BAYREUTHER ZEITUNG: 1843

Digitized by Google

4° Eph. Pol. 56.

Leitung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

E

Digitized by Google

<36622241920011

<36622241920011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung

auf

das Jahr 1843.

Redigirt

von

Carl Burger.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagen'schen Erben.

Digitized by Google

So schloß sich nun den längst vergang'nen Jahren
Auch das geschiedene nun an;
Was wir an Freud' und Leid' erfahren,
Was wir gelitten und gethan,
Es ist vorbei. — Die Zeit sie eilt dahin!

Sie eilt dahin und immer näher schreitet
Die Zukunft, wird kaum Gegenwart;
Was sie auch Frohes, Schmerzliches begleitet,
Wie sehnlich die Erwartung ihrer harrt;
So sind doch die ersehnten Stunden
Wie die gefürchteten im Nu verschwunden.

Sie eilt dahin, indem wir vorwärts eilen,
Da gilt kein Säumen, gilt kein Weilen;
Der Augenblick, in dem die Stunde schlägt,
Sie zur Vergangenheit auch trägt.
Doch es begleitet uns, treu wie der Schatten,
Von dem, was war, stets der Erinn'rung Bild;
Wie wir geliebt, gelebt, geduldet hatten,
Ob unser Loos unfreundlich oder mild,
Das Alles macht mit uns die weit're Reise,
Macht rauher oft des Lebensweges Gleise;
Doch lohnet auch auf mühevollem Pfad
Die Segensfrucht der guten That.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 1. 1. Januar 1843.

Deutschland.

Bayerische Ständeversammlung. Die Regierungs-Motive zu dem Gesetzentwurfe, die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Palastes zu München betreffend, lauten: „Ein unlängst eingetretenes, von ganz Bayern mit einhelligem Jubelruf begrüßtes Ereigniß — die Vermählung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, und der allmählige Eintritt der übrigen männlichen Sprossen des geliebten Königshauses in jene Jahre, wo das Land seine theuersten Wünsche durch weitere Vermählung erfüllt zu sehen hoffen darf, haben ein dringendes Bedürfniß herausgestellt, für dessen Befriedigung kaum in irgend einer Haupt- und Residenzstadt so wenig, als in jener unseres Vaterlandes gesorgt seyn dürfte. Das Gesetz über die Feststellung einer permanenten Civilliste, vielmehr die Beilage zu Art. 5 dieses Gesetzes, weiset der Civilliste neben dem Residenzschlosse Sr. Maj. des Königs nur ein einziges bewohnbares Gebäude, die Herzog-Maxburg, innerhalb des Umfanges der Hauptstadt zu. Ueber die Herzog-Maxburg ist — wie bekannt — bereits verfügt, und sonach daher auch nicht ein einziger Palast hierselbst vorhanden, welcher von Sr. Maj. dem Könige einem Prinzen des Allerhöchsten Hauses bei seiner Vermählung zur Wohnung und Bildung eines selbstständigen Hofhaltes angewiesen werden könnte. Soll daher nicht allen Mitgliedern des Königlichen Hauses unbedingt auferlegt werden, im Falle der Vermählung ihre ständige Residenz ferne von der Hauptstadt — dem Centralpunkte der Regierungsgeschäfte und der wichtigsten Verhandlungen über alle vaterländischen Interessen — aufzuschlagen, soll nicht dem Königlichen Vater allein die schönste und heiligste Freude des Familienlebens versagt seyn, — versagt seyn das Glück, in der Mitte liebender Kinder und Enkel der Mühen des Tages zu vergessen, und in den aufblühenden Hoffnungen der Zukunft den schönsten Lohn für die Lasten und Sorgen der Gegenwart zu finden; soll nicht den Königl. Kindern allein im ganzen Lande das harte Loos auferlegt seyn, des Glückes der Knüpfung neuer heiliger Bande nie in ungetrübter Freude genießen zu können, weil damit die unbedingte Nothwendigkeit der Entfernung aus der Nähe geliebter Eltern Hand in Hand geht, so muß für die Erbauung eines neuen, der Hofhaltung eines etablirten Kgl. Prinzen angemessenen Palastes in der Haupt- und Residenzstadt Vorsorge getroffen werden. Wo nun aber ein solches Bedürfniß vorliegt, da geben die bewährten Gesinnungen der Stände des Reichs die vollgültigste Bürgschaft, daß dieselben zur Abhülfe freudig die Hände bieten werden, und es entsteht daher noch die Frage: aus welchen Fonden die Mittel zur Führung des unvermeidlichen Neubaues zu schöpfen seyn dürften? Die Lösung dieser Frage ist zunächst bedingt durch einen Rückblick auf das Gesetz vom 1. Juli 1834, die Feststetzung einer permanenten Civilliste betreffend. Das Bedürfniß, dessen Abhülfe dermalen in Frage steht, ist in dem erwähnten Gesetze nicht vorgesehen. Der durch den Art. 2 festgestellte Betrag der Civilliste ist nur nach dem gewöhnlichen ordentlichen jährlich wiederkehrenden Bedarfe der Königlichen Hofhaltung im engeren Sinne beschränkt, auf den König, die Königin und die minderjährigen Kinder des Monarchen bemessen. Für den in Frage stehenden Bau eines Palastes zu München sind in der Civilliste keine Mittel gegeben; der desfallsige Aufwand kann daher, im Hinblicke auf Art. 7 des erwähnten Gesetzes, wie die Gesammtausgabe für den Bedarf der etablirten Königlichen Prinzen, nur aus der Staatskasse entnommen werden, welche eben jetzt in den Erübrigungen aus dem Dienste der Vorjahre hiezu hinreichende Mittel darbietet. Das dem Art. 5 des Gesetzes über Feststellung einer permanenten Civilliste beigefügte Verzeichniß benennt indessen ausdrücklich alle dem Dienste des Königlichen Hofes bestimmten Gebäude, und der Art. 7 normirt auf das Genaueste das Maaß der für den Bedarf der etablirten Königlichen Prinzen aus der Staatscasse zu schöpfenden Summen. — Da nun gegenwärtig eine außerordentliche, die Grenzen des Art. 7 überschreitende Ausgabe — und da ferner die Herstellung eines neuen, der Civilliste zu überweisenden Gebäudes in Frage steht, so ist für beides ein besonderer Act der Gesetzgebung erforderlich. — Aus diesen Erwägungen ist der vorliegende Gesetz-Entwurf hervorgegangen. Er kündiget sich durch die in seinem Eingang gewählte Form als ein Grundgesetz des Reiches an, weil er einen ergänzenden Bestandtheil des Verfassungsgesetzes über die Festsetzung der permanenten Civilliste zu bilden bestimmt ist. — Der Art. 1 des Entwurfes ordnet den Bau eines neuen Palastes in der Haupt- und Residenzstadt und dessen Einverleibung in die Civilliste des Königs an; hiedurch wird zugleich die Befreiung der Staatskasse von der Verpflichtung zum baulichen Unterhalte außer Zweifel gestellt. — Der Art. 2 des Entwurfes deutet die Bestimmung des Palastes an; die jeweilige Bezeichnung jenes Mitgliedes des Königliches Hauses, welches in demselben Wohnung zu nehmen hat, wird dem freien Ermessen des Königs vorbehalten, der als solcher und als Haupt des allerhöchsten Königlichen Hauses jedem Familienglieds den Aufenthalt zu bestimmen, das unzweifelhafte Recht hat. — Der Art. 3 stellt auf der Grundlage technischer Anforderung den nach der Bestimmung des Palastes bemessenen unüberschreitbaren Kostenbedarf (zu 1 Million Gulden aus den Erübrigungen der Vorjahre) fest, er nimmt unter letzteren im Rückblicke auf den Art. 7 des mehrerwähnten Gesetzes vom 1. Juli 1834 auch die Ausgabe

Digitized by Google

für die erste Einrichtung auf, und bezeichnet den Fond, aus welchem der Aufwand zu bestreiten ist. — Die Bestimmung des Schlußartikels 4 (daß gegenwärtiges Gesetz als ein ergänzender Bestandtheil des die Feststellung einer permanenten Civilliste betreffenden Staatsgrundgesetzes vom 1. Juli 1834 betrachtet werden soll) endlich steht mit dem Eingange zu dem Gesetze in Verbindung, und findet in Dem, was bezüglich der Natur desselben erwähnt worden, seine volle Begründung." (Asch. Z.)

Vom Main, 29. December. Wir haben heute einen Brief aus Paris von der Hand eines hochgestellten Mannes gelesen, welcher ein sehr beunruhigendes Bild in Betreff der Verhältnisse zwischen England und Frankreich entwirft. Die Spannung zwischen beiden Ländern soll in der That einen hohen Grad erreicht haben; es herrscht in Paris eine Besorgniß fast eben so groß als im Jahre 1840. Viele englische Familien verlassen Paris, die Börse ist sehr flau, weil die erfahreneren Geschäftsmänner, wegen der Ungewißheit über das, was die nächste Zukunft bringt, nichts Bedeutendes zu unternehmen wagen. Diese Befürchtungen werden durch den Gedanken genährt, daß England nach der glücklichen Beendigung des Kriegs in China und Afghanistan, und nach Beilegung seiner Differenzen mit Amerika die Hände frei bekommen hat, und jetzt mit einem Stolz und Selbstgefühl auftritt, das bei einem Conflict kein Nachgeben hoffen läßt. (Fr M.)

Berlin, 30. December. (Preuß. St.-Ztg.) Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Königl. bayer. Finanz-Minister, Grafen von Seinsheim, den Rothen Adler-Orden erster Klasse in Brillanten; dem Königl. bayer. Kammerherrn und Regierungsrath, Freiherrn von Welden, dem Königl. bayer. Kammerherrn, Vicomte de Beaublanc, so wie dem Königl. bayer. Kammerherrn und Hauptmann im Infanterie-Leib-Regiment, von Zollern, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen." —

Frankreich.

Paris, 24. December. Der König hat gestern sämmtlichen Häuptern der hier beglaubigten fremden Legationen, die Geschäftsträger mit einbegriffen, ein großes diplomatisches Festmahl gegeben. Nur Hr. Hernandez, der spanische Geschäftsträger fehlte aus dem einfachen Grunde, weil er nicht geladen war. Am Tag nach der Ernennung des Hrn. Lesseps zum Officier der Ehrenlegion war Hr. Hernandez im Cabinet des Hrn. Guizot erschienen, um bemerklich zu machen, daß seine Regierung durch diese so voreilige Belohnung eines Consuls, gegen den sie so eben gegründete Beschwerden eingelegt, sich beleidigt finden müsse. Hr. Guizot fragte kalt, ob er von seiner Regierung in Betreff des Falles Instructionen habe. Da derselbe dieß verneinte, so erwiederte Hr. Guizot, er werde nur dann Erklärungen geben, wenn jener sie im bestimmten Auftrag seiner Regierung fordern werde. Hr. Hernandez behauptete zwar, er sey durch seine amtliche Stellung hinlänglich befugt und brauche keine besondern Instructionen in einer Sache, wo es sich um bloße Erläuterungen und nicht um die Uebernahme von wechselseitigen Verpflichtungen handle. Hr. Guizot blieb aber bei dem ausgesprochenen Wort, und als Hr. Hernandez darüber die Stimme zu laut zu erheben anfing, bat ihn der Minister, seinen Besuch abzukürzen. Hr. Hernandez erklärte, bevor er sich zurückzog, er werde bei seiner Regierung sich über eine so kränkende Behandlung beschweren, und in der That sandte er am nämlichen Abend einen Courier nach Madrid ab. Die Einzelheiten dieser Scene sind in der diplomatischen Welt genau bekannt, denn sowohl Hr. Guizot als Hr. Hernandez haben daraus kein Geheimniß gemacht. —

Der Prozeß in Mainz, die Mißhandlungen eines Kindes durch seinen Vater betreffend, ist nun beendet und folgendes Urtheil gesprochen worden. Der Vater wurde der fortgesetzten körperlichen Mißhandlung und Peinigung seiner Tochter für schuldig erklärt und zu einjähriger Korrektionshausstrafe verurtheilt, auch die öffentliche Bekanntmachung des Urtheils verordnet. Gleichzeitig verfügte das Gericht, daß das Kind der Gewalt des Vaters entzogen und einer dritten Person zur ferneren Pflege und Erziehung auf Kosten des Vaters, in so weit die Einkünfte des Vermögens des Kindes nicht hinreichen, übergeben werden sollte. Die Stiefmutter wurde theils wegen eingetretener Verjährung, theils aus Mangel an Beweisen, freigesprochen. Sowohl dem verurtheilten Vater, als der großherzogl. Staatsbehörde steht das Rechtsmittel der Appellation an den Obergerichtshof offen. —

Mit dem Beginn des Jahrs 1843 wird in Hamburg die Notirung von „Konventionsgeld, devalvirtes", so wie von „Grobsilber 4- à 5löthig" und „Grobsilber 6- à 7löthig" ganz wegfallen. Bei den Wechselkursen wird bei den Städten Augsburg, Frankfurt a. M., Prag, Wien, Triest, Breslau und Leipzig statt: „6 Wochen dato" notirt werden: „2 Monat dato" Bei Frankfurt a. M. wird statt: „Wechselzahlung pr. 200 Mark Banko", notirt werden: „im 24-Guldenfuß pr. 100 Mark Banko." —

In Stockach sind am 26. December die Gebäude der erst vor einigen Jahren neu gegründeten Zuckerfabrik abgebrannt.

Fremden-Anzeige.

Am 30. December.

Sonne: HH. Wäseley, Capitain v. London. Schülche, Dr. phil. v. Jena. Kflte. Reinhardt v. Nürnberg, Willer v. Bregenz, Klich v. Frankfurt a. M., Schaufenberg v. Halle. Fr. v. Paschwitz, Revierförsterin v. Arzberg. — Deutsches Haus: HH. Sußner, Kfm. v. Barmen. Seibold, Gastw. v. Nürnberg. — Anker: HH. Preller, Kfm. v. Bautzen.. Säckler, Fabr. v. Reichenbach. — Löwe: HH. Reintsch, Kfm. v. Kirchenlamitz. Fleischmann, Flößer v. Zeuln. Friedrich, Fabr. v. Schwabach. — Krone: Hr. Fischmann, Hdlsm. v. Zeckendorf. — Traube: Hr. Westphal, Gastw. v. Adelshofen. — M. Roß: HH. Moor, Mauthdiener v. Nürnberg. Funck u. Rosenhauer, Fabrik. v. Gefrees. Bär, Oppenheimer u. Eißemann nebst Bruder, Hdlslte. v. Stebbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 2. 3. Januar 1843.

Deutschland.

München. Neunte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 31. December. Der zweite Präsident Hofrath Bayer, welcher den Vorsitz führte, eröffnete die Sitzung durch die Mittheilung der nachstehenden, vom 21. bis 31. December eingelaufenen 13 Eingaben: 1) Vorstellung des Schullehrers J. J. Giel in Buchen, „das Schulwesen betreffend"; — 2) Vorstellung des Central-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins um erhöhte Unterstützung aus Staatsmitteln; — 3) Vorstellung der Gemeinde Josbofen um Entschädigung wegen Donauabrissen; — 4) Beschwerde des Johann Zimmermann, wegen vorenthaltener Entschädigung für erlittenen Kriegsschaden; — 5) Vorstellung des Gewerbs-Zunft-Vereins in Forchheim, „die Bestellung der Gewerbs-Prüfungs-Kommissionen betreffend"; — 6) Vorstellung des Abg. Freiherrn v. Lichtenstein, „dessen Eintritt in die Kammer der Abgeordneten betreff."; — 7) Vorstellung der Landgemeinde Rothenstadt, K. Landg. Weiden, „um Bewirkung der Abgabe größerer Quantitäten Streu aus Staatswaldungen an gutsherrliche Unterthanen"; — 8) Vorstellung des Abg. Wunderle um Urlaub auf 3 — 4 Wochen; 9) Anzeige des Königl. Kriegsministeriums, „die Ernennung des K. Ministerial-Referenten Oberauditors Brückner zur ständigen Kommission betreffend"; — 10) Vorstellung des E. Prager, wodurch derselbe der Kammer der Abgeordneten für das ständige Archiv ein Exemplar seines Werkes: „Gedenkbuch der Festlichkeiten Bayerns bei der Vermählung JJ. KK. Hoheiten des Kronprinzen Maximilian von Bayern und der Prinzessin Marie von Preußen" übergibt; — 11) Schreiben des K. Oberkämmererstabes, wodurch derselbe 130 Exemplare des Programms zur Aufwartung am Neujahrstage 1843 übersendet; — 12) Vorstellung des Abg. Ziegler zu Würzburg, um fernern Urlaub auf 6 Wochen; — 13) Vorstellung des Abg. Jordan um Entlassung aus der Kammer der Abgeordneten. — Der Abg. Frhr. v. Frauenhofen erstattete als Referent, im Namen des vierten Ausschusses, Bericht über das vom K. Staatsminister der Finanzen unterm 13. laufenden Monats vorgelegte Gesetz: „die Herabsetzung des Zinsfußes von 4 Proz. auf 3½ Proz. von den künftig anzulegenden Bürgschafts-Kapitalien betreff." Es wird in dem Bericht auf unbedingte Annahme des Gesetz-Entwurfs angetragen — sonach die Sitzung geschlossen und die nächste auf künftigen Mittwoch den 4 Jan. 1843 anberaumt.

Berlin, 30. December. Des Königs Majestät haben unter dem 28sten d. M. die nachstehende Ordre zu erlassen geruht: „Dem in Ihrem Bericht vom 25sten d. M. enthaltenen Antrage gemäß bestimme Ich hierdurch, daß die im Verlage des Buchhändlers Brockhaus erscheinende Leipziger Allgemeine Zeitung vom 1. Januar 1843 ab in Meinen Staaten bis auf Weiteres unbedingt verboten werde, und in Folge dessen bei Vermeidung der in den Gesetzen, namentlich im Art. XVI. zu 5 des Edikts vom 18. October 1819 und im §. 4 der Ordre vom 6. August 1837 angedrohten Strafen, weder eingeführt, ausgegeben, feilgeboten, verkauft, an öffentlichen Orten ausgelegt oder sonst verbreitet, noch auch durch Meine Staaten mittelst der Post befördert werden darf, wonach Sie das Weitere zu veranlassen haben. Berlin, den 28. Dec. 1842. (gez.) Friedrich Wilhelm. An die Staats-Minister Eichhorn, Freiherrn von Bülow und Grafen von Arnim." —

Der Bericht, auf welchen diese Allerhöchste Ordre ergangen ist, lautet folgendermassen: „Die im Verlage des Buchhändlers Brockhaus erscheinende Allgemeine Leipziger Zeitung hat schon seit mehreren Jahren einen sehr ausgedehnten Kreis von Lesern in Ew. Königl. Majestät Staaten. Sie verdankt dies nicht minder dem reichen Zufluß von Korrespondenz-Artikeln, welche ihr die geringe Entfernung Leipzigs von Berlin, dem Mittelpunkte der Monarchie, und die gegenseitigen vielfachen Verbindungen beider Städte zuführen, sondern auch der Schnelligkeit und Bequemlichkeit, womit ihre Blätter in Preußen abgesetzt werden können. Es vereinigen sich daher zu ihren Gunsten Umstände, welche sie in Absicht der Leichtigkeit von Mittheilungen über preußische Zustände, Verhältnisse und Regierungs-Maßregeln, nicht nur den inländischen preußischen Zeitungen gleichstellen, sondern ihr selbst vor den meisten den Vorzug geben. Diesen Vorzug benutzte die Leipziger Allgemeine Zeitung schon früherhin, zu verschiedenen Zeiten, um zur Befriedigung augenblicklicher Neugierde oder als Organ feindlicher Interessen Artikel über Preußen und seine Verwaltung aufzunehmen, welche in die inländischen Zeitungen der eigene gute Sinn ihrer Redaktoren oder auch die Censur, bei aller Achtung für anständige, freimüthige Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, nicht würde zugelassen haben. Man konnte jedoch mit Nachsicht darüber hinwegsehen, weil diese Artikel nur einzelne, gleichsam zufällige Erscheinungen waren, und weder nach der Zeitreihe noch nach der Verbindung mit anderen Artikeln auf eine, ein festes Ziel verfolgende, böswillige Tendenz zurückwiesen. Dieser nachsichtigen Beurtheilung gab man auch dann noch Raum, als in Folge der von den Censur-Ministerien erlassenen Instruktion vom 24. December v. J., neben der freieren Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, welche seitdem in inländischen Blättern eintrat, die Allgemeine Leipziger Zeitung weit die Gränzen der Mäßigung und des Anstandes zu überschreiten begann, die, in Verbindung mit wohlmeinender Gesinnung, die gedachte Instruktion als nothwen-

Digitized by Google

dige Bedingungen des von ihr der freien Aeußerung über öffentliche Angelegenheiten innerhalb der gesetzlichen Gränzen verheißenen Schutzes voraussetzt. Als jedoch die falschen und böswilligen Korrespondenz-Artikel sich häuften, hielten wir uns, während bei einer und der anderen inländischen Zeitung, unter gleicher Wahrnehmung, die Censoren ins Mittel traten, für verpflichtet, die Redaktion der Leipziger Allgemeinen Zeitung auf die Verirrungen und Abwege, in welche sie gerathen, in geeigneter Weise aufmerksam machen und ihr die Folgen, welchen sie sich durch die Beibehaltung ihres bisherigen Ganges unvermeidlich aussetzen würde, ernstlich vorhalten zu lassen. Zugleich trugen wir in einzelnen geeigneten Fällen dafür Sorge, daß falsche oder entstellende Angaben über preußische Regierungsmaßregeln, welche diese Zeitung brachte, in ihr selbst möglichst berichtiget würden. Hierbei war die Zurückweisung der Lüge, die Vertretung der Wahrheit gegen ihre Entstellung nicht unser einziger Zweck. Wir hofften vielmehr auch hierdurch auf die Redaktion der Zeitung dahin einzuwirken, daß dieselbe, um den Glauben an eine wahrheitsliebende Gesinnung bei ihr nicht Preis zu geben, von selbst die Censur einer solchen Gesinnung über ihr Blatt ausüben, demgemäß mit größerer Sorgfalt und in besserer Tendenz ihre Korrespondenten auswählen und ihre Mittheilungen überwachen würde. Von diesen Hoffnungen ist leider nichts in Erfüllung gegangen. Mit jedem Tage vervielfältigten sich die falschen oder entstellenden Notizen. Die Redaktion trug keine Scheu, Aufsätze aufzunehmen, welche, wie ihr nicht entgehen konnte, nur Untreue oder Verrath ihr überlieferte. Um der Lüge durch die Wahrheit, dem Mißverständniß durch Belehrung entgegenzuwirken, wäre nichts Anderes übrig geblieben, als jedem Artikel über Preußen und preußische Zustände, deren die Redaktion täglich mehrere in ihre Zeitung aufnahm, einen berichtigenden oder widerlegenden Artikel gegenüber zu stellen, und so gewissermassen eine besondere Redaktion für die Widerlegung dieser Zeitung zu gründen. Abgesehen von der praktischen Unausführbarkeit eines solchen Verfahrens, ließ aber schon die Art, wie die Redaktion einzelne der ihr zugekommenen Berichtigungen aufnahm, und beziehungsweise deren Inhalt in späteren Korrespondenz-Artikeln ignorirte, nicht erwarten, daß sie geneigt seyn würde, auf diese Weise sich durch sich selbst verurtheilen zu lassen. Die Leipziger Allgemeine Zeitung ist sonach gegenwärtig eine Niederlage von Lügen, Entstellungen, böswilligen Angriffen über und gegen Preußen, seine Einrichtungen, seine Verwaltung, seine Beamten, nicht nur im Einzelnen, sondern in ihrer Gesammtheit. Ihre diesfalligen Artikel sind nicht mehr einzelne zufallige Erscheinungen; eine unverkennbare Tendenz zieht sich durch dieselben hindurch, indem mit ihrer Masse zugleich ihre Gehässigkeit zunimmt. Wir würden glauben, uns einer schweren Verantwortung wegen Vernachlässigung unseren Amtspflicht auszusetzen, wenn wir dieses Unwesen ferner walten lassen wollten. Nachdem alle Versuche von uns vergeblich angewandt worden sind, um die Redaktion der Leipziger Allgemeinen Zeitung von der Verfolgung ihres bösen Weges abzulenken, und da wir die zuversichtliche Voraussetzung hegen, die Königlich sächsische Regierung werde bei ihren gegen Preußen stets bewiesenen freundnachbarlichen Gesinnungen es an Winken, Ermahnungen und Aufforderungen nicht haben fehlen lassen, um die Redaktion schon über das wahre Interesse ihrer Zeitung aufzuklären, so sehen wir uns nunmehr gedrungen, bei Ew. Königlichen Majestät dahin anzutragen: daß die Allgemeine Leipziger Zeitung vom 1. Januar 1843 ab in Allerhöchstdero Staaten bis auf Weiteres unbedingt verboten und in Folge dessen bei Vermeidung der in den Gesetzen, namentlich im Art. XVI. zu 5 des Edikts vom 18. October 1819 und im §. 4 der Ordre vom 6. August 1837 angedrohten Strafen weder eingeführt, ausgegeben, feilgeboten, verkauft, an öffentlichen Orten ausgelegt oder sonst verbreitet, noch durch Allerhöchstdero Staaten mittelst der Post befördert werden dürfe. Wir bringen höchst ungern eine solche Maßregel in Vorschlag, weil wir einerseits den freien Verkehr der Erzeugnisse im Gebiete des geistigen Lebens zwischen allen deutschen Staaten so viel als möglich zu fördern und auch hierdurch dazu beizutragen wünschen, daß die Einheit deutscher Nationalität immer lebendiger und kräftiger sich entwickele, andererseits nach den Maximen, die wir bisher verfolgt haben und auch ferner zu befolgen gedenken, solchen Verboten überhaupt abgeneigt sind. Wir würden daher auch das Verbot der Leipziger Allgemeinen Zeitung nicht beantragen, wenn es sich um einzelne unwahre und feindselige Artikel derselben handelte. — Hier aber liegt die exceptionelle Erscheinung eines Blattes vor, welches, während es die Angelegenheiten des eigenen Landes mit gebührender Achtung und Mäßigung bespricht oder auch unbesprochen läßt, die gesammten öffentlichen Zustände Ew. Königl. Majestät Staaten zum Gegenstände zahlloser Artikel macht, durch unwahre Darstellungen derselben die Zeitgeschichte Preußens verfälscht, in böswilliger systematischer Tendenz Spott und Schmähungen darüber ausgießt und so in allen Gebieten des öffentlichen Lebens, zum Aergerniß aller wahren Freunde des Vaterlandes, die Gemüther aufzuregen trachtet. Hierdurch unterscheidet sich die Allgemeine Leipziger Zeitung von allen andern Blättern des Inlandes und des Auslandes. Nur dieses exceptionelle Thun und Treiben dieser Zeitung, bei der großen Leichtigkeit der Mittheilungen an dieselbe und ihrer Verbreitung in Preußen, ist es, welches uns in die höchst bedauernswerthe Nothwendigkeit versetzt, bei Ew. Königlichen Majestät die obengedachte Maßregel in Antrag zu bringen, eingedenk des von Ew. Königlichen Majestät in der Ordre vom 14. October d. J. ausgesprochenen Willens: Daß der edlen, loyalen, mit Würde freimüthigen Gesinnung, wo sie sich kundgeben mag, die Freiheit des Worts nicht verkümmert, der Wahrheit das Feld der öffentlichen Besprechungen so wenig als möglich beschränkt werden dürfe, desto unnachsichtiger aber der Geist, welcher Waffen der Lüge und der Verführung gebraucht, daniederzuhalten sey, auf daß die Freiheit des Wortes unter dem Mißbrauche desselben nicht um ihre Früchte und um

Digitized by Google

ihren Segen betrogen werden könne. Berlin, den 25. December 1842. (gez.) Eichhorn. von Bülow. von Arnim. An des Königs Majestät." —

Posen, 27. December. Der Erzbischof von Posen und Gnesen, Herr von Dunin, ist gestern nach mehrwöchentlicher Krankheit im 69sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. —

Köln, 26. December. Dem muthvollen jungen Manne, Heinrich Schneider, Matrose auf dem Kölnischen Dampfschiffe „Prinzessin von Preußen", ist vorgestern Abend eine Weihnachtsfreude zu Theil geworden, die um so größer war, als sie ganz unversehens erschien und von unserem erlauchten Königshause ausging, das so gern, auch aus eigener Bewegung, dem Verdienste seine Huld und Belohnungen zuwendet. Man erinnert sich, daß dieser Matrose während des letzten Herbstes, und zwar, auf einander folgend, zuerst in Köln und dann in Mannheim, zweien jungen Damen, die bei der Dunkelheit der Nacht, von den Dampfschiffen abgehend, in den Rhein gefallen waren, durch Einsetzung des eigenen Lebens, das Leben gerettet und der König bald darauf die Brust dieses Braven mit der „Rettungs-Medaille am Bande" geschmückt hat. Aber, damit nicht genug, hat die hohe Pathin des Schiffs, zu dessen Mannschaft dieser Matrosse gehört, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen, demselben am gestrigen Abend eine werthvolle goldene Uhr zustellen lassen, mit dem Bemerken, „daß dem Manne, der sich um das bedrohte Leben anderer Menschen verdient gemacht habe, dieses Geschenk als Beweis anerkennender Theilnahme gelten solle." —

Hannover, 26. December. Se. Maj. der König wird, wie es heißt, nach Neujahr einen Besuch am Hofe zu Altenburg abstatten. Die Vorbereitungen zur Vermählung Sr. K. Hoheit des Kronprinzen werden eifrig betrieben; über den Zeitpunkt der Vermählung ist Gewisses noch nicht bekannt, doch scheint aus der Eile und dem Eifer, mit welchen die Vorbeitungen betrieben werden, fast zu vermuthen, daß die Vermählung binnen sehr kurzer Zeit, vielleicht noch im Monat Januar, gefeiert werden wird. Das neuvermählte Paar wird übrigens nicht im Königl. Residenzschlosse, sondern in der bisherigen Wohnung des Kronprinzen, dem s. g. Fürstenhofe, residiren. — Wie man hört, soll in der That das längst fertige neue Tribunals-Gebäude in Celle dem Ober-Appellations-Gericht nicht eher übergeben werden, als bis dieses die erwartete Entscheidung in der Sache des hiesigen Magistrats abgegeben haben wird. — Das Schatz-Kollegium — das indeß trotz der Bestätigung des von der Osnabrück'schen Provinziallandschaft vorgeschlagenen Schatzraths noch keineswegs komplett ist, wie vor einigen Tagen die Leipz. Allg. Ztgt meinte — hat, dem Vernehmen nach, in Betreff der ihm mitgetheilten definitiven Dienst-Anweisung dem Finanzministerium erklärt, daß es sich durch selbige, weil sie nicht verfassungsmäßig entstanden, für gebunden nicht erachten könne. Man ist auf die Folgen dieser Erklärung aus mehr als einem Grunde sehr gespannt. — Bei Gelegenheit des Weihnachtsmarkts ist hier, wie es heißt, eine Falschmünzerbande entdeckt und zum Theil zur Haft gebracht worden, die auf der nahen Gränze sich mit Fabrikation von preußischen Thalerstücken abgab. (Kass. Z.)

Gießen, 26. December. Am ersten Christtage fand hier eine religiöse Handlung Statt, die wohl auch anderwärts Theilnahme erregen dürfte: eine Grabrede eines christlichen Geistlichen auf dem israelitischen Friedhof, vor der Leiche einer vortrefflichen israelitischen Frau. Die Hingeschiedene, eine geborne Mannheimer, in glücklicher Ehe verbunden mit dem hiesigen Rabbiner Dr. Levi, und Mutter von vier Kindern in noch zartem Alter, hatte als gleich ausgezeichnete Gattin, Mutter und Hausfrau im Leben allgemeine Achtung genossen, die noch erhöht ward durch ihre feine Bildung, ihre schönen Kunstfertigkeiten, vor Allem durch die trefflichen Eigenschaften ihres Gemüths, die ihr namentlich viele Freundinnen unter den gebildeten Frauen der Stadt gewonnen hatten. Als nun, nach dem Wunsche des hinterbliebenen Gatten und mehrerer seiner Glaubensgenossen, der erste evangelische Stadtgeistliche dahier, Kirchenrath Dr. Engel, an ihrem Grabe auf dem israelitischen Friedhof am ersten Festtage die Leichenrede hielt, und in dieser ergreifenden Stunde die herrlichen Eigenschaften und Tugenden der Entschlafenen in zweckgemäßen und gemüthvollen Worten schilderte, da feierte in der allgemeinen Rührung, in dem tiefen Ergriffenseyn der Zuhörer von beiden Religionen das Edelste im Menschen seinen größten Triumph.

(Didask.)

Frankreich.

Paris, 24. December. Nach Briefen aus der spanischen Hauptstadt wird Espartero unter dem heutigen Datum ganz gewiß aus Barcelona dort zurück erwartet. Die Minister sehen mit großer Sehnsucht seiner Rückkehr entgegen. Die Cortes sind vertagt, und höchst wahrscheinlich wird deren Auflösung bald erfolgen. Das Budget aber ist nur bis zum 31sten l. M. votirt und der Schatz gänzlich erschöpft. Es wurde zwar kürzlich den Cortes der Gesetz-Entwurf wegen der Anleihe von 600 Millionen Realen vorgelegt. Doch hat die zur Begutachtung dieses Gesetz-Vorschlages eingesetzte Commission der Deputirtenkammer einstimmig auf dessen Verwerfung angetragen. Es bleibt keine Hoffnung, daß dieser Plan bei den gegenwärtigen Umständen mehr zur Ausführung kommen werde. Dem Kabinet bleibt dann keine andere Zuflucht übrig, als den vom Londoner Banquierhause Baring gemachten Vorschlag anzunehmen. Das Haus Baring verspricht, der spanischen Regierung 100 Millionen Realen vorzuschießen, doch verlangt es, daß ihm zur Sicherstellung dieser Summe die Quecksilber-Bergwerke von Almaden verpfändet werden sollen. Die Sache ist nicht so leicht, wie man es auf den ersten Blick glauben könnte. Abgesehen von dem Einflusse der Herren Rothschild, die gegenwärtig jene Bergwerke in Pachtung besitzen und die Pachtung davon gern verlängern möchten, bietet der Betrieb davon einen so ansehnlichen Gewinn, daß mehrere spanische Capitalisten, worunter der reiche Salamanca oben ansteht, die Bergwerke von Almaden zu pachten wünschen, und deshalb Alles auf-

Digitized by Google

bieten, um die Verlängerung des Pacht-Vertrages zu Gunsten der Gebrüder Rothschild zu vereiteln. Die Regierung von Madrid, die mit dem Hause Rothschild nicht gern brechen möchte, sucht wenigstens einen guten Vorwand zu finden, um die Erneuerung des Pacht-Vertrages unter vortheilhafteren Bedingungen zu erzielen. Darum wendete sie sich wegen der Anleihe von 100 Millionen Realen an das Banquierhaus Baring in London, welchem sie als Caution die Verpfändung der Quecksilber-Bergwerke von Almaden dargeboten haben soll. Da die Gebrüder Rothschild sich früher geweigert hatten, einen ähnlichen Geldvorschuß der Regierung von Madrid zu machen, so findet diese gegenwärtig eine hinlängliche Entschuldigung, um jene Bergwerke an andere als an das Haus Rothschild zu verpachten. —

Die Hamburger Neue Zeitung enthält folgendes Ausschreiben an deutsche Schriftsteller und Komponisten: Um der gegründeten Klage deutscher Dichter und Tonsetzer über den kärglichen Vortheil von ihren dramatischen Werken, so viel in den Kräften einer Privatunternehmung liegt, einigermassen abzuhelfen, gewähren wir von jetzt an dem Autor (bei Schauspielen) und dem Komponisten (bei Opern) oder deren Erben für jede zur Darstellung angenommene, den Spielabend ausfüllende deutsche Originaldichtung, — außer dem bei uns üblichen Honorar, auch den dritten Theil der Bruttoeinnahme jeder 10ten (20sten, 30sten u. s. w.) zum Benefiz angekündigten Vorstellung, deren Ertrag franko übersendet werden soll. Spätestens 14 Tage nach Empfang erfolgt bestimmte schriftliche Erledigung über die eingehenden Werke; die Zahl der Vorstellungen, so wie der Antheil an den Einnahmen, werden vom Administrator des Stadttheater-Pensionsfonds auf unser Ersuchen kontrollirt. Hamburg, 23. December 1842. Die Direktion des Stadttheaters. J. Mühling. J. Cornet. —

(Neues Mittel wider den Frost.) Ein Gärtner aus Lyon macht folgendes Verfahren bekannt, durch welches es ihm gelungen ist, das Fortkommen der Früchte an jenen Bäumen zu sichern, deren frühzeitige Blüthen durch nachträglichen Reif oft verwüstet wurden. Dieses Verfahren besteht darin, daß er gegen Ende der Winterszeit rings um den Baumstamm den Boden ziemlich aushöhlte, um die Wurzeln des ersten mehr auszufühlen und dadurch das schnelle Aufsteigen der Säfte in die Zweige zu verspäten. Auf diese Art wird die Blüthezeit der, gegen den Frost so empfindlichen Mandel-, Feigen-, Apricosen- und Pfirschenbäume um etwa 14 Tage hinausgeschoben, und die oft im Frühjahr eingetretene Kälte konnte ihnen nichts mehr anhaben. —

Anzeigen.

So eben ist bei G. G. Lange in Darmstadt erschienen und bei Buchner in Bayreuth zu haben:

Supp', Gemüs und Fleisch. Ein Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder leicht verständliche Anweisung alle Arten von Speisen und Backwerk billig und gut zuzubereiten. — Nebst einem Anhang vom Einmachen der Früchte. 4te um mehr als die Hälfte vermehrte und verbesserte Auflage. geh. 54 kr.

Dasselbe feine Ausgabe. cart. 1 fl. 12 kr.

Indem ich mir hiermit erlaube, die neue Auflage dieses anerkannt vortrefflichen Kochbuchs zur gütigen Einsicht und geneigtesten Prüfung vorzulegen, glaube ich mit Recht die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß es allen, an ein gutes Kochbuch nur irgend zu stellenden Anforderungen, aufs Genügendste entsprechen wird und sehe daher einer recht beifälligen Aufnahme umso mehr entgegen, da es das billigste und brauchbarste Kochbuch ist, welches je erschien.

Darmstadt, mit December 1842.

Gustav Georg Lange.

Die unterzeichneten Buchhandlungen empfehlen sich zur Besorgung sämmtlicher Zeitschriften für das Jahr 1843 und erlauben sich vorzugsweise auf

Das Vaterland.

Zeitschrift

für

Unterhaltung, Literatur und öffentliches Leben

die Aufmerksamkeit zu lenken.

Die ersten Nummern

des zweiten Jahrgangs

liegen bei ihnen zur Einsicht bereit. Durch Reichhaltigkeit, Gediegenheit und elegante Ausstattung zeichnet sich diese Zeitschrift vor vielen aus und ist der Preis

für den ganzen Jahrgang von 310 halben Bogen in Quart 5 fl. 24 kr. rhein.

so billig gestellt, daß „das Vaterland" auch in dieser Beziehung sich ganz besonders zur Anschaffung eignet.

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.
G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Im Gasthofe zum schwarzen Roß dahier werden 2 neue viersitzige und ein einspänniger Korbschlitten zum Verkauf empfohlen.

Eine noch gut erhaltene viersitzige gedeckte Chaise steht zum Verkauf im goldenen Löwen.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Januar.

Sonne: HH. v. Grosch, Oberinspektor v. München. Lerche, Administrator v. Berlin. Kflte. Märinger u. Eckart v. Cöln, Pfosel v. Breslau, Kuban v. Bingen, Boignon v. Lyon. — Deutsches Haus: HH. Schauer, Kfm. v. Schmalkalden. Nachtigall, Privat. v. Ochsenfurt, Fleischmann, Hdlsm. v. Passau. — Anker: HH. Schirmbacher u. Weller, Kflte. v. Berlin. — S. Roß: HH. Braune u. Kreute, Kflte. v. Leipzig. Clericus, Gymnasiast v. Wonsees. — Löwe: HH. Pfaff, Holzhdlr. v. Burgwindheim. Fürtsch, Fabrik v. Nürnberg. Herbst, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Ament, Handlsm. v. Augsburg. — Krone: HH. Hdlsltr. Goßmann v. Frammersbach, Becker v. Borchheim. — R. Ochs: Hr. Muller, Schullehrer v. Seußen. — W. Lamm: Hdlsltr. Gobe v. Trago, Kusma v. Sorrenza.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 3. 4. Januar 1843.

Deutschland.

München, 1. Januar. Heute halb 12 Uhr versammelte sich der große Dienst im Appartement Sr. Maj. des Königs, um JJ. KK. MM. die Glückwünsche zum neuen Jahr darzubringen. Kurz vor 12 Uhr begaben sich die allerhöchsten Herrschaften unter Vorausritt des großen Dienstes und gefolgt von der funktionirenden Oberhofmeisterin, den Palast- und Schlüsseldamen ꝛc. in den Saalbau, um im Thronsaal die Aufwartung der Mitglieder beider Kammern der Ständeversammlung, der hoffähigen Individuen der drei Rangesklassen, der K. Hofdiener, der K. Angestellten und der übrigen zugelassenen Personen zu empfangen. Um halb 2 Uhr ertheilten JJ. MM. dem diplomatischen Corps, darauf den Gemahlinnen der Gesandten, dann den fremden Cavalieren, den fremden Damen, den Frauen der Geschäftsträger, Legationssekretaire ꝛc. Audienz. Hierauf fand im Saale Karls des Großen das Bankett statt, und Abends 7 Uhr im Ballsaal die Hofakademie, welcher auch die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten beiwohnen konnten. — Der Gesundheitszustand Ihrer K. Hoh. der Herzogin-Mutter von Leuchtenberg ist in fortschreitender Besserung begriffen. — Wie sehr der Schauspieldirektor Carl aus Wien der Liebling unsers Publikums geblieben ist, beweist die Thatsache, daß schon vierzehn Tage vor seinem ersten Wiedererscheinen auf der Bühne für seine sämmtlichen Darstellungen Logen und Sperrsitze vorgemerkt waren. Als er zum erstenmal (in der Rolle des Staberl) auftrat, war das Haus bis zum Drängen überfüllt. Man findet, daß weder sein Spiel an komischer Kraft, noch sein Körper viel an Beweglichkeit verloren hat. —

Das Königlich Bayerische Intelligenzblatt für Oberfranken enthält in Nr. 1 die Wahl des Bayerischen Kölner Dombau-Vereins für Oberfranken. Gewählt wurden bei einer Anzahl von 761 Wählern: 1) von Stenglein, Königl. Regierungs-Präsident, mit 592 Stimmen, 2) Pfeufer I., Königl. Regierungs-Assessor, mit 354 Stimmen, 3) Strasser, Königl. Pfarrer und geistlicher Rath, mit 312 Stimmen, 4) von Hagen, rechtskundiger Bürgermeister, mit 298 Stimmen, 5) Brand, Königl. Regierungs-Rath, mit 279 Stimmen, 6) Vetterlein, Königl. Regierungs-Direktor, mit 242 Stimmen. Der gewählte Verwaltungs-Ausschuß hat der Allerhöchsten Königl. Bestimmung zu Folge vom 1. Januar 1843 anfangend in Funktion zu treten.

Berlin, 22 December. Im Kriegsministerium war man mehrere Tage hindurch sehr damit beschäftigt, aus den zahlreichen, über die Gränze gekommenen, und namentlich in dem Regierungsbezirk Gumbinnen zu einer großen Masse angewachsenen russischen Deserteuren, an die sich auch viele Vagabunden und heimathlose Leute angeschlossen haben, Abtheilungen zu bilden, die unter militärische Zucht und regelmäßige Verpflegung gestellt werden. Vorderhand sind die Befehle zur Formirung einer solchen 1000 Mann starken Abtheilung an die betreffenden Behörden ergangen. In dieselbe werden jedoch nur solche Deserteure oder Flüchtlinge aufgenommen, die bisher nicht durch die Aufnahme in den Dienst oder durch Beschäftigungen irgend einer Art Lebensunterhalt und Unterkommen gefunden haben. In diesen Tagen ist auch eine K. Verordnung ergangen, welche den unsern Straf- und Besserungsanstalten in amtlichen und Privatberichten öfters beigelegten Namen von Gefangenenanstalten als unpassend bezeichnet, und dafür die oben angegebene amtliche Bezeichnung überall eintreten zu lassen anbefiehlt. —

Berlin, 24. December. (Am Jahrestag der freieren Presse in Preußen.) Stehen wir am Vorabend einer drohenden Umwälzung, wie es uns die radicalen Organe der Jugend glauben machen wollen? Wer unbefangen in unsre Zustände einsieht, muß es verneinen. Weil man aber dieß muß, ist es trübselig zu sehen, wie man gerade da wo man über den Parteien stehen sollte, immer in den Mißgriff zurückfällt, sich mit Maaßregeln gegen jenen Popanz der Revolution zu versichern. Es gibt nicht nur gewisse Personen, sondern auch gewisse Sentenzen und Tendenzen, die sich wie die Kreisel, mit denen die Kinder spielen, nur so lange in vollem Umschwunge erhalten, als sie gepeitscht werden. Ueberläßt man sie ruhig ihrem Schicksal, so sieht man sie bald nach ihrem schnellen Umherschießen einen fixen Punkt einnehmen, auf welchem sie sich um die eigene Axe bewegen; bald wanken sie und taumeln, selbsttrunken von der eigenen Bewegung, und bald genug hört sie auf. Wir glaubten uns dem schönen Ziele nahe, dem Ziele wo man die Uebertreibung in ihren Consequenzen, die Thorheit im eigenen Fett untergehen läßt. Der alte Eifer hat sich aber noch einmal erhoben, Personen und Schriften werden wieder angefeindet, verboten, und im Publicum erwacht wie immer die Sympathie durch Theilnahme und erneutes Interesse, die Maaßregeln zu paralysiren. Und das eben ist es, was die Verwirrung hervorbringt, der man gern den drohenden Anstrich geben möchte. Seit zwei Jahren befinden wir uns in dieser Verwirrung, in dieser Gährung, die gegenwärtig nach kurzer Ruhe die Gemüther wieder aufregt. Soviel auch zu erledigen war, als unser König den Thron seines verewigten Vaters bestiegen, so hatten doch die Zustände bis zu diesem Punkt eine constante und sichere Grundlage; man wußte, was bis da gebilligt, was gemißbilligt war. Ein Mann mit dem besten Herzen, dem edelsten Gemüth, war Friedrich Wilhelm III. zu bescheiden, um es nicht zu wissen, daß er geistig nicht die ausgezeichnetsten Gaben be-

Digitized by Google

sitze; mit Recht fühlte er daher die Nothwendigkeit, ein Actengebäude statt des ihm mangelnden, ewigthätigen und immer das richtige mit Zuverlässigkeit ergreifenden Geistes zu errichten. Die Zustände waren geordnet. Der hohe wie der niedere Beamte und das Publicum, alle wußten, welche Consequenzen gezogen werden dürfen, welche nicht; und die Presse, consequent niedergehalten, that sich so gemüthlich und gütlich in ihrem kleinen Kreise, daß man schon erschrack vor der großen Oeffentlichkeit, als die Tagesblätter in der letzten Krankheit des seligen Königs dessen Befinden dem Publicum mittheilten. Friedrich Wilhelm IV. bestieg den Thron. Es ist wahr, daß man ihn *als* Mann von Geist längst gekannt: es ist wahr, daß jeder, der die freiere Bewegung in den Staaten des constitutionellen Deutschlands sah, seine Hoffnung auf ihn richtete; wahr, daß er mit dem Worte: Constitution! sich Sympathie und Anhang im ganzen deutschen Volk hätte schaffen können. Ob wir's aber zu bedauern haben, daß er dieß Wort nicht gesprochen, das soll und wird die Zukunft lehren. In dem ruhigen Actenstaat Friedrich Wilhelms III. trat plötzlich ein Mann von Geist und Charakter auf, der bei aller Pietät für die friedliche Regierung des seligen Königs dessen Actenruhe mit dem lebenden Worte vertauschen möchte, der nicht regieren will durch den todten Buchstaben, sondern durch den Geist und die Wahrheit; aber er stand da, ein lebender König in der papiernen Welt. Wahrlich, ein Zustand und ein Charakter, zu denen man zur ächten Tragik nur die Katastrophe zu erfinden braucht. Und dieser Kampf des lebendigen Königs gegen die papierne Welt ist es, der gegenwärtig jene Verwirrung und Gährung in unsre Principien gebracht. Der Geist und das Wort sind es, die jetzt im Streit mit einander liegen; doch wer siegen wird, wer möchte so fragen, der es weiß, daß der belebende Geist, wenn er nur zum Kampf gelassen wird, immer siegen muß gegenüber dem tödtenden Worte. Freilich, während des Kampfes gibt es Momente, wo es den Anschein hat, als wollte der alte Buchstabe triumphiren, und nunmehr ist bei uns solch eine trübselige Epoche eingetreten. Der Geist wird siegen; aber wehe uns, wenn es nicht bald geschieht! Noch steht er da, ein Monarch in seiner ganzen Mannesfraft, da mit dem tiefen Gefühl, daß er sein Volk beglücken kann. Jetzt gerade, jetzt, wo Sachsen über die wichtigen Punkte, die Preßfreiheit und die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte in der Kammer debattirt, jetzt gerade könnte man es lernen, ob das monarchische Preußen, ob das constitutionelle Sachsen dem Fortschritt näher ist. Aber wie nahe auch Preußen dem Fortschritt ist, es verliert alles, wenn sein König den Mannesmuth verliert, seinen belebenden Worten belebende Handlungen folgen zu lassen, wenn er den Mannesmuth verliert, gegen die tausendköpfige Bureaukratie anzukämpfen, die um so gefährlicher wird, als sie ihre Macht im Buchstaben des in alle Theile verzweigten Gesetzes begründet. Unsere geschriebenen Gesetze sind zum großen Organismus eines vielverzweigten Polypen geworden, ganz geeignet in jedem gesonderten Gliede seine Gattung und Eigenthümlichkeit fortzusetzen und selbst bei gewaltsamem Ausschnitt einzelner Theile in seiner Wesenheit nichts zu verlieren. Wer es aber weiß wie selbst die edelsten und tiefsten Intentionen in den größten Geistern unwirksam bleiben können, wenn sie ewig umstellt werden von den Schranken des bestehenden Gesetzes, wenn man ihren Durchbruch ewig zurückzuhalten sucht durch ein gefürchtetes Phantom „Umwälzung des Bestehenden," der möchte wohl zittern für die nächste Zukunft, wo der todte Buchstabe triumphiren kann, wenn nicht die Presse unserm edlen und großen Monarchen in ewig lebender Sprache des Volks und seines Vertrauens und seiner Liebe zu ihm dasteht. Damit sie dieß aber kann, dazu muß sie frei seyn. So liegt ein Fluch über unserer Publicität und wir sind es die ihn sühnen müssen, ein Fluch aus jener Zeit der Verdächtigung der Litteratur, ein Fluch der es zuwege brachte, daß die Edlen und Bessern meist ganz schweigen und unsere Tagspublicität fast nur zwischen krasser und frecher Opposition und niedriger Speichelleckerei und Denunciation schwankt. Die freien Männer, die mit ihrem Namen offen und redlich zum Besten des Staates, in dem sie leben, wirken könnten, die, wenn sie auftreten würden, sofort das zwiefache Gezücht, das unsere Zustände doppelt verdächtigt zertreten würden, die freien Männer sie schweigen in Preußen und ziehen sich zurück von dem Schauplatz der politischen Litteratur, dem durch jenen Fluch ein Makel aufgedrückt ist, den er so lange behalten wird, bis die vollkommene Preßfreiheit die völlige Wirkungslosigkeit der wirklich schlechten Presse, die Gefahrlosigkeit der sogenannten schlechten, die man gern verdächtigen möchte, wie die Jämmerlichkeit der wirklich verdächtigenden und denuncirenden aufdeckt. Dann erst werden sich Ehrenmänner mit ihren Namen für die gute Sache des Vaterlandes interessiren und sich um so weniger scheuen, die edlen Bestrebungen der Regierung offen anzuerkennen, als sie auch durch offenen Tadel genügend beweisen werden, daß sie der Sache, nicht ihrem persönlichen Interesse dienen. Dann erst wird unser edler Monarch die wahre Stimme seines Volkes hören und die beste Stütze seines erhabenen Thrones in denen emporblühen sehen, die jetzt sein Ringen mit dem Actenstaat um so mehr betrauern, als ihn dieß in den Augen der Welt in ein trübes und falsches Licht setzt. — (Allg. Z.)

Mainz, 28. December. Eine ungeheure Menschenmasse hatte sich heute Morgen in unserm Justizpalaste versammelt, um das Urtheil gegen die der fortgesetzten Mißhandlung ihres Töchterchens beschuldigten Eltern (vergl. Nr. 307 d. Bl.) anzuhören. Die Beschuldigten selbst hatten sich aus nicht ungegründeter Furcht in der Sitzung nicht eingefunden; denn der Unwille über die gräßliche That ist hier noch so allgemein, daß das allzu aufgeregte Volk bei einem zu milden Urtheil vielleicht selbst gräßliche, unerlaubte Gerechtigkeit an ihnen geübt hätte. Dieser Unwille stillte sich aber, als Hr. Präsident Dr. Levita das gründlich-verfaßte Urtheil verlas, in welchem klar und unparteiisch das pro und contra ins Licht gesetzt wurde und wonach der Vater des Kindes, als der fortgesetzten Mißhandlung gegen dasselbe seit dem Jahre 1839 für überwiesen, in eine Correctionshausstrafe von

Digitized by Google

Einem Jahr wie in die Kosten des Processes verurtheilt wurde. Die Stiefmutter, gegen welche die Verhandlungen nur äußerst spärliche Belastungsmittel gebracht hatten, wurde freigesprochen; das Stiefkind aber, und so dürfen wir es im Verhältniß zu Mutter wie Vater nennen, wurde, da die lange Dauer der vergangenen Mißhandlungen auch auf zukünftige unzweifelhaft schließen ließe, nach Art. 268 des Strafgesetzbuchs den Händen eines grausamen Vaters entzogen und gegen ein durch den Familienrath zu bestimmendes Kostgeld der Pflege einer menschenfreundlichen Wittwe von hier übergeben, die sich auf die uneigennützigste Art selbst dazu anbot. Das Urtheil fiel deßhalb dem scharfen Strafantrage der Staatsbehörde gegenüber so mild aus, weil das Kind gesund und wohl sich dem Gericht zeigte, weil ferner die Mißhandlungen von dem Gericht als Ueberschreitungen des väterlichen Züchtigungsrechtes erklärt wurden, da, wie sich aus den Verhandlungen als constatirt ergab, das Kind mehrmals seinen Eltern Kleinigkeiten stahl und einmal sogar seine Hand nach einem Ducaten ausstreckte. Uebrigens erscheinen nach der Schilderung der häuslichen Behandlung des Kindes, wie sie die meisten Zeugen deponirten, diese Diebstähle größtentheils aus Hunger und Noth verübt worden zu seyn, und das Kind ist, wie seine Züge und seine Lehrer sagen, keineswegs boshafter oder verschmitzter Natur, sondern kindlich, fromm und freundlich. Das Urtheil in dieser Sache nimmt wie das der politischen Verhandlungen nicht nur eine ehrenvolle Stelle in den Annalen unserer Justiz ein, es sichert dem tüchtigen Manne Hrn. Dr. Levita nicht allein die beständige Liebe seiner Mitbürger und die Achtung aller Freunde des Rechts, sondern es bietet auch gerade in unserer Zeit neben dem politischen Urtheil den Freunden der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit einen gewichtigen Haltpunkt dar. Die zwei delicatesten Punkte die es gibt, das Verhältniß zwischen Staat und Bürger, zwischen Eltern und Kindern, wurden kurz nacheinander vor dem Forum der Oeffentlichkeit auf eine Art behandelt, die wahrlich nur zu Gunsten dieser Institution sprechen können. Gebt dem Volke Oeffentlichkeit und Mündlichkeit unter der Leitung tüchtiger Beamten und ihr macht es mit dem Heiligsten das es hat, mit seinen Gesetzen bekannt; gebt Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und ihr habt eine Anstalt mehr zur Volksbildung; gebt Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und der Schuldige wird eine Strafe mehr in der Verachtung seiner Mitbürger finden, der Unschuldige wird wieder rein in sein früheres Verhältniß zurückkehren, und derjenige, der wegen Mangel an Beweisen freigesprochen ist, wird seine moralische Schuld in den Augen der Gesellschaft behalten! — Wie wir zu unserm größten Erstaunen erfahren, will der Beschuldigte gegen das so milde und gerechte Urtheil das Rechtsmittel der Appellation ergreifen; wir würden uns sehr wundern, wenn er nicht anstatt einer Minderung der Strafe eine Erhöhung derselben, zumal eine Vermehrung der Kosten bewirkte. (Allg. Z.)

Oberndorf, 27. December. Heute wurde dem seit nahezu sechs Monaten in Haft und Untersuchung gestandenen Brandstifter Joh. Bapt. Walleser von hier, erst 11¼ Jahre alt, das von dem Kriminalsenat des Kgl. Gerichts für den Schwarzwaldkreis wider ihn ausgesprochene Erkenntniß, wonach er zu einer zwölfjährigen, in der für jugendliche Verbrecher bestehenden besondern Strafanstalt zu erstehenden Freiheitsstrafe und nachheriger fünfjähriger Stellung unter polizeiliche Aufsicht verurtheilt worden ist, eröffnet (wird übrigens Behufs etwaiger Begnadigung vorerst noch höchster Bestätigung unterstellt werden). Das Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung waren zweiunddreißig einbekannte, gerichtlich konstatirte Brandstiftungen in hiesiger Stadt, wovon jedoch nur fünf zum Ausbruche kamen, darunter der große Brand vom 1. Juni d. J., durch welchen fünfunddreißig Häuser eingeäschert worden sind. Irgend eine Mitwissenschaft oder Miturheberschaft fand hiebei nicht statt, und fast bei allen seinen Brandstiftungen lag Rache wegen geringfügiger Beleidigungen zu Grunde. Der durch dieses jugendliche Ungeheuer verursachte Schaden beläuft sich nach den Gerichtsakten auf eine Summe von nahezu 170,000 fl., wobei manche weiter entstandene Kosten gar nicht in Berechnung genommen sind. (Schwäb. Merk.)

Aus Schleswig-Holstein, im December. Als der Königl. Kommissär die Ständeversammlung zu schließen im Begriff stand, erklärte er im allerhöchsten Auftrage, „daß die staatsrechtliche Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig, und zwar in der bisherigen Verbindung mit dem Herzogthume Holstein, aufrecht erhalten werden solle.“ Welche Freude dieses Königl. Wort unter Denen, die sich für Schleswig interessiren, verbreitete, läßt sich bei der Spannung, in welcher sie während der Zeit der Wirren sich befanden, leicht begreifen. Die vier (dänischen) Abgeordneten, P. H. Lorenzen, Nik Lorenzen, der Geschichtsschreiber Ipsen und der Landbesitzer Posselt, verließen nach dieser Mittheilung augenblicklich mit Extrapost die Stadt. —

Frankreich.

Paris, 28. December. Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist heute hier eingetroffen. Die wichtigste Frage, die des Tarifs, ist darin mit eben so viel Schärfe der Logik als Klarheit behandelt. Der Präsident empfiehlt eine Revision des Tarifs an, bezeichnet den bestehenden als in Hast und Uebereilung am Schlusse der letzten Session des Congresses votirt, und will mäßige Zölle so wie die Einführung des Entrepotsystems, das sich überall so ersprießlich erwiesen habe. Er schildert mit treffenden Farben und ohne Rückhalt die Vernichtung des amerikanischen Credits im Inlande, die daraus hervorgegangenen Uebel, und erblickt das einzige wirkliche Heilmittel dagegen in der Verwirklichung seines schon früher vorgeschlagenen Plans der Errichtung einer Staatsfinanzanstalt, eines Exchequer, den er daher aufs Neue der Erwägung des Congresses unterstellt. Das Deficit des Staatsschatzes wird am 1. Januar 1843 eine halbe Million Dollars betragen. 250,000 Dollars werden

Digitized by Google

für Unterhaltung einer Escadre an den Küsten Afrikas verlangt, was auf Erfüllung der Stipulation des Vertrags mit England, insoferne derselbe die Maßregeln gegen den Sclavenhandel betrifft, Bezug hat. Der Präsident wünscht dem Lande Glück zu dem Abschlusse jenes Vertrags überhaupt, wodurch der Friede mit Großbritanien eine neue Bürgschaft erhalten habe, und die Unabhängigkeit der amerikanischen Flagge mit den Anforderungen einer gesunden Politik und der Humanität in Einklang gebracht worden sey. Doch bemerkt der Präsident zugleich, Amerika habe stets den Willen und die Kraft gehabt, die Unabhängigkeit seiner Flaggen zu sichern; es sey zu wünschen, daß auch die übrigen Mächte zu einer ähnlichen Uebereinkunft sich ververständigen möchten, wodurch die Freiheit der Meere allen gewährleistet würde. Die Vereinigten Staaten seyen in Frieden mit allen Mächten, der Krieg in Florida zu Ende, nur die Grenzstreitfrage mit England wegen des Gebietes am Oregon müsse die Union mahnen, stets zu Vertheidigung ihrer Rechte gerüstet zu seyn. Der Präsident vermeidet, sich in die Verhältnisse der europäischen Politik einzumischen, hofft daher, daß die europäischen Mächte ein Gleiches in Bezug auf die Angelegenheiten des amerikanischen Continents thun werden. Unter verschiedenen Punkten über die innern Angelegenheiten befindet sich auch die Verheißung, daß die der Schifffahrt gefährlichen Felsen im Laufe des Mississippistromes weggeschafft werden sollen, und die Notiz, daß es der Postverwaltung durch eine redlichere Verwaltung gelungen sey, das Gleichgewicht zwischen ihren Einnahmen und Ausgaben herzustellen, ohne daß die Einnahmen sich vermehrt hatten. (Fr. M.)

Die Brüsseler Schneider haben der Mode der englischen Paletots den Untergang geschworen und lassen sich's schwer Geld kosten. Sie haben nämlich eine Menge solcher Paletots an die Gassenkehrer der belgischen Hauptstadt verschenkt und, wie es scheint, auch die Brüsseler Gassenbuben ins Spiel gezogen. Denn bereits sind mehrere Modeherren auf der Straße wegen ihres englischen Paletots als Gassenkehrer verhöhnt worden. Auch wird behauptet, daß mehrere Ehemänner eine ähnliche Verschwörung gegen die langen Damenkleider anzetteln wollen; aber wahrscheinlich wird hier die Straßenpolizei ein energisches Wort reden, weil die langen „Gassenfeger" der öffentlichen Reinlichkeit die besten Dienste thun und obendrein unentgeldlich und freiwillig.

Anzeigen.

In der Unterzeichneten erscheint und ist zu haben in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel:

System der Chirurgie

von Ph. Fr. v. Walther,

Königl. Bayerischem wirkl. Geheimem Rathe und Leibarzte, öffentl. ordentl. Professor etc.

Erster Band, Zweite neu bearbeitete Auflage.

Wir übergeben dem Publikum das System der Chirurgie von Herrn Ph. von Walther in einer zweiten Auflage. Schon der Name dieses hochgefeierten Heros der deutschen Chirurgie läßt Außerordentliches erwarten. Diese Erwartungen werden durch das vorliegende Werk, das nicht blos eine verbesserte Auflage, sondern eine durchweg nach dem jetzigen Standpunkt der Wissenschaft abgefaßte neue Arbeit ist, nicht nur befriedigt, sondern noch überboten. Sowohl der Praktiker, und dieser ganz vorzüglich, als auch der Theoretiker werden auf jeder Seite dieses einzig in seiner Art dastehenden Werkes Belehrung und Stoff zu weiterem Nachdenken finden. Diese wenn gleich allgemeine Chirurgie nähert sich doch, durch die ausführliche und sorgfältige Bearbeitung der einzelnen Gegenstände, einer speziellen Chirurgie.

Der hier angekündigte erste Band erscheint in 6—7 Lieferungen im Subscriptionspreise von 36 kr. rheinisch, und wird noch vor Ostern nächsten Jahres vollständig in die Hände des Publikums gelangen. Die vier ersten Lieferungen sind bereits ausgegeben. Freiburg, den 25. October 1842.

Herder'sche Verlagshandlung.

Unterzeichnetem wurde vom Wohllöblichen Stadt-Magistrate Bayreuth die Erlaubniß zur Errichtung eines Anfrage- und Commissions-Bureaus ertheilt.

Dieß bringt derselbe dem hiesigen und auswärtigen Publicum zur Kenntniß, mit dem Ersuchen, ihn sowohl mit deßfallsigen Aufträgen, als auch zur Fertigung von Inventarien, Rechnungen, Beschäftigung von Auctionen und Nachlaß-Vertheilungen, die zu Aller Zufriedenheit besorgt werden, gefälligst zu beehren.

Bayreuth, den 3. Januar 1843.

J. Treuner, wohnend bei Herrn Bäckermeister Herold auf dem Markte Nr. 92.

Ganz billig zu vermiethen

sind in Nr. 452. drei, auch vier aneinander stoßende heitzbare Zimmer nebst allen Bequemlichkeiten und Zugehör, auch können solche sogleich bezogen werden.

Mitleser zum Korrespondenten v. u. f. Deutschland und zur Augsburger Allgemeinen Zeitung werden gesucht. Kanzleistraße E. Nr. 119.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Januar.

Sonne: HH. Baron Biburg nebst Familie, Gutsbes. v. Cassel. Hofmaler, Architekt v. Berlin. Kflte. Stöber v. Bamberg, Schmidt v. Kitzingen, Bocke v. Nürnberg, Parens v. Haag, Birmann v. Frankfurt a. M. Frl. v. Razow v. Prag. — Deutsches Haus: HH. Moser, Revierförster v. Schwarzenbach. Moser, Aktuar v. Gronach. Mayer, Kfm. v. Würzburg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Jüling nebst Familie, Professor v. Hof. Krekel, Kfm. v. Stuttgart. Welsch, Bräuereibes. v. Dresden. Fabrik. Rößler v. Stammbach, Goller, Händel nebst Bruder, Kinast v. Sommer v. Schwarzenbach. — S. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Arebgast. Rauh, Kfm. v. Altenkundstadt. Frl. Gläsel v. Nürnberg. Fr. Schmiedel, Spitzenhändlerin v. Grottendorf. — Löwe: HH. Meinel, Student v. Münchberg. Boll, desgl. v. München. Müller, Fabr. v. Würzburg. — Zimmermann: Hr. Schilling, Bierbrauer v. Redwitz.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 4. 5. Januar 1843.

Deutschland.

Berlin, 30. December. Ihre Majestät die Königin machte auch dieses Jahr wieder in Begleitung Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Wilhelm ihre Besuche in den verschiedenen Kleinkinder-Bewahranstalten, wo den freundlich bewahrten Kleinen erfreuliche und nützliche Gaben ausgetheilt wurden; durch diesen den Anstalten gewährten hohen Schutz wird das Gedeihen der Anstalten immer mehr zunehmen, und die gesegneten Früchte gewiß nicht ausbleiben. —

Dresden. Die von der Kammer der Abg. zuletzt gegen 7 Stimmen angenommene Adresse, deren Zulässigkeit die Regierung so sehr bestritt, lautet: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Mit tiefgefühltem Danke haben wir die Worte vernommen, mit welchen Ew. Königl. Majestät den gegenwärtigen Landtag zu eröffnen geruhten, und mit Zuversicht sprechen wir die Ueberzeugung aus, daß sie nicht allein von uns, den gewählten Vertretern unserer Mitbürger, sondern auch von dem gesammten Vaterlande mit freudiger Theilnahme und hoffnungsreichen Erwartungen begrüßt worden sind. Die Vorsehung schenkte uns einen langen Frieden, dessen Wohlthaten Ew. Königl. Maj. zu verdoppeln wußte, indem sie uns manche neue Quellen des Wohlstandes eröffnete. Als eine solche bezeichnen wir vornehmlich den größern deutschen Zollverein. Ist derselbe in den verflossenen Jahren erweitert und dessen Fortdauer gesichert worden, so glauben wir hoffen zu dürfen, daß es der Weisheit und der Fürsorge Ew. Königl. Maj. gelingen werde auch in Zukunft dessen fernere Ausbildung zu befördern, ihn vor jeder Beeinträchtigung zu bewahren, und vor allem den Grundsatz gleicher Berechtigung und gleicher Verpflichtung sämmtlicher Vereinsstaaten aufrecht zu erhalten. Von höchster Wichtigkeit für unser Vaterland und von entschiedenem günstigen Einflusse auf dessen Verkehr und Wohlstand sind die Eisenbahnen. War es uns möglich, dieselben zuerst in Deutschland für weitere Entfernungen zu benutzen und deren Verbreitung durch unser Beispiel auch außerhalb Sachsens zu befördern, so erblicken wir eine weitere segensreiche Entwicklung dieser gemeinnützigen Unternehmungen in der durch Vertrag verbürgten Eisenbahnverbindung mit Bayern und in denjenigen Eisenbahnlinien, welche nach andern Richtungen in Aussicht gestellt sind. Die neue Grundsteuerregulirung, zu welcher Ew. Königl. Maj. unsere Mitwirkung in Anspruch nehmen, wird von uns als ein hochwichtiger Gegenstand unserer Berathungen betrachtet, welchem wir eine gewissenhafte Prüfung zu widmen haben. Wir werden uns bemühen die schwierige Aufgabe zu lösen, die Interessen des Staats und der Steuerpflichtigen in Einklang zu bringen. Viele wichtige Gesetze sind unserer Berathung vorbehalten, welche tief in das Staatsleben eingreifen und auf die Entwicklung unserer Verfassung einen wesentlichen Einfluß üben werden. Zu diesen gehört vorzugsweise die Strafproceßordnung und das uns zugesagte die Erleichterung der Presse und des Buchhandels bezweckende Gesetz, von welchen die erstere bereits uns vorgelegt und von der damit beauftragten Deputation im Sinne des Fortschrittes der Wissenschaft und des öffentlichen Staatslebens begutachtet worden ist. Mit gespannter Erwartung sehen wir dem letztern entgegen und gern überlassen wir uns der Hoffnung, daß die Presse durch dasselbe aller derjenigen Erleichterungen und Befreiungen theilhaftig wird, welche in der Verfassungsurkunde begründet und mit der Bundesgesetzgebung vereinbar sind. Mit gerechtem Stolze blicken wir auf den blühenden Zustand unserer Finanzen und deren geregelte Verwaltung. Wenn diese günstigen Verhältnisse es schon in der vorigen Finanzperiode gestatteten, den Steuerpflichtigen eine bedeutende, mit innigstem Dank erkannte Erleichterung zu gewähren, so glauben wir um so mehr zu der Erwartung berechtigt zu seyn, daß uns die erforderlichen Mittel für Verbesserung und Erweiterung öffentlicher Anstalten nicht fehlen werden. Ungünstige Witterungsverhältnisse haben in dem letzten Jahre manche frohe Hoffnung des Landmannes vernichtet und der Wohlstand vieler Familien wurde eine Beute der Flammen. Wir vertrauen vor allem der göttlichen Vorsehung, welche unser Vaterland oft sichtbar schirmte, und hoffen, daß es mit ihrem Beistand auch diese Unglücksfälle überwinden wird. Unsere Mitbürger aber wird das edle Beispiel ihres Königs zu reger Wohlthätigkeit befeuern und so wird menschliche Hülfe leisten, was menschliche Hülfe vermag. Mit Eifer und Innigkeit endlich, allergnädigster König und Herr, ergreifen wir diese Gelegenheit, vor dem Thron unsern und des Volkes, das wir vertreten, heißen und unauslöschlichen Dank auszusprechen für die Liebe und Treue, womit Ew. Kgl. Maj. die von Allerhöchstihnen selbst mitgeschaffene Landesverfassung wahren, pflegen und zu immer weiterer Entwicklung und Befestigung zu bringen bemüht sind. Mögen Ew. Königl. Maj. eine lange Reihe glücklicher Jahre hindurch in dem steigenden Wohlstand des Landes und in der Liebe und Treue eines dankbaren und zufriedenen Volkes die segensvollen Früchte einer weisen und gerechten Regierung genießen!" (Landtags Mitth.).

Aus Sachsen. In der Sitzung der ersten Kammer vom 5. December sprach sich unter Anderm der Oberhofprediger Dr. v. Ammon dahin aus: „Im eigentlichen Kriminalprozeß kann ich nur für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit stimmen. Denn jedes Verbrechen zum Unterschied von geringeren Vergehen ist die freie thatsächliche Verletzung eines Grundgesetzes der bürgerlichen Gesellschaft, und bedroht deren Sicherheit. Kein Bürger darf gleichgiltig dagegen seyn, nicht einmal in einem absoluten

Digitized by Google

Staate — jeder ist bei der Entdeckung und Bestrafung desselben mit Pflichten betheiligt. Es ist ein Wahn, daß es ohne Schrift und Siegel kein Gesetz in der Welt gäbe. Aelter als die Schrift ist die Rede; der erste Brudermörder wurde mündlich verurtheilt. Die Sprache ist nicht die Dienerin der Schrift, sondern ihre Seele, jene aber nicht selten das Grab der Rede und der Gedanken. Will man also die todte Schrift über die lebendige Sprache herrschen lassen, so bringt diese Umkehr der natürlichen Ordnung eine mit der Gerechtigkeit streitende Einseitigkeit und Willkühr hervor. Die Oeffentlichkeit im Kriminalverfahren bringt daher jedenfalls größere moralische Wirkungen hervor, als die Heimlichkeit. Der verstockte Verbrecher wird wenig berührt, wenn er in das einsame Zimmer der Gerichtsbank geführt wird. Tritt er aber aus seinem Kerker in den Saal, wo Hunderte und Tausende ihn umgeben, so wird die Nacht seines Bewußtseyns wenigstens augenblicklich erhellt, und der sittlichen Anregung ein neuer Weg zu der verblendeten Seele gebahnt. Die Versammlung wird für ihn ein Spiegel, worin er das Bild seiner ihr feindlichen Persönlichkeit erblickt." (N. K.)

Baden, 29. December. So viel verlautet, hat die Gräfin Reichenbach-Lessonitz, Gemahlin des Kurfürsten von Hessen, ihre hiesige Besitzung, ein großes Haus mit bedeutenden Gärten und weitläuftigen Nebengebäuden, an den Frankfurter Rothschild für den Preis von 160,000 fl. verkauft und der Gemeinderath unserer Stadt bereits den Kauf gewährt, obschon mehrere Leute auch auf diesen Fall das alte Vorrecht Badens angewendet wissen wollten, „daß kein Jude in der Gemarkung sich ansässig machen dürfe." Da jedoch das veraltete Gesetz in seiner gothischen Weisheit die Juden nur insofern ausschließt, als sie Bürger der Stadt zu werden und ein bürgerliches Geschäft zu treiben begehren, so ist mit vollem Recht dießmal nicht die geringste Rücksicht darauf genommen worden, und der einsichtsvollere Theil der Bürgerschaft ist überzeugt, daß, insofern doch nun einmal der Kurfürst sich entschlossen, Baden aufzugeben, die hiesige Besitzung seiner Frau Gemahlin durch den Verkauf an Hrn. v. Rothschild in gute Hände gekommen ist. Das fragliche Haus war früher Eigenthum der Königin von Schweden, von welcher der Prinz Wasa es ererbt und dann an die Gräfin Reichenbach abgetreten hatte, und zwar, wie es seiner Zeit hieß, um den Preis von 90,000 fl. —

Italien.

Rom, 22. December. Der glückliche Ausgang des englischen Kriegs in China hat der Propaganda des Christenthums ein unübersehbares Feld für ihre Missionsthatigkeit in dem himmlischen Reich eröffnet. Wichtig ist in dieser Hinsicht, daß man hier stark daran denkt, einen apostolischen Vicar nach China zu schicken. Die Initiative der Maaßregel geht nicht von Rom aus, vielmehr haben die römischen Katholiken in China sich vom Papst den Vicar erbeten. — Aus Aquila wird gemeldet, daß die Stadt am 5ten d. Morgens um 6 Uhr durch einen wellenartigen Erdstoß erschüttert wurde. Menschen kamen nicht um, und nur wenige Häuser sollen beschädigt seyn. —

Florenz, 27. December. Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen hat nach einem kurzen Aufenthalt Florenz bereits wieder verlassen und ist von hier nach Lucca gereist. Wie man vernimmt, wird sich derselbe von da über Pisa und Livorno zu Wasser nach Rom und Neapel begeben. Die Dampfschifffahrt auf dem mittelländischen Meere ist noch fortwährend im Zunehmen. Die Anzahl der Boote, welche die Communication zwischen den bedeutenden Hafen herstellen, ist in diesem Jahr sehr vermehrt worden. — Wir haben in der letzten Zeit endlich beständigeres und schöneres Wetter wie früher gehabt. Auf den Gebirgen liegt gegenwartig beinahe gar kein Schnee, und obschon während der Nacht die Erde mit einem leichten Frost bedeckt wird, macht am Tag doch eine warme italienische Wintersonne, bei vollkommener Windstille, ihre Rechte geltend und laßt so das italienische Klima in seinem günstigsten Lichte erscheinen. —

Venedig, 25. December. Ich bin heute in zahlreicher Gesellschaft aus Triest hier eingetroffen, um morgen das uns noch neue Schauspiel einer Eisenbahnfahrt nach Padua mit genießen zu können. Ich schreibe Ihnen dieß bloß um Ihnen zu zeigen, welcher Theilnahme die Eisenbahnen sich in unserer Gegend erfreuen. — Gestern ist der englische Capitän Bloomfeld in Begleitung zweier andern Herren in Triest angekommen. Er ist von seiner Regierung abgesendet, um über den Zustand der Straßen in Bayern, Tyrol ꝛc. Bericht zu erstatten und die Dauer einer Reise von London nach Triest zu ermitteln, um darnach in Betreff der Sendung des indischen Felleisens auf diesem Wege zu beschließen. Hr. Bloomfield hat sich über die Resultate befriedigend ausgesprochen; ganz besonders lobt er die Posteinrichtung und den Straßenzustand in den besuchten österreichischen Provinzen. Die ganze Reise von London nach Triest über Ostende, Köln, Frankfurt, München, Augsburg, Innsbruck u. s. w. legte er in 135 Stunden und 25 Minuten zurück. Die Aufgabe, eine Correspondenz von Alexandria nach London in 11½ bis 12 Tagen zu befördern, wäre also schon jetzt vollkommen gelöst und da noch ein bedeutenderer Zeitgewinn erwachsen muß, wenn die in Bau begriffenen Eisenbahnen vollendet seyn werden, so dürften wir bald die ostindische Post ihren Weg durch Deutschland nehmen sehen. Freilich bestehen noch keine Telegraphen auf dieser Route, wie in Frankreich, aber die französischen Telegraphen haben England bisher noch immer mehr Verdruß als Vortheil gebracht. —

Catania, 15. December. Ich bestieg am 7ten den Aetna so weit es ohne Gefahr möglich war. Wir schätzten die Breite des Lavastromes auf etwa 580 franz. Fuß, die Höhe desselben auf 20 bis 22 Fuß. Die verschiedenen kleineren Seitenöffnungen an der Spitze des Kegels sind ununterbrochen thätig, aber die Auswürfe bestehen größtentheils aus Asche, Sand und Schlacken, nur einer geringen Masse flüssig glühender Materie, so daß der Strom von dort ohne Zufluß bleibt und darum über den eben nicht schroffen Abhang langsam fließt und sich zu verdicken und zu erkalten

Digitized by Google

scheint. Bis jetzt berührt derselbe noch keine angebauten Strecken, noch weniger einen bewohnten Ort, und bei dem durch Schluchten, Hügel und Abgründe vielfach durchschnittenen Boden, wird es, wenn keine heftigeren Lavaausbrüche erfolgen, lange anstehen, bis der Strom das Gebiet der Civilisation berührt. Die Lava ist gegenwärtig noch gegen zwei Stunden von der nächsten Pflanzung und, wenn das Auge nicht täuscht, doppelt so weit von der ersten Wohnung entfernt. Vom 8ten Abends bis zum 11ten hatten wir hier Regenwetter. Jeden Morgen ward uns der einzige Anblick, den von Rauch und Feuer qualmenden Berg in einer gewissen Höhe von einem Schneekranz umgeben zu sehen und unter diesem die üppig strotzende Vegetation, welcher Regen und Schnee zur Erfrischung und neuem Wachsthum dienten. Jeden Tag gegen Mittag schmolz der Schnee. Am 12ten hellte sich das Wetter wieder aus und wurde milder. Am 13ten erstieg ich abermals den Berg. Die Lava war nur sehr wenig fortgerückt, was vielleicht außer den angegebenen Gründen auch der dort oben herrschenden kalten Temperatur und dem gefallenen Schnee und Regen zuzuschreiben war. Die Krater waren in voller Thätigkeit, wir hörten wie der Berg in seinem Innern tobte, während unter unsern Füßen die Erde bebte. Wir gelangten bis zum Punkt Calama genannt, wohin jetzt die in kleinen Seitenströmen in jene Schluchten zerfließende Lava ihre Hauptrichtung nimmt. Gestern Abend fühlten wir hier einige leichte Erdstöße. Von Nicolosia, Bianca Villa und Zasarana her, welche Ortschaften bekanntlich höher am Berge liegen, hören wir heute früh von sehr starken Stößen, welche die Einwohner auf kurze Zeit aus den Häusern trieben. Im Ganzen wohnt es sich ruhig und heiter am Rande der unermeßlichen tobenden Feuereße. Die Vegetation hier sowohl als an dem ganzen Meeresgestade, in der weiten vom alten Simäthus (Gianetta) durchströmten Fläche (Piana di Catania), an jenem Gestade am Fuße des Aetna, das sich bis an das alte Tauromenium erstreckt, wo an die Cyclopenfelsen die zürnenden Wogen seit Jahrtausenden schäumend schlagen, ist prachtvoll, Rosen und Veilchen blühen im Freien, und innerhalb weniger Tage müssen auch die Mandel- und Pfirsichbäume Knospen und Blüthen treiben. Die Fremden sind fortwährend sehr zahlreich; die abgehenden werden immer durch neuankommende ersetzt. Die Gesellschaft ist meist eine sehr gewählte. Die Gastfreundlichkeit der Catanesen trägt dazu bei den Aufenthalt hier außerordentlich angenehm zu machen. —

Frankreich.

Paris, 27. December. Die Weinbergsbesitzer fangen bei der Annäherung der Kammern ihre jährlichen Klagen gegen das Octroi von Paris wieder an, und verlangen die Herabsetzung des Stadtzolls vom Wein auf etwa die Hälfte des gegenwärtigen Betrags. Ihre Klagen sind eben so gerecht, als die Hülfe schwer ist, denn die Uebertreibung der Steuern, welche man auf den Wein gelegt hat, ist der Art, daß sie nach und nach einen so systematischen Betrug hervorgebracht hat, daß schwerlich etwas anderes, als die gänzliche Abschaffung aller Steuern auf dieses Produkt ihm ein Ende machen könnte, und auch dann nicht mit Gewißheit. Denn man hat es nach und nach so weit gebracht, daß hier im allgemeinen gar kein reiner Wein mehr getrunken wird, und daß sich das Publikum an ein Fabrikat gewöhnt hat, das nirgends am Stock wächst. Die Basis dieses Pariser Weins ist Burgunder, der mit starken und groben aus dem Süden, mit Alkohol und einer ungeheuern Menge Wasser vermischt wird. Dieses Getränk ist weder ungesund noch unangenehm, aber es ist eine Defraudation der Steuer, und, was schlimmer ist, es zerstört den Geschmack an einem Gewächs und schreckt dadurch vom Anbau der bessern Weine ab. Daher kommt die unverhältnißmäßige Zunahme des Weinbaues in der Ebene, weil er mehr, obgleich schlechtes Produkt liefert, das aber zu der Mischung beinahe so gut ist, als der beste Bergwein. Aber dabei sind die Weinhändler nicht stehen geblieben, sie haben bald gefunden, daß die sauern Weine der Umgegend von Paris und im Gebiet von Orleans ꝛc. mit einer etwas stärkern Beimischung südlicher Weine und etwas Zucker sich auch zu einem leidlichen Getränk eignen, und andere, die noch schneller Geld machen wollen, haben den Wein ganz in ihrem Gemisch unterdrückt und aus Farbholz, Alkohol, Zucker, Treberaufguß, Schwefel und Wasser ein scheußliches Gebräu zusammengähren lassen, das in den Buden der Weinschenken, wo das gemeine Volk im Vorbeigehen trinkt, und bei den schlechtern Restaurateurs ausgeschenkt wird. Die Verwaltung der Stadt hat selbst in ihrem offiziellen Bulletin eine Liste von Rezepten zu Weinfabrikation, wie sie hier betrieben wird, herausgegeben *), von denen die meisten schädliche Stoffe enthalten, aber alle ihre Maßregeln und die vielfachen Verurtheilungen, welche die Polizei von der Justiz gegen Weinfälscher erhalten hat, haben nicht hingereicht, das Uebel im geringsten zu beschränken, denn die Prämie des Betrugs ist ungeheuer, und das Faktum ist: man belegt hier, wie fast in allen Ländern, den Wein so schwer mit Steuern, daß man den Handel damit zu einem unermeßlichen Gewebe von Betrug macht, das ganz Europa umzieht. Hier ist das Resultat etwas enormes, was daher kommt, daß der Hektoliter 20 Fr. 35 C. Stadtzoll bezahlt, d. h. nahezu so viel, als guter Burgunder an Ort und Stelle, und viel mehr als starker Wein im Süden. Im Jahr 1808 betrug das Octroi 18 Fr. per Hektoliter, und dieser Zoll wurde bei einer Bevölkerung von 600,000 Seelen von 1,037,902 Hektol. erhoben, also jeder Kopf consumirte damals 173 Litres jährlich; im Jahr 1841 dagegen, bei einer Bevölkerung von 912,033 Seelen, wurden nur 970,728 Hektol. verzollt, also 106 per Kopf, also 67 weniger, als im Jahr 1808. Nun ist Paris aber seitdem reicher geworden, und kein Mensch kann zweifeln, daß eben soviel getrunken wird, als früher, der Unterschied wird also fabrizirt. Dieß ist jedoch nicht alles, denn schon im Jahr 1808 war das Octroi hoch genug, um eine beträchtliche Fabrikation von Wein hervorzurufen, so daß also der Unterschied zwischen beiden Epochen nicht die ganze Summe der Fabrikation, sondern nur ihre Zunahme

angibt, und man wohl sagen darf, daß über 100 Millionen Litres Wein hier jährlich aus andern Substanzen als Trauben produzirt werden. Man kann sich leicht vorstellen, welchen Einfluß diese Consumtion auf die Gesundheit der niedern Classen haben müsse, und bis auf welchen Grad dieser Zustand der Dinge der Weinproduktion schade, nicht nur durch den verminderten Absatz, sondern durch das Herabdrücken der Preise und vor allem durch das Verderben des Geschmacks des hiesigen Publikums, welches den Ton in ganz Frankreich angibt. Dieß ist eine der Folgen des verkehrten Systems von Octrois, das mehr als alle anderen Steuern auf der Bevölkerung lastet und zu Verfälschungen aller Art führt. Die Art, wie man es hier übertrieben hat, zeigt die verderblichen Resultate auf eine Weise, welche zu einer heilsamen Warnung für andere Länder dienen sollte, denn in allen größern Städten findet man bei den Behörden einen Hang zu Einführung dieser Art von Steuer, weil sie ergiebig ist und für den Einzelnen auf eine scheinbar unfühlbare Art auf den Preis der Lebensmittel geschlagen wird. In Paris wurde sie zuerst eingeführt, um die Spitäler zu dotiren, wozu die Stadt die Erlaubniß erhielt, anderthalb Fr. auf jedes Muid Wein zu legen, aber man sieht, was nach und nach durch fast unbemerkliche Schritte daraus geworden ist. Dieß ist der unvermeidliche Gang der Sache, wo einmal eine Octroi ist, nimmt es immer zu, bis es das Mark der Stadt aussaugt; darum sollte jede Stadt, welche das Glück hat, ihre Thore bis jetzt frei bewahrt zu haben, sich auf alle Art dem geringsten Anfang dieser Steuer widersetzen, denn ihr Resultat hier ist gewesen, daß auf der einen Seite die Stadt einen Palast für die Präfektur bauen kann, der 10 Millionen kostet, und auf der andern, daß je der zehnte Einwohner auf der offiziellen Armenliste steht, und daß gerade die Hälfte der Pariser Bevölkerung im Spital stirbt. Die Leichtigkeit, mit der ein Octroi ergiebig gemacht werden kann, führt immer von Seite der Städte zu Luxusausgaben, aber greift eben so die Basis der Existenz der niedern Classen an, und sie ist unter allen Steuern die, welche am gewissesten eine krankhafte Organisation des ganzen öffentlichen Wesens der Stadt nach sich zieht. —

*) Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß uns von mehr als Einer competenten Seite das Urtheil zugekommen ist, es könne nur auf einem Irrthum beruhen, wenn in einem Aufsatz über den deutschen Weinhandel vielen Weinhändlern schuldgegeben wird, sie gebrauchten in spanische Weine getauchte Leinwandstücke zu ihren geheimen Weinfabrikationen — ein Verfahren, das schon aus chemischen Gründen ein höchstverkehrtes wäre und daher unmöglich angenommen werden könne.

Man erzählt in einem öffentlichen Blatte, daß bei einer Aufwartung der Landstände einer der Deputirten, erstaunt über den prachtigen Fußboden des Thronsaales, gegen einen Hofbedienten geaußert habe, es sey Schade, daß man hier mit Schuhen oder Stiefeln hereintrete. O, das hat nichts auf sich, entgegnete der Kammerdiener, die Herren Landstände sind ohnehin gewohnt, leise aufzutreten!

(Erleichterungsmittel bei erstickenden Hustenanfällen.) Als ein solches empfiehlt ein englischer Arzt, die Nasenlöcher während des Aufathmens mit Daumen und Zeigfinger zu schließen und während des Einathmens sie frei und offen zu lassen. Dieses einfache Verfahren soll in der Regel sehr bald Erleichterung schaffen und selten oder nie seine Dienste verfehlen.

Ein vorzügliches Mittel gegen frische Brandschäden, selbst der heftigsten Art, ist Creosot in 80 Theilen Wasser aufgelöst. Man macht mit dieser Flüssigkeit kalte Aufschläge. Der Schmerz hört alsbald auf und falls das Mittel schnell genug angewendet wird, entsteht nicht einmal eine Entzündung. —

Anzeigen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Vom 1. Januar bis Ende November 1842.

Prämien-Einnahme	262,874 Gulden.
Bezahlte Sterbefälle	131,950 „
Vergütete Dividende	23,607 „

Dividende für 1843. 20 Procent.

Bayreuth, den 30. December 1842.

J. G. Felbinger, Agent der Gesellschaft.

Leo Bamberger dahier,

empfiehlt sein durch persönlich vortheilhafte Einkäufe zur Leipziger Neujahrsmesse wieder vollständig assortirtes Tuch- und Schnittwaaren-Lager, und ist in den Stand gesetzt, zu den billigsten Preisen abgeben zu können.

Bei der Zimmermeisters-Wittwe Gareißen in der Schrollengasse ist eine neue Wäschmange billig zu verkaufen.

Es ist eine Brille im Futteral gefunden worden. Näheres bei der Expedition.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Januar.

Sonne: HH. Weathon, Offizier v. London. Janoff, Negotiant v. Köln. Kfte. Lamerrose v. Beaune, Steiner v. Preßburg, Schneider v. Lohr, Friederich v. Elberfeld. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Kraft v. Stuttgart, Werner v. Regensburg. Gräf, Gutsbes. v. Innsbruck. — Anker: HH. Büttner, Kfm. v. Dresden. Fleißner, Imhof, Kirchhof u. Grimler, Fabr. v. Münchberg. Fr. Kunze, Fabrikantin v. Plauen. Fr. Schneider, desgl. v. Zeulenroda. — S. Roß: HH. Merckel, Student v. Erlangen. Schröbler, Architekt v. München. Schwemlein u. Mindler, Kfte. v. Augsburg. — Löwe: HH. Kfte. Fleischmann v. Regensburg, Thurnauer v. Burgkundstadt. Pfaff, Holzhändler v. Burgwindheim. — Krone: HH. Ascherner, Oblm. v. Göttenitz. Dürr, Oekonom v. Waldsassen. — R. Roß: HH. Mitteldorfer, Kfm. v. Hagendorf. Goller u. Schmidt, Bäckermeister v. Helmbrechts. Meinhardt u. Lienhardt, Weber v. Münchberg. Stieber, Schneidermeister v. Buttenheim. — W. Lamm: HH. Kfte. Geigenmüller nebst Mutter v. Immenreuth, Erhardt v. Bingarten. Döring, Oblm. v. Mkt. Leugast. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 5.** 6. Januar 1843.

Deutschland.

München, 1. Januar. (Allg. Ztg.) An dem heutigen Tag tritt der neue Tarif für die inländische Correspondenz ins Leben, dessen Bestimmungen um so größeres Interesse erregen, als bekanntlich eben jetzt die zeitgemäße Modification des Briefporto's allerwärts zu den lebhaft besprochenen Fragen des Tags gehört. Der Eindruck der in dieser Hinsicht nun bayerischerseits getroffenen Maaßregel kann aber nur günstig seyn, weil letztere für viele Correspondenzen wesentliche Erleichterung, dagegen **nicht für einen einzigen Portosatz** Erhöhung zur Folge hat. Die höhern Taxsätze wurden nämlich durchgängig auf 12 kr. herabgesetzt, während das in Bezug auf nähere Distanzen unverändert gebliebene Porto ohnehin schon so billig und billiger bemessen war, als in irgend einem andern Postgebiete. Ueberhaupt stellt sich in Folge der neuen allerhöchsten Verordnung der bayerische Briefstarif, mit Ausnahme des englischen, gegenwärtig als der **billigste von allen** dar, wie aus einem Vergleich der verschiedenen, jetzt bestehenden Briefstarife sich unschwer erkennen läßt. Der Königl. würtembergische Tarif stimmt zwar fast ganz mit dem bayerischen überein, allein bei der geringeren Ausdehnung und dem Zusammenhange des Landes kommt dort das Taxsystem für weitere Entfernungen nicht in Betracht. Außerdem näherten sich bisher den in Bayern geltenden Briefstaxen noch am meisten die badischen, sächsischen, sowie die Tarife der thurn- und taxis'schen Lehensposten, mit dem Unterschied, daß dieselben schon bisher fast durchgehends für gleiche Distanz höhere Sätze auszeigten, als der bayerische Tarif, welche Differenz natürlich jetzt um so größer wird. Bei größeren Entfernungen, nämlich bei den über 30 Meilen, entspricht nur der österreichische Briefportosatz von 12 kr. Con. M. dem nunmehr in Bayern angenommenen höchsten Satz von 12 kr. rhn., für die Correspondenz auf nähere Distanzen aber bietet der bayerische Tarif ungleich größere Erleichterung. Das hohe Porto der französischen Posten ist ohnehin bekannt und auch der preußische Tarif beträgt in den meisten Abstufungen das Doppelte oder Dreifache, in den höchsten Sätzen aber mehr als das Fünffache der bayerischen Briefportotaxe. Wenn demnach jetzt schon im allgemeinen der neue bayerische Briefstarif als der mäßigste von allen erscheint, so ist noch vorzugsweise die große Erleichterung dankbarst zu erkennen, welche durch die mehrerwähnte allerhöchste Verordnung nunmehr dem Verkehr zwischen den beiden getrennten Landestheilen, nämlich zwischen der Pfalz und den diesseitigen Kreisen zugegangen ist, wobei der so billige Grundsatz Anwendung gefunden zu haben scheint, daß die für den Transit der Briefpakete durch fremdes Gebiet zu entrichtenden Gebühren von der Postanstalt nicht den Correspondenten besonders aufgerechnet, sondern gleichwie Beförderungskosten behandelt und von der Regie getragen werden sollen. Was die englische Pennypost betrifft, so möchte solche im vorliegenden Fall schon deßhalb nicht in Betracht zu kommen haben, weil die Resultate jener Maaßregel in financieller Beziehung genugsam bekannt sind, und eine ähnliche Reform als Vorbedingung den Verzicht auf die bisher in die Staatscasse geflossene Postrente voraussetzen, sohin eine Frage berühren würde, welche mindestens hier außer Erörterung bleiben kann. Anders verhält es sich aber, wenn die Briefstaxen nur auf ein Maaß zurückgeführt werden sollen, daß von „Belästigung" irgend einer Correspondenzgattung die Rede nicht mehr seyn könne, auf jenes **richtige Maaß**, welches alle und jede Correspondenz in Nahe und Ferne möglichst erleichtert, zugleich aber ein entsprechendes Posterträgniß sichert. Von solcher Beschaffenheit ist nun aber der neue Briefstarif, welchen Bayern eben wieder jener allerhöchsten Fürsorge verdankt, welche mit dem strengsten, in fortwährender Verbesserung der Finanzen sich beurkundenden Staatshaushalte so wesentliche Verkehrserleichterungen in Einklang bringt. Das jetzt überall und laut sich äußernde Verlangen nach billigen Briefstaxen möchte daher seiner Erfüllung schon ziemlich nahe seyn, wenn bei allen Postanstalten für den innern Correspondenzverkehr **ebenso mäßige Taxen wie in Bayern** Aufnahme finden und sodann für den Wechselverkehr mit den Nachbarstaaten entsprechende billige Uebereinkommen getroffen werden, wie dieß in einer die größte Anerkennung verdienenden Weise zwischen Bayern und Oesterreich bereits geschehen ist. —

München, 2. Januar. Wie alljährlich am Neujahrstag wurden auch gestern mehrere (wie verlautet 16) Personen in die Appartements Sr. Maj. des Königs beschieden, um aus den Händen des Monarchen die Decoration eines Verdienstordens zu empfangen. Die nicht in München domicilirenden Personen, welchen die Gnade Sr. Maj. solche Auszeichnung bestimmt hat, erhalten dieselbe zugeschickt. — Gestern starb hier Hofrath Albert Klebe, in früherer Zeit Herausgeber und Redacteur mehrerer Blätter, der bayerischen Nationalzeitung, der Münchener Flora ꝛc.

Berlin, 20. December. In Nr. 290 der Königsberger Zeitung wird in einem, Berlin den 6. December datirten Artikel berichtet, es werde für nothwendig gehalten, die Lehrer der Jugend noch durch besondere Maßregeln, wenngleich das Fortwuchern des schlechten Geistes durch die Beschränkung der Zeitschriften verhindert werde, vor der Ansteckung zu schützen. „So erging, heißt es in jenem Artikel, an den Seminardirektor Diesterweg eine Anfrage, ob die unter seiner Aufsicht stehenden Lehrer Zeitschriften lasen. Als er erwiederte, er könne dies kaum bezweifeln, wurde ihm

Digitized by Google

durch ein Ministerialrescript aufgegeben, er möge darüber wachen, daß dies nicht mehr geschehe." Es ist unwahr, daß das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten eine solche Anfrage gestellt, und eben so unwahr, daß dasselbe ein Rescript des angegebenen Inhalts erlassen habe. Dagegen hat sich das hiesige K. Provinzialschulkollegium zu der Anfrage bei allen Seminardirektoren der Provinz veranlaßt gesehen, welche pädagogische Zeitschriften von dem Seminar gehalten werden, in welcher Art dieselben bei den Lehrern zirkuliren, und ob diese Zeitschriften auch den Seminaristen und in welcher Art mitgetheilt werden. Der Direktor Diesterweg meldete, daß das Seminar das Schulblatt für die Provinz Brandenburg und die rheinischen Blätter halte, dieselben aber weder bei den Lehrern, noch bei den Seminaristen zirkulirten, die ersteren sich derselben vielmehr nach Belieben bedienten, den Seminaristen aber von Zeit zu Zeit ein Heft des Schulblattes eingehändigt werde, wenn von dem Lesen des einen oder andern Aufsatzes ein besonderer Gewinn erwartet werde. Auf die Berichte sämmtlicher Direktoren bestimmte sodann das Provinzialschulkollegium, daß die Zeitschriften des Seminars sofort nach dem Eingange bei sämmtlichen Lehrern in einer bestimmten Reihefolge zirkuliren, den Seminaristen aber in der Regel nicht mitgetheilt werden sollen. Wenn demnach in dem bezeichneten Artikel statt des Ministeriums das Provinzialschulkollegium, statt der Lehrer der Jugend im Allgemeinen die Lehrer der Seminare der Provinz Brandenburg, statt des Verbots der Lektüre von Zeitschriften das Gebot, dieselben den Lehrern in einer bestimmten Ordnung mitzutheilen, gesetzt wird, dann kann das Uebrige, d. h. Nichts von dem, was sich darin auf das Lesen der Zeitschriften von Seiten der Lehrer bezieht, für richtig gelten.

Berlin, 29. December. In den hiesigen Zeitungen wird heute von mehrern Buchhandlungen angekündigt, daß sie jetzt Bestellungen auf die Leipz. Allg. Zeitung annehmen und für deren rasches Eintreffen Sorge tragen würden. Bei unserer Eisenbahnverbindung mit Leipzig bedarf es allerdings nicht mehr der Vermittelung der Post, um ein Leipziger Blatt rasch in das Publicum zu bringen. Viele zweifeln aber, daß es bloß der Post verboten sey, jene Zeitung zu befördern, obwohl den Buchhändlern der Debit derselben bisher noch nicht untersagt ist. Hr. Brockhaus ist gestern aus Leipzig hier angekommen, um persönlich für die Zurücknahme des Verbots zu wirken. — Georg Herwegh hat gestern Nachmittag Berlin verlassen und zwar, wie allgemein versichert wird, auf eine ihm von dem Ministerium des Innern zugekommene Aufforderung, sich aus den preußischen Staaten alsbald zu entfernen. Ein in der Leipz. Allg. Zeitung publicirtes Schreiben an den König soll diese Maaßregel herbeigeführt haben. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Eichhorn, ist jetzt von seiner Krankheit wiederhergestellt. Die Nachricht von seiner Berufung auf einen andern Posten hat sich, wie ich bereits früher angedeutet, als ein Mährchen erwiesen. — Während der Weihnachtsfeiertage hörten wir hier in der katholischen St. Hedwigskirche die Predigten des Paters Henricus Goßler aus Paderborn, der im Begriff ist, eine Reise über Wien nach Rom zu unternehmen. Hier machte er die Wiedervereinigung der verschiedenen Confessionen zum Gegenstand seiner Vorträge, ohne jedoch damit einen sonderlichen Eindruck hervorzubringen. Da Pater Goßler vor mehrern Jahren Assessor beim hiesigen Kammergericht war und daher noch viele Bekannte zählt, so war das Interesse der Neugier sehr rege und die Kirche bei seinen Predigten ungemein besucht. —

Während der Dichter Herwegh die Weisung erhielt, die Hauptstadt und das gesammte preußische Gebiet zu verlassen, hat ihn auch in der von ihm gewählten neuen Heimath ein Mißgeschick betroffen: ein Züricher Blatt (der Republicaner) meldet, die Züricher Behörden hätten ihm nicht nur die erbetene Niederlassungsbewilligung verweigert, sondern auch beschlossen, daß er nach seiner bevorstehenden Rückkehr höchstens noch vier Wochen daselbst sich solle aufhalten dürfen. Unter solchen Umständen wird man es ziemlich finden, wenn wir von den uns zugekommenen polemischen Beurtheilungen des Herwegh'schen Briefs in diesem Augenblick keinen Gebrauch machen. Nur einige allgemeine Bemerkungen behalten wir uns vor. — (Allg. Z.)

Wenige Tage ehe das gegen die Leipziger Allg. Zeitung erlassene Verbot in Berlin bekannt wurde, erschien in der Haude und Spener'schen Zeitung folgende Erklarung, deren Schluß vielen als eine schlimme Vorbedeutung erschien. „Die Beilage zur Leipziger Allg. Zeitung vom 19ten d. M. enthält einen Aufsatz, der mich in eine unpassende, das amtliche Verhältniß eines Ministerialraths und den begränzten Einfluß seiner individuellen Thätigkeit verkennende Verbindung mit dem vom Einsender improvisirten Gange der Berathungen bringt, welche seit einiger Zeit über die Reform der preußischen Censurgesetzgebung stattfinden. Der Aufsatz schreibt sich selbst den Zweck zu „manches auszuplaudern was manchen unerwünscht, vielen unerwartet seyn solle", und gibt dadurch einen publicistischen und moralischen Standpunkt seines Verfassers kund, der mich verpflichtet, das meinen Ansichten und meiner amtlichen Thätigkeit dabei gespendete Lob entschieden zurückzuweisen. Es ist hier nicht der Ort, Ansichten über die legislatorische Behandlung der preußischen Presse zu erörtern, am wenigsten kann dieses einem Correspondenten gegenüber geschehen, der sich erlaubt, das wohlbegründete öffentliche Interesse an dieser Angelegenheit irre zu führen, indem er seine Erfindungen und willkürlichen Conjecturen für einen „Beitrag zur neuesten Geschichte der preußischen Preßgesetzgebung" ausgibt. Nur so viel glaube ich hier erwähnen zu müssen, daß ich die absolute Ungebundenheit, womit der Verfasser die Preßfreiheit zu verwechseln scheint, niemals vertreten habe, und als einen rechtlosen Zustand auch niemals vertreten werde. Dagegen gehört es zu meinen Ueberzeugungen, daß das Recht der freien Meinungsäußerung als ein bürgerlicher Ehrenpunkt betrachtet und jedem abgesprochen werden müßte, der ein Gewerbe daraus macht, die Absichten und Maaßregeln der Regierung durch Unwahrheiten und Ungenauigkeiten zu verdächtigen und so die sitt-

Digitized by Google

liche Bedeutung der Presse zu untergraben. Berlin, den 22. December 1842. Hesse, K. Regierungsrath." —

Aus Wels (bei Linz) kommt uns die von dem dortigen Bürgermeisteramte unterschriebene Erklarung dd. 26. December zu, daß es eine rein aus der Luft gegriffene Lüge sey, wenn die Leipz. Allg. Ztg. kürzlich aus Wien vom 12. December berichtet habe, ein Rittmeister v. L. der dort in Garnison liegenden Palatinal-Husaren habe einen Soldaten, der bei den Reitübungen vom Pferd gefallen, prügeln lassen, dieser habe dem Rittmeister eine Ohrfeige gegeben, worauf er vom Rittmeister, dieser aber von vier andern Husaren zusammengebauen worden sey. Das Bürgermeisteramt fügt bei: „Zur Wiederlegung dieser schändlichen Verleumdung muß angeführt werden, daß von dem genannten Regiment außer dem Hrn. Oberst, einigen zum Stab gehörigen HH. Oberofficieren, Stabsparteien und Trompetern gar keine streitbare Mannschaft hier in Wels bequartirt ist und selbst alle Wachtposten für dieses Husarenregiment durch die Mannschaft des 1sten Landwehrbataillons vom Löbl. Kais. Infanterieregimente Br. Hrabovsky zur Erleichterung der Quartierlasten für die Bürgerschaft versehen werden, ferner, daß im ganzen Palatinal-Husarenregiment kein Rittmeister Ritter v. L*** existirt und dieses Regiment seit vollen acht Jahren, während welchem langen Zeitraum es ununterbrochen in unserer Mitte wohnt, nur die strengsten Proben von musterhafter Disciplin gegeben hat." — (Allg. Ztg.)

Aus Böhmen, vom Ende December. Die häufigen Mißernten dieses Jahres haben zu der Besorgniß Veranlassung gegeben, daß es der arbeitenden Klasse an dem zur Erhaltung nöthigen Erwerbe gerade zu der Zeit mangeln könnte, wo durch die gewöhnlich größere Theuerung der Lebensmittel der Unterhalt ohnehin erschwert wird. Die sich auch hier bewährende Fürsorge unseres Landes-Chefs hat daher sämmtlichen Kreishauptleuten die Weisung gebracht, durch die Bezirks-Commissaire und andere verläßliche Lokalbeamte den Stand der Dinge auf das Genaueste zu erforschen, und für den Fall, daß die gehegte Besorgniß als gegründet erschiene, sofort die Anzeige zu erstatten, in welchem Wintermonate, oder ob erst gegen das Frühjahr, ein Mangel an Erwerb zu befürchten sey, für welche Zeit dann den Arbeitsfähigen Erwerb verschafft werden soll, dadurch, daß die Obrigkeiten und Gemeinden vermocht werden, zum Unterhalt ihrer hülfsbedürftigen Unterthanen solche öffentliche Arbeiten beginnen zu lassen, welche ohne die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse nur der Zukunft vorbehalten worden wären, wie z. B. die Herstellung von Vizinalstraßen u. dgl. Auch wurde den Kreishauptleuten aufgegeben, in allen ihnen zu Gebote stehenden Wegen dafür zu sorgen, daß auch Privaten, Unternehmer von industriellen Gewerken, Fabrikanten u. s. w. für die fortwährende Beschäftigung der Tagarbeiter mitwirken und ihre Etablissements in dem möglichst ausgedehnten Betrieb erhalten. Für den Fall aber, daß nach den erörterten Daten alle diese Mittel nicht genügen sollten, den Unterhalt der arbeitenden Klassen zu sichern, ist die Regierung entschlossen, durch die Vornahme öffentlicher Bauten in der Nähe Prags, dann durch Abtragung steiler Strecken auf den nach Schlan und Tabor führenden Kunststraßen und Bestreitung derselben aus öffentlichen Fonds, dem Nothstande der Bevölkerung zu Hülfe zu kommen. (Preuß. St.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 28. December. Die Deputirten sind bereits in ziemlicher Anzahl anwesend, doch haben sie noch keine vorbereitenden Versamlungen gehalten, um sich über ihr Verfahren bei der Session zu besprechen.

Dem Vernehmen nach werden den Kammern in der nächsten Session folgende Gesetz-Entwürfe vorgelegt werden: 1) Ankauf des Museums von Versailles durch den Staat; 2) Vollendung des Louvre; 3) Dotation des Herzogs von Nemours; 4) Dotation des Grafen von Paris; 5) Genehmigung des Wittthums der Herzogin von Orleans; 6) Das Gesetz in Betreff der Staats-Minister; 7) Das Gesetz über die Civil-Pensionen; 8) Das Gesetz über die Vermehrung des Gehalts der Beamten; 9) Das Budget-Gesetz; 10) Das Gesetz über die Subventionen für die Befestigung von Paris.

Dem Vernehmen nach soll für die neuen Staats-Minister fürs erste ein Kredit von 300,000 Fr. verlangt werden und die Zahl der Ernennungen sich auf 20 beschränken. Das Gehalt wird 10,000 Fr. betragen, mithin die Zahl der Staats-Minister 30 nicht übersteigen.

Dem Moniteur parisien zufolge hat das Ministerium den Beschluß gefaßt, sogleich beim Beginn der Session die Unterdrückung der Fabrikation inländischen Zuckers gegen eine Entschädigung zu beantragen.

Rußland.

St. Petersburg, 20. December. Am 18. November hat Se. Maj. ein ausführliches Reglement über den Bau einer festen Brücke über die Newa erlassen, welches heute unsere Zeitungen mittheilen. Die Brücke erhält steinerne Pfeiler, gußeiserne Bogen und oben ein Steinpflaster. Der Bau hat bereits begonnen und soll bis zum Herbst 1846 vollendet werden. — Ein höchster Ukas vom 18ten d., an den Kriegsminister erlassen, bestimmt allen Militairgraden aktiver Heerestheile, die in den verschiedenen Bezirken der Militair-Ansiedelungen kantonniren, permanente Zuschußsummen für ihren Unterhalt, die ihnen ununterbrochen, jedoch nur so lange zu verabfolgen sind, als sie in den Bezirken der Ansiedelungen verweilen. Diese Zuschüsse treten mit dem 1. Januar 1843 in Wirksamkeit. — Ein Gegenstand, der seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit unserer Gewerbtreibenden auf sich zieht, ist die sich immer reicher entfaltende Golddausbeute im nördlichen Sibirien. Die Bearbeitung der dortigen, Goldsand enthaltenden, Erdschichten wird jetzt von Privatpersonen, entweder in ganzen Gesellschaften, oder nur von wenigen Personen, immer aber nur mit Hülfe bedeutender Baarfonds, betrieben. Dieser kolossale Landstrich ist so reich an Metallen aller Art, daß mehrere Jahr-

Digitized by Google

hunderte nicht hinreichen dürften, um alle in seinem Boden sich bergenden Schätze auszubeuten. —

Als der König von Holland, nunmehr Graf von Nassau die Regierung niederlegte, saßen zwei alte Herren im Wirthshause beisammen; der Eine sagte: „Ich finde nichts Noblers res und zugleich nichts Edleres, als einen Thron auszuschlagen.“ — Hm! einen Thron ausschlagen, das kann ich auch, sagte ein daneben sitzender Tapezierer. —

Die Dochte der Taglichte können zwar nicht vollständig selbstverbrennlich gemacht werden, indeß wird dieses doch verstärkt und insbesondere das Ablaufen sehr vermindert, wenn man die Dochte in einer Auflösung von 1 Theile Boraxsäure in 24 Theilen stärksten Spiritus tränkt. —

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das Anwesen der Webermeister Karl Nikolaus und Kunigunda Voitschen Eheleute dahier, bestehend

1) aus einem Nebenhause mit Zugehör, B.-Nr. 742½, belastet zum K. Rentamte Bayreuth mit 3 fl. 36 kr. Bodenzinns aus 90 fl. Kapital und 150 fl. Steuerkapital,
1) ¼ Tagwerk Feld, der Pirschling, B.-Nr. 548¹, onerirt mit 4 kr. Erbzinns, Handlohn zum 10ten Gulden nach Bayreuther Ordnung und 60 fl. Steuerkapital,
3) ⅛ Tagwerk Wiesen, der Pirschling, B.-Nr. 548⁴, belastet mit 3 kr. Erbzinns, handlohnbar in gleicher Weise und mit der Steuer aus 10 fl. Kapital,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden.

Hiezu hat man Termin auf den

26. Januar 1843 Vormittags 10 Uhr

im Locale des unterfertigten Gerichts und zwar vor dem Commissair, K. Landgerichts-Funktionair Kellein anberaumt.

Kauflustigen dient zur Wissenschaft, daß die beschriebenen Realitäten, nach der Schätzungsverhandlung vom 15ten v. M., deren Einsicht in loco registraturae verstattet ist, um 375 fl. eingewerthet wurden.

Der Hinschlag erfolgt nach den §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §. 98 bis 101 der Novelle vom 17. November 1837.

Weidenberg, den 23. December 1842.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Buchner'schen vorräthig:

Das denkwürdige

Unglücksjahr 1842.

Eine sorgfältige Darstellung aller in diesem Jahre vorgekommenen Denkwürdigkeiten, als: Brand von Hamburg, Seoda, Camenz, Oschatz, Kasan, Liverpool, der Waldbrand in Böhmen ꝛc., das Unglück auf der Versailler Eisenbahn, der Tod des Herzogs von Orleans, das Erdbeben auf Hayti, der Einsturz des Theaters in Schleiz, der Untergang des Linienschiffes Ingermannland und zweier Dampfböte am Mississipi, ferner des Waterloo, die Ueberschwemmung von Smyrna, der Sturm und Ueberschwemmung auf Ceuta. Allgemeine Uebersicht der Verhältnisse.

Jeder Gegenstand ist nach den besten Quellen ausführlich erzählt.

Preis, 11 Druckbogen mit Abbildungen in elegantem Umschlag 1 fl. 12 kr.

Mein beliebtes gutes Theebrod, so wie auch vorzügliche Theebretzen, das Stück zu 2 Kreutzer, täglich frisch, empfiehlt

August Bayerlein, Conditor.

(Für Scribenten.) Ein Scribent, welcher eine vorzüglich schöne Handschrift mit solidem Lebenswandel verbindet, kann bei dem Unterzeichneten am 1. Februar dieses Jahres unter annehmbaren Bedingungen eintreten.

Erlangen, den 2. Januar 1843.

Pemsel, K. Advokat.

Nächsten Montag, als den 9ten d. Mts., werden in der Kaserne Nachmittag 2 Uhr allerlei Effekten, als: Uniforme, Epaulets, Wäsche, Betten, Bücher, Landkarten, Tabackpfeifen und mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Es sind 3 Mistbeetfenster nebst Läden zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ganz billig zu vermiethen

sind in Nr. 452. drei, auch vier aneinander stoßende heitzbare Zimmer nebst allen Bequemlichkeiten und Zugehör, auch können solche sogleich bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Januar.

Sonne: HH. Reichsgraf v. Bothmer v. Mecklenburg. Stengel, Rentamtmann v. Kemnath. Kern, Apotheker v. Fulda. Kflte. Steinhäuser v. Hof, Härle v. Heilbronn, Winnath v. Pforzheim, Cramer v. Augsburg, Königsberger v. Fürth. Fr. Steinhäuser, Privatfrau v. Hof. — Deutsches Haus: HH. Seipelt, Amtmann v. Wonfurt, Burger, Kfm. v. Nürnberg. Horn, Priv. v. Würzburg. — Anker: HH. Frhr. v. Wittig, Gutsbes. v. Lothringen. Lorenz, Fabr. v. Zwota. Kflte. Büttner v. Mainz, Fischer v. Erlangen, Böckel v. Elberfeld, Beck v. Heilbronn. — S. Roß: HH. Strößner u. Schobert, Studenten v. Erlangen, Fröhlich, Architekt v. Berlin. Knaut, Kfm. v. Augsburg. — Löwe: HH. Heil, Forstgehülfe v. Bamberg. Friedrich, Fabr. v. Schwabach. Flößer: Wich v. Hößlas, Reif v. Roback, Kolb v. Langenstadt. — Adler: Hr. Paulus mit 7 Consorten, Musiker v. Sangerberg. — Krone: Hr Meder, Gastwirth v. Weißenbrunn. — Traube: HH. Lorenz nebst Frau, Thierarzt v. Hassfurt, Westphal, Gastw. v. Adelshofen. Reuper, Wachsmacher v. Kirchenthumbach. Mehlhorn, Zeugmacher v. Creußen. Schramm, Oblm. v. Hohenstadt. — Schneider: Hr. Röttling, Priv. v. Pottenstein.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 6.** 7. Januar 1843.

Deutschland.

München, 31. December. Der Wortlaut des Gesetzentwurfs über die Verzinsung der Dienstescautionen der Beamten ist folgender: „Se. Maj. der König haben bezüglich der Verzinsung der Dienstescautionen der Beamten nach Vernehmung Ihres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs, unter Abänderung des §. 11 Abschnitts 2 des Gesetzes über das Staatsschuldenwesen vom 26. December 1831 beschlossen und verordnen wie folgt: „„Alle von nun an in baarem Gelde bei den Staatsschuldentilgungscassen neu zur Anlegung gelangenden Amtsbürgschaftscapitalien sollen der Verzinsung zu 3½ Procent unterliegen.““ Gegenwärtige Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung durch das Gesetzblatt in Wirksamkeit. Das Finanzministerium ist mit dem Vollzug beauftragt. Graf v. Seinsheim.“

München, 4. Januar. Diesen Morgen verschied hier im Alter von 80 Jahren der K. Oberstallmeister Carl Ludwig Frhr. v. Kesling ꝛc. Der Verstorbene, der durch 43 Jahre diese hohe Stelle begleitete, genoß das besondere Vertrauen des Höchstseligen, so wie des jetzt regierenden Königs Maj., und war seiner Rechtlichkeit und seltenen Humanität wegen allgemein geachtet. Er konnte als ein Muster gelten jener feinen Sitte und ritterlichen Artigkeit, die einer frühern Zeit entstammt und die ihm die Gunst der Frauen noch im hohen Alter bewahrte. (Allg. Ztg.)

Nürnberg, 1. Januar. (Augsb. Abend-Ztg.) Der Bau unseres Eisenbahnhofes dürfte mit dem Eintreten der dazu günstigen Jahreszeit in die energischte Thätigkeit treten. Der dazu nöthige umfangreiche Raum ist einstweilen ermittelt und bestimmt, und zu diesem Behufe das schöne Anwesen eines hiesigen Bürgers zum Abbruche angekauft. Auch die herrliche Anlage nächst dem Frauenthore zum sogenannten Galgenhof hinab mußte geopfert werden, und ist bereits mit ihren Bäumen und Büschen, worunter viele duftige Hollunderstauden sich befanden, niedergebauen. Ein Gerücht, das in unsere Journale überging, sprach jüngst von einer Aenderung der Bahnrichtung, und ließ dieselbe von Bamberg über Kulmbach statt über Hof laufen. Die Schwierigkeiten, die sich auf der letztern Route des bergigen Terrains wegen einem raschen Bau entgegenstellen, sind freilich sehr groß, demohngeachtet wird diese Richtung eingehalten werden, so lange die sächsische Bahn nicht davon abläßt, welche indeß gleichfalls auf bedeutendere Hindernisse gestoßen ist, als man Anfangs glaubte. Es wäre möglich, daß eine zweite Linie von Bamberg nach Koburg in Angriff käme, doch ist und bleibt dieß vor der Hand Vermuthung und Wunsch Einzelner, von denen wohl auch das obige Gerücht ausgegangen zu seyn scheint. —

Die Augsb. Abend-Ztg. schreibt: Den Spruch vor Augen habend: „Prüfet Alles und behaltet das Beste!“ theilen wir aus dem „Bamberger Tagblatt“ folgenden Plan zur Führung der bayerisch-sächsischen Eisenbahn mit, obwohl nach öffentlichen Blättern die bereits vorgeschlagene Bestimmung keine Abänderung zu erleiden scheint. Der Einsender jenes Aufsatzes, welcher genaue Kenntniß von der Gegend haben will, sagt: „Ohne viele Schwierigkeiten würde die Eisenbahn von Lichtenfels aus über Kronach im Rodachthale, mit Berührung vieler Dörfer, am Markt Nordhalben vorbei, bis über die Gregelsmühle geführt werden können. Eine Strecke oberhalb dieser Mühle wird dieses Thal verlassen, und nach jenem Grunde sich gewendet, in welchem das Schwarzenteichwasser herabläuft, dann geht es am schwarzen Teich vorbei und erreicht ohne eine zu beachtende Steigung die Wasserscheide, woselbst eine nicht unbedeutende Fläche sich ausdehnt. Von hier aus würde sie, das Dorf Schlegel zur Linken lassend, in das Muschwitzthal und in diesem an der Fröten-, Butter- und Dorschenmühle, dann am Baiersbammer vorbeigehend, in das Selbitzthal, aus diesem in das Saalthal und in diesem aufwärts bis Unterkotzau geführt werden, von wo aus sie dann mit der sächsischen Bahn in Verbindung gebracht werden müßte. Abgesehen davon, daß diese Bahn der Fürstlich-reußischen Fabrikstadt Lobenstein und dem bayerischen Städtchen Lichtenberg sehr nahe kömmt und Hof beinahe berührt, hat sie gegen die frühere schon nivellirte Bahn über Kulmbach und Hof noch folgende, sehr viele und günstige Momente aufzuweisen; denn 1) hat sie mit Terrainschwierigkeiten — als großem Durchstiche und Tunnels durchaus nicht zu kämpfen, Millionen würden dadurch erspart. Wie schon oben angedeutet, kann dieselbe über die Wasserscheide ohne große Kosten geführt werden, da eine unbedeutende Steigung vorhanden ist; wogegen jene bei Hof und Münchberg eine Hauptschwierigkeit darbietet. 2) Hat sie mit den ungeheuern Schneemassen ganz und gar nichts zu schaffen, da die Bahn in Thälern fortgeführt werden kann. Die Durchstiche bei Münchberg aber werden sich bei Schneegestöber so füllen, daß an ein Fortkommen mit der Lokomotive nicht zu denken ist, und dieses währt den größten Theil des Winters hindurch; die ganze Passage wäre dadurch gehemmt. 3) Würde diese Bahn kürzer und zöge sich doch im bayerischen Gebiete fort; daher ist wohl leicht ersichtlich, welche Minderung in den Erbauungs- und Unterhaltungskosten erüeben würde. 4) Können die Grundentschadigungen bei weitem das nicht betragen, wie im Maingrunde, da die Wiesen und Grundstücke in dieser Gegend nicht den Preis haben, und zudem die Bahn meistens an ärarialischen Waldungen sich hinziehen würde. Hunderttausende würden in dieser Beziehung weniger verausgabt.

Digitized by Google

5) Böte diese Bahn den Vortheil, daß sie nur eine Stunde weit von dem Steinkohlen-Bergwerke bei Stockheim vorbeiginge, dadurch würde in dieser Beziehung eine große Ersparniß von Brennmaterial herbeigeführt, oder 6) sollte Holzfeuerung vorgezogen werden, so könnte diese um den vierten Theil des Preises geschehen, da die Staatsforsten hier bedeutend sind, und das Brennholz um 3 Viertheile billiger zu haben ist, als in jener Gegend von Kulmbach. Soviel allgemein bekannt, ist die Gegend noch nicht einmal begangen, viel weniger nivellirt, und es läge wohl im Interesse des Staates, diese — viele günstige Verhältnisse darbietende Gegend genau untersuchen zu lassen. —

Berlin, 25. December. In diesen Tagen wurde in einer der hiesigen gelehrten Gesellschaften bei Gelegenheit einer Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, die in dem jetzt sich seinem Ende nahenden Jahre 1842 vorgekommen waren, als besonders hervortretend die Vermehrung der Fälle von Selbstmorden in den höheren Ständen erwähnt. Fast alle Länder haben mehr oder minder solche traurige Beispiele in diesem Zeitabschnitt aufzuweisen. Nicht minder merkwürdig ist es dabei, daß es fast sämmtlich Männer sind, die entweder durch die Güte ihres Herzens oder durch die Klarheit ihres Verstandes achtungswerth waren. Auf diese traurige Weise verlor Oesterreich den Obristen und Dienstkämmerer des Erzherzogs Ludwig, Grafen Clemens Ugarte; Preußen den Adjutanten des Prinzen Carl, Grafen Wilhelm Schlippenbach und den Oberzollrath von Held; Belgien den Kriegsminister General Buzen und den Deputirten van der Hoyen; Bayern den Hofrath und Professor Dr. Harl u. s. w. Noch kann man hinzusetzen, daß auch die Unglücksfälle, durch welche hochgestellte Männer umkamen, in diesem Jahre nicht selten waren. In Frankreich verlor, außer dem Herzog von Orleans, der Admiral Dumont d'Urville das Leben auf eine fürchterliche Weise; in Rußland wurde der K. K Oberjägermeister und Präsident im Ministerium des Kaiserl. Hauses, Fürst Gagarin, meuchelmörderisch erschossen; in Dänemark starb der Oberhofmarschall, Graf Ove Harthausen, in Folge eines unglücklichen Falles von der Schloßtreppe, und in Oesterreich wurde die hochbejahrte Wittwe des ungarischen Magnaten Illéshàzi in den letzten Tagen des vorigen Jahres ein Opfer der Flammen. (Frkf. Journ.)

Berlin, 1. Januar. Seit einiger Zeit befindet sich der geheime Justizrath Neugebauer hier, der seine Stellung bei der Regierung in Marienwerder aufgegeben hat, um als Generalconsul nach den Fürstenthümern an der Donau zu gehen. Herr Neugebauer ist bekannt als Verfasser mehrerer, besonders satyrischer Schriften über die Zeitverhältnisse, dabei ein reicher unabhängiger Mann, der als politischer Agent seinen Platz wohl ausfüllen dürfte. Auch in Malta und Alexandrien sollen die Generalconsulate neu besetzt werden, was eben sowohl für den wachsenden preußischen Handel im Mittelmeer, wie für neuere politische Beziehungen von Wichtigkeit ist. Bis jetzt sind die Preußen in Egypten fast ohne allen Schutz gewesen und oft genöthigt worden, fremde Hülfe anzusprechen, was zu vielen Klagen und Beschwerden Anlaß gab. —

Mit dem Frühjahre wird in Preußen der Bau der beschlossenen Festungen beginnen, zu welchem alle Vorbereitungsarbeiten gemacht worden sind. Ob Königsberg zur Festung umgestaltet wird, oder ob es eine besondere Citadelle erhält, scheint noch höheren Bestimmungen zu unterliegen. Man kann es dem Handelsstande und der Bürgerschaft nicht verargen, wenn sie dringende Gründe dagegen anführt. Mauern und Gräben hindern die Ausdehnung der Industrie; Magdeburg wie Stettin würden viel darum geben und einen ganz andern Aufschwung nehmen, wenn die Festungswerke ihnen gestatteten, größer zu werden; man muß dort in die Höhe bauen und Vorstädte anlegen, die außer dem Bereich der Kanonen liegen, um Fabriken u. s. w. zu errichten. —

Berlin, 4. Januar. Es ist begreiflich, wenn unbegründete, im Publikum verbreitete Gerüchte ihren Weg auch in öffentliche Blätter finden, oder die Korrespondenten dieser letzteren eine halb gehörte Neuigkeit ungenau wiedergeben. Hiermit ist jedoch die beharrliche Verbreitung lügenhafter Nachrichten nicht zu verwechseln, welche sich neuerdings hiesige Zeitungs-Korrespondenten haben zu Schulden kommen lassen. Sowohl der Hamburger Korrespondent vom 31. December v. J. als auch andere Blätter enthalten aufs neue die längst öffentlich entkräftete Angabe, daß der Herr Minister Dr. Eichhorn das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten abgeben und statt dessen den Gesandtschafts-Posten am Bundestage erhalten werde; der Korrespondent des Hamburger Blattes erhärtet sogar diese Unwahrheit, der Berichtigung zum Trotz, durch die Bemerkung: daß solchen „unrichtigen Berichtigungen" auch schon früher niemals zu glauben gewesen sey. Wir können indeß hiermit wiederholt auf das bestimmteste versichern, daß jene Nachricht von dem Abgange des Herrn Ministers Eichhorn aller und jeder Begründung entbehrt und erwarten von der Wahrheitsliebe gewissenhafter Zeitungs-Redaktionen, bei Aufnahme derartiger Artikel, denen zu sichtlich eine böse Absicht zu Grunde liegt, die nöthige Vorsicht zu üben. (Preuß. St.-Ztg.)

Erfurt, 2. Januar. Höherer Bestimmung zufolge, hört von jetzt ab für die Kreise Erfurt und Weißensee die bisher bestandene Salz-Verbrauchs-Kontrolle auf. Die Einwohner des Erfurter Kreises können ihren Salzbedarf vom Jahre 1843 ab sowohl aus der hiesigen Salz-Niederlage als auch von jeder zum Salzhandel berechtigten Privatperson entnehmen, ohne hierzu eines Salzbuches oder einer anderen Salz-Transport-Bescheinigung zu bedürfen. Der Detailhandel mit dem aus der hiesigen Salz-Niederlage erkauften Salze ist in dem Erfurter Kreise als ein völlig freies Gewerbe Jedem erlaubt, der entweder zum Material- oder Waarenhandel überhaupt, oder zum Salzhandel insbesondere durch einen Gewerbeschein berechtigt ist. Dagegen bleibt der Hausirhandel mit Salz ganz verboten. —

Kinteln, 28. December. Der Apothekergehülfe Hattendorf, der wegen Vatermordes und Brandstiftung dahier

Digitized by Google

in Untersuchung und Haft war und vor etwa vier Monaten, nämlich vom 25. auf den 26. August d. J., mittelst gewaltsamer Erbrechung seines Gefängnisses von hier entflohen war und deßhalb steckbrieflich verfolgt wurde, ist vor einigen Tagen in Rodenberg (Grafschaft Schaumburg) in dem Hause eines Cantors oder Schullehrers auf eine eigentliche Weise entdeckt und wieder verhaftet worden. Jener Lehrer und Leiter der Jugend wurde nämlich am 24. December mit seiner Frau in Hannover bei dem Ausgeben von falscher preußischen Thalerstücken ertappt, verhaftet und zuerst die Frau über den Ursprung der unächten Thaler zum Geständniß gebracht. Man erfuhr von ihnen, daß der obengenannte Hattendorf in ihrem Hause zu Rodenberg versteckt sey und sich mit Verfertigung dieser Münze beschäftige. Kaum war diese Nachricht bei den Behörden in Rodenberg eingetroffen, als das Haus von unten bis oben, jedoch lange vergebens, durchsucht wurde, bis endlich ein sehr umsichtiger und gewandter Obergensdarm in einem Schornstein die Oeffnung entdeckte, die in Hattendorfs Schlupfwinkel und Werkstätte führte. Dieses Behälter war zugleich mittelst eines Schrankes mit einer Stube des Lehres in Verbindung. Mehrmals durchsuchte man diesen Schrank und fand die Stelle nicht, durch welche wahrscheinlich die Communikation unterhalten wurde. Bei seiner Verhaftung machte der Verbrecher den Versuch, sich durch Aufschneiden der Pulsadern am Halse und an den Händen zu tödten; dies gelang ihm jedoch nicht, die Wunden wurden sogleich verbunden und die Aerzte glauben, daß es ihnen gelingen werde, denselben am Leben zu erhalten. Vorerst liegt er noch in dem Hause, in dem man ihn fand, unter ärztlicher Pflege und auf das strengste von Bürgergarde und Gendarmen bewacht. Ein großes Unglück hätte entstehen können, hätte der Betretene Geistesgegenwart genug gehabt, um zwei Säckchen mit Schießpulver, die man in seiner Umgebung fand, anzuzünden. Die Entdeckung des Verbrechers zog zugleich die Verhaftung mehrerer Personen nach sich, besonders solcher, die ihn verborgen hatten und bei der Herrichtung seines Verstecks und seiner Werkstätte thätig waren. Hattendorf soll ein geschickter Chemiker und überhaupt nicht ohne Bildung seyn. Er ist ein höchst gefährliches Subjekt und wird nunmehr sammt seinen Helfern der Strafe der mehrfachen Verbrechen nicht entgehen.

(H. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 29. December. Die Ordonnanz über die Herstellung der Ministres d'état scheint auf eine entschiedene Opposition von Seiten der Deputirten-Kammer stoßen zu müssen. Obwohl die Kammern erst am 9ten künftigen Monats eröffnet werden, so zählt man schon gegenwärtig über 300 Deputirte in Paris anwesend, welche sich täglich in dem Konferenz-Saale des Palais Bourbon einzufinden pflegen, um ihre respektive Haltung in der nächsten Session zu verabreden. Selbst einige der konservativen Mitglieder der Kammer wollen finden, daß die erwähnte Ordonnanz unpolitisch zu nennen sey, indem sie am Vorabend der Eröffnung des Parlaments und ohne eine dringende Nothwendigkeit ein Privat-Conseil des Königs einführt, das mit dem constitutionellen Leben Frankreichs nicht in Einklang wäre. Denn nach der Charte von 1830 müssen die Rathgeber der Krone, da der König für seine eigene Person unverletzlich ist, sämmtlich verantwortlich seyn. Die Einsetzung eines Privat-Conseils streitet offenbar gegen einen solchen Grundsatz, da nur die Minister die verantwortlichen Rathgeber des Königs seyn können. Dessenungeachtet stimmen sämmtliche Deputirten dafür, daß die gewesenen Minister, wenn sie aus dem Kabinet getreten sind, in die Lage gesetzt werden, einen mit ihren früheren Functionen würdigeren Stand als bisher zu behaupten. Das Prinzip der Bewilligung eines Gehalts zu Gunsten der Ex-Minister wird also ohne den mindesten Widerstand von der Kammer adoptirt worden. Doch glaubt man, daß die verschiedenen Klassen, aus welchen, der Königlichen Ordonnanz vom 23sten l. M. zufolge, die Ministres d'état zu wählen wären, von der Deputirten-Kammer modifizirt werden dürften. Die Opposition, heißt es, hält schon ein Amendement in Bereitschaft, dem zufolge die Königliche Ordonnanz vom 23sten in dem Sinne abgeändert werden soll, daß nur die gewesenen Minister zur Würde von Ministres d'état erhoben werden können, und zwar sämmtliche Minister ohne Ausnahme und ohne Unterschied der politischen Partei, zu welcher sie gehören. Die Mehrzahl der konservativen Deputirten scheint diesem Amendement der Opposition beizupflichten, so daß, um den betreffenden Sieg nicht der Opposition zu belassen, die konservativen Bänke ein Contre-Amendement, wie bei dem Votum über das Durchsuchungs-Recht vorzulegen beabsichtigen. Geht das eine oder das andere Amendement durch, so ist die Ausführung der Idee eines Privat-Conseils sehr schwierig. Männer von so verschiedenen Meinungen wie Laffitte, Dupont de l'Eure, Thiers, Molé, Guizot u. s. w. können sich schwerlich verständigen. Wenn aber die Bildung eines Privat-Conseils mißlingen sollte, so heißt es, werde das Kabinet lieber den betreffenden Gesetz-Entwurf zurücknehmen, als das eine oder das andere Amendement zulassen, und dann in der nächsten Session darüber einen neuen Gesetz-Vorschlag einbringen. —

Paris, 31. December. Seit gestern heißt es, daß es unserm Ministerium gelungen sey, bei der englischen Regierung wichtige Abänderungen der Verträge von 1831 und 1833 zu erwirken, und daß es daher entschlossen sey, die Aufrechthaltung der auf solche Weise umgestalteten Verträge vor den Kammern mit Entschiedenheit zu vertreten. Wir glauben noch nicht an diese Zugeständnisse des englischen Kabinets; sollte indessen Lord Aberdeen dieselben auch wirklich gemacht haben, so muß Hr. Guizot doch wissen, daß viele conservative Abgeordnete sich gegen den Grundsatz des Durchsuchungsrechts an und für sich mit Bestimmtheit abgeneigt, und somit gegen den einen wie den andern Vertrag erklären. — Das Ministerium hat vorgestern nach langen Debatten entschieden, daß keine Thronrede gehalten, und schon am Tage nach der Eröffnung, am 10. Januar, der Zuckergesetzentwurf vorgelegt werden soll. Man hofft auf

Digitized by Google

diese Weise, indem man sofort eine materielle Frage zur Sprache bringt, welche die wichtigsten Interessen eines Theiles der Deputirten aufregen muß, der politischen Frage eine Zeitlang auszuweichen. Das Zuckergesetz wird in der Kammer jedenfalls auf lebhaften Widerstand stoßen, und besonders dürfte der Betrag der Schadloshaltung, welche die Rübenzuckerfabrikanten erhalten sollen, ein wahrer Zwietrachtsapfel werden. Die Regierung will angeblich viel weniger zugestehen, als die Fabrikanten begehren. — Hr. de Monteil, früher Hauptredakteur des „Temps", ist heute als Hauptredakteur beim „Courrier français" eingetreten.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 20. December. Die Nachrichten aus Warschau lauten eben nicht erfreulich. Aller Verkehr stockte und die Getraidtepreise waren auf einen beispiellos niedrigen Stand herabgesunken. So zahlte man auf dem letzten Markte für den Berliner Scheffel Waizen nur 22 Groschen Courant, und für den Roggen 18 Groschen. Es stellte sich immer mehr heraus, daß die Ernte überaus ergiebig ausgefallen, dagegen der so bestimmt erwartete überseeische Absatz gänzlich ausgeblieben sey. Die Verluste der Getraidtehändler, die das aufgespeicherte Korn mit 50 Prozent Zubuße verkaufen und es dennoch kaum losswerden können, sind ungeheuer. Die übrige Ausfuhr aber ist unbedeutend, und dazu kam noch, daß sich in Warschau ein so großer Geldmangel fühlbar machte, daß alle Geschäfte völlig darnieder lagen. Man sehe mit Bangen dem Jahresabschluß entgegen. Aehnliche Klagen lassen die Fabrikanten, namentlich die Tuchfabrikanten laut werden, die schon seit längerer Zeit es für ausgemacht annahmen, daß ihnen die russische Gränze für den Tucherport geöffnet werden würde; der ersehnte Ukas läßt aber noch immer auf sich warten, und es ist noch problematisch, ob er überhaupt erscheinen wird. Die Fabrikanten, die schon mit Sicherheit auf einen guten Markt gerechnet hatten, wissen nun nicht, was sie mit den aufgehäuften Waarenmassen beginnen sollen; im Inlande wenigstens können sie dieselben ohne empfindliche Verluste nicht absetzen. Das sind die Früchte des Systems der Schutzzölle. — In Warschau war der General der Infanterie und Corpskommandeur Krasowski eingetroffen und der Generallieutenant Murawiew gestorben. — Der Ukas über die Verringerung der Militairdienstzeit ist noch immer nicht veröffentlicht, wiewohl letzterer allgemein für gewiß angenommen wird; ebensowenig ist bis jetzt die Regierungsverordnung über die mit dem neuen Jahr zu erwartende Militairpflichtigkeit der Israeliten im Königreich Polen promulgirt worden. Nichtsdestoweniger ist die ganze Judenschaft in Bewegung, und jeder sucht so gut er kann, dem drohenden Sturme auszuweichen. Es läßt sich bei alle dem kaum glauben, daß es der Regierung damit Ernst seyn könne, die gegenwärtige jüdische Generation zum Kriegsdienste heranziehen zu wollen; selbst die gewissenhafteste Untersuchungskommission muß sieben Achtel aller jungen Mannschaft für dienstuntauglich erklären, so schwächlich und körperlich verwahrlost sind die Leute. —

Folgende Wochentage sind bei verschiedenen Nationen dem Gottesdienst gewidmet: Sonntag bei den Christen, Montag bei den Griechen, Dienstag bei den Persern, Mittwoch bei den Assyrern, Donnerstag bei den Egyptern, Freitag bei den Türken und Samstag bei den Juden. —

Anzeigen.

Diejenigen, welche Bücher aus der Bibliothek des K. Kreisbau-Bureaus dahier in Händen haben, werden hiermit ersucht, dieselben zurückzugeben, insbesondere aber wird der Inhaber des Werkes: Triest, Handbuch zur Berechnung der Baukosten, 5 Bände, welches derselbe schon vor längerer Zeit aus gedachter Bibliothek erhalten hat, zur Rückgabe aufgefordert. Der Unterzeichnete hält die seit Jahren verzögerte Zurückgabe des bezeichneten Buches nur für Folge des Vergessens, das so leicht bei geborgten Büchern statt findet und glaubt nicht, daß eine erfolglose Erinnerung ihm die Veranlassung geben könne, diese Meinung zu ändern.

Bayreuth, den 6. Januar 1843.

Krafft, K. Regierungs- und Kreisbaurath.

Nächsten Montag, als den 9ten d. Mts., werden in der Kaserne Nachmittag 2 Uhr allerlei Effekten, als: Uniforme, Epaulets, Wäsche, Betten, Bücher, Landkarten, Tabackpfeifen und mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

In der Erlangerstraße Nr. 405 sind eins oder zwei Zimmer, Kammer, und sonstiges Zugehör sogleich oder auf Lichtmeß billig zu vermiethen.

Sonntag den 8. Januar wird sich die Karlsbader Musik-Gesellschaft, Gebrüder Paulus, Mittag von 3 bis 6 Uhr beim Gastgeber Popp auf dem Brandenburger produziren, wozu höflichst eingeladen wird.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Januar.

Sonne: HH. Mandl, Maler v. Bamberg. Stetmann, Regiments-Auditor v. Potsdam. Eigner, Priv. v. Holstein. Kfte. Dutzel v. Marktbreit, Wilfert v. Bregenz, Lindner v. Halle. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Schleibtner v. Bamberg, Herdst v. Frankfurt a. M. Marx, Fabr. v. Altdorf. Wilhelm, Priv. v. Reiße. Glenck, Oblm. v. Glatz. — Anker: HH. Bezold, Assessor v. Würzburg. Falkmeyer, Fabr. v. Reichenbach. Kfte. Beyer v. Breslau, Hübner v. Kitzingen. — S. Roß: HH. Kaufle. v. Püttner v. Lobenstein, Hönicka v. Nürnberg. Höfler v. Stuttgart. Bayer, Fabrik. v. München. — Löwe: HH. Thurnauer, Kfm. v. Burgkundstadt. Birckner, Fabrik. v. Augsburg. Schmidt, Flößer v. Cronach. — Krone: Hr. Jung, Kfm. v. Nürnberg. — R. Roß: HH. Heinicke, Kfm. v. Gera. Weber, Gastw. v. Zell. Reiß, Kappenmacher v. Auffeeß. — R. Ochs: Hr. Forster. Gastwirth v. Zell. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burge

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 7. 8. Januar 1843.

Deutschland.

München, 2. Januar. Entwurf des Gesetzes über die Erhebung der direkten Steuern für die V. Finanzperiode 18$\frac{43}{49}$. Se. Maj. der König haben hinsichtlich der Erhebung der direkten Steuern für die sechs nächsten Verwaltungsjahre vom 1. October 1843 bis letzten September 1849 auf den Antrag des Finanzministeriums, nach Vernehmung des Staatsraths, mit dem Beirathe und der Zustimmung der Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs beschlossen, und verordnen wie folgt: §. 1. An direkten Steuern sind für jedes der sechs Jahre vom 1. October 1843 bis letzten September 1849 zu erheben: a. In denjenigen Gebietstheilen, wo das Steuerprovisorium noch Giltigkeit hat, mit Einschluß des Regierungsbezirkes von Oberbayern: vier Simpla der Grundsteuer, drei Simpla der Hausteuer, vier Simpla der Dominikalsteuer; die ganze Gewerbsteuer nach den dießfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen; die Familiensteuer der ersten sechs Klassen nach dem Gesetze vom 10. December 1814, dann dieselbe zu zehn Prozent aus den Gewerbesteuer-Anlagen von 9 fl. und darunter, und von zwanzig Prozent aus den Gewerbesteuer-Anlagen über 9 fl. b. Im Regierungsbezirke der Pfalz. 73 (drei und siebzig) Prozent der Grundsteuer, 60$\frac{1}{2}$ (sechzig ein halb) Prozent der Gewerbsteuer, 88 (acht und achtzig) Prozent der Personal- und Mobiliarsteuer, die ganze Thür- und Fenstersteuer. c. Im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg. 77 (sieben und siebzig) Prozent der Grundsteuer, 100 (ein hundert) Prozent der Hausteuer, 80 (achtzig) Prozent der Dominikalsteuer; die Familien- und Gewerbsteuer nach dem bisherigen Fusse mit Rücksicht auf das hierüber erlassene besondere Gesetz. d. In denjenigen Gebietstheilen, wo die definitive Grund- und Häusersteuer eingeführt ist, oder während der V. Finanzperiode eingeführt wird, richtet sich die Erhebung der Grundsteuer nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juli 1834, die Abänderung des §. 114 des Grundsteuergesetzes betreffend. Die definitive Hausersteuer wird in jenen Gebietstheilen mit drei Simpla, die definitive Dominikalsteuer mit vier Simpla, die Gewerb- und Familiensteuer wie sub lit. a erhoben. e. In sämmtlichen Regierungsbezirken. Die den Staatsdienern und andern Angestellten, dann die Quiescenten und Pensionisten nach der Verordnung vom 8. Juni 1807 obliegenden Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge von ihren aus den Staatskassen fließenden Bezügen. §. 2. Es bleibt vorbehalten, den Weinbergsbesitzern in denjenigen Distrikten von Unterfranken und Aschaffenburg, in welchen das Steuerdefinitivum zur Zeit noch nicht eingeführt ist, alljährlich und so lange, als dieses nicht der Fall seyn wird, außerordentliche Steuernachlässe zu bewilligen, wozu die erforderlichen Mittel bis zu einem jährlichen Maximalbetrage von 24,000 fl. — kr. fortan aus dem Reichs-Reservefonde geschöpft werden. §. 3. Das Finanzministerium ist mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt. Gegeben .... Für den Entwurf Graf v. Seinsheim. —

Nach dem Vortrag des Königl. Ministers des Innern wird das Maximum der in den 7 Kreisen dießseits des Rheins für jedes der drei Jahre 18$\frac{43}{44}$, 18$\frac{44}{45}$ und 18$\frac{45}{46}$ zu erhebenden Kreisumlagen festgesetzt: a. zur Deckung der nothwendigen, gesetzlich auf die Kreisfonds hingewiesenen Lasten, auf vier und ein Sechstel Prozent der Steuer-Prinzipalsumme oder zwei und einen halben Kreuzer vom Steuergulden, b. zur Deckung der fakultativen, zu gemeinnützigen Zwecken und Anstalten zu verwendenden Ausgaben, auf drei und ein Drittel Prozent der Steuer-Prinzipalsumme oder zwei Kreuzer vom Steuergulden. — Für die Pfalz: a. zur Deckung der nothwendigen, gesetzlich auf die Kreisfonds hingewiesenen Lasten, auf zwei und fünfzig und ein halbes Prozent der Steuer-Prinzipalsumme. b. Zur Deckung der fakultativen, zu gemeinnützigen Zwecken und Anstalten zu verwendenden Ausgaben, auf drei und ein Drittel Prozent der Steuer-Prinzipalsumme, oder zwei Kreuzer vom Steuergulden. (Fränk. Merk.)

München, 4. Januar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte der Königl. Justizminister einen Gesetzentwurf vor, betreffend „die Competenz des Cassationshofes für die Pfalz als Revisionsgericht." Darauf veranlaßte das Entlassungsgesuch des Abg. Jordan aus Deidesheim eine längere Discussion. Das Gesuch ist auf ein mehrjähriges Leiden des Betheiligten an rheumatischen Beschwerden begründet und auf sein vorgerücktes Alter. In beiden erkennt jedoch die Kammer keinen Grund zur Entlassung desselben aus ihrer Mitte, sondern bloß zur Ertheilung eines Urlaubs auf vier Wochen. Eben so wird der Abg. Wochinger auf vier Wochen, und der Abg. Frhr. v. Reck, welcher sich mit seiner Familie in Venedig aufhält, bis zum Ende des nächsten Monats beurlaubt. Dann kommt der Gesetzesentwurf über „die Herabsetzung des Zinsfußes von 4 Proc. auf 3$\frac{1}{2}$ Proc. von den künftig anzulegenden Bürgschafts-Capitalien" (der Beamten) zur Berathung. Wir bemerken vorläufig, daß der Entwurf mit 60 gegen 30 Stimmen angenommen worden ist. Darauf erfolgte noch die Verlesung des Gesammtbeschlusses über die Gesetzesentwürfe wegen der Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Goethe's zu Weimar und wegen der Zwischenwahlen

von Abgeordneten zur 2ten Kammer, nachdem die deßfallsigen Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe bereits an die der Abgeordneten gelangt waren. (Allg. Z.)

Würtemberg. Ueber das Breve des heiligen Vaters an den Bischof von Rottenburg, den Zustand der katholischen Kirche in Würtemberg und insbesondere die Angelegenheit der gemischten Ehen betreffend, können wir Folgendes berichten: Im Anfange des Breve's, so hört man, sey der Bischof vom heiligen Vater wahrhaft väterlich getadelt, daß er aus mißverstandener Liebe zum Frieden in früherer Zeit manches der Kirche Nachtheiliges gethan und zugelassen habe. Aber der heilige Vater freue sich nunmehr aufrichtig über den neuerwachten Muth des greisen Bischofs, den er insbesondere in seiner Motion und bei den Ständekammer-Verhandlungen an den Tag gelegt habe. Im weiteren Verlaufe beklage sich der heil. Vater, daß in Würtemberg Priester bestraft worden seyen, weil sie die kirchlich unerlaubte Einsegnung gemischter Ehen verweigert, ja sie bloß für unerlaubt erklärt hatten. Der Papst verweise sofort den Bischof auf die früheren, den preußischen, bayerischen und österreichischen Bischöfen zugekommenen päpstlichen Erlasse über gemischte Ehen, welche auch für die Diöcese Rottenburg normgebend seyn müssen, und von denen nicht im Geringsten gesagt werden könne, daß sie nur den Clerus von Bayern oder Oesterreich ꝛc. verbinden, denn was in ihnen enthalten sey, seyen nur die allgemeinen Principien und Forderungen der katholischen Kirche, für paritätische Gegenden in mildester Form ausgelegt. Man zweifelt nicht daran, daß die würtembergische Regierung die Publication des päpstlichen Breve's erlauben werde, da dieselbe Regierung das Sendschreiben des „Alten vom Berge" selbst publicirte. — Nachschrift. Die so eben ausgesprochene Hoffnung scheint sich nicht realisiren zu wollen, denn eben erfahren wir, daß dem Bischofe von Rottenburg die Verkündigung des päpstlichen Breve's verboten worden sey. (Sion.)

Aus Rheinpreußen, 31. December. Gegenwärtig, wo ein Mitglied der sächsischen Ständekammer einen Antrag auf Einführung der Friedensgerichte in diesem Lande gemacht hat, möchte vielleicht die Veröffentlichung eines Auszugs aus einem Schreiben eines sächsischen Einwohners an einen Handelsfreund in Rheinpreußen, dieses höchst wichtige Institut betreffend, ein allgemeineres Interesse haben, weshalb wir denselben hier mittheilen: ..... „Was insbesondere den Prozeß betrifft, in welchen ich mit dem N. N. gerathen, so ist derselbe, Gott sey es gedankt, durch die Vermittlung eines gerechten und weisen Richters, zu meiner und, wie ich nicht zweifle, auch zu meines Gegners Zufriedenheit gänzlich beseitigt. Es ist eine herrliche, nicht genug anerkannte Einrichtung mit den Friedensgerichten in der preußischen Rheinprovinz, deren großer Werth mir in obiger Sache recht anschaulich geworden. Auf die einfachste Weise, ohne große Förmlichkeit und Kosten, bringt man dem Richter selbst seine Klage mündlich vor; derselbe verfügt darauf die Vorladung des Gegners in einem kurz anberaumten Termin, vernimmt ihn in Gegenwart des Klägers über seine Einwendungen, hört hierüber nochmals den Kläger und über dessen Bemerkungen den Beklagten, sucht durch Fragen an eine oder die andere Partei die Thatsachen aufzuhellen, und wird somit ohne Dazwischenkunft einer andern Person auf dem kürzesten Wege in den Stand gesetzt, die Lage der Sache klar zu übersehen, allenfallsige Dunkelheiten und Widersprüche zu heben, Leidenschaften und Chikanen zurückzuweisen, und die Punkte sofort festzustellen, worauf es in rechtlicher Hinsicht ankommt. Alles dieses geschieht in öffentlicher Sitzung unter Zutritt des gewöhnlich zahlreich versammelten Publikums, ohne Unterbrechung, in einer und der nämlichen Sitzung, also in der kürzesten Frist, unbeschadet der Gründlichkeit. Die Competenz der Friedensgerichte erstreckt sich zwar nicht auf alle Gattungen von Prozessen, aber da, wo dieselben nicht als Richter erkennen, haben sie das Amt der Vermittler zu üben und werden daher auch Friedensrichter genannt. Meine Klage gehörte in die letztere Kategorie. Ich war vor Beginn der Sitzung darauf gefaßt, einen langwierigen und kostspieligen Prozeß führen zu müssen, indem ich es kaum für möglich hielt, daß eine Vereinigung mit meinem Gegner könnte zu Stande gebracht werden, und dennoch war in einer halben Stunde der Streit geschlichtet, und die Verhandlung darüber aufgenommen. Der Richter wies aufs bündigste nach, wo ich oder mein Gegner zu weit ging, welche Beweise das Gesetz von einem und dem andern verlange, und wie und wo ein Jeder nachzugeben habe. Die Weisheit seiner Rathschläge mußte durchdringen, und miteinander ausgesöhnt, verließen wir als Freunde den Gerichtssaal. Welche Behörde im Staate kann sich eines schönern Wirkens rühmen, als die der Friedensgerichte! Und es würde sonach eine der größten Wohlthaten für die Unterthanen des Königreichs Sachsen seyn, wenn sie sich bald eines ähnlichen Instituts zu erfreuen hätten. Es müßten jedoch zu Friedensrichtern, wie in Preußen, theoretisch und praktisch gebildete Juristen und Männer von hellem Verstand und erprobtem Charakter dazu angestellt und besser wie alle andern Gerichtsbeamten besoldet werden, weil ihr Beruf zwar ein schöner und heilsamer, aber auch ein sehr mühsamer und schwieriger ist. Nicht unerheblich ist es auch, daß ihre Amtsstuben der Würde des Gerichts und dem Ernste ihres Berufes entsprechen, in welcher Hinsicht das Lokal, worin unsere Streitsache verhandelt wurde, Manches zu wünschen übrig ließ."

Altona, 2. Januar. Das Jahr 1842 ist leider nicht in Frieden von uns geschieden. Wir meinen den Skandal auf dem Markt, zu welchem die harmlose Liedertafel Veranlassung geben mußte. Man muß glauben, daß der Sinn unseres Volkes oder wenigstens eines Theils desselben, der wahrscheinlich seine Begeisterung aus den Branntweinsschenken zu holen gewohnt ist, sich nicht mit dem Geist vertragt, aus dem die Liedertafeln hervorgangen sind, und der mit Rohheit nicht bestehen kann. Wir würden dieses als Tagesbegebenheit ziemlich unbedeutenden Vorfalls nicht erwähnen, bei dem indessen das Militair ins Spiel gekommen ist und es blutige Köpfe gegeben hat, wenn er der einzige seiner

Digitized by Google

Art wäre, und wenn wir darin nicht eine neue Mahnung fänden, mehr als bisher auf die Verstopfung der so ergiebigen Quellen der Verwilderung und Zuchtlosigkeit bedacht zu seyn. —

Spanien.

Madrid, 23. December. Die Behörden geben sich viele Mühe, den seit dem Bombardement von Barcelona sehr gesunkenen Kredit des Regenten wieder zu heben. Die Blätter, welche im Interesse des Regenten schreiben, melden heut, der Enthusiasmus sey in Valencia so groß, daß daselbst mehr als 60 Triumphbogen errichtet würden und mehr als 30,000 Personen, theils aus Valencia, theils aus der Provinz, sich freiwillig mobil gemacht hätten. Die Privatbriefe aus Valencia melden dagegen, daß mitten unter den offiziellen Vorbereitungen ein dumpfes Schweigen in dieser Stadt herrsche, und daß die Milizen genöthigt sind, sich zu versammeln, aus Furcht, der Polizei des Regenten denunzirt zu werden. —

Madrid, 24. December. Nach der versöhnlichen Sprache des Grafen Almodovar machen sich die Fremden, welche durch Barcelona's Beschießung gelitten haben, Hoffnung auf Entschädigung. Ehe hierüber jedoch etwas entschieden wird, dürfte die genaueste Untersuchung über das ganze Ereigniß angestellt werden, da die Regierung entschlossen zu seyn scheint, die volle Wahrheit ans Licht zu bringen. In diesem Sinne sprechen fortwährend die ministeriellen Blätter, besonders mit Bezug auf das Benehmen des französischen Consuls und auf die Ehre und Unabhängigkeit der spanischen Nation, die geachtet und von jedem unberührt zu erhalten der Regierung erste Pflicht sey. Der Zorn französischer Blätter darüber, daß ihre Regierung nicht mehr den Einfluß wie früher in Spanien ausübt, hat — so meint der Espectador — die Galle in gewisse Artikel gegossen, welche die heftigsten Feinde des Glücks und der Ruhe Spaniens geschrieben zu haben scheinen. „Vergessen sie aber auch das Böse, das uns die Regierung Frankreichs zugefügt hat, Spanien vergißt es nicht: wir können nicht die unablässigen Intriguen des französischen Hofs gegen die Kräftigung Spaniens aus unserer Geschichte streichen, nicht die Invasion von 1808, das in Strömen vergossene spanische Blut zur Vertheidigung französischer Interessen, das Cap St. Vincent, Trafalgar, die weiten Felder Rußlands, die absolutistische Invasion von 1823 und viele andere Handlungen, die alle derselben Quelle, der maaßlosen Selbstsucht des sonst durch viele schöne Eigenschaften ausgezeichneten französischen Volks entflossen sind — einer Quelle, die wir in ihrem Laufe gegen uns mäßigen und verstopfen sollen. Die Völker müssen sich wohl, wie ungern es von einigen auch geschehe, allmählich wieder daran gewöhnen, uns als gleichberechtigt und unabhängig in ihre Mitte und ihren Rath wieder aufzunehmen." — Die Behörden sowie die Nationalmiliz fast aller bedeutenden Städte des Reichs, die der balearischen Inseln eingeschlossen, haben dem Regenten Glück gewünscht zu der Beendigung des Aufstands und ihre Mißbilligung über denselben ausgesprochen; in den meisten werden die Moderados als Anstifter bezeichnet. — Der Vormund und Intendant des Hauses der Königin sendet zwei junge Männer, die HH. Pascual und Bontelon, nach Deutschland (Sachsen), um dort agromanische Studien zu machen; später sollen sie an einer höhern Ackerbauschule, die man errichten will, Unterricht ertheilen. —

Frankreich.

Paris, 30. December. Das Ayuntamiento von Barcelona hat sich an den Regenten mit der Bitte gewendet, daß die der Stadt aufgelegte Contribution wenigstens auf zwei Drittel herabgesetzt werden möge; allein die zu diesem Zwecke abgesandte Deputation scheint keine günstige Antwort zurückgebracht zu haben. Die Eintreibung der Contribution geht nur langsam vorwärts, und sie veranlaßt viele Klagen über Ungerechtigkeit und Härte. Man versichert, daß einzelne Einwohner von Barcelona bis zu 8000 Piaster geschätzt sind. Es ist übrigens zu bemerken, daß das Ayuntamiento die Vertheilung der Contribution auf die einzelnen Bürger vorgenommen hat, und daß ein unbilliges Verfahren von Seiten der städtischen Behörde in dieser Sache nicht ohne gute Gründe angenommen werden kann. Der Constitucional giebt dem Ayuntamiento von Barcelona wegen der seit seiner Wiedereinsetzung beobachteten Haltung das größte Lob. „Kaum", sagt das genannte Blatt, „hatte der übelberathene Regent die Contribution ausgeschrieben, unter der sie jetzt seufzen, so legte das Ayuntamiento, das eben erst in die Stadt zurückgekehrt war, aus der es die mörderischen Drohungen der Rebellen vertrieben hatten, eine Protestation gegen diese willkürliche und unpolitische Maaßregel ein. Es ist nicht die Schuld des Ayuntamiento, wenn diese Protestation ohne Erfolg geblieben ist. Seitdem hat es noch unzählige Schritte gethan, um Erleichterungen für die Contributionspflichtigen zu erlangen, unter denen viele Häuptlinge der rasenden Partei figuriren, die den Patrioten so viel Verfolgungen und Leiden zugezogen hat. Würden die Retrograden die edle Handlungsweise des Ayuntamiento nachahmen, wenn die Verhältnisse umgekehrt wären? Nein, sie würden das Staats-Oberhaupt aufhetzen, uns ins Elend zu stürzen; sie würden Adressen aufsetzen und von ihren verblendeten Anhängern unterzeichnen lassen, in denen sie Schmähungen und Verleumdungen auf einander häufen und Schaffot und Deportation für alle Mitglieder unserer politischen Gemeinschaft verlangen würden." Der Constitucional beharrt noch immer dabei, die Gemäßigten und die Franzosen als die Haupt-Urheber des Aufruhrs darzustellen. Mit Bezug auf die Ernennung des Herrn Lesseps zum Offizier der Ehren-Legion ruft er in seiner extravaganten Weise aus: „Welch ein Skandal! Wir haben das Einverständniß des französischen Konsuls mit den Aufrührern bis zur Evidenz bewiesen, und wenn dieses Einverständniß durch Ludwig Philipp belohnt wird, ist denn nicht auch die Mitwirkung des Königs der Franzosen bei dem Aufruhr einleuchtend? Welch eine schimpfliche Auszeichnung ist diejenige, welche man dafür erhält, daß man Unruhen erregt und Blutvergießen bewirkt!" —

Digitized by Google

Paris, 31. December. Da die Königliche Familie erst morgen die Trauer ablegt, so ist das Spielen der Musikbanden der Nationalgarde und der Garnison von Paris, welches am Sylvesterabend unter den Fenstern des Königs üblicherweise stattfand, heute untersagt worden. Auch ist der Empfang der Damen des diplomatischen Körpers, welcher sonst am Vorabend des neuen Jahres war, dießmal unterblieben. Die Königin ist noch immer sehr angegriffen. Ihr Gemüth findet zwar in der Religion Trost, aber ihr Körper ist so erschöpft, daß sie vor einigen Tagen einem Deputirten sagte: „Je n'ai plus de santé qu'autant qu'il m'en faut pour végéter." (Ich habe nur noch so viel Gesundheit um zu vegetiren.) — Der Prinz August Victor von Sachsen-Coburg-Cohary hat seiner Verlobten einen kostbaren Neujahrsgruß überschickt. Die Zeit des Beilagers ist noch nicht bestimmt und wird schwerlich vor Ende des kommenden Julius stattfinden, weil dann die Prinzessin Helene die Trauer abgelegt haben wird. Wie man hört, bekommt zwar die Prinzessin Clementine von ihrem Königlichen Vater nur eine Million Franken als Mitgift, aber Madame Adelaide, ihre Muhme, sichert ihr zugleich eine jährliche Rente von 200,000 Franken zu, auch wird die Braut an Juwelen und Geschmeide etwa eine halbe Million an Werth erhalten. —

Serbien.

Von der österreichisch-serbischen Gränze, 22. December. Wieder sind 24 serbische Flüchtlinge, welche von der jetzigen Regierung in strengem Kerker gehalten, aus dem sie zu entweichen so glücklich waren, auf österreichischem Gebiet angekommen. — Nicht blos der französische, sondern auch der englische Konsul hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, sich auf seinen Posten nach Belgrad zu begeben, und beide gedenken demnach in den nächsten Tagen dem neuen Fürsten ihre Aufwartung zu machen, und ihre Flaggen auf ihren Hotels aufzuziehen. Uebrigens soll auch in der Instruction, welche der Konsul Fonblanque erhielt, aufrichtiges Bedauern über die letzte Revolution ausgedrückt, und durch seinen Auftrag somit eigentlich nur das Princip der Nicht-Intervention ausgesprochen seyn. Wucsitsch scheint durch die damit von Seiten Englands und Frankreichs ausgesprochene faktische Anerkennung der neuen Regierung wenig Zuversicht gewonnen zu haben; vielmehr soll er neulich gegen seine Kollegen ernste Besorgnisse an den Tag gelegt haben. —

Canstatt's Jahresbericht.

Der Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medizin aller Länder, von dem bei Ferd. Enke in Erlangen bereits die erste Lieferung erschien und die zweite in diesem Augenblicke uns vorliegt, verdient seiner ganzen Tendenz und Anlage nach keineswegs mit den übrigen Sammeljournalen unter einerlei Rubrik gestellt zu werden, und der Einsender dieser Zeilen fühlt sich im Interesse der Wissenschaft gedrungen, das ärztliche Publikum auf diesen Punkt ganz besonders aufmerksam zu machen, um diesem Werke diejenige Aufmerksamkeit zuzulenken, welche es in jeder Beziehung verdient. Dieser Jahresbericht, welcher sich als Ziel gesetzt hat, die wahren Fortschritte unserer Wissenschaft, wie sie sich aus den sämmtlichen literarischen Erscheinungen, während eines ganzen Jahres (so hier des Jahres 1841) ergeben, in bestimmten Resultaten darzustellen, benützt zwar sämmtliche in Deutschland, Frankreich, England, Holland, Rußland u. s. w., selbst die in Amerika und Asien erschienenen Journale, Dissertationen und selbstständigen Werke, aber weder blos in registerartiger Aufzählung, noch in rohen unvollständigen Auszügen, sondern in monographienartigen Bearbeitungen, so daß der Leser ein vollkommenes systematisches und kritisches Gesammtbild jedes einzelnen Zweiges der Medizin erhält. Die sorgfältig und genau angeführten literarischen Quellen machen es dabei dem Forscher möglich, allenthalben noch ausführliche Belehrung über das Einzelne zu suchen. So wäre denn durch diesen wichtigen Concentrationspunkt aller wesentlichen Fortschritte der neueren Zeit dem mit Recht ängstlich beklagten Uebel einer immer größeren Zersplitterung glücklich vorgebeugt und die Literatur mit einem Werke bereichert, das ihr wirklich ein nothwendiges Bedürfniß war. Die bereits überall verbreiteten und somit hinreichend bekannten Ankündigungen über den Plan des Ganzen zeigen deutlich, was fernerhin noch zu erwarten steht, hier genüge nur zu bemerken, daß die wirkliche Ausführung, wie sie sich uns zeigt, alle erregten Hoffnungen vollkommen befriedigt, und daß die Art und Weise, wie die an und für sich rühmlich bekannten Bearbeiter der einzelnen Fächer ihre Aufgabe erfaßten und lösten, die lobenswertheste Anerkennung verdient. Belege hiezu geben die Abhandlung über die pathologische Anatomie von Albers, die der Heilquellenlehre von Better, die der Kinderkrankheiten von Cohen und die der medizinischen Physik von Heidenreich. Ferner in der zweiten Lieferung die Darstellung der Lungen- und Herzkrankheiten von Philipp, die der medizinischen Chemie von Simon, die der Zahnheilkunde von Kienke, die der Krankheiten der Arterien und Venen von Canstatt, die der Krankheiten des chilopoetischen Systems von Canstatt und die der Krankheiten der Harn- und männlichen Geschlechtsorgane von Sprengler. Aus Allen leuchtet das eifrige und dankenswerthe Bestreben hervor, die Wissenschaft auf eine kräftige Weise zu fördern. Die äußere Ausstattung entspricht dem gediegenen inneren Werthe vollkommen. —

Anzeige.

Es sind 3 Mistbeetfenster nebst Läden zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Januar.

Sonne: HH. Baron v. Schaumberg nebst Tochter, Gutsbes. v. Ziegenfeld. Gaspary, desgl. v. Danzig. Rügsfeld, Professor v. Glatz. Weber, Ingenieur v. Coblenz. Kflte. Weiß v. Augsburg, Springer v. Stuttgart, Dock v. Nürnberg, Rübeck v. Hamburg. — Deutsches Haus: HH. Winter, Particulier v. Freiburg. Kflte, Scharer v. Eßlingen, Zeh v. Rettolsh. — Anker: HH. Beilger, Fabr. v. Plauen. Poveny, Schullehrer v. Geld. Kflte. Hornschuh v. Abtswind, Merkel v. Berlin. — G. Roß: HH. Reuter, Fabr. v. Schweinfurt. Leist, Kfm. v. Bamberg. Götz nebst Frau, Mühlbesitzer v. Oberlangenstadt. Dummert, desgl. v. Trockau. Weckel, Lehrer v. Hutschdorf. Grenzer, Forstgehülfe v. Schlüsselau. Richart, Priv. v. Bamberg. — Löwe: HH. Schmidt, Kfm. v. Nürnberg. Fabr. Haberseller v. Fürth, Müller v. Coburg. — Krone: Hr. Kuhl, Hdlsm. v. Göttenitz. — R. Ochs: Riedermeier, Gärtner v. München. Rupprecht nebst Frau, Webermeister v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 8. 10. Januar 1843.

Deutschland.

München, 4. Januar. (X. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Bei der Diskussion über den Cautionskapital-Zins sagte der Abgeordnete Frhr. v. Thon Dittmer: Daß wichtige Gründe gegen den Gesetz-Entwurf vorliegen, gehe aus der Opposition hervor, welche sich heute in der Kammer manifestire; er könne demselben, nach dem Wunsche des Referenten, nicht beistimmen; das Maximum der Caution, 3000 fl., sey im höchsten Grade ungenügend, da, wo von Millionen die Rede sey. Mir scheint, m. HH., die sicherste Amtsbürgschaft die Tüchtigkeit, die Redlichkeit der Beamten selbst; diese zu hegen und zu pflegen ist Sache der Staatsverwaltung. Eine große Umsicht und Vorsicht in der Wahl der Beamten, eine strenge Rücksicht auf die Befähigung, ehrendes Vertrauen und strenge Nachsichtnahme beides zur rechten Zeit, stete Rücksicht auf das Ehrgefühl, das dem Ehrenmann inne wohnt, im Beamten den Menschen nicht vergessen, ihn nie zum Söldling machen, darin liegt die beste Amtsbürgschaft. Wo der Beamte eine unabhängige Stellung hat, wo er sich nicht mit Nahrungssorgen quälen darf, wo er im Falle selbst, daß er nicht mehr ist, die Zukunft seiner Familie gesichert weiß, wo er bei treuer Pflicht-Erfüllung auch gerechte Ansprüche hat vorwärts zu kommen, wes Standes, Glaubens, Namens er immer sey; — wo endlich auch in herannahendem Alter das Greisenalter keinen Grund abgiebt sich des treuen Dieners zu entledigen, wo man ihm das Ruhekissen gönnt, dessen das hohe Alter bedürftig ist, wo man nicht um des armseligen Zehntels willen den bald 70jährigen Greis unter die Quiescenten setzt, mit einem Wort, wo Rücksicht auf Verdienst und Alter stets gleichen Schritt halten, da wird Pflichttreue und Berufsfreudigkeit, da wird ehrenhafte Hingebung nicht fehlen. Wo freilich das nicht ist, wo man das Gegentheil beklagen muß, da ist es nicht zu verargen, wenn Mißstimmung und Entmuthigung hin und wieder eintreten. — Ich hoffe zu Gott, es wird noch die Zeit und Gelegenheit kommen, wo wir uns unseres Beamtenstandes annehmen werden und wollen; ich hoffe, daß wenn wir seiner Zeit den Beamten in diesem Sinn das Wort reden, dieses dann für Thron und Volk für die Beamten und das Land von bestem Erfolg seyn wird. Wenn ich nun nach dem Gesagten nicht geradehin für Aufhebung der Beamten-Bürgschaften mich überhaupt ausspreche, so habe ich einen andern Grund dafür; — ich sehe darin für den redlichen Beamten einen Nothpfennig, und deren Wittwen und Waisen werden nicht am Ende ihr tägliches Brod von Haus zu Haus suchen müssen. — Von mehreren Seiten sey auf frühere Verhandlungen hingewiesen worden; auch er erlaube es sich zu thun. (Forts folgt.) (Frk. M.)

Augsburg. Se. Maj. der König haben dem hochwürdigsten Bischof von Augsburg, Hrn. Dr. Peter Richarz, das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone huldvollst verliehen. —

Berlin, 2. Januar. Das ungeziemende Auftreten Herwegh's, das hier noch immer Gegenstand der Unterhaltung ist, hat, wie dies zu erwarten war, die für das Vaterland wichtige Erscheinung hervorgerufen, daß sich die gleichgesinnten Männer der vernunftgemäßen Freiheit und des organisch sich entwickelnden Fortschrittes enger an einander schließen, um auf diese Weise der sich kund gebenden Richtung Einzelner, die alle Ehrfurcht vor dem Göttlichen und vor gesetzlicher Ordnung zu ersticken droht, als ein hemmender Phalanx mächtig entgegen zu treten, damit dieser verderbliche Keim im Vaterlande nicht weiter um sich greife und zum unberechenbaren Nachtheile der Nation Wurzel fasse. Dem Beobachter kann es nicht entgehen, daß Deutschland in einer Gährung begriffen ist, woraus sich eine große und segensreiche Zukunft entwickeln kann, wenn in dem Kampfe der verschiedenen Ansichten und Elemente, die zur wahren Freiheit führende gute und gediegene Richtung den Sieg davon trägt. Wehe aber unserm Vaterlande, wenn es, wie einst Frankreich, das Unglück haben sollte, daß eine maß- und schrankenlose Freiheitsschwindelei, die aller Grundlage in göttlichen und menschlichen Dingen entbehrt, Geltung bei einem großen Theile des Volkes gewänne! Jeder fasse die Folgen eines solchen Unwesens scharf ins Auge und er wird schaudern vor dem Gemälde, welches ihn die gesunde Vernunft erblicken läßt. Es ist darum Zeit, daß der Kern der Nation sich in seiner Macht und Würde erhebe, damit des Vaterlandes Söhne sich um die Standarte der wahren Freiheit versammeln, die allein in uns zu Glück und Ruhm führen kann. Die Zeit ist gekommen, wo jeder Deutsche eine politische Gesinnung haben und sich zu einer Partei halten muß, damit das Gute von dem Verderblichen und das Wahre von dem Falschen sich absondert und um so kräftigern Widerstand zu leisten vermag. — Wie man aus guter Quelle erfährt, hat die hannoversche Regierung eine Beschwerdeschrift wegen der Anstellung Dahlmann's bei unserer Regierung eingereicht. Daß es mit dieser Beschwerdeschrift aber auch sein Bewenden haben wird, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, denn unsere Regierung wird sich keineswegs dazu verstehen, eine Maßnahme, die sich des Beifalls des ganzen deutschen Vaterlandes in so hohem Grade zu erfreuen hatte, zurückzunehmen. Wie man jetzt hört, wurden, als von Bonn aus die Anstellung Dahlmann's an der dortigen Universität beantragt ward, alle Verhandlungen in Betreff der Anstellung dieses Mannes von unserer Regierung in vier Tagen abgemacht. Unsere Beamten er-

Digitized by Google

innern sich in Bezug auf rasches Betreiben der Sache keines ähnlichen Beispiels. — Spontini soll an Se. Maj. den König ein Schreiben gerichtet haben, worin er den Wunsch ausdrückt, daß Se. Maj. gestatten möge, daß er sich wieder in Berlin häuslich niederlasse, indem es ihn nach seinem vieljährigen Wirkungskreis zurückdränge. Dem Wunsche Spontini's dürfte natürlich nichts im Wege stehen. —

(Köln. Ztg. aus dem Westf. M.)

Berlin, 3. Januar. Das Ehegesetz ist jetzt den Berathungen des Staatsraths übergeben worden; wie man vernimmt, brachte Herr von Savigny es zugleich mit einer Kabinetsordre ein, durch welche die Berathung dahin erörtert wurde, daß von Seiten des Staatsraths keine Untersuchung über die Prinzipien des Gesetzes anzustellen seyen, da diese fest begründet und unabänderlich wären; es handle sich daher nur darum, die Consequenzen und einzelnen Bestimmungen zu erwägen. Von einer Verwerfung des Gesetzes im Staatsrathe kann daher nicht die Rede seyn und nur einzelne Abänderungen beantragt werden. Die Fassung des Gesetzes ist dieselbe, wie sie im zweiten Entwurf bekannt geworden. Uebrigens ist es wahr, daß bei den Gerichten sich jetzt eine ungewöhnliche Masse von Ehescheidungsprozessen häuft. Wer irgend Scheidung wünscht, in unglücklicher Ehe lebt, sucht die kurze Frist zu benutzen, und wohl seit langer Zeit hat es kein Gesetz gegeben, welches einen solchen allgemeinen Schrecken erregt hat. — Der Tod des Herrn Erzbischofs von Posen hat verschiedentliche Befürchtungen erregt, als könne der kirchliche Streit dadurch neue Nahrung erhalten. Glücklicher Weise sind jedoch die Irrungen beseitigt und Herr v. Buch in Rom angelegentlich bemüht und eifrig unterstützt, die Ausgleichung zu befestigen. Hr. v. Dunin hat auch hier viele Freunde hinterlassen, die seinen Tod beklagen und seine milde Gesinnung preisen. Bei der Wahl eines Nachfolgers dürfte die Regierung dem Domkapitel vielleicht kaum Einen als persona ingrata bezeichnen, die Wahl also wohl auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen oder Anlaß zu weitläufigen Verhandlungen geben. — Das Schicksal der „Leipziger Allgemeinen Zeitung" ist noch immer Gegenstand aller Unterhaltung. Friedrich Brockhaus, der Chef der großen Buchhandlung, war selbst hier, allein er hat nach mehreren Verhandlungen mit den Herren Ministern nichts erwirkt, als die Hoffnung, daß es von der Redaktionsweise der Zeitung abhängen werde, ob und wann die Aufhebung des Verbots erfolgen könne. Eine Audienz beim König ist ihm abgeschlagen worden. Wir haben kein Beispiel, daß ein Buch oder eine Zeitung mit solcher Strenge verboten wäre, die es auch dem Privatmanne nicht gestattet, sich auf besonderm Wege das Verbotene zu verschaffen. Die „Leipz. Allg. Ztg." verliert in Preußen mehrere Tausend Abonnenten, wovon mehr als ein Drittheil allein auf Berlin kommt. — Der Dichter Herwegh ist polizeilich von hier entfernt worden. Er ward von Beamten auf die anhaltische Eisenbahn geführt, bis zur Gränze begleitet und erhielt die Weisung, die preußischen Staaten nicht ferner zu betreten. Diese Folgen seiner jugendlichen Unbesonnenheit kamen sehr unerwartet, da er einen Tag später von selbst gereist wäre. Wie man hört, wird er in Leipzig verweilen, um sich mit seiner Braut dort trauen zu lassen und dann nach der Schweiz zurückkehren. — Wir haben jetzt auch einen wunderthätigen Schäfer, der aus dem Dessauischen gekommen ist und erstaunliche Kuren macht. Das Volk strömt ihm zwar nicht in Massen zu, auch heilt er nicht durch Gebete, sondern durch Streichen, Bäder und Schweißmittel, aber bemerkenswerth ist, daß gerade die höheren Classen seine Hülfe suchen und preisen. Dies setzt ein tiefes Mißtrauen gegen die Aerzte, und da Berlin sich außerordentlicher Heilkünstler rühmen darf, gegen die ganze Wissenschaft der Medizin voraus. In wie fern dies begründet ist, mag Jeder sich selbst beantworten; das Mißtrauen ist jedoch im Wachsen, vielleicht weil man einsieht, wie wenig in vielen Fällen alle Medikamente helfen und wie oft die geschicktesten Aerzte irren.

Leipzig, 4. Januar. Der Göttinger Verein theilt in einem Circular seinen Mitgliedern mit, daß seine bisherige Wirksamkeit durch die Anstellung des Hofraths Dahlmann, des letzten der Sieben, nun ihren Zweck erreicht. Es heißt darin: „Stolz müssen wir auf das gemeinsame Vaterland seyn, wenn wir erwägen, daß die Erreichung unsers Zweckes möglich war, ohne daß es eines öffentlichen Aufrufs bedurft hätte, und wenn wir uns sagen können, daß wir auch im schlimmsten Falle noch längere Zeit würden im Stande gewesen seyn, den Göttinger Ehrenmännern die ehrenvolle Nationalunterstützung zu überreichen. Von allen Seiten sind uns fortwährend reichliche Beiträge zugeflossen, Zusicherungen fortdauernder Theilnahme gegeben worden. Die Gesammtsumme, welche in die Hände des Comités gelegt worden ist, hat bis zum December 1842 die Summe von 22,357 Thlr. 5 Ngr. betragen." Es ergibt sich nun, nachdem 1400 Thlr. zur Disposition eines der Sieben gestellt worden, worauf derselbe seiner Zeit jedoch verzichtet hatte, um dadurch dem Verein eine längere Wirksamkeit zu sichern, ein Kassenbestand von 2404 Thlr. 9 Ngr. 2 Pf. Die Frage, wie dieser Kassenbestand nun zu verwenden, wird den Mitgliedern vorgelegt, und da eine Zurückerstattung an dieselben wegen vieler Verhältnisse nicht thunlich, eine Aufbewahrung des Ueberschusses für ähnliche vielleicht vorkommende Falle auch nicht angemessen erscheine, so wird den Mitgliedern anheimgegeben, ob es nicht am zweckmäßigsten sey, daß der ganze Ueberrest den sieben Professoren mit der Bitte zugestellt werden möge, darüber nach Gefallen zu verfügen, vielleicht davon eine milde Stiftung zum Andenken des Göttinger Ereignisses, vielleicht Stipendien an einer oder mehren derjenigen Universitäten zu gründen, an welchen sie nach ihrer Vertreibung von Göttingen Schutz und Aufnahme gefunden haben. Das Comité wünscht darüber geeignete Erklärungen zu erhalten, und sollte diese dem gemachten Vorschlage sich beifällig zeigen, so wird es mit der Erfüllung dieser letzten Obliegenheit seine bisherige Thätigkeit abschließen und die über diese Unterhandlungen geführten Acten bei der hiesigen Universität niederlegen. — Der hiesige Literatenverein hat eine Subscription für Dr

Digitized by Google

Grün eröffnet, wozu er ganz Deutschland auffordern wird; hundert Gulden sind bereits eingegangen. —

Die „Leipziger Zeitung" bringt heute die Nachricht von der von Seiten unserer Regierung verfügten Unterdrückung der „Deutschen Jahrbücher." Diese Maßnahme ist in dem folgenden officiellen Artikel näher motivirt:

Dresden, 2. Januar. Die seit dem Jahre 1837 unter dem Titel: „Hallesche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst" erschienene Zeitschrift zog sehr bald durch die Entschiedenheit ihrer Farbe und Richtung, sowie durch die Schärfe ihrer Kritik, allgemeine Aufmerksamkeit, aber auch vielfache Anfechtung auf sich. Doch vergingen mehrere Jahre, ehe die Regierung des Staats, welchem das Blatt, nach seinem Titel und Wohnort seiner Herausgeber, vorzugsweise anzugehören schien, ihm entgegenzutreten sich bewogen fand. Als dies aber geschah, wendete sich die Redaction nach Sachsen und setzte die Zeitschrift unter Verantwortlichkeit ihres Verlegers, Otto Wigand in Leipzig, und unter dem veränderten Titel: „Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst" fort. Seitdem sah man die allem Bestehenden feindselige Tendenz dieser Zeitschrift nach und nach immer mehr sich ausbilden und enthüllen. Sie stellte sich, nach allen ihren Richtungen hin, zur Aufgabe „die Negation", ein Verneinen ohne Maß und Ziel, ein Unterwühlen aller Fundamente des christlichen Staats, welchen dieses Blatt ebenfalls und vorzugsweise „negirt." Das Christenthum aller Confessionen, ja — die Jahrbücher sagten sich nämlich späterhin von der von ihnen anfänglich aufgepflanzten Fahne des Rationalismus selbst wieder los — sogar ein vom rationalistischen Standpunkte aufgefaßtes Christenthum gilt ihnen als Machwerk der Theologen. Alle Theologie ist ihnen aber blos Anthropologie. Den Glauben an ein höchstes Wesen lösen sie in eine Vergötterung des Selbstbewußtseyns auf, und kennen keine andere Religion mehr als die Freiheit. Sie verwerfen alle und jede monarchische und selbst die constitutionell-monarchische Regierungsgewalt. Denn aller Constitutionalismus ist ihnen eine Halbheit, und die Idee des gemäßigten Fortschrittes eine unsittliche Thorheit. Voll Geringschätzung gegen das „characterlose und indifferente" Volk der Deutschen, bewundern sie vor Allem Frankreich, jedoch nicht dessen Regierung, die sie entschieden verwerfen, sondern die in einem Theile des Volks sich kundgebende, der Auflösung und dem Umsturze zugewendete Richtung. Ob ein Blatt mit solcher Tendenz zu dulden sey, war von dem Augenblicke an, wo es als ein sächsisches auftrat, für die Regierung eine schwierige Frage. Aber ungeachtet aller Bedenken, die seine Richtung schon damals erregen mußte, stand man nicht an, diese Frage im Interesse der freien Wissenschaft zu beantworten. Nicht allein nämlich, daß die Deutschen Jahrbücher, im indifferenten Gebiete, des Trefflichen Manches brachten, schien es auch Ehrensache für Sachsen und Deutschland, selbst einer mit solchen Waffen fechtenden Partei die Schranke des offenen Kampfes im Felde der Wissenschaft nicht zu verschließen. Besonders glaubte die Regierung eines Landes, welches seit lange her die Wiege des wissenschaftlichen Fortschreitens ist, selbst einem energischen Kampfe der Gegensätze nicht wehren zu dürfen, wodurch sich alles Leben, in zuletzt doch heilbringender Richtung, vorwärts bewegt. Daher ließ man das Erscheinen der Zeitschrift geschehen, und trug, als der Verleger zu Anfang des Jahres 1842, wegen mancher davon abhängiger Erleichterungen, um ausdrückliche Concessionen nachsuchte, kein Bedenken, auch diese zu ertheilen, verband jedoch damit nicht nur den gewöhnlichen Vorbehalt des Widerrufs, sondern auch eine Wiederholung der dem Verleger und der Redaktion früher ertheilten Verweisung zur Mäßigung und sorgfältigen eignen Sichtung des Stoffes. Denn es hatte auch in diesem Falle sich gezeigt, daß eine liberale Censur, wie die sächsische Regierung sie will, nicht hinreicht, der beharrlichen und klug berechneten Geflissentlichkeit in Verfolgung unzulässiger Tendenzen zu begegnen, besonders bei einer Zeitschrift, welche rein wissenschaftliche Zwecke vorgibt, diesen Plan aber nach und nach immer mehr überschreitet. Für Fälle dieser Art bleibt sodann, nach mehrmaligen fruchtlosen Verwarnungen, nur das letzte gesetzliche Mittel, die Unterdrückung der Zeitschrift übrig."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. November. Ein Blatt unserer periodischen Presse gibt uns in einer seiner neuesten Nummern ein interessantes Geschichts-Gemälde über Rußlands progressive Territorial-Vergrößerung, dasselbe von Peter des Großen Regierungs-Antritt bis auf die gegenwärtige Epoche Kaiser Nikolaus des Ersten führend. Es heißt darin: „Als Peter der Große die Alleinherrschaft Rußlands übernahm, erstreckten sich dessen Gränzen im Osten bis zum östlichen Weltmeer und Kamtschatka, im Süden bis zum Baikalsee, dem Altay-Gebirge, den Steppen, dem Kaukasus und Tschernomorien, im Norden bis zum Eismeer, im Westen nur bis zum Dnieper. Diese ganze Länderfläche umfaßte einen Raum von 13,000,000 Q.-Werstен. . . . Kaiser Paul der Erste herrschte über ein Ländergebiet von mehr denn 18,000,000 Q.-Werstен. Unter der Regierung Kaiser Alexander des Ersten wurden dem Kaiserstaate einverleibt: Grusien, Mingrelien, Imeretien, die Provinz Bialystock, das ganze Neufinnland, die Aland-Inseln, Westerbothnien bis Torneo hinauf, Bessarabien mit einem Theile der Moldau und Kilija, Daghestan, Schirwan, Rußland dehnte seine Kolonial-Herrschaft auf dem nordwestlichen Continente Amerikas bedeutend aus. Kaiser Nikolaus der Erste ererbte ein Reich, das mehr denn 19,000,000 Q.-Werstен in sich faßte. Unter seiner Regierung sind demselben noch beigefügt worden: die Provinzen Eriwan und Nahitschewan, Anapa, Poti, Achalzig, Ahalkalaki. Rußland nimmt jetzt einen Länderraum von fast 30,000,000 Q.-Werstен ein. — Unterdessen hat die Regierung des Kaisers Nikolaus viele dieser, der russischen Volksthümlichkeit bisher fremd und feindlich gegenüber gestandenen Völkerstämme brüderlich zu verbinden, sie zu einem gemeinschaftlichen gro-

sten Volksstamm, dem russischen, umzubilden gewußt. Während Rußlands Macht und Herrschaft groß ward unter seinen Vorgängern, sucht die weise Regierung dieses Monarchen den russischen Volksgeist allen seinem Scepter unterworfenen Völkerstämmen anzueignen. Bald werden der Tschude (Finne) und der Tartar uns nicht mehr fremd gegenüberstehen, viel weniger noch die uns so nah verwandten Slavenstämme. (Berl. Z.)

St. Petersburg, 29. December. Der Graf Irenäus Oginski ist mit Rücksicht darauf, daß er unschuldigerweise lange in gerichtlicher Untersuchung gewesen, in der Zwischenzeit von wenigen Tagen zum Hofrath, dann zum Kollegien-Rath und endlich zum Kaiserl. Kammerherrn befördert worden; doch heißt es in der Bekanntmachung ausdrücklich, daß dieses Beispiel nicht als Präcedenz für andere Fälle dienen solle. —

Am 20sten v. M. ist das neue geistliche Seminar (Akademie) der Stadt Kasan feierlich eingeweiht und eröffnet worden. —

Auf Kaiserl. Befehl ist der ehemalige Rector der Universität Dorpat, Professor Dr. Ulmann, wegen Annahme eines ihm von den Studirenden unter nicht gutzuheißenden Umständen angebotenen silbernen Pokals seines Amtes entlassen worden und hat der gegenwärtige Rektor der genannten Universität, Professor Dr. Volkmann, die Rektorats-Functionen niederlegen müssen. —

In der Leipz. Ztg. wird dem Gerücht, daß die Eisenbahn von Nürnberg nach Leipzig von Bamberg aus, statt über Hof, vielmehr über Koburg nach Altenburg geführt werden solle, aus zuverlässiger Quelle widersprochen, indem die Führung über Hof und Plauen nach Altenburg vertragsmäßig feststehe, und von einer Absicht der kontrahirenden Regierungen, diese Richtung mit einer andern zu vertauschen, nichts verlautet habe.

Mehrere Wochen, erzählt ein Blatt, begehrte ein armer Handwerker jeden Tag eine Audienz bei der Königin Victoria. Als er endlich vorgelassen wurde, übergab er ein mit kostbaren Steinen besetztes Bruchstück einer Krone. Einer seiner Vorfahren, sagte er, habe das Kleinod von einer Königlichen Person, die er aus dringender Gefahr gerettet, erhalten, es sey auch bei der bittersten Armuth in der Famile bewahrt worden, weil die Bedingung darauf gehaftet habe, es der ersten Regentin, die den brittischen Thron besteigen würde, zu übergeben. Die Königin beschenkte diesen ehrlichen Handwerker mit einer jährlichen Pension von 100 Pfund.

Die „Dorfzeitung" sagt: Die Stellen in dem neuen Geheimenrath des Königs von Frankreich sind höchst annehmlich. Die Mitglieder haben 1) nichts zu thun, 2) schönen Gehalt, 3) den Ehrentitel eines Staatsministers, 4) brauchen nichts zu sagen und zu rathen, als wenn sie gefragt werden, was schwerlich vorkommen wird, 5) und haben keine Verantwortung, da es von dem König abhängt, ob er ihrem guten Rath folgen will. Die Stellen sind daher auch gesucht und die neuesten pariser Blätter und ihre Beschützer loben die Einrichtung außerordentlich. Nur das Volk, das freilich nicht Staatsminister werden kann, schreit laut und will die Fenster zunageln, durch die das gute Geld hinausgeworfen werde. Die Deputirten haben sich erkundigt, ob auch Deputirte Staatsminister werden könnten, dann sey die Einrichtung vortrefflich. —

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat November 1841 unausgelösten Pfander von Nr. 1903 bis 2958 incl. in dem auf

Donnerstag den 26. Januar d. Js.

Vor- und Nachmittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Bayreuth, den 9. Januar 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Anzeige.

Frankenwein, gut, per. Maas 32 kr., ist zu haben bei

Joh. August Bock.

E. Nr. 140 in der Ochsengasse ist ein Quartier, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten, getheilt oder im Ganzen, auf Walburgi zu vermiethen.

Bei der tausend vierhundert und dreizehnten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

89. 9. 51. 39. 64.

Die 1414te Ziehung wird den 4. Februar, und inzwischen die 1034ste Regensburger Ziehung den 17. Januar und die 373ste Nürnberger Ziehung den 26. Januar 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Januar.

Sonne: HH. v. Enlos, Gutsbes.; Schögge, Regierungsrath v. Berlin. Roller, Dr. phil. v. Gera. Kfte. Louis v. Pforzheim, Lahn v. Redwitz, Scheurl v. Fürth, Kerke v. Ravensburg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Schirmer v. Goburg, Tromel v. Rottmannsthal. Strauß, Handelsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Fikenscher, Pfarrer v. Chemnitz. Teufel, Fabr. v. Greiz. Großmann u. Säckler, Kfte. v. Gotha. — Löwe: HH. Pflug, Kfm. v. Würzburg. Haberfeller, Fabr. v. Fürth. Seidel, Maler v. Augsburg. — Adler: Hr. Müller nebst 2 Consorten, Harfenspieler v. Prezniz. — Krone: HH. Biernsteiner, Forstwart v. Naila. Thomas, Oekonom v. Steinberg. — Traube: HH. Weber, Oberjäger v. Cronach. Arnold, Bäckermeister v. Erbendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. — Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 9. 11. Januar 1843.

Deutschland.

München, 4. Januar. (X. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Forts.) Gewichtige Stimmen, fährt der Abg. Frhr. v. Thon Dittmer fort, hätten sich damals gegen die Zinsreduktion ausgesprochen, u. A. Rudhart, gewiß ein tüchtiger Staatsfinanzmann. Selbst der verehrte 1ste Präsident der Kammer habe sich 1828 und 1831 gegen die Herabsetzung ausgesprochen, welche er jetzt in seiner Eigenschaft als Finanzminister als Gesetz-Entwurf vorbringe. (Redner verliest hier die fraglichen Aeußerungen des Hrn. Grafen v. Seinsheim in den Jahren 1828 u. 1831.) „Bei dem hohen Billigkeitsgefühl, bei der strengen Consequenz, welche wir alle an unserm Hrn. 1sten Präsidenten verehren, und die auch ich, wenn auch unsere Ansichten hin und wieder etwas auseinander gehen, jederzeit an ihm ehre und schätze, bin ich der Ueberzeugung, daß derselbe auch jetzt noch im innersten seines Herzens dieselbe wohlwollende Meinung für die Beamten hegt, die er auch in seiner jetzigen hohen Stellung bei jeder Gelegenheit auf eine so erfreuliche Weise an den Tag legt, und daß, wenn er in seiner Eigenschaft als Finanzminister diesen Gesetzentwurf einbringt, dieß wohl zuletzt im Widerspiel mit seiner eigenen Ueberzeugung stehe. Man wird mir freilich entgegen sagen, es hätten sich die Verhältnisse seitdem wesentlich verändert; man wird mir das Gesetz vom Jahre 1831 entgegen halten, das dem Beamten freistelle, seine Amtsbürgschaft auf andere Weise zu leisten. Der Hr. Min.-Commissair hat uns aber soeben eines besseren aufgeklärt; die Amtsbürgschaften sind nunmehr Zwangskapitalien, die der Beamte anlegen muß; er muß sich mit 3½ Proc. begnügen, während er anderwärts noch wohl 4 Proc. bekommen kann; manche Beamten werden vielleicht gar in den Fall versetzt, für aufgenommene Capitalien mehr Zinsen bezahlen zu müssen, als sie vom Staate vergütet erhalten; es stehe fest, daß 4 Proc. die landesüblichen Zinsen seyen; die Regierung sey es, welche den Zinsfuß auf 3½ Proc. herabgedrückt; es sey hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob dies rathsam gewesen! In der Pfalz würden noch jetzt, irre er nicht, durchgängig 5 Proc. bezahlt. Uebrigens werden auch wahrscheinlich noch jetzt vom Staate gewisse Capitalien mit 5 Proc. verzinst; die Stiftungen erhielten größtentheils 4 Proz. Aus allen diesen Gründen und ferner auch weil unbestimmt bleibe, an wen die Verwaltung der Capitalien übergehen soll, könne er nicht für den Gesetzentwurf stimmen." — Der Hr. Finanzminister Graf v. Seinsheim erwiederte: „Ich ergreife das Wort, weil der verehrte Herr Redner vor mir eine Aeußerung anführte, die ich in den Ständeversammlungen von 1828 und 1831 gethan habe. Ich bin weit entfernt, zu läugnen, daß ich damals diese Abstimmung und zwar aus innerster Ueberzeugung gemacht habe, allein ich muß dabei bemerken, daß ich bis zu jenem Zeitpunkte lediglich bei der innern Administration gedient hatte, daß mir die Verordnungen, die Verhältnisse des Finanzdienstes beinahe ganz fremd waren. Ja, ich gestehe offen, daß ich das Finanzwesen damals kaum weiter kannte, als aus den Vorträgen, welche darüber in der hohen Kammer gehalten wurden. Später, durch das Vertrauen der hohen Kammer zum Schuldentilgungs-Commissair ernannt, als ich das ganze Getriebe dieser wichtigen Anstalt kennen lernte, als ich sah, wie nothwendig es sey, daß eine Gleichheit, eine Einheit in dem Organismus und in den Bestimmungen derselben eingeführt werde, da habe ich meine Ueberzeugung geändert und scheue mich nicht, dieses auszusprechen, denn ich halte es für viel besser, eine Ueberzeugung, die man für unrichtig hält, aufzugeben, als in ihr bloß darum zu verharren, weil man sie einmal ausgesprochen hat. In allen Hauptprinzipien werden Sie mir das Zeugniß geben, daß ich mir stets treu geblieben bin, was jedoch einzelne Dinge betrifft, die erst durch Erfahrung, durch Geschäftskenntniß deutlich werden können, kann man sehr leicht wechseln, ohne deshalb eine Wetterfahne zu seyn, die nach dem Winde sich dreht, der eben weht. Was ich früher ausgesprochen, war innige Ueberzeugung, was ich jetzt ausspreche ist es eben so und nie wird es bei mir anders seyn. Uebrigens danke ich dem verehrten Hrn. Redner vor mir für das ehrenvolle Zeugniß, daß in der meiner Verwaltung anvertrauten Branche dem Beamten jede mögliche Rücksicht gewidmet werde. Ja, ich halte es für meine heilige Pflicht, die große Achtung gegen den Beamtenstand auf jede Weise auszusprechen und zu bethätigen, und, wo es mit den Prinzipien der Staatsverwaltung vereinbar ist, zum Besten dieses hochgeehrten Standes alles anzuwenden, was in meinen Kräften steht. Ich glaube übrigens und muß es behaupten, daß die bayerische Staatsverwaltung in Beziehung auf den Beamtenstand auch nicht einer Handlung sich bewußt ist, welche nicht in den verfassungsmäßigen Grundsätzen wurzelt und sich aus denselben vertheidigen läßt. Doch die Sache gehört nicht hieher, ich will mich deshalb nicht weiter darüber verbreiten. Im Allgemeinen erlaube ich mir über den vorliegenden Gesetzentwurf noch Folgendes zu bemerken. Staatsschulden sind ein Uebel, ja man möchte sagen ein nothwendiges Uebel, an welchem alle Staaten leiden. Der bayerische Staat leidet an einer großen Staatsschuld. Es ist daher die heiligste Pflicht der Verwaltung, theils zur Zurückbezahlung der Schulden, theils zur Reduktion der Zinsen Alles aufzubieten, denn wer ist es denn, der sie bezahlen muß, als die Steuerpflichtigen? Dazu gehört gewiß eine Einheit in der Verzinsung. Diese Einheit ist dadurch möglichst hergestellt, wenn der Zinsfuß mit 3½ Proc.

Digitized by Google

bei der Schuldentilgungsanstalt als normal anerkannt ist. Mit Dank haben sämmtliche Ständeversammlungen dieses gelungene Bestreben bisher anerkannt. (Forts. f.)

Bamberg, 9. Januar. Se. Maj. der König hat geruht, dem Königl. Staatsrathe und Präsidenten des Appell.-Gerichts von Oberfranken Frhrn. v. Waldenfels dahier in Anerkennung seiner vielen langjährigen Verdienste am Neujahrstage das Großkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen. Vor 2 Jahren war der würdige Staatsmann bei seinem 50jährigen Dienstjubiläum mit dem Comthurkreuz desselben Ordens begnadigt worden.

Berlin, 7. Januar. Die Preußische Staats-Zeitung enthält nachstehendes Publikandum. Kündigung der in der 3ten Verloosung gezogenen Kur- und Neumärkischen Schuld-Verschreibungen. In Folge unserer Bekanntmachung vom 18ten dies Monats sind die für das erste Semester künft. Js. zur Tilgung bestimmten 46,700 Rthlr. Kurmärkische Schuld-Verschreibungen und 11,600 Rthlr. Neumärkische Schuld-Verschreibungen in der am heutigen Tage stattgefundenen dritten Verloosung zur Ziehung gekommen und werden nach ihren Littern, Nummern und Geldbeträgen in dem als Anlage hier beigefügten Verzeichnisse geordnet, den Besitzern hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, den Nominal-Werth derselben und zwar der Kurmärkischen Schuld-Verschreibungen am 1. Mai 1843 und der Neumärkischen Schuld-Verschreibungen am 1. Juli 1843 in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr bei der Kontrolle der Staatspapiere hier in Berlin, Taubenstraße Nr. 30, baar abzuheben. Da die weitere Verzinsung dieser Schuld-Verschreibungen und zwar: der Kurmärkischen vom 1. Mai 1843 und der Neumärkischen vom 1. Juli 1843 ab aufhört, indem die von diesen Terminen an laufenden ferneren Zinsen, der Bestimmung des §. V. des Gesetzes vom 17. Januar 1820 (Gesetz-Sammlung Nr. 577) gemäß, dem Tilgungs-Fonds zufallen; so muß mit der ersteren der zu denselben gehörige eine Zins-Coupon, Ser. I, Nr. 8, welcher die Zinsen vom 1. Mai bis 1. November 1843 umfaßt, unentgeldlich abgeliefert werden; widrigenfalls für jedes fehlende Exemplar dieser Coupons der Betrag derselben von der Kapitals-Valuta abgezogen werden wird, um für den später sich meldenden Inhaber des Coupons reservirt zu werden. Die über den Kapital-Werth der Kur- und Neumärkischen Schuld-Verschreibungen auszustellenden Quittungen müssen für jede dieser beiden Schuld-Gattungen auf einem besonderen Blatte ausgestellt und in denselben auch die Schuld-Verschreibungen einzeln mit Littera, Nummer und Geldbetrag verzeichnet, so wie die einzuliefernden Zins-Coupons mit ihrer Stückzahl angegeben werden. Zugleich wiederholen wir unsere frühere Bemerkung, daß wir so wenig als die Kontrolle der Staatspapiere uns mit den außerhalb Berlin wohnenden Besitzern der vorbezeichneten gekündigten Kur- und Neumärkischen Schuld-Verschreibungen wegen Realisirung derselben in Korrespondenz einlassen können, denselben vielmehr überlassen bleiben muß, diese Dokumente an die ihnen zunächst gelegene Regierungs-Hauptkasse zur weiteren Beförderung an die Kontrolle der Staatspapiere einzusenden. Berlin, den 20. December 1842. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden. Rother. von Berger. Natan. Koehler. Knoblauch. —

Breslau, 2. Januar. In dem hiesigen Amtsblatte macht der Ober-Präsident der Provinz Schlesien, von Merkel, folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre bekannt: „Es ist Mir von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten angezeigt worden, daß der Domherr Ritter, obwohl er in der Eigenschaft als Kapitular-Vikar des Bisthums Breslau von Staats wegen niemals anerkannt worden, sich unterfangen hat, in einem Augenblicke, wo der neu erwählte Fürstbischof seine Bestätigung erwartet, durch ein Rundschreiben an die Geistlichkeit jenes Bisthums vom 24. Oktober d. J. neue Bestimmungen über die Behandlung der gemischten Ehen zu erlassen, ohne sie zuvor der Staats-Behörde mitzutheilen, und die nach den Landesgesetzen (Allg. Landrecht Thl. II. Tit. II. §. 117) zur Bekanntmachung solcher neuen Verordnungen erforderliche Genehmigung des Staats einzuholen. Ich habe diese Anmaßung des Domherrn Ritter mit besonderem Unwillen vernommen und erkläre demnach, daß diese von einem von Mir nicht anerkannten Bisthums-Verweser und mit Nichtachtung der Landesgesetze erfolgten Bestimmungen für nicht erlassen zu betrachten sind, und denselben in keiner Weise Folge gegeben werden soll. Meinen sämmtlichen Behörden, insbesondere aber dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, befehle Ich hiedurch, gemessenst darauf zu halten, daß diesem Meinem Königlichen Willen gemäß in dem Bezirk der Diözese Breslau verfahren werde. — Das Staats-Ministerium hat diesen Befehl durch die Amtsblätter der Provinz Schlesien zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Charlottenburg, den 21. December 1842. (gez.) Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium." —

Italien.

Rom, 30. December. Ihre Durchl. die Fürstin v. Liegnitz hat schon vorgestern Vormittag ihre Reise nach Neapel fortgesetzt. Aerztlicher Rath veranlaßte sie, im tiefern Süden Genesung zu suchen. Doch will die Fürstin, sollte das geräuschvolle Leben Neapels und seine vulcanische Atmosphäre ihren nervösen Zustand verschlimmern, sehr bald nach dem stillern Rom für längere Zeit zurückkehren. —

Wie die Litterary Gazette meldet, soll der Hafen von Brindisi (Brundusium), der alte gewöhnlichste Ausgangspunkt für den Verkehr der Römer mit Griechenland und dem Orient, in seiner früheren Wichtigkeit hergestellt werden, englische Ingenieure sind beschäftigt ihn auszuräumen und zu erweitern. Da auch eine Eisenbahn dahin projectirt ist, so kann diese Verbesserung des Hafens von Brindisi für den Verkehr Unter- und Mittel-Italiens von hoher Bedeutung werden. —

Von der italienischen Gränze, 2. Januar. Briefen aus Neapel zufolge hat Se. Maj. der König beider Sicilien die zwei Kirchen für den nicht-unirten griechischen

Digitized by Google

Cultus in Messina und Barleta sperren lassen. Da man behauptet, daß diese Maaßregel den zwischen Rußland und Neapel geschlossenen Tractaten widerspricht, so besorgt man, daß eine unvermeidliche Spannung und unangenehme Erläuterungen die Folge davon seyn werden. —

Großbrittanien.

London, 3. Januar. Zwischen England und Frankreich liegt nur eine Meerenge, die man in ein paar Stunden überschifft, bei günstigem Wetter kann man fast von einem Tage zum andern von Paris nach London kommen. Aber zwischen diesen beiden Städten, zwischen diesen beiden Ländern liegt ein Abgrund, den nichts ausfüllen wird, was auch geschehen mag. Nur wer England und Frankreich, wer London und Paris kennt, begreift den innern Erbhaß, der beide Völker beseelt und noch lange, so lange sie beide ihren Nationalcharakter behalten, beseelen wird. Wie ist alles hier und dort so anders. Nur Eines haben beide mehr oder weniger mit einander gemein: beide halten sich nämlich für das erste Volk der Welt, beide für die Achse, um die sich alle Völker drehen sollen. Aber schon die Art, wie sie diese Weltherrschaftsidee wechselseitig zu verwirklichen suchen, zeigt den tiefen Gegensatz, der zwischen beiden obwaltet. Der Franzose will vor allem den Glanz der Weltherrschaft haben, der Engländer dagegen denkt vorrest an den Nutzen derselben. Eines schließt das andere nicht nothwendig aus; aber wenn auch der Franzose im Kriege die Beute mit in den Kauf nimmt, so ist sie ihm doch Nebensache, und wo es nur Beute geben konnte und keinen Ruhm und keinen Glanz, da würde er gewiß sich nicht hingezogen fühlen. Ganz anders aber der Engländer. Wie der Franzose die Beute, so nimmt er den Ruhm mit in den Kauf, aber wo er nur diesen einzuärnten gewiß wäre, da würde er das Unternehmen von vorne herein für Unsinn erklären. Die Nützlichkeitstheorie mußte nothwendig in England erfunden werden, denn der durchgreifendste Charakter des Engländers ist eben der eines durchaus praktischen Menschen. Diese praktische Gediegenheit ist der erste und der letzte Eindruck, der sich dem denkenden Ausländer auf Schritt und Tritt aufdrängen muß. Von den höchsten Verhältnissen herab bis zu den niedrigsten, von der obersten Stufe der Gesellschaft bis zur untersten handelt es sich in England immer nur um das praktische Resultat. Die Franzosen haben aus dem Repräsentativsystem allen Prunk und allen Pomp gezogen, der nur in ihm lag. Die schönen Reden gehen von Mund zu Mund, von Land zu Land, aber das Resultat ist oft genug das des kreisenden Berges. In England greift das Repräsentativsystem in alle Theile der Gesellschaft ein, und alle Tage, alle Stunden trägt es Früchte für den Höchsten und Niedrigsten der Bürger Englands. Dafür ist das Repräsentativsystem weder in England noch in Frankreich verantwortlich, sondern nur die Engländer und Franzosen; nur der gegenseitige Charakter beider Völker; der Ernst, die kalte Berechnung des einen und die Lust am äußern Flitter, die rasche Hingebung des andern. Aber in diesem Gegensatze selbst muß auch der Welt klar werden, was sie von beiden Völkern zu hoffen, was zu fürchten hat. Der rasche, glanz- und ruhmsüchtige Franzose ist es wahrlich nicht, der der Welt große Gefahr bringen wird. Er könnte ein Cäsar, ein Alexander seyn und alle Völker erobern, um sie zu zwingen, an seinen Triumphen Theil zu nehmen. Aber am Tage des Triumphfestes würde er von dem Besiegten geistig und moralisch unterjocht werden, würde er in Lust und Leichtsinn die gemachte Beute mit Procenten rückerstatten. Die Franzosen haben im Laufe ihrer Geschichte Italien, Spanien, Belgien, Deutschland erobert, und was ist ihnen geblieben? Elsaß und Lothringen; — und wahrlich nicht, weil sie gewußt haben, die Eroberung mit unzerbrechbaren Ketten an sich zu schließen, sondern im Gegentheil, weil Deutschland das dünne Band nicht zerschneiden wollte oder konnte. Aber England hat außer seinen Eroberungen in Frankreich selbst nie einen Zoll breit Landes gewonnen, den es nicht an sich mit ehernen Fesseln geschlossen, den es nicht zum unablösbaren Erbe seiner Söhne gemacht hätte. und nicht um des Ruhmes, sondern um des Nutzens willen. Englands Ernst, Englands tiefes Wollen und Können müssen jedem die höchste Achtung einflößen, aber dies Wollen und Können droht der Welt Gefahr, und deßwegen soll man seine Kraft messen und der Gefahr tief ins Auge sehen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. Januar. Se. Majestät der Kaiser haben folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: „Indem Wir, auf die im Reichsrathe durchgesehene Vorstellung des Finanz-Ministers, es für nützlich erachten, einige besonders zur Erleichterung des Handels dienende Abanderungen im bestehenden Tarif zu gestatten, und das von Uns bestätigte, den Tarif ergänzende Verzeichniß der betreffenden Waaren, dem dirigirenden Senat übersenden, befehlen Wir, dasselbe in gehörige Wirksamkeit treten zu lassen. St. Petersburg, am 2. (14.) December 1842. (Gez.) Nikolaus." Es folgt hierauf (abgedruckt in der St Pet. Handels-Zeitung vom 16. (28.) December) das Verzeichniß der im Tarif für den Europäischen Handel benannten Einfuhr-Waaren, für welche der Zoll abgeändert wird. Unter Anderem zahlen Tücher und Shawls, baumwollene, seidene, wollene gemischte, Englische, Französische, Deutsche und alle mit farbigen Mustern gewirkte und brochirte, nach Art der Türkischen und kaschemirnen, so wie auch dergleichen blos mit angewebten und angenähten gewirkten und brochirten Kanten, wie auch Zeuge dieser Art pro Pfund 9 Rubel 45 Kop. Silber. —

In Holland spricht man viel von der Erfindung des Herrn van Goethem jun.: vollständig raffinirten Brodzucker aus Rübensaft in einem Sud zu produciren, was bis jetzt für unmöglich gehalten wurde, nun aber durch Herrn van Goethem in der wohlbekannten Zuckersiederei des Herrn Claes zu Lembecq bewerkstelligt ist. Verschiedene Zucker-Raffineurs und andere in dem Handel betheiligte Personen haben

Digitized by Google

sich dort von der vortrefflichen Qualität des so erzeugten Zuckers überzeugt. —

Von der pariser Polizei wurden kürzlich mehrere gefährliche Diebe mit ihren Hehlern ergriffen und den Gerichten überliefert. Aus den Geständnissen einiger derselben geht hervor, daß sie im vorigen Jahre eine Menge gestohlener Kostbarkeiten einem ihrer Hehler verkauften, Nachts darauf bei ihm einbrachen, die verkauften Kostbarkeiten wieder mitnahmen und am folgenden Tage einem andern Hehler verkauften.

Zu Quievy im Norddepartement fand kürzlich eine arme Frau auf der Straße einen Mantelsack, der 7000 Fr. enthielt. Sie machte den Fund bekannt; der Eigenthümer meldete sich sofort, und empfing, nachdem er sich ausgewiesen hatte, Geld und Mantelsack unversehrt zurück. Beim Weggehen warf er der ehrlichen Frau 2 Sous (10 Pfennige) mit dem Bemerken hin, daß sie sich dafür eine Tasse Caffee machen könne. —

Zu Corbally in Irland, wo man in Ermangelung einer protestantischen Kirche den oberen Stock einer Mühle zum Gottesdienst eingerichtet hat, gab am ersten Weihnachtstage, als die Gemeinde eben nach Hause gehen wollte, plötzlich ein Theil des Bodens nach und stürzte mit etwa 150 Personen, 12 Fuß tief, sammt Balken, Bänken ꝛc. in das untere Stockwerk. Wie durch ein Wunder wurde Niemand getödtet oder auch nur bedeutend verletzt. —

Am Neujahrstage gerieth der mit der Eisenbahn von Frankfurt a. O. nach Berlin beförderte schlesische Güterpostwagen zum Schrecken der Passagiere auf einmal in Flammen. Glücklicher Weise wurden die darin befindlichen Güter, unter denen sich auch gegen 60,000 Rthl. Papiergeld befanden, von dem Feuer nicht angegriffen, obgleich der Kasten, in dem die anvertrauten Habseligkeiten lagen, ganz verkohlt worden ist. Das Feuer soll durch die vom Sturmwind herumgetriebenen Funken entstanden sein. —

Zu leichte französische Goldstücke. Ein pariser Journal meldet: „Ein Betrug, der in Betreff unserer Goldmünzen seit längerer Zeit verübt worden, macht jetzt viel Aufsehen. Es wird nämlich versichert, daß eine enorme Menge von 20 und 40 Frankenstücken Gegenstand einer Industrie geworden, die darin besteht, daß dieselben in eine Säure gelegt werden, welche dem Goldstück in allen Theilen eine gleichmäßige Masse seines Gewichtes nimmt (manche Stücke sind um 4. Fr. Werth zu leicht.) Die Flüssigkeit wird darauf chemisch behandelt und ergibt einen Niederschlag. Wer den Betrug gemacht, hat man bisher noch nicht herausbringen können; eine Thatsache aber ist es, daß in vielen Orten die französischen Goldstücke jetzt mit der größten Vorsicht vor Annahme gewogen werden." —

(Oekonomisches.) Hefenbereitung. Die von Elfort der sächsischen Regierung übergebene Vorschrift zur Anfertigung einer guten Hefe ist folgende: Man bringt in ein Faß 1 Maaß feingeschrotenes Gerstenmalz und übergießt dasselbe mit 3 Maaß siedendem Wasser, wobei man eine Zeit lang die Masse tüchtig umrührt und dann das Gefaß mit einem Deckel verschließt. Nach zweistündigem Stehen gießt man die Flüssigkeit von dem Malze ab und siedet sie drei Stunden lang, worauf man sie in das Faß zurück gießt, und, sobald sie erkaltet ist, mit $\frac{1}{10}$ Maaß der besten Bierhefe stellt. Das mit seinem Deckel verschlossene Faß wird an einem mäßig warmen Ort gestellt, worauf die Gährung bald beginnt. In einigen Tagen ist die Gährung ganz vollendet und die Hefen haben sich zu Boden gesetzt. Wenn sich zuweilen etwas Oberhefe zeigt, so wird sie abgeschäumt und später mit der Unterhefe gemengt. Die erzeugte Hefe wird in Flaschen gegossen und setzt sich nach 24 Stunden noch etwas von der mit ihr gemengten Flüssigkeit ab. Letztere wird abgegossen und statt derselben wird die Hefe mit kaltem Wasser überdeckt und die Flaschen werden verkorkt. Man bewahrt sie in einem flachen Gefäß, mit kaltem Wasser gefüllt, auf. Gebraucht man etwas von der Hefe, so wird zuerst das überstehende Wasser abgegossen. —

Anzeige.

Neue elastische Winterhosenzeuge
zu 2 fl. pr. Beinkleid bei

Joh. Matth. Kolb.

Rüböhl, à 33 kr. pr. Maas, bei

Friedrich Speckner.

(Logis-Vermiethung.) Für eine kleine Familie ist auf Walburgis e. Maximilianestraße Nr. 94 eine freundliche Wohnung zu vermiethen.

Freitag den 13ten d. Mts. Vormittag 9 Uhr werden im Gasthof zur goldnen Krone verschiedene Mobiliargegenstände, Kleider, Wäsche, Kupfer, Zinn und andere Sachen gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Concert-Anzeige.

Erstes Abonnement-Concert
im Saale zur goldenen Sonne
Donnerstag den 12ten d. präcis Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Januar.

Sonne: HH. Graf v. Levis-Bontadeur; Breggon, Sekretair v. Paris. v. Winneberger, Hauptmann v. Bamberg. v. Bruno, Gutsb. v. Osnabrück. Wincke, Cand. theol. v. Edenkoben. Kflte. Dauberg v. Solingen, Seimberger v. Düren, Stübel v. Bamberg, Schaubenbach v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Kätler v. Hall, Thime v. Theresienstadt. — Anker: HH. Baron v. Hirsch, Gutsb. v. Magdeburg. Werner, Fabr. v. Reichenbach. Kflte. v. Losow v. Hof, Mann v. Dettelbach. Richardt, Kellner v. Olvenstädt. Deinlein und Meyer, Hopfenhändler v. Plech. — G. Roß: HH. Kflte. Hoffmann v. Würzburg, Müller v. Frankfurt a. M., Burner v. Leipzig. — Löwe: HH. Maurer, Gutsbes. v. Kempten. Hay, Gastwirth v. Kemnath. Uhl, Müllermeister v. Friedensels. — König: Hr. Klein, Maler v. Goßmannsdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 10. 12. Januar 1843.

Deutschland.

München, 4. Januar. (Bayerische Ständeversammlung.) Vortrag des Königl. Finanzministers, bei Uebergabe des Budgets und des Gesetzes über die Erhebung der direkten Steuern für die V. Finanzperiode. Se. Maj. der König haben nach Vernehmung des Staatsraths mir den allergnädigsten Auftrag zu ertheilen geruht, in Gemäßheit der Bestimmungen in Titel VII. §. 3 und 4 der Verfassungs-Urkunde den Ständen des Reichs, und zwar zuerst der verehrlichen Kammer der Abgeordneten das Budget oder die Uebersicht des Staatsbedürfnisses und der Einnahmen à Conto der Centralfonds für die V. Finanzperiode zur Prüfung, sowie den Entwurf des Gesetzes über die in der gedachten Periode 18$\frac{4}{7}$ zu erhebenden direkten Steuern zur Berathung und Zustimmung zu übergeben. Indem ich diesen allerhöchsten Befehl hiemit vollziehe, finde ich mich veranlaßt: A. Die erwähnte Vorlage vorerst mit einigen allgemeinen Bemerkungen über das beobachtete Verfahren und die befolgten Grundsätze bei der Anfertigung des Budgets für die V. Finanzperiode zu begleiten; dann B. zu einzelnen Positionen der Staats-Ausgaben und Einnahme in Kürze, die als sachdienlich oder wünschenswerth erscheinenden Erläuterungen beizufügen, und C. endlich ebenso zu dem Steuergesetz-Entwurfe die nöthigen wenigen Motive anzugeben. ad A. Das vorliegende Budget für die V. Finanzperiode ist im Wesentlichen ganz den Budgets der früheren Finanzperioden, insbesondere dem für die IV. Finanzperiode nachgebildet, und folgt gleich diesem in seinem Baue, sowohl der Einnahmen als Ausgaben, der bisherigen rechnungsmäßigen Ordnung. Abweichungen von dem Budget der IV. Finanzperiode kommen in nachstehenden Punkten vor: 1) Die bisherige Durchführung der den Domkapiteln überlassenen besondern Abgaben der Geistlichen in Einnahme und Ausgabe wurde, da die fraglichen Klerikal-Abgaben nicht als eigentliche Staatsgefälle erscheinen, und in keine Staatskasse fließen, sondern von den Domkapiteln unmittelbar bezogen werden, als werthlos aufgegeben, resp. im Budget für die V. Finanzperiode weggelassen. Gleiche Weglassung fand auf den Grund der allerhöchsten Bestimmung in Nr. III. Lit. A., Abs. 3 des Landtags-Abschiedes vom 17. November 1837 hinsichtlich des Anschlags der den Klöstern überlassenen Staatsrealitäten statt. 2) In dem Budget der IV. Finanzperiode waren die Kreisumlagen für nothwendige Zwecke und übrigen Kreisfonds-Gefalle in Einnahme und die auf die Kreise überwiesenen Lasten unter den gesammten Staats-Ausgaben vermischt aufgeführt; so daß die Ausscheidung erst besonders (Beilage II. zum Gesetzblatt Nr. 8 vom Jahre 1837) gemacht werden mußte. Um dieses zu vermeiden, und die in den Rechnungen bereits ausgeführte Trennung der Kreis- und Staatsfonds auch in dem Budget anschaulicher zu machen und darzustellen, wurde für zweckmäßig erachtet, im Budget der V. Finanzperiode die Kreisumlage und übrige Kreisfonds-Einnahmen außer Ansatz zu lassen, und ebenso die nothwendigen Kreisausgaben nicht mehr in die Generalübersicht des voranschlägigen Bedarfes à Conto der Centralfonds mit den Centrallasten vermengt vorzutragen, sondern anstatt derselben hier die gesetzlichen Zuschüsse an die Kreisfonds einzustellen, und die nothwendigen Kreisausgaben selbst in ihrer Verbindung mit diesen Zuschüssen nach Art. VIII. des Ausscheidungsgesetzes vom 17. Nov. 1837 in der sub Ziffer LIII. Lit. B. eingereihten Budgetbeilage nachzuweisen, woran sich sofort die durch den Minister des Innern an die verehrliche Kammer der Abgeordneten gelangende Vorlage die besonderen Voranschlage der Kreislasten und Kreisfonds und der Gesetzentwürfe über das Maximum der Kreisumlagen in den 8 Regierungsbezirken anschließen wird. 3) das Budget enthält die Einnahmen nach ihrem wahrscheinlichen Netto-Ertrage, also über Abzug der Verwaltungskosten, der Ausstände und Nachlässe. Bisher wurde die Gesammtsumme der Verwaltungskosten lediglich nach dem Verhältnisse der Einnahmen auf die einzelnen Gefallsgattungen vertheilt und durch Abzug dieses Antheils das Netto-Erträgniß der verschiedenen Gefalle berechnet, was, da nicht alle Administrations-Ausgaben gleichheitlich auf allen Gefallsgattungen haften — für das eigentliche Netto-Erträgniß jeder einzelnen Gefällsgattung nicht das geringste genaue und sachgemäße Resultat gab. Um Letzteres zu erlangen, wurden in dem Budget für die V. Finanzperiode die Kapiteln für die Verwaltungs-Ausgaben genau nach denen der Einnahme formirt, und der Abschlag der verschiedenen Ausgaben sofort immer bei denjenigen Gefallen vollzogen, auf welche dieselbe ausschließlich oder doch hauptsachlich treffend erscheinen. 4) Die Kosten auf Neubauten und Unterhaltung der für den Finanzdienst verwendeten Gebaude, welche in der IV. Finanzperiode unter dem allgemeinen Landbau-Etat begriffen waren, wurden, nachdem sie gemäß dem Zwecke der Verwenduug solcher Gebäude auf dem Ertragnisse der einschlagigen Gefalle radicirt sind, in dem Budget für die V. Finanzperiode dem Landbau-Etat abgenommen und unter die Administrations-Ausgaben der einschlägigen resp. Forst-, dann Grundzins- und zehentherrlichen Gefalle verwiesen. 5) In dem Budget der IV. Finanzperiode waren die Pensionen auf den gemeinschaftlichen Etat des Ministeriums der Justiz und des Innern, resp. der Landgerichte, dann auf den Etat der Staatsanstalten bei den betreffenden verschiedenen Etatspositionen zerstreut aufgenommen. Um solche Zersplitterung zu beseitigen und

Digitized by Google

eine bessere Uebersicht zu erhalten, sind in dem Budget für die V. Finanzperiode die Pensionen aller dieser Etatszweige vereiniget, bei dem Etat des Ministeriums des Innern aufgeführt. Mit Ausnahme dieser eben bemerkten Abweichungen sind die formelle Einrichtung, wie die Grundsätze bei der Anfertigung des Budgets für die V. Finanzperiode mit denen bei der Bildung des Budgets der IV. Finanzperiode gleich, resp. die nämlichen geblieben, wie dieses schon aus der General-Uebersicht und den sämmtlichen Beilagen selbst näher erkennbar ist. Dem Voranschlage der Staatseinnahmen für 1 Jahr der V. Finanzperiode ist bezüglich der ständigen Gefälle der Stand am Schlusse des Jahres $18\frac{1}{2}\frac{2}{3}$ und hinsichtlich der unständigen Gefälle der sechsjährige Rechnungsdurchschnitt aus den Jahren $18\frac{1}{2}\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}\frac{2}{9}$ zu Grunde gelegt, und gleiches Verfahren fand bei der Ermittelung der Administrations-Ausgaben, und bei der Bestimmung der Ausstände und Nachlässe statt, hienach wurden die Ergebnisse mit steter Rücksicht auf die im Laufe der Finanzperiode voraussichtlich eintretenden Veränderungen und mit strenger Prüfung der Nachhaltigkeit bemessen und die Budget-Einnahmen eingestellt. Die Naturalien sind nach den aus frühern Finanzperioden unverändert beibehaltenen Durchschnittspreisen (Budgetpreisen) nämlich

12	fl.	—	kr.	pr. Schaff	Waizen oder Kern.
7	„	30	„	„ „	Roggen oder Korn.
6	„	—	„	„ „	Gerste.
4	„	—	„	„ „	Haber und
4	„	—	„	„ „	Dinkel oder Fesen, und im

übrigen nach den mittlern Lokalpreisen berechnet.

ad B. I. **Staatsausgaben. I. Etat der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt.** Für den Bedarf der Staatsschulden-Tilgungsanstalt, von welcher die nähere Regulirung der Dotationsverhältnisse sich nach den gesetzlichen Bestimmungen vom 28. December 1831, das Staatsschuldenwesen betreffend, vom 11. September 1825 über die Errichtung der Pensions-Amortisationskasse, dann vom 1. Juli 1834 über die Kosten zur Wiederherstellung der Festung Ingolstadt richtet, wurd der Voranschlag für die IV. Finanzperiode, als: a) für die Zins- und Tilgungskasse 5,246,294 fl., b) für die Pensions-Amortisationskasse 2,700,000 fl., c) für die Festungsbau-Dotationskasse 800,000 fl., zusammen 8,740,204 fl. beibehalten, wodurch die gedachte Anstalt nicht nur in den Stand gesetzt seyn wird, alle ihre obliegenden Verpflichtungen zu halten, sondern für den Tilgungsfond, welchem gesetzlich die Ueberschüsse der Zinskasse zustießen, bei dem Umstande, daß die letztern in Folg der allgemein durchgeführten Zins-Reduktion ohngeachtet anderseitiger Schuldzugänge, die volle bisherige Summe nicht mehr nöthig hat, verstärkte Mittel zur kräftigen Abtragung der Staatsschuld erhält. — **II. Etat des Königlichen Hauses und Hofes.** Dieser Etat umfaßt in Gemäßheit des verfassungsmäßigen Grundgesetzes des Reichs vom 1. Juli 1834: a) die permanente Civilliste Sr. Maj. des Königs mit 2,350,580 fl. b) für den Unterhalt Sr. K. Hoh. des Kronprinzen 230,000 fl. c) für Apanagen 485,000 fl. d) für Wittwengehalte 104,720 fl. e) für Pensionen à Conto der heimgefallenen Apanagen 34,657 fl., zusammen 3,204,957 fl. — **III. Etat des Staatsraths.** Hiefür ist der Bedarf mit den bisherigen 72,000 fl. unverändert in Ansatz geblieben. — **IV. Etat der Ständeversammlung.** Auch hier wurde der Budgetsatz aus der IV. Finanzperiode mit 46,500 fl. beibehalten. — **V. Etat des Königl. Ministeriums des Königl. Hauses und des Aeußern.** Nicht minder wurde auf diesen Etat bei sich gleich gebliebenem Bedürfnisse der gleiche Betrag von 480,000 fl., wie in der III. und IV. Finanzperiode, eingestellt. — **VI. Etat des Justizministeriums.** Die eingetretene Verstärkung der Senate des Königl. Ober-Appellationsgerichts und die Vermehrung der Pensionen machten die Erhöhung dieses Etats, dessen Budgetposition in der IV. Finanzperiode 339,274 fl. betrug, auf 389,789 fl. nothwendig. Hierunter sind jedoch die bisher dem Königl. Justizministerium zur Bestreitung außerordentlicher und unvorhergesehener Ausgaben für die Gesetzgebung aus dem Reichs-Reservefond zur Disposition gestellten jährlichen 6000 fl. nicht begriffen, welche auch ferner dem Reichs-Reservefond zur Last bleiben — **VII. Etat des Königlichen Ministeriums des Innern.** Der Budgetsatz dieses Etats in der IV. Finanzperiode war: 704,900 fl. Aus Ursache der schon bemerkten Wegnahme der Pensionen von den Etats der Landgerichte und der Staatsanstalten, und Centralisirung derselben unter dieser Etatsposition, dann der Transferirung der bisher aus dem Landbau-Etat bestrittenen Bezüge der Civil-Bauinspektoren steigerte sich der voranschlägige Bedarf des Etats des K. Ministeriums des Innern im Verhältniß der bei den genannten anderen Etats korrespondirenden Minderungen auf: 888,638 fl. — **VIII. Gemeinschaftlicher Etat der Ministerien der Justiz und des Innern, resp. Etat der Landgerichte.** Die Minusdifferenz des für die V. Finanzperiode auf 57,902 fl. bemessenen Voranschlages gegen den Budgetsatz der IV. Periode zu 113,959 fl. hat ihren Grund in der oben erwähnten Zutheilung der Pensionen an den Etat des Kgl. Ministeriums des Innern. — **IX. Etat des Finanzministeriums.** Die für den Bedarf des Finanzministeriums durch das Budget der IV. Finanzperiode mit jährlichen 770,000 fl. bewilligte Summe ist für die V. Finanzperiode auf 755,780 fl. — sohin um 14,220 fl. minder veranschlagt, welche Minderung bei den Regie-Erigenzen ermittelt wurde. — **X. Etat der Staatsanstalten.** Hier kömmt zuvörderst Behufs der Abgleichung der Postulate für die V. Finanzperiode mit den Budgetspositionen der IV. Periode, wiederholt auf das Verhältniß der schon erwähnten Pensionenabnahme zur Zutheilung derselben bei dem Etat des K. Ministeriums des Innern aufmerksam zu machen, wodurch alle einzelnen Etats der Staatsanstalten verhältnißmäßig erleichtert wurden, und darum vorkommende Erhöhungen bei denselben in der summarischen Ziffer-Billance weniger hervortreten. 1) **Etat der Erziehung und Bildung.** Die hieher gehörige Budgetposition der IV. Periode bestand, einschlüssig der Pensionen, in 317,558 fl.; für die V. Periode sind

Digitized by Google

ausschlüssig derselben 317,455 fl. veranschlagt, weil nothwendige Erhöhungen der Beiträge und Zuschüsse an die Landesuniversitäten, die Exigenzen bei der Akademie der Wissenschaften für den Bücherankauf und die Regie der K. Hof- und Staatsbibliothek und bei der Akademie der bildenden Künste, für die Livree der Bildergalleriediener, dann die Schaffung der Fonds für Errichtung einer Musik-Lehranstalt in München größeres Bedürfniß erzeugten. 2) Etat des Cultus. Das Budget der IV. Finanzperiode enthält auf Cultusausgaben und zwar: a) für den katholischen Cultus 1,059,544 fl, 16½ kr., b) für den protestantischen 295,572 fl. 43½ kr., im Ganzen 1,355,217 fl. — Der Voranschlag für die V. Finanzperiode lautet: a) für den katholischen Cultus auf 1,092,347 fl., b) für den protestantischen 315,581 fl., zusammen 1,407,928 fl., wonach, ohngeachtet eingetretener Minderungen durch die auch hier einschlägige Centralisirung der Pensionen des protestantischen Cultus-Etats, durch Weglassung der bisherigen Durchführungspost von den Domkapitel'schen Abgaben und geringern Bedarf an Steuervorschüssen der unzureichend dotirten Geistlichkeit ein effektives Mehr von 52,711 fl. erscheint, welches in unvermeidlichen Erhöhungen der Reichnisse an die Domkapitel, insbesondere des Beitrags zu den Regiekosten der Domkirche in Speyer, in der durch die Retrocession des Fürstenthums Eichstädt und sonstige Güterverwerbungen vermehrten Summe der Leistungen des Aerars an Pfarreibezügen und Kirchenfabrikkosten in der Berücksichtigung der Kosten für Generalsynode, und in Aufbesserung des Beitrags zur Unterstützung der protestantischen Geistlichkeit in der Pfalz seinen Grund hat. 3) Etat der Gesundheit. Der Voranschlag der Ausgaben dieses Etats für die V. Finanzperiode zu 29,419 fl. gegen die Exigenz in der IV. Periode mit 27,015 fl. übersteigt die letztere um 2404 fl., eigentlich mit Berücksichtigung der diesem Etat abgenommenen Pensionen um 17,194 fl.; welche Mehrung durch vorsorgliche Aufnahme der Ausgaben auf Physikats-Verweserungen, durch Transferirung der bisher dem Reichsreservefond imputirten Bezüge der Gerichtshebammen, durch bedarfsmäßige Erhöhung der Exigenz auf Schutzpockenimpfung und Abwendung der Epidemien und Viehseuchen, dann Einschaltung der Position für Emporbringung der inländischen Heilbäder entstanden ist. 4) Etat der Wohlthätigkeit. Hiefür ist für die V. Finanzperiode das Postulat von 163,809 fl. eingestellt, während die Budgets-Summe in der IV. Finanzperiode 162,312 fl. betrug. Die Veränderung wurde durch einerseitige Minderungen bei dem Bedarf für Unterstützungen der in Centralconventen lebenden Mitglieder ehemaliger Mendicanten-Klöster, bei den Pensionen und der Durchführungspost aus Erträgnissen der Kreis-Intelligenzblatter, dann durch anderseitige Mehrungen bei der Position für Unterstützungen hilfsbedürftiger staatsdienerschaftlicher Individuen und bei den Dotationsbeiträgen an Armen- und Mildthätigkeitsinstitute veranlaßt. 5) Etat der Sicherheit. Dieser Etat in der IV. Finanzperiode auf 484,000 fl. veranschlagt, nahm für die V. Finanzperiode, insbesondere wegen der steigernden Ausgabe auf Verwahrung und Verpflegung der Sträflinge, die Summe von 488,452 fl. in Anspruch. 6) Etat der Industrie und Cultur. Derselbe betrug nach dem Budget der VI. Finanzperiode auf Rechnung der Centralfonds die Summe von 143,591 fl., für die V. Finanzperiode sind zu diesem Zwecke 129,000 fl., sohin weniger 14,591 fl. veranschlagt, was von der Transferirung des Aufwandes für die polytechnischen Schulen zu den Kreislasten herrührt, wodurch zugleich auch noch eine nahmhafte Erhöhung des für Prämien, Mustermaschienen, Landes- und Donaumooscultur, Industrieausstellungen ꝛc. ꝛc. aus Centralfonds bestimmten Betrags möglich gemacht wurde. 7) Straßen-, Brücken- und Wasserbau. Die hiefür in dem Budget der IV. Finanzperiode bewilligte Summe von 611,421 fl. hat durch den Voranschlag für die V. Finanzperiode zu 614,593 fl. eine Erhöhung von 3172 fl. erlitten, welche zur theilweisen Verwendung für Reisestipendien der Baupracticanten und Verstärkung des Hauptbau-Reservefonds bestimmt ist. Auf gleiche Weise sind in dem Vorschlag für 8) besondere Leistungen an Gemeinden zu 114,691 fl. gegen den solchfallsigen Budgetansatz in der IV. Finanzperiode mit 109,000 fl. um 5691 fl. mehr aufgenommen, wozu die Unzulänglichkeit der bisherigen Mittel für die Bezüge der Polizeicommissäre in mehreren Städten der Pfalz, zu den Gemeinde- und Kirchenwahlkosten, dann der Aufwand auf Reinigung und Unterhaltung der Kanäle in München das Motiv gegeben hat. 9) Steuercaster. Für die Exigenz des Steuercatasters ist der bisherige Satz von 600,000 fl. unverändert beibehalten worden, weil solchen das Erforderniß noch fortwährend verlangt. 10) Münzanstalt. In dem Budget der IV. Finanzperiode war eine Ausgabe für die Münzanstalt nicht enthalten. Allein der in Folge der abgeschlossenen Münzverträge vergrößerte Geschäftsbetrieb, und die damit zusammenhängende Ausprägung von bessern groben Münzsorten machen nunmehr einen Zuschuß nothwendig, welcher für die V. Finanzperiode mit jährlichen 13,600 fl. veranschlagt worden ist. — XI. Zuschüsse an die Kreisfonds. Die von den Centralfonds an die Kreisfonds zu leistenden Zuschüsse betragen 3,920,845 fl. Dagegen sind die damit in Verbindung stehenden, respective mit dem bei weitem größten Theile hieraus zu bestreitenden, und in der schon erwähnten Budgets-Beilage ad Ziff. LIII lit. B. nachgewiesenen nothwendigen Kreisausgaben mit 4,642,669 fl. veranschlagt, welche sofort aus der vorstehenden Zuschuß-Summe und den Kreisfonds-Einnahmen an der Kreisumlage zu 721,824 fl. ihre Deckung finden, wie dieses aus den Vorlagen des Ministers des Innern bei der Einbringung der Gesetz-Entwürfe über die Bestimmung des Maximums der Kreisumlagen näher hervorgehen wird. — XII. Militär-Etat. Hierauf enthält das Budget der V. Finanzperiode: a) für die active Armee 5,932,450 fl. b) für die Gendarmerie 638,976 fl. c) für das topographische Bureau 50,000 fl. d) Zuschuß an den Invaliden-, Wittwen- und Waisenfond 92,000 fl. e) Unterhalt der

Digitized by Google

Festung Landau 25,000 fl. f) Kosten der Militärcommission in Frankfurt 14,000 fl. g) Militär-Pensionen und Medaillenzulagen 567,550 fl., zusammen 7,319,976 fl.; sohin gegen die Budgetsätze in der IV. Finanzperiode mit zusammen betragenden 6,794,976 fl. mehr um 525,000 fl., welche Mehrung mit 25,000 fl. auf den Aufwand für die Gensdarmerie, und mit 500,000 fl. auf die Armeebedürfnisse fällt, wofür besondere Vorsorge zu treffen war. Uebrigens sind unter der Collectiv-Summe für die active Armee die Naturalien mit 36,799 Scheffel 2¾ Metzen Roggen, und 94,808 Scheffel 4¼ Metzen Haber, in Geldanschlag nach den Budgetpreisen von 655,230 fl. 56¼ kr. begriffen, wofür die gedachten Budgetansätze in der bisherigen Art garantirt bleiben, wonach die geringeren Preise dem Reichs-Reservefond zu gut, und höhere Preise demselben zur Last geschrieben werden sollen. — XIII. Landbau-Etat. Das Budget der IV. Finanzperiode enthielt für die Ausgaben auf Landbauen die Summe von 209,164 fl., für die V. Periode sind 126,065 fl., sohin um 83,099 fl. weniger eingestellt, was in der Befreiung des Landbau-Etats von den Bezügen der Civilbau-Inspectoren, der Pensionen, Umzugsgebühren und Reisestipendien des Baupersonals und von den Baukosten der Finanz- und Forstverwaltungs-Gebäude seinen Grund hat. — XIV. Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener. Für diese Staatsausgabe, deren Budgetsatz in der IV. Finanzperiode 276,000 fl. betrug, mußte auf den Grund der in der bisherigen Weise hergestellten Pensionsberechnung nach dem dermaligen Stande und den, gemäß der Erfahrung weiter zu gewärtigenden Zugängen, in das Budget für die die V. Finanzperiode der Betrag von 448,714 fl. aufgenommen werden. — XV. Eisenbahnen. Für Einnahmen, wovon die Budgets der frühern Perioden nichts enthalten, wurden als für ein neuentstandenes Bedürfniß Vorsorge in das Budget der V. Finanzperiode jährlich 1,200,000 fl. eingestellt. — XVI. Reichs-Reservefonds. Die Dotation des unentbehrlichen Reichs-Reservefonds, zu dessen Gründung in der IV. Finanzperiode durch das Gesetz vom 17. November 1837 §. 6. lit. a, der jährliche Zuschuß von 500,000 fl. aus den Erübrigungen der III. Finanzperiode bestimmt war, wurde für die V. Finanzperiode (wie es die Natur der Sache und der Zweck dieses Fonds mit sich bringt) aus den Gefällen des laufenden Jahres geschöpft, und hiefür in dem Budget der gleichmäßige Betrag von 500,000 fl. veranschlagt. Nach diesen einzelnen Budgets-Ansätzen berechnet sich der Gesammtbetrag des voranschlägigen Staatsbedarfs auf 32,036,407 fl.

II. Staats-Einnahmen. I. Directe Staatsauflagen. Die directen Staatsauflagen sind nach dem Maaße der bisherigen Erhebung vorgetragen, und hiernach, über Abzug der Verwaltungskosten, Nachlässe und Ausstände, im Netto-Ertrage:

der Grundsteuer	4,295,640 fl.
der Haus-, Thür- und Fenstersteuer	580,162 fl.
der Dominikalsteuer	342,631 fl.
der Gewerbsteuer	743,037 fl.
der Familiensteuer	352,324 fl.
der Wittwen- und Waisenfondsbeitrage	47,496 fl.
zusammen mit	6,361,254 fl.
in das Budget der V. Finanzperiode eingestellt, was bei der Abgleichung mit dem Budgets-Ansatz für die IV. Finanzperiode zu	6,136,883 fl.
ein Mehr von	224,371 fl.

erscheinen läßt.

Dieses scheinbare Mehr erklärt sich durch das schon bemerkte veränderte Verfahren in der Vertheilung der Verwaltungskosten, welche in der IV. Finanzperiode auf die directen Staatsauflagen mit 367,513 fl. repartirt waren, während dieselben für die V. Finanzperiode nur mit 179,078 fl. hierher treffen, wodurch die eigentliche in wirklichen Steuerzugängen und insbesondere in der Erhöhung des Haussteuer-Anfalls durch die fortschreitende Einführung des Steuerdefinitivums bestehende Mehrung auf 35,936 fl. reduzirt wird. — II. Indirecte Staatsauflagen. 1. Taxen. Der Ertrag der Taxgefälle, welche in der IV. Finanzperiode mit 1,922,266 fl. jährlich angeschlagen war, ist für die V. Finanzperiode mit 2,170,000 fl., sohin mit einem Mehr von 247,734 fl. in Ansatz gebracht, welcher Satz dem Rechnungsdurchschnitte nahe kömmt und den Rücksichten auf Stichhaltigkeit entsprechend erachtet wurde. Dabei sind die Gerichtsstrafen, wofür in dem Budget der V. Finanzperiode der Betrag von 2878 fl. enthalten war, außer Computation gelassen, da alle Geldstrafen der Partheien und Anwälte in Prozessen durch §. 69 des Gesetzes vom 17. November 1837, über Verbesserung der Gerichtsordnung, dem Advokaten-Pensionsfond zugewiesen sind. Uebrigens ist ein allenfallsiges Mehreinkommen an Taxen nach Maßgabe des Art. III. §. 2, lit. b. des Gesetzes vom 1. Juli 1834 der Festungsbau-Dotationskasse Ingolstadt zugewiesen. 2) Stempelgefälle. Auch die Stempelgefälle sind gegen den Budgetsbetrag der IV. Finanzperiode zu 870,766 fl. im Nachgange des durchschnittsmäßigen Ergebnisses für die V. Finanzperiode mit 919,880 fl., sohin um 49,114 fl. höher eingestellt. 3) Aufschlagsgefälle. Aus demselben Grunde fand eine verhältnißmäßige Höherung des Anfalles an den Aufschlagsgefällen statt, welche im Budget der IV. Finanzperiode zu 4,653,612 fl., in dem für die V. Periode aber mit 5,290,000 fl. veranschlagt sind. 4) Zollgefälle. Bei den Zollgefällen, woran das Budget der IV. Finanzperiode den Einnahms-Voranschlag zu 3,094,772 fl. enthält, verstattete das bisherige Rechnungsdurchschnitts-Ergebniß mit Einschluß der Rheinschifffahrts-Oktroigefälle in dem Budget für die V. Finanzperiode die Aufnahme des Anfallsatzes von 4,156,292 fl., wodurch der bisherige Budgetsatz um 1,061,520 fl. überstiegen ist. — III. Staatsregalien und Anstalten. 1) Salinen und Bergwerke. Der Fortbestand der Rücksichten, aus welchen die Netto-Einnahme von den Bergwer-

Digitized by Google

ten dießseits des Rheins bisher der Bergwerks-Administration zum Zwecke der Betriebsverbesserung und Erweiterung überlassen ward, motivirt die gleichmäßige Behandlung auch in der V. Finanzperiode, so daß für das Budget dieser Periode gleichfalls nur der Ansatz von den Bergwerken in der Pfalz mit 8824 fl. erscheint. Mit Einschluß dieses Betrages sind, annähernd an den Rechnungsdurchschnitt aus Salinen und Bergwerken, in das Budget der V. Finanzperiode 2,312,335 fl. eingestellt, was gegen die correspondirende Position des Budgets der IV. Periode von 2,184,026 fl. eine Höherung um 128,309 fl. abwirft. 2) Post. Der Reinertrag der Posten konnte nach dem bisherigen Ergebnisse in dem Budget für die V. Finanzperiode mit 450,048 fl., sohin gegen den Ansatz in der IV. Periode zu 418,403 fl. ebenfalls mit einem Mehr von 21,645 fl. angenommen werden. 3) Lotto. Dagegen hat das Erträgniß am Lotto, wofür in der IV. Finanzperiode der jährliche Betrag von 1,380,569 fl. veranschlagt war, diese Voraussetzung nicht gerechtfertiget, weßwegen mit Rücksicht auf den Rechnungsdurchschnitt für die V. Finanzperiode der Ansatz zu 1,066,004 fl. gewählt werden mußte. Uebrigens kommt hier auf das Gesetz vom 1. Juli 1834 Art. III. §. 2. über den Festungsbau Ingolstadt Bezug zu nehmen. 4) Gesetz- und Regierungsblatt. Die voranschlägige Einnahme aus dem Gesetz- und Regierungsblatt wurde auf 14,564 fl. jährlich berechnet, und statt der bisherigen 19,823 fl. in das Budget für die V. Finanzperiode eingestellt. 5) Uebrige Staatsregalien. An übrigen Staatsregalien, wohin die Einnahmen aus der Occupation herrnloser Objekte, aus der Perlenfischerei, Nachsteuern, und dem zur Gründung eines Unterstützungsfonds für Staatsdiener und ihre Angehörigen bestimmten, und darum in Einnahme und Ausgabe durchlaufenden Ertrage der Kreis-Intelligenzblätter gehören, kommen in Rücksicht auf die Zufälligkeit der meisten dieser Einnahmskategorien, abweichend von dem bisherigen Ansatze zu 18,498 fl., für die V. Finanzperiode jährlich 16,291 fl. in Vortrag. — IV. Staats-Domainen. 1) Aus Staatsforsten, Jagden und Triften. Die Netto-Einnahme an den Forstgefällen wurde mit Rücksicht auf die Holzpreise und eine auf nachhaltige Material-Etats sich stützende Bewirthschaftung der Waldungen für die V. Finanzperiode auf jährlich 3,265,171 fl. veranschlagt, wodurch gegen den Budgetansatz in der IV. Finanzperiode von 2,247,530 fl. eine Erhöhung zu 1,017,641 fl. erscheint. 2) Aus Oeconomien und Gewerben. Der Einnahmsvoranschlag aus Staatsöconomien und Gewerben betrug in der IV. Finanzperiode 314,813 fl.; im Budget für die V. Finanzperiode sind 250,097 fl. eingestellt, wobei die Abminderung im Betrag von 64,716 fl. theils durch die fortwährend wirkliche Abnahme dieser Gefälle aus dem successiven Verkaufe der entbehrlichen Staatsrealitäten, theils durch schon bemerkte Ueberweisung der Baukosten von den selbstständigen ärarialischen Gebäuden der Finanzverwaltung ꝛc. auf die hieher einschlägigen Verwaltungsausgaben veranlaßt wurde. 3) Lehen-, grund-, gerichts-, zins-, und zehentherrliche Gefälle. Der Netto-Ertrag der Einnahme an diesen Geld- und Naturalgefällen, in der IV. Finanzperiode mit 5,103,953 fl. jährlich veranschlagt —, steht in dem Budget für die V. Finanzperiode im Jahresbetrage zu 4,840,799 fl., sohin um 263,156 fl. geringer in Vortrag. Die schon wiederholt erwahlte veränderte Repartition der Verwaltungskosten, welche hieher jetzt in größerem Maaße als bisher trafen, dann die Uebernahme der Baukosten von den rentamtlichen Getreidspeichern und Zehentscheunen auf dieselben, und endlich mitunter wirkliche Abschreibungen in Folge stattgefundener Ablösungen haben diese Minderung des Netto-Ertrages herbeigeführt. 4) Zinsen aus Staats-Activcapitalien. Der Voranschlag der Einnahme aus Staats-Activcapitalszinsen ist auf den Stand der Capitalien am Schlusse des Jahres 18$\frac{4}{4}$ und bezüglich des bei der Staatsschulden-Tilgungsanstalt anliegenden Theiles derselben auf den Zinsfuß von 3$\frac{1}{2}$ Proc. gegründet, und hienach in dem Budget für die V. Finanzperiode mit jährlichen 420,556 fl. eingestellt, wodurch gegen den Vortrag in der IV. Finanzperiode zu 411,168 fl. eine Höherung um 9,388 fl. erscheint, die in der Vermehrung des Capitalienstockes ihren Grund hat. — V. Besondere Abgaben. Die unter dieser Position in dem Budget für die V. Finanzperiode auf 64,826 fl. veranschlagte Einnahme steht gegen den Budgetsatz in der IV. Periode zu 77,100 fl. um 12,274 fl. zurück. Die Ursache davon liegt in dem bereits erwähnten Verzichte auf die bisherige Durchführung der den Domkapiteln überlassenen sogenannten Klerikalabgaben. — IV. Uebrige Einnahmen. Unter diesem Titel sind die Aerarialrente aus der Bank in Nürnberg, die Contiguitäts-Entschädigung der Krone Oesterreich und einige zufällige Einnahmen eingereiht. Der Gesammt-Reinertrag derselben ist in dem Budget für die V. Finanzperiode mit jährlichen 138,290. fl., sohin gegen den bisherigen Budgetsatz von 127,177 fl., um 11,113 fl. höher vorgetragen, welche Erhöhung großentheils von dem Mehr-Ertrage der Bankrente in Nürnberg herkömmt. — Einnahmen aus dem Bestande der Vorjahre. Die Einnahmen aus dem Bestande der Vorjahre wurden für die V. Finanzperiode in demselben Betrage, wie für die IV. Periode mit jährlichen 300,000 fl. in Anschlag gebracht, welcher Ansatz auch dem Rechnungsdurchschnitte entsprechend ist. Die Gesammtsumme des Staatseinkommens aus allen diesen Einnahmspositionen beträgt 32,036,407 fl. und steht sonach mit dem Gesammtbetrage des voranschlagigen Staatsbedarfes für 1 Jahr der V. Finanzperiode auf ganz gleicher Größe.

ad C. Nach diesen allgemeinen und besonderen Bemerkungen über das Budget erübrigt nur noch mit wenigen Worten die Motive zu bezeichnen, welche auf die Fassung des Gesetzentwurfes über die directen Steuern Bezug haben. Wie schon vorkam, ist die voranschlägige Einnahme an den directen Staatsauflagen in dem Budget der V. Finanzperiode mit dem Erträgnisse und dem resp. rechnungsmäßigen

Digitized by Google

Stande enthalten, mit dem dieselbe sich nach dem zu Folge des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 für die IV. Finanzperiode bestandenen Erhebungsmaße ergeben hat. Bei dieser Fortdauer des nämlichen Bedürfnisses und da auch die gesetzlichen Bestimmungen in Ansehung der Besteuerungsverhältnisse und der Steuergattungen unverändert dieselben sind, konnte und mußte das bisherige Erhebungsmaaß beibehalten werden, wie solches im §. 1 des Entwurfes ausgedrückt ist. Die Herabsetzung des Maximalbetrags für die den Weinbergsbesitzern in Unterfranken und Aschaffenburg zu bewilligenden außerordentlichen Steuernachlässe von den in der IV. Finanzperiode hierfür angenommenen 30,000 fl. auf 20,000 fl. (§. 2. des Gesetzentwurfes) ist von dem Umstande motivirt, daß durch die bereits in mehreren der treffenden Aemter vollzogene Einführung des Steuerdefinitivums und bei der fortschreitenden Catastrirung für die V. Finanzperiode das Bedürfniß der fraglichen Nachlässe eine größere Summe nicht mehr verlangt, wie dieses auch aus dem Rechnungsergebnisse am Schlusse des Jahres 18$\frac{4}{4}$$\frac{1}{4}$ hervorgeht. — Damit schließt der Vortrag zu dem Budget und dem Gesetzentwurfe über die Erhebung der directen Steuern für die V. Finanzperiode. Die Prüfung des Budgets wird Ihnen die Ueberzeugung gewähren, daß die Regierung bei dessen Herstellung alle verfassungsmäßigen und gesetzlichen Erfordernisse so wie die sonstigen Berücksichtigungen, welche dieses Elaborat erheischten, genau und gewissenhaft zu erfüllen bestrebt war. Das Resultat desselben, wodurch ohne alle Erhöhung irgend einer Abgabe und ohne Vermehrung der bestehenden Staatsauflagen die Mittel theils zur Deckung von beträchtlichen in den früheren Budgets unbekannten, oder dem laufenden Dienste fremden Ausgaben, als für Eisenbahnen, für Münzanstalt, die Dotation des Reichsreservefonds ꝛc., theils zur nothwendigen und nützlichen Erhöhung der bisherigen Positionen verschiedener Etats, als des Königl. Hauses und des Hofes, des Justizministeriums, des Ministeriums des Innern, für den Cultus, für Industrie und Cultur, Leistung an Gemeinden, das Militär, für Wittwen und Waisenpensionen ꝛc. und endlich zur Dotation der Stadtsschuldentilgungsanstalt dargeboten sind, wird nur als ein günstiges und willkommenes erkannt werden können. Es wird dieses Resultat neben dem unterstützenden Begebnisse, wonach mehrere Einnahmsquellen, wie die der Taxen, des Aufschlages, der Zoll- und Forstgefälle in Folge lebhaften Verkehrs, des Einflusses der Vereinssatzungen, geregelter Wirthschaft und günstigen Markt- und Verkaufspreise in nicht unbedeutender Zunahme begriffen sind, insbesondere und vorzugsweise den weisheitsvollen und energischen Maaßregeln verdankt, durch welche Se. Maj. unser allergnädigster König in Einführung kluger Sparsamkeit und der genauesten Ordnung in allen Theilen des Staatshaushaltes und einer den Bedürfnissen entsprechenden Bemessung der Verwaltungs-, wie der Staatsausgaben für des Landes Wohlfahrt allerhuldvollste Sorge zu tragen unablässig bemüht ist. München den 28. November 1842. Graf v. Seinsheim. (Fr. M.)

München, 4. Januar. (X. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Forts.) Der Königl. Finanzminister Graf v. Seinsheim fortfahrend: Mit Dank haben sämmtliche Ständeversammlungen dieses gelungene Bestreben bisher anerkannt, alle deshalb vorgekommenen Verhandlungen haben bisher die Genehmigung sämmtlicher Ständeversammlungen erhalten, und ich glaube nicht, daß die Ständeversammlung des heurigen Jahres hierin einer andern Meinung seyn werde. — Wenn der verehrte Herr Redner vor mir bemerkt hat, daß noch verschiedene Verzinsungen bestehen, so ist es allerdings richtig. Wenn bei den meisten Stiftungskapitalien eine Verzinsung zu 4 Proc. besteht, so ist dieses eine wohlthätige Rücksichtsnahme, die gewiß keinen Tadel verdient. Was höhere Zinsen betrifft, so beruhen diese lediglich entweder auf Verträgen oder auf besonderen Rücksichten. In dieser Hinsicht mag vielleicht der verehrliche Redner die 1$\frac{1}{2}$ Mill. Gulden Dotations-Capital gemeint haben, welche der höchstselige König für die verewigte Königin Karoline bestimmt hat, und welche zu 5 Proc. verzinst wurden. Nach dem Tode Ihrer Maj. jedoch ist die Verzinsung mit nur 3$\frac{1}{2}$ Proc. eingetreten und die Finanzverwaltung hat in dieser Hinsicht den Grundsatz festgehalten, als normalmäßigen Zinsfuß 3$\frac{1}{2}$ Proc. auch für die höchsten Personen zu bestimmen, und gegenwärtig ist kein Capital dieser Art mehr davon ausgenommen. — Man hat eingewendet, es sey hart für die Beamten, bei ihren Cautionskapitalien von 4 auf 3$\frac{1}{2}$ Proc. herabgesetzt zu werden. Hiegegen müßte ich nur das wiederholen, was schon gesagt worden ist, daß das höchste Cautionskapital 3000 fl. ausmacht und daß hiebei die Zinsminderung nur 15 fl. beträgt. Es wird sich doch nicht etwa ein Beamter, am wenigsten ein höher besoldeter, in der Lage befinden, daß er durch 15 fl. weniger Zinsbezug empfindlich gedrückt wird. Ich glaube also, daß diese für den Beamtenstand geäußerte philanthropische Gesinnung hier nicht durchschlagen kann, sondern daß hier der Finanz-Gesichtspunkt der Gleichstellung der Verzinsung die Oberhand behalten muß. Uebrigens theile ich ganz die Ansicht des verehrten Redners vor mir, daß die Cautionen im Ganzen nur ein nothdürftiger Behelf sind. Die einzig wahre Caution ist ächte Religiosität und ein fein fühlendes Gewissen; wenn es hier fehlt — (auf das Herz zeigend) so helfen Tausende von Cautionen doch nichts. In dieser Beziehung stimme ich mit dem verehrten Redner vor mir überein, bemerke jedoch, daß nicht leicht ein Beamter, der selbst nur 400, 500, 600 fl. zahlt, diesen für seinen Vermögensstand immerhin nicht unbedeutenden Betrag muthwillig in den Wind schlagen wird, und daß manchmal, wenn das Gewissen schwankt, diese Rücksicht verbunden mit der auf Frau und Kinder, einigermassen ein Haltpunkt seyn wird, der von dem Wege des Bösen zurückhält." — Frhr. v. Welden ist ganz der Ansicht des Baron v. Thon-Dittmer, er erblickt in der Reduktion nur eine Ersparniß, die drückend für die Beamten sey. Der Bericht der Schuldentilgungs-Commissaire gab den Stand der 4 Proc. Cautionen am 1. October 1841 zu 960,000 fl. an, welche 38,426 fl. Zinsen

tragen. Ein halbes Proc. würde also 4803 fl. ertragen und dieß sey also die große Ersparniß, welche im Staatshaushalte gemacht werden würde. Redner wird gegen den Entwurf stimmen. Dekan Lechner: Seine Achtung für den Beamtenstand werde ihn für den Gesetzentwurf stimmen machen, da er überzeugt sey, dieselben wollten keine Ausnahme machen. Abg. Kolb wiederholt mehrere Argumente zu Gunsten des Gesetzentwurfes und fährt fort: Bayern besitze eine Staatsdiener-Pragmatik, wie kaum ein Staat in Deutschland; es werde natürlich für die Staatsdiener und deren Relikten gesorgt, im Budget figurirten 4 Millionen für Letztere (wahrscheinlich irrig, denn jener Posten ist im Budget nur mit 448,714 fl. angeführt). Uebrigens, wenn ein Beamter nicht zufrieden sey, so könne er ja aus dem Staatsdienste treten. (Allgemeiner Ausruf.) [Schluß folgt.]

Aus Thüringen. Es ist ein ziemlich abgenutzter Kunstgriff des Parteigeistes, Dinge und Verhältnisse, die er herbeizuführen wünscht, als schon bestehend immer und immer wieder mit kecker Entschiedenheit zu behaupten, um die öffentliche Meinung irre zu führen und allmählich zum Glauben an jene falschen Ausstreuungen zu gewöhnen. So finden sich denn auch schon seit einiger Zeit sowohl in französischen und englischen als in deutschen Zeitungen kürzere oder längere Artikel über ein angebliches Zerwürfniß der Herzogin Helene von Orleans mit der Königlichen Familie, über ihre vermeintliche Vernachlässigung von Seite der letztern und über das Peinliche ihrer jetzigen Stellung zu dem Herzog von Nemours. Allerdings verdienen dergleichen perfide Insinuationen, die meist unter der Maske lebhaftester persönlicher Verehrung für die Herzogin von Orleans ausgestreut werden, nur Verachtung, und wem es irgend jemals vergönnt war, dem intimern Familienkreise Ludwig Philipps zu nahen, und die ausgezeichnete Hochachtung, Liebe und zarte Aufmerksamkeit zu beobachten, welche der König und die Königin sowie alle übrigen Glieder der Königlichen Familie ohne Ausnahme der Herzogin Helene widmen, in voller Anerkennung ihrer seltenen Geistes- und Gemüthseigenschaften, dem kann gewiß nicht der leiseste Zweifel über den Ungrund jener Verleumdungen beigehen. Aber den zahlreichen Verehrern der Herzogin weitumher in Deutschland, die nicht alle von den wahren Verhältnissen nähere Kenntniß haben können, müßte es immerhin tief schmerzlich seyn, die geliebte, ohnehin schon durch ein grausames Verhängniß gebeugte Fürstin nun auch im Heiligthum ihrer intimsten Familienbeziehungen, die ihr bisher Trost und die wirksamste Erkräftigung gewährten, verletzt und aus einer Stellung, die ihr bei Lebzeiten ihres Gemahls so willig eingeräumt wurde, in den Hintergrund gedrängt zu denken. Diesen zur Beruhigung können wir aus zuverlässigster Quelle versichern, daß die Reinheit und Innigkeit der Verhältnisse des Königs und der Königlichen Familie zu der Herzogin von Orleans sich seit dem Ableben ihres Gemahls auch nicht einen Augenblick getrübt hat, daß im Gegentheil die Gemeinschaftlichkeit der gerechtesten Trauer und die lebhafte Anerkennung der hohen Standhaftigkeit und Würde, mit der die Herzogin ihr Geschick erträgt, jene Verhältnisse nur noch inniger und wohlthuender gemacht haben. Der Herzog von Nemours ganz insbesondere wetteifert mehr als je mit seinen Geschwistern, der Herzogin Beweise des vollsten Vertrauens und des zartesten Zuvorkommens zu geben. Nie ist der Herzogin angesonnen worden die Gemächer im Pavillon Marsan zu vertauschen, an die sich für sie so theure und unauslöschliche Erinnerungen knüpfen, nie gaben die wechselseitigen Gesinnungen einem Zwiespalt über die Erziehung des jungen Prinzen Raum. Wohl lebt die Herzogin noch immer in strengster Abgeschlossenheit von der Hof- und Außenwelt, aber die unausgesetzten liebevollen Besuche des Königs und der Königlichen Familie, die stets einen Theil des Tages bei ihr zubringt, sind nie ohne Trost und Erfrischung für sie, und wer begreift nicht, daß gerade jene Abgeschlossenheit für ein tief verwundetes Herz Bedürfniß und ihre Ausdehnung bis zur äußersten Gränze der Trauersitte eine Art von Genugthuung ist, die nur edlere Naturen zu empfinden fähig sind? Der Herzog von Orleans sagte einst zu einem seiner Vertrauten: toute la force de notre famille est dans la moralité (die Stärke unserer Familie ist in der Moralität), und er verstand darunter vorzüglich auch die ausgezeichnete Einigkeit der Königlichen Familie unter sich, die gewiß nicht gemeint seyn kann, dieses festeste geistige Bollwerk durch die Intriguen der feindlich Gesinnten schwächen zu lassen. (Allg. Ztg.)

München, 9. Januar. Vom 1. Januar an war die Sonne ganz ohne Flecken; es stellte sich starker Frost ein. Aber es wurde bald wieder gelinder, und was zu erwarten war, das fand sich gestern. Ich erspähte Nachmittags 3 Uhr, zwischen Regenwolken hindurch, einen der größten Flecke in der Sonne. Seit August v. Js. ist kein solcher mehr erschienen. Seine Stellung zeigt, daß er am 5. Januar am westlichen Sonnenrande eingetreten war. Schon durch ein Theaterperspektiv mit Blendglas ist er zu sehen. Wenn es so fortgeht, wird dieser Winter einer der merkwürdigsten werden. Prof. Gruithuisen. —

Anzeige.

In der Unterzeichneten erscheint und ist durch die Buchnersche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Atlas

von

Südwest-Deutschland

und dem Alpenlande

in 48 coloritten Blättern in größtem Atlas-Format.

Mit roth eingedruckten Straßen, Eisenbahnen, Ortspostitionen und Grenzen. Entworfen und bearbeitet im Maaßstab $\frac{1}{1000000}$ der natürlichen Größe

von

Professor Dr. J. E. Woerl.

Der ganze Atlas wird in 16 Lieferungen à 3 Blätter binnen Jahresfrist erscheinen. Subscriptionspreis per Blatt 36 kr. rhn.

Freiburg, im October 1842.

Herder'sche Verlagshandlung.

Mit allerhöchster Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern.

Balsam zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare.

Das Haar ist eine wesentliche Zierde der Menschen, und der frühzeitige Verlust desselben fällt Jedem schwer. Daher der sehnliche Wunsch nach einem Mittel, welches die Reproductivkraft des Haarbodens wieder herstellt, und den verlornen natürlichen Schutz und die Zierde zurückgiebt. —

Dieses Mittel wird in dem

Mailändischen Haarbalsam

geboten, von dessen außerordentlichen Wirkungen schon viele Beweise durch authentische Zeugnisse in öffentlichen Blättern geliefert worden sind. Derselbe hat sich in folgenden Fällen bewährt:

1) er stellt das so häufige Ausfallen der Haare bei jungen und alten Personen ein;
2) er bedeckt bald früher, bald später, selbst bei stellenweiser und gänzlicher Haarlosigkeit den Kopf wieder mit natürlichem Haarwuchs, auch in den Fällen, wo zuvor Alter oder vorangegangene Krankheiten die Kahlköpfigkeit herbeigeführt hatten (wie die unten abgedruckten Zeugnisse darthun), wenn nur die Haarwurzeln nicht schon vom Grund aus vertrocknet, oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind;
3) seine Anwendung ist auch bei solchen Haaren von entschiedenen Erfolg, welche die gewünschte Länge nicht erreichen wollen;
4) als Präservativ wöchentlich nur einigemal gebraucht, erhält der Balsam das noch vorhandene Haar in Fülle und Kraft, und wirkt dem frühzeitigen Ergrauen sicher entgegen;
5) wenn nach überstandenen hitzigen Krankheiten die Haare gänzlich ausgehen und nach Verlauf von 3 bis 4 Monaten nicht von selbst wieder nachwachsen, so wird die Wiedererzeugung durch den Mailändischen Haarbalsam bewirkt.

* * *

Zeugnisse.

In einem Alter von 70 Jahren, beinahe aller meiner Haare auf dem Kopfe beraubt, die mir aber nicht in Folge einer Krankheit ausgingen, entschloß ich mich, den mir von vielen Seiten als vorzüglich empfohlenen Mailänder Haarbalsam des Herrn Karl Kreller in Nürnberg zu gebrauchen, welcher sich denn auch nach dem Gebrauche von zwei großen Gläsern, zu meinem nicht geringen Erstaunen, wo der Erfolg in einem so hohen Alter sehr zweifelhaft war, so gut bewährte, daß nun mein Haupt wieder mit sehr dichten Haaren bedeckt ist; ich kann daher nicht umhin, Herrn Kreller für dieses so vorzügliche Mittel meinen Dank zu sagen, sondern es auch allen denjenigen, die mit einem gleichen Uebel behaftet sind, bestens zu empfehlen und dessen Wirksamkeit hiemit öffentlich anzuerkennen und zu beloben. Memmingen, den 15. September 1842.

Carl Gottlob Haeffner,
Säcklermeister.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift wird ammit amtlich bestättiget. Memmingen, den 15. September 1842.

(L. S.) Stadt-Magistrat.
Der Bürgermeister
v. Wachter.

Durch die Blattern-Krankheit, die ich in einem Alter von 38 Jahren auf das Heftigste hatte, meiner Haare gänzlich beraubt, gebrauchte ich durch Anempfehlung den Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Kreller, Chemiker zu Nürnberg, nach dessen achttägigem Gebrauch sich nicht nur gleich Spuren von Nachwuchs der Haare zeigten, sondern dieselben auf das Auffallendste befördert wurden, so daß jetzt mein Haarboden stärker wie früher und ich durch dieses Mittel zu einem vollkommen gewachsenen Haare gelangt bin.

Ich mache es mir nun zur Pflicht, diesen schon von vielen Seiten her berühmten Balsam auch allen dieser Art Leidenden auf das beste anzuempfehlen, da ich diesen genauen Beweis an mir selbst gemacht, als reinste Wahrheit durch eigenhändige Unterschrift bezeuge. Memmingen, den 18. September 1842.

Johann Unold,
Hutmachermeister.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift attestirt
Memmingen, den 19. September 1842.

(L. S.) Stadt-Magistrat.
Der Bürgermeister
v. Wachter.

Die Handlung J. Schweiger et Comp. in Bayreuth verkauft das große Glas des Mailändischen Haarbalsams zu 54 und das kleine zu 30 kr. sammt Bericht.

Carl Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Am letzten Dienstag ist auf dem Wege vom Neunweg bis in die Opernstraße eine Dose von Schildkröt, mit Silber beschlagen, verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält ein gutes Honorar und hat solche bei Herrn Scharrnagel, Crepinarbeiter abzugeben.

Künftigen Samstag den 14ten d. Mts. ist von 7 bis 10 Uhr Repetitions-Unterricht, welches ich höflichst bekannt mache.

Hahn, Tanzlehrer.

Freitag den 13ten d. Mts. Vormittag 9 Uhr werden im Gasthof zur goldnen Krone verschiedene Mobiliargegenstände, Kleider, Wäsche, Kupfer, Zinn und andere Sachen gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Schneider v. Plauen, Richand v. Köln, Werner v. Offenbach, Bobenis v. Dresden. v. Rassold, Part. v. Riga. Fr. Hasner, Pfarrerin v. Heidenheim. — Deutsches Haus: HH. Würsing, Kaufm. v. Dresden. Maier, Professor v. Prag. Bruder, Rechtspraktikant v. Grenach. Berdolt, Gutsbes. v. Aschaffenburg. — Anker: HH. Kflte. v. Merckner v. Oldenburg, Baldrian v. Schwerin, Hoffmann v. Coburg. Wittig, Mechanikus v. Wien. Sahlfrank, Fabr. v. Chemnitz. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. — Traube: HH. Schreier, Kfm.; Krippner, Lohgerber v. Erbendorf. Kißler, Müllermeister v. Dörnlas. — R. Ochs: Hr. Kraft, Kellner v. Pirmasens.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 11.** 13. Januar 1843.

Deutschland.

München, 4. Januar. (X. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Dekan Friedrich: Man sey jetzt nicht in einem Zustande von Geldebbe, sondern von Geldfluth, und habe sich bisher in die Resultate dieser Fluth schicken müssen; ob aber in der von Dr. Schwindl erwähnten Periode von dreißig Jahren nicht die jetzige Geldfluth in eine Geldebbe sich verwandeln werde, sey fraglich. Redner hebt hier den Unterschied in den Angaben der HH. Bestelmayer und von Welden hervor; der erstere habe den Betrag der Dienstes-Cautionen auf 1,703,000 fl., letzterer die zu 4 Proc. verzinslichen auf 960,000 fl. statuirt; er wünsche vom Ministertische zu erfahren, welches der Betrag der 4procentigen am 1. October 1842 gewesen sey. Obgleich die Staatsschuld sich vermehre, so suche man das Volk damit zu trösten, daß der Zinsenbetrag verringert worden sey; dieß sey jedoch blos durch Herabdrücken des Zinsfusses, nicht aber durch Abtragung der Staatsschuld selbst bewerkstelligt worden. Diese, zwar nur theilweise, Reduktion könne in der Masse des Volkes, welches den Text des Gesetzes nicht vor sich habe, vielleicht ungünstig wirken und den allgemeinen Credit im Lande schwankend machen. Der Finanz-Minister erwiedert auf diese letzte Bemerkung, daß die Kammer keine Notiz von dergleichen Kaffeehaus-Fraubasereien zu nehmen habe. Man habe einen guten Anfang gemacht und solle nicht scheuen, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Dekan Götz verlangt das Wort, wird jedoch von heftigem Rufe zum Schluß der Debatte unterbrochen, worauf der Vice-Präsident den Referenten des IV. Ausschusses auffordert, dieselbe zu resumiren. Frhr. v. Fraunhofen: Der Ausschuß habe höhere Interessen und namentlich die Regelmäßigkeit im Staatshaushalte im Auge haben müssen; der jetzige geringe Betrag des Ersparnisses bilde keinen Grund für die Nicht-Annahme des Gesetzentwurfes, es handle sich um das Prinzip, denn obgleich dieser Betrag jetzt vielleicht nur 1 oder 2000 fl. ausmache, so könne er vielleicht später zu 10, 20, 50, 100, ja 200,000 fl. anwachsen. Min.-Rath Wanner erwiedert auf die Beschuldigung, daß die Cautionskapitalien ein Zwang seyen, er müsse dieß zugeben, doch sey dieser Zwang nicht ärger, als jeder andere Zwang, welcher den Beamten, in Form von Obliegenheiten geschehe, dahin seyen z. B. die Familiensteuer, die Anschaffung der Staatsdiener-Amtskleidung u. A. m. zu rechnen. — Zur Beantwortung der vom Hrn. Dekan Friedrich aufgeworfenen Frage theile er der Kammer mit, daß der Betrag der Cautionen im August circa 800,000 fl. gewesen sey. In 15 oder 20 Jahren werde die Summe der der Zinsesreduktion unterliegenden Cautionen, durch den Eintritt neuer Beamten, welche statt der 4 Proc. für jetzt einliegende Capitalien bloß 3½ Proc. beziehen sollen, freilich bedeutend stärker seyn, und folglich eine starke Ersparung durch die Reduktion produzirt werden — dieß sey jedoch nicht der Zweck gewesen, sondern die Regierung habe hauptsächlich die Gleichstellung aller Staatsgläubiger im Auge gehabt. — Die Kammer spricht sich dahin aus, zuerst definitiv über die Annahme oder Zurückweisung des Gesetzentwurfs in seiner ursprünglichen Gestalt, mit Hintansetzung des vom IV. Ausschusse ausgesprochenen Wunsches, abstimmen zu wollen. Der Namensaufruf ergibt 69 Stimmen für, 30 Stimmen gegen die Annahme. Der Vice-Präsident geht hierauf zu fraglichem Wunsche über und zeigt den Empfang eines Amendements von Seiten des Hrn. Bestelmayer an, welches folgendermassen lautet: „Denjenigen Cautionspflichtigen, welche sich mit diesem Zinsfuß nicht begnügen, ist gestattet, ihre Cautionen in bereits errichteten, exceptionsfreien Hypothekbriefen oder durch selbst zu bestellende zu hinterlegen, oder durch Bürgschaft aufrecht zu machen." Antragsteller modivirt seine Modifikation, indem er hinsichtlich des Wortlautes dieselbe dem Gesetze vom 22. December 1831 entnommen habe und übrigens die Absicht gehabt, diesen Wunsch als Modifikation zum Gesetze selbst einzubringen, aus Irrthum aber zu spät gekommen sey, sonst wäre ihm dieß gelungen und er würde nicht in die Nothwendigkeit versetzt gewesen seyn, gegen das Gesetz zu stimmen. „Ich wünsche nunmehr, daß diese Modifikation wenigstens als Wunsch aufgenommen werde, weil der Fall eintreten könnte, daß der Zinsfuß wieder hinaufginge und es dann sehr hart für den Cautionspflichtigen wäre, wenn er sich gezwungen fände, ein zu höherm Zinsfuß angelegtes Capital zu kündigen, und es zu geringerem Zins anzulegen." Fast die Totalität der Kammer unterstützt den Antrag, worauf derselbe, als zur Berathung gezogen, erklärt wird. Die Kammer geht zur Debatte über. —

München, 10. Januar. (XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten) Die heutige Sitzung dauerte bis lange nach 2 Uhr, weshalb auch heute nur der Anfang derselben berichtet werden kann. — Am Minister-Tische die Kgl. Kriegsminister und Minister des Innern; die Königl. Commissarien Generalmajor v. Kunz, Ministerialrath Wanner und Ministerialrath Lehner. — Der 1. Präsident Graf v. Seinsheim eröffnete die Sitzung durch Beeidigung eines neu eintretenden Abgeordneten. Hierauf verlas der Sekretär des vierten Ausschusses, Frhr. v. Fraunhofen, den Beschluß über den Gesetzentwurf, „die Verzinsung der Dienstes-Cautionen der Beamten betr." Der vorgelesene Beschluß erhielt die Genehmigung der Kammer, welche zugleich die Erwiderung an die Kammer der Reichsräthe beschloß. Der Abg. Tafel: Er müsse die Frage stellen, ob dieser Gesetzentwurf

Digitized by Google

eine Rückwirkung auf die Pfalz ausübe, wo die Kautionen sich auf 20,000 bis 40,000 fl. beliefen und dieselben seit dem 19. Februar 1819 in liegenden Gründen gestellt werden könnten. Der Königl. Kommissär Minist.-Rath Wanner erwiederte, daß in der Pfalz ein eigenes Kautionswesen bestehe, welchem das Gesetz keinen Eintrag thue, sondern es handle sich in diesem Gesetz überhaupt nur von der Feststellung des Zinsfußes der hinterlegten Kautionen bei der Schuldentilgungskassa. — Sodann fand die Mittheilung des Vortrags des Abg. Beselmayer im Namen des zweiten und dritten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten, über die Anträge des Abg. Dr. Schwindel, „die bayer. Hypothek- und Wechselbank betreffend", statt. — Hierauf kam die von 36 Abgg. der Kammer eingegebene Vorstellung an die Tagesordnung, „die Zurücknahme des Ministerial-Erlasses vom 14. August 1838, die Kniebeugung des Militärs vor dem Sanktissimum betreffend", welche von der Majorität des Ausschusses als zulässig zur Vorlage an die Kammer begutachtet worden. Der Abg. Dr. Harleß, als vortragender Sekretär des Ausschusses, sagte, es gehöre der Antrag zur Kompetenz der Kammer. Es handle sich nicht von einem Problem, sondern von einem Faktum. Mit 3 gegen 2 Stimmen sey im Ausschuß beschlossen worden, den Kriegsminister zu ersuchen, der Sitzung des Ausschusses beizuwohnen, um ihn um Aufschluß über die Natur der erlassenen Verordnung zu ersuchen. Hierauf entspann sich eine wichtige Debatte über die Zulässigkeit dieses Antrags. (Forts. folgt.) (Augsb. Abdztg.)

München, 10. Januar. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König für die armen Gemeinden im Spessart, die heuer weder Nahrung für sich noch Futter für ihr Vieh erhielten, das Königliche Geschenk von 40,000 Gulden bestimmt, welche Summe abgesendet werden soll, so wie der Plan zu Vertheilung derselben von der betreffenden Königlichen Regierung eingegangen seyn wird. Augenzeugen schildern die rührende Freude, den innigen Dank der Spessartbewohner für diesen neuen Beweis huldvollster Großmuth des geliebten Monarchen. — Die Frage, welche in der heutigen Sitzung die Kammer der Abgeordneten gegen sechs Stunden beschäftigte, wurde auf erschöpfende Weise behandelt; man rühmt den Tact und die Mäßigung, mit welcher die schwierige Debatte von fast allen, die das Wort nahmen, zumal auch von der katholischen Geistlichkeit geführt wurde. (Allg. Ztg.)

Vom Main, 9. Januar. Nach einer Bekanntmachung des Hauses M. A. v. Rothschild können die Zinsen aus den Aktien des Ludwigkanales für das Halbjahr vom 1. Juli bis 31. December 1842, welche die Kgl. bayerische Regierung eingezahlt hat, bei demselben erhoben werden. Ueber die rückständigen ältern Zinsen besteht noch Differenz, wie aus den Verhandlungen der letzten Generalversammlung der Aktiengesellschaft bekannt ist, und ist deren Zahlung noch schwebend! —

Wien, 1. Januar. Durch die nunmehr definitiv angeordnete allgemeine Einführung der Perkussions-Feuergewehre in der Kaiserlichen Armee ist ein jährlicher großer Bedarf sogenannter Zünder nothwendig geworden, wozu nebst andern Materialen auch eine bedeutende Quantität messingenes Zünderblech und eben so auch Zünderdraht erforderlich werden. Bisher wurde dieses Zünderblech nur von der Messing-Fabrik in Wiener-Neustadt bezogen; da es aber bedenklich, wenn die Armee mit dem Bedarfe dieses nunmehr unentbehrlichen und auf die Qualität der Zünder einen höchst wichtigen Einfluß ausübenden Materials auf die Erzeugnisse einer einzigen Fabrik beschränkt würde, so sind durch ein Cirkular des Hof-Kriegsraths die Messing-Fabriken in sämmtlichen Provinzen zur größeren Erzeugung jenes Materials und zur Mitbewerbung bei dessen Lieferung für den Armeebedarf aufgefordert worden.

Leipzig, 4. Januar. In diesen Tagen ist eine Petition von 543 Bürgern und Einwohnern der Stadt Leipzig für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit an die Stände-Versammlung abgegangen. An der Spitze der Unterzeichner stehen fast sämmtliche Stadtverordnete und Stadtverordneten-Ersatzmanner. Wahrscheinlich würden noch zahlreiche Unterzeichnungen stattgefunden haben, wenn man sich nicht hätte beeilen müssen, die Petition dem gerade anwesenden Abgeordneten hiesiger Stadt und Präsidenten der zweiten Kammer, Appellations-Rath Haase, zu überreichen, was bei einem Gastmahl der Stadtverordneten und des Stadtraths auf feierliche Weise geschah. Der Inhalt der Petition ist ganz kurz. Im Eingange ist auf eine Aeußerung des Justiz-Ministers in der ersten Kammer Bezug genommen („man müsse erst abwarten, ob sich die öffentliche Meinung des Landes wirklich für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ausspreche"), und darauf die Nothwendigkeit gegründet, daß jede Gemeinde des Landes ihre Ansichten und Wünsche in dieser Angelegenheit kundgebe. Das Petitum selbst geht einfach auf Einführung des mündlich-öffentlichen Anklage-Prozesses und ist etwa folgendermaßen motivirt. Die Petenten wünschen die Einführung des Anklage-Prozesses an die Stelle des bestehenden inquisitorischen, weil bei diesem letzteren der Richter, der die Untersuchung von Amts wegen einzuleiten und fortzuführen hat, durch das fast nothwendig bei ihm entstehende Interesse an einem günstigen Erfolge der Untersuchung gegen den Angeschuldigten parteiisch gemacht werde, während im Anklage-Prozesse der Richter über den Parteien — dem Ankläger (Staats-Anwalt) und dem Angeklagten — stehe, also nicht selbst Partei sey? Sie wünschen ferner die Einführung des mündlichen Verfahrens, bei welchem das erkennende Gericht unmittelbar, durch den Anblick und die Anhörung des Angeklagten und der Zeugen, sich eine Ansicht und Ueberzeugung von dem Stand der Sache bilden können — an die Stelle des jetzt bestehenden schriftlichen, weil bei diesen das erkennende Gericht den Fall nur durch eine Menge von Mittelspersonen (den Untersuchungs-Richter, den Protokollanten, den Referenten) kennen lerne, weil auch die Vertheidigung in der Regel nur von dem Referenten und auch von diesem nicht immer genau gelesen werde u. s. w. Drittens wün-

Digitized by Google

schen die Petenten die Einführung des öffentlichen Verfahrens, weil darin theils eine wirksame Kontrolle gegen mögliche Nachlässigkeiten, Einseitigkeiten oder Ungerechtigkeiten des Richters, theils eine Bürgschaft für den Angeschuldigten gegen schlechte Behandlung, während der Untersuchung erpreßte Geständnisse u. s. w. liege. — Endlich werden noch als Vorzüge des ganzen mündlich-öffentlichen Anklage-Verfahrens aufgeführt: 1) daß dasselbe eine altgermanische Einrichtung und nur durch das Eindringen fremder Rechte aus Deutschland verdrängt worden sey; 2) daß es den Sinn für Oeffentlichkeit in allen Angelegenheiten des Gemeinwesens, also auch den constitutionellen Geist zu beleben und 3) das Rechtsgefühl im Volke zu kräftigen, so wie die allgemeine Verbreitung der Gesetzeskunde zu fördern, sehr geeignet sey. Auch aus andern Städten, namentlich des Voigtlandes, gehen fortwährend Petitionen in ähnlichem Sinne an die Stände-Versammlung ein. (Pr. St. Ztg.)

Frankfurt, 6. Januar. Die Goldsorten sind neuerdings wieder im Steigen, und die Pistolen haben den seit mehreren Jahren nicht erlebten Curs von 9 fl. 39 kr. das Stück erreicht, sind daher in größeren Summen nur mit Mühe aufzutreiben. Gleich der früheren Entwerthung dieser Goldmünze durch Ueberführung des Marktes schreibt man auch das gegenwärtige Steigen derselben den Operationen einer bekannten Geldmacht zu, die auf deutschen Handelsplätzen in den letzten Monaten solche aufkaufte und nach Paris sandte, wo deren Umprägung dermalen gute Rechnung gibt. (Schw. Mrkr.)

Frankreich.

Paris, 6. Januar. Die beiden Kammern treffen bereits die nöthigen Vorkehrungen für die Königl. Eröffnungssitzung. Der Moniteur enthält von Seite des Großreferendairs der Pairskammer und der Quästoren der Deputirtenkammer Einladungen an die Mitglieder, sich zur Wahl der Deputation einzufinden, welche den König empfangen soll. Da die Deputirtenkammer schon im Anfang auch einen Vicepräsidenten an die Stelle des Generals Jacqueminot, der sich wegen seiner Erhebung zum Generalkommandanten der Pariser Nationalgarde einer neuen Wahl unterwerfen mußte, zu ernennen hat, so dringen die Organe der verschiedenen Parteien um so nachdrücklicher auf ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, weil es nun gleich Gelegenheit gibt, ihre Stärke zu messen. Das Gerücht von der Zurückberufung des Generalstatthalters von Algier hatte die Journale lebhaft beschäftigt. Das Journal des Débats erklärt es jetzt aber für ungegründet. Wie es scheint, soll der afrikanische Krieg nach dem bisherigen System kräftigst fortgesetzt werden; dagegen kündigt dasselbe Blatt an, daß im übrigen der Effektivstand der Armee gänzlich auf den Friedensfuß gebracht werden soll. Die Entlassung der Altersklasse von 1837 und die Verminderung der Infanterie-Regimenter von 2200 auf 1800 Mann wären die nächsten Maßregeln. —

Die Königl. Corvette Danaide, Capitain Rosamel, ist von einer Weltumseglungsfahrt zurückgekehrt. Sie war vier Jahre abwesend. Fast ein Jahr hat sie in den chinesischen Gewässern zugebracht, und mehreren Operationen der Engländer gegen das himmlische Reich als Zuschauerin angewohnt. Vom Cap brachte sie 16 spanische Matrosen und Soldaten zurück. Sie gehörten zur Mannschaft des Dreimasters Sabina, welcher an den dortigen Küsten Schiffbruch gelitten hat. —

Paris, 7. Januar. Der „Messager" berichtet: „Die Nachrichten aus Afghanistan reichen bis zum 2. November; sie melden die Zerstörung Cabul's und Jellalabad's (durch die Britten). Das ganze Land zwischen diesen beiden Städten war verwüstet worden, die Fortifikationen wurden geschleift. Nach zwei Angriffen, welche bei Gundamunck und an den Pässen von Kybbur stattgefunden, hatte die Armee Peschawer erreicht und wandte sich nach Jerogepor, wo sie für den 15. Januar erwartet war. Sobald die Armee über den Indus gegangen seyn wird, werden die seit 1839 in Gefangenschaft gehaltenen Afghanen in Freiheit gesetzt werden. Aus China nichts Neues." —

Nach den neuesten Berichten aus Algerien ist ein Theil der Expeditionscolonne, die unter den Befehlen des Gouverneurs operirt hat, in seinen Cantonnirungen wieder eingetroffen. Der Herzog von Aumale ist mit den unter seinem Commando stehenden Expeditionstruppen am 27sten zu Blidah angelangt. General Bar, welcher dem Prinzen entgegen gegangen war, um sich mit ihm zu vereinbaren, ist am 28sten nach Algier zurückgekehrt. —

Auch der „Moniteur parisien" erklärt jetzt das Gerücht von General Bugeaud's Abberufung aus Algerien für grundlos.

Die Thronrede, mit welcher der König übermorgen die Session eröffnen wird, wurde gestern im Ministerrathe zum zweiten Male vorgelesen und ihre Abfassung definitiv angenommen. Der Hauptparagraph der Thronrede ist der auf die Durchsuchungsfrage bezügliche. Es wird jetzt als bestimmt versichert, daß das Tuileriencabinet keinen Schritt in London gemacht habe, um auf gütlichem Wege eine Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833 zu erhalten. —

Der Graf von Paris ist seit einigen Tagen unwohl. Doch bietet sein Zustand nichts Besorgliches dar. —

Hr. Thiers soll sich mit großer Lebhaftigkeit zu Gunsten des Runkelrübenzuckers erklärt und seine Absicht ausgesprochen haben, den ministeriellen Gesetzentwurf, durch welchen dieser Zweig der inländischen Industrie ganz unterdrückt werden würde, mit aller Kraft bekämpfen zu wollen. —

Großbrittanien.

London, 4. Januar. Nachdem die österreichische Fregatte Bellona acht oder zehn Tage lang durch widrige Winde vor dem Hafen von Portsmouth zurückgehalten worden, sprang endlich am 1. Januar Nachmittags der Wind nach Norden um, und der Erzherzog Friedrich lichtete sofort die Anker, um den Canal hinabzusegeln. Am 31. December war Se. Kaiserl. Hoh. zum letztenmal ans Land gekommen und hatte bei dem General Sir Hercules Pakenham zu Mittag gespeist. —

Digitized by Google

London, 5. Januar. Der Obristlieutenant Malcolm ist in der vergangener Nacht mit dem zwischen England und China abgeschlossenen Friedensvertrage von London abgereist. Er begibt sich über Paris nach Marseille, wo er sich an Bord des Dampfbootes „Oriental" nach China einschiffen wird. Unsere Regierung erwartet mit Ungeduld Kunde darüber, ob die chinesische Regierung den Friedensvertrag jetzt, wo er von der Königin Victoria ratificirt ist, buchstäblich in Erfüllung bringen werde. — Die Einnahmen des letzten Trimesters, welche heute Abend aufgestellt werden, waren, wie es heißt, weit niedriger, als die des correspondirenden Zeitraumes im vorigen Jahre. —

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 1. Januar. Mit der Kantonpflichtigkeit der Juden in Polen war es so ernstlich noch nicht gemeint. Nicht nur die jüdischen Knaben zwischen 12 und 17 Jahren sind von der mißverstandenen harten Bedrohung, in die Militärcolonien behufs ihrer weiteren Ausbildung versetzt zu werden, wiederum erlöst worden, sondern es ist auch schon, wie bestimmt versichert wird, der Befehl eingegangen, die Einstellung der Hebräer ins Militär vorläufig zu unterlassen. Die Juden sind also für diesmal noch mit dem bloßen Schreck davon gekommen; was indessen für die Zukunft mit ihnen beabsichtigt wird, muß vorläufig noch unentschieden bleiben, zumal die Ersatzbeamten eifrig damit beschäftigt sind, die Conscriptionslisten derselben anzufertigen. Die bereits herangewachsene jüdische Jugend in Polen ist zum Militärdienst meist untauglich; indessen ist es möglich, daß die Regierung durch Ueberwachung der physischen Knabenerziehung die künftige Generation dienstfähig macht. — Aus Anlaß der letzten Namenstagsfeier des Kaisers ist die katholische Metropolitankirche zu Warschau überaus reich beschenkt worden. Die polnische Staatszeitung enthält abermals eine Reihe von Begnadigungen und Adelsanerkennungen, da bekanntlich der Adel einer großen Anzahl von Familien einer Untersuchung und erneuerten Verificirung unterworfen worden ist. — Die letzten Untersuchungen in Warschau rücksichtlich der Mißbräuche und Unterschleife niederer Beamten haben merkwürdige Dinge ans Licht gebracht. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des K. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling wird am Samstag den 28sten dieses Monats Vormittags 9 Uhr der Brennholzbedarf pro 18$\frac{43}{44}$, in 600 Klaftern Fichten- und Föhrenscheitholz bestehend, in einzelnen Loosen zu 50, 100 und 200 Klaftern an Wenigstnehmende in Akkord gegeben.

Uebernahmslustige, welche sich durch amtliche Zeugnisse über ihre Lieferungs-Fähigkeit legitimiren können, werden hiemit zu dieser Verhandlung eingeladen.

Bayreuth, den 10. Januar 1843.

Anzeige.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen (in Bayreuth an die Buchner'sche) versendet worden:

Krug's

Lebensreise

in sechs Stazionen

von ihm selbst beschrieben.

Nebst

Franz Volkmar Reinhard's

Briefen an den Verfasser.

Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe mit Krug's Portrait in Stahlstich.

363 S. gr. 8. Preis 1 Thlr. 22½ Ngr. (1 Thlr. 18 gGr.)

Die Augsburger „Allgemeine Zeitung" Nr. 8 liefert Anzeige und Probeblatt einer neuen Wochenschrift, zur Beförderung der materiellen Interessen Deutschlands, welche unter dem Titel:

„Das Zollvereinsblatt"

unter der Redaktion von Dr. Friedrich List erscheint. Sie kostet in Augsburg jährlich 6 fl. 48 kr.

Zu dieser sehr interessanten Wochenschrift suchet einige Mitleser Sophian Kolb.

Beim Flaschnermeister Staudt ist ein sehr bequemes Logis stündlich oder auf Walburgi zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße ist ein Quartier in der obern Etage mit 3 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammern nebst anderm Zugehör auf das Ziel Walburgi zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition. —

Zu der am

Sonntage am 29. Januar

im Saale der Harmonie-Gesellschaft dahier stattfindenden Redoute ladet anmit zutrittsfähige Personen ergebenst ein

Wunsiedel, am 8. Januar 1843.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Motschenbach. Frhr. v. Godel. Rosenhann.

Fremden-Anzeige.

Am 11. Januar.

Sonne: HH. Graf v. Kauffkirchen, Lieutenant v. Bamberg. Metzmeyer, Senator v. Köln. Kollmann, Rektor; Lohfelder, Student v. Breslau. Kflte. Lambrecht v. Schweinfurt, Weckerlin v. Leipzig. Hertel v. Erlangen. Frl. Rammond v. Hannover. — Deutsches Haus: HH. Engelbrecht, Fabr. v. Landau. Geißler, Priv. v. Barmen. Reibhardt, Hdlsm. v. Constanz. — Anker: HH. Kflte. Bellert v. Erfurt, Wagner v. Berka. Fabr. Bemsel v. Gera, Lechner v. Zweibrücken. Erb, Apotheker v. Cassel. Oswald, Maler v. Berlin. — S. Roß: HH. Weiß, Patrimonialrichter; Rubenbauer, Braumeister v. Ebnath. Kflte. Löwer v. Leipzig, Rain v. Berlin. — Löwe: HH. Meder u. Schultheis, Gastw. v. Weißenlohe. Weber, Beutlermeister v. Bamberg. — Traube: Hr. Schöpf, Student v. Wunsiedel. — Krone: HH. Hdlsltr. Imhof v. Frammersbach, Köppel v. Schwarzenbach. — R. Ochs: HH. Ebner, Fabr. v. Streitau. Silbermann, Kfm. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 12.** 14. Januar 1843.

Deutschland.

München, 10. Januar. (XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Forts.) Die gestern erwähnte umfangreiche Debatte über den Antrag von 36 Abgeordneten bezüglich der **Aufhebung der Kriegs-Ministerial-Ordre vom 14. August 1838, durch welche die Kniebeugung vor dem Sanktissimum während der Messe bei dem katholischen Militärgottesdienst befohlen wird**, begann wie folgt: Frhr. v. **Rottenhan**: Als Mit-Antragsteller habe er auf Ersuchen die Rechtfertigung des Antrags mit Freude übernommen, weil er es mit innigster Ueberzeugung thun könne. Die Kniebeugung des Militärs habe aufgehört seit der Zeit, als das Königreich Bayern ein ansehnlicheres Gebiet besitze; die Ministerial-Verordnung vom 14. August 1838 habe solche jedoch wieder hervorgerufen, was den ganzen protestantischen Theil Bayerns schmerzlich berührt habe; die Kniebeugung vor dem Sanktissimum der Katholiken habe eine allgemeine Mißstimmung hervorgebracht, indem sie sich nicht mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit vertrage, wovon sie eine arge Beeinträchtigung sey. Die Organe des Protestantismus, die Consistorien und Synoden hätten sich von Jahr zu Jahr an das Oberkonsistorium dringend gewendet, damit dieses die Aufhebung des Ministerial-Erlasses bewirken möge, indessen diese zu erlangen sey vergeblich gewesen. Die gegebenen Erläuterungen und Interpretationen könnten nicht beruhigen und seyen in Glaubenssachen nicht entscheidend, und so stehe noch alles auf demselben Standpunkt. Der Antrag bezwecke, die ehrfurchtsvolle Bitte um Aufhebung der gedachten Ministerial-Verordnung vor den Thron zu bringen. Die Antragsteller wollten die Frage des Rechts unerörtert lassen, und er wende sich mit Vertrauen an seine Kollegen, den Antrag zu unterstützen, welcher die katholische Religion durchaus nicht beeinträchtige. Zwei Thatsachen stünden fest, nemlich, daß die Verordnung Gewissensbeunruhigung hervorbringe bei dem, der die Erkenntniß seiner Religion besitze, und zweitens, sey sie gegen die konstitutionelle Sicherheit der Glaubensfreiheit. Die Zurücknahme des ministeriellen Erlasses sey der Wunsch jedes Vaterlandsfreundes, der auch zugleich ein warmer Anhänger des Königs seyn muß. Hier schwinde jedes andere Interesse vor dem Interesse der Erhaltung des religiösen Friedens. Er vertraue der Gerechtigkeits-Liebe und der Billigkeit der hohen Kammer, und hoffe, daß sie sich heute ein Denkmal des Gemeinsinnes setzen werde. — Dekan **Lechner**: Der Antrag eigne sich nicht zur Vorlage an die Kammer; es betreffe ein Militär-Reglement, die alle vom Könige ausgehen, welcher unmittelbar das Oberkommando der Armee habe. Es betreffe keine Glaubenssache, und die Antragsteller könnten daher die Aufhebung nicht verlangen, noch um Zurücknahme einer Militairordre bitten. — Der Abgeordnete Baron v. **Gumppenberg**: Die Antragsteller hätten in ihrer Eingabe dem Ministerium nichts zu Last legen, Niemand kränken, und der Referent nur eine verfassungsmäßige Bitte vertreten wollen; nicht als Beschwerde über Verfassungs-Verletzung verbreite sich der Antrag, sondern man habe sich mit Mäßigung benommen; der §. 2 der Verfassungs-Urkunde sage, daß ohne Zustimmung der Stände kein Gesetz erläutert, noch abgeändert werden könne. Man werde erwiedern, es handle sich von keinem Gesetz, sondern von einer Ministerial-Entschließung, allein es handle sich von einem Ministerial-Erlaß, der die Bestimmungen der gegebenen Garantien gefahrde und in das Gebiet der Gesetze hinüberschreite; nicht von dogmatischer Begründung der Frage, sondern von formeller. So lange Gewissensfreiheit und Glaubensfreiheit bestehe, werde man gestehen müssen, daß sich der Antrag zur Vorlage eigne. Man sage, der §. 2 definire das Eigenthum, welches gesichert seyn soll, aber die Gewissensfreiheit gehöre auch dazu, als ein theures Eigenthum. Das Gesetz gewähre dem geistigen Eigenthum Schutz, was hier anwendbar sey. Der Geist der Verfassung müsse berücksichtiget und der bloße Wortlaut nicht zum allgemeinen Führer genommen werden. Die Eingabe sey in dem Geist der Mäßigung und des Friedens begründet, denn wenn sie die Form der Beschwerde angenommen hätte, wäre dadurch der Zankapfel in die Kammer geworfen worden; das Schönste der Bitte sey, daß sie das Vertrauen als Basis gewählt. Der Abg. Frhr. v. **Fuchs** vertheidigte seine abweichende Meinung im Ausschuß. Die Verordnung stehe mit keinem Gesetz im Zusammenhang; die ministerielle Verfügung habe kein Gesetz umgehen wollen, und er stimme für Zurückweisung des Antrags als ungeeignet zur Vorlage an die Kammer. Der Weg der Milde, und der der Beschwerde sey vorgezeichnet, und der Antrag müsse als Beschwerde materiell begründet werden. Der Abg. **Albert**: Ein Antrag sey nicht nach dem Namen, welchen man ihm gäbe, ob Bitte oder Beschwerde, sondern nach dem Inhalt zu beurtheilen. Er erscheine gegen die Ministerial-Verordnung als Beschwerde, und sey zu nachträglichen Belegen zurückzuweisen. Abg. **Schwindel**: Eine Ministerial-Verordnung könne erlassen werden, wie ein Gesetz zu vollziehen ist, aber sie muß im Einklang mit dem Gesetz seyn, sonst könnte ein Ministerium in sein Bereich alles ziehen und jeder Minister ein Gesetz alteriren. Die Anordnungen dürfen nur im Allgemeinen gegeben werden. Der §. 2. der Verfassung sage wohl, daß ohne die Zustimmung der Stände kein Gesetz erlassen werden könne, aber jede Interpretation gehöre auch in den

Digitized by Google

Wirkungskreis der Stände (§. 19.). Wenn übrigens ein gemeinschaftlicher Wunsch nicht könne vorgetragen werden, so sey der Weg der Güte versperrt. Er wolle nicht in das materielle eingehen und behalte sich das Nähere für die Debatte vor. Der Abg. Dekan Vogel: Als Mitglied der Majorität in dem Ausschusse, ergreife er auch die Gelegenheit über einen Gegenstand zu reden, wovon die Ruhe und der Friede von Millionen abhänge. Uebrigens könne der Petitions-Ausschuß durch ungeeignete Zurückweisung die Rechte der Kammer nicht beschränken, den zu gewährenden Trost nicht vorenthalten, und er sprach wiederholt für die Zulässigkeit, sich auf §. 21. Tit. 7. der V.-Urk. und §. 2. berufend; Eigenthum der Personen sey ein Gut, aber auch ein großes Gut: „Freiheit des Gewissens". Als auf dem vorigen Landtag wegen den Jahrmärkten an Sonn- und Feiertagen eine Vorstellung eingelaufen, wäre die Zulässigkeit erkannt worden; nun stehen 36 protestantische Abgeordnete da, welche die Vorstellung unterschrieben haben, und sollen zurückgewiesen werden. Der Weg der Milde sey eingeschlagen worden, welcher der beste ist, wenn gleich die Minister verantwortlich sind. Die heil. Schrift sage, daß es dunkel gewesen, aber der Geist schwebte über dem Gewässer und es ward hell. Auch über der Verfassung schwebe der Geist, um aufzuhellen, was noch dunkel seyn dürfte. Die bayerische Konstitution sey für das Volk das Leben, und er erkläre den Antrag als zulässig. — Der Abg. Lodter sprach gegen die Zulässigkeit und für sogleiche Erörterung. — Der Abg. Zarbl: Er halte den Antrag für zulässig, wenn aber mehrere dergleichen Gegenstände zur Berathung kämen, würde eine gewisse Spannung und Zerrissenheit entstehen und eine gegenseitige Verschlossenheit, allein der Gegenstand sey einmal vorhanden und lasse sich nicht mehr zurückweisen. Er sey der Meinung des Abg. Lodter, die Erörterung gleich vorzunehmen, rechne aber auf Milde, Mäßigung und Ruhe in der Berathung. — Der Abg. Frhr. v. Rottenhan dankte dem Redner vor ihm für die geäußerten wohlwollenden Gesinnungen, und er hoffe auf gefällige Unterstützung. Er sey von der formellen Zulässigkeit überzeugt; Denjenigen, welche dagegen sich aussprächen, bemerke er, daß im §. 2 der Verfassung der Wirkungskreis bezeichnet sey. Der Abg. Schwindel habe dargethan, wohin es kommen würde, wenn durch Ministerial-Verordnungen alle Gesetze umgangen werden könnten, und weit würde es gehen durch Annahme und Ausdehnung solcher Grundsätze. Die Stände hätten das Recht der Controllirung, das Recht bestehe nicht blos in der Mitwirkung über Anträge der K. Regierung, sondern sie hätten sich auch zu äußern, wo Gesetze umgangen oder verletzt werden, und es sey gewiß der Fall, wenn eine allgemeine Verordnung gegeben werde, wie die fragliche, die zur Berathung gehöre, und das Recht des Antrags sey nicht zu läugnen. Das Gesetz gestatte die Wahl der Form in Gradationen, denn allerdings hätte man den Weg der Beschwerde wählen können. —

(Der Schluß der Debatte folgt morgen. Wir bemerken nur vorläufig, daß der Antrag von der Kammer nicht nur für zulässig erklärt, sondern auch sofort in Berathung gezogen wurde. In Folge dieser wurde von dem Antrag selbst als solchem Umgang genommen, dagegen aber ein von dem Abg. Bürgermeister Bestelmeyer gestellter modificirter Antrag, welcher dahin geht, daß Seine Königliche Majestät allunterthänigst zu bitten sey, Verfügung zu treffen, durch welche die Gewissensbeunruhigung der protestantischen Glaubensgenossen bezüglich der fraglichen Ordre entfernt werde, durch Stimmenmehrheit angenommen wurde. Darauf wurde die Sitzung bis zum nächsten Freitag vertagt.) (Augsb. Abdztg.)

Das Intelligenzblatt der K. Regierung von Oberbayern Nr. 1. vom 6. Januar enthält eine Bekanntmachung, falsche Münzen betreffend: Nach vorliegenden Anzeigen werden wieder falsche Guldenstücke in Umlauf zu setzen versucht. Dieselben bestehen aus Zink und sind in einer nach einem ächten Stück gemachten Form gegossen, mithin leicht kennbar. Jedermann, dem ein solches Guldenstück zukommt, wird hiemit aufgefordert, dasselbe der nachstgelegenen Polizeibehörde zu übergeben. Ueberhaupt würde der Münzverfälschung kräftig entgegengewirkt werden, wenn als falsch erkannte Münzen unverzüglich zur Kenntniß gelangten; auch ist, wer solche Münzen wieder ausgibt, nach Art. 428 Thl. I. des St.-G.-B. oder doch in jedem Falle polizeilich strafbar. —

Bayreuth, 13. Januar. Das K. Intelligenzblatt für Oberfranken Nr. 5. vom 12. Januar enthält eine Bekanntmachung der Königl. Regierung, Auswanderungen nach Nordamerika betr., worin zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß nach einem vorliegenden Briefe des Johann Dennerlein d. d. Toronto den 12. November 1842 an seinen Vetter, den Metzgermeister Christian Dennerlein dahier, tausende von deutschen Auswanderern in den nordamerikanischen Freistaaten erwerb- und brodlos umherirren, daß nicht selten Personen von Bildung und Erziehung, um nur für den Moment das Leben zu fristen, Handlangerdienste in Kohlengruben, auf Schiffswerften oder bei öffentlichen Bauten übernehmen, daß durch die Kalamität der Einstellung der Zahlungen der Banken allenthalben hin Kredit- und Erwerblosigkeit verbreitet wurde, und daß Briefsteller mit noch zwei anderen Deutschen, Christian Thiem und N. Nützel aus Himmelkron, deshalb bereits längst die Freistaaten von Nordamerika wieder verließ, und seinem Bruder, dem Drechslergesellen Christian Dennerlein, ernstlich wiederrieth, sein Glück in Nordamerika zu suchen. Man sieht sich daher wiederholt veranlaßt, vor leichtsinniger unüberlegter Auswanderung dahin zu warnen. —

Wien, 2. Januar. Die am 26. November erfolgte Kaiserliche Entschließung über die durch Böhmen an die sächsische Granze zu führende Staats-Eisenbahn ist nunmehr den Behörden bekannt gemacht worden. Wichtige technische Rücksichten haben für die Wahl der Linie von Prag nördlich durch das Elbthal entschieden, wo bei Niedergrund hinter Tetschen die Bahn an jenem Punkte das Königlich sächsische Territorium berühren wird, der in gemeinschaftlich verabre

Digitized by Google

detem kommissionellen Wege durch Abgeordnete beider Regierungen seiner Zeit definitiv bestimmt werden soll. —

Der Hof-Baurath hat in einem motivirten Berichte bei der vereinigten Hof-Kanzlei den Antrag gestellt zur Bewirkung der möglichst allgemeinen Einführung der niederen Dachungen. Nicht nur die Regeln des guten Geschmackes machen das Verlassen der veralterten Construktionen hoch aufgezogener Dachungen wünschenswerth, weil selbe keineswegs für den modernen Baustyl berechnet sind, sondern auch die Rücksichten für die Festigkeit, verminderte Feuergefährlichkeit und bedeutende Ersparniß an Material und Arbeitskosten lassen die allgemeine Einführung der niederen Bedachung als wünschenswerth erscheinen, deren Zweckmäßigkeit bei vielen Neubauten Berlins und auch durch mehrere in unserer Stadt angestellte Versuche in jeder Beziehung als bewährt befunden wurde. — (Pr. St.-Ztg.)

Berlin, 5. Januar. Ich kann nicht sagen, daß ich den ersten Brief dieses Jahrs unter erfreulichen Eindrücken an Sie richte. Die bekannten Vorgänge, mit denen das alte Jahr schloß, Herweghs Brief und seine polizeiliche Wegweisung aus den preußischen Staaten, das Verbot der Leipziger Allg. Zeitung haben eine ungleich tiefere und nachhaltigere Aufregung der Stimmung hinterlassen, als es anfangs schien. Immer neu wird das Für und Wider dabei besprochen und das Resultat ist, daß man eigentlich mit keinem Schritte in diesen Angelegenheiten zufrieden ist, was auf eine Zerwürfniß und Spannung der verschiedenen Richtungen deutet, die nicht nur die Gegenwart höchst unerfreulich berührt, sondern auch trübe Schatten in die Zukunft wirft. Preußens innere Einheit ist, täglich offenbart sich dieß mehr, sehr tief zerrissen und die versöhnenden Elemente zur Herstellung derselben nicht so leicht zu finden und anzuwenden, als es scheint. Weder ein beharrliches Zurückweisen neuerer Richtung, noch eine größere Willfährigkeit würde genügen; die Parteien sind durch Fehler, die über ein Vierteljahrhundert alt sind, zu schroff gegeneinander getreten; beide haben sie dadurch das richtige Maaß verloren und verschmähen aufs heftigste es wieder zu suchen. Nichts wird überhaupt jetzt so sehr verspottet, als die rechte Mitte, die wenn sie wirklich die rechte ist, doch die einzig heilsame seyn muß; natürlich daß gerade die unrechte Mitte, nämlich die seichte Mittelmäßigkeit der Einsichten und Charaktere, die sich eben so gut auf den Extremen befinden kann, jene strenge scharfe Linie, welche sich nur mit fester Kraft des Wollens und Könnens bewahrt (medium tenuere beati — ac Fortes) am erbittertsten verfolgt. Diese falsche Mitte ist es, der wir jetzt alles Unheil verdanken. Wäre die Leipz. Allg. Zeitung von vorn herein mit ruhiger Besonnenheit und Festigkeit aufgetreten, sie würde vielleicht langsamere, doch festere Wurzeln geschlagen haben und jetzt nicht verboten seyn. Die Mittelmäßigkeit ihrer Führer hat sie aus einem Extrem ins andere gestürzt, so daß derselbe Liberalismus, welcher sie noch vor anderthalb Jahren förmlich ächtete, jetzt Ursache ihres Verbots werden muß. Dennoch kann man sich eben so wenig mit der Maaßregel des Verbots befreunden, nicht nur weil dieselbe aus Motiven hervorgeht, die wenige Anhänger haben, sondern auch wegen des dadurch herbeigeführten factischen Zustandes. Denn bei allen Fehlgriffen der Leipziger Allgemeinen Zeitung war sie doch ein wesentliches Bedürfniß für unsere Verhältnisse. Unter vielem Unwahren, Entstellten, in unziemlichen Formen Gefaßten, war doch auch vieles Wahre, was die Vorgänge bei uns mit scharfem aber verdientem Tadel traf. Wirksamkeit erhielt derselbe durch die Schnelligkeit, mit der er den Thatsachen folgen konnte; in dieser Beziehung vermögen andere Organe der Presse uns die Leipz. Allg. Zeitung nicht zu ersetzen. Ja manches wurde hier schon im voraus vorsichtiger bedacht und gehandhabt, weil man die Kritik der Leipz. Allg. Zeitung scheute. Selbst unsere Presse wurde freier durch jenes Blatt, denn man concedirte ihr lieber etwas, um nicht dort mehr nehmen zu lassen. Dieß alles sind aber auch Hauptmotive des Verbots; und ich möchte fast glauben mancher freute sich der Maaßüberschreitungen um der Berechtigung willen, die sie zu dem Verbot gaben, auf dessen Seite jetzt allerdings auch die öffentliche Meinung zum großen Theil ist. — Herweghs Verhältnisse von der Unterredung mit dem König an bis zur Verbannung haben ganz ähnliche Licht- und Schattenseiten. Doch die eine Ansicht stellt sich als ganz unzweifelhaft jetzt bei allen heraus, daß der Politiker in ihm den Dichter insofern neutralisirt, als man sich von jenem fast eben so zurückgestoßen wie von diesem angezogen fühlt. Hätte man ihn abreisen lassen ohne ihn fortzuschicken, so würde seine Triumphreise durch Norddeutschland ein dem Anfang sehr widersprechendes Ende gehabt haben, denn er war eben so schnell in der Meinung gefallen, als diese ihn anfangs gehoben hatte. Der gewaltsame Act gegen ihn, im Verein mit dem im Uebermaaß heftigen Angriffen gegen seinen Brief, der aus seiner engen und zugleich exaltirten Weltanschauung heraus gar nicht anders gefaßt seyn konnte und sein Inneres völlig wiedergibt, sind wiederum die Stützen, die seinen selbstgegrabenen Fall wenigstens hemmen und mildern. (Allg. Z.)

Frankreich.

Strasburg, 9. Januar. Abends. Unser Telegraph bringt so eben folgende Depesche: „Paris, 9. Januar, 2 Uhr Nachmittags. Der Minister des Innern an den Herrn Präfekten des niederrheinischen Departements: „„Der König hat heute die Kammern eröffnet. Se. Maj. wurde mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen empfangen.““

Afghanistan.

Die erwähnte Zerstörung Kabuls, wenigstens seiner wichtigsten Theile, vor dem Abzug der Engländer ist, übereinstimmenden Berichten zufolge, nur allzu gewiß. Die Bombay Times vom 1. December meldet darüber: „Am 30. September lagerten die Heere der Generale Pollock und Nott bei Kabul in einander gegenüber liegenden Stellungen, und erwarteten die Rückkehr der Division des General M'Caskill aus dem Kohistan. Daselbst hatte dieser General, nach Besiegung eines feindlichen Corps unter Amin Ullah Chan (wie früher gemeldet), die Festung Istalif und den Ort

Digitized by Google

Scharikar, wo während des Aufstandes ein ganzes englisches Regiment von den Afghanen aufgerieben worden war, zerstört, und die ganze Besatzung von Istasil über die Klinge springen lassen. Am 8. October rückte M'Caskill wieder in Kabul ein. Sofort betrieb man die schon begonnenen Zerstörungsanstalten mit erhöhtem Eifer. Kabul, das jetzt nur noch ein Trümmerhaufe ist, besaß im vorigen Jahr eine Bevölkerung von 60,000 Seelen. Diese Stadt war der Stolz Mittelasiens. Sie hatte eine jährliche Zolleinnahme von mehr als 20,000 Pf. St., indem alle in der Stadt zum Verkauf kommenden Waaren mit 2½ Proc. ihres Werths besteuert wurden; die Waareneinfuhr betrug nicht weniger als 1 Million Pf. St. Der große Bazar bestand aus einer zierlichen, 600 Fuß langen und 30 Fuß breiten Arkadenreihe, und umfaßte gegen 2000 Buden. Ein zweiter, in der Nähe des erstern gelegener Bazar war zwar von ähnlicher Architektur, stand aber an Pracht weit hinter diesem zurück. Die Seidenwaaren, Tücher, Shawle, Waffen ꝛc., die in den Magazinen auslagen, waren Gegenstand der Bewunderung für alle die nach Kabul kamen. Ueber den Buden befanden sich die Gemächer für die Kaufleute. Es scheint, daß die Kaufleute am vorjährigen Aufstand theilgenommen. Indessen am 8. October ward Obrist Richmond mit einer Compagnie Minierer, fünf Compagnien des 31sten Königl. Infanterieregiments, dem 26sten und 33sten Regiment Sipahis, der leichten bengalischen Reiterei und dem 3ten Regiment irregulärer Cavallerie in die Stadt beordert. Das Zerstörungswerk dauerte zwei Tage. Am 11ten Morgens fiel der glorreiche Bau Ali Murdun Chans, das große Emporium in diesem Theile Mittelasiens. Von mehreren wilden Eroberern in zwei Jahrhunderten verschont, wurde Kabuls Bazar jetzt von einem der gebildetsten Völker Europa's in Schutt gelegt! Auch eine an den großen Bazar anstoßende Moschee, alle Quartiere mit Ausnahme des Bala Hissar und der Häuser der den Engländern befreundeten Kussilbaschen, bilden nur noch eine Trümmermasse. Nachdem auf solche Weise die Stadt zerstört war, rückten die englischen Truppen durch die Kurd-kabulpäße nach Gundamuck, wo sie fast ohne Widerstand am 16. October eintrafen. Unterwegs aber hatten sie die Feldmarken verwüstet, und alle Festungen der anwohnenden Häuptlinge, sowie die Wohnungen des Landvolks zerstört. Wie man sagt, waren die Ansichten des Generals Pollock in Bezug auf die Züchtigung, welche die Engländer den Afghanen zuzumessen berechtigt wären, denen des Generals Nott ganz entgegengesetzt. Die von letzterem verlangte allgemeine Zerstörung war aber mehr im Geschmack des Generalstatthalters als die Milde des erstern. Am 25. October, am Tage nach dem Einrücken der letzten Division in Dschellalabad legte man auch diesen während des Kriegs so oft genannten Platz in Asche, daß von ihm nichts mehr übrig ist als der Name." — Wenn obige Angaben von den Verwüstungen der Engländer auf ihrem Rückzug gegründet sind, so ist nicht zu begreifen, warum die indischen Blätter über die von der Sikh-Soldateska verübten Excesse so großen Lärm aufschlagen; sie that ja nur was ihre brittischen Bundesgenossen, wenn auch mit etwas größerer Ordnung, selbst thaten. So nimmt es sich auch sonderbar aus, wenn die Delhi Gazette, unmittelbar nach der Zerstörung von Kabul, erzählt, welchen erbaulichen Eindruck ein öffentliches Dankgebet sammtlicher europaischen Truppen gemacht habe, wobei der hochwürdige Hr. Allen vom 41sten Regiment functionirte. Gewiß, mit dem lieben Gott und dem Christenthum wird viel selbstsüchtiger Mißbrauch getrieben. An diesem Tedeum nahmen auch die befreiten Gefangenen Theil.

(Allg. Ztg.)

Anzeige.

Berliner Pfannenkuchen, Theezwiback und Theebretzeln empfiehlt

Gustav Hermann, Konditor.

Daß ich gegenwärtig beim Sailermeister Herrn Fehr am Markte über 3 Treppen wohne, zeige ich hiermit ergebenst an.

Bayreuth, den 13. Januar 1843.

Thomas Strömsdörffer, Commissionair.

3000 fl. werden zu Lichtmeß auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei der Expedition.

Ohnweit des Friedrichsthors in einem neuen Gebäude ist im mittlern Stock ein Quartier, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, einer Küche, Speiskammer, versperrtem Hausplatz, zwei Bodenkammern, versperrtem Gang mit Guß, einem Waschhaus nebst Keller und Holzlege, auf Walburgi zu vermiethen; es kann auch auf Verlangen des Miethers im obern Stock ein heizbares Zimmer, nebst zwei Dachkammern, kleinen Küche und Holzlege dazu gegeben werden, jedoch wünscht die Eigenthümerin eine stille Familie. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Dieselbe Eigenthümerin hat auch in der Wolfsstraße, Hs.-Nr. 464, im untern Stock ein Quartier, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, einer Nebenkammer nebst Küche, einer Bodenkammer, Schweinstall, Holzlege und Mitgebrauch des Waschkessels auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Januar.

Sonne: HH. Engerer, Regierungsrath v. Landshut. v. Warabov, K. preuß. Offizier v. Königsberg. Semert, Commerzienrath v. Gotha. Pflecke, Buchdruckereibes. v. Berlin. Kflte. Walther v. Augsburg. Engelhardt u. Schöner v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Daut v. Ulm, Hascher v. Berlin. Hammerbacher, Gutsb. v. Landshut. — Anker: HH. Kflte. Förster v. Eibenau, Unger v. Greiz, Binder v. Sigmaringen. Gärtner, Mechanikus v. Leipzig. Voller, Fabr. v. Liegnitz. — S. Roß: HH. Niedermayer, Fabr. v. Augsburg. Mießler, Kfm. v. Dresden. Schneider, Weinhändler v. Gereuth. — Löwe: HH. Lorrier, Landarzt v. Buttenheim. Müllner, Kaufm. v. Augsburg. Müller, Flößer v. Kronach. — Krone: HH. Schrepfer, Fabr. v. Keltitz. Guntermann, Hptm. v. Hesborn. — Traube: Hr. Rothe, Flößerverwalter v. Warmensteinach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 13. 15. Januar 1843.

Deutschland.

München, 10. Januar. (XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Der Abg. Frhr. v. Rottenban: Das Faktum sey vom Ministertische aus justifizirt. Während dem Bestehen des frühern Reglements von 1803 bis 1838 habe die Würde der katholischen Kirche sich nicht beeinträchtiget geglaubt, nyn sey ein anderes erschienen, man müsse daher auf dieses einen höhern Werth legen. Es sey nicht eine Beschwerde, die von einzelnen Personen ausgehe, sondern die der protestantischen Kirche, welcher folglich abgeholfen werden müsse, wenn nicht der religiöse Friede gestört werden solle. Er halte sich übrigens an die von dem Abg. Bestelmaier beantragte Modifikation, die der Weisheit Sr. Majestät dem Könige überlasse, wie der Gewissens-Unruhe Abhülfe zu gewahren sey. — Der Abg. Meinel: Der Katholik beuge das Knie, weil er die Ueberzeugung von der Gegenwart Gottes habe, welche der Protestant nie haben könne. Sollte der Antrag nicht in seiner Form angenommen werden, stimme er für die Modifikation. — Abg. Friedrich: Er könne dem Antrag der Form und des umfassenden Inhalts wegen nicht beistimmen; allein die Beunruhigung der Gewissen sey vorhanden, wie sie nach der Deklaration von 36 Abgeordneten geschildert sey. — Der Abg. Meinel glaubt, die Kniebeugung sey Adoration, diese bedinge aber blos der innere Sinn, was auch die Kopfbeugung seyn könne, so wie die Handlegung an das Kabquet, wobei der Katholik die nämliche Ueberzeugung habe; wenn der Protestant diese nicht habe, finde er es nicht anstößig, und der Protestant mache keine Handlung gegen seine Ueberzeugung. Die Kammer werde indessen mitwirken zur Beruhigung der Gewissen. Er werde gegen den Antrag wegen der Allgemeinheit seines Inhaltes stimmen, aber für die Modifikation des Abg. Bestelmaier. Uebrigens finde der Katholik in der Kniebeugung keine Adoration, aber derjenige könne sie finden, der die Ueberzeugung habe. — Der Kriegsminister: Bei Militär-Verordnungen könne kein Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten gemacht werden, und das Reglement keine Abänderung erleiden. — Der Abg. Bestelmaier: Vielleicht sey eine Modificirung ohne Zurücknahme möglich. — Der Schluß der Debatten wurde hier verlangt. Hierauf nahm der erste Sekretär Baron v. Thon-Dittmer das Wort als Mitantragsteller: Weil man nicht mit apodiktischer Gewißheit die Annahme des Antrags behaupten könne, stimme er der Modifikation des Abg. Bestelmaier bei, um die Bitte an die Krone zu bringen, und so könne man sagen, Bayern habe sich geäußert. Man habe gesagt, daß die Kniebeugung bis 1803 in Uebung gewesen sey, dabei aber vergessen, daß damals in Bayern das Palladium der Gewissensfreiheit nicht bestanden habe, daß damals die katholische Religion Staatsreligion war. Von 1803 bis 1838 aber sey in dieser langen Zeit die übliche Salutation nicht beanstandet, und über Gewissensbeschwerde nicht geklagt worden; wenn der Antrag auf Wiederherstellung dieser Militärordre gemacht werde, so sey auch nur von einem Militär-Reglement die Rede. Daß man Adoration nur bei innerer Ueberzeugung, und diese in äußerlichen Zeichen nicht finde, begreife er nicht, indem man dem innern Gefühl nicht zu befehlen im Stande sey, aber eben dieses Zeichen beschwere die Gewissen. Daß diejenigen in der Landwehr, welche Gewissensunruhe fühlen, austreten können, sey eine theilweise Begünstigung und kein allgemeiner Grundsatz, was bei Verordnungen der Art seyn sollte, daher bestehe auch der Wunsch, zwischen der Landwehr und dem Linienmilitair keinen Unterschied zu machen. Die Landwehr-Offiziere in Regensburg hätten die in der „Leipziger Zeitung" erwähnte Erklärung nicht gemacht. Man habe Beispiele aus der Geschichte angeführt und von andern Staaten gesprochen. Auch er wolle ein Beispiel anführen, nämlich daß in Rom die Kniebeugung nicht existire. Oesterreich sey kein konstitutioneller Staat, selbst erst unter Joseph II. seyen die Protestanten geduldet worden; man habe auch von den Juden gesprochen und übersehen, daß es sich hier nur von Gleichheit vor dem Gesetz handle. Dem Juden wie dem Menoniten sey gestattet, nach ihrer Religion den Eid zu leisten. Man habe ferner den Vorwurf gemacht, den gesetzlichen Boden verlassen zu haben, und auf der religiösen übergetreten zu seyn; wenn es sich aber nur von einer Salutation handle, warum wolle man denn die Gewissensbeunruhigung nicht beseitigen durch Abänderung des Ministerial-Erlasses und dadurch einem Drittheil der Bewohner Bayerns die Gewissensruhe gewähren? Er glaube, man werde bei der Thatsache bleiben und den Antrag unterstützen, wenigstens die Modifikation! — Abg. Harleß als Referent: Was im Namen der Gewissensfreiheit begehrt werde, könne nicht ein bloßes Militär-Reglement seyn, und man habe den Gesichtspunkt außer Acht gelassen, daß auch diese für Protestanten bestehen soll. Er beklage nicht, daß der Gegenstand auf den religiösen Boden gekommen, und danke Gott, daß dieser in die Verfassung gezogen worden, welcher die Gewissensfreiheit verdankt wird. — Der Kriegsminister: Die Verordnung sey ein bloßes Reglement, in welchem er keine Gewissensbeeinträchtigung sehe. — Minister v. Abel: Er sehe nicht ein, wie man über ein Militär-Reglement einen Antrag an die Krone stellen könne. Der vorübergehende Soldat habe, wenn er dem Sanktissimum begegne, kein Knie zu beugen, nur wenn er in Reihe und Glied stehe und der Ordre folge, bestehe blos eine

Digitized by Google

andere Form von Salutation, wie die Katholiken richtig aufgefaßt hätten, und darin eine Form sähen, aber keine Adoration. In Ungarn, was Oesterreich angehöre, seyen die Protestanten nicht blos geduldete, sondern eine besitzberechtigte Religion. Habe die Regierung bei der Landwehr eine Modifikation eintreten lassen, so sey es geschehen, weil bei dieser die strenge Disciplin nicht so nothwendig sey, wie bei dem Militär. Die Modifikation sey eine Wiederholung des Antrags; die Kniebeugung sey als kein religiöser Akt von Seite der Katholiken angesehen worden. Der Referent (Abg. Harleß) habe selbst erklärt, wie er auf seiner Reise im vorigen Jahre in Sachsen sich als Protestant glücklich gefühlt habe, unter einem katholischen Fürsten zu leben, wie der bayerische Monarch. — Der Abg. Harleß: Diese Aeußerung, deren er sich bedient habe, müsse er durchaus bestätigen, besonders da er dieselbe in Bezug auf das Schulwesen und die Universität Erlangen (wovon er Mitglied ist) gemacht habe, allein rücksichtlich der Kloge in dem Antrag müsse er darum nicht weniger mit Wärme das Wort reden. — Hierauf wurden die Debatten geschlossen und auf die von mehreren Seiten gemachte Bemerkung kam die Modifikation des Abg. Besselmaier zur Abstimmung, welche mit einer sehr großen Majorität angenommen wurde. Es erhoben sich etwa 10 — 15 Abgeordnete dagegen, indem durch Aufstehen und Sitzenbleiben abgestimmt wurde. Der Antrag fiel, wie wir gestern bereits gemeldet weg. —
(Augsb. Abdztg.)

Würzburg, 11. Januar. Die Maincorrection dürfte nunmehr in gemeinsamem Benehmen aller Uferstaaten durchgeführt und die Schritte geschehen, welche jedem Staate die treffenden Kosten repartiren, da, wie man aus ziemlich verlässiger Quelle vernimmt, Baubeamte beauftragt sind, oder demnächst beauftragt werden, die ganze Flußstrecke bis zur Ausmündung genau zu untersuchen und hernach wegen eines conformen Verfahrens und wegen Vertheilung der Kosten sich zu benehmen, — eine Maaßregel, die von den wichtigsten Folgen für Handel und Schiffahrt erscheint und bei gänzlicher Durchführung die letzte Hand an die große Verbindung des Osten mit dem Westen durch den Ludwigskanal legt. — Seit mehreren Tagen erzählt man sich von der demnächst bevorstehenden Fertigung eines grantiosen Monuments, der lebensgroßen Statue des früheren unvergeßlichen Fürstbischofs Franz Ludwig, die seiner Zeit auf dem ehemaligen Paradeplatze hinter dem Dome aufgestellt werden soll. (W. A.)

Oesterreich. Die neuerrichtete Finanzwache. Die Umgestaltung des österreichischen Finanzwesens, zu welcher die Grundlage schon in viel früheren Epochen gelegt wurde, die aber jetzt ihrer Entwickelung immer mehr entgegen schreitet, und der gegenwärtig ein besonders energischer und vielseitiger Impuls gegeben scheint, tritt in einer Reihenfolge von Maßnahmen, von denen eben eine neue wichtige durch Entschließung des Kaisers sanctionirt wurde, immer ersichtlicher hervor. Diese neueste Kaiserliche Entschließung betrifft eine wesentliche Veränderung in der Gränz- und Gefällenwache, einem Institute, das im Publicum wenig Anklang gefunden hatte, auch wohl manche Mängel enthielt, dem aber bei weitem die meisten durch irrige Ansichten und Unkenntniß des Gegenstandes angedichtet wurden. Wenigstens die Nothwendigkeit eines solchen Instituts war handgreiflich. In früherer Zeit bestand ein aus Halbinvaliden zusammengesetzter Gran zcordon zur Beaufsichtigung der Zollinien und der Gefalle, der weder in der einen noch in der andern Beziehung irgend genügende Dienste leistete. Ueberdieß war für jedes Monopol, für jeden indirecten Besteuerungszweig eine eigene Aufsicht. So gab es Zoll- und Salzaufseher, Tabaksaufseher, Trankfteueraufseher, lauter disjecta membra, die keinen Mittelpunkt hatten. Diesem über die Maaßen fehlerhaften Zustande wurde wesentlich durch die Errichtung der Gränzwache im Jahre 1829 und der Gefallenwache 1835 abgeholfen. Aber im Laufe der Zeit waren im Mechanismus der Maschine theilweise Mängel wahrzunehmen und diesen soll durch die eben erfolgte Kaiserliche Entschließung möglichst abgeholfen werden. Der getrennte Körper der Gränz- und Gefallenwache wurde zuvörderst in einen einzigen unter der Benennung Finanzwache zusammengezogen. Die theilweise militärische Organisation der frühern Wachkörper und ihre Eintheilung in Compagnien wird nicht beibehalten; dagegen wird ihr erster und nöthigenfalls noch ein zweiter Centralinspector zur unmittelbaren Ueberwachung des Ganzen vorgesetzt, der die sämmtlichen in der ganzen Monarchie vertheilten Abtheilungen, die jetzt keiner solchen unmittelbaren Inspicirung unterlagen, zu bereisen und zu revidiren haben wird. Ueberhaupt trachten die sammtlichen Bestimmungen der neuen Organisation, indem man den Organismus möglichst vereinfacht, alle überflüssigen Schreibereien beseitigt, die Masse beweglicher, intelligenter macht, das ganze Institut für seine Bestimmung geeigneter auszubilden. Um seine Moralität zu heben, sucht man theils sein Ehrgefühl zu steigern, theils sind höhere Beförderungen und Verdienstzulagen in Aussicht gestellt. Da sich einzelne Versuche einen Theil der Gränzwache beritten zu machen von großem Nutzen gezeigt haben, so wird, wo es thunlich ist, diesen Versuchen eine größere Ausdehnung gegeben werden, zumal die Kosten nicht gesteigert werden. So sind z. B. an der galizischen Gränze 2046 Mann aufgestellt. Nach den bereits gemachten Erfahrungen wären, wenn 354 Mann beritten gemacht würden, auf dieser Gränze nur noch 1228 Mann zu Fuß nöthig, was außer dem besser besorgten Dienst noch eine Gelderspa-rung von circa 21,000 Gulden zur Folge haben würde. Der ungeheure Kostenaufwand und der verhältnißmäßig geringe Nutzen der Gränz- und Gefallenwache war überhaupt bisher eine im Publicum ganz festgestellte Ansicht. Dem aber ist nicht so. Diese Finanzwache hat das Zollgefäll, das Salzgefäll, das Tabakgefäll und die Verzehrungssteuer, im Ganzen eine Einnahme von etwa 77½ Millionen zu überwachen. Sie kostet dem Staat circa 5,300,000 fl. folglich stellen sich die Kosten dieser Bewachung auf circa 7 Procent. Daß aber diese Ueberwachung

Digitized by Google

selbst in ihrem bisher theilweis mangelhaften Zustande von ungeheuerer Bedeutung ist, dafür zeugt die immer in Vermehrung begriffene Einnahme. Das Zollgefäll erwies im Jahre 1829 einen Brutto-Ertrag von circa 8½ Millionen, im Jahr 1836 etwa 13½ Millionen und 1841 gegen 16½ Millionen. Das Salzgefäll im gleichen Zeitraum circa 10, 17 und 19¼ Millionen. Das Tabakgefäll 6½, 15 und 18 Millionen. Die Verzehrungssteuer stieg seit 1829 bis 1841 von 12 Millionen auf 19½ Millionen. Nun ist zwar gewiß diese Vermehrung nicht der besseren Ueberwachung allein zuzuschreiben, sondern sie wird von einer Menge anderer Ursachen, als zunehmender Bevölkerung, größerer Wohlhabenheit, steigendem Verkehr zum großen Theile bedingt. Aber man wird doch nicht umhin können auch der Ueberwachung den Antheil zuzugestehen der ihr gebührt, und bei einem Object von 77 Millionen die dafür nöthig gewordene Auslage weder unnütz noch übertrieben finden. Sehen wir aber die steigende Ziffer vom Jahr 1829 bis zum Jahre 1841 in vier so wesentlichen Gefällen, so muß man sich billig fragen: wie reimt sich dieses unumstößliche Zeichen steigenden Wohlstandes mit den Gemälden zusammen, die in so vielen über Oesterreich erscheinenden Schriften vorgeführt werden? Wir sprechen hier nicht von gemeinen Schmähschriften, von böswilligen verleumderischen Artikeln in wenig achtbaren Blättern, wir reden von solchen Schriften die mitunter in wahrhaft patriotischer Absicht geschrieben sind und in mancher andern Hinsicht viel Beherzigenswerthes enthalten. Wie ist es möglich, daß sie den materiellen Zustand der Monarchie so unbefriedigend darstellen, und woran liegt es, daß sich nicht nur im Auslande, sondern auch im Inlande oft die irrthümlichsten Begriffe verbreiten und in den Ansichten der Menschen einwurzeln und feststellen? Daran, daß wo andere Regierungen oft zu viel sprechen, die österreichische gar nicht spricht. Die Verleumdung wie die Unzufriedenheit liegt eben so oft an der Unkenntniß der Thatsachen, als an dem üblen Willen. —

Köln, 3. Januar. Mehrere Rechtsfälle, welche hiesige Handlungshäuser gegenüber Frankfurtern oder andern Kaufleuten aus deutschen Staaten betrafen, haben gezeigt, wie mißlich für beide Theile der Umstand ist: daß beinahe in jedem Vereinsstaate ein anderes Wechselrecht gilt, welches für die Formel, die bei dem Wechsel, seiner Ausstellung, Präsentation, Protestation u. s. w. stattfinden muß, andere Vorschriften fordert. Unter solchen Verhältnissen ist es auffallend, daß von dem Handelsstande aller Theile noch keine Schritte geschehen sind, darauf hinzuwirken: daß für alle Vereinsstaaten ein und dasselbe Wechselrecht eingeführt werde, welches keine große Schwierigkeit haben dürfte, da Sachverständige gerade das Beste auswählen könnten, da das Wechselrecht dann, ohne dem andern geltenden Rechte zu schaden, bestehen würde, und so wieder eine Klammer mehr um die verschiedenen deutschen Stämme gezogen wäre. —

Frankreich.

Paris, 9. Januar. In den französischen Renten war es an der Börse still. Um 2¼ Uhr, als die Thronrede bekannt wurde, geschahen einige Verkäufe; es fiel auf, daß in der Rede der Name Englands unerwähnt blieb und keine Hinweisung auf die Frage vom Durchsuchungsrecht enthält. Die Spekulanten folgerten daran, daß das Ministerium eine Niederlage aus Anlaß dieser Frage besorge. —

Eröffnung der Kammern. Die Rede, mit welcher der König die Session eröffnete, enthält folgende Paragraphen über die auswärtigen Beziehungen: „Meine Beziehungen zu den auswärtigen sind fortwährend friedlich und freundschaftlich. Die Uebereinstimmung der Mächte hat die Ruhe im Orient befestigt und in Syrien für die christlichen Bevölkerungen die Wiederherstellung einer ihrem Glauben und ihren Wünschen gemäßen Verwaltung herbeigeführt. Ich beklage die Unruhen, welche Spanien vor kurzem bewegt haben; in meinen Beziehungen zu der spanischen Monarchie habe ich nur im Auge, unsere legitimen Interessen zu schützen, der Königin Isabella II. eine treue Freundschaft zu bewahren und für die Rechte der Menschlichkeit jene hülfsbereite Achtung zu bezeigen, welche den Namen Frankreichs ehrt. — Durch die Besitznahme der Marquesasinseln habe ich unseren Schiffahrern in jenen entlegenen Meeren eine Stütze und eine Zuflucht gesichert, deren Nothwendigkeit sich seit lange fühlbar machte. Dank den beharrlichen Anstrengungen unserer tapferen Armee wird unsere Herrschaft in Algerien überall dauerhaft und anerkannt (respectée). Die Fürsorge und die Regelmäßigkeit der Verwaltung werden das durch den Muth unserer Soldaten so glorreich erstrebte Werk vollenden. Mit mehreren Staaten habe ich Unterhandlungen angeknüpft, welche zur Folge haben werden, unserer Agricultur, unserem Handel und unserer Industrie einen kräftigeren Aufschwung zu geben und unseren nationalen Interessen neue Begünstigungen zu verschaffen." Im Eingange der Rede wird des Landes zunehmende Blüthe gerühmt. —

Großbrittanien.

London, 7. Januar. In den für gut unterrichtet geltenden Kreisen heißt es, die französische Regierung habe von den Marquesas-Inseln Depeschen mit Nachrichten von höchster Wichtigkeit erhalten; der Offizier, welchen der Contre-Admiral mit dem Commando über die an's Land gesetzten Truppen bekleidet hatte, soll von den Eingebornen ermordet worden seyn, welche hierauf auch alle am Land befindlichen Franzosen niedergemetzelt hätten; ein englisches Kriegsschiff soll bei den Marquesas-Inseln angelangt seyn. — Die englischen Journale sind mit den neuesten (bereits über Marseille bekannt gewordenen) Berichten aus Indien und China und mit Betrachtungen über das Deficit in den öffentlichen Einkünften angefüllt. —

Augsburg, 11. Januar. Schon seit einigen Tagen und namentlich seit gestern Morgens zeigte sich ein außerordentlich niedriger Barometerstand; das Thermometer im Freien zeigte Nachmittags 3½° Wärme. Gegen 4 Uhr erhob sich ein beträchtlicher Sturm mit Regen, wel-

Digitized by Google

cher sich jedoch kurz vor 5 Uhr in einen Orkan verwandelte, und von starkem Blitz und Donner begleitet war. Es scheint demnach, Hr. Professor Geuthuisen Recht zu haben, wenn er durch seine (gestern aus der „Münchener pol. Zeitung" mitgetheilten) Beobachtung von großen Sonnenflecken auf außerordentliche Natur-Ereignisse für diesen Winter schließt. Reisende, die gestern Abends mit der Eisenbahn hier ankamen, wollen wissen, der Blitz habe seitwärts Mehring eingeschlagen und gezündet. —

Seitdem der Aetna zu toben aufgehört, entsteigt dem Krater des Vesuvs ein mächtiger Rauchqualm. —

(Eingesandt.) Der dermalige Preis der Biere, welcher in dem theuren Jahre 1816 sich nicht höher stellte, läßt mit dem vollsten Rechte erwarten, daß ein sehr kräftiges, malzreiches Bier nicht nur gebraut, sondern auch geschenkt werde, ein Bier, dem nicht durch das an und für sich verbotene übermäßige Spunden eine scheinbare Kraft verliehen werden will. Der unbemittelten Klasse, den Soldaten, welche von ihrer Löhnung leben müssen, ist es bei diesem hohen Preiste nicht mehr möglich, auch das ihnen nöthige Bier zu trinken, daher gebietet es Pflicht und Gewissen, dafür zu sorgen, daß das wenige Bier, welches sie trinken, ein kräftiges, nährendes ist. — Da wo letzteres gebraut wird, bedarf ein von der Tageslast abgemüdeter Arbeitsmann nur 2 — 3 Glas zu sich zu nehmen, er fühlt sich hiedurch gestärkt, erwärmt und hat hiefür nicht so viele Auslage, als wenn er 5 — 6 Glas gehaltloses Bier trinken muß. — Das Bier ist kein Luxus-Getränk, sondern ein Nahrungs-, ja oft Arzneimittel, dieses möchten die Herren Bierbrauer und Bierschenker wohl bedenken und das Publikum kann von seiner ihm vorgesetzten Polizeibehörde mit vollem Recht erwarten, daß solche für ein gutes kräftiges Bier sorge. — Ein großer Gewinn ergab sich in der letzteren Zeit dadurch, daß durch viele aufs Genaueste mit aller Umsicht vorgenommene Versuche die Fuchsische Bierprobe als untrüglich sich darstellte, und man nun in wenigen Stunden jede Verfälschung oder Alterirung (letztere durch wenig Wasser erzeugt) entdecken kann. — Man hängt jetzt nicht mehr von dem bloßen Geschmack oder oft Ungeschmack der sogenannten Sachverständigen ab, indem die chemische Untersuchung das bestimmteste Resultat über den wahren Gehalt des Bieres liefert. — Da es sich wohl nach der selbst allerhöchsten Anerkenntniß dieser Fuchsischen Bierprobe nicht mehr bezweifeln läßt, daß die fernere Untersuchung der Biere bei dem geringsten Anstand (und selbst wohl oft ex officio) nach der oben allegirten Methode beschäftigt werden wird, so dürfte hierin sowohl das Publikum wie auch die Bierbrauer, welche von der ächten Beschaffenheit ihres Bieres überzeugt sind, große Beruhigung finden. — Wenn ein Bierbrauer die Feuer- und Wasserprobe oft mit Ehren überstanden, wie ruhig kann er dann sein Haupt einstens niederlegen! Besteht er solche nicht mit Ehren, dann geschieht ihm sein Recht, wenn es ihm geht wie einem Bierbrauer im Jahre 1793 in Linz, der in dem Ruf stand, sein Bier stets mit Wasser getauft zu haben, und dem an seinem Grabe ein Springbrunnen heut zu Tage noch springt. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des K. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling wird am Samstag den 28sten dieses Monats Vormittags 9 Uhr der Brennholzbedarf pro 18$\frac{4}{5}$. in 600 Klaftern Fichten- und Föhrenscheitholz bestehend, in einzelnen Loosen zu 50, 100 und 200 Klaftern an Wenigstnehmende in Akkord gegeben.

Uebernahmslustige, welche sich durch amtliche Zeugnisse über ihre Lieferungs-Fähigkeit legitimiren können, werden hiemit zu dieser Verhandlung eingeladen.

Bayreuth, den 10. Januar 1843.

Todes-Anzeige.

Freitag den 13. Januar verschied Mittag 11$\frac{3}{4}$ Uhr unser sehr, sehr geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Königl. Salzbeamte Johann Georg Friedrich von Wißell zu Bayreuth, in Folge einer Lungen-Entzündung, sanft und Gott ergeben zu einem besseren Erwachen.

Dieß All' unseren Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Beileidsbezeugung.

Bayreuth und München, am 14. Januar 1843.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Anzeige.

Am Dienstag den 17. Januar Vormittag 9 Uhr werden in dem Hause des Sailermeisters Herrn Sponsel am untern Thor verschiedene Effekten: Schränke, Tische, Commode, Weißzeuch, Zinn, Kupfer, Betten, Eisen, Oehlfässer und mehreres Hausgeräthe gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

E. Nr. 15 am Markt ist im Hintergebäude ein Quartier auf das Ziel Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen.

Eine neue achtstimmige Tanzmusik von 12 Nro., componirt und zu haben bei H. Gewinner, Hautboist im K. Infanterie-Regiment Friedrich Hertling. Preis 1 fl.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Januar.

Sonne: HH. v. Rigmann, Referendair v. Göttingen. Blakhow, Rentier; Harrington, Edelmann v. Dublin. Mösner, Professor v. Carlsruhe. Kaufle. Hebbinghaus v. Hückeswagen, Riche v. Lennep, Chablon v. Lyon, Hendner v. Darmstadt. — Deutsches Haus: HH. Friedlein, Dr. med.; Stöcker, Gastwirth v. Wallenfels. Rohrmann, Fabr. v. Gunzenhausen. Kflte. Roth v. Kitzingen, Klümpyh v. Hückeswagen. — Anker: HH. Schelling, Revierförster v. Bamberg. v. Parter, Priv. v. Mainz. Kflte. Graf v. Leipzig, Schnauffer v. Berlin. — S. Roß: HH. Arizio, Professor v. Sardinien. Anger, Fabr. v. Meiningen. Meyer, Kfm. v. Chemnitz. — Löwe: HH. Appel u. Füllweber nebst Schwester, Holzhändler v. Cronach. Pils, Oek. v. Weismain. — Krone: HH. Imhof, Bäckermeister v. Pegnitz. Schultheis, desgl. v. Cronach. Heinlein, Gastw. v. Mainklein. — K. Ochs: Hr. Finsel, Schneidermeister v. Schwarzach. —

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 14.** 17. Januar 1843.

Deutschland.

München, 14. Januar. XII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 13. Januar 1843. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der 11ten öffentlichen allgemeinen Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Beschlusses über den Antrag von mehreren Abgeordneten protestantischer Confession, die Aufhebung der Kriegsministerial-Ordre vom 14. August 1838 betreffend. 4) Vortrag des Referenten des dritten Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Lipp, Gutszertrümmerung, resp. Abänderung des Ansäßigmachungsgesetzes vom Jahre 1834. 5) Vortrag des Referenten des dritten Ausschusses über den Antrag mehrerer Abgeordneten auf Vorlage eines Gesetzes über Landes-Cultur. 6) Vortrag des Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen. 7) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Dr. Schwindel, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank betreffend.

Der II. Präsident Hofrath v. Bayer führte den Vorsitz. — An dem Minister-Tische die K. Regierungs-Commissäre, Ministerialräthe v. Bezold, Lehner und Wanner. — Die Sitzung wird eröffnet durch Mittheilung der Einläufe, worauf die Urlaubs- und Entlassungsgesuche erörtert wurden: Der Abg. Kaden erhielt einen 4wöchentlichen Urlaub — und der Abg. Lang aus Landau, wegen erwiesener Unfähigkeit die Reise zu machen, die Entlassung. — Der in der vorigen Sitzung gefaßte Beschluß, die Bitte an Se. Majestät, wegen der Kniebeugung betreffend, sollte mitgetheilt werden. Nach einigen Debatten wurde der Referent des sechsten Ausschusses Dr. Harleß mit der Redaktion beauftragt, welche später, nebst dem Begleitungs-Schreiben an die Kammer der Reichsräthe verlesen und von der Kammer genehmigt wurde, nämlich: „Es sey Se. Majestät „der König in Beziehung der Ministerial-Verordnung vom „14. August 1838, die Kniebeugung betreffend, zu bitten, „diejenigen Maßregeln zu treffen, die geeignet sind, die „Gewissensruhe der Protestanten herzustellen." Vorher hatte der Abg. Frhr. v. Freyberg die Bemerkung gemacht, daß der darüber eingekommene Antrag der 36 Abgeordneten nicht angenommen worden sey, und wollte auf die Modifikation zurückkommen. — Der zweite Sekretair Baron v. Thon-Dittmer erwiederte, der Antrag sey nicht verworfen, nicht einmal darüber abgestimmt worden, sondern nur über die Modifikation. — Der Abg. G. Rath Haas: Die Modifikation wäre angenommen worden, mithin sey der Antrag weggefallen und Dr. Harleß, daß der Antrag nicht seine ursprüngliche Form behalten, sondern in der Form der Modifikation die Zustimmung der Kammer erhalten habe. — Der Abg. Friedrich: Die Modifikation sey nach dem Vorschlag des Abg. Bestelmaier angenommen worden, der Beschluß stehe fest, und es sey keine Debatte mehr zu erheben. — Hiernach kam die Vorstellung der Abgeordneten J. M. Müller und Klausner, die Verminderung der Kosten bei Ansäßigmachungen, und daß die Wahlen bei den Rural-Gemeinden auf 6 Jahre statt 3 Jahre, wie bisher, zu bestimmen, betreffend, zur Berathung. Die Kammer wies, durch Beschluß, diese Vorstellung an den geeigneten Ausschuß zur Berichterstattung; deßgleichen eine Vorstellung des Abg. geistl. Raths Haas, „die Instruktion für den Stände-Archivar betreffend", von welchem eine wissenschaftliche Bildung gefordert werden müsse. Die Beschlußfassung über Zulässigkeit der Vorstellung des polytechnischen Vereins, hinsichtlich einer Unterstützung, welche sich der Abgeordnete Frhr v. Welden angeeignet hatte, wurde vertagt, weil Baron Welden durch Unpäßlichkeit verhindert war, der Sitzung beizuwohnen. — Sodann erstattete der Abgeordnete Frhr. v. Kreß, als Referent des dritten Ausschusses, Vortrag über den Antrag des Abg. Lipp, „Gutszertrümmerungen, resp. Abänderung des Ansäßigmachungsgesetzes vom Jahre 1837 betreffend", und hierauf der Abg. Kaden, als Referent des nämlichen Ausschusses, „über den Antrag mehrerer Abgeordneten auf Vorlage eines Gesetzes über Landeskultur betreff." — Hiernach kam zur Berathung der Vortrag des Abg. Schwindel, „die bayerische Hypotheken- und Wechselbank betreffend." Der Abg. Baron v. Schäzler ergriff zuerst das Wort, und wies aus den Bankstatuten und dem Gesetz über die Hypotheken- und Wechselbank vom 1. Juli 1834 nach, daß es nicht verboten sey, Darlehen auf Grund und Boden in das Ausland zu geben, daß von dem Bankkapital $\frac{3}{4}$ auf Grund und Boden, und $\frac{1}{4}$ für Industrie und Geldgeschäfte verwendet werden dürfen; daß wenn man große Summen, besonders auf Annuitäten geben wollte, dürfte freilich der Fall eines Andranges zu Einlösung von Banknoten möglich werden, welcher Verlegenheit bereiten würde, allein der gesetzlich verfügbare Fond werde und dürfe nicht in das Ausland hinausgegeben werden, auch sey dargethan, daß die ganze Summe, welche als Darlehn an einen Bayer auf sein Grundeigenthum im Auslande gewährt worden, nur 600,000 fl. betrage, wie aus der Erklärung des Abg. Riezler. eines Mitglieds der Bankdirektion, und aus dem Rechenschaftsbericht hervorgehe, indessen sey aber noch keine Gewißheit gegeben, daß es nicht geschehen könne, und in dieser Hinsicht könne auch der §. 6 zu solcher Rechtfertigung interpretirt werden. Er sey übrigens mit der Fassung des Antrags des Referenten Dr. Schwin-

Digitized by Google

del nicht vollkommen einverstanden. Ferner machte derselbe auf den Inhalt der verschiedenen, den Gegenstand und die Hypotheken- und Wechselbank im Ganzen betreffend, erschienenen Flugschriften aufmerksam, worüber er in Details einging. Der Bank müsse es gleich seyn, wer Aktien besitze, man habe aber zu bedenken, daß bei Errichtung derselben, die ersten Theilnehmenden sich in der Ungewißheit befanden, ob die großen Kapitalien, zu deren Einzahlung sie sich verpflichteten, sich auch verzinsen würden; und wenn sich die Großbetheiligten des Rechtes bedienten, bei der neuen Emission von Aktien, vorzüglich betheiligt zu seyn, so liefen die kleinern Aktienbesitzer keine Gefahr. Es würde überdem anfänglich nur eine kleine Zahl Aktien in Kurs gesetzt, und diese vor und nach, gemäß dem entsprechenden Bedürfniß, vermehrt werden. Die den Großbetheiligten gemachten Vorwürfe seyen nicht begründet. — Hier wurde die Frage aufgeworfen, ob eine weitere allgemeine Diskussion statt finden, oder die Berathung der Anträge nach Abtheilungen geschehen solle. Das Letztere wurde von der Kammer beschlossen. — Der Abgeordnete Riezler bemerkte, daß am 4. Juli 1841 die Bankdirektion in einer damals gehaltenen Sitzung ein ausführliches rechtliches, von gediegenen Rechtsanwälten verfaßtes, Gutachten vorgelegt habe, worauf das nachgesuchte Darleben auf Grundbesitz in einem benachbarten Staate an einen Bayer bewilligt worden sey. Die Administration sey sich bewußt, in vollem Rechte gehandelt zu haben, auch sey doppelte Sicherheit gegeben worden. Alles, fährt der Redner fort, sey im Interesse der Bank-Anstalt geschehen, und die davon zu zahlenden Annuitäten fließen prompt. Er berief sich auf das Regierungs-Rescript vom Jahr 1841, rücksichtlich der deßfallsigen Befugniß. — Der Abg. Frhr. v. Freyberg bedauerte das Auftauchen einer Krankheit, was einem so wichtigen Institute keinen Vorschub leiste, denn das Lebensprinzip sey bei allen derartigen, so wie bei jeder Industrie-Anstalt, der Kredit, an welchem nicht gerüttelt werden dürfe, und darum seyen die in den öffentlichen Blättern über diesen Gegenstand erschienenen Diskussionen nicht erfreulich. Man möge bei der Berathung behutsam zu Werk gehen, und die erforderliche Sorgfalt beobachten, daß bei Emission neuer Bank-Aktien kein Spiel damit getrieben werden könnte. Ein in den Statuten gesichertes Recht könne keine Verweigerung treffen, und ihm scheine, es solle nur dann eine Beschränkung eintreten, wenn ein Mißbrauch gemacht werden wolle; zu einer Beschränkung sehe er keinen Grund. — Der Abgeordnete Freiherr v. Gumppenberg: Er unterscheide zwei Kathegorien, nämlich, daß $\frac{2}{3}$ bestimmt sind für Darleben an Inländer, und aus den anderen $\frac{1}{3}$ könnte an Ausländer gegeben werden. Wenn aber im Inlande nicht genug Nachfrage sey, warum sollten dann nicht Kapitalien auswärts auf reellen Grundbesitz gegeben werden? Der Regierungs-Kommissair, Ministerial-Rath v. Bezold bemerkte, daß von 8,760,000 fl. nur 608,000 fl. ins Ausland auf Hypothek gegeben worden, und der Regierungs-Kommissair Ministerialrath Wanner wieß nach, daß die Allgemeinheit des Ausdrucks „Gutsbesitzer" in den Statuten die Bankdirektion in ihrer Verwaltung nicht beschränkt, und dieselbe im Recht war, als sie das angefochtene Darlehn bewilligte. — Frhr. v. Rottenhan schloß sich der Meinung des Abg. Baron v. Freyberg an, daß der Kredit einer Anstalt nicht untergraben werden dürfe, welche Bemerkung ihre volle Anwendung auf die Bank finde, man dürfe diese in ihrer Wirksamkeit nicht beschränken. Der Herr Referent fürchte, es möge in der Zukunft Mißbrauch von der Befugniß gemacht werden, dessen aber keiner vorhanden wäre, sindem 600,000 fl. im Vergleich des großen Bank-Kapitals keine Summe von Bedeutung sey, und eine andere Direktion zu geben müsse vorher ein Grund dazu vorliegen. — Der Ag. Frhr. von Schäzler: Es möge der Zusatz gemacht werden, Se. Maj. den König zu bitten, daß auf den Grund der Bank-Statuten und des §. 7. des Bank-Gesetzes vom 1. Juli 1834 Darleben an bayerische Unterthanen aus den $\frac{2}{3}$, ein Fünftel auf Grundbesitz in den Bundesstaaten gemacht, daß aber diese Bestimmung nicht überschritten werden dürfe. Uebrigens bestehe die Bank-Administration aus Ehrenmännern, die auf keine Weise, auch hinsichtlich der neuern Emission von Bankaktien für 10 Millionen, sich einen Mißbrauch zu Schulden kommen zu lassen fähig sind.

(Forts. folgt.)

Berichten aus Weimar zufolge, sollen die Erben Göthe's die Forderung für das Wohnhaus und die Sammlungen des Dichters auf 70,000 Thaler gesteigert und dabei die Nebengebäude und das Kabinet Göthes für sich reservirt haben. (Köln. Ztg.)

Berlin, 9. Januar. Die Angelegenheit des Kapuzinermönchs Pater Henricus und der hier anwesenden Clarissen-Nonnen fängt nun an, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Se. Maj. der König hat in einer Kabinetsordre an die Staatsminister Eichhorn und Mühler befohlen, daß die Sache aufs strengste untersucht werden solle. Aus zuverlässiger Quelle theilen wir darüber Folgendes mit: Der Kapuzinermönch Pater Henricus hatte bei dem Oberpräsidenten der Provinz Westphalen um die Erlaubniß nachgesucht, einen religiösen weiblichen Verein zur Verpflegung von Kranken u. s. w. zu gründen, welche Erlaubniß ihm auch vom Herrn Oberpräsidenten zu Theil wurde. Mehrere Mädchen leisteten das Gelübde und mietheten in Paderborn ein Haus, wo sie zur Ausübung ihres religiösen Zweckes zusammenwohnten. Plötzlich dringen an einem Abend mehrere Polizeibeamte in das Haus und zwingen die Bewohnerinnen auf eine das weibliche Gefühl beleidigende Weise, indem man ihnen einen unsittlichen Wandel unterschob, das Haus zu verlassen. Ein krankes Mädchen, welches das Bett hütete, wurde gezwungen, auf das Polizeiamt zu folgen, wo man sie die Nacht über in Gewahrsam hielt. Die Beamten des hiesigen geistlichen Ministeriums sind empört über diese Behandlung und haben auf Befehl Sr. Majestät des Königs die strengste Untersuchung eingeleitet. Die hier anwesenden Mädchen sind vor einigen Tagen von einem Geheimen Rath des geistlichen Ministeriums einzeln

Digitized by Google

vernommen worden und stimmen in ihren Aussagen über diesen empörenden Schritt der Polizei alle überein. In der oben erwähnten Kabinetsordre Sr. Majestät des Königs an die Staatsminister Eichhorn und Mühler befiehlt Seine Majestät, daß die betreffenden Polizeibeamten, wenn die Anklage des Kapuzinermönchs als gegründet befunden würde, exemplarisch bestraft werden sollen, im entgegengesetzten Falle aber Pater Henricus als Verläumder vor Gericht gestellt werden solle. Die Sachen stellen sich nun günstig für Letzteren, mit Ausnahme seiner Eigenmächtigkeit, daß er den Mädchen ohne Befugniß das votum simplex abgenommen hat, wozu sein Orden wohl als Orden berechtigt ist, aber er als einzelnes Mitglied des Ordens keine Befugniß hat. Dem Ausgang der Sache sieht man hier mit großer Spannung entgegen, da die öffentliche Meinung über diese Willkühr der Polizei entrüstet ist.

(Magdeb. Ztg.)

Die Königsberger Zeitung bespricht die K. Cabinetsordre, wodurch die Berichtigung falscher Zeitungsangaben den Behörden zur Pflicht gemacht wurde, und fügt bei: „Welch ein guter Geist in unserer Zeitung herrscht, wie sie nur darauf ausgeht nach bester Ueberzeugung und nach bestem Wissen die Wahrheit aussprechen und das Recht zu vertheidigen, sehen wir demnach am besten daraus, daß noch nie eine officielle, von einer Behörde unterzeichnete Widerlegung (denn anonyme Entgegnungen können nicht für officiell gelten) in ihr gestanden, daß sie noch nie den Behörden Gelegenheit gegeben hat, das „Gift der Verführung" in ihren Spalten unschädlich zu machen. Wir können daher nicht den Wunsch unterdrücken, daß unsere Behörden, da die Königsberger Zeitung in ihrer Gesinnung und Haltung sie zu keinen Berichtigungen und Widerlegungen veranlaßt, auf die in andern Zeitungen ausgesprochenen Behauptungen Rücksicht nehmen und zu ihrer Widerlegung — wenn sie unwahr sind — die öffentlichen Organe benutzen möchten. So beunruhigt uns schon seit langer Zeit das Gerücht — wenn wir es so nennen wollen, — daß geheime, der Censurverordnung vom 24. December v. J. zuwiderlaufende Instructionen an die Censoren erlassen sind, daß es namentlich verboten ist, irgend etwas über die Verhältnisse mit Rußland, die deutschen Bundesstaaten und über Vereine zur Verbesserung der äußern Lage der Elementarschullehrer drucken zu lassen; mögen die Behörden recht bald in öffentlichen Blättern die nöthige Aufklärung darüber geben, damit im Sinne der Cabinetsordre am 14. October das Gift heimlich verbreiteter Unwahrheiten und böswilliger Gerüchte, die im Dunkeln verderblich von Mund zu Mund schleichen, durch öffentliche Entgegnung unschädlich gemacht werde."

(Allg. Ztg.)

Aus dem Hannoverschen, 8. Januar. Die aus der Rheinischen Zeitung in mehrere Blätter übergegangene Erzählung von einem Wiener Handwerksburschen, welcher zu Duderstadt, im Hannoverschen, Jahre lang in criminel-ler Haft gesessen u. s. w., ist der Art, daß eine Erwiderung darauf sachgemäß erscheinen muß. Daß die Veranlassung, diese Sache nochmals aufzuwärmen, nachdem die dabei betheiligten Personen schon Jahre lang in stiller Gruft ruhen, mit Gewalt herbeigezogen ist, wahrscheinlich, um hinterbliebenen Angehörigen der in Frage stehenden Beamten eine vielleicht verharrschte Wunde wieder aufzureißen oder die Rechtspflege in hiesigen Landen zu verunglimpfen, wird einer weiteren Ausführung nicht bedürfen, und wir würden es unter unserer Würde halten, ein Wort auf das böswillige Machwerk weiter zu erwidern, wenn nicht der Schluß der Erzählung: „die Beamten kamen mit einem Verweise davon", die Tendenz des Verfertigers bekundete, auch den höheren Justiz-Behörden unseres Landes einen ungerechten Vorwurf zu machen. Was derselbe in der fraglichen Geschichtserklärung über einzelne Thatumstände angegeben hat, können wir hier unberührt lassen, und brauchen bloß zu erwähnen, daß keine Kenntniß der Thatsache sich nur auf Hörensagen begründen kann. So viel aber müssen wir zum Beweise, daß der Verfertigter der Geschichte auch hier mala fide geschrieben habe, bemerkbar machen, daß die betreffenden Beamten nicht blos mit einem Verweise davongekommen sind, sondern daß der Hauptschuldige, der mit der Instruktion der Criminal-Prozesse speciell beauftragte Amts-Assessor, durch rechtliches Erkenntniß aus dem Staatsdienste kassirt worden ist, und daß zwei andere, demselben vorgesetzte, Beamte wegen Mangels an Beaufsichtigung des gedachten Amts-Assessors in seiner Geschäftsführung durch rechtliche Erkenntnisse mit nicht unbedeutenden Geldstrafen belegt worden sind! Sollte Schreiber der Geschichte, der die Anklagepunkte so genau angibt, das Endresultat der Untersuchung wirklich nicht gewußt haben? Es liegt eine verabscheuungswürdige Böswilligkeit darin, wenn er, wider besseres Wissen, die Resultate der dermaligen Untersuchung auf eine Weise darstellte, welche die Handhabung der Gerechtigkeit im Königreiche Hannover so sehr in Schatten stellen und verdächtigen muß! — F. W.

(Kass. Z.)

Afghanistan.

Ueber die Gräuelthaten, welche die Engländer auf ihrem Rückzuge aus Afghanistan beginnen, laufen jetzt die Berichte ein. Sie haben 3 Städte zerstört, unter denen eine von 60,000 Seelen sich befand. Istalif, gegen das die Engländer durchaus keinen Grund der Rache hatten, ward völlig zerstört und niedergehauen, was sich nicht durch die Flucht retten konnte. Die Cypois zündeten die baumwollenen Kleider der Todten und Verwundeten an und verbrannten sie mit anderem Material in ihrem religiösen Aberglauben, daß der Fluch des Himmels auf die herabgezogen werde, deren Angehörigen verschwunden sind, ohne daß ihnen die Ehre eines Begräbnisses zu Theil ward. — Die Soldaten wollten sich in die Frauen und Mädchen theilen, aber eine Ordre des Generals befahl sie in Freiheit zu setzen. Ein Capitän vom 29sten Regimente hatte sich eine junge Schönheit ausgesucht und wollte sie zu seiner Sultanin machen. Er schaffte ihr herrliche Kleidung an, die nach der Plünderung fast für nichts verkauft wurden und begab sich damit zu seiner Auserwählten, als der Befehl ankam, sie frei zu lassen.

Digitized by Google

Die Schöne ließ sich dies nicht zweimal sagen und machte sich davon. Der Capitän stand verdutzt und sagte: Hätte ich die Undankbarkeit des weiblichen Herzens in ihrer ganzen Ausdehnung gekannt, würde ich mich wohl gehütet haben alle die schönen Sachen zu kaufen. Zu Cabul wurde das Werk der Zerstörung mit eben so großer Barbarbei als Schlauheit betrieben. Die Stadt war völlig verlassen, als die Engländer vor derselben erschienen. Die Befreiung der engl. Gefangenen im Auge habend, erlaubte General Pollock Keinem, in die Stadt zu gehen, und stellte deshalb Posten an die Thore. Herr Allen hielt salbungsvolle Reden an die Soldaten über die Barmherzigkeit Gottes, der ihnen die Gefangenen zurückgeben werde. Bei einer religiösen Feierlichkeit, welcher alle Europäer beiwohnten, sangen die Regimenter Psalmen zu ihrer Befreiung. Als die Gefangenen befreit waren und die Mannszucht und die Gottesfurcht der Engländer einer großen Menge Afghanen den Muth eingeflößt hatte, nach Cabul zurückzukehren, gab der General Pollock dem Colonel Richmond den Befehl, in die Stadt zu rücken und sie mit Ausnahme der Bala Hissar und des Viertels der Kizzil-Baschis bis auf den Grund zu zerstören. Die Zerstörung der Städte trifft überdies ganz Unschuldige, die nie etwas gegen die Engländer verbrochen haben. Die Städte sind in Afghanistan nur von Fremden, Kaufleuten und Handwerkern bewohnt, welche die Engländer stets freundlich aufgenommen und nie eine Flinte gegen sie erhoben haben. Die Afghanenstämme, welche die Engländer besiegt haben, leben in den Bergen und General Pollock hat sich wohl gehütet, in dieselben zu dringen, um die Schuldigen zu züchtigen.

In Liverpool brach am 5. Januar in den sehr ausgedehnten Werkstätten und Magazinen der Schreiner Forster und Stewart, welche ganz mit Holz und neuen Arbeiten angefüllt waren, ein Feuer aus. Bei dem starken Winde war die Vernichtung der Gebäulichkeiten mit ihrem ganzen Inhalte fast gewiß, und bei Abgang des Berichts wußte man noch nicht, ob die Rettung der Läden in den anstoßenden Straßen möglich sein werde. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des K. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling wird am Samstag den 28sten dieses Monats Vormittags 9 Uhr der Brennholzbedarf pro 18$\frac{43}{44}$, in 600 Klaftern Fichten- und Föhrenscheitholz bestehend, in einzelnen Loosen zu 50, 100 und 200 Klaftern an Wenigstnehmende in Akkord gegeben.

Uebernahmslustige, welche sich durch amtliche Zeugnisse über ihre Lieferungs-Fähigkeit legitimiren können, werden hiemit zu dieser Verhandlung eingeladen.

Bayreuth, den 10. Januar 1843.

Anzeige.

Tübingen. Im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung ist so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu haben:

Hundeshagen, Prof. Dr. J. H., Enciclopädie der Forstwissenschaft, systematisch abgefaßt. Vierte, verbesserte, nach des Verfassers Tode herausgegebene Auflage von Prof. Dr. J. L. Klauprecht. Erste Abthlg. A. u. d. T. Forstliche Produktionslehre ꝛc. 4te verb. Auflage ꝛc. 41 Bogen. gr. 8. Preis 5 fl.

Diese vierte Auflage, hat wieder bedeutende Zusätze, zahlreiche Literatur, Nachweisungen und Notizen erhalten, so daß das Werk fortwährend auf dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft steht.

Beste Franken-Zwetschgen bei

Carl Degen jun.

Rüböhl, à 35 kr. pr. Maas, bei

Friedrich Speckner.

Drei Säcke Hopfen liegen zum Verkauf bei Kaufmann Köhler.

Schöne Erbsen, der Metzen um 4 fl., sind zu haben bei Friedrich Gräf, Landkutscher in der Ziegelgasse.

Ohnweit des Friedrichsthors in einem neuen Gebäude ist im mittlern Stock ein Quartier, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, einer Küche, Speiskammer, versperrtem Hausplatz, zwei Bodenkammern, versperrtem Gang mit Guß, einem Waschhaus nebst Keller und Holzlege, auf Walburgi zu vermiethen; es kann auch auf Verlangen des Miethers im obern Stock ein heizbares Zimmer, nebst zwei Dachkammern, kleinen Küche und Holzlege dazu gegeben werden, jedoch wünscht die Eigenthümerin eine stille Familie. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Dieselbe Eigenthümerin hat auch in der Wolfsstraße, Hs.-Nr. 466, im untern Stock ein Quartier, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, einer Nebenkammer nebst Küche, einer Bodenkammer, Schweinstall, Holzlege und Mitgebrauch des Waschkessels auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 15. Januar.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. v. Blensdorf, Part. v. Neuwied. Höfner, Dr. med. v. Geißenheim. Wagner, Bildhauer v. Berlin. Kfte. Kingelbach v. Seehof. Weixler v. Jény, Urbach v. Kempten. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Oelschlegel v. Bamberg. Weichsel v. Hamburg. Rudolph, Apotheker v. Mainz. Seit, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. v. Wächter, Gutsbes. v. Plauen. Voldarius, Kfm. v. Dresden. Fabrik. Goller u. Kinast v. Schwarzenbach, Wolfrum v. Reichenbach. Fr. Buchere, Fabrikantin v. Helmbrechts. — S. Roß: HH. Kaufle. Hoffmann v. Erlangen, Kun v. Ansbach, Arens v. Augsburg. Hornschuh nebst Sohn, Weinhändler v. Mainstockheim. — Löwe: HH. Maurer, Gutsbes. v. Kempten. Schuster, Revierförster v. Bug. Fleischmann, Flößer v. Zeuln. Dauer, desgl. v. Gronach. — Krone: HH. Kieser, Kfm. v. Oberstein. Zahn, Oekonom v. Höchstädt. — Adler: Hr. Ziegentholer, Scribent v. Thurnau. — Traube: Hr. Dietrich, Forstgehülfe v. Limmersdorf. — R. Ochs: Hr. Kipp, Webermeister v. Goldkronach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 15. 18. Januar 1843.

Deutschland.

München, 10. Januar. Nachträglich bringen wir aus der XI. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten das Votum des katholischen Decan Vogel: Wohl habe ich schon mehrere tausendmal öffentlich geredet, und auch vor Versammlungen, welche Tausende zählten. Nie aber schlug mein Herz so bange als heute, weil ich, wenn auch nur mit wenigen Worten, über einen Gegenstand reden muß, der von der zartesten und heiligsten Natur ist, von dessen Entscheidung vielleicht abhängen die Gewissensruhe und der Friede von Hunderttausenden. — Mir ist auch deshalb bange jetzt zu reden, weil ich nun wieder den Gegenstand berühren muß, welcher bei der vorigen Stände-Versammlung Veranlassung gab, daß ich in so große Unannehmlichkeiten verwickelt worden bin, bei deren Erinnerung ich noch stets schmerzlich berührt werde, die ich jetzt so gerne in Lethen's Strome auf ewig versenken möchte. — O, daß Aehnliches doch nie mehr wiederkehre. Es hat sich nämlich damals um den verfassungsmäßigen Wirkungskreis der hohen Kammer, um die Befugnisse des 6ten Ausschusses, und um die Grundsatze gehandelt, nach welchen er verfahren sollte. Laut mißbilligend habe ich damals gesagt, der 6te Ausschuß beschränke die verfassungsmäßigen Rechte der Kammer, er solle die mildere und weitere Auslegung der §§. 2. bis 19. Tit. VII. wählen, und zu des Landes Wohl und zu des Volkes Besten hier besprechen lassen, was sich immer, ohne Ueberschreitung des gesetzlichen Buchstabens, unter die genannten §§. subsumiren lasse. Dadurch werde der Landtag nützlicher für das Land, wenn wir die Wünsche und Bitten des Volkes, so viel es die Verfassung nur immer gestattet, zur Kenntniß der Staatsregierung bringen. Tausenden würde es schon zum Troste gereichen, wenn ihre Angelegenheiten hier wenigstens nur einmal besprochen würden ꝛc. Diese meine innige Ueberzeugung kannte die hohe Kammer, und wahlte mich doch zum Mitgliede in die Ausschüsse. Warum? — das weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß meine Ueberzeugung in dieser Beziehung noch dieselbe ist, und gerade diese meine Ueberzeugung drang mich, für die Zulässigkeit dieses Antrages zu stimmen. (Tit. VII. §. 25 der Verfass.-Urkunde.) Meine Herren! ich bekenne offen, und habe es auch im VI. Ausschusse deutlich erklart, daß es mir scheint, diese Bitte würde sich, strengstens genommen, leichter unter dem §. 21 Tit. VII. der Verfass.-Urk. subsumiren lassen. Und wenn ich mir nicht die Ueberzeugung verschafft hatte, daß sich diese Bitte, dieser Antrag auch gar wohl unter §. 2 dieses Titels subsumiren lasse, ohne die verfassungsmäßigen gesetzlichen Schranken zu überschreiten, so würde ich nie für die Zulässigkeit desselben gestimmt haben. Ich bin überzeugt, daß er unter diesen §. subsumirt werden kann, in welchem von der Freiheit der Personen und des Eigenthums der Staatsangehörigen die Rede ist. Die Freiheit der Person ist mir eine doppelte, eine leibliche und eine geistige. Gewissensfreiheit ist ein constitutionelles Recht eines jeden Staatsbürgers, Gewissensfreiheit ist durch eine gesetzliche Bestimmung Titel IV. §. 9 garantirt. Allerdings ist es wahr, daß man diesen §. 2 recht beschränkend und buchstäblich streng auslegen kann, und dann ist man freilich im Stande, gar Vieles von der Schwelle der Kammer zurück,uweisen und als nicht zum Bereiche derselben gehörig zu verwerfen. Ich aber glaube, Alles, was die Freiheit der Personen oder des Eigenthums der Staatsangehörigen wesentlich berührt, beschränkt, ändert u. s. f. ist unter diesen §. als Bitte zu subsumiren. Freiheit des Gewissens, welch großes Eigenthum, welch heiliges Gut! In dieser meiner Ueberzeugung bestärkt mich auch, daß die hohe Kammer der Abgeordneten die §§. 2 bis 19 fast immer praktisch so erklaret, gleichsam einen Usus gebildet hat. Will man jeden Gegenstand, der sich zur Competenz der Kammer eignen solle, immer wörtlich in der Constitution angeführt und nachgewiesen haben, so frage ich Sie, meine Herren, wo ist denn von den Jahrmärkten darin die Rede? Und doch wurden Anträge in Beziehung auf dieselben als in den Wirkungskreis der Kammer gehörig früher angenommen, ohne daß von einer Seite her widersprochen worden wäre. Als im Jahre 1840 von einem katholischen Pfarrer, einem verehrten Mitgliede unserer Kammer, ein Antrag in Betreff der Abschaffung der Jahrmarkte an den Sonntagen gemacht, aber von dem VI. Ausschusse, als für das Forum der Kammer nicht zulässig, zurückgewiesen worden, wollte ich diesem katholischen Pfarrer, gestützt auf meine Ueberzeugung und dem früheren Usus, aus allen Kraften mit seinem Antrage, der Beförderung der Religiosität und Sittlichkeit bezweckte, noch zur Thüre des Ständesaales hereinhelfen. Nun stehen 36 Protestanten und verehrte Abgeordnete, mit einem Antrage, der einen hohen und heiligen Gegenstand betrifft, bittend vor der Thüre; soll ich nun diese von der Schwelle dieses Saales zurückdrängen? Schmerzlich hat es mich damals berührt, daß der VI. Ausschuß im Jahre 1840 den Antrag eines katholischen Pfarrers und Abgeordneten wegen Aufhebung der Jahrmärkte an Sonntagen als unzulässig ad acta gelegt hat; da doch im Jahre 1831 ein Antrag desselben Inhaltes von einem Protestanten, nämlich von dem Bürgermeister von Regensburg, Herrn von Anns seelig, als zulässig anerkannt worden. Damals rief ich, man solle gleichmäßig und nach den schönen Usus handeln, nicht auf den katholischen Pfarrer oder auf den protestantischen Bürgermeister sehen, sondern auf die Sache, auf den

Digitized by Google

Antrag. Nur Ein Maaß und nur Ein Gewicht habe ich für alle, meine redliche Ueberzeugung, bestärkt durch den Usus. (Verf.-Urk. §. 25 Tit. VII. V. B. Mos. *) 25, 13, 14. Eccles 5. 11.) **). Der Weg der Milde ist zuerst überall der Beste. (Galat. 6, 1.) Also soll man gewiß auch gegen die verantwortlichen K. Minister immer nur auf das Mildeste auftreten. Zudem springt mir immer, wenn ich vor einem K. Minister stehe, noch ein höherer Glanz in's Auge. — Auch aus diesem Gesichtspunkte habe ich die Antragsteller nicht von dem mildesten Wege der Bitte auf den rauhesten Wege der Beschwerde drängen wollen. Meine Herren! Man will so streng und buchstablich bei Auslegung des §. 2 verfahren, wir wissen aber, daß der Buchstabe tödtet und nur der Geist lebendig macht. (Joh. 6, 64.) In der heiligen Schrift heißt es, daß es einst eine Zeit gegeben, wo auf dieser Erde nicht alles hell gewesen, sondern noch Dunkelheit auf ihr gelegen, daß aber der Geist Gottes über den Wassern geschwebet. (I. B. M. 1, 2.) Auch in unserer Constitution liegt auf manchen §§. noch einiges Dunkel, aber auch die Verf.-Urkunde hat einen Geist, der über allen dunkeln §§. schwebt, und dieser Geist ist bezeichnet Seite 5 nach meiner Ausgabe der Verf.-Urkunde, wo es heißt: „Freiheit der Gewissen u. s. w." Wenn mir nun ein §. dunkel ist, so sehe ich auf den Geist, der über den Wassern schwebt, in diesem Geiste erkläre ich ihn, und in diesem Geiste gebe ich auch hier meine Stimme. Der Sabbat ist der Menschen wegen da, und der Mensch nicht wegen des Sabbats. (Mark. II. Cap. 27 V.) Unsere Constitution ist da wegen des bayerischen Volkes, das bayerische Volk ist nicht wegen der Constitution da. Durch den todten Buchstaben der Constitution soll das Volk nicht in seinem wahren Rechte beschränkt, eingengt und verkümmert werden. Nein die Constitution ist da, damit durch sie das leibliche und geistige Wohl des ganzen Landes ohne Rücksicht auf besondere Stände und Klassen befördert, alles Drückende möglichst beseitigt werde ꝛc. Meine Herren! dieß sind einige Andeutungen der Gründe, welche mich bewogen, für die Zulässigkeit des Antrages im Ausschusse zu stimmen. Allein, wenn einmal auf das Materielle des Antrages eingegangen werden wird, dann werde ich gegen den Antrag, wie er liegt, sprechen. Abgesehen aber von dem Materiellen, hoffe ich, es werde gewiß die hohe Kammer die Zulässigkeit desselben in formeller Beziehung aussprechen. —

*) „Du sollst nicht verschiedene Gewichte haben, ein größeres und ein kleineres, nicht ein größeres und ein kleineres Maaß soll in deinem Hause sein. Gerecht und wahr sei dein Gewicht, gleich und war dein Maaß."

**) „Wende dich nicht nach jedem Winde, wandle nicht auf jedem Wege. Bleibe fest auf dem Wege des Herrn und in der klaren Wahrheit deines Gefühles."

München, 14. Januar. XII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Abg. Bestelmaier: Die Administration bedürfe keiner Rechtfertigung, aber er wolle auf den Inhalt des §. 7 aufmerksam machen; übrigens unterscheide sich die Modifikation des Abg. Baron v. Schäzler wenig von dem Antrag des Ausschusses. — Der Abg. Regierungsrath Schwindel: Gewiß würde bei Berathung des Bankgesetzes kein Kammermitglied sein Votum dahin abgegeben haben, bedeutende Summen in das Ausland zu geben, und fremde Industrie zu unterstützen. Er könnte nichts anderes thun, als vor dem Sturme warnen, damit nicht zu häufig Darlehn in das Ausland gewährt würden. Wenn übrigens ⅔ für Wechsel-Geschäfte verwendet werden wollten, müßten auch stets die hinlänglichen Einlösungsmittel parat seyn; denn wo würde sich eine Garantie herausstellen, wenn in anderem Sinne verfügt würde. Es könne nicht gleichgültig seyn, wenn Millionen in das Ausland gehen. Er wolle nicht in das Innere der Bankadministration dringen, allein die Staatsregierung müßte die Mittel zur Ueberwachung besitzen. An dem festen Stand der Bank soll nicht gerüttelt werden, wie würde es aber ausschauen, wenn nach funf bis sechs Jahren an einem Bau sich ein Schaden ergebe. Daher möge die Regierung veranlassen, die Darlehen in das Ausland zu beschranken. Der Abg. Schäzler gehe in seiner Modifikation dahin, an Bayern auf ihren Besitz im Auslande, aus den ⅔, Darlehen zu geben, es sey aber eine Ungerechtigkeit gegen die bayerischen Unterthanen, daß aus dem für sie bestimmten Theil ein Theil davon ins Ausland gehe. Wir machten Gesetze für Bayern und keine Gesetze für die Bundesstaaten, deren er noch nirgends gelesen habe, man könnte am Ende gar Darlehen an Bayern im Ausland geben, die in Bayern selbst keinen Grundbesitz hatten, und so fremde Industrie unterstützen. — Der Abg. Frhr. v. Fuchs meint, daß alle Deutsche der Bundesstaaten ein Brüderband umschließen solle, und dieses auch durch die That bewiesen werden möchte. — Der zweite Sekretair und Abg. Baron v. Thon-Dittmer: Er habe sich vorgenommen gehabt, über den vorliegenden Gegenstand nicht zu sprechen, weil er sich die nothigen Kenntnisse nicht zutraue, indessen wolle er wenige Worte sagen. Die ins Leben getretene Bank sey von großer Bedeutsamkeit, und er erkenne die Gefahr nicht, wie bemerkt worden sey. Es stehe fest, daß ⅔ vom Bankkapital auf Grund und Boden gegeben werden müssen, und die andern ⅓ bestimmt sind, um Geschafte zu machen, und die bezüglichen angeführten Ausnahmen seyen in dem Gesetz vorgesehen. Daß auf eine, dem Interesse der Bank zusagende Weise die Geschafte betrieben werden, sey Sache der Direktion; das Darlehen in das Ausland sey unbedeutend. Man spreche immer von Ausland, und doch sey eigentlich die Rede von Bundesstaaten. Wo deutsche Zunge spricht, sey deutsches Vaterland. Er sieht darin keinen Uebelstand, keine Ungleichheit, wenn in einem benachbarten deutschen Staat die Industrie geweckt wird. Der Zollverein sey ein allgemeines Band, und dieses zu heben, soll man thun was möglich ist. Die kleinen Bundesstaaten könnten sich die Bahn nicht selbst brechen; und warum sollte man das kleine Sigmaringen ausschließen. Er glaube, es sey der Gegenstand der Regierung anheim zu geben, und so lange umsichtige Manner, wie gegenwartig, an der Spitze der Bankanstalt stehen, sey nichts zu fürchten. — Die Debatten wurden geschlossen und zur Abstim-

Digitized by Google

mung geschritten. — Die Modifikation des Bar. v. Schäzler: „Se. Majestät zu bitten, daß durch einen Zusatz zu dem §. 48. der Bankstatuten vom 1. Juli 1834, auf welchen §. sich die im Regierungsblatt Nr. 7. vom Jahre 1841 erlassenen Bekanntmachungen des Ministeriums des Innern und des Finanz-Ministeriums, dd. 4. Februar 1841, gründen, dahin zu modifiziren, daß von den nach dem Gesetz vom 1. Juli 1834 verwendbaren ⅔ nur der fünfte Theil auf Grundbesitz im Ausland gegeben werden darf", welcher Antrag von der Kammer angenommen wurde. — Ministerialrath v. Bezold bemerkte, daß der eine Antrag des Ausschusses nun wegfalle. — Der Abg. Dr. Schwindel stellte die Frage, warum sich die Regierung ⅓ zur Disposition vorbehalten habe. — Der Ministerialrath Wanner: Wenn es dazu komme, werde die nähere Erklärung gegeben werden. — Hiernach kam zur Abstimmung folgender Antrag des Ausschusses: Se. Königl. Majestät ehrfurchtvollst zu bitten: dahin wirken zu lassen, daß die Befugniß zur Verpfändung der eigenen Aktien bei der Bank aus diesem Paragraph gänzlich entfernt und die Auslösung der bereits verpfändeten Bank-Aktien angeordnet werde, „eventuell aber wenigstens, daß dieser Verpfändung der eigenen Aktien sowohl in Beziehung auf das Verhältniß zum ganzen Betrag des Aktienkapitals als zum Tags-Kourse derselben, mit Berücksichtigung des Nominalwerthes, ein bestimmtes Ziel und Maaß gesetzt werde." Dieser Antrag wurde von der Kammer einstimmig aber nur von dem Wort „eventuell" bis „gesetzt werde", angenommen. Der übrige Thei fallt weg. —

Dresden, 10. Januar. Gestern begann die zweite Kammer die Berathung über das Criminalverfahren. Noch nie waren die sämmtlichen Tribunen so zahlreich besetzt; auch Frauen waren in großer Anzahl erschienen. Wiederum waren Petitionen für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eingegangen, die von verschiedenen Abgeordneten bevorwortet wurden. Dann bestieg der Abg. Braun als Referent die Rednerbühne und trug den Nachbericht der außerordentlichen Deputation über den in Frage stehenden Gegenstand vor. An die Berichterstattung schloß der Referent einen kurzen, aber äußerst kräftigen Vortrag in erhebender Sprache, welcher die Gegensätze schilderte, die bei der jetzt beginnenden Berathung zu Sprache kommen würden. Dieselbe wurde dießmal von Seite der Staatsregierung durch den K. Commissar Dr. Weiß begonnen, der in einer ausführlichen, gegen zwei Stunden in Anspruch nehmenden Rede die die Regierung leitenden Ansichen darlegte und sorgfältig erörterte. Nach ihm ergriff der Vicepräsident Eisenstuck das Wort. Dieser Veteran unsers parlamentarischen Lebens sprach nie gedrungener und kr ftiger, als in diesem Augenblick, wo er für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auftrat, rücksichtlich deren er schon früher das kommende Verlangen darnach vorausgesagt hatte. Selbst von jugendlichem Feuer ergriffen, berührte er den Mangel desselben bei solchen, die aus Bequemlichkeitsliebe dem alten Schlendrian anhingen und wies auf specielle Falle hin, die manche Unzuträglichkeiten des bisherigen Verfahrens darthaten. So tiefen Ernst auch Eisenstucks Rede zeigte, so war sie doch von einem Humor durchweht, der selbst dem Ernstesten unter den zahlreichen Zuhörern ein Lächeln ablockte. Ihm folgte als Sprecher der Staatsminister von Könneritz, um in einfach würdiger Rede den durch Anführung spezieller Fall etwa hervorgebrachten Eindruck zu schwächen, der sich leicht wie ein schwarzer Faden durch die ganze Berathung ziehen könne. Erhebend war das Anerkenntniß, welches er dem vorigen Sprecher zollte, der sich mit reinem Patriotismus ganz als Sachse gezeigt habe. — Am heutigen Tage ward die Berathung des Criminalverfahrens fortgesetzt. Der erste Redner war heute der Abg. v. Thielau, der in fast anderthalbstündiger Rede mit Feuer und Kraft das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit vertheidigte. Wir geben in folgendem den Inbegriff seiner Rede: „Fasse ich das Resultat meiner Betrachtungen zusammen, so lautet dasselbe so: ich halte Oeffentlichkeit des Verfahrens 1) für nüzlich hinsichtlich der Achtung und des Vertrauens, welches die Gerichte bei dem Volke genießen sollen; 2) für eine nothwendige Folge unseres socialen Zustandes; 3) für ein Recht der Gesammtheit wie jedes Einzelnen. Ich halte Mündlichkeit des Verfahren 1) für nüzlich und zweckmäßig da, wo der Richter an bestimmte Beweisregeln über Schuld und Strafe gebunden ist; 2) für unerläßlich da, wo der Richter nach seiner moralischen Ueberzeugung erkennt und daher an die Stelle der Geschwornengerichte tritt. Ich halte dafür, daß unsre Criminalgerichtspflege auf einer gefährlichen Spitze stehe, und daß die Stellung unserer Spruchcollegien als Geschwornengerichte nur dann von den gefahrlichsten Folgen für Regierung und Regierte befreit werden mag, wenn man sie ganz als solche betrachtet, das heißt diejenigen Sicherheitsmaaßregeln trifft, welche bei allen Geschwornengerichten mindestens durch Zahl und Abstimmung getroffen werden. Ich halte dafür, daß die Ausführung der Maaßregel ohne vollständige Abgabe der Patrimonalgerichte lückenhaft und kostbarer und ohne Zusammenhang mit der übrigen Justizverfassung seyn und dieselbe daher gestattet werde. Ich halte endlich den Dr. Güntherschen Antrag, welchen die erste Kammer zu dem ihrigen gemacht, für unausführbar und gefahrlich für das Princip und stimme dagegen. Ich habe gesprochen nicht in der Hoffnung diejenigen, welche einer andern Meinung sind, zu überzeugen, sondern um meiner Pflicht zu genügen und zu zeigen, daß ich bei meiner Abstimmung gewußt habe, warum ich für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit stimme." In demselben Augenblick, wo wir diesen Bericht wegen Abgang der Post schließen müssen, verläßt der Abgeordnete die Rednerbühne und der Staatsminister von Könneritz erhebt sich.

Nürnberg, 12. Januar. Seit dem heil. Dreikönigstage ist unsere dießjährige Wintermesse auf der Schütt wieder im Gange, allein die Verkäufer scheinen, wie man im Vorübergehen deutlich bemerken kann, sehr niedergeschlagen über die schlechten Geschäfte, da im Allgemeinen wirklich äußerst wenig gekauft wird. Einige Meßhändler aus Preußen sind, um ihrem Verkehre Flügel zu schaffen, auf den pfiffigen Gedanken gekommen, Ausverkaufe von Lein-

Digitized by Google

wand um Preise anzeigen zu lassen, die ihrer Wohlfeilheit halber in der That eine Menge Leute anlockten. Die angebliche Leinwand ging ziemlich gut ab, aber als die Hausfrauen sie näher untersuchten, fanden sie schon bei der um einen Mittelpreis erstandenen, daß sie oder ihre Männer hintergangen waren. Es wurden sofort Experte von der Weberzunft beauftragt, ihr Gutachten über die angezeigten Waaren abzugeben, welches dahin ausfiel, daß die für Leinwand ausgebotene Weißwaare meistentheils gut und täuschend appretirter Stoff aus Leinen und Baumwolle sey. Der Betrug lag also auf platter Hand und die Polizei konnte dem getäuschten Publikum keine entsprechendere Entschädigung verschaffen, als daß sie die Verkäufer zwang, ihre Waare wieder zurückzunehmen und den Käufern das Geld zurückzugeben. Mehrere Frauen behielten indeß die für Leinwand gekaufte Waare, weil sie sich scheuten, es öffentlich zur Schau zu tragen, daß sie sich in ihrem Berufe nicht besser auskennen. Ich schreibe Ihnen diesen Fall zur besondern Warnung, weil es den Herren Ausverkäufern leicht einfallen könnte, ihren hier mißlungenen Versuch auch in anderen bayerischen Städten zu wiederholen. — Gestern ging zum Erstenmale Nestroys Posse: „Einen Jux will er sich machen", über unsere Bühne, allein mit sehr wenig Glück des Gefallens. (?) Das Theater war zum Brechen voll, doch der Beifall sehr spärlich, bei einer Extemporation jedoch, welche unser Komiker Hysel in einem Liedchen eingelegt hatte, um das vereitelte Leimbergerische Luftschifffahrts-Projekt zur Zielscheibe sachgemäßer Witze zu machen, brach das ganze Haus in eine laute Akklamation aus, ein Zeichen von dem gesunden Sinn der Nürnberger, die gleich Anfangs dem windigen Unternehmen einiger Geldspekulanten nicht mehr Beachtung schenkten, als dasselbe verdient hat. — Madame Birch-Pfeiffer mag es sich wohl zur Ehre schätzen, daß hier das Gerücht ging, sie würde unser Theater übernehmen, und man sich von ihrer bekannten Umsicht Besseres als das jetzige versprach. (Augsb. Abd.-Ztg.)

(Eingesandt.) Dem längst gefühlten Bedürfnisse, in hiesiger Stadt und Umgegend allzeit mit gesalzenem und geräucherten Fleisch zur Genüge versehen zu seyn, scheint das erfreuliche Etablissement abzuhelfen, auf welches der als Hartfelger konzessionirte neuangehende Bürger Christian Seyß mit polizeilicher Genehmigung sich dahier ansässig gemacht hat. Seine fein fabricirten s. g. Braunschweiger, Göttinger, Wiener, Salzburger ꝛc. Würste und Schwartenmägen, seine Schinken, Zungen ꝛc. fanden nicht nur Freunde des Fabrikanten, sondern auch unparteiische Kenner ausnehmend gut, wobei zugleich die Reinlichkeit in der Zubereitung bestens empfohlen werden kann. —

Todes-Anzeige.

Nach langen namenlosen Leiden verschied am 8. Januar Mittags 12 Uhr unser Gatte und Vater, der Königl. Revierförster Bauer dahier, in seinem 63sten Lebensjahre. Theuern Freunden und Verwandten bringt diese Trauerkunde

Hallerstein, am 10. Januar 1843.

Die tiefgebeugte Wittwe Friedrike Bauer, geb. Grimm, mit ihren 8 unversorgten Kindern.

Anzeige.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Die

Sonn- und Festage

der Christen.

Von Dr. Schmidt,

K. Studienlehrer und Pfarramts-Canditat zu Bayreuth.

8. brosch. 24 kr.

Stuttgarter Renten-Anstalt.

Der Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1841 ist erschienen, und kann die Dividente bei dem unterzeichneten Agenten der Anstalt, gegen vorschriftsmäßiger Abquittirung des Coupons, erhoben werden.

H. M. Wilmersdörffer.

Eine große Auswahl moderner schmaler und breiter Cattune, so wie wollener Kleiderstoffe im neuesten Geschmacke, und eine Parthie weißer Vorhangmousselin zu 8 kr. per bayer. Elle empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Leopold Würzburger,
am untern Markt.

In Nr. 91 auf dem Markte ist die mittlere Etage, bestehend in drei heizbaren Zimmern nebst heizbarem Kabinet, Kammern, Boden, Keller, zwei Holzlegen, Mitgebrauch des Waschhauses sogleich oder auf Walburgis zu beziehen.

E. Nr. 484 in der Jägerstraße sind in der mittlern Etage drei heizbare Zimmer mit 2 Kammern, Böden, Holzlege, Waschhaus und Keller auf Walburgis zu vermiethen.

E. Nr. 152 ist eine Stube mit Stuben-, Haus- und 2 Bodenkammern und Holzlege ständlich oder auf Walburgi zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Januar.

Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. Schmeilsdorf. 2 ...ger, desgl. v. Brünn. Gerngroß, Syndikus v. Greseld. Kflte. Büchler v. Minden, Wersdorf v. Köln, Barhol v. Berlin. Fr. Rencke, Banquiersgattin; Frl. Parago v. Hannover. — Anker: HH. Baumann, Pfarrer v. Hallerstein. Rübel, Apotheker v. Chemnitz. Holler, Kfm. v. Augsburg. Wild, Priv. v. Nonneburg. — S. Ros: HH. Sondinger, Assessor v. Wunsiedel. Arold, Buchbinder v. Nürnberg. Kflte. Bumer v. Freiberg, Küllner v. München. — Löwe: HH. Appel, Holzhändler v. Grenach. Kestler, Mühlbes.; Schmidt, Oekon. v. Hallstadt. Herbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. — Krone: Kammerer, Hblsm. v. Hagenbach. — Traube: Hr. Phipplipp, Forstgehülfe v. Hallerstein. — R. Ochs: Hr. Rupprecht, Webermeister v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 16.** 19. Januar 1843.

Deutschland.

München, 16. Januar. XIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Minister-Tische der K. Minister v. Abel, die K. Commissarien Ministerialrathe Wanner, v. Volz, v. Zenetti; Ober-Kriegskommissar v. Habel. — Der I. Präsident Graf v. Seinsheim eröffnete die Sitzung durch Bekanntmachung eines Allerhöchsten Rescripts, wodurch Se. Majestät den Landtag bis zum 16. März verlängern, und schritt dann zur Mittheilung der Einläufe. — Hierauf wurde die Redaktion des Kammerbeschlusses und das darauf bezügliche Schreiben an die Kammer der Reichsräthe mitgetheilt, den Antrag des Abg. Dr. Schwindel „die Hypotheken- und Wechselbank betr." — Sodann machte der Abg. Frhr. v. Rottenhan Mittheilung seines Vortrags, als Referent des zweiten Ausschusses, die Prüfung des Antrags des Abg. Dr. Schwindel, „die Rechnungs-Ablage für die Jahre 18$\frac{1}{2}$, 18$\frac{1}{3}$ und 18$\frac{1}{3}$ auf dem Landtage 1840 betr." Frhr. v. Rottenhan bemerkte, daß der Antrag des Dr. Schwindel durch den Ausschuß eine Modifikation erlitten, womit sich der Antragsteller einverstanden erklärt habe, und nun folgendermassen laute: „Die Kammer der Abgeordneten ersucht die Kammer der Reichsräthe, ihre Beschlüsse über die in der Ständeversammlung vom Jahr 1840 nicht zur vollständigen Erledigung gelangten Nachweisungen der Verwendung der Staatseinnahmen in den Verwaltungs-Jahren 18$\frac{1}{2}$, 18$\frac{1}{3}$ 18$\frac{1}{3}$ bald gefälligst mitzutheilen, um bei Prüfung der folgenden Jahre nicht an unerledigte Jahrgänge anbinden zu müssen." — Hierauf kam der Antrag von 11 Abgeordneten, die Vorlage eines Kulturgesetzes betreffend, in die Berathung. (Forts. folgt.)

Bamberg, 15. Januar. Ein öffentliches Blatt schrieb vor längst, der von Hrn. Denis gemachte Kostenanschlag der Eisenbahn von Augsburg an die Nordgränze zu 35 Mill. Gulden habe sich als sehr unzulänglich gezeigt, und werde wohl auf 40 Millionen zu stellen seyn. Diese Nachricht erklärte Hr. Denis in der Speyerer Ztg. als durchaus unwahr und leichtfertig, da er weder einen Voranschlag jener Bahn gefertigt, noch deren Kostenbelauf zu 25 Mill. angegeben habe; bei den zwei Bahnen, die er veranschlagt und gebaut, der Nürnberg-Fürther und der des Taunus, sey er mit dem wirklichen Kostenbetrag unter seinen Anschlägen geblieben. So viel bekannt, wurden allerdings die speziellen Kostenüberschläge erst in neuester Zeit hergestellt, und zwar für die Strecken, auf welchen auch die speziellen Nivellements und Vermessungen vorgenommen sind. Die verhältnißmäßig bedeutendsten Bauten und Kosten ergeben sich hiernach auf der Linie zwischen Augsburg und Nürnberg, weil hier das Terrain sehr viele Durchstiche und Auftämmungen fordert, so wie bedeutende Brücken: z. B. bei Donauwörth eine ganz steinerne Bogenbrücke über die Donau, und große Viadukte, z. B. über das ganze Thal der Altmühl in einer Höhe von 200 Fußen. Somit wird auch dieses unter dem Könige Ludwig begonnene und zum vollendenden Werk gleich dem Ludwig-Kanale ein deutsches Nationaldenkmal werden, das an Gorßartigkeit keinem ausländischem nachstehen dürfte. — Wie man hört, sind für den Betrieb der Bahn vorerst fünfzig Locomotive in Anschlag gebracht, deren Lieferung nach den bewährtesten Systemen bald ausgeschrieben werden dürfte. Die Vor- und die eigentlichen Bauarbeiten selbst gehen, so viel die Jahreszeit erlaubt, auf der ganzen Linie von Augsburg bis Lichtenfels ununterbrochen fort.

Erlangen, 14. Januar. Vor kurzer Zeit noch wurde der Befürchtung Raum gegeben, daß die dießjährige Säkularfeier unserer Hochschule an den 5. November, als den historischen Moment ihrer einstigen Eröffnung geknüpft werden würde. Seit einigen Tagen hat jedoch diese Befürchtung frohen Gefühlen Platz gemacht, indem die Allerhöchste Genehmigung eingetroffen ist, wornach das Jubiläum der Universität Erlangen am 23., 24. und 25. August l. J. gefeiert werden darf, mithin die Feier des hohen Geburts- und Namensfestes ihres allerdurchlauchtigsten Rector magnificus den Schlußstein der Festlichkeiten bilden wird. Nun aber hoffen wir auch auf recht lebhaften Antheil von Seiten Aller, die in den Musenhallen der Alma Friderico Alexandrina einst ihre Bildung gesucht und unser freundliches Erlangen dabei liebgewonnen haben. Es ist nicht das Rührende in der Bedeutsamkeit eines solchen Festes allein, was unserm Jubelfeste eine besondere Weihe ertheilen wird, sondern auch jenes heitere und gemüthliche Zusammenleben, was von jeher die hiesigen Studierenden charakterisirt und den hier geschlossenen Freundschaftsbündnissen einen eigenthümlichen Stempel der Unzerstörbarkeit aufgedrückt hat; und so glauben wir eines zahlreichen Besuchs lieber alter Gaste von Nah und Fern um so bestimmter gewärtig seyn zu dürfen, als der Monat August Reisen hieher und Ausflügen von hier aus in die freundlichen Gebiete der Regnitz und Pegnitz, der Wiesent und selbst des Mains weit sicherer Garantien bieten kann, als der rauhe November, und ein ähnlicher historischer Moment zur Vereinigung langgetrennter und entfernter Freunde so bald nicht wiederkehren wird. —

Stuttgart, 14. Januar. (127ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Da heute seit der Vertagung am 30. Juni 1842 die Kammer zum ersten Mal sich wieder versammelt, so bewillkommt der Präsident die Mitglieder in einem langern Vortrag, worin er zugleich auf die bedeutenden und zum Theil höchst wichtigen Aufgaben hinweist, welche

Digitized by Google

zur Lösung vorliegen. Wir heben hievon besonders aus: das Gesetz über die Eisenbahnen und die Erklärung der Staatsregierung in Beziehung auf die zu verabschiedende Strafprozeßordnung. — Sodann gibt der Präsident Nachricht von den im Personal der Ständemitglieder seit der Vertagung eingetretenen Veränderungen. (Schw. M.)

Berlin, 11. Januar. Einer der interessantesten Gegenstände unserer publicistischen Literatur ist unstreitig die Anregung und der Vortrag von Wünschen und Vorschlagen, die sich auf den Handel und die Industrie, ihre Belebung und Verbreitung beziehen, damit das Materielle, oder, besser gesagt, das praktische Leben hinter den Doktrinen und aufgestellten Theorien nicht zurückbleibe, sondern das Fortschreiten des Wissens und der Aufklarung seine wichtige Anwendung auf die innern Verhältnisse und den gegenseitigen Verkehr der Länder und Völker übe. Ganz vorzüglich richten sich diese Vorschläge jetzt dahin, den Handel Deutschlands mit England auf eine, für beide großen Lander vortheilhafte Weise möglichst zu ordnen. Wie bekannt, hat eine große deutsche Macht, die aber nicht zum deutschen Zollverein gehört, schon Verträge in dieser Beziehung abgeschlossen, oder doch eingeleitet. Als Mittel zu dem großen Zwecken gibt in einem lesenswerthen Aufsatz das hiesige Berliner Industrie-, Gewerbe- und Handelsblatt namentlich an: die Errichtung von Handels-Vereinen zum Verschleiß unserer Waaren im größeren Maßstabe, die Errichtung von neuen Consulaten, die direkte Betheiligung der Staatsregierungen selbst, neue Unternehmungen der Königl. preußischen Seehandlung, den Erwerb von Colonien, und die Gründung einer Seemacht. Ganz einverstanden wird gewiß Jedermann mit der Zweckmäßigkeit der ersten beiden Mittel seyn. Was die Vermehrung der Consulate anbetrifft, so ist dieselbe bereits seit einer langen Reihe von Jahren ein Augenmerk der Staatsregierung, und wir haben noch ganz kürzlich in einem unserer Berichte darauf hingewiesen, daß nun die Errichtung neuer solcher Hülfsanstalten in Aussicht steht. Was aber die Unternehmungen der Königlichen Seehandlung anbetrifft, so glauben wir, daß sie, nach den bei aller Umsicht und Vorsicht gemachten trüben Erfahrungen, sich nicht leicht zu neuen Versuchen veranlaßt fühlen wird. Der Gründung von Colonien und der Errichtung einer Seemacht aber stellen sich für Preußen Schwierigkeiten entgegen, an denen schon der Muth und die Anstrengungen des großen Kurfürsten und die Pläne des weisen Friedrichs scheiterten, obgleich der Letztere im Besitze einer nicht unwichtigen Hafenstadt an der Nordsee war, die durch den Pariser Frieden nicht wieder, wie die meisten übrigen im Tilsiter Frieden verloren gegangenen Besitzungen, an die Krone zurückkehrte. Wenn sich nun auch seit der Regierung jener großen Landesfürsten die Zeiten sehr verändert haben, so dürften doch alle die Schwierigkeiten geblieben seyn, die sich dem kolossalen Vorschlage entgegenstellten. Zur Gründung einer Seemacht gehört, wie bekannt, nicht bloß das Schaffen einer Flotte, sondern auch eine mit derselben im Verhaltniß stehende Anzahl von Kriegshäfen. Und mit vollem Rechte würde man, wenn es möglich wäre, die großen Mittel zu solchen großen Plänen herbeizuschaffen, fragen: ob nicht zuerst der innere Verkehr, und namentlich die Fortsetzung des Eisenbahnnetzes, dieselben in Anspruch nehmen möchten? — Wir haben vor einigen Tagen in der Kölnischen Zeitung ein Schreiben aus Berlin gelesen, in dem gemeldet wird, daß man mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit die Arbeiten an den projectirten Festungen in der Provinz Preußen beginnen würde. Es gibt aber viele Personen, deren Standpunkt tiefere Blicke in diese Verhältnisse zuläßt. Sie setzen großen Zweifel in die Wahrheit dieser Nachricht, ja sie glauben sogar, daß bei dem in diesem Augenblick sehr belasteten Militärfonds die ganze Sache noch sehr problematisch ist, und wenigstens in der nächsten Zeit noch nicht begonnen, oder gar ausgeführt werden dürfte. —

Aus Rheinpreußen, 12. Januar. Den Redaktionen der Kölner und wahrscheinlich auch der übrigen Zeitungen unserer Provinz ist jetzt von den Censoren die Anzeige zugegangen, daß sie, zufolge gemessener Weisungen der höheren Behörde, von jetzt an keinen Artikel aus der Leipziger Allgemeinen Zeitung, der etwa in andern Blättern abgedruckt steht und ihnen dadurch also zugänglich wird, in ihre Spalten aufnehmen dürfen. Ein gleiches gilt von Artikeln, worin das Verbot des gedachten Blattes in tadelnder Weise besprochen wird. Diese Maaßregel wird ohne Zweifel auf die sämmtlichen Zeitungen unserer Monarchie ausgedehnt oder ist es vielleicht schon. Die Vermuthung, daß unsere Regierung sich demnächst zur Zurücknahme des Verbots der Leiz. Allg. Zeitung entschließen werde, scheint durch diese neue Maaßnahme eben nicht bestatigt zu werden. —

Neuß, in Rheinpreußen, 10. Januar. Vorige Woche ereignete sich in der Fabrik des Hrn Thywissen dahier ein großes Unglück. Ein Madchen von 19 Jahren brachte Abends ihrem Vater, welchem sie nach dem Tode der Mutter die Haushaltung führte, das Essen, und indem sie es so stellen wollte, daß es warm bliebe, kam sie mit ihrem Mantel den Rädern zu nahe, wurde davon ergriffen und gänzlich zermalmt. Welch ein Anblick dies für alle Anwesenden und insbesondere für den armen Vater war, kann man sich leicht vorstellen. Man mußte die Maschine auseinandernehmen, um die zermalmten Glieder herauszuschaffen. Der unglückliche Vater war so lange nicht fortzubringen, bis alle Ueberreste seines armen Kindes zusammengebracht und in den aus dem Spital geholten Sarg gelegt worden waren. —

Rußland und Polen.

Warschau, 5. Januar. Der Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt, Bruder der Großfürstin Maria, Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, ist gestern auf der Reise nach St. Petersburg hier angekommen und im Palast Belvedere abgestiegen.

Gestern Mittag hat sich die Weichsel mit Eis bedeckt, und der Magistrat hat bekannt gemacht, daß nach Berichten aus Krakau und Zawichost vom 2ten d. M. das Wasser

Digitized by Google

des Stroms bei diesen Städten plötzlich bedeutend gestiegen ist, und daß die Weichsel-Anwohner daher bei Zeiten Sicherheitsmaßregeln gegen etwanige Ueberschwemmungen zu treffen hätten.

Von vielen Seiten gehen Nachrichten über das am 10. Januar Nachmittags stattgefundene Schneegestöber, von Donner und Blitz begleitet, ein. In Freiburg im Breisgau schlug der Blitz Nachmittags kurz vor 4 Uhr in den Münsterthurm ein, nahm jedoch an einem Draht eine Richtung nach Außen und schlug blos ein Stück Stein ab. — In Stuttgart war gleichfalls höchst stürmisches Wetter mit Donnerschlägen aus der Ferne hörbar. Eben so in der Gegend von Ulm, wo Dächer abgedeckt und Fuhrwerke umgeworfen wurden, unter andern der von Nürnberg dort erwartete Eilwagen bei Gunzenhausen, so daß Reisende hart beschädigt wurden. — In und um Augsburg hörte man von mancherlei Unfallen, die dieses Phänomen angerichtet. Gestern Nachmittags 3 Uhr (14. Januar) zog abermals eine Schneewolke mit heftigem Sturm über diese Stadt, welche augenblicklich Alles verdunkelte und Straßen und Dächer mit Schnee bedeckte. Am 11. und 12. Januar hatten wir einen so niedrigen Barometerstand, wie wir einen solchen seit mehreren Jahren nicht hatten. —

Ulm, 11. Januar. Innerhalb drei Monaten hatten wir schon viermal wegen wuthverdächtiger Hunde, die sich entweder in der Gegend oder in der nächsten Umgebung der Stadt gezeigt hatten, Hundesperre, und heute wird von Polizei wegen eine abermalige strenge Hundesperre angeordnet, weil in dem Orte Grimmelfingen, eine Stunde von hier, zwei Menschen von einem wuthverdächtigen Hunde gebissen worden sind. —

Der reine Gewinn der österreichischen Nationalbank hat im vorigen Jahr 3,580,655 fl. 9¼ kr. betragen. Dieß gibt für jede Aktie 70 fl. 44 $\frac{1}{10}$ kr. Dividende, wovon 34 fl. bereits vertheilt wurden, 36 fl. noch vertheilt werden, und 44 $\frac{1}{10}$ kr. oder im Ganzen 371,158 fl. $\frac{9}{10}$ kr. in den (6,717,401 fl. 42 kr. starken) Reservefond kommen. —

Freyburg (Schweiz). Am 23. December hat man in einem sonnigen Garten der Stadt reife Erdbeeren gepflückt, welche von einer Menge Veilchen umgeben waren. Die einen wie die andern waren im Freien ausgewachsen. —

(Eingesandt aus dem bayerischen Voigtlande den 15. Januar 1843.) Die Nr. 2 des Fürther Tagblatts vom 4ten d. M., so wie aus demselben jenes von Bamberg enthält einen Artikel, nach welchem laut neueren Nachrichten die Grund-Erwerbungen auf der Eisenbahnlinie von Bamberg gegen Culmbach hin eingestellt worden seyen. Dasselbe zieht hieraus die Folgerung, daß diese Thatsache seiner frühern Mittheilung bezüglich der Richtung der Nordgränz-Eisenbahn, daß nemlich dieselbe nicht über Hof, sondern über Coburg geführt werde, gewiß nicht widersprechen dürfte! So ungenau jedoch diese Nachricht selbst ist, eben so gewagt erscheint die Folgerung, die daraus gezogen werden will. Es ist zwar richtig und notorisch, daß mit den Grunderwerbungen im Landgerichte Lichtenfels und zwar oberhalb Lichtenfels, im Bezirke der Gemeinde Hochstadt, der Anfang gemacht werden sollte, und daß dieses Vorhaben wieder aufgegeben worden ist, es ist aber auch eben so richtig und notorisch, daß diese Erwerbungen in den Gemeinden unterhalb Lichtenfels wirklich begonnen haben und ununterbrochen fortgesetzt werden. Aus welcher Veranlassung und aus welchen Gründen dieses stattgefunden hat, ist uns nicht bekannt, läge aber auch irgend eine höhere Anordnung zum Grunde, so bleibt es uns doch unbegreiflich, wie aus einer solchen speziellen Verfügung oder Abänderung einer früher getroffenen Bestimmung sogleich mit kecker Zuversicht gefolgert werden kann, daß von der auf Staatsvertrag beruhenden Bahnführung über Hof werde abgegangen werden, zu deren Realisirung die Königl. Sächsische Regierung dermalen von ihren Ständen sehr bedeutende Summen postulirt hat. Wenn man die schon öfters vorgekommene Taktik kennt, Ergebnisse, welche man herbeizuführen wünscht, bei jeder Gelegenheit als wirklich schon bestehend darzustellen, so wird man versucht zu glauben, daß es wirklich Personen gebe, welche ein besonderes Interesse oder doch Vergnügen daran haben würden, die Bahn nicht über Hof geführt zu sehen, während jeder Unparteiische einsieht, daß diese Bahnrichtung eben so sehr im Interesse der Bayerischen als Sächsischen Regierung liegen muß, wenn auch eine Actien-Gesellschaft ihre Rechnung dabei nicht finden sollte. Wir unsererseits sind daher auch fest überzeugt, daß die Bahnführung über Hof, zur Ausführung kommen wird, wir sind aber auch überzeugt, daß die Nordgränz-Eisenbahn durch eine Seitenbahn mit Coburg verbunden werden wird, sobald die weitere Bahnführung von dort an die Weser gesichert ist, denn auch diese Verbindung liegt nach unserer Ansicht im Interesse Bayerns, was dessen erleuchtete Regierung gewiß nicht mißkennen wird. Wenn nach den bisherigen Wahrnehmungen bei der endlichen Regulirung und Feststellung des Bauplans mit großer Umsicht verfahren und dabei insbesondere der Kostenpunkt genau ins Auge gefaßt wird, so müssen wir dieses nicht nur loben, sondern in Berücksichtigung der vielfachen Erfahrungen, welche die übereilten Bauten mehrerer Aktien-Gesellschaften veranlaßt haben, mit gebührendem Danke erkennen, indem wir nicht glauben können, daß mit dem Bau der Nordgränz-Eisenbahn die Eisenbahnaufgabe Bayerns geschlossen seyn könne, zu deren zweckmäßigen Durchführung die Stände des Reichs die erforderlichen Geldmittel gewiß mit aller Bereitwilligkeit bewilligen werden. Es mag seyn, daß der vorliegende Bauplan noch mehrfach geprüft und in einer oder der anderen Beziehung geändert wird, insbesondere um die Geldmittel für andere Zwecke zu schonen, es ist uns aber kein Umstand bekannt geworden, welcher zu der Vermuthung berechtiget, daß die Bahnführung über Hof nach Sachsen aufgegeben werde. Die Wahrnehmungen auf der Linie

Digitized by Google

selbst geben hierzu keine Veranlassung, begründen vielmehr die Hoffnung, daß im nächsten Frühjahre die Arbeiten auf derselben beginnen dürften. Einsender dieses hat erst vor einigen Tagen die Reise von Bamberg über Lichtenfels, Kulmbach, Himmelkron ꝛc. in seine Heimath gemacht, und bei dieser Gelegenheit nicht nur von dem im Landgerichtsbezirke Lichtenfels bestehenden Sachverhältnisse genaue und verlässige Kenntniß sich verschafft, sondern auch oberhalb Kulmbach einen Geometer in Thätigkeit und die Arbeiten an dem Tunnelbau bei Rohrersreuth in vollem Gange gefunden, nirgends aber von Einstellung der Arbeiten, wohl aber in Kulmbach davon gehört, daß erst jüngst zur Beschleunigung derselben eine Personal-Aushilfe verfügt worden sey. In der Heimath angekommen, brachte derselbe ferner in Erfahrung, daß bereits mit mehreren Magistraten wegen Aufnahme erkrankter oder beschädigter Eisenbahn-Arbeiter in die städtischen Kranken-Anstalten unterhandelt wird. Dieses sind doch wohl keine Thatsachen, welche die Folgerung des Fürther Tagblatts unterstützen! (Forts. folgt.)

Anzeigen.

Das seit dem Jahre 1832 in unserm Verlage erscheinende

ARCHIV

für

Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben,

nach allen in den besten kritischen Blättern erfolgten Beurtheilungen das billigste, nützlichste und eleganteste derartige Unternehmen, wird auch in diesem Jahre und zwar mit erneuter und verdoppelter Thätigkeit fortgesetzt werden. Jeder Band dieses wahrhaften Volksbuches bildet ein für sich bestehendes Ganzes, und ist, als das beste Belehrungsmittel, der Jugend wie dem Alter, dem Familienvater, dem Haus- u. Landwirthe, wie jedem Geschäftsmanne nicht genug zu empfehlen.

Der Subscriptionspreis für den ganzen Jahrgang oder Band, in 12 Monatslieferungen, gr. Med. 4°. Format, mit 18 bis 20 elegant gedruckten Bogen Text und 150 für sich bestehenden Abbildungen, worunter 12 größere Kunstblätter, nebst Umschlag, Titel, Register und einer größeren Extra-Beilage beträgt

2 fl. 42 kr.

Das General-Register der erschienenen 10 Bände ist gratis zu erhalten.

Das 1ste Heft des neuen Jahrganges liegt zur Ansicht bereit und nehmen alle Buchhandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder, in Bayreuth die Buchner'sche, Bestellungen an.

Braunschweig, im Januar 1843.

Oehme & Müller.

Am Montage den 23sten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr sollen in dem Harmonie-Locale mehrere entbehrlich gewordene Gegenstände, namentlich:

ein noch brauchbares Pianoforte in Flügelform, von Kößler in Eger gebaut, zwei Häng-Lampen, eine große und eine kleinere,

gegen gleich baare Bezahlung, meistbietend verkauft werden.

Bayreuth, den 16. Januar 1843.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Schöne Erbsen, der Metzen um 4 fl., sind zu haben bei Friedrich Gräf, Landkutscher in der Ziegelgasse.

In der Judengasse beim Schreinermeister Müller ist ein Quartier 2 Treppen hoch zu vermiethen.

Ohnweit des Friedrichsthors in einem neuen Gebäude ist im mittlern Stock ein Quartier, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, einer Küche, Speiskammer, versperrtem Hausplatz, zwei Bodenkammern, versperrtem Gang mit Guß, einem Waschhaus nebst Keller und Holzlege, auf Walburgi zu vermiethen; es kann auch auf Verlangen des Miethers im obern Stock ein heizbares Zimmer, nebst zwei Dachkammern, kleinen Küche und Holzlege dazu gegeben werden, jedoch wünscht die Eigenthümerin eine stille Familie. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Dieselbe Eigenthümerin hat auch in der Wolfsstraße, Hs.-Nr. 466, im untern Stock ein Quartier, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, einer Nebenkammer nebst Küche, einer Bodenkammer, Schweinstall, Holzlege und Mitgebrauch des Waschkessels auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Bei der eintausend vier und dreißigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

65. 54. 59. 39. 38.

Die 1035ste Ziehung wird den 14. Februar, und inzwischen 373ste Nürnberger Ziehung den 26. Januar, und den 4. Februar die 1414te Münchner Ziehung 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Fries v. Nürnberg, v. Spruner v. Amberg, Cavalli v. Mannheim, Strohm v. Lennep. Lorks, Oek. v. Reichenhall. Maurenais, Sprachlehrer v. Luzern. Reuschhardt, Priv. v. Colmar. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Müller v. Schweinfurt, Neumann v. Würzburg, Neuwirth v. Nürnberg, Heisner v. Münchberg, Steinhäuser v. Augsburg, Agarz v. Weismain. Winkler, Apotheker v. Erlangen. Hoffmann, Fabrik. v. Basel. Weigel, Privat. v. Fürth. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. v. Sponsel, Gutsbesitzer v. Würzburg. Flügel, Kfm. v. Mainz. Sack, K. pr. Offizier v. Königsberg. Deinlein u. Meyer, Hopfenhdlr. v. Ptech. — S. Roß: HH. Kflte. Morbach nebst Bruder v. Ebnath. Reuter v. Offenbach, Geriet v. München. Schneider nebst Sohn, Weinhdlr. v. Mainstockheim. — Löwe: HH. Friedmann, Kfm. v. Burgkunstadt. Heller, hdlsm. v. Hollfeld. Hanft, Oek. v. Redwitz. Reuß, Kappenmacher v. Aussees. — Krone: HH. Schwab, Bäckermstr. v. Sparneck. Fleischmann, Hdlsm. v. Zeckendorf. — Traube: Hr. Bencker, Cantor v. Lindenhardt. — R. Roß: HH. Kflte. Grafberger v. Pressath. Löscher v. Mühlau. Krimm, Holzhdlr. v. Gronach. Fleischmann, Hopfenhdlr. v. Altenkundstadt. Köppel, Bäckermstr.; Wendler u. Gebhardt, Weibermeister v. Münchberg. — K. Ochs: HH. Benckert u. Popp, Webermeister v. Stammbach. — W. Lamm: HH. Fabr. Jahreiß v. Zell, Goller u. Truck v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 17.** 20. Januar 1843.

Deutschland.

München, 16. Januar. XIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Forts.) Der Abg. Stöl-ker, Mitantragsteller, nahm das Wort, über die Nothwendigkeit der Vorlage eines Kulturgesetzes, das bei mehrern Landtagen, namentlich 1831 und 1837 dringend verlangt wurde. Alle Stimmen die bisher auf Hebung der Kultur verwendet worden, seyen weggeworfenes Geld; landwirthschaftliche Feste und Preisevertheilungen seyen nichts anderes als ein Essen, Trinken, Tanzen und Singen, kurz eine Volksbelustigung. In Mittelfranken und andern Kreisen seyen landwirthschaftliche Vereine gebildet worden. Einige der Antragssteller seyen selbst Vorstände von solchen Vereinen, und gemäß ihrer erhaltenen Instruktion, sollten sie die Bauern belehren über Emporbringung der Landwirthschaft. Allein was könnten sie wirken, z. B. dem Bauer sagen: Baue deine Brache mit Futterkräuter an, um deinen Viehstand zu vermehren; er werde antworten: Ich weiß selbst was nützlich ist, aber der Schäferei-Besitzer duldet diesen Anbau nicht und weidet mir den Klee ab. Soll ich Güter arrondiren, so muß ich 10 fl. Tauschhandlohn geben; will ich Zehenten fixiren oder ablösen, thut es der Zehentherr nicht u. dergl. mehr. Dem Landmann müssen die Fesseln abgenommen werden — durch ein Kulturgesetz — wobei Niemand in wohl erworbenen Rechten gekränkt werden darf. Eine billige Ablösungssumme muß festgesetzt werden, und auf eine Weise, mit welcher jeder zufrieden seyn könne. Die Bitte gehe dahin: Es möge auf verfassungsmäßigem Wege noch während diesem Landtag ein Kulturgesetz von der Regierung den Ständen vorgelegt werden. Die Regierung stehe felsenfest; wir lebten in einer ruhigen Zeit; die Bitten des Volks möchten und könnten erhört werden, dessen Lasten seyen zu erleichtern; es sey auch Pflicht, die Steuern zu mildern. Der Eigennutz müsse dem allgemeinen Wohl nachgeben. — Abg. Dr. Müller: Die Erde sey aller Mutter durch den Ackerbau, welcher die Muttermilch für seine Bewohner erzeuge. Ein Kulturgesetz sey nothwendig, ja unentbehrlich, ohne solches wäre an einen hohen Aufschwung des Ackerbaues nicht zu denken; dieser müsse mit dem Handel und den Gewerben Hand in Hand gehen. Die Regierung habe mehrmalen gezeigt, daß sie dessen Nothwendigkeit vollkommen anerkenne. Der Nutzen würde unberechenbar seyn, wenn einmal der Landmann freie Hände habe; die Befreiung des Grund und Boden von den ihn drükkenden Lasten habe ein Kulturgesetz zu bewirken, und die Unerläßlichkeit dieses Gesetzes sey durch die landwirthschaftlichen Anstalten bis zur Evidenz nachgewiesen. Man könne und werde Wege finden sowohl zur theilweisen Ablösung, als zur Vereinigung der beiderseitigen Interessen. Warum sollte bei uns nicht möglich seyn was in andern Staaten möglich war, der freie Grundbau muß vermehrt, nicht vermindert werden. Er beklage, daß die Regierung in neuester Zeit die Befreiung des Grund und Bodens nicht unterstütze, während andere Regierungen auf der Bahn weit fortgeschritten seyen. Die Thätigkeit hängt nicht von der eigenen Willkühr ab, so lange die Hände gebunden sind, und in socialer Beziehung hänge auch die Wohlfahrt des Vaterlandes davon ab. Ungleichheit des Besitzes sey dem allgemeinen Besten nicht entgegen. Selbstständigkeit erzeugt Wohlhabenheit; sie gibt Macht und Kraft dem Vaterlande. Der Bauer, als freier Mann, hänge an seinem Gut mit Leib und Seele wie an Frau und Kind, und er gewinne einen edleren Sinn und moralische Kraft. — Abg. Frhr. v. Freiberg: Die nämliche Bitte sey schon 1840 an den Thron gebracht worden; es werde an einem allgemeinen Gesetzbuch gearbeitet, und die Regierung könne nicht auf jede Frage Antwort geben, wo von so vielerlei Rechten und Gerechtsamen die Rede ist. Man spreche von Nachgiebigkeit, Befreiung und Nachlässen, als ob der Ackerbauer im Sklavenstand sey. Man sage wohl, dem grundherrlichen Recht sey man nicht entgegen, allein man rede von Ueberlastung, Umarbeitung des Abgabengesetzes und ihm erscheine dieses wie ein Beseitigenwollen der grundherrlichen Forderungen und gegen die Verfassung. — Freiherr von Gumppenberg: Der Vortrag des Referenten des dritten Ausschusses ist eine erquickende Erscheinung; die Bitte um ein Kultur-Gesetz ist seit 1819 durch alle 7 Ständeversammlungen gegangen und an den Thron gebracht worden, es muß dem Gegenstand eine noch wichtige Ursache zu Grund liegen, obgleich er den großen Druck der grundherrlichen Lasten nicht einsehe. Er wünsche, man könne die Maxime auch in der Kammer anwenden; nemlich: der Mensch sey glücklich, wenn er nichts mehr zu wünschen und zu hoffen habe. Dieser Fall wird aber nirgends eintreffen; indessen warum soll man die Bitte für ein Kultur-Gesetz nicht erledigen? Es sey auf einem früheren Landtag ein Kultur-Gesetz vorgelegt worden, und man hätte glauben sollen, die Kammer werde mit Hast darnach greifen, allein es sey wohl geprüft aber nicht zur Berathung gekommen. Ein Gesetz, wo es vom Mein und Dein handle, sey eines der schwierigsten, und dieß fühlend, gehe die Regierung mit Bedacht zu Werke. Der Antrag berühre Zehentreichnisse, Eigenthumsrecht, Servituten ꝛc. ꝛc., allein es ist kein so leichtes Gesetz, die Beeinträchtigten und Belastenden unter Einen Hut zu bringen. Wenn Jemand die Ablösung nicht will, und sein Kapital bei seinen Bezügen am gesichertsten halte, wäre es ungerecht ihn dazu zwingen zu wollen. Ein Kultur-Gesetz während diesem Landtag zu verlangen, sey das Unmögliche

Digitized by Google

wollen. Man bedenke, daß das Forstgesetz allein 78 Paragraphen enthalte. An eine Vorlage glaube er während dem gegenwärtigen Landtag nicht, indessen bis in 3 Jahren dürfte es möglich werden, um mit der Zeit gleichen Schritt zu gehen, daher stimme er für die Modifikation; „Se. Majestät zu bitten, bis zum nächsten Landtag ein umfassendes Kultur-Gesetz, oder wenigstens einzelne Bestimmungen den Ständen vorlegen zu lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

(Augs. Abztg.)

Berlin, 12. Januar. Je umfassender und kräftiger die Postreformen in Oesterreich, Baiern und Sachsen zur Ausführung gelangen und je wichtiger sich dieser Schritt, nicht allein für die allgemeine Wohlfahrt der Unterthanen, sondern auch im wohlverstandenen Interesse der Regierungen zeigt, um so gespannter ist die Erwartung auf unser eigenes neues Postgesetz, das, im Entwurf längst vollendet, der höheren Berathung und Genehmigung vorliegt. Was man von diesem Gesetzentwurfe vernimmt, berechtigt nicht zu den ausschweifenden Hoffnungen, die man wohl hin und wieder gleichsam als eine Entschuldigung hörte, daß wir diesmal mit den Reformen gegen andere deutsche Staaten zurückgeblieben und Oesterreich Zeit gegeben hätten, sich an die Spitze zu stellen. Der Geheime Post- und Kammergerichtsrath Illaire, der das Gesetz entworfen, ist als ausgezeichneter Jurist bekannt, ob es jedoch nicht noch vortheilhafter gewesen, eine Commission von praktischen, mit den neuesten Postreformen Englands und anderer Länder genau vertrauten Männer zur Berathung zu ziehen, lassen wir unerörtert. Die Hauptsache muß immer auch hierbei der Geist bleiben, in welchem man die Reform überhaupt zu machen gedenkt. Soll, was man bisher als Monopol besessen, auch ferner so viel als möglich beschützt; sollen die Einkünfte, die man einmal hat, durch keine Speculationstheorie aufs Spiel gesetzt; soll überhaupt nur nachgegeben werden, was bei den Anforderungen der Zeit, der ständischen Versammlungen, der Presse und der öffentlichen Meinung unumgänglich erscheint, oder will man auf neue Ideen eingehen, und nicht bloß sticken und bessern, sondern wirklich neu bauen?! Bei der Lust zu schematisiren, zu controlliren und bis ins Peinliche eine musterhafte Ordnung selbst auf Kosten aller freien Bewegung zu überwachen; bei dem complicirten Gang der Staatsmaschine, die man so oft als Schreibermonarchie bezeichnet hat; bei der Eifersucht der Chefs, ihren Ressort nicht vermindert zu sehen, und dem allgemein gültigen Grundsatze, Neues nicht eher auf- und anzunehmen, bis es sich bewährt hat oder sich doch nicht mehr abwenden läßt, wie z. B. Eisenbahnen, läßt sich von Anfang annehmen, daß das neue Postgesetz nicht die regenerirende Kraft haben werde, die man ihm wünschte, wohl aber Manches im Sinne der Gegenwart fördernd, erleichternd und verbessernd das materielle Wohl der Bürger, die Erhaltung des Bestehenden und den realen Nutzen für die Staatscasse zu vereinen streben werde. Das Regal für die Personenbeförderung ist daher auch nicht aufgehoben, obwohl erweislich die Post Schaden dadurch hat; auch der Postzwang für Frachtbeförderung bleibt daneben stehen, und Vielen dürfte die Herabsetzung des Briefportos nach den angenommenen Rayonsätzen nicht so wesentlich niedriger erscheinen, als man dies erwartete. In der Berathung kann dies Gesetz noch vielfach verändert werden und vielleicht tragen die neuesten Bestimmungen in andern Ländern dazu bei; eine Hauptbedingung seiner Wohlthätigkeit wäre jedoch sein möglichst schneller Eintritt zum Leben! Seit fünf Jahren liegt nun der Entwurf zum neuen Stempelgesetz vor, das mit so vieler Sehnsucht erwartet wird; seit fast eben so langer Zeit bereiten sich das Gewerbepolizeigesetz, die zeitgemäße Jagdordnung und manche andere wichtige Gesetze. Wir dürfen jedoch hoffen, das Postgesetz einen rascheren Weg wandeln zu sehen, das Interesse daran ist ein zu allgemeines und da es den höchsten Schutz und das Versprechen hat, gefördert zu werden, um nicht gegen das übrige strebende Deutschland zurückzubleiben, so wird es wenigstens keiner Jahre bedürfen, um zur Ausführung zu gelangen. —

Kassel, 10. Januar. Durch das Gesetz vom 31. März 1838, den Hausirhandel betreffend, ist einem wesentlichen Mangel in dem Handelsbetriebe abgeholfen. Es existirt jedoch noch eine zweite, nicht minder schädliche und sich immer mehr verbreitende Form des Handelsbetriebes: das Aufsuchen von Waarenbestellungen durch Handelsreisende, insbesondere auf vorgezeigte Muster, welche sich von dem eigentlichen Hausirhandel nur dadurch unterscheidet, daß der reisende Handelsmann die zum Verkauf bestimmte Waare nicht bei sich führt, und etwa nur nach vorgezeigten Proben verkauft. Gegen diesen Handel, welcher noch tiefer in alle Verhältnisse eingreift, weil die Einfachheit desselben die Ausdehnung auf alle Waarenartikel zuläßt, haben sich ebenwohl — wie früher gegen den eigentlichen Hausirhandel — vielfache Klagen erhoben. Die Nachtheile, welche bei dieser Gattung des Gewerbsbetriebs hervortreten, sind besonders: 1) liegt darin nur ein versteckter Hausirhandel, da der Reisende die bestellten Waaren durch sein Handelshaus noch leichter in den bestellten größeren und geringeren Quantitäten den Bestellern zusenden, als die verschiedenartigen Waaren auf seinen Reisen mit herumführen kann; 2) zwingt dieser Handelsbetrieb auch diejenigen Handeltreibenden, welche sich auf gediegenes Geschäft an ihrem Wohnorte beschränken und eingehende Bestellungen erwarten, oder nur briefliche Anerbieten machen würden, Reisende anzunehmen und dadurch einen weit größeren Kostenaufwand zu machen, welcher doch auf die Waare geschlagen werden muß, also den Consumenten zur Last fällt; 3) geeignet dieser Handelsbetrieb offenbar zur größten Beeinträchtigung des stehenden Gewerbes und verdrängt jeden soliden Handel; 4) werden nicht nur die Consumenten, wie die tägliche Erfahrung lehrt, durch zudringliche Handelsreisende sehr belästigt, sondern es wird auch 5) dadurch der Luxus, besonders auf dem platten Lande, äußerst befördert. Dies sind zum Theil die Motive, welche die hohe Staatsregierung bewogen, einen betreffenden Gesetzentwurf den Ständen vorzulegen. Die Beilage Nr. 38 der gedruckten Landtagsver-

Digitized by Google

handlungen enthält den Bericht des Abgeordneten Wolf, Namens des Ausschusses für Handel und Gewerbe, worin der nachfolgende Entwurf ohne Abänderung zur Annahme empfohlen wird. —

„Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc. ꝛc. finden Uns bewogen, zur Beseitigung der vielfachen Beschwerden über das Sammeln von Waarenbestellungen durch Handelsreisende auf vorgezeigte Proben und mit Rücksicht auf die in mehreren Nachbarstaaten deshalb erlassenen Vorschriften, nach Anhörung Unseres Gesammt-Staats-Ministeriums und mit Zustimmung der getreuen Landstände, folgende Bestimmungen zu treffen. §. 1. Das Aufsuchen von Waarenbestellungen durch Handelsreisende ist nur zulässig: 1) bei Kaufleuten und Krämern in Ansehung derjenigen Waaren, womit sie einen offenkündigen und erlaubten Handel treiben; 2) bei Fabrikanten und Gewerbtreibenden in Beziehung auf diejenigen Gegenstände, deren sie zu ihrem Gewerbsbetriebe bedürfen. §. 2. Außerdem bleibt es Unserm Ministerium des Innern überlassen, in Fällen, wo zur Beförderung des Absatzes der Produzenten oder zur Befriedigung des Bedürfnisses der Consumenten die Zulassung des Sammelns von Bestellungen in Ansehung des einen oder andern Waaren-Artikels sich als nothwendig oder besonders zweckmäßig darstellen sollte, ausnahmsweise die betreffenden Behörden zur Ausstellung von Erlaubnißscheinen zu ermächtigen. Die Handelsreisenden haben diese Erlaubnißscheine stets bei sich zu führen und auf Erfordern vorzuzeigen. §. 3. Das Aufsuchen von Waarenbestellungen außer den, in den §. §. 1 und 2 zugelassenen Fällen wird zum ersten Male mit einer Geldstrafe von 5 bis 10 Thalern, zum zweiten Male mit einer Strafe von 10 bis 20 Thalern und in weiteren Betretungsfällen mit angemessener Gefängnißstrafe belegt. Die Uebertretung der am Schlusse des §. 2 ertheilten Vorschrift zieht eine Geldstrafe von drei Thalern nach sich. Von diesen Geldstrafen erhält der Anzeiger die Hälfte. §. 4. Gegen Handelsreisende aus solchen Staaten, in welchen das Aufsuchen von Waarenbestellungen noch größeren Beschränkungen unterliegt, als das gegenwärtige Gesetz vorschreibt, kann Unser Ministerium des Innern retorsionsweise bei der Ausübung ihrer Gewerbe im Kurstaate gleiche Beschränkung anordnen. Sie werden alsdann im Uebertretungsfalle ebenwohl mit den im §. 3 angedrohten Strafen belegt. Urkundlich ꝛc.“

Karlsruhe, 15. Januar. Vergangene Nacht, nach einem mit Sonnenschein und Schneegestöber abwechselnden Tage, wüthete hier ein Sturm, wie solche in den Tropenländern vorkommen mögen, dessen Gleichen bei uns aber wohl noch nicht erlebt worden ist, mit heftigen Regengüssen und Hagelschauern; nach Mitternacht brach ein Gewitter aus, das gegen 1½ Uhr mit einem furchtbaren Wetterschlage, jedoch (so viel bis jetzt bekannt) ohne Schaden anzurichten, endigte. —

Neustadt a. d. Orla, 6. Januar. Der Anfang des neuen Jahres kündigte sich auch in unserer Nähe durch ein Unglück an. Am 4ten d. wurde nämlich in dem einige Stunden von hier gelegenen Flecken Frei-Orla die Tuchfabrik von Schwabe und Henninger ein Raub der Flammen. Wie vermuthet wird, entstand das Feuer durch Selbstentzündung. Der Verlust für die Eigenthümer ist bedeutend, doch soll das Gebäude sowohl als die Geräthschaften gut versichert gewesen seyn. Mehrere Menschen sind dadurch brodlos geworden, was bei der jetzigen Jahreszeit doppelt empfindlich seyn mag. —

Schleswig-Holstein. In der Schlußsitzung der Stände am 21. December hielt der Königl. Commissarius folgende Rede: „Hochzuverehrende achtbare Mitglieder dieser Versammlung! Zum letzten Male in dieser Diät sind wir heute hier vereinigt, um nach dem Willen Sr. Maj. des Königs die Sitzungen der dießjährigen Provincialständeversammlung des Herzogthums Schleswig zu schließen. Sie wird uns manche unerfreuliche Erinnerungen, aber uns allen den reichlichsten Anlaß geben zu ernster Betrachtung, zu reiflicher Selbstprüfung und dem erneuerten Entschluß, bei allen unseren Bestrebungen das Wohl des Landes, König und Vaterland, unverwandt vor Augen zu behalten. Ich will in dieser Abschiedsstunde nicht weiter von den mancherlei Vorgängen reden, die jedem noch in frischem Andenken sind, die Zwiespalt in unserer Mitte erzeugt und störend auf unsere Verhandlungen eingewirkt haben. Auf Befehl Sr. Maj. des Königs habe ich aber die schon einmal abgegebene Erklärung zu wiederholen, daß Se. Majestät die staatsrechtlichen Verhältnisse, auf denen die Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig begründet ist, so wie dessen bisherige Verbindung mit dem Herzogthume Holstein erhalten werden, und ich hoffe, daß dadurch allen Besorgnissen, wegen bedrohter Selbstständigkeit des Herzogthums, so wie allen Versuchen, die staatsrechtlichen Verhältnisse desselben zu verändern, oder dessen Integrität zu schmälern, auf die wirksamste und befriedigendste Weise begegnet wird. Endlich erlaube ich mir, Ihrem geehrten und würdigen Präsidenten für das mir auf vielfache Weise bewiesene Wohlwollen und Zutrauen meinen wärmsten und herzlichsten Dank auszusprechen, den ich gleichfalls für jeden aus ihrer Mitte empfinde, von dem ich Beweise ähnlicher Gesinnungen empfangen und in dankbarer Erinnerung aufbewahrt habe. — Ihnen allen wünsche ich ein frohes Fest und eine glückliche Heimkehr.“ —

Großbrittanien.

London, 13. Januar. Die nächste Parlamentssession, deren Eröffnung in etwa drei Wochen statthaben wird, dürfte sehr stürmisch werden. Man besorgt den Sturz Sir Robert Peel's. Nur durch Unterstützung der gemäßigten Whigs würde sich Sir Robert Peel halten können. Ein großer Theil der Tories, welchen er allzu progressistisch ist, hat sich von ihm abgewendet. —

Die neuesten Mittheilungen aus Washington bringen den von dem Finanzminister dem Congresse der vereinigten Staaten vorgelegten Jahresbericht über die Finanzen. Die Einnahmen des Jahres 1842 betrugen 34,733,077 Dollars, die Ausgaben 33,303,634. Die Schulden derjenigen Staa-

Digitized by Google

ten, welche die Zahlung ihrer Dividenden suspendirt haben, nämlich der Staaten Pensylvanien, Maryland, Luisiana, Mississippi, Arkansas, Indiana, Illinois, belaufen sich zusammen auf 121,101,079 Dollars. —

Die in Leipzig erscheinenden Blätter „die Locomotive" und „das Charivari", deren Debit die preußische Post bisher nur verweigerte, sind am 9ten wie die Leipz. Allg. Ztg." bis auf Weiteres gänzlich verboten worden. (Düss. Ztg.)

Der alte Kirchthurm von Westzaan (Holland), eines der merkwürdigsten Monumente aus grauem Mittelaltar, ist am ersten Tage des Jahres eingestürzt und hat acht Menschen erschlagen. —

England. Am Neujahr speiste Hr. Blackburn in Bentham neue Kartoffeln, die er auf freiem Felde gepflanzt hatte. Dieß war im Laufe eines Jahrs die vierte Kartoffel-Erndte von dem gleichen Grundstücke, und die fünfte Anpflanzung hat bereits stattgefunden.

(Eingesandt aus dem bayerischen Voigtlande den 15. Januar 1843. Forts.) Wenn wir oben die Möglichkeit zugegeben haben, daß der vorliegende Bauplan annoch in einer oder der andern Beziehung abgeändert werden könne, so muß uns dieß veranlassen, auf einen andern Artikel des Bamberger Tagblatts überzugehen, in welchem ein Sachverständiger vorschlägt, die Bahn im Rodachgrunde bis zur fränkischen Muschwitz, dann mittelst dieser und der voigtländischen Muschwitz in das Saalthal und in diesem über Unterkotzau nach Hof, daher in wahrem Sinne des Worts auf der Nordgränze des Königreichs zu führen, und dabei zusichert, daß bei dieser Bahnführung mehrere Millionen Gulden erspart werden würden. Einsender dieses war und ist noch Aktionär der frühern Gesellschaft, er hat nicht nur den desfallsigen beiden General-Versammlungen, sondern auch jener vorbereitenden Versammlung vieler Nürnberger Aktionäre beigewohnt, welche der ersten General-Versammlung vorausging. Es ist ihm nun sehr wohl erinnerlich, daß in einer dieser Versammlungen ein Aktionär einen ausführlichen Vortrag hielt, in welchem er auch der Bahnführung über Kronach nach Hof als der kürzeren und vielleicht wohlfeileren erwähnte und dabei der nahen Steinkohlen-Lager von Stockheim, der Holzbestande in der Gegend oberhalb Kronach und des Umstandes gedachte, daß die Bahn in dieser Richtung die Schnee-Region von Westen nach Osten durchziehe, daher den Windwehen nicht so ausgesetzt sey, als auf der Linie über Kulmbach von Süden nach Norden. Einsender erinnert sich aber auch, von demselben Vortragenden die Aeusserung gehört zu haben, daß man, um von Hof an die Sachsische Gränze mit Dampfkraft gelangen zu können, in das Saalthal nicht herabsteigen dürfe, sondern dasselbe hoch überschreiten, deshalb auf der Höhe von Hof ankommen und abgehen müsse. Da nun dieser Aktionär dermalen Mitglied der Bau-Direktion ist, so darf man auch überzeugt seyn, daß von der letzteren alle mögliche Bahnrichtungen in Erwägung gezogen, und sachgemäß gewürdigt worden seyen. Ueberdem kömmt auch zu bedenken, daß eine Staats-Regierung ganz andere Rücksichten zu nehmen habe, als eine Akt ein-Gesellschaft, deren Streben nur dahin gerichtet seyn darf, aus ihrem Capitale den größtmöglichsten Gewinn zu ziehen, während eine Staats-Regierung oft überwiegende Gründe hat, gerade das kostspieligere Projekt zu wählen. Ein solcher Fall kann aber nach der Meinung des Einsenders bei der Bahnführung über Culmbach sehr wohl vorliegen, da er sich die Möglichkeit denkt, daß in der Folgezeit auch von Culmbach über Bayreuth in östlicher Richtung eine Bahn geführt werde. (Forts. folgt.)

Anzeigen.

Am Montage den 23sten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr sollen in dem Harmonie-Locale mehrere entbehrlich gewordene Gegenstände, namentlich:

ein noch brauchbares Pianoforte in Flügelform, von Köstler in Eger gebaut, zwei Häng-Lampen, eine große und eine kleinere,

gegen gleich baare Bezahlung, meistbietend verkauft werden.

Bayreuth, den 16. Januar 1843.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Zwei eiserne Fenstergitter werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Mittwoch Nachts von Hilpert aus bis zum Schreiner Müller, ist ein gestrickter Perlebeutel mit einigen ½ Guldenstücken und Groschen und 1 Sechsbätzner verloren gegangen. Der redliche Ueberbringer bekommt eine Belohnung von Bäcker Hilpert.

E. Nr. 442 auf dem Graben ist im mittlern Quartier eine Stube mit Kammer, dann Hauskammer, Holzlege, Mitgebrauch des Waschkessels, sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Januar.

Sonne: HH. v. Strüge, Criminalrath v. Berlin. Schleuderer, Buchhändler v. Homburg. Heyder, Mühlbes. v. Passau. Kflte. Meyer v. Frankfurt a. M., Kümmelmann v. Chemnitz, Silligmüller v. Bamberg, Wolff v. Schweinfurt, Esche v. Braunschweig. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Konrad v. Linz, Dietelmeier v. Erfurt. Gampert, Gastw. v. Unterlangenstadt. — Anker: HH. Scheidner, Justizkommissair v. Prag. Pilger, Maler v. Hetheim. Schubert, Fabr. v. Weissenstadt. Schramm u. Ort nebst Sohn, Hopfenhdlr. v. Plech. Kflte. Weitengruber v. Greiz, Lesser v. Braunschweig. — G. Roß: HH. Schleicher nebst Frau, Kfm. Müller, Fabr. v. Nürnberg. Kolteritzel, Schlossermeister v. Gera. Nörtling, Meibermeister v. Pottenstein. — Löwe: HH. Thurnauer, Kfm. v. Burgkundstadt. Wich, Holzhändler v. Rodach. Herbst, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. — Krone: HH. Jung. Fabr. v. Nürnberg. Iglauer, Tuchmachermstr. v. Burgkundstadt. — Traube: HH. Schramm, Hdlsm. v. Fohra. Deinlein u. Kerner, Oekonomen v. Obererlbach. Frl. Angerer, Revierförsterstochter v. Preßath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 18. 21. Januar 1843.

Deutschland.

* München, 17. Januar. In der gestrigen 13ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der von mehreren Abgeordneten an die Kammer gebrachte Antrag auf Vorlage eines Gesetzes über Landeskultur zur Berathung gezogen. Der Abgeordnete von Hagen äusserte sich bei der Diskussion darüber folgendermassen: „Meine Herren! Kein Theil des Königreichs Bayern ist in Hinsicht auf Landes-Kultur in einer schlimmeren Lage, als ein großer Theil von Oberfranken, nämlich das vormalige Fürstenthum Bayreuth. In diesen Gebietstheilen sind die in andern Kreisen geltenden Kultur-Verordnungen bis heute noch nicht eingeführt, so daß solche von allen den wohlthätigen Bestimmungen ausgeschlossen sind, welche diese Verordnungen zur Beförderung der Landeskultur enthalten. Seit dem Jahre 1819 wurde auf mehreren Landtägen gebeten, dieselben auch auf Oberfranken anwendbar zu machen; allein es ist den mehrfach gestellten Anträgen nicht stattgegeben worden. Es bestehen deshalb vorzüglich hinsichtlich des zu sehr ausgedehnten Waidrechts (namentlich des Schaaftriebs) bis heute dieselben Klagen und Beschwerden, welche schon früher darüber geführt worden sind. Erst vor Kurzem habe ich von einem Landeigenthümer dieser Gegend ein Schreiben erhalten, worinnen derselbe bittere Klagen über die Bedrückungen führt, welche die Oekonomen von den Schaafhutberechtigten durch zu lang dauernde Waide erdulden müssen. Wir wissen wohl, sagt er, wo es fehlt, wir Landleute wissen recht gut, wo und wie wir unsere Oekonomie zu verbessern haben; allein wir verlieren den Muth zu Verbesserungen bei solchen Beschränkungen unseres Grundeigenthums. Nur allein durch ein Kultur-Gesetz, oder wenigstens durch Einführung der ältern Kultur-Verordnungen (soweit solche nicht passend sind) könnte geholfen werden. Seit dem Jahre 1825 habe ich auf 6 Landtägen für Vorlage eines Kultur-Gesetzes mich ausgesprochen. Da ich meine Gesinnungen nicht geändert habe, so muß ich mich auch dießmal dafür erklären. Es ist anerkannter Grundsatz, daß nur durch Entfesslung des Bodens von drückenden Grundlasten die Kultur des Landes befördert und die Landwirthschaft zum allgemeinen Wohl auf einen höhern Grad der Vollkommenheit gebracht werden kann. So lange diese Fesseln nicht gelöset werden, kann auch dieser hohe und wichtige Zweck nicht erreicht werden. Vielfach drücken den Grundbesitzer Lasten, welche verschiedene Ursachen in frühern Jahrhunderten nach und nach auf denselben gewälzt haben, und deren Ertrag jetzt zum großen Theil Privateigenthum geworden ist. Ich will dabei nicht auf eine historische Erörterung eingehen, da sie in der Hauptsache zu nichts führen kann. Da neben diesen Lasten die Forderungen des Staates immer gestiegen sind, so nehmen sie sehr oft einen so großen Theil des reinen Ertrages hinweg, daß dem armen Landmann oft nur der Taglöhner-Verdienst auf dem eigenen Boden bleibt. Nicht selten werden auch sogar direkt der möglichsten Bodenkultur Fesseln durch sie angelegt, indem entweder eine bestimmte Benutzungsweise nicht verändert werden darf, oder eine Abweichung vom Altherkömmlichen nicht möglich ist, weil die neuen Produkte einer sichern Zerstörung, z. B. durch Viehtrieb, ausgesetzt wären. Es ist Pflicht des Staates, zum Wohle des Ganzen diese Lasten zu erleichtern und im Wege des Gesetzes hiefür Abhülfe zu treffen. Dieß kann nur auf dreierlei Weise geschehen: 1) entweder durch unentgeldliche Aufhebung der Lasten, oder 2) durch Abkauf der Berechtigten aus Staatsmitteln, oder 3) durch Verwandlung in eine minder drückende Last, oder durch gänzliche Ablösung auf Kosten der Pflichtigen. Die unentgeldliche Aufhebung ohne Entschädigung wäre die größte Ungerechtigkeit gegen die Berechtigten, welche dieses Einkommen als wohlerworbenes Recht besitzen und keine Verpflichtung haben, auf ihre alleinigen Kosten den Pflichtigen ein Geschenk zu machen. Denn Achtung vor dem Eigenthume ist unbedingte Aufgabe des Staates und die Bedingung alles Wohlstandes und aller Gesittung. Hievon kann also in einem rechtlichen Zustande der Dinge nimmermehr die Rede seyn. Ebenso wenig wäre der Abkauf der Berechtigten aus Staatsmitteln angerathen; denn es müßte dieß auf Kosten der übrigen Staatsbürger geschehen, welche hiezu keine Verpflichtung haben und schwerlich auch die Mittel dazu besitzen. Den Pflichtigen würde ein reines Geschenk mit dem Kapitalwerthe ihrer bisherigen Abgaben gemacht, und somit eigentlich auch hier durch einen gesetzlichen Gewaltschritt ein beträchtlicher Theil des Volksvermögens aus einer Hand in die andere gelegt. Es bleibt daher nur der dritte Weg, Verwandlung in eine minder drückende Last, oder gänzliche Ablösung auf Kosten der Pflichtigen, übrig. Dieses kann glücklicher Weise auf eine Art geschehen, daß beide Theile zufrieden gestellt werden können. Aus Gründen des öffentlichen Wohles (salus publica suprema lex est!) muß hier der Berechtigte sich eine billige Entschädigung gefallen lassen. Dieses soll nun durch ein Kultur-Gesetz bewirkt werden. Meine Herren! Es ist den erleuchteten Staatsmännern aller deutschen Bundes-Staaten mit wenigen Ausnahmen gelungen, Kultur-Gesetze in diesem Sinne herbeizuführen. In Hessen, Preußen, Würtemberg, Baden, ist dieses längst geschehen, es dürfte daher auch unsern erleuchteten Staatsmännern gelingen, die Vollendung eines solchen Kultur-Gesetzes baldigst zu bewirken. Dieses hoffen wir, und darum stimme ich für den Antrag zur Vorlage eines solchen Gesetzes.“ —

München, 17. Januar. Heute hielt die Kammer der Abgeordneten abermals Sitzung, welche bis 2 Uhr dauerte. Folgendes war die Tages-Ordnung. 1) Verlesung des Protokolls der dreizehnten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vorlage der Beschlusses über den Antrag mehrerer Abgeordneten auf Vorlage eines Kultur-Gesetzes. 4) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abgeordneten Lipp, Gutszertrümmerungen, resp. Abänderung des Ansäßigmachungs-Gesetzes vom Jahre 1840 betreffend.

Von den noch nicht angezeigten Einläufen der Kammer der Abgeordneten in der 11ten, 12ten und 13ten Sitzung heben wir folgende aus: Vorstellung des Distrikts-Rabbiners Rösenfeld in Bamberg, „Verbesserung des Rechtszustandes der Israeliten in Bayern betreffend"; — Beschwerde der Gemeinden Munzingen und Birkhausen, fürstlichen Herrschaftsgerichts Wallerstein, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte; — Antrag mehrerer Abgeordneten von Mittelfranken, „die breiten Radfelgen betreffend"; — Vorstellung des Magistrats der Stadt Neustadt a. A., wegen Erhebung der Vicinalstraße von Rothenburg über Windsheim, Neustadt und Höchstadt bis zum Eintritte in die Bamberg-Würzburger Hauptstraße zur Kreisstraße, welche sich der Abgeordnete Seewald als Antrag aneignet. — Beschwerde der Kauf- und Handelsleute von Koblenberg a. T., Windsheim und Uffenheim „den Waaren-Verkauf der Handels-Reisenden auf Muster an Private betreffend"; — Beschwerde der Webermeister im K. Landgerichtsbezirk Aub „Abstellung der Gewerbsbeeinträchtigungen durch Pfuscher und Gewerbsstörer betreffend"; — Vorstellung der Stadtgemeinde-Verwaltug Aub, „Häusersteuer betreffend"; — Vorstellung des Magistrats der Stadt Röttingen um Abänderung des Häusersteuergesetzes; — Vorstellung des Handelsmannes Seligmann Ulmann in Kriegshaber, „die Einführung einer neuen sehr vortheilhaften Klassenlotterie, als Ersatz des Zahlenlotto's betreffend."

In der am 17. Januar stattgehabten 14ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer kam der Antrag des Abg. Lipp, „Güterzertrümmerung", resp. Abänderung des Ansässigmachungsgesetzes vom Jahr 1834 betreffend, zur Berathung und Beschlußfassung. Der eigentliche Antrag wurde nicht, sondern folgender modificirte Ausschußantrag angenommen: „Eine hohe Kammer wolle an Se. Königl. Maj. die allerunterthänigste Bitte gelangen lassen, Allerhöchstdieselben möchten allergnädigst geruhen nähere Bestimmungen über Güterzertrümmerungen den Ständen des Reichs vorzulegen, inzwischen aber schon jetzt Vorsorge zu treffen, daß die Mißbräuche entfernt werden, welche durch die Gewinnsucht der Güterhändler, Zwischen- und Unterhändler aus allen Ständen bei Gutszertrümmerungen entstehen." Die nächste Sitzung findet am 20. Januar statt. (Allg. Ztg.)

München, 16. Janur. Graf Jenison-Walworth wird demnächst unsere Stadt verlassen, um seinen neuen Gesandtschaftsposten in Wien anzutreten. — Der Carneval hat bei uns bereits begonnen sein buntes Treiben sehr ergötzlich zu entfalten, und namentlich sind es die Räume des Palastes Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern, die einem größern Kreise geistreicher und der Heiterkeit ergebener Männer jeden gebildeten Standes geöffnet sind. Die von diesem Prinzen vorgestern veranstaltete Soirée masquée gab, obgleich nicht getanzt wurde, ein höchst ergötzliches Bild des Frohsinns und der Laune. Die geladenen Gäste, etwa 130 an der Zahl, ausschließlich Männer, hatten sämmtlich in Charaktermasken zu erscheinen, und so war denn fast jedes Zeitalter und jede Nation auf entsprechende Weise repräsentirt. Während dem wechselten Instrumentalvorträge mit trefflich gelungenen Männerchören, zwischen welchen noch dramatische Scenen und Vorträge satyrischer Art eingeschaltet waren.

Berlin, 10. Januar. Es steht unsern Justizbehörden eine Neuerung bevor. Es sollen nämlich die richterlichen Collegien eine ehrenrichterliche und sittenrichterliche Gewalt über ihre Mitglieder erhalten, deren Strafbefugniß bis zur Absetzung gehen soll. Ohne Zweifel wird jene Einrichtung, die darauf ausgeht, dem Richterstande die vollste Achtung des Publikums zu erhalten, mit entschiedenem Beifall aufgenommen werden. —

Berlin, 13. Januar. Die durch Unterdrückung der Leipz. Allg. Ztg. und der deutschen Jahrbücher für jetzt unschädlich gemachte sogenannte „schlechte Presse" dürfte wohl nächstens wieder ihr Haupt in Form von Broschüren, welche bereits in censurfreien Landern gedruckt werden sollen, erheben. —

Münster, 12. Januar. Wie wir vernehmen, ist nunmehr von Berlin die Bestimmung eingetroffen, daß mit dem Bau der Chaussee nach Holland wirklich vorgeschritten werden soll. Seit den 16 Jahren, daß wirklich über die Chaussee nach Holland verhandelt worden, hat sich die Meinung immer fester gestellt, daß von deren Ausführung der Wohlstand unserer Stadt wesentlich bedingt werde, daß durch sie Handel und Gewerbe neuen Aufschwung erlangen werden.

Frankfurt a. M., 4. Januar Unter den eifrigsten Mitarbeitern an dem unterdrückten Fränkischen Courier in Würzburg, und überhaupt als rüstiger Kämpfer in den Reihen der Ultramontanen befand sich bekanntlich auch Dr. Rintel, der seine Laufbahn als Referendar in Preußen begonnen hatte. Dem Dr. Rintel ist es aber begegnet, daß ihn die Inhaber der Voigt- und Mecker'schen Buchhandlung in Würzburg, welche den Fränkischen Courier und andere Schriften ähnlicher Richtung verlegte, in der Neujahrsnacht auf der Durchreise in Würzburg verhaften ließen. —

Frankfurt a. M., 15. Januar. Gestern Abend, kurz nach 6 Uhr, ist in Hanau an der im Bau begriffenen neuen katholischen Kirche das Mittelschiff mit dem Dache eingestürzt. Diese Kirche ist die erste, welche die Katholiken in Hanau erhalten, während sie bis jetzt einen Betsaal für ihren Gottesdienst benutzen. Neben der katholischen Kirche wurde ein neues Polizei- und Gefangnißhaus in Hanau er-

Digitized by Google

baut und vor einigen Monaten seiner Bestimmung theilweise übergeben. —

Großbrittanien.

Aus Philadelphia schreibt man vom 19. December, brieflichen Mittheilungen aus St. Thomas zufolge, hatte die von Cuba ausgeschickte spanische Flotte Port-au-Prince und St. Domingo blokirt, und einige englische Schiffe hätten sich nach den Küsten der haitischen Republik gewandt, um die Interessen Englands wahrzunehmen. —

Den letzten Nachrichten aus China zufolge wurden daselbst in englischen Exportwaaren ziemlich lebhafte Geschäfte gemacht, und namentlich der Preis der Baumwollengewebe ging etwas in die Höhe. In Opium wurde viel speculirt, und der Preis desselben ging von 900 bis auf 1000 Rupien per Kiste hinauf. Dagegen klagen die letzten Berichte aus Calcutta und Madras über fortdauernde Handelsstockung.

Der auf Hongkong erscheinende Friend of China schreibt: „Acht schiffbrüchige Japanesen sind an Bord der Gitana von Manila nach Macao gebracht worden. Diese armen Menschen, die auf einem mit Reis befrachteten Schiff gedient, sagten aus, daß eben im Reiche Japan eine furchtbare Hungersnoth herrscht, welche die Menschen zu Rothhandlungen treibt, vor denen die Natur schaudert. Das sind die traurigen Folgen der commerciellen Abschließung eines Landes. Sobald erst die chinesische Frage vollends ausgeglichen ist, werden wir hoffentlich den Versuch machen, von hier aus Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen; natürlich unter Auspicien der brittischen Regierung und mit Hülfe von Dampfbooten. Nun erst eine brittische Niederlassung an der Küste von China begründet ist, wird auch Japan gewiß bald in die Kreise des Völkerverkehrs mit hineingezogen werden." —

Berlin, 10. Januar. Wir leben hier in einer musikalischen Krisis in Betreff der Königl. Theater, die leider aber mit einer ungünstigen Katastrophe enden wird, indem Hr. v. Küstner wohl durch den frühern General-Intendanten Hrn. Grafen Redern wieder ersetzt werden wird. — Fanni Elsler hat die Berliner bezaubert, verwirrt, ja wahnsinnig gemacht, daher die jedem Musikfreunde erschütternde Nachricht, daß man das Ballet auf Kosten der Oper heben will.

Furtwangen, 10. Januar. Heute Nachmittags halb 4 Uhr, während eines Schneegestöbers, schlug der Blitz in den Thurm unserer Kirche und zündete; bald war das ganze Gebäude vom Feuer verzehrt. Die benachbarten Häuser, welche ebenfalls in Gefahr waren, vom Feuer ergriffen zu werden, weßhalb deren Bewohner sie zu raumen und ihre Habseligkeit zu retten suchten, wurden, Dank der thätigen Hülfe, von diesem Schicksal bewahrt, so daß wir also nur den Verlust unserer Kirche zu beklagen haben. —

Freiburg, 13. Januar. Anzeigen, die uns über das letzte so merkwürdige Gewitter am 10ten d., bei welchem der Blitz in den Münsterthurm schlug, zugekommen, scheinen herauszustellen, daß mit demselben ein Meteor-Stein-fall in Verbindung stand. Es behaupten mehrere, nicht so fast einen Blitz, als vielmehr eine feurige Kugel gesehen zu haben, die auf den Kirchthurm herniederfiel. Man erfährt, daß, während auf dem Münsterplatz diesseits der Blitz wie eine mächtige Flamme dahinrollte, jenseits ein Feuerball bis zur nahen Hauptwache hinfuhr. Ein Soldat, der sich der Stelle näherte, wo derselbe zischend erlosch, fand einen Stein, den er, im Begriff ihn aufzuheben, wieder wegwarf, weil er, wie er behauptet, glühend heiß gewesen. Der wachhabende Offizier hat diesen Stein hernach in Verwahr genommen, und er ist noch jetzt im Besitz desselben.

Als eine Seltenheit astronomischer Zufälle ist das gänzliche Ausbleiben des Neumondes im Verlaufe des nächsten Monats Februar und das zweimalige Erscheinen desselben im darauf folgenden März zu bezeichnen. Der Neumond wird nehmlich am 30. Januar und am 1. und 30. März eintreten. —

(Eingesandt aus dem bayerischen Voigtlande den 15. Januar 1843. Forts.) Einsender dieses ist zwar weit entfernt, sich als Sachverständiger geriren, oder auf den Namen eines solchen Anspruch machen zu wollen, er kann jedoch die Versicherung geben, daß er einerseits sämmtliche von dem Sachverständigen des Bamberger Tagblattes benannten Gründe und Thaler auf frühern Fußreisen kennen lernte, anderntheils aber, daß er seit Jahren das Eisenbahnwesen zu seinem Lieblingsstudium gemacht hat, und daher nicht nur aus vielen der darüber erschienenen Schriften sich zu unterrichten bemüht war, sondern auch mehrere der bestehenden Eisenbahnen bereist und in Augenschein genommen hat, er glaubt daher auch im Stande und berechtiget zu seyn, seine Ansicht über die Unausführbarkeit des Projektes im Bamberger Tagblatte näher auseinander zu setzen. Da es jedoch auf Erfahrung beruht, daß im allgemeinen über das Eisenbahnwesen im Publikum noch immer sehr unrichtige Ansichten und Begriffe vorherrschen, so mögte es nicht am unrechten Orte seyn, über diesen Gegenstand einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken: Gewöhnlich verwechselt man die Anlage einer Eisenbahn mit der einer Strasse und setzt voraus, daß da, wo ein Thal ist, auch eine Eisenbahn-Anlage möglich sey. Eines wie das andere ist jedoch ganz unrichtig. Wenn es bei Gebirgsstrassen ein wahrer Triumph des Ingenieurs ist, solche auf 3 % Steigung d. h. 1 Fuß Höhe auf 33⅓ Fuß Länge herabgebracht zu haben, und sich dessen Jedermann freuet, weil die Strasse ohne Vorspann und mit leichtem Fuhrwerke im Trabe und ohne Hemmschuh befahren werden kann, so ist bei einer Eisenbahn eine solche Steigung schon eine schiefe Ebene, welche die Anwendung einer stehenden Dampfmaschine oder sonstiger kostspieliger mechnischer Vorrichtungen erfordert. Eine Steigung von $\frac{1}{150}$ (1 Fuß Höhe auf 150 Länge), welche man auf Strassen gar nicht beachtet, wurde bis jetzt in Europa für Eisenbahnen mit Dampfkraft als die äußerste Gränze betrachtet; ist solche größer, steigt solche noch weiter als gegen $\frac{1}{150}$, so müssen schon Maschinen mit gekuppelten Radern, oder

Hülfs-Maschinen angewendet werden, was den Betrieb sehr vertheuert. Steigungen von $\frac{1}{70}$ (oder 2⅞) machen aber die Anlage einer schiefen Ebene nothwendig, für welche eine Steigung von $\frac{1}{75}$ oder von 4⅔ höchst ungünstig ist. Eben so verhält es sich mit den Krümmungen (Curven); wenn bei Hochstrassen eine Krümmung von 100 bis 150 Fuß Halbmesser von dem größten Fuhrwerke anstandlos befahren werden kann, so wird bei Eisenbahnen angenommen, daß Krümmungen, deren Halbmesser weniger als 2000 Fuß (¼ Stunde) beträgt, für Dampfkraft bei schnellem Fahren nicht nur bedenklich, sondern auch den Schienen und den Rädern der Maschinen und Transportwägen sehr nachtheilig sind, weshalb Krümmungen von geringerem Halbmesser nur da angewendet werden, wo die Züge ohnedieß langsam fahren müssen. Bachgründe und Flußthäler in Gebirgsgegenden nehmen sich übrigens in der Wirklichkeit ganz anders aus, als auf den besten Landkarten, welche keine Relief-Karten sind. In Gebirgsgegenden haben alle Thäler, besonders in der Nähe der Wasserscheiden, ein sehr starkes Gefälle, wie schon die hier in kurzen Entfernungen gewöhnlich aufeinander folgenden, meist oberschlächtigen Mühlen bewähren; weiter abwärts bilden solche in der Regel enge tiefe Schluchten, welche zu beiden Seiten mit steilen Bergabhängen, selbst senkrechten Felswänden begränzt sind, die häufig in das Thal einspringend, scharfe und kurze Wendungen desselben bilden und erst, wenn solche die Niederungen erreichen, werden die Thäler offener und freier. Hieraus ergiebt sich von selbst, daß in Gebirgsgegenden die Thäler selten zur Anlegung einer Eisenbahn geeigenschaftet sind, wenn auch nicht zu läugnen ist, daß solche, wenn die Thalwände mit Wald bedeckt sind, von Schneewehen befreit bleiben. —

Anzeigen.

Das seit dem Jahre 1832 in unserm Verlage erscheinende

ARCHIV

für

Natur-, Kunst, Wissenschaft und Leben,

nach allen in den besten kritischen Blättern erfolgten Beurtheilungen das billigste, nützlichste und eleganteste derartige Unternehmen, wird auch in diesem Jahre und zwar mit erneuter und verdoppelter Thätigkeit fortgesetzt werden.

Der Subscriptionspreis für den ganzen Jahrgang oder Band, in 12 Monatslieferungen, gr. Med. 4°. Format, mit 18 bis 20 elegant gedruckten Bogen Text und 150 für sich bestehenden Abbildungen, worunter 12 größere Kunstblätter, nebst Umschlag, Titel, Register und einer größeren Extra-Beilage beträgt 2 fl. 42 kr. Das erste Heft des neuen Jahrganges liegt zur Ansicht bereit in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Braunschweig, im Januar 1843.

Oehme & Müller.

Ich erlaube mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich von einem hochlöblichen Stadtmagistrat dahier die Erlaubniß erhalten habe, alle mechanische Arbeiten fertigen zu dürfen; und verbinde zugleich mit dieser Anzeige die gehorsamste Bitte, mich mit Aufträgen in diesem Fache gütigst zu beehren, die ich gewiß mit größtem Fleiße auszuführen mich bestreben werde.

Bayreuth, den 20. Januar 1843.

J. C. Schamel,
wohnhaft bei H. C. Kiesling am Markt, im zweiten Hintergebäude.

Vorzügliche reine, gesunde Vanille-, Gewürz-, Gesundheits- und sonstige Sorten Chocolade sind bei August Bayerlein pr. Pfund von 36 kr. bis 1 fl. 36 kr. zu bekommen und verdienen als ein sehr nahrhaftes Getränk vor allen Andern den Vorzug. —

Ich bin gesonnen, meinen Gasthof zum Brandenburger Haus dahier sowohl als Gast- oder Privathaus aus freier Hand zu verkaufen, worauf der halbe Kaufschilling stehen bleiben kann; er kann auch stündlich verpachtet und bezogen werden.

Das Wohnhaus E. Nr. 397 in der Jutengasse nebst Hofraum und daranstoßenden Garten verkauft aus freier Hand der Eigenthümer, bei welchem das Nähere zu erfahren ist.

Donnerstag den 26sten d. Mts. von früh 9 bis Nachmittags 4 Uhr verkauft Unterzeichneter unweit seiner Wohnung eine Quantität dürres Fohren-Klafterholz und dergleichen Stocke, so wie auch mehrere Parthien Stammholz auf dem Stocke meistbietend gegen gleich baare Bezahlung, welches Kaufsliebhabern hiermit ergebenst bekannt gemacht wird.

Lindenhard, am 19. Januar 1843.

Johann Krodel, Bäckermeister und Bierbrauer.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Januar.

Sonne: HH. v. Kosfeld, Gutsbes. v. Weimar. Richhardt, Lithograph v. Hamburg. Deneckes nebst Gattin, Professor v. München. Wolf, Part. v. Berlin. Kflte. Küchelbecker v. Greiz, Engelhardt v. Nürnberg, Berres v. Köln, Wannel v. Gießen, Heßlein v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Breitenbach v. Bamberg, Feder v. Nürnberg, Zukermandel v. Landau, Kaul, Priv. v. Heidelberg. Horn, Gastw. v. Lauf. Ziegler, Fabr. v. Mainz. Biegelmann, Hdlsm. v. Ansbach. — Anker: HH. Herrwagen, Oberzollinspektor v. Hof. Sauer, Kfm. v. Nordheim. Fabr. Imhof. Grimmier u. Kirchhof v. Münchberg, Merz v. Selb. Siegler, Negotiant v. Berlin. Buhle, Dr. med. v. Mainz. — E. Roß: HH. Kflte. Pommer v. Gera. Hencke v. Freyberg, Dimfelder v. Magdeburg. — Löwe: HH. Kflte. Koller v. München, Friedrich v. Würzburg. Wich, Fibßer v. Rodach. Krauß, Bürger v. Bamberg. — Krone: HH. Remich, Lehrer v. Hallstadt, Schlörb, Metzgermstr. v. Schotten. Kuhl, Hdlsm. v. Göttenitz. — Traube: Hr. Westphal, Gastw. v. Adelshofen. — R. Roß: HH. Wich u. Himmerich, Holzhdlr v. Rodach. Pitzer, dergl. v. Mainleus. Adelhardt, Wirth v. Neusick. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 19. 22. Januar 1843.

Deutschland.

München, 18. Januar. Ein diesen Morgen erschienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, den Hofstaat S. K. H. des Kronprinzen und J. K. H. der Kronprinzessin betreffend. Der Hofstaat S. K. H. besteht aus den Adjutanten Major Hartmann und Oberlieutenant Graf v. Buttler-Clonebough, dem Leibarzt Dr. Gietl (Universitäts-Professor und Director des allgemeinen Krankenhauses) und dem geheimen Secretär Dr. Daxenberger. Mit der Leitung des Hofmarschallamts ist zur Zeit der Hauptmann Baron Oscar v. Zoller beauftragt. Im Hofstaat J. K. H. der Kronprinzessin ist die Stelle des Oberhofmeisters zur Zeit unbesetzt. Functionirend: der Hofcavalier und K. Kämmerer Vicomte de Vaublanc als diensthuender Kammerherr; Oberhofmeisterin: Euphrosyne v. Pillement, geborne Marquise de Boisseson; Hofdamen: Caroline Gräfin v. Luxburg und Friederike Freyin v. Gumppenberg. — S. Kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg und wahrscheinlich auch seine Gemahlin die Großfürstin Marie, welche sich in gesegneten Umständen befindet, treffen, wenn keine Abänderung oder Verhinderung eintritt, bis Ende März aber Anfang Aprils in München ein. Sie werden von Neapel, wo sie sich jetzt aufhalten, zum Carneval wieder nach Rom zurückkehren und von da noch einen Abstecher nach ihren Gütern bei Ancona machen. —

Nachdem wir gestern den Schluß der Debatten der XIII. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 16. Januar 1843 brachten, glauben wir noch einiges über die Verhandlungen mittheilen zu müssen:

Abg. Schwindel: Als jangjähriger Landwirth halte er sich für kompetent ein Wort über den Gegenstand zu reden; man solle nicht fürchten er werde mit der Landwirtschaft auf den Parnas steigen, er wolle hübsch auf dem Boden bleiben. Der Antrag sey zu allgemein gehalten und das Referat etwas unbestimmt. Man möge das Ganze in das Auge fassen, und nicht glauben ein Kultur-Gesetz zu machen sey leicht; man bedenke, welche verschiedene Gattungen von Lasten abzulösen sind, Weiderecht und Servituten aller Art. Der Antrag könne alle wirklichen Interessen nicht umfassen, und doch wäre es gut, wenn es seyn könnte, um allen Heil zu bringen. Die Zeit der Gegenwart zur Transaktion glaube er noch nicht vorhanden. Man verlange Ablösung aller grundherrlichen Lasten, Zehnten, Frohnen, Servituten, er sehe aber auch nicht, wie Nachgiebigkeit zu erwarten sey bezüglich Leibrenten, Laudemien u. dgl. Nur durch Vertrag sollen ungemessene Frohnen in gemessene verwandelt werden, allein Zwang könne nicht geübt werden. Man halte von einer Seite die Ablösung nicht für zeitgemäß, weil es an Erfahrung fehle. Wenn man die verschiedenartig bestehenden Gesetze und Rechte den Gegenstand betreffend zusammen trage, werde die Schwierigkeit von Lösung der Frage sich darthun. Im Untermainkreis sey die Parzellirung wohlthätig und die Kultur aufs Höchste gestiegen, ob das Feld dem Einzelnen oder dem Staat gehöre. Mit Besitzung eines kleinen gutbebauten Grundbesitzes sey man da zufrieden, und durch die Parzellirung wird der Felddiebstahl beseitigt, der Wildschaden verringert, und dabei biete sich ein wichtiges Feld dar, wenn man dem Landmann unter die Arme greifen kann. Mit der Ablösung der gutsherrlichen Rechte sehe es nicht so gefährlich aus. Ist die Ablösung einmal zugestanden, so glaube man ja, daß sie sich nur nach und nach verwirklichen werde. Jahrhunderte dürften vielleicht vergehen, bis alle abgelöst sind. Man will die wohl erworbenen Rechte nicht schmälern, möge sie aber fixiren, in Getreide oder auf andere Weise. Man habe bei Ablösung von Laudemien nicht zu denken, daß es von heut auf morgen geschieht, noch das Ansichbringen von Güterauskauf durch Geldaristokraten zu fürchten, und daß diese jedem Einzelnen Geld vorstrecken. Wollten diese Kapitalisten große Oekonomien haben, müßten sie Musterwirthschaften von Pächtern anlegen; das Ansäßigmachungs-Gesetz stehe auch im Wege, besonders wenn man den Gutsherren nicht gestatte, sie nach ihrem Willen heirathen zu lassen. Den wohlgemeinten Wunsch an die Regierung zu bringen, mißbillige er nicht; es könne vielleicht einmal ein Aufschwung kommen, was ihn herzlich freuen werde. — Der Abg. Stöcker erinnert an das Weiderecht, welches wider Willen oft die Dreifelder-Wirthschaft und das Bracheliegenlassen nöthig macht. — Abg. Dr. Müller: Die Entlastung des Bodens sey in Hessen in kurzer Zeit möglich geworden, warum sollte sie nicht auch in Bayern möglich seyn. Die Nachtheile des gefesselten Bodens greifen in die innersten Verhältnisse. Er sprach über die deßfallsige Nützlichkeit von Ablösung der auf Grund und Boden ruhenden Lasten, und wie wünschenswerth es sey, mit einem Kulturgesetze ein Gesetz über die Feldpolizei zu erhalten. — Abg. Frhr. v. Harsdorf: Man möge den Mantel abwerfen, und man erblicke im Antrag eine Abänderung des Tit. 4. §. 8. der Verfassung, und ein Zwang zur Ablösung könne nicht stattfinden, weil es ein Eingriff in die Verfassung wäre. Der Antrag wolle Beschränkungen und Verfassungs-Aenderung. Dem petitum in seiner Allgemeinheit könne er nicht zustimmen; der Antrag würde auch keine Folgen haben. — Dekan Lampert: Er stimme den Aeßerungen des Abg. Freiherrn v. Gumppenberg bei, citirt Julius von Soden über Grundlasten-Ablösung und wiederholt, daß Niemand dazu könne gezwungen werden. Jeder Grundherr werde übrigens gewillgt seyn, gegen billige Vergütung Ablösung zu gewähren. — Abg. Dekan Vogel

Digitized by Google

Mit menschenfreundlichem Herzen habe sich der erste Redner (Dr. Müller) an die Geistlichkeit gewendet; diese verlange nur die ihr rechtlich zugewiesene Nutznießung, werde aber, wo es von einem persönlichen Opfer gilt, freudig bereit seyn, es zu bringen. Streit und Prozesse suche sie zu entfernen und Friede und Einigkeit zu erhalten. Es möge ein Kulturgesetz den Uneinigkeiten, den Prozessen ein Ende machen; wie gerne die Geistlichkeit willig entgegen komme, wolle er mit einem Beispiel darthun. Ein Pfarrer, nicht entfernt von hier, sey in den Fall gekommen, mit 152 Bewohnern seiner Pfarrei zu prozessiren; ihm lag an Friede und Einigkeit Alles, und er wendete sich an seine geistliche Oberbehörde, die ihn sogleich auf sein Begehren bevollmächtigte, nachzugeben. Die Ablösung wurde zur Zufriedenheit der 152 Betheiligten bewirkt, 152 Prozesse niedergeschlagen und die schönste Einigkeit begründet. Die Geistlichkeit werde ein billiges Kulturgesetz freudig begrüßen. — Der Abg. Baron v. Fraunhofen: Die Regierung besitze in den früheren Landtagsverhandlungen hinlängliche Darstellung und Beleuchtung des vorliegenden Gegenstandes, und sie werde abhelfen wo sie immer kann; er stimme für den Antrag. — Dekan Lechner: Durch die Ablösung würden die Besitzer der Rechte baare Summen erhalten; Geld aber lasse sich bald verschwenden, er frage was dann denselben bliebe, wenn alle Frohnen und Renten abgelöst seyen. Er wolle an die Fabel vom Fuchs und dem Ziegenbock erinnern, welche in eine Grube gefallen und sich nicht daraus retten konnten. „Laß mich auf deinen Rücken steigen", sagte der Fuchs zum Bock, „und ich werde hinaus kommen; so wie ich Oben bin, helfe ich dir ebenfalls heraus." Der Bock willigte ein, dem Fuchs gelang seine Absicht, aber wie er aus der Grube war, habe er dem Bock zugerufen: „Seh nun wie du heraus kommst", und sey weitergezogen. — Der Abg. Vogel: Er bemerke hinsichtlich des Falles, dessen er vorhin erwähnt habe, sey für die durch die Ablösung eingegangene Summe sogleich ein Grundstück angekauft worden, und folglich dadurch keine Gefährde für die Zukunft hervorgegangen. — Geistlicher Rath Zarbl vertheidigt die grundherrlichen Gefalle, und meint, daß wenn sie alle abgelöst werden, bis in 100 Jahren wieder neu erwachsen werden. —

Stuttgart, 16. Januar. Am heutigen Tag begann die Kammer der Abgeordneten die Debatten über die in Würtemberg vorzunehmenden Eisenbahnbauten. Der Berichterstatter, v. Werner, hatte zuerst das Wort. Er verbreitete sich über die Baukosten, die wahrscheinlichen Einnahmen ꝛc. Die Baukosten habe Hr. Negrelli zu 26,761,000 fl. geschätzt, womit hergestellt werden sollten die Bahnen von Stuttgart und Cannstadt nach Ulm durch das Filsthal; von Ulm nach Friedrichshafen, von Heilbronn nach Stuttgart und Cannstadt, von Stuttgart und Cannstadt nach Illingen, von Stuttgart nach Cannstadt. Zur Uebersteigung der Alp (von Ueberkingen bis Ulm) schlägt die Commission eine Pferdebahn vor, wodurch sie hofft, daß die Kosten auf 20 Millionen reducirt würden. Der Minister v. Schlayer sprach sich gegen die Anwendung von Pferdekraft, wäre es auch nur auf einem Theile der Bahn, aus; es handle sich um eine deutsche, beziehungsweise europäische Eisenbahn, daher man hier die Kosten am wenigsten zu schonen habe. Die Folgen einer halben Maaßregel würden sich bald zeigen; die jetzt berechnete Ersparniß von fünf bis sechs Millionen würde sich bald in nichts auflösen, da man nach zehn Jahren doch zur Dampfkraft sich entschließen müßte. Was das Bedenken des Berichterstatters betreffe, daß des Winters bei großem Schnee der Betrieb der Bahn über die Alp mit Dampfkraft gestört seyn könnte; so habe er in Beziehung auf diesen Punkt mit dem Oberingenieur Negrelli gleich anfangs Rücksprache genommen und von ihm die Versicherung erhalten, daß jenes Hinderniß keineswegs zu befürchten sey. — Die Berathung, auf die wir zurückkommen, wurde am 16ten noch nicht geschlossen, ja man glaubte, daß sie nicht vor dem dritten Tage zu Ende kommen werde. (Schw. M.)

Köln, 16. Januar. Wir haben (sagt die hiesige Zeitg.) unser Urtheil über die Gräuelthaten, welche die Engländer auf ihrem Rückzuge aus dem Afghanenlande verübt, so lange zurückgehalten, bis wir durch die amtlichen Berichte der britischen Befehlshaber in den Stand gesetzt wurden, das, was uns als unzweifelhafte Wahrheit erscheint, zu ermitteln. Es schien uns unglaublich, daß europäische Truppen, von gebildeten und ehrliebenden Mannern geführt, in einem Lande, in dem sie jeden Widerstand überwunden hatten, wie rohe Barbaren wie reißende Thiere gewüthet haben sollten. Aber wir haben gegenwartig, nachdem wir Alles wohl erwogen, nicht den geringsten Grund mehr, auch nur den entferntesten Zweifel zu hegen. Zu den vielen Frevels, welche die an Großthaten so reiche britische Geschichte beflecken, ist ein neuer hinzugekommen, der unauslöschliche Schmach an den britischen Namen heftet. Die Engländer waren in ihrem Rechte, als sie nach dem Hochlande der Afghanen hinaufstiegen, um sich gegen eine, wenngleich aus weiter Ferne drohende Gefahr zu schützen; aber sie konnten wahrlich nicht erwarten, daß das tapfere und freiheitliebenden Puschtuvolk die fremden Eroberer mit offenen Armen aufnehmen würde. Ein Auftritt, der sich nach dem Treffen vor der ersten Einnahme von Kabul ereignete, hätte allein hinreichen sollen, sie über die wahren Gesinnungen der Nation aufzuklären, der sie einen seit dreißig Jahren ihr völlig fremd gewordenen Fürsten aufdrängten. Ein gefangener Afghanenhäuptling wurde vor Schah Schudschah geführt, der Alles aufbot, um den einflußreichen Mann in seine Dienste zu ziehen. Statt aller Erwiederung zog der Afghane seinen Dolch und stürzte sich mit den Worten auf den Fürsten: „Nimm dies zum Lohne, Verräther, daß du uns die Fremden in das Land führst!" Der Ueberkühne wurde von der Umgebung des Schah niedergemacht; aber nur der unverantwortlichste Leichtsinn konnte eine That vergessen, die in den Jahrbüchern der Geschichte neben den heldenmüthigsten Aufopferungen alter und neuer Zeit eine Stelle einzunehmen verdient. Wenn nach einer solchen Warnung die Engländer dennoch alle Vorsicht aus dem Auge setzten und in dem eroberten Lande nach der Herstellung der äußern Ruhe sich benahmen, als

Digitized by Google

ob sie zu Hause wären, so hatten sie nur sich selbst die Schuld aller der Unglücksfälle zuzumessen, von denen sie betroffen wurden. Die Afghanen waren eben so in ihrem guten Rechte, wenn sie die Unvorsichtigkeit des Feindes benutzten, um sich desselben zu entledigen, wie unsere deutschen Altvordern, als sie des Varus Legionen vertilgten. Daß England die Schmach, die den britischen Waffen widerfahren war, nicht ungerächt ließ, wurde durch politische Gründe gerechtfertigt, wenngleich die Gefahr, welche das englische Heer zuerst nach dem Afghanenlande hinausgeführt hatte, längst nicht mehr vorhanden war. Man durfte die Freiheit der Gefangenen, die sich in den Händen der Afghanen befanden, nicht um Gold erkaufen; man durfte sich nicht begnügen, die Besazzungen, die von feindlichen Schaaren umschwärmt waren, zu entsetzen und mit denselben einen unrühmlichen Rückzug anzutreten, der einer Flucht ähnlich gesehen hätte, weil dadurch der Glaube an die unüberwindliche Uebermacht der britischen Waffen, der die sicherste Bürgschaft für das Bestehen des britischen Reiches in Indien ist, für immer zerstört worden wäre. Aber nachdem man von neuem den Widerstand der Afghanen überwunden, nachdem man die Gefangenen befreit und sich Meister der vornehmsten Plätze und der festesten Stellungen des Landes gemacht hatte, war es an der Zeit, Großmuth gegen die Besiegten zu zeigen und die tapfern Männer, die im Kampfe für ihren heimathlichen Herd, für den Glauben ihrer Väter und für ihre volksthümliche Freiheit unterlegen waren, durch menschliche Schonung zu Freunden zu gewinnen. —

Großbrittanien.

Am 13. Januar wütheten an der englischen Küste Sturmwinde aus Westen und Südwesten, die an Handels- und Fischerfahrzeugen, so wie auf dem Lande viele Verheerungen anrichteten. In Brigthon, Southampton, Portsmouth und andern Küstenstädten des Canals, eben so in London selbst „flogen Schlöte, Ziegeln und Dachrinnen wie Federn hin und her, die Zäune an Feldern und Gärten wurden eingerissen, die schönsten Bäume in den Parks entwurzelt u. s. w. Von durch den Sturm verunglückten Menschen hört man bis jezt nichts, aber man sieht traurigen Berichten über Schiffbrüche entgegen. —

Ein Blatt will wissen, daß neuerlich ein brittisches Handelsschiff, das an der Küste der chinesischen Insel Hainan scheiterte, von den Einwohnern geplündert und seine Mannschaft ermordet worden sey. —

Bayreuth. Mit Vergnügen bringen wir, was die Allg. Ztg. über unsern gefeierten Landsmann **Riedel** Neueres enthält: **Rom**, 19. December. Riedels Medea steht vollendet vor uns, groß, ernst und schön. Der Gegenstand hat den Künstler auf ein Gebiet getrieben, welches fern liegt von, dem auf welchem er sich bis dahin so wohlverdienten Ruhm erworben. Die erhabene Einfachheit der Antike mußte ihn zur Nacheiferung herausfordern bei einem Gegenstand, den das Alterthum in Bild und Dichtung verherrlicht hat. Einsichtsvolles, mit seltener Liebe unternommenes Studium der griechischen Formenwelt hat ihn zu einer Schöpfung befähigt, die alle Vergleichung vergessen macht: so originell, so selbstständig ist dieses schöne Kunstwerk. Die Königstochter von Kolchis umprangen Gold und Edelsteine; wunderbare Contraste der Leidenschaft scheint das sanft geneigte Haupt eher zu verbergen als zu verrathen. Den geheimen Rathschluß ihrer Seele aber, den die verstoßene Gattin mit magischen Künsten zu umschleiern weiß, offenbart der Mordstahl den sie zu grausiger That gezückt hielt. Se. Maj. der König von Württemberg, welcher Riedels herrliche Talente und ernstes sicheres Streben mit seiner hohen Protection beehrt, hat auch dieß Bild unsers Künstlers, von welchem er schon mehrere besitzt, an sich gebracht, und seine nächste Arbeit ist ebenfalls bereits von ihm bestellt. Für seinen Landesherrn, des Königs von Bayern Maj., hat Riedel die Porträte zweier Kinder anfertigen müssen, deren schmucklose Schönheit die neapolitanische und römische Volksbildung vergegenwärtigt. Die Anmuth eines jeden derselben ist unter dem Einfluß geschickt und sinnig gewählter Lichteffecte mit eigenthümlichen Reizen aus dem Bilde hervorgetreten.

Aus dem Bamberger Landbierdistrikte. Was man auf dem Lande kaum für möglich gehalten hätte, ist geschehen. Auch hier ist die Maas Winterbier mit 5½ kr. angeschrieben und sonach darf man nicht zweifeln, daß die Maas Sommerbier 6½ kr. kosten werde. Dieser außerordentlich hohe Satz für ein, dem gemeinen Manne, dem Taglöhner ꝛc. fast unentbehrliches Bedürfniß, bildet natürlich das stehende Kapitel fast aller Gespräche, und um so schmerzlicher fühlt man sich davon berührt, als heuer trotz des gar nicht hohen Getraidtepreises das Brod theuer ist, die Kartoffel aber gerade in unserer Gegend mangeln oder ungenießbar sind, und überdies auf dem Lande Nachbier nicht ausgeschenkt wird und man nicht, wie in der Stadt eine Maas oder eine Halbe Pflumpf begehren kann. Manche erinnern daher gesprächsweise an die Noth- und Hungerjahre von 16 und 17, wo der Schäffel Gerste 48 fl. und darüber, der Zentner Hopfen nicht **unter** 150 fl. und die Maas Sommerbier dennoch nur 8 kr. kostete. Andere meinen, die Gerste habe seit dem Jahre 1834 — 40 incl. öfters **über** 14 fl. und der Zentner Hopfen nicht viel unter 100 fl. gekostet und das Bier sey dennoch um einen billigeren Preis wie heuer ausgeschenkt worden, wo die wenigsten Hopfenproduzenten ihr heuriges und **gutes** Produkt um 100 fl. angebracht hätten und die Gerste jezt schon wieder im Preise so sinke, daß man die anfänglich hohen Preise nur als durch **Wucher** erzeugt betrachten müsse. Die Meisten erklären aber, sie seyen nur froh, daß, wenn sie auch nicht mit gewissen 2- oder 4beinigen Thieren den Hunger stillen, sie doch mit ihnen den Durst löschen können, da das Wasser gut und wohlfeil zu haben sey. Die Herren Wirthe hört man äußern, von denen vielleicht Viele den hohen Biersatz sich gewünscht und ob desselben nun gejubelt hatten, würden am Ende schon selbst zu der Ueberzeugung

Digitized by Google

gelangen, daß der höchste Preis nicht durchgehends auch der vortheilhafteste für sie sey; sie würden zuletzt selbst von dem hohen Satze abgehen. Dies möchte sich auch leicht bestätigen, denn abgesehen davon, daß der Arme und Unbemittelte das Biertrinken fast ganz aufgeben muß, wenn er nicht um 2 Maas schier einen ganzen Taglohn opfern will, trinkt selbst der Wohlhabendere statt einer Maas eine halbe und so sieht oft der Herr Wirth vor leeren Tischen und Bänken, wo er sonst eine Stube voll lustiger Zecher hätte. Insofern hat aber der hohe Bierpreis sein, wenn auch nicht beabsichtigtes und einziges Gute! — Nachschrift. Bereits hört man, daß die meisten Landwirthe ihr Bier um 5 kr. ausschenken. —

Anmerkung. Sämmtliche Bierbrauer der Stadt Hof haben ebenfalls die Bitte gestellt, das Bier um 2 Pfennig wohlfeiler schenken zu dürfen, was ihnen auch gestattet wurde, ebenfalls Rehau und einige andere Ortschaften aus der Umgegend. Wenn andere diesem guten Beispiel noch nicht gefolgt sind, so darf man dieses nicht als bösen Willen auslegen; sie wollen erst sehen, wie dem Publikum das theure Bier schmeckt! Wenn nur noch sich dabei das Sprichwort bewährte: „Was theuer ist, ist gut."

(Eingesandt aus dem bayerischen Voigtlande den 15. Januar 1843. Forts.) Dieses vorausgeschickt, glaubt nun Einsender über die von dem Sachverständigen des Bamberger Tagblattes vorgeschlagene Bahnrichtung noch folgende spezielle Bemerkungen beifügen zu müssen: Von Lichtenfels über Kronach eine für Dampfkraft praktikable Eisenbahn bis nach Steinwiesen oder bis zur Neumühle an der Wald-Rodach oberhalb Wallenfels zu führen, dürfte allerdings keinem erheblichen Anstande unterliegen. Allein in Steinwiesen angelangt, stellt schon die Oertlichkeit der Fortführung bedeutende Hindernisse in den Weg, indem wahrscheinlich ein Theil des Ortes demolirt, jedenfalls aber der oberhalb Steinwiesen bei den dortigen Schneidmühlen in das Thal hereinspringende steile Bergabhang angeschnitten werden müßte, um den für Dampfkraft erforderlichen Krümmungshalbmesser zu gewinnen. Sind diese beseitigt, so dürfte es keine große Schwierigkeit finden, die Stophelsmühle resp. die Einmündung des Dürrenwaidgrundes im Thale der voigtländischen Rodach zu erreichen. Da die Rodach ein bei weitem stärkeres Gefäll als der Main hat, so hätte man hier, so wie an der Neumühle oberhalb Wallenfels allerdings den Vortheil, daß man bereits um einige hundert Fuß über der Meeresfläche höher wäre, als im korrespondirenden Punkte des Schorgastthales. Allein die Wasserscheide zwischen Süd- und Norddeutschland ist damit noch nicht erstiegen, und von der Stophelsmühle bis zur Mühle im Grund — am Fusse des Burgberges von dem hoch oben liegenden Nordhalben, von dessen Burg die Sage behauptet, sie sey Nothhalber gebauet worden, ist die natürliche Steigung schon so groß, daß die beste Lokomotive den Dienst versagen würde; überdieß haben die Krümmungen des engen Thales so kleine Halbmesser, daß ohne Tunnelbauten nicht durchzukommen wäre. Von dem Zusammenflusse der voigtländischen Rodach mit der fränkischen Muschwitz oberhalb der Mühle im Grunde*) bis zur Vereinigung des Töpenbaches unterhalb der Kögelsmühle folgt der Bamberger Sachverständige genau der Landesgrenze, welche die benannten Gewässer bilden. Ob es aber hiebei möglich sey, die letztere auf keinem Punkte überschreiten zu müssen, wird selbst unter den günstigsten Umständen bezweifelt werden dürfen. Ueberdies ist die Steigung des fränkischen Muschwitzgrundes bis zur Wasserscheide von der Art, daß solche bedeutender künstlicher Arbeiten bedürfte, um für eine Eisenbahn als schiefe Ebene benützt werden zu können. Von der Wasserscheide bis zur Buttermühle und selbst bis zur Einmündung der voigtländischen Muschwitz in die Selbitz bestehen aber ganz dieselben ungünstigen Steigungs-Verhältnisse wie von der Stopfels-Mühle bis zur Wasserscheide. (Forts. folgt.)

*) Die Hammer'sche Karte des vormaligen Obermainkreises bezeichnet zwar bei Nordhalben eine Kögelmühle, Einsender kennt jedoch eine solche nur bei Töpen; jedenfalls zweifelt er, ob erstere auf bayerischem Gebiete liege.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission der Kgl. Gendarmerie-Compagnie von Oberfranken werden in ihrem Geschäftslokale Mittwoch den 25sten d. Mts. Früh 10 Uhr: wollene Decken, Leintücher, Strohsäcke und Kopfpolster, dann Armatur, Lederwerks-Gegenstände gegen sogleich baare Bezahlung an Meistbietende öffentlich versteigert und Liebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, den 19. Januar 1843.

Anzeigen.

Unterzeichneter hat die aus 6 Piecen bestehenden Mansarden seines Hauses auf Walburgi d. J. zu vermiethen.

Bayreuth, 19. Januar 1843.

Louis Kolb.

E. Nr. 477 in der Jägerstraße ist ein Quartier zu ebener Erde mit allem Zubehör auf Jacobi d. J. zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Januar.

Sonne: HH. Kfte. Sonnenmeier u. Weißenstein v. Nürnberg. Ruff v. Halle, Steinler v. Frankfurt a. M. Negor, Maler v. Düren. Windens, Priv. v. Cassel. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Hiller v. Grimmitzschau, Huber v. Baden. — Anker: HH. Baron v. Wellner, Partik. v. Triest. Fischer, Kfm. v. Leipzig. Fabrik. Mütter v. Schneeberg, Beugold v. Reichenbach. — S. Roß: HH. Kaufle. Börder v. Dresden, Berculer v. Würzburg. Finck nebst Tochter, Revierförster v. Warmensteinach. Winter, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Bernert, Fabr. v. Dillingen. Ott, Mühlbes. v. Blankenmühl. Wich, Flößer v. Höflos. — Traube: HH. Zellmeyer, Schmiedmeister v. Auerbach. Neugebauer, Wagnermstr. v. Neuhaldhof. — Schneider: Hr. Obwanderer, Bürger v. Erbendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 20. 24. Januar 1843.

Deutschland.

München, 20. Januar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam folgender Antrag des Abg. Dr. Schwindel zur Berathung: „Es wolle die Kammer der Abgeordneten unverweilt, jedenfalls noch vor Berathung der zur gegenwärtigen Versammlung gelangenden General-Finanzrechnung, von der Kammer der Reichsräthe die Erklärung erholen, ob besagte Kammer die von der Staatsregierung im Jahre 1840 gelieferte Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen für $18\frac{11}{12}$, $18\frac{34}{36}$ und $18\frac{37}{38}$ in Form und Materie für genügend und den ständischen Rechten für unpräjudicirlich erachte." Der Ausschuß der Kammer hatte aber folgende modificirte Fassung empfohlen: „Die Kammer der Abgeordneten ersucht die Kammer der Reichsräthe, ihre Beschlüße über die in der Ständeversammlung vom Jahr 1840 nicht zur vollständigen Erledigung gelangten Nachweisungen der Verwendung der Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren $18\frac{11}{12}$, $18\frac{34}{36}$ und $18\frac{37}{38}$ bald gefälligst mitzutheilen, um bei Prüfung der folgenden Jahre nicht an unerledigte Jahrgänge anbinden zu müssen." In dieser Form wurde der Antrag von der Kammer nach einer nur kurzen Discussion angenommen. —

Kammer der Reichsräthe. Von den Verhandlungen derselben sind wieder mehrere Bogen Auszüge erschienen. Sie umfassen die fünfte und sechste Sitzung vom 15. und 17. December v. Js. Es kam darin vor die Einbringung des Gesetz-Entwurfs „das Gebiet sämmtlicher Festungen und festen Platze des Königreichs und die Bauten und Anlagen in diesem Gebiete betr." durch den Kriegsminister, ein Antrag des Friedrich Lucks von Speyer, Aufhebung des Lotto betr., welcher im Sekretariate zur Einsicht aufgelegt wurde, dann ein Antrag eines Herrn Reichsrathes, „daß sogleich durch einen erfahrenen Baumeister der bauliche Zustand des Ständehauses genau untersucht und hierauf der Kammer Bericht erstattet werde." Dieser wurde motivirt mit der ungeeigneten Bauart und dem Nichtgenügen der Raume für die Kammer der Reichsräthe und ihre Attribute; das Stiegenhaus hänge mit eisernen Stangen am Dachgewölbe, dieses solle zum Theil verfault und aus seinen Fugen gewichen seyn; die Wände seyen an vielen Stellen geborsten, die Plafonds herabgefallen, die Mauern zeigten die bedenklichsten Risse; obgleich diese Baugebrechen fast allenthalben durch Verwürfe und Papier zugedeckt und verklebt seyen, mache die Rücksicht für die Sicherheit jenen Antrag nothwendig, da bekanntlich vor 3 Jahren, einen Augenblick nach Rückkehr der Kammer aus der K. Schluß-Sitzung in ihren Saal, die Gangdecke des Mittelstockes total herabgestürzt, und nur durch einen Zufall Beschadigung, selbst Todtung eines Theils der HH. Reichsräthe beseitigt geblieben; die Lokalitäten des Archivs seyen die allerverderblichsten, die Akten moderten förmlich, die der ersten Ständeversammlung (1819) gingen bereits in Fäulniß über, und bei den andern sey vor der Zustellung an den Referenten förmliches 1 — 2tägiges Lüften nöthig, um den Modergeruch etwas zu mäßigen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — Ferner wurde der Gesetz-Entwurf die Wiedereinführung von vormaligen Erbämtern durch den Finanzminister vorgelegt, und in dessen und des Ministers des Innern Gegenwart Vortrag erstattet und Diskussion gepflogen über den Gesetz-Entwurf „die Uebertragung der auf dem Besitze vormals reichsständischer Herrschaften im Königreiche beruhenden erblichen Reichsrathswürden betr." Dabei wurde u. A. bemerkt, dieser Entwurf bezwecke zum zweitenmal einen Zusatz zur Verfassungs-Urkunde über den Bestand der Kammer der Reichsrathe. Sey überhaupt und allenthalben wichtig, was auf die Elemente der Standschaft sich beziehe, so behauptete gerade in Bayern die Zusammensetzung der ersten Kammer einen erhöhten Grad politischen Gewichts. — Denn vermöge einer Eigenthümlichkeit unserer Verfassung sey unsere Peers-Kammer nicht wie jene Englands, Frankreichs und der meisten konstitutionellen Staaten Europa's nach Gutbefinden vermehrbar, vielmehr stehe die Zahl der kron- und kirchenamtlichen Reichsräthe gesetzlich fest, und könnten neue erbliche Peerien nur vermöge eines sehr bedeutenden, im Fideicommiß- oder im Lehens-Verbande stehenden agnatisch-lineralisch vererbenden adeligen Grundbesitzes, neue lebenslängliche aber nur im Verhaltnisse einer lebenslänglichen zu drei erblichen geschaffen werden. Kraft dieses eben so weisen, als großartigen Zugeständnisses des erhabenen Gebers der Verfassung, erscheine die bayerische Peers-Kammer als ein ganzi geschlossenes Ganzes, als eine Corporation im vollsten Sinne des Wortes, deren vorwiegender Charakter in der Repräsentation des großen Grundeigenthums bestehe, deren Schooß erbliche Traditionen bilde und entwickle, und deren Kern bei angebahntem Hinzutritte aller Arten sozialer Notabilitäten sich doch stets gleich bleibe, wie auch ausserhalb des Reichsrathssaales Regierungs-Ansichten, Regierungs-Systeme wechseln mögen. Und dieser Fundamental-Typus des bayerischen Reichsrathes, diese vermittelnde Stellung der ersten Körperschaft des Reiches sey von unermeßlicher Wichtigkeit, nicht nur für die Körperschaft selbst, welche sich berufen fühlen müsse, mit Eifersucht über ungetrübter Erhaltung des einmal erlangten Standpunktes zu wachen, sondern auch für das gesammte Land, welches insbesondere ob des von der Regierung angesprochenen Rechtes beinahe jedem aktiven Staatsbürger den Eintritt in die

Digitized by Google

zweite Kammer versagen zu können, dann ob des Doppelumstandes, daß die Wahlen in jene Kammer sich durch blos relative Stimmenmehrheit entschieden, und daß die ausgeschlossenen Abgeordneten nicht durch neu gewählte, sondern ipso facto durch die mit der Ersatzmanns-Eigenschaft bekleideten durchgefallenen Candidaten der Minderzahl ersetzt werden, nur zu leicht veranlaßt werden könnte, die constitutionell gewährleistete Unabhängigkeit der ersten Kammer in erhöhtem Maaße den wirksamsten Palladien seiner öffentlichen Freiheiten beizuzählen. Im Bewußtseyn dieser Thatsache habe der Ausschuß den neuen Gesetzentwurf einer beinahe ängstlichen Prüfung unterworfen, aber auch sey darin nur ein Beweis dankenswerther Fürsorge der Regierung für den ungetrübten Fortbestand des Reichsrathes und reziminaler Verfassungstreue entgegengetreten. Der Zweck des Gesetzentwurfes sey Ergänzbarkeit der einzigen Klasse von Peerien, für deren Vervollständigung das Grundgesetz bisher keinen Weg angebahnt gehabt; seine Bestimmungen zielten nicht auf Vermehrung, sondern lediglich auf Ersetzung der im Laufe der Zeit wie immer erlöschenden standesherrlichen Reichsrathschaften. Freudig begrüßten Sie daher den Entwurf, und freudig stimmten Sie demselben im Wesentlichen bei. Der Entwurf wurde sodann größtentheils in der ursprünglichen Fassung angenommen, mit dem Beisatze, es möge die Regierung ersucht werden, im Benehmen mit den ehemals reichsunmittelbaren fürstl. und gräfl. Familien ein genaues Verzeichniß sowohl dieser Familien, als jener ehemals reichsständischen Herrschaften zu verfassen, welche sich zur Zeit im Besitze jeder derselben befinden, und dieses Verzeichniß sofort durch das Reggsbl. öffentlich kund zu geben. — In dieser Beziehung hatte ein Hr. Reichsrath auf die Bemerkung des Ministers des Innern, daß bei der Bundesversammlung ein solches Verzeichniß bestehe, zu welchem nach Entscheidung des einzelnen Bundesstaats der Betheiligte sich anmelde, geäußert, er vermöge mit dem Worte „anmelden", statt „ anerkannt werden" sich nicht zu befreunden, denn es könnte sonst leicht der Vollzug eines rein bayerischen Gesetzes von auswärtigem Willen, nämlich von den Entschlüssen des Bundes zur Anfertigung neuer Matrikel und zum Erkennen über jede einzelne Anmeldung dazu abhängig werden, was weder nothwendig noch räthlich erscheinen könne. (Fränk. Merk.)

Berlin, 20. Januar. Die Berathungen über das in öffentlichen Blattern in gutem und bösem vielbesprochene neue Ehescheidungs-Gesetz haben am 18ten d. M. im Staats-Rathe begonnen. Die Rede des Staats- und Justiz-Ministers von Savigny, womit er den Gesetz-Vorschlag einbrachte, soll durch die würdige und lichtvolle Behandlung des Gegenstandes einen großen Eindruck auf die Versammlung gemacht haben. Die Sache wird jedenfalls einer vielseitigen Beleuchtung unterliegen. Nach dem zu urtheilen, was darüber in den frühern Stadien der Gesetzgebung vorgekommen ist, waltet über das Bedürfniß eines Gesetzes, welches abzweckt, die Ehescheidungs-Gründe des Allg. Landrechts und das Prozeß-Verfahren darauf hinzuleiten, was in den übrigen Staaten des deutschen Bundes als Gesetz gilt, kein Zweifel ob; nur über die Gränzen, welche man sich hierbei zu setzen habe, fand eine Verschiedenheit der Ansichten statt. Die unbefangene Prüfung des Gesetz-Entwurfs von Seiten des Staats-Rathes und die Weisheit des Königs werden jedenfalls das rechte Maß der bevorstehenden Reform zu treffen wissen, und man wird nicht zu besorgen haben, daß über dem Streben nach dem Besseren das Gute entschlüpft, dessen man dringend bedarf. Uebrigens ermangelt die in der Kölnischen Zeitung enthaltene und dann in mehrere andere Blätter übergegangene Angabe, daß die in der Sache an den Staats-Rath gelangte Kabinets-Ordre die Bestimmung enthalte, „daß von Seiten des Staats-Rathes keine Untersuchung über die Prinzipien des Gesetzes anzustellen sey, da diese fest begründet und unabänderlich wären", alles Grundes. —

Stuttgart, 17. Januar. Wir haben heute ein ganz außerordentliches Schauspiel gehabt, die erste öffentliche Gerichtssitzung. Wie wenn Flammen aus dem Boden schlagen, so war diese Erscheinung zum Erstaunen aller auf einmal und plötzlich vor uns getreten, und nicht etwa schüchtern, zaghaft, der eigenen Kraft mißtrauend, sondern fertig, sicher, die That eines natürlichen, eines unabänderlichen Gedankens, dessen man sich nur wieder zu erinnern braucht, um gleich seine Unabweislichkeit und seine Macht zu empfinden. Wie, ist denn die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege schon gewährt, um die man noch eben aus allen Theilen des Landes bei der versammelten Ständekammer so besorgt bitten zu müssen glaubte? Ist es möglich, daß Regierung und Stände so plötzlich ihre frühere Ansicht verlassen und in so unglaublich kurzer Zeit ein Gesetz zu Stande gebracht haben, dessen entgegengesetztes Princip sie nach mehr als zwanzigjähriger Prüfung noch eben jetzt so entschieden festzuhalten entschlossen schienen? Und ist dieß alles in geheimen Sitzungen vor sich gegangen, da kein Mensch die Vorbereitungen gesehen hat? Ja wohl in geheimer Sitzung; in jener geheimen Sitzung der geschichtlichen Traditionen, des mächtig wirkenden Beispiels und des Bedürfnisses, deren Sprache nur die Eingeweihten verstehen. Heute war die erste Sitzung des Schiedsgerichts der Buchhändler. Die städtische Behörde hatte einen Saal des Rathhauses zur Verfügung gestellt, der etwa zweihundert Personen fassen mochte. Der Anfang war auf 2 Uhr Nachmittags bestimmt. Schon vor der bestimmten Stunde war das Local gedrängt voll von Einheimischen und Auswärtigen, die eigens dazu hieher gekommen waren. Die Einrichtung war improvisirt aber ernst und würdig, die Tische mit Tuch ausgeschlagen, und bei eintretender Nacht das ganze Local hell erleuchtet. Vom Saale getrennt auf einer Erhöhung die Plätze für die Partrien und ihre Anwälte, noch etwas höher Tisch und Stühle für die Richter, zu den Seiten die Journalisten. Der Gegenstand des Streits war ein — Kochbuch. Der vieljährige Verleger des Werks einer berühmten schwäbischen Künstlerin hatte als Rechtsnachfolger der verstorbenen Mutter gegen den Verleger eines neuen Kochbuchs der noch leben

Digitized by Google

den Tochter wegen Nachdrucks geklagt. Bei der Wichtigkeit, welche die noch nicht erledigte Frage wegen des Nachdrucks namentlich in Würtemberg erlangt hatte, war der Gegenstand auch vom litterarischen und juridischen Standpunkt von allgemeinem Interesse. Gedrängt war der Saal von Zuhörern, die während der vierstündigen Verhandlung und der zweistündigen Berathung mit gespannter Erwartung und erhöhter Stimmung dem Gang der Dinge folgten. Um 8 Uhr traten die Richter ein und der Vorstand verkündigte das Urtheil, das die Versammlung schon vorher im Herzen gefällt hatte. Der Eindruck war vollständig und weit über alle Berechnung, und gewiß hat keiner den Saal verlassen ohne den Wunsch, auch seine Angelegenheiten vor ein solches Gericht zu bringen, so klar und überzeugend dargelegt und so schnell entschieden zu sehen. —

Schweiz.

Zürich. Herwegh verbittet sich im „Republikaner" die Nachrede, als sey die bekannte Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen auf seinen Wunsch hin erfolgt, vielmehr habe er sich von dem Könige dazu erbeten lassen. Ueber die ganze vielbesprochene Geschichte verspricht er übrigens dem Publikum baldige ausführliche Mittheilungen. Die Erklärung ist mit einem Ausfalle auf Hrn. Schönlein begleitet.

In Gotha ist kürzlich ein Betrüger festgenommen worden, welcher ein spanischer Oberst Namens: Marquis Torres de Torres zu seyn vorgab und mehrere hohe Orden trug. Bei Untersuchung seiner Papiere fanden sich mehrere falsche Dokumente, Freimaurer- und Ordenspatente, Siegelabdrücke und Stempel, und eine Handdruckerei. Seine vorgebliche Gemahlin (eine Ladenjungfer aus Belgien) ist bereits nach ihrer Heimath geschickt; der angebliche Marquis ist noch in strenger Haft. Er hatte bereits mehrere Höfe und Freimaurerlogen getäuscht, und — in Kontribution gesetzt. —

Ueber die Heftigkeit des Sturmes vom 10. Januar gehen noch viele nachträgliche Berichte ein. In der Nacht vom 14 — 15ten wüthete der Sturm wieder mit gleicher Heftigkeit. Am 15ten, Morgens gegen 4 Uhr, will man an mehreren Orten Erdstöße verspürt haben, so in Ulm, im Oberamt Spaichingen u. s. w. —

Aus Brüssel schreibt man unterm 14. Januar: „Der seit zwei Tagen über der Stadt wüthende Orkan hat einen Theil der Palissaden an der Eisenbahnstation niedergeworfen; in mehreren Straßen bedecken Schiefer, Ziegel, Dachstücke das Pflaster. Der Eisenbahnzug, welcher gestern Vormittags von Antwerpen abging, ward wiederholt durch den Sturm aufgehalten, gegen welchen die Kraft der Lokomotive erfolglos ankämpfte. Dieser Orkan, der fast überall, besonders aber zu Antwerpen und Ostende, mit großer Heftigkeit tobte, läßt Unglücke in der untern Schelde und an den Küsten befürchten. Die Schiffe müssen zu Antwerpen und Vliessingen liegen bleiben. — Nach neueren Berichten ist die Umgegend von Brüssel ganz überschwemmt; das Wasser steht bis an der Eisenbahn." —

Im Luxemburgischen sind die Wege durch den Schnee fast unfahrbar geworden. Der Eilwagen mußte zwölf Pferde vorlegen und noch einen Karren vorausschicken, um Spur zu machen. Die Weiler in den Thälern sind ganz eingeschneit. —

Paris, 15. Januar Seit einigen Tagen war sehr stürmisches Wetter. In und um Paris war die Seine auf vielen Punkten aus ihren Ufern getreten und noch immer im Steigen begriffen. Alle Flußumwohner trafen Sicherheitsvorkehrungen gegen die drohende Ueberschwemmung. Dieses Unwetter scheint weithin das herrschende gewesen zu seyn. In Toulon waren die afrikanische Post und das orientalische Dampfboot über die Zeit ausgeblieben. —

London. Während des gestrigen Sturms sank der Barometer auf einen ungewöhnlich tiefen Stand. Dieselbe Bemerkung wurde auch an der französischen Küste gemacht. (Dasselbe war auch in Deutschland der Fall.) —

(Eingesandt aus dem bayerischen Voigtlande, den 15. Januar 1843. Schluß.) Günstiger sind allerdings diese Verhältnisse von diesem Punkte durch das Thal der Selbitz und der Saale bis Unterkotzau und Hof. Dagegen würde man aber in beiden Thälern auf sehr bedeutende Hindernisse anderer Art stoßen, deren Beseitigung selbst bei der Anlage einer Hochstrasse eine sehr schwierige Aufgabe seyn würde, da die Strasse den häufigen Hochwassern beider Flüsse unvermeidlich ausgesetzt werden müßte, und entweder vielfältige Ueberbrückungen derselben, oder eine gänzliche Correktion der Saale nothwendig machen würde. Die Thatsachen, daß z. B. von Hirschberg nach der finsteren Leite, resp. nach Sachsenvorwerk, dann von Unter-Kemmlas bis Blankenstein kein ordentlicher Fahrweg im Saalthale, wohl aber auf letzterer Strecke der sogenannte Katzensteig besteht, wird dieß wohl zur Genüge bescheinigen, sowie die angezogenen örtlichen Benennungen auch für die Beschaffenheit des Terrains bezeichnend sind. Alle diese Vorrichtungen erfordert aber der Bau einer Eisenbahn, im vergrößerten Maaßstabe, und sollte dieselbe mit Dampfkraft betrieben werden, so würden überdem an vielen Stellen Stollen durch marmorharten Kalkstein gebauet werden müssen, um die erforderlichen Krümmungs-Halbmesser zu gewinnen. Der erste würde bei Unterreichenstein nothwendig, um den von einem hohen Bergrücken ausgefüllten spitzen Winkel abzuschneiden, welchen der Zusammenfluß der Saale und Selbitz bildet. Die Serpentine zwischen Saalbach und Sparnberg möchte vielleicht mit einem tiefen Einschnitte zu umgehen seyn, der sich bei Sachsenvorwerk wiederholen dürfte. Ob die finstere Leite kein Hinderniß für eine entsprechende Curve darbietet, dessen kann sich Einsender nicht mehr genau entsinnen. Oberhalb der Kühmühle bei Hirschberg wird aber

Digitized by Google

ein tiefer Einschnitt auf bayerischem, dann ein Stollenbau auf Reußischem Gebiete durch den Pergrücken, auf dessen Höhe der Ort Venszika liegt, ferner ein solcher durch den Bergrücken, an dessen Spitze der Ort Joditz liegt, und vielleicht ein vierter in der Nähe der Fattigmühle nicht zu vermeiden seyn. Ware man nun nach Besiegung aller dieser Hindernisse in Unterkotzau oder Hof angelangt, so würde es kaum möglich seyn, die sachsische Gränze mit günstigen Steigungs-Verhältnissen zu erreichen. Angenommen, es wäre so leicht ausführbar, in der vom Sachverständigen des Bamberger Tagblattes bezeichneten Richtung die Wasserscheide zu gewinnen, als dieser es voraussetzt, so müßte man jedenfalls versuchen, auf der Höhe bis nach Hof zu bleiben. Nicht unmöglich erscheint es dem Einsender, von der Wasserscheide am nördlichen Abhange des Langenbacher Waldes bei Carlsgrün vorbei nach Steben zu gelangen; allein damit wäre noch nicht gar viel gewonnen, da der Steben- und Issigbach ein sehr starkes Gefall haben, welches nach der Meinung des Einsenders die Maximal-Steigung einer Eisenbahn mit Dampfkraft übersteigen dürfte, daher auch hier Viadukte und tiefe Einschnitte nicht fehlen werden. Wenn aus dem bisherigen hervorgehen wird, daß Einsender die in dem Bamberger Tagblatte bezeichneten Oertlichkeiten sehr genau kennt, so wird man ihm wohl Glauben schenken, wenn er hiermit versichert, daß ihm noch andere Richtungen bekannt sind, welche seiner Meinung nach eher eine nahere Beachtung verdienen, als die, wie es scheint, ohne genaue Kenntniß des Terrains vorgeschlagene Richtung. Sowie aber Einsender es für ganz ungeeignet halt, durch Inserate in öffentlichen Blättern Hoffnungen und Befürchtungen zu erwecken, und die öffentliche Meinung auf Abwege zu bringen, sowie er sich auch deßhalb nie in eine Polemik hierüber einlassen wird, so vertrauet derselbe auch der Weisheit der Allerhöchsten Regierung und der ruhigen Umsicht der von ihr berufenen Organe, daß gewiß das zur Ausführung kommt, was für das allgemeine Interesse des Vaterlandes das Beste ist; er vertrauet aber auch zu der erprobten Einsicht der derwalen versammelten Stände des Reiches, daß sie zu dem, was zum Nutzen und Frommen von Bayern nothwendig ist, mit Bereitwilligkeit die nöthigen Geldmittel der Regierung zur Verfügung stellen werden, denn nichts schadet bei solchen großartigen Unternehmungen mehr, als auf halbem Wege stehen zu bleiben. —

(Eingesandt.) Dem kunstsinnigen Publikum Bayreuths steht in dieser Woche ein seltener musikalischer Genuß bevor. Der große Künstler, Herr Hofmusikus Bärmann jun. aus München, der durch die Virtuosität auf seinem Instrumente, der Klarinette, in Paris und Wien Staunen erregte, wird auf seiner Durchreise nach Berlin und Petersburg hier ein Konzert geben, worauf wir mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß wir bereits gestern Gelegenheit hatten, dessen außerordentliche Virtuosität zu bewundern.

Einige Kunstkenner.

Anzeigen.

Bei Bassermann in Mannheim ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Die

ständischen Budgets-Modifikationen

und

die Erübrigungen.

Versuch über einige Streitfragen des bayerischen Staatsrechts.

Preis 24 kr.

Im Verlage der G. Winter'schen Buchhandlung in Nürnberg erscheint demnächst:

Georg Herwegh.

Fragmente zur Geschichte des Tages.

Mit einer Biographie und dem Portraite des Dichters.

Herausgegeben

von

Alexis Publicola.

Preis 36 kr.

Vorläufige Bestellungen können in allen Buchhandlungen gemacht werden.

Ich bin gesonnen, meinen Gasthof zum Brandenburger Haus dahier sowohl als Gast- oder Privathaus aus freier Hand zu verkaufen, worauf der halbe Kaufschilling stehen bleiben kann; er kann auch stündlich verpachtet und bezogen werden.

Wittwe Trampler, E. Nr. 332.

Von einem unbemittelten Landmann wurde am Samstag Nachmittag auf dem Marktplatze dahier ein Fünf-Thalerschein verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen ein Douceur im Gasthof zum rothen Roß abzugeben.

Concert-Anzeige.

Zweites Abonnement-Concert

im Saale zur goldenen Sonne

Donnerstag den 26sten d. präcis Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Januar.

Sonne: HHr. v. Hohenstein nebst Gattin, Gutsbes. v. Reißau. Zencker, Fabr. v. Nürnberg. Kümmer, Kirchenrath; Dillenz, Professor v. Hanau. Büttenmayer, Priv. v. Würzburg. Kfte. Feitsch v. Lobenstein, Gerstle nebst Bruder v. Feilheim, Kurmann v. Aachen. — Deutsches Haus: HH. Kaufte. Frank nebst Bruder v. Rödelsee, Felsenheld v. Burglundstadt, Schleibtner u. Kronacher v. Bamberg, Ruppert v. N.-ulm Simon, Priv. v. Königsberg. Pechinger, Hdlsm. v. Buchen. — Anker: HH. Kfte. v. Perter v. Mainz, Millon v. Leitmeritz, Sohn v. Fürth, Diehe v. Marktbreit. Fabr. Bing nebst Bruder v. Hechingen. Filler v. Poppenhausen, Krakauer v. Fürth, Schiffer v. Mainz. Fr. Wiegand, Fabrikantin v. Tann. Fr. Reuther, desgl. v. Glauchau. Benkert, Privatmädchen v. Hof. Thoma, Fabrikanten-Tochter v. Falkenstein. — E. Roß: HH. Kaufte. Loberer v. München, Schilling v. Stuttgart. Reißer, Gastw. v. Amberg. — Traube: Hr. Goransiere. Asm. v. Rheims. — Krone: Hr. Schlörb. Metzgermeister v. Schotten. — R. Roß: HH. Goßer. Asm.; Kuhn, Seidenweber v. Sedwitz. Eisemann u. Oppenheimer, Hdlsdte. v. Stebbach.

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 21.** 25. Januar 1843.

Deutschland.

München, 20. Januar. XV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. An dem Ministertische der Minister des Innern v. Abel, der Oberkriegskommissair v. Habel, die Ministerialräthe v. Bezold, v. Mayer, Wanner und Lehner. — Der I. Präsident Graf v. Seinsheim eröffnete die Sitzung durch Beeidigung des neueintretenden Mitgliedes Frhrn. v. Lichtenstern und Bekanntmachung der Einläufe vom 16. bis 20. Januar; sodann theilte derselbe ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe mit, den von derselben gefaßten Beschluß hinsichtlich der Ernennung eines ständischen Archivars betreffend. Hier entspann sich eine kleine Debatte über das nun zu befolgende Benehmen, ob der Gegenstand zum Bericht an einen Ausschuß zu verweisen sey oder abgestimmt werden solle, oder ob die Kammer dem Beschluß der Reichsräthe beitreten wolle oder nicht. Die Kammer beschloß diesen Gegenstand in einer besondern geheimen Sitzung zu erörtern. — Sodann kam die Vorstellung des Abg. Reudelhuber, Gutsbesitzers in Lambsheim (Pfalz), um Entlassung, zur Berathung. Die Kammer genehmigt sein Gesuch nicht, indem die nöthigen Belege zu den angegebenen Gründen fehlen. Darauf wird das Resultat einer gelegentlich dieses Entlassungsgesuches vorgenommenen Recherche bezüglich aller noch mit Urlaub oder sonst abwesenden Kammermitglieder mitgetheilt. Es ergibt sich daraus, daß die pfälzischen Abgeordneten Brunck und Ritter ohne Urlaub abwesend sind und das zweite unter dem 17. December denselben behändigte Einberufungsschreiben unberücksichtigt gelassen haben. Der erste Sekretair, Baron v. Thon-Dittmer, bemerkte, daß dieses Ausbleiben eine Nichtachtung der Pflicht in sich trage. Er erinnerte an den Vorfall von 1831, wo der Graf Benzel-Sternau aus Gewissenhaftigkeit die Wahl nicht angenommen und sich geweigert habe, seinen Sitz in der Kammer zu nehmen. Dieser Fall habe vier Sitzungen der Kammer in Anspruch genommen. Man habe die Unhaltbarkeit seiner Ansichten damals dargethan, und seine Ausschließung sey beschlossen worden. Die Wahl des Abg. Brunck sey nicht angetastet worden, welcher allein vorgibt, seiner Aufgabe nicht gewachsen zu seyn. Dieser Vorwand ist verworfen worden. Der Redner beklagte die leidige Theorie, deren man sich bediene, und welche solche Unannehmlichkeiten herbeiführe. Er erwähnt, wie man vergißt, daß Derjenige, welcher der Wahl zum Volksvertreter nicht folgt, nicht auf ein Recht verzichte, sondern eine Pflicht verletze, die er gegen das gemeinsame Vaterland habe und welcher Folge geleistet werden müße. Einem Recht kann man entsagen, aber keiner Pflicht. Wer durch das Vertrauen des Volkes zu seinem Stellvertreter gewählt wird, hat die heilige Verpflichtung, diesem Rufe nachzukommen. Nur Ein Interesse müsse Alle leiten, das gemeinsame Interesse des Vaterlandes, welchem jede Privatansicht weichen muß. Möge die Vaterlandsliebe allein, ruft begeistert der Redner aus, das Wort hier in der Kammer wie am Ministertische führen und jede andere Leidenschaft weichen! Nach Darlegung dieser Ansichten trägt derselbe darauf an, den Ausschluß der Abgg. Brunk und Ritter zu beschließen. — Der Abg. Dekan Lechner: Wer durch das Vertrauen des Volkes zum Vertreter gewählt worden, und diesem Ruf nicht folge, sey auch nicht werth in der Kammer zu sitzen. — Der Abg. Tafel ist derselben Ansicht, und meint, ein Solcher könne nicht mehr in die Kammer eintreten. Durch einstimmigen Beschluß der Kammer wurden nach diesen Debatten Brunk und Ritter von derselben ausgeschlossen, und zugleich beschlossen, daß für Beide Ersatzmänner einzuberufen sind. — Ferner wurde beschlossen den Abg. Benzino, dessen Urlaub heute ablaufe, einzuberufen. — Der Minister v. Abel nahm hierauf das Wort und erinnerte mit Würde und Feuer, wie er 1831 bei ähnlicher Gelegenheit sich ausgesprochen; auch heute wiederhole er aus der Tiefe seines Innern und seiner ganzen Seele, daß des Vaterlandes Wohl alle Herzen in dieser Kammer so wie am Minister-Tische erfüllen, und daß dieser Empfindung jede andere Leidenschaft weichen muß, damit vollkommene Einigkeit herrsche und nur ein und der nemliche Sinn als das schönste Band Alles umfasse. Doch bekenne er sich gerne zu der Leidenschaft, der er nie entsagen werde: für des Königs Ehre und für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes, welche ihn belebe, Gut und Blut zu opfern. (Schluß folgt.)

Stuttgart. Wir glauben aus der dreitägigen Diskussion der Kammer der Abgeordneten über die Frage der Eisenbahnen einzelnes nachtragen zu müssen. Erblickt man in den Nummern des Schwabischen Merkurs, der diese Debatten sehr umständlich bringt, die großen Reden der Gegner des ganzen Gedankens, Würtemberg nach allen Hauptrichtungen mit Eisenbahnen zu versehen, erinnert man sich der geringen Unterstützung, welche dieser Gedanke in den dortigen öffentlichen Blattern fand, so ist man überrascht durch die große Mehrheit, die am Ende für den großartigen Entschluß der Regierung und der Majorität der Commission sich herausstellte Der Minister v. Schlayer und der Berichterstatter der Commission, v. Werner, waren es denn auch hauptsachlich, welchen die Last und die Ehre der Debatte zufiel. Sie hatten alle jene Sorglichkeiten und Bedenken, alle jene ängstlichen und minutiösen Einwürfe zu bekämpfen, welche in deutschen Ländern den Eisenbahnen sich entgegenstellen und Fuß für Fuß den Boden vertheidigen, der indessen sein Gebiet immer enger umgränzt, immer mehr durchschnitten sieht von der Eisenschiene und der dam-

pfenden Lokomotive. Betrachten wir einzelne Züge dieser Debatte etwas näher. Wie schon erwähnt, wurden Eisenbahnen beantragt 1) von Stuttgart und Cannstadt nach Ulm durch das Filsthal (Ostbahn); 2) von Ulm nach Friedrichshafen (Südbahn); 3) von Heilbronn nach Stuttgart und Cannstadt (Nordbahn); 4) von Stuttgart und Cannstadt nach Illingen (Westbahn); 5) von Stuttgart nach Cannstadt. Die Commission, gestützt auf die vorliegenden technischen Gutachten, schätzt die Ostbahn auf 9,197,079 fl.; Südbahn 6,851,122 fl.; Nordbahn 6,804,596 fl.; Westbahn 3,476,394 fl.; Stuttgart nach Cannstadt 632,086 fl. Der Berichterstatter berechnete in Betreff des Betrags der Ostbahn, daß die Fahrgebühr von Cannstadt nach Ulm von 120,000 Personen, à 2 fl. 54 kr., 348,000 fl. abwerfe, und daß von Güter- und Produktentransporten und zwar von 444,644 Centnern Mercantilgüter 164,205 fl. 10 kr. und von 574,613 Ctr. Produkten 170,451 fl. 10 kr. Frachtgebühren eingenommen werden, wobei der Berichterstatter über die genaue Erhebung des Personen- und Gütertransports auf dieser Route Nachweise gibt. Die Bruttoeinnahme von sämmtlichen projektirten Bahnen wird berechnet aus dem Personenverkehr auf 908,278 fl. 35 kr., aus dem Güter- und Produktenverkehr auf 856,824 fl. 6 kr.; der Betriebsaufwand könne mit 60 Proc. des Rohertrags bestritten werden, und das würde betragen 1,059,061 fl. 36 kr. Als Tilgungsfonds bringe die Staatsregierung $\frac{1}{100}$ des Gründungskapitals, welches die Commission zu 27 Mill. annimmt, mit dem Zuwachs der Zinsen aus der abgelösten Schuld in Abzug mit 135,000 fl., so daß ein Reinertrag von 571,041 fl. 5 kr. übrig bleibe. Ziehe man hievon noch weiter zu Bildung eines Reservefonds 10 Proc. der Nettoeinnahme ab, was 57,104 fl. 6 kr. ausmacht, und nimmt dazu die von der Regierung berechnete Ersparniß an den übrigen Straßen von 150,000 fl., so bleiben nach deren Abzug noch als Reinertrag übrig 663,937 fl., welche Summe einer Rente von 2,46 Proc. gleich wäre, so daß 1,54 Proc. auf andere Weise aufgebracht werden müßten, wobei das Anlagekapital zu 4 Proc. angenommen ist. Gelinge es aber, das Anlagekapital zu 3½ Proc. zu erhalten, und lasse man die von der Regierung berechnete Ersparniß an den übrigen Straßenkosten von 150,000 fl. weg, so ergebe sich ohne Abrechnung des Tilgungsfonds ein Reinertrag von 783,937 fl., mit Abrechnung des Tilgungsfonds von 648,937 fl. Die Rentabilität der Bahnen unter sich ergibt sich nach der Berechnung von Negrelli bei einem Anlagekapital für sämmtliche Bahnen von 26,141,199 fl.: 1) bei der Bahn von Stuttgart nach Cannstadt auf 3,69, 2) auf der Ostbahn auf 2,96, 3) auf der Südbahn auf 1,89, 4) auf der Nordbahn 3,56, 5) auf der Westbahn 2,34 Proc. Der Berichterstatter sucht sodann gegen die Ansicht der Minorität zu zeigen, daß es sich von keiner an der Gränze abgeschnittenen Bahn handle, daß wir vielmehr ein deutsches, europäisches Werk bauen. Unsern Nachbarstaaten müsse es eben so sehr am Herzen liegen, das deutsche Eisenbahnnetz zu vervollständigen und sich mit uns zu vereinigen. Dem Bau der Eisenbahn im Westen bis an die deutsche Gränze seyen zwar vorerst nur Handelsinteressen unterstellt worden, allein er wolle nur an das erinnern, was uns von daher vor zwei Jahren gedroht habe. Freudiger könne sich der Aufblick nach Osten richten: die österreichische Regierung beabsichtige, eine Bahn bis an die bayerische Gränze zu bauen. Der strategische Nutzen der Eisenbahnen lasse sich nicht bestreiten. — Minister v. Schlayer: Vor allem müsse er sein Anerkenntniß über die umfassende und geistreiche Arbeit der Commission aussprechen und habe nur dem Berichterstatter, welcher Zweifel in die Kostenberechnung setze, einiges zu erwiedern: diese Berechnungen seyen von dem Techniker mit aller Sorgfalt und nach Prüfung der Terrainverhältnisse gefertigt worden, und er sey überzeugt, daß eine Ueberschreitung nicht eintreten werde. (Allg. Ztg.)

Dresden, 15. Januar. Noch immer dauern die Verhandlungen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Criminalverfahrens fort. Die Theilnahme ist außerordentlich, wie die noch täglich einlaufenden Petitionen beweisen. Sie hören kein anderes Gespräch als dieses. Man verschlingt die Landtagsmittheilungen, der Andrang zu den Tribunen ist ununterbrochen. Die trefflichen Reden unsers edeln gewandten Lausitzerpaars, Dr. v. Mayer und v. Thielau, der ernsthafte Humor unsers Eisenstuck, die gemüthvolle Rede Schäffers, die praktischen Tiefblicke von Schröder, Klinger, Georgi u. A., die ideale Auffassung von Oberländer, v. Watzdorf, v. Gablenz, die kräftige Rede von Tschucke, selbst die schlichten Worte von Zische, Klien, Scholze, vor allem aber die gewandte und scharfsinnige Discussion des Referenten Braun, von welchem der als ausgezeichnet allgemein anerkannte Deputationsbericht herrührt, machen der Regierung — welche mit kluger Taktik jeden Redner sofort zu widerlegen sucht, viel zu schaffen. Unter 20 Rednern hat sie bis jetzt nur einen Vertheidiger gefunden. Angekündigt sind noch 16 Redner. Ueber das Schicksal des Entwurfs in der 2ten Kammer herrscht kein Zweifel. Aber wird die Regierung sich darnach richten? (Leipz. Bl.)

Es ist über Georg Herwegh's Audienz beim Könige von Preußen, über seinen Brief und über dessen Folgen in öffentlichen Blättern nun schon vielfach die Rede gewesen; aber noch in keinem derselben las man eines der inhaltreichsten Worte, welches Se. Maj. an den jungen Dichter gerichtet haben soll: „Auf Ihrem Kreuzzuge gegen das Königthum werden Sie auch noch einen Tag von Damascus erleben", ein Wort, welches nur darum nicht in die Leipziger Allg. Zeitung übergegangen seyn möchte, weil es scheint, die Anspielung auf den jungen Apostel Paulus sey nicht verstanden worden. (Hamb. C.)

Hannover, 14. Januar. Am 7. Januar ist im Neustädter Holze bei Celle abermals unserer neuen Jagdgesetzgebung ein Opfer gefallen. Gewiß wird man sich nicht entsinnen in neuester Zeit aus irgend einem Theile Deutschlands her von so viel Unglücksfällen dieser Art gehört zu haben, als aus unserer Gegend. Man behauptet dieser letzte Fall sey bereits der fünfzehnte seit dem neuen Jagdfrevel-Gesetze

Digitized by Google

Dieses Gesetz wurde mit den Ständen im Jahre 1840 geschaffen und vom Cabinet auf ungewöhnliche Weise deßhalb so sehr beeilt, „weil beklagenswerthe Ereignisse aus der neuesten Zeit einen längeren Aufschub nicht gestatteten." Seit das Gesetz da ist, haben sich diese beklagenswerthen Ereignisse nicht vermindert, vielmehr vermehrt; das kann nicht anders seyn, wenn selbst auf den „fliehenden" Wilddieb geschossen werden darf. (Sächs. Bl.)

Vom Niederrhein, 19. Januar. Am heutigen Tage ist ein halbes Jahrhundert verflossen, seit Ludwig XVI. mit einer Mehrheit von nur fünf Stimmen zum Tode verurtheilt wurde. Seine Hinrichtung, so wie die der Königin, einer Tochter Habsburgs, rief jene zweiundzwanzig blutige Kriegsjahre hervor, welche eine solche Umgestaltung der Dinge bewerkstelligten, daß, ungeachtet der seitdem verflossenen fünfundzwanzig Jahre des Friedens, nach den fortdauernden politischen Schwankungen zu urtheilen, wohl wieder ein halbes Jahrhundert seit jener Katastrophe zu Ende gehen muß, bevor die neue Ordnung der Dinge zu einer solchen Festigkeit gelangt ist, daß sie als Bürgschaft für eine lange Dauer gelten kann. — Als die erste Coalation gegen Frankreich sich gebildet hatte und jenen unglücklichen Ausgang nahm, da weissagten die politischen Klügler hinten nach: es habe so kommen müssen, das sey gerechte Strafe dafür gewesen, sich in fremde Angelegenheiten gemischt zu haben, man hätte nur defensiv die Gränze Frankreichs umzingeln und die Republicaner sich unter einander todt schlagen lassen sollen. Aber die Kurzsichtigen ahnten nicht, daß jener ewige Geist, der über aller Geschichte waltet und die Geschicke der Völker, so wie die Herzen der einzelnen Menschen lenkt, auch hier sein „göttliches Walten" nicht verläugnete. Wie nämlich bei der großen Völkerwanderung Barbaren aus dem Norden und Osten, frische, kräftige, aber rohe Naturen, gegen das in sich zerfallene Römerreich andrangen und die bessere Gesittung der Besiegten als Christenthum, als Wissenschaft und Kunst sich aneigneten; so trat hier der gerade entgegengesetzte Fall ein, daß das morsch gewordene, alte heilige römisch-deutsche Reich, gleichsam einem dunkelen Triebe folgend, den jungen muthigen Freistaat zum Kampfe heraus forderte, um besiegt, und wieder besiegt, und endlich ganz aufgelöst und der tiefsten Schmach anheimgefallen, sich neu gestaltet zu erheben und seine neuen Formen von dem jugendlich kräftigen Geiste durchweht zu fühlen, der als Volksvertretung, Gleichheit vor dem Gesetze und Oeffentlichkeit nach Bewältigung des Drachen der Anarchie der schönste Hort des französischen Volkes wurde. Tief, schmachvoll war unsere Erniedrigung, die Tage von Marengo, Ulm, Austerlitz, Jena und Wagram erschütterten jedes deutsche Herz bis in seine innersten Tiefen; aber, gesetzt, wir wären Sieger geblieben und der gewaltige Dränger wäre auf immer in die Gränzen seines Frankenreiches zurückgewiesen worden, was für ein Loos hätte dann unser geharret? Wie sähe es jetzt in unserem Vaterlande aus? Wahrlich, es war besser, daß das alte Reich durch einen Anstoß von außen rasch zerfiel, als daß es noch viele Jahre lang fortsiechend, sich in und durch sich selber aufgelöst hätte; es war besser, daß wir durch schnell auf einander folgende Streiche uns so tief erniedrigt sahen, um wieder Achtung vor uns selber zu bekommen (was eine Wahrheit ist, so paradox es auch klingen mag), als daß wir noch ein Menschenalter in dem abgetragenen Schleppkleide umherstolzierten, an welchem der Zeitgeist nach allen Seiten zupfte und zerrte und wie mit einer bella masque seinen Scherz mit uns trieb. Wir erachten es für keinen Verrath am Vaterlande, wenn wir geradezu behaupten, daß wir der Welt ein schlimmeres Schauspiel durch den allmählichen Verfall des Reiches würden gegeben haben, als es durch die Erniedrigung geschah, die wir von außen zu dulden hatten. Und wenn, wie das Sprichwort sagt, „Gott dafür sorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen", so war auch hier dafür gesorgt, daß derjenige, der die Auflösung und Erniedrigung des deutschen Vaterlandes herbei führte, gerade dann die Hand des Allmächtigen fühlte, als er im Uebermuthe des Gewaltherrschers die Welt um jene kostbaren Güter zu bringen sich unterfing, die um einen so theuren Preis erkämpft worden waren. Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. Januar. Die Herzogin von Orleans leitet selbst die Unterrichtsstunden und Pflege ihrer beiden Kinder. Die kleinen Prinzen verlassen selten die Zimmer der Mutter, ohne von derselben begleitet zu seyn. Der Graf von Paris zählt jetzt 4½, der Herzog von Chartres 2 Jahr 2 Monate. Der Graf von Paris hat die deutsche Sprache zugleich mit der französischen erlernt und zwar nach deutschen Elementarbüchern, welche die Herzogin sich aus der Heimath senden ließ. Beide Knaben sind nach dem katholischen Ritus getauft, und die Gebete für den Grafen von Paris und den kleinen Herzog von Würtemberg sind in diesem Sinne zur Abend- und Morgenandacht abgefaßt. Die Kinder werden jeden Tag in die Zimmer der Königin geführt. — Seit der Heirathsvertrag zwischen dem Prinzen August von Coburg und der Prinzessin Clementine abgeschlossen ist, findet zwischen beiden ein Briefwechsel statt. Das junge Paar wird im Spätsommer nach Vermählung wie man sagt eine Reise nach Gotha unternehmen. —

Rußland.

St. Petersburg, 12. Januar. Die Prinzessin Maria, jüngste Tochter des Prinzen Peter von Oldenburg, hier geboren am 14. Februar 1842, mußte in der gestrigen Nacht, in Folge einer tödtlich gewordenen Hals-Entzündung, durch den Tod abscheiden. Wenige Stunden vor dem Trauer-Ereigniß sollte ein, mehrere Tage zuvor dem Publikum angekündigter Bal paré im Local des Adelklubs stattfinden, ward aber kurz vor seinem Beginn durch gedruckte Anzeigen abbestellt und wird erst später statthaben. Wie man bestimmt vernimmt, soll die Hülle der Abgeschiedenen noch in den nächsten Tagen nach Oldenburg herübergebracht werden, um dort in der großh. Familiengruft beigesetzt zu werden.

Digitized by Google

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 11. Januar. Uebereinstimmenden Berichten aus verschiedenen Gegenden Bosniens und Albaniens zufolge dauert die Bedrückung der christlichen Bevölkerung in diesen Provinzen mit gleicher Härte fort; daher auch die Aufregung unter derselben, besonders in Bosnien, so groß ist, daß es vielleicht nur des geringsten Anlasses bedarf, um eine allgemeine Empörung zu hellen Flammen anzufachen. Im Bezirk von Glamasch soll es bereits zu offenen Thatlichkeiten der Christen gegen die Türken gekommen seyn. Der Wessir erlaubt sich aller Arten von Erpressungen; nie kehrt er von Excursionen, die er zeitweise nach verschiedenen Gebietstheilen seiner Statthalterschaft unternimmt, anders als mit Schätzen beladen nach seiner Residenz zurück. Nebstbei hat er den Ein- und Ausfuhrzoll an der dalmatinischen Gränze bedeutend erhöht, und auch dadurch laute Klagen, besonders unter der Handelswelt erweckt. Man spricht von mehreren Mordthaten, die sich in letzter Zeit in diesen Gegenden ereigneten, aber gänzlich ungestraft blieben. Unter diesen Opfern nennt man den Muselim von Novi Bazar, den Zolleinnehmer in Limno und einige reisende Kaufleute. Im Gazkoerbezirk wurde kürzlich von den Türken ein Dorf niedergebrannt und zwar, wie versichert wird, auf ausdrücklichen Befehl des Commandanten von Trebigne. —

Allmählich erfährt man jetzt was für Unglück die Stürme am 12. und 13. Januar auf hoher See angerichtet haben. Der traurigste Unfall, welchen man bis jetzt kennt, ist der Schiffbruch des von Calcutta auf dem Heimweg begriffenen Ostindienfahrers Conqueror. Er scheiterte an der französischen Küste, in der Nähe von Boulogne, wo sich auch der letzte schwere Schiffbruch ereignete. Von 69 (nach andern Angaben 80) an Bord befindlichen Menschen wurde nur ein Mitshipman gerettet. Der Conqueror war am 12. September von Calcutta abgesegelt. Die meisten mit ihm verunglückten Personen scheinen den gebildeten Ständen angehört zu haben; es waren heimkehrende Officiere mit ihren Familien (Major Johnstone mit seiner Frau, Hauptmann Millar u. a.) und Geschäftsleute, die nach monatelanger glücklicher Fahrt fast im Angesicht der vaterländischen Küste untergingen. — Kleinere Verluste an Handelsschiffen und Fischerbooten, nicht ohne Verlust einzelner Menschenleben, werden von den verschiedenen Küstenpunkten, von Dover bis Liverpool, berichtet. Bis tief in das Land hinein hat der Sturm gewüthet, und namentlich die Parks der Vornehmen übel zugerichtet. In Claremont, wo sich eben der Hof befand, wurden zwei über hundert Jahr' alte Cedern, über 40 Fuß hoch und vielleicht die schönsten in England, wo sie häufig als Zierbäume angepflanzt sind, entwurzelt. Die auf dem Kirchthurm aufgezogene Königliche Standarte ward in Stücke zerrissen. —

Anzeigen.

So eben hat die Presse verlassen und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die
ständischen Budgets-Modifikationen
und die Erübrigungen.
Versuch über einige Streitfragen des bayerischen Staatsrechts.
Preis 24 kr.

Der Streit, welcher zwischen der Regierung und den Majoritäten der Kammern Bayerns über wichtige Verfassungs- und Rechtsfragen dermalen besteht und demnächst wieder zur Verhandlung kommen wird, findet in dieser Schrift eine unpartheiische, wissenschaftliche Lösung, welche nicht nur für Bayern, sondern für ganz Deutschland von hohem Interesse ist. Der Inhalt der Schrift stellt die Kompetenz des Verfassers außer allen Zweifel und macht jede Anpreisung überflüssig.

Mannheim, im Januar 1843.

Friedrich Bassermann.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Feinsten Mocca Café bei

Carl Degen jun.

Am 19ten d. Mts. Abends wurde ein dunkelblauer Tuchfragen von der Dammallee bis zur Stadtkirche verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solchen in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Beim Flaschnermeister Staudt auf dem neuen Schloßplatz ist ein sehr bequemes Logis parterre auf Walburgi zu vermiethen.

In der Opernstraße Nr. 183 ist eine Treppe hoch, vorne heraus, eine Stube mit Küche, Holzlege auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Für die durch die verehrliche Redaktion der Bayreuther Zeitung gesammelten Beiträge zu 16 fl. 57 kr. für die durch Brand Verunglückten zu Schwarzenbach a. Wald sagt den edlen Gebern den wärmsten Dank

Lang, K. Pfarrer zu Schwarzenbach.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Januar.

Sonne: HH. Bärmann, Hofmeister v. München. Meyer, Notar v. Cassel. Möringer, Großhändler v. Mailand. Assit. Sambrecht v. Schweinfurt, Kienzle v. Affoltern, Thum v. Lyon, Stizmar v. Magdeburg. — Deutsches Haus: HH. Fischer, Asm. v. Schweinfurt. Lemmel, Pfarrer v. Schwarzenbach a. W. Preger, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Baron v. Steben nebst Tochter, Forstmeister v. Waldfassen. Pfeiffer, Asm. v. Hof. Liebhardt, Bürgermeister v. Kulmbach. Thumser, Lieutenant v. Bamberg. Fabrik. Taubmann v. Hof, Wellner v. Reichenbach. Wendler, Hopfenhändler v. Reichenberg. — Löwe: HH. Müller, Asm. v. Würzburg. Krug, Fabr. v. Ingolstadt. Wich. Holzhändler v. Rodach. — Krone: HH. Bickel, Zimmermeister v. Droßendorf. Zahn, Oekonom v. Borchheim. — Traube: HH. Spörl, Zimmermeister; Wachter, Gastw. v. Steben. Gebelein, Flößer v. Fuchsgrund. — Zimmermann: HH. Süßengut, Fabr.; Rosenbaum u. Kupfer, Hdlsltr. v. Burgkundstadt.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 22. 26. Januar 1843.

Deutschland.

München, 20. Januar. XV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Abg. Frhr. v. Kreß verlas hierauf die Redaktion des in der jüngsten Sitzung genommenen Beschlusses, den Antrag des Abg. Lipp, Gutszertrümmerungen betreffend. — Der Abg. Bestelmaier eröffnet nun die Debatte über die Rechnungsablage vom vorigen Landtage, bei welcher der zweite Präsident den Vorsitz führte, der erste aber seinen Sitz als Abgeordneter in der Kammer einnimmt, und bemerkt kurz, daß der Ausschuß sich bei dieser Sache nur an das Formelle gehalten habe, er glaube daher, die Kammer möge einfach den modifizirten Antrag des Ausschusses annehmen. — Der Abg. v. Thon-Dittmer ist mit diesem einverstanden und äußert u. A., daß, wäre der vorige Landtag um einige Tage verlängert worden, dieses vermieden worden wäre. Es seyen damals 35 Anträge ohne Gesammtbeschluß zurückgelegt worden, deren Berathung damals ohne allen Zweck war u. s. w. Der erste Präsident bemerkt, daß er sowohl in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, wie als Finanzminister nichts gegen den Antrag einzuwenden habe. — Da Niemand mehr das Wort ergreift, wird die Debatte geschlossen. — Der Abg. Dr. Schwindel, als Antragsteller, bemerkt noch: Die Kammer habe 1840 keine Zeit mehr gehabt den erforderlichen Beschluß zu fassen. Da aber Rechnungsablagen nicht gleichgültig zu behandeln sind, und beide Kammern sich in ihrem Beschluß zu vereinigen haben, sollen auch die vorgeschriebenen Formen beobachtet werden, weil sonst die Verantwortlichkeit der Minister zu nichts diene. Das Wichtigste sey als eine Geldsache die Steuerbewilligung. Strenge Rechnungsablage sey jederzeit zu fordern, nur gewissenhafte Bewilligungen zu gewähren, und daher sey strenge an der formellen konstitutionellen Form festzuhalten. Nach diesen wenigen Worten ertheilte die Kammer dem gemachten Antrag die unanime Zustimmung, und beschloß, daß ein Schreiben an die Kammer der Reichsräthe zu erlassen sey, lautend wie folgt: „Die Kammer der Abgeordneten ersucht die Kammer der Reichsräthe, ihre Beschlüsse über die in der Ständeversammlung vom Jahr 1840 nicht zur vollständigen Erledigung gelangten Nachweisungen der Verwendung der Staatseinnahmen in den Verwaltungs-Jahren $18\frac{11}{12}$, $18\frac{12}{13}$ und $18\frac{13}{14}$ bald gefälligst mitzutheilen, um bei Prüfung der folgenden Jahre nicht an unerledigte Jahrgänge anbinden zu müssen." (Agsb. Abdz.)

Wien, 16. Januar. Wie man vernimmt, so werden von der Finanz-Verwaltung Anstalten getroffen, das verderbliche Lottospiel nach und nach einzuschränken und endlich ganz aufzuheben. Man glaubt dieß dem Hofkammer-Präsidenten Frhrn. v. Kübek zu verdanken zu haben. Da der Reinertrag des Lottogefälles ohngeachtet der Spielwuth des Volkes, der Regiekosten wegen, kaum 4 Mill. betragt, ein Gewinn, der in keinem Verhältniß zu dem verderblichen Schaden desselben steht, so glaubt man um so mehr daran.

Berlin, 22. Januar. Das neueste Stück der Gesetz-Sammlung enthalt eine Verordnung vom 9. December v. J., welche die auf die Verletzung der Schonzeit des Wildes gesetzten Strafen bedeutend ermäßigt und dieselben für den ganzen Umfang der Monarchie, bis zum Erscheinen der bereits vorbereiteten allgemeinen Forst- und Jagdpolizei-Ordnung, einstweilen regulirt. Die härtesten Strafen in dieser Beziehung enthielt die Mast- und Jagd-Ordnung für das Herzogthum Magdeburg und das Fürstenthum Halberstadt vom 3. October 1743. Die Strafe bestand in einer für die verschiedenen Wildgattungen verschiedenartig, bald höher, bald geringer abgemessenen Geldbuße, und zwar: für einen Hirsch 500 Rthlr., für ein Stück Wild 400 Rthlr., für ein Wildkalb 200 Rthlr., für ein Reh 100 Rthlr., für ein stark Schwein (Keiler) 500 Rthlr., für eine Bache 400 Rthlr., für einen Frischling 200 Rthlr., für einen Haasen 50 Rthlr., für ein Rebhuhn 150 Rthlr., und anderen, für die übrigen Wildarten besonders bestimmten, hier nicht weiter aufzuführenden Strafen. Der Unverhältnißmäßigkeit dieser hohen Strafen ward durch die Verordnung vom 18. Mai 1839 abgeholfen. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist in der entworfenen allgemeinen Jagd- und Forst-Polizei-Ordnung die Bestimmung in Vorschlag gebracht worden, daß während der Setz- und Brutzeit (Schonzeit) von keinem Jagdberechtigten Wildprett, mit Ausnahme des Schwarzwildes, erlegt werden dürfe; Verletzungen dieser Schonzeit aber nach Maßgabe des Werthes des erlegten Wildes mit einer Geldbuße von 2 bis 20 Rthlr., welcher im Fall des Unvermögens eine verhältnißmäßige Gefangißstrafe zu substituiren, geahndet werden sollen. Diese Strafe ist einerseits empfindlich genug, um den Jagdberechtigten von der absichtlichen böswilligen Verletzung der Schonzeit abzuhalten, andrerseits aber auch nicht von der Betrachlichkeit, daß der Jagdberechtigte, welcher mehrere Stücke erlegt hat, durch Einforderung der Strafe in seinen Vermögens-Umständen, wegen eines Vergehens zurückkommen könnte, welches gegenwärtig als weniger erheblich zu erachten ist. —

Köln, 22. Januar. In der am 19ten d. stattgehabten Sitzung des Dombau-Vereins-Vorstandes zeigte der Herr Erzbischof von Geissel der Versammlung an, daß er neuerdings von des Königs von Bayern Majestät ein, vom 10ten d. M. datirtes allergnädigstes Handschreiben empfangen habe, in welchem sich die großartige Theilnahme dieses hochherzigen Manarchen an dem Kolner Dom wider-

Digitized by Google

holt in der glänzendsten Weise bekunde. Der Herr Erzbischof v. Geissel theilte dieses Schreiben selbst mit. Es wird darin dem Dombau-Ausschuß das Vorhaben des Königs verkündet, daß Er nicht ein, sondern alle vier neben einander befindliche neue Fenster der Südseite mit Glasmalereien auf Seine Kosten aus der Münchener Manufactur versehen werde; im Sommer 1844 könnten diese begonnen und in drei Jahren beendigt werden. Das Kgl. Schreiben schließt mit den Worten: „Neue Anregung zum Ausbaue des Domes ging in diesen Tagen von Mir aus, und täglich werden, den Satzungen gemäß, des Bayerischen Kölner-Dombau-Vereins Ausschüsse gewählt. — Mir, wiederhole es, liegt des Domes Vollendung recht am Herzen." Diese Mittheilung, durch welche dem Dome ein eben so herrliches als werthvolles Geschenk zugesichert und die zuversichtliche Hoffnung begründet wird, in wenigen Jahren die südlichen Seitenschiffe des Domes in derselben Glorie, wie das nördliche, strahlen zu sehen, ward von der Versammlung mit dem freudigsten Danke für den erhabenen Königlichen Gönner des Gotteswerkes angenommen. —

Köln, 17. Januar. Eine reiche Kölnische Dame, welche ihrer Schmucklust so weit nachgab, daß sie mehrere Male sich zum Stehlen von Luxus Artikeln erniedrigte, stand vor wenig Tagen vor dem hiesigen Schwurgerichte. Wie einflußreich auch ihre Verwandtschaft seyn mag, die sich überall für sie verwandte und wie geschickt, beredt und fleißig ihre Advokaten waren, welche als Grund der empörenden That eine seltsame Manie konstatiren wollten, welche die Dame unwillkürlich hingerissen hätte, so konnte sie doch nicht vor den Geschwornen bestehen, wurde für schuldig erkannt, und muß ihr Vergehen jetzt mit sechsmonatlicher Haft und Vergütung des Schadens büßen. —

Bonn, 21. Januar. Hr. Dr. Kosegarten, seit einigen Jahren an unserer Hochschule Privatdozent im Fache der Staatswissenschaft und durch seine literarischen Arbeiten berühmt, wird uns im nächsten Februar verlassen, um in Begleitung des Freiherrn v. H. für statistische Zwecke eine Reise nach Rußland anzutreten. Hr. Kosegarten war einer der letzten Mitarbeiter an dem „seligen" oder „unseligen" Berliner politischen Wochenblatte, wie es Dahlmann jüngst in einer kritisirenden Vorlesung treffend bezeichnete. Hieran wollen Einige die Meinung knüpfen, als ob es unserm jugendlichen Staatsmanne in der Nähe von Dahlmanns Politik unheimlich geworden sey. —

Breslau, 15. Januar. Das Verfahren gegen den Dichter der „Unpolitischen Lieder" ist beendigt. Der Professor Hoffmann von Fallersleben ist ohne Pension abgesetzt. Am 4. December v. J. hatte das hohe Staatsministerium seine Absetzung ohne Pension beschlossen und beim Könige beantragt, am 20. December erfolgte durch Cabinetsordre die allerhöchste Bestätigung, und gestern wurden ihm durch den Universitätsrichter Behrends im Senatszimmer jene hohen Erlasse vorgelesen. Die ordentliche Professur der deutschen Sprache und Literatur, für welche bis jetzt 500 Thlr. ausgesetzt waren, ist somit erledigt. — Regierungsrath Pinder von Königsberg ist als Oberbürgermeister von Breslau bestätigt und mit dem Titel „Geheimrath" beehrt worden, welchen der verstorbene Bürgermeister ebenfalls führte. (L. A. Z.)

Folgendes ist das Wesentlichste aus der „Breslauer Ztg." über die Amtsentsetzung des Professor Hoffmann von Fallersleben: Der Angeschuldigte, Dr. August Heinrich Hoffmann, ist seit dem Jahre 1830 als außerordentlicher und seit dem Jahre 1835 als ordentlicher Professor für das Fach der deutschen Sprache und Literatur in der philosophischen Fakultät an der Königl. Universität zu Breslau angestellt gewesen. Ueber seine bisherigen Dienstesverhältnisse lag nichts Nachtheiliges vor. Den Gegenstand der Untersuchung bildete die Herausgabe der genannten Sammlung: „Unpolitische Lieder. Zweiter Theil." Der Dr. Hoffmann hat zugestanden, die auf S. 1 — 170 abgedruckten Gedichte abgefaßt und dem Druck übergeben zu haben. Der Inhalt dieser Gedichte hat als ein durchaus verwerflicher erkannt werden müssen. Es werden in diesen Gedichten die öffentlichen und sozialen Zustände in Deutschland, und resp. in Preußen, vielfach mit bitterem Spotte angegriffen, verhöhnt und verächtlich gemacht; es werden Gesinnungen und Ansichten ausgedrückt, die bei den Lesern der Lieder, besonders von jugendlichem Alter, Mißvergnügen über die bestehende Ordnung der Dinge, Verachtung und Haß gegen Landesherrn und Obrigkeit hervorzurufen und einen Geist zu erwecken geeignet sind, der zunächst für die Jugend, aber auch im Allgemeinen nur verderblich wirken kann. Indem der Verfasser auf solche Weise der öffentlichen Ordnung, dem Landesherrn und bestehenden Zuständen feindselige, die Gemüther verwirrende und zu Mißvergnügen aufregende Gesinnungen und Ansichten durch die von ihm verfaßten und unter seinem Namen dem Druck übergebenen Lieder verbreitete, hat er seine Pflichten als öffentlicher Lehrer, vermöge deren er vielmehr in einem ganz entgegengesetzten Geiste zu wirken berufen ist, gröblich verletzt und seine Unfähigkeit zur Verwaltung des ihm anvertrauten Lehramtes dargelegt. Ganz abgesehen von etwa sonst verwirkten anderweiten Strafen konnte derselbe nach Maßgabe der durch das Patent vom 5. Juli 1832 §. 5 (Gesetz-Sammlung S. 216) für die K. Staaten publizirten Bundesbeschlüsse und in Anwendung des §. 333, Tit. 20, Thl. II. des allgemeinen Landrechts in seinem Amte nicht belassen werden. Von diesen Folgen seiner Handlung kann ihn weder der Einwand, daß die poetischen Ergüsse nicht seine, sondern vielmehr die Zeit-Ansichten der Gegenwart darstellten und mit seinem Berufe als Professor nichts gemein hätten, noch die Angabe, daß die unpolitischen Lieder mit Genehmigung der Hamburger Censur erschienen seyen, befreien. In ersterer Beziehung leuchtet von selbst ein, daß ein Professor, der verwerfliche Ansichten sich aneignet und solche, statt sie zu bekämpfen, als Dichter in dem gefälligen Gewande von Liedern und Gesängen durch den Druck verbreitet, für solche Erzeugnisse als für eigen auch in seiner Eigenschaft als öffentlicher Lehrer sich verant

Digitized by Google

wortlich macht. In letzterer Hinsicht war es aber der vorgesetzten Dienstbehörde des Angeschuldigten, selbst wenn die Censur-Gesetze in Hamburg befolgt worden und insofern nach §§. 1 und 7 des Bundes-Beschlusses vom 20. September 1819 den Verfasser der fraglichen Lieder keine Strafe wegen Uebertretung der Censur-Gesetze treffen könnte, vom Standpunkte der Disciplin unbenommen, ja ihre Pflicht, zu dem Behufe einzuschreiten, damit ein des akademischen Lehramtes unwürdiges Glied desselben daraus entfernt werde.

Elbing, 14. Januar. Wer noch darüber im Zweifel ist, ob das jetzige Gerichtsverfahren oder das öffentliche und mündliche den Vorzug verdient, der höre folgenden Kriminalfall und frage dann sein Gewissen, ob das jetzige Verfahren die Vorliebe verdient, die man noch hin und wieder für dasselbe hegt. Ein hiesiger verarmter Bürger und Meister R. gerieth in Verdacht, bei einem Diebstahl auf einem Oderkahne betheiligt zu seyn. Er wurde in Folge dessen in erster Instanz wegen dringenden Verdachts zur Zuchthausstrafe auf 7 Monate verurtheilt. Nach ergangenem Erkenntnisse legte derselbe Appellation ein, wurde aber zum Antreten der Strafe sogleich nach Graudenz ins Zuchthaus abgeliefert. Hier hat er nun seine Strafzeit erduldet, und erst nachdem er auf freien Füßen war, erfuhr er, daß er in zweiter Instanz von dem Oberlandesgerichte zu Marienwerder vorlaufig von aller Strafe freigesprochen, da es an Beweisen fehlte. Die Sache ist von einem jetzt bereits pensionirten Oberlandesgerichtsrathe in Marienwerder bearbeitet und es ist aus Versehen unterlassen worden, dem R. das Erkenntniß nach Graudenz zur gehörigen Zeit zuzufertigen. Ist ein solcher Fall bei öffentlichem und mündlichem Verfahren möglich? Die Antwort muß entschieden „Nein" lauten, denn das Erkenntniß wird dann in Gegenwart des Beschuldigten, des Richters, der Geschwornen und des versammelten Publikums öffentlich verlesen. (Königsb. Z.)

Italien.

Neapel, 12. Januar. Heute wurde unsere Stadt durch den Tod des Prinzen Antonia Grafen von Lecce, dritten Bruders Sr. Maj. des Königs von Neapel, geboren am 23. September 1815, in Trauer versetzt. Der Monat Januar scheint für die Königl. Familie ein verhängnißvoller zu seyn, denn der Vater des Königs Francesco I. und die erste Gemahlin Sr. Maj Marie Christine starben im Januar und vor 6 Jahren brannte im gleichen Monat ein Theil des K. Palastes ab. Der aus Veranlassung des heutigen Geburtstags Sr. Maj. angekündigte Handkuß und die Gala-Vorstellung im San Carlo Theater sind abbestellt, und der Carneval wird durch dieses Ereigniß einen harten Schlag erleiden, denn außer 30 bis 40 größeren Ballfesten bei Privatleuten waren 4 große Hofbälle in den neuen geräumigen Salen des K. Palastes angekündigt, an deren Ausschmückung schon mehrere Jahre mit unermüdlichem Eifer gearbeitet wird. Der König leitete die Arbeiten meist alle selbst, und der Besuchende ist erstaunt über die Fülle von Reichthum und Geschmack, den der junge thätige Monarch bei diesen Anordnungen an den Tag legte. — Der König und die Königin sind diesen Morgen nach Caserta gegangen. Die Börse bleibt drei Tage lang geschlossen. Seit drei Tagen wüthet ein heftiger Sturm von Süden; ein ähnlicher zerstörte vorige Woche den Leuchtthurm von Palermo. — Nachschrift. Die Trauer ist auf drei Monate festgesetzt; nämlich 1 Monat tiefe und 2 Monate halbe oder leichte Trauer. —

Nord-Amerika.

Der New-York-Kurier" berichtet über eine höllische Verschwörung, welche Anfangs December an Bord der Kriegsbrigg „Somers", des schnellsten Schiffes der nordamerikanischen Marine, ausbrechen sollte. An der Spitze des Komplotts standen der Seekadet Spencer, der Unterbootsmann und ein Matrose. Ihr Plan, für welchen schon 20 Köpfe der Mannschaft gewonnen waren, ging dahin, den Kapitän und die Offiziere, mit Ausnahme des Schiffsarztes, zu ermorden und über Bord zu werfen. Gleiches Schicksal sollte jeder von der Mannschaft haben, der nicht sofort und willig zu den Meuterern übertreten würde. Der weitere Plan der Rädelsführer war, mit der Brigg auf alle Handelsschiffe Jagd zu machen, dieselben zu plündern und alle an Bord befindlichen Männer zu tödten, die Weiber aber unter sich zu vertheilen, späterhin jedoch, falls sie ihrer überdrüssig würden, in die See zu werfen. Der Proviantmeister Wales aber, den die Meuterer ins Komplott zogen, verrieth die Sache insgeheim dem Kapitän; die drei Rädelsführer wurden sofort festgenommen und, da man die schriftlichen Vereinbarungen über den Mord- und Korsarenplan bei ihnen fand, nach einer Stunde hingerichtet. Die Brigg segelte darauf nach New-York, wo die übrigen Genossen des Komplotts in Eisen gelegt und eingekerkert wurden. Die New-Yorker Blätter machen auf das Unheil aufmerksam, welches diese wohlbewaffnete und schnellsegelnde Brigg gegen Packetboote und Kauffahrer verübt haben würde, wenn das Komplott gelungen wäre. Der Kapitän, die Offiziere und die unbescholtene Mannschaft wohnten am 18. December dem Gottesdienste bei, um der Vorsehung für ihre Rettung zu danken. —

(Sprech- und Hör-Freiheit.) Wie es in der alten Zeit mit diesen jetzt sehnlichst erwünschten Gütern aussah, davon mag folgendes Publicandum ein kleines Zeugniß geben: „Nahmens Ihrer Churfürstlichen Durchläucht zu Cölln, Bischofen zu Münster, ꝛc. ꝛc. Unseres gnädigsten Fürsten und Herrn, wird sämmtlichen dieses Hochstifts Eingesessenen und namentlich denen Bürgern und namentlich denen Einwohnern der Residentz und Haupt-Stadt Münster, beyderley Geschlechts und ohne Ausnahm, weß Stands oder Würden dieselbe immer seyn mögen, bey Vermeidung schärfister Ahndung, auch allenfalls Leib- und Lebens-Straf wohlernstlich anbefohlen und eingebunden, so wenig aus Privat-Briefen als getruckten offenen Zeitungen von gegenwärtigen Zeit-Läufen zu raisonniren, sondern derley in ihren eigenen sowohl als denen Wein- Bier- und

Brandtweins-Häuseren, auch sonstigen Gesellschaften und Zusammenkünften sich gänzlich zu enthalten, mit dem Anhang, daß nicht nur diejenige, welche diesem zuwider handlen, sondern auch, welche dergleichen Reden oder Raisonnements anhören, und den oder die Contravenienten ihrer vorgesetzten Obrigkeit nicht so fort anzeigen, mit der nehmlichen Straf ohnausbleiblich angesehen werden sollen. Wornach sich ein jeder zu achten, und für Schaden zu hüten wissen wird. Urkund Churfürstlichen gebeimen Canzley-Insiegels und der Vidimation. Signatum Münster, den 19. Aprilis 1758. (L. S.) Vt. A. W. Freyhr. von Nagel. G. J. Ernstbuys." —

Anzeigen.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Adelheid Mercierclair (Erzieherin):

Eintritt einer jungen Dame in die Welt.

Oder Anweisung, wie sich ein junges Mädchen bei Besuchen, auf Bällen, beim Mittag- und Abendessen, im Theater, Concert und in Gesellschaften zu benehmen hat. Nebst Belehrungen über Toilette; Anweisungen zu einigen beliebten Spielen u. dgl. m. 16. geh. Preis 36 kr.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth, sowie bei G. A. Grau in Hof und G. Grau in Wunsiedel ist vorräthig:

Tafeln zur Berechnung des Kubikinhalts runden und vierkantig beschlagenen Holzes nach zehn- und zwölftheiligem Maße.

Mit erläuternder Einleitung.

Für Staats-, Forst- und Landwirthe, Bau- und Werkleute, Holzhändler u. s. w.

Von

Professor Dr. Nagel.

Taschenformat geh. Preis 54 kr.

Ludwigsstraße E. Nr. 268 sind das Parterre und die Mansarden auf Walburgis zu vermiethen.

Im Hause Nr. 106 neben der katholischen Kirche ist der erste Stock zu vermiethen, bestehend aus 8 heizbaren Zimmern, Küche, Boden, Holzlege und Keller.

E. Nr. 477 in der Jägerstraße ist ein Quartier für eine ledige Person mit und ohne Meubles auf den 1. März zu vermiethen.

Beim Metzgermeister Hopfmüller am Friedrichsthor ist ein Quartier entweder sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Vor dem Eremitagerthor Nr. 4 sind 2 Stiegen hoch 2 Stuben, 2 Kammern und Küchen mit sehr schöner Aussicht an eine einzelne Person oder eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Die zur Nachlaßmasse der verstorbenen Frau Försters-Wittib Ernestina Schmidt zu Bischofgrün gehörigen Realitäten sollen nach Uebereinkommen der Erbs-Interessenten aus freier Hand meistbietend verkauft werden.

Dieselben bestehen in:

1) einem mit Ziegeln gedeckten einstöckigen Wohnhause zu Bischofgrün, enthaltend 5 heizbare Zimmer, 2 Kabinette, 2 Keller, Küche, Gewölb und Backofen,
2) in angebauter Stallung, Scheune, Schupfe und Wagenremiße mit geräumigen Boden, dann Pferd- und Schweinstall nebst einem Keller,
3) einem geräumigen geschlossenen Hof mit laufenden Brunnen, Fischkasten und Milchbehälter,
4) einem an die Gebäude anstoßenden Gemüs-, Gras- und Obstgarten,
5) ⅛ Tagwerk Wiesen, die Baderwiese,
6) 1¾ „ Feld, die vordere Hohereuth,
7) 2½ „ dergl., der hintere Göhrn,
8) 2¼ „ Wiese, die Lützelloßwiese,
9) 1½ „ Wald im Göhrn, aus haubarem und Stangen-Holz, und
10) 1½ „ dergl., aus Stangen- und Busch-Holz bestehend,
11) dem Huthrecht im Königl. Wald.

Kaufsliebhaber werden hiermit eingeladen, sich in dem auf Montag den 13. Februar d. Js. Nachmittags 1 Uhr angesetzten Verkaufs-Termin im Schmidtischen Hause dahier einzufinden.

Bischofgrün, den 23. Januar 1843.

Heerwagen, Kgl. Revierförster, als Testaments-Exekutor.

J. C. Schmidt, Kaufmann in Bayreuth, als Testaments-Exekutor.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Januar.

Sonne: HH. Graf Gosenesk v. Smolensk. Baron v. Rosberg, Gutsbes. v. Köln. Dolach, Banquier v. Kiel. Watzfeld, Negotiant v. Frankfurt a. M. Hürschvogel, Priv. v. Regensburg. Filenscher Doctor v. Wunsiedel. Kflte. Rosen v. Paris, Renier v. Speyer, Dätzer v. Worms. — Deutsches Haus: HH. Glenck, Kfm. v. Constanz. Kindler, Priv. v. Nördlingen. Ruderer, Hdlsm. v. Dinkelsbühl. — Anker: HH. Keusel, Privat. v. Augsburg. Farnbacher, Kaufm. v. Mainz. Deinlein u. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. Fabr. Jäger v. Jägerthal. Reuner v. Frankfurt a. M. — S. Roß: HH. Kflte. Bünen v. Augsburg. Schiller v. Dresden. Bauer, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Arreger, Kfm. v. Schupfhonn. Fleischmann, Holzhändler v. Mkt. Zeuln. Schneidenbach, Instrumentenmacher v. Klingenthal. Zeitler, Hdlsm. v. Waldsassen. — Krone: HH. Hdlsite. Rüth v. Meiningen, Köppel v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Zahn, Kfm. v. Erbendorf. Obwanderer, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — R. Roß: HH. Meister sen. u. jun., Metzgermeister; Lienhardt, Melber v. Münchberg. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 23.** 27. Januar 1843.

Deutschland.

Nürnberg, 25. Januar. Zu der durch öffentliche Bekanntmachungen auf heute Vormittag anberaumten Generalversammlung der HH Aktionärs der Königl priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft hatten sich 59 Aktionärs mit 808 Aktien à 123 Stimmen legitimirt. Herr Direktor Scharrer eröffnete die Versammlung mit einem dankbaren Aufblick zur göttlichen Vorsehung, welche auch in dem verflossenen 7ten Verwaltungsjahre die Anstalt vor Unglück bewahrte, und legte sodann den Rechenschaftsbericht pr 1842 ab. Nach demselben beliefen sich in dem genannten Jahre die Gesammteinnahmen auf 53,637 fl. 3 kr., die Gesammtausgaben auf 24,124 fl. 2 kr., Reinertrag 29,513 fl. 1 kr.; ab zu dem Reservefond 10 pCt.: 2963 fl. 1 kr.; es kommen darnach zur Vertheilung auf 1770 Aktien: 26,550 fl, was eine Dividende von 15 fl. pr. Aktie ergibt. Da hievon die fixe halbjährige Dividende von 6 fl. voraus bezahlt ist, so sind noch 9 fl. pr. Aktie Ende dieses Monats bei dem Handlungshause Georg Platner dahier zu erheben. Der Reservefond beläuft sich auf 5381 fl. 56½ kr. Die Resultate sind um so erfreulicher, als im vorigen Jahre gegen 8000 fl. auf Verbesserung der Bahn und der Betriebsmittel verwendet wurden. Bezüglich der übrigen Verhandlungen verweisen wir auf den nächstens erscheinenden Jahresbericht. —

Fürth, 23. Januar. Heute früh mit der ersten Fahrt hat sich auf der Eisenbahn dahier ein Unglück ereignet, das noch viel schlimmer hätte ausfallen können. Eine Bürgersfrau von hier, welche mitfahren wollte, sprang noch in den Wagen, als er schon im Gange war, der Fuß, den sie auf den Wagentritt setzte, glitschte aus, sie fiel und das Hinterrad streifte den rechten Fuß, den sie im Fallen den Schienen genähert hatte. Noch kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, welche Folgen dieser Unglücksfall nach sich zieht, in jedem Fall wird er für Mitfahrende als Warnung dienen, wie gefährlich das Nachlaufen und Einspringen in die Wagen ist, wann sie schon im Zuge sind. —

Berlin, 18. Januar. In den hohen Kreisen will man wissen, daß der Ober-Ceremonienmeister Graf von Pourtales, welcher sich gegenwärtig auf seinen romantisch gelegenen großen Besitzungen in Neuschatel aufhält, gesonnen sey, sich gänzlich von seiner Oberhofcharge entbinden zu lassen, und gar nicht mehr nach Berlin zurückzukehren. Der Oberschenk Hr. v. Arnim vertritt während der Abwesenheit des Grafen v. Pourtales dessen Hof-Funktionen, und möchte dessen Oberhofcharge wohl in Zukunft erhalten. — Der Director der Düsseldorfer Kunstakademie, Prof. Schadow, arbeitet hier gegenwärtig an der Ausführung eines großen Oelgemäldes. Man glaubt, daß derselbe an die Stelle seines greisen Vaters als Director der hiesigen Königl. Akademie der Künste treten werde. —

Der Staatsrath hat das Criminalgesetzbuch nun ganz vollendet, und wird dasselbe den ständischen Versammlungen zur Begutachtung vorgelegt werden. Von Sr. Maj. dem Könige ist dem Staatsrathe für die mühevolle Arbeit die belobendste Anerkennung zu Theil geworden; auch hat Se. Maj dem Strafgesetze die Sanction ertheilt und nur in einigen untergeordneten Bestimmungen Abänderungen anbefohlen, die in den letzten Sitzungen bewerkstelligt wurden. Eine der hauptsächlichsten dieser Abänderungen betrifft die Formalitäten bei Hinrichtungen. Nach den ersten Beschlüssen des Staatsraths waren jene Formalitäten ganz abgeschafft, der König hat jedoch bestimmt, daß das Schleifen zur Richtstätte auf der Kuhhaut, bei Königsmord und Elternmord, auch in das neue Gesetzbuch aufgenommen werden soll. Als einzige Art der Todesstrafe ist dagegen Hinrichtung durch das Beil festgestellt, alle übrigen, welche das Landrecht enthält, für immer abgeschafft. — Der Staatsrath beschäftigt sich nun in dieser Woche mit dem Entwurf zum neuen Ehegesetz. Das Gerücht, als sey dasselbe für jetzt zurückgelegt, ist daher völlig unbegründet. — Leider wurde die Festlichkeit des zu Ehren des Prof. Neander von Studirenden der Theologie vorgestern dargebrachten Fackelzugs am Schlusse unangenehm gestört. Leute aus dem Volke, das sich als Zuschauer eingefunden, neckten die Studenten; diese theilten mit den Schlägern Hiebe aus, und so entstand nach dem Verbrennen der Fackeln eine Rauferei, welche sich bis ans Haus des Professors Neander ausdehnte, in welches sich viele der Studenten flüchteten. Nur mit Hülfe der Gensdarmen und einer Anzahl Verhaftungen gelang es zuletzt, die Menge zu zerstreuen, was aber erst nach mehreren Stunden bewerkstelligt werden konnte.

Sehr interessant und hochwichtig für die Angelegenheiten aller Eisenbahnen überhaupt würde es seyn, wenn sich eine Nachricht bestätigt, die seit gestern verbreitet ist. Nach derselben bereitete unsere, in ihrem wohlthätigen Wirken zur Verbreitung und Belebung des inneren Verkehrs fortfahrende Seehandlung eine große Anleihe zum Behuf der Fortsetzung der bestehenden, und zum Beginn neuer Unternehmungen dieser Art in Form einer Prämien-Lotterie vor. Ein Unternehmen, das, wenn es wirklich zu Stande kommt, allerdings der ganzen Sache einen außerordentlichen Vorschub leisten, und zugleich die Theilnehmer, neben der gegebenen Garantie der Zinsen, aller Besorgnisse in Hinsicht der Sicherheit des Kapitals überhöbe. Auf diese Weise würde vielleicht auch der Zeitpunkt eintreten, wo für die Angelegenheiten aller preußischen Eisenbahnen, wie man schon so

Digitized by Google

lange wünscht, eine besondere Behörde eingesetzt werden wird. — (Elberf. Ztg.)

Düsseldorf, 15. Januar. Der allgemeine Verein der hiesigen Carnevalsfreunde zählt fast alle literarischen Notabilitäten des deutschen Vaterlandes zu Mitgliedern. Neuerdings ist auch Dahlmann als Ehren-Mitglied gewonnen worden; sein Acceptations-Schreiben trägt einen so eigenthümlichen Charakter, daß die Mittheilung auch einem größern Kreise interessant sein wird. Es lautet dasselbe: „Für das mir gütig zugewendete Ehrendiplom sage ich den hochgeehrten Sendern meinen aufrichtigen Dank, obgleich es so zu sagen ein Werk des Ueberflusses ist. Denn, was Sie in froher Kunst eine kleine Strecke des Jahres sind, das sind auf dem natürlichsten Wege der Welt die Politiker ex professo, die ungeachtet aller Erfahrungen des Gegentheils von den menschlichen Dingen Gutes zu hoffen fortfahren, wirklich das ganze Jahr hindurch. Obgleich ich mich also durchaus im Vortheil und in der Anciennität gegen Sie gestellt finde, verharre ich nichts desto weniger zu allen Zwekken ehrlicher Narrheit, — Bonn, 4. Januar 1843, — verbundenst H. Dahlmann."

Karlsruhe, 21. Januar. Heute Nachmittag wurde auf der Eisenbahn von hier bis Durlach ein abermaliger Versuch mit einer sogenannten Eisenbahndräsine, aus der Fabrik der HH. Keßler und Martiensen dahier, angestellt. Ein solcher vierraderiger Wagen gleicht so ziemlich einer Karrosse und dient den Ingenieuren, Bahnaufsehern und sonstigen Eisenbahnbeamten zur schnellen Fortbewegung von einer Stelle der Bahn zur andern; sie faßt vier Personen und wird vermittelst eines Triebrades von zwei derselben so schnell in Bewegung gesetzt, daß die Strecke bis Durlach in etwa 15 Minuten zurückgelegt werden kann. Ein ähnliche, noch leichtere Drasine, nur für eine, höchstens zwei Personen bestimmt, wird gegenwärtig in der Wagenfabrik von Schmieder und Mayer hier angefertigt und soll dieser Tage versucht werden. Letztere soll zur schnellen Fortschaffung der Briefposten dienen zur Nachtzeit, wo keine Bahnzüge mehr abgehen. — Die Eröffnung der Bahnstrecke von hier bis Heidelberg sollte, dem Vernehmen nach, bis 1. April stattfinden, doch besorgt man, daß eine in Folge der letzten Unwetter und Regengüsse geschehene Beschädigung des Damms in der Nähe von Bruchsal, an dessen Herstellung indeß unausgesetzt gearbeitet wird, die Eröffnung noch etwas verzögern dürfte. (Karls. Z.)

Bremen, 18. Januar. In einem hierselbst empfangenen Handlungsschreiben aus London vom 13ten d. wird berichtet: „Das von Hamburg abgehende Schiff St. Pauli mit 120 Auswanderern nach Neu-Seeland erweckt eine Besorgniß, die ich im allgemeinen Interesse der Menschlichkeit für meine Pflicht halte, dem deutschen Publikum mitzutheilen. — Die Colonial-Gazette vom 11ten d. läßt mich vermuthen, daß diese Auswanderer von der „Neu-Seelands-Compagnie" bereits s. g. Landorders (Anweisungen auf gewisse Landereien) gekauft haben. In diesem Falle werden die armen Leute schrecklich geprellt seyn. Folgendes ist die Lage der Sache: Besagte Compagnie publicirte am 1. October 1839: „Sobald der Ankauf der gewünschten Strecke gemacht ist, wird das Certificat darüber ausgestellt, worauf das Land ohne Weiters im Besitz zu nehmen ist, jedoch ist die Compagnie nicht verantwortlich für die Verfügungen der brittischen Regierung oder für diejenigen der localen Gesetzgebung." Diese Erklärung, welche die Vollmacht der Landagenten der besagten Compagnie begleitet, lautet in dem Revers des verkaufenden Agenten (John Ward) im Wesentlichen, wie folgt: „Diese Anweisung auf Land wird als Eigenthumsurkunde, ihre Einhandigung als wirkliche Besitzübertragung des darin bezeichneten Landes angesehen; jedoch übernimmt die Compagnie keinerlei Gewahrschaft in Hinsicht auf Verfügungen der brittischen Regierung oder der Legislatur." Auf diesen Vertrag hin, scheint es, haben die unglücklichen Emigranten der Compagnie 20 bis 25 Sch. per Actie bezahlt; ohne noch zu wissen, ob dieses Land ihnen wirklich gehört oder die Gesetze sie schützen werden, haben Tausende solches Land gekauft, das ihnen überdies 20 bis 30 Pf. kosten wird, ehe es urbar gemacht, d. h. von Bäumen befreit ist; und selbst dann haben sie noch erst zu sehen, ob sie es vor den Einfallen der Eingebornen werden bewahren können. Die Colonial-Gazette berichtet ferner: Das Recht der Neu-Seeland-Compagnie, Land, zufolge ihres Traktats mit Lord John Russel, zu verkaufen, wird von den jetzigen Ministern in Zweifel gezogen, und besagte Compagnie könne ehrlicherweise daher keinen Landverkauf machen, ohne zu bevorworten, daß ihr Recht dazu zweifelhaft sey. Sie müßte sich rechtlicherweise um so mehr dazu verpflichtet fühlen, als nicht einmal die gewöhnlichen Vermessungen und genaue Bezeichnung der Plätze für die Einwanderer stattgefunden haben, und überdies die Localregierung von Neuseeland sich im Zustande der Insolvenz befindet. Unter diesen Umständen sollte wahrlich diese Compagnie, welche für das Land, welches sie zu 2 — 5 Sch. angekauft, 20 — 25 Sch. wieder erhalten hat, nicht anstehen, die so nothwendige Garantie zu leisten, ohne welche das Loos dieser armen Auswanderer hier und dort ein sehr beklagenswerthes seyn wird. (Brem. Ztg.)

Frankreich.

Toulouse, 17. Januar. Es gehen hier jetzt täglich neue Nachrichten von dem Unglück ein, welches durch anhaltende Regengüsse herbeigeführte Ueberschwemmungen und fortwährende Stürme angerichtet haben. Aus Bayonne wird berichtet, daß das Meer seit dem 8ten d. M., unter dem Einflusse eines nur auf Augenblicke nachlassenden Orkans, im fürchterlichsten Aufruhr ist. Auf einer Küstenstrecke von 10 Lieues sind bereits 5 Schiffbrüche signalisirt worden; 4 von den verunglückten Schiffen sind mit Mannschaft und Gütern untergegangen. Am Freitag wurden 6 Leichen auf das Gestade von Cap Breton geworfen. Merkwürdiger Weise hat die von Bayonne nach St. Esprit führende und

Digitized by Google

300 Metres (900 Pariser Fuß) lange Schiffbrücke allen Anfechtungen des Sturms und der Wellen widerstanden, während an andern Orten Brücken von Stein und Holz dem Aufruhr der Elemente erlagen. —

Großbrittanien.

London, 19. Januar. Die „Morning-Post" enthält heute abermals einen Artikel über die Durchsuchungsverträge, der ihren gestrigen Aeußerungen an Heftigkeit nicht nachsteht; sie versichert, eine einseitige Brechung der Verträge würde eine Beleidigung seyn, die nur mit Blut würde abgewaschen werden können; der Krieg sey zwar eine große Geißel; es fehle aber in England nicht an Leuten, die einen Krieg, wenn er nur gerecht, als einen eminenten Vortheil für das Land betrachten würden; Englands Flotten würden im Canal und dem mittelländischen Meere die Handelsmarine mit einem einzigen Schlage vernichten und die französische Armee in Algerien dem Hunger und allen Entbehrnissen überliefern; es würde Frankreich kein anderes Hülfsmittel bleiben, als den Rhein, die Bidassoa, die Alpen und die Pyrenäen zu überschreiten und zu suchen, den ganzen Continent zum Kriege gegen England zu bringen; allein was diesen Punkt anbelange, so möge Frankreich recht nachdenken; Englands heißester Wunsch sey es, mit Frankreich aufrichtige Freundschaft zu pflegen, und es sey dies auch das gemeinschaftliche Interesse der beiden Länder. —

London, 19. Januar. Die Eisenbahnen in England haben im vorigen Jahre um 150 englische Meilen zugenommen und an vielen wird noch gearbeitet. Bei 15 Bahnen sind die Aktien gestiegen, bei 22 gefallen, bei 8 auf demselben Kurse geblieben. Im vorigen Jahre sind 26 Millionen Menschen auf Eisenbahnen gefahren und haben über 3¼ Mill. Pfd. eingebracht. Der Waarentransport hat 1,172,000 Pfd. getragen. —

Noch immer geben Nachrichten von Unglücksfällen auf der See ein. Schon wieder ist ein Indienfahrer untergegangen. Es ist die Jessie Logan, einem Kaufmanne aus Liverpool gehörig, und fuhr zwischen diesem Hafen und Kalkutta. Das Schiff war auf der Rückkehr begriffen, wurde aber von dem Sturme gegen die Küste getrieben und scheiterte bei Boßcastle. In kurzer Zeit war es vollständiges Wrack, doch mußte die Mannschaft vorher dasselbe verlassen haben; aber da das große Boot an das Land getrieben worden ist, so ist wahrscheinlich, daß die Wellen es umgeschlagen haben und daß Alles ertrunken ist. Die Ladung bestand aus Rum, Zucker und Gewürz. —

Ein ähnliches Unglück hat sich in der Bai von Dundrum (Irland) ereignet. Ein plötzlicher Sturm hat eine Anzahl Boote, die auf den Fischfang aus waren, umgeschlagen, wobei 74 Personen ertrunken sind. Sechsundzwanzig Familien, die den Verlust von Vätern, Männern und Söhnen beweinen, sind dadurch ins Elend gestürzt. In allen Fischerhütten herrscht die größte Verzweiflung. —

Zwei Tapetenfabriken sind gestern in London das Opfer einer furchtbaren Feuersbrunst geworden. Der Schaden wird auf 50,000 Pfund geschätzt. —

Man schreibt aus München von 23. Januar: Wie vor 14 Tagen ein Mädchen, so hatte sich vorige Woche ein Hausknecht auf unserm Gottesacker, und zwar Letzterer mit Blausäure in der daselbst befindlichen Kirche vergiftet. Da hiedurch die Kirche entheiligt wurde, so mußte dieselbe gestern von unserm Hrn. Erzbischof aufs Neue eingeweiht werden. — Die Vergrößerung unseres dermaligen Leichenackers soll nun doch nicht so fest stehen, vielmehr der frühere Plan, einen neuen Leichenacker am Ende der Ludwigsstraße zu bauen, noch nicht aufgegeben sey. Gewiß ist es allgemeiner Wunsch, diesen letzten Plan ausgeführt zu sehen. Wie man sich noch erinnert, ist schon unter König Max Regierung eine Erweiterung des jetzigen Leichenackers beantragt worden; hatten sich aber schon damals die Aerzte wegen Gesundheits-Rücksichten dagegen ausgesprochen, um so mehr wundert man sich, daß über diese höchst wichtige Angelegenheit sich jetzt keine ärztliche Stimme öffentlich vernehmen läßt. Wir bemerken nur noch, wie höchst gefährlich in den Zeiten einer Seuche — wovor uns Gott behüten möge — wäre, die Todten an heißen Tagen von einem Ende der Stadt bis zum andern zu transportiren u. s. w. (Augsb. Abzg.)

Am 17. Januar Mittags fiel in Regensburg das den Branntweinbrenner Pappler'schen Eheleuten gehörige Haus unter donnerähnlichem Krachen ein. Das flache Pultdach war mit großen Hohlziegeln gedeckt und die Sparren sammt dem übrigen Gebälk in einem solch ruinösen und verwitterten Zustande, daß sie die schwere Last nicht mehr zu tragen vermochten und sich mit aller Gewalt gegen die gleichfalls ruinöse Hauptmauer stemmten und deren Einsturz veranlaßten. Zum Glücke wurde kein Mensch dabei beschädigt. —

Vor etwa 11 Jahren waren mehrere zu Frankfurt und Offenbach seßhafte Familien und Individuen, von religiöser Schwärmerei ergriffen, unter Führung des Sektirers Proli von Offenbach, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika übergesiedelt, um in der Nähe von Pittsburg eine Kolonie mit besonderen kirchlichen Einrichtungen zu gründen. Das Mißlingen dieses Unternehmens, namentlich durch das Benehmen Prolis, ist bekannt. Vor ganz Kurzem aber sind einige zu jenen, zum Theil sehr vermöglichen Familien gehörende Frauen nach ihrer Vaterstadt Frankfurt zurückgekommen, die Rückkehr noch anderer Auswanderer als nahe bevorstehend verkündend. Ihrer Aeußerung zu Folge haben sie in Amerika mit materiellen Mißgeschicken zu kämpfen gehabt, während auch der religiöse Zweck ihrer Uebersiedelung verfehlt zu seyn scheint, wenn es anders begründet ist, daß dieselben, wie man sagt, zur katholischen Kirche übergetreten sind. Bei diesem Fehlschlagen ihrer früheren Plane ist es ein Glück für die Heimgekehrten, daß ihnen der größte Theil ihres Vermögens in der Vaterstadt aufbewahrt wurde, wenn schon sie dessen Verabfolgung, selbst auf dem Wege der gerichtlichen Klage, wiederholt verlangt hatten. —

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige städtische Sparkasse auf das Ziel Lichtmeß 1843 sind

Donnerstag der 2te,
Samstag der 4te,
Donnerstag der 9te und
Samstag der 11. Februar d. Js.

bestimmt, an welchen Tagen die Gelder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr angenommen — die gekündeten Kapitalien aber erst an den zwei letztbenannten Tägen zurück bezahlt werden.

Bayreuth, den 24. Januar 1843.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Anzeigen.

Durch Unterzeichnete kann bezogen werden:

Hildburghäuser Dorfzeitung, pr. ¼ Jahr 1 fl. 36 kr.

Hildburghäuser Plauderstübchen, pr. ½ Jahr 48 kr.

Buchner'sche Buchhandlung.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Theater
von
August von Kotzebue.

40 Bände. Schillerformat. Velinpap. geheftet 19 fl. 12 kr.

Berliniſche Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Auch das jetzt abgelaufene sechste Geschäftsjahr der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat für dieselbe ein verhältnißmäßiges günstiges Resultat gewährt, und dennoch den überzeugenden Beweis von dem bedeutenden Umfange des Vortheils geliefert, welcher theils den Familien, die ihre Versorger, theils den Gläubigern, die ihre Schuldner durch einen unerwartet frühen Tod verloren, durch die Benutzung der von der Gesellschaft ihnen dargebotenen Gelegenheit zu Lebens-Versicherungen zu Theil geworden ist.

Die im Laufe dieses Jahres eingetretenen **Todesfälle** haben die Zahl von 76 — und die dadurch zahlbar gewordenen Beträge die Summe von 109,600 **Thalern** — erreicht.

Am Schlusse des Jahres 1841 blieben 3866 Personen mit einem Kapitale von 4,510,100 Thalern versichert. Diese Zahlen sind bis zum 31. December 1842 auf **4378 Personen** und auf ein **versichertes Kapital von Fünf Millionen und 170,000 Thalern** gestiegen, so daß sich nach Abgang der verstorbenen und sonst ausgeschiedenen Versicherten ein **Zuwachs von 512 Personen und 659,900 Thalern** herausstellt.

Die Gesellschaft darf hiernach auch für die folgenden Jahre einer fortschreitenden Ausdehnung ihrer Geschäfte mit vollem Vertrauen entgegensehen.

Nach abgehaltener General-Versammlung werden die speciellen Resultate der Geschäftsführung, so wie die für das Jahr 1838 zu zahlende Dividende durch den gewöhnlichen Rechenschafts-Bericht von der Direktion veröffentlicht werden.

Geschäfts-Programme, Antrags-Formulare und sonstige Erläuterungen werden die Herren Agenten der Gesellschaft, so wie der Unterzeichnete (im Geschäfts-Büreau, Spandauerstraße Nro 29) auf Verlangen jederzeit bereitwillig ertheilen.

Berlin, den 14. Januar 1843.

Lobeck, General-Agent.

Vorstehende Nachricht über die bisherige Wirksamkeit der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Bayreuth, den 22. Januar 1843.

Friedr. Carl Dilchert, Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Ein gut eingerichtetes, leicht transportables Gesellschafts-Theater, wird wegen Mangel an Raum, zu sehr billigem Preiße verkauft. Hierauf Reflektirende wollen ihre Anfragen hierüber im Komptoir dieses Blattes schriftlich hinterlegen.

Am künftigen Montag den 30sten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Nürnberg. Näheres im Gasthofe zum schwarzen Roß.

E. Nr. 326 auf dem neuen Schloßplatz ist ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern mit allem Zubehör, sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

E. Nr. 16 vor dem Eremitagerthor ist die mittlere Etage, bestehend in 7 Stuben, 1 Kochstube, Kammern, Boden, Keller, nebst Waschgelegenheit, zu vermiethen und kann zu Walburgi bezogen werden.

E. Nr. 1 und 2 vorm Kulmbacherthor sind 2 Quartiere, ein größeres und ein kleineres, mit allem Zubehör sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 25. Januar.

Sonne: HH. Frhr. v. Obyrn nebst Gattin, Kammerherr v. Dresden. Hirngroß, Brauereibes. v. Wallerstein. Küneck, Priv. v. Landau. Kfte Dime v. Lyon, Friedländer v. Berlin, Reißenstein v. Nürnberg, Rüder v. Bingen. — **Deutsches Haus:** HH. Beck, Kfm. v. Würzburg. Höfler, Privat. v. Nürnberg. Pfister, Mechanikus v. Stettin. Schneider, Oblm. v. Forchheim. — **Anker:** HH. Müller, Friseur v. Wien. Glaß, Kaufm. v. Leipzig. Schricker, Fabr. v. Schneeberg. May, Priv. v. Innsbruck. — **S. Roß:** HH. Heuchlinger u. Feuler, Fabr. v. Pfaffenhofen. Fr. Reichenberger u. Fr. Pioch, Kaufmannsinnen v. Floß. — **Löwe:** HH. Ströbel, Kfm. v. Mainz. Jung, Schriftgießer v. Stuttgart. Teufel, Gränzaufseher v. Mähring. Müller, Flößer v. Wallenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 24.** 28. Januar 1843.

Deutschland.

München, 24. Januar. Heute gab Se. Königliche Hoheit der Kronprinz ein Diner, an welchem die KK. Majestäten, JJ. KK. HH. die Prinzen Carl und Luitpold, der Prinz Eduard und andere hohe Herrschaften Theil nahmen, und wobei zum Erstenmale das prachtvolle, von dem König von Preußen zum Geschenk erhaltene Service präsentirt wurde. — Bei dem morgigen Kammerball haben sämmtliche Personen en masque zu erscheinen, selbst die Offiziere müssen mit Dominos versehen seyn; dieser Ball dürfte einer der glänzendsten werden, welche seit Jahren an unserm Hofe vorkamen. — Zu dem am 8. Februar bei Hof stattfindenden ersten großen Maskenball werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen. — Der griechische Minister, Fürst Soutzo, ist aus Athen hier eingetroffen und im goldenen Hirsch abgestiegen. —

Die zweite Nummer des Gesetzblattes für das Königreich Bayern enthält „das Gesetz, die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Göthe's in Weimar betreffd." Das Gesetz trägt das Datum des 18. Januars 1843. —

Nach vorliegenden berichtlichen Anzeigen und nach einer Mittheilung des K. Hauptmünzamtes in München sind in mehreren Gegenden des Königreiches falsche bayerische Guldenstücke mit der Jahrzahl 1838 verbreitet, welche aus einer Mischung von Wismuth und Zinn bestehen, die sehr leicht flüssig, weiß und zugleich hart ist, und aus welcher sich sehr scharfe Abgüsse machen lassen. Diese sind auf den ersten Anblick, namentlich bei Nacht, kaum von den ächten zu unterscheiden, da sie bei dem Hinwerfen auf Holz einen geringen Klang geben; doch kann als sicheres Merkmal ihrer Unächtheit der Mangel des an den ächten Gulden befindlichen Randes, welcher in kleinen viereckigen Vertiefungen besteht, bezeichnet werden. —

Die „Passauer Zeitung" berichtet, daß des Königs Majestät zu genehmigen geruht hatten, den Bitten des Bischofs Heinrich von Passau zu willfahren, in Passau ein Knaben-Seminarium ganz nach Vorschrift des Conciliums von Trient errichten zu dürfen und die Einrichtung desselben ganz dem Bischof zu überlassen. Schon im nächsten Schuljahr soll dieses Seminar ins Leben treten, „und zwar (wie die Passauer Zeitung sagt) nicht als ein kleines, winziges Institut, wie deren die Zeit gebiert, sondern als ein großartiges und umfassendes Gebäude, wie sie die Kirche zu schaffen gewohnt ist." Arme, welche nicht bezahlen können, werden darin unentgeldliche Aufnahme finden, Reichere gegen mäßigen Beitrag. Durch Errichtung dieses Knaben-Seminars hofft man dem Priestermangel, der sich auch in der Passauer Diözese zeigt, abzuhelfen, und die Fonds dazu sollen durch die Beiträge des Bischofs selbst, so wie durch einen Verein von Gläubigen, ähnlich dem in der Eichstädter Diözese bestehenden „Willibald-Vereine", gedeckt werden. —

Nürnberg, 24. Januar. Wie wir hören, hat unser Magistrat auf Antrag des Armenpflegschaftsraths beschlossen, das, seit 17 Jahren bestandene, Volksfest aufzuheben. Da dieses Fest stets in anständiger Freude begangen wurde, so ist im Interesse der vielen Freunde des Festes die Zurücknahme dieser Maaßregel wohl zu hoffen.

Berlin, 19. Januar. Ueber die Armeebekleidung ist noch immer nicht Alles entschieden; für die Infanterie ist jedoch nun bestimmt, daß der Waffenrock sehr kurz seyn und bis auf den halben Schenkel reichen soll; man will denselben dadurch für das Auge wohlgefälliger machen, obgleich er wohl nützlicher etwas länger wäre. Auch die Helme sollen noch Veränderungen erhalten. Die Husaren-Regimenter bekommen die alten zugespitzten Filzmützen, aus denen ein Beutel von verschiedener Färbung mit Schnüren und Puscheln bis auf die Schulter fällt. Nachdem die Commission aufgelöst ist, gehen die Bekleidungsvorschläge von Hrn. v. Boyen unter Assistenz des Adjutanten Sr. Majestät, v. Willisen, und dem Hauptmann v. Wirchow aus. Der König hat befohlen, Alles nach dem Nützlichkeitsprincip zu prüfen und dann Proben vorzustellen, um wo möglich auch das Geschmackvolle damit zu verbinden. —

Am 24sten v. fand zu Berlin ganz in derselben Weise wie früher, die Feier des Krönungs- und Ordensfestes statt. Dasselbe brachte zugleich wieder eine große Anzahl von Ordensverleihungen, von denen wir nur folgende ausheben: Den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Klasse erhielten die Minister v. Arnim und Savigny, der Landtags- und Hofmarschall v. Rochow und der Oberhofprediger Dr. Ehrenberg, die Schleife zum rothen Adlerorden 3. Klasse, der geh. Obermedicinalrath Dr. Schönlein, den rothen Adlerorden 3. Klasse: der Geschichtsschreiber Dr. Ranke, der Ministerresident in Nordamerika v. Rönne, und der Bildhauer Tieck in Dresden u. s. w. — Vater H. Gossler, bekanntlich früher Protestant und Assessor, macht mit seinen neu angeworbenen Clarissinnennonnen noch immer großes Aufsehen in Berlin. Er hatte in der letzten Zeit auch Magdeburg besucht und in der dortigen katholischen Kirche unter außerordentlichem Andrange mehrmals gepredigt. Sein Prozeß gegen die Polizei in Paderborn geht unterdessen seinen Gang. Die Bemühungen, den Orden der barmherzigen Schwestern in Berlin einzuführen und ein katholisches Krankenhaus zu stiften, sollen gescheitert sein. — Der Prozeß des Dr. Jacoby in Königsberg wird demnächst in zweiter Instanz zur Entscheidung kommen. Man glaubt, daß derselbe wenigstens auf Entlassung von der Instanz lauten

Digitized by Google

werde. Das erste Erkenntniß verurtheilte ihn bekanntlich zu 2½ Jahren Festungsstrafe. In Königsberg ist die Untersuchung wegen Sammlung von Beiträgen zu einer Bürgerkrone für den Verfasser der vier Fragen im vollen Gang, scheint aber nur geringe Resultate zu liefern. — Der „Rhein. Ztg." zufolge sind die Vorlesungen des Professors Hinrichs in Halle über die politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Zustände der Gegenwart auf Befehl der Regierung geschlossen worden. Das genannte Blatt betrachtet diese Maßregel als ein neues Zeichen der reactionären Richtung, welche gegenwärtig so vielseitig hervortrete. —

Dresden, 21. Januar. Der Bau einer Eisenbahn von hier durch das Elbthal bis zur böhmischen Gränze, von wo sie Oesterreich bis Prag führen wird, ist nun fest bestimmt, und, daß die Stände hierzu gerne ihre Einwilligung geben werden, leidet keinen Zweifel. Von welcher unendlichen Wichtigkeit diese Straße, wenn sie erst bis Wien und Triest läuft, für Sachsen und selbst für Dresden in Handels-Hinsichten werden und diese Stadt zu einem Handelsplatze umgestalten kann, ist nicht zu bezweifeln. Die Schifffahrt überhaupt, besonders die Dampfschifffahrt, würde freilich dabei sehr zurückkommen. Das ist ja aber einmal der Lauf der Welt; auf dem Ruin des Einen bauet sich das Leben des Andern. — Noch immer verhandelt die zweite Kammer über das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens. Man kann jedoch nicht sagen, daß die Länge der Verhandlung der Sache das Interesse entziehe. Denn so viel auch bis jetzt Freunde des Lichtes aufgetreten sind, so hat doch fast Jeder dem Berathungsgegenstande eine neue Seite abzugewinnen gewußt. Dies beweist auch die rege Theilnahme, denn die Tribunen sind immer vom Anfang bis zum Ende fast vollzählig. Bis jetzt hat nur einer der angemeldeten Redner, der Bürgermeister Sachse aus Freiberg, gegen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit sich ausgesprochen. Der Schluß der Debatte über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens wird in künftiger Woche erwartet. Das Resultat ist für Niemand zweifelhaft. —

Braunschweig, 21. Januar. Seit zwei Tagen verbreitete sich hier die Kunde von einem fürchterlichen Ereignisse, welches bei Seesen statt gefunden hat. Eine, unweit jener Stadt einsam gelegene Mühle, welche von 8 Personen bewohnt wurde, ging in einer der letzten Nächte in Flammen auf und sieben von jenen acht Bewohnern des Gebäudes wurden dabei ein Raub des Elementes, nämlich der Müller selbst, ein junger, kräftiger Mann, dessen Frau, zwei Kinder, zwei Gehülfen und die Magd; — nur der Lehrbursche rettete sein Leben durch schleunige Flucht. Man hat alle Ursache, die Entstehung dieses Brandes mit einem Raubanfalle in Verbindung zu setzen und glaubt, daß die unglücklichen Opfer von den Raubmördern entweder vorher getödtet, oder, was noch entsetzlicher wäre, nur geknebelt worden sind. Die Lösung dieses räthselhaften Ereignisses würde durch ein Verhör des geretteten Lehrburschen, so sollte man meinen, leicht seyn; hier tritt aber merkwürdiger Weise der hindernde Umstand ein, daß gerade dieser Mensch blödsinnig ist; alle bisherigen Versuche, ihn zu Aussagen zu bewegen, haben durchaus kein aufhellendes Resultat gegeben. Die steigende Demoralisation der untern Klassen äußert sich überhaupt in diesem Winter wieder wie in Braunschweig, so auch auf dem Lande. (Magdeb. Z.)

Karlsruhe, 23. Januar. Nachdem Se. Hoheit der Prinz Friedrich in Wien am 6ten d. M. von einem rheumatisch-gastrischen Fieber befallen worden war und Sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung befand, sind Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, so wie die ganze Großherzogl. Familie, gestern Nachmittag durch eine mit Stafette erhaltene Nachricht in große Betrübniß versetzt worden. Die Krankheit des Prinzen hat nämlich am 18ten d. M. einen nervösen Charakter angenommen. Nach einer heute früh, ebenfalls durch Stafette, eingetroffenen Meldung hat übrigens Seine Hoh. am Morgen des 19ten durch eingetretene Transpiration und Nasenbluten Sich etwas erleichtert gefühlt. (K. Z.)

Hanau, 22. Januar. Es wird dem Urtheil einer zu erwartenden Commission unbetheiligter Sachverständigen zur Untersuchung der Ursachen des Einsturzes eines Theils der im Bau begriffenen katholischen Kirche hierselbst nicht vorgegriffen seyn, der auch in diesen Blättern ausgesprochenen Ansicht: „es sey der Einsturz durch den Sturm herbeigeführt worden", die am meisten und fast ausschließlich hierüber im hiesigen Publikum verbreitete Meinung gegenüber zu stellen. Dieses glaubt nämlich den Grund des Einsturzes nicht dem „Sturme", sondern dem schlechten Baumaterial zuschreiben zu müssen, wovon die Capitäle der frei stehenden Saulen und die zunächst auf denselben ruhenden Wölbungen aufgemauert worden sind. Auf diesen Capitälen vereinigt sich die ganze Last der beinahe 20 Fuß hohen und 2½ Fuß starken massiven Mauern und des Hauptdachs der Kirche (des ganzen Mittelschiffs), und der sprechendste Beweis, daß man jenen Capitälen nachhaltige Dauer nicht zutraute, liegt wohl darin, daß man für nöthig hielt, diejenigen der stehengebliebenen westlichen Säulenreihe mit starken eisernen Reifen zu umgeben und diese mit Schrauben zusammen zu ziehen! Notorisch ist es außerdem, daß zur Zeit des Einsturzes — Abends 6¼ Uhr des 14ten d. M. — mehr nicht, als ein mäßiger Wind wehte, dem, wie den vorausgegangenen Stürmen, sogar das auf der Südseite zum Schutz der Thurmmauern angebrachte leichte Bretterdach zu widerstehen vermochte, ohne irgend beschädigt zu werden, und daß der bis zum Morgen des 14ten d. M. angedauerte Sturm in unserer ganzen Stadt kaum einige Dachziegeln herabschleuderte — und selbst nicht einmal einen morschen Schornstein umstürzte. Der schuldlos Beschuldigte hat also, wiewohl er sich selbst vertheidigen kann, redende Zeugen genug für seine Unschuld ob des angerichteten Unheils. —

Großbrittanien.

London, 19. Januar. Baron v. Talleyrand, an Hrn. Baudeuls Stelle zum Attaché der französischen Ge-

Digitized by Google

sandtschaft in London ernannt, ist in Manchester-House angekommen und hat dem diplomatischen Corps seine Aufwartungen gemacht. Ein junger Diplomat, der Talleyrand heißt, hat einen schweren Stand. —

Die Unglücksnachrichten über die Verheerungen der letzten Stürme häufen sich. An der Küste von Cornwall auf der Höhe von Boscastle, 17 englische Meilen von Launceston, scheiterte ein zweiter Ostindienfahrer, der Jessie Logan, Eigenthum des Kaufmanns Logan in Liverpool, ein Schiff von 850 Tonnen mit einer Fracht von Häuten, Horn, Zucker, Reis, Farbhölzern u. s. w. Man sah von der Küste die Nothzeichen des Schiffes, aber niemand wagte ihm zu Hülfe zu kommen. Bald zerschellte es an den Felsen. Passagiere und Mannschaft scheinen alle untergegangen zu seyn, denn das lange Boot wurde leer an die Küste gespült. Wie viele Menschen es enthalten, weiß man noch nicht. Alles, was von der Fracht gerettet werden konnte, meistens Häute, wurde von den Zollbeamten als „droit of Admiralty" in Beschlag genommen. Lloyd's und die Assekuranzgesellschaften erleiden bloß durch diesen Schiffbruch einen Schaden von ungefähr 10,000 Pf. — Von dem bei Boulogne gescheiterten Conqueror hat man mehrere gerettete Kisten mit Depeschen nach London gebracht. Einige derselben schildern den Zustand der Capkolonie als ziemlich bedenklich wegen der erneuerten Unbotmäßigkeit der holländischen Boeren. —

London, 18. Januar. In dieser Jahreszeit erfahren wir gewöhnlich, wie wenig das unstate, aber freiheitkräftigende Meer des Menschen Freund ist. Nachrichten von Schiffbrüchen häufen sich; die Südküste soll ganz mit Trümmern bespült seyn. Weniger bekannt dürfte es aber seyn, daß England wahrscheinlich mit der höchsten Zahl unter den Menschenfressern zählt. Der letzte Fall kommt besonders häufig vor bei den canadischen Holzschiffen, wozu man die schlechtesten Fahrzeuge nimmt; die Folge ist alsdann, daß solche Schiffe, was man nennt waterlogged werden, d. h. sie sinken bis übers Verdeck, aber die Holzladung hält sie in dieser Lage flott, so daß alles Tauwerk, wohin sich alsdann Passagiere und Mannschaft flüchten, über dem Wasser schwimmt. Unter solchen Umständen bleibt den Menschen keine andere Nahrung zugänglich, als eben sie selber. Der Fall ist ganz gewöhnlich, und ich hörte ganz kürzlich wieder von einem Capitain, wie er selber mit seinen eigenen Augen zwei Frauen im Mastkorb erst den Schiffsjungen erwürgen und dann ganz gemüthlich sein Fleisch mit den Zähnen transchiren sah (?). —

London, 19. Januar. Ich habe starken Grund, zu glauben, daß die Regierung die Abberufung Lord Ellenboroughs aus Indien beschlossen hat. Der Widerwille, den seine Proklamationen und sein Benehmen erregt haben, übersteigt alle Gränzen. Zwar läßt sich vermuthen, daß die Regierung die Bekanntmachung ihres Entschlusses noch eine Weile zurückhalten wird, aber gefaßt ist er, wie ich glaube. In diesem Fall würde Hr. Thomas Campbell Robertson interimistisch die Generalstatthalterschaft überkommen. — Das M. Chronicle kündigt heute in sehr zuversichtlichem Ton an, Lord Melbourne's Gesundheit sey hinreichend hergestellt, daß er die Leitung der Opposition im Oberhaus wieder übernehmen könne. Ich bezweifle die Angabe, wiewohl, um die Wahrheit zu sagen, die Lähmung des Whigleiters kaum größer seyn kann, als die Lähmung der Whigpartei. — Dem Verfolg der Adreßdebatten in den französischen Kammern wird hier mit einiger Besorgniß entgegengesehen, wegen der außerordentlichen Erbitterung, die sich daselbst in Bezug auf die Durchsuchungsfrage kundgibt. Die Times bemerkt, die französischen Volksvertreter scheinen sich mehr mit England, als mit den Angelegenheiten Frankreichs zu beschäftigen. Indessen erhält unsere Regierung fortwährend Versicherungen vom Festbestande des französischen Kabinets. Ich brauche kaum beizufügen, daß Ihrer Maj. Regierung allen Vorstellungen oder Unterhandlungen Frankreichs ein taubes Ohr zu zeigen fest entschlossen ist, und daß man, was auch die Folgen seyn mögen, die Verträge von 1831 und 1833 aufrecht halten wird. —

Man hat kürzlich in England den Kork in Staub verwandelt und aus dieser Masse eigenthümliche Matratzen gemacht, welche ganz die Leichtigkeit des Korkes behielten, und sich trefflich zu Flößen verwenden ließen. Eine aus diesem Stoff verwendete Matratze, welche nur einen Viertel Zentner Gewicht hat, war im Stande, sieben Männer auf dem Wasser zu tragen. Ja, man ging in der Experimentirung noch weiter, denn es wagten sich auf dieser schwimmenden Matratze zwei Männer während eines heftigen Windes in die hohe See hinaus, und erklärten sodann, daß sie sich auf diesem Floße für sicherer, als auf jedem Schiffe halten könnten. Außerdem verfertigt man aus dieser Korkmasse auch Kopfkissen und andere Polster, und sie sollen an Weichheit und Elastizität alle übertreffen, die man aus Pferdehaaren oder auch aus Leder mit eingepumpter Luft macht. —

Anzeigen.

Mittwoch den 1. Februar Production des Gesang-Vereins. Anfang um 6 Uhr.

Bayreuth, den 27. Januar 1843.

Mit allerhöchster Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern.

Eau d'Atirona,

feinste flüssige Toiletseife.

Dieses wohlriechende cosmetische Mittel besitzt laut Zeugnissen berühmter Aerzte die Eigenschaft, die Haut von allen Flecken und sonstigen Unreinigkeiten zu befreien und gesund zu erhalten. Die Handlung J. Schweiger et Comp. in Bayreuth verkauft das große Glas à 40 kr., das kleine à 20 kr. mit Gebrauchszettel. Aus den ärztlichen Zeugnissen, wovon einige der Gebrauchsanweisung beigedruckt sind, geht hervor, daß das Eau d'Atirona den Vorzug vor allen andern Toiletseifen verdient.

E. Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Digitized by Google

In der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Supplement
zu dem
Handbuche
der
Rentamts-Administration
von
Friedrich Seiffert.
Mit vielen Tabellen ꝛc. gr. 8. Preis 2 fl. 48 kr.

Neues Abonnement
auf das
Handbuch
zur
Rentamts-Administration
vom
Rentamts-Oberschreiber Fr. Seiffert.
60 Bogen in gr. 8. Mit Tabellen ꝛc.
Vollständig in 12 Heften. Preis 7 fl. 30 kr.
(Ueber erleichternde Ankaufs-Bedingungen s. unten.)

Die Bestimmung des Handbuches ist: eine zweckmäßige Ausscheidung sämmtlicher, den rentamtlichen Geschäftskreis berührender und gegenwärtig noch giltiger Gesetze, Verordnungen und Instruktionen ꝛc. nach Materien, unter Hinweisung auf die bezüglichen Gesetz- und Verordnungen-Sammlungen.

Die bisher noch ungedruckten Vorschriften und Erläuterungen von Ober-Stellen, welche der Verf. zu sammeln Gelegenheit hatte, sind wo möglich immer ihrem ganzen Inhalte nach, und nur dann, wenn dieselben zu voluminös waren, in Exzerpten in vorstehendes Hilfsbuch aufgenommen. —

Um die Anschaffung des vorstehenden, für bayerische Finanz- und Rechnungsbeamte, für Rentbeamte und deren Assistenten, Rentenverwalter, Rechnungs-Commissäre, Rechnungs-Revisoren ꝛc. wichtigen und fast unentbehrlichen Werkes denjenigen verehrlichen Interessenten, welche noch nicht im Besitze desselben sind, (und deren Zahl dürfte durch mannichfache Personalveränderungen in den Rentämtern, sowie durch den seit Anfang des Jahres 1838 erfolgten Zutritt junger Männer zum Rentamtsfache nicht gering seyn,) soviel als möglich zu erleichtern, kann dieses Werk in 12, vom October d. Js. an in regelmäßigen Zwischenräumen von 3 Wochen ausgegebenen, Lieferungen à 36 kr. (die 12te Lieferung à 54 kr.) sowohl von der Verlagshandlung, als auch durch jede andere Buchhandlung bezogen werden. — Wer „Seifferts Handbuch" jedoch gleich vollständig zu erhalten wünscht, aber der Zahlung des ganzen Betrages von 7 fl. 30 kr. auf einmal ausweichen möchte, kann in allen Buchhandlungen, die wir dazu in den Stand gesetzt haben, sofortige Ablieferung des ganzen Werkes unter der Bedingung beantragen, daß die eine Hälfte des Preises bei Empfang, die andere Hälfte jedoch sechs Monate nach Empfang bezahlt wird. —

Man sieht baldigen zahlreichen Bestellungen entgegen. — Subscribenten-Sammler erhalten auf 6 Exemplare 1 frei.

Nördlingen, den 1. October 1840.

C. H. Beck'sche Buchhandlung.

Cameralistische, vorzüglich zum Rentamtsdienst resortirende Resolvirungs-Tabellen. Mit Bezug auf die betreffenden Königlich bayerischen Verordnungen bearbeitet vom Rentamts-Oberschreiber Fr. Seiffert. 16 Bogen in quer 4. gut geb. Preis 2 fl. 24 kr.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben.

Künftigen Montag den 30. Januar und die beiden folgenden Tage von Nachmittags 2 Uhr an findet bei Hrn. Traiteur Schobert die Auswürflung der Scheiben-Büchse statt, wozu die verehrlichen Herren Theilnehmer höflichst eingeladen werden.

Die Loose derjenigen verehrlichen Herren, welche nicht erscheinen, werden von einer hiezu bestimmten Commission am Donnerstag den 2. Februar Nachmittags 2 Uhr herausgewürfelt.

L. Bär, Schuhmachermeisters-Wittwe.

Unterzeichneter hat die aus 6 Piecen bestehenden Mansarden seines Hauses auf Walburgi d. Js. zu vermiethen.

Bayreuth, 19. Januar 1843.

Louis Kolb.

Ludwigsstraße E. Nr. 268 sind das Parterre und die Mansarden auf Walburgis zu vermiethen.

Im Hause Nr. 106 neben der katholischen Kirche ist der erste Stock zu vermiethen, bestehend aus 8 heizbaren Zimmern, Küche, Boden, Holzlege und Keller.

E. Nr. 371 in der Judengasse ist zwei Treppen hoch eine Stube mit Kammer und Küche auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Bei der dreihundert drei und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

60. 9. 65. 35. 64.

Die 374ste Ziehung wird den 23. Februar, und inzwischen die 1414te Münchner Ziehung den 4. Februar und die 1035ste Regensburger Ziehung den 14. Februar 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Januar.

Sonne: HH. Kaufle. Weigel v. Crefeld, Rikort v. Hamburg. Schmidtlein, Negotiant v. Nürnberg. Winckler, Dr. med. v. Heidenheim. Oswald, Priv.; Frl. Reinig v. Gera. — Deutsches Haus: HH. Hoffmann, Kaufm. v. Prag. Dörmann, Fabr. v. Winnerstadt. Weichseldaum, Hdlem. v. Frankenthal. — Anker: HH. Kfle. Edwenthal v. Berlin. Preis v. Straßburg. Winterstein, Fabr. v. Siegnitz. Pfeifer, Assessor v. Chemnitz. Frl. Braun v. Breslau. — Stern: HH. Kfle. Müller v. Nürnberg. Kreßner v. Stuttgart. Kumpf, Fabr. v. Berlin. — Löwe: HH. Meyer, Dr. med. v. Leipzig. Klein, Flößer v. Cronach. Heußlein, Fabr. v. Würzburg. — Krone: HH. Kühn, Schreinermeister v. Cronach. Hdlsle. Kuhl v. Göttenitz, Bräutigam v. Traustadt. Fr. Brinkmann, Puzhändlerin v. Nürnberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 25.** 29. Januar 1843.

Deutschland.

München, 24. Januar. Tages-Ordnung für die sechzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Vorlesung des Protokolls der fünfzehnten öffentlichen allgemeinen Sitzung 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vorlage des Beschlusses über den Antrag des Abgeordneten Dr. Schwindel, die Rechnungs-Ablage für die Jahre 18$\frac{42}{43}$, 18$\frac{43}{44}$ und 18$\frac{44}{45}$ betreffend. 4) Vortrag des Referenten des ersten Ausschusses über den Gesetzes-Entwurf, die Wieder-Einführung der vormaligen Erb-Aemter betreffend. 5) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. 6) Anzeige des Sekretärs des fünften Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. —

Tages-Ordnung für die siebenzehnte, auf den 27. Januar um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der sechzehnten öffentlichen allgemeinen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vortrag des Referenten des vierten Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Frhrn v. Schäzler, die Annahme der Sparkassegelder bei der Staatsschuldentilgungs-Kommission betreffend. 4) Vortrag des Referenten des dritten Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Müller und Glaußner, auf sechsjährige Dauer der Stellen der Gemeinde-Vorsteher und Gemeinde-Bevollmächtigten in Rural-Gemeinden. 5) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzes-Entwurf: die Wiedereinführung von vormaligen Erbämtern betreffend. (Augsb. Abdztg.)

Würzburg, 25. Januar. Wie wir hören, sind für den Abschluß neuer Schifffahrts-Verträge für den Mittel- und Obermain bereits vorbereitende Unterhandlungen im Gange. Abgeordnete von Köln haben in Marktbreit, Marktsteft und Kitzingen Zugeständnisse erhalten, welche allerdings geeignet seyn mögen, der Mainschifffahrt größere Thätigkeit zu verleihen. —

Berlin, 21. Januar. Einer Kabinetsordre zufolge soll nun im bevorstehenden Frühjahre der großartige Bau zu einem neuen evangelischen Dome (Hofkirche) hier mit großer Thätigkeit begonnen werden. Dieser umfangreiche Bau ist einstweilen auf fünfzehn Jahre berechnet; doch dürfte derselbe wohl noch mehr Zeit erheischen, da ein prachtvolles Mausoleum für unsere erhabene Königsfamilie mit diesem Gotteshause vereinigt werden soll. —

Im Widerspruche mit der Nachricht der „Magdeb. Zeitung", daß die Bemühungen, den Orden der barmherzigen Schwestern in Berlin einzuführen und dort ein katholisches Krankenhaus zu stiften, gescheitert seyen, wird dem „Westf. Merk." aus **Berlin** vom 17. Januar gemeldet: Ihre Maj. die Königin hat die große Wohlthätigkeit und Nützlichkeit der Anstalt der Diakonissen des Clara-Ordens für alle Provinzen der Monarchie und mehr noch für Berlin und die Mark Brandenburg, als für das schon durch mehrere Congregationen barmherziger Schwestern bereicherte Westphalen zu erkennen gegeben und wiederholt den Wunsch geäußert, die mit so sichtbarem Segen ausgestattete Schaar hier zu behalten, versichernd mit besonderer freundlicher Milde: „Ich werde für Sie sorgen!" — Der Pater Goßler ist gestern von Magdeburg zu uns zurückgekehrt. Gestern hat der Pater ein durch den Erzbischof von Carthago, apostolischen Nuntius zu München, übersandtes Schreiben von Rom erhalten, welches, unter der vollkommensten Anerkennung der für die Religion bestandenen Kämpfe, die freundlichste Einladung zur Hauptstadt der Christenheit enthält, nebst den Obedientialen des Hrn. Generals des Ordens, P. Joseph Maria ab Alexandria, dessen Sitz in Ara-Coeli (dem alten Capitole) zu Rom ist. Sehr wird in Berlin die baldige Zurückkunft des Paters Goßler gewünscht, zumal die Congregation des Clara-Ordens, hier bis zu dessen Rückkehr von Rom verbleibend, die Organisation ihres wohlthätigen Instituts mit dem hiesigen großen Krankenhause (Charité) verbinden dürfte. —

Anfangs dieser Woche ist ein junger Subaltern-Beamter bei einer der Königl. Centralbehörden nach Nordamerika entwichen. Es war ihm gelungen, seine Braut, ein junges unbescholtenes Mädchen, die Tochter der Wittwe eines vor einigen Jahren verstorbenen geh. Raths, zu überreden, ihren heimathlichen Herd zu verlassen und ihn auf der abenteuerlichen Reise zu begleiten. Man verfolgte seine Spur bis Hamburg, aber seine Einschiffung war schon erfolgt, als in Cuxhaven die diesseitige Reklamation eintraf. —

Zu Folge eines von dem Königl. Provinzial-Schulkollegium zu Koblenz an die Gymnasial-Direktoren der Provinz kürzlich ergangenen Rescriptes wird gewünscht, daß die Lehrer an den Gymnasien sich von Zeit zu Zeit zu wissenschaftlichen Unterhaltungen über Pädagogik, alte und neue Literatur u. dgl. versammeln und so eine Art wissenschaftlicher Vereine unter sich bilden sollen. —

Leipzig, 24. Januar. Endlich ist der mehr als vierzehntägige Kampf beendet; welcher in unserer II. Kammer um die, allerdings hochwichtige Frage der Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Anklageschaft im Strafverfahren geführt worden ist. Nachdem von beiden Seiten alle Kräfte aufgeboten, alle Gründe erschöpft worden, nachdem in den 10 Sitzungen, welche dieser Angelegenheit ausschließlich gewid-

ed by Google

met waren, 33 eingeschriebene Redner — mehrere ganze Stunden lang — gesprochen, andere wieder in, zum Theil ebenso umfänglichen und tiefeingehenden Erwiederungen darauf entgegnet, nachdem die Organe der Regierung, die eigentlich nur von einem einzigen Redner innerhalb der Kammer kräftig unterstützt wurden, und auf denen daher das ganze Gewicht der Vertheidigung des so vielfach und heftig angegriffenen Entwurfs lastete, theils in längeren Reden, theils in zahlreichen Repliken (der Minister nahm fast nach jeder einzelnen Rede das Wort zur Widerlegung, war aber auch in den letzten Sitzungen sichtlich erschöpft und körperlich leidend) alle Gewalt einer unerschütterlichen und tiefbegründeten Ueberzeugung aufgewendet hatten, als zuletzt selbst die Kammer, von den langen, anstrengenden Debatten (wie wir in den Annalen unserer Landtage noch keine aufzuweisen haben) ermattet, den Schluß der Verhandlung herbeisehnte, da trat endlich der entscheidende Moment der Abstimmung ein, dessen Resultat zwar schon lange vorauszusehen war, dennoch aber inner- und außerhalb der Kammer nicht ohne tiefen Eindruck blieb. Die Kammer war bei der Abstimmung vollzählig, ein sehr seltener Fall und ein Beweis von dem lebendigen Interesse, welches jedes einzelne Mitglied an der Entscheidung der Sache nahm.

Ueber die persönlichen Verhältnisse der Stimmenden bemerke ich noch Folgendes: Für den Entwurf, also gegen das neuere Verfahren haben gestimmt: 3 ritterschaftliche Abgeordnete und 1 Stadtrichter; für das letztere also 17 ritterschaftliche, 24 städtische, die sämmtlichen 25 bäuerlichen Abgeordneten und die 5 Vertreter des Handels- und Fabrikstandes. Was die bei dieser Frage besonders in Betracht kommende juristische Befähigung und Erfahrung der Stimmenden betrifft, so befinden sich unter der Majorität: 1 Appellationsgerichts-Rath, 5 Stadtrichter (welche größtentheils zugleich die advokatorische Praxis betreiben), 1 Gerichts-Director (auch zugleich Advokat), 5 andere Advokaten, darunter der Veteran der sächsischen Advokaten, der ehrwürdige Eisenstuck, endlich, was das Bemerkenswertheste ist, die sämmtlichen 4 in der Kammer sitzenden Königlichen Justiz-Amtleute, welche also gegen die Regierung, deren Beamte sie sind, und gegen das Verfahren, das sie in ihrer amtlichen Stellung selbst üben müssen und zum Theil in langjähriger Praxis geübt haben, ihre Stimme abgeben. Außer den angeführten sind unter den Verneinenden noch viele Männer von juristischer Befähigung, wie z. B. von Meyer (früher Advokat), von Thielau, von Watzdorf und mehrere andere Rittergutsbesitzer, welche den juristischen Cursus durchgemacht haben; viele von diesen und namentlich auch ein großer Theil der Abgeordneten, welche Kaufleute sind, haben das neuere Verfahren, dem sie das Wort redeten, aus eigener Anschauung am Rhein, in Frankreich, Belgien oder England kennen gelernt, so daß also, dies Alles zusammengenommen, sich auch auf dieser Seite ein reicher Schatz von Einsichten, Kenntnissen und Erfahrungen befand. Noch bemerke ich, daß während der Verhandlung der II. Kammer und theilweise schon vorher aus verschiedenen Theilen des Landes, namentlich aus dem Voigtländischen, dem Dresdener und dem Leipziger Kreise Petitionen für die Reform des Strafverfahrens eingegangen waren, im Ganzen 25, zusammen mit weit über 3000 Unterschriften, gegen dieselbe nicht eine. (Pr. St.-Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Januar. Das Journal „la France" vorgestern, am Jahrestag der Hinrichtung Ludwig's XVI, mit schwarzem Rand erschienen. —

Der Entwurf zur Adresse der Deputirtenkammer wird enthalten: 1) Einen Paragraphen über das Durchsuchungsrecht; 2) einen Glückwunsch zur Nichtratifikation des Traktats vom December 1841; 3) die Erklärung, daß man die fernere Vollziehung der Verträge von 1831 und 1833, so lange sie nicht aufgehoben seyen, als unvermeidlich erkenne; zugleich aber 4) den Ausdruck des Wunsches, daß diese Verträge so bald als nur möglich außer Kraft gesetzt werden mögen. —

Man glaubt, die Deputirtenkammer werde bei der Diskussion über die Adresse fast vollzählig seyn; 420 bis 430 Deputirte dürften an der Abstimmung Theil nehmen.

Man schreibt aus Paris: „Der wichtigste Paragraph der Thronrede ist wohl jener, der auf die Unterhandlungen in Zoll-Angelegenheiten mit den auswärtigen Staaten hinweist; denn diesem zufolge ist gegründete Aussicht vorhanden, daß man mit Deutschland jene vielfach gewünschten Zollreformen zu verwirklichen sucht, die dem Handel und Verkehr einen wahren Aufschwung zu verleihen vermögen. — Das Drängen der hiesigen Fabrikanten, von einigen sehr einflußreichen Deputirten bei Hofe unterstützt, so wie die Festigkeit und entschiedene Haltung des deutschen Zollvereins, mögen wohl das ihrige hiezu beigetragen haben. Nach mehrfachen vergeblichen Bemühungen der HH. Bresson und Humann in Berlin, hat man hier endlich einen Entschluß gefaßt, und eine vorgestern abgegangene Mittheilung des Ministeriums beauftragt den Grafen Bresson, dem Zollverein nun definitiv die Aufhebung der von Frankreich auf deutsche Fabrikate gelegten Erhöhungen anzubieten, wenn der Zollverein dagegen die Zusicherung ertheile, auch seinerseits dann sogleich die neuen Tarif-Erhöhungen auf französische Luxusfabrikate zurückzunehmen. Zu gleicher Zeit wird der Zollverein eingeladen, sich über eine umfassende Regelung der gegenseitigen Handelsverhältnisse, besonders in Bezug auf den Weinhandel mit Frankreich, verständigen und zu diesem Ende eine gemeinschaftliche Kommission zusammentreten lassen zu wollen. Von hier aus sollen die HH. Maisonneuve und Humann hiezu im Vorschlag seyn. Es ist nun als gewiß zu hoffen, daß die internationalen Handelsverhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich einer befriedigenden Lösung werden zugeführt werden, wie sie die Wichtigkeit dieses Gegenstandes schon seit längerer Zeit erheischt. Die Einfuhr Deutschlands nach Frankreich betrug in dem vergangenen Jahr den Werth von 35,823,213 Franken, die Ausfuhr Frankreichs nach Deutschland 32,303,859 Franken. Bei so großem Handelsverkehr ist

Digitized by Google

es wahrlich ungerecht, die für 35 Mill. eingeführten deutschen Waaren in Frankreich doppelt und dreifach so hoch besteuert zu sehen, als die für 32 Mill. von Frankreich und Deutschland eingeführten." —

Großbrittanien.

London, 20. Januar. Heute Nachmittag 4 Uhr ist auf dem Platze Charing-Croß ein Mordversuch auf den Privatsekretair des Sir R. Peel, Hrn. Drumond, gemacht worden. Als er aus dem Hause seiner Eltern, die ein Bankgeschäft haben, trat, schoß ihm ein Mann in den Rükken. Er wurde sogleich zu einem Chirurgen getragen, dem es bis jezt noch nicht gelungen ist, die Kugel herauszuziehen. Man weiß noch nicht, ob die Wunde gefährlich ist. Der Mörder ist ein Mann von 23 Jahren und sieht sehr anständig aus; er wurde verhaftet, als er ein zweites Pistol hervorzog, um es ebenfalls auf Hrn. Drumond abzuschießen. Das Ereigniß hat große Sensation in unserer Stadt erregt und eine Menge Gerüchte erzeugt. Die allgemeine Meinung ist, der Mörder habe den Sekretair für Sir Robert Peel selbst gehalten und die Kugel sey für diesen Lezteren selbst bestimmt gewesen. —

London, 20. Januar. Die Besorgniß, daß die beiden Kammern des französischen Parlaments sich gegen das Durchsuchungsrecht aussprechen werden, lähmt die Geschäfte an unserer Börse. Jedoch erlitten heute die Konsols, obschon sie schwach waren, keinen Rückgang. Die Morning-Post enthält einen halboffiziellen Artikel in Bezug auf die Durchsuchungsfrage, welcher an der Börse nicht geringe Sensation machte. Es heißt in demselben unter Anderm: „Aus Paris vernehmen wir, es sey möglich, daß es den Intriguen der Feinde des gegenwärtigen Kabinets gelingen könne; die Aufkündigung der Verträge von 1831 und 1833 über das Durchsuchungsrecht von Seiten Frankreichs zu bewirken. Wir werden in Bezug auf diesen Gegenstand einige aus offiziellen Quellen geschöpfte Bemerkungen machen. Für alle politischen Männer ist die wahre Frage die, ob die Konzessionen, welche Frankreich erhalten, ihm in dem Sinne gemacht wurden, daß Hr. Guizot mit den Verträgen über das Durchsuchungsrecht sich halte oder falle, und was noch wichtiger ist, ob die Konzessionen, die Lord Aberdeen zugestand, die einzigen sind, die er machen konnte. Diese beiden Fragen müssen bejahend beantwortet werden. Wir unterstellen nicht, daß Hr. Guizot seinem Kollegen, dem Finanzminister, gestatte, für die Kündigung der Durchsuchungsverträge zu stimmen, und dadurch dieser Frage den Charakter einer Kabinets-Frage zu nehmen. Ein solches Verfahren würde diesen großen Mann in den Augen Europa's entehren. Lord Aberdeen weiß, daß mit den Verträgen über das Durchsuchungsrecht alle Verträge, welche Frankreich in diesem Augenblicke mit England unterhandelt, fallen würden. Gleich einem von einem wuthererfüllten, irregeleiteten Gegner zum Zweikampf herausgeforderten Manne, hat Lord Aberdeen die letzte Konzession gemacht, die mit der Ehre verträglich ist, und welche christlicher Sinn und Friedensliebe ihm anempfahlen. Der Vertrag von 1841 (zu einer Ausdehung der Zonen für das Durchsuchungsrecht) war von allen Großmächten und dem französischen Botschafter unterzeichnet worden; die unter dem Ministerium Molé begonnenen, unter dem Ministerium Thiers fortgesetzten Unterhandlungen waren unter Hrn. Guizot zum Abschlusse gekommen. Sollte man glauben, daß wahrend der Unterhandlungen über diesen Vertrag blos Rußland eine Beschränkung desselben auf eine Dauer von fünf Jahren verlangte, Frankreich dagegen sich mit England verband, um diese Proposition abzulehnen? Und doch gestattete man Frankreich, diesen Vertrag nicht zu ratifiziren, weil man auf seinen guten Glauben Rücksicht nahm. Allein wenn die Weigerung, einen Vertrag zu ratifiziren, ein seltenes Beispiel in der Geschichte ist, so können die schon ratifizirten Verträge entweder nur mit der Zustimmung beider Theile aufgehoben werden, oder aber mit dem Schwert in der Hand." —

Mörlach, 20. Januar. Dem Rittergute Mörlach, zwischen Neumarkt, Allersberg, Freistadt und Hilpoltstein, ist die Patrimonialgerichtsbarkeit zurückgegeben worden, nachdem es nun wieder durch einen bayerischen Adeligen, dem Ritter von Ellenrieder käuflich erworben wurde. Auf Befehl Königl. Regierung für Oberpfalz und von Regensburg geschah am 21. Januar 1843 die Extradition an den vom neuen Gerichts- und Gutsherrn ernannten Patrimonial-Richter Zölch. — Das ältere Schloß stund früher da, wo ein nachheriger Besitzer, Graf Ekart, das Dorf Minettenheim erbauen ließ, jezt befindet sich das neue, im englischen Geschmack aufgeführte Schloß in Mörlach selbst auf einer anmuthigen Anhöhe, umgeben von einem fruchtbaren Thale, und ist von Carl von Imhof, Schiffskapitain in ostindischen Diensten, erbaut. Graf Ekart erbaute die dabei befindliche Kirche und das Bräuhaus, und die bekannte Dichterin Amalia von Hellwig, eine geborne von Imhof, lebte langere Zeit auf dem Schlosse zu Mörlach. —

Wallis. In St. Gingolph ist es sprichwörtlich, daß es ein gutes friedliches Jahr gibt, wenn eine fallende Lawine bis an den See hinuntergelangt. Das ist nun in der Nacht vom 11. auf den 12. Januar geschehen, so daß die Landstraße 30 — 40 Schuh hoch mit Schnee überdeckt war. —

In der Nacht vom 14. auf den 15. Januar ist die schöne alte Brücke von Sallavaux, (schweizer Kanton Waadt) durch die angeschwollene Broye und den heftigen Orkan zusammengestürzt; sie war von Stein erbaut. In derselben Nacht wurden Erdbeben verspürt. —

Das Dorf Balsenestre in Frankreich ist fast gänzlich unter einer ungeheuern Lawine vergraben worden, welche am 19. Januar als noch alles schlief, von dem Berghange niederstürzte. Von den 35 Wohnhäusern des Dorfes sind 26 mit den Bewohnern völlig vom Schnee verschüttet worden. Man sieht von denselben durchaus gar nichts mehr. Einige Leute aus den Häusern, welche von dem Unglücke verschont blieben, stürzten in's nächste Dorf la Chapelle und sogleich eilte Jedermann den Unglücklichen zu Hülfe. Es wird rastlos am Abräumen der ungeheueren Schneemasse gearbeitet.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 29. September 1842.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Am 4. May 1823 verstarb im K. K. österreichischen Invalidenhause zu Tyrnau in Ungarn Georg Wilhelm Glaser aus Bayreuth, welcher früher als Gemeiner bei den Tyroler Scharfschützen und bei Schwartzenberg-Ulanen gedient hatte.

Diesem Georg Wilhelm Glaser ist aus dem Nachlasse seiner Aeltern, der Kriegsrath Johann Wilhelm Christoph und Eleonora Sophia Glaser'schen Eheleute dahier ein Erbtheil von circa 1150 fl. rhl. zugefallen, welcher nunmehr auf die angeblich vorhanden gewesene eheliche Tochter des Georg Wilhelm Glaser übergehen würde.

Da aber Namen Alter und Aufenthalt dieser Person völlig unbekannt sind und über deren Leben oder Ableben, und ob dieselbe ihren Vater überlebte, seit mehr denn 10 Jahren alle bestimmten Nachrichten fehlen, so wird auf den Antrag der nächsten Anverwandten, diese Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter, oder deren allenfallsige eheliche Descendenz hiemit aufgefordert, sich entweder vor oder in dem auf

den 3. August 1843

angesetzten Termine bei hiesigem Kgl. Kreis- und Stadtgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, ihre eheliche Abstammung von Wilhelm Glaser gehörig nachzuweisen, und dann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens oder sonstiger schriftlicher Anmeldung — wird die gedachte Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter für todt erklärt und das derselben zugefallene Vermögen den nächsten legitimirten Verwandten des Wilhelm Glaser hinaus gegeben werden.

Der Königliche Director
Freiherr v. Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Wichtige Anzeige für die Hochw. Herrn Distrikts-Schul-Inspektoren und Herrn Lehrer!

So eben ist bei uns erschienen:

Die Fünfundvierzigste, viel verbesserte Auflage von:

Ziegler, Fr. X., das Erforderlichste aus der Geographie vom Königreiche Bayern nach seiner neuen Eintheilung, besonders bearbeitet für die Schüler der mittleren und höheren Klassen der Werktagsschulen des Königreichs Bayern, so wie sehr vortheilhaft anzuwenden für Feiertagsschüler und Schullehrlinge, und überhaupt für Jeden, der sich von Bayern eine kurze, doch vollständige Kenntniß verschaffen will.

Der Preis davon ist nur 6 Kreuzer.

Die Brauchbarkeit und Vortrefflichkeit dieses Werkchens beurkundet sich hinlänglich in der ungeheueren Abnahme, deren es sich seit seinem Erscheinen zu erfreuen hat, indem es bereits in mehr als 100,000 Exemplaren verbreitet und beinahe in allen Schulen und sonstigen Lehranstalten des Königreichs eingeführt ist.

Wo dies noch nicht der Fall seyn sollte, bitten wir die Hochw. Geistlichkeit und Herren Lehrer dringend um Einführung, da es vermöge seines billig gestellten Preises allgemein angeschafft werden kann.

Würzburg, den 20. December 1842.

C. C. Etlinger'sche Verlagshandlung.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Georg Grau in Wunsiedel.

Mittwoch den 1. Februar Production des Gesang-Vereins. Anfang um 6 Uhr.

Bayreuth, den 27. Januar 1843.

Heinrich Wültner,
Leinwandfabrikant von Bielefeld,

empfiehlt sein schon lange bekanntes Waarenlager, welches besteht in allen Sorten feiner Holländer und Bielefelder Leinwand, ingleichen auch hänfener Leinwand und weißen leinenen Taschentüchern; ferner empfiehlt derselbe Damast-Gedecke für 6 — 24 Personen, ingleichen auch Handtücher und Tisch- und Handtücherzeug.

Nur durch solide und billige Waare wird derselbe das früher erworbene Zutrauen zu erhalten suchen.

Das Verkaufs-Local ist wie gewöhnlich bei Herrn Hopfmüller zum schwarzen Roß.

Dienstag den 31. Januar Nachmittag 2 Uhr werden in dem Hause Nr. 194 der Ziegelgasse über eine Stiege Bäcker- und Schenkgeschirr so anders gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Eine Wohnung von 5 heizbaren Zimmern ist bei dem Kaufmann Gasser auf Walburgi zu vermiethen.

Ludwigsstraße E. Nr. 268 sind das Parterre und die Mansarden auf Walburgis zu vermiethen.

E. Nr. 317 in der Schrollengasse ist ein Quartier, mittlerer Etage, sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

E. Nr. 8 vorm Friedrichsthor ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Januar.

Sonne: HH. v. Rüsdorf, K. preuß. Offizier v. Köln. Häffner, Professor; Reiner, Student v. Curland. Dodenis, Architekt v. Gmünd. Kflte. Honeberg v. Rheydt, Wianeld v. Bingen, Heuder v. Hanau, Burkan v. Offenbach. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Fischer v. Elberfeld, Hellmann v. Altenkundstadt. Fabr. Winkler v. Zwickau, Braun v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Müller v. Bamberg, Petermann v. Mannheim. Lechner, Priv. v. Coblenz. Wildermann, Mechanikus v. Leipzig. Aller, Fabr. v. München. Meyer, Hopfenhdlr. v. Plech. — E. Roß: HH. Kflte. Herrmann v. Würzburg, Krause v. Dresden. Riemayer, Fabrik. v. München. Reich, Revierförster v. Lauenstein. Bencker, Schüler v. Lindenhardt. — Löwe: HH. Rose, Kaufm. v. Würzburg. Krug, Fabr. v. Ingolstadt. Frl. Vanselay v. Scheßlitz. — Krone: Hr. Krug, Regenschirmfabr. v. Lindau. — Traube: HH. Röder, Oberschreiber v. Schnabelwaid. Benzenz nebst Tochter, Weberweister v. Mitterteich. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 26. 31. Januar 1843.

Deutschland.

München, 27. Januar. XVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. An dem Minister-Tische die Ministerialräthe Wanner und v. Mayer. — Der erste Präsident Graf v. Seinsheim eröffnete die Sitzung durch Beeidigung des neu eingetretenen Abgeordneten Schönlaub, und machte hierauf die seit dem 24. bis 27. Januar eingekommenen Einläufe bekannt: a) Beschwerden des Stadtpfarrers Konrad Danhauser in Aichach, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, und Entrichtung der Häusersteuer aus dem Pfarrgebäude als einem Staatsgebäude betreffend, und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Kitzingen wegen Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte durch Beschränkung der Freiheit bei den Gemeindewahlen; b) Vorstellungen — der Kleinbegüterten zu Langenaltheim, ihre aus den Steinbrüchen erzeugten Schieferplatten in Form der Ziegelplatten verfertigen und verkaufen zu dürfen, — der Handelsleute von Gerolzhofen bezüglich des Waarenverkaufs durch Handelsreisende, — des Gewerbvereins der Wein-, Gast- und Bierwirthe in Regensburg wegen Schmälerung ihres Nahrungsstandes und Beschränkung ihrer Gewerbsrechte, — der Stadtgemeinde Eichstädt über die Erhebung der Distriktsstraße von Eichstädt nach Beilngries zu einer Staats- oder Kreisstraße, — und der sämmtlichen Gemeinden im Königl. Landgerichte Eichstädt um Vergütung der Quartierkosten einheimischer Truppen aus Staatsmitteln; — c) Anträge — der Abgeordneten Sauer, Leuchs und Seewald auf Rückvergütung forstpolizeilicher Strafgelder an die Käufer von Domänenwaldungen, und des Abg. Dekan Goetz, die Interpretation des Stempelgesetzes vom Jahre 1812 in §. 3. lit. d. betreffend. — Hierauf erstattete der Abg. Bach, Referent des dritten Ausschusses, Vortrag über den Antrag der Abg. Müller und Claußner, auf 6jährige Dauer der Stellen der Gemeinde-Vorsteher und Gemeinde-Bevollmächtigten in Rural-Gemeinden betreffend. — Der Abg. Wening, Referent des vierten Ausschusses, erstattete sodann Vortrag über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Schäzler, die Annahme der Sparkassegelder bei der Staatsschuldentilgungs-Commission betreffend. — Der schon erwähnte, zunächst an die Kammer der Reichsräthe gelangte und dort unbedingt angenommene Gesetzesentwurf in Betreff der Wiedereinführung der vormaligen Erbämter wurde nach einer mehr als dreistündigen Debatte mit 61 gegen 40 Stimmen abgelehnt, ebenso eine von dem Abg. Kolb vorgeschlagene Modifikation, nach welcher der Gesetzesentwurf folgende Fassung erhalten sollte: „Als Kanzleilehen können auch Hofämter als erbliche Ehrenämter, mit welchen keine politischen Vorrechte und Bezüge aus der Staatskasse verbunden sind, für einzelne Landestheile verliehen werden."

* **München**, 16. Januar. Wir bringen hier zwar erst nachträglich das in der XIII. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten abgegebene Votum des Abgeordneten Laubmann, das Culturgesetz betreffend: Ich mache blos die hohe Kammer darauf aufmerksam, daß das Geschäft über Ablösung im ganzen Königreich Sachsen so gut als vollendet zu betrachten ist, dort hatten sie vorzugsweise bei den Schäfereibesitzern und sonstige Lasten abzulösen, ich selbst bin Schäfereibesitzer und bin sehr geneigt, ein Opfer zu bringen, und ich glaube ein jeder von uns würde dieses und zwar sehr gerne thun. Was nun aber von mehreren Stimmen vor mir, und insbesondere von dem Hrn. Abg. Ebert in Bezug auf das vormalige Fürstenthum Bayreuth in Anregung gebracht wurde, so muß ich bemerken, daß die Flurmarkung Hof, wo ich wohne, sich jedes Jahr bis zum 5. Mai, wo die Vegetation schon begonnen hat, behüten lassen muß, welches schleunige Abhilfe erheischt. Ich stimme daher für den Antrag um Ablösung. —

Pfalz. Auf das hierorts verbreitete Gerücht von der Ausschließung der beiden pfälzischen Abgeordneten Ritter und Brunk haben sich dem Vernehmen nach auch deren beide nächste Ersatzmänner krank gemeldet. Man sieht nicht recht ein, welches Präjudiz oder Nichtpräjudiz auf diese auffallende Handlungsweise basirt werden will. —

Berlin, 27. Januar. Aus dem Westphälischen Merkur sind mehrere Berliner Briefe über die Angelegenheit des Pater Henricus Geßler, die Clarissen-Nonnen von Paderborn, die angeblich hier betriebene Vereinigung der evangelischen und katholischen Kirche und dgl., auch in andere deutsche Blätter übergegangen. Wir haben Grund, vorauszusetzen, daß die gedachten Briefe dem Pater Henricus selbst ihren Ursprung verdanken; auf den Inhalt derselben, so unrichtig dieser in fast allen Beziehungen sich auch darstellt, halten wir unter diesen Umständen ein näheres Eingehen nicht für erforderlich. (Preuß. Staatsztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Januar. Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung der Pairskammer entwickelten der Marquis von Turgot und der Fürst von der Moskowa ihre Amendements in Betreff der Verträge von 1831 und 1833. Der Herzog von Noailles erklärte hierauf, er gehöre zu der Zahl derer, die der Meinung seyen, daß die Kammer ihre Abneigung gegen die Aufrechterhaltung der Verträge von 1831 und 1833 ausdrücke; das Prinzip, welches ihn zum Gegner dieser Traktate mache, sey das der nationalen Souverainetät, welches im Widerspruche damit stehe, daß das nationale Gebiet, als dessen Theil ein Schiff zu betrachten, durch fremde Agenten verletzt werde; vor allem aber sey der wich-

Digitized by Google

tige Umstand zu berücksichtigen, daß eine auf unbestimmte Zeit verlängerte Uebung des Durchsuchungsrechtes aus Anlaß des Sklavenhandels bald das große und heilsame Prinzip der Freiheit der Meere in Vergessenheit bringen und in das Völkerrecht einen verderblichen Grundsatz einführen werde, der England ermächtigen würde, die despotischen Prätensionen, welche es seit Heinrich IV. in Betreff einer Souverainetät über die Meere kundgegeben, fortwährend zur Schau zu tragen; der vor kurzem zwischen den vereinigten Staaten und England abgeschlossene Vertrag gebe der französischen Regierung eine genügende Gelegenheit, mit England Unterhandlungen zur Abschaffung oder zur Modifikation jener Traktate zu eröffnen; zudem habe England den ersten Schritt gethan, der einen solchen Antrag hinreichend rechtfertige; denn der Art. 9 des Vertrages von 1833 setze fest, daß England und Frankreich bemüht seyn sollten, sämmtliche Seemächte zur Annahme der Verträge von 1831 und 1833 zu bewegen; nun aber könne dies nicht mehr erreicht werden, in Folge des Vertrages, den England selbst mit den vereinigten Staaten von Amerika abgeschlossen. Nach dem Herzog von Noailles sprach der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot: „Zweierlei bewegt mich in wahrlich nicht geringem Grade; nämlich die Gesinnungen des Landes bei dieser Frage nicht in Betracht nehmen zu können, und dann, ihnen nicht unbedingt gehorchen zu können. Die Gesinnungen des Landes achten, aber ihnen nicht seine wahren Interessen aufopfern, dies ist des Ministeriums Pflicht, und wir werden sie zu erfüllen wissen. Die Verträge, gegen welche man sich jetzt erhebt, sie bestehen, sie verpflichten uns England gegenüber. Noch mehr, nicht blos bestehen die Verträge, sondern die Verwaltungen, die uns vorhergingen, ließen es sogar an den eifrigsten Bemühungen nicht fehlen, um sie zu verbreiten. Ist mit den Verträgen ein Uebel verbunden, so hat Frankreich es verbreitet. Denn auf Frankreichs Verwenden sahen wir einen Staat nach dem andern den Verträgen beitreten. (Hr. Guizot verlas jetzt eine Reihe von Auszügen aus Depeschen der früheren Ministerien über die diesfälligen Unterhandlungen.) Glauben Sie denn nun, daß, nachdem wir eine große Anzahl Staaten zum Beitritte aufgefordert, nachdem sie unserer Aufforderung entsprochen, daß wir jetzt uns zurückziehen und sie unter der Inspektion Englands allein lassen könnten? (Sensation.) Die Verträge waren von Wirkung, der Sklavenhandel ist verschwunden, der, man sage was man will, vor ihrem Abschlusse bestand. Seit den 11 Jahren ihrer Existenz haben sie nur zu zwölf Reklamationen Anlaß gegeben, und von diesen zwölf waren sieben ganz unerheblicher Art; blos zwei waren von Belang, drei sind noch anhängig. — Man hat uns gesagt und sagt uns noch, die Aufhebung der Verträge hatten wir nicht verlangt, weil unsere Politik eine furchtsame sey, die vor den Forderungen eines fremden Landes, das uns imponire, zurückweiche. Eine solche Argumentation begreife ich nicht. Wie mag man von uns begehren wollen, daß wir handeln, ohne den Willen, die Empfindlichkeiten eines Landes zu berücksichtigen, welches mit uns in Vertragsverhältniß steht? Solche Dinge begehren, heißt handeln, wie ein unüberlegtes, eigensinniges Kind, das ohne Nachdenken gegen die Hindernisse anstürmt, auf die es trifft. In dieser Kammer und außerhalb dieser Kammer gibt es Ansichten, Willensmeinungen, Leidenschaften vielleicht. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß Gleiches auch im brittischen Parlament, Gleiches auch in Großbrittanien stattfindet. Im Anfange des Jahres 1842 suchte ich von dem englischen Ministerium Modifikationen der Verträge zu erhalten. Es wurde die Antwort ertheilt: das englische Kabinet könne zu seinem Bedauern die beantragten Modifikationen nicht zulassen, nicht blos weil dieselben von Belang seyen, sondern auch weil die Explikationen und Anschuldigungen, von welchen die französische Tribüne wiedergetönt habe, keinem brittischen Kabinette erlauben würden, dem brittischen Parlamente den Vorschlag zu machen, sich der Demüthigung zu unterziehen, welche für England in der Gewährung dieser Modifikationen unter solchen Umständen läge. Möge dieses Beispiel nicht der Aufmerksamkeit der Kammer entgehen. Hier sieht man in der That, daß, wenn sich das Publikum einer Frage bemächtigt, die Leidenschaften triumphiren. (Große Sensation.) Was nun den jetzigen Stand der Frage betrifft, so muß ich erklären, daß keine Unterhandlung in Bezug auf die Verträge von 1831 und 1833 anhängig ist (Bewegung); und es ist das Ministerium der Meinung, daß solche Unterhandlungen nicht zeitgemäß seyn würden; wir werden uns jedem Amendement widersetzen. (Große Aufregung.) Vor noch nicht langer Zeit schrieb ich an Lord Palmerston, Frankreichs Freundschaft sey mehr werth, als Syrien. Und so erlauben Sie, daß ich zu Ihnen sage: „Opfern wir nicht die große Politik der kleinen auf; Englands Freundschaft ist in moralischer und politischer Beziehung mehr werth, als die Aufhebung der Verträge. — Bedenke die Kammer, wir haben Pflichten zu erfüllen, wir dürfen nicht eine Unvorsichtigkeit ernstester Art begehen. Was mich betrifft, so bin ich überzeugt, daß man an eine Modifikation der Verträge nicht denken kann, bevor man nicht alles versucht hat, um einen unheilvollen Bruch zu verhindern. Die Regierung muß den Vollzug der Verträge fortsetzen, denn durchaus nicht zeitgemäß würde es seyn, jetzt Unterhandlungen zu eröffnen." Nach Herrn Guizot traten noch mehrere Redner theils für, theils gegen die Amendements auf. —

Paris, 25. Januar. Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung sämmtliche die Frage vom Durchsuchungsrecht betreffenden Amendements mit sehr starker Majorität verworfen. Die französischen Renten gingen in Folge dieser Verwerfung heute an der Börse in die Höhe. Der Umsatz war jedoch nicht von besonderem Belang. Die Speculanten hatten sich überzeugt, daß das Ministerium auch in der Deputirtenkammer bei der Durchsuchungsfrage siegen werde. —

In der letzten großen Reunion, welche der brittische Botschafter Lord Cowley dem diplomatischen Corps gab,

Digitized by Google

war von den Mitgliedern des Ministeriums nur Hr. Duchatel anwesend. —

Die Freunde des Grafen Molé versicherten gestern Abend, Graf Molé habe gegen die auf die Durchsuchungsfrage bezüglichen Amendements gestimmt. Der Fürst von der Moskowa hatte sein Amendement mit dem des Marquis von Turgot vereinigt und dieses wurde mit 118 Stimmen gegen 67 verworfen. Ministerielle Majorität 51. —

Großbrittannien.

London, 21. Januar. Ein neues Attentat, aber dießmal nicht von bloßen Jungen, von einem Manne, der offenbar seinen Entschluß gefaßt hatte, dem es nicht zu thun war um ein bestimmtes Opfer, sondern überhaupt um ein Mitglied der Regierung. Ein schlimmes Zeichen! Ein großer Fehler der höhern Stände. Hier ist offenbar eine unentschuldbare Gleichgültigkeit gegen das unerträgliche Elend der untern Classen; sie wissen nichts davon und wollen nichts davon wissen, glaubend in ihrer Verblendung, alles in dieser Welt hänge vom Parlament und einer Parlamentsmajorität für immer ab. Was sprech' ich von Parlament? Die Anklage trifft alle Reichen und Wohlhabenden in England. Die Neger werden gehätschelt und geliebkost mit sentimentaler Affenliebe, und unterdessen läßt man die edelste Menschenrace der Sachsen gleichgültig verkrüppeln und verhungern. Für Civilisation wähnt man sich den uncivilisirten Thiermenschen und drückt das civilisationsfähigste Geschöpf zum reißenden hungrigen Thier herab. Von Glasgow kam der Meuchelmörder, wo er sich begeisterte an dem Anblick Glasgow'schen Elends! Ein Vernichtungskrieg droht zwischen den Wölfen und Schafen, den vom Elend gehörnten Schafen hier! Zeichen sind genug vorhanden, mögen England und Englands Minister die Warnung verstehen, oder es kann unmöglich gut wenden. Die Chartisten grollen der Mittelclasse, ja jede Magd und jeder Diener, wie dieß Miß Martineau vortrefflich nachgewiesen, betrachten den Herrn, den Brodherrn als ihren Feind, welchen sie zu verderben und financiell zu ruiniren streben. Der Fehler Englands ist zu große Gleichgültigkeit gegen das Elend der Millionen. — Auf dem Continent dagegen scheint fast der entgegengesetzte Fehler vorzuwalten, ängstliche Polizei. Immerhin darf man aber sagen, die Folgen sind weniger drohend in constitutionellen Ländern als in andern. Wahr, in Frankreich trug die Polizei am meisten dazu bei, republicanische Grundsätze zu verbreiten und zu verstärken, aber das Uebel kam wenigstens auf die Oberfläche und die Krankheit ist ziemlich geheilt durch Erschöpfung und Verzehrung ihres eigenen Giftes. —

Die Details in den englischen Blättern über die Verheerungen der letzten Stürme sind schauderhaft. Stolze Handelsschiffe mit reichen Ladungen, die sie zum Theil aus fernen Welttheilen bis an die Küste der Heimath getragen, wurden wie schwaches Rohr zerknickt und der Strand mit Trümmern und Leichen übersäet. Es ist die Ohnmacht des Menschenwitzes im Kampf mit dem freien Element, die Byron schildert in der berühmten Apostrophe an das Meer (Childe Harold VI, 179 ff.):

„Wie deinen Gischt läßt du ihn, heulend, fliegen
Zu seinen Göttern, nah dem Hafen wo
Sich seine kleine Hoffnungsträume wiegen,
Und schnellst in endlich hin ans Land — dort mag er liegen."

Wie vorgestern erwähnt, sind, außer den früher gemeldeten Schiffbrüchen an der französischen Küste, gegen zwanzig am englischen Südost-Gestade gescheitert; die meisten an der gefährlichen klippenvollen Küste von Wales, wo auch der Ostindienfahrer Jessie Logan unterging. Drei Schiffe: „Edwin," „Mary and Eliza" und ein drittes ungenanntes gingen mit 26 Menschen unter; ebenso die Sloop Phöbe mit Mann und Maus. Auf der Höhe von Bridport verunglückte der Prince of Wales, ein großes Schiff von 900 Tonnen, die Mannschaft aber wurde gerettet. An der Ostküste von Kent, bei den berüchtigten Godwin-Sands, wo man unlängst den vergeblichen Versuch gemacht, einen Rost zum Bau eines Leuchtthurms zu legen, scheiterte das Quebecker Paketschiff Samarang. Acht muthige Bootsführer aus Ramsgate steuerten ihm mit dem Cutter Duke of York durch die furchtbare Brandung zu Hülfe, der Cutter prallte so heftig an das sinkende Schiff, daß er ein Loch darein stieß, aber die Mannschaft wurde gerettet. An der Küste von Wales scheiterte auch das Dampfboot Monk und sieben Menschen gingen mit ihm unter. An der irischen Küste kamen 74 Fischer durch das Umstürzen ihrer Barken ums Leben. An der Küste von Ostende ferner ging das nach London gehörige Schiff England von 425 Tonnen zwei Tage nach dem Sturm unter, nachdem es sich so lange flott erhalten hatte. Es sank häuptlings in eine Tiefe von siebenzig Fuß, und im Untergehen flogen sein Deck und seine Pumpen hoch auf. Die Mannschaft ward gerettet und an Bord eines belgischen Dampfboots nach London übergeführt. Von dem Indienfahrer Conqueror, der bei Boulogne (Cornel) unterging, hat man durch den Schiffsjungen Abchurch, der von 92 Menschen allein gerettet wurde und sich jetzt bei dem englischen Consul in Boulogne in ärztlicher Pflege befindet, nähere Nachricht. Das Schiff hatte eine unglückliche Fahrt gleich von Calcutta an. Major Johnstone, dessen Wittwe mit unterging, war an Bord gestorben. Mistreß Thompson, Gattin eines Advocaten in Calcutta, wollte den weiten Weg her ihre drei Kinder zur Erziehung nach England bringen; auch eine Wittwe in St. Helena, und ein Hr. Reeves in Indien hatten ihre Kinder zu diesem Zweck dem Schiff anvertraut. Unter den Umgekommenen ist ein junges schönes Mädchen, die gerade am Tage des Schiffbruchs 18 Jahre alt geworden, Miß Turton, Tochter des Oberrichters Turton in Calcutta, desselben Mannes, der als Privatsecretär Lord Durhams mit nach Canada gegangen war, und dessen Anstellung wegen einer frühern Entführungsgeschichte und Crim. Con. damals von den Tories heftig getadelt wurde. Die Bestattung der theils aufgefischten, theils an den Strand getriebenen Leichen erregte in Boulogne große Theilnahme. — Der Sunn räth, in der jetzigen Jahreszeit einige Dampf-

Digitized by Google

boote in den Canal zu stellen, deren Aufgabe es wäre, dort zu kreuzen und nothleidenden Segelschiffen zu Hülfe zu kommen. —

Bayreuth, 31. Januar. Als merkwürdige Erscheinung der Witterung dieses Winters darf gewiß das Gewitter mit heftigem Sturm in der gestrigen Nacht bemerkt werden. —

Anzeigen.

Verlag von Rob. Binder in Leipzig. Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Buchner'schen:

Charlotte und Marie. Briefe über die Gefahren des Pietismus für das weibliche Geschlecht. Von Lynx. Eleg. geh. 15 Ngr.

Das Herz der Frauen soll eine Wohnung vertrauender, starker, thätiger Liebe seyn, kein Tummelplatz unverstandener, krankhafter Gefühle, welche keinen Halt bieten in den Wechselfällen des Lebens. Die Gefahren derselben dem weiblichen Geschlechte klar vor Augen zu führen, ist der Zweck der obengenannten, kleinen aber werthvollen Schrift. Ihre Form ist die ansprechendste, und tritt ebenso belehrend wie unterhaltend auf, indem sie sich treu an's Leben anschließt.

L. F. Reuter,
aus Glauchau in Sachsen,

empfiehlt sich zu diesen bevorstehendem Lichtmeß-Markt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst mit seinem großen Galanterie-, Pariser- und kurzen Waaren-Lager.

Er verkauft sämmtliche Waaren zu festen Preißen,

Stück für Stück 9 Kreuzer.

Seine Bude befindet sich in der obern Hauptreihe, unter obiger Firma.

Um der durch meine Standesveränderung so häufig vorkommenden Meinung, als unterbliebe bei mir der Betrieb des Decatirens, Moirirens und Pressens ꝛc. entgegen zu kommen, sehe ich mich veranlaßt, zur allgemeinen Anzeige zu bringen, daß ich dieses Gewerbe eben so fortführe, wie ich es bereits schon seit zwei Jahren für mich allein, nebst einem geschickten Gehülfen betrieben habe.

Indem ich dem hochverehrten Publikum für das mir bisher geschenkte Zutrauen herzlich danke, stelle ich die ergebenste Bitte, mir es auch ferner nicht zu versagen, da ich Alles aufbieten werde, allen Wünschen im Decatiren jeder Art Tuche, Bourkinge, Casimire, Zephyre, Lüstre ꝛc., im Moiriren jeder Sorte Seidenzeuge, als: Gros de Berlin, Gros d' Orleans, Gros de Naples, Marceline, Floreice ꝛc., so wie im Waschen und Pressen ganz feiner und ordinairer Shawls, Thibets, Merinos, Wollen-Mousline, de laine ꝛc. zu entsprechen. Billige und solide Bedienung verspricht

Bayreuth, den 30. Januar 1843.

Dorothea Wolff, geborne Hortter,
E. Nr. 71 in der Frauengasse.

1500 fl. sind gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen. Bei wem? sagt das Zeitungs-Comtoir.

Haus-Nr. 227 im Rennweg ist in der obern Etage ein Quartier von mehreren heizbaren Zimmern, Kammern nebst übrigen Erfordernissen auf kommendes Ziel Walburgis zu vermiethen.

E. Nr. 350 in der Friedrichsstraße ist ein Quartier ständlich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Friederika Hildburghäuser.

E. Nr. 8 vorm Friedrichsthor ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

E. Nr. 441 auf dem Graben ist das untere Quartier: Stube, Alkov, Laden, Ladengewölbe, Stallung, Boden, Kammern, Holzlege ꝛc. auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Gebhardt, Seilermeister.

E. Nr. 477 in der Jägerstraße ist ein Quartier zu ebener Erde mit allem Zubehör auf Jacobi d. J. zu vermiethen.

In Nr. 452 sind drei in einander gehende Stuben nebst Zugehör zu vermiethen und sogleich zu beziehen; Näheres bei dem Eigenthümer.

In dem Schlosse Schreez bei Bayreuth kann eine hübsche, besonders im Sommer sehr angenehme Wohnung von 2 — 3 Zimmern der Bel-etage gegen billige Miethe abgelassen, und das Nähere hierüber bei dem Eigenthümer, E. Nr. 262 neben dem neuen Schloß dahier erfragt werden.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Januar.

Sonne: HH. Kflte. Paupert v. Frankfurt a. M., v. Begun v. Aachen, Supf, Göschel u. Lederer v. Marktbreit, Bischoff v. Nürnberg, Faßmann v. Augsburg. Baiermann v. Schmalkalden, Kahn v. Mainstockheim. Winckler, Dr. med. v. Heidenheim. Dautroiz, Kunstgärtner v. Neustrelitz. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Burger v. Bamberg, Hartenstein v. Asch, Heinrich v. Plauen, Gurth v. Elberfeld. Herrmann, Fabrik. v. Gefrees. Kunst, Priv. v. Münchberg. Küster, Inspektor; Hoffmann, Maler v. Hof. Hiller, Gutsbesitzer v. Urach. Behrschmidt, Chemiker v. Remscheid. Grehtmann, Apotheker v. Lindau. — Anker: HH. Heuwirth, Kfm. v. Nürnberg. Hechtel, Apotheker v. Dresden. Fabr. Böller v. München, Bing nebst Bruder v. Hechingen, Nees v. Offenbach, Krakauer v. Fürth. — S. Roß: HH. Bürger, Kaufm. v. Würzburg. Amüller, Fabrik. v. München. Schmidt, Metzgermeister v. Eschenbach. Scherer, Forstgehülfe v. Grafenwöhr. — Löwe: HH. Kflte. Rose v. Würzburg, Roller v. München. Wich, Flößer v. Rohach. — Traube: Hr. Kolb, Schneidermeister v. Casendorf. — Krone: HH. Weyreuther, Maurermeister v. Trevenstadt. Schepfer, Fabrik. v. Kleinziegenfeld. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 27. 1. Febuar 1843.

Deutschland.

München, 29. Januar. Viele Theilnahme erweckt in den Kreisen der höhern Gesellschaft die in den jüngsten Tagen hier stattgehabte Verlobung des jungen reichbegüterten Grafen v. Waldbott-Bassenheim mit der liebenswürdigen jungen Fürstin Caroline von Oettingen-Wallerstein, einzigen Tochter des Kronobersthofmeisters Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein. —

Bayreuth, 31. Januar. Das heutige K. Intelligenzblatt für Oberfranken enthält nachstehendes K. Ausschreiben:

Die brauenden Bürger und Wirthe zu Hof, dann zu Rehau und Schwarzenbach a. d. Saale, K. Landgerichts Rehau, haben in Anerkennung, daß durch den für das Sudjahr 1843 nach den normativmäßigen Bestimmungen berechneten hohen Biersatz der Genuß dieses der arbeitenden Klasse unentbehrlichen Lebensbedürfnisses für die Minderbemittelten und Aermeren erschwert werde, sich in Folge Art. 4, Tit. II. der allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811, die Regulirung des Biersatzes betr., bereits erklärt, das Bier mit genauer Beobachtung der bestimmten Voraussetzungen unter dem vorgeschriebenen Satz auszuschenken, da sie dies unbeschadet ihrer Mannsnahrung thun könnten. Dieses von dem regsten Gemeinsinne und von lobenswerther Beachtung der Erwerbsverhältnisse ihrer Mitbürger zeugende Benehmen hat die unterfertigte K. Stelle aus den angegebenen Gründen genehmigt, und wird unter Anerkennung dieses uneigennützigen Verhaltens der betreffenden Brauer und Wirthe die ertheilte Bewilligung, das Bier in der Stadt Hof, dann in den Märkten Rehau und Schwarzenbach a. d. Saale unter dem für diese Distrikte regulirten Satze abgeben zu dürfen, in Folge der allerhöchsten Verordnung vom 19. März 1828 — Döllingers Verordnungs-Sammlung Abtheilung XV. Seite 932 — hiermit öffentlich bekannt gemacht. —

Bamberg, 28. Januar. Der Verwaltungs-Rath der Gesellschaft für die Dampf-Schifffahrt auf dem Main hat die gedruckten Verhandlungen der jüngsten Generalversammlung Sr. Maj. dem Könige Ludwig von Bayern überreicht. In dem Begleitschreiben wurde gesagt, daß die Gesellschaft unter der mächtigen Aegide des Königlichen Schutzes, dessen sie sich erfreue, alle Mißgunst des vorigen Jahres glücklich bestanden und die Hoffnung habe, ihr Unternehmen im laufenden Jahre mit möglichster Vervollkommnung betreiben zu können; dazu seyen alle Einleitungen von ihr getroffen, fest vertrauend auf die landesväterliche Huld, welche die sicherste Bürgschaft gewähre, daß die Hindernisse, die der Strom da und dort, besonders am Obermain, noch entgegenstelle, alsbald Beseitigung erhalten; fünf Boote seyen für den regelmäßigen Dienst im nächsten Frühjahre bestimmt, darunter der „Kronprinz Maximilian" für den zwischen Bamberg und Schweinfurt. — Hierauf geruhte Se. Maj. der König folgendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen: „An den Verwaltungsrath der Gesellschaft für die Dampf-Schifffahrt auf dem Main, d. Z. zu Bamberg. Ich habe aus den, mittelst Schreibens vom 16ten dieses, Mir vorgelegten Verhandlungen der Main-Dampfschifffahrts-Gesellschaft mit Vergnügen ersehen, wie sie, unverdrossenen Eifers, und trotz der dem Schifffahrts-Betriebe durch den vorjährigen, niederen Wasserstand gewordenen Hemmnisse, das kaum begonnene Unternehmen zweckvoll weiter gefördert, und der jüngste Verwaltungs-Jahr-Bericht den Gesellschafts-Gliedern auch eine Dividende bereits in nahe Aussicht stellet. — Recht sehr wünsche Ich, daß gedachtes auf Handel und Verkehr so einflußreiche Beginnen, rasch seinem Erblühen entgegen gehe, und füge die Versicherung an, daß gleichwie das Unternehmen schon seither meine volle Aufmerksamkeit hatte, ihm diese auch künftighin nicht entgehen werde, der Ich bemerkend, daß, wenn auf etwa künftig derlei Vorlagen von Mir auch nicht immer geantwortet, solches für keinen Beweis einer minderen Theilnahme an der Sache anzusehen, dem Vereine mit wohlwollenden Gesinnungen zugethan bleibe. München, den 23. Jänner 1843. Ludwig."

(Fr. M.)

Berlin, 22. Januar. Die baldige Herstellung einer zweiten katholischen Kirche hierselbst ist von Sr. Maj. dem Könige in den bestimmtesten Ausdrücken verheißen. Die Diaconissen des Clara-Ordens sollen zum Theil im hiesigen katholischen Hospital eine bisher noch mangelnde Krankenpflege begründen, wozu der sehr thätige Hr. Dr. Kops die technische Mitwirkung angeboten hat; zum Theil werden dieselben die Errichtung einer katholischen Klein-Kinder-Bewahranstalt bewirken und in dem neu angekauften großen katholischen Waisenhause wirken, auch sonst bei den zwölf hier befindlichen katholischen Schulen hülfreiche Hände darbieten. Zu einem vollständigen Plane hierüber ist von Seiten des Kultusministeriums der Propst der St. Hedwigskirche veranlaßt. (Düsseld. Z.)

Des Königs Majestät haben unter dem 11ten d. M. nachstehende Allerhöchste Ordre an den Staatsminister Eichhorn erlassen: „Ich habe gern Kenntniß genommen von dem Vorhaben der Gesellschaften zur Beförderung des Christenthums unter den Juden und der evang. Missionen unter den Heiden, den 21sten d. M., den Jahrestag der Gründung der evangelisch-protestantischen Kirche von Jerusalem, mit Danksagung zu begehen. Die kirchenhistorische Wichtigkeit dieser Stiftung macht den Wunsch in Mir rege, daß diese Feier über die Gränzen der Missionsvereine hinaus auch in der Landeskirche begangen, und dadurch von derse-

Digitized by Google

ben ein Zeugniß von dem Bewußtseyn ihrer Einheit mit der gesammten evangelisch-protestantischen Kirche abgelegt werde. Dieser Wunsch ist lebhaft bei Mir. Weit lebhafter aber ist noch der Wunsch, daß jene Feier nirgends aus Rücksicht auf Mich, sondern nur da begangen werde, wo die Geistlichen und die Gemeinden die hohe Bedeutung der genannten Stiftung für die Kirche der Reformation und insbesondere für die Zukunft des Orients gefaßt haben, und wo die Nachrichten von ihren Gedeihen eine christliche Theilnahme finden. Ich trage Ihnen auf, hiernach das Weitere zu veranlassen. Friedrich Wilhelm." — Der Minister der geistl. ꝛc. Angelegenheiten übersendete diese Ordre unter demselben Tage mit einem ausführlichen Begleitschreiben an die Generalsuperintenten. (Berl. Allg. Kirchenz.)

Berlin, 22. Januar. Am Mittwoch haben die Sitzungen des Staatsraths über das Ehegesetz begonnen. Der Justizminister, Herr v. Savigny, leitete das Gesetz durch einen ausführlichen Vortrag ein, welcher die Bestimmungen desselben rechtfertigte und alles darstellte, was für die Annahme hervorgehoben werden kann. Nächst dem Hrn. Minister sprachen Hr. v. Grolman, Ehespräsident des Kammergerichts, und Hr. Sethe, Ehespräsident des Rheinischen Cassations- und Appellationshofes, beide mit allen juristischen Gründen ausgezeichneter Gesetzkenntniß und zeitgemäßer Aufklärung gegen das Gesetz. Der tiefe Eindruck dieser Debatte wurde jedoch außerordentlich vermehrt, als hierauf Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen sich erhob und in einer ausführlichen Rede sich ebenfalls gegen das Gesetz erklärte. Gestern war keine Staatsrathssitzung, da die K. Prinzen Se. Maj. auf eine große Jagd nach Freienwalde begleiteten. Die Berathungen werden daher erst am Mittwoch fortgesetzt. — Die Absetzung des Professors Hoffmann (von Fallersleben) machte hier wenig Eindruck, weil man lange darauf vorbereitet war. Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen konnte und mußte dieselbe erfolgen, da für den Lehrerstand vorzugsweise gute Gesinnung gefordert wird und Verwaltungsmaßregeln hinreichen, jeden dawider Handelnden aus dem Amte zu entfernen. Hr. Hoffmann ist, als Universitätslehrer, kein großer Verlust; befreit vom Amte, wird er um so mehr auf literarische Thätigkeit gewiesen und, wie man vernimmt, ist seine nächste Zukunft durch Unterzeichnungen gesichert, die in der Stille längst vorbereitet wurden. — Die hiesige „Spener'sche Zeitung" wird bei der größeren Freiheit der Presse als offizielles Organ bezeichnet, welches die Maßregeln der Regierung in ihren Spalten zu vertreten schon begonnen hat. (Köln. Ztg.)

Berlin, 23. Januar. In diesem Augenblick beregen zwei wichtige Vorgange alle Gespräche in der Gesellschaft. Die Verhandlungen über das Ehescheidungsgesetz im Staatsrath, und die erfolgte gänzliche Freisprechung des Dr. Jakoby in Königsberg durch das Urtheil zweiter Instanz vor dem Oberappellationssenat des Kammergerichts. Dies letzte besonders hat eine allgemeine freudige Aufregung hervorgebracht, welche der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen ist. Es ist nicht allein die Person des Dr. Jakoby, welche verurtheilt worden wäre, sondern die Sache des rechtlichen Schutzes der Presse durch den ersten Gerichtshof des Staates, nicht nur Dr. Jakoby ist frei gesprochen, auch die Presse hat eine Garantie erhalten, daß die Justiz selbstständige männliche Gesinnung und die Freiheit des Wortes zu schützen bereit ist, auch in ihrer jetzigen Form ohne Oeffentlichkeit und Geschworne den Unterschied anerkennt, der zwischen einer würdig freimüthigen Opposition und beleidigender schmähsüchtiger Zügellosigkeit besteht. Es ist ein würdiges Zeugniß für den Gerichtshof, daß die siebzehn Beisitzer einstimmig das Unschuldig aussprachen und mit der größten Energie das Urtheil erster Instanz, nach welchem Dr. Jakoby eine Freiheitsstrafe von zwei und ein halb Jahr erleiden sollte, als völlig unhaltbar und nichtig in seinen Gründen, verwarfen. Zugleich aber wird durch diesen Prozeß der Ruf nach Oeffentlichkeit nicht vermindert. Man begreift an diesen entgegengesetzten Urtheilen sehr wohl, wie ganz verschieden die Ansichten der Richter beider Instanzen gewesen seyn müssen, welchen Einfluß die Gesinnung und die Darstellung der Referenten im geheimen Prozeß ausübt, und wie außerordentlich die Sicherheit des Angeschuldigten wachsen muß, wenn das Urtheil in öffentlicher Versammlung erfolgt, der Angeklagte die Gründe des Anklägers auf der Stelle widerlegen und seine Richter vor vorgefaßter Meinung und einseitiger Anschauung bewahren kann. (Mannh. Ztg.)

Köln, 26. Januar. Der amtliche Erlaß über das Aufhören der „Rheinischen Zeitung" mit dem 31. März, den Ihnen die heutige Kölnische Zeitung gebracht haben wird, hat dahier, obgleich er den aufmerksamen Lesern des Blattes nicht gerade unerwartet kam, im Publikum begreiflich viel Aufsehen und noch mehr Gerede veranlaßt. Die Zeitung ist seit gestern für die noch übrige Zeit ihres Bestehens unter doppelte Censur gestellt worden; die erste hat ihr bisheriger Censor, Regierungs-Assessor Wiethaus, die zweite oder Nachcensur aber der Regierungspräsident v. Gerlach in eigener Person laut höherem Auftrage zu besorgen. —

Vom 28. Januar. Folgende Anzeige findet sich in der heute erschienenen Nummer der „Rheinischen Zeitung" vor: „Die Königlichen, dem Censurwesen vorgesetzten Ministerien haben das Aufhören „der Rheinischen Zeitung" mit dem 1. April d. J. verfügt. Zugleich haben sie den Herrn Regierungspräsidenten v. Gerlach unterm 21sten d. M. veranlaßt, sich täglich das ganze Blatt, nachdem es die Censur passirt hat, vorlegen zu lassen, dessen Druck und Ausgabe niemals vor der durch ihn bewirkten Durchsicht zu gestatten, und das Erscheinen desselben ganz zu verhindern, wenn er der Censur ungeachtet noch unzulässige Stellen oder Artikel darin finden sollte. Unsere Abonnenten werden sich überzeugen, daß durch diese Maßnahmen schon von jetzt ab das tägliche Erscheinen der „Rheinischen Zeitung" ungewiß und die zeitige Ablieferung der Blätter zur Post unmöglich geworden ist. Köln, den 26. Januar 1843. Die Geranten der Rheinischen Zeitungs-Gesellschaft." —

Fulda, 24. Januar. Das in staatswirthschaftlicher

Digitized by Google

wie in polizeilicher Hinsicht so verwerfliche, allgemein schädliche Aufsuchen von Waarenbestellungen bei Privaten durch Handelsreisende dürfte endlich in der Annahme des unsern Landständen vorliegenden, diesen Gegenstand betreffenden Gesetzentwurfs seine festen Schranken finden. Es war dieses eine höchst verderbliche Zugabe des deutschen Zollvereins und in seinen mannigfachen Arten auf dem Punkte, den soliden Lokalhandel völlig zu ruiniren. Es ist kaum zu begreifen, wie dieser Unfug, der dem reellen Großhändler und Fabrikanten eben so zuwider und schädlich war, wie dem Lokal-Kaufmann, so lange hat geduldet werden können. Mehrere Vereinsstaaten haben demselben schon längst gesteuert und auch bei unsrer Ständeversammlung wurde bereits am vorigen Landtag ein deßhalbiges Gesetz petitionirt, die Petition aber aus Gründen auf Seite geschoben, die wenigstens ein völliges Mißkennen des Uebelstandes beurkundeten. Das Dutzend Inländer, welches, benebst der großen Zahl gleichartiger Ausländer, bei dem Festhalten des seitherigen Zustandes interessirt ist, hat Alles aufgeboten und bietet noch Alles auf, das Erscheinen eines beschränkenden Gesetzes zu verhindern; doch haben dergleichen Bemühungen wohl endlich ihr Ziel gefunden. Keine Vereinsregierung darf einen solchen, den ganzen Handel wie selbst auch die Fabrikation demoralisirenden Zustand länger dulden. Der solide Großhändler und Fabrikant wird es stets unter seiner Würde halten, seine Waaren verhausieren zu lassen, oder auch nur mit Privaten in Geschäftsverbindung zu treten. Diejenigen, welche dieses thun, scheuen das kennerische Auge des Kaufmanns und haben Ursache, ihre Waaren demselben nicht blos zu legen. Sie konnten mit dem soliden Großhändler und Fabrikanten seither nur auf Umwege in Konkurrenz treten, wo ihnen der zwischen den letztern und dem Publikum stehende und vermittelnde Sachkenner nicht begegnete. Der größte Theil der Handelsleute dahier hat sich dahin vereinigt, daß sie mit einem solchen Hause, das seine Artikel Privaten anbietet oder von solchen Bestellungen annimmt, nie wieder in Geschäftsverbindungen treten wollen. Würden auch die übrigen kurhessischen Städte diesem Beispiele folgen, so läge darin die kräftigste Handhabung des Gesetzes.

Aus der Eifel, im Januar. Die Sucht, nach Nordamerika auszuwandern, taucht bei uns in manchen Ortschaften wieder stark auf. Im Kreise Daun allein befinden sich über fünfzig auswanderungslustige Familien. Möchte es nicht an Menschenfreunden fehlen, die, so viel in ihren Kräften steht, und zeitig genug, von der Ausführung eines Vorhabens abrathen, welches die meisten Betheiligten sicher großem Elende überliefern wird. Zwar finden sich unter den Auswanderungssüchtigen einzelne Individuen, deren Abgang man für Gewinn anschlägt; der größere Theil derselben besteht jedoch aus ehrlichen und arbeitsamen, wenn auch schwach bemittelten Leuten, welchen Jeder eine Verbesserung, aber keine Verschlimmerung ihrer Verhältnisse von Herzen wünschen muß. —

Hamburg, 18. Januar. Die erste Aussendung von deutschen Auswanderern nach den Niederlassungen der Neu-Seeland-Compagnie hat zur festgesetzten Zeit unseren Hafen verlassen. Nachdem bereits vor drei Wochen ein von London herübergesandter Inspektor das Schiff, die Einrichtung desselben und sämmtlichen Proviant u. s. w. genau untersucht und mit den Vorschriften der englischen Regierung und der Neu-Seeland-Compagnie übereinstimmend gefunden hatte, ist das Schiff St. Pauli, ein schöner Dreimaster, geführt von einem tüchtigen und erfahrnen Seemann, Cap. Schadt, am 21. December mit voller Ladung die Elbe hinabgesegelt, und ihm folgten, unter Begleitung des Agenten, am 26. December auf einem Dampfschiff alle Auswanderer mit dem letzten Rest ihrer Bagage. Am Abend war Alles am Bord in Ordnung und zur Abfahrt bereit, die dann auch, bei dem ersten günstigen Wind, am 3ten d. glücklich von Statten ging. — Die Agenten der Neu-Seeland-Compagnie sollen mit einer zweiten Expedition für den 1. Mai beschäftigt seyn. —

Italien.

Palermo, 5. Januar. Schon mehrere Tage ist das Meer sehr stürmisch, so, daß in den letzten Tagen des Jahres 1842 die französische Brigg „Innocente" bei Termini scheiterte; der größte Theil der Ladung konnte übrigens noch gerettet werden, so wie auch Niemand von der Schiffsmanschaft zu Grunde ging. — Gestern war das Meer wieder sehr stürmisch, so daß die Wellen ganz über die breite Promenade, die längs dem Meere hinführt, hinüberschlugen, eine Erscheinung, die viele Jahre hindurch nicht gesehen wurde. Man hört von keinem Schiffbruch; jedoch ist ein englischer Schooner, der in der Nacht vorher den hiesigen Hafen verließ, mit großer Noth seinem Untergang entwischt, indem ihm die Wellen das Steuerruder abgeschlagen haben und er nur durch Piloten wieder in den Hafen zurückgebracht werden konnte. —

Großbrittanien.

London, 21. Januar. Es war gegen halb 4 Uhr gestern Nachmittags, als Herr Drummond in Gesellschaft des Grafen Haddington das Ministerium in Downing-Street verließ. Beide gingen zusammen bis zur Admiralität, wo Ersterer sich von Letzterem trennte und sich nach dem Banquierhause seines Bruders in Charing-Croß begab. Als er von dort zurückkehrte und eine Strecke Weges gegangen war, schoß plötzlich ein Mann auf ihn, der sich ihm von hinten genähert hatte. Der Thäter ging bis an Herrn Drummond hinan und hielt die Mündung des Pistols, um nicht zu fehlen, dicht an dessen Rücken. So wie er das Pistol abgefeuert hatte, eilte ein Polizei-Beamter, der in der Nähe stand, herbei und ergriff den Verbrecher. Unterdessen hatte dieser das abgefeuerte Pistol in seine Brusttasche gesteckt und aus derselben schon ein anderes, ebenfalls geladenes hervorgezogen, welches er eben wieder gegen den Herrn Drummond richtete, als der Polizei-Beamte ihn beim Arm faßte. Das Pistol ging noch los, aber da es von seinem Ziel abgelenkt war, so traf der zweite Schuß Herrn

Digitized by Google

Drummond nicht, und es wurde auch sonst Niemand davon verletzt. Der Verwundete ward sogleich nach dem Comtoir seines Bruders gebracht, und ein aus der Nachbarschaft herbeigerufener Arzt untersuchte die Wunde, er konnte aber den Gang der Kugel nicht ermitteln, weil es ihm an den nöthigen Instrumenten fehlte. Da indeß Herr Drumond durch den erlittenen Blutverlust nicht so angriffen schien, um nicht eine Abführung nach seiner Wohnung zu vertragen, so wurde er dorthin gebracht, wo die ausgezeichneten Wundärzte Guthrie, Bransby Cooper und Jackson zur Untersuchung der Wunde schritten. Es fand sich nun, daß die Kugel in der Nähe des Rückgrats eingedrungen und entweder über dem Hüftbein oder unter der untersten Rippe herumgegangen war und sich dann in der Nähe der Magengrube unter der Brust festgesetzt hatte, von da wurde sie durch Herrn Guthrie ohne Schwierigkeit herausgezogen, da sie dicht an der Oberfläche lag. Anfangs hielt man die Wunde für gefährlich, weil man befürchtete, daß die Kugel edle Theile verletzt haben möchte, aber bei genauerer Untersuchung ergab es sich, daß dies zum Glück nicht der Fall gewesen. Das Befinden des Patienten war auch in der verflossenen Nacht noch so günstig, daß man keine tödtlichen Folgen von der Verwundung besorgt. Der Mörder ist fürs erste nach der Polizei-Station in Gardiner's Lane gebracht worden, wo er sich Mac Naughten nannte; seinen Wohnort hat er bis jetzt nicht angeben wollen, doch hält man ihn für einen Schotten oder für einen der zu Glasgow lebenden Nord-Irländer. Bei Untersuchung seiner Kleider fand man bei ihm zwei Fünfpfund Noten und 4 Pfd. St. in Gold, so wie einen Deposito-Schein der Glasgower Bank über 750 Pfd., ausgestellt auf den Namen Daniel Mac Naghten. Der Gefangene ist anständig, aber nicht fein gekleidet. Ueber die Beweggründe zu seiner That ist, wie gestern erwähnt, noch nichts verlautet. Von einer etwanigen vorhergegangenen Korrespondenz desselben mit Herrn Drumond weiß man nichts, eben so wenig, daß er etwa Forderungen oder Beschwerden bei dem Schatz-Amte angebracht oder sich um ein Amt beworben hätte. Sein Benehmen war kaltblütig und gefaßt, und Spuren von Wahnsinn waren an ihm nicht zu bemerken. Der Polizei-Beamte, der ihn fest nahm, hörte ihn dabei sagen: „Er" oder „sie", (dies konnte der Beamte nicht unterscheiden) „soll mir nicht länger Unruhe machen." Angeblich will man den Gefangenen einige Tage vorher an den Ministerial-Gebäuden haben herumschlendern sehen. Der Thürhüter des Geheimenraths-Gebäudes sah ihn unter Anderen, wie erzählt wird, vor der Thür stehen und fragte ihn, was er da zu thun habe und ob er etwa in Diensten der Polizei sey, worauf der Gefangene bejahend geantwortet haben soll, mit dem Hinzufügen, daß die Bewohner des Gebäudes für ihr Eigenthum nichts zu besorgen hätten. —

Nürnberg, 26. Januar. Die untere und theilweise selbst die mittlere Volksklasse sind seit einigen Tagen in nicht geringer Aufregung, denn die Biertaxe ist um einen halben Kreuzer erhöht worden, von 5 kr. nemlich auf 5½ kr., was bei starken Biertrinkern, wie wir sie hier in großer Anzahl besitzen, schon eine nicht geringe monatliche Mehr-Ausgabe bedingt. Das Sommerbier soll auf einen noch höheren Preis gesetzt werden, auf 6 kr. per Maaß, wozu die sogenannten großen Wirthe schlimme Gesichter machen, denn während sie sich trotz des polizeilichen Verbotes jetzt die Maaß für 6 kr. zahlen lassen, über welchen Unfug ich Ihnen schon einmal berichtet habe, erhalten sie dann auch nicht mehr, ein Abgang, der für Manchen eine Minder-Einnahme von 2000 Gulden und darüber herausstellen wird. Aber nicht allein von dem Aufschlag des Biers ist die Rede, es ist Alles hier theuer, was zur Lebens- und Leibesnahrung gehört. Denken sie Sie sich, daß auf unserem Markte die Kartoffel, per Dutzend um 3 kr., sage drei Kreuzer verkauft werden. Rechnen Sie dazu das theure Holz und die hohen Viktualienpreise, die bei keiner Art eine Ausnahme machen. Gott gebe, daß wir uns in der Hoffnung auf ein gutes künftiges Jahr nicht täuschen! —

Das Würzburger „Abendblatt" meldet, daß auf dem Wochmarkte am 25. Januar die Eier per Stück einen Groschen kosteten. —

Auch in München und Augsburg haben einige Bräuer den Tax ihres Bieres von 5½ auf 5 kr. freiwillig heruntergesetzt. —

In Berlin stürzte am 21. Januar ein im Banen begriffenes Haus, wahrscheinlich wegen schlechten Materials, ein, und erschlug den Bauherren, dessen Bruder und einen andern jungen Mann. —

(Theater-Jammer.) Halevy's neue Oper Karl VI., die bereits am 15. Februar in Paris gegeben werden sollte, ist auf unbestimmte Zeit vertagt; als Ursache erzählt man, daß bei einer von Halevy selbst gehaltenen Theaterprobe Mme. Stolz nicht erschien, der Komponist sie holen ließ, daß hierauf ein heftiger Wortwechsel entstand; in der Hitze des Zornes wirft Halevy seine Partitur wüthend auf die Erde und schwört, seine Oper nicht geben lassen zu wollen; Mme. Stolz, noch wüthender, schleudert im Zorn ihre kostbare Uhr auf den Boden und Hrn. Halevy einige bezeichnende Schmeicheleien an den Kopf; Hr. Pillet kömmt dazu und droht dem Komponisten, die Oper gar nicht geben zu lassen; — großes Tableau — Schreck, Zorn, Wuth, Bestürzung, — die Chöre lachen. — Hr. Halevy schwört abermals, daß seine Oper gegeben werden wird und stürzt mit seiner Partitur und seiner Wuth zum K. Theaterkommissär, — Mme. Stolz wirft ihre Partie nach und fällt dann auf den Trümmern ihrer Uhr in Ohnmacht. Hr. Pillet, der seit vier Monaten keine Einnahme gemacht hat, reißt sich seine letzten Haare aus; die Probe ist aufgelöst; großes Schlußtableau ohne griechisches Feuer. — So geht es jetzt zu in der Akademie royale de Musique im Jahr des Heils 1843. Wenn keine vermittelnde Aussöhnung zu Stande kommt, so wird sich Halevy an das Handels-Tribunal wenden und dieses spaßt nicht. —

Digitized by Google

(Friedrich der Große über Militär-Avancement.) Ein Graf Schulenburg aus Hannover hatte den König von Preußen gebeten, seinen Sohn, der schon zwei Jahre als Junker diente, zum Offizier zu machen. Darauf folgte Friedrichs Antwort: „Wohlgeborner, lieber Getreuer! Ich habe aus Eurem Schreiben vom 22sten d. Euer Gesuch wegen Eures Sohnes gesehen. Ich muß Euch aber sagen, daß ich schon längst den Befehl gegeben habe, keinen Grafen in meine Armee anzunehmen, denn wenn sie ein oder zwei Jahre gedient haben, geben sie nach Hause und es ist lauter Windbeutelei mit Ihnen. Will Euer Sohn dienen, so gehört die Grafschaft nicht dazu, und er wird nie weiter avanciren, wenn er sein Metier nicht ordentlich lernet. Ich bin Euer gnädiger König. P. S. von des Königs eigener Hand: Junge Grafen die nichts lernen, sind Ignoranten in allen Ländern. Im Fall nun einmal ein Wunder geschehen und aus einen Grafen etwas werden sollte, und er der Welt und seinem Vaterlande nützlich werden soll, so muß er sich auf seinen Stand und Geburt nichts einbilden, denn das sind nur Narrenspossen, und es kömmt nur allezeit auf seine merites personelles an. —

Anzeigen.

In der Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Erlangen ist so eben erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Dewald, G. A. St., geographisches Taschenbuch für Jedermann. Eine Zusammenstellung Alles Wichtigen und Bemerkenswerthen aus der mathematischen physischen und politischen Geographie, der Dampfschifffahrt und der vorzüglichsten Eisenbahnen Deutschlands ꝛc. Nebst einem tabellarischen Anhange der europäischen und außer europäischen Münzen, Maaße und Gewichte; einer chronologischen Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte und viele geographische Bemerkungen. Mit mehreren astronomischen Abbildungen und Charten. gr. 12. eleg. geheft. 2 fl.

Glück, Dr. Ch. Fr., ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, ein Commentar. II. Aufl. 2. Lief. (7. und 34. Bd.) gr. 8. 4 fl. 48 kr.

Rücker, Dr. Fr. W., Auswahl deutscher Gedichte für die untern und mittlern Klassen der Gelehrten- und höhern Bürgerschulen, nach den Orginalien und mit Anmerkungen 1. Abthl. 2. Aufl. gr. 8. 48 kr. Alle 3 Abtheilungen 3 fl. 18 kr.

Die zur Nachlaßmasse der verstorbenen Frau Försters-Wittib Ernestina Schmidt zu Bischofgrün gehörigen Realitäten sollen nach Uebereinkommen der Erbs-Interessenten aus freier Hand meistbietend verkauft werden.

Dieselben bestehen in:

1) einem mit Ziegeln gedeckten einstöckigen Wohnhause zu Bischofgrün, enthaltend 5 heizbare Zimmer, 2 Kabinette, 2 Keller, Küche, Gewölb und Backofen,
2) in angebauter Stallung, Scheune, Schupfe und Wagenremise mit geräumigen Boden, dann Pferd- und Schweinstall nebst einem Keller,
3) einem geräumigen geschlossenen Hof mit laufenden Bronnen, Fischkasten und Milchbehälter,
4) einem an die Gebäude anstoßenden Gemüs-, Gras- und Obstgarten,
5) 1⅛ Tagwerk Wiesen, die Baderwiese,
6) 1¾ „ Feld, die vordere Hohereuth,
7) 2½ „ dergl., der hintere Göhrn,
8) 2½ „ Wiese, die Lützellohwiese,
9) 1½ „ Wald im Göhrn, aus haubarem und Stangen-Holz, und
10) 1½ „ dergl., aus Stangen- und Busch-Holz bestehend,
11) dem Huthrecht im Königl. Wald.

Kaufsliebhaber werden hiermit eingeladen, sich in dem auf Montag den 13. Februar d. Js. Nachmittags 1 Uhr angesetzten Verkaufs-Termin im Schmidt'schen Hause dahier einzufinden.

Bischofgrün, den 23. Januar 1843.

Heerwagen, Kgl. Revierförster, als Testaments-Exekutor.
J. C. Schmidt, Kaufmann in Bayreuth, als Testaments-Exekutor.

Blumenfabrik von Louisa Loch
aus Nürnberg,

empfiehlt sich mit einer großen Auswahl Pariser- und selbstgefertigter Blumen und Ballborduren, auch Federn, Ballhandschuhen in allen Farben, auch für Herren Glacé-Handschuhe und verkauft zu den billigsten Fabrik-Preisen. Meine Bude ist dem Herrn Kaufmann Ammon gegenüber.

Ich erlaube mir, den geehrten Damen anzuzeigen, daß ich diesen Markt zum ersten Male mit einer Auswahl leinenen und baumwollenen Bändern, gewirkter Damen- und Kinderhauben, verschiedener Sorten Manschetten und gewirkte Handschuhe, und mehreren in diesen Handel einschlagenden Artikeln zu billigsten Preißen beziehe. Mein Stand ist in der obern Hauptreihe dem goldenen Adler gegenüber, bittet um zahlreichen Zuspruch

Henriette Kunz, aus Halle a. d. S.

Ich erlaube mir, dem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich diesen Markt mit einer Auswahl der feinsten Glacé- und andern verschiedenen Sorten lederner Handschuhe, elastischen Hosenträgern und Strumpfbändern beziehe, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Mein Stand ist in der obern Hauptreihe beim Röhrkasten.

Maria Müller,
gebürtig aus Schwaz in Tyrol.

Ich empfehle mich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einer schönen Auswahl von Damen-Corsetten zu den billigsten Preißen, und bitte um gütigen Besuch.

Friedr. Rümelein,
Corsetten-Fabrikant aus Erlangen.

Digitized by Google

☞ Auffallend billiger Verkauf! ☜

Die Ausschnitt- und Mode-Waarenhandlung

von

Gebrüder Ehrlich aus Gratz im Großherzogthum Posen

besucht den bevorstehenden Bayreuther Jahrmarkt zum Ersten Male mit ihrem reichhaltig und auf das Neueste assortirten Waaren-Lager.

Durch direkte Beziehung aus den ersten und besten Fabriken des In- und Auslandes ist sie in den Stand gesetzt, jeder Conkurrenz entgegen zu tzeten, und wird bemühet seyn, sich ihr Renomée auch hier durch solide Waare und billige Bedienung ferner zu sichern.

Wir enthalten uns aller Anpreisung der Waaren, jeder Käufer möge sich von der Billigkeit selbst überzeugen.

☞ Das Lager befindet sich im Hause des Strumpfwirkermeisters Herrn Trautner am Markte, beim mittlern Brunnen gegenüber, Nr. 91. Parterre, mit Firma versehen.

Gebrüder Ehrlich.

Der Unterzeichnete gibt hiermit einem verehrten Publikum die Nachricht von seiner Ankunft und zugleich auch davon, daß er alle Arten von Augengläsern, Brillen u. dgl. zu verkaufen hat; ferner kurze und lange Perspektive, welche mit doppelten Objektivgläsern gefertigt sind, um die Sonnenstrahlen zurückzuwerfen. Auch hat er große und kleine Mikroscope, welche von zehn bis mehrere tausend Mal vergrößern, so wie Brenn-, Hohl- und Landschaftsspiegel u. dgl. mehr. Er bittet um geneigten Zuspruch und verspricht die billigsten Preise. Seine Bude ist in der obern Reihe, und da inzwischen Samstag ist, so verkaufe ich nur an zwei Tagen.

M. Sachs,
Optikus aus Marolsweißach in Bayern.

Zum ersten Male.

Von Unterzeichnetem werden zum bevorstehenden Bayreuther Jahrmarkt folgende Artikel zu sehr billigen Preisen verkauft, als: eine große Auswahl in ächtfarbigen Cattunen, Zitze, Crep Rachel, garirten Merinos: Möbel-Damaste, Umschlagetücher und Halstücher in aller Art, Saumt- und Chemisetten-Cravatten, Cattuntücher, Taschentücher, bedrucktes Köperfutter, Westenzeuge von 24 kr. — 1 fl. 36 kr. und noch mehrere Artikel. Wegen der Billigkeit und besten Qualität schmeichle ich mir, einer zahlreichen Abnahme entgegen zu sehen. Die Waaren befinden sich in einer Boutique am Gasthof zum Adler in der Hauptreihe mit Firma

D. Wolff Ruß, aus Lissa in Preußen.

Beachtungswerthe!!

Die Cravaten-Fabrikanten

Helm & Comp. aus Fürth

beziehen zum Erstenmale den hiesigen Markt mit ihrem ganz neu eingerichteten

Cravaten-Lager

das mit allen Sorten Seiden-, Wollen- und Casemir-Herren-Shawls und Shlips, Brust-Cravaten in Atlas, Gros-Grain und Broche, Thibets-Shawls und Binden, sowie Chenillentücher für Damen, das Stück zu 30 kr., aufs Geschmackvollste reichlichst sortirt ist. Ferner eine Parthie Wachsdecken zum Ausverkauf, für Claviere, Tische, Commoden ꝛc. passend, dann alle Sorten Gummi-Hosenträger, gestrickte Unterhosen, Herren-Nachtmützen und Reisetaschen.

Gleichzeitig befindet sich anbei das Depot der lebenslänglich zu benützenden Streichriemen, durch welche man dem stumpfsten Rasirmesser in wenigen Minuten den stärksten Grad der Schärfe beizubringen im Stande ist, wovon auf Verlangen Proben geliefert werden können. Auch sind bei demselben ächt englische Rasirmesser zu haben.

Haupt-Depot
der weltberühmten Kentel'schen

Schreib-Stahlfedern

aus London,

welche in Kistchen von 144 Stücken zu 1 fl., Silber-Platina-Federn, dem Gänsekiel gleich, das Kistchen von 144 Stücken zu 1 fl. 30 kr., und die feinsten Sorten zu 3 fl. abgegeben werden.

Das Lager sämmtlicher Artikel befindet sich in der Hauptreihe mit obigen Firma versehen.

Digitized by Google

Auflösung eines Fabrikgeschäfts.

Wegen gänzlicher Räumung desselben werden sämmtliche Waaren zu nachstehenden festen Preisen zum Verkauf gestellt.

Leinwand

das Stück zu einem Dutz. Hemden, welche 24 fl. gekostet für 12 fl.,
dasselbe früher 35 fl. für 17½ fl.,
„ „ 38½ fl. „ 18 fl.,
„ „ 44 fl. „ 21 fl.,
„ „ 53 fl. „ 26 fl.,
„ „ 79 fl. „ 35 fl.,
„ „ 105 fl. „ 52 fl.,
„ „ 140 fl. „ 70 fl.,
alte preuß. Hausleinen à 40 Leipz. Ellen für 7 fl.

Gedecke

in Damast mit 12 Servietten, welche 24½ fl. gekostet, für 11 fl.,
desgl., welche früher 38½ fl. gekostet für 17½ fl.,
„ „ „ 52½ fl. „ „ 28 fl.,
desgl. mit 6 Servietten, welche 18 fl. gekostet für 9 fl.,
in Drillich mit 12 Servietten, welche 15 fl. gekostet für 7 fl.,
desgl. „ „ „ „ 25 fl. „ „ 11 fl.,
„ „ 6 „ „ 8 fl. „ „ 3½ fl.,
„ „ „ „ „ 11 fl. „ „ 5½ fl.

Große Tischtücher ohne Nath,

welche 2 fl. gekostet für 1 fl.,
„ 3 fl. „ „ 1½ fl.,
extra fein „ 5½ fl. „ „ 3 fl.,
Tafeltücher für 12 Personen, welche 9 fl. gekostet für 4 fl.

Handtücher,

welche das Dutz. 8 fl. gekostet für 4 fl.,
„ „ „ 11 fl. „ „ 5 fl. 15 kr.,
„ „ „ 14 fl. „ „ 7 fl.,
in Damast, welche das Dutz. 21 fl. gekostet für 10 fl. 30 kr.
extra feine, welche das Dutz. 28 fl. gekostet für 15 fl.,
Taschentücher per Dutzend 1 fl. 45 kr.,
„ „ „ 2 fl. 20 kr.

Sowie Tisch- und Bettdecken, Kaffee- und Thee-Servietten, Damenröcke und fertige Hemden zu den billigsten aber festen Preisen.

Das Verkaufs-Lokal ist bei Herrn Schreinermeister Zimmermann auf dem Markte Nr. 86.

Nicht zu übersehen.

Abrahamssohn aus Bromberg

empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt eine große Auswahl in Cattunen von 8 kr. — 18 kr., Köperingham, Tücher, Sammt-Kravatten und noch Verschiedenes. Der Stand ist in der Nähe der Mohren-Apotheke.

H. Lempert,

aus Wollstein in Preußen,

befindet sich wie gewöhnlich im Laden des Herrn Däumling, Schreinermeisters, neben der Schloß-Apotheke.

Bezieht den gegenwärtigen Bayreuther Jahrmarkt wieder mit einem wohl assortirten

Schnitt- und Mode-Waarenlager.

Stets bemüht, das Neueste zu liefern, habe ich auch für diesen Jahrmarkt nicht unterlassen, mein Lager mit dem neuesten und geschmackvollsten, sowohl für Damen als Herren nöthigen Stoffen zu bereichern, und durch vortheilhafte Einkäufe in den ersten französischen und englischen Fabriken bin ich in den Stand gesetzt, allen Wünschen eines hohen und verehrlichen Publikums in der Art entsprechen zu können, daß Niemand mein Lager unbefriedigt verlassen wird.

Besonders empfehle ich folgende Artikel zu herabgesetzten Preisen, nämlich: 10,000 Ellen Kattun, die Elle 9 kr., carrirte Merinos, die Elle 15 kr., Mousselin de lain Roben, das Stück 3 fl.

☞ Es wird nur pflichtmäßig nach bayerischer Elle verkauft.

Der Verkauf dauert nur bis Freitag Abend.

G. F. Kinkelin,

Herren- und Damen-Friseur aus Erlangen,

empfiehlt sich gegenwärtige Messe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinen selbst verfertigten Arbeiten, als:

Peruques, Toupés und Scheitel à la Diaphane,

nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen gearbeitet. Es sind diese Touren das Einzige, was immer nur in diesen Arbeiten je Menschen erdenken können, denn man sieht durch dieselben, ob solche gleich wohl eine üppige Fülle von Haaren besitzen, den eigenen Scheitelstrich, Kopfeshaut so deutlich, daß auch das geübteste Auge nicht im Stande ist, eine Haartour zu vermuthen, und zeichnen sich diese durch ihre Leichtigkeit, so wie durch ihre Dauer noch besonders aus.

Ferner empfiehlt er verschiedene neue Arten von Locken, besonders aber Locken à la Jaxode neuester Erfindung, welche gänzlich frei von Drath und dennoch fest sind und sich durch ihre Natürlichkeit und Leichtigkeit gewiß vor jeden andern auszeichnen, denn auch hier kann das geübteste Auge nicht unterscheiden, ob seinen Blicken sich Kunst oder Natur darbietet.

Er hat, um Jedermann die best möglichste Bequemlichkeit zu verschaffen, sein Verkaufslokal im Gasthof zum goldnen Adler auf dem Marktplatz.

Er bittet um gütigen Zuspruch, wobei sich Jedermann von der Wahrheit des hier Gesagten überzeugen wird.

Er erlaubt sich noch, seine französischen und englischen Parfümerien bestens zur geneigten Abnahme zu empfehlen und wird in allen seinen Verkaufs-Artikeln die billigsten Preise stellen.

Digitized by Google

Johann Mock,

aus Küllstädt bei Mühlhausen in Thüringen,

empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum und bringt hiemit zur Anzeige, daß er die hiesige Messe zum ersten Mal mit seinem eigenen Fabrikat von allen Sorten Flanell bezogen hat, bestehend in Molton, Finett, ganz feinen kroisirten und glatten Hemden- und Gesundheits-Flanell, welche schon auf das Beste dekatirt sind und im Waschen nicht mehr eingehen, auch feinsten Bett-, Pferd- und Bügeldecken. Besonders bemerke ich noch, daß sämmtliche Waaren aus ganz reiner Schaafwolle gearbeitet sind, wobei ich für jeden Faden garantire und um die äußersten Fabrikpreise abgegeben werde. Bitte um geneigten Zuspruch.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant von Bielefeld,

empfiehlt sein schon lange bekanntes Waarenlager, welches besteht in allen Sorten feiner Holländer und Bielefelder Leinwand, ingleichen auch hänfener Leinwand und weißen leinenen Taschentüchern; ferner empfiehlt derselbe Damast-Gedecke für 6 — 24 Personen, ingleichen auch Handtücher und Tisch- und Handtücherzeug.

Nur durch solide und billige Waare wird derselbe das früher erworbene Zutrauen zu erhalten suchen.

Das Verkaufs-Local ist wie gewöhnlich bei Herrn Hopfmüller zum schwarzen Roß.

J. G. Bär,

Leinwand-Fabrikant aus Eybau in Sachsen,

empfiehlt sich zur hiesigen Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinenwaaren, als: Leinwand, Taschentüchern, Tischzeuge in verschiedener Größe ohne Rath, verspricht dabei die möglichst billigen Preise und reele dauerhafte Waare.

Seine Bude ist wie gewöhnlich in der obern Reihe mit der Firma versehen, und bittet um gütigen Zuspruch.

Christian Witzel,

aus Dingelstadt in Thüringen,

macht die ergebenste Anzeige, daß er die hiesige Messe mit seinem Wollen-Waaren-Lager wieder bezogen hat, bestehend in einer großen Auswahl von Flanellen, Moltons, Finetts und Espagnoletes, — ganz feinen, auch schon dekatirten Gesundheits- und Hemd-Flanellen, glatter und kroisirter, welche alle Nässe des Körpers einsaugen und alsbald wieder trocknen, auch Pferd-, Bügel- und Bettdecken, nebst vielen Sorten gefärbter Flanelle ꝛc. Ich füge hier die Bemerkung bei, daß diese Waaren im Waschen wenig oder gar nicht mehr eingehen, indem sie blos aus reiner Schaafwolle gearbeitet und ohne allen Zusatz von Baumwolle sind, für deren Güte und Aechtheit ich auf das Reelste garantire. Auch besitze ich eine große Auswahl ächt englischer und hamburgischer Strickwolle, so wie auch die beste Qualität ächt englischer Strickbaumwolle. Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe beim mittlern Brunnen mit obiger Firma bezeichnet, und bitte um geneigten Zuspruch.

In eine Specerei-Handlung wird ein Lehrling gesucht. Frei eingehende Briefe besorgt die Redaktion dieses Blattes.

Eine Wohnung von 5 heizbaren Zimmern ist bei dem Kaufmann Gasser auf Walburgi zu vermiethen.

E. Nr. 441 auf dem Graben ist das untere Quartier: Stube, Alkov, Laden, Ladengewölbe, Stallung, Boden, Kammern, Holzlege ꝛc. auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Gebhardt, Seilermeister.

Haus-Nr. 227 im Rennweg ist in der obern Etage ein Quartier von mehreren heizbaren Zimmern, Kammern nebst übrigen Erfordernissen auf kommendes Ziel Walburgis zu vermiethen.

In dem Hause des Herrn Kaminkehrermeisters Händel vor dem Eremitager Thore ist ein meublirtes Zimmer zu vermiethen, das eine sehr schöne Aussicht hat und sogleich bezogen werden kann.

In Nr. 452 sind drei in einander gehende Stuben nebst Zugehör zu vermiethen und sogleich zu beziehen; Näheres bei dem Eigenthümer.

E. Nr. 211 in der Ziegelgasse ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Alkov, Haus- und Bodenkammer, Küche, Holzlege, Keller, Waschhaus und der Mang.

In der Friedrichsstraße bei Bäckermeister Mann jun. ist die obere Etage mit 3 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammern nebst anderem Zugehör auf das Ziel Walburgi zu vermiethen; dann in seinem Hinterhause 1 Stube und Stubenkammer, wovon die Aussicht auf den Stallplatz geht; letzteres kann auch früher bezogen werden.

E. Nr. 454 beim Schlachthaus ist ein kleines Quartier parterre zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. Januar.

Sonne: HH. Kaufle. Benweiler v. Ruits, Enger v. Leipzig, Haschberg v. Augsburg. Oppelt, Rechtspraktikant v. Schelitz. Nabel, Lythograph v. Biberich. Roßais, Pastor; Rocke, Priv. v. Luzern. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weiß v. Stuttgart, Friedrich v. Iserlohn. Graf, Oekonom v. Wonfurt. — Anker: HH. Kflte. Kahn v. Mainstockheim, Guthlind u. Heinemann v. Berlin, Michel v. Schmalkalden, Moritz v. Magdeburg. Schüller, Dr. med. v. München. Dahinten, Aktuar v. Sophienreuth. Hellrich, Registrator v. Rebau. Fabrik. Ruckdeschel v. Münchberg. Jahreiß v. Zeil, Schütte v. Bielefeld, Reuter v. Glauchau, Bär v. Eibau, Weck v. Küllstädt, Witzel v. Dingelstadt. — S. Roß: HH. Burnickel, Rendant; Titus, Registrator; Thiereff, Zimmermeister v. Raila. Schleicher mit Frau, Kfm.; Müller, Fabr. v. Nürnberg. Göz, Müllermstr. v. Oberlangenstadt. — Löwe: HH. Wegemann u. Krauß nebst Sohn, Kflte. v. Burgkundstadt. Putschko, Scribent v. Küps. Heußlein, Fabr. v. Würzburg. — Krone: Hdlste. Tscherner v. Götternitz, Martinello v. Zeive. — Adler: HH. Meininger, Kfm.; Pretzschner, Lebkuchner v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 28. 2. Februar 1843.

Deutschland.

München, 27. Januar. XVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Aus dem Vortrag des Abg. v. Wening, über den Gesetz-Entwurf, die Wiedereinführung der vormaligen Erbämter betr., heben wir Folgendes aus: Mit unbedingter Zustimmung einer hohen Kammer der Reichsräthe (Beschluß vom 31. Decemeer 1842) gelangte der Gesetz-Entwurf „über die Wiedereinführung der vormaligen Erbämter" — an die hohe Kammer der Abgeordneten, also lautend: „Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen der Stande des Reichs in Abänderung der §§. 6 und 36 des Lehen-Edikts vom 7. Juli 1808 beschlossen, und verordnen, wie folgt: „„Als Kanzleilehen können auch erbliche Ehrenämter für einzelne Landestheile verliehen werden. Die bestehenden lehengesetzlichen Bestimmungen finden auf dieselben volle Anwendung. Das Finanzministerium ist mit dem Vollzug des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt."" — Der Hr. Referent basirt sein Gutachten auf: I. Die wesentlichen einschlägigen Bestimmungen des in gesetzlicher Kraft bestehenden Lehen-Ediktes vom 7. Juli 1808; II. den geschichtlichen Ursprung ältester Ehrenwürden, und den Charakter der Zeit, in welcher dieselben erblich geworden, zu bezeichnen; III. die Gründe der Wiedereinführung zu würdigen, und hieraus die Schlußfolge unter Auffassung der Redaktion des Gesetzentwurfes abzuleiten. — Der Hr. Referent führt hierauf im 7ten §. die Zweckmäßigkeit des besagten Gesetzentwurfes durch und schließt mit dem 8ten §. wie folgt: „Diesem gemäß geht der Gesammtantrag dahin, daß dem Gesetzentwurfe über die Wiedereinführung von vormaligen Erbämtern gleichmäßig die Zustimmung zu ertheilen sey. Hierin bestehen die Ansichten und Ueberzeugungen des Referenten, denen auch der Ausschuß sich anschloß." — Bei dem Beginn der Diskussion über den obigen Entwurf hatten sich zwei Redner einschreiben lassen, nämlich die Abgeordneten Kolb und Baron v. Thon-Dittmer. Der Erste nahm den Rednerstuhl ein und sagte: Man berufe sich zur Begründung des Gesetzentwurfes auf die ältesten Zeiten, die ehemalige Reichsverfassung, den historischen Boden, welche das hervorzurufende Institut wieder in die Gegenwart einführen soll. Die germanischen Fürsten hätten zu Schutz und Trutz bald da, bald dort ihr Hoflager aufgeschlagen, um Gericht zu halten, und so hätten sich in allen deutschen Volksschaften Hofdienste gebildet. Personen aus der höhern Klasse hatten die Hofdienste dem Gebieter geleistet, da es unschicklich gewesen wäre, sie durch andere verrichten zu lassen. Auf diese Weise entstunden die Truchsesse, Mundschenke, Marschälle und dergleichen mehr. Sie waren anfänglich ohne politische Bedeutung und dienten zum Glanz des Hofes. Dadurch wurde eine Kette abhängiger Glieder gebildet; so entstund auch das Lehenrecht. Der ursprüngliche Charakter ging verloren, und er wurde zu einem Akt der Huldigung und Anerkennung der Macht. Grafen, Fürsten, Herzoge und Churfürsten nahmen daran Theil. Die Sache gewann eine symbolische Bedeutung, die ihren Einfluß auf die übrigen Großen des Landes, welche Huldigung zu leisten hatten, nicht verfehlte. Wer vom Kaiser später Thronlehen empfing, übertrug die Aemter an Angesehene des Adels, wodurch die in Rede stehenden Aemter entstunden. Wer symbolische Handlungen verrichtete, erhielt zum Geschenk Silbergeschirre, Preziosen ꝛc. Der Grund dieser symbolischen Handlungen war immer ein Akt der Anerkennung und Huldigung. Mit dem Aufhören der germanischen Verfassung verloren sie ihre politische Bedeutsamkeit, fielen der Geschichte anheim und wurden 1808 bei Seite gesetzt. Wenn es sich nun von der Frage handelt, worauf die Grundlage der einzuführenden Erbämter besteht, welches ihr Zweck seyn soll, so wäre sie nicht gründlich zu beantworten, und man finde sich nicht angezogen, dafür zu stimmen. Mit der Centralisation der Regierungsgewalt seyen alle besondere Rechte aufgehoben, und der Gesetz-Entwurf im Widerspruch mit der Verfassung, die keine besondern Vorrechte will. Wie die neuen Erbamter beitragen sollen zu Entwicklung des Staatenlebens, vermöge nicht eingesehen zu werden. Wir besitzen Landräthe, Ständeversammlung, Staatsräthe ꝛc. ꝛc. und hinlängliche Garantien, so daß eine weitere Entwickelung nicht nöthig sey. Nur ein Zweck ließe sich denken, nemlich die Vermehrung des Glanzes und Hofstaates. Dieses angenommen, sey es schwer zu begreifen, welchen Charakter die in Leben zu gebenden Erbamter haben sollen. — Nach dem Bericht über den Gesetz-Entwurf zu urtheilen, stehe derselbe mit Rücksichtnahme auf den Adel und des kollektiven Lebens im Adel in Verbindung, was mit der Konstitution nicht vereinbar wäre. Im Reichsrath hatte die Ansicht vorgeherrscht, derselbe beruhe auf historischem Fuß und dem monarchischen System. Diese Ansicht sey dem Redner aufgefallen. Die Monarchie stehe auf so kolossalen, machtigen Säulen, daß sie deren keiner mehr bedarf. Die politische Macht und der Einfluß des Adels seyen dem monarchischen Princip entgegen, was die Geschichte beweise; der Reichsrath sage in seinen Berathungen, es würden dadurch Mittel gegeben, die geschlagenen Wunden allmählich zu beseitigen; er frage aber, welchem Stand in den vergangenen schweren Zeiten und politischen Stürmen keine Wunden geschlagen wurden, und wer sie diesen heile? Wenn man den Zweck der Erbämter präzisire, dürften keine politische Vorzüge und keine Einnahmen damit verbunden werden,

Digitized by Google

und der Redner übergab in dieser Hinsicht eine Modifikation. — Der I. Sekretär Abg. Freiherr v. Thon-Dittmer spricht von seinem Sitze aus: Es halte schwer, dem Gesetz-Entwurf, welcher von anderer Hand schon angenommen sey, entgegen zu treten; allein er werde offen seine Meinung sagen. Der Gesetz-Entwurf, abgesehen davon, daß er nicht nothwendig, nicht zeitgemäß und ohne politische Bedeutung ist, sey schon wegen seiner allgemeinen Fassung nicht annehmbar und darum verwerflich. Wolle man Erbämter für einzelne Landestheile, so sey ihm der Zweck nicht klar, eben so wenig die Erblichkeit, und auch nicht, welche Beziehung sie als Ehrenämter haben sollen. Jedes Amt sey ein Ehrenamt, zu dem man durch das Vertrauen des Monarchen, durch Wahl oder durch die Gemeinde hingestellt werde. Jeder Ehrenmann schätze das Vertrauen höher als Titel und Gehalt. Indessen scheine man vergessen zu haben, daß mit den Ehrenämtern auch eine Einnahme verbunden war. Bei den Höfen hätten alle Bedienstete, Sekretäre, Aktuare, bis zum Ofenheizer von jeher ihre Einnahmen gehabt. Es frage sich, welche Art von Erbämtern hergestellt werden wolle: Erbmarschalle, Erbkämmerer, Erbtruchsesse, Erbschenke, Erboberhofmeister? Hier erinnert der Redner an die alten Zeiten, in welchen solche Aemter, als z. B. vier in der Pfalz, und deren ebenfalls in andern Provinzen stattfinden; dann an den König von Böhmen, dem in einem silbernen Pokal Wasser gereicht wurde, welcher dem Darreichenden zum Geschenk gemacht wurde. Er erwähnte der sechs deutschen Erbämter, deren Besitzer bei dem Akt der Huldigung zugegen seyn mußten; ferner, wie eine deßfallsige Verordnung bestund, welche den Kleider-Anzug vorschrieb und bestimmte, wer dem andern vorgehen soll. So viel er sich erinnere, gab es auch Erbstatthalterinnen, Erbpflegerinnen. Von welcher Art die neuen Erbamter seyn sollen, in welche Kathegorie sie gehören, werde nicht gesagt und als ein Geheimniß zurückbehalten. Vertrauen erwecke Vertrauen. Es sey wohl ferne, alle Aemter erblich zu machen, allein klar und vollkommen klar müsse er in allen Dingen sehen, wo er abstimmen solle. Der Redner vor ihm habe eine Modifikation vorgeschlagen, die doch einen Begriff vom Gesetz gebe. — Der Abg. Dr. Albrecht findet in dem Gesetzentwurf kein Bedenken, welcher auch nur von einzelnen Gebietstheilen spreche. (Der Redner sprach nicht laut genug, als daß der Referent seine ganze Rede auffassen konnte, außerdem herrschte in der Kammer eine Bewegung, wodurch derselbe um so weniger verstanden werden konnte). Abg. Harleß: Er könne weder von Vertrauen noch Mißtrauen reden, indem er über die Annahme oder Nichtannahme des Gesetz-Entwurfes zur klaren Erkenntniß nicht zu kommen im Stande sey. Man habe gesagt, diese Aemter hätten eine uralte Bedeutsamkeit, allein sie sey nicht in der Gegenwart begründet. Man habe von symbolischer, historischer, politischer Bedeutung gesprochen, daß er darüber eine ganze Verwirrung im Kopfe habe, man habe sehr viel dargethan, nur nicht warum sie bestehen sollen. Er könne daher nicht für den Gesetz-Entwurf stimmen. — Der Abg. geistliche Rath Haas sprach über die Verdienste des Adels um das deutsche Vaterland, über die deutschen Fürsten und den Antheil, welchen das Volk jederzeit an der Ehre seiner Großen des Landes und der Fürsten genommen; daß der Adel um eine verdiente Auszeichnung nicht zu beneiden sey, und die historischen Benennungen der Kreise, als von Bayern, Schwaben, Franken, Pfalz, in den Provinzen allgemeine Freude erregt hatten. Er stimmt dem Gesetz-Entwurfe bei. — Der Abg. Dr. Schwindel ruft ein dreimaliges Gott bewahre uns vor dem Vandalismus und neuen Klassen; und wünscht, daß ein kräftiges constitutionelles Bürgerthum erhalten werde. Schon bei Lesung des Titels „Erbämter", „Ehrenämter", sey er von Erstaunen ergriffen worden, und es habe ihn ein Grauen erfüllt, als falle er aus der höchsten Sphäre in die tiefste Tiefe. Die neuen Namen der Provinzen hätten, wie man behaupten wolle, keinen Anklang gefunden. Auf vielfältig gemachte Fragen, was der Entwurf wolle, habe er keine Antwort erhalten; selbst Männer in amtlicher Stellung hätten ihm keine Auskunft geben können. Es bedürfe keiner neuen Erb- und Ehrenämter zu Erhöhung des Glanzes des Hofes. Man denke an die Masse von Ehrenämtern, wobei keine adelige Familie leer ausgehe. Der bayerische Thron stehe glanzvoll da, der Thron brauche keiner einzelnen Schnörkel: man habe Kronoberhofmeister, Oberhofmeister, Ceremonienmeister, Oberjägermeister, eine Menge Kämmerer u. dgl. Der Adel erfreue sich der glänzendsten Stellung und die Verfassung habe ihm keine Vorrechte genommen; er besitze seine gutsherrlichen Rechte und Gerichtsbarkeit, Siegelmäßigkeit u. dgl. Niemand soll ein Amt begleiten, das nicht dotirt sey, und darum wolle er vor künftigen Gefahren sich wahren, denn er sey so zu sagen ein alter Fuchs. Ein Oberjagermeister muß Wildpret essen, und einen Erbtruchseß und Erbschenk könne man nicht verhungern und verdürsten lassen. (Schluß. f.)

Dresden, 27. Januar. Heute wurde in der I. Kammer aus der Registrande folgendes Allerhöchste Dekret vorgetragen: „Se. Königl. Majestät sehen sich nach Lage der Sache veranlaßt, den den getreuen Ständen mittelst Dekrets vom 20. November vorigen Jahres zur Berathung vorgelegten Entwurf einer Kriminal-Prozeßordnung hiermit zurückzunehmen. Wenn übrigens Allerhöchstdieselben ein auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gegründetes Strafverfahren einführen zu lassen, fortwahrend Bedenken tragen müssen, so werden Sie doch: ob und inwiefern ohne dem Hauptprinzip des zeitherigen Verfahrens und der hiermit in Verbindung stehenden Garantie Eintrag zu thun, für Fälle, wo solches zu weiterer Aufklärung des Sachverhältnisses und sonst nothwendig erscheint, eine unmittelbare Gestellung des Angeschuldigten und etwaniger Zeugen vor das erkennende Gericht zuzulassen und einzuführen sey? in weitere genauere Erwägung ziehen lassen. Se. Königl. Majestät bleiben den getreuen Ständen mit Huld und Gnaden wohl beigethan. Datum Dresden, den 25. Januar 1843. Friedrich August. — Julius Traugott Jakob v. Könneritz." —

Digitized by Google

Auflösung eines Fabrikgeschäfts.

Wegen gänzlicher Räumung desselben werden sämmtliche Waaren zu nachstehenden **festen Preisen** zum Verkauf ausgestellt.

Leinwand

das Stück zu einem Dutzend Hemden, welches 24 fl. gekostet, für 12 fl.,
„ „ „ „ „ „ „ 35 fl. „ „ 17½ fl.,
„ „ „ „ „ „ „ 38½ fl. „ „ 18 fl.,
„ „ „ „ „ „ „ 44 fl. „ „ 21 fl.,
„ „ „ „ „ „ „ 53 fl. „ „ 26 fl.,
„ „ „ „ „ „ „ 79 fl. „ „ 35 fl.,
„ „ „ „ „ „ „ 105 fl. „ „ 52 fl.,
„ „ „ „ „ „ „ 140 fl. „ „ 70 fl.,
Alte Preußische Hausleinen, à 40 Leipz. Ellen für . . 7 fl.

Gedecke,

in Damast mit 12 Servietten, welche 24½ fl. gekostet, für 11 fl.,
„ „ „ „ „ „ 38½ fl. „ „ 17½ fl.,
„ „ „ „ „ „ 52½ fl. „ „ 28 fl.,
„ „ „ 6 „ „ 18 fl. „ „ 9 fl.,
in Drillich „ 12 „ „ 15 fl. „ „ 7 fl.,
„ „ „ „ „ „ 25 fl. „ „ 11 fl.,
„ „ „ 6 „ „ 8 fl. „ „ 3½ fl.,
„ „ „ „ „ „ 11 fl. „ „ 5½ fl.,

Große Tischtücher ohne Nath,

welche . . . . . 2 fl. gekostet, für 1 fl.,
„ . . . . . 3 fl. „ „ 1½ fl.,
extrafeine, welche . . . 5½ fl. „ „ 3 fl.,
Tafeltücher für 12 Personen, welche 9 fl. „ „ 4 fl.

Handtücher,

welche das Dutzend . . . . 8 fl. gekostet, für 4 fl.,
„ „ „ . . . 11 fl. „ „ 5 fl. 15 kr.,
„ „ „ . . . 14 fl. „ „ 7 fl.,
in Damast, welche das Dutzend . 21 fl. „ „ 10 fl. 30 kr.,
extra feine, „ „ „ . 28 fl. „ „ 15 fl.
Taschentücher per Dutzend . . . . . 1 fl. 45 kr.,
„ „ „ . . . . . 2 fl. 20 kr.

Sowie Tisch- und Bettdecken, Kaffee- und Thee-Servietten, Damenröcke und fertige Hemden zu den billigsten aber **festen Preisen.**

Das Verkaufs-Lokal ist bei Herrn Schreinermeister Zimmermann am Markte Nr. 86.

Digitized by Google

Blumenfabrik von Louisa Loch
aus Nürnberg,

empfiehlt sich mit einer großen Auswahl Pariser- und selbstgefertigter Blumen und Ballborduren, auch Federn, Ballhandschuhen in allen Farben, auch für Herren Glacé-Handschuhe und verkauft zu den billigsten Fabrik-Preisen. Meine Bude ist dem Herrn Kaufmann Ammon gegenüber.

J. G. Bär,
Leinwand-Fabrikant aus Eybau in Sachsen,

empfiehlt sich zur hiesigen Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinenwaaren, als: Leinwand, Taschentüchern, Tischzeuge in verschiedener Größe ohne Nath, verspricht dabei die möglichst billigen Preise und reele dauerhafte Waare.

Seine Bude ist wie gewöhnlich in der obern Reihe mit der Firma versehen, und bittet um gütigen Zuspruch.

Johann Mock,
aus Küllstädt bei Mühlhausen in Thüringen,

empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum und bringt hiemit zur Anzeige, daß er die hiesige Messe zum ersten Mal mit seinem eigenen Fabrikat von allen Sorten Flanell bezogen hat, bestehend in Molton, Finett, ganz feinen kroisirten und glatten Hemden- und Gesundheits-Flanell, welche schon auf das Beste dekatirt sind und im Waschen nicht mehr eingehen, auch feinsten Bett-, Pferd- und Bügeldecken. Besonders bemerke ich noch, daß sämmtliche Waaren aus ganz reiner Schaafwolle gearbeitet sind, wobei ich für jeden Faden garantire und um die äußersten Fabrikpreise abgegeben werde. Bitte um geneigten Zuspruch.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

Ich empfehle mich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einer schönen Auswahl von Damen-Corsetten zu den billigsten Preißen, und bitte um gütigen Besuch.

Friedr. Rümelein,
Corsetten-Fabrikant aus Erlangen.

☞ Zum Erstenmale hier!
Anton Nees,
Friseur und Lockenfabrikant aus Offenbach bei Frankfurt am Main,

empfiehlt sich mit einer großen Auswahl der neuesten Art Haar- und Seidenlocken, Peruquen und Toupets-Haarflechten und Scheitel von verschiedenen Arten, ferner Parfumerien, feine Friseurkämme, Haarbürsten und Wickel, wodurch die Haare eine besondere gute Krause bekommen, wie auch noch andere in sein Geschäft einschlagende Artikel. — Die Bude befindet sich in der obern Hauptreihe am Ecke, mit obiger Firma versehen.

Alle Gattungen Schreib-, Konzept-, Post- und Packpapiere, so wie lithographirte Rechnungen, Anweisungen, Wechsel und Waaren-Etiquets, verschiedene linirte und unlinirte Handlungs- resp. Geschäftsbücher, Brieftaschen, Cigarren-Etuis ꝛc. ꝛc., empfiehlt nebst sonstigen Buchbinder-Artikeln

Ludwig Seliger.

Grabmonumente,

vorräthig, nebst einer großen Auswahl geschmackvoller Zeichnungen, für zu bestellende Arbeiten, sind zur Einsicht bei Maurer- und Steinhauermeister Stahlmann im Rennweg Nr. 234.

In dem Schlosse Schreez bei Bayreuth kann eine hübsche, besonders im Sommer sehr angenehme Wohnung von 2 — 3 Zimmern der Bel-etage gegen billige Miethe abgelassen, und das Nähere hierüber bei dem Eigenthümer, E. Nr. 262 neben dem neuen Schloß dahier erfragt werden.

Ein braunes Wagenpferd, polnische Race, ist billig zu verkaufen im Gasthaus zum rothen Roß.

E. Nr. 154 in der Ochsengasse ist die mittlere Etage, vorne heraus, auf Waldburgi zu vermiethen; das Nähere beim Eigenthümer Nr. 208 in der Ziegelgasse.

Fremden-Anzeige.
Am 31. Januar.

Sonne: HH. v. Stockins, Gutsbes. v. Zürich. Lütmann, Aktuar v. Altenburg. Kebnet, Notar v. Fulda. Bothwill, Edelmann; Mason, Rentier v. London. Kfste. Kleine v. Pforzheim, Dorley u. Neukamm v. Frankfurt a. M., Mosbach v. Schmalkalden, Gruner v. Barmen. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Brenner v. Altenburg, Poschinger v. Nürnberg, Weniger v. Königsberg. Kohler, Scribent v. Burggrub. Hechinger, Hblsm. v. Buchau. Wiesinger, Gutsbesitzer v. Prag. Wigand, Fabr. v. Reutlingen. Fr. Thoma, Händlerin v. Falkenstein. Fr. Ulrich, desgl. v. Berlin. — Anker: HH. Fabr. Barth nebst Sohn v. Stangengrün, Liebel v. Zwota, Wolf v. Lengenfeld. Wistenstein, Doctor v. Halle. König, Kfm. v. Dresden. Deinlein, Popsenhändler v. Plech. — S. Roß: HH. Hältner, Leinwandhdlr. v. Oerlinghausen. Putzel u. Rauh, Kfste. v. Altenkundstadt. Rindskopf nebst Bruder, Negotiant; Aub, Kfm. v. Forchheim. — Löwe: HH. Kfste. Friedmann nebst Bruder v. Burgkundstadt, Deußing v. Schmalkalden. Oppenheimer, Fabr. v. Küps. Mohr u. Müller, Bierbrauer v. Redwitz. Weber, desgl. v. Weißenbrunn. — Traube: Hr. Neudecker, Webermeister v. Mkt. Leugast. Walter, Bürgerstochter v. Waldsassen. — Adler: HH. Kinkelin, Friseur v. Erlangen. Hblsle. Kunz nebst Familie v. Hulle, Müller nebst Frau v. Helmstadt, Stephan u. Wait v. Bockenau. Fr. Kaulfeld, Handelsfrau v. Culmbach. Fr. Kunz, desgl. v. Halle. — Krone: HH. Kfste. Lowitsch v. Aachen, Hellmann v. Altenkundstadt, Lichten v. Hechingen. Fabrik. Schreyer v. Kleinziegenfeld, Schreyer v. Reibitz. Küpert, Maler v. Wunsiedel. Küsling, Webermeister v. Sparneck. Hblsle. Kuhl v. Göttenitz, Laur v. Altenkundstadt. — R. Roß: HH. Kfste. Meyer v. Potsdam, Heinemann u. Alexander v. Berlin, Oppenheimer u. Sack v. Burgkundstadt, Bechler v. Lengenfeld, Knottje v. Steinbach. Meister, Metzgermstr. v. Münchberg. Hein, Gastw. v. Guttenberg. Spieß u. Löchlein, Privat. v. Ehrenberg. Benker, Webermeister v. Zell. — R. Ochs: HH. Iglauer, Webermstr. v. Burgkundstadt. Wachmann, Tuchmacher v. Altenkundstadt. Strobel, Hblsm. v. Treuen. Schlör, Strumpfwirker v. Bilsteck. Jahn, desgl. v. Wunsiedel. — Zimmermann: HH. Bamberger, Tuchmacher; Süßengut, Webermeister v. Burgkundstadt. Lorenz, Oekonom v. Schörnsdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Feitag Nro. 29. 3. Februar 1843.

Deutschland.

München, 27. Januar. XVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Er finde in dem Gesetz-Entwurf nichts Tröstliches, und sehe ihn als ein Ausnahm-Gesetz für eine bestimmte Klasse an. Es sey im Gesetz-Entwurf nicht gesagt, ob er die Verfassung berühre. Man habe bemerkt, es sey von keinen Anwartschaften die Rede, allein bei Lehen und solchen Dingen könne man nicht gleichgültig seyn, übrigens sey keine Erbfolge bestimmt. — Ueber eine Abänderung der Verfassung dürfe nicht leicht weggegangen werden. In dem Entwurf liege keine Gewähr gegen Mißbräuche. In den Motiven zu einem Gesetz-Entwurf könne man aber sagen, was man wolle, diese gehörten nicht zu dem Gesetz, noch könnten sie dasselbe alteriren. Er erkläre sich auch gegen die vorgeschlagene Modifikation. Die fraglichen Aemter würden selbst bei Hofe Eifersucht erregen, da bekannt sey, wie man in solchen Sachen nicht Jedem Recht thun kann. Uneinigkeit und Mißbehagen wird daraus erwachsen. Sie hätten ihre praktische Bedeutsamkeit verloren, weil sie nicht mehr national seyn können. Er gebe zwei alte Sprichwörter zu bedenken: „Nur kein Titel ohne Mittel." — „Wer a sagt muß auch b sagen." Man kann für Nichts stimmen, ohne zu wissen, was es seyn soll; wohl sey von Ehrenämtern die Sprache, und die Regierung widerspreche jeden Bezug aus Staatsmitteln. Wir sind aber nicht von heute und wollen keine Gesetze blos für die Gegenwart, sondern für die Zukunft schaffen. Er werde stets Gesetze anzunehmen bereit seyn, welche die Lasten mindern, nicht mehren, und wo man nicht sagen könne: Ihr habt ein Lehen gegeben, wofür ich so und so viel Taxen bezahlen mußte. Er wiederhole, er sey gegen abgeschlossene Rechte, aber für die Rechte des Thrones und für die Verfassung. — Baron v. Thon-Dittmer: Er glaube, daß, wenn auch die Kammer einen Beschluß dem der obern Kammer entgegen fasse, so würden beide darum bei ernstern Fragen nicht weniger einig seyn, um für des Vaterlandes Wohl und die Ehre des Thrones zu stimmen. — Abg. Frhr. v. Freyberg: In dem Gesetz-Entwurf liege die Wiederbelebung, die Erinnerung an die historische Vorzeit. Er erwähnt, wie die Könige in den ältesten Zeiten Ehrenämter austheilten, die eine höhere Bedeutung für die Majestät des Thrones hatten, und mit welchen Gerichtsbarkeit, Verwaltung Königlicher Renten ꝛc. ꝛc. verbunden waren, daß diese Einrichtung wesentlich deutsch sey, und daher wolle man diese Bedeutung nicht außer Acht lassen. Man möge sich erinnern, mit welcher Begeisterung der Ausbau des Doms zu Köln aufgenommen wurde. Man könne ohne Bedenklichkeit beistimmen, weil mit den Erbämtern keine Dotation beabsichtiget werde, und darum sey kein Argwohn zu schöpfen, noch könne einem Bedenken Raum gegeben werden, daß der Gesetz-Entwurf gegen verfassungsmäßige Bestimmungen sey. Der Lehenbrief werde nur aus guten Gründen ertheilt, gewähre den Familien mehr Stabilität, und es sey für sie von Werth, wenn dadurch ihr Vater eine Auszeichnung erhalten habe. Das Lehen-Edikt erleide übrigens keine Aenderung. — Der I. Präsident Graf von Seinsheim bemerkte ebenfalls, wie der Gesetz-Entwurf nur die Lehen erblich begründen wolle, denn was diese Aemter an und für sich betrifft, hat die Krone das Recht, sie nach ihrem Ermessen zu bestellen, und was man in dem Gesetz-Entwurf gesucht habe, bestehe nicht. Wenn einer der Redner vor ihm, mehrere Gott bewahre habe ergehen lassen, so rufe er ein Gott sey Dank aus, daß die Bayern an dem Alten, dem Herkommen in Treue und Biederkeit und an dem Throne fest halten. Die neuen Kreisbenennungen seyen überall mit Beifall aufgenommen worden, und er wiederholt, daß es sich blos davon handle, Ehrenämter erblich zu machen, daß der Gesetz-Entwurf nicht gegen die Verfassung verstoße; daß ausdrücklich gesagt wurde, es seyen keine Bezüge mit den Erbämtern verbunden, auch von keinen Anwartschaften die Rede, in welchem Falle bestimmt seyn müßte, wenn die Familie a ausstirbt, fällt das Ehrenamt der Familie b zu. Uebrigens habe der Thron das Recht, Ehrenämter zu kreiren, allein nicht erbliche. — Der Abg. Frhr. v. Harsdorf: Es sey ein unbestrittenes Recht des Monarchen, solche Ehrenämter auf Lebenslang zu creiren. Das Staatsgut könne durch die Erblichkeit derselben nicht belastet werden, und die Stände hätten blos das Recht, die Einwilligung zu dieser zu geben. In keiner Beziehung sey dabei ein Nachtheil, und der Vortheil (für die Lehensträger) nicht groß. Er sehe nicht ein, wie darüber eine Furcht bestehen könne. Man habe Unrecht, zu sagen, daß die, welche die fraglichen Ehrenämter erhalten, auch Essen und Trinken wollten, und dafür gesorgt werden müßte; denn wenn sie die Ehre genießen an der Marschall-Tafel zu speisen, würden sie freilich essen. Uebrigens würde durch die Creirung der Ehrenämter, der Monarch, wenn er die Provinzen besucht, seinen Hofstaat vorfinden. — Der Abg. Dekan Vogel: Wenn sich der Glanz des Thrones wahrhaft mehre, sey es ihm lieb und werth. Dem Throne stehe es frei die Ehrenämter zu creiren, aber ohne daß ein Gesetz-Entwurf die Konstitution alterire. Seyen dem Adel in den sturmbewegten Zeiten Wunden geschlagen worden, so hätten die andern Klassen gleiches Unglück gehabt. Es möchten die erstern geheilt werden, aber ohne das Volk zu beschweren, ohne daß dieses den Balsam dazu hergebe. Es sey im Referat über den Gesetz-Entwurf gesagt, daß mit jenen Ehrenämtern anständige Personen und Familien begünstigt werden sollen; das Verdienst soll das Vaterland

Digitized by Google

belohnen. Es sey früher so gewesen, stehe im Referat, und es sey nicht bedenklich, anständigen Personen die Ehrenämter zu verleihen, er aber meine immer nur verdienstlichen Personen gebühre Belohnung.. Man sage, der Adel habe sich auf offenem Schlachtfelde Verdienste erworben, aber auch aus dem geflossenen Blute nichtadelicher Kämpfer] seyen Lorbeeren erwachsen. Man möge das Volk nicht zu sehr in Schatten setzen. Die Lehentrager hätten nicht die Provinzen zu vertreten; hier seyen die Vertreter aller Provinzen beisammen. Bruchstücke aus dem Veralteten taugen nicht mehr in der Gegenwart, sondern das Leben solle zurückkehren in das Volk." — Der erste Sekretär Frhr. v. Thon-Dittmer: Er verwahre sich gegen die oft vorkommende Anrufung eines erhabenen Namens. Der Name Sr. Maj. des Königs gehöre nicht in die Kammer; das sey nicht parlamentarisch. Hier herrscht keine Tendenz gegen die Krone. Oder glaube man vielleicht, es genüge, blos das Schild der Krone vorzuhalten, um alle Widersprüche zu hemmen? Gründe werden verlangt, um über einen Gesetz-Entwurf abstimmen zu können; man habe an die Motive gewiesen, aber sich nicht die Mühe gegeben, die gemachten Bemerkungen zu widerlegen. Alle Anwartschaften auf Aemter sind durch die Verfassung aufgehoben, allein auf die Frage, ob nicht eine Abänderung der Verfassung damit verbunden sey, werde kein beruhigender aufklärender Aufschluß gegeben, als daß man den Standtpunkt verfehle. Was wollten solche parlamentarische Reden anders, als man möge sich weiter nicht äussern; man wolle nicht gestatten, weiter zu fragen. Wenn man so weit gehen wollte, so würde alles Parlamentarische aufhören. Die Erb-Ehrenämter dienten auch nicht zur Vertretung der Provinzen. — Der Abg. Dekan Lechner: Er habe die Verhandlungen der Reichsräthe mit Anstrengung studirt, und sich gefragt: Was will man mit dem Gesetz? allein ohne Aufschluß zu finden. Endlich habe er sich getröstet, die Verhandlungen in der Kammer würden ihm Aufklärung geben, und jetzt wisse er noch nicht, was man wolle. Auf einmal, als von Haupt- oder Erbpfleger gesprochen worden, habe er den Entschluß gefaßt, gegen den Gesetz-Entwurf zu stimmen, den er erinnere sich einer Dame, welche Erbpflegerin gewesen sey, die ihr Amt aber durch einen Kommissär, der sie repräsentirte, versehen ließ, und welcher 1 fl. 45 kr. taglich dafür erhielt. — Der Abg. Dekan Friedrich: Weder in historischer oder politischer Bedeutung seyen die Erbämter ein Bedürfniß, und sie sagten dem Wunsche des Volkes nicht zu. Er bemerkte, daß ihn die Sache an ein Gedicht mahne, das bei Gelegenheit des Kölner Dombaues erschienen sey. Hier spricht der Redner von verschiedenen Bauten, der freien Presse, dem geistigen Leben. Man wolle auch einen Bau von Erbämtern aufführen, allein man werfe einen Blick auf das Ständehaus, dessen baulicher Zustand eine Untersuchung und dringende Reparatur erheischt habe, und doch könne man nicht über zu großes Licht klagen. Der Redner sprach von Nordlichtern, Nordfinsterniß; auch habe reine Modifikation entworfen, die er aber nicht eingeben wolle und werde. (Der Präsident bemerkte wiederholt dem Redner, er solle nach Art. 107 der Geschäfts-Ordnung beim Gegenstand bleiben und nicht davon abschweifen.) Der Gesetz-Entwurf, fuhr der Redner fort, sey ein Rückschritt, und er hoffe, daß er fallen werde. Hierauf wurden die Debatten geschlossen, wornach der Referent, Abg. v. Wening, noch einmal das Wort zu nehmen hatte. Er erneuerte die in seinem Vortrag für den Gesetz-Entwurf entwickelten Gründe; wiederholt, daß mit den Ehrenämtern weder politische Rechte noch Bezüge verbunden seyen; empfiehlt den Gesetz-Entwurf einer freundlichen Aufnahme, und versichert, wie er jederzeit bereit sey, für Alles Nützliche und das Wohl des Vaterlandes Fördernde zu stimmen. Sodann bemerkte noch der K. Kommissär Ministerialrath Wanner, wie überhaupt die Erbämter nur Ehrenämter seyen, und daß die zu creiren eine Prärogative der Krone sey. Hierauf schritt der Präsident zur Abstimmung. Die eingebrachten zwei Modifikationen wurden einstimmig verworfen, und dem Gesetz-Entwurfe versagte die Kammer, mit 60 Stimmen gegen 40, die Zustimmung.

Tages-Ordnung für die achtzehnte, auf den 30. Januar um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der siebenzehnten öffentlichen allgemeinen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vorlage des Beschlusses über den Gesetzes-Entwurf, die Wiedereinführung von vormaligen Erbämtern betreffend. 4) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Schäzler, die Annahme der Sparkassegelder bei der Staatsschuldentilgungs-Kommission betreffend. 5) Berathung und Schlußfassung über den Antrag der Abgeordneten Müller und Claußner, auf sechsjahrige Dauer der Stellen der Gemeinde-Vorsteher und Gemeinde-Bevollmächtigten in den Rural-Gemeinden betreffend. 6) Vortrag des ersten Sekretärs der Kammer der Abgeordneten, die Wahl des ständischen Archivars betreffend. — (Augsb. Abdztg.)

Wien, 27. Januar. Der Prinz Friedrich von Baden, der mit seinem Bruder, dem Erbgroßherzog Ludwig, hier den Winter zuzubringen beabsichtigte, war, wie bereits erwähnt, an einem heftigen Nervenfieber seit drei Wochen lebensgefährlich erkrankt. Erst seit drei Tagen ist der Zustand der Besserung hinlänglich andauernd, um seiner Genesung mit Gewißheit entgegen sehen zu können. Von morgen an wird kein ärztliches Bulletin mehr ausgegeben. — Seit kurzem hat der Prinz Wilhelm von Anhalt, der sich im Jahr 1840 morganatisch vermählt hatte, mit seiner Gemahlin der Freifrau v. Stolzenburg (zu welchem Range dieselbe unter Zustimmung Sr. Durchl. des regierenden Herzogs von Anhalt-Dessau, durch den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt erhoben worden ist) seinen Aufenthalt in Wien genommen.

Berlin, 28. Januar. In der heutigen Versammlung des Staatsraths wurde, in der Gegenwart des Monarchen, der jedoch nur als Zuhörer zugegen war und in keiner Beziehung persönlichen Antheil an den Berathungen selbst nahm, wieder zum zweiten Male der Entwurf zu dem neuen Ehe-

Digitized by Google

scheidungsgesetze von vielen Seiten beleuchtet und von mehreren, durch ihren Standpunkt, aber nicht minder durch ihre geistigen Kräfte ausgezeichneten Männern gründlich erörtert, ohne daß es jedoch möglich gewesen wäre, der Sache eine bessere Seite abzugewinnen, als es die öffentliche Stimme schon gethan hat. — Nach den hier angelangten Nachrichten an unserem Hoflager wird die Vermählung des Kronprinzen von Hannover am 18. Februar, und der feierliche Einzug der erlauchten Braut in Hannover am 17. Februar stattfinden. Zu diesem hohen Feste sind viele Mitglieder unseres Königlichen Hauses eingeladen, und dem Vernehmen nach ist diese Einladung von mehreren Seiten angenommen worden. Die Festlichkeiten sollen vier Tage dauern, und ihr Glanz dürfte der Einladung der zahlreichen hohen Gäste angemessen seyn. — Wir sahen in diesen Tagen wieder mehrere Couriere, auch verschiedene hohe fremde Staatsbeamten in besonderen Missionen bei uns anlangen. Die diplomatischen Salons sind in diesem Winter sehr belebt, ohne daß in diesem Augenblick irgend ein außerordentliches Ereigniß, oder gar eine Weltbegebenheit, der Unterhaltung Stoff bietet. — Der Pater Henricus Goßler wird durch die Staatszeitung angeschuldigt, die von Berlin aus im Westphälischen Merkur und anderen deutschen Blättern gegebenen Berichte über seine Angelegenheiten selbst veranlaßt zu haben. Die Redactionen jener Blätter müssen am besten darüber Auskunft geben können, da ihnen der Berichterstatter und seine Qualifikation unmöglich unbekannt seyn kann. — Ein sehr nützliches und dankbares Unternehmen ist die beabsichtigte Gründung einer Krankenkasse für hiesige Elementarschullehrer. Der Verein, der sich dazu gebildet hat, wird sich zur Berathung über die Statuten auf den ersten Februar, unter dem Vorsitz des Provinzialraths Schulz, im Hörsaale des Friedrich-Werderschen Gymnasiums versammeln. —

Berlin, 26. Januar. Morgen, am Geburtstage des geheimen Raths Professor Schelling, wird demselben von einer Anzahl seiner Freunde und Verehrer eine goldene Medaille überreicht werden, die ihm zu Ehren geprägt worden ist. —

Stuttgart, 23. Januar. In Tübingen werden nun als Ersatz der deutschen Jahrbücher von einer Anzahl jüngerer Professoren und Gelehrten „Jahrbücher der Gegenwart" im Verlage der Herren Ebner und Seubert dahier vom Juli ab erscheinen. Die verschiedenen Fächer werden von Einzelnen aus der Societät redigirt werden, daher wird sich kein Einzelredakteur nennen. Die Richtung wird auf den entschiedenen Fortschritt mit Vermeidung von persönlichen und sachlichen Abirrungen, so wie einer ausschließlichen Parteifarbe, seyn. Ob und wie weit sich die Zeitschrift, welche die durch das Verbot der deutschen Jahrbücher entstandene Lücke ausfüllen soll, mit der Politik einlassen wird, dürfte aus dem Programm nicht hinreichend ersichtlich seyn. —

Großbrittanien.

London, 27. Januar. Die Königin hat wegen Ablebens des Hrn. Drummond eine Menge Besuche ablehnen lassen, die im Schlosse erwartet wurden. Die „Morning-Post" versichert, daß Sir R. Peel jetzt selbst nicht mehr daran zweifle, M'Naughten's Mordversuch habe ihm und nicht seinem unglücklichen Sekretair gegolten. — Dasselbe Blatt zeigt an, daß die Vermählung der Prinzessin Auguste von Cambridge mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz im März zu London erfolgen, und daß der Herzog von Cambridge bei diesem Anlasse ein glänzendes Fest geben werde. Der Bräutigam wird in Kurzem aus Deutschland eintreffen. —

Seit Kurzem arbeitet der russische Gesandte fast täglich im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, was in den vorhergehenden Wochen nur selten geschah. Auch der französische Gesandte hat öftere Conferenzen mit Lord Aberdeen.

Das Schlußverhör M'Naughten's in Bowstreet ist auf morgen festgesetzt, worauf er sofort aus Tothillfields nach Newgate gebracht werden soll, um später vor Gericht sein Urtheil zu empfangen. —

Gestern Nachmittag ward bei Dover die nahe bei der bekannten Shakspeareklippe liegende und in die See überhangende Rounddownklippe, deren Beseitigung zur Führung der Dover-Eisenbahn nothwendig war, durch die ungeheure Masse von 18,500 Pfund Pulver, die man in drei verschiedene Zellen unter dem Kalkfelsen angebracht hatte, in die See gesprengt. Eine Menge Zuschauer bedeckten in angemessener Entfernung die umliegenden Hügel, als mittelst dreier elektrischen Batterieen die Explosion bewirkt ward. Der Knall war nicht laut, sondern dumpf und tief, während der Boden auf eine Viertelstunde weit erzitterte; der Erfolg aber bewies glänzend die Richtigkeit der Ingenieursberechnungen, indem binnen ein paar Sekunden etwa eine Million Tonnen Kalk in die See stürzten, und dadurch gerade so viel von der 375 Fuß hohen und nach jeder Seite über 500 Fuß breiten Klippe sich ablöste, als zur Errichtung des Seewalles erforderlich war. Nicht der geringste Unfall störte das großartige Schauspiel. Die Eisenbahngesellschaft erspart durch diese Sprengung 1000 Pfund Sterling an Arbeitslohn. —

Der „Globe" berichtet Nachstehendes über eine Mordverschwörung zur Wegnahme eines Sträflingsschiffes: So eben ist die Kunde von der beabsichtigten Ermordung der Offiziere und der Soldaten an Bord des Regierungstransportschiffes „Elise" eingetroffen, welches vor einigen Monaten mit 267 Sträflingen von Woolwich nach Südaustralien absegelte. Als das Schiff sich der Linie näherte, zettelten einige Sträflinge ein Complott an, dessen Ausführung unfehlbar den gewissen Tod der ausersehenen Opfer zur Folge gehabt hätte. Ein in das Vorhaben eingeweihter Soldat jedoch, der wegen Prügelung eines Sergeanten zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilt ward, zeigte dem Wundarzt insgeheim schriftlich das Complott mit dem Bemerken an, daß der Ausbruch schon am nächsten Morgen erfolgen solle und beschlossen sey, alle Offiziere und Soldaten, Passagiere und diejenigen von der Mannschaft, welche den geringsten

Digitized by Google

Widerstand leisten würden, umzubringen und dann der brasilianischen Küste zu segeln. Der Soldat ward ohne Aufsehen von dem Capitain und dem Wundarzt vernommen, und gab die bestimmteste Auskunft über die Verschwörung. Sofort wurden Extraschildwagen aufgestellt, und an dem verhängißvollen Morgen ließ der Capitain die Mannschaft und die Passagiere um 3 Uhr auf das Verdeck rufen. Er machte sie mit der Sachlage bekannt, und hieß sie, nachdem alle wohl bewaffnet waren, ihr Leben aufs Aeußerste vertheidigen. Plötzlich kündigten 8 Glockenschläge die Stunde an, wo der mörderische Kampf Statt finden sollte. Die Gefangenen waren mit eisernen Stangen und sonstigen Waffen, die sie aus den Schiffsvorräthen gestohlen hatten, wohl versehen. Der Wundarzt wollte den Serganten, der pflichtgemäß um 4 Uhr die Sträflingsluke zu öffnen hatte, nicht opfern, sondern ging, während Alle auf den Verdecke in lautloser Stille standen, selbst an die Luke, indem er mit lauter Simme einigen Soldaten befahl, vorzutreten und den ersten Gefangenen niederzuschießen, der außer dem einen, den er nennen werde, herauszusteigen wagen würde. Die Sträflinge erkannten sofort, daß ihr Complott entdeckt sey, zogen sich in ihre Schlafstätten zurück und warfen die Stangen und sonstigen Angriffswaffen in die See. Wäre es zum Kampfe gekommen, so würde der Verlust an Menschenleben fruchtbar gewesen seyn. Der Rädelsführer war ein junger Mann, Namens Dickenson, früher Apothekergehülfe in Holborn und ein starker Opiumesser. Er sprang unmittelbar nach der Entdeckung über Bord und ertrank trotz aller Anstrengung, ihn zu retten. Für die fernere Unschädlichkeit der Sträflinge traf man sofort die nöthigen Anstalten, und sie wurden nach erfolgter Ankunft im Hafen den Behörden übergeben. —

Augsburg. Sturm und Regen hausen seit Kurzem wieder Tag und Nacht bei uns und das Thermometer zeigt 5° Wärme; der Lech, mehr aber noch die Wertach sind hoch angeschwollen und letztere hat an den Arbeiten der Augsburg-Nürnberger Eisenbahn nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. —

Aus Christiania wird unterm 13. Januar gemeldet, daß der Häringsfang plötzlich wieder aufgehört hat. Aus Stavanger war dort die traurige Nachricht eingegangen, daß bei dem starken Sturm am 4ten ein Schiff, welches 40 Fischer am Bord hatte, mit Mann und Maus bei den Hvidingsinseln untergegangen war. Er wehte so stark, daß es unmöglich war, von der Küste aus Beistand zu leisten. Man hoffte, daß die Fischerei bald wieder ihren Anfang nehmen würde, weil sonst viele Leute brodlos werden würden.

Anzeigen.

Eine Wohnung, aus 6 Zimmern und allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten bestehend, ist auf Walburgi d. J. zu vermiethen, bei J. H. Schlenk, vorm Ziegelthor.

In dem Hause 250 am obern Thor, gegen die Ludwigsstraße heraus, sind zu vermiethen:

1) zu Walburgi 1843 über 2 Treppen für unverheirathete Personen, Wittwen oder kinderlose Familien:
zwei heizbare Zimmer, Kabinet, Gewölbe über denselben, Küche, Keller und Holzlege, — Preiß jährlich 40 fl.,

2) sogleich, über eine Treppe:
zwei heizbare Zimmer mit Bett und Meubeln — Preiß monatlich 6 fl.

E. Nr. 324 ist eine kleine Wohnung für eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

In der Judengasse beim Schreinermeister Müller ist ein Quartier 2 Treppen hoch zu vermiethen.

E. Nr. 454 beim Schlachthaus ist ein kleines Quartier parterre zu vermiethen.

Decimal-Brückenwagen zu jeder beliebigen Kraft sind
unter Gewährleistung
zu den billigsten Preißen zu haben bei
Friedr. Stöckel,
Schlossermeister in Hof.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Februar.

Sonne: HH. Link, Assessor v. Hollfeld. Leinberger, Rektor; v. Rubig, Priv. v. Basel. Kfte. Brand v. Köln, Kugler v. Braunschweig, Reunichen v. Lille, Wasemann v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Diesbecker v. Aschaffenburg, Maier v. Stuttgart, Berger v. Magdeburg. Donauer, Part. v. Innsbruck. Strauß nebst Sohn, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Krieger, Konditor v. Dresden. Sandner, Verwalter v. Bug. Hartenstein, Priv. v. Ronneburg. Wiesner, Künstler v. Berlin. Fabrik. Fruhn v. Conradsreuth, Küspert u. Zeltelhardt v. Neuhaus. — S. Roß: HH. Kfte. Herrmann v. Würzburg, Freund v. Mitwitz, Suchler v. Stuttgart, Bürder v. Mannheim. Fabr. Einsiedel v. Lichtenberg, Küspert v. Schönwald, Küspert, Gebhardt u. Simmerer v. Selb. Gerlet, Priv. v. Dresden. — Löwe: HH. Kaufle. Friedmann u. Kupfer v. Burgkundstadt, Kirchner v. Lichtenfels, Pöllert v. Nürnberg, Leybach v. Mainstockheim, Rohmer v. Eltersdorf, Bolzel v. Schesslitz. Schultheis, Gastw. v. Weißenbrunn. Gick, Bierbrauer v. Redwitz. — Krone: HH. Iglauer u. Putzel, Kaufle.; Iglauer, Tuchmacher v. Altenkundstadt. Müller, desgl. v. Burgkundstadt. Prell, Kaufm. v. Selb. Kießling, Fabr. v. Streitau. Desch, Hdlsm. v. Frammersbach. Fr. Stark, Fabrikantin v. Plauen. — Traube: HH. Freitag, Fabr.; Selch nebst Sohn, Tuchmacher; Freitag, Strumpfwirker v. Redwitz. Thommer u. Gaglmann, Flachshändler v. Fuchsmühl. Fischer, Oek. v. Wandern. — Adler: Hr. Krauß, Lederhändler v. Altenkundstadt. — R. Roß: HH. Kfte, Schmidt u. Sachs v. Potsdam, Goßer v. Redwitz. Fabr. Hettler, Krämmler u. Betz v. Münchberg, Richter v. Oberweisenbach, Kern v. Zell, Gerhardt v. Rüglosreuth. — W. Lamm: HH. Fortmeier, Naturalienkabinetsbesitzer v. Neuburg. Handelsltr. Wolf v. Tanzberg, Muchvitsch, Maurin u. Pöschel v. Hirschdorf. Habersack v. Behren. — R. Ochs: HH. Kfte. Adler v. Maineck, Wertheimer v. Fassellehof. Hdlsltr. Teubel v. Neustadt, Bitterlich v. Plauen, Kämmayer v. Fürth. — König: HH. Bauer, Fabr. v. Wiersberg. Hdlsltr. Müller u. Thomas v. Weissenstadt, Ruppert v. Nürnberg, Wagner v. Spielberg. — Zimmermann: HH. Bamberger, Tuchmachermeister; Kupfer, Kfm. v. Burgkundstadt. Pittrof, Häfnermeister v. Thurnau. Dorsch, Hdlsm. v. Auffeß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Berger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 30.** 4. Februar 1843.

Deutschland.

München, 30. Januar. XVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische der K. Minister v. Abel und der Ministerialrath Wanner. — Der I. Präsident Graf v. Seinsheim eröffnete die Sitzung durch Beeidigung der neu eingetretenen Kammermitglieder Wunderle und Leupold. Dann erfolgte die Verlesung des Einlaufs, welcher blos in einer Vorstellung des Handelsstandes von Bamberg wegen Erhebung der Rothenburg-Bamberger Straße über Windsheim, Neustadt a. A. und Höchstadt zur Kunst- oder Staatsstraße, und in einem Nachtrag des Tuchscheerermeisters Gottl. Kunz zu Donauwörth et Cons. zu einer schon ältern Eingabe bestand, das Tuchdekatiren als freie Erwerbsart betreffend. Die erstere hatte sich übrigens der Abg. geistliche Rath Haas als Antrag angeeignet. Nachdem darauf der Beschluß nebst Begleitungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe über den Gesetz-Entwurf wegen Wiedereinführung der ehemaligen Erbämter vorgelesen und gutgeheißen worden war, erfolgte die Berathung bezüglich des Antrags des Abg. Baron v. Schäzler wegen fernerer Annahme der Sparkassengelder bei der Staatsschuldentilgungs-Kommission und Verzinsung mit 3 Proz. Der dritte und vierte Ausschuß hatte nach dem Gutachten seines Referenten, des Abg. Bach, folgenden modifizirten Antrag gestellt: „Se. Maj. der König wolle allerunterthänigst im verfassungsmäßigen Wege gebeten werden, 1) die Ministerialentschließung vom 13. October 1842 ꝛc. dahin abzuändern, daß die Summe jenes Sparkassenkapitals, welche am 1. October 1843 bei der K. Staatsschuldentilgungs-Kommission angelegt seyn wird, zwar nicht mehr überschritten, aber nach Maßgabe der stattfindenden Heimzahlungen immer wieder ergänzt werden dürfe. Bei diesen Ergänzungen solle jedoch vorzugsweise Bedacht auf jene Sparkassen-Institute genommen werden, welche in der verhaltnißmäßigen Größe der Einlagskapitalien, gegenüber andern solchen Instituten, noch augenscheinlich verkürzt sind; 2) die Verzinsung der Sparkassengelder zu 3½ Proz. fortbestehen zu lassen." — Der Abg. Bestelmayer schenkte dem Bericht des Referenten über den Antrag seine volle Anerkennung. Ueber den Nutzen der Sparkassen und deren wohlthätiger Einwirkung auf die Moralität der untern Klassen sey man allgemein einig. Allein dem Mißbrauch, welcher getrieben werde, müsse abgeholfen werden. Hier ging der Redner in Rechnungs-Details über, indem er Vergleiche zwischen dem Kapitalbestand der Nürnberger und Augsburger Sparkassen machte und bemerkte, daß die Summe, welche durch diese Institute bei der Staatsschuldentilgungs-Kasse sich früher auf 5 Millionen belaufen habe, jetzt bis auf 12 Millionen gestiegen sey. Solcher enormer Zuwachs könne nicht gleichgültig angesehen werden, weil dadurch der erwähnten Kasse eine dem Lande nachtheilige Zins-Entrichtung zur Last falle. Diesem Anwachs müsse nunmehr ein Ziel gesetzt werden. Er erwähnte auch ehrenvoll des verstorbenen Bankiers Frhrn. Lorenz v. Schäzler, welcher der Erste gewesen, der Sparkassen gegründet und ins Leben gerufen habe. Der Redner endet damit, sich für den Antrag des Referenten zu erklären. — Der Abg. Baron v. Gumppenberg: Wenn die Ministerial-Verordnung, wie nicht zu bezweifeln sey, begründet ist, so sind die 12 Millionen eine Calamität, eine große Last für die Staatsschuldentilgungs-Kasse. Es frage sich blos, welches das mindere Uebel sey: Einerseits das riesenmäßige Anwachsen des Kapitals, oder das abnorme Verhältniß, in welches diese Kasse verwickelt ist, andrerseits die Erstickung der Keime zur Ordnungsliebe, der Trieb zur Ersparniß. Möge daher das Sparkassensystem ungetrübt erhalten werden, das die Sittlichkeit befördert. Man könne nicht zurückweisen, zu viel sey besser, als wenn man fremder Hülfe bedürfe. Er stimmte dem Antrag des Baron v. Schäzler bei und wünscht Abhülfe gegen die Mißbräuche. — Der Abg. Frhr. v. Welden, welcher für die Aufhebung der Ministerial-Verordnung sich erklärte, beantragt eine allgemeine Revision der Statuten der im Königreich bestehenden 66 Sparkassen und diejenige allgemeine Norm für dieselben, welche die Regierung für geeignet findet und erkennt. — Der Abg. Schäzler erwiedert auf die vom Abg. Bestelmayer vorgebrachten Vergleichungen, daß in Augsburg das Kapital der Spackasse nicht bei der Schuldentilgungs-Anstalt besonders angelegt sey, sondern 1,700,000 fl. seyen auf andere Weise verzinslich angebracht; er stimme aber, von seinem Antrag insofern abzugehen, daß er für den, vom Referenten des Ausschusses beantragten Zinsfuß von 3 Proz. statt 3½ Proz. beipflichte. Es sey auch von dem K. Regierungs-Kommissair versichert worden, daß besondere Vorschriften sowohl über den Maximalbetrag der anzunehmenden Summen, als auch in anderer Hinsicht erlassen würden. — Bestelmayer: Er habe in seinen Bemerkungen und Vergleichen nur nachzuweisen beabsichtiget, daß die Sparsamkeit in Augsburg nicht größer sey wie in Nürnberg. (Schluß folgt.)

München, 30. Januar. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung „den Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden des Königreichs am Schlusse des Jahrs 18$\frac{4}{4}$ betreffend." — In den jüngsten Tagen wurde dem hiesigen allgemeinen Krankenhaus ein 8 bis 9 Jahr alter Knabe, in einem gänzlich vernachlässigten, durchaus thierischen Zustand überbracht. Das unglückliche Wesen wurde in einer Vorstadt aufgefunden und scheint kein Cretin,

Digitized by Google

wohl aber das Opfer einer unmenschlichen Behandlung zu seyn. Die Sache macht vieles Aufsehen und erinnert an einen ähnlichen sehr bekannten Fall. Es sollen bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden seyn. —

Nürnberg, 30. Januar. In der „Münchner politischen Zeitung" findet sich ein Artikel, der auch in mehrere Blätter übergegangen ist, daß nemlich unser Magistrat beschlossen habe, das diesjährige Nationalfest zu unterlassen. Auf einen Antrag des Armenpflegschaftsrathes hat der Magistrat allerdings zugegeben, daß dieses Fest die Leute nicht reicher mache und ist daher sehr geneigt, so viel an ihm ist, die gänzliche Abschaffung des Festes zu bewerkstelligen und dadurch der Geistlichkeit gefällig zu seyn, die in der achttägigen weltlichen Schwärmerei auf dem Ludwigsfelde einen großen Beitrag zum Sittlichkeitsverfall erblickt. Allein alle diese Forderungen waren schon älter da, nichtsdestoweniger stand noch jedes Jahr ein Comité zusammmen, das die Anordnung und Leitung des Festes übernahm, zu dem freilich auch starke Rücksichten auffordern, die eben deßhalb immer den richtigen Mittelpunkt des Verhaltens finden mußten. Und so wird es auch dieses Jahr wieder sich begeben, es wird so lange heißen, dieses Jahr unterbleibt das Fest, bis auf einmal gegen den 25. August hin ein Cirkular die Einwohner wieder zur zahlreichen Theilnahme auffordert und diese natürlich bereitwillig unterzeichnen. —

Köln, 29. Januar. Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Hr. v. Schaper, ist gestern Abend von Coblenz hier eingetroffen. Seine Ankunft wird wohl nicht ohne Grund mit den Maßregeln gegen die Rhein. Zeitung und mit unserm Censorwechsel in Verbindung gebracht. Man zweifelt nicht, daß baldmöglichst ein definitiver Censor ernannt wird, da Hr. Grashof, welcher einstweilen das Amt versieht, dasselbe wegen seiner übrigen Funktionen nicht beibehalten kann. — Die Geranten der Rhein. Ztg. haben gegen den verantwortlichen Redakteur und Drucker der Köln. Ztg., Hrn. J. DuMont, einen Injurienprozeß auf den Grund einer oder einiger Stellen in dem ministeriellen Erlasse wegen Aufhörens der Rhein. Ztg. vor dem hiesigen Landgerichte anhängig gemacht. Die Sache wird schon am 7. Februar zur Verhandlung kommen, und man ist natürlich auf den Ausgang sehr gespannt. Dem Vernehmen nach wollen die Geranten auch gegen die Redaktionen resp. Drucker der Elberfelder und der Rhein- und Mosel-Zeitung, welche den ministeriellen Erlaß aus der Köln. Ztg. abdruckten, die gleiche gerichtliche Klage erheben. Der Advokat der Geranten wird sich zur Aufrechthaltung des Anklagpunkts auf gewisse Artikel des hier geltenden französischen Gesetzes wegen Verantwortlichkeit der Drucker stützen. —

Bonn, 25. Januar. Ein trauriger Vorfall macht hier viel Redens: „Vor einigen Tagen ging ein achtbarer Bürger, früher Apotheker, außerhalb Bonn in der Dämmerung spazieren und kam durch die eine halbe Stunde vor der Stadt gelegene Baumschule. Ungefähr in der Mitte derselben fand er einen Mantel im Wege liegen. Der Mann nahm ihn sogleich auf und eilte damit fort, in der Absicht, in der Stadt bekannt machen zu lassen, daß er den Mantel gefunden und an seinen Herrn bringen wolle. Er war aber noch nicht im Freien, als er von drei jungen Leuten angefallen und so geschlagen wurde, daß er sich nur mit Mühe nach Hause bringen konnte. Dort angelangt, ließ man sogleich den Arzt kommen und bei der Untersuchung fand es sich, daß ihm der Halsknochen und ein Arm zerschlagen war; der Arzt zweifelt an der vollkommenen Heilung. Es sollen, wie man sagt, Studenten gewesen seyn, die in einem Duell begriffen waren, und man kann daher leicht vermuthen, daß sie meinten, ein Spion habe ihnen aufgelauert und als Versicherung den Mantel mitnehmen wollen. Die Studenten sollen bekannt und aus Berlin seyn. (Fr. O.-P.-A.-Ztg.)

Frankreich.

Toulouse, 22. Januar. Täglich laufen neue Nachrichten von den Verheerungen ein, welche die letzten von ungewöhnlichen Stürmen begleiteten Regengüsse über das ganze mittägliche Frankreich verbreitet haben; es ist keine bedeutende Stadt, welche nicht schwere Verluste zu beklagen hätte. In Bordeaux hat namentlich die Ueberschwemmung unermeßlichen Schaden angerichtet; Häuser, Fabriken und Waarenvorräthe wurden fortgerissen, die Communication in und außer der Stadt unterbrochen, Gärten, Treibhäuser und Anpflanzungen zerstört, auch Verluste von Menschenleben sind zu beklagen. Man kann sich von der Gewalt des Wassers eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Strömung so reißend war, daß man mit den in der Gironde vor Anker liegenden Schiffen durchaus keine Verbindung mehr haben konnte, daß aber gleichzeitig das Wasser auf mehreren Plätzen der Stadt über 3 Fuß und in Belleville bis zu 24 Fuß Höhe gestiegen war. Dem Städtchen Coutances hat eine Windhose einen Besuch abgestattet; dieselbe hat mehrere Stadtviertel durchschnitten, auf ihrem Wege die Häuser abgedeckt, dicke Steine von den Straßen fortgekehrt und bis zu einer Höhe von mehr als 80 Fuß emporgeschleudert, denn einige derselben sind durch die Gewalt des Wirbelwindes über das Dach des Justizpalastes hinweggeführt worden. Aus dem mittelländischen Meer hat man noch eine besondere Unglückschronik. Das Schiff Merola, Capitän Anne von Marseille, ist bei San Remo, der Dreimaster les trois Frères, Capitän Bernaud, ebenfalls von Marseille, bei Philippeville gescheitert, ebendaselbst auch das Schiff Catherine. Drei andere Schiffe sind im Angesicht von Bona untergegangen; das Dampfschiff Amsterdam hat mit Einbuße eines Rades auf der Fahrt von Italien nach Frankreich noch glücklich Toulon erreicht; die Brigg l'Eclair, Capitän Panauque von Marseille, hat sich nach Verlust der Maste und Segel, nach Ciotat gerettet; das mit Eisengußwaaren beladene Schiff Auguste Albion von Glasgow ist mit Ladung und Mannschaft an der Küste von Routhianville verunglückt. Der spanische Dreimaster Frasquita, Capitän Marury, war in der Bucht von Santander, und das amerikanische Schiff Pacifique, Capitän Latour, unweit Rochelle gescheitert. Die Mannschaft von beiden Fahrzeugen hat sich gerettet. Das englische Schiff Androlus war nach Ver-

Digitized by Google

luft von Segeln und Masten noch in den Hafen von Rochelle eingelaufen, aber das Schiff Adèle, Capitän Ferret, ist gänzlich zu Grunde gegangen. —

Lyon, 24. Januar. Das monatlich zweimal dahier erscheinende Arbeiterblatt „l'Echo de la Fabrique" hat kürzlich erklärt, daß es bei seiner Organisation der Arbeit die prahlenden Worte Charité, Fraternité bei Seite lasse und nur das Worte Sociabilité als leitenden Begriff anspreche. Das Journal Rhone hat diese schroffen Grundsätze heftig angegriffen und die christliche Liebe als Hauptthebel bei der Regulirung menschlicher Verhältnisse geltend gemacht. Gewiß mit Recht, denn die Bestrebungen allerorts durch verständige Berechnung, durch weises Ueberlegen jener Verarmung und Entsittlichung entgegen zu arbeiten, die man Pauperismus nennt, ist sicher nur ein Ausfluß der christlichen Liebe. Gewiß ist auch da für die Geistlichkeit ein schöner Spielraum, um helfend und sänftigend in die drückenden Verhältnisse dieses Lebens einzugreifen, nur sollten alle die in dieser Sphäre wirken wollen, sich zuvörderst mit den Resultaten der noch nicht lange als Disciplin bestehenden Volksökonomie und Statistik vertraut machen. Man hat freilich die Ziffern von allen Seiten angegriffenen, aber immer nicht im Princip, sondern nur wegen der Ungewißheit, mit welcher sie constatirt, wegen der Oberflächlichkeit, mit welcher aus ihnen Schlüsse gezogen worden. Wenn aber auch die alte Klage nicht ungegründet ist, daß Gemeinsprüche und Stereotypbegriffe in der Welt unendliches Unheil anrichten, daß namentlich die Demokratie aller Lande aus dem Dictionnär der Franzosen eine Menge hohler Redensarten als gangbare Münze in Umlauf gesetzt hat, so ist es auf der andern Seite nicht hinreichend, dieselben ohne weiters mit dem Schlagwort „subversiv" zurückzuweisen. Eine Zeit die vor Ideen Fürcht hat, ist revolutionär. Man hat über den Ausdruck „Organisation der Arbeit" oft gespottet, aber doch keinen andern, der von der Sache einen richtigern Begriff gäbe, an dessen Stelle gesetzt. Wo laufen denn die Fragen über Gewerbsfreiheit und Gewerbszwang, über Abschaffung der Leibeigenschaft, über Erhöhung der Schulmeistergehalte ꝛc. hinaus, wenn nicht auf harmonische Uebereinstimmung zwischen Thätigkeit und Lohn? Wir in Lyon sind leider auf dem Punkte, die milde Arznei zu verschmähen um später die bittere einnehmen zu müssen. Blindes Halten am Alten macht die Opposition wilder. —

Großbrittanien.

London, 26. Januar. Heute Nachmittag nahm die Todtenschau-Jury von Westminster die Besichtigung der Leiche des ermordeten Hrn. Drummond vor. Die Wunde wurde für absolut lethal erklärt, und das Schwurgericht fällte gegen Daniel M'Naughten das Verdict: „Freiwilliger Mord." Derselbe wird nun vor den Criminalgerichtshof in Old Bailey gestellt, dessen Session am nächsten Montag zu beginnen hat. Die Aussagen der vor dem Coroner nochmals vernommenen Zeugen fügten den vor dem Polizeiamt nichts wesentliches Neues bei. Einer der Schwurmänner hatte die Frage aufgeworfen, ob M'Naughten nicht vor die Leiche geführt werden sollte; der Coroner Hr. Gell erklärte dieß aber für unnöthig. Diese Maßregel ist also im englischen Criminalproceß nicht streng gefordert. Die Times klagt, welchen Schatten solche Verbrechen auf den englischen Nationalcharakter werfen müssen, meint aber doch, bis zu den melodramatischen Mordstückchen des jungen Frankreichs und bis zu den Lynchgesetzen Amerika's habe man in England noch weit. Was frommen solche Seitenblicke? Der M. Herald bemerkt, der Verbrecher möge nun wahnsinnig oder nicht wahnsinnig seyn, seine Handlung sey jedenfalls ein Ausfluß der jacobinischen Aufregung der Zeit und des seit 20 Jahren von Whigs und Radicalen gegen die Tories, diese treuen Vertheidiger der Verfassung, systematisch gepredigten Hasses. — Ein sonderbares Zusammentreffen ist es, daß, wenige Minuten nachdem Hr. Drummond verwundet worden, der Herzog v. Wellingthon im St. Jamespark von einem kräftigen Jungen von etwa 17 Jahren so heftig angerannt wurde, daß er fast zu Boden stürzte. Der junge Mensch bat, ohne den Herzog erkannt zu haben, um Entschuldigung; da letzterer jedoch in verdrießlichem Tone äußerte: „Ich nehme keine Entschuldigung an," so verhaftete ein hinzugekommener Polizeidiener den Burschen. Nachdem er ein paar Stunden gesessen, ward er wieder freigelassen.

Innsbruck, 31. Januar. Heute früh um 3 Uhr 44 Minuten verspürte man hier mehrere leichte Erdstöße, deren rollende Bewegung sich von Süd-Osten nach Nord-Westen fortzusetzen schien. —

Anzeigen.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Die Orgel und ihr Bau.

Ein systematisches Handbuch für Cantoren, Organisten, Schullehrer und Musikstudirende ꝛc., sowie für Geistliche, Kirchenvorsteher und alle Freunde der Orgel und des Orgelspiels, herausgegeben von Johann Julius Seidel.

gr 8. geb. 1 fl. 48 kr.

Mobiliar-Feuerversicheranstalt

der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München.

Geschäftsabschluß für 1842.

Das vorigjährige Netto-Versicherkapital von fl. 74,032,094. stieg bis Ende 1842 um fl. 21,564,221. netto auf ein laufendes von . . . . . fl. 95,596,315. — kr.

Darauf betrug in 1842 die Gesammt-Einnahme	fl.	305,748. 48 kr.
und die Gesammtausgabe . .	„	165,634. 37 „
Es bleibt sonach ein Aktivrest von .	fl.	140,114. 11 kr.
Hievon werden:		
1) auf die Folge für die in 1842 nicht vollständig abgelaufenen Prämien und Freizeiten, dann für noch angemeldeten Brandschaden von ca. fl. 3000. übertragen die treffenden	fl.	105,114. 11 kr.

Digitized by Google

2) von dem Uebrigen zu fl. 35,000. (d. i. dem reinen Gewinne) die eine Hälfte in die Bankdividende abgegeben, die andere mit fl. 17,500. — auf den Reservefond gestellt, welcher dadurch aus den vorjährigen fl. 41,000. wird . . . fl. 58,500. — kr.

3) und kommt zu diesen Posten 1 und 2 das ursprüngliche Garantiekapital mit „ 3,000,000. — „

als ganze Sicherung, welche die Anstalt in ihren Mitteln gewährt.

Resultate, die wieder für sich sprechen; zumal bei der allgemein so hohen Feuergefährlichkeit dieses verwichenen Jahres.

Brand-Entschädigungen wurden 1842 geleistet . . . . . fl. 101,205. 58 kr.

seit Gründung des Instituts (1836) im Ganzen . . . . . „ 359,440. 36 „

Die unterzeichnete Agentschaft für Oberfranken glaubt hiebei, auf das Heilsame und Nothwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann dringend aufmerksam machen zu müssen; solche verursacht immer nur geringe Auslagen, ihr Uebersehen aber wird gar oft allzu spät bereut und kann jeden Tag gerade Diejenigen am schwersten treffen, welche sich ganz sicher glauben. Was zuletzt menschliche Berechnung und Hilfe sind, haben der letzte Brand Hamburg's und mancher unglücklichen Stadt erschreckend neu beleuchtet. — Zur Anmeldung und Vermittlung von Versicher-Anträgen unter den möglichst vortheilhaften Bestimmungen erbietet seine Dienste

Julius Münch sen. in Bayreuth.
Joseph Hofmann in Bamberg.
Wilhelm Schaupp in Bamberg.
M. Mackert in Kronach.
H. Sartori in Hof.
C. Schmidt in Wunsiedel.
Ph. Rattinger in Forchheim.
L. Hertlein in Erlangen, für Ebermannstadt, Gräfenberg, Herzogenaurach und Pottenstein.
Chr. Helmreich in Auerbach für Pegnitz.

Da ich das Schleifergeschäft, welches bisher der Schleifer Weith in meinem Namen betrieben hat, wieder übernommen habe und durch einen tüchtigen Gesellen in den Stand gesetzt bin, alle chirurgischen Instrumente und feine Politur billig und prompt herstellen zu lassen, so bitte ich das hochgeehrte Publikum, mir auch dasjenige Zutrauen, welches sich mein seliger Mann zu erfreuen hatte, gütigst zu schenken.

Bayreuth, den 3. Februar 1843.

Herrmann, Schleifers-wittwe, wohnhaft beim Büttnermeister Spandau in der Spitalgasse.

Grabmonumente,

vorräthig, nebst einer großen Auswahl geschmackvoller Zeichnungen, für zu bestellende Arbeiten, sind zur Einsicht bei Maurer- und Steinhauermeister Stahlmann im Rennweg Nr. 234.

Eine noch in besten Jahren befindliche Weibsperson, welche seit vielen Jahren das Glück hatte, bei honnetten Familien zu dienen, dann im Kochen und Waschen wohl erfahren ist, sowie über ihre Treue und moralisches Betragen die besten Zeugnisse aufweisen kann, wünscht bis das nächste Ziel Walburgis ein weiteres Unterkommen dahier zu finden.

Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

Ein Quartier, bestehend in vier heizbaren Zimmern, in der Schrollengasse gelegen, ist zu Walburgis d. Js. zu vermiethen; auch kann Stallung auf 3 Pferde dazu gegeben werden.

Von wem? sagt die Expedition.

In der Kanzlei-Straße, E. Nr. 115, ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus zwei Zimmern, Kammern und übrigen Bequemlichkeiten.

In der Opernstraße Nr. 183 ist eine Treppe hoch, vorne heraus, eine Stube mit Küche, Holzlege sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

E. Nr. 235 im Rennweg ist ein kleines Quartier sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Februar.

Sonne: HH. Baron v. Redwitz, Gutsbes. v. Küps. Baron v. Schaumberg, desgl. v. Ziegenfeld. Hange, Candidat v. Christiania. Staid, Professor v. Regensburg. Schäffer, Apotheker; Klaßmann, Ingenieur v. Leipzig. Kflte. Walz nebst Frau v. Hof, Roth v. Augsburg, Hofmann v. Offenbach, Kleinauer v. Aachen, Ehrenmann v. Frankfurt a. M., Bischof v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Jäger v. Ochsenfurt, Ruprecht v. Wien. Niedermeyer, Fabr. v. Jena. Schorr, Priv. v. Cronach. Düllmer, Hdlm. v. Regensburg. — Anker: HH. Wagner, Fabrik. v. Culmbach. Brambach, Gutsbes. v. Gera. Hansel, Priv. v. Leipzig. Kflte. Grünewald v. Stuttgart, Hartmann v. Sonneberg. — S. Roß: HH. Herold, Rothgerbermeister v. Gefrees. Rahm, Fabr. v. Hof. Dechmayer, Geometer v. München. Kflte. Federer v. Augsburg, Hemmer v. Weißen. — Löwe: HH. Pickert u. Harrer, Tuchmacher; Dreyer u. Hirsch, Fabr. v. Culmbach. v. Stockar, Prakt. v. Lichtenfels. Roby, Spinnereibes.; Beck, Riemer v. Kirchenlamitz. Lang, Hdlm. v. Pretzfeld. Burger nebst Sohn, Holzhändler v. Au. — Krone: HH. Fabrik. Rösler v. Röslau, Heinemann v. Helmbrechts. Hirsch, Kfm. v. Berlin. Sponsel, Seilermstr. v. Heiligenstadt. Imhof, Hdlm. v. Framersbach. — Traube: HH. Unger, Schuhmachermstr. v. Hof. Ruppert, Töpfermstr. v. Erbendorf. Gebhardt u. Walter, Büttnermstr. v. Neustadt. Magnes, Hdlm. v. Neukirchen. — R. Roß: HH. Fabr. Rosenhauer v. Gefrees, Ott v. Zell. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Pitzer, desgl. v. Mainleus. — W. Lamm: HH. Pöhlmann, Tuchmacher v. Hof. Popp, Fabrik. v. Grünstein. — Schwane: HH. Martius, Horn, Rahm u. Unger, Tuchmacher v. Hof. Rögner, Lebtüchner v. Arzberg. Hanemann, Flaschner v. Gefrees. Wunderlich, Kastner, Bergmann u. Benkert, Hdlsltr. v. Silberbach. — R. Ochs in St. Georgen: HH. Umbenhauer, Drechsler; Knorr, Weißgerber v. Culmbach. — König: Hr. Klopfer, Webermeister v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 31.** 5. Februar 1843.

Deutschland.

München, 30. Januar. (XVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Abg. **Kolb**: Es sey nicht lange her, daß man über Mangel an Kapitalien geklagt habe und jetzt werde über den Ueberfluß des baaren Geldes Klage geführt. Doch sey man an baarem Gelde nicht reicher geworden. Ein Volk sey reicher, wenn das Einkommen im Erwerb sich mehre, was man nicht behaupten könne. Man betrachte den Stand der Industrie, die Abhängigkeit in dieser Hinsicht vom Ausland. Es gingen noch Millionen für Fabrikate ins Ausland. Es werde über Mangel an Nahrungsquellen, über Uebervölkerung geklagt; man klage über die Unmöglichkeit, Kapitalien sicher anlegen zu können, über Verdienstlosigkeit, über die Last der vielen Armen. Er frage, ob es ein Unglück sey, wenn die Bevölkerung anwachse, und wenn die Kapitalisten statt müßig zu gehen, zur Thatigkeit angetrieben werden? Es lasteten 350 Millionen auf dem Grundeigenthum und er glaube, daß die Zinsreduktionen in andern Staaten auf uns nicht anwendbar sind. Hierauf dürfte wohl Rücksicht genommen werden. Eine Einheit der Statuten für alle Sparkassen sey nicht möglich, und wollte man nur Gelder von Personen annehmen, welche zu dem Behuf mit amtlichen Zeugnissen versehen seyen, um Mißbrauchen zu begegnen, so würde dieses zu Kollisionen, Schreibereien, Zerwürfnissen durch solche Eingriffe führen. Einer Einheit der Statuten widerspräche das verschiedene städtische Schuldenwesen, die Leihanstalten, wo deren sind, die obwaltenden Verschiedenheiten der Lokalverhaltnisse von Städten und Märkten, welche die Regierung nicht alle beurtheilen könne. Er könne mit solchen Beschränkungen und Bevormundungen sich nicht einverstehen. Man müsse auf solchen Einfluß verzichten oder die Sparkassen aufheben. — I. Präsident Graf v. **Seinsheim** bemerkte, daß man bei der Schuldentilgungskasse die weitere Annahme von Kapitalien zu einer fort und fort steigenden Summe nicht bewilligen, noch ein Rentamt aus dieser Anstalt machen könne. Es würde sich dadurch eine große schwebende verzinsliche, und stündlich aufzukündende Schuld ergeben. — Der Abg. **Wurm** sieht in den Sparkassen ein Mittel zur Beförderung der Moralitat, in welcher Hinsicht bei der Staatsschuldentilgungskasse man nicht blos das materielle in Anschlag zu bringen habe, sondern mehr noch auf den moralischen Gewinn sehen muß, welchem Schutz gebühre. Aber Maaßregeln sollen getroffen werden, daß von den Sparkassen kein Mißbrauch gemacht werde. Er halte es für Pflicht, sich der untern Klassen anzunehmen. — Abg. Dr. **Schwindel** citirte ein Beispiel, wie Jemand vor und nach 8000 fl. in die Sparkasse legte. Besser sey es, so große Kapitalien der Oekonomie und der Industrie zuzuwenden, und auf Grund und Boden zu leihen, als Spekulationen auf Unkosten des Staats zu treiben. Z. B. Gelder zu 8 Proz. annehmen und beim Staate zu 3½ Proz. anlegen. Es konnten am Ende die Kapitalien auf 25 bis 30 Millionen anwachsen. Wer sollte eine solche kündbare Summe, die plötzlich in Anspruch genommen würde, zurückbezahlt werden. Sparkassen zu gründen, möge man den Gemeinden überlassen, und wer auf Sicherheit Bedacht sey, sehe mehr hierauf, wie auf einen etwas höhern Zinsfuß. Wenn er nicht irre, bestehe in Nürnberg das Recht, daß wer ein gegebenes Darlehen vor Ablauf des Jahres zurückfordert, auf keinen Zins Anspruch machen kann. Er verwerfe den Antrag und die Modifikation. Was eine allgemeine Norm der Statuten angebe, so sey ein großer Unterschied zwischen einem Markt und einer Stadt; hier herrsche Industrie und dort Oekonomie. — Der Abg. **Götz** stimmt für Sistirung der Ministerial-Verordnung, oder wenigstens für deren Modifikation. — Abg. **Vogel**: In München habe vor mehreren Jahren die Sparkasse 8627 Theilnehmer gehabt, jetzt hätten 30,000 Einlagen gemacht. Die Sparkasse zahle 2 fl. 55 kr. von 100 fl. jährliche Interesse und erhalte für ihr Kapital bei der Schuldentilgungs-Anstalt 3 fl. 30 kr., mache folglich einen Gewinn von circa 21,000 fl. und habe dabei keine Haftung. Ohne den Schutz des Staates würden freilich viele Sparkassen eingehen, aber auf diese Weise dürfe es nicht fortgehen. München habe mit seiner Umgebung 1,752,000 fl. allein auf die erwähnte Art angelegt. — Erster Sekretär Baron v **Thon-Dittmer**: Augenscheinlich sey, daß Beschränkung eintreten müsse, sonst würde eine große schwebende Staatsschuld entstehen. Alte Staatsgläubiger, die in Folge dieses Zudranges von Geldern ihre Kapitalien zurückbezahlt erhielten, und welche in Bedrängniß der Anstalt ihr Vertrauen schenkten, würden darunter leiden. Eine Krisis wäre am Ende die Folge; indessen wenn die Schuldentilaungskasse keine Kapitalien mehr nimmt, würde, wie mit Recht bemerkt worden sey, das Vertrauen in die Sparkassen erschüttert werden, daher erheische die Billigkeit und das Interesse das Wohl des Staates, in den Antrag des Ausschusses einzugehen. Was die allgemeine Norm von Statuten betreffe, stimme er der Ansicht des Abgeordneten von Straubing (Kolb) bei. Die Ursache hievon liege nicht in der Kurzsichtigkeit der Regierung, aber darin, daß sich nicht Alles centralisiren lasse; die Verhaltnisse seyen verschieden. In Neumarkt sey mit der Sparkasse eine Hülfskasse verbunden; in Regensburg werde ein großer Theil für Leih-Anstalten verwendet. Ein zweiter Ausweg sey genommen worden, städtische Schulden abzuzahlen. Eine Revision der Satzungen nach Bezirken wäre nicht ungeeignet. — Frhr. v **Rotenhan**: Der Abg. Schwindel habe Recht, daß man aus der Staatsschulden-Tilgungskasse keine Staatsschulden-machenkasse machen solle. Er erklart sich jedoch für den

Antrag. — Graf v. Seinsheim: Eine plötzliche Rückzahlung werde nicht beabsichtiget, indem 12 Millionen sich nicht sogleich auszahlen lassen. — Dekan Lechner: Ob nicht das Maximum auf 10 Millionen gestellt werden könne? Wittwen und Waisen wüßten nicht wohin mit dem Kapital, wenn es ihnen aufgekündigt werde. Dem Mißbrauch, dessen erwähnt worden, müsse Einhalt gethan werden. — Der Abg. Riezler: Er finde sich veranlaßt zu sagen, daß er selbst beigetragen habe, den Zinsfuß der Münchener Sparkasse zu mindern, allein in der Absicht, den Andrang der Einlagen zu verringern, wobei auch die Furcht vor der großen Garantie ihren Antheil hatte. Er gestehe, sich in seiner Erwartung betrogen zu haben. — Der Abg. Stöcker ist für die fernere Annahme von Kapitalien durch die Schuldentilgungskasse, und der Abg. v. Maffei stimmt dem Antrag des Ausschusses bei. Die großen Sparkassen wolle man bewegen, die Kapitalien anderswo anzulegen, was die Ministerial-Verordnung eigentlich bezwecke. — Nach diesen Erörterungen wurde der Schluß der Debatte von allen Seiten verlangt. Hierauf erhielt noch, in Folge der Geschäfts-Ordnung, der Antragsteller Baron v. Schäzler das Wort, welcher von dem vorgekommenen Vota ein Resume machte und seinen Antrag noch vollkommener ins Licht zu setzen bemüht war. — Zum Schluß nahm noch der K. Minister v. Abel das Wort; er sagte, die Regierung habe die wichtige Anstalt der Sparkassen stets zu befördern und auszudehnen sich bestrebt, welche in politischer und moralischer Beziehung es verdiene. Das Volk werde zur Sparsamkeit ermuntert, finde Gelegenheit sich ein Kapital zur Ansäßigmachung zu sammeln und das Erübrigte nicht zu verschwenden. Aber die Sparkassen seyen nicht mehr was sie seyn sollen. Sie sollen nicht benützt werden, Depositengelder niederzulegen, um Nutzen davon zu ziehen, noch gemißbraucht zu Kapitalien, die man nicht selbst anlegen könne, um sie nutzbringend zu machen. Die Sparkassen sollen für die arme Volksklasse bestehen. Die Kapitalien nicht ablösbar zu machen, sey weder gesetzlich noch den Statuten gemäß. Gränzen wolle man feststellen, um dem Mißbrauch zu begegnen, und das ohne die Sparkassen zu zerstören. Aus diesem Grunde müßte den Kreisregierungen ein größerer Spielraum gelassen und die Grundzüge im Allgemeinen gestellt werden, als: Annahme der Einlagen von Minderjährigen ohne Unterschied der Klassen; von den Dienstboten, den Lehrlingen, den Gesellen und von Personen hinsichtlich wirklicher Ersparnisse. Die Sparkassen dürfen nicht benützt werden zu Einlagen auf andere Namen, auch au porteur. Mißbrauch von Namen zieht augenblickliche Rückzahlung nach sich ohne Zinszahlung und mit Abzug von bereits bezahlten Zinsen. Keine einmalige Anlage darf 100 fl. übersteigen, noch 300 fl. binnen einem Jahr. Wenn sie 400 fl. erreicht hat, hört die Zinszahlung auf. Das Minimum ist 36 kr., und nur der volle Gulden kann verzinst werden. Eine Zurückzahlung vor Ablauf des Jahres geschieht mit Diskonto. Solche Vorschriften ergehen an alle Kreise und dienen als Maßstab für sämmtliche Sparkassen. Der Regierung liege die Erhaltung des Instituts sehr am Herzen. — Hierauf schritt der Präsident zur Abstimmung und nachdem die eingebrachten Modifikationen von der Kammer verworfen worden waren, wurde der Antrag des Ausschusses, wie er im Eingange der Debatten mitgetheilt worden, mit großer Stimmenmehrheit angenommen. — (Augsb. Abdztg.)

München, 31. Januar. Hofmaler Stieler hat so eben das in allerhöchstem Auftrag gefertigte Bildniß J. K. H. der Kronprinzessin Maria vollendet, welches den ganzen Zauber der Anmuth und Holdseligkeit wieder gibt, der aus den Zügen der jungen Fürstin strahlt. Es gehört dieses Bild nach dem Urtheil derer, die es zu sehen Gelegenheit hatten, zu den gelungensten Werken des beliebten Meisters und wird demnächst ausgestellt, auch ohne Zweifel in kurzem lithographirt werden. —

Hannover, 29. Januar. Die Vermählung des Kronprinzen wird nicht, wie der Hamburger Correspondent gestern „aus sicherster Quelle" berichtete, am 8. Februar, sondern erst am 18. Februar stattfinden. Die Herzogin Maria wird am 17. Februar hier eintreffen und werden zur feierlichen Einholung und zum Empfang derselben bereits Anstalten von Seiten des Magistrats vorbereitet. Zur Vornahme der Trauung wird ein englischer Bischof erwartet. — Der Altermann Breusing zu Osnabrück ist, wie man hört, von der hiesigen Justizkanzlei als Revisions-Instanz wegen Beleidigung der Minister zu 14tägigem Staatsgefängniß verurtheilt. Es ist dieses das erste Mal, daß eine — bekanntlich erst im Jahre 1841 eingeführte — Strafschärfung erkannt wird. Breusing hatte sich, wie man sich noch erinnern wird, auf letztem Landtage darüber beschwert, daß mehrere Eingaben, welche von Seiten der Osnabrückschen Provinziallandschaft an den König übersandt worden, unerröffnet mit der Post zurückgeschickt waren. Breusing hatte darin eine Verletzung des verfassungsmäßigen Petitionsrechtes gesehen und geäußert; da nicht anzunehmen sey, daß der König eine solche Verletzung gewollt und darum gewußt habe, so sey dieselbe nur „gewissenlosen und leichtsinnigen Räthen" zuzuschreiben. Das Justizministerium denunzirte Breusing wegen dieser Aeußerung zur Kriminal-Untersuchung. Das hiesige Stadtgericht, welches dieselbe führte, sprach Breusing im November v. J. frei; gegen dieses Erkenntniß aber legte der öffentliche Anwalt das Rechtsmittel der Revision ein, worauf dann die Justizkanzlei als Revisions-Instanz das vorhin gemeldete Erkenntniß abgab. Breusing hat nun noch das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung, in welchem er vielleicht eine Wiederherstellung des erstern, freisprechenden, Erkenntnisses erwirkt. —

Weimar, 31. Januar. Gestern Abend in der neunten Stunde entlud sich über unserer Stadt ein so furchtbares, mit Sturm und Hagel vermischtes Gewitter, daß man für das Zertrümmern der Fensterscheiben nicht ganz ohne Sorge war. Den ganzen Tag über wehte der Wind heftig, aber warm, aus Süden und schon in der siebenten Stunde wurde zuweilen der östliche Horizont durch Blitze erleuchtet, welche von vielen als ein um diese Jahreszeit seltsames Phänomen beobachtet und für sogenanntes Wetterleuchten gehalten worden. Obgleich das Gewitter von vielen erschüttern-

Digitized by Google

den Donnerschlägen begleitet war, so haben wir doch nicht erfahren können, ob es irgendwo Schaden verursacht hat. Im ganzen dauerte es ungefähr eine gute halbe Stunde.

Schweden.

Stockholm, 20. Januar. Eine Deputation des Gemeinderaths und der Bürgerschaft von Stockholm hatte vorgestern Audienz beim König, um ihn zu bitten, das Fest, welches zur Feier des 25sten Jahrstag des Regierungsantritts Karl Johanns beschlossen worden, mit seiner Gegenwart zu beehren. Der König antwortete auf diese Bitte im wesentlichen: „Der 5. Februar, dieser Trauertag der beiden scandinavischen Reiche nähert sich. Tief wurde der Verlust des guten Fürsten empfunden, der mich zu seinem Sohne adoptirt hatte. Der vierte Theil eines Jahrhunderts ist seitdem verflossen und unsere Unabhängigkeit ward nicht verletzt. Ich habe mich bemüht, die Gebiete des Handels und des Kunstfleißes zu erweitern. Der 6. Februar 1818 war der Tag, an welchem der Gemeinderath und die Bürgerschaft der Hauptstadt mich ihrer unveränderlichen Treue versicherten. Ich glaube diesen Tag vorzugsweise wählen zu müssen, um mich unter euch zu begeben und dem Gedachtnißfeste beizuwohnen. Ich nehme die Einladung mit den Empfindungen eines guten Vaters an, welcher von der Liebe seiner Kinder gerührt ist, sie aber ermahnt, sich nicht durch ihr Wohlwollen, wie es oft geschieht, verleiten zu lassen, allzu kostspielige Anordnungen zu machen. Es ist eure Liebe, die ich am höchsten schätze, denn sie erheitert die wenigen Tage, welche ich noch auf dieser Erde zuzubringen habe ꝛc." Man vermuthet, daß die Hauptstadt am besagten Abend zum großen Theil illuminirt werde. Auch zu Christiania werden Festlichkeiten und eine allgemeine Illumination stattfinden. —

Großbrittanien.

London, 27. Januar. Hr. Drummond, der auf so schändliche Weise seinen Tod finden mußte, war dem Premierminister nicht bloß Gehülfe, sondern Freund und Vertrauter in seinen wichtigsten Staatsgeschäften; um so tiefer fühlt Sir Robert Peel seinen Verlust, sowie auch Königin Victoria durch seinen Tod tief erschüttert wurde. Er hatte von seinem zwanzigsten Jahr an als Clerk beim Schatzamt gearbeitet, war dann Privatsekretair bei dem Grafen v. Ripon geworden, als dieser Finanzminister war, und hatte nach einander die Liebe und Achtung Hrn. Cannings, des Herzogs v. Wellington und Sir R. Peels gewonnen. Der Verstorbene stammte aus der zu bürgerlichem Gewerb übergegangenen jüngern Linie einer schottischen Adelsfamilie; ein Bruder von ihm, den er, von Peels Kindern kommend, auf seinem verhängnißvollen letzten Gange besuchen wollte, und in dessen Haus er nach seiner Verwundung zuerst gebracht ward, ist Bankier auf dem Platz Charing-Croß, ein anderer Bruder steht als Obrist bei der Garnison in Windsor, ein dritter ist Oberpfarrer. Er selbst lebte, unbeweibt, mit einer ledigen Schwester. Die Times knüpft an das Verbrechen traurige Betrachtungen. Das gute Altengland, schließt sie aus solchen Anzeichen, mit der biedern Gesinnung und dem ehrlichen Mannesmuth, der den Feind von vorn, aber nicht nach Malandrinenart meuchlings von hinten oder aus dem Versteck anfällt, scheine dahin zu gehen. Indessen seyen die Britten in dieser wälschen Praktik doch nur Novizen, und so stehe zu hoffen, daß der Kern der englischen Natur diese fremdwüchsige Manie ausstoße, ehe sie unbesiegbar werde. Es ist sonderbar: wenn in England ein Mord oder ein recht pikanter Ehebruchsproceß vorkommt, so mußte die moralische Ansteckung immer auf dem Continent geholt seyn — eine Ehre, wofür die Bewohner der Tierra firme, die an ihren eigenen Sünden genug haben, höflich danken. Liefert denn nicht auch die brittische Geschichte, so gut wie jede andere civilisirter Völker, von Macbeths Mord des „gracious Duncan" an, durch die Zeiten der Heinriche und Richarde, bis zu Hrn. Percivals Tod von der Kugel Bellinghams im Parlamentshaus herab, nicht Beweise genug, daß der Mensch schwach, leidenschaftlich und mitunter schlecht ist in England wie überall? „Abgründe sind in dem Gemüthe, die tiefer als die Hölle sind" — gilt diese traurige Wahrheit nicht für alle? . . . Was das Schicksal des Mörders betreffe, schließt die Times, so sey dasselbe der Gerechtigkeit seines Vaterlandes überantwortet, dessen Gesetze streng aber auch barmherzig sind, keine Schuld präsumiren, sondern den Beweis erwarten. Sey er unschuldig, nämlich wegen Wahnsinnes unzurechnungsfähig, so werde er ohne weiteres freigesprochen werden; der Beweis des Wahnsinnes aber müsse klärlich geliefert, nicht etwa durch eine krankhafte moderne Sentimentalität, die den causes célèbres nachläuft, anticipirt werden, denn das würde „eines großen, tapfern, religiösen und christlichen Volks unwürdig seyn." —

Rußland und Polen

Wie sehr dem Kaiser eine rasche und gerechte Justizpflege nahe liegt, bezeugt nachstehender Ukas vom 14. December an den dirigirenden Senat: „Da das dritte und vierte Departement des St. Petersburgischen Hofgerichts die ihnen obliegenden Sachen in der dazu bestimmten Frist nicht beendet haben, so befehle Ich: 1) Beide Departements sind jetzt in eine Behörde zu vereinen und das temporäre St. Petersburgische Hofgericht zu benennen. 2) Ihre gegenwärtigen Glieder und Sekretäre, schon wiederholt wegen verschiedener widergesetzlichen Handlungen dem Criminalgericht verfallen, sind vom Dienste zu entfernen. Dem General-Kriegsgouverneur der Residenz trage Ich auf, mit der Umformung der Departements besagte Beamten einer genauen Revision zu unterwerfen, alle Unordnungen und deren sie nach dem Bestehen des Gnadenmanifestes vom 28. April 1841 gezieben werden sollten, der Untersuchung des peinlichen Gerichtshofes zu übergeben. 3) Der St. Petersburgische Civilgouverneur hat die Wahl von neuen Richtern und Secretären für das temporare Hofgericht zu treffen, vorzugsweise aus solchen Individuen, die schon im Ressort des Justizwesens gedient haben. 4) Zur gänzlichen Beendigung aller bis jetzt noch unentschieden gebliebenen Sachen in den vorgedachten Departements wird dem

neuformirten temporären Gerichtshofe ein dreijähriger Termin fixirt: nach dessen Ablauf hört derselbe auf." —

Die größte Naturseltenheit, die vielleicht jemals in Europa gezeigt wurde, ist gegenwärtig in dem Ausstellungslocale in Tommy's Hotel in Dublin zu sehen. Sie besteht in dem Fossil-Gerippe eines erloschenen, vor der Sündfluth vielleicht erst vorhanden gewesenen Thieres — verschieden von jeder andern Gattung noch lebender oder fossiler Thiere, die bis jetzt den Naturforschern oder Geologen bekannt sind — und ist nicht weniger merkwürdig wegen des ungeheuren Umfanges, als wegen des seltsamen Baues des Skeletts. Dieses wurde durch Hrn. Albert Koch, einen deutschen Naturforscher, in der angeschwemmten Erdschicht, welche auf dem alten Bette des Pomme de terre, eines Armes des Osage, in dem Staate Missouri liegt, gefunden, und ist vollständig erhalten, indem es durch mehrere auf einander folgende angeschwemmte Schichten überlagert gewesen war. Von der Localität, in welcher das Gerippe entdeckt wurde, so wie in Bezug auf die eigene Stellung und Form seiner Fangzähne, welche zwei Sicheln gleichen, die sich horizontal an jeder Seite des Kopfes ausdehnen, ist es Missourium Theristocaulodon oder Sichelzahn genannt worden. Das Skelett, welches durch ein eisernes Gestell getragen wird, ist 15 Fuß hoch und 30 Fuß lang. Die Breite zwischen den Vorderfüßen beträgt mehr als 8, und zwischen den Hinterfüßen ungefähr 6 Fuß. Ein völlig ausgewachsener Elephant neben dieses Riesenthier gestellt, würde, wenn dessen ungeheure Gestalt mit Fleisch bedeckt wäre, zu ihm etwa in dem Verhältniß eines Lammes zum Mutterschafe stehen. Schon aus der Ferne, noch ehe man den Raum betritt, wo die Ueberreste dieses größten Gebornen der Erde colossal sich erheben, ist die Erscheinung derselben höchst imposant. Der Besucher erblickt, wenn er sich dem Eingange nähert, zwei Dunkle, aus dem Gröbsten gehauene Säulen von bedeutender Höhe, doch plumpem Verhältnisse, und in weiter Ferne, zwei andere, welche die herabhangenden Querbalken irgend eines verfallenen Gebäudes zu tragen scheinen. Dies sind die vier Füße, welche den Kopf und die Fangzähne, das Rückgrath und die Rippen der ungeheuren Masse dieses thierischen Baues tragen. Es ist gewiß, daß das Missourium, gleich dem jetzigen Nilpferde, ein Einwohner des Wassers und vielleicht sogar eine Amphibie war, indem dessen Füße mit Schwimmhaut versehen und außerdem auch noch besonders zum Schwimmen auf der Oberfläche oder zum Gehen auf dem Boden der Flüsse und Seen eingerichtet gewesen zu seyn scheinen, und es seine Nahrung daher wahrscheinlich in morastigem, sowie auch flachem Lande suchte. Daß es mit dem menschlichen Geschlechte existirte und mit demselben zugleich die Herrschaft der Wässer und breiter Weideplatze der Gegenden, wo es sich aufhielt, theilte, ist höchst wahrscheinlich; wenigstens ist es eine interressante Thatsache, daß mehrere Feuerstein-Pfeilspitzen, welche das Daseyn von wilden und uncivilisirten Menschen in fast jeder Gegend der Erde anzeigen, in derselben angeschwemmten Lage und direct unter dem Gerippe gefunden worden sind. Außerdem stimmt die gegebene Beschreibung des Wunderthieres in vielen Eigenthümlichkeiten hinsichtlich der Organisation und muthmaaßlichen Lebensweise desselben mit merkwürdiger Genauigkeit mit der Beschreibung des Leviathan im 41 Capitel des Buches Hiob überein, weshalb es von dem Entdecker auch Leviathan Missouriensis genannt wird. —

Anzeigen.

Grabmonumente,

vorräthig, nebst einer großen Auswahl geschmackvoller Zeichnungen, für zu bestellende Arbeiten, sind zur Einsicht bei Maurer- und Steinhauermeister Stahlmann im Rennweg Nr. 234.

Bei dem Büchsenmacher Hain dahier sind billig zu verkaufen: eine gute Holzbüchse mit Cylinder, nebst einigen leichten Scheibenbüchsen und Jagdgewehren.

In der Friedrichsstraße Nr. 119 ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen, bestehend in einer heizbaren Stube mit Alkov, versperrtem Hausplatz mit Küche und Boden; auch ist daselbst ein Piano Forte zu verkaufen.

E. Nr. 9 vor dem Eremitager Thor ist eine Stube mit Stuben- und Hauskammern auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem verehrlichen brauenden Publikum mit der Verfertigung der so beliebten und allgemein zweckmäßig und vortheilhaft anerkannten Malzdarren aus Draht. Er versichert dauerhafte und solide Arbeit zu möglichst billigen Preisen, sieht daher baldig gütigen Aufträgen entgegen.

Philipp Wagner jun., Nadlermeister in Culmbach.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Februar.

Sonne: HH. Cartan, Capitain; Laurie u. Richardson, Port. v. London. Kflte. Hellmann v. Würzburg, Spiegel v. Frankfurt a. M., Eckstein v. Schneckenau, Walther u. Büchter v. Magdeburg, Brehme v. Regensburg, Biller v. Iserlohn. Fr. v. Gebhardt, Hauptmännin v. Regensburg. Frl. Gewinner v. Kronach. — Deutsches Haus: HH. Kaufl. Weidinger v. Dresden, Kleinlein v. Posen. Beyerlein, Priv. v. Culmbach. Schneider, desgl. v. Regensburg. — Anker: HH. Jäger, Fabr. v. Jägerthal. Schildner, Negotiant v. Würzburg. Wißelicen, Postverweser; Bauer, Gastgeber v. Kemnath. Kraker, Kfm. v. Ansbach. — S. Roß: HH. Kflte. Leucht v. Gefrees, Putzel v. Scheßlitz, Miller v. Augsburg. Steinester v. Würzburg. Böhm, Fabr. v. Augsburg. v. Biron, Gutsbes.; v. Tüchen, Inspector v. Berlin. — Löwe: HH. Kaufl. Lanbach v. Mainstockheim, Schuhl v. Mainz. Schmidt, Gutsbes. v. Würzburg. — Krone: HH. Münch, Gastw. v. Sanspareill. Putzel, Kfm. v. Altenkundstadt. Tscherner, Hdlsm. v. Göttenitz. — R. Roß: HH. Müller, Tuchmacher v. Burgkundstadt. Fröhlich, Hopfenhändler v. Mühlhausen. — R. Ochs: Hr. Thumbach, Webermeister v. Lindenhardt. — W. Lamm: HH. Fabr. Goller v. Sauerhof, Lochner v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag · Nro. 32. 7. Februar 1843.

Deutschland

München, 31. Januar. XIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. An dem Ministertische der Ministerialrath v. Zenetti. — Der I. Präsident, Graf v. Seinsheim, eröffnete die Sitzung durch Bekanntmachung nachstehender Einläufe: Vorstellung der katholischen Gemeinde Marktbreit um den nöthigen Beitrag aus Staatsmitteln zur Erbauung einer katholischen Kirche, welche sich der Abgeordnete Pfarrer Neuland als Antrag aneignete; Antrag des Abg. Bezold um Uebernahme der Distriktsstraße von Würzburg nach Mergentheim und von Würzburg nach Lohr als Staatsstraße; Vorstellung der sämmtlichen Groß- und Kleinpfragner in Nürnberg, „die Revision des Gewerbsgesetzes, insbesondere den Schutz ihrer realen Gewerbe betreffend", welche sich der Abg. Bestelmayer als Antrag aneignete; Vorstellung der Marktsgemeinden Markterlbach und Wilsermsdorf u. s. w. wegen Erhebung der Straßenstrecke von Windsheim über Markterlbach bis Langenzenn zur Kreis- oder Staatsstraße, welche sich ebenfalls der Abg. Bestelmayer als Antrag aneignete; Vorstellung des Stadtmagistrats Furth, K. Landgerichts Cham, um Erhebung der Distriktsstraße von böhmisch Wollnau nach Furth und von Cham über Roding nach Schwarzenfeld zu einer Kreisstraße; Vorstellung der sämmtlichen Landgemeinden des K. Landgerichts Nürnberg und Erlangen um Uebernahme der Unterhaltung der Straße von Erlangen nach Fürth auf Staatskosten. Hierauf wurde der Beschluß über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Schäzler, die Annahme der Sparkassegelder bei der Staatsschuldentilgungs-Kommission, zur Vorlage gebracht. — Sodann kam in die Berathung der Antrag der Abgeordneten Mich. Müller und Nik. Clausner, daß das nämliche Verfahren bei der Wahl der Ortsvorsteher und Gemeindebevollmächtigten, für die Landgemeinden beobachtet werde, wie bei den Magistratswahlen, und daß die Funktionsdauer gleichmäßig von 3 auf 6 Jahre ausgedehnt werde. Der Abg. Dr. Müller von Damm nahm zuerst das Wort gegen den Antrag: Er sprach über den Einfluß der Wahlen von 3 zu 3 Jahren, in sittlicher und wirthschaftlicher Wirkung auf die Wohlfahrt und den Wohlstand der Landgemeinden, welches Verfahren sich nützlich, aber auch schädlich bewährt habe. Allein darum, weil an verschiedenen Orten, wie nicht zu läugnen sey, sich Mißbräuche bei den Wahlen auf dem Lande ergaben, einzelne Stimmen sogar erkauft wurden, so sey deswegen kein Grund vorhanden zu einer Abänderung des Wahledikts, das sich im Ganzen höchst heilsam erwiesen hat. Der Redner, nach vielfältiger Erwägung, erklärt sich gegen den Antrag, schloß aber seine Rede, indem er sagte: „Eine Wahlkammer aus wahrhaft freien Männern, welche, auf die Gefahr hin eben so die Verfolgung der Großen und Vornehmen, als den Haß der Menge zugleich sich zuziehen, nur nach ihrer innersten Ueberzeugung sprechen und handeln, und das Interesse des Vaterlandes allein im Auge halten, sey der Schwerpunkt der moralischen Kraft des Landes. Eine Kammer aus schwachen, gehalt- und würdelosen Männern, die ihr örtliches und persönliches Interesse dem allgemeinen vorziehen, der Eitelkeit, dem Ehrgeiz, dem Eigennutz frohnen, sey das größte Verderbniß eines Landes, und verdiene allgemeine Verachtung. Sie sey der Tummelplatz aller Leidenschaften, aller Laster und der schmählichste Verbündete der Tyrannei und Herrschsucht." — Der Abg. Rebmann meint, ein Ortsvorstand könne sich mit seinen Pflichten bei einer längern Dauer seiner Verwaltung immer vertrauter machen, allein bei einer schlechten Wahl sey er auch eine Last für die Gemeinde von längerer Dauer. — Der erste Sekretair Baron v. Thon-Dittmer stimmt in seinen Ansichten mit denen des ersten Redners, Abg. Dr. Müller, überein, und bemerkt, daß wenn man auf dem Lande die Dauer der Wahl von 3 auf 6 Jahre ausdehne, würden Viele bewogen werden, sie nicht anzunehmen, und sich einer so langen Last nicht unterziehen wollen. Die Abänderung würde mehr störend als befördernd wirken. Er schlug vor, den Antrag an die K. Regierung empfehlend gelangen zu lassen, welche den erwähnten Mißbräuchen mit Kraft entgegen treten werde. Wenn die Strafen (er liest sie vor) gegen den Unfug, die Mißbräuche, die Umtriebe, strenge in Ausübung gebracht werden, würden die Klagen aufhören und die Absicht der Antragsteller erreicht werden. Er empfahl die nachdrückliche Handhabung der bestehenden Vorschriften. — Der Antragsteller Abg. Müller ging in diese Ansichten ein, und der Abg. v. Hagen bemerkte, es stehe in der Kammer die Ueberzeugung fest, daß die Mißbräuche nur an einzelnen Orten vorkommen; folglich könne von Abänderung des Wahledikts nicht die Frage seyn. Die Regierung sey vor allem durch den Antrag, den Bericht des Referenten und die Debatten in Kenntniß gesetzt und werde gegen die vorgekommenen Mißbräuche geeignet einschreiten. — Der Abg. Lambert: Das Wahledikt sey eine Zierde unserer Verfassung; man solle nicht daran rütteln und etwas Neues anordnen, wovon der Erfolg problematisch sey. — Der Abg. Baron v. Rotenhan: Aus der Berathung gehe die Ueberzeugung hervor, daß die Kammer keine Aenderung des Gesetzes will, er trug daher auf den Schluß der Debatten an, welcher beschlossen wurde. — Der Regierungs-Commissair, Ministerialrath v. Zenetti, gab die Versicherung, daß die Regierung den erwähnten Gebrechen auf den Grund sehen und kräftig einschreiten werde. Er er-

Digitized by Google

wähnte, daß die Wahlform dadurch sich wohlthätig und praktisch beweise, weil mehrere Vorsteher Königl. Auszeichnungen für langjährige und segenbringende Dienste erhalten hätten, welche nur durch Wiederwählung und Anerkennung von Seite der Gemeinden diese Auszeichnung erlangen konnten. — Hierauf erfolgte die Abstimmung und der Kammerbeschluß fiel für die Annahme des Antrags des Ausschusses aus, daß die bezeichneten Anträge auf Abänderung der Gemeinde-Wahlordnung nicht anzunehmen seyen. — Die Kammer verwandelte sodann die öffentliche Sitzung in eine geheime, um über den Vortrag des zweiten Sekretairs, die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Wahl des ständischen Archivars betreffend, zu berathen. Wie man vernimmt, ist die Kammer auf ihrer Wahl, welche auf den Archiv-Verweser Rosenkranz gefallen war, bestanden. —

(Augsb. Abendztg.)

Der Korresp. v. u. f. D. enthält Nachstehendes: In Nr. 33 unsers Blattes wurden die Verhandlungen der 18ten Sitzung der zweiten Kammer der bayerischen Ständeversammlung, und unter diesen der Antrag des Abg. Frhrn. v. Schäzler für die Zurücknahme oder wenigstens Modifikation der Verordnung mitgetheilt, welcher zufolge keine Kapitalien der Sparkassen ferner noch in der Staatsschuldentilgungskasse angelegt werden dürfen. Er befürchtet von dieser Verfügung sehr nachtheilige Folgen für das Bestehen der so vielen Segen bringenden Sparkassen. Aber sollten diese Kassen nicht noch segenbringender gemacht werden können, wenn man die in denselben angelegten Gelder zu Anlehen an Staatsbürger, welche ihrer bedürfen, anwenden würde? Diese Frage kann wohl durch die Erfahrung am Sichersten beantwortet werden, und diese Erfahrung ist bereits gemacht. Landrichter Wülfert in Neumarkt hat schon im Jahre 1835 für die Stadt und das Landgericht Neumarkt eine Sparkasse errichtet, und sie mit einer Leih- und Hilfskasse verbunden. Die erste sollte mittelst Ausleihen auf Pfänder dem jüdischen Wucher steuern, die andere den Bewohnern der Stadt und des Landgerichts im Falle der Noth Hülfe gewähren. Die Einlagen betrugen in den ersten vier Jahren die Summe von 108,230 fl. Von diesen wurden 15,698 fl. von der Leihkasse und 75,096 fl. von der Hilfskasse mit vollkommener Sicherheit untergebracht. Nicht ein Gulden jener Summe wurde in der Schuldentilgungskasse angelegt. Der Zweck wurde auf das Vollkommenste erreicht. Während dieser Zeit haben sich die Hypothekschulden des Landgerichts Neumarkt um 700,000 fl. vermindert, und wie viel auch von diesem erfreulichen Ergebniß der Amtsthätigkeit des höchst verdienstvollen Landrichters, und dem durch den Kanalbau in Umlauf gesetzten Geld zugeschrieben werden mag, ein großer Theil desselben ist ganz gewiß die Wirkung der Beschränkung wucherischer Bestrebungen, der Unterstützung bedrängter Hausväter, und der größern Häuslichkeit und Sparsamkeit, welche durch diese Sparkasse und ihre Nebenanstalten ins Leben gerufen wurden. Die Geschichte der Entstehung dieser Anstalt und die ausführliche Darstellung derselben ist in folgender Schrift enthalten, welche allgemeine Aufmerksamkeit verdient und dringend empfohlen werden darf: „Anleitung zur gedeihlichen Einrichtung von Spar- und Hilfskassen auf dem platten Lande ohne Kapitalfond, zugleich pragmatische Geschichte der Spar-, Leih- und Hilfskasse, dann des Leichenvereins zu Neumarkt in der Oberpfalz, von Heinrich Holzschuher, Patrimonialrichter in Bug bei Hof. Nürnberg bei Riegel und Wießner, 1842." —

München, 4. Februar. Den so eben ausgegebenen gedruckten Protokollen zufolge kam in der neunten Sitzung der hohen Kammer der Reichsräthe am 28. Januar der Antrag von 36 Abgeordneten protestantischer Confession auf Aufhebung der Kriegsministerial-Ordre vom 14. August 1838, „die Kniebeugung vor dem Sanktissimum betreffend", zur Berathung. Der Herr Referent des dritten Ausschusses hatte ein sehr erschöpfendes Referat über diesen eben so wichtigen als zarten Gegenstand verfaßt, welches am Schlusse so lautet: „In Erwägung der angeführten Gründe, dann im Betrachte, daß der Beschluß der Kammer der Abgeordneten, indem er sich die Vorstellung der 36 protestantischen Abgeordneten aneignete, und sie nur als Modifikation des Petitums der Letzteren bezeichnet, stetshin einen indirekten Vorwurf über verletzte Verfassung enthält, welcher nach Referentens innigster Ueberzeuguug aus den angeführten Gründen nicht fundamentirt ist, und im Hinblicke auf den Umstand, daß der gegenwärtige Landtag sowohl in der Thronrede als in den Adressen beider Kammern, als ein Landtag gegenseitigen Vertrauens bezeichnet wurde, tragt Referent auf einfache Nichtzustimmung an." — Der Ausschuß verfaßte hierauf in seiner Sitzung am 24. Januar nachstehendes Protokoll:

„Protokoll. In der heutigen Sitzung des dritten „Ausschusses erstatteten der Herr Referent Ihren „Vortrag. Nachdem in der hierauf eröffneten allgemeinen Discussion von mehreren Mitgliedern des Ausschusses der so umsichtsvollen und gediegenen Weise, mit „welcher der Herr Referent diesen so zarten Gegenstand behandelt hat, vollkommene Anerkennung geworden war, wurde bei der durch den Herrn Präsidenten veranlaßten Abstimmung der Antrag des „Herrn Referenten auf einfache Nichtzustimmung aus den von demselben bezeichneten Motiven „mit vier Stimmen gegen eine Stimme angenommen, dabei jedoch einstimmig die Zuversicht ausgesprochen, daß, „nachdem ein Theil der protestantischen Bewohner des „Königreichs sich in ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit „beengt fühle, bereits Aufregung und Erbitterung der Gemüther entstanden sey, und bei dem Fortbestande dieser „Verhältnisse namentlich die Befürchtung eintreten könnte, „das Wohl des Landes, den Religionsfrieden gestört zu „sehen, mit vollem Vertrauen von dem erhabenen Monarchen Bayerns, dem diese Zustände jetzt nicht mehr „verborgen geblieben, erwartet werden könne, daß Er „in Seiner Weisheit, in Seiner Gerechtigkeit die geeigneten Maaßregeln treffen werde, um die Gewissensbe-

Digitized by Google

„bigung Seiner protestantischen Unterthanen herbeizu„führen." (Folgen die Unterschriften.)

In der Sitzung selbst sprachen acht Herren Reichsräthe über den Gegenstand, so wie der Herr Referent. — Auf die Umfrage des ersten Herren Präsidenten: Will die hohe Kammer dem Antrage ihres dritten Ausschusses beistimmen? wurde dieselbe mit 25 gegen 1 Stimme bejaht.

(Augsb. Abdztg.)

Erlangen, 30. Januar. Die Arbeiten an der Eisenbahn werden ununterbrochen fortgesetzt. Die größte Thätigkeit herrscht beim Tunnel, an welchem die Arbeiten auch den Winter hindurch fortgesetzt werden können. Man hofft ihn dieses Jahr zu beendigen und Ein- und Ausgang mit den Bildwerken zu zieren, an denen bereits hier gearbeitet wird. Auch die Vorbereitungen für das Denkmal, welches der Vereinigung des Mains und der Donau durch den Ludwigs-Canal hier gesetzt wird, werden thätig betrieben. Wenn man vom Eingange des Tunnels nach seinem Ausgange um den Berg herumgeht, wird man an diesem Denkmale vorbeikommen und den Canal sowohl als die Eisenbahn von der Seite von Nürnberg her nach der gegen Bamberg gar weit mit den Augen verfolgen können. Die Schienen der Eisenbahn werden, wie man hört, erst im künftigen Jahr gelegt, und dann wohl sogleich die ganze Bahn von Nürnberg bis Bamberg fahrbar hergestellt werden. In der Stadt selbst wird noch in diesem Jahre sich ein Denkmal erheben, die Kolossalstatue des Stifters der Universität, des Markgrafen Friedrich von Bayreuth (Friedrichs des Großen Schwager), welche Se. Majestät der König errichten läßt. Den Anlaß zu diesem Denkmale hat das Jubiläum der hiesigen Universität gegeben, welches am 23., 24. und 25. August d. J. gefeiert werden wird. Die alten Zöglinge der Universität, deren man viele erwartet, werden sich in eine ganz neue Welt versetzt sehen, wenn sie an der Stelle der tiefen Sandwege, welche zu ihrer Zeit nach den verschiedenen Seiten von Erlangen wegführten, nun feste Chausseen und schöne Vicinalstraßen und durch die wohlbekannten Wiesen den Canal und die Linie der Eisenbahn werden ziehen sehen, und auf dem Wege nach der Windmühle einen Blick in das Dunkel des unterirdischen Weges werfen können. —

Aus Böhmen enthält die Prager Ztg. vom 24. Januar einen Hülferuf für die durch Hungersnoth heimgesuchten Bewohner der erzgebirgischen Ortschaften Abertam, Beringen, Erben, Gottesgab, Grund, Hirschenstand, Neuhammer, Neuhaus, Platten, Seiffen, Sauersack ꝛc. Es schmachten (heißt es darin) im rauhen Erzgebirge, wo auch der milde Winter des Flachlandes mit sibirischer Strenge auftritt, Tausende nicht bloß in harten Entbehrungen, sondern im nagenden Hunger! Der Hunger mit all seinen Leiden hauset jetzt in jenen unglücklichen Orten, die, abgeschnitten von jeder wohlhabenden Bevölkerung, zugleich aller Erwerbsquellen entbehren. Ihre Bewohner, auch in sogenannten guten Jahren kaum im Stande, durch die mühselige, rastlos vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht fortgesetzte Arbeit des Spitzenklöppelns ihr Daseyn kümmerlich zu fristen, sehen jetzt auch diese letzte Nahrungsquelle versiegt, dazu die sonst rettende Kartoffelernte gänzlich mißrathen! Nicht einmal die Saat gab dießmal der im Schweiß bebaute Boden und dieß wenige noch mit der Fäule behaftet zurück. Ungesäumt muß die Hülfe erfolgen, wenn sie noch als Hülfe anlangen soll. Es fehlt dort an allen und jedem. Zum Uebermaaß des Elends grassiren an mehreren Orten Nervenfieber." —

Hannover, 30. Januar. Wie man hört, hatte der hiesige Magistrat bei der Landdrostei, als der ihm vorgesetzten Verwaltungsbehörde, angefragt: wann die Vermählung des Kronprinzen stattfinden werde, — ohne Zweifel war diese Anfrage in der Absicht geschehen, damit auch der Magistrat zu einer dem jungen Fürstenpaare demnächst darzubringenden Huldigung seine Anstalten treffen könne. Von der Landdrostei war auf diese Anfrage die (dem Vernehmen nach aus einer Communication mit dem Cabinette hervorgegangene) Antwort erfolgt, daß über den Zeitpunkt der Vermählung bislang noch keine Bestimmung getroffen sey. Jetzt hat nun aber die Landdrostei, ohne daß eine weitere Anfrage vom Magistrate ergangen wäre, diesem officiell angezeigt, daß die Prinzessin Marie von Altenburg am 17. Februar hier ihren Einzug halten und Tags darauf die Vermählung stattfinden werde. Hieraus wird vielleicht abzunehmen seyn, daß das seit dem Beginn der Verfassungszwiste und bis auf den heutigen Tag beobachtete Verfahren, den Magistrat von jeder Theilnahme an Königlichen Familien- oder anderen Festen auszuschließen, jetzt bei der Vermählung des Kronprinzen nicht in Anwendung kommen soll. — Das Erkenntniß gegen Breusing wird hier vielfach besprochen und verdient auch die allgemeine Aufmerksamkeit, wäre es auch nur um deswillen, weil dasselbe die allererste Frucht des Gesetzes vom 16. Februar 1841, und das erste Beispiel einer Reformatio in pejus einer Aufhebung eines freisprechenden Erkenntnißes in unserm Lande ist. (H. C.)

Luxemburg, 1. Februar. Ein verabscheuungswürdiges Verbrechen ist entdeckt worden, welches unnatürliche Kinder gegen ihren alten Vater verübt haben. Die gerichtliche Polizei von Luxemburg, erzählt das heutige Journal, welche am letzten Freitag benachrichtigt worden ist, daß zu Dalheim, Kanton Remich, ein Mann eingeschlossen gehalten werde, begab sich sogleich dahin. In dem Hause, welches allein von den beiden Töchtern des bezeichneten Mannes bewohnt wird, entdeckte man einen dunkeln Verschlag von 6 Fuß im Gevierte. Als man in denselben hineinleuchtete, sah man einen Greis auf Stroh liegend, blos mit einem Hemde und einer Jacke bedeckt. Seine Füße waren mit einer Kette am Boden befestigt und faules Stroh diente ihm zum Lager. Seit 15 Monaten ist dieser Greis in diesem engen kellerartigen dunkeln Verschlage von seinen Kindern eingeschlossen gehalten worden. Der Greis wurde sofort von seinen Banden befreit und nach dem Hospital gebracht. Hier hat sich gefunden, daß derselbe wahnsinnig ist, und nur selten lichte Augenblicke hat. Von dem Instructionsrichter sind bereits mehrere Verhaftungsbefehle erlassen. Die

Digitized by Google

Angeschuldigten suchen sich damit zu entschuldigen, daß der in Wuthanfälle gesteigerte Wahnsinn des Greises seine Einschließung nothwendig gemacht habe. — Eine weitere Mittheilung in dieser Sache kann für jetzt nicht gemacht werden, da die Justiz bereits damit befaßt ist. —

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat December 1841 unausgelösten Pfänder von Nr. 2970 bis 3905 incl. in dem auf

Donnerstag den 23sten dieses Monats

Vor- und Nachmittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Bayreuth, den 1. Februar 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Decimal-Brücken- und Decimal-Schüsselwagen, außerdem alle in das Schlosserfach einschlagende selbst fabrizirte Artikel vorräthig und billig empfiehlt

Bayreuth, den 5. Februar 1843.

Carl Schmidt, in der Ziegelgasse.

(Ehelichungs-Anzeige.) Allen lieben Verwandten und werthen Freunden bringen wir unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zur Kenntniß, um deren fernere Freundschaft und Gewogenheit bittend.

Scheßlitz, den 6. Februar 1843.

Stephan Hofmann,
Friederike Hofmann, verwittibte Vanselow.

(Empfehlung.) Hiermit verbinde ich zugleich die Anzeige, daß ich durch meine Verehelichung das Geschäft des verlebten Conditors Vanselow übernommen habe, wodurch ich in den Stand gesetzt bin, alle Gegenstände von Lebkuchnerei und Conditorei, namentlich alle feineren Bäckereien, Chocolade, Liqueure, Punschessenz und sonstige Getränke ꝛc. abzugeben.

Die beste und billigste Bedienung versprechend, empfiehlt sich zu recht vielen geneigten Aufträgen

Scheßlitz, den 7. Februar 1843.

Stephan Hofmann, Conditor und Lebkuchner.

(Hausverkauf.) Freitag den 10ten dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird das am neuen Schloßplatz dahier liegende Schlossermeister Schmidtische Wohnhaus Nr. 319, aus freier Hand meistbietend verkauft.

Fragliches Haus ist massiv und besteht in 8 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, Böden, Gängen, Holzlegen, Hofrecht, schönen Kellern, Schweinställen und sonstigen Bequemlichkeiten, wobei bemerkt wird, daß nebstdem die erforderlichen geräumigen und hellen Küchen, dann eine große Werkstätte vorhanden sind. — An Steuern werden jährlich 11 fl. 54½ kr., 2 fl. 49½ kr. Erbzins entrichtet und sind bei Besitzveränderungen 180 fl. Handlohn zu zahlen.

Kaufslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß sich das Verkaufsobjekt in ganz gutem Zustand befindet, und daß der Verstrich in fraglicher Behausung über eine Stiege bei Commissionair Herze statt findet.

Bayreuth, den 6. Februar 1843.

Beim Schreinermeister Müller in der Judengasse steht ein Schreibsekretär von Nußbaumholz zum Verkauf.

Bei dem Büchsenmacher Hain dahier sind billig zu verkaufen: eine gute Bolzbüchse mit Cylinder, nebst einigen leichten Scheibenbüchsen und Jagdgewehren.

Auf Walpurgis, oder auf Verlangen noch früher, ist die Wohnung zur ebenen Erde im Hause E. Nr. 1 vor dem Ziegelthore zu vermiethen; das Nähere bei dem Eigenthümer.

Eine Wohnung, aus 6 Zimmern und allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten bestehend, ist auf Walburgi d. Js. zu vermiethen bei J. P. Schlenk, vorm Ziegelthor.

E. Nr. 362 ist eine kleine Wohnung zu vermiethen.

E. Nr. 9 vor dem Eremitager Thor ist eine Stube mit Stuben- und Hauskammern auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

E. Nr. 154 in der Ochsengasse ist die mittlere Etage, vorne heraus, auf Walburgi zu vermiethen; das Nähere beim Eigenthümer Nr. 208 in der Ziegelgasse.

Im Hause E. Nr. 17 zu St. Georgen sind 2 ineinandergehende Zimmer mit Meubles auf Walburgi zu vermiethen.

Bei der tausend vierhundert und vierzehnten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

16. 88. 53. 45. 86.

Die 1415te Ziehung wird den 7. März, und inzwischen die 1035ste Regensburger Ziehung den 14. Februar und die 374ste Nürnberger Ziehung den 23. Februar 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Februar.

Sonne: HH. Kflte. Kommel v. Würzburg, Sprenger v. Stuttgart, Schroff v. Memmingen, Bischoff v. Schweinfurt, Herrschmann v. Nürnberg, Laubel v. Köln, Ullmann v. Frankfurt. v. Cosselli, Part. v. Neapel. Schröck, Mechanikus v. Mainz. — Deutsches Haus: HH. v. Künsberg, Oberforstmeister v. Wernstein. Kflte. Kodweiß v. Stuttgart, Faber v. Zürich. Ernst, Oekon. v. Hildburghausen. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Culmbach. v. Rüll, Part. v. Amsterdam. Asterberg, Dr. med. v. Leipzig. Bettell, Fabr. v. Münster. Kflte. Kunst v. Darmstadt, Schwabe v. Frankfurt a. M. — S. Roß: HH. Kflte. Modes v. Graiz, Müller v. Stuttgart, Mahler v. Leipzig. Hacker, Forstsekretär v. Limmersdorf. — Löwe: HH. Weyermann, Kfm. v. Burglundstadt. Borleidner, Forstgehülfe v. Steinwiesen. Wich, Flößer v. Höflas. Zeitler, Fabrik. v. Nürnberg. — Krone: Hdlslte. Fischmann v. Zackendorf, Hofmann v. Frammersbach, Herrmann v. Berneck. — Traube: HH. Weber, Oberjäger v. Kainach. Krenzer, Forstgehülfe v. Langenweil. Meyer, Messerschmied v. Bullenreuth. Fischer, Oekonom v. Wentern. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. — Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 33. 8. Februar 1843.

Deutschland

Würzburg, 1. Februar. Unter der Aegide der Kgl. Regierung, obgleich im Gefolge der Art. — 49, 50 und 51 der Schifffahrts-Akte vom 31. März 1831 — in selbstständiger, freieigener Entfaltung, wurden in den drei letzten Tagen die Schifffahrtsverhältnisse der Ober- und Mittelmainstädte mit Frankfurt und Mainz durch Bevollmächtigte der Handels- und Schifferstände berathen und bestimmt. Demzufolge vollführen jeden Monat zwölf Schiffe ihre Thalreise nach Frankfurt und Mainz. Zu Berg wird in Frankfurt jeden Sonntag regelmäßig ein Schiff abfahren und den siebenten Tag in Würzburg abliefern. In Mainz wird es mittelst Bestimmung eines Ladequantums von 1500 Zoll-Centner möglich seyn, jede Woche mehrere Schiffe zu expediren. Für die stilleren Geschäftsperioden ist die Ladegröße auf 1200 Zoll-Centner bestellt worden, damit auch dann die Ladezeit nicht sonderlich ausgedehnt werde. Die Lieferzeit von Mainz bis Würzburg ist neun Tage, von Würzburg bis Marktbreit ein Tag, von Marktbreit bis Kitzingen ein Tag, von Kitzingen bis Schweinfurt zwei ein halb Tage, von Schweinfurt bis Bamberg zwei ein halb Tage, bei Verlust von zwei Kreuzern pr. Centner für jeden Tag Verspätung, jedoch mit Ausnahme der übrigens streng kontrollirten Zeit, welche für das Ausladen in und oberhalb Würzburg erforderlich ist. In den Frachten konnte keine Aenderung erzielt werden, jedoch ist, die außerordentliche Vertheuerung der Lebensbedürfnisse für Menschen und Thiere in Betracht gezogen, dieses Festhalten an dem frühern Stande schon eine Erniedrigung. Die gemachten Erfahrungen zeigten und machten auch die Wiederherstellung einer Winterzulage für die Schifffahrtsperiode vom 15. November bis 15. Februar nothwendig; sie wurde für den ganzen Lauf des Stromes auf 8 kr. zu Berg und 4 kr. zu Thal bestimmt. Dagegen werden niemals mehr besondere Entschädigungen für Elementar-Ereignisse, oder bei kleinem Wasser gegeben, was, nachdem das vergangene Jahr die Noth der Schiffer bei großem Wassermangel lebendig vor Augen gestellt hat, denselben als ein Opfer angerechnet werden muß, welches sie den Forderungen der Zeit bringen. Ueberhaupt darf im Allgemeinen behauptet werden, daß ein patriotisches Streben sie beseelte, die wenigen Anhänger persönlicher, vereinzelter Interessen keinen Wiederhall fanden. Man will, so stellt es sich dar, das Gute, man strebt nach dem Bessern, aber man wirft nicht Alles bei Seite, um im Sturmlauf auf ein Lichtpünktchen loszugehen, das vielleicht nur ein Irrlicht ist. — Die Verhandlungen mit Köln mußten noch ausgesetzt bleiben, da sich kein Bevollmächtigter dieser Stadt eingefunden hat. Die Schifffahrt beginnt übrigens bei dem günstigen Witterungszustande ohne Verzug und Ende dieser Woche fährt bereits ein Schiff von Würzburg zu Thal, für Frankfurt, Mainz und Köln befrachtet. (Würzb. Ztg.)

Würzburg, 5. Februar. Seit gestern liest man am „Schwarzen Brette" unserer Universität folgenden Anschlag: „Se. Maj. der König haben in der Absicht, den heilsamen Eindruck der gegen den unseligen Zweikampf bestehenden Gesetze und Vorschriften zu erhöhen, allerhöchst zu beschließen geruht, es solle unverzüglich in amtlicher Form zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, daß die Leiche eines im Zweikampf gebliebenen Studirenden bei früher Tageszeit, wo noch kein Verkehr auf den Straßen ist, ohne Begleitung eines Geistlichen und Leidtragenden, ohne Musik und Gesang und ohne Glockengeläute, in einem einfachen schmucklosen Sarge, ohne alle Waffen, Kränze und Embleme nach dem Gottesacker gebracht und ohne eine feierliche Rede des Geistlichen oder eines andern Redners still eingesenkt werden soll. —

Wien, 2. Februar. Bei der gestern dahier stattgefundenen achten Verloosung des Anlehens von 1834 von 25 Mill. Gulden sind folgende achtzig Serien gezogen worden: Nr 67. 97. 108. 159. 175. 312. 315. 423. 482. 496. 526. 561. 611. 667. 695. 716. 739. 759. 775. 815. 844. 856. 868. 952. 955. 956. 957. 1028. 1032. 1082. 1108. 1129. 1143. 1159. 1170. 1179. 1187. 1191. 1237. 1256. 1303. 1323. 1334. 1339. 1358. 1360. 1418. 1440. 1500. 1503. 1562. 1586. 1617. 1678. 1713. 1735. 1736. 1787. 1817. 1820. 1828. 1897. 1905. 1908. 1919. 1962. 1971. 2030. 2063. 2070. 2103. 2108. 2141. 2214. 2229. 2260. 2287. 2333. 2364. 2440. — Die Verloosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverschreibungen wird am 1. Mai d. J. vorgenommen werden. —

Berlin, 28. Januar. Das Spielhaus in Köthen hat wieder ein Unglück anrichten helfen, das hier viel zu reden gibt. Ein Lieutenant Z — hat dort den größeren Theil einer bedeutenden Summe verspielt, die ein naher Verwandter ihm anvertraut hatte. Statt seine Schuld reumüthig zu bekennen und Vermittlung zu suchen, beredete der junge Mann seine Braut, die Tochter eines Geh.-Raths, mit ihm davon zu gehen. Die junge Dame packt Geld und Kostbarkeiten, was sie erlangen kann, zusammen und Beide entweichen nach Hamburg. Am nächsten Tage werden sie verfolgt, aber das englische Dampfschiff schwimmt schon bei Kuxhaven vorüber, als der Telegraph signalisirt, sie möchten umkehren, ihnen sollte die Verzeihung werden. Das Pärchen traute jedoch der Versprechung nicht, oder Scham vor der Rückkehr hielt sie ab, Folge zu leisten. Wie man hört, haben sie sich in London sogleich nach Amerika eingeschifft,

Digitized by Google

ihren achtbaren Familien aber dem schwersten Kummer gebracht. —

Die katholische Bevölkerung Berlins trägt in einer großen Adresse an Se. Maj. auf die Wiederherstellung des Franziskanerklosters in Berlin an und bittet, unter den dringendsten Vorstellungen, diesen Orden, zum Segen der Mitwelt und Nachwelt, ihnen und ihren Kindern und Kindskindern wieder zu schenken. Der hiesige Propst, Hr. Brinckmann, ein gewissenhafter katholischer Priester, mit dem Pater Goßler in der freundschaftlichsten Verbindung, ist höheren Orts veranlaßt, die näheren Anträge über diesen Gegenstand zu motiviren und den Plan zur Wiederherstellung des altberühmten Ordens zu den Zwecken der Seelsorge zu substantiren.
(Westf. Merk.)

Der hier anwesende Vorsteher des Martinsstiftes in Erfurt (des früheren Augustinerklosters, in welchem Martin Luther lebte, Karl Reinthaler, hat von Sr. Majestät dem König die Zusicherung erhalten, daß für den Ausbau des baufälligen Gebäudes, welches für die von Reinthaler gegründete Volksschule benutzt wird, die Summe von 26,000 Thalern angewiesen werden würde. —

Pater Goßler hat nun seinen Entschluß geändert, länger hier zu bleiben und will in kurzer Zeit seine Reise nach Rom antreten, wo er die Erlaubniß zur Gründung von weiblichen Klöstern in Deutschland zu erhalten gedenkt. Derselbe soll vor mehreren Tagen einen sehr überspannten Brief an Se. Majestät den König übergeben haben. Die Antwort Sr. Majestät soll ein Beweis der großen Königl. Milde und Nachsicht seyn. Die Clarissen-Nonnen wollen auch nach Rom reisen.

Das Verbot der „Rheinischen Zeitung" hat hier selbst auch bei Solchen, welche die von derselben vertheidigten Grundsätze als falsch und verderblich anerkannt haben, einen sehr niederschlagenden und betrübenden Eindruck hervorgebracht, indem man der Meinung ist, daß durch Verbote zur Bekämpfung gefährlicher Grundsätze nichts gewonnen ist. Man findet darin ein Mißtrauen, das für den gediegenen Theil der Nation verletzend sey, um so mehr, da man ihm die Kraft und Tüchtigkeit nicht zutraut, den Sieg über eine falsche Richtung davonzutragen, die von einem Theil junger Leute eingeschlagen worden ist, welche sich durch ihr maßloses Freiheitsgeschrei gerade als die größten Gegner der Freiheit erweisen. — (Magdeb. Ztg.)

Berlin, 1. Februar. Seit einigen Tagen gehen hier wunderliche Dinge vor Man wird sich des Verses in Goethe's Faust erinnern: „Der Teufel spukt in Tegel." Das Spiel von damals erneuert sich jetzt, und zwar in unserer Hauptstadt. Man weiß, daß damals, als jenes Schloß in der Nähe Berlins in andere Hände übergeben sollte, ein heilloser Spuk in demselben sein Wesen trieb, der auch die beherztesten Personen graulich machte, und zum Fenster hinaus warf. Es ging sogar eine Deputation der Berliner Geistlichkeit hinaus, um den Spukgeist zu bannen, aber nichts half, bis endlich geeignete polizeiliche Maßregeln den Unfug entdeckten und den Leuten das Handwerk legten, welche durch dieses seltsame Mittel den Verkauf des Schlosses verhindern wollten. Gegenwärtig haben wir, wie gesagt, eine ganz ähnliche Geschichte hier in Berlin. Das famöse Haus ist das in der Wilhelmstrasse Nr. 59, welches früherhin der Minister v. Altenstein bewohnte, das der hanseatische Minister Godeffroy besitzt, und das dieser dem britischen Gesandten Grafen Westmoreland vermiethet hat. Es soll ein wahrer Höllenlärm in dem Hause herrschen, und der Spuk läßt Niemand darin hausen. Ein herzhafter Kammerdiener, welcher dem Unfug Trotz bieten wollte, soll ein Rencontre mit einem der Spukgeister gehabt, und mit dem Sabel danach gehauen aber nichts getroffen haben, wiewohl ihm auch weiter kein Unheil geschehen ist, und die Figur, eine Art weißer Dame, spurlos vor seinen Augen verschwand. Man erzählt das mit einer Wichtigkeit, daß einem Furchtsamen die Haare dabei zu Berge stehen müssen. Hoffentlich wird, wenn sonst wirklich etwas Wahres an der Sache ist, die Polizei jetzt eben so glücklich in der Ermittlung des Gespenstes seyn, als die vor fünfzig Jahren, und uns nächstens die Gaunerbande, welche im Hause ihr Wesen treibt, vorführen. —

Aus Preußen, 28. Januar. In Folge der bei unseren Gerichtsbehörden eingeführten neuen Geschäftsordnung, wodurch die Thätigkeit der Subalternbeamten um das Doppelte in Anspruch genommen wird, will der Justizminister auch auf eine bessere Stellung derselben in finanzieller Hinsicht Bedacht nehmen. Mit dem gegenwärtigen Jahre geht die letzte Gehalts-Etatsperiode zu Ende, und sollen neue Etats aufgestellt werden, wobei insbesondere die Subalternen berücksichtiget werden. Schon ist an alle Obergerichte ein Ministerialrescript ergangen, mit der Weisung, bei Aufstellung der neuen Etats für die nächstkommenden drei Jahre das Interesse jener Beamten wahrzunehmen. Bisher hatten u. a. die Subalternen bei den Untergerichten kaum so viel Hunderte von Thalern als Gehalt zu beziehen, wie die höheren Beamten der Obergerichte Tausende bezogen.

Seit dem Thronwechsel hat bei uns nicht nur ein häufiger Ministerwechsel, sondern auch eine öftere Erledigung der katholischen Bischofsstühle stattgefunden. Während der Regierung des jetzigen Königs wurden neu besetzt die Bischofssitze von Ermland, Trier und Paderborn; die Installation des gewählten Fürstbischofs von Breslau steht, wie es heißt, endlich bevor, und das Erzbisthum Köln versieht ein Coadjutor. Durch das Absterben Dunin's ist der zweite erzbischöfliche Stuhl Preußens erledigt, auf dessen Wiederbesetzung man sehr gespannt ist. Einige Candidaten bei der Breslauer Fürstbischofswahl, die damals nicht reussirten, machen sich gegenwärtig Hoffnung auf das Posensche Pallium. Wer aber nur einigermaßen mit dem polnischen Nationalsinn bekannt ist, wird sich gar leicht sagen, daß ein Fremder dort schwerlich auf die Wahlliste, geschweige denn auf den erzbischöflichen Stuhl gelangen wird.

Frankfurt a. M., 2. Februar. Wie man hört, wäre in Folge der zwischen dem Kais. österreichischen Hofrath Rell von Rellenburg und der Fürstl. Thurn und Taxischen

Digitized by Google

Generalpostdirektion mehrere Wochen hindurch gepflogenen Unterhandlungen eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, wonach die Zwangsfrankatur bis an die Gränze des Kaiserstaats für die Zukunft aufhören soll. Inzwischen ist das Publikum mit dieser allerdings nicht ganz unwesentlichen Erleichterung des wechselseitigen Briefverkehrs noch nicht befriedigt. Es versprach sich davon nämlich auch eine Ermäßigung der Portosätze, auf die es für die durch Bayern führenden Postrouten schon seit einigen Monaten, wiewohl bis jetzt vergebens, wartete. — Lessings schönes Bild, Johannes Huß auf dem Concilium zu Konstanz, ist nunmehr durch Ankauf Eigenthum des Städelschen Kunst Instituts geworden. — An unsere Börse sind seit der letzten Abrechung die Kurse der Staatspapiere und Aktien fortwährend im Steigen.

Vom Oberrhein, 2. Februar. Das traurige Schauspiel der von Jahr zu Jahr sich mehrenden Auswanderungen nach Amerika muß jeden Menschenfreund mit Betrübniß erfüllen, da die Berichte aus New-York, Philadelphia und New-Orleans häufig genug von Täuschungen sprechen, denen sich die daselbst einwandernden Deutschen aussetzen. Der Grund, warum die Leute sich dennoch durch keine Erfahrungen zurückhalten lassen, liegt zum Theil in den Vorspiegelungen von Agenten, welche auf die Leichtgläubigkeit speculiren. Seit etwa sechs Wochen sind wenigstens fünfhundert Personen, größtentheils aus badischen Gegenden, wieder hier durchgezogen der neuen Welt zu. Möchte doch den Wanderlustigen bedeutet werden, daß nach authentischen Angaben „der Gesellschaft für deutsche Auswanderer zu New-York" in den Monaten August, September und October über tausend Deutsche, die sich an den Mississipi und in Neu-Orleans niederließen, eine Beute von Seuchen geworden sind, die um diese Jahreszeit in jenen Gegenden heimisch sind.

Schweiz.

Von der Reuß, 1. Februar. In der Aargauischen Klosterangelegenheit ist ein neuer Schritt geschehen. Der Vorort hat heute sämmtliche Klostergüterverkäufe, welche seit dem Tagsatzungsconclusum vom April 1841 stattfanden, für ungültig erklärt und den Stand Aargau aufgefordert, dieselben sowie einige andere den status quo brechende Schlußnahmen zurückzuziehen, widrigenfalls behalte sich der Vorort fernere bundesgemäße Schritte vor. —

Italien.

Rom, 28. Januar. Das längst erwartete geheime Consistorium ist endlich gestern gehalten und in demselben sind vier neue Cardinäle, fünf Erzbischöfe und dreizehn Bischöfe ernannt, auch der vor 1¼ Jahren zum Fürstbischof von Breslau gewählte Erzpriester und Ehrendomherr Knauer zu Habelschwerdt als solcher bestätigt worden. —

Schweden.

Kopenhagen, 28. Januar. Die Blätter aus Norwegen und Schweden sind vom 26sten datirt, enthalten aber wenig Neues. Ole Bull ist am 11. Januar bei seiner Ankunft in Upsala, wo er sich vor den Studenten hören lassen wollte, von einigen derselben in seinem Wagen überfallen und nebst seinem Reisegefährten mit Scheltworten überhäuft worden, nachdem er seinen Namen und sein Vaterland angegeben hatte. Ungeachtet der ihm vom Professor Geijer gemachten Entschuldigungen, hat er nicht überredet werden können, auch nur eine Nacht in der Stadt zu verweilen, sondern ist sogleich wieder abgereist. —

Niederlande.

Haag, 1. Februar. Die 2te Kammer der Generalstaaten hat heute den wichtigen Gesetzentwurf für Genehmigung des zwischen Holland und Belgien abgeschlossenen Vertrages vom 5. November 1842 mit 38 Stimmen gegen 18 angenommen. —

Frankreich.

Paris, 3. Februar. Die Deputirtenkammer genehmigte am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung fast mit Stimmeneinhelligkeit (durch Aufstehen und Sitzenbleiben) den das Durchsuchungsrecht betreffenden Paragraphen der Commission. Die dem Votum vorhergehende Debatte war sehr belebt. Herr Duchatel antwortete dem Herrn Odilon-Barrot und behauptete, Hr. Guizot habe keineswegs ausweichend oder zweideutig, sondern sehr bestimmt und klar gesprochen, und das ganze Cabinet schließe sich demselben an für Annahme des Paragraphen der Commission, indem es sich volle Freiheit vorbehalte, die Wahl des geeigneten Zeitpunkts zur Eröffnung von Unterhandlungen zu treffen. Hr. Duchatel forderte die Opposition auf, wenn ihr diese Verfahrungslinie unklug oder unwürdig scheine, so möge sie ein Amendement vorbringen, welches einen Mangel an Vertrauen zu dem Ministerium ausdrücke. Marschall Soult richtete einige wenige, aber kräftige Worte an die Kammer; er drückte die höchste Achtung für England aus und erklärte, daß das ganze Cabinet mit den Aeußerungen und Erklärungen des Herrn Guizot und des Hrn. Duchatel übereinstimme. Hr. von Lamartine suchte sich hierauf noch einmal Gehör zu verschaffen, was ihm aber nicht gelang. — Heute ging die Kammer zu dem, auf Spanien bezüglichen Paragraph 7 des Adresse-Entwurfs über. Der Paragraph, welchen Hr. Berryer gestrichen wissen wollte, wurde nach kurzer Discussion angenommen; Hr. Guizot hatte die Unterhandlungen der französischen Regierung mit Spanien als noch schwebend bezeichnet. Der Paragraph 8 in Betreff der polnischen Nationalität wurde nach einigen kurzen Bemerkungen des Hrn. Cambaceres ebenfalls ohne Modifikation adoptirt. Die Annahme der Paragraphen 9 und 10 erfolgte ohne alle Discussion. Ueber den Paragraphen 11, in Bezug auf die angeknüpften Unterhandlungen über Handelsverträge, entspann sich um 4¼ Uhr eine Debatte.

Die französischen Renten stiegen heute in Folge der Annahme des von dem Ministerium genehmigten Paragraphen über das Durchsuchungsrecht. —

Augsburg. Nachdem wir besonders am Lichtmeßtag eine ungewöhnliche Wärme und wahren Frühlings-Sonnenschein hatten, so daß Spaziergänger im Freien sich restauriren konnten, ist plötzlich seit gestern wieder der Winter mit starkem Schneefall eingetreten. —

Digitized by Google

Nach den Aussagen erfahrner Jägerhat der Dachs sich frisch eingebettet, ein Zeichen, daß der Winter noch keineswegs vorüber und noch eine kältere Witterung zu erwarten ist.

(Unglücksfälle auf den nordamerikanischen Flüssen.) In einem jüngst zu St. Louis in den vereinigten Staaten erschienenen statistischen Werke, wird berechnet, daß von 1839 bis 1842 auf den drei großen Flüssen des Westens 146 Dampfer von 3,800,000 Dollars Werth verloren gingen. Der Handelsstand von St. Louis büßte vom 4. September bis zum 13. Oktober allein 8 Dampfschiffe ein, die 234,000 Dollars werth waren. Auf der Elisa, die 4 englische Meilen von der Mündung des Ohio auf dem Mississippi unterging, verloren allein 50 Menschen das Leben. Man rechnet jährlich 2 Mill. Dollars Verluste auf den großen Strömen, wobei der Mississippi am stärksten betheiligt ist. Der schlechte Bau der Schiffe, die beispiellose Nachlässigkeit und Verwegenheit der Schiffer, die vielen Baumstämme, welche die Ströme füllen, die Stromschnellen u. s. w. werden als die Hauptursachen so beispielloser Unfälle aufgeführt. —

Todes-Anzeige.

Nach vierwöchentlichem schmerzhaften Krankenlager endete nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse am 6ten d. M. früh gegen 6 Uhr mein Gatte, der K. Hofgärtner

Johann Georg Adler dahier

sein thätiges nur seinem Berufe gewidmetes Leben nach erst zurückgelegtem 50sten Lebensjahre.

Indem ich diese Trauernachricht an meine lieben Verwandte und Freunde, so wie an die hochverehrten Gönner meines nun seligen Mannes gelangen lasse, bitte ich — die ich nun einsam mit sieben unversorgten Kindern dastehe — um Ihr ferneres gütiges Wohlwollen. Mein Trost ist der Herr, der diesen herben Schicksalsschlag sendete! Er wird mich nicht verlassen und wird edle Menschenherzen erwecken, die meine traurige Lage erwägen und Hülfe leisten in großer Noth! —

Bayreuth, am 7. Februar 1843.

Die tiefgebeugte Wittwe Luise Adler, geb. Schwartze mit ihren sieben noch unversorgten Kindern.

Anzeigen.

Getreid- und Viehmarkt-Eröffnung in der Königl. Stadt Eger.

Es wird bekannt gegeben, daß in der K. Stadt Eger in Böhmen in jeder Woche zwei Getreidmärkte, nämlich am Montag und Freytag, und ein Viehmarkt immer am ersten Mittwoch in jedem Monate abgehalten werden, an welchen Wochen- und Viehmärkten alle Gattungen Viktualien und Vieh zum Verkaufe gebracht werden können; wobei bemerkt wird, daß die Abhaltung derer Märkte bereits ins Leben getretten sey, und im Falle an einem der oben erwähnten Tage ein Feyertag eintreten sollte, der Markt an dem darauf folgenden Werktage abgehalten werden wird.

Anwaltschaft Eger, am 23. Januar 1843.

G. J. Martin, W. Rath.

Eröffnung des Gasthofes zur Böhmischen Krone in der Schiffgasse zu Eger.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die Eröffnung dieses seines neu eingerichteten, elegant möblirten, an der Strasse nach Carlsbad, Marienbad und Franzensbad gelegenen Gasthofes mit dem Bemerken ergebenst anzuzeigen, daß sowohl die bequeme Lage, als die mit aller Sorgfalt eingerichteten Localitäten desselben, ganz jenen Erwartungen entsprechen dürften, welche man von einem soliden derartigen Etablissement zu machen berechtigt ist. Eger, im Januar 1843.

J. J. Schaeck.

Es wird ein in mittlern Jahren unverheiratheter Kutscher gesucht, welcher nicht nur allein mit Pferden umzugehen weiß, sondern auch in der Gartenbearbeitung erfahren ist, und sich mit guten Leumunds-Zeugnissen auszuweisen vermag. Das Nähere auf dem Sperls-Gute bei Bayreuth.

---

500 fl. Capital sind auf Walburgi d. J. gegen I. Hypothek zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Nr. 317 in der Schrollengaße ist ein Quartier, bestehend aus 2 Zimmern, im Ganzen oder getheilt, sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Dritt[illegible] Abonnement-Concert

Donnerstag den 9. Februar 1843.

Anfang: präcis 6 Uhr Abends.

Man sieht sich veranlaßt, zu bemerken, daß es keinem Abonnenten gestattet sey, außer seinen Angehörigen andere Personen einzuführen, wenn nicht für diese ein Entrée-Billet à personne 24 Kreutzer gelöst worden ist. Dagegen Handelnde haben sich die dadurch entstehende Unannehmlichkeit selbst zuzuschreiben. Auch kann das Mitbringen von Kindern unter 14 Jahren nicht gestattet werden.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Februar.

Sonne: HH. Baron v. Dösel, Gutsbesitzer v. Stuttgart. Weismann, Fabrikbes. v. Augsburg. Benoir, Negotiant v. Paris. Kflte. Gebhardt v. Nürnberg, Gutmann v. v. Würzburg, Lampart v. Augsburg, Seiler v. Leipzig, Beckart v. Leney. Fr. Richter nebst Tochter, Professorin v. Berlin. Frl. Kösel v. Coblenz. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schmidt v. Frankfurt a. M., Bauer v. Nürnberg. Schwenger, Gutsbes. v. Königsberg. Dietl, Hdlsm. v. Sonnenberg. — Anker: HH. Fischer, Pfarrer v. Ellingen. Lechner, Maler v. Hildburghausen. Oechsler, Instrumentenmacher v. Aub. Fabr. Popp u. Sack v. Ulitz, Köppel v. Hartmannsreuth. Baumeister, Kellner v. Dresden. Müller, Student v. Jena. Siegel, desgl. v. Weimar. — S. Roß: HH. Zethner, Student v. Helmbrechts. Ziegler, Priv. v. Drosendorf. Mösching, Fabrik. v. Augsburg. Bühner, Architekt v. Breslau. — Löwe: HH. Kflte. Handler v. Darmstadt, Thurnauer v. Burglundstadt. Weiß, Hdlsm. v. Regensburg. — Krone: Hr. Schrepfer, Fabr. v. Leibitz. — R. Ochs: HH. Benckert u. Popp, Webermeister v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 34.** 9. Februar 1843.

Deutschland

München, 5. Februar. Ueber den Gesetzentwurf wegen der Herabsetzung des Zinsfußes für die Kautionskapitalien der Beamten fiel der Beschluß der Kammer der Reichsräthe in ihrer 8ten Sitzung dahin aus, daß demselben mit vierzehn gegen zwölf Stimmen beigestimmt, und mit derselben Majorität auch der von der Kammer der Abgeordneten zugefügte Wunsch angenommen wurde. Endlich eignete sich die Kammer auch den Antrag des Herrn Reichsraths Fürsten von Oettingen-Wallerstein bezüglich der Zwischenwahlen von Landrathskandidaten an. —

Tages-Ordnung für die zwanzigste auf den 6. Februar um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der neunzehnten Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Gesammt-Beschlusses über den Gesetzes-Entwurf: die Verzinsung der Dienstes-Kautionen der Beamten betreffend. 4) Vortrag des Referenten des zweiten Ausschusses über den Wahl-Census der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. 5) Vortrag des zweiten Sekretärs der Kammer der Abgeordneten über die Reklamation des Dr. Hutter, dessen Sitz in der Kammer betreffend; dann Berathung und Schlußfassung hierüber. 6) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die gerügten Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. (Augsb. Abdztg.)

München, 4. Februar. Die in Nürnberg bestandene Bauinspection des Ludwigscanals ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs aufgelöst und die Vorstände derselben, Frhr. v. Pechmann und Friedrich Beyschlag, zum ordentlichen Dienst bei der obersten Baubehörde einberufen. Die Sectionsingenieure haben die wenigen noch rückständigen Arbeiten zu fördern, bis dann bei demnächst bevorstehender Vollendung des grandiosen Werkes die Canaladministration ins Leben tritt. — Professor Dr. Maßmann allhier hat von Sr. Maj. dem König von Preußen für sein Werk „König Eraclius, ein mittelhochdeutsches und altfranzösisches Gedicht des 12ten Jahrhunderts" die goldene Huldigungsmedaille zugeschickt erhalten. — Reschid Pascha ist heute hier durchgereist, er verweilte nur so lang, als zum Umspannen der Pferde nöthig war. — Heute gaben die hier anwesenden italienischen Opernsänger im Odeon ein großes Vocalconcert und ernteten ebenso großen als wohlverdienten Beifall. Ihre Maj. die Königin (Se. Maj. der König war durch Unpäßlichkeit gehindert), sowie JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin beehrten dasselbe mit ihrer Gegenwart. Die Sängergesellschaft begibt sich nunmehr nach Augsburg, um auf dortigem Stadttheater mehrere Opern zu geben, deren Zustandekommen auf unserm Hoftheater wie es scheint Hindernisse entgegentreten. —

Aus der Pfalz, 27. Januar. Nach den Voranschlägen, welche man über die Kosten der Eisenbahn von der Rheinschanze nach Verbach aufstellt, wird der Bau derselben bedeutend weniger Ausgaben verursachen, als wenn sie vor mehreren Jahren schon ausgeführt worden wäre. Auch steht diesem Unternehmen im jetzigen Augenblick eine sehr starke Frequenz von Reisenden in Aussicht, da es außer allem Zweifel ist, daß Metz mit dieser Bahn in directe Verbindung gesetzt wird. Man will bei uns sogar wissen, daß die französische Regierung mit besonderer Vorliebe an die schnelle Ausführung der Paris-Metzer Linie denke, da bekanntlich der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Teste, der Paris-Straßburger Bahn nicht sehr gewogen ist. —

Speyer, 30. Januar. Ich theile Ihnen die für Mannheim wichtige Nachricht mit, daß die Rheinschanz-Verbacher Eisenbahn von unserm König genehmigt wurde und die Ausmündung derselben in der Rheinschanze bei Mannheim seyn wird. —

Berlin, 28. Januar. Gestern versammelte sich im englischen Hause ein Kreis von Freunden und Verehrern Schellings zur gemeinschaftlichen Feier seines Geburtstages. Die Gesellschaft in freiester Weise um ihn vereinigt, hatte den Ausdruck herzlicher und belebter Heiterkeit. Schellings jugendliche Frische wirkte erwärmend auf die Gemüther. August Neander bewillkommte den Gefeierten im Namen der Gesellschaft, indem er mit einem Blick auf die Vergangenheit, in begeisterter Rede, die Freude und die Erwartungen hervorhob, die sich an die Gewißheit knüpfen, den „großen Weisen" fortan den unsern nennen zu dürfen. Aus dem Herzen aller gesprochen war der Wunsch, mit welchem der Redner schloß, daß uns der Lehrer in seinem hohen Beruf, die Jugend zu „der Weisheit die von oben kommt" hinzuführen — ein Beruf der ihm vor andern geworden sey — noch lange Jahre erhalten werden möge. Darauf erhob sich Schelling und sprach mit beredten und erhebenden Worten seinen Dank aus für das Vertrauen und die Liebe, womit man ihm hier entgegengekommen. Dieß habe ihn ermuthigt und ihn in seinem Entschlusse bestärkt, alle seine Tage, wie viele ihm noch zugemessen seyn werden, dem Berufe der ihm zur Lebensaufgabe geworden, zu weihen. Zwar bedürfte man in seinen Jahren eher der Ruhe, allein er werde diesem Drang so lange er es vermöge Widerstand leisten; denn es fordere dieß der Blick auf die räthselhaften Wirren der Zeit. Die Morgenröthe einer erfreulicheren und glücklicheren Zukunft, in der sich die Räthsel lösen, sey angebrochen und er schätze sich glücklich, auf einem Boden zu wirken, wo „jene welterhal-

Digitized by Google

tenden Gedanken" zum Vorschein kommen werden, welche über die ängstliche Gegenwart hinwegführen und die Zukunft sichern müssen; glücklich unter einem König zu wirken, den er nun mit Stolz auch den seinigen nenne, der mit seinem Wohlwollen sein ganzes Volk umfasse und dessen klarer Geist die Bahnen schaue, welche zu einer freudigen Entwicklung der Zukunft führen. In den Kämpfen der Gegenwart sey es für ihn besonders ermunternd, im Bunde mit Mannern, wie sie um ihn versammelt, zusammenzuwirken; ihn werden sie alle Zeit fest, muthig, standhaft, entschlossen finden; er werde ausharren. —

Stuttgart, 3. Februar. Es ist dieser Tage eine Thatsache allgemeiner bekannt geworden, welche die öffentliche Meinung in Betreff des geheimen und schriftlichen Prozeßverfahrens besser schildert, als 50 Reden in der Abgeordnetenkammer und 20 Broschüren. Der hiesige Kaufmannsstand hat nämlich in den von ihm abgefaßten oder votirten Statuten zu einem commerciellen Vereine ausdrücklich auf ein Schiedsgericht compromittirt, welches alle Streitigkeiten zwischen seinen Mitgliedern bis zur höchsten Summe nach öffentlicher und mündlicher Verhandlung entscheiden soll. Bei dem Schiedsgerichte der Buchhändler ist den Parteien freigestellt, auf die Oeffentlichkeit zu verzichten; bei dem Schiedsgerichte der Kaufleute soll Oeffentlichkeit stäte Norm seyn. Bei beiden soll auch Nichtmitgliedern des Vereins, Privaten jedes Standes, welche mit Vereinsmitgliedern in Rechtsstreitigkeiten gerathen, freigestellt seyn, gleichfalls auf den Austrag durch das Schiedsgericht anzutragen. Die Statuten beider Vereine liegen in diesem Augenblick dem Königl. Ministerium des Innern zur Genehmigung vor, und da dem Staate nur erwünscht seyn kann, wenn die Unterthanen ihre Processe außergerichtlich austragen, weil dadurch die Eintracht gefördert, die Proceßkosten verringert und die ordentlichen Gerichte vor Geschäftsüberladung bewahrt werden, so wird voraussichtlich die Staatserlaubniß nicht ausbleiben, besonders da die darüber von den Regierungsstellen zurechtlich gehörten Gerichte (der K. Gerichtshof für den Neckarkreis und das K. Obertribunal) sich im Wesentlichen für die Sache ausgesprochen haben sollen. So wird nun bei uns der merkwürdige Fall eintreten, daß in Civilrechtsstreitigkeiten ein großer und angesehener Theil der Bürger ihre Angelegenheiten von selbstgewählten Richtern öffentlich und mündlich entscheiden lassen werden, während bei Criminalfällen (wo natürlicher Weise die Staatsgesetzgebung allein norm- und maßgebend seyn kann) die Acten allein entscheidend seyn werden. (Köln. Z.)

Frankreich.

Straßburg, 29. Januar. Die kirchlichen Zustände im Elsaß gehören durchaus nicht zu den erfreulichen, denn Hader und Zank sind hier an der Tagesordnung. Der Grund dieser bedauernswerthen Erscheinung liegt nicht in dem Benehmen und Wirken der höheren Geistlichkeit, sondern in dem Intriguenhange einer gewissen Partei von Zeloten, die sich durch das Unterhalten der Polemik in Flugschriften wichtig machen will. Zugleich kommt noch der Mangel an Wissen vieler Geistlichen mit ins Spiel, denn diese stehen im Allgemeinen bei uns, so wie in Frankreich überhaupt, nicht auf jener hohen Stufe von Bildung, wie das in Deutschland allenthalben der Fall ist. Bei all der Freiheit, die auf dem französischen Gebiete herrscht, macht sich in religiösen Sachen zuweilen eine Intoleranz geltend, die mitunter an das Mittelalter erinnert. Unser Bischof, Dr. Räß, ist ein vielseitig gebildeter und aufgeklärter Mann, der die von Tag zu Tag schroffer hervortretenden Mißverständnisse zwischen Katholiken und Protestanten mit Bedauern wahrnimmt und dagegen zu wirken sucht, allein, wie es scheint, sucht man das Feuer von Paris aus zu unterhalten, und zugleich wird Zündstoff in Menge von dem unter den Protestanten täglich offener sich kund gebenden Schisma der Methodisten in die Unheil sprühenden Flammen geworfen.

Türkei.

Belgrad, 22. Januar. Ich muß Sie warnen vor den Gerüchten, die man vorzüglich in deutschen Zeitungen über vorgebliche Grausamkeiten der hiesigen Regierung, über Torturen, Verfolgungssucht und andere Gräuel, über die Unzufriedenheit der Serben, über die für Obrenowitsch im Lande sich mehrenden Chancen ꝛc. zu verbreiten sucht. Alle diese Gerüchte verdanken entweder der Erfindung ihre Entstehung, oder sind Uebertreibungen von wirklich vorhandenen Zuständen, die gewiß nicht so drohend sind, wie man sie zu schildern sich bemüht. Die Wahrheit ist, daß das Land die frühere Regierung nicht zurückwünscht, daß es unter dem neuen Fürsten einer besseren Zukunft entgegensieht. Nicht durch einen Anhang, den die Familie Obrenowitsch etwa im Lande hat, sondern durch die Verbindungen, die sie auswärts anknüpft, kann sie uns gefährlich werden. Vorzüglich ist es Rußlands Feindschaft gegen die jetzige Regierung und sein Einfluß auf einen mächtigen Theil der serbischen Nation, was uns in fortwährender Unruhe erhält. Rußland scheint inzwischen nicht so sehr den Ex-Fürsten Michael zu protegiren, als Kara Georgiewitsch und die jetzigen Leiter des serbischen Gouvernements, beide als angeblich antirussisch, aus Serbien entfernen zu wollen. Nach den neuesten Depeschen, die hier von Constantinopel eingegangen sind, hat der russische Botschafter in Folge neuer aus St. Petersburg eingelaufenen Instruktionen in den letzten Tagen eine Note an die Pforte erlassen, des Inhalts: Rußland werde den Alexander Georgiewitsch als Fürst von Serbien nicht anerkennen; Alexander Georgiewitsch müsse entweder freiwillig abdanken, oder er müsse von der Pforte entsetzt werden. Dann fordert Rußland eine neue Wahl — also nicht die Wiedereinsetzung der Obrenowitsch. Treffe diese Wahl den Sohn Czerny Georgs, so werde Rußland keinen Anstand nehmen, ihn als Fursten von Serbien zu betrachten. Die Gesandten der andern Mächte haben nun versucht, einen andern Ausgleichungsvorschlag in Constantinopel geltend zu machen, der zwar den Georgiewitsch auf dem Thron erhalten, ihn aber seiner besten Stützen berauben würde. Wir fürchten, daß, wenn Rußland diesen Vorschlag annimmt, dieser also zur Ausführung kommt,

Digitized by Google

die Regierung des gegenwärtigen Fürsten nur von kurzer Dauer seyn kann. —

Von der türkischen Gränze, 24. Januar. Es stellt sich von Tag zu Tag klarer heraus, daß die Pforte ihren Prozeß gegen Rußland in Betreff Serbiens für verloren hält. Der bisherige Hauptpunkt ihrer Vertheidigung, daß die serbische Nation traktatenmäßig das Recht habe, sich ihren Fürsten zu wählen, ist einfach durch die Einwendung Rußlands geworfen worden, daß dies Niemand bestreite, daß jedoch eine Fürstenwahl nicht stattfinden dürfe, so lange ein gesetzlich berufener Fürst an der Spitze der Regierung stehe, indem man sonst bald eine Masse von Fürsten haben würde. Ueberdies sey die revolutionäre Umwälzung in Serbien nicht durch die Nation, sondern nur durch eine von den Beamten der Pforte ungesetzlicherweise unterstützte Partei, die den zufällig vorhandenen Gährungsstoff gewissenlos benützt habe, ausgeführt worden. Fürst Michael habe sich keines Vergehens schuldig gemacht, und wenn ja Ursachen zu Klagen gegen ihn vorhanden gewesen wären, so hätten diese zuerst geprüft und ein Prozeß darüber eingeleitet werden müssen, ehe man ihn seiner Würde verlustig erklären durfte, da ja nach dem Inhalt des serbischen Statuts nicht einmal ein Senator ohne vorausgegangene Untersuchung und Ueberweisung seiner Schuld abgesetzt, kein Serbe überhaupt weder an seiner persönlichen Freiheit, noch an seinem Eigenthum verkürzt werden dürfe, bevor er eines Vergehens überwiesen sey. Sollte dem Fürsten nicht einmal so viel Recht eingeräumt seyn, als dem gemeinsten seiner Unterthanen? Es handelt sich sonach nicht mehr um die Frage: ob? sondern nur um die: wie das begangene Unrecht wieder gut gemacht werden soll? Daß eine Restauration in Serbien neues Blutvergießen nöthig machen würde, ist für jeden mit den Verhältnissen Vertrauten eine durchaus ungegründete Behauptung; vielmehr ist die einstimmige Ansicht von gut unterrichteten Männern, daß, wie durch den Beistand der Pforte die Revolution geglückt sey, so auch durch ihren bloßen aufrichtigen Willen eine Wiederherstellung des früheren Zustandes bewirkt werden könne, ohne daß deßhalb eine Flinte losgedrückt werden müsse. Die Pforte dürfte z. B. nur die beiden Chefs Wutsitsch und Petronievitsch in die Festung von Belgrad einladen lassen und sie dort zurückhalten, bis der Nation der einstimmige Wille der oberlehnsherrlichen und der Schutzmacht bekannt gemacht wäre, so würde dieß allein genügen, die Sache auf die allereinfachste Weise abzuthun, indem sich nicht annehmen läßt, daß es nach Entfernung des Wutsitsch ein Serbe wagen würde, sich dem Willen beider Mächte zu widersetzen. — Unterdessen ist nicht zu verkennen, daß in demselben Grade, in dem sich Rußland zu Gunsten einer Restauration in Serbien ereifert, die Theilnahme der übrigen Großmächte sich auf die Seite der Pforte neigt, wahrscheinlich von dem Gefühle geleitet, daß durch die Erfüllung jenes Verlangens der Würde der Pforte doch eine zu empfindliche Kränkung zugefügt würde. (Allg. Ztg.)

Nürnberg, 2. Februar. Die Witterung ist gegenwärtig bei uns so mild, als wollte der Frühling alle Tage einziehen mit seiner blüthenreichen Pracht, schon schwellen an Hecken und Sträuchen die Knospen und die Sonnenstrahlen fallen in den Mittagsstunden so heiß auf, daß man den Winter weit hinter sich glauben sollte. Dieser milde Uebergang ist um so auffallender, als wir noch vor Kurzem ein wildes Schneegestöber und darauf anhaltende Stürme hatten, die uns vorgestern ein Gewitter mit starkem Donner und Blitz und ein Hochwasser brachten, das erst seit gestern Abend etwas gefallen ist. Erfahrene Meterologen glauben, dieser sonderbare Karneval der Witterung sey eine unausbleibliche Folge vulkanischer Eruptionen. — Hr. Leinberger, dem es hier nicht geglückt ist, seine Maschine zur Luftschifffahrt zu Stande zu bringen, befindet sich laut Briefen von da gegenwärtig in Wien, um dort sein Glück zu probiren, findet er im Verhältniß zur Größe der Stadt so viel gutmüthige Leichtgläubigkeit und Kommisseration, so kann er davon mehrere Jahre so flott leben, als hier, ohne auch dort flott zu werden. (Augsb. Abdztg.)

Mit der viel belobten Holzpflasterung in London scheint es ein klägliches Ende zu nehmen. Die Polizei notirt bereits alle Unglücksfälle, die darauf stattfinden, und es ergibt sich daraus, daß Pferde nur bei ganz trocknem oder bei sehr regnichtem Wetter mit Sicherheit darauf gehen können; in gewöhnlichem Wetter stürzten binnen 48 Stunden in einer mit Holz gepflasterten Straße 19 Reit- oder Wagenpferde. Die Gardekavallerie steigt stets vor dem Holzpflaster ab, führt ihre Pferde an der Hand hinüber, und setzt sich erst dann wieder auf. Von den Behörden wird bereits laut erklärt, daß jeder Gewerbsmann berechtigt sey, Entschädigungsklagen gegen die betreffenden Kirchspielsbeamten anzustellen, weil sie durch dieses Pflaster den Zugang zu seinem Geschäft für Fahrende und Reitende erschwert hätten.

(Neueste Erfindung.) Ein Mechanikus in Nordamerika hat nun eine Tanzmaschine erfunden, wodurch die Damen alle Herren Tänzer entbehren können. Diese Tanzmaschinen sind äußerst nobel gekleidet, bewegen sich äußerst graziös und sprechen so viel süße Sachen und Ballcomplimente, daß sie hierin den Damen nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Die Tänzerinnen sind ganz entzückt über diese Tanzmaschinen, und die Herren haben also auf Bällen gar nichts mehr zu thun, als höchstens zu lorgnettiren, oder in die Rauchzimmer zu gehen und Bier zu trinken. Man versichert, daß die Vorstände mehrerer geschlossenen Gesellschaften in Deutschland bereits ansehnliche Bestellungen solcher Tänzermaschinen beschlossen, und die Wirthe dieser Gesellschaften freiwillig die Transportkosten übernommen haben.

(Ersparung von Kochsalz.) Wenn man das Salz beim Kochen nicht im krystallisirten, sondern in mit Wasser aufgelöstem Zustande verbraucht, so erspart man nicht nur ¼ Salz, sondern verhindert auch, daß die Speisen, heut bereitet, morgen der größern Säure wegen fast ungenießbar sind. —

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Werthen Anverwandten und Freunden mache ich die Trauer-Anzeige von dem für mich und die Meinigen so unersetzlichen Verlust der geliebten Gattin und Mutter, einer gebornen Schlenck, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Bayreuth, den 8. Februar 1843.

Klinger,
K. quiesz. Consistorialrath.

Anzeigen.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Predigten
auf
alle Sonn- und Festtage
des Kirchenjahres
von
Johannes Zorn,
Pfarrer und Professor.

1r Band. gr. 8. brosch. Subscriptionspreis 48 kr.

Mit Erscheinen des 2ten Bandes hört für den ersten Band der Subscriptionspreis von 48 kr. auf und kostet dann 1 fl. 12 kr.

Bei Goedsche in Meißen ist so eben erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Der
Fröhlichkeitsspender
oder
das neueste und vollständigste Spielbuch
zur gesellschaftlichen Unterhaltung,
enthaltend:

neue Spiele im Freien, Bewegungsspiele im Zimmer; Spiele des Witzes, des Verstandes, der Laune, der Aufmerksamkeit; Pfänderspiele und Auflösungen; dramatische und pantomimische Scherze; komische, heitere und ernste Deklamationsstücke; Kunststücke, arithmetische Aufgaben; Karten-, Ball- und Glücksspiele; Gesellschafts- und Trinklieder und Trinksprüche; Parodien und Travestien, komische Briefe, Scherzgedichte u. s. w.

Preis eleg. geh. 1 fl. 21 kr.

Für die vielfachen Beweise freundschaftlicher Theilnahme und Güte, welche dem nun verewigten Gatten und Vater schon während seiner Krankheit zu Theil wurden, so wie für die so ehrende Begleitung bei seiner Beerdigung und die uns überraschende rührende Grabmusik, sagen wir allen den Verehrten mit wehmuthsvollen Herzen den gerührtesten Dank.

Bayreuth, den 9. Februar 1843.

Luise Adler mit ihren Kindern.

Im Mühlinspektor Buchta'schen Hause in der Schrollengasse sind mehrere Quartiere sogleich zu vermiethen und das Nähere beim Rendanten Brenckmann zu erfahren.

Beim Flaschnermeister Staudt auf dem neuen Schloßplatz ist ein Logis parterre auf Walburgi zu vermiethen.

Die zur Nachlaßmasse der verstorbenen Frau Försters-Wittib Ernestina Schmidt zu Bischofsgrün gehörigen Realitäten sollen nach Uebereinkommen der Erbs-Interessenten aus freier Hand meistbietend verkauft werden.

Dieselben bestehen in:

1) einem mit Ziegeln gedeckten einstöckigen Wohnhause zu Bischofsgrün, enthaltend 5 heizbare Zimmer, 2 Kabinette, 2 Keller, Küche, Gewölb und Backofen,
2) in angebauter Stallung, Scheune, Schupfe und Wagenremiße mit geräumigen Boden, dann Pferd- und Schweinstall nebst einem Keller,
3) einem geräumigen geschlossenen Hof mit laufenden Bronnen, Fischkasten und Milchbehälter,
4) einem an die Gebäude anstoßenden Gemüs-, Gras- und Obstgarten,
5) 1⅛ Tagwerk Wiesen, die Baderwiese,
6) 1¾ „ Feld, die vordere Hohereuth,
7) 2½ „ dergl., der hintere Göhrn,
8) 2½ „ Wiese, die Lützellehwiese,
9) 1¼ „ Wald im Göhrn, aus haubarem und Stangen-Holz, und
10) 1½ „ dergl., aus Stangen- und Busch-Holz bestehend,
11) dem Huthrecht im Königl. Wald.

Kaufsliebhaber werden hiermit eingeladen, sich in dem auf

Montag den 13. Februar d. Js. Nachmittags 1 Uhr

angesetzten Verkaufs-Termin im Schmidt'schen Hause dahier einzufinden.

Bischofsgrün, den 23. Januar 1843.

Heerwagen, Kgl. Revierförster,
als Testaments-Exekutor.
J. C. Schmidt, Kaufmann in Bayreuth,
als Testaments-Exekutor.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Februar.

Sonne: HH. v. Zonnti, Inspektor v. Darmstadt. Löbbar, Dr. med. v. Leipzig. Tiesnagel, Verwalter v. Prag. Kaufte. Urmetzel v. Mainz, Mahr v. Naumburg, Laurer v. Regensburg, Gosner v. Frankfurt a. M., Liebmann v. Berlin, Mäßer v. Freiberg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Uhlmann v. Mainz, Hoffmann v. Fürth. Memert, Priv. v. Nürnberg. — Anker: HH. v. Bachta, Priv. v. Nonneburg. Wächter, Buchhändler v. Coburg. Schüßel, Apotheker v. Dresden. Fabr. Rißel v. Greiz, Merkel v. Zeulenroda. Kfte. Hoffmann v. Eichstädt, Werner v. Altenburg, Müller v. Dresden. — G. Roß: HH. Kaufte. Niederer v. München, Schleicher v. Nürnberg, Böhm v. Dettelbach. Schlegel, Fabr. v. Sparneck. — Löwe: HH. Klein, Gutsbes.; Förder. Fabr. v. Regenstauf. Wich. Flößer v. Höflas. Braun, Bierbrauer v. Münchberg. — Traube: HH. Diespecker, Kaufm. v. Aschaffenburg. Zettmeißel, Schneidermeister v. Dresden. Meichler, Oekyn. v. Pollenreuth. Schieder, desgl. v. Kreschenreuth. — R. Roß: HH. Kfte. Salzmann v. Mühlhausen, Schönhof v. Altenkundstadt, Biesmann v. Ruggendorf, Knott v. Steinbach. Fabr. Gerhardt v. Küglasreuth, Bauer v. Schlopp. Reiß, Kappenmacher v. Aussees. Gebhardt, Melber v. Münchberg. — W. Lamm: Hr. Eißentraut, Weinhändler v. Mkt. Leugast. — R. Ochs: HH. Burner, Webermstr. v. Leichtenberg. Beierlein, Schuhmacher v. Thurnau.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 35.** 10. Februar 1843.

Deutschland.

München, 6. Februar. XX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. An dem Ministertische die Ministerialräthe **Wanner**, v. **Zenetti** und **Lehner**. — Der I. Präsident Graf v. **Seinsheim** eröffnete die Sitzung, indem er die stattgefundenen Einläufe bekannt machte. — Dem Abg. **Mühldorfer** wurde, auf seine Eingabe, eine Urlaubs-Verlängerung bewilliget. — Der Abg. Frhr. v. **Fraunhofen** verlas den Gesammtbeschluß über den Gesetz-Entwurf: „die Verzinsung der Dienstes-Kautionen der Beamten betreffend." — Hierauf erstattete der Abg. Dr. **Schwindel** Vortrag über den Wahl-Census der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. Es wurde im Jahre 1839 von der Finanzstelle festgesetzt, daß die Wahlliste nur jene Eigenthümer zu umfassen habe, welche an Rustikal-, Haus- und Gewerbsteuer eine Jahressteuer von mindestens 49 fl. entrichten, was einem Rustikal-Steuersimplum von 16 fl. 49 kr. gleichkomme. Die verfassungsmäßige Bestimmung besteht in der Festsetzung eines Steuersimplums von 10 fl. Der Abg. **Folie** in Lindau bemerkte weiter in seiner Vorstellung vom 14. November 1842, hinsichtlich der ihn betreffenden Wahl, daß, wenn die Ansicht der Finanzstelle als Norm angenommen werden würde, in dem Landgerichtsbezirk Lindau die Wählbaren auf 7 sich beschränken werden, anstatt daß deren mindestens 24 bis jetzt wahlfähig sind. Der vorliegende Gegenstand gibt zu verschiedenen Ansichten Veranlassung, wie dieses unter Anderm bei den vereinigten Mitgliedern des zweiten und dritten Ausschusses, die zur Berathung zusammengetreten waren, der Fall ist. Daher wird die Berathung über diesen Gegenstand wegen seiner Wichtigkeit nicht, gemäß der bestehenden Geschäfts-Ordnung, nach 48 Stunden vorgenommen, sondern auf den Vorschlag der Abgeordneten Dekan **Lechner**, Frhr. v. **Rotenhan**, **Bestelmayer** und Frhr. v. **Gumppenberg** erst künftigen Samstag den 11ten d. Mts. stattfinden. — Sodann trug der Abg. zweite Sekretair v. **Windwart** die Vorstellung des Dr. **Hutter** vollständig vor, welcher seinen Sitz in der Kammer reklamirte. Er erhielt bekanntlich als Rechts-Anwalt vor drei Jahren die Kgl. Erlaubniß nicht zum Eintritt. Dr. Hutter behauptet, daß die Advokaten nicht in die Kategorie der Staatsbeamten gehören, und er der speziellen Erlaubniß nicht bedürfe. Es wurde hinsichtlich seiner schon damals gemachten ähnlichen Reklamation von der Kammer entschieden, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Der Dr. Hutter berief sich auf den §. 44 lit. e der Verfassungsbeilage. Der Referent Abg. **Windwart** beantragte, daß die Kammer auf ihrem Beschluß vom 22. Januar 1840, wo Formell entschieden worden sey, beharren solle. (Schluß folgt.)

Aus Franken, 30. Januar. Wie man vernimmt, beabsichtigt der Magistrat der Stadt Würzburg, eine Beschäftigungsanstalt für entlassene Sträflinge einzurichten; gewiß ein sehr lobenswerthes Werk, das auf die öffentliche Sicherheit und Moralität den besten Einfluß üben wird.

Berlin, 2. Februar. Am 5. März werden die ständischen Versammlungen in fast allen Provinzen eröffnet werden. Man erwartet sehr belebte Landtage, die allgemeines Interesse gewahren; nicht allein durch die Berathungen über verschiedene wichtige Gesetze, unter welchen sich auch, wie bestimmt versichert wird, das Ehegesetz befindet, sondern auch in mehr politischem Betracht über den Nutzen der Ausschüsse, ihre Unersprießlichkeit und Lasten. Auf einigen Landtagen dürften auch die Angelegenheiten der Presse zur Sprache kommen, wenigstens hört man, daß in Königsberg eine diese betreffende Petition vorbereitet wird, welche der ständischen Versammlung überreicht werden soll. — Die „Leipz. Allg. Zeitung" hat ihre, als destructiv erkannte Richtung aufgegeben und wird, wie man hört, zu Ostern unter dem Titel einer „Allgemeinen deutschen Zeitung" erscheinen, mit welchem sie die Erlaubniß zur Aufnahme in Preußen hofft. —

Dresden, 30. Januar. Das K. Decret wegen Rücknahme des Straf-Proceß-Entwurfes schneidet die Hoffnungen auf Bewilligung der von so vielen Mitgliedern der ersten und mit Ausschluß von 8, von allen übrigen Mitgliedern der zweiten Kammer bevorworteten Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Strafverfahrens ziemlich rund ab. Wenigstens würde es wohl schwer halten, daß der Staatsminister von Könneritz seine von so vielen, den Kammern mit glänzendem Redner-Talente dargelegten Gründen unterstützte Ansicht ändern und der beantragten Abänderung geneigt würde. Dennoch wird Seitens der Freunde des gewünschten öffentlichen Verfahrens die Ansicht nicht verlassen, daß die Staats-Regierung doch vielleicht für einen der nächsten Landtage einen Entwurf vorbereiten werde, welcher Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in einer Form gewährt, die Protokolle und Entscheidungsgründe nicht ausschließt; eine Aufgabe freilich, deren Lösung nach der Ansicht vieler Praktiker, die sonst dem zeitherigen Verfahren nicht so unbedingt ergeben sind, in das Reich der wenigstens praktischen Unmöglichkeiten gehört. (Berl. Z.)

Hannover, 2. Februar. Die Zahl der zu den bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten zu erwartenden auswärtigen Fürsten wird vermuthlich sehr groß seyn. Außer den Herzoglich altenburgischen und anhalt-dessauischen Familien werden namentlich die Könige von Preußen und Würtemberg, die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, der Herzog von Braunschweig, der Fürst von

Digitized by Google

Bückeburg, mehrere Prinzen des Königl. preußischen Hauses, der Fürst und die Prinzen von Solms-Braunfels ꝛc. als Gäste genannt. Die Königlichen Schlösser und Palais scheinen zur Aufnahme der hohen Personen nicht auszureichen, indem sowohl in den Hotels der Gebrüder Wessel und Focke, als auch in dem an der Lein- und Mühlenstraße neu erbauten prachtvollen Hause des Weinhändlers Gabain, für jenen Zweck Locale gemiethet seyn sollen. Zu den Hoffestlichkeiten sind, wie man sich erzählt, die 4 Tage vom 18. bis 21. Februar incl. bestimmt, und würden darnach erst während der nächsten 4 Tage die Ehren-Festlichkeiten abseiten hiesiger hohen Familien stattfinden. Uebrigens ist ein Fest-Programm noch nicht erschienen. (Hamb. C.)

Aus dem sächs. Ober-Erzgebirge, 2. Februar. Durch die englischen Maschinenspitzen, die in neuerer Zeit gewebt und auf unseren Messen um Spottpreise verkauft werden, ist unser, sowohl durch die Tambourir- als Nähnadel, wie auf dem Klöppelsacke gefertigter hochgebirgischer Fabrikartikel fast ganz außer Concurrenz gesetzt. Dazu kommt die allgemeine Stockung im deutschen Gewerbsleben; und so sind jetzt bei uns die meisten arbeitsfähigen Hände, die sehnsüchtig um Arbeit stehen, müßig. Die Ansprüche an die Mildthätigkeit derer, die unter uns noch etwas zu geben haben, mehren sich somit von Tag zu Tag und natürlich mit ihnen die Zahl der Bettler. In Eibenstock hat sich demnächst ein Hülfscomite gebildet, an das sich, dem Willen der Behörde zufolge, die benachbarten Orte anschließen sollen, und das durch außerordentliche Mittel, die dasselbe aufzubringen bemüht ist, den Dürftigsten etwas Nahrung reicht, und dem zunehmenden Bettelwesen Einhalt thun soll. Die Zahl der Geber aber steht mit den vielen Hungrigen, die um Arbeit und Brod stehen, in keinem Verhältniß und Hülfe von außen ist zu Linderung unserer Noth dringend.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 29. Januar. Zurbano hat, nachdem er seine Inspectionsreise beendigt, sich am 28sten nach Figueres begeben und dort sein Hauptquartier aufgeschlagen. — Der spanische Consul zu Perpignan hat den Befehl erhalten, Spaniern keine Päße mehr nach Catalonien zu geben. Man kennt nicht die Motive, welche die Regierung dazu veranlassen konnten, eine so strenge Maßregel vorzuschreiben. Die Posten an den Gränzen nach Frankreich zu werden fortwährend verstärkt. — Die in diesem Augenblicke eintreffenden Nachrichten aus Barcelona sind von Belang. Die Verhaftung der Quartierkommissarien, welche den Befehl Seoane's zu erfüllen sich geweigert, den mit ihren Beiträgen zur Kriegscontribution säumigen Einwohnern die angedrohte Einquartierung selbst zuzuführen, da die Civilbehörde die Liste dieser Säumigen zurückgehalten, hatte einen lebhaften Eindruck gemacht. Die Lage der Stadt war durchaus nicht beruhigend. Die Provincial-Deputation von Barcelona hat in einer offiziellen Mittheilung an den politischen Chef förmlich erklärt, sie weigere sich, die Repartirung jedweder Steuer anzuordnen, die nicht zuvor von den Cortes votirt wäre. —

Frankreich.

Paris, 4. Februar. Diesen Morgen sind durch den Telegraphen höchst beunruhigende Nachrichten aus Barcelona angelangt, nach welchen in dieser Stadt neuerdings eine Revolution ausgebrochen wäre, da die Depesche nur kurz meldet, daß man aus allen Fenstern auf die Soldaten schieße, und daß mehrere Offiziere getödet worden seyen. Seoane soll sich in das Fort Montjuich zurückgezogen haben. Man ist äußerst gespannt auf die Details. — Auch aus Madrid wird berichtet, daß man das Ultimatum der französischen Regierung verworfen und die Zurückberufung des Gesandten Espartero's zu Paris beschlossen habe. —

Paris, 5. Februar. Gestern Abend um 9 Uhr empfing der König die große Deputation, welche ihm die Antwortsadresse der Deputirtenkammer überbrachte. Se. Maj. antwortete: „Meine Herren Deputirte, Nichts konnte für mein Herz erfreulicher seyn, als die Gesinnungen, deren Ausdruck Sie mir überbringen, und nichts konnte von größerer Wirkung seyn zur Ausfüllung der grausamen Lücke, die sich neben mir geöffnet, als die Maßregeln, welche Sie mit solcher Beeiferung getroffen. Mit Vergnügen wiederhole ich Ihnen die Bezeigung meines Dankes und des Dankes Frankreichs für diese energische Hingebung, welche unsere Institutionen vervollständigt und befestigt hat. Mit dieser vollkommenen Uebereinstimmung aller Staatsgewalten, mit dieser Mitwirkung, für welche Sie mir neue Bürgschaft geben, wird es uns auch fernerhin gelingen, unserem Vaterlande den Genuß aller der Güter zu sichern, welche ihm die Herrschaft der Ordnung und der Gesetze und die Erhaltung des Friedens der Welt gewahren." —

Paris, 5. Februar. Die Opposition bringt jetzt seltsame Gerüchte in Umlauf. So wird jetzt mit wichtiger Miene erzählt, trotz des Votums der Adresse scheine das Ministerium vom 29. Oktober doch nicht sehr fest zu stehen; Graf Molé sey heute in das Schloß beschieden und über eine neue ministerielle Combination consultirt worden. Man weiß indeß keinen andern Grund für diese unwahrscheinliche Behauptung anzuführen, als ein anderes eben so unwahrscheinliches Gerücht, nämlich: da neue diplomatische Complicationen zwischen Frankreich und Spanien die Unmöglichkeit der englischen Allianz dargethan hätten, so sey die Nothwendigkeit erkannt worden, das Cabinet zu entfernen, welches sich mit solcher Innigkeit zu Gunsten der Allianz mit England ausgesprochen. — In der Deputirtenkammer hieß es gestern, die span. Regierung habe sich jetzt entschieden geweigert, die von dem Tuilerieencabinette für Hrn. von Lesseps geforderten Genugthuungen zu gewähren; der Telegraph habe gestern diese Meldung überbracht; diese enthalte eine förmliche Weigerung jeder Satisfaction. Diesen Morgen kam das Gerücht in Umlauf, der spanische Geschäftsträger, Hr. v. Hernandez, werde noch diesen Tag Paris verlassen. Von einer anderen Seite erhalten wir die Versicherung (und sie hat alle Gewähr für sich), daß alle über die Beziehungen Frankreichs zu Spanien verbreiteten Gerüchte höchst übertrieben seyen. — Es heißt, Hr. Thiers habe das Por-

Digitized by Google

sprechen erhalten, bei der nächsten ministeriellen Combination zum Minister des Innern ernannt zu werden, unter der Bedingung, daß er bei der Debatte über das Durchsuchungsrecht nicht das Wort ergreife. — Der englische Botschafter Lord Cowley blieb diesen Morgen lange in Conferenz mit Hrn. Guizot im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. —

Großbrittanien.

London, 2. Februar. Heute wurde das brittische Parlament eröffnet, doch ohne besonderen Eclat, da Ihre Majestät bei ihren jetzigen Umständen, die jede Aufregung oder Fatique verbieten, nicht anwesend war. Die Eröffnung geschah um 2 Uhr mit der Verlesung der Königl. Rede durch den Lordkanzler. Die ganze Ceremonie dauerte eine halbe Stunde, worauf sich die beiden Häuser bis 5 Uhr Abends vertagten, und alsdann im Oberhause der Graf v. Powis, von Graf v. Elintoun unterstützt, im Unterhause Lord Courtenay und Herr Miles die Antwort-Adresse beantragten. —

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, im Januar. Die Beeinträchtigungen der katholischen Kirche in den polnischen Ländern mehren sich von Tag zu Tag. Der Ukas vom 29. December ist bereits in der Vollziehung begriffen. Die Räumung der in den Status nicht aufgenommenen Klöster (Rasatny, im Gegensatz der darin aufgenommenen, welche Sytatny genannt werden) wird mit Strenge vollzogen. Schon ist die Räumung der Dominikaner- und Trinitarierklöster in Kaminiez-Podolsky bewirkt, und in Luck ist die Hälfte eines dortigen Klosters in ein Gefängniß umgewandelt worden. Doch erträgt man nicht alle diese Unbilden in der Besorgniß, daß noch Aergeres bevorstehe. Die Plackereien, denen der höhere katholische Clerus unterworfen ist, die Zumuthungen, die man sich gegen ihn erlaubt, sind so weit gediehen, daß man jedem Glück wünscht, der vom Schauplatz abtritt. Dem verstorbenen Bischof Pentoffsky sollen Dinge angesonnen worden seyn, die mit dem Gewissen eines katholischen Dignitars als schlechterdings unvereinbarlich erscheinen, so das Ansinnen seines Eintritts als Mitglied in die schismatische Synode, der Versetzung seines Sitzes nach Petersburg, der Errichtung eigener Altäre für die Schismatiker in den katholischen Kirchen ꝛc. —

Nord-Amerika.

Im Staat Georgien hat sich eine der Tragödien zugetragen, wie sie in einigen Gegenden der Union nicht selten vorkommen. General MacDougald war mit dem Obristen Hepburn verfeindet, und erwartete von diesem eine Aufforderung zum Duell. Da bekam er eine anonyme Warnung, derselbe werde ihn meuchlings zu überfallen suchen. Der Obrist trat in das Haus des Generals, um ihm seine Aufforderung selbst zu überbringen; indem er aber nach dem Brief in die Tasche langte und anhob: „Ich komme, General! . . .“ mißverstand dieser die Bewegung und schoß ihm eine Kugel durchs Herz. Der Obrist war ganz unbewaffnet gekommen. Der General überlieferte sich dem Sheriff; die Todtenschau-Jury fällte das Verdict: „Rechtfertigbarer Todtschlag (justifiable homicide)!“ Die Geschichte trug sich zu im Bureau der Assekuranzbank in der Stadt Columbus, deren Präsident General M'Dougald war. — Ein Hr. Parrault, Cassier der Citizens-Bank in New-Orleans, früher schweizerischer Handelsconsul daselbst, hat dieses Institut um 50,990 Dollars betrogen. —

Baden, 3. Februar. Unsere sonst so friedliche, nur der Freude lebende Stadt, ist der Schauplatz eines fürchterlichen Verbrechens geworden: eines Vatermords. In vergangener Nacht um 11 Uhr wurde nämlich der Wagnermeister Reinboldt vor seinem Hause leblos gefunden. Die vorgenommene Besichtigung des Leichnams, an dem sich Messerstiche und Schnittwunden befanden, zeigte, daß hier eine Gewaltthat verübt worden. Dringender Verdacht fiel alsbald auf die Söhne des Ermordeten, Ludwig und Gregor, wovon ersterer 20, letzterer 17 Jahre alt ist. Sie wurden noch in derselben Nacht arretirt und dem Gericht überliefert, wobei die an ihren Kleidern gefundenen Blutspuren die sonstigen Verdachtsgründe noch vermehren mußten. Trunk, Spielsucht und verschwenderisches Leben des Alten hatte die Zwietracht in seiner Familie herbeigeführt. —

Am Dienstag den 7. Februar ist zu Gießen jenes moralische Ungeheuer durch das Fallbeil (Guillotine) hingerichtet worden, welches im Sommer 1841 ein kaum dreijähriges Mädchen in der Umgebung von Nidda bei Frankfurt a. M. unter den unglaublichsten und empörendsten Umständen mordete. Der Verbrecher, ein Maurergeselle aus Braunschweig, wurde nach der neuen hessischen Criminalgesetzgebung, welche, mit Ausnahme des Elternmords, keine verschärften Todesstrafen kennt, gerichtet. Seine Hinrichtung ist der erste Fall, wo die Guillotine, und zwar in Folge der erwähnten Gesetzgebung, auf dem rechten Rheinufer zum erstenmale in Anwendung kommt. Da man in Gießen mit diesem modernen Hinrichtungsapparat noch nicht versehen ist, so ist der durch die Praxis schon vielfach bewährte von Mainz dorthin gesandt worden. —

Ueber die in Nr. 32 angezeigte Gräuelthat im Luxemburgischen liest man nun Ausführlicheres: Die Behörde hatte vernommen, daß in Dalheim schon seit langer Zeit ein Mann vermißt werde, und das Gerücht umgehe, er werde gewaltsam verborgen gehalten. Gerichtsbeamte begaben sich nach dem bezeichneten Hause, wo sie von den beiden Töchtern des Vermißten, den einzigen Bewohnern des Hauses, empfangen wurden. Man stellte sogleich eine sorgfältige Untersuchung an, und als man eine niedrige Thüre in einem Winkel öffnete, drang aus dem dunkeln Loche eine menschliche Stimme. Man brachte Licht herbei, und erblickte in einer Art Verließ, welches 6 Fuß ins Gevierte maß, einen alten Mann, der auf bloßem Stroh hingestreckt lag, und nichts als ein Hemd und eine baumwollene Weste anhatte. Sein nacktes Bein war an eine senkrecht in den Boden geschmiedete Kette befestigt, so daß es dem Körper nur wie

Digitized by Google

ein Zapfen dienen konnte, um den er sich bei aufrechter Stellung bewegte. Ein Haufen faules Stroh und ein altes Kopfkissen auf einem ebenfalls halbfaulen hölzernen Boden war das Lager des Greises und das ganze Geräth des Verließes. Der die Luft verpestende Zustand des Ortes bewies, daß man schon längerer Zeit nicht einmal daran gedacht hatte, die natürlichen Abgänge der Speisen, die man dem Gefangenen gereicht hatte, wegzuräumen. Und die Gefangenhaltung dauerte schon 15 Monate. Fünfzehn Monate lang schmachtete hier ein greiser Vater ohne Licht und ohne Bewegung, durch seine eignen Töchter. Ein sofort herbeigeholter Schmied befreite ihn von seiner Fessel und mit aller Pflege und Sorgfalt, die sein Zustand erheischte, behandelt, wurde er dann hieher ins Spital gebracht. Wohl mochten seine Leiden ihm weniger schmerzlich sein, da er in einen Zustand der Geistesabwesenheit gerathen, der nur von wenigen lichten Augenblicken unterbrochen wird. Der Untersuchungsrichter hat einen Verhaftsbefehl gegen die Töchter erlassen, die sich damit zu entschuldigen suchen, daß sie die Ausbrüche der Tollwuth bei ihrem Vater gefürchtet und die Strafe, welche das Gesetz über die Sequestrirung eines Menschen verhängt, nicht gekannt hätten. Nach dem Strafgesetzbuch lautet diese Strafe, wenn die Sequestrirung über 10 Tage dauert, auf lebenslängliche Zwangsarbeit, und wenn sie mit körperlicher Mißhandlung verbunden gewesen, auf Hinrichtung. Wie es hier hat kommen können, daß die Sache so lange unbekannt blieb, wird die eingeleitete Untersuchung ohne Zweifel ergeben. —

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Der wohlunterrichtete Bäckermeister,
ein Handbuch
für angehende Bäcker und für das Bäckerwesen beaufsichtigende Behörden.
Mit Berechnungs-Tabellen.
Von
Carl Heunig, Bäckermeister.
Preis 1 fl. 3 kr.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist so eben angekommen:

Conversations-Lexikon.
Neunte
verbesserte und sehr vermehrte Original-Auflage.
38 Heft. gr. 8. geh. 18 kr.

Renten-Anstalt
der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Die Einzahlungen in die IV. Jahresgesellschaft nehmen mit dem 1. Februar l. Js. ihren Anfang, und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach einem Beschlusse der Bankadministration für die in den ersten 6 Monaten erfolgenden Einlagen, auch in diesem Jahre wieder eine kleine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar fl. 1. 30 kr., im März fl. 1. 15 kr., April fl. 1., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagssumme in Abzug gebracht werden darf.

Da der Abschluß der Rechnungen der 1sten und 2ten Jahresgesellschaft von der Kenntniß der im Laufe des Jahres vorgekommenen Todesfälle abhängig ist, so werden die Erben verstorbener Mitglieder zu gleicher Zeit aufgefordert, nicht länger zu zögern, sondern dieselben ungesäumt bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zur Anzeige zu bringen. Der Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, zugleich mit der Uebersicht über die im December 1842 abgeschlossene III. Jahresgesellschaft dem Druck übergeben werden. München, 28. Januar 1843.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Simon Freiherr von Eichthal.
Als Auftrag die Agentschaft in Bayreuth
Julius Münch sen.

Da mir vor einigen Tagen zur Kenntniß kam, daß eine liederliche Dirne, Namens Eva Grüner von Peinersreuth, an mehrern Orten auf meinen Namen borgte, so warne ich hiemit jedermann, ohne baare Zahlung an wen immer nur das geringste für mich abzugeben, weil ich für nichts hafte.

Bayreuth, den 9. Februar 1843.

Höpfl, Forstamts-Aktuar.

600 fl. können gegen hypothekarische Sicherheit zu 4 pCt. stündlich ausgeliehen werden. Von wem? sagt die Zeitungs-Expedition.

E. N. 169 in der Opernstrasse ist ein kleines Zimmer für einen ledigen Herrn zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

E. Nr. 324 ist eine kleine Wohnung für eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

In dem Hause E. Nr. 438 in der Kulmbacher-Straße sind auf Walburgi zwei Quartiere zu vermiethen; das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Februar.

Sonne: HH. Marnold, Regierungsrath v. Dresden. Ringe, Pfarrer v. Haarburg. Both, Pferdehändler v. Weimar. Kflte. Gerber v. Langenau, v. Sprunner v. Amberg. Bunge v. Köln, Wähler v. Frankfurt a. M., Kornmann v. Zwickau. — Deutsches Haus: HH. Gräf. Kfm. v. Ludwigsburg. Röding, Part. v. Salzburg. Brückner, Gutsbes. v. Haßfurt. Jäger, Hdlsm. v. Würzburg. — Anker: HH. Kflte. Zindeißen v. Greiz, Benker v. Leipzig, Membel v. Gotha. Fabr. Panzert v. Auerbach, Ganzer v. Berlin. Birner, Negotiant v. Memmingen. — Löwe: HH. Schönberger, Maler v. München. Burger, Holzhändler v. Au. Goller, Fabr. v. Dillingen. — Traube: HH. Weber, Gastw. v. Kemnath. Kunst, Schneidersohn v. Weiden. — Krone: Hr. Herrmann, Negotiant v. Berneck. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 36.** 11. Februar 1843.

Deutschland.

München, 6. Februar. XX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der erste Sekretair Baron v. Thon-Dittmer: Da schon ein Kammerbeschluß vorliege, so müsse solcher, wenn er ihn auch nicht billige, aufrecht erhalten werden. Uebrigens sey in keiner Weise zu Recht erkannt, sondern nur dahin, daß man den Gegenstand beruhen lasse. Allein er komme auf die Nothwendigkeit einer endlichen authentischen Auslegung des §. 44. In dieser Hinsicht sey schon 1831 ein Gesetzes-Entwurf ausgegangen, allein wieder zurückgenommen worden, indem wohl geglaubt worden sey, er sage der Bewegung der Zeit nicht zu. Die Frage aber jetzt zu erörtern und die Zweifel zu heben, liege in der Forderung der Zeit. Der Ausschluß der verschiedenen Deputirten habe traurige Folgen gehabt, und darin liege auch der Grund des Ausbleibens von Abgeordneten aus der Pfalz. Dieses könne nicht im Interesse der Regierung liegen, weil dadurch das Vertrauen nicht befördert werde. Man soll sich offen aussprechen und Vertrauen schenken. Er glaube, es verpaare sich mit dem Recht und seiner Pflicht, zu beantragen: den Wunsch an den Thron gelangen zu lassen, daß den Ständen ein Gesetz-Entwurf vorgelegt werde, über die authentische Auslegung des §. 44 lit. e der Verfassungsbeilage, damit die Männer, welche das Vertrauen des Volkes besitzen, nicht ausgeschlossen werden und damit man wisse, woran man sich zu halten habe. — Der Abg. Schartenfrob unterstützte denselben und der Abg. Friedrich sagte: Dieser Wunsch liege tief in seinem Herzen; er habe sich schon 1831 darüber ausgesprochen. Es werde dem Volke hierdurch kein großes Opfer gebracht, dagegen sey dasselbe zu jeder Stunde bereit, für den Thron freudig jedes Opfer zu bringen. — Der Abg. Bestelmayer: Die zu große Ausdehnung des §. 44 würde am Ende die Volksvertretung zernichten. Er sey 1840 nicht mehr in den Ausschuß gewählt worden, weil man der Ansicht gewesen, er sey unbedingt der Regierung ergeben. Jeder, der gewählt werde, meine es gut mit der Regierung, das einzige Interesse eines Abgeordneten bestehe darin, Anstände und Mißstände zu beseitigen. — Abg. Harleß: Man habe Anspielung gemacht, als bringe die Regierung ein Opfer, im Gegentheil, die Regierung erhalte eine bessere Stütze, denn wenn ein Gesetz klar sey, könne keine Willkühr herrschen, und Willkühr von Oben sey zerstörend, deßwegen müsse man sich an das klare Gesetz halten können. Er stimme für den beantragten Wunsch des Abg. Baron v. Thon-Dittmer. — In gleichem Sinne erklärte sich der Abg. Stöcker, welcher beifügte, man spreche so viel von Vertrauen, man wolle daher die Männer, welche das Vertrauen des Volkes besitzen, nicht ausschließen, und das Volk werde in den Landtag nur desto größeres Vertrauen setzen. — Der Abg. Dekan Gack bemerkte, daß nur Manner gewählt würden, in welchen Wahrheit und Pflicht erkannt werde. — Hier wurden die Debatten geschlossen, und die Kammer beschloß einstimmig, daß die Vorstellung des Dr. Hutter auf sich zu beruhen habe; dagegen wurde dem vom Abgeordneten Baron v. Thon-Dittmer beantragten Wunsch ebenfalls einhellig beigestimmt. — Hierauf erstattete der Abg. Harleß im Namen des Petitions-Ausschusses Bericht über verschiedene Vorstellungen. Zur Vorlage wurden als zulässig anerkannt und an die geeigneten Ausschüsse gewiesen: Unterstützungsbeitrag für die Landwirthschaftsschule, der Bierminuto-Verschleiß, die Aufnahme verschiedener Straßen unter die Distrikts- und Staatsstraßen, Beitrag zur Erbauung einer katholischen Kirche in Marktbreit, die Vorstellung der Groß- und Kleinspraguer in Nürnberg, Vorstellung, die Interpretation des Stempelgesetzes (Gradationsstempel), dann die Rückvergütung forstpolizeilicher Strafgelder an die Käufer von Domainenwaldungen betr. Desgleichen ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Schäzler, einen Schutzzoll für die Erzeuger von Baumwollengarn, damit die inländischen Maschinenspinnereien mit dem ausländischen Garn zu konkurriren im Stande seyen. Der Antragsteller begründete seinen Antrag mit einleuchtenden Gründen. Er erwähnte der Maschinenspinnerei zu Augsburg, welche Anlage auf eine Million Gulden sich belaufe; er zeigte, wie die Engländer alle Markte in allen Landern mit ihren Fabrikerzeugnissen zu versehen bemüht sind, und wie deren Manufakturbesitzer ihr Anlagskapital bereits amortisirt haben, während die Besitzer von neuen inländischen Etablissements das ihrige noch verzinsen müssen. — Hiernach wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf den 11. Februar (künftigen Samstag) anberaumt. (Augsb. Abendztg.)

Vom Main, 8. Februar. Sehr häufig hört man die Klage, daß die Interessen der deutschen Industrie dem Auslande gegenüber nicht so wahrgenommen werden, als es die nationale Wichtigkeit derselben zu fordern berechtigt sey. Daß diese Klage in vielfacher Beziehung wenigstens nicht ungegründet ist, wird mit Ausnahme der Apostel unbedingter Handelsfreiheit Niemand läugnen. Die Schuld davon wird insgemein auf das einmal angenommene und festgehaltene System des Zollvereins, auf finanzielle, staatsökonomische und andere Verhältnisse geschoben; in der Regel aber vergißt man, daß diejenigen, deren Interessen dabei speciell betheiligt sind, einen großen Theil derselben tragen. In keinem Lande, wo das öffentliche Leben nicht ganz erstickt oder in der Kindheit ist, sind die Industriellen so theilnahmlos, so unfähig und kleinmüthig in Vertretung ihrer Angelegenheiten, als in Deutschland. Nirgends tritt der Man-

Digitized by Google

gel an Associations- und Gemeingeist so auffallend hervor, als unter ihnen. Befangen in kleinlichem Neid, oder in göttlicher Sorglosigkeit eingewiegt, überläßt es einer dem Andern, für Abwendung von Gefahren oder für Erringung eines bessern Looses Schritte zu thun, und die Wenigen, die sich nach langen Bedenklichkeiten und Zaudern zu gemeinsamen Schritten zusammenfinden, vermögen gewöhnlich nichts auszurichten. Die wichtigsten, unsere Industrie tief berührenden Maaßregeln gehen häufig ganz unbeachtet an ihnen vorüber, das sahen wir Beispielsweise bei Erscheinen des neuen nordamerikanischen Tarifs. Die Meisten rühren sich nicht früher, als bis ihnen das Wasser an den Hals geht. Dann kommen sie mit ihren nützlosen Klagen über Schutzlosigkeit, schlimme Handelsconjuncturen und schlechte Zeiten. Man sollte es kaum glauben, aber es ist nur zu wahr, daß viele, und darunter nicht unbedeutende Industriellen, nur höchst unvollkommene und schülerhafte Begriffe vom deutschen Zollverein haben, ja daß es deren gibt, denen der deutsche Tarif nicht viel mehr als ein spanisches Dorf ist. Opfer für ihre Sache zu bringen, dafür sind selbst die Intelligenteren zu engherzig. Mit welcher Energie, Umsicht und Geschicklichkeit vertreten dagegen die englischen und französischen Industriellen ihre Interessen! Wie eifersüchtig bewachen sie alle commerciellen und politischen Verhältnisse des Auslands, um augenblicklich ihre Schritte zur Abwehr zu thun, wenn auch nur im Entferntesten ein Nachtheil droht. In Deutschland hat man davon noch gar keinen Begriff. Unsere Industriemänner haben noch nicht einmal gelernt, die Oeffentlichkeit in ihren Angelegenheiten gehörig zu benutzen. Man hat einem Theile der süddeutschen Journalistik den Vorwurf gemacht, sie sey von den Industriellen gewonnen, ein Vorwurf, der nicht allein die größte Unkenntniß der Verhältnisse, sondern auch den Beweis liefert, wie wenig man sich in Deutschland noch daran gewöhnen kann, ein Journal eine feste Tendenz verfolgen zu sehen, anstatt wie eine Wetterfahne heute so und morgen so zu zeigen, wie eben gerade der Wind geht, oder was er dem Rothstift von dieser oder jener Seite jeden Morgen zuführt. Wir kennen jene Blatter genau und wissen, daß sie die deutsche Industrie nicht der Industriellen wegen, sondern aus höheren nationalen Rücksichten in Schutz nehmen. Dem aufmerksamen Leser wird dieß unmöglich entgehen. Jener wegen würde es sich wahrlich nicht der Mühe lohnen, eine Feder anzusetzen. Wir haben bei der vorstehenden Schilderung keineswegs übertrieben; eine vieljährige Erfahrung und Verbindungen mit hochgestellten Männern, denen keine commercielle Bewegung Deutschlands fremd bleibt, haben dieselbe hervorgerufen, obgleich wir keineswegs läugnen wollen, daß es auch rühmliche Ausnahmen unter den Industriellen gibt. (Fränk. M.)

Berlin, 27. Januar. Ein Theil der hiesigen Studierenden der Medicin bereitet ein Geschenk für Dr. Schönlein vor, um dem berühmten Lehrer einen Beweis der Achtung zu geben, im Gegensatze zu den Ruhestörungen, die vor etwa acht Wochen in seinen Vorlesungen stattgefunden.

Die Königsberger Zeitung zeigt an, daß am 2. Februar dem Dr. Jacoby das völlig freisprechende Erkenntniß zweiter und letzter Instanz publizirt worden sey. —

Köln, 4. Februar. Der vielbesprochene Schäfer und Wunderdoktor Mohr von Niederembt war gestern in unserer Stadt, und erschien in einer Angelegenheit, die jedoch mit seinen Wunderkuren Nichts zu schaffen hat, hier vor Gericht. Sobald seine Ankunft ruchbar ward, strömte Alles nach dem Gerichtssaale, der bald die Menge der Neugierigen nicht fassen konnte. Als der Schafer nach beendigter Angelegenheit sich, um nach Niederembt zurückzukehren, in den vor dem Gebäude haltenden Wagen setzte, zerstieß er eine Scheibe des Wagenfensters. Sofort erhob die Menge, welche ihn umdrängte, ein gewaltiges Geschrei; Steine und anderes Wurfmaterial wurden nach den Fenstern geschleudert und alle Scheiben waren zertrümmert, bevor sich der rasch davonfahrende Wagen diesen Angriffen entziehen konnte. Ob der Schafer, was unter solchen Umständen leicht möglich war, getroffen oder verletzt worden ist, hat man noch nicht erfahren. — Der neue Censor unserer politischen Zeitungen, Hr. v. Saint Paul, hat gestern zum erstenmale sein Amt geübt, und heute ist die Rheinische Zeitung nicht erschienen. Wahrscheinlich hat sie die von der Censur geschaffenen Lücken nicht zeitig mehr ausfüllen können. — Bisher glaubte man, daß unsern inländischen Zeitungen eine Besprechung des Erlasses wegen Aufhörens der Rheinischen Zeitung nicht gestattet sey, wie denn auch bisher keine derselben einen derartigen Artikel enthielt; jetzt ist aber von Berlin die amtliche Anzeige eingetroffen, daß einer gemäßigten Besprechung jener Maßregel Nichts im Wege stehe.

Stuttgart, 4. Februar. Es fallt allgemein auf, daß der Herr Bischof von Rotenburg dieses Mal sich nicht zum Landtage eingefunden hat. Der leere Platz in der Abgeordnetenkammer sieht zwar einer stillschweigenden Protestation ähnlich, allein man weiß aus guter Quelle, daß der ehrwürdige Prälat gerade aus den friedfertigsten Absichten von dem Landtage weggeblieben ist, weil er alle Veranlassung zu neuen peinlichen Diskussionen vermeiden will. Auch der Hr. Baron v. Hornstein verhält sich dieses Mal ganz ruhig, und so wird voraussichtlich die Kirchen- und Staatsstreitigkeit in dieser Session beruhen. (Würzb. Z.)

Karlsruhe, 6. Februar. Ihre KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin erhalten fortwahrend die erfreulichsten Nachrichten aus Wien über die fortschreitende Wiedergenesung Höchstihres geliebten Sohnes, des Prinzen Friedrich Hoheit.

Baden, 4. Februar. Ein hiesiger Bürger und Hausbesitzer, ein Wagenmacher, Namens Reinbold, ward (wie gemeldet) am Abend des Lichtmeßtages um 11 Uhr unfern der Thüre seines Hauses auf der Straße in seinem Blute schwimmend gefunden, wie er eben den letzten Seufzer aushauchte. Der Mann war ermordet; der Thäter hatte mit einem Dolchmesser ihm, wie alsbald die gerichtliche Leichenbeschau ergeben sollte, fünfzehn Wunden beigebracht, vor allem einige Stiche in Kopf und Hals, und einen entscheidenden, unausbleiblich tödtlichen Stoß in den Unterleib; hier waren die Eingeweide

Digitized by Google

faustdick hervorgequollen, und die rechte Hand des Todten so fest auf die weitklaffende Wunde hingedrückt, daß die Stärke zweier Männer kaum hinreichte, sie wegzubringen. Der erste Verdacht wandte sich gegen die zwei Söhne des Erschlagenen, sie wurden noch in der Nacht bei ihren verschiedenen Meistern aus dem Bett geholt, und der ältere, ein Schmied, mit blutbefleckter Faust gefunden; sein Hemd mit den Spuren der Unthat hatte er ausgezogen und unter die Bettstelle geworfen. Er soll keinen Versuch gewagt haben, seine Thäterschaft zu läugnen, doch das hat er mit der Gerechtigkeit so zu sagen unter vier Augen abzumachen, weil wir denn doch einmal immer noch des Vorzuges genießen, das geheime und schriftliche Gerichtsverfahren zu besitzen; inzwischen hat vor der Hand die öffentliche Meinung sich die eigene Ueberzeugung gebildet, und betrachtet die Thäterschaft für ebenso ausgemacht, als die That selbst. Für sie ist mithin ein Vater von des eigenen Sohnes Hand, und zwar unter den erschwerenden Umständen des Vorbedachts und des Auflauerns im Hinterhalt, meuchlings mit einer verbotenen Waffe überfallen und ohne weiteres niedergestoßen worden, und nun sollte man meinen, nur Ein Gefühl der Entrüstung, des Schmerzes, des Abscheues und allgemeiner Trauer müsse in allen Herzen vorherrschen, und vor dem Gedanken an eine so schaudervoll unnatürliche That jedwede anderweitige Betrachtung tief in den Hintergrund zurücktreten, wenn nicht ganz verschwinden. Dem aber ist bei weitem nicht also. Freilich war der Ermordete ein roher Trunkenbold und Erzgrobian, dessen wüstes Benehmen seit einigen Jahren sich aus häuslichem Unfrieden nicht entschuldigen, sondern nur erklären läßt, wenn auch gewiß ist, daß er früher einer der fleißigsten und ordentlichsten Bürger gewesen, und erst seit einer gewissen Zeit sich der Trunksucht ergeben; freilich mißhandelte er in brutaler Weise seine Angehörigen, und nicht minder wahr ist, daß seine Vermögensverhältnisse auf solche Art keinen gedeihlichem Fortgang nehmen konnten; dennoch zeugt es von einer beklagenswerth tiefen Entsittlichung, daß gerade diese eben erwähnten Umstände nicht nur in Betrachtung gezogen, sondern mit einer Art Vorliebe vorangestellt werden. —

Vom 5ten. Gestern Nachmittag ward unter großem Zulauf neugierigen Volkes der am 2ten d. Mts. ermordete Wagner Reinbold zur Erde bestattet; den Leichnam begleiteten seine zwei Söhne als Gefangene, — beide stehen wegen der That in Untersuchung, doch soll nur einer von ihnen derselben wirklich verdächtig seyn, und gerade dieser bei dem Leichenbegängnisse die empörendste Verstocktheit bewiesen haben. (K. Z.)

Hamburg, 2. Februar. Die Vorlesungen vom Professor Wurm über Hamburgs Verfassung gewähren ein steigendes Interesse. Sie bilden eine köstliche Schule für unsere „Oberalten", welchen die Wahrung unserer Angelegenheiten übertragen ist; allein bisher haben wir nur Einen von diesem Collegium getroffen. Die Sechziger und Hundertachtziger finden sich dagegen zahlreicher ein; und, wie verlautet, werden die neuen Vorschläge zur Reform von Seiten der patriotischen Gesellschaft bis Ostern ans Licht treten können. —

Für den Mittelstand, welcher am härtesten getroffen war, ist durch Vermittlung der Unterstützungs-Behörde auf die zarteste Weise schon vielfach gesorgt worden, und man sieht nicht ein, warum nicht auch dem eigentlichen Kaufmannsstande auf diesem Wege geholfen werden könnte, da man mit größter Bereitwilligkeit von Seiten der Behörden entgegenkommt und mit aller nur möglichen Discretion verfährt. Daß übrigens auch schon größere Handlungshäuser eine Unterstützung in dieser Weise nicht zurückgewiesen haben, ist hier bekannt genug, und noch vor nicht langer Zeit ward allgemein von einer bedeutenden Summe geredet, welche einer sehr bekannten Firma zugewiesen worden seyn sollte. —

Hamburg, 2. Februar. Privatbriefe aus New-York schildern die Lage der Vereinigten Staaten noch weit schlimmer, als es die Handelsberichte eingestehen wollen. „Wir sind bankerot!" schreibt ein Bruder dem andern; „wir können es nicht länger verbergen." In der That leuchtet auch die Wahrheit dieser Behauptung aus den dortigen Verhältnissen um so klarer hervor, je mehr sie zerlegt und gesichtet werden. (Köln. Ztg.)

Italien.

Rom, 29. Januar. Die Vorboten des Frühlings sind zwar bereits eingetroffen: die Mandelbäume stehen seit acht Tagen in der Blüthe, der Hollunder hat Blätter getrieben, in den Gärten blühen die Rosen und andere Blumen; aber die Nachte sind seit einigen Tagen empfindlich kalt und die Berge um Rom herum haben sich mit Schnee bedeckt. — Die Anzahl der Fremden vergrößert sich jetzt hier mit jedem Tage. Aus Neapel kommen viele hieher, um den bevorstehenden Carneval zu feiern, weil dort wegen der eingetretenen Trauer die Theater geschlossen sind und der Carneval geräuschlos vorübergehen wird. —

Vom Bodensee, 1. Februar. Das allgemeine Thau- und Regenwetter, begleitet von gewaltigen Stürmen, zeigte sich in den letzten Tagen des Januars auch in der Gegend des Bodensees durch das Anschwellen der Flüsse mehr oder weniger verderblich. Besonders trieb der Argenfluß, welcher durch das schnelle Schmelzen des Schnees im Allgäu eine Große erreichte, wie er sie, nach der Aussage der ältesten Männer, seit dem Jahre 1789 nicht mehr erreicht hatte, wiederum sein verderbliches Wesen. In der Gegend von Leimnau verloren zwei Mädchen in diesem Flusse das Leben, und bei Langenargen war er so reißend, daß er die seit dem Jahre 1839 von der Gemeinde Langenargen auf der vorgeschriebenen Korrektionslinie hergestellten Uferbauten und Wehrdämme, so wie die neue Fahrstraße zur Argenbrücke in der Art beschädigte, daß die Kommunikation zwischen Friedrichshafen und Lindau über die Langenarger Brücke auf mehrere Wochen gehemmt ist. —

Baden, 3. Februar. Die Witterung fährt fort in ihren Eigenheiten; heftigen Regengüssen, die große Ueber-

Digitized

schwemmungen, ähnlich denen vom Jahre 1824 zur Folge hatten, folgten die herrlichsten Frühlingstage. Während des lieblichsten Sonnenscheins bei 10 Grad Wärme flogen Schmetterlinge zu Duzenden, und Monatrosen wurden in der schönsten Blüthe gepflückt. Jetzt scheint es wieder wintern zu wollen, denn unsere Vorberge sind heute mit frischem Schnee bedeckt. —

Seit dem großen Brande hatte man in Hamburg die Einführung eiserner Häuser ernstlich besprochen, da man größere Sicherheit gegen Feuersgefahr, Schnelligkeit in der Herstellung und bedeutend verminderte Baukosten damit zu bezwecken hoffte. Bei näherer Erkundigung in Belgien und England stellt es sich aber heraus, daß der Bau eines und desselben Hauses von Eisen oder Ziegelsteinen die Kosten der gewöhnlichen Methode um etwa 50 pCt. übersteige, und daß eiserne Häuser noch überdies an mehrfachen Mängeln leiden, welche vielleicht erst mit der Zeit überwunden werden könnten. —

Der Schooner die New-Times ist auf seiner Fahrt nach Afrika, in Folge einer Explosion von 100 Pulverfässern mit seiner ganzen Mannschaft, einem Capitain und 12 Matrosen, zu Grunde gegangen. —

Edikt-Alladung.

Nachdem der hiesige Rathsförster, Herr Adolph Friedrich Schröer allhier ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben, und dessen etwaige Erben völlig unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des ernannten Herrn Schröers nach Erbgangsrecht oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche machen können, hiermit geladen,

den 23. Februar 1843

sub poena praeclusi und bei Verlust ihrer Ansprüche und der ihnen etwa zustehenden Wohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, an Gerichtsstelle allhier zu erscheinen, sich zu legitimiren, ihre Erb- und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Nachlaßvertreter und über die Priorität unter sich binnen 6 Wochen rechtlich zu verfahren und zu beschließen, sodann

den 20. April 1843

der Publication eines Präclusivbescheids sub poena publicati, und hierauf

den 18. Mai 1843

der Inrotulation der Acten und deren Versendung nach rechtlichem Erkenntnisse oder der Ertheilung eines Bescheids, und

den 6. Juli 1843

der Publication sothanen Erkenntnisses unter der Verwahrung, daß es für publicirt geachtet werden wird, sich zu versehen.

Auswärtige haben zur Annahme der Ladungen Gevollmächtigte in hiesigem Orte zu bestellen.

Schöneck im Voigtlande, den 21. August 1842.

Das Stadtgericht daselbst.
S. R. Schanz.

Anzeigen.

Adelheid Mercierclair (Erzieherin):

Eintritt einer jungen Dame in die Welt.

Oder Anweisung, wie sich ein junges Mädchen bei Besuchen, auf Ballen, beim Mittag- und Abendessen, im Theater, Concert und in Gesellschaften zu benehmen hat. Nebst Belehrungen über Toilette; Anweisungen zu einigen beliebten Spielen u. dgl. m. 16. geh. Preis 36 kr.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Laut Beschlusses d. d. 7. Februar soll die dießjährige Versteigerung von Geschenken und Handarbeiten zum Besten des hiesigen Frauenvereins Mitte März an einem noch näher zu bestimmenden Tage statt finden, was wir mit der Bitte hierdurch öffentlich bekannt machen, uns mit reichlichen Beiträgen dazu freundlichst zu unterstützen. Die Pflegerin ist beauftragt, die einkommenden Gegenstände in Empfang zu nehmen.

Bayreuth, den 10. Februar 1843.

Der Verstand des Frauen-Vereins.

Der Finder einer verlornen, weiß garnirten Brille wird gebeten, solche bei dem Kaufmann Adolph Degen gegen eine Erkenntlichkeit abzugeben.

E. Nr. 324 ist eine kleine Wohnung für eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Beim Schreinermeister Tröger ist eine Stube nebst zwei Kammern und Keller für 20 fl. zu vermiethen.

Bei dem Kaminkehrermeister Händel ist ein Zimmer mit Meubles sogleich zu vermiethen.

E. Nr. 477 in der Jägerstraße sind zwei Wohnungen mit allem Zubehör, die eine sogleich und die andere auf Jakobi zu vermiethen.

Maskenball am Sonntag den 19. Februar bei Postmeister Beier in Gefrees, wozu hierdurch höflich eingeladen wird. Für ein gut besetztes Orchester ist gesorgt.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Februar.

Sonne: HH. Kaufte. Feiler v. Frankfurt a. M., Heun v. Reichenbach, Surmann v. Limburg, Zöller v. Bremen. Eißig, Pferdehändler a. München. Marenschok, Partik. v. Königsberg. Marow, Rentier v. Dublin. Ary, Edelmann v. Manchester. Döbringer, Dr. phil. v. Oehringen. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Kaiser v. Rothenburg, Adam v. Wasserträdingen. Rupprecht, Priv. v. Ehrenbreitstein, — Anker: HH. Kfte. Schöpf v. Pforzheim, Mark v. Schweinfurt. Plittmann, Professor v. Windsheim. Schüler, Banquier v. Prag. — S. Roß: HH. Kfte. Müller v. Frankfurt a. M., Gerlin v. Offenbach. Arens, Kunstgärtner v. Augsburg. — Löwe: HH. Friedrich, Kaufm. v. Würzburg. Konrad, Mühlbes. v. Sophienthal. Wich, Holzhändler v. Rodach. Reuß, Kappenmacher v. Aufseeß. — Krone: Desch, Goßmann u. Mihl, Hdlsite. v. Frammersbach. — Traube: Hr. Weber, Fabr. v. Chemnitz. — R. Ochs: Hr. Gansleben, Gastw. v. Weinbrücken. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 37.** 12. Februar 1843.

Deutschland.

München, 21. Januar. XIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Nachtrag.) Folgendes ist das Votum, welches der Minister des Innern, v. Abel, in Betreff der Sparkassen abgegeben: „Die Sparkassen, meine Herren, gehören unbestreitbar zu den wichtigsten, zu den wohlthätigsten Anstalten, welche die neuere Zeit geboren hat. Das, m. H., hat die Regierung von jeher und zu allen Zeiten bis auf die neueste Zeit herab anerkannt. Ihr Bestreben war daher stets dahin gerichtet, sie zu befördern, ihnen jene Ausdehnung zu verschaffen, welche dazu dienen konnte, damit ihr schöner Zweck vollständig erreicht werde. Der Nutzen, den die Sparkassen gewähren, ist ein doppelter. Er ist ein politischer und zugleich ein national-ökonomischer. Er ist ein politischer insofern, als er den Sinn für Sparsamkeit gerade bei den untern Volksklassen, bei dem nicht angesessenen Theile des Volkes, weckt und nährt, indem er diesem Theil des Volkes Gelegenheit verschafft, seine kleinen Ersparnisse augenblicklich nutzbringend anzulegen, sie anzusammeln und sich dadurch ein Capital für dereinstige Ansässigmachung zu erwerben. Er ist aber auch, m. H., wichtig in national-ökonomischer Beziehung, indem er verhindert, daß ein großer Theil der Einnahmen dieser Volksklasse nicht für schnöden Genuß verschwendet und dahingegeben, sondern nutzbringend erhalten werde, und daß er dem gesammten Nationalreichthume zuwachse. Die Regierung, m. H., hat aber auch den Fortgang und die Entwickelung der Sparkassen nie aus dem Auge verloren; sie hat sie mit sorgfältigem Blicke stets beobachtet und ihren Gang verfolgt. Bei der Beobachtung des Fortganges der Sparkassen hat sich aber die Ueberzeugung aufgedrängt, daß sie ihrem ursprünglichen, wohlthätigen und nützlichen Zweck mehr und mehr entrückt worden sind. Nur allein in den drei Jahren von 1839 — 1842 belief sich die Summe, die von den Sparkassen bei der Staatsschuldentilgungskasse angelegt worden ist, auf mehr als 5 Mill., und man würde, m. H., sich einem großen Irrthume hingeben, wenn man glaubte, daß das ganze Vermögen der Sparkassen nur bei der Staatsschuldentilgungskasse angelegt worden sey. Denn schon im Jahre 1839 belief sich die bei Stiftungen, Gemeinden und Privaten angelegte Summe auf nahe bei 6 Millionen Gulden. Und je näher man nun, m. H., die Thatsachen beobachtet und durchforscht, um so mehr wird es zur Gewißheit, daß die Sparkassen nicht mehr jene Anstalten sind, die sie nach ihrem Ursprung seyn sollten, nicht mehr Anstalten, welche Gelegenheit darbieten zur augenblicklichen nutzbringenden Anlegung von Ersparnissen für die ärmern untern Volksklassen, sondern daß sie gemißbraucht werden von reichen, wohlhabenden Individuen, die sich dadurch den Vortheil zu sichern suchen, höhere Zinsen für jene Gelder zu beziehen, die sie wie Depositen — nutzbar anlegen, für Gelder, die sie, so oft ein Bedürfniß eintritt, augenblicklich ohne irgend einen Zinsenverlust zurückziehen zu können wünschen, und die sie, wenn sie bei einer Sparkasse angenommen werden, mit 3 oder 3½ pCt. verzinst erhalten, während außerdem die Verzinsung etwa nur 2 pCt. betragen würde. Ferner, m. H., wurden die Sparanstalten gar zu häufig gemißbraucht, um mit Ueberwälzung des Risico auf Gemeinden die Anlegung größerer Capitalien, die außerdem auch selbstständig hätten angelegt werden können, zu vermitteln, und indem einzelne Individuen unter verschiedenen Namen große Summen nach und nach den Sparkassen übergeben, sie durch diese bei der Staatsschuldentilgungskasse oder bei Gemeinden und Stiftungen anzubringen. Die Regierung mußte sich nun fragen, wie solchen Mißbräuchen zu begegnen sey? Die nachtheiligen Folgen, sie lasteten zunächst auf der Staatsschuldentilgungskasse; diese nachtheiligen Folgen mußten aber auch aus dem Standpunkte der Gemeinde-Curatel betrachtet werden, denn sie belasteten viele Gemeinden mit einem Risico, welches zu übernehmen sie nimmermehr ermächtigt werden können, welches sie wohl übernehmen können im Interesse der ärmeren Volksklasse, nicht aber im Interesse der Reichen. Zwei Maßregeln allein, m. H., boten sich dar, die geeignet seyn könnten, diesen Mißbräuchen abzuhelfen. Die eine war die Sistirung der Annahme solcher Capitalien bei der Staatsschuldentilgungskasse. Die Gründe, m. H., welche dafür sprechen, sind Ihnen bereits entwickelt worden. Sie liegen theils in der Rücksicht, daß durch diese fortwährende Annahme der Sparkassen-Einlagen am Ende die Staatsschuld immer mehr in eine schwebende umgewandelt werden müßte. Sie liegen darin, daß jene Staatsgläubiger, welche nun schon zweimal sich dem schmerzlichen Opfer einer zweimaligen, empfindlichen Zins-Reduktion ohne Zurückziehung ihrer Capitalien unterworfen hatten, nun heimbezahlt werden sollten, mit Geldern, die neu und in einer höchst lästigen Art aufgenommen wurden. Dazu kam denn auch noch eine andere Erwägung. Sparkassen-Einlagen werden mit der Verpflichtung übernommen, in jedem Momente die Rückzahlung zu leisten, wenn sie gefordert wird. Sie legt daher der Staatsschuldentilgungskasse die Verpflichtung auf, stets eine bedeutende Baarschaft nicht nutzbringend bereit zu halten, um solchen augenblicklichen Anforderungen begegnen zu können. Auch die Verfassungs-Urkunde, m. H., sie weiß von einer nicht abtragbaren Staatsschuld Nichts; und wohin hätte es kommen sollen, wenn in dem Maaße, wie die bisherige Er-

Digitized by Google

fahrung lehrte, diese Sparkassen-Einlagen und mit ihnen die schwebende Staatsschuld zugenommen hätte und angewachsen wäre? Sollte die Regierung diese Schuld im Interesse der Sparkassen als eine nicht ablösbare, nicht heimzahlbare, betrachten? Das wäre nimmermehr mit den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde, mit dem Wesen und dem Zwecke der Staatsschuldentilgungskasse vereinbar gewesen. Die Staatsschuldentilgungskasse, m. H., ist auf einem Punkte angelangt, wo die Abzahlung der Staatsschuld nicht mehr blos mit Sparkassen-Einlagen zu bewerkstelligen seyn wird. Die Einweisungen aus alteren Rechtstiteln, sie haben aufgehört und wenn deren hie und da noch stattfinden sollten, so werden sie nur von geringem Betrage seyn. Auch die Pensions-Amortisationskasse, m. H., sie ist auf dem Punkt angelangt, wo sie im rasch fortschreitenden Maaße die von ihr contrahirte Schuld abzahlen kann und wenn nun, m. H., auf solchem Wege die Abzahlung der Schulden der Privatgläubiger erfolgt, und wenn dieselbe im raschen Schritte bewirkt wird, an wen kommt dann die Reihe? An die Stiftungen der Gemeinden, deren Capital-Forderungen gegen 50 Mill., wenn ich nicht irre, betragen dürften. Und wenn nun im Fortschreiten der Staatsschuldentilgung auch diese abbezahlt werden, so wird die Verlegenheit, die wir den Sparkassen ersparen wollen, sich bei den Gemeinden und Stiftungen in demselben, vielleicht in erhöhtem Maaße einstellen. (Forts. folgt.)

Königsberg, 3. Februar. Daß die bereits am vergangenen Dienstage hier bekannt gewordene Freisprechung unseres Dr. Jacoby eine allgemeine freudige Sensation in Königsberg verbreitete, brauche ich Ihnen wohl kaum noch zu melden. Seit vielen Jahren hat wohl kein Ereigniß so sehr die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit in Anspruch genommen, und mit größerer Spannung sah das Publikum wohl selten dem letzten entscheidenden Richterspruche entgegen, als solches mit Jacoby's politischem Prozesse der Fall war. Es wäre eine Beleidigung, einem Gerichtshofe für sein gefälltes Urtheil öffentlich die Anerkennung auszusprechen, welche sein Spruch in der öffentlichen Meinung gefunden: das Recht ist erhaben über Lob wie über Tadel; allein bei einem politischen Prozesse, in welchem Gesinnungen vor den Richterstuhl gestellt werden, kann das practisch gemessene Gesetzbuch dem Richter nicht allein als Norm dienen. In solchen Prozessen waltet selbst bei unsern geschlossenen Gerichtshöfen der Geist vor, welcher der volksthümlichen Jury zu Grunde liegt; und es fehlte hier sogar nicht an einer Oeffentlichkeit, da die Presse im Jacoby'schen Prozesse sich zur Tribune gestaltete. —

Aus Rheinhessen, 7. Februar. Worms, nach der Bundesfestung Mainz die beträchtlichste Stadt in Rheinhessen, wird demnächst eine stehende Schiffbrücke erhalten, und wie man aus guter Quelle vernimmt, soll der daselbst bereits constituirten Handelskammer ein Handelsgericht nachfolgen. Der vielfache Verkehr, welchen diese Stadt mit den Bewohnern der Provinz Starkenburg, mit Rheinbayern und Baden hat, denen allen das Juristen-Gericht in Alzey wenigstens außer allem Handelsgesichtskreis liegt, läßt offenbar, abgesehen von den näher liegenden Interessen, den baldigen Vollzug dieser höheren Orts beabsichtigten Maßnahmen hoffen. Die Stadt Worms kann sich zu diesen neuen Einrichtungen nur Glück wünschen, und der gesunde praktische Verstand wird dieselben, als aus der Natur der Sache fließend, nur beloben können. Hören wir dagegen ein s. g. juristisches Bedenken: „Worms besitze keine Advokaten, oder auch keine Anwälte oder Advokat-Anwälte; die Parteien entbehrten daher ordentlicher Vertretung bei dem Handels-Tribunal.“ Wir unsererseits kennen nicht die Anzahl rechtsgelehrter Privaten in Worms; dies thut jedoch auch zur Sache nichts. Wir können aber mit Recht behaupten, daß das s. g. juristische Bedenken keine gute Grundlage hat und daher für die Stadt Worms mit ihren alten Erinnerungen von demselben nichts zu befürchten steht. Bei den Handelstribunalen in Frankreich kennt man nämlich als gewöhnliche Vertretung der Parteien bei den Handelsgerichten nur s. g. agréés, welche das Handelstribunal selbst dem öffentlichen Vertrauen empfiehlt. Diese, redliche, der Handelsgeschäfte kundigen Manner bedürfen jedoch stets einer besonderen, ihnen von den Parteien ertheilten Vollmacht, ohne daß dadurch Dritte, welche durch Spezial-Vollmacht für die Parteien erscheinen, von der Vertretung ausgeschlossen werden dürfen, — was der Prozeßordnung zuwider wäre. Ebenso können die Parteien persönlich erscheinen. Anwälte aber, die bei den häufig an einem anderen Orte etablirten Kreisgerichten ihren Sitz haben, kennt man bei dem Handelsgerichte überhaupt nicht. Den Advokaten, so wie auch den Anwälten, wenn diese dazu Lust tragen, ist es indeß unbenommen, in Sachen, worin erhebliche Rechtsfragen zur Entscheidung kommen, dem Rufe der Parteien zu folgen. Auch dürften wir wohl mit Sicherheit behaupten können, daß es geeigneten Falls an jungen Rechtsgelehrten in unserer Provinz nicht fehlen wird, welche sich gern solchem Mandate unterziehen würden. Die Lage von Worms läßt in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig. — Wir ziehen aus dem Gesagten den Schluß, daß gedachte Einwandr einer ächten und lauteren Grundlage entbehrt, und die Errichtung eines Handelstribunals in Worms, indem dasselbe tief gefühlten Bedürfnissen abhilft, sich des Beifalls der Bewohner der Provinz, so wie der angränzenden Landestheile erfreuen wird. (Frankf. J.)

Schweden.

Kopenhagen, 1. Februar. Gestern früh ist Se. Durchl. der Prinz Friedrich August Emil von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Großneffe der jüngstverstorbenen Herzogin von Augustenburg, nach viermonatlichen Leiden an bösartigen Geschwüren in seinem 41sten Jahre gestorben. Er war Commandeur der Leibgarde zu Pferd, von der Garde-Husarendivision, Direktor der Königlichen Reitschule ꝛc. —

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 6. Februar. Herr Thiers verfügte sich gestern und vorgestern zu dem Grafen Molé, mit dem er beide Mal fast zwei Stunden in Conferenz blieb. Die Freunde des Grafen Molé und des Hrn. Thiers scheinen überzeugt, daß dem Expräsidenten vom 1. März in der ministeriellen Combination, welche Graf Molé für den Fall einer Cabinetskrisis vorbereiten soll, ein Portefeuille zugedacht sey. — Der Entschluß des Admirals Duperré, aus dem Cabinette zu treten, ist, wie man versichert, unwiderruflich. Seit zwei Wochen hält er sich schon von allen in die allgemeine Politik einschlagenden Angelegenheiten zurück. Admiral Duperré wird jedoch erst nach dem Votum der Deputirtenkammer über den auf die Unterdrückung der Runkelrübenzuckerfabrikation bezüglichen Gesetzentwurf das Ministerium verlassen. Er ist einer der eifrigsten Verfechter der Interessen des Colonialzuckers. — Im Marineministerium trifft von Woche zu Woche ein detaillirter Bericht über das Fortschreiten der Ausrüstung der kleinen Flotte ein, die im Laufe des Monats März nach den Marquesas-Inseln unter Segel gehen wird. Es fällt allgemein auf, daß die officiellen und halbofficiellen Journale noch nicht die geringste Aufklärung über den Stand der Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien gebracht haben. Dies Schweigen ist um so bedeutsamer, je bedrohlicher die Gerüchte waren, die im Publikum umliefen und selbst auf die Börse nicht ohne starken Einfluß blieben. Gutunterrichtete Personen versichern jedoch, daß an einer gütlichen Beilegung der Differenzen wohl nicht zu zweifeln sey. — Die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg wird in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Deutschland zurückkehren. —

Großbrittanien.

London, 4. Februar. Von dem mit Rußland abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrage sollen keineswegs so große Vortheile zu erwarten seyn, als man in der City anfänglich geglaubt. Es heißt, es könne derselbe kaum ein Handelsvertrag genannt werden, sondern sey eigentlich nur eine Schifffahrtsconvention. Man erkennt übrigens an, daß er auf Gerechtigkeit basirt ist und Rußland nur erhalten hat, was es fordern konnte. Nach dem neuen Vertrage sollen aus dem Innern Rußlands, z. B. aus Polen, kommende Provenienzen, welche seither in preußischen Häfen eingeschifft werden mußten und nicht auf russische Schiffe verladen werden durften, fortan als russische Produkte und in russischen Schiffen nach England gebracht werden dürfen. Darüber, daß England irgend eine Concession dafür von Seite Rußlands erhalten habe, hat nichts verlautet. Vor kurzem hat zwar eine jedoch nicht belangreiche Reduction im russischen Tarife stattgefunden, aber nicht etwa ausschließlich zu Gunsten Englands; und zudem ist sie vor dem Abschusse des Handels- und Schifffahrtsvertrages verfügt worden, kann also, wenn die Modificationen des russischen Tarifes in diesem Vertrage aufgezählt seyn sollten, nicht als eine Folge dieser Uebereinkunft betrachtet werden.

Griechenland.

Athen, 19. Januar. „Als das gegenwärtige Ministerium, so läßt sich der Griechische Beobachter vernehmen, im Beginne des letzten Jahrs die Geschäfte antrat, fand es überall Desorganisation. Die Verwaltung war seit mehreren Jahren nur ein Schatten von Macht gewesen, unfähig die Natur der nationalen Strebsamkeit zu würdigen, von der sie furchtsam die Augen abwandte. Im Widerspruche mit den Grundgesetzen des Königreichs waren während mehrerer Jahre die Provinzialräthe nicht einberufen, kein Budget dem Staatsrath vorgelegt worden, die Anwendung des Schwurgerichts der Laune der Gouverneure überlassen. Die Verwaltung der Finanzen hatte den Staat mehr und mehr in den Abgrund der Deficite gezogen. Die Aufgabe, die Verwaltung zu restauriren, mußte hauptsächlich den Ministern der Finanzen und des Innern zufallen. Da aber zu dem erstern Niemand ernannt wurde, so gingen in diesem Departement die Dinge ihren alten Gang. Im Ministerium des Innern dagegen machte sich Hr. Christides mit Muth und Ausdauer ans Werk, vertrauend auf die Unterstützung seines Souverains. Bald darauf, schon in den ersten Monaten des Jahres 1842, hatte Griechenland ein anderes Ansehen gewonnen! die Gesetze herrschten wieder, die Gemeinde- und Provinzialräthe, aus freien Wahlen hervorgehend, versammelten sich, das Budget von vier Jahren wurde von den Ministerien dem Staatsrath vorgelegt. In der nämlichen Zeit schickte eine philhellenische Macht eine Million zur festern Begründung der Nationalbank, deren Wohlthaten sich durch die neuen Statuten dem Lande noch fühlbarer machen werden. Der Minister des Innern bereitete ferner Gesetze über die Organisation der Nationalgarde vor, über Bergwerksbetrieb, über Bildung der Gemeindebudgets zur Vervollständigung des Communalgesetzes; er entwarf eine neue Organisation des Postwesens, er ließ neue Straßen (von Messenien und Eleusis) zu bauen anfangen, andere ausbessern, Mineralbäder (in Hypates) und Lazarethe einrichten. Mehr als das alles noch verdient die Rückkehr zu gesunden Verwaltungsgrundsätzen erwähnt zu werden, indem die Regierung, um sich über die großen Staatsinteressen aufzuklären, alle besondern Fähigkeiten aufrief. Ein bis dahin unbekanntes Vertrauen festigte sich in den Gemüthern, als zur Verbesserung der Zollgesetze, zwei Monate später hinsichtlich des projektirten Freihafens das Ministerium des Innern alle Handelskammern aufforderte, Gutachten darüber abzugeben. Man muß Griechenland kennen, um den Werth solcher Maaßregeln für die Nationalthätigkeit zu begreifen. Freilich entsprechen diese Reformen noch keineswegs allen Erwartungen, und in einigen Verwaltungszweigen wirkt die Trägheit sehr nachtheilig fort; allein wir haben einen mächtigen Fortschritt gemacht, und wenn wir zurückblicken auf die traurigen Zeiten, die wir überstanden

Digitized by Google

haben, so darf es nicht überraschen, wenn man in der Gegenwart noch manche Noth sieht." Dann fügt das Blatt bei, wenn man jetzt, da man einen volksmäßigern Gang eingeschlagen, diesen mit Consequenz verfolge, so könne in naher Zukunft die Wohlfahrt des Landes begründet werden. Die Budgets für das Jahr 1843 seyen beendigt und weisen eine Ersparniß von 500,000 Drachmen in den Ausgaben nach. Dieß sey erfreulich, aber der öffentliche Reichthum werde nur eine sichere Grundlage gewinnen, wenn die Produktion und ihr Werth steige, darauf müsse das Hauptaugenmerk gerichtet werden. —

Folgendes Ereigniß, das vor Kurzem in Stadtilm in Thüringen vorfiel, beschäftigt die Gemüther in der ganzen Umgegend. Ein Mädchen, das fünf Jahre auf dem Gute zu Großhettstädt bei Stadtilm als Schaffnerin treu und redlich Dienste gethan, wird durch andere bereits des Diebstahls wegen in Haft befindliche Personen als Mitschuldige angeklagt. Gegen Abend tritt der Stadtilmer Gerichtsbote in die Gesindestube zu Großhettstädt und will das Mädchen arretiren. Der Gutsherr ist abwesend. Der Knecht spricht für sie, das Mädchen bittet und fleht, allein ihr Sträuben erbittert den Gerichtsboten nur, er stößt Drohungen aus; das Ende ist, das Mädchen wird geschlossen noch den Abend nach Stadtilm auf die Frohnveste gebracht. Lange hört man hier die Inhaftirte laut weinen; als sie stille geworden, sieht der Gerichtsdiener nach und findet das Mädchen erhenkt. Den andern Tag ist bereits der Leichnam auf der Reise in die Anatomie nach Jena. Unterwegs, nicht weit von dem Orte seiner Bestimmung, finden Leute gegen Abend einen Schiebekarren mit einer Leiche ohne Aufsicht stehen, es entsteht hierdurch Lärm, viele Menschen strömen zusammen und selbst die Obrigkeit ist thätig. Endlich meldet sich der Eigenthümer, der in einem Wirthshause gesessen, aber er hat keine Legitimation von einer Behörde. Er wird arretirt und nur mit Mühe kann die Obrigkeit Mißhandlungen verhüten und den Leichnam nach Jena expediren lassen. Während dieser Zeit hat nun der Gutsherr den Vorfall erfahren, eilt nach Jena, kauft den Leichnam von der Anatomie los und läßt ihn ordentlich begraben. So weit die Geschichte. Hierzu kommt aber noch, daß das Mädchen die Schwestertochter des Gutsherrn seyn soll; daß sie Braut, und ihre Hochzeit in acht Tagen bestimmt war; daß die Angeber die Anklage bereut und zurückgenommen hätten. —

Fanny Elsler geht von Berlin nach Hamburg, wo sie für jede Vorstellung nur — 80 Louisdor bekommt. Was wird eine größere Zeit zu diesen Tollheiten der vierziger Jahre des 19ten Jahrhunderts sagen?

Im Königl. Institute zeigte Professor Brende neulich an, daß in London eine Fabrik bestehe, wo die Umwandlung von Kartoffelstärke in Zucker, massenweise betrieben werde. Das Product werde nachher zur Fälschung der nassen Zucker benutzt, die meist von den ärmeren Volksklassen verbraucht werden. Da der Stärkezucker sich nicht krystallisirt, so kann er zum Hutzucker nicht verwendet werden.

(Dauerhafte Baumpfähle.) Man läßt die Baumpfähle gehörig austrocknen, stellt sie dann einige Tage mit ihren Unterenden in Kalkwasser, bestreicht, sie nachdem man sie hat trocken werden lassen, mit verdünnter Vitriolsäure und läßt sie vor dem Gebrauche in der Sonne wieder abtrocknen. Der sich bildende Gyps (schwefelsaurer Kalk) versteinert sie gleichsam, und sie dauern zugleich weit länger, als die unten angebrannten. —

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes widmen wir unsern theuern Verwandten und Freunden die Traueranzeige, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Lorenz Engelbrecht, Bäckermeister dahier, in dem Alter von 39 Jahren, 1 Monat und 25 Tagen, nach einem 16tägigen Krankenlager, am 8ten d. Mts. durch den unerforschlichen Rathschluß Gottes von unserer Seite genommen und in ein besseres Jenseits abgefordert wurde.

Zugleich sagen wir unsern herzlichsten Dank für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, mit dem Wunsche, daß der Allmächtige eine jede Familie vor solchen ähnlichen Fällen behüten möge.

Bayreuth, am 11. Februar 1843.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Ein hübscher Zwilling mit Bandläufen, der ganz fehlerfrei ist und sehr gut schießt, steht bei Büchsenmacher Vulpius in der Ziegelgasse in Bayreuth zum Verkauf.

600 fl. können gegen hypothekarische Sicherheit zu 4 pCt. stündlich ausgelichen werden. Von wem? sagt die Zeitungs-Expedition.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Februar.

Sonne: HH. v. Uichtritz, Kammerherr; Schmidt, Lieutenant v. Hof. Gaste, Posterpeditor v. Kemnath. Havamann, Priv. v. Nezzen. Kaufle. Spiegelberg v. Bremen, Schulz v. Stuttgart, Kellermann v. Frankfurt a. M., Tiefner v. Aachen, Rückel v. Lahr. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Strauß v. Dettelbach, Scherrer v. Fürth, Weber v. Augsburg. — Anker: HH. v. Weingries, Priv. v. Berlin. Rücker, Buchhändler v. Posen. Großmann, Fabrik. v. Reichenhall. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. Kaufle. Johnson v. Königsberg, Landgraf v. Bremen. — Löwe: HH. Karl, Kfm. v. Michelau. Ebert, Holzhdlr. v. Rodach. Burger, desgl. v. Au. Greiser, Hdlsm. v. Augsburg. — Traube: HH. Diespecker, Kfm. v. Aschaffenburg. Boxdorfer, Oekonom v. Großvichtach. Schmidkonz, desgl. v. Poppenreuth. Br. Peschkain, Gastwirth in v. Franzensbad. — R. Roß: HH. Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. Meinhardt, Meiber v. Weidorf. Eber, Holzhändler v. Rodach. Oppenheimer nebst Bruder, Bischofsheimer, Bär u. Eisemann, Hdlslte. v. Stebbach. — R. Ochs: Hr. Benckert, Webermstr. v. Stammbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 38.** 14. Februar 1843.

Deutschland.

München, 11. Februar. XXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die heutige Sitzung war wiederum höchst wichtig und interessant; ungeachtet dieselbe bis nach 2 Uhr dauerte, so konnte doch die Debatte über den Wahl-Census nicht beendigt werden und mußte auf die nächste Sitzung, welche am Montag stattfindet, verschoben werden. — Nach Bekanntmachung der Eingaben von Seite des I. Präsidenten wurde das Gesuch des Abg. Reudelhuber (Pfalz), welchem es aus tristigen Gründen, worunter der Tod seiner Gattin, unmöglich werde, der Ständeversammlung ferner beizuwohnen, berathen, ihm sofort die Entlassung gewährt und der Ersatzmann einberufen. — Nach der Tages-Ordnung wurden die Gegenstände Nr. 3 und 4 heute beseitigt und kommen erst nächstens in Berathung. — Hierauf nahm der II. Präsident den Vorsitz ein und eröffnete die Berathung, „den Wahl-Census der Land-Eigenthümer ohne Gerichtsbarkeit betreffend." — Der Abg. Dekan Friedrich nahm zuerst das Wort, er sprach über die Bedeutsamkeit des vorliegenden Gegenstandes, sowohl für die Gegenwart als die Zukunft, und über die Meinungsverschiedenheit, welche bei den zusammengetretenen Mitgliedern des zweiten und dritten Ausschusses sich ergab. (Augsb. Abdz.)

(Fortsetzung des Votums des Ministers v. Abel im Betreffe der Sparkassen.) Daher, m. H., die Verfügung, die getroffen worden ist, deren Zweck aber, wie bereits entwickelt wurde, keineswegs dahin geht, um sofort die Capitalien zurückzuzahlen, welche bisher von Seite der Sparkassen bei der Staatsschuldentilgungskasse angelegt worden sind, sondern nur alle weiteren Anlagen zu sistiren und die Vergrößerung der bis jetzt angelegten Summe zu verhindern. Aber Hand in Hand mit dieser Verfügung mußte eine zweite gehen. Die Lösung dieser Aufgabe, sie gehörte in den Wirkungskreis der inneren Verwaltung. War man auch weit entfernt, gleichförmige Statuten für alle Spar-Anstalten des Königreichs vorzeichnen zu wollen, so lag es doch klar am Tage, daß einzelne allgemeine Grundzüge festgestellt werden mußten, entnommen dem Wesen der Sparkassen, und von welchen nicht abgewichen werden kann, noch darf, ohne dieses schöne Institut zu entarten. Diese Grundzüge, sie mußten auch festgestellt werden mit Rücksicht auf die bisher wahrgenommenen Mißbräuche, um solche zu entfernen. Zu untersuchen, ob die bis jetzt gemachten Einlagen nur von den ärmeren Volksklassen herrühren; ob sie herrühren von denjenigen Classen, für welche die Sparkasse-Anstalten zunächst bestimmt sind, war eine unmögliche Aufgabe; es hätte dieß zu einem inquisitorischen Verfahren geführt, welches, abgesehen von der Unmöglichkeit der Erreichung des Zieles, nur dazu hätte dienen können, die Sparkassen in ihrem Fundamente zu verletzen und bezüglich der einmal gemachten Einlagen die Vergangenheit unberührt gelassen. Die Regierung hat sich begnügt, für die Zukunft die allgemeinen Grundsätze vorzuzeichnen, welche bei der Revision der Sparkasse-Statuten in den einzelnen Gemeinden und Bezirken in's Auge gefaßt und festgehalten werden sollen. Die Regierung erkennt dabei selbst, daß es ihr unmöglich seyn werde, mit der Durchforschung und Prüfung der örtlichen Verhältnisse im Einzelnen sich zu befassen, und es mußte daher in dieser Beziehung nothwendig den Kreis-Regierungen und Unterbehörden ein hinreichend weiter Spielraum offen gelassen werden. Sie hat sich daher auch, wie ich bereits erwähnt, darauf beschränkt, allgemeine Grundsatze festzusetzen, die Anwendung im Einzelnen aber den Kreisregierungen und örtlichen Behörden zu überlassen. Wo die örtlichen Verhältnisse etwa Beschränkungen und Modifikationen nothwendig machen dürften, ist an die Stellen die Aufforderung ergangen, hierüber Bericht zu erstatten, damit die nöthige Autorisation hiefür ertheilt werden könne. Das Erste, was als nothwendig sich darstellte, war die Beschränkung des Gebrauchs der Sparkassen auf bestimmte Einwohnerklassen. Den Vermögensstand desjenigen zu untersuchen, der die Einlage macht, gehört zu den Unmöglichkeiten, und es kann daher die Berechtigung zu Einlagen nicht an ein Vermögens-Maximum geknüpft werden; allein der Einleger soll und muß einer derjenigen Classen angehören, für welche die Sparkassen zunächst bestimmt sind. Als solche sind anerkannt: 1) Minderjährige ohne Unterschied des Standes und ohne Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse der Eltern. Es soll nämlich bei Kindern ohne Rücksicht auf bestimmte Classen der Sinn für Sparsamkeit frühzeitig geweckt und genährt werden. Die II. Classe bilden die der Dienstboten, die III. ist die der Lehrlinge, Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter, die IV. endlich die der Taglöhner. Hiedurch soll jedoch nicht ausgeschlossen seyn, daß an einzelnen Orten, wo die besonderen Verhältnisse es erheischen, noch andere Classen hinzugefügt werden. Aber auch für die Classen, welche ich zu bezeichnen die Ehre hatte, sind die Sparkassen nur insofern geöffnet, als es sich um die Anlegung von Ersparnissen handelt. Wenn z. B. Einer, der den bezeichneten Classen angehört, durch Erbschaft, oder wie immer in anderer ähnlicher Weise zum Besitze einer großen Summe auf einmal gelangte, so kann ihm nicht mehr der Anspruch eingeräumt werden, diese in unbestimmbarer Größe bei einer Sparkasse anlegen zu dürfen. Es war nun aber auch in Erwägung zu nehmen, wie der Umgehung der eben bemerkten Vorschriften bezüglich der Beschränkung des Gebrauches der Sparkassen auf Classen und Ersparnisse zu begegnen sey. Die Möglichkeit ist gegeben, ja es ist

Digitized by G

wirklich geschehen, daß Individuen, die zu einer der bezeichneten Classen gehören, von Andern, die nicht dazu gehören, benützt werden, um unter ihrem Namen Gelder anzulegen. Hiegegen hat die Regierung zwei Maaßregeln vorgezeichnet. Die eine besteht darin, daß in Zunkunft nicht mehr, wie es bei vielen Sparanstalten bisher geschehen ist, die Sparkassebücher au porteur oder auf Ziffern oder Devisen ausgestellt werden, sondern daß der Name des Einlegers darin angeführt werden muß. Die zweite Bestimmung ist die, daß wenn demungeachtet ein berechtigtes Individuum vorgeschoben wird, um unter dessen Namen für Unberechtigte eine Einlage zu machen, mit andern Worten, wenn unter fremden Namen von einem Nichtberechtigten eine Einlage gemacht wird, und auf was immer für eine Weise die Entdeckung erfolgt, sodann sogleich das eingelegte Capital, ohne Verzinsung, und, insofern bereits Zinsen entrichtet seyn sollten, mit Abzug der bezahlten Zinsen zurückgegeben werde. Eine weitere Bestimmung war nothwendig, um den Mißbrauch zu verhüten, daß nicht solche Capitalien, welche nicht zu den augenblicklichen Ersparnissen gehören, und die auch anderwärts als selbstständige Capitalien angelegt werden können, den Sparkassen übergeben werden. Zu diesem Behufe ist festgesetzt worden, daß keine einmalige Einlage über 100 fl. betragen dürfe; es ist ferner bestimmt worden, daß die Summe der mehrmaligen Einlagen in dem Zeitraume eines Jahres den Betrag von 300 fl. nicht übersteigen dürfe. Es ist endlich festgesetzt worden, daß, wenn die Einlagen eines einzelnen Individuums die Gesammt-Summe von 400 fl. erreicht haben, von diesem Augenblicke an die Verzinsung aufhöre. Da nun ein Jeder, der Einlagen bei der Sparkasse macht, sich selbst berechnen kann, wann sein Capital die Summe von 400 fl. erreicht hat oder erreichen wird, so ist ihm dadurch zugleich die Möglichkeit an die Hand gegeben, sich selbst den Zeitpunkt zu berechnen, von welchem an, wenn diese Summe überschritten ist, die Verzinsung aufhört. (Schluß folgt.)

München, 10. Februar. Morgen gibt Se. K. Hoh. der Kronprinz wieder ein großes Diner von 40 Gedecken, zu welchem heute die Einladungen gemacht wurden. — Im Gasthof zum „Bayerischen Hofe" war die Elite des Adels gestern Abend zu einem Balle versammelt, welcher an Pracht und Glanz der Gesellschaft, wie an Geist der Unterhaltung von seltener Auszeichnung war. — Allgemeines Interesse gewährt seit einigen Tagen die Sage, daß Se. Maj. der König allerhöchst befohlen haben, mit dem Bau der Eisenbahnen von Augsburg aus nach Sachsen sowohl als nach Lindau rasch voranzuschreiten. —

Inhaltlich höchster Ministerial-Entschließung vom 27. December v. J. haben Se. Maj. der König die Begründung einer Emeriten-Anstalt der Erzdiözese München-Freysing unter Bestätigung der unterm 4. December v. J. von dem hochwürdigsten Hrn. Erzbischofe von München-Freysing genehmigten Statuten allergnadigst zu bewilligen geruht, und zugleich genannter Anstalt alle Rechte und Privilegien einer öffentlichen Corporation ertheilt. —

Berlin, 4. Februar. Von Seiten des hohen Kriegsministeriums ist der höchsten Stelle bereits der Entwurf zu den neuen Bestimmungen wegen der Bestrafung der Zweikämpfe und wegen der Einsetzung von Ehrengerichten zur Bestatigung vorgelegt worden. — Die neue Uniformirung der Armee schreitet in Beziehung der Anfertigung der neuen Waffenröcke, sowie der neuen Helme rasch vorwärts. — Ein sehr betrübender Vorfall hat sich hier zugetragen. Der Professor S., Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, hat sich in Folge einer Gemüthsbewegung, welche, durch eine von ihm, wie man sich erzählt, in einer Schulconferenz unbedachtsam, aber keineswegs aus bösem Willen gemachten Bemerkung herbeigeführt worden ist, seit acht Tagen nicht mehr in seiner Häuslichkeit eingefunden, und es bleibt fast kein Zweifel mehr übrig, daß er sein Leben durch Selbstmord geendet hat. Das wäre seit Jahresfrist der fünfte Vorfall dieser Art, der bei uns in den gebildeten und höhern Ständen vorgekommen ist. (Hamb. C.)

Berlin, 6. Februar. Was im Westphälischen Merkur aus Berlin von einer Adresse berichtet ward, welche die katholische Kirchengemeinde hiesiger Stadt um Erlaubniß, den Franziskaner-Orden einführen zu dürfen, an den König gerichtet haben sollte, ist durchaus irrig und unrichtig; eine solche Vorstellung ist, auch nicht einmal von einigen Individuen, weder versucht, noch abgegeben. (Frankf. J.)

Berlin, 7. Februar. Die heutige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, welche ausschließlich den Verhandlungen über „Oeffentlichkeit oder Nichtöffentlichkeit" bestimmt war, lieferte den Beweis, daß die Mitglieder die Wichtigkeit des Gegenstandes nicht verkannten, vielmehr, wenn auch in getheilter Meinung, innigst davon durchdrungen waren. Es fehlte nämlich an der Vollzähligkeit der Versammlung nur ein Mitglied. Die Verhandlungen begannen mit dem Vortrage des Deputationsprotokolls und dem Verlesen der einzelnen Vota der Deputationsmitglieder. Obschon das Für und Wider durch diese ausführlich und gründlich erörtert worden war, so fehlte es doch nicht an noch weiteren Auseinandersetzungen. Als nunmehr der Gegenstand in allen Richtungen diskutirt, wurde die Frage gestellt: „Soll bei den Verhandlungen der Stadtverordneten künftig eine unbedingte Oeffentlichkeit in der Art stattfinden, daß das Publikum als Zuhörer zugelassen werde?" Die Abstimmung über diese wichtige und entscheidende Frage war durch Kugelung beliebt und das Resultat derselben war: 45 für unbedingte Oeffentlichkeit, 56 dagegen. Es blieb nun noch übrig, über die Vorschläge einer bedingten Oeffentlichkeit, für welche sich fast alle Deputationsmitglieder ausgesprochen hatten, einen Beschluß zu fassen. Auch hierüber fanden noch lebhafte Debatten statt, und war es besonders die Fassung der Frage, die zu vielen divergirenden Meinungen und Diskussionen Anlaß gab, so daß, ehe man sich über die Wortstellung der Frage einigen konnte, die Sitzung aufgehoben ward. Dieselbe hatte von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr gedauert, und die Versammlung war dessenungeachtet bis zum letzten Augen-

Digitized by Google

sich in der ursprünglichen Anzahl (101) gegenwärtig geblieben. (Berl. Nachr.)

Unser Finanz-Ministerium, das des Auswärtigen und die Seehandlung, sind jetzt emsig bemüht, vorbereitende Schritte zu thun, um Preußen und die Zollvereinsstaaten an den Handels-Verbindungen mit China Theil nehmen zu lassen. Einer solchen Wirksamkeit der Seehandlung wünschen Alle den glücklichsten Erfolg, wogegen sich gegen die zeitherigen Fabrik-Unternehmungen dieses gewaltigen Geld-Instituts die öffentliche Meinung immer mehr ausspricht. — Noch niemals haben Einbrüche hier so überhand genommen, als in neuester Zeit; die Frechheit der Diebe übersteigt jeden Glauben und die Behörden werden außergewöhnliche Maßregeln ergreifen müssen, um dem Unwesen Einhalt zu thun.

Hannover, 5. Februar. Alles hier rüstet sich mehr oder minder zu den großen Festlichkeiten, die am 17ten d. in hiesiger Stadt (mit dem Einzuge der Prinzessin Maria) beginnen und, wie es heißt, eine ganze Woche lang dauern werden. Es wird dabei eine außerordentliche und zwar fast alterthümliche Pracht entfaltet werden, indem man, wie es heißt, einen Fackeltanz der Minister, das Braten eines dem Volke preiszugebenden Ochsens, Fontainen von rothem und weißem Weine, die Aufwartung bei der Königl. Tafel durch alterthümlich gekleidete Pagen u. s. w. vorbereitet. Zwei Opern werden für die Festtage einstudirt und daneben soll der Director von Perglaß noch ein eigenes großes Festspiel gedichtet haben. Der Magistrat wird die Ehre haben, die Prinzessin an der am Aegidienthore errichteten Ehrenpforte zu empfangen. Am Abend des 17ten wird ein großer Fackelzug und Erleuchtung der Stadt die allgemeine Freude bezeugen; am 18ten d. findet die Trauung und nach dieser ein großes Bankett im K. Schlosse statt. Wie es heißt, haben der König von Preußen und sämmtliche Prinzen des preußischen Königshauses die Einladung unsers Königs angenommen; eine Menge andere fürstliche Personen werden gleichfalls erwartet. —

Frankreich.

Paris, 7. Februar. Das „Journal des Debats" entwirft von der gegenwärtigen Lage der Stadt Barcelona, nach Privatberichten von dort, ein trauriges Bild, dessen Hauptzüge wir hier wiedergeben wollen. Unter den Einwohnern der Stadt herrscht fortwährend eine dumpfe Gährung. Es werden von ihnen alle Mittel eines passiven Widerstandes in's Werk gesetzt, um sich der Zahlung der Kriegscontribution zu entziehen, von welcher bis jetzt nur erst der vierte Theil eingetrieben werden konnte. Vergebens schickt General Seoane Einquartierung zu den Widerspenstigen, vergebens droht er mit dem Gefängniß und der Militärkommission; man umgeht seine Befehle und bietet alles auf, Zeit zu gewinnen; Nachts werden die Namen der Straßen, die Nummern der Häuser ausgelöscht, damit sich die Einquartierungen nicht zurecht finden können, und zu dem gleichen Zwecke wechseln fast fortwährend Familien die Wohnung untereinander. Wann die zu Einquartierungen beorderten Soldaten in ein Quartier kommen, will ihnen Niemand die Wohnung zeigen, welche sie suchen; man überhäuft sie mit Spott und Schmähungen, selbst Steine werden nach ihnen geworfen. An den Thüren sieht man die Artikel der Constitution angeschlagen, welche jede nicht von den Cortes votirte Steuer für ungesetzlich erklären. Schon haben Streitigkeiten zwischen den Einwohnern und den Militären stattgehabt; diese werden sehr ungerne gesehen, man zieht sich von ihnen zurück, selbst die Frauen meiden ihre Gesellschaft. Ein Offizier wurde mit Messerstichen ermordet; Briefe vom 30. Januar melden bloß das Factum, nicht jedoch unter welchen Umständen es sich zugetragen. Unter allen Klassen dieser großen Bevölkerung, die vordem durch politische Meinungen gespalten war, herrscht jetzt eine Einstimmigkeit, die man besorglich nennen kann. Die unteren Klassen haben zwar nichts beizutragen zu den zwölf Millionen Kriegscontribution, aber sie haben keine Arbeit, sie sehen mit Grimm die Capitalien schwinden, durch welche sie ernährt werden, und die gerade jetzt so nöthig wären, um nach so schweren Unfällen die Industrie und den Handel wieder zu beleben. Die Summen, welche die Militärgewalt bereits erpreßt hat, sind für die Stadt verloren. Alle Leute, die etwas Geld haben, verbergen es mehr als je; so ist die Circulation der Capitalien gehemmt, die Unterbrechung der Arbeit hält an, schon beginnt die Auswanderung wieder und Barcelona geht seinem Verderben mehr und mehr entgegen. Schon sind es nahe an drei Monate, daß Espartero eine so traurige Lage der Dinge auf der zweiten Stadt des Königreichs lasten läßt. Der Widerstand der Barceloneser ist aber nicht immer bloß passiv. Einige Bürger erklärten sich mit der größten Energie, verbarrikadirten sich in ihren Häusern und widerstanden allen Aufforderungen der Militärbehörde. Unter ihnen nennen die Briefe einen Don Mariano Borell, Handelsmann und Hauseigenthümer, Mitglied der Provincialdeputation, und einen ehemaligen exaltirten Esparteristen von 1840. Da er seine Weigerung offen und laut ausgesprochen, schickte Seoane einen Obersten mit einem Detachement Grenadiere zu ihm; Borell verschloß seine Thüre und schrie zum Fenster hinaus, daß man ihn berauben wolle; er berief sich auf die Constitution und die Rechte eines spanischen Bürgers; der Obrist befahl seinen Leuten, die Thüren mit den Flintenkolben einzuschlagen; es sammelte sich ein Volkshaufen zusammen, der Tumult stieg und wurde drohend; endlich zog sich der Obrist mit seinen Leuten unter lautem Geschrei der Menge zurück. Borell, weit davon entfernt, sich nun verbergen zu wollen, erschien am Abend im Theater. Hier trat ein Adjutant des Generals Seoane zu ihm, um ihm in dessen Namen zu befehlen, daß er sein Haus öffne und die Einquartierung aufnehme. Borell aber antwortete: „Ich öffne und schließe mein Haus, wie es mir gefallt; einer Aufforderung des Gesetzes würde ich folgen; aber bewaffnete Leute, die in meine Wohnung gewaltsam eindringen wollen, betrachte ich als Räuber. Ich werde nicht bezahlen, weil ich nichts schuldig bin; ich habe kein Vergehen verübt, daß man mich mit einer Geldbuße belegen könnte. Der General mag handeln, wie es ihm beliebt; er lasse die Thüren meines

Hauses einschlagen, die Meubles wegnehmen, er wird dort mehr finden, als es zur Summe bedarf, die man mir abpressen will." Die energische Freimüthigkeit dieser Sprache und die politischen Antecedenzen des Hrn. Borell scheinen Eindruck auf die Militärbehörde gemacht zu haben; denn man hat nicht gehört, daß ihm etwas Uebeles widerfahren sey. Dagegen meldet man die Verhaftung des Hrn. Martel, des ehemaligen Alcaden von Girona, eines Freundes des Obristen Prim, und die des Mila de la Roca, Redakteurs des Journals „el Papagayo". Seither war die Presse in Barcelona frei, da die Militärbehörde entschieden hatte, daß die Preßvergehen nicht zu ihrer Competenz gehören. Allein ein Bando des Generalcapitäns hat jetzt die Schriftsteller dieser höchst summarischen Gerichtsbarkeit und einer rasch verwirkten Todesstrafe unterworfen. Seoane begnügte sich damit noch nicht; er ließ durch die Mozos de la escuadra die Pressen des „Imparcial" und des „Constitucional" in Beschlag nehmen. Am 29. Januar bildeten sich Zusammenrottungen, die einen ernsten Charakter anzunehmen schienen. Zwei Offiziere, welche die Menge durchschritten, wurden insultirt. Alsbald ließ Seoane die Rambla (große Promenade inmitten der Stadt) und die Eingänge zu den Hauptstraßen militärisch besetzen; starke Patrouillen wurden nach allen Richtungen ausgesandt und die Hauptposten verstärkt. Doch brach keine Collision aus und die Zusammenrottungen gingen nach und nach von selbst wieder auseinander. Auf den Zinnen des Forts Montjuich sind dreißig Mörser aufgestellt, jeden Augenblick in Bereitschaft zum Bombardement der Stadt. Diese Drohung allein kann eine zweite Revolte verhindern; der Generalcapitän hat im Eingange zu seinem neuen Bando erklärt: wenn man ihn aufs Aeußerste treibe, könne es kommen, daß Barcelona von der Karte Spaniens verschwinde. —

Großbrittanien.

London, 6. Februar. In der heutigen Unterhaussitzung wurde Sir Robert Peel über den gegenwärtigen Stand der commerciellen Unterhandlungen mit Brasilien interpellirt. Der Minister antwortete, noch sey nichts beendigt. Auf eine Interpellation des Hrn. Labouchere in Bezug auf die commerciellen Unterhandlungen mit Frankreich erklärte Sir Robert Peel: „Was Frankreich anbetrifft, so habe ich die Befriedigung, mittheilen zu können, daß die Unterhandlungen wieder aufgenommen sind, um einen Handelsvertrag mit diesem Lande zu Stande zu bringen. Die Wiederanknüpfung dieser Unterhandlungen wurde in Frankreich so günstig aufgenommen, daß die Regierung Ihrer Maj. den Abschluß einer vortheilhaften Uebereinkunft hoffen kann. Die Regierung Ihrer Maj. darf annehmen, daß die Vortheile dieser Uebereinkunft nicht beschränkt seyn werden auf die commerciellen Geschäfte, sondern daß dies zugleich eine Uebereinkunft seyn werde, welche die allgemeinen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern begünstigen wird." (Lebhafter Beifall.)

Warschau, 24. Januar. Nach Berichten aus Biala in Galizien vom 13ten d. Mts. haben daselbst einige Tage hindurch heftige Sturmwetter geherrscht, welche am 12ten Abends aufs Furchtbarste wütheten. An demselben Tage Abends, einige Minuten nach 8 Uhr, wurde eine Erderschütterung verspürt, in dieser Zeit stürzte plötzlich die Gränzwand eines Hauses mit Krachen zusammen. Um 11 Uhr erfolgte eine zweite noch stärkere Erderschütterung, wobei mehrere Häuser Risse bekamen. Nach 4 Uhr Morgens besänftigte sich das Unwetter und von dieser Zeit an fing das Barometer an zu steigen. —

Anzeigen.

Ein junges, gebildetes Frauenzimmer sucht, gegen billige Vergütung für Kost und Logis, Aufnahme in einer achtbaren Familie, und wäre gerne bereit, im Hauswesen thätig mitzuwirken, da sie in jeder häuslichen Arbeit unterrichtet ist. Näheres sagt die Expedition dieses Blattes.

600 fl. können gegen hypothekarische Sicherheit zu 4 pCt. stündlich ausgeliehen werden. Von wem? sagt die Zeitungs-Expedition.

Kanzlei-Straße Nr. 130 ist ein kleines Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Eine Stube nebst Bett und Aufwartung, 1 Treppe hoch, gegen Morgen gelegen, wird monatsweise zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

E. Nr. 441 auf dem Graben ist das untere Quartier: Stube, Alkov, Laden, Ladengewölbe, Stallung, Boden, Kammern, Holzlege ꝛc. auf Walburgis zu vermiethen.

Gebhardt, Seilermeister.

E. Nr. 211 in der Ziegelgasse ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Alkov, Haus- und Bodenkammer, Küche, Holzlege, Keller, Waschhaus und Mang.

Im Hause Nr. 472 in der Wolfsgasse sind 2 Quartiere auf Walburgis zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Februar.

Sonne: HH. Kfte. Friederking v. Leipzig, Heun v. Reichenbach, Schorner v. Frankfurt a. M., Rüffeck v. Düren, Heßlein, Adlerstein u. Franckenthal v. Bamberg, Uhlmann v. Fürth, Liebenmann v. Aarau. Möbel, Fabr. v. Linz. Deßauer, Oekonom v. Bamberg. Magowsky, Rentier v. Stetten. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Münch v. Gulmbach, Winckler v. Gmünden. Schubert, Dr. med. v. Genf. Schneider, Priv. v. Nürnberg. Fr. Schwab, Privatfrau; Frl. Melber v. Bamberg. — Anker: HH. v. Renno, Assessor v. Kemnath. Keimel, Kfm. v. Emskirchen. Mitterbano, Part. v. Triest. Sachs, Fabrik. v. Reichenbach. Binder, Maler v. Zeitz. — S. Roß: HH. Braune, Kfm. v. Leipzig. Gruber, Priv. v. Schlottenhof. Gewinner, Hautboist; Matheus, Regimentsschmied v. Amberg. — Löwe: HH. Funck, Assessor v. Hollfeld. Gurth, Fabr. v. Bamberg. Glck u. Gagel, Hdlsite. v. Schwürbitz. — Traube: HH. Fabr. Brunnhuber v. Eschenbach, Wertheimer v. Ermenreuth. Ullmann, Patrimonialrichter v. Marktleinersheim. Scheidemandel, Revierförster; Bernhardt, Waldaufseher v. Kirchenthumbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 39. 15. Februar 1843.

Deutschland.

München. (Schluß des Votums des Ministers v. Abel im Betreffe der Sparkassen.) Um aber auch für diejenigen Classen, welchen die Sparkassen vorzugsweise gewidmet sind, dieselben nutzbarer und zugänglicher zu machen, ist auf der andern Seite allgemein vorgezeichnet worden, daß das Minimum einer anzunehmenden Einlage in 30 kr. bestehen solle. In England, wo das baare Geld weit geringere Kauffraft besitzt, ist bei allen Sparanstalten als Minimum der Einlagen der Betrag von 36 kr. angenommen; umsomehr schien es räthlich bei uns, dieses Minimum auf 30 kr. zu bestimmen. Dadurch wird der ärmeren Volksklasse Gelegenheit gegeben, jede kleine Ersparniß und zwar sogleich an jedem Tage, an welchem es dem Besitzer beliebt, den Sparkassen zu übergeben. Da jedoch die Sparkasse-Verwaltung unendlich verwickelt würde, wenn von solchen ganz geringen Einlagen sofort eine Zinsberechnung Statt fände, so ist zugleich verfügt worden, daß die Verzinsung der Einlagen erst dann beginne, wenn sie die Summe von 1 fl. erreicht haben. Noch war zu berücksichtigen, daß, wenn die Annahme von Sparkasse-Capitalien bei der Staatsschuldentilgungsanstalt aufhört, die Sparkassen auch nicht mehr darauf zählen können, die Baarschaft, die sie zur Befriedigung der an sie gestellten augenblicklichen Rückforderungen bedarf, bei der Staatsschuldentilgungsanstalt ohne Kosten alsbald erheben zu können. Es war dabei ferner zu berücksichtigen, daß den Gemeinden nicht die Last überwälzt werde, große Summen stets in Bereitschaft halten zu müssen, um solchen augenblicklichen Rückforderungen zu genügen; daher die Bestimmung, daß keine Einlage, welche bei der Sparkasse gemacht wird, anders als unter einer bestimmten Aufkündigungszeit zurückgefordert werden könne, und daß derjenige, der durch ein augenblickliches Bedürfniß genöthigt wird, sein Geld in einem gegebenen Momente zurückzuziehen, sich den Abzug des Disconto gefallen lassen müsse. Diese Bestimmung ist in der Billigkeit gegründet und befreit die Gemeinden von der Verbindlichkeit, große Baarschaften zu allen Zeiten bei den Sparkassen bereit zu halten. Auch wird auf diese Weise, da jede Sparkasse augenblickliche Anforderungen ohne Zinsenverlust befriedigen kann, für sie nicht der Fall eintreten, durch Zurücknahme der bei der Staatsschuldentilgungsanstalt bereits angelegten Capitalien sich die nothwendigen Mittel dazu zu verschaffen, und hiedurch die dort nun einmal bewerkstelligten Anlagen allmählig zurückzuziehen. Es ist endlich auch noch darauf Rücksicht genommen worden, daß die Verzinsung nicht zu niedrig gestellt werde, damit die Sparanstalt ein Mittel werde, um auf Kosten der ärmeren Klasse Nutzen zu ziehen. Nach angestellten Berechnungen darf man annehmen, daß die Verwaltungskosten mit ½ pCt. bestritten werden können. Da nun der Zinsfuß ziemlich allgemein als in Minimo auf 3½ pCt. stehend angenommen werden darf, so kann mit Recht gefordert werden, daß, wo nicht besondere Ausnahmen bestehen, denjenigen, welche bei Sparkassen Gelder anlegen, eine Verzinsung von mindestens 3 pCt. gewährt werde. — Dieses sind in der Hauptsache die Bestimmungen und Vorschriften, welche die Regierung sich veranlaßt gesehen hat, an sammtliche Kreisregierungen ergehen zu lassen, um auf dem Grund derselben die bestehenden Satzungen zu revidiren. Sie sind darauf gerichtet, die Sparkassen auf ihren ursprünglichen Zweck zurückzuführen; sie sind aber auch dazu geeignet, diese Institute vor dem sichern Untergange zu bewahren, und die Staatsschuldentilgungsanstalt vor Nachtheilen zu schützen, welche für sie aus der bisherigen Einrichtung nothwendig und untrennbar hervorgehen mußten. Sie werden sich aus dem Vorgetragenen überzeugen, m. H., daß es der Feststellung einer Maximal-Summe nicht bedarf, die stets bei der Staatsschuldentilgungsanstalt für Rechnung der Sparkassen angenommen werden soll, um die Sparkasse zu erhalten. Wollte man nach dem Antrage des sehr verehrten Ausschusses eine solche Maximalsumme feststellen, so würden sich überdies noch Schwierigkeiten daraus ergeben, deren Lösung ich nicht für möglich halte. Es wird anerkannt, daß von Seite der Sparanstalten nach sehr verschiedenen Verhältnissen bei der Schuldentilgungsanstalt-Capitalien angelegt worden sind, und es wird nun verlangt, daß die Summen, welche künftig bei der Staatsschuldentilgungsanstalt sollen angelegt werden dürfen, gleichmäßig auf sammtliche Sparanstalten des Königreichs vertheilt werden mochten. Welches soll nun der Maaßstab dieser Vertheilung seyn? Wie die Ausgleichung erfolgen? Ich wüßte nicht, woher der Maaßstab entnommen werden sollte, da die Summe der Capitalien, welche jede Sparkasse besitzt, eine höchst wandelbare Größe ist und da nebstdem durchaus nicht bestimmt werden kann, ob diese Einlagen Eigenthum der Angehörigen einer bestimmten Gemeinde oder nicht vielmehr das Eigenthum der Einwohner eines größeren Umkreises seyen. Es wäre aber auch, um diese Ausgleichung, selbst wenn ein Maaßstab dafür gegeben wäre, zum Vollzuge zu bringen, durchaus nothwendig, daß denjenigen Sparanstalten, welche sich im Vorschusse gegen die übrigen befinden, bis zu der sie noch treffenden Summe augenblickliche Heimzahlung geleistet würde. Wie diese Aufgabe zu lösen wäre, ohne daß die Staatsschuldentilgungsanstalt sich das nöthige Geld durch Darleben momentan zu verschaffen suchen müßte, möchte in der That nicht abzusehen seyn. Daran würde sich dann noch die weitere Nothwendigkeit anknüpfen, bei jeder Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse einen Conto-Corrent für jede

Digitized by Google

Sparanstalt zu eröffnen, eine Einrichtung, die mit dem Wirkungskreise der Schuldentilgungs-Spezialkassen und der Staatsschuldentilgungs-Commission nicht vereinbar ist. Dieses, m. H., war der Gang, welchen die Regierung in dieser hochwichtigen Sache eingehalten hat. Sie werden sich daraus überzeugen, daß es sich überall nur darum gehandelt hat, die Sparkassen auf ihre ursprüngliche wahre Bestimmung zurückzuführen. Der Regierung liegt die Beförderung dieser Anstalten ganz vorzüglich am Herzen, und ihre besondere Aufmerksamkeit wird denselben wie bisher, so auch in Zukunft unablässig gewidmet bleiben. —

Berlin, 6. Februar. Die Berl. Nachr. enthalten einen längeren Artikel über „Gewerbe-Freiheit", dessen Schluß also lautet: „Das alte Zunftwesen ist in seiner Wahrheit nicht mehr herzustellen: es verträgt sich nicht mit dem Fortschritt des unter die Kontrolle der Kunst gekommenen Handwerks, mit dem fabrikmäßigen Betriebe desselben, mit dem namentlich in diesen beiden letzteren Ursachen begründeten, stets zunehmenden Ineinandergreifen der einzelnen Handwerke, mit unserem Ansiedelungsrecht, und endlich — was für den weiter Blickenden wohl das Wichtigste ist — mit unserer Communal- und Militär-Verfassung. Das alte Zunftwesen beruhte auf Prüfungen des angehenden Gewerbsmannes, es stellt also das Sonder-Interesse obenan, und wenn die Prüfung auch formell den technischen Charakter annimmt, so ist sie doch haltlos. Der wahre Examinator des Handwerkes ist der Künstler und — das Publikum. Gerade bei der großen Konkurrenz muß der untüchtige Arbeiter, der nicht wenigstens tüchtige Gehülfen hat, untergehen. Auch lehrt die Erfahrung, daß die beschäftigtsten Arbeiter eben nicht immer zünftig sind. So sehr wir aber auch im Prinzip mit der Gewerbefreiheit, die nur in dem natürlichen Rechte des Individuums begründet ist, einverstanden sind, so wenig können wir die herrschende Gewerbe-Ordnung oder vielmehr Unordnung billigen. Sie länger beizubehalten, wäre ein Stillstand. Der mächtig erwachte und geforderte Associationsgeist findet im Gewerbstande gegenwärtig leider keine lebenskräftige Nahrung, und so wird dem Schwindel und Wucher der Eingang immer leichter. Daher sind Korporationen nöthig, aber, nach Art der Kaufmannschaften, müssen sie jedem unbescholtenen Gewerbtreibenden offen stehen. Die Einen werden hier mit ihren Kenntnissen, die Andern mit ihrem Gelde, wieder Andere, die gleichzeitig an anderen Korporationen Theil nehmen, mit den dort gesammelten Erfahrungen nützen: und indem der tüchtige Arbeiter und erfahrne Geschäftsmann Stimmführer seyn, der minder Tüchtige und Erfahrene zu seinem und des Ganzen Vortheil seine Kenntnisse bereichern wird, muß ein kräftiges Zusammenwirken erzielt werden, wie es der heutige Associationsgeist und der hohe Standpunkt der Industrie gleichmäßig erheischen. Aber nur keine Zunftprüfungen, die den künstlerisch gebildeten Handwerker anwidern und den begüterten Fabrikbesitzer zurückschrecken müssen, jedenfalls aber der Chikane dienen können, zumal der Geprüfte sofort dann mit dem Prüfenden auf eine Linie zu stehen kommt. Hoffen wir daher, daß bei der in Aussicht gestellten Erhaltung der Gewerbs-Korporationen dieselben nur im Geiste der Gewerbefreiheit zu neuem Leben erstarken und auf diese Weise die großartige Schöpfung des unvergeßlichen Friedrich Wilhelm III. in zeitgemaßer Entwickelung fortblühen wird. —

Erfurt, 7. Februar. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat sich, wie die Erfurter Zeitung berichtet, für die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen durch den Druck erklärt. — Dasselbe Blatt meldet: „Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen über den Bau der Thüringisch-Sachsischen Eisenbahn jetzt so weit vorgeschritten, daß die wirkliche Ausführung des großen Werkes keinem Zweifel mehr unterliegt. Diese wird unter Leitung einer in Erfurt ihren Sitz nehmenden preußischen Central-Behörde geschehen." — In der heute stattgefundenen sehr zahlreich besuchten Versammlung unseres Gartenbau-Vereins zeigte ein Mitglied desselben eine Partie Kartoffeln vor, die nach einer neuen Kultur-Methode gewonnen wurden. Die Legung der Saamen-Kartoffeln erfolgte nämlich erst Anfang August in einem locker bearbeiteten Boden 4 bis 6 Zoll tief; die trotz der vorjahrigen Dürrung freudig emporgewachsenen Pflanzen blühten im Oktober und wurden beim Eintritt der ersten Kälte mit Stroh bedeckt, um die Knollen bis zu ihrer gehörigen Reife von den Einwirkungen des Frostes zu schützen. Die vor einigen Tagen theilweis herausgenommenen Knollen zeichneten sich, obwohl noch nicht gehörig gezeitigt, durch ihre Größe und Schönheit aus, und die im Monat März vorzunehmende Haupt-Aerndte verspricht in jeder Hinsicht ein befriedigendes Ergebniß.

(Pr. St. Ztg.)

Mannheim, 9. Februar. Am 18ten d. M. soll die Vermählung der Prinzessin Marie, Tochter der Großherzogin Stephanie K. Hoh., mit dem in England begüterten Marquis Douglas hier gefeiert werden, wozu auch Se. K. Hoh. der Großherzog von Baden erwartet werden soll. —

Im nächsten Monat wird am Großherzogl. hessischen Hof der Besuch Ihrer Kaiserl. Hoh. der Gemahlin des Großfürsten-Thronfolgers erwartet, ob in Begleitung des Cesarewitsch scheint noch unbestimmt zu seyn. —

Baden-Baden, 8. Februar. Ueber die in Nr. 36 der Bayreuther Zeitung angegebene Notiz hinsichtlich des Vatermörders ist nachträglich zu berichten, daß nicht der Sohn des Ermordeten, sondern einer seiner Kameraden die Sache vor Gericht bekannte. Die ganze Sache besteht jetzt kurz so; Louis Rheinbold, Schmiedgeselle und Sohn des ermordeten Rheinbold, hatte nach gefaßter Rache, seinem Vater eine Tracht Prügel zu geben, dennoch gezweifelt, ob er allein seinen Vater, der ein handfester Mann war, bezwingen würde, und einen seiner Freunde, den Glasergesellen Dietrich, angesprochen, ihm dabei behülflich zu seyn. Dietrich schlug, wie er sagt, dieses ab, blieb aber bei dem Louis Rheinbold auf dem Platze stehen, wo dieser auspaßte. Als nun der Wagner Rheinbold ankam, ver-

Digitized by Google

folgte dessen Sohn ihn sogleich mit Steinwürfen, griff ihn endlich an, und beide meisterten sich einige Zeit, was Dietrich nur in der Entfernung zusah, bis endlich Rheinbold der Vater rief: „zu Hülfe, ich bin gestochen!“ und niedersank. Nun eilte Dietrich gleich herbei, kam aber zu spät, um abzuwehren, indem die tödlichen Stiche schon versetzt waren. Beide eilten dann ängstlich davon. Der Leichnam des Ermordeten wurde indessen sogleich gefunden und der Polizei die Anzeige gemacht. Unser wackerer Polizei-Commissar Pecht, der seine Leute so ziemlich kennt, eilte sogleich in die Wohnungen der ihm Verdächtigen. Louis Rheinbold lag noch wachend im Bette bei seinem Nebengesellen, die meisten seiner Kleider waren mit Blut befleckt, andere noch naß; weil der Thäter vorsichtig das Blut ausgewaschen hatte, wozu vorzüglich das Hemd gehört, das er im Bette unter dem Strohsack verborgen hatte. Auch fand man in der Rocktasche die Scheide von dem Messer, womit er gestochen hatte. Louis Rheinbold war selbst, besonders an einem Ohre, stark verwundet. Man brachte ihn nun in's Gefangniß, ob er gleich behauptete, von nichts zu wissen. Des andern Tages aber stellte sich selbst der Glaser Dietrich und gab die Sache so an, wie im Eingange mitgetheilt ist. Es wird nun eine eigene gerichtliche Untersuchung geben; denn während L. Rheinbold bis jetzt hartnäckig läugnet und angibt: er sey auf seinem Wege nach Hause von einem Manne angefallen, verwundet und auf diese Weise blutig geworden u. s. w., behauptet sein Freund Dietrich seine Angaben so, wie sie der Befund der Sache und weitere Untersuchung der Verhältnisse der Ermordung rein erklären. Das Mordinstrument hat man bei dem vermuthlichen Thäter noch nicht gefunden, und er scheint es nach vollbrachter That weggeworfen zu haben. —

Frankfurt, 11. Februar. Nach einer im heutigen „Amtsblatte“ publicirten sanitätsamtlichen Verordnung darf künftig, um der Gefahr vorzubeugen, welcher die Kinder hiesiger Israeliten ausgesetzt sind, wenn ihre Beschneidung durch hiezu nicht qualificirte Personen geschieht, Niemand in hiesiger Stadt und deren Gebiet eine Beschneidung unternehmen, der nicht bei dem Sanitäts-Amte darüber sich ausgewiesen hat, daß er die dazu erforderlichen anatomischen und physiologischen Kenntnisse, auch die dazu gehörige technische Fertigkeit besitzt. Die Beschneidung selbst darf von dem Beschneider nicht anders, als in Gegenwart und mit Genehmigung eines dahier recipirten Arztes vorgenommen werden. Israelitische Bürger und Einwohner, insofern sie ihre Kinder beschneiden lassen wollen, dürfen sich dabei nur der besonders hierzu bestellten Personen, unter Beobachtung der vorgeschriebenen weitern Vorsichtsmaßregeln, bedienen. Gegen diejenigen Personen, welche dieser Verordnung zuwider handeln, wird von dem Sanitätsamte die gebührende Geld- oder Gefängnißstrafe nach seiner gesetzlichen Competenz erkannt, oder auch die Erkennung einer weiteren polizeilichen oder peinlichen Strafe durch die hierzu competenten Behörden, je nach Beschaffenheit des Falls, veranlaßt werden. Diese Verordnung wird nach 4 Wochen, vom 8. Februar an, in Ausführung gebracht werden. —

Hamburg, 4. Februar. Wenn man die Schuldenlast der nordamerikanischen Freistaaten betrachtet, so muß man sich weniger über das Borgen als über die Kurzsichtigkeit der Europäee verwundern, welche ihr Eigenthum zu Millionen in einen solchen Pfuhl geschleudert haben. Unter allen Provinzen und Gebieten der Union sind nur Vermont, New-Hampshire, Rhode Island, Connecticut, New-Jersei, Delaware, Nordcarolina und das Gebiet von Jowa schuldenfrei; die übrigen Staaten und Gebiete aber, bis auf Florida und Michigan herab, sind mit 198,818,763 Dollars belastet. Außer dieser großen Summe schulden die einzelnen Staaten noch 28,101,644 Dollars an die Central-Regierung für die bei ihnen niedergelegten Gelder, so daß die ganze Last nahe an 227,000,000 Dollars betragen wird. Fragt man nun, was aus diesem Gelde geworden und wie es nach allen Winden verschleudert wurde, so kommt folgende Erwiederung heraus: Man hat Eisenbahnen und Canäle damit angelegt, wovon ein Theil vollendet, ein anderer unvollendet ist. Ein dritter Theil sollte für innere Verbesserungen verwendet werden; ein vierter ging als abermaliges Anleihen aus den Händen des Staats in jene von Privatgesellschaften über, und ein fünfter Theil dient zur Errichtung von Banken und Beförderung ihres maßlosen Schwindels. —

Obgleich jetzt bereits neun Monate seit dem Brande verflossen sind, so hat man doch dieser Tage noch einen glimmenden Getreidehaufen unter den Trümmern in der Gerberstraße gefunden, welcher mit einer Spritze gelöscht werden mußte. Ueber die Zahl der bei jenem traurigen Ereigniß umgekommenen oder verletzten Personen theilte erst neuerlich der „Hamburger Beobachter“ das Verzeichniß mit, laut welchem 33 Personen verbrannt sind, wovon 22 in einem Weinkeller ihren Tod gefunden haben. Die ganze Zahl der Umgekommenen belief sich Ende Septembers auf 49. —

Hamburg, 6. Februar. Das kürzlich nach Neuseeland abgegangene Auswandererschiff mußte wegen der Stürme in Cuxhaven längere Zeit Anker werfen, während welcher Zeit sich noch mehrere Auswanderer in Hamburg sammelten, die von einem englischen Dampfschiffe ebenfalls nach Cuxhaven gebracht wurden, wo sie das Hauptschiff einholten. Diesen Leuten soll es merkwürdig ergangen seyn. Ehe man sie nämlich an Bord nahm, trat ihnen ein englischer Geistlicher entgegen und erklärte, sie könnten nicht in die See stechen, bevor sie nicht sammtlich getraut wären. Das ist ein englisches Gesetz für die Verbrecherschiffe. Die armen Leute — Schwaben, Bayern, Hannoveraner, Preußen — mußten sich gefallen lassen, die erste beste ledige Person zu heirathen. Sie wurden getraut und feiern ihre Flitterwochen auf dem Weltmeere. Vielleicht beherzigen das unsere deutschen Auswanderungslustigen, die nicht gerade Lust haben, par force heirathen zu müssen. (Würzb. Ztg.)

Siebenbürgen.

Aus Siebenbürgen, im Januar. Gegenwärtig, wo unsere Landesstände an der Verbesserung des Looses des unterthänigen Volkes arbeiten, wird es nicht schaden, einen Fall als Beispiel vor den Richterstuhl der Oeffentlichkeit zu

Digitized by Google

bringen, welcher beweist, wie dringend nöthig die Verwirklichung dieses menschenfreundlichen Planes sey. In dem nahe bei Klausenberg liegenden Marktflecken Gyala wohnt ein Tabularbeisitzer, also natürlich ein Edelmann, J. B. Dieser berief am 22. Oktober v. J. seinen Unterthan Stephan Capusan zu sich und schimpfte und schändete den armen Menschen unter himmelschreienden Flüchen deswegen, weil derselbe ein steiniges Stück Ackerland nicht umgepflügt hatte. Alsdann spannte er mit ihm die Ochsen an seinen Wagen, um zusammen auf das fragliche Feld hinauszugeben, er zwang dem armen Unterthan das Joch auf seinen Rücken zu nehmen, und führte ihn so auf das Feld. — Dies ereignete sich im zwei und vierzigsten Jahre des neunzehnten Jahrhunderts. Also eingejocht folgte der Arme seinem Tyrannen bis an das Ende der sogenannten Csucsaker Gasse. Es nützte nicht, daß die Gattin des gewaltthätigen und von der Gicht geplagten Edelmanns ihn ermahnte, und ihn mit den Worten: „Du von Gott verworfner und geschlagener Mann, warum unternimmst du solche Thaten?" von seinem Vorhaben abzubringen versuchte, der unmenschliche Befehl mußte vollzogen werden. Dies ist auch eine Folge der Adelsprivilegien, daß ein solcher Mensch frei herumgeht und nicht im Kerker die gesetzliche Strafe seiner Unmenschlichkeit erwartet. —

Im Solway Frith an der Westküste von Schottland, nahe am Eingang des Clyde, gegenüber dem Leuchtthurme von Little Roß, der vor den dortigen Sandbänken warnen soll, scheiterte vor acht Tagen in der Morgendämmerung der Ostindienfahrer „George M'Leod", ein Schiff von 600 Tonnen mit einer reichen Zuckerladung. Die Mannschaft, worunter der kranke Kapitain, rettete sich im Boot. Dieß ist in kurzer Zeit der vierte Ostindienfahrer, der auf der Heimfahrt ganz nahe an der vaterländischen Küste unterging.

Die südwestlichen Ufer der Scilly-Inseln bieten in diesem Augenblick ein ganzes Magazin aus den letzten Schiffbrüchen dorthin ausgespülter Gegenstände dar. —

(Eingesandt.) Bamberg, 10. Februar. Seit einigen Tagen befindet sich der Mechanikus Tschugmall aus Tyrol bei uns und erfreut uns mit seinem Automaten-Theater. Unglaubliches leistet der Mann. Frei von aller Charlatanerie und Marktschreierei wird die gymnastische Puppe von Hrn. Tschuggmall gezeigt. Eine genauere Beschreibung mag Referent nicht wagen, indem selbst Eingeweihte in der höhern Mechanik es nicht gewagt haben, das Räthsel über Tschuggmalls Mechanik und physisches Experiment zu lösen. Referent führt hier nur die berühmten Männer an, als Techniker, Physiker und Mechaniker; was Professor Zamboni in Mailand, Parot zu St. Petersburg, Baumgärtner und Stelzel in Wien, v. Baader in München u. a. m. in öffentlichen Blättern sagen: „Man muß es sehen um es zu glauben, was eine schwache Feder nur dürftig anzuzeigen vermag." Der Künstler hat an allen Höfen Europas ehrenvoll sich präsentirt und sowohl die ehrenvollsten Zeugnisse von den höchsten Herrschaften, als Auszeichnungen aufzuweisen. Einsender ist überzeugt, daß die kunstsinnigen Bewohner Bayreuths das Theater nicht unbefriedigt verlassen werden. Manches zweibeinige aufgeblasene Acrobat muß wahrlich vor den kleinen Automaten zurückstehen. Tänzer, Kunstreiter und Pantomimisten zeigt uns Hr. T. und staunend bleibt man stehen und fragt sich: können Menschenhände dieses alles bewirken? — Einsender dieses übertreibt nicht. Nur wahrer Eifer für die Kunst, und dem Künstler nützlich zu seyn, veranlaßt ihn zu diesem Referat. —

Anzeigen.

Getreid- und Viehmarkt-Eröffnung in der Königl. Stadt Eger.

Es wird bekannt gegeben, daß in der K. Stadt Eger in Böhmen in jeder Woche zwei Getreidmärkte, nämlich am Montag und Freytag, und ein Viehmarkt immer am ersten Mittwoch in jedem Monate abgehalten werden, an welchen Wochen- und Viehmärkten alle Gattungen Viktualien und Vieh zum Verkaufe gebracht werden können; wobei bemerkt wird, daß die Abhaltung derer Märkte bereits ins Leben getreten sey, und im Falle an einem der oben erwähnten Tage ein Feyertag eintreten sollte, der Markt an dem darauf folgenden Werktage abgehalten werden wird.

Anwaltschaft Eger, am 23. Januar 1843.

G. J. Martin, W. Rath.

Eröffnung des Gasthofes zur Bohmischen Krone in der Schiffgasse zu Eger.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die Eröffnung dieses seines neu eingerichteten, elegant möblirten, an der Strasse nach Carlsbad, Marienbad und Franzensbad gelegenen Gasthofes mit dem Bemerken ergebenst anzuzeigen, daß sowohl die bequeme Lage, als die mit aller Sorgfalt eingerichteten Localitäten desselben, ganz jenen Erwartungen entsprechen dürften, welche man von einem soliden derartigen Etablissement zu machen berechtigt ist. Eger, im Januar 1843.

J. J. Schaeck.

---

5 bis 6000 fl. rhn. sind gegen erste Hypothek theilweise im hiesigen Stadtbezirk zu 4 Procent zu verleihen. Von wem? sagt die Zeitungs-Expedition.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Februar.

Sonne: HH. v. Paschwitz, Revierförster v. Arzberg. Frauenbach, Part. v. Mainz. Lottschek, Gutsbes. v. Potsdam. Asst. Rocholl v. Bamberg. Buck v. Frankfurt a. M., Bernard v. Worms, Tübner v. Halle, Scholtenberger v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Asst. Breitenbach v. Bamberg. Gasert v. Akt. Zeuln. Weiße, Priv. v. Stuttgart. Bauer, Hdlem. v. Prag. — Anker: HH. Hallerstein, Gutsbes. v. Dresden. Sandner, Verwalter v. Bug. Fabr. Reichenberger v. Reuth. Jahreiß v. Zell. Asst. Krell v. Augsburg. Wolfrum v. Hof. — S. Roß: HH. Kaufle. Hoffmann v. Leipzig. Müller v. Frankfurt a. M. Wiesmüller mit Frau. Pfarrer v. Bernstein. — Löwe: HH. Ebert, Holzhdlr. v. Rodach. Renner, Fabr. v. Pößneck. Schirmer, Maler v. Regensburg. — Traube: HH. Reichel, Fabrik. v. Oberreslau. Rauch, Oekonom v. Remnath. — Krone: Hr. Desch, Hdlem. v. Frammersbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 40. 16. Februar 1843.

Deutschland.

München, 11. Februar. XXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Abg. Dekan Friedrich bemerkte: Jede Meinung und Ansicht sey auf triftige Gründe gestützt. Die Steuer-Verfügungen, welche oft in der Theorie ganz vortrefflich erschienen, zeigten sich in der Praxi ganz anders. Schon das Steuer-Mandat vom Mai 1808 habe eine definitive Besteuerung angeordnet und beruhe auf dem richtigsten Prinzip der Gleichheit und der Belegung und vorausgegangener Bemessung der Bodenflächen. Die Steuerkommission, deren Nützlichkeit der Redner anerkennt, bezwecke zugleich die Klassifikation und Bonitirung. Was 1808 als allgemeine Norm gegeben wurde, berühre nicht den Currentwerth (Kaufwerth), wie bei Gewerben und Häusern anzuwenden ist. Im Jahr 1814 wurde die beabsichtigte Klassifikation und Bonitirung sistirt, und das Bestehende blieb als ein Stern, an dem man festhielt. Die Grundlage im Provisorium (Steuersimplum zu 10 fl.) blieb auch bei den Definitivum dieselbe. Hier ging der Redner in Details über, um die wechselnde Größe im Currentwerth darzuthun, und wie die reine Rente der Ertragsfähigkeit mit Abrechnung anderer Benützungen eines Grundstückes sich schwer ermitteln läßt. Die Verfassungssprache kenne nur das Steuersimplum, das Gesetz unterscheide kein Provisorium und Definitivum, was notorisch sey und auf den frühern Landtagen als Prinzip festgehalten wurde. Die Verfassungs-Urkunde kenne keine Berechnung, wie man den Steuergulden kapitalisiren soll, ob mit 10, 15 oder 25maliger Multiplikation, und der Wahl-Census dürfe sich an keine schwankende Größe binden. Wenn von der Anwendung des Steuerdefinitivums die Sprache mit der Zeit wäre, könne nur von Vollzugs-Normen unter Beibehaltung des Prinzips gehandelt werden. Bei Einbringung des Gesetzes im Jahre 1834 habe die Regierung weder Steuermehrung noch Minderung beabsichtigt, sondern blos Gleichstellung. Das X. Edikt der Verfassungsbeilage spricht nur von einem Steuersimplum und nicht von zufälligen Ergebnissen des Definitivums. Zufälligkeiten dürften die Grundsäulen der Verfassung nicht angreifen. Der Redner schloß seine Rede, welche viele Berechnungsbeispiele enthielt und von der Kammer mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde, mit dem Antrag der Beibehaltung des Wahl-Census von dem Steuersimplum zu 10 fl.; der authentischen Interpretation des §. 44 lit. c, und Aufhebung des Lotto's. — Der Abg. Baron v. Thon-Dittmer geht in mehrere Details über die in Frage stehende Besteuerung ein. — (Um unseren Lesern den vorliegenden Gegenstand klar zu machen, bemerken wir: Zur Wählbarkeit wurde vom Land-Eigenthümer ein Vermögensstand seines Grundbesitzes zu 8000 fl. angenommen, wovon er ein Steuersimplum von 10 fl. zahlt. Diese 10 fl. sind gleich einem ¼ Prozent, oder gleich einer Abgabe von 7½ kr. von 100 fl. — Und wenn man annimmt, daß ein Grund-Eigenthum im Kapitalwerth von 8000 fl. zu 5 Prozent eine Jahresrente von 400 fl. abwirft, so wäre das Steuersimplum 1½ kr. von jedem Gulden dieser Rente, was ebenfalls einer jährlichen Normal-Besteuerung von einem Simplum von 10 fl. gleichkommt.) Der Redner sagt, daß das Steuergesetz von 1828 das Steuersimplum als Grundlage angenommen und daß weder das Provisorium noch Definitivum bei Feststellung eines Simplums die Sache ändern könne, daß der §. 8 lit. e der Verfassungs-Urkunde klar sey und daran festgehalten werden solle. Die Cataster-Vermessungen, deren wohlthätige Folgen nicht zu bezweifeln sind, ändern nichts, allein wenn von der bestehenden Grundlage abgegangen und die jährliche Gesammtbesteuerung zu 40 fl. angenommen werden wollte, nämlich daß diese Summe 4 Simplen ausmache, so würde das Grundgesetz oder die Verfassung nicht beobachtet, und so könne er sich mit dem finanziellen Erlaß vom 25. September 1839 nicht einverstanden erklären, wenn er gleichwohl anerkenne, daß die Regierung weder eine Erhöhung noch Minderung des Wahl-Census beabsichtige. Allein durch eine solche Vollzugs-Verordnung werde der §. 8 faktisch aufgehoben. Uebrigens, so lange die Steuerkataster-Commission ihre Arbeit für das ganze Königreich nicht vollendet habe, könne das Definitivum zu einer allgemeinen Grundsteuerfixirung nicht durchgeführt werden. Die einfache Grundsteuergröße sey die einzige richtige Norm. Man möge kein Gesetz provociren bis zur möglichen gänzlichen Durchführung des Definitivums. — Der Abg. Frhr. v. Freyberg ist der Ansicht, daß die Jahressteuer für die Wahlfähigkeit von 40 fl. bis zur vollendeten Durchführung des Definitivums angenommen werden dürfte. Es komme nicht auf die Steuerquote oder das Simplum an, sondern auf eine bestimmte Jahresrente, eines gewissen selbstständigen Vermögens, wodurch sich auch die unabhängige Stellung des Gewählten als Abgeordneter gründe, was der höchsten Berücksichtigung werth sey. — Der Abg. Beselmayer bemerkt, daß, wo nach dem Provisorium vier Simplen erhoben werden, diese 2 1/10 des Definitivums gleichkommen, und er findet es bedenklich, hierüber mit der Regierung in Zwiespalt zu treten, welche die allgemeine richtige Besteuerung bezwecke. (Fortsetzung folgt.) —

Berlin, 11. Februar. Das Justiz-Ministerial-Blatt enthält folgenden Allerhöchsten Kabinetsbefehl: „Da es in neuerer Zeit öfter vorgekommen ist, daß Festungsgefangene während ihres Arrestes unerlaubte Verbindungen nach Außen unterhalten haben, so sollen in Zukunft solche Individuen,

Digitized by Google

welche zu Festungs-Arrest verurtheilt worden und nach den obwaltenden Umständen verdächtig sind, daß sie einen unerlaubten Verkehr nach Außen zu unterhalten suchen werden, unter Ausschließung der Festung Spandau, nur nach folgenden Festungen geschickt werden, als: Weichselmünde, Graudenz, Stettin, Magdeburg, Silberberg, Glatz, Neiße, Kosel, Wesel und Ehrenbreitstein. Die Ministerien des Kriegs und der Justiz haben zur Ausführung dieser Bestimmung das Erforderliche zu veranlassen. Charlottenburg, den 22. December 1842. Friedrich Wilhelm. An die Ministerien des Krieges und der Justiz. — Laut einer im Amtsblatt enthaltenen Ober-Präsidial-Bekanntmachung vom 31sten v. M. ist in die Stelle des auf sein Ansuchen vom Censurgeschäft entbundenen Consistorial-Assessors ꝛc. Dr. Pischon der Consistorial-Assessor Pred. Beneke hier zum Censor der in der Provinz Brandenburg erscheinenden theologischen Schriften ernannt worden. —

Dasselbe Blatt enthält auch nachstehenden Allerhöchsten Kabinetsbefehl: „Ich bin aus den in Ihrem Berichte vom 20sten v. M. entwickelten Gründen damit einverstanden, daß die Bestimmung der Rescripte vom 19. December 1796 und vom 24. Februar 1800, nach welcher die von der Krone verschenkten Güter in Südpreußen nicht an Eingeborne des ehemaligen Polens veräußert werden sollten, durch die Gesetzgebung des vormaligen Herzogthums Warschau aufgehoben worden und durch die Wiedereinführung der preußischen Gesetze nicht wiederhergestellt ist. Ich genehmige demnach, daß alle auf Grund jener Rescripte in den Hypothekenbüchern eingetragene Vermerke von Amts wegen gelöscht werden. Berlin, den 19. Januar 1843. Friedrich Wilhelm. An die Staatsminister Mühler und Graf von Arnim." —

Düsseldorf, 11. Februar. Unser so allgemein als hochverehrter Regierungs-Präsident, Frhr. von Spiegel, der bei allen Gelegenheiten das Interesse des Bezirkes und der Stadt mit warmem Eifer vertritt und handhabt, dessen Wirksamkeit sich überall thatkräftig kund gibt, wo das Gute, Rechte und Schöne zu fördern ist, dieser hochachtbare Mann, der den Staatsbeamten mit dem Bürger würdig und wohlwollend zu vereinigen weiß, hat das Anerbieten gestellt, das Regierungs-Präsidialgebäude nebst dem neuerdings angebauten schönen Saal, also die eigene Wohnung, den Ständen zur Verfügung zu überlassen, falls Düsseldorf auch für den diesjährigen Landtag zum Sitze erwählt werde. Somit wäre auch die kleinlichste Widerspruchsbeharrlichkeit entwaffnet, und es ist kein Grund mehr vorhanden, an dem Gelingen so vielseitiger Bestrebungen für unsere Stadt zu zweifeln. —

Köln, 11. Februar. In wenigen Tagen steht uns die Wiederkehr des 14. Februars bevor, dieses in der Geschichte unserer Stadt für immer denkwürdigen Tages, an welchem die Bürger Kölns nach vorausgegangener gottesdienstlicher Feier sich aus dem Dome in festlichem Zuge nach dem Gürzenich begaben, um zum ersten Male die Wahl für den Vorstand des Dombauvereins vorzunehmen. So kurze Zeit auch vergangen ist, seitdem das Werk wieder in Angriff genommen wurde, sehen wir den gewaltigen Bau doch bereits mächtig vorgerückt und haben allen Grund zu der Hoffnung, ihn von Jahr zu Jahr mit rascheren Schritten seiner Vollendung entgegen gehen zu sehen. Wie wir vernehmen, hat eine beträchtliche Zahl von Kölner Bürgern sich vereinigt, den 14ten durch ein zugleich heiteres und würdiges Fest zu feiern, das gewiß auf eine allgemeine Theilnahme in der Stadt rechnen kann, der vor allen andern die Pflicht obliegt, keine Veranlassung vorübergehen zu lassen, um ihren nicht erkaltenden Eifer für die große Sache an den Tag zu legen. —

Frankfurt a. M., 13. Februar. Der in dem schönsten Theile unserer Stadt auf der Zeil gelegene Weidenhof, welcher seit einer Reihe von Jahren unbewohnt und unbenutzt gestanden hat und früher einer unserer ersten Gasthöfe gewesen, geht einer andern Bestimmung entgegen. Seine ausgedehnten, theilweise unbrauchbar gewordenen Gebäulichkeiten werden demnächst niedergerissen, um einem neuen und stattlichen Gebäude Platz zu machen. Herr Musikalienhandler C. A. André hat die eine, nach der Schmiede gelegene Hälfte der Localität, zum Behufe seines ausgedehnten Geschäftes von Musikalien und musikalischen Instrumenten, käuflich acquirirt; die andere Hälfte bleibt im Besitz der fürstlich Thurn und Taxis'schen Ober-Post-Behörde und wird mit den Räumlichkeiten des Rothen Hauses in Verbindung gebracht. Die Facade nach der Zeil wird mit der von Herrn André erkauften Hälfte durch ein nach gleichmäßigem Plan ausgeführtes Gebäude geziert werden, und somit steht einer der Hauptstraßen unserer Stadt eine neue Verschönerung bevor. —

Nach mehrwöchentlichem Leiden starb dahier am 12. Februar die Gemahlin Sr. K. Hoh. des Kurfürsten von Hessen, Emilie Gräfin von Reichenbach-Lessonitz, im 52sten Lebensjahre. —

Baden-Baden, 11. Februar. Es ist nun abermal ein bedeutender Hausverkauf hier geschehen, nämlich das großherzogliche Palais an der Promenade diesseits der Bach ist käuflich an die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie übergegangen. Der Großherzog bewohnt künftig das Schloß, auf dessen Herstellung eine bedeutende Summe verwendet werden soll. Die Einwohnerschaft Badens ist über dieses Ereigniß sehr erfreut, indem in ihr die schöne Hoffnung auflebt, daß diese Herrschaften sich künftig öfter und länger hier verweilen würden. Da die Frau Großherzogin Stephanie ohnehin schon ein schönes Palais hier besitzt, so steht die erfreuliche Aussicht für Baden, daß einer ihrer hohen Schwiegersöhne, wenn nicht für immer, doch wenigstens für die Saison, den Aufenthalt hier nehmen dürfte. — Mit dem Festungsbau des benachbarten Rastatt wird es nun immer ernster. Beinahe an 1000 Arbeiter sind schon in Thätigkeit, und viele andere, besonders Handwerker, als Steinhauer, Maurer, Ziegler u. dgl., sind aus dem benachbarten Germersheim in der bayerischen Rheinpfalz, aus Tyol Oberitalien und andern Orten beschrieben. Der Bau der

Digitized by Google

Festung und der der Eisenbahn ist besonders bei den theueren Lebensmitteln eine große Wohlthat für unsere Gegend, indem gar viele müßige Hände den ganzen Winter hindurch Beschäftigung und Verdienst fanden und so die Noth weniger fühlbar wurde, welche sonst, besonders unsere arme Hartbewohner, getroffen haben würde. —

Frankreich.

Paris, 11. Februar. An der Börse hatte heute wenig Geschäft in französischen Renten statt; doch neigten diese zum Rückgang in Folge von Gerüchten über einen baldigen Rücktritt des Ministeriums. Man hatte an der Börse Nachrichten aus Madrid vom 4ten; sie melden jedoch nichts über das Resultat der Berathungen des spanischen Ministeriums in Betreff des Ultimatus des Tuileriencabinettes. Man wußte bloß, daß der brittische Gesandte Aston fortwährend in Conferenz mit dem Regenten war und einen offiziellen Bruch zwischen Frankreich und Spanien zu verhüten suchte. Ardoins 24. —

Einige Journale bringen heute das Gerücht, das Ministerium werde demnächst zurücktreten; andere dagegen behaupten, nur Hr. Guizot habe sich dazu entschlossen, das Ministerium zu verlassen. Alle diese Gerüchte scheinen jedoch nicht den geringsten Glauben zu verdienen. Es braucht nur an die Aeußerungen des Hrn. Guizot erinnert zu werden, daß er nicht zurücktrete, so lange er seinem Vaterlande nützlich seyn zu können glaube, und daß niemand besser, als er, im Stande sey, die von dem Lande und den Kammern gewünschten Unterhandlungen zu einer Aufhebung der Durchsuchungsverträge einzuleiten. —

Die Conferenzen des Grafen Molé mit dem König sind auch seit dem Votum der Adresse der Deputirtenkammer nicht suspendirt worden. Man findet darin vielleicht die nächste und einzige Veranlassung zu den eben erwähnten Gerüchten. —

Es sollen mehrere Kriegsschiffe nach Barcelona beordert worden seyn, um nöthigen Falls Hr. von Lesseps und die übrigen dort ansassigen Franzosen in Schutz zu nehmen. —

Großbrittanien.

London, 7. Februar. Die „Morning-Post" zeigt an, daß der Herzog von Montpensier, Sohn des Königs der Franzosen, im Anfange des Frühjahrs England besuchen und drei Wochen in London verweilen werde. —

Hr. Spearman, Sekretär des Königl. Oberstallmeisters Grafen Jersey, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden und, wie man glaubt, nach Amerika geflüchtet. In seinen Rechnungen soll sich ein Deficit ergeben, welches die Summe von 10,000 Pfd. Sterl. weit übersteigen dürfte. Spearman besorgte alle Zahlungen, Anschaffungen ꝛc. für die Königl. Gestüte und bezog, außer einer schönen Dienstwohnung und allerhand Nebengefällen, ein Gehalt von 700 Pfd. Sterl. Graf Jersey hatte in Folge von Gerüchten Verdacht geschöpft und ihn zur Rechnungslegung aufgefordert, was seine Entweichung zur Folge hatte. —

Der „Herald" enthält Folgendes: Um die Herrschaft Englands am Indus zu vervollständigen, bedarf die Politik des Lord Ellenborough noch des Besitzes einiger Flußgebiete des Amirs von Scinde. Demzufolge hat er den hülflosen Brüdern von Hyderabad einen Vertrag mit der kalten Bemerkung übersandt, daß, wenn sie nicht diesen Traktat unterzeichnen und das Gebiet abtreten, General Napier auf die Hauptstadt marschiren und ohne Weiteres sich des Landes bemächtigen werde. Als Vorwand zu dieser Ungerechtigkeit wird angegeben, daß einer der Amirs während der Unglücksfälle in Afghanistan sich feindlich gegen England gezeigt und sich gegen dasselbe verschworen habe. —

Rußland und Polen

Von der polnischen Gränze, 4. Februar. In diesen Tagen sind wiederum mehrere reinrussische Regimenter aus den innern Gouvernements an die Westgränze von Polen gerückt und haben hier für längere Zeit Standquartier bezogen; es scheint somit die allgemein verbreitete Nachricht, daß ein großer Theil der seitherigen Besatzung von Polen zur Verstärkung der Südarmee — die einige Regimenter an die detaschirten Corps im Kaukasus abgegeben — abmarschirt sey, entweder ganz ungegründet, oder die aus den Ostkreisen des Königsreichs verlegten Regimenter sind durch andere aus Rußland selbst ersetzt worden. Jedenfalls ist es unwahr, daß außer den Granzkosaken nur noch in der Hauptstadt und den Festungen russische Garnisonen angetroffen würden; überhaupt hat die Besetzungsarmee von Polen eine bedeutende Verringerung gewiß nicht erlitten. Die Stimmung der Gemüther in diesem Königreich wird im allgemeinen den Russen immer günstiger, je mehr diese — bei consequenter Strenge in Ausführung aller Verwaltungsmaaßregeln — den polnischen Adel auf jegliche Weise zu schonen, ja zu berücksichtigen, und somit seinen angestammten, tief wurzelnden aristokratischen Tendenzen Vorschub zu leisten angefangen haben. Zwar kann von einer wahrhaften Zuneigung und von einer innern Verschmelzung der Nationalitäten noch keineswegs die Rede seyn, indessen verschwindet doch der Russenhaß nach und nach. In Polen befindet sich der grundbesitzende Edelmann in materieller Hinsicht dermalen ganz behaglich: er ist Dynast, wie zu den gepriesenen und unvergessenen Zeiten der alten sogenannten Republik, der Bauer ist seine willenlose Maschine und der Jude, der Repräsentant des Bürgerstands, dessen er nie sich entschlagen kann, wird von ihm gut oder schlecht behandelt, je nachdem die Laune es ihm eingibt. Dabei sind die Abgaben sehr gering, alle Luxuswaaren — ein Bedürfniß des vornehmen Polen — sind ziemlich wohlfeil, da sie in Massen eingeschmuggelt werden und mit den Regierungsbeamten verkehrt er nur gerade so viel als er muß. In letzterer Beziehung ist es wichtig, daß man sich gegenseitig genau kennt und selten über die Mittel und Wege in Zweifel ist, welche die Casuistik anzuwenden empfiehlt und welche in der Regel auch des gewünschten Erfolgs sich erfreuen. Hiezu kommt noch, daß die vorjährigen hohen Getreidepreise und die letzte gesegnete Ernte des Grundbesitzers Taschen reichlich gefüllt haben,

Digitized by Google

und er doch so viel Freiheit hat, innerhalb seiner vier Wände den starken Geist zu spüren. Anders steht es freilich mit der Classe des Fabrikanten, deren Betrieb aller Schutzzölle ungeachtet nicht prosperirt und die bei eventueller Aufhebung der Handelssperre ihren unausweichlichen Ruin vor Augen sähen. (?) Die geringe Volksklasse, die einen Unterschied noch nicht kennen gelernt, befindet sich mindestens eben so gut als früher, und die zahlreichen Juden sind nach Beseitigung ihrer Soldaten-Angst nicht ohne Erfolg bestrebt, sich neue Einnahmequellen zu eröffnen, um die nicht unerheblichen Ausfälle, die durch die Loskaufung entstehen, zu decken.

Anzeigen.

Wohlfeilstes Moden-Journal!

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Das Pariser Moden-Journal,

welches jede Woche bei Christ. Silers Wittwe in Ulm erscheint mit einem schönen colorirten Mode-Bild, einen Herrn und eine Dame nebst Modellen, Patronen ꝛc. darstellend, und mit ausführlichen Mode-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen Artikeln. Preis halbjährlich nur 1 fl. 30 kr.

☞ Die Mode-Bilder werden seit Kurzem mit solcher Sorgfalt verfertigt, daß sie kaum denen in den theuern Pariser Blättern nachstehn.

Jeder Abnehmer erhält ein Centimeter-Maaß gratis.

Renten-Anstalt

der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Die Einzahlungen in die IV. Jahresgesellschaft nehmen mit dem 1. Februar l. Js. ihren Anfang, und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach einem Beschlusse der Bankadministration für die in den ersten 6 Monaten erfolgenden Einlagen, auch in diesem Jahre wieder eine kleine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar fl. 1. 30 kr., im März fl. 1. 15 kr., April fl. 1., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagssumme in Abzug gebracht werden darf.

Da der Abschluß der Rechnungen der 1sten und 2ten Jahresgesellschaft von der Kenntniß der im Laufe des Jahres vorgekommenen Todesfälle abhängig ist, so werden die Erben verstorbener Mitglieder zu gleicher Zeit aufgefordert, nicht länger zu zögern, sondern dieselben ungesäumt bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zur Anzeige zu bringen. Der Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, zugleich mit der Uebersicht über die im December 1842 abgeschlossene III. Jahresgesellschaft dem Druck übergehen werden. München, 28. Januar 1843.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Simon Freiherr von Eichthal.

Aus Auftrag die Agentschaft in Bayreuth

Julius Münch sen.

Ganz feinen braunschweiger Flachs, sowie sächsisches Kaspech bester Qualität empfiehlt

Carl Degen jun.

(Wohnungs-Veränderung.) Meinen verehrlichen Geschäftsfreunden zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung in der Opernstrasse verlassen habe und in das Haus der Frau Daig in der Ludwigsstrasse gezogen bin. — Meiner ehemaligen verehrlichen Nachbarschaft danke ich hiermit für das Zutrauen, welches mir zu Theil ward, hoffend, es auch in meiner neuen Wohnung nicht zu vermissen; eben so, wie ich meiner jetzigen Nachbarschaft mich bestens empfehle und Ihres Zutrauens vollkommen würdig zu machen mein Bestreben seyn wird.

Zugleich erlaube ich mir, mein bekanntes Tuch- und Schnittwaaren-Lager, das ich ganz frisch assortirte, zu empfehlen, unter Versicherung der billigsten Preise und reellster Bedienung. Bayreuth, den 15. Februar 1843.

Leo Bamberger.

E. Nr. 441 auf dem Graben ist das untere Quartier: Stube, Alkov, Laden, Ladengewölbe, Stallung, Boden, Kammern, Holzlege ꝛc. auf Walburgis zu vermiethen.

Gebhardt, Seilermeister.

In der Nähe des Königl. Landgerichts dahier, H.-Nr. 590, ist ein freundliches Zimmer mit Alkov und guten Möbeln sehr billig stündlich zu vermiethen.

Bei der eintausend fünf und dreißigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

90. 83. 64. 3. 36.

Die 1036ste Ziehung wird 16. März, und inzwischen die 374ste Nürnberger Ziehung den 23. Februar und den 7. März die 1415te Münchner Ziehung 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Februar.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Gutsbesitzer v. Guttenthau. Reineck, Regierungsrath v. Carlsruhe. Rigmar, Dr. jur. v. Stuttgart. Kflte. Gerardt u. Stern v. Cassel, Lehmann nebst Bruder v. München. Westermann v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Adelbert v. Oettingen, Stauber v. Schaffhausen. Hahn, Part. v. Landshut. — Anker: HH. v. Wasserloh, Mechanikus v. Berlin. Balider, K. K. österr. Capitain v. Wien. Oechsler, Instrumentenmacher v. Aud. Kflte. Voigt v. Magdeburg. Streßner v. Gotha. — S. Roß: HH. Kflte. Renier v. Stuttgart, Bitter v. Wertheim. Schmidt, Fabr. v. Augsburg. — Löwe: HH. Wich u. Reif, Holzhändler v. Rodach. Schrems, desgl. v. Gretschenreuth. Veit, Oblsm. v. Weiden. — Krone: HH. Hanauer, Buchbindermeister v. Altenkundstadt. Tauber, Oekonom v. Plauen. Leuchs, desgl. v. Unterleiterbach. Köppel, Oblsm. v. Schwarzenbach. — R. Roß: HH. Bär nebst Bruder, Emert u. Fick, Gastwirthe v. Mainroth. Brun, Büttnermeister v. Rothwin. Daig, Saifensiedermeister v. Wunsiedel. Pils, Rothgerbermeister; Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. Fikenscher u. Mißel, Zinngießer v. Münchberg. Wittmann, Oblsm. v. Pottenstein. — R. Ochs: HH. Rauber u. Heidel, Webermeister v. Weißenstadt. — Zimmermann: Schriefer, Oblsm. v. Plankenfels.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 41. 17. Februar 1843.

Deutschland.

München, 11. Februar. XXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Abg. Frhr. v. Rotenhan: Die Minorität in dem Ausschusse, wozu er gehöre, glaube und wolle nicht in ihrer Ansicht die Wahlen beschränken. Als das Provisorium in das Definitivum umgewandelt wurde, sey es freudig aufgenommen worden, allein der Erfolg habe sich anders gezeigt. Denn wie der Baron v. Thon-Dittmer gesagt habe, fehle noch der Beweis, ob bei Umwandlung in das Definitivum das Simplum des Provisoriums sich gleichstellen werde. Die Resultate würden in jedem Regierungsbezirke andere Ergebnisse zeigen. Er ist des Dafürhaltens, daß bei Annahme der Gesammtsteuer der Wahl-Census sich herunterstellen werde, der Curentwerth eines Grund-Eigenthums weise sich nicht nach der Rente aus, denn der Betrieb lasse sich nicht nach dem Bruttoertrag annehmen, und damit sey auch der Reinertrag nicht zu vergleichen. Man habe sogar den Reinertrag nach Abzug ⅓ vom Bruttoertrag bemessen wollen. Die Grund-Eigenthümer würden gut daran seyn, wenn es sich so verhielt. Dieses Prinzip sey in Praxis nicht anwendbar. Die Gleichheit des Steuerverfahrens stütze sich auf die Bonität. Der §. 9 wolle eine Steuergröße, und die von der Regierung angewendete Maßregel sey demselben entsprechend. Es sey bedenklich, bei dem Wahl-Census zu weit, hinsichtlich des Vermögens, herabzusteigen. Es sey eine wichtige Sache, bei der Volksvertretung unabhängig da zu stehen. Eine provisorische Maßregel müsse getroffen werden, indem es bis zur gänzlichen Umbesteuerung noch 10 bis 15 Jahre hergehen könne (bevor die Cataster-Commission die Arbeiten vollendet haben dürfte). — Der Abg. Dekan Vogel: Der verehrliche Redner vor ihm habe die Großbegüterten vertreten, er wolle die Kleinbegüterten vertreten. Die Verfassung habe im §. 8 die Norm zur Wahlfähigkeit gegeben — 10 fl. Steuersimplum — d. h. daß der Wählbare einen Grundbesitz habe, welcher 75 Schäffel Roggen erzeuge. Er soll ein freier Mann seyn, und hiezu bestehe der Maßstab in Roggen und Korn (bei dem Grundbesitzer ohne Gerichtsbarkeit). Er kenne einen Abgeordneten, hier in der Kammer sitzend, dessen Eigenthum diese Ertragsfähigkeit habe, und auf die demselben gestellte Frage, ob sein Grundbesitz ihn mit seiner Familie nähre, habe er geantwortet: Es nährt mich und meine Kinder gut, obgleich seine Gründe von seinem Wohnsitz entfernt und in geringer Bonität seyen. Das auf diesem Prinzip ruhende Grundgesetz dürfe nicht abgeändert werden. Wenn der Besteuerte sein Simplum zahle, sey es genug. Man spreche von Verschiedenheit des Ertrags und von den Abänderungen, welche durch das Definitivum sich ergeben werden. Die Herbeiführung des Definitivums halte er für die größte Wohlthat, obgleich er früher 50 fl. zahlte und jetzt bei dem Definitivum 96 fl. und das mit Recht. Er erkenne, daß dadurch, wie z. B. im Oberdonaukreis, sich das Provisorium von 140,000 fl. beim Definitivum auf 305,000 fl. gestellt habe. Allein das ändere nichts, denn von der konstitutionellen Bestimmung, dem Steuersimplum von 10 fl. oder dem Ertrag von 75 Schäffel Roggen, dürfe nicht abgegangen werden. Hierbei stehe der Eigenthümer als freier, unabhängiger Mann da. Bei Annahme von 40 fl. würden ⅔ der Wahlbaren verloren geben, und wolle man so fortfahren, würde es am Ende geborne Wahlmänner geben. Schon 1831 habe sich der Fall ergeben, daß in 13 Landgerichten keine Wählbaren sich vorgefunden haben. Das Steuersimplum (75 Schäffel Roggen) sey die einzige Einhaltsgröße; an dieser festen Saule der Verfassung müsse festgehalten werden. — Der Abg. Frhr. v. Rotenhan stellte an den Ministertisch die Frage: Ob durch die Verordnung, bei dem jüngsten Verfahren, sich nicht eine größere Zahl von Wählbaren ergeben habe? — Der Hr. Minister v. Abel zeigte, wie die Regierung sich hinsichtlich der Wahlen nur an den Vermögensstand und nicht an die Renten gehalten habe, und daß man nicht an das Definitivum denken konnte; er erwähnte in der Reihenfolge aller Gesetze, welche in Betreff der Besteuerung erlassen wurden, daß die Rente erst erhoben werden könne, wenn das Grundsteuergesetz durchgeführt sey. Voraus könne man nicht festsetzen, wie sich die Sachen in einem Bezirk gestalten werden. Der Redner ging in interessante Details ein, rücksichtlich verschiedener Berechnungen, in Zahlengrößen der Flächenräume, Grunderträgnisse u. dgl., und bemerkte, daß im Kreis Schwaben und Neuburg bei dem letzten Vollzugs-Verfahren sich 993 Wahlfähige ergaben, und früher nur 922. Die Regierung beabsichtige keine Beschränkungen, nur richtige Gleichstellung — Hier wurde die Sitzung geschlossen. (Augsb. Abendztg.)

Nach einer im Regierungsblatte Nr. 5 vom 13. Februar erschienenen Bekanntmachung sind von dem allgemeinen Verwaltungsausschuß des bayerischen Vereins für den Ausbau des Doms zu Köln gewählt worden: zum Vorstand der Minister des K. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise, zum Sekretär der Domdechant v. Oettl, zum Kassier Frhr. Simon v. Eichthal; die übrigen Mitglieder sind: die Königl. Minister des Innern und der Finanzen, v. Abel und Graf v. Seinsheim, Staatsrath und Regierungspräsident v. Hörmann, Reichsrath Graf v. Arco-Valley, Generalmajor v. Heydeck, Direktor v. Gärtner, Akademiker Dr. Sulpiz Boisserée, erster rechtskundiger Bürgermeister Dr. Bauer. — Die Verwaltersstelle in Speyer erhielt der Hauptzollamtskontrolleur Spöhrer in Waidhaus, die Landrichtersstelle in Aub der

Digitized by Google

Ziviladjunkt Berr in Bayreuth, die dritte Assessorsstelle bei der General-Zolladministration der Rathsaccessist v. Reichert, die Salzbeamtenstelle in Bayreuth der Salinenrechnungskommissär v. Meizl, die Aktuarsstelle am Landgericht Kronach der Landgerichtsaktuar Hellmuth in Mkt. Bibart, und dessen Stelle der Rechtspraktikant v. Ammon aus Kulmbach.

Bayreuth, 17. Februar. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin v. Greiz und Prinzessin Elisabeth nebst Gefolge kamen gestern Abend hier an, übernachteten im Gasthof zur goldenen Sonne, und setzten heute Morgen Ihre Reise nach München fort. —

Würzburg, 13. Februar. Während der Winter immer noch sein weißes Gewand über unsere Gegend ausgebreitet hat, geht die Zurüstung für die bald zu eröffnende Dampfschifffahrt im raschen Gang voran, so daß solche im März in vollkommen geregeltem Dienst von hier Mainabwärts bestehen wird, bis die zu erwartenden Schiffe und sonstige Verhältnisse es auch anderwärts erlauben. Zur Probe fuhr der Ludwig gestern nach vollendeter Revision, die mit den Booten in der Regel im Winter vorgenommen wird, um 10 Uhr den Main hinab etwa 2 Stunden weit und wieder zurück durch die Brücke hinauf und herunter und besiegte alle Hindernisse der starken Strömung. —

Würzburg, 13. Februar. Heute Nachmittags hatte abermals eines unserer Dampfboote, behufs einer weitern Probefahrt, seinen Ankerplatz verlassen, und segelte stromabwärts dem nahe gelegenen Veitshöchheim zu. Der Herr Regierungs-Präsident Graf Fugger und verschiedene Actionäre der Gesellschaft ꝛc. wohnten dieser Fahrt bei. Die verschiedenen vorgenommenen Abänderungen der Maschinen sollen sich bereits bei der gestrigen Fahrt, bei welcher man alle Bewegungen und Wendungen mit einfacher und verstärkter Kraft vornahm, als sehr zweckmäßig und vortheilhaft ergeben haben. — Der Direktor der Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Hr. Gätschenberger, ist bereits vorgestern in Begleitung einiger Verwaltungs-Mitglieder nach Mainz abgereist, um das uns schon bekannte nun gleichfalls von der Maindampfschifffahrts-Gesellschaft angekaufte Dampfboot „der Neptun" dortselbst zu übernehmen, und hieher zu bringen. — Noch vor dem wirklichen Beginne der diesjährigen regelmäßigen Fahrten, welche jedenfalls mit dem ersten kommenden Monats ihren Anfang nehmen werden, soll behufs der nöthigen Ermittlung der Fahr-Zeit für die verschiedenen Landungs-Distanzen eine Fahrt bis Frankfurt und wieder retour veranstaltet werden. —

Aschaffenburg, 13. Februar. Der K. Appellationsgerichtsrath Dr. von der Pfordten dahier erhielt den Ruf als Professor des Pandektenrechts an die Universität Leipzig. Se. Maj. der König hat seine Entlassung aus dem K. bayerischen und seinen Uebertritt in den K. sächsischen Staatsdienst mit Vorbehalt des bayer. Indigenats bewilliget. Der Gerichtshof, an dem er bisher angestellt war, verliert an ihm einen Mann von ausgezeichneter Gelehrsamkeit, und sein Verlust wird allgemein bedauert. (Asch. Z.)

Aus Franken. Von Zeit zu Zeit läßt sich von England her ein Wort vernehmen, durch das wir die wahre Herzensmeinung der Engländer erfahren. Ich rechne dahin, was die Morningpost neulich über die Stellung der Engländer bei dem etwaigen Ausbruch eines Kriegs mit Frankreich sagte. England würde, so äußert sich das Toryblatt, in einem solchen Falle seine Postpacketschiffe in eine gewaltige Flotte von Dampffregatten verwandeln, mit dieser den Canal und das Mittelmeer fegen, mit einem Streich den französischen Handel vernichten, in Algerien die besten französischen Truppen abschneiden und dem Hungertode preisgeben, und die Franzosen würden nichts anderes thun können, als den Krieg nach Spanien oder Deutschland tragen und dadurch einen allgemeinen Continentalkrieg entzünden. — Es waren das Drohworte, die auf die Einschüchterung des französischen Cabinets berechnet waren. Wir glauben nicht, daß dieser Zweck erreicht worden ist. Louis Philipp hat wohl andere Gründe gehabt, den Engländern so entgegenzukommen, wie dieß bei Gelegenheit der Debatten über die Durchsuchungsfrage von den französischen Ministern geschehen ist. Aber die barsche Rede des englischen Blattes in diesem einen Falle verräth, was England in ähnlichen Fällen zu thun gesonnen seyn möchte. Wer auf diese Möglichkeit aufmerksam macht, den Wunsch ausspricht, daß ein erster Anfang zur Aenderung der nachtheiligen Stellung der andern Mächte zu England in Betreff der Marine auf friedlichem und unanstößigem Wege gemacht werden möge, wie dieß in der Allg. Ztg. und im Zollvereinsblatte wiederholt geschehen ist, wird kaum phantastischer Träumerei beschuldigt werden dürfen. Ein besonnener praktischer Preuße hat neulich in einer Correspondenz der Allgemeinen Zeitung auf die Erbauung einer Corvette in Stettin einen großen Werth gelegt; wir finden dieß ganz recht und in der Ordnung. Es muß ein Anfang gemacht werden, wenn man zum Ende kommen will, und jeder Bau eines Fahrzeuges im Bereiche des Zollvereins ist ein Schritt zum Ziele, wenn dieses auch noch so weit entfernt ist. —

Berlin, 9. Februar. Vor einigen Tagen las Professor Zumpt, der im vorigen Jahre Italien besuchte, im Vereine „wissenschaftlicher Vorträge" eine gediegene Abhandlung über das römische oder pompejanische Haus. Der gelehrten Welt, aber namentlich allen Bayern, werden nachstehende Worte nicht unwillkommen seyn: „Als der König von Bayern im Monat März 1839 den Hofarchitekten Professor Zahn in Pompeji besuchte, so widmete Se. Majestät einen ganzen Tag, von Morgens früh bis Abends spät, um vom Professor Zahn an Ort und Stelle in das häusliche Leben der Alten eingeweiht zu werden. So entstand nun bei dem kunstsinnigen Könige der schöne Gedanke, in seinem Lande ein pompejanisches Haus zu bauen, wozu als Modell das Haus des Castor und Pollux gewählt wurde. Der Oberbaurath, Direktor Gärtner, ist mit der Ausführung dieses antiken Hauses beauftragt worden, und wie wir hören, ist dieser Bau in der Nähe des Königl. Schlosses bei Aschaffenburg im besten Gange. Bekanntlich ist das Haus

Digitized by Google

des Castor und Pollux zu Pompeji eines der reichsten Häuser, in welchem die schöne Wand mit der Darstellung: Achilles von Ulysses unter den Töchtern des Lycomedes entdeckt, so wie die schönen schwebenden Gruppen, Faun und Bacchanten auf klarem Grunde, Hippolyt und Phädra, Ceres, Hygiea, Venus und Adonis waren ausgegraben worden, die in Zahn's großem Werke im 2ten und 3ten Hefte erschienen sind. Der Kostenanschlag zu dem Baue dürfte wohl die Summe von 150,000 fl. übersteigen."

Berlin, 10. Februar. Die Oberpräsidenten verlassen in den nächsten Tagen Berlin mit den Propositionen zu den zu eröffnenden Landtagen. Ob das Ehescheidungsgesetz denselben vorgelegt wird, hört man jetzt wieder vielfach bezweifeln; die Sitzungen des Staatsraths währen fort, Se. Maj. beehrt die Versammlung fortgesetzt mit seiner hohen Gegenwart; man glaubt allgemein, daß die Majorität sich für die Ansichten des Prinzen von Preußen bestimmen und das Gesetz im Allgemeinen nicht von dem Princip abweichen werde, welche das Landrecht enthält und die Sitte geheiligt hat. — Se. Maj. und die Königlichen Prinzen werden in nächster Woche zur Vermählungsfeier nach Hannover reisen, welche mit der äußersten Pracht in achttägigen Festlichkeiten begangen werden soll. — Die Feste in den hohen Kreisen der Gesellschaft, Bälle, Concerte und Tafel, bei Hofe, bei den Ministern und dem Adel währen ununterbrochen fort. Am nächsten Dienstag gibt der König ein großes Maskenfest auf dem Schlosse, wozu auch aus den städtischen Behörden und der Bürgerschaft viele Personen eingeladen sind, und das zu den glänzendsten und zahlreichsten gehören dürfte, was seit langer Zeit her Statt fand. Die Zahl der Masken ist auf vier tausend berechnet. — Man lies't hier den Brief, den der König zum Weihnachtsfeste dem kranken, nun verewigten Dichter Fouqué schrieb und der ein neuer Beweis schöner Theilnahme des Monarchen für Kunst und Künstler ist. Der König schrieb dem Dichter, daß der Goldregen der Undine nächtlich in sein Zimmer geträufelt sey, daß er davon gesammelt habe und ein Pröbchen davon mitsende, mehr solle erfolgen, sobald der Regen sich erneue. Der Brief war von hundert Ducaten begleitet, und am Schlusse standen die Worte Friedrich's des Großen: „Verse machen, versteh ich nicht, will Er welche haben, mach Er sie sich." Es ist ein wohlthuendes Gefühl, zu sehen, daß endlich auch bei uns ein kunstgebildeter Fürst die Dichter liebt und schützt, welche so lange vergessen zu seyn schienen, und das unbeneidete Privilegium hatten, mit den Göttern den Himmel zu theilen, während auf Erden sich eben Niemand um sie kümmerte. — Mit der freieren Bewegung, die uns erlaubt, unsere staatlichen Einrichtungen freimüthiger zu beurtheilen, erheben sich viele Stimmen gegen das bisherige Besteuerungssystem, das vorzugsweise auf indirecte Besteuerung errichtet ist; sie hat den Vorzug, am wenigsten drückend zu erscheinen; durch die hohe Schlacht- und Mahlsteuer aber, welche die Städte bedrückt, diese vom Lande trennt, die nothwendigen Lebensmittel vertheuert, zu Defraudationen, Visitationen, Strafen und bitteren Klagen der Gewerbtreibenden Anlaß gibt, wird eine Ungleichheit der Besteuerung begründet, deren Uebelstände mehreren einsichtsvollen Finanzmännern auch seit langer Zeit nicht verborgen geblieben sind. Jetzt, wo die Eisenbahnen so vielfache Verkehrserleichterungen gewähren, wird die Aufrechthaltung dieses Systems immer schwieriger, die Zollaufsicht stets hinderlicher. Die lange Reihe von Wagen, die von den Bahnhöfen kommt, muß an den Thoren halten, bis jeder Einzelne befragt ist, ob er nichts Veraccisbares bei sich hat, oft auch werden Kisten und Kasten geöffnet, und manche beabsichtigte und entdeckte Defraudation hat die Sache verschlimmert, kann aber dennoch nicht hindern, daß vom Land eine Masse Lebensmittel ohne Steuern eingeschleppt werden. Zudem kommt, daß Bäcker und Schlächter aus den kleinen anliegenden Orten, wo der Magistrat keinen Steuerzuschlag erhebt, trotz der Besteuerung, ihre Waaren wohlfeiler liefern und damit die hiesigen Märkte beziehen können. Die Gewerbtreibenden verlangen nun dringend Abhülfe, und weisen darauf hin, die wohlhabenden und reichen Classen mehr zu den Staatslasten herbeizuziehen, als dies bis jetzt der Fall ist. Die Masse der kleinen und großen Capitalisten zahlt gar nichts, die ungleiche Grundsteuer, welche in ein und derselben Provinz oft fünf- und sechsfach verschieden ist, die Rittergüter besonders, welche seit Jahrhunderten denselben Canon tragen, wie sich auch die Zeiten geändert, und jetzt meist Tausende von Morgen in Cultur gesetzt haben, wo früher kaum Hunderte ertragsfähig waren. Alles dies fordert zu Betrachtungen und Fragen auf, ob der Staat nicht, wie schwierig auch eine Steueränderung ist, die Steuern gleichmäßiger gestalten, die Trennung von Stadt und Land aufheben, die alte Forderung einer Grundsteuer-Reform und Heranziehung der Capitalisten berücksichtigen, die Last der untern und der Gewerbstände aber wesentlich erleichtern könne? Theilweise wird dies gewiß der Fall seyn müssen, wenn man nachhaltig dem Pauperismus entgegenwirken will, und die sittliche Erhebung der Natur findet darin eine lange, noch nicht genug beachtete feste Stütze. Gewiß läßt sich aber von einer so erleuchteten Staats-Regierung, wie die unsere, erwarten, daß auch diese wichtige Reform ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. — (Köln. Ztg.)

Die „Rhein. Ztg." schreibt aus Dresden vom 4. Februar: Nach Berichten an hiesige Banquierhäuser soll in Wien, wo seit einigen Wochen schon ein sehr gefährlicher Typhus grassirte, die Pest ausgebrochen sein. Es sind wohl bald hundert Jahre, daß Wien davon nicht heimgesucht war. Bestätigt sich die Nachricht, so wäre das Contagiöse der orientalischen Pest aufs Neue festgestellt und das ganze civilisirte Europa davon wieder bedroht." — Da directe Berichte und Privatbriefe von Aerzten aus Wien bis zum 12ten d. dieser Nachricht keine Erwähnung thun, so darf man annehmen, daß dieselbe einem unbegründeten Gerüchte ihren Ursprung verdankt, wie man solche in ähnlichen Fällen, z. B. in Betreff der Cholera mehr als einmal auftauchen sah. —

Prag, 3. Februar. Dem Pastor der hiesigen prote-

Digitized by Google

stantischen Gemeinde ist es auf das strengste und mit Androhung schärfer Strafen von dem Landesgubernium durch die Polizei untersagt worden, gemischte Ehen einzusegnen.

Schweiz.

Zürich, 9. Februar. Der Regierungsrath hat heute einstimmig beschlossen, dem Dichter Herwegh die fernere Duldung zu versagen, indem dieser seinen Plan, eine politische Wirksamkeit bei uns zu verfolgen, und diese namentlich auf Deutschland auszudehnen, offen und unumwunden ausgesprochen hat. (Basl. Z.)

München, 13. Februar. Der verwahrloste Knabe, von welchem in allen bayerischen Blättern so viel gesprochen wurde, hat in unserem allgemeinen Krankenhause mit gutem Erfolge die an ihm unternommenen Operationen überstanden, so daß er auf dem Wege ist, geben zu lernen; auch seine Verdauungsorgane fangen an, sich zu kraftigen und er wird bald außer Vegetabilien noch andere Speisen genießen können; zum Sprechen scheint sich der 11jahrige Junge nicht zu eignen; obwohl die Operation an dem untern Theil der Zunge glücklich vorüberging. —

In dem optischen Institut zu München wurden für Cincinati und Washington zwei große Refraktoren, ein zehn- und ein zwölfzölliger, bestellt. Es sind die ersten, die aus jenem berühmten Institut nach Amerika kommen; ihre Vollendung wird über ein Jahr erfordern. —

Passau, 8. Februar. Zwischen Deggendorf und Seebach bei dem Wallfahrtsorte Halbemeile wurde vor einigen Tagen in der Donau ein Schaidfisch, (Wels, Silurus Glanis) von 120 Pfund im Gewicht, gefangen. (Es ist dieß der größte Süßwasser-Fisch und wird manchmal drei Centner schwer. —

Berlin. Vor einigen Tagen fiel hier ein grausamer Mord vor. Ein Schuhmachermeister wurde in seinem Bette überfallen, mit Hammerschlägen ihm der Kopf schwer verletzt; doch erfolgte der Tod erst nach mehreren Stunden. Der Thäter soll entdeckt und ein ehemaliger Geselle des Mannes seyn. —

Im Laufe des Jahrs 1842 wurden im Regierungsbezirk Trier 27 Wölfe theils eingefangen, theils erlegt, nemlich 7 alte Wölfinnen, 5 alte Wölfe, 4 junge Wölfe und 11 Nestwölfe. Die dafür gezahlte Prämie betrug die Summe von 194 Thlrn. —

Subhastations-Patent.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck werden die untenbeschriebenen und gerichtlich abgeschätzten Grundbesitzungen des Webermeisters Johann Michael Jahreiß in Zettlitz im Wege der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypotheken-Gesetzes hiermit zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Donerstag den 9. März l. Js.

zu Zettlitz bezielt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, als:

1) das Wohnhaus, H.-Nr. 34, U.-B. 305 zu Zettlitz, worauf haftet 13½ kr. Steuersimplum, übrigens freieigen, geschätzt auf 650 fl. rhl.,
2) ein Felsenkeller am Grossenauer Weg, ohne alle Belastung, geschätzt auf 20 fl. rhl.,
3) ¼ Tagw. Gras- und Gemüsgarten am Hause, U.-B. 226, belegt mit ¼ kr. Steuersimplum, übrigens freieigen, geschätzt auf 60 fl. rhl.

Berneck, den 29. Januar 1843.

Königliches Landgericht.

Haas.

Anzeigen.

(Hausverkauf.) Die Relikten des verstorbenen Bürgers und Schneidermeisters Eberhard Hofmann dahier beabsichten ihre in der Welfsgasse dahier liegende Besitzung, Nr. 471, bestehend in einem massiv erbauten Wohnhause, das 7 heizbare Zimmer, 5 Kammern, Holzlegen, Böden, Keller, Gänge, Stallung auf sechs Stück Rindvieh, Hofrecht und sonstige Bequemlichkeiten in sich faßt, dann einen schönen Hausgarten aus freier Hand zu verkaufen.

Strichtermin ist am 20. Februar Nachmittags 2 Uhr in fraglicher Behausung, wozu Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß außer 3 fl. 58½ kr. Steuer und 6½ kr. Gefälle auf dem Verkaufsobjekt keine Lasten ruhen.

Commissionair Herze, beauftragt.

(Waldung-Verkauf.) Eine, eine halbe Stunde von der Königl. Kreishauptstadt Bayreuth entfernt liegende, und beiläufig 25 bayerische Tagwerk haltende Waldung, zum Theil schlagbar, I., II. und III. Klasse, worauf 3 fl. 13½ kr. Abgaben lasten, ist zu verkaufen.

Herze, Commissionair.

5000 fl. werden auf erste Hypothek zu 3½ Procent im hiesigen Stadtbezirk gegen einen reinen Werth von 10,500 fl. und pünktliche Entrichtung der Zinsen aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 15. Februar.

Sonne: HH. v. Brinon, Offizier; Wilsay, Rentier v. Paris. Klasner, Modellist v. Berlin. Linauer, Buchhändler v. Schaffhausen. Ferche, Berg- und Hüttenpraktikant v. Hammerau. Kflte. Storck v. Wien, Kränckel v. Leipzig, Winckler v. Frankfurt a. M., Rothlenk v. Erfurt. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schmerzer v. Bitterfeld, Pfeiffer v. Geilenkirchen. Schwarz, Priv. v. Neuburg. Federreuter. desgl. v. Ulm. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Demherr v. Gulmbach. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. v. Marbrenowitsch, Edelmann v. London. Bechert, Kfm. v. Dresden. Ströbel, Fabr. v. Auerbach. Deinlein. Hopfenhändler v. Plech. — Löwe: HH. Renner, Fabrik. v. Pößneck. Friedrich, Kaufm. v. Würzburg. Schenck, Scribent v. Nürnberg. — Krone: HH. Oblstlt. Kammerer v. Hagenbach, Werbmüller v. Weidnitz. — R. Ochs: Hr. Fabian, Künstler v. Berlin. L.-ligan, desgl. v. London. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend — Nro. 42. — 18. Februar 1843.

Deutschland.

München, 13. Februar. XXII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. An dem Ministertische der K. Minister v. Abel, die K. Ministerialräthe Wanner und v. Zenetti. — Den Vorsitz führt der II. Präsident v. Bayer. — Nach der Bekanntgebung der Einläufe wurde über den neuen sechswöchentlichen Urlaub des Abg. Eberle die Berathung eröffnet und ihm derselbe bewilliget. — Hiernach wurde der von den Reichsräthen gefaßte Beschluß, den Antrag des Abg. Dr. Schwindel, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, resp. deren Anleben im Auslande, so wie die Emission neuer Aktien betreffend" mitgetheilt, welchem Antrag die Kammer der Reichsräthe nicht beigetreten ist. — Sodann wurde die in der vorigen Sitzung abgebrochene Berathung über den Wahl-Census der Land-Eigenthümer ohne Gerichtsbarkeit fortgesetzt. — Ehe wir in Mittheilung dieser Debatten in der heutigen Sitzung fortfahren, schicken wir, nach der „Münchner polit. Zeitung", folgende Notizen voraus: Der Ausschußvortrag zerfällt in folgende Theile: 1) Berichtlicher Vortrag des ersten Sekretairs der Kammer, Baron v. Thon-Dittmer, über die von dem Abg. Dr. Folie wegen seines Eintritts in die Kammer erhobenen Anstände und über die Art der Berechnung des Wahl-Census bei den Land-Eigenthümern ohne Gerichtsbarkeit. Resultat dieses Vortrags ist, a) daß die Einberufung des Dr. Folie beantragt, und b) die Doppelfrage aufgeworfen wird, ob das Kgl. Finanz-Ministerium im Rechte gewesen sey, wenn es durch die Ausschreibung vom Jahr 1836 eine Auslegung des §. 8 und 9 Tit. VI. der Verfassungs-Urkunde als eine bindende Richtschnur den Wahlbehörden vorgezeichnet habe, und wie es überhaupt bei Durchführung des Steuerdefinitivums in Beziehung auf den Wahl-Census zu halten seyn werde? Die erstere Fragehälfte wird dann verneinend beantwortet und bezüglich der letztern Verweisung des Gegenstandes an den dritten Ausschuß im Benehmen mit dem zweiten beantragt. 2) Vortrag des Ausschußreferenten Dr. Schwindel im kombinirten zweiten und dritten Ausschusse über den Wahl-Census. Das Resultat des Referats besteht in einem dreifachen Antrag. Demselben nach soll nämlich schon jetzt an den Thron die ehrfurchtsvollste Bitte gestellt werden, „daß a) bei allen künftigen Ständewahlen die im §. 8 lit. e des I. Titels der X. Verfassungsbeilage festgesetzte einfache Minimal-Steuer-Quote von 10 fl. als einzige unbedingte Norm für die älteren Gebietstheile, sowie insbesondere auch für die nach dem allgemeinen Grundsteuergesetze von 1828 definitiv besteuerten Bezirke beibehalten, daß b) bis zur gleichheitlichen Einführung des Steuerdefinitivums in Hinblick auf §. 9 des I. Titels des erwähnten Ediktes bei Ermittlung dieses Steuersimplums, dann der jährlichen Gesammtsteuersumme in der nämlichen, formell auf fünf Steuersimplen, beziehungsweise auf eine Jahressteuer von 50 fl. zu basirenden Berechnungsweise verfahren werde, wie sie vor 1831 jederzeit stattgefunden hat: — indem durch das Finanzgesetz vom 28. December 1831, sowie durch die Einführung des Steuerdefinitivums selbst irgend eine Abänderung der Grundlage des Wahl-Census nicht beziehlt werden konnte; — eventuell, daß c) der gegenwärtigen Ständeversammlung ein Gesetz über den Wahl-Census der Land-Eigenthümer ohne Gerichtsbarkeit zum Beirathe in Vorlage gebracht werde." 3) und 4) Erinnerungen der K. Ministerialkommissaire, Ministerialraths Wanner und Oberstudienraths Frhrn. v. Schrenk, bezüglich des in Frage gezogenen Gegenstandes. 5) Ein weiterer Vortrag des Ausschußreferenten. 6) Protokoll des zweiten und dritten Ausschusses über die Berathung in dessen Sitzungen vom 25. Januar und 1. Februar, deren Ergebnisse darin bestanden, daß 1) der Referatsantrag sub lit. a mit sieben Stimmen gegen sechs angenommen wurde, daß 2) die Referatsanträge sub lit. b und lit. c mit eilf gegen zwei Stimmen abgelehnt wurden, und daß 3) der kombinirte Ausschuß sich mit neun gegen vier Stimmen zu dem Beschluß vereinigte, Se. Königl. Majestät seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, solche Maßregeln treffen zu lassen, welche geeignet sind, die bei fortschreitender Durchführung des Grundsteuergesetzes vom Jahr 1828 hinsichtlich des Wahl-Census sich ergebenen Anstände zu beseitigen." 7) Separatvotum der Minorität der Ausschüsse bezüglich des Referatsantrags sub lit. a, nebst einem Nachtrag, in welchem statt des Ausschußwunsches folgender vorgeschlagen wird: „Die Regierung Sr. Majestät des Königs werde gebeten, Maßregeln zu ergreifen, durch welche jede bei Veränderung der Besteuerung in einzelnen Regierungsbezirken bezüglich der Wahlbefähigung möglichen Zweifel gehoben werden." Endlich wurden im Verlaufe der Debatte nachfolgende zwei Modifikationen vorgeschlagen und durch die nöthige Unterstützung in der Kammer zu Berathungsgegenständen erhoben: 1) Modifikation des ersten Sekretairs Baron v. Thon-Dittmer: „Es wäre an Se. Majestät den König auf verfassungsmäßigem Wege der Antrag zu bringen, daß I. bei allen künftigen Ständewahlen die in §. 8 lit. e Titel I. der X. Verfassungsbeilage festgesetzte einfache Steuergröße (Simplum) für die ältern Gebietstheile als einzige Grundlage der Wahlfähigkeit der dort bezeichneten Klasse der Land-Eigenthümer beibehalten, ebenso II. auch für die nach dem allgemeinen Grundsteuergesetz von 1828 besteuerten Bezirke, als zeitweise Maßregel (Provisorium) bis zur gänzlichen Umsteuerung des Königreichs zu Grunde gelegt, sodann aber III. beim Eintritt dieses Zeit-

Digitized by Google

punkte die Frage über den Wahl-Census der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit in nähere Berathung gezogen werden wolle." 2) Modifikation des Abg. Frhrn. v. Freyberg: „Die Regierung Sr. Majestät des Königs werde gebeten, Maaßregeln zu ergreifen, durch welche jede bei Veränderung der Besteuerung in einzelnen Regierungs-Bezirken bezüglich der Wahlbefähigung möglichen Zweifel in der Art gehoben werden, daß bis zu vollendeter Durchführung des Definitivums in den Bezirken, wo das Provisorium nicht mehr besteht, eine Jahres-Steuer von 40 fl. als Wahl-Census aufrecht erhalten wird. (Schluß folgt.)

XXIII. öffentliche Sitzung, am 14. Februar. An dem Ministertisch der K. Ministerialrath Wanner. — Der II. Präsident v. Bayer verlas die Vorstellung des Abgeordneten Sollmer aus Zweybrücken, welcher einen 6wöchentlichen Urlaub begehrte. Der Abg. Frhr. v. Welden bemerkte, wo es hinkommen sollte, wenn man, wie jetzt wieder der Fall sey, blos wegen Privatgeschäften Urlaub ertheilen wolle; welche Meinung der Abg. Dekan Lechner unterstützt, indem er das Gleichniß der Entschuldigung der zum Gastmahle Geladenen im Evangelium anwendet. Auf die Erinnerung, daß Sollmer als Ersatzmann einzutreten habe, folglich er auf die Einberufung nicht vorbereitet seyn konnte, wurde ihm ein Urlaub von 14 Tagen bewilliget. — Hierauf wurde Vortrag über den Antrag des Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein, die Zwischenwahlen von Landraths-Kandidaten betreffend, erstattet, und sodann kam der Gesetz-Entwurf in die Berathung, die Befreiung der Befestigungswerke und militärischen Gebäude der deutschen Bundesfestungen von den Steuern betreffend, welcher ohne Diskussion einstimmig angenommen wurde. — Die Kammer verwandelte nun die öffentliche Sitzung in eine geheime, in welcher der zweite Sekretär v. Windwart über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, „die Wahl des ständigen Archivars" betreffend, Vortrag zu erstatten hat. (Augsb. Abdztg.)

München, 13. Februar. Bei dem am Samstag in den Appartements Sr. Kgl. Hoh. unseres Kronprinzen stattgehabten Diner waren außer JJ. KK. HH. den Prinzen Karl und Luitpold Se. Durchl. der Fürst Ludwig von Wallerstein, der Fürst Leiningen, der Graf Arco-Valley und viele andere Herren Reichsräthe gegenwärtig. Am Vormittag wohnten Se. K. H. der Kronprinz und Prinz Luitpold, begleitet von Sr. Durchl. dem Fürsten Ludwig v. Wallerstein, der Sitzung der Abgeordneten auf der Reichsratstribune bei. Am Abend des genannten Tages versammelten sich die höchsten und hohen Herrschaften auf dem Ball in dem Salon des Frhrn. v. Gumppenberg-Petmes (Schwiegersohn des Prinzen Karl K. H.). Gestern Abend war große Soirée bei Ihrer K. Hoh. der Frau Churfürstin, wobei die ganze Königliche Familie zugegen war. —

Bayreuth, 18. Februar. Ihre Königl. Hoheit Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, nebst Gefolge, trafen gestern Abend von Altenburg kommend dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthof zum goldnen Anker, wo Sie übernachteten, und setzten heute Ihre Reise nach Nürnberg fort. —

Berlin, 7. Februar. Das schnelle Bekanntwerden des Urtheils, welches den Dr. Jacoby freigesprochen, hat, wie bei früheren ähnlichen Fallen, höchsten Orts Mißbilligung und den Befehl zu einer Untersuchung herbeigezogen, in welcher Weise die Verbreitung erfolgt seyn könnte? Es ist nicht abzusehen, daß ein Resultat daraus hervorgehe, da man aber Amtsgeheimniß und Verschwiegenheit von allen Beamten in strengster Weise verlangt, so hat man Grund genug, auch bei diesem Processe, der die allgemeinste Theilnahme erregten, keine Ausnahme zu gestatten, obwohl man die Ueberzeugung haben könnte, daß bei unsern jetzigen Zuständen das Geheimhalten von Thatsachen und wichtigen Vorgängen äußerst schwer und fast unmöglich sey. —

Berlin, 13. Februar. Se. Maj. der König hat beschlossen, der Stadt Berlin ein großartiges Fest, ein wahres Volksfest zu geben. Das Fest wird am Faschingsdienstag Statt finden. Die sämmtlichen Paradezimmer des K. Schlosses sind dazu bestimmt. Eingeladen werden sämmtliche Prinzen, Minister, das diplomatische Corps, die hohen Behörden und vor Allem die ehrbaren Bürger aller Stände. Nach Einigen ist die Zahl der Gäste auf 5000, nach Andern auf 10,000 bis 20,000 bestimmt. Das Fest wird den Charakter eines großen Ballfestes tragen, sammtliche Militairmusikchöre der Garnison, so wie die Orchester der hiesigen Theater und die Königl. Kapelle, werden dabei musiciren, und die Bewirthung wird in jeder Hinsicht Königlich seyn; die Damen werden ein Souper, die Herren ein kaltes Essen à la Fourchette erhalten. Man kann sich denken, welche Bewegung diese Nachricht in das Publikum bringt, schon der bloße Gedanke, von seinem Könige eingeladen zu werden, begeistert den Bürger, und es wird von allen Seiten Alles aufgewendet werden, um sich so hoher Einladung gemäß zu kostümiren. Die Kosten des Festes werden natürlich sehr bedeutend seyn. Die großen Freiredouten, welche der hochselige König in früheren Jahren gab, die aber schon in der letzten Zeit seiner Regierung nur noch spärlich statt fanden, weil dabei einige mißfällige Scenen vorgekommen waren, kosteten, wie man sagt, jedesmal zwischen 30- bis 60,000 Thlr. Hier kann nur von dem Doppelten und Dreifachen die Rede seyn. Eine besondere Huld Sr. Maj. ist die, die Zimmer des K. Schlosses dazu zu bestimmen, während früher zu dergleichen Festen die Räume des Opernhauses benutzt worden, welche natürlich viel weniger Menschen fassen. Die Zeit von jetzt bis zu jenem Tage wird übrigens eine Reihe von Festen bezeichnen. — Es ist leider ein Mord mit den furchtbarsten Umständen zu berichten. Der Mörder ist ein Böttchermeister. Das unglückliche Opfer war ein Lehrbursche, der mit einer Rechnung zu ihm gesendet worden war, und die Zahlung verlangte. Der Gemahnte ergriff das Böttcherbeil, mit welchem er eben arbeitete, und spaltete damit dem armen Knaben den Schadel. Es entstand ein furchtbarer Auflauf, und der Polizeirath Dunker hatte seine ganze Autorität nöthig, um den Verbrecher wohlbehalten durch die Menge zu führen,

Digitized by Google

die nicht übel Miene machte, auf der Stelle an ihm Gerechtigkeit zu üben. Se. Majestät der König soll über die Menge dieser fürchterlichen Verbrechen, die sich hier in so kurzer Zeit ereignet haben, ganz empört seyn, wie denn allgemein Schrecken und Bestürzung darüber herrscht. (N. Korr.)

Rastatt, 11. Februar. Bald wird man die Züge der näheren Umgegend hier nicht mehr kennen; auf der Südseite wird bis jetzt die größte Thätigkeit entwickelt, es sind 900 Arbeiter beschäftigt, die im Frühjahre auf 3000 vermehrt werden sollen. Schon sieht man Walle und Gräben sich gestalten, und auf der südlichen Stadtseite ist der Wald größtentheils schon rasirt. Auch jenseits des Federbachs, auf der wichtigen Terrainerhöhung, wo sich die Straße nach Ettlingen und Dillingen scheidet, sind bereits Absteckungen gemacht, weil sich dort ein starkes Außenwerk erheben soll.

Frankfurt a. M., 12. Februar. Die Frau Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz, Gemahlin Sr. K. Hoh. des Kurfürsten von Hessen, welche hier in vergangener Nacht — wie gemeldet — verschied, starb in Folge einer Unterleibs-Krankheit, die sie bereits einige Monate an das Krankenbett gefesselt hatte, und die höchst schmerzhaft gewesen seyn soll. Die Verblichene stand in ihrem 52sten Lebensjahre und hinterläßt sieben Kinder, zwei Söhne und fünf Töchter. Von den Söhnen befindet sich der ältere auf Reisen in Frankreich, der jüngere aber liegt noch seiner wissenschaftlichen Ausbildung ob, irren wir nicht, auf der Hochschule zu Leipzig. Von den Töchtern sind die älteste und die jüngste unvermählt, letztere befindet sich noch in einem hiesigen Pensionat. Die zweite Tochter lebt in zweiter Ehe mit Hrn. v. Watzdorf, einem sächsischen Gutsbesitzer, die dritte ist an den ungarischen Grafen v. Zichy-Ferraris und die vierte an den in Herzoglich nassauischen Civildiensten stehenden Frhrn. v. Thungern vermählt. Schon gestern Abend verließ Se. K. Hoh. der Kurfürst, um nicht Zeuge der schmerzhaften Auflösung der Gräfin zu seyn, mit welcher er, nach dem Ableben der Frau Kurfürstin, ein morganatisches Ehebündniß eingegangen hatte, das Sterbehaus und nahm in dem gegenüber liegenden Hause des Bankiers Karl v. Rothschild seine einstweilige Wohnung. Die auf mehrere Millionen geschätzte Verlassenschaft der Frau Gräfin besteht zum großen Theil in Landgütern, wovon die bedeutendsten in Böhmen, andere im Herzogthum Nassau, unfern Frankfurt, belegen sind. —

Leipzig, 12. Februar. Gestern wurde den Abgeordneten Eisenstuck, Braun, Todt und Klinger, welche in der zweiten sächsischen Kammer vorzugsweise für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gesprochen hatten, im Hotel de Pologne ein glänzendes Festmahl gegeben. Die Bürgerschaft beabsichtigte bei dieser Gelegenheit, den wackeren Männern einen Fackelzug zu bringen, und lud die Studierenden zur Theilnahme ein, indem sie zugleich versprach, daß 6½ Uhr Abends für die Studenten 400 Fackeln auf dem Pauliner-Hofe bereit seyn sollten. Eine große Masse Studenten versammelten sich zur bestimmten Zeit, als plötzlich die Nachricht kam, die Behörde hätte die Erlaubniß zum Fackelzug versagt. Die Studenten zogen nun in corpore ohne Fackeln nach dem Hotel de Pologne und brachten den Abgeordneten ein Vivat, worauf ein Student eine kurze Anrede an dieselben hielt, welche von Eisenstuck mit wenigen körnigen Worten beantwortet wurde. Unter dem Gesang des Gaudeamus igitur und einiger anderer dergleichen Lieder zog nun die akademische Jugend über den Markt, durch die Grimmaische Straße, einen Theil der Promenade und durch die Universitätsstraße, Reichsstraße und das Salzgäßchen wieder auf den Markt. Im Salzgäßchen, welches einen Theil des Rathhauses begränzt, schien sich ihrer ein Geist ungeheurer Heiterkeit zu bemächtigen, denn sämmtliche Studenten erhoben ein Gelächter, von dem ich nicht bestimmen will, wem es galt. Auf dem Markte wurde dem hochweisen Stadtrath der loyalen Stadt Leipzig noch ein Vivat gebracht, worauf sich die Menge verlief. Bemerkenswerth ist, daß bei diesem ganzen Vorfalle sich weder ein Pedell noch ein Polizeidiener sehen ließ. —

Schweiz.

Die „Neue Züricher Zeitung" enthält Folgendes: „Da der von dem Züricher Regierungsrath über die Niederlassung des Herrn. G. Herwegh gefaßte Beschluß, nach welchem derselbe bis zum 19. Februar den Kanton Zürich zu verlassen hat, der Presse vielfältigen Stoff zu Betrachtungen geben dürfte, so theilen wir unsern Lesern denselben heute vollständig mit, er lautet wie folgt: „Mit Eingabe vom 8ten d. M. berichtet der Polizeirath, der Literat Georg Herwegh aus Stuttgart sey bei ihm um die Ertheilung einer Aufenthaltsbewilligung eingekommen. Bei der hierauf mit dem Petenten vorgenommenen Einvernahme habe er angegeben, er besitze außer einem Taufscheine und einem von der Regierung des Kantons Bern ausgestellten Passe keine Ausweisschriften: er habe sich aus Würtemberg im Jahr 1839 wegbegeben, weil er daselbst in Folge eines unangenehmen Auftritts mit einem Offizier plötzlich zum Militär einberufen und mitten aus seinen Arbeiten gerissen worden sey. Er wolle nun hier die Redaktion einer neuen Zeitschrift, des „Deutschen Boten in der Schweiz" übernehmen und werde darin, weil die literarischen Angelegenheiten sich nicht mehr abgesondert von den politischen besprechen lassen, auch die politischen Verhältnisse, jedoch vorzugsweise Deutschlands, und weniger der Schweiz, berühren. Die Duldungsbewilligung wünsche er nur für so lange, bis er das Schweizerbürgerrecht, für welches er bei der Regierung von Baselland eingekommen und das ihm zugesagt sey, erhalten haben werde. Auf Ansuchen des Polizeirathes an die K. Stadtdirektion in Stuttgart um Auskunft über die Angaben des Herwegh, habe dieselbe ganz einfach erwiedert, daß der Literat G. Herwegh im Jahr 1839 aus dem K. würtembergischen Militär, zu welchem er als Soldat ausgehoben wurde, desertirt sey. Der Regierungsrath hat mit Rücksicht darauf, 1) daß ein wesentlicher Theil der völkerrechtlichen Stellung der Schweiz überhaupt, so wie der einzelnen Stande derselben insbesondere, auf ihrer anerkannten Neutralität beruht und mit dieser in enger Verbindung das Recht steht, Personen, welche wegen Miß-

Digitized by Google

verhältnissen oder Verfolgungen ihre Heimath verlassen, mögen dieselben in die Kategorie der eigentlich politischen Flüchtlinge gehören oder nicht, ein Asyl zu gewähren; — 2) daß jedoch auch dieses Asyl seinem Wesen nach — und auch nach dem Sinne und Geiß des Gesetzes vom 29. September 1836, betreffend die besondern Verhältnisse der politischen Flüchtlinge und andere Landesfremden — nur dann, und nur so lange gewährt werden kann, als der Einzelne, der dessen bedarf, sich aller politischer Manifestationen, namentlich gegen das Ausland, enthält; — 3) daß nun der Petent, wie er selbst angibt, eine Zeitschrift zu redigiren gedenkt, die auch auf die politischen Verhältnisse und zwar vorzugsweise auf diejenigen Deutschlands berechnet ist, somit seinen Willen an den Tag gelegt hat, den obigen Grundsätzen entgegen zu handeln; — 4) daß endlich Erwerbung des Bürgerrechts in einem andern Kanton von keinem Einflusse seyn kann, indem Schweizer selbst aus einem, der dem Konkordate vom 15. Juli 1822 beigetretenen Kantone, auf die Niederlassung nur insofern Anspruch machen können, als sie bereits 10 Jahre lang Bürger gewesen sind; beschlossen: Sey dem Petenten die nachgesuchte Aufenthaltsbewilligung verweigert, habe er den Kanton bis und mit dem 19. Februar zu verlassen, und sey hievon dem Polizeirathe zur Vollziehung Kenntniß zu geben. Actum, Zürich, den 9. Februar 1843. Von dem Regierungsrathe: der erste Staatsschreiber Hottinger." —

Der „Nürnberger Korrespondent" schreibt indessen aus Berlin vom 10. Februar: „Gestern hat Herwegh aus Liestall seiner Verlobten gemeldet, daß er in Baselandschaft Bürger geworden sey, und nun mit Sehnsucht seine Braut erwarte. Diese, welche sich einen prachtvollen Brautstaat anfertigen laßt — gewiß den schönsten, welcher noch in der Kirche von Liestall erschienen — wird nun in 14 Tagen abreisen. Die Braut hat ein Vermögen von 40,000 Thalern, ist sehr liebenswürdig und gebildet, und ihrem Verlobten mit Enthusiasmus zugethan." —

Regensburg. Der Wachsamkeit der hiesigen Polizeibehörde ist es gelungen, einer zahlreichen Diebsbande auf die Spur zu kommen, deren Mitglieder die seit langer Zeit häufig vorgekommenen Hausdiebstähle verübt zu haben, verdächtig sind. Mehrere der saubern Gesellschaft sitzen bereits in der Frohnveste. —

Berlin, 9. Februar. Am heutigen Morgen wurde ein zum Tode verurtheilte Mörder, Namens Düring, aus der hiesigen Stadtvogtei nach Spandau abgeführt, wo noch an diesem Vormittage die Hinrichtung mittelst des Beiles stattfinden sollte. —

Brüssel. Großes Aufsehen macht das Duell, welches zwei belgische Edelleute, der Graf v. Hamal und der Baron v. Knyff, mit einander hatten, und wozu sie sich vor wenigen Tagen nach Paris begaben. Der Baron v. Knyff soll in Folge eines erhaltenen Degenstichs gestorben seyn. Was den Eklat dieses Vorfalls noch erhöht, ist, daß der Graf v. Hamal Tags darauf mit Herrn Wellesley (einem Neffen des kürzlich verstorbenen Marquis, der seit vielen Jahren in Brüssel wohnt) ein Pistolenduell bestand, und auch hier einen traurigen Sieg davon trug. Die heute angekommenen Briefe melden, Wellesley sey erschossen worden.

Bekanntmachung.

Auf weiteren Antrag des Hypothekengläubigers der Webermeister Karl Nikolaus und Kunigunda Voitschen Eheleute dahier, wird deren Anwesen, wie solches bereits in Nr. 2 des Kreis-Intelligenzblattes von Oberfranken und in Nr. 5 der Bayreuther Zeitung beschrieben ist, zum zweiten und letzten male dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und Bietungstermin hiezu auf den

9. März d. J. Morgens 9 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen eingeladen werden, daß der Hinschlag an den Meistbietenden in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juli 1822 und der Novelle vom 17. November 1837, §. 98 und 99, ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Weidenberg, den 9. Februar 1843.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Anzeigen.

Einige große Glasschränke und verschiedene dauerhafte Kisten sucht zu kaufen Wolfgang Staudt.

E. Nr. 404 in der Erlanger Straße ist ein Quartier zu vermiethen und sogleich oder auf Walburgi zu beziehen, bestehend in 1 Stube, 2 Stubenkammern, Hauskammer, versperrtem Hausplatz, Boden, Holzlege und Keller.

In dem in St. Georgen Nr. 17 in einem Garten stehenden Hause, der Armenbeschäftigungs-Anstalt gegenüber, sind zwei heizbare in einander gehende schön, möblirte Zimmer auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Februar.

Sonne: Ihre Durchl. die Frau Fürstin v. Reuß nebst Suite; Prinzessin Elisabeth; v. Hering u. v. Levenere, Hoffräulein v. Greiß. HH. Kfte. v. Spruner v. Amberg, Herrheim v. Elberfeld, Rubeck v. Köln. Schokmann, Dr. phil. v. Prag. Wippe, Geometer v. Speyer. Reichold, Maler v. Altdorf. — Deutsches Haus: HH. Kaufte. Scherrer v. Fürth, Müller v. Iserlohn, Geißler v. Pforzheim. Wechsler, Dr. med. v. Wien. — Anker: HH. Abelein, K. bayer. Oberlieutenant v. Landau. Kfte. Schwarz v. Solingen, Stöcker v. Mainstockheim. Fabrik. Buddeschel v. Münchberg, Binderlech b. Leipzig, Wellner v. Neukirchen. — S. Roß: HH. Walter, Kfm. v. Düsseldorf. Leicht. Wasfw. v. Memmelsdorf. Fabrik. Niedermeyer v. München, Rödler v. Stammbach. — Löwe: HH. Keller, Kfm. v. Augsburg. Wich, Holzhändler v. Rodach. Bayer, Vorsteher v. Gundelsdorf. Wiggall, Oekonom v. Gabelob. — Traube: Dr. Koppauer, Chirurg v. Preßath. Fr. Enters nebst Tochter, Forstwartin v. Altenparckstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 43. 19. Februar 1843.

Deutschland.

München, 13. Februar. XXII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Abg. Ebert sagte, das Votum vom Abg. Baron v. Rotenhan habe ihm seine Ueberzeugung nicht genommen und er glaube, daß bei Festhaltung des Prinzips in §. 8 bis 9. keine Proletarier in die Kammer berufen werden können, in welcher Hinsicht er sich auf den vorgekommenen Fall mit dem Abg. Dr. Folie von Lindau bezog. Es stimme seine Ansicht mit der des Referenten Dr. Schwindel überein, daß seit der Verfassungs-Aera zwischen Simplen der provisorischen und definitiven Besteuerung kein Unterschied gemacht worden sey. Der Geber der Verfassung habe nicht an ein Definitivum gedacht, wie 1828 von einem Solchen gesprochen worden sey. Bei der alten Norm habe man von dem Ministertische aus zur Zeit zugegeben, es sey selbst in Distrikten vorgekommen, daß kein Wählbarer sich vorfand. Wo es hinwolle, wenn man weiter in der Besteuerung gehen wolle, um wählbar zu seyn. Ein Simpel! (Simplum) mehr mache kein Genie. Er berief sich auf verschiedene Gegenden in Schwaben und Neuburg und Mittelfranken, daß, wenn man vom Prinzip einer Besteuerung von 40 fl. ausgehen wolle, ein Grundbesitz von 100, 140, 150 und mehr nothwendig seye. Uebrigens würden sich selbst bei Annahme des in Frage stehenden Definitivums alle drei Jahre andere Ergebnisse gestalten. Die Verfassung habe die Wählbarkeit durch das Simplum von 10 fl. festgesetzt, und die Besitzer des zugestandenen Rechtes könne man dessen nicht berauben. — Der Abg. Friedrich ging neuerdings in Details über die Besteuerung ein, sagte, der angenommene Grundtypus sey 30 Jahre lang durchgeführt worden, und er lasse sich nicht interpretiren. Der angenommene Maaßstab für die Wählbarkeit könne nicht auf Alles angewendet werden; als damals das Prinzip festgesetzt worden, sey das Definitivum in 23 Aemtern bestanden, und bestehe noch. Das Provisorium habe einen Kapitalbesitz vorausgesetzt, mit Umgehung aller Rente, folglich sey auf einen Zinsfuß weder von 3½, 4 noch 5% dabei zu berücksichtigen gewesen, eben so wenig Kapitalisirung und Bonitätsklassen durch Cataster-Erhebungen. Nach der jetzigen Ansicht verlange man einen bedeutenderen Grundbesitz als bei dem Provisorium. Man baue eine neue Grundlage und gehe von der verfassungsmäßigen Bestimmung ab. Die konstante Ansicht der Regierung vom Ministertische aus sey von 1828 bis 1834 der jüngsten Ansicht von dem Ministertische entgegen. Der Redner machte verschiedene Citationen von den Aeußerungen des ehemaligen Ministers Grafen von Lerchenfeld und glaubt, wo die Verfassung keinen Unterschied mache, möge auch keiner gemacht werden, sondern man habe sich an das gesetzlich bestehende Simplum zu halten. Viele Land-Eigenthümer seyen vermögender, als das Provisorium sie bezeichnete, allein wenn sie gleich mehr Steuer zahlen, seyen sie darum nicht reicher geworden. Er stimmt für den Antrag des Abg. Schwindel mit Umgehung aller Modifikationen. — Der Abg. Bestelmayer kommt darauf zurück, daß er mit der Minorität in den Ausschüssen gestimmt und seiner Ueberzeugung gefolgt sey, der er jederzeit bei allen Fällen folgen werde, ohne sich zu kümmern, daß sie für oder gegen die Regierung sey. Ob der Erfolg der Arbeiten der Steuer-Catastr-Commission so segensreich sich ergeben werde, als man sage, dürfte bezweifelt werden, das aber sey nicht zu bestreiten, daß sie große Kosten verursache. — Der Abg. Vogel: Er sey von dem Abg. Dr. Folie, der unwohl ist, ersucht worden, zu erklären, die Angabe in seiner Vorstellung — daß in Folge der Bestimmung der Finanzstelle, wornach die Wahlliste nur jene Eigenthümer zu umfassen habe, welche an Rustikal-, Haus- und Gewerbssteuer eine Jahressteuer von mindestens 40 fl. entrichten, die Zahl der Wahlbaren auf 7 beschränkt worden — sey ein auf Wahrheit gegründetes Faktum. — Der Abg. Dr. Müller spricht sich für den Wahl-Census von 40 fl. aus und läßt der guten Absicht des Berichterstatters Gerechtigkeit wiederfahren. Er thut dar, wie ein Städter weit mehr zu zahlen habe, um wählbar zu seyn, und findet in der Gleichheit der Besteuerung, daß man dem Grund-Eigenthümer auf dem Lande keinen Vorzug einräumen kann. Gleichheit der Rechte müßte bestehen. Er glaube nicht, daß ein Steuersimplum völlige Unabhängigkeit begründe. Er wünsche, daß die politischen Rechte der Städter nicht beeinträchtiget werden und schlug eine versöhnende Modifikation vor: „Se. Majestät um einen Gesetz-Entwurf zu bitten, zur Feststellung gleichförmiger Wahlfähigkeit für Städte- und Landbewohner." — Der Abg. v. Windwart begründet seine Ansicht auf die §§. 8 und 9 der Verfassungs-Urkunde; er geht in die angeführten Fakta der Vorstellung vom Abg. Dr. Folie ein und schließt sich an die Anträge des Referenten Dr. Schwindel an. — Der Abg. Harleß spricht über Bedenklichkeiten, die ihm aufgestoßen sind, und wie man nicht zu errötheu brauche, wenn man durch Belehrungen über einen Gegenstand zur bessern Erkenntniß gelange und seine Meinung ändere. Man soll das einmal anerkannte Recht nicht nehmen. Wenn das nach der Verfassung bestehende Simplum beibehalten werde, so müsse man gegen die ganze neu eingeführte Procedur protestiren; übrigens stimme er jetzt für Beibehaltung des Steuersimplums und für den Antrag des Referenten. — Der Abg. Baron v. Thon-Dittmer: Es thue ihm sehr leid, mit seinem Freund Baron v. Rotenhan nicht übereinstimmender Meinung zu seyn. Er gebe zu, daß in einigen Bezirken durch das neue Verfahren sich mehr Wähler ergeben, allein er finde Unrecht, daß derjenige, welcher keine Schulden

Digitized by Google

von seinem Grundeigenthume verlor, auf einmal um seine Wählbarkeit kommen soll, weil er jetzt eine mindere Steuer zahle; denn wenn dieser jetzt nach $2\frac{4}{10}$ Simplum, bei nicht geändertem Vermögensstand nur 38 fl. 30 kr. statt 40 fl. Gesammtsteuer zahle, verliere er sein Recht. Es könne ja auch der Fall eintreten, daß die Rustikalsteuer noch weit tiefer herabkomme, was werde dann aus dem Ständerecht von jetzt werden? Man habe sich in jeder Hinsicht an den Buchstaben des Gesetzes, der Verfassung, zu halten. Warum solle das Simplum nicht mehr gelten, sondern nach Jahresrente manipulirt werden? Das einmal erworbene Recht solle jetzt nicht mehr gelten? Wer ein Simplum zahle, sey in dem Besitz von einem achtbaren Vermögen, welchem die Selbstständigkeit nicht abgesprochen werden könne. Selbstständigkeit sey ein großes Wort, so man ausgesprochen habe, die man auch, so Gott wolle, zu bewahren sich bestreben wird. So lange derjenige, welcher die Schwelle hier übersteige, seine Selbstständigkeit zu behaupten sich Selbsten betheuere, um nur für Recht und Wahrheit nach Gewissen zu reden und zu stimmen, so sey es ihm für die Sache nicht bange, es führe ihn ein Grundbesitz, ein Rittergut oder der Lehrstand herein; führe ihn aber nur Vermögen, nicht die gute Absicht in die Kammer, so werden auch Millionen von Besitz ihn nicht ehrenwerth machen. — Der Abg. Haas sprach sich für Beibehaltung der alten Norm, das Simplum aus. — Hier wurden die allgemeinen Debatten geschlossen, worauf der Referent Dr. Schwindel noch einmal das Wort nahm. Als armer Referent könne er nach so vielen Demonstrationen nicht viel beifügen. Die Verfassung spreche von keiner Rente, sondern blos, daß derjenige, welcher ein Grund-Objekt besitze, das im Minimum 10 fl. Steuer zahle, wählbar sey; von einer Rente von 400 oder 600 fl. sey nichts gesagt. Dieses Minimum, die es Simplum sey die wahre Grundlage im §. 8 L. d, wo es sich von Städten und Märkten handelt, sowie der §. 29 des Steuersimplums von 10 fl. erwähnt. Diese gesetzliche Norm soll nun auf einmal verlassen und die Jahressteuer eingeführt werden? Wolle man eine fixe Norm haben, müsse man sich nach dem Simplum richten. Die Jahressteuer könne nicht als Norm gelten, weil es der gesetzlichen Regel entgegen wäre. Nirgend in der Verfassung werde einer Gesammtsteuer erwähnt, noch ließe sich annehmen, welche Jahressteuer entsprechend sey. Diese sey wandelbar, und ein Land-Eigenthümer würde auf solche Weise bald wählbar seyn und wieder nicht, wie das Beispiel mit Dr. Folie darthue, der es nach der Jahressteuer nicht sey. Wo das Schwankende dieses Prinzips hinführe, zeige Lindau, wo nur 7 Wahlfähige sich ergaben. Wenn die Modifikation des Abg. Baron v. Thon-Dittmer angenommen würde, der das vorhandene Simplum annehme, aber späterhin ein neues Steuerdefinitivum eintreten lassen wolle, so würde durch diese Modifikation anerkannt werden, daß das Vorhandene nicht recht sey, und darum könne er derselben nicht beitreten. Der Grundbesitz, wovon 10 fl. Simplum bezahlt werde, sey ehrenwerth. Es sey bei den Wahlen wie bei der Conscription, wo man bei einer größern Zahl die Krüppel ausschießen könne, und seyen mehr Wählbare vorhanden, kämen darum nicht mehr Abgeordnete in die Kammer. Er erkläre sich auch gegen den Antrag der Ausschuß-Minorität, weil eine Abänderung der Verfassung damit verbunden ist. Man habe bei der Einberufung des Dr. Folie sich an das Simplum gehalten. — Der K. Minister v. Abel gab hiernach Aufklärungen unter Bezug auf die Verfassung der verschiedenen Steuergesetze, Regierungs-Erlasse, der Debatten früherer Landtage, auf die Resultate der Besteuerungen, der Wahlen, der Vermessungen, der Cataster-Bonitirungen, über die Beibehaltung des Simplums bei der Jahressteuerberechnung, und sagte, daß das von ihm in der letzten Sitzung erwähnte Mehr von 97 Wählbaren sich auf 1836 bezogen habe, und daß bis jetzt keine Minderung eingetreten sey. – Hierauf schritt der Präsident zur Abstimmung. Alle eingebrachten Modifikationen wurden verworfen. Aber bei der Abstimmung über den Antrag des Dr. Schwindel ergab sich durch Aufstehen und Sitzenbleiben kein Resultat. Es wurde daher zum Namens-Aufruf geschritten, und es fand sich bei 104 Votanten Stimmengleichheit mit 54, so daß der vorsitzende Präsident den Ausschlag zu geben hatte, welcher sich Denjenigen, die gegen den Antrag stimmten, anschloß, welcher mithin verworfen wurde. Dagegen wurde durch die Kammer der in den vereinten Ausschüssen (der 2te und 3te) mit 9 gegen 4 Stimmen beschlossene Antrag angenommen, lautend: „Se. Königl. Majestät seyen ehrfurchtvollst zu bitten, solche Maßregeln treffen zu lassen, welche geeignet sind, die bei fortschreitender Durchführung des Grundsteuergesetzes vom Jahre 1828 hinsichtlich der Berechnung des Wahl-Census sich ergebenen Anstände zu beseitigen." (Augsb. Abdztg.)

Berlin, 14. Februar. Die heutige außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten, in welcher die Frage wegen der „bedingten Oeffentlichkeit" zur Entscheidung kommen sollte, war demgemäß eigentlich eine Fortsetzung der vorigen (vom 7ten), worin man sich bekanntlich über die Fassung der Frage nicht einigen konnte. Die Verhandlungen begannen heute mit der Vorlesung des Gutachtens eines Mitgliedes, das im Wesentlichen die später zur Abstimmung gebrachte Frage vorgetragen und beleuchtet hatte. Die daran geknüpften Debatten veranlaßten mehrere speziellere Anträge in Betreff der bedingten Oeffentlichkeit, welche indeß, weil man zuerst die Hauptfrage erledigt zu sehen wünschte, auf den Fall ihrer Annahme und eventuellen höchsten Bestätigung, von selbst zerfielen. Die Versammlung einigte sich daher über die Frage: „Soll die Zulassung von stimmfähigen Bürgern zu den Berathungen der Stadtverordneten bei den höheren Behörden beantragt werden?" — Nachdem zuvor durch Aufhebung der Hände fast einstimmig die vorstehende Fassung angenommen war, wurde die Frage selbst zur Abstimmung durch Kugelung gebracht. Das Ergebniß des Skrutiniums war, bei einer Anwesenheit von 98 Stadtverordneten: 68 für die Annahme und 30 dagegen; so daß die geeigneten Anträge wegen Zulassung der stimmfähigen Bürger zu den Versammlungen der Stadtverordneten nunmehr nach dem bestehenden Instanzenzuge werden gebildet werden. —

Trier, 10. Februar. In der hiesigen Zeitung liest

Digitized by Google

man folgenden Erlaß: „In Nr. 37 der Trierschen Zeitung vom 7ten d. M. ist unter der Rubrik „Verspätete Rüge" ein Aufsatz enthalten, wonach mehrere Einnehmer zu ihrer eigenen Geschäfts-Erleichterung den Hagelbeschädigten auf die denselben bewilligten Unterstützungsgelder ihre Steuern in Abzug gebracht haben sollen, und zwar nicht nur die rückständigen, sondern sogar die noch nicht verfallenen des ganzen Jahres bis Januar 1843. Da ein solches Verfahren, wenn es wirklich stattgefunden hätte, nicht ungeahndet bleiben könnte, indem dadurch nicht nur der Zweck der gewährten Unterstützung, sondern auch die betreffenden Kassen-Vorschriften umgangen wären, so fordern wir den unbekannten Verfasser dieses Aufsatzes hiermit auf, uns recht bald, längstens in 14 Tagen, die betreffenden Einnehmer und Steuerpflichtigen unmittelbar namhaft zu machen, um den Gegenstand der fraglichen Rüge einer sorgfältigen Untersuchung unterwerfen und nach Umständen das Geeignete verfügen zu können. Trier, den 8. Februar 1843. Königl. Preuß. Regierung." —

Vom badischen Oberrhein, 10. Februar. Eine der neuesten Nummern des pariser „Charivari" bringt einen Artikel voll Spott und Hohn über die öffentlichen Spielbanken in Deutschland, die unter dem Schutze der Regierungen ihr schmutziges Gewerbe treiben. „Dies ist," ruft der pariser Journalist bitter aus, „dies ist die vielgerühmte deutsche Moralität; was Frankreich längst abgestellt hat, ist Euch noch immer eine Einnahmsquelle, und die officielle Moral Eurer kleinen Staaten tröstet sich: es waren Fremde, die ihr Geld verspielten, es waren Fremde, die sich ruinirt haben!" Leider hat der französische Spötter nur zu sehr Recht; diese öffentlichen Spielbanken sind eine Schande für unser Vaterland, und es heißt jedem sittlichen Gefühl Hohn sprechen, wenn der Staat, der Mäßigkeit und Sparsamkeit um seiner erhabensten Zwecke willen befördern sollte, öffentlich zu leichtsinniger Vergeudung des Geldes auffordern läßt und von dem Gewinn, der so auf Kosten des Publikums erzielt wird, einen bedeutenden Theil einstreicht. Dies ist schon oft und von den bedeutendsten Männern ausgesprochen worden, aber unsere Staatenlenker stehen zu hoch für solche „Gemeinplätze des Ideologen." Doppelt gefährlich aber sind die Spielbanken geworden, seit durch Eisenbahnen und Dampfboote der Verkehr so bedeutend erleichtert worden ist; die süddeutschen Bäder werden jetzt von den Bewohnern der näheren Umgegend viel häufiger besucht, als früher, und der Besuch derselben ist weit weniger kostspielig geworden, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war. So ist es natürlich, daß gerade eine Classe von Spielern, deren Entfernung von den grünen Tischen vor Allem zu wünschen wäre, zunimmt. Bürger, Bauern, niedere Beamte, Studenten, Kaufmannsgehülfen, sind jetzt mehr als früher der Verführung zum Spiel ausgesetzt. Am 1. Mai wird die Eisenbahn von Karlsruhe nach Heidelberg eröffnet und für wenig mehr als drei Gulden kann dann der Student nach Baden-Baden kommen; Hr. Benazet, der badener Spielpächter, ist freilich ein vornehmer Mann; er ist Ritter des Ordens der Ehrenlegion und Oberst-Lieutenant in der pariser Nationalgarde; aber er ist gar nicht hochmüthig, er wird auch die bescheidenen Spenden der heidelberger Studenten nicht verschmähen. Würde es nicht vielleicht sehr zweckmäßig seyn, wenn heidelberger Professoren, wenn namentlich die jüngern Docenten, die den Studirenden noch nahe stehen, auf die Bildung eines Vereins gegen das Hazardspiel unter den Commilitonen hinwirken wollen, dessen Theilnehmer sich auf Ehrenwort verpflichteten, nie Roulett, Pharao, Trente et une und wie die häßlichen Dinge weiter heißen, zu spielen? Gewiß würden viele und gerade der bessere Theil der Akademiker einem solchen Vereine beitreten, und die Wirkung desselben würde bald eine erfreuliche seyn. Auch unter andern Ständen müssen sich Vereine dieser Art bilden, die Kaufleute in den badischen Städten namentlich würden wohl thun, das gute Beispiel ihrer frankfurter Collegen nachzuahmen, die selbst beschlossen haben, das Spiel zu meiden und die jeden ihrer Gehülfen entlassen, der an den grünen Tischen von Homburg an der Höhe, Wiesbaden u. s. w. betroffen wird. Auch für die gesammte süddeutsche Presse sollte es Ehrensache werden, unaufhörlich gegen die öffentlichen Spielbanken zu polemisiren. (Köln. Ztg.)

Vom Rhein, 11. Februar. Die Nachricht englischer Blätter von Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Oesterreich und England, wodurch lezteres für die Einfuhr seiner Industrie-Erzeugnisse große Begünstigungen erhalten hätte, ist dem Vernehmen nach ungegründet. Seit einem halben Jahre dauern die von dem brittischen Cabinet angeknüpften Unterhandlungen fort, ohne bis jetzt zu einem für England günstigen Resultate gelangt zu seyn. So sehr Oesterreich wünscht, die Ausfuhr seiner Getreidefrüchte und Weine, namentlich aus Ungarn zu vermehren, so sieht es doch ein, daß die Vortheile, die England in dieser Beziehung verheißt, großentheils imaginär sind und in keiner Hinsicht die Opfer aufwiegen, die man seiner im raschen Aufschwung begriffenen Industrie ansinnt. Wenn daher wirklich ein Vertrag zu Stande kommt, so wird er schwerlich den Ansprüchen und Illusionen der englischen Industriellen entsprechen. Man ist deßhalb sehr geneigt, eine Nachricht des Leeds Mercury für einen Kunstgriff zu halten, um dadurch die Ansprüche der Gegner der Korngesetze zu unterstützen. — Was dagegen in öffentlichen Blättern von dem günstigen Fortgang der Unterhandlungen wegen eines Vertrags zwischen Oesterreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemeldet wurde, scheint nicht unbegründet zu seyn. Man würde sich jedoch sehr irren, wenn man dadurch zur Annahme verleitet würde, daß die österreichische Regierung eine Veränderung des Eingangszolls auf Tabak, worauf amerikanischer Seits überall hingearbeitet wird, zugestehen würde. Man hat vielmehr Grund anzunehmen, daß auch dieser Vertrag nur ein sehr beschränkter seyn wird und vorzüglich darauf berechnet ist, dem überseeischen Verkehr der österreichischen Marine einen größern Impuls zu geben. —

Augsburg. Wie flott unser Carneval heuer sich darstellt, erhellt aus Folgendem: Morgen Sonnabend ist Ball im Museum; Sonntag großer Masken-Umzug der

Digitized

„ungeheuer Heitern" und „Laubober-Gesellschaft" ins Theater, wo „die verhängnißvolle Faschings-Nacht" gegeben wird; dann großer Ball im Gasthof zu den Drei Mohren. — Montag und Dienstag italienische Oper; — Mittwoch maskirter Erheiterungsball u. s. w., — wozu wir alle Freunde des Vergnügens aus den Umgebungen Augsburgs einladen!

Der während der letzten sechs Wochen stattgehabte Verlust zur See an Menschenleben und an Eigenthum ist in der Handelsgeschichte Englands ohne Gleichen. Nach amtlichen Angaben beträgt die Gesammtzahl der während des schrecklichen Sturmes in der Nacht vom 13. Januar verunglückten Schiffe 180 und 453 Menschen büßten dabei das Leben ein; 154 dieser Schiffe scheiterten an den englischen Küsten. Der Werth sämmtlicher Schiffe und Ladungen wird auf 586,000 Pf. St. geschätzt, wovon 405,000 auf die Schiffe und 180,000 auf die Ladungen kommen. An den drei Tagen nach dem 13. Januar ereigneten sich ebenfalls etwa 60 Schiffbrüche, wobei man den Verlust auf 240,000 Pf. St. rechnet. Hiezu kommt noch der große Verlust an Schiffen, welchen die Stürme der letzten Wochen verursacht haben, und worüber täglich noch neue Berichte einlaufen. —

Tilsit (Preußen.) Vor etwa drei Monaten kommt zu dem Besitzer eines Grundstücks in dem Niederunger Kreise ein Verwandter desselben, stellt ein geladenes Gewehr in den Stall und läßt es da unabgeschossen stehen. Der Hausknecht versucht mehreremale vergebens, das Gewehr abzuschießen, wiederholt diesen Versuch am 14. Januar und, da das Gewehr nicht losgeht, wird er dreister, schlägt es auf die eben ankommende Dienstbotin an, drückt ab und — sie fällt, in den Kopf getroffen, zu Boden. Sie hauchte nach wenigen, schrecklichen Augenblicken ihren Geist aus. — Der unglückliche Thäter, durch die gräßliche Folge seiner Unvorsichtigkeit außer sich, rennt mit dem Kopfe gegen die Wand, will sich ertränken, um den augenblicklich eingetretenen Gewissensbissen ein Ende zu machen, ward aber daran verhindert und dem Polizeibeamten übergeben. Möchte doch dieses Ereigniß jedem Inhaber von Gewehren eine neue Anmahnung zur unaufhörlichen Wachsamkeit über dieselben seyn!

(Die Theaterverhältnisse früherer Zeit.) Der in Berlin erschienene „Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1842" enthält einen Rückblick auf die früheren Berliner Theaterverhältnisse, welche zu interessanten Vergleichen Stoff geben. Der erste Intendant der Königlichen Schauspiele in Berlin war (ein böses Omen für seine Nachfolger!) Junker Hans von Stockfisch, der sich im Jahre des Herrn 1614, unter Kurfürst Johann Sigismund, die ersten Verdienste um die Berliner Bühne erwarb. Besagter Intendant, Hr v. Stockfisch, erhielt 220 Rthlr. und freie Station. Er engagirte eine Schauspielergesellschaft aus England und den Niederlanden; das Lokal, wo diese in Berlin gespielt haben, ist unbekannt. Unter diesem Kurfürsten ward auch eine Kapelle errichtet, für die man sogar italienische Künstler gewann, auch ließ man Springer aus England kommen. Unter dem folgenden Kürfürsten, Georg Wilhelm, ward wegen Landesnoth die Kapelle wieder suspendirt, und der berühmte Schauspieler Lassenius, von der Treu'schen Gesellschaft gab 1622 — 25 nur zuweilen Vorstellungen. Jetzt gaben verschiedene wandernde Truppen bis zum Jahre 1709 dann und wann Vorstellungen in Bretterbuden, auf dem Rathhause u. s. w. König Friedrich I. ließ in der Mitte des Marstalles, über der Reitbahn ein kleines Operntheater einrichten. Merkwürdig, daß mehrere Berliner Kunstinstitute über Ställen begonnen haben; auch die Singakademie begann über dem Domizil der K. Maulesel ihre ersten bedeutenden Versammlungen, worüber der sel. Zelter mitunter prächtige Witze riß. In diesem ersten Theater wurde nur für den Hof gespielt, von einer französischen und einer italienischen Gesellschaft, letztere, 10 Personen stark, erhielt 148 Rthlr. 18 Gr. 9 Pf. Monatsgage. Vor 1722 gab ein Kaffetier Eggenburg in einer Bude auf dem neuen Markte Vorstellungen. Das Opernhaus, das Friedrich der Große gleich nach Antritt seiner Regierung bauen ließ, ward 1742, mit Graun's „Kleopatra" eröffnet. Das Schauspielhaus ward erst im Jahre 1786 für Königliche Rechnung zum Nationaltheater erhoben. Friedrich Wilhelm II. ernannte einen Finanzrath v. Beyer, die Professoren Ramler und Engel zu Direktoren des neuen Nationaltheaters und mit dem 1. August 1787 trat diese neue Verwaltung, bei der Döbelin, bis dahin der bedeutendste Berliner Privat-Theaterdirektor, als Regisseur fungirte, in Kraft.

Anzeigen.

(Dank.) Wir fühlen uns innigst verpflichtet, unsern herzlichen Dank für die so ehrenvolle und zahlreiche Begleitung unsers unvergeßlichen Gatten und Vaters, des Traiteurs und Schuhmachermeisters Mathäus Eule zu seiner letzten Ruhestätte, abzustatten, so wie für die an seinem Grabe so überraschend und unerwartet veranstaltete Trauermusik und Trauergesang.

Möchte das Wohlwollen und die Freundschaft, deren sich der Entschlafene zu erfreuen hatte, auch auf uns übergehen, so könnten wir nur darin Trost und Linderung bei dem uns so hart betroffenen Schlage finden.

Bayreuth, den 18. Februar 1843.

Die Hinterbliebenen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Februar.

Sonne: HH. Kflte. Müller v. Frankfurt a. M., Bischoff v. Naila, Rops v. Aachen, Münner v. Berlin. Batoniere, Rentier; Reblon, Sekretair v. Paris. Spängler, Astronom v. Berlin. Fr. Stuffner, Quartiermeisterin v. Mainz. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Seligmüller v. Würzburg, Harleß v. Nürnberg. Kraft v. Mainz. Fuchs, Part. v. Salzburg. Streng, Fabr. v. Stuttgart. — Anbert Ihre K. Hoh. Frau Herzogin Henriette v. Würtemberg nebst Suite v. Kirchheim. HH. v. Berner, Part. v. Triest. Kflte. Merkel v. Düsseldorf, Wietzel v. Mainz. Fabrik. Kirchhof u. Imhof v. Münchberg, Weiß v. Gotha. — Löwe: HH. Guthert, Kfm. v. Leipzig. Fricker, Priv. v. Rothenburg. Lenz nebst Frau, Hdlsm. v. Schney. — Traube: HH. Part, Fabr. v. Reuth. Hahn, Kunstgärtner v. Burggrub. — Ochs: Hr. Schmidt, Metzgermeister v. Sessau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 44.** 21. Februar 1843.

Deutschland.

München. Tages-Ordnung für die vierundzwanzigste auf den 18. Februar um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der dreiundzwanzigsten Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Beschlusses über den Vortrag des zweiten Ausschusses: den Wahl-Census der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit betreffend. 4) Verlesung des Beschlusses über den Gesetzes-Entwurf: die Befreiung der Befestigungswerke und militairischen Gebäude der deutschen Bundesfestungen von den Steuern betreffend. 5) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abgeordneten v. Wening: die Gewährung einer vollständigen Civil-Gesetzgebung betreffend. 6) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Reichsrathes Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein: die Zwischenwahlen von Landrathskandidaten betreffend. 7) Anzeige des Sekretairs des fünften Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. 8) Vortrag des Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. — An dem Minister-Tische die K. Ministerialräthe Wanner, v. Mayr und Lehner. — Der II. Präsident Hofrath v. Bayer führte den Vorsitz. Der Präsident zeigte an, daß heute früh der Abg. Billmann von Ottobeuern mit Tod abgegangen sey, und machte hierauf Mittheilung von 7 Einlaufen, die seit dem 14ten d. eingekommen sind. — Der Abg. Dr. Schwindel verlas die Redaktion des Kammerbeschlusses, „den Wahl-Census der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit betreffend", und der Abg. Frhr. v. Rotenhan denjenigen, „die Befreiung der Befestigungswerke und militairischen Gebäude der deutschen Bundesfestungen von den Steuern betreffend." — Hiernach wurden die Debatten über den Antrag des Abg. v. Wenning, „die Gewährung einer vollständigen Civilgesetzgebung betreffend", eröffnet. Dieser Gegenstand erregte das allgemeinste Interesse; die Gallerien waren überfüllt. Die Sitzung wurde erst um halb 3 Uhr geschlossen und die nächste auf Montag den 20sten d. angesetzt. —

(Augsb. Abdztg.)

München, 18. Februar. In vergangener Nacht sind zwei Veteranen unseres Adels, Chefs sehr alter Adelsstämme Bayerns, mit Tode abgegangen. Der K. b. Kämmerer und Generalmajor à la Suite, Geh. Rath, Ludwigs-Ordens-Ehrenkreuz, Joh.-Ordens Großkreuz ꝛc. Friedrich Graf v. Bieregg auf Tutzing in einem Alter von mehreren und achtzig Jahren; derselbe hinterläßt einen enormen Reichthum. Heute früh um 5 Uhr endete der K. Oberstsilberkämmerer J. M. Graf von Tauffkirchen, Großkomthur des Ritter-Ordens vom heil. Georg, des Ludwig-Ordens Ehrenkreuz, K. Kämmerer, wirkl. g. Rath ꝛc. ꝛc., im 91sten Lebensjahre. — Morgen wird dem, hauptsachlich durch die Arretirung des Nonnenmacher bekannt gewordenen Gendarm Trieser unter Paradirung unserer Königl. Gendarmerie-Kompagnie auf dem Max-Josephplatze die silberne Verdienst-Medaille angehängt werden. —

Aus den von der Kgl. bayer. Regierung für die Herstellung der Verbacher Eisenbahn gemachten Voranschlägen gehtobngefahr folgendes Resultat hervor: 1) Die Regierung garantirt von Eröffnung der Bahn an auf 25 Jahre 4 pCt. Zinsen; für die Jahre bis zur Eröffnung der Bahn, möglicherweise 4, 6 bis 8 Jahre, bekommen die Actionäre nichts, ebenso sind solche nach Ablauf der 25 Jahre ihres Zinsen-Bezugs ungewiß; was außerdem in den ersten 10 Jahren die Bahn über 4 pCt. rentirt, soll für ebenfalls spätere geringere Rente reservirt werden; 2) baut die Staatsregierung durch ihre Organe die Bahn, sie behält sich die ganze Verwaltung vor, und legt blos alljährlich der Gesellschaft über Einnahme und Ausgabe Rechnung ab; 3) nimmt sie nach 99 Jahren die Bahn als Staats-Eigenthum (ohne daß etwas von Entschädigung der Anlagekosten gegen die Actionare erwähnt wird) in Anspruch. —

Zwischen der Gesellschaft der Maindampfschifffahrt und einer rheinischen Compagnie soll bereits ein Vertrag für gegenseitige Einschreibung und Correspondenz abgeschlossen seyn und demnächst veröffentlicht werden. (Frk. Merk.)

Nürnberg, 17. Februar. Vorgestern ist das Urtheil gegen die Frauensperson (mit Namen Ramstöckin), die mit Hülfe ihres verstorbenen Mannes die Käufers-Wittwe Bayer ums Leben gebracht hat, angekommen, und der Delinquentin gestern publizirt worden. Dasselbe lautet auf lebenslängliche Kettenstrafe nach vorausgegangener Ausstellung am Pranger. Gegen dieses Urtheil hat die Ramstöckin die Appellation ergriffen. Man ist hier nun allgemein begierig, was dieser Rechtsweg für eine Folge haben wird; so viel ist gewiß, daß in der gesammten Geschichte Nürnbergs ein ähnliches Gräuelstück, wie das von der Delinquentin begangene, nicht vorkommt. —

Lausach, im Vorspessart, 14. Februar. Heute fand dahier — am Sitze des Decanates Lohr — ein solenner Dankgottesdienst statt für den Königl. Gründer der mit wahrhaft großherziger Munificenz zu 50,000 fl. aus allerhöchsteigenen Mitteln detirten Hülfscasse für die Gemeinden des Spessarts. Zu dieser Dankfeier hatte sich die umwohnende Geistlichkeit versammelt; aber auch Jung und Alt aus dem

Digitized by Google

Hoch- und Vorspessart waren ihren Seelsorgern hierher nachgefolgt. —

Hannover, 12. Februar. Das Tagesgespräch ist hier die bevorstehende Vermählungsfeier. Man hört im strengsten Sinn des Worts fast nur von Hochzeit reden. Gerüchte über eine baldige Zusammenkunft der Stände, die sich angeblich mit Zollangelegenheiten beschäftigen sollen, und die sonst viel besprochen seyn würden, finden nur bei Wenigen Beachtung, und die zu erwartenden Festtage scheinen das ganze Interesse des Gros der Residenzbewohner zu absorbiren. Die Plätze an den Fenstern der Häuser, welche die Aussicht auf den Einzug der Prinzessin bieten, werden mit Gold aufgewogen, und wer ein Stübchen in seiner Wohnung entbehren kann, der gibt es für die große Woche hin, die auf solche Art den Bewohnern der Stadt vielleicht wieder einbringen wird, was sie an Aufwand kostet. Denn daß es an Aufwand nicht fehlen wird, läßt sich denken, und daß bei der Feier eines so außerordentlichen, denkwürdigen und glücklichen Ereignisses nichts gespart wird, muß jeder in der Ordnung finden. So z. B. hat des Königs Majestät plötzlich befohlen, daß zu den Festlichkeiten kein einziger derjenigen Wagen benutzt werden solle, deren die hochselige Königin sich jemals bedient (gewiß ein rührender Zug von Pietät.) Da nun Ihre hochselige Majestät bald in diesem, bald in jenem Wagen gefahren ist, so gerieth das Oberhofmarstalls-Departement durch diesen Befehl in große Verlegenheit, und hat sich, da Gegenvorstellungen fruchtlos blieben, nicht anders zu helfen gewußt, als fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen. —

Mainz, 16. Februar. Laut eines, gestern hier eingetroffenen, vom 13ten d. Mts. datirten Rescripts des Großherzoglich hessischen Finanzministeriums an die hiesige Handelskammer, ist die Großherzogl. Zolldirektion in Darmstadt angewiesen worden: „Die Rückvergütung der preußischen Rheinzölle von denjenigen Waaren, welche zur Zeit in dem Verzeichnisse der Artikel, hinsichtlich welcher die Nacherhebung zu Coblenz Anwendung findet, nicht enthalten sind, und welche bei Großherzogl. Zollämtern, nach Entrichtung des preußischen Rheinzolls, zur Eingangsbehandlung gelangten, so weit sie im Jahre 1842 einstweilen votirt wurden, jetzt alsbald zu leisten und hiermit auch hinsichtlich der im Jahre 1843 zum Eingange behandelt werdenden Artikel dieser Kategorie bis auf weitere Verfügung fortzufahren. Hierdurch wird,— heißt es in dem fraglichen Rescripte weiter — Mainz mit sämmtlichen Handelsplätzen am Main und Oberrhein gleichgestellt werden." — Es erhellet hieraus erstens: daß die Rückvergütung der preuß. Rheinzölle zwar vorerst nur von den nicht notorisch außerdeutschen Erzeugnissen — nach dem preußischen Verzeichnisse — worauf solche in Baden seither fortgeleistet und später auch von Bayern und Frankfurt bewilliget wurde, nun auch von der Großherzogl. hessischen Regierung, sowohl auf die im vorigen Jahre bereits versteuerten, als auch auf die im Laufe dieses Jahres zur Versteuerung kommenden derartigen Artikel angeordnet, und durch diese Gleichstellung mit Mannheim, der Rheinschanze u. s. w. unser Speditionshandel von einer drückenden und, wie die Erfahrungen des vergangenen Jahres hinreichend bewiesen haben, unserem Platze sehr nachtheiligen Fessel endlich wieder befreit worden ist; zweitens aber: daß die Unterhandlungen über diesen Gegenstand noch nicht geschlossen sind und wir demnach, wie in den Worten: „bis auf weitere Verfügung" klar angedeutet ist, die nicht minder dringend gewünschte und unserem Großhandel in Colonial- und allen überseeischen Waaren gleich unentbehrliche Gleichstellung mit Rheinpreußen noch zu gewärtigen haben. —

Mannheim, 14. Februar. Man hat nun bei uns wenig Hoffnung mehr, daß die Main-Neckarbahn dahier ausmünden werde. Die Großherzogl. hessische Regierung will nun ein für alle Mal den Vertrag nicht ratifiziren, wenn dieser Schienenweg anders als in der, dem Interesse der Bergstraße und Heidelbergs entsprechenden Richtung ausgeführt wird. Uebrigens wird unser Handel doch nicht so gewaltig leiden, wie man befürchtet. Die Hauptroute für denselben ist und bleibt die Wasserstraße auf dem Rhein. — Mit dem nächsten Frühling werden wieder viele und großartige Bauten bei uns in Angriff genommen werden. —

Heidelberg, 14. Februar. Es war vorauszusehen, daß die übertreibenden Gerüchte, welche auch in hiesiger Stadt über das Grassiren der natürlichen Blattern in Umlauf gesetzt worden sind und viele Leute in große Angst versetzt haben, auch in auswärtigen Blättern Verbreitung finden würden. Es kann aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß sich die vorgeblich große Zahl von Blatternkranken in hiesiger Stadt auf 10 beläuft, von denen 7 im Spital und 3 in Privathäusern behandelt werden. Alle medizinisch-polizeilichen Maßregeln sind, wie sich's erwarten läßt, getroffen; was von Verheimlichungen gefabelt wird, beruht auf Irrthum und Lüge, und die Blattern sind auch keineswegs so bösartig, wie die Uebertreibungen sie darstellen möchten. Ein Todesfall ist allerdings vorgekommen, allein hier war der schlimme Ausgang durch unvorsichtiges Benehmen der kranken Person selbst veranlaßt. —

Schweden.

Stockholm, 7. Februar. Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seit unser König den uralten Thron der beiden nordischen vereinigten Königreiche bestieg. Die Einwohner Stockholms, die ganze schwedische Nation haben die Bedeutung dieses Jubelfestes nicht vergessen. Hier und überall hat man gewetteifert, um bei dieser Gelegenheit dem edlen Monarchen Achtung und Dankbarkeit zu zeigen, um eine aufrichtige Huldigung seiner Verdienste darzubringen. Die Festlichkeiten vorgestern und gestern waren außerst prachtvoll. Vorgestern wurde ein Te Deum in allen Kirchen gesungen und in der Schloßkapelle von der Königl. Familie, dem Hofpersonal, den Ministern und mehreren Beamten beigewohnt. Gestern war freies Schauspiel im Königl. Schauspielhause, wo „Ferdinand Cortez" und ein National-Divertissement, welches letztere mit enthusiastischem Beifall aufgenommen wurde, zur Aufführung kamen. Um 10 Uhr begab sich der

Digitized by Google

König und seine Familie, von Bürgergardisten escortirt, durch die reich illuminirten Straßen nach dem Börsensaal, wo ein glänzendes Ballfest veranstaltet war. Am Eingange wurde der König von einer Deputation empfangen, und die Frauen und Töchter der Bürger überreichten der Königin, der Kronprinzessin und der Prinzessin Eugenie Blumensträuße und Kränze. Der schön decorirte Ballsaal gewährte einen imposanten Anblick; er war, wie eine Zeitung sagt, ein wahrer „Camp d'or.“ Das Zimmer, wo das Souper für die Königl. Familie gegeben wurde, war mit den schönsten Gewächsen geziert. Ueber dem Sitze des Königs am Tische war von Blumen die Schrift „Vive le Roi“ angebracht. Um 2 Uhr verließ der König das Fest. Die Kirchen, alle öffentlichen Gebäude und eine Menge Privatbäuser waren illuminirt.

Schweiz.

Basel, 16. Februar. In Genf ist es wieder zu ernstlichen Ruhestörungen gekommen. Die hiesige Zeitung berichtet darüber: Wir lesen im Nouveliste vom 14. Februar: Gestern vernahm man in Lausanne, daß die Befürchtung ernstlicher Ruhestörungen in Folge der Großrathsverhandlungen über das Gemeindegesetz und das Gesetz über Verantwortlichkeit des Staatsrathes in Genf ein Aufgebot der Milizen veranlaßt hatte. P. S. Es sind wirklich Unruhen in Genf ausgebrochen. Die Stadtthore sind geschlossen; die Postwagen konnten weder ein- noch ausgehen. Alles ist unter Waffen und es heißt, schon sey Blut geflossen.

Der Federal vom 14ten enthält hierüber Folgendes: Der gr. Rath berieth in aller Ruhe das Gesetz über die Organisation des Staatsrathes, als plötzlich in der um das Rathhaus versammelten Menge der Ruf: zu den Waffen! erging. Die, von denen er ausging, stürzten sich in die Straßen nach St. Gervais zu. Befehl wurde gegeben, Generalmarsch zu schlagen, aber die Tamboure wurden daran verhindert und ihnen die Trommeln eingeschlagen, trotz dem Einschreiten mehrere Bürger, von denen einer einen Messerstich erhielt. Man ließ jetzt Sturm läuten, und die Glocken ertönten Stunden lang. 600 Mann Miliz sind in die Carserne eingerückt; man erwartet die Bataillone der Landschaft; die Stadt ist gegen St. Gervais verbarrikadirt, die Circulation gehemmt; Flintenschüsse sind gefallen. Gleich beim Ausbruch des Tumults wurde die Großrathstribüne geleert und die Versammlung berieth das Gesetz bis zu Ende, welches dann ohne größere Aenderung angenommen wurde.

Auf Privatwegen kommt uns so eben folgender Bericht eines Augenzeugen zu: Genf, 14. Februar. Gestern Abend um 4 Uhr, nach dem Schlusse des Gr. Rathes, bemächtigte sich der Stadt eine allgemeine Bewegung, die Läden wurden plötzlich geschlossen, die arbeitende Klasse, sowie die Mehrzahl der Einwohner bewaffnete sich; Brücken und Thore sind verbarrikadirt; von der Seite von St. Gervais hat diese Nacht schon ein kleiner Angriff stattgehabt, wobei es einige Todte und etwa 12 Verwundete gab; auf diesen Abend rüstete man sich zu einem ernstern Angriffe; die Postwägen können weder ein- noch ausgehen, Briefe werden auf einem kleinem Boote an die Gränze spedirt. Ich befinde mich in einer fatalen Lage, ich kann nicht einmal zu Fuß die Stadt verlassen, ohne zu risquiren, zurückgeschickt oder angefallen zu werden. Von Geschäften ist natürlich keine Rede. —

Ein anderer Brief vom 14ten bestätigt Obiges und fügt bei: die Radikalen sandten Parlamentäre an den beständig versammelten Staatsrath, um ihm ihre Gesetze zu dictiren; dieser aber wies sie gänzlich ab und verlangte vollständige Unterwerfung des Quartiers St. Gervais. Es heißt, man wolle dasselbe jetzt mit Artillerie angreifen. —

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Wie man versichert, sind die Oppositionscomites in Paris gegenwärtig emsig damit beschäftigt, auf die bevorstehenden Nationalgardewahlen einzuwirken. Sie werben auf alle Weise Stimmen für die sogenannten Oppositionsoffiziere. — Nach dem „Univers“ soll das Ministerium beschlossen haben, den bereits vorgelegten Gesetzentwurf für die Unterdrückung der Runkelrübenzuckerfabrikation wieder zurückzunehmen und die Zuckerfrage im status quo zu lassen. Man wäre zu dieser Entschließung durch die große Abneigung veranlaßt worden, welche sich überall gegen eine solche Maßnahme ausspricht. — Die Madrider Briefe und Journale vom 9ten d. enthalten nichts von Belang. Die bevorstehenden Wahlen beschäftigten ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit. Die Oppositionsjournale rechnen auf eine Majorität gegen das Ministerium.

Paris, 15. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Minister des Innern einen Gesetz-Entwurf, welcher Bewilligung eines Credits von 1,500,000 Frs. für Bestreitung der Kosten des Grabmals des Kaisers Napoleon ausspricht, und einen andern Entwurf über Bewilligung von einer Million für geheime Fonds vor. Der Conseilpräsident Marschall Soult brachte sodann einen Gesetz-Entwurf ein für Gewährung außerordentlicher und supplementarischer Credite, im Betrage von 29 Mill., für Algerien (Bewegung). Herr Larabit beantragte eine Spezialkommission für diesen letzteren Entwurf. Die Hrn. Odilon-Barrot und Dupin unterstützten diese Proposition, welche auch die Zustimmung der Kammer erhielt. —

Nach dem gestern Abend eingetroffenen „Moniteur ottoman“ von Constantinopel wurde die Zurückberufung Reschid Pascha's durch den Zustand seiner Gesundheit veranlaßt, welche durch das Klima von Paris gefährdet worden sey.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Januar. Am 21sten d. M. gab der englische Botschafter in seinem Palaste zu Pera einen Kinderball (o Ironie des Schicksals! die Kinderwelt tanzt in den Raumen der Diplomatie im wankenden türkischen Reiche); gegen 200 Kinder von 4 bis 10 Jahren waren zugegen. —

Von der türkischen Gränze, 6. Februar. In einem Schreiben aus Bucharest wird gemeldet, daß ein von Konstantinopel nach Petersburg bestimmter russischer Feldjäger jene Stadt eiligst passirt habe, und daß derselbe sicherem Vernehmen nach der Träger wichtiger Depeschen in Betreff

Digitized by Google

der serbischen Angelegenheit sey. Im Detail war jedoch über den Inhalt derselben nichts zu erfahren; nur so viel scheint sicher zu seyn, daß die Pforte das Recht der russischen Forderungen in dieser Frage anerkannt hat. — In Semlin ist vielfach die Sage verbreitet: der kurzlich verstorben Belopolsatz habe auf dem Todtenbette bekannt, daß er wirklich von Wucsitsch bestochen worden sey, den Fürsten Michael mittelst Beibringung von Gift aus der Welt zu schaffen.

(Wohin Diese und Jene gehören. Ein Faschingsschwank von Franz Gräffer.) Die Armen nach Geldern. Die Hungerigen nach Island. Die sehr Hungerigen nach Friesland. Die Aussätzigen nach Finnland. Die Kranken nach Heilbronn. Die Einsamen nach Oedenburg. Die Wurstmacher nach Darmstadt. Die Aufschneider nach Mähren. Die Ehrlosen nach Schandau. Die Ungeschickten nach Batsch. Die Patienten nach Curland. Die anstößigen Schriftsteller oder Buchhändler nach Bucharest. Die Perrückenmacher nach Haarburg. Die Raufbolde nach Tetschen. Die Dürftigen nach Brod. Die Creditlosen nach Siebenbürgen. Die Ruheliebenden nach Friedau. Die Friseurs nach Tours. Die Spazierenden nach Ganges. Die Traurigen nach Klagenfurt. Die schwatzhaften Brünetten nach Braunschweig. Die Weinenden nach Zähringen. Die Stolzen nach Grenoble. Die Auswanderer nach Neusiedel. Die Israeliten nach Jütland oder nach Judenburg. Die Rechtsstudirenden nach Jura. Die Eierhändler nach Hennegau. Die Frommen nach Fünfkirchen. Die sehr Frommen nach Neunkirchen. Die Eheleute nach Belle-Alliance. Die Spießbürger nach Halberstadt. Die Jäger nach Hetzendorf. Die Böcke nach Geislingen. Die Kahlköpfigen nach Glatz oder Kahlenberg. Die Kammermädchen nach Zofingen. Die Schwachköpfigen nach Holland. Die Plauderhaften nach Schwaz. Die Barbiere nach Bartfeld. Die Lotteriespieler nach Satz. Die Kußsüchtigen nach Dortmund. Die Unstatigen nach Schweinfurt. Die Unpoetischen nach Illyrien. Die Versifere nach Knittelfeld. Die Prozessirenden nach Dortrecht. Die Kletterer nach Hohenlinden. Die Schlosser nach Eisenstadt. Die Weiberfreunde nach Magdeburg. Die Strebenden nach Erlangen. Die Verliebten nach Küßnacht. Die Egoisten nach Meiningen. Die Furchtsamen nach Memmingen. Die Briefträger nach Oporto. Die Recensenten nach Rügen. Die Dichter nach Rheims. Die Schlafsüchtigen nach Heidelberg. Die Jungfrauen nach Virginien. Die Kinder nach Papa. Die Redseligen nach Schwetzingen. Die Geisteskranken nach Irland. Die Grauhaarigen nach Montblanc. Die Lumpensammler nach Fetz. Die Milchweiber nach Melk. Die Kaltblütigen nach Eisleben. Die Wurstfreunde nach Salamis. Die jungen Leute nach Dünkelbühl. Die Kreißler nach Käßmark. Die Wagner nach Arad. Die rauhren Engländer nach Guinea. Die Mönche nach Kuttenberg. Die Befragten nach Sagan. Die Unreinlichen nach Lausitz. Die Schlaffen nach Laxenberg. Die Hölzernen nach Ofen. Die Neugierigen nach Leutschau. Die Harthörigen nach Orenburg. Die Dummen nach Oxford. Die Ausbecker solcher Sächelchen nach Lappland. (Wiener Zeitschrift.)

(Oekonomisches.) Die englische Salzbeize, die dem Fleische zugleich eine schöne rothe Farbe mittheilt, besteht aus 192 Theilen Kochsalz, 3 Theilen Salpeter und 32 Theilen Zucker in 1200 Theilen Wasser durch Kochen aufgelöst und abgeschaumt. Nach dem Erkalten kommt das Fleisch hinein und wird mit Steinen beschwert. Der Salpeter macht das Fleisch zwar hart, aber der Zucker mildert die Härte wieder. —

(Mittel zur Vertilgung des Hedrichs.) Der Hedrich zeigt sich am meisten auf den Gerstenfeldern, und man hat als das sicherste Mittel dagegen angewendet, daß man die zur Aussaat bestimmte Gerste vorher in nicht zu starke Mistjauche einweicht, sie dann von den obenauf schwimmenden Hedrichsorten sorgfältig reinigt und sobald sie gekeimt hat, aussaet. —

Während wir in unserer sonst so rauhen Zone einen Winter haben, wie ihn die ältesten Leute kaum kennen, wissen die Leute in Italien nicht, wo sie vor Kälte hin sollen. In Rom friert das Wasser in den Häusern wie in den Straßen, der Schnee liegt Fuß hoch, die Schulen und viele Bureaus sind geschlossen. —

Anzeigen.

Champagner-Punschessenz à 1 fl. 20 kr. pr. Bouteille empfiehlt als sehr feines Getränk

Carl Degen jun.

E. Nr. 134 ist eine Stube nebst Kammer zu vermiethen.

Concert-Anzeige.

Viertes Abonnement-Concert
im Saale zur goldenen Sonne
Donnerstag den 23sten d. präcis Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Februar.

Sonne: HH. Obrn nebst Gattin, Kammerherr v. Dresden. Winter, Commissair; Lormann, Student v. Mannheim. Bymie, Rentier v. Amsterdam. Kflte. Wolter v. Frankfurt a. M., Lommel v. Würzburg, Kallenberg v. Gera, Meyer v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kouflte. Endler v. Themesdorf, Tauscher v. Chemnitz. Heins, Landpraktikant v. Lübeck. Kaul, Gastw. v. Tübingen. Wolfermann, Priv. v. Barmen. Strauß, Hdelsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kflte. Albichel v. Frankfurt a. M., Löwenthal v. Heidingsfeld. Stiegler nebst Frau, Musikmeister v. Wien. Werninger, Fabr. v. Dresden. Ponzert, desgl.; Bauer, Assessor; Buramann, Oberschreiber v. Auerbach. Gräßer, Gutsbes. v. Schleitz. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. — S. Rose: HH. Linhardt, Fabr. v. Sparneck. Werner, Gastw. v. Franzensbad. Bellaqua mit Frau, Priv. v. Kissingen. Rindskopf, Lederer u. Zeiler. Kflte. v. Forchheim. — Löwe: HH. Schwarz, Caplan v. Gungendorf. Wich, Holzhändler v. Redwitz. Schenck, Scribent v. Nürnberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Bencker, Oekon. v. Ebermannstadt. — Traube: HH. v. Grafenstein, Student v. Hammergarnes. Bernhardt, Schneider v. Regensburg. — R. Ochs: Hr. Lindner, Ksm. v. Königsberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 45. 22. Februar 1843.

Deutschland.

München, 18. Februar. XXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Der erste für den Antrag des Abg. v. Wenning, „die Gewährung einer vollständigen Civilgesetzgebung betreffend", eingeschriebene Redner, Abgeordnete Bürgermeister v. Hagen, äußert sich in folgender Weise: Man werde wohl von allen Seiten her mit ihm in der Ansicht übereinstimmen, daß der vorliegende Berathungsgegenstand zu den wichtigsten für die ganze Dauer des Landtages gehöre. Wohl sey der Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung vielfach bestritten worden, eine Folge des Kampfes zwischen der historischen und philosophischen Schule. Indessen habe seitdem die Zeit in dieser Beziehung vermittelnd gewirkt, man sehe gegenwärtig ein, daß man weder aus bloßen Vernunftschlüssen noch durch die geschichtlichen Lehren allein zu einem tüchtigen Gesetzbuche komme, sondern auf der rechten Mittelstraße, auf welcher die Rechtsphilosophie mit der praktischen Erfahrung Hand in Hand gehe. Eine Umgestaltung des dermalen Bestehenden sey unerläßlich geworden, es könne der Staat eine solche nicht zurückweisen; denn theils seyen unsere bürgerlichen Gesetze veraltet, und paßten nicht mehr in die Gegenwart, theils seyen sie so verschiedenartig gestaltet, daß sie eine völlige bunte Musterkarte bildeten. Zudem sey durch die Verfassungsurkunde ein allgemeines Civilgesetz geboten. Ein solches allgemeines bürgerliches Gesetz nun habe Folgendes zu umfassen: 1) ein Civilgesetzbuch; 2) eine Handelsgesetzgebung; 3) eine Prozeßordnung; 4) eine Advokatenordnung, und 5) eine Taxordnung. Zuerst bezüglich der Gewährung eines Civilgesetzbuches sey die dringende Nothwendigkeit längst nachgewiesen. Von den einigen fünfzig in Bayern geltenden Gesetzen wolle er nur dreier gedenken, des preußischen Landrechts, dann des französischen und des österreichischen Rechtes. Das erstere sey ein tüchtiges deutsches Werk, aber verliere sich zuviel in Einzelheiten, um Muster werden zu können. Der Code Napoléon, das eldevant-Muster, lasse den Richter umgekehrt zu oft durch seine zu vorherrschende Allgemeinheit rathlos. Dagegen zeichne sich das österreichische allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, ein preiswürdiges deutsches Werk, das unbegreiflicher Weise lange nicht genug gewürdigt werde, gerade in letzterer Beziehung vor allen übrigen wesentlich aus, und verdiene in jeder Beziehung bei einer neuen Gesetzgebung zur Grundlage genommen zu werden. Betreffend eine Handelsgesetzgebung so theile er allerdings den Wunsch, es möchte eine solche für alle deutschen Bundesstaaten gleichmäßig gegeben werden, und er halte die Verwirklichung desselben weder für unmöglich, noch auch nur für so schwer, als die Einführung einer gleichen Gesammtgesetzgebung für ganz Deutschland, für welche doch gleichwohl auch schon verschiedentliche Hoffnungen geäußert worden seyen. Eine Prozeßordnung ferner sey um so unerläßlicher, je mehr alles Das, was der Art bestehe, bloßes Stückwerk sey. Selbst das neueste ertheilte Gesetz lasse nur den Wunsch nach einer neuen allgemeinen Prozeßordnung durch seine vielen Mängel lebhafter empfinden. Es würde die preußische vielfach als Muster dienen können, wenn nicht Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in dieser Beziehung ein für alle Mal als erste Grundlage angenommen werden müßte. Bei uns selbst habe man sich theilweise schon dem Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit genähert, dasselbe geschehe in Preußen, und in Würtemberg spreche sich das Verlangen des Volkes bereits thatsächlich in dieser Beziehung aus. An einzelnen gewichtigen Autoritäten, wie Feuerbach, Mittermaier, Rudhart u. s. w. fehle es auch nicht. Immer allseitiger sprächen sich die deßfallsigen Wünsche aus, und beurkundeten sohin wohl auch das bestehende Bedürfniß. Bezüglich der Gewährung einer neuen Gerichtsverfassung müsse an die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Trennung der Justiz von der Polizei erinnert werden. Was auch dagegen gesagt werden möge, es sey gewiß, daß der gegenwärtige Zustand bei den Landgerichten nicht so fortbestehen könne. Die Aufgaben der Administration und Gesetzgebung seyen zu umfassend, als daß das aus beiden erwachsende Geschäftsmaterial mehr überwältigt werden könne. Gerade diese Trennung der Justiz von der Polizei werde aber jetzt zur Hauptaufgabe; denn auf die Gewährung einer vollständigen Civilgesetzgebung werde, der Schwierigkeit des auszuführenden Werkes halber, doch noch lange gewartet werden müssen. Die Separataufgabe sey aber eher zu verwirklichen, und liege näher. Was die begehrte neue Advokatenordnung anbetreffe, so sey der Stand der Anwälte, der eigentlichen Vertreter des Volkes in Rechtssachen, nicht so gestellt, wie es der Fall seyn sollte. Auch in der Kammer befinde sich nicht ein einziges Mitglied aus dem Advokatenstand, obschon man von diesem gerade am ehesten parlamentarische Geschäftsgewandtheit voraussetzen dürfe. An höheren, ehrenvolleren Ansichten von diesem Stand fehle es nicht. Er wolle nur an das deßfallsige Urtheil Justus Möser's erinnern. Man solle daher nicht unterlassen, demselben eine geeignetere Stellung zu geben, besonders auch dem Richterstand gegenüber. Vor Allem sollten die Arbeiten des Anwaltes bezüglich der Bezahlung derselben nicht gleichsam mit der Elle gemessen, nicht nach der Bogenzahl honorirt werden, sondern man möge bezüglich derselben vielmehr auf die jedesmalige Wichtigkeit des Gegenstandes Rücksicht nehmen, wie dieß schon in der preußischen Gesetzgebung vorgesehen sey. Endlich in Anbe-

Digitized by Google

lang der Taxordnung müsse er bemerken, daß wenigstens die in Oberfranken dermalen bestehende des Lästigen nur allzu viel habe. Besser sey man in dieser Beziehung in einzelnen Theilen des Bamberger Landes daran, und noch weit besser in Unterfranken, weßhalb er den Wunsch nicht unterdrücken könne, es wolle die Würzburger Taxordnung bei Einführung einer neuen zu Grund gelegt werden. — Sey nun im Allgemeinen daran gezweifelt worden, ob ein neues Gesetzbuch überhaupt bei einer Ständeversammlung durchzubringen seyn werde, so erinnere er nur an die bereits gegebenen Beispiele, so in Würtemberg, in Sachsen, in Baden, in Hannover, in Hessen. Sey man nur über die Grundprinzipien von beiden Seiten einig, dann werde in den Kammern an den Einzelheiten nicht zu ängstlich gemodelt, sondern in dieser Beziehung der Weisheit der Regierung vertraut werden. So stimme er denn den Ausschußanträgen bei, jedoch mit Ausnahme desjenigen Beschlusses desselben, nach welchem von der an den Thron zu richtenden Bitte um Zusammenberufung einer Gesetzgebungskommission und baldigste Vorlage eines Civilprozedurgesetzes hinsichtlich der streitigen Jurisdiktion Umgang genommen werden solle, indem er in dieser Beziehung sich vielmehr dem ursprünglichen Antrag unbedingt anschließen müsse. (Forts folgt.) [N. Korr.]

Berlin, 12. Februar. Die Verbrechen gegen Eigenthum und Person haben in der That gegenwärtig bei uns eine solche Höhe erreicht und eine solche Gestalt angenommen, daß unsere Criminalstatistiker Mühe werden haben, nun auch fernerhin den Vorzug unserer politischen Zustande im Vergleich mit andern Völkern aus der von ihnen freilich künstlich angeordneten Combination der hier und dort begangenen Verbrechen nachzuweisen. Wir leben jetzt, was z. B. die Frechheit unserer Diebe betrifft, wie in London oder in Paris. Nur Eins fehlt uns noch daran, die Gewöhnung an einen solchen Zustand. Bis jetzt überrascht und erschreckt noch jeder kühne Diebstahl den größern Theil der gesammten Bevölkerung. Man lernt bei uns die großen vollendeten Diebe nicht wie dort kennen vor öffentlichen Gerichten und macht sich deßhalb von ihrem Thun und Treiben ganz übertriebene Vorstellungen. Sie bleiben mit ihren Kenntnissen und Künsten in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt, entzogen dem Auge und Ohr des Volkes, und werden fast durch die Art unseres Criminalprozesses, durch das Wesen unserer Criminalgesetzgebung und durch die Einrichtung unserer Gefängnisse wie eine bestimmte, abgeschlossene Kaste conservirt, in welcher der jüngere Nachwuchs die Handgriffe und Pfiffe der älteren Genossen erlernt. Die Verhinderung der Verbrechen liegt allerdings nicht in dem Bereiche der Criminalgesetzgebung, aber auf ihre Verminderung durch Belebung des Rechtsbewußtseyns, was vielleicht in keinem Lande so niedergedrückt ist als in Deutschland, wenn wir es mit anderen germanisirten Staaten vergleichen, kann ein rationelles Strafrecht, ein öffentliches Verfahren mit dem Institut der Geschwornen, ein auch in dem Verbrecher noch den Menschen berücksichtigendes Gefangnißwesen von unberechenbaren Folgen seyn. Daß zu solchen Verbesserungen hin und wieder einige Aufträge gemacht sind, und zu weiteren Vorbereitungen getroffen werden mögen, ist bekannt. Eine schnelle und gründliche Durchführung des schon längst für zweckmäßig Erkannten würde manchem Uebel vorbeugen, manches Unglück mildern können. (H. N. Z.)

Aus Sachsen, 12. Februar. Die Noth im Erzgebirge und Voigtlande ist nach den Schilderungen, die davon gemacht werden, in der That gränzenlos; denn nicht nur sind die Erdäpfel, welche zu allen Zeiten die Hauptnahrung der Armen bilden, diesen Winter dreimal so theuer als gewöhnlich und überdieß schlecht, sondern auch der Mangel an Verdienst ist in Folge der allgemeinen Geschäftsstokkung fühlbarer als je. Es ist Thatsache, daß in einigen Gegenden des obern Erzgebirges die armen Leute, um ihr Leben zu fristen, sogenannte Vogel- oder Ebereschenbeeren essen, und daß bereits Mehrere, von allen Subsistenzmitteln entblößt, im größten Elend gestorben sind. (L. A. Z.)

Frankfurt, 16. Februar. Se. Hoh. der Churprinz von Hessen ist zum Besuch bei seinem erlauchten Vater dahier eingetroffen. — Die Leiche der Gräfin von Reichenbach wird nachsten Montag beigesetzt. Die Vorbereitungen hiezu sind wahrhaft großartig und der Haupttrauer-Akt, die Beisetzung, wird große Bewegung in unserer Stadt verursachen. Wie es heißt, hat die Gräfin von Reichenbach in ihrem Testamente verordnet, daß ihre Dienerschaft lebenslänglich ihren Gehalt behält. Das allein beweist schon, daß sie großes Vermögen hinterläßt. —

Schweiz.

(Vorfälle in Genf.) Einem Berichte im „Berner Verf." entnehmen wir folgende Einzelheiten: Es wurde Generalmarsch geschlagen, die Sturmglocke geläutet; allein nur wenige Milizen vereinigten sich mit der Garnison in der Kaserne bei dem neuen Thore (gegen Carouge). Der Posten bei dem Thore Cornavin (gegen die Schweiz), fünf Mann mit einem Korporal, wurden entwaffnet; das Thor von Rive (gegen Savoyen) wurde ebenfalls genommen, aber später von einer Compagnie Milizen vom Lande um 3 Uhr Nachts wieder, und zwar ohne Kampf, besetzt. Einige der Aufständischen wollten sich des Pulverhauses bemächtigen. Allein ein Peloton der Garnison hielt fest und gab ein wirksames Feuer, und die Angreifer zogen sich zurück und ließen einige Todte und Verwundete auf dem Platze. Man sagt: Major Fournier (von der Regierungs-Partei) sey getodtet. Die Regierung hat sich auf dem Rathhause permanent erklärt. Weder auf der einen, noch auf der andern Seite scheint man der eigenen Sache sicher zu seyn. Als die Leiter des Aufstandes nennt man die HH. James Fazy und Rilliet; jedoch ist dieses sehr ungewiß, man sieht sie nirgends. Es ist wohl möglich, daß der Aufstand improvisirt ist. Aus einer andern Correspondenz erfahren wir, daß unter den Gebliebenen wirklich Major Fournier sich befindet, und daß Staatsrath Boisser de la Rive durch einen Dolchstich verwundet, und, wiewohl anfangs die Wunde nicht gefährlich geschienen habe, gestorben sey. —

Digitized by Google

Durch Privatmittheilung erhalten wir eine Proklamation des Genfer Staatsraths vom 14ten, welche die Bürger zur Ordnung zurückruft und die Ernennung des Obristen Dufour zum Commandanten der Milizen anzeigt. — Unter den Getödteten nennt man hier auch den Oberst Chateauvieux.

Das „Journal de Geneve" vom 14ten schließt seinen sehr kurzen Bericht über die Vorfälle mit Folgendem: Endlich, um 3 Uhr Abends, nach verschiedenen Unterhandlungen, ist Alles zur Ordnung zurückgekehrt, die Barrikaden sind verschwunden, die Cirkulation ist auf allen Punkten wiederhergestellt. Ein Polizeikommissair, von Tambouren begleitet, durchzog die Stadt, um eine Proklamation des Staatsraths zu verlesen, welche das Aufhören der Unruhen verkündet und die Absicht des Staatsraths ausspricht, dem Gr. Rath eine vollkommene Amnestie des Geschehenen vorzuschlagen. —

Der Nouvelliste schreibt: Lausanne, 15. Februar, Morgens. Man meldet, daß in Genf gestern Abend um 3½ Uhr alles fertig wurde. Die Regierung hat in einer Proklamation Amnestie des Vorgefallenen versprochen und alles ist in die gewöhnliche Ordnung zurückgekehrt. —

Portugal.

Lissabon, 6. Februar. In Porto sind ernstliche Ruhestörungen vorgefallen, veranlaßt durch die Unzufriedenheit der Bevölkerung über die strenge Beitreibung der erhöhten Decima-Steuer und anderer Abgaben, welche die Einwohner bei dem jetzigen gedrückten Zustande des Weinhandels zu bezahlen sich für unfähig erklären. 3000 Aufrührer versammelten sich am 1. Februar mit furchtbarem Geschrei auf dem Don Pedro-Platze, und begannen damit, daß sie die zur Zahlung der Decima auffordernden Regierungsanschläge überall herabrissen. Die Behörden, militairische wie bürgerliche, scheinen sich in Unterdrückung des Aufstandes sehr saumselig zu bezeigen, und derselbe ist zur Zeit noch ungedämpft. Indessen sind Hr. Costa Cabral, der Bruder Silva Cabrals, und Graf v. Santa-Maria, Militairgouverneur von Porto, der sich bisher als Mitglied der Pairskammer in Lissabon befand, an Bord eines Dampfschiffs dahin abgegangen, um energische Maaßregeln zu ergreifen. Die dortigen Vorgänge zeigen keinerlei politischen Zusammenhang. Mittlerweile fahren die Reformplane des Finanzministers fort die Cortes zu beschäftigen. Das portugiesische Deficit im vorigen Jahr betrug 1519, in diesem Jahre beträgt es 1315 Contos de Reis. Dieser Ausfall soll zunächst durch eine Zollerhöhung bei einigen Artikeln und durch Auflegung einer Gewerbssteuer gedeckt werden; indessen stößt der Plan, namentlich der Vorschlag der Zollerhöhung, auf heftigen Widerstand in den Kammern, und dürfte, wie die Vorfälle in Porto zeigen, auf noch heftigeren im Volke stoßen. —

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Die öffentliche Meinung spricht sich hier allgemein dahin aus, daß die neuen Unruhen zu Porto englischer Einwirkung mit zuzuschreiben seyen. Die englischen Blätter selbst schreiben unverhohlen der Ablehnung der brittischen Vorschläge in Bezug auf den portugiesischen Tarif den Ausbruch der Unordnungen mit zu, ja der Correspondent der Times hatte schon am 16. Januar solche Folgen vorausgesagt, als er den Abbruch der Unterhandlungen über die Tarifffrage meldete. Die in den Correspondenzen der englischen Blätter enthaltenen Angaben über die traurige Lage des Weinhandels zu Porto scheinen in hohem Grade übertrieben, da aus officiellen Documenten hervorgeht, daß die Weinausfuhr von Porto im vorigen Jahre weit größer war, als man gehofft hatte, und namentlich jene von Xerez in Spanien weit übertraf. Aus der Barre des Duoro zu Porto wurden 27,431 Pipen ausgeführt, dagegen aus jener des Guadalete nur 25,096 Botas (eine portugiesische Pipe ist etwas größer als eine spanische Bota). Von den von Porto ausgeführten Weinen waren 21,728 Pipen nach Großbrittanien, 2220 nach Brasilien, 1005 nach den Vereinigten Staaten, 561 nach Hamburg, 373 nach Bengalen und eine einzige nach Spanien gegangen. Im Jahre 1841 hatte Porto nur 26,355 Pipen ausgeführt. —

Vom franz. Oberrheine, 14. Februar. Täglich werden bei uns Gerüchte über eine Auflösung des Ministeriums verbreitet, daher denn auch die große Menge von Beamten anfängt ängstlich zu werden, da ein Kabinetswechsel immer die Absetzung und Anstellung von vielen Hunderten bewirkt. — Die neuen Reglements für die Steuerordnung sind nun erschienen und die Abgaben werden demnächst von den Einnehmern erhoben. Daß dieselben wieder erhöht wurden, ist leicht begreiflich, da man noch immer an den Ausgaben der Thiersschen Verwaltung zu zahlen hat und außerdem die Staatsbauten große Kosten erfordern. Uebrigens sind die Einnahmen der indirekten Steuern durch die Mauth, das Tabaksmonopol u. s. w. außerordentlich günstig für die Staatskasse. — Am 10ten k. M. wird an dem Zollgebäude von Altbreisach die Versteigerung der zum Baue der Rheinbrücke erforderlichen Schiffe, Taue ꝛc. stattfinden. Die zu liefernden Gegenstände sind auf etwa 120,000 Franken veranschlagt und die Konkurrenz hierfür ist zwischen den französischen und badischen Unternehmern eröffnet. —

Großbrittanien.

London, 11. Februar. Im „Morning-Herald" heißt es: Gestern segelte ein Schooner mit einer Ladung Kugeln und Bomben für die Pforte von hier nach Alexandrien ab. Eine Brigg, welche eine volle Ladung von Kanonen schweren Calibers, Kugeln und Bomben an Bord, ist segelfertig und wird nach derselben Bestimmung abgehen. Ein drittes Schiff ladet ebenfalls nach der Türkei und nahm gestern 50 Tonnen Kugeln und Bomben an Bord. Diese Verschiffungen geben zu allerhand Gerüchten Anlaß. Zugleich heißt es, daß die fünf großen Dampffregatten, welche jetzt zu Blackwall für die russische Regierung ausgerüstet werden, zur besseren Förderung des tscherkessischen Kriegs für den Gebrauch im schwarzen Meere bestimmt seyen; die türkische Vorschrift aber, welche Kriegsschiffen den Durchgang durch die Dardanellen verbiete, wolle Rußland dadurch umgehen, daß es die Kanonen und Kugeln in Segelschiffen als Ballast dorthin sende und im schwarzen Meere wieder auf die Dampfschiffe schaffe. —

Digitized by Google

Nord-Amerika.

New-York, 19. Januar. Eines der hiesigen Blätter, der New-York-Expreß, hat bereits einen Auszug aus der nun vor dem Senat anhängigen Bill in Betreff des Oregongebietes gegeben. Dieselbe schlägt die Besetzung und Kolonisirung des ganzen von den Vereinigten Staaten in Anspruch genommenen Gebietes nördlich vom 42sten Breitegrad und südlich vom 54sten Grade und 40 Minuten vor. Die ganze Nordwestküste wird bekanntlich von Rußland, Großbrittanien, den Vereinigten Staaten und Mexiko in Anspruch genommen. Durch den Vertrag mit Spanien im Jahre 1819 war der 42ste Grad nördlicher Breite von der Quelle des Arkansasflusses bis zur Südsee als Gränze zwischen den beiden Ländern auf dieser Seite aufgestellt, und Mexiko, welches damals einen Theil der spanischen Monarchie ausmachte, war durch die Bestimmungen dieses Vertrages, den noch das Mutterland mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen hatte, gebunden. Um aber vollends jeden Zweifel darüber unmöglich zu machen, wurde im Jahre 1828 noch ein besonderer Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko abgeschlossen, in welchem ausdrücklich festgesetzt wurde, daß Mexiko denselben 42sten Grad nördlicher Breite als Gränze anerkenne und bestätige, wie man in dem zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrag übereingekommen war, bevor noch Mexiko seine Unabhängigkeit von dem spanischen Mutterlande erlangt hatte. Dadurch also fallen die Ansprüche, welche Mexiko jetzt wieder auf das Oregongebiet erheben wollte, so ziemlich in nichts zusammen. Durch den Vertrag zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten von den Jahren 1824 und 1825 war man übereingekommen, daß die Vereinigten Staaten keine Niederlassung im Nordwesten von Amerika, noch auf einer der anliegenden Inseln nördlich von 44 Graden und 40 Minuten nördlicher Breite bilden sollten. Hiernach wären die Ansprüche der Ver. Staaten auf den Raum beschränkt, der sich zwischen dem 44sten und 54sten Grade und 40 Minuten nördlicher Breite ausdehnt, und diese Ansprüche werden wieder von Großbrittanien bestritten. Die Vereinigten Staaten nun begründen ihre Ansprüche auf folgende Titel: 1) sie behaupten für sich die Priorität der Entdeckung der Mündung des Columbiastromes durch Capitain Gray von Boston im Jahre 1788. Hieraus leiten sie nach den unter allen civilisirten Nationen geltenden Grundsätzen einen Rechtstitel auf das ganze von diesem Flusse durchströmte Land von seiner Mündung bis zu seinem Ursprunge ab. Diese Entdeckung wurde nachmals noch vollständiger untersucht und erforscht durch die Expedition unter dem Befehle der Capitaine Lewis und Clarke; 2) darauf, daß Spanien alle seine Rechte auf das Gebiet nördlich vom 42sten Grade nördlicher Breite an die Vereinigten Staaten abgetreten habe; 3) auf die Französischen Ansprüche, welche auf die Vereinigten Staaten übergegangen sind, und 4) auf die Kontiguität des Territoriums. Auf der andern Seite will Großbrittanien seine Rechtstitel auf dasselbe Gebiet auf folgenden Grundlagen feststellen: 1) es könne die Priorität der Entdeckung durch Mears, der unter Vancouver segelte, für sich in Anspruch nehmen; 2) durch die Uebereinkunft von Nootka Sound vom Jahre 1790 habe Spanien an Großbrittanien freien und offenen Zutritt und Handel, so wie den britischen Unterthanen Niederlassungen an dieser Küste in Gemeinschaft mit seinen eigenen (den spanischen) gewährt; 3) die Rechte Frankreichs seyen auch von England in Anspruch zu nehmen, da sie 1763 an Spanien durch Vertrag zwischen diesen beiden Nationen abgetreten worden seyen. Der New-York Expreß geht dann in eine Würdigung der Ansprüche der Vereinigten Staaten ein, die er natürlich aufrecht zu halten sucht, und verspricht in seinen folgenden Nummern auch eine Besprechung der englischen Ansprüche und der Rechtstitel, welche man dafür geltend machen will.

Anzeigen.

Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist erschienen und daselbst, sowie bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel um den Subscriptionspreis von 48 kr. zu haben:

Predigten
auf
alle Sonn- und Festage
des Kirchenjahres
von
Johannes Zorn,
Pfarrer und Professor.
2r Band. gr. 8. brosch.

Leere Champagnerflaschen einzeln oder in Parthien kauft
Carl Degen jun.

Harmonie.

Dienstag den 28. Februar 1843 maskirter Ball im neuen Schlosse. Anfang 7½ Uhr.

Sämmtliche Zutrittberechtigte werden höflichst ersucht, sich recht zahlreich in Maske einzufinden.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Februar.

Sonne: HH. v. Stobner, Hofrath v. Stuttgart. Bonn, Oberrechnungsrath v. München. Läde. Fabr. v. Berlin. Kflte. Hoffmann u. Franck v. Schweinfurt, Rosenfeld v. Bamberg, Samelson v. Berlin, Barsch v. Hamburg. Frl. Lauscher v. Gera. — Deutsches Haus: HH. Reuter, Studienrektor v. Straubing. Baumann, Professor v. Ulm. Schropf, Dr. med. v. Cüstrin. Bauer, Priv. v. Erlangen. Würsing, Fabrikbes. v. Passau. Priger, Handlsm. v. München. Kflte. Sprutz v. Dettelbach, Hoffmann v. Thüngersheim, Fendler v. Mainz. — Anker: HH. Lunkenbein, Partik. v. Moskau. Beyer, Fabrik. v. Berlin. Winterstein, desgl. v. Zeulenroda. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. Kflte. v. Münster v. Trier, Gaab v. Eichstädt, Püttner v. Dresden. — S. Roß: HH. Kflte. Herrmann v. Würzburg, Funcker u. Laun v. Leipzig. Vogel, Gastw. v. Schnabelwaid. — Löwe: HH. Mülperg, Kfm.; Christen, Fabr. v. Würzburg. — Traube: HH. Preiß, Gastw.; Träger, Schneidermstr.; Kammerer, Lohgerbersohn v. Erbendorf. — Schneider: Hr. Bauer, Bürger v. Auerbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 46. 23. Februar 1843.

Deutschland.

München, 18. Februar. XXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Der Abg. **Tafel**: Es lage im Interesse der Regierung, Maßregeln zu treffen für ein neues Civil-Gesetzbuch für die 7 ältern Kreise, aber für den Kreis Pfalz bestehe keine Nothwendigkeit, welcher Kreis mit der Schnelle des Rechtsverfahrens und mit dem französischen Codex vollkommen zufrieden ist; er behaupte durchaus nicht, daß es nicht was Besseres geben könne, aber die Pfalz sey mit seiner Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, der Freiheit der Gewerbe und der Trennung der Administration von der Justiz zufrieden, was er im Namen seines Kreises nicht verfehle zu erklären. Auch passe ein neues Merkantilrecht nicht für seinen Kreis, der sich über seine Rechtspflege nicht beklage; er gönne Anderen alle möglichen Vorzüge, wolle aber bei den seinigen bleiben. Der Redner zeigte noch, wie streng das Criminalrecht in der Pfalz sey und führt Fälle an, welche in den ältern Kreisen nur als Vergehen behandelt werden, bei ihnen aber als Criminalfälle strenge bestraft werden. — Der Abg. Baron v. **Freyberg**: Er halte die gegenwärtige Civilgesetzgebung unter vielen für die Bessere. Dagegen sey er für Einführung einer allgemeinen Merkantil- und Wechsel-Ordnung, man solle an der vorhandenen Gerichtsordnung festhalten, indem man ein Regulativ für die freiwillige Gerichtsbarkeit erlassen könne. Man berufe sich auf den Tit. 8 der Verfassung, allein was den Partikular-Rechten der Einzelnen am Gemessensten sey, dürfte Sache der Regierung seyn, welche die erforderlichen Richter in dieser Hinsicht anzustellen habe. Das römische Recht, welches als musterhaft anerkannt sey, müsse immer als allgemeines und leitendes Prinzip gelten. Der Codex Napoleon habe eine politische Farbe, und unser Gesetz eine moralische; am wenigsten sey eine Verschmelzung des französischen, preußischen und österreichischen räthlich. Ein gutes Gesetz gehe aus dem Rechtsbedürfniß, dem Rechtsgefühl des Volkes, dessen Sitten und Gewohnheiten hervor. Es frage sich: Sind wir mit der Regierung über das Hauptprinzip einig? Welche Subsidiarität besteht? Wie verhalt sich dasselbe mit dem übrigen Deutschland? Ein gutes Gesetzbuch müsse aus dem Kopfe eines Einzigen hervorgehen, hinsichtlich des §. 7 Tit. 8 der Verfassung; frage es sich aber, ob darin stehe, wie oder wann ein neues Civil-Gesetzbuch gegeben werden solle; er glaube, daß der Geber nicht daran gedacht habe, daß eine Gesetzgebungs-Commission berufen werden solle, denn es bestand damals noch Achtung für das Bestehende. Auszugleichen habe man bei großen Verschiedenheiten im bestehenden Recht. Schon Vieles sey geschehen, werde geschehen, und so werde man nach und nach zum Ziel kommen. Das alte bayerische Recht sey hervorgegangen aus freien Männern, aus den Sitten und den Gewohnheiten, und so sey das Recht als eine Schutzwache gesetzt worden. Bei den Deutschen sey aus dem ungeschriebenen Recht das schriftliche hervorgegangen, wozu das römische und kanonische gekommen sey. Man wollte das Bestehende nicht fallen lassen, und es entstand durch Verschmelzung das allgemeine Recht, das mit unseren Gebräuchen, Sitten und Gewohnheiten zusammen fällt. Den Codex Maximilian solle man erhalten, bewahren, als eine Nationalität. Was gut ist, solle bewahrt erhalten werden. Von diesem Schatz solle man nicht abgehen, wohl ordnen und ergänzen, aber schonen und bewahren. (Forts. folgt.)

(Augsb. Abendztg.)

Berlin, 16. Februar. Fast alle unsere Prinzen haben sich dieser Tage nach Hannover begeben, um der Vermahlung des Kronprinzen daselbst beizuwohnen. Der König ist heute ebenfalls dahin abgereist. Die Festlichkeiten werden mit großer Pracht und Pomp begangen werden und wie man hört mehrere Tage dauern. An die meisten Höfe sind Einladungen ergangen, es sollen aber nur wenige hohe Personen ihren Besuch zugesagt haben. Die meisten lassen sich durch ihre Botschafter repräsentiren, einige senden auch außerordentliche Gesandte. — Man vernimmt neuerdings viele Klagen über Beeinträchtigung des Gränzverkehrs mit Polen. Es erweist sich immer mehr, daß die Concessionen, welche die russische Regierung den diesseitigen Unterthanen gemacht, wenig mehr als bloser Schein sind. Was man mit der einen Hand zugestanden, das nimmt man mit der andern wieder oder macht die Benutzung von so viel Bedingungen und kleinlichen Vexations-Maaßregeln abhängig, daß jene Begünstigungen allen Werth verlieren. — Die Zahl der russischen Ausreißer, welche auf unserm Gebiet Zuflucht suchen, hat sich in Folge der von Seite Rußlands getroffenen militairischen Maaßregeln sehr vermindert. Die Geflüchteten sind größtentheils ordentliche und arbeitsame Leute, die mit Leichtigkeit die häuslichen und ökonomischen Arbeiten erlernen. Nur über das Mein und Dein sind häufig ihre Begriffe etwas schwach. Auch hängen sie in der Regel mit großer Liebe am Branntwein, worin ihnen übrigens das gemeine Volk in unsern Gränzprovinzen wenig nachgiebt.

(Frank. Mrk.)

In der Leipz. Allg. Ztg. liest man folgende Erklärung: „In Nr. 33 des Hamburgischen Correspondenten ist gesagt: „„Meine zur Gedächtnißfeier König Friedrichs II. in der Akademie gehaltene Rede werde, leicht zu errathender Umstände halber, nicht hier, sondern bei Brockhaus in Leipzig im Druck erscheinen.““ Diese Hindeutung auf Censur-Hindernisse ist durchaus unbegründet. Die Rede ward lediglich deshalb daselbst gedruckt, weil seit 22 Jahren alle

Digitized by Google

meine Schriften bei jenem Verleger erschienen sind. Auch hatte Se. Maj. der König mich auffordern lassen, die Rede ganz vollständig und ohne Auslassungen drucken zu lassen; welcher Weisung ich pünktlich nachgekommen bin. Friedrich von Raumer." —

Berlin, 19. Februar. Das neueste Stück der Gesetz-Sammlung enthält die folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. Februar 1843, über die Vervielfältigung, Feilhaltung und Verbreitung von Karikaturen, Zerr- oder Spottbildern: „Ich habe mit Unwillen wahrgenommen, bis zu welchem hohen Grade in der letzten Zeit der Unfug gestiegen ist, durch bildliche Darstellungen die Religion und den Staat herabzuwürdigen und zu verspotten, so wie die Sittlichkeit und die persönliche Ehre zu verletzen. Um diesem Unfuge für die Folge vorzubeugen, bestimme Ich hierdurch, daß bildliche Darstellungen, durch welche die Sittlichkeit gröblich verletzt wird, überhaupt nicht, Karikaturen, Zerr- oder Spottbilder jeder Art aber nicht anders vervielfältigt, feilgehalten, verkauft, ausgestellt, ausgelegt oder verbreitet werden dürfen, als wenn dazu vorher die Genehmigung der Polizei-Behörde des Orts, wo die Vervielfältigung beabsichtigt wird, oder im Falle die Bilder im Auslande angefertigt sind, die Genehmigung der Polizei-Behörde des Orts, wo der Verkauf oder die Verbreitung derselben stattfinden soll, eingeholt worden ist. Wer diesen Bestimmungen zuwider handelt, hat außer der Strafe, welche ihn wegen eines dadurch etwa zugleich verübten Verbrechens trifft, diejenige Strafe verwirkt, mit welcher im Art. XVI, Nr. 5 der Verordnung vom 18. Oktober 1819 und im §. 4 der Ordre vom 6. August 1837 der Verkauf u. s. w. verbotener Schriften bedroht ist. Die vorgefundenen Exemplare solcher bildlichen Darstellungen sind zu konfisziren und zu vernichten. Die Untersuchung und Bestrafung der gedachten Vergehen wird eben denjenigen Behörden übertragen, denen solche in Ansehung der Vergehen gegen die Censurgesetze zusteht. Das Staats-Ministerium hat diesen Meinen Befehl durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen, und Sie, der Minister des Innern, haben hiernach die Behörden mit Instruction zu versehen. Berlin, den 3. Februar 1843. Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium.

Dresden, 13. Februar. Das Ergebniß des Rechnungs-Abschlusses der Leipzig-Dresdener Eisenbahn von 1842 ist sehr erfreulich. Im ersten Jahre des vollen Betriebs betrug die Einnahme 375,937 Thaler; jetzt, 1842, beträgt sie 539,653 Thaler, so daß sich vielleicht schon dießmal sechs Prozent Dividende ergeben, wobei die Einnahmen in den nächsten Jahren immer mehr wachsen, die Ausgaben immer mehr abnehmen, da die Bahn jetzt zwei Geleise, eine vollkommen ausreichende Zahl Maschinen, Wagen u. s. w. hat, auch durch die baldige Lösung der Frage eines wohlfeilen, die Maschinen nicht angreifenden Heizungs-Apparats jährlich noch bedeutend erspart werden wird. Bei den neuen Eisenbahn-Verbindungen, die hoffentlich in diesem Jahre auch in Sachsen zum Angriff kommen, wird auch eine direkte Verbindung zwischen Leipzig und Chemnitz, von Borna über Rochlitz, und neben der Risaer eine direkte Bahn zwischen Dresden und Chemnitz über Freiberg nicht ausbleiben können. (Hann. Ztg.)

Stuttgart, 16. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war auf der Tages-Ordnung: Berathung des Entwurfs eines Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste. Der vorliegende Gesetz-Entwurf beschäftigt sich mit der Beantwortuug der beiden Fragen: „1) Wie in Friedenszeiten das aktive Heer geschaffen und in dem bundesmäßigen Bestande erhalten werden soll, 2) welche Vorkehrungen zu treffen seyen, um bei gestörtem Frieden über eine Verstärkung der Heeresmacht durch eine Landwehr gebieten zu können?" Die Grundzüge desselben sind folgende: „1) Jeder Würtemberger, mit wenigen gesetzlich bestimmten Ausnahmen, ist vom zurückgelegten zwanzigsten bis zum zurückgelegten zweiunddreißigsten Lebensjahre, mithin zwölf Jahre, kriegsdienstpflichtig. 2) Bei vorhandener Tauglichkeit hat er dieser Verpflichtung, wenn das Loos ihn trifft, durch sechsjährigen Dienst in dem activen Militär Genüge zu leisten; die übrigen sechs Jahre bleibt er der Landwehr zugetheilt, welcher der von der Einreihung zum aktiven Militär durch das Loos Befreite zwölf Jahre lang angehört. 3) Die Landwehr theilt sich nach dem Lebensalter der Pflichtigen in zwei Aufgebote. Das erste Aufgebot besteht aus den vier jüngsten Altersklassen der von der Einreihung in das aktive Militär Befreitgebliebenen und den Exkapitulanten der beiden letzten Jahre; das zweite Aufgebot begreift die acht weiter rückwärts liegenden Altersklassen der nicht im aktiven Militär Gestandenen und die Exkapitulanten des dritten, vierten, fünften und sechsten Jahrgangs. Aus beiden Aufgeboten werden in ein drittes Aufgebot gesetzlich bestimmte Kategorien der Landwehrmänner zurückgestellt. 4) Im Frieden befindet sich die Landwehr, nach Altersklassen in ihren bürgerlichen Verhältnissen unbeengt, in der Heimath; sie ist demnach nur eine nach Altersklassen im voraus designirte Landesreserve und der Ausdruck „Landwehr" ist Kürze halber und darum gebraucht worden, weil schon die früheren Rekrutirungsgesetze die im Kriege außerordentlicher Weise aufgerufene Streitmacht „Landwehr" genannt haben. 5) Der Aufruf der Landwehr nach Altersklassen und Aufgeboten erfolgt, den Fall des §. 89 der Verfassungs-Urkunde ausgenommen, durch ein besonderes Gesetz. 6) Stellvertretung in Erfüllung der Kriegsdienstpflicht ist auch ferner gestattet. Wird sie gegen die Einreihung in das aktive Militär gewählt, so befreit sie nicht von der Landwehr, deren erstem Aufgebot der Einsteller gleich seinen andern, durch das Loos befreiten, Altersgenossen anheimfällt; will für den Landwehrdienst ein Ersatzmann gestellt werden, so darf dieser nicht mehr zur Landwehr pflichtig seyn." — Die Kommission stellte sich zunächst die Frage, ob das bisherige System der Aushebung, welches auch der Gesetz-Entwurf festhält, wonach nicht die Gesammtzahl der männlichen dienstfähigen Jugend, sondern nur ein Theil derselben für das aktive Heer durch das Loos ausgehoben wird, auch fernerhin beizubehalten sey, und entscheidet sich

Digitized by Google

hiefür bejahend, weßhalb sie auch den Antrag stellte, dieses im Gesetzes-Entwurf festgehaltene System ferner beizubehalten. Frhr. v. Wöllwarth äußerte: Das dem Entwurf zu Grunde liegende System über die Bildung einer Landwehr könne seinem Zwecke nicht entsprechen, indem in dem Entwurfe keinerlei Elemente zu ihrer taktischen Bildung gelegt seyen. Es könne nicht in seiner Aufgabe liegen, ein neues Landwehrsystem vorzuschlagen, aber die Bitte an die Regierung um Einbringung eines neuen Gesetzentwurfs in Beziehung auf ein erweitertes Landwehrsystem werde begründet erscheinen, worüber er sich auf seine dem Kommissionsbericht angehängte Aeußerung beziehe. Hiernach werde die Gesammtzahl der männlichen Jugend nach und nach dem activen Heere eingereiht und erst nach erhaltener militärischer Ausbildung der Landwehr zugewiesen. Eben so wenig könne er sich mit dem Einsteher-System des Entwurfes vereinigen: es solle vielmehr bei der Nothwendigkeit einer regeren Theilnahme der gebildeten Klasse an dem Waffendienste und bei der Nothwendigkeit, tüchtige Führer für die Landwehr zu gewinnen, jede Befreiung oder Zurückstellung wegen Berufs und jede Vertretung in Erfüllung der Kriegsdienstpflicht aufgehoben, dagegen Jedem, der die Kosten seiner Bekleidung und Ernährung aus eigenen Mitteln zu bestreiten vermag, gestattet werden, daß er sich vor der Aushebung seiner Altersklasse bei einer selbst gewählten Waffe zu einjähriger Erfüllung seiner Kriegsdienstpflicht mit der Wirkung anmelde, daß er nachher sogleich in die Landwehr übergehe. In dieser Beziehung berief sich der Redner auf die Einrichtung im preußischen Wehrsysteme, welche sich indessen als vortrefflich bewährt habe. Seine Ansichten seyen im wohlverstandenen Interesse unseres Vaterlandes und der gebildeten Stände begründet. In England und Frankreich höre man keine Klagen der Stände über großen Aufwand für das Militärwesen, eben so wenig in Preußen; diese kommen nur in kleinen Staaten vor, weil man dort für die großen Opfer, welche das Militär erheische, den gehörigen Schutz nicht finde. In der Gleichförmigkeit eines deutschen Wehrsystems liege der größte Schutz für die Sicherheit Deutschlands. Er beantrage daher, die Regierung zu bitten, dieselbe möchte bei dem deutschen Bunde dahin wirken, daß in sammtlichen deutschen Bundesstaaten ein möglichst gleichartiges Wehrsystem eingeführt werde, und daß, falls dies nicht bewerkstelligt werden könnte, eine Verständigung mit den andern deutschen Staaten, welche mit Würtemberg das achte Armeekorps bilden, über ein gemeinschaftliches Wehrsystem herbeigeführt werde. —

Hannover, 17. Februar. So eben, Nachmittags 3½ Uhr, hält die hohe Braut unsers geliebten Kronprinzen, die durchlauchtigste Prinzessin Maria von Sachsen-Altenburg, mit Ihren durchlauchtigsten Eltern und Ihrer Prinzessin Schwester, unter dem Donner der Kanonen und unter dem Geläute der Glocken, von dem Magistrate, den Bürgern und Einwohnern der Stadt mit dem herzlichsten Jubel begrüßt, ihren Einzug in die hiesige Stadt. —

Frankfurt, 20. Februar. Diesen Vormittag um 9 Uhr hatte das feierliche Leichenbegängniß der dahier verstorbenen Frau Gräfin von Reichenbach-Lessonitz, Gemahlin Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen, statt. Der Leichenzug war höchst imponirend und ganz dem Rang der Hingeschiedenen angemessen, und einige 50 Wagen begleiteten denselben. An der Gruft hielt Herr Pfarrer Schrader eine gehaltvolle Grabrede. Obgleich eine sehr große Menschenmasse die Straßen, durch welche sich der Leichenzug bewegte, bedeckte, so fiel doch nicht die geringste Störung vor. —

Niederlande.

Haag, 16. Februar. Man hatte sich zu sehr beeilt, die Wiederherstellung der Gesundheit Sr. Majestät des Grafen von Nassau anzuzeigen. Das heutige „Journal de la Haye" veröffentlicht folgendes Bülletin über den Zustand des hohen Kranken: „Am 12ten hatte Se. Majestät einen ziemlich guten Tag; gegen Abend verdoppelte sich das Fieber, und gegen Morgen schlief Se. Maj. ein paar Stunden. Am 14ten und 15ten ist keine merkliche Veränderung in dem Zustande des alten Königs eingetreten." —

Italien.

Neapel, 7. Februar. Seit drei Tagen wüthet hier ein heftiger Sturm von Süden, begleitet von heftigen Regengüssen und Hagelwetter; man muß sich auf neue große Unglücksfälle gefaßt machen. Von den zahlreichen von England erwarteten Schiffen ist noch keines angekommen, den Verlust von zweien hat man bereits vernommen. Eine Barke mit 30 Personen, theils Marinari, theils Landleute, von Pozzuoli nach Ischia abgefahren, kamen in den heftigen Sturm und fanden den Tod in dem furchtbaren Element; Barke und Menschen sind spurlos verschwunden. —

Großbrittanien.

London, 14. Februar. Der Examiner zählt folgende Beispiele evangelischer Armuth in der anglicanischen Kirche auf: „In fünfzehn Jahren sind drei Bischöfe gestorben, die ihren Kindern 700,000 Pf. St. (8,400,000 fl.) hinterlassen. Ein Bischof von Clogher ging nach Irland — in das arme Irland, wo dem zehntenzahlenden Bauer gar oft selbst die Kartoffel fehlt — ohne einen Schilling in der Tasche, und nach achtjähriger Führung des Hirtenamtes hinterließ er seinen Leibeserben baare 400,000 Pf. St. Der Bischof von Cloyne, der im Jahre 1820 starb, war 120,000 Pf. „werth," und ein unlängst verstorbener Walliser Bischof, dessen Bisthum für ein armes galt, hatte sich diese Armuth doch zu 100,000 Pf. ausgemünzt. Nach den urkundlichen Erhebungen in Doctor's Commons im Jahre 1828 betrug bloß die fahrende Habe von 24 binnen 20 Jahren verlebten Bischöfen die enorme Summe von 1,649,000 Pf.!" Das Blatt fragt, ob die Bibelstelle von dem Reichen und dem Kamel nicht auch für anglicanische Bischöfe geschrieben sey, und bemerkt, daß in England weder 24 Generale,

Digitized by Google

noch 24 Admirale, noch 24 Richter, ja schwerlich 24 Kaufleute zu finden seyen, deren Mobiliarvermögen dem jener 24 Prälaten auch nur annähernd gleichkomme. Dieser unchristliche Mammon sey das Verderbniß der anglicanischen Kirche, ein Hohn gegen das Evangelium. —

(Ein Brief des Kaisers von China an die Königin von England.) Der chinesische Kaiser hat, nachdem er mit England Frieden geschlossen und mehrere Mill. Thlr. Kriegsentschädigung bezahlt hat, von der Universität Oxford honoris causa den Doktortitel erhalten. Se. himmlische Majestät hat nun, um sich zu revanchiren, ein höchst artiges Briefstein auf Seide geschrieben, durch den Gesandten Fi-so-su nach London an Viktoria geschickt, welches also lautet: „Ich selbst, Alleinherrscher des himmlischen Reiches, Kaiser aller Chinesen auf dieser Erde, Schatten Gottes ꝛc., habe mit einem gnädigen Auge auf das von deinen Schreibern mir geschickte Eselsfell herniedergeblickt und daraus ersehen, daß du mit deinen rothlich haarigen Kindern zur geziemenden Ehrfurcht und dem Versprechen der Besserung zurückgekehrt bist. Damit der Erdkreis sich überzeuge, daß ich voll Erbarmen bin, habe ich Frieden gemacht; ihr könnt ruhig fortleben auf der Nebelinsel und sollt nicht mehr ausgerottet werden, wofern deine Ausgelassenheit gegen mich für immer ein Ende nimmt. Ich werde mein Wort gewiß halten. Ich habe befohlen, deine Kinder nicht mehr rothborstige Barbaren zu nennen und ihnen keinen Schrecken einzujagen; sie sollen kommen und Handel treiben, damit sie Thee trinken und ihr unglückliches Daseyn fristen. Wenn sie ferner nicht mehr freveln und meine Städte durch ihre verbrecherische Unklugheit mit großen Kugeln zerstören, so soll ihnen gestattet seyn, unter guter Bewachung in die Mitte des Reiches einen Blick zu thun und von Weitem den Schatten meiner Weisheit zu bewundern. Es ist noch nicht zu spät, und wenn sie ernstlich bereuen, so können sie nützliche Lehren bekommen und Kenntnisse sammeln. Ich habe Fi-so-su befohlen, dich zum Geschwisterkind des großen Bären und zur Schwester des Saturn zu ernennen; gleichfalls den Knopf der Auszeichnung mit der Schleife, einen Kamm der Ehre und einen Tabacksbeutel zur Aufmunterung zu überreichen. Möge es dir nie an Thee fehlen und deine Füße immer kleiner werden. Meine Gnade ist sehr groß! Ein höchst eigenhändiges und großmüthiges Schreiben! Beachte das! —

Anzeigen.

Getreid- und Viehmarkt-Eröffnung in der Königl. Stadt Eger.

Es wird bekannt gegeben, daß in der K. Stadt Eger in Böhmen in jeder Woche zwei Getreidmärkte, nämlich am Montag und Freytag, und ein Viehmarkt immer am ersten Mittwoch in jedem Monate abgehalten werden, an welchen Wochen- und Viehmärkten alle Gattungen Viktualien und Vieh zum Verkaufe gebracht werden können; wobei bemerkt wird, daß die Abhaltung derer Märkte bereits ins Leben getreten sey, und im Falle an einem der oben erwähnten Tage ein Feyertag eintreten sollte, der Markt an dem darauf folgenden Werktage abgehalten werden wird.

Anwaltschaft Eger, am 23. Januar 1843.

G. J. Martin, W. Rath.

Eröffnung des Gasthofes zur Böhmischen Krone in der Schiffgasse zu Eger.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die Eröffnung dieses seines neu eingerichteten, elegant möblirten, an der Strasse nach Carlsbad, Marienbad und Franzensbad gelegenen Gasthofes mit dem Bemerken ergebenst anzuzeigen, daß sowohl die bequeme Lage, als die mit aller Sorgfalt eingerichteten Localitäten desselben, ganz jenen Erwartungen entsprechen dürften, welche man von einem soliden derartigen Etablissement zu machen berechtigt ist. Eger, im Januar 1843.

J. J. Schaeck.

Aechten Batavia-Arrac in Original-Flaschen à 2 fl. 24 kr. empfiehlt J. G. Felbinger.

Die Ziehung der berühmten Gewehrsammlung Sr. Hoheit des Herzogs Heinrich von Würtemberg ist auf den 1. Mai festgesetzt.

H. M. Wilmersdörffer.

Beim Flaschnermeister Staudt auf dem neuen Schloßplatz ist parterre ein sehr bequemes Logis auf Walburgis zu vermiethen.

E. Nr. 144 in der Ochsengasse ist ein Quartier, bestehend in 1 Stube, 2 Stubenkammern, Hauskammer, Keller, Mitgebrauch der Mange und Waschboden auf Walburgis zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Februar.

Sonne: HH. Dürig, Oberinspektor v. Nürnberg. Bömly, Opernsänger v. Kissingen. v. Bastillon, Proprietair v. Paris. Stemar, Priv. v. Coblenz. Wasilschikoff, Professor; Semalsowsky, Edelmann v. Polotzk. Kfte. Herm u. Pfeiffer v. Nürnberg. Warnig v. Trieft. Schwarz v. Crefeld. Freifrau v. Redwitz, Gutsbesitzerin v. Küps. — Deutsches Haus: HH. Welf, Kfm. v. Wien. Preger, Mechaniker v. Coblenz, Schauer nebst Sohn, Wartschreiber; Stöcker, Gastwirth; Gleich u. Stöcker, Priv. v. Wallenfels. Schneider, desgl. v. Augsburg. — Anker: HH. Stubler nebst Tochter, Hauptzollamts-Verwalter v. Hof. v. Baaler, Priv. v. Aschberg. Quarkhoblert, Negotiant v. Pest. Kfte. Lenpoldt v. Nürnberg. Langheinrich v. Aachen. — Löwe: HH. Hofer, Fabr. v. Erlangen. Pöllert, Hdlm. v. Nürnberg. Burckart nebst Bruder, Flößer v. Au. — Krone: HH. Schildknecht, Scribent v. Neustadt. Burghardt, Hdlm. v. Wattenheim. — M. Roß: HH. Adler, Kfm. v. Würzburg. Schilling, Bäckermeister; Köppel, Schneider; Lienhardt, Melber v. Münchberg. Meinhardt, desgl. v. Weidorf. Geigenmüller. Müller v. Heimbrechts. Lewender, Hdlm. v. Nürnberg. — Zimmermann: Hr. Püls, Magistratsrath v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 47. 24. Februar 1843.

Deutschland.

München, 18. Februar. XXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Der Abg. v. **Bayer**: Es sey nicht zweckdienlich, über die zu erlassenden Gesetze zu debattiren, was erst stattfinden könne, wenn ein Gesetz-Entwurf darüber vorliege. Es handle sich allein von der Frage, ob ein Gesetz-Entwurf über ein allgemein gültiges Civilrecht einzubringen sey. Zu was nütze es, Alles gründlich zu erschöpfen, wenn kein Beschluß zu erringen wäre. Der Redner geht in viele Details ein über die Menge und Verschiedenheit der Novellen, der vielen hin und wieder geltenden Gesetzen in den Provinzen. Er erklärt sich im Wesentlichen hinsichtlich der im Antrage gestellten Vorschläge **gegen** die Niedersetzung einer Commission; jedoch für die Bitte an Se. Maj. den König, in möglichster Balde den Ständen ein allgemeines Civilgesetzbuch vorlegen zu lassen, desgleichen ein allgemeines Wechsel- und Merkantilrecht; in beiden Fällen aber mit Ausnahme des Kreises Pfalz. — Der Abg. Dekan **Götz**: Die Verfassung wolle Gleichheit vor dem Gesetze, daher stimme er für die Einführung eines allgemeinen Civilrechts, denn es sey beklagenswerth, daß an einem Ort dieses Recht gelte und in seiner nächsten Nähe wieder ein anderes. Einig sey man vor Allem, daß man mit einem Prozeß nicht zu Ende kommt. Aus Nationalität am Alten fest hängen zu wollen, heiße sich dem Tod hingeben. In der Vergangenheit die Zukunft erspähen und die Gegenwart ablauschen, heiße geschichtlich fortschreiten. Er gebe zu bedenken, daß man berücksichtigen wolle, aus welchen Gliedern die Kammer zusammen gesetzt sey; man solle keine Rechtsvorlesungen halten, sondern die Kammer schlüssig machen. — Der Abg. v. **Wenning** erklärte sich einverstanden, daß von der Niedersetzung einer Gesetzgebungs-Commission Umgang genommen werde, und daß man in dem Antrag seinen guten Willen nicht verkennen möge. Die Civilrechtspflege sey unsicher in materieller Hinsicht, und in formeller, führe sie nicht zum Ziel. Das Vielfache der bestehenden Rechte erheische eine allgemeine Gerichtsordnung. Z. B. in Nürnberg gelten in den Ringmauern die Statutarrechte und das allgemeine Recht, außer denselben das preußische Recht; welche Verschiedenheit für das bürgerliche Leben nicht gleichgültig seyn könne. Er erwähnte eines Beispiels, wie in einem Falle Jemand in Nürnberg einen Prozeß verlor, allein sich wegbegab, in der Vorstadt sich ankaufte, dann den Prozeß gewann, und doch soll die Rechtsauffassung überall die gleiche seyn. Ein Recht historisch begründen zu wollen, halte schwer. Er erinnerte noch an andere Fälle, wo über den gleichen Gegenstand auf zwei verschiedene Weisen der Rechtsspruch dafür und wieder entgegengesetzt ausfiel. — Abgeordneter Baron v. **Thon-Dittmer**: Er fragt, wenn man eine fernere Entwickelungs-Periode abwarten wolle, um ein allgemeines Gesetzbuch zu erlassen, wo das hinführen werde? Die Verfassung gebe Tit. 8 §. 7 die Anleitung, und es sey die Aufgabe der Stände, auf die Verbesserung einer allgemeinen Gesetzgebung zu wirken, indem die von allen Seiten sich erhebenden Klagen dessen Nothwendigkeit bewiesen. Der Antrag spreche von einem Civilrecht, ohne zu bekennen, an welchen Gebrechen die Civilprozedur leide. Wolle man den §. 7 erfüllen, so könne man sich nicht auf das Civilrecht beschränken, sondern das strafrechtliche Verfahren müsse zugleich einer gründlichen Erörterung unterworfen werden. In jeder Versammlung der Abgeordneten sey ein allgemein geltendes Gesetzbuch verlangt worden und die Regierung habe selbst 1828 dessen Nothwendigkeit zugestanden. Das Sachverhältniß habe sich seitdem nicht geändert, ein Criminalgesetzbuch sey durchaus nothwendig, und auch hier sollte geholfen werden. Ein allgemeines Merkantilrecht für den deutschen Bund sey wünschenswerth, und das benehmlich mit den Zollvereinsstaaten, allein die Erörterung dieses Gegenstandes müsse er den Herren vom Handelsstande überlassen. Bedenklich sey es aber, wenn in Handelssachen das Appellationsgericht in einer kleinen Stadt sich befinde, und da über Angelegenheiten des Handels einer großen und bedeutenden Stadt solle abgesprochen werden. Er sey hierauf von einer gewichtigen Stimme in Handelsangelegenheiten aufmerksam gemacht worden. Die Gerichtsordnung möge seiner Zeit gut gewesen seyn; die langwierigen Prozesse entstünden aber aus der heillosen Prozeßordnung. Die Klagen hierüber höre man seit 1819; die Gebrechen davon seyen anerkannt, die Gerichtsordnung aber, durch welche man zu verbessern suchte, entsprach keineswegs. Der Redner erwähnte das Vermittelungsamt bei den Gemeinden, das, weil es keine Kraft besitze und nicht zu wirken vermöge, eine wahre Calamität sey. Der Referent (Dr. Albrecht) habe in seinem Bericht über den Advokatenstand geaußert: „Ein Tag um den andern lasse uns mehr empfinden, daß der Einzelne seine Bestimmung aus dem Auge verliert, und jener seinen Einfluß in einen gegentheiligen umschlägt. Und die Ursache hievon liegt darin, weil er beim Mangel jedweder öffentlichen Ehrung und Geltung, beim Mangel aller Aussicht auf Würden und erhöhte Stellung, so wie auf öffentliche Sicherung des materiellen Bestandes seiner Zukunft, sich rein auf privatlichen Vermögens-Erwerb hingewiesen sieht, welchen er denn natürlich nur um so eifriger betreiben lernt. Die Erwerbsucht aber treibt ihn zum **unbedingten** Streben, alle seine Prozesse zu gewinnen, zumal ein solches Ergebniß zugleich ein gewisses Surrogat von vulgärer Anerkennung mit sich führt. Aber solche Prozeß-

d by Google

Gewinnsucht pflegt nicht das Recht, sondern nur den Vortheil der Partei, und der Anwalt trägt keine Scheu, von dem Rechtssatz, den er heute verfochten, morgen das Gegentheil zu vertreten, weil der morgige Klient nur mit diesem obsiegen kann. In dieser Uebung verliert er dann alsbald selbst den Glauben an das objektive Recht, und hat von der Wahrheit des einen oder des andern Rechtsatzes keine eigene Ueberzeugung mehr. Auf solcher Bahn wirkt er zur Verwirrung der individuellen Rechte der Bürger, mehrt die Geschäftslasten und turbirt die Einsicht der Richter, gefährdet die Sicherheit des Rechtsstandes ꝛc., rüttelt und lockert tagtäglich an dem Gebäude und befördert nur seine Destruktion." Diese Aeußerung in der Allgemeinheit hingestellt, könne wohl auf den Gewissenlosen, aber nicht auf den Gewissenhaften sich beziehen. Er müsse sich eines ehrenwerthen Standes annehmen, welcher auf solche Weise herunter gezogen werde. Nur Anwälte könne es treffen, welche eine Ausnahme machten, und er glaube, daß es dem Referenten nicht Ernst war, Denjenigen mit Vorwürfen zu überhäufen, welcher einen Beruf gewählt und diesem als Ehrenmann folge. Er habe geglaubt, dieses Mißverständniß aufklären und den allgemeinen Vorwurf zurückweisen zu müssen. Zu der vollständigen Geltung des §. 7 wünsche er, daß mit dem Civilrecht auch das strafrechtliche Verfahren verbunden werde. Hierbei dürfe aber die Frage über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit nicht außer dem Bereich gelassen werden. Rücksichtlich des Civilrechts sey er wegen der Oeffentlichkeit noch nicht ganz einig, aber desto unbedingter bei der Strafrechtspflege. Die allgemeine Liebe und Anhänglichkeit für das öffentliche Verfahren in allen Ländern, wo es besteht, und das allgemeine Verlangen darnach in so vielen andern, sey vollständiger Grund, dasselbe nicht länger vorzuenthalten. Es ist ein Bedürfniß der Zeit, und daß die Frage erhoben werde, ist unabweisbar. Von Improvisiren einer neuen Gesetzgebung könne nicht, wie er glaube, die Rede seyn, denn die Anträge seyen nicht neu. 1828, 1831 und fort und fort, wurden sie gestellt; die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit müsse zum Grund gelegt, und daran festgehalten werden. Immerhin werde eine geraume Zeit vergehen, ehe wir eine neue Prozeßordnung schriftlich oder mündlich erhalten, allein er frage, ob es noch nicht Zeit sey, daran zu denken, bei der Geschäftsüberladung der Richter und der endlosen Verzögerung der Justiz. Nicht weniger müsse dabei die Trennung der Verwaltung von der Justiz berücksichtiget werden. Und wenn der Gegenstand jetzt nicht mehr möglich ist zu erledigen, sey es dennoch Schuldigkeit, auf Erledigung zu dringen. Die Würdigung dieses Wunsches liege Jedermann nahe. Er bestreite nicht, daß man den Gerichtshöfen tüchtige Hülfsarbeiter beigegeben, aber die Accessisten blieben nur zeitweise, weil sie bald wieder wegkommen. Der Hülfsarbeiter hat nur die Aussicht, sich schneller Beförderung würdig zu machen, und die tüchtigsten Leute wendeten sich zugleich dem Advokatenstande zu, wo sie bezahlt würden. Einstweilen möge man so viel möglich, wo es Noth thut, Abhülfe gewähren. Noch einen Wunsch habe er: daß Jeder an den rechten Platz gestellt werde. Es sey zwischen ungemessenem Ehrgeiz und Ehrgefühl ein großer Unterschied. Die Aspiranten müßten sich an den Kreisgerichten abmühen, um endlich angestellt zu werden; wenn dagegen ein junger Mann ohne Vorschule von Rang zu Rang springe, verursache dieses ein schmerzliches Gefühl, besonders wenn den Beamten nach langen Dienstjahren ein jüngerer als Vorstand gegeben werde, und diesem keine Erfahrung zur Seite stehe. Man wird vielleicht sagen, es sey nicht unsere Sache, in solche Verhältnisse einzugehen, allein die durch Beispiele hervorgerufene Stimmung mache es nothwendig und in diesen Saal gehöre der freie Strom der Rede. Wenn, fährt der Redner fort, ein wißbegieriger Reisender sich auf die Zinne eines Thurmes begibt, wo er vom Nebel umgeben ist, beginnt bei den ersten Sonnenstrahlen ein Kampf, der Nebel schwindet, und reine Bilder, von der Sonne erhellt, bieten sich ihm dar; sollte auch dabei ein Bild seyn, das ihn nicht erfreue. Eben so müssen auch die Nebel schwinden zwischen Volk und Thron, damit das Vaterauge rein, hell und klar sehe, und die Priester dieser Sonne sind wir (die Landtags-Abgeordneten). Das Amt eines Abgeordneten ist das erste Ehrenamt im Lande. Laßt es uns treu verwalten! (Schluß f.) (Augsb. Abztg.)

Stuttgart. Eine die Zollverhältnisse der norddeutschen Staaten nur nebenbei berührende Aeußerung des hiesigen Finanz-Ministers haben mehrere Tagsblätter nach einer Richtung aufgefaßt, in welcher sie nicht gegeben worden war. Was derselbe sagte konnte nicht den Stand von Zoll-Anschluß-Verhandlungen, von welchen überhaupt nichts an der Tagesordnung war, andeuten wollen, sondern ging als Erwiderung gegen die beantragte Beiziehung von Zoll-Einnahme-Ueberschüssen zu Eisenbahnbauten im Wesentlichen dahin, daß dergleichen, zumal wenn die Hoffnung auf den Zoll-Anschluß der norddeutschen Staaten sich verwirklichte, nicht in Aussicht zu nehmen seyen. —

Hannover, 12. Februar. Mit großer Befriedigung hat man hier die Maßregeln vernommen, welche in neuester Zeit gegen die Presse ergriffen worden sind. Die Besprechung unserer Angelegenheiten in fremden Blättern hatte längst Mißfallen erregt, um so mehr, als die auswärtigen Zeitungen einen immer weitern Leserkreis im Lande gewinnen. Die schonungslose Aufdeckung der Jagd-Mißbrauche und der ausschließlichen Bevorzugung des Adels bei Verleihung gewisser Aemter und Stellen machte vorzüglich unter den Betheiligten viel böses Blut. Mehrfache Schritte sind von hier aus gegen die revolutionäre Presse, wie man sich ausdrückt, geschehen, und es ist deßhalb kein Wunder, wenn die kürzlich eingetretene Reaktion mit Beifall begrüßt wurde. Man hegt hier die Hoffnung, daß es in Kurzem auch gelingen werde, die in den deutschen Ständeversammlungen immer wieder auftauchenden Erörterungen über unsere Verfassungsfrage durch höheres Einschreiten ein- für allemal abzuschneiden. So zuversichtlich ich diese Hoffnung von einer Seite aussprechen hörte, so kann ich doch unmöglich glauben, daß dieselbe sich verwirklichen werde, da eine der-

Digitized by Google

artige Maßregel eine schwere Beeinträchtigung des ständischen Prinzips in sich schließen würde. (Köln. Ztg.)

Hannover, 18. Februar. Wir haben die gestern erfolgte Ankunft der durchl. Prinzessin-Braut und ihren feierlichen Einzug in die Königl. Residenz (s. gestr. Zeitg.) bereits angezeigt. Aus dem neuesten Bericht der hiesigen Zeitung entnehmen wir: Die Prinzessin trat mit ihren Eltern und ihrer Schwester im Königl. Palais ab, und wurde von Sr. Maj. dem Könige empfangen. Bald erschien sie an der Seite des Kronprinzen am Fenster und dankte in freundlichen Grüßen dem Bürgermilitär, welches unter den Fenstern des Palais vorüberzog. Abends war die fürstliche Gesellschaft in den Zimmern des Residenzschlosses vereinigt. Nach acht Uhr brachten die Musik-Corps der verschiedenen hier in Besatzung liegenden Regimenter auf dem Friederikenplatze unter Fackelbeleuchtung einen glänzenden Zapfenstreich, während dessen auf dem angränzenden Waterlooplatze ein reiches Feuerwerk abgebrant wurde. Die Prinzessin, die Königl. Familie und die hohen Gäste erschienen in dem Ausbau auf der Rückseite des Schlosses, und wurden von dem Militär und der zahllosen Menschenmenge, die sich auf beiden Plätzen zusammengedrängt hatte, unter dem Rauschen der Musik und unter dem Gekrache des Feuerwerks mit dem lautesten Jubel begrüßt. Abends waren in der ganzen Stadt alle Straßen und Gassen festlich erleuchtet. Mehrere Häuser zeichneten sich durch höchst geschmackvolle Anordnung ihrer Erleuchtung aus; und aus vielen Transparenten erblickte man die verschlungenen Anfangsbuchstaben der Namen Georg und Marie. Gegen 10 Uhr durchfuhren der Hof und die hohen Gäste in einer langen Wagenreihe die Hauptstraßen der Stadt; und die Einwohner wogten freudig angeregt in den tageshellen Straßen bis tief in die Nacht. Ueberall aber wurde mit herzlicher Wärme von dem Eindrucke gesprochen, welchen die schöne und liebenswürdige Prinzessin, die wir so glücklich sind, bald unsere Kronprinzessin nennen dürfen, schon gleich bei dem ersten Erscheinen gemacht habe. —

Hamm, an der Sieg, 18. Februar. Gestern Nachmittag flog die unweit hier gelegene, aber durch einen Berg von uns getrennte Pulvermühle des Hrn. Ritter in die Luft, wodurch das Gebäude, eine größere, eine kleinere Mühle und ein s. g. Kornhaus zerstört wurden. Zwei Arbeiter sind dabei verunglückt; der eine wurde in Stücken wieder gefunden, der ander einige 20 Schritte davon, zwar noch am Leben, aber so verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Beide sind Familienväter. Ein dritter rettete sich durch die Flucht. Das etwa 100 Schritte davon entfernte Wohnhaus des Hrn. Ritter blieb, bis auf einige Fensterscheiben, ganz unbeschädigt. Auch er mit seiner Familie ist, zur Freude Aller, die sie kennen, mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. —

Bissingen a. d. T. Bei dem großen vorjährigen Mangel an Grünfutter wurde unter vielen Vorschlägen zur Abhülfe auch der gemacht, in den Waldungen grünes Laub abzupfen und dem Rindvieh zu füttern. Dieses wurde in unserem Orte wirklich ausgeführt, indem das Abzupfen des Laubes unter gehöriger Aufsicht vom 15. September bis 15. Oktober erlaubt wurde. Das Ergebniß war, daß von 7 — 800 Stücken Rindvieh, die sich hier befinden, täglich durch dieses Laub 130 Stücke ohne Zusatz von anderem Futter ernährt worden. Ungefähr 450 St. hat man auf die hiesige bedeutende Viehweide getrieben und mit einem geringen Futterzusatz durchgebracht; dabei hat man aber etwas mehr Salz gefüttert, als gewöhnlich. Das übrige Rindvieh haben die mehr Begüterten im Stalle unterhalten mit dem wenigen Klee u. s. w., den sie hatten, was aber Alles unter Stroh geschnitten worden ist. Auf diese Weise hat man denn hier all das Vieh durchgebracht, ohnes eines schlachten oder mit Schaden verkaufen zu müssen, welches erfreuliche Ergebniß man besonders der von der Kön. Finanzbehörde ertheilten Erlaubniß, das Laub in den Staats- und Gemeinde-Waldungen zur Fütterung zu benützen, verdankt. (S. M.)

Schweiz.

Man schreibt aus Bern: Herr Graf v. Bombelles ist seit seiner Rückkehr von Luzern krank. Er war schon unwohl, als er sich hinbegab." —

Die „Züricher Zeitung" vom 18. Februar bringt Folgendes unter der Ueberschrift: „Die Unruhen in Genf. Der am 14. Februar Behufs Einstellung der Feindseligkeiten erlassene Aufruf lautet folgendermaßen: Genfer! Gestern haben beklagenswerthe Unordnungen das Vaterland betrübt. Die gegen die Würde der Volksvertretung gerichtete Verletzung war das Vorspiel des Bürgerkrieges, das Blut der Bürger ist geflossen; der Tod einiger derselben ist für den Freistaat ein Verlust, der nicht mehr gut gemacht werden kann. Oeffnet die Augen über die Gefahren, die uns bedrohen. Befleckt unser Land nicht mit einem Hasse, der ihm den Rang entzöge, welchen es bisher einnahm. Mögen die Männer, welche einen Augenblick irre gingen, sich um die Sache der in der Gefahr stehenden öffentlichen Ordnung wieder vereinigen; die Wiederherstellung derselben allein kann Genf die Ehre und Sicherheit erhalten. Die eine und die andere zu vertheidigen, ist die Pflicht der Regierung. Zu diesem Zweck hat sie, auf ihre Verantwortlichkeit hin, über die öffentliche Gewalt verfügt, in Uebereinstimmung mit dem Recht, das ihr die Verfassung gibt; und den Hrn. Oberst Düfour zum Befehlshaber der Milizen ernannt. Er wird dieses Kommando behalten, bis Ordnung und Ruhe wieder vollkommen hergestellt sind. Bürger! Möchten alle Genfer aus der Erfahrung, die wir so eben in bürgerlicher Zwietracht machen, das aufrichtige Verlangen einer gegenseitigen Annäherung schöpfen, und die Unfälle, die wir beklagen, dazu dienen, unter uns die Eintracht und Einigkeit, die viele Jahre hindurch aus uns nur Eine Familie gemacht hat, zurückzuführen. Genf, den 14. Februar 1843. Le Fort, Staatsschreiber." —

Die „N. Züricher Zeitung" schließt ihre Berichte mit folgender Privatkorrespondenz: „Bern, 17. Februar. Nach den gestern eingegangenen Berichten glaubte man den unseligen Auflauf in Genf durch die ausgesprochene Amnestie beendigt. Doch fürchteten Viele eine Wiederholung, und diese

Digitized by Google

scheint leider nur allzu früh eingetreten zu seyn; nach Briefen, die heute anlangten, haben die Insurgenten die Waffen aufs Neue ergriffen, sich des Pulverthurms St. Antoine bemächtigt, den sie früher nicht erobern konnten; auch scheint die Bereitwilligkeit der zum Schutz der Regierung eingetroffenen Milizen abzunehmen, weil man gegen die Schuldigen, die ergriffen werden, nicht mit Strenge eingeschritten sey. Es steht dahin, wie das traurige Drama sich endigen wird."

(Nachschrift.) Die gestern nach Züricher Blättern mitgetheilte Nachricht von einem neuen Ausbruch der Insurrektion bestätigt sich nicht. Der „Federal" vom 17ten schreibt: „Die Stadt ist ruhig; einige Milizkompagnien halten fortwährend den Posten beim Rathhaus und die Caserne auf der Bastion d'Hollande besetzt. Zwei der Insurgenten, welche getödtet worden waren, aus dem Kanton Waadt, wurden gestern beerdigt; einer von den Verwundeten, welche im Spital sind, hat sich einer Amputation unterziehen müssen, und alle scheinen auf dem Weg der Besserung. Die ganze Zahl der Verwundeten, welche im Spital und in der Stadt sind, beläuft sich auf ungefähr 30. Man sagt, daß auf die Nachricht von der Insurrektion waadtländische Bataillone aufs Piket gestellt worden und daß die Milizen in diesem Kanton vom besten Geist beseelt seyen, in dem Sinn, daß sie eine Intervention als rein eidgenössisch betrachtet hätten. — Wir vernehmen, daß mehrere fremde Familien Genf schon verlassen haben oder verlassen werden, in Folge der Unruhen. Die Prinzessin von Preußen, welche den Winter über in Genf zubringen wollte, wird in den nächsten Tagen abreisen."

Aus Slavonien werden die Details schauderhafter Unglücksfälle berichtet, die ein wüthender Haushund größter Gattung im Gradiskaner 8ten Gränz-Regimente anrichtete, indem er in dem Dorfe Sutozka, wo er der Verfolgung entkommen, dann auf der Hauptstraße und in acht an derselben liegenden Ortschaften Alles, was ihm an Menschen und Thieren in den Weg kam, verwundete, und erst am zweiten Tage (29. December), nachdem er fünf Meilen Weges zurückgelegt, erschossen wurde. Mehrere der gebissenen Personen waren bereits an der Wasserscheu erkrankt und eine gestorben. Da die Aerzte alle ihre Anstrengung und Mühe durch Mangel an Praxis in der Laliéschen Methode (Heilung mit Kreutzenzinn) vereitelt sahen, so sah man sich genöthigt, um nicht das Leben so Vieler preiszugeben, Hrn. v. Lalié aus seinem fernen Wohnorte selbst zu berufen, der auch schleunigst erschien und vierzehn Kranken das Leben rettete, so wie auch mehrere Wuthkranke, die ihm aus dem Provinziale gebracht wurden, heilte.

(Oeconomisches.) Erprobtes Mittel schnell zu buttern. Ein ganz unschädliches Mittel, wodurch nicht nur das Buttern erleichtert wird, sondern auch eine bedeutend größere Menge Butter als gewöhnlich gewonnen werden kann, ist der Alaun. Die Unschädlichkeit desselben ist wohl Jedermann bekannt. Denen, die nun an diesem Mittel zweifeln, bemerken wir hier, daß durch den Zusatz des Alauns die Abscheidung der Butter von der Milch vollständiger geschieht, und daher die Vermehrung des Butterquantums, so wie der daraus entspringende Nutzen klar am Tag liegt. —

Anzeigen.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Der Zweikampf.

Ein

sittengeschichtlicher Beitrag

von

Dr. Friedrich Mayer.

gr. 8. broch. 24 kr.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Ansichten

über Staats- und öffentliches Leben.

Von

Carl Grafen von Giech.

Preis geh. 2 fl. 24 kr.

Ressource.

Man findet sich veranlaßt, wiederholt zu erinnern, daß hiesige Nichtmitglieder keinen Antheil an den Unterhaltungen der Gesellschaft nehmen dürfen.

Bayreuth, den 22. Februar 1843.

Die Vorsteher.

3000 fl. sind im Ganzen oder getheilt zu verleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Bei den unterzeichneten beiden Stadtfischerei-Pächtern sind vier bis sechs Centner ausgezeichnet schöne Karpfen-Büttlinge oder Setzfische zu haben, und es werden Kaufsliebhaber ersucht, sich mündlich oder in portofreien Briefen an sie zu wenden.

Auerbach in der Oberpfalz, den 21. Februar 1843.

Caspar Bölz, Kunstgärtner,
Michael Wolf, Chirurg.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Februar.

Sonne: HH. Frhr. v. Seefried, Oberlieutenant v. Ansbach. Metter, Gasthofsbes. v. Berlin. Staubneck, Gutsbes. v. Osnabrück. Wümsen, K. engl. Offizier; Clifon, Rentier v. Liverpool. Kfte. Klug v. Neustadt a. C., Quilling v. Frankfurt a. M., Meinold v. Pforzheim. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Sondershausen v. Stuttgart, Uibelacker v. Stettin, Lenz v. Cassel. Memminger, Priv. v. Reutlingen. — Anker: HH. Baron v. Milden, Gutsbes. v. Frankfurt a. M. Barth, Fabrik. v. Stangengrün. Berner, Geometer v. Kemnath. Kfte. Römer v. Fahrnberg, Leitner v. Mainz, Grasner v. Stockholm. — G. Roß: HH. Müller, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Dummert, Meggermeister; Heck, Schreinermeister v. Erbenreuth. — Löwe: HH. Meyer, Senior v. Weißenstadt. Roby, Spinnereibes. v. Kirchenlamitz. Ernst, Weinhändler v. Abtswind. — Traube: HH. Hänfling, Meggermeister v. Kirchenthumbach. Weber, Bäckermeister v. Kemnath. Westphal, Hopfenhändler v. Adelshofen. Waldmann, Zimmermann v. Degelsdorf. — Krone: Welscher, Bergmann v. Haßlach. — R. Ochs: Mad. Lalonmet v. Paris. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 48.** 25. Februar 1843.

Deutschland.

München, 18. Februar. XXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Abg. Fuchs spricht den Wunsch aus, daß kein österreichisches, kein preußisches Recht, sondern ein deutsches geschaffen werde. Die Zollschranken seyen niedergeworfen, wozu Bayern die erste Veranlassung gab, und so hoffe er, könne es der Regierung möglich werden, ein Merkantilrecht für alle Vereinsstaaten herbeizuführen. — Abg. Fischer: Er habe bereits 1837 den Antrag auf Vorlage eines Merkantilrechts gestellt, wozu auch Hoffnung gegeben worden sey; allein es wolle darüber nichts mehr laut werden. Die Aussicht zu einem Merkantilrecht für alle Vereinsstaaten liege zu fern, und andere Staaten, die ein solches längst besitzen, werden das ihrige behalten und nicht abändern wollen. Warum dieses verbannen, da sie sich wohl dabei befinden. Man soll für das unabweislich eigene Bedürfniß sorgen, und die Bitte um Vorlage eines Merkantilgesetzbuches, ohne Verzug, an den Thron gelangen lassen. — Abg. Besele mayer: Er habe einer Versammlung von Advokaten beigewohnt, wo gesagt worden sey, wie soll man wissen, welches Recht das eigentliche Recht ist, wenn es die Regierung selbst nicht weiß. In Mittelfranken allein bestünden 24 verschiedene Rechte. Was das Vermittlungsamt betrifft, sey es zwecklos. Nürnberg sey in dem Besitz eines Wechselgerichts gewesen, und dieses habe es verloren, weil man dadurch 1600 fl. ersparte. Er klagte hinter, daß das dortige Kreisgericht, wegen Mangel an Dotation, die erforderliche Zahl von Diurnisten nicht halten könne, so daß es oft an Individuen fehle, zum Protokoll führen, was unbeschreibliche Nachtheile verursache. Er habe dieses zu sehr mit eigenen Augen gesehen, um darüber seine Stimme nicht zu erheben. Bei Bankerotten, wo er häufig betheiligt gewesen, wolle er sich gar nicht mehr melden, denn die Advokaten kosteten mehr, als zu hoffen sey. Aber er frage, warum das, was anderswo gut ist, nicht eingeführt werden solle? Auch er erkläre sich für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit. — Der Abg. Frhr. v. Schäzler gibt folgendes Votum: Meine Herren! ich werde mich kurz fassen, eingedenk der begründeten Bemerkungen des verehrten zweiten Herrn Präsidenten und des Herrn Collegen Götz, welche dargethan haben, daß wir nicht in das Detail, in das Materielle eingehen und keine langen juristischen oder akademischen Abhandlungen über den Antrag und Vortrag halten sollen. Nicht minder wurde ganz richtig bemerkt, daß wir nicht die Ansichten und Meinungen des Hrn. Antragsteller und des Hrn. Referenten bekämpfen sollen, falls wir dieselben nicht theilen, da es sich zur Zeit nur darum handle, Anträge an die Krone zu bringen. Diesen Rath werde ich befolgen, obschon es mir einigermaßen schwer ankömmt, die Vorwürfe, welche sowohl der Herr Antragsteller, als auch der Herr Referent den dermalen bestehenden Wechsel-Ordnungen, namentlich der Augsburger, gemacht haben, nicht gründlich widerlegen zu können. — Sie werden es jedoch natürlich finden, daß ich, als dem Handelsstande Augsburgs angehörig, die Wechsel-Ordnung einigermaßen in Schutz nehme. — Die Wechsel-Ordnung von Augsburg vom Jahre 1778 ist schon zu allen Zeiten als ein ausgezeichnetes Wechselgesetz anerkannt worden. Mehrere Compendien über Wechselgesetze, z. B. Scherer, Bender und Samleitner, machen rühmliche Erwähnung hievon, und mehrere Bestandtheile derselben sind in der bayerischen Wechsel-Ordnung aufgenommen worden. Erst kurz, nämlich im Jahre 1835, haben die Statuten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, namentlich im §. 12, einige Bestimmungen hievon aufgenommen; ein Beweis, daß die Verfasser der Statuten und die Königl. Regierung den großen Werth der Augsburger Wechsel-Ordnung auch in der neuesten Zeit erkannten. Der Handelsstand in Augsburg ist mit der Wechsel-Ordnung vollkommen zufrieden, wenn ich auch zugeben will, daß dieselbe bezüglich der systematischen Gliederung und einer zeitgemäßen Redaktion, nach Vernehmung der Betheiligten, einer Revision unterworfen werden könnte. Ich glaube, meine Herren! ganz im Sinne des Augsburger Handelsstandes zu sprechen, wenn ich erkläre, daß derselbe es als eine Calamität für den Platz — doch gewiß den ersten Wechselplatz Bayerns und einen der bedeutendsten Deutschlands — betrachten müßte, wenn die Wechsel-Ordnung daselbst außer Wirksamkeit treten würde, was hoffentlich die Weisheit der Stände und der Regierung verhüten wird. — Wie ich schon die Ehre hatte, im Eingange zu bemerken, hätte ich auf die Bedenken und Ansichten des Hrn. Antragstellers und des Hrn. Referenten manche Bemerkung zu machen, und es würde mir wahrlich nicht schwer fallen, Ihnen überzeugend nachzuweisen, daß dieselben auf keine Weise begründet sind, indeß hat der zweite Herr Präsident ganz richtig bemerkt, daß wir zur Zeit nicht darauf einzugehen haben, was diese Herren in ihrem Antrage und Vortrage zur Begründung ihrer Ansichten behaupteten. Das Mindeste jedoch, was ich thun muß, ist — daß ich gegen die unbegründeten Angriffe gegen die Augsburger Wechsel-Ordnung förmliche und feierliche Verwahrung einlege und erkläre, daß diese Wechsel-Ordnung hiedurch an der Anerkennung ihres Werthes, an ihren materiellen trefflichen und praktischen Bestimmungen nichts verlieren kann. Ich habe mich, als dem Handelsstande angehörig und als Laie, lediglich mit einem Gegenstande zu beschäftigen, nämlich mit dem Antrage wegen eines allgemeinen Wechselgesetzes und wegen einer Merkantil-

Digitized by Google

Ordnung. — Der Antrag vom Ausschuß ist von Seite des Herrn Baron v. Fuchs modifizirt worden. Den Wunsch, welcher sich kund gegeben hat, daß für die Bundes-, oder auch nur für die Zollvereinsstaaten, ein allgemeines Wechsel- und Merkantil-Recht gegeben werden möchte, weiß ich gewiß zu würdigen, nach meiner innigsten Ueberzeugung aber ist dieß nur ein frommer Wunsch, der unausführbar ist. — Sowohl der Herr Abg. Fischer, als auch der Herr Abg. Besselmayer haben manches richtige, und treffende darüber bemerkt, und es wäre Zeitverlust, mich ausführlich darüber zu verbreiten. Nur einen wesentlichen Umstand habe ich noch anzuführen, daß die Einführung eines allgemeinen Wechsel-Rechtes für die Bundes- oder Zollvereinsstaaten aus dem Grunde nicht möglich ist, weil jeder Wechselplatz, wie Augsburg, Berlin, Frankfurt, Leipzig und Wien, nicht minder auch Hamburg und Bremen, die sich hoffentlich bald dem Zollvereine anschließen werden, jeder ganz verschiedene Lokalstatuten hat, welche sich auf die Erfahrungen und den Gebrauch von Jahrhunderten gründen und die unmöglich durch ein allgemeines Gesetz über den Haufen gestoßen werden können, ohne daß man Gefahr liefe, die Geschäfte des einen oder andern Platzes zu ruiniren, was wohl keine Vereins-Regierung zugeben kann und wird. Aus diesen, und von früheren Rednern angeführten Gründen muß ich mich gegen die eingebrachte Modification erklären. — Herr Baron von Fuchs hat allerdings nur einen eventuellen Antrag gestellt und dabei bemerkt, daß erst in drei Jahren ein hierauf bezügliches Gesetz den Ständen vorgelegt werden könne, indeß, meine Herren! wenn die Königl. Regierung, unsern Wünschen gemäß, zuerst Unterhandlungen mit den Bundes- und Zollvereins-Regierungen anknüpfen würde, zu einem gemeinsamen Wechsel- und Merkantilgesetz, so würde die günstige Zeit zur Vorbereitung des eigenen verloren gehen, und auch nach drei Jahren kein allgemeines Wechsel- und Merkantilgesetz für Bayern zur Vorlage kommen können. Nach meiner Ansicht jedoch ist zwar ein allgemeines Wechselgesetz sehr wünschenswerth, indessen nicht so dringend, als ein Merkantilgesetz und die Einführung von Merkantilgerichten, da wo Wechselgerichte bestehen und eine Falliten-Ordnung. Uebrigens muß ich den Wunsch aussprechen, daß bei Einführung eines allgemeinen Wechsel-Rechts für Bayern die Grundbestimmungen der Augsburger Wechsel-Ordnung durchaus als Basis angenommen werden möchten. Sollte dieß nun nicht thunlich seyn, so muß ich mich dahin aussprechen, daß die Augsburger Wechsel-Ordnung für den Wechselplatz Augsburg ihrer besondern Vorzüge wegen und da sie das Paladium dieses großen, für ganz Deutschland wichtigen Wechselplatzes ist, auch neben einer allgemeinen Wechsel-Ordnung belassen werden möchte. Ich halte für Pflicht, diese Ansicht hier auszusprechen; es genügt mir aber, in dieser Beziehung eine Verwahrung eingelegt und nachgewiesen zu haben, wie sehr der Augsburger Handelsstand die Vorzüge und den Werth seiner Wechsel-Ordnung und deren Bestimmungen anerkennend, diese aufrecht erhalten wissen möchte und dieselben aufrecht erhalten werden müssen, wenn man sich nicht der Gefahr preisgeben will, daß Augsburg seine Eigenschaft als Wechselplatz verliere." — Hier wurde für heute bei vorgerückter Zeit die Berathung geschlossen, um selbige künftigen Montag den 20. Februar fortzusetzen. (Augsb. Abendztg.)

München, 20. Februar. XXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Einläufe: 1) Vorstellung sämmtlicher Gemeinde-Verwaltungen des Landgerichtsbezirks Brückenau, die Uebernahme der von Kissingen nach Brückenau und von Orb nach Bischofsheim führenden Straßen auf Staatsfonds; 2) Beschwerde sämmtlicher Tuchscherermeister von München gegen die Ministerial-Entschließung von 13. April 1841. Das Resultat der heutigen lebhaften Debatte (welche bis um 3 Uhr dauerte) betraf den Antrag des Abg. Dr. v. Wenning um Gewährung einer vollständigen Civil-Gesetzgebung. Nachdem eine von Dr. Müller eingebrachte Modification, beziehend die unbedingte Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, so wie die frühere des Frhrn. v. Freyberg der Unwahrscheinlichkeit ihres Erfolges halber verworfen worden waren, wurde zur Abstimmung über die einzelnen Punkte des Beschlusses des 1ten Ausschusses und zwar mit den vom Frhrn. v. Thon-Dittmer vorgeschlagenen respectiven Aenderungen geschritten. Sämmtliche Modifikationen des Hrn. v. Thon-Dittmer wurden beinahe einstimmig (ausgenommen einige wenige Votanten, unter denen beständig der 2te Kammerpräsident, Hofrath v. Bayer und Frhr. v. Harsdorf) angenommen. Die Hauptdifferenzen mit dem ursprünglichen Antrage sind also die Aufnahme (resp. Mithineinziehung in den Antrag) der die Bitte um 1) ein allgem. Criminalgesetzbuch, 2) Annahme des Prinzips der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bei der Ausarbeitung, 3) für das ganze Königreich a) ein erneuertes Gesetz über die Behandlung neuer oder geprüfter (revidirter) Gesetzbücher, b) ein allgemeines Wechsel- und Merkantil-Recht, c) eine allgemeine Wechsel- und Handelsgerichts-Ordnung, nebst einem umfassenden Gerichts- und Anwaltskosten-Regulativ. Ferner sind auch die beiden Wünsche, welche Hr. v. Thon-Dittmer vorgeschlagen, fast einstimmig angenommen worden.

Das pikanteste Votum während der ganzen Debatte war dasjenige des Abg. Dr. Schwindl, das wiederholt in der Kammer sowohl als auf den Tribünen laute Heiterkeit hervorrief. Es lautete folgendermaßen: „Bei der Geburt des Constitutins, der Verfassung meine ich, haben der Vater, nämlich der Thron, die Mutter, das Volk, und der Pathe, die Minister und Räthe, dem neugebornen Kinde Heil und Segen zugerufen, seine Wiege, die Verfassungsurkunde, mit den schönsten Blumengewinden, mit Hoffnungen und Versprechungen geziert, und ihn selbst mit der köstlichsten Gabe, mit dem Edict so reich ausgestattet, daß der allgemeine Jubel im Lande gar kein Ende nehmen wollte. Der Neugeborne wurde nun einer gutmüthigen Amme, der Ständeversammlung, zum Aufziehen übergeben, von dieser wurde er nun freilich gar zu oft statt mit gesunder natürlicher Muttermilch, mit zu viel Wasser, unverdaulichen Dingen

Digitized by Google

und leider auch mit Zucker und Naschwerk genährt und groß-gezogen. Großgezogen, wurde er den Hofmeistern überantwortet, damit sie ihn zu einem wackern Mann von ächtem Schrot und Korn heranbilden, ihn gegen das Anwogen der Lebensstürme schützen sollten, und bald darauf, beinahe zugleich auch den Lehrern der Hochschule überliefert, damit er die Süße der Weisheit, aber auch die Bittere der Gelehrsamkeit kosten möge. Indessen scheint mein Jüngling dieser Cyropädie ziemlich müde zu seyn, sie scheint ihm nicht zu behagen, er sehnt sich daher trübseligst nach Befreiung von dieser Bevormundung. Da nun im nächsten Monat Mai sein 25stes Geburtsfest erscheint, so möchte er einmal selbstständig in das Leben treten, und möchte sich gar so gerne mit seiner jugendlich schönen Constantia aus dem alten Hause Justitia, welcher der Vater ohnehin innigst zugethan ist, vermählen. Der Vater natürlich, die Mutter und die Amme sind mit dieser Verbindung höchst zufrieden und dazu geneigt. Allein die Pathen, die Hofmeister und Lehrer möchten ihn gar so gerne einem speciellen Interesse halber mit der alten fetten Wittwe Observantia verbinden. Da wird nichts daraus, sagt mein Junger, und droht sogar mit Selbstmord. Nun ist Noth an Mann; man ruft den Familienrath zusammen, und seit 2 Tagen beschaftigt sich derselbe mit der Frage, was soll man, was kann man thun? Von dieser sinnbildlichen Einleitung gehe ich auf den heutigen Gegenstand über, der nichts anderes bezielt, als die Vereinbarung der ältern und neuen Gebietstheile unter einerlei Gesetzgebung und frage mich, was kann man, was soll man? Man soll das, was man bei Einführung der Verfassungs-Urkunde gewollt hatte, das, was im §. 7 des VIII. Tit. vorgeschrieben ist, nämlich man soll ein und dasselbe bürgerliche Strafgesetzbuch für das ganze Königreich ohne Ausnahme irgend einer Provinz einführen. Nun kommt die Frage: kann man es? — O ja!! Glauben Sie sicher, m. H., der Gesetzgeber hat alle Hindernisse, welche der Durchführung dieses Postulats entgegenstreben, wohl erwogen, und den Obstakel nicht für unüberwindlich gehalten, allein er wandelte damals auf der Bahn eines ganz anderen Princips. Ihm mußte vorschweben, daß nur dadurch, daß in peinlichen Sachen unbedingt Mündlichkeit und Oeffentlichkeit und die Geschwornengerichte eingeführt werden, ein und dasselbe Strafgesetzbuch für ganz Bayern möglich werde. Ebenso wollte man die bürgerliche Gesetzgebung nach der im vormaligen Rheinkreis geltenden bessern, regeln. Daß man diese Absicht hatte, daß man gleichsam die Gesetzgebung des Rheinkreises auch in dieser Beziehung für die Norm, Anreihung oder Anbildung der übrigen Bezirke nehmen wollte, ist ja in allen öffentlichen und Staatsverhandlungen bis zum Jahre 1834 deutlich und klar ausgesprochen. Uebrigens glaubt man auch allerseits, daß die Civilgesetzgebung unübersteigliche Schwierigkeiten jedenfalls nicht darbiete. Welches Hinderniß möchte wohl bestehen? Wenn man die gelehrten Herrn gegenseitig disputiren hört, sollte man meinen, Bayern wäre aus so verschiedenartigen Theilen zusammengesetzt, als wenn man Lappländer, Chinesen und Hottentotten unter einen Hut brächte. Sind denn in unsern Tagen das Personenrecht, die Rechte über Eigenthum und über die Verträge so verschieden, daß man nicht für alle bayerischen Volksstämme, für 8 Provinzen, ja sogar für ganz Europa ein allgemeines bürgerliches Gesetzbuch anfertigen könnte? Ich zweifle durchaus gar nicht. Der Hauptpunkt aber, der will niemals berührt werden. Man geht immer mit Scheinhindernissen, mit den Particular- und Statutar-Rechten um den Brei herum. Sage man es nur geradezu heraus, die größten Hindernisse bieten die Capitel über Dienstbarkeit, über die Zehent- und gutsherrlichen Rechte. Allein, meine H., dieses Hinderniß kannte der Geber der Verfassung sehr wohl. Um nun den Weg anzubahnen, hat er bereits die Normen gegeben, auf welche hin es gar keinem Anstande unterliegen kann, das neue Gesetzbuch allgemein durchzuführen und diese Normen sind in dem Edict über die gutsherrlichen Rechte gegeben. Will man von Seite der Gutsherrn sich streng an jene Grundbestimmungen halten, gewissenhaft erfüllen, was darin vorgeschrieben ist, so kann auch nicht ein §. in der ganzen Civilgesetzgebung vorkommen, über den man sich im Interesse der Betheiligten nicht verständigen könnte. Belieben Sie auf den I. Tit. dieses Edictes zu blicken: die Gutsherren behalten das Eigenthum ihrer Güter, auch die besondern Rechte, die Fischerei, die Jagd, dann die Forst- und Bergrechte, werden aufrecht erhalten. Jetzt kommen aber sub. b. andere Punkte, welche allenfalls ihre pekuniären Interessen etwas näher berühren. §. 6. „Alle in grundherrlichen Verträgen constituirten ständigen und nicht ständigen Renten und Lasten sind nach den Einverständnissen der Betheiligten ablösbar.“ Würde man nun aufrichtig transigniren und über das was Recht und Gesetz hier gewährt, nicht hinausgehen wollen, was möchte dann noch im Wege stehen, diese Bestimmungen auch civilgesetzlich festzustellen? Durchaus Nichts!“ — (Schluß folgt.) (Fränk. Merk.)

Köln, 11. Februar. Vor einigen Tagen sind die verschiedenen Pläne und Kostenanschläge zu der unter Garantie des Staats zu erbauenden Eisenbahn zwischen Köln und Berlin vollendet und von zwei hieher gesandten K. Kommissären bereits vorläufig geprüft worden. Da der Staat selbst sich für das große Unternehmen interessirt, so hofft man, daß die Entscheidung und Genehmigung der hohen Behörde so bald schon erfolgen, daß mit Beginne des nächsten Sommers der Anfang der Erdarbeiten in der Nähe von Köln gemacht werden kann. Die Rhein-Weserbahn, welche bereits von hier bis Mülheim am Rhein ganz vollendet war, deren Schwellen und Schienen indeß unlängst aufgenommen und verkauft worden sind, wird nicht benützt werden, indem diese Strecke zu sehr den Ueberschwemmungen des Rheins ausgesetzt ist. Die Verbindung der rheinischen mit dieser projektirten Eisenbahn soll, da eine Brücke über den Rhein bei Köln unausführbar ist, durch eine Dampffähre bergestellt werden, die selbst dem Eisgange Trotz bieten soll. Der Rhein wird zu diesem Behufe noch mehr eingeengt werden, als jetzt zur Verlängerung der rheinischen

Digitized by Google

Eisenbahn bis in die Stadt schon geschehen ist. Kölns Handel und Gewerbfleiß haben unter Preußens Regierung einen Aufschwung genommen, wie ihn Niemand ahnte, und kommen erst alle Plane zur Ausführung, so wird unstreitig Köln einst der erste Handelsplatz Preußens werden. —

Bekanntmachung.

Auf Befehl der Königl. Hofgärten-Intendanz in München wird

Dienstag am 28. Februar c. Nachmittags 2 Uhr

im K. Eremitage-Park bei Bayreuth eine Quantität Nutzholz für Büttner und Wagner, so wie einige Klaftern Holz und Reisig partienweise öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, am 24. Februar 1843.

Die Königliche Hofgarten-Verwesung.
Adler.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens um 3½ Uhr nahm der Unerforschliche unser einziges geliebtes Kind

Pauline

in einem Alter von 13 Monaten von uns in seine Vaterarme auf. Bayreuth, am 24. Februar 1843.

Die tiefbekümmerten Aeltern:
Friedrich Ritter, K. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor.
Augusta Ritter, geborne Richter.

Anzeigen.

Wohlfeilstes Moden-Journal!

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Das Pariser Moden-Journal,

welches jede Woche bei Christ. Sifers Wittwe in Ulm erscheint mit einem schönen colorirten Mode-Bild, einen Herrn und eine Dame nebst Modellen, Patronen ꝛc. darstellend, und mit ausführlichen Mode-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen Artikeln. Preis halbjährlich nur 1 fl. 30 kr.

☞ Die Mode-Bilder werden seit Kurzem mit solcher Sorgfalt verfertigt, daß sie kaum denen in den theuern Pariser Blättern nachstehen.

Jeder Abnehmer erhält einen Centimeter-Streifen zum Maaßnehmen gratis.

Der Unterzeichnete ist von den Schuhmachermeister Popp'schen Eheleuten dahier beauftragt, ihr besitzendes — in der Kanzleistraße Nr. 123 gelegenes Wohnhaus mit Feld dem öffentlichen Verkaufe aus freier Hand an den Meistbietenden zu unterstellen:

1) das Wohnhaus ist zweigädig und enthält zur ebenen Erde: eine Stube, Küche, große Hauskammer, Hausplatz, geräumigen Keller und Hof;

I. Stock.

2 Stuben mit Stubenkammer, Küche, Hausplatz und 3 Nebenkammern;

II. Stock.

2 Stuben und 2 Kammern, endlich einen großen geräumigen Boden; es ist freieigen und jährlich mit 6 fl. Haussteuer belastet;

2) ⅞ Tagwerk Feld, die Leimgrube genannt, bei dem Stadtvoigtsgütlein gelegen, belastet mit 30 kr. Grundsteuer und 9½ kr. Schmalsaatzehnten zur hiesigen Stadtkämmerei.

Indem hiezu Strichtermin auf Montag den 6. März c. Nachmittags 2 Uhr in der Popp'schen Wohnung anberaumt wird, werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken höflichst eingeladen, daß die Verkaufsobjekte täglich zu jeder Zeit eingesehen werden können.

Bayreuth, den 24. Februar 1843.

Joh. Heinrich Wilhelm Meister, Commissionair.

Indem ich hiermit zur ergebensten Anzeige bringe, daß ich mein Quartier verändert habe und gegenwärtig im gräflich Schonfeld'schen Hause in der Friedrichsstraße wohne, verbinde ich hiermit zugleich die Bitte um ferneres gütiges Wohlwollen. Georg Adam Groß, Lohnkutscher.

Gutes Au-Heu ist zu verkaufen bei

G. Weidmann.

Mit hoher Bewilligung

hat Unterzeichneter die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß er mit seinem Kunst- und Automaten-Theater hier angekommen ist, und künftigen Sonntag den 26sten d. Mts. seine erste Vorstellung im Saale zur goldenen Sonne geben wird. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Tschuggmall, Mechanikus.

Bei der dreihundert vier und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

10. 50. 34. 62. 41.

Die 375ste Ziehung wird den 28. März, und inzwischen die 1415te Münchner Ziehung den 7. März und die 1036ste Regensburger Ziehung den 16. März 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Februar.

Sonne: HH. Kfte. Dögnen v. Köln, Meyer v. Osnabrück, Buchardt v. Lenep. Christmann, Negotiant v. Frankfurt a. M. Leutsmar, Geh. Sekretair v. Bregenz. Neuser, Dr. med. v. Cannstatt. Wittmann, Oekonom v. Zwickau. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Höfler v. Landshut, Marquart v. Landau. Seuß, Pfarrer; Hammerschmidt, Gastwirth v. Langenau. Ruckelschel, Schullehrer v. Tettau. — Anker: HH. Kfte. Peister v. Münster, Keller v. Chemnitz. Fabrik. Dreschel nebst Sohn v. Burckemschreuth, Remnitzer v. Nürnberg. Meisel, Astronom v. Lübeck. — S. Roß: HH. Gruber, Gutsbes. v. Schlottenhof. v. Bastel, Priv. v. Königsberg. Becher, Architekt v. Aschaffenburg. — Löwe: HH. Fischer, Kfm. v. Coburg. Burger, Flößer v. Au. Albert, Handlsm. v. Glauchau. — Krone: HH. Pflaum, Bäckermeister v. Pegnitz. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Adler: Hr. Tschuggmall n. Fam., Mechaniker v. Brixen.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 49. 26. Februar 1843.

Deutschland.

München, 20. Februar. XXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß der Rede des Abgeordneten Schwindl: „Allein längst sind die Gutsherrn über die gesetzlichen Bestimmungen, welche ein Kreitmayr ihnen festgestellt hat, durch Uebung und Verkommen hinausgegangen und so mußten sie denn wieder manche Vortheile, die sie per ab usum sich zueigneten, wieder fallen lassen. Die möglichen Verluste scheuen sie! Ich glaube jedoch mit Unrecht, denn sollte es einmal zum Transigiren kommen, so bin ich fest überzeugt, die Stände würden nie eine Beschädigung der Gutsherrn wollen, sie würden ihren vielmehr jeden Silbergulden mit Gold, selbst aus dem Gemeinsackel aufwiegen, um nur das allgemeine Wohl zu fördern. Zu dieser Vorerinnerung setze ich noch die Frage, wenn man also die Erfüllung des §. 7 Tit. VIII. wirklich in Aussicht stellen kann, wie soll die Durchführung geschehen? Plötzlich, glaube ich, wird es nicht geschehen können, man hatte vor der Hand schon längst Vorarbeiten ins Leben rufen, die Gerichte und Gerichtsverfassung vorbilden müssen. Dieses wäre leicht möglich gewesen, wenn man den vielseitigen Wünschen der Stände seither Gehör gegeben hätte, wenn man die einmal nothwendige und nimmer zurückzuweisende Trennung der Verwaltung und der Polizei von der Justiz durchgeführt hätte, eine Maaßregel, die theilweise sogar ohne die Mitwirkung der Stände hätte geschehen können. Wenn man ferner die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Civilsachen den Partheien, letztere in größerem Maaße unbeschränkt gewährt und namentlich das Vermittlungs-Amt besser geregelt hätte, wenn man namentlich für das Notariat stabile, rechtskundige Individuen bestellt, wenn man ferner eigene stabile Sportel-Rendanten aufgenommen hätte. Dadurch wäre allmählig der Trennung der Justiz von der Polizei und Administration vorgearbeitet und die Hauptklage, die Klage über Justizverzögerung zugleich beseitigt worden. Ich erkläre, daß ich den Modificationen, welche der 1te Hr. Sekretär eingebracht hat, vollkommen in allen Theilen beistimme.“ Hier geht Redner in die Einzelheiten ein, unter denen ich nur Folgendes hervorhebe: „Hinsichtlich des Kosten-Regulativs stimme ich vollkommen bei; es ist wirklich eine traurige Erscheinung, möchte ich sagen, wenn man unsere Staats-Einnahmen mit prüfendem Auge betrachtet und sieht, daß die Taxen, Sportel und Stempel beinahe noch einmal so viel ertragen, als die gesammte Justiz kostet. Die Taxen und Sporteln sollten der Natur nach nur die Kosten der Rechtspflege decken, und keine finanzielle Quelle seyn. Wenn man nun den Unterthanen für eine wirklich höchst unvollkommene Rechtspflege noch einmal so viel als den eigentlichen Kosten-Betrag nimmt, so versündigt man sich gegen das Recht und noch mehr gegen die Billigkeit. — Der Hr. Baron v. Thon-Dittmer hat beigefügt, daß auch ein und dasselbe Strafgesetzbuch für ganz Bayern eingeführt werden solle. Dieser Zusatz, dieser Wunsch ist ganz consequent. Der §. 7 des Tit. VIII. soll in seinem ganzen Umfange erfüllt werden. Würden wir daher unsern Antrag blos auf die Civilgesetzgebung beschränken, so wäre gerade der wichtigste Theil unerfüllt. Gerade von dem Criminale schreibt sich der verworrene Zustand unserer Gerichte her. Langweilige Erledigung der einfachsten Gegenstände, der Vergehen, und der kleinen Verbrechen, nimmt die Zeit für alle wichtigen Gegenstände hinweg, und so glaube ich denn, daß wir, um zum Ziele zu gelangen, den Modificationen und Wünschen des Hrn. v. Thon-Dittmer unbedingt beistimmen sollen. Ich sehe allerdings ein, daß auch diese unsere Verhandlung in das Gebiet der frommen Wünsche verwiesen werden wird. Wenn der feste Wille, die aufrichtige Disposition der Staatsgewalten bestünde, dem Volke diese Wohlthat, um die wir bitten, zu gewähren, glauben Sie sicher, es bedürfte der Anregung nicht. Allein da stehen sich immer zwei gleichsam unversöhnliche Partheien gegenüber. Die Repräsentanten dieser beiden in ihren Interessen nicht zu vereinigenden Partheien haben sie vernommen. Der Repräsentant der neuern Zeit, Hr. Abg. Tafel, und der Repräsentant der guten alten Zeit, unser Xenophon, Hr. Baron von Freyberg, haben sich in ihren Voten so schroff gegenüber gestellt, daß an eine Vereinigung ihrer Ansicht gar nicht zu denken ist. Eben so wenig wird unser Wunsch einen Erfolg haben. Deshalb aber müssen wir von unserem Gesuche nimmermehr ablassen, es wird sich früher oder später Alles ins Geleise fügen; das Gebot der Nothwendigkeit wird uns zum Ziele führen. Die constitutionellen Uhren sind nun einmal nach dem progressiven System gebaut. Vorwärts darf man die Zeiger bewegen, wenn die Uhr allenfalls zu spät geht; rückwärts aber, auch wenn sie der Zeit vorangeeilt seyn sollte (was jedoch selten geschieht), rückwärts darf man die Zeiger nicht treiben; sonst ist es mit dem regelmäßigen Gange vorbei. Nun gefallen sich die sogenannten Conservativen gerade darin, daß sie in die alte Zeit zurückkehren wollen; sie möchten Uhren haben, auf die man das Zifferblatt der Zeit verkehrt auflegt, und zugleich das Getriebe des Uhrwerks zu einem zwar regelmäßigen aber verkehrten Gange einrichten, so daß die Zeiger anstatt von der Linken zur Rechten, von der Rechten zur Linken laufen. Derlei Uhren scheinen und zeigen als Uhren gerade so gut, und es wundert mich sogar, daß die Industrie nicht längst darauf gekommen ist, solche Muster-Uhren als Mode-Artikel zu verfertigen. Allein, meine Hrn., wenn wir diese oder jene Uhren tragen, bekommen wir deßwegen eine an-

Digitized by Google

dere Zeit? Nun und nimmermehr, und sind wir in die gegenwärtige Zeit gebannt, so werden wir alle auch für die gemeinsamen Interessen wirken, und uns nach dem Zeiger der constitutionellen Normal-Uhr zu richten wissen. Die große Uhr da oben geht über unsere Maulwurfs-Hügel ruhig dahin und gibt am Ende allem Vergänglichen dennoch Maaß und Ziel!" (Frank. Merk.)

München, 22. Februar. XXVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch: der Minister des Innern, Hr. v. Abel, Reg.-Commissair Wanner, v. Zenetti und Kleinschrodt. Der 2te Präsident führt das Präsidium. Einläufe: 1) Beschwerde mehrerer Gemeindeglieder in Mistelgau gegen das Exekutions-Verfahren des K. Rentamts Bayreuth. 2) Vorstellung des Dr. und K. Professors Salat über die Feier der Kirchweihen in Bayern. 3) Vorstellung der Landgemeinden Schneidegg, Oberreite ꝛc., die Herstellung und Uebernahme der Straße von Schneidegg nach Weiler auf öffentliche Kosten. 4) Vorstellung der Distrikts-Polizei-Bezirke Hilders und Tann um Errichtung von Prüfungs-Commissionen für Gewerbsmeister hinter der Rhön. 5) Beschwerde mehrerer Inwohner von Treuchtlingen ꝛc. die Ausgleichung der von den franz. Cantonnement im Jahre 1806 herrührenden Kriegskosten im Herrschaftsgerichte Ellingen betr. 6) Vorstellung der Kaufleute Klug und Consorten zu Arnstein, Gewerbs-Canon betr. 7 und 8) Beschwerde (und Nachtrag dazu) der Gemeinden Allerheim, Bühl, Rudelstetten und Wörnitzostheim wegen Abgaben-Ueberbürdung durch das fürstl. Haus Wallerstein. (Frank. Merk.)

München, 22. Februar. „Nach Bekanntmachung des Einlaufes wurde diesen Morgen in der XXVI. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten dieser von dem Präsidium ein aus dem Königl. Finanzministerium eingegangenes Schreiben mitgetheilt, des Inhalts, es werde in dieser Sitzung der Kammer von dem Königl. Finanzminister ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden, betreffend die Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten des „Eisenbahnbaues von der Nordgränze bei Hof bis Lindau." Alsbald wurde Graf v. Seinsheim feierlich eingeführt und legte den betreffenden Entwurf nebst Motiven vor. (S. unten.) Dann erfolgte die Vorlesung des Vortrags des Referenten für den zweiten Ausschuß über den Gesetzentwurf, „die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Palastes in München" betreffend (den wir unten mittheilen). Darauf wurde zur Berathung über einen von der ersten Kammer bereits angenommenen Antrag des Reichsrathes Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein übergegangen, „die Zwischenwahlen von Landrathskandidaten betreffend." Es geht dieser Antrag in concreto dahin, daß, wenn in der Zwischenzeit von einer allgemeinen Landrathswahl zu der andern in Folge eines Todesfalls ꝛc. kein mit der erforderlichen Mehrheit von wenigstens einem Viertel der Stimmen gewählter Ersatzmann mehr vorhanden ist, welcher einberufen werden könnte, eine Zwischenwahl zur Ernennung zweier neuen Candidaten an die Stelle des abgegangenen stattfinden soll. Der Antrag wurde von der Kammer in der ursprünglichen Fassung, jedoch auf Antrag des ersten Sekretairs derselben mit dem Zusatz angenommen, „daß die aus der dermaligen Landrathswahl hervorgehenden Landräthe ausnahmsweise nur bis zum Schlusse des Jahres 18$\frac{4}{12}$ ihre Wirksamkeit fortzusetzen, und die nächsten Wahlen in allen Regierungsbezirken jeder Zeit mit den Ständewahlen gleichen Schritts zu gehen hätten." —

Obenerwähnter Gesetzesentwurf über eine Eisenbahnanleihe ermächtigt die Staatsschuldentilgungskommission zum Behuf des Baues einer Eisenbahn von der Nordgränze des Königreichs über Nürnberg und Augsburg nach Lindau in den nächsten drei Jahren (1843 bis 1846) ein Anleben von zehn Millionen Gulden aufzunehmen. Dasselbe wird im Allgemeinen auf den Staatsschuldentilgungsfonds, auf die durch das Budget dem Eisenbahnbau zugewiesene Dotation und auf die Reineinnahmen der Eisenbahn versichert. Bei der Staatsschuldentilgungsanstalt wird eine eigene dießfallsige Casse gebildet. Vor Ablauf des Jahres 1846 soll über den Gesammtbetrag der für Vollendung jenes das ganze Königreich durchlaufenden Eisenbahnbaues (die Gesammtlänge ist auf 149 Stunden angegeben) nach erforderlichen Capitalaufnahmen, so wie über die Bildung eines Amortisationsfonds auf verfassungsmäßigem Wege Vorsorge getroffen werden. Die Motive besagen, der gesammte Kostenbedarf berechne sich auf 50$\frac{1}{2}$ Millionen, wovon 7$\frac{1}{4}$ Millionen gedeckt seyen durch die aus den Erübrigungen der Vorjahre bereits stattgehabten und im Laufe des gegenwärtigen Verwaltungsjahrs noch stattfindenden Verwendungen. Es seyen daher noch 43 Millionen zu decken. Soll der Zweck des großen Unternehmens vollständig erreicht werden, so sey ein rascher Betrieb erforderlich. — Bayern und Deutschland werden diese Worte mit Freuden vernehmen.

Vortrag des Abgeordneten Grafen v. Butler über den Gesetzentwurf: die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Palastes zu München betr. Durch die Herren Minister des Innern und der Finanzen wurde an die Stände des Reichs ein Gesetzentwurf — die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Palastes zu München betr. — eingebracht, und derselbe dem II. Ausschusse zur Bearbeitung übergeben. Von demselben als Berichterstatter ernannt, beehre ich mich, hiemit in dessen nähere Entwicklung einzugehen. §. 1. Vor Allem drängt sich hier die Frage auf, ob und in wie weit im gegebenen Falle für das Staatsärar eine Verpflichtung vorhanden sey, den beantragten Palastbau zu führen. Der Art. I. des Entwurfes bestimmt, daß ein der Civilliste des Königs einzuverleibender Palast in München gebaut werden soll. Der Art. II. nimmt für den König das Recht in Anspruch, diesen Pallast nach Seinem Ermessen einem Mitgliede des Königl. Hauses zur Wohnung anzuweisen. Es erscheint daher der ganze Bau zunächst für Se. Maj. den König beantragt, um nach Seinem Ermessen darüber verfügen zu können, es ist demnach ein Hofbau. Ist auch der Palast sowohl nach den Motiven des Gesetzentwurfes, als auch nach der vom Hrn. Minister des Innern

Digitized by Google

dem Ausschusse gegebenen Erklärung zur Wohnung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen bestimmt, — bezieht sich auch der Art. II. des Gesetzentwurfes auf die Mitglieder des Königlichen Hauses im Allgemeinen, so ist dieser Bau doch nichts desto weniger nur ein Hof-Neubau. Das entscheidende Motiv hiefür liegt unläugbar in seiner Einverleibung in die Civilliste des Königs und in seiner Bestimmung für die Mitglieder der Königl. Familie. In dieser Eigenschaft aber fällt der fragliche Bau offenbar in die Kategorie des Art. IV. des Gesetzes vom 1. Juli 1834, die Festsetzung einer permanenten Civilliste betr., wo ausdrücklich angeordnet ist, daß sämmtliche Hofbauten, sie mögen Neubauten oder bloße Reparaturen an den zum Gebrauche des Hofes bestimmten Gebäuden seyn, aus der Civilliste bestritten werden müssen. Ist auch im Art. VII. des besagten Gesetzes, worauf sich die ministeriellen Motive berufen, ausgesprochen, daß die Kosten des Etablissements der Königl. Prinzen der Staatskasse anheimzufallen haben, so ist doch hiebei ausdrücklich festgesetzt, daß diese Kosten in keinem Falle den einjährigen Betrag der denselben gebührenden Appanagen resp. Unterhaltskosten überschreiten dürfen. Es ist im Gesetze nur von Einrichtungskosten im engeren Sinne, keineswegs aber von Erbauung von Palästen die Rede. Es kann demnach ganz und gar keinem gegründeten Zweifel unterliegen, daß dergleichen Bauten lediglich der Civilliste obliegen. §. 2. Dieser Ansicht entgegen begründen die ministeriellen Motive die Verpflichtung des Staatsärars, den fraglichen Bau zu führen, dadurch als seyen in der Civilliste keine Mittel hiezu gegeben; denn sie seyen nur nach dem gewöhnlichen, ordentlichen jährlich wiederkehrenden Bedarfe der Königlichen Hofhaltung im engern Sinne, beschränkt auf den König, die Königinn, und die minderjährigen Kinder des Monarchen, bemessen. Auch hiegegen glaubt Referent sich aussprechen zu müssen. Nicht innerhalb dieser engen Grenze wollte die Kammer von 1834 die Königliche Civilliste festgesetzt wissen; nicht wollte sie, daß dem Monarchen karg nach den enggemessenen Grenzen des bloßen Familienbedürfnisses angerechnet werde, was er brauchen dürfe. So etwas wäre der Ehre der Nation und ihren Gefühlen entgegen gewesen. Es wollte im Jahre 1834 dem Könige eine Civilliste geboten werden, würdig des Königthums und seines Glanzes, entsprechend dem Gefühle der Anhänglichkeit an Thron und Vaterland, das die Nation seit einem Jahrtausend mit ihrem Blute dargethan hat, es wollten dem Monarchen die Mittel gewährleistet werden, stets jene Liebe zur Wissenschaft und Kunst, jenen hohen Sinn für Wohlthun und alles Edle und Gute zu bethätigen, die die höchsten Zierden des Thrones sind. Daß aber die Feststellung der Civilliste auch in Wirklichkeit in einem, obigen Absichten entsprechenden Maße geschah, dies beweisen nicht minder Wallhallas stolze Mauern, und der Riesenbau der neuentstehenden Siegeshalle, als auch der Basilika und der Residenzbauten kunstreiche Räume. An den Mitteln zu einem Palastbaue für die zu etablirenden Königlichen Prinzen kann es daher nun und nimmermehr gebrechen; es kann daher Referent auch von dieser Seite keinen Grund finden, seine oben ausgesprochene Ansicht zu ändern. §. 3. Wenn nun eine Verpflichtung des Staatsärars den fraglichen Palastbau zu tragen nicht besteht, wie so eben bewiesen wurde, sollten also die Stände des Reichs das an sie gebrachte Gesetz ablehnend von sich abweisen? Ich glaube nein! Das Ereigniß dieses Herbstes hat nicht blos die Hallen der Königsburg und jene Gauen mit Freuden erfüllt, welche die blühende Braut durchzog, wo ein jubelndes treues Volk die Freude seines Herrscherhauses zur eigenen machte; nein! es wiederklang weithin durch das ganze Land, und vom Strande des Rheines bis zum Inn, von der Röhn bis an Tyrols Eisberge war nur ein Ruf des allgemeinen Jubels. Es war ja der lange heißersehnte Wunsch des Gesammtvaterlandes in Erfüllung gegangen und Städte und Kreise des Landes beeilten sich, ihr Gefühl in Gaben der Liebe auszudrücken. Wie die Städte und Kreise, so soll auch das gesammte Land im symbolischen Ausdrucke seiner angestammten Liebe und Treue nicht zurückbleiben. Die Kammer als Vertreterin der Nation bietet seinem Herrscherhause ein Fest- und Weihgeschenk der Liebe und Anhänglichkeit, ein auch im Steine sprechendes Denkmal der Liebe, der Freude und der Hoffnungen des Volkes. Auf diese Art und in diesem Sinne beantragt Referent die Genehmigung einer Million Gulden, die aus den Ersparungen der Vorjahre zu schöpfen und zum Baue eines Pallastes in München für die Civilliste, der jedoch zur Wohnung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen und Seiner Familie bestimmt ist, zu verwenden sind. §. 4. Hier aber drängt sich von selbst die Untersuchung der Frage auf, warum denn der auf den Kronprinzen speziell sich beziehende Zweck des Palastes in dem Gesetze selbst nicht näher bezeichnet wurde. Referent berührt hier einen zarten Punkt; jedoch es werden wenige Andeutungen hinreichen, den Stand der Sache näher zu beleuchten. Von jeher steht in Bayern, so wie in den meisten andern Staaten dem Könige das Recht der Aufsicht über die Prinzen und Prinzessinen des Königl. Hauses zu. Aus diesem Aufsichtsrechte entspringt dessen Befugniß, Einsicht von der Erziehung sämmtlicher Prinzen und Prinzessinen zu nehmen; die Verpflichtung der Prinzen und Prinzessinen ohne Königliche Erlaubniß in keinen fremden Staat sich zu begeben; überhaupt das Recht des Monarchen, alle zur Erhaltung der Ruhe, Ehre, Ordnung und Wohlfahrt des Königl. Hauses dienliche Maßregeln zu ergreifen. (Familiengesetz vom 3. August 1819 Tit. IV. §. 1 bis 3.) Ist es hierin auch nicht ausdrücklich enthalten, so wurde dennoch stets schon vor dem Bestande der Verfassung für den König das Recht in Anspruch genommen, den Aufenthalt der Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses zu bestimmen. Es ist dieses ein faktisch noch nie bestrittenes Recht; und auch in der Absicht der Kammer kann es nicht liegen, in die anerkannten Rechte des Königthums einzugreifen. Die gesetzliche Bestimmung des Zweckes aber des zu erbauenden Palastes, müßte immerhin als eine Beschränkung des obigen Königlichen Rechtes angesehen werden; denn gerade diese Bestimmung würde eine das oben bezeichnete Recht beschränkende Anordnung in sich begreifen. (Forts. f.)

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 18. Februar. Das J. des Debats zeigt an, daß mit dem 1. März an den Befestigungswerken von Paris wieder gearbeitet werden soll. Während der schlechten Jahreszeit hatten die Ingenieure die Plane zu fünf neuen Forts entworfen, wodurch die Zahl der zwanzig Forts, deren Errichtung die Regierung nothwendig erachtet, vervollständigt wird. Ebenso sind zu acht großen Militärstationen oder verschanzten Lagern an der innern Seite der fortlaufenden Ringmauer bei Vaugirard, Petit-Gentilly, Maison-Blanche, Charonne, Saint-Fargeau, La Villette, La Chapelle und Batignolles die Risse gemacht. Sie sollen einen Platz von 505,000 Metres oder 50 Hectaren bedecken. Auch wird der Flächenraum von Vincennes um 125,000 Metres vergrößert. —

Die Kunde von der ungünstigen Aufnahme des Obristen Jansigny als französischen Agenten in Canton hatte die Pariser Blätter etwas verblüfft gemacht. Wie oft hatten sie über die verächtlichen Titel gelacht mit welchem der Curialstyl des Mittelreichs die englischen Commissäre belegte, und nun hieß es, der Herrscher auf dem Drachensitz habe bei der Ankunft eines der Söhne der civilisirtesten Nation der Welt sich nicht entblödet zu sagen: was doch dieses „barbarische Auge" wolle, und seinen Mandarinen strenge Wachsamkeit auf jeden der Blicke und Seitenblicke desselben aufgetragen. Die kirchliche Partei hat jetzt aber eine passendere Art gefunden, Verhältnisse in China anzuknüpfen, als durch politische Unterhandlungen oder commercielle Rivalitäten mit England. Sie war überhaupt unbefangen genug, um sich frei zu halten von den Vorurtheilen des großen französischen Publicums, das in dem englischen Kampf mit dem chinesischen Separatismus nichts als einen gehässigen Opiumkrieg sehen wollte. Indem sie sich des reichen Feldes erinnert, welches die Missionäre des siebenzehnten Jahrhunderts daselbst angebaut hatten, schickt sie sich an, einem Matthieu Ricci, Nicolas Longobardi, Anton de Sainte-Marie und den andern Predigern des Evangeliums unter den Jüngern des Fo und Chungfutse Nachfolger zu geben. Mag auch die Nachricht voreilig seyn, daß dem Kaiser bereits selbst sein Tag von Damaskus gekommen, und er deßhalb eine Einladung an Missionäre nach Rom erlassen, so scheinen doch von den dort bisher nur im Verborgenen wirkenden Glaubensboten Briefe bei der Propaganda angelangt zu seyn, welche für das Missionswesen künftig eine freiere Bewegung erwarten lassen. Das Univers, welches die Angabe in Betreff der persönlichen Sinnesänderung des Kaisers nur gerüchtweise bringt, kündigt schon bestimmter an, daß in Rom vierzig Religiosen, darunter mehrere Väter Jesuiten, bezeichnet seyen, um mit nächstem nach China abzugehen. Da sie nun dort um so weniger werden vermeiden können, auch mit andern Missionären zusammen zu treffen, als dem Ausbreitungstrieb der protestantischen Kirche der Schutz des mächtigen Englands zur Seite steht, so ist nur zu wünschen, daß die konfessionellen Subtilitäten von beiden Theilen in Europa zurückgelassen werden. Hat doch ein allzu rücksichtsloser polemischer Eifer den einst so blühenden Missionen der frühern Zeit so unheilbaren Schaden gebracht! Und dem Heidenthum gegenüber repräsentiren ja alle ein christliches Prinzip! (Allg. Ztg.)

Die große Menge des am 18. Februar in Belgien gefallenen Schnees hat die Ankunft aller Eisenbahnzüge sehr verspätet. — Der erste von Lüttich abgegangene Konvoi und eine auf Recognoszirung abgeschickte Maschine trafen in dem Tunnel von Tirlemont auf einander, und ohne die Geistesgegnwart der Maschinisten hätte ein schweres Unglück stattbaben können. —

Voltaischer Telegraph. Mr. Cook, der mit dem Prof. Wheatstone ein Patent zur Errichtung voltaischer Telegraphen in Großbrittanien genommen hat, soll bereits mit der Errichtung einer Linie von Paddington nach Windsor-Castle den Anfang gemacht haben; von dort wird die Linie zum Buckingham-Palaste und zu den Kammern des Parlaments fortgesetzt. Bei wichtigen Fällen kann J. Maj., wenn sie sich in Windsor befindet, nach nicht ganz einer Sekunde von den Beschlüssen des Parlaments Kunde erhalten.

Anzeigen.

E. Nr. 140 sind zwei Quartiere mit sonstigen Bequemlichkeiten bis Walburgis zu vermiethen.

In E. Nr. 86 ist ein Quartier zu 28 Gulden an eine stille Familie zu vermiethen.

In dem Hause E. Nr. 438 in der Kulmbacher Straße sind auf Walburgi zwei Quartiere zu vermiethen; das Nähere beim Eigenthümer.

Die Unterzeichnete sucht einen Badergehülfen; auch ist sie bereit, ihre Badgerechtigkeit entweder zu verpachten oder zu verkaufen.

Maria Raab, zu Neustadt am Culm.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Februar.

Sonne: HH. Graf Nanelow v. Petersburg. Mankeufel, Gutsbesitzer; Stribe, Priv. v. Riga. Rudolph, Buchhändler v. Eßlingen. Reuter, Brauereibes. v. Passau. Kfte. Maisel v. Bamberg. Gebhardt v. Nürnberg, Streibel v. Frankfurt a. M., Wilhelm v. Elberfeld. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Kunst v. Oldenburg, Pabst v. Ludwigsburg. Fuchs, Priv. v. Salzburg. — Anker: HH. v. Kühnert, Priv. v. Dresden. Staffest, Fabr. v. Memmingen. Kfte. Wenzel v. Ulm, Rother v. Waldsassen, Hagen v. Zweibrücken. — S. Roß: HH. Brandle, Kfm. v. Augsburg. Greter, Fabr. v. München. Reiling, Reviergehülfe v. Thierstein. — Löwe: HH. Roby, Spinnereibesitzer v. Kirchenlamitz. Förtsch, Fabr. v. Nürnberg. Wich v. Herlein, Holzhändler v. Rodach. — E. Hirsch: HH. Ebert, Flößherr v. Unterrodach. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. Reber, Gendarme v. Eschenbach. Tretter, Handlem. v. Friedenfels. — Krone: HH. Guntermann, Hdlem. v. Desborn. Schmidtbauer, Oekonom v. Forchheim. — R. Roß: HH. Breyer, Webermeister; Mayer, Fabrik. v. Kirchenlamitz. Waßmann, desgl. v. Weismain. Köppel, Schneider; Schlegel u. Kleiler, Rothgerber; Deig, Priv. v. Münchberg. Hdlleute. Eißemann nebst Bruder v. Stebbach, Lehwender v. Nürnberg. —

Im Verlage der Grh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 50. 28. Februar 1843.

Deutschland.

München, 14. Februar. Wie man vernimmt, wird auch dieses Jahr bei der Infanterie, jedoch unter anderen Kompagnieverhältnissen, die Exerzierung der Rekruten in den Monaten Juni, Juli und August vollzogen, und es werden sich unmittelbar daran die gewöhnlichen Herbstwaffenübungen der Regimenter auf die Dauer von dreißig Tagen anschließen, so daß also die ganze Exerzierzeit sich wieder auf vier Monate erstreckt. — Die Einführung der Zündhütchenwaffen, welche bei der Infanterie schon in Erledigung gekommen, und in jeder Beziehung ihre vorzüglichere Zweckmäßigkeit erprobt hat, ist gegenwärtig auch für die Kavallerie, Artillerie, Mineurs- und Sapeurs-Kompagnien, so wie für die Pioniere der Infanterie und für die Jäger bestimmt worden, und wird nun auch für diese Abtheilungen allmählig in Vollzug gesetzt, was neuerdings wieder eine Umänderung von mehr als vierzehntausend Steinfeuerwaffen bei der Gewehrfabrik in Amberg erfordert. (N. K.)

XXVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung des Vortrags des Abg. Grafen v. Butler über den Gesetzentwurf: die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Palastes zu München betr.) Ueberdieß darf das von der Kammer Namens der Nation dargebotene Festgeschenk eine Beschränkung der Königl. Prärogative, oder auch nur eine dahin zu deutende Absicht nicht wohl in sich enthalten, ohne aufzuhören ein Festgeschenk zu seyn, als was es dargereicht wird. Der Herr Minister des Innern hat im Ausschusse die bestimmte Erklärung abgegeben, daß der Palast nur für Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen bestimmt ist; — die Kammer spricht, wenn sie den Resultaten dieses Referates beitritt, mit dem Referenten aufs Bestimmteste die Absicht aus, daß das von ihr angebotene Festgeschenk zum Baue eines für denselben bestimmten Palastes zu verwenden sey; — und gegen die Zusage des Einen, und gegen den Wunsch der Andern sollte das Gebäude eine andere Bestimmung erhalten können? Das ist gewiß nicht zu fürchten! Dies ist unmöglich! Unter diesen Verhältnissen erscheint die Einsetzung der Bestimmung des Palastes in das Gesetz sebst, da bestehende Rechte dadurch nicht gekränkt werden sollen, als nicht absolut nothwendig; es kann bei der Lage der Sache hievon Umgang genommen werden, und dieß um so mehr, da sich dieser Bau aus einem andern Gesichtspunkte als dem seiner Bestimmung für den jeweiligen Kronprinzen gar nicht rechtfertigen ließe. Denn, wenn es einerseits für das Beste des Landes gewiß wünschenswerth ist, daß der Erbe des Thrones am Centralsitze der Staatsregierung seine ständige Wohnung habe, damit er theilnehmend an den wichtigsten Verhandlungen der vaterländischen Interessen sich allmählich zu seinem dereinstigen schweren Regentenberufe vorbereite, und damit auf diese Weise Einheit und Fortdauer der Regierungsprinzipien, als unerläßliche Grundbedingung, wenn für Thron, so wie für Volk gleich wünschenswerthe, gedeibliche Resultate erzielt werden sollen, befördert werden, — eben so ist es doch andererseits gewiß auch nicht zu läugnen, daß die zahlreichen, ehemaligen Residenzstädte Bayerns, die durch den Wechsel der Zeiten so unendlich viel verloren haben, mit Freude noch die Hoffnung nähren, ihre schönen Schlösser, die jetzt zum Theil leer und unbenützt stehen, dereinst theilweise wieder bewohnt zu sehen, und daß sie gerade an diese Hoffnungen freudige Aussichten für die Zukunft knüpfen, als könnte hiedurch ihrem unverschuldet verlorenen Wohlstande wieder einigermaßen aufgeholfen werden. Wer kann es ihnen verargen, wenn sie dabei die nachgeborenen Prinzen des Königlichen Hauses vor Allem im Auge haben? §. 5. Nachdem Referent nunmehr den vorliegenden Gesetzentwurf in seinem materiellen Theile geprüft hat, geht er auf die Prüfung des formellen Theiles desselben in seinen einzelnen Artikeln über. Hier möchte vor Allem zu untersuchen seyn, ob es nicht am angemessensten wäre, mit Umgehung des ganzen Verwendungszweckes lediglich ein Geschenk von einer Million für Se. K. Hoh. den Kronprinzen zu beschließen. Allein, so wie der Einsetzung der Bestimmung des Palastes in das Gesetz selbst die unantastbaren K. Prärogative entgegen stehen, ebenso stehen, wenn man diese Absicht hegen wollte, die verfassungsgemäßen Grenzen der ständischen Wirksamkeit entgegen; denn nirgends ist den Ständen ein Recht eingeräumt, einseitig Schankungen aus den Staatsgeldern zu beschließen. Es würde dieß eine Ueberschreitung ihrer Rechte, eine Nullität seyn. Will demnach Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen ein Festgeschenk bewilliget werden, so bleibt nur der einzige Weg, diese Absicht durch Modifikation des vorliegenden Gesetzes zu bewerkstelligen. Allein auch hier sind enge Grenzen gegeben, und es muß, wenn anders die Idee, ein Festgeschenk zu bewilligen, eine Wirklichkeit, und nicht blos ein leeres Wortgepränge seyn soll, vor Allem der Gesichtspunkt festgehalten werden, daß nicht in den Modifikationen die Gewißheit einer vorherzusehenden Verwerfung derselben liege. Nach Erledigung dieser Frage sind demnach die übrigen formellen Verhaltnisse zu untersuchen. Der Eingang des Gesetzes kündet dasselbe als ein Grundgesetz des Reiches an; denn es soll ein ergänzender Bestandtheil des Gesetzes vom 1. Juli 1834, „die Feststellung einer permanenten Civilliste betr.“, seyn. Es hat demnach Tit. X. §. 7 der Verfassungs-Urkunde hiebei in Anwendung zu kommen. Nach den bereits oben entwickelten Grundsätzen hat zwar Referent gegen den Hauptinhalt des Art. I. des Entwurfes nichts zu erwähnen. Nachdem er aber aus den weiter unten §. 6

entwickelten Motiven die Ansicht aufstellt, daß zum Baue eines Palastes aus den Staatsfonds keine Verpflichtung bestehe, daher derselbe auch nicht aus Staatsmitteln, d. h. vom Staate, sondern lediglich von der Civilliste geführt, und hiezu von Seite der Stände nur ein Festgeschenk von Einer Million Gulden bewilliget werde, so sind auch nothwendigerweise in der Fassung des Art. I. die Worte: „auf Staatskosten" hinwegzulassen. Denn nicht der Staat bauet, sondern er gibt blos ein für allemal ein Festgeschenk von Einer Million." Im offenbaren Widerspruche mit diesem Sachverhältnisse würden aber die Worte: „auf Staatskosten" gerade der nicht anerkannten Pflichtigkeit den Stempel aufdrücken. Referent beantragt demnach: „im Art. I. die Worte: „„auf Staatskosten"" gänzlich hinwegzulassen." (Schluß folgt.)

— Wir theilen hier die Motive zu dem erwähnten Gesetzentwurf in Betreff des Baues der bayerischen Eisenbahnen vollständig mit: „Mit dem Bau der Eisenbahnen und der Benützung des Dampfes als bewegender Kraft auf denselben ist ein neuer Abschnitt der Geschichte des Völkerverkehrs eingetreten. Das frühere Maaß für Zeit und Raum hat in diesem Verkehr alle Anwendung verloren, und noch vermag keines Sterblichen Auge die unermeßlichen Wirkungen zu überschauen, welche diese Erfindung nicht nur auf Handel, Gewerbe und Ackerbau, sondern auch in geistiger Beziehung hervorbringen wird. Daß aber diese Wirkungen unermeßlich seyen, und daß in der rechtzeitigen Theilnahme an denselben eine Lebensfrage für die Zukunft eines jeden Landes liege, dieses ist durch die allgemeinste Anerkennung wohl jedem Zweifel entrückt. In dem Wettkampfe aller Regierungen, durch die Herstellung von Eisenbahnen die Hauptverbindungen ihrer Lande im Innern und nach Außen zu vermitteln, kann und darf Bayern nicht zurückbleiben. Seine Aufgabe ist durch die Lage im Mittelpunkt von Deutschland klar gezeichnet, und es ist die rechtzeitige Lösung derselben ein Gegenstand der besondern Fürsorge Sr. Maj. des Königs gewesen. In der Richtung von Norden nach Süden soll vorerst eine von der Reichsgränze bei Hof über Bamberg, Nürnberg und Augsburg führende Eisenbahn das Königreich in einer Länge von beiläufig 149 Stunden durchschneiden. Ein mit der Königlich sächsischen und der Herzoglich sachsen-altenburgischen Regierung abgeschlossener Vertrag sichert deren ununterbrochene Fortsetzung nach dem Norden, und es darf wohl der Hoffnung Raum gegeben werden, daß dieselbe, wie sie schon jetzt eine ununterbrochene Verbindung mit der Nord- und Ostsee auf deutschem Boden in sichere Aussicht stellt, so auch seiner Zeit durch die Fortsetzung nach Süden ihre hohe Bedeutsamkeit ganz erfüllen werde. Durch genaue Terrain-Untersuchungen und Nivellirungen ist nunmehr der gesammte Kostenbedarf mit Zuverlässigkeit ermittelt. Er berechnet sich auf die Maximalsumme von 50,500,000 fl., wovon jedoch durch die aus den Erübrigungen der Vorjahre bereits stattgehabten und im Lauf des gegenwärtigen Verwaltungsjahres noch stattfindenden Verwendungen 7,500,000 fl. gedeckt sind, so daß noch ein Betrag von 43 Millionen Gulden zu decken übrig bleibt. Soll der Zweck des großen Unternehmens vollständig erreicht werden, so ist rascher Betrieb erforderlich. Eben deßhalb aber kann auch der volle Bedarf aus den laufenden Staatseinnahmen nicht geschöpft werden. Es ist daher die Nothwendigkeit gegeben, einen Theil des Bedarfs durch Anlehen aufzubringen. Genaue Berechnungen sind hergestellt worden, welche zu der sichern Erwartung berechtigen, daß ohne das Dazwischentreten außerordentlicher Mißgeschicke und bei fortdauerndem Genusse der Segnungen des Friedens der ganze Bahnbau in einem Zeitraum von etwa 10 Jahren werde vollendet werden können, ohne daß es nothwendig werden wird, zu irgend einer Erhöhung der Staatsauflagen zu schreiten und einer spätern Nachkommenschaft die Tilgung der Schulden zu überweisen, die in einem auf den strengsten Bedarf beschränkten und in dem Verhältnisse zu dem noch übrigen Kostenbetrage von 43 Millionen Gulden wahrscheinlich nicht sehr ansehnlichen Betrag für das begonnene große Werk gemacht werden sollen und gemacht werden müssen, damit dasselbe volle Früchte trage, und Bayerns Wohlstand nicht durch Versäumung des rechten Zeitpunktes eine unheilbare Wunde geschlagen werde. Mit Vertrauen nehmen Se. Maj. der König die verfassungsmäßige Mitwirkung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches in Anspruch und ich bin demzufolge beauftragt, denselben, und zwar zuerst der sehr geehrten Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf zum Beirath und zur Zustimmung zu überreichen, durch welchen der Regierung die Ermächtigung ertheilt werden soll, im Laufe der drei Jahre 1841, 1842 und 1843 für die Fortführung des in Frage stehenden Eisenbahnbaues, insoweit solches nach Maaßgabe des Bedarfes und nach Befund der Umstände als nöthig und geeignet sich herausstellen wird, ein Anlehen bis zu dem Maximalbetrag von 10 Mill. Gulden aufzunehmen. Indem ich (fügte der K. Finanzminister Graf Seinsheim bei) den erwähnten Gesetzentwurf hiemit zu übergeben die Ehre habe, erlaube ich mir, zur nähern Motivirung seiner einzelnen Bestimmungen noch folgende Bemerkungen beizufügen. Die Ermächtigung zu der Aufnahme eines Anlehens für den Eisenbahnbau von Hof nach Lindau, welches der Art. 1. verlangt, ist auf den Zeitraum der nächsten drei Jahre beschränkt, weil die in eben diesem Zeitraum zu sammelnden Erfahrungen unentbehrlich sind, um den angestellten Berechnungen über die Aufbringung der Gesammtmittel und dem darauf gestützten Operationsplane eine ganz sichere Unterlage zu bereiten. Eben deßhalb aber wird die Ermächtigung für eine Maximalsumme verlangt. Denn wenn auch mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß die Regierung nicht in den Fall kommen werde, diese Maximalsumme zu erschöpfen, so ist es doch nöthig, für alle Fälle gefaßt zu seyn, um den Bahnbau ohne Unterbrechung fortsetzen zu können. Der Art. 2. bestimmt, wie das aufzunehmende Anlehen versichert werden soll; ihm soll eine besondere Dotation zugewendet werden, wofür vorläufig a) der in das Budget der fünften Finanzperiode für den Eisenbahnbau eingestellte jährliche Zuschuß aus den laufenden Staatseinnahmen, b) die Reineinnahme aus den nach und nach zur Vollendung und Eröffnung gelangenden Eisenbahnstrecken, bezeichnet ist. Der nach Art. 3. für die Geschäfte der Verzinsung und Rückzahlung sämmtlicher Eisenbahnanlehen bei der K. Staatsschuldentilgungsanstalt zu bildenden eigenen Kasse wird vorerst aus den dafür im Art. 2 bezeichneten Mitteln nur die zur Verzinsung nöthige Summe jährlich zugewiesen, da die Rückzahlung der aufzunehmenden Anlehen erst nach Beendigung des Bahnbaues zu beginnen hat (Art. 4 des Gesetzentwurfs). Nachdem aber, wie bereits bemerkt worden, die Erfahrung der nächsten drei Jahre benützt werden soll, um eine sichere und unerschütterliche Grundlage für den ganzen Operationsplan und für die damit zusammenhängenden Berechnungen über die Größe der im Ganzen erforderlichen Kapitalaufnahmen und über die ohne Vermehrung der Staatsauflagen zu bewirkende Bildung eines angemessenen Tilgungsfonds zu gewinnen, so bestimmt der Art. 5, daß vor Ablauf des Jahres 1843 darüber auf verfassungsmäßigem Wege mit Beirath und Zustimmung der Stände des Reichs weitere Vorsorge getroffen werden soll. Auf diese Ansichten ist der übergebene Gesetzentwurf gegründet. Das Ministerium des Innern ist beauftragt, beiden Kammern jede bezüglich des Eisenbahnbaues von Hof nach Lindau und namentlich bezüglich des Kostenbedarfs gewünschte Aufklärung und Nachweisung mitzutheilen. Es ist ein großartiges hochwichtiges Unternehmen, für welches Se. Maj. der König die verfassungsmäßige Mitwirkung Allerhöchstihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches in Anspruch nehmen. Aber je großartiger das Unternehmen, und je umfassender sein Einfluß auf das Gemeinwohl des Vaterlandes, um so mehr ist auch diese mit Vertrauen in Anspruch genommene Mitwirkung ohne allen Zweifel gesichert." —

München, 25. Februar. XXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch: der Minister des Innern, Hr. v. Abel, Regierungs-Commissaire

Digitized by Google

v. Zenetti, Wanner, v. Behold. Nach Verlesung der Einläufe verliest Frhr. v. Kreß den Kammerbeschluß hinsichtlich des Antrags des Fürsten von Oettingen-Wallerstein; die jetzige Fassung wird gebilligt, und die sofortige Mittheilung an die Kammer der Reichsräthe verordnet, worauf die Berathung über den Gesetzes-Entwurf: „Die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Palastes in München betreffend", vorgenommen wurde. Die Frage, des Präsidenten, ob ein Mitglied darüber zu sprechen verlange, wurde verneinend beantwortet und so wurde, ohne Diskussion, über den Gesetz-Entwurf abgestimmt, und derselbe unanimiter, ganz nach dem Antrag des Ausschusses angenommen. Die Tribunen ohne Ausnahme waren überfüllt von Zuhörern, und die einhellige Zustimmung der Kammer hatte auf alle Anwesenden den freudigsten Eindruck gemacht, worüber von allen Seiten die zufriedensten Aeußerungen sich kund gaben. —

Vom Main, 25. Februar. (Frk. M.) Der Bau der bayerischen Eisenbahnen wird nun mit der größten Thätigkeit betrieben. Die Linie zwischen Nürnberg und Augsburg ist festgesetzt, und zwar nach Donauwörth über Nördlingen durch das Ries, dieses schöne, reich mit Städten und Dörfern bevölkerte, höchst fruchtbare Thalgefild, welches zwischen Bayern und Schwaben an das Lechfeld sich hinzieht, und bei geringeren Schwierigkeiten, namentlich Vermeidung des großen, kostspieligen Viadukts über das tiefe Altmühlthal viel stärkere Frequenz sichert. Auf der anderen Seite geht der Bahnzug von Bamberg über Culmbach und Himmelkron nach Hof, und wird die Steigung auf der Wasserscheide durch Locomotiven mit gekoppelten Rädern nach amerikanischer Methode überschritten werden. — Auf dem Bahnhofe zu Nürnberg beginnt bereits der Bau einer großen Werkstätte für die Bahnwagen, welche nach den besterprobtesten Systemen zweckmäßig und elegant hergestellt werden sollen. Ein ausgezeichneter Mechaniker, der mehrere Jahre in den ersten Werkstätten von England, Belgien und Frankreich gearbeitet hat, ist als Werkmeister daselbst angestellt, und schon mit Ankäufen beschäftigt. Man wird alsbald eine Dampfmaschine zur Bewegung der andern Maschinen in jener Werkstätte in Anwendung und diese selbst in volle Thätigkeit bringen. Alle Gebäude bei den Bahnhöfen werden in einfachem Styl, ohne überflüssigen Aufwand, dem Dienst entsprechend aufgeführt. Die verschiedenen Lagerplätze für die Baumaterialien der Linie werden eben jetzt hergerichtet, die Umzäunungen, Schupfen und Wohnhäuser dabei in Accord hingegeben. Gleichzeitig geht es mit der Erwerbung des Grundeigenthums ohne erhebliche Schwierigkeit vorwärts, selbst in den Städten, z. B. Bamberg, wo die Bahnlinie mehrere Häuser und gute Felder der Gärtnerei trifft; es findet überall gütliche Verständigung statt und kömmt kein gerichtliches Entwehrungsverfahren vor. Auch auf dem platten Lande nimmt dieses Geschäft günstigen Fortgang. Hat schon der gelinde Winter den arbeitenden Klassen manche Beschäftigungen vergönnt, und dadurch Theuerung und Noth nach so beschwerlichem Sommer verhindert, so wird die nächste Zeit ihnen reichlichen Verdienst bei den großen Staatsbauten verschaffen, und auf den Nahrungs- und Wohlstand vortheilhaftesten Einfluß äußern. —

Kaiserslautern, 20. Februar. Der Verwaltungsrath der rheinschanz-bexbacher Eisenbahngesellschaft hat in seiner heute hier gehaltenen Sitzung die eventuelle Ausschreibung einer neuen Aktieneinzeichnung unter der Voraussetzung angeordnet, daß der Staat eine 4proz. Ertragsgarantie übernehme, unter den in der letzten Generalversammlung vorgeschlagenen Modifikationen. —

Neustadt, 22. Februar. Wie wir erfahren, sind bereits Anordnungen getroffen, die Maxburg (Hambacher Schloß) zu restauriren. —

Vom Lech, 18. Februar. Voll gerechten Vertrauens hatte man in einer frühern Mittheilung, die Gränz-Zoll-Verhältnisse mit Rußland betreffend, die feste Zuversicht ausgesprochen: „daß Preußen um keinen Preis von seinem gewissenhaften Grundsatze abweichen werde, mit seinen zollverbundenen Freunden Freud und Leid theilen zu wollen." Was uns als eine moralische Gewißheit erschienen war, hat sich nun bereits vollkommen und glänzend in der That bewährt. Rußland nimmt Anstand, dem dringenden Wunsche seines bewährtesten Freundes zu willfahren; es weigert sich, die den betreffenden preußischen Gewerben aus eigenem Antriebe gewährten Zugeständnisse auch auf die übrigen Staaten des Zoll-Vereines auszudehnen. Preußen aber verzichtet freiwillig auf die solcher Weise beschränkte Vergünstigung. Ob fernere Versuche gemacht werden sollen, und welches endliche Resultat dieselben haben können, steht dahin. Wir beeilen uns, dem deutschen Publikum dieses wohlverbürgte Factum mitzutheilen, zur wahren Genugthuung der vielen Gläubigen an deutsche Treue und zur verdienten Beschämung aller Kleinmüthigen. Wie es auch die offenen Feinde und die falschen Freunde der deutschen Zukunft verdrießen möge, wir wiederholen: kein Riß im Zoll-Vereine. (Köln. Ztg.)

Berlin, 15. Februar. Der Finanzminister von Bodelschwingh soll dieser Tage erst bewiesen haben, daß er dem allgemeinen Wohle den Vorzug vor dem finanziellen des Ministeriums wohl einzuräumen vermag. Das Generalpostamt soll nämlich selbst darauf angetragen haben, die Briefportos und Passagierpreise endlich herabzusetzen. In den Berathungen darüber soll das Finanzministerium seine Einwilligung gegeben haben, so daß also das bedeutendste Hinderniß einer längst nothwendigen Reformation des Postwesens beseitigt ist. —

Der Finanzminister Hr. v. Bodelschwingh hat sämmtliche Eisenbahngesellschaften Preußens eingeladen, durch Deputirte an Berathungen theilzunehmen, welche die Regierung behufs der Ausführung der projectirten fünf großen Eisenbahnlinien angeordnet hat. — Die hier nach dem Muster ähnlicher Anstalten in London, Wien und St. Petersburg eingerichtete große Filztuchfabrik hat bisher ein so wenig den Erwartungen entsprechendes Resultat geliefert, daß die Ac-

Digitized by Google

tionäre in der letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt haben, ihre Societät aufzulösen. —

Berlin, 20. Februar. Die täglich hier zunehmenden Raubanfälle und andere frechen Diebstähle erfüllen unsere Bewohner mit größter Bangigkeit. Wir müssen wieder einen Raubanfall erwähnen, der hier jetzt viel Sensation macht, und vor einigen Tagen an dem geh. Obertribunalrathe Oppermann begangen wurde, als derselbe am hellen Nachmittag in dem besuchtern Theile des Thiergartens spazieren ging. Ein Kerl fiel ihn nämlich rücklings an, warf ihn zu Boden, und brachte ihn in eine solche Lage, daß er weder noch Hülfe rufen, noch sich bewegen konnte. Nachdem derselbe seiner bei sich gehabten werthvollen Gegenstände größtentheils beraubt war, entfernte sich rasch der verwegene Räuber, indem er Tritte anderer Spaziergänger vernahm, die auch bald darauf den geh. Obertribunalrath von seinen Fesseln befreiten und in seine Wohnung brachten, wo er heute noch daran kränkelt. Während dieses Winters sollen schon viele dergleichen Raubfälle in unserer Hauptstadt vorgekommen seyn. —

Wien, 20. Februar. Der Held von Saida, Erzherzog Friedrich, ist von Sr. Majestät zum Contre-Admiral ernannt worden. Mehr noch als diese, dem Verdienste des Prinzen, nicht seiner Geburt verliehene Auszeichnung, ist die Art bemerkenswerth, wie sie ihm verliehen wurde. Nach einem Spaziergange mit dem jugendlichen Helden trennte sich der Kaiser am Eingange der Appartements von demselben, und begrüßte ihn mit dem obigen Titel beim Abschied. — Eine demnächst zu erlassende Verfügung liefert neuerdings den Beweis, wie Oesterreich geräuschlos und vorsichtig, aber mit festem Fuß, die Bahn des Fortschritts verfolgt. Wie bekannt, ist die Militärdienstzeit des österreichischen Unterthans bisher verschieden, und die Nationalität, die Verfassung der einzelnen Provinzen haben hiezu den Maaßstab geliefert. Während der Tyroler nur 6 Jahre dienstpflichtig ist, hat der Ungar und Italiener 10 Jahre, der Oesterreicher gar 14 Jahre Soldatendienst zu thun; ein Uebelstand, der nicht verfehlen konnte, Mißstimmung und Neid gegen bevorzugtere Nationalitäten hervorzurufen. Gegenwärtig soll nun die Militärpflichtigkeit auf einen gemeinschaftlichen Fuß zurückgeführt, und die Dauer der Dienstzeit gleichmäßig auf acht Jahre festgesetzt werden. Nur Tyrol bleibt, besonderer Rücksichten halben, von dieser Maaßregel ausgeschlossen. Die Verordnung soll am bevorstehenden Namensfeste des Kaisers (30. Mai) erscheinen, und wird mit allgemeiner Freude begrüßt werden. — Der mit einer Mission in Post-Angelegenheiten nach Frankfurt a. M. beauftragt gewesene K. K. Hofrath v. Nell ist, nachdem er diese zu vollkommener Zufriedenheit beendigt, vor einigen Tagen wieder hierher zurückgekehrt. — Das hiesige Kriminalgericht hat in Folge von Verhandlungen über den betrügerischen Bankerott des nachfolgenden Chefs vom früher so geachteten Banquierhause Steiner u. Comp. auch den flüchtig gewordenen Rudolph Frhrn. v. Geymüller, mit seinem Geburts-Namen Falkner, wegen Betrug unter peinliche Anklage versetzt, und es sind Steckbriefe gegen denselben ausgesandt worden. Die Mehrzahl Gläubiger, welche Verluste erleiden, sind in der Schweiz, deren Depositen veruntreuet worden. —

Am 18. Februar, Abends 10 Uhr, wurde in der Umgebung von Leipzig ein Erdstoß verspürt, welchem in der nächsten Nacht um 3 Uhr ein zweiter folgte. Beide waren von merkbarer Erschütterung und einem Getöse begleitet, wie wenn ein Wagen über eine hölzerne Brücke fährt; dabei war der Himmel klar, und an ein Gewitter nicht zu denken. —

---

* Bayreuth, 27. Februar. Die gestrige Vorstellung des Automaten-Theaters Herrn Tschuggmalls entsprach dem vorangegangenen Ruf von Bamberg (Nr. 39 der Bayreuther Zeitung) vollständig. Die Leistungen dieser, auf eine wohl nicht leicht erklärbare Weise beweglichen Figuren werden sicher von Liebhabern, wie von Kennern der Mechanik anerkannt und bewundert werden; dabei ist die Ruhe und Präzision, womit alles ausgeführt wird, überaus ansprechend, so wie Dekoration und Ausstattung höchst gefällig. Gewiß wird Jeder befriedigt den Schauplatz verlassen, und das ein Mal Gesehene zu wiederholten Ansichten ermuntern.

Anzeigen.

Mit Haarbalsam à 30 kr. und Citronenseife à 20 kr. habe ich die Herren J. Schweiger et. Comp. in Bayreuth so eben frisch versehen.

Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Eine Gutsherrschaft auf dem Lande sucht einen Förster. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

In der Maximilianstraße Nr. 3 ist die obere Etage auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Februar.

Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, Gutsbes. v. Käps. v. Hochmar, K. preuß. Offizier v. Berlin. Custoch, Bildhauer v. Florenz. Kfte. Mittasch v. Braune, Wagenfeil v. Kaufbeuren, Zuld v. Frankfurt a. M., Hofmann u. Schremm v. Augsburg, Buschwein v. Geldern. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Schauer v. Ansbach, Engelhardt v. Passau. Zuckermantel, Priv. v. Nürnberg. Hdlste. Strauß v. Altenkundstadt, Strauß nebst Bruder v. Zeckendorf. — Anker: HH. Kfte. Hölzler v. Schreußingen, Weichert v. Leipzig. Fabr. Rößler v. Stammbach, Lorenz v. Zwota, Bing v. Hechingen. Birna, Antiquar v. Sondershausen. Gutmann, Eisengießer v. Seibersbach. Fr. Schneider, Fabrikantin v. Plauen. — S. Roß: HH. Malto. Lehrer v. Altenstetten. Wiesner, Müllermeister v. Borchheim. Heilmann, Caminfegermeister v. Höchstadt. Trampler, Student v. Erlangen. Böhner, Revierförster v. Langenbach. Rauh, Kfm. v. Altenkundstadt. Steinhäuser, Handlem. v. Burgkundstadt. — Löwe: HH. Lichtenstein u. Semm, Studenten v. Erlangen. Fischer, Gastw. v. Schwürbitz. Reif, v. Flößerhöflas. Hdlste. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Fasselshof. — Krone: HH. Keilig, Kfm. v. Rodewisch. Hdlste. Laur v. Altenkundstadt, Heumann u. Herrmann v. Demelsdorf. — Traube: HH. Weber, Oberjäger v. Kainach. Meyer, Commis v. Bamberg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 51. 1. März 1843.

Deutschland.

München. XXVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß des Vortrags des Abg. Grafen v. Butler über den Gesetzentwurf: die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Palastes zu München betreffend.) §. 6. Im innigsten Zusammenhange mit dem Art. I. steht der Art. III. Dieser bestimmt zur Bestreitung der Bau- und Einrichtungskosten eine unüberschreitbare Maximalsumme von Einer Million Gulden aus den Erübrigungen der Vorjahre. Auch mit dieser Fassung kann sich Referent nicht einverstanden erklären, und zwar aus folgenden Gründen: Nach der oben entwickelten Ansicht besteht für den fraglichen Bau von Seite des Staatsärars keine Verbindlichkeit, wohl aber erklärt sich die Kammer bereit, als Festgeschenk zum Zwecke des beantragten Palastbaues eine Million Gulden zu bewilligen. Dieses Festgeschenk wird ein für allemal gereicht; es ist die Gabe einer Million, zwar mit angewiesenem Verwendungszwecke, allein ohne Rücksicht, ob solche zum Baue hinreiche, da der Verwendungszweck selbst keine Bewilligungsverbindlichkeit der Stände in sich begreift; es ist ein Festgeschenk, und muß als solches allen spätern, etwaigen Kammerverhandlungen für immer entzogen bleiben; denn es findet seine Begründung nur in den nicht wiederkehrenden Verhältnissen der Gegenwart. Dieses Verhältniß soll konform mit der Modifikation zu Art. I. auch hier ausgedrückt seyn. Deßhalb und da Referent überdieß auch glaubt, daß der Art. III. eben wegen seines ergänzenden Inhaltes mit dem Art. I. in einen einzigen Artikel zusammenzuschmelzen sey, so beantragt er hiemit als Modifikation, daß durch Vereinigung beider Artikel in Einen, demselben als Art. I. des Gesetzes folgende Fassung zu geben sey: „Es soll ein der Civilliste des Königs einzuverleibender Palast in der Haupt- und Residenzstadt München erbaut, und zur Bestreitung der Bau- und Einrichtungskosten ein für allemal eine Aversionalsumme von Einer Million aus den Erübrigungen der Vorjahre bestimmt werden. „§. 7. Aus den im §. 4 entwickelten Gründen, und mit Bezugnahme auf die dem II. Ausschusse übergebene Erklärung des Herrn Ministers des Innern, die dem Referate angefügt ist, hat Referent gegen die Fassung des Art. III. nichts zu bemerken. Derselbe würde nach der beantragten neuen Abfassung des Gesetzes nunmehr zum II. Artikel. §. 8. Da im Art. I. der Bau für die Civilliste gefordert ist, so muß auch ganz konsequent hiemit dieser Palast auch in das Verzeichniß der für den Dienst des Königl. Hauses bestimmten Gebäude nach Art. V. des Gesetzes vom 1. Juli 1834, eine permanente Civilliste betreffend — eingesetzt werden, so wie auch die Bestimmungen der Art. IV. und VI. darauf ihre Anwendung finden. Insbesondere fällt die ganze künftige Unterhaltung des Palastes lediglich der Civilliste anheim. Aus diesem geht von selbst hervor, daß das vorliegende Gesetz, wie dieses Referent schon früher bemerkte, als ein ergänzender Theil des oben berührten Gesetzes vom 1. Juli 1834 betrachtet werden muß, was auch der Art IV. des Gesetzentwurfes ausdrückt, über den Referent weiter nichts zu bemerken hat. Der Vollzug des Gesetzes ist den beiden Ministerien des Innern und der Finanzen übertragen, da auch beide den Entwurf in die Kammer brachten. Da Referent auch in formeller Hinsicht keine weiteren Beanstandungen des Gesetzentwurfes findet, trägt er nach Maßgabe der oben entwickelten Modifikationen zu Art. I. und III. des Entwurfes auf die Annahme desselben in folgender Form an: Art. I. Es soll ein der Civilliste des Königs einzuverleibender Palast in der Haupt- und Residenzstadt München erbaut, und zur Bestreitung der Bau- und Einrichtungskosten ein für allemal eine Aversionalsumme von Einer Million Gulden aus den Erübrigungen der Vorjahre bestimmt werden. Art. II. Dem Könige steht zu, diesen Palast nach Seinem Ermessen einem Mitgliede des Königlichen Hauses zur Wohnung anzuweisen. Art. III. Gegenwärtiges Gesetz soll als ein ergänzender Bestandtheil des Staatsgrundgesetzes vom 1. Juli 1834, die Feststellung einer permanenten Civilliste betreffend, betrachtet werden, und mit demselben gleiche Wirksamkeit haben. Die Eingangs- und Schlußworte des Gesetzes sind nach der Fassung des Entwurfes unverändert beizubehalten.

Der Kgl. Minister des Innern, von Abel gab folgende Erklärung ab: Ich bin von Sr. Majestät dem Könige ermächtigt, zu erklären, wie Allerhöchstdieselben den in Gemäßheit des Gesetz-Entwurfes zu erbauenden Palast für Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen bestimmen werden, und wie das Motiv des Baues, und der Ueberbringung des desfallsigen Gesetz-Entwurfes an die Stände des Reichs gerade in dem Wunsche, Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen eine würdige Wohnung in der Haupt- und Residenzstadt bestimmen zu können, gelegen und demselben entsprungen ist. Wenn der Gesetz-Entwurf dessen nicht erwähnt, so liegt der Grund einzig und allein darin, weil Seine Majestät der König nicht gemeint seyn können, den Rechten, welche Allerhöchstdenselben, wie allen Ihren Regierungs-Nachfolgern in der Eigenschaft als Haupt des Königlichen Hauses zustehen, und unter welchen auch das Recht der Bestimmung des Aufenthaltes für die Mitglieder des Allerhöchsten Hauses enthalten ist, irgend etwas zu vergeben, sondern weil vielmehr Allerhöchstdieselben in der sorgfaltigen und ungeschmälerten Bewahrung dieser Rechte eine heilige Pflicht erkennen. Ich glaube, dieser Erklärung zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse noch eine weitere anfügen zu sollen. — Die Regierung ist weit entfernt, eine Verbind-

sichkeit der Staatskasse zur Führung des in Frage stehenden Baues, und zur Bestreitung seiner Kosten behaupten, oder in Anspruch nehmen zu wollen. Gerade weil sie eine solche Verbindlichkeit als in keiner Beziehung bestehend anerkennt, hat sie den der heutigen Ausschuß-Beratdung unterstellten Gesetz-Entwurf an die Stände des Reichs zum Beirathe und zur Zustimmung gebracht. Sie hat dabei mit Vertrauen der Hoffnung sich hingeben zu dürfen geglaubt, daß — wenn gleich eine Verbindlichkeit der Staatskasse nicht besteht, — doch die Stände des Reichs in dem gegebenen Falle ihre Mitwirkung zu dem gewiß gemeinsam gewollten Zwecke durch eine freie aus Bayern-Herzen entquellende Zustimmung zu dem Gesetz-Entwurfe nicht versagen werden. —

Berlin, 22. Februar. Vieles Aufsehen macht das Bekanntwerden eines Königl. Kabinetsbefehls an den Justizminister Mühler, durch welchen Se. Majestät befiehlt, daß der Kammergerichts-Assessor Hase, Verfasser eines Aufsatzes gegen den Ehegesetzentwurf, den derselbe in dem hier erscheinenden Zentralblatt für Juristen abdrucken ließ, in Folge der darin dokumentirten Grundsätze niemals zu einer weiteren Beförderung vorgeschlagen werden soll. Ein Gleiches trifft den Redakteur des Zentralblattes, Kreisjustizrath und Justizkommissar Dr. Straß, welcher sich freilich in einer Stellung befindet, die zu vortheilhaft ist, um der Beförderung zu bedurfen. Der Justizminister hat die Königliche Ordre dem Kammergericht zugesandt, wodurch die gegen den Assessor Hase schon eingeleitete Untersuchung erledigt wird. Das Kammergericht hat dem Herrn Minister jedoch geantwortet, daß auch ohnedieß kein rechtlicher Grund vorhanden wäre, irgend eine Strafe gegen den Assessor Hase zu verhangen, die Rüge, welche der Gerichtshof aber möglicherweise demselben ertheilen konnte, durch den Königl. Kabinetsbefehl aufgehoben werde. Der junge Jurist ist demnach verurtheilt, Zeitlebens Assessor zu bleiben. Sein Aufsatz war mit Zensur gedruckt. —

Berlin, 25. Februar. Das heute ausgegebene Stück der Gesetz-Sammlung enthält nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre, betreffend die Censur der Zeitungen und Flugschriften und die Genehmigung der vom Staats-Ministerium entworfenen Censur-Instruktion: „Seit Meinem Regierungs-Antritt ist die Regelung der Preß-Verhältnisse Gegenstand Meiner ernstesten Vorsorge und wiederholter Anordnungen gewesen. Unterm 10. December 1841 habe Ich dem Staats-Ministerium die Grundzüge bezeichnet, wonach Ich insbesondere die Censur der Zeitungen und Flugschriften behandelt wissen wolle. In dieser Ordre ist wörtlich gesagt: Ich habe vielfache Gelegenheit gehabt, zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß sowohl die Censur- als Verwaltungs-Behörden zu bedenklich sind, wenn es darauf ankommt, Gegenstande der Staats-Verwaltung durch Zeitungs-Artikel zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Während die Censur aus fremden Zeitungen häufig Artikel in die inländischen hat übergehen lassen, die weder der Form, noch der Tendenz nach empfehlungswürdig waren, und worin die Wahrheit sich durch Irrthum und Lüge entstellt fand, sind der inländischen Besprechung über Gegenstände der Verwaltung die engsten Gränzen gezogen worden. Ich will, daß diese Gränzen überall, wo es sich nur um eine anständige und wohlmeinende Besprechung handelt, im Sinne der Gesetzgebung von 1819 und der späteren, sie ergänzenden Bundes-Beschlüsse erweitert, und die Censoren hiernach angewiesen werden sollen. Im October v. J. habe Ich demnächst die Censur aller Schriften über zwanzig Bogen völlig aufgehoben, obgleich es schon damals zu Tage lag, daß Meine Befehle über die Behandlung der Zeitungs-Presse von einem großen Theil der Censoren gänzlich mißverstanden und durch ungeschickte Behandlung der Sache völlig verfehlt waren. Die dadurch veranlaßten, immer zunehmenden Ausschreitungen der Tagesblatter machen daher angemessenere Instruktionen für die Censoren unumgänglich nöthig. Was Ich durch die genannten Verordnungen gewollt, das will Ich unabänderlich noch: die Wissenschaft und die Literatur von jeder sie hemmenden Fessel befreien, und ihr dadurch den vollen Einfluß auf das geistige Leben der Nation sichern, die ihrer Natur und ihrer Würde entspricht; der Tagespresse aber innerhalb des Gebiets, in welchem auch sie Heilsames in reichem Maaße wirken kann, wenn sie ihren wahren Beruf nicht verkennt, alle zulässige Freiheit dazu gestatten. Was Ich nicht will, ist: die Auflösung der Wissenschaft und Literatur in Zeitungsschreiberei, die Gleichstellung beider in Würde und Ansprüchen, das Uebel schrankenloser Verbreitung verführerischer Irrthümer und verderbter Theorieen über die heiligsten und ehrwürdigsten Angelegenheiten der Gesellschaft auf dem leichtesten Wege und in der flüchtigsten Form unter eine Klasse der Bevölkerung, welcher diese Form lockender, und Zeitungsblatter zugänglicher sind, als die Produkte ernster Prüfung und gründlicher Wissenschaft. Ich bin deshalb mit der aus diesem Gesichtspunkte entworfenen, Mir von dem Staats-Ministerium vorgelegten Censur-Instruktion ganz einverstanden, und indem Ich dieselbe hierdurch genehmige, trage Ich dem Staats-Ministerium auf, sie zugleich mit dieser Ordre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 4. Februar 1843. Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium." — Censur-Instruktion. Da die Vorschriften der bestehenden Censurgesetze über das zulässige Maaß der öffentlichen Mittheilung durch den Druck theils von den Censoren, theils von den Schriftstellern nicht immer richtig aufgefaßt worden sind, so wird hierdurch die nachfolgende Zusammenstellung der in der Verordnung vom 18. October 1819 und in der Allerhöchsten Ordre vom 28. December 1824 enthaltenen gesetzlichen Bestimmungen nebst den zu ihrer Anwendung insbesondere für die Censur der Zeitungen und Flugschriften erforderlichen näheren Anweisungen zur Nachachtung mitgetheilt. I. (Art. II. des Edikts vom 18. October 1819.) Die Censur soll keine ernsthafte und bescheidene Untersuchung der Wahrheit hindern, noch den Schriftstellern ungebührlichen Zwang auflegen, noch den freien Verkehr des Buchhandels hemmen. II. (Art. II. des Edikts vom 18. October 1819 und §. 1 der Kabinets-Ordre vom 28. December 1824.) Durch die Censur ll

Digitized by Google

dagegen der Druck solcher Schriften verhindert werden, welche mit den Haupt-Grundsätzen der Religion im Allgemeinen und des christlichen Glaubens insbesondere im Widerspruch stehen, also: entweder den Grund aller Religionen überhaupt angreifen, oder die wichtigsten Wahrheiten derselben verdächtig, verächtlich oder lächerlich machen wollen; oder die christliche Religion, die biblischen Schriften und die darin vorgetragenen Geschichts- und positiven Glaubens-Wahrheiten für das Volk zum Gegenstande des Zweifels oder gar des Spottes zu machen suchen; oder, selbst wenn sie für einen engeren Kreis von Lesern oder nur für Gelehrte bestimmt sind, unanständige, lieblose, zur Vertheidigung der eigenen oder ruhigen Widerlegung entgegengesetzter Meinungen nicht unmittelbar gehörende Angriffe auf andere Glaubensparteien enthalten; oder endlich Religions-Wahrheiten auf fanatische Weise in die Politik hinüberziehen und dadurch Verwirrung der Begriffe verbreiten. (Schluß folgt.)

Wien, 17. Februar. Heute ist ein Cirkular der niederösterreichischen Regierung erschienen, mittelst welchem bekannt gemacht wird, daß bei dem bisherigen Portosatz der Staatspost von 6 kr. auf die Strecke von 10 Meilen, vom 1. März d. J. angefangen, eine Erweiterung auf den Umkreis von 20 Meilen in gerader Linie, ohne Erhöhung des Betrags, einzutreten hat. Da nunmehr für 20 Meilen nur 6 kr. K.-M. und für jede anderweite, dieses Ausmaß überschreitende Entfernung im Umkreis der ganzen Monarchie nur 12 kr. für den einfachen Brief zu bezahlen sind, so dürfte die österreichische Brieftaxe nunmehr wohl unter den deutschen eine der billigsten und durch diese neuerliche Bestimmung den erhobenen Beschwerden vollkommen Genüge geschehen seyn. — Kaum war in den Wiener Blättern die Hülflosigkeit der Bewohner des böhmischen Erzgebirges besprochen worden, als in dem Maße reichliche Beitrage von den Bewohnern der Hauptstadt zusammenflossen, daß, die Gaben des allerhöchsten Hofes hinzugerechnet, bereits über 33,000 fl. K.-M. von Wien an jene Dürftigen verschickt werden konnten.

Die neue Regierung Serbiens hat, unterstützt von der türkischen Botschaft dahier, das auf bestehende Tractate gestützte Verlangen, daß die serbischen Flüchtlinge in Semlin, als ihre Sicherheit bedrohend, weiter von der Gränze entfernt werden, aufs dringendeste wiederholt. Der Wortlaut dieser Tractate ist so bestimmt, daß kaum ein Grund gefunden werden dürfte, selbes noch ferner unberücksichtigt zu lassen; allein da die frühe Jahreszeit zu einer Transferirung so vieler Leute und ganzer Familien, welche sich in Semlin für das Nothwendigste eingerichtet haben, nicht geeignet ist, so fordert die Menschlichkeit, daß die Willfahrung jenes Verlangens wenigstens nicht übereilt werde. —

Stuttgart, 23. Februar. Heute ist die Entscheidung des K. Stadtgerichts dahier in einer der wichtigsten Rechtssachen eröffnet worden. Es ist in diesen Blättern schon öfter von der allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart und von dem Streite die Rede gewesen, in welchen dieselbe mit einem großen Theil ihrer Actionäre gerathen ist. Bald nach der Gründung der Anstalt im Jahr 1833 wurden Zweifel gegen die von derselben ausgegebene Wahrscheinlichkeitsberechnung erhoben und es entspann sich ein Kampf darüber, der in Broschüren und Tagsblättern mit steigender Theilnahme des Publicums fast bis auf die neueste Zeit fortgeführt worden ist. Während dieser Erörterungen vereinigten sich über zweihundert Actionäre und faßten den Beschluß, die Sache vor den Richter zu bringen und die eingelegten Actien zurückzufordern. Bei der Hartnäckigkeit, mit welcher die Directoren der Anstalt in dem entbrannten Zeitungsstreit bei der Richtigkeit ihrer Wahrscheinlichkeitsberechnung beharrten, gab es natürlich auch kein anderes Mittel, wenn die Kämpfenden sich nicht mit der Zeit erschöpfen und ohne praktischen Erfolg den Directoren der Rentenanstalt das Feld überlassen sollten. Die unzufriedenen Actionäre stellten einen Anwalt auf und dieser reichte zunächst im Namen eines einzelnen derselben eine Klage bei dem K. Stadtgericht in Stuttgart ein, in welcher er die Directoren auf Zurückgabe der eingelegten Actien sammt Zinsen belangte und seine Forderung auf den Dolus gründete, den diese in dem mit dem Kläger abgeschlossenen Vertrag begangen haben. Der Richter hat die Klage für begründet erkannt und heute sein Erkenntniß gefällt, das wörtlich also lautet: „In der Rechtssache des Pharmaceuten Johann Georg Fiderer von Stuttgart, Kläger, gegen die Directoren der allgemeinen Rentenanstalt Wilhelm v. Reinöhl, Rechnungsrath Härlein, jetzt dessen Erben, und W. E. v. Reinöhl, sämmtlich in Stuttgart, Beklagte, Schadenersatz betreffend, erkennt das K. Stadtgericht für die Residenzstadt Stuttgart: daß die Beklagten schuldig seyen, dem Kläger den Betrag seiner zehn Actien bei der allgemeinen Rentenanstalt mit 560 fl. nebst 5 Proc. Zinsen vom 1. Januar 1838 an binnen 30 Tagen zu bezahlen und sämmtliche Prozeßkosten zu ersetzen, auch die Gerichtsporteln im Betrag von 13 fl. 50 kr. allein zu tragen. . . Alle drei Beklagte sind übrigens für die dem Kläger zuerkannte Summe solidarisch tenent." (Allg. Ztg.)

Hannover, 22. Februar. Die Hoffnung, welche mein letztes Schreiben aussprach, ist in Erfüllung gegangen: das schönste Vorrecht der Krone, Gnade, ist den Göttinger politischen Gefangenen zu Theil geworden. Gestern wurden den Staatsgefangenen in Celle die Pforten ihres Kerkers geöffnet, noch in der Nacht fuhren sie ab, heute früh passirte Dr. Eggeling unsere Stadt und in wenigen Stunden werden ihn die Arme seiner Angehörigen umfangen, denen er zwölf lange Jahre entzogen war. Schon gestern war es hier bekannt, daß der König einen Akt der Gnade geübt habe, eine offizielle Bekanntmachung ist indessen auch heute noch nicht da: deßhalb auch schwanken die Angaben über Maß und Ausdehnung der Amnestie; während die Einen wissen wollen, daß nur drei der Gefangenen begnadigt seyen, behaupten die Andern, daß die Amnestie allen, auch den Flüchtlingen, mit alleiniger Ausnahme Sudendorfs, gewährt sey, — und diese letztere Angabe scheint die richtigere zu seyn. — Unsere Hoffeste sind zu Ende, die Fürsten Ihres Königshauses haben uns schon wieder verlassen; der

Digitized by Google

König von Hannover wird, wie ich höre, in acht Tagen wieder nach Berlin gehen und mehrere Wochen dort verweilen. (Düsseld. Ztg.)

Schweiz.

Der „Republikaner" schreibt: „Unterm 11. Februar (zwei Tage nach dem Beschlusse unsers Regierungsrathes) hat sich Hr. Herwegh an den König von Würtemberg gewandt, und dieser hat dem Dichter das, was früher in Bezug auf dessen Militärpflichtigkeits-Verhältnisse in Würtemberg vorgefallen ist, vollständig verziehen, ihn des Militärdienstes entlassen, und die deßfallsige Verordnung bereits unterschrieben. Hr Herwegh gedenkt nach seiner bevorstehenden Verheirathung eine größere Reise in das südliche Europa zu machen, welche ihn auf längere Zeit aus der Schweiz entfern wird." —

Türkei.

Konstantinopel, 7. Februar. Hier geht es wieder gut alttürkisch zu. Die Schwester des Sultans, Salihah-Sultana, Gemahlin Halil Pascha's, ist vorgestern verschieden an Folgen des Wochenbettes, des Grams und Schreckens, indem vor ihren Augen das neugeborne Kind erdrosselt wurde. Schon vor mehreren Monaten hatte Mehemed Ali Pascha von Tophana einen türkischen Diener hier in seinem Hause köpfen und eine seiner Sklavinnen ertränken lassen, beide wegen Verdachts eines Liebesverständnisses. Und nun kommt auch aus Aegypten die Nachricht, daß der vormalige Kapudan Pascha Fewzi-Achmet am 3. Januar dort an Vergiftung gestorben ist. Der Quarantaine-Direktor Hr. Robert und alle europäischen Unterbeamten wurden plötzlich von der Pforte entlassen. —

Eine neue Art von artesischem Brunnen wird gegenwärtig am Ende des Ketten-Hafendammes von Brighton in England anzulegen gesucht, indem man auf dem Meeresgrunde bohrt. Man hofft, das Bohrloch zur Durchbrechung der Kreideformation nur 70 Fuß in den Grund niedertreiben zu müssen, und dann eine Quelle zu erhalten, die über dem Meeresspiegel sprudelt: was besonders für den Schiffsbedarf von großem Vortheil seyn wird. —

(Lawinen in Tyrol.) Auf eine gegen den Schluß des vorigen Monats eingetretene milde Witterung mit Südwind und heftigerem Regen erfolgte am 4. und 5. Februar ein solcher Schneefall in mehreren Theilen von Tyrol, daß man sich seit Jahren keines ähnlichen erinnern kann. Der Schnee fiel in großen Flocken unaufhörlich, und in kurzer Zeit lag er 2 bis 5 Schuh hoch in der ganzen Gegend, und sperrte Straßen und Wege, so daß alle Verbindung unterbrochen wurde. Außerordentlich war die Schneemasse im Kreise Pusterthal. Auf dem Toblacherfelde am hohen Kreuze lag der Schnee 51 Zoll hoch; bei Abfaltersbach stürzte sich eine Lawine in die Drau, die dadurch zurückgestauet wurde, und die Straße beschädigte. An vielen Orten brachten die Lawinen viel Unheil; wir werden morgen Näheres mittheilen.

Anzeigen.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Janus.

Blicke in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
Ein belletristisches Journal herausgegeben von
C. Ritter von Renault.
16 Heft. gr. 4. Preis des Jahrgangs v. 12 Heften 4 fl. 30 kr.

Der Unterzeichnete ist von den Schuhmachermeister Poppchen Eheleuten dahier beauftragt, ihr besitzendes — in der Kanzleistraße Nr. 123 gelegenes Wohnhaus mit Feld dem öffentlichen Verkaufe aus freier Hand an den Meistbietenden zu unterstellen:

1) das Wohnhaus ist zweigädig und enthält zur ebenen Erde: eine Stube, Küche, große Hauskammer, Hausplatz, geräumigen Keller und Hof;

I. Stock.

2 Stuben mit Stubenkammer, Küche, Hausplatz und 3 Nebenkammern;

II. Stock.

2 Stuben und 2 Kammern, endlich einen großen geräumigen Boden; es ist freieigen und jährlich mit 6 fl. Haussteuer belastet;

2) ¾ Tagwerk Feld, die Leimgrube genannt, bei dem Stadtvoigtsgütlein gelegen, belastet mit 30 kr. Grundsteuer und 9½ kr. Schmalsaatzehnten zur hiesigen Stadtkämmerei.

Indem hiezu Strichtermin auf Montag den 6. März c. Nachmittags 2 Uhr in der Popp'schen Wohnung anberaumt wird, werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken höflichst eingeladen, daß die Verkaufsobjekte täglich zu jeder Zeit eingesehen werden können.

Bayreuth, den 24. Februar 1843.

Joh. Heinrich Wilhelm Meister,
Commissionair.

Eine Quantität Holz- und Torfasche, ferner trokener Torfmulm, der sehr geeignet zur Unterstreu fürs Rindvieh, wird künftigen Montag den 6. März Nachmittag zwei Uhr in hiesiger Zuckerraffinerie meistbietend versteigert.

In der Canzleistraße E. Nr. 112 sind zwei Quartiere zu vermiethen; das Nähre bein Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Februar.

Sonne: HH. Rotteck, Gutsbes.; Rode, Apotheker v. Jena. Reidinger, Inspektor v. Reuß. Kaufle. Krug v. Magdeburg. Meyer v. Rheydt, Donmüller v. Aachen. Fr. v. Deutelmoser, Gutsbesitzerin v. Wildenburg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Hascher v. Rothenburg, Lipps v. Ehrenbreitstein. Ammon, Fabrik. v. Landshut. Vorbruck, Hdlsm. v. Reutlingen. — Anker: HH. Baron v. Schachtel, Justizkommissair v. Dresden. Düringer, Fabr. v. Mainz. Herz, Priv. v. Prag. Kfte. Pichel v. Stuttgart, Weiß v. Weiden, Herold v. Berlin. — Löwe: HH. Pflug, Kaufm. v. Würzburg. Mausgeier, Gastwirth v. Schmeilsdorf. Fuchs, Hdlsm. v. Burgkundstadt. — Traube: HH. Wertheimer, Fabr.; Thurn u. Wertheimer, Metzgermeister v. Ermenreuth. Sänger, Rothgerber v. Pößneck. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 52.** 2. März 1843.

Deutschland.

*München, 25. Februar. XXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Antrag der Pfarrgeistlichkeit des protestantischen Dekanats Culmbach, welchen der Abg. Dekan Meinel aus Münchberg sich angeeignet hatte, und welcher dahin ging, die hohe Kammer wolle auf verfassungsmäßigem Wege bei Sr. Majestät dahin wirken, daß in das Budget der 5ten Finanzperiode ein jährlicher entsprechender Beitrag zur allgemeinen Pfarr-Unterstützungs-Casse zur Erleichterung der protestantischen Pfarrgeistlichkeit in den 7 älteren Kreisen aufgenommen werde, wurde von dem genannten Abgeordneten, nachdem er nachgewiesen hatte, wie die erwähnte Unterstützungs-Casse einen großen Theil der Mittel zu ihrer Subsistenz aus dem Privatsäckel der Geistlichen beziehe, während aus dieser Casse unter Anderem das Diensteinkommen anderer, gering fatirter Pfarrstellen aufgebessert, die Funktions-Gehalte für jene Dekanate, deren Stellen die Summe von 1200 fl. nicht ertragen, bezahlt, ja sogar die ihres Amtes entsetzten Geistlichen erhalten werden, vornehmlich dadurch unterstützt, daß er nachwies, mit welchem Unrechte die eben genannten Leistungen einer, durch solche Beiträge sich erhaltenden Casse aufgebürdet werden und wie weit man davon entfernt sey, den weltlichen Beamten zuzumuthen, daß sie die geringer Besoldeten ihres Standes durch Beiträge aus ihrem Privatvermögen unterstützen, oder die Besoldungen der oberaufsehenden Organe durch solche Beiträge erhöhen, oder wohl gar die ihres Amtes entsetzten Collegen unterstützen. Zugleich zeigte er auch, wie es eben so der katholischen Geistlichkeit fremd sey, zur Dotation gering fatirter Pfarreien oder zur Besoldung jener Dekane, deren Stellen nicht eine gewisse Summe erreichen, aus ihrem Privatsäckel etwas beitragen zu müssen, und dem allenfallsigen Einwurfe: die fragliche Casse heiße: allgemeine Pfarr-Unterstützungs-Casse und es möchten daher nur auch die Betheiligten in diese Casse ihre Beiträge entrichten, begegnete er mit der Erwägung, daß man keineswegs verlange, die Geistlichen sollten von allen und jeden Beiträgen zu dieser Casse befreit werden, sondern daß der Antrag nur auf die Befreiung von den einprocentigen Beiträgen gehe, während die bei der erstmaligen Anstellung übliche Sext-Abgabe von dem Gesammt-Ertrage der Pfarrstelle, so wie von der Mehreinnahme bei Beförderungen noch immer bliebe, und daß sich das Verhältniß gewiß billig herausstelle, wenn man diese einprocentigen Beiträge mit den oben als ungeeignet bezeichneten Leistungen der Pfarr-Unterstützungs-Casse zusammenhält. Dabei wies er noch besonders nach, wie unter diesen Leistungen die Dekanats-Funktions-Gehalte vornehmlich als ungeeignet hervorträten, da die Dekanate als die Organe der oberen Kirchenbehörden, durch welche der Regent das oberste Episcopat über die protestantische Kirche ausübt, mehr im Interesse des Staats und dieses obersten Episcopats als der Geistlichen und der Pfarreien zu wirken haben. „So also, fuhr dann der Redner fort, sprechen die Gesetze der Billigkeit und der Gerechtigkeit, so spricht die Verf.-Urkunde, welche Gleichheit der Stände vor dem Gesetze, Gleichheit der Belegung und der Pflichtigkeit ihrer Leistungen an ihre Spitze gestellt hat, für diesen Antrag. Und was in diesem Antrage ausgesprochen und nachgesucht wird, m. H., es ist nichts Neues, es ist dasselbe, was schon im Jahre 1825 in dieser hohen Kammer zur Sprache kam, welche, erwägend, wie gegründet dieser Antrag sey, den Beschluß faßte, daß zum Besten der allgemeinen Pfarr-Unterstützungs-Casse 20,000 fl. in das Budget aufgenommen werden sollen, und bei der General-Synode vom Jahre 1832 kam dieselbe Sache wieder ernstlich zur Sprache, worauf dann in dem Abschiede vom 31. März 1836 die allergnädigste Zusicherung erfolgte, daß die Aufnahme eines Beitrages aus Staats-Fonds in die Pfarr-Unterstützungs-Casse bei Entwerfung des Etats für die 4te Finanzperiode in nähere Erwägung gezogen werden solle. Und so könnte ich noch gar Manches zur Unterstützung dieser Sache anführen; ich könnte Sie darauf hinweisen, wie die Pfarreien, die nicht 500, ja nicht einmal 400 fl. reinen Ertrag abwerfen, noch nach Hunderten gezählt werden, und wie schwer es Geistlichen auf solchen Stellen fallen muß, ihre jährlichen Procent-Abgaben sich abzudarben, um sie an eine Casse zu entrichten, der man die oben bezeichneten Leistungen zumuthet; ich könnte daran erinnern, daß der Staat nicht einmal von seinem Eigenen es nehme, wenn er einen entsprechenden Beitrag zu der öfter erwähnten Casse giebt, da er die Revenuen der durch die Reformation secularisirten Stifte und Klöster in den ehemaligen Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth an sich genommen hat; allein es hat sich theils der Antrag schon darüber ausgesprochen, theils müßte ich fürchten, durch eine langere Exposition Ihre Geduld zu ermüden; aber das, m. H., das erlauben Sie mir noch, daß ich das Vertrauen ausspreche, die hohe Kammer werde in Ihrer Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit, wovon sie in der denkwürdigen eilften Sitzung einen so glänzenden Beweis abgelegt hat, diesem Antrage ihre Zustimmung nicht versagen.“ Hierauf nahmen die Dekane Böckh und Götz das Wort und unterstützten diesen Antrag kräftig, und nach geschehener Umfrage von Seiten des hohen Präsidiums sprach sich die Kammer einstimmig für diesen Antrag aus, und beschloß, ihn dem treffenden Ausschuß zuzuweisen. —

München, 26. Februar. Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat hinsichtlich des Antrags des Abg. Stöcker, die Aufhebung des Lotto betreffend, nach dem Gutachten des Referenten Abg. Beselmaier einstimmig

Digitized by Google

folgenden Beschluß gefaßt: Es sey Se. Königliche Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten, den Ständen des Reichs allergnädigst einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des Lotto's gegen anderweitige Deckung des dadurch in den Staats-Einnahmen entstehenden Ausfalles vorlegen zu lassen. Und da es als wünschenswerth erscheint, daß die Lotto- und Klassen-Lotteriespiele in allen deutschen Bundesstaaten aufhören mögen, so beantragt derselbe ferner: als Wunsch auszusprechen: es möge Sr. Königl. Majestät gefallen, bei den sammtlichen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten allergnädigst dahin wirken zu lassen, daß innerhalb des Gebiets derselben die Lotto- und Klassen-Lotteriespiele gänzlich aufgehoben werden. (Frk. Merk.)

Berlin, 25. Februar. (Schluß der gestern abgebrochenen Censur-Instruktion.) Hiernach sind also Schriften, durch welche eine der christlichen Kirchen, oder eine im Staate geduldete Religions-Gesellschaft, oder ihre Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche, oder die Gegenstände ihrer Verehrung herabgewürdigt, geschmäht oder verspottet werden, für unzulässig zum Druck zu achten. Wenn ferner von der Erlaubniß zum Druck Alles ausgeschlossen bleiben soll, was die christliche Religion, die biblischen Schriften und die darin vorgetragenen Geschichts- oder positiven Glaubenswahrheiten für das Volk zum Gegenstande des Zweifels oder gar des Spottes macht, so ist der letztere nirgends zuzulassen, die Erörterung des ersteren aber wenigstens in solchen Schriften nicht zu gestatten, welche entweder durch populairen Ton, oder durch Wohlfeilheit ihres Preises für einen größeren Lesekreis und daher auch für die geringere Volksklasse berechnet erscheinen, wie namentlich Zeitungen und Flugschriften. In Schriften dieser Art ist auch dem jetzt vielfach hervortretenden, für den religiösen und moralischen Zustand des Volkes verderblichen Bestreben nicht Raum zu geben, die religiösen Wahrheiten anzugreifen und durch die Ergebnisse philosophischer Deduktionen zu ersetzen. III. (§. 2 der Kabinets-Ordre vom 28. December 1824.) Unzulässig zum Druck ist ferner, was die Moral und guten Sitten beleidigt. Der Censor hat also solchen Schriften und Aufsätzen die Erlaubniß zum Druck zu versagen, welche entweder ihrem Gegenstande oder ihrem Ausdrucke nach unsittlich sind, insbesondere aber denen, von welchen Verführung zur Immoralität zu besorgen ist. IV. (Art. II. des Censur-Edikts vom 18. October 1819.) Die Druck-Erlaubniß ist ferner solchen Schriften zu versagen, welche die Würde, die innere und äußere Sicherheit, sowohl des preußischen Staats, als der übrigen deutschen Bundesstaaten verletzen, also Theorieen entwickeln, welche auf Erschütterung der Verfassung der preußischen Monarchie, oder der in den deutschen Bundesstaaten geltenden Verfassungen abzielen, oder dahin streben, im preußischen Staate oder in den deutschen Bundesstaaten Mißvergnügen zu erregen und gegen bestehende Verordnungen aufzureizen; oder Versuche involviren, im Lande oder außerhalb desselben Parteien oder gesetzwidrige Verbindungen zu stiften, oder in irgend einem Lande bestehende Parteien, welche am Umsturz der Verfassung arbeiten, in einem günstigen Lichte darzustellen; oder endlich Verunglimpfungen der mit dem preußischen Staate in freundschaftlicher Verbindung stehenden Regierungen und der sie konstituirenden Personen enthalten. Es ergibt sich hieraus, was die Verhältnisse des Inlandes betrifft, schon im Allgemeinen, daß keine Aeußerung von der Censur gestattet werden darf, wodurch die Würde des Königs, des Königlichen Hauses oder einzelner Mitglieder desselben, oder des Königthums überhaupt, angegriffen oder gefährdet, oder der Staat, dessen Einrichtungen und Organe herabgewürdigt werden. Um aber auch im Einzelnen zu beurtheilen, in wie weit, insbesondere in Bezug auf Zeitungen und Flugschriften, Aeußerungen über 1) die Verfassung, 2) die Gesetzgebung, 3) die Verwaltung des Staats vom Censor gestattet werden können, sind diese Gegenstände abgesondert in Betracht zu ziehen Zu 1. In Beziehung auf die Verfassung dürfen keine Aeußerungen gedruckt werden, welche das monarchische Prinzip des preußischen Staats, oder die den bestehenden ständischen Institutionen desselben gesetzlich vorgezeichneten Grundlagen angreifen, oder zur Unzufriedenheit mit dem monarchischen Prinzip, oder mit den gedachten Institutionen aufzureizen suchen. Zu 2. Was die Gesetzgebung anbetrifft, so sind in Druckschriften Urtheile oder Aeußerungen sowohl über schon bestehende gesetzliche Vorschriften, als über Entwürfe zu dergleichen nur dann zulässig, wenn sie in bescheidener, anständiger Form und wohlmeinender Absicht erfolgen; feindselige und gehässige, oder in unanständigem, wegwerfenden Tone abgefaßte Beurtheilungen solcher Vorschriften und Entwürfe darf der Censor nicht gestatten. Zu 3. Auch die Maßregeln der Verwaltung und Amtshandlungen ihrer Organe in zum Druck bestimmten Schriften zu würdigen und Verbesserungen in den Verwaltungszweigen anzudeuten oder vorzuschlagen, ist erlaubt, sofern dies in bescheidener, anständiger Form und in wohlmeinendem Sinne geschieht. Urtheile über die Amtshandlungen einzelner Beamten und Behörden müssen sich jedoch von jeder persönlichen Kränkung derselben fern halten und auf die Würdigung bestimmter klar dargelegter Thatsachen beschränken. Nach vorstehendem hat also der Censor bei der Frage, ob er Aeußerungen über den Staat, seine Gesetzgebung, seine Verwaltung oder deren Organe zum Druck verstatten dürfe? nicht blos auf den Inhalt, sondern auch auf Ton und Tendenz der Schriften zu achten. In leidenschaftlicher oder unanständiger Sprache geschriebene Aufsatze und Stellen sind unzulässig. Eine in wohlwollender Tendenz und in anständiger Form ausgesprochene Kritik, welche belehren, rathen und dadurch nützen und verbessern will, soll nicht gehindert werden. Nicht zu dulden sind dagegen Verspottung oder Verunglimpfung gesetzlich bestehender Einrichtungen oder anmaßender, geringschätzender Tadel derselben. Eben so sind auch solche Artikel nicht zum Druck zu verstatten, welche dahin zielen, Zwiespalt zwischen den im Lande vorhandenen Ständen und Konfessionen zu säen, und dieselben unter sich oder gegen die Regierung aufzuregen. In allen vorgedachten Beziehungen gilt es gleich,

Digitized by Google

ob die feindselige Tendenz direkt kundgegeben, oder hinter der Anführung von angeblichen Thatsachen oder von Gerüchten versteckt wird. Auch macht es keinen Unterschied, ob Aeußerungen, die nach allem Vorstehenden überhaupt unzulässig sind, bereits anderwärts gedruckt waren. In wieweit Aeußerungen über den deutschen Bund, die einzelnen Bundesstaaten, deren Regenten und Regierungen, so wie über andere fremde Staaten und Regierungen zum Druck geeignet sind oder nicht, ist in den oben aufgeführten Gesetzesstellen genügend bestimmt. V. (§. 2. der Kabinets-Ordre vom 28. December 1824.) Endlich darf der Censor nichts zum Druck verstatten, was auf die Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens Anderer abzielt. Berlin, den 31. Januar 1843. Das Staats-Ministerium. Prinz von Preußen. v. Boyen. Mühler. v. Nagler. Rother. Graf v. Alvensleben. Eichhorn. v. Thile. v. Savigny. v. Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Graf von Arnim. —

Kassel, 22. Februar. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 21ten d. erstattete Dr. Rehm Bericht über den Gesetzentwurf, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betr., wornach diese der Religion des Vaters folgen und deßhalb zum voraus festgesetzte Verträge und Bedingungen nicht gestattet seyn sollen. In dem abgestatteten Ausschuß-Berichte spricht sich die Majorität des Ausschusses für das Gesetz, als nothwendig und zweckmäßig, die Minorität aber, als die Rechte der Privaten und die Verfassung verletzend, dagegen aus. Die beiderseitigen Gründe sind ausführlicher entwickelt. Der Herr Berichterstatter leitete die Diskussion ein. Die HH. Nebelthau und v. Post sprachen sich in längeren Vorträgen über den Gesetzentwurf, der letztere unbedingt gegen dessen Berathung aus. Hr. Bähr nahm gleich umfassend die Proposition gegen Vorwürfe der Rechts-Ungleichheit und der Gewissens- und persönlichen Beschränkung in Schutz. Der Hr. Geheimerath Koch vertheidigte die Proposition. Die Versammlung beschloß, auf die Berathung des Gesetzentwurfs einzugehen. Bei der Ueberschrift schlug Hr. Wippermann die Weglassung der Worte „aus gemischten Ehen" vor, da das Gesetz über die religiöse Erziehung der Kinder im Allgemeinen handeln sollte. Dieses wurde genehmigt. Zum §. 1 schlug Hr. Wippermann vor, daß, mit Ausschluß der Zulässigkeit eines Vertrags über die Religion der Kinder, dem Vater die Bestimmung darüber zustehen sollte. Dieser Vorschlag wurde in Erwägung gezogen und hiermit die Diskussion abgebrochen, worauf die Versammlung zu einer vertraulichen Sitzung überging. (Kass. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 21. Februar. Gestern wurde der Fürst von Thurn und Taxis der Königin, welche einen Hof hielt, durch den bayerischen Gesandten vorgestellt. —

Der „Times" zufolge sind die bei der Opiumauslieferung an die Chinesen betheiligten Kaufleute mit dem, wie schon erwähnt, von der Regierung für ihre Anforderung festgestellten Maßstabe des wirklichen Opiumwerthes zur Zeit der Ablieferung sehr unzufrieden. Sie behaupten nämlich, daß das Opium damals durch den panischen Schrecken, welcher alle mit diesem Artikel Handelnden ergriff, bedeutend im Werthe gesunken sey, und daß demnach die gewählte Abschätzung ihnen die zugesicherte Schadloshaltung keineswegs gewähren würde. Sie verlangen daher jetzt von der Regierung eine Abschätzung des Werthes nach dem durchschnittlichen Ankaufspreise in Indien, nebst den gewöhnlichen Frachtkosten nach China und den Zinsen vom Tage der Uebergabe an; man zweifelt jedoch sehr, daß die Regierung auf dies Ansinnen eingehen werde. —

In Frankreich fängt man an, Diligencen mit Heizapparaten zu versehen. Der erste Versuch, der mit einem Wagen der Messagerien Lafitte und Caillard gemacht wurde, ist befriedigend ausgefallen, so daß die Erfindung schon anfängt sich weiter zu verbreiten. Unter dem Kasten des Wagens werden zwei Oellampen angebracht, welche in einer hermetisch (?) verschlossenen Büchse von Eisenblech stehen, und eine in dem Boden des Wagens angebrachte Kupferplatte erhitzen. Die von diesen Lampen erzeugte Wärme ist völlig hinreichend, die Reisenden gegen die Kälte zu schützen.

(Lawinen in Tyrol.) Bei Höllenstein im Straßendistrikte Ampezzo erreichte der Schnee eine Höhe von 62 Zoll, und es schien auf der ganzen Straße eine Lawine zu liegen. Eine Lawine, die dort losgebrochen war, drang bis zur daselbst befindlichen Brücke, riß die Brückengeländer weg, und überschüttete die ganze Brücke. Am 7ten bis 11 Uhr Vormittags war noch keine Seele vom Ampezzo nach Bruneck gekommen, und um die Straße wieder zu öffnen, mußte eine große Anzahl Arbeiter verwendet werden. Eine große Lawine, welche viele Bäume mit sich riß, sperrte den Weg von Bruneck nach Enneberg längere Zeit. Leider waren auch mehrere Menschenleben das Opfer dieses Ereignisses. In Glanz, im Landgerichtsbezirke Lienz, wurden zwei Knaben, und in Sablos, im Landgerichtsbezirke Windischmatrey, wurde ein Mann von den Lawinen begraben. In der Nähe von Dietenheim wurde ein Dienstknecht, und bei Pfalzen ein dortiger Einwohner todt im Schnee gefunden; im sogenannten Bonlande soll ein Weib, und in Geiselsberg sollen drei Personen in Folge dieses Schneefalls umgekommen seyn. In der Gemeinde Ellen im Landgerichtsbezirke Bruneck wurde ein Theil des Hauses des Mareierbauern durch eine Lawine weggerissen, und zwei im Bette liegende Dienstboten wurden von den Schneemassen bedeckt beide jedoch glücklich wieder gerettet. In Prettau beschädigte eine Lawine das sogenannte Kofhaus, und bedeckte mehrere Menschen, welche jedoch mit Ausnahme einer Weibsperson wieder gerettet wurden. Eine zweite noch größere Lawine aber riß dieses Haus ganz mit sich fort, und überschüttete 7 Menschen, wovon nur vier gerettet werden konnten. In Bals, Landgerichts Mühlbach, drückte eine Lawine das sogenannte Badhaus ein, und ein in der Dachkammer daselbst schlafender Knabe konnte nur wie durch ein Wunder von der Magd zwischen den sinkenden Dachbalken herausge-

Digitized by Google

rissen werden, bevor die Balken die Bettstätte des Kindes in Stücke zerschmetterten. In Weitenthal wurden zwei Futterhäuser und eine Wohnung zerstört, und die dortselbst wohnenden Leute konnten sich nur durch die eiligste Flucht retten. Auch in andern Theilen dieser Provinz war dieser außerordentliche Schneefall von Unfällen begleitet. Noch trauriger lauten die Nachrichten von der Gemeinde St. Veit. Am 5ten um 8 Uhr Abend wälzte sich eine doppelte Lawine unter einem rechten Winkel und beinahe gleichzeitig auf die Wohnung des Veit Rieger im Bache. Unter zwölf Hausbewohnern hatten acht das Unglück, unter der schrecklichen Last begraben zu werden. Nikolaus Rieger, 71 Jahre alt, wurde auf eine wunderbare Weise sammt Stubenofen und Zimmerbalken in das Vorhaus geschleudert und noch in derselben Nacht um 10 Uhr gerettet. Da aber in der Umgegend wenige Menschen wohnen und weitere Hülfe unmöglich war, mußte die Rettung der Uebrigen auf den kommenden Tag verschoben werden. Wirklich erschienen an diesem Tage gegen 300 Menschen, die mit beharrlicher Kraftanstrengung arbeiteten. Endlich vernahmen sie aus der Tiefe ein ächzendes Gewimmer, und es kostete noch einen zehnstündigen Schweiß, bis sie demselben näher kamen. Es war die Gattin des Veit Rieger, 28 Jahre alt. Keine Feder schildert das Schreckliche dieser Szene. 20 Stunden lag sie unter der festen Masse wie eingekeilt, einen schweren Balken über ihren Armen, und ihrer Brust. Ihr kleines Kind, erst 22 Tage alt, lag auf ihrem Schooße, ein anderes 2½ Jahre alt, hinter ihrem Nacken. Es ist in der That herzzerreißend, was diese Mutter von ihrer Lage erzählt. Um ihre Kinder in diesem jammervollen Gefängnisse nicht zu ersticken, hielt sie den Athem oft so lange an sich, daß sie zu bersten glaubte. Das größere Kind wimmerte unaufhörlich hinter ihr, und flehte beständig: „O Mutter, liebe Mutter hilf mir doch. Warum willst du mir denn heute gar nicht helfen?" Es steckte seine zarten Händchen der Mutter in den Mund, um sich doch auf einige Weise zu erwärmen. Bis Mittag dauerte diese Jammerszene, wo das Kind starb unter dem Gebete der Mutter; „Wenn du bei Gott bist, so bitte, daß er seinen Engel zu unserer Rettung sende." Und wirklich wurde die Bitte der Mutter erhört. Sie wurde um 4 Uhr, nachdem auch ihr kleineres Kind eine Stunde früher gestorben war, aus diesem Schreckensorte befreit. Sie konnte kein Glied bewegen, und war immer bei voller Besinnung geblieben. Aber ach! sie wurde nur gerettet, um, nachdem sie vorher eine dreifache Todesangst gelitten, den eigentlichen Todeskampf zu kämpfen, und ihren Kindern in ein besseres Jenseits nachzufolgen. Sie starb schon am 11ten d. M. Am nämlichen Tage wurde noch todt ausgegraben Heribert Rieger, alt 4 Jahre. Am 7ten fand man noch die übrigen Leichen, nämlich Sebastian, 13 Jahre, Anna, 20 Jahre, und Urban Rieger, 80 Jahre alt. Von diesem ist bemerkenswerth, daß er in seinem Leben weder Wein noch Branntwein trank. Besonders abhold war er letzterem, den er allzeit mit einer bitteren Satyre verfolgte.

Anzeigen.

Einladung zur Subscription.

In der Verlags-Buchhandlung von Friedrich Weidle in Berlin erscheinen im Laufe des Jahres 1843 nach und nach, und werden in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth Bestellungen angenommen auf:

Die vollständigen Clavier-Auszüge
sämmtlicher
Opern von W. A. Mozart
mit
italienischem und deutschem Text,
in einer
Stereotyp-Ausgabe.

Don Juan, ist bereits erschienen, und noch zum Subscriptionspreise von 1 fl. 30 kr. bis zum 1. Juli 1843 zu haben.

Die Hochzeit des Figaro . . .	1 fl. 48 kr.
Die Zauberflöte	1 fl. 12 kr.
Titus	54 kr.
Die Entführung aus dem Serail .	1 fl. 30 kr.
Cosi fan tutti	1 fl. 48 kr.
Idomeneo	1 fl. 30 kr.

Gleich beim Erscheinen jeder dieser Opern tritt für dieselbe ein erhöhter Ladenpreis ein, und nur bei der Oper: „Don Juan", welche zugleich als Probe dient, findet eine einstweilige Verlängerung hinsichtlich des Subscriptions-Preises statt. — Die Zahlung geschieht erst beim Empfange jeder einzelnen Oper.

Eine Quantität Holz- und Torfasche, ferner trokener Torfmulm, der sehr geeignet zur Unterstreu fürs Rindvieh, wird künftigen Montag den 6. März Nachmittag zwei Uhr in hiesiger Zuckerraffinerie meistbietend versteigert.

In der Maximiliansstraße Nr. 3 ist die obere Etage auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Februar.

Sonne: HH. Graf v. Ortenburg v. Tambach. Frhr. v. Redwitz, Gutsbes. v. Küps. Bauer, Oberbeamter v. Bamberg. v. Catillit, Landschaftsrath v. Breslau. Künheld, Fabr. v Lünneburg. Kaufite. Doignon v. Köln, Herrlein u. Wancker v. Frankfurt a. M., Zöller v. Berlin, Stäuner v. Zweibrücken. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Röder v. Mainstockheim, Kleining v. Nördlingen. Däubler, Gastw. v. Nürnberg. Reidhardt, Priv. v. Barmen. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Kulmbach. Grüner, Buchhändler v. Merseburg. Barth nebst Sohn, Fabrik. v. Stangengrün. Kaufite. Engel v. Schwarzenbach a. S., Rother v. Ansbach. — R. Roß: HH. Burghardt, Aktuar v. Weiden. Ruderer, Oekonom v. Pfaffenhofen. Kflte. Müller v. Frankfurt a. M., Weingruber v. München. — Löwe: HH. Fabr. Siegelin v. Schney, Mann v. Michelau. Seidler, Kfm. v. Passau. — Traube: HH. Heul, Forstgehülfe v. Hamischreuth. Philipp, desgl. v. Kirchenlamitz. Gerst, Handelsm. v. Zeckendorf. — Adler: Hr. Bischof, Metzgermeister v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 53. 3. März 1843.

Deutschland.

München, 27. Februar. Diesen Vormittag 10 Uhr fand in der Hauskapelle des erzbischöflichen Palastes die Trauung des jungen reichen Standesherrn, Grafen v. Waldbott-Bassenheim, mit der jungen Fürstin von Oettingen-Wallerstein mit aller Pracht und Förmlichkeit statt. Die Neuvermählten reisten um ein Uhr nach Buxheim ab. — Einen interessanten Anblick bot diesen Mittag unser Marktplatz, durch den Zudrang vie'er Tausende im Volke, die herbeiströmten den Metzgersprung zu sehen — ein altherkömmlicher Zunftbrauch, der immer am Faschingsmontag stattfindet.

In der eilften Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 7. Februar erstattete der Hr. Referent des dritten Ausschusses über das Ansinnen der Kammer der Abgeordneten in Betreff der noch unerledigten Nachweisungen des Finanzministeriums für die Jahre $18\frac{1}{2}\frac{2}{3}$ — $18\frac{1}{3}\frac{7}{4}$ Bericht. Er verwahrte sich dabei gegen den ihm ganz ungeeignet scheinenden Ausdruck: „Rechnungs-Ablage"; diese offenbar inkonstitutionelle Bezeichnung verrücke den Standpunkt, indem den Ständen nur der Nachweis über die Rechnungen zu liefern sey, und in ihr erblickt er den Vater vieler Streitfragen. Der Antrag des Ausschusses: „daß die vorgelegten Nachweisungen als genügend erkannt, hievon der Kammer der Abgeordneten Mittheilung gemacht, und bei Anerkennung der Rechnungen die ständischen Rechte zu Protokoll gewahrt werden sollen", wurde von der Kammer ohne Diskussion einstimmig angenommen. —

In der zwölften Sitzung am 11. Februar beriefen der erste Herr Präsident den Herrn Referenten des dritten Ausschusses auf die Rednerbühne zum Vortrage Namens des vereinten dritten und zweiten Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Abgeordneten vom 16ten v. Mts., bezüglich „der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank." Gedachter Herr Referent äußerten Sich, wie folgt: Dem Beschluße der hohen Kammer zufolge seyen die Anträge des Hrn. Abgeordneten Dr. Schwindel einer neuen Berathung und zwar des vereinigten zweiten und dritten Ausschusses unterworfen worden. Allein auch diese letzte Berathung habe das Resultat der ersteren bestätigt. Die vereinigten Ausschüsse hatten sich nemlich bezüglich beider Anträge mit der von dem Referenten ursprünglich beantragten Nichtzustimmung einverstanden erklärt, und zwar bei dem ersten Antrage mit 7 Stimmen gegen drei, bei dem letzten aber einstimmig. Es möchte hiedurch der Beweis geliefert seyn, daß der dritte Ausschuß seinen ursprünglichen Beschluß nicht ab irato in Folge der von der Kammer der Abgeordneten erfolgten Nichtzustimmung zu dem Gesetzentwurfe über die Erbämter nach reiflicher Erwägung des Gegenstandes gefaßt habe. Sie glaubten, daß nunmehr der allgemeinen Diskussion über denselben in der hohen Kammer nichts mehr im Wege stehen könne, würden es aber für unbescheiden halten, dieselbe durch Wiederholung Ihres in der letzten Sitzung umständlich erstatteten Vortrages zu ermüden. Indem Sie Sich daher heute lediglich auf diesen Vortrag bezögen, erlaubten Sie Sich nur die Hauptmomente desselben in Kürze zusammenzufassen und zu bemerken. — Ad Antrag I.: Die Anlehen auf ausländischen Grundbesitz dürften nur aus den für die kommerziellen Geschäfte der Bank bestimmten $\frac{1}{3}$ gemacht werden, könnten mithin die Anlehen auf inländischen Grundbesitz durchaus nicht beeinträchtigen. Es könnte daher nur die inländische Industrie durch die Hypothekanlehen in das Ausland Schaden leiden. Daß dieses aber bis jetzt nicht geschehen, dafür bürge der Umstand, daß bisher nicht die mindeste Klage von Seite der Industrie über Unzulänglichkeit der Unterstützungen der Bank erfolgt sey; ferner wäre es einleuchtend, daß die Bank, welche aus den kommerziellen Geschäften mehr Nutzen ziehe, als aus Hypothekanlehen, die ersteren immer vorzugsweise betreiben, und daher Anlehen in das Ausland nur in beschränktem Maaße ertheilen werde. — Ad Antrag II.: Hierher sey wohl zur Genüge nachgewiesen, daß die Bank das Leihgeschäft auf ihre eigenen Aktien bereits mehr beschränkt habe, als sie dazu statutenmäßig genöthigt gewesen wäre. Sie habe dadurch, daß sie ihre Aktien, wenn sie über pari stunden, nicht über den Nominalwerth, wenn sie unter pari stunden, blos zu 90 Proz. des Tageskurses annehme, für die Sicherheit dieses Geschäftes schon mehr gethan, als jetzt von der zweiten Kammer gewünscht werden wolle. — Die Nichtzustimmung zu beiden Anträgen könne daher der hohen Kammer aus den gegründetesten Motiven empfohlen werden. — Beschluß. Die Kammer der Reichsräthe hat den ihr mitgetheilten Beschluß der Kammer der Abgeordneten zu dem Antrage des Abg. Hrn. Dr. Schwindel in Betreff der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, in ihrer heutigen Sitzung der Berathung unterworfen und hierauf ihre Zustimmung zu demselben nicht ertheilen zu können geglaubt. —

Berlin, 15. Februar. Es scheint wohl, wie man allgemein hört, keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn, daß unser König die Rechtfertigungsschrift des Buchhändlers Brockhaus nicht ungnädig aufgenommen hat, und die „Leipziger Allgemeine Zeitung" vom 1. April ab wieder in seinen Staaten erlauben wird. In einer noch größern Verlegenheit befindet sich aber in diesem Augenblick die „Rheinische Zeitung", wenn nicht ebenfalls der König seine schützende Hand über sie ausstreckt. Das Censur-Ministerium glaubt den letzten §. des Censur-Ediktes vom Jahre 1819 anwenden zu können, nach welchem Zeitungen, welche einen schädlichen Gebrauch von der erhaltenen Konzession machen,

Digitized by Google

unterdrückt werden sollen. Allein mit der Anwendung dieses H. sind unsere Juristen nicht ganz einverstanden. Wer die Censur nicht absichtlich zu täuschen sucht, sondern die Produkte der geistigen Thatigkeit offen der Censur vorlegt, kann nie einen schädlichen Gebrauch machen, da der Censor am besten wissen muß, was gesetzlich erlaubt ist. (Mannh. J.)

Der „Fränkische Merkur" enthält in obiger Beziehung Folgendes: „Das „Mannheimer Journal" bringt aus Berlin die Nachricht, daß Hr. Brockhaus eine Liste von den Namen der Korrespondenten der „Leipziger Allg. Zeitung" zur Rechtfertigung derselben dem preußischen Ministerium eingereicht habe, eine Nachricht, die gewiß jeden, der mit dem Journalwesen in Deutschland nur einigermaßen vertraut ist, höchst unangenehm berühren muß. Bisher galt nämlich allgemein als Grundsatz, daß die Redaktionen für Alles, was sie in ihre Blätter aufnehmen, allein die Verantwortlichkeit tragen, den Namen der Verfasser einzelner Artikel aber nur mit ausdrücklicher Zustimmung derselben nennen. Dieser Grundsatz ist ein Ehrenpunkt, den selbst das gewöhnlichste Journal nicht zu übertreten wagte. Sobald derselbe umgestoßen wird, ist der Grund zur Vernichtung der unabhängigen Presse gelegt. Niemand wird sich mehr zum Mitarbeiter an einem politischen Blatte, dessen Spalten nicht blos der Sammlung gewöhnlicher Tages-Neuigkeiten gewidmet ist, herbeilassen, wenn jede Beeinträchtigung der materiellen Interessen des Verlegers hinreicht, die Korrespondenten auf eine oder die andere Weise zu kompromittiren. Eine tüchtige Redaktion wählt sich ihre Mitarbeiter und aus ihren Beitragen wieder das aus, was mit dem Systeme, das sie angenommen, im Einklang steht. Sie macht also gewissermaßen fremde Mittheilungen zu ihrem Eigenthum, für das sie ganz allein verantwortlich ist und sich demnach selbst zuschreiben muß, wenn ihr daraus Unannehmlichkeiten oder Schaden erwachsen. Die Bericht-Erstatter müssen in diesem Falle ganz aus dem Spiele bleiben. Die „Leipziger Allg. Zeitung" aber scheint es anders zu halten. Früher schon soll sie bei einem ähnlichen Anlaß wie der letzte, auf Verlangen mehrere von ihren Korrespondenten namhaft gemacht haben, was für einen derselben sehr unangenehme Folgen nach sich zog. Neuerlich soll, wie das genannte Journal meldet, dieß der Grund seyn, daß der ausgezeichnete Kriminalist Justizrath Temme in Berlin aus dem Staatsdienst scheidet." —

Wir hätten erstlich an ein solches Verfahren nicht geglaubt, brächte nicht die „Allg. Ztg." die Bestätigung obiger Angabe in einer Korrespondenz aus Berlin, worin es heißt: „Großes Aufsehen in gewissen Kreisen erregte die Liste, welche der Buchhändler Brockhaus von sämmtlichen Korrespondenten seiner „Leipziger Allg. Zeitung" beim hiesigen Ministerium einsandte. Theils ersieht man daraus, mit welchen Kräften sich diese Zeitung oft behalf, theils erwächst auch angesehenen Männern daraus manche Verlegenheit." —

Köln, 23. Februar. Sicherem Vernehmen nach, ist einer der Geranten der Rheinischen Zeitung, Hr. Oppenheim, nach Berlin abgereist, um die Zurücknahme des Verbots dieses Blattes zu erwirken. Derselbe wird, wie es heißt, persönliche Garantien für die ruhigere und besonnene Haltung der Rheinischen Zeitung geben. Mehrere öffentliche Blätter haben bereits berichtet, daß die Majorität der Actionäre der gedachten Zeitung in der am 12ten d. Mts. stattgehabten Versammlung derselben sich entschieden in diesem Sinne ausgesprochen hat. Daß die Redaction auf ein solches Ergebniß gefaßt war, dürfte schon aus dem Umstande hervorgehen, daß dieselbe in der zu Gunsten der Rheinischen Zeitung in Umlauf gesetzten ersten Petition sogar die der bisherigen Richtung des Blatts „feindlich gesinnten Personen, um ihre Unterschriften bitten zu müssen, geglaubt hat. — Auf morgen ist abermals eine Versammlung der Actionäre anberaumt, in welcher namentlich die finanzielle Lage und die Tendenz der Rheinischen Zeitung zur näheren Erörterung kommen sollen. (Rh.- u. Mos.-Ztg.)

Mannheim, 23. Februar. Heute Abend um 7 Uhr fand die Trauung der Prinzessin Marie von Baden mit dem Marquis Douglas in der sehr reich und geschmackvoll gezierten Schloßkapelle statt. Se. K. H. der Großherzog von Baden führte die Prinzessin Braut und J. K. H. die Großherzogin Sophie den Bräutigam zum Altare. Außer JJ. KK. HH. dem Großherzog und der Großherzogin Sophie von Baden und J. K. H. der Großherzogin Stephanie wohnten noch viele hohe Herrschaften, wie Se. K. H. der Großherzog von Hessen, Se. H. der Erbgroßherzog und J. K. H. die Erbgroßherzogin, die Prinzen Karl und Emil von Hessen, der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen nebst Gemahlin, der Schwester der Prinzessin Braut, der Trauung bei. —

Vom Rhein, 26. Februar. Die Verhandlungen zwischen den Großherzogthümern Baden und Hessen und der freien Stadt Frankfurt über den gemeinschaftlichen Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Frankfurt über Darmstadt nach Heidelberg, wo sie sich an die große badische Eisenbahn anschließt, sind glücklich beendigt. Dem Vernehmen nach, wurde der betreffende Staatsvertrag gestern abgeschlossen.

Vom Main, 23. Februar. Glaubwürdigem Vernehmen nach soll das nachgelassene Vermögen der vor Kurzem in Frankfurt verstorbenen Gräfin Reichenbach sich auf zwölf bis fünfzehn Millionen Thaler belaufen. Wer die Verhältnisse etwas näher kennt, dem wird dies gar nicht unwahrscheinlich vorkommen. Der Kurfürst, ihr Gemahl, der ihr leidenschaftlich zugethan war, brachte ihr fast alle seine Revenüen zu. Das Haus Rothschild legte diese Gelder fruchtbringend an und so ist es wohl begreiflich, daß sie zu einer sehr bedeutenden Summe angewachsen sind. Von den sieben Kindern, welche die Gräfin hinterläßt, erhielt jedes noch bei ihrer Lebzeit eine Million Thaler. Die Krankheit der Verstorbenen war in den letzten Monaten äußerst schmerzlich; wochenlang konnte sie nichts anders als etwas Fleischbrühe zu sich nehmen und zuletzt mußte man durch Fleischbrühbäder ihr Leben fristen. In Kurhessen, wo ihr früheres Wirken noch in frischem Andenken ist, hat ihr Tod begreiflicher Weise große Sensation gemacht. Da keines ihrer

Digitized by Google

Kinder in diesem Lande sich niedergelassen hat, so ist dort jede Hoffnung verschwunden, daß ein Theil ihres großen Vermögens je dahin zurückkehren werde. — Das Haus Rothschild läßt gegenwärtig in der Nähe von Frankfurt große Güterankäufe machen. Die Grundstücke werden dabei sehr hoch bezahlt, in der Regel mit dem vollen Preis, den die Verkäufer dafür verlangen. Wie man glaubt, beabsichtigt die Familie Rothschild ein großes Fideicommiß zu errichten.

Aus Schlesien berichtet die Breslauer Zeitung vom 17. Februar Folgendes: „Auf einer Reise durch Oberschlesien hörte ich auch von einem großen Kohlenbrande, der in der Nähe von Königshütte, auf der Fannygrube bereits seit 20 Jahren und länger anhält. Ich begab mich also dahin und sah eine Erscheinung, die wohl in Schlesien ihres Gleichen nicht hat. Eine große Strecke der besten Kohlen ist ganz ausgebrannt, und da, wo dieß geschehen, stürzt das ganze Erdreich zusammen. Das Feuer greift immer mehr um sich und war bereits so stark, daß die Bergleute in der Grube es nicht aushalten konnten und dieselbe verlassen mußten. Zwar sind seit jener Zeit, wo man Spuren des unterirdischen Brandes bemerkte, Vorkehrungen aller Art getroffen worden, um ihn zu löschen, aber aller angewandten Mühe ungeachtet ist man bis jetzt nicht im Stande gewesen, den Fortschritten des Feuers hemmend entgegen zu wirken. Man suchte durch tiefe Einschnitte in die Erde und Errichtung einer starken Mauer gleichsam einer Brandmauer, dem Feuer Gränzen zu setzen, doch umsonst, es brannte unter der Mauer durch und ergriff die anstoßenden Kohlenlager. Jetzt, nachdem alle bisher angewendeten Gegenmittel nicht den erwünschten Erfolg hatten, will man durch Hineinlassen von Wasser wenigstens theilweise das Feuer zu löschen suchen. Zu diesem Endzwecke wird eine Dampfmaschine gebaut, vermittelst deren man aus einer tiefer liegenden Gegend das Wasser zu heben und auf die brennenden Kohlen zu gießen denkt, ein Mittel, das auch auf der Königshütte selbst gute Dienste leistete. Der auf diese Art entstandene Schaden ist außerordentlich. Tausende von Tonnen der schönsten Kohlen gehen verloren. Des Abends sieht man die Flamme an einzelnen Stellen oben zur Erde herausschlagen, was einen fürchterlich-schönen Anblick gewährt."

Frankreich.

Paris, 23. Februar. Der König hielt gestern ein Minister-Conseil in den Tuilerien.

Der „National" will wissen, Marschall Soult sey in Folge seines hohen Alters leidend, insbesondere sollen seine Geisteskräfte geschwächt seyn.

An der Ausstattung der Prinzessin Clementine, die an Glanz selbst die der Herzogin von Berry überstrahlen soll, wird bereits gearbeitet. Die künftige Gemahlin des Prinzen August von Sachsen-Koburg ist im Gegensatz ihrer übrigen Geschwister eine brünette Schönheit. Sie ist der Liebling der Prinzessin Adelheid, Schwester des Königs. Wie ihre verstorbene Schwester, die Prinzessin Marie, der plastischen Kunst ergeben war, so beschäftigt sie sich viel mit Malerei.

Straßburg, 23. Februar. In dem Maaße, als der Effectivstand der Armee vermindert wird, mehren sich die Festungsbauten in ganz Frankreich. Was Straßburg speziell betrifft, so sind in den letzten Jahren mehr als anderthalb Millionen Fr. für Ausbesserung und Erhöhung der Wallmauern und Basteien verwendet worden; zu gleicher Zeit ist man in diesem Augenblicke mit Erweiterung einer der Artilleriekasernen eifrigst beschäftigt. Besondere Thätigkeit wird bei den Fortificationen von Belfort entwickelt, dagegen hat das Kriegsministerium den im vorigen Jahre gefaßten Plan, die kleineren Gränzfestungen Lauterburg und Weissenburg ausbessern zu lassen, gänzlich aufgegeben. — Nach Privatbriefen aus Paris, die mir heute aus guter Quelle zu Gesicht kamen, lassen die Zollunterhandlungen mit Deutschland einen guten Erfolg hoffen. Die Zugeständnisse Frankreichs sollen sich freilich bloß auf eine Minderung der Eingangszölle für Schlachtvieh und Leinenwaaren erstrecken, dagegen wird der deutsche Zollverein den Pariser Quincallerieerzeugnissen, so wie mehreren Sorten Weinen die Einfuhr zu geringern Auflagen gestatten als bisher. Den oberrheinischen Deputirten ist im Laufe jüngster Woche von ihren Committenten ein Schreiben zugeschickt worden, in welchem sie aufs nachdrücklichste angegangen werden, bei dem Cabinet und den Kammern auf Wiederherstellung der Zollverhältnisse mit Deutschland zu dringen, wie sie vor dem Jahre 1822 bestanden. Der von dem oberrheinischen Departementalrath schon im Herbste geäußerte Wunsch, daß die Fabrikation des inländischen Zuckers im Interesse des Ackerbaues beibehalten werde, wurde bei dieser Gelegenheit wiederholt. —

München, 25. Februar. Der vielbesprochene Knabe im allgemeinen Krankenhause trotzt hartnäckig der besten Pflege und Behandlung. Die eingeleitete Untersuchung hat vor der Hand das Resultat geliefert, daß die Eltern, welche nicht in die Frohnveste gebracht wurden, wie höchst voreilig in Blättern berichtet wurde, im Gegentheile ganz unschuldig an dem jämmerlichen Zustand des Kindes sind; dieselben, zwar unbemittelt, haben über ihre Kräfte dem Knaben Pflege und ärztliche Behandlung zu Theil werden lassen. Der Junge wurde lange Zeit in Kost gegeben, wofür die Eltern eine beträchtliche Summe monatlich entrichteten. Den eingeholten ärztlichen Gutachten gemäß soll derselbe blöd und in einer Art Wahnsinn geboren seyn. Noch verträgt sein Magen nur Vegetabilien, die er wie ein Thier ohne Gebrauch der Hände verzehrt; überhaubt soll seine ganze Natur thierischer Art seyn, die jeder Kultur sich widersetzt, womit vielleicht die Schwierigkeit, aufrecht zu gehen, in Verbindung stehen mag. —

Die allgemeine Unterhaltung in Berlin bewegt sich fast nur um das große Maskenfest im Schlosse. Die Kaufmannschaft, der Bürgerstand und die städtischen Behörden sollen mit tausend Billetten bedacht werden, indessen haben sich wohl zehnmal so viele Bittsteller gefunden; man wird daher die Eintrittskarten verlosen, um Jedem unparteiisch gerecht

zu seyn. Viele junge Offiziere sind eingeladen, Theilnehmer an verschiedenen prachtvollen Quadrillen zu werden, die im reichsten Kostüme getanzt werden sollen, und für Jeden einen Kostenaufwand von fast 200 Thlrn. fordern, was sich oft nicht mit den Finanzen des jungen Adels in den Regimentern vertragen möchte. —

Unter den Berliner Landwehrmännern hat sich ein Verein gebildet, welcher bei der Regierung um die Erlaubniß nachgesucht hat, daß die mit Tode abgehenden Landwehrmänner mit militairischen Ehren begraben werden können. Das Gesuch ist von der Regierung bewilligt worden. Nach der Bewilligung richtete der Verein an den Kriegsminister von Boyen das allerdings gutgemeinte, aber höchst sonderbare Gesuch, ob Se. Exc. gestatten wolle, daß die Landwehrmänner auch ihn mit militairischen Ehren begrüben. Der biedere alte Krieger soll in seiner derben Liebenswürdigkeit launig geantwortet haben: ob sie ihn denn aus lauter Liebe bei lebendigem Leibe begraben wollten? —

(Eingesandt.) **Bayreuth**, 3. März. Die interessanten Vorstellungen, welche Herr Tschuggmall mit seinen künstlichen Automaten, auf dem geschmackvoll eingerichteten Theater giebt, werden Sonntag beendigt seyn. — Wir freuen uns, unserer Nachbarstadt Hof die Anzeige machen zu können, Herr Tschuggmall werde mit seinen mechanischen Figuren von hier aus nach Hof gehen, und beabsichtige dort einige Vorstellungen zu geben.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erbsinteressenten des verstorbenen Oekonomiebesitzers Johann Bauer zu Ebnath soll dessen Anwesen, genannt der ¼ Schenkhof, Bes.-Nr. 70, Steuer-Distrikts Ebnath, Patrimonialgerichts Ebnath, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden.

Es wird daher Strichstermin auf

Donnerstag den 23. März l. Js.

in loco Ebnath und zwar in der Kanzlei des Patrimonialgerichts anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich fremde über ihren Leumund und Vermögensverhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse zu legitimiren haben. Der Hinschlag geschieht bei einer annehmbaren Steigerungssumme sogleich an den Meistbietenden.

Das ganze Anwesen enthält folgende Bestandtheile:

a. an Gebäuden:

1) das zweistöckige ganz gemauerte und mit Schindeln bedachte Wohnhaus, mit Aereal des Hofraumes,
2) die Rindviehstallung von gemauerter Vierung und mit Holz bedacht,
3) eine hölzerne Schupfe,
4) der hölzerne Stadel mit do. Schupfen,
5) ein gewölbter Keller sammt Bedachung;

b. an Gärten:

1) $\frac{1}{20}$ Tagwerk Gemüsgarten,
2) $\frac{1}{8}$ Tagwerk Grasgarten;

c. an Wiesen:

1) $13\frac{1}{2}$ Tagwerk zweimähdige Wiesen,
2) $3\frac{1}{2}$ Tagwerk Oedung;

d. an Feldern:

$15\frac{1}{2}$ Tagwerk Felder.

Sämmtliche Realitäten sind bei der gerichtlichen Inventur am 20. April 1841 auf 2452 fl. gewerthet.

Die Lasten sind 4 fl. ½ kr. jährlichen Michaeliszins, $7\frac{1}{2}$ kr. für eine Semmel zu Weihnachten, der Getraidt- und Flachszehent vom Lankelacker, Beckenacker und $\frac{1}{5}$ des Leithenackers, sowie in allen Besitzveränderungsfällen der 8te Gulden Handlohn zur Gutsherrschaft Ebnath.

An Rechten hat dieses Anwesen aus den gutsherrlichen Waldungen:

1) das Bauholz zu den vorhandenen Gebäuden,
2) jährlich zwölf Klafter Brennholz sammt Streu,
3) jährlich fünf Schleißbäume, und
4) jährlich zehn Fuder Rechstreu im Durchschnitt.

Sämmtliche vorstehende Bezüge sind waldzinsfrei, und ist hiefür nur das Anweisgeld zu entrichten.

Ebnath, am 17. Februar 1843.

Gräflich und Freiherrlich von Hirschberg'sches Patrimonial-Gericht Ebnath.

Weyh.

Anzeigen.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Das Sansprendre-Spiel

in Regeln zur richtigen Auffassung und Ausführung desselben nach seinen verschiedenen Nüancen dargestellt. 12. geheft. 24 kr.

In der Maximiliansstraße Nr. 3 ist die obere Etage auf Walburgi zu vermietten.

E. Nr. 343 über eine Treppe, ist ein Flügel nebst Musikalien zu verkaufen.

Eine Gutsherrschaft auf dem Lande sucht einen Förster Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 1. März.

Sonne: HH. Herrwagen, Oberinspektor v. Hof. Ortmann, Adjunkt v. Plauen. Meyer, Lythograph v. Berlin. Kflte. Hoberg v. Leipzig, Leimüller v. Hanau, Wahnert v. Mannheim. Fr. Diemar, Part.-Gattin v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kreuzer u. Römhild v. Frankfurt a. M., Wagner v. Hanau, Todt v. Remscheid, Sack v. Arzberg, Lobenstein v. Bruck. Rübling, Fabr. v. Straubing. Löhlein, Müllermeister v. Knellendorf. — Anker: HH. Kaufle. Rauh nebst Bruder v. Rehweiz, Zecher v. Hildburghausen, Sommer v. Chemnitz. Laudmann, K. preuß. Capitain v. Berlin. — Löwe: HH. Zencker, Kfm. v. Mannheim. Zeuß, Floßer v. Cronach. Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. — Traube: Hr. Grisch, Hdlsm. v. Heiterberg. Fr. Wohbach, Privatfrau v. Nürnberg. — Krone: HH. Rothfeld, Kfm. v. Rehweiler. Hdlsle. Tscherner v. Gottschen. Kuhl v. Göttenitz, Burghardt nebst Bruder v. Wattenheim. — R. Roß: HH. Kflte. Rosenthal v. Burghaßlach, Schönhof v. Burgkundstadt. Buchner, Künstler v. Neustadt a. C. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 54. 4. März 1843.

Deutschland.

München, 25. Februar. XXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Folgende Anträge wurden von dem Sekretair des Petitions-Ausschusses als zulaßbar angeführt: 1) Antrag sämmtlicher Distriktsgemeinden des Landgerichts Kronach, die Erhebung der Distriktsstraße von Steinwiesen durch die Langenau nach Hof zur Kreisstraße betr. — von der Kammer an den Ausschuß verwiesen. 2) Antrag sämmtlicher Distriktsgemeinden des Landgerichts Hammelburg, die Erhebung der Straße von Hammelburg über Kloster-altstadt u. s. w. nach Hölfrich, Gemünden und Karlstadt, so wie der Straße von Bonnland nach Hammelburg zur Kreisstraße betr. — an den Ausschuß verwiesen. 3) Antrag des Abg. Parth, die Uebernahme und Unterhaltung der Distriktsstraße von Freising über Mainburg und Abensberg nach Kellheim und Regensburg auf Staatskosten betr. — an den Ausschuß verwiesen. 4) Antrag der protestantischen Pfarrgeistlichkeit der Diöcese Kulmbach um Verminderung der auf der protestantischen Pfarrgeistlichkeit diesseits des Rheins ruhenden Lasten durch geeignete Vorsorge bei Feststellung des Budgets für die neue Finanzperiode. Den Antrag der Pfarrgeistlichkeit des protestantischen Dekanats Kulmbach, welchen der Abg. Dekan Meinel aus Münchberg sich angeeignet hatte, haben wir bereits mitgetheilt. 5) Die Bitte der seit dem 14. Mai 1834 konstituirten protestantischen Kirchengemeinde in Passau um eine Unterstützung aus Staatsmitteln behufs der Erwerbung eines Gotteshauses. Frhr. v. Thon-Dittmer: „Ich habe mir, m. H., die Vorstellung der protestantischen Kirchengemeinde in Passau um Unterstützung aus Staatsmitteln zur Erwerbung eines Gotteshauses als Antrag angeeignet in der Ueberzeugung, daß dieser Antrag denselben freundlichen Eingang bei Ihnen finden werde, welchen ähnliche Gesuche zu allen Zeiten gefunden haben, überzeugt aber auch eben so, daß derselbe ein wohlbegründeter sey. Es sind drei Hauptgründe, auf welche die protestantische Kirchengemeinde zu Passau ihren Antrag stützt. Dieselbe zählt, wie Sie so eben vernommen haben, nach der jüngsten Zählung 311 Seelen. Sie ist im Jahre 1831 von Sr. Maj. dem König als Kirchengemeinde erklärt worden. Der erste Hauptgrund besteht darin, daß ihr die eigenen Mittel fehlen, sich ein Gotteshaus zu erwerben. Es wurde deßhalb an das Consistorium die Bitte gerichtet um Bewilligung einer Sammlung, dieselbe blieb aber ohne Erwiederung. Ein weiteres Gesuch an das Oberkonsistorium um Bewilligung eines Vorschusses aus dem Ueberschusse der Stiftungen hatte dasselbe Loos, es ist zur Zeit eine Erwiederung darauf nicht erfolgt. Eine Vorstellung endlich an die K. Regierung von Niederbayern um Bewilligung einer Unterstützung aus Staatsmitteln hatte unterm 16. December v. J. die Ministerial-Entschließung zur Folge, daß hierauf nicht eingegangen werden könne, man vielmehr der Gemeinde es überlassen müsse, ihr Vorhaben auf andere Weise zu verwirklichen. So bleibt denn dieser Gemeinde nichts anderes übrig, als sich an die Kammer zu wenden, und auf einem Wege Unterstützung zu erwirken, auf welchem bereits in frühern Zeiten die katholische Kirche in Nördlingen, Neustadt a. Aisch und Ansbach, und in der neuesten Zeit die protestantische Kirche in Ingolstadt namhafte Unterstützung gefunden haben, was gewiß nur mit lebhaftem Dank anerkannt werden kann Der zweite Hauptgrund, m. H., ist jedoch der, daß die Sache, wie Sie aus dem Vortrag entnommen haben, dringend ist. Es ist zwar der protestantischen Gemeinde Passau durch die Verfügung der K. Regierung von Niederbayern ein Saal im Studiengebäude für den Gottesdienst eingeräumt worden. Der auf 10 Jahre abgeschlossene Vertrag läuft aber in diesem Jahre ab. Er wurde zwar auf weitere 10 Jahre erneuert, jedoch unter der Bedingung, daß von jeder Seite einjährige Kündung eintreten könne. Sie können leicht sehen, in welche Verlegenheit die protestantische Kirchengemeinde kommen müßte, wenn diese Kündung plötzlich eintreten, und sie dadurch ihres Lokals beraubt würde. Der dritte Hauptgrund, welchen die Gemeinde anführt — und es scheint mir dieser im Augenblicke der wichtigste zu seyn — ist der, daß die protestantische Gemeinde, wenn ihr ein eigenes Gotteshaus zu Theil wird, sich auch eines eigenen Gebäudes zu erfreuen hat. Es haben zwar die Protestanten in Passau alle Ursache und Veranlassung, das friedliche und freundliche Entgegenkommen ihrer katholischen Mitbrüder anzuerkennen und zu rühmen, und ich freue mich, dieses ehrende Zeugniß hiemit öffentlich aussprechen zu können. Es ist auch diese Gesinnung von jeher zu Passau einheimisch gewesen. Schon im Jahre 1790, ich sage 1790, als der protestantische Schiffermeister Hörndl von Regensburg in Passau schwer erkrankte, war es der Dompropst v. Melchior, der auf Veranlassung eines geachteten Bürgers, Namens Wägerbaur aus Passau die Veranstaltung traf, daß der protestantische Pfarrer von Ortenburg herbeigerufen wurde, um dem schwer Erkrankten das Abendmahl zu reichen, und es war der Cardinal Fürstbischof v. Auersperg, der, als der Erkrankte starb, anordnete, daß derselbe gleich jedem andern wohlhabenden angesehenen Bürger der Gemeinde Passau der Erde übergeben werden solle. Diese christlich milde Gesinnung hat sich in Passau erhalten und fortgepflanzt, und als die Protestanten eine eigene Gemeinde zu bilden die Bewilligung erhielten, wurde ihnen von ihren katholischen Mitbrüdern gegen Erlage der Lautgebühr jederzeit bei Leichenbegängnissen das Geläute gestattet, und so

Digitized by Google

den Protestanten möglich gemacht, ihren Dahingeschiedenen ein anständiges Begräbniß zu sichern. So blieb die Sache bis zum Tode des hochwürdigsten Bischofs Ricabona, der überall im besten Andenken steht. Seitdem ist es aber anders geworden. Als am Ostermontage v. Js. eine protestantische Beerdigung stattfinden sollte, wurde auf Anordnung des Ordinariats das Geläute versagt; auch die Bemühung der Domsanger, die doch sonst auch zu weltlichen Zwecken benützt werden, ist seitdem hinterstellig gemacht worden, und es mußten schon sechs protestantische Leichenbegängnisse ohne Sang und Klang und ohne Geläute statt haben, gleich als wären es Ehrlose, die zur Erde bestattet werden sollten. Und doch sind es Bürger und Religionsverwandte einer Confession, die nicht etwa eine geduldete, sondern eine gleichberechtigte ist! (Schluß folgt.)

Se. Majestät der König hat den Appellationsgerichts-Assessor Philipp Then zu Aschaffenburg zum Rath des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, und an dessen Stelle den Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Carl Frhrn. v. Mulzer zu Nürnberg zum Appellationsgerichts-Assessor zu Aschaffenburg zu befördern, dann den Appellationsgerichts-Accessisten Kolb in Eichstädt zum Assessor des Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg zu ernennen geruhet.

(Aich. Ztg.)

Nürnberg, 28. Februar. Die Nachricht, daß die Kanalbau-Inspektion dahier aufgelöst worden sey, ist dahin zu berichtigen, daß die beiden obersten Beamten dieser Behörden unter Zufriedenheitsbezeugungen mit ihren Leistungen nach München einberufen worden sind. Das untere Personale gedachter Stelle bleibt dagegen hier und die Leitung ist Hrn. Erdinger übertragen. Bis wann der Kanal in seiner ganzen Länge befahren werden kann, ist noch gänzlich ungewiß, da das sogenannte Düsterloch zwischen Neumarkt und Nürnberg fast alles Wasser an jener Stelle absorbirt. — Der Magistrat hat nun energischere Maßregeln gegen die Verbreitung unmoralischen Wandels getroffen. Den Polizeisoldaten ist aufgegeben, eine besondere Nachtpatrouille zu thun und alle Frauenspersonen, die sich nicht legitimiren können, in einem Dienst als Magd, Köchin u. s. w. zu stehen, müssen unnachsichtlich die Stadt verlassen und dürfen durchaus nicht mehr in eigenen Miethen wohnen. — Auch in Bezug auf den Schacher und Hausirhandel der Juden ist eine strenge, die Rechte der Kaufleute berücksichtigende Verordnung erschienen, wonach es keinem Juden mehr erlaubt ist, seine Waaren von Haus zu Haus zu tragen und feil zu bieten. Im Betretungsfalle wird die Waare konfiszirt und es tritt überdieß noch eine entsprechende Geldstrafe ein. —

Wien, 24. Februar. Ein am 17ten d. M. bei der Nationalbank hier eingetretener Fall, wobei ein Kassier (Hr. v. Mannstein) in der Verwechselungskasse einer Person statt 19 Stück Banknoten zu 100 fl., eben so viele von 1000 fl., auszahlte (die noch nicht ermittelt ist) bildet in der Residenz das allgemeine Tages-Gespräch, weniger wegen Bedeutendheit der Summe, als weil ein solches Versehen das erste seit dem Bestehen des Institutes ist und das Unglück einen allgemein geachteten Mann betroffen hat. Es wurden bei ihm durch die K. K. Kriegskasse am genannten Tage für 20 Stück Banknoten zu 1000 fl. andere kleinere Stücke eingewechselt und erstere von ihm unglücklicher Weise in die Lade jener zu 100 fl. geschoben. Bald darauf kam wieder eine Partei mit 1900 fl. zur Umwechselung und verlangte 19 Hundertguldenstücke, welche Zahl der Kassier von jenem verlegten Pakete zu 1000 fl. auszahlte und hierauf der Empfänger sich entfernte. Bald entdeckte sich der unglückliche Irrthum, indem eine andere Person ein Hundertguldenstück einzuwechseln verlangte und das erste Papier, welches der Kassabeamte ergriff, jene übrig gebliebene Banknote von 1000 fl. war. Er machte alsogleich Kasse und erhielt durch die fehlenden 17,100 fl. die Gewißheit, für 19 Stück zu 100 fl. eben so viele zu 1000 fl. ausgegeben zu haben. Herr von Mannstein war ein äußerst verlässiger und geschickter Kassabeamter, und dient bereits 25 Jahre mit unbescholtenem Rufe. Er erlegte sogleich zur Deckung seines Deficits, was er an Vermögen besaß, nämlich 5100 fl., so daß der Abgang noch 12,000 fl. blieb. Alle Mitcollegen nahmen an ihm den innigsten Antheil und der Generalsecretär des Institutes, Ritter von Mannagetta, welcher einen liebreichen Mittelpunkt desselben bildet, veranstaltete sogleich eine Subscription, durch welche 5514 fl. C.-M. zusammenkamen, welche die Bankbeamten binnen drei Jahren in monatlichen Raten zusammenschießen. Die Direction nahm diesen Gemeinsinn ihrer Angestellten sehr günstig auf und beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, daß dem Hrn. v. Mannstein von seiner Besoldung jährlich abgezogen, die von den Beamten zusammenzuschießenden Betrage aber ihm zu seiner besseren Existenz verbleiben sollten. Der Gouverneur der Bank, Frhr. v. Lederer, ging noch weiter und schlug vor, unter der Direktion selbst eine Subscription zu Gunsten des Unglücklichen, der verheirathet ist und vier unversorgte Kinder hat, einzuverleiben, mit dem Ersuchen an den Frhrn. v. Sina, daß er sich an die Spitze der Sammlung stellen möge, was dieser Menschenfreund in der Art bewerkstelligte, daß er einen Beitrag von 1000 fl. aussprach. Gewiß bei dem immerhin für den Betroffenen bitteren Unfall bleibt es im Allgemeinen eine süße Tröstung, so viel christlichen Sinn und mildthätige Theilnahme in den Mitmenschen, wie es bei uns tagtäglich geschieht, zu erblicken.

(Würzb. Ztg.)

Die Berliner Vossische, so wie die Haude und Spenersche Zeitung enthalten unter dem 22. Februar gleichlautend folgenden, wie es scheint, halboffiziellen, Artikel: Berlin. Sehr richtig findet der leitende Artikel in Nr. 41 der Haude und Spenerschen Zeitung eine Garantie der öffentlichen Sicherheit in dem konsequenten, festen und geräuschlosen Zusammenwirken der bürgerlichen und militärischen Gewalt. Es dürfte von Interesse seyn, zu erfahren, daß und wie dies Zusammenwirken gegenwärtig bei uns stattfindet. Die militärischen Ronden und Patrouillen, welche durch das Wacht Reglement geordnet sind, bestehen unverändert. Außerdem durchziehen seit mehr als acht Tagen starke Militär-Patrouil-

Digitized by Google

len, welche aus den Kasernen abgehen, zu verschiedenen Zeiten der Nacht alle Theile der Stadt. Was die nächtliche Polizei betrifft, so gab es früher, außer den Nachtwächtern und Nachtwachtmeistern, keine dergleichen. Es existirte nur eine sogenannte Nachtwache im Polizei-Dienstgebäude. Diese ist seit geraumer Zeit aufgehoben, und statt derselben eine doppelte, aus mehreren Beamten bestehende, nächtliche Ronde eingeführt. Außerdem wird die Gendarmerie, so weit es die übrigen Dienste und die Kräfte der Leute nur irgend gestatten, zu extraordinären Nachtpatrouillen verwendet. Durch gemessene, im Einverständniß der verschiedenen Autoritäten erlassene, Befehle ist ein richtiges Ineinandergreifen verbürgt, so wie etwanigen Konflikten und Chikanen vorgebeugt, welche bei einer so starken Verwendung der verschiedenen Klassen der öffentlichen Macht leicht vorkommen können. Die Aufsicht über die der Sicherheit gefährlichen Bestraften ist durch ein, vor Jahr und Tag in Kraft getretenes, neues Reglement bedeutend geschärft, und wiederholte, auf Grund jenes Reglements veranstaltete, Generalvisitationen haben eine nicht geringe Zahl von den dadurch Betroffenen temporär unschädlich gemacht. Daß die Polizei auch sonst nicht unthätig ist, beweiset die Ueberfüllung der Gefängnisse und des Arbeitshauses, welche vielleicht noch niemals in dem Umfange stattfand, wie jetzt, und daß sie nicht geizt, zeigt die Bekanntmachung vom 19ten d. Mts., welche auf die Entdeckung der Thäter von drei besonders frechen Diebstählen einen namhaften Preis setzt. Wenn nichts destoweniger die vorfallenden Verbrechen in Quantität und Qualität den Durchschnittssatz übersteigen, so scheint dieß zu beweisen, daß man Unrecht hat, die Verwaltung nur nach dem Erfolge zu beurtheilen. Auch dürfte Mancher, dessen Hausfronte durch Kellerhälse, Schaufenster, Aushängeschilder, Mauervorsprünge, Laternenarme u. dgl. alle mögliche Bequemlichkeit zum Hinaufsteigen darbietet, und Mancher, der durch Duldung der, für die Aufsichts-Beamten fast unerreichbaren Hausbettelei unbewußter Weise den rekognoszirenden Dieben Vorschub leistet, durch die Vorgänge der letzten Woche zu größerer Vorsicht gemahnt werden. Es ist von mehreren Seiten der Vorschlag gemacht worden, die Bürgerschaft zu aktiver Unterstützung der öffentlichen Macht aufzufordern. Abgesehen von den mancherlei großen Inkonvenienzen einer solchen Maßregel, so scheint außer Zweifel, daß, wenn nur ein Theil der dadurch in Anspruch genommenen Kräfte auf die Vermehrung der häuslichen Wachsamkeit und Vorsicht verwendet würde, den Dieben ihr Handwerk sehr erschwert werden müßte."

Aachen, 27. Februar. In der verflossenen Nacht sind aus der hiesigen Hohen Domkirche unter erschwerenden Umständen auf höchst freche Weise folgende Gegenstände entwendet worden: 1) eine goldene Krone, einem Marienbilde angehörend, etwa 5 Zoll im untern Durchmesser und von gleicher Höhe, am untern Rande mit zwei Reihen Perlen rings herum; außerdem noch mit Perlen und Edelsteinen, namentlich mit Brillanten, Rosetten und Rubinen, deren Zahl nicht genauer angegeben werden kann, reich besetzt und ganz emaillirt; das Ganze an Gewicht vielleicht 3 Pfund, ein Geschenk der Infantin von Spanien Isabella Clara Eugenia vom Jahre 1626; 2) eine kleinere Krone eines Jesuskindes, ganz aus denselben Bestandtheilen, wie die vorige, mit 4 oben zusammengebogenen Strahlen, worauf eine Weltkugel mit goldenem Kreuze; beide Kronen befanden sich in einer mitentwendeten Kapsel von schwarzem, inwendig mit blauem Sammet gefütterten Leder; 3) ein ganz goldener Kelch, vielleicht 3 Pfund schwer, mit goldenem Löffel, geschenkt vom Herrn Dechanten Cardoll, mit einer unter dem Fuße befestigten runden goldenen Platte, auf welcher folgende Inschrift: Cardoll decanus dedit Altari B. M. V. 1800. Genauere Beschreibung des Schmucks läßt sich nicht geben, jedoch waren die Rubinen meist flach, die Brillanten im Ganzen alterthümlich und spitzer geschliffen, als dies heutzutage gewöhnlich zu geschehen pflegt. Indem es natürlich von dem höchsten Interesse ist, die frevelhaften Hände zu entdecken, die einen Ort nicht verschonten, der vorzugsweise vor so verbrecherischen Angriffen geschützt und geheiligt seyn sollte, ergeht an die sämmtlichen betreffenden Behörden, namentlich an die Herren Bürgermeister, Gendarmen und Polizeidiener die ernstliche Aufforderung, Alles was an ihnen ist, zur Entdeckung der entwendeten Gegenstände und der Diebe beizutragen; aber auch von jeder Privatperson erwarte ich bei der Wichtigkeit der Sache ungesäumte Mittheilung auch des geringfügigsten Umstandes, der zur Entdeckung der Wahrheit beizutragen vermöchte. Es sind tausend Thaler von dem Herrn Domprobste demjenigen zugesagt, welcher Beweise mittheilt, die zur Entdeckung der Diebe und der entwendeten Sachen führen. Der Kgl. Instruktionsrichter, Bossier. —

Hannover. Nach neueren Berichten aus Hannover vom 23. Februar sind nicht alle Verurtheilte des Göttinger Aufstandes begnadigt, sondern nur Dr. Eggeling, Dr. Kirsten und Buchdrucker Bayer; Eggeling soll aber unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden. (H. C.)

Hamburg, 23. Februar. Wenn einerseits viel über die hiesigen Mißbräuche geklagt wird, so ist es auch andererseits billig, dasjenige gebührend anzuerkennen, was über den gewöhnlichen Schlendrian sich erhebt, kräftig und mit Umsicht das Staatswohl befördert. Wir rechnen dahin unter andern Dingen die gute Einrichtung unserer Sicherheitspolizei. Erwägt man, daß Hamburgs Gränzen gering, die Vorstädte offen und der Tummelplatz mancher anderswo vertriebener Subjecte sind, so muß man die Sicherheit bewundern, welche hier für Personen und Eigenthum statt findet. In keiner Stadt von gleicher Ausdehnung und gleichem Zusammenfluß von Fremden, mit Waarenlagern und Buden in ähnlichem Maße angefüllt, kommt eine so geringe Zahl von Diebstählen und gewaltsamen Einbrüchen vor, und die Schnelligkeit, mit welcher Diebe ausgefunden werden, ist nicht selten überraschend. Für Hehler und ihre nichtswürdigen Gehülfen ist Hamberg nicht geheuer; und wenn es anders wäre, würden wir längst von Gaunern aller Art überlaufen seyn. (Köln. Ztg.)

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 25. Februar. Heute war eine kurze öffentliche Sitzung der Deputirtenkammer. Hr. Viger trug den Commissionsbericht über die Exigenz der geheimen Fonds vor. Unter Anererkennung, daß die Wachsamkeit einer geheimen Polizei, zumal nach dem Ereigniß, von welchem Frankreich vorm Jahr betroffen worden, unentbehrlich sey, und daß, wenn auch die Exigenz künftig unter die ordentlichen Etatssätze aufgenommen werden könnte, doch dieß für das laufende Jahr noch nicht möglich gewesen, lautete der Antrag auf einfache Bewilligung der angesonnenen Summe. Die Commission hatte die Frage, inwiefern es sich hier um ein Vertravensvotum handelt, nicht unberührt gelassen, aber in der Mehrzahl dieselbe bejahend entschieden, da sie in der Erhaltung eines ehrenhaften Friedens und der Entwicklung der innern Wohlfahrt ein Verdienst des Cabinets erblickt, während die Minorität (4 gegen 5), die diese Vertrauenswürdigkeit nicht zugesteht, sich vorbehält, bei der künftigen Verhandlung einen Abzug an der Exigenz zu verlangen. Der Betrag ist nicht angegeben, aber das J. des Debats spricht von 50,000 Frkn. —

Paris, 25. Februar. Die Gesellschaft im Hotel des Ministeriums des Aeußern war in jeder Beziehung eine der glänzendsten, die Paris seit Jahren gesehen, und nur die Tuilerien selbst haben bis jetzt größeren Aufwand, größere Pracht und noch zahlreichere Versammlung des Hervorragendsten gezeigt, was die französische Hauptstadt an Notabilitäten der Politik, der Diplomatie, der Wissenschaft, der Künste, der Waffen in sich schließt. Alle Vorbereitungen zu dem Feste waren ebenso sinnig als geschmackvoll getroffen, und wer vielleicht Wolken auf der Stirne des Festgebers erwartet hatte, mußte sich sagen, daß derselbe ganz im Gegensatz zu dem ihm eigenen strengen Ernst eine Liebenswürdigkeit entwickelte, wie man sie selten an ihm gewohnt ist. Das diplomatische Corps war fast ohne Ausnahme erschienen, darunter auch die Angehörigen der spanischen Legation. Unter den etwa 300 Damen zeichneten sich die Gräfinnen Torreno und Duchatel, besonders die erstere durch den außerordentlichen Reichthum ihres Diamantenschmuckes aus. Die Zahl der Geladenen hatte 1800 betragen, und für diese waren 300 Tische jeder zu sechs Converts für das Souper aufgestellt, jeder Tisch von zwei Lakaien in glanzender Livree bedient. Zur Vorsicht gegen Feuersgefahr, die bei der Verwendung des vielen Tapeten- und Holzwerks und der zahlreichen Draperien zu Ausschmückung des Hotels und der Menge von Kerzen, die es erleuchteten, keineswegs überflüssig war, standen vierzig Pompiers mit allem erforderlichen Apparat im Hotel selbst von Abends 8 Uhr bis zum Morgen in Bereitschaft. Die Kosten des Festes werden auf wenigstens 30 bis 40,000 Fr. angeschlagen. Wenige Tage zuvor hatte Graf Duchatel in seinen Salons eine große musikalische Soiree gegeben; mehrere dergleichen haben schon bei dem Herzog v. Decazes stattgefunden und bildeten Vereinigungspunkte, besonders für die Elite der künstlerischen und kunstliebenden Gesellschaft. Die Aussichten für den Fortbestand des Ministeriums sind in der That nicht so trübe, als man glauben machen will. —

Rußland und Polen

Die „Köln. Ztg." schreibt aus Danzig vom 20. Februar: In den Militair-Lazarethen Warschau's ist das schwarze Fieber ausgebrochen, was hier die Sage, als sey die Pest dort, veranlaßte. Man hat dort das Militair in andere Gebäude gelegt und hofft so die Krankheit zu verdrängen. —

Anzeigen.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Archiv
für
Geschichte und Alterthumskunde
von
Oberfranken.
Herausgegeben von E. C. von Hagen.
II. Bandes 1s Heft.
gr. 8. geheftet 48 kr. Für die Mitglieder des historischen Vereins nur 30 kr.

Gestern, am 2. März 1843, ist ein kleiner schwarzbrauner Pinscher, 9 Monate alt, mit einem ledernen Halsband abhanden gekommen. Der redliche Finder wird gebeten, ihn in Nr. 16 auf dem Markte gegen Belohnung abzugeben.

Bayreuth, den 3. März 1843.

Ein junger braver Mensch, der die Drechsler-Profession erlernen will, findet unter annehmbaren Bedingnissen Unterkunft. Das Nähere im Zeitungs-Komtoir.

Es wird ein gutes Klavier auf mehrere Monate zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Auf Walpurgis, oder auf Verlangen noch früher, ist die Wohnung zur ebenen Erde im Hause E. Nr. 1. vor dem Ziegelthore zu vermiethen; das Nähere bei dem Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 2. März.

Sonne: HH. Baron v. Aylenburg, Gutsbes. v. Curland. Kober, Pfarrer v. Weingarten. Häusel, Botaniker v. Berlin. Dillone, Proprietair v. Altona. Kfte. Siller v. Hanau, Gryller v. Frankfurt a. M., Geisler v. Freiberg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Vogel v. Regensburg, Kupprecht v. Offenbach. Walter, Fabrik. v. Erlangen. — Anker: HH. Diese, Kfm. v. Leipzig. Fabr. Bing v. Hechingen, Jäger v. Jägerthal. Schramm, Meier u. Wendler, Hopfenhändler v. Plech. — S. Roß: HH. v. Reitz nebst Frau, Gutsbes. v. Oberröslau. Glas, Hammergutsbes. v. Weisau. Bencker, Cantor v. Lindenhardt. Becher, Architekt v. Dresden. Gauser, Kfm. v. Leipzig. Elbinger, Schlossermeister v. Markthütten. Weigold, Posamentiermeister v. Annaberg. — Löwe: HH. Cramer, Kaufm. v. Coburg. Thoret, Fabr. v. Regensburg. Kolb, Flößer v. Cronach. — Traube: HH. Meyer, Lythograph v. Berlin. Philipp, Forstamtsaktuar v. Lindenhardt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 55. 5. März 1843.

Deutschland.

München, 25. Februar. XXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß der Rede des Abg. Frhrn. v. Thon-Dittmer.) Es hat deßhalb das Vikariat an das Dekanat und dieses an das Consistorium berichtet, und es wurde, so viel mir bekannt ist, die Sache dem Ministerium angezeigt. Es ist jedoch zur Stunde eine beruhigende Entschließung hierüber nicht eingetroffen, nachdem ein vor zwei Jahren in Landshut vorgekommener ähnlicher Fall dasselbe Loos hatte; dort wurde ebenfalls das Geläute bei einem protestantischen Leichenbegängniß verweigert, die Bevölkerung öffnete jedoch selbst das Glockenhaus und läutete, wodurch einer großen Unordnung und Aufregung vorgebeugt wurde. — Dieß ist ein Fall, der mir von Zeugen mitgetheilt wurde, aber auch einer Bescheidung von Seite des Ministeriums bisher sich nicht zu erfreuen hatte. Das protestantische Vikariat in Passau, um seinen Glaubensgenossen das Geläute zu sichern, hat sich deßhalb an die K. Regierung gewendet, um wenigstens auf der dem Staate gehörigen Studienkirche die Benützung des Geläutes zu erwirken. Die Regierung von Niederbayern hat in wohlwollender Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse die Bewilligung ertheilt. Nun verlautet aber, daß auf einseitige Beschwerden des Ordinariats diese Bewilligung vom K. Ministerium außer Wirksamkeit gesetzt wurde, wodurch neuerdings das alte Verhältniß eingetreten ist. Ich will dieß zur Zeit noch nicht glauben; aber Thatsache ist es, ich kann es verbürgen, daß das Ordinariat in Passau dem K. Stadtkommissariat daselbst von einer solchen Zurücknahme Kenntniß gegeben hat, und die Darnachachtung zu gewärtigen schien. M. H., ich enthalte mich eines jeden Commentars über diese letzte Handlung und über die Correspondenzform des Ordinariats mit dem Stadtkommissariat mit Umgehung der Landesbehörde. Ich enthalte mich jeder Beleuchtung des ganzen Verfalls, den ich die Ehre hatte, Ihnen mitzutheilen. Wo Thatsachen so grell sprechen, bedarf es einer Beleuchtung nicht, aber an das K. Ministerium des Innern halte ich mich verpflichtet, — und ich kann daher nur bedauern, daß der Herr Minister des Innern sich der Theilnahme an der Sitzung so schnell wieder entzogen hat, — die erste Frage zu richten, ob wirklich eine solche Verfügung erlassen wurde, und wie es gekommen, daß die angezeigte Vorstellung so lange unbeschieden geblieben ist, und dadurch die protestantische Gemeinde in Passau fast rechtlos gelassen, einer herabwürdigenden Begräbnißweise ausgesetzt und einer niederdrückenden Stimmung preisgegeben wurde. Ich halte mich verpflichtet, die weitere Frage zu stellen, wie ein solches Verfahren mit der überall hervortretenden Versicherung der gewissenhaften Aufrechthaltung der durch die Verfassung garantirten konfessionellen Rechte einerseits und die Wahrung der Prärogativen der Krone andererseits vereinbar ist. Es konnte dem Ministerium nicht entgehen, und in Döllingers Verordnungs-Sammlung ist es zu lesen, wie im Jahre 1827 aus gleicher Veranlassung an die Ordinariate die Anordnung erlassen wurde, daß in ähnlichen Sachen ohne allerhöchste Genehmigung keine Verfügung ergehen solle, und es wurde im Jahre 1829 eine solche Verfügung des Ordinariats ausdrücklich als ein Eingriff in die Rechte der Krone bezeichnet. Hier ist eine solche Verfügung erlassen und bereits durchgeführt worden. Es ist also hier ein Eingriff in die Rechte der Krone, in die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde und in das Privatrecht gegeben; und ich frage weiter, ob irgend eine kirchliche oder verfassungsrechtliche Bestimmung entgegenstehe, daß die christlichen Gemeinden einander friedlich und freundlich aushelfen mit dem Geläute, und ob, was seit Jahren fortwährend in Passau Uebung war, und noch umgekehrt bis zur Stunde in Ansbach und Erlangen von den Protestanten bereitwilligst geschieht, und selbst in dem benachbarten Oesterreich, wo die Akatholiken nur geduldet sind, in Linz ohne Anstand geschieht, ob dieß plötzlich in Bayern nicht mehr stattfinden soll. Ich bitte das Ministerium um des Friedens und der guten Sache willen, hier eine beruhigende und befriedigende Erklärung zu geben. Bei Gott im Himmel! Beruhigung thut hier sehr noth, wenn wir vertrauensvoll auf den Thron blicken, wo die beglückendsten Familienbande, die erhabensten Zusicherungen, die feste Bürgschaft gewahren, daß dort nur in Liebe alle Bayern umfaßt, nur eine Gerechtigkeit allen Bayern werden soll, so sind doch nichtsdestoweniger solche Vorgänge geeignet, die Gemüther zu beunruhigen und eine getrübte Stimmung bei einem achtbaren Theil der Bevölkerung Bayerns hervorzurufen, eine Stimmung, welche leider selbst zu einer Zeit hervorgerufen wurde, wo nur Ein inniger Schmerz und eine einige Treue das Vaterland erfüllte, und wo dieses von Trauer, Liebe und Anhänglichkeit, von Dankbarkeit und Verehrung geheiligte Gefühl jede andere Regung hätte ferne halten, jeden Ausdruck von Unduldsamkeit und Zeloteneifer hätte ersticken sollen! — Dekan Lechner: Ihn, der zu der Diözese Passau gehöre, habe das so eben Gesagte nur unangenehm berühren können, da jeder Bischof, in Sachen rein kirchlicher Natur, das Recht habe, zu verfügen, was ihm beliebt. Reg.-Com. v. Zenetti erläutert, daß in Passau nicht alles und jedes Geläute untersagt worden sey, denn die Sebastianskirche läute; jedoch werde von den dortigen Protestanten verlangt, daß beim Vorbeigehen vor jeder Kirche, in derselben geläutet werde und dieß sey es, was verweigert werde. Was das Rechtsverhältniß betreffe, so stehe ausdrücklich im §. 3 des

Digitized by Google

Religionsedikts, daß gegen Bezahlung der Gebühr das Geläute stattfinden könne. Diese Klage betreffe eine rein kirchliche Sache. Freiherr v. Thon-Dittmer: die Sebastianskirche sey am Kirchhofe; es sey richtig, daß das Religionsedikt das Geläute hier bestimmt gestatte, daß es hier verlangt werden könne. Es sey aber eben so richtig, daß das Geläute früher überhaupt ohne Anstand gewährt wurde. Er müsse wiederholt bestreiten, daß dieß eine rein kirchliche Sache sey; sie gehöre in das Bereich der gemischten Gegenstände und es sey Sache der Kirchen-Verwaltung zunächst darüber zu verfügen; daß es jetzt plötzlich anders geworden, darin liege die Beschwerde. — Der 1te Präsident Graf v. Seinsheim macht darauf aufmerksam, daß die der Kammer vorliegende Frage nicht die sey, ob geläutet werden solle oder nicht, sondern ob der protest. Gemeinde von Passau zur Errichtung einer Kirche ein Beitrag gegeben werden soll, ob der Antrag zulässig sey. Zur Aufklärung, fügt Redner bei, erlaube er sich zu bemerken, daß nie ein Antrag von Protestanten dahin geschehen sey, daß anderswo als am Gottesacker geläutet werde. — Bürgermeister Bestelmeyer: Der Magistrat der Stadt Nürnberg habe bei Gelegenheit des Ablebens J. M. der verstorbenen Königin angeordnet, daß die Glocken gelautet werden sollten und der Kirchenverwaltung hievon Nachricht gegeben. Als es sich nun um die Kosten handelte, welche das Geläute verursachte, behauptete die protestantische Kirchenverwaltung, daß ihr allein die Anordnung gebührt hätte, und daß der Magistrat in dieser Beziehung seine Befugniß überschritten habe. Die Regierung von Mittelfranken habe entschieden, daß in solchen Dingen allerdings auch der politischen Gemeinde das Recht zustehe, das Trauergeläute anzuordnen. — Die Angelegenheit wurde an den betreffenden Ausschuß verwiesen.

(Fränk. Merk.)

München, 1. März. Die Kammer der Abgeordneten wird morgen wieder eine öffentliche Sitzung halten und dann von Montag an in ihren Berathungen mit seltenen Unterbrechungen fortfahren. Aus dem, in der Sitzung des zweiten Ausschusses gehaltenen Vortrag des Abgeordneten Bestelmeyer über den Antrag des Abg. Stöcker, wegen Aufhebung des Lotto's, theilen wir Nachstehendes im Auszug mit. Es beweist diese Petition, wie der Nothschrei über diese Landplage aus allen Gauen Bayerns erschallt. Die Lotto-Einsätze einschließlich des Stempels betrugen in den Jahren 18$\frac{3}{3}$ 11,524,510 fl., 18$\frac{1}{3}$ 12,301,625 fl., 18$\frac{1}{1}$ 17,352,608 fl. Die Spieler verloren in den gleichen Zeiträumen 18$\frac{3}{3}$ 5,142,425 fl., 18$\frac{3}{3}$ 4,652,467 fl., 18$\frac{1}{1}$ 4,270,986 fl. Der Ertrag für die Staatskasse war nach Abzug aller Unkosten 18$\frac{3}{3}$ 4,261,955 fl., 18$\frac{1}{3}$ 3,733,126 fl., 18$\frac{1}{1}$ 3,116,123 fl. Es ist merkwürdig, aus diesen Zahlen wahrzunehmen, wie die Spielwuth in demselben Verhältnisse zunahm, als der Gewinn des Aerars ab-, oder umgekehrt der der Spieler zunahm. Referent hat in seinem oben erwähnten, in der Kammer des Jahres 1837 erstatteten Vortrag angegeben, wie sich die Einsätze der acht Regierungsbezirke zu ihrer Bevölkerung verhalten; es wird nicht uninteressant seyn, das damalige Ergebniß zu wiederholen, und die Erfahrungen der letzten drei Jahre 18$\frac{1}{1}$ daran zu reihen. Die Einsätze betrugen: 1) in Oberbayern in den Jahren 1832 — 35 3,518,201 fl., per Kopf 1 fl. 58 kr., in den Jahren 1838 — 41 6,887,608 fl., per Kopf 3 fl. 21 kr. 2) In Niederbayern in den Jahren 1832 — 35 1,393,920 fl., per Kopf 1 fl., in den Jahren 1838 — 41 2,182,290 fl., per Kopf 1 fl. 24 kr. 3) In der Pfalz in den Jahren 1832 — 35 632,363 fl., per Kopf 23 kr., in den Jahren 1838 — 41 784,500 fl., per Kopf 28 kr. 4) In der Oberpfalz und Regensburg in den Jahren 1832 — 35 707,899 fl., per Kopf 33 kr., in den Jahren 1838 — 41 1,036,060 fl., per Kopf 46 kr. 5) In Oberfranken in den Jahren 1832 — 35 661,368 fl., per Kopf 24 kr., in den Jahren 1838 — 41 852,790 fl., per Kopf 36 kr. 6) In Mittelfranken in den Jahren 1832 — 35 1,084,872 fl., per Kopf 40 kr., in den Jahren 1838 — 41 1,259,760 fl., per Kopf 49 kr. 7) In Unterfranken und Aschaffenburg in den Jahren 1832 — 35 1,019,392 fl., per Kopf 36 kr., in den Jahren 1838 — 41 1,544,150 fl., per Kopf 54 kr. 8) In Schwaben und Neuburg in den Jahren 1832 — 35 2,194,664 fl., per Kopf 1 fl. 26 kr., in den Jahren 1838 — 41 2,805,450 fl., per Kopf 1 fl. 45 kr. In Summa betrugen in sämmtlichen Kreisen des Königreichs die Einsätze in den drei Jahren 1832 — 35 11,112,679 fl., per Kopf im Durchschnitt 54 kr., in den drei Jahren 1838 — 41 aber 17,352,608 fl., per Kopf im Durchschnitt 1 fl. 20 kr. Aus dieser Zusammenstellung geht das traurige Resultat hervor, daß die Einsätze im Durchschnitt um 150 pCt. zugenommen haben, ein Resultat, das einen sehr trüben Blick auf den Zustand der Moralität werfen läßt. Nimmt man nun noch dazu jene verschwiegenen Einsätze, welche gewinnsüchtige Collecteurs auf eigene Gefahr übernehmen, und die um so bedeutender seyn dürften, je mehr die ärmere Volksklasse zur Befriedigung der Spielsucht auf Credit zu spielen veranlaßt wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die dringendste Nothwendigkeit gegeben ist, einem Spiele ein Ende zu machen, das, weil es in geradem Widerspruch mit allen Bestrebungen der Regierung zur Beförderung der Moralität steht, das öffentliche Vertrauen in diese Bestrebungen erschüttert, und der Aufgabe jeder Armenpflege, die Quellen der Armuth zu verstopfen, und die Anforderungen an die Beitragspflichtigkeit der Gemeinden zu vermindern, vollkommen spottet. Was soll nun aber an die Stelle dieser Einnahmquelle gesetzt werden? Daß sie nicht entbehrt werden kann, lehrt ein Blick auf das Budget der 5ten Finanzperiode, lehrt insbesondere die Forderung einer höheren Steuer zur Dotirung des Kreisfonds für fakultative Zwecke. So lange diese Art von Spiel nicht allenthalben aufgehoben wird, wird es auch unmöglich seyn, die Einsätze in das Ausland zu verhüten. Referent will zwar seinen Antrag auf Einführung einer Klassenlotterie an die Stelle des Lotto's nicht wiederholen, weil auch er es für wünschenswerther erachtet, das Wort „Lotterie" gänzlich aus dem Staats-Budget verschwinden zu sehen; jedoch glaubt er, daß am Ende, und so lang es noch andere Ge-

Digitized by Google

genheiten zur Befriedigung der Spielsucht gibt, doch vorgezogen werden könnte, unter zwei Uebeln das viel kleinere zu wählen. Er glaubt deßhalb, die Aufmerksamkeit auf einen Plan richten zu müssen, den der israelitische Handelsmann Seligmann Ullmann von Kriegshaber der Kammer der Abgeordneten unterm 12ten dieses Monats übergeben hat. Der Plan ist kurz folgender: Es sollen jährlich 500,000 Loose, die wieder in Viertels- und halbe Loose abgetheilt werden können, ausgegeben werden; in jedem Jahr finden 36 Ziehungen statt, wovon 2 als Hauptziehungen mit den größten Gewinnsten bezeichnet sind; jeden Monat sollen 3 Ziehungen geschehen; die Einlage ist für die 2 Hauptziehungen 48 kr. und für die 34 übrigen Ziehungen 36 kr. für jedes ganze Loos; die Gesammteinlage, wenn nämlich alle Loose untergebracht sind, berechnet sich auf 11,000,000 fl. jedes Jahr; die Gewinnste steigen von 4 fl. bis auf 100,000 fl., kein Loos geht daher ganz leer aus. Das Aerar soll von den Gewinnsten bis zu 1000 fl. herab 12 Prozent, und von denen unter 1000 fl. 10 Prozent abzuziehen haben, was sich auf 1,224,380 fl. berechnet; dazu kommen 600,000 fl. für Stempelgebühren und 30,000 fl. für den Genuß der Zwischenzinsen; dieß macht zusammen 1,954,380 fl. Davon gehen ab, 165,000 fl. für die Provision an die Emittenten und 1¼ pCt. aus 200,000 fl. für die Betriebskosten, und es soll als reiner Ertrag 1,489,386 fl. verbleiben; freilich eine Summe, die mehr als genug wäre, um den in das Einnahmsbudget der fünften Finanzperiode eingestellten Ertrag des Lotto's von 1,066,004 fl. zu decken. Allein solche sanguinische Hoffnungen vermag der Referent nicht zu theilen. Indessen ist es auch gerade nicht nothwendig, daß der ganze Ertrag des Lotto's durch diesen Vorschlag ersetzt wird, es wird genügen, wenn ein erklecklicher Beitrag daraus hervorgeht, und die Gelegenheit gegeben wird, das Personale und die Kollekteurs ohne Opfer für die Staatskasse zu beschäftigen, ein Zweck, der der fraglichen Umgestaltung nicht wenig zur Empfehlung gereichen dürfte. Ueberlassen wir es übrigens der Kgl. Regierung, Vorschläge zur Surrogirung des Lottogefälls zu machen, sie ist mehr als wir in der Lage, die Initiative zur Deckung des Ausfalles, wenn sie überhaupt auf die Aufhebung des Lotto's einzugehen gesinnt ist, ergreifen zu können. Referent beantragt daher: „es sey Se. Königl. Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten, den Ständen des Reichs allergnädigst einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des Lotto's gegen anderweitige Deckung des dadurch in den Staatseinnahmen entstehenden Ausfalles vorlegen zu lassen." Und da es als wünschenswerth erscheint, daß die Lotto- und Klassenlotteriespiele in allen deutschen Bundesstaaten aufhören mögen, so beantragt derselbe, ferner als Wunsch auszusprechen: „es möge Sr. Königl. Majestät gefallen, bei den sämmtlichen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten allergnädigst dahin wirken zu lassen, daß innerhalb des Gebiets derselben die Lotto- und Klassenlotteriespiele gänzlich aufgehoben werden." — Nach ausführlicher Berathung stimmte der Ausschuß einhellig dem erstatteten Referate bei. —

München, 1. März. Zu den interessantesten Festen die an unserm Hofe seit Jahren stattfanden, gehört nach dem Urtheil der Theilnehmer der gestrige Maskenball in den Sälen des Festbaues. Eine sinnige Wahl war ohne Zweifel „das Mährlein vom Dornröschen", von etwa 70 Personen des Hofs dargestellt, wobei ihre K. Hoh. die Kronprinzessin als Dornröschen ein Bild von Anmuth und Liebreiz bot, wie es wohl nur die Phantasie des Dichters vorgeschwebt hat. Einen zauberhaften Anblick gewährte die Gruppe, wo in einem Nebenzimmer Dornröschen mit ihrem Hof von Träumen umgeben schlummerte, und von dem fremden Königssohne (Sr. K. H. dem Kronprinzen) geweckt ward, worauf sodann der Zug sich durch die Säle bewegte. Die Costüme ließen an Glanz und Reichthum wie an Geschmack nichts zu wünschen übrig. Eine sehr ergötzliche Erscheinung waren später die Figuren eines Schachbrettes von jungen Officiren dargestellt, welche von zwei Zauberern dirigirt eine Partie Schach ausführten und darauf eine Quadrille tanzten. Sämmtliche Mitglieder unsrer Ständeversammlung waren zu diesem Feste geladen, das sich eben so durch Pracht und gelungene Anordnung wie durch ungemeine Heiterkeit auszeichnete. — Noch möchte unter den Festen am Schlusse des Carnevals der glänzende Ball zu erwähnen seyn, der am 25. Februar bei dem Kais. russischen Gesandten stattfand und gleich dem ersten durch die Gegenwart der Königlichen Prinzen gehoben war. —

Hannover, 25. Februar. Die gemeldete Begnadigung der Göttinger Gefangenen beschränkt sich — wie jetzt berichtigend mitgetheilt werden kann — lediglich auf die Begnadigung eines einzigen derselben, nämlich des Kanzleiprocurators Dr. Eggeling, der (zu lebenslänglicher Haft verurtheilt) die zu seinen Gunsten gemachte Ausnahme dem Vernehmen nach den Sollicitationen seines Universitätsfreundes, des geh. Kriegsrathes Wedemeyer (Präsidenten der zweiten Kammer der allg. Ständeversammlung) zu danken haben soll. Die übrigen Göttinger Gefangenen bleiben nach wie vor in den Zuchthäusern zu Celle und Hildesheim. Es sind ihrer jetzt noch vier (Seidensticker, Laubinger, Plath und Brauns), nachdem zwei (Beyer und Kirsten) welche ihre Strafzeit überstanden, zugleich mit Eggeling entlassen worden sind. — Zu Ertheilung einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen, namentlich (wie die hiesige Bürgerschaft dieß gehofft zu haben scheint), zur Abolition der gegen den hiesigen Magistrat obschwebenden Untersuchung wird es schwerlich kommen, noch weniger aber zu einer Wiedereinsetzung des Stadtdirectors, zumal sich der König in der bekannten Audienz vom 23. October v. J. gegen die Bürger, welche diese Wiedereinsetzung sollicitirten, so entschieden über diesen Punkt ausgesprochen hat. Ob aber dem Magistrat und der Bürgerschaft an einer Niederschlagung jener Untersuchung etwas liegt, wenn nicht zugleich der Stadtdirector wieder eingesetzt wird, steht sehr dahin. — Der König wird morgen nach Berlin gehen und, wie es heißt, wenigstens einen Monat lang von hier abwesend seyn. — Sind wir recht berichtet, so stände in ganz kurzer Zeit der Austritt eines

Digitized by Google

hochgestellten Beamten (der in den letzten Jahren eine sehr bedeutende Rolle gespielt hat) aus dem Cabinet des Königs zu erwarten. (Allg. Z.)

Leipzig, 22. Februar. Es heißt hier, daß der den Ständen vorgelegte Entwurf eines Preßgesetzes gar nicht zur Berathung kommen und die Regierung ihn vorher zurücknehmen werde. Ein Königl. Commissair zur Vertheidigung desselben ist bis jetzt noch nicht ernannt, da mehrere, auf welche die Wahl gefallen war, diesen Antrag abgelehnt haben sollen. —

Belgien.

Brüssel, 26. Februar. Die politischen Gefangenen Vandermeeren, Laethem und Verpraet haben, nachdem sie heute ihre Freiheit erhalten, ihre Pässe empfangen, um das Land zu verlassen. Die beiden Letztern sind auf 10 Jahre, der Erstere auf lebenslänglich verbannt; zugleich verpflichtet sich derselbe, bis zum 1. Mai Europa zu verlassen, und sich vorher weder in Paris, noch in Deutschland oder Holland aufzuhalten. Herr Vandermeeren wird noch heute nach Ostende abreisen. Herr Laethem hofft, noch einige Zeit in Brüssel verweilen zu dürfen. —

Frankreich.

Paris, 25. Februar. Ungeachtet der fortdauernden Bemühungen unserer Regierung mit Großbrittanien die frühern engern Verhältnisse herzustellen, will man doch auf den möglichen Fall eines Bruches vorbereitet seyn. Demzufolge sollen unsere Seeküsten auf allen Punkten schützende Batterien erhalten. Nicht weniger als 3000 Paixhanse sollen dazu verwendet werden. Bereits sind 600 fertig, 300 sollen im Laufe des Jahrs geliefert werden und der Rest, sobald der Stand unserer Finanzen es erlaubt. Man hat diese Art Kanonen gewählt, weil sie sowohl in parabolischer als in gerader Richtung die Kugeln werfen und selbst die kleinsten Kriegsschiffe wie Dampfboote bestreichen können. Unmerklich aber unermüdet arbeitet Frankreich dahin, der überwiegenden Seemacht Großbrittaniens die Spitze bieten zu können. —

Großbrittanien.

London, 24. Februar. Die Polizei drang vorgestern Nacht in ein geheimes Spielhaus der St. Jamesstraße ein, nahm einen Theil der Spielgeräthschaften weg und verhaftete den Hauseigenthümer, den Portier und zwei Spieler. Der Sohn des ersteren, welcher sich über das Dach flüchten wollte, stürzte 60 Fuß hoch in den Hof und blieb auf der Stelle todt. Die Verhafteten wurden heute vor Gericht gestellt und mit Geld- resp. Gefängnißstrafe belegt. —

Bekanntmachung.

Die für das Monat Januar 1842 unausgelößten Pfänder von Nr. 3918 bis 4980 incl. werden in dem auf Donnerstag den 23. März dieses Jahrs Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 3. März 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

(Verkauf von Spargelpflänzlingen.) Der Unterzeichnete ist im Besitz einer Quantität vorzüglich kräftiger und gesunder, zwei-, drei- und vierjähriger

Spargelpflänzlinge (Fechser),

welche er aus selbsterbautem, mit Auswahl gesammeltem Saamen der vorzüglichsten darmstädter und holländer Spargel-Arten vorschriftsmäßig erzogen hat. Hievon läßt derselbe, einschlüssig der Verpackungskosten, das Hundert zu resp. 2½, 3 und 3½ Gulden ab.

Bestellungen hierauf wollen jedoch ungesäumt, und unter sofortigem Beischluß der entsprechenden Geldbeträge gemacht werden, außerdem sie unberücksichtiget gelassen werden müßten. Thurnau, am 1. März 1843.

Schilling, gräflich giech'scher Rent- und Forstbeamter.

(Wohnungs-Veränderung.) Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung in der Opernstraße verlassen und die bei Hrn. Bauer, Melbermeister in der Maximiliansstraße Nr. 106, bezogen habe; und empfehle daher meine Gold- und Silberwaaren unter Zusicherung reellster und billigster Bedingung, und bitte um geneigten Besuch.

Joh. Georg Gräf.

In der Ludwigsstraße E. Nr. 253 ist über eine Stiege für einen ledigen Herrn Angestellten ein meublirtes Zimmer nebst Alkoven stündlich zu vermiethen und zu beziehen.

E. Nr. 8 vorm Friedrichsthor ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Eine Gutsherrschaft auf dem Lande sucht einen Förster. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 3. März.

Sonne: HH. Gampert, Pfarrverweser v. Regensburg. Bington, Rentier v. Paris. Kaufle. Förstemann v. Nordhausen, Guhn v. Frankfurt a. M., Jänisch v. Marktbreit, Martel v. Halle. — Deutsches Haus: HH. Kfle. Hammerbacher v. Innsbruck, Krauß v. Elberfeld. Fleischmann, Priv. v. Nördlingen. — Anker: HH. v. Scheuel, Part. v. Wien. Kfle. Schwemmlein v. Schmölz, Maier v. Köln. — G. Roß: HH. Kfle. Sack v. Arzberg, Linde v. Leipzig. Mayer, Weinhändler v. Mainbernheim. Jäger, Fabr. v. Jägerthal. — Löwe: HH. Beitengruber, Kaufm. v. Gunzenhausen. Heller, Oblem. v. Hollfeld. Burger, Flößer v. Au. Lindner, Gastw. v. Küps. Schneider, Kordhändler v. Mkt. Greiz. — Krone: Hr. Seiderer, Oekonom v. Borchheim. — Traube: Hr. Moller, Lehrer v. Kirchschletten. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 56.** 7. März 1843.

Deutschland.

München, 3. März. Se. Majestät der König hat geruht, den Oberrechnungsrath Joh. Nepom. v. Sutner zum Generalverwaltungsdirector im Kriegsministerium mit dem Rang und Gehalt eines Ministerialraths zu ernennen. Derselbe wurde bereits gestern verpflichtet. — Der Geheimrath v. Ringseis hat von Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland das goldene Kreuz des Erlöserordens zugesandt erhalten. — Der neuernannte türkische Botschafter am K. französischen Hofe, Nasi Effendi, verweilte anderthalb Tage in unsrer Stadt, und besah in Gesellschaft des K. K. österreichischen Legationsraths v. Kast mehrere Merkwürdigkeiten; er setzte vorgestern die Reise nach Paris fort. — Auf dem vorgestrigen Pferdemarkt, dem lebhaftesten seit vielen Jahren, sah man eine große Anzahl schöner ausgesuchter Pferde, die um bedeutende Preise aufgekauft wurden und fast sammtlich nach Frankreich und der Schweiz bestimmt sind. —

Se. Königl. Hoh. der Kronprinz war mehrere Tage auf das Land, nach Murnau und Umgebung, gereist, am 24. Februar aber wieder hier eingetroffen. — Die Art und Weise, mit welcher die Kammer der Abgeordneten den Gesetz-Entwurf über die Erbauung eines K. Palastes hier für die Civilliste behandelte und votirte, hat allgemeinen Anklang gefunden. — Viel Aufsehen erregt das Gerücht, Hr. v. Cotta beabsichtige die Verlegung der Redaction und Expedition der „Allg. Ztg." von Augsburg nach einer andern süd- oder mitteldeutschen Stadt. Für Augsburg wäre der Verlust dieses vielverzweigten Instituts von Belang, so wie auch für die bayerische Postanstalt. Man weiß sich solchen Entschluß, für dessen baldigste Ausführung schon Lokalkündigungen erfolgt seyn sollen, nicht wohl zu erklären, zumal das Blatt auch von hier häufig Mittheilungen aus höheren Quellen empfing. —

XXVIII. öffentliche Sitzung am 2. März. Die bekannt gemachten Einlaufe betrafen: 1) Vorstellung der Gemeinde Weidenberg um Aufnahme der dortigen Distriktsstraßen in die Reihe der Staats- und Kreisstraßen, welche sich der Abg. v. Hagen als Antrag aneignete; desgleichen des Kleingütlerei-Besitzers Anton Voit in Neubau wegen Verleihung einer Krämerei-Handels-Konzession, und der Kleinbegüterten der Stadtgemeinde Feuchtwangen, „Grundgefall-Ueberbürdung betreff." 2) Beschwerden der Gemeinden Appetshofen, Bolgheim, Deggingen, Ebermergen, Großforheim, Harburg, Möttingen, Schafhausen und Rohrbach gegen das fürstliche Haus Oettingen-Wallerstein, „Verletzung constitutioneller Rechte, resp. zwangsweise Ueberbürdung gesetzlich und constitutionsmäßig deregirter Lasten betreff.", und desgleichen des Anton Rottmüller, vormaligen Königl. Werk- und Wegmeisters zu Altenmarkt, wegen verweigerter Reaktivirung. 3) Erklärung des Fürsten Carl von Oettingen-Wallerstein zu den Beschwerden der Gemeinden Ehringen, Munzingen und Birkhausen wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. —

Tages-Ordnung für die neunundzwanzigste auf den 4. März um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der achtundzwanzigsten Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzes-Entwurf: die Annahme des 4prozentigen Zinsfußes bei gerichtlichen Urtheilen über nicht bedungene Zinsen betreffend. 4) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Kreß: die Aufhebung der Dispensations-Taxen bei Verheirathungen der protestantischen Einwohner in nahen Verwandtschaftsgraden betreffend. 5) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abgeordneten Stöcker: die Aufhebung des Lotto's betreffend. —

München, 4. März. In der diesen Morgen stattgehabten 29sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam folgender Gesetzes-Entwurf bezüglich der Annahme des 4procentigen Zinsfußes bei gerichtlichen Urtheilen über nicht bedungene Zinsen zur Berathung. „Se. Königliche Majestät haben in Betreff der Annahme des 4procentigen Zinsfußes bei gerichtlichen Urtheilen (über nicht bedungene Zinsen) nach Vernehmung ꝛc. ꝛc. allerhöchst beschlossen und verordnen was folgt. §. 1. In allen Civilrechts-Verhältnissen, Wechsel- und Merkantilgeschäfte ausgenommen, in welchen die Gerichte auf nicht bedungene Zinsen zu erkennen haben, ist dem richterlichen Ausspruch der Zinsfuß nach vier vom Hundert zu Grunde zu legen. §. 2. Hiedurch wird das Recht des Contrahenten, Zinsen innerhalb des nach den verschiedenen im Königreich bestehenden Gesetzen gestatteten Maaßes zu bedingen, nicht aufgehoben, so wie es auch bei allen übrigen gesetzlichen Bestimmungen bezüglich auf vertragsmäßige Zinsen, dann auf weitere Forderungen wegen Entschädigung für entbehrten Gewinn oder erlittenen Schaden sein Verbleiben hat. §. 3. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Gesetzblatte, jedoch nur rücksichtlich der von diesem Zeitpunkte an laufenden Zinsen (im ganzen Königreich) in Wirksamkeit, und ist durch das Gesetzblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Das Justizministerium ist mit dem Vollzuge beauftragt." Nach einer etwa dreistündigen Debatte wurde der Gesetzesentwurf mit 55 gegen 47 Stimmen angenommen, jedoch mit der vom Ausschusse beantragten doppelten Modification, daß zuerst im Eingange zu den Gesetzesparagraphen nach den von uns in () gegebenen Worten „über nicht bedungene

Digitized by Google

Zinsen" eingefügt werden soll: „in den sieben Kreisen diesseits des Rheins," und daß ebenso in §. 3 statt der von uns in gleicher Weise in ( ) gegebenen Worte „im ganzen Königreich" geschrieben werde „in den sieben Kreisen diesseits des Rheins." Die Nichtausdehnung des Gesetzes auf die Pfalz wurde dadurch begründet, daß in jenem Regierungsbezirk der allgemein übliche Zinsfuß thatsächlich noch gegenwärtig der fünfprocentige ist. Die nächste Sitzung findet übermorgen statt. (Allg. Ztg.)

Wien, 28. Februar. Der Heirathscontract zwischen dem Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha und der Prinzessin Clementine von Frankreich ist in den letzten Tagen hier unterzeichnet worden und zwar von dem französischen Botschafter Grafen v. Flahaut im Namen der Braut und dem belgischen Minister Baron O'Sullivan de Graß im Namen des Bräutigams. — Die Abreise Sr. Exc. des Bundespräsidialgesandten, der bereits im Begriff stand nach Frankfurt abzugeben, ist auf unbestimmte Zeit aufgeschoben; eine Unpäßlichkeit Sr. Exc. des Grafen v. Fiquelmont scheint diesen Aufschub veranlaßt zu haben. — Hr. v. Marschall hat gestern Wien verlassen, um über Prag nach Karlsruhe zurückzukehren. —

Berlin, 26. Februar. Das publicirte neue Ehegesetz macht hier viel Sensation, und giebt Stoff zu vielen Erörterungen, welche dabei nicht ausbleiben können. Die Censoren scheinen besonders dadurch in eine mißliche Lage gesetzt zu seyn, die sie nur noch mehr in Konflikt mit der Regierung oder den Schriftstellern bringen möchte. — Einen sehr guten Eindruck macht hier jetzt eine erlassene Kabinetsordre, nach welcher unsere Soldaten von ihren Vorgesetzten stets milde behandelt werden sollen, so daß in der Armee weder Schimpfworte noch Prügel mehr Anwendung finden dürfen. — Verschiedenen Abtheilungen unserer Landwehr ist gegenwärtig, wegen ihrer guten Haltung und Ausführung von Manövres ohne Hülfe der Linientruppen, ein sehr schmeichelhaftes Königl. Belobungsschreiben zugegangen, das dieselbe in jeder Beziehung begeistern muß. — Schon wieder hat der Tod einen unserer ältesten Literaten aus unserer Mitte geraubt. Es verschied nämlich vorgestern Abend der Professor Friedrich Buchholz, allgemein bekannt durch sein herausgegebenes historisches Archiv und durch viele andere verfaßte Werke. — Der Direktor der Düsseldorfer Kunstschule, Hr. v. Schadow, hat heute seine Rückreise nach Düsseldorf angetreten. Es scheint sich daher für jetzt das früher verbreitete Gerücht nicht zu bestätigen, daß dieser gefeierte Künstler an die Stelle seines greisen Vaters, des Direktors der hiesigen Königl. Akademie der Künste, treten werde. — Der Dichter Dr. Prutz ist seit einigen Tagen wieder hier anwesend. (W. Z.)

Die „Magdeburger Zeitung" schreibt aus Berlin vom 22. Februar. „Die Maßregeln unserer Polizei sind, in Folge des Raubanfalls auf den geh. Ober-Tribunalrath Oppermann im hiesigen Thiergarten, geschärft worden. Unsre Gendarmerie hat fünfzig Mann Verstärkung erhalten und von allen hiesigen Regimentern müssen Pikete durch die Stadt patrouilliren. Die Diebe bieten aber allem diesen Hohn, so daß einzelne Familien hier angefangen haben, sich auf ihre eigenen Kosten Wächter zu halten, um ihr Eigenthum zu schützen. —

Ein Berliner Korrespondent der „Allg. Ztg." schreibt dagegen: „Die auch von mir früher erwähnten Diebstähle und Anfälle in Berlin werden nachgerade in fremden entfernten Zeitungen so übertrieben, daß manche in der Fremde, die hier Verwandte und Freunde besitzen, sich schon sehr ängstlich nach diesen erkundigt haben. Solchen ängstlichen Gemüthern zur Beruhigung und den Uebertreibungen zur Widerlegung kann hier versichert werden, daß, seitdem unsre Polizei einige hundert Vagabunden zur Haft gebracht, von ungewöhnlichen Verbrechen kaum wieder etwas vorgekommen ist."

Die „Würzburger Zeitung" schreibt aus Stuttgart vom 28. Februar: „Die Entscheidung des hiesigen Königl. Stadtgerichts gegen die Direktion der allgemeinen Rentenanstalt erregt das größte Aufsehen. Denn nicht nur würde dieselbe, falls sie von den Obergerichten bestätigt würde, diese große Anstalt durchaus auflösen, sondern die erklärte Absicht der Ankläger geht dahin, nunmehr auf Rückzahlung einzelner Theilaktien zu dringen, welche von inappellabeler Summe sind. Die erste Klage des „Prozeßvereins" — so nannte er sich selbst und mit Recht, denn er entstand durch öffentliche und direkte Aufforderung zweier Advokaten, nicht durch freiwilligen Zusammentritt einer größern Zahl von Aktionären — war ein herbeigezogener Aktionar, der eine Summe von Aktien besaß, die berechtigte, bis zur höchsten Instanz zu appelliren, im Falle die unteren abweisend beschieden hätten. Nun, da die unterste Instanz für den Kläger gesprochen, wollen sie inappellabele Summen zur Klage bringen, und da das Stadtgericht natürlicher Weise nach seinem jetzigen Vorgang sprechen wird, so würde sie mit den vielen tausend Theilaktien, welche jetzt einzeln angeklagt werden sollen, die Anstalt sprengen, auch wenn der Oberrichter für dieselbe sprache. Ob es gegen ein solches, welches in einer Sache von mehr als einer Million Gulden das unterrichterliche Erkenntniß thatsächlich über das oberrichterliche setzen will, nicht Rechtsmittel und Schutz gibt, wollen wir zur Ehre unserer Gesetzgebung vorerst nicht glauben; denn, wenn das Stadtgericht in seinen Motiven die Wahrscheinlichkeitsberechnung, welche die allgemeine Rentenanstalt seinerseits ergehen ließ, so ansieht, als „liege der Dolus dabei auf der Hand", so erkennt es nicht über einen Rechtspunkt, sondern über eine mathematische Berechnung, auf welcher auch die Wiener und die neue preußische Renten-Anstalt, so wie (mit einigen Modifikationen) die badische beruhen; es erklärt die K. württembergische, die K. K. österreichische, die K. preußische, die großh. badische Regierung, welche die betreffenden Gesellschaften konzessionirten, für unfähig, einen „auf der Hand liegenden Dolus" erkannt zu haben, wo nicht gar der Konnivenz schuldig. Nun besteht das hiesige Stadtgericht aus einem Stadtrichter, welcher ein guter Jurist seyn kann, und dennoch ein schlechter Mathematiker, aus einem Aktuar, der die Untersuchung

Digitized by Google

führte, und einigen rechtsunkundigen Gerichtsbeisitzern. Ein solches Gericht unterster Instanz soll nun definitiv über das Schicksal einer von den Regierungen Würtembergs und Bayerns konzessionirten, von einem würtembergischen Regierungs-Kommissär überwachten Anstalt entscheiden, welche mehr als 20,000 Theilhaber in den verschiedensten Staaten zählt, über 1,200,000 fl. Grundstocks-Kapital angelegt hat, und sollte sie zur Auflösung bringen können, vielleicht wider den Spruch der höhern Gerichte und gewiß, wider den Willen der überwiegenden Mehrheit der Theilhaber? Das ist nicht denkbar, es wäre eine Rechts-Anomalie, wie die Annalen der deutschen Rechtsgeschichte keine ähnliche aufzuweisen hätten." —

Kassel, 1. März. Wenn von vielen Orten her aus dem lieben deutschen Vaterlande in diesem Winter die Klagen über Verbrechen am Eigenthum Anderer lauter denn je erschallen, so können wir wahrlich in diese Jeremiaden nur mit vollem Rechte einstimmen; auch bei uns vergeht fast kein Tag, wo man nicht von Diebereien hört. Die meisten Fälle sind auf kecke, freche Weise ausgeführt. Die Zukunft wird an diesem traurigen Zeichen der Zeit nichts bessern, wenn die Zustände sich nicht ändern. Arbeit- und Nahrungslosigkeit erhöhen sich von einem Tage zum andern und der Gewerbstand liegt fast gänzlich darnieder. Kassel ist weder Handel- noch Fabrikstadt, sondern von langen, langen Jahren her auf sich selbst angewiesen; es lebte von dem, was in der Stadt consumirt ward. Eine Zeit war freilich, wo durch bedeutende Bauten, die gegen baar vom Staate und Hofe ausgeführt, und durch den Zufluß von Fremden andere als die gewöhnlichen Summen in Cirkulation gesetzt wurden. Gebaut wurde zwar in den verflossenen Jahren auch gar viel, allein die Arbeit und die Thätigkeit der Gewerke reichte nur dazu hin, sie selbst zu ruiniren, da die meisten Bauten ohne baare Fonds ausgeführt wurden und der Handwerker sich glücklich schätzte, wenn er noch mit 25 bis 30 pCt. Verlust seine Forderung erhalten konnte. Das hatte nun nicht bloß Einfluß auf den Gewerbstand, sondern auf alle Grundbesitzer mit, denn der Miethertrag und somit der Hauserwerth gerieth ins Sinken, welcher vor der Aufführung der Bauten durch die erhöhte Besoldung der Staatsdiener und die Centralisation der Behörden auf eine schwindelnde Höhe getrieben worden war. Dies Experiment konnte nicht lange anhalten. Es hat die Wirkung gehabt, daß die größeren Wohnungen im Preise sanken, die mittleren im Preise stiegen und der Handwerksstand verarmte. Hierzu kommt nun noch der Umstand, daß es Modesucht, Oekonomie, oder was sonst, ward, daß diejenigen, welche eigentlich dazu bestimmt sind, den Gewerbestand mit leben zu lassen, ihre Bedürfnisse von außen beziehen. Dahin rechnen wir Kleidungsstücke, Möbels und dergleichen mehr. Es ist dies aber gerade die Klasse der Gesellschaft, welche gegen baar kaufen kann, wogegen die zweite Klasse von einem außerordentlichen Sparsamkeitssystem beseelt ist, während die dritte Klasse, d. h. diejenigen, welche nur hier arbeiten lassen und gern dem Gewerbsmann Beschäftigung geben und ihnen auch nichts zu theuer ist, doch glauben, den Handwerker zu beehren, wenn sie bei ihm auf Borg die Bestellungen machen. Man glaube aber ja nicht, daß der Handwerker in den Anforderungen, die jetzt an ihn gestellt werden, zurückgeblieben sey; er kann vollkommen jede Concurrenz aushalten, nur fehlen ihm durch dies System die Mittel, und die er hat, werden ihm entzogen. Daß ein solches Verhältniß bis auf die untersten Stufen der Gesellschaft seine Wirkungen übt, wird wohl nicht in Abrede gestellt werden können. Will man die Verbrechen am Eigenthum Anderer verhindern, so verschließe man die Quellen der Armuth; durch Vermehrung des Sicherheitspersonals und der Gefängnisse ist das nicht möglich. Wenn aber Arbeit da ist, so suche man die Arbeitsscheuen dazu anzuhalten, und wenn das nichts hilft, so gibts auch nur ein Mittel — man deportire sie. —

Frankreich.

Paris, 27. Februar. Unter den Verbesserungen, die seit einigen Jahren in der Irrenanstalt von Bicêtre eingeführt wurden, ist auch die Beschäftigung der Kranken mit Feld- und Gartenarbeiten, mit Schaufel, Hacke, Schubkarren, Sense, Sichel ꝛc. Am nachtheiligsten hatte sich die eintönige Langeweile des Müßiggangs erwiesen, jetzt hatten sie eine Zerstreuung, die zugleich ihre Kräfte anstrengte, ihre Nächte wurden ruhiger, die Anfälle seltener, denn die Monomanie konnte doch nicht mehr ihr einziger Gedanke seyn. Die Maierei Sainte-Anne auf der Ebene von Montrouge wurde ihnen anvertraut; sie hat einen undankbaren Sandboden, aber das Grundstück gedeiht ersichtlich unter ihren Händen. Alle Morgen ziehen diese neuen Colonisten in Rotten von 15 und 20 von Bicêtre nach der Maierei oder den Gärten der Salpetriere. Da gibt es keinen Streit, keine Weigerung, keiner läßt auf sich warten. Sie scheinen stolz auf das Vertrauen zu seyn, das man ihnen zeigt. Alles geht in der größten Ordnung zu. Die Eßlust stellt sich ein, die Neigung zum Selbstmord verschwindet fast ganz, selbst diejenigen Kranken, die man für unheilbar hält, werden fügsamer, man ist nicht mehr so oft genöthigt, zu Zwangsmitteln zu greifen, sie finden wieder Geschmack am Zusammenleben und können an die gemeinschaftliche Tafel gesetzt werden. Die Anstalt ist bereits zur Musteranstalt geworden für die Departements, wo man ähnliches zu gründen sucht. Sainte-Anne ist wirklich ein merkwürdiger Ort. Da gibt es Maurer, Zimmerleute, Tischler, Schlosser, Drechsler, Weber, Handwerker aller Art, denn die ländliche Arbeit hatte dieser Colonie bald nicht mehr genügt, und es mußte noch für andere Beschäftigung gesorgt werden. Die armen Kranken, die mit den verschiedenen Arbeiten beauftragt sind, berathen, unterstützen sich, dienen einander gegenseitig zu Hütern und Vormündern. Einzeln über ihre eigenen Arbeiten blind, urtheilen sie ganz vernünftig und mit Theilnahme über das, was ihre Cameraden thun. Wenn es geschieht, daß einer einen Fehler, eine Narrheit begeht, geben die andern auf ihn Acht, führen ihn mit Sanftmuth und Mitleiden zur Besinnung zurück. Das beste Zeugniß

Digitized by Google

für Sainte-Anne ist die steigende Zunahme des Ertrags. Im Jahr 1833 belief sich der Werth der Erzeugnisse des Guts nicht höher als auf 1957 Fr., drei Jahre nachher schon auf 15,369 Fr., im Jahr 1838 auf 38,328 und im Jahr 1841 auf 51,349 Fr. —

Ein Galeerensträfling in Brest, Namens Lambert, hat mehrere für die Eisenbahnen wichtige Verbesserungen erfunden, die theils von der technischen Eisenbahnkommission, theils von der Akademie der Wissenschaften geprüft worden sind. Seine Haupterfindung ist eine Vorrichtung, um einen Train bei jeder Geschwindigkeit im Augenblick anzuhalten, welche er Parachoc nennt. Außerdem hat er auch einen Teleologue oder eine Art Sprachrohr verfertigt, von solcher Stärke, daß sich ein kommandirender Admiral mitten im Geräusch der Schlacht weithin verständlich machen kann. Lambert war im Jahr 1831 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden, bereits unterm 9. December v. J. wurde aber seine Strafzeit auf fünf Jahre abgekürzt und wahrscheinlich wird er nächstens vollends begnadigt werden. In Betracht seiner eilfjährigen Dienste bei Leitung der hydraulischen Arbeiten hatte ihm der Bagnovorstand, Hr. Gleizes, das Zeugniß ausgestellt: „Lambert ist ein vortrefflicher Arbeiter und verdient in jeder Beziehung endlich der Freiheit zurückgegeben zu werden." —

Marseille, 25. Februar. Ein Theil der Mannschaft der noch immer in unserm Hafen stationirten griechischen Corvette „Amalia" hat sich vorgestern in einen eben so ungleichen als unwürdigen Kampf mit hiesigem Pöbel verwickelt gesehen und, wie zu erwarten stand, den kürzern gezogen. Anlaß zu dem Streite war der Umstand, daß ein bezechter Matrose jenes Fahrzeugs von zwei seiner Kameraden aus der Kneipe nach dem Kai geschleppt wurde — ein Schauspiel, worauf in andern Seestädten, z. B. in London keine Seele achtet, als höchstens ein Polizeimann, das aber hier, wo es glücklicherweise zu den großen Seltenheiten gehört, so unfehlbar einen Schwarm hohnneckender Gassenbuben anzieht wie ein Uhu die Raben. Zu den kleinern Gamins gesellten sich diesmal größere, handfeste; die armen Hellenen wurden auf das bitterste verhöhnt, wehrten sich ihrer Haut so gut sie konnten, und nicht ohne große Anstrengung gelang es ihnen endlich, ihre Last an Bord der „Amalie" zu bringen. Damit schien das Spiel beendigt, doch es sollte erst beginnen. Man sandte nämlich kurz darauf von der Corvette ganz zufällig eine mit vierzig Mann besetzte Schaluppe, um den commandirenden Capitain am Ufer abzuholen. Der noch immer auf dem Kai weilende wachsende Volkshaufe sah in diesem Manöver eine Drohung. Bei Annäherung der Schaluppe fallen einige Steinwürfe vom Lande aus; empört, wüthend über diesen Angriff stürzt sich die Mannschaft auf's Land, auf das Volk, das für einen Augenblick zurückweicht, sich aber bald wieder sammelt und die kleine Schaar zur Flucht nöthigt. Sie wurde von einem lebhaften Steinhagel verfolgt; mehrere der Fliehenden, von den Nachdringenden ins Meer gestürzt, konnten das rettende Fahrzeug nur durch Schwimmen erreichen. Viele Hellenen wurden gefährlich verletzt; einer hat trepanirt werden müssen, man zweifelt an seinem Aufkommen. Dieß ist die treue Darstellung eines höchst bedauerlichen Ereignisses, das wohl zum Theil durch Mißverständniß herbeigeführt, doch den Charakter der hiesigen niedern Volksklasse in kein besonderes günstiges Licht stellt. Wir haben die mitgetheilten Data von ehrlichen Augenzeigen. Pöbel gibt es freilich in allen größern Städten — doch nirgends, scheint uns, dürfte die Gränzlinie zwischen Pöbel und der bessern Mittelklasse schwerer zu ziehen seyn — als eben hier; denn der Pöbel bildet hier, wohlgemerkt, nicht wie in andern Orten, gerade den ärmsten Theil der Bevölkerung; er ist gut gekleidet, er hat eine leidliche Haltung, er macht Luxus, fühlt sein Müthchen tout cavalièrement, wenn sich Gelegenheit dazu bietet — und was die Hauptsache — er weiß, daß er hier und da einen gewissen Rückhalt findet — hier und da sagen wir, wo man es kaum erwarten sollte. Das ist vielleicht bittere, doch gewiß reine Wahrheit. Man verhätschelt eine gewisse Classe, um sich ihre Gunst zu gewinnen oder zu erhalten. Sehr betrübt. Und so wird in der Regel alles Unrecht auf die Fremden geschoben. Wie sollte das Marseiller Volk, das ein Theil der civilisirtesten Nation der Erde ist, fähig seyn, so roh gegen Fremde zu verfahren? Man müßte sehr unfranzösisch seyn, um dieß für möglich zu halten. —

Anzeigen.

5000 fl. werden im hiesigen Stadtbezirk gegen billige Verzinsung und erste Hypothek auf Ziel Jakobi d. J. aufzunehmen gesucht. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

E. Nr. 8 vorm Friedrichsthor ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen

Concert-Anzeige.
Fünftes Abonnement-Concert
im Saale zur goldenen Sonne
Donnerstag den 9ten d. präcis Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 5. März.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. Bauer, Dekan und geistlicher Rath; Scharf, Stadtkirchner v. Gronach. Ernst, Dekan v. Hochstall. Jagenlaub, Brauereibes. v. Regensburg. Kfte. Schnabel v. Hückelwagen, Hochreuter v. Regensburg, Geyer v. Nürnberg, Walther v. Plauen, Arnold v. Heilbronn, Donauer v. Berlin, Rückert v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Schulenburg, Kfm. v. Magdeburg. Rumpler, Stadtgerichts-Assessor v. Amberg. Simon, Fabr. v. Nürnberg. Strauß, Oblém. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kaufl. Schmitt v. Schwarzenbach. Stößer v. Rübenhausen, Hader v. Chemnitz. — S. Roß: HH. Kaufl. Milla v. Dresden, Thalmeyer v. Leipzig. Schneider, Weinhändler v. Gereuth. — Löwe: HH. Schrandter, Bürgermeister v. Scheßlitz. Burger, Flößer v. Au. Oblte. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Fasselshof. — Krone: HH. Handelsl. Laur v. Altenkundstadt, Herrmann v. Demelsdorf. Pfahenhauer, Oekonom v. Röhring. — Traube: HH. Beitengruber, Candidat v. Gunzenhausen. Weidner, Gastwirth v. Schwarzenbach. Tretter, Schreinermeister; Müller, Oekonom v. Wältern. Oblte. Tintor v. Bamberg, Hasler v. Schwab. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 57.** 8. März 1843.

Deutschland.

Aus der Rede des K. Justizministerialrathes Lehner bei der Debatte des v. Wening'schen Antrags über allgemeine Gesetzgebung heben wir Folgendes aus: Ein Herr Abg. hat die etwas grelle Beschuldigung vorgebracht: das K. Justizministerium habe versprochen, 1) ein Gesetz über das Vermittelungs-Amt der Magistrate, und 2) ein Gesetz über das Executions-Verfahren, gegründet auf executorische Urkunden, in die Kammer zu bringen, aber dennoch sey es nicht geschehen. Diese Beschuldigung ist wahrscheinlich nicht so grell gemeint, als sie vorgebracht wurde. Der Fehler liegt lediglich in der mangelhaften Unterscheidung zwischen Versprechen, und der Zusicherunggebung, daß Etwas in Erwägung gezogen werden soll. Kein Ministerium kann ein Versprechen machen, ohne allerhöchste Autorisation, und kein Ministerium hat seit dem Bestande der Verfassungs-Urkunde ein solches Versprechen gemacht. Was das Gesetz über das Executionsverfahren aus executorischen Urkunden betrifft, so erlaube ich mir, Sie auf den Landtags-Abschied vom 17. November 1837 S. 7 aufmerksam zu machen, wo die K. Erklärung hierauf enthalten ist. — Was eine gewünschte Advocaten-Ordnung betrifft, bemerke ich im Allgemeinen, daß die Elaborate hierüber vorhanden, daß sie aber mit der allgemeinen Gesetzgebung zusammenhängen, und sobald in letzterer Sache mehr vorwärts geschritten, so wird auch über erstere die geeignete Vorlage geschehen. — Von mehreren Seiten sind endlich Klagen laut geworden über die Justiz-Verwaltung im Allgemeinen; für klare Ansicht, worin denn diese Gebrechen eigentlich bestehen sollen, läßt sich nichts mit Bestimmtheit ausheben; indessen glaube ich nicht zu irren, wenn ich annehme, jene Klagen seyen gerichtet: 1. gegen die Langsamkeit des Proceßganges, 2. gegen die verzögerte Entscheidung der Streitsachen und 3. gegen die hiebei sich anhäufenden Rückstände. Ich erlaube mir Folgendes zu erwidern: Was die Langsamkeit des Proceßganges im Gerichte anbelangt, so sind die Termine, innerhalb welcher eine Vertheidigung oder Gegenvertheidigung vorzunehmen sey, in den Gesetzen vorgeschrieben; und über diese Termine kann und darf sich der Richter nicht hinaussetzen, wenn er nicht Nullitäts- oder Appellations-Beschwerden herbeiführen und zur Verlängerung der Processe selbst beitragen will. Aber auch die Klage über verzögerte Entscheidungen, meine Herren, ist im Allgemeinen nicht gegründet. Ich erlaube mir eine kurze Uebersicht von den Rückständen der Mittel-Instanzen und des obersten Gerichtshofes vorzulegen. Sie mögen daraus ermessen, ob denn wirklich gegründete Ursache vorhanden sey, die Justizverwaltung mit so schwarzen Farben darzustellen, und erlaube mir auch, auf die Justizverwaltung der Landgerichte einzugehen. Die Landgerichte, m. H., haben eine große Geschäfts-Aufgabe, dessenungeachtet aber sind, wie die Geschäftstabellen ausweisen, alle Prozesse in der Regel möglichst zur rechten Zeit erledigt worden. Eine schnellere Proceß-Instruction würde zwar die Trennung der Polizei von der Justizverwaltung zur Folge haben, allein diese Trennung steht in nothwendiger Verbindung mit der Gerichts-Organisation, und diese ist bedingt durch das Erscheinen einer Gerichtsordnung. In eine nähere Prüfung der Gründe, welche die dermalige nach ihrem Wirkungskreise rechtfertigen dürfte, würde nach der Beschaffenheit des vorliegenden Gegenstandes, hier nicht am rechten Orte und belästigend seyn. Auch bei den Mittel-Instanzen steht es mit der Justizpflege nicht so schlecht, als man anzunehmen scheint. Die Rückstände, welche am 1. Jänner 1843 bestanden, waren bei den Appellationsgerichten: a) in Oberbayern 627, b) in Niederbayern 470, c) in der Oberpfalz 16, d) in Schwaben und Neuburg 273, e) in Mittelfranken 152, f) Oberfranken 338, g) in Unterfranken und Aschaffenburg 657. Ziehen Sie nun in Erwägung, m. H., daß die Einlaufe jährlich im Durchschnitte bei den Mittel-Instanzen auf 2000 sich belaufen, so erstreckt sich der Rückstand kaum auf den Zeitraum von 4 Monaten. Darunter sind einige Appellations-Gerichte, die sehr wenige Rückstände haben, z. B. jenes der Oberpfalz bloß 16. Mittelfranken hat nur einen Rückstand von 152. Ich erlaube mir zu bemerken, daß dieser Gerichtshof vor 3 Jahren 13 bis 1400 Rückstände hatte, das Appellationsgericht wurde aber mit geistig und körperlich kräftigen Männern besetzt und die Rückstände am Schlusse des Jahres 1842 betrugen nur 152, beiläufig so viel, als in einem Monate einlaufen kann. Die Appellationsgerichte von Ober- und Niederbayern sind die stärksten mit 627 und 470. Ich muß aber bemerklich machen, daß diese Kreise durch die neue Kreiseintheilung etwas erweitert worden sind, dagegen haben diese beiden Appellationsgerichte eine Vermehrung des Personals erhalten, denn dem Appellationsgerichte von Oberbayern wurde noch ein Rath und zwei Assessoren statusmäßig beigegeben und das Appellationsgericht von Niederbayern hat einen Rath mehr erhalten, was bei der Berathung des Budgets Ihnen vorgelegt wird. Sie sehen also, meine Herren, daß es mit den Rückständen bei den Mittel-Instanzen doch nicht so schlecht aussieht, und wenn nicht ältere Acten vorhanden sind, als höchstens von 3 — 4 Monaten, so kann man nicht sagen, die Justizverwaltung sey schlecht. Endlich erlaube ich mir, mich zum obersten Gerichtshofe zu wenden. Im Jahre 1838 hatte diese Instanz beiläufig 4000 Civilrückstände; die Regierung hat aber die kräftigsten Mittel zur Hinwegräumung ergriffen. Es wurden 10 Oberappellationsgerichtsräthe dem Gremium beigegeben, so daß dieser Gerichtshof nun 54 Richter zählt.

Digitized by Google

Die Richtigkeit des Mittels hat sich auch bestätiget, denn in 3½ Jahren, bis Mitte Juli oder August 1842, wurden diese Rückstände bei dem obersten Gerichtshof in der Weise erledigt, daß die unerledigten Acten der älteren Periode bis zum 1. October 1838 am Schlusse des Jahres 1842 nunmehr 26 betragen. Diese konnten nicht erledigt werden, ein Theil war auf Ersetzungen an die unteren Instanzen zurückgegangen, und ein anderer Theil beruht auf der vorläufigen Lösung einer Rechtsfrage durch eine Plenarversammlung des Gerichtshofes. Ist die Lösung erfolgt, so erfolgt ohnehin auch die Entscheidung des Processes selbst sehr leicht und schnell. Aber neue Rückstände haben sich ergeben, wird man mir zurufen! — Allerdings, meine Herren. In jener Periode von 1839 bis zur Mitte des Jahres 1842 wurden 16 Mitglieder in zwei gesonderten (Retardaten) Senaten zur Erledigung der alten Retardaten, also zu den neu ernannten noch 6 des früheren Collegiums verwendet. Sechzehn Mitglieder waren demnach dem allgemeinen Dienste entzogen. Betrachten Sie nun die Zunahme der Population, des Handels und Verkehrs, und daß mit dem Steigen dieser Factoren auch die Rechtscollisionen steigen müssen, so werden Sie einsehen, daß der Einlauf mit jedem Quartal stärker werden muß. Diese Wahrheit stellt sich bei jedem Gerichte der I., II. und III. Instanz heraus. Die neuen Rückstände haben sich daher ergeben müssen, jedoch vom J. 1839 nicht mehr als 27 Acten; von 1840 — 549, von 1841 — 1053 und vom Jahre 1842 — 1383. Am Schlusse des Jahres 1842 betrug demnach die Summe der Rückstände 3012 Acten. Nun wird man allerdings sagen: Die alten Rückstände sind wenig, aber neue sind vorhanden; die Personalvermehrung hat nicht geholfen. Das ist unrichtig gerechnet. Jene 16 Mitglieder, welche seither an der Erledigung der alten Retardaten gearbeitet haben, arbeiten nun im laufenden Dienste. Im Jahre 1842 sind nun erledigt worden durch definitive Erkenntnisse: 2145 Acten, eine enorme Zahl, und wenn man jene Acten hinzurechnet, die auf Ersetzung gegangen, so beträgt die Zahl der erledigten Sachen 2666, indem die auf Ersetzung gegangenen und wieder zurückgekehrten eine weit schnellere Erledigung auf dem Grunde schon vorliegender Referate finden. Nehmen Sie nun an, daß von der Thätigkeit aller Mitglieder der K. Oberappellationsgerichte, von einer Thätigkeit, die wirklich an Aufopferung grenzt, (denn leider haben schon mehrere höchst ausgezeichnete Glieder dieses Collegiums ihre übermäßige Anstrengung mit dem Leben bezahlen müssen) sich erwarten läßt, daß auch in den folgenden Jahren die Zahl der erledigten Acten nicht unter 2666, wie im verflossenen Jahre stehen werde, so haben Sie am Schlusse des Jahres 1843 einen Rückstand von 346. Nun kommt freilich der jährliche Einlauf hinzu. Dieser beträgt durchschnittlich 2000, somit haben wir am Schlusse des Jahres 1843 nicht mehr als 2346 Acten. Rechnen Sie nun, daß jährlich 2666 Acten erledigt werden, so muß dieser Gerichtshof am Schlusse des Jahres 1844 auf den currenten Dienst gestellt seyn. — (Frk. M.)

Der Nürnberger Korrespondent enthält Nachstehendes über die Erhöhung des Zolles auf Baumwollengarn. Der Abgeordnete unserer Stadt, Herr Baron v. Schäzler, hielt in der Kammer der Abgeordneten eine lange Rede, welche die Erhöhung des Zolles auf Baumwollgarn zu Gunsten einiger großen Spinnereien bezweckt, dagegen aber die, trotz den Fabriken immer noch zahlreichen, wenn auch durch letztere verarmten Weber vollends ruiniren und brodlos machen muß. Wir leben zwar der sichern Ueberzeugung, daß unsere väterlich gesinnte Regierung derartige Vorschläge zu würdigen weiß, die die Existenz eines ganzen zahlreichen Gewerbsstandes, der sich ohnedieß nur mehr nothdürftig zu ernähren vermag, bedrohen; glauben aber doch dem erwähnten Antrag des verehrlichen Abgeordneten einige Worte entgegnen zu müssen. Wenn die Herren Kapitalisten sich damit begnügt hätten, Kunst-Spinnereien zu etabliren, und uns Webern gutes und billiges Garn zu verschaffen, so würde ihr Antrag auf Schutz resp. auf Erhöhung des Eingangszolles für fremdes Garn billig, und Manches wahr gewesen seyn, was der verehrliche Redner zur Begründung seines Antrags vorbrachte. Weil sie aber mit den Kunst-Spinnereien — auch Kunst-Webereien verbanden, und $\frac{9}{10}$ der Webersarbeit an sich zogen, können sie nicht mehr so viel Rücksicht auf ihr Spinnprodukt verlangen, da sie dasselbe zum unersetzlichen Nachtheil eines ganzen zahlreichen Gewerbes selbst wieder verarbeiten, und alle vaterländischen Weber positiv ruiniren, sobald das ausländische Garn durch hohe Zölle von der Konkurrenz ausgeschlossen ist, und die Weber gezwungen werden, ihr Material, das Garn, bei ihren, ohnedieß durch die Maschinen begünstigten Konkurrenten, der mechanischen Spinnerei und Weberei, zu kaufen. — Die Wahrheit dieses Satzes einzusehen, ist nicht schwer; eben so wenig, daß es unbillig ist, einigen Wenigen, ohnedieß Reichen, das auch noch zu geben, was man den Vielen, Armen und hart Bedrängten erst nehmen muß. Die Augsburger Weber. —

Berlin, 28. Februar. Was die Angelegenheiten unserer Eisenbahnen betrifft, so gibt man noch keineswegs die Hoffnung auf, daß baldigst von Seiten des Staats ein wichtiges Unternehmen für die Fortsetzung ins Leben treten wird. Die wenigen Stimmen, die sich gegen die Form einer Prämien-Lotterie von Seiten der Seehandlung aussprachen, haben im Ganzen wenig Eindruck gemacht, und es ist nicht anzunehmen, daß man sich höheren Orts an solche, oft von einem sehr individuellen Standpunkte herabkommende Opposition stoßen sollte. Man wird sich um so weniger dadurch verhindern lassen, da bei allem großen Leben, welches in dem Augenblick die Actien der zu befahrenden Eisenbahnen auf der Fondsbörse bewirken, die Aussichten für die projectirten sehr trübe bleiben, und ihre Ausführung immer problematischer wird. — Kraft der vor einiger Zeit angeordneten Militarcensur ist ein Offizier, welcher eine Schrift über den Krieg in Afghanistan herausgegeben, in der er offen seine Ansichten über den Einfluß Rußlands niedergelegt und

Digitized by Google

die Aufregung durch russische Agenten als die Ursache des Kampfes der Bergvölker gegen England dargestellt hatte, auf höheren Befehl von seiner bisher bekleideten Adjutantenstelle entfernt und zum Regimente zurückgeschickt worden. — In allen Zeitungen war die fürchterliche Erzählung eines brutalen Raubanfalls verbreitet, der ein Dienstmädchen betraf, das hier in Berlin und zwar im Hause, in Abwesenheit ihrer Dienstherrschaft, von Dieben überfallen, beinahe den empörendsten Mißhandlungen unterlegen seyn sollte. Es wurde für dies arme Mädchen gesammelt, und harte Anklage gegen einen Arzt erhoben, der, zuerst herbeigerufen, behauptete, daß das Mädchen ein Attentat gegen sich selbst begangen habe. Was wird man nun sagen, wenn diese ganze fürchterliche Diebs- und Mordgeschichte ersonnen war. Es scheint jetzt erwiesen, daß das Mädchen selbst, vielleicht mit Hülfe eines Vertrauten, ihre Herrschaft bestohlen und ihre Rolle dann so gut gespielt hat, daß sie die erfahrensten Polizeibeamten täuschen konnte, die ihre ganze Thätigkeit aufboten, die Verbrecher zu fangen, mehrere Unschuldige in Haft brachten, während von der Obrigkeit auch ein hoher Preis auf Entdeckung der Thäter gesetzt wurde. Das Mädchen hat sich nach und nach in Widersprüche verwickelt und ist jetzt entflohen, da sie wohl einsehen mochte, daß ihre Lüge entdeckt werden würde. Jetzt verfolgt die Polizei sie selbst. (S. M.)

Dresden, 27. Februar. Die besondere Berathung über die einzelnen Punkte der Petition der jüdischen Gemeinde zu Dresden wurde heute von der zweiten Kammer fortgesetzt. Es wurde auf Antrag des Abg. Sachße gleich zur Berathung des fünften Punktes übergegangen, wobei die dritte Deputation der Kammer empfahl: „es möge dieselbe im Verein mit der hohen ersten Kammer die hohe Staatsregierung ersuchen, daß den jüdischen Meistern unter Berücksichtigung der Zunft- und Innungsrechte noch auf diesem Landtage auf gesetzlichem Wege der Handel mit andern, als den von ihnen selbst gefertigten Waaren in gleichem Maaße wie den christlichen Meistern gestattet werde." Nach langerer Debatte wurde beim Namensaufruf dieser Antrag von 38 gegen 21 Stimmen abgelehnt. — Man kam nun zum dritten Punkt zurück, bei welchem die Deputation beantragt hatte: „es möge die Kammer im Verein mit der ersten die hohe Staatsregierung ersuchen, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Zahl der jüdischen Meister im Verhältniß der jüdischen zur christlichen Bevölkerung im allgemeinen zwar beizubehalten, eine Repartition der Meisterzahl auf die einzelnen Innungen aber fernerhin so schlechterdings nicht walten zu lassen." Dieser Antrag ward durch 39 gegen 19 Stimmen angenommen. — Viertens hatten die Petenten auf die Aufhebung des Verbotes angetragen, welches im §. 7 des Gesetzes vom Jahre 1838 den jüdischen Meistern untersagt, christliche Lehrlinge zu halten. Die dritte Deputation hatte diesen Antrag nicht bevorwortet, und die Kammer trat gegen 10 Stimmen dieser Ansicht der Deputation bei. — Die Fortsetzung der Berathung ward auf morgen vertagt. (Leipz. Ztg.)

Leipzig, 2. März. Die alte „Leipziger Zeitung" enthält heute folgenden Artikel zur Rechtfertigung ihrer Leipziger Collegin, der „Leipz. Allg. Zeitung", gegen die falsche Beschuldigung der „Augsburger Allg. Zeitung": „Die Augsburger Allgemeine Zeitung hat sich seit dem ersten Auftreten der Leipziger Allgemeinen Zeitung feindselig gegen letztere gezeigt, wovon in ihren letzten sechs Jahrgängen, seitdem die Leipziger Allgemeine Zeitung besteht, Beweise genug vorliegen. Wenn das Verfahren der Augsburger in dieser Beziehung längst in den Augen des hellsehenden Publikums die verdiente Würdigung gefunden hat, so mußte die neuerdings in Nr. 56 dieses Blattes in einem Artikel, angeblich aus Berlin datirt, enthaltene unerhört feindselige Insinuation: „wie der Buchhändler Brockhaus in Leipzig die sämmtlichen Correspondenten für die Leipziger Allgemeine Zeitung dem preußischen Ministerium namentlich vorgelegt", allenthalben die tiefste Entrüstung hervorbringen. Die Gebrüder Brockhaus sind als Menschen wie als Geschäftsleute anerkannte Ehrenmänner, und dieser neue Correspondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung prallt an den bewährten Charakteren dieser Männer in seine Niedrigkeit zurück. Es ist schwer, bei einer solchen Mittheilung der Augsburgerin nicht an eine Absicht zu denken, ihre Rivalin, die Leipzigerin, wo möglich durch Untergrabung des derselben gewordenen Vertrauens zu Grunde zu richten. Denn welcher Correspondent wird es ferner wagen, für ein Blatt zu schreiben, dem sein Name feil ist? Doch das Publikum weiß auch jene Insinuation gehörig zu würdigen, und das Institut der Leipziger Allgemeinen Zeitung wird ehrenvoll fortbestehen."

Der Nürnberger Korrespondent enthält nachstehende Privatanzeige der Stuttgarter Rentenanstalt: Die von dem Pharmazeuten Fiderer vor längerer Zeit bei hiesigem Stadtgerichte angebrachte Klage auf Zurückzahlung seiner Einlage in diese Anstalt, ist dieser Tage in erster Instanz gegen uns entschieden worden, mit der Auflage, ihm seinen Einlagsbetrag nebst Zinsen zu 5 pCt. zurückzuzahlen, wogegen er uns die betreffenden Aktien mit allen seinen vertragsmäßigen Rechten abzutreten habe, indem eine Auflösung seines Vertrags mit der Anstalt nicht Statt finde. Dieses ist der wahre Sinn und Inhalt des stadtgerichtlichen Erkenntnisses, welches wir übrigens nicht als richtig anerkennen, und daher bereits die Berufung an das Gericht höherer Instanz angemeldet haben. Wenn nun unsere Gegner auch diesen Anlaß begierig ergreifen, um in Zeitungsartikeln gehässige Berichte über diesen Rechtsstreit zu verbreiten, wenn sie zugleich Andere auffordern, ihre Einlagen, welche ihres geringen Betrages wegen nicht appellabel seyen, ebenfalls einzuklagen, so wird wohl Jedermann ihre Absicht einleuchten, und wenn sie die angedrohte Veröffentlichung der sämmtlichen Entscheidungsgründe ausführten, so würde das Publikum daraus ersehen, daß sich der ganze Rechtsstreit um die von ihnen als völlig irrig angefochtenen Wahrscheinlichkeits-Berechnungen über das muthmaßliche Steigen der Rente dreht, daß hierauf der angebliche Dolus basirt wurde, und daß die über die Wiener und Berliner

Digitized by Google

Rentenanstalt erschienenen Wahrscheinlichkeits-Berechnungen, welche mit den unsrigen ungefähr auf gleicher Grundlage beruhen, als eben so irrig bezeichnet werden. Als Hauptgebrechen unserer Anstalt werden in diesem Rechtsstreite hervorgehoben: die endlose Kapitals-Anhaufung von einem Jahresverein auf den andern und die nach §§. 28 und 29 der Statuten der Direktion zustehenden Abzüge von 10 pCt. beim Erlöschen ganzer Klassen und Jahresvereine. Da nun aber durch die laut unserer Bekanntmachung vom April 1842 beantragte, von der K. Staatsregierung, dem Kuratorium und der vorigen Generalversammlung vorläufig genehmigte und der Ausführung bereits sehr nahe gerückte Statutenverbesserung (mittelst Auflösung des Rentenkapitals selbst und allmähliger Hinauszahlung desselben, nebst den Zinsen als Jahresdividende), zu deren Gunsten wir auf erwähnte Abzüge verzichtet haben, jenem Mangel gänzlich abgeholfen wird, so leuchtet es von selbst ein, daß dadurch zugleich auch alle von beiden Seiten ausgegangenen Wahrscheinlichkeits-Berechnungen, bei welchen von keiner Kapitals-Auflösung die Rede ist, somit auch die Streitigkeiten hierüber völlig unnütz werden, und die Hindeutung hierauf wird ohne Zweifel zu Abwendung jeder voreiligen Beurtheilung der obwaltenden Verhältnisse hinreichen, bis die rechtskräftige Entscheidung in letzter Instanz vorliegt, wobei es kaum nöthig seyn wird, darauf aufmerksam zu machen, wie häufig Erkenntnisse in höheren Instanzen abgeändert werden. Stuttgart, den 1. März 1843. Direktion der allgemeinen Renten-Anstalt. —

München. Zufolge höchster Entschließung des K. Ministeriums des Innern vom 27. Februar ist der Winterbiersatz für die Stadt München für dieses Jahr per Maaß vom Ganter und ohne Einrechnung des Lokalaufschlags auf vier Kreuzer und zwei Pfennige festgesetzt. — Die Zahl der Kranken in dem hiesigen allgemeinen Krankenhause belief sich am 1. März auf 281 und sonach im Vergleich mit den früheren Monaten nicht unbedeutend gesunken. —

Ein Correspondent der Kölner Zeitung versichert, aus guter Quelle mittheilen zu können, daß die Erben Göthe's den Antrag des Bundestages, das Haus und den Garten nebst den Sammlungen des verewigten großen Dichters als ein Nationaldenkmal anzukaufen, abgelehnt haben. —

Im Posthause zu Leipzig soll ein Gespenst rumoren; man glaubt fest daran und hat schon Wachen aufgestellt, die aber natürlich nichts gesehen haben; vermuthlich waren es keine Sonntagskinder, denen es allein vergönnt ist, Geister zu sehen. — Auch das alte Mährchen von der reichen Gräfin mit dem Todtenkopf, die einen Gatten sucht, ist in dem aufgeklärten Leipzig wieder aufgetaucht und dieß alles im Jahr 1843. So schreiben dortige Blätter. —

Fulda, 28. Februar. Ein hier anhängiger Kriminalfall gibt viel Stoff zum Sprechen. Ein Hoboist des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments befindet sich seit Anfang December v. Js. wegen dringenden Verdachts eines qualifizirten Diebstahls mit Feuer-Anlegung fortwährend in Haft und Untersuchung. Heute wurden nun die gestohlenen Gegenstände, meist in Gold bestehend, in dem Beichtstuhl des Pater Guardians am Frauenberge von einer ungenannten Person abgeliefert, um sie an die Eigenthümerin zurückgelangen zu lassen. Ob, oder welch' ein Zusammenhang zwischen dieser ungenannten Person und dem Verdächtigen statt hat, wird die weitere Untersuchung ergeben, wobei jedoch, sofern das gestohlene Gut in der Beichte zurückerstattet wurde, von einem Verhöre des Beichtigers nicht die Rede seyn kann. —

Anzeigen.

Bei George Winter in Nürnberg ist so eben erschienen:

Georg Herwegh.

Fragmente zur Geschichte des Tags, mit dem Portrait, der Biographie und dem Facsimile des Dichters, herausgegeben von Alexis Publicola.

Preis 36 kr.

Diese zeitgemäße Brochüre enthält unter Andern Mittheilungen aus den: „Liedern eines Lebendigen", die gegen Herwegh gerichteten Gedichte des Emanuel Geibel, Ferd. Freiligrath, den Brief Herwegh's an Se. Majestät den König von Preußen und viele andere bemerkenswerthe Notizen.

J. M. Farina, Juligsplatz in Cöln, macht bekannt, dass sein Cölnisches Wasser bei J. Schweiger et Comp. in Bayreuth zu den Fabrikpreisen ächt zu haben ist.

Für einen ledigen Herrn ist ein Zimmer mit oder ohne Bett stündlich zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

E. Nr. 448 auf dem Graben ist eine freundliche Stube, vorne heraus, mit Kammer ꝛc. um 21 fl. auf Walburgis zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 6. März.

Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz nebst Gattin, Kammerherr v. Redwitz. Baron v. Neumann, Gutsbes.; v. Klens, Oberbaurath v. Berlin. Mäson, Edelmann v. Neu-York. Kflte. Oehlhofen u. Eppelein v. Stutgart, Maul v. Gotha, Neumann v. Würzburg, Hübner v. Mühlhausen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Trambauer v. Triest, Seibold v. Auerbach. Feder, Fabr. v. Königshofen. Brunko, Gastw. v. Schwabach. — Anker: HH. Kflte. Leber v. Fürth, Uhlig v. Berlin, Göldig v. Schneeberg. — S. Roß: HH. Bernetti u. Müller, Geometer v. Berlin. Kflte. Rindskopf nebst Bruder v. Forchheim, Kupfer u. Iglauer v. Burgkundstadt. Fr. Finck, Revierforsterin v. Warmensteinach. — Krone: HH. Kohn, Kfm. v. Erlangen. Täuber, Oekonom v. Stadtsteinach. — R. Roß: HH. Rietzel, Müllermeister v. Wüstenstein. Herrtig, Kaufm. v. Pottenstein. Laur, Bretzfelder u. Fleischmann, Hdlsltr. v. Altenkundstadt. — R. Ochs: Hr. Mulligan nebst Gesellschaft, Künstler v. London. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 58. 9. März 1843.

Deutschland.

Berlin, 5. März. Heute ist der achte Provinzial-Landtag der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lausitz eröffnet worden. Nachdem die Stände dem Gottesdienst in der Domkirche beigewohnt hatten, begaben sich dieselben nach dem Landschaftshause, woselbst ihnen der von des Königs Majestät ernannte Landtags-Commissarius, Ober-Präsident von Meding, das Allerhöchste Eröffnungs-Dekret vom 23sten v. M. mittheilte und den Landtag für eröffnet erklärte. Dies Allerhöchste Dekret lautet folgendermaßen: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. entbieten Unseren zum Provinzial-Landtage der Kur- und Neumark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lausitz versammelten Ständen Unseren gnädigen Gruß. Eingedenk der in Unserem Eröffnungs-Dekrete vom 23. Februar 1841 gegebenen Verheißung, daß Wir zur Belebung der ständischen Wirksamkeit die Landtage aller Provinzen der Monarchie von zwei zu zwei Jahren versammeln würden, haben Wir Unsere getreuen Stände gegenwärtig zur erneuten Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit einberufen. Der Rückblick auf die zwei Jahre, welche seit ihrer letzten Versammlung verflossen sind, erfüllt Uns mit innigem Dank gegen Gott. — Es ist Uns in dieser Zeit die Freude zu Theil geworden, fast alle Provinzen Unseres Reiches persönlich zu besuchen, Uns von ihrem Gedeiben unter den Segnungen des Friedens und des Fleißes zu überzeugen und ihre Wünsche und Bedürfnisse aus der unmittelbaren Ansprache Unserer getreuen Unterthanen zu vernehmen. Ueberall, wo Wir verweilten, sind Uns die unzweideutigsten Beweise inniger Liebe entgegengebracht worden. Sie haben Unserem landesväterlichen Herzen wahrhaft wohlgethan. Gestützt auf diese Liebe, werden Wir in freudigem Vertrauen auf Gott und Unser Volk fortfahren in Unserer Fürsorge für die Ehre und das Heil des Vaterlandes, für die Rechte und das Wohl aller Stände. Wir sind in dem gedachten Zeitraume bei dem fortdauernden Frieden im Stande gewesen, eine Ermäßigung der Abgaben Unserer getreuen Unterthanen zu gewähren. Den Steuer-Erlaß, welchen Wir den letztvergangenen Landtagen in Aussicht stellten, haben Wir nach vorher vernommenen ständischen Gutachten mit dem 1. Januar d. J. eintreten lassen und auf die Summe von zwei Millionen Thaler erhöht. Im Einverständniß mit dem Wunsche der großen Mehrzahl der Landtage haben Wir angeordnet, daß der Hauptbetrag dieses Steuer-Erlasses zur Herabsetzung des Salzpreises verwendet werden solle, um hierdurch namentlich der ärmeren Klasse Unserer Unterthanen eine Erleichterung in der Beschaffung eines der wichtigsten Lebensbedürfnisse zu gewähren. Durch die mit den vereinigten ständischen Ausschüssen aller Provinzen am Schlusse des vergangenen Jahres in Unserer Residenz Berlin stattgehabten Berathungen ist Unsere in dem Eröffnungs-Dekrete vom 23. Februar 1841 ausgesprochene Absicht verwirklicht, einen in der bisherigen Verfassung fehlenden Vereinigungspunkt der provinzialständischen Wirksamkeit zu bilden. Wir haben diese Berathungen nicht nur über die näheren Modalitäten des Steuer-Erlasses, sondern auch über die damit in Verbindung gebrachte Beförderung einer umfassenden Eisenbahn-Verbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie, unter Beihülfe aus Staatsmitteln, und über den schon früher den Landtagen zum Gutachten mitgetheilten Entwurf eines für die Landeskultur sehr wichtigen Gesetzes über die Benutzung der Privatflüsse stattfinden lassen. In Folge dieser Berathungen ist der Steuer-Erlaß inzwischen bereits ins Leben getreten. Das Gesetz über die Benutzung der Privatflüsse ist unter Beachtung der bei jener ständischen Schluß-Berathung kundgegebenen Wünsche und Rathschläge von Uns vollzogen und wird unverweilt erlassen werden. Wir sind endlich durch die mit so großer Uebereinstimmung von den vereinigten Ausschüssen abgegebene gutachtliche Erklärung in Unserer Entschließung bestärkt worden, die Ausführung der von allen Provinzen als ein dringendes Bedürfniß und als eines der wichtigsten Mittel für die immer kräftigere und lebendigere Entwickelung des Staats und des Wohlstandes erkannten Eisenbahn-Verbindungen durch die Uns zu Gebote stehenden Geldmittel, insbesondere durch Uebernahme einer Garantie für die Zinsen der Anlage-Kapitalien zu befördern. — Unser Finanzminister ist damit beschäftigt, diese Absicht theils durch die nöthigen technischen Vorarbeiten, theils durch Verhandlungen mit den Unternehmern der Eisenbahn-Bauten zu verwirklichen, und rechnen Wir darauf, daß Unsere Verwaltung dabei durch eine lebendige Theilnahme der vorzugsweise interessirten Provinzen, Kreise, Corporationen und Privaten in dem Maaße unterstützt werden wird, als es nöthig erscheint, wenn das große Werk mit den dazu in Aussicht gestellten Unterstützungen aus den Staatskassen schnell und kräftig gefördert werden soll. Wenn auf diese Weise der befriedigendste Erfolg jener Berathungen der Ausschüsse für die einzelnen Zweige ihrer Thätigkeit sich ergeben hat, so können Wir es Uns nicht versagen, auch bei dieser Veranlassung nochmals auszusprechen, wie die Erwartungen, die Wir von dem Geiste und der Wirksamkeit dieser Versammlung überhaupt gehegt haben, in reichem Maaße erfüllt worden sind, und daß Uns das einmüthige und einsichtsvolle Eingehen in Unsere Absichten, so wie das Vertrauen, welches die ständischen Vertreter aller Provinzen zu den auf die Wohlfahrt des Landes gerichteten Bestrebungen Unserer Behörden bethätigt

zed by Google

so schwierig hält, offizielle Berichte über die öffentlichen Sicherheitszustände von den Kantonen zu erhalten, wie weit schwieriger müßte es dem Vorort fallen, mit Hülfe dieser Kantone ausgebrochene Unruhen wirklich zu dämpfen? Nicht vortheilhafter gestaltet sich das bundesrechtliche Verhältniß bezüglich des vorörtlichen Kreisschreibens wegen der Klöster; daß die konservativen Stände dem Vorort ihre Unterstützung, die radicalen ihren Widerstand aussprechen würden, ist zu erwarten gewesen; daß aber sehr wichtige Kantone wie Zürich, St. Gallen, Bünden u. sich in gar keine oder eine nur ausweichende Antwort verhüllen, ist ein neuer Beweis, wie locker die schweizerischen Bundesverhältnisse sind. Dem Vorort ist seine offene Sprache bezüglich dieser eidgenössischen Verwirrung zu verdanken, die Krankheit wird nicht gefährlicher, wenn sie bei ihrem Namen bezeichnet wird, der Vorort hat einfach seine Pflicht (und wäre sie auch eine demüthigende) zu erfüllen, die Folgen aber der Zeit anheimzustellen. — (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 28. Februar. Wer die grausame Behandlung der Arbeiter, besonders der Knaben und Mädchen, in den englischen Kohlenbergwerken recht im einzelnen kennen lernen will, der lese den im April 1841 auf Befehl der Königin beiden Parlamentshäusern vorgelegten Bericht der „Children's employment Commissioners", oder den umfassenden und mit Bildern illustrirten Aufsatz darüber im vorjährigen Juliusheft der Westminster Review. Lord Ashley setzte bekanntlich in der vorigen Session eine Bill durch, welche eine Milderung des Looses dieser Arbeiterkinder bezweckte; indessen scheint sie bis jetzt nicht viel gefruchtet zu haben. Denn in der Unterhaussitzung am 27. Februar brachte dieser Menschenfreund einen Fall der empörendsten Art zur Sprache. In dem Burksarbeitshaus von Halifax liegt dermalen ein Knabe von 17 Jahren krank, der, trotz des Verbots jener Bill, Menschen unter 18 Jahren zu der Arbeit in den untern engen Schachten der Kohlengruben zu verwenden, täglich von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Nachts darin arbeiten mußte, nichts als die elendeste Kost, Schläge und Mißhandlungen jeder Art aber in Fülle erhielt. Einmal entflohen, ward er von dem Magistrat in Halifax seinen Herren und Panigern zurückgeschickt, allwo er am ganzen Leibe blutig geschlagen, in Wasser getaucht, und mußte in diesem Zustand sogleich wieder an die schwerste und leidigste Arbeit gehen. Endlich entfloh er zum zweitenmal, und nun liegt er, der ganze Lib ein Geschwür, auf den Tod krank darnieder. Lord Ashley verlangte Untersuchung dieser Schändlichkeit, welche der Minister des Innern unter dem Ausdruck seines Mitgefühls zusagte, und überhaupt strenge Ueberwachung des Gesetzes im Namen der Regierung versprach. —

Hr. Masson, der Verfaer eines bekannten Werks über Afghanistan, hat jetzt demselben einen Supplementband folgen lassen, worin er sich namentlich mit der Belagerung von Kelat, dem Benehmen des ortigen politischen Agenten der ostindischen Compagnie, Lieutenant Loveday, der später ermordet wurde, und überhaupt mit dem Aufstand in Beludschistan beschäftigt, von welchem Masson sagt: „Er war zwar nur eine Episode in dem großen politischen Drama, das westlich vom Indus gespielt ward, verdient aber Beachtung als der Vorläufer der Katastrophe in Kabul." Masson erhebt darin noch stärkere Beschuldigungen, als in jenem ersten Buch, gegen Loveday, Macnaghten, Burnes u. s. w., so daß der John Bull sagt: „Entweder ist dieser Schriftsteller der elendeste Verleumder von Männern, die im Dienst ihres Vaterlands gestorben, oder Englands Interessen sind in Asien auf eine Art verrathen worden, welche verdiente Strafe auf die Häupter derer herabziehen sollte, die noch leben, um für den Antheil, den sie an unsern schmachvollen Unfällen jenseits des Indus genommen, Rechenschaft geben zu können." — Der Spectator vermuthet, der vormalige whiggische Präsident des indischen Controlamtes, Sir John Cam Hobhouse, der sich dermalen mit seiner Familie in Rom befindet, sey der Eröffnung der Parlamentssession absichtlich ausgewichen, um nicht in den Verhandlungen über Afghanistan Rede und Antwort stehen zu müssen. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 27. Februar. Die eben eingelaufenen Nachrichten aus Konstantinopel haben hier die größte Bestürzung erregt, und insofern die Folgen sich im Augenblick kaum übersehen und berechnen lassen, ist die dadurch erregte ängstliche Spannung sehr erklärlich. Die Pforte hat auf die letzten Noten des Hrn. v. Butenieff in Bezug auf die serbischen Angelegenheiten eine durchaus abweichende, ziemlich peremtorische Erklärung abgegeben, die von Hrn. v. Butenieff mit der Aeußerung in Empfang genommen wurde: es bleibe ihm nunmehr nichts weiter übrig, als diese Antwort dem Kaiser seinem Herrn zu übermachen, und sich seine weitern Befehle zu erbitten, die Folgen dieses Schrittes aber dem Divan anheimzugeben. — Welch' ein unglücklicher Geist der Verblendung schwebt über der Pforte, und welcher Dämon treibt sie auf dem wahnsinnigen Wege, der sie zum Untergange führt! Im Palaste kehren die altmuselmannischen Grauel, die der menschliche Mahmud für immer beseitigt zu haben schien, in blutiger Weise zurück, und die Kinder der Kaiserlichen Verwandtschaft werden wieder bei ihrer Geburt geschlachtet, wie zu den Zeiten der Bajazeds. Nicht Eine Frage des Rechts oder der Tractate wird mehr mit gerader ehrlicher Gesinnung erledigt, und alle Reclamationen trotz höhnender Bereitwilligkeit in endlose Ausflüchte begraben! Offener Trotz wird Oesterreich, dem sowol verdankt wird, in der Dampfschifffahrtsache, Rußland in der serbischen, allen Großmächten gemeinsam in der syrischen Angelegenheit geboten. Als Reschid Pascha Konstantinopel verließ, schien der gute Genius der Türken verschwunden; wird er mit ihm wieder zurückkehren? Gibt es überhaupt noch einen Arzt für diese innere Fäulniß und ist die letzte Katastrophe, trotz aller europäischen Consilien, nicht vielleicht näher als man glaubt, und der Kampf um den Cadaver schon im Beginnen? (Allg. Ztg.)

Der Ankauf von Kartoffeln durch Branntweinbrenner, so wie überhaupt der Verkauf von Kartoffeln zum Branntweinbrennen in den Monaten März, April und Mai l. J. ist in Oberhessen bei einer in jedem Zuwiderhandlungsfalle von dem Käufer zu entrichtenden Strafe von zwei Gulden für jedes gekaufte Malter Kartoffel verboten. —

Am 10. Februar wurde der berüchtigte Räuberhauptmann Rose in der Nähe von Magdeburg eingefangen und gefesselt nach Helmstädt gebracht. Durch vorgebliche Krankheit wußte er den Instruktionsrichter zu bewegen, ihm die Ketten abnehmen zu lassen, und als ihm am 16ten Frühstück gebracht werden soll, entflieht er nach Ueberwältigung eines Polizeijägers und des Gefangenwärters, überspringt die hohe Mauer des Gefängnißhofes, nimmt seinen Weg durch ein Fenster eines unbewohnten Gebäudes, erreicht durch ein anderes die Straße und entkommt so, obgleich am hellen Tage und von Vielen gesehen, über die Stadtmauer und den Wall ins Freie. Der in der Nacht frisch gefallene Schnee erleichterte seine Verfolgung. Am andern Morgen um halb 9 Uhr trifft die Nachricht ein, Rose sey in einem benachbarten Forstort, und habe daselbst auf der Höhe, von wo er die ganze Gegend übersehen könnte, ein Feuer. Sogleich brach ein Korps von zehn Mann mit dem Kreisdirektor und dem Oberförster an der Spitze zu seiner Verfolgung auf. Vorsichtig nahte man sich in dem Dickicht Rose's Ruheplatz. Durch einen Irrthum erhielt derselbe zu früh Kenntniß von der ihm drohenden Gefahr und entfloh in eine starke Fichtendickung. Nachdem ein ungeregelter Verfolg in derselben zu keinem Resultate geführt hatte, umstellte der Förster die ganze Dickung mit einem Kordon, und drang darauf, da unterdessen noch mehr Menschen gekommen waren, mit einer Abtheilung von acht Mann in dieselbe ein. Hierbei gelang es auch dem Oberförster selbst, Rosen, der sich unter einer starkbezweigten Fichte verborgen hatte, zu entdecken und, trotz seines abermaligen verzweifelten Fluchtversuchs, gefangen zu nehmen. Gefesselt wurde zum zweitenmal der Gefürchtete unter dem Jubel der Menge nach Helmstädt gebracht. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 29. September 1842.
Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Am 4. May 1823 verstarb im K. K. österreichischen Invalidenhause zu Tyrnau in Ungarn Georg Wilhelm Glaser aus Bayreuth, welcher früher als Gemeiner bei den Tyroler Scharfschützen und bei Schwartzenberg-Uhlanen gedient hatte.

Diesem Georg Wilhelm Glaser ist aus dem Nachlasse seiner Aeltern, der Kriegsrath Johann Wilhelm Christoph und Eleonora Sophia Glaser'schen Eheleute dahier ein Erbtheil von circa 1150 fl. rhl. zugefallen, welcher nunmehr auf die angeblich vorhanden gewesene eheliche Tochter des Georg Wilhelm Glaser übergehen würde.

Da aber Namen, Alter und Aufenthalt dieser Person völlig unbekannt sind und über deren Leben oder Ableben, und ob dieselbe ihren Vater überlebte, seit mehr denn 10 Jahren alle bestimmten Nachrichten fehlen, so wird auf den Antrag der nächsten Anverwandten, diese Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter, oder deren allenfallsige eheliche Descendenz hiemit aufgefordert, sich entweder vor oder in dem auf

den 3. August 1843

angesetzten Termine bei hiesigem Kgl. Kreis- und Stadtgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, ihre eheliche Abstammung von Wilhelm Glaser gehörig nachzuweisen, und dann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens oder sonstiger schriftlicher Anmeldung — wird die gedachte Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter für todt erklärt und das derselben zugefallene Vermögen den nächsten legitimirten Verwandten des Wilhelm Glaser hinaus gegeben werden.

Der Königliche Director
Freiherr v. Waldenfels.

Seelus.

Anzeige.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Chronologischer Raupenkalender
oder Naturgeschichte der europäischen Raupen,
wie dieselben der Zeit nach in gewissen Monaten in der Natur zum Vorschein kommen.

Nebst einem anleitenden Vorbericht über das Aufsuchen und zweckmäßige Erziehen der Raupen, Auffinden und Ueberwintern der Puppen, Einfangen und Aufbewahren der Schmetterlinge.

Herausgegeben von C. F. Vogel.

Mit 38 nach der Natur richtig gezeichneten und colorirten Abbildungen auf 41 Kupferplatten.

Erscheint in 6 Lieferungen à 45 kr.

Fremden-Anzeige.

Am 7. März.

Sonne: HH. Fürst. Göhring v. Günzburg, Obermeier u. Goldschmidt v. Frankfurt a. M., Prodk v. Langenau, v. Spruner v. Amberg, Disbecker v. München. Rönann, Praktikant v. Gera. Raters, Senator v. Bremen. Fr. Mesner, Beamtengattin v. Offenbach. — Deutsches Haus: HH. Fürst. Hoffmann v. Aschaffenburg, Kesselring v. Kizingen. Daut, Priv. v. Ulm. Wilhelm, Prof. v. Liegnitz. — Anker: HH. Fürstl. Schug v. Pauen, Besserer v. Altona. — S. Roß: HH. Holzhey nebst Tochter, Pfarrer v. Trebgast. Schneider, Weinhdlr. v. Greuth. Müller, Kfm. v. Leipzig. — Löwe: HH. Oest, Kfm. v. Sonneberg. Fuchs, Hdlm. v. Altenkundstadt. Püls, Brauer v. Burgkundstadt. Deierling, Oekon. v. Grappenroth. — Adler: HH. Oblstte. Göbel v. Auerbach. Langer v. Annaberg. — R. Roß: HH. Meister u. Bischof, Metzgermstr. Grümler, Fabr. v. Münchberg. Köppel, Bäckermstr. v. Helmbrechts. — R. Ochs: Hr. Ebner, Fabr. v. Streitau. Seybold Stadtschreiberstochter v. Selb. — Zimmermann: HH. Oblstte. Kronacher u. Hoffmann v. Altenkundstadt. Fuchs, Melber v. Hof. Köppel, Bäckermstr. v. Münchberg

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 59. 10. März 1843.

Deutschland.

München, 6. März. XXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. An dem Minister-Tische die Ministerialräthe v. Volz und Kleinschrod. — Präsident Graf v. Seinsheim. — Zwei neu eintretende Mitglieder wurden beeidiget: Volmer von Germersheim, Gresser von Krumbach. — Nach der Verlesung des Beschlusses über den Gesetz-Entwurf: die Annahme des 4prozentigen Zinsfußes bei gerichtlichen Urtheilen über nicht bedungene Zinsen betreffend, begann die Berathung über den Antrag des Abg. Frhr. v. Kreß: die Aufhebung der Dispensations-Taxen bei Verheirathung der protestantischen Einwohner in nahen Verwandtschaftsgraden betreffend, gegen welchen sich vier Redner eingeschrieben hatten. Der Abg. Dekan Lambert: Er finde in dem Referat einen Geist des Widerspruchs mit der Kirche, und die Behauptung, daß von dem Erlaubten keine Taxe gefordert werden könne, falle auch auf die katholische Kirche über. — Die Kirche sey da, die Völker zu belehren, und nach Zeit und Umständen zu handeln; nirgend sey ihr die Befugniß genommen, als Sittenpolizei einzuschreiten, wo Familienverhältnisse öfters zum Deckmantel dienen wollten. Die Dispensationen fordern auch in Fällen das Wohl Einzelner. Eine Kirchenordnung müsse bestehen, und den kirchlichen Behörden, mithin auch den Oberkonsistorien, müsse die Entscheidung der Frage eingeräumt werden, in wie fern Dispensationen in vorkommenden Fällen zu ertheilen seyen oder nicht, welche Befugniß selbst im französischen Gesetzbuch §. 64, 145 sich begründet finde. Die Dispensations-Taxen bei Katholiken würden zum Besten der Christen verwendet, als für das päpstliche Kanzlei-Personal, für Missionen und andere fromme Zwecke; auch in protestantischen Staaten würden sie erhoben, und den Unterstützungsfonds zugewiesen, wie in Würtemberg und Sachsen. Von keiner Abfindungssumme, von keinem Abkaufsrecht könne die Rede seyn. Und da wo eine Dispensation zu gewähren sey, halte es auch nicht schwer, sie in Rom zu erhalten. Er würde sich übrigens gegen den Antrag nicht erklären, wenn er von der protestantischen Obersten Kirchenbehörde, dem Ober-Konsistorium gestellt worden wäre. — Der Abg. Dekan Götz: Die Dispensationen seyen wohltätig bei nahen Verwandschaftsgraden und fänden sowohl in moralischer Beziehung als nach staatsrechtlichen und kirchlichen Grundsätzen ihre Rechtfertigung, auch sey es noch unentschieden, ob das mosaische Gesetz in dieser Hinsicht nicht alle Christen angehe. Die katholische Kirche würde nimmerhin gestatten, daß in solchen Angelegenheiten ein Antrag an die Kammer gebracht werde, daher wäre zu erwarten gewesen, daß mindestens ein Gutachten von dem Oberkonsistorium provocirt worden wäre, oder daß man sich wegen dem fraglichen Gegenstand an die kirchliche Oberbehörde gewendet hätte, da derselbe kirchlicher Natur sey und dahin gehöre. Es heiße im Antrag wohl, daß die Bitte nicht auf Aufhebung der Dispensationen, sondern blos auf die der Taxen gestellt werde, allein, beide stünden in enger Verbindung, und er erkläre sich gegen diesen Antrag, nicht blos im Namen der protestantischen Kirche, nein, auch im Namen der katholischen. Man habe um ein neues allgemeines Civilgesetzbuch die Bitte gestellt, in welchem dann auch die kirchlichen Dispensationen vorkommen werden; man möge daher die goldene Zeit der neuen Gesetzgebung abwarten. Wenn nach dem preußischen Landrecht keine Taxen erhoben wurden, so sey der Grund davon, daß es eine Zeit gab, wo man den Reichthum des Landes in der Vermehrung der Copulation suchte und diese auf alle Weise zu begünstigen sich bestrebte. Die Verehelichungen in nahen Verwandtschaftsgraden seyen verboten worden, weil sie in physischer Hinsicht nicht räthlich und in moralischer verderblich seyen. Ihm seyen auch Fälle bekannt, wo aus Rücksicht für Dispensation keine Taxen erhoben wurden. Uebrigens könne man auch fragen, warum Taxen bezahlt werden bei Taufen, Begräbnissen u. dgl. Denjenigen, welche nicht zahlen können, würden in diesen und allen Fällen die Taxen erlassen. Die Ehedispensationstaxen seyen durch das Finanzgesetz vom 1. October 1831 in den Consistorialbezirken Ansbach und Bayreuth der Pfarr-Unterstützungskasse überlassen worden, und wir hatten durch den Dekan Meinel vor wenigen Tagen vernommen, wie hart es für die Pfarrer, bei ihren geringen Besoldungen, sey, eine Steuer davon bei Anstellungen zahlen zu müssen. Der Redner erinnert hier zugleich an den Verlust durch den herabgesetzten Zinsfuß bei kirchlichen Vermögen, an die Nothwendigkeit, viele Pfarrbülfsstellen unbesetzt lassen zu müssen und an den Nothstand der Kirchenbauten. (Der Antrag wurde mit 73 gegen 29 Stimmen abgelehnt.) (Schluß folgt.) (Augsb. Abendztg.)

Das K. Regierungsblatt Nr. 6. vom 6. März d. Js. enthält eine Bekanntmachung, die Aufhebung des bisherigen Nebenzollamtes zu Germersheim in der Pfalz betreffend, und Dienstes-Nachrichten, worunter folgende: Se. Maj. der König haben durch allerhöchstes Rescript vom 21. Februar l. Js. den bisherigen adelichen Stallmeister Wilh. Frhrn. v. Freyberg, vom 1. März 1843 an, zum Vorstande des Oberststallmeisterstabes, mit dem Titel eines Vice-Oberststallmeisters, und dem Range einer zweiten Hof-Charge, allergnädigst zu ernennen geruht. —

Berlin, 1. März. Das gestrige Maskenfest auf dem Königl. Schlosse war das glanzendste in dieser Art, was man hier seit dem berühmten Feste, zu welchem Thomas Moore's „Lalla Rookh" den Stoff lieferte, gesehen hat.

Der Hof von Ferrara konnte nicht würdiger repräsentirt seyn, als durch den unsrigen; besonders strahlten dabei der Prinz von Preußen als Herzog Alfons von Este und unsere Königin als Herzogin Barbara von Este hervor. Die lebenden Bilder, die dem Hofe von Ferrara von den Zeitgenossen Guarini und Tasso aus dem rasenden Roland und dem befreiten Jerusalem gezeigt wurden, waren ebenso sinnreich erfunden, als effektvoll ausgeführt, wozu die Musik von Meyerbeer nicht wenig beitrug. Die Räume des Schlosses waren nichts weniger als überfüllt, da nur etwas über 3000 Einladungen ergangen waren und die glänzende Versammlung sich mithin sehr ungenirt bewegen konnte. Der König selbst war überall und trug als Wirth, der keinen seiner ausgezeichneteren Gäste unbeachtet ließ, nicht wenig dazu bei, die allgemein herrschende festliche Stimmung zu erhöhen. — Heute sind wir hier nicht wenig durch ein neues Buch überrascht worden, nämlich durch den zweiten Band von Bülow-Cummerow's „Preußen ꝛc.", welches man zwar schon seit einigen Wochen erwartete, aber aus einer hiesigen Verlagshandlung, während es uns nunmehr von Friedrich Frommann in Jena dargeboten wird. Der Verfasser selbst sagt in der Vorrede, daß er eine andere Auflage dieser Schrift, die als über 20 Bogen stark censurfrei sey, hier in Berlin bis auf den ersten Bogen habe drucken lassen, jedoch nicht um sie auszugeben — was uns für jetzt nicht recht verständlich ist, denn wenn er als einen Grund des Erscheinens außerhalb Preußens angibt, er wolle durch den zweiten Band nicht den Verdacht bestärken, der nach dem Erscheinen des ersten hie und da geäußert worden: daß nämlich die von ihm über die Verhältnisse Preußens zu Deutschland ausgesprochenen Ansichten im Einverständnisse mit der Regierung geschehen und darum durchgelassen worden seyen, so scheint uns dieser Grund keineswegs entscheidend genug. Das Buch selbst wird allem Anschein nach kaum minder viel zu reden geben, als sein Vorgänger; es behandelt zwar größtentheils dieselben Gegenstände wie der erste Band, doch weiß sich der Verfasser vor bloßen Wiederholungen wohl in Acht zu nehmen. Da wir bisher noch keine Zeit gehabt, uns mit dem Inhalte des Buches näher bekannt zu machen, so bemerken wir vorläufig nur, daß es in folgende Abtheilungen zerfällt: I. Preußen und seine Verfassung. II. Verwaltung (Bau eines Netzes von Eisenbahnen in Preußen; Salzsteuer; Grundsteuer in Preußen). III. Deutschland (1. die Bestimmungen, welche vom Bunde in Hinsicht der landständischen Verfassung ausgegangen sind und in wiefern diesen Folge gegeben ist und was geschehen müsse, um in dieser Beziehung eine Einheit des Prinzips zu erhalten; 2. die kirchlichen Angelegenheiten; 3. die Rechtsverhältnisse; 4. die Gleichförmigkeit der Gesetzgebung in Bezug auf die Presse; 5. die Beförderung der materiellen Interessen; 6. die militairische Organisation, welche alle diese Güter gegen äußere Feinde in Schutz zu nehmen im Stande seyn wird). (A. Z.)

Der „Schwäbische Merkur" schreibt: Die Uebertragung der Herzoglich braunschweigischen Stimme am Bundestage auf den Herzogl. nassauischen Gesandten kam uns unerwartet, da, seit dem Ableben des Herzogl. nassauischen Staatsministers Frhrn. von Marschall, Braunschweig durch den K. hannoverschen Bundestagsgesandten vertreten wurde. Allerdings haben beide Herzogthümer in der engeren Bundesversammlung eine Collectivstimme, und so lag diese Maaßregel nahe genug. Manche aber wollen daraus dennoch auf eine angeblich neuerdings eingetretene Spannung zwischen Hannover und Braunschweig schließen, die neben dem Beitritt Braunschweigs zum großen Zollverein in Anständen, welche, wie sie behaupten, seither die beabsichtigte Vermählung des Herzogs Wilhelm erfahren haben soll, zu suchen wäre. —

Von der Donau, 28. Februar. Vorgestern ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Pforte auf das Schreiben des Kaisers von Rußland, worin die Mißbilligung über die Umwälzung in Serbien und die Theilnahme der Pforte an derselben in sehr gnädigen Ausdrücken ausgesprochen ist, endlich eine Antwort gegeben, in der das Ansinnen auf Wiedereinsetzung des vorigen Fürsten auf eine gute Weise abgelehnt wird. Briefe aus Konstantinopel sprechen die Ansicht aus, daß diese vermessene Rückäußerung der Pforte leicht eine Störung des europäischen Friedens zur Folge haben könne. Wir können indeß diese Besorgniß nicht theilen. Jedem aufmerksamen Beobachter muß schon die lange Verzögerung der Antwort auf das Kaiserliche Schreiben auffallen, noch mehr aber der geheime Verkehr, der vor und nach dem Erlaß desselben zwischen Sarim Effendi und dem Baron Lieven stattgefunden. Man ist deshalb der Ansicht, daß jenes Schreiben sammt der Antwort darauf nichts weiter als eine Ostentation ist, um die wahren Absichten der nordischen Macht, der die Pforte unbedingt Folge leistet, zu maskiren. Unwillkührlich erinnert man sich dabei jenes Ausspruchs Talleyrands, daß die Sprache dem Menschen gegeben sey, um seine Gedanken zu verbergen. Die Folge wird lehren, ob wir uns in unserer Ansicht geirrt haben.

(Fränk. Merk.)

Schweiz.

Basellandschaft. Der östliche „Beobachter" enthält Folgendes über einen neuen zwischen Frankreich und Baselland entstandenen Konflict: Ein französischer Bürger, Namens Pradt, aus der Gegend von Niort, Departement des deux Sevres, hat sich von seiner Frau entfernt, zu Laufen im Baselland sich eingebürgert, dort die definitive Scheidung von seiner Frau ausgewirkt und sich wieder verehlichet. Nun macht aber die erste Frau Anspruch, nicht auf den treulosen Ehemann, denn er ist gestorben, sondern auf das Vermögen, welches sich gegen 5 — 600,000 Fr. belaufen habe. Hr. Arignor, avoué de Niort, ist deßhalb persönlich in Baselland erschienen, und hat sein Gesuch bereits bei der Regierung angebracht. Wer soll aber Recht erhalten? Die erste Frau, welche sogar nach baselandschaftlichem Gesetz widerrechtlich geschieden worden; oder die zweite, welche mit baselandschaftlicher kompetenter Bewilligung in die Ehe getreten? Das hängt nun von der Weisheit der dortigen Regierung ab. —

Digitized by Google

Italien.

Rom, 23. Februar. Römer und Fremde, von denen mehrere Hunderte ausdrücklich für diese Zeit hieher gekommen, bedauern lebhaft die Einbuße der dießjährigen Karnevalsfreuden, welche anhaltend heftige Regengüsse nicht laut werden lassen. Berichte ernsterer Art kommen von den verschiedensten Punkten der Romagna, wo Unwetter und ausgetretene Flüsse, besonders bei Ravenna und das durch Dämme nur wenig geschützte Flachland fast ertränkt haben. Amtlichen Nachrichten zufolge findet eine Verbindung zwischen den einzelnen Villen und kleineren Ortschaften jener Gegend zum Theil gar nicht mehr statt. Bei Faenza und anderen Orten hat die Regierung mit großem Kosten-Aufwand sehr ausgedehnte und weitläufige provisorische Brückenbauten unternehmen müssen. Fast drei Viertheile sämmtlicher Landes-Ingenieure haben zur Wassermacht nach dem Po-Gebiete geschickt werden müssen. —

Großbrittanien.

In der Unterhaussitzung vom 27. Februar wurde die Berathung über das Kriegsbudget fortgesetzt. Bevor sich das Haus in ein Comité verwandelte, um das Budget für die Landmacht zu berathen, erhob sich Hr. Crawford und beantragte die Verschiebung dieser Berathung, da es Pflicht sey, sich erst mit dem Nothstand des Landes bekannt zu machen. Kaum hatte der Redner diese seine Absicht ausgesprochen, so erhoben sich die meisten Mitglieder des Hauses und verließen ihre Sitze, wodurch ein solches Geräusch entstand, daß man den Sprechenden kaum hören konnte. Er gab eine weitläufige Darstellung über die großen Summen, welche die stehende Landmacht dem Staate koste und behauptete, eine solche nutzlose Ausgabe sey in Zeiten des Friedens eine Verschwendung, und deßhalb halte er es, besonders mit Hinblick auf den kläglichen Zustand des Landes, für seine Pflicht, eine Verminderung des Heeres vorzuschlagen. Hr. Hume und nach ihm Hr. Williams, der ebenfalls über die Militairverhältnisse eine speziellere Entwicklung gab, stimmten dem Redner bei, nichtsdestoweniger wurde sein Antrag mit 62 gegen 15 Stimmen verworfen. —

Der Deist Richard Carlyle, welcher kürzlich sein bewegtes Leben schloß, verursachte noch bei seinem Begräbniß Aufregung. Nachdem der Leichnam des Verstorbenen seinem letzten Willen gemäß, der Anatomie zur Section übergeben war, fand endlich gestern die Beisetzung auf dem Kirchhof von Kensal-green statt. Das Trauergefolge war zahlreich. Als der Geistliche sich am Grab aufstellte, um sein Amt zu verrichten, protestirten die Söhne des Verstorbenen dagegen, weil ihr Vater in Opposition gegen alle Priesterschaft bis an's Ende gelebt habe. Der Geistliche beharrte jedoch dabei, seine Pflicht zu thun, worauf die Leidtragenden sich zurückzogen und der Gottesdienst in ihrer Abwesenheit vor sich ging. Erst nach Beendigung desselben und nachdem der Geistliche sich entfernt hatte, trat einer der Söhne wieder an das Grab, wiederholte seine Protestation gegen das Geschehene und dankte den Anwesenden. —

Das irische Armengesetz wird besonders deswegen angefochten, weil es auch Arme zum Unterhalt der Armen besteuert. Hierauf bezieht sich folgende Aeußerung des Erzbischofs von Dublin, Dr. Whately: „Meine Ansicht von dem Armengesetze ist die, es ist, wie wenn man einem verhungerten Hunde auf der Straße begegnete und ihm sagte: Armer Hund, du dauerst mich, du sollst Futter haben — und ihm dann ein Stück von seinem Schwanz abhauen und als Futter vorwerfen wollte." —

Die amtliche Zeitung enthält einen Geheimrathsbefehl, wodurch allen brittischen Unterthanen bei 100 Pfd. Sterl. Geldbuße oder dreimonatlicher Gefängnißstrafe verboten wird, nach irgend einem der chinesischen Häfen, mit Ausnahme der durch den Vertrag mit dem Kaiser geöffneten, Handel zu treiben. —

Süd-Amerika.

Blätter aus der Republick Venezuela vom 20. December 1842 schildern die feierliche Beisetzung der irdischen Ueberreste des Befreiers Bolivar in Caraccas, wohin sie über Santa Martha und la Guayra gebracht worden waren.

Wien. Der ehrliche Empfänger der 19 Eintausend-Gulden-Banknoten statt 19 Hundertstücken war ein Viehhändler aus Wieselburg; sein Knecht brachte sie ihm von der Bank und er machte bei dieser die Anzeige der Verwechslung, so daß auch von dem Cassier jeder Verlust abgewendet ist.

Ulm, 3. März. Auf dem Michelsberge mehrt sich täglich die Zahl der Arbeiter. Wie man versichert, soll demnächst auch noch auf weitern Punkten mit den Grobarbeiten begonnen werden. — Seit vorgestern haben unsere Frühlingstage wieder ein Ende genommen! Schnee bedeckt unsere Straßen, und auf der Alb soll, nach der Versicherung Reisender, schuhtiefer Schnee liegen. Zum Glücke für die schon bedeutend vorgeschrittene Vegetation ist es nicht sehr kalt. Die Saaten stehen erwünscht, nicht minder erfreulich trieben schon die Wiesen, und auf den letzten Heumärkten sind die Futterpreise bereits gefallen. —

(Aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen.) Es war in Berlin zum Erstenmale die Posse: „Das Fest der Handwerker", gegeben, welche vorzüglich die Berliner amüsirte, weil sie höchst komisch in dem eigenthümlichen plattdeutschen Berliner Volksdialekt gehalten ist. In derselben ist die Scene vorzüglich belustigend, in welcher ein sonst tüchtiger Geselle, doch gewöhnlich, wenn die Arbeit der andern Handwerker bereits begonnen, zu spät kommt. Den darüber unzufriedenen Meister sucht er aber immer damit wieder zufrieden zu stellen, daß er unter Darreichung der Hand treuherzig zu ihm spricht: „Herr Meester, darum keene Feendschaft nich!" und der Meister gemüthlich antwortet: „Det weest du wohl besser; ick bin immer derjenigte — welcher." — Einige Tage nachher, als die Posse gegeben war, und viel darüber gesprochen und gelacht wurde, kam der König mit seinen Kindern nach Potsdam. Als man zur Mittagstafel geben wollte, die jedesmal pünktlich um 2 Uhr begann, fragte, da diese Zeit be-

Digitized by Google

reits vorüber war, der König, ein Mann nach der Uhr: „Noch nicht angerichtet?“ Der Hofmarschall von Maltzahn antwortete: „Ja; aber Seine Königliche Hoheit der Kronprinz sind noch nicht da!“ worauf der König, die Uhr in der Hand haltend, sagte: „Noch 5 Minuten warten!“ Als nun auch diese abgelaufen waren, setzte man sich zu Tische und die Suppe wurde herumgegeben. In diesem Augenblick trat der Kronprinz in den Speisesaal, und seine Haltung und Bewegung drückte naiv das Gefühl eines leichten Schreckens aus. Mit der ihm eigenthümlichen Geistesgegenwart und angenehmen Heiterkeit ging er unbefangen zu dem für ihn offen gehaltenen Stuhl neben dem Könige, reichte in ehrerbietiger Stellung, doch mit dem glücklichsten Humor, seinem Königlichen Vater treuherzig die Hand mit den Worten: „Herr Meester, darum keene Feendschaft nich!“ und der König drückte die Hand des hohen geliebten Sohnes, erwidernd: „Det weeß du wohl besser, Fritz; ick bin immer derjenigte — welcher!“ Ein frohes Lachen tönte durch den Speisesaal; aber bald trat in jedes Herz eine stille dankbare Freude, segnend das selige Einverständniß und glückliche Verhältniß eines solchen Sohnes zu solchem Vater. In Berlin und Potsdam wurde es, wenn vom Könige die Rede war, seit der Zeit zur stehenden Redensart: „Unser alter Herr und Meester ist und bleibt immer derjenigte — welcher.“

Anzeige.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Der belehrende
bayerische Secretair.
Ein Hand- und Hilfsbuch
für die
Geschäfts- und Gerichtsverhältnisse des Bürgers mit besonderer Berücksichtigung Bayerns.

Inhalt.

I. Eine Anleitung zur Abfassung von Bitten, Vorstellungen und Eingaben. II. Ein vollständiger Briefsteller. III. Belehrung über die Abfassung von Verträgen aller Art, so wie von Testamenten und Codicillen. IV. Ueber Hypotheken, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, Staatspapiere und Actienwesen, Wechsel und andere ins Handels- und Verkehrwesen einschlagende Aufsätze. V. Eine faßliche Auseinandersetzung des bayerischen Criminal- und Civilprozesses. Im Anhange die in Bayern geltenden Rechte, das Stempelgesetz, die Namen und Titulaturen aller bayer. Civil- und Militärstellen, sowie die Erklärung der im Geschäfts- und Amtsstyle gebräuchlichen Fremdwörter.

Mit mehr als 800 Formularien.
Von
einem praktischen Geschäftsmanne.
636 Seiten gr. 8. Preis broschirt 1 fl. 30 kr.

Wer nur einen Blick auf vorstehende des hier beschränkten Raumes wegen unvollständige Inhaltsanzeige wirft, wird sich überzeugen, daß noch kein ähnliches mit so vieler Umsicht bearbeitetes und darum für Jedermann brauchbares, für Viele aber ganz unentbehrliches Buch erschienen ist. Der Preis ist der allgemeinen Zugänglichkeit wegen im Verhältnisse sehr niedrig gestellt.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Elixir von M. J. Pelletier in Paris.

Dieses Elixir erhält die Zähne, befestigt und stärkt das Zahnfleisch, vermeidet den übelriechenden Athem, gibt dem Munde eine sehr angenehme Frische, und mildert überdieß die lebhaftesten Schmerzen.

Im Verlage bei
Maximilian Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Bester Frankenwein pr. Maas 30 kr., pr. Boutteille 24 kr.
dergl. „ „ 20 kr., „ „ 15 kr.
bei Johann August Bock.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Subjekt, protestantischer Konfession, welches zugleich im Klavier- und Violinspielen Unterricht zu ertheilen vermag, kann bei dem Unterzeichneten als Hauslehrer gegen annehmbare Bedingnisse sogleich Unterkunft finden.

Hierauf reflektirende Herrn Kandidaten wollen sich gefälligst in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden, wo ihnen sodann die weiteren Bedingungen bekannt gegeben werden sollen. Kirchenthumbach, den 8. März 1843.

Scheidemandel,
Königl. Bayer. Revierförster.

Bei der tausend vierhundert und fünfzehnten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommens Nummern:

44. 71. 65. 43. 80.

Die 1416te Ziehung wird den 6. April, und inzwischen die 1036ste Regensburger Ziehung den 16. März und die 375ste Nürnberger Ziehung den 28. März 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.
Am 8. März.

Sonne: HH. Kaufl. Weiserl v. Wien, Wunova v. Bamberg, Köhrenbeck v. Mainz, Merz v. Düsseldorf. Wilhelm, Ingenier v. Altenburg. v. Greiner, Fabr. v. Schauberg. Lenck, Dr phil. v. Reutlingen. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Schmidtmaier v. Eßlingen, Wang v. Jülich. — Anker: HH. Kfte. Schauber v. Höchst, Gebhardt nebst Gattin v. Hof. Polch, Rechtspraktikant v. Schweinfurt. — S. Roß: HH. Kfte. Bechmayer v. Regensburg, Kreute v. Leipzig. Kauer, Goldarbeiter v. München. — Löwe: HH. Krug, Kfm. v. Regensburg. Fischer, Glaser v. Cronach. Gansmann, Bürger v. Nürnberg. — Krone: HH. Kuhl u. Tscherner, Hdlte. v. Göttenig. — Traube: HH. Schlögel, Schmiedmstr. v. Petzenstein. — Zimmermann: Hr. Eckstein, Bäckermeister v. Schwarzenbach a. W. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 60.** 11. März 1843.

Deutschland.

München, 6. März. XXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Forts.) Der Abg. Dekan Böckh: Er ergreife freudig das Wort gegen den Antrag, welchen die hochwürdige Nürnberger Diözesan-Synode veranlaßt habe; er verkenne dabei nicht deren wohlwollende Absicht, und schätze nicht weniger die des allverehrten Mitgliedes der Kammer, Frhrn. v. Kreß. Allein er könne dem Antrag weder eine kirchlich-religiöse noch finanziell nothwendige Seite abgewinnen. Die protestantische und katholische Kirche seyen in dem vorliegenden Falle ein und der nemlichen Ansicht, denn hier befinde man sich nicht auf dem konfessionellen Standpunkt, und warum sollte man sich nicht mit Liebe entgegenkommen. Es gibt Verordnungen jure divino, göttliche Verbote, hier ist keine Dispensation möglich, allein wir sind auf festem Boden, denn was Moses als Gesetz gab, bleibt ein ewiges Gesetz, weil es in der Natur des Menschen begründet ist. Uebrigens gibt es Verordnungen, worüber der Streit nicht geschlichtet ist, und er getraue sich auch nicht eine Entscheidung auszusprechen. Bei Ehen aber in verbotenen Graden, wo Dispensationen ertheilt werden können, will die Behörde vorerst in Erfahrung bringen, wie der Stand der Sache ist, bevor sie entscheide. Es könne und werde auch wohl Niemand sagen, daß weil bei Kopulationen und Taufen Taxen bezahlt werden, die heiligen Handlungen würden erkauft. Die Dispensation ist res gratiae, kann gewährt, auch versagt werden, worüber die Erwägung der obern Kirchenbehörde zusteht. In den strengsten Kirchenordnungen seyen keine Taxen ausgesprochen, allein er habe niemals Klagen über die zu zahlenden Taxen vernommen, welche die Betheiligten immer gerne bezahlt hätten; denn es liege darinnen nichts Gehässiges, nichts Tadelnswerthes. Er hänge mit Herz und Seele der protestantischen Kirche an, aber herzlich und freundlich reiche er dem katholischen Bruder die Hand. Man komme mit dem Antrag zu spät, weil das allgemeine protestantische Ehegesetz dem Civilgesetz sich unterordnet, für jenes sey bereits die Bitte durch Kammerbeschluß jüngst an den Thron gestellt worden. — Die Dispensationstaxen betragen in 10jährigem Durchschnitt jährlich 700 fl., welche in die Pfarr-Unterstützungs-Kasse fließen, die von so vielen Seiten in Anspruch genommen wird. Dieser Zugang müsse der erwähnten Kasse ersetzt werden, und als Geistlicher sey er nicht dafür, daß dieser Kasse etwas entzogen werde. — Der Abg. Harleß sprach sich in ähnlichen Sinne aus. Wenn in der Pfalz keine Dispensations-Taxen bezahlt würden, so zahle man die Einregistrirungsgebühren. Taxen könne man ermäßigen, wenn sie zu hoch sind, und habe das Volk einen irrigen Begriff, müsse man es darüber aufklären. Die protestantische Kirche sey in ihrem Recht und dieses wolle er nach der Konstitution bewahrt wissen. — Der Ministerialrath v. Volz gab hier Aufklarung über die bestehende Scala bei Dispensations-Taxen; über die Verordnung vom 31. December 1810 als reglementär, über den zur Zeit gestellten Antrag und des darauf erfolgten und erwähnten Gesetzes vom 31. December 1831. — Der Abg. Meinel erklärte sich ebenfalls gegen den Antrag; der Abg. Leybold aber dafür, und sagte, daß der Antrag überall mit Freude aufgenommen worden sey, denn das innere Gefühl spreche laut, daß es einmal aufhören müsse, für das nicht Verbotene zahlen zu müssen. — Der Abg. v. Hagen: Es seyen die Taxen der protestantischen Pfarrer-Unterstützungs-Kasse zugewiesen, welcher sie zu verbleiben hätten, übrigens sey die Sache nicht einmal reif, um einen Beschluß zu fassen, was ohne Anhören der General-Synode nicht geschehen könne. — Abg. Götz: Die Dispensationen seyen gut und zweckmäßig, und sollten nie und nimmer aufgehoben werden. Die Ansicht sey durchaus unrichtig, denn sie würden nicht verkauft, es herrsche kein Privat-Interesse, sondern der Zweck sey Wohlthätigkeit. — Dr. Schwindel: Beide Confessionen seyen einig, daß eine vielfache Zerrissenheit in der Sache bestehe, weil bei Erhebung der Taxen in den Provinzen Ungleichheit herrsche. Man habe die religiöse Seite, das Kirchenrecht hervorgehoben, statt das weltliche an die Spitze zu stellen. So viel ihm bewußt wäre, hätten Moses und die Apostel nichts von Taxen gewußt; das gute Recht wolle Niemand als wahrer guter Christ der Kirche absprechen. Ihre Rechte seyen heilig und sollen es bleiben. Die Kirchengesetze sollen aber rein gehalten, nicht relaxirt werden, darum sollen Reiche und Arme gleich behandelt werden, nach einer und der nemlichen Norm. Wenn hohe Taxen gefordert würden, seyen die Richter einigermaßen blind gemacht, besonders wenn es sich von einer Einnahme von 5 — 600 fl. handle. Taxen sollen wohl erhoben werden, weil die Arbeit bezahlt werden müsse; für die Arbeit einer einfachen Handlung 1 fl. 30 kr., auch 2 fl. nach dem Aktenprodukt. Wozu aber 5, 10 und 50 fl. — Arme und Reiche müßten ein gleiches Recht haben; dieses könne nicht verkauft werden. Jeder Mißbrauch müsse weggeräumt werden, auch in geistlichen Sachen. Man habe wohl der Pfarr-Unterstützungs-Kasse den Ertrag der Taxen zugewiesen, aber nicht auf ewigen Zeiten. Für den Ersatz könne Fürsorge getroffen werden; allein was die Kirche einmal habe, wolle sie nicht mehr fahren lassen. Man habe den Antrag gemacht, die Abgaben bei Anstellungen und Beförderungen (der protestantischen Geistlichen) aufzuheben, was doch im Grunde nur ihnen selbst wieder zu gut komme. Allein so wenig die katholischen Geistlichen einen Schritt weichen, so wenig ein protestantisches Konsistorium — Der Abg. Böckh: Der Redner vor ihm habe freilich die

Digitized by Google

Lacher auf seiner Seite, Er nähme die Sache aber von der ernsten Seite, denn alles was an Taxen eingenommen wird, werde für kirchliche Zwecke verwendet und nicht für den eigenen Säckel. — Der Abg. Tischer: Er bedaure, daß der Dr. Schwindel die Würde seiner Kirche so wenig kenne; die Taxen gereichten nicht den Geistlichen zu Nutzen, sondern kommen den Christen zu gut. Es würden viele Dispensationen gratis ertheilt, wo es als nothwendig erachtet werde. Dr. Schwindel: Vor Allem müsse er feierlich gegen die ihm unterlegte Absicht protestiren, denn er habe gethan, was gleich hätte geschehen sollen, nemlich das Kirchliche vom Antrag ausgeschieden; man hätte bei den Taxen bleiben sollen, um die es sich allein handle, daher habe er vorwortlich den Gegenstand feierlich vor anderer Auslegung verwahren wollen, damit er rein dastehe; die Gewinnsucht habe er entfernt, weil er blos für die nöthigen Taxen gesprochen. Von Verletzung kirchlicher Vorrechte habe er keine Sylbe gesprochen. — Da sich hier von verschiedenen Seiten Gegenreden ergaben, wurde zum Schluß gerufen, und dieser beschlossen.

(Schluß folgt.)

München, 7. März. Seit ehegestern ist das Bildniß unserer Kronprinzessin von Stieler auf unserm Kunstverein ausgestellt und erregt die allgemeine Bewunderung. Dasselbe ist nicht sowohl durch künstlerische Vollendung, sondern durch frappante Aehnlichkeit gegenüber den bisher erschienenen, meist mißlungenen Lithopraphien ausgezeichnet.

Vom Main, 24. Februar. Mittheilungen englischer Blätter melden, daß die österreichische Regierung demnächst zur Förderung des Verkehrs mit dem Zollverein die Transitabgaben gänzlich aufzuheben beabsichtige. Können wir diese Nachricht auch nicht ganz bestatigen, so wissen wir doch aus guter Quelle, daß die Frage wegen Herabsetzung der Durchgangszölle seit längerer Zeit der Berathung des österreichischen Kabinets unterliegt. Eine Entscheidung derselben ist für die künftige Gestaltung der commerciellen Verhältnisse zwischen der österreichischen Monarchie und Deutschland jedenfalls von großer Wichtigkeit. Sie würde nicht allein ein Zeichen seyn, daß die Wiener Regierung ernstlich damit umgeht, eine Annäherung ihrer Staaten an den Zollverein herbeizuführen, sondern auch die Absicht kundgeben, daß sie die Freiheit der Donauschiffahrt, ohne welche diese Maaßregel nur eine untergeordnete Bedeutung hätte, in jeder Weise schirmen und aufrecht halten will. Der deutsch-levantische Handel ist durch die ungünstigen politischen und mercantilen Verhältnisse in der neuern Zeit fast ganz in Verfall gerathen. An Oesterreich ist es, denselben wieder empor zu bringen und zu beleben. Viele Anzeichen weisen darauf hin, daß Fürst Metternich die Lösung dieser Aufgabe anstrebt; wenn sie ihm gelingt, woran wir bei seiner kräftigen, beharrlichen Politik nicht zweifeln, so darf er des Dankes aller intelligenten und patriotisch gesinnten Männer in Deutschland gewiß seyn. (Dtsch. Wochenztg.)

Berlin, 3. März. Von einem Provinzial-Landtage und zwar von dem gerade, welchem man es in manchen Gegenden unseres lieben Vaterlandes am wenigsten zutrauen möchte, dem Pommer'schen nämlich, ist es so gut wie gewiß, daß in seinem Schooße und zwar gerade vom Ritterstande aus der Antrag wird gestellt werden, dem Bürgerstande eine vermehrte Stellvertretung bewilligen zu wollen. — In Folge des neuen Censur-Erlasses, daß Glaubenswahrheiten nicht mehr durch philosophische Deduktionen erörtert werden sollen, ist dem Prof. Marheinecke bereits das Imprimatur für den Druck seiner Vorlesung, über die Bedeutung der Hegel'schen Philosophie in der Theologie, von der hiesigen ersten Censurinstanz verweigert worden. Man sieht nun mit Spannung der Entscheidung unserer höhern Censurbehörde entgegen. (Düsseld. Ztg.)

Breslau, 28. Februar. So eben höre ich, daß die hiesige Stadtverordneten-Versammlung in der letzten Sitzung dem Landtags-Abgeordneten folgende Auftrage zu ertheilen beschlossen hatt: 1) Antrag auf Aufhebung des Verbots, Rindvieh aus Polen einzuführen. 2) Aufhebung des letzhin mit Rußland geschlossenen Vertrags über Handelserleichterungen u. s. w. 3) Erweiterung des Wahlgesetzes, um den Stadt- und Landgemeinden eine gewichtigere Theilnahme an den Verhandlungen des Landtages zu sichern. — Ein Antrag auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichtspflege wurde nicht angenommen. (Berl. Nachr.)

Breslau, 3. März. Es freut uns, dem größeren Publikum anzeigen zu können, daß es einem Schlesier, der seit einer Reihe von Jahren sein Erfindungs-Talent darauf gerichtet hatte, gelungen ist, sein höchst schwieriges Ziel — eine sichere, schnelle, leichte und ungestörte telegraphische Korrespondenz — glücklich und zur vollkommensten Zufriedenheit kompetenter Beurtheiler zu erreichen; es ist der Herr Fabrik-Inhaber Treutler in Hirschberg, dem die Ehre dieser (kürzlich patentirten) Erfindung gebührt. Letztere ist zunachst auf den im preußischen Staate eingeführten sechsarmigen Telegraphen berechnet und gewährt, auf Grund eines sehr verbesserten Mechanismus, nicht nur blitzschnelle Entwickelung der Zeichen am Tage, sondern auch des Nachts durch eine beliebig zu färbende Lichtmasse von solcher Stärke, daß selbst bei ungünstiger Witterung und auf eine größere Entfernung, als es bisher möglich war, das telegraphische Bild vollkommen scharf und sicher dargestellt wird. Dabei ist die Handhabung des erforderlichen Mechanismus über alle Erwartung einfach und gefahrlos, so daß sie jeder gewöhnliche Arbeiter verrichten kann; auch wird die große Lichtmasse, welche sich bei jedem Zeichen entwickelt, so ökonomisch benutzt, daß sie zur Anwendung für den auf Eisenbahnen gebräuchlichen zweiarmigen Telegraphen nicht mehr, ja eher weniger kostet, als die bisherigen Einrichtungen für nächtliche Bahnzwecke, weshalb auch ohne Zweifel sämmtliche Eisenbahnen sich bei dieser sinnreichen, alle Schwierigkeiten mit Leichtigkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit überwindenden Einrichtung betheiligen werden, zumal da deren Eigenthümlichkeiten den Eisenbahn-Bedürfnissen auch in andern Beziehungen vorzugsweise entsprechen, wie z. B. die nach Belieben vor- und rückwärts, oder auch nur vor- oder nur rückwärts sichtbar zu machenden Signale, ferner: die

Digitized by Google

vollkommene Uebereinstimmung der Nachtzeichen mit den Tagzeichen, wodurch der Möglichkeit einer Irrung Seitens der Arbeiter begegnet wird, und endlich: die dadurch bewirkte größere Sicherheit für den Eisenbahn-Verkehr überhaupt. — (Bresl. Z.)

Die Stadtverordneten-Versammlung in Königsberg hat den Magistrat ersucht, bei dem Provinzial-Landtag auf Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen, gesetzlich geregelte Preßfreiheit und Aufhebung aller Censur und sonstigen Präventivmaaßregeln, zahlreichere Vertretung der Städte bei den Landtagen, Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens in Straffachen und Abschaffung der Befreiung des Fiscus von Verzugszinsen (bei verzögerter Erfüllung seiner Zahlungsverbindlichkeit) anzutragen. (Nordd. Bl.)

Hannover, 1. März. Ein Ereigniß — das noch vor einem Jahre ungleich wichtiger und folgenschwerer gewesen seyn würde, aber auch jetzt noch immer merkwürdig genug ist, das Interesse des Publikums in einem hohen Grade in Anspruch zu nehmen — ist der Austritt des geh. Cabinetsraths von Lütcken aus dem Cabinete des Königs. Schon oft ward der Abgang desselben als bevorstehend im Publikum besprochen, indeß scheint es dem Hrn. v. Lütcken immer von Neuem gelungen, sich in seiner Stellung zu behaupten. Jetzt aber ist an dem Ausscheiden des Hrn. v. Lütcken aus dem Cabinete nicht mehr zu zweifeln; sein Nachfolger als geheimer Cabinetsrath wird vermuthlich der Graf von Kielmannsegge werden, bis jetzt Mitglied der Domänenkammer; dem Hrn. von Lütcken ist, wie es heißt, die Stelle eines Landdrosten zu Lüneburg zugedacht. Wenn es gleich ziemlich unzweifelhaft ist, daß die meisten aus dem Cabinet des Königs hervorgehenden Befehle und Bestimmungen von König Ernst August oft bis in das kleinste Detail hinein selbst angeordnet sind, so war es doch vorzugsweise der Hr. von Lütcken, der im Publikum als Repräsentant und Beförderer unerwünschter und herber Maaßregeln galt. Und nach Allem, was man über den Hrn. von Lütcken im Publikum hört, scheint jene Annahme auch keineswegs ganz irrig zu seyn, wie es ja denn z. B. bekannt ist, daß die Wahlen ꝛc. zu dem am 2. December 1841 eröffneten Landtage — bei denen bekanntlich eine Masse Umtriebe und Willkührlichkeiten nicht bloß von den Zeitungen, sondern von den versammelten Ständen selbst gerügt wurden — ausschließlich in die Hand des Hrn. von Lütcken gelegt worden waren. Mag nun die öffentliche Stimme dem Hrn. von Lütcken Unrecht thun oder nicht, — das scheint klar, daß seine Entfernung aus der unmittelbaren Nähe des Königs im Publikum eher Freude als Schmerz erregt. — (Köln. Z.)

Hamburg, 3. März. Vorgestern fand die Einführung der neuen Handelsrichter statt. Von den kaufmännischen Mitgliedern des Handelsgerichts scheiden nämlich jährlich zwei aus, an deren Stelle dann andere Kaufleute treten. Nach geschehener Beeidigung, die von einer Deputation des Senats vorgenommen wird, führt der Präses des Gerichts alle Mitglieder in den Sitzungssaal, wo denn die Advokaten versammelt zu seyn pflegen. Er entläßt hier die abgehenden und begrüßt mit passenden Worten die antretenden Richter und von selbst macht es sich dann, daß diese kurze Rede, die sich auch damit beschäftigt, die Thätigkeit des Handelsgerichts während des verflossenen Jahres zu schildern, die Wünsche und Hoffnungen des Handelsstandes in Beziehung auf Recht und Rechtspflege berührt und sie bespricht. Der jetzige Präses unseres Handelsgerichts, Hr. Dr. Halle, hat in seiner heutigen Rede einen Punkt berührt, der ein allgemeines deutsches Interesse in Anspruch nimmt. Indem von ihm nämlich erwähnt ward, daß unsere Commerz-Deputation darauf antrage, einzelne in unserer Wechselordnung von 1711 zweifelhaft gelassene oder gar nicht berührte Fragen zum Gegenstande ergänzender Verordnungen zu machen, sprach er sich dahin aus, daß er diese Nachhülfe der Redaktion eines ganz neuen Wechselrechts für Hamburg vorziehe, und daß deßwegen, weil er glaube, daß die Vollendung neuer Landes- und Stadtwechselgesetze, die so sehr zu wünschende Berathung eines allgemeinen deutschen Wechselrechtes verzögern werde. Es sey jetzt Preußen, Sachsen, Baden, Braunschweig und, wie er meine, auch Oesterreich dabei, neue Wechselordnungen zu entwerfen. So viel die Entwürfe bekannt geworden, wären sie alle von einander verschieden, das sey aber sehr zu bedauern, und wohl möge es einer Stadt wie Hamburg, der ersten Handelsstadt Deutschlands, würdig seyn, darauf aufmerksam zu machen und den so herrlich erwachten deutschen Gemeinsinn auf einen Punkt zu lenken, dessen Wichtigkeit Jeder begreifen werde, der nur irgend Gelegenheit gefunden, einen Blick in den enormen Verkehr zu thun, um dessen Erleichterung und Sicherung es sich da handle. Jeder möge dazu nach seinen Kräften wirken, Hamburg ist mit Recht in jeder Beziehung der Ort, von dem aus sich die angedeutete Frage würdig aufstellen läßt. Es ist die Wiege des ältesten Wechselrechts Deutschlands; schon im Statut von 1603 stellte unsere Gesetzgebung die Hauptgrundsätze auf; und das ist die erste Wechselordnung, die Deutschland aufzuweisen hat. Dabei ist denn Hamburg durch die Einrichtung seiner Bank und durch die Verbindungen, die es auf dem Continente und über See hat, noch jetzt der Platz in Deutschland, nach dem hin und von dem ab wohl die meisten Wechsel laufen, und daher das Geschäft mit Wechseln an der Börse ein außerordentlich bedeutendes. Wenn also der hamburger Kaufmann den Wunsch nach einem allgemeinen deutschen Wechselrechte ausspricht, so darf das Bedürfniß eines solchen wohl als anerkannt erachtet werden und gewiß, es bedarf nur der Anregung der gedachten Frage, auch die Kaufleute im Innern unsers Vaterlandes werden ihre Stimmen mit der unsrigen vereinigen. Arbeiten doch jetzt mit glänzendem Erfolge hochherzige Fürsten und regsame Völker darauf hin, das zerstückelte Vaterland durch geistige Bande wieder zu einer großen Macht zu erheben, sollten sie die Einheit des Rechts in einem Zweige des Verkehrs, der mehr wie alle übrigen einer solchen Conformität bedarf, nicht als ein ausgezeichnetes Mittel betrachten? Wie steht es jetzt? Der Kaufmann muß, will er nicht alle Augenblicke

anstoßen, allein mehr als ein Dutzend deutsche Gesetze kennen; Preußen, Bayern, Baden, Braunschweig, Würtemberg, Hannover, Anhalt-Dessau, Oesterreich, Weimar, alle haben ihre verschiedenen Verordnungen aus verschiedenen Zeiträumen. Hamburg, Lübeck und Bremen gehen wieder jedes seinen Weg, und der ganze Wust von Verordnungen, wie leicht könnte er, ist nur der Wille zur Vereinigung da, in eine einzige allgemein gültige zusammengepreßt werden! Möge Preußens hochgeehrter König die Idee eines allgemein deutschen Wechselrechtes auch fassen. Es wird jetzt in Berlin an einer neuen Wechselordnung gearbeitet, in andern Ländern auch; die Zeit ist günstig; eine Aufforderung genügt gewiß zur Bildung einer Commission, und das möchte ich behaupten, die Hansastädte wären die ersten, die ihre Bevollmächtigten schickten. Wie leicht würden sich die verschiedenen Ansichten einander accomodiren und wenn denn auch nur erst für einen Theil des Vaterlandes ein gleiches Recht erzielt ist, die Zeit hilft nach, wir sehen es ja am Zollverein. Wer weiß, ob nicht das deutsche Wechselrecht die erste Stufe bilden wird zu einem europäischen Wechselrecht, das, so chimärisch es Manchem klingen wird, gewiß nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt. (Köln. Ztg.)

Gotha, 4. März. Man hat hier kürzlich mehrere verdächtige Individuen aufgegriffen, die einer weitverzweigten Diebsbande anzugehören scheinen, welche die Dieberei auf eine wahrhaft erschreckende Weise im Großen treibt. Nicht nur in Berlin, Magdeburg und Dresden wurden kürzlich, am hellen Tage, sehr bedeutende Diebstähle verübt, sondern auch in unserer Nähe. So ist vor wenigen Tagen die fürstliche Forstkasse zu Oberweißbach, (im Schwarzburgschen) mittelst gewaltsamen Einbruches, um Einundzwanzig Tausend Gulden bestohlen worden. —

Im vorigen Jahre haben in Berlin über 37,000 (?) Menschen im Arbeitshause gewohnt. Berlin hat nach amtlichen Quellen zwischen 9 bis 10,000 bestrafte, von der Polizei notirte, hier lebende Spitzbuben und etwas über 6000 weibliche Individuen, die blos von Prostitution leben, und eine Menge Leute, welche noch viel unglücklicher sind als obige, nämlich viele tausend „Arbeiter ohne Arbeit", die gern redlich ihr Brod verdienen möchten, wenn sie nur Arbeit bekämen. Und dabei diese beispiellose Pracht und Zauberei der Genüsse, dieser furchtbare Zudrang zu allen tausenden von Vergnügungsorten in und vor der Stadt!

In Altona, dieser altväterischen Stadt mit kleinen Thoren, hat sich jüngst der drollige Fall ereignet, daß ein mit Wollsacken beladener Frachtwagen sich in dem nach Hamburg führenden Thore so fest fuhr, daß er weder vor- noch rückwärts konnte, und die Stadt abschloß. Ein Hamburger, der gerade hinein wollte, meinte: jetzt saßen die Altonaer recht in der Wolle. —

Anzeige.

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen und durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu beziehen:

Das Brauwesen, Branntweinbrennen und das Malzaufschlagswesen im Königreiche Bayern, in polizeilicher und kameralistischer Beziehung. Ein Handbuch für Bräuer, Branntweinbrenner, Wirthe und Müller, sowie insbesondere für Aufschlagsbeamte, Rechtsanwälte, Polizeibeamte und Kameralisten überhaupt. Herausgegeben von Georg Döllinger, geheimem Hausarchivar und wirklichem Rathe. Ladenpreis 1 fl. 36 kr.

Früher erschien:

Hilfstabellen zur Berechnung der verschiedenen Aufmaase und des Geldbetrages von dem abgegebenen oder abgenommenen Bierquantum nach den Preisen von 1 bis 6¼ kr. per Maas, für Bräuhausverwaltungen, Bierbräuer, Schenk- und Tafernwirthe, so wie für Aufschlagsbeamte ꝛc. Von K. Bierdümpfel, Gräflich von Gravenreuth'scher Kassier zu Aising. 8 Bogen in Folio. geheftet. Preis 40 kr.

Die Hilfstabellen werden wegen der durch dieselben gewonnenen außerordentlichen Erleichterung in der Berechnung der verschiedenen Aufmaase und Bierpreise Bierbräuern, Wirthen und Aufschlagsbeamten sehr erwünscht sein.

Mittwoch den 15ten d. Mts. Production des Gesangvereins. Anfang um 6 Uhr.

Bayreuth, den 11. März 1843.

Zur Nachricht.

Von der beliebten echten chinesischen Schminke ist wieder angekommen.

Max Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Ein in der schönsten Lage liegender großer Garten nebst Gärtners-Wohnung und Stallung auf drei Stück Vieh, ist zu verpachten.

Schnauffer.

Fremden-Anzeige.

Am 9. März.

Sonne: HH. Baron v. Beust, Hauptmann; Graf Rüttinger, Oberlieutenant u. Adjutant v. Lobenstein. Rußbaumer, Salzbeamter v. Bayreuth. Weinerig, Commerzienrath v. Gera. Rattinger, Priv. v. Augsburg. Kfte. Webner v. Leipzig. Franck v. Berlin, Möring v. Bregenz, Lebauer v. Düren. — Deutsches Haus: HH. Niedermann, Pfarrer v. Hetzenstein. Fleischmann, Fabr. v. Nördlingen. Herbst, Priv. v. Landau. — Anker: HH. Wilhelmi, Bijoutier v. Frankfurt a. M. Miliczer, Advokat v. Rotta. v. Wellni, Priv. v. Altenburg. Kfte. Weiß v. Leipzig, Erb v. Frankfurt a. M. — S. Roß: HH. Fabr. Hildebrand v. Kahla, Neumayer v. München. Schüllein, Geometer v. Dresden. — Löwe: HH. Kfte. Kraft v. Darmstadt, Rosenbaum v. Küps. Wich, Flöser v. Nebach. — Krone: HH. Putzel, Kfm. v. Altenkundstadt. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 61. 12. März 1843.

Deutschland.

München, 6. März. XXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß) Der Abg. Frhr. Kreß von Kressenstein, als Antragsteller, nahm hierauf das Wort, um seinen Antrag zu vertheidigen. Das Recht der Kirche, Dispensationen zu ertheilen, habe er niemals beanstandet; er spreche in seinem Antrag von der bestehenden Ungleichheit, die an vielen Orten vorkomme; z. B. in den Vorstädten von Nürnberg gelte das preußische Landrecht, das von der Dispensationstaxe befreit. Die Stadt Nürnberg hingegen habe die Taxen zu zahlen. Er sage auch in seinem Antrag, die Kammer möge erwägen: daß wohl zu unterscheiden sey, das Recht der K. Regierung, die Grade der Verwandtschaft, in welchem die Ehe verboten seyn soll, im gesetzlichen Wege zu bestimmen, oder die bisher bestehenden und a) in der erwähnten Reglementär-Bestimmung, b) in dem mit Gesetzeskraft bestehenden preußischen Landrecht, für die protestantischen Einwohner des Königreichs enthaltenen, von den in der allegirten Verordnung ganz verschiedenen Normen aufrecht zu erhalten: Oder auf gleichem Wege auszusprechen, in welchen Fällen? und von wem? Dispensation zu ertheilen sey, und das Recht, die durch kein Gesetz gebotene Erhebung der Dispensations-Taxen aufzuheben. — Von keiner Seite sey geläugnet worden, daß das preußische Landrecht nicht bestehe und das Angeführte enthalte. Er habe nichts bestimmt, nur angedeutet, daß die verbotenen Grade möchten bestimmt werden, und wenn auch der Vorschlag dazu vor Allem von der General-Synode auszugehen habe, müsse denn doch die Anregung dazu von irgend einer Seite kommen, und man werde ihm wohl das Recht nicht absprechen wollen, als Abgeordneter, einen deßfallsigen Antrag stellen zu können. Unerwartet sey ihm die Vernehmung gewesen, daß sich das Oberkonsistorium gegen seinen Antrag erklärt habe, was er bedaure. Man habe erwähnt, überall müßten Taxen für Taufen, Kopuliren, Begraben entrichtet werden; allein er bemerke, daß in Wien bei der protestantischen Kirche für Alles dieses nichts zu zahlen sey, wo die Geistlichen auf ihren fixen Gehalt beschränkt seyen. Er sehe bei solchen Zahlungen immer eine Art Auslösung. Wo übrigens Unterstützungen nothwendig seyen, müsse von Staatswegen gesorgt werden. — Hierauf sprach sich noch der Referent zu Gunsten des Antrags aus und sagte: Er stehe allein gegen alle seine Kollegen, beziehe sich aber zur Rechtfertigung seiner Ansicht auf ausgezeichnete protestantische Theologen, deren Schriften er citirte, und wovon eine die Taxenerhebung eine Wechselbank nennt. In den Debatten habe man sich verirrt. Der Zweck heilige die Mittel nicht. Die Einführung des Reglements für Taxerhebung sey widerrechtlich, denn die Taxen stünden in keiner Beziehung mit dem Dispensationsrecht. Es handle sich davon, das Beschränkende und Gehässige zu entfernen. Wenn das Oberkonsistorium nach eigenem Ermessen Dispensationen ertheilen oder verweigern könne, so bestehe nichts Regelmäßiges, nichts Gesetzliches, also Willkühr, weil die Verweigerung sich auf keinen Rechtsgrund stütze. Daß der Taxen-Ertrag zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt sey, nehme ihm das Finanzielle nicht. Als die Quarta pauperum 1831 aufgehoben worden sey, habe man den damit verbunden gewesenen wohlthätigen Zweck keineswegs ins Auge gefaßt. Die Verlobten erführen oft erst wenn sie vor Gericht kommen, daß sie eine Dispensation nöthig haben. Was übrigens die katholische Kirche betrifft, sey er nicht gewohnt, sie in die Seinige zu ziehen, deren Grundsätze ihm heilig seyen, und er sich nur an die seiner Kirche zu halten habe. Hinsichtlich der Bemerkung des Abg. Götz, daß wenn der Antrag mehr überlegt worden wäre, würde er nicht gemacht worden seyn, wolle er unbeantwortet lassen. Der Redner stellte noch Vergleichungen an über den durchschnittlichen jährlichen Ertrag der Dispensations-Taxen, die keine 600 fl. abwerfen; auch bemerkte er, daß im Kreis Pfalz die Taxen nicht erhoben werden. — Der Abg. Götz erwiedert, er sey irrig verstanden worden, indem er hinsichtlich des Wortes „überlegt" dieses nicht in dem aufgegriffenen Sinn gesagt habe. — Nachdem der Ministerialrath v. Volz bemerkt, daß die Verweigerung der Dispensation öfters auf dem Verdacht verbotenen Umgangs beruhe und der verbotenen Verwandtschaftsgrade erwähnte, wie er auch bezweifle, daß die Regierung dem Antrag Folge geben werde, wurde der Antrag zur Abstimmung gebracht, und mit 73 gegen 29 Stimmen verworfen. —

München, 8. März. XXXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Einlauf: 1) ein Antrag der Abgeordneten Stöcker, Sauer und Ebert, die Hut- und Weidrechte betreffend; 2) eine Vorstellung der Gemeinden des K. Landgerichts Neumarkt a. d. Rott wegen Herstellung der Straßenstrecke über Ampfing, Zangberg, Neumarkt und Massing auf Staatskosten; 3) folgende Beschwerden: des Austräglers Adam Schmidt wegen eines Prozesses, der Kirchengemeinde Höchlingen wegen Verletzung eines konstitutionellen Rechtes, der sämmtlichen Tuchbereitermeister in Nürnberg und Fürth bezüglich des Dekatirens der Tücher, endlich des Bernhard Schmauß, Bauers in Oberbuch, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte; 4) ein Nachtrag zur Vorstellung der Glieder des Vorstandes und der Verwaltung der protestantischen Kirchengemeinde in Passau, den Bau einer Kirche daselbst betreffend, welche sich der erste Sekretair der Kammer, Frhr.

Digitized by Google

v. Thon-Dittmer, als Antrag angeeignet hat. 5) Eine Note des K. Finanzministeriums an das Präsidium der Kammer, des Inhalts, es werde in der heutigen Sitzung durch den K. Finanzminister die Vorlage eines Nachtrages für ein Jahr der fünften Finanzperiode 18$\frac{4}{5}$ erfolgen. Da die Anwesenheit des K. Finanzministers dem Präsidium bereits angezeigt worden war, so erfolgte alsbald die Einführung desselben. Aus dem, von Sr. Exc. der Kammer erstatteten, und von dieser mit der ungetheiltesten Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag heben wir vorläufig folgende Ziffern hervor. An Erübrigungen aus den Vorjahren stehen zur Verfügung 29,347,460 fl. 2 kr. Auf weitere Erübrigungen in den nächsten Jahren darf nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen gerechnet werden im Betrag von 7 Millionen. Dieser vorliegenden Gesammtsumme von 36,347,460 fl. entsprechen im ganz gleichen Betrage die Ausgaben, worunter die weiteren für den Festungsbau in Germersheim nöthigen Summen, der Aufwand für Eisenbahnen u. s. w. begriffen sind. Der Königl. Finanzminister schließt seinen Vortrag, indem er denselben so wie den Budgetsnachtrag auf ein Jahr dem Präsidium übergibt, unter Hinweisung auf die stets und in allen Beziehungen stattfindende Fürsorge Sr. Maj. des Königs für alle Zweige des Staatshaushaltes, der es allein zu verdanken sey, daß für die großartigsten Unternehmungen aller Art, welche die Zeit gebiete, die nöthigen Mittel gegeben seyen. — Darauf wurde zur Berathung des von dem Abg. Stöcker eingebrachten Antrags auf Aufhebung des Lotto's geschritten. Es hatten sich zunächst für den Antrag zwei Redner, nämlich der Antragsteller Abg. Stöcker und der Abg. Dekan Meinel, einschreiben lassen. Wir werden auf deren Vorträge zurückkommen. Als darauf die Debatte eröffnet worden war, wurde zunächst ein von d Abgeordneten Dr. Müller eingebrachter Wunsch bekan gegeben, nach welchem an den Thron die Bitte gebracht werden soll: „es wolle Seine Königl. Majestät dahin wirken, daß auch alle in Deutschland bestehenden öffentlichen Spielbanken und Spielhäuser möchten aufgehoben werden." Desgleichen hatte der Abgeordnete Dekan Böckh den Wunsch auf dem Präsidialtische niedergelegt, gemäß dem Se. Königliche Majestät gebeten werden soll, schon jetzt und noch vor der völligen Aufhebung des Lotto's Allergnädigst solche Maßregeln verfügen wollen, durch welche den verderblichen Einflüssen, welche das Lottospiel übt, möglichst vorgebeugt werden könne. Beide Wünsche wurden von den Antragstellern ausführlichst motivirt, und von der Kammer unterstützt. Verschiedene Redner folgten sich noch bis zum Abgang der Post, wo die Abstimmung noch nicht erfolgt war.

Wir geben die von den beiden Abgg. Dr. Müller und Dekan Böckh noch vor der Eröffnung der Diskussion über die Aufhebung des Lotto auf dem Präsidialtische niedergelegten, und von der Kammer unterstützten, folglich zu Berathungsgegenständen erhobenen Wünsche ihrem Wortlaute nach: 1) „Se. Maj. der König wolle allergnädigst dahin wirken lassen, daß in allen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten die öffentlichen Spielbanken und Spielhäuser aufgehoben werden." 2) „Es möge Sr. Königl. Majestät gefallen, von jetzt und bis zu der erbetenen wirklichen Aufhebung des Lotto's diejenigen Einrichtungen treffen zu lassen, welche geeignet seyn können, die jedenfalls sogleich wünschenswerthe und thunliche Verminderung der immer wachsenden Theilnahme an diesem Glücksspiele zu bewirken, und namentlich Das, was zu demselben offenbaren Anreiz geben kann, auf wirksame Weise abzuhalten." — Noch vor der eben so gründlichen als ausführlichen Motivirung beider Wünsche hatten die beiden eingeschriebenen Redner ihre Vorträge gehalten. Der Abg. Stöcker äußerte: „Indem ich heute das Wort ergreife, um über meinen Antrag, die Aufhebung des Lotto betreffend, zu sprechen, wünschte ich gleich den Aposteln mit feurigen Zungen reden zu können. Nicht genug kann es der Regierung an das Herz gelegt werden, welche ungeheure Verwüstung dieses Lotto in so vielen Familienkreisen anrichtet. Jeder von uns, meine Herren, wird Beispiele zu erzählen wissen, wie Dienstboten dadurch zur Untreue gegen ihre Herrschaft verleitet wurden, wie viele Familienväter nach gänzlicher Zerrüttung ihres Vermögens Selbstmörder geworden sind. Auf der einen Seite wacht die Regierung mit väterlicher Sorgfalt über das Wohl des Volks, es darf keine Art von Gift verkauft werden, ohne daß ein Attest der Behörden beigebracht wird, daß der Käufer ein redlicher Mann sey, und mit diesem Gift weder sich noch Andern Schaden zufügen werde; den Kindern wird schon in der Schule gelehrt, wie sie die Giftpflanzen von gesunden Kräutern zu unterscheiden haben, die Belladonna muß in den Schulgärten gezogen werden, damit die Kinder dieselbe kennen lernen, und im Walde keine giftigen Beeren zu ihrem Nachtheil essen. Aber das verderblichste Gift, ich meine das Lotto, reicht die Regierung dem Volke selbst, und läßt es dasselbe zu seinem größten Verderben in vollem Maße genießen. Gleichwie in früheren Zeiten die Quacksalber ihre Buden auf Messen und Märkten aufschlugen und durch allerlei Mittel das Volk dahin zu bringen suchten, daß es ihre der Gesundheit schädlichen Arzneien kaufte, eben so suchen die Lotto-Collekteurs das Volk durch allerhand Mittel zu reizen, daß es seine wenigen Kreuzer in das Lotto setze. Da werden die Nummern vergoldet, welche etwas gewonnen haben, da werden dieselben mit Kränzen umwunden, damit das leichtgläubige Volk wieder Muth bekommt, und seine letzte Habe gar daran wagt. Diesem Allen sieht die Regierung geduldig zu, und wehrt ihm nicht. Hier möchte ich mit einem berühmten Dichter ausrufen: „Begreif's wer will, mir ist's zu fein!" Ich habe schon früher das Lotto als ein betrügerisches, ja als ein falsches Spiel betitelt, und ich glaube mit Recht. Wenn ich mit Jemanden ein Spiel spiele, wo ich so viel Vortheil habe, daß ich schon vorher weiß, ich muß gewinnen, so ist dieses kein redliches, sondern ein falsches Spiel. Wenn unsere Finanzen wirklich so glänzend sind, wie uns von diesem Rednerstuhl herab schon oft versichert wurde, so begreife ich nicht, warum die Regierung dieses Lotto nicht aufheben kann, ohne dem Volk neue Lasten aufzubürden; denn dagegen, ich kann es nicht oft genug wiederholen, muß ich mich feierlichst verwahren; dem Volke dürfen deswegen keine neuen Lasten aufgelegt werden, denn es hat deren wahrlich jetzt schon genug. Eine Regierung, welche Mittel gefunden hat, den Kanal, die Pinakothek, die Bibliothek, die Festung in Ingolstadt und so viele andere Prachtgebäude zu bauen, ohne dem Volke neue Lasten aufzubürden, wird gewiß auch Mittel finden, das Lotto aufzuheben, ohne die Steuern zu erhöhen; sie darf nur einmal ernstlich wollen, zumal da ihr die Stände des Reichs so gerne hiebei an die Hand gehen werden. Meine Herren, es ist wahrscheinlich das letzte Mal, daß ich meine Stimme hier in diesem Saale erschallen lassen kann; denn der nächste Landtag wird durch neue Wahlen andere Deputirte bringen. Sollte jetzt unser sehnlichster Wunsch wegen Aufhebung des Lotto wieder nicht in Erfüllung gehen, so sollen Jene, die nach uns diesen Saal betreten, sich nicht dadurch irre machen lassen, sondern den Antrag wiederholt stellen; denn gleich wie jener alte Römer am Schlusse jeder Sitzung stets ausrief: „Und zuletzt sage ich noch, Karthago muß zerstört werden!" so muß auch jeder Deputirte ausrufen: „Und zuletzt sage ich noch, das Lotto muß aufgehoben werden." Schließlich bemerke ich noch, daß ich in der Art mit dem Hrn.

Digitized by Google

Referenten einverstanden bin, statt der Zahlenlotterie eine Klassenlotterie zu errichten, wenn gar kein anderes Mittel vorhanden ist, das Lotto ganz aufzuheben; denn es ist einem Strohhalm gleich, nach welchem der Unglückliche, welcher dem Ertrinken nahe ist, langt, um sich daran zu halten, es ist ein Nothanker, es heißt, wie der Hr. Referent sehr richtig bemerkt, aus zwei Uebeln das kleinere wählen. Aber es wird immer wieder ein Uebel bleiben. Wenn wirklich so viele Erübrigungen da sind, als uns von diesem Rednerstuhle aus bekannt gemacht wurden, wenn dieselben nicht bloß auf dem Papier stehen, oder gar, was Gott verhüten wolle, schon wieder ohne unsern Beirath und Zustimmung ausgegeben sind, so haben wir auch Mittel genug, den Ausfall, der durch die Aufhebung des Lotto's hervorgebracht wird, zu decken, und dasselbe ganz aufzuheben." — Der zweite eingeschriebene Redner, Abg. Dekan Meinel, äußerte im Wesentlichen Folgendes: „Vierhundertachtundvierzig Lottokollekten breiteten nach allen Richtungen hin ihre Netze über unser theures Vaterland aus, damit Die, welche Arbeit und Sparsamkeit scheuten, ihr Glück lieber vom blinden Zufalle abhängig machen, und in das Netz eingehen möchten. Wie Viele sich darin während der drei letzten Jahre gefangen, liege vor, denn die gemachten Zusammenstellungen wiesen hin auf die furchtbaren Fortschritte des Lottospiels, indem sich die Einsätze seit den Jahren 18[illegible] in sämmtlichen Kreisen auf 6,239,920 fl. erhöht hätten. Noch auffallender träte das Uebel hervor, wenn man die Lotteeinsätze der einzelnen Kreise mit den Bevölkerungen derselben vergleiche, wobei, abgesehen von dem Kreise Oberbayern, der ohnehin verhältnißmäßig die höchste Zahl habe, besonders die Kreise Niederbayern und Schwaben einerseits, und andererseits die Pfalz in auffallender Weise einander gegenüberständen. Denn während in der letzten bei einer Bevölkerung von 565,345 Seelen in den letzten drei Jahren die Lotteeinsätze die Summe von 784,500 fl. betrugen, hätte Niederbayern bei einer Bevölkerung von nur 515,117 Seelen die Summe von 2,182,290 fl., und Schwaben und Neuburg bei einer Bevölkerung von 523,687 Seelen die Summe von 2,805,450 fl. an Lotteeinsätzen. Die auffallende Summe der Einsätze in diesem Kreise möge aber wohl davon herrühren, daß sehr viele Einsätze aus dem Würtembergischen erfolgen, so wie andererseits in der Pfalz die verhältnißmäßig geringere Zahl der Einsätze sich wohl daraus ableiten lasse, daß dem Vernehmen nach die dortigen Bewohner in die Lotterie zu Frankfurt einsetzten. Doch wie dem auch immerhin seyn möge, man sehe unverkennbar die große Progression, die wahrhaft furchtbare Progression dieses Uebels, und es sey wahrlich an der Zeit, daß endlich einmal den wiederholten Bitten und Anträgen Gehör gegeben werde. Man solle jedoch nicht fürchten, daß er etwa jetzt auf eine weitläufige Auseinandersetzung der mannichfaltigen Nachtheile eingehen werde, welche das verderbliche Spiel verursache, daß er hinweisen werde, wie es allenthalben die Grundpfeiler der Religion und Sittlichkeit untergrabe, wie es jedem bessern Wirken allenthalben auf die schmerzlichste Weise entgegenwirke, wie es dem Aberglauben in furchtbarer Weise Thür und Thore öffne, wie es zu Veruntreuungen mannichfacher Art Veranlassung gebe, wie es die einmal von ihm Ergriffenen in eine Art von unheilbaren Wahnsinn verstricke. Wer wisse dieß nicht, wer könnte nicht aus dem Kreise seiner Umgebungen und aus seiner Erfahrung viele Beispiele anführen, welche das bereits Gesagte bestätigen? Aber noch einige andere Erwägungen wolle man ihm erlauben. Man frage nämlich, woher und wie solle denn die Million gedeckt werden, die durch die Aufhebung des Lotto's in den Staatseinnahmen ausfalle? Er versichere, diese Frage würde des Peinlichen für ihn unendlich viel haben, lebte er in einem Staate, der seine Jahresrechnung immer mit einem bedeutenden Defizit schließe. Aber dieß sey Gottlob! bei uns nicht der Fall, uns würden von einer Finanzperiode zur andern millionenweise die Erübrigungen nachgewiesen. Da sollte man doch glauben, daß der Staat, so wie es ihm einmal Ernst sey zu helfen, wirklich helfen könne, wenn er nämlich bei der Entwerfung der Einnahmen und Ausgaben nicht sein letztes, sondern sein erstes Augenmerk auf das aufzuhebende Lotto und den dadurch entstehenden Ausfall richte. Klassenlotterien oder Verloosungen seyen allerdings kleinere Uebel gegen das größere, von dem man spreche; aber sie könnten doch ihre Verwandtschaft mit dem Lotto nicht verläugnen. Auch sie trügen zur Nährung der unsinnigen Spielgewinnsucht bei. Doch auch immerhin zugegeben, daß dieser Ausfall durchaus für jetzt nicht baar gedeckt werden könne, so frage er: wird denn derselbe nicht durch den von Jahr zu Jahr zunehmenden Wachsthum der Nation an innerer sittlicher Kraft, und durch Abnahme der Armuth, durch Zunahme des Wohlstandes reichlich gedeckt? Und dann wolle man doch ja den Segen von oben nicht vergessen, diesen Segen, ohne den kein kleiner, so auch kein großer Haushalt bestehen könne. Es sey ein allgemein anerkannter, durch die betrübendsten Erfahrungen bestätigter Grundsatz, daß unrecht Gut nicht gedeihe, und gewiß, Das, was der Staat als Gewinn aus dem Lotto ziehe, habe viele Verwandtschaft mit dem ungerechten Gute. Denn gehe dieser Gewinn nicht hervor aus dem Ruin so vieler Familien? Lasteten auf ihm nicht die Flüche und Verwünschungen Derer, die durch dieses Spiel verblendet, bethört und in's Verderben gebracht worden? Klebe nicht an diesem Gewinn das Blut unzähliger Opfer, die durch dasselbe gefallen? Sey diese Einnahme nicht zusammengesetzt aus Dem, was Eltern in unseligem Wahne, im Spiele zu gewinnen, ihren Kindern entzogen, was Kinder ihren Eltern entwendet, was Dienstboten ihren Herrschaften veruntreut hätten? und was, dieß bitte er besonders zu beachten, was die Armen aus den Armenkassen zur Unterstützung erhalten hätten? Sey in diese Summe nicht häufig genug der letzte Heller des Bettlers hineingekommen? Wahrlich, bei solchem Gute könne kein Segen seyn, und er für seine Person möchte an ihm nimmermehr Antheil haben. Niemand möchte sich wohl nachsagen lassen, daß er sein Fortbestehen auf den Ruin Anderer baue, Keiner möchte sich dafür ansehen lassen, daß er mit Wahnsinnigen spiele, um von denselben zu gewinnen; denn der passionirte Lottespieler gehöre mit vollem Rechte in die Klasse der Wahnsinnigen! So sollte denn um so weniger der Staat so etwas sich nachsagen und so sich ansehen lassen, und eben deßwegen verlange es auch seine Ehre, daß er diesem Spiele einmal ein Ziel setze. Je geregelter und musterhafter die Finanzverwaltung, je glänzender ein Staatshaushalt sey, um so eifersüchtiger müsse man darüber wachen, einen jeden Flecken von demselben wegzuwischen. Der Flecken aber, der dem Staatshaushalte durch das Lotto aufgedrückt ward, von welchem Zschokke sagt, „es sey die gewissenloseste aller Erfindungen staatswirtschaftlicher Verzweiflung", dieser Flecken sey kein geringer, kein unbedeutender. Uebrigens unterstütze er mit besonderem Interesse noch den Wunsch, welchen der Referent dem Referate beigefügt habe, „es möge Sr. Königl. Majestät gefallen, bei den sämmtlichen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten dahin wirken zu lassen, daß innerhalb des Gebietes derselben die Lotto- und Klassenlotteriespiele gänzlich aufgehoben würden; denn nur dann sey eine radikale Heilung des Uebels zu hoffen, wenn dieses geschehe, und dabei sey nur zu wünschen, daß unsere Regierung mit Aufhebung des Lotto's nicht warten möge, bis etwa von Seite der andern Staaten Hand an's Werk gelegt werde; denn es sey baldige, schnelle Hülfe nöthig. Dieß habe er aussprechen wollen. Möchte das gut gemeinte Wort auch auf guten Boden gefallen seyn! Doch welches Schicksal es immerhin haben möge, nie, nie werde es ihn reuen, seine Stimme für die Aufhebung dieses verderblichsten aller Spiele erhoben zu haben, und nie, so lange es bestehe, werde er aufhören, den Herrscher der Heerschaaren zu bitten, daß er den Sinn, den für alles Edle, Gute und Große empfänglichen Sinn unseres Königs regieren möge, daß Er, der bereits durch die Stiftung des Zollvereins der Wohlthäter Deutschlands geworden, ein noch größerer Wohlthäter desselben durch Stiftung eines Vereins für Aufhebung des Lotto's werde. (Vorläufig bemerken wir, daß sowohl der Antrag des Abg. Stöcker auf Abschaffung des Lotto, als die Anträge der Abgg. Dr. Müller und Böck fast einstimmig angenommen wurden.)

Digitized by Google

Wien, 4. März. Die Mittheilung hinsichtlich der bevorstehenden Reduction der Militairdienstzeit in Oesterreich von 14 auf 8 Jahre ist allenthalben im Kaiserstaate freudigst begrüßt worden. Es heißt, die dießfallsige allerhöchste Resolution werde am nächsten Geburtstage des Kaisers (19. April) proclamirt werden, was zu vielen Festlichkeiten Anlaß geben dürfte. Weitere Anträge behufs einer umfassendern Reform im Rekrutirungswesen, als z. B. die Einführung des Loosens, dann die Betheiligung des Adels ꝛc. scheinen noch der Berathung zu unterliegen. — Eine traurige Nachricht kommt uns aus dem Banat zu. Graf Ferdinand N., Rittmeister im Regiment Kaiser-Husaren, wurde am 22. Februar in Szarcza von zwei Corporalen seiner Escadron (Sztoklin und Moser) erschossen. — In Bezug auf die noch in theilweiser Ausführung begriffenen Erleichterungen im Postverkehr hat eine Wiener Correspondenz Ihnen kürzlich einige Mittheilungen gemacht, die zu Vermeidung möglicher Unannehmlichkeiten insofern eine Berichtigung erheischen, als darin gesagt ist, daß Briefe nach Sachsen oder Würtemberg jetzt schon des Francaturzwanges enthoben seyen, welches Resultat erst in naher Aussicht steht. (Allg. Z.)

Wien, 6. März. Se. Kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz, Karl Bruder Sr. Maj. des Kaisers und präsumtiver Erbe des Kais. Thrones, ist seit einigen Tagen an einem rheumatischen Fieber erkrankt, dessen Verlauf zwar keine ernstlichen Besorgnisse rechtfertigt, jedoch den Beschluß motivirte, ärztliche Bulletins darüber zu veröffentlichen. „Se. Kais. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl fühlten sich gestern ungeachtet des mäßigen Fiebers etwas mehr aufgeregt; in der Nacht schliefen Dieselben mit Unterbrechung ein paar Stunden und klagen heute über Mattigkeit; die übrigen Krankheitserscheinungen haben sich nicht verändert."

Auch die Großherzogl. hessische Zeitung berichtet aus dem Großherzogthum Baden, Anfang März: „Wie man aus guter Quelle vernimmt, ist der Vertrag über die Main-Neckar-Eisenbahn nunmehr abgeschlossen, und die Richtung so bestimmt, daß sie von Frankfurt über Darmstadt längs der Bergstraße nach Weinheim, und von da nach Ladenburg, hier über den Neckar nach Friedrichsfeld geht, von wo sie nach Heidelberg und so weiter nach Karlsruhe und dem Oberlande führt. Auf diese Weise ist das Interesse der Bergstraße und zugleich das der Städte Heidelberg und Mannheim möglichst gewahrt, da Friedrichsfeld bekanntlich inmitten der Mannheim-Heidelberger Straße liegt. Zugleich zieht auf diesem Wege die Bahn durch die bevölkertste Gegend, gewinnt die wohlfeilere Bodenfläche und einen guten Uebergangspunkt über den Neckar." —

Eine englische Dame von Rang schreibt seit einiger Zeit oben auf das Titelblatt aller ihrer Bücher, die sie an ihre Freunde verborgt: „Gestohlen aus der Bibliothek der Lady E. F. B." Dieß hat eine außerordentliche Wirkung. Gegen alles Herkommen werden die Bücher zurückgegeben, sobald sie gelesen sind. —

Anzeigen.

Die der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt gemachten Geschenke werden

Montags den 27sten d. M. Nachmittags 2 Uhr

in dem Saale des Harmonie-Gebäudes öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 10. März 1843.

Der Vorstand.

Mittwoch den 15ten d. Mts. Production des Gesangvereins. Anfang um 6 Uhr.

Bayreuth, den 11. März 1843.

Pâte épilatoire.

Neuestes Mittel, Haare zu vernichten, ohne im Mindesten nachtheilig auf die Haut einzuwirken.

Max Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Ich erhielt dieser Tage eine bedeutende Sendung

Zittauer Leinwand

in allen Qualitäten, die ich zu sehr billigen Preißen zu verkaufen im Stande bin, und bei Zusammennahme eines ganzen Stückes noch einen besonderen Rabatt dabei bewillige.

Um gütigen Besuch bittet höflichst

Moritz Gutmann.

Unterzeichneter sucht einen auswärtigen jungen Menschen, gegen Lehrgeld in die Lehre zu nehmen.

Maximilian Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung in Bayreuth.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Subjekt, protestantischer Konfession, welches zugleich im Klavier- und Violinspielen Unterricht zu ertheilen vermag, kann bei dem Unterzeichneten als Hauslehrer gegen annehmbare Bedingnisse sogleich Unterkunft finden.

Hierauf reflektirende Herrn Kandidaten wollen sich gefälligst in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden, wo ihnen sodann die weiteren Bedingungen bekannt gegeben werden sollen. Kirchenthumbach, den 8. März 1843.

Scheidemandel,
Königl. Bayer. Revierförster.

Fremden-Anzeige.

Am 10. März.

Sonne: HH. Kaufle. Müller v. Leipzig, Reuber v. Elberfeld, Schoppen v. Zeulenrei, Basel v. Bremen, Erbs v. Hanau, Mohr v. Bamberg, Barting v. Frankfurt a. M. Römer, Cand. theol. v. Heidelberg. Döllmahr, Gutsbes. v. Bamberg. Mauterer, Bildhauer v. Potsdam. Flinsch, Fabrik. v. Hof. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Fritschel v. Köln, Gleach v. Reutlingen. Uebelacker, Oekom. v. Nürnberg. — Anker: HH. Großmann, K. K. österr. Major v. Wien. Wachter, Negotiant v. Breslau. Kfte. Heuschmann v. Aschaffenburg, Müller v. Marktleuthen. — S. Roß: HH. Prell, Fabrik. v. Selb. Kfte. Münthe v. Leipzig. Friedrich v. Darmstadt. — Löwe: HH. Fabr. Sommerlein v. Nürnberg, Haberfeller v. Fürth. Rupp, Holzhändler v. Rodach. — Krone: HH. Schöller, Kammmachermeister v. Weißenburg. Hahn, Oekonom v. Neustadt. — Traube: HH. Kott, Conditor v. Chur. Manzon, Weinhändler v. Rheims.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 62.** 14. März 1843.

Deutschland.

München, 8. März. XXXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Der erste Präsident, Graf v. **Seinsheim**, welcher seinen Sitz in Mitte der Kammer eingenommen hatte, äußerte: Es sey eine schwere Aufgabe, begeisterten Reden mit einer kalten Finanzantwort zu begegnen, und doch sey es seine Pflicht, eine solche zu geben, und zwar in doppelter Beziehung, einmal in seiner Eigenschaft als Finanzminister, und dann um seine Abstimmung in der Kammer zu motiviren. Vor Allem möge man das Glaubensbekenntniß von ihm empfangen, daß er in der Stellung als Finanzminister, selbst wenn der Staat in noch so großer Gefahr seyn würde, nie das Lotto als eine Finanzquelle in Vorschlag bringen möchte, weil er dessen **Einführung** nie für gerechtfertigt halten würde. Jetzt bestehe es aber einmal, und bilde einen wesentlichen Bestandtheil des Budgets, stehe mit Ausgaben in innigster Verbindung, auf die gesetzmäßig hingewiesen sey. Der Lottoüberschuß sey nämlich, wie bekannt, zur Dotation der Festung Ingolstadt bestimmt. Man könne daher das Lotto nicht streichen, ohne dafür einen ganz gleichmäßigen Betrag in's Budget einzusetzen. Das Budget, wie es vorläge, werde aber die Ueberzeugung geben, daß es nicht einen Kreuzer entbehren könne. Man spreche freilich von den Erübrigungen. Das Verzeichniß indessen, welches er heute vorgelegt habe, werde den Beweis liefern, daß diese Erübrigungen zum Theil schon verwendet worden seyen, oder noch verwendet werden müßten, und zwar für Ausgaben, die sich in jeder Beziehung vollkommen rechtfertigen ließen, und auch ganz unvermeidlich seyen. Wie wolle man nun auf immer eine Million wegstreichen, ohne Ersatz dafür zu geben? Es müsse jedenfalls der Ersatz nicht bloß die Summe betreffen, sondern auch die Art der Erhebung. Das Lotto sey eine indirekte Abgabe, eine Abgabe, welche, wenn sie verändert werden solle, nur durch eine Abgabe von gleicher Eigenschaft surrogirt werden könne. Denn würde man sich auch mit dem edelmüthigsten Eifer entschließen, ein fünftes Steuersimplum zu votiren, so sey dies noch kein genügender Ersatz; denn es hange dann von den Ständen ab, dasselbe für die fünfte Finanzperiode zu beschließen, für die sechste aber abzuschlagen. Man werde daraus ersehen, daß jede direkte Abgabe, welche an die Stelle des Lotto's gesetzt werde, kein Ersatz sey, daß vielmehr eine indirekte Steuer an dessen Stelle treten müsse. Diese aufzufinden, er gestehe es, sey eine Aufgabe, über die er gegenwärtig eine Antwort zu geben nicht im Stande sey. Wie lange also nicht von Seite der Kammer ein bestimmter Vorschlag vorgelegt werde, wie diese Einnahme (denn eine Million sey keine Kleinigkeit) surrogirt werden solle, so lange könne er auch nicht für den Antrag stimmen. Er müsse zudem bezüglich der Behauptung, die Erübrigungen reichten zur Surrogation des Lotto's hin, bemerken, daß Erübrigungen eine vorübergehende Sache seyen. Wenn auch wirklich die gegenwärtigen Erübrigungen so groß seyen (was in Abrede gestellt werden müsse), daß sie bezüglich des beabsichtigten Zweckes zureichten, so würden sie es doch nicht mit Bestimmtheit für die fünfte Finanzperiode oder auch nur für einige Jahre seyn. Daraus werde man erkennen, daß er in seiner Stellung **nicht** für den Antrag stimmen könne. — Der Abg. Frhr. v. **Gumppenberg** meint, wenn die so eben entworfenen trüben Bilder von den Folgen des Lottospieles auch nur Einen Spieler besserten, so könne man schon zufrieden seyn; denn ausserdem wäre lediglich wieder in die Luft geredet worden. Allerdings habe auch er gehofft, die Regierung werde ihr Ohr den Klagen und Wünschen der Nation nicht länger verschließen, denn Abwendung so drohender Uebel vom Land liege ja in deren Pflicht. Aber nun befinde man sich wieder an der alten Klippe, an welcher der nicht zu bezweifelnde gute Wille der Regierung bis jetzt gescheitert sey, man stehe an der Frage, wie der Ausfall in der Staatskasse gedeckt werden solle. Früher sey man des Glaubens gewesen, beliebig mit beiden Händen in den Erübrigungen wühlen zu können. Jetzt habe man vernommen, wie eben diese für andere Bedürfnisse in Anspruch genommen würden. Eine Menge von Anträgen würden gelegentlich des Budgets vorgebracht werden, und bei allen diesen wohl mit lüsternem Auge nach den Erübrigungen gesehen; aber es lasse sich eben nicht verkennen, es gebe keine Erübrigungen mehr. Freilich schlage Referent ein Auskunftsmittel vor, die Ullmann'sche Klassenlotterie. Er müsse jedoch gestehen, daß er davon als von einer halben Maßregel nur wenig erwarte. Dennoch stimme er für den Antrag, obschon nur wenig Aussicht gegeben sey, wie die Regierung die Verwirklichung herbeiführen solle. Dem Ausschußwunsch bezüglich der Vereinbarung mit den übrigen deutschen Regierungen könne er dagegen nicht beistimmen. Erst wenn die wirklich erfolgte Aufhebung des Lotto's in Bayern gute Folgen gehabt haben werde, könnten wohl dergleichen Schritte mit Erfolg geschehen. — Der erste Sekretär Frhr. v. **Thon-Dittmer** äußert, der Wunsch auf Abschaffung des Lotto's werde in der Kammer nun schon seit dem Jahre 1819 immer wieder neu in Anregung gebracht. Im Landtagsabschied von jenem Jahre heiße es schon ausdrücklich: „Wir werden bedacht seyn, Unsere längst ausgesprochene Absicht, das Lotto aufzuheben, zu realisiren, so bald es die finanziellen Verhältnisse ohne anderseitige drückendere Belastung Unserer getreuen Unterthanen gestatten. Die wegen Verleitung zum Lottospiel bestehenden Gesetze werden durchaus streng gehandhabt werden." Er frage nun, ob die Ver-

Digitized by Google

hältnisse sich seit dem Jahre 1819 geändert hätten, ob, was damals als verderblich und unsittlich erschienen, jetzt besser und sittlich geworden, oder ob sich etwa die Beispiele von traurigen Folgen des Lottospiels gemindert hätten? Jeder habe wohl selbst Gelegenheit, sich täglich von den Veruntreuungen aller Art in den Familienkreisen zu überzeugen, zu welchen das Lotto verführe. Auch Das sey Thatsache, daß die Pfennige der Armenpflegschaftskassen zumeist in das Lotto flößen, so zwar, daß schon die Frage zur Berathung gekommen sey, ob man die Almosenauszahlungen nicht verschieben müsse, wenn sie mit den Lottoziehungstagen zusammenfielen. Weiter frage sich's aber, ob sich denn die Ereignisse, welche 1819 gehofft worden seyen, unterdessen nicht ergeben hätten? Soeben habe man vernommen, daß Erübrigungen nicht mehr vorhanden seyen, daß das Budget keinen Kreuzer entbehren könne. Gleichwohl könne kaum bezweifelt werden, daß, wenn man ernstlich gewollt, die Abschaffung des Lotto's seit jener Zeit habe ermöglicht werden können. Wer hätte vordem daran gedacht, daß Bayern das großartige Unternehmen des Kanalbaues auszuführen vermöge, daß es im Stand seyn werde, sogar diese außerordentlichen Eisenbahnbauten zu unternehmen? Wenn er die Wahl hätte, das Land lieber vom Lotto befreit oder den Kanal blühen zu sehen, er würde nicht zweifelhaft seyn, wie wenig er auch des letztern Bedeutsamkeit verkenne. Betreffend die vorgeschlagenen Wünsche, so unterstütze er dieselben dringendst, theile vornemlich jenen des Kollegen Böckh aus voller Seele. Schon 1837 habe der Kollege Frhr. v. Rotenhan angeführt, wie der Landmann nur im Geheimen in's Lotto setze, weil er sich schäme, seine Theilnahme an diesem Spiel bemerken zu lassen. Wessen sich nun der Bauer zu schamen pflege, dazu ziehe man noch den Trompeter? Er erinnert dann an das Drückende, welches für ihn in dem Umstand liege, daß in denselben Sälen des altehrwürdigen Rathhauses zu Regensburg, in welchen ehedem des deutschen Reiches Wohl berathen worden sey, jetzt die Lotterieziehungen Statt fanden, und wie es ihn schon oft schmerzlich berührt habe, wenn er in seiner Eigenschaft als Bürgermeister erlauchte Gäste durch jene Räume geführt, und Fragen nach der Bedeutung des dort aufgestellten Lottonummerrades vernommen habe. Und wen solle es nicht eben so schmerzlich berühren, von demselben Fenster herab, wo sonst dem Volk die Namen der gewählten Könige und Kaiser bekannt gegeben worden seyen, jetzt die Lottonummern ausrufen zu hören? — Frhr. v. Rotenhan bemerkt, wohl sey seit dem Jahre 1819 die Aufhebung des Lotto's in diesem Saale besprochen worden; aber noch nie von dem heute betretenen Standpunkte aus. Bisher habe man nur immer um die bloße Aufhebung des Lotto's gebeten, und zwar vergeblich, weil, wie eben auch jetzt wieder von dem Finanzminister geschehen, der Gewahrung stets unbesiegbare Hindernisse gegenübergestellt worden seyen. Man wisse jetzt, daß das Lotto ohne Ersatz dafür nie werde aufgehoben werden, man wisse auch, daß die im Lotto liegende indirekte Steuer abermals nur durch eine anderweitige indirekte Steuer ersetzt werden dürfe. Darum habe denn der Ausschuß vorgeschlagen, die Regierung nicht einfach um Aufhebung des Lotto's zu bitten, wie früher geschehen, sondern um Vorlage eines Gesetzentwurfs bezüglich der Aufhebung desselben, und der Auffindung anderer Deckungsmittel für den Entgang. Nun habe zwar der Königl. Finanzminister erklärt, er wisse kein Auskunftsmittel, und gebe sohin den Ständen die Initiative anheim; aber er gestehe, daß ihn diese Aeußerung befremdet habe. Ein Finanzministerium unserer Zeit sollte nicht im Stande seyn, ein Mittel zu erfinden, welches ohne wesentliche Bedrückung des Landes eine Jahreseinnahme von einer Million zu schaffen vermöchte? Dafür habe dermalen die Finanz- und Nationalwirthschaft offenbar einen zu hohen Standpunkt erreicht. Gerade absichtlich habe man sich im Ausschusse fern davon gehalten, Vorschläge irgend einer Art zu machen; denn mit Recht sey die Regierung eifersüchtig auf die Befugniß der Initiative in allen legislatorischen Angelegenheiten. Ebendeßhalb habe man geglaubt, die Stände sollten lediglich den Beschluß fassen, der Regierung ihre Bereitwilligkeit zu jeder Beihilfe auszusprechen. Möglich, daß der Antrag nicht nach allen Seiten hin ein populärer sey, möglich, daß häufig darauf die Antwort erschalle: „Ei laßt die Narren spielen, warum soll der Vernünftige statt ihrer zahlen?" Aber er glaube nicht, daß sich die Kammer nach einem solchen Urtheile zu richten habe. Es gelte ein höheres Interesse, ein Spiel zu entfernen, welches tief eingreife in die Moralität der Nation. Bringe die Kammer den Antrag an die Krone, dann habe sie wenigstens Alles geleistet, was geschehen könne, und kaum werde die Regierung es unterlassen, irgend einen Vorschlag an die Stände zu bringen; ja er halte die Aufgabe nicht einmal für so schwer, daß sie nicht noch bei der gegenwärtigen Ständeversammlung sollte zur Erledigung kommen können. Einen Nachtheil für das Land, wenn sich die Stände bereitwillig zeigten, fürchte er nicht; denn daß diese Bereitwilligkeit sollte je gemißbraucht werden wollen, sey nicht anzunehmen. Auch dürfe man ja vertrauen, daß die den Ständen vorzuschlagende Maßregel eine solche seyn werde, nach welcher sich die neue Besteuerung auf die Wohlhabenderen beschränke, und nicht auf den ärmeren Theil der Nation erstrecke. Luxussteuern mancher Art werde man gewiß allgemein gern eingeführt sehen u. s. w. — Darauf der K. Finanzminister: „Zur Beseitigung jedes Mißverständnisses erkläre ich, daß ich keineswegs sagen wollte, es gebe kein Mittel, das Lotto zu surrogiren, ich sagte nur, mir sey im Augenblicke keines bekannt, und so lange mir keines bekannt sey, könne ich nicht für den Antrag stimmen. Ich habe dieß lediglich gesagt, um meine Abstimmung zu motiviren. Uebrigens, wenn man sagt, die Regierung könne sich auch mit geringerem Einkommen begnügen, so bitte ich zu bedenken, daß die künftige Einnahme, welche als Surrogat geschöpft werden soll, großer seyn müßte wie die jetzige, weil die Masse von Menschen, die gegenwärtig von der Lotterie leben, als Lottokollekteurs, und die bei der innern und äußern Lottoadministration verwendet sind, nicht auf einmal brod-

Digitized by Google

los gemacht, und an den Armenfond verwiesen werden können. Es müßte durch das Surrogat für das Lotto nicht bloß das Staatseinkommen gesichert seyn, sondern auch diese Leute, und darin liegt eben zum Theil die Schwierigkeit."

Wir theilen nachstehend den Vortrag Sr. Exc. des Grafen v. Seinsheim über einen Nachtrag zu dem Budget der fünften Finanzperiode vollständig mit: „Nachdem nunmehr die Einweisungen à Conto des Reichs-Reservefonds für das abgelaufene fünfte Verwaltungsjahr 18⅓ der IV. Finanzperiode in ihrer Größe vollständig bekannt sind, und demzufolge auch die einschlägigen Bedürfnisse im laufenden und letzten Verwaltungsjahre dieser Periode und die Anforderungen an den besagten, nach dem Finanzgesetze vom 17. November 1837 aus den Erübrigungen dotirten Reichs-Reservefonds, näher bemessen werden konnten, sofort die Möglichkeit gegeben war, den hiernach auf die V. Finanzperiode übergehenden Bestand der Erübrigungen mit Nachhaltigkeit zu ermitteln, so haben hierauf bezüglich Se. Maj. der König nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes dem Unterzeichneten den allergnädigsten Auftrag zu ertheilen geruht, den Ständen des Reiches, und zwar zuerst der Kammer der Abgeordneten, einen Nachtrag zu dem in Gemäßheit der Bestimmungen in Tit. VII. Nro. 3. und 4. der Verfassungs-Urkunde bereits unterm 28. November v. J. eingebrachten Budget oder der Uebersicht des Staatsverhältnisses und der Einnahmen à Conto des Centralfonds für die V. Finanzperiode, zur gleichmäßigen Prüfung zu übergeben. Indem sich der Unterzeichnete dieses Allerhöchsten Befehles durch die Vorlage des desfraglichen Budgetnachtrages sammt den dazu gehörigen Beilagen F. 1—20 entledigt, findet er sich veranlaßt, nachfolgende Erläuterungen und Bemerkungen beizufügen: Der vorliegende Budget-Nachtrag umfaßt Einnahmen und Ausgaben, jedoch nach der Natur der Entstehung der ersteren und des Leistungsbedarfes der letzteren, beide nicht unter Vertheilung des Voranschlages auf die einzelnen Jahrgänge der V. Finanzperiode, sondern in Bauschsummen für diese ganze Periode überhaupt. — Die Einnahmen sind, wie schon angedeutet, aus den am Schlusse der IV. Finanzperiode vorhandenen Erübrigungen, wie solche sich nach Abzug und resp. Wegrechnung der davon im Laufe der Jahre 18⅓ und ⅓ bereits bestrittenen oder noch zu bestreitenden Ausgaben voranschlägig darstellen, geschöpft, und auf nachbemerkte Weise ermittelt: Gemäß der den Ständen des Reiches bereits vorliegenden Nachweisung über die Verwendung der Staats-Einnahmen für das Rechnungsjahr 18⅓ verblieben am Schlusse dieses Jahres die Erübrigungen einschlüssig des Verlagskapitals mit dem Gesammt-Kassebestande von: 29,247,460 fl. 2 kr. Hiezu können die in den letzten zwei Rechnungsjahren der IV. Finanzperiode 18⅓ und ⅓ noch weiter zugehenden Erübrigungen nach der bisherigen Erfahrung und dem durchschnittlichen Ergebnisse der ersten vier Jahre 18⅓—⅓ mit wahrscheinlicher Nachhaltigkeit zu jährlichen 3,500,000 fl., sohin für erwähnte beide Jahre zusammen zu 7,000,000 fl. angenommen werden, wonach in Summa 36,247,460 fl. 2 kr. entstehen. Davon kommen indessen abzuziehen und resp. wegzurechnen: 1) das auf 18⅓ übergehende Verlagskapital mit rechnungmäßig feststehenden und eben so in den Nachweisungen durchgeführten 6,940,668 fl. 32 kr. 2) die auf die Erübrigungen hingewiesenen, in den Jahren 18⅓ und ⅓ theils schon bestrittenen, theils noch zu bestreitenden Reichs-Reservefonds-, dann sonstige in dem Budget nicht vorgesehene außerordentliche Staats-Aufwands-Ausgaben, welche gemäß ihrer spezifizirten Verzeichnung in der Uebersicht (Beil. IV. F. 9) 23,646,012 fl. 14 kr. in Anspruch nehmen, und worüber seiner Zeit die rechnungsmäßig feststehenden Ziffern in den Nachweisungen über die Verwendung der Staats-Einnahmen für die einschlägigen Jahre 18⅓ und ⅓ nach Tit. VII. Nro. 10 der Verf.-Urk. an die Stände des Reiches auf dem betreffenden Landtag gelangen werden. Wird nun die Gesammtsumme dieser Ausgaben und Leistungs-Erfordernisse bis zum Schlusse 18⅓ mit 23,646,012 fl. 4½ kr. nebst dem Verlagskapitale zu 6,940,668 fl. 32 kr., zusammen mit 30,586,680 fl. 36½ kr., von der erwähnten Erübrigungs-Bestandsumme zu 36,247,460 fl. 2 kr. abgeschlagen, so verbleiben 5,660,779 fl. 25½ kr. zur voranschlägigen Einnahme, wie solche durch die Berechnung (Beil. I. F. 4.) nachgewiesen und im Nachtrage Fol. 2 eingestellt erscheint. Dieser Einnahmssumme stehen die Ausgaben gegenüber, und zwar 1) Kosten des Ausbaues der Festung Germersheim mit 4,210,000 fl. Die nähere Entzifferung dieser Summe findet sich in der Beil. II. F. 6. ersichtlich gemacht, und das Kriegsministerium ist beauftragt, weiter bezüglich des desfraglichen Baukostenbedarfes allenfalls nöthig erachtete weitere Aufklärungen mitzutheilen. 2) Für Eisenbahnen 1,000,000 fl. In Anrechnung dieser Summe, dann mit Hinzuzählung der aus den Erübrigungen bereits stattgefundenen und im Laufe des gegenwärtigen Verwaltungsjahres noch stattfindenden Verwendungen von 7,419,826 fl., auf welche sich die in den Motiven zu dem Eisenbahn-Anlehens-Gesetzentwurfe mit 7,500,000 fl. angegebene Summe in genauer Berechnung reduzirt hat, und in der Uebersicht (Beil. VI. Nr. 57 F. 15) eingestellt ist, und endlich der im Budget selbst für die sechs Jahre der V. Finanzperiode eingestellten 7,200,000 fl., betragen nunmehr die zur Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues aus Staatsfonds geschöpften Mittel 15,619,826 fl. Wie übrigens schon in den Motiven zu dem jüngst eingebrachten Gesetzentwurfe über ein zu gleichem Zwecke aufzunehmendes Anlehen angeführt ist, so ist das Ministerium des Innern beauftragt, beiden Kammern jede bezüglich des Eisenbahnbaues und namentlich bezüglich des Kostenbedarfs erwünschte Aufklärung und Nachweisung mitzutheilen. 3) Für Straßen-, Wasser- und Landbauten nach Maaßgabe des Bedarfes und innerhalb der Gränzen des Bedarfes 450,779 fl. Die aufgeführten drei Ausgabs-Positionen summiren sich auf 5,660,779 fl. und es stehen sich sonach Einnahmen und Ausgaben des Budgetnachtrages für die V. Finanzperiode aus den Erübrigungen der IV. Periode ganz gleich. Den Ständen des Reiches wird bei der Prüfung dieser Vorlage wiederholt nicht entgehen, wie die landesväterliche Sorgfalt Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs in allen den Staatshaushalt betreffenden Verfügungen stets und unverrückt darauf gerichtet ist, allen den mannichfaltigen Interessen und Zwecken der gemeinsamen Wohlfahrt des Landes die möglichste Berücksichtigung und Bedachtnahme gleichmäßig zuzuwenden. München, den 8. März 1843. (L. S.) Graf v. Seinsheim."

Berlin, 4. März. Unsere Hoffnungen auf Ermäßigung der Portosätze ꝛc. scheint man vorläufig noch als noch nicht zur Verwirklichung geeignet zu betrachten; dagegen wird nun Preußen geradezu umringt von Posten mit bedeutend ermäßigten Porto's. Es ist gewiß, daß die Ausführung der zwischen Oesterreich und der fürstl. Thurn und Taxis'schen Postverwaltung getroffenen Uebereinkunft vom 1. Mai an beginnen soll, daß die Verträge nicht nur die Aufhebung des Frankaturzwanges stipuliren, sondern auch bedeutende Portoermäßigungen festsetzen. So kostet z. B. ein Brief bis zu 1 Loth schwer von Frankfurt a. M. bis Wien 24 und von Mainz nach Wien 27 Kreuzer weniger als bisher. In den Verhandlungen kamen auch die Courseverhältnisse vom Norden nach Italien zur Sprache. Die Taxis'sche Post erwartet besondere Vortheile von den Einrichtungen in den Hansestädten, namentlich Lübeck und Hamburg, indem sie mit Grund hofft, daß nun der größte Theil der nordischen Correspondenz (Dänemark, Schweden, Norwegen) nach Oesterreich, Italien u. s. w. vorzugsweise durch ihre Hände gehen werde, was natürlich der Fall seyn wird, so lange in Preußen das hohe Porto und zu Oesterreich der Frankaturzwang besteht. Oesterreich, das stets genau weiß, was es will, und wenigstens in neuerer Zeit stets den Vorzug der Entschiedenheit und Consequenz vor

Digitized by Google

vielen als höher stehend betrachteten Staaten voraus hat, verfährt hierbei geradezu mit — Liberalität und Kraft. Dies hat sich auch neuerdings auf eine beinahe komische Weise kundgegeben. In Dresden ist nämlich jetzt eine Commission zu einer neuen Elbschifffahrtsakte von Seiten der Staaten, welche die Elbe durchfließt, zusammengetreten. John Bull ist bereits so wassersüchtig, daß er sich einbildet, alles Wasser der Erde sey sein spezielles Privateigenthum. Die Staatskommissionaire in Dresden hielten's anfangs für einen Scherz, als ein englischer Bevollmächtigter ankömmt und an allen Verhandlungen den entschiedensten und oft thätig eingreifenden Antheil nimmt. Endlich tritt neulich der österreichische Staatskommissionair ganz entschieden auf und erklärt, die Elbe sey ein deutscher Fluß und die Elbschifffahrtsakte dürfe durchaus keine Rücksicht darauf nehmen, was England dazu sage; er glaube daher den englischen Bevollmächtigten ein- für allemal im Namen aller Andern entschieden abweisen zu dürfen, was denn auch mit Zustimmung aller Staatskommissionaire geschah. —

Wien, 7. März. In dem Befinden Sr. Kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl ist noch keine Besserung eingetreten; vielmehr ist nicht mehr zu zweifeln, daß sich die Krankheit in den letzten Tagen als Nervenfieber ausgesprochen hat, das jedoch bis jetzt einen regelmäßig gutartigen Verlauf zeigt. Das heutige ärztliche Bulletin lautet folgendermaßen: „Im Verlauf des gestrigen Tages verhielten sich die Krankheitszufälle Sr. Kais. Hoh. des Hrn. Erzherzogs Franz Karl in mäßigem Grade; Abends vermehrte sich jedoch das Fieber und hielt bis nach Mitternacht an, wodurch aller Schlaf gehindert wurde. Heute ist, wie gewöhnlich, ein Nachlaß des Fiebers wahrzunehmen." — Der Major Prinz August von Sachsen-Coburg, welcher bekanntlich im Begriffe steht sich mit der Prinzessin Clementine, Tochter des Königs Ludwig Philipp zu vermählen, hat den Kaiserl. österreichischen Militärdienst verlassen. —

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen war in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar der alte Theodor Kolokotronis daselbst gestorben, im 73sten Lebensjahre. —

Hayti.

Die vor nicht langer Zeit durch Erdbeben so schwer heimgesuchte Insel Hayti hat ein neues großes Unglück erlitten. Am 9. Januar legte eine Feuersbrunst, die im Laboratorium eines Chemikers ausgekommen, in dem reichsten und schönsten Theile der Hauptstadt Port-au-Prince gegen 400 Häuser, größtentheils Handlungsgebäude mit werthvollen Waarenvorräthen, in Asche. Der Schaden wird auf 8 bis 9 Millionen Dollars geschätzt. Menschenleben gingen nicht verloren, aber viele Familien sind gänzlich ruinirt und alle Geschäfte stocken. Am 8. Februar Vormittags ward auf fast allen brittisch-westindischen Inseln ein Erdbeben verspürt, durch welches auf Antigua das Zoll- und Gerichtshaus umgestürzt worden seyn soll. Erstere Nachricht ist durch den Schooner Balius, letztere durch das westindische Dampfpaketboot nach Falmouth gelangt. —

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung ist so eben angekommen:

Georg Herwegh.
Fragmente
zur
Geschichte des Tages.
Mit dem Portrait, der Biographie und dem Facsimile des Dichters.
Herausgegeben
von
Alexis Publicola.
Nürnberg. Winter'sche Buchhandlung.
Preis 36 kr.

Die Unterzeichnete sucht ihr, hinter den Moritzhöfen gelegenes 1½ Tagwerk Feld mit Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst wenden an

Charlotte Baudenbach,
Schrollengasse E. Nr. 318.

Durch den kürzlich erfolgten Tod meines Mannes, des Hufschmieds Meyer dahier, finde ich mich veranlaßt, meine reale Hufschmied-Gerechtigkeit auf mehrere Jahre zu verpachten.

Ich kann dem Pächter nebst geräumiger Wohnung in meinem neuen massiven Hause alles Werkzeug überlassen, und an Grundstücken so viel beigeben, als verlangt wird. Ein tüchtiger Schmied könnte seine hinlängliche Nahrung finden, weil mit Einschluß des Poststalls immer 30 Pferde im Beschlag zu halten sind. Dann die sehr frequente Straße, die von Nürnberg ꝛc. nach Böhmen hiesige Stadt berührt, und viele Dörfer, werden ihn bei billigem Pacht immer sicher stellen.

Auf gefällige Anfragen in frankirten Briefen werde ich oder der hiesige Bäckermeister Conrad Ott das Nähere berichten. Weissenstadt, 9. März 1843.

M. Meyers Wittwe.

Fremden-Anzeige.

Am 12. März.

Sonne: HH. Ziegler, Salzbeamter v. Bamberg. v. Roteck, Gutsbesitzer v. Köln. Haber, Assessor v. Mannheim. Steiermann, Militairarzt v. Prag. Kaufle. Pfeiffer u. Memmert v. Nürnberg, Wittich v. Braunschweig. Fr. Königsberger, Kaufmännin v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Schwesinger, Baumeister v. Weißenfeld. Kflte. Engelbrecht v. Reutlingen, Günter v. Passau. Hdlsite. Strauß v. Altenkundstadt, Strauß v. Zeckendorf, Schmidt v. Forchheim. Pfadenhauer, Bauer v. Rothenkirchen. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Guimbach. Baron v. Künsberg nebst Nichte, Gutsbesitzer v. Schmeilsdorf. Kflte Jahreiß v. Redwitz, Döhring v. Köstritz. S. Roß: HH. Fabrik. Hildebrand v. Kuhla, Leichert v. München. Kflte. Zeißer v. Nürnberg, Müller v. Würzburg. — Löwe: HH. Kleinz, Kfm. v. Ansbach. Handelsite. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Fassoldshof, Fuchs v. Burgkundstadt. — Krone: HH. Putzel, Kfm. v. Burgkundstadt. Handelsite. Laur nebst Bruder v. Altenkundstadt, Herrmann u. Hemner v. Demelsdorf. — Traube: Hr. Strickner, Schmiedmeister v. Wunsiedel. Frl. Speßer v. Hauenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 63.** 15. März 1843.

Deutschland.

München, 11. März. Eine K. Entschließung, die bereits heute in der Kammer der Reichsräthe, wo eine Sitzung stattfand, promulgirt wurde, verlängert die Dauer der dießjährigen Ständeversammlung bis zum 30. April. —

Berlin, 5. März. Viel Aufsehen macht hier noch immer der Vorfall mit dem Hrn. Kammergerichts-Assessor Haase und dem Redakteur des Centralblattes. Das Centralblatt hatte gleich nach dem Bekanntwerden des Entwurfs zum neuen Ehegesetz eine Menge scharfer Aufsätze gegen dasselbe geliefert, und begann gleich die erste Nummer des neuen Jahrgangs mit einem noch schärfern Aufsatze des Assessors H. Aus diesem hoben einige Vertheidiger des Entwurfs eine Stelle heraus, in welcher der Verfasser das Konkubinat in Schutz genommen haben sollte; in Folge Dessen ward auf den Anlaß des Ministeriums für Gesetzrevision dem Königl. Kammergericht aufgetragen, zu prüfen, ob nicht gegen den Assessor H. und den Redakteur, welcher den Aufsatz gebilligt, die Untersuchung Behufs Entlassung von ihren Aemtern einzuleiten sey. Das Königl. Kammergericht fand jedoch keine Veranlassung zu einer Untersuchung; inzwischen erging aber eine Königl. Kabinetsordre, durch welche bestimmt ward, daß der Assessor H. und der Redakteur, weil sie der Unzucht das Wort geredet hätten, niemals zu einer Beförderung in Vorschlag gebracht werden sollten. Zu bemerken bleibt hiebei, daß der Aufsatz mit Censur gedruckt war. Beide Beamte sind geachtete Männer, und die Entscheidung über dieselben findet hier viele Theilnahme. Der Redakteur ist der auch als Schriftsteller bekannte Dr. Straß, welcher übrigens eine Beförderung gar nicht wünschen dürfte, da er für seine glänzende Praxis nicht leicht anderweit Ersatz finden kann.

Berlin, 13. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den evangelischen Bischof und General-Superintendenten der Provinz Sachsen, Dr. Dräseke, auf sein wiederholtes, dringendes Ansuchen aus seinen bisherigen amtlichen Verhältnissen zu entlassen und an dessen Stelle den bisherigen Konsistorial-Rath, Dr. Möller in Erfurt, zum General-Superintendenten zu ernennen.

Dresden, 6. März. Das zweite Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungs-Blattes veröffentlicht eine unter dem 21. Februar erlassene Verordnung des Kultus-Ministeriums, durch welche, um den Zeugnissen der konfirmirten Geistlichen über ihre Amtshandlungen, so wie über die dabei vorgekommenen Thatsachen die volle Glaubwürdigkeit der Zeugnisse öffentlicher Behörden zu sichern, allen Geistlichen anbefohlen wird, über die innerhalb des Bereichs ihrer amtlichen Wirksamkeit zu vollziehenden Handlungen, so wie über Thatsachen, welche dabei vorkommen, damit im wesentlichen Zusammenhange stehen, auch von ihnen selbst wahrgenommen werden, das Erforderliche und Geeignete schriftlich aufzuzeichnen und zu sammeln. Außerdem wird noch die Anlegung und Fortführung besonderer Akten angeordnet: über a. Aufgebote, b. Ehestreitigkeiten, c. Konfessions-Veränderungen und d. Verlösung der Kirchenstühle. — Die schriftlichen Aufzeichnungen sind ohne Rasuren und Durchstriche abzufassen, etwaige Berichtigungen besonders am Rande zu bemerken, auch jene wie diese, wenn sie Anbringen oder Erklärungen Betheiligter wiedergeben, den Betheiligten vorzulesen, und ist, daß solches geschehen, zu bemerken. Auch sind dieselben mit dem Datum und der Unterschrift des Geistlichen zu versehen. Jedes Spezial- oder General-Aktenstück oder Bescheid ist auf den ersten Blättern mit einem fortlaufenden Sach- und Namen-Register in der Art zu versehen, daß die darin enthaltenen Gegenstände sofort aufzufinden sind. —

Die Thätigkeit unserer Gesetzgebung war im verflossenen Jahre, als dem des Zusammentrittes der Stände-Versammlung, vor welchem die Gesetz-Vorlagen des letzten Landtages bereits größtentheils ihre Erledigung gefunden haben mußten, nicht so bedeutend. Das Gesetz- und Verordnungs-Blatt für 1842 enthält auf 214 Seiten 56 Nummern, unter denen sich nur ein einziges Gesetz, das mit Zustimmung der jetzt versammelten Stande unter dem 22. December 1842 erlassene Gesetz wegen provisorischer Forterhebung der bisherigen Steuern, Abgaben und Beitragsleistungen nach Eintritt der Finanz-Periode 1843 bis 1845 befindet. Die übrigen 55 Nummern sind theils bloße Bekanntmachungen der Ministerien und Ober-Behörden (11), theils Verordnungen, welche theils von mehreren Ministerien gemeinschaftlich (7), theils von einzelnen, und darunter 16 vom Ministerium des Innern, 5 von dem der Finanzen, 3 von dem des Kultus und öffentlichen Unterrichts, theils als Allerhöchste Verordnungen unter Signatur des Königs selbst (11 an der Zahl) erlassen werden. —

Stuttgart, 7. März. Gestern legte unser Kronprinz sein zwanzigstes Jahr zurück. Sein Geburtstag wurde hier in allen Kreisen aufs herzlichste gefeiert. Bei Hof war große festliche Tafel, zu welcher auch viele Ständemitglieder gezogen waren. Ergreifend war es, als hier Se. Maj. der König mit gerührter Stimme die Gesundheit des Kronprinzen ausbrachte und beifügte: „Ich wünsche, daß auch mein Sohn zu dem Besitz des Kleinods gelange, das mich so sehr beglückt, der Liebe und der Anhänglichkeit der Würtemberger. Möge unser Vaterland unter dem Schutz der Verfassung auch künftig die ruhigen und glücklichen Zeiten erleben, deren es jetzt genießt." Der Präsident der Kammer der Standesherren, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, sprach gewiß die Gefühle aller Würtemberger, welche im dankbarsten Herzen

die Segnungen der Regierung des Königs bewahren, aus, indem er die Gesundheit Sr. Maj. mit den Worten begleitete: „Wie vor zwanzig Jahren, so auch heute theilt das ganze Land mit Ew. Maj. die Freude über den geliebten Sohn. Ew. Maj. erhabenes Beispiel unermüdlich wohlwollender Sorge für Ihr Volk wird von demselben mit dankbarer Liebe erkannt, und wird dereinst auch in unserm Kronprinzen fortleben und wirken zum Segen unsers Landes. Möge derselbe und mögen wir alle noch lange bis in die späteste Zeit uns an diesem schönen Beispiel und an Ew. Maj. Wohlergehen erfreuen können." Der Kronprinz, dessen ganze Persönlichkeit eine schöne Erwiderung und Bekräftigung des Jubels ist, mit dem vor 20 Jahren das ganze Volk an der Freude der Königlichen Eltern über der Geburt des Sohnes theilnahm, hat nun seine Studien, die er in Tübingen begonnen und in Berlin und hier fortgesetzt hatte, beendigt, und wird dem Vernehmen nach in Begleitung des Oberststallmeisters General v. Maucler eine längere Reise nach Holland und England antreten. —

Stuttgart, 11. März. In der 165sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 9. März war auf der Tagesordnung: Berathung in Betreff der Erklärung der Staatsregierung über die hinsichtlich des Entwurfs der Strafprozeßordnung in beiden Kammern der Ständeversammlung gefaßten Beschlüsse. Am Ministertische: Chef des Justiz-Departements, Staatsrath v Prieser, und Direktor v. Bezzenberger. — Das Justiz-Ministerium hat mittelst Note vom 31. October v. J. an das Präsidium des ständischen Ausschusses den Ständen einen neu redigirten Gesetzesentwurf, wie solcher aus der Prüfung der ständischen Beschlüsse in veränderter Gestalt hervorgegangen ist, mitgetheilt und den Vorschlag gemacht, denselben unter folgenden näheren Bestimmungrn provisorisch anzunehmen: 1) Die Wirksamkeit dieses provisorischen Gesetzes solle auf einen Zeitraum von sechs Jahren beschränkt seyn, nach deren Ablauf die Regierung den Ständen die definitive Annahme mit denjenigen Modificationen ansinnen werde, welche die gewonnene Erfahrung, als den anerkannten Bedürfnissen des Landes entsprechend, an die Hand gebe. Wäre eine Vereinigung nicht zu erzielen, so würde zwischen einer Verlängerung des Provisoriums und dem Zurückgehen auf den gegenwärtigen Rechtszustand die Wahl zu treffen seyn; 2) den gegenwärtigen Ständen bleibe vorbehalten, bei der Annahme des Entwurfs sich in Beziehung auf einzelne Punkte desselben über Wünsche zu vereinigen, welche von der Staatsregierung, so weit nur immer thunlich, werden berücksichtigt werden (vorbehaltlich dreier neuer Vorschläge, worauf wir später zurückkommen werden). Zu Begründung dieses Vorschlags wird angeführt, daß die Regierung Anstand nehme, in eine Ausdehnung der Vorschriften des Entwurfs über das öffentliche mündliche Schlußverfahren auf minder schwere Straffälle zu willigen, daß sie sich aber dabei nicht verhehle, daß die Ansichten über einen großen Theil der streitigen Punkte in eigenen, so wie in den Erfahrungen anderer deutschen Staaten ihre Berichtigung finden können, und diese Erwägung habe sie auf den bemerkten Ausweg hingewiesen. — Die Commission hat nun die Frage, ob der Vorschlag der Regierung auf provisorische Annahme des neu redigirten Entwurfs anzunehmen sey, bejaht, und nachdem das Präsidium in Beziehung auf die formelle Behandlung der Sache seine Ansicht dahin ausgesprochen hatte, daß sich die Berathung zunächst auf obige Frage erstrecken und dem Berichterstatter (v. Scheurlen) überlassen werden sollte, das Nöthige hierüber aus dem Commissionsbericht vorzutragen (welcher Vorschlag sofort von der Kammer genehmigt wurde), verliest v. Scheurlen die betreffenden Stellen des Commissionsberichts. Die Commission spricht sich für die Annahme des Vorschlags der Regierung aus, 1) weil der Entwurf jedenfalls einen Anhaltspunkt für das öffentliche mündliche Verfahren darbietet, an welchen, wenn die neue Einrichtung Probe hält, in späterer Zeit die weitere Entwickelung angeknüpft werden kann, und 2) weil durch Annahme des Vorschlags ein Gesetz, und zwar ein Gesetz in deutscher Sprache zu gewinnen ist, wodurch der bisherige Zustand unseres Strafprozeßrechtes materiell verbessert wird. Dieselbe bezeichnet als Vorzüge des Entwurfs die Bestimmungen über die Versetzung in Anschuldigungsstand, wonach dieselbe auf einem gerichtlichen Erkenntnisse zu beruhen haben soll und die Rechtsnachtheile der Criminal-Untersuchung für den Angeschuldigten nur mit diesem Erkenntnisse eintreten können, die Bestimmungen über Verhaftung, über Haussuchung und Beschlagnahme der Papiere, über Verweisung einer Strafsache an einen andern, als den ordentlichen Richter (in Vergleichung mit dem jetzt geltenden Rechte), die Bestimmungen über Beweissachen, über Vertheidigung (in welcher Beziehung hervorzuheben ist, daß das gütliche Verhör ohne Urkundspersonen vorgenommen werden darf), und über die Rechtsmittel; endlich die Bestimmungen in Betreff der Competenzverhältnisse und des abgekürzten Verfahrens in geringeren Strafsachen. —

Hannover, 7. März. Der Dr. Plath ist nun auch seiner Haft entlassen; bei der auf sein Ansuchen erfolgten Begnadigung wurde ihm, wie es heißt, zugleich angezeigt, wie es der Wunsch des Königs sey, daß er seinen Aufenthalt außer Landes wählen möchte. Noch in derselben Nacht (vom 3ten auf den 4ten d.) ist dann Dr. Plath nach seiner Vaterstadt Hamburg abgereist, was er auch ohne jenen als Befehl aussehenden Wunsch gethan haben würde. Ueber die Doctoren Seidensticker, Laubinger und Brauns scheint noch kein Beschluß gefaßt zu seyn; indessen ist an ihrer Begnadigung wohl nicht mehr zu weifeln. Hat doch der König selbst mehrere schwere Verbrecher, die sämmtlich zu lebenslänglicher Haft condemnirt waren, in Freiheit gesetzt, wie sollte man an seiner Gnade für Männer zweifeln, auf deren frühern Wandel kein Makel ruht und die ihre durch eine allgemeine Bewegung hervorgerufenen Versuche gegen die Staatsgewalt so schwer gebüßt haben. (H. C.)

Belgien.

Lüttich, 9. März. Die Eisenbahn zwischen hier und Aachen, welche man jetzt in den Details ihres Baues sehen

Digitized by Google

kann, läßt, was das Großartige der Anlage und den siegreichen Kampf mit dem widerstrebenden Boden betrifft, Alles hinter sich, was dermalen von Eisenbahnen auf dem Continent besteht. Es verlohnt sich der Mühe, gerade jetzt, wo noch tausend rührige Hände beschäftigt sind, in das Getriebe der Arbeit auf und unter der Erde, in die Höhe und in die Tiefe, über Flüsse und Berge hinzuschauen und sich das Bild menschlichen Scharfsinns und Fleißes, woran in kurzer Zeit die Lokomotive schnell vorübereilen wird, in seinen einzelnen Partien vor die Sinne zu stellen. Sie mögen sich einen Begriff von der Größe des Unternehmens daraus nehmen, daß allein auf der zehnstündigen Strecke von hier bis an die deutsche Gränze achtzehn Tunnels, fünf Viadukte, dreiundzwanzig Brücken sind, die Dämme und Einschnitte ganz ungerechnet. Einer der schwierigsten Punkte ist gleich beim Aachener Bahnhof, wo die Züge durch stehende Maschinen auf die Höhe gebracht werden müssen. Liegt die Verbindung Deutschlands mit dem Meere durch die vollendete Bahn über Belgien fertig da, so würde, was jetzt ein weiterer Blick bereits erfaßte, auch dem schwächeren Auge erkennbar werden: Herstellung der alten, natürlichen Handelsverbindung, wie sie zur Zeit des Hansebundes zwischen den Rheinstädten und den Häfen der Nordsee bestand. Man geht jetzt so weit in die Vergangenheit zurück, thue man es doch vor Allem hier und erinnere sich, daß Köln und Antwerpen Jahrhunderte mit und für einander gelebt haben und wenn Alles recht stände, heute, wie damals, zusammengehören. Die bessere Einsicht in Belgien wird dieser Vereinigung bereitwillig entgegenkommen. (Frankf. Journ.)

Großbrittanien.

London, 4. März. In dem bei hiesigem Central-Criminalgerichte anhängigen Prozeßverfahren gegen dem Mörder M'Naughten wurde gestern das Verhör der Anklagezeugen beendigt und heute hielt der Vertheidiger des Gefangenen, Herr Cockburn, eine fast vier Stunden dauernde Anrede an die Geschworenen. Er sagte darin im Wesentlichen: „Es kann mir natürlich nicht einfallen, das begangene Verbrechen zu läugnen; meine Vertheidigung wird sich also nicht um die Frage der That, sondern um den Gemüthszustand des Gefangenen drehen, worin er sich im Augenblicke der That befand. Im Namen der ewigen Gerechtigkeit fordere ich Sie auf, sich in dieser über das Leben eines Unglücklichen entscheidenden Untersuchung von jeder vorgefaßten Meinung frei zu halten. Unser Gesetz stellt fest, daß ein des Gebrauchs seiner Vernunft beraubter Mensch nicht länger Herr seiner eigenen Handlungen und also unzurechnungsfähig ist. Ich werde Ihnen Zeugnisse vorlegen, deren schlagende und unumstößliche Beweiskraft in Ihren Gemüthern, wie ich hoffe, über die Geistesverwirrung des Gefangenen keinen Zweifel übrig lassen wird. Die Zeugnisse rühren theils von den Behörden seiner Vaterstadt Glasgow her, an welche er sich wiederholt um Schutz gegen eingebildete Complotte wandte, die er gegen sich geschmiedet wähnte, theils von Aerzten, welche sich dahin aussprechen, daß M'Naughten durch seinen zerrütteten Geisteszustand zu dem Verbrechen gebracht worden sey. Mehrere dieser Aerzte sind hier anwesend, und werden Ihnen sagen, daß der Gefangene während der letzten zwei Jahre die unläugbarsten Beweise von Wahnsinn durch sein ganzes Thun und Treiben geliefert hat. Eben die Verübung des Verbrechens, wegen dessen mein Client hier vor Ihnen steht, spricht am überzeugendsten für seine Verrücktheit. Er hatte durchaus keinen vernünftigen Grund, einen Mann zu ermorden, mit dem er persönlich nie in der mindesten Berührung stand. Nichts spricht dafür, daß politischer Fanatismus das Motiv der That war, und eben so wenig liegt für die aufgestellte Behauptung, daß die Kugel, welche Drummond traf, Sir R. Peel zugedacht gewesen, irgend ein Beweis vor." Der Anwalt führte seine obigen Argumente weitläufig aus, und schlöß mit der Aufforderung an die Jury, ein gerechtes und unbefangenes Urtheil zu fällen. Seine Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Geschworenen und auf sämmtliche Anwesende. Der erste Entlastungszeuge, welcher hier aufgefordert ward, war der Vater des Angeklagten. —

Eine neue Anwendung der galvanischen Kraft ist gegenwärtig bei dem Stadtuhrmacher **Manhardt** in München zu sehen. Zwölf große **Wanduhren** mit Schlagwerken, bestimmt für die verschiedenen Säle des Erziehungsinstituts für Töchter höherer Stände, sind, nach Erfindung des Hrn. Prof. **Steinheil**, durch die Einwirkung eines galvanischen Stromes gezwungen, genau miteinander zu gehen, so daß alle immer gleichzeitig schlagen und folglich im ganzen Gebäude und in allen Lehrzimmern nur Ein und dieselbe Zeitangabe ist. Die Angabe der Zeit geht von einer Normaluhr aus. Wird diese gerichtet, so richtet sie von selbst alle Uhren des Gebäudes. So ist auf anderem Wege — abermals durch Galvanismus — erlangt, was bisher vergebens von der Uhrmacherei erstrebt wurde — vollkommene Uebereinstimmung im Gange vieler Uhren. — Auch auf Stadtuhren läßt sich dieses Prinzip anwenden, um alle in gleichem Gange zu erhalten. Bedenkt man die bedeutenden Mittel, welche namentlich in England und Frankreich zur Erreichung dieses Zieles, durch Vervollkommnung der Thurmuhren, verwendet wurden, ohne daß der Zweck so vollkommen erreicht worden wäre, als durch galvanische Regulirung, so erscheint diese um so mehr von erheblichem Interesse, als auch alte und schlechte Uhren eben so richtig gehen müssen, als die besten. Diejenigen, welche sich daher näher über solche Uhren informiren wollen, finden in dem Kunst- und Gewerbeblatt 1843, Februarheft, pag. 127 ꝛc. unter den Privilegienbekanntmachungen, solche Uhren von Professor Steinheil ausführlich beschrieben. —

England. Die gewagte Unternehmung eines Hrn. Hughes, 15 Pferde vor einen Wagen gespannt, mit seinen Händen allein zu lenken, erregte kürzlich in Cork große Aufmerksamkeit. Er führte dieß Kunststück, zur Bewunderung vieler Tausend Zuschauer, glücklich aus. Der Wagen, vor den die Pferde gespannt waren, glich einer Postkutsche. Das

Fahren ging mit eben so großer Geschwindigkeit als Präzision vor sich. Der Lenker hatte seine fünfzehn Pferde durchaus in der Gewalt, und bog um mehrere Ecken eben so unbefangen, als wenn er ein gewöhnliches zweispänniges Fuhrwerk gelenkt hätte. Die Pferde schienen außerordentlich gut dressirt zu seyn. —

(Oekonomisches.) Einfaches Mittel, Gemüse von den Würmern zu reinigen. In englischen Küchen hat man ein Behältniß mit Salzwasser, wodurch Salat, Gemüse u. s. w., wenn sie einige Minuten hineingelegt werden, sehr schnell von Würmern, Schnecken u. s. w. gereinigt werden können. Es wäre, wie überhaupt den Hausfrauen so besonderes den Gastwirthinnen, dieses Mittel sehr zu empfehlen.

Anzeigen.

So eben erschien:

Meine
neuesten Erfahrungen
im Gebiete der
Unterleibskrankheiten.
Von
Dr. M. Strahl,
K. Sanitäts-Rathe, praktischem Arzte und Accoucheur in Berlin.
Auch unter dem Titel:
Enthüllung
des räthselhaften Wesens
der
Unterleibskrankheiten.
Für gebildete Nichtärzte.
Siebente, durch zahlreiche Krankheitsbilder vermehrte und verbesserte Auflage.
Berlin, 1843.
Verlag von C. H. Schroeder.
Preis geh. 2 fl. 24 kr.

Wie in der Vorrede dieser Schrift nachgewiesen wird, haben jüngst dem Königl. Ministerio der Medicinal-Angelegenheiten fünfhundert vollständig gelungene Heilungen vorgelegen, welche der Herr Verfasser allein in den letzten 2 Jahren im Wege der brieflichen Behandlung erzielt hat. Das eigenthümliche Verfahren des Verfassers ist in der Schrift klar auseinandergesetzt und die Beantwortung des dem Werke beigegebenen Fragenschema's reicht hin, um die Behandlung einzuleiten.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Unterzeichneter sucht einen auswärtigen jungen Menschen gegen Lehrgeld in die Lehre zu nehmen.

Maximilian Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung in Bayreuth.

Zu gefälligen Aufträgen empfehle ich meine so eben in grosser Auswahl angekommenen französischen und deutschen Tapeten und Borduren, die ich zu dem Fabrikpreiss verkaufe; sowie auch alle Sorten Farben zu Zimmermahlerei.

Friedr. Eifsenbeifs.

Ich mache hiedurch meinen hiesigen und auswärtigen Freunden bekannt, daß ich neben meiner Profession als Hutmacher, auch die Verfertigung von Kappen betreibe, und aus allen Stoffen Kappen bei mir auf Bestellung, und in großer Auswahl vorräthig zu haben sind, und bitte daher um gütiges Wohlwollen.

Wolfgang Staudt.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den hohen Herrschaften und dem verehrungswürdigen Publikum auf seiner Durchreise mit seinem aufs beste assortirten optischen Waarenlager. Er versichert die reellste und billigste Bedienung und logirt im Gasthause zum goldenen Anker, Zimmer Nr. 5. Das Nähere besagen die Zettel.

H. Waldstein, Optikus.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Subjekt, protestantischer Konfession, welches zugleich im Klavier- und Violinspielen Unterricht zu ertheilen vermag, kann bei dem Unterzeichneten als Hauslehrer gegen annehmbare Bedingnisse sogleich Unterkunft finden.

Hierauf reflektirende Herrn Kandidaten wollen sich gefälligst in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden, wo ihnen sodann die weiteren Bedingungen bekannt gegeben werden sollen. Kirchentumbach, den 8. März 1843.

Scheidemandel,
Königl. Bayer. Revierförster.

Donnerstag den 23. März d. Js. sollen auf dem Rittergute zu Weyher bei Hollfeld mehrere Ackerwagen, Pflüge, Erndte-, Holz- und Dungleitern, Hemm-, Spann-, Aufhalt- und Kuhketten, und andere Baumannsfahrnisse, ganz außergerichtlich, meistbietend verkauft werden.

Auch stehen zwei braune achtjährige fehlerfreie Pferde und Sielen, wie auch zwei Chaisen zum Verkauf.

Fremden-Anzeige.

Am 12. März.

Sonne: HH. Frhr. v. Willenburg, Gutsbes.; v. Seelin, Oberamtmann v. Hannover. Lenner, Chemiker; Miller, Rentier v. Hamburg. Kaufm. Herrdegen u. Franck v. Hof, Götzenleuchter v. Offenbach, Werthelmer v. Erbenreuth, Lohrbauer v. Bremen, Meuchel v. Gießen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Wolfermann v. Augsburg, Kümmel v. Salzburg, Barfuß v. Carlsruhe. — Anker: HH. Bechert, Negotiant v. Eger. Mergner, Apotheker v. Dresden. Heinlein, Hopfenhändler v. Plech. Kflte. Müller v. Lengenfeld, Löwy v. Bamberg. — S. Roß: HH. Kaufm. Hoffmann v. Würzburg, Maller v. Oettingen. Heeber, Priv. v. München. — Löwe: HH. Fischer, Gastw. v. Schwürbitz. Schmidt, Hdlsm. v. Baiersdorf. Lang, Kerbhändler v. Mst. Greiz. — Adler: HH. Gutmann nebst Fam., Rabbiner v. Redwitz. Krauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 64. 16. März 1843.

Deutschland.

München, 8. März. (Nachtrag zur XXXI. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) In der Kammer der Abgeordneten, bei der Berathung über Aufhebung des Lotto's, übergab der Abg. Dr. Müller den Wunsch: daß Se. Maj. der König gebeten werde, bei dem deutschen Bunde dahin wirken zu lassen, daß in allen denselben bildenden Staaten die öffentlichen Spielbanken und Spielhäuser aufgehoben werden. Er sagte zur Begründung dieses Wunsches, daß durch Aufhebung des Lotto's und der Klassenlotterien der Zweck nur dann vollständig erreicht werden könne, wenn auch sein Wunsch in Erfüllung gehe. Die Hazardspiele in den Bädern würden von deutschen Regierungen theilweis noch als eine Finanzquelle benützt, während deren Bestehen die Moral und das Recht verhöhnen und in gewissen Kreisen des Lebens noch von verderblicheren Folgen seyen, als das Lotto. Kein Jahr vergehe, in welchem nicht die Spielbanken in den Bädern den Ruin vieler Familien herbeiführten und häufige Selbstmorde veranlaßten. Die Spiel-Pächter, welche fremde Länder nicht mehr dulden, fuhr der Redner fort, sind wohlgefällig in Deutschland aufgenommen, und mehrere Millionen Gulden werden jährlich ihre mit Blut getränkte Beute. — Es herrscht darüber in Deutschland nur Eine Stimme gerechten Unwillens; es bedarf nicht der Aufzählung der schauderhaften und herzzerreißenden Auftritte, welche die Verzweiflung so vieler unglücklicher Spieler in den Bädern veranlaßt hat, um diese traurige Wahrheit nachzuweisen. Dieser Nachweis wohnt in eines jeden unbefangenen Vaterlandsfreundes Brust und fordert Abhülfe der schmählichsten Schande. — Wenn deßhalb aus moralischen und rechtlichen Gründen die schleunigste Aufhebung der Hazardspiele in den Bädern gefordert wird, so erheischt auch noch die Ehre der deutschen Nation dieses, und aus diesem triftigen Grunde wünsche ich, daß die hohe Kammer meinem Wunsche einstimmig beitreten wolle. Sie werden, meine Herren, wie ich, schon spottende Artikel über deutsche Zustände in französischen Blättern gelesen haben, in welchen man auf unsere privilegirten Lotterien und Spielhäuser hinweist und unserm Gedächtnisse die vielen unglücklichen und bedauernswürdigen Opfer dieser Spielhöllen vorführt. Man macht sich lustig über deutsche Sentimentalität. Man ruft uns zu: Hier ihr, die ihr uns ob unserer moralischen Zustände bedauert und zugleich anklagt, weil wir nicht so heilig thun, aber besser handeln wie ihr — — ihr schlagt der Moral und dem Recht die tiefsten, unheilbarsten Wunden, und kümmert euch nicht um den Schmerz euerer unglücklichen Landsleute, um den Noth- und Hülferuf aller edeln Menschenfreunde, während das verschrieene Nachbarland balsamisches Oel auf die sich heilenden Narben ausgestoßener Uebel gießt. — Würde die Verwaltung vereinfacht, würde die Justiz von der Administration getrennt und öffentliches und mündliches Verfahren in der Rechtspflege eingeführt, dann würden über den unermeßlichen Segen, welchen diese Wohlthaten auf das soziale Leben ergießen, so bedeutende Ersparnisse in den öffentlichen Ausgaben erfolgen, die diese Ausfalle vollkommen deckten, welche durch die Aufhebung der Lotterien und Spielbanken erwachsen. Und nun frage ich Sie, meine Herren! Was können wir diesen einzelnen Spöttern erwidern? Wahrhaftig nichts anderes, als daß das noch frommer Wunsch ist, was bei unsern welschen Nachbarn schon längst, zum Frommen und Segen der Menschheit, Wirklichkeit geworden ist. Zur Steuer der Wahrheit, müßten wir weiter bekennen, daß in meinem Berichte über die Landraths-Verhandlungen auf dem Landtage von 1840 nachgewiesen ist, wie die jährliche Ersparniß von beinahe einer Million Gulden unzweifelhaft erfolgen würde, wenn die Justiz und Administration in den diesseitigen Kreisen in Uebereinstimmung mit jener der Pfalz geordnet würden. Diese Behauptung erneuere ich auf dem gegenwärtigen Landtage, mit verstärkter Ueberzeugung, mit verstärkten Nachweisen. Letztere werde ich in meinem in den nächsten Tagen zur hohen Kammer gelangenden Vortrag, über die Landraths-Verhandlungen von 18$\frac{4}{3}$ liefern. Wenn das Verhältniß der Bevölkerung der Pfalz zu der des ganzen Königreichs zu Grunde gelegt wird, so ist, wenn die Justiz von der Administration getrennt wäre, der zu berechnende Etat gegen den wirklich bestehenden um 1,766,311 fl. geringer. Es können daher das Lotto und die Spielbanken aufgehoben werden, ohne dem Volke neue Lasten aufbürden zu müssen, sondern es würden dadurch demselben zugleich unberechenbare Vortheile und Wohlthaten erwachsen. Es steht der Aufhebung des Lotto's kein finanzielles Hinderniß entgegen. Das Gleichgewicht in Einnahme und Ausgabe wird erhalten, wenn man das Bessere und Vollkommnere in den Einrichtungen des Staatshaushaltes der eigenen Provinz, so wie fremder Länder durchgehend anwendet und davon den nützlichen Gebrauch machet. — Meine Herren, Moral und Religion, Recht und Ehre legen uns die heilige Pflicht auf, aus allen unsern Kräften dahin zu wirken, daß die Lotterien und Spielbanken in allen deutschen Bundesstaaten, gleichwie dieß in Oesterreich und Frankreich bereits geschehen, aufgehoben, ja noch weiter überhaupt alle öffentlichen Spielhauser auf Staatskosten niedergerissen und der Erde gleichgemacht werden. Meine Herren! Ich gebe mich der beruhigenden Zuversicht hin, Sie werden diese Ueberzeugung mit mir theilen und deßhalb meinem Wunsche Ihre Unterstützung und Zustimmung verleihen. (Augsb. Abendztg.)

Digitized by Google

München, 13. März. Der Kurs der München-Augsburger Eisenbahn-Aktien, welcher seit einigen Wochen um mehr als 20 pCt. gestiegen ist, hat wohl vorzüglich seinen Grund in der nicht unerheblichen Vermehrung der Bahnerträgnisse, noch namhaft gehoben durch den sich eben so sehr verbessernden Gütertransport. Was aber auch andrerseits auf die Erhöhung der Kurse wesentlich einwirkt, ist die Hoffnung, daß unsere Eisenbahn vom Staate übernommen werden dürfte, eine höchst erwünschte Aussicht, die namentlich in den jüngsten Tagen wieder an Glauben gewonnen hat, da sich letztvergangenen Freitag eine eigene amtliche Kommission von hier nach Augsburg begeben haben soll, um in erwähnter Absicht schon einige vorläufige Einleitungen zu treffen. —

Nürnberg, 12. März. Jeder Schritt, der die Eisenbahn von hier nach der Nordgränze und nach Augsburg in ihrer Vollendung weiter bringt, findet den allgemeinsten Anklang; daher wird auch die Eröffnung der Eisenbahn, (wovon im Anfang nur einzelne Strecken befahren werden mögen, die erste wohl von hier nach Erlangen) die allgemeinste Freude erzeugen. Daß die Bahn von Augsburg her durch das Ries geführt wird, hat die Augsburger Zeitung zuerst erwähnt, und jene Nachricht hat nun die offizielle Bestätigung erhalten. Die Vorarbeiten zu dem Bahnhof bei Nürnberg werden tüchtig betrieben; der Magistrat hat durch den Kupferstecher Wilder von hier die Gegend panoramatisch aufnehmen lassen, um dem spateren Nürnberg ein Bild zu hinterlassen, wie es gewesen und ausgesehen, ehe die Eisenbahn vorhanden war. Am rührigsten geht es aber in Erlangen her, wohin ich mich vorgestern begab. Der Berg, durch welchen eine Doppelbahn geführt wird, ist sowohl auf der vordern, als auf der hinteren Seite über 200 Fuß weit, also im Ganzen über 400 Fuß weit ausgegraben und erscheint gewiß einst als das großartigste Werk auf der Bahnstrecke. Das Monument zum Kanal von Schwanthaler ist noch völlig von einem Bretter-Mantel umgeben, doch soll es bis zur Sekularfeier der Universität, wo überhaupt Vieles fertig werden muß, enthüllt werden. Für die Aufstellung der Statue des Markgrafen Friedrich, des Stifters der Universität, (am 4. November 1743 wurde solche, nachdem sie am 13. April desselben Jahres nach Erlangen von Bayreuth aus verlegt worden war, eingeweiht) auf dem Marktplatz vor dem ehemaligen Schlosse, jetzigem Universitätsgebäude, sind zwar noch keine Vorkehrungen getroffen; nichtsdestoweniger wird sich das Bild am 25. August allen denen zeigen, die zur Feier des hundertjährigen Bestandes der Hochschule nach Erlangen kommen, und ihre Zahl soll nach Allem, was man darüber vernimmt, sehr groß seyn. Ich freue mich, Ihnen seinerzeit ausführliche Berichte über die schöne Feier geben zu können. (A. Abdz)

Wien, 9. März. Das neueste ärztliche Bulletin lautet: „Am 8. März, um 9 Uhr früh. Se. Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl hatten zwar gestern mäßiges Fieber, die Verschärfungen desselben traten jedoch um die gewöhnlichen Stunden, nämlich Mittags und vor Mitternacht ein; dessenungeachtet erfreuten Sich Se. Kaiserl. Hoheit eines theilweisen, unterbrochenen Schlafes. — Heute ist das Fieber geringer, der Kräftezustand jedoch etwas gesunken." (Oestr. B.)

Wien, 7. März Im Banat ist neuerlich ein Militär-Exceß vorgefallen, dessen Wahrheit verbürgt werden kann. Ein Rittmeister des daselbst stationirten Kaiser-Husaren-Regiments, Graf Neipperg, hatte in den letzteren Tagen des Karnevals seiner Escadron den Befehl gegeben, bei öffentlichen Lustbarkeiten in den Wirthshäusern nicht zu erscheinen, um möglichen Streitigkeiten des Militärs mit den Bauern vorzubeugen. Die Ordre wurde aber nicht befolgt, und der Rittmeister selbst, welcher mehrere zuwider Handelnde in der Wirthsstube erblickt hatte, trat ein, sie zur Rechenschaft zu ziehen, wurde jedoch von einem Manne mit einem Pistolenschuß empfangen, der ihn streifte, worauf ein Zweiter, wie es heißt, ein Unteroffizier, die Feuerwaffe auf die Brust anlegte, so daß der Graf todt zu Boden fiel. Die Thater sollen sich auf die Flucht gemacht und über die Gränze entkommen seyn. —

Von der Mosel, im März. Da sich die Rh. Ztg. in der neuesten Zeit unserer Bedrängniße mit der schmerzlichen Bekümmerniß einer zärtlichen Mutter und mit der gebieterischen Strenge eines gerecht-zornigen Vaters angenommen hat, so ist es nicht allein die Rücksicht unserer Selbsterhaltung, sondern auch die viel stärkere der Pietät gewesen, weßhalb wir Moselaner uns verpflichtet fühlten, nicht hinter dem Beispiel anderer Städte zurückzubleiben. Unsere am 24sten v. M. abgeschickte, mit verhältnißmäßig sehr zahlreichen und den respectabelsten Unterschriften versehene Petition lautet unter anderm folgendermaßen: Allerdurchlauchtigster, Großmachtigster König! Allergnädigster König und Herr! Die allerunterthänigst unterzeichneten Einwohner von Bernkastel, Trarbach und der Umgegend sind durch das Verbot der Rheinischen Zeitung in große Trauer und Bestürzung versetzt worden. Sie, die Bewohner einer Gegend, welche seit zehn Jahren mit einer wachsenden Schnelligkeit in eine gänzliche und allgemeine Verarmung versinkt, sie begrüßten in ihrem Herzen freudig die hochherzigen Worte ihres Königs, als Er die Besprechung der innern Angelegenheiten des Staates von den alles wahre Leben tödtenden Hemmnissen befreite. Ist es doch dem Unglücklichen schon eine hohe Wohlthat, nur seine Pein schildern, nur den Ton seiner klagenden Stimme zu andern glücklichern Menschen tragen zu können! Aber nicht das allein! — auch eine Hoffnung auf Hülfe, eine Hoffnung, die an einer als vortrefflich erkannten Verwaltung und an dem als edel und gut anerkannten Willen der Beamten zu Schanden geworden, begann wieder zu erwachen. Eine Ahnung, daß die freimüthige Darstellung wahrer und tiefer Gebrechen nicht unberücksichtigt bleiben könne, beschlich aufs neue den gesunkenen Muth, als die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. October vorigen Jahres Ew. Majestät festen Willen bezeugte, die Stimme der Presse nicht zu ignoriren, die Lüge entlarven zu lassen und dadurch der Wahrheit die Macht zu geben, sich als Wahr-

heit zu erweisen. Grade damals begann die Rh. Ztg. der Moselnoth eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Heftige Klagen, denen sie Raum gab, veranlaßten den Hrn. Ober-Präsidenten der Rheinprovinz v. Schaper, Ew. Maj. Befehle gehorsam, in demselben Blatt den Correspondenten von der Mosel für einen Lügner und Verläumder zu erklären, wenn er nicht die behaupteten Umstände beweisen würde. In der Beantwortung dieser Aufforderung der höchsten Provinzialbehörde eröffnete die Rh. Ztg. eine Reihe von Artikeln, in denen Punkt für Punkt dem Begehren genügt und unsere Lage vermittelst einer auf Urkunden, Zahlen und notorische Thatsachen gestützten Darstellung in ein trauriges, aber nur zu wahres Licht gestellt wurde. Wir können mit dem sichern Gefühle einer tief empfundenen Wahrheit die volle Ueberzeugung aussprechen, daß das von jener Zeitung über die Moselzustände entworfene Bild ein naturgetreues ist; wir können für die angeführten Thatsachen als Schwurzeugen auftreten und haben, nach demjenigen zu urtheilen, was die Rh. Z. über unsere factischen Zustände sagte, ebenfalls die feste Ueberzeugung gewonnen, daß sie mit gleich scharfem Blicke auch nach den Mitteln zur Abhülfe unseres Nothstandes gespäht und die Ideen zur praktischen Verwirklichung angegeben haben würde, wenn sie nicht in ihrer Wirksamkeit gehemmt worden wäre. Bevor die Hälfte der über unsere Zustände angekündigten Rubriken abgehandelt war, verstummte das Blatt und, wie wir wohl wissen — nicht freiwillig. Ob und wie die Rh. Ztg. Unwahrheiten verbreitet, Behörden verläumdet hat, wissen wir nicht; aber das wissen wir, daß sie von unserer Gegend und unserer Lage, von unserer Verwaltung und unsern Schicksalen nur die Wahrheit geredet hat. Unser Glaube ist aber stärker als unsere Furcht und mit dem Vertrauen, womit Preußens Staatsbürger Ihrem Könige allezeit und vor allem in den Tagen der Gefahren und Trübsalen entgegentraten, nahen wir uns dem Throne Ew. Maj., um für unsere Selbsterhaltung und um Hülfe aus unserer Noth zu bitten.

(Frankf. Journ. aus der Trier. Ztg.)

Oldenburg, 1. März. Unser gesammtes Gebiet lebt der freudigen Hoffnung, bald seine Zollschranken fallen zu sehen, bald im gemeinsamen deutschen Vaterlande wieder aufzuleben und sich des Meeres zu erfreuen, dem wir bis jetzt nur geographisch nahe waren, das uns nutzlos da lag wie auf der Landkarte. (?) Auch in dem benachbarten Hannover werden die Stimmen für den Zollanschluß immer lauter, obschon die Gränzdistricte, welche sich durch Schmuggelhandel bereichern, und viele Monopolisten, welche sich auf Unkosten des Gemeinwesens mästen, laut genug schreien, um jene Stimmen zu erdrücken. Der hannover'sche Küstenstrich wird den Tag des Anschlusses als ein Auferstehungsfest feiern. Die wenigen Binnenländer, welche noch, durch Vorurtheile befangen, gegen ihren eigenen Vortheil stimmen, werden bald dem allgemeinen Freudenrufe sich vereinigen, der den schönen Tag begrüßt. In diesem Augenblick soll das hannover'sche Cabinet mit der großen Frage beschäftigt seyn, welche unsern Anschluß, so wie jenen von Bremen und Hamburg unmittelbar herbeiführen würden.

Lübeck, 4. März. Am 15. Februar erfolgte in Paris zwischen der französischen Regierung und den Hansestädten der Austausch der gegenseitigen Erklärungen in Betreff der Schiffsgelder, welche von den in Nothfällen einlaufenden Handelsschiffen bisher zu tragen waren. Demzufolge ist mit dem 1. März die Bestimmung in Kraft getreten, daß jedes französische Handelsschiff, welches in Folge eines Nothzustandes in einen hanseatischen Hafen einläuft, und vice versa von der Erlegung der bestehenden Schiffs- und Hafenabgaben befreit ist; unter der Voraussetzung, daß der Nothstand erwiesen wird, das Schiff nicht über die zur benöthigten Ausbesserung desselben oder zur sonstigen Abhülfe des Nothzustandes erforderliche Zeit in dem Hafen sich aufhält und während eines solchen Aufenthalts in keiner Weise irgend ein Handelsverkehr rücksichtlich des Schiffes oder dessen Ladung stattfindet; wozu jedoch das durch den Zweck der vorzunehmenden Ausbesserung oder anderweitig nöthigen Vorkehrungen bedingte Aus- und Einladen der Waaren, so wie die etwa erforderliche Versorgung mit Lebensmitteln nicht zu rechnen. — Die eifrig betriebene Ausrüstung der für den Fischfang in der Südsee bestimmten Schiffe in Bremen und Flensburg hat eine öffentliche Aufforderung an den hiesigen Handelsstand veranlaßt, an dieser lucrativen Unternehmung Theil zu nehmen. Lübeck baut allerdings billige und solide Schiffe, auch würde die Ausrüstung hier nicht theurer zu stehen kommen, als in Bremen oder Flensburg; allein solche Unternehmungen können nicht füglich von Einzelnen ausgehen, und zur Bildung einer Gesellschaft fehlen den hiesigen Kaufleuten, wenn auch nicht Capitalien, doch alle für das Gedeihen einer Handelskompagnie, in der sich das individuelle Interesse und Urtheil einem allgemeinen unterordnen muß, erforderlichen Elemente. — Die HH. Guizot und Villemain haben für das französische Ministerium auf 10 Exemplare des zu Ostern erscheinenden Urkundenbuchs der freien Hansestadt Lübeck gezeichnet. —

Frankreich.

Paris, 11. März. Ein schreckliches Unheil hat die französische Colonie Guadeloupe betroffen. Am 8. Februar Morgens 10½ Uhr hat ein 70 Secunden andauernder Erdstoß Pointe a Pitre, den bedeutendsten Handelsplatz dieser Insel von Grund aus zerstört. Was noch stehen blieb, wurde durch eine augenblicklich darnach ausgebrochene Feuersbrunst vernichtet. (Näheres morgen.)

Großbrittanien.

London, 8. März. Die seit neun Monaten schon zweimal von großen Feuersbrünsten heimgesuchte Stadt Liverpool hatte gestern wieder ein derartiges Unglück zu beklagen, indem ein bedeutender Theil der ungeheuern Gießerei von Farocett und Preston, einer der größten, die es gibt, mit Niederlagen und mehreren anstoßenden Gebäuden nie-

Digitized by Google

verbrannte. Das Feuer brach um Mitternacht aus und begann, trotz aller Löschanstrengungen, bei dem starken Winde erst gegen acht Uhr Morgens nachzulassen. Der Schaden ist sehr bedeutend und die meisten der 158 Arbeiter der Gießerei werden bis zum Aufbaue der Werkstätten brodlos seyn. Von sonstigen Unglücksfällen weiß man nichts.

Der frühere Flottenkapitän John Dillon hatte vor 10 Jahren, als Hr. Goulburn, wie jetzt wieder, Schatzkanzler war, wegen Enterung des Schiffes „Peru" 1500 Pfd. St. verlangt, die ihm unter Angabe, daß er sich bei jener Veranlassung feige benommen habe, verweigert wurden. Der folgende Schatzkanzler, Lord Althorp, beschied den Bittsteller ebenfalls dahin, daß die Regierung dem Exkapitän die Summe nur dann auszahlen würde, wenn er sich gegen jenen Vorwurf der Feigheit rechtfertigte, und verwies ihn deßhalb an den Admiral Codrington, der das Verhalten des Hrn. Dillon für durchaus tadellos erklärte. Gleichwohl gelangte dieser nicht zu seiner Forderung. Jetzt schrieb er in jüngster Zeit mehrere Briefe an Hrn. Goulburn, worin er diesem seine schreckliche Armuth schilderte und ihm mit dem Aeußersten drohte, wenn er ihm die 1500 Pfd. St. nicht auszahlen würde; er werde sich dann nicht, wie M'Naughten, damit vertheidigen, daß er wahnsinnig sey, sondern daß er so große Ungerechtigkeit erlitten. Zugleich äußerte er gegen mehrere Personen, er werde Goulburn mit seinem Leben büßen lassen. Der letztere erwirkte deßhalb einen Verhaftsbefehl gegen Dillon; als aber die Verhaftung vorgenommen werden sollte, fand es sich, daß dieser bereits wegen Schulden ins Gefängniß gebracht worden war. Es ist nun Befehl zu seiner sorgfältigen Bewachung gegeben worden. —

London, 8. März. Der Großfürst Constantin, zweiter Sohn Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, wird nächstes Frühjahr nach England kommen, um dieses Land zu bereisen. — Mac Naughton soll auf Befehl des Ministers des Innern in ein Irrenhaus gebracht werden. — Den „Times" wird aus Rio Janeiro Folgendes mitgetheilt: „Die Thätigkeit, welche Baron Langsdorff, der außerordentliche Gesandte Frankreichs, seit Ueberreichung seiner Creditive entfaltet, und die allgemeine Ueberzeugung von einer baldigen Vermählung des Prinzen von Joinville mit der Prinzessin Januaria haben die Hoffnungen der französischen Residenten nicht wenig gesteigert. In der Rede, welche Herr von Langsdorff bei Ueberreichung seiner Creditive hielt, ist folgende Stelle besonders aufgefallen: „Die Wohlfahrt Brasiliens interessirt nicht bloß den französischen Handelsstand, welcher durch seine Industrie daran Theil nimmt, sondern findet auch Sympathien in dem Herzen der französischen Nation." Diese Phrase hat an der Börse und in den politischen Kreisen großes Aufsehen gemacht. Der Keim der Rivalität, welcher hier zwischen den französischen und den englischen Interessen hervorgetreten, entfaltet sich von Tag zu Tag mehr. Der Finanzminister am brasilianischen Hofe gilt als das Haupt der englischen Partei, der Kriegsminister als der Führer der französischen Partei. —

Anzeigen.

Es werden in diesem Frühjahr wieder Torf-Bestellungen vom Torfmoor des Rittergutes Gepmannsbühl, 4 Stunden von hier, angenommen. Die Klafter à 1000 Steine kostet mit dem Transport hieher 3 fl. und können Bestellungen auf dem neuen Schloßplatz Nr. 262 parterre gemacht werden. Bemerkt wird, daß der Torf in diesem Jahr größer gestochen wird.

Baypreuth, den 15. März 1843.

Ich warne hiermit Jedermann, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich mich zu keiner Zahlung verstehen werde.

Baypreuth, am 15. März 1843.

Christian Pöhlmann, Metzgermeister.

Schöner zweijähriger Flachs ist eingestellt und zu haben per Thaler 5 Pfund bei Tobias Kroher in der Jägerstraße.

Durch den kürzlich erfolgten Tod meines Mannes, des Hufschmieds Meyer dahier, finde ich mich veranlaßt, meine reale Hufschmied-Gerechtigkeit auf mehrere Jahre zu verpachten.

Ich kann dem Pächter nebst geräumiger Wohnung in meinem neuen massiven Hause alles Werkzeug überlassen, und an Grundstücken so viel beigeben, als verlangt wird. Ein tüchtiger Schmied könnte seine hinlängliche Nahrung finden, weil mit Einschluß des Poststalls immer 30 Pferde im Beschläg zu halten sind. Dann die sehr frequente Straße, die von Nürnberg ꝛc. nach Böhmen hiesige Stadt berührt, und viele Dörfer, werden ihn bei billigem Pacht immer sicher stellen.

Auf gefällige Anfragen in frankirten Briefen werde ich oder der hiesige Bäckermeister Conrad Ott das Nähere berichten. Weissenstadt, 9. März 1843.

M. Meyers Wittwe.

Fremden-Anzeige.

Am 14. März.

Sonne: HH. Kfste. Sendlinger v. Nürnberg, Amon u. Schenck v. Schweinfurt, Döderlein v. Würzburg, Lehrbacher v. Köln, Röbeck v. Kesel. Bruno, Herrschaftsrichter v. Fulda. — Deutsches Haus: HH. Schnell, Kaufm. v. Ulm. Fackosen, Priv. v. Barmen. Frühingsfeld, Hdlsm. v. Aschaffenburg. — Anker: HH. Waldstein, Optikus v. Weissendorf. Vogel, Kfm. v. Leipzig. Gebhardt, Fabr. v. Eichstädt. Langheinrich, Oekonom v. Würzburg. — S. Roß: HH. v. Waldenfels, Hauptmann v. Sulzbach. Kfste. Leicht v. Gefrees, Löwenstein nebst Frau v. Sulzbach, Müller v. Aschaffenburg. — Löwe: HH. Friedmann, Viehtrauer v. Redwitz. Grill, Kfm. v. Augsburg. Reib Gärtner v. Unterlangenstadt. — Krone: HH. Heinlein, Kaufm. v. Mainklein. Püls, Rothgerber v. Burgkundstadt. — R. Roß: HH. Sandler, Bierbrauer; Neidhardt, Traiteur v. Gutmbach. Greyßig, Kfm. v. St. Georgenstadt. Kropf, Lehrer v. Wunsiedel. Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. Wehlmann, Bäckermeister v. Thornberg. Lienhardt, Melber v. Münchberg. Meinhardt, desgl. v. Weisdorf. — Traube: HH. Tretter, Gastwirth v. Friedensels. Kail, Hdlsm. v. Darmstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 65.** 17. März 1843.

Deutschland.

Aus der Rheinpfalz, 12. März. Es verlautet, daß Se. Majestät der König Ludwig von Bayern beschlossen haben, die Rheinschanze zu einer Stadt zu erheben und es soll dem Vernehmen nach die Privatbesitzung des Herrn Lichtenberger bereits von der Königl. bayerischen Regierung angekauft seyn. — (Frankf. J.)

Berlin, 12. März. Um den evangelischen Pfarrstellen landesherrlichen Patronats, deren Einkünfte die nothdürftigsten Pfarrbesoldungs-Sätze nicht erreichen, zu Hülfe zu kommen und die an vielen Orten nothwendig gewordene Errichtung neuer Pfarr-Systeme zu erleichtern, haben bekanntlich des Königs Majestät durch Allerhöchste Ordre vom 8. Oktober 1841 mit landesväterlicher Fürsorge beschlossen, an Allerhöchstihrem jedesmaligen Geburtstage 6000 Rthlr. und an jedem wiederkehrenden Neujahrstage 6000 Rthlr. zu diesem Behufe zahlbar zu machen. — Im Laufe der Jahre 1841 und 1842, für welche die Zahlung dieser Summen erfolgte, sind auch bereits daraus 12 gering dotirte Pfarrstellen in verschiedenen Provinzen des Staats durch Widmung und zinsbare Anlegung besonderer Kapitalien verbessert worden. —

Wien, 8. März. Schwerlich macht man sich im Auslande einen Begriff von der großen Theilnahme, mit der die Nachricht von dem gefährlichen Erkranken Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, präsumtiven Thronerben, im Publikum aufgenommen wurde. Es trat unter allen Klassen die tiefste Bestürzung ein, die sich mit jeder Stunde, seit es bekannt ist, daß Se. Kaiserl. Hoheit von dem gefährlichen Typhus befallen sind, steigert. Die Fragen der Zukunft in dem beklagenswerthen Fall des Ablebens, der eine Regentschaft zur Folge hätte, an deren Spitze der älteste Herzog, folglich der Helden-Greis Karl stehen würde, beschäftigen alle Gemüther. Der älteste Sohn des Erzherzogs Franz, geboren den 18. August 1830, hat indessen nach den bestehenden Hausgesetzen die Majorennität mit dem 18ten Jahre erreicht. In der Kaiserl. Burg ist die Bestürzung noch größer. Die edle Gemahlin des Erzherzogs läßt ihren Gemahl keine Minute allein. Kummer und Schmerz drückt sich in allen Zügen aus. Se. Majestät der Kaiser begab sich nach oftmaligen Besuchen in mehrere Kirchen, und hier sah man den edlen Fürsten in inbrünstigem Gebete vor den Altären sich niederwerfen. Möge der Himmel einen Schlag abwenden, der jeden Falls für die Monarchie tief betrübend wäre. (Rh.- und M.-Ztg.)

Aus dem Herzogthum Nassau. Die zahlreichen Bäder und Gesundbrunnen unseres gesegneten Landes werden mit einem neuen Bade vermehrt werden, welches im Rheingau in der Nähe von Aßmannshausen, wo der berühmte rothe Wein wächst, von einer Actiengesellschaft gegründet werden wird. Dieselbe hat verwichenes Jahr eine ganz in Vergessenheit gerathene warme Quelle, am Ufer des Rheins gelegen, neu gefaßt und wieder an das Tageslicht gezogen. Die Therme hat eine Wärme von 26° R. An mineralischen Bestandtheilen ist sie nicht reich, und möchte in Gehalt und Wirkungsart zwischen Wildbad und Baden-Baden zu setzen seyn. Man will ein Steigen und Fallen derselben, das mit dem Rheinspiegel in umgekehrtem Verhältniß stehen soll, bemerkt haben. Auch diesem neu entstehenden Bade wird es nicht an seinem Publikum fehlen; die romantische Lage im engen Rheinthale, von Burgen, hohen Bergen und Felsen umgeben, dürfte manchen anziehen. — Soden, früher eine Saline und ein Freireichsdorf, in neuerer Zeit ein von den Frankfurtern in Affection genommener Kurort und beliebter Sommeraufenthalt, dessen zahlreiche Quellen mit Homburg und Kissingen rivalisiren, scheint nun auch aus seiner ländlichen Zurückgezogenheit und Stille hervortreten und den europäischen Bädern sich anschließen zu wollen. Ein in Wiesbaden wohnender jüdischer Bankier hat um die Concession, einen Kursaal und ein Badehaus daselbst zu bauen, nachgesucht. Die Mineralquellen, die Gemeinde-Eigenthum sind, werden dem Unternehmer zu den Bädern wie zum Versenden unentgeldlich zur Benützung überlassen bleiben. Außerdem ist damit das Projekt verbunden, eine mit Pferden zu befahrende Eisenbahn von Soden nach dem eine Stunde entfernten Höchst, an welchem die Taunuseisenbahn vorbeizieht, zu bauen. Hiezu gedenkt der Spekulant das Parquet und den Chausseegraben der vorhandenen großen Landstraße benutzen zu dürfen. Eine solche Benutzungsweise der Chausseen scheint ein glücklicher Gedanke zu seyn, der vielleicht eine allgemeinere Anwendung verdiente. Auf einer so kleinen Strecke wie hier wird es aber für das Publikum von keinem Gewinne seyn, ob es mit dem Omnibus oder mit der Pferdeeisenbahn gefahren wird. Es ist überhaupt noch sehr zu bezweifeln, daß durch diese Spekulationen dem Kurort ein Dienst geleistet werde, wenn ihnen, wie man sagt, nur die Errichtung einer Spielbank daselbst zum Grunde liegen soll, welche alsdann gleichsam vor den Thoren Frankfurts etablirt, das sicherste Mittel seyn würde, jeden honetten Frankfurter von dem Besuch dieses Bades abzuhalten. Man ist nicht wenig neugierig, die Bedingungen zu erfahren, unter welchen dem Bankier ein Theil des öffentlichen Eigenthums zu seinem Privatvortheile überlassen werden wird. —

Bremen, 28. Februar. Gestern verbreitete sich hier das Gerücht, daß Hr. Johannes Rösing (bei den April-Unruhen vom Jahre 1841 betheiligt) mit der Osnabrücker Post von Paris (wohin er vor einiger Zeit übergesiedelt ist)

Digitized by Google

hier eintreffen werde. Schnell eilten mehrere achtbare Bürger nach dem Posthofe. Rösing traf endlich gegen 9 Uhr ein; er entzog sich aber schnell allen Begrüßungen und fuhr in einer Droschke nach dem Stadthause, ohne vorher einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Mehrere seiner Verwandten gingen zu ihm, um ihn zu bewegen, sich durch ein Geldopfer vom Gefängniß loszukaufen, allein vergebens; Rösing beharrte bei seinem Entschluß, sich in das Gefängniß abführen zu lassen. Früher hatte er eben so beharrlich sich geweigert, eine Bittschrift bei der Behörde einzureichen. Rösing war, als er in Paris die Nachricht erhielt, daß der hiesige Senat in letzter Instanz das in erster Instanz gefällte Urtheil von zwei Monaten Gefangniß wegen der April-Unruhen von 1841 bestätigt habe, schnell von dort hieher gereist, und sitzt nun im Gefängniß. (H. Esp.)

Frankreich.

Paris, 11. März. Die schrecklichen Nachrichten, welche gestern Abend aus Guadeloupe eingetroffen, haben alle Gemüther mit Bestürzung erfüllt, und die wenigen Privatbriefe, welche bergelangt sind, die allgemeine Besorgniß nur noch gesteigert. Wir hoffen, daß die in den Privatschreiben angegebene Zahl der Todten und Verwundeten übertrieben sey. Einer dieser Briefe behauptet, daß über 6000 Menschen umgekommen und mehr als 3000 schwer verwundet seyen. Es wäre dies etwa zwei Drittheile der ganzen Bevölkerung. Die Hauptstraße von Pointe-à-Pitre, welche ganz aus steinernen Gebäuden besteht, die Rue Dabaud, ist nur noch ein einziger Haufen von Trümmern. Die wenigen Häuser, welche in anderen Theilen der Stadt stehen blieben, wurden von den Flammen verzehrt, die auf mehr als hundert verschiedenen Punkten aufschlugen. Im Augenblicke, wo sich die Katastrophe zutrug, waren zu Pointe-à-Pitre, in dem schönen „Café Americain", wo gerade ein Schiff ausgespielt wurde, über 200 der angesehensten Personen versammelt, von denen auch nicht eine einzige sich retten konnte. Einige Elende, welche die allgemeine Verwirrung benützen wollten, um zu plündern, wurden verhaftet; wie es heißt, waren es amerikanische Matrosen, mit ihrem Capitän an der Spitze. — Der „Courrier francais" hat heute die Initiative zu einer öffentlichen Subscription für die Opfer von Guadeloupe ergriffen und selbst die Liste mit einer Unterzeichnung von 300 Frs. eröffnet. Wahrscheinlich werden sämmtliche Journale von Paris und in den Departementen diesem Beispiele folgen. — Nach einem Schreiben aus Pointe-à-Pitre vom 9. Februar, in der „Presse", hat Basse-Terre auf Guadeloupe nur wenig durch das Erdbeben gelitten; alle Häuser blieben stehen, viele jedoch wurden sehr beschadigt und unbewohnbar gemacht. Zu Pointe-à-Pitre dagegen, dessen Bevölkerung vor der Katastrophe 16,000 Seelen zahlte, sind keine zehn Häuser in wohnlichem Zustand geblieben. Es heißt in diesem Schreiben unter anderem: „Unmittelbar nach dem Erdbeben brach auf 2 bis 300 Punkten zugleich Feuer aus und verzehrte alles. Noch jetzt schlagen die Flammen über den Trümmern auf. Keine Beschreibung kann auch nur die entfernteste Vorstellung von diesem schauderhaften Unglücke geben. Wir können das, was wir vor unseren Augen sehen, kaum glauben. Ich verließ gestern Basse-Terre mit dem Gouverneur und kam mit ihm hierher. Die Zahl der Opfer ist groß, aber doch glücklicher Weise geringer, als befürchtet worden war. Hr. Nodau, Ingenieuroffizier, hat 18 Personen von seinem Hausbalte verloren, worunter 13 seiner Verwandten und 5 Sclaven; es gelang ihm nur, eines seiner Kinder zu retten. Die Zahl der Verwundeten ist außerordentlich groß. Nicht selten ist der Anblick von Leuten, welche zwei, drei Glieder gebrochen haben. Der Schauplatz ist hundertmal schrecklicher als ein Schlachtfeld." — In einem anderen Schreiben vom 10. Februar heißt es: „So eben komme ich von Moule. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, was ich in der schrecklichen Stunde empfand, die ich mitten in diesen Ruinen zubrachte. Ich konnte mir nicht denken, daß das Unglück so groß war, und alles, was ich sagen könnte, würde Ihnen nur eine schwache Idee von der furchtbaren Wirklichkeit geben. Vom Quai de la Poissonerie bis zum Hospital stehen nur noch einige wenige Mauern, die mit Kanonen eingeschossen werden müssen. Ich war Zeuge des Unfalles von Port-Royal gewesen und kann versichern, daß dieser nichts war im Vergleich mit dem Unglücke, welches Pointe-à-Pitre betroffen. Die Colonie ist ruinirt, aber groß, unerschüttert die Seelenstärke der Creolen." — In einem Briefe vom 11. Februar wird berichtet, daß zu Pointe-à-Pitre die Zahl der Todten so groß war, daß eine Beerdigung nicht stattfand; die Leichen wurden dem Meere übergeben. Man besorgte, daß bei der raschen Verwesung einer so großen Anzahl Leichen in diesem heißen Clima Krankheiten entstehen könnten. Bei dem Erdbeben barst die Erde auf mehreren Punkten der Insel und warf Wasser und Sand aus. — Guadeloupe ist durch einen mehrere Metres breiten, aber nur einige Fuß tiefen Arm der See in zwei Hälften getheilt. Mehr nur auf den niederen, flachen Theilen der Insel hat das Erdbeben Unheil verbreitet; die gebirgigen und vulkanischen Regionen hatten keinen besonderen Schaden zu erleiden. Die Städte und Flecken, welche zerstört wurden, liegen in dem „Grand-Terre" genannten Striche, dem ebenen Theile der Colonie; die vorzugsweise „Guadeloupe" genannten Districte, wo Basse-Terre, der Sitz der Regierung, liegt, haben nur wenig gelitten, obgleich sich unter ihrem Boden Lava hinbreitet und in ihrer Mitte sich der immerdampfende Vulcan „Soufrière" erhebt. Der „Soufrière" warf bei seinem letzten Ausbruche eine große Masse Sand und Wasser aus, wie jetzt auf den Punkten geschehen, wo bei dem Erdbeben die Erde barst; bei und seit dem Erdbeben strömte der „Soufrière" gewaltig Dampf aus.

Paris, 11. März. In der „Presse" liest man: Die Abgeordneten von Guadeloupe sind gestern Abend durch den Minister der Marine und der Colonie empfangen worden, der ihnen angezeigt hat, daß das Minister-Conseil sich gestern um 4 Uhr versammelt und den Beschluß gefaßt habe, von den Kammern die nöthige Summe zu verlangen, um

ed by Google

eine erste Unterstützung den Opfern des Unglücks vom 8. Februar zu senden. Der Minister ist Willens, Instructionen zu geben, um unverzüglich mit allen den unglücklichen Bewohnern der verwüsteten Länder nöthigen Gegenständen beladene Schiffe abgehen zu lassen, und er hat den Abgeordneten von la Guadeloupe die ganze Sorgfalt bezeigt, welche ihm, so wie dem ganzen Cabinet, ein so beklagenswerthes Ereigniß einflößt. — Der „Messager" sagt: Die Regierung des Königs weiß, daß sie, bei dem Unglück, das eine unserer schönsten Colonieen trifft, Pflichten zu erfüllen hat; demzufolge sind durch den Telegraphen nach Brest, Toulon und Rochefort Befehle gegeben worden, damit Geld, Arzneimittel und eine Million Rationen unverzüglich nach la Guadeloupe abgehen. Ein Gesetzentwurf für die Eröffnung eines außerordentlichen Credits zu Gunsten unserer unglücklichen Colonie wird durch den Marineminister den gesetzgebenden Kammern in einer ihrer nächsten Sitzungen vorgelegt werden. —

Großbrittanien.

London, 9. März. Die neuesten Nachrichten aus Antigua melden, daß bei dem letzten Erdbeben nur wenige Menschen umgekommen sind. Doch groeßer ist der Verlust an Eigenthum, den man auf mehrere Millionen Pfund anschlägt. Alle öffentlichen Gebäude, Kirchen, Arsenale ꝛc. haben bedeutend gelitten, eben so die meisten Zuckermühlen, so daß man fürchtet, die Arbeit werde lange still stehen müssen. —

Die Direktoren des Themsetunnels haben den Herzog von Wellington gebeten, ihnen einen Tag zwischen dem 18ten und 25sten zu bestimmen, wo er der Einweihung des Tunnels und dem dabei stattfindenden Bankett beiwohnen wolle. Die Actionäre dieser Unternehmung haben gestern Herrn Brunel einen Dank für seine Leistungen votirt. —

Westindien.

Port au Prince, 13. Januar. Uns liegt die höchst traurige Pflicht ob, Sie von einem schrecklichen Ereigniß zu unterrichten, welches sich in dieser Stadt zugetragen hat. Am Montag, den 9ten d., um 2 Uhr Nachmittags, brach in einer Apotheke Feuer aus und verbreitete sich, im Anfang durch leicht entzündbare Stoffe angefacht, mit einer solchen Geschwindigkeit, daß im Laufe von ein paar Stunden ein Drittheil der Stadt, und zwar derjenige, welcher die Wohnung fast aller Detaillisten enthielt, in Asche gelegt wurde. Der Schaden ist unermeßlich. Die sich schnell verbreitenden Flammen gestatteten weder die Entfernung noch Rettung von Waaren oder Eigenthum irgend einer Art, und die Plünderung mancher Häuser, welche dem Feuermeere entgingen, trug noch zu Vergrößerung des Unglücks bei. Die Magazine der fremden Kaufleute, welche nicht im Bereiche des Feuers lagen, sind gerettet. Der Schaden wird auf 8 bis 10 Millionen Dollars und die Zahl der abgebrannten Häuser auf 400 angegeben.

Der hier erscheinende Patriote enthält folgende ausführlichere Beschreibung von dieser Feuersbrunst: „die Stadt Port au Prince ist in der größten Verwirrung, eine schreckliche Feuersbrunst hat ihr reichstes Viertel zerstört. Gegen drei Uhr Nachmittags hörte man den Ruf: Feuer! Feuer! Ein Apotheker, Namens Daumesnil, hatte die Unvorsichtigkeit begangen, sich seit dem Morgen in seinem Hause mit Bereitung eines Lackes zu beschäftigen, den man sonst nur außerhalb der Stadt bereitet; zweimal im Laufe des Morgens war schon Feuer dabei ausgebrochen, Daumesnil fuhr mit seiner Arbeit fort. Durch einen heftigen Nordwestwind getrieben, ergriffen die Flammen zu gleicher Zeit die südlich gelegenen Häuser und das der Madame Marcelin an der andern Seite der Rue Courbe. Man weiß, daß, trotz aller Reclamationen, unsere Stadt seit sechs Monaten kein Wasser hat. Die isolirten Anstrengungen einzelner Bürger waren daher unnütz; keine Behörde erschien, um sie zu leiten. Mit fürchterlicher Schnelligkeit breitete sich das Feuer nach allen Himmelsgegenden aus; um 4 Uhr drohte der Stadt ein gänzlicher Untergang. Von dem ersten Heerde an hatte das Feuer im Süden die Rue de la bonne Foi erreicht, indem es zugleich die Häusek-Insel im Westen zwischen der Rue Courbe, Republicaine, der Place Valière und der Rue bonne Foi zerstörte; im Norden hatte es die Rue des Césars überschritten und sich noch bis über die Häuser im Norden der Rue du bel Air verbreitet; die einzige Apotheke Vinckombe blieb verschont. Es war 5 Uhr, der Wind ging nach Südwest; dieser Umstand erhielt fünf oder sechs Häuser oben in der Rue bonne Foi und gab der Feuersbrunst eine neue Richtung. Gegen 5½ Uhr stand die Rue du bel Air in Flammen. Die zurückweichende Volksmenge sammelte sich auf den Plätzen bei der Kirche und der Intendanz. Wolken von dichtem Rauch verschleierten die Sonne. In der Rue du bel Air stehen die Häuser isolirt, und dies begünstigte die Anstrengungen einiger Eigenthümer. Der Wind beruhigte sich, und das Feuer hörte auf. Seit drei Stunden brannte die Stadt, und kein Brunnen hatte einen Tropfen Wasser. Patrouillen wurden augenblicklich organisirt zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, die nicht einen Augenblick gestört worden ist. Diebstähle sind bei der allgemeinen Verwirrung begangen worden, aber man kann sie nicht mit den frechen Raubereien vergleichen, die bei ähnlichen Gelegenheiten vorgefallen sind. Wenn die Behörden gethan haben, was geschehen mußte, um Diebstähle zu verhindern, so haben sie auf der anderen Seite nichts gethan, um dem Feuer Einhalt zu thun. Zwei- bis dreihundert Häuser, die besten in der Stadt, sind ohne Gegenwehr ein Raub der Flammen geworden. Um 8 Uhr Abends lief das Wasser in die Reservoirs, aber die Hülfe kam zu spät. Da das verbrannte Quartier fast alle in der Stadt gelagerte Waaren enthielt, so erhält der Handel einen fürchterlichen Schlag. Wir glauben der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen, wenn wir die verbrannten Waaren auf 2 Millionen Gourdes (Haitische Piaster) schätzen. Wir sprechen hier aber weder von Immobilien, noch vom Mobiliar, deren Werth vielleicht die Zahl noch übersteigt. Zu viel Unglück beehrt uns auf einmal. In drei Jahren sind Cayes,

Digitized by Google

Cap Haitien und Port au Prince durch das Geschick zerstört worden." —

Nürnberg, 13. März. In Erlangen hat sich letzten Sonnabend wieder einer jener Fälle zugetragen, die man zur ausdrücklichen Warnung nicht oft genug der Oeffentlichkeit übergeben kann. Eine Gesellschaft von Dilettanten aus Fürth hatte auf dem Stadttheater zu Erlangen eine Produktion veranstaltet, bei welcher mehrere Scenen aus verschiedenen Opern im Costume vorgetragen wurden. Da kam denn auch die Scene aus Webers „Freischütz" an die Reihe, in welcher Max den Stößer aus den Wolken herabschießt. Ein Jagdliebhaber hatte die Gewehre hergelieben, mit der Bemerkung, daß sie geladen seyen. Diese Bemerkung wurde aber von dem Dilettanten, der den Max repräsentirte, in seinem Eifer falsch verstanden, denn er glaubte, die Flinte sey blind geladen und schoß sie also gegen den Theater-Maschinisten Fries von Nürnberg, der eben den ausgestopften Adler hielt, ab. Leider war die Flinte mit groben Schroten sehr scharf geladen und der Schuß ging dem Maschinisten durch die Hand und den Arm, daß er augenblicklich in's Spital gebracht werden mußte und nun, wer weiß wie lange, seiner Familie entzogen bleibt, welche dadurch gleichsam temporär brodlos geworden ist. Es fragt sich nun, wer die Heilungskosten und eine verhältnißmäßige Entschädigungssumme für den armen Verwundeten zu tragen hat. Jedenfalls fand in diesem Falle wieder eine Unvorsichtigkeit statt, die ohne Gränzen ist. — Am nämlichen Tage wurde in der Gegend der Windmühle bei Erlangen ein Häuschen eingerissen, das dem Kanalbau hinderlich gewesen ist. Ein Knabe, der für seine Mutter Späne dort suchen wollte, war zu nahe hingegangen und wurde von einer zusammenfallenden Mauerwand förmlich begraben und todt aus dem Schutte hervorgezogen — In Nürnberg stürzte ein Arbeiter von einem zusammenbrechenden Gerüste auf der Brandstätte der Krötenmühle aus einer ziemlichen Höhe übereinanderliegende Steintrümmer hinab, stand aber, ein wahres Wunder, unversehrt auf und ging augenblicklich, als wäre gar nichts geschehen, wieder an an seine Arbeit zum Staunen der dabei stehenden Menge, wobei auch Einsender sich befand. —

In Gera brach in der Nacht vom 8. zum 9. März in einem Hinterhause auf dem Marktplatze Feuer aus, wobei leider drei Menschen, ein Markthelfer eines Handlungshauses nebst Frau und Kind, in den Flammen das Leben verloren. Ein verbrannter Leichnam wurde in Stücken aus dem Schutte hervorgezogen. Dem verheerenden Elemente wurde nach einigen Stunden Einhalt gethan, nachdem das Haus selbst nebst den Hintergebäulichkeiten und den Dachstühlen der Nachbarhäuser weggebrannt war. —

Der bekannte friesische Poet Harro Harring, der seit 1830 auf den Wellen des Lebens so vielfach umhergeworfen und von manchem heftigen Sturme nach immer entfernteren Ländern fortgetrieben wurde, lebt jetzt glücklich und zufrieden in Rio Janeiro. —

Anzeigen.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die Versteigerung der an die hiesige Kleinkinder-Bewahranstalt gemachten Geschenke nicht, wie in Nr. 61 dieses Blattes angezeigt worden ist, am 27sten dieses Monats stattfinden. Dieselbe wird am 25. März Nachmittags 2 Uhr in dem Saale des Harmonie-Gebäudes vorgenommen werden und Kauflustige hierzu gebührend eingeladen.

Wir benützen diese Gelegenheit, um unsere feste Zuversicht auszusprechen, es werde sich auch in diesem Jahre der edle Sinn des Wohlthuns unter den Frauen Bayreuths bewähren, und in dieser harten Zeit nicht hinter den andern Städten zurückbleiben, welche in ihren Kleinkinder-Bewahranstalten eines der gesegnetsten Mittel zur Heranbildung eines ohnedieß verwahrlosten zarten Kindesalters erkennen.

Bayreuth, den 16. März 1843.

Der Vorstand.

Tapeten-Verkauf.

Zu gefälligen Aufträgen empfehle ich meine so eben in grosser Auswahl angekommenen französischen und deutschen Tapeten und Borduren, die ich zu dem Fabrikpreifs verkaufe; sowie auch alle Sorten Farben zur Zimmermahlerei.

Friedr. Eisenbeifs.

Ich mache hiedurch meinen hiesigen und auswärtigen Freunden bekannt, daß ich neben meiner Profession als Hutmacher, auch die Verfertigung von Kappen betreibe, und aus allen Stoffen Kappen bei mir auf Bestellung, und in großer Auswahl verräthig zu haben sind, und bitte daher um gütiges Wohlwollen.

Wolfgang Staudt.

1000 fl. Kapital sind gegen pupillarische Sicherheit zu verleihen; das Nähere bei der Redaktion der Bayreuther Zeitung.

Fremden-Anzeige.

Am 15. März.

Sonne: HH. Staudinger, Lythograph v. Leipzig. Mangeld, Buchdrucker v. Berlin. Reinbach, Priv. v. Mainz. Afite. Horkheimer v. Frankfurt a. M., Richter v. Neviges, Maler v. Hamburg. Hellmann v. Crefeld, Kleindienst v. Kitzingen. — Deutsches Haus: Niedermann, Pfarrer v. Petzenstein. Memminger. Gastwirth v. Lauf. Lenz, Fabr. v. Mainz. — Anker: HH. v. Rüdorffs. Lord v. London. Liebel, Fabr. v. Zwota. Afite. Stöckel v. Frankfurt a. O., Scheidon. Liebel, Fabr. v. Zwota. Afite. Stöckel v. Frankfurt a. O., Scheiterer v. Straßburg. — S. Roß: HH. Kaufite. Fritzer v. Leipzig, Lincke v. Dresden. Herr, Uhrmacher v. Bamberg. — Traube: HH. Arnold nebst Bruder, Lohgerbermeister v. Erbendorf. Meyer, Drechsler v. Culmbach. — Zimmermann: Hr. Forkel, Schreinermeister v. Wunsiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 66.** 18. März 1843.

Deutschland.

München, 8. März. Am Schlusse der XXXI. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten sagte Dr. Schwindel: Ich will einige Mittel anzeigen, wie die Erträgnisse des Lotto's so weit herabgedrückt werden dürften, daß die Staatsregierung gar kein Opfer mehr darin finden würde, es sofort gänzlich aufzuheben. Das erste Mittel wäre, die öffentlichen Blätter, die öffentliche Belehrung des Volkes. Stelle man nur dem geblendeten Volke die mathematische Unverhältnißmäßigkeit dieses Spiels unaufhörlich vor die Augen, beweise man ihm nur, daß die Masse der Spieler nun und nimmermehr gewinnen könne, belehre man die Spieler; man solle gleichsam eine Art Lottospiel-Schule einführen, belehre man sie, diese Spieler, daß sie mit Quaternen oder Ternen nimmermehr reussiren; sage man Ihnen entgegen, seyd klug, spielt auf alle Extracte, aber auf bestimmte Extracte, und das Lotto wird zu Grunde gerichtet, es wird nicht mehr bestehen können, es wird gegen die Masse der Spieler noch verlieren, allein der Verlust wird so klein seyn, daß die Administrationskosten gar nicht mehr gedeckt werden. Sage man dann dem Publikum so im Vorbeigehen noch, daß es denn doch nicht ganz ordentlich von Seite des Spielhalters hergeht, daß letzterer namentlich in der jüngsten Zeit ein ganz unehrliches Streichen der Spiele und Nummern sich herausnimmt, daß der Spieler, der auf ein fortgesetztes Spiel sein Glück baut, am Ende fürchterlich enttäuscht wird, und wenn er auf den höchsten Punkt der Eventualität angekommen zu seyn glaubt, dann mit dem einzigen Striche der ganze Gewinn dadurch abgezogen wird. Ich muß mir erlauben, auf dieses Streichen hier in diesem Saale aufmerksam zu machen, weil das redliche Spiel Mann gegen Mann nicht mehr statt findet, weil hinter dem Rücken des Spielenden sein Einsatz gemindert, und was noch trauriger ist, weil dieser Abstrich nicht öffentlich bekannt gemacht wird. Daher kommt es auch, daß viele abgestrichene Einsätze liegen bleiben. Der Spieler glaubt, er habe nichts gewonnen, also nichts zu suchen, während von seinem Spiel der größte Theil der Einlage abgestrichen worden ist, welches Geld redlicher Weise zurückgestellt werden sollte. Es heißt zwar, wer spielt mag sich selbst umsehen. Wohl denn! eben deswegen machte ich hier aufmerksam, daß sich die Spieler umsehen, und ihr Strichgeld zurückfordern. Das zweite Mittel, m. H., lege ich der Regierung, den Magistraten an's Herz. Diese mögen sich wohl vorsehen, einem Bediensteten zu vertrauen, der sich mit diesem gefährlichen Spiele abgiebt. Namentlich sollte jeder Kassebeamte bei öffentlichen Aemtern wie bei Magistraten sogleich entfernt und entlassen werden, wenn nachgewiesen werden kann, daß er in die Lotterie spielt. Ich mag auf die traurigen Beispiele, welche in der jüngsten Zeit so viele Kassebeamte geliefert haben, nicht hindeuten; sie berühren auch die damaligen Verhältnisse und diese sollen mir heilig seyn. Ein drittes Mittel liegt in der Hand der Familien-Väter. Folgenreich wäre es, wenn alle redlichen Familien-Väter — ich nehme nur die redlichen zur Beihülfe — sich verbinden würden, keinem Kinde, keinem Dienstboten dieses Spiel zu erlauben; wenn sich redliche Dienstherren verpflichten würden, jedem Dienstboten in sein Vademecum, Dienstbüchlein treu einzusetzen, ob er in die Lotterie spielt oder nicht. Man hält gewöhnlich die Spielsucht nur für eine leichte Makel, allein die traurigen Folgen, welche den Dienstboten aus dem Spiele erwachsen, sind allbekannt. Ich glaube, man dürfte alle diejenigen Sträflinge ungescheut aus den Gefängnissen entlassen, die weislich noch nicht in die Lotterie gespielt haben. Erschrecken Sie nicht! es wird nur ein kleines Häuflein da seyn, welches aus dem Kerker hervorgeht; denn die Hauptursache, warum sie im Elende sitzen, ist eben Müßiggang und Spiel und die übrigen Laster, die aus dem Spiele folgen. Die Dienstboten, die untern Volksclassen wollen nur mit der Welt laufen, der allgemeinen Lebsucht fröhnen und vergeuden ihren letzten Arbeitspfennig ebendeßwegen im betrügerischen Lotto. Eines weiteren Mittels ist bereits Erwähnung gethan, dasselbe liegt in den Händen der Armenpflegschaften. Wer ins Lotto spielt, wem immer nachgewiesen werden könne, daß er diesem Laster anhängt, dem soll man nun und nimmermehr einen höheren Betrag aus dem Armensackel geben, als was nothdürftig hinreicht, sein erbarmliches Leben zu fristen, und dieß Wenige soll man in Natura, nicht im Gelde geben. Das wichtigste Mittel, ich meine die Volkserziehung, bleibt die Bildung des Volkes; die Volkslehrer können und müssen wirken, wenn das Volk besser werden soll. Man mache es unsern Schullehrern zur ersten Aufgabe, ihre Zöglinge vor diesem Laster zu warnen, und namentlich möge auch die hohe Geistlichkeit nach Kräften beihelfen. Die heutigen Vota unserer Hrn. Collegen, der geistlichen Herren, haben wirklich mein Herz hoch erfreut. Ja, wenn solche Redner, in solcher Weise sich erheben, dann wird auch das Volk sein Ohr leihen solch väterlichen Ermahnungen. Mit dem Hrn. D. Fischer wünsche ich, daß wieder Genügsamkeit, Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Zufriedenheit in das Familienleben eintrete. Aber wenn das Volk in dieser Hinsicht besser werden soll, dann, erlauben Sie mir, m. H., es zu sagen, dann muß von Oben herab geholfen werden. Das Volk nimmt seine Beispiele an den höheren Ständen; dort muß ein edles Beispiel der Mäßigkeit, der Enthaltsamkeit, des Abscheus vor Luxus gegeben werden; so lange in jeder Kirche Fettbäuche so herum steigen, um vor den Augen des Volks ihren Begierden zu fröhnen, wird

Digitized by Google

das Volk sich schlecht erbauen, da wird es im Gegentheil selbst warnend ausrufen: Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als ein fetter Reicher in das Himmelreich; vielleicht komme ich Magerer (wird mancher Sünder denken) noch leichter hinein. — Nachdem zum Schluß gerufen worden war, die Kammer aber von verschiedenen Seiten her erklärt hatte, sie wolle noch das Votum des Prof. Harleß hören, welcher vorher das Wort verlangt hatte, erhob sich dieser, dankte vor Allem den Rednern vor ihm, Frhrn. v. Rotenhan und Grafen Butler, daß sie vor Andern nach seinem innigsten Gefühl den rechten Standpunkt bezeichnet hätten, von welchem aus die Frage betrachtet werden müsse, bemerkte weiter, daß er sich nicht davon überzeugen könne, es sey nicht allbereits die Sache reif genug, um noch gegenwärtigem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu können, und schloß mit den Worten: Zweierlei Beispiele kennt die Geschichte: Beispiele der Schmach und Beispiele der Ehren. An eines der ersten erinnere ich die hohe Kammer, wenn ich ihrem Gedächtniß jenen römischen Kaiser vorführe, welcher auf übelriechende Orte eine Steuer gelegt hatte, und als man ihm das Drückende und Gehässige derselben vorstellte, dem Mahner eine Zinsmünze mit der Frage vorhielt, ob er denn etwas an ihr rieche. Dies ein Beispiel der Schmach, welches wahrlich keinerlei Nachahmung verdient. Dagegen haben wir auch Beispiele der Ehren und nicht blos in der grauen Vergangenheit, sondern in der jüngsten Gegenwart. Man hat bereits in dieser Kammer und mit Recht hinüber auf Frankreich gewiesen. Soll ich, der ich mit Leib und Seele Deutscher bin, heute erröthen müssen, nicht Franzose zu seyn? Nein, antworte ich, es ist unmöglich, daß die Regierung unsern Wünschen und Bitten ihr Herz verschließe. Denn heute hat die Nation erklärt, daß sie zu Opfern bereit sey, um von Regierung und Volk eine Schmach abzuwälzen; die Regierung muß, vielmehr sie wird gerne und freudig dem gegebenen Impuls folgen. Dies der Gesichtspunkt, von welchem aus ich mich dem Antrag des Referenten, so wie den eingebrachten Wünschen unbedingt anschließe. — Bürgermeister Bestelmeyer: Er theile nicht die Hoffnung derjenigen Mitglieder, welche glauben, daß sich in der Folge wieder Erübrigungen in solcher Größe ergeben werden, welche zur Deckung des Ausfalls verwandt werden können; man werde sich bei der Vorlage des Budgets selbst davon überzeugen können, denn die sogenannten Erübrigungen kommen vorzüglich daher, weil die Voranschläge der Einnahmen im Budget für die 4te Finanzperiode viel zu niedrig gestellt waren. Die Zollgefälle allein hätten in den 3 Jahren 1838 — 41 über 5 Millionen mehr betragen, als veranschlagt war. Dieses sey aber bei den gegenwärtigen von dem Finanz-Ministerium vorgeschlagenen Budget nicht mehr zu erwarten. Die Einnahmen scheinen nunmehr nach den factischen Ergebnissen der vorausgegangenen Jahre eingestellt worden zu seyn: sie könnten und werden also nicht mehr so viele Ueberschüsse zulassen. — Den Unterschied zwischen directer und indirecter Steuer betr., auf welche der Hr. Finanz-Minister Gewicht gelegt und welche bereits Referent selbst früher hervorgehoben, glaubt Redner, in so ferne nemlich letztere Steuer der ständischen Zustimmung nicht bedarf, diesen Unterschied, im Falle keine andere indirecte Steuer als Ersatz aufgefunden werden könnte, dadurch aufheben zu können, daß z. B. die vom Abg. v. Schedel angeregte Erwerbssteuer oder irgend eine andere zur Surrogirung des Lotto vorgeschlagene directe Steuer von der wiederkehrenden Zustimmung der Stände ausgenommen würde. — Der erste Hr. Secretär hat sein tiefes Bedauern darüber ausgedrückt, daß in Regensburg das alte ehrwürdige Rathhaus zu den Lotto-Ziehungen gemißbraucht wird. Ich habe leider dasselbe tiefe Bedauern für das ehrwürdige Rathhaus in Nürnberg auszudrücken und ich muß gestehen, daß es mir immer unheimlich zu Muthe wird, wenn ich aus dem schönen alten Saale die Trompeten und Pauken zur Solennisirung der gezogenen Nummern erschallen höre. Es ist traurig, daß solche ehrwürdige historisch merkwürdige Räume auf solche Weise entheiligt werden und daß man die Magistratsmitglieder dazu braucht, um den Ziehungsact legalisiren zu helfen. Als ich noch Magistratsrath war, wurde mir diese Zumuthung auch gemacht, ich gab aber mein Ehrenwort, daß ich eher meine Stelle niederlegen, als mich dazu hergeben würde. — Die Abstimmung lieferte, wie schon gemeldet, fast mit Einhelligkeit, die Annahme sowohl des vom Ausschuße modificirten Antrages und des von demselben ausgesprochenen Wunsches, als auch beider oben reproducirten Wünsche, welche in der Sitzung vorgeschlagen worden waren. — (Frk. M.)

Der „Augsburger Hausfreund" schreibt: Dem Vernehmen nach sollen nunmehr alle bisher obschwebenden Anstände wegen Errichtung eines Kapuziner-Hospitiums bei der Sebastianskirche in Augsburg beseitigt seyn, somit dieser allseitig ausgesprochene Wunsch der katholischen Bürgerschaft Augsburg seiner Erfüllung entgegengehen. Von Seite des bischöflichen Ordinariats ward das Vorhaben zuvorkommend unterstützt und der Provincial des Kapuziner-Ordens in Bayern sieht nunmehr alle Wünsche und Anträge seines Ordensgenerals in Rom, wohin die Sache gebracht werden mußte, erreicht, und wir haben Hoffnung, daß demnächst der P. Provincial von Altötting hieher kommen werde, um die nöthigen baulichen Veränderungen in dem bisherigen Meßnerhause bei St. Sebastian anzuordnen. —

Wien, 12. März. Heute früh ist folgendes Bulletin erschienen: „Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Karl hatte gestern den ganzen Tag nervöse Aufregung und innere Unruhe. Abends brach ein Frieselausschlag aus; die Nacht war ziemlich ruhig, und theilweiser Schlaf gestattet. Heute ist das Fieber gelinder; die übrigen Erscheinungen sind wie gestern, und Se. Kaiserl. Hoheit haben auf Höchsteigenes Begehren das heilige Abendmahl empfangen." — Um 7 Uhr Abends: „In dem Krankheitszustand des durchlauchtigsten Erzherzogs ist von heute früh bis jetzt keine Verschlimmerung eingetreten." —

Berlin, 9. März. Das Verweilen des Königs von Hannover in Begleitung des Kabinetsministers v. Schele erweckt die Hoffnung, daß die Unterhandlungen über den

d by Googl

Anschluß Hannovers an den Zollverein zur Reife gelangt sind und ihr Bestätigung hier erreichen werden. Mit diesem wichtigen Erwerb setzt dann der Bund zuerst den Fuß an die Küste des deutschen Meeres und tritt in eine neue Periode seiner Entwickelung, welche man, als von den heilbringendsten Folgen, im Voraus mit Sicherheit bezeichnen kann. — In dem Palais des Grafen von Nassau werden die Zimmer wieder in Bereitschaft gesetzt, was auf eine baldige Rückkehr des Grafen schließen läßt. —

Stuttgart, 10. März. In unserer Abgeordneten-Kammer heißt es jetzt Hannibal ante portas. Kurzab hat sie zu erklaren, ob sie den Entwurf der Strafprozeß-Ordnung, wie die Regierung ihn jetzt redigirt und festgestellt hat, en bloc annehmen will oder nicht. Alle Amendements über wichtige Dissidenzpunkte hat sich die Regierung in ihrem Ultimatum verbeten; die sonst wohl oft, ja in der Regel versuchte Ausgleichung der Ansichten zwischen beiden Kammern über einzelne Punkte, soll dießmal unterbleiben, wogegen versprochen wird, gemeinschaftliche Bitten beider Kammern über einzelne Punkte berücksichtigen zu wollen. Die Mehrheit der Kommission will darauf eingehen, die wichtigen Beschlüsse der Kammer über das öffentliche Schlußverfahren bei den Bezirksgerichten, gegen die Staatsanwaltschaft, gegen die Entbindung von der Instanz, gegen das Rekursrecht der Regierung u. s. w. schwinden lassen und dafür 28 Bitten stellen. Jetzt steht also die Sache auf einem ganz neuen Boden, und erregt diese neue Wendung viel Aufsehen, daher die Gallerien der Kammer bei den Verhandlungen stets gedrängt voll sind. — Viel Bekümmerniß hat hier die Nachricht verursacht, daß der jüngere Graf v. Neipperg, Offizier in K. K. österreichischen Diensten, in Ungarn von zwei Unteroffizieren seiner Schwadron ermordet worden ist. Der junge Kavalier ist der Bruder des Grafen A. von Neipperg, Gemahls Ihrer K. Hoh. der Prinzessinn Marie von Würtemberg, Tochter Sr. Majestät des Königs.

Koburg, 10. März. Am 3. März ist die hiesige Ständeversammlung plötzlich aufgelöst worden. In der vorhergehenden Sitzung hatte der erst kürzlich einberufene Deputirte der Residenzstadt, Hofadvokat M. Briegleb, einen Vortrag gehalten, der als Manuscript gedruckt in's Publikum gekommen ist und großes Aufsehen macht. Am meisten wird eine Zahlenzusammenstellung besprochen, aus welcher hervorgeht, daß seit Eintritt des Zollvereins bei weitem nicht so viel an früheren Abgaben nachgelassen worden ist, als der Zollverein neu auflegt, und daß deshalb Steuern nachgelassen werden müßten. (Dorfztg.)

Frankreich.

Paris, 12. März. Von einem Augenzeugen der Katastrophe von Pointe-à-Pitre, Hrn. Girardeau, Wundarzt an Bord des „Gomer", ist uns eine Mittheilung zugekommen, deren interessantere Details wir hier nachfolgen lassen: „Die ganze Heftigkeit der vulkanischen Bewegung traf Pointe-à-Pitre, die Perle unter den Städten der Antillen. Noch nicht in einer Minute war die reiche, blühende Stadt in einen fürchterlichen lodernden Trümmerhaufen verwandelt! Am 8. Februar, Morgens um 10 Uhr 35 Minuten, trat das Erdbeben ein, welches schon seit mehreren Tagen durch besorgliche Symptome angekündet worden war. Alle Häuser, in ihren Grundfesten erschüttert, brachen unter einem entsetzlichen donnernden Krachen zusammen und zerschmetterten und begruben die Unglücklichen, die sich in ihren Räumen befanden. Die Stadt zählte 15,000 Einwohner; 5000 sind umgekommen. Dem Zusammensturze folgte auf vielen Punkten zugleich verheerender Brand; bald hatten die Flammen alle Trümmer erfaßt, die Todten und die Sterbenden verzehrend. Man sah viele unglückliche Verwundete, die, theils zwischen Trümmer gepreßt, theils von aller Kraft verlassen, vergebliche Anstrengungen machten, dem Feuertode zu entrinnen; mit herzzerreißendem Geschrei riefen sie um Hülfe; allein es konnte ihnen trotz aller Thätigkeit, aller Entschlossenheit keine Rettung gebracht werden; das wüthende Element ergriff und verzehrte seine Beute. — Ein Uhrthurm, an einem der Hauptgebäude, steht noch aufrecht. Durch die Gewalt des Erdstoßes war das Räderwerk der Uhr stehen geblieben. Der Zeiger weist genau auf 10 Uhr 35 Minuten. — Mehrere Neger und Matrosen, die zu plündern anfingen, wurden auf der Stelle erschossen." — Ein anderes Schreiben aus Pointe-à-Pitre vom 14. Februar berichtet, daß man seit dem 8ten unaufhörlich beschäftigt war, mit Kanonen die aufrecht gebliebenen Mauerüberreste der Häuser niederzuschmettern. An Löschen des Feuers, dessen Wuth noch nicht nachgelassen, war nicht zu denken; alle Spritzen waren von den Trümmern verschüttet. Die Todten wurden gar nicht gezählt; man suchte die entsetzlich verstümmelten, unkenntlichen Leichen so schnell wie möglich zu entfernen. Es war Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen. Viele hatten kein anderes Mittel, ihr Leben dürftig zu fristen, als Wurzeln. —

China.

Bombayblätter bringen Nachrichten aus Canton bis zum 1. Januar. Sie lauten nicht ganz friedlich. Das Canton-Register vom 7. December 1842 enthält eine Proklamation des Bevollmächtigten in China, Sir Henry Pottinger, worin er bekannt macht, er habe bei seiner Ankunft in Emoy mit ausnehmendem Schauder erfahren, daß mehrere Hundert brittische Unterthanen von den im September 1841 und im März 1842 an der Küste der chinesischen Insel Formosa gestrandeten Handelsschiffen Nerbudda und Anna auf Befehl der chinesischen Behörden, welche diese Gräuelthat auf Kais. Befehl vollführt zu haben vorgeben, ermordet worden seyen. Sir Henry Pottinger erklärt, er habe den offiziellen und bestimmten Beweis, daß der von dem Kaiser gegebene Befehl, jene brittischen Unterthanen hinzurichten, ihm entlockt worden sey durch lügenhafte Darstellungen der Behörden von Formosa, welche, zum Zwecke persönlicher Vergrößerung, falsche Berichte an das Kabinet von Peking ergehen ließen, als ob die Schiffe Nerbudda und Anna in feindlicher

Absicht gekommen wären, während doch keinerlei Waffen oder Kriegsvorräthe an ihrem Bord sich befunden haben. Der Bevollmächtigte beeilte sich, von dem Kaiser im Namen der Königin von Großbrittanien zu verlangen, daß die Behörden der Insel Formosa abgesetzt und streng bestraft, auch ihre Besitzthümer konfiszirt und die daraus erlösten Summen der englischen Regierung zur Vertheilung unter die Familien der unglücklichen Opfer übergeben werden; wenn diesem Begehren nicht entsprochen werde, so stehe zu besorgen, daß daraus eine Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen England und China entstehen dürfte. Diese Proklamation ist datirt vom 23. November 1842, vom Bord der Fregatte Queen bei Emoy. In einer andern Proklamation, vom 27. November, gibt der Bevollmächtigte Einzelheiten über jene Grausamkeiten. An Bord der Nerbudda, welche im September 1841 strandete, befanden sich 274 Seeleute, darunter 29 Europäer, 2 Eingeborene von Manila und 243 Laskaren (indische Matrosen). Alle Europäer, die zwei Eingeborenen von Manila und drei Laskaren landeten auf den Booten. Die an Bord zurückgelassenen Laskaren waren ohne alle Waffen. Die Gelandeten wurden, sobald sie gelandet waren, sämmtlich niedergemacht. Die Uebrigen wurden ins Gefängniß geworfen und den härtesten Entbehrungen ausgesetzt, nur zwei konnten sich retten und gelangten nach Emoy. Auf der Brigg Anna, die im März 1842 auf der Rückfahrt von Tschusan nach Macao Schiffbruch litt, befanden sich 57 Mann, wovon 14 Europäer oder Amerikaner, 5 Chinesen, 4 Portugiesen und 34 Laskaren. Die Brigg wurde durch einen heftigen Sturm an die Küste geworfen, worauf die Mannschaft auf einer Dschonke landete. Sie hatte dasselbe Loos, wie die Mannschaft der Nerbudda. Alle wurden in eiserne Käfige einzeln eingesperrt und mit äußerster Barbarei behandelt. Nur acht entkamen nach Emoy. Im Ganzen wurden auf Befehl der chinesischen Behörden von Formosa 237 Personen hingerichtet. Obgleich diese Grausamkeiten erst nach dem Abschlusse des Vertrags von Nanking bekannt wurden, glaubt man doch, daß der Kaiser den Forderungen Sir H. Pottingers keinen Widerstand entgegensetzen werde. — Eine andere Reibung fand in Kanton statt, wo am 7. December ernstliche Unordnungen ausbrachen. Der Pöbel war äußerst gereizt. Die Unklugheit der englischen Kommandirenden, welche Hunderte von Matrosen nach Kanton gehen ließen, und daraus entstandene Händel zwischen den Laskaren und den Chinesen führten daselbst zu einem Auflaufe, dessen Ergebniß die Plünderung und Einäscherung der englischen Faktorei war. Ob die chinesischen Behörden ernstlich den Versuch machten, die Ordnung zu erhalten, ist noch nicht ganz klar; man versichert jedoch, daß dieselben eingewilligt haben, die Engländer für ihre Verluste zu entschädigen. Alles war seither zur Ordnung zurückgekehrt, und man schien so wenig ernstliche Störungen zu befürchten, daß am 1. Januar 42 Transportschiffe, welche fast sämmtlich Sipahis (indische Truppen) der Expedition an Bord hatten, die Rückfahrt nach Indien angetreten haben. Auch Sir Hugh Gough und sein Stab, so wie zwei Kriegsschiffe und fünf Dampfboote hatten die Expedition verlassen. Der chinesische Komissär, Ele pu, welcher in Kanton die Unterhandlungen über den Tarif führen sollte, war noch nicht daselbst angekommen, wurde aber täglich erwartet. Sir Henry Pottinger war seit zehn Tagen in Kanton und hatte ein Comité aus Kaufleuten niedergesetzt, um sich mit ihm in Betreff des neuen Handelssystems zu verständigen; doch wird es wohl noch lange anstehen, bis eine definitive Uebereinkunft zu Stande kommt. — Die Zeitung von Peking thut kund, daß durch K. Edikt die chinesischen Soldaten, welche in der Schlacht bei Tscha pu Feigheit bewiesen haben, in kalte Gegenden geschickt und die Offiziere degradirt worden seyen. (S. M.)

Anzeigen.

Harmonie-Gesellschaft.

Musikalische Abend-Unterhaltungen:
am Sonntag den 19. März,
" " " 2. April.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den hohen Herrschaften und dem verehrungswürdigen Publikum auf seiner Durchreise mit seinem aufs beste assortirten optischen Waarenlager. Er versichert die reellste und billigste Bedienung und logirt im Gasthause zum goldenen Anker, Zimmer Nr. 2. Sein Aufenthalt ist nur noch einige Tage.

H. Waldstein, Optikus.

Bei der eintausend sechs und dreißigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

85. 48. 6. 27. 43.

Die 1037ste Ziehung wird den 18. April, und inzwischen die 375ste Nürnberger Ziehung den 28. März und den 6. April die 1416te Münchener Ziehung 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Im 16. März.

Sonne: HH. Kflte. Claudi v. Aachen, Holzhalb v. Augsburg, Zerrer v. Riga, Lempart v. Trier, Sichmann v. Worms. Keller, Rektor; Meynke, Dr. phil. v. Breslau. Schulz, Maler v. Debringen. Hagenlob, Juwelier v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Springer, Kfm. v. Landshut. Thoma nebst Schwester, Hdlm. v. Falkenstein. — Anker: HH. Kflte. Rauh v. Urach, Tauber v. Gotha. Stuhler nebst Tochter, Hauptzollamtsverwalter; Prückner, Chemiker v. Hof. Biedermann, Buchhändler v. Bremen. — S. Roß: HH. Brander u. Ziegler, Geometer v. München. Bergmer, Kfm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Kleinz, Kaufm. v. Ansbach. Langheinrich, Bierbrauer v. Lindau. Sendel, Fabr. v. Chemnitz. — Krone: Hr. Goßmann, Hdlm. v. Frammersbach. — R. Roß: Hr. Haag, Priv. v. Rothenburg. — König: Hr. Dietsch, Schullehrer v. Bestenbergsgreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 67. 19. März 1843.

Deutschland.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 7. vom 14. März enthält nachstehendes allerhöchstes Reskript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betreffend: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir finden Uns bewogen, die von Uns nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 23 der Verfassungsurkunde bis zum 16. März des laufenden Jahres verlängerte Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände Unseres Reiches noch bis zum 30. April dieses Jahres einschließlich zu verlängern, und geben Uns dabei mit vollem Vertrauen der bestimmten Erwartung hin, daß beide Kammern es sich zur besonderen Obliegenheit machen werden, bis zu diesem Zeitpunkte die auf Unseren Befehl an dieselben gebrachten Gegenstände der vollständigen Erledigung zuzuführen. Wir bleiben Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, mit Königlicher Huld und Gnade gewogen. München den 9. März 1843. Ludwig. Frhr. v. Gise. Frhr. v. Schrenk. v. Abel. Frhr. v. Gumppenberg. Graf von Seinsheim. Auf Königl. allerhöchsten Befehl, der General-Sekretär Frhr. von Kobell." — Ferner enthält das Regierungsblatt eine Bekanntmachung der Ministerien des Innern und der Finanzen, wonach, mit allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs, und in Folge der Beschlüsse der sechsten Generalversammlung der Ludwigs-Kanal-Aktionäre, veröffentlicht werden: 1) der provisorische Tarif der Kanalgebühren; 2) der provisorische Tarif der Gebühren für den Aufenthalt in den Häfen des Ludwigs-Kanals; 3) der provisorische Tarif der Krahnen-, Waag- und Lagergebühren in den Häfen und Lagerhäusern des Ludwigs-Kanals, nebst der Bestimmung der Arbeitslohnsvergütungen. Dabei wurde Allerhöchst genehmigt, daß, in sofern als der Ludwigs-Kanal nicht vollständig und mit voller Ladung befahren werden kann, eine Ermäßigung der Kanalgebühren mittelst eines Nachlasses von 30 prCt. eintrete, vorbehaltlich anderweiter allerhöchster Bestimmung im Falle einer, während dieser Zeit Statt findenden Revision des Tarifs. — Nach einer Bekanntmachung der K. Staatsschuldentilgungs-Kommission sind von der XII. Verloosung der 4prozentigen Staatsschuld nachstehende Obligationen noch nicht zur Einlösung angemeldet worden:

Serie.	Kom.-Kat.-Nr.	Betrag.
LXXXVII.	17,319	100 fl.
"	17,361	100 fl.
CLXXIII.	34,437	100 fl.
"	34,456	100 fl.
"	34,474	100 fl.
CLXXIII.	34,491	100 fl.
"	34,493	100 fl.
CLXXXVII.	37,217	500 fl.
"	37,270	500 fl.
CCXCVIII.	59,510	100 fl.

Die Besitzer dieser Obligationen haben dieselben unverzüglich bei der treffenden Spezialkasse anzumelden, außerdessen ihre Forderungen nach sechs Monaten zu Gunsten der K. Staatsschuldentilgungs-Anstalt erlöschen. —

Das Gesetzblatt Nr. 3 vom 14. März verkündigt das Gesetz über die Verzinsung der Dienstescautionen der Beamten. Dasselbe ist nachstehenden Inhaltes: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir haben bezüglich der Verzinsung der Dienstescautionen der Beamten, nach Vernehmung Unseres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, unter Abänderung des §. 11 Abs. 2 des Gesetzes über das Staatsschuldenwesen vom 28. December 1831, beschlossen und verordnen, wie folgt: Alle von nun an in baarem Gelde bei den Staatsschuldentilgungskassen neu zur Anlegung gelangenden Amtsbürgschaftskapitalien sollen der Verzinsung von drei und einem halben Prozent unterliegen. Gegenwärtige Anordnung tritt mit dem Tag der Verkündung durch das Gesetzblatt in Wirksamkeit. Unser Finanzminister ist mit dem Vollzuge beauftragt. Gegeben, München, den 7. März 1843. Ludwig. Frhr. v. Gise. Frhr. v. Schrenk. v. Abel. Frhr. v. Gumppenberg. Graf v. Seinsheim. Nach dem Befehl Sr. Maj. des Königs der expedirende geheime Sekretär: P. Heramer."

Der Kammer der Abgeordneten liegt jetzt der Vortrag vor, welchen Namens des II. Ausschusses Frhr. v. Rotenhan über die Staatseinnahmen in den drei Verwaltungsjahren 1838 bis 41 erstattet hat. Aus diesem Vortrag, welcher mit der ausgezeichnetesten Gründlichkeit, Klarheit und Unbefangenheit ausgearbeitet ist, geben wir folgende Hauptmomente: Die nachträgliche Prüfung der Rechnungen für die Jahre 1835—38 durch die Kammer der Reichsräthe ist inzwischen erfolgt, beide Kammern haben in den Rechnungs-Nachweisen selbst keinen Stoff zu Anständen gefunden, diese Rechnungen erscheinen somit als erledigt. An diese Prüfung hatten sich Erörterungen aus dem Staatsrechte geknüpft; einzelne Abweichungen des Finanzgesetzes von 1837 von den Gesammtbeschlüssen der Stände und in dem Landtagsabschiede mußten unter dem Gesichtspunkte einer Verletzung ständischer Rechte aufgefaßt werden, und zu den verwahrenden Beschlüssen von 1840 führen. Sie hatten den Zweck, die ständischen Ansichten über die Sache kund zu geben, und zu verhindern, daß nicht aus einem Schweigen ein für die ständischen Rechte nachtheiliges Zugeständniß früher oder später gefolgert werden könne. Dieser Zweck ist erreicht, kein Grund gegeben, bei der jetzigen Prüfung darauf zurückzukommen; welchen Stoff zur Wiederaufnahme der Sache das Ordnen der gesetzlichen Finanzgrundlagen für die nächste Periode darbieten wird, zeigt sich bei den Verhandlungen über das Budget. — Die etatisirten Einnahmen der Centralfonds für

ed by Google

ein Finanzjahr der vierten Finanzperiode sind im Budget auf 20,281,361 fl. netto gestellt; die Erhebungs-, Verwaltungs- und Betriebskosten betragen im Durchschnitte jährlich 68 ℔, so daß die Brutto-Einnahme im Ganzen jährlich über 42,000,000 fl. sich stellt. I. Staatseinnahmen aus den Vorjahren. Das Verlags-Capital beträgt 6,940,608 fl. 32 kr., beruht auf gesetzlicher Anordnung, ist bestimmt, jede Stockung im Staatshaushalte zu vermeiden, die Kassen in den Fall zu setzen, ihre Verbindlichkeiten auch in solchen Momenten des Jahres, in welchen die Einnahmen nicht nach Verhältniß der Ausgaben fließen, prompt zu erfüllen, wird als durchlaufende Posten behandelt, muß immer effectiv und disponibel erhalten werden, und besteht aus 5,540,600 fl. baar, im Uebrigen in Effecten. — An Gefällausständen bestehen aus der II. bis IV. Finanzperiode im Ganzen 1,344,165 fl. 37½ kr. Gegen die Vergangenheit zeigt sich fortgehende Minderung theils durch Beitreibung der Ausstände, theils durch Nachlässe, welche im Ganzen 715,683 fl. 37 kr. betragen haben. Das Resultat gereicht der Finanzverwaltung eben so zur Ehre, wie es erfreuliche Schlüsse auf die Zahlungsfähigkeit und Willigkeit der Schuldenden gestattet. Unter den Ausgaben auf diese Ausstände kömmt vor eine außerordentliche zu 220,000 fl., die an J. Kgl. Hoh. die verwittwete Kurfürstin geleistete Vergütung für das nach den Ehepacten und einem Separatacte von 1793 ihr gebührende, von ihr baar eingebrachte Heirathsgut von 30,000, und Morgengabe von 10,000 Stück Dukaten; dafür waren unter Andern Capitalien bei der österr. Bank im Betrage von 162,000 fl. eventuell zu Eigenthum und sämmtliche Landeseinkünfte als Hypothek vom Kurfürsten Carl Theodor unterstellt worden. Alle zum Nachlasse des Kurfürsten gehörige Activkapitalien, auch die bei der österr. Bank sind längst der Schuldentilgungs-Anstalt überwiesen, und übersteigen jene Forderung bedeutend. Die Herausgabe von 40,000 Stück Dukaten hatte erst nach Ableben der Kurfürstin zu geschehen, inzwischen war deren Verzinsung als Bestandtheil des Witthums zu leisten. Mehrere der österr. Obligationen kamen durch die Verloosung zur baaren Rückzahlung am 1. April 1839 heraus; die österreichische Regierung verweigerte aber die Zahlung wegen ihrer Beschlagnahme für die Frau Kurfürstin, bis dieselbe in deren Aufhebung willige, und es wären somit die Zinsen für die Staatskasse verloren gegangen. Man verständigte sich daher mit der Frau Kurfürstin auf Heimzahlung des Heirathsgutes ꝛc. jetzt schon, leistete diese mit 170,000 fl. baar und mit 50,000 fl. durch Abrechnung auf einen von derselben geschuldeten Kaufschilling zu 50,000 fl. für das im Jahr 1816 erkaufte Staatsbrauhaus zu Kaltenhausen bei Salzburg und erhielt dagegen die österreichischen Capitalien nebst Zinsen zur freien Verfügung, sowie sich auch der weitere Vortheil daraus ergab, daß das jährliche Witthum der Frau Kurfürstin um 7700 fl. als 3½ Prozent Zinsen aus dem ihr bezahlten Capital von 220,000 fl. gemindert wurde. Die Zahlung selbst aus der Centralstaatskasse wird seiner Zeit derselben von der Staatsschuldentilgungsanstalt wieder vergütet. — Die Erübrigungen resp. Activreste der Vorjahre aus der III. und IV. Finanzperiode betragen am Schlusse des Rechnungsjahres 18½ die Summe von 22,306,791 fl. 30 kr., die Beurtheilung der auf dieselben angewiesenen Ausgaben kömmt in dem besonderen Referat über die Staatsausgaben vor. — II. Staatseinnahmen der laufenden Jahre. 1. Direkte Steuern. Mit Zurechnung der Kreisumlagen, beträgt die Einnahme an direkten Steuern für ein Jahr Brutto durchschnittlich 7,480,000fl.; sonach trifft bei einer Bevölkerung von 4,370,977 Seelen nach der Zählung von 1840 per Kopf circa in Oberbayern 1 fl. 44 kr., Niederbayern 1 fl. 39 kr., Pfalz 2 fl. 8 kr., Oberpfalz 1 fl. 26 kr., Oberfranken 1 fl. 17 kr., Mittelfranken 1 fl. 40 kr., Unterfranken 1 fl. 39 kr., Schwaben 1 fl. 58 kr. Ohne die Kreisumlagen ist der Netto-Ertrag für ein Jahr 6,256,259 fl. 59½ kr., also Mehr-Ertrag gegen den Budget-Voranschlag jährlich 119,376 fl. 59½ kr. — 2. Indirekte Steuern. Taxen durchschnittlich jährlich rein 2,360,045 fl 50½ kr., somit jährlich Mehr gegen das Budget 457,779 fl. 50½ kr. Das Gefäll hat früher nie so hohe Summen geliefert, ist fortwährend im Steigen. Es kann aber nicht verhehlt werden, wie das Drückende der Taxnormen, besonders in den sieben älteren Kreisen diesseits des Rheins mit Ausnahme von Unterfranken und Aschaffenburg, wie insbesondere die provisorische Taxordnung von 1810, das Schwankende und Unbestimmte in derselben, wie die Veranlassung zu drückenden Mißbräuchen, die sie darbietet, noch immer hart gefühlt und beklagt wird. Die Abhülfe scheint noch in weiter Ferne zu liegen, da der Landtagsabschied von 1837 auf einen dahin zielenden Antrag der Stände erklärt, daß Se. Maj. der König bei dem engen Zusammenhang dieses Gegenstandes mit der allgemeinen Gesetzgebung vor der Hand noch nicht darauf einzugehen gedächten. — Stempel. Jährlicher Durchschnittsertrag 974 221 fl. 4½ kr. Mehrbetrag gegen das Budget jährlich 103,438 fl. 4½ kr. — Malzaufschlag. Jährlicher Durchschnitt 5,411,272 fl. 20 kr. Durchschnittlich mehr gegen das Budget jährlich 757,660 fl. 20 kr. Die finanzielle Verwaltung dieses Gefälles erscheint gut geordnet, in ihren Resultaten höchst befriedigend, hinsichtlich weiterer Bemerkungen und Anträge wird sich auf die in früheren Jahren erstatteten Referate bezogen. — Zölle und Rheinoctroi-Gefälle. Jährlicher Reinertrag 4,818,827 fl. 56½ kr. Durchschnittlich jährlich mehr gegen das Budget 1,724,055 fl. 56½ kr. — Das Spezialreferat des Abg. Westermeyer hiezu bemerkt, im Budgetansatz sey der jährliche Ertrag zu gering gegriffen gewesen; die Einnahmen liefern nach der Bevölkerung Bayerns per Kopf jährlich 1 fl. 15 kr. aus den gemeinschaftlichen Zollgefällen, folglich seit 1838 mehr 9½ kr.; das Resultat wäre noch günstiger, wenn nicht 1840 die Aufhebung der Chausseegelder zu jährlich 64,680 fl. nach Antrag der Stände von 1837 und 1840 erfolgt wäre, zur Erleichterung des Verkehrs. Die Perzeptionskosten betragen jetzt circa 15 Prozent, und haben sich seit 18½ um ½ vermindert. Für Zoll-Rückvergütungen waren im Budget angesetzt 30,000 fl., wurden aber nur jährlich verausgabt 16,614 fl., nämlich 9739 fl. an Eingangszöllen von Sr. Maj. dem König und den Gliedern des K. Hauses, 4798 fl. für die von ehemaligen reichsunmittelbaren Fürsten, Grafen und Herren, 3167 fl. für die von beim K. Hoflager accreditirten Gesandten vom Auslande bezogenen Gegenstände. Auf preußische Rheinzölle wurden laut der Uebereinkunft von 1836 zwischen Bayern, Würtemberg, Hessen, Darmstadt, Baden und Frankfurt rückvergütet jährlich 52,487 fl. Die Schiffergesellschaft zu Lindau erhielt eine Abfindung von 84,000 fl. für Ablösung des Rechts zur Erhebung von Abfuhrgebühren. In der Centralität dieses wichtigen Verwaltungszweiges herrscht die anerkennungswertheste Ordnung.

Berlin, 14. März. Die zum Provinzial-Landtage versammelten Stände des Großherzogthums Posen haben nach Eröffnung des Landtages in eine an Se. Majestät den König, als Erwiderung auf das Allerhöchste Eröffnungs-Dekret vom 23. Februar c., gerichtete und, den bestehenden Vorschriften zuwider, nicht dem Königlichen Kommissarius übergebene, sondern unmittelbar an Se. Majestät eingesendete Adresse mehrere Anträge aufgenommen, auf welche Se. Majestät der König Sich bewogen gefunden haben, den untenstehenden Allerhöchsten Bescheid an die Stände zu ertheilen. Die Adresse ist folgenden Inhalts: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König. Allergnädigster König und Herr! Ew. Majestät haben geruht, die Stände Allerhöchstihres Großherzogthums Posen zur erneuten Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit einzuberufen; sie sind im Begriff, ihre Arbeiten zu beginnen. Mit der größten Genugthuung haben sie aus dem Allergnädigsten Propositions-Dekrete vom 23sten v. M. ersehen, daß Ew. Majestät bei Ihrer persönlichen Anwesenheit im Großherzogthum den Ausdruck der Gefühle Ihrer getreuen Unterthanen wahr gewürdigt und die Beweise der innigen Liebe gnädig aufgenommen haben. Die landesväterliche Verheißung, daß Ew. Maje-

stät fortfahren wollen in der Fürsorge für das Wohl und das Heil des Landes, für die Rechte und das Wohl aller Stände, ermuthigt zu immer festerem Vertrauen. Gestützt auf dieses Vertrauen, können die Polnischen Unterthanen vor Ew. Majestät die Betrübniß nicht unterdrücken, in welche sie unverschuldet durch den Allerhöchsten Landtags-Abschied vom 6. August 1841 versetzt worden sind. Sie haben die Thatsache nicht verkennen wollen, daß das Großherzogthum ein Theil Ew. Majestät Monarchie ist. Aber dieser politischen Verbindung ungeachtet, war ihnen Erhaltung und Bewahrung ihrer Nationalität als Polen, war ihnen ein Vaterland, der Gebrauch ihrer Sprache in allen öffentlichen Verhandlungen zugesichert. Sollen sie, gleich den in ihrer Nationalität nicht mehr bestehenden Lithauisch und Wallonisch redenden Unterthanen, ihren Vereinigungspunkt in dem Namen Preußen finden, so erblicken sie hierin eine Gefährdung jener Verheißung; sie fürchten, nicht mehr seyn und sich nennen zu dürfen, was sie nach ihrer Sprache, ihren Sitten, ihren geschichtlichen Erinnerungen, was sie nach feierlich geschlossenen Verträgen und ertheilten Zusicherungen sind: — Polen. Sie erheben ihre Bitten zu Ew. Majestät erhabenem Throne, sie Allergnädigst in ihrer Besorgniß beruhigen zu wollen und festhalten zu lassen an ihren Rechten. Mit gespannter Aufmerksamkeit sind Ew. Majestät treuen Stände den Berathungen gefolgt, welche mit den vereinigten ständischen Ausschüssen am Schlusse des vergangenen Jahres stattgehabt haben. Wenn diese Berathungen den Erwartungen, die Ew. Majestät hegten, in reichem Maße entsprochen haben, so darf dieser Erfolg den Vertretern aller Provinzen zu um so größerem Verdienste gereichen, als sie sowohl durch das ihnen vorgeschriebene Reglement in Beziehung auf die Art und den Kreis ihrer Berathungen beengt, wie durch die Bedeutung ihrer Beschlüsse untergeordnet erschienen. Ew. Majestät getreuen Stände des Großherzogthums Posen erblicken in der Vereinigung der ständischen Ausschüsse eine Fortbildung der ständischen Verfassung; sie halten aber dafür, daß ihre Wirksamkeit nur dann volle Bedeutung gewinnen kann, wenn mit dieser Vereinigung alle diejenigen Institutionen ins Leben treten, welche durch die Allerhöchste Verordnung vom 22. Mai 1815 verheißen worden sind. Seit Ew. Majestät Thronbesteigung gewöhnt in Allerhöchstihren Verordnungen Beweise landesväterlicher Huld und Gnade für das Großherzogthum Posen zu erblicken, halten es Ihre getreuen Stände für eine dringende Pflicht, den schmerzlichen Eindruck nicht zu verhehlen, welchen die neueste Censur-Instruction gemacht hat. Sie können den allerunterthänigsten Wunsch nicht unterdrücken, diese Instruction wieder aufgehoben und das freie Wort in das Recht eingesetzt zu sehen. Geruhen Ew. Majestät, diesen Ansichten und Wünschen in Allerhöchstihrer Weisheit Berücksichtigung und Gewährung angedeihen zu lassen und die Versicherung der unwandelbaren Liebe und Treue entgegenzunehmen, womit wir verharren Eurer Majestät allerunterthänigst zum 6ten Provinzial-Landtage versammelten Stände des Großherzogthums Posen. Posen, den 8. März 1843.

Der Allerhöchste Bescheid lautet wie folgt: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. geben Unseren getreuen Ständen des Großherzogthums Posen auf deren Adresse vom 8ten d. M. Nachstehendes zu erkennen: Wir würden dieselbe, da die darin enthaltenen Bitten und vermeintlichen Beschwerden ohne Beachtung der §§. 34, 42 und 44 des Gesetzes vom 27. März 1824 in vorschriftswidrigem Wege an Uns [gelangt] sind, Unseren Ständen unbeantwortet haben zurückgeben lassen, wenn Wir nicht vermeiden wollten, daß ein Schweigen von Unserer Seite bei Unseren geliebten und getreuen Unterthanen in Unseren Königlichen Gesammt-Landen sowohl, als insbesondere im Großherzogthum Posen, Zweifel darüber erregen könnte, daß Wir die in dieser Adresse ausgesprochenen Gesinnungen und Anträge in hohem Grade mißbilligen. Zuvörderst fügen Wir dem versammelten Landtage zu wissen, wie Uns wohl bekannt, daß diejenige Gesinnung, welche in dieser Adresse Seitens Unserer Unterthanen Polnischen Stammes den in dem gemeinsamen Namen aller Stämme Unseres Reiches gegebenen Vereinigungspunkt förmlich verleugnen will, nur einer Partei angehört, welche in traurigem Verblendung verkennt, wie Wir mit landesväterlicher Liebe bestrebt gewesen, ihre nationale Eigenthümlichkeit zu schonen und sie mit den allgemeinen Verhältnissen und Zuständen Unseres Reiches zum wahren Besten der dortigen Provinz in Einklang zu bringen. Diese Absicht haben Wir in Unserem Landtags-Abschiede vom 6. August 1841 deutlich zu erkennen gegeben. Sie ist von Allem außer von jener Partei, richtig gewürdigt, und namentlich hat die große Mehrzahl der Bewohner des Großherzogthums Posen dieselbe richtig erkannt und ist hierdurch in dem dankbaren Bewußtseyn derjenigen zahlreichen Wohlthaten bestärkt, welche ihr als „Preußen" zu Theil geworden. Wir können dem Landtage nicht vorenthalten, daß, wenn jene Ansicht, welche sich lossagt von dem gemeinsamen Bande, von dem Einen Ganzen Unseres Reichs, sich als die des Posenschen Landtages kundgeben sollte, Wir, in gerechter Folge dessen und im lebendigen Gefühl für die Pflichten Unseres Königlichen Berufs, die Stände des Großherzogthums an der dem Lande gegebenen Verheißung: die Provinzialstände der Monarchie in regelmäßigen Perioden zu versammeln, — nicht ferner Theil nehmen lassen werden. Die übereilte Beurtheilung der Wirksamkeit der ständischen Ausschüsse ist nicht geeignet, einen Einfluß auf Unsere wohlerwogene Absicht bei Gründung dieser Institution zu üben. Wir wollen in Gnaden die Aeußerungen nicht näher erörtern, welche auf ein Gebiet übergreifen, das Unserer Erwägung und Entschließung vorbehalten bleiben muß, noch die unangemessene Berufung auf eine Verordnung (vom 22. Mai 1815), welche, wie Wir dies bereits in dem Landtags-Abschiede für das Königreich Preußen vom 9. September 1840 ausdrücklich erklärt haben, völlig unverbindlich für Uns ist, da schon Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät, von denen dieselbe ausgegangen, ihre Ausführung mit dem Wohle Ihres Volkes nicht vereinbar fanden und das Gesetz vom 5. Juni 1823 an ihre Stelle treten ließen. In Unseren Verordnungen vom 4.

Digitized by Google

und 23. Februar d. Js. haben Wir Unseren Willen in Bezug auf die Presse so bestimmt und deutlich ausgesprochen, daß die Stände nicht erwarten durften, daß die in bedauerlicher Unkenntniß der bestehenden Bundes- und Landesgesetze erhobene, durch nichts begründete Reclamation gegen die von Uns genehmigte Censur-Instruction vom 31. Januar d. Js. Uns zu einer Aenderung hierin bewegen könnte. — Der Landtag scheint überdies hierbei gänzlich übersehen zu haben, wie Wir in demselben Augenblicke, wo Wir die öffentliche Ordnung lediglich durch die Erinnerung an die bestehenden Gesetze gegen den Mißbrauch der Presse schützten, zugleich durch ein neues Gesetz der Presse einen bisher nicht vorhandenen Schutz gegen mögliche Willkür zu verleihen bedacht gewesen sind. In der Hoffnung, daß Unsere getreuen Stände zu besserer Einsicht gelangen und es bereuen werden, Unseren Königlichen, aus landesväterlicher Liebe hervorgegangenen Gruß durch Aeußerungen erwidert zu haben, welche Unserem Herzen schmerzlich seyn mußten, verbleiben Wir Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen. Gegeben Berlin, den 12. März 1843. (Folgen die Unterschriften.)

Wien, 13. März. In Mitte der allverehrten Kaiserfamilie fängt der gefährliche Krankheitszustand Sr. Kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Carl an ernste Besorgnisse zu erregen, besonders ergriffen und theilnehmend zeigt sich Se. Maj. der Kaiser selbst; nur die dringendsten Vorstellungen vermögen den bekümmerten Monarchen bei seinen öftern Besuchen das Bett des geliebten kranken Bruders zu verlassen, und fast aufgelöst in Kummer und Sorge erscheint die durchlauchtigste Gemahlin des hohen Patienten J. Kais. H. die Frau Erzherzogin Sophie. Indessen scheint es, daß die Krankheit mit dem gestrigen Tage den höchsten Grad ihrer Entwicklung erreicht hat, und in der verflossenen Nacht sofort eine Krisis eingetreten ist, die zu den besten Hoffnungen berechtigt, welche auch durch das Bulletin von diesem Morgen bekräftigt werden. Dasselbe lautet nämlich: „Se. Kaiserl. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl erfreuten sich erst von 3 Uhr an eines theilweisen Schlafes, während welchem sich ein mäßiger Schweiß einstellte. Der Frieselausschlag hat sich nicht vermehrt, und das Fieber ist heute sehr gelinde."

Todes-Anzeige.

Am 14. März, Vormittags ¼12 Uhr ging meine treue Lebensgefährtin

Anna Barbara, geborne **Rupprecht**,

nach langem Krankenlager im 27sten Jahre in das bessere Jenseits hinüber. Verwandte und Freunde bitte ich um stillen Antheil beimeinem tiefen Schmerz.

Zugleich sage ich für die ehrenvolle Begleitung meiner seligen Frau zu ihrer letzten Ruhestätte sämmtlichen Herren Theilnehmern hiermit den innigsten und herzlichsten Dank, und bitte Dieselben recht sehr, mir Ihr gütiges Wohlwollen auch für die Folge zu bewahren. Bayreuth, 18. März 1843.

Johann Georg Meier, Schuhmachermeister.

Anzeigen.

(Erklärung und Aufforderung.) Die „Danksagung" in Nr. 61 des Correspondenten von und für Deutschland S. 384, unterschrieben:

„Bayreuth, den 26. Februar 1843. Mehre Mitglieder „der Ressource-Gesellschaft."

ist in einer Weise abgefaßt und hat nach den speciell in Mitte tretenden Verhältnissen eine Richtung und Tendenz, welche im ersten Augenblicke die Unterfertigten bestimmte, als gewiß anzunehmen zu dürfen, daß dieselbe unmöglich von Mitgliedern der Ressource-Gesellschaft ausgegangen seyn könne.

Indessen war man den offenbar dadurch verletzten Theilen schuldig, zu ihrer Genugthuung und zur Ehre der Gesellschaft die nächsten Schritte nicht zu unterlassen, welche — wie man hoffte — zur Rechtfertigung jener Annahme führen, oder — was man nicht fürchten mochte — die gute Meinung widerlegen und die Kenntniß der, der Gesellschaft etwa doch angehörenden, Namen der Verfasser oder Einsender gewähren sollten.

Man wendete sich deshalb an die Redaktion des Correspondenten.

Statt der geforderten Erklärung erschien in Nr. 67 des genannten Blattes ein so betitelter **Widerruf**, welcher schon an sich, noch mehr aber um des Beisatzes willen, „daß der Zweck nur einen Fastnachtsscherz beabsichtigte", die Sache nicht abthun, den Gekränkten nicht genügen konnte.

Denn, abgesehen davon, daß „ein Zweck" vielleicht wohl beabsichtiget werden, aber niemals „beabsichtigen" kann, ist es in der Natur der Sache gegründet, daß Fastnachtsscherze — wie Scherze überhaupt — sich nur objektiv halten müssen, nie subjektiv werden dürfen, sollen sie nicht in das Bereich der Injurie oder noch gröberer Verletzungen fallen.

Die Unterzeichneten müssen daher erklären, daß sie den Herren Verfassern und Einsendern in so lange die Absicht der Ehrenkränkung Einzelner und der Störung des gesellschaftlichen Friedens zur Last legen und sich weitere Schritte im Wege der Oeffentlichkeit zur Aufhebung der einen und zur Wiederherstellung des andern vorbehalten, als sich jene Herren nicht genannt und zur bestmöglichen Beilegung der Sache die Hand geboten haben werden.

Bayreuth, am 16. März 1843.

Die Vorsteher der Ressource-Gesellschaft.

Fremden-Anzeige.

Am 16. März.

Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz nebst Gattin v. Unterlangenstadt. v. Mark nebst 2 Töchtern, Consul v. Bamberg. Weißmann, Brauereibesitzer v. Speyer. Knoll, Architekt v. Berlin. Rublander, Gutsbes. v. Bernburg. Kfte. Bühler v. Würzburg, Altmann v. Schwabach, Börret v. Köln. — **Deutsches Haus**: HH. Bielefeld, Juwelier v. Pognau. Michel, Kfm. v. Schmalkalden. — **Anker**: HH. Kfte. Fröhlich v. Nördlingen, Otto v. Mainz. Pilger, Fabrik. v. Freising. Miedel, Maler v. Leipzig. — **S. Roß**: HH. Kfte. Henning v. Grimitschau, Herrmann v. Würzburg. Hoffmann, Bäckermeister v. Mkt. Schorgast. — **Löwe**: HH. Schlötter, Gutsbes.; Schnitter, Priv. v. Regensburg. Müller, Zögler v. Küps. — **Traube**: Hr. Gollhardt, Scribent v. Kirschenreuth. — **Krone**: HH. Fabr. Hille v. Niederkreibitz, Kießling v. Streitau. Peter, Oblem. v. Steinbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 68. 21. März 1843.

Deutschland.

*München, 17. März. In der gestrigen allgemeinen öffentlichen Sitzung war die Tagesordnung folgende: 1) Verlesung des Protokolls. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung der Gesammtbeschlüsse über die Gesetzentwürfe: die Befreiung der Befestigungswerke von den Steuern und die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Pallastes in München betr. 4) Verlesung des Beschlusses über den Antrag wegen Aufhebung des Lotto's. 5) Vortrag des zweiten Ausschusses über die bisher ausgearbeiteten Referate der vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1838—41. 6) Vortrag des Referenten des fünften Ausschusses über die Beschwerde des Senats des heiligen Kreuz-Verbündnisses zu München wegen verfassungswidriger Belastung mit Conkurrenz-Beiträgen zu fremden Zwecken. 7) Vortrag des Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge, dann Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der vom Ausschuß zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. Unter den letzteren befand sich ein Antrag der Gemeinden des Landgerichts Weidenberg, die Aufnahme mehrerer Distrikts-Straßen in die Reihe der Staats- und Kreis-Straßen betreffend, welchen sich der Abgeordnete v. Hagen angeeignet hatte. Derselbe motivirte diesen Antrag auf nachstehende Weise: Unter allen Lasten, welche der Landmann zu tragen hat, ist wohl keine drückender, als die des Straßenbaues, wenn derselbe über seine Kräfte in Anspruch genommen wird. Ueber eine solche Last seufzen gegenwärtig die Gemeinden des Landgerichts Weidenberg in Oberfranken. Man bürdet ihnen nicht blos die Unterhaltung der schon im Jahr 1838 als Staats- und Kreis-Straßen erklärten Verbindungsstraßen auf, sondern man muthet ihnen noch die Erbauung von mehreren neuen Straßen zu. Vor allen sind es zwei Straßen, durch deren Bau sie sich sehr beschwert fühlen: die eine ist die Straße von Bayreuth nach Kemnath, und die andere von Warmensteinach nach Wunsiedel. Erstere wird als Poststraße benützt, geht zum großen Theil durch Staatswaldungen und dient zur Verbindung der Oberpfalz mit Oberfranken; sie gehört daher in die Kategorie der Staats-Straßen. Die letztere scheint durchaus nicht nöthig zu seyn, da dorthin bereits zwei Straßen führen. Sollte dieß aber auch der Fall seyn, so müssen sie doch deßhalb auf Staatskosten erbaut werden, da der Staat wegen seiner Hütten- und Eisenblechwerke und wegen seiner mächtigen Torflager am Fichtelgebirge beinahe allein ein Interesse dabei hat. Der Bezirk hat nicht mehr als 5274 Einwohner, erzeugt kaum nothdürftig die zu ihrer Ernährung nöthigen Früchte, die Industrie und Gewerbe sind gelähmt und der Verdienst ganz unbedeutend. Bei diesem Nothstand, der durch den Mißwachs, des vorigen Jahres noch sehr erhöht wird, ist es den bedrängten Gemeinden nicht möglich, die Kosten für alle die ihnen überwiesenen Straßen aufzubringen. Sie bitten deshalb: die Kosten derselben aus Staatsmitteln bestreiten zu lassen. Da dieser Antrag als vollkommen gerechtfertigt erscheint und sich zur Vorlage eignet, so empfehle ich denselben der Würdigung der hohen Kammer. —

Die Vorstellung des gesammten Handelsstandes von Augsburg, das Aufsuchen von Waarenbestellungen durch Handelsreisende nach Mustern betr., hatte sich der Abg. Frhr. v. Schätzler als Antrag angeeignet. Im Antrage wird die Verwendung der hohen Kammer zur Abstellung dieser mißbräuchlichen Uebergriffe der Handelsreisenden begehrt, und durch die Behauptung zu begründen gesucht, daß, abgesehen von den hiedurch dem Handelsstande zugefügten großen Nachtheilen, weder der Handelsvertrag vom Jahr 1830 Art. 18 und die auf ihn gegründete Verordnung vom 27. Juli 1836, noch die in Bayern geltende, Hausirhandel betreffende Gesetzgebung für eine solche Art der Waarenbestellung spreche, im Gegentheile letztere einem derartigen Hausirhandel entschieden entgegen sey. Der Referent mußte einen Antrag, welcher lediglich eine auf den Grund bestehender gesetzlicher Bestimmungen zu vollziehende Verwaltungsmaßregel begehrt, für nicht gehörig zum Kreise ständischer Verhandlungen (§. 2 — 18 Titel VII. der Verfassungsurkunde) erklären, beantragte jedoch, bei der Wichtigkeit und der zureichenden materiellen Begründung des Antrages, dessen empfehlende Hinübergabe an das Königl. Ministerium des Innern. Der Ausschuß trat dem Referenten einstimmig bei. — Der Antrag der HH. Abgg. Neuland, Lambert, Zarbl, Harleß, Götz, Tischer, Vogel, Friedrich, Lechner, Meinel, Gack, Haas, Wurm, die Ergänzung unzureichend dotirter Kirchenpfründen beider Konfessionen für die diesseitigen sieben Regierungsbezirke betreffend, welcher dahin geht, durch Vermittlung der Stände von Sr. Majestät dem König baldmöglichste Abhülfe des berührten Uebelstandes und geeignete Vorlagen bei den Ständen des Reichs über die hiezu etwa nöthige Verwendung von Beiträgen aus der Staatskasse oder überhaupt dem Staatsgute zu erwirken, beruft sich auf gleiche, in den Jahren 1831 und 1837 gestellte Anträge, auf den Landtagsabschied vom Jahr 1837, welcher Erwägung des Antrags nach Vollendung der deßfalls eingeleiteten Vorarbeiten zusicherte, und endlich auf die in der Pfalz bereits eingetretene Berücksichtigung der nicht gehörig dotirten Kirchenpfründen. Nach dem Votum erklärte sich der Ausschuß auf Grund §. 4 Tit. VII. der Verfassungsurkunde für die Vorlage dieses Antrages bei der hohen Kammer. Es führte die Motivirung dieses Antrages durch ein Votum des Abg. Dr. Schwindel zu

Digitized by Google

einer nicht uninteressanten Episode. Nachdem nemlich der Antrag als solcher von den Abgg. Neuland, Tischer und Meinel (welch' Letzterer unter Anderm hervorhob, daß sich unter den prot. Pfarreien dießseits des Rheins 194 mit einem Gehalt unter 500 fl., und darunter wieder 116 mit einem solchen von noch unter 430 fl. befänden), der Kammer dringend empfohlen worden war, äußerte der Abg. Dr. Schwindel, daß er zwar von Herzen für den Antrag stimme, daß es ihn aber einigermaßen befremde, denselben isolirt gestellt zu sehen, nachdem er früher in Gemeinschaft mit einem andern, dem für Unterstützung der hülfsbedürftigen Schullehrer, eingebracht zu werden pflegte. Gewiß sey es gerade eine erste Pflicht der geistlichen Herren Mitglieder der Kammer, sich jener anzunehmen, und er erwartete die nachträgliche Einbringung eines desfallsigen Antrages daher wohl mit Recht als gewiß bevorstehend. Alsbald erfolgte von Seite des Abg. Domkapitulars Tischer die lebhafteste Beistimmung, so wie die Erklärung, daß er sich nur freuen werde, wenn gelegentlich der Budgetberathung Hülfe herbeigeführt werde; denn nur wo ein guter Lehrer und ein tüchtiger Geistlicher in einer Gemeinde zusammenwirkten, sey wirklich Ersprießliches zu erwarten. Dekan Götz stimmt Dem bei, erinnert aber daran, daß schon einmal sehr Erkleckliches für den Lehrerstand geschehen sey. Die Erläuterung dieser Ansicht durch Summenangaben konnte nicht mehr verstanden werden, da von zu vielen Seiten aus der Mitte der Kammer entgegengesetzte Stimmen laut wurden, so daß vom Präsidium an die Unzulässigkeit bloßer Konversation erinnert wurde. Frhr. v. Thon-Dittmer bedauert, solcher Meinung, als sey für die Lehrer genug geschehen, auf das Entschiedenste widersprechen zu müssen. Er fragt, ob es unter den Staatsbürgern einen gedrücktern Stand gebe, als eben jenen der Schullehrer, und erinnert unter vielseitiger Beistimmung aus der Mitte der Kammer an das jüngste Protokoll des Landraths von Oberpfalz und Regensburg, in welchem hervorgehoben worden sey, daß es sogar Lehrer gebe, die während ihrer Ferien am Kanalbau mitgearbeitet hätten u. s. w. Dekan Götz replizirt darauf, daß er sich gegen die Mißverstehung seiner Aeußerung verwahren müsse, denn nicht, daß für den Lehrerstand genug geschehen sey, habe er sagen wollen, sondern daß man für denselben einmal etwas sehr Erkleckliches gethan habe. Der geistliche Rath Lechner freut sich, dem verehrten Kollegen Dr. Schwindel auch einmal öffentlich Dank für ein Votum sagen zu können (große Heiterkeit), und fügt zu, er habe sich bei dem eingebrachten Antrag gleich nicht des Gedankens an die vielen armen Schullehrer enthalten können, denen Hülfe wohl noch mehr Noth thue, als den Geistlichen. In gleicher Weise sprechen sich denn auch noch die Abgeordneten Dekan Vogel, geistlicher Rath Haas, Dekan Lambert und Prof. Dr. Harleß aus, Letzterer mit der Bemerkung, daß von ihm demnächst ein Antrag auf Verbesserung der Lage der Lehrer an den lateinischen Schulen an die Kammer gelangen werde. Nur sollte man überhaupt nicht bloß Einzelne, diesen oder jenen Stand unterstützen wollen, sondern vielmehr Allen, seyen es nun Geistliche oder Lehrer oder Gymnasialprofessoren, thunlichst zu helfen suchen. —

Kammer der Reichsräthe. (Aus den Protokollen.) In der zwölften Sitzung am 22. Februar führte die Tagesordnung unter Anderm den Vortrag des vereinigten vierten und dritten Ausschusses herbei, bezüglich des Beschlusses der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abgeordneten Freiherrn von Schäzler wegen Annahme von Sparkassegeldern bei der Königlichen Staatsschuldentilgungs-Commission. Dieser Beschluß lautete nachstehendermassen: „Se. Majestät der König wolle allerunterthänigst im verfassungsmäßigen Wege gebeten werden: I. die Ministerial-Entschließung vom 13. Oktober 1842, die Sistirung der Annahme von Sparkasse-Geldern bei der Königl. Staatsschuldentilgungs-Kommission betreffend, dahin abzuändern, daß die Summe jenes Sparkasse-Kapitals, welche am 1. Oktober 1843 bei der Königl. Staatsschuldentilgungs-Kommission angelegt seyn wird, zwar nicht mehr überschritten, aber nach Maaßgabe der stattfindenden Heimzahlungen immer wieder ergänzt werden dürfe. Bei diesen Ergänzungen solle jedoch vorzugsweiser Bedacht auf jene Sparkassen-Institute genommen werden, welche in der verhältnißmäßigen Größe der Einlagskapitalien, gegenüber anderen solcher Institute, noch augenscheinlich verkürzt sind; — II. die Verzinsung der Sparkasse-Gelder zu 3½ Prozent fortbestehen zu lassen." — Der vereinigte vierte und dritte Ausschuß hatte dem Antrag der Kammer der Abgeordneten nicht beigestimmt. Der Hr. Referent bemerkte: Sie hätten in ihrem Vortrage acht weitere Anträge gestellt, um die so dankenswerthe Verordnung vom 30. Januar d. Js. in einzelnen Theilen noch zu vervollständigen. Zu diesen Anträgen kamen im Laufe der allgemeinen Diskussion noch einige Modifikationen. — Nach geschlossener Diskussion, in welcher nur zwei HH. Reichsräthe das Wort nahmen, stellte der erste Herr Präsident folgende Fragen: „I. Will die hohe Kammer dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung ertheilen?" Diese Frage wurde einstimmig verneint. „II. Will die hohe Kammer dem Antrage des Ausschusses, es möge den von der Regierung genehmigten Sparkassegelder-Instituten Ausleihen auf Pfand und Gleichstellung mit den Rechten und Befugnissen der im Königreiche bestehenden, öffentlichen Leihanstalten gestattet und gewährt werden", — „ihre Zustimmung ertheilen?" Diese Frage wurde gleichfalls einstimmig verworfen. „III. Will die hohe Kammer dem Antrage des Ausschusses in der von einem Herrn Reichsrathe modifizirten Fassung beistimmen, lautend wie folgt: es möge die Regierung gebeten werden, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß mit den bereits bestehenden, oder noch ins Leben tretenden Sparkassen Leih- und Hülfskassen verbunden, und daß diesen alle jene Rechte und Befugnisse beigelegt werden, deren sich ähnliche im Königreiche bereits bestehende öffentliche Anstalten zu erfreuen haben?" Diese Frage wurde einstimmig bejaht. „IV. Will

Digitized by Google

die hohe Kammer dem Antrage eines weiteren Herrn Reichsraths beistimmen, des Inhalts: es möge die Regierung durch den Landtagsabschied mit Gesetzeskraft aussprechen, daß, sofern durch von ihr genehmigte und mittels des Regierungsblattes öffentlich kundgegebene Sparkasse-Satzungen das Verpfänden und Cediren von Einlagen bei Strafe der Nichtigkeit verboten werde, diese Nichtigkeit vor den Gerichten volle Kraft und rechtliche Wirkung behaupten soll?" Diese Frage wurde abermal einstimmig bejaht. „V. Will die hohe Kammer dem Wunsche des Herrn Referenten in der von diesem gebilligten modifizirten Redaktion eines Herrn Reichsrathes beistimmen, dahin gehend: es möge den Sparkassen empfohlen werden, aus ihren Kassenüberschüssen den fleißigsten Einlegern aus dem Stande der Taglöhner, Handwerker, Lehrlinge und Dienstboten bei fortgesetzter Einlage Prämien ertheilen zu lassen?" Diese Frage wurde desgleichen einstimmig bejaht. (Augsb. Abendztg.)

München. Bei Gelegenheit der Ernennung eines eigenen General-Verwaltungs-Direktors bei dem K. Kriegs-Ministerium haben Se. Königl. Majestät in einem besondern an den Oberkriegs-Commissair Habel unterm 27. Februar d. J. unmittelbar erlassenen Allergnädigsten besondern Handschreiben demselben Allerhöchstihre Geneigtheit und Zufriedenheit mit dem Bemerken, daß Allerhöchstsie dessen gute Dienste kennen und schätzen, in den Allerhuldvollsten und Allergnädigsten Ausdrücken zu bezeigen geruht. —

Die „Aschaffenburger Zeitung" enthält Folgendes: „Nach einer unlängst erschienenen allerhöchsten Verfügung ist auch in diesem Jahr bei der Infanterie für die Einübung der Rekruten die Zeitdauer von drei Monaten bestimmt. Unmittelbar hieran haben sich die gewöhnlichen Herbstexerzitien in der Dauer von 30 Tagen anzuschließen, für welche aber die abändernde Verfügung getroffen wurde, daß von nun an die Bataillone zu fünf, statt wie bisher zu sechs Compagnien formirt werden sollen. Ueber diese letzte Verfügung haben wir nun schon vielseitige Betrachtungen hören müssen, wobei in der Unkenntniß der Bundespflichten jedesmal ad oculos demonstrirt werden will, daß hienach, wie es bei dem fortwährenden Frieden ganz natürlich, und schon lange voraus zu sehen gewesen wäre, demnächst eine Reduktion der Armee eintreten werde. Das Militairwesen der konstitutionellen Staaten ist durch die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen häufig Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden, woher es kommt, daß gegenwärtig eine wahre Manie herrscht, über Deutschlands Wehrverfassung Ansichten zu Tag zu fördern. Reduktion der aktiven Heere und Einführung einer Landwehr sind das gewöhnliche Resumé dieser Meditationen. Mit ihnen will der wahre Schutz für die Sicherheit Deutschlands gegen feindliche Einfälle und zugleich die Möglichkeit einer Verringerung des Kostenaufwandes dargethan werden. Diese Behauptungen stehen aber im grellsten Widerspruch zu einander. Soll durch die Errichtung einer Landwehr ein erhöhter Schutz erreicht werden, so muß deren Organisation dem preußischen Systeme gleich, oder doch wenigstens sehr ähnlich seyn, denn nur auf diese Art kann eine Landwehr das Mittel zur größern Sicherstellung gewähren. Daß aber ein solches Landwehrsystem einen weit größern Kostenaufwand fordert, als der Unterhalt der aktiven Heere der deutschen Bundesstaaten, deren Stärke nicht einmal in dem hundertsten Theile der Bevölkerung besteht, und deren Präsenthaltung bei den Fahnen nach erfolgter Heranbildung zum geübten Soldaten sich auf die besonderen Landeseinrichtungen der einzelnen Staaten basirt, ist eine Behauptung, zu deren Widerlegung die erforderliche Beweisführung aufzubringen nicht gelingen würde. Soll Wohlfeilheit die Seele des Systems bilden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß durch Errichtung einer Landwehr als bloßes Surrogat für den größten Theil des stehenden Heeres eine bedeutende Ersparniß herausgeschlagen werden kann. Wie möchte es aber bei einer solchen Militairorganisation mit dem erforderlichen Kraftbewußtseyn, mit dem Schutze und Ansehen gegen Außen, und, wenn es weiter zu fragen erlaubt ist, mit der Sicherstellung des Staates und des Volkes im Frieden aussehen? Nach der Kriegsverfassung des deutschen Bundes muß jeder Bundesstaat das Kontingent von einem Prozent der Bevölkerung so marschiertig und schlagfertig erhalten, daß es vier Wochen nach der vom Bunde erfolgten Aufforderung in allen seinen Theilen zur Verfügung des Oberfeldherrn gestellt werden kann, daß sogleich nach dem Ausrücken des Bundesheeres der sechshundertste Theil der ganzen Bevölkerung als Ersatzmannschaft aufgestellt und unausgesetzt vollständig erhalten, und sechs Wochen darauf schon die Hälfte von dieser Ersatzmannschaft als Ergänzung dem Heere nachgesendet werden muß. — Nach der durch den Beschluß vom 20. August 1818 vorläufig auf 5 Jahre angenommenen, unterm 5. September 1839 berichtigten und gegenwärtig gültigen Bundesmatrikel besteht das gewöhnliche Kontingent Bayerns in 35,600 — die Stärke der Ersatzmannschaft und Reserve in 17,000, sohin die Summe der zu stellenden Kriegsmacht in 53,400 Mann. — Die erwähnte allerhöchste Verfügung hat zum Zwecke, daß, da nach allerhöchstem Beschlusse bei einer Mobilmachung des Heeres die Bataillone nur zu 5 Compagnien in entsprechender Stärke ausmarschiren sollen, von nun an die Bataillone bei Ausrückungen sich nur zu 5 Compagnien zu formiren haben, und sohin die 6te Compagnie in die übrigen 5 gehörig einzutheilen sey, damit die Bataillons-Commandanten Gelegenheit erhalten, die Truppen schon im Frieden in der Form zu bewegen, welche im Kriege angenommen werden wird, in jener taktischen Eintheilung nämlich, die nach auf Erfahrung gegründeten Ansichten als die beste für die Bewegbarkeit eines solchen Truppenkörpers anerkannt ist. Da aber bei einer Mobilmachung des Heeres Reserven gebildet werden müssen, so wird kein Zweifel übrig bleiben, daß die 6ten Compagnien nicht reduzirt, sondern zu den Kadres der Reserve verwendet werden." —

Wien, 15. März. Die Besserung in dem Befinden Sr. Kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl scheint entschieden, obwohl noch nicht alle Gefahr beseitigt ist, und erst

Digitized by Google

das heutige ärztliche Bulletin den Eintritt einer Krisis zugesteht; dasselbe lautet: „Se. Kais. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl schliefen diese Nacht viel, aber unterbrochen. Der gestern Abend eingetretene Schweiß dauerte nicht lange, wiederholte sich aber gegen Morgen, und scheint kritisch zu seyn, da sich heute einiger Nachlaß aller Krankheitserscheinungen zeigt." — Die allgemeine Theilnahme aller Stände spricht sich fortwährend aufs wärmste aus: die Kammer des Erzherzogs ist ohne Unterbrechung überfüllt von allen Classen der Bevölkerung Wiens, welche in liebevoller Bekümmerniß dort die ärztlichen Bulletins einzusehen sich bemühen. —

Berlin, 16. März. Auswärtige Blätter haben die Nachricht gebracht, daß der Marheinekeschen Schrift: „Zur Kritik der Schellingschen Offenbarungs-Philosophie" das Imprimatur in Folge der neuen Censur-Instruktion versagt worden sey. Dies ist durchaus irrig. Das Imprimatur ist jener Schrift unterm 3ten d. M. ertheilt, und die Anfrage, welche dasselbe um einige wenige Tage aufgehalten hatte, war durch ein Mißverständniß, nicht der Instruktion vom 31. Januar c., sondern einer schon unterm 22. September 1841 für einen besonderen Fall ergangenen Ministerial-Anweisung veranlaßt. (Pr. St.-Ztg.)

(Eigenthümliche Erscheinung des Zodiakallichts, oder der sogenannten Sonnen-Atmosphäre.) Am 17. März nach Sonnenuntergang beobachtete man in Nürnberg am Abendhimmel einen schmalen lichten, vom Himmel ganz scharf abgeschnittenen Streifen, welcher die Form eines Kometenschweifs hatte (wurde zur selbigen Zeit auch dahier gesehen). Er zog sich in der Ekliptik vom Niedergangspunkt (Abendpunkt) spitzig fort bis unter das prachtvolle Sternbild des Orions, wo er seine größte Breite von circa 3° erreichte und zeigte also ganz die umgewandte Form des Zodiakallichts, wie man es gewöhnlich unter günstigen Umständen in unsern Breiten in den Monaten März und April in den Abend- und im September und Oktober in den Morgenstunden am Ostbimmel sieht. Das Zodiakallicht zeigt sich gewöhnlich auch in pyramidalischer Form, aber mit der Basis auf dem Horizont und die Spitze zieht sich manchmal bis durch den Meridian. Sein Licht hat große Aehnlichkeit mit dem der Milchstraße. In tropischen Ländern wird es so häufig gesehen, als die Nordlichter in den Polargegenden. Erst seit wenigen Jahrhunderten wird es von den Astronomen beachtet.

Nürnberg. Carl Bauer.

Anzeigen.

Durch ein Versehen ist der 25ste als Tag der Versteigerung für die der Kleinkinder-Bewahranstalt gemachten Geschenke bezeichnet worden, statt dessen der 24ste stehen soll, als an welchem die Versteigerung zur bestimmten Stunde Statt hat. Bayreuth, am 20. März 1843.

Der Vorstand.

Durch die Buchner'sche Buchhandlung kann vom nächsten Quartal an bezogen werden:

Hildburghäuser Dorfzeitung. Preis pr. II. — IV. Quartal 2 fl. 24 kr. rhl.

— Plauderstübchen. pr. II.—IV. Quart 1 fl. 12 kr. rhl.

Leipziger allgemeine Zeitung. pr. Quartal 3 fl. 30 kr.

Tapeten. Ich habe so eben meine neue Musterkarte ausgegeben, und kann dieselbe in der Handlung J. Schweiger et Comp. in Bayreuth eingesehen und Bestellung gemacht werden.

O. Briegleb's Tapetenfabrik.

Hypotheken-Urkunden im Werth von 6000 Gulden, auf eine hiesige Realität lautend, sucht man Familienverhältnisse wegen durch Cession abzutreten. Von wem? erfährt man bei der Redaction dieses Blattes.

Es liegt ein Kapital von 800 fl. zur Ausleihung gegen die gesetzliche pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere in Haus-Nr. 113 zu erfragen.

Bayreuth, den 19. März 1843.

An kommendem Dienstag, den 28sten d., und den darauf folgenden Tagen wird in der Friedrichsstraße, E. Nr. 343, über einer Treppe (bei Messerschmied Daig) eine Versteigerung verschiedener Gegenstände in Möbel, Porzellan, Glas, Betten ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung Statt haben.

Ein guter Eger Flügel ist zu vermiethen. Rennweg Hs.-Nr. 238 über eine Treppe.

Beim Sattlermeister Zellhöfer am Markt ist ein Kinderwagen zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. März.

Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Gutsbes. v. Größendorf. Digele, Apotheker v. Gera. v. Mirfeldorf, Part. v. Köthen. Stricher, Großhändler v. Altona. Alan, Rentier v. Lancaster. Kfte. Wurzbach v. Aschaffenburg, Servin v. Lyon, Anry v. Paris, Müller v. Magdeburg, Heine v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Lochner v. Lindau, Reinemann v. Frankfurt a. M., Reinemann v. Schweinfurt. Stetter, Forstwart v. Reichenbach. Strauß nebst Sohn, Hdlem. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. v. Stettner, Forstwart v. Reichenbach. Lunckenbein, Priv.; Simmerlein, Kfm. v. Erlangen. Rosenstein, desgl. v. Cassel. Barth nebst Sohn, Fabr. v. Stangengrün. — S. Roß: HH. Köhler u. Brand, Ing.-Prakt. v. Himmelkron. Gäbelein, Commissair v. Kemnath. Salborn, Kaufm. v. Bamberg. Bartholomai, Forstamtsaktuar v. Tirschenreuth. Birkigt u. Ludwig, Studenten v. Erlangen. — Löwe: HH. Batter, Kfm. v. Kitzingen. Hdlste. Keller v. Pollfeld, Schmidt v. Fasselhof. — Krone: HH. Rießling, Fabr. v. Streitau. Hdlste. Laur v. Altenkundstadt, Kammerer v. Hagenbach. — Traube: HH. Gruber, Fabr. v. Nürnberg. Popp, Aktuar; Beck, Sattlermeister v. Kemnath. Herrmann, Bouclee v. Maurawann. Zeltmeyer, Geschäftsreisender; Frl. Gerbl, Pianistin v. München. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 69.** 22. März 1843.

Deutschland.

München, 16. März. Laut einer in der XXXII. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gemachten Mittheilung hat die Kammer der Reichsräthe bei Berathung bezüglich auf den Antrag des Abgeordneten Dr. v Wenning eine allgemeine Civilgesetzgebung betreffend, sich ebenfalls für die Zugrundlegung des Princips der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ausgesprochen. Ihre Schlußfassung geht dahin, daß der Bitte um ein erneuertes Gesetz über die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher die Zustimmung jener Kammer nicht zu ertheilen sey, hingegen alle andere Anträge sub I. die Zustimmung der Kammer der Reichsräthe wohl erhalten sollen, jedoch in folgender modificirter Fassung: die Krone sey zu bitten, den Ständen des Reichs sobald es unbeschadet der Gründlichkeit geschehen könne, ein und dasselbe, für das ganze Königreich geltende bürgerliche und Strafgesetzbuch, nebst Mercantil- und Wechselrecht vorlegen, und bei der Bearbeitung dieser Gesetzbücher Mündlichkeit und bemessene Oeffentlichkeit des Verfahrens zu Grunde legen zu lassen. Die Wünsche, die Trennung der Justiz von der Verwaltung und Anstellung einer gewissen Zahl von Accessisten bei den Appellationsgerichtshöfen, welche die Kammer der Abgeordneten dem eigentlichen Antrage beigefügt, wurden von der Kammer der Reichsräthe abgelehnt. (F. M.)

Vom Lech, 16. März. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat der, mit der Voruntersuchung und den Terrainstudien für die von Augsburg nach Lindau zu erbauende Eisenbahn beauftragte Ingenieur seine Arbeiten vollendet, und es sind dieselben bereits der höheren Prüfung und Beschlußnahme unterstellt. In Folge dieser Terrainstudien, welche sich über alle, für die Bahn früher vorgeschlagenen Richtungen erstreckten, dürfte jener Linie der Vorzug zuerkannt werden, welche am Bahnhofe bei Augsburg beginnt, und über die Hochebene zwischen Lech und Wertach hin, an Schwabmünchen und Buchloe vorüberzieht, unterhalb Kaufbeuren die Wertach überschreitet und oberhalb dieser Stadt, über oder um einige Hügel sich ziehend, sich gegen Kempten wendet, dort aber ins Illergebiet tretend, dem rechten Ufer dieses Flusses bis oberhalb Meiselstein folgt. Dort setzt die Bahn auf das linke Iller-Ufer über und zieht von da längs diesem Flußufer nach Immenstadt und um den schönen Alpsee durch das Konstanzer-Thal nach Oberstaufen, welcher Markt südlich umgangen werden soll. Von Oberstaufen wird die Bahn sich oberhalb des Eilhoferdobels halten, über Reimertshofen und Heimenkirchen der Laiblach zulaufen, und diesen Fluß bei Wigratz übersetzen, um über Stockweiler und Weisenberg, sich westlich haltend, nach Lindau und zwar an die, vom Lande nach der Inselstadt führende Brücke zu gelangen. Diese Bahnrichtung, obgleich dieselbe zwei Wasserscheiden zwischen der Wertach und der Iller, und zwischen jenen Wassern, welche einerseits der Iller und anderseits dem Bodensee zueilen, zu übersteigen hat, soll dennoch günstigere Gefällsverhältnisse darbieten, als der allgemeine Ueberblick und die barometrischen Höhenmessungen mehrerer Punkte an derselben erwarten ließen, so daß die ganze Bahn ebenso, wie jene von Augsburg, über Nördlingen, Gunzenhausen, Nürnberg, Bamberg, Kulmbach nach Hof und an die sächsische Gränze, durchaus mit Dampfwagen befahren werden kann. Dem Ingenieur scheint es gelungen zu seyn, für diese Bahn fast durchgängig eine Lage aufzufinden, bei welcher vorzüglich die Abhange gegen Süden und Westen benützt werden können, so daß wenige Hindernisse durch Schneewehen zu befürchten seyn dürften. Die Terrainverhaltnisse scheinen auch im Allgemeinen einer Bahn-Anlage nicht ungünstig gestaltet zu seyn, und sollen nirgends unüberwindliche oder solche Schwierigkeiten darbieten, welche zu große Kosten in Anspruch nehmen. Sohin werden die Terrainverhältnisse dem Baue dieser Eisenbahn von 48 Stunden Länge, keinen Anstand entgegenstellen, und wir hoffen denselben alsbald beginnen zu sehen, sobald die ständische Zustimmung zu dem vorgelegten Gesetzentwurfe erfolgt, und für die eine oder andere Partie das Bauprojekt im Detail ausgearbeitet seyn und die allerhöchste Genehmigung erhalten wird. Diese Eisenbahn wird nach unserm Dafürhalten der Augsburg-Nürnberg-Nordgränzbahn die volle Bedeutung einer bayerischen und deutschen Centralbahn geben. Bayern wird dann von seinem wichtigsten südlichen Endpunkte Lindau, bis zu seinem nicht minder wichtigen nördlichen Eingangspunkte Hof, eine 149 Stunden lange, fast mitten durch das Herz von Deutschland ziehende Eisenbahn besitzen, und mittelst derselben die Vermittlerin eines großen Theils des Großverkehrs zwischen der Nord- und Ostsee, dem Handelsgebiete der Hansestadte, der Stadte Berlin und Leipzig, dann dem Süden von Deutschland, dem Bodenseegebiete, der Schweiz und Italien werden. (Münch. pol. Z.)

Vom Main, 18. März. Aus einer Bekanntmachung der preußischen Behörden in öffentlichen Blattern ersieht man, daß die Regierung dieses Staats bereits Ende December v. J. die Verordnungen wieder zurückgenommen, welche den preußischen Unterthanen Anleitung und Mittel in die Hande gaben, sich der von Rußland verwilligten Handelskonzessionen auf zweckmaßige Weise zu bedienen. Preußen hat dadurch faktisch ausgesprochen, daß es ferner keinen einseitigen Gebrauch von den russischen Vergünstigungen zu machen beabsichtige. Die öffentliche Meinung

Digitized by Google

in Deutschland, welche sich so entschieden in der Sache ausgesprochen, ist durch dieses Verfahren der preußischen Regierung vorläufig beruhigt. Weiß man doch, daß Preußen in Angelegenheiten des Zollvereins Rußland gegenüber keine Sonderpolitik zu verfolgen gesonnen ist. Auch dem Ausgang der mit Rußland eingeleiteten Unterhandlungen kann man ruhig entgegen sehen. Weder für Preußen noch für den Zollverein ist viel verloren, wenn das russische Kabinet, was wahrscheinlich ist, sich nicht darauf einläßt, die Preußen gebotenen Begünstigungen auf die gesammten Vereinslande auszudehnen. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß jene Konzessionen nur geringen praktischen Werth haben. (Frank. Merk.)

Berlin, 17 März. Die Berliner Synode, welche ihre Berathungen über Verbesserung der Kirchenpflege und Seelsorge beendigt hat, ohne sich darum aufzulösen, hat einstimmig sich für das neue Ehescheidungsgesetz erklärt, und, obgleich ausgehend von dem Prinzip, daß man im Allgemeinen die Ehescheidungen eher erleichtern als erschweren müsse, doch ihre volle Zustimmung dazu gegeben, daß die Ehescheidungen nicht mehr von Untergerichten abgemacht werden, sondern vor die Obergerichte gehören sollen, daß derartige Prozesse von den letzteren erst angenommen werden dürfen, wenn die betreffenden Parteien ein Attest vom Geistlichen mitbringen, daß derselbe die Sühne auf alle Weise und längere Zeit hindurch, aber vergebens, versucht habe, daß vor allen Dingen die Scheidungsgründe wegen gegenseitiger Einwilligung und wegen Kinderlosigkeit abgeschaft, die altkirchliche Trennung von Tisch und Bett für manche Falle eingeführt, der Ehebruch bestraft und eine Wiederverheirathung Geschiedener erst nach Verlust eines Zeitraums von einigen Jahren gestattet werden solle. Mit bedeutender Majorität wurde auch an den geistlichen Minister der ausdrückliche Antrag gestellt, daß, falls die leichtsinnigen Scheidungen wegen obengenannter Gründe fortdauern sollten, dann geradezu gesetzlich bestimmt werden möchte, daß die Geistlichen nicht angehalten werden dürften, eine neue Ehe solcher Geschiedenen kirchlich einzusegnen. —

Der Pastor Fliedner, Stifter der Diakonissen-Anstalt in Kaiserswerth, hat unter Vermittlung des geistl. Ministeriums mit dem Curatorium der Charité ein Abkommen getroffen, wonach im Laufe dieses Sommers eine der schwierigsten Stationen weiblicher Kranken in der neuen Charité fünf evangel. Diakonissen übergeben wird, damit während der leiblichen Heilung auch die Errettung ihrer Seele ihnen wichtig und möglich gemacht werde. —

Nach dem Ministerialblatt d. J. hat der Generaldirektor der Steuern verfügt, daß Eisenbahnen eben so wie die zum öffentlichen Gebrauche bestimmten Kunststraßen und öffentlichen Wege behandelt werden müssen. Alle Grundstücke, welche für die mit Genehmigung des Staats angelegten, zum öffentlichen Gebrauche dienenden Eisenbahnen zum Bahnkörper und zu den nach §. 14 des Gesetzes vom 3. November 1838 einzurichtenden neuen Communikations- und Feldwegen, so weit diese zum öffentlichen Gebrauche bestimmt sind, verwendet werden, sind, so lange als sie diesen Zwekken dienen, steuerfrei. Diese Steuerfreiheit ist für den Bahnkörper auf die Grundfläche beschränkt, welche die Bahn selbst bis zu den Böschungen der Graben oder bis zu anderweitiger Einfriedigung einnimmt, auf andere der Eisenbahn zugehörige Grundstücke darf sie nicht ausgedehnt werden.

Gotha, 10. März. Mit dem 1. März d. J. ist für das Herzogthum Sachsen-Gotha ein neuer, nach dem gegenwärtigen Landesmünzfuß (dem preußischen mit Eintheilung der Silbergroschen in zehn Pfennige) geregelter Posttarif in Kraft getreten, welcher denen aller übrigen Fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postanstalten gleichkommt. Das einfache Briefporto (bis 1 Loth Gewicht, während die preußische Taxe nur ½ Loth als einfaches Briefgewicht gestattet) leitet nach dem Thurn- und Taxisschen Tarif innerhalb drei Meilen nur ½ Sgr. und steigt dann allmählig für zwanzig Meilen auf 3 Sgr. Nach diesen Bestimmungen ist der Briefswechsel in der Nähe weit wohlfeiler, als in Oesterreich, aber der entferntere theurer, indem die Steigung des Porto's nach der Meilenzahl fortdauert. —

Aus dem Ober-Erzgebirge, 10. März. Unsere Noth scheint nur der Anfang einer noch größern und unser Gebirgsleben tief erschütternden zu seyn. Die Allgemeinheit der dortigen Noth tritt mit jedem Tage immer mehr hervor, namentlich in den Gränzorten. So mußte Johanngeorgenstadt der h. Behörde die Hälfte seiner Einwohnerschaft mit 1500 als außerordentlich hülfsbedürftig nennen, und diese Anzahl soll noch unter der Zahl der wirklich Hülfsbedürftigen stehen. Ganz besonders sind es die höchstgelegenen Gränzorte, welche augenblicklich am meisten leiden, denen die schleunigste Hülfe zu Theil werden mag. Ein Theil des Ober-Erzgebirgs erscheint jetzt fast als eine wandernde Bettlerfamilie, welche Trost und Hülfe sucht bei ihren ebenfalls verarmten Nachbarn! Die Ursache der so unerwart kommenden Verarmung liegt nicht in einer vorübergehenden Handelsstockung allein, welche wir manchmal schon durchlebt, sondern in dem Ereignisse, daß die Fabriken in England sich unserer Manufaktur bemächtigt haben. Den Todesstoß hat wenigstens die Manufaktur der Klöppelei erhalten, und dieser trifft Tausende von Menschen, denen der Klöppelsack Sommer und Winter hindurch die Milch gebende Kuh war. —

Italien.

Rom, 4. März. Leider muß man sich auf ein nahe bevorstehendes Ende der Leiden des Prinzen Heinrich von Preußen, dieses geistreichen und durch seine Wohlthätigkeit hier allseitig Segen verbreitenden Fürsten, gefaßt machen. Obwohl von seinem Befinden nur sparsame Notizen ins Publikum gelangen, so muß man doch aus Allem schließen, daß seine Gesundheit durch den diesjährigen so feuchten Winter starker als früher je erschüttert worden ist. —
(L. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. März. Die kleine Expedition nach den Marquesas war vor einigen Tagen von Brest unter Segel

Digitized by Google

gegangen. Sie hatte Truppen, Gendarmen und Douaniers, aber keine Colonisten an Bord genommen. Der Unterschied zwischen französischer und englischer Art zu colonisiren! Wichtig wäre, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, welche die Gazette de France bringt: die Königin von Taheiti und die andern Gesellschaftsinseln hatten sich gegen den Contreadmiral Dupetit Thouars bereit erklärt, die französische Oberhoheit anzuerkennen, und auf Taheiti sey die französische Flagge aufgepflanzt, die englische Mission verjagt worden. Nach dem York Commercial Advertiser, der sich auf ein Schreiben des amerikanischen Consuls auf Taheiti vom 11. September beruft, hatte Hr. Dupetit Thouars, der am 8ten daselbst angekommen, eine Forderung von 10,000 Dollars wegen angeblicher Beleidigung der französischen Flagge gemacht, und die Unterhandlung mit der Uebergabe der Insel an die Franzosen geendet. Die Fregatte Reine blanche sey hierauf dort stationirt worden. Die Gazette ist mit Recht begierig, zu hören, was zu diesem Umsichgreifen die Engländer sagen werden. Bekanntlich haben sie Taheiti als Staat anerkannt und auf der Insel eine Art Schutzherrschaft ausgeübt. Es gäbe also eine Frage des Schutzrechts auch im stillen Meer! (Allg. Ztg.)

Westindien

Die Times enthält ein langes Privatschreiben aus Falmouth vom 7. März, in welchem der mit dem Dampfschiffe „Actäon" aus Westindien gekommene Wundarzt des Schiffes, Namens Clark, ausführlichen Bericht über das Erdbeben vom 8. Februar mittheilt, von welchem er auf St. Thomas Augenzeuge gewesen war. Dieser Mann hatte früher nie einem Erdbeben beigewohnt und wußte anfangs nicht, weshalb die Leute ängstlich aus ihren Häusern stürzten, da er die Erschütterung allerdings fühlte, sie aber dem Vorüberfahren schwerbeladener Wagen zuschrieb, bis die Bewegung der Häuser, das Aufgehen der Thüren, das Herabfallen der Flaschen von Simsen und das Tanzen von Gläsern auf Eckischen ihn eines Anderen belehrte. Um sich von dem Schaden zu überzeugen, der auf den übrigen Inseln stattgefunden hatte, verließ Herr Clark am 11. Februar St. Thomas und kam am folgenden Tage auf St. Christoph an, wo das Erdbeben weit bedeutendere Verwüstungen angerichtet hat, als in St. Thomas. Kaum ein einziges Gebäude in der Stadt Basseterre war verschont geblieben, und auch auf dem Lande, vorzüglich an der nordöstlichen Seite, hatten die Pflanzungen sehr gelitten. Oberflächlich wird der Schaden auf dieser Inseln zu mehr als 100,000 Pfd. angenommen. Es waren 3 Menschen umgekommen. Von St. Christoph begab sich der Reisende nach Nevis, wo sich ihm ebenfalls ein Bild der Zerstörung zeigte. Man hatte dort die Erschütterung in demselben Augenblicke wie auf St. Thomas und St. Christoph gefühlt (10¼ Uhr Morgens), und die Uhren hatten auch dort von dem Augenblicke an zu schlagen aufgehört. Unter Anderen war auf Nevis ein Badehaus eingestürzt, obschon es ein von gehauenen Steinen aufgeführtes starkes Gebäude war. Ein merkwürdiger Umstand, den man auf Nevis beobachtet hat, ist, daß die Erschütterung aus 20 von einander getrennten undulirenden oder vibrirenden Bewegungen der Erde bestanden hat, auch spürte man hier, so wie auf den anderen Inseln, nach der Haupterschütterung noch einige oszillirende Bewegungen. Zwei Herren, die im Lande umhergeritten waren, hatten bemerkt, daß an einer Stelle Wasser hervorsprang, wo man dergleichen zuvor nicht bemerkt hatte. Der Schaden auf Nevis wird zu 40 — 50,000 Pfd. angenommen; Menschenleben hatte es hier nicht gekostet. — Vor allen anderen Inseln hat Antigua gelitten, und der hier angerichtete Schaden wird in mehreren Jahren nicht verwunden werden können. Die Zeit, in welcher das Erdbeben eintrat, war die nämliche wie auf den andern Inseln, aber die Erscheinungen, welche dasselbe begleiteten, waren hier von der fürchterlichsten Art. Der Boden hob sich und bewegte sich gleich den Meereswellen; Felsen stürzten zusammen, die Gipfel von Monks Hill und einigen anderen Hügeln rollten an den Seiten derselben herab und zerstörten das Grün, womit sie bedeckt waren; Häuser und Gebäude aller Art wurden wie Wiegen geschaukelt, und die Einwohner schwankten wie Betrunkene in den Straßen und auf den Feldern umher. Das Schauspiel, welches die Stadt St. John darbot, war unbeschreiblich. Häuser wurden der Erde gleich gemacht, Staubwolken erhoben sich aus ihrer Mitte und verfinsterten die Atmosphäre, hierzu kam das Krachen der einstürzenden Wände, das Klittern des zerbrechenden Hausgeräthes, das Geschrei der Weiber und Kinder, die aus ihren Häusern stürzten, und die Seufzer der Sterbenden. Alles dieses bot einen furchtbaren Auftritt des Schreckens und der Unruhe dar. Fünf Minuten zuvor hatte die Sonne mit ihren Strahlen eine Scene ruhiger Industrie beschienen, jetzt fielen dieselben auf Trümmer und Zerstörung, auf Verwüstung und Tod. Selbst nachdem die Gefahr schon aufgehört hatte, liefen die Einwohner noch halb wahnsinnig umher. Die Angabe der Dauer schwankt auf Antigua zwischen 2 und 3 Minuten; ein Anschwellen der Meeresfluth um 4 Fuß war vorangegangen. Es hatte auf Antigua acht Menschenleben gekostet. Auf der ganzen Insel sind höchstens 3 bis 4 Mühlen stehen geblieben, auch die Zuckerwerke sind für den Augenblick so zugerichtet, daß sie still stehen. Keine Kirche, die hölzerne Herrnhuter-Kirche ausgenommen, ist in St. John verschont geblieben. Die 150 Jahre alte und schöne Kathedrale ist so zugerichtet, daß sie den Einsturz droht; auch die kürzlich gebaute Methodisten-Kirche, welche 2500 Menschen faßte, liegt in Trümmern. Der Gottesdienst wird einstweilen unter einem Zelte gehalten. Ueberhaupt ist kein öffentliches Gebäude auf der Insel ohne bedeutenden Schaden davongekommen, auch sind im Allgemeinen alle steinerne Häuser beschädigt worden, wogegen die hölzernen wenig oder gar nicht gelitten haben. In St. John sind die Wohnhäuser so zugerichtet, daß eine Menge Einwoher sich auf die Schiffe haben flüchten müssen. Die Verkäufer von geistigen Getränken haben durch das Brechen der Flaschen besonders gelitten, der Verlust von einigen wird auf 3000 Pfd. geschätzt. Ein Mann, der im Jahr 1841 abgebrannt war, hatte seine Waarenspeicher mit großen Kosten feuerfest machen und alles dazu Erforderliche aus Eng-

Digitized by Google

land kommen lassen, aber vergeblich, das Erdbeben hat Alles wieder zerstört. Eine Dame, die auf den ersten Allarm aus ihrem Hause fliehen wollte, eilte an die Treppe, fand aber diese schon zertrümmert und war daher genöthigt, zurückzugehen und die Katastrophe in ihrem Hause abzuwarten. Sie kam mit dem Leben davon. In English Harbour, wo die Docks und die Baracken sind, ist der Schaden ungeheuer groß, letztere haben von den Soldaten geraumt werden müssen. In der kleinen Stadt Falmouth war die Erschütterung so stark, daß die Gräber sich öffneten und Sarge zum Vorschein kamen. — Auf Montserrat war Herr Clark nicht selbst gewesen, doch waren auch von daher traurige Nachrichten über den angerichteten Schaden eingegangen. Der Capitän eines Kauffahres, der Guadeloupe vorbeigesegelt war, hatte dort von seinem Schiffe aus Staub- und Rauchwolken aufsteigen, die Leute aus ihren Häusern stürzen und auf die Kniee fallen sehen. Das Deck seines Schiffes ward so mit Staub und Asche bedeckt, daß er mit den Fingern darauf schreiben konnte. Herr Clark meint, auf Guadeloupe sey der eigentliche Ursprung dieses furchtbaren Natur-Auftritts zu suchen und aus einem der ruhenden Vulkane dieser Insel sey eine Explosion oder eine Eruption hervorgegangen, welche mit dem Erdbeben in Verbindung gestanden habe. Von Dominica, Martinique und St. Lucia hatte man noch keine Nachricht; der Richtung nach, welche das Erdbeben genommen, fürchtet man am meisten für Dominica. Auf Barbadoes und St. Vincent hatte man den Stoß wohl gefühlt, aber er hatte keinen Schaden angerichtet. —

Berlin, 18. März. Der Königl. Schauspieler Karl Seydelmann ist gestern früh nach einer langen Krankheit mit Tode abgegangen. Mit ihm verliert die deutsche Bühne und insbesondere das hiesige Königl. Theater einen der ausgezeichnetsten Künstler der Gegenwart. —

Heidelberg, 17. März. Gestern Nacht wurde in Mannheim ein Haus gestohlen. Die Sache ist noch etwas dunkel, verhält sich aber im Umriß folgendermaßen: Gestern Abend wurde unweit des jüdischen Friedhofs daselbst von 10 bis gegen 12 Uhr ein der jüdischen Gemeinde gehörendes Haus, das in verflossener Woche für 1500 fl. versteigert worden, abgebrochen und im Material weggefahren, so daß nur der Platz mit Schutt des Morgens zu sehen war. Mehrere hundert Personen sollen beim Abbruch beschäftigt gewesen und ein Mann sogar bei dem Einsturz des Hauses geblieben seyn. Die eingeleitete Untersuchung wird das Factum näher aufklären. —

In Stuttgart wurde am 16. März von einem Arbeiter in dem Abtritte eines Gartens ganz nahe an der Stadt vor dem Friedrichsthor ein Sack gefunden, in welchem sich werthvolle Theile des großen Diebstahls, der vor vier Wochen in der Wohnung des Hofkammerraths Schwing verübt wurde, befanden: es waren viele Orden, goldene Ketten 2c., auch über fünfzehnhundert Gulden baares Geld; auch der Sack, worin diese Gegenstände sich befanden, ist bei jenem Diebstahl mitentwendet worden. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 16. März 1843.

Vom

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

werden

Dienstag den 28sten d. Mts. Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 11 mehrere silberne Löffel, Becher und Denkmünzen gegen Baarbezahlung verkauft und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Sekrus.

Anzeigen.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Gerhardt, Aug., vollständiges Handbuch der Blumenzucht. 1r. Thl. 8. 3 fl.

Gerhardt, Aug., die Kultur der schön blühenden Zwiebelgewächse. 8. 2 fl. 24 kr.

Schmidt und Herzog, der populäre Gartenfreund. 2te Aufl. 8. 1 fl. 12. kr.

Bouche, P. F. Die Blumenzucht in ihrem ganzen Umfange. 3 Thle. 8. brosch. 9 fl. 54 kr.

Bosse, J. F. W. Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei. 3 Thle. gr. 8. 13 fl. 48 kr.

Dietrich, Dr. F. G. Neuestes vollständiges Gartenbuch. 2 Thle. m. K. brosch. 4 fl.

Reider, J. E. v. Der guteingerichtete ökonomische Hausgarten. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Wredow, J. C. L. Der Gartenfreund. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

Concert-Anzeige.

Sechstes und letztes Abonnement-Concert im Saale zur goldenen Sonne Donnerstag den 23sten d. prücis Abends 6 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 20. März.

Sonne: HH. Kflte. Reinhardt v. Nürnberg, Langen. Holzhalb v. Augsburg, Wittich v. Braunschweig, Marold v. Pforzheim, v. Sticler, Geheimerath v. Greifswalde. Wente, Advokat v. Mühldorf. Hausrath, Eisenlohr, Fellmeth u. Schellenberg, Studenten v. Halle. Fr. Linzner, Bierbrauersgattin v. Schoßdorf. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Müller v. Stuttgart, Beuerlein v. Mainz, Weidinger v. Hanau. Hackel, Priv. v. Nürnberg. Schorr, Fabr. v. Feuchtwangen. Jäger, Student v. Jena. Geither, Oekonom v. Coburg. Handelslte. Pagen v. Bruck, Riedermaier v. Ansbach. — Anker: HH. Baron v. Lessier, Rentier v. Orsero. Söllner nebst Tochter, Oekonom; König, Kfm. v. Hof, Schützhäuser, desgl. v. Greiz. Militzer, Dr. med. v. Dresden. — S. Roß: HH. Kflte. Fleischmann v. Ebnath, Bayert v. München, Müller v. Leipzig, Mintzhe, Prediger v. Breslau. — Löwe: HH. Franck nebst Bruder, Kfm. v. Weimar. Pitzer, Flößer v. Mainleus. Hölslte. Schmidt v. Baiersdorf, Fuchs v. Altenkundstadt.

Im Verlage der Hof. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 70. 23. März 1843.

Deutschland.

München, 18. März. Zu der nun erfolgenden dießjährigen Heeresergänzung aus den Militärpflichtigen der Altersklasse 1821, welche 43,215, und mit Einschluß von 3605, nachgeführt aus andern Altersklassen, zusammen 46,820 Conscribirte zählt, ist die Aushebung eines Contingents von 9812 Mann (in gleicher Stärke wie im vorigen Jahre), als das regelmäßige Sechstel des formationsmäßigen Armeestandes, angeordnet worden, mit der wiederholten allerhöchsten Verfügung, daß die Conscribirten den ihrer Heimath zunächst garnisonirenden Regimentern, zu welchen sie sich eignen, eingereiht werden sollen. Demgemäß haben zum Waffendienst zu stellen: Oberbayern 1354, Niederbayern 1191, Pfalz 1372, Oberpfalz und Regensburg 1087, Oberfranken 1165, Mittelfranken 1149, Unterfranken und Aschaffenburg 1352, und Schwaben und Neuburg 1142 Mann. —

München, 19. März. Viel Theilnahme erregen die heute aus Wien eingetroffenen Nachrichten, denen zufolge man annehmen darf, daß die Gefahr, die dem Leben des geliebten Erzherzogs Franz Karl gedroht, bereits glücklich abgewendet ist. — Es scheint nun keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Wahl des Platzes für das neue Kronprinzenpalais fest steht. Es wird selbes in die Briennerstraße zu stehen kommen, wo diese mit der Türkenstraße die Ecke bildet. Man ist bereits mit den Eigenthümern der Häuser, welche zu diesem Behufe angekauft werden müssen, in Unterhandlung getreten. —

Dem Vortrag des Kgl. Finanzministers in der Kammer der Abgeordneten über die Verwendung der Erübrigungen der III. und IV. Finanzperiode war beigegeben folgende Uebersicht der à Conto des Reichs-Reservefonds und resp. der Erübrigungen der III. und IV. Finanzperiode bereits zur Verausgabung angewiesenen oder creditirten, sofort in den Rechnungen der Jahre 18$\frac{4}{4}$ und 18$\frac{4}{3}$ zur Verrechnung und sodann in den solchjährigen Nachweisungen über die Verwendung der Staats-Einnahmen zum Vortrag gelangenten Ausgaben.

Zuschuß zum Unterhalte Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, nach Anweisungen vom 1. und 2. Jänner, 25. März, 1. April, 13. Oct. und 17. Nov. 1842 220,000 fl. Appanage Sr. K. Hoh. des Prinzen Luitpold, nach Anweisungen vom 25. Sept., 8. October 1841, dann 6. Oct. 1842 159 360 fl. Pensionen à Conto heimgefallener Appanagen, nach Anweisungen vom 18. Sept. 1841 und 2. Oct. 1842 4365 fl. Kosten der Beerdigung Ihrer Maj. der Königin Karoline, nach den Anweisungen für die verschiedenen Kostenbeträge vom 9. Dec. 1841, 30. December 1841, 9. und 20. Jänner, 7. Februar, 7. und 23. März, 30. April, 10. Juni, 20. Juli, 21. Nov. und 17. Dec. 1842 20 110 fl. 28 kr. Ausstattungskosten J. K. Hoh. der Prinzessin Adelgunde, nach Anweisungen vom 26. Nov. 1841, 11. und 21. Jänner, 27. Febr. 16. März und 9. April 1842 56.700 fl. Vermählungskosten J. K. Hoh. der Prinzessin Adelgunde, nach Anweisungen vom 21. April, 14. Sept. und 14. Oct. 1841 4233 fl. Total-Abfindung, nach Anweisung vom 21. März 1841 100.000 fl. Etablissements- resp. Einrichtungskosten Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, nach Anweisungen vom 24. Mai und 2. Juli 1842 113.541 fl. 42 kr. Auf die Amortisationskasse nicht überwiesene Hof-Pensionen 1955 fl. 12 kr. Vermählungskosten Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen, nach Anweisungen vom 21. Nov. und 27. Dec. 1842 11.886 fl. 56 kr. Mehraufwand für die Ständeversammlung 200.000 fl. Kosten wegen Vereinigung des Chur- und Oberrheinischen Schuldenwesens, nach Anweisungen vom 5. Juni und 30. Sept. 1842 821 fl. 12 kr. Beitrag zur Bundes-Matrikularkasse, nach Anweisung vom 22. August 1842 4788 fl. 24 kr. Kosten der Revision der Thronlehen in Mittelfranken, nach Anweisung vom 8. Dec. 1842 509 fl. 30 kr. Für 10 Oberappellationsgerichts-Räthe extra statum für Besoldungen und Regie, nach Anweisungen vom 11. Oct. 1841 und 28. Oct 1842 46.322 fl. Auf die Gesetzgebung nach §. 12 des Finanzgesetzes vom 17. Nov. 1837 6000 fl. Honorar an den Hofrath Dietz in Wetzlar wegen Verzeichnung der auf Bayern Bezug habenden Prozeßacten, nach Anweisungen vom 9. Dec. 1841 und 19. Mai 1842 544 fl. Für Reclamation der Bayern betreffenden Reichshofrathsacten in Wien, nach Anweisungen vom 30. Decbr. 1841 und 5. August 1842 17 fl. 15 kr. Diäten des Archivs-Actuars Stumpf in Würzburg wegen Uebernahme der zur Ergänzung der bayer. Archive erworbenen Kindlingen'schen Urkunden-Sammlungen in Kassel, nach Anweisung vom 5. Jänner 1842 502 fl. Bezug des K. Bankcommissairs in München 1800 fl. Zum Ankaufe spanischer und portugiesischer Werke für die Staatsbibliothek, nach Anweisung vom 20. Novbr. 1842 8000 fl. Für die neuerrichteten Landgerichte, nach dem Landtags-Abschiede vom 17. Novbr. 1837, und die Landraths-Abschiede pro 18$\frac{4}{4}$ und 18$\frac{4}{3}$ 120,000 fl. Mehr-Bedarf für Pensionen durch den Zugang der Pensionen von übernommenen Patrimonial-Gerichtshaltern, nach Anweisungen vom 9. Octbr. 1841 und 20. Oct. 1842 63,896 fl. 54$\frac{1}{2}$ kr. Zuschuß an die drei Landes-Universitäten, nach dem Landtags-Abschiede vom 17. Nov. 1837 und Anweisungen vom 9. Oct. 1842 und 20. Oct. 1842 28,000 fl. Zuschuß an die katholische Geistlichkeit in Augsburg, nach Anweisungen vom 9. Oct. 1841 und 20. Oct. 1842 2000 fl. Desgleichen für den 2. Hilfspriester bei der Pfarrei St. Peter in Straubing, nach Anweisungen vom 9. Oct. 1841 und 20. Oct. 1842 600 fl. Ingleichen für Tischtitel, nach dem Landtags-Abschiede vom 17. Nov. 1837 und Anweisungen vom 9. Oct. 1841 dann 2. Oct. 1842 6000 fl. Wohnungs-Entschädigung des Domprobstes v. Deutinger in München, nach Anweisung vom 9. Juni 1842 1200 fl. Für Kultus-Ausgaben, welche in Folge neuer Erwerbungen auf das Staats-Aerar übergegangen, und im Budget nicht enthalten sind, nach Anweisungen vom 9. Oct. 1841 und 20. Oct. 1842 31.035 fl. 49$\frac{1}{2}$ kr. An den Kapellmeister Witzka in Augsburg, dessen Guthaben, nach Anweisung vom 30. Dec. 1841 132 fl. 36 kr. Zuschuß an die protestantische Geistlichkeit in Augsburg, nach Anweisungen vom 9. Oct. 1841 und 20. Oct. 1842 8000 fl. Steuer-Vorschuß an die Pfarrei Markt-Leehen, nach Anweisung vom 20. August 1841 22 fl. Staatsbeitrag zur Erbauung einer protestantischen Kirche in Ingolstadt, nach Anweisungen vom 5. und 12. Dec. 1842 20,000 fl. Zur Emporbringung der inländischen Heilbäder an der finanzgesetzlichen Summe (§. 6 lit. D), nach Anweisungen vom 13. Nov. 1841, 26. Jan., 29. Mai, 9. Juni, 15. Sept., 14. Nov. 1842 24.788 fl 3 kr. Auf Cholera-Kosten nachträglich, nach Anweisung vom 9. Febr. 1842 640 fl. 37$\frac{1}{2}$ kr. Für

Digitized by Google

die Bezüge der Gerichts-Hebammen 2588 fl. 54 kr. Mehr-Ausgaben auf Epidemien und Viehseuchen 4000 fl. Zuschuß an die Maximilians-Augens-Heilanstalt in Nürnberg, nach dem Landtags-Abschied vom 17. Nov. 1837 und Anweisungen vom 9. Oct. 1841, dann 20. Oct. 1842 1000 fl. Desgleichen an die barmherzigen Schwestern in München, hienach und nach Anweisung vom 16. Jan. 1842 und 29. Jan. 1843 20,000 fl. Mehr-Ausgaben auf Untersuchungskosten ꝛc. 270,589 fl. Auf den Ankauf des Gutes Josephenburg im Donaumooſe, nach Anweisungen vom 14. Juni und 12. Aug. 1839 8500 fl. Für den Ankauf von 100 Stücken Actien der Seidenzucht-Gesellschaft in Regensburg, nach Anweisung vom 14. Febr. 1842 5000 fl. Kosten der Rheinschifffahrts-Commission in Mainz 13,536 fl. Für Anlegung von Maulbeerbaum-Pflanzungen und Beförderung der Seidenzucht, nach Genehmigung vom 5. Dec. 1842 5850 fl. Vorschußweise Unterstützungen der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Regensburg, nach Genehmigung vom 26. Jan. und Anweisung vom 6. Febr. 1843 50,000 fl. Für Restauration des Denkmals des Churfürsten Karl Theodor bei Dachau, nach Anweisung vom 6. Mai 1842 97 fl. 12 kr. Auf Correktion und Reinigung des Mains von der Summe nach §. 6 lit. c des Finanzgesetzes und der besonderen Nachgenehmigung, nach Anweisungen vom 1. Sept. 1842 und 6. Jan. 1843 105,991 fl. 28½ kr. Für Verbesserung der Landstraßen, nach Anweisungen vom 30. Sept. 1841, 10. Jan., 4. Juli, 1. und 24. Oct. 1842 12,482 fl. 18½ kr. Für Correktion und Reinigung der Donau von der besonderen Genehmigung, nach Anweisungen vom 21. und 29. Nov. 1841 und 4. Juli 1842 140,202 fl. 3 kr. Für Rhein-Rectifikationsarbeiten, nach Anweisungen vom 28. Novbr. 1841, 21. Septbr. und 28. Novbr. 1842 147,599 fl. 39 kr. Für Reinigung der Kanäle in und um München den Mehrbedarf gegen das Budget, nach Anweisung vom 21. Dec. 1841 2996 fl. 44 kr. Besondere Zuschüsse an die Kreisfonds für neuentstandene Kreislasten nach Art. XI. des Gesetzes vom 1. Dec. 1837 und Anweisungen durch die Landraths-Abschiede pro 18½ 362,054 fl. 32 kr. Für den Unterhalt der in der III. Finanzperiode neuangelegten Staatsstraßen, nach dem Landraths-Abschiede pro 18½ 41,656 fl. Besonderer vergleichsmäßiger Zuschuß an die lateinischen Schulen in Augsburg, nach Anweisung vom 27. Sept. 1842 3447 fl. 6½ kr. Mehrbedarf beim Ludwigs-Kanalbau, nach Anweisungen vom 18. Jan., 1. Mai 1841, 28. Nov. 1842 und 21. Jan. 1843 5,003,608 fl. Für Erbauung von Kanalschiffen, nach Anweisungen vom 26. April 1841 und 24. März 1842 25,000 fl. Zinsen zu 4 pCt. aus dem Actien-Capitale zu 10,000,000 fl. vom 1. Juli 1842 bis letzten Sept. 1843 nach §. 4 Nr. 7 der Kanalstatuten vom 22. März 1836 auf 1 Jahr 3 Monate, nebst ½ pCt. Provision für Zahlung, Abstempelung und Delirung 502,500 fl. Nach dem besonderen Verzeichnisse der Kosten für den Bau der Nordgränz-Eisenbahn, welche bereits erwachsen sind, und bis zum Schlusse des Jahres 18½ wahrscheinlich noch erwachsen werden, 7,419,926 fl. Kosten für das Personal bei der Direktion des Festungsbaues in Ulm, nach Anweisungen vom 17. Febr., 19. und 29. April, 21. Mai, 20. Juni, 1. und 23. August, 22. Septbr. und 23. Oct. 1841 20,850 fl. 44½ kr. Kosten der Vermehrung der Gendarmerie in der Pfalz zum Forstschutze an der französischen Gränze, nach Anweisungen vom 19. Mai, 7. Nov. 1842 4255 fl. 12 kr. Auf Abänderung der Steinfeuer- in Zündhütchen-Gewehre der Armee, nach Anweisung vom 18. Juni 1842 60,000 fl. Besonderer Zuschuß an das Militair wegen verlängerter Exerzierzeit der Rekruten, Vermehrung der Artillerie, nach Anweisung vom 16. Juli 1842 243,248 fl. 48 kr. Kosten für das Bundes-Exerzierreglement, nach Anweisung vom 20. Juli 1842 25 fl. 30 kr. Kosten des wegen Verstärkung der Gendarmerie in der Pfalz in den übrigen Regierungsbezirken verwendeten Militairs, nach Anweisung vom 19. Nov. 1842 7346 fl. 49½ kr. Zuschuß an die Hauptkriegskasse wegen des Mehrbetrages der Militairpensionen, nach Anweisungen vom 4. Dec. 1842 und 6 Febr. 1843 301,162 fl. 18½ kr. Ergänzung des Armee-Reservefonds, nach Anweisung vom 28. März 1842 2,039,940 fl. Kosten der Festung Germersheim, nach Genehmigung vom 19. Sept. 1839 und 23. Jan. 1843 2,971,109 fl. 50 kr. Getraidepreis-Differenz für das Militair nach Tit. 4 §. 11 des Finanzgesetzes vom 17. Nov. 1837 in Anweisung vom 9. December 1842 235,088 fl. 29 kr. Für Erneuerung der Inschrift-Tafel an dem Monumente bei Abbach, nach Anweisung vom 12. November 1841 1999 fl. 56 kr. Für den Ausbau der Pinakothek, den Rest an der durch das Finanzgesetz vom 17. November 1837 bestimmten Summe, nach Anweisung vom 27. Nov. 1841 2550 fl. 6½ kr. Auf Bauten im Bade Kissingen, nach Anweisung vom 10. Oct. 1841 78,753 fl. 16 kr. Zu weitern Bauten daselbst, nach Anweisungen vom 20. März 1838, 17. April 1841 und 29. Dec. 1842 91,706 fl. Für den Archivs- und Bibliothekbau, an der Summe nach dem Gesetze vom 15. April 1840, nach Anweisungen vom 6. und 8. Mai 1842 280,643 fl. 54½ kr. Für außerordentliche Gefängnißbauten, an der finanzgesetzlichen Summe (§. 6. lit. m.) nach Anweisung vom 4. August 1842 14,944 fl. 10½ kr. Außerordentlicher Zuschuß für Ausbesserung von Staatsgebäuden, nach Anweisungen vom 13. und 14. Nov. 1841, dann 18. April und 19. Mai 1842, 14,995 fl. 29 kr. Zur Erbauung eines Palastes in München, nach dem eingebrachten Gesetzentwurf 1,000,000 fl. Pensions-Nachzahlung an Franziska Laiber in Ulm, nach Anweisung vom 4. März 1842 318 fl. 45 kr. Mehr-Bedarf für Wittwen-Pensionen und Waisen-Alimentationen 106,470 fl. Verpflegung fremder Truppen auf den Etappenstraßen, nach Anweisungen vom 10. Mai und 17. Sept. 1840, vom 13. Juli 1841, dann 19. Mai 1842 63,665 fl. Nachlaß der Weinbergbesitzer in Unterfranken, nach §. 13 des Finanzgesetzes vom 17. Nov. 1837 60,000 fl. Zur Deckung der Ausstände in ersten Jahre der V. Finanzperiode 300,000 fl. Für Zahlungs-Retardaten überhaupt 5000 fl. Nachlaß der Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, nach dem deßfalls eingebrachten Gesetzentwurf 150,000 fl. Für die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Göthe's in Weimar, nach dem Gesetze vom 18. Jänner 1843 10,000 fl. Außerdem werden für verschiedene Zwecke, wofür zwar noch keine Ausgaben angewiesen oder creditirt sind, dennoch voraussichtlich unabweisbare Beträge erforderlich seyn, als: für Correctionen und Reinigung des Mains; für Correction und Reinigung der Donau; Beiträge zur Herstellung der Bundesfestungen Ulm und Rastadt; Mehrbedarf für die Festung Landau; oder erhöhter Beitrag zum Unterhalt der Bundesfestungen Mainz und Luxemburg, wofür in minimo eine Aversalsumme anzusetzen ist von 150,000 fl.

I. Etat des K. Hauses und des Hofes .	692,162 fl.	26 kr.
II. Etat des K. Staatsrathes	— — fl.	— kr.
III. Etat der Ständeversammlung . .	200,000 fl.	— kr.
IV. Etat des K. Ministeriums des K. Hauses und des Aeußern	6,119 fl.	6 kr.
V. Etat des K. Justiz-Ministeriums .	52,322 fl.	— kr.
VI Etat des K. Ministeriums des Innern	10,863 fl.	15 kr.
VII. Etat der Landgerichte	183,896 fl.	54½ kr.
VIII. Etat des K. Finanz-Ministeriums .	— — fl.	— kr.
IX. Etat der Staats-Anstalten . .	14,271,174 fl.	3½ kr.
X. Militair-Etat	5,899,027 fl.	41½ kr.
XI. Landbau-Etat	1,495,592 fl.	52½ kr.
XII. Wittwen-Pensionen und Waisen-Alimentationen	106,788 fl.	45 kr.
XIII. Für sonstige resp. besondere Zwecke	738,065 fl.	—½ kr.
Gesammtsumme der Ausgaben pro 18½ und 18½	23,646,012 fl.	4½ kr.

Berlin, 17. März. Aufsehen erregte die auf dem ungesetzlichen Wege an den König gelangte Adresse der posenschen Provinzialstände. Es ist eigenthümlich, daß gerade diese Stände nie aufhören können, ihre polnische Nationalität in Anschlag zu bringen, ohne das Widersinnige eines solchen Antrags zu bedenken. Der jüngste Landtagsabschied hätte sie doch, da er so mild und ruhig belehrte, darüber

Digitized by Google

wenigstens ins Klare setzen müssen, doch scheint dies nicht der Fall zu seyn. In dem Landtagsabschiede vor elf Jahren wurde ihnen bereits Aehnliches gesagt, und dennoch diese Anträge! Ein flüchtiger Blick auf den Zustand ihrer Landsleute anderwärts müßte wenigstens das Gefühl der Dankbarkeit gegen Preußen rege machen und solche Unziemlichkeiten, von denen sie noch obenein wissen, daß sie keinen Erfolg haben können, unmöglich machen. — Es heißt, daß die Bildung eines evangelischen Oberconsistoriums entschieden sey. Man nennt bereits die Mitglieder, und zwar den Bischof Dr. Dräseke als Ehrenpräsidenten, den bisherigen Generalsuperintendenten von Schlesien, Dr. Ribbeck, der „einstweilen" im geistlichen Ministerium arbeitet, als ersten vortragenden Rath, noch zwei Consistorialräthe als Mitglieder, und als außerordentliches Mitglied den Superintendenten Dr. Spieker in Frankfurt, jedoch mit der Berechtigung, daselbst seinen Wohnsitz zu behalten. (L. A. Z.)

Kassel, 17. März. Ihre Hoheit die Prinzessin Karolina von Hessen sind von Höchstderen Reise nach Berlin gestern in hiesige Residenz zurückgekehrt. —

Vom Rhein, 18. März. Schlechte Aussichten für's Weinland am Rhein und Mosel! Von London meldet man, daß in den best unterrichteten Kreisen die Ansicht vorherrscht, die englische Regierung werde die neuesten Vorschläge Portugals annehmen und nun den Handelsverkehr abschließen. Demgemäß sollen portugiesische Weine 3 Schillinge das Gallon (6 Flaschen) Eingangszoll in England zahlen, während alle andere Weine 5½ Schillinge also 83⅓ % mehr entrichten. Ein so bedeutender Vorzug muß dem Absatz deutscher Weine schaden, weil die leichten, billigen weißen Weine von Lissabon, Bucellas, von Teneriffa und Madera den Verbrauch der unsern sehr beschränken werden. Spanien und Frankreich unterhandeln um gleichen Vorzug, aber von Deutschland hört man nicht, daß ähnliche Schritte geschehen. Freilich ist der Weinbau nicht so wichtig für Deutschland, wie für jene Länder. Früher aber war deutscher Wein beim Einfuhrzoll in England dem Wein der begünstigtsten Länder gleichgestellt, und behält heute noch die stärksten Ansprüche darauf, die man geltend machen sollte. Das preußische Weinland insbesondere hat jede Hülfe wahrlich nöthig genug. (Rheinpr. Bl.)

Egypten.

Alexandrien, 25. Februar. Die unerwartete Ankunft des Vicekönigs am Abende des 19. Februar hat hier zu vielen Vermuthungen Anlaß gegeben, zumal da derselbe ankündigte, daß er nach dem Eintreffen des französischen Dampfboots sogleich nach dem Delta abreisen werde. — Hr. Wagner, der neuernannte preußische Consul, hat dem Pascha seinen ersten Amtsbesuch abgestattet, wobei er mit ungemeiner Auszeichnung aufgenommen wurde. Dem Gebrauche gemäß schenkte der Pascha ihm ein schönes Reitpferd mit einem reichen Sattel ꝛc. von 1000 Talaris Werth, und das Fort begrüßte die preußische Flagge mit 21 Kanonenschüssen. — Mehemed Ali hat einem englischen Kaufmann ein Darlehen von 100,000 Talaris für den Durchfuhrhandel zwischen Suez und Alexandrien bewilligt. Mit dem nächsten französischen Paketboot erwartet man hier den Prinzen Albrecht von Preußen, und der Vicekönig trifft bereits viele Vorbereitungen, um ihn mit großen Ehrenbezeigungen zu empfangen. (L. A. Z.)

München, 20. März. Die erste heitere Nacht, die uns hier seit Wochen wieder einen freien Blick nach dem Himmel gestattete, machte uns dort mit einem außerordentlichen wolkenartigen Phänomen bekannt, das vom Sternbild des Orion hinab bis an den Horizont reichte, also mehr als den vierten Theil des ganzen Himmels in Länge einnahm. Die Deutungen desselben waren nach der Individualität des Deuters natürlich verschieden, aber zwischen „Wolkenstreif" vom Monde beleuchtet, und „Zodiakallicht" theilten sich die Meinungen der Kundigen. Das zweite (vorgestrige) Erscheinen des Phänomens machte es gar bald zur Gewißheit, daß es ein Komet mit einem Schweife von seltener Größe sey. Die Länge desselben beträgt nämlich gegen 43 Grade, also gegen 86 Vollmondsbreiten. Conservator Steinheil hat bereits den Kern des Kometen mittelst eines astronomischen Fernrohrs beobachtet, weitere Beobachtungen müssen erst lehren, ob er sich zur Sonne oder von der Sonne hinweg bewege. Man bemerkte gestern bei seinem dritten Erscheinen, daß er sehr an Lichtstärke abgenommen hatte. Nicht unwahrscheinlich hängt die Erscheinung eines Kreuzes am Himmel (in China) mit diesem Kometen zusammen. Obwohl von seltener Größe, ist er doch nicht der größte, denn jener zu Kepler's Zeit 1618 hatte einen Schweif von 100 Graden Länge. —

Stuttgart, 19. März. Vorgestern Abend zwischen 7½ und 8¼ Uhr wurde am westlichen Himmel ein lichter, beinahe horizontal laufender Streifen bemerkt. Nach Briefen aus Eßlingen und vom Schwarzwalde aus der Gegend von Calw wurde auch dort diese Erscheinung beobachtet, welche sich gestern Abend zur gleichen Zeit wiederholte. —

Bonn, 18. März. Seit mehreren Jahren zeigt sich jetzt zum ersten Male wieder ein langgeschweifter Komet, der wohl gestern Abend wie hier, so überall, wo der Himmel heiter war, wird gesehen worden seyn. Ueber diesen Fremdling lassen sich bis jetzt nur Vermuthungen äußern; er kommt wohl von Süden herauf, ist nicht weit von einer Sonnenhöhe und wahrscheinlich auch der Erde beträchtlich nahe. In wenigen Tagen wird sich mehr über ihn sagen und dann auch bestimmen lassen, ob er noch lange sichtbar bleiben und uns bei höherem Stande am Himmel den schönen Anblick seines prächtigen Schweifes gewähren, oder ob er, rasch an uns vorübereilend, sich bald in die nördliche Ferne verlieren wird. —

Darmstadt, 18. März. Schon gestern, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, wurde dahier am westlichen Himmel ein heller Streifen bemerkt, der zwischen den Füßen des Orions und dem Sternbilde des Hasen seinen Anfang nahm, und sich innerhalb des Eridanus bis zum Horizont erstreckte.

Digitized by Google

Die Intensität des Lichts dieses Streifens war sehr bedeutend und mit dem Lichte eines Kometenschweifes von großer Helligkeit zu vergleichen, jedoch war nichts von einem Kopfe eines Kometen zu bemerken. Es konnte daher von einer eigentlichen Beobachtung keine Rede seyn; deßwegen wurden blos Stelle und Richtung auf der Himmelskarte bemerkt. Heute Abend erschien der Streifen wieder an derselben Stelle, nur schien er etwas westlicher gerückt zu seyn. Dieses Wiedererscheinen läßt wohl nicht daran zweifeln, daß es der Schweif eines Kometen ist, dessen Kern sich noch unter dem Horizont oder dessen Dünsten befindet, und den wir auch schwerlich zu Gesicht bekommen werden, wenn er wirklich seine Bewegung nach Westen so fortsetzt. — Eckhardt.

Köln, 14. März. Der Wunderschäfer zu Niederempt, zu dem Tausende von Kranken von fern und nah pilgerten, um Hülfe zu finden, ist an einer Brustkrankheit gestorben und so hat dieß Unwesen, welchem zur Schmach des neunzehnten Jahrhunderts selbst die gebildeteren höheren Stände huldigten, aufgehört. Man kann da wohl sagen: les extrêmes se touchent; auf der einen Seite der materiellste Indifferentismus, auf der andern der krasseste Aberglauben des Mittelalters. Nun, die Menschen sind zu allen Zeiten dieselben. —

Leipzig, 13. März. Aus Berlin klagt man jetzt über die überhandnehmenden Spitzbübereien und schreibt dieselben der Nahrungslosigkeit der niederen Volksklassen zu. Auch bei uns mehren sich die Diebstahle trotz der großen Wachsamkeit der Polizeibehörde; hier in Leipzig kann jedoch Mangel an Verdienst nicht die Ursache dazu seyn, denn es wird hier für wirkliche Hülfsbedürftige reichlich gesorgt und wer nur arbeiten will, findet immer Verdienst, da bekanntlich in Leipzig Niemand besser bezahlt wird, als Tagelöhner, Handarbeiter und dergleichen Leute. Meiner Ansicht nach ist der Grund hierzu in dem immer sich steigernden Luxus des gemeinen Mannes und in den sich immer vermehrenden Vergnügungsorten zu suchen. —

Der Prinz August von Sachsen-Koburg, der um die Entlassung aus dem österreichischen Kriegsdienst einkam, wird als Generalmajor in herzogl. sächsische Dienste treten.

Briefe aus Gratz melden, daß die Unterbauarbeiten an der Eisenbahn von Wien nach Triest auf der ganzen Strecke von Murzzuschlag nach Grätz und Neudorf bereits begonnen haben. —

„Halte die Füße warm und den Kopf kalt," ist eine sehr alte Regel, und man hat bekanntlich alles Mögliche aufgeboten, um namentlich die erste Vorschrift ausführbar zu machen. Die Galoschen kommen ihrer Plumpheit wegen aus der Mode, und es mußte etwas Anderes gesucht werden, was die Füße schützte. Das hat endlich ein scharfsinniger Londoner Schuhmacher erfunden und damit sich ein Verdienst erworben. Die Erfindung ist höchst einfach, aber in hohem Grade zweckmäßig. Man legt nemlich zwischen die innere und äußere Sohle der Schuhe eine dünne Schicht Pferdehaar, welche die Sohle nicht verdickt und die Feuchtigkeit vollkommen abhält. —

Bekanntmachung.

Die bis jetzt fertigen Erzeugnisse der gräflich Giechischen Spinnanstalt zu Thurnau, nämlich:

12 Stück mittelfeine und ordinaire Flachs-Leinwand, und
12 Stück Werg-Leinwand, durchschnittlich das Stück zu ohngefähr 40 Ellen,
41 Schock Flachsgarne, Mittelgattung, dann
15 Schock Werggarne, dergleichen und ordinairer Qualität,

sollen im Wege der Versteigerung am

Donnerstag den 30. März l. Js. Vormittags 10 Uhr

gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich zur bestimmten Zeit in der Hausmeisterei im hiesig gräflichen Schlosse einfinden.

Thurnau, den 14. März 1843.

Anzeigen.

Es werden in diesem Frühjahr wieder Torf-Bestellungen vom Torfmoor des Rittergutes Görmannsbühl, 4 Stunden von hier, angenommen. Die Klafter à 1000 Steine kostet mit dem Transport hieher 3 fl. und können Bestellungen auf dem neuen Schloßplatz Nr. 262 parterre gemacht werden. Bemerkt wird, daß der Torf in diesem Jahr größer gestochen wird.

Bayreuth, den 15. März 1843.

An kommendem Dienstag, den 28sten d., Nachmittags 2 Uhr, und den darauf folgenden Tagen wird in der Friedrichsstraße, E. Nr. 343, über einer Treppe (bei Messerschmied Daig) eine Versteigerung verschiedener Gegenstände in Möbel, Porzellan, Glas, Betten ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung Statt haben.

Am Markt E. Nr. 31 ist eine Logis für einen Herrn, bestehend in einem möblirten Zimmer und Cabinet, stündlich zu vermiethen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 21. März.

Sonne: HH. Kfte. Siltermann v. Lichtenfels, Knorr v. Nürnberg, Braun v. Marktbreit, Wittich v. Barmen. Schäcker, Priv. v. Celle. Sengert, Professor v. Rostock. Reuselmann, Ingenier v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Schrepfer v. Dinkelsbühl, Lautenbach v. Ellingen. Rittmann, Dr. med. v. Cudowa. Pemsel, Partik. v. Pleschen. Stöcker, Baustw. v. Wallenfels. Reuter, Oekonom v. Coburg. — Anker: HH. Kfte. Heuschmann v. Aschaffenburg, Ehrlich v. Neidenau, Poras v. Leipzig. — S. Roß: HH. Kfte. Graßer v. Darmstadt, Meyer v. Augsburg. Herrmann, Müllermeister v. Schleemühl. — Löwe: HH. Kirchner, Revierförster v. Schmölz Hoffmann, Oekonom v. Tiefenklein. Burger, Fischer v. Au. Strenzel, Saamenhändler v. Bamberg. — Krone: HH. Pöllert, Kfm. v. Kemnath. Kießling, Fabr. v. Streitau. Porzelt, Bäckermstr. v. Steinwiesen. — Traube: HH. Fabr. Riepel v. Hopfau, Part v. Neuth. — R. Roß: HH. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. Lienhardt, Müllermeister v. Münchberg. Deig, Priv. v. Wunsiedel. Wassermann, Kfm. v. Grub. Fleischmann, Hopfenhändler v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 71.** 24. März 1843.

Deutschland.

München, 18. März. Das Intelligenz-Blatt vom 17ten d. veröffentlicht die in Folge höchster Anordnung des K. Ministeriums des Innern revidirten und ergänzten Polizeivorschriften für die München-Augsburger Eisenbahn, aus denen wir einige der Bestimmungen in Bezug auf den Betriebsapparat und das Fahren mit Locomotiven ausheben: Der Gebrauch vierrädiger Locomotiven ist bei dem Personentransporte verboten, und es dürfen hiezu nur sechs- oder achträdrige gebraucht werden. Die Locomotiven dürfen nur zum Ziehen an der Spitze des Zuges, und zwar nur eine für jeden, nicht aber zum Schieben desselben gebraucht werden. Ausnahmen können nur für Hülfs-Locomotiven, welche in der Nähe der Stationen in besonderen Fällen, und bei ermangelnder Ausweichbahn, nöthig werden, mittelst Anwendung von möglichst gleichen Maschinen eintreten. Vor den Personenwagen sind die Wagen zum Gepäck- und Gütertransport einzureihen, und wenn bei einzelnen Fahrten ein solcher besonderer Transport nicht stattfindet, ist an die Stelle dieser Packwagen ein anderer — Personen nicht enthaltender Wagen zu verwenden. Die Personenwagen, mit Ausnahme jener der letzten Klasse, dürfen nicht mit Schlössern gesperrt werden, sondern müssen von jedem Passagier leicht und in jedem Momente von Innen geöffnet werden können, jedoch dabei das sich selbst Oeffnen der Wagenthüren unmöglich gemacht seyn. Die Fahrgeschwindigkeit darf bei dem Personentransporte, ohne Einrechnung des Aufenthaltes an den Stationen, 35 Fuß für die Sekunde, oder eine Zeitstunde für zehn Wegstunden nicht übersteigen, und zwar nicht blos bei Berechnung der zur Zurücklegung der ganzen Bahnstrecke von München nach Augsburg verwendeten Zeit, sondern bezüglich jeder Sekunde der auf dem Wege zugebrachten Zeit, und es darf daher die Fahrgeschwindigkeit an keiner Stelle der Bahn mehr als 35 Fuß für die Sekunde übersteigen. An dem Tender und den Personenwagen, bei letzteren nach Verhältniß der Ausdehnung des Trains, haben Bremsenvorrichtungen zu bestehen, und zwar nicht in der Art, daß nur immer die Räder auf einer Seite des Wagens gebremst werden, sondern so, daß die Bremsen auf beide Räder eines durch eine Axe fest miteinander verbundenen Räderpaares wirken. Zu den Axen, welche einer so großen Kraft begegnen müssen, darf nur das beste Eisen verwendet werden; auf die Anfertigung derselben ist ganz besondere Sorgfalt zu verwenden, und dieselben müssen, bevor sie in den Gebrauch kommen, bezüglich ihrer Tüchtigkeit geprobt werden. —

Das K. Regierungsblatt Nr. 8. vom 20. März enthält eine Bekanntmachung, die Uebereinkunft der Königreiche Bayern und Würtemberg, der Großherzogthümer Baden und Hessen, der Herzogthümer Sachsen-Meiningen und Nassau, des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt für die fürstliche Oberherrschaft, dann der freien Stadt Frankfurt, für ein neues Ausmünzungs-Quantum von 12 Millionen Gulden in halben und ganzen Guldenstücken für 1842, 1843 und 1844 betreff.; — dann die Königl. allerhöchste Bestätigung von Wahlen zu Kirchen-Verwaltungs-Mitgliedern ꝛc. —

In der Sitzung des zweiten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten vom 9. März erstattete als Referent desselben der Abg. Graf von Buttler umständlichen Vortrag über sämmtliche, die Militär-Angelegenheiten betreffende Rechnungen der Jahre 1838 — 41. Der Referent spricht in diesem seinem Vortrage unter Anderem die vollste Ueberzeugung aus, daß „der Materialstand der Armee im Allgemeinen allen billigen Erwartungen entspreche, und hierin, *insbesondere, was Armatur und Munitionsvorräthe* betrifft, dem Vergleiche mit jeder anderen Armee ruhig entgegensehen könne." Er hat in den Geldrechnungen und den Materialbüchern die größte Ordnung und Klarheit gefunden, und glaubt dieß Zeugniß der Armeeverwaltung schuldig zu seyn, die mit nicht reichlich zugemessenen Mitteln, wenigstens wie der Stand der Gegenwart nachweiset, Vieles geleistet habe. „Bleiben hiebei" — so fährt der Referent fort — „auch immerhin noch Wünsche übrig, so liegt der Grund nicht allein in den gegebenen Mitteln, sondern auch in der Schwierigkeit für die Oberadministration, alle Mißgriffe der untergeordneten Dienstes-Kategorien zu verhindern, die namentlich bei den Materialgegenständen am Leichtesten sich ergeben können. Wenn so sehr häufig, sowohl außerhalb des Militärstandes, als auch fast noch mehr durch Mitglieder dieses Standes selbst, die Meinung ausgesprochen wird, *als würden die zum Bedarf der Armee bewilligten Gelder theilweise zu anderen, fremdartigen Zwecken verwendet*, was dadurch geschehen könne, daß hiezu insbesondere die Bezüge länger oder kürzer unbesetzter Stellen, die trotz dem doch nach dem Status als bestehend und präsent in den Rechnungen fortgeführt würden, verwendet werden könnten und würden, so muß Referent diesem Gerüchte *auf das Bestimmteste entgegen treten*. Gerade diesen Gegenstand speziell recherchirend, ist er zur Ueberzeugung gekommen, daß ein derlei Verfahren eine *absolute Unmöglichkeit* sey, wenn man nicht ein Einverständniß sämmtlicher Kompagnie-, Regiments- und Korps-Chefs, sodann sämmtlicher Verwaltungs-Beamten der Armee zum gemeinsamen Unterschleif, der obendrein nicht einmal ihnen zu Gute kommen würde, voraussetzen, und überdieß die aus Offizieren und Beamten der Armee gebildeten Kassadeputationen,

Digitized by Google

durch die allein alle Zahlungen geschehen, als nicht bestehend betrachten wollte. Die durch diese Vakaturen sich ergebenden Ersparungen, deren Einschränkung übrigens Referent nach Thunlichkeit wünscht, wurden ausschließlich zum Bedarfe der Armee selbst verwendet, was schon durch die Beschranktheit der gegebenen Mittel zur unabweislichen Nothwendigkeit wurde. Die Beantwortung der Frage übrigens, wozu ein zu weit gebendes Sparungssystem führe, liegt in den im Jahre 1840 zur Nachhülfe des Versaumten ausgegebenen Millionen, und dem dadurch mehr oder mindergefahrdeten Geiste der Armee, in deren Handen in einer — wie Referent fürchtet — vielleicht nicht sehr fernen Zeit der Schutz, und beim Eintritte nicht unmöglicher Konjunkturen die Existenz unseres Vaterlandes ruhen wird." Am Schlusse seiner Beurtheilung über die den Standen vorgelegten Nachweise des Gesammtmilitarrechnungswesens für die Jahre 1838 bis 41 beantragt Referent, nachdem nun in denselben kein Grund zu irgend einer Beanstandung sich ergeben hat, ein spezieller Antrag oder Wunsch gleichfalls nicht gestellt wurde, den Beschluß: „Es seyen die vorgelegten Militarrechnungen, und zwar 1) über die Armee und deren Attribute, 2) über die Gendarmerie, 3) über das militarisch-topographische Büreau, 4) über den Festungsbau in Ingolstadt, und 5) über die Militärsoblenhöfe für die Jahre 1838 bis 41 als genügend befunden worden, und es sey denselben die standische Anerkennung zu ertheilen." Von sammtlichen Ausschußmitgliedern wurde dem Gutachten des Referenten beigestimmt. —

Wien, 16. Marz, 9. Uhr Früh. Diese Nacht wurde Se. Kais. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl durch einen mehrstündigen Schlaf erquickt, wahrend welchem der schon gestern Abends begonnene starke Schweiß bis heute früh fortdauerte. Gegenwärtig ist das Befinden des hohen Patienten mit Bezug auf alle Krankheitserscheinungen befriedigend. — Am 16. März, um 7 Uhr Abends. Se. Kais. Hoh. waren den heutigen Tag hindurch ruhig, die nervösen Aufregungen kamen sehr selten, das Fieber ist sehr gelind und der ganze Zustand fortwährend befriedigend. Frhr. v. Türkheim. Dr. Zangerl. —

Wien, 17. Marz, 9 Uhr Früh. Da Se. Kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl auch die heutige Nacht ruhig zubrachten, ein wohlthätiger, maßiger Schweiß sich einstellte, der Friesselausschlag verschwunden und in allen übrigen Krankheitserscheinungen einiger Nachlaß wahrzunehmen ist, so hat man alle Ursache, mit Höchstdessen Befinden zufrieden zu seyn. — Am 17. März, um 7 Uhr Abends. Der Krankheitszustand des durchlauchtigsten Erzherzogs ist Abends eben so befriedigend als er es heute Morgens war. Frhr. v. Türkheim. Dr. Zangerl. —

Wien, 18. Marz. Die Besserung Sr. Kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl schreitet rasch vor; das ärztliche Bulletin von diesem Morgen sagt: „Die Krisen durch Schweiß wiederholten sich auch heute Nachts, und bewirkten wieder eine Milderung sammtlicher Zufalle. Das Befinden des durchl. Erzherzogs Franz Karl ist daher im Ganzen mit Ausnahme eines eingetretenen Schmerzes im Knie so beruhigend, daß von nun an keine Abendbulletins mehr erscheinen werden."

Koburg, 18. März. Dieser Tage ist hier folgendes Publicandum erschienen: Se. Herzogliche Durchl. haben Sich veranlaßt gesehen, die Stände-Versammlung aufzulösen und gnädigst befohlen, hierüber Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Der Landtag für die Finanz-Periode von 1840 bis 46 begann nicht unter den Vertrauen erweckendsten Auspicien. Dieselbe Partei, welche schon die Auflösung der vorigen Stände-Versammlung herbeigeführt hatte, wußte es dahin zu bringen, daß die verfassungsmäßigen Geschäfte, die Berathung über die Special- und Haupt-Landes-Cassen-Etats, über verschiedene wichtige Gesetzentwürfe und Postulate hintangesetzt und die Zeit, theils mit Beschwerden über längst abgethane und nicht mehr rückgängig zu machende Dinge, theils mit Petitionen zu Beschrankung der landesherrlichen und Erweiterung der landständischen Rechte, vergeudet wurde. Mit dergleichen unfruchtbaren Berathungen waren dem Lande schon über Zehn Tausend Gulden Landtagskosten erwachsen, da endlich drang die verständigere Ansicht durch, daß hiermit das materielle Wohl des Landes nicht befördert werde, und die Ueberzeugung, daß die Staatsregierung durchaus nichts begehre, was nicht entweder nothwendig oder zum Besten der Einzelnen wie des Ganzen dienlich sey, führte nun eine Reihe von Beschlüssen herbei, welche die erfreuliche Aussicht auf einen friedlichen Schluß des Landtags eröffneten. Durch das Steigen der Zoll-Erträgnisse, welche zum größten Theile nicht von steuerpflichtigen Inlandern, sondern entweder vom Auslande, wie der größte Theil der Branntweinsteuer, oder von Fremden und solchen Bewohnern des Landes gegeben werden, die außerdem wenig oder nichts zu den Abgaben beigetragen haben würden, waren allerdings die financiellen Verhältnisse der Haupt-Landescasse bedeutend gebessert worden. Hierdurch wurde die Möglichkeit gegeben, daß ohne Erhöhung der Grund- und Gewerbsteuer nicht allein die Gehalte der Staatsdiener verbessert, der Militär-Etat, um den Bundesbeschlüssen möglichst zu genügen, erhöht, zu Aufrechthaltung besserer Polizei und Ordnung eine Gensdarmerie-Abtheilung errichtet, durch angemessene Beitrage der Bau von Schulhäusern und die Umwandlung der Praceptur- in ständige Schulen befördert, und die Communalwegebauten unterstützt, sondern auch dem Lande eine drückende auf 8 bis 9000 fl. jährlich anzuschlagende Last, die Anfuhr der Steine zur Chaussee-Reparatur abgenommen werden konnte, wie denn auch für die lange hingehaltene, aber dem Andringen der Nachbarstaaten nicht länger zu verweigernde Erhöhung der Salzpreise, sogleich ein Theil der Schlachtsteuer erlassen wurde, während die ansehnlichen Bestände der Haupt-Landescasse eine Aushülfe für außerordentliche Ausgaben, z. B. die Erbauung der Bundesfestungen, darboten, und die Staatsschuldentilgungscasse, namentlich im letzten Jahre, weit mehr an Schulden abtrug, als das Gesetz von 1838 erheischt, welches lediglich, im Hinblick auf die starken Zoll-Einnahmen eine Tilgung von 1½ pr. Ct. angeordnet hatte.

Digitized by Google

Aus den in Nr. 53. und I. des Regierungsblattes von 1842 und resp. 1843 zur allgemeinen Kenntniß gebrachten Etats und Rechnungs-Abschlüsse ist dieses genauer zu ersehen. Es waren nur noch wenige Gegenstände der landständ. Berathung und Schlußfassung übrig, darunter aber Einer vom höchsten und dringendsten Interesse für das Land, nemlich das schon unterm 1. December v. Js. an die Landstände gebrachte Postulat wegen Unterstützung der durch die Mißerndte des vorigen Jahres hart bedrückten ärmeren Classe, durch Erlaß einiger Taglöhner-Steuertermine und durch baare Zuschüsse aus den Vorräthen der Haupt-Landescasse. Da erfolgte mit dem Eintritte des Jahrs der Stadt Coburg, — die vor allen die bei jeder Gelegenheit bethätigten wohlwollenden landesväterlichen Gesinnungen erkennen sollte, — eine plötzliche Aenderung. Der verlassene Weg ward wieder betreten und unfruchtbare Streitfragen wieder aufgenommen, mittlerweile aber die vorliegenden Berathungs-Gegenstände bei Seite gelegt. Wiedervolte Ermahnungen an die Stände-Versammlung blieben erfolglos. Endlich ging die Verblendung so weit, daß auf die Aufforderung durch die Wahl eines Secretärs und eines Stellvertreters desselben, sowie eines Stellvertreters für den Landschafts-Director, die nothwendige Vervollständigung der Obersteuer-Commission zu bewirken, die unerwartete Erklärung erfolgte: die Stände-Versammlung erkenne dieses zwar auch für höchst nothwendig, werde die Wahl aber dennoch nicht vornehmen, bis ihren, wiederholt abgelehnten Anforderungen entsprochen worden seyn würde. Eine solche offene Widersetzlichkeit, eine solche Hintansetzung der beschworenen Pflichten gegen den Landesherrn und ihre Committenten durfte nicht ungeahndet bleiben, und so gern Se. Herzogliche Durchlaucht auch Sich überreden, daß die Mehrheit der Abgeordneten nur der Verführung Raum gegeben habe, so sahen Höchst Sie Sich doch genöthigt, die Stände-Versammlung aufzulösen. Die Gesetz-Entwürfe müssen nun bis zu einer anderweitigen Stände-Versammlung beruhen bleiben, aber die Nothleidenden des Landes können auf dieselbe nicht warten. Zufolge der nach §. 65 der Verfassungs-Urkunde dem Landesherrn zuständigen Befugnisse, haben Höchstdieselben Anordnungen treffen lassen, um durch Beschäftigung oder sonstige Unterstützung, dem dringendsten Nothstand der ärmeren Classe der Landesbewohner abzuhelfen, worüber in Kurzem weitere Bekanntmachung erfolgen wird. Coburg, den 14. März 1843. Herzoglich Sächsische Landes-Regierung. v. Wangenheim. —

Türkei.

Konstantinopel, 1. März. Die Hoffnung des Hrn. v. Butenieff, die Pforte zu einer Modification ihrer Ansichten in Hinsicht Serbiens zu bewegen und eine den Wünschen Rußlands entsprechendere großherrliche Erwiderung auf des russischen Kaisers eigenhändiges Schreiben zu erlangen, ist vereitelt. Vorgestern erhielt der russische Botschafter aus dem osmanischen Departement der auswärtigen Angelegenheiten eine Zuschrift, worin er dringend ersucht wird, das großherrliche Antwortschreiben, so wie es ist, an seine Bestimmung gelangen zu lassen, indem der Sultan in diesem Fall von keiner andern Seite als von Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus selbst irgend eine Bemerkung oder Erwiderung erwarten könne. Zugleich bedauert der türkische Minister, den von Hrn. v. Butenieff geäußerten Wünschen nicht nachkommen zu können. Die Pforte scheint daher fest entschlossen, den Status quo in Serbien zu erhalten. Das Benehmen des türkischen Gouvernements wäre unerklärlich, wenn man nicht wüßte, wie sehr es auf die gegenseitige Eifersucht der europäischen Großmächte gegen einander rechnet, und wie es als ausgemacht annimmt, daß ein neuer russisch-türkischer Krieg ihm den Beistand aller übrigen Großmächte sichern würde. Die Pforte möchte sich übrigens darin täuschen, wie sie sich schon öfter in dergleichen Calculs getauscht hat. Mehemed Ali, Pascha von Aegypten, scheint die obwaltenden Mißverständnisse mit Rußland als ziemlich ernst zu betrachten, denn er ließ Sr. Hoheit dem Sultan durch seinen hier noch immer anwesenden Abgesandten Sami Pascha seine unbedingte Ergebenheit ausdrücken, und im Fall eines Bruchs mit Rußland seine Armee und seine Flotte anbieten. — Riza Pascha ist fortwährend das Factotum im Serail und stand nie bei dem Sultan in größerer Gunst als gerade jetzt. Sarim Effendi und er im Bunde suchen von dem Sultan und dem Divan alle Personen, die der Freundschaft oder Anhänglichkeit an Reschid verdächtig sind, zu entfernen. So muß die Absetzung Tahir Pascha's, so müssen noch einige bevorstehende Aenderungen im Divan erklärt werden. —

Egypten.

Berichte aus Alexandria vom 13. Februar sprechen von dem Vorhaben Mehemed Ali's, den dermaligen Sultan von Darfur, Raß Hussein, durch dessen Oheim, Abu Medina, zu ersetzen und zu diesem Ende eine Expedition zu veranstalten. Mehemed Ali hat sich dießfalls an die hohe Pforte gewendet, jedoch, wie es scheint, nur vorstellend, daß es sich darum handle, den Abu Medina, der ein eifriger Muselmann sey, an die Stelle des Usurpators Hussein, der an nichts glaube, einzusetzen, und zwar mittelst der Partei der dem Prätendenten anhängenden zahlreichen Eingebornen, ohne besondern Beistand von egyptischer Seite. Obschon Mehemed Ali bisher von der Pforte keine Antwort erhalten hat, betreibt er dennoch die Ausrüstung sehr kräftig, so daß diese in wenigen Tagen vollendet seyn wird. Hinsichtlich des Zwecks der Expedition gibt er dem einen die Einsetzung des rechtmäßigen Erben, dem andern die Lenkung der Karawanen, dem dritten Anschaffung von Zugvieh u. s. w. an; am Ende aber wird es wohl auf Knechtung und Plünderung dieses bisher von Türken und Egyptiern verschonten Landes abgesehen seyn. Die dahin bestimmten Albanesen sprechen von nichts als von dem großen Reiche, welches aus 17 Königreichen bestehe, worin Berge von Gold sich befinden und wo die Einwohner silberne Schuhe tragen. Sie haben ihre Beute im voraus berechnet. — Der berüchtigte Häuptling der Wahabiten, Faisal, den Churschid Pascha vor fünf Jahren im Dersch, dem Hauptsitz dieser

Digitized by Google

Sekte, im wüsten Arabien, nach einer mörderischen Schlacht gefangen genommen und nach Egypten gesendet hatte, ist in der Nacht vom 5ten d. Mts. aus der Citadelle von Kairo, wo er in strenger Haft war, auf eine merkwürdige Weise entkommen. Als er nämlich bemerkt hatte, daß einige Beduinen, die er für die Seinigen erkannte, sich der Citadelle genähert hatten, bemächtigte er sich seiner Wächter, zwang sie, sich mit ihm und mit seinem Gefolge — acht Personen in allem — an einem Seile die nahe an 300 Fuß hohe Felsenmauer hinabzulassen, mit ihm die Dromedare zu besteigen und durch die Flucht in die Wüste das Heil zu suchen. Am 12. Februar kam die Nachricht an, daß die Fliehenden wohlbehalten in El-Arisch angelangt waren, nachdem sie die 29 deutsche Meilen lange Wüste in 20 Stunden ohne anzuhalten passirt hatten. — Auffallend ist es, daß die Beduinen aus dem fernen Nedschd mit etwa 40 Dromedaren der Citadelle von Kairo sich haben nähern und seit drei Jahren in der Umgebung, von allen bemerkt, haben weilen können, ohne ihre Absicht zu verrathen. — Der berühmte Fußreisende Mensen Ernst, der sich vorgenommen hatte, die Quellen des weißen Nils aufzusuchen, wurde von der Ruhr befallen und starb zu Ende Januars in Syene. Reisende, die den Werth dieses Mannes kannten, haben ihn an dem ersten Kataracte des Nils zur Erde bestattet. —

Der Stadtmagistrat zu Ansbach zeigt an, daß das durch den Weinhandler G. Boß zum Verkauf angekündigte Geheimmittel, durch welches saure und fehlgeschlagene braune und weiße Biere ohne Beschädigung wieder restaurirt werden können, keineswegs ein neues, aber auch keine Restaurirung saurer Biere ist und verbietet die Anwendung. —

Nach dem Allg. Org. f. H. u. G. hat der Ingenieur A. W. Beyse eine neue Lokomotive ohne Dampfkraft, ohne Elektromagnetismus und ohne komprimirte Luft konstruirt, welche etwa ½ der gewöhnlichen Lokomotiven an Kosten verursacht, die Unterhaltung der Bahnen weniger theuer macht und die Betriebskosten bis auf das irgend erreichbare Minimum bringt. —

Das Interesse für den wichtigen Culturzweig des Seidenbaues steigert sich in Rheinpreußen auf das erfreulichste, und die hohe Landes-Regierung bietet hierzu bereitwillig ihre Unterstützung. In Folge der Bekanntmachung vom 1. Februar 1842 sind bei dem Königl. Ober-Präsidium so viele Gesuche um Maulbeerpflänzlinge eingegangen, daß dasselbe aus dem ihm durch das Ministerium des Innern zur Disposition gestellten besondern Fonds alle Ansprüche nicht mehr befriedigen konnte und deßhalb bei Vertheilung von Maulbeerpflänzlingen an die Abtheilungen und einzelnen Vereinsmitglieder Zuschüsse aus Vereins-Mitteln in Anspruch genommen werden mußten. —

Anzeigen.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau) um den beigesetzten Preis zu erhalten:

Theorie der Gartenkunde
oder Versuch,
die vornehmsten Operationen im Gartenbau nach physiologischen Grundsätzen zu erklären.
Von
John Lindley.
Uebersetzt mit Anmerkungen
von
Dr. Ludolph Christ. Treviranus,
Professor der Botanik in Bonn.

Durch die Anmerkungen und Berichtigungen des Herrn Prof. Treviranus hat diese Uebersetzung des in England mit so ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen Werkes noch Vorzüge vor dem Originale erhalten, und empfiehlt sich dadurch noch insbesondere den gebildeten Liebhabern der Gartenkunde in unserem Vaterlande. Es ist in Groß-Octav auf Velinpapier gedruckt, 27 Bogen stark, und kostet geheftet 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24. kr. rhein.

Erlangen, im März 1843.

J. J. Palm und Ernst Enke.

Tapeten. Ich habe so eben meine neue Musterkarte ausgegeben, und kann dieselbe in der Handlung J. Schweiger et Comp. in Bayreuth eingesehen und Bestellung gemacht werden.

O. Briegleb's Tapetenfabrik.

Damen- und Kinder-Strohhüte
in schönster Auswahl bei

Joh. Matth. Kolb.

---

500 Stück Bausteine (Doppelstücke) sind billig zu verkaufen bei H. Rieß.

In Nr. 452 nächst der schwarzen Allee ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und sogleich zu beziehen. Näheres beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 22. März.

Sonne: HH. Kflte. Schlegtendal v. Barmen, Förster v. Gera, Lohrens v. Lenep. Reinze, Student; Mälinger, Aktuar v. Berlin. Howard, Edelmann; Carringsfort, Esq. v. London. Cusenis, Maler v. Odessa. Riedel, Dr. phil. v. Leipzig. Benle, Advokat v. Mühldorf. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schreier v. Ulm, Strohnönger v. Schweinfurt, Reidhardt v. Mannheim. Schözel, Priv. v. Nördlingen. Faltner, Fabr. v. Fürth. — Anker: HH. Großer, Kfm. v. Leipzig. Seyfert, Dr. med. v. Hanau. v. Plitt, Priv. v. Frankfurt a. O. — S. Roß: HH. Hansen, Student v. Hadersleben. Rahnfeld, desgl. v. Frankenberg. Haase, Architekt v. Dresden. Fabr. Riemeyer v. München, Hildebrand v. Rudia. — Löwe: HH. Kaufl. Franck nebst Bruder v. Weimar, Vetter v. Kitzingen. Eder, Holzhdlr. v. Rodach. Völkel, Fabr. v. Nürnberg. Klüber, Saifensieder v. Brükkenau. — Traube: HH. Arnold, Lohgerbermeister v. Erbendorf. Rebheuser, Formstecher v. Burgebrach. — R. Roß: HH. Müller, Fabrik. v. Pressek. Schläger, Maurermeister v. Neustadt a. C. Lurz, Oek. v. Rödelsee. Siegl nebst Gesellschaft, Alpensänger v. Preßnitz.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 72. 25. März 1843.

Deutschland.

München, 19. März. Vortrag des Abg. Frhrn. v. Kreß im 3ten Ausschusse der Kammer der Abgeordneten über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe vom 8. März 1843, die Zwischenwahlen der Landraths-Candidaten betr.: In dem von der hohen Kammer der Reichsräthe unterm 28. Januar 1843 unbedingt angenommenen Antrage des Hrn. Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein, die Zwischenwahlen der Landraths-Candidaten betr., hatte die Kammer der Abgeordneten beschlossen, demselben folgende Modificationen beizufügen: „daß die aus den dermaligen Landraths-Wahlen hervorgehenden Landräthe, ausnahmsweise nur bis zu dem Schlusse des Jahres 184½ ihre Wirksamkeit fortzusetzen, und die nächsten Wahlen in allen Regierungs-Bezirken, jederzeit mit den Standewahlen gleichen Schritt zu gehen hätten." —

Nach Inhalt des Beschlusses vom 8. März 1843 ist die Kammer der Reichsräthe dieser Modification nicht beigetreten, sondern hat auf ihrem Beschlusse vom 28. Januar beharren zu müssen erachtet. — Frhr. v. Kreß, als Referent des 3ten Ausschusses, von demselben beauftragt, hierüber gutachtlich sich zu äußern, hat zwar niemals das wohlgemeinte Motiv der Modification: den Behörden sowohl als den Wählern Zeitverlust und Kosten zu ersparen, verkannt, und ist auch darum derselben nicht entgegengetreten, hat aber bereits in der allgemeinen Berathung darauf aufmerksam gemacht, daß: 1) das Zusammentreffen der Landraths-Wahlen mit den Stände-Wahlen nicht unbedingt wünschenswerth sey, indem öfters vorgekommen sey, daß die Wähler solchen Individuen, denen sie ihre Stimme für einen Landtags-Deputirten gegeben hatten, dieselbe ihm nicht auch zur Wahl eines Landraths-Candidaten ertheilen wollten, woher es dann komme, daß Mancher nicht in das Collegium des Landraths eintreten könnte, dem bei einer gesonderten Wahl die Stimmenmehrheit nicht entgangen seyn würde; 2) daß die Wahl-Perioden nicht in allen Regierungsbezirken die nämlichen seyen, in Folge der neueren Kreiseintheilung; 3) daß dem Könige jederzeit das Recht zustehe, die Stände-Versammlungen, sowie die Landraths-Versammlungen aufzulösen. Verf. Urk. Tit. VII. § 23. Landraths-Gesetz vom 15. August 1828, in welchen Fällen alsdann die Wahlen dennoch wieder nicht zusammentreffen würden; 4) daß aber auch, eben auf diese Art die Wahlperioden wieder gleich gestellt werden könnten, sobald die Regierung solches für geeignet erachte. In Erwägung dieser Verhältnisse und zur Ersparniß der Zeit, welche die Communication zwischen beiden Kammern erfordert, schlug Referent vor: „auf der angenommenen Modification nicht ferner zu beharren, sondern dem Wunsche und Antrag in allen seinen Punkten von Nr. 1 — 5 somit auch dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe die unbedingte Zustimmung zu ertheilen, wodurch alsdann ein Gesammtbeschluß zu Stande kommen wird. Die sämmtlichen Ausschuß-Mitglieder waren mit diesem Vorschlage vollkommen einverstanden und wird derselbe wahrscheinlich ebenfalls von der Kammer angenommen werden. —

Berlin, 16. März. Sie können sich leicht denken, daß, seit Bekanntwerdung der von den Posener Ständen an den König gerichteten Adresse und der von Sr. Majestät augenblicklich darauf erlassenen Antwort, die allgemeine Unterhaltung fast nur um diese beiden Actenstücke sich dreht. Hier ist nur so viel darüber bekannt, daß, als im Schooße der Versammlung die Debatte eine Wendung nahm, die den Beschluß einer solchen Adresse erwarten ließ, mehrere Mitglieder des Landtags, namentlich Fürst Radziwill und Graf Eduard Raczinski die Sitzung verließen. Daß die Vertreter der Städte, die fast sämmtlich aus Deutschen bestehen, nicht für das streng von Preußen geschiedene Polenthum der Posener gestimmt haben, versteht sich wohl von selbst; selbige sind jedoch nicht bloß der Zahl nach gegen die beiden andern Stände bedeutend in der Minorität, sondern noch mehr dem Einfluß nach, indem die reichen polnischen Adelsfamilien mit ihren Ansichten einem großen Theil der Provinz imponiren und ihn dadurch fast unumschränkt beherrschen. Bemerkenswerth ist, daß der Landtagsmarschall, Graf v. Potworowski, einer protestantischen Adelsfamilie angehört, gleichwohl aber, was die angeblich nationalen Forderungen seiner durchgehends katholischen Standesgenossen betrifft, mit diesen völlig übereinstimmte. —

Wien, 17. März. Der Prinz August von Coburg begibt sich noch im Laufe dieses Monats in Begleitung seines erlauchten Vaters nach Gotha, und von da in der ersten Hälfte des nächsten Monats nach Paris. Daß die Ehepacten abgeschlossen sind, ist Ihren Lesern schon bekannt; so viel man hört, ist durch dieselben der Prinzessin Clementine eine Jahresrente von 300,000 und dem hohen Bräutigam von Seite seiner Familie eine Rente von 100,000 Francs jährlich zugesichert. — Der seit kurzem hier verweilende rühmlich bekannte Capellmeister und Compositeur Donizetti erfuhr heute Mittag die Ehre, von Ihrer Maj. der Kaiserin empfangen zu werden, und Allerhöchst derselben das von ihm componirte „Miserere" zu überreichen. — Der bekannte dramatische Schriftsteller Wilhelm Vogel, welcher vor kurzem noch für eines seiner neuesten Erzeugnisse „Ein Handbillet Friedrichs II." von Berlin einen Preis erhalten hat, ist gestern hier in hohem Alter gestorben. —

Stuttgart, 20. März. Das Eisenbahngesetz ist heute, so wie es nach den übereinstimmenden Beschlüssen beider Kammern sich gestalten wird, von der zweiten Kam-

Digitized by Google

mer mit 57 gegen 29 Stimmen angenommen worden. — Zur Untersuchung des Terrains in Betreff einer Eisenbahn-Anlage werden nächstens Ingenieurs nach Reutlingen kommen. —

Leipzig, 17. März. Hoffmann von Fallersleben hat uns nach vierzehntägigem Verweilen wieder verlassen und ist nach Berlin gegangen, hauptsächlich der dortigen Bibliothek wegen. Einen Theil der seinigen hat er zum Verkauf bestimmt und der davon gedruckt ausgegebene Katalog enthält ungemein viel seltene Ausgaben, so daß er für Sammler und Bibliotheken sehr der Beachtung werth ist. Die Versteigerung wird am 22. Mai in Breslau stattfinden. Unter manchen Theilnahmebeweisen, die er erhielt, erwähne ich die ihm in diesen Tagen auf fünf Jahre gewordene Zusicherung einer jährlichen Rente von 80 Thalern, mit der ihn eine westphälische Stadt aus freien Stücken bedacht hat. Auch von Osnabrück gingen Ehrengaben für ihn ein und sind von andern Orten her zugesagt. — Ein bedeutender Uhrendiebstahl setzt unsere Polizei in ungewöhnliche Bewegung, und hat zur Entdeckung eines Falschmünzers und des Hehlers von solchen auf einem nahen Dorfe geführt.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 12. März. Man vernimmt jetzt, daß die Bemühungen einiger italienischen Höfe, dem Don Carlos seine Freiheit zu erwirken und dem Successionsstreit durch eine Verheirathung der Königin Isabella mit dem ältesten Sohne des Prätendenten für immer ein Ende zu machen, gänzlich gescheitert sind. Das französische Kabinet hat sich zwar bereit erklärt, den Don Carlos der Haft zu entlassen, aber nur unter der Bedingung, daß er allen Ansprüchen auf die spanische Krone entsage und Garantieen stelle, daß er die Ruhe und den Frieden des Nachbarlandes in keiner Weise beeinträchtigen werde. In diesem Falle würde man auch Sorge getragen haben, für ihn und seine Familie eine lebenslängliche Appanage zu erwirken. Allein der Pratendent hat bis jetzt alle Vorschläge zurückgewiesen, durch die er seine angeblichen Rechte verletzt glaubt. Selbst zu Gunsten seines Sohnes wollte er seine Ansprüche nicht aufgeben. Diese Hartnäckigkeit schreibt man vorzugsweise den Rathschlägen seiner Gemahlin zu, welche noch immer die Hoffnung hegt, die conservativen Kabinette würden irgend einen Anlaß in Spanien benutzen, um den „rechtmäßigen König" auf seinen Thron zu setzen. Die Infantin scheint demnach nicht zu wissen, daß man in vielen Kreisen, wo man sich sonst lebhaft für die Sache ihres Gemahls interessirte, die Sollicitationen und Subventionen bereits müde ist, und daß man nur deßhalb eine Ausgleichung herbeizuführen sucht, um aller ferneren Ansprüche überhoben zu seyn. Der Vorschlag zu einer Verbindung zwischen der Königin Isabella und dem Sohne des Don Carlos fand übrigens auf keiner Seite, weder in Frankreich, noch in England, am wenigsten aber in Spanien selbst Anklang. Man wird ihn deßhalb sobald nicht wieder aufs Tapet bringen. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 15. März. Kaum hat man das Brand-Unglück vernommen, welches Port au Prince, die Hauptstadt von Haiti, getroffen hat, das sich aber nach den neuesten Berichten glücklicherweise von geringerer Bedeutung erweist, als die ersten Mittheilungen es geschildert hatten, so trifft eine neue Hiobspost aus jener Neger-Republik ein. Der Capitain der Brigg „William Nelson" welcher am 18. Februar von Port au Prince, das er am 2. Februar verlassen hatte, zu New-York angekommen war, meldet nämlich, daß in dem Augenblicke, wo er von Port au Prince ab unter Segel ging, von Cayes ein Expresser dort angekommen war, welcher die Nachricht überbracht hatte, daß eine Insurrection in dem südlichen Theile der Insel ausgebrochen war, und daß die Beunruhigung, welche diese Revolution unter dem Handelsstande verursacht hatte, die auf der Rhede befindlichen Schiffe gehindert hatte, ihre Ladungen auszuladen. Die Insurrection ist gegen die Regierung des Praesidenten Boyer gerichtet, aber die am meisten verbreitete Meinung war, daß Boyer über dieselbe triumphiren werde, wie über alle ihre Vorgängerinnen. Dieses unglückliche Land scheint bestimmt, der Reihe nach alle Arten von Kalamitaten zu erfahren. Nach dem Elende, das durch die Verwahrlosung des Ackerbaues erzeugt worden war, kam für dasselbe eine finanzielle Krise, die ihren Ursprung in dem mit einem trügerischen Papiergelde getriebenen Mißbrauche hatte; dann verschworen sich, so zu sagen, die Elemente mit den Menschen, auf das fürchterliche Erdbeben des Cap folgte der Brand von Port au Prince, und all dem setzt jetzt vollends die Revolte von Cayes die Krone auf. Dieses schöne und in so vielen Beziehungen das allgemeinste Interesse verdienende Land scheint vergeblich sich zu bemühen, aus seinem noch ziemlich wirren Zustande zu einer geordneteren und daher besseren Lage sich emporzuschwingen. In Gegenwart dieser Reihe von Unfällen und des dadurch erzeugten Elendes haben einige Journale von Haiti verlangt, daß zu gleicher Zeit für individuelle Schulden von den Gläubigern, und für die Zahlung der National-Entschädigung an die französische Regierung ein Aufschub gewährt werde. Andere Blätter dagegen haben der Verwaltung jedes Recht zur Einmischung solcher oder irgend anderer Art in den bürgerlichen und kommerziellen Verkehr abgesprochen; und die Einführer von Waaren sind mit lobenswerthem Eifer entgegengekommen, um einer solchen Gefahr vorzubeugen. Sie haben sich in einer General-Versammlung vereinigt, um vorerst so genau als möglich die Ziffer der Summe zu bestimmen, welche die abgebrannten Detailhändler dem Großhandel schuldig sind. Diese Ziffer wurde auf eine Million Haitische Piaster festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, daß durch die Handelsleute persönlich bei den Schuldnern Erkundigungen eingezogen werden sollten, um die Lage und die Hülfsquellen eines jeden unter ihnen kennen zu lernen. Eine zweite General-Versammlung soll abgehalten werden zu dem Zwecke, die eingezogenen Erkundigungen zu vernehmen und darnach die allgemeinen Fristen

Digitized by Google

zu bestimmen, welche für die Bezahlung der Schulden bewilligt werden sollen. Mehrere Oppositionsblätter hatten schon verschiedenemale das Verlangen um Aufschub der vertragsmäßig jährlich an Frankreich stattfinden sollenden Zahlung einer Million bis zu Tilgung des Anlehens von 30 Millionen, die, wenn keine Unterbrechung in den Ziehungen eintritt, im Jahre 1851 vollendet wäre, aufs Tapet gebracht, besonders im vorigen Jahre nach dem Erdbeben, welches Cap Haiti zerstörte. Die Organe der Regierung hatten aber mit Recht stets darauf bestanden, daß man eher die größten Opfer bringen müsse, als irgend eine Verzögerung in der Erfüllung der gegen Frankreich übernommenen Verpflichtungen eintreten zu lassen, weil von der genauen Erfüllung derselben der ganze künftige Staats-Kredit der Republik abhänge. Dessenungeachtet bringt der Patriote, ein Oppositionsblatt, neuerdings folgenden Artikel: „Für jeden Mann, der sich die Mühe nimmt, kalt und ruhig zu erwägen und der sich von Illusionen frei erhält, besonders in finanziellen Dingen, bleibt eine Thatsache jedenfalls unleugbar feststehen: nämlich daß die Einkünfte unserer Douanen, welche die einzige Hülfsquelle des Landes bilden, für das Jahr 1843, oder doch für einen guten Theil dieses Jahres, beinahe null seyn werden. In der That, die Kaufleute, welche auf einen einzigen Schlag 8 — 900,000 Piaster verlieren, nicht gerechnet eine fast doppelte Summe, die sie entweder gar nicht oder doch nur mit großer Schwierigkeit, ihrem vollen Betrage nach, werden einziehen können, werden ohne Zweifel nicht unmittelbar von ihren Kommittenten in Europa eine Erneuerung ihres Kredits oder eine Erneuerung von Consignationen erhalten. Dies hinzugefügt zu den Patent-Abgaben, die zu drei Viertheilen verloren sind, so bleibt der Regierung zu Deckung ihrer Ausgaben, welche dieselben bleiben, während ihre Einkünfte sich vermindern, eine Summe von 1,050,000 Dollars. Die Armee für sich allein verschlingt jährlich zwischen 11 bis 1200 Tausende Haitische Piaster. Gibt man ihr nun Dublonen zu 40 Dollars, wie dies seit einigen Monaten geschieht, so ist bereits die eine Hälfte des Kapitals verausgabt. Frankreich für sich allein nimmt die andere Hälfte, und so ist also unsere Million vollständig verschlungen. Allerdings hat man noch den Ausweg, die Civil- und Militär-Angestellten so lange man will warten zu lassen, die dann ihre monatlichen Gehalts-Bezüge empfangen, wann dies möglich ist; allein ist das auch Gerechtigkeit? fragen wir. So ist denn unsere Lage jetzt in klarem Lichte dargestellt. Ist es möglich, zu wünschen, daß die Regierung fortfahre in ihrer Weigerung, von Frankreich einen Aufschub und eine Frist-Verlängerung für unsere Entschadigung und unser Anleben zu verlangen?" Die hier angeführten Argumente scheinen so ziemlich schlagend; es kommt nur darauf an, ob auch die Angaben, auf welchen sie gebaut sind, richtig sind.

Paris, 19. März. Seit einigen Tagen enthalten die Journale mehr oder weniger einander widersprechende Nachrichten über die Besitznahme der Gesellschaftsinseln im Namen Frankreichs durch den Admiral Dupetit-Thouars. Zur Berichtigung falscher Angaben mögen nachstehende Mittheilungen dienen, die ein authentischer Auszug aus einem von Valparaiso vom 1. November 1842, an Bord der Fregatte „la Reine Blanche", datirten Schreiben des Admirals selbst sind. In Folge der Beschwerden und Reklamationen der zu Taiti ansässigen Franzosen glaubte der Admiral Dupetit-Thouars von der Königin Pomaré und den Häuptlingen, welche die Regierung der Insel und des Archipels bilden, eine Entschädigung von 10,000 Piastern, eine im Verhältnisse zu dem Geldüberflusse auf den Gesellschaftsinseln nicht bedeutende Summe, fordern zu können. Den Unterhandlungen, welche in Bezug auf diesen Gegenstand sofort eingeleitet wurden, folgte bald das förmliche Ansuchen um den Schutz des Königs der Franzosen, auf welchen die auswärtige Souverainetät über die Staaten der Königin Pomaré und die Leitung der Angelegenheiten der Weißen auf dem Archipel übergeben solle. Dieser für Frankreich so ehrenvolle Antrag, dessen Folgen besonders für die neuen Niederlassungen auf den Marquesas-Inseln so vortheilhaft werden können, veranlaßte zu einer Milderung der strengen Vorkehrungen, welche durch das Verfahren der taitischen Regierung gegen die Franzosen herbeigeführt worden waren, und bewog den Admiral, das Protektorat und die auswärtige Souverainetät über die Staaten der Königin Pomaré, sowie die Verwaltung der Angelegenheiten der Weißen, im Namen Sr. Maj. des Königs der Franzosen, vorbehaltlich der Ratifikation, anzunehmen. Um jeden Widerruf zu verhüten, und um dafür Vorsorge zu treffen, daß nichts gegen den Archipel unternommen werden könne, bevor die französische Regierung Zeit gehabt, sich über diese Angelegenheit auszusprechen, setzte der Admiral in Uebereinstimmung mit der Königin Pomaré eine provisorische Verwaltungsbehörde für die Leitung der Angelegenheiten der Weißen ein und fügte die Flagge Frankreichs der der Gesellschaftsinseln bei. Er glaubte, im Interesse Frankreichs, alle die Maßregeln treffen zu müssen, die geeignet waren, die Begebung dieser Königin Polynesiens unter die Oberhoheit Frankreichs zu erleichtern und seinem Lande Rechte zu sichern, die um so legitimer sind, als sie ihm völlig aus freien Stücken angeboten worden waren. —

Großbrittanien.

In Cambridge, wo gegenwärtig eine neue Parlamentswahl im Gange und der zum neuen Generalfachwalter ausersehene Hr. Kelly als Torycandidat aufgetreten ist, kam es vorgestern zu blutigem Handgemenge, worüber der „Globe" Folgendes berichtet: Am Abend versammelten sich die liberalen Wahler in Hoop Hotel, um ihren Candidaten, Hrn. Foster, zu empfangen. Außerhalb des Hotels standen dichte Haufen Neugieriger und die Studenten hatten sich in großer Anzahl eingefunden, um eine Rauferei anzufangen. Kaum war Hr. Foster angelangt und der erste Redner aufgetreten, als ein furchtbares Pfeifen und Larmen sich

Digitized by Google

erhob. Die Versammlung wurde mehrere Minuten lang unterbrochen und die Ruhe nicht eher hergestellt, als bis man die Studenten hinausgeworfen hatte, was aber, da dieselben Knittel führten, erst nach einer tüchtigen Prügelei geschehen konnte. Viele Studenten wurden von ihren Cameraden mit blutigen Köpfen und Nasen und nach Einbuße ihrer Kappen und Mäntel heimgebracht, während andererseits auch manche Liberale tüchtige Prügel erhalten hatten. Umsonst versuchten die Studenten wieder einzudringen und beschränkten sich daher auf lautes Schreien und Toben. Die Universitätsvorsteher fanden sich Arm in Arm erst dann ein, als ihre Gegenwart für den Augenblick nicht nothwendig und der Scandal anscheinend vorüber war, entfernten sich auch sofort wieder. Am Schlusse der Versammlung erneuerte sich daher der vorige Tumult, da eine große Zahl Studenten im Hofe des Hotels geblieben war. Hr. Foster und sein Comité wurden mit Pfeifen und Schimpfen empfangen und konnten nur mit Mühe das Comitézimmer erreichen, dessen Fenster, da es zur ebenen Erde liegt, sofort von den Studenten unter dem Rufe: „Werft ihn hinaus! Hinaus mit Foster!" eingeschlagen wurden. Das Einschreiten der liberalen Wähler hinderte größere Excesse und die Studenten wurden zum Abzuge genöthigt. Gestern Morgens übergab Foster's Comité eine Vorstellung an die Universitätsbehörde, und man zweifelt nicht an Bestrafung der Radelsführer des Unfugs. —

Mannheim, 20. März. Heute Abend gegen 8 Uhr, wo der westliche Horizont von Dünsten freier war, gelang es hier, den Kopf des Kometen zum erstenmale deutlich zu erblicken. Nach einer beiläufigen Schätzung stand er etwa 1½ Grade westlicher und ¼ Grad nördlicher, als der Stern Zeta im Sternbilde des Eridanus; eine genauere Ortsbestimmung konnte, da der Kometenkopf dem Horizonte schon zu nahe stand, nicht erhalten werden. Er zeigte sich übrigens als eine verhaltnißmaßig noch ziemlich helle, nach der Mitte zu verdichtete Nebelmasse von etwa 3 Minuten im Durchmesser, an welche der Schweif sich unmittelbar anschloß.

Eitelsbach, unterhalb Trier, 20. März. Diesen Morgen um halb 3 Uhr hat sich nahe an dem Ritterhofe Grünhaus der betrübende Fall ereignet, daß ein K. Förster einen mit einer Last Holz aus seinem Reviere, dem K. Grünenwalde, nach Hause zurückkehrenden armen, aber braven und fleißigen Familienvater in dem kräftigsten Lebensalter, ohne vorhergegangene Warnung, von hinten her mittelst eines Schrotschusses durch den Rückgrat nach dem Herzen geschossen und so diesen und seine eigene starke Familie unglücklich gemacht hat. Möge dieser unglückliche Fall allen Revierförstern zur Warnung dienen, nur zu thun, was ihres Amtes ist, den Behörden aber Veranlassung geben, die Herzen derer gründlich zu prüfen, welche dazu ausersehen werden sollen, in ihrem Amte Waffen zu tragen. —

Publicandum.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden in der Conkurssache über das Vermögen der Grafen von Thürheimischen Ehegatten

Dienstag den 4. April d. Js. Vormittags 9 Uhr
im Gasthofe zum goldenen Hirsch

Meubleb, weiß Zeug und andere Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung verkauft, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen. Bayreuth, den 16. März 1843.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Harmonie-Gesellschaft.

Musikalische Abend-Unterhaltungen:
am Sonntag den 19. März,
„ „ „ 2. April.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum bringt die Unterzeichnete ergebenst zur Anzeige, daß sie Damen- und Herrnstrohhüte aller Art waschen und möglichst neu formen, so wie auch Basthüte putzen, Seidentill, Blonden, Schleier jeder Art und Farbe waschen wird; desgleichen auch alle Sorten wollene Damen-Tücher, welche sogleich Appretur erhalten.

Sie verspricht billige Bedienung und bittet, sie mit geneigtesten Aufträgen zu beehren.

Lora Ritter,
wohnhaft in der Jägerstraße.

Durch Erbauung eines Kellers sind mehrere Fuder Schutt, Lehm und Letten disponibel. Bewerber haben sich zu wenden an L. Schaffner.

Ein Quartier parterre E. Nr. 359 in der Schrollengasse gelegen, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, einer sehr schönen hellen Küche, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mange, Holzlege; auch kann erforderlichen Falles Stallung auf 2 Pferde dazugegeben werden, so wie auch ein Theil des Gartens, ist auf Walburgi oder Jakobi dieses Jahres zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. März.

Sonne: HH. Kflte. Heschen v. Aachen, Nibert v. Darmstädt, Miller v. Köln, Geißler v. Nürnberg. v. Beringdorf. Gutbes.; Maltz, Oekonom v. Neuwied. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Sandler nebst Familie v. Kitzingen, Reuter v. Mainz. Ullrich, Student v. Heidelberg. — Anker: HH. Kflte. Schmidt v. Opolda, Schweitzer v. Greiz, Voigt v. Leipzig, Banzer nebst Tochter v. Auerbach. Werth, Lottokontroleur v. München. v. Börner, Rentier v. Breslau. — S. Roß: HH. Kflte. Lütter v. Dresden, Schuler v. Leipzig. Blendel, Weinhändler v. Fahr. — Löwe: HH. Gütermann, Kfm. v. Redwitz. Burger, Flößer v. Au. Enßel, Oekom. v. Stadtamhof. — Krone: Hr. Schrepfer, Fabr. v. Kleinziegenfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 73. 26. März 1843.

Deutschland.

Bayern. In dem zweiten Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hatte der Referent über den Gesetzentwurf: „die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Pallastes in München betreffend", auf Annahme des Entwurfs in der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Fassung angetragen, und dabei bemerkt: „Referent kann es sich nicht versagen, seine innigste Freude laut werden zu lassen über das Eintreffen eines Momentes, welcher uns Gelegenheit gibt, unsere feste Treue und anhängliche Liebe für unser erhabenes Herrscherhaus auf's Neue zu bewahren, und zeigen zu können, wie leicht es bei tiefgewurzeltem gegenseitigen Vertrauen war, dem Thronfolger ein evidentes Zeichen dieser zur That gereiften Gesinnungen geben zu können, ohne den unantastbaren Prarogativen des Monarchen auch nur in entfernter Weise nahe getreten zu seyn." — Im Ausschuß selbst bemerkte ein Mitglied: „Der Herr Referent hatten ganz Recht gehabt, Sich an den in dem zweiten Ausschusse der Kammer der Abgeordneten erstatteten Vortrag zu halten, weil dieser Vortrag anerkanntermaßen der Einwilligung dieser Kammer und der dazu gewählten Form zum Grunde liege. Nur sey in gedachtem Vortrage diese Einwilligung als Darbringung eines Festgeschenkes behandelt, obgleich ebendaselbst Seite 8 den Ständen die Befugniß, Schenkungen aus Staatsgeldern einseitig zu beschließen, mit Recht abgesprochen werde. Ohne Zweifel sey demnach der Ausdruck: „Festgeschenk" nur figürlich zu verstehen, und solle bedeuten, daß die Kammer in Rücksicht auf die ihr durch eine Mittheilung des Königlichen Ministers des Innern kundgegebene Bestimmung des zu erbauenden Pallastes ihre Einwilligung ertheile. Nicht die Handlung selbst, nur der Beweggrund dazu sey mit diesem Ausdrucke gemeint. Bei aller Anerkennung des ganzen Werthes dieses Beweggrundes glaubten Sie nun dennoch die Bezeichnung der Einwilligung als eines Geschenkes ablehnen zu müssen. Es wäre als gewiß vorauszusetzen, daß die hohe Kammer die vorgeschlagene Verwendung der begehrten Summe aus den Ueberschüssen der Staatskasse als eine nützliche und zweckmäßige Ausgabe erkennen werde, und diese Anerkennung reiche hin, die Einwilligung dazu vollkommen zu rechtfertigen, die in der etwas abgeänderten Fassung des Gesetzentwurfs, wie solche von der Kammer der Abgeordneten angenommen worden, auf die angemessenste Weise ertheilt seyn dürfte." Ein zweiter Herr Reichsrath erinnerten hierauf: „Die Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen sey ein für den König, das Königliche Haus und das ganze treue Bayernvolk höchst erfreuliches, langersehntes Ereigniß! diese Freude auszusprechen, sey das schöne Recht der Stände, indem sie in allen Fällen berufen wären, des Volkes Wünschen Worte zu geben. Se. Majestät der König hätten den Ständen Allerhöchstihren Wunsch und Absicht in den Motiven zu dem Gesetzentwurfe und in der auf unmittelbaren Königlichen Befehl gegebenen ausdrücklichen Erklärung des Herrn Ministers des Innern zu erkennen gegeben, daß die Anwesenheit des Kronprinzen in der Königlichen Residenz, nahe den Königlichen Eltern und mitten im Centralpunkte der Regierungsgeschäfte und der wichtigsten Verhandlungen über alle vaterländischen Interessen, durch Erbauung eines Pallastes möglich gemacht, und die Mittel hiezu aus den Ueberschüssen der Vorjahre von den Ständen bewilligt werden möchten. Sie seyen hienach überzeugt, daß die hohe Kammer der Reichsräthe sich mit Freude veranlaßt sehen dürfte, der Absicht Seiner Majestät, Allerhöchstihrem vielgeliebten Sohne, dem Kronprinzen, Sein Hoflager in der Königlichen Residenz anweisen zu wollen, entgegen kommen zu müssen, und daher zur Erbauung des erforderlichen Pallastes für die Civilliste eine Aversal-Summe aus den Ueberschüssen der Vorjahre zu bewilligen." Der Ausschuß, die vorstehenden Aeußerungen anerkennend, stimmte für Annahme des eingebrachten Gesetzes in der von der Kammer der Abgeordneten modifizirten Form. In der Kammersitzung selbst schloß der Referent seinen Vortrag mit den Worten: „Freudig begrüßten Sie die Gelegenheit, welche den Nachkommen von Geschlechtern, die oft Gut und Blut für die Wittelsbacher eingesetzt hatten, gestatte, dem edlen Königssohne, dessen ritterliche Tugenden in diesen Räumen so hellen Glanzes leuchten, einen Beweis ihrer Liebe und Anhänglichkeit darbringen zu dürfen." Da bei der hierauf eröffneten Diskussion Niemand das Wort ergriff, wurde über den Gesetzentwurf abgestimmt, und derselbe einmüthig in der von der Kammer der Abgeordneten modifizirten Fassung angenommen.

Stuttgart, 22. März. Bekanntlich ist es der Behörde gelungen, im Oberamtsgerichte Ballingen mehrere einer gefährlichen Falschmünzerbande angehörige Individuen in Haft zu bringen. So weit sich bis jetzt aus den Ergebnissen der Untersuchung ermitteln läßt, bestand diese Bande aus 12 Individuen, von denen man aber bis jetzt nur 3 oder 4 habhaft werden konnte. Es ist gewiß, daß dieselben für mindestens 900 fl. Sechser mittelst einer Presse aus Platten von Neusilber geprägt und in Würtemberg und dem Großherzogthum Baden in Umlauf gebracht haben. Außerdem waltet der dringende Verdacht ob, daß die Falschmünzer auch badische Kronenthaler, badische 100 Kreuzerstücke, halbe Guldenstücke nachgemacht und ausgegeben haben; die Behörden sind wenigstens von dem Daseyn der Prägstöcke und Matrizen in Kenntniß gesetzt worden. Die Bande scheint im Großherzogthum Baden vielfach verzweigt zu seyn und bereits seit mehreren Jahren ihr Unwesen getrieben zu

Digitized by Google

haben. Die in Umlauf gesetzten Sechser tragen das großherzoglich hessische von den Jahren 1820, 1821 und 1827, und das badische Gepräge vom J. 1832. Die Nachahmung ist aber so schlecht und die Ausprägung so stumpf, daß die Unechtheit ins Auge fällt. Seit einiger Zeit sind in Würtemberg und Baden auch Sechskreuzerstücke mit gut nachgemachten nassauischem Gepräge von 1826 und überhaupt eine Menge falscher Scheidemünzen im Umlauf, welche aller Wahrscheinlichkeit nach in Baden fabricirt werden. —

Berlin, 18. März. Der Berliner Allg. Kirchenzeitung zufolge haben sich zahlreiche evangelische Geistliche des Landes an den König mit der Bitte gewandt, sich doch ja nicht durch das Geschrei gegen das Ehescheidungsgesetz irre machen zu lassen, und dasselbe vielmehr so bald als möglich zu sanctioniren. Einige dieser Geistlichen sollen sogar den Entschluß ausgesprochen haben, fortan kein Ehebündniß mehr von Geschiedenen einzusegnen. Hinzugefügt wird, daß auch die Berliner Synode sich einstimmig für das neue Ehescheidungsgesetz erklärt habe. — Seit einigen Tagen befindet sich Hoffmann von Fallersleben hier, der ohne alle Aussicht auf eine Anstellung ist und sich keineswegs, wie es früher hieß, nach Belgien begeben wird. — Der hiesige englische Gesandte, Graf v. Westmoreland, bekanntlich einer der reicheren englischen Peers, ist zugleich ein leidenschaftlicher Musikfreund und — was in England zu den Seltenheiten gehört — ein guter Componist. Gestern ließ derselbe in einer glänzenden Soirée, die auch der König und die Königin mit ihrer Gegenwart beehrten, eine Reihenfolge von ihm componirter kirchlicher und dramatischer Musikstücke aufführen. Als eine ausgezeichnete Erscheinung machte sich dabei auch der englische Virtuos Hr. Parish-Alvars durch sein meisterhaftes Spiel auf der Pedalharfe bemerklich. — Das hier ohnehin schon sehr schwach vegetirende Schauspiel wird durch Seydelmanns Tod auf das härteste betroffen; man hört nicht, ob überhaupt Jemand, und wer, für dasselbe neuerdings gewonnen werden soll, und doch bedarf das deutsche Schauspiel besonderer Kräfte, wenn es das durch Opern und Ballette verwöhnte und überreizte Publicum wieder für sich gewinnen will. —

Berlin, 22. März. In der heutigen Nacht ist das in der alten Jakobsstraße Nr. 64 gelegene, unter dem Namen „Colosseum" bekannte, dem Cafetier Krüger gehörige, große Etablissement ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war kurz nach 10 Uhr, und zwar auf dem Boden des vordersten großen Saales, ausgebrochen und ergriff bald sowohl die anliegenden Säle, als den unterhalb derselben befindlichen sogenannten Tunnel. Nur mit Mühe und durch große Anstrengung konnten dem Feuer, welches in kurzer Zeit sämmtliche Räume des Etablissements gänzlich und auch den Dachstuhl des Vorderhauses zum größten Theil verzehrte, weitere Schranken gesetzt werden, doch war man bald nach Mitternacht Meister desselben geworden, und gegen Morgen war es gänzlich gelöscht. Die Anwesenheit mehrerer Mitglieder des Königlichen Hauses hat nicht wenig dazu beigetragen, den Muth der Löschmannschaften anzufeuern und die Energie derselben zu vermehren. Ueber die Entstehungsart des Feuers hat sich bis jetzt nichts ermitteln lassen. Menschen sind dabei nicht verunglückt. —

Breslau, 20. März. Nachdem unserem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof die päpstlichen Bestätigungs-Bullen kürzlich eingehandigt worden, wird derselbe, wie verlautet, Ende März das Dekanat der Grafschaft Glatz seinem dasigen Nachfolger, Herrn Pfarrer Harbig, übergeben, darauf zum Palmsonntag in Breslau eintreffen und in der heiligen Osterwoche konsekrirt und inthronisirt worden. —

Hamburg, 12. März. Die Trümmer der abgebrannten Straßen verschwinden immer mehr, in den expropriirten Stadttheilen ist fast nichts mehr davon zu sehen, ebensowenig von den abgebrannten Staatsgebäuden. Mehrere Fleete, an welchen keine Häuser wieder aufgebaut werden, sind zugeworfen. Der Platz, welcher der Berg genannt wurde, wird jetzt abgetragen und in eine Straße verwandelt, dagegen entstehen in andern Gegenden freie Plätze, ein großer Markt soll vor dem Rathhause, das zwischen der Börse und dem Jungfernstieg gebaut werden soll, errichtet werden. Das Zudammen des Alsterbassins an der Ostseite, insofern dieses zur Fortsetzung des Jungfernstieges in dieser Richtung nöthig, ist schon lange in Arbeit, dürfte aber, weil es sehr viel Schutt erfordert, so bald noch nicht beendigt werden. Auf dem neuen Wall stehen die Häuser der Westseite, welche abgebrannt, alle wieder aufgebaut; gegenüber sind erst einige angefangen, da auf dieser Seite viele expropriirt sind; sie mußten alle einrücken, um die Straße zu verbreitern; aus dieser Ursache fällt der Voglerswall gänzlich weg. Die Straße, welche sonst der breite Giebel hieß, wird über den Platz fortgeführt, auf dem ehemals die Johanniskirche stand, so daß sie auf der einen Seite mit der Johannisstraße, auf der andern mit der sonst Zuchthausstraße genannten, in gleiche Linie kommt, indem die letztere eine mehr östliche Stellung erhält und dadurch mit dem Holzdamme eine gerade Straße wird. Im alten Jungfernstieg und allen andern Straßen, die nicht expropriirt sind, sieht man schon viele Hauser theils im Bau begriffen, theils vollendet, mitunter auch zwischen Trümmern stehen; indeß wird rasch daran gearbeitet, die letzteren aufzuräumen, bis auf solche, deren Eigenthümer nicht bauen, sondern verkaufen wollen. Auch am Abbrechen der Nicolaikirche, wird seit einigen Monaten gearbeitet. Der Thurm derselben soll noch sehr fest seyn. Die Commission, welche gleich nach dem Brande vom historischen Verein gewählt und von der Behörde bestätigt wurde, und die bereits mehrere Denkmäler der Vorzeit vom Verderben gerettet hat, reichte eine Supplik zur Erhaltung dieses Thurmes ein und begleitete solche mit einem Gutachten des Professors Semper in Dresden (einem gebornen Hamburger), der sich sehr für die Erhaltung dieser Ruine ausspricht und die Festigkeit des Bauwerks, welches er kurz vorher untersucht hatte, bezeugt; andere Architekten unterschrieben dieses Zeugniß und viele patriotische Männer die Supplik. Die Rath- und Bürgerdeputation hat daher eine Commission von Bauverstän-

Digitized by Google

digen ernannt, welche den Thurm nochmals untersuchen und darüber berichten soll. Dem Unternehmer wurde einstweilen angesagt: mit dem Einreißen der Kirche fortzufahren, den Thurm aber, bis auf weiteres zu verschonen. Die Petrikirche und deren Thurm wurden gleich nach dem Brande untersucht, und da sie dem Sprengen mit Pulver widerstanden, fest genug befunden, sie wieder herzustellen. Welche ansehnliche Summen durch große und kleine Geschenke, Ausstellungen, Concerte u. s. w. behufs Aufbaues beider Hauptkirchen eingegangen, haben die hiesigen Zeitungen gemeldet. St. Peter hatte vorher schon nicht unbedeutendes Vermögen. St. Nikolas verschafft sich solches durch Haussammlungen; jede Person trägt nur einen Schilling bei, aber durch die große Anzahl der Beitragenden kommen ansehnliche Summen ein. Der Kirchenbauverein schlug die wöchentliche Einnahme auf 1500 MC. an, sie hat aber bis jetzt immer noch mehr, ja zuerst über das Doppelte betragen, weil viele Geber vorzieben, ihren Schilling auf ein Jahr voraus zu zahlen. Der Plan auf diese Art in zwölf Jahren 1¼ Mill. (Zins auf Zins mit eingerechnet) zusammen zu bringen, dürfte daher noch früher realisirt werden. — Die hannover'sche Postbehörde hat bereits darein gewilligt, ihr Amtslocal nach dem auf den Bleichen zu bauenden allgemeinen Posthause zu verlegen. —

Italien.

Neapel, 8. März. Seit Menschengedenken erinnert man sich keines so schlechten Winters, wie dieses Jahr; ja seit dem Monat August, mit Ausnahme des Decembers und einiger wenigen Tage, haben wir auffallend schlechte und regnerische Witterung. Seit drei Wochen regnet es ohne Unterbrechung; diese ganze Zeit hindurch ist die Sonne nicht zum Vorschein gekommen. Wegen der unerhörten Nässe fängt man an, für die Saatfelder, sowie überhaupt für die künftigen Ernten ernstliche Besorgnisse zu hegen. In Sicilien scheint es derselbe Fall zu seyn; theilweise sind daselbst die Communikationen im Innern unterbrochen. —

Frankreich.

Paris, 19. März. Der Archipel, von welchem Taiti den Mittelpunkt bildet, besteht außer der Hauptinsel aus den Eilanden Maitia, Eimeo, Tabu-Emanu, Wahine, Raiatea, Tahaa, Bora-Bora, Tubai, Maupiti und Tetua-Roa. Sie waren früher viel zahlreicher bewohnt als jetzt, aber die Europäer haben ihnen allerlei Laster und Krankheiten, namentlich die Lustseuche, gebracht, durch welche sie entvölkert wurden. Bougainville war von dem Anblick Taiti's und der reizenden Töchter des Landes so entzückt, daß er es Neu-Cythere nannte, und die Mannschaft dieses Seefahrers scheint dort auch die mörderischeste jener Seuchen hinterlassen zu haben. Wenigstens traf sie Cook auf seiner ersten Reise im Junius 1767 noch nicht, und bei seinem dritten Besuch zwölf Jahre später war sie schon allgemein verbreitet; inzwischen war aber Bougainville da gewesen. Cook selbst bemerkt in seiner Reisebeschreibung: „Entweder auf mich oder Hrn. v. Bougainville, auf England oder Frankreich fällt der Vorwurf, ein glückliches Volk mit dieser schrecklichen Pest angesteckt haben, aber ich kann mich und mein Vaterland auf unwiderlegbare Weise rechtfertigen." Sein Beweis sind die sorgfaltig geführten und auf der Admiralität niedergelegten Verzeichnisse über die Krankheitsfälle bei seiner Mannschaft. Seit länger als dreißig Jahren, haben sich englische Missionäre auf Taiti niedergelassen. Anfangs bewirkten sie wohl einige Fortschritte in den Künsten der Civilisation, machten aber keine Proselyten. Mit der Bekehrung des Königs Pomare ums Jahr 1807 gewann aber das Christenthum raschen Boden. Der König selbst schrieb das erste taitische Wörterbuch auf Palmblättern und übersetzte einen Theil der Bibel; seitdem haben viele Taitier Lesen und Schreiben gelernt, auf den Trümmern ihrer Morais wurden Kirchen erbaut, deren es jetzt gegen 70 gibt, und das Volk geht jede Woche zweimal in die Predigt. Die Missionäre hatten ein Gesetzbuch in vierzig Artikeln verfaßt und einer Art Parlament vorgelegt, das es nach achttägiger Berathung unter den Vorsitz ihres Seniors, des Hrn. Rott annahm. Die Abschaffung der Todesstrafe war darin ausgesprochen. Dieses Parlament kommt alle Jahre einmal in der Kirche von Papahoa zusammen. Jede Sitzung wird mit Gebet eröffnet und geschlossen. Vor 1823 wehte die englische Flagge auf Taiti, am Anfang dieses Jahrs wurde eine Landesflagge aufgepflanzt: sie ist von rother Farbe mit einem weißen Stern im obern Winkel. Die regierende Königin, eine Nichte des verstorbenen Pomare, ist eine junge Frau von einnehmender Gestalt, die als gewöhnlichen Kopfputz ein Diadem von natürlichen Blumen trägt. Im Allgemeinen sollen aber die Sitten jene heitere Liebenswürdigkeit, welche die Freude der ersten Seefahrer war, zum großen Theil verloren haben und der Volkscharakter weit ernster geworden seyn. Es fragt sich nun, ob England, das die ganze Gesittung dieser Inseln durch die vieljährigen Bemühungen seiner Missionäre geschaffen hat, diesen Archipel so gleichgültig unter eine fremde Herrschaft übergehen lassen, oder ob es daselbst ein „rechtmäßiges Interesse" zu haben glauben wird. —

Rußland und Polen

Von der polnischen Gränze, 12. März. Die harten Maßregeln, welche Rußland zur Benachtheiligung der katholischen Kirche adoptirt hatte, werden wieder aufgenommen; man scheint sich keinen Erfolg von den einen Augenblick versuchten gelindern Mitteln zu versprechen. Das Kloster der barmherzigen Schwestern zu Grudeck ist aufgehoben, das damit in Verbindung stehende Spital geräumt worden, die vorgefundenen Kranken wurden nach ihrer Heimath transportirt, und den Schwestern ist das Versprechen abgenommen worden, sich nicht mehr mit der Krankenpflege abgeben zu wollen. In Kaminiecz ward eben die Aufhebung der Congregation des heil. Vincenz de Paula vollzogen, die Mönche sind in verschiedene Gegenden versetzt worden, und die noch zurückgebliebenen sehen sich durch die drükkendste Noth gezwungen, weltlichen Verrichtungen nachzugeben, und durch Verdingung ihrer Personen ihren fernern Lebensunterhalt zu sichern. (Allg. Ztg.)

Digitized by Google

Von der polnischen Gränze, 14. März. So eben verbreitet sich die Sage, daß die russische Regierung in Polen nun auch die katholischen Missionaire abgeschafft habe, womit der Sache des Katholicismus ein neuer empfindlicher Schlag beigebracht worden. —

München, 21. März. Den Kopf des neuen Kometen habe ich gestern Abends halb 8 Uhr aufgefunden; er hatte seinen Ort in der Gegend von Ei, Pi, Sigma und Ro des Wallfisches. Ich getraue mir nicht, ihn näher zu bezeichnen, da er zu bald im Sehfelde des Kometensuchers erlosch. Er wird in den südlicher gelegenen Sternwarten, wo er nicht so tief hinter den dichten Dünsten beim Horizont steckt, längst bestimmt seyn. Untergegangen war er also um halb 8 Uhr in den frühern Tagen noch nicht. Dieser Kopf ist im Verhältniß zu dem ungeheuern Schweif sehr klein und zeigt in seiner jetzigen Lage nur einen hellern Nebel, der allmählich gegen seinen Mittelpunkt an Helligkeit zunimmt. Der Schweif hat seit gestern sich in etwas verändert; er scheint nicht mehr so gerade, sondern convex sehr leise aufwärts gebogen und sein Ende ist mehr gegen die Milchstraße vorgerückt; aber in ihm glänzen doch noch immer auffallend die kleinen Sterne durch, womit die Löffeln des Hasen geziert sind, sowie dieß auch sonst überall der Fall ist. Eine ganz ungewöhnliche Erscheinung ist, daß sich jetzt das Thierkreislicht, welches der Sonnen-Atmosphäre angehört, um vieles heller, breiter, unbegränzter, aber kürzer zeigt, als um diese Zeit in andern Jahren. Seine Spitze geht wohl über die Plejaden hinaus, reicht aber nicht bis an die Milchstraße. Es ist kein Zweifel, daß der benachbarte Theil der Atmosphäre der Sonne, in welchem jetzt die Erde sich bewegt, auch noch dem Thierkreislichte angehört, wovon die gelinde Witterung um das jetzige Aequinoctium abgeleitet werden kann, da die Sonne selbst schon längere Zeit ganz ohne Flecken ist. Prof. Gruithuisen. (M. pol. Z.)

Augsburg. Am 2. März wurde die jährliche Generalversammlung der hiesigen auf Aktien gegründeten Baumwollspinnerei und Weberei abgehalten. Als der Bericht des Ausschusses abgestattet und die Rechnungen vorgelegt waren, herrschte nur Eine Stimme über die Zweckmäßigkeit der Leitung dieses großen Etablissements, dessen völlige Ausrüstung mit 30,000 Spindeln und 800 Webstühlen in diesem Sommer vollendet werden wird. Auch haben sich kompetente Richter darüber ausgesprochen, daß die Fabrikate sich mit Ehren den besten ausländischen zur Seite stellen dürfen. So erfreulich aber das Resultat in dieser Beziehung war, so wenig waren es die Rechnungs-Ergebnisse. Es stellte sich nämlich nach Bezahlung von 5 Proz. Zinsen an die Aktionäre im verflossenen Jahre 1842 ein Verlust von 15,457 fl. 38 kr. heraus. Sicherlich ist es ein Beweis für die Vorsicht, wie für die Solidität der Aktionäre, daß in Folge dieses Ergebnisses alsbald der Beschluß gefaßt wurde, die weitere fixe Zinszahlung zu suspendiren, um einerseits den Betriebsfonds nicht zu schwächen, andererseits die nothwendige Amortisation nicht ins Stocken gerathen zu lassen. Man kann sich des Gedankens nicht enthalten, daß die Ergebnisse dieser Jahres-Abrechnung einen praktischen Commentar bilden zu dem, was im vorigen Jahre während des in Stuttgart versammelten Zollkongresses so oft und mit so schlagenden Gründen behauptet worden ist: daß unsre neuerstandenen Etablissements mit den altbegründeten englischen, deren Kapital-Einlage durch früheren Gewinn längst amortisirt ist, und welche die Verluste der jetzigen Krise verhältnißmäßig mit Leichtigkeit ertragen können, ohne bessern Zollschutz keine Konkurrenz auszuhalten vermögen. Mit Recht fragt man, warum die deutsche Industrie aus Mangel an billigem Zollschutz unter den Krisen der englischen leiden soll, während sie an den glücklichen Zeiten derselben keinen Antheil nahm und nehmen konnte? Was die Folge seyn wird, wenn man gegen diesen Uebelstand das so nahe liegende Gegenmittel nicht ergreift, kann wohl Jeder aus dem obigen Ergebniß sich selbst entnehmen. (Allg. Ztg.)

Anzeigen.

Es liegt ein Kapital von 800 fl. zur Ausleihung gegen die gesetzliche pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere in Haus-Nr. 113 zu erfragen.

Bayreuth, den 19. März 1843.

Mehrere Fuder Nadelstreu sind zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

E. Nr. 448 vor dem untern Thor ist ein schönes Quartier, mit allem Nöthigen versehen, mit oder ohne Möbels auf Walburgi zu vermiethen; allda ist auch ein kupferner Kessel zu verkaufen.

Bei dem Traiteur Seiler in Meyernberg sind stündlich zwei Zimmer entweder für die Sommermonate oder auch länger zu vermiethen und zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 24 März.

Sonne: HH. Kaufle. Enderlin v. Stuttgart, Ehresmann v. Pfaffenheim, Meyer v. Frankfurt a. M., Hartner v. Osnabrück, Hinkelmann v. Düren, Frosch nebst Frau v. Berlin. Cesinowsky, Gutsbesitzer v. Polozk. Feigemann, Consulent v. Jena. Fr. Moll, Pfarrerin v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Sazinger v. Kempten, Schneider v. Dresden. Schröck, Gutsbesitzer v. Neubach. Hammerbacher, Hdlsm. v. Lauf. — Anker: HH. Fabr. Eberlein u. Thurschmidt v. Neunkirchen, Reichel nebst Frau v. Münchberg. Plochmann, Kfm. v. Bamberg. — Löwe: HH. Sauer, Kaufm. v. Passau. Eber, Holzhändler v. Höflas. Händel, Fabr. v. Plauen. — Krone: HH. Schreyer, Fabrik. v. Keibitz. v. Wildenstein, Besitzer fremder Thiere v. Frankfurt a. O. Waithel, Buchbindermeister; Waithel, Orgelbauer v. Kirchenlamitz. — R. Roß: Hr. Beringer, Kfm. v. Elsterberg. — Traube: HH. Weber, Oberjäger v. Kainach. Riedl, Forstgehülfe; Schmidtnegel, Rothgerbermeister v. Wallenfels. Leinberger, Gastw. v. Neudorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 74. 28. März 1843.

Deutschland.

München, 23. März. Wir entnehmen dem Hauptreferat des Abg. Dekan Friederich über die Gesammt-Staats-Ausgaben in den Verwaltungsjahren 18$\frac{4}{5}$ vor Allem folgende Zusammenstellung: Die Ausgaben der drei Jahre 18$\frac{3}{4}$, 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{5}$ beliefen sich zusammen auf 96,331 165 fl. 52$\frac{1}{2}$ kr., dagegen die Einnahmen auf 109,395,046 fl. 33$\frac{1}{2}$ kr., bleibt Aktivrest: 13,063,880 fl 41$\frac{1}{2}$ kr. Hiezu der Aktivrest von 18$\frac{3}{4}$ mit 4,890 606 fl. 13$\frac{1}{2}$ kr., ergiebt sich Mehreinnahme der vier ersten Jahre der vierten Finanzperiode: 17,954 548 fl. 54$\frac{1}{2}$ kr. Ueberdieß sind budgetmäßig 4,432,646 fl. an Ausgaben auf die Kreisfonds überwiesen. Es ist bereits erwähnt worden, daß Referent und Ausschuß beantragt haben, „es seyen die vorgelegten Nachweisungen pro 18$\frac{3}{4}$, 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{5}$ für genügend anzusehen, und es sey denselben unter Beschränkung gewisser Beanstandungen und Reservatspunkte die ständische Anerkennung zu ertheilen.“ Bezüglich dieser Beanstandungen und Reservatspunkte sagt der Referent: „Es hat die Staatsregierung sowohl über die mit Schluß des Jahres 18$\frac{4}{5}$ nach Abzug des Verlagskapitals noch in 22,306,791 fl. 30 kr. bestehenden Erübrigungen, als auch über die im Jahre 18$\frac{4}{5}$ auf 3,500,000 fl. und im Jahre 18$\frac{4}{5}$ auf 3,500,000 fl. vorläufig angenommenen Aktivüberschüsse, zusammen über 29,306,791 fl. 30 kr. in der Art disponirt, daß a) im Jahre 18$\frac{4}{5}$ 8,630,092 fl. 3 kr., b) im Jahre 18$\frac{4}{5}$ 15,015,920 fl. 1$\frac{1}{2}$ kr., in Summe 23,646 012 fl. 4$\frac{1}{2}$ kr. aus dem finanzgesetzlich mit jährlich 500,000 fl. dotirten Reichsreservefond, theils wirklich schon verausgabt, theils zur Verwendung im laufenden Jahre dekretirt worden sind, sohin über den zweijährigen Reservefondsbetrag per 1 Million noch bei 22$\frac{1}{2}$ Millionen aus den Erübrigungen geschöpft und verwendet worden sind, und nur noch ein Rest von 5,660,779 fl. auf die fünfte Finanzperiode samme angewiesener Bestimmung derselben für drei besondere Zwecke übergeht. Zu solcher maaßlosen Aufarbeitung der vorhandenen Erübrigungen wurde weder vorher, noch in Mitte, noch jetzt nachträglich, eine ständische Zustimmung erholt, die 10,000 fl. für Göthe's Haus, 1 Million zum Palaisbau und 150,000 fl. zu Bezahlung der Schulden der verstorbenen Herzogin Maria Amalie von Pfalz-Zweibrücken ausgenommen. Solches wird in keinem konstitutionellen Staate geboten; auch in Bayern ist diese Prozedur eine neue Erscheinung, und nicht erst etwa deshalb nicht früher angewendet worden, weil früher keine Erübrigungen sich ergeben hatten. Nein, vielmehr ist der §. 11 des Finanzgesetzes von 1831 lit. a — n und die sechsjährige, unter Herrschaft dieses Finanzgesetzes geschehene Verrechnungsweise, so auch §. 6 des Finanzgesetzes von 1837 lit. a — p und die bis zum Jahre 1840 geschehene Verrechnungsweise, thatsächliches Argument für den Satz, daß die Regierung selbst solches unbedingte Dispositionsrecht früher nicht geübt und nicht angesprochen hat. Der Uebergang zu dieser neuen Theorie scheint sich schon am Schlusse des Landtags 1837 bei Adoptirung der Prinzipien, welche dem damaligen Landtagsabschiede zum Grunde liegen, gemacht zu haben. Diese neue Theorie ist vom Ministertische aus am 9. April 1840, am vorletzten Tage des jüngsten Landtags, der Kammer der Abgeordneten unumwunden vorgetragen worden, konnte aber bei erfolgtem Schlusse des Landtags nicht mehr erwidert, sondern mußte die ständische Verhandlung dieser Kontroverse dem nächstfolgenden, d. i. dem gegenwärtigen Landtag, zur praktischen Lösung vorbehalten werden, falls die Regierung nicht selbst auf die früher betretene Bahn umlenken sollte. Dieses gehoffte Umlenken ist aber nicht nur nicht geschehen, sondern es ist in 2 Jahren über die unerwartete Mehreinnahme von 23$\frac{1}{2}$ Millionen Gulden (mit oben erwähnten Ausnahmen) in Folge des adoptirten Prinzips einseitig verfügt, so daß die an Mehreinnahmen vor allen fruchtbarste IV. Finanzperiode ihrer Nachfolgerin nahezu eine tabula rasa hinterläßt. Die vorgelegte Nachweisung über diese pro 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{5}$ geschehene Disposition über 23$\frac{1}{2}$ Millionen Gulden ist das bedeutsame Ergebniß der festgehaltenen Doktrin, und lenkt, wie im Januskopf —, ernste Blicke in die Vergangenheit und Zukunft. Vor Allem dürfte der Inhalt und die Beschaffenheit dieser Verwendung von 23$\frac{1}{2}$ Millionen näher in's Auge zu fassen, und wohl zu prüfen seyn. Wenn gleich die Verwendung in den Jahren 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{5}$ geschah und geschieht, in Jahren, von welchen der gegenwärtigen Ständeversammlung die Rechnungen über den gewöhnlichen Staatshaushalt nicht vorgelegt werden, so sind die nun einmal vorgelegten Nachweisungen eine Regierungsvorlage, welche die Verwendung von Staatseinnahmen betrifft, und nach §. 10 Tit. VII. der Verfassungsurkunde der ständischen Prüfung anheimfällt; überdieß sind sie ein die unumgängliche Liquidation der rechnungsmäßigen Aktivkasse-Bestände ersetzendes, aus Veranlassung der Nachfrage nach derselben gegebenes, und in dieser Beziehung unzertrennbar zu den vorgelegten Rechnungen gehöriges Beleg. Referent ist weit entfernt, behaupten zu wollen, die Kassebestände, wie sie 18$\frac{4}{5}$ rechnungsmäßig sich stellen, sollen jetzt noch — nach 1 bis 1$\frac{1}{2}$ Jahren — baar vorhanden seyn. Es erklärt sich selbst nach der Natur der Sache, daß derlei Größen in steter Fluktuation begriffen sind; daß sogar häufig — wie die früheren Liquidationen beweisen — Papiere, Kassascheine, Effekten rc., die Stelle baaren Geldes in den Kassen vertreten, bis solche wieder umgesetzt, oder zur Verbuchung gebracht werden. Kann man sich hiebei nur solche Verausgabungen denken, welche ihrer Wesenheit nach auf finanzgesetzlicher, budgetmäßiger oder wie immer gesetzlich normirter Grundlage beruhen, so kann man sich ständischer Seits immerhin dabei beruhigen. Sobald aber deklarirt ist, daß die höchsten Verwaltungsstellen hinsichtlich der Erübrigungen, welche an sich die Natur von zuviel oder im Voraus bezahlten Steuern haben, und überhaupt hinsichtlich des Staatseinkommens — ein unbedingtes Dispositionsrecht ansprechen und ausüben; sobald ferner deklarirt ist, daß eine solche — nicht auf gesetzlicher Basis ruhende Verwendung der gesammten bis jetzt erlaufenen Erübrigungen von 23 Millionen wirklich geschehen ist, muß diese Beruhigung aufhören, und hierüber eine Rechenschaft gepflogen werden. Die Kammer der Abgeordneten wird sich kaum entschließen können, die vorgelegte Rechnung pro 18$\frac{4}{5}$, mit 29 Millionen Aktivstand schließend, anzuerkennen, oder überhaupt ohne Entnehmungen aus den hierin begriffenen Erübrigungen die Steuerwilligung zu behandeln, da sie nun aus amtlicher Mittheilung weiß, daß neben den Normen des Budgets und Finanzgesetzes und noch unter der Herrschaft desselben 23$\frac{1}{2}$ Millionen aus diesen s. g Aktivkasse-Beständen nicht mehr vorhanden, sondern größtentheils ohne gesetzliche Begründung und ständische Zustimmung verwendet worden sind. Selbst die Regierung wird solches ständische Recht der Prüfung nicht in Abrede stellen, und es hat auch der Hr. Minister des Innern, v. Abel, in der denkwürdigen Sitzung vom 9 April 1840 die Worte gesprochen: „Ein weiteres ständisches Recht bezüglich der Erübrigungen ist, daß über deren Verwendung bei jeder Versammlung genaue Nachweisung vorgelegt werde, wie solches der Tit. VII. §. 10 der Verfassungsurkunde allgemein vorschreibt. Dadurch ist den Ständen Gelegenheit zur Ausübung ihres Beschwerde- und Anklagerechtes bei nicht zu rechtfertigenden Verwendungen gegeben. Diese Verpflichtung zur

Digitized by Google

Vorlage der Nachweisungen wird von Seite der Regierung in keiner Weise bestritten." (VII. Prot. Bd. 1840 S. 311, 312.) Nach solchen Anerkenntnissen der ständischen Rechte von Seiten der Regierung selbst wird für die Befugniß der ständischen Prüfung nichts weiter anzuführen seyn. Rücksichtlich auf Natur und Bestimmung der Erübrigungen bezieht sich Referent auf sein und des Frhrn. v. Rotenhan Referat am Landtag von 1840 und die damaligen Debatten in der Kammer. Sodann hebt er aus der Beilage zum Vortrag des zweiten Ausschusses in der Kammer der Reichsräthe von 1840 folgende Stelle aus: „§. 3. Die gesammte direkte Steuer ist nichts Anderes, als die nothwendig befundene Ergänzung des ordentlichen, beständigen Staatseinkommens durch Beiträge aus dem Privateigenthum der Staatsangehörigen. (Die beständigen Abgaben, wie Stempel, Zoll u. s. w. werden zwar auch von dem Privateigenthum getragen, sind aber Lasten desselben, nicht Beiträge daraus, nicht Hilfen, französisch aides.) Demnach sind Ueberschüsse des Gesammteinkommens, sofern sie nicht den Gesammtbetrag der direkten Steuern einer Finanzperiode übersteigen, Steuerbeträge, die über den Bedarf der Ergänzung des ordentlichen Einkommens erhoben worden sind, oder: alle Ueberschüsse, wo sie auch herrühren mögen, fallen, mit erwähnter Einschränkung — auf den ergänzenden Theil des Staatseinkommens, die direkten Steuern; — sie sind ein Vorrath an erhobenen Steuern, über welchen ohne Mitwirkung der Stände nicht verfügt werden kann. §. 4. Gegen diesen Satz ist nicht einzuwenden, daß er in der Verfassungsurkunde nicht ausgesprochen sey. Mit Dem, was die Verfassungsurkunde ausdrücklich sagt, ist überall nicht auszureichen. Die Bewilligung der Steuern ist z. B. den Ständen unbedingt eingeräumt; es ist nichts beigefügt, das eine Nöthigung mit sich führte. Gleichwohl wird Niemand behaupten, daß den Ständen, bei nachgewiesener Nothwendigkeit von Steuern, frei stehe, solche zu verweigern. §. 5. Die Folge ist, daß Steuern, die sich als nicht erforderlich erwiesen haben, zurückgelegt und aufgespart werden müssen, um die Steuerlast folgender Jahre zu erleichtern, sofern ihnen nicht, mit Zustimmung der Stände, eine andere Verwendung angewiesen wird. Daß zu einer solchen andern Verwendung die Zustimmung der Stände nöthig ist, folgt daraus, daß für ein nicht dargelegtes Staatsbedürfniß keine Steuern gefordert, für ein nicht anerkanntes keine bewilligt werden können; daß also für eine andere Verwendung, wenn die Zustimmung der Stände nicht hinzutritt, ein wesentliches Erforderniß, nämlich die Anerkennung des Staatsbedürfnisses von ihrer Seite fehlt." — Hierauf fährt der Referent Dekan Friederich fort: „Das für die Krone in Anspruch genommene Recht, über die Erübrigungen ohne ständische Mitwirkung zu verfügen, wird bekanntlich a) theils aus Tit. III. §. 2, 6 und 7 der Verfassungsurkunde, b) theils aus dem Umstand, daß den Ständen in der Verfassungsurkunde ein Willigungsrecht bezüglich der Erübrigungen nicht ausdrücklich zuerkannt worden ist, abgeleitet. Allein hiegegen läßt sich erwiedern: ad a) daß nach Tit. III. der Verfassungsurkunde §. 7 I. Abs. ausdrücklich stipulirt ist: „In allen diesen Fällen (§. 6, wo von Veräußerungen oder Veränderungen von Staatsgütern zur Wohlfahrt des Landes die Rede ist) dürfen jedoch die Staatseinkünfte nicht geschmälert werden;" und der zweite Absatz heißt wörtlich: „Mit dem unter dem Staatsgut begriffenen „beweglichen Vermögen (§. 2 Ziff. 1 — 9) kann der Monarch nach Zeit und Umständen zweckmäßige Veränderungen und Verbesserungen" vornehmen." Die Einleitung des §. 2 aber, welcher in 9 Nummern die einzelnen Arten des beweglichen Staatsguts aufzählt, bezeichnet dasselbe als unveräußerliches Staatsgut, über welches jedoch der folgende §. 7 zweckmäßige Veränderungen und Verbesserungen, jedoch ohne Schmälerung der Staatseinkünfte gestattet. Bei acht Nummern sind Veränderungen und Verbesserungen gedenkbar, ohne daß eine Entäußerung des Objekts nothwendig ist. Wenn nun gleichwohl das sub Nr. 8 bezeichnete 9te Objekt, „Vorräthe an baarem Gelde und Kapitalien in den Staatskassen", nicht wohl einer Veränderung oder Verbesserung in der Substanz fähig ist, und eine bloße Umsetzung der „Thaler" in „Dukaten" allerdings auch nicht gemeint seyn soll, so ist aber doch die Ableitung des Rechts der unbeschränkten Verwendung und Entäußerung eine höchst gezwungene, und dem Sinn, Wortlaut und Zusammenhang ganz widersprechende. ad b) Wenn auch der Buchstabe der Verfassungs-Urkunde das ständische Mitwilligungsrecht bezüglich der Erübrigungen nicht ausdrücklich vorgesehen hat, so erklärt sich dieß sehr einfach aus der natürlichen Bemerkung, daß die Erübrigungen selbst eine unvorgesehene Sache seyen, und daß es weder Absicht der Regierung gewesen sey, einen Budget-Entwurf vorzulegen, von welchem sie weiß, daß er in seinen Eingeweiden den Keim zu einem jährlichen Brutto-Mehr von 10 Millionen enthalte; noch in der Absicht der Stände, ein größeres Deckungsmittel im Steuervotum zu bewilligen, als der wirkliche Bedarf es erfordert. Wenn nun aber der wirkliche Erfolg ein über alle Voraussicht und Erwartung gehender seyn sollte, so müssen dieselben Organe das unerwartete Plus, sowie das unerwartete Minus vertreten, welche beim Budgetentwurf, Steuervotum und Finanzgesetz mitgewirkt haben. Daß im etwaigen Falle eines bedeutenden Defizits die ständische Mitwirkung zu einem Kreditvotum, zu einer Nachbewilligung einer Steuer, zur Schuldenmachung ꝛc. einzutreten hat, wird keines Beweises bedürfen. Soll nicht hieraus von selbst als nothwendige Schlußfolgerung die gleiche ständische Mitwirkung abzuleiten seyn, für den glücklichen Fall bedeutender Aktivkassebestände, aus unerwarteten Mehreinnahmen entstanden?? Das Mitwilligungsrecht, wenn auch im Buchstaben der Verfassungsurkunde so wenig vorgesehen, als die Erübrigungen selbst, ergibt sich aus der Natur der Sache, dem Geiste der verfassungsmäßigen Einrichtungen, dem Steuerwilligungs- und daraus folgenden Nichtwilligungs-Rechte ꝛc. ꝛc. von selbst. So hat es die Regierung selbst bisher angesehen und gehalten, früher mit Erholung eines Kreditvotums, später mit finanzgesetzlicher Bestimmung über Verwendung vorhandener Erübrigungen zu speziell bestimmten Zwecken. Was im klaren Rechte, was in der Natur der Sache, im Sinn und Geiste rechtlichen und gesetzlichen Bestandes und organischen Zusammenhanges besteht, braucht nicht erst durch 30jährigen Besitz erworben, oder gegen Antastungen durch Präscription geborgen zu seyn. Die Grundsätze, welche den herben Landtagsabschied vom Jahre 1837 diktirt haben; welche den vom Ministertische aus im Jahre 1840 von Zeit zu Zeit gehörten Vorträgen unterliegen, welche auf dem Wege der einseitigen Interpretation verfassungsmäßiger Wortlaute den ständischen und volksthümlichen Begriffen und Traditionen ein Recht um das andere, einen Besitz um den andern wieder zu entwinden oder doch zu verengen sich bemühen; welche dem dermaligen Staatshaushalt und der Aufarbeitung von 23 vorräthigen Millionen zur Richtschnur dienen, welche aus den neuesten Gesetzentwürfen als festgehalten hervorstechen, drohen dem verfassungsmäßigen Zustand große Verwicklungen zu bereiten, und zwischen Stände und Regierung eine Meinungsverschiedenheit zu bringen, aus welcher nicht viel Erfreuliches abzusehen seyn dürfte. Der jüngst eingebrachte Gesetzentwurf über Eisenbahnen spricht in den Motiven von den aus den Erübrigungen hiezu bestimmten 7½ Millionen, als einer abgemachten Sache, worüber man sich eine ständische Zustimmung zu erholen nicht mehr für nöthig finde, und nur die Kontrahirung einer Schuld von 10 Millionen für die nächsten drei Jahre ist das Objekt des Gesetzentwurfs. Diese Vorlage konstatirt den Fortbestand der An- und Absichten der K. Regierung über das unbeschränkte Dispositionsrecht über die Erübrigungen, von dessen Wirkungen der neue Budget-Nachtrag auffallende Proben liefert. Werfe nun aber dieser bedeutsame Januskopf seine Blicke in die Zukunft, welche Aussicht bietet sich den bayerischen Ständen und dem bayerischen Volke?? Die riesenhaften Bauunternehmungen, Kanäle, Eisenbahnen, Festungen ꝛc., an deren Fort- und Durchführung die Regierung

Digitized by Google

ohne ständischen Beirath und Zustimmung — durch Staatsverträge sich gebunden hat, stehen mit ihren devoranschlagten Kosten und den wegen unnachhaltiger Voranschläge und luxuriöse Ausführung sich gewöhnlich ergebenden Mehrkosten des Ausbaues und des Bauunterhaltes (bei Festungen, auch die Armirung, Besatzung und Unterhaltung sammt Konsequenzen nicht zu vergessen) wie eine neue Art Staatsschuld — neben der ohnehin sich allmählich mehrenden Staatsschuld — an den Schwellen des Budgets, um im glücklichsten Falle, wie es für den Schluß der vierten Finanzperiode vorbereitet ist, die ganze Ausbeute der bedeutenden Erübrigungen aufzuzehren, oder im unglücklichen Falle, wenn keine Erübrigungen sich ergeben, mahnend am Nationalschuldbuche anzuklopfen. Daneben sehen sich so manche bedeutsame Zweige des Staats- und zumal Kreishaushaltes sehr verkümmert. Ein beobachtender Blick auf die Verhältnisse des Beamtenstandes, der Rechtspflege, der Schulen (hohe und niedere), der Professoren und Schullehrer, des Straßen- und Landbaues ꝛc. findet des Stoffes genug zu ernsten Beklagungen, — und es öffnet sich die Aussicht, mitten im tiefsten Frieden die Schulden vermehrt, und die direkten Steuern erhöht zu sehen, um die nächsten Volksinteressen mehr berücksichtigen zu können; — oder — ihre Verkümmerung noch länger erdulden zu müssen. Aus diesen Erwägungen dringt sich die Ueberzeugung auf, daß bei solcher Lage der Dinge die Klippe des schwebenden Prinzipienstreites nicht wohl länger mehr wird umschifft werden können, und es leitet sich hienach die wichtige Frage ab: „Kann der Regierung das von ihr angesprochene und faktisch ausgeübte Recht, über die Erübrigungen unbedingt zu verfügen, zuerkannt werden?" Diese Frage muß mit einem entschiedenen „Nein" beantwortet, und das ständische Recht der Mitwirkung durch Beirath und Zustimmung in Anspruch genommen werden, und zwar ohne Unterschied der Verwendungszwecke, ob nemlich das Wohl des Landes für diese oder jene Verwendung behauptet wird, oder nicht. Offenbar kann die Regierung selbst da, wo sie ihr Dispositionsrecht durch das vorgegebene Wohl des Landes begründen will, kein anderes als das anerkannte Wohl des Landes meinen, und schon um deßwillen muß zur Vermeidung einseitiger und zweifelhafter Beschlußfassung die ständische Zustimmung in Mitte treten, um über die Anerkenntniß, daß der Verwendungszweck im Wohl des Landes liege, Gewißheit, und in der hiedurch bedingten und nicht zu umgehenden ständischen Zustimmung eine verfassungsmäßige Grundlage zu haben. (Schluß folgt.)

Wien, 20. März, um 9 Uhr Früh. Bulletin: Die Krankheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Karl ist in fortschreitender, ungestörter Abnahme, während Eßlust, Schlaf und andere normale Verrichtungen mit jedem Tage deutlicher zurückkehren; das Befinden des hohen Patienten bietet daher täglich mehr Beruhigung dar. Freiherr von Türkheim m. p. Dr. Zangerl m. p. —

Berlin, 18. März. Unser hoher Gast, der König von Hannover, wird, dem Vernehmen nach, bis in den Monat Mai bei uns bleiben, und beim Eintritt des Frühjahrs, wo das Königliche Hoflager wieder nach dem Schlosse Sanssouci verlegt werden wird, wird der König seinen Aufenthalt im neuen Palais bei Potsdam nehmen. — Gegen den Assessor H. und Justizrath St. ist bekanntlich in Folge einer Besprechung des Ehescheidungsgesetzes der anscheinend harte Cabinetsbefehl ergangen, daß diese nun zu höhern Aemtern nicht zugelassen werden soll, als zu denen, welche sie jetzt bekleiden. Wenn man indeß bedenkt, daß der Eine das Concubinat kräftig vertheidigt hat, und der Andere, als Redakteur eines Blattes, dieser Ansicht völlig beigetreten ist, so kann man es einem Regenten, dem die Moral seiner Beamten am Herzen liegt, in keiner Hinsicht verdenken, wenn derselbe ihnen die Mittel entzieht, solche lare, ja sittenverderbende Grundsätze in hoher Stellung geltend zu machen. Ohne Pietist und Frömmler zu seyn, kann und muß man doch auf Sitte und Recht halten. —

Köln, 21. März. Der leidigen Unsitte des Zweikampfs ist auch bei uns ein trauriges Opfer gefallen. Heute Morgen fand nämlich bei der eine Stunde von hier gelegenen Eisenbahnstation Münzersdorf ein Pistolenduell zwischen zwei jungen Leuten statt, einem Lieutenant der hiesigen Besatzung und einem Angestellten der rheinischen Eisenbahn. Letzterer erhielt einen tödtlichen Schuß und verschied, kaum in den Wagen gehoben, der die Duellanten sammt Sekundanten und einem Arzte hergebracht hatte, nach Ausstoßung einiger gebrochenen Worte. Der Lieutenannt fuhr sofort mit der Eisenbahn nach Aachen, um sich nach Belgien zu flüchten und der gesetzlichen Strafe zu entgehen. Bei dem Getödteten fand man eine Börse mit Gold, welche ihm ohne Zweifel, falls er der unglückliche Sieger gewesen wäre, die Flucht und den Aufenthalt im Auslande möglich machen sollte. Gegen die Sekundanten wird jetzt, da sie bekannt seyn sollen, das Gericht einschreiten und ihrer wahrscheinlich eine kleine Gefängnißstrafe harren. Die Veranlassung des Duells soll, wie gewöhnlich, sehr geringfügig, nämlich ein Wortwechsel auf einem Balle gewesen seyn. — So eben ist ein neues Versicherungs-Unternehmen in's Leben getreten, von dem man sich nicht blos für den Rheinhandel, sondern für den gesammten deutschen Handel wohlthätige Folgen versprechen darf. Die vier Schifffahrts-Assecuranzgesellschaften in Köln, Mainz, Mannheim und Heilbronn, so wie die niederländische allgemeine Versicherungsgesellschaft in Tiel haben sich nämlich zur gemeinschaftlichen Uebernahme der combinirten Fluß- und Seeversicherungen von und nach den Häfen Englands und Frankreichs vereinigt, woraus dem deutschen Handelsstande, außer Zeitgewinn und größerer Sicherheit auch bedeutende Ersparungen erwachsen werden.

Trier, 22. März. Einer uns so eben zugegangenen Mittheilung zufolge ist das Dorf Müllenbach im Kreise Cochem am letztverflossenen Sonntage von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden: 29 Häuser ohne sonstige Gebäulichkeiten sind ein Raub der Flammen geworden.

Weimar, 22. März. Abermals übernehme ich die traurige Pflicht, Ihnen ein Unglück zu berichten. Das zwei Meilen von hier entfernte Städtchen Buttstedt, berühmt durch seine vielbesuchten Roßmärkte, wurde gestern Abend von einem Brande heimgesucht, durch welchen sechs und dreißig Häuser in Asche gelegt wurden. Wie man vermuthet, ist das Feuer in der Pfarrscheune ausgebrochen; über die Ursache des Entstehens verlauten mancherlei Gerüchte. Erst heute gegen Morgen gelang es, das wüthende Element zu bewaltigen, durch welches beinahe hundert Familien obdachlos geworden seyn sollen. —

Koburg, 19. März. Wegen einer von dem Advokaten Briegleb als Deputirten der Stadt Koburg in der Absicht, das Publikum irre zu leiten, verfaßten Schrift voller

Digitized by Google

Wahrheitsverdrehungen und Aufreizungen ist die polizeiliche Untersuchung beendigt, und man sieht der Einleitung der Criminaluntersuchung entgegen. (Goth. Ztg.)

Krakau.

Krakau, 13. März. Vor kurzem haben wir hier einen Coup d'etat erlebt, welcher durch die Art der Ausführung allgemeinen Beifall finden muß. Wir hatten nämlich in dem hiesigen Dominikaner-Kloster einen Mönch, der sich durch sein Prediger-Talent auszeichnete, was nicht bei allen Mitgliedern dieses Ordens der Fall ist, obwohl er der Prediger-Orden heißt. Bei manchem wuchs seine Popularität dadurch, daß er in seine Predigten politische Bemerkungen einstreute; er ward deßhalb verwarnt, doch vergeblich, und der Zulauf ward immer größer. Auf einmal erschien von dem Pater Provinzial in Warschau der Befehl, daß dieser Mönch in ein Kloster im Innern des Landes zu versetzen, das ganz einsam in Sümpfen liegt, wo er predigen kann, so viel er will, da die Kirche dort stets leer bleiben wird. Auf diese Weise hat man billigerweise eine politische Maßregel durch die geistliche Behörde durchsetzen lassen. Ein solches Verfahren kann nicht anders als klug genannt werden.

Anecdote. Als der Kaiser Joseph im Jahre 1784 die K. Statthalterei in Ungarn nebst anderen Dicasterien nach Ofen verlegte, bat die Stadt um die Erlaubniß, dem Monarchen aus Dankbarkeit eine Bildsäule errichten zu dürfen. Joseph schrieb auf die Bittschrift, die ihm zu Wien überreicht wurde: „Wenn die Ungarn einmal das Urbarium wie in meinen übrigen Ländern festgesetzt, die Robot oder Frohnen abgeschafft und die Rectification der Güter nach dem Vierzig-Procentfuße zu Stande gebracht haben werden, dann glaube ich eine Statue von der ganzen Nation zu verdienen; daß ich aber jetzt den Ofenern Gelegenheit verschaffte, ihren Wein, Fleisch und Wohnungen theuerer anzubringen, deßwegen verdiene und acceptire ich noch keine Statue. Joseph."

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere unvergeßliche Gattin und Mutter, Margaretha Barbara Fischer, geborne Eichmüller, am 23sten d. Morgens halb 2 Uhr nach 13tägigem Krankenlager in ihrem 62sten Lebensjahre aus dem irdischen Leben zum besseren jenseitigen Erwachen zu rufen.

Indem wir unseren nahen und fernen Freunden und Bekannten diesen für uns so schmerzlichen Verlust anzeigen, bitten wir um stilles Beileid, und deren ferneres Wohlwollen.

Zugleich erstatten wir allen Denjenigen, welche die Verblichene am heutigen zur Ruhestätte begleiteten, unsern wärmsten Dank mit dem Wunsche, daß der Allgütige Sie vor ähnlichen harten Schicksalen bewahren möge.

Bayreuth, am 26. März 1843.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen, in Bayreuth durch die Buchner'sche, bezogen werden:

Evangelischer Glaubensschild

oder vergleichende Darstellung der Unterscheidungslehren der beiden christlichen Hauptkirchen. Zur Selbstbelehrung und Befestigung in evangelischer Glaubenstreue. Von Carl Ludwig Sackreuter, Pfarrer zu Raunheim a. M. Mit Vorwort von Dr. Zimmermann, weiland Hofprediger zu Darmstadt. Zweite verbesserte Auflage. 16½ Bogen in 8. broch. Preis 1 fl. 21 kr.

M. Rosenmüller's

Mitgabe für das ganze Leben

beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend gebeiligt. 12te Auflage. Durchgesehen von Edr. Niemeyer, Pfarrer zu Dedeleben bei Halberstadt. Mit 2 schönen Stahlstichen. 8. in eleg. Umschlag cart. 1 fl. 12 kr.

Pantalon- und Gilettstoffe für jetzige Saison in den allerneuesten Dessins sind eingetroffen bei

Jacob Würzburger,
Kanzleistrasse E. Nr. 113.

Ein Quartier parterre E. Nr. 359 in der Schrollengasse gelegen, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, einer sehr schönen hellen Küche, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mange, Holzlege; auch kann erforderlichen Falles Stallung auf 2 Pferde dazugegeben werden, so wie auch ein Theil des Gartens, ist auf Walburgi oder Jakobi dieses Jahres zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. März.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. Schödinger, K. b. Lieutenant v. Bayreuth. Ziegler, Salzbeamter v. Bamberg. Goy, Landgerichtsarzt v. Nordhalben. Baumann nebst Familie, Kupferstecher v. Nürnberg. Kflte. Rausch v. Stuttgart, Stettfeld v. Constanz, Avis v. Mainz, Enke v. Pößneck, Döring v. Schwarzenbach a. S., Frit v. Kaufbeuern, Lehmann v. Wien, Oppmahr v. Hamburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Müller v. Schweinfurt, Gramming v. München. Strauß nebst Sohn, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Baron v. Aufseeß, Gutsbes. v. Aufsees. Kflte. Trrut v. Aachen. Liebermann v. Hildburghausen, Mall v. Ludwigsstadt, v. Losow v. Hof, Blochmann v. Bamberg. — S. Roß: HH. Beck u. Roth, Studenten v. Erlangen. Rauh, Kfm. v. Altenkundstadt. Zahn, Goldarbeiter v. Nürnberg. Biendel, Weinhändler v. Fahr. — Löwe: HH. Röhrig, Fabrik. v. Redwitz. Friedmann, Kaufm. v. Rehweiler. Hdlslte. Heller v. Hollfeld, Lenz v. Schney. — Krone: HH. Pölert, Kfm. v. Kemnath. Laur, Hdlsm v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Morgenroth, Fabr. v. Suhl. Specht, Metzgermeister v. Grafenwöhr. Meyer, Hammergutsbes. v. Bischofsgrün. Burger, Schieferdecker v. Geroldsgrün. — R. Roß: HH. Geranicht, Büttnermstr. Weich, Wagnermeister v. Gößweinstein. Lunz, Maler v. Bamberg. Müller, Oekonom v. Baumgarten. Hdlslte. Eißmann nebst Bruder v. Stebbach, Fleischmann, Bregfelder nebst Bruder u. Lauer nebst Bruder v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 75. 29. März 1843.

Deutschland.

München, 23. März. (Schluß des Vortrags des Abg. Dekan Friederich.) Durch die mit dem Budgetnachtrag vom 8ten d. M. eingebrachte Nachweisung über die pro 18⅓ wirklich schon gemachten und pro 18⅔ dekretirten außerordentlichen Ausgaben auf die Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode ist nach §. 10 Tit. VII. der Verf.-Urk. der diesjährigen Ständeversammlung in förmlicher Regierungsvorlage ein neuer Stoff zur Prüfung dieser Verwendung von Staatseinnahmen gegeben, welcher den zweiten Theil des Rechenschaftsberichts oder der Nachweisung bildet. Referent findet sich außer Stand, eine Detailprüfung dieser neuen Vorlage über die pro 18⅓ gemachten und pro 18⅔ beschlossenen Ausgaben sogleich mit gegenwärtigem Vortrage zu liefern, so eng sich auch dieselbe an die bereits angeregte Prinzipfrage, und rechnungsmäßig an den Nachweis über den Aktivkassebestand pro 18⅔ anreiht. Hiezu wäre noch einige Zeit nothwendig. Referent unterstellt es vorerst dem Ermessen des zweiten Ausschusses a) ob die außerordentliche Ausgabsprüfung pro 18⅓ und 18⅔ aus dem Budgetnachtrage mit den vorgelegten drei ordentlichen Jahresrechnungen verbunden, oder b) ob sie erst vor resp. mit der Budgetberathung vorgenommen werden wolle. Referent ist ersterer Meinung. Ja, er möchte es der Beurtheilung anheim geben, ob nicht die gesammte Rechnungsablage dießmal mit der Budgetberathung in Verbindung zu bringen wäre. Nachdem sämmtliche übrige Mitglieder des zweiten Ausschusses, hauptsächlich durch die wiederholt gemachte Erklärung des Königl. Herrn Finanzministers, daß einer materiellen Prüfung der in dem Nachtrage zum Budget verzeichneten, à Conto der Erübrigungen pro 18⅓ wirklich schon gemachten und pro 18⅔ dekretirten außerordentlichen Ausgaben bei der Berathung des Budgetnachtrags von Seite der Königl. Regierung kein Hinderniß werde gelegt werden, und durch den Umstand, daß über diese neue Vorlage, zumal über die damit verflochtenen bedeutsamen Punkte, Kanal-, Festungs- und Eisenbahnbau ꝛc., vorerst genauere Erhebung und Erwägung zu pflegen, der Bericht über die vorgelegten drei Nachweisungen aber nicht länger zu verzögern sey, bewogen, sich für letztere ad b bezeichnete Meinung entschieden hatten, beschränkte sich Referent auf die Stellung folgender Schlußanträge: Rücksichtlich der vom K. Finanzministerium vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Rechnungsjahren 18⅓, 18⅔ und 18⅞ sey zu beschließen: I. die im Rechnungsjahre 18⅓ à Conto des Reichsreservefonds aus Staatsmitteln gemachte Ausgabe von 1,040,890 fl. 9½ kr. auf den Festungsbau in Germersheim sey nicht anzuerkennen, nachdem die verfassungsmäßige Berechtigung zu dieser Ausgabe nicht nachgewiesen erscheint. II. Allen übrigen, à Conto des Reichsreservefonds und der Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode pro 18⅓, 18⅔ und 18⅞ verrechneten, finanzgesetzlich nicht vorgesehenen Ausgaben sey die ständische Zustimmung nachträglich zu ertheilen. III. Es sey zu beanstanden, daß die in allen früheren Jahren bis 18⅔ incl. in den jedesmaligen Beilagen Nr. II. zu den Generalfinanzrechnungen, resp. Nachweisungen enthalten gewesenen, und zu einer genauen Nachweisung erforderlichen Liquidationen über die Aktivreste in den vorgelegten Nachweisungen pro 18⅓, 18⅔ und 18⅞ abgehen, weßhalb Se. Königl. Majestät zu bitten sey, anordnen zu wollen, daß künftig diese Liquidation zu jeder Nachweisung wieder — wie früher bis 1836 — beigebracht werde. IV. Bezüglich der aus dem Aktivkassebestand pro 18⅞ per 29,247,400 fl. 2 kr., resp. aus den hierin begriffenen Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode, gemäß dem vom K. Finanzministerium eingebrachten Nachtrag zum Budget der fünften Finanzperiode, auf den Festungsbau Germersheim, so wie bezüglich der übrigen, im Finanzgesetz und Budget für die vierte Finanzperiode nicht vorgesehenen, ohne ständischen Beirath und Zustimmung pro 18⅓ und 18⅔ gemachten und resp. dekretirten Verausgabungen, welche in der angezeigten Gesammt-Verwendungssumme von 23,646,600 fl. begriffen sind, seyen alle Rechtszuständigkeiten der Stände des Reichs bis zur nähern Prüfung vorzubehalten. V. Im Uebrigen seyen die vorgelegten Nachweisungen pro 18⅓, 18⅔ und 18⅞ für genügend befunden worden, und es sey denselben unter Beschränkung vorstehender Beanstandungen und Reservatspunkte die ständische Anerkennung zu ertheilen." — In der Ausschußsitzung vom 10. März (welcher, so wie jener vom 13ten und 15ten d., die Herren Minister v. Abel und Graf v. Seinsheim beiwohnten) erstattete der Abg. Friederich das vorstehende Referat. Es wurde beschlossen, wegen des Festungsbaues Germersheim, über dessen fernere Kosten der am 8ten d. vom K. Finanzministerium eingebrachte Budgetnachtrag bedeutende Ansprüche an die Zukunft ankündet, den Hrn. Kriegsminister einzuladen. Dieser erschien in der Ausschußsitzung vom 13. März nebst dem K. Ministerialkommissair Hrn. v. Habel, gab einige wenige Andeutungen über den Festungsbau Germersheim und ließ die Nachweisungen über die Verwendung der hiefür empfangenen Geldbeiträge pro 18⅔ übergeben. Diese Nachweisung wurde, indem man die Ausgabsposition ausgesetzt seyn läßt, über welche seiner Zeit Vortrag erstattet werden wird, ad referendum genommen. Die übrigen Reservefonds- und unvorgesehenen Erübrigungsausgaben wurden theils durch schriftlichen Vortrag des Referats, theils durch mündliche Aufklärungen der anwesenden Königl. Regierungsorgane genügend erläutert, so daß die nachträgliche Zustimmung zu denselben vom Ausschusse begutachtet wird. Aus der vom Referenten an den Kassenachweis geknüpften Erörterung über die Verwendung aus Erübrigungen im Allgemeinen, und in specie jener pro 18⅓ und 18⅔, wovon der jüngst eingegangene Budgetnachtrag offene Rechnung legt, proponirte derselbe die Verbindung der Prüfung dieser außerordentlichen Verausgabungen mit der Prüfung der vorgelegten 3 Jahresrechnungen. Nachdem aber auch Se. Exc. der K. Herr Finanzminister wiederholt erklärt hatte, von Seite der K. Regierung stehe nichts entgegen, daß die materielle Prüfung der gesammten Verausgabungen pro 18⅓ und 18⅔ während der Berathung über den Nachtrag zum Budget von den Ständen des Reichs vorgenommen werde, so sprachen sich nach gepflogener Abstimmung die sechs übrigen Ausschußmitglieder dahin aus, daß die Prüfung dieser mit dem eingebrachten Budgetnachtrag angezeigten Ausgaben pro 18⅔ nicht mit der Prüfung der drei vorgelegten Jahresrechnungen zu verbinden sey. In der Sitzung vom 15. März traten sämmtliche Ausschußmitglieder den vom Referenten am Schlusse seines Vortrags im §. 82 zusammengestellten fünf Anträgen in ihrer dermaligen Fassung einstimmig bei. —

München, 25. März. Wir entnehmen dem Spezialreferat des Abg. Dekan Vogel 1) über den Straßen-, Brücken und Wasserbau, dann 2) über die Landbauten, Beides pro 18⅓, 18⅔ und 18⅞, Folgendes: 1) Straßen-, Brücken- und Wasserbauten. „Wenn gleich sich in einzelnen Gegenden einige Straßenstrecken seit den letzten Jahren bedeutend verbessert haben, so vernimmt man leider, namentlich aus Landrathsverhandlungen, daß der Zustand einiger Straßen den billigen Anforderungen nicht entspricht, und vielfältig hört man, daß unsere Straßen denen der benachbarten Staaten im Allgemeinen noch nachstehen. Die Behauptung, daß daran Mangel an gutem

Digitized by Google

Material überall die Schuld trage, möchte sich um so schwerer beweisen lassen, da oft an den Gränzen sich zeigt, daß die Beschaffenheit des Straßenmaterials in dem Nachbarstaate dem vaterländischen gleicht, auch alle auf die Zweckmäßigkeit der Straßen einwirkenden Verhältnisse dieselben, und doch die Straßen der Nachbarstaaten gleich an der Gränze besser als die unserigen sind. Daß die allerhöchste Verordnung, die Einführung der breiten Radfelgen betreffend, zur bessern Erhaltung der Straßen schon beigetragen habe, ist eine unbestreitbare Thatsache. Aber die Verordnung und die Art und Weise, wie sie hie und da ausgeführt worden, hat für manchen Unterthanen, namentlich für dürftigere Landwirthe, bedeutende Beschwernisse gebracht. Möge nun die am 3. März l. J. in diesem Betreffe erlassene allerhöchste Verordnung überall im Geiste der Milde, und mit möglichster Rücksichtsnahme auf Lokalverhältnisse und auf die landwirthschaftlichen Zwecke der einzelnen Gegenden in Vollzug gesetzt werden! Zur rechtzeitigen Ausbesserung beschädigter Straßen, zur Abwendung größerer Verschlechterung derselben, und zur Ersparung an Ausgaben trägt vorzüglich eine angemessene Straßenmaterialreserve bei. Deßhalb verlangen auch einige Sachkundige, daß dieser Materialvorrath größer seyn solle, als die Hälfte des Jahrbedarfes. In den Jahren 18⅓ wurde aber nur die geringe Summe von 1533 fl. 42½ kr. auf Straßenmaterialreserve verrechnet. Schon bei frühern Landtagen, namentlich beim Landtage 1837, wurde geklagt, daß viele Distriktsstraßen vom Staate für Eilwägen, Postenlauf ꝛc. benützt werden, ohne daß der Staat zur Unterhaltung dieser Straßen gehörig beitrage, daß manche Gemeinden unter der Last der Beiträge zur Unterhaltung der Distriktsstraßen, oder auch der Staatsstraßen, welche sich durch ihre Flurmarkung ziehen, fast erliegen. Daß ähnliche Klagen auch jetzt noch einen Grund hin und wieder haben, geht aus der auffallenden Erscheinung hervor, daß fast täglich Vorstellungen und Bitten von Gemeinden und Distrikten kommen, welche beabsichtigen, es möge sich die hohe Kammer verwenden, daß höhere Budgetansätze für Straßenbau eingestellt werden, damit die Unterhaltungskosten der nur zu zahlreich bezeichneten Straßen, welche bisher von Communen bestritten werden mußten, künftig auf Staatskosten bestritten werden. Obgleich bei Berathung des Budgets dieser Gegenstand ausführlicher besprochen werden wird, so erachtet man es doch für zweckdienlich, schon jetzt die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Daß der Zustand des Straßenbaues im Allgemeinen nicht befriedigend ist, und zwar vorzüglich deßwegen, weil demselben in dem Budget nicht hinlängliche Verwendungsmittel zugewiesen werden, beweisen auch die Auszüge aus den Landrathsverhandlungen vom Jahre 1842. (Folgen diese Auszüge.) Bei dem also nicht guten Zustande der Straßen, und zwar aus Mangel an erforderlichen Fonds, erachtet man es für unvortheilhaft, daß eine Summe von 117,696 fl. ꝛc., welche in den Vorjahren hätte verwendet werden dürfen, als disponibler Aktivrest auf das Jahr 18⅓ hinübergegangen ist. Wenn Baureparaturen sobald als möglich und vollständig hergestellt würden, dann würden für die Zukunft große Ersparungen erzielt werden können. Wenn aber Baureparaturen nicht zur rechten Zeit oder nur theilweise hergestellt werden, so vermehren sich die Kosten auf Bau-Unterhaltung künftig in progressiver Steigerung.

(Schluß folgt.)

Würzburg, 24. März. Eine in Nr. 34 des Kreis-Intelligenzblatt von Unterfranken und Aschaffenburg erschienene Bekanntmachung, „die Visirung der Reisepässe und Wanderbücher der auf den Dampfschiffen reisenden Personen betr.", lautet: „Nachdem die regelmäßigen Fahrten der Dampfschiffe auf dem Maine bereits begonnen haben, so wird wegen Visirung der Pässe und Wanderbücher der mit den Dampfschiffen reisenden Personen mit höchster Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern und im Einverständnisse mit den Landesstellen der angränzenden ausländischen Staaten verfügt, was folgt: 1) Die Allerhöchste Verordnung vom 17. Januar 1837, das Paßwesen betr., ordnet im Art. 20 Ziff. 4 an: „daß die Pässe der aus Bayern reisenden Fremden von der letzten Distriktspolizeibehörde, deren Amtssitz der Reisende bei dem Austritte aus dem Königreiche zu berühren hat, visirt werden müssen." Da aber die strenge Einhaltung dieser Vorschrift wegen der beschleunigten Reisegelegenheit mit Dampfschiffen nicht möglich ist; so wird jeder Amtssitz, im Bezirke dessen der Reisende das Dampfschiff betritt, um auf demselben ununterbrochen ins Ausland zu reisen, als Austritts-Station im Sinne der allegirten Stelle der allerhöchsten Verordnung betrachtet. Hiernach ist nur erforderlich, daß derjenige Reisende, welcher ein Maindampfschiff benützt, um mittelst desselben auf der Wasserstraße ins Ausland zu kommen, das Austrittsvisa jenes Stadtkommissariats, Landgerichts oder Herrschaftsgerichts erhole, an dessen Amtssitze er das Dampfschiff besteigt, oder in dessen Amtsbezirke der Einschiffungsort gelegen ist. Im entgegengesetzten Falle 2) hat der mit dem Dampfschiffe nach Bayern gelangende Fremde das Eintrittsvisa jenes Kgl. bayer. Stadtkommissariates, Landgerichts- oder Herrschaftsgerichts zu erholen, an dessen Sitze oder in dessen Bezirke er das Dampfschiff verläßt oder übernachtet. 3) Die Kgl. Stadtkommissariate, Land- und Herrschaftsgerichte, deren Sitz entweder selbst, oder in deren Amtsbezirke einzelne Orte am Maine gelegen sind, werden hiermit ermächtigt und angewiesen, in den oben bezeichneten Fällen das Austritts- resp. Eintrittsvisa zu ertheilen, jedoch dem Austrittsvisa ausdrücklich beizusetzen, daß der Paß- oder Wanderbuchsinhaber mit dem Dampfschiffe ununterbrochen ins Ausland reise. Auch sind in dem Passe die Hauptzwischenstationen des Auslandes, welche auf der Route bis zu dem beabsichtigten Reiseziele gelegen sind, namentlich aufzuführen, z. B. „Gesehen zur Reise mittelst Dampfschiff über Wertheim, Hanau, Frankfurt und Höchst nach Mainz." 4) Sämmtliche Landesstellen der am Maine gelegenen ausländischen Staaten haben die Versicherung gegeben, daß den mit den Dampfschiffen reisenden Fremden bezüglich des Visirens der Pässe alle nur mögliche Rücksicht zugewendet werde, und daß an den auf der Fahrt berührten Zwischenstationen zu Wertheim, Hanau, Frankfurt und Höchst die Erholung eines Visa in der Regel nicht nöthig sey. 5) Mit diesen begünstigenden Anordnungen wird die Befugniß der Polizeibehörden nicht ausgeschlossen, bei dringenden oder wichtigen Veranlassungen die Legitimation der Reisenden auf den Dampfschiffen selbst zu prüfen, und ist deßhalb die Verfügung getroffen, daß die Schiffskapitäne die Thätigkeit der zuständigen Behörden bei Handhabung der Fremdenpolizei auf den Dampfschiffen selbst nicht hindern dürfen. 6) Zur leichtern Verständigung des reisenden Publikums ist diese Ausschreibung in alle Lokalblätter aufzunehmen. Würzburg, 16. März 1843. Königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern. — Graf Fugger. — Schwemmer, Sekr. —

Berlin, 25. März. Das Militär-Wochenblatt

Digitized by Google

theilt ein Verzeichniß von Abschieds-Bewilligungen mit, in welchem sich unter Anderen Folgende Namen befinden: von Lukowitz, General-Major und Commandeur der 2ten Infanterie-Brigade, von Petery, General-Major und Commandant von Spandau, Schleyer, General-Major und 2ter Commandant von Torgau, alle 3 als General-Lieutenants, Graf Hülsen, Commandant von Danzig, von Oesfeld, Oberst und Dirigent des trigonometrischen Büreaus im Generalstabe, von Pritzelwitz, Oberst und Commandeur des 26sten Infanterie-Regiments, Letzterer als General-Major. —

Berlin, 25. März. Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß die in öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht von einer Theilnahme des Seehandlungs-Instituts an der projektirten Eisenbahn zwischen Berlin und Hamburg, wodurch die Ausführung dieser Bahn gesichert seyn soll, durchaus unbegründet ist. Das Institut hat keine Actien gezeichnet und noch weniger eine Garantie für die erforderlichen Kapitalien übernommen.

Frankreich.

Paris, 21. März. In der heutigen Sitzung der Pairskammer nahm Herr Guizot, der Minister des Auswärtigen, das Wort, um die Angriffe der Opposition aus Anlaß des Gesetzesentwurfs über die geheimen Fonds zurückzuweisen. Zuerst widersprach er dem Vorwurfe, als ob die Regierung auf irgend eine Weise die Pairskammer vernachlässige. Die auf die Durchsuchungsfrage bezüglichen Aktenstücke seyen, bemerkte er, in beiden Kammern vorgelegt worden, sobald sie verlangt waren. Ein zweiter Vorwurf in dieser Hinsicht sey, daß das Kabinet in der Pairskammer in Betreff des Durchsuchungsrechts eine andere Sprache geführt habe, als in der Abgeordnetenkammer. Das Wahre an der Sache sey, daß in beiden Kammern die Regierung den Wünschen ihrer Partei, wie sie in der Commission vertreten war, sich angeschlossen, in Uebereinstimmung mit ihren Freunden gehandelt habe. Im Uebrigen werde durch die beständig erneuerte Anregung dieser Frage ihre Lösung nur verzögert, indem diese Lösung unmöglich sey, so lange die Gemüther in Aufregung sich befinden. Die stattgehabten Angriffe auf die Politik der Minister im Allgemeinen seyen unbestimmt und enthalten durchaus nichts Neues. Man sage immer wieder, Frankreichs Einfluß und Ehre seyen preisgegeben. Daß dem nicht so sey, zeigen die Ereignisse seit 1830, die Vorgänge in den Niederlanden, die Gründung eines unabhängigen Königreichs Belgien. Es werde behauptet, der Zollverein mit Belgien sey nicht zu Stande gekommen, weil man vor auswärtigen Einsprüchen zurückgewichen sey. Auch dieß sey grundlos. Nicht Frankreich sey es gewesen, das die Vereinigung gesucht habe. Frankreich bedürfe diese Vereinigung nicht und habe die einheimischen Interessen zu schonen. Die von Außen gekommenen Schwierigkeiten seyen die geringsten. Belgien habe die Vereinigung gewünscht, weil es in Gefahr sey, durch die Ungleichheit zwischen seiner Produktion und seinem Verbrauch zu ersticken. So lange dadurch nur individuelle Schwierigkeiten verursacht werden, könne Frankreich der Sache fremd bleiben. Wenn aber große politische Schwierigkeiten sich daraus ergeben würden, wenn die Sicherheit Belgiens gefährdet wäre, dann müßte die Regierung des Königs genau darein schauen und auf Abhülfe bedacht seyn, denn die Sicherheit Belgiens sey der Frieden Europa's. Der Vortheil, den Frankreich durch Belgien gewinne, sey die Sicherheit seiner Gränzen, die Neutralität eines befreundeten Nachbarlandes; mit diesem Ergebniß müsse es sich begnügen; mehr zu verlangen, würde den europäischen Frieden gefährden. Herr Guizot führte sodann aus, was das gegenwärtige Kabinet in den auswärtigen Verhältnissen bewirkt habe. Im Orient seyen Frankreichs Ansichten im Einverständniß mit anderen Mächten ausgeführt. In Deutschland bestehe das beste Einverständniß zwischen Frankreich, Oesterreich und Preußen. Man spreche von einem gegenüber von Rußland eingetretenen Zwischenfalle; hier aber habe die Regierung im gerechten Gefühl ihrer Würde gehandelt, und dieser Beweggrund sey dort begriffen worden. Was England betreffe, so sey nicht nur das gute Einverständniß mit diesem Lande aufrecht erhalten, sondern auch eine Menge kitzlicher Fragen auf eine Frankreichs Wünschen und Interessen entsprechende Weise geschlichtet worden. Gegenüber von Spanien seyen mancherlei Erörterungen eingetreten, meist dadurch, daß die Regierung beharrlich die Ehre Frankreichs und seiner Vertreter wahrte. Mit Vergnügen könne er mittheilen, daß die spanische Regierung geneigt sey, in ernstliche Unterhandlungen einzutreten, um die kommerziellen Verhältnisse zwischen beiden Staaten zu regeln, und es sey zu hoffen, daß dieses Ergebniß bald auf eine nicht nur unsere Verhältnisse zu Spanien, sondern auch unsere Stellung gegenüber von England und Spanien vereinfachende Weise angebahnt werde. So haben also in Egypten, in Syrien, in Constantinopel, in Deutschland, in England, in Spanien der Einfluß und die Ehre Frankreichs nicht das Geringste eingebüßt. Dennoch werde man stets dieselben Redensarten über die Erniedrigung Frankreichs, über den Verlust seines Einflusses hören. „Ich hege aber, so schloß Hr. Guizot, die vollkommenste Zuversicht in die Kraft der Wahrheit, in die Macht unserer Staatseinrichtungen, in den gesunden Sinn des Landes, in die Weisheit der Kammern und die Gewalt der Zeit. Der Kampf laßt sich nicht unterdrücken, aber den Sieg wird man uns nicht entreißen, der Sieg wird bleiben der Juliusregierung und ihrer guten, loyalen, moralischen, patriotischen Politik." Graf Pelet von der Lozère (Protestant) stellte sofort noch an den Minister die Frage, wie es sich mit der Besitznahme von Otaheite verhalte, und ob die Regierung die bereits in jenem Lande von dem Christenthum (durch die methodistischen Missionäre) gebrachten Fortschritte aufrecht erhalten und fördern werde. Hr. Guizot (gleichfalls Protestant) erklärte mit Bestimmtheit, die Regierung werde nicht nur das Christenthum, sondern ein duldsames, freies Christenthum fördern, und die protestantischen, wie die katholischen Missionare werden die Wirkungen des Schutzes Frankreichs fühlen. Nun

Digitized by Google

wollte noch der Marquis Boissy das Wort nehmen. Aber kaum hatte er begonnen: „Meine Herren . . .", als sich ein lebhafter Ruf nach dem Schlusse der Verhandlungen erhob und der Redner nur mit Mühe seinen Antrag entwickeln konnte, daß der verlangte Kredit von einer Million auf 940.000 Fr. vermindert werde. Dieser Antrag fand jedoch keine Unterstützung, und die Kammer bewilligte mit 135 gegen 37 Stimmen den geforderten außerordentlichen Kredit von einer Million Franken für die geheimen Fonds. —

Großbrittanien.

London, 20. März. Englische Blätter schreiben: Prinz Adalbert von Preußen ist, von seiner Reise nach Brasilien zurück, an Bord des Dampfboots Montrose in England angekommen. Er verließ Bahia an Bord einer sardinischen Fregatte und war am 6. März in Lissabon eingetroffen, wo er sich eine Woche lang aufhielt. — Zwischen Vizeadmiral Sir W. Parker, einem Whig, welcher die Schiffe bei der chinesischen Expedition kommandirte, und dem Gegenadmiral Sir T. Cochrane, einem Tory, den die Regierung zum Nachfolger desselben ernannte, wie die Whigblätter behaupteten, um ihn für seine Opfer bei der ihm mißglückten Bewerbung um eine Unterhausstelle in Ipswich zu entschädigen, ist ein Streit ausgebrochen. Sir W. Parker will sich jetzt, nachdem der Sieg erfochten ist, die Früchte seiner mühevollen Arbeit — es scheint sich um die Prisengelder zu handeln — nicht durch einen jüngeren Offizier entreißen lassen und weigert sich, das Commando abzugeben, bevor er mit der Regierung kommunizirt habe. Selbst die torystische United Service Gazette mißbilligt dieses Verfahren gegen einen verdienten Offizier. — Der Morning Herald sagt: Nie gab es in den Straßen von London so viele Bettler als jetzt. Ein großer Theil derselben ist aus der Provinz, wo keine Arbeit mehr zu finden war. Eine Hauptursache dieses starken Zuströmens von Bettlern ist die Eröffnung von Zufluchtshäusern für die obdachlosen Armen. In einem dieser Häuser erhalten 500 Personen Wohnung, Feuer und täglich eine Mahlzeit. Den Tag über betteln sie und denken nicht mehr an Arbeit so lange man ihnen den Aufenthalt in jenen Häusern gestattet. — Ein sehr heftiges nervöses Fieber, welches durch die armen Fabrik- und Feldarbeiter eingeschleppt worden seyn soll, die sich, um Beschäftigung zu finden, massenweise in die Hauptstadt gedrängt haben, greift nicht blos unter den ärmeren Klassen, sondern auch in den höheren Ständen immer weiter um sich. Bereits sind ernstliche Gesuche an die Regierung um Ergreifung von Maßregeln zur möglichsten Verhütung der weitren Verbreitung dieser ansteckenden Krankheit ergangen. — Die Eröffnung des Themsetunnels ist auf den 25. März festgesetzt worden. Der Herzog v. Wellington wird daran Theil nehmen. Der erste Stein zu dem Tunnel wurde im Jahr 1824 gelegt. Die kreisförmigen Treppen und der östliche Fahrweg sind vollendet, bis zur Eröffnung der Durchfahrt für Wagen wird aber noch einige Zeit vorübergehen. Beide Bogenwege sind vollkommen trocken. —

London, 21. März. Ueber die so plötzlich eingetroffene Erscheinung am Himmel macht der Astronom Herschel Folgendes bekannt: Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dies ein Komet von ungeheurer Größe ist, der sich auf unserer Laufbahn durch unser Sonnensystem befindet und jetzt bald sein Perihelium erreicht hat. Sein Schweif, denn für einen solchen muß ich die Erscheinung halten, war sichtbar als ein lebhaft glänzender Streif, der hart unter den Sternen Kappa und Lambda leporis begann, sich west- und abwärts zwischen den Sternen Gamma und Delta Eridani neigte, und sich in die Dünste des Horizonts verlor. Seine verlangerte Richtung geht genau durch den Punkt, auf dem sich gegenwärtig die Sonne auf der Ekliptik befindet, ein Umstand, welcher die Kometennatur beweist. Da der am Freitag sichtbare Theil des Schweifes gut 30 Grad betrug, und der unter dem Horizonte sich befindende Kopf zum wenigsten 25 Grad betragen muß, so gehört der Komet, im Falle es einer ist, zu denen erster Größe. Ist es aber kein Komet, so ist es eine Erscheinung jenseits der Erdatmosphäre, deren Natur noch um so bemerkenswerther ist. —

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 22sten auf den 23sten d. Mts. rief der Todesengel unsere geliebteste Mutter, Schwester und Schwiegermutter, die Drechslerswittwe Margaretha Sibilla Zinner von der Erde in den Himmel ab.

Gerührt von der fühlbaren Theilnahme an unserm Schmerze sagen wir Allen den innigsten Dank, welche die Verlebte noch bei ihrer Beerdigung durch ihre Begleitung ehrten.

Baypeuth, den 26. März 1843.

Im Namen der Hinterbliebenen zu Baypeuth, Neuburg a. D. und Bamberg.

Georg Zinner, Sohn,
Ph. Würffel, Bäcker.

Fremden-Anzeige.

Am 27. März.

Sonne: HH. Graf Kostitsch v. Krakau. Röschel, Dr. jur. v. Halle. v. Auermann, Inspektor v. Frankfurt a. M. Barnet, Priv. v. Salzburg. Kfte. Steinhauer v. Leipzig, Bangemann v. Berlin, Leonhardt v. Chemnitz, Wanckel v. Schleiz, Brink v. Gladbach. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Herdegen v. Weiden, Schmidtner v. Regensburg. Gummi, Student; Fischer, Landgerichtsdiener v. Culmbach. Herold, Aktuar v. Burggrub. Raisert, Juwelier v. Auerbach. — Anker: HH. Hutschenreuther, Fabrik. v. Hohenberg. Ernst, Chemiker v. Neustadt. Kfte. Leymann v. Gera, Neubeck v. Worms. — S. Roß: HH. Kfte. Lindner v. Dettelbach, Büner v. Leipzig, Müllenberg v. Darmstadt. — Löwe: HH. Höhn, Lehrer v. Kostendorf. Hämmerlein, Gerichtsdiener v. Holfeld. Harrer, Uhrmacher v. Culmbach. — Krone: Hr. Hofmann, Handelsm. v. Framersbach. — Traube: HH. Schirmer, Gerichtsdiener v. Weidenberg. Weidner nebst Bruder, Gastw. v. Schwarzenbach. Winter, Kaminkehrer v. Pottenstein. — R. Ochs: Hr. Greim, Schneidermeister v. Culmbach. — Zimmermann: HH. Kupfer, Tuchmachermeister v. Burgkundstadt. Hösch, Gerichtsdiener v. Thurnau.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 76. 30. März 1843.

Deutschland.

München, 25. März. (Schluß des Vortrags des Abg. Dekan Vogel.) Unter den Ausgaben für Straßen-Neubauten bei Oberbayern findet sich für Vollendung des Versuches eines galvanischen Telegraphen von Bogenhausen nach München im Jahre 18½ eine Effektiv-Ausgabe von 500 fl. verzeichnet. Bei Oberpfalz und Regensburg für Nivellement der Straße von Bamberg über Kirschenreuth, Mehring ꝛc. nach Böhmen sind ausgegeben worden 515 fl. 18 kr. Bei Oberfranken für Nivellement der Eisenbahnlinie über Nürnberg nach Sachsen 353 fl. Für Nivellement der Eisenbahnlinie von Bamberg auf den Jögrund nach Koburg ꝛc. 552 fl. 7 kr. So wünschenswerth ausgezeichnete Versuche auf dem Felde der Wissenschaft sind, so scheint es doch nicht zu billigen, daß man die Kosten dafür aus den ohnehin viel zu geringen Verwendungssummen für Straßen-Neubauten nimmt. Eben so mag das Nivelliren zum Behufe der Anlegung von Eisenbahnen allerdings eine unvorhergesehene Ausgabe veranlaßt haben, allein dieselbe hätte wohl aus dem Reservefond bestritten werden dürfen. Daß diese, wenn auch nur kleinen Ausgaben den treffenden Etats für Straßen-Neubauten seiner Zeit wieder ersetzt werden, glaubt man erwarten zu dürfen. Der Zustand der Brücken scheint im Allgemeinen gut und befriedigend zu seyn. Auffallend ist aber, daß für Erbauung der Mainbrücke bei Marktheidenfeld in den Jahren 18½ schon 210,968 fl. 36½ kr. ausgegeben wurden, da doch nur 120,000 fl. für die ganze vierte Finanzperiode dazu etatisirt sind. Dagegen ist für Brücken-Neubauten im Kreise Schwaben und Neuburg eine Ausgabe während dieser vier Jahre nicht vorgekommen. Daß der Wasserbau ungeachtet der für denselben während der Jahre 18½ verwendeten großen Summen nicht überall in einem guten Zustande sich befinde, und dabei große Uebelstände hie und da Statt finden, ist in der Kammer der Abgeordneten vor Kurzem mehrseitig ausgesprochen worden. Wir erinnern hier nur an die Eingaben der Gemeinden des K. Landgerichts Rosenheim. Oeffentlich wurde bei dieser Veranlassung in der Kammer erklärt, daß in dem Nachbarstaate der Flußbau im besten Zustande sich befinde, daß aber, sobald man den vaterländischen Boden betrete, es mit dem guten Wasserbau ein Ende habe. Es mag wohl seyn, daß öfter das Königl. Aerar nicht allein die Wasserbauten zu führen rechtlich verpflichtet ist. So sehr nun zu loben ist, daß mit allem Ernste darauf gesehen werde, daß dem Staate keine Last aufgebürdet werde, wozu er nicht rechtlich verpflichtet ist, so ist es doch höchst beklagenswerth für das Königl. Aerar und für die Unterthanen, wenn deßhalb nothwendige Wasserbauten so lange unterbleiben, bis die rechtliche Entscheidung über die Baupflicht erfolgt ist, was bei unserer Rechtspflege oft Jahre lang anstehen kann. Unterdessen wirken die von ihren Schranken losgelassenen Fluthen verwüstend in den Fluren des Vaterlandes, und die Kosten der einmal doch herzustellenden Wasserbauten vermehren sich, es sey nun für den baupflichtigen Staat oder für die baupflichtigen Communen, auf enorme Summen ꝛc., und die unter Kies und Schutt begrabenen ehemals fruchtbaren Aecker und Wiesen sind für Jahrhunderte verloren. Wenn irgend wo gilt: principiis obsta etc., so gewiß bei Wasserbauten. Jeder, auch noch so kleine, nothwendige Wasserbau sollte, ohne Verzögerung, so schnell als möglich und vollständig hergestellt werden. Traurig wäre es, wenn zu Bauverzögerungen auch sogenannte faule Prozesse etwa benützt werden wollten. Mögen bei allen Bauangelegenheiten die Rechte des Königl. Fiskus in loyaler Weise gewahret, und nie aus dem Auge gelassen werden, was unter dem 5. März 1843 auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs den Königl. Regierungen und übrigen mit Fiskalgeschäften betheiligten Stellen eröffnet worden: „Allerhöchst Sie seyen Feind der faulen Prozesse, die geführt werden, um den Gegner durch die Begünstigungen, welche dem Königl. Fiskus zustehen, mürbe zu machen.“ Wohl mag das Königl. Aerar, wenn man nur auf den strengen Buchstaben des Gesetzes sieht, oft befugt seyn, Wasserbauten von sich einige Zeit abzulehnen, oder sich gar davon ganz frei zu machen, weil die Verpflichtung dafür noch nicht ganz rechtlich nachgewiesen ist, oder nie nachgewiesen werden kann. Allein es ist gewiß gegen alle Staatsklugheit, unterdessen die Verheerungen, welche die Flüsse anrichten, ruhig anzusehen. Wenn Privaten und Communen durchaus nicht im Stande sind, solche Wasserbauten aus eigenen Kräften allein zu führen, welche zum Wohl des Landes durchaus nicht unterlassen werden können, so sollte ihnen aus Billigkeit das Königl. Aerar zu Hülfe kommen, denn das gesammte bayerische Volk bildet eine Familie, und unser schönes Vaterland, es ist ein Allen gemeinsames. Nie sollte gestattet werden, daß es in einem Theile verheert werde, wie dieses in der Gegend zu Rosenheim zu geschehen anfängt, wo schon gegen 8000 Tagwerke ehemals fruchtbaren Bodens von Kies und Schutt überdeckt sind, wo nun die Schifffahrt höchst gefährdet ist ꝛc. Gewiß wäre es im höchsten Interesse des Vaterlandes, wenn allerhöchsten Orts solche Maßregeln (Provisorien) getroffen würden, daß jeder wahrhaft nothwendige Bau, wo große Gefahr auf Verzug hattet, und wenn daher für den Königl. Fiskus die Baupflichtigkeit noch nicht strengrechtlich ermittelt ist, sogleich auf Staatskosten gehörig hergestellt werde, vorbehaltlich des Rückersatzes der verwendeten Bausumme u. s. w., wenn seiner Zeit ein anderer Baupflichtiger ermittelt seyn würde. Dadurch würden große Summen erspart und vielen gerechten Klagen vorgebeugt werden.“ — 2) Landbauten. „Daß sich der Landbau, die Unterhaltung der Gebäude in den Kreisen ꝛc. auch in einem nicht befriedigenden Zustande befinde, dürften die aus den Protokollen der Verhandlungen der Landräthe pro 1842 ausgehobenen, nachfolgenden Stellen zeigen. (Folgen die Auszüge.) Im Landtagsabschiede vom 15. April 1840 heißt es: „Wie die auch von Uns lebhaft gewünschte zweckmäßige Vollendung der Kreis-Irrenanstalten so schleunig als möglich bewerkstelligt werden könne, werden Wir in weitere Erwägung ziehen, und haben vor, das Geeignete nach dem Befunde zu verfügen.“ Es scheint leider, daß sich die völlige Herstellung der immer unentbehrlicher werdenden Irrenanstalten in erforderlicher Anzahl, auch besonders wegen Mangel an Fonds, noch längere Zeit verzogern dürfte. Diese Ansicht sprechen auch die Verhandlungen der Landräthe vom Jahre 1842 aus. Diese aus den Protokollen der letzten Landrathsverhandlungen genommenen Anführungen beweisen nach Ansicht des Referenten: 1) daß der Landbau in unserm Vaterlande sich in einem nicht erfreulichen Zustande befinde, und 2) daß die Ursache davon vorzüglich in den für den Landbau in zu geringem Maaße angewiesenen Fonds zu finden ist. Der gegenwärtige Zustand der Landbauten erweckt um so ernstere Betrachtungen, als denselben, außer der durch das Budget bestimmten Summe, noch besondere bedeutende Summen in den letzten vier Jahren zugeflossen sind. Da die Fonds für den Landbau überhaupt ohnehin nicht genügend sind, so muß man sorgfältig wachen, daß nicht daraus Ausgaben bestritten werden, welche streng genommen sich dafür nicht eignen. Unter den Ausgaben für Neubauten auf Staatsanstalten kommen bei Oberbayern für das Theaterdekorationsmagazin folgende Ausgaben vor: pro 18½ 13,093 fl. 19½ kr. pro 18½ 5829 fl. 46 kr., in Summe 18,923 fl. 5½ kr. In der

Digitized by Google

dritten Finanzperiode wurden auf dieses Gebäude schon verwendet 37,507 fl. 16½ kr., pro 18½ 5665 fl. 50½ kr. Es wurden somit im Ganzen dafür ausgegeben: 62,096 fl. 12½ kr." „Der Referent erinnert daran, daß eine solche Ausgabe aus Staatskassen für die für sich bestehende Theateranstalt schon in den Jahren 1837 und 40 von der Kammer der Abgeordneten beanstandet worden, die Kammer der Reichsräthe aber diesem Beschluß nicht beigetreten sey, und fügt dann hinzu: „Da das Gebäude nun vollendet ist, und die Kosten dafür schon ganz gedeckt sind, und auch aus langer Erfahrung bekannt ist, welche Wirkungen Beanstandungen dieser Art haben, besonders wenn kein gemeinschaftlicher Beschluß der beiden hohen Kammern erzielt werden kann, so erachtet Referent, daß man diese Angelegenheit auf sich beruhen lassen möge, übrigens gegen Ausgabspositionen für die Zukunft auf diese und andere ähnliche Gegenstände Verwahrung einlegen dürfte. Wenn bei allen Bauten vor Allem auf Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit, nie auf Glänzen, sondern nur auf Nutzen gesehen würde, wenn nie die beliebte schönere Form dem Wesen vorgezogen, sondern beide, wo möglich gleich, bei geringen Geldmitteln aber allezeit die Zweckmäßigkeit zuerst berücksichtigt, wenn immer nach dem Grundsatz: zuerst das Nothwendige, dann das Nützliche und zuletzt das Angenehme und Schöne — gehandelt würde, dann würden viele Ersparungen gemacht, und vielen Klagen vorgebeugt werden. Für Herstellung der Bergruinen von Klingheim, Kottenberg und Stadtprozelten wurden 648 fl. 52 kr. ausgegeben. Wenn für den Landbau künftighin nicht größere Summen als bisher durch das Budget, und nicht so fast durch außerordentliche Zuschüsse bestimmt werden — (denn durch Zuschüsse, auf welche man nicht vorher sicher rechnen darf, wird nicht so zweckmäßig geholfen, weil man keine nachhaltigen Bauplane entwerfen und genau befolgen kann) — so dürfte bald an Ruinen kein Mangel mehr seyn. Die nächsten Interessen des Volks, sowohl die materiellen, als auch mittelbar die geistigen, würden verkümmert, und dadurch der Ruhm und Glanz dieser Regierungsperiode verdunkelt werden. Referent erkennt dankbar die freundliche Bereitwilligkeit an, mit welcher ihm erbetene Aufschlüsse von den Königl. Regierungsorganen ertheilt wurden, so weit sie nur die drei Jahre 18½ betrafen." Demgemäß stellte der Referent seinen Schlußantrag dahin, die von dem Königl. Ministerium der Finanzen bezüglich der Verwaltungsjahre 18½ über den Straßen-, Brücken- und Wasserbau, dann über die Landbauten mitgetheilten Nachweisungen seyen, als in formeller Beziehung keinen Anlaß zur Beanstandung gebend, als genügend anzuerkennen, und es wurde dieser Antrag von dem Ausschusse einstimmig zum Beschlusse erhoben. —

München, 27. März. In der heutigen 34sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten begann die Berathung über die Vorträge des 2ten Ausschusses in Betreff der von der Regierung den Ständen des Reichs vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren 18½. Es wohnten der Sitzung sämmtliche Königliche Minister und sechs Regierungscommissäre bei. Die Kammer selbst war zahlreich versammelt, und ebenso zeugten die überfüllten Galerien und Tribunen von der großen Theilnahme des Publicums. Vor dem Beginnen der Berathung wurde der Inhalt einer Note des Königlichen Finanzministeriums mitgetheilt, durch welche die von dem Ausschusse beantragte Bitte an Se. Königliche Majestät „allergnädigst anordnen zu wollen, daß die in allen früheren Jahren bis 18½ incl. in den jedesmaligen Beilagen (Nr. II) zu den Generalfinanzrechnungen, resp. Nachweisungen enthalten gewesen und zu einer genauen Nachweisung erforderlichen Liquidationen über die Activreste künftig wieder beigebracht werden möchten", bereits die gewünschte Gewährung erhält. Dann verbreiteten sich die Abgeordneten Freihr. v. Welden und Graf v. Butler, als eingeschriebene Redner in sehr ausführlichen Reden, ersterer mehr über den materiellen, letzterer vorzugsweise über principielle Punkte der Gesammtnachweisungen, und darnach wurde über letztere die allgemeine Diskussion eröffnet. Es nahmen an dieser der erste Secretär Freihr. v. Thon-Dittmer und die Abgeordneten Dekan Friedrich, Domkapitular Tischer, Regierungsrath Dr. Schwindel, Bürgermeister Bestelmeyer und Frhr. v. Rotenhan Theil. Die Sitzung, über derer Einzelheiten ausführlicher Bericht erstattet werden wird, währte bis gegen zwei Uhr. Die spezielle Diskussion wird morgen fortgesetzt. —

Leipzig, 22. März. Sechzig hier wohnende Schriftsteller haben am 14. März dem Könige von Würtemberg aus Anlaß der Begnadigung Herwegh's eine Adresse übersendet. Sie lautet: „Allerdurchlauchtigster König! Allergnädigster König und Herr! Im Jahr 1841 feierten wir, die ehrerbietigst unterzeichneten, in Leipzig wohnenden Schriftsteller, nebst vielen andern patriotischen Männern, ein Freudenfest, wozu der ächt Königliche Sinn eines wahrhaft deutschen Fürsten die herrlichste Veranlassung gegeben hatte. Jene herrliche Veranlassung war die, einzig in ihrer Art dastehende, hochherzige Amnestie im Königreiche Würtemberg, welche Deutschland mit Begeisterung erfüllte, welche die ganze civilisirte Welt auf das freudigste überraschte; und der wahrhaft deutsche Fürst, der hocherleuchtete Schöpfer jener großen That sind Ew. Königliche Majestät. Ein neuer erhebender Akt, die Begnadigung des Dichters Herwegh, doppelt werthvoll durch die Schnelle des Vollzugs, hat abermals die allgemeine Bewunderung auf Ew. Königliche Majestät gelenkt und den wiederholten, unumstößlichen Beweis geliefert, daß Allerhöchstdieselben das Talent von den Verirrungen der Jugend, den guten gesunden Kern von der, den Stürmen der Welt ausgesetzten Schale mit sicherm, ungetrübtem Auge und hoher Weisheit unterscheiden. Im ganzen Vaterland ist hierüber nur Ein Gefühl. Wir, die ehrfurchtvollst Unterzeichneten, finden uns gedrungen, diesem Gefühle Worte zu geben, und glauben dazu um so mehr berufen zu seyn, weil der erwähnte neue, hochherzige Act besonders und im höchsten Grade bedeutungsvoll für alle Literaten Deutschlands ist, und nicht verfehlen kann, allseitig gute Früchte zu tragen. Wir bitten daher Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst, unsern, frei dem Herzen entströmenden, innigsten Dank huldreich aufnehmen zu wollen. Die Vorsehung erhalte noch lange dieses Königliche Leben in blühender Kraft und Gesundheit zu Würtembergs, zu des gesammten theuern deutschen Vaterlandes Glück und Heil! Mit unbegränzter Ehrfurcht Ew. Königl. Majestät allerunterthänigste: Leipzig, am 10. März 1843." (Folgen die Unterschriften). (L. A. Z.)

Aus Sachsen, 20. März. Die Klagen über Geschäfts- und Brodlosigkeit nehmen gegenwärtig bei uns auf eine wirklich beunruhigende Weise überhand. In unsern Industriebezirken haben mehrere Fabriken bereits ihre Arbeit

Digitized by Google

ganz eingestellt, viele ihren Geschäftsbetrieb eingeschränkt. Hunderte von Arbeitern sind dadurch außer Nahrung gesetzt und lungern jetzt müßig auf der Straße herum oder vergeuden in ihrer Verzweiflung die wenigen ersparten Groschen in den Branntweinschenken. Unter diesen Umständen ist kein Wunder, wenn man häufig von vorfallenden Excessen hört. So entstand vor kurzem in einer der größeren Fabrikstädte ein nicht unbedeutender Krawall, weil die Arbeiter in Erfahrung gebracht hatten, daß ein dortiger Fabrikant englische Maschinen zum Betrieb seines Geschäftes erhalten habe. Es bedurfte aller Anstrengung der Behörde, um die schwersten Unordnungen zu verhüten. Die gränzenlose Noth der Bewohner des Erzgebirges ist durch die Fürsorge der Regierung und durch mildthätige Spenden etwas gemindert; wie will man aber helfen, wenn das Uebel, wie es den Anschein hat, auch in andern Gegenden um sich greift? Auf diesem Wege sicherlich nicht. An der Quelle muß man es angreifen, den gesunkenen Handel und Verkehr heben, die verstopften Absatzwege öffnen, und der Industrie einen genügenden Schutz gewähren, damit sie, wie es gegenwärtig der Fall ist, von der ausländischen Concurrenz nicht erdrückt werde. (Fränk. Merk.)

Großbrittanien.

London, 20. März. Eine Deputation der Maschinenbauer hat sich an die Regierung gewendet, um die Aufhebung des Ausfuhrverbots in Hinsicht der Maschinen zu bewirken. Die Regierung hat ihren Antrag günstig aufgenommen und die Versicherung ertheilt daß, mit Ausnahme der Flachsspinnmaschinen, Ausfuhr aller Maschinen freigegeben werden soll. — Der „Globe" sagt in seinem City-Artikel: Die Berichte aus den Ackerbaudistricten gewahren so günstige Aussichten für die Ernte, daß wir hoffentlich für das nächste Jahr nur wenig es fremde Korn bedürfen. Auf jeden Fall wird der Kornpreis niedrig seyn, was den Staatseinkünften zu Gute kommt, indem der Kornzoll hoch stehen wird. — Daniel O'Connel ist entschlossen, in Dublin eine neue Versammlungshalle für die Gegner der Union zu bauen. Sie soll 3000 Menschen fassen und, wenn die Union mit England getrennt seyn wird, dem irischen Hause der Gemeinen als Sitzungslocal dienen, während das Haus der Lords auf der jetzigen Kornbörse, die gegenwärtig noch für die Versammlungen der Repealers benützt wird, sich versammeln würde. Die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden; einstweilen steht O'Connel für die Kosten. Der „Sun" bemerkt hiezu: „Ist es nicht kläglich, daß ein Mann von solcher Geistesstärke und Characterfestigkeit auf diese Weise Zeit und Talente durch Nachjagen nach einem Hirngespinnst, das stets vor ihm zurückweicht, vergeudet?" —

München, 26. März. Ein 23jähriges Mädchen, Maria Furtner, aus Weitzenreuth im Herrschaftsgerichte Prien, lebt schon seit eilf Jahren ausschließend von reinem Quellwasser, und ist dabei gesund und munter. Dieser in physiologischer und zoochemischer Beziehung höchstinteressante Fall, wird gegenwärtig in dem hiesigen allgemeinen Krankenhaus mit freier Zustimmung des Mädchens, das dieser Tage hier angekommen, von einem ärztlichen Comité wissenschaftlich untersucht, und man ist auf die Resultate dieser Untersuchung sehr gespannt. —

Da der Prozeß-Verein gegen die Stuttgarter Renten-Anstalt öffentlich Theilnehmer zu werben sucht, so dürfte es geeignet seyn, auf nachstehende hierauf Bezug habende, aus Stuttgarter Blättern entnommene Inserate aufmerksam zu machen, welche bis jetzt ohne Antwort blieben:

Würtembergische Renten-Anstalt betreffend. Das trotz den Stürmen der Zeit bereits herrlich dastehende Gebäude unserer durch die hohe Staatsregierung konzessionirten allgemeinen Renten-Anstalt in Stuttgart muß doch wohl auf festem Grund und Boden und nicht ohne mathematisch-physiologisch richtige Berechnung, gleich anderen ähnlichen Instituten, erbaut und begründet worden seyn, wie die Unzufriedenen behaupten, sonst hätte sich dasselbe nicht gleich anderen von Jahr zu Jahr auffallend vergrößert und verschönert, und die Zeit der nun bald sechsjährigen unausgesetzten Aequinoktialstürme müßte dasselbe, wo nicht ganz, so doch theilweise längst zerstört haben, was aber bisher nicht der Fall war; wer Augen hatte, konnte sich dennoch von einem alljährigen Wachsthum und Gedeihen überzeugen. Wir sind es von der Weisheit und Fürsorge unserer hohen Staatsregierung fest überzeugt, daß dieselbe das begonnene schöne, auf Jahrhunderte gegründete Werk nicht ohne genaue Prüfung und Erwägung der Verhältnisse und Umstände der Zerstörungssucht mehrerer Unzufriedenen überlassen und auch die Stimmen und Bitten (ruhig) Zufriedener und mit Liebe und Ueberzeugung und mit festem Vertrauen Hingegebener, daher auch tiefer Eingedrungener, hören und berücksichtigen werde. Diese offene Erklärung glauben mehrere Aktionäre, die mit Tausenden betheiligt sind, gegen die Aufforderung der Unzufriedenen, sich ihrem Prozeß-Vereine anzuschließen, der guten Sache, dem verehrlichen Kuratorium, so wie der Direktion schuldig zu seyn, ohne sich in weitere Gefechte einzulassen. Mehrere Aktionäre.

Stuttgart. Der Prozeß-Verein gegen die Renten-Anstalt sagt in seiner heutigen Einladung zum Beitritt: der Prozeß sey in erster Instanz zu seinen Gunsten entschieden worden. Nun lautet aber das Erkenntniß bekanntlich nur auf den Namen Fiderer, und jeder Theilnehmer am Prozeßverein hätte sonach gleichwohl eine besondere Klage auf seinen eigenen Namen anzubringen. Was nützt ihn also sein Beitritt zu diesem Prozeßverein? Ferner wird gesagt, jeder Einleger habe bis jetzt mit 1 fl. 56 kr. für seine Person und mit 50 kr. von 100 fl. Aktienkapital sich in diesen Verein einzukaufen. So kämen also auf 10 fl. Aktien-Einlage 2 fl. 1 kr. Vorschuß ohne einigen Nutzen für den Theilnehmer, wenn seiner Zeit in letzter Instanz auch gegen die Renten-Anstalt entschieden würde, und mit gewissem Schaden für ihn, wenn das Gegentheil stattfindet, was doch gar leicht geschehen kann. Dieses möge jeder Aktionär wohl erwägen, ehe er sich dem besagten Prozesse anschließt, dessen

Digitized by Google

Kosten bereits beträchtlich zu seyn scheinen und gar leicht noch höher steigen können. Sollte der Einsender dieses sich irren, so bittet er um öffentliche Berichtigung seiner Ansicht, damit Niemand irre geleitet werde. Den 16. März 1843. Ein Aktionär. —

Mailand, 22. März. Seit Freitag sehen wir einen weißen lichten Streifen am Firmament; die hiesigen Astronomen haben ihn für den Schweif eines Kometen erklärt, und man sieht jetzt auch wirklich mit unbewaffnetem Auge den Kern. Nach der Mailänder Zeitung soll in Rom ein zweiter Komet gesehen worden seyn, aber auf der entgegengesetzten Seite. Seit einigen Tagen haben wir wieder kalt und die Apenninen sind noch mit Schnee bedeckt. —

London. Der jetzt sichtbare Komet wird ohne Zweifel den Beinamen „der Langgeschweifte" erhalten, denn sein Schweif mißt über 80 Grad, der Kern ist dagegen dunkel und beinahe unsichtbar. Unter die zahllosen Gaffer mischten sich auch die „schnellfingerigen" Taschendiebe und machten gute Geschäfte. —

Anzeigen.

☞ Neu erschienene Fortsetzungen zu den bekannten Leander'schen Strickbüchern!!!

So eben ist bei Hennigs und Hopf in Erfurt erschienen und durch die Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Charlotte Leander, Anweisung zur Kunst-Strickerei. Eine Sammlung der neuesten, sowohl schwierig als auch leicht ausführbaren, schönen und eleganten Strickarbeiten, als Strumpfbänder, Spitzen, Manschetten, Uhrbänder, Mützen, Jacken und Handschuhen, mittelst der Stricknadeln. 9tes und 10tes Heft. Preis 18 kr.

Dieselbe, Häckelschule für Damen. Die Kunst sämmtlichen Häckelarbeiten zu erlernen. 2. Heft. Preis 36 kr.

Dieselbe, Häckel-, Strick- und Stickmuster. 2s Heft. Preis 9 kr.

Nannetta Andreä, Sammlung von leicht ausführbaren Vorschriften zu den schönsten und elegantesten Strumpf-Rändern und andern feinen Strickereien. Ein Hülfsbüchlein für das schöne Geschlecht. 4s Heft. Preis 9 kr.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Andreä, Sammlung von Strumpfrändern, 4s Heft. 9 kr.

Leander, Anweisung zur Kunststrickerei, 9s und 10s Heft, 18 kr.

—, Häckel-, Strick- und Stickmuster, 2s Heft, 9 kr.

—, Häckelschule für Damen, 2s Heft, 36 kr.

Bei meinem Scheiden von Bayreuth sage ich allen verehrten Gönnern und Freunden, bei welchen ich wegen Kürze der Zeit nicht persönlich Abschied nehmen konnte, ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte um die Fortdauer ihrer Gewogenheit und Freundschaft. Bayreuth, am 28. März 1843.

Herr, K. Landrichter zu Aub.

Pantalon- und Gilettstoffe für jetzige Saison in den allerneuesten Dessins sind eingetroffen bei

Jacob Würzburger,
Kanzleistrasse E. Nr. 113.

400 fl. sind gegen hiesige Stadt- oder Landgerichtliche Versicherung stündlich zu verleihen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Unterzeichneter besitzt über 20 Fuß mächtige Torflager, und will solche selbst abbauen. Der Torf bildete sich aus den besten Sumpfpflanzen und ist daher von vorzüglicher Güte, worüber auf Verlangen Proben geliefert werden können.

Schriftliche Bestellungen auf einzelne Klaftern à 1000 Steine Preßtorf und 1300 Steine Stichtorf, im Preise zu 3 fl. 20 kr. franko Bayreuth, sowie auf Quantitäten zu 25, 50 und 100 Klaftern werden bei dem Mühlarzt Ströbel, im Hause des Bäckermeisters Bauer in der Schrollengaße in Bayreuth, oder auch bei Unterzeichnetem selbst angenommen und aufs beste bedient.

Um daher bemessen zu können, wie viel von gedachtem Torflager in Angriff genommen werden müssen, bittet um recht viele und baldige Aufträge

Oberhöhlmühl bei Lindenhardt, am 26. März 1843.

Simon Ströbel, Mühlenbesitzer.

Bei der dreihundert fünf und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

87. 26. 11. 62. 21.

Die 376ste Ziehung wird den 27. April, und inzwischen die 1416te Münchener Ziehung den 6. April und die 1037ste Regensburger Ziehung den 18. April 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. März.

Sonne: HH. Kfte. Bachmann v. Kitzingen, Galwartz v. Nürnberg, Dippel v. Berlin, Neubert v. Braunschweig, Ellinger v. Frankfurt a. M. Gaßner, Landrichter v. Stadtsteinach. v. Lisse, Proprietär v. Brest. Mansfeld, Regierungsrath v. Cöln. Cosin, Negotiant v. Lyon. — D. Haus: HH. Kfte. Erdmann v. Saalfeld, Ströhlein v. Stettin, Feinhäuser v. Linz. Herr nebst Familie, Landrichter v. Aub. Unglaub, Bürgermeister v. Presseck. Stöcker, Schulgehülfe v. Wartenfels. — Anker: HH. Kfte. Wälzel v. Nürnberg, Holz v. Königsberg. Leißewitz, Gutsbes. v. Schlesien. v. Haltitz, Rentier v. Carlsruhe. Fabr. Roßner u. Hättler v. Helmbrechts, Kranz, Knopf, Weinrich u. Meyer v. Schwarzenbach. — S. Roß: HH. Faulner, Gastwirth v. Bamberg. Fey, Gerichtsdiener v. Stadtsteinach. Meyer, Gutsbes. v. Remmersdorf. Germüller, Müllermstr. v. Helmbrechts. — Löwe: HH. Zink, Kfm. v. Würzburg. Engelhardt, Gerichtsdiener; Pferdrascher, Lehrer v. Scheßlitz. Meinel, Student v. Erlangen. Lenz, Hdlsm. v. Schney. — Krone: HH. Hdlsle. Mühl u. Goßmann v. Frammersbach, Köppel v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Neumüller, Bürgermstr. v. Gößweinstein. Burghardt u. Grodl, Gerichtsdiener v. Pottenstein. Beck, Hdlsm. v. Kirchenlaibach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 77. 31. März 1843.

Deutschland.

München, 27. März. (XXXIV. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der erste Redner, Abg. Frhr. v. Welden, äußert im Wesentlichen: Was zunächst die Formen der Finanzverwaltung betreffe, so müsse der geregelte Gang in Anfertigung der Etats, so wie die rechtzeitige Erledigung der Abrechnungen, die vollste Anerkennung hervorrufen, welche ständischer Seits jetzt eben so offen und freudig ausgesprochen werde, als früher in dieser Beziehung mancher Tadel laut geworden sey. Allein auf ein Gebrechen müsse er gleichwohl aufmerksam machen. Es sey dieß die Stellung des Oberrechnungshofes, dessen Verhältniß zu den Gerichten bezüglich seiner Erkenntnisse noch immer eine zweifelhafte sey, da es an einem Gesetze über das Rechnungsverfahren gebreche. Er wiederhole daher den schon 1825 und 1831 gestellten Antrag, dem Oberrechnungshofe die Stellung eines über Rechnungen erkennenden Collegiums zu geben, und das Rechnungsverfahren durch ein Gesetz zu regeln. Bezüglich der Einnahmen sey das beständige Steigen derselben erfreulich, namentlich bei den indirekten Abgaben, weil dieß ein Zeugniß gebe von dem steigenden Wohlstande der Nation. In wie weit die Erübrigungen aus diesem Steigen der Einnahmen herrührten, erachte er sie als sehr beruhigende Resultate. In so weit dieselben aber aus Minderausgaben entstanden seyen, könne er sie nicht mit freundlichem Auge betrachten, da er die Ueberzeugung habe, daß die Etats fast durchgehends zu knapp zugemessen seyen, und jährlich wenigstens um 1½ Millionen mehr ausgegeben werden sollte. Der Redner geht hier über die einzelnen Positionen in Erörterungen ein. (Forts. folgt.)

Wien, 22. März. Gestern sind durch die ungarische Hofkanzlei dahier die Einberufungsschreiben zu dem am 14. Mai d. J. zusammentretenden Landtage in Preßburg an die Stände ausgesendet worden. — Unter die großartigen Bauten neuerer Zeit bei uns, welche nicht allein der Residenz zur Zierde gereichen, sondern namentlich zum Nutzen und zur Bequemlichkeit des Publikums berechnet sind, wird auch die demnächst auszuführende Kettenbrücke über die große Donau gehören, welche an Großartigkeit alle derartigen Bauten in Europa überragen dürfte. Die bisherige hölzerne Donaubrücke hat nicht nur bei Eisgängen die Wassergefahr durch Stauungen vermehrt, sondern in Folge ihrer häufigen Beschädigungen die Stadt durch mehrere Tage gerade mit jenen Landestheilen außer Verbindung gesetzt, von welchen wir die meisten Lebensmittel täglich beziehen. Die Länge der Brücke wird wegen des möglichen Austrittes der Donau 130 Klafter betragen und dieselbe auf zwei Pfeilern im Strome ruhen. Ihre Richtung läuft zwischen der bisherigen Aerarial- und der Nordeisenbahn-Brücke ganz nahe an dieser letzteren hin und der Plan ist so entworfen, daß auch die Eisenbahn dieselbe benützen wird, indem über dieser im Niveau angebrachten Verbindungslinie erst die Hauptbrücke für das gewöhnliche Fuhrwerk lauft, worauf man von beiden Seiten in aufsteigenden gewundenen Wegen gelangt. Für die Fußgeher werden sowohl auf der oberen, als unteren Etage zu beiden Seiten Gallerien angebracht seyn. – Der Kostenanschlag ist, namentlich im Vergleiche mit der im Baue stehenden Pesther Kettenbrücke, die 5 Millionen Gulden kosten soll, auf weniger als die Hälfte jenes Betrages berechnet. Nach drei Jahren wird der Bau, so wie die allerhöchste Genehmigung erfolgt ist, vollendet seyn müssen, was hauptsächlich im Interesse der zu eröffnenden Staatsbahnen beschleunigt wird. Die Nordbahn, welche die Brücke bei ihren Vermittlungsfahrten zwischen Süd und Nord unmittelbar zu benützen haben wird, entrichtet dafür ein jährliches Geld-Pauschale. —

Berlin, 22. März. Die Inhaber der Obligationen Lit. A von der Schuld des vormaligen Königsreich Westphalen können sich noch immer nicht von ihrer Bestürzung erholen, in welche sie neulich durch die von unserer Regierung geschehene Nullitäts-Erklärung dieser Obligationen versetzt worden sind. Hiesige Bankiers haben erst jüngst darauf speculirt, daß man diese Staatsschuld anerkennen werde, und befinden sich dadurch nun in fast gänzlicher Armuth. Es ist möglich, daß diese noch irgend eine Entschädigung erhalten, was aber nur auf dem Wege der Gnade geschehen könnte. (Düsseld. Ztg.)

Berlin, 27. März. (Pr. St. Ztg.) Dem Landtage liegt der Entwurf eines Strafgesetzbuches in 629 Paragraphen zur Begutachtung vor; beigefügt sind demselben noch 64 der vorzugsweise der ständischen Berathung zu unterwerfende Fragen, nebst einer darauf bezüglichen Denkschrift. In der 3ten Plenar-Versammlung ward die Erörterung über diesen wichtigen Gegenstand begonnen. Nach Anleitung des Ausschuß-Gutachtens vergegenwärtigte sich die Versammlung zunächst diejenigen Richtungen und Punkte, worin die neuen gesetzlichen Bestimmungen von den bisher gültigen landrechtlichen Normen prinzipmäßig und wesentlich abweichen. Dabei ward namentlich Folgendes hervorgehoben: Während im Landrecht ein Bestreben ersichtlich ist, jedes mögliche Verbrechen genau zu definiren und mit einer bestimmten Strafe zu bedrohen, hat es sich der Entwurf vielmehr zur Aufgabe gemacht, die allgemeinen Grundsätze des Strafrechts vollständig hinzustellen, dadurch dem Richter generell gültige Regeln an die Hand zu geben, um so zu sehr ins Einzelne gehende Bestimmungen und Entscheidungen zu vermeiden, wobei denn dem richterlichen Ermessen bei

Digitized by Google

Bestimmung des Strafmaßes ein größerer Spielraum als früher gelassen werden müßte. Auf diese Weise und durch strenge Aussonderung aller nicht eigentlich ins Strafrecht gehörigen Materien ist der Entwurf kürzer, übersichtlicher und für die Anwendung geeigneter gemacht worden, als der bezügliche Titel des Landrechts. Mehrere Strafarten des Landrechts, welche mit den Anforderungen der Humanität nicht im Einklange stehen, sind im Entwurf nicht mehr zu finden, für andere Strafen, besonders solche, welche die Ehre des Bestraften beeinträchtigen, sind die Granzen der Anwendung enger und bestimmter gezogen. Durch geschärfte Vorschriften wegen Steigerung der Strafen, im Falle der Wiederholung von Verbrechen, wird der Strafe selbst ein abschreckender Charakter aufgedrückt und gleichzeitig auf Unschädlichmachung solcher unverbesserlicher Verbrecher hingewirkt, welche das Eigenthum und die Sicherheit zu gefährden durch kürzere Strafen nicht abgehalten werden können. Dem natürlichen Rechte des Selbstschutzes gegen Rechtsverletzungen ist in dem Entwurf über die Bestimmungen des Landrechts hinaus diejenige Anerkennung zu Theil geworden, welche ihm gebührt und ohne Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit gewährt werden kann. Dabei entging es der Versammlung nicht, daß der Entwurf auch Rücksichts der Fassung auf einer höheren Stufe stehe als das Allgemeine Landrecht, und man fand nicht minder darin einen wesentlichen Fortschritt zum Besseren, daß das neue Gesetz gleichmäßig für alle Theile des Landes gelten sollte, wodurch der erhebliche Uebelstand einer verschiedenen Kriminal-Rechtspflege in den verschiedenen Provinzen desselben Staates beseitigt und ein immer festeres Band der Einheit um die einzelnen Landestheile des Vaterlandes geschlungen werde. Waren diese Betrachtungen über den Gesetz-Entwurf in seiner Gesammtheit zunächst geeignet, denselben als einen wesentlichen Fortschritt zum Besseren und als eine mit ehrfurchtsvollem Danke anzuerkennende Gabe des Allerhöchsten Gesetzgebers erscheinen zu lassen, so knüpften sich daran ferner auch verschiedene Frage allgemeinerer Natur, deren Beantwortung zur vollständigen Auffassung und Beurtheilung des Rechts-Zustandes, wie er nach Emanirung des Gesetzes eintreten sollte, als unerläßlich erachtet ward. Nach kurzer Berathung entschloß sich jedoch die Versammlung, auf die Erörterung dieser Fragen vorläufig noch nicht einzugehen, vielmehr sofort zur Erwägung der einzelnen Paragraphen des Entwurfs zu schreiten und erst nach Beendigung der speziellen Begutachtung auf jene allgemeineren Materien zurückzukommen, indem man der Ansicht war, daß diese dann deutlicher und übersichtlicher der Beurtheilung sich darstellen würden. Nach §. 3 soll wegen Verbrechen, welche im Auslande verübt worden, die Untersuchung nur mit Genehmigung des Justiz-Ministers eingeleitet werden. Hiegegen ward eingewandt, daß der Preußische Staat zur Bestrafung im Auslande begangener Verbrechen eigentlich gar nicht befugt sey, daß dem Justiz-Minister, indem ihm die Entscheidung darüber, ob eine Untersuchung einzuleiten sey oder nicht, ein Theil des Begnadigungsrechts übertragen werde, daß der Entwurf ihm nicht einmal Normen an die Hand gebe, wonach er sich bei Ausübung einer so wichtigen Befugniß zu richten habe, und daß, wenn man überhaupt die Untersuchung einleiten wolle, die Anordnung vorheriger Einholung der Ministerial-Genehmigung auch um deshalb nicht zweckmäßig erscheine weil der hiermit verbundene Zeitverlust in den mehrsten Fällen das nachherige Verfahren erfolglos machen werde. Andererseits ward hierauf entgegnet, daß, wenn in neuerer Zeit die Staaten auch die im Auslande begangenen Verbrechen nicht straflos zu lassen pflegten, darin nur ein erfreulicher Beweis internationaler Annaherung zu erkennen sey, daß aber, da es sich dabei um die Verhältnisse der Staaten unter sich handeln könne, die Entscheidung über die Einleitung einer solchen Untersuchung von der dem Gerichte vorgesetzten Central-Behörde ausgehen müsse, welche allein im Stande sey, über die hier zu berücksichtigenden diplomatischen Verhältnisse zuverlässige Kunde zu erhalten; da diese Verhältnisse sich höchst verschieden gestalten könnten, so erscheine es weder rathlich, noch ausführbar, darüber allgemeine Normen aufzustellen; daß der durch Einholung der Ministerial-Genehmigung bedingte Zeitverlust den Erfolg der Untersuchung selbst beeinträchtigen möchte, sey um deshalb nicht zu fürchten, weil ja auch ohne jene Genehmigung mit vorläufigen Maßnahmen zur Konstatirung der Thatsachen und Ergreifung des Verbrechers vorgegangen werden könne und die Ministerial-Genehmigung nur zur formellen Einleitung des Verfahrens erfordert werde. In Erwägung dieser Gründe entschied sich die Versammlung durch Stimmen-Mehrheit für die unveränderte Beibehaltung des Paragraphen. Im §. 8. finden sich die verschiedenen Strafarten, welche künftig zur Anwendung kommen sollen, aufgezahlt. Die vollständige Classification der Strafen und deren genaue Bezeichnung in den folgenden Paragraphen ward als ein Fortschritt zum Besseren gegen die vielfach unbestimmte Terminologie des Landrechts anerkannt, wenn schon man sich nicht verhehlen konnte, daß, wenn dieses Strafsystem in Anwendung und Ausführung kommen sollte, eine sehr umfassende Umgestaltung der Gefangniß- und Straf-Anstalten werde vorhergehen müssen. (Forts. f.)

Posen, 19. März. Seit drei Tagen ist die Antwort Sr. Majestät des Königs auf die Adresse der zum dießmaligen Landtage hier versammelten Stände eingegangen, und seitdem herrscht hier, namentlich unter den Polen, eine Bewegung, wie wir sie seit den Jahren $18\frac{1}{3}$ nicht wieder gesehen haben. Es ist schon gemeldet worden, daß die Adresse hier in Abschriften circulirte, indessen war sie in den hiesigen Zeitungen nicht erschienen, da sie das Imprimatur nicht erhalten hatte. Hierin wie in der Abfassung lag jedenfalls ein hinlänglicher Grund an der Authenticität des Antrags, wie man ihn abschriftlich in Curs gesetzt hatte, zu zweifeln. Uebrigens haben die polnischen Stände bei Absendung dieser Adresse ihren wahren Vortheil insofern verkannt, als der Monarch sich bisher den Polen immer so gnädig und zugethan zeigte, daß sie alle möglichen Begünstigungen mit ziemlicher Aussicht auf Erfolg hätten in Anspruch nehmen können,

wenn sie nur nicht das allerdings unstatthafte Begehren einen status in statu bilden zu wollen, in Antrag gebracht hätten. Das konnten sie sich selbst sagen, daß eine Desavouirung des Namens Preußens von der Krone nicht gutgeheißen werden würde. Was die Frage der von ihnen beantragten Reichsconstitution betrifft, so kann ich diese hier nicht besprechen, will aber nur bemerken, daß im Fall diese Bitte je gewährt würde, die Polen mit ihren particularistischen Tendenzen in einer solchen ganz zurücktreten und in der Masse sich verlieren würden. Sie würden überall in der Minorität seyn und dem überwiegenden deutschen Elemente sich unterordnen müssen. Was den formellen Fehler in der Ueberreichung der Adresse anlangt, so ist es bestimmt vorgeschrieben, daß alle Mittheilungen an die höchste Stelle durch den Königlichen Landtagscommissarius vermittelt werden sollen, was offenbar den Grund hat, etwaigen Anlässen zu Mißverständnissen auf diese Weise vorgebeugt zu sehen. Die Stände haben aber ihre Adresse mit Umgehung der Mittelsperson unmittelbar an den Thron gelangen lassen. Ferner schreibt die Landtagsordnung vor, daß zunächst von den Ständen nur die Königlichen Propositionen berathen und erst nach deren Beendigung die einzelnen Petitionen zur Debatte gelangen sollen. Somit gehörte der größere Theil des Inhalts der Adresse nicht in diese, sondern in die Landtagspetitionen. Was nun die Landtagsdeputirten beginnen werden, ist noch nicht bekannt; es sollen gestern und heute stürmische Sitzungen stattgehabt haben, in denen verschiedenartige Wünsche und Ansichten sich geltend zu machen suchten, indessen ist man dem Vernehmen nach, noch zu einem Beschlusse nicht gekommen. Man sieht mit großer Spannung den nächsten Schritten der Stände entgegen. —

Italien.

Rom, 12. März. Die Differenzen zwischen Rußland und dem heiligen Stuhl nehmen von Tag zu Tag einen bedenklicheren Charakter an, und es wäre wohl längst zum offenen Bruche gekommen, wenn man die Folgen desselben nicht scheute. Die russische Diplomatie ist fortwährend bemüht, die gegen die Katholiken in Polen und Rußland ergriffenen Maßregeln zu rechtfertigen und der Curie zu beweisen, daß der Kaiser keine Beeinträchtigung seiner katholischen Unterthanen beabsichtige. Umsonst. Diese glaubt, das Maß fruchtloser Nachgiebigkeit bereits überschritten zu haben, und hält es mit den Interessen der Kirche für unvereinbar, irgend etwas zuzugestehen, was nur im entferntesten als eine Billigung des Verfahrens der russischen Regierung gedeutet werden könnte. Es ist deßhalb hier schon vielfach die Rede davon gewesen, Se. Heiligkeit der Papst werde demnächst in einer neuen Allocution die weiteren Beschwerden des heiligen Stuhles der christlichen Welt vor Augen legen, damit man ihn nicht der sträflichsten Vernachlässigung der Sorge um die anvertraute Heerde beschuldigen könne. Daß unter diesen Verhältnissen die eingeleiteten Unterhandlungen ohne allen Erfolg blieben, läßt sich leicht denken. Die Curie soll unter Anderem auf Absetzung mehrerer Bischöfe, auf Rückerstattung der eingezogenen Güter des Clerus, auf Zurückgabe der den schismatischen Griechen eingeräumten katholischen Kirchen, auf Zulassung eines römischen Nuntius in Petersburg und auf freie Korrespondenz gedrungen haben; Bedingungen, in die das russische Cabinet nie einwilligen wird. Rußland verlangte dagegen vor Allem die Bestatigung der von der Regierung eingesetzten Bischöfe, und suchte mehrere der ergriffenen Maßregeln als nothwendig für die Einheit der Verwaltung, so wie dadurch zu rechtfertigen, daß man im Königreich Polen jesuitische Umtriebe entdeckt habe, welche die Sicherheit des Staates bedroht hätten. Der russischen Regierung scheint vor Allem daran gelegen zu seyn, äußerlich wenigstens, in den Augen der Welt und ihrer katholischen Völker mit Rom in gutem Vernehmen zu bleiben. Dazu ist aber bei der unerschütterlichen Consequenz und Festigkeit des heiligen Stuhls gegenwartig um so weniger Aussicht, als fortwährend Berichte von neuen Beeintrachtigungen der katholischen Kirche in Rußland und Polen hier eingehen. So hat die kürzlich vom russischen Ministerium erlassene Verfügung, daß die katholische Akademie in Wilna nach Petersburg verlegt werden solle, den tiefsten, schmerzlichsten Eindruck im Vatican hervorgebracht. Es ist damit der Unabhängigkeit des katholischen Clerus in Polen und der Kirche überhaupt der letzte Stoß versetzt worden. Man nennt dieß zwar eine einfache Verwaltungsmaßregel; der Zweck derselben liegt aber so offen vor, daß ihn Niemand verkennen kann, der mit der russischen Politik nur einigermassen vertraut ist. Auf diesem Wege wird man eben systematisch das herbeiführen, worauf man längst mit allen Mitteln hinarbeitete — die allmahlige Verschmelzung des Katholicismus mit der Staatsreligion, wie der polnischen Nationalität mit dem Russenthum.

(Köln. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 21. März. Die Times will wissen, daß die französischen Legitimisten die Parteigänger des Don Carlos zu einer neuen Schilderhebung anspornen. General Arevalo soll zu diesem Behufe mehrere Städte in Frankreich besucht haben, wo spanische Flüchtlinge leben. General Balmaseda soll auch von Toul nach Paris gereist seyn, um sich mit den andern Anführern zu verständigen. Die Freunde der Ex-Regentin sind mit dem Plane einverstanden, wofern die beantragte Verbindung Isabella's II. mit dem Prinzen von Asturien festgesetzt wird. Allein wie es scheint, will Don Carlos nichts davon hören, zu Gunsten seines Sohnes auf seine Rechte zu verzichten. —

In der heutigen Sitzung des Unterhauses griff Lord Palmerston in einer langen Rede die Minister an, und legte ihnen namentlich die Entfremdung Frankreichs zur Last. Ihm antwortete Sir R. Peel, indem er vorerst das Benehmen Frankreichs in der Durchsuchungsfrage den durch Lord Palmerston angeregten syrischen Begebenheiten zuschrieb. — Nachrichten aus Konstantinopel, die im Ministerium des Auswärtigen eingetroffen sind, haben sofort eine längere Unterredung zwischen Lord Aberdeen und Sir Robert Peel

Digitized by Google

zur Folge gehabt. — Der „Sun" will wissen, daß wegen der französischen Besitznahme von Otaheiti lebhafte Vorstellungen an Lord Aberdeen gerichtet worden seyen und derselbe geantwortet habe, er werde von dem französischen Botschafter Aufschlüsse begehren, sich aber jedes sonstigen Schrittes so lange enthalten, bis er mit Bestimmtheit wisse, welche Gründe den französischen Admiral zu seinen gewaltsamen Maßregeln gegen die Insel bestimmt hätten. —

Das Würzb. Abendbl. bringt die Nachricht von einem in Dalherda, K. Ldgr. Brückenau, ausgebrochenen Brande, der mit solcher Heftigkeit und unter so ungünstigen Verhältnissen um sich griff, daß der ganze Ort, bestehend aus circa 90 Wohnhäusern, großentheils der Unersättlichkeit des entfesselten Elements zum Opfer fiel. Noch gestern Mittags sollen an 15 Häuser in vollen Flammen gestanden seyn. Man sieht einer ausführlichen Nachricht sowohl über das Entstehen des Brandes als über die Größe des Unglücks selbst entgegen. —

Basel, Samstag 25. März. Heute Morgens 7 Uhr 10 Minuten, wurden wir hier durch einen heftigen Erdstoß erschreckt. Die Erschütterung ist an einigen Orten sehr bedeutend gewesen. Der Horizont war bedeckt, die Luft neblicht, während eines frischen Windes. Das Barometer fiel augenblicklich um etwa eine Linie, ebenso ist die Temperatur seitdem niedriger. Man will nun auch schon gestern Abend leise Erschütterungen wahrgenommen haben. —

London, 21. März. In Southampton trafen mit dem westindischen Dampfschiffe zwei Farbige ein, welche sich als Prinz und Prinzessin Louis Napoleon Christophe von St. Domingo kundgaben. Ihre Hoheiten kommen von St. Thomas, haben die meisten westindischen Eilande zum Vergnügen durchreist, und wollen zu gleichem Zwecke jetzt eine Zeitlang in England verweilen. Der Prinz, ein Bruder des früheren Königs Christophe von Hayti, ist völlig schwarz, hat dicke Lippen und eine sehr breite Nase, und scheint etwa 60 Jahre alt zu seyn. Er nennt sich Oberst der Nationalgarde von St. Domingo. Das fürstliche Paar wollte heute mit der Eisenbahn und zwar auf dem dritten Platze nach London abreisen. Der Prinz, welcher sehr viel Gepäck bei sich hat, verräth weder durch Aeußeres noch Benehmen einen höheren Rang oder Stellung, als ein gewöhnlicher Neger. Auf der Reise bethätigte er eine große Neigung zum Branntwein, und machte unter dessen Einfluß den Passagieren und Offizieren, neben vieler Unterhaltung, auch manche Ungelegenheiten. —

* Mit vielem Vergnügen erwähnt Einsender dieß der Leistungen der Tyroler Alpensänger-Gesellschaft Johann Siegl, dessen Sohn Johann, Tochter Theresia und Theresia Bardl, welche sich hier in ihrem National-Costüme in verschiedenen Gesellschaften vor zahlreicher Versammlung hören ließen; allgemeiner Beifall wurde ihnen zu Theil, da sie in ihrer eigenthümlichen Weise Vorzügliches leisteten, Kunstfreunde und Kenner befriedigten und mit Recht als empfehlenswerth bezeichnet werden können.

Anzeigen.

Nachstehendes historische Prachtwerk erscheint bei J. Volckmar in Leipzig und es liegt davon die 1ste Lieferung in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel bereit:

Geschichte der Kreuzüge
von Johann Sporschil.
Mit ausgezeichneten Stahlstichen.
10 Lieferungen à 27 kr. rhein.

Die Reichhaltigkeit, die Großartigkeit und das Interesse des gewählten Stoffes, bedarf an diesem Orte keiner nähern Schilderung. Der Verleger bittet das verehrliche Publikum, sich aus dem bereits versandten 1sten Hefte und dem ausführlichen Prospecte zu überzeugen, wie die artistische Ausführung Hand in Hand gehend mit Herrn Sporschil's edler, lebensvoller und treu historischer Darstellung, obiges Buch zu einer Zierde der Literatur machen sollen.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die auf Sonntag den 2. April angekündigte musikalische Unterhaltung auf Sonntag den 9. April verlegt.

Bayreuth, den 30. März 1843.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Es liegt ein Kapital von 800 fl. zur Ausleihung gegen die gesetzliche pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere in Haus-Nr. 113 zu erfragen.

Bayreuth, den 19. März 1843.

Man wünscht einen oder zwei Gymnasiasten in Kost und Logis zu nehmen. Das Nähere in der Expedition.

Nr. 350 in der Friedrichsstraße ist die mittlere Etage zu vermiethen und auf Jacobi zu beziehen.

Friederika Hildburghäußer.

Fremden-Anzeige.

Am 29. März.

Sonne: HH. Bauer, Oberinspektor v. Bamberg. Meyer, Architekt v. München. Lockfeld, Student v. Heidelberg. Weber, Schauspieler v. Hanau. Kflte. Hoffmann u. Bischoff v. Schweinfurt, Gleuwitz v. Magdeburg, Schöffer v. Augsburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Förderreuther v. Ulm, Schönfeld v. Breslau, Leberer v. Würzburg. — Anker: HH. Kflte. Deumer v. Annaberg, Schildbach sen. u. jun. u. Pohe sen. u. jun. v. Schneeberg, Klepsch v. Offenbach. Militzer, Böcker v. Hof. Pistel, Gastw. v. Berchel, Fabr. v. Selbitz. Krauß, desgl. v. Weißerhof. — S. Roß: HH. Gollwitzer, Kfm. v. Weiden. Seiß, Gerichtsdiener v. Kirchenlamitz. Schmidt, Gastw. v. Petzenstein. Dietl, Bäckermeister v. Zell. — Löwe: HH. Zeitler, Kfm. v. Speyer. Burkhardt, Bäckermeister v. Pommersfelden. Sand, Fabrik. v. Schwabach. Lehmann, Holzhändler v. Mühlhausen. Wich, desgl. v. Rodach. — Krone: Hr. Kiesling, Schmiedmeister v. Sparneck. — Traube: HH. Fuchs, Lehrer v. Kirschenreuth. Braun, Webermeister v. Weißenohe. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 78.** 1. April 1843.

Deutschland.

München, 27. März. XXXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Der zweite eingeschriebene Redner, Abg. Graf v. Butler, äußerte darauf im Wesentlichen Folgendes: „Wenn ich über die einzelnen Verhältnisse nachdenke, so zeigen sich hauptsächlich folgende Momente: 1) Die mangelhafte Dotation der Interessen des Landes in den bisherigen Budgets. Es ist in diesem Verhältnisse, welches zurückgreift in alle Lagen des staatlichen und zuletzt auch des gemeindlichen Lebens, so wie des Daseyns des Individuums, es ist in diesem Verhältnisse, sage ich, einer der Hauptgründe zu finden. Denn da, wo Bedürfnisse sich fehlend zeigen, und sich daher das Gefühl des Mangels, das Gefühl des Abgangs ergibt, kann auch nur Mißbehagen bestehen. Wenn man fragt, wie sich dieses im staatlichen Leben zeige, weise ich hin auf die Beamtenwelt, weise ich hin auf das Beamtenleben in den untern Dienstklassen, wo Dienstesarbeiten aller Art oft mit der schwierigsten pekuniären Stellung kollidiren, und wo nicht selten auch noch eine geistige Gedrücktheit dazu kommt, die schwerer noch zu ertragen ist, als Mangel und Abgang an Nahrung. Diese mangelhafte Dotation der Landesinteressen wirkt zurück auf die gemeindlichen Verhältnisse im Allgemeinen, so wie auf die der einzelnen Besitzer, denn indem sie den verschiedenen Zweigen der Landesverwaltung die Mittel gewähren soll zu jenem höheren polizeilichen Schutz (ich rede hier vom polizeilichen Schutz im höhern Sinne des Wortes), den man allen Zweigen der Landesverwaltung gewähren lassen soll, damit sie gedeihen, hat ihr Abgang die Folge, daß er gerade hier fehlt, daß, wo Schutz ein nothwendiges dringendes Bedürfniß ist, er so häufig nicht gefunden wird. Dieses wirkt aber auf die übrigen Interessen des Landes vielfach zurück. Blicken wir um uns, nach allen Seiten sehen wir die Gewerbe, die Landwirthschaft, kurz Alles im Fortschreiten begriffen, sehen, daß die Anforderung der Zeit eine materielle ist, daß sie in ihren Interessen Riesenschritte macht. Sehen wir Das und sehen wir zugleich aus Verhältnissen, die ich nicht allein der Regierung Schuld geben will, das Zurückbleiben in Anderem, so erklärt sich schon hieraus vielfach das vorherrschende Mißbehagen. Dieser mangelnde Schutz führt zugleich für den Einzelnen nothwendigerweise zu Verlust; es wird dadurch die Basis für Unternehmungen aller Art gedrückt, das nationelle Vermögen geht im Allgemeinen und theilweise zu Grunde, was eine neue Quelle zu Mißbehagen gibt. Diese Verhältnisse aber, wodurch wurden sie hauptsächlich herbeigeführt? Ich sage es offen, ich glaube durch die bisher bestandene Finanzwirthschaft des Landes. Die Art und Weise, wie früher die Budgets gemacht wurden, die, wie jetzt die Erfahrung der Gegenwart gezeigt hat, in so vielen ihrer Momente, namentlich in den Ausgaben, beinahe überall unzureichend waren, konnte nicht mehr die Mittel gewähren, den Erfordernissen und Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen. Es war Tendenz, die Einnahmen so gering als möglich zu stellen, und nach diesen Einnahmen die Ausgaben möglichst karg in das Budget einzutragen. Die Ersparnisse waren der Zweck, statt daß sie das Ergebniß eines glücklichen Kalkuls hätten seyn sollen. Um aber unter diesen Verhältnissen die Verwaltung des Landes in allen Kategorien des Dienstes aufrecht erhalten zu können, war man theilweise gezwungen, jene Rechtsansprüche, die für Unterhaltung von Gebäuden, von Wasserbauten, kurz in Verhältnissen aller Art zugestanden, den einzelnen Gemeinden gegenüber dem Staate auf möglichste Weise zu bestreiten. Es waren ja keine Mittel mehr gegeben, man war durch das hiebei angenommene Prinzip gezwungen zu jener fiskalischen Tendenz, die aber über das Land so viele Klagen verbreitet hat. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß hierin die Gegenwart eine bedeutende Erleichterung gegeben hat gegen die Vergangenheit, so dauern doch die Wirkungen der Vergangenheit auch noch jetzt in der Gegenwart fort. Indem sich durch die Ersparungen so bedeutende Summen kumulirten, war man nur zu leicht geneigt, sein Augenmerk statt auf die kleineren weniger glänzenden Erfolge der innern Verwaltung, des Detaildienstes, auf große glänzende Gegenstände zu richten. Es führte gerade das damalige System der Ersparungen dazu, daß die Gelder, die dem laufenden Dienste, den Bedürfnissen desselben entzogen wurden, auf außerordentliche, an sich wohl gute und zweckmäßige Unternehmungen verwendet wurden; allein ehe man das Zweckmäßige übt, ist das Nothwendige vorerst zu decken. Ein dritter Grund, der nicht wenig dazu beigetragen hat, dieses Gefühl des Mißbehagens allgemein zu machen, liegt in dem aufgestellten Prinzip, daß über die Erübrigungen ohne eine vorhergehende Zustimmung von Seite der Stände könne verfügt werden. Es liegt vielleicht in dieser Frage mit einer der Hauptgründe: es wird die Verfassung nicht mehr so oberflächlich vom Volke aufgefaßt, nein, sie ist mehr und mehr in das innere Leben des Volks eingedrungen. Das Bedürfniß und die Wohlthat der Verfassung wurden erkannt, und werden innerlich wohl von dem größten Theile der Nation festgehalten; und gerade in der Erübrigungsfrage erkannte man den ersten Schritt der Verwaltung, den Prinzipien der Verfassung entgegen treten zu wollen. Man erkannte darin eine Vernichtung der ständischen Wirksamkeit, mittelbare Aufhebung des ständischen Bewilligungsrechtes. Man erblickte ferner darin eine Verleitung des Staats in Unternehmungen, die, mit den gegebenen Mitteln nicht mehr in Einklang stehend, zuletzt mit den übrigen zu deckenden Bedürfnissen nicht mehr vereinbar sind. Ich benenne Germersheim, den Donau-Main-Kanal mit seinen neu hervortretenden Forderungen, ich erwähne die Eisenbahnen, so wichtig sonst für das Land sie seyn mögen. Wären die Erübrigungen nicht gegeben gewesen, so würden die Unternehmungen, die ich so eben berührte, nie vorbereitet und eingeführt worden seyn, ohne die ständische Zustimmung nur im Geringsten erhalten zu haben. Ich komme noch auf einen vierten Punkt, der etwas kitzlich zu berühren ist, den ich aber gleichfalls berühren zu müssen glaube, da ich in ihm eine der Haupturſachen sehe, welche zur Divergenz der Ansichten zwischen den Ständen und der Regierung geführt haben. Soll ein Wirken der Regierung, so wie ein Streben der Stände von Nutzen, von Erfolg seyn, so kann es nur auf dem Wege des gegenseitigen Vertrauens seyn. Gegenseitiges Vertrauen ist das Loosungswort, ohne welches in diesen Räumen nie etwas Gutes, etwas Zweckmäßiges wird geschaffen werden können; allein das Vertrauen muß wirklich ein gegenseitiges seyn. Es muß das Resultat der Handlungen und der Ueberzeugung seyn. Ich sage der Handlungen! Es müssen auf der einen Seite die Handlungen von der Art seyn, daß sie entsprechen den Bestimmungen der Verfassung, des Gesetzes, entsprechen den Uebungen Dessen, was Jahrzehente hindurch gang und gäbe war; dann werden auch von der andern Seite diese Handlungen offen und mit Freude aufgenommen. Es werden dann kleine Differenzen sich nicht zu großen Streitfragen gestalten, bei denen zuletzt das Wohl und Weh des Landes auf dem Spiele steht. Es ist nicht zu läugnen, daß hierin von Seite der Staatsregierung manche gerechte Ursache zu Klagen gegeben worden ist. Ich weise nur hin auf die Reihenfolge abgeschlossener Verträge, die in ihrem Hinterhalte Haftungen des Landes zur Folge haben, Haftungen, die unbe-

Digitized by Google

stritten mit in das Bereich der einer Zustimmung der Stände unterworfenen Gegenstände gehören. Es sind dieß Haftungen von so bedeutender Natur, daß sie in ihren Folgen mehr als das Doppelte der Erübrigungen umfassen. Ich weise hin auf die Haftungen, die aus der Frage des Festungsbaues zu Germersheim, auf die Haftungen, die aus den Verträgen über den Donau-Main-Kanal hervorgehen, welche von Seite der Regierung mit Umgehung des Gesetzes vom Jahr 1834 abgeschlossen wurden, und die gerade den entgegengesetzten Sinn Dessen haben, was Beschluß der Kammer war. Ich weise hin auf die Staatsverträge, welche mit Sachsen über die Eisenbahn geschlossen wurden, welche in ihren Folgen die wichtigsten ständischen Rechte in Frage bringen. Daß unter diesen Verhältnissen ein gegenseitiges Vertrauen, wie es nothwendig ist zur gedeihlichen Fortführung der Geschäfte und zur glücklichen Erzielung eines günstigen Resultates, nicht hat zu Stande kommen können, hat der Erfolg bewiesen. Können diese Verhältnisse bleiben? Ich sage nein; denn unter solchen Verhältnissen kann für das Land nichts Gutes, kein glückliches Resultat unseres Landtags erzielt werden. Einheit soll seyn zwischen Regierung und Ständen; denn Beide haben nur Ein Interesse, das Wohl des Staats, des Landes; das Interesse der innigsten Anhänglichkeit an Thron und König. Allein es ist nur dann möglich, dasselbe zu erreichen, wenn Vertrauen besteht. Blicken wir in die Möglichkeit der Zukunft, wie leicht sich die Frage bilden kann, ob die Nationalität des Landes, die seit Jahrtausenden Ruhm und Ehre erhalten hat, in Frage steht oder stehen kann? Blicken wir zurück auf die Zeitverhältnisse, und fragen wir uns, ist nicht jetzt Einheit der Regierung und Kammern nothwendiger als je? Sind wir, wie sonst, gerüstet und stark, möglichen Stürmen zu begegnen? Einheit erhält, Disharmonie zerstört, und zu spät beweinen wir vielleicht die gestörte Einheit. Indeß frage ich, wie kann diesen bestehenden Verhältnissen entgegen getreten werden? Ich glaube, diese Frage zu lösen, ist nicht so schwierig, wie es scheinen möchte. Ist es nicht die Regierung selbst, welche anerkennt, daß die Erübrigungen nicht ohne Zustimmung der Stände verwendet werden können, wenn sie die Verwendung auf anerkannte Nützlichkeit und Nothwendigkeit basirt? Wer aber hat da zu entscheiden, ob die Nothwendigkeit anerkannt, und die Nützlichkeit unbezweifelt sey? Haben bei dieser Frage die Stände keinen Anspruch auf Mitwirkung? Sind es zuletzt nicht sie, die mitzusprechen haben? Nicht schroff entgegenzustehen der Regierung gegenüber, wird unsere Aufgabe seyn, nicht sie in dieser Hinsicht aufs Aeußerste zu treiben. Nein, gegenseitige Verständigung ist der einzige Weg, zu einem glücklichen Ziele zu kommen, und ich vertraue auf die Männer, denen das Schicksal dieses Landtags in die Hand gegeben ist, ich vertraue auf sie, daß auch sie hiezu ihre Hand reichen werden, daß auch sie den ausgebreiteten Armen der Stände entgegenkommen, und die Kammer nicht dahin führen werden, daß sie sich in ihre letzte Verschanzung zurückziehen muß, in ihre letzte Verschanzung, aber auch in ihre unerstürmliche Verschanzung. Ich glaube hiemit ausgesprochen und dargethan zu haben, was wir wollen. Ich verhehle es nicht, ich habe lange gekämpft, ob ich Das, was ich die Ehre hatte, heute zu sagen, vortragen sollte oder nicht. Ich weiß es, es können möglicher Weise die Worte, die ich gesprochen habe, mißdeutet, mir eine Tendenz untergeschoben werden, die mir fremd und von mir ferne ist. Allein ein Gedanke war es, der überwogen hat, nemlich der Gedanke an das Wohl des Landes, die Ueberzeugung, daß in diesen Verhältnissen die Grundprinzipien unseres Uebelstandes liegen, die innigste Ueberzeugung, daß man ein guter Patriot, ein treuer Diener des Königs und des Vaterlandes seyn könne, wenn man auch die wunden Flecke berühre, und daß Den, welcher sich nicht scheut, offen zu sprechen, was ihm im Herzen lebt, ihm zur innigen Ueberzeugung geworden ist, nicht der Vorwurf treffen kann, er trete dem Thron entgegen. Wenn ich das Wort genommen habe, wo es sich von Rechten des Landes und der Stände handelt, so würde ich eben so offen und frei das Wort nehmen, wenn, wie im Landtag 1831, Rechten der Krone zu nahe getreten würde. „Jedem das Seine," ist mein Wahlspruch. Aber dann gebe ich mir selbst die Ueberzeugung, meine Pflicht gethan zu haben, und offen spreche ich: sollten je die Verhältnisse es erheischen, so bin ich bereit, als Mann gerade und ehrlich, mit Gut und Blut für König und Vaterland aufzutreten." — Die Sitzung währte bis kurz vor 2 Uhr, die Eröffnung der speziellen Diskussion wurde auf morgen verschoben. Die schon erwähnte Note des Finanzministeriums betrifft den dritten der fünf Schlußanträge des Dekan Friederichschen Vortrags, und die Gewährung der in demselben beantragten Bitte an Se. Königl. Majestät, um fernere Beibringung der Liquidationen über die Aktienreste. —

* **München**, 30. März. Seit dem 27sten d. Mts. dauern die Berathungen der Kammer der Abgeordneten über die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 18$\frac{4}{5}$ 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{5}$; wahrscheinlich wird erst morgen die definitive Beschlußfassung darüber erfolgen. Auf Veranlassung des Abgeordneten v. Hagen wurde vor einiger Zeit eine von demselben verabfaßte und von sämmtlichen Deputirten des Kreises Oberfranken unterzeichnete Vorstellung dem K. Staats-Ministerium des Innern übergeben, in welcher die durch Mißwachs des vorigen Jahres entstandene Noth der unbemittelten Einwohner des Kreises geschildert und um Abhülfe gebeten wurde. In der gestrigen Sitzung erklärte in dieser Beziehung der K. Staats-Minister des Innern: daß die durch Mißwachs und Mangel an Verdienst in einigen Theilen des Kreises Oberfranken entstandene Noth der unbemittelten Einwohner desselben berücksichtiget und bereits Anordnungen zur Abgabe von Speis- und Saam-Getraidte an die Bedürftigen, sowie zur Beschäftigung der Verdienstlosen bei den beginnenden Arbeiten der Eisenbahn getroffen worden seyen. —

Berlin, 23. März. Seit einigen Tagen ist unsere Börse ungemein bewegt durch das Bekanntwerden des Staatsvertrags zwischen Preußen, Braunschweig, Hannover und Kurhessen, durch welchen die Ansprüche der Besitzer westphälischer Centralobligationen gänzlich annullirt werden. Diese Entscheidung geht ganz Deutschland an, denn überall werden sich Kapitalisten und Bankiers finden, welche Obligationen besitzen und immer noch der Hoffnung waren, daß der Tag der Anerkennung kommen müsse; nirgends aber dürfte dies so sehr der Fall seyn, als in Berlin, wo nun plötzlich große Summen ganz verloren gehen. Noch vor wenigen Wochen wurden diese westphälischen Zwangsanleihen hier mit 25 bis 30 pCt. bezahlt und bedeutende Geschäfte gemacht, weil sich das Gerücht über den abgeschlossenen Vertrag verbreitete, von dem man das Beste hoffte. Der wahre Inhalt desselben wurde aber so gut bewahrt, daß Niemand etwas davon erfuhr; so gibt es denn Bankiers hier, die hunderttausend Thaler und mehr durch diesen Federstrich verlieren. — (M. J.)

Es scheint richtig zu seyn, daß der Plan in neue Erwägung gezogen wird, den Israeliten die Pforten der christlichen Freimaurer zu öffnen, nachdem sie von den jüdischen Logen — von denen unsers Wissens unter andern zwei in Frankfurt a. M. bestehen — gehörig geprüft und präsentirt worden. Doch sollen manche christliche Logen noch gegen diese Zulassung unter dem Vorgeben ankämpfen, daß die

Digitized by Google

Maurerei ein rein christliches Institut sey, und dessen Glieder daher nothwendig die christliche Religion bekennen müssen. Das letztere Argument wird natürlich andrerseits zu widerlegen gesucht. — Der Damenverein zur Bekehrung der Asiatinnen findet guten Fortgang, und es dürfte wohl bald eine kleine Mission nach diesem Welttheil abgehen, um der Frauenwelt des Orients die Segnungen der Liebe und Civilisation zu bringen. Der Orient hat übrigens bekanntlich längst, wenn auch nicht zur Bekehrung, seine Missions-Sprößlinge im Occident, deren Eroberungssinn und Fähigkeit schwerlich die Wage gehalten werden dürfte. Möchte sich auch für die Keller- und Dachkammern-Bevölkerung Berlins ein Verein hochgestellter und einflußreicher Damen finden, welche, ohne weite Reisen zu unternehmen, die Thränen menschlichen Elends trocknen, die rüstige, aber nicht begehrte Hand in Thätigkeit setzen, und manches durch Noth und Kummer verstockte Herz bekehren könnten, damit die Seelen dereinst wiedergewonnen werden dem Reiche des Friedens und des Heilandes! —

Berlin, 27. März. (Fortsetzung des Artikels über den Entwurf eines Strafgesetzbuches.) Von einer Minderheit im Ausschusse war der Wunsch ausgesprochen worden, daß an dieser Stelle auch der Strafe der Deportation gedacht werde; dieselbe könne zwar zur Zeit noch nicht realisirt werden, deren Zweckmäßigkeit sowohl Rücksichts des Staats, welcher durch diese Strafart der kostspieligen Bewachung gemeingefährlicher Individuen überhoben werde, als auch Rücksichts der zu Bestrafenden, welche den Qualen endloser Einkerkerung entgingen, sey so allgemein anerkannt, daß, soviel bekannt schon Verhandlungen mit auswärtigen Staaten dieserhalb stattgefunden, und wenn dieselben auch bisher zu keinem Resultat geführt hätten, so lasse sich bei einem erneuten Versuche wohl ein günstigeres Ergebniß erwarten; es erscheine daher eine Erwähnung der Strafe der Deportation hier, wo es sich um vollständige Aufzählung aller Strafarten handle, zweckmäßig. Dagegen ward geltend gemacht, daß es wohl sehr bedenklich sey, im Gesetzbuche eine Strafart zu erwähnen, von der wenigstens zur Zeit feststehe, daß sie unausführbar sey; auch lasse sich gegen die Strafe der Deportation überhaupt Manches anführen, namentlich gebe der Staat dabei die Abmessung der Strafe ganz aus seiner Hand, indem die Deportation für den einen Verbrecher eine Veranlassung zum Glück, für den anderen die grausamste Bestrafung werden könne, auch seyen die Erfahrungen, die man bei den englischen Straf-Colonieen gemacht habe, nicht von der Art, die Deportation als Mittel zur moralischen Besserung zu empfehlen. Ungeachtet dieser Gründe ergab die hiernächst erfolgte Abstimmung, daß die Mehrheit der Versammlung eine Erwähnung der Deportation unter den zur Anwendung zu bringenden Strafen wünschte. Endlich vermißte man an dieser Stelle noch die Aufzählung der Amtsentfernung als einer Strafart, welche, da sie im §. 621 vorgeschrieben ist, auch hier mit aufzuführen würde. An § 9, welcher von den Todesstrafen handelt, knüpft sich die erste der in der Denkschrift aufgeworfenen Fragen, „ob die Todesstrafe nur durch Enthauptung vollstreckt werden solle." Der Ausschuß war den Motiven der Denkschrift, welche nachweist, daß die anderen früher gebräuchlich gewesenen Todesstrafen nutzlose Härten enthalten, sie den gemilderten Sitten widerstreben und das menschliche Gefühl empören, beigetreten, und auch die Versammlung entschied sich dafür, daß die Todesstrafe gegenwärtig kein anderes Uebel als die Beraubung des Lebens enthalten dürfe, da diese unter allen äußeren Uebeln das größte und hinreichend sey, die stärkste Abschreckung zu bewirken. Es ward jedoch darauf angetragen, hier schon zu bestimmen, daß die Enthauptung fernerhin nicht mehr durch die Hand des Scharfrichters mit dem Beile, sondern durch das Fallbeil vollführt werden solle, da, wenn schon diese Bestimmung mehr in die Kriminal-Ordnung zu gehören scheine, es doch von Wichtigkeit sey, daß auch das Kriminalrecht eine so wichtige Strafe ganz genau und unzweifelhaft festsetze. Dabei ward darauf hingewiesen, wie die Tödtung durch die erwähnte Maschine viel sicherer bewirkt werde, als durch die Hand des Menschen, wie es überhaupt gewünscht werden müsse, daß die letzteren mit dieser blutigen, dem Gefühle widerstrebenden Handlung sich gar nicht mehr zu befassen brauchen, und wie die beabsichtigte Gleichheit des Strafrechts auf diese Weise erreicht werde, da die Anwendung des Fallbeils in der Rhein-Provinz bereits längst eingeführt und gewiß nicht anzunehmen sey, daß man dort eine Aenderung werde eintreten lassen. Hiergegen führte man an, das Fallbeil habe unter dem bekannteren Namen Guillotine in einer noch nicht zu fernen Vergangenheit eine so beklagenswerthe Celebrität erhalten, daß man sich schon um der daran haftenden blutigen Reminiscenzen willen gegen dessen Einführung bei uns erklären müsse, zudem sey die Unfehlbarkeit seines Erfolges gar nicht erwiesen, vielmehr mangele es nicht an Fällen, wo auch die Maschine den Dienst versagt habe; diese möge zweckmäßig seyn, wenn es sich darum handele, die Menschen in Menge zu tödten, zur Enthauptung eines einzelnen Delinquenten aber, worum es sich doch hier nur handle, genüge das bisherige Verfahren der Enthauptung durch das Beil, welches ebenfalls größtmögliche Sicherheit des Gelingens gewähre, vollkommen. Andererseits verwahrte man sich ausdrücklich dagegen, daß die Anwendung des Fallbeils irgend mit Rücksicht auf dessen Handhabung während der Revolution in Frankreich in Vorschlag gebracht worden; dieses Werkzeug sey erweislich schon längst vor jenen Ereignissen bekannt und im Gebrauch gewesen, und dasselbe nur um deshalb, weil es damals gemißbraucht worden, der anerkannten Vorzüge ungeachtet zu verwerfen, erscheine nicht gerechtfertigt, da es wohl überhaupt keine Instrumente gebe, von denen menschliche Verkehrtheit nicht einen verwerflichen Gebrauch machen könne und gemacht habe. Bei der Abstimmung erklärte sich die Mehrzahl der Versammlung für den eben erwähnten Antrag. Zu §. 11 ward die Frage: „soll die Zuchthausstrafe nur für Verbrechen angeordnet

Digitized by Google

werden, in denen sich eine Verleugnung des Ehrgefühls oder ein hoher Grad von Bosheit zu erkennen giebt?" von der Versammlung bejaht. (Schluß f.)

Frankreich.

Paris, 26. März. Man hatte allgemein die Hoffnung gehegt, daß sich die Regierung zu einer Reform der Brieftaxe bereit zeigen dürfte, so bald die Umstände es gestatten würden. Die Erklärungen, welche der Finanzminister gestern in der Deputirtenkammer aus Anlaß einer auf diesen Gegenstand bezüglichen Petition abgab, lassen jedoch nicht mehr daran zweifeln, daß das gegenwärtige Ministerium eine Herabsetzung des Briefportos oder die Einführung eines gleichmäßigen Portos nicht will. Hr. Lacave-Laplagne wies auf die von England eingeführten Postreformen und auf das Deficit hin, zu welchem sie dort in den ersten Jahren geführt hätten. In Frankreich wünscht man aber vorerst gar nicht eine so weit greifende Reform, wie man sie in England bewerkstelligt hat. Der Durchschnittssatz für das Briefporto in Frankreich ist 45 c. Die Aufstellung dieses Satzes als gleichmäßigen Portos würde vorerst nicht nur den Anhängern dieser Reform genügen, sondern auch wahrscheinlich in dem ersten Jahre nur ein sehr unbedeutendes Deficit, wenn man überhaupt eine Mindereinnahme zu erwarten hätte, ergeben. Allein auf nichts der Art scheint man sich jetzt mehr unter dem gegenwärtigen Ministerium Hoffnung machen zu dürfen. Zum wenigsten hat es gestern durch das Organ des Finanzministers positiv erklärt, daß es sich einer jeden solchen Reform widersetzen würde. —

In der Bretagne wird diesen Sommer ein Uebungslager gebildet werden. 15,000 Mann werden dasselbe beziehen. Wie es heißt, wird der Herzog von Nemours das Oberkommando übernehmen. —

Schusterinsel, Bezirksamt Lörrach, 25. März. Diesen Morgen ¼ nach 7 Uhr wurde hier ein ziemlich starker Erdstoß verspürt, der in wellenförmiger Bewegung von Südosten nach Nordwesten zu laufen schien. Die Grundfeste der Häuser erbebte, Thüren und Fenster klirrten und das freistehende Hausgeräthe wurde theilweise bis zum Umsturz erschüttert. Die Luft war mit einem mäßigen Nebel angefüllt; der Thermometer stand auf 90 und der Barometer auf 27°. —

Schömberg, K. würtemberg. O. A. Rottweil, 26. März Unser kaum vollendeter neuer Kirchenbau ist mißglückt: der hohe Thurm droht den Einsturz; er muß daher wieder abgebrochen werden. —

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Relikten werden die, zur Verlassenschaft des verstorbenen Bauern Georg Christoph Oetter zu Allersdorf gehörigen, Haus- und Baumannsfahrnisse, darunter Getraidt, Erdäpfel, Heu, Stroh und Unterstreu, am

12. April d. Js. Vormittags 9 Uhr

in Allersdorf gegen baare Bezahlung gerichtlich versteigert werden, was hiedurch zur Kenntniß der Kaufslustigen gebracht wird. Bayreuth, am 29. März 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

Bei Polet in Leipzig ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Dringender Zuruf

an Deutschlands sämmtliche Bauern und Gutsbesitzer, oder das sicherste, überall anwendbare und dabei einfachste Mittel durch

Bewässerung der Felder

auch in den trockensten Jahren die ergiebigsten Ernten zu erzielen, so wie zu einem dadurch zu bewirkenden ganz neuen Düngsystem ohne Dünger, auch einem Anhange über die muthmaßliche Witterung aller Tage des Jahres 1843

von Fr. Kobbe.

Zweite Auflage. Mit Abbildungen. Preis 36 kr.

Die neuesten Bast- Strohhüte und Blumen bei

S. M. Wilmersdörffer,

in der Friedrichsstraße.

(Reise-Gelegenheit.) Ende April geht ein Geschirr nach Bremen, und kann noch eine Person mitreisen bei

J. Lebermann.

Fremden-Anzeige.

Am 30. März.

Sonne: HH. Kflte. Heydenreich v. Leipzig, Decker v. Nürnberg, Robert v. Worms, Zeiller v. Carlsruhe. v. Werinbourg, Partik.; Eißlert, Dr. med. v. Holland. Schlichert, Priv. v. Prag. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Backhofen v. Stuttgart, Häusler v. Wonsfort, Helmrich v. Ehrendreitstein, Rudolph v. Landsberg. Fleischmann, Professor v. Greifswald. Semmler, Juwelier v. Nördlingen. — Anker: HH. Goller nebst Sohn, Fabr. v. Schwarzenbach a. S. Weiß u. Großmann, Nadler; Hoffmann, Scribent; Eckert u. Sohn u. Schultheiß, Gerbereibesitzer v. Hof. Pfifferlin, Kfm. v. Aachen. — Löwe: HH. Gerber, Zeichenlehrer v. Hof. Sand, Student v. Erlangen. Rennert, Maler v. Schney. Friedmann, Kfm. v. Rehweiler. — Traube: Wimmer, Gerichtsdiener v. Gräfenberg. Döring, Lehrer v. Bernfels. Kroder, Forstwart v Dißbrunn. Kollmann, Gastwirth v. Frohnhof. — E. Hirsch: HH. Ebert, Flößer v. Unterrodach. Tretter, Hdlsm. v. Friedenfels. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. Riebel, Kfm. v. Edeldorf. Röhrig, Maler v. Schney. Bätz, desgl. v. Birkach. Seiferling, Gerichtsdiener v. Burgedrach. Landgraf, Kellner v. Naab. — Krone: HH. Eichmüller, Gastwirth v. Quernbach. Hellmann, Kfm. v. Burglundstadt. — R. Ochs: Meyer nebst Frau, Kammerjäger v. Amsterdam. Hotelt nebst Tochter, Schuhmachermstr. v. Mt. Zeuln. — W. Lamm: HH. Jahreiß, Fabr. v. Zeil. Goller, Webermeister v. Sauerhof. Fischer, Fabr.; Vogler, Webermstr. v. Burgebrach. Eißer, Künstler. v. Selbitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 79. 2. April 1843.

Deutschland.

München, 28. März. XXXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Nach dem Abgeordneten Grafen v. Butler erhielt nach Eröffnung der allgemeinen Diskussion der erste Sekretair Frhr. v. Thon-Dittmer das Wort, und hielt folgenden Vortrag: „Meine Herren! Wir stehen, wie der Redner vor mir mit so tiefem Gefühl ausgeführt hat, an dem wichtigsten Zeitpunkt unsers parlamentarischen Wirkens. Abermals sind wir daran, die Nachweisungen von drei Verwaltungsjahren zu prüfen; uns darüber auszusprechen nach unserer Ueberzeugung und Pflicht, ist unsere Aufgabe. Wenn ich demnach, meine Herren, schon bei der allgemeinen Diskussion das Wort ergreife, glaube ich nur im Sinne der hohen Kammer selbst zu sprechen, wenn ich vor Allem dem gesammten Ausschusse für die Umsicht und Gründlichkeit in seinen Arbeiten, und für die Art und Weise, wie er den so hochwichtigen Gegenstand behandelt hat, den Ausdruck des aufrichtigsten Dankes darbringe. Meine Herren, durch solche Vorarbeiten, wir dürfen es uns nicht verhehlen, wird unser ganzes Wirken sehr gefördert; wir sind dann im Stande, in den Versammlungen selbst uns kürzer zu fassen, und nicht in dem Falle, der uns bei den Vorlagen von anderer Seite oft zu Theil wird, erst bei den Versammlungen selbst die Frage feststellen und bereisen zu müssen. Wenn wir die Anträge des Ausschusses, wie ich glaube, annehmen, so werden wir einen wichtigen Schritt vorangethan haben. Gehe ich nun auf die Sache selbst über, so drängt sich mir ein dreifacher Gesichtspunkt auf. Ich glaube, wir haben hier zu unterscheiden: 1) Wie haben die Einnahmen sich gestaltet; 2) wie sind sie verwendet worden, und 3) welche Erwägungen knüpfen sich an die Abgleichung von Einnahmen und Ausgaben? Was die Einnahmen betrifft, so ergiebt sich im Ganzen ein erfreuliches Steigen derselben, besonders der indirekten Auflagen, und ich glaube, man täuscht sich nicht, wenn man hierin einen Aufschwung des Verkehrs im Allgemeinen erblickt. Es haben die Einnahmen die Voranschläge um ein Bedeutendes überschritten, und es möchte darin gewiß eine schlagende Rechtfertigung liegen für die Stände, die im Jahre 1837 der Regierung entgegen eine bei Weitem geringere Erhöhung der Einnahmen in Vorschlag gebracht haben. Ich enthalte mich hier, die einzelnen Positionen durchzugehen, indem ich glaube, daß dieß bei der speziellen Debatte am rechten Ort seyn wird; daß es aber erfreulich ist, wenn die Lotto-Einnahme geringer geworden ist, und daß darin ein Beweis liegen möchte, wie das richtige Gefühl im Lande weiter geht, als die Handlung der Regierung, und wie der gesunde Sinn des Volkes das Spiel bereits geächtet hat, welches die Finanzverwaltung noch immer aufrecht erhalten will, — dieß kann ich nicht verschweigen. Auch in den Ausgaben zeigt sich, wenn wir den sehr gründlichen Vortrag des Referenten ins Auge fassen, daß die Budgetbeträge hin und wieder hinter den Voranschlägen zurückgeblieben sind. Was das Letztere betrifft, so theile ich ganz die Ansicht des ersten Redners von der Bühne, und es hat auch mich unlieb berührt, wie man Minderausgaben bei Positionen wahrnehmen mußte, wo immer noch Beschwerden und Klagen über die unzulängliche Deckung der Bedürfnisse tagtäglich laut werden. Was die Mehrausgaben betrifft, so sind sie dem größten Betrage nach in der Position für die Staatsschuld zu finden, und dadurch von selbst gerechtfertigt. Ich glaube überhaupt, daß bei einer sechsjährigen Finanzperiode es eine absolute Unmöglichkeit ist, wollte man der Regierung zumuthen, den Budgetziffer immer genau einzuhalten; genug ist es, wenn die Mehrausgaben den Ständen gegenüber sattsam gerechtfertigt werden, und wenn hiegegen eine Erinnerung von den Ständen nicht gemacht werden kann. Auch hier gehe ich nicht in ein Detail ein, wie der erste Redner von der Bühne zu thun sich veranlaßt gesehen hat; ich hoffe und wünsche, daß er seine zum Theil so sehr bemessenen Anträge in der speziellen Diskussion bei den einzelnen Gegenständen wieder aufnehmen wird, wo alsdann weiter darüber gesprochen werden kann, wobei ich aber schon von vorne herein bemerken muß, wie es nur auffallen könnte, daß der bekannte Gegner des gemeindlichen Veto urplötzlich bei dem Militair ein so heftiger Vertheidiger der Beschränkung der Verehelichungen geworden ist. Begründen sich gegen die Ausgaben im Allgemeinen keine Erinnerungen, so komme ich nun auf die Abgleichung zwischen den Einnahmen und Ausgaben. Da zeigt sich abermals, trotz Dem, daß bedeutende Mehrausgaben Statt gefunden haben, ein nicht unbedeutendes Maaß von Erübrigungen. Nicht Ersparnisse möchte ich sie nennen, wie der Redner vor mir, sie sind, wie auch der Referent in seinem Vortrage bemerkt hat, reine Mehreinnahmen. Im Allgemeinen nun bin ich der Ansicht, daß solche Mehreinnahmen nicht bestehen sollen; sie widersprechen dem Grundsatz, den wir wenigstens unsererseits gewiß auf's Lebhafteste vertheidigen, daß die direkten Steuern eine Ergänzung der übrigen Einnahmsquellen seyn sollen. Ist demnach das Verlagskapital für den Staatshaushalt vollkommen gedeckt, sind die Zustände des Landes so gestellt, daß kein Mangel mehr beklagt wird, so sollten auch die Erübrigungen verschwinden, und daß sie verschwinden, daß die Bedürfnisse mit den Einnahmen, die Deckung mit der Leistung in gleiches Verhältniß gesetzt werde, wird wohl eine der Hauptaufgaben seyn, deren Lösung uns noch bevorsteht. So stehen wir also wieder an der Frage der Erübrigungen, über das Recht der Verwendung derselben. Ich bin nicht gemeint, die Frage noch einmal theoretisch aufzufassen, ich bin nicht gemeint, Ihnen abermals Dasjenige zu wiederholen, was Ihnen bereits im Jahre 1837 und 1840 nach meinem Gefühl bis zur Evidenz dargethan worden ist, und was auch die Beschlüsse vom Jahre 1840 hervorgerufen hat — dieselben Beschlüsse, die, was die Nachweisungen betrifft, auch jetzt wieder uns zur Richtschnur dienen werden, nie aber zur praktischen Geltung kommen müssen und werden, wenn, wie der Redner mir gegenüber so trefflich ausgedrückt hat, wir uns in die letzte Schanze sollten zurückziehen müssen; — allein einen Blick möchte ich werfen auf die Verhältnisse, wie sie sich gestalten. Ich möchte mich fragen, was denn geschehen sey, um diese Frage, die uns beschäftigt, versöhnend zu lösen, und (was wir Alle vom Grund unseres Herzens wünschen müssen) eine schiedliche und friedliche Vereinigung in dieser Angelegenheit herbeizuführen. Wenn ich an diese Frage komme, gestehe ich Ihnen, daß allerdings mein Blick trübe wird, und daß ich nicht den freundlichen Gestalten begegne, denen ich begegnen möchte. Erinnern wir uns an den Schluß unserer Wirksamkeit im Jahre 1840. Ich bin nicht gemeint, die Schlußscene bedauerlichen Andenkens selbst wieder in Erinnerung zu bringen, sie möge vergessen seyn! Aber mit welchen Gefühlen wir im Lande empfangen wurden, mit welchen Fragen, was das Ende unseres Wirkens gewesen sey, — Das brauche ich wohl Keinen von Ihnen in Erinnerung zu bringen; — mit welchen Gefühlen man die übereilte Hast beurtheilte, mit der man sich der Stände entledigte, ist eine Thatsache, die von allen Gauen des Landes uns entgegentrat; — sind Gefühle, denen entgegen zu treten von unserer Seite unendlich schwer hält. Was aber inzwischen geschehen ist, ist wahrhaftig nicht geeignet, dieses Gefühl zu beschwich-

Digitized by Google

tigen, oder demselben seine Nahrung zu entziehen. Wir haben, kaum waren wir zu Hause, von bedeutenden Mehrzuschüssen zu dem Kanalbau hören müssen, als ein Notorium, eine Thatsache, die schon im Jahre 1840 der Regierung nicht fremd seyn konnte, von der wir aber zur Zeit noch eine spezielle Mittheilung nicht erhalten haben. Wir haben gehört von dem Bau einer mächtigen Festung am Rhein, wir fragten uns, woher die Mittel zu diesem bedeutenden Bau? Wir haben gelesen, daß die bayerische Regierung Staatsverträge wegen Eisenbahnen abgeschlossen hat. Es ist meine Absicht nicht, der Regierung das Recht zu verkümmern, Staatsverträge zu schließen; allein der Herr Redner vor mir, meine Herren, hat Sie ganz richtig darauf aufmerksam gemacht, daß, wo Haftungen im Hintergrunde stehen, es gut gewesen wäre, vorher mit Denen zu sprechen, die seiner Zeit in die Haftungen einzustehen haben. Das hat man aber nicht für nothwendig gehalten, als man diese Verträge abschloß, deren Erfüllung nahezu 50 Millionen erreicht. Man hat es gethan, ohne der Stände des Reichs hiezu zu bedürfen, man hat die Richtung der Linien festgesetzt, man hat auch hiezu nicht, wie es in andern Ländern geschah, den Beirath der Stände für nöthig erachtet; die Regierung war sich bei allen diesen Dingen selbst genug, unserer bedurfte sie nicht; wenigstens glaubte sie damals unser nicht zu bedürfen. Inzwischen waren auch die Landrathsabschiede, die uns zu Gesicht kamen, nicht von der Art, die Stimmung versöhnlicher zu machen. Es athmete darin dieselbe heftige und schneidende Sprache, welche uns vom Ministertische aus entgegen trat. Es wurde eine fast allgemeine Mißstimmung dadurch hervorgerufen, die, ich glaube mich auf das Urtheil des ganzen Landes berufen zu können, überall wiederhallte. So nahte die Zeit, wo die Stände wieder zusammentreten sollten; — da ging ein Ereigniß voraus, welches alle andern Gefühle in den Hintergrund drängte, das nur der Einen Liebe und Anhänglichkeit an König und Vaterland Raum gab — ein Ereigniß, dessen hohe Bedeutung Niemand gewiß verkannt hat. Dieses Gefühl begleitete uns in die Hauptstadt, Worte des Vertrauens vernahmen wir vom Throne herab, und wer von uns hätte nicht gehofft, und geglaubt, daß diese Stimmung uns bleiben könnte? Allein wie bitter haben wir uns getäuscht!! Wie sollten die Vorlagen der Regierung uns sogleich eines Andern belehren! Die erste Vorlage, die uns entgegentrat, war das Budget, nicht etwa ein Finanzgesetz, wie seit 1819 in unausgesetzter Uebung war, — nein, ein Budget. Warum diese Aenderung? Liegt hierin Vertrauen? So fragt sich wohl Jeder, so fragen wir uns noch immer, und werden diese Frage auch seiner Zeit in Geltung bringen. Dabei konnte mir nicht entgehen, daß dieses Budget, wie sehr es auch an den Ziffern in der Hauptsache höher ist, doch diejenigen wichtigsten Zustände des Landes, die der Verbesserung sehr dringend entgegensehen, nicht sattsam bedachte. An diese Vorträge reihte sich ein Gesetz über das Maximum der Kreisumlagen, und zu einer Zeit, wo das Land die Kassen gefüllt glaubte mit Erübrigungen, wollte man uns anmuthen, dem Lande eine höhere Last aufzubürden, die Kreislasten zu erhöhen. Welche Zumuthung! Daran reihten sich andere Gesetze, zum Theil Antiquitäten, zum Theil unbedeutend, welche theils schon ihr verdientes Schicksal erfahren haben, theils gar nicht mehr in die Kammer sollen, und sich selbst gerichtet haben, theils, was namentlich das Gesetz über die Schenkwirthschaften in der Pfalz betrifft, eine Aufregung hervorgerufen hatten, die sich nicht beschreiben läßt. (Forts. f.)

Berlin, 24. März. Leider sind die Nachrichten aus Petersburg, den Vorschlag Preußens hinsichtlich der dem deutschen Zollvereine zu machenden Zugeständnisse betreffend, nicht so ausgefallen, wie im Interesse einer freundschaftlichen Verständigung zwischen Rußland und Deutschland zu wünschen wäre. — Man fängt nachgerade an einzusehen, daß die Bitten der Eisenproduzenten am Rhein und in Schlesien (wie im übrigen Theil des Zollvereins) gegen die freie Einfuhr des englischen Roheisens mehr hätten berücksichtigt werden sollen. Die letztere Provinz ist noch nicht einmal so schlimm daran, als die erstere, wo in einigen Theilen die Eisengewinnung fast die einzige Quelle des Erwerbes ist. Schwerlich dürfte England eine Wiederholung dieses Zugeständnisses erlangen. — Der Tod Seydelmanns betrübt allgemein; er hatte manche Feinde, aber unendlich mehr Freunde, und was seinen Werth als dramatischer Künstler betrifft, so ist darüber das Urtheil völlig einstimmig zu seinen Gunsten, wiewohl sein Stand an einer Bühne, wo Wolf und Devrient gewirkt und unauslöschliche Eindrücke zurückgelassen haben, nicht leicht war. — Der Besitzer des hier abgebrannten Colosseums soll sein Mobiliar und seinen Weinvorrath mit 75,000 Thalern bei der Kölner und Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert haben. Letztere wird aber nur wenige Entschädigungsgelder auszuzahlen nöthig haben, da der größere Theil des Assecurirten gerettet ist. —

Berlin, 27. März. (Schluß des Artikels über den Entwurf eines Strafgesetzbuches.) In §. 15 wird die längste zulässige Dauer der Gefängnißstrafe auf ein Jahr festgesetzt. Die Mehrzahl der Versammlung erachtete dieses Maximum für zu hoch bemessen, indem eine so lange andauernde Gefängnißstrafe in den allermeisten Fällen dem Gerichtsherrn, der für die Vollstreckung zu sorgen habe, eben so lästig, als dem ohne gehörige Beaufsichtigung und Beschäftigung Eingesperrten nachtheilig seyn müsse, weshalb man beschloß, sich dahin auszusprechen, daß man überhaupt das Erkennen auf eine längere als dreimonatliche Gefängnißstrafe nicht für angemessen erachten könne und deshalb eine dem entsprechende Abänderung des Entwurfs beantrage. Bei den Paragraphen 16, 17, 18 und 19 beantwortete die Versammlung die aufgestellten Fragen dahin, daß es bei Verwandlung der Strafen nicht mehr, wie das Landrecht vorschreibt, vorzugsweise auf den Unterschied der Stände, sondern hauptsächlich auf die Bildungsstufe und die Stellung im bürgerlichen Leben ankommen solle, und daß die Zuchthausstrafe, welche der Gesetz-Entwurf überhaupt nur bei Verbrechen, die ganz besondere Bösheit und Verworfenheit voraussetzten, anwende, wenn ein solches Verbrechen einmal vorliege, auch ohne allen Unterschied des Standes und der Stellung erkannt werden müsse. Der §. 21, welcher von den körperlichen Züchtigungen handelt, läßt dieselben nur bei Personen männlichen Geschlechtes zu. Gegen eine solche Einschränkung erhoben sich mehrere Stimmen, welche darauf hinwiesen, daß kein genügender Grund vorhanden sey, diese Strafart für weibliche Inkulpaten unbedingt auszuschließen, da sie doch in manchen Fällen bei weitem die zweckmäßigste und wirksamste seyn könne. Zur Rechtfertigung des Entwurfs ward dagegen angeführt, die körperliche Züchtigung könne auf den physischen und psychischen Zustand der Frauen viel bedenklichere Folgen haben als bei Männern, die Züchtigung des weiblichen Geschlechts sey mittelst der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 29. März 1833 gewiß nicht ohne die triftigsten Gründe abgeschafft worden, und auch die neueren

Digitized by Google

Gesetzbücher anderer Staaten seyen diesem Beispiel gefolgt. Hierauf entgegnete man, daß, wenn der Züchtigung nur die Prüfung der Züchtigungs-Fähigkeit vorhergehe, von derselben auch keine Nachtheile für den körperlichen Zustand der Gezüchtigten zu besorgen seyen, einen ungünstigen moralischen Eindruck könne man bei so verworfenen weiblichen Individuen um so weniger fürchten, als anerkannt sey, daß verbrecherische Weiber mindestens eben so tief in sittliche Verderbtheit versinken könnten als Männer, und die Vorschriften der allegirten Allerhöchsten Kabinets-Ordre, welche mit Rücksicht auf die Vorschriften des Landrechts erlassen worden, dürften nach Emanirung des neuen Strafgesetzbuches um deshalb nicht mehr nothwendig erscheinen, weil letzteres ohnehin dem erkennenden Richter eine weit größere Freiheit in der Wahl der Strafarten gestatte, es erscheine daher unzweckmäßig, diesem für geeignete Fälle die Anwendung einer Strafart zu entziehen, deren Unentbehrlichkeit für die in den Straf-Anstalten detinirten Weiber bereits anerkannt werden müsse. Bei der Abstimmung erklärte sich die Mehrheit für die Anwendung körperlicher Züchtigung auch bei Frauen. §. 41 bestimmt die Folgen der polizeilichen Befugniß. Hierzu ward durch Stimmen-Mehrheit ein Zusatz dahin beliebt, daß es der Polizei-Behörde auch gestattet seyn sollte, irgend welche ihr verdächtige Personen, welche in der Wohnung des polizeilich Beaufsichtigten sich eingefunden hatten, ohne Angabe von Gründen fortzuweisen und nöthigenfalls zu entfernen. —

Karlsruhe. Giehne's Deutsche Wochenzeitung gibt Glossen zur Tagsgeschichte, von denen wir einige ausheben: „Bekanntlich war unter den Einwänden, welche die Theoretiker von der alten Schule gegen das Verlangen eines deutschen Zollschutzsystems geltend machten, auch der, daß man um jeden Preis dem „Elende der Arbeiter" vorbeugen müsse, welches sich in Folge eines beschützten Industriewesens zu erzeugen pflege. Der Satz hat sich auf eine eigenthümliche Weise in der Erfahrung bestätigt. In dem nassauischen Gebirgslande, in der Eifel, an den preußischen Rheinufern, in Westphalen, in Schlesien sind Tausende von hungernden Familien auf die Brodlosigkeit angewiesen; im Königreich Sachsen nagt eine Bevölkerung von 20,000 Menschen am Hungertuch. Die industrielle Betriebsamkeit, welche sie bisher ernährte, vermag der passiven Handelsfreiheit nicht länger die Spitze zu bieten, und anstatt der deutschen Arbeiter werden nunmehr englische von den deutschen „Consumenten" in Nahrung gesetzt. Nach dem Gewerbeblatt für Sachsen lagerten zu Anfang Januars in Dresden allein nicht weniger als 12,000 Centner englischen Garns, und binnen nicht ganz drei Jahren waren in Sachsen allein nicht weniger als 41 Spinnereien mit 171,343 Spindeln eingegangen, wobei „das Interesse einiger wenigen Capitalisten", nach der Ausdrucksweise der Theoretiker, mit glücklichstem Erfolg zu Grunde ging, damit man uns vor den „Uebelständen einer übermäßigen Production" in Sicherheit stelle. Eine „übermäßige Production" in unserm Deutschland, das noch auf himmelweite Entfernung nicht einmal den Bedarf seiner eigenen Consumenten selber erzeugt! — Die Leipziger Allgemeine Zeitung, welche zu der Zeit, wo man noch vorbauen konnte, eine so bemerkenswerthe Menge von Artikeln gegen Schutzzölle und für das „Interesse der Consumenten" geliefert hat, scheint durch den traurigen Augenschein in ihrer Nähe auf entgegengesetzte Gedanken gekommen zu seyn. In einem Artikel „aus Sachsen" schlägt sie zu nachträglicher Abhülfe vor, daß man mit dem „herrlichen Geiste", welcher sich „im deutschen Volke zur Wiedererringung unserer Nationalität kundgegeben", einen großen Verein stiften möge, der sich verpflichte „die deutschen Fabrikate den fremden in unserm Vaterlande vorzuziehen." Der Irrthum der Patrioten, welche die Leipziger Allgemeine Zeitung so hartnäckig bekämpfte, hat demnach darin bestanden, daß diese Schwindler den deutschen Zollverband für einen derartigen Verein angesehen haben! „Die Sache an sich" — sagt das Leipziger Blatt — „ist vortrefflich und bei Völkern, die von Nationalgeist durchdrungen sind, etwas sehr Gewöhnliches. So wird man in England nicht leicht sehen, daß namentlich bei öffentlichen und feierlichen Gelegenheiten Männer und Frauen andere als englische Stoffe tragen. Ja, wird man uns einwerfen, das ist sehr begreiflich; das kommt daher, weil eben die englischen Waaren die besten sind! Wir werden uns dagegen erlauben, zu bemerken, daß es gerade umgekehrt ist. Wer so spricht, verwechselt die Ursache mit der Wirkung. Man trägt in England nicht ausschließlich englische Stoffe, weil sie die besten sind, sondern die englischen Stoffe sind die besten, weil man in England nur englische Stoffe trägt, weil in England Gemeinsinn herrscht, weil dadurch die Fabriken aufblühten, weil sie dadurch die Mittel in die Hände bekamen, sich zu vervollkommnen, mit andern Nationen zu concurriren und am End esie zu übertreffen. Da liegt der Wendepunkt!" Es liegt freilich ein „Wendepunkt" da, denn was die Leipziger Allgemeine Zeitung hier so eifrig auseinander setzt, das hat unter andern der von ihr so vielfach verketzerte List um eine gute Weile früher deducirt. Die Erfahrung ist eine gute Lehrmeisterin, wenn auch die Lectionen mitunter rauh ausfallen." —

Rußland und Polen

St. Petersburg, 18. März. Unser berühmter Bankier Baron Ludwig v. Stieglitz ist nicht mehr. Ein Nervenschlag hat seinem thätigen Leben heute Morgen um 9 Uhr ein plötzliches unerwartetes Ende bereitet. Wer den europäischen Einfluß und den umfassenden Wirkungskreis dieses ausgezeichneten Mannes gekannt hat, wird die Größe dieses Verlustes zu beurtheilen wissen. —

Von der polnischen Gränze, 21. März. Seitdem die neu eingetroffenen russischen Regimenter den Gränzcordon bilden, ist die Sperre wieder lästiger geworden; namentlich wagen die Gränzanwohner im Königreich Polen es kaum, die diesseitige Gränzlinie zu überschreiten, weil sie bei der Rückkehr vielen Umständlichkeiten ausgesetzt sind. Indessen hofft man, daß dieß nur ein transitorisches Verfahren seyn werde. Aus Warschau geht die Nachricht ein, daß

ed by Google

Se. Majestät der Kaiser dem Vernehmen nach im nächsten Frühjahr nach der polnischen Hauptstadt kommen und einen Monat daselbst verweilen werde. Man bringt diesen Entschluß des Kaisers mit dessen festem Willen, die Administration zu regeln und von allen eingerissenen Mißbräuchen zu reinigen, um so wahrscheinlicher in Verbindung, als schon jetzt das niedere Beamtencorps im Königreich mit unnachsichtlicher Strenge purificirt wird. Wer da weiß, mit welcher Energie Kaiser Nikolaus seine Maßregeln durchzuführen pflegt, der kann von seinem Aufenthalt in Warschau nur Segen erwarten, denn sein Auge sieht scharf. — Die Nachrichten von der Donau scheinen in Deutschland weniger Aufregung hervorzurufen als hier, wo man die Lage für so kritisch hält, daß eine ganz friedliche Ausgleichung kaum zu hoffen sey. Ja die Militärs glauben, die letzte Stunde der morschen Pforte werde nächstens schlagen, und dieser Umstand ihnen die lang gewünschte Beschäftigung geben. Wahrscheinlich sind jedoch diese Hoffnungen etwas zu sanguinisch.

München, 29. März. In letzterer Zeit ist das barbarische Uebel des Duells leider wieder häufiger zum Vorschein gekommen, auch unter Personen höheren Standes; in den letzten Tagen ist ein junger, talentvoller Mann, ein Pharmazeut, als Opfer gefallen. Die neue allerhöchste Verordnung, wornach im Duell Gebliebene ohne Sang und Klang begraben werden sollen, wird in diesem Falle zum erstenmale in Anwendung kommen. Zwei junge Männer haben sich gleichzeitig geflüchtet. —

In Périgeux (im südlichen Frankreich) wurde am 22. März Abends um halb 8 Uhr etwas über dem Horizont, ein prächtiges, scharf gezeichnetes Kreuz von 150 Schuh Länge und 90 Schuh Breite, dessen Spitze gegen Norden gekehrt war, am Himmel wahrgenommen. Es blieb eine halbe Stunde sichtbar. —

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist vorräthig:

Ueber Auswanderung. Von einem Kaufmanne in Bremen. gr. 8. geh. 18 kr.

Die Wichtigkeit dieser kleinen Schrift bekundet sich dadurch, daß die Cöllner Zeitung Nr. 362, die Augsburger allgem. Zeitung vom 8. Jan. d. J. und die Bremer Zeitung vom 4. März d. J. große Besprechungen und Auszüge daraus genommen haben. Jeder Auswanderer findet über Entfernung und Reisekosten genügende Aufklärung.

Um der Aussagerung, als hätte mich am 28sten d. Mts. Früh Morgens 6 Uhr ein tödtlicher Schlag in die Ewigkeit abgefordert, gründlich zu begegnen, gebe ich die Versicherung, daß ich vollkommen auf dem Weg der Besserung bin.

Allerdings hat mich um diese Stunde in meinem Wohnzimmer eine bedeutende Ohnmacht von ungewöhnlicher Dauer überfallen; doch durch die rege Thätigkeit meines Herrn Ordinarius, des Königlichen Regiments-Arztes Tit. Dr. Baumüller, dem ich hiemit meinen innigsten Dank zolle, werde ich bald wieder meinen Berufsgeschäften zurückgegeben werden. Die edle Theilnahme so vieler hoher Gönner und Bekannte, so wie die häufigen Nachfragen um den Fortgang meines Befindens, dann die menschenfreundliche Unterstützung meines Dienstpersonals an diesem Tag rühren mich ungemein, und verpflichten mich zu den wärmsten Dankgefühlen.

Bayreuth, den 31. März 1843.

J. Th. Kolb, Königl. Lotto-Beamter.

Es werden in diesem Frühjahr wieder Torf-Bestellungen vom Torfmoor des Rittergutes Göpmannsbühl, 4 Stunden von hier, angenommen. Die Klafter à 1000 Steine kostet mit dem Transport hieher 3 fl. und können Bestellungen auf dem neuen Schloßplatz Nr. 262 parterre gemacht werden. Bemerkt wird, daß der Torf in diesem Jahr größer gestochen wird.

Bayreuth, den 15. März 1843.

Ein Quartier parterre E. Nr. 359 in der Schrollengasse gelegen, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, einer sehr schönen hellen Küche, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mange, Holzlege; auch kann erforderlichen Falles Stallung auf 2 Pferde dazugegeben werden, so wie auch ein Theil des Gartens, ist auf Walburgi oder Jakobi dieses Jahres zu vermiethen.

Bei Bürstenmacher Böhme in der Ludwigsstrasse ist ein Quartier zwei Treppen hoch zu vermiethen.

Am Markt E. Nr. 31 ist ein Logie, gegen Morgen gelegen, bestehend in einem möblirten Zimmer und Kabinet, stündlich zu vermiethen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 31. März.

Sonne: HH. Kflte. Frich v. Nürnberg, Göschel v. Mainz, Metz v. Zweibrücken, Konhardt v. Brügge. Weisel, Maler v. Haag. v. Göbely, Gutsbes. v. Breslau. Hanold, Fabrik. v. Leipzig. Millon, Capitain v. Liverpool. Quästey, Edelmann v. London. — Deutsches Haus: HH. Weber, Kfm. v. Bamberg. Oppenheimer, desgl. Laur, Tuchmacher v. Burgkundstadt. Pulz, Gerichtsdiener v. Weismain. Leihlein, Priv. v. Regensburg. — Anker: HH. Kflte. Eichelberger v. Zwobenthal. Marr v. Königsberg. Lussiere, Negotiant v. Montpellin. Friedrich, Priv. v. Iserlohn. Fr. v. Winther nebst Tochter, Majorin v. Bamberg. — S. Roß: HH. Arnet, Pfarrer v. Köditz. Dost, Student v. Erlangen. Herdemann, Priv. v. Nürnberg. Löwenbein, Fabr. v. Pesth. Weiß, Hdlm. v. Paruza. — Löwe: HH. Steinel, Kfm. v. Schwarzenbach. Fischer, Gastw. v. Schwürbitz. Lehmann, Hopfenhändler v. Mühlhausen. Heller, Hdlm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Dietel, Webermeister v. Quernbach. Granello u. Nervo, Kunsthändler v. Pieve-Tesino. — E. Hirsch: Hr. Kaufmann, Gerichtsdiener v. Bamberg. — Traube: Hr. Gedlein, Priv. v. Fußgrund. Frl. Trautner, Försterstochter v. Kirchenlaibach. — R. Roß: HH. Satzmann, Kfm. v. Mühlhausen. Sachs, Student v. Burgkundstadt. Waßmann, Fabr. v. Weismain. — R. Ochs: HH. Herpich, Lehrer v. Neuschau. Rußler, Wagnermeister v. Oberkotzau. — König: Hr. Eintmann, Webermeister v. Conradsreuth. — Zimmermann: Hr. Dietrich, Schreinermeister v. Draischendorf.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Bürger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 80. 4. April 1843.

Deutschland.

München, 28 März. XXXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung des Vortrags des Abg. Frhrn. v. Thon-Dittmer.) Endlich nach 4 Monaten unseres Beisammenseyns kommt ein sogenanntes Eisenbahngesetz. Was ist aber dieses Eisenbahngesetz? Ein Kreditvotum. Jetzt scheint man die Nothwendigkeit einzusehen, auch die Stände über die Eisenbahnen zu hören. Jetzt plötzlich glaubt man diese wichtige Frage auch in die Kammer bringen zu müssen. Warum man dieses nicht früher gethan hat, darauf ist die Antwort leicht gegeben. Nach kurzer Zeit kommt dann auch ein Budgetnachtrag. Ich gestehe, daß wir ihn mit angenehmeren Gefühlen begrüßen konnten, als irgend etwas, was vorausgegangen ist. Es scheint hierin allerdings der Weg zur Verständigung theilweise zu liegen. Was aber mit der einen Hand geboten wurde, will man mit der andern Hand wieder nehmen. Indem man uns zugibt, daß in Bezug der Erübrigungen die Mitwirkung den Ständen nicht ferner entzogen werden dürfe, gibt man uns zugleich so nebenher eine Nachweisung über die bereits geschehenen Ausgaben auf die Erübrigungen „zur Prüfung." Während man hätte glauben sollen, daß die Regierung, nachdem diese Frage doch noch streitig ist, sich auf das Gewissenhafteste jeder Ausgabe auf die Erübrigungen möglichst enthalten hätte, sehen wir hier die Millionen hinausgegeben aus einer Kasse, über welche das Verfügungsrecht noch nicht ausgetragen ist. So weit stehen wir jetzt, und nun sind wir daran, über die Verwaltung der Vergangenheit zu urtheilen, und die Frage, die wir bisher nur theoretisch behandelt, praktisch geltend zu machen. Wohl wurden im Jahre 1840 viele warnende Stimmen laut, die da anregeten, wie es nicht gut sey, die Rechte der Stände und Regierung einander gegenüber bis auf das Aeußerste zu treiben, wie eine freundliche Verständigung Noth thue im Interesse des Thrones, wie im Interesse des Landes. Wohl wurde daran erinnert, was auch heute der geehrte Redner vor mir so warm dargelegt hat, daß Vertrauen ohne Gegenseitigkeit ein Unding sey, daß außerdessen diese schönste Tugend, das schönste Band zwischen Thron und Land, zu einer blinden Unterwürfigkeit, zu einem willenlosen Aufgeben aller Rechte gestempelt werde. Diese Winke, diese Bitten waren vergebens, wohl aber hörte man immer wieder das Wort des Vertrauens! Meine Herren, es wäre wirklich wünschenswerth, nach solchen Erfahrungen sich einmal von dem hohen Ministertische aus eine Begriffs-Bestimmung zu erbitten, was man denn eigentlich unter Vertrauen verstehe. Allein es ist eine mißliche Sache, sich hierüber von dort Raths zu erholen. Haben wir doch in der letzten Sitzung uns überzeugen müssen, daß mit den heftigsten Worten der Begriff der Stiftungen, wie er von dem Herrn Referenten sich angeeignet worden ist, bekämpft wurde, von derselben Seite, die ihn früher aufgestellt hat, von dem Herrn Ministerialkommissär selbst. Es ist also auf die Worte nicht zu gehen, sondern auf die Thatsachen, und diese sind von der Art, daß es jetzt wirklich an der Zeit ist, die ernste Frage, die uns heute beschäftigt, und welche heute an der Tagesordnung ist, praktisch zu entscheiden. Doch, meine Herren, auch diese Sache hat ihren Januskopf, hat ihren Blick in die Zukunft. Sehen wir auf die Vergangenheit zurück, so verhehlen wir uns nicht, wie die Regierung, wenn sie wirklich gewillt wäre, im Sinne des konstitutionellen Geistes zu regieren, einen viel einfachern, einen viel bessern Weg hätte einschlagen sollen, wie es viel besser gewesen wäre, hätte man 1840 sich in einer Weise ausgesprochen, zu der man jetzt am Ende doch kommt, wie es viel besser gewesen wäre, die Frage über die nothwendigen Ausgaben, welche damals zum Theil schon vorstand, zum Theil bald darauf in den Vordergrund trat, vertrauensvoll und offen an die Stände zu bringen und ihnen zu sagen: Wir haben einen Kanal gebaut, so viel mußte mehr ausgegeben werden, aus diesen und jenen Gründen; — genehmigt es, daß es aus den Erübrigungen geschehe. Man hätte bei den Eisenbahnen sagen müssen: Wir rufen Euch zusammen in der hochwichtigen Angelegenheit des Vaterlandes in Betreff der Eisenbahnen. Wir wollen hören, was ihr denkt, wollen die Stimme des Landes hören über die Richtung, über die Bahnlinien, wollen aber dabei nicht verhehlen, daß wir Eurer Mitwirkung bedürfen. Gewiß, die Sache hätte so einen ganz anderen Eingang gefunden, und die Regierung würde so viel leichter zum Ziele gekommen seyn, als jetzt, wo die Verträge bereits geschlossen, die Millionen zum Theil ausgegeben, und die Stände nur berufen sind, Das zu decken, was abgeht. Es erinnert mich das an den Ausspruch des Franzosen Lamennais, den er in einer Schrift, deren Titel mir eben nicht beifällt, gebraucht: „Das Verhältniß der Regierenden und Regierten beschränkt sich auf ein Wort: payez" — zu deutsch: zahlet! Nun hat aber die Regierung ihren Weg verfolgt, sie hat, ich kann es nicht verhehlen, und muß es geradezu aussprechen, eine vornehme Geringschätzung an den Tag gelegt. Wollen wir denn hoffen, daß wir jetzt am Wendepunkte der Dinge stehen, wollen wir hoffen, daß bei den Berathungen des Budgets wir jene versöhnliche Stimmung finden, die wir bedürfen, daß die Regierung erkenne, wie nur gemeinsamen Schrittes Stände und Regierung zum gedeihlichen Wohle des Landes, zur wahren Ehre und zum Ruhme des Thrones voranschreiten können; — wollen wir hoffen, daß dieses anerkannt werde, und glauben, daß die Erfahrungen der Vergangenheit ein entschiedenes Zusammenwirken herbeiführen. Meine Herren, Sie werden mir zugeben, und ich spreche es offen dem Ministertische gegenüber aus: es ist bei Gott im Himmel für Keinen von uns eine Freude, so sprechen zu müssen, es wäre bei Gott im Himmel für Jeden von uns vielmehr Freude, den Zustand des Landes als geordnet anzuerkennen, es ist überhaupt dem deutschen Sinne nicht gegeben, eine grundsätzliche Opposition handhaben zu wollen, es wird Keinem von uns beifallen, die Frage zu einer persönlichen, zu einer Frage der Partei machen zu wollen. Die Sachen sprechen zu laut, als daß der Mann von Ueberzeugung schweigen könnte. Wo Reden Pflicht ist, ist Schweigen ein Verbrechen, sagt schon ein altes Sprichwort, und dieses muß uns leiten und bestimmen, nach Ueberzeugung hier zu sprechen, aber auch dahin offen uns zu erklären, wie es nur erfreulich seyn kann, wenn Regierung und Stände denselben Weg gehen, wie wir nicht geizen, der Regierung als solcher feindselig gegenüber zu stehen, wie vielmehr wir wohl einsehen, daß gemeinsames Zusammenwirken das Beste ist, daß jedes Treiben auf das Aeußerste unvermeidliche Mißstände zur Folge hat, daß, wenn es zum Aeußersten selbst kommt, wenn eine Steuerminderung eintreten sollte, selbst Das wohl erwogen werden muß, daß dieß eine schwere Frage ist, die wir gerne vermieden sehen würden. Ja, meine Herren, es ist gewiß wahr, Eintracht zwischen der Regierung und den Ständen wünschen wir Alle, gegenseitiges Vertrauen ist unser Ziel; man reiche uns aber dazu die Hand, und man wird uns bereit finden, nicht ängstlich auf Theorien zu beharren, man wird uns bereit finden, nachzugeben, wo Pflicht und Gewissen nachzugeben uns erlauben. Ich kann diesen meinen Wunsch, der aus meiner innersten Seele gesprochen ist, der unbeschadet der

Digitized by Google

Rechte, welche die Verfassung und die Gesetze uns gewähren, ein Zusammentreffen, eine Einigung der Stände und Regierung nahe legt, um so lauter aussprechen, je mehr wir uns täglich überzeugen, wie Noth es thut in unserer Zeit, daß Regierung und Volk einig seyen, doppelt Noth, wenn die Zeit wiederkehren sollte, wo der Blick nach Außen gerichtet ist, doppelt Noth, wenn es abermals eintreten sollte, daß die deutschen Grenzen, das deutsche Land von irgend einer Seite angegriffen werden wollte. Was im Ganzen Noth thut, thut auch im Einzelnen Noth, was Deutschland Noth thut, thut auch dem bayerischen Volke und seiner Regierung nicht minder Noth; allein dazu heißt es Hände bieten, die Rechte anzuerkennen von beiden Seiten. Ich kann diese meine Worte nicht besser schließen, als indem ich Sie an die Worte eines des Göttinger Siebengestirnes, des ehrenhaften Dahlmann, erinnere, wie derselbe sprach, als er in Köln zu seinem neuen Berufe eintrat. Er sagte: „„Das Gemeingefühl der Deutschen ist, wir dürfen es uns sagen, in den letzten Jahren lebhafter als zuvor entbrannt; seit dem Freiheitskriege wärmte es nicht so stark. Und das nicht bloß dem äußern Feinde gegenüber. So Noth das in alle Wege thut, Kriegesthat und Feindeshaß reichen doch nicht hin, ein Gemeinwesen stark zu machen. Deutschland ist nicht dadurch in der Ausländer Gewalt gefallen, daß die Deutschen plötzlich feige wurden. Zwieträchtig waren sie, herabgewürdigt, Einer froh über den Schaden des Andern, und frei wurden sie, als die äußerste Noth ihren Brudersinn zurückrief. Und frei werden wir bleiben, und wo wir es innerlich noch nicht sind, frei werden, wenn unser erstes Bemühen ist, den eigenen Boden rein zu waschen von jenen alten Schäden Deutschlands, von innerem Zwiespalt und Rechtlosigkeit, wenn wir dieses Ziel verfolgen mit der Ausdauer und selbstvergessenden Würde der Gesinnung, welche vor 30 Jahren den auswärtigen Feind besiegten, und schöner waren, als selbst dieser Sieg. Ein Hoch der ernsten deutschen Eintracht zu allen guten und hohen Werken; sie gedeihe und wachse!"" So Dahlmann. Lassen Sie uns darnach handeln." — Darauf verbreitete sich der Abgeordnete Dekan Friederich in einem ausführlichen Vortrag über den Gang, welchen er in seinem Referat befolgt, über eine Reihe einzelner Punkte aus demselben, und zuletzt über die angeregte Prinzipienfrage, in Bezug auf welche er sich an den Redner vorher anschließt. — Nach ihm gab der Abgeordnete Domkapitular Tischer folgendes Votum ab: „Daß ich das Wort ergreife, fordert mich mein Eid und meine Pflicht auf, so wie der freie Muth, der dem Deutschen eigen seyn soll. Vor Allem zolle ich denjenigen Herren, die sich mit der Bearbeitung der vorliegenden Vorträge beschäftigt haben, meinen Dank, weil sie Geisteskraft und Zeitaufwand nicht sparten, um uns Gediegenes zu leisten. Daß ich aber mit ihren Grundsätzen in Allem nicht einverstanden seyn kann, mag man meiner freien Ueberzeugung zu Gute nehmen. Meine Herren, der eigene Wendepunkt, der uns heute beschäftigt, ist nicht die Besorgniß, daß die Hauswirthschaft von Bayern mangelhaft sey. Das Hauptzeugniß dafür ist von Kraftmännern, welche die Sache kennen, abgelegt worden, daß nämlich eine geregelte, immer fort vorwärtsschreitende, das Land- und Nationalvermögen erhöhende Hauswirthschafts-Bilanz bestehe. Im Gegentheile sind der Wendepunkt, der uns heute beschäftigt, die Erübrigungen. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, den ständischen Verhandlungen stets zu folgen. Ja noch mehr, ich war selbst in München, bevor der erste Landtag begonnen hat. Ich kannte die Sprache und die Gesinnungen der damaligen Staatsmänner. Kein Mensch dachte daran, daß je in Bayern Erübrigungen Statt finden würden; es war nur darum zu thun, Bayern ein Kreditvotum geben zu können, damit es unter den deutschen Nationen ehrenvoll dastehe. Verfolgen Sie die ständischen Verhandlungen bis zum Jahre 1825. Sie werden immer das traurige Bild eines Defizits voranstehen sehen. Nun aber gehört Bayerns Nationalwohlstand und Vermögen wohl zu den ersten in den deutschen Staaten. Bezüglich der Frage der Erübrigungen habe ich folgende Ansicht. Der Thron hat die Verfassung beschworen, wie die Nation in ihren Vertretern. An den Wortlaut des Gesetzes und dessen Bestimmungen muß man sich vor Allem halten. Wird die Frage über die Verwendung der Erübrigungen staatsrechtlich erwogen, so erscheint es allerdings billig, daß den Ständen darüber die geeignete Vorlage gemacht werde. Eine feste Bestimmung hierüber aber finde ich in dem Wortlaute des Gesetzes nicht. Wenn nun hierüber etwas gesetzlich bestimmt werden soll, so muß dieses immer von oben herab geschehen. Lesen Sie den §. 5 des Tit. VII. der Verfassungsurkunde, wo es heißt: die zur Deckung der ordentlichen, beständigen und bestimmt vorherzusehenden Staatsausgaben mit Einschluß der nothwendigen Reservefonds erforderlichen Steuern werden ꝛc. Nehmen wir nun die Erübrigungen, wie sie herausgekommen sind, so werden wir sagen müssen, kein Staatsmann hat vorhersehen können, daß sich in dieser Zeit ein solcher Ueberschuß herauswerfen wird. Und wenn bei dem unentschiedenen Wortlaute des Gesetzes eine Verfügung über die Erübrigungen bereits geschah, wer kann sagen, daß es unrecht und ungesetzlich war? Im Jahr 1837 und 1840 und auch heuer ist es erklungen in diesem Saale, daß die Erübrigungen den Ständen vorgelegt werden. Wir müssen hierin billig handeln. Sie haben ja von dem Redner vor mir gehört, daß man Ihnen Das nachträglich gegeben habe, was Sie von vorneherein gewünscht. Wenn Sie nun dieses erhalten, so meine ich, ist ein Grund der Annäherung erfolgt, die wir alle wünschen, und ich halte die Verschanzungen, die man uns vorschlägt, durchaus nicht mehr für nothwendig, und das Trauergebilde, welches man hingestellt hat, nicht so bewahrheitet. Bei uns ist es nicht so, wie in England, wo der Faktor der Etats immer das payer ist, wo der Wechsel zwischen Torys und Whigs nur eine Veränderung in den Finanzen herbeiführt, es mag der eine oder andere Theil regieren: Dasselbe ist der Fall bei Frankreich, wo der berühmte Lamartine jüngst sagte, mit einem Ministerwechsel in Frankreich ist nicht die Sache geändert noch abgethan. Die bayerische Nation aber ist eine Kraftnation. Es ist der Stolz der Nation, daß ihr Herz mit dem ihres Monarchen zusammen schlägt und die Liebe, die sie in beiden Händen vereinigt. Wenn in unserem Saale bereits die Anerkennung einer Annäherung von mehreren Rednern vor mir ausgesprochen worden ist, so glaube ich, sey der Zeitpunkt vorhanden, daß wir uns heute in Liebe vereinigen, und dadurch uns kräftig und fähig machen, die Mittel zu geben, welche das Wohl der Nation erfordert. Wir sind jetzt nur an der Vorarbeit. Die Nation erwartet von uns, daß wir diejenigen Hülfen, die ihr noch nothwendig sind, für die Zukunft noch nachhaltig ermitteln. Wollen wir uns daher vereinigen, in Geist und Willenskraft und in der ausgesprochenen Liebe uns dahin schlüssig machen, Vertrauen dahin auszusprechen, daß von der einen, wie auch von unserer Seite das Wohl der Nation in Aussicht gestellt und kräftig gehoben werde. Es wird dann nicht mehr nothwendig seyn, eines Zwanges zu bedürfen. Als deutsche Männer, die mit deutscher Nationalkraft versammelt sind, werden wir für alle Bedürfnisse der Nation das Wort führen, und über eine Spannung, von Mißtrauen zwischen Regierung und Ständen soll in diesen Hallen nach meiner innigsten Ueberzeugung kein Wort mehr fallen" u. s. w. (Schluß folgt.)

Berlin, 27. März. Das für Europa sich eröffnende China wirkt jetzt nun auch auf uns und hat die Regierung veranlaßt, Schritte zu thun, die eine Verbindung mit diesen ungeheueren Landermassen bezwecken. Die Seehandlung ist bereits nach Canton unterwegs und also diesmal auf einem pflichtmäßigen Wege, um zu untersuchen, in wie weit und wodurch sich vortheilhafte Verbindungen mit China anknüpfen lassen. Bis die Resultate dieser Expedition, welcher ein Capitän vorsteht, der die Reise schon vier Mal gemacht hat, bekannt sind, will man sich jedes positiven Schrittes,

Digitized by Google

der bis dahin der soliden Grundlage entbehren würde, enthalten. Man beschäftigt sich vorläufig lebhaft theoretisch mit der Sache und legt dabei besonders die ausgezeichnete und ausführliche Arbeit des General-Consuls Oswald zu Grunde, nach welcher bei der allmächtigen Concurrenz mit England in Handelsverhältnissen für Preußen gar kein besonderer Vortheil aus einer Verbindung mit China zu erwarten seyn dürfte. So viel scheint jedoch ausgemacht zu seyn, daß man Consuln in China zu stationiren habe. Man hat dazu drei Männer als geeignet vorgeschlagen: den Regierungs-Secretar Grube in Düsseldorf, der sich durch einen langen Aufenthalt in Amerika mit Handelsverhältnissen vertraut gemacht hat, den Consul Wichers zu Altona, und den deutschen Missionär Gutzlaff, der freilich jetzt bereits englischer Vice-Consul und erster Dolmetscher bei der englischen Gesandtschaft ist. Er ist indessen dem Königl. Hause dankbar verpflichtet und dürfte, wenn er den Engländern noch abzugewinnen ist, durch seine genaue Kenntniß China's in allen Lebensbeziehungen wohl der geeignetste Mann seyn, Preußen zu dienen und es bei näherer Durchforschung des chinesischen Handelsgebietes, welches der Zweck der Expedition der Seehandlung ist, zu unterstützen. Bis jetzt scheint sich der Vortheil für Preußen aus einer Handelsverbindung mit China hauptsächlich auf inländische (schlesische) Tuche zu beschränken, welcher Artikel durch die russische Handelssperre ganz besonders gehemmt und gedrückt ist. Wie ich höre, ist Preußen entschlossen, einen völlig Unabhängigen und Sachverständigen im Interesse der Zollvereinsstaaten zu bevollmächtigen, China für die ganzen Zollvereinsstaaten zu durchforschen und die Kosten, die man auf 10,000 Thlr. anschlagt, ganz allein zu tragen. Leider fürchtet man nur zu sehr, daß Preußen ungeachtet seines guten Willens, den es durch die angegebenen Thatsachen zeigt, bei der Allmacht der englischen Handelsmarine, welche China so gut wie erobert hat, und bei der Schwäche Preußens zur See, auch die geringen Vortheile, die es erhofft und in Anspruch nimmt, nicht werde verwirklichen können. Die Engländer lassen die Zollvereinsstaaten, welche ihnen der größte Dorn im Auge sind, in mercantiler Beziehung gewiß nicht aufkommen. —

Frankreich.

Paris, 28. März. Es ist beschlossen worden, daß die Vermählung der Prinzessin Clementine ohne allen großen Prunk gefeiert werde. Dagegen sollen ansehnliche Summen bei diesem Anlasse an die Armen vertheilt werden. — Gestern Morgens sind mehrere Personen vom Gefolge des Prinzen August von Sachsen-Koburg in den Tuilerien angelangt. Der Prinz wird im Palais Royal wohnen. — Der Herzog von Nemours fuhr gestern in einem vierspännigen Wagen nach Daumond. Eines der Pferde stürzte, das ihm nachfolgende fiel über es hin, der Wagen selbst war nahe daran, umzuschlagen; in demselben Momente öffnete der Prinz den Schlag und sprang hinaus; glücklicher Weise erlitt er keinen weiteren Unfall. In den Salons unterhielt man sich gestern Abend sehr lebhaft von diesem Vorfalle, der, an das traurige Ereigniß vom 13. Juli erinnernd, so leicht die ernstesten Folgen hätte nach sich ziehen können. — Die bei den Fortifikationen von Paris verwendeten Ingenieur-Offiziere haben in den letzten Tagen die Weisung erhalten, die Bauten mit verdoppelter Thätigkeit zu betreiben. —

Großbrittanien.

London, 25. März. Eröffnung des Themse-Tunnels. Vorgestern Nachmittags 4 Uhr wurde dies großartige, nach Besiegung unzähliger Schwierigkeiten jetzt ganz vollendete Werk einer von den Eigenthümern geladenen Versammlung und zwei Stunden später dem Gesammtpublikum geöffnet. Schon um 1 Uhr umdrängten dichte Massen von Neugierigen die Zugänge des Tunnels auf der Rothertithe Seite, wo die Eröffnung vor sich gehen sollte. Zwischen 3 und 4 Uhr füllten sich die zwei zur Aufnahme der Geladenen bestimmten Pavillons, während die Glocken der benachbarten Kirche freundlich läuteten und Fahnen von ihrem Thurme wehten. Alle Fenster und Plätze, welche eine Aussicht auf den Tunnel gewährten, waren mit Zuschauern besetzt. Lange vor der zum Zuge bestimmten Zeit stiegen eine Menge Theilnehmer den Schaft hinab, um den Tunnel zu besichtigen. Mit dem Schlage Vier verkündigte eine Geschützsalve vom Werft der Compagnie den Abgang des Zuges, der etwa 4000 Personen zählte, und in welchem man außer vielen elegant gekleideten Damen den Lordmayor, Admiral Codrington und eine Anzahl Unterhausmitglieder bemerkte. Den Anfang bildete ein Musikcorps von 60 Köpfen, das muntere Weisen spielte; dann folgte das Personal der Werkleute, der Erbauer des Tunnels, Sir J. Brunel, und die Actionäre; die zur Eröffnung geladenen Tausende bildeten den Schluß. Als der Zug den 60 Fuß tiefen und 150 Fuß im Umfange haltenden geraumigen Schaft hinabgestiegen war, empfing ihn der Beifallsruf der rings versammelten Volksmassen. Der Zug trat alsdann, das Musikcorps an der Spitze, in den westlichen Bogengang des Tunnels ein, welchen er in der Länge von etwa 1200 Fuß bis zum Wapping-Ende durchschritt. Als er hier emporstieg, erscholl abermals allgemeiner Beifallsruf der Menge, worauf der Zug durch den östlichen Bogenweg nach dem Rothertithe-Ende zurückkehrte, und unter unaufhörlichem Jubel des Volks den Schaft hinanstieg. Hr. Brunel empfing jetzt die herzlichsten Glückwünsche des Lordmayors, der Unterhausmitglieder, so wie vieler Gelehrten und Techniker. Um 6½ Uhr waren die Direktoren und ihre Freunde, im Ganzen etwa hundert Personen, in der Kron- und Ankertaverne zum Diner versammelt, wobei der Präsident der Direktion, Hr. Hawes, den Vorsitz führte, und den ersten, mit ungeheurem Jubel aufgenommenen Toast für den Erbauer des Themsetunnels, Sir J. Brunel, ausbrachte. Hr. Brunel gedachte in seiner Dankrede des Beistandes, den die Regierung dem Unternehmen verliehen habe, und rühmte besonders die eifrige Theilnahme des Herzogs v. Wellington. — Wie angekündigt war, wurde nach dem Schlusse der vorbeschriebenen Ceremonie sofort der Tunnel gegen Erlegung eines Penny für die Person dem großen Publikum geöffnet, und bis um Mitternacht waren bereits

Digitized by Google

mehr als 10,000 Menschen hindurchgegangen. Gestern, am Sonntage, war der Zudrang noch stärker, und von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends hatten nicht weniger als 40,000 Personen ihren Penny bezahlt. Noch vor Mittag war man genöthigt, an beiden Enden starke Abtheilungen Polizeimannschaft aufzustellen, welche immer nur 50 bis 60 Personen in den äußersten Eingang zuließ, und dann die Thüren so lange schloß, bis jene bezahlt hatten und den Schaft hinabstiegen. Die Dampfschiffe und Boote auf der Themse hatten gestern den ganzen Tag vollauf zu thun, um dem Tunnel seine Besucher zuzuführen. Wahrscheinlich wird in den nächsten Tagen der Zulauf wenig nachlassen. —

Erlangen, 29. März. In Sachen des im letzten Viertel des vorigen Jahres im Duell gebliebenen Studenten Carl Maurer ist ein Entscheid von München angekommen. Der Thäter sollte und konnte nur dadurch ermittelt werden, daß die beiden Doktoren der Medizin, B. und R., eidlich erhärten sollten, wen sie auf dem Zimmer, wo der schwer getroffene Maurer lag, gefunden haben, als sie zur Hülfe gerufen wurden. Da beide den Eid beharrlich verweigerten und vorgaben, keinen von den Anwesenden gekannt zu haben, so wurden Beide aus der Kandidatur zum bayerischen Staatsdienste für immer gestrichen.

Im Landgerichte Schwabach sind kurz hinter einander mehrere Todesfälle durch Vergiftung mit Wasserschierling vorgekommen. Kinder spielten am Bach, fanden die Wurzel dieser Giftpflanze und theilten sie unter sich aus. Zwei Kinder, die viel genossen hatten, starben unter furchtbaren Krämpfen, die übrigen wurden durch Hülfe geschickter Aerzte gerettet. —

Am 24. März um 8 Uhr wurden in Paris Norbert und Depre vor der Barriere St. Jacques mit der Guillotine hingerichtet. Beide waren überwiesen, unter erschwerenden Umständen einen Raubmord an einem verheiratheten Wagnergesellen begangen zu haben. Der Unglückliche hatte in einer Schenke beim Bezahlen seiner Zeche einen Fünffrankenthaler wechseln lassen. Das reichte hin, die Mordlust der zwei Unmenschen zu reizen; sie paßten dem Heimkehrenden auf, brachten ihn durch mehr als vierzig Messerstiche um's Leben, und theilten unter sich den Raub — vier Franken und einige Centimes! — Die Hinrichtung fand statt in Beisein einer großen Menschenmasse, worunter an zweihundert Männer, Frauen und Kinder im Maskenkostüm, berauscht von den Orgien eines nächtlichen Tanzfestes; auf dem Boulevard drängten sich die Neugierigen, während von der andern Seite der Barriere die letzten Töne der Musik in den Kneipen verhallten. —

Anzeigen.

Bei Haspel in Schw. Hall ist erschienen und durch die Buchner'sche Buchhandlung zu beziehen:

Das Büchlein der Wunder.

Ein Magazin

von sympathetischen, magnetischen und andern seltsamen Vorschriften und Geheimnissen zu Erreichung verschiedener nützlicher Zwecke. Nebst der Kunst wahrzusagen und die Lotto-Nummern zu berechnen.

Von F. M. Glück.

Dritte Auflage. Preis 36 kr.

(Mitleser Gesuch.) Für den Nürnberger Corespondenten und für das Zollvereinsblatt suchet einige Mitleser

Sophian Kolb.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß täglich warme Bäder im Bad Rosenau bereit sind, und bitte um gütigen Besuch. Jean Paul Paßing.

Eben daselbst ist ein Quartier von zwei heizbaren Zimmern, einem Kabinet, verspertem Hausplatz, Holzlege, Mitgebrauch des Waschkessels und Boden, billig auf Walburgi zu vermiethen.

Herr Julius Laloumet, Eigenthümer des Wachsfiguren-Cabinets, hat die Ehre, das Publikum zu benachrichtigen, daß sein Cabinet alle Tage von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends im Saale des goldnen Adlers geöffnet ist.

Eintritts-Preis täglich für eine Person 3 Kreuzer und Abends 6 Kreuzer.

Familien über 4 Personen, welche ihre Billets bei Tag nehmen, können Abends ohne andere Vergütung eintreten.

Julius Laloumet,
im Gasthause zum goldnen Adler.

Am Markt E. Nr. 31 ist ein Logie, gegen Morgen gelegen, bestehend in einem möblirten Zimmer und Kabinet, stündlich zu vermiethen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 2. April.

Sonne: HH. Kflte. Wiegand v. Bingen, Müller v. Wagenheim, Rer v. Bamberg, Bitter v. Frankfurt a. M., Mohrhardt v. Basel, v. Kahldof, Gutsbes. v. Göppingen. Bilger, Priv. v. Kreuznach. Helfried, Chemiker v. Berlin. Kesler, Buchhändler v. Lindau. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Amberger v. Ulm, Schmidtmayer v. Eger. Nägelsbach, Professor; Felshof, Student v. Erlangen. Weinig nebst Familie, Appell.-Ger.-Sekretair v. Neuburg a. D. Weber, Fabrik. v. Schwarzenbach. — Anker: HH. Baron v. Sieger, Part. v. Triest. Kflte. Küspert v. Schönwald, Wembel v. Gotha, Schübel v. Pforzheim. Barth u. Sohn, Fabr. v. Stangengrün. — S. Roß: Strößner u. Merkel, Studenten v. Erlangen. Rüger, Vicarius v. Weidenberg. Färlein, Forstgehülfe v. Büchenbach. Steinhäuser, Hdlsm. v. Burglundstadt. — Löwe: HH. Zametzer, Cand. phil.; Heckel, Stud. phil.; Bäumel, Seminarist v. Bamberg. May, Kfm. v. Lengenfeld. Kaufmann u. Steckel, Fabr. v. Schney. — Traube: HH. Dietrich, Forstamtsaktuar v. Goldkronach. Schmidt, Schneidermeister v. Borchheim. Kropf, Färber v. Seld. Wachter, Metzgermstr. v. Nordhalben. — R. Roß: HH. Saxmann, Kfm.; Fröhlich, Hopfenhändler v. Mühlhausen. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Laur u. Bruder, Bretzfelder u. Fleischmann, Hdlsgehilfe v. Altenkundstadt. — Krone: HH. Iglauer. Kaufm.; Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Kammerer, Metzgermstr. v. Schwarzenbach a. S. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 81.** 5. April 1843.

Deutschland.

München, 28. März. XXXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Darauf gab der Abg. Dr. Schwindl bei einer eben so großen Heiterkeit als Aufmerksamkeit der Kammer folgendes Votum ab: „Zur Widerlegung des Redners vor mir: Heute scheint mir die konstitutionelle Sonne mit Wolken umgeben aufgegangen, und so scheint auch unser Geist mit etwas düsteren Ahnungen erfüllt zu seyn, in dem Momente, wo wir dem Schlusse der allgemeinen Debatte über die Rechenschaft entgegen gehen. Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich vorerst diese Wölkchen zerstreue und ein etwas freundlicheres Bild vor Ihre Augen führe. Der bayerische Staatshaushalt ist ein überschwenglich gesegneter, und die Verwaltung ohne allen Zweifel eine der geordnetsten in Europa. So viel steht unbestritten fest. Die Ergebnisse der Finanzverwaltung selbst sind lobenswerth, und diese befriedigende Anerkennung wurde auch von den Ständen auf jedem Landtage seit 1831 ausgesprochen. Was ist nun der Grund des Kampfes, der uns so heiß macht? Er ist wahrlich nichts Anderes als eben der Reichthum, der Geldreichthum, der uns einigermaßen in Verlegenheit zu setzen droht. Wie bereits erwähnt, wären diese Dissidien noch leichter zu lösen, wenn die Kassen leer dastünden, wenn die Erübrigungen, aus welchen doch für das Wohl des Landes sicher sehr viel geschehen ist, nicht Statt gefunden hätten. Freuen wir uns jedoch vielmehr der guten Ergebnisse der Finanzverwaltung, ohne hinsichtlich der Verwendung der Erübrigungen einen allzu heftigen Streit fortan zu unterhalten. Das Gefühl der Versöhnung in dieser Streitsache über den Nationalreichthum belebt uns vorzüglich heute, und es fragt sich nur, ob man zum Ziele kommen könne, oder wolle. Zuerst werden die Prinzipien festzusetzen seyn, auf welcher Seite wohl das Recht seyn möge. Denn weder die eine Parthei noch die andere wird sich ihr Recht verkümmern lassen wollen, namentlich wird die Regierung nicht so bereitwillig seyn, in die offenen Arme, wie sie Herr Graf Butler ihr entgegenstreckt, sich zu stürzen. Die Umarmung möchte etwas zu drückend für sie werden. Bleiben wir nur auf dem Rechtsboden, und fragen wir: auf welcher Seite ist das Recht? Wie alle Redner, den Herrn geistlichen Rath Tischer ausgenommen, sich bestimmt ausgesprochen haben, ist auch nach meiner Meinung das Recht auf Seite der Stände. Der Beweis liegt etwa in dem Titel der Verfassungsurkunde, den der genannte Herr Redner zu Gunsten seiner Meinung hat anführen wollen, man vergleiche nur mit kritischem Auge die §§. 3, 4, 5 und 9 des VII. Titels. Was sind die Mandatare der Nation im Staatshaushalte zu decken schuldig? Nach meiner Ansicht nur Das, was durch die gewöhnlichen ständigen Einnahmen und die indirekten Steuern nicht gedeckt ist. Würden daher z. B. die indirekten Abgaben den ganzen Haushalt vollständig befriedigen, so wäre es unsere Pflicht, auch nicht einen Kreuzer an direkten Steuern zu verwilligen. Würde ferner nur ein kleiner Zuschuß aus direkten Mitteln erforderlich, so wäre es unsere Pflicht, auch nicht mehr als dieses theilweise Bedürfniß zu decken. Vorsorglicher Weise mag nur auf guten Glauben hin mehr, als der voraussichtliche Bedarf ausgezeigt, votirt werden. Nun kommt aber die Frage, wem gehören die Erübrigungen hievon? Ich glaube ganz einfach: Dem, der mehr zugeschossen hat zum Staathaushalt, als er hätte zuschießen sollen. Ich stelle mir die Sache so vor: Da steht ein Königl. Finanzminister, hinter ihm ein Abgeordneter als Mandatar des Volks. Der Königl. Herr Minister zahlt aus seinem indirekten Steuersack Zug für Zug, läßt indeß den Mandatar nicht von der Seite, und sagt: wie das Meinige nicht ausreicht, schießest du zu! Ja mein Gott, der Mandatar hat nicht Zeit, Jahre lang an den Zahltisch sich zu stellen. Er sagt daher: Hier in meinem Steuersack, worin ich die direkte Steuer habe, nimm so viel, als du Zuschuß brauchst; nach 6 Jahren fragt jedoch der Mandatar: Nun, wie sieht es mit der Rechnung aus? Ja, sagt der Finanzminister, ich habe das Geld nicht gebraucht; es sind im Sacke noch 2,000,000 fl. übrig geblieben. Nun wird der Mandatar ganz natürlich sagen: nur her damit! Wollte nun der Andere sagen: nicht doch, ich habe sie schon in meine andere Kasse gelegt, so müßte bei solcher Behandlungsweise des Finanzwesens natürlich der Mandatar in die größte Verlegenheit kommen, und am Ende wohl vorsichtiger mit der Aushändigung seiner Baarschaft seyn, er würde künftig nur mehr Das zahlen, was er strenggenommen darauf zahlen muß. Er wird wenig oder doch nicht mehr hergeben, als man voraussichtlich bedarf, damit, wenn allenfalls Erübrigungen bleiben sollten, der Kassaeingriff nicht gar zu groß seyn möchte. Diese Stellung ist rein dermal die ständische der Regierung gegenüber. Nun frage ich: Läßt sich diesem Streite kein Ende machen? Läßt sich kein Mittel der Ausgleichung proponiren? Die Königl. Regierung hat bereits wiederholt anerkannt, daß sie alle diese Erübrigungen nur zu Staatszwecken verwenden wolle. Sie hat dadurch anerkannt, daß diese erübrigten Gelder wahre Betriebskapitale i. e. Staats- und Steuermittel seyen. Wenn sie nun dieses anerkennt, was mag sie denn hindern, immer die voraussehbaren Ausgaben den Ständen rechtzeitig kund zu geben, immer die Zustimmung zu deren Verwendung im Voraus, und nicht, wie geschieht, ex post zu erholen, bei den Ausgaben aber, die ganz unvorhersehbar, aber dennoch unumgänglich nothwendig wären, eine Art Indemnitätsbill einzubringen, und die ständische Zustimmung mittels der dreijährigen Rechnungslage oder durch eine besondere Vorlage des Sachverhaltes zu suppliren? Werden die Stände irgend wie den Dispositionen der Regierung, welche sie für unbedingt nothwendige Zwecke getroffen hat, ihre Billigung versagen? Werden sie jemals zu solchen Ausgaben, die im Interesse des Landes gemacht werden, ihre Zustimmung verweigern? Allein anstatt solch' gegenseitigen Zugeständnisses steht man mit starren Prinzipien sich gegenüber. Sagen diese dem Wohl des Landes zu? Ich zweifle sehr! In Friedenszeiten müssen die Finanzquellen überhaupt reichlicher fließen, damit die materiellen Interessen nach den Wünschen und Anträgen der Stände oder den anerkannten Bedürfnissen erfüllt werden können. Sonst wäre die natürliche Folge, daß das Volk in Friedenszeiten, statt fetter und reicher zu werden, immer mehr verarmen müßte. Wenn man z. B. die nothwendigen Straßenbauten immer nur den Gemeinden zuschiebt, wenn man das Schulwesen lediglich den armen Gemeinden hinüberwälzt, die Landbauten unterläßt, anstatt das Geld in die Provinzen zu schicken, es nur an bestimmten Orten zu großartigen Bauten verwendet, dann sind freilich die Gesammtinteressen nicht gewahrt. Damit aber diese Quellen reichlicher fließen können, sollte man die Staatseinnahmen, wenn sie nicht drückend sind für das Volk (und das sind sie jetzt nicht), in Folge solcher Streitigkeiten nicht absichtlich verkürzen. Allein wenn Letzteres geschehen soll, muß die Zusicherung der Regierung bestimmt angegeben werden, daß hinfüro die Erübrigungen nur mit Beirath und Zustimmung der Stände ihre Verwendung finden. Dieß ist meine Ansicht, und ich glaube, die Vollführung meines Vorschlages sey auch im Interesse der Regierung. Es ist bereits hingedeutet worden, daß für die Stände am Ende, wenn auf dem Prinzipienwege keine Absindung möglich seyn sollte, nur die faktische Lösung der Frage erübrige, daß es durch prak-

Digitized by Google

tische Anwendung der Renitenzmittel dahin kommen müsse, daß der Regierung nur der knappeste Bedarf zugemessen werde. In welchen Verlegenheiten würde sich aber die Regierung nur zu oft befinden, wenn lediglich das Budget, wie es vorliegt, gedeckt erschiene; wenn ein zu kleiner Reservefond übrig bliebe, um die unvorhergesehenen Ausgaben zu decken? Sie haben im Verlaufe der ständischen Wirksamkeit aus den Verhandlungen mehrfach entnommen, wie selbst ein Reservefond von 700,000 oder 500,000 fl. für unvorhergesehene Ausgaben selten ausgereicht hat. Nun hängt es von den Ständen ab, zu ermessen, welche Reserve sie für nothwendig erachtet. So könnten die Ausgaben für unvorhergesehene Kosten oft nicht gedeckt werden, wenn nicht ein bedeutender Ueberschuß vorhanden wäre; demnach wird es im Interesse der Regierung selbst liegen, immer mit vollen Kassen zu hausen, besonders zu einer Zeit, wo sie so große Unternehmungen begonnen hat. Möge sie daher unsern Wünschen entgegenkommen; es ist an sich mehr formelles Konzediren, denn die Prinzipienfrage würde sich leicht auf praktische Weise zum Vortheil der Stände ausbeuten lassen. Ich glaube daher, daß die Regierung bereit seyn wird, auf der Bahn, die sie schon beschritten, noch weiter zu gehen. Sie hat uns für die Eisenbahn ein eigenes Gesetz gegeben, sie hat zu den Ausgaben für die Festung Germersheim die Zustimmung gefordert. Wenn die Sache streng genommen wird, so hat sie dadurch nichts Anders ausgesprochen, als: wir sind Rechenschaft über die Erübrigungen schuldig, und wollen auch schon dermal die Einwilligung der Stände begehren. In dieser Weise haben wir im zweiten Ausschuß die Sache behandelt, die Rechte der Stände möglichst gewahrt, zugleich aber mit aller Loyalität der Regierung die Anerkennung ihrer guten Verwaltung gespendet. Möge die heutige Diskussion mit einem heitern Erfolge schließen, und ich gebe mich sogar dem Volksglauben hin, daß für diese das Licht am Himmel uns ein gutes Zeichen seyn werde." — Dann verbreitet sich der Abg. Bestelmeyer zunächst über das Verfahren des Ausschusses, welcher sich dabei die strengste Gewissenhaftigkeit zum Grundsatz gemacht habe. Seine eigene Ansicht bezüglich der Erübrigungen sey noch immer die von ihm schon früher geäußerte, daß nämlich mit deren Beantwortung alle ständische Wirksamkeit stehe oder falle. Uebrigens hoffe er eine Lösung derselben zu allseitiger Zufriedenheit. Schließlich bemerkt derselbe, es dürfte geeignet seyn, daß diejenigen Herren Collegen, welche Wünsche und Anträge für die Zukunft beabsichtigten, diese erst bei den entsprechenden Budgetpositionen einbringen möchten, damit die Berathung über den Rechenschaftsbericht nicht allzu sehr in die Länge gezogen werde. Dem Letzteren stimmt auch der Abg. Dr. Schwindl bei. — Zuletzt erhält noch der Abg. Frhr. v. Rotenhan als Ausschußreferent das Wort, und nachdem derselbe alle Einzelpunkte noch einmal ausführlich berührt, dabei wiederholt der, einer Verbesserung so sehr bedürfenden Lage des Beamtenstandes gedacht, und bezüglich einer höchst wünschenswerthen besseren Dotation des ordentlichen Budgets im Allgemeinen sich auf die betreffenden Verhandlungen des Landtags von 1837 berufen hatte, dessen Anträge in dem darauf erlassenen Landtagsabschiede leider nicht gewähret worden seyen, erfolgte, da weder von dem Ausschußreferenten Dekan Friederich, noch von Seiten des Ministertisches das Wort mehr ergriffen wurde, der Schluß der allgemeinen, und wie schon gemeldet, Vertagung der speziellen Debatte.

Berlin, 31. März. In Bezug auf die Zulassung der künftig unter dem Namen Deutsche Allgemeine Zeitung erscheinenden Leipziger Allgemeinen Zeitung ist nachstehender Erlaß an die sämmtlichen Ober-Präsidenten ergangen: „Der Buchhändler Brockhaus in Leipzig hat unterm 10ten d. M. bei uns darum nachgesucht: das Verbot der Allgemeinen Leipziger Zeitung aufzuheben und derselben unter dem Titel Deutsche Allgemeine Zeitung und unter den vor dem Verbote bestandenen Bedingungen den freieren Debit wiederum zu gestatten. Eine gleiche Bitte hat derselbe in einer Immediat-Vorstellung vom 10ten d. M. an Se. Maj. den König unmittelbar gerichtet. Allerhöchstdieselben haben eine Allerhöchsteigene Bestimmung hierüber nicht zu treffen, uns vielmehr jene Vorstellung lediglich zur weiteren verfassungsmäßigen Verfügung überweisen zu lassen geruht. Schon aus dem Inhalte und den Worten des obengedachten Antrages war darauf zu schließen, daß das von dem ꝛc. Brockhaus unter dem Namen: „Deutsche Allgemeine Zeitung" angekündigte Blatt nur die Leipziger Allgemeine Zeitung mit einem anderen Namen sey, indem er das Verbot der Leipziger Allgemeinen Zeitung aufzuheben und derselben unter dem Titel der Deutschen Allgemeinen Zeitung den freien Debit in den diesseitigen Staaten zu gestatten bittet. Daß dem so sey, ist inzwischen durch ein mir dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten überreichtes Memorandum des hiesigen Königlichen sächsischen Gesandten bestätigt worden. Es heißt darin: „Die Königliche sächsische Regierung hat den Gebrüdern Brockhaus auf ihr Ansuchen die ausdrückliche Genehmigung ertheilt, die Leipziger Allgemeine Zeitung vom 1sten k. M. an unter dem Titel: „Deutsche Allgemeine Zeitung", vom Professor Bülau in Leipzig redigirt, jedoch unter denselben bereits bei Ertheilung der Konzession im Jahre 1837 gestellten Bedingungen erscheinen zu lassen." Indem die Königliche sächsische Regierung nach dem weiteren Inhalte der gesandtschaftlichen Mittheilung dem diesseitigen Gouvernement die Entschließung über die von den Gebrüdern Brockhaus nachgesuchte Wiederaufhebung des Verbots ihrer Zeitung lediglich überläßt, erwähnt sie zugleich der durch den Professor Bülau zu übernehmenden Redaction der Leipziger Allgemeinen Zeitung. Durch den Inhalt dieser Mittheilung ist es außer allem Zweifel gesetzt, daß die Deutsche Allgemeine Zeitung, der Veränderung des Namens und der Redaction ungeachtet, lediglich auf Grund der für die Leipziger Allgemeine Zeitung ertheilten Konzession erscheine und in der That kein anderes Blatt, als das durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. December v. J. innerhalb der preußischen Staaten verbotene sey. Hieraus folgt von selbst, daß die ebengedachte Allerhöchste Kabinetsordre auf das unter den Namen der Deutschen Allgemeinen Zeitung im Verlage des Buchhandlers Brockhaus zu Leipzig herauskommende Blatt unveränderte Anwendung findet und ersuchen wir Ew. ꝛc. ꝛc. ergebenst, die Ihnen nachgeordneten Behörden schleunigst mit der erforderlichen Anweisung zu versehen, damit das bestehende Verbot fortgesetzt zur Ausführung gebracht werde. In Beziehung auf das Gesuch des ꝛc. Brockhaus um dessen Wiederaufhebung bemerken wir Folgendes: Die Maßregel des Verbots ist als ein wichtiger Schritt nur nach sehr reiflicher Erwägung und erst dann getroffen worden, als eine lange Zeit hindurch das Blatt, der Warnung ungeachtet, die unstatthafte Tendenz gegen Preußen unablässig verfolgt hatte. Die Wiederaufhebung dieses Verbots kann daher auch nur aus sehr wichtigen Gründen und erst dann von uns bei Sr. Majestät dem Könige befürwortet werden, wenn wir die

Digitized by Google

sichere Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Tendenz des Blattes eine ganz andere geworden und Gewähr dafür vorhanden sey, daß dasselbe nicht zu der früheren unstatthaften Tendenz über kurz oder lang zurückkehren werde. Die Veränderung des Namens kann hierauf selbstredend von keinem Einflusse seyn. Was aber die in der Redaction und Tendenz der Zeitung beabsichtigten Modifikationen betrifft, so darf man zwar der Persönlichkeit und den Gesinnungen des neuen Redacteurs Vertrauen schenken. Auch findet sich gegen den von ihm entwickelten Plan, nach welchem er das Blatt zu leiten gedenkt, nichts zu erinnern. Dies berechtigt aber immer nur zu Erwartungen, auf welche hin die diesseitige Regierung eine so ernste und gründlich erwogene Maßregel wieder aufzuheben, sich um so weniger bewogen finden kann, als die neue Redaction sich erst gestalten soll und noch gar keine Sicherheit dafür vorhanden ist, ob das Verhältniß des Professor Bülau zur Zeitung bei der Kürze der von ihm gestellten zweimonatlichen Kündigungsfrist von Dauer seyn und in welchem Grade es ihm gelingen werde, den Plan der Zeitung, wie er ihn wünscht, zu verwirklichen und in der Unabhängigkeit von der Verlagshandlung zu erhalten, wie er sie selbst zum Gelingen für erforderlich erachtet. Berlin, den 29. März 1843. Die Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern. (gez.) Eichhorn. v. Bülow. v. Arnim. An sämmtliche Herren Ober-Präsidenten.

Berlin, 26. März. Die Jagdgesellschaft von Edelleuten in Pommern, welche durch ihre Streitigkeiten mit den Bürgern der Stadt Freienwalde kürzlich so viel zu reden gab, ist im Begriff, sich aufzulösen, da nicht allein mehrere der Herren zur schweren Verantwortung gezogen sind, weil sie einen Steuer-Einnehmer ungebührlich behandelten, sondern auch viele ihrer eigenen Standesgenossen mit Nachdruck sich gegen einen solchen Jagdklubb erklärt und ihm das Recht versagt haben, ihre Feldmarken zu betreten. —

Wien, 27. März. Das Schreiben, welches Se. Durchl. der Fürst Metternich, in der Eigenschaft als Kanzler des militärischen Maria-Theresia-Ordens, im Namen und auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers an den berühmten Feldherrn Erzherzog Karl aus Anlaß des zu Ehren Sr. Kais. Hoheit am 2. April stattfindenden Festes gerichtet hat, spricht die glänzendste Anerkennung des Genies und der großen Verdienste des Erzherzogs um das Vaterland von Seite des Monarchen aus, die, wie es im Schreiben heißt, „auf eine für das Herr und die gesammte Bevölkerung eklatante Weise gefeiert werden müßten.“ Der Erzherzog wird darin: „als der Stolz, die Zierde und Stütze des österreichischen Kaiserhauses“ bezeichnet. Noch sind fünf, jetzt bei dem Kuirassier-Regimente Fürst Windischgrätz dienende Veteranen aufgefunden worden, welche die Schlacht von Neerwinden am 18. März 1793, wo der Erzherzog sich den Theresien-Orden errang, als wallonische Kavalleristen mitgemacht haben. Man beschied sie aus Böhmen hieher um Theilnehmer eines so seltenen Festes zu seyn, welches um so mehr jeden Soldaten durchdringen und begeistern muß. Noch lebt ein Ordensritter, welcher in derselben Schlacht sich diese Auszeichnung erworben hat: es ist der Fürst Dietrichstein, welcher jedoch später ganz in den Civilstand übergetreten ist und nun als der Einzige diese Ordens-Dekoration, ohne einen militärischen Charakter, besitzt. —

Hamburg, 24. März. Der Aufruf hiesiger Bankhäuser zu milden Beisteuern für die Nothleidenden auf Guadeloupe hat bereits solchen Erfolg gehabt, daß als erste Sendung 10,000 Franken abgehen können, wie aus nachstehender, dem neuesten Beitragsverzeichniß angefügten Anzeige zu ersehen ist: „Der Wohlthätigkeitssinn des im vergangenen Jahre schwer geprüften Hamburgs hat sich auch bei dieser Gelegenheit bewährt, und wir danken den edeln Gebern für die uns eingesandten reichen Spenden, durch welche wir in den Stand gesetzt sind, morgen eine vorläufige Rimesse von 10,000 Fr. an den Hrn. Baron James v. Rothschild in Paris zur Ueberreichung an das Comité zur Unterstützung der Unglücklichen auf Guadeloupe machen zu können. Hamburg, den 23. März 1843. Salomon Heine. H. J. Merck und Comp. —

Frankreich.

Paris, 28. März. Nach einer von dem Grafen St. Aulaire aus London eingetroffenen Depesche soll das englische Cabinet erklärt haben, gegen die Besitznahme der Marquesas und Taiti's durchaus keine Einwendung zu machen (s. unten London.) Diese ziemlich unerwartete Bereitwilligkeit wird mit dem dringenden Wunsche des brittischen Cabinets, den Handelsvertrag mit Frankreich zu verwirklichen, in Verbindung gebracht. Wie ist man in England nicht gefällig, wo man Handelsvortheile zu erhalten hofft!

Großbrittanien.

London, 27. März. In der Oberhaussitzung am 27. März stellte der Marquis v. Lansdowne, jedoch in einem gegen Frankreich sehr freundlichen Ton, einige Fragen über die französische Occupation von Taiti und andern Südsee-Inseln. Graf v. Aberdeen gab eine sehr befriedigende Antwort: er habe auf seine dem französischen Hof darüber erhobene Vorstellung die umfassendste Zusicherung erhalten, daß unter Frankreichs Protectorat über jene Inseln die dortigen protestantischen Missionsanstalten, Kirchen und Schulen, jeden Schutz genießen sollten. Im übrigen hofft der Minister, daß die französische Occupation den englischen Handelsinteressen in jenen Gegenden, weit entfernt ihnen zu schaden, nur förderlich seyn werde. —

Das „Portafoglio Maltese“ vom 13. März bringt einen Befehl der Königin, welcher die Gouverneure von Malta und Gibraltar ermächtigt, allen Personen, die nicht brittische Unterthanen sind, den dortigen Aufenthalt zu untersagen, ja, sie sogar verhaften zu lassen und im Gefängnisse zu behalten, bis ihre Austreibung bewerkstelligt werden kann, ohne daß sie gegen Bürgschaft oder Caution freizugeben sind. Der Befehl soll die von den italienischen Regierungen begehrte Wegschaffung mehrerer polnischen Flüchtlinge bezwecken.

Digitized by Google

London, 28. März. In den Hofcirkeln verlautet, daß für den fünf Vierteljahre alten Prinzen von Wales in kurzem ein besonderer, von jenem der Königin gänzlich getrennter Haushalt errichtet werden soll!! —

Abermals sind ein paar Monomanen zum Vorschein gekommen. Vor einigen Tagen wurde nemlich in der Vorhalle des Unterhauses ein gewisser Kelly, der halb verrückt und halb betrunken war, ein Vorschneidemesser bei sich führte, und eingestanden mit einem Mordanfalle auf Lord J. Russel umging, von der Polizei in Haft genommen. — Der andere Monomane ist ein Geistlicher, der schon mehrmals in Irrenanstalten saß, und gegen den jetzt der von ihm in mehreren Schreiben mit dem Tode bedrohte Bischof von Exeter gesetzlichen Schutz nachgesucht hat. Man hat bereits Maßregeln ergriffen, um ihn in einem Irrenhause unschädlich zu machen. —

Rußland.

Von der russischen Gränze, 22. März. Man erfährt auf außerordentlichem Wege aus Petersburg, daß ein russischer Courier von dort mit wichtigen Depeschen nach Konstantinopel abgegangen war, denen zufolge Hr. v. Butenieff angewiesen wird, das oft erwähnte großherzogliche Antwortschreiben an Se. Maj. den Kaiser von Rußland auf keinen Fall zu expediren, ferner jede diplomatische Verbindung mit dem türkischen Gouvernement abzubrechen und die türkische Hauptstadt zu verlassen, falls die Pforte auf ihrer Weigerung, die Wahl eines neuen Fürsten von Serbien anzuordnen, beharre. Indessen soll der russische Botschafter zugleich den Auftrag erhalten haben, der Pforte in der serbischen Frage zwei Conzessionen zu machen, welche geeignet seyn dürften, die Friedensliebe und die freundlichen Gesinnungen, von welchen Se. Maj. der Kaiser Nicolaus beseelt ist, zu bewähren. (Köln. Z. aus der A. A. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze. Die Antwort von St. Petersburg auf die letzte Depesche des Hrn. v. Butenieff bezüglich der vom Divan in den serbischen Angelegenheiten dem russischen Minister abgegebenen Erklärung soll bereits nach Konstantinopel abgegangen seyn. Das russische Cabinet ist bei dieser Gelegenheit mit großer Mäßigung vorgegangen, und hat alles gethan, um die Autorität der türkischen Regierung möglichst zu schonen. Der Hof von St. Petersburg erklärt die aus einer revolutionären Volksbewegung hervorgegangene Erhebung der gegenwärtigen Regierung ein für allemal als unzulässig, sowohl auf den Grund der bestehenden Tractate, als der Principien der Ordnung und des Rechts, die hier rücksichtslos bei Seite geschoben worden. Dagegen nimmt über die zur Regierung in Serbien ausersehene Person Rußland keine Entscheidung in Anspruch. Alles was es unter den gegenwärtigen Umständen verlangt, ist eine neue unabhängige Wahl, nach den den Serben verliehenen Rechten und Statuten, wobei es der Pforte vollkommen frei stehen soll, Individuen auszuschließen, die ihr nicht angenehm sind. Mithin ist es keineswegs die Restauration des Fürsten Michael, die von Rußland peremtorisch verlangt wird. Ohne irgend der Pforte Zwang anzuthun, besteht es nur auf dem Rechtsprincip und den bestehenden Tractaten. Man zweifelt hier nicht, daß Oesterreich zu dieser milden Auffassung der Frage von Seite des russischen Cabinets durch seine Vermittlung wesentlich beigetragen habe; daher man auch ziemlich mit Gewißheit erwartet, die von dieser Seite der Pforte ferner zu gebenden Rathschläge werden auf unbedingte Annahme der russischen Propositionen lauten. — (Allg. Ztg.)

Bekanntmachung.

Die für das Monat Februar 1842 unausgelösten Pfänder von Nr. 4995 bis 6007 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 27sten d. Mts.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 3. April 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kreher, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

In der Grauschen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Die bayerische

Braunbier-Fabrikation

und die Bier-Untersuchung durch das Fuchs'sche Hallymeter mit einem Anhange ꝛc. von Dr. L. Zierl 8. geh. 36 kr.

Am Markt E. Nr. 31 ist ein Logis, gegen Morgen gelegen, bestehend in einem möblirten Zimmer und Kabinet, stündlich zu vermiethen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 3. April.

Sonne: HH. Graf v. Taufkirchen, Oberstlieutenant; Graf Daillieres, Legations-Sekretair v. München. v. Feilitsch u. Lunckenbein, Advokaten v. Hof. Wanorosky, Großhändler v. Wilna. Rödmann, Geheimerath v. Düsseldorf. Kflte. Winckler v. Leipzig, Stiedel v. Frankfurt a. M., Eisenreich v. Fulda, Rodner v. Iserlohn. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Libelacker v. Eßlingen, Langfuß v. Amberg. Klüspies, Apotheker v. Würzburg. v. Weiß, Student v. Heidelberg. Marr, Gerichtsdiener v. Ludwigsstadt. — Anker: HH. Kflte. Schiebler v. Burgstädt, Böckel v. Elberfeld. Langbein, Fabr. v. Annaberg. Fohrmann, Priv. v. Augsburg. Münch, Assessor v. Coburg. — S. Roß: HH. Fabr. Linhardt v. Sporneck, Richtstein v. Augsburg. Herrmann, Kfm. v. Würzburg. Meyer, Geometer v. München. — Löwe: HH. Kiel, Kaufm. v. Augsburg. Müller, Fabrik. v. Schleiz. Fischer, Flößer v. Gronach. — Krone: HH. Oblelle. Heller v. Pretzfeld, Desch v. Frammersbach. Pfodenhauer, Flößer v. Steinwiesen. Zenck, Oekonom v. Höchstadt. — Traube: HH. Bauer, Hammerschmiedmeister v. Ebnath. Popp, Maler v. Gronach. — C. Hirsch: HH. Kelber u. Egermayer, Gerichtsdiener v. Borchheim. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 82.** 6. April 1843.

Deutschland.

München, 29. März. XXXVI öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Hofrath v. Bayer. — Am Ministertische anwesend sämmtliche Königl. Minister, dann die Königl. Ministerialräthe v. Bezold, v. Kleinschrod, Wanner, Generalmajor Kunz, Ober-Kriegskommissair v. Habel. — Der Präsident zeigt an, daß der Abg. Jordan seine Legitimation als Deputirter überreicht und Sitz in der Kammer genommen habe. — Frhr. v. Schäzler erstattete Vortrag, im Namen des vierten Ausschusses, über die Veränderungen der Staatsschuld für die Jahre 18[illegible], und Frhr. v. Fraunhofen über die neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln pro 18[illegible]. — Hierauf begann die Berathung über den Vortrag des Abg. Dekan Vogel, über Straßen-, Brücken- und Wasserbau, und über die Landbquten pro 18[illegible]. Abg. Stöcker: Mittelfranken sey ihm am besten bekannt, wovon er mit Ueberzeugung sagen könne, wie sich in diesem Kreise viele Straßen in schlechtem Zustande befänden und kaum zu passiren seyen, worüber sich die Landräthe mehrfach geäußert hätten. Es mangle an Material, um die vorkommenden Schäden rechtzeitig ausbessern zu können und größere Kosten zu ersparen. Wenn aber die Nachricht komme, die Allerhöchsten Herrschaften würden diese oder jene Straße passiren, dann würde Alles aufgeboten, um die Blößen zu decken, ganze Gemeinden würden requirirt, und es müßte selbst am Sonntag gearbeitet werden. Besonders erwähnte der Redner des übeln Zustandes der Nürnberger-Würzburger Straße. Was die breiten Radfelgen betreffe, so seyen diese von den Landwirthen nicht zu fordern. Hierüber sey schon vielfältig geklagt worden. Für Oekonomen dürfe in dieser Hinsicht kein Zwang bestehen; um so weniger, als dieselben sich keine breiten Radfelgen anschaffen könnten, um ihre Früchte zu Markt zu bringen, oder zu Bedienung der Fuhrwerke im Betrieb der Oekonomie. Die breiten Räder seyen zweckmäßig für schwere Frachtfuhrwerke und große Ladungen, auf gut erhaltenen Landstraßen. Auf schlechten Straßen aber könne man mit schmälern besser fortkommen und blieb weniger stecken. — Der Abg. Redmann gab den breiten Radfelgen den Vorzug. — Der Abg. Dekan Götz erwähnte, wie oft der Landrath über die schlechten Straßen in Mittelfranken geklagt und um Abhülfe gebeten habe, und beschwerte sich über die schneidende Sprache in den Landrathsabschieden. — Der Abg. Tafel: Ohne Fürsorge für die Erhaltung der Straßen würde der Ruin größer. Es sey auch ein Uebel, daß es an einer vollkommenen Klassifikation der Straßen (Staats-, Kreis- und Distriktsstraßen) fehle; ferner daß das Straßenpersonal nicht zahlreich genug sey. Auf circa 30 Stunden, wie in seinem Kreise, genüge ein Straßen-Inspektor nicht; die Kondukteurs und Wegmeister seyen zu wenig und zu gering salarirt. — Abg. Frhr. v. Gumppenberg bemerkte, daß auf die Straße von München nach Pfaffenhofen von 18[illegible] bis 18[illegible] 78,102 fl. aufgewendet wurden, auf Herstellung der Straße von Kemlingen nach Markt Heidenfeld wurden 64,000 fl. postulirt und nichts darauf verwendet; der nämliche Fall sey bei der Straße von Regensburg nach Ingolstadt, wofür 50,000 fl. postulirt waren; er citirte noch mehrere andere Fälle. Der Reservefond sey nicht ganz verwendet worden, welches hätte geschehen sollen, weil noch so Vieles auszuführen gewesen. — Frhr. v. Thon-Dittmer: Ein geistreicher Schriftsteller habe mit Recht gesagt: Gute Landstraßen sind die Civilisationslinien. Die Erhaltung der Straßen sey doppelt wichtig, weil sie die Verbindungsmittel sind mit den sich überall erhebenden Eisenbahnen, und die nothwendigen Verkehrsmittel mit den Kanälen, Strömen, Flüssen ꝛc. Er gestehe, daß in neuester Zeit von Seite der Regierung viel geschehen sey, sie erkenne das große Gewicht, das auf die Verbindungswege, zum allgemeinen Verkehr, zu legen sey. Allein es sey noch viel zu thun, besonders auch, wenn der Kanal die gehörige Wichtigkeit erlangen solle, hinsichtlich der beiden großen inländischen Flüsse zur ersprießlichen Verbindung mit demselben. Die Wichtigkeit der Donau, des größten deutschen Stromes, erheische, daß auch die Korrektion der obern Donau berücksichtiget werde. Hinsichtlich der Straßen seyen die breiten Radfelgen wohlthätig; dadurch allein aber wären die Straßen nicht zu erhalten. Er gestehe, daß viel aus den Erübrigungen geschehen sey, aber nicht genug. Hauptsache sey, die gegebenen Mittel zu rechter Zeit anzuwenden. Oft höre man von der gelegenen Zeit sprechen, von den bei niedrigem Wasserstande vorzunehmenden Arbeiten, aber plötzlich hieße es dann wieder: die Mittel sind erschöpft. Das Material möge in Bereitschaft gehalten werden, um bei eintretenden günstigen Verhältnissen Gebrauch davon machen zu können. Darin liege Ersparung. Man möge die Zeit in Acht nehmen, wo der Landmann die Zufuhren am besten leisten kann. Der Redner erwähnte, daß hölzerne Brükken an Orten gebaut wurden, wo es dazu an Steinen nicht mangle, und doch seyen die steinernen Brücken zweckmäßiger als die von Holz. Er theile die Ansicht des Abgeordneten aus der Pfalz, hinsichtlich der Vermehrung des Aufsichtspersonals und dessen bessere Stellung; er füge bei, daß die Regierungskommissaire bei Inspektionen jedes andern Geschäfts zu entheben seyn dürften. Die gründliche Bearbeitung eines Straßennetzes sey zu wünschen, so wie die Ausscheidung der Bezirks- und Kreisstrassen. Er glaube, die Arbeiten hiezu seyen gemacht, und deswegen keine Anträge nöthig. Hinlängliche Dotirung für Straßen- und Wasserbauten seyen unausweichlich, damit wir endlich den Nachbarstaaten nicht mehr zurückstehen. Er erwähnte, welche Summen Würtemberg, Baden, Preußen ꝛc. ꝛc. auf die Stundenstrassen verwenden, und daß wir in diesem Betreff im Mißverhältniß sind. — Abg. Frhr. v. Welden: Die Zuschüsse für Herstellung der Straßen- und Wasserbauten seyen viel zu gering; hunderttausende reichen nicht aus, wo Millionen nöthig sind. Durch die Konkurrenzpflicht der Gemeinden könnte unmöglich den Einbrüchen der Ströme Einhalt gethan werden. Er erinnere bloß an Rosenheim, wo 8000 Tagwerke weggerissen wurden; obgleich mehrere Distrikte zusammen getreten, könnten sich dennoch die Uferbewohner nicht schützen. Er wünscht tüchtige Inspektoren. — Abg. Stöcker: Die Stände seyen an den Mißständen nicht Schuld, denn es würden auf jedem Landtage Klagen erhoben und gerne größere Summen votirt. Es fehle an Material; Mangel sey an vorräthigen Steinen, um die sich ergebenden Löcher auf den Landstraßen auszufüllen. Mit Wegmachern und Wegmeistern könne das nicht allein geschehen, Steine müßte man auch haben. — Abg. Frhr. v. Rotenhan: Auf den frühern Landtagen seyen alle die erwähnten Mängel gerügt, die geäußerten Wünsche aber nicht genehmiget worden. Nie dürfe eine Straße so herunterkommen, daß ein Umbau nöthig werde. Er halte die breiten Radfelgen für nützlich; bei schlechten Straßen aber nicht dienlich. Der Redner drang auf sorgfältigere Unterhaltung der Straßen, und man möge gegen die Nachbarländer nicht zurück bleiben. — Der Minister des Innern: In dem Finanzgesetz sind die auf den Straßenbau zu verwendenden Summen bestimmt, und was geschehen und bezweckt werden konnte, geschah; allein die Donau- und Main-Korrektionen haben, wie nachgewiesen ist, außerordentliche Ausgaben unvermeidlich erfordert. Es wurden daher aus den Erübrigungen der dritten Finanzperiode verwendet:

Digitized by Google

für die Donau-Korrektion 159,707 fl., für Korrektion und Reinigung des Mainflusses 531,971 fl., desgleichen für die Rheinrektifikation 173,971 fl. Im Ganzen habe sich der Zustand der Straßen und der Ströme nicht verschlimmert; und was die Donau und den Main betrifft, habe die Verwendung darauf Anerkennung gefunden. Wenn der Zustand der Ströme den Anforderungen nicht entspreche, habe es nicht in der Macht der Regierung gelegen. Der Redner machte ferner aufmerksam, wie sich die Technik immer mehr ausbilde; auf die außerordentliche Frequenz der Hauptstraße im Kreis Pfalz, und was die Staatsverträge angehe, wovon gesprochen wurde, sey ihm nichts bekannt, aber wohl von gemachten Vorschlägen. Nicht zu übersehen seyen die Verhältnisse eines auf die Straßen ungünstig wirkenden Klimas, durch den schnellen Wechsel von Wärme, Kälte und Nässe. Der Herr Minister that dar, daß 768 fl. auf die Stunde verwendet wurden, und Mittel- und Unterfranken gegen andere Kreise so berücksichtiget wurden, daß keine Klage hierüber stattfinden kann. Zur Vermehrung der Diäten wurden beträchtliche Zuschüsse gemacht. Die Regierung werde fortfahren, das Wohl des Landes unverrückt im Auge zu halten, und die Wünsche, welche aus der Mitte der Kammer hervorgehen, zu würdigen wissen. Der Regierung sey nicht entgangen, was in andern Staaten geschieht. Verminderung des Personals werde keineswegs beabsichtiget, und vorzüglich werde auf kenntnißreiche Männer gesehen. Eine neue Organisation unterliege der Berathung. Daß Materialien zeitlich herbeigeschafft werden und vorräthig seyen, würde Sorge getragen und gegen säumige Beamten eingeschritten werden. Die Herstellung der Haßfurter-Bamberger Straße erlitte ein Hemmniß wegen zu machender Entschädigungen und nothwendiger Expropriationen, welche Hindernisse beseitigt werden müssen. — Der Abg. Stöcker kam auf die von ihm erwähnte Straße zurück, deren schlechter Zustand an der Gränze von Possenhofen beginne, worauf der Minister des Innern bemerkte, wie auf jene Straße eine bedeutende Summe verwendet worden. — Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer sagte, er verwahre sich wiederholt, daß man bei vorgebrachten Klagen keinem Beamten zu nahe treten wolle und er habe mit Freude vom Ministertische vernommen, daß man allen billigen Wünschen der Kammer entgegenkommen werde, und unbillige würden gewiß keine gestellt werden. — Der Herr Minister wiederholte, wie gerne alles Mögliche geleistet werde, allein das Unmögliche nicht zu leisten sey; wie er persönlich willig jedes Opfer bringe und im vorigen Jahr seinem Urlaub entsagt habe. (Wir bemerken hier, daß damals die durch Anstrengung zerrüttete Gesundheit des Ministers eine Erholung erfordert hätte.) — Nach diesen Erörterungen nahm der Referent Dekan Vogel nochmals das Wort: Er gestehe, daß alle Wünsche nicht befriediget werden könnten; er erkläre sich für gute Bezahlung der Beamten, damit sie um so treuer ihrer Pflicht nachkommen; er sprach über die Nothwendigkeit, größere Mittel zu votiren, indem momentane Zuschüsse nur momentane Besserung gewährten. Radikal müsse geholfen werden, wodurch sich die Unterhaltungs-Kosten mindern, was den Nachkommen zu gut komme. Die entfernten Theile des Königreiches müßten durch gute Straßen an der Wohlthat der Eisenbahnen Antheil nehmen können. — Der Minister gab noch Auskunft über das Verfahren nach dem Ausscheidungs-Gesetz, über den verschiedenen Aufwand auf diverse Straßen, über die Leistungen nach den verfügbaren Mitteln, die Thätigkeit der Beamten und der sorgfältigen Ueberwachung der Regierung. — Hierauf schritt der Präsident zur Abstimmung, in Folge welcher die vom Referenten Dekan Vogel beantragte Anerkennung der Rechnungs-Nachweisungen über Straßen-, Brücken- und Wasserbau pro 18¼ einstimmig anerkannt wurden. — — Eröffnung der Berathung über die Rechnungs-Nachweise der Landbauten pro 18¼. — Der Abg. Stöcker sprach über die Schulhäuser, welche an vielen Orten der dringenden Herstellung bedürfen; der Abg. Tischer über einen zwecklos geführten Bau, worauf 2 bis 3000 fl. unnöthig verwendet worden seyen; der Abg. Götz über zu spät vorgenommene Reparaturen, und über Fälle, wo den Gemeinden die Baufährung unbilligerweise aufgebürdet werde; daß die Anträge der Landräthe über Nothbauten unberücksichtiget blieben. — Der Abg. Dekan Friederich: Der Zustand der Landbauten sey nicht erfreulich; viele Bauobjekte seyen unerledigt geblieben, indem unter Anderm von 9 Schulhäusern nur 4 zur Ausführung kamen; über die Nichtausführung des Thurmbaues zu Aufkirchen, worüber sich schon der Bischof Richarz beklagte; ferner daß durch die Rentämter von den Pfarrern über die Baupflicht die Nachweise vier- und fünfmal gefordert würden, um solche der Regierung vorzulegen und die nöthige Ermächtigung zu erholen. — Der Minister v. Abel: Wo Baufälle gemacht werden müssen und die Baupflicht begründet ist, wird einem Antrag jeder Zeit gleich entsprochen; wo aber ein Zweifel vorhanden, sey eine Untersuchung nöthig. Es handle sich nur vom Möglichen. Die Verpflichtung der Regierung gehe nicht weiter, als was die Nothwendigkeit zu leisten erheischt. Nachhaltigkeit muß jedem Unternehmen zu Grund liegen, und Pflicht der Leistung ist nur da, wo das Recht klar ist. Der Redner gibt noch Aufklärung über die älteren Verordnungen und rechtfertigt das Benehmen der Regierung. — Nach diesen Erörterungen wurde von der Kammer einstimmig die Anerkennung der Rechnungs-Nachweise ausgesprochen, und die Sitzung geschlossen. — (Augsb. Abd.-Ztg.)

München, 2. April. Diesen Morgen um 6 Uhr haben Se. K. Hoheit der Kronprinz, in Begleitung des Artillerielieutenants Frhrn. v. Leonord, Sich nach Hohenschwangau begeben; wie man vernimmt, werden Höchstderselbe erst in 8 bis 9 Tagen wieder hierher zurückkehren. Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin blieb hier zurück; Höchstdieselbe erfreut sich des besten Wohlseyns. — Die Häuser in der Briennerstraße sind, wie man hört, nun gänzlich acquirirt, an deren Stelle der Pallast des Kronprinzen zu stehen kommen soll; mit den Vorbereitungen des Baues dürfte sonach demnächst begonnen werden. — Die Burgruine Maxburg bei Hambach, heißt es, werde gleichfalls in ein bewohnbares Schloß verwandelt, und als Zierde der dortigen schönen Gegend hergestellt werden. —

Wien, 29. März. Selten noch hat die Feier eines Verdienstes so große öffentliche Theilnahme erregt, als das zu Ehren des Erzherzogs Karl bevorstehende Fest, dessen Bedeutung zugleich die ganze Heldenschaar von Theresienordensrittern mit einschließt, die zu Zeugen und Theilnehmern eingeladen worden sind. Es heißt, unter den Ordensinhabern vom Auslande werde der Commodore Napier, welcher die Auszeichnung mit dem Sohne des erlauchten Gefeierten jüngst vor Saida erhielt, auch dabei erscheinen, während der Herzog von Wellington ein auf sein Alter und seine dermalige Stellung wohlbegründetes Entschuldigungsschreiben eingesandt hat. Das hiesige Generalcommando hat an die Garnison den Befehl erlassen, daß sie insgesammt mit den zu ihr stoßenden Truppen am Tage Morgens auf das Glacis nächst dem Burgthore in größter Parade auszurücken hat. Das Militär wird in drei Treffen aufgestellt seyn. Se. Maj. der Kaiser begibt sich zu Pferde, begleitet von den Erzherzogen und der hohen Generalität, dahin und wird die Fronten auf- und abreiten. Ein feierliches Hochamt unter einem prachtvollen Kirchenzelte, gehalten von dem hochwürdigsten Herrn Feldbischofe Leonhard, gibt dem Feste die heilige Weihe und während das Tedeum angestimmt und eine Cantate gesungen wird, ertönen Salven vom Klein-

Digitized by Google

geschützfeuer und Kanonendonner. Hierauf überreicht Se. Majestät persönlich dem berühmten Feldherrn, seinem erlauchten Oheime, die Ordens-Dekoration mit Brillanten, welche einst der Kriegsheld Laudon und der Feldmarschall Prinz Koburg getragen haben und die seither als eine historische Erinnerung in der Schatzkammer glänzte. Der allerhöchste Hof wird von sämmtlichen Garden umgeben seyn. Die Truppen defiliren hierauf vor dem prachtvoll aufgeschlagenen Zelte, vor dessen Estrade Ihre Majestäten und die Glieder des Kaiserhauses das militärische Schauspiel überblicken. Zu der Familientafel bei Hof sind alle Ritter des Ordens, und auch nur diese, geladen. Man erzählt sich Vieles von der so brillanten und sinnigen Ausstattung des Rittersaales in der Hofburg, wo dieselbe statthaben wird. Bei ungünstigem Wetter wird das Fest in der Metropolitankirche zu St. Stephan abgehalten werden. —

Berlin, 30. März. Zu dem Gebäude einer Alterversorgungs-Anstalt der hiesigen jüdischen Gemeinde, zu welchem bei Gelegenheit der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs die Beiträge freiwillig unterzeichnet wurden, ist heute Vormittags in der großen Hamburgerstraße der Grundstein feierlich gelegt worden. Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung erschienen bei dieser Feier. —

Die zunehmende Unsittlichkeit und das zunehmende Verbrechen wird man weniger durch die Stadtvogtei oder durch Ehescheidungsgesetze bekämpfen können, als durch Erziehung und Humanisirung der untern Klassen. Daher regt sich auch hier unter den Gewerken ein neuer Sinn für Belebung freier Corporationen. Auch der in Stettin eben jetzt gemachte Versuch eines Gesellenvereins findet hier Anklang. Die Polizei reicht nicht aus, und die Predigten eines Goßner oder Arndt gegen Maskeraden und Lustbarkeiten werden nur von Denen besucht, welche dieser Warnungen nicht bedürfen. Hier ist ein weites Feld für bürgerlichen Gemeinsinn, und wir dürfen mit herzlicher Freude rühmen, derselbe ist hier in Berlin bedeutend im Zunehmen. —

Mainz, 31. März. Das Urtheil über den Kaminfeger Schwarz ist gefällt. Das Obergericht hat eine fortgesetzte Mißhandlung des Kindes von 1839 bis 1842 anerkannt und nur den Vorbedacht, d. h. die vorsätzliche Verbitterung des Lebens des Kindes desavouirt, da Schwarz nur strafte wenn das Kind sich ein Vergehen oder eine Unachtsamkeit zu Schulden kommen ließ, wo er jedoch, nach der Annahme des Gerichtshofs, das väterliche Züchtigungsrecht stark überschritten habe und deßhalb der Strafe verfallen sey. Das Gericht hat so ziemlich die vom Kreisgericht über Schwarz verhängte Strafe adoptirt, und sonach ist der Angeklagte verurtheilt zu einjähriger Gefängnißstrafe, zur Zahlung der Proceßkosten, zu einer kleinen Geldstrafe von 8 fl.; dazu noch die besondere Bestimmung, daß das Kind dem väterlichen Hause durchaus entzogen und anderweitig auf Kosten des Vaters für seine Erziehung gesorgt werden müsse. Aufgehoben wurde Verschärfung der Gefängnißstrafe.

Frankreich.

Paris, 30. März. Vom Herzog von Aumale sind Depeschen angelangt aus der Beiwacht am Web-Recham bei den Uled-Azis vom 15. März. Der junge Prinz, Commandant der Provinz Tittery, schlug sich trotz der Kälte und des häufigen Schneefalls tüchtig mit den Kabylen herum, hatte die Unterwerfung mehrerer Stämme erlangt und zuletzt den an Abd-El-Kader sehr anhänglichen Stamm der Nezliona mitten in ihren Gebirgen gezüchtigt, suchte nun aber, da die schlechte Witterung anhielt, Krankheiten sich einstellten und die Lebensmittel auf der Neige waren, auf dem kürzesten Weg nach Medeah zurückzukommen. Der Generalstatthalter sagt in seinem Beiberichte, er werde den Truppen bis zum 15. April Ruhe vergönnen, worauf dann der Frühlingsfeldzug beginnen soll. Das Colonisationsgeschäft wird nebenbei betrieben. Bugeaud will jetzt zwanzig Mädchen aus Marseille und ebenso viel aus Toulon kommen lassen, um sie mit Colonisten zu verheirathen. Jede soll 500 Fr. zur Aussteuer erhalten. Die im vorigen Jahr in Ain-Fuka verheiratheten sollen sehr vergnügt seyn und ihren Freundinnen daheim schreiben, sie möchten doch auch nach Afrika gehen. —

Seit vier Tagen hat Paris das Schauspiel einer großen Prangerausstellung vor dem Justizpallast. Die Individuen gehören größtentheils der Bande der 79 Diebe, oder jener der Frau Lander, einer berüchtigten Hehlerin an. Zuerst kamen die 9 Hauptübelthäter, lauter Verurtheilte zu Zwangsarbeit von 8 bis 25 Jahren, unter ihnen auch ein Professor der schönen Litteratur, Vidal-Fonblanc, der seinen Lehrerberuf in mehreren Pensionaten und ehrbaren Familien mißbrauchte, um die Localitäten auszuspähen, von Schlössern und Schlüsseln Wachsabdrücke zu machen ꝛc. Seine Gattin, die sich gleichfalls mit dem Jugendunterricht abgab, und welche die Reihe am Schandpfahl später traf, diente ihm als Gehülfin. Dem alten Professor, einem Sechziger, mußte ein Stuhl gegeben werden um ihn zu halten, aber seine Cameraden nahmen die Sache auf die leichte Achsel, plauderten trotz der Vermahnungen des Nachrichters, und wechselten von einem Schandpfahl zum andern gemeine Späße. Die Lieferung vom zweiten Tag bestand aus 20, die vom dritten Tag aus 8 Gaunern, unter den letztern waren zwei von einer Bande, welche man Escarpes nennt, weil sie beim Stehlen auch gelegentlich morden. Die Javotte, vormalige Mätresse des Mörders und Poeten Lacenaire, und zwei andere Weiber machten gestern den Beschluß. — Noch ist das Publicum mit dem Schicksal der zum Tod verurtheilten Besson und Montely beschäftigt. Nachdem der Cassationshof ihre Gesuche verworfen hatte, war von beiden der Gnadenweg betreten worden, und jetzt hört man, daß Besson abschlägig beschieden sey. Bereits war er nach Puy abgeführt worden zur Hinrichtung. Er schien sehr zerknirscht. Ob er Eröffnungen machen wird, welche die Umstände von Hrn. v. Marcellanges Tod aufklären können, steht zu erwarten. Montely's Frau ist Bureaudame in einem Kaffeehaus in Limoges geworden. Diese Nachricht, die er von ihr selbst erhielt, betrübte ihn sehr. —

Digitized by Google

Paris, 31. März. Eine Mittheilung aus englischer Quelle enthält folgende von einem Augenzeugen herrührende Darstellung der Occupation Taiti's durch die Franzosen. Am 1. September langte die Fregatte „Reine Blanche", mit dem Admiral Dupetit-Thouars, im Hafen von Papeiti an. Einige Tage blieb alles ruhig an Bord; die Franzosen hielten die friedlichste Sprache. Am 5ten sandte der Admiral Dupetit-Thouars Boten an die Königin, welche, der Niederkunft nahe, sich im Innern der Insel befand, und an die angesehensten Chefs ab und lud sie ein, sich nach Papeiti zu begeben; von Forderungen war noch keine Rede. Am 8ten erschienen die Chefs; der Admiral behielt sie bei Tisch. Erst am Abende dieses Tages wurden der englische Viceconsul und der amerikanische Consul von Seiten der französischen Marine officiell benachrichtigt, daß zwischen Frankreich und der Regierung von Taiti Differenzen beständen, welche Feindseligkeiten nach sich ziehen könnten; die auf der Insel ansassigen Britten und Amerikaner wurden davon benachrichtigt, auf daß sie ihre Personen und Güter in Sicherheit brächten. Es kam indeß zu einer Ausgleichung zwischen dem Admiral Dupetit-Thouars und jenen Häuptlingen; bei der Zusammenkunft, welche dem Arrangement vorausging, unterzeichneten diese nachstehendes Document: „An den Admiral Dupetit-Thouars. Da wir nicht im Stande sind, in unserem Land unter den gegenwärtigen Umständen zu regieren; in der Absicht, unsere Beziehungen zu den fremden Regierungen zu ordnen und sicher zu stellen; und in der Besorgniß, daß unser Gebiet und unsere Freiheit auf einen Anderen übergeben könnte: schreiben wir, die Unterzeichneten, nämlich die Königin und die Häupter Taiti's, an Sie, um Sie zu ersuchen, daß der Schutz des Königs der Franzosen uns unter folgenden Bedingungen zu Theil werde: 1) Der Titel und die Regierung der Königin, sowie die Autorität der Häuptlinge über das Land bleiben aufrecht erhalten; 2) alle Gesetze und Verfügungen werden im Namen der Königin erlassen, deren Unterschrift beigefügt werden muß, um dieselben verbindlich für das Volk zu machen; 3) die Besitzungen der Königin und ihres Volkes bleiben in deren Eigenthum; alle Erörterungen und Streitigkeiten über das Grundeigenthum werden ohne alle Einmischung der Fremden erledigt; 4) es besteht für jeden volle Religionsfreiheit; niemand darf auf die Gedanken eines Anderen, Gott gegenüber, einwirken wollen; 5) die dem Gottesdienste gewidmeten, den englischen Missionären zugehörigen Orte sollen in keiner Weise belästiget werden und die englischen Missionäre volle Freiheit haben, ihre Functionen zu üben; 6) die Bekenner jedes Glaubens haben gleichen Anspruch auf die nämlichen Privilegien. Unter diesen Bedingungen, wenn sie anstehen, suchen die Königin und die Chefs um den Schutz des Königs der Franzosen nach; die Fürsorge für die Beziehungen zu den auswärtigen Regierungen und für die Angelegenheiten der auf Taiti ansässigen Fremden soll der französischen Regierung und den von ihr ernannten Beamten zustehen, ebenso auch die Hafen-Reglements, und sie werden überhaupt alle Functionen zu erfüllen haben, welche die Erhaltung der Harmonie und des Friedens zum Zwecke haben. Gez. Raiata, Redner der Königin; Utami; Hiloti; Taiti." — In einem Morgen-Journale heißt es, wie man versichere, habe das Cabinet vor kurzem die Mittheilung erhalten, daß sich Rußland einer Vermählung zwischen der Königin Isabella von Spanien und dem Napoleoniden Prinzen von Montfort günstig zeige; auch der Regent biete die Hand zu diesem Projecte, und es würden demnächst den Cortes Eröffnungen in Bezug auf dieses Project gemacht werden. —

Todes-Anzeige.

Am 1sten d. Mts. Abends halb 8 Uhr endete meine unvergeßliche Gattin

Johanna Henriette Euphrosyne,

eine geborne **Kießling** aus Bayreuth, ihr junges Leben nach einem sechstägigen schweren Leiden.

Nahen und fernen Verwandten und Bekannten widmet diese Trauerkunde der hinterlassene Gatte

Naila, den 3. April 1843.

Johann Heinrich Theodor Kropff,
Lehrer und Kantor und im Namen seiner
3 mutterlosen Waisen.

Anzeigen.

Ausgezeichnete und dennoch billige **Stahlschreibfedern** sowie sehr gute **Postpapiere** bei **L. Seliger.**

Spitzen in schönster Auswahl und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel sind angekommen und zu sehr billigen Preisen zu haben bei

Caroline Fischel, in der Breitengasse
Nr. 363.

Fremden-Anzeige.

Am 4. April.

Sonne: HH. Kfite. Schulz v. Berlin, Räbe v. Leipzig, Sebach v. Essen, Christian v. Coblenz, Dille v. Osnabrück. Morberg, Cand. theol. v. Halle. Baumann nebst Familie, Kupferstecher v. Nürnberg. Keller, Apotheker v. München berg. — **Deutsches Haus:** HH. Kfite. Hübner v. Stuttgart, Weiß v. Nürnberg, Amberger v. Frankfurt a. M., Hellmann v. Altenkundstadt. Watters, Professor v. Dresden. Schwanhäuser, Mechaniker v. Bernkastl. Knoch, Fabr. v. Erlangen. Strauß nebst Sohn, Oekon. v. Altenkundstadt. — **Anker:** HH. Kfite. v. Trausenitz v. Leipzig, Niedergall v. Aicher v. Treuen, Scherer v. Ronneburg. Roth, Rothgerbermeister v. Selb. Zeitler, Oekonom v. Brunn. Pichler, Priv. v. Ronneburg. Walther, Negotiant v. Landshut. — **S. Roß:** HH. Sitt, Kfm. v. Köln. Hanf, Gerichtsdiener v. Hof. Gottschall, Pfragner; Eberlein, Forstamtsaktur; Fr. Eberlein, Revierförsterin v. Bamberg. — **Löwe:** HH. Dürr, Coplan v. Ebermannstadt. Hoffmann, Gastwirth v. Güßbach. Gampert, desgl. v. Redwitz. Oppenheimer, Kfm. v. Küps. Selbert, Gärtner v. Trautskirchen. Seuß, Flößer v. Gronach. — **Krone:** HH. Reichenbacher, Gerichtsdiener v. Nordhalben. Reichel u. Roth, Fabr. v. Röslau. — **Traube:** HH. Kumüller u. Gribl, Gerichtsdiener v. Bamberg II. Weitner, Gastw. v. Schwarzenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 83.** 7. April 1843.

Deutschland.

München, 30. März. XXXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Hofrath v. Bayer. — An dem Ministertische: die Minister Baron v. Wise, Baron v. Gumppenberg, Baron v. Schrenk, v. Abel, dann der Ober-Kriegskommissair v. Habel, Generalmajor v. Kuny, die Königl. Ministerialräthe Wanner, v. Kleinschrod, v. Mayr. — Der Präsident machte die Einläufe bekannt, wornach die Beeidigung des neueintretenden Mitgliedes Prodekan Beer aus Regensburg statt fand. — Hierauf wurde die Berathung über den Vortrag des Abg. Grafen v. Butler, die sämmtlichen die Militär-Angelegenheiten betreffenden Rechnungen der Jahre 18[illegible], eröffnet. Der Referent hat bei dem unendlich komplizirten Detail die größte Ordnung und Klarheit gefunden, so daß die Beantwortung jeder von ihm gestellten Frage jeden Augenblick gegeben und begründet werden konnte, welches Zeugniß er glaube der Armee-Verwaltung schuldig zu seyn. Wenn je die Meinung irgendwo möchte ausgesprochen worden seyn, als würden die zum Bedarfe der Armee bewilligten Gelder theilweise zu fremdartigen Zwecken verwendet, was dadurch geschehen könne, daß hiezu insbesondere die Bezüge länger oder kürzer unbesetzter Stellen verwendet werden könnten, so müsse der Referent diesem Gerüchte auf das Bestimmteste entgegen treten. Gerade diesen Gegenstand speziell recherchirend, sey er zur Ueberzeugung gekommen, daß ein derlei Verfahren eine obsolute Unmöglichkeit sey, wenn man nicht ein Einverständniß sämmtlicher Compagnie-, Regiments- und Corps-Chefs, und sämmtlicher Verwaltungs-Beamten der Armee zum gemeinsamen Unterschleif, der ihnen obendrein nicht zu Gute kommen würde, voraussetzen wollte. Der Referent schloß sein Referat mit dem Antrag: den vorgelegten Militär-Rechnungen, 1) über die Armee und deren Attribute, 2) über die Gendarmerie, 3) über das militärisch-topographische Bureau, 4) über den Festungsbau zu Ingolstadt, und endlich 5) über die Militär-Fohlenhöfe, pro 18[illegible], die ständische Anerkennung zu ertheilen. — Der Abg. Frhr v. Welden übergab drei Wünsche: die Hauptleute der Artillerie den Rittmeistern der Kavallerie gleichzustellen. Von den Artillerie-Offizieren würden höhere Wissenschaften verlangt, welches die Anschaffung von Werken höherer Mathematik erforderlich mache, wenn sie mit den Zeitfortschritten ihres Faches nicht zurück bleiben wollten. Dieses verursache bedeutende Auslagen, wozu die Gage nicht ausreiche; die Folgen davon seyen Schulden; dann müßten sie auch Reserve-Pferde halten. Der zweite Wunsch ist: Es möge den Soldaten in jenen Garnisonen, in welchen der Fleischpreis denjenigen übersteigt, welcher bei Berechnung der Löhnung zu Grunde liegt, eine Zulage gegeben werden; — und dritter Wunsch: die Uebungslager jährlich fortsetzen zu lassen. Der Redner ging in die Details ein, wie der Soldat von seiner Löhnung Wäsche, Taback ꝛc. bestreiten müsse, dann oft einen großen Theil vom Tag exerziren, den Voltigeurs- und Schwimmübungen beizuwohnen habe. Hinsichtlich der Uebungslager würden die jährlichen Unkosten nicht mehr als 40 bis 50,000 fl. betragen, und vorzüglich den Ober-Offizieren vom größten Nutzen seyn. Was diejenigen Offiziere angehe, welche die desfallsigen Fatiken nicht mehr ausdauern können, so wären sie zu schonen und in den Garnisonen zu lassen. — Der K. Kriegsminister erwiderte, daß in Betreff des ersten Wunsches jetzt schon Rücksicht genommen werde, und daß die Unterlieutenants und Oberlieutenants der Artillerie jenen der Kavallerie bereits gleichgestellt sind. — Frhr. v. Thon-Dittmer sprach über die Nothwendigkeit, daß es niemals an dem nöthigen Vorrath von Kriegsrüstungen fehlen solle, und daß ihm die desfallsigen in den Rechnungen vorfindlichen großen Ausgaben aufgefallen seyen. Die Beförderungen in der Armee sey Sache der Krone, und ein derselben unantastbares Recht; allein wenn tüchtige Offiziere übergangen werden sollten, so würde dieses Mißstimmung erzeugen, hierauf aufmerksam zu machen halte er für Pflicht, obgleich zugegeben werden müsse, daß man nicht immer strenge am Dienstalter halten könne, besonders wenn es an körperlichen Kräften fehle. Dringend lege er der K. Regierung ans Herz, daß noch verschiedene alte pensionirte Offiziere geringer stünden, als später nach dem neuern Reglement pensionirte Offiziere. Die Leibgarde der Hartschiere sey zu gering besoldet, früher hätten sie eine bessere Stellung gehabt, weil sie nach dem damaligen Herkommen noch eine Hanthierung daneben treiben durften, was nicht mehr der Fall ist. Er halte eine kleine Erhöhung für geeignet, um so mehr, da diese Garde aus Männern bestehe, welche bereits in der Armee ihre besten Kräfte geopfert hätten. Er wiederholte noch, wie selbst mitten im Frieden die Attribute der Armee in solchem Zustand zu erhalten seyen, daß bei unvorgesehenen Fällen eine schnelle Ausrüstung möglich werde. Und wenn ein Bundesheer erhalten werden solle, seyen auch die jährlichen Uebungen zu empfehlen. Die Soldaten befänden sich bei der Kost in den Kasernen sehr wohl und seyen gut genährt. — Der Ober-Kriegskommissär v. Habel: Wenn sich die äußern Behörden wegen irgend einer nothwendigen Anschaffung zeitig melden, fehle es nie an Vorsorge, die Ausrüstungen seyen durchaus nicht so gewesen, als man denke. Lavetten waren genug vorhanden, allein nicht alle nach dem neueren System, welche Abänderungen und Anschaffungen mit bedeutenden Kosten verbunden waren. — Der Abg. Frhr. v. Welden hält die Erhöhung der Kautionen der Offiziere für geeignet, damit die Verehelichungen nicht zu häufig und die Existenz der Familien mehr gesichert werden. Er erinnerte an den Weibertroß, welcher im Beginn des Revolutionskrieges und auch früher der Armee folgte und so nachtheilige Folgen hatte. Dagegen beklagte er das Veto der Gemeinde bei Verehelichungen. Ein solches Gemeindeveto käme selbst in Sina nicht vor. — Der Abg Städler beantragte, daß den Soldaten die volle Löhnung vom Tage ihrer Einberufung bis zum Eintritt in ihre Heimath wenn sie beurlaubt werden bewilligt werde. — Der Abg. Baron v. Gumppenberg sprach über die Militärgestüte, und gibt gut geleiteten Fohlenhöfen den Vorzug. Uebrigens möge nicht gespart werden, und man würde hinlänglich Gelegenheit finden, auf den Pferdemärkten, im In- und Auslande, Fohlen zu kaufen um solche zu erziehen. — Der K. Kriegsminister; Mit dem Einkauf von vielen Fohlen habe man die Erfahrungen schon gemacht, allein sehr wenige seyen tauglich geworden; nicht einmal brauchbar für die Artillerie. Was die angeregten pensionirten Offiziere (nach dem älteren Reglement) betreffe, so seyen viele Gratifikationen gemacht worden. — Der Abg. Bestelmaier erwähnte noch, wie manche Kasernen der Herstellung bedürfen. (Schluß f.)

München, 3. April. (Nürnb. Kurier). Der Vortrag des Abg. Prof. Dr. Harleß im dritten Ausschuß über den Antrag des Abg. Dr. Schwindel, die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit betr., ist nun gedruckt und in der Kammer vertheilt worden. Der Antrag Dr. Schwindels ging dahin: „Se. Maj. den König im verfassungsmäßigen Wege submissest um die allerh. Verfügung zu bitten, daß 1) den periodischen Schriften über Gegenstände der inneren Politik wieder jene Censur-

Digitized by Google

freiheit eingeräumt werde, welche durch die allerh. Entschließung vom 12. Juni 1831 anerkannt war, und daß 2) bezüglich der Handhabung des Repressiv-Systems genau nach den klaren Bestimmungen der §§. 6 und 7 der dritten Verfassungsbeilage verfahren, sohin keine Beschlagnahme zugelassen werde, wenn nicht eine gesetzlich strafbare Handlung, im Verbrechens-, Vergehens- oder Polizei-Uebertretungsgrade indizirt erscheint, und gleichzeitig die entsprechende strafrechtliche Untersuchung eingeleitet wird." Diesem Antrage nun glaubte Referent Dr. Harleß folgende Fassung geben zu müssen, welcher der dritte Ausschuß einstimmig beitrat: „es möge eine hohe Kammer auf verfassungsmäßigem Wege bei Sr. Maj. dem König dahin zu wirken suchen, daß 1) zur Verhütung der Willkühr im Censurverfahren oder in den Repressivmaßregeln bezüglich der politischen Zeitungen und Druckschriften, welche sich mit innern Angelegenheiten des Reiches beschäftigen, entweder der Entwurf eines Preßgesetzes noch im Laufe gegenwärtiger Ständeversammlung vorgelegt, oder mindestens die amtliche Veröffentlichung der zum Vollzuge der Verfassungs-Bestimmungen dienenden Censurinstruktion fortan allergnädigst anbefohlen werde, und daß 2) die bisher bestandene Konfiskation von Schriften, welche in einem andern Bundesstaate mit obrigkeitlicher Erlaubniß verlegt wurden, in Remittirung an den auswärtigen Verleger verwandelt werde."

Nachstehendes ist der Wortlaut von Dr. Schwindels Antrag, die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes der Presse betreffend. Hohe Kammer der Abgeordneten! Die Freiheit der Meinungen mit gesetzlicher Beschränkung gegen den Mißbrauch, bildet eines der obersten Grundprinzipien der bayerischen Verfassungsurkunde, und dem III. konstitutionellen Edikte über die Freiheit der Presse und des Buchhandels war es vorbehalten, die verfassungsmäßige Richtung festzustellen, nach welcher das Prinzip der Meinungsfreiheit realisirt werden sollte. Der §. 1. des erwähnten Ediktes stellt den Grundsatz vollkommener Preßfreiheit an die Spitze, und der §. 2. nimmt von dieser Freiheit nur politische Zeitungen und periodische Schriften, politischen und statistischen Inhaltes aus, welche der dafür angeordneten Censur unterliegen. Außer diesen, nach bekannter Interpretationsregel der engsten Deutung unterliegenden Ausnahmsfällen kennt die Verfassung keine präventive Beschränkung der Preßfreiheit, sondern läßt gegen strafbare Mißbräuche gemäß der §§. 6 und 7 der III. Verfassungsbeilage nach dem Repressivsystem nur Beschlagnahmen von gesetzwidrigen Druckschriften und Bestrafung der verübten Gesetzübertretungen zu. Dieser verfassungsmäßige Zustand der Presse besteht notorisch aber dermalen nur auf dem Papiere — nicht in der Wahrheit! Die Censur, diese Zwillingsschwester der Inquisition, von einem der ausgezeichnetsten bayerischen Staatsmänner bezeichnend genug „eine morsche Krücke schwacher Regierungen" genannt, wird nämlich dermalen in einer Weise wieder auf alle Angelegenheiten des inneren Staatslebens ausgedehnt, hinter der die bekannte auf dem Landtage von 1831 so sehr verketzerte Preßordonnanz wahrlich weit zurückgeblieben ist, und die der periodischen Presse auch nicht mehr einen Schatten freier Bewegung überläßt. Die bayerische Censur, die leider dermalen noch viel strenger über die innere, als selbst über die äußere Politik geübt wird, duldet keine freimüthige Aeußerung auch nicht über die unbedeutendste Angelegenheit des öffentlichen Lebens; denn den wahrlich armseligen Rest von Gedankenfreiheit, welchen die ministeriellen Vorschriften noch etwa offen lassen, vernichtet der servile Eifer und die kurzsichtige Gefallsucht vieler Censoren; so kommt es, daß in der gesammten bayerischen Tagespresse nirgends mehr das freie deutsche Wort gefunden wird! Wenn gleich die Censur als eine verfassungsmäßig bestehende Präventivmaßregel um so minder bezüglich der äußern Politik aufgehoben werden kann, als Bayerns völkerrechtliches Verhältniß zu dem deutschen Bunde einer solchen Aufhebung hindernd in den Weg treten würde, so bleibt doch nicht weniger gewiß, daß die Handhabung einer Maßregel, die schon ihrer Natur nach fehlerhaft ist, nicht nach blinder Willkühr geschehen darf, sondern streng nach den in Mitte liegenden gesetzlichen Bestimmungen geregelt bleiben muß! Die totale Mangelhaftigkeit der Censur als Präventiv-Maßregel ist aber eine ewig unbestreitbare Wahrheit, denn wenn selbst die allseitig bewährte Erfahrung die Präventiv-Theorie im Gebiete des Strafrechts, sohin das Präveniren gegen das Schlechte aus dem Grunde als mangelhaft erwiesen hat, weil sich nie mit Sicherheit die Gränzen der Präventionen im Voraus bemessen lassen, so muß nothwendig eine Prävention gegen den Mißbrauch des absolut Guten vollends unheilbringende Wirkungen äußern, da hier jede Ueberschreitung der Präventionsgränze das Gute selbst gefährdet und vernichtet. —

Vom Lech. Man hat gesagt, der Zollverein und die Eisenbahnen machen die Deutschen zu einer Nation. Wir möchten hinzufügen: und ein deutsches Kanal- und verbessertes Flußschifffahrtssystem — und eine Post-, Maaß- und Gewichtreform — und ein gemeinschaftliches Handelsgesetzbuch — und eine Nationalbank — und ein nationales Handels- und Schifffahrtssystem und dergl. und dergl. Freilich folgen die letztgenannten Dinge alle naturgemäß aus den drei erstgenannten. Die Handelseinigung, die Gemeinschaftlichkeit der materiellen Interessen und ihre kräftige Beschützung und Erweiterung nach Außen, sodann im Innern freie, schnelle, wohlfeile Bewegung der Menschen und Güter von einer Gränze Deutschlands zur andern, das sind die Grundlagen alles nationalen Fortschritts, aller Kraft, aller Sicherheit, wie zugleich aller gemeinschaftlichen Vertheidigung. Und diese Grundlagen haben wir zum Theil schon, oder bekommen sie doch im Lauf des nächsten Jahrzehnts. Und hätten wir nicht selbst Einsicht genug, ihren Werth zu schätzen, ihre Wirkungen vorherzusehen, wir dürften nur unsere Nachbarn anschauen; die neidigen Blicke unserer vormaligen Feinde und die sauersüßen Gesichter unserer vormaligen Freunde würden uns darüber belehren. Es gibt in der Politik nur einen Punkt, worüber Europa einig ist

Digitized by Google

nämlich die Deutschen nicht zum Gebrauch ihrer Nationalkraft kommen zu lassen. Durch nichts aber kann eine Nation ihre Thatkraft im Frieden besser bewähren, als durch Einführung von Institutionen der Einigung und durch großartige, ihre Produktivkraft und ihre Vertheidigung fördernde Werke. Aus den Kosten, die man auf ein Gut verwendet, mag man leichtlich schließen, mit welchem Muth man es vertheidigen wird. Jenseits des Rheins kann man heute noch nicht fassen, welcher Geist in uns gefahren ist, daß wir es wagen, in einem Jahr zehnmal mehr Eisenbahnen zu bauen, als die „große Nation", und jenseits des Kanals werden die Uebersichten über die Fortschritte des Eisenbahnbaues in Deutschland als die größte Continentalmerkwürdigkeit getreulich übersetzt; man fühlt nur zu gut, daß eine Nation, die vor solchen Unternehmungen nicht zurückschreckt, auch in den Fabriken, im auswärtigen Handel, in der Schifffahrt einiges leisten wird. Der deutsche Zollverein, trotz aller Intriguen von außen, wird bis an die See fortschreiten, und an das deutsche Eisenbahnsystem ist aller Orten die Schaufel oder doch die Meßkette angelegt. Kein deutscher Staat ist so klein, daß er nicht ernstlich sich anschickte, sein Stück Arbeit in die Hand zu nehmen, keiner so groß, daß er vor den Summen zurückschräcke, die ihm die Herstellung eines ganzen Systems kosten wird. Bayern, in der Mitte zwischen beiden stehend, soll es zurückbleiben, weil man erst, ehe man sich zu dem Großartigen, Glänzenden verleiten lasse, an das Nothwendige denken müsse? Was aber ist nothwendiger, als die Instrumente, die uns zu einer industrie- und handelsreichen, zu einer vereinigten und vertheidigungskräftigen Nation machen? Und wenn Baden mit 1 Million Seelen 20 Millionen Gulden und Würtemberg mit 1½ Millionen Seelen 30 Million Gulden auf Eisenbahnen verwenden, wie viel hat dann Bayern mit 5 Millionen zu verwenden, um sich mit diesen beiden Staaten gleich zu stellen? Nicht weniger leicht, obwohl nicht in der Art eines Rechenexempels, ließe sich die Frage beantworten: was würde ganz Deutschland, was müßte es sagen, wenn Bayern, der größte süddeutsche Staat im Zollverein, in einer so wichtigen Nationalangelegenheit hinter seinen Nachbarn zurückbliebe? In der That, so entschieden ist die öffentliche Meinung in allen deutschen Landen zu Gunsten dieses Nationalwerks gestimmt, daß man sich der Mühe gänzlich überhoben fühlt, eine Opposition, die gegen die Frage im allgemeinen etwa gerichtet werden wollte, im Ernst zu widerlegen. Nur ein Einwurf ist unsers Wissens mit Grund dagegen zu machen. Der naturgemäße Fortschritt in Verbesserung der Transportmittel ist offenbar der, daß man erst die Flußschifffahrt möglichst verbessere und die wichtigsten Kanäle herstelle, bevor man zum Eisenbahnbau schreitet, und es ist unverantwortlich, daß Deutschland an die 30 Jahre zusehen konnte, wie die Franzosen ein vollständiges Wasserstraßensystem herstellten, ohne selbst Hand oder Fuß zu rühren. Nur ein Staat — Dank sey es dem hochherzigen Stifter des Ludwigskanals — machte hievon eine ruhmwürdige Ausnahme. Jetzt könnte Bayern auftreten und zu den andern deutschen Staaten sagen: Wir thun unsere Nationalpflicht in den Eisenbahnen, thut nun auch die eurige in den Kanälen, wozu wir euch ein so großartiges Beispiel gegeben haben. Warum macht man die Werra nicht schiffbar? Wie mögt ihr die Elbe, die Weser, die Ems so sehr versanden lassen? Nichts wäre im Interesse der Nation und namentlich für den Fall eines Seekriegs so nöthig, als eine Kanalverbindung zwischen jenen Strömen und dem Rhein vermittelst der Lippe, und wahrlich, das Opfer, das Preußen und Hannover diesem Zweck zu bringen hätten, wäre nicht größer als das, welches Bayern der Verbindung des Donau- und Maingebiets gebracht hat. Ueberhaupt wäre Bayern durch diese Opfer vollberechtigt, darauf anzutragen, daß die Schifffahrt auf den in die Nordsee ausmündenden Strömen in möglichst vollkommenen Stand gestellt und von Zöllen und Hemmnissen möglichst befreit werde. Die Zeit ist, Gott sey Dank, vorüber, wo man die Stromzölle als eine Finanzquelle betrachten durfte. Werden die übrigen deutschen Staaten in dieser Beziehung ihre Pflicht thun, so wird auch Bayern seinerseits keine Kosten scheuen, die Donauschifffahrt in möglichst wünschenswerthen Stand zu stellen. So können und müssen, wie uns scheint, diejenigen Bayern sprechen, die etwas Vernünftiges über den Ludwigskanal sagen wollen. Das größte Verdienst dieser Kanalanlage besteht offenbar darin, daß damit das erste große Beispiel zu Herstellung eines künstlichen deutschen Wasserstraßensystems gegeben worden. Bayern hat eine größere Bodenfläche, als Belgien und Holland zusammengenommen, die Donau, der Main und der Rhein bespülen sein Gebiet, es zählt mehr Einwohner als die nördlichen, mehr als die südlichen Niederlande, und doch, was haben die beiden letztern an Kanal- und Eisenbahnbauten gethan — zu ihrem Ruhm, wie zu ihrem Gewinn! Diese jetzt vom deutschen Reichskörper getrennten Glieder mahnen uns, was der Deutsche zu thun vermöge, wenn er den Blick nicht auf die Scholle, sondern auf die Welt gerichtet hält. (Allg. Ztg.)

München, 3. April. Se. Maj. der König hat vermöge allerhöchster Entschließung vom 26. März geruht, den K. Legationsrath Karl v. Gasser zum Ministerresidenten am K. griechischen Hofe in Athen zu ernennen, welchen Posten Hr. v. Gasser bekanntlich schon während der Regentschaft eine Zeit lang bekleidet hatte. Derselbe wird in den ersten Tagen des Mai sich dahin begeben. — Der bisherige Legationssekretär der K. bayerischen Gesandtschaft bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt, Graf v. Marogna, ist nach Turin bestimmt. Nach diesen Mittag hier aus Rom eingetroffenen Nachrichten wird Se. Kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg am 11. oder 12. April hier eintreffen, seine durchl. Gemahlin die Großfürstin jedoch mit Familie und Gefolge erst in den letzten Tagen Aprils. Sie gedenken den Monat Mai über hier zu verweilen. —

Italien.

Rom, 26. März. Nach einem plötzlich veränderten Reiseplan verabschiedeten sich der Herzog und die Herzogin

Digitized by Google

von Leuchtenberg mit ihrem gesammten Gefolge schon vorgestern im Vatican, wo der Papst für diesen Behuf eine feierliche Audienz anberaumt hatte. Ihre Kais. Hoheiten verließen darauf Rom diesen Morgen und begaben sich nach Florenz: die Herzogin, auch vom hiesigen russischen Gesandten Grafen Potemkin und dessen Frau begleitet, auf direktem Wege, der Herzog auf dem Umwege über seine Güter bei Ancona. —

Neapel, 24. März. Heute früh wurde Ihre Maj. die Königin in Caserta von einer Prinzessin, die in der heiligen Taufe die Namen Maria Elisabeth Nunciata erhielt, glücklich entbunden. Sowohl die Mutter als die Neugeborne erfreuen sich des besten Wohlseyns. Die ganze Königliche Familie, alle Minister und höheren Staats- und Hofbeamten, so wie die fremden Gesandten nebst deren Gemahlinnen begaben sich nach erhaltener Nachricht sogleich nach Caserta um dem Königspaare ihre Glückwünsche darzubringen und der Taufe beizuwohnen. — Die Frau Fürstin von Liegnitz ist gestern mit ihrem Gefolge von hier nach Palermo abgegangen. In Folge der anhaltend gelinden Witterung macht das Wachsthum rasche Fortschritte und ist um einen ganzen Monat frühzeitiger als voriges Jahr; sämmtliche Obstbäume stehen in voller Blüthe. Die Witterung ist neuerdings wieder sehr regnerisch. —

Frankreich.

Paris, 1. April. Der Herzog von Bordeaux hat durch den Marquis de Pastoret 5000 Frcs. für Guadeloupe auszahlen lassen. —

Großbrittanien.

London, 30. März. Die Königin Victoria, welche sich der trefflichsten Gesundheit erfreut, erwartet ihre Niederkunft zwischen den 5. und 10. April. Gestern hat Prinz Albert das erste Lever als locum tenens (Stellvertreter) seiner erlauchten Gemahlin gehalten, wobei eine Menge Vorstellungen statt fanden. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 24. März. Es haben bereits über zweihundert serbische Emigrirte die Gränze verlassen und nach dem Innern der österreichischen Staaten sich begeben. Die Regierung in Belgrad scheint nach und nach zu der Ueberzeugung gelangt zu seyn, daß die Pforte am Ende nachgeben und den Befehl zu einer neuen Fürstenwahl ertheilen werde. Wutsitsch selbst will, wenn es wirklich so weit kommen und die zweite Wahl nicht nach seinem Wunsche ausfallen, oder wie immer die ganze Verantwortlichkeit der Septemberrevolution auf sein Haupt gewälzt werden sollte, Serbien verlassen. — In Schabacz zeigt sich seit einigen Wochen eine epidemische Krankheit mit sehr verdächtigen Symptomen, denen jedoch die Aerzte den Charakter der Pest abgesprochen haben. — Aus Bucharest erfährt man, daß das Anlehen, welches für den Hospodar G. Bibesco unterhandelt wurde, zu 6 Procent. zu Stande gekommen, und daß der alte Fürst Milosch Obrenowitsch der Darleiher ist. Das Anleihen beläuft sich auf die Summe von 10,000 Ducaten. —

Anzeigen.

Neue Shawls, Kattune, Wollen-Mousseline, Pique-Westen- und Beinkleiderstoffe bei

L. G. Cahn.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine vorzügliche in ganz Deutschland berühmte, und auch hier schon als probat allgemein anerkante

Fleckentinctur

dem hiesigen Publikum bestens zu empfehlen. Diese enthält die rühmliche Eigenschaft, daß alle Arten von Flecken aus Kleidern und Hüten in die Höhe getrieben werden, und mit einem Löffel mit der größten Leichtigkeit hinweggenommen werden können, während bei allen andern seither gebräuchlichen Mitteln durch die damit gewöhnlich verbundene Reibung die Flecken in die Zeuge hinein getrieben werden, und später immer wieder zum Vorschein kommen. Mit meiner Tinctur kann man jedem getragenen Kleidungsstück eine vollständige und haltbare Decatur geben.

Ich erbiete mich zur Behauptung des Gesagten zu unentgeldlichen Proben.

Diese Tinctur ist in Gläsern zu 24 kr. nebst Gebrauchszettel zu haben.

Sein Logis ist im schwarzen Roß und sein Aufenthalt nur einige Tage.

S. Löwenbein, Fleckentincturfabrikant.

Fremden-Anzeige.

Am 5. April.

Sonne: HH. Baron v. Hirschberg, Gutsbes. v. Ebnath. Riwald, Baurath; Kaßner, Priv. v. Berlin. Baron v. Hallenbroot, K. dän. Offizier v. Stockholm. Kaufle. Feldkirchner v. Nürnberg, Schmöle v. Iserlohn, Ziegra v. Dresden, Schulz v. Essen, Bilstein v. Elberfeld, Camerer v. Leeds. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Winter v. Passau, Rothbrenner v. Ellwangen, Judith v. Cronach. Strauß, Hdlsm. v. Zeckendorf. Hübner, Gerichtsdiener; Weißgall, Holzhändler v. Cronach. Schauer, Marktschreiber; Schauer, Oekonom; Jenß, Zimmermann v. Wallenfels. — Anker: HH. Kfte. Schloß v. Fürth, Wolfrum v. Hof. Laubmann, Maler v. Ingolstadt. Beringer, Capitain v. Berlin. Glaß, Architekt v. Münster. Hayer, Priv. v. Buchenbach. — S. Roß: HH. Melling, Fabr. v. München. Winter u. Meiter, Kfte. v. Leipzig. Rapp, Flößer v. Rodach. — Löwe: HH. Fürst u. Schwinger, Studenten v. Erlangen. Werthmüller, Praktikant v. Bamberg. Pfaff, Gerichtsdiener v. Hochstadt. Stumpf, Flößer v. Cronach. — Traube: HH. Fabr. Part v. Reuth, Rockstroh v. Redwitz, Oelerling nebst Sohn v. Reichenbach. Löw, Apotheker; Zittprot, Webermeister v. Redwitz. Sollmann, Geschäftsreisender v. Schönkirchen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 84.** 8. April 1843.

Deutschland.

München, 30. März. XXXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Abg. Frhr. v. **Rotenhan** stimmte für die Nützlichkeit der Uebungslager als Mittel zur Ausbildung höherer Offiziere, welcher Wunsch an den treffenden Ausschuß zum Bericht verwiesen werden wolle; er unterstützte den Mehrbezug der Artillerie-Hauptleute und den Antrag des Abg. Stadler. — Der Abg. Dekan **Vogel** lobte den schönen zweckmäßigen Bau der Kaserne zu Dillingen und erklärte sich gegen Erschwerung bei Heirathen der Offiziere. — Der Referent Graf v. **Butler** erklärte sich noch für bessere Stellung der Hartschiere, für die Löhnung der beurlaubten Soldaten bis zum Eintritt in ihre Heimath und die gute Herstellung der Kasernen. — Der Oberkriegskommissair v. **Habel** rechtfertigte den damaligen Zustand der Armee, als es sich davon handelte, das Contingent auf den Kriegsfuß zu stellen; wie man selbst weiter gegangen ist, als in andern deutschen Staaten, und wenn bei der schnellen Einberufung der Mannschaft der Raum in den Kasernen beengt war, sey man denn doch nicht genöthiget gewesen, wie in andern Staaten der Fall war, die Soldaten bei den Bürgern einzuquartieren, und er bezeugte, wie erfreulich es ist, daß die auf Unwahrheiten beruhenden Gerüchte an dem geraden rechtlichen Sinn der Kammer, so wie an der Einsicht des Referenten scheitern. Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten und die erwähnten sämmtlichen Militair-Rechnungs-Nachweise erhielten die einstimmige Anerkennung durch Kammerbeschluß. Die vorgebrachten Wünsche hingegen wurden an den zweiten Ausschuß zu näherer Prüfung und Berichterstattung gewiesen. — Hierauf kam in die Berathung der Vortrag des Frhrn. v. **Rotenhan**, dessen Hauptreferat der Einnahmen mit den Spezialreferaten über **Zölle, Post, Lotto, Salinen-, Bergwerks- und Hüttenwesen, über die im Budget nicht enthaltenen Staatsfonde**, dann dessen Hauptreferat der Ausgaben mit den Spezialreferaten über **Straßen-, Wasser- und Brückenbauten, Landbauten, Militairgegenstände** rc. — Der Abg. Frhr. v. **Thon-Dittmer** machte einige Bemerkungen über die Erhebung der Zehentsteuer und abweichenden Erhebungen derselben, worüber der Ministerialrath **Wanner** Aufklärung ertheilte. — Auch der Abg. Dekan **Friederich** sprach über den mühsamen Bezug der Zehenten, womit die Geistlichen große Last hätten; er glaubte, man könne die Erhebung den Rentämtern übertragen; versicherte auch, daß die Geistlichen den Zehent-Ablösungen nicht abhold sind. — Der Abg. **Schwindel** äußerte sich ebenfalls, allein er zeigte, welches Chaos entstehen würden, wenn man die Erhebung den Rentämtern übertragen wollte, welche dann mit jedem Pfarrer eine Rechnung zu führen haben würden. Die Kammer schritt zur Abstimmung und nahm die nachfolgenden von dem Referenten gestellten Anträge an; nämlich: die vom K. Minister der Finanzen vorgelegten Nachweisungen bezüglich auf die Staats-Einnahmen der Jahre 1839, 1841 und 1842 seyen als genügend befunden worden, und daß denselben die ständische Anerkennung ertheilt wird. Hieran reihen sich folgende Anträge: 1) Es möchte der Preis des Gesetz- und Regierungsblattes auf die eigenen approximativen Produktionskosten mit Grundlage der gesetzlich abzugebenden Exemplare zurückgesetzt, dagegen aber 2) die Zahlungspflicht auf alle Königl. Aemter und Stellen, wenn sie auch bisher frei waren, ausgedehnt werden, wobei das Staats-Aerar die Zahlung für die Königl. Pfarrämter zu übernehmen habe. 3) Eben so möchten die Auslagen für Steck- und Spähbriefe als nicht hieher gehörig in die Position für öffentliche Sicherheit übergetragen werden. Eventuell wenn die Königl. Regierung auf diesen Antrag nicht eingehen wollte, möchte 4) der Preis des Regierungs- und Gesetzblattes um die Hälfte herabgesetzt werden. Alle Mitglieder des Ausschusses waren allen Anträgen des Referenten beigetreten. Hier wurde die Sitzung der Kammer geschlossen.

(Augsb. Abd.-Ztg.)

München, 31. März. XXXVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium Hofrath v. **Mayer**. — An dem Ministertische: die Minister Baron v. **Gise**, Baron v. **Schrenk**, Baron v. **Gumppenberg** und v. **Abel**, dann der Generalmajor v. **Kunz**, Oberkriegskommissair v. **Habel**, die K. Ministerialräthe **Wanner**, v. **Bezold**, v. **Kleinschrod** und v. **Mayr**. — Dem Abg. **Trautner** wurde der Urlaub auf 10 Tage verlängert und die Einläufe bekannt gemacht; hiernach wurde die Berathung über das Referat des Abg. Dekan **Friederich**, Namens des zweiten Ausschusses, über die Gesammt-Staatsausgaben pro 1843 und 1844 eröffnet. Wir haben bereits das Ergebniß dieser Berathung mitgetheilt, und haben nachzutragen, daß der Referent gleich bei Anfang der Sitzung die Anzeige machte, daß von den Anträgen im Referat derjenige zurückgenommen sey, in Bezug der erforderlichen Nachweisungen, welche abgehen, indem durch nachträgliche Beibringung der gewünschten Liquidationen derselbe seine Erledigung fand. — Der Abg. Dr. **Harleß**: Er glaube, die Kammer könne über die im Vortrage gestellten Anträge, ohne fernere Diskussion, die zu weit führen würde, abstimmen, weil bereits die Spezial-Berathungen statt gefunden, und die Gegenstände im Budget nochmals vorkommen. — Hierauf schlug der Abg. v. **Windwart** eine Modifikation des Antrags Nr. 1 vor, welche, wie aus der mitgetheilten Abstimmung ersichtlich, verworfen worden ist. — Abg. **Bestelmeyer**: Er hoffe, daß die Kammer von den im Referat gestellten Anträgen, welchen alle Mitglieder des Ausschusses beigestimmt, nicht abgehen werde. — Der Abg. Baron v. **Freyberg** beantragte die Verwerfung der in Frage stehenden Anträge, indem die Verfügungen über die 23 Millionen Erübrigungen sich an die früher gestellten Wünsche der Kammern anreihten, mithin die Stände nicht übergangen worden seyen. — Der Abg. Dekan **Friederich** nahm das Wort, um seine Ansichten über die Nichtanerkennung der Ausgabe von 1,040,890 fl. 9½ kr. auf den Festungsbau von Germersheim nochmals zu verfechten. — Der Abg. Dekan **Lambert** verbreitete sich über das Vertrauen, das freundliche Entgegenkommen der Regierung; wie man bereit seyn solle, die Kraft der Regierung zu stärken; er erinnerte an den denkwürdigen 26. Mai, welcher uns die Verfassung brachte; an die Freudenfeuer, welche damals auf den vaterländischen Bergen brannten; er ermunterte zur Eintracht, Einigkeit und Anhänglichkeit an den Wittelsbacher Königsstamm; sagte, daß die 23 Millionen Erübrigungen zu den nützlichen Zwecken, Kanalbau, Eisenbahnen, Festungsbau u. s. w. verwendet wurden. Die beste Schanze, in welche man sich zurückziehen könne, sey des Königs Brust. Er hoffe, die Regierung werde in dem Budget den Ständen entgegen kommen. Gott erhalte den Frieden lange! Aber wer bürge für die Dauer, was der Weisheit und Gerechtigkeit der Regierung Sorge seyn werde. Die Regierung sey den Ständen bereits entgegen gekommen: noch ein Schritt weiter und das Verständniß werde das Ergebniß seyn. — Der Abg. Dr. **Schwindel** sprach sich für die gestellten Anträge aus, welchen beizustimmen der Ausschuß für Pflicht erachtet habe. Sie seyen im Interesse der Regierung und der Stände, und ihrer Natur nach zweckmäßig, nur das Billige werde gefordert. Zustimmung und Beirath für die Ausgaben

Digitized by Google

seyen ein ständisches Recht, was wohl von dem Wort „Erübrigung" zu unterscheiden ist. Wolle man die Erörterungen auf das Budget weisen, so entstehe eine nicht mehr auszufüllende Lücke. Der Ausschuß habe die Anträge reiflich überlegt. Man möge nicht vergessen, daß ein Recht nur so lange etwas zu bedeuten habe, als es faktisch bestehet, so lange man es besitzt. Es handle sich nicht von einer politischen Offenbarung, nicht von der Anhänglichkeit, wie der Redner vor ihm darthun wollte, an das Königl. Haus, die unerschütterlich ist, sondern lediglich von einem ständischen Recht, das durch die Abstimmung gewährt werden möge. Man könne sich die Hände dennoch reichen. (Schluß folgt.) (Augsb. Abd.-Ztg.)

(Votum des Abgeordneten Stöcker in der 38sten öffentlichen Sitzung, Postgefälle betreffend.) „Meine Herren! Ich würde heute das Wort nicht ergreifen, wenn nicht im §. 4 des Referats erwähnt wäre, daß die Mitglieder dieser Kammer, welche Posthalter sind, ihre Klagelieder selbst anstimmen würden. Wollten wir alle zusammen unsere Klagelieder anstimmen, meine Herren, so würde dieß einen kuriosen Gesang geben. Ich habe mir daher vorgenommen, im Namen aller meiner Kollegen ein Solo zu singen. Was die Rechnungen über die Ausgaben betrifft, so bin ich vollkommen einverstanden, bis auf einige Positionen, welche mir zu niedrig scheinen. Nemlich die Beförderungskosten betrugen im Jahr 1839 533,500 fl., jetzt betragen sie 573,305 fl., stehen also in keinem Verhältnisse mehr, wenn wir die vielen Eilwägen und Fahrgelegenheiten betrachtn, welche seitdem errichtet worden sind. Dieß ist schon eines von den Klageliedern, welche ich anstimmen muß, weil wir nemlich für das Fahren der Eil- und Packwägen zu wenig bezahlt erhalten. Wir hatten früher für ein Pferd per Post 1 fl. 6 kr., später wurde diese Taxe auf 1 fl. herabgesetzt, noch später auf 54 kr., jetzt wieder auf 56 kr. Meine Herren! Jetzt wurden die Klagen allgemein; allein es bleiben uns diese 56 kr. nicht. Die Wägen sind bekanntlich viel zu schwer; rechnen wir nun für einen vierspitzigen Eilwagen 2 Pferde, so beträgt dieß 1 fl. 48 kr. Allein wir müssen, wenn der Weg nicht ganz gut ist, und wir unsere Pferde nicht ganz ruiniren wollen, 3 einspannen, bekommen aber nur 2 bezahlt, und es kommt also auf das Pferd nur 30 kr. Sie sehen, daß dieser Betrag zu gering ist, und daß doch wenigstens 1 fl. per Pferd und Post bezahlt werden sollte. Die zweite Position, welche zu niedrig scheint, sind die Postillons-Monturen; dieselben sind mit 10,700 fl. eingesetzt. Allerdings scheint diese Summe groß; allein, wenn wir sie theilen, erscheint sie viel zu gering. Man verlangt, daß diese Postillons sauber einhergehen sollen, allein die Monturen werden so sparsam verabreicht, daß jeder Postillon alle 2 Jahre eine erhält. Er bekömmt nichts, als dieses, und einen Hut, der schon im ersten Vierteljahr zerrissen ist. Wie soll er sauber und reinlich seyn, wenn er nicht wenigstens alle Jahre eine neue Montur erhält? Man hat schon oft erwähnt, daß in Preußen die Postillons so schön gekleidet seyen. Ich muß gestehen, daß ich dieses auf meiner Reise in Preußen gerade nicht gefunden habe; allein ich habe gefunden, daß sie viel mehr Montur erhalten, indem sie alle Jahre vom Fuß bis zum Kopf gekleidet werden, alle Jahre ihren Hut, Stiefel, Montur ꝛc. erhalten. Die 3te Position, die mir zu niedrig scheint, ist die Platzvergütung der Postkondukteure; mit Recht hat Referent bemerkt, daß diese Kondukteure zu schlecht bezahlt sind. Ich muß gestehen, daß der Kondukteur das größte Lastthier bei der Post ist. Nehmen Sie die ungeheuere Verantwortung dieser Leute an, und wie viele unglücklich geworden sind, wie z. B. Herr Geldmayer in München durch Verlust eines Geldpaquets ruinirt wurde, wie sie bei Tag und Nacht ihre Gesundheit aufopfern müssen, und bei Sonnenschein und Regen, und bei den schlechtesten Wegen in Anspruch genommen sind. Gewiß dürften solche Männer besser bezahlt werden. Auf der Reise hieher wird gewiß Jeder von uns auf den Eilwägen gefahren seyn, und Sie, meine Herren, werden gefunden haben, welche Thierquälerei vorgenommen werden muß, wenn die festgesetzte Zeit eingehalten werden soll; wie die Postillone mit aller Macht auf die Pferde einhauen müssen, indem der Kondukteur stets ruft: fahr zu, oder du bekommst kein Trinkgeld. Die meisten unserer Wägen sind viel zu schwer, Eilwägen sollten keine Lastwägen seyn; selbst die vierspitzigen Eilwägen sind zu schwer, und haben das rechte Geleis nicht, wodurch sie sich noch schwerer fahren. Der schlimmste Umstand aber, welcher entgegen tritt, sind die schlechten Straßen. Meine Herren! Mit allen Aufopferungen der Regierung und der Administration kann die Post nicht auf den Standpunkt gebracht werden, wie man es wünscht; die Zeit kann nicht immer eingehalten werden, weil die Straßen zu schlecht sind. Mehr über die schlechten Straßen zu sagen, behalte ich mir vor, wenn vom Straßenbau die Rede seyn wird; dann werde ich ein Klagelied anstimmen, welches noch länger dauern wird. Die Post bedarf guter Straßen. Post und schlechte Straßen können sich nimmermehr vertragen. Was der Herr Referent von der Bespannung mit drei Pferden gesagt hat, damit kann ich durchaus nicht einverstanden seyn. Er behauptet, daß die Bespannung von drei Pferden neben einander gefährlich ist; ich behaupte das Gegentheil. Wer als Praktiker Kenntniß vom Fuhrwerk hat, der muß gestehen, daß unter zehn Pferden sich nicht eines findet, welches gern allein voraus geht. Es wendet um, und wenn es etwas scheu ist, springt es zurück, und es entsteht die größte Gefahr daraus. Bei allen Eilwägen und Packwägen, die dreispännig umgeworfen wurden, wurde dieß gewiß nicht durch das Zusammenspannen von drei Pferden nebeneinander, sondern gewiß nur dadurch veranlaßt, daß ein Pferd voran gespannt war. Allerdings beruft sich der Herr Referent darauf, daß die Beschaffenheit unserer Straßen dieser Bespannung entgegenstehe. Ich will zugeben, daß bei uns einige Straßen nicht dazu geeignet sind; aber die Hauptstraßen, z. B. die von Nürnberg nach Frankfurt, sind gewiß breit genug, drei Pferde neben einander spannen zu können. Was sonst noch zu erwähnen wäre, erspare ich bis zum Budget, wo der Posten nochmals erwähnt werden wird." —

(Nürnb. Korresp.)

München, 4. April. Gestern ist die Wittwe des berühmten Philosophen Hegel (eine geborne Freyin v. Tucher aus Nürnberg) hier angekommen, um zum Behuf der Einführung eines Vereins für weibliche Krankenpflege in den K. preußischen Staaten im hiesigen Kloster der barmherzigen Schwestern den Krankendienst kennen zu lernen. — Der Gesandte der freien Städte am Bundestag, Hr. Syndicus Sieveking, befindet sich seit mehreren Tagen in unserer Stadt. — Die Schwestern Milanollo sind diesen Mittag hier eingetroffen. — Ich erhalte von guter Quelle folgende Notizen über Marie Furtner. Es sind nun 13 Tage, daß dieselbe im Krankenhaus in strenger Clausur lebt, die Fenster sind versiegelt, sie ist keinen Augenblick unbeachtet, darf ohne Begleitung eines ärztlichen Individuums sich nirgendwohin begeben. Sie hat in dieser Zeit nicht das geringste genossen, außer frisches Brunnenwasser, hatte auch nur Urinentleerung. Privatdocent Dr. Buchner untersucht ihren Urin und die ausgeathmeten Stoffe. Uebrigens ist das Mädchen heiter, munter und unbefangen, auch weit entfernt in ihrem Zustand etwas Miraculöses oder einen Schein von Heiligkeit finden zu wollen; sie ist von nicht armen Eltern und nimmt wie ihre Mutter kein Almosen an.

Wien, 31. März, 9 Uhr Früh. Da schon seit mehreren Tagen jede Spur von Fieber verschwunden und die Unterleibsbeschwerden auch beseitigt sind, da überdieß Se. Kais. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl gestern schon durch drei Stunden sich außer dem Bett wohl befand, so können wir Höchstdenselben als Reconvalescenten erklä-

Digitized by Google

ren, und es werden von nun an keine Bulletins mehr erscheinen. Frhr. v. Türkheim. Dr. Zangerl. —

Dresden, 20. März. Unter so vielen Stürmen, welche unser junges constitutionelles Leben in Deutschland bedrohen, ist wie ein entzückender Sonnenblick das Wort, welches in der Sitzung unserer zweiten Kammer am 11ten d. der Minister von Wietersheim vernehmen ließ: „Es ist ein eigenthümlicher Vorzug des constitutionellen Lebens, daß, wenn am Horizonte der Staatsverwaltung eine leichte Wolke des Mißtrauens gegen die Regierung aufsteigt, durch offene, freie, öffentliche Discussion des Gegenstandes, wenn anders das gute Recht auf Seite der Regierung steht, die Zweifel zerstört werden, und die Sonne des Vertrauens wieder in voller Reinheit hervortritt." Leider geht das Gerücht, daß dieser treffliche Mann aus der Reihe unserer Minister scheiden werde. — Wann wird doch die Sonne des Vertrauens in unserem deutschen Vaterlande in ihrer vollen Reinheit und Schönheit strahlen. (Preuß. Bl.)

Großbrittanien.

London, 29. März. Zur Feier der Eröffnung des Tunnel hatte man einen festlichen Zug durch den unterirdischen Weg veranstaltet, wozu eine große Menge angesehener Personen eingeladen war. Außerdem hatten sich wohl 3000 Zuschauer eingefunden. Unter Musikbegleitung setzte sich der Zug gleich nach 4 Uhr von Rotherhithe aus in Bewegung und zog nach dem anderen Ende des Tunnels in Wapping, eine Strecke von ungefähr 1200 Fuß. Der Held des Tages war natürlich der Erbauer des Tunnels, der vor einigen Jahren von der Königin zum Ritter ernannte Sir Isambert Brunel, seiner Abkunft nach ein Franzose; ein wiederholtes Hurrah begrüßte ihn, als man ihn an der Spitze des Zuges bemerkte. Nach Beendigung des Durchzugs versammelten sich die Direktoren der Tunnel-Gesellschaft zu einem Diner in der London-Tavern, zu dem etwa 100 Gäste, darunter Sir E. Codrington, der bekannte Ingenieur-General Pasley und Andere, geladen waren. Der Präsident, Herr Hawes, brachte die Gesundheit des Erbauers des Tunnels aus, rühmte seinen Erfindungsgeist — er hat unter Anderem schon vor 40 Jahren die noch ganz unverändert auf den Königlichen Werften im Gebrauch befindliche Block-Maschine erfunden, — so wie seine Talente und seine Ausdauer, die sich besonders bei der Tunnel-Ausgrabung in so glänzendem Lichte gezeigt haben. Sir Isambert Brunel erwiederte darauf, daß er seine Erfolge bei dieser Gelegenheit der Unterstützung des Publikums und der Regierung, besonders aber auch dem Beistande des Herzogs von Wellington und des Grafen Spencer zu danken habe. Am Sonntage war ein so großes Gedränge am Eingange des Tunnel, daß man nur mit Mühe hineinkommen konnte. Viele sollen sogar, des Wartens müde, zurückgegangen seyn. Gestern war es mit dem Gedränge schon vorbei, denn obwohl sich mehrere hundert Menschen im Tunnel befanden, so reichten diese doch nicht hin, in einem so großen Raume einander lästig zu werden. Sobald die Neuigkeit vorüber ist, wird der Besuch sehr mäßig werden, denn die beiden einander gegenüber liegenden Stadtviertel, welche der Tunnel verbindet, haben wenig Verkehr mit einander; der Verkehr wird sich erst bilden müssen, ehe der Tunnel von einem bedeutenden Publikum besucht werden kann. Im Vergleich mit der äußeren Luft fand ich die Luft im Tunnel von einer angenehmen Wärme. Im Sommer wird man wohl im Gegentheile eine kühlere Luft unten als oben finden. Beklommen war die Luft durchaus nicht, auch merkte man keinen besondern Zugwind, und die Gaslichter brannten so ruhig wie in einem Zimmer. Ob, wenn die Wagen-Passage freikömmt, kein Zugwind entstehen wird, scheint mir noch ungewiß zu seyn. Wenn man den Tunnel nur aus Zeichnungen kennt, so kömmt er Einem klein vor. Die beiden Bogengänge haben eine Breite, nur hinreichend, um ziemlich breite Wagen durchzulassen, mit einem Trottoir, das nicht viel breiter ist, als ein Fußgänger bedarf. Sollte daher die Passage je bedeutend werden, so wird Jeder sich gewiß an den Bogengang halten müssen, der ihm als Ein- oder Auspassirender angewiesen ist. Die kleinen Buden, in denen man beim Eintritt seinen Penny bezahlt, haben ein sehr ärmliches Aussehen, was aber die Wirkung der großartigen Proportionen des Tunnel selbst nur erhöht. Man scheint von einem hohen Thurme auf das Schiff einer großen Kirche hinabzublicken, und erst nachdem man einen langen hübschen Treppengang hinabgegangen ist, bekömmt man den Tunnel selbst zu sehen. Die Kosten des Tunnel haben die ersten Anschläge bedeutend überstiegen, dennoch hat diese Riesenarbeit bedeutend weniger gekostet, als irgend eine der jetzt stehenden Brücken unserer Hauptstadt. Sollten die jetzt in Arbeit befindlichen Zugänge für Wagen auch 50,000 Pfd. kosten, so würde der Tunnel noch immer um die Hälfte weniger als die Waterloo-Brücke gekostet haben; er würde dann ungefähr 500,000 Pfd kosten. —

In den letzten drei oder vier Tagen sind wieder mehrere betrübende Schiffbrüche an der englischen Küste vorgekommen. Unter den verunglückten Fahrzeugen ist das preußische Schiff Helena, das im Canal von Bristol scheiterte; der Capitän ertrank. Am 28. März verunglückte vor dem Hafen von Exmouth, bei hellem Tageslicht und im heitersten Wetter, ohne daß man retten konnte, ein großes französisches Handelsschiff mit seiner ganzen Mannschaft. —

Ueber die Anwendbarkeit des Elektromagnetismus als Triebkraft für Eisenbahnzüge hat Hr. Davidson, Verfertiger physikalischer Instrumente, eine Reihe von Versuchen auf der Edinburg-Glasgower Eisenbahn angestellt. Die Maschine bestand aus sechs kräftigen Batterien, starken Drähten und drei großen Magneten, die an jedem der beiden rotirenden Zylinder befestigt waren, durch welche die Achsen der Räder gehen. Als man die Metallplatten in die mit Schwefelsäure gefüllten Tröge tauchte, wurde die gegen hundert Zentner schwere Maschine sofort in Bewegung gesetzt, und wenn dieses auch nicht mit reißender Schnelle geschah, so ergab sich doch die Anwendbarkeit auf Eisenbahnen.

Digitized by

Merkwürdig war der Glanz und die Größe der elektrischen Funken. —

Die Verpachtung der Queckſilberminen von Almaden iſt wiederum dem Hauſe Rothſchild zugeſchlagen worden. —

Die große Moſchee in Konſtantinopel war ehedem die St. Sophienkirche, die vom Kaiſer Juſtinian erbaut worden und das großartigſte und koſtbarſte Gebäude der neuen Kaiſerſtadt war. Unermeßliche Schätze müſſen für ſie geopfert worden ſeyn, wenn es wahr iſt, daß bereits 462 Centner Gold ausgegeben waren, als die Mauern erſt zwei Ellen über der Erde ſtanden, und daß der Altar aus Gold, Silber, zerſtoßenen Perlen und den koſtbarſten Edelſteinen zuſammen geſetzt war. Eben ſo ſollen alle Heiligengefäße, Kelche, Kannen ꝛc. aus maſſivem Gold und Silber beſtanden haben. Herr von Hammer-Purgſtall führt an, daß dieſe Kirche allein 1200 Reſchtücher mit Perlen und Edelſteinen durchwirkt, beſaß, deßgleichen 6000 traubenförmige Leuchter für den Hochaltar, und 7 goldene Kreuze, von denen jedes ein Centner ſchwer war. Das Herbeiſchaffen der Materialien dauerte 7½ Jahre, der Bau 8½ Jahre, wobei täglich 10,000 Menſchen beſchäftigt geweſen ſeyn ſollen. Als Kaiſer Juſtinian im Jahre 539 zum erſten Male die Kirche betrat, eilte er an den Betpult und rief mit ausgeſtreckten Armen: Gott ſey gelobt, der mich für würdig erachtet, ſolch ein Werk zu vollenden! Ich habe dich beſiegt Salomon!" An demſelben Toge wurden 1000 Ochſen, 1000 Schafe, 600 Hirſche, 1000 Schweine und 10,000 Hühner geſchlachtet und 30,000 Metzen Korn und 3 Centner Gold unter die Armen vertheilt. Die ſpäteren unglücklichen Schickſale dieſes Prachttempels haben ihn der meiſten Schätze beraubt. Später verwendete Sultan Murad III. 50,000 Dukaten zu Vergoldung des Rieſenhalbmondes, von dem die Türken ſagen, daß er 100 Meilen weit ſeinen Glanz ins Meer werfe. —

Bekanntmachung.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

wird auf Requiſition der Central-Polizei-Direction des Cantons Bern vom 20ſten pr. 28ſten d. M. nachſtehende Ediktalladung zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Edictalladung.

Den vermuthlichen Erben des am 15. Februar 1843 ſel. verſtorbenen Herrn Friedrich Oheim aus Bayreuth, Königreichs Bayern, und Genf, früher Poſementier in Lauſanne, letzthin aber in Bern iſt das amtliche Güterverzeichniß (Beneficium Inventarii) über deſſelben Verlaſſenſchaft geſtattet worden.

Durch dieſe Ediktalladung nun werden alle diejenigen aufgefordert, welche aus irgend einem Grunde eine Anforderung an den Erblaſſer zu haben vermeinen, ſowie auch die, gegen welche derſelbe in Bürgſchafts-Verpflichtungen geſtanden, ihre Anforderungen an denſelben bis und mit dem 10. May 1843, als der nach Vorſchrift der Satzung 646 zu Veranſtaltung des Güterverzeichniſſes beſtimmten, ſechszigtägigen Friſt, in die Amtsſchreiberei Bern einzugeben, mit der Anzeige: daß die Unterlaſſung, dieſer Aufforderung zu entſprechen, als eine Verzichtleiſtung auf ihr Recht ausgelegt werden wird.

Bern, den 9. März 1843.

Aus amtlichem Auftrag
der Amtsſchreiber:
Brötie.

Bayreuth, den 30. März 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königliche Direktor,
Pöhlmann.
v. n.

Seelus.

Anzeigen.

Zwölfter Rechnungs-Abſchluß
der
Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig.

Reſultate deſſelben:

Jahres-Einnahme	fl. 293,156.
„ Ausgabe	„ 189,238.
Ueberſchuß	fl. 103,918.
Zinsbar angelegter Fonds	„ 845,462.

Steigerung der diesjährigen Dividende auf 20 Prozent.

Anträge nehme ich jederzeit an

J. G. Felbinger, Agent in Bayreuth.

Im Rennweg E. Nr. 229 iſt ein Quartier auf Jacobi von 2 heizbaren Zimmern, einem Kabinet, einer Nebenſtube, Küche und 2 großen Böden zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 6. April.

Sonne: HH. Kfte. Rach v. Miltenberg, Stiegel v. Merſeburg, Martin v. Leipzig. Ketner, Negotiant v. Durlach. Rötſchenberger, Oekonom v. Bregenz. Froman, Pfarrer v. Meiningen. Bodeville, Proprietair v. Metz. — Deutſches Haus: HH. Laube, K. K. öſterr. Lieutenant v. Mainz. Hoffer, Fabr.; Schäffer, Kfm. v. Nürnberg. Wolf, desgl. v. Frankfurt a. M. — Anker: HH. Frhr. v. Brendel, K. K. öſterr. Lieutenant v. Wien. v. Gigandet, Offizier v. Riga. Wagner, Gutsbeſ. v. Liegnitz. Merger, Fabr. v. Auerbach. — S. Roß: HH. Keller, Apotheker v. Münchberg. Schalkhäuſer, Gerichtsdiener v. Wunſiedel. Kronacher, Kfm.; Reinbach u. Schindler, Studenten; Engelhardt, Maler v. Bamberg. Bauer, Aktuar v. Weiden. Gotthardt, desgl. v. Tirſchenreuth. — Löwe: HH. Häfner, Student v. Erlangen. Satt, Conditor v. Nürnberg. Schrepfer, Polizei-Corporal; Schmidt, Polizei-Soldat v. Bamberg. Oppenheimer, Kaufm. v. Küps. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Kuhl, Hdlsm. v. Göttenitz. — W. Lamm: HH. Wanderſtette, Gerichtsdiener v. Höchſtadt. Jahreiß, Fab. v. Zeil. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 85. 9. April 1843.

Deutschland.

München, 31. März. XXXVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Abg. Stöcker: Der Abg. Dekan Lambert habe uns auf Kanal und Eisenbahnen fahren lassen; er gehe, wie der Redner vor ihm, gerade aus. Man habe sich an die Anträge zu halten. Die Kammern hätten sich schon 1837 und 1840 verwahrt, daß ohne Zustimmung der Stände über die Erübrigungen nicht zu verfügen sey. Er erkläre sich gegen Vertagung und für die Abstimmung einer definitiven Entscheidung, daher sollen die Anträge aufrecht erhalten werden. Jede Sache habe einen Anfang, müsse aber auch ein Ende haben. Er bittet die Kammer, sich gegen jede Vertagung auszusprechen. — Der Abg. Frhr. v. Freyberg erklärt sich für nähere Prüfung. — Abg. Stöcker erwidert, die Prüfung sey reiflich durch den Ausschuß geschehen und liege vor; keine weitere sey nöthig. — Der Abg. Schwindel: Man möge sich mit jedem möglichen Rückhalt äußern, die Diskussion abkürzen, sich nicht ferner ins Materielle einlassen, weil jedes Kammermitglied sich zur Abstimmung vorbereitet habe. — Frhr. v. Welden: Er pflichte der Meinung des Abgeordneten von Erlangen bei, und erzählt ein Traumgesicht, das er gehabt habe, wie er den König, umgeben vom Glanz des Thrones, in der Mitte seiner Reichsräthe, Minister ꝛc. ꝛc., gesehen; wie ein Jubel das ganze Land erfüllte, und der Prinzipienstreit in den Grundstein eines neu erbauten Ständehauses gelegt worden, in welches die Stände in höchster Eintracht gezogen sind. Die Nothwendigkeit der Erbauung eines Ständehauses sey anerkannt, und kein Luxusbau, welcher recht bald ins Leben gerufen werden möge. — Der Abg. Graf Butler sprach gegen die Modifikation des Abg. und Sekretairs v. Windwart. Er schloß sich den Aeußerungen des Abg. Schwindel an. Es frage sich, ob die Regierung zu den Ausgaben ermächtiget gewesen, was er verneine; die Ausgabe für die Festung Germersheim sey schnurstraks der ständischen Wirksamkeit entgegen, wovon die absolute Nothwendigkeit noch nicht erwiesen wäre. Von Verschiebung der Frage könne nicht die Rede seyn, und die Beanstandung gründe sich auf die Verfassung, indessen würden nachträgliche Erklärungen und die zu erweisende Nothwendigkeit die Anerkennung herbeiführen. Uebrigens ist der Redner für die Ansicht des Ausschusses. — Baron v. Thon-Dittmer: Er habe die einfache Annahme der Anträge gewünscht ohne die Diskussion in die Länge zu ziehen; schon in der Fassung der Anträge liege, daß, wenn die Nachweise gegeben werden, auch die Anerkennung folge. Mit Recht habe sich der Abg. Stöcker gegen Vertagung ausgesprochen. Es müsse einmal zu einer Entscheidung kommen. Er verwahre sich aber feierlich gegen das Hereinziehen des Namens des Königs, da es sich nur von einer Rechtsfrage handle. Jeder Bayer liebe seinen König und halte fest am Throne mit unverbrüchlicher Treue; allein gegen das Hereinziehen jenes gefeierten Namens in der Diskussion verwahre er sich wiederholt. In der bayerischen Kammer werde immer die nämliche Stimmung gefunden werden. Von Mäßigung, Ordnung und Anhänglichkeit an den Thron hätte es nie an Beweisen gefehlt, das beweise die Civilliste, der Pallastbau, die Pyrakothek u. s. w. — Der Graf v. Seinsheim: Er könne dem ersten Antrag nicht beistimmen und verlange Vertagung. Man könne den Bau nicht sistiren, welcher dem Vaterland Schutz und Sicherheit gewähre, mithin zu den zweckmäßigsten Ausgaben gehöre, und wo der Regierung das Recht der Disposition zukomme, dürfe es nicht verkümmert werden. — Es wird von vielen Seiten der Schluß der Debatten verlangt. Baron v. Thon-Dittmer bittet, den Schluß nicht zu übereilen. — Abg. Dekan Göß: Jeder, der heute sich veranlaßt findet, gegen die Ansicht der Regierung zu stimmen, wird morgen mit aller Kraft die Prärogativen der Krone vertheidigen. Er stimme für die Anträge. — Der Abg. Tischer: Was nicht abgetreten sey, bestehe. Die Krone habe das Dispositionsrecht nicht aufgegeben; es werde zum Wohl des Staates gehandhabt, was genüge. — Der Abg. geistliche Rath Haas spricht sich für die Verwendung der Erübrigungen aus; die Regierung habe im Interesse des Landes gehandelt. — Der Abg. Albrecht sprach sich für den Antrag aus. — Frhr. v. Rotenhan sprach sich verschieden gegen eine vom Abg. v. Windwart beantragte Modifikation aus. — Dekan Friederich berief sich auf die Beschlüsse der früheren Kammern und die frühern Aussprüche der Reichsräthe. Von der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Lösung der Frage seyen alle Kammermitglieder durchdrungen, und man sey nicht leichtsinnig darüber weggegangen. Der Ausschuß habe die Frage tief erfaßt und sorgfältig erwogen, bevor er sich schlüssig gemacht: dieser suchte in seiner Defensivstellung die Lösung ohne Kampf; er baute auf die moralische Kraft des Nationalgefühls, und habe sich keiner destruktiven subversiven Tendenz hingegeben, sondern handle nur konservativ, restaurirend, um zu erhalten, was zu verlieren in Gefahr stand. Der Ausschuß habe ohne Uebergriff die einzuhaltende Linie bezeichnet. Es werde noch manche andere Frage der Stände zur Lösung kommen, und er hoffe nicht, daß man in die letzte Verschanzung sich zurückziehen müsse. — Der Abg. Regierungsrath Dr. Schwindel habe klar und wahr die Stellung der Kammer dargethan. Es sey von der Theilung der Gewässer des Jordans gesprochen worden, die Gewässer hätten sich aber nach dem Durchgang wieder vereinigt und den alten Lauf genommen. Die defensive Stellung werde man in bedeutsamer Gestalt fortsetzen. Der Redner drückt noch den Wunsch aus: Es möge ein einträchtiger Schluß im wohlverstandenen Interesse des Landes genommen werden, und an den Thron gelangend, die bevorstehende Jubelfeier durch Eintracht zu der Erfreulichsten gestalten. — Es sprach noch der K. Minister des Innern: Die großen Erübrigungen hätten zu dem Zwiespalt Anlaß gegeben; vor Allem aber sey zu erforschen, wo die Krankheit liege, und es werde eine Verständigung nicht so schwer seyn. Der Hr. Minister ging hier in die Bestimmungen des Finanzgesetzes ein, in die der ständischen Konfirmation unterliegenden Positionen, in die Sanktion der Gesetz-Entwürfe, in die verfassungsmäßigen Zustimmungen, dann wie bei einem Finanzgesetz die Regierung nicht jede Modifikation annehmen könne. Zur Verständigung biete die Regierung die Hände; wie sie aber auch unausgesetzt bemüht sey, die Verfassung treu zu bewahren, die Rechte der Regierung zugleich aufrecht zu erhalten und stets im wohlverstandenen Interesse des Landes zu handeln sich angelegen seyn lasse. Daß die Macht der Regierung in dieser Hinsicht verstärkt werden müsse, und daß durch Vereinigung und Eintracht das gemeinschaftliche Ziel leicht zu erreichen sey. Wenn man von den letzten Verschanzungen rede, sey dieß nicht der rechte Weg, indem die Regierung nur das Beste will, das Glück, die Liebe des Volkes. Die Regierung könne kein Richteramt über sich anerkennen, aber freundliches Entgegenkommen, und daß sie jedem billigen Wunsch gerne Anerkennung gewähre. Ueber den Festungsbau von Germersheim werde seiner Zeit vollständige Aufklärung gegeben werden. Heute sey es nicht an der Zeit, aber bei Berathung des Budgets. Auch er wünsche, der unselige Prinzipienstreit werde in den Grund zu dem vaterländischen Bau gelegt, der die schönsten Früchte gewähren werde. —

Digitized by Google

München, 4. April. In der heutigen (30sten) Sitzung der zweiten Kammer wurde über sämmtliche in der Tagesordnung aufgeführten Vorträge Bericht erstattet, worauf wir zurückkommen werden. Unter den in dem Vortrag des Sekretairs des Petitionsausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten geeigneten Vorstellungen befand sich auch jene der Handelsleute zu Weißenburg. — Der Abg. Frhr. v. Schäzler hatte sich den Antrag, welchen eine große Anzahl von Handelshäusern von Augsburg, das Aufsuchen von Waarenbestellungen nach Mustern durch Handelsreisende bei Consumenten betreffend, an die Kammer der Abgeordneten gerichtet hat, angeeignet; dieser Antrag konnte aber vom Petitionsausschusse nicht zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden werden, weil die Form des gestellten Petitums nicht mit der Bestimmung des Tit. VII. §. 20 der Verfassungsurkunde in Einklang stand. Dem genannten Abgeordneten wurde aber von Seite des Handelsstandes in Weißenburg ein ähnlicher Antrag eingesendet, welchen er sich gleichfalls aneignete. Bei der Berathung über die Zulässigkeit dieses leztern Antrages sprach sich der genannte Abgeordnete wie folgt aus: „Der Antrag, von welchem hier die Sprache ist, wurde hervorgerufen durch einen ähnlichen Antrag, welcher mir von Seite einer großen Anzahl höchst achtbarer Handelshäuser Augsburgs, jedoch nicht blos Waarenhändlern, sondern auch Fabrikanten zugesandt wurde, und den ich mir gleichfalls aneignete. Wie bekannt, konnte der Augsburger Antrag vom Petitionsausschusse nicht zur Vorlage an die hohe Kammer geeignet befunden werden; er wurde aber wegen seiner Wichtigkeit dem Königl. Ministerium des Innern zur Berücksichtigung empfohlen. Das Gesuch, welches in diesen beiden Anträgen gestellt ist, nemlich, daß eine hohe Kammer mitwirken möchte, daß dem Unfuge des Aufsuchens von Waarenbestellungen durch Handelsreisende bei Consumenten gesteuert werde, berührt nicht blos die Augsburger und Weißenburger Handelsplätze, sondern den Gesammt-Handelsstand Bayerns, denn von allen Seiten erklingen darüber die wohlbegründetsten Klagen. Die Gesuche, welche in früheren Jahren an das Königl. Ministerium des Innern gerichtet wurden, hierin Abhülfe zu schaffen, blieben nicht blos ohne Erfolg, sondern dasselbe stellte vielmehr in einem Rescripte vom 27. Mai 1842 den Grundsatz auf, daß das Aufsuchen von Waarenbestellung bei Consumenten förmlich zu gestatten sey. Es wurde in diesem Rescripte geltend gemacht, daß die Ministerial-Entschließung vom 9. August 1837 in Betreff des Sammelns von Subscriptionen und Bestellungen auf Bücher, auf das Sammeln von Bestellungen auf Waaren aller Art bei Consumenten umsomehr Anwendung zu finden habe, als dieß auch in den andern Vereinsstaaten der Fall sey, nur sey Fürsorge zu treffen, daß es nicht in einen Hausierhandel ausarte. Diesen Ministerial-Ausspruch, resp. Auslegung des Art. 18 der Zollvereins-Verträge von 1833 muß ich als eine für den Gesammt-Handelsstand Bayerns höchst nachtheilige und zugleich der bestehenden Gesetzgebung kontrastirend erklären. Dieser Ausspruch berührt nicht blos die Interessen des Commerce- und Gewerbsstandes aller Handelsplätze unseres Vaterlandes, sondern bildet selbst sogar eine Lebensfrage der vaterländischen Industrie und benachtheiliget eine große Anzahl von Staatsbürgern. Zur Zeit handelt es sich nur von der Begründung des Antrages, somit kann und darf es nicht meine Aufgabe seyn, auf das Materielle ausführlich einzugehen. Die Nachtheile, welche übrigens dem Gesammt-Handelsstande und der Industrie Bayerns zugehen, daß durch die mehrerwähnte Ministerial-Entschließung den Handelsreisenden gestattet wird, auch bei den Consumenten Waarenbestellungen aufzunehmen, sind zu augenscheinlich, als daß es überhaupt nöthig wäre, sich ausführlich darüber zu verbreiten. Die Ministerial-Entschließung sagt wohl, daß das Waarenbestellungs-Aufsuchen nicht in Hausierhandel ausarten dürfe. Aber, meine Herren! was ist denn dieß Bestellungs-Aufsuchen anders, als ein Hausierhandel? Das Umhertragen von Waaren zum Verkaufe bezeichnet man mit dem Namen Hausierhandel; ist das Bestellungs-Aufnehmen auf Waaren nach Mustern (sicherlich wohl auch ein Gewerbsbetrieb im Umherziehen) nicht mit dem gleichen Namen zu bezeichnen, und von den gleichen Nachtheilen für den ansäßigen Kaufmann, der Steuern und Abgaben zahlen muß, wie das Umhertragen der Waaren selbst? Die Handelsreisenden, welche diesen Hausierhandel auf Muster systematisch treiben, pflegen ohnehin ihre Niederlagen gar häufig in den Gasthäusern, wo sie logiren, oder bei nicht gewerbsberechtigten Leuten zu haben, und senden den bestellenden Consumenten wenige Stunden nach empfangenen Aufträgen die Waaren, die oft nur in wenigen Pfunden Kaffee, Zucker, einigen Ellen Tuch u. s. w. bestehen, in das Haus. Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München hat gegen die mehrerwähnte Ministerial-Entschließung vom 27. Januar v. J. unterm 27. April eine Gegenvorstellung überreicht, welche diesen für den Handelsstand Bayerns so hochwichtigen Gegenstand gründlich erschöpft, als auch wissenschaftlich behandelt, und zur Evidenz nachweist, welche Nachtheile aus dieser Ministerial-Interpretation des §. 18 der Zollvereins-Verträge vom Jahre 1833 nicht blos den Gewerbtreibenden, sondern auch unserer erst im Aufblühen begriffenen Industrie zugehen. Möchte der Inhalt dieser Schrift, welche zur Zeit noch ohne Erfolg geblieben ist, gehörig beherziget und beachtet werden. Uebrigens muß ich die ministerielle Erklärung, daß in allen Vereinsstaaten der erwähnte §. der Zollvereins-Verträge von 1833 in dem Sinne interpretirt werde, wie es von Seite des Ministeriums des Innern geschah, geradenwegs widersprechen. In Baden, wo doch, wie bekannt, die Gewerbsfreiheit in einem sehr ausgedehnten Grade bestehet, wurde erst im verwichenen Monat Januar folgende Bekanntmachung erlassen: Das Ministerium des Innern hat zu dem Art. 9 Abschnitt 1. der höchsten Verordnung über die Patente der Handels- und Gewerbs-Reisenden vom 26. November 1835 (Reg.-Bl. 1835, Nr. 48) folgenden Zusatz gemacht: „Das Anbieten der Waaren durchreisender Handels- und Gewerbsleute mittelst Vorweisung von Mustern ist bei den ansäßigen Kaufleuten unbedingt, — bei den Fabrikanten und Handwerkern nur in Beziehung auf die für ihr Gewerbe erforderlichen Gegenstände gestattet, bei andern Personen aber verboten." Ich glaube hiedurch die Wichtigkeit des Antrages, welchen ich mir aneignete, gehörig nachgewiesen zu haben, und empfehle denselben einer hohen Kammer." —

(Augsb. Abd.-Ztg.)

Se. Maj. der König hat, in landesväterlicher Rücksichtnahme auf die schweren Nachtheile, welche den Landwirthen durch die ungewöhnliche Trockenheit des verflossenen Sommers zugegangen sind, den Termin zur Herstellung des vierrädrigen zweispännigen Fuhrwerks bis zum 1. Januar 1844 unter dem Beisatze zu verlängern geruht, daß unter keiner Voraussetzung eine weitere Verlängerung mehr ertheilt werden würde. —

Berlin, im März. Die sächsische Ständeversammlung hat neuerdings den Wunsch ausgesprochen, durch die Regierung das Schiedmanns-Institut ganz in der Weise in Sachsen eingeführt zu sehen, wie dasselbe im dreizehnten Jahre mit großem Nutzen in Preußen besteht. Fast gleichzeitig mit dem erwähnten Antrag hat sich der Magistrat der hiesigen Residenz veranlaßt gesehen in einer amtlichen Bekanntmachung den Bewohnern Berlins die Hauptgrundsätze in das Gedächtniß zurückzurufen, worauf die fragliche Einrichtung beruht. Ein Auszug aus dem obrigkeitlichen Rundschreiben dürfte aber auch in Ihrem Blatt eine passende Stelle finden, da von Dresden aus die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf den Gegenstand gerichtet worden ist. Wir lassen einen solchen Auszug hier folgen. §. 4. Der Beruf eines Schiedsmanns besteht (so heißt es in den gesetzlichen Vorschriften) darin: Parteien, welche sich freiwillig zur Schlich-

Digitized by Google

tung ihrer streitigen Rechtsanlegenheiten an ihn wenden, anzuhören, ihre gegenseitigen Ansprüche oder Einwendungen zu prüfen, die vorzulegenden schriftlichen Beweise nachzusehen, erforderlichen Falls den Augenschein an Ort und Stelle einzunehmen, und sich zu bemühen die Parteien über den Grund oder Ungrund ihrer Forderungen und Einwendungen zu belehren, und eine Vereinigung zwischen ihnen zu stiften, solche, wenn sie zu Stande kommt, schriftlich abzufassen, wenn sie aber nicht gelingt, den Parteien die Ausführung ihrer Rechte vor dem Richter zu überlassen. §. 10. Das Amt wird unentgeldlich geführt. Nur Copialien und baare Auslagen werden von den Parteien auf der Stelle erstattet, und nur für das Gelaß zur Verwaltung, falls der Schiedsmann dafür eine Ausgabe zu machen genöthigt ist, wird eine Entschädigung von den Bewohnern desjenigen Bezirks gewahrt, für welchen der Schiedsmann bestellt worden. §. 11. Es steht in dem freien Beschluß beider Theile sich des Berufs des Schiedmanns zu bedienen; sie können jedoch zu jeder Zeit entweder ausdrücklich oder stillschweigend (durch Nichterscheinen im Termin) davon wieder abgehen. Auch sind die Parteien bei diesem Vergleichsversuche nicht auf den Schiedsmann des Bezirks, in welchem sie wohnen, beschrankt; sie können sich vielmehr an jeden beliebigen Schiedsmann mit ihrem Anliegen wenden; doch ist der fremde Schiedsmann seinerseits befugt, einen solchen Antrag abzulehnen. §. 27. Auf den Grund eines von dem Schiedsmann geschlossenen Vergleichs soll von dem persönlichen Richter die Execution in allen Graden verfügt und vollstreckt werden, sobald ein Theil darauf mit Ueberreichung der Ausfertigung des Vergleichs anträgt. — Berlin zählt gegenwärtig nach seinen Stadtbezirken 102 Schiedsmänner aus allen Ständen, die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger zu diesem für das gemeine Wohl so wichtigen Amte berufen worden. (A. Z.)

Hamburg, 31. März. Aus Ostpreußen sind hier zwei altlutherische Geistliche angekommen, welche Schiffsgelegenheit nach New-York suchen für 1500 sich ihrer Seelsorge anvertrauende Individuen, die sich mit ihnen dorthin begeben wollen. Zu ihrer Ansiedelung haben sie das entfernte Wiskonsin gewählt, weil sie dort, wie sie sagen, im ungestörten Genusse ihrer Religion bleiben können. Wenn es überhaupt für den Vaterlandsfreund ein betrübendes Gefühl ist, dergleichen gewerbthätige, moralisch nicht verderbte Leute auswandern und ihre angestammte Nationalität in eine fremde aufgehen zu sehen, so wird er in diesem Falle noch peinlicher berührt, indem die Auswanderer aus einer nicht übervölkerten Gegend kommen, mithin nicht zur Verbesserung ihrer materiellen Interessen eine neue Heimath suchen. Sollte eine etwas schonendere Behandlung von Seite der oberen Behörden vielleicht nicht die Erhaltung solcher nützlichen Kräfte bewirken können? Die Anordnungen über welche sich die Leute beklagen, verdienen freilich den harten Namen Verfolgung nicht; sollte aber in einem Lande, wo so guter Schulunterricht allen Classen zu Theil wird, wie in Preußen, der Eifer zelotischer Geistlichen allein Macht genug besitzen solche Aufregung in die Massen zu bringen, wenn nicht einiger Grund zu Beschwerden vorläge? Wir, die wir überdieß entfernt vom Schauplatz sind, wagen nicht ein Urtheil zu fällen; der Ausdruck des schmerzlichen Gefühls aber mag gestattet seyn, den hier der Anblick jeder zahlreichen Auswandererschaar erregt. — Die schnellste Reise, welche je zwischen hier und London gemacht, hatte in voriger Woche ein neues der General-Steam-Navigation-Compagnie gehörendes Dampfschiff „Princeß Royal" genannt, es legte sie in 36 Stunden zurück. —

Mainz, 3. April. Eine in dem letzten Wochenblatte befindliche, die Dampfschifffahrten auf dem Rheine betreffende Verfügung des hiesigen Herrn Provinzial-Kommissärs verdient besondere Beachtung und Verbreitung. Es sind Fälle vorgekommen, daß Schiffe, Mühlen und andere Fahrzeuge durch den starken Radschlag der mit voller Kraft fahrenden Dampfboote verunglückt sind; noch im verflossenen Sommer versank eine Mühle bei Zinsheim durch das zu nahe Vorbeifahren eines Kölnischen Dampfbootes und ist heute noch nicht wieder aufgebaut, obschon die Gesellschaft eine bedeutende Schadloshaltung bezahlte; die Rheinbrücke wogt, wie bei dem heftigsten Sturme, bei einer Wendung großer Dampfboote oberhalb derselben; Flöße und Bade-Anstalten wurden dabei oft von den Wellen bedeckt und nicht selten flüchteten die Badenden sich halb entkleidet auf das Land, aus Furcht, zu ertrinken. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hatte schon eine großherzogl. Verordnung vom Monat Juli v. J. den Dampfbooten aufgegeben, so weit als möglich von Schiffen, Mühlen und dergl. sich entfernt zu halten und bei einer Annäherung von 150 Fuß die Kraft ihrer Maschinen zu mäßigen; in der neuen Verfügung ist aber weiter festgesetzt, daß die Boote innerhalb der Granzen von Worms, Rheindürkheim, Guntersblum, Nierstein, Nackenheim, Weitzenau, Mainz, Mombach, Budenheim, Heidesheim, Freiweinheim, Gaulsheim, Kempten und Bingen die Kraft ihrer Maschine zu mäßigen haben, und daß den Führern derselben, die dieser Anordnung wiederholt entgegen handeln, Polizei-Offizianten zu Ueberwachung derselben beigegeben werden sollen, denen sie dann auf der Hin- und Herreise freie Kost und 1 fl. 30 kr. Remuneration pr. Tag zu geben verbunden sind. —

Großbrittanien.

London, 31. März. Der Kronprinz von Würtemberg ist gestern hier eingetroffen und hat heute die Mitglieder der Königl. Familie besucht. Die Königin wird am nächsten Montage Geheimrathssitzung halten; ihre Niederkunft scheint also nicht so nahe, als vermuthet ward. —

Vorgestern Abends wurde zu Rochester ein etwa 27jähriger Konditorgehülfe aus Margate, Namens Ellis, von der Polizei festgenommen, weil er in einem Wirthshause gedroht hatte, die Königin und Sir R. Peel zu ermorden. Gestern wurde er vor den Major und einen Gerichtsbeamten gestellt und zugleich mehrere Sergeanten und Gemeinen verhört, welche zugegen waren, als er jene Drohungen ausstieß. —

Digitized by Google

In Dresden hatte man am 2. April Abends gegen 6 Uhr ein furchtbares Gewitter, begleitet von einem heftigen Regen, welcher den größten Theil der Nacht fortwährte; die Temperatur war vor dem Gewitter 17 bis 20 Grad Reaumur und nach demselben nur wenig abgekühlt. —

Dem Hause Rothschild ging ohnlängst von einer Geldsendung nach Paris auf der Straße von Frankfurt bis Kehl ein Faß mit 21,000 Fr. verloren, ohne daß man desselben bis heute noch wieder habhaft werden konnte. —

Es ist bemerkenswerth, daß zwei Tage vor dem großen Erdbeben in Westindien, den 6. Februar, im Kanal jener große Sturm wüthete, welcher so vielen Schiffen verderblich wurde. Am 10. März, 20 Minuten nach 8 Uhr Morgens, wurde auf eine ziemliche Strecke weit, nordöstlich von Manchester ein Erdbeben verspürt, das sich durch einen rollenden Ton und plötzlichen Stoß kund gab. Der Stoß kam manchen Leuten vor, als wäre ein schwerer Körper plötzlich in ihrem Hause niedergefallen. Der Mittelpunkt des Erdbebens ist in den Bergketten zu suchen, welche Yorkshire von Lancashire trennt. —

Der Komet ist in den vereinigten Staaten von Nordamerika schon am 1. März gesehen worden. —

Ein junger Mann, welcher mit einer Frauensperson in einer sogenannten wilden Ehe lebte, wurde von seinem Ortspfarrer auf sein unsittliches und Aergerniß gebendes Thun und Treiben ernstlich aufmerksam gemacht und ihm vorgestellt, entweder sein bisheriges Verhältniß zum Heil seiner unsterblichen Seele völlig aufzugeben, oder sich förmlich mit der Person zu verehelichen und kopuliren zu lassen. Auf alles dieses entgegnete er aber dem Herrn Pfarrer: „aber Herr Pfarrer, wer kopulirt denn die Vögel und Kaninchen?" Die Erwiderung des Pfarres, der sich für seinen redlichen Willen tief gekränkt fühlen mußte: „ja, wenn er sich selbst unter das Vieh zählt, mein Lieber! so habe ich ihm weiter nichts zu sagen", brachte den Sünder zum Nachdenken und bewirkte, was sorgfaltige Belehrung und ernstliche Vorstellung nicht bewirkt hatten. —

Bekanntmachung.

Die der Bürger-Hospitalstiftung dahier zugehörigen nachbezeichneten Realitäten zu Petzmannsberg bei Culmbach:

1) das vormals Stübinger'sche Gut, in einem geräumigen Wohnhause, Haus-Nr. 13, mit zwei großen Rindviehstallungen, wovon eine gewölbt, einer Schaafstallung und Schweinstallungen, einem großen Stadel mit zwei Böden, Nebengebäude, Backofen, Ziehbrunnen, zwei Kellern und geräumiger Hofraith, ¼ Tagwerk Gemüß-, Gras- und Obstgarten am Hause, 1¾ Tagwerk Wiesen, 4½ Tagwerk Feldern, ½ Tagwerk Waldboden, sämmtlich alte Tagwerk, und dem Gemeinderecht bestehend,
2) ein unbezimmertes Anwesen, der Spitalhof genannt, gegen 29 alte Tagwerk Felder und Wiesen enthaltend, gleichfalls das Gemeinderecht genießend,
3) ein walzendes Grundstück, ¼ Tagwerk Feld, der Burgstall genannt,

werden sammt

4) dem käuflich für die Stiftung erworbenen vormals Königlichen halben Antheil des todten und lebendigen Zehendens auf vorbezeichneten Objekten und auf einem dritten, der Hospitalstiftung zustehenden Gütlein zu Petzmannsberg, das Lutzische genannt,

von Michaelis dieses Jahres an anderweit auf zehn Jahre in Gesammtpacht öffentlich an den Meistbietenden überlassen. Termin hiezu steht auf

Mittwoch den 26. April Vormittags 10 Uhr

in Petzmannsberg an, wozu Pachtlustige, welche sich über guten Leumund und Cautionsleistung legal auszuweisen vermögen, eingeladen werden. Inzwischen können die Pachtrealitäten auf Verlangen vorgezeigt und eingewiesen, auch die näheren Pachtbedingungen auf dem Rathhause dahier eingesehen werden.

Culmbach, den 31. März 1843.

Stadt-Magistrat.

Maurer. Körbitz.

Bei der tausend vierhundert und sechzehnten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

70. 22. 39. 10. 21.

Die 1417te Ziehung wird den 9. Mai, und inzwischen die 1037ste Regensburger Ziehung den 18. April, und die 376ste Nürnberger Ziehung den 27. April 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. April.

Sonne: HH. Fikenscher, Landgerichtsphysikus v. Wunsiedel. v. Bille, Student v. Kopenhagen. Kilbecks, Oberlehrer; Bather, Partik. v. Göttingen. Clairvaux, Rentier v. Lancaster. Pearfort, Edelmann v. Devonshire. Zwinger, Student v. München. Kaufte. Förtsch v. Erfurt, Wolfrum v. Bamberg, Pitz v. Dürkheim. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Gräf v. Waldenburg, Binling v. Töplitz, Grauberger v. Ansbach. Göbel, Priv. v. Augsburg. — Anker: HH. Kfte. Freund v. Mitwitz, Wolff v. Lengenfeld, Schweitzer v. Greiz. Löwel, Fabr. v. Halle. Meirner, Bibliothekar v. Stettin. Krodler, Negotiant v. Mainz. — S. Roß: HH. Wagner, Priv. v. Augsburg. Minthe, Kfm. v. Dresden. Derair, Literatus v. Berlin. — Löwe: HH. Kammerer, Kfm. v. Frankfurt a. M. Zemsch, Fabr. v. Münchberg. Albert, Seminarist v. Bamberg. Hdlste. Heller v. Hollfeld, Lenckert nebst Sohn v. Gursdorf. — Krone: HH. Schwab, Bäckermeister v. Sparneck. Hdlste. Ascherner v. Göttenitz, Köppel v. Schwarzenbach. — E. Hirsch: Hr. Pfitzler, Gerichtsdiener v. Herzogenaurach. — Traube: HH. Befold, Cand. theol v. Haag. Reuder, Cand. phil. v. Bamberg. v. Grafenstein, Student v. Hammergänler. Henfling, Priv. v. Thurndorf. — R. Roß: HH. Dozauer, Müllermeister; Fuchs, Schneidermeister v. Geslach. Funck, u. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Mainhardt, Weibermeister v. Weissdorf. Fleischmann, Handelsm. v. Altenkundstadt. — R. Ochs: Hr. Hübs, Färbermeister v. Rattelsdorf. — W. Lamm: HH. Goller, Fabr. v. Sauerhof. Schneider, Webermeister v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 86. 11. April 1843.

Deutschland.

München, 4. April. XXXIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Graf v. Seinsheim. — An dem Ministertische: die K. Ministerialräthe Wanner, v. Zenetti, Oberkriegskommissair v. Habel. — Mittheilung der Einläufe. — Dem Abg. Moser wurde der verlangte Urlaub von 8 Tagen bewilligt, und dem Abg. Wunderle ein 14tägiger Urlaub. — Der Abg. Frhr. v. Kreß verlas den Gesammtbeschluß der Kammer über den Antrag des Abg. Lipp, Gutsertrümmerungen betreffend, und der Frhr. v. Fuchs den Gesammtbeschluß, den Gesetz-Entwurf: den 4prozentigen Zinsfuß bei gerichtlichen Urtheilen über nicht bedungene Zinsen betreffend, dann der Abg. Dekan Friederich den in der letzten Sitzung genommenen Beschluß der Kammer der Abgeordneten, die vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 18⅓ bis 18⅓, nebst den Anträgen und Wünschen, die bei den Spezialreferaten beschlossen worden sind. — Der Abg. Pfarrer Neuland erstattete Vortrag über den Rechenschaftsbericht des Kommissairs der Kammer der Abgeordneten bei der K. Staatsschulden-Tilgungs-Kommission, Ritter v. Massei, die Geschäftsführung desselben, über die Jahre 18⅓, 18⅓ und 18⅓ betreffend. — Der Abg. Riezler erstattete Vortrag über die Verwaltung der Staatsschuldentilgungs-Anstalt in den Jahren 18⅓, 18⅓ und 18⅓ betreffend. — Hierauf erstattete der Sekretair des 5ten Ausschusses, Abg. Dekan Götz, Anzeige über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. — Nachher erstattete der Sekretair des Petitions-Ausschusses, Abg. Professor Harleß, Bericht über die geprüften Anträge, welche zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden worden sind. Darunter die Vorstellung der Handschuhfabrikanten in Erlangen, um Schutzmaßregeln ihres Fabrikats. Der Abg. Harleß bemerkte, zur Begründung des Antrags, wie Frankreich seit 50 Jahren durch Schutzzoll und Prohibition seine Gewerbe hob und erwähnte, welche große Sensation es in andern Staaten mache, seitdem der Zollverein anfängt, schützende Maßregeln zu nehmen und nehmen zu wollen. — Die Vorstellung der Handelsleute zu Weißenburg, daß dem Unwesen der fremden Handelsreisenden, welche Bestellungen bei Privaten aufnehmen, gesteuert werde, wurde unterstützt von dem Abg. Baron v. Schäzler (man vergleiche dessen vorgestern mitgetheiltes Votum), dann von den Abg. Dr. Müller und Frhrn. v. Thon-Dittmer. — Der Abg. Frhr. v. Freyberg bemerkte, daß die Regierung sich mit diesem Gegenstand beschäftige, die in den Bundesstaaten hierüber bestehenden Verordnungen berücksichtigen und der Sache auf den Grund gehen will, und daß, wie er glaube, den Klagen abgeholfen werden wird. — Der Abg. Lambert begründete eine Vorstellung um Verbesserung der Stellung der Schullehrer, welche äußerst gering besoldet sind. Der Abg. Dr. Müller unterstützte den Antrag, so wie die Abg. Fischer, Vogel und Frhr. v. Thon-Dittmer. Der Letztere sprach über die Wichtigkeit der Volksbildung, daß man aber zur höheren Besoldung der Lehrer, durch Umlage, den Gemeinden keine neue Last aufbürden könne. Die Feiertagsschulpflicht, die bis zum 18ten Jahre dauere, sollte abgekürzt werden. Auch der Abg. Stöcker sprach sich hiefür aus und glaubt, mit dem 16ten Jahre dürfte sie aufhören. — Der Abg. Dekan Gack: Die Besoldungs-Erhöhung genüge nicht; bessere Schulhäuser seyen an vielen Orten nöthig. Ein Lehrer könne 100 — 120 Kinder nicht übersehen, welche leider oft nicht einmal in dem Schullokal Platz finden, so daß die größeren Kinder am Vormittag, die kleineren Nachmittags Unterricht erhielten. — Der Abg. Dr. Harleß bemerkte zu seinem Antrag auf erhöhte jährliche Zuschüsse zur Verbesserung des Zustandes der lateinischen Schulen, Gymnasien und Lyzeen, wie ein Familienvater mit 4- bis 500 fl. die traurigste Existenz habe, und wurde durch die Abg. Götz, Vogel und Frhrn. v. Thon-Dittmer unterstützt. Alle diese Anträge wurden an die geeigneten Ausschüsse zur weitern Berichterstattung verwiesen, so wie der des Abg. Dekan Neuland, „die Renten-Ueberschüsse der Kirchenstiftungen betreffend", und mehrere andere Anträge, „die Aufnahme von Straßen in die Reihe von Staats- oder Kreisstraßen betreffend"; desgleichen ein Antrag des Dr. Schwindel, eine Unterstützung aus Staatsmitteln, „die Heilquelle von Krumbach betreffend." —

München, 6. April. XL. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Graf v. Seinsheim. — An dem Ministertische die Ministerialräthe v. Zenetti, Lehner, Wanner. — Nach Bekanntmachung der Einläufe erstattete Dr. Harleß Vortrag im Namen des dritten Ausschusses über den Antrag des Abg. Dr. Schwindel, „die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes der Preßfreiheit betreffend." — Hierauf folgte der weitere Vortrag des Abg. Dr. Albrecht Namens des ersten Ausschusses über den Antrag des Abg. v. Wening, „die Gewährung einer vollständigen Civilgesetzgebung betreffend." Alle Mitglieder des ersten Ausschusses traten dem Gutachten des Referenten, 1) es sey vom Antrag auf Vorlage eines erneuerten Gesetzes über die Behandlung neuer und revidirter Gesetzbücher Umgang zu nehmen, bei. 2) Dagegen stimmten sie: Es sey der allgemeinen Fassung nach dem Vorschlage der Kammer der Reichsräthe unbedingt beizutreten. — Der Ausschuß beschloß ferner per majora mit 6 gegen 5 Stimmen: 1) Es sey auf dem in dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten vom 20. Februar ausgesprochenen Wunsche, „Seine Königliche Majestät möchten die Trennung der Justiz von der Verwaltung wiederholt in Erwägung ziehen", zu beharren, und 2) es sey dagegen von dem beigefügten zweiten Wunsche Umgang zu nehmen. — Hierauf wurde die allgemeine Berathung über diesen Gegenstand eröffnet. Bei Berathung über den Gegenstand erhob sich der Abg. Pfarrer Tafel aus Zweibrücken: Er berief sich auf die dem Kreise Pfalz, selbst von der Verfassung gegebenen Garantien für die demselben eigenthümlichen Institutionen; er stimme gerne einer verbesserten neuen Gesetzgebung bei, wenn sie ihre Institute nicht alterire und halte die Hoffnung fest, daß das Gute nicht aufgehoben, sondern stehen bleiben werde. Die Aeußerung, die jüngst gemacht worden wäre, daß bei einer neuen allgemeinen Gesetzgebung diese auch seinen Kreis umfasse, habe in der Pfalz einen tiefen Eindruck gemacht. Er sprach über die Wohlthat, welche bei ihnen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ausübe. — Der Abg. Wanzel (aus dem Kreis Pfalz) schloß sich dem Redner vor ihm an. — Abg. Schwindel: Wie würden sich die Rheinpfälzer wundern, wenn sie je ein Strafgesetz ohne Mündlichkeit und Oeffentlichkeit nehmen müßten. Allein nun und nimmer könne auf das verzichtet werden, was schon 1831 gefordert worden. Man sage: Es sey noch nicht an der Zeit, da wir mehr als 100 Jahre hinter der Zeit sind, und durch Beschränkungen kämen wir noch mehr als 100 Jahre hinter andere Nationen zurück. Nicht rückwärts, sondern vorwärts solle man schreiten. Auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit muß die neue Gesetzgebung sich gründen. Er sey der Meinung des Referenten, daß Mündlichkeit und Oeffentlichkeit in das Auge gefaßt werden sollen, und ein beschränkender Ausdruck sey wegzulassen. Allein, wie er früher schon ge-

Digitized by Google

sagt habe, es sey wenig Hoffnung vorhanden, das Verlangte zu bekommen, aber die Zeit werde es bringen. Indessen wünsche er, daß man von dem ersten Antrag nicht abgehe. — Der Abg. Albrecht: Man wolle Oeffentlichkeit und Mündlichkeit nicht hinterher, sondern daß sie im Voraus der Erwägung unterzogen werden möge, um zu erfahren, auf welche Weise sie gegeben werden wolle, und somit solle man sich auch nicht im Voraus beschränken. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit müsse ebenfalls bei dem Merkantilrecht in Anwendung kommen. — Der Abg. Frhr. v. Freyberg: Beide Kammern verfolgen ein Ziel. Es komme nur darauf an, wie der Antrag gestellt werden soll; man möge daher nicht so ängstlich seyn. Die Reichsräthe stimmten ja dem Antrag der Kammer bei und wollten blos eine allgemeine Formulirung. Das Wort „bemessen" wolle nach seiner Ueberzeugung so viel sagen, wie „angemessen". — Der Abg. Bestelmaier stimmt dem Redner vor ihm bei, und glaubt, man solle sich mit den Reichsräthen vereinigen. Er bemerkte, daß früher in Ansbach und Bayreuth die Justiz von der Verwaltung getrennt war, womit Jedermann zufrieden gewesen sey. Was einmal gut gethan, werde auch ferner gut thun. — Der Abg. Tafel: Er könne durch Erfahrung bestätigen, wie wohlthätig die Trennung der Justiz von der Verwaltung wirke. — Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer: Er glaube, daß durch die allgemeine Fassung, wie sie die Reichsräthe beantragen, nichts verloren gehe, und man sich unbeschadet damit vereinigen könne. Der Abgeordnete aus der Pfalz habe die Rechte seines Kreises zu verwahren sich bestrebt, und er glaube, daß der Kreis Pfalz behalten werde, was ihm garantirt worden ist. Unter dem Wort „bemessen" sey nach seiner Ansicht eine der Sachlage der Zeit angemessene Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zu verstehen. Er erkläre sich für die Beibehaltung des Wunsches, die Trennung der Justiz von der Verwaltung betreffend. Uebrigens sey der Wünsch von beiden Kammern ausgesprochen, daß für die Gesetzgebung etwas Tüchtiges gethan werde. — Nachdem noch der Abg. Albrecht einiges im Sinne seines Referenten gesprochen und der Ministerialrath Lehner bemerkt hatte, wie er bei seinen frühern Aeußerungen nur bezweckt habe zu sagen, daß der Kreis Pfalz bei einer vollständigen Civilgesetzgebung für das ganze Königreich, theilweise einer Abänderung werde weichen müssen. — Es folgte hierauf die Abstimmung, gemäß welcher die Kammer dem Antrag der Reichsräthe (wie am Eingange dieses Berichtes erwähnt wurde) beitrat; daß auf dem Wunsch a), die Trennung der Verwaltung von der Justiz betreffend, beharrt werde; der zweite Wunsch b), die Besoldung von Accessisten betreffend, aber fallen gelassen, und der Modifikation zugestimmt werde, nemlich den Ausschuß aufmerksam zu machen, um bei Berathung des Budgets darauf zurückzukommen. (Schluß f.) (Agsb. Abz.)

Berlin, 30. März. Die Antwort des Königs auf die Beschwerdeschrift, welche Dr. Häring über die Berliner Censur (die mehrere seiner, für die Voß'sche Zeitung bestimmten Artikel strich) eingereicht, lautet wie folgt: „Ich habe Ihre Eingabe vom 25sten v. Mts. empfangen und geprüft. Die Censoren des mit derselben eingereichten Artikels für die Zeitung haben bei Behandlung desselben nicht gegen die Censur-Vorschriften gefehlt, es ist also kein Grund zur Beschwerde wegen der gestrichenen Stellen vorhanden. Glaubten Sie wegen ungebührlicher Verzögerung sich beklagen zu müssen, so war diese Klage zuerst an den Minister des Innern zu richten. Mit Widerwillen habe ich einen Mann von Ihrer Bildung und literarischen Bekanntheit durch jenen Artikel unter der Klasse derer gefunden, die es sich zum Geschäft machen, die Verwaltung des Landes durch hohle Beurtheilung ihres nicht von ihnen begriffenen Geistes vor der großen, meist urtheilslosen Menge herab zu setzen, und dadurch ihren schweren Beruf noch schwerer machen. Von Ihrer Einsicht wie von Ihrem Talent hätte ich anderes erwartet, und sehe mich ungern enttäuscht." —

Berin, 2. April. Nach wie vor herrscht eine große Stille in der Politik, und auch in Beziehung auf die innere Staatsverwaltung oder über Veränderungen in der Administration vernimmt man nicht das Geringste von Wichtigkeit. Der Nothstand, in welchen die vorjährige durch die große anhaltende Dürre herbeigeführte Mißernte die stark bevölkerten Dörfer der schlesischen Sudeten versetzt hat, und nächstdem der Stillstand in den Eisenwerken und Eisengießereien, sowohl in Schlesien wie in der Rheinprovinz, scheinen immer mehr die Aufmerksamkeit und Theilnahme, nicht bloß des Publikums, sondern auch der Staatsregierung auf sich zu ziehen. Man weiß in dieser Beziehung schon so viel, daß die verschiedenen Petitionen, welche diese beiden Verhältnisse betreffen, gewiß nicht zurückgewiesen, sondern ein Gegenstand der Bevorwortung der Stände seyn werden.

In diesen Tagen ist wieder ein sehr beträchtlicher Diebstahl durch nächtlichen Einbruch in die Wohnung des Bischofs der Rheinprovinz und Westphalen, Propsts an der hiesigen Nikolaikirche, Dr. Roß, verübt worden. Man hat demselben viel Silberzeug und andere kostbare Gegenstände, die zum Theil Geschenke von hoher Hand waren, geraubt. — In der letzten Nacht wurden die Einwohner der Hauptstadt mehrere Male durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte innerhalb der Stadt an zwei verschiedenen Orten und in der Umgegend ging ein Dorf in Flammen auf.

Berlin, 2. April. Man erzählt seit einigen Tagen von einer sehr lebhaften Sitzung, welche bei dem Landtage in Königsberg aus Anlaß der Königsberger Petition stattgehabt hätte, ohne daß man jedoch bis jetzt Näheres darüber erfuhr. So viel ist gewiß, daß die öffentliche Meinung in Königsberg sich regsamer als jetzt zeigt. Mancherlei Umstände lassen glauben, daß man zugleich darauf bedacht ist, das conservative Element nachdrücklich zu beschützen und allzu freie Meinungsäußerungen nicht ungeahndet zu lassen. Daß eine Untersuchung wegen der Rede des Oberlandesgerichtsrathes Crelinger verhängt worden ist, scheint sich zu bestätigen und, wie man hört, dürfte derselbe von seiner Stelle als Justizcommissarius wohl entfernt werden. — Auch hier ist neuerdings eine Untersuchung gegen einen Literaten wegen Herausgabe eine Caricatur verhängt worden, welche während der Zeit der Caricaturenfreiheit erschien, aber confiscirt wurde. Nachdem derselbe schon damals gerichtlich vernommen, aber freigesprochen ward, ist jetzt nach höherer Maßnahme ein neues Verfahren gegen ihn eingeleitet.

Weimar, 3. April. Mehr als je werden die Ortschaften des Großherzogthums in diesem Jahre von Bränden heimgesucht, welche, wie vermuthet wird, größtentheils durch Brandstiftungen verruchter Bösewichter herbeigeführt werden. Einige Abende hintereinander deutete der Donner der Lärmkanone auf dergleichen Unglücksfälle hin, von welchen Spuren in mehr oder weniger Entfernung von hier sichtbar wurden. Noch waren alle Gemüther über die so oft vorkommenden Brände von Besorgniß erfüllt, als sich gestern

Digitized by Google

Abend in der neunten Stunde der nördl. Horizont abermals mit einem Feuerzeichen überzog, welches durch die dunkle Färbung der Wolken so stark hervorgehoben wurde und eine so ausgedehnte Fläche einnahm, daß man fast versucht war, es für ein Nordlicht zu halten. Nur zu bald langten jedoch Nachrichten hier an, daß das Dorf Großbrembach, zwei Meilen von hier, von einer Feuersbrunst ergriffen worden sey. Ungeachtet der Luftzug an diesem Abende nicht eben bedeutend war, so haben sich die Flammen doch mit einer solchen Schnelligkeit verbreitet, daß in kurzer Zeit 25 Häuser, 30 größtentheils mit Früchten gefüllte Scheunen und fast eben so viel Nebengebäude in Asche gelegt wurden. An Vieh und Geräthschaften hat ebenfalls nur wenig gerettet werden können. Menschenleben sind glücklicherweise dabei nicht umgekommen, obwohl beim Löschen mehrere Personen bedeutend verletzt worden sind. Die Ursache der Entstehung des Brandes hat zwar noch nicht ermittelt werden können, doch spricht man allgemein die fast gewisse Vermuthung aus, daß die Hand eines Frevlers im Spiele gewesen sey. In Folge der in den letzten Tagen so häufig wiederkehrenden Unglücksfälle dieser Art hat eine Anzahl hiesiger Bürger die Absicht, den erst vor kurzer Zeit aufgelösten freiwilligen Wachsamkeits-Verein wieder in's Leben treten zu lassen, was unter solchen Umständen sehr lobenswerth wäre und gewiß allgemeine Anerkennung finden würde. —

Vom Taunus, 4. April. In der Nacht vom 31. März auf den 1. April brach in der Nähe des Feldberges, oberhalb Arnoldshain, in einem zu den gräflich-waldbottbassenheimischen Forsten gehörigen 15jährigen schönen Fichtenbestande Feuer aus. Die weithin Unheil verkündende Lohe zog die Bewohner der nächsten und weiteren Umgegend zahlreich herbei. Ihrer gemeinsamen unermüdlichen Anstrengung, und vorzüglich der thätigen und umsichtigen Leitung des gräflichen oberen Forstbeamten Schott gelang es endlich, durch passend angelegte Schneusen und Gräben, dem furchtbaren Element Gränzen zu setzen. Oefters hatten die ungeheuren Flammen mit langen Zungen über die Schneusen hinweg geleckt und hinter ihnen gezündet; doch gelang es dann immer wieder, die frische Gluth in ihrer Geburt zu ersticken. Leicht hätte sich bei der schon lange anhaltenden, jede Feuchtigkeit aufzehrenden Witterung und dem durch die Gluth der Flammen bis zum Sturm erhöhten Winde in dem großen Umfang der angränzenden Waldungen die furchtbare Scene erneuert, die man im vorigen Jahre in den böhmischen Forsten so sehr zu beklagen hatte. Wie man vernimmt, soll das Feuer bis in die Gegend von Mannheim gesehen worden seyn. —

Vom Oberrhein, 3. April. Auf der ganzen Eisenbahnlinie von Karlsruhe aufwärts bis Kehl und Offenburg wird seit dem Eintritt der bessern Jahreszeit mit großer Thätigkeit gearbeitet, dennoch wird im Laufe dieses Sommers keine der Sectionen oberhalb Karlsruhe dem öffentlichen Verkehr übergeben, obwohl die Strecke von Kehl nach Appenweiher beinahe gänzlich vollendet ist. — Die Hafenbauten in Kehl, welchen die großherzogliche Regierung neuerdings ansehnliche Summen zugewiesen hat, schreiten rasch vorwärts und schon jetzt landen Schiffe an demselben. — Die Adler des Oberrheins beginnen übermorgen ihren dießjährigen Dienst und treten mit der Kölner Dampfschiffgesellschaft sowie mit der Eisenbahn zwischen Karlsruhe und Mannheim in Concurrenz. Der Rheinstrom wird gegenwärtig von 43 Dampfbooten befahren. — Für die Festungsbauten in Rastatt wird gemäß einem Ausschreiben des K. K. österreichischen Ingenieur-Oberstlieutenants Eberle eine große Anzahl Arbeiter gesucht. Der Taglohn beträgt 36 bis 48 Kreuzer. —

Großbrittanien.

London, 3. April. Die Königin und der Prinz Albert werden am 15. April vom Schlosse Windsor nach Irland abreisen. —

Diesen Mittag verbreitete sich das Gerücht, der Herzog von Wellington sey in Folge eines Schlaganfalls verschieden. Es ist jedoch glücklicher Weise diese Aussprengung ohne allen Grund. Der Herzog von Wellington befindet sich so wohl, wie gewöhnlich. —

Am 1. April wurde in dem Garten des Weinhändlers Hrn. Nourney zu Köln an den Reben schon völlig ausgebildeter Blüthenschein gefunden. Ein Frühzeichen, das auch im Jahr 1811 beobachtet wurde. —

Straßburg, 4. April. Sonntag Abends hat ein auf den hiesigen Straßen so häufiger Streit zwischen einigen Gassenjungen ein blutiges Ende genommen. Franz Kah, Wurstler, aus Baden, 16 Jahre alt, und bei Hrn. Helmreich, Wurstler, Austerlitzstraße Nr. 12, in Diensten stehend, gerieth gegen 7 Uhr Abends nicht weit von dem Laden seines Herrn in Streit mit einigen jungen Leuten, die auf dem Platze spielten. Er wurde angefallen und niedergeworfen, und als man ihn von seinen Raufbolden losmachte, hatte er unten am Herzen einen Messerstich und gab sobald den Geist auf. Der junge Helmreich, der dem Knaben seines Vaters zu Hülfe geeilt war, wurde ebenfalls an dem Arm verwundet. Ein mit Blut befleckes Messer wurde auf dem Schauplatz des Kampfes aufgehoben. Am Montag Morgen verhaftete der Hr. Polizeikommissär Pfister drei junge Leute, die als mehr oder weniger thätige Theilnehmer an dieser traurigen Schlägerei bezeichnet waren. Es sind August und Theodor Gebhardt, der eine 15, der andere 14 Jahre alt, und Eugen Johann Duvivier, 14 Jahre alt. Dieser letztere ist an dem Schenkel leicht verwundet. (Elsaß.)

Die Grippe hat sich wieder in Paris gezeigt; unter der Garnison sind viele Individuen daran erkrankt. —

Ueber den (wie bereits erwähnt) in St. Petersburg verstorbenen Bankier Stieglitz wird von dort gemeldet: „Der Tod dieses Mannes schlägt in alle hiesigen socialen Verhältnisse eine fühlbare Lücke, die in mehreren nicht sobald wieder ersetzt werden dürfte: den fühlbarsten Verlust jedoch erleidet der hiesige Handelsstand, als dessen Vorstand man ihn hier seit mehreren Jahren anzusehen gewohnt war. In Arolsen geboren, in Hannover, unter der Leitung seines

Bruders, des nachmaligen Hof- und Medizinalraths, erzogen, etablirte Baron Stieglitz hier im Jahr 1807 sein gegenwärtig in der blühendsten Lage bestehendes Handlungshaus mit einem nur mäßigen Fonds, den er für diesen Zweck von seinem Bruder bezog, welchen er auch in der Folge bei dessen Tode beerbte. Seiner scharfsinnigen Umsicht und großen Handelskunde, seinen berechneten Entwürfen, einem strengrechtlichen Sinn und einer unermüdeten Thätigkeit verdankt er es, daß dieser Fonds in 36 Jahren sich vierzigfach vermehrt hat. Man gibt ihn jetzt, im Handelsumsatze roulirend, auf nahe an 50 Mill. Bankorubel an. Sein Haus war einer der anziehendsten wissenschaftlichen Sammelpunkte, das alle ausgezeichnetern Talente vereinte, in deren Unterhaltung der gefällig-liberale Wirth seine Geisteswürze nach abmattenden sterilen Berufsarbeiten fand. Jedes hier aufkeimende gemeinnützige Unternehmen fand am Verstorbenen einen immer bereitwillig thätigen Beförderer, die Armen und Dürftigen unserer Stadt aber einen ihrer großmüthigsten Unterstützer." —

Anzeigen.

Bei G. Franz in München ist so eben erschienen und durch die Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Sind in Bayern die Müller, Bäcker und Melber im Vortheil? oder sollen die polizeilichen Taxationen aufgehoben werden? nebst Vorschlägen und Erörterungen über den gegenwärtigen Bestand der Mühlen Bayerns im Hinblick auf das Ausland, und über den Mühllohn (Mahlmitze), dann den hierauf basirten Brod- und Mehl-Tarif. Bearbeitet von A. J. Poli. Preis 24 kr.

Inländische
Münchener und Aachener
Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die General-Versammlung hat in ihrer öffentlichen Sitzung vom 30. März d. Js. einstimmig beschlossen, die vorhandene Kapital-Garantie der Gesellschaft von 2,100,000 fl. auf

5½ Millionen Gulden

zu erhöhen.

Die eben daselbst abgelegte Rechnung des Jahres 1842 lieferte unter andern folgende Resultate:

Bezahlte Brandschäden und Kosten . .	1,311,449 fl.
Netto Prämien und sonstige Einnahmen für Rechnung des Jahres 1842 . .	1,333,567 fl.
Reserve für das Jahr 1843	733,796 fl.
Reserve für spätere Jahre	1,522,294 fl.
Reserve für noch nicht regulirte Brandschäden	68,250 fl.

Die während des Jahres 1842 in Kraft befindlichen Versicherungen hatten

594 Millionen 565,489 Gulden

betragen, sich also gegen das vorhergegangene Jahr um circa 139 Millionen vermehrt.

Die ausführlichen Rechnungs-Abschlüsse werden mit Nächstem bei allen Agenten der Gesellschaft einzusehen seyn.

Bayreuth, den 8. April 1843.

Fr. C. Dilchert in Bayreuth,
J. Fr. Mohr in Bamberg,
G. A. Grau in Hof,
J. B. Schaller in Kronach,
J. U. Mayer in Amberg,
Fr. Baur in Seßlach,
B. Verghv in Ebern,

Agenten der Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Brüsseler und italienische Damenstrohhüte neuester Façon angekommen bei

S. Karpeles.

(Wohnungsveränderung.) Ich bringe hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich meine Wohnung am Markte Nr. 94 verlassen und ein Logis bei Herrn Distrikts-Vorsteher Töpfermeister Schaller, Opernstraße Nr. 183 bezogen habe.

Indem ich meiner bisherigen geehrten Nachbarschaft für das mir stets bewiesene Wohlwollen danke, empfehle ich mich meiner jetzigen höflichst, mit der Bitte um freundliche Aufnahme.

Bayreuth, den 10. April 1843.

Marx Gutmann.

J. L. D. Menzel aus Wunsiedel

empfehlen sich einem hohen Adel und verehrten Publikum zu bevorstehendem Brandenburger Markt mit einer großen Auswahl Damen-Putz, Camaille, Chemisetten, Blumen, Bändern, Federn und mehr in dieses Fach einschlagenden Artikeln und bitten um gütige Abnahme.

Logiren wieder wie früher bei Herrn Bäckermeister Petz Haus-Nr. 11.

Fremden-Anzeige.

Am 9. April.

Sonne: HH. Graf v. Kastlach v. Bentheim. Pflinger, Dr. phil. v. Busch. Külke, Buchdruckereibesitzer v. Alzey. Kflte. Klopshaus v. Schweim, Westerling v. Stuttgart, Weigel v. Schweinfurt, Erdinger v. Nürnberg, Leber v. Fürth, Bolter v. Dünkirchen, Maischot v. Wendel, Hübner v. Glauchau. Fr. Mendel, Privatfrau v. Bonn. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Forster v. Köln, Beierlein v. Stuttgart, Springer v. Ulm. Koch, Part. v. Wien. Winkler, Fabr. v. Hanau. — Anker: HH. Kaufite. Hutte nebst Tochter v. Hof, Schmidt v. Nürnberg, Kutel v. Magdeburg, Kanisch v. Breslau, Goller v. Schwarzenbach a. S. Rümecker, Advokat v. Neubrandenburg. Fabr. Wolff v. Lengenfeld, Panzert v. Auerbach. Goller, Gymnasiast v. Schwarzenbach a. S. Schubert, desgl. v. Münchberg. Schletterer, Priv. v. Schneeberg. — S. Roß: HH. Rußler, Maler v. Nürnberg. Düllig, Fabr. v. München. Kaufite. Pirling v. Gera, Henglein v. Ulm. — Löwe: HH. Kraft, Kfm. v. Nürnberg. Wich, Flößer v. Rodach. — Krone: HH. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Hdlsite. Laur v. Altenkundstadt, Heumann v. Demelsdorf, Herrmann v. Pretzfeld. — Adler: HH. Meininger, Kfm. v. Burgkundstadt, May, Metzgermeister; Trieß, Saifensieder v. Rothwin. — Traube: HH. Neupert, Gastw. v. Berneck. Rauscher nebst Frau, Hdlsm. v. Schwatz. — R. Roß: HH. Schindler, Kfm. v. Volkach. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Lauer, Bretzfelder u. Fleischmann, Hdlsite. v. Altenkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 87.** 12. April 1843.

Deutschland.

München, 6. April. XL. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Hierauf wurde die Berathung über die Referate des vierten Ausschusses: die Verwaltung der Staatsschuldentilgungs-Anstalt in den Jahren 18[illegible], 18[illegible] und 18[illegible] betreffend, eröffnet; Referent über die Verwaltung dieser Anstalt war der Abg. Riezler; dann über die Einweisungen an der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln der Abg. Frhr. v. Fraunhofen; ferner über den Rechenschaftsbericht des Kommissairs der hohen Kammer bei der Schuldentilgungs-Kommission Ritters v. Massei, dessen Geschäftsführung über die Jahre 18[illegible] bis 18[illegible] betreffend, war der Abg. Pfarrer Reuland Referent; endlich über die Veränderungen der Staatsschuld für die nämliche Periode der Abg. Frhr. v. Schäzler. — Der Abg. Dr. Schwindel bedauerte die Vermehrung der Staatsschuld durch die neuen Einweisungen; ließ übrigens der Ordnung und Redlichkeit der genannten Anstalt in jeder Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren. Die Schuld für die Eisenbahn werde sich aber wohl auf das Doppelte mehren. — Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer äußerte sich ebenfalls ganz in ähnlichem anerkennenden Sinn; sagte, daß die Einweisungen auf obergerichtlichen Erkenntnissen beruhen, wünscht aber, daß da, wo einmal das Recht der Forderungen an das Aerar feststehe, man nicht Prozesse aufkommen lassen möge, sondern Vergleiche herbeiführen solle. Der Redner sagte ferner, daß in den vorliegenden Gegenständen die Gerechtigkeit erheische, den Rechnungsvorlagen unbedingte Anerkennung zu gewähren. Da, wo es sich um das Recht handelt, müsse jede Leidenschaft schweigen und nur die herrschen für das Wohl des Landes. Er habe auch in diesem Saale keine andere wahrgenommen. — Der Abg. Riezler erwiderte in Betreff der Bemerkung des Abg. Schwindel, daß keine Schuld ersprießlicher sey, als diejenige für die Eisenbahnen. — Der Abg. Frhr. v. Fraunhofen bemerkte, daß es dem Abg. Schwindel eben nicht so ernstlich gemeint gewesen sey. — Der Ministerialrath Wanner sagte, daß Vergleiche herbeizuführen immer in der Absicht der Regierung liege, indessen sey es immer Pflicht der Regierung, auf das Gewissenhafteste zu verfahren und zu wirthschaften, und da, wo das angesprochene Recht nicht klar ist, das des Aerars auf das Wirksamste zu vertreten. Er bemerkte noch, wie gegenwärtig durch die heruntergegangenen Zinsen und erloschenen Pensionen die Staatsschuldentilgungs-Anstalt günstiger stehe. Die Abstimmung erfolgte, indem von keiner Seite weitere Bemerkungen statt gefunden, noch das Wort begehrt worden war. Die in dem Hauptreferat zusammengestellten Anträge, welche von der Kammer die einhellige Zustimmung erhielten, lauten wie folgt: 1ster Antrag. Dem Berichte des ständischen Kommissairs der Kammer der Abgeordneten bei der K. Staatsschuldentilgungs-Kommission die Genehmigung zu ertheilen und zugleich demselben Hrn. Kommissair v. Massei die gerechte Anerkennung, so wie den Dank der hohen Kammer für den während der Dauer seiner Geschäftsführung erprobten Eifer und die vielen Bemühungen, im Protokoll niederzulegen. — 2ter Antrag. Den Einweisungen an der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln, dann den Einweisungen a) wegen früherer ungeeignet geschehenen Abschreibungen, b) wegen Entschädigung für eingelöste gutsherrliche Gerichtsbarkeiten, c) wegen der Tontinen-Schuld, und d) wegen Rechnungsberichtigungen, ist die Zustimmung zu ertheilen. — 3ter Antrag. Den vorgelegten Rechnungen für die Jahre 18[illegible], 18[illegible] und 18[illegible], in so weit es nicht schon durch die vorausgegangenen Anträge geschehen ist, die Anerkennung zu ertheilen. — Hier wurde die Sitzung geschlossen, und die nächste auf Donnerstag nach Ostern anberaumt. (Agsb. Abz.)

München, 8. April. Die Münch. polit. Zeitung enthält den Vortrag des K. Ministers des Innern, Hrn. v. Abel, in der 38sten Sitzung der Abgeordnetenkammer, den wir nachträglich mittheilen. Seit dem Jahre 1837, begann Hr. v. Abel, hat sich zwischen Regierung und Ständen ein Streit entsponnen, den wir alle übereinstimmend einen unseligen nennen. Aus diesem Streite und aus seiner Fortdauer kann nimmermehr ersprießen und erwachsen, was wir alle hier mit vereinten Bestrebungen und mit vereinten Kräften zu erreichen berufen sind, das Glück des gemeinsamen Vaterlandes. Dieser Saal, meine Herren! bestimmt zur freundlichen Berathung der Interessen dieses Vaterlandes, dieser Saal, bestimmt zum freundlichen Austausche der gegenseitigen Ansichten, er ist zu einem Kampfplatze geworden, wo Leidenschaften an die Stelle freundlicher Berathung getreten sind, und ihre unheilbringende Stimme mehr als einmal schon haben ertönen lassen. Dieser Zwiespalt, meine Herren! er ist ein Uebel, er ist ein großes Uebel, und uns allen ist die Aufgabe gesetzt, zu erforschen, wo denn das Heilmittel liege. Wer aber, meine Herren! ein Uebel, eine Krankheit heilen will, der muß vor Allem bemüht seyn, die Geschichte der Krankheit und den Zustand der Krankheit sich klar zu machen. Ist dieses geschehen, dann kann bei freundlichem Zusammenwirken und bei klarer Verständigung gegenüber einem Uebel, wie das vor uns liegende ist, das Heilmittel nicht so gar ferne liegen, die Auffindung desselben nicht so gar schwer seyn. Im Jahre 1837 ist den Ständen des Reiches, wie seit 1825 Uebung gewesen, der Entwurf eines Finanzgesetzes vorgelegt worden; in der Mitte der Stände ward nun der Grundsatz aufgestellt, es sey dieses Finanzgesetz gleich jedem anderen Gesetze zu behandeln und zu berathen. Jede einzelne Bestimmung dieses Finanzgesetzes, jede Position der die Beilage zu diesem Finanzgesetze bildenden Budgets unterliegen der ständischen Modifikation. Was, m. H., war die Folge dieses Grundsatzes! Bei jedem Gesetze ist durch die Verfassungsurkunde dem Könige das Recht gewahrt und vorbehalten, die an ihn gebrachten ständischen Beschlüsse zu verwerfen oder zu sanktioniren. Wenn nun aber, m. H., die so eben bemerkten Grundsätze bezüglich des Finanzgesetzes hätten zur Geltung gebracht werden wollen, so war der Krone eines ihrer wesentlichsten, wichtigsten Rechte entrissen. Die Verwerfung des Finanzgesetzes am Anfange der Finanzperiode, sie ist nicht dem Ermessen, nicht dem Gutfinden, nicht dem freien Urtheile der Regierung anheimgegeben. Ein Finanzgesetz muß bestehen, damit der öffentliche Dienst gehe, damit die Bedürfnisse des Vaterlandes ihre Befriedigung finden können. Ohne Steuerwilligung ist die Erhebung der direkten Steuern eine Unmöglichkeit; zu dieser Steuerwilligung aber ward die verfassungsmäßig erforderliche Zustimmung durch das Finanzgesetz ertheilt, und nach der aufgestellten Theorie wäre der Regierung nicht freigestanden, die Bewilligung der direkten Steuern allein anzunehmen; sondern sie hätte sich auch allen Modifikationen gleichzeitig unterwerfen müssen, die an das Finanzgesetz und an das dasselbe begleitende Budget angehängt worden waren. Die Regierung hätte also aufgehört, Regierung zu seyn, sie war unbedingt untergeordnet den Beschlüssen der Stände; für sie bestand die moralische Nöthigung, allen Modifikationen, die an das Finanzgesetz und an das Budget geknüpft waren, sich zu unterwerfen; denn die Verwerfung war nicht möglich, wenn nicht die Verwaltung in's Stocken gerathen, wenn die Fortführung der Regierung während der sechsjährigen Periode möglich seyn sollte. Daher, m. H., ist die Re-

Digitized by Google

gierung, indem sie an dem gegenwärtigen Landtage nicht mehr ein Finanzgesetz vorgelegt hat, zurückgekehrt zu der Form des Verfahrens, das die Verfassungsurkunde vorschreibt, zu jener Form, die im Jahre 1819 bei der ersten Berufung der Stände des Reiches von der Regierung bereits eingehalten worden war. Schon mit dieser gewählten Form ist, wie mir scheint, der Hauptgrund des entstandenen Streites beseitiget. Nun, m. H., nachdem nicht mehr von einem Finanzgesetze, nicht mehr von der unbedingten moralischen Nöthigung der Regierung zur Annahme beschlossener Modifikationen die Rede seyn kann, nun ist die Regierung in jene Stellung wieder eingetreten, die ihr verfassungsmäßig gebührt. Sie ist nun, m. H., in die Stellung eingetreten, wo eine freie Verständigung mit den Ständen des Reiches wieder möglich geworden ist. Diese freie Verständigung, m. H., die Regierung will sie, sie bietet Ihnen dazu die Hand, sie will sie eben so wenig um den Preis und mit Hinopferung ihrer eigenen verfassungsmäßigen Rechte, als sie entgegen als Preis dieser Verständigung die Aufhebung ständischer verfassungsmäßiger Rechte fordert. Der Eingang zur Verfassungsurkunde, m. H., bezeichnet, wozu Sie berufen sind, und die Regierung, sie hat keinen andern Zweck, als diese Verfassungsurkunde und mit ihr den schönen Beruf, der Ihnen, meine Herren! darin angewiesen worden ist, treu zu bewahren, aufrecht zu erhalten, und jegliches Recht zu ehren und zu schirmen, welches die Verfassungsurkunde dem einen wie dem andern Theile zugesprochen hat. Sie sind berufen, um in öffentlicher Versammlung die Weisheit der Berathung zu verstärken, ohne die Kraft der Regierung zu schwächen, — so sagt der Eingang zur Verfassungsurkunde. Es sind dieses die Worte ihres unsterblichen Gebers. Ihre Rechte, meine Herren! sie sind in der Verfassungsurkunde klar bezeichnet. Wo Ihnen das Recht der Zustimmung zusteht, es wird Ihnen nicht verkümmert werden; aber die Regierung wird auch ihre Rechte nicht aufgeben, sie wird nicht aufhören, Regierung zu seyn, eben weil die Verfassungsurkunde ihr, wie es dem monarchischen Prinzipe ziemt, dem Könige die oberste Staatsgewalt zugesprochen, Ihn als deren Inhaber und Mittelpunkt erklärt hat. Auf diesem Wege nun, meine Herren! auf diesem Wege der freien freundlichen Verständigung ist wohl das Ziel sehr leicht zu erreichen. Es ist nicht zu erreichen, meine Herren, durch Drohungen. Drohungen, m. H., sind gewiß ein übel berechnetes Mittel auf Seite desjenigen, der Frieden will, und wenn man, m. H., von der Zeichnung der ersten Vertheidigungs-, vielmehr Angriffslinie, wenn man von der letzten Verschanzung spricht, in die man sich zurückziehen werde, so ist dieses, m. H., wohl nicht der Weg, um zu einer Verständigung zu gelangen; denn das sind Drohungen, und der Drohungen bedarf es nicht gegenüber einer Regierung, die mit Ihnen nur das gemeinsame Beste will, gegenüber einer Regierung und gegenüber einem Könige, der das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur in dem Ruhme und Glücke des Vaterlandes, nur in der Liebe seines Volkes sucht! Auch die angestellten Vergleichungen sind nicht zur freundlichen Verständigung geeignet. Ich will nicht zurückkommen auf den Vergleich mit Jericho und den Posaunenschall, der die Mauern niederstürzen und die in der Festung Befindlichen zwingen sollte, sich, wenn sie auch der Erwürgung entgingen, doch kriegsgefangen zu ergeben. Nicht von dem Vergleiche will ich sprechen mit dem Jordan, wo die Regierung mit einem Flusse verglichen ward, der seine trägen Wellen in das todte Meer hinwälzt, um in demselben spurlos zu verschwinden. Kein Theil kann in dem schwebenden Streite sich zum Richter über den andern aufwerfen, und wollten Sie, meine Herren, über die Regierung zu Gericht sitzen, so wird — Ihren Einsichten kann dies nimmermehr entgehen — die Regierung dieses Richteramt niemals über sich anerkennen. Freundliche Verständigung also thut Noth. Man hat gesagt, man sey lange um die Festung mit freundlichen Worten herumgegangen, sie habe sich aber nicht ergeben wollen, darum der Posaunenruf. Wir am Ministertische, meine Herren, haben bis jetzt von freundlichen Worten Nichts vernommen, wohl aber vielfältig ganz andere als menschenfreundliche Worte gehört, Worte, die wir gerne der Vergessenheit überliefern, weil wir Höheres in diesem Saal zu erstreben suchen, als Streit in Worten, als Zurückgabe verletzender Aeußerungen. Wir haben nicht aus uns, sondern im Auftrage dessen, der uns hieher gesendet hat, Ihnen bereits die Erklärung gemacht, daß die Regierung jeden billigen Wunsch, der aus Ihrer Mitte hervorgeht, freudig und bereitwillig berücksichtigen werde. Diese Versicherung, m. H., wir haben sie gegeben im Namen unseres Königs mit Seiner Ermächtigung, und fürwahr Versicherungen dieser Art sind nicht dem Lichtschweif eines Kometen zu vergleichen, der spurlos am Horizonte verschwindet und kaum die Erinnerung seines Daseyns zurückläßt. Sie kamen aus dem Herzen eines Monarchen, der seit 18 Jahren nicht den ephemeren Schein eines Kometen, sondern belebende Sonnenwärme über die Gauen des Vaterlandes ausgießt, dessen wohlwollender, weisen Regierung wir es zu verdanken haben, daß, während auf dem Landtage von 1825 die Regierung und die Stände noch die Aufgabe zu lösen hatten, wie dem Defizit im Staatshaushalte zu steuern sey, jetzt die Erübrigungen, die Ueberschüsse, die Verlegenheit bereiten. Ueber den Festungsbau von Germersheim werden Ihnen, m. H., seiner Zeit die vollständigsten Aufklärungen gegeben werden. Diese Aufklärungen, diese Erläuterungen, m. H., sie gebühren Ihnen, und die Regierung ist weit entfernt, Ihre Rechte in dieser Beziehung zu mißkennen. Es ist heute nicht an der Zeit, diese Aufklärungen mitzutheilen, weil, wie es uns scheint, erst bei der Berathung des Budgets, der geeignete Zeitpunkt hiezu eingetreten seyn wird. Daher und bei den abgegebenen Erklärungen, daß der von Ihrem sehr geehrten zweiten Ausschusse gestellte Antrag nur auf die dermalige Sachlage sich gründe, und dadurch keineswegs die künftige nähere Prüfung, und nach dem Ergebnisse dieser Prüfung eine Abänderung des jetzigen Beschlusses ausgeschlossen sey — findet die Regierung durch den Antrag des Ausschusses in ihren Rechten sich durchaus nicht beeinträchtiget. Sie hat nach dieser Erklärung dem definitiven Beschluß erst dann entgegen zu sehen, wenn die erwarteten Erörterungen und Aufklärungen gegeben seyn werden. Der heutige Beschluß ist ein provisorischer, auf die jetzige Sachlage gestützter. Wenn nun aber, m. H., diese freundliche Verständigung, und zwar, wie ich mir zu bemerken erlaube, frei von aller Leidenschaft durch gegenseitigen, wohlwollenden Austausch der Ansichten und der Wünsche, durch beiderseitiges Entgegenkommen; wenn diese erstrebt wird — und wir alle wollen diese Verständigung, wenn sie erstrebt wird, m. H., so werden wir und zwar nicht die Minister allein, wie ein sehr verehrter Redner glaubte, sondern Sie alle mit den Ministern den unseligen Prinzipienstreit in den Grundstein eines Gebäudes versenken, welches eine weit höhere Bedeutsamkeit haben wird, als ein neues Ständehaus; in den Grundstein zum Bau des gemeinsamen Vaterlandswohles, des freundlichen einträchtigen Zusammenwirkens der Regierung und Stände für dieses Gemeinwohl, zu einem Baue, der unserem Vaterlande die reichsten, schönsten Früchte tragen, und überströmenden Segen für und für über dasselbe ausgießen wird." —

München, 8. April. Die Rückkehr Sr. K. Hoh. des Kronprinzen wird kommenden Montag erwartet. — Der nächste Corso findet am Oster-Montag statt. — Wie man vernimmt, begibt diesen Sommer unsere ganze Königliche Familie Sich nach **Aschaffenburg**. Se. Maj. der König wird vor der Abreise noch den Grundstein zu der auf der Anhöhe der Theresienwiese zu stehen kommenden Ruhmeshalle legen, an welcher Stelle die Bavaria, jenes kolossale, in Stiglmayr's Atelier seit längerer Zeit im Modell allgemein bewunderte Standbild, auf einem hohen Piedestal einst prangen wird. Man gräbt bereits an der Grundsteinlage. — Im Palais der Erzherzogin von Leuchtenberg ist dermal die Ausstattung der Herzogin von **Gojaß** zur

Digitized by Google

Schau ausgestellt. Die junge Herzogin, eine Tochter des verstorbenen Kaisers Don Pedro von Brasilien, wurde im K. Erziehungsinstitute dahier erzogen, und wird den Grafen Treuberg, einen der reichsten Gutsbesitzer in Schwaben ehelichen. —

Stuttgart, 1. April. Dem Vernehmen nach erstreckt sich die Begnadigung Herwegh's nur auf Niederschlagung der früher von ihm verwirkten Militärstrafe, führt aber keineswegs seine Wiederaufnahme in die staatsbürgerlichen Rechte in Würtemberg mit sich und ist nur ertheilt worden, damit er nicht verhindert werde, seine Niederlassung im Auslande zu bewerkstelligen. (D. A. Z.)

Stuttgart, 5. April. Nächsten Montag wird Se. Maj. der König in Person den Landtag schließen. Durch ihre von aller oppositionellen Tendenz ferne Haltung, durch unbedingtes Eingehen in alle Grundprinzipien der ihnen vorgelegten Gesetzesentwürfe, von denen wir die Eisenbahnbauten, die Strafprozeßordnung und das Rekrutirungsgesetz als die wichtigsten hervorheben, hat die Abgeordnetenkammer so gut wie die Kammer der Standesherrn der Regierung ein solches Entgegenkommen gezeigt, daß die Thronrede diese Ergebnisse unzweifelhaft hervorheben und den Ständen das Anerkenntniß des Vertrauens und der Gründlichkeit, die sie in dem langen Landtage dargelegt, mit nach Hause geben wird. —

In ihrer Sitzung vom 4ten d. beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten mit Berathung des Gesetzentwurfes, die Einführung der provisorischen Strafprozeßordnung betreffend. Aus einer Erklärung des Staatsraths v. Prieser ersah man, daß die Staatsregierung noch im Laufe dieses Jahres die Publikation und Einführung der Strafprozeßordnung beabsichtige. (S. M.)

Mannheim, 27. März. Ueber das Verhalten der Staatsbeamten gegen Bürger, mit denen sie in dienstliche Berührung kommen, veröffentlichen wir hier folgend einen Erlaß des großherzogl. Direktoriums des Kinzigkreises d. d. Offenburg den 19. September 1830: „Es sind zwar bei der dießseitigen Stelle noch wenige Klagen über unanständiges Benehmen des einen oder andern Beamten gegen Unterthanen eingelaufen, indessen hat man doch aus mehreren Anlässen wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, daß viele dergleichen Klagen hätten erhoben werden können. So wenig man nun auch verkennt, daß es bei den verschiedenen Temperamenten der Beamten zu viel verlangt seyn würde, wenn einer wie der andere ein gleiches Benehmen einhalten sollte, so kann man doch nicht umhin, zu bemerken, daß die Pflicht eines Beamten vorzüglich im Dienste von ihm fordert, Herr über seine Leidenschaften zu seyn, und jeden Unterthan und Bürger, selbst in dem Fall, wenn diese die Grenzen der Schicklichkeit überschreiten sollten, immer noch mit Würde und Anstand zu behandeln, und sich aller beschimpfenden Ausdrücke, noch mehr aller persönlichen Thätlichkeit jeder Art zu enthalten. Nur dadurch, daß der Beamte als gebildeter Mann erscheint, kann er auch verlangen, als solcher behandelt zu werden, und nur auf diese Weise kann er sich die ihm so nöthige Achtung und das in jeder Hinsicht wünschenswerthe Vertrauen seiner Untergebenen erwerben und erhalten. Sämmtliche Beamten werden in Gemäßheit des Erlasses großherzogl. Ministeriums des Innern vom Gestrigen hierauf aufmerksam gemacht, und ihnen, so wie den Rechtspraktikanten ein gefälliges Benehmen gegen Jedermann empfohlen. Jeder Dawiderhandelnde wird unnachsichtlich bestraft, und die Verhandlung zu seinen Dienstakten gelegt. So wie eine unziemliche Behandlung der Unterthanen zur dießseitigen Kenntniß gelangt, wird sogleich ein Kreisdirektorialkommissär zur Untersuchung abgehen. Man muß übrigens das Bedauern ausdrücken, daß, weil zur Zeit nicht einzelne herausgehoben werden sollen, man diese Weisung an sämmtliche Beamten richten muß; man hält sich aber überzeugt, daß der Beamte, welcher sich, eingedenk seines hohen Berufs, immer seiner und seines Dienstes würdig benommen hat, sich durch diese im allgemeinen Interesse des Dienstes erlassene Verfügung, weil sie auf ihn nicht anwendbar ist, nicht gekränkt fühlen werde." —

Aus Ostpreußen, 2. April. Da die letzte Haber-Ernte, in den östlichen Provinzen zumal, sehr gut gerathen ist, so ist der Durchschnittspreis dieser Früchte auf den dortigen Fruchtmärkten auf einen so niedrigen Preis gesunken, daß Versendungen davon nach dem südwestlichen Deutschlande, versteht sich seewärts, gute Rechnung versprechen. In der That sind davon vor einigen Wochen ansehnliche Vorräthe, die von dortigen Spekulanten aufgekauft wurden, um über Rotterdam der Rheingegend zugeführt zu werden, verschifft worden. So gingen auf diesem Wege etwa 21,000 Scheffel Futterhaber an Fruchthändler zu Mainz ab. —

Frankreich.

Paris, 7. April. In der obern Verwaltung bereitet sich eine große Aenderung vor. Der Herzog von Broglie legte vor kurzem dem Marineminister den Bericht der Colonialcommission vor, welche mit der Prüfung von Reformen der politischen und bürgerlichen Verhältnisse der Colonien beauftragt worden war. Die Commission beantragt zwei Gesetzentwürfe, 1) für Aufhebung der Colonialräthe und für Zulassung der Repräsentanten der Colonien in die Kammern der Pairs und der Deputirten, und 2) für die Emancipation der Sclaven; die Emancipation der Sclaven soll stufenweise und gegen Entschädigung der Sclaven-Eigenthümer stathaben und die Entschädigungssumme auf 6 Millionen 4pCt. Renten bestimmt werden, welche zu Gunsten der Pflanzer capitalisirt und unter dieselben im Verhältniß zu der Anzahl von Sclaven, in deren Besitz sie am Schlusse der für Eintritt der Emancipation bestimmten zehnjährigen transitorischen Periode seyn würden, vertheilt werden sollen; während dieser transitorischen Periode soll zwar die Sclaverei beibehalten, jedoch ein Reglement für eine bessere Stellung der Sclaven gegeben und die Ausführung und die Ueberwachung des Reglements den Behörden anvertraut werden; nach Ablauf dieses Termins würde sodann die Sclaverei in allen französischen Besitzungen abgeschafft und die Entschädi-

Digitized by Google

gung an die Pflanzer verabfolgt werden. Der Ministerrath, vor welchen diese Propositionen der Colonialcommission gebracht wurden, erklärte sich für Annahme der Grundlagen des Plans; nur der Marineminister meinte, nicht darauf eingehen und diesen Plan nicht vor den Kammern vertreten zu können. Es ist nun zwar nicht die Rede von einer Demission des Marineministers, wohl aber davon, daß die Colonien seinem Wirkungskreise entzogen und dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugetheilt werden sollen, welches sodann seinen alten Titel „Ministerium der auswärtigen Beziehungen" wieder annehmen würde. —

Brasilien.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 13. Januar im J. des Débats ist es nicht die Prinzessin Januaria, deren Hand der Prinz v. Joinville erhält, sondern ihre jüngere Schwester Dona Franciśca. Die Angelegenheit soll bereits im Reinen seyn, und die Braut sich auf dem Linienschiff Stadt Marseille nach Europa einschiffen. Frau v. Langsdorf, die Gemahlin des Gesandten, wird sie begleiten. —

Der „Nürnberger Correspondent" läßt sich unterm 1. April aus Berlin schreiben, es sey erwiesen, daß in den Rheinprovinzen nur der neunte Theil der Bevölkerung lesen und schreiben könne. Ein so handgreiflicher Unsinn ist doch selbst für den 1. April zu stark! (Köln. Z.)

In der Nacht vom 3ten —|4ten d. Mts. wurde die ohnehin sehr arme Stadt Battenberg (Oberhessen) von einem großen Brandunglück heimgesucht. In wenig Stunden lagen 9 Wohngebäude und 4 Scheunen in Asche und etliche 50 Personen sind dadurch obdachlos geworden. (Hess. Z.)

Das „Journal des Débats" meldet: „Nächstens findet auf den Boulevards eine kürzlich erfundene Beleuchtungsart mittels der neuen voltaischen Säule Statt. Die nöthigen Vorkehrungen werden bereits getroffen. Die Wirkung dieser Beleuchtungsart soll alles bisher Denkbare übertreffen und das Licht, das sie gibt, zehn Mal stärker als Gaslicht seyn." —

Anzeigen.

Gesammtausgaben englischer Klassiker:
Verlag von S. G. Liesching in Stuttgart.

Samuel Warrens gesammelte Werke.

Erzählungen aus dem Tagebuche eines Arztes, zwei Theile.
— Zehntausend Pfund Renten, drei Theile.
(Aus dem Englischen von Dr. C. Kolb.)

Preis einer Lieferung von 6 — 7 Bogen auf Velin 18 kr. Erschienen sind 14 Lieferungen oder je ein Band von beiden Werken.

Samuel Warren ist ein Schriftsteller, der in der Gunst der deutschen Lesewelt, und zwar des einsichtigsten Theiles derselben, die verdientesten Fortschritte macht. Wer den Eindruck kennt, welchen die schon länger vorhandenen Mittheilungen „aus dem Tagebuche eines Arztes" auf jedes empfängliche Gemüth üben — wer das im eigentlichen Sinne fesselnde Buch auch nur theilweise gelesen hat, für den haben wir unsere neue Gesammt-Ausgabe nicht weiter zu empfehlen und erwähnen nur, daß das zweite Hauptwerk des Verfassers, das hiemit zum erstenmale in Deutschland erscheint, an Interesse dem ersten nicht nachsteht. Wie in dem „Tagebuche" der Berufskreis und die Erlebnisse eines Arztes dem Verf Gelegenheit geben, eine Reihe der ergreifendsten Seelengemälde vor das Auge des Lesers zu führen, so öffnet die Geschichte „Zehntausend Pfund Renten" in dem Rahmen einer Schilderung, deren Naturwahrheit an Fielding erinnert, die interessantesten Blicke in das Wesen des öffentlichen Lebens in England, und die Theilnahme des Lesers wird durch so mannigfaltige als spannende Verwickelungen gesteigert. Ueberall aber erfreut die mit Vorliebe festgehaltene sittliche Richtung des Verfassers, die Warrens Schriften doppelt schätzbar macht: der Leser wird den Menschen durchgehends so liebenswürdig finden als den Dichter, und ihm eine Stelle neben den hochgeachtetsten Namen in diesem Gebiete der Literatur zuerkennen.

Ein Probeheft wird unentgeldlich ausgegeben.

Bayreuth. Die Buchner'sche Buchhandlung.

Ein wenig gebrauchter, vollständiger Fechtapparat, bestehend aus 2 Hau- und 2 Stoß-Rappieren, 2 Hau- und 2 Stoß-Visiren und einem großen Stulpenhandschuh ist billig zu verkaufen bei Doctor J. C. Schmidt in Sct. Georgen, wo er auch zu jeder Tageszeit angesehen werden kann.

Ein Pferd, brauner Wallach, starker Mittelschlag, zum Ziehen und Reiten brauchbar, 6 Jahr alt und fehlerfrei, steht zum Verkauf; es kann auch ein ganz leichtes einspänniges noch brauchbares Chaischen dazu gegeben werden; wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Am 18. April ist Kirchweih in Goldkronach und Ball bei
H. Gewinner, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 10. April.

Sonne: HH. Kfte. Rotebom v. Hückeswagen, Borster v. Frankfurt a M., Bernhardt v. Zürich, Willer v. Darmstadt, Reinacher v. Hamburg. Zieger, Hofmeister v. Dresden. v. Gralitich, Student v. Danzig. Oppenheimer nebst Frau, Banquier v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Cornelii, Dr. med v. Ghojiesen. Förster, Priv. v. Hildburghausen. Schauer, Gutsbes. v. Regensburg. Müller, Gastw. v. Volkach. Braun, Oekonom v. Cronach. Kfte. Fleißner v. Münchberg, Kleemann v. Leipzig, Roschlaub v. Aschaffenburg. Fabr. Hoffmann v. Fürth, Schumann v. Nürnberg, Watter v. Luzern. Hdlslte. Weber v. Neustadt, Fischer v. Würzburg, Krampf v. Rothenburg, Strauß nebst Sohn v. Altenkundstadt. — E. Roß: HH. Gättermann, Kaufm. v. Redwitz. Lehmann, Mechanikus v. Hohenkirchen. Hemmer, Priv. v. München. — Löwe: HH. Oppenheimer, Ksm. v. Küps. Wich, Flößer v. Höflas. Staudt, desgl. v. Kobach. — Traube: HH. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. Langheinrich, Oekonom v. Kemlas. — R. Ochs: Hr. Schmidt, Bäckermeister v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 88. 13. April 1843.

Deutschland.

München, 8. April. Ruhe ist jetzt im Ständehaus eingetreten. Die Osterferien haben begonnen und die meisten Abgeordneten sind nach der Heimath geeilt. Die nächste Sitzung wird erst in den letzten Tagen der Osterwoche stattfinden. Ein ziemlicher Theil des Budgetsberichts — über die Einnahmen — vom Frhrn. v. Rotenhan soll bereits fertig seyn. Auch die sogenannte Criminalnovelle, deren Referent Frhr. v. Harsdorf ist, steht vor der Thüre. Sodann wird der Forstpolizei-Gesetzentwurf von der hohen Kammer der Reichsräthe bald zur zweiten Kammer gelangen. Wie lange bei so umfassenden Arbeiten der Landtag selbst dauern werde, ist nicht abzusehen. Bei gleicher Menge von Material umfaßte der Landtag von 1837 fast zehn Monate in 124 Sitzungen. Die 40ste des heurigen fand am 6. April d. J. statt. —

Aus der bayerischen Pfalz, 5. April. Samstag den 8ten d. versammeln sich mehrere Notablen in Speyer, um unter der Leitung des Hrn. Fürsten von Wrede eine Actiengesellschaft zur Anschaffung zweier Dampfschleppboote zu gründen, welche Boote alsogleich bestellt werden, und den Dienst zwischen Holland und Rheinschanze versehen sollen. Man sagt, die dafür benöthigte Geldsumme sey schon von vornherein zugesichert, und es dürfte daher keinem Anstande unterliegen, daß das Unternehmen schnell in's Leben gerufen wird. — In Rheinschanze werden manche großartige Etablissements erstehen und finden diese von Seiten der Regierung gewiß alle Unterstützung und Begünstigung. Auch der Handel Speyers kann sich heben, sobald einmal der Transit über Lauterburg nach Straßburg für alle Güter erlaubt ist. —

Wien. Am 2. April war es fünfzig Jahre, daß dem Erzherzog Karl von seinem Bruder, Kaiser und Herrn, dem verewigten Kaiser Franz I, das Großkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, in wohlverdienter Anerkennung glänzender Kriegsthaten, ertheilt wurde. Die brüderliche Liebe des Kaisers hatte dabei keinen Antheil; hier schmückte einzig die gerechte Würdigung unläugbaren weltkundigen Verdienstes die jugendliche Heldenbrust des Erzherzogs mit dem glorreichsten Ordenszeichen des Erdkreises; denn so darf wohl dieser Orden genannt werden, dessen Capitel von jeher mit größter Strenge darüber wachten, daß die Seltenheit seiner Vertheilung ihn immer als das höchste Ziel kriegerischen Ehrgeizes erscheinen ließ. Diesen Tag der Erinnerung feierlich zu begehen, war ein allgemein gefühlter Wunsch, gleich lebendig im Herzen der erlauchten Kaiserlichen Familie, wie in dem Herzen des Volkes, das den Erzherzog hoch verehrt, und der gesammten Armee, die den Ruhm ihrer Fahnen immer unzertrennlich von dem ihres Kaiserlichen Führers gehalten hat, und in der noch jetzt jedes Herz hoch aufliegt bei dem Anblick des Mannes, der ihr in hundert Schlachten das Vorbild jeder kriegerischen Tugend gewesen. Wer diesem Heldenleben auch nur den flüchtigsten Blick geschenkt hat, wird begreifen, welche Begeisterung das Erinnerungsfest an seine fünfzigjährige Glorie in allen Herzen hervorrufen mußte. Die öffentlichen Blätter meldeten bereits das Carroussel, das zur Vorfeier statt fand. Am 3ten gab der Erzherzog Karl selbst ein großes Gastmahl für alle Marien-Theresien-Ritter, die aus den entferntesten Theilen der Monarchie zusammen gekommen waren. Welche Tafelrunde, und welche Paladine! Der Erzherzog selbst brachte den ersten Toast aus auf das Wohl seiner tapfern Gäste, und drückte ihnen in wenigen herzlichen Worten die Freude aus, die er am Abend seiner Tage empfinde, ihnen allen noch einmal für die Großthaten danken zu können, die sie für das Vaterland und vielfach unter seinen Beiblen vollzogen hätten. Diesen Gruß erwiderte sein Kaiserlicher Bruder, Erzherzog Johann, mit jener Kraft und Herzlichkeit des Wortes, die diesem Fürsten eigen ist, und die rührendste Begeisterung feuchtete die Augen dieser in Waffen ergrauten Tapfern. Am selben Abend wurde das Carroussel noch einmal zum Besten der Armen abgehalten; die große Kaiserliche Reitschule war gefüllt. Am vierten Abend großer militärischer Zapfenstreich von vier starken Regimentsmusikchören, bei einem unermeßlichen Zulaufe der Bevölkerung. Endlich am 5ten war der Tag der eigentlichen Feier. Die gesammte Garnison, bei 12,000 Mann, war auf dem Glacis zwischen dem Burgthor und dem Schottenthore in Parade aufgestellt. Sie war verstärkt worden von einem Bataillone des Infanterie-Regimentes und einer Division des Ublanen-Regimentes des Erzherzogs, die von Oedenburg hieher beordet war. Inmitten der in drei Treffen aufgestellten Truppen erhob sich ein militärisch-decorirtes offenes Capellenzelt. Im Centrum standen 6 Grenadierbataillone, das Bataillon Erzherzog Karl nebst noch vier anderen Infanteriebataillonen und einem Bataillon Pioniere; auf dem rechten Flügel die Cavallerie aus den beiden Ublanen-Escadronen und acht Escadrons von Liechtenstein Chevauxlegers bestehend; auf dem linken das Artillerie-Regiment; beide Flügel waren im Haken aufgestellt. Unmittelbar vor dem Capellenzelte waren Detachements der deutschen, ungarischen und italienischen Garde, nebst einer Abtheilung Invaliden und den Zöglingen der Ingenieurakademie — gleichsam die Vergangenheit und die Zukunft des Heeres! Um zehn Uhr kam der Kaiser mit dem gefeierten Kriegsfürsten und einer Suite von mehr als dreihundert Generalen und Offizieren von allen Graden zu Pferde und durchritt die drei Treffen der aufgestellten Truppen, worauf dann

dieser gesammte glänzende Generalstab abstieg, um dem Gottesdienst im Zelte beizuwohnen. Die beiden Kaiserinnen, die Erzherzogin Sophie und die andern Damen der Kaiserlichen Familie waren dem Zuge unmittelbar zu Wagen gefolgt. — Als das Tedeum beendigt war, der Donner des Geschützes aus zwölf Kanonen zu erdröhnen begann, erhob sich der Kaiser und nahm dem greisen, vor ihm hingebeugten Erzherzoge, das große Band des Theriesien-Ordens von der Schulter und nachdem ihm der Erzherzog Johann ein anderes aus einem sammtenen Kästchen überreicht hatte, schmückte er den Helden des Tages mit einem Ordensstern aus Brillanten, den nie ein anderer Krieger der österreichischen Heere, außer Laudon, je empfangen! Dann umarmte er mit sichtbarer Rührung den viel, und doch nie genug geehrten Oheim. — Fürst Metternich, der als Ordenskanzler an diesem Tage zu functioniren durch eine heftige Heiserkeit verhindert war, wurde in seinem Amte für dießmal durch den Erzherzog Johann ersetzt. Als dieser nun dem erhabenen Bruder eine kurze Anrede hielt, der Erzherzog Karl darauf antwortete, und kaum vor innerer Bewegung zu sprechen vermochte, und endlich beide Brüder, von ihren Gefühlen überwältigt, sich in die Arme stürzten und einander am Herzen lagen — da war wohl kein Auge trocken im unermeßlichen Umkreise der Zeugen dieses wahrhaft österreichischen Nationalfestes, am allerwenigsten das der schlachtgewohnten Kriegsmänner, die es mit ihrer Gegenwart verherrlichten! Ein ungeheuerer Freuderuf erscholl in die Lüfte, das Geschütz donnerte, die Musikchöre spielten die österreichische Nationalhymne und der Kaiser und sein Hof bestiegen wieder ihre Pferde und ritten auf den linken Flügel der Aufstellung. Indeß erscholl das Commandowort, die Reihen brachen sich und die 12,000 Mann, die Cavallerie in halben Escadronen, defilirten im Parademarsch an den Allerhöchsten Personen vorüber, in einer Haltung und einem kriegerischen Aussehen, das nicht übertroffen werden kann. Um zwei Uhr war großes Bankett bei Hofe, dem die Kaiserliche Familie und alle hier anwesenden Marien-Theresien-Ordensritter beiwohnten. Der sogenannte „Rittersaal" war dazu festlich geschmückt worden. Rings um die Marmorsäulen wanden sich Lorbeerkränze und die Farben des Ordensbandes in weiten Festons. Zwischen den Marmorsäulen waren Gewehrsäulen aus Gewehrläufen und eroberten Fahnen errichtet, über denen geharnischte Männer standen. Auf jeder der Marmorsäulen aber waren in Medaillons die Namen der vom Erzherzoge gewonnenen Schlachten und größeren Gefechte zu lesen, und 42 solche Medaillons hatten ihre Zahl noch nicht erschöpft! Im Hintergrunde endlich sah man eine kolossale bis an die Decke reichende Trophäe, mit dem Bildnisse der Kaiserin Maria Thereste und der Büste des regierenden Kaisers. In der Mitte befand sich der Wappenschild des Erzherzogs in einem Lorbeerkranze aufgehängt an die durch eine Kanonenkugel zerschmetterte Stange jener Fahne des Regiments Zach, die der Erzherzog in der Schlacht von Aspern dem sinkenden Fahnenführer aus der Hand riß und dem wankenden Regimente vortrug, das er unter dem Hagel feindlicher Kugeln zum Siege führte. — An der Tafel ihres Kaisers hatten sich über fünfzig, mithin mehr als die Hälfte aller noch lebenden Marien-Theresien-Ritter des österreichischen Heeres eingefunden. Wer möchte alle diese Standbilder kriegerischen Ruhmes mit Namen nennen! Das einzige Großkreuz außer dem Erzherzoge trug sein Bruder, der Feldmarschall Erzherzog Johann, ihm der nächste sowie an Blut und Gesinnung, so auch an Kriegesehren! Der tapfere sechsundachtzigjährige Feldmarschall Fürst Hohenzollern hatte sich im Tragstuhle herbeitragen lassen. Den eben so alten, aber noch körperlich rüstigeren Feldmarschall Graf Bellegarde hatten die Feierlichkeiten des Morgens erschöpft; er hatte seiner Liebe für den Erzherzog mehr zugetraut, als seine Kräfte leisten konnten, und vermochte beim Bankett nicht mehr zu erscheinen. Feldzeugmeister Bianchi, der Sieger bei Tolentino, der Vernichter Murats, der wie Cincinnatus in ländlicher Einsamkeit seine Lorbeeren vergißt, war aus Italien hergeeilt. Da waren die Generale der Cavallerie die Grafen Hardegg, ein Geschlecht, dessen Tapferkeit wie die der Liechtensteine sprüchwörtlich im Heere ist; der commandirende General in Böhmen Fürst Windischgrätz, ein Bayard ohne Furcht und ohne Tadel; General Tettenborn, auf dessen breiter Brust kein Raum mehr ist für ein weiteres Ruhmeszeichen; endlich der Sohn des Gefeierten, der jüngste Ritter des Ordens, der sich diesen auf den Mauern von Saida erwarb, und der, wenn der Welt der ersehnte Friede bleibt, vielleicht bestimmt ist einst der einzige lebende Marien-Theresien-Ritter, der Erbe dieser ganzen Heldenrunde zu werden! — Eine Medaille, zum Andenken dieses Tages geprägt, wurde an alle Ordensritter vertheilt. Außer den Emblemen, die den Erzherzog und das Fest berühren, ist auf dem Rande der Name des Ritters geprägt, dem sie gehört. Eine ganz gleiche wird auch den gekrönten Häuptern, die den Orden haben und allen andern auswärtigen Rittern zugeschickt. So wurde dieses Fest der Erinnerung begangen, das schönste, erhebendste, das seit dem Befreiungskriege die militärischen Annalen schmückte. Es wird widerhallen nicht nur vor den weiten Gränzen dieses Reiches, nicht nur aus allen Gauen des gesammten Deutschlands, es wird widerhallen selbst vom Hotel der Invaliden zu Paris, die stets so stolz auf diesen Feind sind, wie auf die Helden ihres eigenen Heeres, und die ihm zu allen Zeiten mit der Ehrfurcht der Tapfern, und wenn auch ohne Furcht, doch nicht ohne Grauen ins Gesicht gesehen haben. —

Wien, 6. April. Se. Maj. der Kaiser hat aus Veranlassung der Jubelfeier des Erzherzogs Karl an den Fürsten von Metternich als Kanzler des Maria-Theresienordens ein Cabinetsschreiben gerichtet, womit die Verfügung getroffen wird, daß die Auszahlung der Maria-Theresianordens-Pensionen, welche in Folge der Zeitumstände einige Verminderung erlitten, von dem gegenwärtigen Verwaltungsjahr angefangen wieder nach ihrem vollen Betrag in Conventionsmünze stattfinde. (Hiedurch werden diese Pensionen um etwa 24 Procent erhöht.) Die ausgerückte Mannschaft, vom Feldwebel abwärts, mit Inbegriff der Invali-

Digitized by Google

den, ward mit einer dreitägigen Gratislöhnung erfreut. Von Seite mehrerer auswärtigen Höfe sind Glückwünschungsschreiben an den Erzherzog Karl eingelangt. —

Berlin, 31. März. Aus guter Quelle kann ich Ihnen die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß der Anschluß Hannovers an den deutschen Zollverein nunmehr als officiell zu betrachten ist, und daß die diesfällige Konvention am 1. Januar 1844 in Kraft treten wird. (Bresl. Z.)

Dresden, 3. April. Die Arbeiten unserer Ständeversammlung schreiten nunmehr schneller vorwärts. Das Gesuch der 22 Rittergutsbesitzer der ersten Kammer um Vertagung des Landtags während der Sommermonate hat sich überall wenig Gunst erworben. Das Publikum findet darin nur eine Berücksichtigung der persönlichen Interessen Seitens der reichsten Aristokratie, während selbst die unbemitteltern Mitglieder der zweiten Kammer, von ihren eigenen Interessen absehend, einen solchen Antrag nicht gestellt haben, obschon die Landwirthschaft der bäuerlichen Abgeordneten in der Heimath gewiß ebenso ihrer Besitzer bedarf, wie die großen Rittergüter. Die Regierung hat übrigens schon im Voraus gegen das Gesuch sich erklärt, die Deputation der ersten Kammer wird es in Folge dessen abfällig begutachten, und daß die zweite Kammer noch weniger darauf eingehen wird, als es von der ersten zu erwarten ist, unterliegt keinem Zweifel. Es liegen aber auch noch viele und wichtige Gegenstände zur Berathung vor. — Heute beginnt in der zweiten Kammer die Berathung über das Budget, und zwar, da man im Staatshaushalte, der wohl geordnet ist, zunächst wissen will, was man auszugeben haben wird, ehe man bestimmt, wie viel an Steuern eingefordert werden soll, zunächst das Ausgabe-Budget. Die Deputation hat, wie bei dem Rechenschafts-Berichte über die vorige Finanzperiode, nur wenig Ausstellungen gemacht, und die Berathung wird daher schwerlich lange aufhalten. Ersparungen sind übrigens weder in der vorigen Finanzperiode gemacht, noch stehen sie jetzt bevor. Nur das Kriegsministerium hat dergleichen ermöglicht, obschon gerade bei diesem durch den neuen ausgezeichneten Chef, General v. Nostitz-Wallwitz, viele Umgestaltungen stattgefunden haben. Uebrigens kommen die Hauptpositionen des Ausgabe-Budgets, die Grundsteuer und die Gewerbe- und Personalsteuer, erst später, nach Beendigung von legislatorischen Vorarbeiten, welche auf jene Einfluß haben werden und in der zweiten Kammer noch zuvor zu berathen sind, zur Verhandlung und sind der jetzigen Budgets-Berathung entnommen. Zu jenen Vorarbeiten gehört insonderheit auch das neue Grundsteuer-Gesetz, welches den Ständen im Entwurfe bereits vorliegt und allgemeiner Zufriedenheit sich erfreut. Das gesammte Grundeigenthum des Königreichs Sachsen umfaßt nach Ausweis der nunmehr beendigten Steuerkataster gegen 47 Millionen Steuer-Einheiten, von welchen je drei einen Thaler (im Vierzehnthalerfuße) Reinertrag ausmachen. Die Steuer-Einheit wird zu einem Pfennig Grundsteuer berechnet, und da für jetzt und die nächste Zukunft das Grundsteuerquantum für ganz Sachsen zu 1,400,000 Thalern jährlich bestimmt ist, so werden von jeder Steuer-Einheit etwa neun Pfennige Grundsteuer zu entrichten seyn. Auf dem flachen Lande wird der Unterschied zwischen der jetzigen und künftigen Grundsteuer, wenigstens im Allgemeinen, weniger bedeutend seyn, dagegen werden die Besitzer städtischen Grundeigenthums unverhältnißmäßig höhere, gewiß im Durchschnitt fünf- bis sechsmal höhere Steuern von ihrem Grundbesitze zu entrichten haben. Es scheint dieß freilich eine Härte zu seyn, allein man darf nicht unberücksichtigt lassen, daß das flache Land weit mehr von ungünstigen Verhältnissen betroffen wird, als städtischer Grundbesitz. Es ist schon wiederholt in Anregung gekommen, den Städten in Rücksicht auf die erwähnte Ungleichheit mit dem platten Lande Erleichterungen zuzugestehen, die Regierung ist aber nicht dafür gestimmt. — Auch unser Eisenbahnwesen beschäftigt Regierung, wie Stände, gar sehr. Die Verhandlungen werden äußerst geheimnißvoll betrieben, noch ist über mehrere Hauptpunkte nichts entschieden. Die Kosten der in Sachsen dermalen beabsichtigten und auszuführenden Eisenbahnen, nämlich der Bahn durch die Lausitz, der Bahn von Ebemnitz nach Riesa und der Bahn von Dresden durch das Elbthal nach der böhmischen Gränze (Dresden-Prager-Bahn) sind auf 21 Mill. Thlr. veranschlagt. Für diese Summe würde sie nach den vorliegenden Kostenanschlägen der Staat bauen können. Pflegt nun auch sonst der Privatmann stets weit billiger zu bauen als ein Staat, so läßt sich doch diese Behauptung nach vielfach gemachten Erfahrungen keineswegs auf Aktiengesellschaften anwenden. Diese bauen wohl schwerlich billiger als der Staat. Im Uebrigen ist das genannte Kapital von Privatgesellschaften durch Actien nicht mehr aufzubringen, da das Vertrauen auf die Ertragfähigkeit derartiger Unternehmungen sehr gesunken ist. Sind aber die Eisenbahnen von so überwiegendem Nutzen, daß der Staat sich veranlaßt sehen kann, jene Bahnen auf eigene Kosten zu übernehmen und dadurch eine Schuldenlast sich aufzubürden, die dann fast zweimal größer seyn würde, als sie jetzt ist, und Sachsen zu dem verhältnißmäßig mit der größten Staatsschuld belasteten Lande machen würde, während es jetzt unstreitig zu denjenigen Staaten gehört, deren Finanzen die blühendsten sind? Das ist die wichtige Frage, die noch zu entscheiden ist und Regierung, wie Stände beschäftigt. —

Nachricht, Bitte und Aufforderung

den Verein für Rettung armer verwahrloster Kinder dahier betreffend.

Der Wohlthätigkeits-Verein, der sich durch Vermittelung des Herrn Oberbürgermeisters von Hagen zur Rettung armer verwahrloster Kinder am 15. November 1841, als am Tage der feierlichen Enthüllung des Standbildes Jean Pauls, in unserer Stadt gebildet hat und der deshalb Jean Paul-Verein benannt worden ist, hat sich nach Verhältniß der geringen Mittel, mit welchen er zu wirken angefangen hat, eines

Digitized by Google

so glücklichen Erfolges seiner Wirksamkeit zu erfreuen, daß der unterzeichnete Verwaltungs-Ausschuß sich verpflichtet fühlt, dem betheiligten Publikum davon Nachricht zu geben.

Die ersten Zöglinge dieser Rettungs-Anstalt waren zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, die im höchsten Grade sittlich verwahrlost waren, und namentlich war von dem Knaben kaum noch zu hoffen, daß er sich auf den Weg Gottes werde hinleiten lassen. Doch beide Kinder, wofür dem Herrn der Dank gebührt, dürfen nun vielleicht schon als gerettet betrachtet werden. Bereits aber ist ein drittes Kind von dem Verein angenommen und in Pflege und Erziehung gegeben worden, und es wird, da der Herr sichtbar zu dieser Sache seinen Segen giebt, nächstens ein viertes Kind aufgenommen werden können. Die Wirksamkeit des Vereines aber wird jetzt um so größer werden, da sich mit ihm der Armenpflegschaftsrath in den freundschaftlichen Geschäftsverkehr gesetzt hat, den die allerhöchste Instruktion vom 24. December 1833 über die Behandlung des Armenwesens vorschreibt, und da der Verein seine Wirksamkeit insbesondere auch den unehelichen Kindern ledig verstorbener armer Weibspersonen zuwenden und nach Kräften dafür mit sorgen wird, daß diese meist unglücklichen Kinder für ein größeres Pflegegeld, als die Armenpflege gewähren kann, in Familien untergebracht werden, in denen sie nicht noch mehr, als sie es gewöhnlich schon sind, verwahrlost, sondern christlich erzogen werden. Wie segensreich auf diese Weise der Jean Paul-Verein werden, und wie Einer, der Wohlthaten spenden kann und will, sie für keinen bessern Zweck spenden könne, als für den edlen Zweck dieses Vereins, das wird aus dem Gesagten zu entnehmen seyn. Darauf gründet der unterzeichnete Verwaltungs-Ausschuß die Hoffnung, daß die Zahl der Mitglieder eines so wohlthätigen und nothwendigen Vereins von Jahr zu Jahr sich mehren und daß er bei denen, bei welchen er eine Bitte um Theilnahme an diesem Vereine wagen zu dürfen meint, keine unfreundliche Antwort zu besorgen habe.

Da aber dem unterzeichneten Verwaltungs-Ausschusse daran liegen muß, Familien kennen zu lernen, welche geeignet und geneigt sind, Pfleglinge des Vereins in Pflege und Erziehung zu nehmen, so ergeht hiermit zugleich an solche Familien die Aufforderung, sich ihm bekannt zu machen und sich deshalb an den Vorstand des Vereins, Prodekan Vetter zu wenden, der ihnen die Bedingungen bei der Uebernahme eines solchen Pfleglings sagen wird.

Bayreuth, den 11. April 1843.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Jean Paul-Vereins für Rettung armer verwahrloster Kinder.

Anzeigen.

Eine reichhaltige Auswahl
der neuesten Pariser- und Wiener-Umschlagtücher
empfiehlt zu billigem Preise

J. Wertheimber.

In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Schelmenlieder
und andere
aus der Liedersammlung eines lustigen Malers
für
eine Singstimme mit leichter Guitarre-Begleitung.
Herausgegeben von J. A. Fuchs.
4 Hefte. Preis 1 fl. 12 kr.

(Tapeten-Verkauf.) Bei herannahender Jahreszeit empfehle ich mein Tapetenlager, welches durch frische Zusendungen der bedeutendsten französischen und deutschen Fabriken mit dem Neuesten auf das Beste assortirt ist, zu den billigsten, jedoch festen Fabrikpreisen.

Auswärtigen stehen Proben gerne zu Diensten.

Jacob Würzburger.

Unterzeichnete benachrichtigt hiemit, daß sie ihre bisherige Wohnung bei Herrn Kaufmann Schmidt verlassen, und dagegen das Parterre-Logis bei Herrn Flaschnermeister Staudt auf dem Schloßplatze bezogen hat.

Zugleich empfiehlt sie ihre eben eingetroffenen Vorräthe Florentiner und Brüsseler Stroh- und Basthüte in neuester Façon, nebst allen Gattungen Damenputzarbeiten, zu den billigsten Preißen und bittet um recht zahlreichen Besuch.

Therese Samelson.

Kaltwasserheilanstalt.

Die Eröffnung der Wasserheilanstalt Schallershof bei Erlangen wird in diesem Jahre am 20. April erfolgen.

Schallershof, im April 1843.

Dr. Fleischmann.

Fremden-Anzeige.

Am 11. April.

Sonne: HH. Kflte. Strauß u. Fuggs v. Augsburg, Meyer v. Frankfurt a. M. Bömly, Schauspieldirektor v. Ansbach. Marseck, Priv. v. Köln. Raymund, Cand. phil. v. Jena. Unell, Sekretair v. Kassel. v. Rinsboorg, Gutsbes. v. Holstein. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Preißner v. Stockholm, Bezold v. Ulm. Papst, Juwelier v. Ansbach. Scheinberger, Privat. v. Bamberg. — Anker: HH. Kflte. Gebhardt v. Hof, Oscar v. Leipzig, Reiter v. Speyer. Schubert, Fabr. v. Auerbach. v. Leudner, Rentier v. Mecklenburg. — S. Roß: HH. Fuchs nebst Familie, Forstverwalter v. Dinkelsbühl. Grimm, Revierförster v. Hallerstein. v. Wenz u. Reuder, Studenten v. München. Rauh, Kfm. v. Altenkundstadt. — Löwe: HH. Kiel, Kfm. v. Augsburg. Burger, Flößer; Pförtsch, Mühlbes. v. Höflas. — Krone: HH. Hdlslte. Kammerer v. Hagenbach, Kuhl u. Tscherner v. Göttentz. — Traube: HH. Pflaumer, Aktuar v. Obermoschels. Wiederer, K. K. österr. Soldat v. Mainz. Prechtel nebst Frau, Glaser v. Marienthal. Taubold, Revisor v. Brand. — W. Lamm: HH. Goller, Fabr.; Grünter, Bäckermeister v. Sauerhof. Himmer, Müllermstr. v. Koppelmühl. Beißer, Forstgehülfe v. Vorderhornbach. Laut u. Döring, Hdlslte. v. Mkt. Leugast. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 89. 14. April 1843.

Deutschland.

Bayern. In dem, von dem Referenten im vierten und dritten Ausschuß der Kammer der Reichsräthe erstatteten Vortrag in Betreff des Antrags des Abg. Frhrn v. Schätzler über die Sparkassengelder bemerkt man folgende Stelle: „Ueber die zu Neumarkt in der Oberpfalz unter der unermüdeten Sorgfalt des edeldenkenden Landrichters Wülfert gedeihlich ohne Kapitalfond errichteten und bestehenden Spar- und damit in Verbindung gebrachten Hilfskassen enthält eine vom Patrimonialrichter in Bug bei Hof im Jahre 1842 in Nürnberg erschienene Druckschrift S. 15 folgende beachtenswerthe Stelle: „Erst durch die Verschwisterung mit Hilfskassen werden die Sparkassen wahrhaft frucht- und segenbringend. Während diese mit den Ersparnissen der Armuth die Materialien sammelt zu künftigen Gebäuden häuslichen Glückes, schirmt jene vor Noth und Verderben, hält die wankenden Mauern bürgerlicher Ehren und Würden zusammen, und befestigt den erschütterten Bau." Diese Stelle harmonirt mit den vom Referenten im §. 15 geäußerten Ansichten, und dürfte Würdigung verdienen. In den Statuten der Spar-, Leih- und Hilfskasse Neumarkt S. 38 ist eine nachahmungswürdige Bestimmung: „§. 31. Alle fünf Jahre werden fünf Preise an je fünf der fleißigsten Einleger aus dem Stande notorisch armer Taglöhner, Handwerker, Lehrlinge und Dienstboten vertheilt. Wer nemlich unter diesen bei gänzlichem Mangel eigenen Vermögens von seinem Tage-, Dienst- oder Wochenlohne regelmäßig alle Wochen, Dienstboten regelmäßig alle Zielzeiten, fünf Jahre hindurch ununterbrochen eine Einlage gemacht, und von seiner Einlagen niemals etwas zurückgenommen hat, dem schreibt die Sparkasse zur Belohnung und Aufmunterung fünf Gulden zu Gute, und verzinset solche gleich den gemachten Einlagen. Bei mehreren Preiswürdigen erhalten nicht eben jene den Vorzug, deren Einlagen sich in Summe höher belaufen, sondern jene, welche bei größerer Dürftigkeit und geringerem Tag- oder Wochenverdienst sich als die treuesten Sparer bewiesen haben." Referent trägt darauf an, die Generalisirung dieser schönen Bestimmungen möge zum Antrage erhoben werden." —

Votum des Abg. Harleß, in der 39sten Sitzung (Bitte der Handschuhfabrikanten und Weißgerber in Erlangen betr.) Meine Herren! Ich hoffe zwar, daß die sachkundigen Herren Kollegen in der Kammer diesen Antrag, den ich mir angeeignet habe, später besser als ich kann, unterstützen werden. Da er aber bei den Budgetberathungen noch näher in Erwägung gezogen werden muß, so erlaube ich mir, vorläufig nur einige Gesichtspunkte, sowohl allgemeiner als besonderer Art, hervorzuheben, aus welchen, wie mir scheint, hervorgehen dürfte, daß der Antrag in reichlichem Maaße Unterstützung verdient. Ich knüpfe diese Erwägungen an einen kleinen Irrthum im Antrage an, den ich zu berichtigen habe. Es ist nemlich nicht ganz richtig, was über den Zollansatz bemerkt wird, welcher in Bezug auf den Import französischer Handschuhe festgestellt ist. Nach dem Beschlusse des letzten Zollkongresses in Stuttgart, am 31. October 1842, ist der frühere Zollansatz um's Doppelte, nämlich auf 77 fl. per Zollzentner erhöht worden. Dieser, wie es scheint, minder wichtige Umstand ist von größerer Wichtigkeit, als man denken möchte, und führt mich zu den allgemeinen Erwägungen, die ich Ihrer Aufmerksamkeit, meine Herren! empfehle. Es ist nemlich in der That bei der von den Fabrikanten zu Erlangen gestellten Bitte eine allgemeine und besondere Seite zu berücksichtigen, und erstere bezieht sich auf die Verhältnisse des Zollvereins überhaupt, d. h. auf resp. die Frage, wie weit dem Ausland gegenüber Schutz der inländischen Gewerbe ein dringendes Bedürfniß sey. Daß nun dieses Bedürfniß neuester Zeit anerkannt wird, dafür erlaube ich mir, Sie auf die neueste Nummer einer Zeitschrift aufmerksam zu machen, welche die Interessen des Zollvereins nach dem Urtheile aller Sachverständigen mit eben so viel Eifer als Einsicht vertritt. Nemlich im Zollvereinsblatte vom 27. März 1843 sind folgende allgemeine Erwägungen zu lesen: „Frankreich ist so reich und mächtig, als eine europäische Nation neben den Engländern es nur immer seyn kann, und daß es sich in diesem Zustand befindet, hat es hauptsächlich dem Schutz zu danken, den es seinen Gewerben in den letzten 50 Jahren ohne Unterbrechung gewährt hat. Dieser Schutz mag übertrieben seyn; aber die Erfahrung Frankreichs lehrt, daß zu viel Schutz jedenfalls besser ist, als zu wenig Schutz. Man hat in Deutschland neuerlich wieder das alte Lied angestimmt von dem Faulbett, das den Fabrikanten durch Schutzzölle bereitet werde, und wie eine gesunde Industrie nur in der freien Luft der auswärtigen Konkurrenz wachsen könne. Das sind Phrasen, welche durch die französische Praxis hundertfältig Lüge gestraft werden." Die Maßregel nun, welche der letzte Zollkongreß hinsichtlich des Importes französischer Handschuhe getroffen hat, hat in Frankreich sehr lebhafte Sensation erregt, und darf in Deutschland als einer der ersten Schritte bezeichnet werden, mit welchen der Zollverein anfängt, den Interessen des Auslandes, die uns nachtheilig entgegenstehen, zum Schutze der heimischen Interessen kräftigst entgegen zu wirken. Nur muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Maßregel des Zollkongresses eine nur vorläufige ist, und daß dem Vernehmen nach bereits von Frankreich Unterhandlungen mit Preußen eingeleitet worden sind, um durch den Einfluß Preußens auf die übrigen Zollvereinsstaaten die Frankreich nachtheiligen Bestimmungen wieder rückgängig zu machen. Zu überwachen, daß dieses nicht geschehe, liegt nun, wie ich glaube, im Interesse jeder deutschen Ständeversammlung. Der spezielle Punkt aber, der in Erwägung gezogen werden muß, sind die speziellen Interessen dieser Fabrikation. Hier, meine Herren! darf ich vorläufig auf folgenden Umstand aufmerksam machen. Es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz, daß jenes Zollsystem nichts taugt, welches Lebensbedürfnisse und Rohstoffe mit einem hohen Importe belegt, und dadurch natürlicher Weise die Gewerbsindustrie mit großen Lasten überbürdet. Es ist aber auch eben so sehr verfehlt, wie es mir scheint, wenn der Export der Rohstoffe unter Umständen zu sehr erleichtert wird, in welchen diese Rohstoffe im Auslande aufgekauft, und dadurch der Ankauf der Rohstoffe der einheimischen Industrie ungemein erschwert wird, und namentlich wenn dann die Rohstoffe im Auslande verarbeitet werden, und wir entweder zu hohen Preisen, oder wenigstens zu Preisen, welche die Konkurrenz der heimischen Industrie unmöglich machen, die aus vaterländischen Rohstoffen im Auslande bereiteten Fabrikate wieder vom Ausland zurückkaufen. Das ist aber eben hier der

Digitized by Google

Fall, und es heben auch die Antragsteller dieses ausdrücklich hervor. Unsere einheimischen Fabrikanten bekommen die rohen Felle, welche sie brauchen, weder in der Güte, noch in dem reichlichen Maaße, als für die Industrie nothwendig ist, während sie bei dem ganz geringen Exportzolle, der darauf gelegt ist, nach Frankreich wandern. Hier machen sie zwar ganz hübsche Handschuhe daraus, welche jedoch die unsern an Güte gerade nicht übertreffen, wobei aber das Ausland in Bezug auf die Preiskonkurrenz in weit größerem Vortheile, als wir, ist. Wir Deutsche nun, die wir allezeit gern gekauft haben, was französisch heißt, kaufen ihnen dann die zu Handschuhen verarbeiteten inländischen Rohstoffe wieder ab. Meine Herren! dadurch geht die deutsche Fabrikation zu Grunde. Sie aber wissen, daß diese Fabrikation in Erlangen in einem sehr blühenden Zustande war; es ist bekannt, daß die Qualität ihrer Produkte vorzüglich genannt werden darf. Wenn nun z. B. in Erlangen und anderwärts ein großer Theil der Bevölkerung seinen Unterhalt aus dieser Fabrikation schöpft, und diese sich nun in einem höchst gefährdeten Zustand sieht, so glaube ich, daß dieses Verhältniß die ernsteste Erwägung verdient, und daß, abgesehen von den Zollansätzen des Importes, die hohe Staatsregierung auch Rücksicht auf den Export der Rohstoffe nehmen werde. In letzterer Hinsicht ist aber noch gar nichts geschehen. Ob der Forderung der Antragsteller in Bezug auf den Import, in diesem Umfange, in welchem die Zollerhöhung einem gänzlichen Einfuhrverbot so ziemlich gleich käme, Raum gegeben werden solle, will ich nicht beurtheilen; daß aber jedenfalls der gegenwärtig bestehende Zollansatz nicht gemindert werden darf, davon bin ich auf das Lebhafteste überzeugt. Den traurigen Verfall dieser Fabrikation nachzuweisen, könnte ich reichliche Belege anführen; ich behalte es mir aber vor, wenn dieser Antrag seiner Zeit in Erwägung gezogen werden wird. Dieses vorläufig, um meinen Herren Kollegen die Sachlage in Kürze vorzuführen. (Nürnb. Korr.)

" **Stuttgart**, 10. April. Die Schließung der Sitzungen beider Kammern hat so eben durch Se. Majestät den König in höchsteigener Person stattgefunden, Höchstwelche die Standeversammlung mit folgender Rede vom Thron entlassen haben. „Durchlauchtigste, Durchlauchtig-Hochgeborne, Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! An dem Schluß der Arbeiten dieses Landtags ist es für Mich eine angenehme Pflicht, den getreuen Ständen Meines Landes Meinem lebhaften Dank auszudrücken, für den Eifer und die einsichtsvolle Thätigkeit, womit die wichtigen Angelegenheiten dieses Landtags befördert worden sind. Seit dem Anfang Meiner Regierung war es stets Mein Wunsch, an die Stelle veralteter fragmentarischer Gesetze und eines schwankenden Gerichtsgebrauchs eine zeitgemäße Strafgesetzgebung einzuführen; durch unsre neue provisorische Criminalprozeßordnung ist auch die Möglichkeit eines weiteren Fortschritts im Sinne der Gerechtigkeit und der bürgerlichen Freiheit an der Hand der Erfahrung gesichert. — Durch die Gesetze, das Notariatswesen betreffend, wird für den Wohlstand und den Frieden der Familien eine weitere Sicherheit verbürgt. — Die Abänderung der Begränzung der Oberamtsbezirke, so wie die Festsetzung der Verhältnisse der Lehrer an den höheren und mittleren Unterrichtsanstalten hat dringende Wünsche in Erfüllung gebracht. — Nach dem Beispiele der größern Bundesstaaten und unserer nächsten Nachbarn sind Sie zur Anlegung von Eisenbahnen Meinen Vorschlägen bereitwillig entgegengekommen. So sehr die Nothwendigkeit für diese neue Einrichtung sprach, eben so sehr ist es Mein Wille, daß sie mit aller Sparsamkeit ausgeführt werde, damit auch für die Zukunft unserm guten Finanzzustande nicht zu nahe getreten werde. — Die Verpflichtung zum Kriegsdienste ist, den bisherigen Erfahrungen gemäß, in der Art ergänzt worden, daß es nun möglich ist, in den Zeiten der Gefahr, wenn das active Heer zur Vertheidigung des Landes gebraucht ist, die Waffenfähigen im Volke, welche nicht im Heere dienen, auf gesetzliche Weise zu vereinigen, während sie im Frieden in ihren bürgerlichen Verhältnissen nicht gestört werden. Diese wichtigen Ergebnisse unsers Landtags sind der schönste Beweis unseres gegegenseitigen Vertrauens. Lassen Sie uns in diesem Sinne auch in der Zukunft fortwirken und nehmen Sie den Ausspruch Meines ganzen Wohlwollens mit in Ihre Heimath."

(Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 5. April. Man sucht eine Annäherung zwischen Herrn von Lamartine und Herrn Thiers zu bewirken. In einer Repräsentativ-Regierung ist in Bezug auf Politik nichts unmöglich. Herr von Lamartine ist jener furchtbare Kämpfer, der dem Ministerium vom 1. März so schwere Wunden geschlagen hat, der mit Herrn Thiers Mann gegen Mann kämpfte und der eine der Hauptursachen seines Sturzes war. Man kennt nicht mit Bestimmtheit das Resultat der Besprechungen, die zwischen den beiden Deputirten stattgefunden haben; allein es ist gewiß, daß Herr Thiers sich nicht von Herrn von Lamartine wird absorbiren und daß Herr von Lamartine sich nicht in die Sphäre des Herrn Thiers wird hineinziehen lassen. Der ehemalige Conseils-Präsident des 1. März ist, trotz der bei der Diskussion des Regentschafts-Gesetzes von ihm eingenommenen Stellung, noch ziemlich isolirt und flößt den Conservativen nur wenig Vertrauen ein. Er steht ziemlich schlecht mit der Linken, und sein ganzer Einfluß scheint jetzt auf einen Theil des linken Centrums beschränkt. Es ist dies hinreichend, um Deputirter zu seyn, und man kann damit selbst ein einflußreicher Deputirter seyn, aber es ist wenig, wenn man nach der Gewalt strebt. Herr von Lamartine wird sich gewiß nicht dazu hergeben, Herrn Thiers zu erheben. Diese beiden Männer haben zu verschiedene Prinzipien und Meinungen, als daß dies jemals geschehen könnte. Hinsichtlich der inneren Politik ist Herr Thiers weit mehr retrograd als progressiv; er ist konservativer als alle Conservative; in Betreff der auswärtigen Politik ist er dagegen kühn, verwegen, unruhig und stets bereit, für revolutionaire Ideen, die er in der inneren Politik nicht zuläßt, den Frieden zu kompromitiren. Herr von Lamartine zeigt sich, obgleich er die konservative Partei verlassen hat, unverändert als ein Vertheidiger des Friedens, und zwar jetzt mehr als je. Er will Reformen im Innern, die stets von Herrn Thiers zurückgewiesen wurden. Herr von Lamartine hat sich für die Zulassung der Kapazitäten und für die Revidirung der September-Gesetze ausgesprochen; Herr Thiers verwirft Beides. Der Constitutionnel, das Blatt des Herrn Thiers, ist durch die von seinem Patron eingenommene Stellung in große Ver-

Digitized by Google

legenheit gerathen; er ist gezwungen, zwischen Herrn Thiers und der Linken zu laviren und sehr subtile Unterscheidungen zwischen den verschiedenen Nüancen der Opposition aufzustellen. Der Constitutionnel und Herr Thiers verlangen nur Eins, nämlich den Sturz des Ministeriums. Ist Herr Guizot nur einmal entfernt, so würde Herr Thiers sehr gern bereit seyn, das System beizubehalten, und es würde nur eine Veränderung der Namen seyn. Herr von Lamartine will dagegen eine Veränderung des Systems und legt einer bloßen Veränderung der Namen nicht die geringste Wichtigkeit bei. Man sieht hieraus, daß eine aufrichtige und wirkliche Annäherung zwischen diesen beiden Männern ziemlich schwierig ist. Herr von Lamartine mißtraut überdies außerordentlich den Versprechungen und der politischen Treue des Herrn Thiers, und wir können versichern, daß er bis jetzt alle Anträge desselben zurückgewiesen. Ein fast sicheres Zeichen, daß die Spaltung zwischen dem Deputirten von Mâcon und dem von Aix noch immer sehr bedeutend ist, gibt der Umstand, daß der Courrier français, das Organ des Herrn von Lamartine, Herrn Thiers mit einer durchaus excentrischen Heftigkeit angreift und dem ehemaligen Conseils-Präsidenten keine Ruhe läßt. (Pr. St.-Z.)

Die Brigg „Victor", welche zu Hâvre angelangt ist, bringt Nachricht von Guadeloupe. Das Unglück zu Pointe-à-Pitre ist durchaus nicht übertrieben geschildert worden. Man zählt 5000 bis 6000 Todte. —

Ein Brief aus Martinique vom 6. März, welchen ein englisches Schiff nach Southampton brachte, meldet, daß zu Pointe-à-Pitre das gelbe Fieber ausgebrochen ist und die vom letzten Unglück verschont gebliebene Bevölkerung dezimirt. —

Rußland.

St. Petersburg, 28. März. Für die künftige Eidesleistung der in den Kriegerstand eintretenden Militärpflichtigen ist jetzt nachstehendes höchstgenehmigte Gutachten des Reichsrathes erschienen: „Jeder, der Rekruten zur Annahme in den Kriegsstand bei der Rekruten-Behörde vorstellt, soll dabei u. A. anzeigen, welcher Confession jeder von ihnen angehört. Diese Notizen sind in ihre Formularverzeichnisse einzutragen. Nach ihrer völligen Annahme sind sie zu sortiren und zur Eidesleistung zu führen, jeder von ihnen in die Kirche seines Glaubens, wo er den Diensteid mit den Personen seiner Confession und in der ihm bekannten Sprache zu vollziehen hat." —

Türkei.

Konstantinopel, 22. März. Heute ward im Hotel der russischen Mission die nahe Ankunft eines Couriers aus St. Petersburg angezeigt. Diese kann die Erwiderung Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus auf das Schreiben des Sultans noch nicht überbringen, da dieselbe in den ersten Tagen des März noch nicht expedirt war. Nichtsdestoweniger ist die ganze Diplomatie gespannt und erwartet mit Unruhe die neuen Entschlüsse Rußlands. Eine lange Conferenz hat die vorgestern zwischen Hrn. Butenieff und Sir Stratfort Canning stattgehabt, worin der russische Botschafter die Lage Serbiens darstellte und sich bemühte, die Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit der von Rußland an die Pforte für dieses Land gemachten Anforderungen zu zeigen. Hr. von Butenieff soll vorzüglich den Umstand geltend gemacht haben, daß, wenn Rußland sich in der serbischen Frage durch andere Rücksichten als die einer strengen Unparteilichkeit und Gerechtigkeit leiten ließe, es wohl nicht zu erklären wäre, wie das umsichtige Oesterreich sich darauf einlassen könnte, die Ideen des russischen Cabinets zu vertreten und sich mit dem letzteren zu vereinen, um von der Pforte die Herstellung der Verhältnisse in Serbien, wie sie im Augenblick nach der Absetzung des Fürsten Michael bestanden, zu erwirken. Sir Stratford Canning soll nichts Bestimmtes darauf erwidert, sondern nur, gleichsam sein früheres Benehmen dadurch rechtfertigend, bemerkt haben, wie er bisher nur im Geiste der ausgezeichnetsten russischen Diplomaten, namentlich Brunnows, gehandelt habe, welcher weit entfernt gewesen sey, die serbische Angelegenheit unter dem Gesichtspunkte zu betrachten, wie es jetzt in St. Petersburg zu geschehen scheine. Trotz der abweichenden Erklärung des brittischen Botschafters, ist man hier der Meinung, daß England sich nunmehr an die sogenannten nordischen Mächte anschließen und die Pforte plötzlich allein den Großmächten Europa's gegenüberstehen werde; denn Hr. v. Bourqueney, welcher die Pforte in ihrem Bestreben, die Regierung des Alexander Georgiewitsch aufrecht zu halten, mit Eifer unterstützte, hat mit der letzten Post die Weisung von Paris erhalten, in der serbischen Frage mit England zu gehen. Diese unerwartete Isolirung dürfte die Pforte in nicht geringe Verlegenheit versetzen und sie endlich bestimmen, eine neue Fürstenwahl in Belgrad anzuordnen, wobei es wohl nicht mehr zweifelhaft wird, wen die Wahl treffen soll und unter wessen Auspicien. —

In Pirna brach am 4. April Abends 8 Uhr in einer Scheune unweit der Post Feuer aus, welches bis Nachts 11 Uhr wüthete und 6 Seitengebäude nebst 4 Scheunen mit allem Futtervorrathe ꝛc. in Asche legte und die Bewohner aller ihrer Habe beraubte. —

Gotha, 6. April. Für unsere Umgegend war die Nacht vom 31. März zum 1. April voll Schrecken und Graus. Es brannte während derselben an vier verschiedenen Orten, unter denen das Dorf Andisleben, wo 55 Häuser in Asche gelegt worden, besonders zu nennen ist. —

Die „Dorfzeitung" meldet: „In Churhessen ist die Noth an der hessisch-weimarischen Gränze unbeschreiblich groß, weil das Spinnen von gekämmter Wolle, wodurch sich die Bevölkerung der Umgegend von Bach, Hersfeld, Eschwege, Eisenach ꝛc. sonst im Winter nährte, jetzt, in Folge der Ueberschwemmung Deutschlands mit englischen, aus australischer Wolle gefertigten Garnen, fast gänzlich aufgehört hat. Die armen Spinner können ihren Bedarf an Kartoffeln nicht mehr bezahlen und haben oft in drei bis vier

Digitized by Google

Tagen kein Stück Brod zu essen. — Auffallend nimmt auch die Bettelei im Hennebergschen in Sachsen-Meiningen zu, und es durchschwärmen oft ganze Schaaren von Erwachsenen und Kindern die Dörfer, sich Brod und Kartoffeln zu erbetteln. — In Suhl in der preußischen Provinz Sachsen haben mehrere Parchentfabrikanten ihre Geschäfte eingestellt, wodurch viele arme Weber nunmehr brodlos geworden sind. Die Stadtverordneten-Versammlung zu Schleusingen hat den ehrenwerthen Beschluß gefaßt, den Armen die Kartoffeln zur Aussaat unentgeldlich verabfolgen zu lassen. — Nach der „Magdeburger Zeitung" hat ein Privatbrief von der böhmisch-sächsischen Gränze die Nachricht gebracht, daß in einem böhmischen Dorfe des Erzgebirges eine Mutter mit dem Säugling an der Brust vor Hunger gestorben gefunden worden ist. Der Mund des Kindes war mit Blut gefüllt, die letzte Nahrung, die sie ihm geben konnte." —

Aus dem Haag, 7. April. In Herzogenbusch ist gestern früh um 5¼ Uhr ein Erdstoß wahrgenommen worden, der mehrere Sekunden dauerte. Da solche Phänomen hier zu Lande noch nie vorgekommen, so ist dadurch kein geringer Schrecken erregt worden. Noch immer denkt man, das Ganze werde sich als die Wirkung irgend einer entfernten Pulver-Explosion ausweisen. —

Der Komet von 1843, welcher so viel von sich hat reden lassen, fängt nun an, sich für einige Jahrhunderte in die kalten Tiefen des Himmels zurückzuziehen; er hat in der kurzen Zeit, während welcher er unser System durchwandelte, eine große Anzahl Beobachtungen in den Händen der Astronomen zurückgelassen. Die auf verschiedenen Sternwarten stattgefundenen Berechnungen sind gesammelt und von Hrn. Arago der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt worden. Es ergibt sich daraus — neben Vielem, was nur für die Astronomen von speciellem Interesse ist — daß der Komet am 27. Februar sich mehr als jemals zuvor irgend ein Gestirn der Oberfläche der Sonne genähert hat; (Arago braucht den Ausdruck, der Komet habe die Oberfläche der Sonne gewissermaaßen gestreift — qu'elle a rasé en quelque sorte;) aus dem ungemeinen Naherücken, das einen Augenblick stattfand zwischen dem Kometen und dem Anziehungscentrum, um welches er circulirt, ist eine Zeitlang eine außerordentliche Schnelligkeit entstanden. Der Komet durchlief dabei 104 Meilen in der Sekunde, bewegte sich also fünfzehnmal schneller als die Erde in ihrem Lauf um die Sonne. Noch ein anderes Phänomen hat der Komet am 27. Februar veranlaßt; er ist nemlich an diesem Tage zwischen die Sonne und die Erde getreten und zwar in der Art, daß er eine partielle Sonnenfinsterniß (nicht sichtbar auf unserer Hemisphäre) bewirkte. In diesem Moment war der Schweif des Kometen — den er in der respektabeln Länge von Sechzig Millionen Meilen nach sich zieht — auf dem Punkt mit unserer Erde zusammen zu stoßen; um die Gefahr, die uns drohte, ohne daß irgend ein Astronom es ahnte, zu ermessen, darf man nur hören, daß wenn der ungeheure Schweif, der sich durch ungewöhnlich geringe Breite auszeichnet, in dieser Dimension nur zweimal mehr ausgedehnt wäre, das Zusammentreffen unfehlbar stattgefunden hätte.

Anzeigen.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Sind in Bayern die Müller, Bäcker und Melber im Vortheil?

oder

Sollen die polizeilichen Taxationen aufgehoben werden?

Nebst

Vorschlägen und Erörterungen über den gegenwärtigen Bestand der Mühlen Bayerns, im Hinblick auf das Ausland, und über den Mühllohn (Mahlmitze), dann den hierauf basirten Brod- und Mehl-Tarif.

Bearbeitet von A. Joh. Nep. Poli.

gr. 8. broch. 24 kr.

Die Erübrigungsfrage

des bayerischen Staatsrechts.

gr. 8. broch. 15 kr.

Ueber die

Verschönerungen der Kirchen

aus

der katholischen Zeitschrift „der Seelsorger" von J. B. Zarbl besonders abgedruckt.

gr. 8. broch. 9 kr.

Ein sehr wenig getragener Frack à 5 fl. und ein paar Beinkleider à 1 fl. für einen Confirmanden, sind bei Herrn Schneider-Meister Hermann am untern Thor zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 12. April.

Sonne: HH. Graf v. Hohenstein v. Wiesau. Baron v. Lehfeld, Geheimerath v. Wien. Disley, Rentier v. Paris. Meinzer, Student v. Heidelberg. Kflte. Kellner v. Mannheim, Werther v. Manchester, Reinhardt u. Bocke v. Nürnberg, Jobst v. Stuttgart, Steinhäuser v. Elberfeld, Bickert v. Altenburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weber v. Frankfurt a. M., Steuerlein v. Regensburg. Dünhardt, Part. v. Prag. Franck, Capitain v. Stettin. Schauer, Marktschreiber; Stumpf, Flößer v. Wallenfels. Hdlste. Grämer v. Fulda. Niedermann v. Gmünden. — Anker: HH. Kflte. Scherer v. München, Langenmaier v. Kempten, Suhlbeck v. Mainbernheim. Schauspieler: Puchter v. Hildesheim, Richter v. Osterrode, Schubert v. Ungarn, Schmidt v. Mainz, Richter v. Ostfriesland. Börner, Opernsänger v. Ungern. — S. Roß: HH. Kflte. Welchel v. Kirchenlamitz, Morbach nebst Bruder u. Fleischmann v. Ebnath. Rennebaum, Student v. Erlangen. — Löwe: HH. Zimmermann, Student v. Erlangen. Schröder, desgl. v. Würzburg. Kflte. Oppenheimer v. Küps, Thurnauer v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 90.** 15. April 1843.

Deutschland.

München, 11. April. Das fünfundzwanzigjährige Jubeläum des Bestehens unserer Verfassung, welches am 26sten künftigen Monats eintritt, dürfte manche würdige, der Bedeutung dieses für unser Vaterland so wichtigen Tages entsprechende Feier hervorrufen. Unsere Hauptstadt wird diesen Freudentag Bayerns durch eine würdige Feier begehen, indem an diesem Tage die Grundsteinlegung zum Riesendenkmal der Bavaria und der Ruhmeshalle auf der Anhöhe der Theresienwiese erfolgt. Auf das jährliche Volksfest (Oktoberfest) wird also von diesem Platze aus bald Bavaria hernieder-blicken, als Denkmal der Erinnerung an unsere rühmliche Verfassung, den aus allen Gauen des Vaterlandes hier zusammenströmenden Bayern einen erhebenden Eindruck gewähren und Jeder wird den hochsinnigen Gründer dieses wahrhaft vaterländischen Monuments preisen. — Uebermorgen um 6 Uhr Abends erwartet man die herzogl. Leuchtenbergischen Herrschaften in ihrem hiesigen Palais. Relais werden ihnen an diesem Abend entgegengehen, und wie man vernimmt, die Frau Herzogin Mutter, welche sich wieder des besten Befindens erfreut, denselben eine Strecke entgegenfahren. — Bei der am grünen Donnerstag von Sr. Maj. dem König abzuhaltenden Fußwaschung werden JJ. KK. HH. der Kronprinz, Prinz Luitpold und Prinz Carl, so wie Se. Hoh. der Herzog Max zugegen seyn. Dem Programme über die Ausspeisung der zwölf Greise, welche ehrwürdige Ceremonie höchst merkwürdig und feierlich ist, entnehmen wir Folgendes: Nachdem unter Voraustretung eines K. Saalmeisters mit dem kleinen Stabe in der Hand, 12 K. Hof-Laquaien auf 12 dekorirten Tragen 6 Schüsseln auf jeder, und 12 andere K. Hof-Laquaien mit Kredenzen und Tellern, den Wein und das Brod vor die Plätze der an den gedeckten Tischen sitzenden 12 Männer bringen, führt der K. Oberstkämmerer, welcher Sr. Maj. dem König den Hut abgenommen und diesen dem diensthuenden Kämmerer abgegeben hat, Allerhöchstdenselben zu dem ersten der alten Männer. Zu gleicher Zeit führt ein K. Ceremonienmeister die Prinzen, Königliche Hoheiten und Hoheit, zum ersten Speisebrett. Se. K. Hoh. der Kronprinz und Se. K. Hoh. Prinz Luitpold übergeben wechselweise, nach der Zahl der alten Männer, die auf dem Speisebrett befindlichen, Höchstihnen von dem Kämmerer dargereichten Speisen Sr. Maj. dem König, Allerhöchstwelcher sie auf den Tisch vor dem ersten alten Manne und sofort bis zum letzten derselben zu setzen geruht. Hier wenden Sich Se. Maj. der König, empfangen den Wein aus den Händen Sr. K. Hoh. des Prinzen Karl und das Brod aus den Händen Sr. Hoh. des Herzogs Max, und wiederholen die vorige Handlung bis zurück zum ersten alten Mann. Hierauf kehren Se. Majestät auf Ihren Sitz zurück, befehlen die Verrichtung des Dankgebetes und treten den Rückweg in ihr Appartement mit dem Allerhöchst-Sie dahin begleitenden großen Cortége an. (Augsb. Abd.-Ztg.)

Die „Regensburger Zeitung" schreibt unterm 9. April: „Gegenwärtig kommen von den in den Landestheilen jenseits der Donau wohnhaften Herren Abgeordneten viele hier durch, indem sie die Osterferien benützen, um sich im Kreise der Ihrigen zu erholen. Eine Gesellschaft Deputirter aus der Pfalz hat auf dem heute Früh abgegangenen Dampfboote eine Vergnügungsreise nach Wien angetreten. — Der Abgeordnete Hr. Regierungsrath Dr. Schwindel hatte auf seiner Hieherreise zu Moosburg einen bedauerlichen Unfall, indem ihm beim Zuwerfen des Kutschenschlages ein Finger der linken Hand auf die schmerzhafteste Weise sehr bedeutend verletzt wurde." —

Vom Rhein. Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus Berlin, es stünden neue Unterhandlungen zwischen den Zollvereinsstaaten und Belgien über einen Handelsvertrag bevor. Schon habe Belgien in Berlin vorläufige Schritte zur Erforschung der dort vorherrschenden Ansichten gethan und dieselben so günstig befunden, daß man in Brüssel sich nun ermuthigt fühle, mit seinen Vorschlägen offen hervorzutreten. Es handle sich nicht um Anschluß Belgiens an den Zollverein, den dieser so wenig wünsche, als Deutschland andererseits jemals eine solche Vereinigung Belgiens mit einem andern fremden Staate zugeben würde, sondern allein um den Abschluß eines ausgedehnten Handelsvertrags. Ein solcher sey für Belgien eine Nothwendigkeit geworden, seitdem sich die Absicht der französischen Politik deutlich herausgestellt habe: eine allgemeine gewerbliche Krisis in Belgien abzuwarten, um dieses Land durch das gebieterische Gesetz der Noth zu zwingen, in den Zollverband mit Frankreich um jeden Preis einzugehen. Mit andern Worten also: Frankreich ist mit sich selbst einig, Belgien als ein ihm verfallenes Erbe zu betrachten und erwartet nur die schickliche Gelegenheit, um es in Besitz zu nehmen. Wahrlich, die Deutschen haben Grund, ihr Augenmerk stets auf jenes für unsere Selbstständigkeit und unsere Bedeutung im Welthandel so wichtige und uns so nahe verwandte schöne Land gerichtet zu halten und sich von unsern ehrgeizigen Nachbarn drüben nicht überraschen zu lassen. Die Gefahr darf keineswegs für entfernt angesehen werden, jene gefürchtete Krise kann nur zu bald eintreten: einem kleinen Staate wie Belgien, ohne Colonien und ausgedehnten Seehandel, eingeengt durch Schutzzoll-Linien und dabei mit einer ungeheuern Erzeugung, die sich großentheils auf Absatz ins Ausland stützt, schwebt eine allgemeine gewerbliche Krise gleichsam immer über dem Haupte wie ein verderbendrohendes

Digitized by Google

Schwert. Der Zollverein hat keinen Grund, seine Verbindung mit Belgien auf dessen bäkelige und schwierige Zustände gründen zu wollen; je offener und aufrichtiger er verfahrt, desto mehr genügt er seinen Interessen. Belgien aber muß im eigenen Interesse sorgen, daß es seine Handelsbeziehungen zum Ausland zur Zeit ordne, wo es noch unausgesogene Hülfsquellen und Kräfte besitzt und nicht schon einer unheilvollen Krisis verfallen ist. (Allg. Ztg.)

Sachsen-Coburg-Gotha. Auf das Publikandum der Herzoglichen Landesregierung vom 14. März ist folgende Gegenerklärung hier gedruckt erschienen, mit den Unterschriften von zehn gewesenen Deputirten (es waren deren im Ganzen eilf). „Indem das angezogene Publikandum die Auflösung der Ständeversammlung verkündet, veröffentlicht dasselbe gegen deren gewesene Mitglieder die äußersten Anschuldigungen. Diesen Landesabgeordneten wird nicht nur eine weitgehende Verblendung, eine offene Widersetzlichkeit, welche Ahndung verdiene, beigemessen, sondern sie werden geradezu eines schimpflichen Verbrechens, sie werden des Eidbruchs beschuldigt. Die Vertretung der Landschaft solchen Unternehmungen gegenüber muß dem landschaftlichen Ausschuß und der zu berufenden neuen Ständeversammlung überlassen bleiben, aber die verletzte Privatehre der einzelnen gewesenen Ständeglieder zu vertheidigen, sind diese selbst berechtigt. Es machen deßhalb die Unterzeichneten — als Privaten, aber mit der aus ihrem ständischen Wirken gewonnenen Kenntniß der Verhältnisse — Nachstehendes bekannt. I. Nach Eröffnung des Landtags für die Finanzperiode von $18\frac{4}{12}$ zeigten sich folgende Schwierigkeiten: 1) die hohe Staatsregierung hatte aus dem Ausschuß der 1839 aufgelösten Ständeversammlung den Landschaftsdirektor und den Landschaftssekretair ausgewiesen und versäumt, die verfassungsmäßige Vorprüfung der Etats durch den früheren Ausschuß bewirken zu lassen; 2) es waren bei einem großen Theile der neuen Deputirtenwahlen Wahlformen (speziell: Wahltermin) verletzt; 3) es hatte die hohe Staatsregierung gewählte Deputirte, denen kein gesetzliches Erforderniß fehlte, von der Ständeversammlung ausgeschlossen. In diesen Vorgängen erblickte die Ständeversammlung nicht sowohl „längst abgethane und nicht mehr rückgängig zu machende Dinge", als vielmehr Verhältnisse, die auf den verfassungsmäßigen Fuß zurückgeführt werden müßten. Diese Anstände und die auf Seite der hohen Staatsregierung sich zeigende Ungeneigtheit, denselben nach den ständischen Anträgen abzuhelfen, haben allerdings lange Verhandlungen herbeigeführt. II. Im wesentlichen verlangte die Ständeversammlung 1) daß sie selbst nach Maßgabe des Wahlergebnisses zusammengesetzt und 2) daß ihr in Gemäßheit §. 112 der Verfassungsurkunde eine Vorprüfung der Etats durch den vorigen Ausschuß vorgelegt werde. III. Von dem zweiten Verlangen sind Stände auf vielfaches Andringen der hohen Staatsregierung, welche insbesondere die Unmöglichkeit hervorgehoben hatte, jene einmal unterlassene Vorprüfung nachzubringen, endlich abgegangen, die erste Frage aber glaubten sie ohne Pflichtverletzung nicht aufgeben zu können und es mußte dieselbe aufs Neue aufgenommen werden, als gegen Ende vorigen Jahrs vier neue Mitglieder, darunter der Abgeordnete der Stadt Coburg, eingeführt worden waren, und damit natürlich die Frage nach deren Legitimation sich aufs Neue hervorgethan hatte. In dieser Frage sind die Streitpunkte folgende: 1) die hohe Staatsregierung behauptet jetzt, das Recht zu haben, gewählte Deputirte zu verwerfen, wenn diese auch die in der Verfassung §. 44 — 47 als Erforderniß aufgeführten Eigenschaften besitzen; die hohe Staatsregierung behauptet aber nicht nur dieß, sondern will 2) in solchen Fällen auch befugt seyn, an die Stelle der von ihr verworfenen Deputirten andere, die zwar nicht die meisten, aber doch einige Wahlstimmen erhalten haben, als Deputirte zu berufen und einzuführen; 3) die hohe Staatsregierung verweigerte zum erstenmal den Ständen die Einsicht der Wahlacten, entzog ihnen somit das Mittel, die Richtigkeit ihres Personalbestandes zu beurtheilen und etwanige Ungehörigkeiten auf verfassungsmäßigem Wege zu beseitigen. Diese Wahlacten waren der Ständeversammlung von 1834 und auch der nun aufgelösten von 1840 auf deßfallsige Bitten mitgetheilt worden. Als aber in die jetzt aufgelöste Ständeversammlung, in Folge des Austrittes von vier Deputirten und der Exclusion und des Ablebens zweier anderer theils Stellvertreter, theils Neugewählte eingeführt worden waren und die Ständeversammlung um Mittheilung der Wahlacten bezüglich dieser Neueingeführten bat, wurde ihre Bitte abgeschlagen. Die Versammlung hat die Bitte mehrfach wiederholt und erst im December 1842 beschlossen, die Acten auf den Grund von §. 69 der Verfassungsurkunde von dem Ministerium zu verlangen, im Weigerungsfall Beschwerde zu führen und, falls diese erfolglos bliebe, gegen das zeichnende Ministerialmitglied nach §. 78 der Verfassungsurkunde Klage vor dem Justizcollegium zu erheben. Die hierüber ergangenen Erklarungsschriften hat die Ständeversammlung nicht für „Petitionen zu Beschränkung der landesherrlichen und Erweiterung der landständischen Rechte" gehalten. IV. Durch die beharrliche Verweigerung der Wahlacten waren die Zweifel an der gesetzmäßigen Zusammensetzung der Standeversammlung so dringend geworden, daß die Versammlung es nöthig fand, vor allem sich von dem Rechtsbestand der Versammlung selbst zu überzeugen. Sie beschloß deßhalb bis zu Erledigung dieser Präjudicialfrage alle andern Geschäfte auszusetzen, zeigte diesen Beschluß unterm 24. Januar 1843 der hohen Staatsregierung an und rechtfertigte denselben unterm 15. Februar durch die Anführung, daß sie „entgegengesetzten Falls bei etwa doch vorliegenden Unregelmäßigkeiten sich der Gefahr aussetzen würde, eine Landesvertretung nur äußerlich darzustellen und somit zu der Verkümmerung der Rechte des Landes auf eine verfassungsmäßige Vertretung selbst beizutragen." Die Erklärung, daß die Ständeversammlung vor Einsicht der Wahlacten (somit vor Beseitigung obiger Zweifel) einen Sekretair ꝛc. nicht wählen könne, war augenscheinlich nur die Anwendung des der hohen Staatsregierung längst angezeigten Beschlusses und sollte deßhalb der hohen

Digitized by Google

Staatsbehörde nicht „unerwartet" gewesen seyn. V. Aus dem eben Gesagten ergibt sich bereits, warum die Ständeversammlung auch über das Postulat vom 1. December vor Erledigung jener Präjudizialfrage nichts beschließen konnte. Da jedoch das Publicandum jenes Postulats, für welches es keine Summe angibt, als eines ganz besonders wichtigen gedenkt, und bei der Unbestimmtheit der Angaben des Publicandums die Mißdeutung Raum gewinnen könnte, als hätte die Ständeversammlung den Nothstand des Landes *nicht* genugsam gewürdigt, so sind wir genöthigt, die übergangene Thatsache bekannt zu machen, daß nicht das hohe Gouvernement, sondern daß die Ständeversammlung es war, welche zuerst den Nothstand des Landes zur Sprache gebracht und den Erlaß von Steuern proponirt hat. Denn das Postulat vom 1. December 1842 war nur die Antwort auf den ständischen Antrag vom 18. November jenes Jahrs, und die Ständeversammlung hat, weit entfernt den Nothstand zu übersehen, unterm 18. November 1842 größere Steuererläße proponirt, als das Postulat vom 1. December genehmigt hat. Die Ständeversammlung hatte nämlich den Erlaß von zwei Terminen Grundsteuern, welcher sich auf 8540 fl. berechnen würde, vorgeschlagen, und die höchste Resolution vom 1. December 1842 hat hiergegen nur den Erlaß von acht Terminen Taglohnssteuern, welche im Ganzen 242 fl. 52 kr. rhein. und von zwei Terminen Handwerkssteuern, welche im Ganzen 440 fl., also 682 fl. 52 kr. rhein. Summa betragen würden, sowie die Anweisung von 3000 fl. zur Unterstützung der Armen, im Ganzen sonach 3682 fl. 52 kr. rhein. vorgeschlagen und wegen des Nachlasses der zwei Termine Grundsteuer bemerkt: „daß in dieser Beziehung nicht nur ein noch dringenderes Bedürfniß abzuwarten, sondern auch noch näher zu ermessen seyn dürfte, welche weitere Opfer in dieser Beziehung die Bestände der Hauptlandeskasse ohne erhebliche Benachtheilung übernehmen können." Nach Eingang dieser hohen Verfügung hat sich in der Ständeversammlung sofort die Ansicht ausgesprochen, daß einerseits die Grundsteuern, ingleichen die Taglohn- und Handwerkssteuern erlassen werden müßten, da die Ueberschüsse der Hauptlandeskasse von dem Nichterlaß von Steuern herrührten, also die Steueranten unter den drückenden Ernteverhältnissen einen Anspruch auf Nachlässe hätten, daß aber die geforderten 3000 fl. zur Abhülfe der dringenden Noth in den ärmeren Classen ebenfalls verwilligt und ein Mehreres für den Fall angeboten werden solle, da die Stände von der zweckmäßigen Verwendung sich zu überzeugen Gelegenheit fänden. So liegen nach unserer Ueberzeugung und nach den ständischen Acten die Verhältnisse, und wir wollen nun die Würdigung der durch das Publikandum uns gemachten Anschuldigungen dem Publicum mit der Ruhe überlassen, welche das Bewußtseyn redlichen Willens und Strebens immer verleiht. Haßenberg, Coburg, Rodach, Köslau, Neustadt, Waidhausen, Bertolsdorf, Wickersdorf bei Saalfeld, den 30. März 1843. Theodor v. Wasmer. Keyßler. Melchior Leonhard Schmidt. Joh. Georg Appel. Bernh. Holzheid. L. G. Köhler. Bauer. Ehrlicher. Hermann Freiherr v. Könitz. Moriz Briegleb." (Allg. Ztg.)

Diese Gegenerklärung wurde unterm 8. April mit folgendem Schreiben der Herzogl. Landesregierung überreicht: „Hochpreisliche Landesregierung hat in einem Publikandum vom 14. März d. J. die Gründe zur öffentlichen Kenntniß gebracht, welche die Auflösung der Ständeversammlung des Herzogthums herbeigeführt haben sollen. Dieses Publikandum enthält jedoch in sehr wesentlichen Punkten nicht sowohl eine Angabe der einzelnen während des Landtags vorgekommenen Fragen und Differenzpunkte, als vielmehr nur allgemeine Urtheile und Beschuldigungen. Die Gerechtigkeit dieser hohen Behörde wird den ehrerbietigst Unterzeichneten eine Ergänzung jenes Publikandums durch nachträgliche Angabe der jenen Urtheilen zu Grunde liegenden Thatsachen gewiß nicht versagen und übergeben dieselben deßhalb eine dergleichen ergänzende Darstellung in Urschrift und in den erforderlichen Abdrücken mit der ehrerbietigen Bitte: derselben die nämliche Verbreitung wie dem Publikandum zu Theil werden zu lassen. Die ehrerbietigst Unterzeichneten beabsichtigen nichts als eine Richtigstellung der Thatsachen für diejenige Frage, welche hochpreisliche Landesregierung einmal zur Beurtheilung des Publikums ausgestellt hat und glauben nicht loyaler verfahren zu können, als wenn sie diese Richtigstellung vertrauensvoll in die Hände derselben hohen Behörde niederlegen, von welcher das Publikandum ausgegangen ist. In tiefer Ehrerbietung verharren Einer hochpreislichen Landesregierung unterthänigst gehorsamste (folgen die Unterschriften wie unter der Gegenerklärung). Haßenberg, Coburg, Rodach, Köslau, Neustadt, Waidhausen, Bertolsdorf, Wickersdorf bei Saalfeld, den 30. März 1843."

Rußland.

Von der Donau, 27. März. Ein Schreiben aus Bessarabien bringt die Nachricht, daß in der jüngsten Zeit im südlichen Rußland nicht unbedeutende Truppenbewegungen stattgefunden haben. Diese Meldung hat hier großen Eindruck gemacht. Es scheint demnach, daß sich Rußland rüstet, um für alle Eventualitäten der orientalischen Frage bereit zu seyn, oder nöthigen Falles seinen Forderungen durch eine bewaffnete Demonstration Nachdruck zu geben. Von der österreichischen Regierung sind bis jetzt noch keine Maaßregeln getroffen worden, die auf eine Beunruhigung ihrerseits schließen lassen. —

Einem Schreiben aus Konstantinopel in der „Gazette du Midi" zufolge, bereitet Rußland eine furchtbare Expedition gegen Tscherkessien vor; die Werbungen läßt es, um an den Gebirgskrieg gewöhnte Leute zu erhalten, hauptsächlich bei den Montenegrinern vornehmen. Ihrerseits rüsten sich die Tscherkessen zu verzweifeltem Widerstande, und haben große Munitions-Vorräthe angehäuft. Kleintscherkessien nebst einigen andern, bis jetzt neutral gebliebenen Bezirken haben sich nunmehr gegen die Russen erklärt. —

Digitized by Google

Nord-Amerika.

Washington, 6. März. Der Congreß hat so eben seine Sitzungen beendigt. Das Bankerottgesetz ist widerrufen, und der Widerruf von dem Präsidenten unterzeichnet worden. Der Exchequer-Plan ist nicht angenommen, der Zolltarif nicht abgeändert worden. Alles ist noch in Verwirrung und dabei der Staat voller Schulden. Dessenungeachtet heben sich die Geschäfte, und die Fabriken, sowie der Handel nehmen wieder neues Leben an. Der Congreß ist mit Haß gegen den Präsidenten auseinander gegangen. Noch am letzten Abend seiner Sitzung hat der Senat die Ernennung des Hrn. Caleb Cushing zum Sekretair der Schatzkammer dreimal hinter einander verworfen; deßgleichen die Ernennung des Hrn. Henry A. Wise zum Minister nach Frankreich. Der Präsident ist natürlich noch mehr als je gegen die Whigpartei erbittert — doch häufen sich auch die Schwierigkeiten in der demokratischen Partei. Unter den neuangestellten Consuln ist Dr. Friedrich List für Deutschland der merkwürdigste. Er ist der erste amerikanische Consul, der in Würtemberg angestellt wird, und es hat seine Ernennung unter den vielen Freunden des Doctors allgemeine Freude und Zufriedenheit erregt. Der bedeutende Ruf des nationalen Systems der politischen Oekonomie hatte zur Folge, daß die deutsche Bevölkerung der Vereinigten Staaten sowohl in öffentlichen Blattern als in zahlreichen Volksversammlungen sich zu Gunsten seines Verfassers aussprach und ohne sein Vorwissen den Präsidenten um seine Anstellung ersuchte. Der Präsident erklärte sich bereit, dem allgemeinen Wunsch der Deutschen nachzukommen und ernannte Hrn. List noch am letzten Tage der Congreßsitzung. Der Senat hat diese Ernennung einstimmig gebilligt — ein Umstand der bei dem jetzigen Parteikampf auffallend ist und bemerkt zu werden verdient. Wie ich vernehme, gedenken die Deutschen in Philadelphia seine Ernennung mit einem gehorsamsten Schreiben an Se. Maj. den König von Würtemberg zu begleiten, dessen Andenken, wie die deutschen Blatter von Philadelphia bemerken, allgemein geehrt und gefeiert wird. Dieser loyale Zug der deutschen Bevölkerung von Amerika dürfte in Deutschland, wo man so ziemlich alle Auswanderer als „Unzufriedene" betrachtet, einen guten Eindruck machen, und manches bestätigen, was in letzter Zeit zu Gunsten der Auswanderung nach Amerika gesagt wurde. Man erwartet, daß Hr. List seine unter so ehrenvollen Umständen erfolgte Ernennung nicht ablehnen werde. —

Anzeigen.

(Tapeten-Verkauf.) Bei herannahender Jahreszeit empfehle ich mein Tapetenlager, welches durch frische Zusendungen der bedeutendsten französischen und deutschen Fabriken mit dem Neuesten auf das Beste assortirt ist, zu den billigsten, jedoch festen Fabrikpreisen.

Auswärtigen stehen Proben gerne zu Diensten.

Jacob Würzburger.

In der ehemalig Held'schen, nun Funk'schen Badeanstalt sind sowohl warme als kalte Bäder in steter Bereitschaft, wozu ergebenst einladet

Heinrich Funk.

Ein Stündchen von Bayreuth, in freundlicher und sehr gesunder Lage, ist eine ländliche Sommer-Wohnung, bestehend aus fünf möblirten Zimmern und Garten-Salon, zu vermiethen und kann vom 1. Mai an bezogen werden. Auch ist Mitgebrauch der Küche und Wasch-Gelegenheiten damit verbunden und kann eine verschlossene Keller-Abtheilung, nebst Stallung für 2 bis 3 Pferde und einem Platze in der Wagen-Remise dazu gegeben werden.

In einem Landhause unweit Bayreuth ist eine Wohnung an eine rechtschaffene stille Familie zu vermiethen. Dieselbe besteht aus einem freundlichen Wohnzimmer mit Alkoven und Wandschränken, einem größeren sich vorzüglich zu einer Werkstätte eignenden, auch heizbarem Raume, einem Kämmerchen im ersten Stocke einer großen hellen Küche, zwei Kellern, zwei Holzlegen und einem Schweinstalle nebst versperrten Futterbreden. — Preis 38 fl.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 18. April 1843,

I. Vorstellung im I. Abonnement.

Zum Erstenmale:

Steffen Langer aus Glogau,

oder:

Der holländische Kamin,

Original-Lustspiel in vier Akten, nebst einem Vorspiel:

Der Kaiser und der Seiler,

von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Anfang Abends 7 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 13. April.

Sonne: HH. Kflte. Spruner v. Amberg, Voigt v. Wernigerode, Dücke v. Lenep. Anecker v. Düren. Baader, Advokat; Kühle, Part. v. Leipzig. Bauer, Lehrer v. Regnitzlosau. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Simonsfeld v. Sondershausen, Leinberger v. Nordhalben, Schöninger v. Glaz. Kräußel, Fabrik. v. Ronneburg. — Anker: HH. Haasbrecht, Müller u. Reindel, Schauspieler v. Ansbach. Stukkenschmidt, Musikdirektor v. Bremen. Uebscher, Lieut. v. Kronach. — S. Roß: HH. Kflte. Müller v. Frankfurt a. M., Herrmann v. Würzburg. Wolfhardt, Rechtspraktikant v. Hof. — Löwe: HH. Freytag, Kfm. v. Leipzig. Wich u. Stand, Flößer v. Rehach. — Krone: HH. Kflte. Lichten v. Hechingen, Rösler v. Schönau. Lehmann, Uhrenhdlr v. Buchenberg. — Adler: HH. Taubold, Scribent v. Schnabelwaid.

(Wegen des Festes erscheint morgen kein Blatt.)

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 91.** 18. April 1843.

Deutschland.

München, 14. April. Das Kadettenkorps hat, wie aufs Bestimmteste versichert wird, Befehl zur baldigen Räumung seiner bisherigen Lokalitäten, des sogenannten Herzoggartens, erhalten, und wird wieder in das (von dieser Anstalt schon vor Uebersiedelung der Universität von Landshut nach München bewohnte) alte Universitätsgebäude verlegt werden. An der Stelle des sehr schön gelegenen Herzoggartens wird sich dann das Palais Sr. K. Hoh. unseres Kronprinzen erheben, während an dem früher dafür bestimmten Platze neben dem Baiersdorf'schen Palais Se. K. Hoh. der Prinz Karl ein neues Schloß sich erbauen wird, indem der bisherige Wohnsitz des Königlichen Bruders in der Folge von dem Prinzen Luitpold K. Hoh. bezogen werden soll. —

Bamberg, 14. April. Nach den neuesten Berichten aus Nantes vom 6ten d. ist das für den Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt bestimmte Dampfboot Kronprinz Maximilian von Gache nunmehr ganz vollendet, und nach seiner Bestimmung abgegangen. Im Monat März wurden von den 3 Maindampfschiffen bereits 5743 Reisende und eine beträchtliche Zahl Güter zwischen Würzburg und Frankfurt befördert. — Für die vollständige Correction des ganzen Mains und Erleichterung der Schifffahrt auf ihm werden demnächst wichtige Schritte geschehen. Am 19ten d. M. tritt zu Mainz eine Commission von Baubeamten aller Mainuferstaaten zusammen, um ein gemeinschaftliches System zur Vollendung jener Correction besonders bei der Mündung des Mains in den Rhein, wo die größte Versandung sich bildet, zu berathen. Von Kgl. bayer. Seite ist der Specialcommissär der Maincorrection Regierungs- und Kreisbaurath Schierlinger zu Würzburg dahin abgeordnet. Auch werden gleichzeitig die Verhandlungen der Main-Schifffahrts-Commission wieder fortgesetzt. Es soll die völlige Aufhebung aller Mainzölle deren Hauptaufgabe sein. Der Königl. bayer. General-Zolldirector v. Bever wird, wie man hört, deshalb an denselben Theil nehmen. (Fr. Merk.)

Würzburg, 13. April. Die Dampfschifffahrt auf dem Maine hat seit Beginn ihrer diesjährigen Fahrten die Erwartungen, welche man von ihr hegte, vollkommen befriedigt, ja sogar übertroffen, und alle Zweifel und Bedenklichkeiten niedergeschlagen. So ungünstig die Witterung heuer während des ersten Monats (März) des Fahrtbetriebs war, so benutzten doch 5743 Personen die dargebotene Gelegenheit, mit dem Dampfschiffe zu reisen, ein Resultat, wie es nicht leicht vorausgesehen werden konnte. Der Betrag des bedeutenden Waarentransports ist noch nicht bekannt.

Neustadt a. d. H., 10. April. Seit ungefähr drei Wochen befinden sich der Bau-Inspector, Hr. Zippland, nebst Gehülfen hier und in Hambach, um auf Befehl Sr. Kgl. Hoh. unseres Kronprinzen die Maxburg (Hambacher Schloß) aufzunehmen und Pläne zu deren Wiederherstellung anzufertigen. Dem Vernehmen nach soll mit dem Wiederaufbau der Burg unverweilt begonnen und derart fortgefahren werden, daß der hohe Eigenthümer solche schon am 1. Oktober nächsten Jahres beziehen, und, so wie künftig jedes Jahr, mehrere Wochen in unserer Nähe verweilen könne. (M. J.)

Vom Main, 9. April. Wie vorauszusehen, ist der americanische Congreß auseinandergegangen, ohne die Tarifrage in Berathung zu ziehen. Die deutschen Industriellen, welche sich noch immer der Hoffnung hingaben, die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerica werde in ihrem eigenen Interesse die prohibitiven Zölle herabsetzen, sind auf diese Weise vollständig enttäuscht. Im Anfang hatte man in Deutschland die Sache ziemlich leicht genommen, als aber der Tarif ins Leben trat, da fühlte man erst, wie empfindlich er unsern Handel und unsere Industrie berührt. Die Folgen desselben lasten besonders auf zahlreichen Gewerbszweigen in Franken, Thüringen und Sachsen. Doch vernimmt man ähnliche Klagen auch von der Weser her. Es gibt viele Fabricanten, die ihre Etablissements ausschließlich für den Absatz nach Nordamerica eingerichtet hatten. Sobald ihnen diese Quelle abgeschnitten war, mußten sie natürlich, bei dem gänzlichen Mangel anderer Märkte, ihre Arbeiten einstellen. Die Ausfuhr-Artikel, welche am meisten durch das neue System leiden, sind Glas, Leinen-, Wollen- und Baumwollenwaaren, besonders Strickereien, in denen die sächsischen Fabriken erfolgreich mit den Engländern concurrirten, Stahlarbeiten, musikalische Instrumente, Galanterie- und Spielwaaren, in letztern vorzugsweise Nürnberg und Sonnenberg betheiligt. Da ein Theil der Versendungen über Antwerpen und Amsterdam ging, so äußern diese Verhaltnisse ihre Rückwirkung auch auf die Main- und Rheinschifffahrt, so wie aufs Frachtfuhrwerk. Wichtiger aber sind die Folgen für den Handel im Allgemeinen, weil wir jetzt, wie bereits früher bemerkt, den großen Bedarf an americanischen Roh-Producten lediglich mit baarem Gelde zahlen müssen. Es ist klar, daß dieser Zustand für die Länge nicht andauern kann. Der Ausgang der in Berlin wegen eines commerciellen Vertrags eingeleiteten Unterhandlungen wird entscheiden, ob gegen Vergünstigung für die Einfuhr von Tabak die americanischen Märkte unserer Industrie wieder geöffnet werden, oder ob man zu Repressalien greifen wird, um die Americaner zu Concessionen zu zwingen. Deutschland hat gegenwärtig so wenige auswärtige Absatzwege, daß der Verlust eines derselben sogleich außerordentlich fühlbar wird, um so fühlbarer,

Digitized by Google

wenn im Innern selbst so ungünstige Verhältnisse wie in diesem Jahre hinzutreten. So muß man jetzt hören, daß sogar in den gesegnetsten Gegenden die Noth auf eine beunruhigende Weise um sich greift. Die Lebensmittel haben einen Preis erreicht, daß der gemeine Mann kaum die nothwendigsten Bedürfnisse erschwingen kann. In Franken, dem getreidereichen Franken, das von seinem Ueberflusse jährlich Hunderte von Schiffsladungen rheinabwärts ausführt, sieht sich die Regierung genöthigt, ihre Kornböden zur Abhülfe des Mangels zu öffnen, ein Fall, der seit dem Jahre 1817 nicht mehr vorkam. Wie mag es erst in jenen Gegenden aussehen, deren Bewohner bloß auf die Industrie angewiesen sind? —

Wien, 4. April. In Folge des Unglücksfalls, welcher einem Kassirer der hiesigen Nationalbank widerfuhr, 19,000 fl. für 1900 fl. auszuzahlen, sollen die Tausendguldennoten der Bank ein vergrößertes Format erhalten, um sie von den Hundertguldennoten leicht zu unterscheiden. Die in mehreren Blättern enthaltenen Nachrichten von der Rückerstattung der fehlenden 17,100 Fl. sind vollkommen grundlos. Der Mann, welchen dieses Unglück betraf, ist Familienvater und hat sein kleines Vermögen als freilich ungenügenden Ersatz dargebracht. Aehnliche Mißgriffe mit den beiden Papiersorten sind auch im Publikum bereits vorgekommen. (D. A. Z.)

Wien, 7. April. Auf der Börse verbreitete sich das Gerücht von einem bevorstehenden neuen Staatsanleben zu 5 pCt., wodurch die öffentlichen Papiere einen merklichen Druck erfuhren. Schon dieser Zinsfuß aber verdächtigt die Glaubwürdigkeit desselben, da der hohe Cours des letzten Anlehens dieser Art beweist, wie Oesterreich, wenn es Geld aufnehmen will, dasselbe unter billigeren Bedingnissen sich verschaffen kann. Aus guter Quelle kann versichert werden, daß eine solche Finanz-Operation wenigstens in diesem Jahre nicht beabsichtigt wird. —

Berlin, 6. April. Bedeutende Männer wollen nun wissen, daß die Eisenbahn von Berlin bis Hamburg unter der Zinsengarantie Preußens, Hannovers, Mecklenburgs und Dänemarks, durch deren Länder nämlich gedachte Bahn gehen wird, nun sicher zu Stande kommt. Die dazu auszugebenden Actien sollen zwar nur 3½ pCt. bringen, hingegen dürfte den Actionärs noch bei günstigem Verkehr eine beträchtliche Dividende entstehen, wodurch dann auch diese Papiere einen hohen Cours erlangen würden. —

Höherem Befehle zufolge, soll nun in unserer Beamtenwelt eine strengere Conduitenliste geführt werden, was so manche unangenehm berührt, indem man hierbei auch in Familienverhältnisse tiefer einzugreifen sucht, ob etwa von den Königl. Beamten mehr verausgabt wird, als ihr Einkommen gestattet, oder ob sie außer ihrem Gehalt noch irgend eine Unterstützung andrerseits genießen. (Würzb. Ztg.)

Berlin, 6. April. Ueber keinen Gegenstand ihrer Berathungen zeigen die landständischen Versammlungen ein übereinstimmenderes Urtheil, als über denjenigen Theil des Strafgesetzes, welches den Ehebruch behandelt. In allen Provinzen hat man gegen den Grundsatz votirt, daß der Staat jenes Verbrechen ex officio bestrafe, sondern nur auf Antrag des beleidigten Theils, jeden Falls aber die Zuchthausstrafe verworfen, als entehrend für die ganze Familie der Betheiligten, für Unschuldige, welche dadurch mitleiden müßten. Nach diesem Ausgange erwartet man fast mit Ueberzeugung, daß das neue Ehegesetz, welches sich noch immer im Staatsrathe befindet, nicht in Anwendung gebracht werde, und hat mit vieler Theilnahme ganz besonders die Verhandlungen in Königsberg verfolgt, wo eine Petition gegen jenes neue Gesetz zwar in der Begründung als richtig anerkannt, doch deßwegen abgelehnt wurde, weil man voraussetzen müsse, daß ein Gesetz von so großer Wichtigkeit und eingreifend in den Zustand des Staatslebens jedenfalls auch den Ständen vorgelegt werden würde, welche alsdann Gelegenheit fänden, ihre Ansichten Sr. Majestät darzulegen. — Man spricht seit einiger Zeit davon, daß die Aufsicht über auswärtige Zeitungen eine wesentliche Verschärfung erfahren werde, in so fern dieselben Artikel über die inneren Zustände und Begebnisse Preußens bringen. Nach einer Warnung zur Vorsicht haben es jene Blätter sich selbst zuzuschreiben, wenn ihnen der Eintritt in den Staat nicht länger gestattet wird. Die Antecedentien anderer Journale könnten dabei ein wohl zu beachtendes Momento mori seyn; es scheint aber fast, daß dies wenig geholfen hat, noch helfen wird. Mit Erstaunen hat man auch hier die heftigen Artikel und Ausfälle gelesen, welche sich englische Journale und namentlich die „Times" seit einiger Zeit über unsere Verhältnisse erlauben, und es sollen auch bereits einige Reclamationen, namentlich in Betreff des Umstandes erfolgt seyn, daß jene Artikel unzweifelhaft ihren Weg von Deutschland aus in die Officin der „Times" gefunden haben. — Wie man hört, ist jetzt die neue Bekleidung des Heeres auch für die Infanterie völlig bestimmt und soll auf die möglichst schnellste Weise zur Ausführung gebracht werden. Der kurze Rock der Infanteristen erhält rothe Aufschläge, der Kragen mit rothen Rabatten. Für den Augenblick dürfte sich im Armee-Budget eine Erhöhung der Ausgaben zeigen, in der Folge aber werden Ersparnisse nicht ausbleiben und man berechnet z. B., daß die Helme gegen die Czakos durch längere Dauer und größere Wohlfeilheit allein 200,000 Rthlr. weniger kosten. Für die Bepackung und das Lederzeug wird das Wirchowsche System mit einigen Abänderungen angenommen werden, da dessen überwiegende Vorzüge der Leichtigkeit und Bequemlichkeit nicht zu verkennen sind. (Köln. Ztg.)

Breslau, 9. April. Ein gestern Nachmittag eingetretenes starkes Gewitter war von einem heftigen Sturme begleitet, der mehrfachen Schaden angerichtet hat. Von der amerikanischen Windmühle wurden alle fünf Flügel abgebrochen und der Schaden wird auf 3000 Rthl. geschätzt. Von einem Gebäude der Droschken-Anstalt wurde das Zinkdach sammt dem ganzen Gebälke heruntergeworfen. In dem benachbarten Dorfe Owitz wurden zwei Scheunen zertrümmert.

Danzig, 13. April. Das Verfahren einiger hiesigen

Kaufleute, ihr stromwärts bezogenes Getraide aus den Stromfahrzeugen unmittelbar in die Seeschiffe überladen zu lassen, hat gestern zu einer Bewegung unter der arbeitenden Klasse geführt, welche durch den allgemeinen Gebrauch, nach dem das Getraide auf die Speicher getragen, auf- und abgemessen und wieder zur Verladung herabgetragen wurde, ihren Unterhalt erwerben. Sie sehen in jener, dem Geschäftsmanne nicht unbedeutende Ersparung an Zeit und Kosten gewährenden Einrichtung eine ihren Erwerb sehr gefährdende Neuerung und glaubten, bei der Polizei-Behörde auf die Abstellung derselben antragen zu dürfen. Ohne indeß den Bescheid abzuwarten, gruppirten sie sich gestern zu Hunderten in der Gegend des grünen Thores und enthielten sich nicht allein selbst jeder Beschäftigung, sondern verhinderten auch hin und wieder die bereits unternommenen Arbeiten Anderer, so daß eine völlige Stockung in dem Speicherungs- und Verladegeschäft entstand. Die Polizei schritt anfänglich begütigend und vermittelnd ein; da jedoch Mittags schon einige Exzesse vorfielen, der unruhige Haufen unter Anderem das Abmessen von Getraide, welches in Strohdeich übergeladen wurde, gewaltsam hindern wollte und die einschreitenden Polizei-Beamten insultirte, ja sogar einen derselben in den Fluß drängte und mit Steinen warf, so mußten energische Maßregeln getroffen werden, welche die Arretirung mehrere der eifrigsten Ruhestörer zur Folge hatten. — Heute Vormittags bildeten sich mehrere Rotten, welche vor das Polizei-Gebäude in der Langgasse zogen, den Wunsch äußernd, daß man die Arretirten frei geben möge. Eine Deputation aus ihrer Mitte trug dem Polizei-Direktor, Herrn von Clausewitz, diese und die Bitte vor, daß die Behörden für ihren Erwerb Sorge tragen möchten. Sie wurden von ihm bedeutet, daß eine Freigebung ohne vorherige Untersuchung nicht statthaben könne und ermahnt, ruhig auseinanderzugehen, indem möglichst für sie gesorgt werden solle. Da der Haufen jedoch dieser Ermahnung nicht folgte, sondern die Straße und Beischläge einnahm, so daß die Läden geschlossen werden mußten und die Passage unmöglich ward, so erschien in Folge vorausgetroffener Anordnungen eine Escadron Husaren in der Langgasse, um die Straße zu säubern, was ohne Unglücksfälle bewerkstelligt wurde. Die Tumultuanten zogen sich jedoch nun nach den Speichern und Holzhöfen und bewaffneten sich dort mit Knitteln ꝛc., damit ernstliche Absichten verrathend. Dem Befehl des Herrn Gouverneurs gemäß wurde nun Generalmarsch geschlagen und die versammelten Truppen hielten von der Gegend des Buttermarktes heranrückende Ruhestörer auf, welche der mehrmaligen Mahnung, auseinanderzugehen, nur Trotz und Hohn entgegensetzten und handgemein werden wollten. Leider hat es hier nicht ohne Blutvergießen abgehen können; es wurden eine Person erschossen, mehrere übergeritten und eine große Anzahl verwundet. Viele Arretirungen erfolgten. Ueber die näheren Details müssen wir uns weitere Meldung vorbehalten, da es unmöglich ist, während der hier herrschenden Aufregung genaue Nachrichten zu erlangen. Dem Vernehmen nach sollen auch Arbeiter aus der Umgegend: Neufahrwasser, Weichselmünde ꝛc. sich haben zur Stadt begeben wollen, sie sind aber durch darauf berechnete Maßregeln aufgehalten und zurückgewiesen worden. Es ist zu erwarten, daß die von den Behörden getroffenen Anordnungen den Tumult bald dämpfen werde, zu bedauern aber, daß es zu so betrübenden Folgen hat kommen müssen. — Um die Mittagszeit entstand in einer Kellerwohnung in der Breitegasse während des Tumults ein Feuer, das jedoch sehr bald, ehe es sich ausbreitete, gelöscht worden ist. Um 4 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. —

Dresden, 8. April. Eine große Bewegung belebt in diesem Augenblick unsern Handelsstand, deren Entzweck dahin geht, die so vielfach verkümmerte Schifffahrt auf dem Elbstrom ihrer hemmenden Fesseln zu entledigen. In dieser Beziehung erließ der hiesige Schifffahrts-Ausschuß unter dem 25. März eine dahin einschlägende Auseinandersetzung, worin die wichtigsten Punkte zur Einsicht vorgetragen sind.

Hannover, 31. März. Der gelegentlich der Vermählung des Kronprinzen vom Magistrat am Egidienthor errichtete Ehrenbogen steht noch immer da, ist aber durch Wind und Wetter schlimm zugerichtet. Die Figur der Concordia, die oben auf diesem Bogen stand, hat man herunternehmen müssen, denn da sie nur übergipst war, inwendig aber von Stroh, das mit Leinwand überkleidet war, so hatten Wind und Regen den Gips abgespült, und Stroh und Lumpen flatterten im Winde, wozu denn doch die darunter stehende Inschrift: „Dieß sey ein Zeichen für uns jetzt und in kommender Zeit," nur wenig zu passen schien. (Westph. M.)

Italien.

Rom, 27. März. Es heißt, daß, als vor kurzem Baron v. Rothschild durch Rom reiste, er den Papst ersucht habe, den hiesigen Juden einige Erleichterungen zu gewähren, namentlich den Bezirk ihrer Wohnungen im Ghetto zu erweitern. Der Papst sey auch darauf eingegangen und habe mit den Vorstehern der Judenschaft, namentlich über letztern Punkt, Unterhandlungen anknüpfen lassen. Da nun aber diese Vorsteher zu den reichern Hausbesitzern gehören, so sollen dieselben auf die Vorschläge der Regierung nicht eingegangen seyn, indem sie eine Verminderung ihrer Einkünfte besorgen. Jetzt nämlich sind die Juden, da sie auf einen so kleinen Raum zusammengedrängt leben, genöthigt, um hohe Preise die elenden Wohnungen zu miethen, welche ihre reichern Glaubensgenossen ihnen ablassen; bei größerer Ausdehnung der Judenstadt würde sich dies im größeren oder geringern Maße ändern. (D. A. Z.)

Der Erfinder eines neuen sogenannten Dampf-Luftschiffs, womit er in zwei Tagen von London nach Bombay reisen zu können behauptet, hat jetzt angekündigt, daß er zwischen dem 10. und 20. Mai die erste Probefahrt mit demselben machen zu können gedenke. (Unser Luftschiffer Leimberger hat dagegen seine Reise, angeblich nach Wien, bereits angetreten — zwar nicht durch die Luft, wohl aber mit dem Einwagen oder gar zu Fuße!) —

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Mittwoch den 19ten dieß, Vormittag 11 Uhr wird in der Reitschule ein zum Cavallerie-Dienst nicht mehr geeignetes Pferd versteigert.

Bayreuth, den 15. April 1843.

Bekanntmachung.

Dienstags den 2. Mai d. Js. Nachmittags 2 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des K. Chevaurleger-Regiments Kronprinz 2226 Ellen stahlgrünes, 183 Ellen carmoisinrothes Tuch, 1993 Ellen Hemder-, 1244 Ellen ordinäre Futter-, 1422 Ellen Rockfutter-Leinwand, 526 schwarze Kalbfelle, 210 Paar hirschlederne Handschuhe, das Material zu 272 Paar Halbstiefeln, 188 Paar Bundschuhen und 238 Paar Vorschuhen, 700 Pfund Blank-, 100 Pfund Sohlen-, 60 Pfund Lohgar-Leder, 60 braune Kalbfelle, 165 rauhe Schaaffelle, 22 Ellen ¾ breiten-, 127 Ellen ¾ breiten Gradel und 60 wollene Pferdsdecken, an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wobei bemerkt wird, daß die Lieferungslustigen auf Leinwand und Leder zu Stiefeln zur Probe Muster zu übergeben haben, und daß innerhalb gewisser Preiße sogleich die Ratifikation ertheilt wird.

Bayreuth, den 14. April 1843.

Anzeigen.

Unterzeichnete benachrichtigt hiemit, daß sie ihre bisherige Wohnung bei Herrn Kaufmann Schmidt verlassen, und dagegen das Parterre-Logis bei Herrn Flaschnermeister Staudt auf dem Schloßplatze bezogen hat.

Zugleich empfiehlt sie ihre eben eingetroffenen Vorräthe Florentiner und Brüsseler Stroh- und Basthüte in neuester Façon, nebst allen Gattungen Damenputzarbeiten, zu den billigsten Preißen und bittet um recht zahlreichen Besuch.

Therese Samelson.

Nannette Schneider,
Marchande de Modes aus Bamberg,

beehrt sich andurch ergebenst anzuzeigen, daß sie künftigen Brandenburger Kirchweihmarkt beziehen, und bei dem Metzgermeister Herrn Schmidt E. Nr. 9 zu St. Georgen logiren wird.

Ihren Vorrath von Damenputzartikeln in bedeutender Auswahl, namentlich in Französischen und Italienischen Strohhüten, Putz- und Negligee-Hüten und Hauben, Französischen Blumen, Bändern und Stickereien empfiehlt sie zur geneigten Abnahme mit der Versicherung, daß sie die möglichst billigen Preise stellen und alles aufbieten wird, das so lange schon genossene verehrliche Vertrauen sich auch dieses Mal wieder zu erwerben.

(Auctions-Anzeige.) Am Donnerstag den 20. April werden in dem Hause des Hrn. Kaufmanns Gutmann am Markt, 2 Treppen hoch, Vormittag 9 Uhr, verschiedene Effekten, Canapée, Stühle, Tische, Schränke, darunter ein ausgezeichneter schöner Kleiderschrank von Nußholz, Bettstätte, Spiegel, Gläser, Porzelain, Kupfer, darunter 1 Brunnenständer, Zinn, Betten, Messing, Eisenwaaren und mehreres Hausgeräthe, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Ein wenig gebrauchter, vollständiger Fechtapparat, bestehend aus 2 Hau- und 2 Stoß-Rappieren, 2 Hau- und 2 Stoß-Visiren und einem großen Stulpenhandschuh ist billig zu verkaufen bei Doctor J. C. Schmidt in Sct. Georgen, wo er auch zu jeder Tageszeit angesehen werden kann.

Am Charfreitag beim Frühgottesdienst ist in der katholischen Kirche ein schwarz seidener Regenschirm stehen geblieben. Der redliche Finder wird ersucht, denselben beim Schreinermeister Herrn Bristel gegen ein angemessenes Douceur abzugeben.

Ein silberner Armring ist gefunden worden. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Auf Lichtmeß 1844 ist ein Garten nebst dazu gehöriger Wohnung billig zu verpachten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Den 23ten d. Mts. fährt eine leere Chaise über Bamberg nach Würzburg. Das Nähere bei Bergmann.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 18. April 1843.
I. Vorstellung im I. Abonnement.
Zum Erstenmale:

Steffen Langer aus Glogau,
oder:
Der holländische Kamin,
Original-Lustspiel in vier Akten, nebst einem Vorspiel:
Der Kaiser und der Seiler,
von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Anfang Abends 7 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 16. April.

Sonne: HH. Kflte. Horner v. Glauchau, Groß v. Köln, Dörner v. Leipzig, Harlon v. Paris. Klenhardt, Regierungsrath; v. Dille, Partik. v. Haag. Eugen, desgl. v. Töplitz. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weiß v. Stuttgart, Pfister v. Mainz, Scherer v. Greiz. Homaier, Musikus v. München. Teufel, Juwelier v. Salzburg. — Anker: HH. Schneider, Hofmeister v. München. Jahreiß, Kfm. v. Zell. Fabr. Goller nebst Sohn u. Künast v. Schwarzenbach a. S., Ruckdeschel, Imhof u. Grimmler v. München, Hebler, Baumgärtel u. Flechter v. Münchberg. — S. Roß: HH. Kflte. Engerer v. Leipzig, Riemayer u. Lüttner v. München. Schwab nebst Familie, Expeditor v. Bamberg. — E. Hirsch: Hr. Mathus, Handlungsgehülfe v. Worschau. — Traube: HH. Eder nebst Tochter, Revierförster; Fleißner nebst Frau, Priv.; Härtel, Fabr. v. Mantel. Kormereder, Chyrurg v. Scherding. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 92.** 19. April 1843.

Deutschland.

Wien, 10. April. Abermals ist in Wien ein großes öffentliches Bauprojekt im Werke, welches nicht nur eine Zierde der Residenz seyn, sondern auch die Bequemlichkeit für das Publikum wesentlich fördern wird. Man will die beiden zur Aus- und Einfahrt bestimmten Kärnther Thore ganz abreißen, den Stadtwall dazwischen so weit hinausrükken, daß nächst dem Hof-Operntheater ein Plaz von 80 Klaftern Breite und 40 Klaftern Tiefe frei wird, und dagegen ein einziges Thor aufbauen, ähnlich dem prachtvollen vor der Kaiserl. Hofburg. Links wird eine Hauptstraße über das Glacis zu der Wien-Glocknitzer Eisenbahn ausbeugen, und der Wienfluß mittelst einer Kettenbrücke überschritten werden. Die Behörden haben dazu gerathen, und es scheint sich nur noch hauptsächlich um die Vertheilung der gegen Eine Million berechneten Kosten zu handeln, wovon einen Theil der Magistrat und die Dominien, einen bedeutenden aber auch die Fortifikation tragen sollen. — Das Gerücht von einem neuen östreichischen Anlehen ist völlig unbegründet. Zum Behufe des Baues der Staatsbahnen, womit dasselbe in Verbindung gebracht worden, sind noch so viele Fonds vorhanden, daß man über das gegenwärtige Verwaltungsjahr damit ausreichen kann, und noch selbst für 1844 Geldmittel in Erübrigung verbleiben. Keinem hiesigen Bankierhause ist von der Finanzverwaltung eine derartige Eröffnung gemacht worden. —

Köln, 12. April. Dem früheren vom Gericht mit verhältnißmäßig leichter Gefängnißstrafe geahndeten Spitzendiebstahle, den die Frau eines hiesigen Fabrikanten in einer Modehandlung beging, ist seitdem, der Abschreckungstheorie zum Trotze, ein ganz ähnliches Verbrechen gefolgt, welches ebenfalls von einer Dame aus guter Familie verübt wurde, jedoch nicht zur gerichtlichen Untersuchung gekommen ist. Zwei andere Damen, welche einer Shawl-Entwendung beschuldigt waren, standen gestern vor dem Zuchtpolizeigericht, wurden jedoch von der Anklage freigesprochen. Die traurigen Folgen eines die Mittel weit übersteigenden Luxus machen sich auch bei uns leider immer fühlbarer, und wir dürfen uns auf noch manche Wiederkehr solcher ärgerlichen Vorfälle gefaßt machen. — Die Theurung hat hier in den letzten Wochen auf beunruhigende Weise zugenommen und der arbeitenden Klasse fällt es bei dem fortwährenden Steigen der ersten Lebenbedürfnisse sehr schwer, auch nur den nöthigsten Lebenbedarf zu erschwingen. —

Aus Böhmen. In Kladrau brach bei einem heftigen Nordostwinde am Morgen des 26. März Feuer aus. Schon nach zwei Stunden fanden die Bewohner der nahen Ortschaften von 178 Wohnhäusern und Scheuern nur 33 unversehrt, aber auch diese noch immer hart bedroht. Mehrere Personen liegen halb verbrannt darnieder; ein Vater von vier Kindern, der zur Rettung herbeigeeilt war, fand unter dem Gebälke einer Zimmerdecke den Tod, ein zweiter wurde schwer verletzt. Gegen zweihundert Familien sehen sich ohne Obdach. —

Aus dem Venetianischen. Am 13. März trat in Venedig die so lange projektirte Beleuchtung der Stadt mit Gas endlich in dem schönsten Theile der Stadt ins Leben. Viele Tausende von Einwohnern aus den entferntesten Sestieri der Stadt, sogar Neugierige aus Chiozza, Fusine und Malamocco drängten sich nach dem Markusplatze, um Zeugen des neuen Lichtzaubers zu seyn. Während auf dem Markusplatze, auf welchem noch vor fünfzig Jahren jedes des Nachts wandelnde Individuum aus den gebildeten Ständen mit einer Handlaterne versehen seyn mußte, nun durch die Hülfe der neuen Beleuchtungsart eine künstliche Tageshelle für jeden Einwohner ohne Unterschied hergezaubert wurde, schwammen die schönen Waaren-Artikel in den Gewölben unter den Prokuratien und in der sogenannten Merceria in einem blendenden Lichtmeere, das bei seinem ersten Erscheinen mit einem allgemeinen Beifallsrufe der Zuschauermassen begrüßt wurde. (G. di V.)

Belgien.

Brüssel, 12. April. Heute beginnen die Debatten des Prozesses Caumartin vor dem Assisenhofe von Brabant. Die Anklageakte des Generalprokurators stellt die Sache wie folgt dar. Im Monat September v. J. befand sich Caumartin in Brüssel, hat hier eine Wohnung für die Sängerin Heinefetter gemiethet und war nach einigen Tagen nach Paris zurückgekehrt, von wo aus er einen Briefwechsel mit der genannten Dame unterhielt. Am 19. November erschien er unerwartet wieder in Brüssel. Die Heinefetter sang in einem Konzert; Caumartin verfügte sich sogleich dahin und setzte sich, um sie zu überraschen, in den für sie bestimmten Wagen, den er aber schnell und ungesehen wieder verließ, als er sie in Begleitung Sirey's aus dem Saal treten sah. Die Heinefetter, Sirey und die Damen B. und K. stiegen in den Wagen und der Kutscher erhielt die Weisung, nach der Wohnung der Sängerin zu fahren. Sogleich nahm Caumartin einen andern Wagen und traf noch vor der Gesellschaft, zugleich mit einem Freunde Sirey's, Milord de la Vilette, dort ein. Die K., welche vor der Heinefetter ins Zimmer trat, bemerkte Caumartin zuerst. „Ich will Sie überraschen," rief er ihr zu. Unmittelbar darauf trat die Heinfetter am Arm Sirey's herein. Sie hatte mehrere Bekannte zu einem Souper eingeladen und bat auch Caumartin, daran Theil zu nehmen; er schlug aber die Einladung wiederholt aus und blieb während der ganzen Mahlzeit auf einem Sopha, ohne sich in die Unterhaltung zu

Digitized by Google

mischen. Um 12 Uhr entfernten sich mehrere Gäste und bald darauf schickte sich auch die Heinefetter an, sich in ihr Zimmer zu begeben. Sie fragte Caumartin, wo er logire; auf seine Antwort, daß er im Hause bleibe, daß man ihm ein Zimmer angeboten habe, entfernte sie sich nebst den Damen B. und K. mit den Worten, das sey nicht möglich, das Haus sey kein Hotel garni. Während dieser Unterhaltung hatte Caumartin zu seinem Stock gegriffen und den Arm durch den daran befestigten Riemen gesteckt. Kaum hatte die Heinefetter das Zimmer verlassen, als Sirey lebhaft auf Caumartin zutrat und ihm sagte: „Sie können hier nicht bleiben, mein Herr; ich muß eine Erklärung haben." Es folgte ein heftiger Wortwechsel, bis Sirey, als er Caumartin einen Lump genannt, eine Ohrfeige erhielt, die er durch einen Stockschlag erwiderte. Vilette warf sich zwischen die beiden Gegner und trennte sie; die Heinefetter hatte bei den Lärmen ihr Zimmer verlassen, wurde aber auf der Schwelle ohnmächtig und wieder hineingetragen. Sirey folgte ihr. Sie bat ihn, als sie wieder zu sich gekommen, sich nicht zu schlagen; er beruhigte sie mit der Versicherung, daß Caumartin es nicht wagen werde, sich mit ihm zu messen, dann kehrte er in den Salon zurück, wo Caumartin sich allein befand. Vilette behauptet, sogleich nachgegangen zu sein und keinen neuen Wortwechsel vernommen zu haben, die K. dagegen erklärt, daß sogleich bei Sirey's Eintritt, und während Vilette noch nicht gegenwärtig war, sich wiederum ein Wortwechsel entsponnen und daß Sirey gesagt habe: „Kommen Sie, wir wollen uns sogleich schlagen." Wie dem auch sey, als Vilette in den Salon trat, stand Sirey an der Thür des Schlafzimmers und Caumartin am Fenster und Sirey sagte zu ihm: „Kurz, Sie sollen gehen oder ich werfe Sie zum Fenster hinaus." Mit diesen Worten trat Sirey auf Caumartin zu, der gleichfalls einige Schritte vortrat; sie waren noch anderthalb Fuß auseinander, als Sirey sich umwandte und Vilette zurief: „Ich bin von einem Dolch getroffen." Die K., die B. und die Heinefetter stürzten herbei und die letztere sah, wie Caumartin seinen ausgestreckten Arm nach dem Stoße zurückzog. Sirey fiel sterbend in Vilette's Arm. Die K. nannte Caumartin einen Mörder; er antwortet: „Ich habe Sirey nicht getödet, er stürzte sich . . ."; das Ende des Satzes hörte die K. nicht. Caumartin nahm dann etwas vom Kamin, wahrscheinlich den Stock, worein der Degen gehörte, den er vermuthlich, während er sich allein im Zimmer befand, herausgezogen hatte, und entfernte sich mit der Bemerkung, daß er einen Arzt holen wolle. Er begegnete der Hausbesitzerin, welcher er sagte: „Das kommt davon, daß man mich hat kommen lassen!" Er wiederholte diese Worte mehreremale und fügte hinzu, daß er sehr unglücklich sey. Caumartin begab sich in das Cafe Domino, ging auf sein Zimmer, schellte dem Aufwärter und ließ sich zu einem Arzte führen. Mit diesem, dem Dr. Allard, eilte er zu der Heinefetter. „Retten Sie sich, er ist todt", rief man ihm hier zu. Caumartin kehrte sogleich ins Cafe zurück, nahm seinen Mantelsack, bezahlte seine Rechnung, stieg in einen Wagen und gab dem Kutscher die Weisung, ihn zum Justizminister zu fahren. Unterwegs aber änderte er seinen Entschluß, ließ sich nach Mecheln fahren, nahm hier Postpferde, und erreichte so die holländische Gränze. —

Großbrittanien.

London, 10. April. Als vorgestern die Sitzung des Oberhauses zu Ende war, verließ Lord Hopetoun, ein Mann noch in den besten Jahren, das Parlament und stieg in ein Kabriolet, um sich nach seinem Hause fahren zu lassen. Vor demselben angekommen, öffnet der Diener den Wagen und findet den edlen Pair todt. —

Es ist augenscheinlich, sagt der Globe, und geht aus den eigenen Worten hervor, welche Sir Robert Peel kürzlich im Parlament gesprochen hat, daß man bis zur nächsten Session einen befriedigenden Schluß der Unterhandlungen, welche wegen Handelstraktaten angeknüpft worden, nicht erwarten darf. Schuld daran ist, daß die Repräsentativ-Staaten, mit denen wir unterhandeln, nicht geneigt sind, ihrer Seits ebenfalls Konzessionen zu machen. Wir sollen die Weine von Spanien, Portugal und Frankreich geringer besteuern, aber unsere Waaren sollen den alten hohen Zoll bezahlen. —

Stevenson, der wegen seiner Drohung, die Königin und Sir R. Peel zu erschießen, nach Bedlam gebracht worden, zeigt jetzt, daß er wirklich wahnsinnig ist. Seine Manie besteht jetzt darin, daß er durchaus Griechisch lernen will und behauptet, er sey bestimmt, der größte griechische Gelehrte zu werden. — Mac Naughten dagegen wird von Allen, die ihn sehen, für ganz vernünftig gehalten. — Oxford, der schon länger eingesperrt, scheint seines Aufenthalts in Bedlam schon müde und bedauert, daß man ihn nicht lieber gehängt oder transportirt hat. —

Algier.

Aus Algier wird unterm 5. April gemeldet: Neuerdings haben mehrere östliche Stämme sich unterworfen. Unser Calisah Sid-Mahbi-el-Din hat letzten Freitag ihre Häuptlinge hieher gebracht. Sie hielten, begleitet von der Musik eines französischen Regiments, die mit der durch ihren Mangel an Anmuth und Harmonie auffallenden Nationalmusik des Chalifah abwechselte, ihren Einzug. Einhundert arabische Reiter tummelten ihre Pferde und feuerten trotz unserer Stadtpolizei mitten in den Straßen ihre Gewehre ab. Eine ungeheure dreifarbige Fahne überschattete die glänzende und belebte Kriegerschaar. Mittlerweile werden die Vorbereitungen auf den Frühlingsfeldzug mit eifrigster Thätigkeit fortgesetzt. Derselbe ist auf eine lange Dauer berechnet und soll sich tiefer landeinwärts erstrecken, als jeder der bisherigen. Vielleicht ist aber die Jahreszeit nicht gut gewählt, da gar zu bald die Hitze eintritt und dann gegen die Wüste zu drükkender Wassermangel herrscht. Bis jetzt wurde wenigstens, um in dieser Richtung zu operiren, immer der Herbst abgewartet. Hier lebt seit zwei Monaten die weibliche einheimische Bevölkerung in großer Beängstigung. Acht Personen wurden nach und nach in ihren Wohnungen erdrosselt gefunden, ohne daß man im Stand gewesen ist, die Urheber die-

ed by Google

ser Verbrechen auszumitteln. Die Opfer waren alle Maurinnen und zwar öffentliche Dirnen. Man hatte die eingebornen Jäger im Verdacht, indem man glaubte, sie seyen erbost, daß diese Mädchen sich mit Christen einlassen, doch ist dies bis jetzt eine durchaus unerwiesene Voraussetzung. Mit der Kolonisation geht es, wiewohl langsam, vorwärts. Oberst Marengo ist wieder mit Erbauung eines Dorfes beauftragt. Der Ort ist Hausch-ben-Omar, wo es neben das von ihm früher angelegte St. Ferdinand zu liegen kommt. Wie verlautet, will die Regierung diesem System, die Militärsträflinge zu beschäftigen, noch mehr Ausdehnung geben, und daher einen großen Theil der in Frankreich befindlichen nach Afrika kommen lassen. —

Regensburg, 12. April. Der Sturm von vorgestern, der heftigste seit vielen Jahren, welcher hier erlebt wurde, brachte uns ein so schreckliches Schneegestöber, daß heute noch nicht alle Spuren desselben verschwunden sind. Im bayerischen Walde und in der Oberpfalz war der Schneefall so beträchtlich, daß die daher kommenden Posten sich alle um mehrere Stunden verspäteten, weil an vielen Plätzen kaum durchzukommen war. Wir haben darum auch eine für die gegenwärtige vorgerückte Zeit sehr empfindliche Kälte, und dieselbe dürfte leicht schwere Nachtheile im Gefolge haben, wenn sie noch einige Tage anhalten, oder gar um einige Grade steigen würde. Die Obstbäume sind nämlich bereits nahe daran, ihre reichlichen Blüthen zu entfalten, und Alles hatte sich schon der Hoffnung hingegeben, daß wir blüthenweiße Ostern bekommen werden, während uns nun allerdings weiße Ostern, aber schneeweiße in Aussicht stehen. (Die schneeweißen Ostern blieben Gottlob weg.) —

Der Bayerische Eilbote enthält aus Niederbayern einen Bericht über einen von dem Schullehrer Wolfgang Handl erfundenen Sparofen; dasselbe Blatt berichtet ferner aus Stocking, Kgl. Landgerichts Rotthalmünster in Niederbayern, worin es, nachdem mehrere von Handl erbaute Oefen benannt waren, ferner heißt: Im Jahre 1841 im Monate November war es, als unser Schullehrer Wolfg. Handl in seinem Wohnhause mit Aufstellung eines Sparofens beschäftigt war. Schon in den ersten Tagen der Beheizung desselben besah unser hochwürdiger Herr Pfarrer Georg Schmidbauer Handls Ofen, und da er den außerordentlichen Nutzen desselben sogleich einsah, ließ er seinen erst vor kurzem aufgestellten Ofen niederreißen, und sich einen von Handl, mit dem Ausdrucke, koste er, was er wolle, aufstellen. Im Winter bei strengster Kälte mußte Handl einen Sparofen in Safferstetten bauen. Bald darauf sendete der K. Kämmerer und Generalmajor Hr. Graf v. Taufkirchen auf Kleeberg, und Handl baute dort einen Sparofen und Sparherd ꝛc. Vor Aufstellung unsers Oekonomieofens brauchten wir jährlich 30 Klafter Scheiter zu 4½ Schuh lang, wovon die Klafter in frühern Jahren in dem K. Riedenburgerforst 5 fl., auch etwas darüber kostete, heuer aber das Klafter um 7 fl. licitando verkauft wurde. Außerdem brauchten wir auch noch Reisholz zu unserm Oekonomiestande, der 1) aus 8 Zugpferden, 2) 1 Paar Ochsen, 3) 20 Stück Rindvieh, 4) 18 — 20 Schweinen, 5) 50 Schafen, 6) 80 Stück Hausgeflügel, 7) 12 arbeitenden Personen besteht. Nun haben wir, wie gesagt, 30 Klafter Scheiter zu 4½ Schuh Länge sammt dem Reisholz jährlich verbraucht, und im Winter dennoch keine warme Stube dabei erhalten, und wir mußten uns alle in eine enge Stube flüchten, um uns vor Kälte zu schützen. Seitdem wir nun aber den von unserm Schullehrer Handl konstruirten Ofen besitzen, brauchen wir jährlich nicht mehr als drei Klafter obigen Scheiterholzes sammt dem früheren Reisholz, und bezwecken mit diesem Holze dreimal mehr Wärme, als wir früher beim vorigen Ofen mit 30 Klafter erhielten. Berechnen wir nun den Gewinn! 27 Klafter erspartes Holz, das Klafter 5 fl. macht jährlich 135 fl. Kostet nun auch ein solcher Ofen sammt aller Zugehör, Kesseln ꝛc. 200 fl., so erspart man im 2ten Jahre schon 70 fl., im 3ten 135 fl. u. s. f. Würden nun diese Oefen in unserm ganzen lieben Vaterlande eingeführt, und wäre nur in jedem Hause ein solcher Ofen, so wäre die jährliche Ersparung in ganz Bayern, welches nach der Angabe des Atlas bei Stein in Nürnberg 619,480 Häuser zählt, 83,630,070 fl. Wenn nun diese Ersparung bei allen Oefen, deren es in jedem Hause 3 bis 8 und noch mehr gibt, angewendet würde, welches Resultat würde man erst dann erfahren? Bei Handls Sparöfen und Kochherden obwaltet auch nicht die mindeste Feuersgefahr, die nöthige Reinigung kann jeden Augenblick vorgenommen werden, und ein solcher Ofen kann 30, 40 und 50 Jahre stehen, ohne daß eine bedeutende Reparatur vorzunehmen nothwendig wird, während wir von unsern frühern Oefen alle Jahre einen setzen lassen mußten. Berechnet man nun den außerordentlichen Nutzen für ganz Europa, so möchte selber unermeßlich seyn, und dieser Nutzen geht hervor aus der Erfindung eines einzigen schlichten Mannes. Alle Monarchen haben weislich ihrem ausgezeichneten Feldherrn große Ehrenbezeugungen erwiesen und das mit Recht; allein hier wird der ganze Wohlstand aller Nationen gehoben, ihr häusliches Glück auf eine wohlgemessene Weise befördert. Wir bezeugen es mit eigenhändiger Unterschrift, und Felix Absmaier legt seinen Militairabschied mit dem Bemerken bei, daß er den Fahneneid geschworen und nun in Bezug auf die reine Wahrheit des Vorstehenden denselben wiederholen kann. Zur Bestättigung folgen die Unterschriften: Andreas Absmaier, Bauer zu Stocking; Felix Absmaier, Bauerssohn zu Stocking; Maria Absmaier, Bauerstochter zu Stocking; Franziska Absmaier, Stockingertochter zu Stocking. —

In einer Wiener Vorstadt stürzte am 5. April ein im Bau stehendes, fast vollendetes Haus während der Arbeitszeit ein, wobei vier Menschen das Leben verloren und neun verwundet worden sind. Man versuchte eine neue, von einem dortigen Gewerbsmanne erfundene Einwölbungsart im größern Maßstabe, wovon kleinere Proben mit Erfolg bereits bestehen, und die hinsichtlich ihrer Flachheit, Leich-

Digitized by Google

tigkeit und Feuersicherheit große Vorzüge besitzt. — Die Gewölbe, deren Bogen auf sechs Klafter Länge etwa drei Fuß hoch aufsteigen, werden aus gezackten, hohlen Ziegeln, die, ähnlich den Fingern einer Hand, in einander gefügt werden, aber im Innern auch wieder feste Verbindungspunkte besitzen, erbaut, wodurch der Zusammenhalt natürlich außerordentliche Vermehrung erhält. Das Prinzip wird von Sachkundigen ziemlich allgemein als richtig anerkannt, allein die Ineinanderfügung der Ziegel, die Bereitung und Anwendung des Kitts erfordern bei den Arbeitern mehr Geschicklichkeit, als bis jetzt zu erreichen war, und diesem Umstande wird hauptsächlich der traurige Vorfall beigemessen. Nach des Erfinders Sinne werden die Bedachungen nun entbehrlich werden, indem das oberste Gewölbe mit Asphalt überzogen wird und zwischen den Geschoßen selbst auch diese leichte und feuersichere Einwölbungsart in Anwendung kommt.

Der berühmte Walzercompositeur und Kapellmeister Joseph Lanner ist am 14. April in Wien, am Nervenfieber, in noch blühendem Mannesalter gestorben.

Die gräflich Schönborn'sche Domainen-Administration in Gaibach hat dem Gesinde der herrschaftlichen Maiereien bekannt gemacht, daß jeder der ins Lotto setze, auf die erste Anzeige hievon seines Dienstes entlassen werde. Dieselbe Eröffnung wird nächstens allen gräflichen Taglöhnern gemacht werden. —

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 29. September 1842.
Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Am 4. May 1823 verstarb im K. K. österreichischen Invalidenhause zu Tyrnau in Ungarn Georg Wilhelm Glaser aus Bayreuth, welcher früher als Gemeiner bei den Tyroler Scharfschützen und bei Schwarzenberg-Uhlanen gedient hatte.

Diesem Georg Wilhelm Glaser ist aus dem Nachlasse seiner Aeltern, der Kriegsrath Johann Wilhelm Christoph und Eleonora Sophia Glaser'schen Eheleute dahier ein Erbtheil von circa 1150 fl. rhl. zugefallen, welcher nunmehr auf die angeblich vorhanden gewesene eheliche Tochter des Georg Wilhelm Glaser übergehen würde.

Da aber Namen, Alter und Aufenthalt dieser Person völlig unbekannt sind und über deren Leben oder Ableben, und ob dieselbe ihren Vater überlebte, seit mehr denn 10 Jahren alle bestimmten Nachrichten fehlen, so wird auf den Antrag der nächsten Anverwandten, diese Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter, oder deren allenfallsige eheliche Descendenz hiemit aufgefordert, sich entweder vor oder in dem auf

den 3. August 1843

angesetzten Termine bei hiesigem Kgl. Kreis- und Stadtgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, ihre eheliche Abstammung von Wilhelm Glaser gehörig nachzuweisen, und dann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens oder sonstiger schriftlicher Anmeldung — wird die gedachte Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter für todt erklärt und das derselben zugefallene Vermögen den nächsten legitimirten Verwandten des Wilhelm Glaser hinaus gegeben werden.

Der Königliche Director
Freiherr v. Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

(Auctions-Anzeige.) Am Donnerstag den 20. April werden in dem Hause des Hrn. Kaufmanns Gutmann am Markt, 2 Treppen hoch, Vormittag 9 Uhr, verschiedene Effekten, Canapée, Stühle, Tische, Schränke, darunter ein ausgezeichneter schöner Kleiderschrank von Nußholz, Bettstätte, Spiegel, Gläser, Porzelain, Kupfer, darunter 1 Brunnenständer, Zinn, Betten, Messing, Eisenwaaren und mehreres Hausgeräthe, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Unterzeichnete benachrichtigt hiemit, daß sie auch dieses Jahr wieder Herren- und Damenhüte, sowie auch Blonden, Seidenzeug in allen Farben wäscht.

Magdalena Pfändner.

(Danksagung und Ankündigung.) Indem ich für die zahlreiche Abnahme, welche meiner Flecktinktur während meines Aufenthalts zu theil ward, den verehrlichen Abnehmern meinen ergebensten Dank erstatte, verbinde ich damit die Anzeige, daß mein Aufenthalt nur noch zwei Tage währt, daher alle jene, welcher von meiner Flecktinktur Gebrauch machen wollen, höflichst eingeladen werden. Die Flasche kostet 24, 12 kr., Fußboden-Tinktur die ganze Flasche zu 15 kr. Mein Logis ist im Gasthof zum Schwarzen Roß.

S. Löwenbein.

Kaltwasserheilanstalt.

Die Eröffnung der Wasserheilanstalt Schallershof bei Erlangen wird in diesem Jahre am 20. April erfolgen.

Schallershof, im April 1843.

Dr. Fleischmann.

Fremden-Anzeige.

Am 17. April.

Sonne: HH. Kflte. Reißig nebst Familie v. Nürnberg, Ilmann v. Frankfurt a. O., Wülcke v. Aachen, Bagner v. Eisenach. Reihl, Dr. med.; Dollenberg, Aktuar v. Halle. Horadam, Revierförster v. Zentbechhofen. Fr. Kosel, Part.-Gattin v. Gent. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Klein v. Landau, Hoffer v. Stuttgart, Schrepfer v. Würzburg. Popp, Student v. Heidelberg. Kronacher, Priv. v. Hanau. Kraft, Fabr. v. Celle. — Anker: HH. Melter, Kfm. v. Leipzig. v. Schad nebst Frau, Bergamtsverweser v. Kronach. Freifrau v. Junker nebst Tochter, Assessorin v. Amberg. Fabr. Bauer v. Reichenbach, Plattner v. Würzburg. Lessony, Kfm. v. Aargau. — S. Roß: HH. Kflte. Milter v. Regensburg. Ordemann v. Königsberg. Wolfhardt, Rechtspraktikant v. Weidenberg. — Löwe: HH. Häußler, Kfm. v. Nördlingen. Petz, Fabr. v. Birkach. Fischer, Flößer v. Kronach. — Krone: HH. Reichel u. Rath, Fabr. v. Köslau. — Traube: HH. Adelmann, Schuhmachermeister; Meyer, Hdlsm. v. Remenreuth. — R. Ochs: HH. Wunder, Rottmeister v. Nordhalben. Belli, Kfm. v. Pottenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 93. 20. April 1843.

Deutschland.

München, 16. April. Se. Kaiserl. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg und seine Gemahlin, die Großfürstin, sind diesen Nachmittag halb 3 Uhr mit großem Gefolge hier eingetroffen. —

Amberg, 7. April. Gestern und heute trafen wiederum Abtheilungen des K. Armeefuhrwesens, von Ingolstadt und Würzburg kommend, hier ein, welche Karabiner und Pistolen zur Abänderung des Steinfeuers in Percussionsfeuer brachten und bereits so abgeänderte wieder mitnahmen. Von Würzburg kamen 27 Wagen. —

Berlin, 11. April. Die Abreise des Königs von Hannover ist plötzlich und unerwartet erfolgt. Einer der ersten Männer an unserm Königl. Hofe war am Vormittag noch von Sr. Majestät empfangen worden, als er einige Stunden später seinen Nachbar beim Diner, den Staatsminister v. N.. fragte: Was gibt es Neues in der Residenz? — antwortete ihm dieser: „Ich weiß Ihnen nichts zu erzählen, als die Abreise des Königs von Hannover." Eine Nachricht, die jenen natürlich sehr verwunderte. Den Aeußerungen einiger Personen aus der Umgebung des Königs zufolge, ist es die neue entschiedene Reise des Monarchen nach England, welche die schnelle Abreise von Berlin herbeigeführt hat. —

Königsberg, 4. April. Landtagsverhandlungen. Die Herstellung einer schiffbaren Verbindung zwischen den oberländischen Seen und dem Drausen-See wird mehrseitig in Anregung gebracht. Schon die Landtage von 1831, 1834 und 1841, haben diese Wasserkommunikation Allerhöchstenorts als höchst wichtig dargestellt. In Folge dessen haben bedeutende technische Vorarbeiten stattgefunden, aber vielfache Erörterungen über die Rentabilität des Projekts haben dasselbe bisher nicht zur Ausführung kommen lassen. Der Landtag beschließt daher mit ehrfurchtsvollem Danke für das bereits Geschehene mittelst Denkschrift Sr. Majestät die Bitte vorzutragen, daß mit der wirklichen Ausführung der fraglichen Wasserverbindung im nächsten Jahre begonnen werden möge. Es würde nicht nur ein großer fruchtbarer Theil der Provinz durch die beregte Wasserkommunikation eine Straße für den Absatz seiner Produkte erhalten, sondern durch die unmittelbare Senkung des Wasserspiegels der oberländischen Seen und die gleichzeitig dadurch erfolgte Trockenlegung großer bisher unbenutzter Landstrecken würde auch der Landeskultur ein unberechenbarer Vortheil erwachsen. — Eine andere Petition hat die Herabsetzung der hohen Eingangszölle auf ausländisches Eisen und norwegische Häringe zum Gegenstande. In Folge des Antrags des sechsten Provinzial-Landtags, betreffend die Zollermäßigung des ausländischen Eisens, sprach der Bericht des Staatsministeriums vom 23. Februar 1841 die Ansicht aus, daß zur Zeit dieser Antrag nicht gerechtfertigt erscheine. Aus der vorliegenden Petition und der Debatte darüber stellt es sich heraus, daß dieser Zoll ursprünglich zum Schutz der schlesischen Eisenhütten eingeführt worden. Seitdem hat aber die Anlage von Eisenbahnen den Bedarf des Eisens und den Absatz jener Eisenhütten so sehr gesteigert, daß sie nicht im Stande sind, die Anforderungen zu befriedigen. Die ehedem für nothwendig erachtete Schutzsteuer nimmt deßhalb nunmehr den Charakter einer das inländische Gewerbe aufs äußerste drückenden Steuer an, gleichsam als solle den schlesischen Eisenhütten der Eisenhandel als Monopol überwiesen werden. Es erscheine als eine Anomalie, daß Preußen mit seinem freisinnigen Handelsprinzip noch dergleichen Hemmnisse durch Besteuerung des unentbehrlichsten Rohmaterials dulde. Als schlagendes Beispiel wurde unter anderm angeführt, wie durch den hohen Zoll, à 3 Rthlr. pro Centner englisch Eisen, die Ausrüstung eines Schiffes, da dieses Eisen zu den Ankerketten gar nicht zu entbehren sey, um drei- bis vierhundert Thaler vertheuert werde, während doch der Rhederei jeder nur mögliche Vorschub geleistet werden sollte. Durch diese Gründe sieht sich der Landtag zu dem einstimmigen Beschlusse veranlaßt, Sr. Maj. dem König mittelst Denkschrift die Bitte um Aufhebung des Eingangszolls auf ausländisches Eisen ehrfurchtsvoll vorzutragen. Dagegen konnte der Antrag auf Ermäßigung der Steuer auf norwegische Häringe für jetzt nicht befürwortet werden, da demselben die unerläßlichen statistischen Angaben rücksichtlich des Verkehrs mit Norwegen sowohl, als auch der auf diesen Artikel gelegten russisch-polnischen Zölle fehlen. —

Wien, 13. April. In den Comitats-Congregationen in Ungarn haben gegenwärtig fast überall heftige Debatten statt, vorzüglich über die Zulässigkeit einer Grundsteuer für den ungarischen Adel. Während der hohe Adel der Einführung einer solchen Steuer sich geneigt zeigt, erhebt sich der größte Theil des niedern Adels dagegen und es kommt dabei nicht selten zu Excessen, wo diejenigen, welche für die Einführung der genannten Steuer stimmen, oft mit genauer Noth den Gewaltthatigkeiten der erhitzten Gegenpartei entgehen, was auch dem Grafen Ludwig Bathyani und dem Grafen Szechenyi vor einigen Tagen in Eisenburg begegnete.

Hannover, 11. April. Se. Maj. der König, welcher Berlin gestern Mittag verlassen hat, ist heute Vormittag hier wieder eingetroffen. Nach England wird der König erst nach Mitte Mai's abreisen, um welche Zeit die Königin Victoria aus dem Wochenbette wahrscheinlich wieder erstanden seyn wird. Der Taufceierlichkeit wird der König dort jedenfalls beiwohnen, und wenn es ein Prinz

Digitized by Google

seyn wird, den die Königin Victoria ihrem Lande schenkt, so wird, wie man sich hier schmeichelt, unser Monarch, als ältester Oheim der Königin, Gevatter stehen. —

Jena, 11. April. Gestern ist dem seit anderhalb Jahren hier ansässigen Dr. Prutz von Seite der hiesigen Polizeibehörde ein großherzogl. Rescript mitgetheilt worden, durch welches derselbe aus dem Großherzogthum Weimar verwiesen wird. Als Motiv dieser Landesverweisung wird angegeben, daß „der Dr. Prutz politische Ansichten bekenne und durch litterarische Erzeugnisse zu verbreiten suche, welche des Großherzogs K. Hoh. nicht billige, und habe er deßhalb bis zum 4ten k. M. die großherzoglichen Lande zu verlassen." Dr. Prutz ist mit einem Ministerialpaß seiner (der preußischen) Regierung versehen, und hat unter uns seither als Privatmann, ohne Verbindung mit der Universität, gelebt. Der früherhin in den Zeitungen besprochene Prozeß, welcher wegen des Dahlmann'schen Abschiedslieds gegen Dr. Prutz eröffnet war, wurde kürzlich durch großherzogl. Entschließung niedergeschlagen. —

Ungarn.

Pesth, 11. April. Gestern fand hier die Deputirtenwahl unsers Comitats zum bevorstehenden Landtag statt. Gegen Erwartung ging der Act mit ziemlicher Ruhe vor sich und ward ungewöhnlich schnell abgethan. Es wurden der Graf Raday und Hr. v. Szent-Kiralyi durch Acclamation fast einstimmig gewählt. Ersterer ist Protestant, letzterer Katholik und beide gehören der liberalen Bewegungspartei an. Hr. v. Szent-Kiralyi repräsentirte schon bei dem vorigen Landtage unser Comitat; Graf Raday ist derselbe, der auch zum vorigen Landtag gewählt wurde; da er sich aber damals im Anklagestand befand, wurde seine Wahl von der Regierung nicht anerkannt, was bekanntlich zu so endlosen Debatten und Differenzen zwischen Regierung und Ständen Veranlassung gab. Jetzt steht seiner Wahl nichts im Wege; nur glaubt man, daß er als Magnat an der Magnatentafel Platz nehmen werde, was dann wieder eine neue Wahl veranlassen würde. — In andern Comitaten dürften die Wahlen nicht so friedlich von statten gehen; bereits hört man von bedauernswerthen Excessen, die sich im Szalader Comitat (im südwestlichen Ungarn), das der bekannte Oppositionsredner Deak repräsentirt, ereignet haben sollen. Die Frage über die Besteuerung des Adels regt besonders die Leidenschaften auf und wird auch beim Landtag eine große Rolle spielen; sie wird Zeugniß ablegen, ob es der Mehrheit der ungarischen Patrioten Ernst ist mit ihren liberalen Gesinnungen, wenn es ihre eigenen materiellen Interessen betrifft. —

Frankreich.

Paris, 12. April. Die lange Unterredung, welche Hr. Thiers am Sonnabend mit Hrn. v. Lamartine hatte, bildet den Gegenstand der Unterredung in allen unsern politischen Kreisen. Was der Sache noch mehr Bedeutung gibt, ist die Oeffentlichkeit, mit welcher der Expräsident vom 1. März Hrn. v. Lamackine im Conferenzsaal der Deputirtenkammer vor aller Augen ersuchte, ihm Gehör zu leihen, und ihn darauf in ein daran stoßendes Kabinet führte, wo sie dann nicht weniger als anderthalb Stunden verweilt sind. Die steigende Gunst, in welcher Hr. Thiers bei Hofe steht, läßt vermuthen, daß jener Annäherungsversuch im höhern Auftrage geschehen ist. Mag das Bureau des öffentlichen Geistes im Ministerium des Innern jeden Tag den Präfekturblättern Diatriben gegen den Deputirten von Macon zuschicken, die Berichte der Präfekten und Unterpräfekten hören nicht auf, von dem Eindruck zu sprechen, welchen seine Reden im ganzen Lande hervorbringen, so daß derselbe bei künftigen Wahlen als Meister der Wahlen zu betrachten seyn wird. Die Erklärung des Hrn. v. Lamartine, daß die politische Wiedergeburt Frankreichs nur von den Wahlern und nicht von der Kammer zu erwarten sey, ist in dieser Beziehung bedeutungsvoll. Es befinden sich gegenwärtig mehrere Prafekten in Paris, welche um Versezung bitten, weil sie nicht mehr im Stande sind, die von ihnen bisher verwalteten Departements vor dem Andrange der Oppositionsideen zu verwahren. —

Würtemberg. Am Samstag den 8. April wüthete bei Ravensburg ein furchtbarer Sturm, der ein zwischen dort und Weißenau neu aufgerichtetes, zwei Stock hohes, Haus bis aufs Fundament niederriß. — Am Morgen des Gründonnerstag brannte in Schüzingen ein Haus und eine Scheuer ab. —

Vom Neckar, den 10. April. Heute früh stieß das von Heilbronn nach Heidelberg fahrende Dampfboot bei Jartfeld mit einem Floß so unglücklich zusammen, daß das Rad zertrümmert ward, und es seine Fahrt nicht fortsetzen konnte. — Ein anderer die Schiffahrt an diesem Tage störender Unfall war, daß im Kocher ein das auf demselben herabgeflößte Brennholz aufhaltender Rechen brach und nun das für die Saline bestimmte Holz in den Neckar entwich. Der ganze Fluß war mit Holz dicht gefüllt, und ungeachtet man aller Orten an dem Ufer hinab mit Auffischen des Holzes eifrigst beschäftigt war, kam es doch noch in diesen dichten Massen in Eberbach an und wird noch in großer Menge in den Rhein entweichen. —

Karlsruhe, 10. April. Die hohen Preise unserer Eisenbahn sind noch fortwährend das Gespräch. Durch Unvorsichtigkeit ist hier einem Condukteur vergangenen Samstag auf dem Bahnhof das Bein zerquetscht, und bei Bruchsal ein Mann durch seine Schuld herabgestürzt, als das erste Opfer. Die Vorsicht ist nicht genug zu empfehlen. —

(Ein Besuch in Seraing.) Wer kannte Seraing nicht, wer hörte nicht von jedem Reisenden in dieser Gegend den staunenden Bericht? Selbst der stolze Britte beugte sich anerkennend vor dem großen Manne und tröstete seinen Ehrgeiz damit, daß er ja selbst ein Engländer sey. Mitten aus dem schaffenden Leben riß der Tod vor einigen Jahren den industriellen Napoleon. Die Krone fällt schneller, als sie errungen wird. Einen Augenblick stockte das Geschäft, und beunruhigende Gerüchte verbreiteten sich. Lange hieß

Digitized by Google

es, die russische Regierung wolle das Etablissement kaufen; bald sollte es ganz aus einander fallen. Allein in einem Lande, das wie Belgien durch gemeinsame Mittel bereits die größten Werke vollbracht, fanden sich auch hier bald die rechten Männer der That. Es trat eine Gesellschaft zusammen, welche das nöthig gewordene Betriebs-Capital herbeischaffte, eine Verwaltung des großen Werkes ernannte und die Arbeit nicht allein, wie sie geblieben, fortsetzte, sondern zugleich erhöhte und ausbreitete. Die Regierung, welche bei allen Unternehmungen des gemeinen Besten voransteht und, ein schönes Gegentheil so vieler andern, die Einkünfte des Staates weniger für eine Königliche Domäne, als für die Quelle der Landeswohlfahrt ansieht, betheiligte sich ansehnlich bei der Gesellschaft, die nunmehr unter dem Namen „Société anonyme" den ungestörten Fortgang des Cockerill'schen Etablissements umsichtig und kenntnißvoll leitet. Ein Königlicher Commissär ist dabei angestellt. Seraing liegt in dem anmuthigen Thale der Maas auf dem Wege nach Namur, zwei kleine Stunden von Lüttich. Die ganze Gegend wetteifert im Reiz der Landschaft mit dem Interesse der Staffage. Der Fluß ist breit, strömt rasch dahin, hoch und steil heben sich die Uferberge, mit wechselnder Waldung bewachsen. Schiffe eilen auf und ab, ein Dämpfer furcht bisweilen vorbei und mischt seinen Rauch in die große Gesellschaftswolke, welche Tag und Nacht aus hundert Essen opfernd gen Himmel steigt. Es ist kein Schritt in der lütticher Umgebung, wo nicht die Betriebsamkeit ihre Spuren zeigt. Wohin du schaust und hörst, steigt die hohe Esse auf und dröhnen die Stampfen der Maschine. Nur blaß und matt scheint die Sonne durch den rauchenden Schleier. Seraing ist in langen Gassen am linken Flußufer hingebaut; am Tage sind Frauen und kleine Kinder die ganze Bevölkerung, denn die großen und die Männer gehen zumeist alle zur Arbeit hinüber auf die rechte Seite, wo die Cockerill'sche Stadt gelegen. Seit einigen Jahren wird der Eintritt in die Fabrik nur besonders Empfohlenen gestattet. Die vielen, nicht allein wißbegierigen, sondern auch eigennützigen, Besuche und die unvermeidlichen Störungen der bis auf die Minute geregelten Arbeit hatten diese Beschränkung veranlaßt. Die Industrie hat geographischen Charakter; d. h. nur ein Land, dessen Erdboden die Materialien zur Fabrikation mehr beisammen hat und ohne Mühe die Ausbeute gewährt, hat die natürliche Bestimmung, ein Fabrikland zu seyn. Nichts rächt sich mehr, als wenn man durch künstliche Steigerung diese natürlichen Grundlagen zerstört und verfälscht. Ich sehe nicht ein, warum ein Land, das Ackerbau und Viehzucht treibt, weniger reich seyn soll, weil es den gegebenen Verhältnissen sich anschmiegt. Durch den Austausch der Naturproducte mit denen der Kunst entsteht erst das echte Gleichgewicht im Völker- und Staatsleben. Seraing ist, wie kaum ein anderer Ort, zum Fabrikwesen ausgewählt. Hart bis an die Thüren seiner Werkstätte fluthet die schiffbare Maas, welche kaum drei Stunden weit das Erz herbeischafft; das Eisen, das am Morgen noch im Erdenschooß lag, glüht bereits Abends im Hochofen und ist in wenig Tagen Schiene, Kessel, Cylinder oder Walze; die einfachste Rolle schiebt ein ganzes Dampfboot aus dem Atelier in das Wasser hinab, wo es fertig gezimmert und ausgestattet wird, um seinen Lauf zu beginnen, sey es in welche Himmelsgegend es bestellt worden; denn bis Rotterdam treibt die Maas, und da wenden sich die Wege. Jeder Ziegel, jeder Backstein, der zum Bau genommen, ist aus der Erde, worauf das Haus zu stehen kommt. Nur einen Schuh darf man graben, und der herrlichste Thon scheint zu Tage. Unter dem Thone lagern die Kohlen, ein unerschöpflicher Schatz der weiten Umgebung; von besonderer Ergiebigkeit und intensiver Güte auf dem serainger Gebiet. Die ganze Fläche vom hintersten bis vordersten Werke ist mit Eisenbahnen durchschnitten; kein einziger Schubkarren fährt anders, als in der Schiene, und der Fußboden aller Hütten, Oefen und Ateliers sind eiserne Platten. So wirken Umstände zusammen, deren vereinigter Nutzen das Capital der Zeit, Gelegenheit und Arbeit mit überreichen Zinsen zahlen läßt. Was sonst zerstreut und der einzelnen Industrie überlassen, ist hier alles beisammen, so zu sagen unter einem Dache. Es gibt in Seraing vielleicht kein einziges Werkzeug, welches nicht daselbst gefertigt worden; denn man bedenke, daß alle Gewerke, die mit dem Maschinenbau nur in entfernter Verbindung stehen, vertreten sind. Das Schiff, dessen rohes Gerippe auf den Werften liegt, wird an Ort und Stelle mit dem ganzen Comfort ausgerüstet, dessen Geschmack und Luxus wir mit Recht bewundern. Der Zimmermann, der Schreiner, der Tapezierer, der Glaser, der Schlosser, alle sind in Thätigkeit, und alle sind integrirende Theile der Fabriks-Colonie. Diese Vollständigkeit, dieser Umfang der Arbeit über alle Zweige und die Schnelligkeit des Schaffens machte Seraing zu einem industriellen Modell, wie vielleicht kein zweites in der Welt zu finden. Treten wir näher in die Details. (Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

(Lieferungs-Accord.) Dienstag den 2. Mai d. Js. Vormittags 8 Uhr, wird von der Oekonomie-Kommission des Königlichen Infanterie Regiments Friedrich Hertling der Montur- und sonstige Materialien-Bedarf des Regiments und der Garnison Rosenberg, bestehend in:

grauen — fein und ordinär kornblauen — dunkelblauen, scharlachrothen, stahlgrünen und weiß mittelfeinen Tüchern, Futterboy, Pantalon-, Hemder-, ordinäre Futter- und Rockfutter-Leinwand, $\frac{7}{8}$ und $1\frac{1}{8}$ breiten Gradel, $\frac{11}{12}$ breiten Strohsack, $1\frac{1}{4}$ breiten Kopfpolster und $\frac{4}{4}$ breiten Sackzwilch, Sohlen mit Flecke, 73 ein- und 19 zweimännige wollenen Kasernedecken, eisernen Häfen für Kochsparheerde und den gewöhnlichen Gebrauch, dann Stallhalfterketten

an Wenigstnehmende in Lieferung gegeben.

Gewerbsberechtigte, welche sich über ihre Vermögens-Ver-

Digitized by Google

hältnisse durch gerichtliche Zeugnisse legitimiren können, werden zu dieser Verhandlung eingeladen.

Bayreuth, den 15. April 1843.

Anzeigen.

Schreib-, Concept-, Brief- und Pack-Papiere sind in allen Sorten und billig zu haben bei

G. A. Grau in Hof.
Georg Grau in Wunsiedel.

Die neuesten Kleider-Stoffe für Damen; Chawls und Sommertücher, treffen bis zum Brandenburger-Markt in vorzüglich schöner Auswahl ein, bei

J. Wertheimber.

Zugleich empfiehlt derselbe:

ein reichhaltiges Sortiment Damast-Tafel-Gedecke, Servietten, Handtücher in ganz Leinen zu billigem Preise.

J. L. D. Menzel aus Wunsiedel

empfehlen sich einem hohen Adel und verehrten Publikum zu bevorstehendem Brandenburger Markt mit einer großen Auswahl Damen-Putz, Camaille, Chemisetten, Blumen, Bändern, Federn und mehr in dieses Fach einschlagenden Artikeln und bitten um gütige Abnahme.

Logiren wieder, wie früher bei Herrn Bäckermeister Peß Haus-Nr. 11.

Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß sie den Brandenburger Markt besucht mit einer großen Auswahl von Putzwaaren, Putz-, Stroh-, echten italienischen Borden- und Bastbüten, Häubchen, Chemisetten, Manschetten und großen Mantillen; Alles nach neuester Façon und zu billigen Preisen.

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich

A. Lang aus Bamberg.

(Verkauf.) Ein durch Bodengüte, Lage, schönes Arrondissement und ganz gute Gebäude, so wie durch andere Vortheile und Annehmlichkeiten, Handlohn und Zehntfreiheit ausgezeichnetes großes Landgut an der Würzburg-Nürnberger Straße, welches sich vorzüglich zum Hopfenbau eignet, ist wegen Familienverhältnisse äußerst billig zu verkaufen und kann die Hälfte des Kaufgeldes zu 3½ Prozent verzinslich stehen bleiben.

Das Nähere auf frankirte Anfragen unter M. S. bei der Expedition dieses Blattes.

Ein wenig gebrauchter, vollständiger Fechtapparat, bestehend aus 2 Hau- und 2 Stoß-Rappieren, 2 Hau- und 2 Stoß-Visiren und einem großen Stulpenhandschuh ist billig zu verkaufen bei Doctor J. C. Schmidt in Sct. Georgen, wo er auch zu jeder Tageszeit angesehen werden kann.

Im Hause Nr. 15 am Markte sind zwei Quartiere im Hintergebäude zu vermiethen.

Eine Mang, mehrere Bienenstöcke nebst Magazinkästchen sind zu verkaufen bei

Gareißen, Zimmermeisters-Wittwe.

Beim Flaschnermeister Staudt ist ein sehr bequemes Logie in den Mansarden auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 211 in der Ziegelgasse ist ein Quartier von 2 heizbaren Zimmern, Alkov, Haus- und Bodenkammer, Küche, Keller, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang, auf Walburgi oder Jakobi zu vermiethen.

Nr. 346 an der Dammallee sind parterre 3 heizbare Zimmer, 2 Kammern und Küche nebst allen Bequemlichkeiten auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Da im heurigen Jahre der 1. Mai an einem Montag fällt, und viele Naturfreunde durch Amts- und Berufsgeschäfte verhindert seyn dürften, an diesem Tage dem alljährlich stattfindenden Maifeste auf dem Kulm beiwohnen zu können, wird dieses Fest, vielseitig ausgesprochenen Wünschen entsprechend, auf Sonntag den 30. April verlegt, wobei für kalte Speisen, Kaffee ꝛc. und vorzüglich gutes Bier, sowie für wohlbesetzte Tanzmusik Sorge getragen wird; hiezu ladet ergebenst ein:

Der dortige Wirthschaftsbesitzer Georg Putz auf dem Sandberge bei Neustadt a. C.

Bei der eintausend sieben und dreißigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

10. 26. 13. 60. 82.

Die 1038ste Ziehung wird den 18. Mai, und inzwischen die 376ste Nürnberger Ziehung den 27. April und den 9. Mai die 1417te Münchner Ziehung 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. April.

Sonne: HH. Frhr. v. Rahndorf, Capitain; Graf v. Küllech, Lieutenant v. Brüssel. Stömpler, Lythograph v. Lille. Ehrenhardt, Dr. med.; Mangold, Herrschaftsrichter v. Carlsbad. Forthner, Oekonom v. Gera. Kfte. Seger v. Nürnberg, Ziegart v. Constanz. Mosiere v. Straßburg. Frl. Reichel nebst Schwester v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Lämmerer v. Altstreliz, Weiterling v. Mannheim, Lederer v. Aschaffenburg. Jüngling, Hdlsm. v. Ansbach. Rottner, Priv. v. Hohenstetten. — Anker: HH. Kfte. Gräfenberger v. Ingolstadt, Baumrecht v. Dresden. Westner, Apotheker v. Dinkelsbühl. v. Litone, Part. v. Bremen. Gallini, Conditor v. Berlin. — S. Roß: HH. Kaufte. Niederberger v. Leipzig. Hertlin v. Regensburg. Holzbey, Pfarrer v. Trebgast. Rosenhauer, Gerichtsdienersgehülfe v. Wunsiedel. — Löwe: HH. Reinderl, Kfm. v. Regensburg. Gampert, Gastw v. Redwitz. Schmidt, Oberschreiber v. Kulmbach. Geller, Hdlsm. v. Eger. — Krone: Hr. Lichten, Kfm. v. Hechingen. — Traube: HH. Brunnbuber, Fabr. v. Eschenbach. Klustinger, Kfm.; Ullmann, Aktuar v. Markteinersheim. — R. Roß: HH. Phodenhauer, Gutsbes. v. Rothenkirchen. Glaumünzer, dergl. v. Kornbach. Lang, Tischlermeister v. Münchberg. Rosenhauer, Fabrik. v. Gefrees. Göß, Schneidermeister v. Schwarzach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 94.** 21. April 1843.

Deutschland.

München. Am 17. April wurde in der Herzogl. leuchtenbergischen Hofkapelle die 17jährige Donna Isabella, Herzogin von Gojas, Tochter des Kaisers Don Pedro, mit dem Grafen Fischler von Treuberg getraut. —

J. Durchl. Prinzessin Eduard von Sachsen-Altenburg, geborne Prinzessin von Reuß-Greitz, ist am 14. April in München von einem Prinzen entbunden worden. —

Vom Main, 18. April. Die Nachricht, daß die brasilianische Regierung den Engländern niedrigere Differenzialzölle für die Einfuhr ihrer Industrieerzeugnisse bewilligt habe, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Brasilien verlangt nämlich von England die Gleichstellung des englischen Zolls für seinen Zucker und Kaffee mit demjenigen von den gleichen Erzeugnissen der englischen Colonien. Darein wird aber England nicht willigen. Es ist demnach fürs erste keine neue Bevorzugung der Engländer im brasilianischen Handel zu fürchten, so fern sie, was freilich keineswegs unwahrscheinlich, nicht andere Mittel finden, die brasilianische Regierung gefügiger zu machen. Für Deutschlands Industrie, Handel und Schifffahrt ist es von hoher Wichtigkeit, wie sich seine Verhältnisse zu Brasilien und Südamerika gestalten, wenn es nicht immer der Consument der Colonialprodukte dieser Länder bleiben, d. h. sie immer mit baarem Gelde bezahlen, und die Engländer überdieß die Frachtkosten verdienen lassen will. Das Augenmerk des Zollvereins muß deßhalb darauf gerichtet seyn, durch einen Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Brasilien Begünstigungen für unsere Industrie zu erlangen, was so schwierig nicht seyn dürfte, da die beiden Länder in ihren Interessen nicht collidiren, sondern vielmehr in vielfacher Beziehung ganz geeignet sind, sich in ihren Bedürfnissen zu ergänzen. Für Deutschland, das leider überall zu kurz gekommen, könnte Südamerika, wie neulich irgendwo richtig bemerkt wurde, bei einer thätigen und weisen Handelspolitik in kommerzieller Hinsicht einiger Massen den Mangel an Colonien ersetzen. Es dürfte deßhalb an der Zeit seyn, daß der deutsche Zollverein, wenn es nicht schon geschehen, Unterhandlungen mit der brasilianischen Regierung einleite, um einen Vertrag zu erwirken, der geeignet ist, die deutschen Interessen in Brasilien sicher zu stellen. Wir sehen die Engländer und andere Völker überall um ihren Vortheil sich mühen, wenn wir nicht Gleiches thun, so ist es ganz unsere eigene Schuld, wenn wir überall den Kürzern ziehen. (Fränk. Merk.)

Vom Inn. Gleich den Kaufleuten aus Mainz über das Ueberhandnehmen der Handlungs-Reisenden, haben auch die Handelsleute von Wasserburg, Rosenheim, Erding, Mühldorf, Freysing ꝛc., ja ganz Oberbayern und wahrscheinlich auch noch weiter dieselben Klagen zu führen. Nicht nur, daß eine große Anzahl dieser Handlungsreisenden, die unter dem Schutzmantel, für ein en gros-Geschäft zu reisen, sich nicht schamen, Privaten aufzusuchen, ihnen ihre Muster vorzulegen und die kleinsten Bestellungen zu effektuiren, gibt es noch eine andere Klasse Handlungsreisende, welche für Detail-Geschäfte reisen, den Privaten ohne Unterschied ihre Muster vorlegen, und ihre Waaren, die sie größtentheils schon mit sich führen, aufdringen. — Nebst diesen treibt sich auch noch ein Schwarm von Juden und christlichen Händlern mit Waaren, deren viele nicht einmal ein rechtmäßiges Marktpatent besitzen, außer den Marktzeiten in Dörfern, Märkten und Städten, Erstere unter dem Vorwande Felle, Häute ꝛc. ꝛc. zu kaufen, Letztere um einen Jahrmarkt abzuwarten, herum, wodurch sie aber nichts anderes beabsichtigten, als unter diesem Deckmantel ihren Hausierhandel um so kräftiger und sicherer fortsetzen zu können, und nicht selten sogar der öffentlichen Sicherheit gefährlich werden. Von Jahr zu Jahr nimmt dieser Unfug immer mehr zu, und es ist daher nicht zu wundern, wenn der rechtliche, besteuerte Handelsmann auf das Empfindlichste gekränkt, ja sogar ruinirt wird. Möge die hohe Königliche Regierung diese äußerst mißliche Lage einsehen, mit strenger Untersuchung die höchst nöthige Ordnung zum Schutze des besteuerten Handelsmanns treffen, dann würde gewiß der Handel weit blühender, und unzählige Bankerots vermindert werden. —

Berlin, 11. April. Es laufen hier Gerüchte um, daß der Staat beabsichtige, auch mit den beiden östlichen Provinzen, die bis jetzt nicht zum deutschen Bunde gehören, demselben beizutreten, nur eine Folge der lebhaften Debatten, welche an den Landtagen über diejenigen Gesetzstellen Statt gefunden, nach welchen besondere Pflichten für den Bund gefordert und Strafen über Vergehungen gegen denselben ausgesprochen werden. Was die polnische Provinz anbelangt, so würde deren Beitritt zum deutschen Bunde eine der entschiedensten Manifestationen der Regierung seyn, das Verlangen der polnischen Einwohner des Landes nach Absonderung und Herstellung eines polnischen Vizekönigreichs, das sich in neuester Zeit so oft gezeigt hat, niemals genehmigen zu wollen; die Provinz Preußen aber würde um so lieber damit übereinstimmen, weil sie als deutsches Land alle Sympathien für das gemeinsame Vaterland enthält, und ihre festere Verknüpfung mittelst des Bundes von Anfang an nur durch diplomatische Beschlüsse verhindert wurde. In Preußen erwehrt man sich noch immer der Furcht nicht ganz, daß der wandelbare Lauf der Zeiten und der Völkerschicksale dieß Küstenland in die Hände des großen nördlichen Nachbars liefern könne, der oft so begierig dar-

Digitized by Google

nach war, und zu verschiedenen Malen es kriegerisch überzogen und besetzt hat. Der Blick auf die Zustände der deutschen Ostseeländer, welche der russischen Krone einverleibt sind, gewährt aber wenig Tröstendes für Die, welche jene Besorgniß hegen. Die Erklärung Preußens als integrirender Theil des deutschen Bundes würde daher in dem Königreich eben so freudig aufgenommen werden, wie man in diesem Augenblick über die beschlossenen Grenzbefestigungen jubelt, und Dankadressen an Se. Majestät unterzeichnet. Die Arbeiten an Königsberg und Lyk werden noch in diesem Jahre beginnen; mit den Vorbereitungen ist das Ingenieurkorps beschäftigt. (M. J.

Königsberg, 7. April. Die Magistrate und Stadtverordneten der Städte Königsberg, Tilsit und Elbing trugen bei unserem Landtage auf Oeffentlichkeit ihrer Stadtverordneten-Versammlungen an, und zwar die beiden ersteren Städte mit der Beschränkung, daß nur stimm- und wahlfähige Bürger als Zuhörer zugelassen werden mögen. Der Landtag beschloß mit Stimmen-Einhelligkeit, Sr. Majestät dem Könige die Bitte: um Gestattung der Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen, mit der Maßgabe unterthänigst vorzutragen, daß diese nur den Städten zu Theil werden möge, welche ausdrücklich darauf antragen, daß nur stimm- und wahlfähige Bürger zu den Versammlungen zugelassen werden mögen, und daß auch in diesen Städten den Stadtverordneten die Befugniß bleibe, in diskreten Fällen Zuhörer von den Versammlungen auszuschließen. (Preuß. Sts.-Ztg.)

Wien, 5. April. Das vergangene Woche hier stattgehabte Fallissement eines großes Handlungshauses in Manufakturwaaren hat dem Kredite am hiesigen Platze abermals einen sehr empfindlichen Stoß versetzt und ist von traurigen Rückwirkungen begleitet. Die Passiva des erwähnten Hauses betragen nahe an 1 Million Gulden C. M., während dasselbe nie den 10ten Theil dieser Summe an eignen Mitteln besessen haben soll. Mit der Promulgirung der strengeren Bestimmungen des längst erwarteten Handels-Gesetzbuches wird solchen gewissenlosen Schwindeleien ohne Zweifel ein heilsames Ziel gesetzt werden. (Pr. Sts.-Z.)

Frankfurt a. M., 15. April. Se. Durchl. der Erbprinz und J. Hoh. die Erbprinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha sind gestern auf der Reise nach Paris hier angekommen; sie werden heute Abend gemeinschaftlich mit Sr. Durchl. dem Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha und dessen beiden Söhnen August und Leopold die Reise nach Paris fortsetzen. Die Vermählung des Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha mit der Prinzessin Clementine von Orleans findet am 20sten d. statt. — Seit einigen Tagen verweilt eine K. würtembergische Eisenbahncommission hier, unsere Eisenbahn kennen zu lernen; von hier begibt sich dieselbe nach Belgien. —

Hamburg, 14. April. Der Hamburger Korrespondent veröffentlicht in seinem heutigen Blatte folgende Zuschrift: „Herr Redacteur! Die Kölnische Zeitung vom 1. April d. J. enthält einen aus der Trierschen Zeitung entlehnten, vom 29. März aus Berlin datirten Artikel über die für Deutschland sich gestaltenden neuen Verhältnisse zu China, welcher seitdem in den Spalten mehrerer auswärtigen Zeitungen und auch in Ihrem geschätzten Blatte, theils in seiner ersten Ausdehnung, theils in etwas beschnittener Form, Aufnahme gefunden hat. Dieser Artikel theilt das Schicksal vieler Artikel ähnlicher Tendenz, die schon von den Verfassern selbst als Ephemeriden angesehen, ohne Sachkenntniß, auf vage Gerüchte oder auf indiskrete halbe Aeußerungen Anderer hin geschrieben, und daher voll von Unrichtigkeiten sind. Ich würde denselben ganz mit Stillschweigen übergehen, wenn nicht darin mein Name ausführlich erwähnt worden wäre, wobei mir zugleich mit der, einigen Artikelschreibern eignen, unübertrefflichen Keckheit, eine Ansicht über die Entwickelung chinesisch-deutscher Handels-Verhältnisse untergelegt wird, die im vollkommensten Widerspruch mit denen steht, welche ich in der That persönlich unterhalte und vermöge meiner mehrmaligen längeren Anwesenheit in China und der daselbst gesammelten Erfahrungen zu unterhalten alle Ursache habe. Dem deutschen kommerziellen Publikum gegenüber, welches vielleicht einigen Werth auf meine in dieser Beziehung gemachten praktischen Erfahrungen legt, finde ich mich daher veranlaßt, zu erklären, daß gerade ich, ohne die sanguinischen Erwartungen mancher durch die Eröffnung des chinesischen Reiches für den fremden freien Handel Exaltirten im geringsten zu theilen, eine vollkommen günstige Meinung für die successive Entwickelung der deutsch-chinesischen Handels-Verhältnisse hege, welche mit der nothwendigen Unterstützung der betreffenden Regierungen und unter richtiger Auffassung und Benutzung der Verhältnisse selbst, zu einer großen und imposanten Ausdehnung gelangen und das materielle Wohl Deutschlands und die industriellen Interessen dieses gesegneten Landes, welches in vielen Artikeln der Konkurrenz Englands siegreich entgegenzutreten fähig ist, und alle Elemente — vorzugsweise vor anderen europäischen Staaten, England ausgenommen — zu einem lebhaften Verkehr mit China in sich trägt, auf eine hohe Stufe des Gedeihens führen können. Diese Meinung habe ich da, wo ich Gelegenheit hatte, meine Ansichten über diesen hochwichtigen Gegenstand zu äußern oder äußern zu dürfen, stets und namentlich in neuerer Zeit, positiv ausgesprochen, und ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo Deutschlands gegenwärtige Hoffnungen und Erwartungen verwirklicht seyn werden, wo Deutschland mit China, diesem größten und bevölkertsten Reiche der Erde, in dauernde, nutzbringende, kommerzielle Verbindungen, in achtunggebietende politische Beziehungen getreten seyn wird, wo deutsche Industrie neue reiche Quellen des Absatzes in China gefunden, deutscher Intelligenz, Ausdauer und Unternehmungsgeist ein neues weites und lohnendes Feld in jenem fernen Lande eröffnet seyn wird und — die deutschen Flaggen gewöhnliche Erscheinungen in den chinesischen Gewässern seyn werden. Ich bitte Sie, Herr Redacteur, diese meine Ansichten in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen zu lassen und den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung zu genehmigen. Ham-

Digitized by Google

burg, den 12. April 1843. Der Königl. preußische General-Konsul und Kommerzien-Rath Wm. O'Swald.

Italien.

Rom, 4. April. Der Papst soll, wie früher öffentlich, so jetzt gegen Die, welche er in seiner Umgebung eines besondern Vertrauens würdig, aufs bestimmteste geäußert haben, daß er bis an seiner Tage Ende mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen die in Rußland theils vollzogene, theils noch angestrebte Amalgamirung weltlicher und geistlicher Staatselemente protestiren werde. Denn er, wie die gesammte römische Curie, fürchtet, daß die Polen durch die bekannten Vorgänge indirect genöthigt werden möchten, über kurz oder lang Schismatiker zu werden, wie es vom Standpunkte der römischen Kirche aus die Russen stets waren.

Belgien.

Brüssel, 16. April. Gestern Abend um 8½ Uhr wurden die Debatten des Caumartin'schen Prozesses geschlossen. Auf die Frage: „Ist Eduard Caumartin schuldig, in der Nacht vom 19. auf den 20. November 1842 dem Aimé Sirey freiwillig eine Wunde beigebracht zu haben, an welcher dieser gestorben?" antwortete das Geschwornengericht, nach einer Berathung von einer Viertelstunde, mit Stimmeneinhelligkeit verneinend. Caumartin wurde indeß auf den Grund hin, daß er eine verbotene Waffe getragen, zu den Kosten verurtheilt. Die Audienz wurde um 11 Uhr aufgehoben und Caumartin sofort auf freien Fuß gesetzt. Noch während der letzten Berathung des Hofes über den Kostenpunkt wurde dem Hr. Caumartin ein mit der Pariser Post eingetroffenes anonymes Schreiben zugestellt; die Aufschrift lautete: An den Mörder Eduard Caumartin; es ist darin die Drohung ausgesprochen, daß man ihn, wenn er freigesprochen werden sollte, umbringen werde. —

(*Ein Besuch in Seraing.* Fortsetzung.) Wie eine Stufenleiter folgt in logischer Ordnung eines nach dem andern. Hier, an der hintersten Hütte, sehen wir den Beginn der Thätigkeit, das Material im rohen Product der Kohle, welches Tag und Nacht sieben Maschinen aus dem Schooß der Erde heraufwinden. Zwei ungeheure Körbe steigen 1400 Fuß auf und nieder, und in je fünf Minuten füllt sich immer der eine und windet sich herauf. Durch mechanische Vorrichtung schüttet der Korb am Rand der Grube seinen Inhalt aus, den sogleich die Schubkarren in Empfang nehmen und kaum in einer Minute Zeit nach den Koxöfen fahren, wo die Kohle ausgeschwefelt wird. Diese Oefen stehen in zweiter Linie lang hingereiht dicht bei einander, glühend und dampfend wie der Krater eines Vulkans. Zweimal des Tages werden sie ausgeleert und der heiße Kox durch Wasser gelöscht. In gleicher Distanz, im dritten Treffen, stehen die Hochöfen, welche das Erz schmelzen. Die Boote, mit dem Eisenstein beladen, liegen im Canal, der, wie gesagt, hart bis an den Eingang reicht. Jetzt finden sich die Getrennten zusammen, aus den Schiffen das Erz, von der Grube die Kohle, aus den Brüchen der Kalkstein. Diese dreifache Mischung kommt nach gemessenem Verhältniß in das auflösende Feuer, welches in einer ungeheueren Esse von wohl 30 Fuß Höhe und 8 Fuß Breite fortbrennt, wie der höllische Pfuhl. Eine steile Eisenbahn führt bis an den Rachen dieser Esse, die bis oben hinauf gefüllt wird; mit eisernen Armen langt eine Maschine von oben bis herunter, wo die mit dem Material belasteten Karren stehen, und zieht, wie einen Kinderwagen, den einen mit vielem Centnergewicht geladenen zu sich hinauf, während der andere, dessen Last im Moment ausgeleert und in den Schlot gestürzt wurde, herabsteigt, um, schnell wieder gefüllt, mit seinem Cameraden zu wechseln. Ehe wir diese Höhe, die den ganzen Bezirk beherrscht, verlassen, werfen wir einen Blick über das Bild zu unsern Füßen. Lang gestreckte Häuser rechts und links, vor- und rückwärts, ganze Wälle von Schlacken, hoch aufgethürmt, das Thal zum Berge wandelnd, Funkenregen und Feuersäulen, Wasserstaub und Qualm, bunt im Sonnenstrahl geändert, unzählige Schornsteine, wie Minarets aufsteigend, hustend und dröhnend, stoßweise aufwirbelnd den Rauch, durch dessen zerrissenen Schleier hier und da der Berg von gegenüber schaut und das Silber des Stromes heraufblitzt. Neunzehn Maschinen mit 870 Pferdekraft und sechstausend Menschenhände schaffen hier ein Stück Weltgeschichte, ohne zu wissen und zu begreifen, daß sie die Werkzeuge der ewigen Fürsehung sind. Eine bewältigende Idee! wer sie ausdenken möchte! An die Hochöfen stoßen die Flammenöfen, die Hammer- und Walzwerke und die Gießerei. In dieser befindet sich eine Modellkammer, wo die feinen und eleganten Gußwaaren geformt werden. Die Leitung ist einem Künstler übergeben, dessen Erfindungsgabe immerfort auf neue, geschmackvolle Zeichnung bedacht seyn muß. Man leistet darin das Außerordentlichste. Ich sah kleine, kaum sechs Zoll im Durchmesser fassende Räder und Spindeln, so glatt und scharf, als wären sie mit der Hand in Holz geschnitten. Auch Treppen, Geländer, Candelaber, Karyatiden und dergleichen fanden sich in reicher Auswahl. In den Hammer- und Walzwerken ist die schnelle und gewandte Handhabe der Leute bewundernswerth. Wie einen Ball hebt der Werkmeister den glühenden Erzklumpen aus dem Ofen, legt ihn unter den Hammer, dreht, wendet und schiebt, unbeweglich und ruhig unter dem Feuerregen, der um ihn sprüht, bis das Eisen zur nöthigen Fläche geschlagen ist; ein leiser Druck seiner Hand stellt und hebt den 110 Centner schweren Hammer. Vom Amboß weg faßt ein Anderer das noch glühende Erz und legt es unter die Walze, welche in der Minute vier-, fünfmal sich umdreht und, wie man mit dem Messer das Papier beschneidet, die zuvor unförmliche Masse als eine gerade und gleiche Stange herausschiebt. Auf der Walze werden auch die Schienen gedreht, deren bei meiner Anwesenheit auf Bestellung der bayerischen Regierung für mehrere Millionen Francs angehäuft waren.

(Schluß folgt.)

Der alte Stadthausthurm zu Valenciennes ist am 8ten d. eingestürzt. Seit langer Zeit war dieser Thurm, das einzige Monument der Stadt, baufällig geworden, und

Digitized by Google

der Stadtrath hatte in der letzten Zeit beschlossen, eine radicale Restauration vorzunehmen. Die Arbeiten wurden aber nicht rasch und durchgreifend vorgenommen, und das Unglück geschah. Zum Glück hatte man es geahnet, und es waren alle Vorsichtsmaaßregeln für den Eintritt des Einsturzes getroffen. Demungeachtet sind etwa 10 Menschen unter seinen Trümmern begraben worden. Die nächstgelegenen Häuser sind bis auf den Grund in Trümmer und Staub verwandelt worden. 6000 Pfund schwere Quadern und die Thurmglocken, von denen eine 90 Centner wog, schlugen gleich Bomben durch die Dächer der Häuser bis zu den Kellern durch. Unter den erschlagenen Opfern befindet sich der Wächter des Thurmes; er blieb, obgleich des Einsturzes des Thurmes gewiß, treu und beharrlich auf seinem Posten, und sah sich gleichsam an langsamem Feuer sterben, weil er die das Ereigniß verkündigenden Steine einen nach dem andern fallen hörte. Eine nicht unbedeutende Zahl von Menschen wurde verwundet; unter den Schwerverwundeten befindet sich der Bauunternehmer, der auf dem Gerüste ausharrte. Unter den in den eingeschlagenen Häusern verwundeten Personen befindet sich ein Officier mit seinem Kinde; seine Gattin ward erschlagen. Unter den Trümmern eines Hauses entstand durch den Einsturz eines Ofens eine Feuersbrunst, welche eine Frau, die darunter begraben lag, erstickte und verbrannte. —

Anzeigen.

Interessante Anzeige für Damen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, vorräthig bei Unterzeichneten.

Ch. Leander. Anweisung zur Kunst-Strickerei. Enthaltend eine Sammlung der neuesten und schönsten Strickarbeiten. 9s und 10s Heft mit 22 Abbildung. brosch. 18 kr.

Dieselbe, Die Häkelschule für Damen oder die Kunst alle vorkommenden Häkel-Arbeiten auszuführen. 2tes Bändchen mit 22 Abbildungen. brosch. 36 kr.

Dieselbe, Die neuesten Häkel-, Strick- und Stickmuster. Eine Sammlung von 16 Blätter Abbildungen. 2tes Heft. brosch. 9 kr.

André, N., Sammlung von leicht ausführbaren Vorschriften, zu den schönsten und elegantesten Strumpfrändern und anderen Strickereien. 4tes Heft mit Abbildungen. brosch. 9 kr.

Die frühern Bände dieser Bücher sind in neuen Auflagen stets vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

(Tapeten-Verkauf.) Bei herannahender Jahreszeit empfehle ich mein Tapetenlager, welches durch frische Zusendungen der bedeutendsten französischen und deutschen Fabriken mit dem Neuesten auf das Beste assortirt ist, zu den billigsten, jedoch festen Fabrikpreisen.

Auswärtigen stehen Proben gerne zu Diensten.

Jacob Würzburger.

Eine Auswahl der modernsten Spazierstöcke ist angekommen. J. M. Schmidt, Drechslermeister.

Von der Frankfurter Messe zurückgekommen, empfehle ich mein durch selbst gemachte Einkäufe sehr schön assortirtes

Modewaaren-Lager

und habe ich in allen Galanterie- und für jetzige Saison passenden Artikeln eine reichhaltige Auswahl. Besonders mache ich aufmerksam auf neue Chinois, Foulards, Pekins, Seidenzeuge, Jaconas und façonirte Sommerkleider, Camails, Moiréetücher uad französische Tapisshawls, welche ich sehr billig ablassen kann.

Auch Strohhüte und Blumen sind wieder angekommen.

S. M. Wilmersdörffer,
in der Friedrichsstraße.

Im Hause Nr. 265 in der Schloßstraße ist auf Jacobi, auch früher schon, die Mansarden-Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, Küche, Bodenkammer, Holzlege und Keller.

(Gesuch.) Es wird ein Einstandsmann zum Linien-Militair nach Nürnberg schleunigst gesucht. Bewerber wollen sich persönlich oder schriftlich melden. Die Reisekosten hieher werden bei Annahme des Einstehers vergütet.

Selb, am 19. April 1843.

Johann Michael Seidel, Schmiedmeister.

Fremden-Anzeige.

Am 19. April.

Sonne: HH. Graf v. Hetzenstein v. Wiesau. Mosaw nebst Frau, Gastw. v. Hamburg. Dalbeck, Lehrer v. Prag. Kaufite Kleppler v. Stuttgart, Ditzler v. Köln, Karreck v. Wittenberg, Matili v. Bill. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Schmidt v. Lindau, Derberger v. Wien, Ebemaier v. Carlsruhe. Springer, Partik. v. Breslau. Rauh, Dr. med. v. Königsberg. Begert, Priv. v. Nürnberg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kfite. Häußler v. Ulm, Polarsen. u. jun. v. Lugano, v. Winkler v. Aachen. Löwel, Priv. v. Stockholm. Barthming, Baumeister v. Schwerin. — S. Roß: HH. Kfite. Mühlstetter v. Prag, Fröder v. Leipzig. Becher, Architekt v. Aschaffenburg. Müller, Bürger v. Nürnberg. — Löwe: HH. Meinel, Student v. Erlangen. Gottschadt, Fabr. v. Mke. Leuthen. Ott, Mühlbes. v. Blanckenmühl. Wich, Holzhdlr. v. Nodach. — Krone: HH. Kuhl u. Ascherner, Handelsite. v. Göttenitz. — Traube: Hr. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. — R. Roß: HH. Großberger, Kfm. v. Preßath. Lehmann, Uhrenhändler v. Schwarzwald. Schneider, Müllermeister; Steininger, Knopfmacher v. Berneck. Schön, Sattlermeister v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 95. | 22. April 1843.

Deutschland.

München, 19. April. Die erste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten nach den Osterferien, welche auf morgen anberaumt war, ist wegen eingetretener Hindernisse vertagt worden. Sobald es die Ausschußvorarbeiten gestatten, wird das von der Regierung den Ständen vorgelegte Budget Gegenstand der Berathung werden, und zwar dürfte diese eine lange Reihe von Sitzungen füllen. Vorläufig dürfte vielleicht eine gedrängte Uebersicht der Staatseinnahmen und Staatsausgaben für ein Jahr der fünften Finanzperiode ($18\frac{4}{5}$) nicht unwillkommen seyn. I. Einnahmen. Die direkten Staatsauflagen betragen dem Voranschlag nach 6,361,254 fl, die indirekten 12,536,172 fl. Dazu Staatsregalien und Anstalten 3,859,242 fl., Staatsdomainen 8,776,623 fl., besondere Abgaben 64,826 fl., übrige Einnahmen 138,290 fl. Zusammen 31,736,407 fl. Damit verbunden die Einnahmen aus den Rückständen der vierten Finanzperiode ($18\frac{4}{5}$), dann aus den in jedem Jahr sich ergebenden Ausständen der fünften Finanzperiode 300,000 fl. ergibt die Total-Summe aller Staatseinnahmen für ein Jahr der fünften Finanzperiode von 32,036,407 fl. II. Ausgaben. Auf die Staatsschuld 8,746,294 fl., Etat des Königlichen Hauses und Hofs 3,204,957 fl., Staatsrath 72,000 fl., Ständeversammlung 46,500 fl., Ministerium des Königlichen Hauses und des Aeußern 480,000 fl., Ministerium der Justiz 389,789 fl., Ministerium des Innern 888,638 fl., Ministerien der Justiz und des Innern gemeinschaftlich, resp. Etat der Landgerichte 57,902 fl., Finanzministerium 755,780 fl., Staatsanstalten 3,878,947 fl., Zuschüsse an die Kreisfonds 3,920,845 fl., Militäretat 7,319,976 fl., Landbauetat 126,065 fl., Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener 448,714 fl., und Eisenbahnen 1,200,000 fl. Zusammen 31,536,407 fl. Dazu Reichsreservefonds 500,000 fl. Gesammtsumme 32,036,407 fl. (Allg. Ztg.)

Von der Regnitz, 18. April. Die diesjährige bayerische Ständeversammlung hat sich hauptsächlich mit finanziellen Fragen zu beschäftigen. Eine Rechnungsablage für 3 verflossene Verwaltungsjahre, ein Budget für 6 folgende ist zunächst ihre Aufgabe, auch wohl unter allen von der Regierung gemachten Vorlagen die wichtigste. Welche Gegenstände auch sonst von dieser an die Stände gebracht werden, sie sind nicht so bedeutend, wie jene. Denn es handelt sich bei diesen finanziellen Fragen nicht allein bezüglich der Vergangenheit um die Erörterung der Verwaltung der regelmäßigen budgetmäßigen Einnahmen und Ausgaben, und rücksichtlich der Zukunft um die Feststellung des herkömmlichen Staatshaushalts, sondern zugleich, oder eigentlich vorzugsweise um die Lösung wichtiger, staatsrechtlicher Probleme, die bisher immer noch gleichsam aufgespart schwebend waren, aber nun zu einer, gleichviel ob theoretischen oder praktischen Entscheidung kommen müssen. Die Erübrigungen der Vorjahre, d. h. die etwa 23 Millionen Gulden Ueberschüsse an den ordentlichen, landständisch votirten Einnahmen und deren Verwendung einerseits, die Deckung so vieler seit Jahren von den Ständen und theilweise von der Regierung selbst als dringend erkannten geistigen und materiellen Landesbedürfnisse in der nächsten Zukunft andererseits bilden die Hauptaufgabe der jetzigen Ständeverhandlungen. Ein Theil dieser Aufgabe ist bereits von der Kammer der Abgeordneten — an die Kammer der Reichsräthe gelangen die finanziellen Gegenstände verfassungsmäßig erst von jener — erledigt worden, die Prüfung der Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen für die fragliche 3jährige Periode. Die Staatsfinanzrechnungen hierüber erhielten zwar das formelle Anerkenntniß, aber nur mit Ausnahme der einen Position für die Festung Germersheim, weil sie keine unvorhersehbare, folglich schon früher zur ständischen Berathung und Bewilligung zu bringen war, dann nur mit Reservaten hinsichtlich der Erübrigungen, welche der erwähnten Lösung der hier einschlägigen Streitfrage bei der Verhandlung des Budgets die Bahn vorbereiten. Somit hatte die Ständeversammlung schon bis jetzt Arbeit genug und steht ihr noch mehr bevor. Es ist aber diese Arbeit, diese Thatigkeit immer eine doppelte, einmal in den Ausschüssen, einmal in den allgemeinen Sitzungen der Kammern selbst. Man muß beide Richtungen wohl ermessen, wenn man die Wirksamkeit der Stände gerecht würdigen will. Jeder Gegenstand, der in den Kammersitzungen zur Diskussion und Schlußfassung kömmt, muß vorher in den Ausschüssen vollständig bearbeitet, vorbereitet, bereist werden; dazu ist Eingehen in alle Theile der Sache, Betrachtung von allen Seiten, Ergründung bis ins Einzelnste, genaueste Kenntniß der Vorakten, vielfache Erörterung mit den Organen der Regierung nothwendig. Die Vorträge, welche von den Ausschüssen in die Kammern kommen, sind je nach der Natur ihres Gegenstandes mehr oder minder umfang- und belangreich, und es gehört in der That kein geringer Aufwand von Studium, Ausdauer und Anstrengung dazu, um sie nach Pflicht und Gebühr so gründlich als vollständig herzustellen. Die Ausschüsse und die einzelnen Referenten in denselben sind es eigentlich, welchen die schwersten und umfassendsten Arbeiten obliegen, denn diese liefern zugleich die Grundlage der gesammten Berathung in den Kammern. Erwägt man, daß die Ausschüsse, 5 an der Zahl, da der 6te aus je einem Mitglied der 5 andern sich bildet, nur aus 7, höchstens 9 Mitgliedern jeder bestehen, so liegt die ganze

Digitized by Google

Last der Geschäfte eigentlich nur auf 35 — 45 Mitgliedern, welche unausgesetzt beschäftigt und selbst in den allgemeinen Sitzungen wieder vorzugsweise in Anspruch genommen sind, während die andern Kammermitglieder nur in diesen Plenarversammlungen zur Wirksamkeit berufen erscheinen. Allerdings ist dieß ein Mißverhältniß, welches da nicht besteht, wo die Kammer in Abtheilungen, Büreaus zerfällt, die jeden Gegenstand erst bei sich vorberathen, dann die Commission zur speziellen Bearbeitung aus ihrer Mitte wählen, und deren Bericht hernach zur Grundlage der weiteren Debatte über den ihnen schon mehr bekannten Gegenstand machen, welches aber bei der bayerischen Ständeversammlung durch das X. konstituirte Edikt und die Geschäftsordnung beider Kammern nun einmal festgestellt ist. Um so wichtiger und bedeutsamer erscheinen mithin hier die Ausschüsse und ihre Arbeiten, um so verdienstlicher sind diese, und um so nachdrücklicher ist die Aufmerksamkeit aller Vaterlandsfreunde auf diese hinzulenken. Denn in der Kammer selbst und ihrer Verhandlung werden diese Vorträge gewöhnlich nicht mehr besonders vorgelesen, nachdem sie allen Mitgliedern gedruckt zukommen, sondern es wird, sie als bekannt voraussetzend, sofort zur Berathung darüber geschritten. Diese bildet sodann den zweiten Theil der ständischen Geschäftsthätigkeit, den mehr ins Aeußere tretenden, der folgerecht ohne genaue Kenntniß des ersten, der Ausschußarbeiten, gar häufig entweder nicht völlig verstanden, oder für weniger gewichtig gehalten wird. In diesen Elaboraten der Ausschüsse aber findet sich ein reicher Schatz der interessantesten und bedeutungsvollsten Aufschlüsse und Erörterungen über alle Zweige der Staatsverwaltung, wie über alle praktischen Fragen des Staatsrechtes, und sie sind die eigentliche Fundgrube und zugleich Depositarien der landständischen Wirksamkeit. So gewähren die Vorträge der Abg. Frhrn. v. Rotenhan über die Staatseinnahmen und Friedrich über die Staatsausgaben, deren Verwendung und Nachweisung in den letzten 3 Verwaltungsjahren ein eben so klares Bild von dem Bau und Getriebe des ganzen Staatshaushalts, seiner Kräfte und Mittel, wie von den staatsrechtlichen Prinzipien, welche dabei zu Grunde gelegt oder zu legen sind. Die Vorträge des Abg. Bestelmeyer über die Post-, Zoll- und Lottogefälle stellen diese wichtigen Administrationszweige in ihren Vorzügen und Mängeln vollständig dar; die Referate des Abg. Vogel über die besonderen Staatsfonds, dann das gesammte Land-, Straßen- und Wasserbauwesen liefern eine gründliche Einsicht in diese den materiellen Verkehr und Wohlstand so wesentlich bedingenden Anstalten und deren Bedürfnisse; die Ausarbeitung des Abg. Grafen Buttler über das gesammte Militairbudget öffnet tiefen Einblick in die Gestaltung des Heer- und Kriegswesens und die an dasselbe zu machenden Forderungen, und die Elaborate der Abg. v. Schätzler, v. Maffei, Rietzler, Neuland, v. Frauenhofen über die verschiedenen Verhältnisse der Staatsschulden und ihrer Tilgung behandeln dieses, ein Nationalcapital von mehr als 100 Mill. fl. umfassende Institut in allen Verzweigungen mit der strengsten Prüfung und verschaffen darüber Klarheit und Beruhigung. Endlich stellt der Vortrag des Abg. Müller über die Generalübersicht der Kreisfonds und Kreislasten aus den Verhandlungen der Landräthe aller Regierungsbezirke ein bis in das Einzelnste genaues und treues Gemälde des geistigen, sittlichen, materiellen und financiellen Zustandes jeder Provinz des Reiches dar, wonach alle Verhältnisse, alle Mängel und Bedürfnisse, und die Mittel ihrer Abhülfe und Befriedigung zu Tage treten. — Wer ein gründliches, richtiges Urtheil über Bayern, seine Regierungs- und Verwaltungsorgane und Maximen, dann seine Landstände und deren Bedeutung und Wirksamkeit fallen will, muß diese Vorträge kennen; er wird sich zugleich daraus überzeugen, daß der Beruf des Abg. zur Ständeversammlung wahrlich kein leichter und bequemer, und keineswegs nur auf mündlichen Erörterungen, auf die Debatten in den öffentlichen Sitzungen hingewiesener ist, daß aber auch die Thätigkeit und Wirksamkeit der Ständeversammlung selbst nicht bloß nach diesen mündlichen Verhandlungen, sondern auch nach den Arbeiten der Ausschüsse zu bemessen ist. Ueberhaupt lassen sich die Erfolge der ständischen Arbeiten nicht bloß nach dem berechnen, was sie positiv unmittelbar hervorbringen, sondern auch nach dem, was sie anregen, für die Zukunft säen, und auch nach dem, was durch sie zum Guten negativ gewirkt, verhindert, zurückgehalten wird. — Die Berathungen, welche jetzt über das Budget bevorstehen, die Ausschußvorträge welche dazu in nicht geringerem Umfang, wie die obenerwähnten, zu liefern sind, werden die Richtigkeit der hier geäußerten Ansicht bestätigen und überhaupt den jetzigen Landtag als einen der bedeutungsvollsten aller bisherigen Landtage für das Wohl des Vaterlandes darstellen. (Fränk. Merk.)

Vom Main, 14. April. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, einen hochgestellten, durch vieljährige Erfahrung mit den deutschen Handelsverhältnissen vertrauten Zollbeamten zu sprechen, aus dessen Mittheilungen wir Nachstehendes entnommen haben. Seiner Ueberzeugung zufolge ist es nicht möglich, daß unter dem gegenwärtigen Systeme die deutsche Industrie einen gedeihlichen Aufschwung nehme, da ihr der innere Schutz und die äußern Absatzwege fehlen. Dem Mangel des ersten ist es allein zuzuschreiben, daß die Engländer vor allen andern Ländern die Märkte Deutschlands zum Schauplatz einer großartigen Speculation ausersehen haben. So sollen in der letzten Zeit so große Quantitäten Baumwollgarn eingeführt worden seyn, daß sie mit dem Verbrauch in gar keinem Verhältniß mehr stehen. An vielen Orten sind gegenwärtig ungeheure Vorräthe gelagert, die trotz des erniedrigten Preises keinen Abgang finden. Gleiches ist mit den Linnenwaaren der Fall. Besonders warnt er vor der englischen Leinwand, die theils von sehr geringer Qualität, theils, auf sehr künstliche Weise mit Baumwolle verfälscht, lediglich darauf berechnet ist, durch niedrige Preise das unkundige Publikum anzulocken. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit den feineren Baumwollwaaren. —

Digitized by Google

Berlin, 18. April. Bei der gestrigen Abendfahrt von Angermünde nach Berlin ereignete sich auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn in der Gegend von Zepernik und Buch ein Unfall, der dadurch herbeigeführt wurde, daß der Packwagen aus den Schienen gerieth, und seine beiden Achsen, ehe der Zug zum Stehen kam, brachen. Der dem Packwagen folgende Zug löste sich durch Zerreißen der Ketten und ließ die Maschine mit dem Postwagen allein noch eine Strecke vorwärts gehen. Hierbei gerieth die Achse des zerbrochenen Wagens in die Räder des Postwagens, wodurch auch dieser aus den Schienen gerissen und umgeworfen wurde. Durch den Druck der nachfolgenden Wagen wurden noch 4 Personen-Wagen umgeworfen, wobei jedoch glücklicherweise keine erheblichen Beschädigungen der in denselben befindlichen Passagiere stattfanden. Nur vom Bahn-Personal trugen der Ober-Conducteur, ein Conducteur und der Packmeister bedeutendere Verletzungen davon. —

Aus Oberhessen, 14. April. Von der oberhessischen, aus 700 bis 800 Köpfen bestehenden Auswanderungs-Gesellschaft hat sich Ende März die erste Abtheilung auf den Weg gemacht, um über Bremen der neuen Heimath zuzuziehen. Eine zweite Abtheilung wird nach dem Osterfeste die Reise dorthin antreten, indessen die dritte und letzte Abtheilung solche bis zum Herbst verschoben hat. Die nach New-York im vorigen Herbst entsendeten Agenten der Gesellschaft haben in der Zwischenzeit für deren Niederlassung einen etwa 7 bis 8000 Acres urbaren Landes enthaltenden Bezirk gekauft. Derselbe ist in der Nähe von Buffalo gelegen und wurde durchschnittlich mit zehn Dollars per Acre bezahlt. Dieser Preis ist zwar um das Zehnfache höher, als der Durchschnittspreis unbebauten Landes, doch sind damit weniger Wechselfälle für die Kolonisten verknüpft, als mit den Ansiedelungen in den Wildnissen der westlichen Staaten. —

Großbrittanien.

London, 14. April. Der Zudrang zum Themsetunnel war heute Morgen so groß, daß die Angestellten zur Abnahme des Eintrittsgeldes nicht genügten, und viele Personen, ohne zu zahlen, Einlaß fanden. Der Tumult wurde bald so arg, daß Polizeimannschaft zu Hülfe geholt werden mußte. Binnen wenigen Stunden war der Tunnel von 10,000 Menschen besucht. —

Der Mäßigkeits-Apostel, Vater Mathew, war am letzten Sonntage in einem Ort der Grafschaft Cork beschäftigt, einer großen Volksmenge das Mäßigkeitsgelübde abzunehmen, als das Gerüst, worauf er sich mit einer Musikbande und einer Anzahl der angesehensten Personen befand, theilweise einstürzte. Zum Glück erhielt jedoch Niemand erhebliche Verletzungen. —

(**Ein Besuch in Seraing.** Schluß.) Nachdem wir so die Vorschulen aufsteigend durchschritten, stehen wir nun vor dem Heiligthume selbst, zu dessen Zweck das Bisherige nur Mittel, Vorbereitung war: wir sind an den Maschinenwerkstätten selbst angelangt. Sie nehmen den größten Umfang ein und sind nach drei Rubriken eingetheilt: für die Kessel, für die Locomotiven und für die Dampfmaschinen im eigentlichen Sinne. Bei den Kesseln denkt man unwillkürlich an die Cyklopen. Die nervigen Arme, welche hier den Hammer schwingen, und das schallende Gedröhn, das tausendstimmig wiederhallt, erinnerte mich lebhaft an die Rhapsodie der Odyssee. Auf diesem Felde herrscht die Handarbeit über die Maschinen Es waren wohl hunderte beschäftigt, rührig und mit sichtbarer Lust schaffend. Alle sahen wohl und kräftig aus, was übrigens die gesammte Arbeitschaft Seraings auszeichnet. Schon daß die Arbeit nicht sitzend, sondern bewegend ist, hält die Gesundheit aufrecht, und dabei ist Cockerill's Humanität nicht geringer gewesen, als seine Industrie. Die Säle sind hoch, frischer Luft zugänglich und werden auf das reinste gehalten. Der Verdienst ist für den Fleißigen und Geschickten bis auf vier und fünf Franken den Tag, da Alles in Accord gegeben und stückweise bezahlt wird. Fehden zwischen Brodherrn und Dienstmännern, die wie in England zu offener Empörung und Zerstörungswuth ausarteten, kennt Seraing nicht. In der Werkstätte der Locomotiven ist für die Laien das Interessanteste die Zusammensetzung und Verbindung der tausend kleinen Theile, die für sich nur Atome sind, zu dem großen organisch schaffenden Körper. Dazu gehört das Nachdenken und vor Allem die Ruhe eines erprobten Ingenieurs; denn hier kommt die mathematische Berechnung nicht auf Zolle, sondern auf Linien an. Kessel, Cylinder Ventile, Schrauben, Stangen, Axen und Rader sind dem unveränderlichen Ordnungsgesetz der Mechanik unterworfen; wo einer dieser Theile nur um einen Gedanken differirt, stockt die ganze Maschine. Und gerade in dieser Accurateſſe und Solidität steht Cockerill's Fabrik oben an. Ein großer Schuppen war mit Locomotiven angefüllt, deren fast die Hälfte nach Deutschland ging. Da wir so Vieles nachahmen, nehmen wir hier ein Beispiel! Die letzte Abtheilung ist die Werkstätte der Dampfmaschinen mit ihren weiten Pertinenzen, wo alle die Theile gefertigt werden, woraus sich die Maschine zusammensetzt. Gleich beim Eintritt überrascht die Perspective in die ungeheuern Räume, wo Tausende von Rädern, groß, klein und mittel, in allen Tempos durch einander schnurren, ergriffen und abgestoßen von gleicher und ungleicher Gewalt, aber Alles bewegt von der Kraft der Maschinen, die sich immer selbst wieder aus sich erzeugen. Vielleicht daß in einem Vierteljahr das Eisen, das ich heute unter dem Hammer sah, hier am Ort als fertige Maschine wirkt, um das Feuer zu blasen oder die Walzen zu drehen oder die Räder zu schwingen. In der Werkstätte der Maschinen wird das Eisen gerade wie Holz behandelt, gleich Spänen fliegt das Erz unter dem Hobel, der Säge, der Feile, dem Bohrer, dem Messer herum. Es gibt keine Form, die das Metall nicht annehmen müßte. Der Mensch steht dabei nur mit dem Gedanken wirkend, die physische Gewalt der Maschine hemmend oder loslassend; die materielle Anstrengung, die ermüdende Arbeit gehört der Maschine, dem Menschen die geistige Achtsamkeit, die regelnde Vernunft. Und da gibt es noch beschränkte Köpfe,

Digitized by Google

welche gegen Maschinen eifern und die erfindende, fortschreitende Kraft des menschlichen Geistes verdammen! Wir sind am Ende angelangt; was der entstehende Gedanke war, die Kohle aus dem Schacht, steht als fertige That vor uns, eine Minerva, wie sie gerüstet mit Panzer und Helm aus des Olympiers Gehirn entsprang. Da hängt das neueste Werk der Industrie vor unsern Blicken — eine Brücke, mit Drahtseilen über die Maas gespannt, leicht und zierlich, wie zum Spiel eines Phaetons und nicht zum Ernst schwerer Lastwagen geschaffen. Nehmen wir Abschied und preisen den Wechsel der Zeit, welche die schwelgerische Trägheit einer fürstbischöflichen Residenz — dies war bis Anfang des Jahrhunderts Seraing — in den thätigen Markt einer Weltindustrie umgeschaffen hat. H. Scherer.

Bekanntmachung.

Die der Bürger-Hospitalstiftung dahier zugehörigen nachbezeichneten Realitäten zu Petzmannsberg bei Culmbach:

1) das vormals Stübinger'sche Gut, in einem geräumigen Wohnhause, Haus-Nr. 13, mit zwei großen Rindviehstallungen, wovon eine gewölbt, einer Schaafstallung und Schweinstallungen, einem großen Stadel mit zwei Böden, Nebengebäude, Backofen, Ziehbrunnen, zwei Kellern und geräumiger Hofraith, ¾ Tagwerk Gemüß-, Gras- und Obstgarten am Hause, 1¾ Tagwerk Wiesen, 4¼ Tagwerk Feldern, ½ Tagwerk Waldboden, sämmtlich alte Tagwerk, und dem Gemeinderecht bestehend,
2) ein unbezimmertes Anwesen, der Spitalhof genannt, gegen 29 alte Tagwerk Felder und Wiesen enthaltend, gleichfalls das Gemeinderecht genießend,
3) ein walzendes Grundstück, ½ Tagwerk Feld, der Burgstall genannt,

werden sammt

4) dem käuflich für die Stiftung erworbenen vormals Königlichen halben Antheil des todten und lebendigen Zehendens auf vorbezeichneten Objekten und auf einem dritten, der Hospitalstiftung zustehenden Gütlein zu Petzmannsberg, das Lutzische genannt,

von Michaelis dieses Jahres an anderweit auf zehn Jahre in Gesammtpacht öffentlich an den Meistbietenden überlassen. Termin hiezu steht auf

Mittwoch den 26. April Vormittags 10 Uhr

in Petzmannsberg an, wozu Pachtlustige, welche sich über guten Leumund und Cautionsleistung legal auszuweisen vermögen, eingeladen werden. Inzwischen können die Pachtrealitäten auf Verlangen vorgezeigt und eingewiesen, auch die näheren Pachtbedingungen auf dem Rathhause dahier eingesehen werden.

Culmbach, den 31. März 1843.

Stadt-Magistrat.

Maurer. Körbitz.

Anzeigen.

Aechter Rigaer Leinsaamen bei

Carl Degen jun.

Persönlich eingekaufte neueste Frankfurter Messwaaren angekommen bei

S. Karpeles.

Unterzeichnete wird kommende Brandenburger Messe wieder mit einer bedeutenden Auswahl Damenputz beziehen, und bittet um geneigte Abnahme.

Ihr Logis ist im rothen Ochsen, eine Treppe hoch.

Doris Dürr.

Nr. 3 in der Maximiliansstraße sind 1 oder 2 Zimmer mit Möbeln an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

E. Nr. 295 zunächst der Hauptkirche ist auf Walburgi oder Jakobi die mittlere oder obere Etage zu vermiethen; das Nähere ist beim Eigenthümer, 2 Treppen hoch, zu erfahren.

E. Nr. 408 in der Erlanger Straße ist das mittlere Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Ein Stündchen von Bayreuth, in freundlicher und sehr gesunder Lage, ist eine ländliche Sommer-Wohnung, bestehend aus fünf möblirten Zimmern und Garten-Salon, zu vermiethen und kann vom 1. Mai an bezogen werden. Auch ist Mitgebrauch der Küche und Wasch-Gelegenheiten damit verbunden und kann eine verschlossene Keller-Abtheilung, nebst Stallung für 2 bis 3 Pferde und einem Platze in der Wagen-Remise dazu gegeben werden.

In einem Landhause unweit Bayreuth ist eine Wohnung an eine rechtschaffene stille Familie zu vermiethen. Dieselbe besteht aus einem freundlichen Wohnzimmer mit Alkoven und Wandschränken, einem größeren sich vorzüglich zu einer Werkstätte eignenden, auch heizbarem Raume, einem Kämmerchen im ersten Stocke, einer großen hellen Küche, zwei Kellern, zwei Holzlegen und einem Schweinstalle nebst versperrtem Futterboden. — Preis 38 fl.

(Gesuch.) Es wird ein Einstandsmann zum Linien-Militair nach Nürnberg schleunigst gesucht. Bewerber wollen sich persönlich oder schriftlich melden. Die Reisekosten hieher werden bei Annahme des Einstehers vergütet.

Selb, am 19. April 1843.

Johann Michael Seidel, Schmiedmeister.

Fremden-Anzeige.

Am 20. April.

Sonne: HH. Kfite. Glöckel v. Nürnberg, Westermann v. Epernau, Dorman v. Mainz. Warschauer nebst Gattin, Banquier v. Königsberg. Kitzerow, Künstler v. Hamburg. Müller, Rechnungskommissair v. München. Schnell, Predekant; Linzelbauer, Dozent v. Berlin. Macolm, Major; Blayn, Edelmann v. London. Bagge, Dr. med. v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Thaler v. Dettelbach, Hoffmann v. Regensburg, Reuter v. Stuttgart. Papst, Fabrik. v. Langenburg. Oehinger, Hdlm. v. Buchau. Frl. Windenhofen v. Neustadt. — Anker: HH. Kfite. Leupold v. Breslau, Hußner v. Altona. v. Roth, Rentier v. Mainz. — S. Roß: HH. Vogel, Architekt v. Oldenburg. Dürrbeck, Lehrer v. Mährring. Sommer, Student v. Kirchenlamitz. Köhler, Gastw. v. Küps. — Löwe: HH. Kiel, Kfm. v. Augsburg. Mathes, Forstgehülfe v. Hohenberg. Wich, Flößer v. Höflas. —

Im Verlage der Sch. Kammerrath Hagen'schen Erben, Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 96. 23. April 1843.

Deutschland.

München, 19. April. Ein heute erschienenes Gesetzblatt enthält das Gesetz „die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Pallastes in München betreffend", dann das Gesetz „die Befreiung der Befestigungswerke und militärischen Gebäude der deutschen Bundesfestungen von den Steuern betreffend." — Die Bauluft ist gegenwärtig unter den Einwohnern unserer Stadt ungemein rege, es werden in diesem Jahre mehr Häuser entstehen, als im Verlaufe der letzten drei Jahre vollendet wurden. —

München, 20. April. Se. K. Hoh. der Prinz Karl von Bayern hat diesen Morgen 8 Uhr in Begleitung seiner Adjutanten, des Generalmajors Frhrn. v. Leistner, des Obristen v. Perseval und des Majors von der Mark, unsre Stadt verlassen, um sich nach Regensburg und von da auf dem Dampfschiff nach Wien zu begeben. — Se. Kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg reist diesen Abend nach Eichstädt ab, wird jedoch in einigen Tagen wieder zurückkehren.

Wien, 8. April. Die Nachricht, daß am 19. April, am Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers, ein neues Rekrutirungsgesetz mit achtjähriger Kapitulation allhier promulgirt werden würde, hat sich nicht bestätigt. Wahr ist aber, daß eine Kommission mit Ausarbeitung eines neuen Conscriptionsgesetzes, jedoch jedenfalls mit 10jähriger Kapitulation, beschäftigt ist, allein für dieses Jahr ist schwerlich an die Beendigung desselben zu glauben. — Dem Vernehmen nach haben einige Depositen-Gläubiger des ehemaligen Banquierhauses Geymüller, dessen letzter Chef Heinrich Geymüller bekanntlich mit Steckbriefen verfolgt wird, einen Prozeß gegen die reichen hier lebenden Glieder der Familie Geymüller eingeleitet. Sie sagen in ihren wohlgegründeten Klagen, daß sie ihre Depositen-Gelder nicht dem Chef Heinrich Geymüller, sondern dem gesammten Haus Geymüller anvertraut hätten; und daß ihnen die Trennung der Familienglieder von diesem Banquierhaus unbekannt geblieben sey. —

In der Deutschen Allgemeinen Zeitung spricht sich Bülau (von dem erst kürzlich — bei Perthes — „eine Geschichte Deutschlands von 1806 bis 1830" erschienen) mit folgenden Worten über das Jubelfest des Erzherzogs Karl aus: „Der Ruhm und die Feier des Erzherzogs Karl gehören nicht bloß Oesterreich, sie gehören dem ganzen Deutschland an, und überall wo die deutsche Zunge erklingt, überall wo die Herzen für die Ehren der deutschen Nation erwärmt sind, sollten die dem deutschen Helden bereiteten Feste ihren Wiederhall finden. Um die Ehre des deutschen Namens hat er vielleicht das größere, jedenfalls das schwerere Verdienst: wenn es andern beschieden war, sie in den Tagen, wo alles wieder zu Ermannung und Sieg drängte, zu vollem Glanz und frischer Wirksamkeit herzustellen, so war es ihm vergönnt, sie in den Zeiten, wo alles Verfall und Bedrängniß war, zu erhalten. Wenn jeder Hoffnungsanker wich, nirgend ein Anhalt für die Freunde des Vaterlandes war, so hefteten sich noch mit ungeschwächtem Vertrauen die Blicke des Volks auf den Erzherzog Karl, und wo seine Fahnen wehten, da hoffte man Sieg, da wußte man wenigstens, daß keine Schmach zu fürchten sey. Er gehört zu den Feldherren, deren Ruhm selbst durch Niederlagen und unglückliche Kriege nicht geschwächt sondern erhöht wurde, und die Tage von Hohenlinden und Wagram haben seinen Lorbeer nicht gebleicht, sondern nur frischer erglänzen lassen. Schon in den frühesten Zeiten der französischen Revolutionskriege bewies er, daß selbst dieses nur durch Ueberraschung und Neuheit des Angriffs so furchtbare Feuer vor der ruhigen Festigkeit deutscher Kraft sich schwächte, so oft diese unter Vertrauen erweckende Führung gestellt war. Er trieb Jourdan und Moreau über den Rhein zurück, schlug Jourdan in Schwaben, bedrängte Massena in der Schweiz. Selbst die Feinde erkannten von früh an sein Verdienst, und competente Richter, Moreau sowohl wie Napoleon, bewährten bei jeder Gelegenheit die höchste Achtung vor dem Feldherrntalente des Erzherzogs. Die Heere, die Völker Oesterreichs kannten noch mehr: sie kannten auch seinen Sinn, sein Wesen, und allemal wenn er an der Spitze des Heeres stand, kehrte auch Hoffnung, kehrte der rechte Sinn zum rühmlichen Kampf in die Reihen zurück, regte sich alles und stimmte zusammen in Erfüllung der Pflicht, verschwanden die Mißbräuche, hoben sich die Kräfte, wetteiferten alle Stände, ihre Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Das ganze Deutschland aber blickte auf ihn, als auf den, der in den trübsten Zeiten den deutschen Sinn und Muth nicht verloren und die Ehre der deutschen Waffen erhalten. Er gehörte zu denen, die als Lichtsterne durch die Nacht glänzten, zu Hoffnung und Trost in die Brust der Patrioten leuchtend, und durch alle die Jahre des Kampfes und der Bedrängniß bis 1813 war sein Name volksgeehrt wie keiner. Unvergeßlich für immer wird der Tag von Aspern bleiben, der erste wo Napoleon über Deutsche nicht gesiegt hatte, und höher hob sich jegliche deutsche Brust bei seiner Kunde. Aber selbst als der Bote von Wagram kam und die frische Hoffnung von neuem sich in die Nacht verlor, war doch bei diesem Schlage die Ehre nicht geschwächt, war selbst der Feind nicht zum vollen Uebermuth früherer Siege gespornt, stand der Erzherzog noch immer mit dem Schwert bereit die letzten Schanzen zu vertheidigen, wenn mehr gefordert würde, als Ehre und Bestand des Staats und die Hoffnung der Wiedererhebung verstatteten. Wie er von dem Siegesfelde von Caldiero zum Schutze des bei Austerlitz

Digitized by Google

gebrochenen Staats herbeieilte, so stand er auch nach dem Tage von Wagram noch unerschüttert und zu erneutem Kampfe bereit. Der Krieg war verloren aber die Ehre nicht, und der Feldherr konnte in das Haus des Bürgers einen unversehrten Lorbeer zurückbringen, durchflochten vom Vaterlande mit dem Laube der deutschen Eiche." —

Coburg, 15. April. In mehreren öffentlichen Blättern ward von der „Gegenerklärung" der ehemaligen Mitglieder der Ständeversammlung des Herzogthums Coburg auf dasjenige Publicandum der hiesigen Herzoglichen Landesregierung berichtet, durch welches die Ständeversammlung aufgelöst worden ist. Sowohl in Rücksicht der Gesetzwidrigkeit eines solchen Schrittes, als auch in Rücksicht der in der sogenannten Gegenerklärung enthaltenen Wahrheitswidrigkeiten ist gegen die Unterzeichner derselben eine Untersuchung eingeleitet worden. Man kann nur beklagen, daß durch die Befangenheit der Mehrzahl dieser Unterzeichner sie sich zu einem in jeder Beziehung strafbaren Beginnen von einigen Uebelwollenden verleiten ließen. (Allg. Z.)

Aus dem Herzogthum Nassau, 15. April. Seit dem neuen Jahre ist auch in unserm Lande eine Hundesteuer eingeführt, eine Verordnung Herzogl. Landesregierung, die Feier der Sonn- und Festtage, und auf Resolution des Staatsministeriums eine die Beschränkung des Genusses geistiger Getränke durch weitere Polizeimaßregeln betr. erschienen. Es ist nun auch zu wünschen, daß die Herren Beamten durch eine pünktliche und consequente Ausführung der gegebenen Vorschriften die Erreichung der wohlthätigen Absichten, namentlich der letzteren Verordnung wesentlich befördern werden. Leider aber hört man, daß dieselben besonders auf dem Lande noch nicht erreicht sind. Gleichwohl ist es zu einer unbezweifelten Beobachtung der Armencommissionen geworden, daß die wachsende Verarmung einzelner wie ganzer Gemeinden hauptsächlich dem übermäßigen Genusse des Brantweins und seinem leidigen Gefolge zuzuschreiben ist, und daher zu hoffen, daß dieser Branche des sittlichen Verderbens mit einem vorzüglichen Ernste entgegengewirkt werde. —

Von der Elbe, 13. April. Die Einleitungen Hamburgs zu einer neuen Elbschiffahrtsacte haben in Berlin kein geneigtes Gehör gefunden. Man wünscht vielmehr, daß die bereits bestehende vom 23. Juni 1821 ihre Gültigkeit fortan behalte, und daß die Modificationen, die allenfalls räthlich scheinen dürften, in der Form einer Additionalacte gefaßt werden. Diese Ansicht wird, wie man hört, auch in Wien getheilt, wo man dagegen andern Wünschen Hamburgs und mancher umsichtigen Vertreter der hanseatischen Interessen ein geneigteres Ohr zu leihen scheint. Diese Wünsche gehen darauf hinaus, daß die Vereinigung Deutschlands rücksichtlich seines Handels- und Schiffahrtsverkehrs mit dem Auslande vorerst auf eine Weise erstrebt werden möchte, die den Neigungen und Gewohnheiten der deutschen Küstenländer minder widerspreche, als der Tarif des Zollvereins. Sie glauben, daß die Verschiedenheit der Zolltarife in den Küstenstaaten wie in Oesterreich ganz gut fortbestehen könnte, ohne daß dadurch Deutschland gehindert wäre, namentlich in seiner Schiffsfahrtsgesetzgebung dem Ausland als ein Ganzes gegenüberzutreten und so die Nachtheile und Uebervortheilungen zu beseitigen, die man gegen die disjecta membra von allen Seiten geltend macht. Ob es — sagen die Vertreter dieser Ansicht — dem Zollverein so bald gelingen werde, den Widerstand zu überwinden, den ihm die noch nicht beigetretenen norddeutschen Staaten ungeschwächt wie immer entgegensetzen, ob es dem österreichischen Kaiserstaate möglich seyn werde, in nächster Zukunft diejenigen Maaßregeln in seinem Innern, namentlich rücksichtlich Ungarns durchzusetzen, die vorangehen müßten, ehe auch nur von einer entschiedenen Annäherung an den Zollverein die Rede seyn könne, das alles stehe dahin, aber kein Hinderniß stelle sich jener Einigung entgegen, die alsbald durch eine deutsche Flagge ihr Daseyn verkünden und mächtig wie ein Zauberwort in Ländern und Meeren wirken würde. Der Gedanke ist wenigstens werth, wohl geprüft und beherzigt zu werden. —

Frankreich.

Paris, 15. April. Ein Bericht der Commission der Colonialangelegenheiten ist dem Minister der Marine und der Colonieen übergeben worden, nach dessen Vorschlage die Emancipation der Sclaven in den französischen Colonieen nach und nach und vermittelst einer Entschädigung (150 Millionen Francs) stattfinden soll, deren auf 6 Millionen 4prozentige Renten festzestellte Summe bestimmt ist, zu Gunsten der Pflanzer kapitalisirt zu werden, um an sie nach Verhältniß der Zahl der bei Ablauf der Uebergangsperiode lebenden Sclaven vertheilt zu werden. Während dieser auf 10 Jahre festgestellten Periode soll die Sclaverei beibehalten werden, mit Vorbehalt einiger Reglements innerer Verbesserungen in den Werkstätten, deren Vollziehung und Beaufsichtigung der Colonial-Magistratur übertragen werden soll. Nach diesen 10 Jahren soll die Sclaverei in allen französischen Besitzungen abgeschafft und die Entschädigung den Pflanzern ausgezahlt werden. Die neuen Freigelassenen sollen bei den großen Culturen durch ein Reglement der öffentlichen Verwaltung beibehalten werden, und das nämliche Reglement soll den Taglohn auf eine Weise feststellen, daß die schlechten Resultate verhütet werden, welche in den englischen Colonieen durch die übertriebenen Forderungen der ehemaligen Sclaven, die freie Arbeiter geworden sind, hervorgebracht wurden. —

Paris, 15. April. Für alle großartigen Vermählungs-Feierlichkeiten in Fontainebleau ist plötzlich ziemlich unerwartet Contreordre gekommen und schon werden die kostbaren Gobelintapeten, Teppiche und andere Schaustücke wieder in das Gardemeuble zurück transportirt. Auch die im großen Styl entworfenen Einladungslisten erhalten keine Anwendung. Die Vermählung findet nächsten Donnerstag ganz im Stillen in St. Cloud statt, wohin der König sich schon am Ostermontag begibt, um daselbst für acht Tage seine Residenz aufzuschlagen. Vom diplomatischen Corps sind nur die Gesandten der Familienmächte, als Sachsen, Belgien ꝛc.

Digitized by Google

geladen. Der sächsische Gesandte, Hr. v. Könneritz, nimmt unter den Gästen dieser Classe den ersten Platz ein. Alle besondern Festlichkeiten unterbleiben, und nach der Trauung ist blos ein Diner, aber kein Ball. Der König der Belgier wird übermorgen erwartet. Das Eintreffen des Herzogs von Aumale steht im Zweifel, wiewohl eine Einladung an ihn ergangen und ein Dampfschiff zu seiner Verfügung gestellt worden ist. Der gerade jetzt beginnende Feldzug wird dem Prinzen nicht erlauben, in einem Augenblick, wo Kämpfe und Gefahren winken, die Armee von Afrika zu verlassen. Sein Bruder, der Herzog von Montpensier, ist unterdessen zum Capitain im 4ten Artillerieregiment vorgerückt. Das 3te Artillerieregiment, wo er Lieutenant war, verläßt Vincennes, und er gab daher vorgestern dem ganzen Offizierkorps ein Abschiedsbankett und den Unteroffizieren und Soldaten seiner Batterie eine beträchtliche Gratifikation. St. Cloud wird während der Anwesenheit des Hofs militärisch besetzt. Außer der den Ehrendienst thuenden Nationalgarde der Banlieue sind aus Paris täglich 872 Mann Linien-Elite-Truppen und zwei Schwadronen Cavallerie zum Wachdienst dahin beordert. Zahlreiche Polizei-Agenten und Stadtsergenten wurden schon gestern im Orte selbst einquartiert. Die kirchliche Einsegnung des Brautpaars geschieht durch den Erzbischof von Paris, die Abfassung des Civilactes durch den Kanzler von Frankreich. — Die gestrige Promenade nach Longchamps war sehr belebt. Theater und Kammern waren des Charfreitags wegen geschlossen, aber in den elyseeischen Feldern prunkten und trompeteten die Gaukler, Possenreißer und Marionettenbuden-Inhaber, flogen die Schaukeln, drehten sich die Carroussels, als ob die Charwoche gar nicht existirte. Warum diese Inconsequenzen, warum die Theater sperren und viel ärgern Scandal auf freier Straße erlauben? Die Fahrt nach Longchamps in der Charwoche war einst eine fromme Wallfahrt, an der die Mode auch ihren Theil hatte. Die Revolution zerstörte den Calvarienberg und die Capellen, aber die Mode-Promenade blieb und ihre Accessorien stehen in immer ärgerlicherem Contraste mit der Feier der stillen Woche. — (Allg. Z.)

Bayreuth, 22. April. Das Intelligenzblatt von Oberfranken enthält eine Mittheilung des Professors der Landwirthschaft zu Prag, Herrn Dr. **Joseph Lumbe**, über den Anbau der Kartoffeln durch Ableger, wovon wir das Wesentliche folgen lassen. Die Methode ist Folgende: Die ganzen Setzkartoffeln werden früher als gewöhnlich, also um die Mitte Aprils, auf einen warmen, sonnigen Acker, oder in den Hausgarten dicht neben einander gelegt und mit wenig Erde bedeckt. Große Kartoffeln werden in zwei Stücke zerschnitten und mit der Schnittfläche auf den Boden gelegt. Nachfröste kann man auf einem so kleinen Raum leicht durch Bedecken mit Stroh oder ürobigem Mist abhalten. Wenn sich nun bis zur gewöhnlichen Kartoffel-Legezeit 4 bis 5 Zoll hohe Triebe aus den nach oben zugerichteten Augen entwickelt haben, so werden die Mutterknollen vorsichtig ausgehoben, alle Triebe, auch die untern nach aufwärts gekrümmten, bis an den Knollen abgebrochen, in einen Korb gesammelt, und auf den inzwischen wie gewöhnlich vorbereiteten Kartoffelacker, am besten kurz vor oder nach einem mäßigen Regen, entweder wie Krautpflanzen mit dem Setzholze gestupft (gepflanzt), oder auch auf den Rand der offenen Pflugfurche gelegt und mit der nächstfolgenden Furche zur Hälfte mit Erde bedeckt. Diese Triebe, deren jede Setzkartoffel so viele liefert, als sie gesunde Augen enthält, gewöhnlich vier bis sechs, bewurzeln sich sehr schnell, zeichnen sich durch ein lebhafteres Grün bald von den gelegten Kartoffeln aus, und geben eine eben so reiche Ernte, wie diese. Die ihrer Triebe beraubten Setzkartoffeln (Mutterknollen) können noch als Viehfutter verwendet werden, welches, wenn gleich nicht so nahrhaft als ungekeimte Kartoffeln, doch immer nach der Erfahrung gesund und gedeihlich ist; ja man kann die Mutterknollen durch neuerliches Legen noch zur Fortpflanzung verwenden, da sie gewöhnlich, besonders in der nach unten gelegenen Seite, noch keimfähige Augen enthalten. Ist man in der günstigsten Lage, wenigstens die Hälfte des Bedarfs an Setzkartoffeln zu besitzen, so lege man sie wie gewöhnlich, aber etwas früher auf den für sie bestimmten Acker. Sobald sie 4 bis 5 Zoll hohe Triebe gemacht haben, werden die schwächern Triebe eines jeden Stockes nahe an den Knollen abgebrochen, bloß 1 oder 2 starke Triebe an jedem Stocke belassen, und die abgenommenen wie vorerwähnt gestupft oder gepflanzt. —

Seit den letzten fünf Monaten hat in Breslau der Tod furchtbar gehauset; es herrschte eine so große Sterblichkeit, daß sie, außer in den Cholerajahren, in der Mortalitätsgeschichte dieser Stadt fast ohne Beispiel ist. Da nun schlechterdings keine Spur von einer Epidemie entdeckt worden ist, auch der Winter sehr mild, größtentheils sogar warm war, so läßt sich diese Erscheinung nur durch die Nahrungslosigkeit im Allgemeinen, und fast unerschwinglichen Preise für die nöthigsten Lebensbedürfnisse im Besondern erklären.

Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth

wird auf Requisition der Central-Polizei-Direction des Cantons Bern vom 20sten pr. 28sten d. M. nachstehende Ediktalladung zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Edictalladung.

Den vermuthlichen Erben des am 15. Februar 1843 sel. verstorbenen Herrn Friedrich **Oheim** aus Bayreuth, Königreichs Bayern, und Genf, früher Posementier in Lausanne, letzthin aber in Bern ist das amtliche Güterverzeichniß (Beneficium Inventarii) über desselben Verlassenschaft gestattet worden.

Durch diese Ediktalladung nun werden alle diejenigen aufgefordert, welche aus irgend einem Grunde eine Anforderung an den Erblasser zu haben vermeinen, sowie auch die, gegen welche derselbe in Bürgschafts-Verpflichtungen gestanden,

Digitized by Google

ihre Anforderungen an denselben bis und mit dem 10. May 1843, als der nach Vorschrift der Satzung 646 zu Veranstaltung des Güterverzeichnisses bestimmten, sechszigtägigen Frist, in die Amtsschreiberei Bern einzugeben, mit der Anzeige: daß die Unterlassung dieser Aufforderung zu entsprechen, als eine Verzichtleistung auf ihr Recht ausgelegt werden wird.

Bern, den 9. März 1843.

Aus amtlichem Auftrag
der Amtsschreiber:
Brötie.

Bayreuth, den 30. März 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königliche Direktor,
Pöhlmann.
v. n.

Seelus.

Anzeigen.

Von der Frankfurter Messe zurückgekommen, empfehle ich mein durch selbst gemachte Einkäufe sehr schön assortirtes

Modewaaren-Lager

und habe ich in allen Galanterie- und für jetzige Saison passenden Artikeln eine reichhaltige Auswahl. Besonders mache ich aufmerksam auf neue **Chinois, Foulards, Pekins**, Seidenzeuge, **Jaconas** und façonirte Sommerkleider, **Camails**, Moiréetücher und französische **Tapisshawls**, welche ich sehr billig ablassen kann.

Auch Strohhüte und Blumen sind wieder angekommen.

S. M. Wilmersdörffer,
in der Friedrichsstraße.

Empfehlung.
Mode-Band-Waaren
von
J. und M. Hechinger aus Buchau
zeigen hiermit ergebenst an, daß sie den Brandenburger Markt mit einem neu assortirten Bandlager beziehen und versprechen reelle Bedienung und billige Preise zu machen. Ihre Bude befindet sich am Eingang, rechts am Markt.

Torf-Bestellungen vom Torfmoor des Ritterguts Göppmannsbühl können noch bis 30sten d. Mts. angemeldet und auf dem neuen Schloßplatz Nr. 262 parterre gemacht werden. Die Klafter à 1000 Steine kostet mit dem Transport hieher 3 fl., wobei man bemerkt, daß der Torf in diesem Jahre größer gestochen wird.

Bayreuth, den 22. April 1843.

Meine bisherige Wohnung auf dem neuen Schloßplatze im Hause des Herrn Instrumentenmachers Stengel dahier, ist, rücksichtlich eines Hauskaufes auf das Ziel Jakobi d. Js. billigst wieder wo möglich an eine ruhige Familie zu vermiethen.

Andreas Weiß, Stein- und Bildhauer.

Man sucht in einem soliden Hause, unter männlicher Aufsicht einen Gymnasiasten in Kost und Logis aufzunehmen, welcher sogleich eintreten kann. Zu erfragen im Zeitungs-Comtoir.

Man wünscht einen oder zwei Gymnasiasten in Kost und Logis zu nehmen. Das Nähere in der Expedition.

Auf Jakobi ist in dem Hause Nr. 18 ein Zimmer nebst Kammer, Küche und Bodenkammer zu vermiethen.

Nr. 3 in der Maximiliansstraße sind 1 oder 2 Zimmer mit Möbeln an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

E. Nr. 408 in der Erlanger Straße ist das mittlere Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

In dem Hause E. Nr. 477 der Jägerstraße ist ein Quartier für eine ledige Person mit und ohne Meubel auf Jakobi zu vermiethen.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der Altstadt gelegenes Wohnhaus E. Nr. 773 aus freier Hand öffentlich zu verkaufen, wozu Termin auf den 10 Mai Nachmittags 2 Uhr beim Gastgeber Hörath in den neuen Häusern anberaumt wird und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Johann Horn, Pflasterer.

Da ich kürzlich von Goldmühl nach Friedrichsthal, Gemeindebezirks Laineck, gezogen bin, und da eine Bleicherei errichtet habe, so bringe ich dieß hiermit zur allgemeinen Kenntniß, mit der Bemerkung, daß ich besonders auf die Bleicherei von leinenem Tuch sehr gut eingerichtet, und in den Stand gesetzt bin, die billigsten Preiße zu stellen.

Friedrichsthal, den 21. April 1843.

Gottfried Löffler, Bleicher.

Fremden-Anzeige.

Am 21. April.

Sonne: HH. Kflte. Rokram v. Magdeburg, Rutke v. Minden, Laudebach v. Göttingen, Königsberger v. Fürth. Baron v. Facley, Gutsbes.; Tüsnell, Secretair v. Ofen. Keller, Apotheker von Münchberg. Fr. Nußbaumer nebst Familie, Oberbeamtin v. Bayreuth. — **Deutsches Haus**: HH. Kflte. Winter v. Würzburg, Schubert v. Münnerstadt, Steinbauer v. München. Frohmann, Mechanikus v. Prag. Weinand, Fabr. v. Opferbaum. Spahn, Hdlsm. v. Erlangen, Maier, desgl. v. Borchheim. — **Anker**: HH. Kflte. Braun v. Rensdorf, Graser v. Schmalkalden, Herdegen v. Chemnitz. Daneck, Dr. med. v. Kivetenar. Bahrne, Stud. Theol.; Müller, Cand. Theol. v. Jena. Brüller, Gutsbes. v. Dresden. — **Schw. Roß**: HH. Diez u. Müller, Cand. Theol. v. Bamberg. Röder, Actuar v. Tirschenreuth. Weindacher, Kfm. v. Würzburg. — **Löwe**: HH. Füllweber sen u. jun. Holzhdlr. v. Gronach. Thurn, Fab. v. Coburg. — **Krone**: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Leistner, Oekonom v. Hofstetten. — **R. Roß**: HH. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. Frisch, Commis v. Töpen. — **W. Lamm**: HH. Reß, Priv.; Bauriedel, Schneidermeister; Kießling, Webermeister v. Kirchenlamitz. Fr. Schneider, Fabrikantin v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 97. 25. April 1843.

Deutschland.

München, 21. April. Wie aus den neuesten bekannt gewordenen Protokollauszügen der Kammer der Reichsräthe erhellt, hat sich diese in einer ihrer jüngsten Sitzungen mit der Berathung über den Gesetzentwurf wegen Annahme des vierprozentigen Zinsfußes bei gerichtlichen Urtheilen über nichtbedungene Zinsen beschäftigt. Der Ausschuß hatte auf Nichtzustimmung zu dem Gesetzentwurf angetragen, und aus dem Resultat der Abstimmung wird denn auch ersichtlich, daß die Kammer demgemäß nicht nur die modifizirte Fassung der Kammer der Abgeordneten, und eine von zwei Reichsräthen vorgeschlagene weitere Modifikation fast einstimmig verworfen, sondern auch den ganzen Gesetzentwurf mit 22 gegen 6 Stimmen abgelehnt hat. Dagegen ist der von der Kammer der Abgeordneten ebenfalls schon vor längerer Zeit modifizirt angenommene Antrag des Abg. Lipp wegen Güterzertrümmerung von der Kammer der Reichsräthe einstimmig angenommen worden, obschon von einem Mitgliede derselben eine präzisere Fassung vorgeschlagen worden war, die vielen Anklang gefunden hat. —

München, 22. April. Die nächste Sitzung unserer Kammer der Abgeordneten wird erst kommenden Dienstag Statt finden, bis wohin einige der bedeutenderen Ausschußreferate über das Budget die Presse verlassen haben werden, und sohin zur Verlesung kommen können. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 17. April. Die Verhaftung eines jungen Schriftstellers, der früher in der Schweiz lebte, und sich seit etwa zwei Monaten hier befindet, macht einiges Aufsehen. Ueber den eigentlichen Grund der Verhaftung desselben hat man noch nichts Bestimmtes erfahren können. Ob dessen früherer Aufenthalt in Paris damit in Verbindung steht, weiß man nicht. Derselbe war eben mit der Herausgabe eines zweiten Bandes von Dichtungen beschäftigt. —

(Magdeb. Ztg.)

Im „Hamburger Correspondenten" liest man folgenden, wahrscheinlich halboffiziellen Artikel: „**Berlin**, 13. April. Der Kammergerichts-Assessor Hase beim Land- und Stadtgerichte zu Zehdenick hat in dem in Berlin unter der Redaktion des Justiz-Commissarius, vormaligen Kreis-Justizraths Straß erscheinenden Centralblatte für preußische Juristen, und zwar in der ersten Nummer dieses Jahres, seine Ansichten über die gegenwärtig vorbereitete Reform des preußischen Ehescheidungs-Verfahrens ausgesprochen, und in diesem Aufsatze gegen die Bestrafung des Ehebruchs zugleich Folgendes geäußert: „Weiß man nicht oder will man nicht wissen, daß Hunderte von achtbaren Familien-Vätern aus hier nicht zu erörternden Gründen, theils mit, theils ohne Wissen ihrer Ehefrauen, eine Concubine halten, und daß den damit vertrauten Polizeibeamten die strengste Discretion von ihrer vorgesetzten Behörde auferlegt ist? Weiß man es wirklich nicht, daß auf diese Weise bei uns schon längst neben der Ehe das Concubinat besteht, und daß diese Sitte sich aus den rheinischen Provinzen, wo sie der Code Napoléon duldet, in unsere Provinzen verpflanzt hat? Ist es denn nicht auch natürlich, da wir ja mit den Bewohnern der Rheinprovinzen ein Volk ausmachen, daß wir auch eine Sitte mit ihnen gemein haben. Ueberall wird ja jetzt für die Verschmelzung der neuen und alten Provinzen gesprochen und geschrieben, selbst der Staat hat diese nur als Zweck im Auge und sucht sie dadurch vorzubereiten, daß er in den alten Provinzen das rheinisch-gerichtliche Verfahren durch Gewährung von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit einzuführen im Begriff steht. Warum sollen denn nun in so wesentlichen Dingen, nämlich in der Sitte, worin die neuen und alten Provinzen schon den Charakter Eines Volkes an sich tragen, sie wieder auseinander gerissen und letzteren durch Gesetz ein anderer sittlicher Zustand aufgedrungen werden? — Warum, sage ich, soll der Ehemann hier wegen einer Handlung, die in den Rheinprovinzen für seine Ehre, sein eheliches und Familienglück von gar keinen nachtheiligen Folgen ist, entehrt, auf ein Jahr seiner Freiheit beraubt, und dadurch sein Familienglück vernichtet werden? Ich sage noch einmal warum?" In einer Note zu obigem Aufsatz hat gleichzeitig der Redakteur des Blattes seine volle und lebhafte Zustimmung zu jenen Ansichten ausgesprochen, in welchen neben der Ehe das Concubinat, mithin der Ehebruch als Sitte, als Gebrauch achtbarer Familienväter mit besonderem Eifer vertheidigt wird. Es konnte nicht fehlen, daß, um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen, solche leichtfertige Lebensansichten, welche das sittliche Gefühl verletzen, die Aufmerksamkeit der obersten Staats- und Aufsichtsbehörden auf sich ziehen mußten. Se. Maj. der König hat Allerhöchstselbst Kenntniß hiervon genommen und seinen gerechten Unwillen darüber zu erkennen gegeben, daß solche Gesinnungen sogar von Beamten gehegt und öffentlich ausgesprochen werden. Nichts war natürlicher, als daß den dabei betheiligten Beamten das verdiente Mißfallen und zugleich die Unzulässigkeit jeder weiteren dienstlichen Beförderung zu erkennen gegeben werden mußte. Aus diesen einfachen Disciplinar-Maßregeln, welche die Würde des Beamtenstandes, und des richterlichen insbesondere, unabweislich erheischte, ist durch das Gerücht ein Gewebe von Unwahrheiten erwachsen, welches von Zeitung zu Zeitung, immer mehr entstellt, in einer Weise sich verbreitet hat, welche nur zu lebhaft an Ovid's Schilderung der Fama erinnert. Selbst die Bezugnahme auf die angeblich rheinische, von dem

Digitized by Google

Code Napoléon geduldete Sitte, wogegen die Rheinländer gewiß selbst feierlichst protestiren würden, hat sich in einigen Blättern in römisches Recht und Concubinat verwandelt. Unter Anderem hat sich auch die Unwahrheit verbreitet, als wenn jene Disciplinar-Maßregel um deßwillen ergriffen worden sey, weil die genannten Beamten gegen den Ehegesetz-Entwurf sich geäußert hätten, während die Mißbilligung nur auf die Art und Weise sich bezog, wie Ehebruch und Concubinat in Schutz genommen worden waren. Es ist bekannt genug, wie freimüthig andere Beamte gegen den Entwurf jenes Gesetzes sich öffentlich ausgesprochen haben, ohne daß ihnen daraus im geringsten ein Vorwurf gemacht worden wäre. In einigen Blättern hat man sogar die Nachricht verbreitet, als wenn sich der Justizminister Mühler für die obigen Beamten kräftigst verwendet habe, während wir aus den Akten berichten können, daß, noch ehe die Sache zur allerhöchsten Kenntniß gekommen ist, von dem Chef der Justiz das disciplinarische Verfahren gegen jene Beamten veranlaßt worden war, so wie denn auch der Justizminister in den wiederholten eingereichten Entschuldigungen derselben, welche theilweise in der fünften Nummer des Centralblattes mitgetheilt worden sind, für jetzt noch keinen zureichenden Grund hat finden können, eine Aenderung jenes Beschlusses zu bevorworten. Der vorliegende Fall dient übrigens wiederum zum Beleg, wie die Nachrichten über Verwaltungs-Maßregeln durch Privatmittheilungen entstellt zu werden pflegen." —

Berlin, 21. April. Die Nachrichten von den Arbeiter-Unruhen in Danzig haben hier in den höchsten Kreisen einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht. Es wurden sogleich an die Behörden in Danzig Befehle expedirt, schleunigst dafür Sorge zu tragen, den brodlosen Arbeitern eine angemessene Beschäftigung zu verschaffen. Man glaubt, daß nach geschlossener Untersuchung die meisten von den Verhafteten Gnade erhalten werden, da sie größtentheils mißleitet und nach ihrer geringen Einsicht von dem irrigen Begriffe ausgingen, daß sie in ihrem hergebrachten Rechte gekränkt würden. Es kommt dabei zugleich in Betracht, daß es sich um das tägliche Brod dieser Leute handelte. Bei dieser Gelegenheit ist die Aufmerksamkeit ernstlicher als zuvor auf den in verschiedenen Theilen des Landes unter den arbeitenden Klassen herrschenden Nothstand gelenkt worden. Namentlich blickt man nicht ohne Besorgniß nach Schlesien, wo in Folge des gänzlichen Darniederliegens der Industrie ein grenzenloses Elend herrscht. Am meisten leiden die Leinwandfabrikation und Eisenproduktion, die durch englische Konkurrenz im buchstäblichen Sinne des Wortes erdrückt worden sind. Angesichts dieser aus gleichem Anlasse allerseits immer mehr hervortretenden industriellen Krise werden die Verfechter der unbedingten Handelsfreiheit ziemlich stille, und auch in höheren Kreisen soll die Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit des jetzigen Systems bereits Eingang gefunden haben. — (Frk. M.)

Vom Rhein, 20. April. Die „Kölnische Zeitung" enthielt jüngst eine Mittheilung aus Mainz, wonach eine große Zahl deutscher hoher Adeligen ein Aktienkapital zusammengeschossen hat, um in Texas bedeutende Ländereacquisitionen auszuführen. Diese Nachricht ist vollkommen gegründet. Es sind 24 Fürsten und hohe Adelige, darunter unter Andern der Herzog von Nassau, der Fürst von Leiningen, welche diese großartige Idee bereits zur theilweisen Ausführung gebracht haben. Die beiden Bevollmächtigten, welche die Ankäufe mit dem Präsidenten der Republik Texas abgeschlossen, sind auf der Rückreise nach Europa begriffen. Ist der erste Versuch von günstigen Folgen begleitet, soll das Projekt eine großartige Ausdehnung erhalten. —

Wien. Se. Maj. der Kaiser wird sich persönlich nach Preßburg verfügen, um daselbst den Reichstag am 14. Mai zu eröffnen und wenige Tage in dieser Krönungsstadt zu verweilen. —

Von der Donau, Anfangs April. Großes Interesse hat hier die Nachricht von dem in sichere Aussicht gestellten Beitritt der norddeutschen Staaten zum Zollverein erregt. Wir halten diesen Schritt für ein wichtiges Ereigniß, das für die Gestaltung der Verhältnisse Oesterreichs zu dem Verein von hoher Bedeutung seyn wird. Es scheint, daß die österreichische Regierung blos deshalb in vielen Beziehungen zurückhaltend gegen den Zollverband war, um nicht in ein Doppelverhältniß zu dem übrigen Deutschland zu gerathen. Wenn diese Rücksicht durch den Anschluß der nordischen Staaten gefallen ist, darf man mit Sicherheit von Seite des Wiener Kabinets Maaßregeln erwarten, welche eine wesentliche Annäherung der österreichischen Erblande an den Verein bezwecken. Dieselben unterliegen längst der reiflichsten Erwagung und dürften auf den Handel und Verkehr einen unberechenbar wohlthätigen Einfluß üben. Fürst Metternich arbeitet, wie man sagt, mit großer Vorliebe an der Verwirklichung seines Plans, die österreichischen Staaten allmählig dem Anschluß an den Zollverein entgegenzuführen. Der Gedanke der politischen und nationalen Wichtigkeit, der Einigung und Kräftigung Deutschlands scheint ihn dabei vor Allem zu leiten. Bis zur Vollendung des großen Eisenbahn-Netzes wird, wie man hofft, auch jener Anschluß erfolgt seyn. Oesterreich bildet auf diese Weise den Schlußstein des Vereins und verleiht ihm so erst seine vollständige nationale Bedeutung. Um dieses Resultat zu erreichen, muß freilich noch Manches sich anders gestalten. Unsere Industrie ist durch hinreichenden Schutz und die unermüdliche Fürsorge der Regierung blühend geworden, unser Handel in stetem Aufschwung begriffen. Es müssen demnach ganz andere Verhältnisse eintreten, wenn Oesterreich das System des Zollvereins annehmen sollte. Wir halten vielmehr für wahrscheinlich, daß dieser selbst noch von der Nothwendigkeit überzeugt wird, eine andere Handelspolitik einzuschlagen. Auch wir haben im Laufe des letzten Jahres einige ungünstige Erfahrungen gemacht. Selbst unsere besser schützenden Zölle vermochten uns nicht gänzlich gegen die englische Konkurrenz zu schützen; namentlich hat unsere Baumwollen-Industrie darunter gelitten. Wir können daraus abnehmen, wie gegründet die Klagen dieses Gewerbzweiges innerhalb des Zoll-

Digitized by Google

vereins seyn müssen. England hat mehr als einmal den Versuch gemacht, einen Handelsvertrag in seiner Weise mit Oesterreich zu Stande zu bringen; es scheint aber, daß unsere Staatsmänner die schönen Versprechungen in Betreff des Absatzes von Getreide, Wolle und Wein auf den englischen Märkten besser zu würdigen wußten, als es anderwärts geschieht, denn bis jetzt sind alle Bemühungen der englischen Diplomatie in ihrem Sinne fruchtlos geblieben. (D. W.)

Vom Taunus, den 18. April. Die Mißhelligkeiten, die sich vor etwas länger als zwei Jahren zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Herzogthum Nassau wegen des Steindammes erhoben, den ersteres bei der Rhein-Insel, die Petersau genannt, zum Nachtheil des Biebericher Hafens hatte herstellen lassen, wurden alsbald wieder gütlich vermittelt. Indeß fehlte es der deßhalb getroffenen Uebereinkunft bis jetzt noch an den bei derartigen Staatsverhandlungen üblichen Formen. Diesen Mangel zu ergänzen, hatte kurz vor dem Osterfest eine Konferenz zwischen beiderseitigen Staatsbeamten höheren Ranges zu Frankfurt statt. In der Zwischenzeit hat nun die Großherzoglich hessische Regierung auch das nutzbare Eigenthum des erwähnten Eilandes angekauft, zu dessen Schutz gegen die Beschädigungen der Dampfschiffe, die bei demselben vorbeifahren, es ihr unbenommen bleibt, die nöthigen Uferbauten zu errichten. — Die Gesellschaft der Aktionäre für die Taunusbahn hat die seit mehreren Jahren obschwebenden Prozesse, wozu die Expropriationen, namentlich auf dem Gallusfeld bei Frankfurt, Anlaß gaben, nunmehr auch in letzter Instanz (zu Lübeck) verloren. Die in Folge davon nachträglich zu zahlenden, dem allgemeinen Baufonds zur Last fallenden, Summen sollen sich auf etwa 120,000 fl. belaufen. Es werden die Klagen über die hohen Tarifsätze der Taunus-Eisenbahn immer dringender, und da seit Anfang März die Dampfschifffahrt auf dem Main mit ihr in Konkurrenz getreten ist, so dürfte die Verwaltung es wohl demnächst ihrem eigenen Interesse entsprechend finden, jene Sätze zu ermäßigen. —

Spanien.

Madrid, 2. April. Der Unfug in den Kirchen nimmt hier auf eine beklagenswerthe Weise überhand. Erst vor Kurzem wurde die Predigt eines Geistlichen durch gotteslästerliches Geschrei unterbrochen. Darauf streute man in einer der Hauptkirchen, während ein feierliches Todtenamt stattfand, spanischen Pfeffer auf den Boden. Die Folge war, daß die Geistlichen am Singen gehindert und, so wie die Anwesenden gezwungen wurden, die Kirche zu verlassen. Vor wenigen Abenden wurde in der überfüllten Kirche der Nonnen vom Calatrava-Orden eine Pistole abgefeuert, während das Sakrament zu Verehrung ausgesetzt war, und ein Geistlicher eine Fastenpredigt hielt. Mehrere anwesende Damen fielen in Ohnmacht, und Taschendiebe benützten die eintretende Verwirrung, um einen guten Fang zu thun. Am darauf folgenden Abend drang ein Haufe bewaffneter Nationalmilizen während des Gottesdienstes in eine andere Kirche ein, unter dem Vorwand, die Ordnung aufrecht halten zu wollen. Die Anwesenden eilten erschrocken aus der Kirche. Während nun die Behörden solchen Unfug ungeahndet lassen, verhörte gestern Hr. Mendizabal, über dessen christliche Abkunft hier Zweifel herrschen, als erster Alcade in eigener Person einen Geistlichen und ertheilte ihm einen scharfen Verweis, weil er auf der Kanzel die Gläubigen zu größerem Eifer im Christenthum aufgefordert hatte.

(Preuß. St.-Ztg.)

Der „Schwäbische Merkur" schreibt aus Stuttgart, 19. April. Die rücksichtlich der physischen Behandlung der Schulkinder gemachten öffentlichen Ausstellungen und Vorschläge verdienen gewiß die dankbarste Anerkennung, und es freut uns, denselben beifügen zu können, daß gestern eine Anstalt hier ins Leben getreten ist, welche verspricht, in ähnlicher Weise segensreich zu wirken: mehr als hundert Familienväter haben sich nemlich vereinigt, die Spiele der Knaben, das Flußbad ꝛc. unter Aufsicht eines Lehrers und einiger Unteroffiziere zu organisiren. Nicht nur werden hiedurch viele Sorgen und Verdruß erspart, sondern es wird auch zugleich für Kräftigung, sociale Vorbildung der Knaben und für Erhaltung der so nothwendigen und doch so sehr verkümmerten Freudigkeit der Jugend segensreich gewirkt werden. Wir sind überzeugt, daß diese Anstalt sich bald allgemeiner Theilnahme werde zu erfreuen haben. (Hört!)

Hildburghausen, 8. April. Wir haben heute ein heftiges Gewitter gehabt, bei welchem der Blitz in die katholische Kirche schlug. Es sind freilich mehrere Balken zerschmettert, ein weiterer Schaden ist aber glücklicherweise nicht angerichtet. —

Die Mörder des österreichischen Rittmeisters Grafen Neuperg sind ohnlängst in Betschkerek, wo der Stab des Regiments steht, zu dem sie gehörten, gehangt worden. Der eine war der ungerathene Sohn eines Offiziers, welcher vor einiger Zeit vom Kornet zum Unteroffizier degradirt wurde und von da an sein lüderliches Leben noch ärger trieb, als früher. Der unglückliche Ermordete hatte die Schwadron noch nicht gar lange Zeit und fand, da ihr früherer Chef allzu mild gewesen war, nothwendig, die Mannszucht mit Strenge herzustellen, um mehreren eingerissenen Uebelständen abzuhelfen. Dadurch zog er sich den Haß derjenigen Mannschaft zu, die nunmehr in ihrem subordinationswidrigen Treiben gestört wurde. Zu diesen gehörten namentlich die beiden Verbrecher —

Kürzlich ward in der London Tavern der Jahrestag des griechischen Freiheitskampfes gefeiert. Gegen fünfzig angesehene Griechen, die in London wohnen, waren anwesend. Der Toast „die Unabhängigkeit Griechenlands!" wurde mit Acclamation getrunken, sonderbar aber paßte gewiß zu diesem Toast ein anderer, den Hr. Alexandrides (wahrscheinlich ein Siebeninselbewohner) ausbrachte: „Sieg der brittischen Nation über alle ihre Feinde, und möge sie die ganze Welt besiegen!" Zur ganzen Welt würde wohl auch das „unabhängige Griechenland" gehören. Wie es scheint, war weder Hr. Trikupis, der griechische, noch der bayerische Gesandte bei dem Fest anwesend. —

Digitized by Google

Während der letzten 12 bis 14 Tage sind in Folge der starken Stürme, so viel man bis jetzt weiß, 18 Schiffe an verschiedenen Theilen der englischen Küste gescheitert, die Mannschaften jedoch durch Hülfe der Wachschiffe sämmtlich gerettet worden. —

Bekanntmachung.

(Lieferungs-Accord.) Dienstag den 2. Mai d. Js. Vormittags 8 Uhr, wird von der Oekonomie-Kommission des Königlichen Infanterie Regiments Friedrich Hertling der Montur- und sonstige Materialien-Bedarf des Regiments und der Garnison Rosenberg, bestehend in:

grauen — fein und ordinär kornblauen — dunkelblauen, scharlachrothen, stahlgrünen und weiß mittelfeinen Tüchern, Futterboy, Pantalon-, Hember-, ordinäre Futter- und Rockfutter-Leinwand, $\frac{7}{8}$ und $\frac{15}{16}$ breiten Cradel, $\frac{3}{4}$ breiten Strohsack, $1\frac{1}{2}$ breiten Kopfpolster und $\frac{4}{4}$ breiten Sackzwilch, Sohlen mit Flecke, 73 ein- und 19 zweimännige wollenen Kaserndecken, eisernen Häfen für Kochsparheerde und den gewöhnlichen Gebrauch, dann Stallhalfterketten

an Wenigstnehmende in Lieferung gegeben.

Gewerbsberechtigte, welche sich über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse legitimiren können, werden zu dieser Verhandlung eingeladen.

Bayreuth, den 15. April 1843.

Zu den Einlagen der Ersparnisse auf das Ziel Walburgi d. Js. sind

Samstag der 29. April,
Dienstag der 2te,
Donnerstag der 4te,
Samstag der 6te und
Dienstag der 9. Mai d. Js.

bestimmt, an welchen Tagen die Gelder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr angenommen werden.

Bayreuth, den 18. April 1843.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Todes-Anzeige.

Mit tiefgebeugtem Herzen melden wir allen auswärtigen Freunden und Bekannten den heute früh um 7 Uhr erfolgten Tod unsers theuren Gatten, Bruders und Onkels, des Herrn Johann Carl Jungkunz, gewesenen Tuchhändlers und Bügermeisters dahier, in einem Alter von 53 Jahren 6 Monaten.

Wer des Verstorbenen rastlose Thätigkeit, seine unermüdete Menschenliebe, seine ungeheuchelte Gottesfurcht, die innige Liebe zu den Seinigen kannte; wird unsern großen Schmerz ehren und theilen.

Lichtenberg, den 19. April 1843.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Meine bisherige Wohnung auf dem neuen Schloßplatze im Hause des Herrn Instrumentenmachers Stengel dahier, ist, rücksichtlich eines Hauskaufes, auf das Ziel Jakobi d. Js. billigst wieder wo möglich an eine ruhige Familie zu vermiethen.

Andreas Weiß, Stein- und Bildhauer.

Man sucht in einem soliden Hause, unter männlicher Aufsicht einen Gymnasiasten in Kost und Logis aufzunehmen, welcher sogleich eintreten kann. Zu erfragen im Zeitungs-Comtoir.

Den 27sten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Hof, den 30sten nach Eger. Das Nähere bei Bergmann.

Auf Lichtmeß 1844 ist ein Garten nebst dazu gehöriger Wohnung billig zu verpachten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

In Nr. 292 in der breiten Straße ist auf Jakobi die mittlere Etage zu vermiethen.

Kanzleistraße E. Nr. 115 ist ein Quartier von 2 Zimmern und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

(Verkauf.) Ein durch Bodengüte, Lage, schönes Arrondissement und ganz gute Gebäude, so wie durch andere Vortheile und Annehmlichkeiten, Handlohn- und Zehntfreiheit ausgezeichnetes großes Landgut an der Würzburg-Nürnberger Straße, welches sich vorzüglich zum Hopfenbau eignet, ist wegen Familienverhältnisse äußerst billig zu verkaufen und kann die Hälfte des Kaufgeldes zu $3\frac{1}{2}$ Prozent verzinslich stehen bleiben.

Das Nähere auf frankirte Anfragen unter M. S. bei der Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 23. April.

Sonne: HH. Kflte. Lippert v. Magdeburg. Salmstein v. Ansbach, Zehlein v. Marktsteft; Rockmann v. Naumburg. Nesley Rentier v. London. Heckerer, Dr. jur.; Diele, Priv. v. Offenbach. Freifrau v. Redwitz nebst Familie, Gutsbesitzerin v. Küps. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kleinknecht v. Elberfeld, Vogel v. Königsberg, Hoffmann v. Schweinfurt. Hartmann, Priv. v. Nürnberg. Polster, Student v. Würzburg. Moser, Forstamts-Aktuar v. Horlachen. Thoma, Hdlsm. v. Falkenstein. — Anker: HH. Löser u. Frenzel, Mechaniker v. Chemnitz. Goller, Kfm. v. Schwarzenbach a. S. Barth nebst Sohn, Fabr. v. Stangengrün. Lysene, Proprietair v. Paris. — S. Roß: HH. Rauh, Kfm. v. Altenburg. Dürrbeck, Lehrer v. Möhring. Rüger, Vikarius v. Weidenberg. Florschütz, Student v. Heidelberg. — Löwe: HH. Remmert, Maler v. Schney. Billing, Commis v. Thurnau. Scherbel, Fabrik. v. Schwarzenbach. Pöllert nebst Frau, Hdlsm. v. Nürnberg. Püls, Korbhändler v. Schwürbitz. — Krone: HH. Kieser, Kaufm. v. Oberstein. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Frl. Reuter v. Schongau. — Traube: HH. Gast, Revierförster v. Wildenreuth. v. Grafenstein, Student v. Gerlas. Weiß, desgl. v. Waldeck. Reuter u. Befold, Cand. phil. v. Bamberg. Eichinger, Fabr. v. Diesfort. Zehrer, Forstgehülfe v. Winkelhof. Stöcker, Flößer v. Wallenfels. Tretter, Schreinermeister v. Wältern. — R. Roß: HH. Lenner, Gastw. v. Wildenreuth. Würfel, Uhrmacher v. Mkt. Schorgast. Müller, desgl. v. Altenkundstadt. Hetzel, Kfm. v. v. Geißlingen. Thierauf, Maurermeister; Kreim, Webermeister v. Helmbrechts. — W. Lamm: Hr. Popp, Fabr. v. Grünstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 98. 26. April 1843.

Deutschland.

Wien, 19. April. Gestern, als am Vorabend des 50sten Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers, besuchte Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl nach seiner schweren Krankheit zum erstenmal wieder das Hofburgtheater, und wurde, als er an der Hand seines durchl. Bruders, des Kaisers, in die Hofloge trat, von stürmischen Jubel begrüßt, der nicht enden zu wollen schien und noch einmal aufbrauste, als später Ihre Kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie, die Gemahlin und während der Krankheit die treue Pflegerin des verehrten Erzherzogs erschien. Die Feier des heutigen hohen Tages wurde in herkömmlicher Weise begangen. Die ganze Garnison war zu einem solennen Gottesdienst auf dem Glacis der Stadt ausgerückt, und defilirte hierauf vor Sr. Kais. Hoh. dem Erzherzog Karl, welcher hierbei von der ganzen Generalität begleitet erschienen war. Der Magistrat hatte in der Metropolitankirche zu St. Stephan ein feierliches Te Deum veranstaltet, wobei die uniformirten Bürger paradirten und während dessen die bürgerliche Artillerie von der Bastei der Stadt Salven gab. Nach Beendigung des Gottesdienstes marschirten die Bürger unter klingendem Spiel durch die Hauptstraßen der Stadt und die Kais. Hofburg. — Der K. K. Hofrath Nell v. Nellenburg, welcher bekanntlich die Postconventionen mit mehreren deutschen Staaten verhandelte und dafür von verschiedenen Seiten durch Ordensverleihungen beehrt wurde, hat auch von Sr. Maj. dem Kaiser das Ritterkreuz des Leopoldordens erhalten, das ihm zur besonderen Auszeichnung von Sr. Maj. persönlich übergeben wurde. — Zu Ende dieser Woche erwartet man hier auf Besuch Se. K. Hoh. den Prinzen Karl von Bayern; im Hotel zum Erzherzog Karl dahier sind bereits die Appartements zu seiner Aufnahme in Bereitschaft. Auch Se. Durchl. der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig wird auf der Durchreise nach Italien in diesen Tagen hier eintreffen. — Die in einigen deutschen Zeitungen enthaltene Angabe: „daß Fürst Milosch seine sammtlichen Capitalien bei Baron Sina aufgekündigt habe", ist grundfalsch, und ebenso auch die Folgerungen, welche hieran geknüpft werden.

Berlin, 20. April. Die Verhaftung des Schriftstellers Dr. Laurian Moris wird hier vielfach besprochen. Man erfährt, daß ein Polizeibeamter in dessen Behausung erschien, alle Papiere und Manuscripte in Beschlag nahm und den Dr. Moris aufforderte, ihm nach der Polizei zu folgen. Moris ist Rheinpreuße aus St. Vith im Regierungsbezirk Aachen. Früher war derselbe Redakteur der deutschen Chronik, welche Zeitschrift von ihm gegründet wurde. Seit seiner hiesigen Anwesenheit lebte er ganz der Dichtkunst. Die Dichtungen desselben beziehen sich zum großen Theile auf die Fragen der Zeit. Auf den weitern Verlauf in dieser Sache ist man sehr gespannt. — (Magdeb. Z.)

Wie wenig auch wohlmeinende Blätter (um von der schlechten Presse, die bei uns beseitigt ist, gar nicht zu reden) vor der Unterdrückung sicher sind, wenn sie sich erlauben, auch einmal zu tadeln, beweist das neueste Schicksal der „Biene", eines hiesigen Localblattes, das die unverfänglichsten Fragen behandelte, aber mit Geist und Kenntniß in liberalem Sinne redigirt wurde, und sich eines großen Leserkreises erfreute; sie ist suspendirt, weil man erst untersuchen will, ob die Tendenz der Zeitschrift mit der Concession derselben als eines polytechnischen Blattes in Uebereinstimmung sey. — (Mannh. J.)

Posen, 17. April. Unser Landtag hat ein sehr erfreuliches Ende genommen; es ist am Schlusse nichts von den gefürchteten Demonstrationen zum Vorschein gekommen, sondern die Deputirten haben sich strenge an die Landtagsordnung gehalten. Viele Petitionen sind freilich unberücksichtigt geblieben, wie die nunmehr gedruckt erschienenen Landtagsverhandlungen bekunden; besonders hat es großes Aufsehen erregt, daß der Antrag, unserm Erzbischof eine Virilstimme zu bewilligen, wider Erwarten glänzend durchgefallen ist (mit 36 Stimmen gegen 9). Das Protokoll enthält wörtlich die Bemerkung, daß Christi Reich nicht von dieser Welt sey, und daß daher seine Nachfolger sich in weltliche Angelegenheiten gar nicht zu mischen hätten. Dieser Ausgang der Sache hat allgemein überrascht, indem man durchweg der Ansicht war, die polnischen Deputirten seyen dem Klerus sehr geneigt, was aber bei ihnen mehr einen politischen Grund hat; die Petition wurde mit 36 gegen 9 Stimmen verworfen. Dagegen fanden die Petitionen um Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen und der Criminal-Verhandlungen lebhafte Unterstützung. Ueber den §. 600 des Strafgesetzbuchs entspann sich eine lebhafte Debatte. Man bemerkte nämlich, daß dieser Paragraph, so wie der herbeigezogene §. 594 unklare Verordnungen über Gefängnißstrafe und Verlängerung derselben durch den Richter oder einen anderen Beamten enthalten und namentlich, daß der Ausdruck „mit rechtswidrigem Vorsatz" undeutlich ist. —

Dänemark.

Kopenhagen, 17. April. Am Charfreitage ward Thorwaldsen eine von 250 Studirenden unterschriebene Adresse überreicht, worin sie ihm ihre Freude über seinen Entschluß, für die Frauenkirche eine Statue von Luther ausführen zu wollen, zu erkennen geben. Thorwaldsen hat diese Aeußerung der Studirenden freundlich aufgenommen und erwidert, daß die Ausführung seines Entschlusses auch ihm Freude machen und er sich dieselbe angelegen seyn lassen werde. —

Digitized by Google

Belgien.

Brüssel, 16. April. Die Kammern haben sich in dieser Session wenig mit industriellen und kommerziellen Gegenständen beschäftigen können. Die Zucker-Frage allein hat eine und zwar sehr ungenügende Erledigung gefunden. Wichtige, seit Jahren angeregte, von den Kammer-Ausschüssen und der Regierung in Untersuchung gezogene Projekte sind rückständig geblieben. Darunter nehmen besonders die Leinen-Frage und das Projekt über Differential-Zölle, um die inländische Schifffahrt zu heben, einen bedeutenden Platz ein. Außerdem dringt man immer stärker auf eine allgemeine Revision des Tarifs, und die Regierung wird von allen Seiten um die Erhöhung des Tarifs auf die wichtigsten Einfuhr-Artikel bestürmt. Die Kammern sind freilich geschlossen, die Regierung hat jedoch das Recht, provisorisch Zoll-Erhöhungen vorzunehmen, und von diesem Rechte hat sie so eben Gebrauch gemacht, indem sie den Einfuhr-Zoll auf das Gußeisen von 2 Fr. auf 5 Fr. für die 100 Kilogr. erhöhte. Es ist diese Maßregel besonders gegen die Einfuhr des englischen Eisens gerichtet; man verlangt aber noch dringender die Erhöhung der Eingangszölle auf die wichtigsten französischen Artikel, besonders da Belgien durch die im vorigen Jahre geschlossene Leinwand-Convention wenig Vortheil erhalten hat. Die Ausfuhr der Leinwand nach Frankreich ist fortwährend im Sinken. Bitter sind die Klagen, die deshalb in Flandern geführt werden. Die Noth der arbeitenden Klassen soll auch daselbst auf einen hohen Grad gestiegen seyn. Das Leinwand-Comité, welches sich wieder vor kurzem in Thielt versammelt hat, sieht eine Abhülfe nur in einer Zoll-Vereinigung mit Frankreich, worauf es in einer neuen an die Kammern gerichteten Adresse dringt, dadurch aber der Sache, die es vertheidigt, in Frankreich selbst mehr schadet als nützt. Immerhin ist die Lage äußerst drückend. Die meisten anderen Industrieen, welche den Glauben an eine Zoll-Vereinigung aufgegeben haben, verlangen eine Erhöhung des Tarifs für die französischen Einfuhren, und trotz des natürlichen Widerwillens der Regierung, einen ungleichen Zollkampf zu beginnen, dürften doch die Kammern in der nächsten Session eine bedeutende Aenderung in dem Zoll-Tarif der französischen Waaren vornehmen. —

Frankreich.

Paris, 17. April. Man hat unrichtig gemeldet, daß die Prinzessin Clementine die Erziehung des Prinzen Philipp Alexander von Würtemberg, Sohn der verstorbenen Prinzessin Marie, ihrer Schwester, übernommen habe. Der junge Prinz, welcher am 30. k. Juli's sein fünftes Lebensjahr erreicht haben wird, soll nach dem Wunsche der Königin und mit Zustimmung seines Vaters, des Herzogs Alexander von Würtemberg, unter der Obhut seiner mütterlichen Großmutter in Paris bleiben, und erhält die nämliche Erziehung wie der Graf von Paris, für welchen er die größte Anhänglichkeit zeigt, so daß man ihm keine größere Freude gewähren kann, als wenn man ihm verspricht, mit dem Grafen von Paris im Garten des Elysée-Bourbon spielen zu dürfen. Der künftige Thronfolger wird jeden Tag, wenn die Witterung es erlaubt, von der Herzogin von Orleans nach dem Elysée-Bourbon begleitet; selbst jetzt, wo ihm ein besonderer Gouverneur bestellt worden ist, fährt der Graf von Paris nur in Begleitung seiner Mutter aus.

Die öffentliche Feilbietung von Putzwerk und weiblichen Handarbeiten, welche die Königin zu Gunsten der unglücklichen Einwohner der Insel Guadeloupe in den Appartements des Palais royal veranstaltet, wird am nächsten Montag beginnen. Es ist mir heute erlaubt worden, das dazu bestimmte Lokal zu besehen. Die Königin hat dazu den großen Saal, in welchem sie als Herzogin von Orleans die Damen zu empfangen pflegte, erwählt. Der Saal hat sechzehn Fenster, acht auf jeder Seite. In der Vertiefung jedes Fensters ist eine elegante mit Drapperieen verzierte Bude angebracht, in welcher die von der Königin ernannten Damen ihre Waaren feilbieten werden. An den beiden Enden des Saales befinden sich zwei andere Buden, wovon die eine für die Königin und die andere für die Prinzessin Clementine bestimmt ist, welche während der drei Tage, wo die Feilbietung stattfindet, täglich ein paar Stunden gegenwärtig seyn werden. In deren Abwesenheit wird die Königin durch die Gräfin Montalivet und die Prinzessin Clementine durch die Marquise von Rumigny vertreten werden. Sämmtliche Buden erheben sich auf einer mit grünem Tuch bedeckten Estrade, welche rings um den ganzen Saal herumläuft. Vor jeder Dame befindet sich auf dem Comtoir der Bude eine elegante Büchse, die verschlossen bleibt, so daß man das Geld nur durch eine Spalte hineinwerfen kann, um dadurch den Käufern anzuzeigen, daß man nichts zurückerhält, wenn man mehr zahlt, als der Preis steht. Die Gemahlinnen der Minister sind sämmtlich unter der Zahl der dames de comptoir, die sich die Königin erkoren hat. Unter den zahlreichen Geschenken, welche hier zum Verkaufe kommen, bemerkte ich eine wunderschöne reiche Stickerei der Königin der Belgier und ein Tabouret von seltener Schönheit, gestickt durch die Ex-Regentin von Spanien. Die übrigen Prinzessinnen und Mitglieder der Königl. Familie haben über achtzig Geschenke beigesteuert, wovon die meisten von hohem Werthe sind. —

Der schwedische Verbannte, Graf Ribbing, dessen erfolgter Tod kürzlich gemeldet wurde, ist 71 Jahre alt geworden; er war bei der Ermordung Gustav's III., den er dem Mörder Ankarström durch Auflegung seiner Hand auf die Schulter des Königs als das ausersehene Opfer bezeichnete, erst 20 Jahre alt. Er wurde mit Ankarström und den Grafen Horn zum Tode verurtheilt, Gustav verwandelte aber noch vor seinem Tode die Strafe der beiden Grafen in lebenslängliche Verbannung, und sie wurden über die Gränze gebracht. Ribbing ging nach der Schweiz, wo er sich unter dem Namen van Lewen verheirathete. Im Jahre 1819 war er einer der Redacteure des Brai Liberal zu Brüssel, den er mit dem früheren Konvents-Mitgliede Pochol und mit Caucheis Lemaire schrieb. Später ließ sich Ribbing in Paris nieder, wo er als Uebersetzer der Artikel aus englischen

Digitized by Google

und deutschen Blättern, seitdem am Courrier français arbeitete. Als Auber's Maskenball zum erstenmale in Paris gegeben ward, wollte Graf Ribbing hinfahren, um, nach seiner Aeußerung, zu sehen, ob die Oper Lokalfarbe habe, als er aber in das Kabriolet stieg, trat er fehl und stürzte, wie aus Fügung der Nemesis, schwer verletzt zu Boden.

Portugal.

Lissabon, 5. April. Gestern wurde hier der Geburtstag der Königin feierlich begangen. Die jugendliche Monarchin ist bekanntlich geboren am 4. April 1819 und hat somach ihr vier und zwanzigstes Lebensjahr vollendet, nachdem sie schon am 2. Mai 1826 zur Königin von Portugal und der Algarvien erklärt, aber in Folge des Bürgerkrieges, welcher das Land in zwei Parteien gespalten und eine Reihe von Jahren hindurch gedauert hatte, erst später in den wirklichen Besitz ihres Thrones gekommen und nach und nach von allen europäischen Höfen anerkannt worden war. Am 28. März 1835 durch den eben so unerwartet als plötzlich eingetretenen Tod ihres ersten Gemahls, des Herzogs August von Leuchtenberg, Wittwe geworden, vermählte sie sich abermals am 1. Januar 1836 mit dem Prinzen Ferdinand August Franz Anton von Sachsen-Koburg, jetzt König von Portugal, aus welcher Ehe bereits mehrere Kinder vorhanden sind, so daß die Thronfolge nun für die Zukunft gesichert erscheint und zu hoffen ist, daß das Land nicht so bald wieder von Stürmen solcher Art werde heimgesucht werden, wie es deren am Ende der zwanziger und am Anfange der dreißiger Jahre auszuhalten hatte. Wirft man einen Rückblick auf die Periode, während welcher die Königin selbst die Führung des Scepters übernommen hat, so kann kein unparteiischer Beurtheiler der portugiesischen Zustände leugnen, daß das Land seitdem in vielfachen Beziehungen unbestreitbare Fortschritte gemacht hat. Ist auch die Lage der Finanzen noch nichts weniger als glänzend, so ist jedoch gewiß, daß bereits vielfache Verbesserungen in der Verwaltung derselben eingetreten sind, daß die Regierung unleugbar guten Willen und das unverkennbare Bestreben zeigt, auf dem betretenen Wege fortzufahren, durch Einführung von Verbesserungen aller Art in das Land dessen materielles Wohl zu heben, neue Quellen des National-Reichthums zu eröffnen, mit der Vermehrung dieses zugleich und als natürliche Folge die Einnahmen des Staatsschatzes ergiebiger zu machen, durch möglichst gewissenhafte Erfüllung der Verpflichtungen gegen die in- und ausländischen Staatsgläubiger den so sehr gesunken gewesenen Staats-Kredit wieder zu heben, und dem ganzen politischen Leben der Nation einen neuen Impuls zu geben. —

Rußland und Polen

Von der polnischen Gränze, 14. April. Die unerwartete Berufung des Fürsten Paskewitsch nach St. Petersburg hat in Warschau großes Aufsehen gemacht; jedenfalls liegt derselben ein wichtiger Anlaß zu Grunde. Einige sind der Ansicht, daß die unglaubliche Stockung aller industriellen und commerciellen Thatigkeit in Polen, gerade in dem Augenblick, wo der Monarch das Land zu besuchen beabsichtigt, die Ursache sey; andere dagegen bringen die Reise des bewährten Feldherrn mit der militärischen Bewegung an der Donau oder im Kaukasus in Verbindung. An der Donau scheint sich indessen der Knoten dießmal noch friedlich lösen zu wollen, da es, wie hier allgemein behauptet wird, der gewandten russischen Diplomatie gelungen ist, Oesterreich für ihre Ansichten zu stimmen, so daß der Pforte nichts übrig bleiben wird, als sich den Forderungen der nordischen Macht zu fügen, wodurch freilich den kampflustigen Militärs eine schöne Hoffnung zertrümmert wird; im Kaukasus hingegen — wohin die Regimenter gerade nicht gern marschiren — scheint sich Wichtiges zugetragen zu haben und noch Wichtigeres vorzubereiten. Es ist hier nämlich die Nachricht verbreitet, daß die Bergvölker im Daghestan durch geschickte Manöver dergestalt in die Enge getrieben sind, daß man nunmehr durch einen Hauptschlag einen großen Theil derselben unterwerfen zu können hoffen dürfe. Zu diesem Zweck soll die kaukasische Armee kürzlich beträchtlich verstarkt worden seyn, und man darf nächstens entscheidenden Nachrichten entgegensehen. Dem russischen Gouvernement könnte in diesem Augenblick nichts Erwünschteres zu Theil werden, als die Beendigung dieses menschenmörderischen Kriegs, der die Unternehmungen der Regierung weit mehr lähmt, als man auswärts glaubt. — Das St. Petersburger Cabinet hat gegenwärtig den Blick weit fester nach Peking und überhaupt nach dem Reiche der Mitte gerichtet als früher, was auch wohl nöthig ist, wenn die Engländer ihm nicht gänzlich den Rang abgewinnen sollen. Namentlich sucht man ungeheure Massen von dem eigenthümlich groben Tuche, das in China so sehr gesucht ist, schleunigst dahin zu schaffen, und die Fabricanten dieses Tuchs, die bekanntlich früher ihren Sitz in Polen, dem Großherzogthum Posen und Niederschlesien hatten, aber bereits seit Jahren sich größtentheils nach den russischen Provinzen übergesiedelt haben, sind in einem Grade beschäftigt, wie es seit einem Decennium und länger nicht vorgekommen. — In den Gränzverhaltnissen hat sich in jüngster Zeit nichts geändert; die neuern Handelsconcessionen von Seite der russischen Regierung haben den Handel etwas, aber nicht bedeutend belebt, was erklärlich wird wenn man bedenkt, daß so lange die unnatürlich hohen Consumtionssteuern in Polen nicht aufgehoben sind, alle Zollermäßigungen mehr oder minder auf Illusionen hinauslaufen müssen. Ebendarum wird auch der demoralisirende Schmuggelhandel, der auf unserer Gränze auf eine Schrecken erregende Weise systematisch-organisirt ist und allen Cordons und Sperren Trotz zu bieten vermag, nicht aufhören, denn der lockende Gewinn ist zu bedeutend. Aber man trägt sich — ob mit Grund muß die nächste Zukunft lehren — mit der Hoffnung, der Kaiser werde von Warschau aus eine Reise nach Berlin behufs eines engern Anschlusses an Preußen unternehmen. Dieser Anschluß könnte, wenn er die Schlagbäume fallen machte, zum unberechenbaren Segen beider Länder ausschlagen, und wir wollen uns um so vertrauensvoller dieser Hoffnung hingeben, als wir auf der einen Seiten wohl wissen, daß die russische Regierung

Digitized by Google

die Sympathie des preußischen Volks zur Aufrechthaltung ihrer europäischen Bedeutung nicht entbehren kann, und auf der andern die immer noch zunehmende Ebbe in den russischen und polnischen Sparkassen — eine offenbare Folge des Prohibitivsystems bei unselbstständiger Industrie — keinem Auge verborgen ist. — Ueber die Differenzen mit dem päpstlichen Stuhl laufen seit längerer Zeit allerlei Gerüchte um, die durch die — wie es heißt auf Weisung erfolgte — Abreise einer erlauchten Familie von Rom an Consistenz gewonnen haben. Auf diesem Gebiet wird das St. Petersburger Cabinet nicht um ein Haarbreit nachgeben, sondern seine Pläne mit starrster Consequenz durchführen. (Allg. Ztg.)

In Amsterdam sind eine Anzahl Fabrikanten u. A. übereingekommen, ihre Arbeiter künftig, statt am Sonnabend, erst am Mittwoch zu bezahlen, damit sie am Sonntag nicht zu viel Geld ausgeben können. (Ist gar nicht übel!)

Am 7. April wurde zu Woolwich ein aus Auftrag Mehemet Ali's gegossener, 13 Tonnen schwerer Mörser probirt. Der Diameter dieses riesenhaften Wurfgeschützes ist 20 Zoll weit, zur Ladung werden 80 Pfund Pulver erfordert. Die Kugel wog 1010 Pfund, und mußte von mehren Männern mittelst eines mächtigen Hebels in die Oeffnung gebracht werden. Sie schlug in die Scheibe, warf die Erde hoch empor, und das Geschütz selbst sprang, trotz seiner Schwere, 18 bis 20 Fuß weit zurück. —

Ein engl. Waffenschmied hat eine wichtige Erfindung gemacht, nämlich die einer Lärmlaterne. Sie kann in jedem Hofe oder Garten, wo es etwas zu stehlen gibt, an einem Baume oder Pfosten angelehnt werden; sowie nun Jemand in ihre Nähe kommt, entzündet sie sich und verursacht 15 bis 20 Schüsse, die einige engl. Meilen gehört werden können. Für Wildgehege wird sie so eingerichtet, daß eine Rakete in die Luft steigt, an welcher man wahrnehmen kann, in welcher Richtung der Wilddieb zu suchen sey. — Wenn es nicht englischer Dunst ist. —

Arago schlägt folgendes Mittel vor, um die Wolken bei Stürmen ihres electeischen Fluidums zu entladen, und sonach die häufigen Hagelwetter zu verhindern, welche bekanntlich durch zwei einander schneidende Wolkenzüge mit positiver und negativer Electricität hervorgebracht werden. Das Mittel besteht in einer Verbesserung von Franklin's Experiment mit der Flasche, mit der er einen electrischen Funken aus einer Wolke erhielt, und den spätern Versuchen Dr. Ranas von Nerac und Linings und Charles aus den Vereinigten Staaten, die 3 — 4 Fuß lange electrische Feuer hervorbrachten. Arago empfiehlt Folgendes: Ein kleiner Luftballon, gehörig stark, mit Metallspitzen versehen und mittels eines gleich einer Harfensaite mit Metalldraht bedeckten Seiles mit dem Boden in Verbindung, wird beständig in der Luft erhalten, in ziemlicher Höhe über dem Grunde, der vor dem Hagel oder Blitze geschützt werden soll. Arago hofft, daß die electrische Materie einer Wolke auf diese Weise vollständig abgeleitet und jeder Schade verhindert, oder doch allerwenigstens ungemein vemindert werden würde.

Bekanntmachung.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

wird in der Verlassenschaftssache der Drechslermeisters-Wittwe Margaretha Sibylla Zinner der Mobiliarnachlaß, bestehend in Hausgeräthen jeder Art

Dienstag den 2. May curr. Vormittags 9 Uhr

und

Donnerstag den 4. Mai curr.

das Waarenlager, bestehend aus mehrern hundert porzelainenen und hölzernen Pfeifenköpfen, sowie ein vollständiger Drechsler-Handwerkzeug, jedoch nur gegen sogleich baare Bezahlung verkauft und werden hiezu Käufer eingeladen.

Bayreuth, am 24. April 1843.

Pöhlmann.
v. u.
Seelus.

Anzeigen.

(Fleckentinktur.) Da ich meine als ächt und vorzüglich anerkannte Fleckentinktur dem Herrn Kaufmann Maximilian Schüller dahier in Commission übergab, so sind stets bei demselben versiegelte Flaschen à 24 und 12 kr. zu haben. S. Löwenbein aus Pest.

In der Kulmbacher Straße Nr. 427 sind 3 heizbare Zimmer mit Kammern, Keller, Holzlege auf Walburgi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 24. April.

Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Küps. Frhr. v. Schaumberg nebst Tochter, desgl. v. Ziegenfeld. v. Lehmann, Hofrath v. Hannover. Lemp, Doctor v. Herzogenaurach. v. Hartmann, v. Arnim, Homeyer, Völter, Schulz u. Diekfen, Studenten v. Berlin. Kflte. Gärtner v. Nürnberg, v. Lamotte v. Abbeville, Hühne v. Erfurt, Dobhard v. Köln, Glückert v. Schweinfurt. Fr. Weber nebst Sohn, Professorin v. Bonn. Frl. v. Podewils v. Schönkirchen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Fuchs v. Neustadt, Dietrich v. Lünneburg. Frohmaier v. Magdeburg. Winder, Gutsbes. v. Hennesberg. Papst, Fabr. v. Gera. Bauer, Hdlsm. v. Coburg. — Anker: HH. Kflte. Pilger v. Reichenthal, Scheibel v. Ingolstadt. Braß, Fabr. v. Zwickau. Laubmann, Partik. v. Pesth. — S. Roß: HH. Wunckert nebst Tochter u. Bärwolf, Kflte. ; Greifauf. Fabr. v. Nürnberg. Trampler, Student v. Schwarzenbach. — Löwe: HH. Reinberl, Kaufm. v. Regensburg. Steger, Fabrik. v. Nürnberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Lips, Kaufm. v. Schwabach. Stark, Fabr. v. Plauen. Wunder, Oekonom v. Deisau. — Adler: Hr. Hilpert, Webermeister v. Lorenzreuth. — Traube: HH. Reichenberger, Hammergutsbesitzer v. Kretschenreuth. Zahn, Kaufm. v. Erbendorf. — W. Lamm: HH. Gottfried, Schuhmachermeister v. Bischofgrün. Wagner, Priv. v. Hof. — R. Ochs: Hr. Feulner nebst Frau, Webermeister v. Streitau. — Schwane: HH. Schobert, Bürgermeister; Wolfrum, Cantor v. Thierstein Scheller, Müllermeister v. Weidenberg. Unger u. Horn, Tuchmacher v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 99. 27. April 1843.

Deutschland.

München, 22. April. Es ist seiner Zeit des von der Regierung den Ständen vorgelegten Gesetzesentwurfs in Betreff der Annahme des 4prozentigen Zinsfußes bei gerichtlichen Urtheilen über nicht bedungene Zinsen gedacht worden, so wie der Verhandlungen darüber in der Kammer der Abgeordneten, deren Resultat war, daß der Entwurf angenommen worde. In der Kammer der Reichsräthe dagegen wurde demselben diese Zustimmung (wie gemeldet) nicht zu Theil. Aus den im Druck vorliegenden Protokollauszügen erhellt, daß sich zuvörderst der erste Ausschuß mit drei gegen zwei Stimmen gegen die Annahme des Entwurfs ausgesprochen hatte. Der Gesichtspunkt, von welchem die Majorität der Votanten dabei ausgegangen ist, läßt sich, wie auch das Wesentlichste der Gegengründe füglich aus folgendem Vortrag erkennen, welchen der K. Justizminister nach Eröffnung der allgemeinen Discussion in der 16ten Plenarsitzung der Kammer gehalten hat. „Das Gesetz, äußerte derselbe, sey aus Berücksichtigung der höchsten Billigkeit von Seite des Gesetzgebers hervorgegangen; denn höchste Billigkeit sey es, denjenigen, dessen zweifelhafte Verpflichtung zu einer von ihm geforderten Leistung erst durch Richterspruch festgestellt werden müsse, und welcher erst in Folge dieses Urtheils verbindlich gemacht wird, Zinsen von dem zu zahlen, was an ihn gefordert werde, nicht strenger zu behandeln, als ein Gläubiger den Schuldner behandle, von dem er sich Zinsen für ein Darlehen bedinge. Billigkeit, als vorzügliche Grundlage der Gerechtigkeit, werde nun aber auch ein festbegründetes Motiv der die Gerechtigkeit regelnden Gesetzgebung seyn. Es werde bei Bekämpfung des in Frage stehenden Gesetzes von der Ansicht ausgegangen, als ob dasselbe bloß die Herabsetzung der Verzugszinsen bezwecke, als ob dasselbe nur diejenigen begünstige, welche zahlungsflüchtig oder muthwillige Streiter seyen, als ob es bloß Darlehen und Verträge darüber im Auge habe, bei denen keine Zinsen bedungen worden seyen. Man habe jedoch dabei übersehen, daß nach dem Wortlaute des Gesetzes die Herabsetzung aller nicht bedungenen Zinsen herbeigeführt werden solle, dieselben mögen im Saumsale, oder im Gesetz, oder sonst in irgend einer Handlung ihren Grund haben; es werde übersehen, daß es sich nicht von Schuldnern handle, deren Pflichtigkeit zu Entrichtung einer Forderung bereits feststehe und von welchen die liquide Schuldigkeit durch gerichtlichen Zwang beigetrieben werden solle, sondern von solchen, bei denen die zweifelhafte Verpflichtung zu Anerkennung einer Forderung erst durch richterliches Urtheil festgestellt werden solle, und von Zinsen, wozu die Schuldigkeit erst eine Folge dieses richterlichen Ausspruchs sey. Daß solche Schuldner in der Regel nicht als zahlungsflüchtige, oder aus Muthwillen gegen Anerkennung einer an sie gemacht werdenden Forderung sich sträubende anzusehen seyen, dürfte zweifellos seyn; das Gesetz bezwecke daher, denjenigen nicht strenger zu behandeln, welcher ungeachtet seiner Rechtsgründe und der dadurch bewirkten Ueberzeugung von dem Richter zu Anerkennung einer an ihn geforderten Schuld, und eben deßwegen zur Zinsenzahlung hiervon verurtheilt werde, als einen Schuldner, der für unwidersprochen als Darlehen baar erhaltenes Geld sich zu Entrichtung von Zinsen verbindlich gemacht habe. Es werde endlich übersehen, daß Darlehen und Verträge darüber ohne bedungene Zinsen wohl höchst selten oder nie der Gegenstand von Rechtsstreiten seyn würden, in welchen die Verpflichtung zur Zinsenzahlung durch richterliches Urtheil erst begründet werde. Daß Verzugszinsen immer Strafzinsen seyen, sey nicht richtig. Keine Gesetzgebung habe diesen Satz als Regel aufgestellt, selbst das gemeine Recht bestimme nur in drei Fällen (wenn er nicht irre) Strafzinsen. Die Verzugszinsen erschienen gesetzlich nur als Vergütung des entgangenen Nutzens von einer zweifelhaften und eben deßwegen bestrittenen Forderung, sie stünden daher mit den bedungenen Zinsen auf Einer Linie, und der Grund des Gesetzes sey kein irriger, wenn er beide Gattungen von Zinsen gleich behandle, und erstere mit letzteren auf gleiche Stufe zu stellen beabsichte. Das Gesetz nehme diejenigen Geschäfte aus, bei denen dermal noch 5 Proz. oder höhere Zinsen üblich seyen; es behalte dem Fordernden die gesonderte Klage auf entgangenen Gewinn oder erlittenen Schaden, welcher durch 4prozentige Verzinsung der Forderung nicht gedeckt werde, bevor; dasselbe füge demnach dem Gläubiger durchaus keinen Nachtheil zu, wenn es 4 Proz. als Regel für nicht bedungene Zinsen aufstelle. Der Entgang des Interusuriums könne einen durchgreifenden Grund gegen das Gesetz nicht abgeben, wenn man nicht zugleich annehmen wolle, daß das allenthalben bestehende gesetzliche Verbot, Zinsen von Zinsen zu nehmen, ein ungerechtes sey. Daß von nicht verhypothecirten Darlehen in der Regel noch 5 Proz. gegeben würden, sey eine der Erfahrung widerstreitende Behauptung; wer persönlichen Credit habe, finde ohne Hypothek Geld zu 4 Proz. und zu geringeren Zinsen. Wenn das Gesetz auch ein Fragment sey, so sey es doch kein solches, welches störend in ein bestehendes gesetzliches System eingreife; es lasse die Lehre von Zinsen, oder deren Bedingen und Zuerkennen unverändert, und bezwecke nur, eine unbillige Härte in dem Maaße der nicht bedungenen, jedoch richterlich zuerkannten zu mildern." Mehrere Redner nahmen im Laufe sowohl der allgemeinen als der speziellen Diskussion an der Berathung Theil, meist jedoch im Sinn des Ausschußgutachtens gegen den Entwurf. Die Abstim-

Digitized by Google

mung ergab folgendes Resultat. Zuerst wurde der Gesetzesentwurf seiner ursprünglichen Fassung nach einstimmig verworfen; dann wurde der in der Kammer der Abgeordneten bevorzugten Fassung, nach welcher das zu ertheilende Gesetz nur für die sieben Kreise diesseits des Rheins Geltung erhalten soll, mit 27 gegen 21 Stimmen die Zustimmung versagt; endlich wurde eine in der Mitte der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagene Modifikation, nach welcher es den Gerichten zustehen sollte, auf 5 Proz. zu erkennen, so oft sie den Verzug oder die verweigerte Anerkennung einer Forderung muthwillig oder nicht mit erheblichen Gründen entschuldigt finden, mit 22 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Es haben daher die Gerichte noch ferner bei allen ihren Erkenntnissen den 5prozentigen Zinsfuß als maaßgebend zu betrachten. —

Das K. Ministerium des Innern macht die Hauptrechnung der Brandversicherungsanstalt pr. 18$\frac{41}{42}$ bekannt. Das Assekuranzkapital ist von 523,509,320 fl. auf 533,579,750 fl. gestiegen, wovon in die erste Klasse 151,204,530 fl., in die zweite Klasse 171,297,280 fl., in die dritte Klasse 50,316,530 fl. und in die vierte Klasse 160,761,410 fl. gehören. Die Brandentschädigungen betrugen 909,597 Gulden 36$\frac{1}{2}$ Kreuzer (101,274 Gulden 3$\frac{1}{2}$ Kreuzer mehr als im Vorjahr), die Zahl der Brandfälle 587, und die der beschädigten Gebäudeinhaber 1360 (erstere um 82, letztere um 68 mehr, als im Vorjahre), worunter 23 durch Blitz, 18 durch fehlerhafte Bauart und Schadhaftigkeit der Kamine, 31 durch erwiesene Fahrlässigkeit, 54 durch erwiesene oder vermuthete Brandstiftungen (9 mehr als im Vorjahre), 461 durch unentdeckt gebliebene Ursachen herbeigeführt wurden. Die für 18$\frac{41}{42}$ zu leistenden Beiträge sind (wie im Vorjahre): erste Klasse 9 kr., zweite Klasse 10 kr., dritte Klasse 11 kr., vierte Klasse 12 kr. pro Hundert des Versicherungskapitals. —

Frankreich.

Paris, 21. April. Die erstaunliche Nachgiebigkeit Englands gegen Frankreich in so vielen wichtigen Punkten, wie z. B. der Besitznahme der Gesellschafts- und Marquesas-Inseln, Ordnung des Fischerei-Vertrags, projectirter Revision des Durchsuchungsvertrages, Ernennung eines französischen Generalconsuls in Hong-Kong und somit Ausdehnung der commerziellen Verbindung Frankreichs mit China, basirt immer und allein nur auf dem Wunsche, den so nöthigen englisch-französischen Handelsvertrag zu Stande zu bringen. Allein trotz aller diesem Zwecke gewidmeten Mühen ist man vor der Hand noch nicht weiter gekommen, als zu mehreren gegenseitigen Zollbegünstigungen für einzelne Einfuhrartikel. Diese Begünstigungen bilden einen Traktat von 37 Artikeln, der bereits von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet ist und der Vorläufer eines ganzen umfassenden Handelsvertrages seyn soll. Allein die Regierung, die die Stimmung der Kammern sorglich sondirt hat, und auf kein günstiges Resultat hofft, hat sich nun entschlossen, den obenerwähnten Vertrag in dieser Sitzung den Kammern nicht mehr vorzulegen, sondern ihn bis auf die nächste Session zu vertagen. Es ist fast mit Gewißheit anzunehmen, daß außer dem Gesetze über die Staatsminister kein einziger Gesetzesvorschlag von Bedeutung mehr in dieser Session erledigt werden wird. Bis zum 15. Mai erwartet man den Rapport der Budgetcommission, so daß die Debatte über das Budget mit 25. Mai beginnen und der Schluß der Kammer mit 5. Juni erfolgen könnte. Auch die Eisenbahn-Gesetz-Projecte, gegen die sich eine so große Animosität zeigt, werden in suspenso bleiben und erst in der Sitzung von 1844 erledigt werden. Da die Handels-Unterhandlungen mit Brasilien eine baldige Lösung der Zuckerfrage nöthig machen, so ist es möglich, daß das Zuckergesetz noch in dieser Sitzung zur Berathung kömmt; jedenfalls aber wird seine vollständige Erledigung vertagt werden, da die Ansichten und Interessen darüber noch viel zu sehr getheilt sind, um zu einer Uebereinstimmung zu gelangen. — Die Vermählung der Prinzessin Clementine mit dem Prinzen von Coburg wurde gestern Abend um 8 Uhr, während eines heftigen, sich in Donner und Blitzen entladenden Gewitters in St. Cloud gefeiert. Die für diese Gelegenheit erwartete Amnestie ist nicht gekommen. Man rechnet jetzt um so zuversichtlicher auf das Namensfest des Königs am 1. Mai, das, wie alle Jahre, mit Feuerwerken, Illuminationen, Theatern im Freien, Kletterbäumen und Orchestern in den Champs elysées gefeiert wird. Von gewöhnlich wohlunterrichteter Seite wird jedoch versichert, daß eine Amnestie erst am 13. Juli, dem Gedächtnißtage des Todes des Herzogs von Orleans, des warmen Fürsprechers der Mole'schen Amnestie, als einzige Trauerfeier dieses Tages, Statt finden werde. — Von dem Prinzen von Joinville, über dessen längeres Schweigen man sowohl in den Tuilerien, als im Marine-Ministerium sehr in Unruhe war, sind Nachrichten eingelaufen, denen zu Folge er sich Ende Januar an der Goldküste befand und die Colonie am Cap der guten Hoffnung besuchte. —

Paris, 21. April. Die Vermählung der Prinzessin Clementine mit dem Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha ist gestern (wie oben gemeldet) im Pallast von St. Cloud gefeiert worden. Um 9 Uhr fand in der Gallerie Apollo's die Civil-Heirath Statt. Der König führte die Prinzessin Clementine; der Prinz August die Königin. Nach ihnen folgten der König der Belgier und die Königin Wittwe von Spanien, der Herzog Ferd. von Sachsen-Coburg und die Königin der Belgier; der Herzog und die Herzogin von Nemours; der Herzog von Montpellier und die Prinzessin Adelaide; der Herzog Alex. von Würtemberg und die Erbprinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha; der Erbprinz und der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg; die Zeugen; die Staatsminister. Der Baron Pasquier, Kanzler Frankreichs, versah unter Assistenz des Groß-Referendars, Herzogs Decazes, die Functionen eines Civil-Beamten. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Civil-Acts verrichtete in der Schloßkapelle der Bischof von Versailles die kirchliche Trauung.

Großbrittanien.

London, 17. April. Mit dem Befinden des Herzogs von Sussex bessert es sich; heute früh wurde Se. Königl.

Digitized by Google

Hoheit nur noch von dem einen seiner drei Leibärzte, dem Dr. Holland, besucht. — Am 13ten sind die vier Pulvermühlen zu Walsham Abbey, welche eine Strecke von London entfernt an der Themse liegen, eine nach der anderen in die Luft geflogen. Die dazu gehörenden Gebäude sind gänzlich zertrümmert, und etwa sieben Arbeiter haben das Leben verloren, die übrigen gewannen Zeit, sich zu retten. Einer der Getödteten wurde gegen 130 Yards weit weggeschleudert, und die Leichen Aller mit solcher Gewalt in die Höhe geworfen, daß sie sich beim Niederfallen vier bis sechs Zoll tief in die Erde versenkten. In zwei der zerstörten Gebäude befanden sich 4500 Pfund Pulver. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt. — Das Dampfboot „Solway", welches zu den Westindischen Paketböten gehört, ist am 7ten in der Nähe von Corunna untergegangen. Der Capitain und ein Theil der Mannschaft, so wie mehrere Passagiere, haben dabei das Leben verloren. Die übrigen sind gerettet worden. Ein französisches Kriegsschiff nahm diejenigen auf, welche sich in die Böte geflüchtet hatten, und brachte sie nach Corunna. Das Schiff hatte erst vor einigen Stunden den Hafen verlassen, wo es Kohlen eingenommen hatte. Es stieß auf einen Felsen und erhielt einen so starken Leck, daß es auch sogleich sich mit Wasser füllte. —

London, 18. April. Dem Standard zufolge wird die Niederkunft der Königin stündlich erwartet; der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von London, Sir R. Peel, der Lordkanzler und die übrigen hohen Staats- und Hofbeamten müssen deßhalb ihre Osterferien in London zubringen, um augenblicklich in Bereitschaft zu seyn. In den Ministerien des Innern und des Auswärtigen sind alle Vorkehrungen getroffen. — Die Anstalten zur Vermählung der Prinzessin Augusta von Cambridge mit dem Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz sind in vollem Gang. Der Erbprinz wird gegen Ende Aprils in London eintreffen. —

London, 20. April. Der Herzog v. Sussex, der schon auf der Besserung war, hat gestern einen so bedenklichen Rückfall erlitten, daß man ernstlich für sein Leben fürchtet. —

Der „Sun" sagt: Die Wahrscheinlichkeit einer diesjährigen sehr starken Auswanderung aus unserm Lande macht es zur Pflicht, Alle ernstlich zu warnen, welche etwa geneigt sind, ihr Bischen Habe in den Vereinigten Staaten aufs Spiel zu setzen. Berichte aus New-York melden, daß mehr als 150,000 Personen, die nach dem geringsten Anschlage 5 Mill. Dollars an Geld und Geldwerth mitbringen, während des Frühlings und Sommers aus Europa erwartet werden, während im vorigen Jahre über 100,000 Auswanderer aus England, Irland, Frankreich und Deutschland eintrafen. Alle von Zeit zu Zeit veröffentlichten kläglichen Berichte über die Noth, welche der Leichtgläubigen dort wartet, haben also noch wenig gefruchtet, und wir wiederholen daher die Warnungen vor den Vereinigten Staaten, wo die Ankömmlinge, zumal in New-York, sogleich von einer Schaar gieriger Schwindler und Betrüger in Empfang genommen und möglichst ausgebeutet werden, während es nur Einzelnen gelingt, sich eine kümmerliche Existenz zu fristen. —

(Sclaverei in England.) Wie wenig weiß der Reiche von den Uebeln, welche die im Gefolge der mächtigen Industrie wandernden armen Sclaven bedrohen und vernichten! Wie furchtbar sind die Leiden, Mühen, Mängel und Gebrechen, welche jene Classen verzehren, die manche der kostbarsten Bequemlichkeiten des Lebens uns verschaffen! Es verhält sich freilich nicht mit allen Geschäften so, welche zum Vergnügen Anderer wirksam sind; aber manche Extreme der mühsamsten Bereitung und des Luxus des Genusses sind phantastisch und furchtbar gepaart. In keinem Lande treten diese Gegenstände schroffer, greller und abschreckender hervor, als eben in England, wo die untern Stände zur Gewinnung ihres Lebensunterhaltes meist auf die Industrie angewiesen sind. Ein vor Kurzem dem Parlament überreichter Bericht der Commission, welche die Beschäftigung der Kinder zu überwachen hat, vermag am besten, diese Uebelstände aufzudecken. Es ist eine Enthüllung von warnenden Thatsachen, voll grausiger Erzählungen und schreckenvoller Aufschlüsse, die wegen ihrer Neuheit wie wegen ihres Interesses die größte Aufmerksamkeit verdient. Wir erlauben uns, unsern Lesern einige der ergreifendsten Stellen mitzutheilen. London hat etwa fünfzehntausend Näherinnen und Kleidermacherinnen. Sie beginnen ihre Arbeit in einem Alter von meist vierzehn bis sechszehn Jahren, also in jenem Alter, wo die zukünftige Gesundheit und Constitution von der darauf verwandten Sorgfalt abhängig ist. Ein großer Theil dieser Mädchen hat Kost und Wohnung bei denen, die sie beschäftigen, und oft kommen sie gesund und stark vom Lande in die Stadt. Während der eigentlichen Saison, d. i. vom April bis August und vom October bis Weihnachten, sind die regelmäßigen Arbeitsstunden „in den ersten Häusern" durchschnittlich täglich achtzehn Stunden. Wie lange diese Zeit auch dauert, so wird sie oft noch verlängert. Bisweilen schlafen fünfzig oder sechzig Mädchen in Einem Zimmer, dem es zudem an der gehörigen Lüftung fehlt; alle Schlafzimmer sind meist überhäuft. Ein Beispiel wird angeführt, daß fünf in Einem Bette schliefen. Meist leben sie, sagt ein erfahrener Zeuge, von kaltem Hammelfleisch, von Thee und Butterbrod; um sie wach zu halten, werden auch oft hitzige Getränke gereicht. Miß O'Neil, in der Wellbeck Street, die mehrere Jahre als Näherin und Kleidermacherin in verschiedenen londoner Häusern in Dienst war und sich jetzt selbst etablirt hat, gibt an, daß in der Frühlings-Saison die Arbeitsstunden unbeschränkt sind. Gewöhnlich gehen sie von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts, auch von 4 Uhr Morgens bis Mitternacht. Sie selbst hat zwei oder drei Monate täglich von Morgens 6 Uhr bis Mitternacht gearbeitet; ja, es ist, besonders in der Saison, nicht ungewöhnlich, daß drei Wochen lang mit weniger Unterbrechung die Nacht durchgearbeitet wird. Ein anderes Frauenzimmer berichtet, daß bei Anlegung der Hoftrauer für Wilhelm IV. sie, ohne zu Bett zu gehen, von 4 Uhr Donnerstags

Digitized by Google

Morgens bis Sonntags Morgens bald eilf Uhr arbeitete und, um wach zu bleiben, die Nacht vom Freitag, den Samstag und die Samstagnacht stehend arbeitete, nur bisweilen eine halbe Stunde niedersitzend; selbst als sie Sonntags Abends zu Bett ging, konnte sie vor Uebermüdung nicht schlafen. Es ist leicht denkbar, daß die Folgen dieser übermäßigen Anstrengung für die Gesundheit höchst nachtheilig sind. Schlechte Verdauung, Verwachsungen, Herzübel und endlich Auszehrung, das sind die Krankheiten, von denen höchst selten eines dieser unglücklichen Mädchen verschont bleibt, die so meistens das Opfer eines langsamen Todes werden. Keine Lebensweise ist so sehr darauf berechnet, die menschliche Gesundheit zu zerstören, als diese; bei keinem Geschäfte und Gewerbe ist die Arbeit so anstrengend und andauernd. Diejenigen, welche in den großen Trauerkleidermachereien beschäftigt sind, verlieren in kurzer Zeit das Gesicht, und Blindheit ist ihr trauriges Loos. Besonders die Stickerei auf Schwarz ist den Augen so nachtheilig, daß eine Hoftrauer, wie man berechnet hat, wenigstens dreißig dieser Mädchen des Lichts der Augen beraubt. Die fashionable Welt weiß nicht, wie viele Tausend Frauenzimmer jährlich während jeder Saison in der Weltstadt durch das eilige Verlangen und die schnelle Lieferung modischer Zierathen und ephemerer Kleiderpracht geopfert werden. Sie weiß nicht, daß, während sie den Handel zu beschützen und die Industrie zu belohnen meint, sie in der That viele Tausend junge Frauenzimmer des Schlafes, der freien Luft und der Bewegung beraubt. Das ist das Loos von 15,000 Einwohnerinnen der Stadt London, einer Gemeinschaft, die so schnell dahinwelkt, daß während der gewöhnlichen Dauer des menschlichen Lebens zwei ganze Generationen in ihrem Dienste umkommen und sterben. Nicht mit Unrecht ruft daher das englische Blatt, dem wir diesen Artikel entlehnen, aus: Der Luxus und der Reichthum Londons ist immer bereit, Ereignisse, Bestrebungen und Epochen zu verewigen; großen Männern und großen Thaten werden in allen Ecken und Winkeln Denkmäler errichtet; man baut Paläste für eigenes Vergnügen, Tempel für den Gottesdienst, Kunstgallerien, Säulen und Piedestals, große und kleine, für Heroen aller Art, aber nur als ein Denkmal, das uns an unsere zu Boden drückende Schuld mahnt, an unsere Tausend und abermals Tausend Mitmenschen, die unglücklichen Sclaven unseres Flitterstaats, die als Diener des Reichthumes ein qualvolles Leben führen, das den Keim des Todes in sich trägt, und ohne einen Gedanken oder eine Sorge dem erbärmlichen Pompe, dem bedeutungslosen Prunke geopfert wird. Von allen Eitelkeiten des Lebens ist die der Kleider die thörichtste und sinnloseste; ihre Befriedigung läßt sich, wenn sie auf Kosten der Leiden eines menschlichen Wesens erkauft wird, am wenigsten vertheidigen. Wir werden daher glauben, daß dieser Bericht sehr viel Wirkung gethan hat, wenn, wo Federn wehen und Diamanten strahlen und die Mode ihre ganze Pracht den Blicken enthüllt, dann und wann der furchtbaren Leiden gedacht wird, denen man diese Herrlichkeit verdankt. Wahrlich, wenn die gebleichten Wangen, die zerknickten Gestalten dieser armen Mädchen an den Augen der Schönheit vorübergingen, zu deren Ausschmückung sie ihr Leben hingeben müssen, so möchte dieser Anblick vielleicht ein wenig den Prunk unserer Ballsäle vermindern, um den Geist und den Körper von fünfzehntausend Mitmenschen zu erhalten.

(Forts. f.)

Todes-Anzeige.

Indem wir allen theuern Freunden die für uns so schmerzliche Nachricht von dem Tode unseres lieben Gatten und Vaters, des Königl. Lottorevisors Nürnberger bringen, danken wir sämmtlichen Herren, welche aus Freundschaft unserm lieben Vater die letzte Ehre erwiesen und versichern dieselben unsres ewigen Dankes.

Bayreuth, den 25. April 1843.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Allen werthen Freunden und Bekannten, welche heute die irdische Hülle unsers uns unvergeßlichen Gatten, Bruders und Onkels, Herrn Johann Karl Jungkunz, gewesenen Tuchhändlers und Bürgermeisters dahier, zur Ruhe begleiteten, sagen wir unsern herzlichsten innigsten Dank, mit dem Wunsche, daß Gott der Allgütige sie vor einem ähnlichen Unglücksfalle bewahren möchte.

Lichtenberg, den 21. April 1843.

Die tiefbetrübte Wittwe: Jette Jungkunz, geborne Schirmer aus Trebgast, und im Namen der sämmtlichen Hinterbliebenen.

Eine Wohnung von fünf, und eine andere von drei heizbaren Zimmern sind bei dem Kaufmann Gasser zu vermiethen.

E. Nr. 321 an der Schrollengasse sind mehrere Quartiere, bestehend aus Stube und Stubenkammer, Küche, Holzlege und Keller auf Jakobi d. Js. zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 25. April.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. Heerwagen, Oberinspektor v. Hof. Koch, Postsekretair v. Regensburg. Kflte. Rocke v. Frankfurt a. M., Königer v. Dresden, Zanemeyer v. Mannheim, Meister v. Wien, Manheimer v. Fürth. Frl. v. Sonneberg v. Wunsiedel. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Benemann v. Stollberg, Kleemann v. Schweinfurt, Schweitzer v. Regensburg, Hoffmann v. Eßlingen. Hdlslte. Strauß v. Altenkundstadt, Bauer v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Schimmelbach v. Wald, Dietzel v. Markbreit. Fabr. Schauer v. Passau, Benckert v. Straßburg. Frl. Lohr v. Selb. — S. Roß: HH. Königsheim, Commissionair v. Münchberg. Beck, Student v. Aschaffenburg. Morbach, Kfm. v. Ebnath. Hoffer, Hdlsm. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Leyd, Kaufm. v. München. Brecht, Priv. v. Würzburg. Kamm, Hdlsm. v. Schwabach. — R. Roß: HH. Holzhdlr. Wich v. Rodach, Pitzer v. Mainleus, Schremms v. Katschenreuth. Hedler, Fabrik. v. Münchberg. Müller nebst Bruder, Tuchmacher; Bretzfelder, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Reitzenberger, Rothgerbermeister v. Burgkundstadt. Fuchs, Melbermeister v. Waischenfeld. — Zimmermann: Fuchs, Melbermeister v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 100.** 28. April 1843.

Deutschland.

München, 25. April. XLI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Einlauf seit dem 6. April. I. Bericht der ständischen Extraditionskommissaire über den Vollzug der Uebergabe des ständischen Archives an den neuernannten Archivar. II. Schreiben des K. General-Quartiermeisterstabes unter Abgabe eines Frei-Exemplars der topographischen und Reliefkarte von Bayern an die Kammer. III. Antrag des Abg. v. Hagen um Erlassung gleichförmiger gesetzlicher Bestimmungen über die Todeserklärung von Verschollenen. IV. Gesuch der Gewerbsvereinsvorsteher zu Gefrees, Berneck ꝛc., die Bestellung der Prüfungskommission am Landgerichtssitze betreffend. V. Vorstellungen 1) des Vereines der bürgerlichen Bierbrauer zu Regensburg wegen Abstellung der gemeinschädlichen Hopfenkauderei durch die Juden. 2) des Gutsbesitzers Anton Reichenberger um Erlaß einer Waldstrafe, 3) der Gemeinden Ludwigschorgast, Untersteinach, Stadtsteinach ꝛc., um Aufnahme der Distriktsstraße von Gefrees nach Rodach in die Zahl der Kreisstraßen, 4) des Magistrats in Burgbernheim um Unterstützung für das dortige Wildbad, welche sich der Abg. Ebert aneignete, 5) des Joseph Schirig, Mitglieds des III. heiligen Bußordens St. Francisci, wegen Besetzung der Armenhäuser und Spitäler ꝛc. ꝛc. mit darmherzigen Schwestern, und 6) der Stadt Grünstadt um Revision der Grund- und Häusersteuer, angeeignet von den Abgeordneten der Pfalz. Endlich VI. Beschwerden 1) des Rittergutsbesitzers Karl v. Reitz auf Oberredwitz wegen der gegen das Gesetz vom 15. August 1828 (die Revision des Lehenedikts betreffend) ausnahmsweise noch immer behaupteten Ritterpferdsabträge, 2) des Magistrats des Marktes Wörth wegen Verletzung konstitutioneller Rechte, 3) des ehemaligen Stadtgerichtsassessors Ritter wegen dessen Prozesses, 4) des Kasernwirthes zu Stonersdorf, Joseph Weigert, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte, 5) der Patrimonialrichters-Wittwe Meier in Staffelstein wegen Verweigerung einer Alimentation, 6) des Stadtmagistrats von Marktbreit wegen Verletzung konstitutioneller Rechte durch Entziehung der polizeilichen Strafkompetenz, nebst einem Nachtrag zu dieser Beschwerde, und 7) des Müllermeisters Andr. Löhr im Landgerichte Lichtenfels wegen Jagdunfugs. Die Sitzung wurde von dem ersten Präsidenten kurz nach 9 Uhr eröffnet. Am Ministertische waren die Kgl. Regierungskommissaire Ministerialrath Lehner und Oberstudienrath Frhr. v. Schrenk, in der Kammer 102 Mitglieder gegenwärtig. Die Gallerien waren schon früh gedrängt besetzt. Zuerst erfolgte die Verlesung eines allerhöchsten Rescripts, eine weitere Verlängerung der Ständeversammlung bis zum 31. Mai betreffend. Dann wurde ein Gesuch des Abg. Trautner um einen weiteren vierzehntägigen Urlaub mitgetheilt, und nach wenigen Bemerkungen genehmigt. Bezüglich des Schreibens des Königl. General-Quartiermeisterstabes votirte die Kammer ihren Dank. Endlich eröffnete das Präsidium der Kammer, daß der Abg. Ziegler aus Würzburg eingetroffen sey, und seinen Sitz in der Kammer eingenommen habe. Darauf erstattete der Abg. Pfarrer Tafel im Auftrag des ersten Ausschusses Vortrag über den Gesetzesentwurf, „die Kompetenz des Kassationshofes für die Pfalz als Revisionsgericht" betreffend. Der Art. 1 wurde vom Ausschuß dem Referatsantrag gemäß einstimmig gut geheißen. Der Art. 2 eben so, jedoch mit der vom Herrn Referenten beantragten Modifikation, daß derselbe am Schluß noch den Zusatz erhalten solle: „In jenen Fällen, wo das Personal wegen gesetzlicher Verhinderung nicht ausreicht, um diesen Senat zu bilden, hat der Präsident des Appellationsgerichts denselben durch Beiziehung von Suppleanten aus dem Richterpersonal zu ergänzen." Zu Art. 3. Der Herr Referent wollte die Art. 3 und 4 durch einen andern Artikel 3 folgenden Inhalts ersetzt wissen: „Im Fall eines zweiten Rekurses in derselben Sache, unter denselben Parteien und aus denselben Gründen findet in Civilsachen, und eben so in Polizei- und Zuchtpolizeisachen, eine neue Verweisung nach erfolgter Kassation nicht Statt, sondern der Kassationshof hat auch in der Hauptsache als Revisionsgericht zu urtheilen." Die sämmtlichen übrigen Mitglieder des Ausschusses pflichteten diesem Antrag nicht bei, sondern entschieden sich zunächst für die Beibehaltung des Art. 3 des Entwurfs, jedoch mit der von einem Mitglied proponirten Modifikation, daß anstatt der ersten zwei Worte des zweiten Absatzes desselben Artikels („In Civilsachen") gesetzt werde: „In Civil- und solchen Zuchtpolizeisachen, in welchen das Appellationsgericht in letzter Instanz geurtheilt hat," mit welcher Modifikation sich subsidiär auch der Herr Referent als einverstanden erklärte; wonach auch der Art. 4 von sämmtlichen Votanten, den Herrn Referenten ausgenommen, unbedingt genehmigt wurde. Die Art. 5 und 6 wurden einstimmig gutgeheißen. Hienächst proponirte der Herr Referent folgenden besondern Antrag: „Es möge Se. Majestät der König geruhen, das Oberappellationsgericht der Funktion des Kassations- und Revisionshofes für die Pfalz zu entheben, und einen eigenen Kassationshof am Sitze des pfälzischen Appellationsgerichts zu bilden," und auf den Fall, daß dieser Antrag nicht die allerhöchste Berücksichtigung erhalten sollte, eventuell den folgenden: „Es möge Se. Majestät der König geruhen, das Oberappellationsgericht der Funktionen des Kassations- und Revisionshofes für die Pfalz zu entheben, und diese Funktionen vermittelst einer zweckmäßigen Einrichtung und Vermehrung des Personalstatus wieder dem Appellationsgerichte der Pfalz zu übertragen." Die sämmtlichen übrigen Ausschußmitglieder glaubten jedoch jenem primitiven wie diesem eventuellen Antrag ihre Zustimmung versagen zu müssen. Zuletzt wurde vom Hrn. Referenten die Anreihung folgender zwei Wünsche vorgeschlagen: 1) „Se. Majestät der König möge anzuordnen geruhen, daß bis zur zweckmäßigen Einrichtung des dermalen bestehenden Kassations- und Revisionshofes, resp. bis zu dessen Rückverlegung in die Pfalz, die Glieder desselben, unter Zuweisung eines angemessenen Funktionsgehaltes, als ständige zu ernennen seyen." 2) „Es mögen, nach der im Art. IV. der allerhöchsten Verordnung vom 29. Juni 1832 enthaltenen Königlichen Zusage, zur Besetzung erledigter Stellen an dem Oberappellationsgerichte, so lange dasselbe zugleich den Kassations- und Revisionshof für die Pfalz bildet, der französischen Gesetzgebung und Rechtspflege kundige Männer, in einer zur Bildung des Kassations- und Revisionshofes hinreichenden Zahl, aus dem pfälzischen Regierungsbezirke berufen werden." Auch diese Wünsche wurden von sämmtlichen übrigen Votanten abgelehnt. Der Ausschußsitzung (vom 22. April) hatten beigewohnt: der K. Justizministerialrath Lehner, der zweite Präsident Hofrath Dr. v. Bayer, und die Ausschußmitglieder Frhr. v. Harsdorf, Frhr. v. Fuchs, Dr. v. Wening, Frhr. v. Freyberg, Pfarrer Tafel, Frhr. von der Tann, und Prof. Dr. Albrecht. — Nach Verlesung dieses Vortrags wurde zu dem einzigen, auf der Tagesordnung stehenden Berathungsgegenstand übergegangen, zu dem Antrag des Abg. Dr. Schwindl auf „Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes der Preßfreiheit." Es waren für denselben zwei Redner eingeschrieben, der Abg. Pfarrer Vogel und der erste Sekretär Frhr. v. Thon-Dittmer. Der letztere Redner spricht in diesem Augenblicke noch, unter derselben allgemeinen Theilnahme, welche auch dem ersteren von der Kammer und den Zuhörern gewidmet worden war. (Postschluß.) (N. Korresp.)

Digitized by Google

Würzburg, 24. April. Mit Bedauern müssen wir abermals einen dem Dampfboote „Ludwig" bei Wertheim zugestoßenen Unfall, in dem theilweisen Bruche einiger Maschinenwerke bestehend, melden. Es ist dieses Mißgeschick, wodurch wahrscheinlich eine kurze Dienst-Unterbrechung herbeigeführt werden muß, um so mehr in diesem Augenblicke zu beklagen, da der Eintritt des neuen Bootes aus der Cockerill'schen Fabrik in den Dienst noch von neuen Verhandlungen, zu deren Aufnahme die Anwesenheit eines Bevollmächtigten aus Seraing nöthig wird, abhängig ist.

Berlin, 16. April. Ein Artikel in Nr. 87 der „Magd. Zeitung" knüpft an die Nachricht von der Verhaftung mehrerer Studenten hierselbst die Hoffnung, daß einem etwanigen Verdacht in politischer Beziehung nicht zu große Wichtigkeit beigelegt werden würde. „Solche Zeiten unseligen Andenkens — fährt der Correspondent fort — mögen doch nur nie heraufbeschworen werden, denn sie bilden keine glänzende Seite in dem Buche unserer Geschichte!" Wir müssen hierauf bemerken, daß es unserer Regierung gewiß sehr fern liegt, Erscheinungen der Art, wie sie der fragliche Artikel bezeichnen will, „herauf zu beschwören." Keiner ihrer Schritte hat zu einer solchen Voraussetzung Anlaß gegeben und gewiß wünscht hier Niemand, eine Schuld zu entdecken, wo sie nicht vorhanden ist. Auf der andern Seite versteht es sich aber, wie jeder Vernünftige einsehen wird, ganz von selbst, daß die Behörde die Augen nicht verschließen kann und darf, wenn sie Verletzungen so bestimmter gesetzlicher Vorschriften wahrnimmt, wie sie die Verordnung vom 7. Januar 1838 — G.-S. 1838 S. 13 — über die Bestrafung der Studenten-Verbindungen enthält. Daß dem Gesetz gemäß verfahren werden muß, bedarf keiner weiteren Begründung. Daß aber nur nach dem Gesetz gehandelt werden wird, darf mit bestimmter Zuversicht vorausgesetzt werden. Zu der Befürchtung einer Wiederkehr der oben gedachten besorglichen Erscheinungen ist nach den bis jetzt vorliegenden Thatsachen kein Grund vorhanden. Die Verhaftung einiger Leichtsinnigen, welche dem Gesetze vom 7. Januar 1838 zuwider gehandelt haben, kann durchaus kein Motiv für solche Besorgnisse abgeben. (Magdb. Ztg.)

Berlin, 20. April. Die mannichfachen feindseligen Aeußerungen, welche in öffentlichen Blättern über den am 16. September v. J. verstorbenen geheimen Ober-Regierungsrath v. Tzschoppe gemacht worden sind, haben die dadurch für das Andenken des Verstorbenen und die Ehre seiner Kinder tief bekümmerte Wittwe veranlaßt, sich deßhalb an diejenige Behörde zu wenden, bei welcher die angefochtene politische Wirksamkeit des Verstorbenen lediglich und allein stattfand, und um ein Rechtfertigungszeugniß zu bitten. Zur Berichtigung der öffentlichen Meinung über diesen Gegenstand möge hier der darauf ergangene Erlaß seine Stelle finden: „Die in Ihro Hochwohlgeboren gefälliger Zuschrift vom 10ten d. M. erwähnten, Ihren verstorbenen Herrn Gemahl betreffenden Correspondenzartikel haben in jeder Beziehung als Producte niedriger und boshafter Verleumdung sich so unverkennbar von selbst dargestellt, daß sie einer Berichtigung eben so unwürdig waren, als es derselben erst bedürfte, um das Publikum von ihrer gänzlichen Unwahrheit zu überzeugen. Die insonderheit Ihrem Herrn Gemahl gemachten, so schweren als lächerlichen Vorwürfe finden in den vielfachen und ausgezeichneten Merkmalen des Vertrauens und der Anerkennung treuer Pflichterfüllung, welche ihm während seiner ganzen Dienstlaufbahn nicht allein von seinen Vorgesetzten, sondern auch von des Hochseligen Königs Maj. Allerhöchstselbst zu Theil geworden sind, die vollständigste Widerlegung. Dennoch erfüllen wir den, von Ihr. Hochwohlgeb. unterm 10ten d. M. uns vorgetragenen Wunsch, für Ihre noch unmündigen Kinder ein Zeugniß über das dienstliche Verhalten des Verstorbenen in der Ministerialkommission zu erhalten, um so mehr mit Vergnügen, als uns dasselbe die Gelegenheit darbietet, die Versicherung unserer vollkommensten Anerkennung dieses Verhaltens zu erneuern. Es ist, wie wir vorausbemerken müssen, ein eben so hoher Grad von Unwissenheit als Bosheit erforderlich, um Artikel wie die Eingangs gedachten abzufassen. Die Untersuchungen, von welchen sie reden, sind in Gemäßheit des Beschlusses der Bundesversammlung angeordnet; die zur Untersuchung gestellten Handlungen, welche nach der Ansicht des namenlosen Correspondenten nur Kindereien gewesen sind, waren hochverrätherische Verbrechen, wegen welcher das Königl. Kammergericht gegen mehrere Theilnehmer auf Todesstrafe, selbst auf die Strafe des Rades, und gegen eine bedeutende Anzahl auf lebenswierige oder zeitige Freiheitsstrafe erkannt hat. Bei dem geringsten Grade von Ueberlegung mußte der Concipient jener Schmähartikel begreifen, daß das gerichtliche Verfahren oder auch nur die Einwirkung auf dasselbe überall nicht zu den Attributionen der Ministerialkommission gehören könne, dieselben bestanden vielmehr lediglich in den regiminellen und polizeilichen allgemeinen Maßregeln, welche zur Ermittelung von Verbrechen und ihrer Theilnehmer erforderlich sind, und in der Abgabe der letztern an die Justiz. Ihr. Hochwohlgeb. verstorbener Herr Gemahl ist keineswegs Mitglied der aus uns, den unterzeichneten Staatsministern, bestehenden Ministerialcommission gewesen, sondern hat in derselben nur den Vortrag und die Ausfertigung der ihm von uns zugetheilten Sachen gehabt. Es liegt von selbst vor, daß, wenn die Ministerialcommission selbst nach ihren Attributionen überall nicht befugt war, Maßregeln, wie der Verfasser jener Artikel in seiner boshaften Stimmung erfunden hat, anzuordnen, ein untergeordneter Beamter, selbst bei den pflichtwidrigsten Gesinnungen, ganz außer der Lage war, sie auszuführen und sich ihrer schuldig zu machen. Bei dem oberflächlichsten Nachdenken ergibt es sich, daß schon die geringste Pflichtwidrigkeit dieser Art weder den gerichtlichen Behörden, noch weniger aber uns hätte entgehen können, und daß wir, selbst schon bei der Wahrnehmung einer Neigung zu solchen Pflichtwidrigkeiten, ihn sofort aus dem Geschäftsverhältnisse zur Ministerialcommission entlassen haben würden. Die Achtung, die Anerkennung und das Vertrauen, welches Ihr Herr Gemahl auch in der Ministerial-

Digitized by Google

commission sich in einem ausgezeichneten Grade von unserer Seite erworben hat, gewährt daher das vollgültigste Zeugniß für die strenge Gewissenhaftigkeit und Gesetzmäßigkeit der Amtsführung Ihres Herrn Gemahls, dem wir insonderheit gern bezeugen, daß er ganz in der, Gerechtigkeit und Milde vereinigenden Richtung der Ministerialcommission gearbeitet und daß über Verfolgungssucht, Härte und Willkühr nie eine Klage bei uns geführt oder auch nur die leiseste Spur derselben von uns bemerkt worden. Die ihm in den Correspondenzartikeln, die wir hierbei zurücksenden, gemachten, durch keinen einzigen Fall belegten Beschuldigungen gehässiger, verläumderischer Gesinnungen fallen daher lediglich auf den namenlosen Erfinder zurück. Berlin, den 20. December 1842. Die Staatsminister. (gez.) v. Kamptz. Mühler. v. Rochow, als Mitglieder der vormaligen Ministerialcommission." —

Aus Schlesien, 13. April. Ein Ministerial-Rescript des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, welches während der letztvergangenen Wochen unter den Universitätslehrern zu Breslau circulirte, hat den Muth der Privatdocenten mit neuen Hoffnungen erfüllt. Die Wichtigkeit, welche das Institut der Privatdocenten auf das gesammte Universitätswesen ausübt, wird in ihrer ganzen Bedeutung anerkannt und das Versprechen hinzugefügt, daß dieselben bei Besetzung von Professuren jedesmal vorher berücksichtigt werden sollen, bevor sich das Ministerium ans Ausland wendet. Freilich wird vorausgesetzt, daß nur solche, welche entschiedenes Talent, die erforderliche Lehrfähigkeit besitzen, und wissenschaftliche Thätigkeit nachzuweisen im Stande sind, zur Beförderung oder eventuellen Unterstützung vorgeschlagen werden; jedoch ist auch für diejenigen, deren Bemühungen sich keiner günstigen Erfolge erfreuen, auf die humanste Weise gesorgt worden. Stellt sich nämlich heraus, daß ein Privatdocent aus Mangel an Talent ꝛc. den von ihm zu machenden Anforderungen nicht genügt, ohne jedoch zu besonderer Unzufriedenheit Veranlassung zu geben, — so soll er in irgend einer andern Sphäre nach Maßgabe seiner Kenntnisse und Fähigkeiten angestellt werden. (H. N. Z.)

Vom Niederrhein, 24. April. Correspondenzen aus Berlin erzählen von der unerwarteten Verhaftung des Schriftstellers Laurian Moris, und wollen diese aus rein politischen Gründen herleiten. Wir vernahmen unlängst von Aachen, daß der Verhaftete dort unvermuthet verschwunden seyn und seine Glaubiger ihn steckbrieflich verfolgen ließen. Sehr wahrscheinlich ist die Verhaftung in Berlin bloß eine Folge dieser Maßregeln. —

Köln, 24. April. Telegraphische Depesche. Es ist hier so eben von London aus die Nachricht über das am 21. April Mittags 12¼ Uhr daselbst erfolgte Ableben Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Sussex eingetroffen. —

Schweiz.

Zürich. Se. Maj. der König von Bayern haben an das hiesige katholische Pfarramt für den Bau einer katholischen Kirche ein Geschenk von 500 fl. aus Allerhöchstihrer Kabinetskasse bestimmt und veranlaßt, daß der Missionsverein in München 1000 fl. dazu beitrage, auch diese Gabe mit einem gnädigen Handschreiben an den Pfarrer Robert Kälin begleitet. —

(Sclaverei in England. Forts.) Wenden wir uns jetzt von den Näherinnen Londons zu den „Lacemakers" von Nottingham. Die Spitzen-Manufactur besteht in einem mechanischen, beständige und unablässige Aufmerksamkeit erfordernden Verfahren. Es scheint, daß die Zahl der Maschinen, die sich 1836 auf 1312 belief, seitdem beträchtlich abgenommen hat und daß der Handel in die Hände größerer Fabrikanten übergeht. Dies ist eine Folge der ungeheuren Opfer, welche die schnellen Veränderungen in den Mustern und die nöthigen Verbesserungen erfordern. Diese Schwankungen folgen einander so schnell, daß eine Maschine, die 1000 Pfd. St. gekostet hat, bald darauf für 45 Pfd. St. verkauft wird, und 1833 und 1834 wurden fünf- oder sechshundert alte, langsame Maschinen abgebrochen und als altes Eisen verkauft. Die Preise wechseln zwischen 250 bis 1000 Pfd. St., die Kurzlebigkeit dieser theuern Maschinen macht es nöthig, so lange sie dauern, den größtmöglichen Gewinn daraus zu ziehen, und deshalb währen auch die Arbeitsstunden so lange. Die meisten der Maschinen werden mit den Händen betrieben. Der Totalwerth der 1835 verfertigten Bänder beträgt 2,212,000 Pfd. St. Durch die verbesserte Maschinerie hat die verfertigte Quantität seitdem, und zwar zu einem niedrigeren Verkaufspreise beträchtlich zugenommen. Die meiste Arbeit, wie das Aufwickeln auf Spulen, geschieht durch Kinder von drei, vier und mehr Jahren, die täglich zwölf bis vierzehn Stunden arbeiten müssen, ohne daß ihnen eine regelmäßige, bestimmte Zeit zum Schlafen oder zur Erholung gewährt wird. Man kann sich in Deutschland keinen Begriff davon machen, in welcher Ausdehnung man in vielen Bezirken Englands sich des so genannten „Gottfriedtrankes" bedient, wo der Druck der Armuth die Mutter nöthigt, zu arbeiten, statt über ihren Säugling zu wachen. Der oben erwähnte Bericht deckt die Gräuel dieser systematischen Vergiftung der Kinder auf. Ein Apotheker, den man darüber verhörte, gestand, daß er in einem Jahre zur Bereitung jenes Trankes dreizehn Centner Theriak verbraucht habe, und daß er Laudanum von größerer Stärke, als in der Pharmakopöe vorgeschrieben ist, bereiten müsse, weil sonst die Leute nicht damit zufrieden seyen. Dies System wird gleich nach der Geburt bei den Kindern in Anwendung gebracht; die Mütter beginnen mit einer Dosis von Rhabarber-Syrup, mit Laudanum vermischt, gehen dann nach und nach, in dem Grade, wie sich die Wirkung vermindert, zu dem unvermischten Gottfried und zum Laudanum über. Anfangs wird ein halber Theelöffel des Trankes, dann ein ganzer gegeben, und endlich werden sogar zwanzig Tropfen Laudanum in Einem Male gereicht. Das auf diese Weise beruhigte Kind liegt stundenlang in einem Zustande der Bewußtlosigkeit im Schooße sei-

Digitized by Google

ner Mutter, die indeß ungestört spulen kann. Nur zu bald zeigen sich die Einflüsse auf die Gesundheit des kleinen unglücklichen Opfers: es wird blaß und eingefallen, die Züge treten auffallend spitz und scharf hervor, und die meisten dieser Kinder sterben, sobald sie zwei Jahre alt geworden sind. Wenden wir uns jetzt von St. James mit seinen Näherinnen und von Nottingham mit seinen Bändern zu jenen Gegenden, wo die Zange und der Amboß herrschen. Vielleicht finden wir in den schmutzigen Werkstätten der Städte, welche sich mit der Eisenbereitung beschäftigen, weniger furchtbare und zerstörende Arbeit, als die zur Bereitung der geringeren Artikel erforderliche, welche die Frivolität der Mode verlangt; denn bei letzterer steht die Mühe und der Charakter der Beschäftigung in gar keinem Verhältnisse zu der Besoldung; die leichteste Arbeit, welche die wenigste physische Anstrengung erheischt, und bei der man lange Zeit der Ruhe und des Schlafes entbehren muß, scheint bei Weitem nicht so nachtheilig als die schwerste Arbeit und die äußerste Kraftanstrengung; ja, schwere physische Arbeit ist eher der Gesundheit förderlich als schädlich. Sie ermüdet, ehe sie Zeit hat, zu schaden, und die Unmöglichkeit, allzu lange bei diese Arbeit zu verweilen, sichert die Ruhe. Daher finden wir auch, daß Grobschmiede, Tischler, Maurer u. s. w. sehr lange in rüstiger Gesundheit und Stärke leben, wogegen wohl Niemand sich zu erinnern wissen wird, daß eine Näherin lange lebt und dabei gesund und rüstig war, obschon sie die allerleichteste, weder Anstrengung noch Muskelkraft erfordernde Arbeit betreibt. Sie geht, wegen der Gleichheit ihrer Stellung, der anhaltenden Dauer ihrer Beschäftigung und wegen Mangels an Ruhe zu Grunde. Indeß werden auch hier oft der Jugend Lasten aufgebürdet, die ihre schwachen Kräfte zu übersteigen scheinen. Sie müssen von Morgens 7 bis Abends 8 Uhr unausgesetzt arbeiten und sind zum Theil bei Blechschlägern, zum Theil bei Lackirern, weniger bei Schloß- und Schraubenmachern und nur selten bei Nagelschmieden beschäftigt, wobei sie oft eine barbarische Behandlung erleiden müssen. Nach verstrichenen Arbeitsstunden wird gar keine Sorge für sie getragen; vielmehr treiben sie sich in den Straßen umher, weil sie zu ermüdet sind, um zu spielen, und suchen früh ihre elende Lagerstätte auf. Eine allgemeine Mißgestaltung, von dem beständigen Gebrauch der Feile herrührend, scheint alle zu befallen, und alle haben ein mehr oder weniger kränkliches und mageres Aussehen. Knaben von fünfzehn und sechszehn Jahren sind kaum so groß wie andere Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren, dagegen auch lange nicht so gesund und stark; die Mädchen von fünfzehn Jahren boten ein wirklich bemitleidenswerthes Bild dar; ihre langen melancholischen Gesichter, ihr unstäter nichtssagender Blick schienen der andauernden Schmach, durch die sie ihr tägliches Brod erwarben, bewußt zu seyn, ohne jedoch die Ursache zu kennen und ihre völlige Gleichgültigkeit gegen Alles zu verrathen. Auch ihre Gesundheit ist durch den Genuß des Gottfriedstrankes meist schon vergiftet, ehe sie arbeiten können. (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

(Lieferungs-Accord.) Dienstag den 2. Mai d. Js. Vormittags 8 Uhr, wird von der Oekonomie-Kommission des Königlichen Infanterie Regiments Friedrich Hertling der Montur- und sonstige Materialien-Bedarf des Regiments und der Garnison Rosenberg, bestehend in:

grauen — fein und ordinär kornblauen — dunkelblauen, scharlachrothen, stahlgrünen und weiß mittelfeinen Tüchern, Futterboy, Pantalon-, Hemder-, ordinäre Futter- und Rockfutter-Leinwand, $\frac{7}{8}$ und $1\frac{1}{4}$ breiten Gradel, $\frac{3}{4}$ breiten Strohsack, $1\frac{1}{4}$ breiten Kopfpolster und $\frac{4}{4}$ breiten Sackzwich, Sohlen mit Flecke, 73 ein- und 19 zweimännige wollenen Kasernedecken, eisernen Häfen für Kochsparheerde und den gewöhnlichen Gebrauch, dann Stallhalfterketten

an Wenigstnehmende in Lieferung gegeben.

Gewerbeberechtigte, welche sich über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse legitimiren können, werden zu dieser Verhandlung eingeladen.

Bayreuth, den 15. April 1843.

Anzeigen.

Es sucht Jemand 3000 fl. auf das Ziel Jacobi zur ersten Hypothek aufzunehmen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Im Haus Nr. 265 in der Schloßstraße ist vom 1. Juni an, der erste Stock zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Am Sonntag den 30. April. Zum Erstenmale:

Marie

oder

die Regiments-Tochter.

Oper in 2 Aufzügen. Nach dem französischen der H. H. Saint-Georges und Bayard von Karl Gollmik. Musik von Donizetti.

Anfang halb 7 Uhr. Ende halb 10 Uhr.

Fremden-Anzeige.

Am 26. April.

Sonne: HH. Kfte. Hünninghaus v. Elberfeld, Kreuner v. Münster, Dosmar v. Brügge. v. Bruner, K. K. österr. Capitain v. Budweis. Weusmann, Maler v. Köln. v. Reubold, Dreyer u. Wackert, Studenten v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Siebenkäs v. Hanau, Bürkner v. Carlshafen, Donauer v. Würzburg. Gechter, Fabr. v. Posen. Sponseil, Gutsbes. v. Breslau. Müller, Oek. v. Bruck. — Anker: HH. Kfte. Poland v. Treuen, Metzner v. Leipzig, Scheimer v. Plan. Welkerlein, K. preuß. Offizier v. Potsdam. Frhr. v. Reichsthal, Rentier v. Frankfurt a. M. Wolkofer nebst Sohn, Part. v. Moskau. — G. Roß: HH. Ruß, Apotheker v. Lorenzreuth. Bayer, Fabrik.; Linneberg, Kfm. v. München. Becher, Architekt v. Aschaffenburg. — Löwe: HH. Schmidt, Kfm. v. Baiersdorf. Müller, Tuchmacher v. Burgkundstadt. Kolb, Fabr. v. Neuburg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Traube: Hr. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — R. Roß: HH. Stunger, Advokat v. Brandenburg. Fabrik. Rosenhauer v. Gefrees, Bauer v. Schlopp. Rang nebst Frau, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — W. Lamm: Hr. Goller, Webermeister v. Sauerhof. — Zimmermann: Hr. König, Fabr. v. Neustadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 101.** 29. April 1843.

Deutschland.

München, 25. April. XLI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Forts.) Der Abg. Vogel sprach sich in folgendem Sinne aus. Man habe schon vor 1831 ein Censurgesetz und jetzt immer noch, aber im Sinne der Verfassung, verlangt. Jeder gebildete und vernünftige Mann sey für Preßfreiheit bei Vermeidung alles Mißbrauches, weil sie zur Wahrheit führe und zur Veredlung der Menschheit. Jede Censur sey ein Uebel, weil es noch nicht gelang, solche Vorschriften geben zu können, die keine Willkühr zulassen; indessen glaube er auch, daß manche Klagen vorgekommen, die nicht im Sinne und dem Geiste der Verfassung seyen. Was den Antragsteller und den Referenten betreffe, so wollten Beide dasselbe, nämlich Preßfreiheit im Sinne der Konstitution, nur wichen sie in Ansichten von einander ab und in den zu ergreifenden Mitteln. Schon über 50 Jahre seyen an seinem Scheitel vorübergegangen, und habe ihn die Erfahrung belehrt, daß man nur das erreichbare Gute zu erlangen sich bemühen solle, und das wolle auch das Referat. Er gebe übrigens zu, daß in dem Vaterlande in mancher Hinsicht noch mehr Freiheit bestehe, als in einigen andern Staaten, weil Werke über 20 Bogen stark censurfrei seyen. Allein gegen das Repressiv-System müsse er sich vor Allem äußern, wo in formeller und materieller Weise Fehler vorgingen. Er erwähne z. B. des Werkes über die Kniebeugung, das in Ulm erschienen, er habe es würdevoll gefunden, wohl finde sich Seite 17 der Gegenstand stark bezeichnet, aber es geschehe mit Würde, Anstand und Ruhe. Jede Confession müsse sich über ihren Glauben aussprechen können, und darum begreife er nicht, wie man diese Schrift verboten habe. Wer die Religion mit weltlichen Verboten schützen wolle, unternehme ein vergebliches Werk. Durch derlei Konfiskationen werde die Meinung veranlaßt, daß man nur eine Parthei begünstige. Der Redner citirte noch ein Werk, das schon vor 10 Jahren mit geistlicher Approbation erschienen sey, in welchem starke Worte vorkommen. Wenn man aber historische Thatsachen ohne Bitterkeit, Gehässigkeit, mit Aufrichtigkeit und Anstand vorbringe, könne es keinen Anlaß zur Aufregung geben. Er wiederhole, man solle die Religion nicht mit Gehässigkeit noch Schimpfen vertheidigen, nein, mit Ruhe, Wohlwollen, Anstand, Würde. Ferner erwähnt der Redner einer Herausgabe von 6 Predigten, in welchen Stellen vorkommen, die Niemand billigen könne. Indessen wolle er sie nicht verbieten über den 49sten Grad hinaus. Er rede blos nach seiner Erfahrung und kenne die höhern Rücksichten nicht. Würden die Censur-Vorschriften bekannt gemacht, würde man wissen, woran man sich zu halten habe, was dem Land zum Nutzen käme, und den Ministern würden dann Dinge zur Kenntniß kommen, welche denselben unbekannt bleiben. Eben weil man die Censur-Instruktion nicht kennt, halte Mancher mit seinen Mittheilungen und Aufklärungen zurück, worüber es an Beispielen nicht fehlen dürfte. Ein Censor habe in einem gedruckten Antrag, der in den Kammern vorgetragen worden, Stellen gestrichen, die wegbleiben mußten. Das geschehe aus übertriebener Aengstlichkeit; und darum seyen auch in einem Bericht die Worte gestrichen worden: „Das Hauptreferat über die Gesammtausgaben sey ein Meisterstück von Klarheit und logischer Gründlichkeit.“ Wenn die Censur-Instruktion bekannt gegeben werde, so sey anzunehmen, daß nicht die Censoren, der eine so, der andere anders nach Launen handeln könnten; denn sich so behandelt zu glauben, thue weh. Im ganzen Lande herrsche Ruhe, Hochachtung für die Regierung und unverbrüchliche Anhänglichkeit an das Königl. Haus, und somit sey die Nation eines freien Preßgesetzes würdig. Er beantrage noch auf verfassungsmäßigem Wege: Se. Königl. Majestät zu bitten, allergnädigst zu veranlassen, daß die provisorischen Beschlüsse der hohen Bundesversammlung aufgehoben würden. (Augsb. Abd.-Ztg.)

Bamberg, 27. April. Die bevollmächtigten Baubeamten der Mainuferstaaten, welche am 19ten d. Mts. in Mainz zusammen traten, um eine gemeinschaftliche Durchführung der Main-Correction zu berathen, sind vorgestern hier angekommen, und werden heute von hier ab den ganzen Main bis Mainz befahren, um sich mit dessen Beschaffenheit und den besonders in Bayern bereits hergestellten Corrections-Arbeiten persönlich bekannt zu machen. Es sind die Hrn. Schleiermacher, Oberbaudirector von Darmstadt, Eisen, Bauinspector von Frankfurt, Lang, Oberbaurath von Kassel, Haas, Bauinspector von Nassau und Schierlinger Regierungsrath von Würzburg. Von badischer Seite ist kein Abgeordneter gekommen, weil dem Vernehmen nach die badische Regierung sich schon früher mit der bayerischen über die fraglichen Flußbauten vollkommen verständigt hat. Man hört, daß diese Techniker sich bereits über jenes gemeinsame System zur Vollendung der Main-Correction vereinigt, und dabei das von der bayerischen Regierung befolgte zur Grundlage genommen haben. Ist dieß wirklich der Fall, so liegt darin eine gerechte Anerkennung der großen, wie man sagt, schon gegen 900,000 fl. betragenden Opfer, welche Bayern allein für diese Wasserstraße bisher geleistet hat, und eine erfreuliche Hoffnung, sie alsbald zum Wohle der Schifffahrt und des gesammten Verkehrs durchgreifend hergestellt zu sehen. Für die Dampfschifffahrt, deren Frequenz sich täglich mehrt, ist dieß besonders wichtig, und eben so erwachsen der Segelschifffahrt, so wie dem Ludwigkanal daraus große Vortheile. —

Digitized by Google

Die Generalversammlung der Gesellschaft des Ludwigskanals am 9. Mai zu Nürnberg dürfte besonders von bayerischen Actionären zahlreich und mit lebhaftem Interesse besucht werden, was um so mehr zu wünschen ist, da deren Theilnahme bisher durch die Entfernung und Kostspieligkeit der Versammlungen in Frankfurt etwas in den Hintergrund getreten schien. Der Hauptgegenstand der Berathung wird die beantragte Verlegung des Sitzes des Ausschusses der Gesellschaft von Frankfurt nach Nürnberg seyn, und man glaubt, da hier der Sitz der Kanalbau-Inspection und Verwaltung ist, und Frankfurt ganz ausserhalb des Kanalgebietes liegt, so werde dieser Antrag sehr vielen Beifall finden. Der Finanz-Ministerial-Sekretair Mayer aus München, als Königl. bayerischer Commissar bei der Generalversammlung, ist bereits zu Nürnberg eingetroffen. (Fr. M.)

Wien, 23. April. Gestern Abend um 5 Uhr ist Se. K. Hoh. der Prinz Karl von Bayern hier angekommen und im Hotel zum Erzherzog Karl abgestiegen. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter, Schwester des Prinzen, war Er. K. Hoh. bis Nußdorf, dem Ladungsplatze der obern Donau-Dampfschiffe, entgegengefahren. —

Berlin, 19. April. Mit vielem Interesse und mit energischen Sym- und Antipathieen spricht man von der Antwort, welche die Posener Stände auf die Abweisung ihrer Anträge und Petitionen an Se. Maj. gerichtet haben. Etwas Näheres darüber ist nicht bekannt; doch Leute, welche die Antwort gelesen haben wollen, versichern, es sey Alles Punkt für Punkt widerlegt, was man ihnen als Grund der Verweigerung angegeben. Namentlich haben sie hervorgehoben, daß Se. Maj. der König auch Seine Verpflichtungen gegen den deutschen Bund als Grund des durchweg abschlägigen Bescheides mit angegeben habe, was auf sie keine Anwendung finden könne, da Posen bekanntlich nicht zum deutschen Bunde gehöre. Se. Maj. sollen um dieses momentanen Irrthums willen sehr aufgebracht worden seyn, weil Er von keinem Einzigen in Seiner Umgebung nach Abfassung der Antwort darauf aufmerksam gemacht worden sey. In Seiner lebhaften Erregung soll Er sich nicht enthalten haben, Seiner nächsten amtlichen Umgebung darüber gerechte und entschiedene Vorwürfe zu machen. (Trier. Z.)

Leipzig, 17. April. Viel Aufsehen macht ein vor Kurzem zur nochmaligen Entscheidung gekommener Criminalrechtsfall. Drei Personen waren von Gendarmen und Gerichtsdienern wegen Verdachts, einen Einbruch in einem Pfarrhause des sächsischen Erzgebirges verübt zu haben, ergriffen und eingeliefert worden. Sie wurden überführt, außergerichtlich die Verübung des Verbrechens eingestanden zu haben, und ihre Einreden, daß sie nur durch die grausamsten Mißhandlungen, die sie von den Gendarmen zur Erpressung der Geständnisse hätten erleiden müssen, zu den Aussagen gezwungen worden, fanden keine Beachtung, da die Zeugen der Geständnisse theils beschworen, theils auf ihre Pflicht versicherten, daß die Geständnisse freiwillig und ohne Zwang abgelegt seyen. Die Angeschuldigten wurden auf den Grund der speziellen außergerichtlichen Geständnisse und der beschwornen Aussagen zu lebenslänglichem Zuchthause ersten (schwersten) Grades verurtheilt. Bei diesem Urtheile verblieb es auch im zweiten Erkenntnisse, das nach nochmaliger Vertheidigung gesprochen wurde, und am 17. Mai 1841 wurden die Verurtheilten in das Zuchthaus zu Waldheim abgeliefert. Ein Jahr nachher entstand bei einem andern Untersuchungsgerichte gegen eine Diebs- und Räuberbande, bei welcher drei Beschuldigte unter Umständen, welche nicht den entferntesten Zweifel an ihrer Wahrhaftigkeit aufkommen ließen, einraumten, den Einbruch verübt zu haben, wegen dessen andere Personen als Thäter die Strafen schon verbüßten. In Folge dieser Geständnisse wurde die erste Untersuchung von einem dritten Gerichte revidirt und ergab diese die völlige Unschuld der bereits Bestraften, die dem unbefangenen Untersuchungsrichter auch den vollständigen Beweis lieferten, daß sie zur Zeit der Verübung des Einbruchs an einem ganz andern Ort als auf der Pfarre waren. Auf nochmalige Entscheidung sind nun die drei Personen von allem Verdachte freigesprochen und in Freiheit gesetzt worden, nachdem sie drei Jahre in Haft gewesen und zwei Jahre hindurch die schwerste Zuchthausstrafe erlitten haben. Die Gendarmen sind in Criminaluntersuchung gezogen. Dem Urtel über diejenigen, welche durch ihre pflichtwidrigen Handlungen und meineidigen Aussagen die Verurtheilung der Unschuldigen und deren Ablieferung in das Zuchthaus herbeiführten, sieht man mit gespannter Erwartung entgegen, um so mehr, als auch das erste Untersuchungsgericht mancher Illegalitäten beschuldigt worden ist. Dahin gehört namentlich, daß die Gefangenen übermäßig mit Ketten belastet worden sind und ein die Füße auseinander haltender eiserner Stab ihnen die Möglichkeit, auf der Seite zu liegen, mithin fast alle Nachtruhe raubte. Davon hat allerdings in den Untersuchungsakten nichts gestanden, bei mündlichem und öffentlichem Verfahren wären aber solche Mißbräuche vor der Verurtheilung bekannt geworden. (Magdeb. Ztg.)

Schweiz.

Neuenburg. Der Gärtner Courvoisier von Cormondreche, der, wie man sich erinnert, dem König von Preußen eine Adresse eingegeben hatte, worin er zum Aufgeben seiner Oberhoheitsrechte auf das Fürstenthum gebeten wurde, und der deßhalb einer Verhaftung durch Flucht entgangen war, hatte unterdessen um die Erlaubniß nachgesucht, in sein Vaterland zurückkehren zu dürfen. Diese Erlaubniß ist ihm nun unterm 20sten v. Mts. ertheilt worden, doch unter der Bedingung, daß er einen feierlichen Eid der Treue leiste, auf unbestimmte Zeit unter polizeiliche Aufsicht gestellt und in seinem Activbürgerrechte suspendirt bleibe, und ihm nöthigenfalls auch der Ort bestimmt werden könne, wo er zu wohnen habe. — Ein gewisser Mathey von la Sagne, der eine ähnliche Petition, aber in gezemenderer Sprache, an den König gerichtet hatte, hat ohne weiteres in seine Gemeinde zurückkehren dürfen. (Neuv. Vaud.)

Türkei.

Konstantinopel, 5. April. Inmitten der Miniſte-

Digitized by Google

rialkrisis erschien plötzlich Hr. von Butenieff, nachdem er dem Minister des Aeußern, Sarim Efendi, schon längst auf confidentiellem Wege die Gefahr angedeutet hatte, im Pfortenpallast und übergab sein Ultimatum nebst dem uneröffneten Brief des Sultans an den Kaiser Nikolaus, welchen er Befehl erhalten, dem Sultan zurückzustellen. Bereits am 1. April hatte Hr. v. Butenieff einen Kurier aus Petersburg erhalten, der ihm die gemessensten Befehle nebst definitiven Instructionen brachte. Er ließ noch einige Tage verstreichen, ehe er das gefürchtete Donnerwort aus Petersburg, welches hier nie vergebens ertönte, erschallen ließ. In seiner Conferenz mit Sarim Efendi verlangte er unverzügliche Herstellung des Status quo und eine neue Fürstenwahl in Serbien, widrigenfalls er alle Verbindungen mit der Pforte abbrechen und unverzüglich 50,000 Russen durch die Wallachei nach Serbien marschiren würden, um, wie er sich ausdrückte, die Privilegien der serbischen Nation zu schützen. Vorerst dürfte die Ministerfrage gelöst werden, Reschid Pascha scheint nochmals beseitigt zu seyn, und man versichert allgemein, der alte Chosrew Pascha werde wieder ans Ruder kommen. So viel ist gewiß, daß er in dieser bedrängten Lage ins Conseil gerufen wurde, und eben so sicher, daß er von Rußland lieber gesehen würde als Reschid Pascha. (D. A. Z.)

Die eben eintreffende Konstantinopeler Post vom 12. April bringt die Nachricht, daß die Pforte den Forderungen Rußlands nachgegeben, d. h. darein gewilligt, daß in Serbien eine neue Fürstenwahl stattfinde und die Anstifter der letzten Umwälzung, Kiamil Pascha, Wutsitsch und Petroniewitsch, jener aus Belgrad, diese aus Serbien entfernt werden. —

Hayti.

Abdankung des Präsidenten Boyer von Hayti und Ankunft zu Port Royal auf Jamaica. Die „Times" enthält folgendes Schreiben vom 20. März aus Kingston auf Jamaica: Die seit einiger Zeit auf der Nachbarinsel St. Domingo ausgebrochene Revolution ist endlich zu einer Krisis und zwar zu einer unblutigen Krisis gelangt. Der Expräsident Boyer, welcher mit 32 seiner Anhänger an Bord eines brittischen Schiffes Schutz gesucht hatte, ist gestern hier eingetroffen. Er war zu diesem Schritte durch den Widerstand gezwungen worden, welcher sich gegen die Mittel erhob, durch deren Ergreifung er sich der bekanntlich in der Nationallegislatur wider die Maßregeln seiner Regierung aufgetretenen Opposition zu entledigen trachtete. An der Spitze dieser Opposition stand der Senator Dumeille, Vertreter der Provinz Aux Cayes, der bei fünf verschiedenen Anlässen mit der Spitze des Bajonets aus der Senatskammer gewaltsam ausgetrieben, jedesmal aber von seinen ursprünglichen Wählern triumphirend wieder gewählt wurde. Aus Besorgniß, wie es scheint, vor einem noch mehr despotischen und verfassungswidrigen Verfahren hatte Dumeille sich an das zu Aux Cayes liegende Artillerie-Regiment gewendet, welches sofort in seiner Gesammtheit sich ihm anschloß, und die Stimmung des Volks war in Folge der früheren Vorfälle so entschieden zu seinen Gunsten, daß er sich binnen wenig Tagen an der Spitze von 6000 Mann befand, mit welchen er sich zum Marsche auf die Hauptstadt anschickte. Um jedoch seinen Mitbürgern zu beweisen, daß ihn kein persönlicher Ehrgeiz bewege, schlug er dem schon seit 10 oder 12 Jahren allgemein als dereinstiger Nachfolger Boyer's betrachteten Gouverneur von Aux Cayes, Beaugillard, vor, die Präsidentschaft für erledigt zu erklären, und beantragte zugleich weiter, daß Beaugillard auf so lange zum provisorischen Präsidenten ausgerufen werde, bis sich die Gelegenheit darbiete, den Senat zu versammeln und die Wahl durch die von der haytischen Verfassung vorgeschriebenen Formen zu vervollständigen. Dies geschah vor etwa drei Wochen und es scheint, daß Beaugillard damals den Vorschlag Dumeille's ablehnte; man wußte jedoch recht gut, daß ihm der bewaffnete Widerstand gegen das gewaltthätige Verfahren Boyer's keineswegs unwillkommen war, wenn er es auch noch nicht angemessen fand, sich selbst an die Spitze der revolutionären Bewegung zu stellen. Höchst wahrscheinlich wird jetzt die Abreise Boyer's und seiner Hauptanhänger ihn zur definitiven Erklärung bestimmen. Gleichzeitig ist jedoch, da die spanisch sprechenden Theile der Bevölkerung nur wenig Verkehr mit ihren Mitbürgern am andern Ende der Insel gehabt haben, deren Sitten und Gebräuche mehr nach französischem Vorbilde gemodelt sind, Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß jetzt irgend ein Versuch erfolgen werde, die früher zwischen ihnen bestandene politische Trennung wieder herzustellen. Zum Glück liegt übrigens gegenwärtig eine ansehnliche brittische Seemacht auf hiesiger Station, und da beide Parteien — zuerst jene mit Espinasse an der Spitze, welche durch Boyer's Willkührverfahren ins Exil getrieben ward, und nun Boyer selbst und seine nächsten Anhänger, welche sich in ähnlicher Lage befinden — unsern Schutz angerufen haben, so steht zu hoffen, daß der friedliche Theil der Bevölkerung von Hayti nicht zu der Nothwendigkeit gedrängt werden wird, zwischen Anarchie und Knechtschaft zu wählen. — Seit einigen Abenden zeigt sich uns ein ungewöhnlich großer Komet. —

Die Didaskalia enthält nachstehende menschenfreundliche Handlung: Wie für ganz Deutschland, so sind auch besonders für einige Gegenden des Taunus die Folgen der vorjährigen Witterung so verderblich, daß die Noth des ärmern Theils der Einwohner denselben Grad erreicht hat, wie in den Jahren 1816 und 17. Daher gebührt der wärmste Dank dem edlen Menschenfreunde, einem Bürger der immer wohlthätigen Stadt Frankfurt, der vier Wochen hindurch jeden Tag Einhundert Arme aus Kronberg, Schönberg, Oberhöchstadt, Mammolshain und Schwalbach speisen läßt. Dieser wahrhaft edle Mann spendet seine Wohlthaten ungenannt, und es würde höchst undankbar seyn, auch nur den leisen Verrath an seinem Namen zu begehen; die That spricht lauter, als Worte es vermögen. Diese Hülfe ist für die Armen um so wohlthätiger, da durch den Ausfall in der vorjährigen Ernte auch die begüterten Einwohner gezwun-

Digitized by Google

gen sind, nicht nur ihre Spenden, sondern auch die gewöhnlich durch Taglöhner verrichteten Arbeiten zu beschränken, oft ganz aufzuheben. Die bisherige Witterung ist übrigens ganz geeignet, den tiefgesunkenen Muth der Landleute wieder zu beleben. Die Winterfrüchte pflanzen mit seltener Ueppigkeit und für die Saat der Sommerfrüchte bleibt nichts zu wünschen übrig; aber nichts gleicht dem Blüthenreichthume, womit die Obstbäume überschüttet sind. Kein Freund der Natur sollte es versäumen, die blühenden Obstwälder um Kronberg in dieser Zeit zu besuchen. —

Mainz, 25. April. Ein sehr trauriger Vorfall, der sich gestern in der Nähe der Stadt ereignete, nimmt die Aufmerksamkeit Aller, die davon hören, in Anspruch und erregt große Theilnahme für das unglückliche Opfer eigner Unachtsamkeit. Ein Schüler des hiesigen Gymnasiums, Namens Schleidt, von Flörsheim im Herzogthum Nassau gebürtig, wo seine Eltern wohnen, ein, wie man sagt, braver eingezogener Mensch, begegnete auf einem Spaziergange zwei anderen Gymnasiasten von hier, die ihn einluden, sie zu begleiten. Sie gingen nach dem unterhalb der Stadt gelegenen sogenannten Bruch; einer der beiden zog ein Pistol heraus, lud es und schoß damit; der zweite that dasselbe; nun wurde Schleidt aufgefordert, ein Gleiches zu thun, er lud das Pistol mit Pulver und Stopfen; die Kugel, die zur Ladung gehörte, war aber zu dick für den Lauf; er stemmte daher den Griff des Gewehrs gegen die Erde und trieb den Ladstock mit Gewalt hinein; plötzlich ging der Schuß los und er erhielt die Ladung in den Unterleib, die Kugel durchschlug den Körper und drang oben am Rückenwirbel heraus. Der Unglückliche wurde sogleich hieher gebracht und alle Mittel der Kunst angewendet; gestern Abend lebte er noch, aber die Aerzte gaben wenig Hoffnung, daß seine Rettung möglich sey.

Die Maikäfer sind im Fürstenthum Neuchatel in solcher Menge erschienen, daß der Staatsrath am 3. April die Gerichtsbeamten des Landeron, von Boudry, Thielle, der Cote, von Lignieres und Valangin aufgefordert hat, unverzüglich die Landgemeinden zu versammeln und die zweckmäßigsten Maßregeln zur Vertilgung dieser Thiere zu treffen.

Um die Sperlinge von den Kirschbäumen abzuhalten, schneidet man einen kleinen Knollen Knoblauch von einander und hängt eine Hälfte an jeden Baum. —

Anzeigen.

Pariser Schnell-Glanz-Wichse in Flaschen 18 kr.,
welche ohne Anwendung der Bürste
sogleich den schönsten Glanz erzeugt, laut chem. Zeugniß dem Leder durchaus nicht schädlich und für Schuhe, Stiefeln, Pferde- und Wagengeschirr anwendbar ist, verkauft in Commission

Herr Carl Kießling jun. in Bayreuth.
Eduard Oeser in Leipzig,
alleiniges Haupt-Depôt für Deutschland.

(Wohnungs-Vermiethung.) Der größere Theil der 2ten Etage meines Hauses, wozu Stallung und Wagenremise gegeben werden kann, ist zu vermiethen und zu Jakobi d. Js. zu beziehen.

Ludwig Seliger, im vormaligen Anker.

Eine Wohnung von fünf, und eine andere von drei heizbaren Zimmern sind bei dem Kaufmann Gasser zu vermiethen.

Beim Instrumentenmacher Stengel auf'm neuen Schloßplatze ist auf Jakobi d. J. eine Parterre-Wohnung, bestehend in einer geräumigen Stube mit Kabinet, Küche, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und sonstigen Bequemlichkeiten, dann in der Mansarde eine gleiche Wohnung in derselben Art wie erstere billigst zu vermiethen.

E. Nr. 15 vor dem Eremitager Thor ist ein Quartier zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden, es besteht in 2 Zimmern, 2 Kabineten, Küche, Boden und allen Bequemlichkeiten.

E. Nr. 16ª vor dem Eremitager Thor ist ein Quartier auf Jacobi zu vermiethen, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kabineten, Kochstube, Boden und allen Bequemlichkeiten

E. Nr. 371 ist eine Treppe hoch eine Stube, Stubenkammer, Küche, Keller-Abtheilung zu vermiethen, und kann auf Walburgi oder Jacobi bezogen werden.

H. Nr. 227 im Rennweg ist im obern Stock ein Quartier von einigen heizbaren Zimmern nebst Kabinet sogleich oder Ziel Jakobi zu vermiethen.

In Nr. 350 ist die mittlere Etage und das Logis parterre zu vermiethen und auf Jakobi zu beziehen. Näheres bei

Friederike Hildburghäußer.

Bei der dreihundert sechs und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

13. 35. 21. 58. 23.

Die 377ste Ziehung wird den 30. Mai, und inzwischen die 1417te Münchner Ziehung den 9. Mai und die 1038ste Regensburger Ziehung den 18. Mai 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. April.

Sonne: HH. Kflte. Reißig v. Nürnberg, Mann v. Stuttgart, Scheurer v. Fürth, Lunge v. Bremen, Rivall v. Lyon. Denecker, Professor v. Düren. Mitzert, Buchhdlr. v. Neuwied. Wassillecks, Rentier; Dolowsky, Oekonom v. Lemberg. Fr. David nebst Tochter, Privatfrau v. Hüningen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Reuter v. Frankfurt a. M., Jäger v. Chemnitz, Geier v. Augsburg. Homaier, Musikus v. München. — Anker: HH. Kaufle. Stöcker v. Elberfeld, Horn v. Hof. Fabr. Badengreif v. Lengenfeld, Knott v. Berlin. Sandner, Verwalter v. Bugg. Schmidt, Prkn. v. Schleiz. — S. Roß: HH. Kflte. Herold v. Gefrees, Müller v. Frankfurt a. M., Bach v. Freiberg. Löwenbein u. Weißel, Fabr. v. Paruzg. — Löwe: HH. Gräf, Architekt v. Neumarkt. Schleicher, Kfm. v. Coburg. Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. — Krone: Hr. Brunner, Hdlsm. v. Framersbach. — R. Roß: Hr. Weylandt, Schauspieler v. Danzig.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 102.** 30. April 1843.

Deutschland.

München, 25. April. XLI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Forts.) Freihr. v. Thon-Dittmer: Es sey schon so viel Kräftiges und Tüchtiges über Preßfreiheit geschrieben und gesagt, und in allen deutschen Kammern mächtig berührt worden; daher würde es Anmaßung von ihm seyn, noch etwas Besseres sagen zu wollen, aber nicht oft und nicht laut genug könne darüber gesprochen und so lange daran erinnert werden, bis Erhörung erfolge. Eine Repräsentativ-Verfassung sey kein papiernes, nein ein eisernes Bollwerk zur Stütze für des Landes Wohl; sie sey aber ohne Preßfreiheit ein Körper ohne Leben. Wenn die Uebel niedergehalten werden, keine freie Besprechung statt finde, so griffen sie immer mehr um sich und die Staatsgrundlage werde untergraben. Sollte die Regierung glauben, das Volk sey nicht reif für die Preßfreiheit, sey dieses ein Irrthum. Im ganzen Lande herrsche Ruhe und Anhänglichkeit an den Thron; sie zu ertheilen sey Pflicht und die Verfassung trage an der Stirne die Freiheit der Meinungen. In dem Artikel 18 der Bundes-Akte sey die Preßfreiheit versprochen; es möge derselbe endlich zur Wahrheit werden, und nicht blos hingestellt bleiben; freilich sey ihm nicht unbekannt, daß in einer andern Kammer gesagt worden sey, unsre Zustände seyen beneidenswerth. Der Redner kam auch auf den Postdebit, wo Erscheinungen eigner Art vorkamen, indem man den Eingang von in Nachbarländern erscheinenden Zeitungen versage. Solche Befehle an die Post-Anstalten hemmten den Verkehr, und man müsse dann die Blätter unter Couvert beziehen. Eine gewisse Zeitschrift habe ein Jahr lang nicht versendet werden dürfen, und doch sey sie im Lande nicht verboten gewesen. Man habe 1840 vom Ministertische behauptet, die Regierung sey in dieser Hinsicht in ihrem Recht, was unrichtig sey, weil die Post-Anstalt im Interesse des öffentlichen Verkehrs für das Publikum bestehe. Man habe zuerst zu erheben, nach welchen Grundsätzen eine Zeitschrift geschrieben werde, bevor ein Verbot erlassen werden könne, sonst könnte man ja auch, möglichen Falls, wenn gleich nicht zu erwarten, auf den Einfall kommen, keiner Zeitung mehr den Postdebit zu gestatten. Die Post-Anstalt gehöre unter die Garantie des Staats für den allgemeinen Verkehr. Schon der alte Schlözer habe gesagt, daß die Zeitungen ein Bildungs- und Verbesserungsmittel der Cultur seyen, welchem Druckerei und Postwesen vorangegangen sind. Dumm sey der Mensch, der keine Zeitung lese. Und ohne Freiheit der Presse sey man im Rückschritt, denn wenn die Journalistik nur von einer Seite benützt werde, zöge man sie zur Buhldirne herab. Allein sie scheitere dennoch in dieser Hinsicht am gesunden Sinne des Volkes. Hier erwähnte der Redner, daß sogar in einem Staate das Verbot aller Verlagsartikel ohne Unterschied einer Buchhandlung vorgekommen sey. In Beziehung repressiver Maßregeln, sey das in der Verfassung klar; es blieb aber bei den Konfiskationen ohne Entschädigungsfolge. Der Redner citirte mehrere Beispiele und beklagte, daß die Regierung nicht mehr Vertrauen zeige, denn ungerne mache er dergleichen Erinnerungen, allein die Regierung könne sie niederschlagen. Man verbände mit Repressiv- auch Definitiv-Maßregeln; es seyen von einem Werke in einer Druckerei die ersten 7 Bogen weggenommen worden, ohne die Vollendung des Werkes abzuwarten, was zu weit gegangen sey. Die Einheit Deutschlands werde zur Ironie, wenn in einem deutschen Staate verbannt werde, was in einem andern erlaubt sey. Er verkenne indessen nicht, daß die Regierung nicht einstehen müsse, wenn ein Censor einen Mißgriff mache, was allerdings möglich sey, wie die Censur jetzt geübt werde, indem der eine Censor gut heiße, was ein anderer verwerfe; in der einen Stadt werde das eine gut geheißen, in einer andern nicht. Es sey ein Artikel in dem Kreis Pfalz, der aus der „Allgemeinen Kirchenzeitung" genommen war, gestrichen worden, der nichts Aufregendes enthalten habe. Censoren gingen zu weit, indem aus Reden, die in der Kammer gehalten werden, Mehreres gestrichen wurde, worüber man sich über Irrthum entschuldigt habe. Sogar aus gehaltenen Vorträgen sey gestrichen worden. In dem Blatt „Passavia" vom 6. März habe der Censor die Aufnahme einer Erwiderung, die nicht gegen die Gesetze verstieß, bei 20 Reichsthaler Strafe verboten. Das Verfahren der Censoren gehe zu weit und die Nachsicht gegen diese sey zu groß. Er wolle den Faden nicht fortspinnen, allein man sehe, wie die Censur gehandhabt wird. Noch müsse er bemerken, daß das Jubiläums-Fest der Erfindung der Buchdruckerkunst nur als ein Handwerksfest hatte gefeiert werden sollen, und daher unterblieben sey. Um dieser Erfindung willen könne kein Kaiser von China und kein Calif mehr die Wahrheit unterdrücken. Hier ging der Redner auf die im Referat gemachten Anträge über, indem er sagte, es müsse der Presse ein verfassungsmäßig gesicherter Zustand gegeben werden. Man habe schon 1831 ein Preßgesetz in die Kammer gebracht, und wenn auf die bewährten Thatsachen nicht genügend geantwortet werde, müßte man die Beschwerde an den Thron bringen. Der Redner stimmte im Ganzen für den Antrag des Referenten. — Noch ein Wunsch liege ihm am Herzen, die vollständige Begnadigung der wegen Preßvergehen und politischer Verbrechen Verurtheilten. Von Amnestie könne keine Rede seyn, sondern von Begnadigung durch den Monarchen. Mancher Familienvater könne dann in den Schooß seiner Angehörigen zurückkehren

Digitized by Google

und unzählige Thränen würden getrocknet werden. Wir wüßten freilich nicht, welche Schuld auf den Verurtheilten laste, wegen dem geheimen Justizverfahren, und somit sey es schwer, ein Urtheil zu fällen, aber das wisse man, daß noch Viele an den Folgen jener unglücklichen Zeit leiden. Ueber Manchen hänge noch das Schwert des Damokles, welches eine schreckliche Lage sey. Er spreche nicht etwa als Partheimann; er habe nie dessen Sprache geführt und werde sie nie führen; nur das Mitgefühl am Unglück der Menschen sey sein einziger Beweggrund, und Gnade zu spenden sey das schönste Recht des Monarchen, das heiligste Kleinod einer Krone. Die zu stellende Bitte geschehe im Namen des Gesammtvaterlandes, in innigem vollem Vertrauen in das milde Vaterherz Seiner Majestät des Königs. Es möchten alle Nachklange jener traurigen Zeit verstummen. Die Bayern seyen ein kräftiges Volk, jeder innere Feind möge ausgetrieben werden, und es werde wie immer jeden fremden Feind mit Kraft und Festigkeit und der nie verwelkenden Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland bekämpfen, komme er von Osten oder Westen, Süden oder Norden. Das Volk sey der freien Rede würdig; jeder Fürst könne in Deutschland wie ein Vater unter dem Volke unbesorgt umhergehen. Möchten alle Deutschen, welches Stammes sie sind, nur Ein gemeinsames Vaterland ausmachen! —

Der Antrag gab nach Beendigung der Rede des Hrn. v. Thon-Dittmer zu einer lebhaften Discussion Anlaß, welche besonders dadurch hervorgerufen wurde, daß der erste und zweite Präsident die Ansicht ausgesprochen, er gehöre nicht innerhalb des Wirkungskreises der ständischen Berathung, worauf der Hr. Antragsteller wiederholt den Wunsch aussprach, mit Erlaubniß der Kammer, ohne jedoch deren Competenz verletzen zu wollen und zu können, seinen Antrag zurückzuziehen. (Fränk. Merk.)

München, 27. April. Das Abstimmungsresultat bezüglich des Dr. Schwindel'schen Antrags auf Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes der Preßfreiheit, theilen wir heute den von der Kammer gefaßten Beschluß seinem Wortlaute nach mit. „Es möge Seine Majestät der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, 1) zur Verhütung jeder Willkür im Censurverfahren bezüglich der politischen Zeitschriften, wie in den Repressivmaßregeln bezüglich der Druckschriften überhaupt, den Entwurf eines die verfassungsmäßig versprochene Preßfreiheit sichernden Preßgesetzes noch im Laufe gegenwärtiger Ständeversammlung vorlegen zu lassen, schon jetzt aber jedenfalls 2) eine amtliche Veröffentlichung der zum Vollzug der verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Censur geltenden allgemeinen Vorschriften veranlassen zu wollen (wobei der Wunsch ausgesprochen wird, daß diese Censur-Instruktionen alle diejenigen Erleichterungen eintreten lassen möchten, wodurch innerhalb der verfassungsmäßigen Gränzen die möglichst freie Bewegung der Presse gefördert werden kann); *) 3) die bisher bestandene Confiskation von Schriften, welche in einem andern Bundesstaate mit obrigkeitlicher Erlaubniß verlegt wurden, in Rücksendung an den auswärtigen Verleger verwandeln zu lassen." Der von der Kammer angenommene Wunsch des ersten Secretärs ist folgenden Inhalts: „Es möge Sr. Maj. dem Könige gefallen den wegen Preßvergehen und überhaupt wegen politischer Untersuchungen Verurtheilten vollständige Verzeihung und Begnadigung angedeihen zu lassen." Der erwähnte von der Kammer nicht angenommene Antrag des Abg. Dekan Vogel ging dahin: „die Kammer möge auf verfassungsmäßigem Wege allerunterthänigst bitten, Se. Königl. Maj. wolle allergnädigst dahin wirken lassen, daß die provisorischen Beschlüsse der Bundesversammlung über die Freiheit der Presse aufgehoben werden." —

*) Den in (—) gestellten Schlußsatz unter 2) bildete eine von dem Abgeordneten Dekan Vogel zu dem Antrag des ersten Sekretairs Frhrn. v. Thon-Dittmer gestellte Untermodifikation. Anm. d. Red.

Leipzig, 23. April. Unsere Messe scheint sehr lebhaft zu werden; aber sie bringt zugleich eine Theuerung mit, die jener in London nichts nachgibt. Das Pfund Butter kostet jetzt schon 22½ Neugroschen (1 fl. 21 kr. rheinisch), das Pfund Rindfleisch 5 Neugroschen (18 kr. rhein.), und es ist vorauszusehen, daß diese hohen Preise in 8 Tagen noch weit höheren weichen müssen, und zwar, weil unser Victualien- und Fleischmarkt nicht auf großartige Weise von außen her versorgt, sondern als Kleinkramerei getrieben wird. Da der Speculationsgeist nicht weiter geht, so sollte sich doch wohl die Localpolizei-Behörde darum bekümmern. — Die Besitzer der Hotels sind natürlich in ihren Rechnungen der Theuerung nachgerückt, und mancher Fremde wird daran denken müssen. —

Frankreich.

Paris, 25. April. Das in den letzten Tagen verbreitete Gerücht von einem neuen Erdbeben, welches die Insel Guadeloupe, diesmal besonders die Basse-Terre heimgesucht hätte, findet sich durch ein Schreiben des Gouverneurs vom 20. März widerlegt. Im Hafen von Pointe-à-Pitre ging es wieder recht lebhaft zu. An Lebensmitteln war Ueberfluß. Mit großer Anerkennung wird des hülfreichen Beistandes erwähnt, welchen Guadeloupe von den englischen, danischen und schwedischen Antillen fortwährend erhielt. „Sie würden, heißt es in dem Berichte, gegen Engländer, Dänen und Schweden nicht anders gehandelt haben." —

Der Zudrang zu den Salons des Palais-Royal, wo jetzt der von der Königin veranstaltete Bazar zum Besten der Unglücklichen von Guadeloupe eröffnet ist, war gestern außerordentlich. Zuletzt mußten sogar die Pforten geschlossen werden, um ein allzu großes Gedränge zu vermeiden. Es herrschte übrigens eine bewundernswerthe Ordnung. Die Einnahme dieses einen Tages überstieg 40,000 Frs. Heute wird der Verkauf fortgesetzt. —

Der Prinz Louis Napoleon hat in mehreren Journalen ein Schreiben veröffentlichen lassen, worin er erklärt, daß er von einer Amnestie, wenn sie ihm ertheilt würde, keinen Gebrauch zu machen entschlossen sey, wofern es ihm nicht

Digitized by Google

zugleich freigestellt seyn werde, seinen Aufenthalt in Frankreich zu nehmen. Er sagt: „Ich will lieber als Gefangener auf dem französischen Boden leben, als frei in der Fremde.“

Straßburg, 24. April. Die Königliche Verordnung, welche die schon längst projectirte Tariferhöhung auf dem Rhein-Rhonecanal mit dem 1. Juni d. J. in Wirksamkeit treten läßt, hat weniger unter unseren Kaufleuten als unter den hiesigen Rhedern große Bestürzung hervorgebracht. Für den elsassischen Schiffer ist die Maßregel ein wahres Unglück, da der höchst bedeutende Güterzug aus dem Elsaß nach der Schweiz und dem südlichen Frankreich, welcher bis jetzt auf dem Canal von hier bis Mülhausen befördert wurde, seinen Weg auf der Eisenbahn nehmen wird. Nach dem neuen Tarif kommen die Wasserfrachten auf zwei Drittheile höher zu stehen als die auf der Eisenbahn beförderten Waaren. Schon im vorigen Jahr hat der elsassische Schienenweg etwa 530,000 Centner Frachtgut expedirt und dadurch dem Canal eine Frequenz von beinahe 400 schwer beladenen Schiffen entzogen. Daß nun unter den gegenwärtigen Umständen der Canal mit der Eisenbahn nicht mehr concurriren kann, ist begreiflich. Die Verwaltung der letztern sieht das ein und läßt zu dem vorhandenen Bahnmaterial noch 40 neue Waggons fertigen, die lediglich für den Waarentransport bestimmt sind. Gestern wurden abermals Expropriationen für die Paris-Straßburger Eisenbahn vorgenommen, auch wird an den ersten Sectionen mit großem Fleiß gearbeitet, so daß der Durchbruch der Vogesen binnen Jahresfrist vollendet seyn wird. — Ein Präfecturerlaß verkündet, daß die Zahl der an dem Festungsbau von Paris Beschäftigten mehr als hinreichend ist um denselben sehr bald seiner Vollendung entgegenzuführen, daher sie alle Arbeiter, welche die Absicht haben nach der Hauptstadt zu gehen, um dort Beschäftigung zu suchen, aufs dringendste warnt von ihrem Vorhaben abzugehen. In der That kehren sehr viele Individuen und zwar besonders Deutsche von Paris zurück, denen es nicht gelingen konnte, Arbeit zu finden. —

Großbrittanien.

London, 21. April. Die heutigen Abendblätter enthalten die Trauerbotschaft von dem Tode des Königlichen Prinzen August Friedrich, Herzogs von Sussex, fünften Sohnes Georg's III. Gegen halb 1 Uhr Mittags ist Se. Königl. Hoheit im Kensington-Pallast verschieden, nachdem man schon seit einigen Tagen keine Hoffnung mehr für die Wiedergenesung des erlauchten Prinzen gehegt hatte. Das gestrige letzte Bülletin hatte auch das Publikum bereits auf das nahe Ende Sr. Königl. Hoheit gefaßt gemacht. Kurz vor 12 Uhr erschien der Herzog von Cambridge im Pallaste seines Bruders und blieb an dessen Bett, bis der Prinz seinen letzten Athmenzug ausgehaucht hatte. Auch die Herzogin von Inverneß, Gemahlin des Herzogs von Sussex, welche die drei letzten Nächte bei dem Kranken gewacht hatte, war bei seinem Ableben zugegen. Die Beamten des Hofstaats Sr. Königl. Hoheit und die Dienerschaft waren zwischen 11 und 12 Uhr in das Zimmer eingelassen worden, um von ihrem Gebieter Abschied zu nehmen. Der Herzog war jedoch schon so schwach, daß er von dieser rührenden Scene keinen Eindruck mehr hatte. Er war seinen Dienern ein höchst leutseliger und freundlicher Herr, und sie sind untröstlich über seinen Tod. Gleich nach diesem traurigen Ereigniß wurden Boten an Ihre Majestät die Königin, die Mitglieder der Königlichen Familie und die Minister abgesandt, um ihnen die Nachricht davon zu überbringen, und die Kirchenglocken zeigten der Einwohnerschaft der Hauptstadt das Ableben des allgemein hochverehrten und geliebten Königlichen Prinzen an. Se. Königliche Hoheit war am 27. Januar 1773 geboren und hatte also vor kurzem sein 70stes Lebensjahr vollendet. Die Wissenschaften und Künste verlieren an ihm einen huldvollen und eifrigen Beschützer. Er führte die Titel: Herzog von Sussex, Graf von Inverneß und Baron von Arklow und war Großmeister und Haupt-Großkreuz des Bath-Ordens, Ritter des Hosenband- und des Distel-Ordens, Ober-Vorsteher des Hafens von Plymouth, Ober-Forsthüter des St. James- und des Hyde-Park, General-Capitain und Oberst der Artillerie-Compagnie, Doktor der Rechte und Groß-Meister der Brittischen Freimaurer-Logen. Aus seiner früheren im Jahre 1793 geschlossenen Ehe mit Lady Auguste Murray hatte er einen Sohn und eine Tochter, Sir Augustus d'Este, geboren am 13. Januar 1794 und Mlle. d'Este, geboren am 11. August 1801, welche beide noch leben. Nach dem Tode dieser ersten Gemahlin verheirathete sich der Herzog im Jahre 1840 mit der obengenannten Herzogin von Inverneß, welchen Titel die frühere Lady Cäcilie Underwood von Ihrer jetzt regierenden Majestät erhielt. Die Krankheit, welche Se. Königl. Hoheit so schnell hinweggerafft hat, soll ein bösartiges Karbunkel gewesen seyn. Unter den Söhnen Georg's III. hat er die Hochachtung des Englischen Volkes in vorzüglichem Grade besessen. Sein Wesen war leutselig, sein Geschmack der eines Gelehrten, und obgleich er in der Politik seine entfernte Stellung vom Throne dazu benutzte, um das Gewicht seines persönlichen Einflusses in die Wagschale der Opposition zu werfen, so nützte er doch dem Staate dadurch, daß er die Bande, welche selbst die radikalen Factionen an das Haus Braunschweig knüpfen, immer mehr befestigte, und daß er zu allen Zeiten diejenigen Prinzipien, welche diese erlauchte Familie auf den Thron erhoben, aufrecht erhielt. Die Königin, seine Nichte, liebte ihn zärtlich, und es ist sehr zu beklagen, daß das traurige Ereigniß so kurz vor der jetzt täglich und stündlich erwarteten Entbindung Ihrer Majestät eingetreten ist. —

London, 22. April. Die Leiche des Herzogs von Sussex wird entweder im Kensingtonpallaste oder in Windsorschlosse auf dem Paradebette ausgestellt, und hernach in dem Königl. Mausoleum der St. Georgskapelle zu Windsor beigesetzt werden, welches von Georg III. erbaut ward. Selbst die Toryblätter stimmen in das unbedingte Lob des verstorbenen Herzogs ein, und die „Times“ bemerkt, daß er nächst dem Herzoge von York der populärste Prinz gewesen sey und in persönlichen Vorzügen bloß Georg IV. nachgestanden habe; alle mildthätigen Institute, alle Leidende

Digitized by Google

und Dürftige hätten an ihm stets einen unermüdeten Vertreter und Beschützer gehabt. Das „Morning-Chronicle" sagt von ihm, er sey von seinem ersten Eintritte ins öffentliche Leben bis an seinen Tod ein entschiedener Vertheidiger der Grundsätze bürgerlicher und religiöser Freiheit gewesen. Die Abschaffung des Sclavenhandels, die Katholiken-Emancipation, die Entfernung der bürgerlichen Unfähigkeiten der Juden und Dissenters, die Parlamentsreform, die Verbesserung der Strafgesetze und die Förderung des Unterrichts seyen von ihm unermüdet und nachdrücklichst unterstützt worden, obgleich er seiner stets offen zu Tage gelegten politischen Gesinnung viel opfern mußte. —

Die Unvorsichtigkeit, Spiritus unmittelbar aus der Flasche in eine brennende Lampe zu gießen, hat einer Frau in Breslau einen schauderhaften Tod zugezogen. Sie beging bei der Kaffeebereitung die erwähnte Unvorsichtigkeit; die Flamme ergriff den noch in der Flasche befindlichen Spiritus, sprengte die Flasche, und die Kleider wurden von den Flammen ergriffen. Als ärztliche Hilfe kam, war die arme Frau schon am ganzen Körper verbrannt, und starb in der folgenden Nacht. —

Darmstadt, 18. April. In dem Großherzogthum Hessen soll mit den Erdarbeiten zur Main-Neckar-Eisenbahn auf der ganzen dasselbe durchziehenden Strecke am 1. Mai begonnen und dabei eine sehr große Zahl von Menschenhänden verwendet werden. —

Anzeigen.

Bei Reklam in Leipzig ist so eben erschienen und durch die Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Das singende Deutschland.
Album
der
ausgewähltesten Lieder und Romanzen
mit Begleitung des Pianoforte.
Jährlich erscheinen 12 Hefte; Preis pr. Heft 9 kr.

Ressource.

General-Versammlung am Montag den 1. Mai, Abends 7 Uhr.

Bayreuth, den 29. April 1843.

Die Vorsteher.

Vom Herzen wünsche ich allen guten Freunden und Bekannten bei meiner Abreise von hier ein Lebewohl. Möchten sie mich in ihrem Andenken bewahren, so wie ich sie ebenfalls nie vergessen werde.

Bayreuth, den 30. April 1843.

Bauer, K. Kreiskasse-Kontrolcur.

Elektrizitaets-Ableiter

das unfehlbarste Heil- und Präservativmittel gegen rheumatische und nervöse Leiden aller Art.

In Beziehung auf die Anzeige im Correspondenten v. u. f. D. Nr. 86 v. 27. März, worin dieser Elektrizitäts-Ableiter als ein unschätzbares Heil- und Vorbeugungsmittel gegen akute und chronische Rheumatismen- und Nervenleiden aller Art als: Gesichts-, Kopf-, Zahn-, Ohren-, Hals- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreisen und Krämpfe; ferner: Kongestionen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rose (Rothlauf), Augen-Hals- und andere Entzündungen, empfohlen wurden, benachrichtige ich das verehrliche Publikum, daß mir von der Haupt-Niederlage in Nürnberg der Commissions-Verkauf dieser Elektrizitäts-Ableiter übertragen worden, und das Stück mit Gebrauchszettel um 15 kr. bei mir zu haben ist.

Carl Degen jun.

H. Nr. 98 auf dem Markte ist die obere Etage auf Jakobi zu vermiethen; besteht aus drei heizbaren Zimmern, einem Alkoven, einer Kammer, einer Bodenkammer, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses und des Bodens.

Das Weitere bei Eisenhändlers-Wittwe

M. Semmelmann.

Auf Jakobi ist in dem Hause Nr. 18 ein Zimmer nebst Kammer, Küche und Bodenkammer zu vermiethen.

H. Nr. 227 im Rennweg ist im obern Stock ein Quartier von einigen heizbaren Zimmern nebst Kabinet sogleich oder Ziel Jakobi zu vermiethen.

Zur Feier des 1. Maitages spielt morgen Nachmittag von 3 Uhr an auf der Bürgerreuth eine vollständig besetzte Blech-Harmonie-Musik, wozu man ergebenst einladet,

Bayreuth, 30. April 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 28. April.

Sonne: HH. Kflte. Ingenohl v. Neuwied, Koller v. Frankfurt a. M., Bülge v. Halle. Rottenfeld, Hofmeister; Neumann u. Dagel, Studenten v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weber v. Stuttgart, Schuster v. Nürnberg, Zinckel v. Regensburg. Romafeder, Astronom v. Wien. Heidenreich, Maler v. Berlin. Schwager, Priv. v. Würzburg. Huber, Hdlsm. v. Fürth. Strampfer, Künstler v. Breslau. Reder, Fabr. v. Sonnenberg. Bruner, Oekonom v. Borchheim. — Anker: HH. Kaufle. Baumgärtel v. Wunsiedel, Händel v. Schwarzenbach, Hutschenreuther v. Hohenberg, Bracker v. Annaberg. Fabrik. Imhof u. Kirchhof v. Münchberg, Pfeilert v. Chemnitz. Rotenhausen, Apotheker v. Kitzingen. Winterling, Student v. Hof. Frl. Gebhardt v. Wunsiedel. Frl. Winasci v. Leipzig. — S. Roß: HH. Kaufle. Herrmann v. Würzburg, Sulcher v. Stuttgart. Maisch, Färber v. Fürth. Frl. Haller v. Eger. — Löwe: HH. Clerikus, Student v. Erlangen. Scheibler, Kfm. v. Berlin. Müller, Hdlsm. v. Selb. — Krone: Hr. Zahn, Hdlsm. v. Nürnberg. Fr. Stark, Fabrikantin v. Plauen. — Traube: HH. Ler, Salzmagazinswärter v. Ansbach. Schramm, Fabrik. v. Ebnenreuth. — R. Roß: HH. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. Baltheisen, Schneidermeister v. Mtt. Leuthen. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 103.** 2. Mai 1843.

Deutschland.

München, 26. April. XLII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nach Bekanntmachung des Einlaufs wurde die Berathung über den Antrag des Abg. Dr. Schwindel, „die Wiederherstellung der Preßfreiheit betreffend", fortgesetzt. Der Abg. Dekan Böckh übergab eine Modifikation und sagte: Eine Censur sey nöthig, weil die Menschen nicht sind, wie sie seyn sollen; wären alle Menschen gediegen und moralisch, dann brauchte man keine Hand an die Presse zu legen; allein Volk und Regierung blieben Ideal; darum hätten auch die freisinnigsten Männer die unbedingte Preßfreiheit entschieden zurückgewiesen, und daher sey eine Censur nöthig. Er kenne indessen einen Censor, welcher Schmähungen gegen Protestanten zuließ. Anständige Erörterungen allein seyen zulässig, nicht aber solche, welche Feindschaft und Aufregung veranlassen. Ein Preßgesetz sey wünschenswerth, aber für dießmal nicht mehr möglich. In jedem Fall würde dasselbe weitläufige Diskussionen verursachen, mithin gehe sein Wunsch dahin, daß eine Censur-Instruktion gegeben werden möge, zur größtmöglichen Bewegung der Presse innerhalb konstitutioneller Gränzen und Rechte und im mildesten Sinne. — Regierungskommissair Baron v. Schrenk bemerkte, daß jede Beschlagnahme dem Königl. Staatsrath vorgelegt werde, welcher entscheide, ob sie mit oder ohne Strafe stattfinden solle. — Abg. Dekan Vogel: Es sey seine Ansicht nicht, die Schrift über die Kniebeugung, deren er erwähnt habe, im allgemeinen zu vertheidigen; im Gegentheil habe er gesagt, daß sie starke Ausdrücke enthalte, nur wolle er gleiche Rechte für die Confessionen, gegenseitige Liebe, Eintracht und Frieden. — Abg. Dekan Böckh: Er sey mit dem Redner ganz einverstanden. — Abg. Frhr. v. Freiberg: Zu Gunsten der Preßfreiheit noch etwas sagen zu wollen, wäre überflüssig, aber er müsse auf die Schwierigkeiten bei Ausübung der Censur hinweisen. Die Gränzen festzusetzen, bemühe sich die Regierung, allein die Ausführung sey schwer. Vom Ministertische aus sey öfters zugegeben worden, daß unsere Gesetzgebung über die Presse nicht vollkommen sey, und selbst der Antragsteller habe gestern erklärt, wie er am Erfolg zweifle; die Motivirung aber sey zu grell. Hier machte der Redner eine Schilderung der Zügellosigkeit der Presse in England, wo sich ein Schriftsteller Alles erlauben kann, wo nicht feststeht, was Libell ist und der Kron-Anwalt die Prozesse nach Willkühr verlängern kann. Nicht Alles ist Gold was glänzt, das ist, was er zeigen wollte. Ein Preßgesetz gehöre beinahe zu den Unmöglichkeiten. Auch die Publikation der Instruktion unterliege eben so großen Schwierigkeiten. Er erinnere, wie 1831 ein Minister unschuldig in Anklagstand versetzt werden sollte. Die Regierung kann die Censur nicht aufgeben, weil die Presse eine große Macht im Staate ist. Dem Antrag des Ausschusses wolle er sich nicht entgegensetzen, weil der Gegenstand dadurch nur desto reiflicher werde in Erwägung gezogen und vielleicht wie in Preußen ein Versuch gemacht werden dürfte. Am Besten wäre es, wenn jeder Artikel die Unterschrift des Verfassers trage. — Abg. Frhr. v. Welden: Die Censur-Vorschriften seyen kein zusammenhängendes Ganze, sondern ein Conglomerat, wie sie der Augenblick bringt und welche jeden Tag abgeändert werden können. Allein Garantie muß die Regierung haben gegen den Mißbrauch der Presse, ohne diese könnten die Censur-Vorschriften die Sache nicht weiter bringen. Er stimme für den Antrag in dem Referat. Die Bundesbeschlüsse werden nur in so fern publizirt, als sie nicht gegen die Verfassung sind, folglich sey er gegen die Modifikation, die Aufhebung der Bundesbeschlüsse betreffend. Sie würde wie ein Vorwurf klingen. (Augsb. Abd.-Ztg.)

Vom Main. (Der Ludwig-Canal im April 1843.) Der Canal zur Verbindung des Rheins mit der Donau wird nach riesenhaften Anstrengungen demnächst seine Ausführung erreicht haben. Wenige Tage noch, und der Canal steht zur Schifffahrt von Nürnberg bis Bamberg, bald darauf in seiner ganzen Länge von der Donau zum Main bereit da. Schiffer und Spediteure, der Handels- und Gewerbstand der Stadte Nürnberg, Regensburg, Bamberg, Fürth und andere Orte blicken sehnsüchtig diesem Augenblick entgegen, um eine Menge von Gegenständen, welche in den Handel treten sollen, auf dem Canal zu verführen. Das für den Anfang erforderliche Canal-Dienstpersonal ist provisorisch bestellt, die Canalordnung nebst den Gebührentarifen und der Aichordnung publicirt und die förmliche Constituirung der Canaladministration nahe bevorstehend. Ist diese Canaleröffnung gegenwärtig auch nur eine theilweise, so läßt sie doch die wesentlichen Vortheile ersehen, welche der Canaltransport gewährt. Leider hat man erfahren müssen, wie sehr die Kurzsichtigkeit mancher Menschen über die Nützlichkeit des Unternehmens abzusprechen wagte, als ob der Nutzen, den der Canalbau schafft, allein nach der Größe der Reinerträgnisse desselben zu beurtheilen wäre, und nicht vielmehr nach den Vortheilen, welche er für die Gesammtheit der Bewohner des Landes, so wie in staatswirthschaftlicher Hinsicht überhaupt hat. Den dermalen versammelten Ständen des Königreichs sind die Verwendungen, weche die Regierung auf den Canalbau gemacht und aus Aerarialmitteln geschöpft hat, nachgewiesen worden. Wir glauben zwar nicht, daß es denselben schwer geworden ist, die Ueberzeugung zu gewinnen, wie die Regierung, als sie mit der Actiengesellschaft das Uebereinkommen über die Bauausführung

Digitized by Google

und die Verwaltung des Canals traf und später zu den Curspreisen Actien erwarb, mit aller Vorsicht zu Werke ging und nur im wohlverstandenen Interesse ihres Standpunkts zu dem Unternehmen handelte, gleichwohl mag es uns erlaubt seyn, hier einiges zum Ueberblick hervorzuheben. Als Frhr. v. Pechmann im Jahr 1832 die Kosten des Canalbaues auf 8,540,000 fl. veranschlagte und hierauf hin das Baucapital auf 8,530,000 festgesetzt ward, waren gegen die aufgestellten Kostenberechnungen von keiner Seite her Erinnerungen erhoben worden, man durfte vielmehr der Hoffnung Raum geben, bei der Ausführung eher eine Verminderung als eine Vermehrung des berechneten Aufwandes zu erlangen. In dem vollkommen guten Glauben, es werde aus der Uebernahme des Baues dem Aerar keinerlei Last zugehen, fand die Regierung kein Bedenken, sich zu der Ausführung des Baues um die bezeichnete Maximalsumme verstehen zu dürfen. Oder glaubt man etwa, die Actiengesellschaft sey bereitwillig gewesen, die Ausführung des Canalbaues lediglich einem Baumeister auf Rechnung der Gesellschaft ohne einen übereinkunftmäßigen Vergütungspreis zu überlassen? Dieser Weg wäre eben so zweckwidrig als unthunlich erschienen. Oder sollte die bayerische Regierung, von welcher allein vorausgesetzt werden durfte, daß sie den Bau in einer dem erhabenen Gründer würdigen und dem Lande nützlichen Weise unter Alleinanwendung inländischer Kräfte und Hülfsmittel vollführen werde, es auf eine öffentliche Vergebung der Canalbauausführung an den Mindestnehmenden ankommen lassen und sich so der Gefahr hingeben, von einem auswärtigen Unternehmer mit Herbeibringung einer Unzahl ausländischer Hand- und Lohnarbeiter verdrängt zu werden? Die Beantwortung der Frage liegt bei vorurtheilsloser Beurtheilung der Sache nicht fern. Nicht minder ist dieses hinsichtlich der Bestimmung der Bauzeit der Fall. Die Actiengesellschaft wollte begreiflichermaßen den Zeitpunkt kennen, bis zu welchem sie der Vollendung des Werkes entgegenzusehen hatte, und man vereinbarte sich demzufolge über einen Zeitraum, welcher nach dem Gutachten der Sachverständigen zum vollständigen Ausbau für hinlänglich erachtet worden war. Daß weder Bauzeit noch Bausumme eingehalten wurden, hat in der That seinen Grund in der nicht voraussehbaren, lediglich durch die Zeitverhältnisse hervorgerufenen Erhöhung des Werths des Grunds und Bodens, der Arbeitslöhne und der Materialpreise. (Schluß f.)

Wien, 24. April. Se. K. Hoh. der Prinz Karl von Bayern hat bald nach seiner Ankunft dahier sämmtlichen Mitgliedern der Kaiserfamilie seinen Besuch abgestattet, und bereits von den meisten derselben Gegenvisiten erhalten. Ueberhaupt zeigt der hiesige Hof für den hohen Gast eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Der Generalmajor Graf v. Gyulai ist ihm für die ganze Dauer seines Aufenthalts zugetheilt, und Hofequipagen und Hofdienerschaft zu seiner Disposition gestellt worden. Gestern nahm der Prinz an der Kaiserlichen Familientafel das Diner ein. —

Berlin, 28. April. Das Justiz-Ministerialblatt publizirt nachstehende Verfügung Sr. Excellenz des Justiz-Ministers Herrn Mühler, die Bearbeitung der Bagatell-Prozesse betreffend: „Die eingereichten Geschäfts-Uebersichten ergeben, daß die bei weitem größte Zahl der Rechts-Streitigkeiten im sogenannten Bagatell-Prozesse verhandelt wird, in welchem auch bei Gerichten, welche ein Kollegium bilden, die Leitung und Entscheidung nach der Verordnung vom 1. Juni 1833 einzelnen Kommissarien anvertraut ist. Es ergiebt sich hieraus, wie wichtig diese Prozeßart überhaupt und wie nothwendig es ist, dahin zu wirken, daß immer tüchtige Richter, welche gründliche Rechts-Kenntnisse und ein ausgebildetes juristisches Urtheil mit Gewandtheit, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in sich vereinen, zu Bagatell-Richtern bestellt werden. Der Justiz-Minister findet sich daher veranlaßt, die bei Gelegenheit besonderer Fälle schon mehrfach an die Präsidenten und die Direktoren der Gerichts-Behörden ergangene Aufforderung allgemein zu wiederholen: in Betracht der großen Selbstständigkeit, welche den Kommissarien zur Bearbeitung der Bagatellsachen gesetzlich zusteht, dazu nur solche Beamte auszuwählen, die es einerseits verstehen, mit Leuten jedes Standes mündlich zu verkehren, und die andererseits eine klare Auffassung, einen richtigen Takt, die erforderlichen Kenntnisse des Rechts und der Geschäfte des bürgerlichen Verkehrs, und einen regen Diensteifer, überhaupt die Eigenschaften besitzen, welche man von einem tüchtigen alleinstehenden Richter verlangt. Derartige Kommissarien werden in den meisten Fällen mit Erfolg den Vermittler machen können. Sie werden, wenn es zur wirklichen Instruction kommt, mit dem stets zuzuziehenden Protokollführer im Stande seyn, einmal das Verfahren möglichst abzukürzen, mit Präzision nur die Resultate der mündlichen Verhandlung niederzuschreiben, unnöthigen Aufenthalt und Schreiberei zu vermeiden, ohne dadurch der Gründlichkeit der Behandlung Eintrag zu thun; sodann aber auch der Sache einen ununterbrochenen Fortgang zu sichern, indem solche in Einem Termine bis zum Erkenntniß, oder doch zum Beschlusse über die Beweis-Aufnahme fördern und dergestalt jede Verhandlung zu einem bestimmten Ziele, zu einer definitiven oder interlokutorischen Entscheidung führen. Auf diesen Voraussetzungen beruht die Verordnung vom 1. Juni 1833 §§. 62 bis 67. Bei genauer Beobachtung dieser Vorschriften, bei sorgfältiger Berücksichtigung der, namentlich auch in Betreff des Kontumazial-Verfahrens, unterm 6. März, 15. Mai 1840 und 30. September 1841 (Justiz-Ministerial-Blatt Jahrgang II. S. 167 und 179, Jahrgang III. S. 310 und flg.) erlassenen allgemeinen Anweisungen, so wie bei gründlicher Prüfung und Beurtheilung der gegen die Entscheidungen in Bagatellsachen eingehenden Rekurse, darf der Justiz-Minister erwarten, daß auch in diesen Prozessen den Anforderungen wird Genüge geleistet werden, welche man an eine gute Rechtspflege machen kann, daß sie nämlich unparteiisch, gründlich und zugleich schleunig sey. Berlin, den 30. März 1843. Der Justiz-Minister Mühler. An sämmtliche Gerichts-Behörden in den Provinzen, in welchen die Allgemeine Gerichts-Ordnung zur Anwendung kommt." —

Digitized by Google

Das braunschweigische Staatsministerium hat an die preußische Regierung geschrieben und erklärt, daß nun die Hoffnungen, Hannover zum Anschluß an den deutschen Zollverein zu bringen, sich als vollständig nichtig erwiesen hätten und es deshalb gewiß sey, daß der Harz- und Weser-Distrikt mit dem 1. Januar künftigen Jahres dem deutschen Zollvereine beitrete. In Folge davon hat unser Finanzministerium das braunschweigische ersucht, sich über den einzuführenden Tarif näher zu erklären, und gebeten, Bevollmächtigte nach Berlin zu senden, um hier sich über alle Details der Einverleibung besagter Distrikte zu einen und diese zu sanktioniren. (Trier. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 25. April. Die Königin Victoria ist heute von einer Prinzessin entbunden worden. Ihre Maj. befindet sich wohl. —

Rußland.

St. Petersburg, 20. April. Dem Lieutenant Ramstett verdanken wir eine wichtige Erfindung. Vermittelst eines elektro-galvanischen Apparats, von dem aus zwei von Draht gefertigte Leiter bis auf den Grund hinuntergehen, zieht Herr Ramstett die schwersten metallenen Körper aus dem tiefsten Meeresgrunde empor. Vermittelst der gedachten beiden Leiter bestimmt er schon im voraus den Ort im Meere, wo sie verborgen liegen. In der vergangenen Woche machte er hier auf der Newa mit dem Apparat einen öffentlichen Versuch, der den besten Erfolg hatte. Von einem Boote aus zog er in 20 Minuten aus dem Strome einen Anker von 30 Pud Gewicht (1200 Pfund) empor, an dem noch eine eiserne Kette, 15 Pud schwer, hing. Beide Körper lagen in einer Tiefe von 6 Faden (ein russischer Faden hält 7 englische Fuß). Ein zahlreiches Publikum, darunter viele unserer geschicktesten Seemänner, wohnten diesem merkwürdigen Experimente bei. Die Regierung hat dem Erfinder ein zehnjähriges Privilegium ertheilt. —

Türkei.

Constantinopel, 12. April. Die serbische Frage ist heute in einem unter Beiseyn des russischen Botschafters abgehaltenen Divan folgendermassen entschieden worden: 1) Kara-Georgiewitsch soll freiwillig oder in Folge einer förmlichen Absetzung die Regierung Serbiens niederlegen; 2) es soll eine neue Fürstenwahl vorgenommen und 3) Kiamil Pascha von Belgrad, Wutitsch und Petroniewitsch aus Serbien entfernt werden. Dieß ist fast wörtlich das am 3ten von Butenieff der Pforte mitgetheilte Ultimatum des russischen Hofs, und Rußland hat somit, unterstützt von Oesterreich, einen eclatanten Triumph über die Hartnäckigkeit der Türken, so wie über alle dem russischen Einfluß minder günstigen Ansichten erkämpft. Bei so bewandten Umständen zweifelt man kaum, daß auch die vorzunehmende Wahl auf den von Rußland protegirten Fürsten Milosch Obrenowitsch (Vater des letzten Fürsten Michael) fallen werde. —

Am 25. April verstarb E. A. Feuerbach, Dr. und Prof. der Rechte an der Universität Erlangen am Nervenschlag. —

Der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg sind während ihres Aufenthaltes in Florenz einer großen Gefahr entgangen, indem auf der Fahrt nach den Cascinen die Pferde durchgingen, und nur dadurch aufgehalten wurden, daß der Wagen an einen Baum stieß und zerschmetterte. Ein fremder Herr nahm auf des Herzogs Bitte ihn und seine Gemahlin in seinen Wagen auf, und war bei der Rückkunft sehr überrascht, als er auf seine Frage erfuhr, wem er sich hatte gefällig zeigen können. —

(Sclaverei in England. Schluß.) In den Distrikten der Eisenarbeiter herrscht ein höchst merkwürdiger Gebrauch, durch den der Arbeiter zum eigentlichen Sclaven seines Herrn wird und eine Art Leibeigenschaft eingeht. Die Arbeiter nehmen nämlich von dem Fabrikherrn eine Summe Geldes leihweise an, die sie wegen ihrer Armuth nicht zurück zu bezahlen im Stande sind. Dieses Geld ist eine oder zwei Wochen nach dem Empfang schon durch eine anhaltende Ausschweifung verzehrt. Der Arbeiter empfängt dasselbe von seinem Herrn nur nach einem schriftlichen Vertrag, durch den er sich verpflichtet, nur für seinen Herrn, dessen Erben oder Stellvertreter zu arbeiten, bis dieser und alle etwaigen künftigen Vorschüsse durch wöchentliche Abzüge, die dem Herrn allzeit freistehen, ausgeglichen sind. Oft wird die Dienstzeit beschränkt, aber selbst dann zieht der Arbeiter es vor, einen wöchentlichen Abzug von 1½ Sh. zu erleiden, als daß er suchte, aus der Schuld zu kommen. Verläßt er seinen Dienst, so wird er durch gegenseitige Uebereinkunft einem andern Herrn überliefert; die alte Schuld geht, wie eine Kette um seinen Hals, von dem einen auf den andern über. Oft gibt der neue Herr ihm ein frisches Anleihen, um ihn durch die gehäufte Schuld desto stärker an sich zu fesseln. Selbst wenn der Arbeiter die Summe bereit hat, kann der Herr sich weigern, sie in Einer Zahlung anzunehmen, und vielmehr darauf bestehen, daß der Arbeiter ihm so lange Dienste leiste, bis die Summe durch wöchentliche Zurückerstattungen abgetragen ist. Die Leute weigern sich oft, unter solchen Umständen ferner im Dienste zu bleiben, und nicht weniger als 240 sind eben deswegen in vier Jahren ins Gefängniß gesetzt worden, weil der Meister ein Recht hat, die buchstäbliche Erfüllung des Vertrages, sowohl rücksichtlich der Zahlung wie des Dienstes, zu verlangen. Der Arbeiter hat gesetzlich sich selber verkauft und wird auch als verkauft angesehen. Bisweilen wird auch der Dienst des Kindes zusammen mit dem der Eltern verdungen, so daß, wenn ein Herr stirbt, sein Erbe nicht allein das Eigenthumsrecht über die Güter und Gebäude, sondern auch über die Arbeiter erlangt. — Höchst eigenthümlich sind die Bewohner der Stadt Willenhall, welche 8695 Einwohner zählt, die alle, mit Ausnahme von acht Personen, die allgemeine Beschäftigung der Stadt betreiben. Sie sind vortreffliche Arbeiter und besitzen eine merkwürdige Anhänglichkeit an ihre Heimat. Ein Fabrikant führte einst etwa fünfundzwanzig derselben nach Brüs-

Digitized by Google

sel hinüber, wo sie wöchentlich drei Pfd. St. (über 20 Thlr.) verdienten; dennoch kamen sie alle, Einer nach dem Andern, nach Willenhall zurück, obgleich die Preise für ihre Arbeit durch die Conkurrenz so herabgedrückt sind, daß dieselbe oft zum Werthe des Eisens, ja sogar noch darunter verkauft wird. Die Leute wohnen in schmutzigen Wohnungen, deren Luft durch die umliegenden Sümpfe noch verpestet wird, und durch ihre schädlichen Ausdünstungen viele verderbliche Krankheiten, besonders Typhusfieber, erzeugt. Alle sind häßlich, schmutzig, hager und verwachsen und sehen wie geräuchert aus. Die Knöchel sind hervorstehend und knotig, und die rechte Hand und das Handgelenk haben eine eigenthümliche Verrenkung. Der Mund hängt entmuthigt hernieder, und das Auge ist, wenn nicht aufgeregt durch Trunkenheit, eingesunken, matt und gleichgültig. Durch die beständige Gewohnheit, am Schraubstock stets in derselben Stellung zu seyn, ist ein Bein, gewöhnlich das Hinterbein genannt, ganz gebogen, und beide Beine zusammen bilden den Buchstaben K. Sie heirathen nur unter einander, worauf so streng gehalten wird, daß, wenn Jemand anders ein Mädchen aus ihrer Mitte heirathen wollte, er von denselben verfolgt und getödtet werden würde. Die Kinder, welche von sechs Uhr Morgens bis Abends zehn oder eilf Uhr arbeiten müssen, werden auf eine barbarische Weise behandelt, die sehr viele dahinrafft und deren Gräuel wir übergehen wollen. Sie sind alle höchst verwahrlost; die einfachsten Begriffe und Glaubenswahrheiten der Religion sind ihnen unbekannt, und ihr Leben, dem jede höhere Richtung fremd, ist ein wahrhaft thierisches zu nennen. — Vielleicht sind vorstehende kurze Berichte im Einzelnen übertrieben, gewiß aber ist, daß der widerliche Eindruck, den das vielbeinige Riesenins ekt der englischen Industrie auf den unbefangenen Menschenfreund macht, getreu wiedergegeben ist. Der Himmel behüte Deutschland, zu gleicher industriellen Größe zu gelangen!

Bekanntmachung.

Die Getraid-Vorräthe auf dem gutsherrlichen Getraidspeicher zu Schlottenhof, bestehend in

48 Maas Waiz,
100 Maas Korn und
100 Maas Haber

sollen am

Montag den 11. Mai Vormittags

entweder im Ganzen oder auch in kleinern Parthieen an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, wozu Kaufslustige nach Schlottenhof eingeladen werden.

Wunsiedel, den 26. April 1843.

Administration des Ritterguts Schlottenhof.
Klinger.

Anzeigen.

(Abschied.) Allen lieben Anverwandten, Freunden und Bekannten, bei welchen ich wegen meiner Gesundheits-Umstände nicht persönlich Abschied nehmen konnte, sage ich nebst meiner Familie bei unserm Abzug von hier nach Creußen ein herzliches Lebewohl mit der Bitte um die Fortdauer ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Bayreuth, den 1. Mai 1843.

Ludwig Freiherr von Reitzenstein,
pens. Kgl. Regierungs-Sekretair.

Die Wohnung im zweiten Stock meines Hauses, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Cabinet, Küche, Kammern, Keller, Böden und sonstigen Bequemlichkeiten, ist auf nächstes Ziel Jacobi zu vermiethen.

Carl Degen jun.

In der Ludwigsstraße sind 3 Zimmer, mit 2 Kabineten, einem Alkov, zwei Küchen zu Jacobi zu vermiethen und das Nähere in der Expedition zu erfahren.

Eine Stube nebst Stubenkammer ist zu vermiethen bei Bäcker Mann jun. in der Friedrichsstraße.

Bei Drechsler Zapf sind mehrere Quartiere zu vermiethen; Dienstes-Veränderung wegen wird auf den ersten Juli ein möblirtes Zimmer mit Kabinet leer.

In dem Hause E. Nr. 74 ist ein Quartier auf Jacobi zu vermiethen. Es besteht aus einem Zimmer, Kabinet, Haukkammer und Küche.

In dem Hause E. Nr. 477 der Jägerstraße ist ein Quartier mit und ohne Meubel auf Jakobi zu vermiethen.

Auf Lichtmeß 1844 ist ein Garten nebst dazu gehöriger Wohnung billig zu verpachten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Fremden-Anzeige.

Am 30. April.

Sonne: HH. Graf v. Görtz v. Thurnau. v. Weber, K. K. österr. Hauptmann v. Mainz. Steeg nebst Gattin, Pfarrer v. Hof. Aicken, Student v. Göttingen. v. Treskow, Gutsbes. v. Königsberg. Rieffel nebst Tochter, desgl. v. Weinsberg. Resch, Fabrik. v. Reutlingen. Kfite. Eberling v. Genf, Fesling v. Nürnberg, Lilienthal v. Regensburg, Böcken v. Crefeld. — Deutsches Haus: HH. Kaufite. Bongart v. Iserlohn, Krauß v. Würzburg. Reuß, Part. v. München. Kleinlein, Gutsbes. v. Rothenburg. Strauß, Oblm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kaufite. Langheinrich nebst Familie v. Hof, Roßi v. Zweibrücken, Baldeser v. Turin. Torman, Gutsbes. v. Schwerin. Schellhorn, Oekonom v. Mainz. Fülsen, Fabrik. v. Kempten. Wirth, Justizamtmann v. Wunsiedel. — S. Roß: HH. Reichenberger, Hammerbes. v. Sophienthal. Deller nebst Tochter, Offiziant; Schönberger, Hofkoch v. Bamberg Schlegel, Fabr. v. Zell. Kunell, Student v. Rehau. Schoberr u. Ströbner, desgl. v. Ahornberg. Glaser nebst Tochter, Revierförster; Fr. Seelig nebst Tochter, Doctorin v. Waldsassen. — Löwe: HH. Schleicher, Ksm. v. Coburg. Rosenmerkel, Student v. Neustadt a. C. Zimmermann nebst Bruder u. Meinel nebst Bruder, desgl. v. Münchberg. — Traube: HH. Bauer nebst Familie, Kreiskasse-Controleur v. Regensburg. Scheidemandel nebst Frau, Revierförster; Bernhardt, Waldaufseher v. Kirchenthumbach. Wolfkern, Geschäftsreisender v. Kaiserwerth. Schmauß, Tuchlieferant v. Fichtach. — W. Lamm: HH. Schneider, Webermeister v. Stammbach. Müller, Priv. v. Freiberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 104. 3. Mai 1843.

Deutschland.

München, 26. April. XLII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Forts.) Abg. v. Windwart: Preßfreiheit lasse sich mit Zwang nicht vereinigen. Kein Exkrit könne in das andere hinübersteigen. Durch die Fortschritte der Literatur ist die Presse ein gemeinschaftliches Gut aller Zungen und aller Nationen geworden; allein was in einem Staate Anklang finde, sey oft in einem andern anstößig, und darum sey eine angemessene Censur in dem Sinne der Verfassung anwendbar. Er erkläre sich übrigens gegen die beantragten Modifikationen. — Abg. Dekan Wurm: Er sey noch nicht im Klaren, wie die rechte Preßfreiheit herbeizuführen sey, und habe manches Bedenken. Die Presse sey von entschiedenem Gewicht in dem Publikum, folglich wären wirksame Mittel nöthig, um sie gut zu leiten. Im Dienste der Wahrheit bringe sie Segen, könne aber auch zur Landplage werden, wenn Leidenschaften vertheidigt würden, wie ihm Fälle bekannt seyen. Unter andern ein Katechismus, den er nicht billige. Es sey Aufgabe der Regierung, die geeigneten Maßregeln gegen die Mißbräuche anzuordnen. Die Verfassung wolle Censur und Strafbestimmungen, um den Mißbräuchen zu begegnen, die Vergehen zu bestrafen. Allein durch welche gesetzliche Norm der Willkühr gesteuert werden soll, das sey das Schwierige, und das heiße die Kastanien aus dem Feuer nehmen. Wie könne ein Preßgesetz beim Wechsel der Zustände aller Willkühr steuern, alles vorhersehen? Wir wollen von der Regierung das Beste erbitten und hoffen. — Abg. Dr. Müller: Mein verehrter nächster Hr. Nachbar zur Linken hat erklärt, wie er den rechten Weg zur wahren Preßfreiheit nicht zu finden wisse. Ich erlaube mir daher, ihm den Weg zu bezeichnen, den ich für den wahren halte. Ein freier Geist muß Regierung und Volk beseelen. Die Preßfreiheit kann nicht geschenkt, sie muß errungen werden. Sie muß aus dem Leben der Nation entspringen und sich mit ihr innig verwachsen. So lehrt die Geschichte. Der Redner Baron v. Freiberg hat dieses durch seine Berufung auf die historische Entwicklung der Preßfreiheit Englands nachgewiesen. Wenn in diesem Hause die Minister sprechen, wie schon vor 60 Jahren der Minister der englischen Krone, der große Vater des großen Pitt sprach, als er die Freiheiten der englischen Nation durch Hinweisung auf die Grundlage ihrer Gesetzgebung nachgewiesen und hierauf mit den Worten anspielte: „Der ärmste Mann kann in seiner Hütte alle Streitkräfte der Krone herausfordern, sie mag verfallen seyn, ihr Dach den Einsturz drohen — der Wind durch ihre Ritze blasen — Sturm und Wetter ihr Spiel damit treiben, aber vor dem Könige von England ist sie sicher! Alle seine Macht scheitert an der Schwelle des elenden Bauwerkes.“ Wenn in diesen Räumen vom Ministertische gleich freie Worte fallen, wenn wahre Freiheit sie wirklich füllt, und ein Jeder, welchem das Volk sein Vertrauen schenkt, nach seinen Einsichten und Kenntnissen, nach seiner Tugend und seinem Vermögen in dem Umfange wirkt, als ihm möglich ist, dann wird wahre Freiheit mit unwiderstehlicher Macht von diesem Hause aus die Regierungsräume durchdringen, alle die edlen und wohlwollenden Gesinnungen, die je im Innern für des Volkes Wohlfahrt und Glück gestrebt und gewirkt haben, da wieder beleben und verjüngen u. s. w., das ganze Land durchströmen. Mit vielen andern Freiheiten wird auch die Preßfreiheit erscheinen, nicht durch unvollkommene Gesetze, sondern durch jenes Gesetz, von welchem der große Redner sagt: „Es ist kein geschriebenes, sondern ein angebornes Gesetz, wir haben es nicht gelesen, nicht gehört, nicht gelernt, sondern wir haben es aus der Natur geschöpft, aus ihr aufgegriffen, ihr abgesehen, wir sind nicht davon belehrt, sondern darnach erschaffen, nicht dazu gebildet, sondern darin eingeweiht.“ Wenn ein solches Gesetz das Land beherrscht, dann wird die wahre Preßfreiheit Eingang finden und heimisch werden. Die Anträge, die gestellt werden, sind edle Gesinnungen, gewiß den wohlmeinendsten Absichten entsprungen. Ob ihnen Folge gegeben werde, möchte ich bezweifeln, denn ich glaube, unsere Zeit liegt noch in einer Krisis. Es möchte wohl noch nicht angemessen und wohlthätig seyn, jetzt schon ein Heilmittel für die kranke Preßfreiheit zu gebrauchen. Die Arzneimittel, die man der Patientin verschreiben will, sind verschieden; nur in Einem stimmen sie alle mit einander überein, nämlich darin, daß in allen das wesentliche Ingredienz tinctura libertatis bildet. Ich frage aber, ist diese tinctura in der Regierungs-Offizin in genügendem Maaße zu finden? Kann diese Frage genügend beantwortet werden, dann will ich alles, was ich gesagt habe, zurücknehmen; fehlt aber diese tinctura, und in der That scheint sie nicht nur bei uns, sonder überhaupt in ganz Deutschland dermalen ausgegangen zu seyn — so werden alle die gegebenen Recepte nichts nützen. Die Zeit muß helfen, und vertrauen wir auf die allgütige Vorsehung, sie wird helfen. — Frhr. v. Rottenban: Er nehme die Welt wie sie sey, und könne einer unbedingten Preßfreiheit nicht das Wort reden. Wohl möge er mit der Majorität der Kammer im Widerspruch stehen; er bedaure aber nicht, daß die Regierung die Macht habe den Mißbräuchen zu steuern. Uebrigens stimme er damit überein, daß die Censur- und Repressiv-Maaßregeln auf erforbitanter Ausdehnung stehen. Von einem Preßgesetz dürfte aber wenig zu erwarten seyn, weil es eine beinahe unauflösbare Aufgabe sey. Er wünsche, daß der Stein der Weisen gefunden werden möge, und schließe sich dem Antrage

Digitized by Google

an, daß es der Regierung gelingen möge die Aufgabe zu lösen. Jeder der ein Recht besitzt soll es nicht auf die Spitze treiben. Die Polizeigewalt soll nicht mehr verbieten als gerade Pflicht ist, was die Regierung ihr innigst ans Herz legen möge; dieser moralische Zwang werde mehr wirken, als alle Anträge. Wenn gesetzwidrige Beschlagnahmen statt gefunden, so könne er schwer die Motive dazu begreifen. Eine Schrift über Staatsverhältnisse, nach welcher in Aschaffenburg gefragt worden, habe der Buchhändler nicht hergegeben, weil ihm vor der Hand der Verkauf durch den Stadtkommissär untersagt worden sey, was die verfassungsmäßige Gränze übersteige. Er stimme dem Wunsch nicht bei, daß dem gegenwärtigen Landtag noch ein Preßgesetz vorgelegt werde, und auch nicht der Modifikation des Abg. Dekan Vogel. Er habe die Bundesbeschlüsse gelesen und gefunden, daß den Regierungen ein weites Feld gelassen sey, die Censur in ihren Reichen zu ordnen. (Schluß f.)

Vom Main. (Der Ludwig-Canal im April 1843.) [Schluß.] Aus diesen Ursachen ergab sich unter anderm: a) daß für Grundentschädigungen, wofür nur die Summe von 480,889 fl. 12 kr. gerechnet war, 1,287,345 fl. bezahlt werden mußten, b) die Ausgrabungskosten, veranschlagt zu 3,124,216 fl. 8 kr., betrugen in der Wirklichkeit einschließlich der Ufer- und Flußcorrectionsbauten und Baumpflanzungen 4,220,410 fl., c) Die Durchlässe und Grundabläße nach den Veranschlagungen zu 319,964 fl. 14 kr. angenommen, berechnen sich auf 675,207 fl., d) die kleineren Baugegenstände zu 129,769 fl. 23 kr. veranschlagt, erhöhten sich auf 318,584 fl., da in Folge des Ausspruches, daß die Canalbau-Ausführung als eine Privatsache zu betrachten sey, höchst beträchtliche unvorhergesehene Summen an Tax-, Stempel-, Laudemial-, Postportogebühren und andern Gefallen in die Staatscassen flossen, worunter die K. Post allein bis Ende Junius 1842 die Summe von 32,463 fl. eingenommen hat. Vergißt man hiebei nicht auf die Solidität der Ausführung der Bauwerke des Canals, dessen Zugehörungen und Nebenanlagen zu blicken, sich über die dem Fortschreiten des Baues oftmals unerwartet entgegengetretenen, überall überwundenen Hindernisse nähere Kenntniß zu verschaffen, so wird man hieraus ersehen, daß mit den gegebenen Mitteln und in dem bisherigen Zeitraum alles Mögliche geleistet wurde, so daß den mit der Ausführung betrauten Ingenieuren alles Lob gebührt. Sind hie und da Mißgriffe vorgekommen, welche indessen nirgends von Bedeutung waren, so wird man darüber nicht die Hauptsache vergessen. Man hat die Frage aufgeworfen, ob die Regierung wohl gethan habe, sich zu der Unterhaltung und Beaufsichtigung des Canals nach seiner Vollendung um die Summe von jährlichen 105,000 fl. und die Gebühren-Erhebung gegen Vergütung von nicht weniger als zwei Procent der Brutto-Einnahmen der Gesellschaft gegenüber zu erbieten. Ist es aber nicht die Regierung allein, welche die Mittel besitzt, den Canal in technischer, financieller und wirthschaftlicher Beziehung zweckgemäß zu administriren? Nur sie ist zu diesem Geschäfte berufen und bietet die Sicherheit, daß dem Canal alle und jegliche Quellen seines Gedeihens zugelenkt werden. Ob die Summe, welche sie für diese Verwaltung empfängt, die Ausgaben deckt, mag die Zeit lehren, für jetzt kann zur Beruhigung dienen, daß es der Regierung frei steht, den Vortrag nach drei Jahren zu kündigen und daß die stipulirte Entschädigungssumme die Verwaltungskosten innerhalb dieser Zeit hinreichend deckt. Es ist endlich das Bedenken erhoben worden, ob die von der Regierung erworbenen Canalactien als ein Ersatz dieser Kaufgelder anzusehen seyen. Kein Umstand berechtigt zu der Verneinung dieser Frage. Die Erwartungen über die Vortheile und die Rentabilität des Canals, worüber sich in den ständischen Verhandlungen des Jahrs 1834 und in den öffentlichen Blättern durchaus günstig geäußert wurde, sind inzwischen zu keinem Theil getrübt worden. In Frankreich bestehen bereits 58 größere Canäle; England besitzt mit Einschluß von Schottland und Irland 105 Canäle in einer Länge von 813 Meilen, während in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Canalnetz eine Länge von 1050 deutschen Meilen beträgt; das canalreiche Holland und Belgien hören nicht auf, neue Canäle zu bauen und einzelne derselben neben Eisenbahnen hin anzulegen. Wir Deutsche müßten uns wahrlich schämen, wollten wir nicht zu dem großen Nationalwerke, das durch den preiswürdigen Gedanken des Königs Ludwig entstand, das Vertrauen hegen, daß erfüllt werde, was sich von ihm in seinen Folgen für die allgemeine Wohlfahrt, für die Landescultur, für Handel und Industrie und allgemeine Belebung des Verkehrs allenthalben versprochen wurde und demnächst seine Bedeutung zu entfalten beginnen wird. —

Von der Ostsee, 12. April. Der Widerstand, welchen das russische Nivellirungssystem in den Ostseeprovinzen findet, erregt in Petersburg großes Mißfallen. Noch ungehaltener aber ist man über den Geist, welcher sich seit einiger Zeit nicht nur an der Universität Dorpat, sondern auch in den höheren Classen der Gesellschaft durch die immer mehr hervortretende Theilnahme an den Bestrebungen Deutschlands ziemlich offen kund gibt. Man betrachtet diese nationale Regung nicht ohne Grund als das Haupthinderniß in der Ausbreitung des Slaventhums. Diesem revolutionären Treiben entgegenzuwirken, sollen demnächst, wie es heißt, strenge Maaßregeln getroffen werden. Unter diesen nennt man die Zurückberufung aller im Auslande lebenden Deutschen, Aufhebung der protestantischen Synodalversammlungen, eine neue Organisation der Universität Dorpat, oder wenigstens größere Einschränkung der deutschen Lehrfächer, Entfernung einiger Professoren, welche den Wünschen der Regierung nicht entsprechen. Es sind dies bis jetzt nur Gerüchte, welche durch Aeußerungen und Drohungen russischer Beamten, die kürzlich von Petersburg hieher kamen, veranlaßt worden sind; aber nach dem, was wir in der jüngsten Zeit schon erlebt haben, darf man sich auf Alles gefaßt machen. Möge aber auch kommen, was da will, es wird nicht gelingen, was man von oben beabsichtigt. Treu werden die Deutschen an ihrer Religion festhalten, dies beweist der neu erwachte

Digitized by Google

kirchliche Sinn, der sogar die sonst willenlosen Letten beseelt. Treu werden die Deutschen ihre Nationalität bewahren, nie wird das Element in dem Slaventhum aufgehen; wie der edle Wein die Hefe, so stößt es die slavischen Schlacken, die es etwa in sich aufgenommen, immer wieder aus. Früher gab es gar Viele, deren eifriges Streben war, auch in Bezug auf die Nationalität gut russisch zu erscheinen. Die neueste Zeit hat hierin einen gewaltigen Umschwung hervorgebracht. Nicht durch ungesetzliches Streben, sondern durch Festhaltung und Wahrung der Religion unserer Vorfahren, der nationalen Rechte, Sprache und Gesittung macht sich derselbe geltend. Möge uns in dem Kampfe, der uns noch bevorsteht, die Theilnahme unserer deutschen Brüder nicht fehlen. (Köln. Ztg.)

Dresden. Die auf die Bitte der Judengemeinde in Dresden von der zweiten Kammer der Ständeversammlung gefaßten Beschlüsse wegen Aufhebung mehrerer Rechtsbeschränkungen der israelitischen Glaubensgenossen sind von der ersten Kammer, obgleich der Referent Graf Hohenthal-Püchau, und theilweise auch Prinz Johann ꝛc. für deren Annahme sprachen, auf Antrag des Bürgermeisters Wehner abgewiesen worden. (Sächs. Bl.)

Coburg, 22. April. Die Differenz, welche zwischen unserer Regierung und den Landständen ziemlich ernster Art eingetreten, macht im Lande einen peinlichen Eindruck. Doch hofft man noch eine Ausgleichung, wiewohl die Untersuchung gegen die Unterzeichner der bekannten Entgegnung auf den Regierungserlaß dekretirt ist. (Köln. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 11. April. Um dem erwünschten Gleichgewicht in den Finanzen so nahe als möglich zu kommen, ohne doch den Staatsorganismus zu stören, beschloß der König mit dem edelsten Beispiel von Entsagung voranzugehen; er läßt von seiner Civilliste, welche bekanntlich in 1 Million Dr. besteht, 200,000 Dr. zurück. Das ist schon an und für sich kein geringes Opfer; bedenkt man aber, welch große Summen die K. Hofkasse noch für den im Anfang des Jahrs 1836 begonnenen Palaisbau ꝛc. nachzubezahlen hat, so ersieht man, wie sehr die Civilliste auf diese Weise effectiv zusammenschmilzt; dann erst erscheint das Opfer in seinem wahren Lichte, in seiner ganzen Großartigkeit. Nach diesem Beispiele konnte nun der König auch von seinen Beamten einige vorübergehende Opfer verlangen. Das that er. Man zieht also diesen von ihrem Gehalte 10 Procent ab, und zwar bis zu derjenigen Classe von Beamten aufwärts, die einen monatlichen Gehalt von 500 Dr. beziehen; den höher Bezahlten werden 15 Procent abgezogen. Durch diese Maaßregel und durch einige Reductionen im Beamtenpersonal und in der Armee erreicht man eine Ersparniß von 850,000 Dr. Größere Reductionen dürften für jetzt nicht rathsam seyn. Außerdem kündigte der König officiell eine hochwichtige Veränderung im System an: er will die Competenz der Minister und der übrigen Staatsbehörden bedeutend erweitern, um den Geschäftsgang nach Möglichkeit zu erleichtern und zu beschleunigen. Die hier angeführten Maaßregeln und einige andere, deren baldige Verwirklichung man erwartet, werden gewiß die wohlthätigsten Folgen haben. Und man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die Großmächte, welche doch nicht die Erschöpfung der Lebenskräfte Griechenlands beabsichtigen, nicht das Unmögliche wollen, sondern bei so bewandten Umständen verständige Einsicht und Geduld zeigen werden. Sie haben diesen Staat gegründet; sie werden ihn auch in natürlicher Weise seine großen Ressourcen entfalten lassen. —

Wien. Unter den gemeinnützigen Instituten, die sich in letzter Zeit so kräftig entwickelt haben, daß ihre weitere Lebensdauer wohl nicht mehr zweifelhaft und ihre größere Verbreitung nur davon abhängig ist, daß ihre Existenz zu allgemeinerer Kenntniß gelange, muß die „gymnastische Lehranstalt für männliche und weibliche Jugend", von Hrn. Alb. v. Stephany errichtet, vorzüglich erwähnt werden. Der vortreffliche Einfluß auf die Stärke und Gesundheit und die vollkommene Körperentwickelung der Kinder ist in die Augen fallend, und Eltern und Erzieher können nicht genug angeeifert werden, sich durch eigene Anschauung davon zu überzeugen. Hr. v. Stephany hat eben ein „Gymnastisches Merkbüchlein" drucken lassen, das, gut beschrieben, in überzeugender Einfachheit die Resultate seiner Bemühungen zur Kenntniß bringt und die progressive Art der Uebungen näher bezeichnet. —

Dresden, 27. April. Ein entsetzliches Verbrechen, gestern hier verübt, hat allgemeine Bestürzung unter den Bewohnern der Residenz erregt. Auf der lebhaftesten Straße der Altstadt, in der Nähe der Post, auf der Wilsdruffer Gasse, tritt in der siebenten Abendstunde ein Mensch in eine von einem Uhrmacher bewohnte Parterrestube, deren Fenster nach der Straße führen, ermordet den elfjährigen Sohn und fällt über den Lehrling her, den er mit vier Stichen lebensgefährlich verwundet — doch dessen Hülferuf wird von zwei vorübergehenden Unteroffizieren vernommen, diese eilen in das Haus, der Mörder flüchtet sich vor ihnen die Treppe hinauf und nimmt sich, als er zu entkommen verzweifelt, mit demselben Messer, womit er den Mord verübt, das Leben. Er ward von 14 Stichen durchbohrt gefunden und verschied wenige Zeit darauf. Der Thäter heißt Kästner, hat sechs Jahre bei der Garde gedient und lebte jetzt von Gartenarbeit; eine Anzahl Uhren, die er hinter dem Fenster hängend von der Straße aus wahrgenommen, hatten seine Begierde erregt, und er würde den zweiten Mord und den beabsichtigten Raub vollbracht haben, wäre nicht der Hülferuf seines zweiten Opfers auf der Straße vernommen worden. Daß der Uhrmacher mit seiner Frau kurz vorher die Wohnung verlassen, um einen Vergnügungsort zu besuchen, hatte Kästner erfahren und den Plan gefaßt, in deren Abwesenheit sich der Uhren zu bemächtigen, und dies um so ungestörter auszuführen gehofft, da er die Rückkunft derselben erst nach mehreren Stunden erwarten konnte. Ihr zweites Kind, ein Mädchen, hatten die unglücklichen Aeltern mit sich genommen. (D. A. Z.)

Digitized by Google

Edictal-Citation.

Nachdem bei hiesigem Justizamte der Weinhändler Herr Carl Leberecht Schubert zu Wülsen St. Jakob sein Zahlungs-Unvermögen angezeigt, und daher mit Eröffnung des Conkurs-Prozesses zu dessen in ohngefähr 9 Rthlr. an Mobiliargegenständen und 50 Rthlr. an Aktiv-Außenständen bestehenden Vermögen zu verfahren gewesen, so werden Amtswegen genannten Herrn Schuberts sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger hiermit öffentlich und peremtorisch vorgeladen, kommenden

27. September d. Js.,

welcher zum Liquidationstermin anberaumt worden, zur Vormittagszeit entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Gevollmächtigte an Amtsstelle allhier zu erscheinen, ihre Forderungen bei Strafe des Ausschlusses von diesem Creditwesen und bei Verlust der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu den Acten gehörig anzuzeigen und zu bescheinigen, darüber mit dem bestellten Conkursvertreter, auch nach Befinden unter sich selbst über das etwanige Vorzugsrecht in abgewechselten Sätzen allenthalben rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und sodann den

14. November d. Js.

der Publikation eines der außengebliebenen Gläubiger halber abzufassenden präclusivischen Bescheids gewärtig zu seyn, sodann aber den

21. November d. Js.,

welcher zum Verhörstermin anberaumt worden, sich anderweit an Amtsstelle allhier zur Vormittagszeit entweder in Person oder durch zu Abschließung eines Vergleichs sattsam instruirte Bevollmächtigte einzufinden, und unter der Verwarnung,

daß diejenigen, welche sich, ob sie die etwanigen Vergleichs-Vorschläge annehmen wollen, entweder gar nicht, oder nicht deutlich und bestimmt genug erklären, als solche, welche den Vergleichsvorschlag angenommen, angesehen werden sollen,

den vorzunehmenden Vergleichsunterhandlungen beizuwohnen, in Entstehung eines Vergleichs aber den

28. November d. Js.

der Abfassung eines Amtsbescheids oder der Inrotulation und Versendung der Akten nach rechtlichem Erkenntniß, und alsdann den

29. December d. Js.

der Publikation sothanen Bescheids oder des einzuholenden Locationsurtheils sich zu versehen.

Uebrigens haben die auswärtigen Gläubiger zu Annahme der künftig etwa ergehenden Ladungen Gevollmächtigte unter hiesiger Amts-Jurisdiktion zu bestellen.

Justizamt Hartenstein, im Königreich Sachsen, den 11. April 1843.

Carl Ferdinand Caspari.

Anzeigen.

Erstes

Familien-Bilderbuch für alle Stände.

In jeder soliden Buchhandlung (in Bayreuth in der Buchnerschen) ist vorräthig und zu gefälliger Einsicht zu haben:

Das

Buch der Welt,

ein

Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde, Weltgeschichte, Götterlehre ꝛc.

1843. 1ste Lief. Preis 36 kr.

Stuttgart. Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

Tapeten. Meine neue Musterkarte liegt bei den Herren J. Schweiger et Comp. in Bayreuth zur Einsicht auf.

O. Brieglebs Tapetenfabrik.

Saidschitzer und Büllnaer Bitterwasser, Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Franzbrunnen und Salzquell, Adelheidsquell, frische heurige Füllung ist angekommen bei

G. Reintsch,
p. F. J. A. Schätzler.

Mit Bewilligung des Regiments-Commando's Friedrich Hertling beginnt am Sonntag den 7. Mai, wie früher, die Regiments-Musik auf der Eremitage.

Eine gute vollständige Laden-Einrichtung ist billig zu verkaufen; das Nähere bei Metzgermeister Schlenk im Rennweg.

Es sind 1000 Gulden auf Jacobi auf erste Hypothek zu verleihen. Bei wem? erfährt man im Zeitungs-Komtoir.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Mai.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg nebst Familie v. Regensburg. Wydler, Student v. Basel. v. Maucin, Proprietair v. Venloo. Rippmar, Dr. med. v. Anhalt. Süßmann, Maler v. Berlin. Kflte. Heerdegen nebst Gattin v. Hof, v. Spruner v. Amberg, Ebeling v. Bremen, Blanck v. Köln, Freitag v. Nürnberg. Fr. v. Wiehl. Part.-Gattin v. Hamburg. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Seidel v. Mannheim, Böhmheimer v. Augsburg, Scholler v. Ulm. Langbert, Juwelier v. Ansbach. Schmerber, Fabr. v. Würzburg. — Anker: HH. Montoly, Färbereibesitzer v. Genf. Günther, Kfm. v. Liegnitz. Kreutzer, Negotiant v. Preßburg. Fabr. Donz v. Dresden, Fliedermann v. Heidelberg. — S. Roß: HH. Rathgeber, Caminfegermeister v. Staffelstein. Bröhlinger, Conditor v. München. Brenner, Kaufm. v. Mannheim. Friedrich, Bürger v. Nürnberg. — Löwe: HH. Gräf, Architekt v. Neumarkt. Denninger, Verwalter v. Lengenfeld. Winter, Oekom. v. Chemnitz. Fr. Pöllert, Handelsfrau v. Nürnberg. — Krone: HH. Reichel, Fabrik. v. Röslau. Obermayer, Oekonom v. Hallstadt. — Traube: HH. Fabr. Brunhuber v. Eschenbach, Peschel v. Passau, Pflaum v. Weißenburg. Wingimeyer, Lieferant v. Weißenburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag. **Nro. 105.** 4. Mai 1843.

Deutschland.

München, 26. April. XLII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Abg. H. Präsident v. Bayer sprach über die Schwierigkeiten eines Preßgesetzes und Stellung der Censoren, und erklärte sich für die Amnestie der Verführten. — Abg. Dr. Schwindel: Er wolle die Censur nicht wegwaschen; er verlange sie aber im Geiste und nach dem Wortlaut der Verfassung, und in dieser Richtung allein. Das Leben in den Büreaux verhalte sich zu dem in der Welt wie der Blitz zu dem Funken, welchen der Physiker mit dem Fuchsschwanz hervorbringe. Die Censur sey 1803 aufgehoben worden, und man möge zurückblicken auf den Zustand vor 1831. Ob denn Bayern untergegangen sey, weil es damals in geistiger Beziehung so hoch gestanden? Es habe sich empor gerungen, weil der Volksgeist mit dem der Regierung war. Keine Gefahr bestehe, nur Furcht, aber unmöglich könne die öffentliche Meinung niedergehalten werden, die Censur könne für die innern Angelegenheiten aufgehoben werden; wenn man auch strenge Censur auf die äußeren ausüben wolle. Man habe sie aber auf Unterhaltungsblätter, auf Novellen ausgedehnt. Am Ende würde man streichen, wenn in einer Novelle stehe, der Rittmeister habe fürchterlich geflucht, indessen komme ihm ein Rittmeister der nicht zuweilen flucht vor, wie ein Hahn der nicht kräht; übrigens wenn Thatsachen in öffentlichen Blättern angeführt werden, so gilt es gleich, wer der Autor davon ist. Er sehe auch nicht ein, warum ein Preßgesetz überflüssig seyn sollte, wie von einem Abgeordneten bemerkt wurde. Wenn sich Jemand gegen die Sittlichkeit vergehe, soll dieser ungestraft bleiben? Es sey wesentlich nothwendig, die Preßvergehen zu bestimmen, aber auf eigenes Verfahren und auf die Oeffentlichkeit müsse das Preßgesetz basirt seyn. Die Parthei dürfe nicht zugleich Richter seyn. Baden habe ein freisinniges Preßgesetz gehabt, das leider auf Remonstrationen wieder aufgehoben wurde, worüber man die Stände nicht verdammen könne. Ein Preßgesetz könne jetzt nicht errungen werden, es sey jetzt nicht an der Zeit, und wenn eine Censur-Instruktion nicht provocirt werden könne, so bestehe er auf seinen gestellten Anträgen. Was den beantragten Wunsch wegen Begnadigung betreffe, frage er: Wer zwischen Verführer und Verführten unterscheiden wolle, wer in das Innere der Menschen schauen könne und die Dulder nicht bemitleide? die Bitte gebe kein Maaß; sie sey eine kindliche, aus dem Gemüth fließende Anregung. — Abgeordnete Professor Harleß: Vom Gesetz aus werde Freiheit verlangt, und daß dieser Wunsch, sowohl ihm Interesse der Regierung, als des Volkes ist, sey seine Ueberzeugung. In Dänemark sey eine Zeitung zur Strafe außer Censur gestellt worden, was bei uns eine Wohlthat seyn würde; welch' sonderbare Verschiedenheit der Ansichten ergibt sich nicht hieraus! Wenn das freie Wort im eigenen Lande nicht möglich ist, würde es in fremden Zeitungen geschrieben werden müssen. Die Censoren setzen gar oft andere Absichten voraus und seyen darum so streng. Eben weil das unsichtbare Gespenst nicht ergreifbar ist, verlange man die sichtbare Veröffentlichung der Censur-Instruktion; man verlange, daß ein rechtlicher, statt willkürlicher Zustand bestimmt werde. Sein Antrag auf ein Preßgesetz sey nur eventuell, allein gestellt müsse er werden. — Der Regierungskommissar Baron v. Schrenk: Die Nothwendigkeit von Repressiv- und Preservativ-Maßregeln sey anerkannt worden. Viele Anschuldigungen und Beschwerden seyen laut geworden. Daß alle politischen Zeitungen und periodischen Schriften politischen und statistischen Inhaltes der Censur unterliegen, ist klar. Man habe wohl bemerkt, daß 1803 alle Censur aufgehoben wurde, aber nur für Bücher. Man habe angeführt, die Censur sey zu hart. In Bezug auf die inneren Angelegenheiten sey der Antrag staatsrechtlich nicht begründet und er theile die ausgesprochene Ansicht nicht. Man habe eine ganze Klasse der Engherzigkeit, Kurzsichtigkeit, der Willkür angeklagt, ohne Nachweis. Wo, wann und wie habe der Censor nach dem Verleger oder Autor gefragt? Allen Regierungen ist der Auftrag gegeben, nichts von den Kammerverhandlungen zu streichen; gewiß eine Norm, die keine Zweifel zulaßt. Wenn ein Censor eines Blattes eine Stelle in einer Rede gestrichen und es der Regierung bemerkt worden wäre, würde der Censor belehrt worden seyn. Die erwähnte Rede sey übrigens in andern Blättern ganz erschienen. Was die Bemerkung betrifft, daß 7 Millionen beim Kanalbau erspart worden wären, wenn darüber geschrieben worden wäre, so könne er versichern, daß keine Verordnung ergangen sey, wegen dem Kanalbau oder den Eisenbahnen das Mindeste zu streichen. Die Einwendung der Artikel, die Passauer Zeitung betreffend, sey die Sache hier unbekannt und bezüglich der Entziehung des Postdebits sey dieser einer einzigen Zeitung entzogen worden und das erst nach zweijährigem Mahnen und Zusehen. Wenn Schriften, die in Privathänden waren, sollten weggenommen worden seyn, sey es ein Mißgriff eines einzelnen Censors, welcher der Regierung nicht zum Vorwurf gereichen könne. Keine Unterhaltungsblätter würden der Censur unterworfen. Kein einziger Artikel sey erwähnt worden, wo man sagen könne, daß das allgemeine Wohl dabei verloren habe, und jeder Redakteur, wenn er glaube, daß ihm Unrecht geschehe, könne sich bei der höhern Stelle beklagen. Es seyen keine geheimen Censur-Instruktionen je gegeben worden. Hier erwähnte der Redner der Gegenstände, welche dem Censurstrich unterliegen, als: Herabwürdigung der Regierung, der Aemter, der Körperschaf-

Digitized by Google

ten, Verletzung der Moralität, der Sitten, voreilige Nachrichten, vorzeitige Veröffentlichung von Beschlagnahmen, Heirathsantrage u dgl. mehr. Der ganze Umfang aller erlassenenen Entschließungen bezwecke die Aufrechthaltung der Sitten und der Ordnung. Die Beschlagnahme der Schrift über die Kniebeugung habe nicht wegen dem Inhalt stattgefunden, sondern weil in der Beilage Ministerial-Erlasse, so wie Ober-Consistorial-Entschließungen beigedruckt waren, was nach dem Gesetz ohne erholte Erlaubniß nicht gestattet ist; über jede Beschlagnahme entscheide der K. Staatsrath. Er gebe diese Auskunft, weil er überzeugt sey, daß die Regierung hier auf gesetzlichem Boden stehe. Die Schriften erschienen meistens anonym und wurden im Auslande gedruckt; man könne daher weder gegen den Verleger noch den Autor einschreiten. Die Literatur werde nicht beeintrachtiget. Von 44,111 Schriften, so erschienen sind, wurden seit 1837 nur circa 161 unterdrückt. Das wahre Interesse der Gesammtheit werde jederzeit beobachtet. Vor nicht langer Zeit habe ein Zustand der Gereiztheit geherrscht, als die Handelsverträge mit Holland in öffentlichen Schriften erörtert wurden; die Regierung sey keiner Meinung entgegen getreten, noch habe sie die Aeußerungen derselben gehindert. Er erklarte endlich, daß er gegen die Formulirung des Antrages Nr. I. sey, und der Antrag II. ihm im Widerspruch mit dem Gesetz scheine; auch sey er gegen den Antrag, die Bundesbeschlüsse betreffend, welcher erst an den Ausschuß zum Bericht über dessen Zulassigkeit gewiesen werden dürfte. — Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer bemerkte, daß er den Artikel, die Passauer Zeitung betreffend, den Nachweis hier in den Händen habe nnd zur Einsicht bereit halte; auch kämen in der andern erwähnten Schrift keine injuriöse Ausdrücke vor. — Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten, deren Resultat wir bereits gemeldet haben. (Augsb. Abdztg.)

München, 29. April. XLIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Praesidium: Graf v. Seinsheim. — An dem Ministertische: Minister Baron von Schrenk; Ministerialrathe Lehner und Wanner. — Nach Bekanntmachung der Einlaufe und Verlesung des, in de letzten Sitzung gefaßten Beschlusses, die Preßfreiheit betreffend, wurde dem Abg. Sewald auf seine Vorstellung wegen nachgewiesener anhaltender Kränklichkeit die Entlassung bewilligt und beschlossen, den Ersatzmann einzuberufen. Hierauf wurde die Berathung über den Gesetz-Entwurf, „die Competenz des Kassationshofes für die Pfalz als Revisionsgericht betreffend", eröffnet. Der eigentliche Zweck des Gesetz-Entwurfes geht dahin, den Kassationshof von der unangenehmen Lage zu befreien, über die geringfügigsten Gegenstände, welche sich ihrer Natur nach zur Kompetenz der Friedens- oder Zuchtpolizeigerichte in letzter Instanz eignen würden, zu verhandeln und zu entscheiden, wodurch den Parteien in Civil- und Strafsachen, wegen ihrer Entfernung von München, die Vermehrung der Kosten und Zeitversaumniß in hohem Grade erschwert, wo nicht unmöglich gemacht werde. In vielen Fällen werden nun die Prozesse durch die Vereinfachung des Instanzenzuges abgekürzt. Den Bericht über diesen Gesetz-Entwurf übernahm der Pfarrer Tafel, Abgeordneter der Pfalz, als Mitglied des ersten Ausschusses. Hier müssen wir bemerken, daß kein Jurist aus der Pfalz als Abgeordneter in der Kammer sitzt. Der Bericht umfaßt 58 gedruckte Seiten, in welchem die Vortheile abgewogen, die der Gesetz-Entwurf bietet, und die Modifikationen, welche der Berichterstatter beantragte, begründet werden. Der Gesetz-Entwurf führte zu langdauernden Debatten. Die Redner, welche sich hören ließen, bewegten sich vorzüglich auf dem juristischen Boden, und es gingen mehrere in lange Erörterungen ein, welche wiederzugeben die Leser nur ermüden würde. Wir werden uns daher auf einen Bericht in gedrangter Kürze beschränken. — Das Resultat der Abstimmung war die Annahme des Gesetz-Entwurfes mit 105 gegen 4 Stimmen. (Fortsetzung folgt.)

Erlangen. Unsere Universität hat einen neuen Beweis der väterlichen Theilnahme des Königs, ihres Rectoris magnificentissimi, erhalten. Als Se. Majestät im vergangenen Jahre die Universitätsinstitute besichtigte, vermißte er unter den Bildnissen der Landesfürsten, welche als Rektoren der Universität dort ihren Platz haben, das Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm des Zweiten von Preußen. Er wandte sich deßhalb an seinen erlauchten Schwager, des regierenden Königs von Preußen Majestät, mit dem Wunsche, das mangelnde Bildniß von dort zu erhalten. Diesem Wunsche wurde auf ausgezeichnete Weise entsprochen. Se. Majestät von Preußen ließ ein neues lebensgroßes Bildniß seines Großvaters in Oel verfertigen, dasselbe in einem prächtigen, höchst geschmackvoll gearbeiteten vergoldeten Rahmen fassen, und sandte es so seinem Königlichen Schwager, der es sofort der Universitat zur Aufstellung in der Aula überschickte. Gestern ist es hier angekommen, und hat bei der Universitat und bei der Stadt die lebhafteste Freude erregt. Das gnadige Schreiben Sr. Majestat, welches das Geschenk begleitete, lautet so: „Mein Herr Prorektor, Professor Dr. Engelhardt! Nachdem Ich in der Universitätsaula zu Erlangen, worin aller Landesfürsten Bildnisse seit dem Bestehen der Universität, als ihrer Rektoren, enthalten sind, jenes des Königs Friedrich Wilhelm II. vermißt habe, so habe Ich Meinem lieben Schwager, dem jetzigen Könige, den Wunsch ausgedrückt, Mir gefalligst eins zukommen zu lassen. Ich habe dieses Bildniß nun so eben empfangen, und übermache es Ihnen für die Universität hiemit, auf daß dasselbe in der Aula seinen Platz finde. München, den 23. April 1843. Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Hannover, 27. April. Was es mit den wiederholten Versicherungen süddeutscher Blätter zu bedeuten gehabt habe, daß unser Uebertritt zu dem Zollsysteme der Vereinsstaaten vor der Thüre, ja wohl schon gar offiziell beschlossen und festgesetzt sey, das mögen Sie daraus abnehmen, daß (wie schon erwähnt) jetzt von der höchsten Stelle, von welcher die Bevorwortung des Anschlusses ausgehen mußte, ehe diese Angelegenheit vor die Stände kommen

Digitized by Google

konnte, solo dissensu Einer Stimme beschlossen worden ist, daß Hannover nicht in den deutschen Zollverband eintreten wird. Heute ist die Kunde von diesem hochwichtigen Beschlusse bekannt geworden; am 22sten aber schon hatte die Sitzung des Ministerraths und der Begutachtungskommission unter dem Vorsitze des Königs stattgefunden, in welcher der Beschluß zur Reife kam. Wie gesagt, alle Mitglieder des Conseils, mit alleiniger Ausnahme des Geheimen Kabinetsrathes v. Falcke, stimmten gegen den Anschluß. Der Beschluß wurde indeß sehr geheim gehalten, und zwar so geheim, daß selbst der Gesandte Preußens erst gestern Nachricht davon erhalten haben soll. Wir sind darauf gefaßt, daß unsere deutschen Brüderstaaten, soweit sie der Union angehören, diese Kunde mit Mißvergnügen aufnehmen werden; allein wir haben den Trost und die Ueberzeugung, daß alle dabei in Frage kommenden Momente tief, ernst und ohne Vorurtheil erwogen sind und daß unser Uebertritt, diesen Erwägungen zufolge, nicht anders geschehen konnte, als mit Opfern, die zu groß für uns waren. Es sind während und bei den Verhandlungen Dinge zur Sprache gekommen, deren Veröffentlichung nicht, wenigstens nicht jetzt schon statthaft seyn würde, die aber ganz unmöglich einen andern Entschluß als den jetzt erfolgten zuwege bringen konnten. Wie ich höre, ist auch die Frage, ob man im Falle der Ausscheidung des braunschweigischen Harz- und Weserdistrikts mit den südlichen Provinzen sich dem preußischen Systeme anzuschließen habe, gleichfalls verneint und von der Trennung dieser unserer Landestheile von unserm Separatverbande keine Rede mehr. (Düsseld. Z.)

Hannover, 26. April. Gestern erfolgte hier der Einsturz einer im Bau begriffenen Brücke, welche, über den Stadtgraben hinziehend, die Verbindung zwischen der Stadt und dem Eisenbahnhofe herstellen sollte. Der König hatte befohlen, daß die Brücke bis zum 1. Mai fahrbar hergestellt seyn sollte. Die Brücke war eine bloße Jochbrücke von einfachster Construction. Das Holzwerk war aber zu schwach, die Tausende von Centnern Erde zu tragen, welche in den letzten Tagen darauf geschafft waren. Gestern Nachmittag brach die Brücke mit furchtbarem Gekrach zusammen, zum Glück ohne irgend Jemand zu beschädigen. An der Eisenbahn selbst wird fleißig gearbeitet. Wahrscheinlich wird, wenn man braunschweigischer Seits auf der Strecke von Braunschweig bis zu unserer Gränze gleichen Eifer an den Tag legt, die Bahn von hier bis Braunschweig noch in diesem Jahre befahren werden können. —

Hamburg, 22. April. Als Manuscript gedruckt ist der Bericht des Ingenieurs W. Lindley über die Anlage eines neuen Sielsystems zur Entwässerung der Stadt Hamburg im Auftrage der hochlöblichen Rath- und Bürgerdeputation erschienen, mit vier Karten und einer Zeichnung. Zu den Kosten der Herstellung der Land- und Wassercommunicationen u. s. w. wurden durch Rath- und Bürgerschluß am 2. November v. J. 2,577,000 MC. bewilligt; darin ist eine Summe von 207,000 MC. für die Kosten der neuen Sielanlage, nach Abzug des Beitrags der Grundeigenthümer, begriffen. Die Arbeit wurde sogleich nach dem Plan des Hrn. Lindley angefangen und, da er sich bald darauf nach England begab, von Hrn. Giles geleitet. Sie ist ununterbrochen den ganzen Winter hindurch fortgesetzt worden, und eines der tüchtigsten Werke dieser Art. Das Hauptsiel auf den Bleichen ist (oval) 6 Fuß hoch und in der Mitte 5 Fuß breit, das Mauerwerk der unteren Peripherie (etwa zwei Drittel des Ganzen) 15 Zoll, der obern (etwa ein Drittel des Ganzen) 10 Zoll stark. Außer diesem sind noch vier Classen Siele, wovon das kleinste rund ist und zwei Zoll im Durchmesser hat. Indeß äußern sich andere Techniker, daß sich dieselben Zwecke mit geringeren Geldmitteln erreichen ließen, deßhalb ist die Arbeit, nachdem an genanntem Hauptsiele noch einige Nebensiele angelegt, einstweilen suspendirt. Hr. Lindley scheint daher nöthig gefunden zu haben, seinen Plan noch mehr zu entwickeln und drucken zu lassen. „Die Hauptvorzüge," sagt er, „deren Erreichung bei dem Entwurfe der vorgeschlagenen großen Siele erstrebt worden, sind: 1) Völlige Abwässerung der Häuser, Höfe, Keller der Stadt zu jeder Fluthzeit; 2) Trockenlegung der Oberfläche der Straßen; 3) Beseitigung der früheren durch Abfluß des schmutzigen Sielwassers in die Binnenalster, die kleine Alster, das Bleicherfleth und die andern kleinern Canäle entstandenen Unzuträglichkeiten, indem dieß Wasser nun direct in dem Stromgang der Elbe fließt." Hiezu hat sich, wie Hr. Lindley bemerkt, der von Roe für einen der Districte des Londoner Sielsystems entworfene Durchspülungsapparat als das wirksamste und wohlfeilste Mittel seit mehreren Jahren bewährt. „Die pecuniäre Ersparung," fährt er fort, „ist jedoch der geringste Nutzen der neuen Reinigungsart; die großen dadurch erreichten Zwecke bestehen in dem Unterbleiben aller Anhäufung von Unrath in der Stadt, sowie des Aufrührens beim Fortschaffen desselben. Die Zwecke berühren wesentlich die Gesundheit, Reinlichkeit und Annehmlichkeit der Einwohner, sie zu erreichen muß daher als ein Gegenstand von großer Wichtigkeit betrachtet werden." Seine Kostenanschläge für das vorgeschlagene Sielsystem betragen im Ganzen innerhalb der Brandstätte, 36,058 Fuß, 812,978 MC. 13 Sch.; außerhalb 6590 Fuß, 215,561 MC. 4 Sch. Zusammen 1,028,540 MC. 1 Sch. Hievon ab: der für das große Bleichensiel bewilligte Betrag 37,647 MC. 9 Sch., ist zur Vollendung der vorgeschlagenen Arbeiten noch erforderlich 990,892 MC. 8 Sch. — Die Nachzeichnungen zur Berliner Eisenbahn betragen hier circa 600,000 Thlr. Ueber die Mittel und Wege wie der hiesige Staat die 1¼ Millon Thaler, mit welchen er sich bei diesem Unternehmen betheiligt, beschaffen will, wird der Senat vermuthlich am 8ten k. M. der erbgesessenen Bürgerschaft einen Antrag zur Mitgenehmigung vorlegen. —

Anzeigen.

Aechten Limburger Käs bei

J. G. Felbinger.

Digitized by Google

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchnerschen) zu haben:

Beschreibung der

Braunbier-Brauerei in Bayern

mit damit verbundener Branntweinbrennerei und Essigsiederei, nebst Nachricht über die jüngst errichtete erste

Dampfbrauerei in München.

Von

Benno Scharl.

Dritte, von Professor Dr K. W. Dempp besorgte und vermehrte Auflage.

gr. 8. 1843. geh. mit 3 lithogr. Tafeln 1 fl. 21 kr.

Unter den zahlreichen Schriften, welche über bayerisches Brauwesen handeln, war diese die erste, welche alle Zweige der Braunbier-Brauerei vollkommen klar und zuverlässig abhandelte und sich auch durch zwei Auflagen als praktisch bewährte. Bei dieser dritten Auflage nun ist das Werkchen durch die Bearbeitung des Herrn Prof. Dr. Dempp, durch ganz neue Pläne und den Anhang über Dampfbrauerei noch gediegener und mit den neuesten Beobachtungen und Erfahrungen bereichert worden.

Sechster Rechenschafts-Bericht der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Nach den von der Direction der Gesellschaft in der diesjährigen General-Versammlung der Actionairs vorgelegten Resultaten des sechsten Geschäftjahres (1842) ist die Zahl der am Schlusse desselben versichert gebliebenen Personen auf **4369** und die ganze versicherte Summe auf Fünf Millionen und **149,800** Thaler gestiegen. Das Gesellschafts-Vermögen ist — mit Einschluß des ursprünglichen Actien-Kapitals — auf 1,475,339 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf. angewachsen.

Hiernach haben sich im Laufe des verflossenen Jahres die Zahl der Versicherten um 503 Personen, der versicherte Gesammtbetrag um 639,700 Thaler und das Gesellschafts-Vermögen um 59,073 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf. vermehrt. Durch den Tod sind 77 Personen ausgeschieden und es ist dadurch die Summe von 111,600 Thalern zahlbar geworden. Ungeachtet dieser bedeutenden Auszahlungen hat sich auch das Jahr 1842 in seinem End-Resultate als ein günstiges herausgestellt.

Der in diesem Jahre zur Vertheilung kommende Ueberschuß aus dem Jahre 1838 gewährt, nach den von der Direction mit Zuziehung der Herren Revisoren vorgenommenen Ermittelungen, den auf Höhe von zwei Dritteln daran participirenden, auf Lebenszeit Versicherten eine Dividende von **16⅔** pro Cent von dem Betrage der für das Jahr 1838 von ihnen entrichteten Prämien. Die Zahlung derselben geschieht durch Abrechnung auf die nächste, von den Percipienten zu entrichtende Jahres-Prämie, mithin in demjenigen Quartal-Termine, von welchem ab, nach §. 11. des Geschäfts-Plans, die Versicherung sich datirt, ohne Rücksicht auf die nach §. 12. etwa zugestandenen Terminalzahlungen. Denjenigen Versicherten also, welche die ganze jährliche Prämie oder die erste Terminalzahlung auf dieselbe am 1sten Julius d. J. zu leisten haben, wird die Dividende schon in diesem Termine, den übrigen aber, nach Maaßgabe des Anfangspunkts ihrer Versicherungen, resp. vom 1sten October d. J., 1sten Januar und 1sten April k. J. durch Abrechnung auf die in diesen Terminen von ihnen zu leistenden Prämienzahlungen berichtigt. Der abgerechnete Betrag wird in der betreffenden Prämien-Quittung bemerkt.

Die bisherigen Geschäfte des laufenden Jahres gewähren für das fernere Gedeihen der Gesellschaft gleichfalls erfreuliche Aussicht.

Berlin, den 19ten April 1843.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

C. W. Brose. C. G. Brüstlein. M. Magnus.

F. Lütcke, Direktoren.

Lobeck, General-Agent.

Vorstehenden Rechenschafts-Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme bei mir unentgeldlich ausgegeben werden. Bayreuth, den 2. Mai 1843.

Fr. Carl Dilchert,
Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Eine gute hölzerne, sogenannte holländische Mange (Calander), mit Kammrad, Kurbel und Hand-Triebrad versehen, wird gegen baare Zahlung billig zu kaufen gesucht.

Schriftliche Anerbietungen, die Beschreibung von der Größe und den äußersten Preiß enthaltend, befördert die Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Mai.

Sonne: HH. v. Schelling nebst Gattin, Geheimerath v. Berlin. Mearingdaus, Edelmann; Watun, Offizier v. London. Rudolph, Landschaftsrath v. Liegnitz. Klenauer, Fabr. v. Carlsbad. Kfite. Dötiger v. Köln, Sablum v. Eupen, Phillipi v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Fischer v. München, Stumpf v. Altenburg, Bauer v. Elberfeld. Jüngling, Gutsbes. v. Minnerstadt. Schleiger, Mechaniker v. Nürnberg. Schwarz, Hdlsm. v. Ansbach. — Anker: HH. Kfite. Cattes v. Mainstockheim, Weigeld v. Schlabwig, Brunhuber v. Eschenbach. Frhr. v. Schlersheim, Rentier v. Apathvalva. Fischer, Maler v. Halle. — E. Roß: HH. Fabr. Lienhardt nebst Familie v. Sparneck, Dechmeyer v. München. Müller, Kfm. v. Ansbach. Fleischmann, Hdlsm. v. Oberlangenstadt. — Löwe: HH. Schröder, Kfm. v. Memmingen. Schaller, Student v. Leipzig. Dotter, Hofschauspieler v. Meiningen. Müller, Flößer v. Crozig. Dotter, Hofschauspieler v. Meiningen. Müller, Flößer v. Crozig. — Krone: HH. Lieb, Müllermeister v. Forchheim. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Zapf, Maurermeister v. Eschenbach. Hiemer nebst Schwester, Tischler v. Burglundstadt. Ehmann, Priv. v. Speichersdorf. — Adler: Hr. Feche nebst Familie, Buchdrucker v. Leipzig. — R. Ochs: HH. Umgieser, Kfm. v. Auerbach. Lindner, Webermeister v. Röslau. — W. Lamm: HH. Fabr. Popp v. Grünstein, Glaser v. Bischofsgrün. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 106.** 5. Mai 1843.

Deutschland.

München, 29. April. XLIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Die Motive zu dem Gesetz-Entwurf, die Competenz des Kassationshofes der Pfalz als Revisionsgerichtes betreffend, beginnen mit den Worten: „Nach den in der Pfalz bestehenden Verordnungen vom 20. October 1814 und 22. August 1815 muß der Kassationshof, wenn von demselben Urtheile der Gerichte letzter Instanz in Civilpolizei- oder Zuchtpolizeisachen oder Urtheile der Anklagekammer vernichtet werden, über die Hauptsache selbst erkennen, und nur bei Kassirung eines Assisen- oder spezialgerichtlichen Urtheiles findet die Verweisung an ein anderes Assisengericht statt. Durch diese Einrichtung sind zwar die vielen Schwierigkeiten beseitigt, welche sich in Folge der in der Pfalz nach ihrer Vereinigung mit der Krone Bayern völlig unanwendbar gewordenen Bestimmungen der französischen Gesetzgebung ergeben, und selbst in Frankreich sowohl als in den Niederlanden mehrfältige legislative Reformen herbeigeführt haben. Es läßt sich indessen nicht mißkennen, daß die dermal in der Pfalz bestehenden Anordnungen bezüglich der Competenz des Kassationshofes als Revisionsgerichtes wieder in einer andern Beziehung mit erheblichen Nachtheilen verbunden sind. Abgesehen davon, daß der Kassationshof hiedurch sehr oft in die seiner ursprünglichen Bestimmung und hohen Stellung ganz unangemessene Lage versetzt ist, über die geringfügigsten Gegenstände, welche sich ihrer Natur nach zur Competenz der Friedens- oder Zuchtpolizeigerichte in letzter Instanz eignen würden, zu verhandeln und zu entscheiden, wird den Parteien in Civilsachen und Angeschuldigten in Strafsachen wegen ihrer Entfernung von dem Sitze des Revisionsgerichtes und wegen der hieraus entstehenden beträchtlichen Vermehrung der Kosten und Zeitversäumniß die Rechtsvertheidigung wo nicht unmöglich gemacht, doch jedenfalls im hohen Grade erschwert; selbst für die Zeugen, deren Beiladung zu der bei dem Revisionsgerichte stattfindenden Verhandlung nicht selten nothwendig ist, wird die Zeugschaftsleistung zu einer viel lästigern und drückendern Pflicht. Diesem Uebelstande kann nur durch theilweise Abänderung der dermalen für den Kassationshof bestehenden Competenzbestimmungen auf dem legislativen Wege begegnet werden. Se. Maj. der König haben daher nach hierüber erholter gutachtlicher Aeußerung des Appellationsgerichtes und des Kassationshofes der Pfalz, sowie der bei denselben angestellten Generalstaats-Prokuratoren Allerhöchst Sich bewogen gefunden, den Ständen des Reichs einen auf die Beseitigung der erwähnten Nachtheile abzielenden Gesetz-Entwurf vorlegen zu lassen, zu dessen Motivirung und Erläuterung Nachstehendes bemerkt wird: I. Sämmtliche über diesen Gegenstand vernommene Stellen stimmen in ihren Ansichten darin überein, daß der beabsichtigte Zweck vollkommen erreicht werden könne, wenn dem Kassationshofe die Ermächtigung ertheilt wird, nach seinem Ermessen die Verhandlung und Entscheidung der Sache an ein anderes Gericht zu verweisen, oder den bereits bestehenden Anordnungen gemäß über die Hauptsache selbst zu erkennen. Auf diesem Wege werden einerseits alle jene Nachtheile entfernt, welche mit der bisherigen unbedingten und unbeschränkten Competenz des Kassationshofes verknüpft waren, andererseits aber auch jene Schwierigkeiten vermieden, welche nach der ursprünglich französischen und den ihr nachgebildeten Gesetzgebungen nothwendig daraus entstehen müssen, wenn dem Kassationshof die Befugniß über die Hauptsache selbst zu erkennen, ohne alle Beschränkung entzogen ist u. s. w."

Der Abg. v. Bayer sprach gegen die Rückversetzung des Kassationshofes in den Kreis Pfalz, und meinte, daß die pfalzischen Abgeordneten das gebotene Gute annehmen und nicht zu viel verlangen sollten. — Der Abg. Dr. Wanzel erklärte sich gegen den Antrag zur Errichtung eines eigenen Kassationshofes für die Pfalz, wohl aber dafür, daß diese Funktionen durch zweckmäßige Einrichtung und Vermehrung des Personalstatus wieder dem Appellationsgerichte der Pfalz übertragen werde; und Frhr. v. Thon-Dittmer sagte: Jeder Einzelne habe Anspruch auf Recht, aber dem Ganzen untergeordnet, und daß die Gerichtspflege für diejenigen geeignet seyn muß, welche Recht suchen. Je einfacher sie ist, desto vollkommener; die wohlgeordnete Rechtspflege vermehre das Vertrauen in die Verwaltung. Er findet es auch angemessen, daß die Pfalz in ihrer bestehenden Rechtspflege geschützt werde, welche, als sie wieder deutsch geworden und zum alten Stammhaus zurückgekehrt war, einen Kassationshof erhalten hat. Ein Jahrzehend habe der Mißstand bestanden, welchem der Gesetz-Entwurf abzuhelfen bezielt, und daß diese endliche Abhülfe Anerkennung verdiene. Die Gründe für die Zurückversetzung des Kassationshofes in die Pfalz seyen so stark, daß Alles, was dagegen gesagt worden, ihm nicht genüge. Der II. Präsident habe wohl geäußert: man solle das Gute nicht von sich weisen, wenn man das Bessere nicht erlangen könne; aber darum sey es nicht weniger billig, den desfallsigen Wunsch im Sinne der großen Majorität der Einwohner der Pfalz auszusprechen. Der Kassationshof gleiche einer exotischen Pflanze, welche dem einheimischen Boden nicht entrückt, nicht entzogen werden darf. Halbe Maßregeln kämen ihm vor, wie jener Mann, der seinem Hunde die Ohren abschneiden wollte, aber um ihm nicht zu weh zu thun, damit anfing, ihm zuerst ein kleines Stückchen davon abzuschneiden. Hier

Digitized by Google

entwickelte der Redner die Gründe für seine vorgeschlagene Modifikation zu Art. I. (Dieselbe folgt am Schlusse.)

(Fortsetzung folgt.)

München, 3. Mai. In der Sitzung der Kammer der Reichsräthe am vergangenen Freitag wurde Se. Kaiserl. Hoh. der Hr. Herzog von Leuchtenberg als Reichsrath beeidigt, und nahmen sofort Ihren Sitz als Mitglied dieser hohen Kammer ein. Sämtliche Hrn. Reichsräthe waren an diesem Tage in Uniform. — Am 1. Mai besuchten JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin die Menterschwaige und dinirten daselbst. Das Münchener Publikum hatte sich zahlreich auf diesem Vergnügungsplatze eingefunden, wo das Streckische Musikkorps spielte.

Berlin, 28. April. Die „Staatszeitung" enthält folgende Berichtigung: „Die in Königsberg erscheinende Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung enthält in ihrer Nr. 93 einen Artikel, von Berlin datirt, worin das Bedenken geäußert wird: ob das Gesetz über daß Schuldenmachen der Beamten auch auf die Auskultatoren, welche noch in keinem Königlichen Gehalte stehen, Anwendung finde. Daß ein verschuldeter Beamtenstand ein sehr großes Uebel seyn würde, bedarf keiner Ausführung. Einem solchen Uebel möglichst entgegenzuwirken, ist eine dringende Pflicht der Regierung, und sie hat dieser Pflicht von jeher genügt. Schon die Allgemeine Gerichts-Ordnung verordnet im 3ten Theil 4ten Titel §. 2. in Beziehung auf die Rechts-Kandidaten, 'die sich zur Anstellung im praktischen Justizdienst melden: „„Der Rechts-Kandidat müsse von Mitteln und Unterstützungen nicht ganz entblößt seyn, damit er während der zu seiner Vorbereitung und Prüfung erforderlichen Zeit sich seinen Unterhalt verschaffen und die Gelegenheit zu seiner Versorgung abwarten könne."" Diese Vorschrift ist durch das Rescript vom 2. April 1840 (Rabe, Sammlung ꝛc. Band 10, Seite 310) und durch das Rescript vom 19. October 1831 (Graef. Sammlung ꝛc. Band 6, Seite 492) wiederholt in Erinnerung gebracht worden. Des Königs Maj. hat Veranlassung gefunden, die Verwaltungschefs auf das Schuldenmachen der Beamten besonders aufmerksam zu machen und zu befehlen, daß demselben auf das kraftigste entgegengewirkt werde. Auf diese Allerhöchste Anweisung gründet sich der allgemeine Erlaß des Justizministers vom 24. Januar d. J. (Justiz-Ministerialblatt Seite 23), welcher als eine im Aufsichtswege erlassene Verordnung von sämmtlichen Gerichten unbedingt befolgt werden muß. Will man verhüten, daß die Beamten nicht mit Schulden belastet sind, so muß man damit anfangen, Niemanden zum Dienst zuzulassen, der eine solche Schuldenlast hat, daß er sie nicht binnen einem oder zwei Jahren abzubürden im Stande ist. Der Verarmung kann nur durch einen ordentlichen Haushalt vorgebeugt werden, daß man die Ausgaben nach der Einnahme regelt und den Ausfall durch angestrengten Fleiß deckt; hierzu führt aber nur eine frühe Angewöhnung. Wer dies nicht vermag, bleibe von jedem öffentlichen Amte entfernt. Wie dringend die Mahnung hierzu ist, wird dadurch klar, daß mindestens 6 Jahre erforderlich sind, ehe der Rechtscandidat bei aller Anstrengung darauf rechnen kann, ein Gehalt zu bekommen, was ihm ein mäßiges Auskommen gewährt. Für einen geschickten, ordentlichen und fleißigen jungen Mann, der nicht die Mittel besitzt, die Universität zu beziehen und seinen Unterhalt während der langen Zeit bis zu seiner Anstellung mit Gehalt zu bestreiten, fehlt es übrigens in dem preußischen Staate, selbst im Staatsdienste, noch nicht an Gelegenheit, seinen Unterhalt zu erwerben und für seine Zukunft zu sorgen. Die kurze Dauer der allgemeinen Militair-Pflichtigkeit hat die sonst große Zahl der Militair-Invaliden außerordentlich vermindert. Eine freiwillig eingegangene Verlängerung der Dienstzeit gewährt jedem Unteroffizier die Aussicht auf Anstellung im Civil-Dienst und den geschickten Männern unter denselben die Hoffnung der Ascension bis zu Stellen und einem Einkommen, was mancher Richter entbehrt. Der Militairstand umfaßt alle Klassen der Unterthanen, ist ein geachteter Stand, und es wird reichlich dafür gesorgt, daß auch der gemeine Soldat noch den Unterricht erhalte, dessen er zu seinem weiteren Fortkommen bedarf. Aus der Klasse der Unteroffiziere geht die Mehrzahl der Unterbeamten und Subalternen im Staatsdienste hervor, und es ist manchem ausgezeichneten Manne auf diese Art schon gelungen, sich bis zu einem hohen Amte emporzuschwingen. So väterlich sorgt der Landesherr für Alle, die in seinen unmittelbaren Dienst treten wollen; die unerläßliche Bedingung dazu aber ist Ordnungsliebe, Tüchtigkeit und Verdienst." —

Stuttgart, 27. April. Der große Ausschuß des würtembergischen Gewerbvereins hat Ausschreiben an die andern bedeutendern Gewerbvereine der verschiedenen Lande und Provinzen Deutschlands (versteht sich vorerst zunächst an die des Zollvereins) erlassen, um eine Verbindung dieser Vereine zu gemeinschaftlichen Verhandlungen über die Interessen des Handels und der Gewerbe im Zollverein zu veranlassen. Als Motiv zu dem Antrage ist angegeben, wie der Zollverein die erwarteten segenreichen Folgen für Handel und Gewerbe nur dann herbeiführen könne, wenn ein engeres Band, als bisher, diese beiden Hauptzweige des Verkehrs umschlinge. Als das nächste und natürlichste Mittel hiefür, als die geeignetste Art, eine solche Verständigung herbeizuführen, erscheine eine Verbindung der verschiedenen Gewerbvereine der Zollvereinslande, weil deren eigene Aufgabe am nächsten damit verwandt sey. Die zu treffende Uebereinkunft soll dahin gehen, daß sich die Vereine gegenseitig ihre Ansichten über Gegenstände, welche die Gesammtinteressen des Gewerbs- und Handelsstandes in den Staaten des Zollvereins und die weitere Entwickelung desselben betreffen, zur Gegenäußerung mittheilen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser schöne Gedanke von den übrigen deutschen Gewerbvereinen mit Eifer aufgefaßt werden wird, wie wir auch keinen Augenblick die Besorgniß hegen, es möchten diesem friedlichen und gesetzlichen Zusammenwirken für einen patriotischen Zweck irgendwo Hindernisse in den Weg gelegt werden, da ja hierdurch den Re-

Digitized by Google

gierungen ein gewünschtes Mittel zur Hand gegeben wird, sich über die Wünsche und Bedürfnisse des Handels- und Gewerbstandes aufzuklären, und eine Einrichtung ins Leben zu rufen, welche der Institution der französischen Conseils généraux de l'industrie et du commerce ähnlich wäre. —

Belgien.

Brüssel, 26. April. Der päpstliche Nuntius, Monsignor Pecci, der vorgestern einen Besuch bei dem Cardinal-Erzbischof in Mecheln abstattete, hatte bei der Rückkehr von dort beinahe ein sehr großes Unglück gehabt. Der Nuntius war nicht auf der Eisenbahn, sondern in einem Miethswagen auf der Chaussee gefahren, und bei Vilvorde, wo der Kutscher abgestiegen war, um die Pferde zu tränken, gingen diese mit dem Wagen und den darin sitzenden Passagieren durch. Arbeitsleute, die zufällig des Weges kamen und eine Leiter trugen, warfen diese den Pferden vor die Beine, wodurch dieselben zum Stillstand gebracht wurden. Der Nuntius setzte hierauf zu Fuß seinen Weg nach Brüssel fort, und kam erst Abends spät in seinem Hotel an. —

Großbrittanien.

London, 26. April. Aerztliches Bulletin: „Buckinghampallast, 26. April. Die Königin hat eine vortreffliche Nacht gehabt; Ihre Maj. und die kleine Prinzessin befinden sich sehr wohl." Die Journale freuen sich der außerordentlich gefunden Constitution Victoria's, und prophezeien ihr und dem Prinzen Albert eine noch zahlreichere Familie, als die Georgs III., aus dessen Ehe vierzehn Kinder entsprossen.

Oberhaus. Sitzung vom 25. April. In dieser ersten Sitzung des Oberhauses nach den Oster-Ferien beantragte der Herzog von Wellington eine Kondolenz- und die Beglückwünschungs-Adresse an die Königin, die erstere wegen Ablebens des Herzogs von Sussex, die letztere wegen der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät, welche beide einstimmig genehmigt wurden. Auf eine Anfrage des Lord Campbell zeigte dann der Lord-Kanzler an, daß die Oberrichter unverweilt versammelt werden sollten, um über die Bill in Betreff der Wahnsinnigen, die ein Verbrechen begangen haben, ihr Gutachten abzugeben, worauf dann die Bill dem Parlamente vorgelegt werden solle. —

Anzeigen.

Als Praemie zu Meyer's Universum.

Der Schwur der Schweizer im Rütli.

Als Praemie zu Meyer's Universum.

Abonnement auf den zehnten Jahrgang
von
MEYERS UNIVERSUM,

Preis für den ganzen Jahrgang von 12 Monatsheften mit 48 der schönsten Stahlstiche, sammt DOPPEL-PRAEMIE,
nur 4 fl. 48 kr. rhein. — Ohne VORAUSBEZAHLUNG. —

Das Universum ist mit jedem Bande ein neues Werk, ausgestattet mit allem Reiz der Neuheit. Es umfasst die ganze weite Welt mit des Gedankens Unermesslichkeit, bringt bald Vergangenheit, bald Gegenwart, bald Geschichte, bald Zustände, bald die äussere Erscheinung, bald die geistige Betrachtung in seinen Rahmen und führt dem Leser eine Reihe von Bildern vor, in welcher Mannichfaltigkeit und Abwechslung in Gegenstand und Styl sich mit Meisterschaft im Colorit und in der Composition vereinigen. Dann und wann folgt einer ausgeführten Tafel eine leichte Skizze, nachlässig, geistreich hingeworfen: ein Grundton aber geht durch alle Bilder und er verräth, bald markig aufgetragen, bald nur hingehaucht, einen kühnen Denker, ein reiches Gemüth, und Männern den Mann, bei dem kindische Geisterscheu nie Eingang fand, den kein Rauschen der Blätter schrecken, oder täuschen kann — einen Mann mit festem Glauben an den anbrechenden Frühling der Völker und an kommende schönere Sonnentage der Geschichte.

Jede Lesergattung des Universums wird bei demselben seine Rechnung finden. Der Freund der Geschichte wird angezogen durch die historischen Gemälde; der Denker durch die Lehren der Vergangenheit; der philosophische Beobachter durch reiche Erinnerungen und die steten Hinweisungen an die Arbeit, den Kampf und den Fortschritt der Völker und der Menschheit; der Künstler und Kunstfreund durch die artistische Schönheit und Vollkommenheit der Veduten; der Alterthumsfreund durch die correkte Darstellung von Denkmälern und merkwürdigen Ruinen in Bild und Wort; der Mann des Volkes durch die Nationalmonumente und Sagen; der Weltmann durch den Zauber des erworbenen Wissens; die Frauen durch den Reiz einer spannenden, aufregenden, erhebenden Darstellung; der gewöhnliche Leser aber wird unterhalten durch die pittoresken, prachtvollen, überraschenden Aufschlüsse über die Welt, die ihn umgibt und ihm fernliegt.

Bei solchen Vorzügen, bei solchen Eigenschaften, bei solchen Ansprüchen an die Gunst des Publikums ist es kein Wunder, dass die Theilnahme an dem Werke beständig fortwächst, und mit jedem neuen Jahrgange neue Besteller des Universums die Zahl der alten vermehren. Gegenwärtig erscheint das Universum in den meisten europäischen Sprachen, und seine Gesammtauflage ist 32,000.

Digitized by Google

Durch Bestellung auf den zehnten Band von Meyer's Universum

erhält jeder Subscribent folgende zwei Prämien unentgeltlich:

I.

Ein kostbares Kunstblatt,

ein Hauptwerk des Stahlstichs in Grofs-Folio und im Werthe von drei Thalern Pr. Ct.,

Der Schwur der Schweizer im Rütli.

. . . „Als Alle dessen fest entschlossen waren (nämlich dem unschuldig unterdrückten Volke die angestammte Freiheit zu schützen und sie den Enkeln aufzubewahren und zu überliefern), und mit gerostem Angesicht und mit getreuer Hand Jeder, in Erwägung, dafs von ihrem Glück wohl all ihrer Nachkommen Schicksal abhange, seinen Freund ansah und hielt, hoben Walther Fürst, Werner Stauffacher und Arnold an der Halden aus Melchthal, ihre Hände auf gen Himmel, „und schwuren in dem Namen Gottes, der Kaiser und Bauern von gleichem Stamm in allen unveräusserbaren Rechten der Menschheit hervorgebracht hat, also mannhaftig die Freiheit mit einander zu behaupten." Als die dreissig dieses hörten, hob ein jeglicher seine Hand auf und leistete bei Gott und bei den Heiligen diesen Eid." (Joh. v. Müller.)

Rahl in Rom malte im Auftrag unsers Chefs das Bild express für diesen Zweck, und sein berühmter Vater, der kaiserliche Hofkupferstecher Professor Rahl in Wien, hat es in Stahl gestochen. Es kommt nicht in den Handel und kann nur mit dem zehnten Bande des Universums gratis erworben werden. Wir wendeten sieben tausend Gulden auf dieses herrliche Kunstblatt. —

Oft schon versuchte sich die Kunst an dem grofsen Gegenstande, — nie aber mit gröfserem Talent, mit mehr Begeisterung, mit so entschiedenem Erfolge.

II.

Als weitere Zugabe bitten wir die Besteller des zehnten Bandes

die ersten vier Bändchen

unserer neuen

Miniatur-Bibliothek deutscher Classiker

hinzunehmen,

welche im Laufe dieses Jahres von Werken solcher Classiker, deren Verlag unser rechtmäfsiges Eigenthum ist, in etwa 100 Bändchen erscheinen wird.

Ueber dieses schöne Unternehmen werden wir später durch ein ausführliches Programm das Publikum näher unterrichten. Hier stehe nur noch die Versicherung, dafs jene ersten vier Bändchen eine geschlossene, vollständige Abtheilung bilden, und kein Empfänger derselben, wenn er nicht in der Sache selbst dazu Aufforderung und Reiz findet, eine Fortsetzung der Bibliothek zu kaufen oder zu bestellen nöthig hat.

Hildburghausen, März 1843.

Das Bibliographische Institut.

Zu Bestellungen empfehlen sich die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth, G. A. Grau in Hof und Georg Grau in Wunsiedel.

So eben ist erschienen und in allen soliden bayer. Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung) zu haben:

Friedrich Freiherrn von Lupin auf Illerfeld

Biographie der

Königin Caroline von Bayern

(In Trauerumschlag gebeftet, Preis 27 kr.)

Der würdige und in ganz Bayern hochgeachtete Herr Verfasser hatte, nachdem er der hohen Verewigten im Leben persönlich näher gestanden, wohl den ganz besonderen Beruf, ihr Historiograph zu werden, als welcher er durch seine, früher bei Cotta erschienenen Biographien längst rühmlich bekannt ist. — In seiner hohen Stellung und Bekanntschaft standen ihm bei dieser Arbeit die besten und ächtesten Quellen, wie wohl nur Wenigen, zu Gebote. —

Franken-Weine, Schweizer-Käs, Stearin- und Chaisen-Lichter bei Joh. August Bock, wohnhaft in der Opernstraße.

Die 3te Etage in meinem Hause, bestehend aus sechs heizbaren Zimmern, drei Kammern, zwei Küchen, geräumigen Hausplatz, Holzlege und Keller-Abtheilung, nebst Mitgebrauch des Waschhauses und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch der halbe Garten mit überlassen werden.

Ferner sind in der 2ten Etage drei heizbare Zimmer für den Preiß von 50 fl. jährlich zu vermiethen, und können diese stündlich bezogen werden.

J. Wertheimber.

Beim Traiteur Schobert ist 1 Stube nebst Stubenkammer sogleich oder auf Jacobi zu vermiethen.

In dem Hause E. Nr. 74 ist ein Quartier auf Jacobi zu vermiethen. Es besteht aus einem Zimmer, Kabinet, Hauskammer und Küche.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Hinckeldey u. Dreßel v. Nürnberg, Zetsch v. Leipzig. Riemerschmidt, Fabr. v. München. Püngling, Dr. phil. v. Frankfurt a. M. Baron v. Hangtow, Rentier; v. Winterlein, Regierungsrath v. Wien. Rippelt, Priv. v. Dessau. Fr. Grüntzer nebst Tochter, Amtmännin v. Altenburg. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Sondershausen v. Töpliz, Daut v. Eßlingen, Günther v. Nürnberg, Fleischmann v. Donaueschingen. Albert, Maler v. Regensburg. — Anker: HH. Kflte. Bauer v. Wartburg, Reinerling v. Tübingen. Barth, Fabr. v. Stangengrün. Urna, Priv. v. Merseburg. — S. Roß: HH. Kaufle. Wolf v. Regensburg, Müller v. Nürnberg. Fr. Sondinger, Privatfrau v. Merseburg. — Löwe: HH. Freyberg, Kfm. v. Leipzig. Reif u. Wich, Flößer v. Rodach. — Traube: HH. Barth, Fabrik. v. Reuth. Beck, Sattlermeister v. Kemnath. Gavigilli, Bierbrauer v. Himo. Führe, Conditor v. Obergugalin. — R. Roß: HH. Wich, Holzhändler v. Rodach. Feuerstein, Fabrik. v. Wüstenstein. Krimmer, Siebmachermeister v. Bamberg. Lienhardt, Melber; Köppel, Schneidermeister; Daig, Priv. v. Münchberg. Först, Schuhmachermeister v. Leiberös. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 107.** 6. Mai 1843.

Deutschland.

München, 29. April. XLIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Abg. Frhr. v. **Schäzler**: Wenn ich das Wort bei dem Gegenstande, welcher unserer heutigen Berathung untergestellt ist, ergreife, so geschieht es aus dem Grunde, um den sehr verehrten Hrn. Referenten auf einen kleinen Irrthum aufmerksam zu machen, den er sich zu Schulden kommen ließ. Seite 57 seines Referates führt er zur Begründung seines Wunsches, daß bis zur Rückverlegung des Kassationshofes in die Pfalz die Oberappellationsgerichtsräthe, welche denselben bilden, eine Remuneration erhalten möchten, Folgendes an: „Eine Remuneration hiefür, etwa im Betrage von 600 fl. für den Vorstand und von 300 fl. für jedes der Mitglieder, wäre aber um so billiger, als hiedurch die budgetmäßige Position von 7000 fl. noch lange nicht erschöpft würde, und als die Appellationsräthe zu Freysing und Augsburg, zu Nürnberg und München, in der Eigenschaft als Wechsel- und Merkantilgerichts-Räthe, jeder jährlich 200 fl. Funktionszulage und der Direktor 400 fl. bezieht.“ Diese Angabe ist irrig, denn weder in München, noch Augsburg, noch Nürnberg, befindet sich ein Appellationsgericht, somit können keine Appellationsgerichts-Räthe daselbst seyn, welche Funktionszulagen in ihrer Eigenschaft als Wechsel- und Merkantilräthe empfangen. In Augsburg befindet sich allerdings ein Wechsel-Appellations- und in Nürnberg ein Wechsel- und Merkantil-Appellationsgericht; diese Gerichtsstellen sind aber aus Mitgliedern des daselbst befindlichen Stadtgerichts und aus technischen Assessoren aus dem Handelsstande zusammengesetzt. Die Funktionsgehalte der Ersteren, in den bemerkten Eigenschaften, zahlt aber der Handelsstand der betreffenden Stadte, und nicht das Kgl. Aerar. Daß diese Last dem Handelsstande auferlegt wurde, ist — gelinde gesprochen — eine Unbilligkeit, um so mehr, als seitdem auch in den Kreisen Wechselgerichte I. Instanz eingeführt wurden, namentlich das Wechsel-Appellationsgericht in Augsburg zum Kreis-Wechsel-Appellationsgericht erhoben worden ist. Als der Handelsstand in Augsburg im Jahre 1820 sich herbeiließ, aus seinen Revenüen die Funktionsgehalte des K. Wechsel-Appellationsgerichts-Direktors und von drei Räthen, so wie eines Sekretairs zu übernehmen, so geschah dieß für eine neu geschaffene Lokalstelle, nunmehr aber, wo sie zur Kreisstelle erhoben wurde, so erscheint es um so unbilliger, daß der Handelsstand Augsburgs diese Last fernerhin trage. Ich unterlasse indessen, einen Antrag zu stellen, daß die Entrichtung dieser Funktionsgehalte dem K. Aerar zugewiesen werden möchte, denn es es ist nur zu begründete Furcht vorhanden, daß es mit diesem Antrage gehen könnte, wie es mit jenem des Abg. Hrn. Eulmann im Jahre 1831 wegen des Kassationshofes erging, nämlich, daß sodann das Augsburger Wechsel-Appellationsgericht nach Neuburg verlegt werden würde, wo sodann die Appellationsgerichtsräthe daselbst auch die Funktion als Wechsel-Appellationsgerichtsräthe und zwar ohne Remuneration zu versehen haben würden, was auch in Freysing der Fall ist. Welche Nachtheile daraus hervorgehen, wenn Wechsel-Appellationsgerichte in kleinere Stadte verlegt werden, wo die technischen Assessoren unmöglich mit den Usancen der auswärtigen Handelsplätze ganz gründlich vertraut seyn können, wurde schon in der Berathung des Antrages des Hrn. v. Wenning wegen einer allgemeinen Gesetzgebung dargethan, und indem ich also, wie schon angeführt, keinen Antrag stelle, daß die Funktionsgehalte des Kreis-Wechsel-Appellationsgerichts in Augsburg vom K. Aerar übernommen werden möchten, so kann ich doch nicht unterlassen, an den Hrn. Minister der Justiz den Wunsch zu richten, daß in Berücksichtigung, daß das Augsburger Wechsel-Appellationsgericht zum Kreisgericht erhoben wurde, doch mindestens die Hälfte der erwähnten Funktionszulagen von der Staatskasse übernommen werden möchte. Ich glaube, Niemand wird diesen Wunsch als einen unbilligen bezeichnen können, und eine solche Erleichterung wäre der Kasse des Augsburger Handelsgremiums um so willkommener, als dieselbe durch Verzinsung und Kapital-Abzahlung ihres kostbaren Börsengebäudes nur schon zu hart belastet ist. Um nun meine Abstimmung über den Gesetzvorschlag selbst einigermaßen zu motiviren, so schließe ich mich in der Hauptsache an dasjenige an, was unser erster Hr. Sekretair mit so viel Gründlichkeit vor mir bemerkt und angeführt hat. Als Nichtjurist vermag ich nicht in die Materie selbst einzugehen, aber die Gründe, welche der sehr verehrliche Hr. Referent in seinem Vortrage angeführt hat, daß der Kassations- und Revisionshof wieder in die Pfalz verlegt werden möchte, erscheinen mir so überzeugend und schlagend, daß ich denselben meine Zustimmung geben muß, obschon auch nicht Ein Mitglied des ersten Ausschusses den Anträgen und Wünschen desselben beigetreten ist. Auch die Bedenken, welche der II. Hr. Präsident kund gegeben hat, als könnte es, wie im Jahre 1837 der Fall war, wegen des gleichen Gegenstandes zu keinem Gesammtbeschluß kommen, können meine Ansicht nicht ändern. Wenn auch die hohe Kammer der Reichsräthe uns im Jahre 1837 nicht zugestimmt hat, so hindert dieß nicht, daß es im Jahre 1843 geschehen kann. Gegen den ersten Wunsch, daß für die Pfalz ein eigener Kassationshof gebildet werden möchte, muß ich mich aber erklären, schließe mich aber dem sub II. eventuell gestellten an, daß das Appellationsgericht mit einigen Räthen vermehrt, und daß der Kassations- und Revisionshof, wie früher bestanden, dem

Digitized by Google

Appellationsgerichte daselbst wieder übertragen werden möchte. Ich setze dabei voraus, daß der Hr. Referent vor der Stellung seiner Anträge sich mit den Männern des Fachs in seinem Kreise ins Benehmen gesetzt habe, und daß die gestellten Wünsche von der großen Majorität der Bewohner der Pfalz getheilt werden. Da uns die Institutionen, welche in der Pfalz bestehen, zum größten Theil ganz fremd sind, so halte ich es für uns als eine besondere Pflicht, die Wünsche zu beachten und zu berücksichtigen, welche von den Abgeordneten dieses Kreises ausgehen, besonders wenn deren Billigkeit mit Thatsachen, wie im gegebenen Falle, nachgewiesen ist. — Der Abg. Tafel dankte dem Redner für seine theilnehmenden Aeußerungen. (Schluß f.)

Speyer, 30. April. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der bisherigen Reinschanze den Namen Ludwigshafen zu ertheilen geruht. (Speyr. Z.)

Vom Main, im Mai. Das Resultat der Verhandlungen auf dem letzten Stuttgarter Zollcongreß über die in Handel und Gewerbe der oberrheinischen Zollvereinsstaaten tief eingreifende Rückvergütung des preußischen Rheinoctrois ist für den größten Theil der dabei Betheiligten ein sehr beklagenswerthes. Anstatt eines auf Gleichheit sämmtlicher Angehörigen des Zollvereins gegründeten Abkommens verbleibt es bei dem Zustand, in welchem die Sache seit Anfang 1842 ist; nämlich Preußen unterwirft die hauptsächlichsten außerdeutschen, in seinen Häfen verzollten und demnach vom preußischen Rheinoctroi von 24 kr. pr. Brutto-Ctnr. befreiten Waaren der Nacherhebung desselben, wenn sie zu Wasser in einen der anderen Zollvereinstaaten gehen, wohingegen diese auf die betreffenden Waaren bei der Verzollung an ihren Zollstätten das davon bezahlte preußische Rheinoctroi nicht mehr zurück vergüten. Daß diese Gleichstellung nur scheinbar ist, und daß sie den preußischen Handel- und Gewerbtreibenden große Vortheile vor deren Concurrenten in den anderen Vereinsstaaten läßt, ist hinlänglich erwiesen; man hätte sich nun zwar mit dem Gedanken trösten können, daß es natürlich ist, daß die eigenen Kinder der großen Mutter des Zollvereins ja besser dran seyn müssen, als deren Stiefkinder, findet es aber sehr hart, daß unter letzteren selbst wieder einige zum Nachtheil und auf Kosten der anderen bevorzugt werden. Die Begünstigten sind die größeren Tabacks-, Schwefelsäure-, Seife- und Lichter-, Leder-, Bleiweiß- und Bleizuckerfabrikanten, so wie auch Baumwollespinner; sie genießen die Rückvergütung des preußischen Rheinoctroi auf diejenigen Rohstoffe, die sie zu eigenem Verbrauch selbst beziehen und verzollen, während die Zwischenhändler und folglich auch die kleineren Fabrikanten, die nicht direct beziehen, von dieser Rückvergütung ausgeschlossen sind. Man forscht vergebens nach Gründen, warum man dem Zwischenhandel das Wenige, was ihm die Concurrenz der Seeplätze und die so sehr vermehrten und erleichterten Communications-Mittel gelassen haben, auch noch künstlich entziehen und die Besseren seiner bisherigen Abnehmer zum directen Bezug zwingen will, um so mehr, als die begünstigten Rohstoffe größtentheils gar nicht anders zu verkaufen sind, als an Fabrikanten oder Gewerbsleute, die sie wieder verarbeiten. Der Nachtheil wird aber nicht allein auf dem Zwischenhandel ruhen; vielmehr wird er die kleinen Consumenten solcher Rohstoffe treffen, die zu wenig brauchen und die Mittel nicht haben, um direct zu beziehen; sie werden nun um so viel leichter von den größeren Fabrikanten, die schon so großen Vortheil über sie haben, gänzlich ruinirt werden. (Frankf. Journ.)

Wien, 28. April. Zu Ehren Sr. K. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern haben im Laufe dieser Woche einige Hoffestlichkeiten stattgefunden, weitere werden noch vorbereitet. Künftigen Dienstag den 2. Mai findet das berühmte Blumenfest in den Glashäusern des Kaiserlichen Hofburggartens statt, wozu, wie alljährlich, neben dem höchsten Adel und den ersten Hof- und Staatsbeamten auch die hier beglaubigten Botschafter und Gesandten eingeladen werden. — Ein heute erschienenes Regierungs-Circular publicirt nun auch den zwischen der hiesigen und der Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postverwaltung abgeschlossenen Vertrag, wodurch die Aufhebung des Brieffrankirungszwanges, und die Anwendung eines gemeinschaftlichen Portotarifs zwischen Oesterreich und allen jenen deutschen Staaten, wo die Fürstlich Thurn- und Taxis'sche Postverwaltung besteht, bestimmt wird, und welcher mit 1. Mai d. Js. in Wirksamkeit tritt. Die Erleichterungen, welche durch diesen Vertrag dem gegenseitigen Verkehr erwachsen, sind sehr bedeutend. —

Berlin, 25. April. In einem Correspondenz-Artikel aus Berlin in Nr. 78 der Köln. Zeitung wird versichert, daß der hiesigen „Vossischen Zeitung" eine Reihe von Artikeln gestrichen worden sen, die vor wenigen Monaten noch keinerlei Anstoß erregt haben würden. Die Schuld liege an der Aengstlichkeit, welche die neue Instruction erregt zu haben scheine. Obgleich diese Nachricht sowohl in andern Blättern als in Nr. 89 der Köln. Zeitung selbst als „der factischen Begründung entbehrend" widerlegt worden ist, so findet sich in Nr. 101 derselben doch von dem nämlichen berliner Correspondenten in einem Artikel vom 6. April wiederholt die Behauptung, daß seine Angabe eben jetzt durch die Angelegenheit des Dr. Häring „genügende Bestätigung" erhalte. Der Einsender ist jedoch hierbei nach wie vor im Irrthum. Der Aufsatz, welcher die Beschwerde des Dr. Haring hervorgerufen, ist vor dem Erlaß der neuen Instruction censirt worden, wie daraus hervorgeht, daß derselbe in dem am 20. Februar erschienenen Stück der „Vossischen Zeitung" abgedruckt, das die Instruction enthaltende Stück der Gesetzsammlung aber erst am 25. Februar ausgegeben und die Immediat-Beschwerde wegen der in Folge der Censur eingetretenen Aenderungen jenes Aufsatzes zufällig unter dem nämlichen Tage — 25. Februar — eingereicht worden ist. Es ist übrigens zu bewundern, mit welcher Beharrlichkeit von gewissen Seiten her über unsere Preßverhältnisse die abenteuerlichsten Erzählungen und Gerüchte verbreitet werden. Der gedachte Correspondet spricht in dem letzterwähnten Artikel von „Reclamationen", die wegen der bekannten Aufsätze der „Times" ergangen seyn sollen. Wer mit den

Digitized by Google

bezüglichen Verhältnissen nur einigermaßen vertraut ist, wird selbst ermessen, wie ungereimt ein solches Gerücht sey. In dem nämlichen Correspondenz-Artikel heißt es ferner: „man spricht seit einiger Zeit davon, daß die Aufsicht über auswärtige Zeitung eine wesentliche Verschärfung erfahren werde, in so fern dieselben Artikel über die innern Zustände und Begebnisse Preußens bringen." Auch diese Nachricht ist, wie aus sehr guter Quelle versichert werden kann, ganz ungegründet. Von Maßregeln der angedeuteten Art ist hier gar nicht die Rede gewesen. (Köln. Z.)

Berlin. Das braunschweigische Staats-Ministerium hat an die preußische Regierung geschrieben und erklärt, daß nun die Hoffnungen, Hannover zum Anschluß an den deutschen Zollverein zu bringen, sich als vollständig nichtig erwiesen hätten und es deshalb gewiß sey, daß der Harz- und Weserdistrikt mit dem 1. Januar künftigen Jahrs dem deutschen Zollverein beitrete. In Folge davon hat unser Finanz-Ministerium das braunschweigische ersucht, sich über den einzuführenden Tarif näher zu erklären und gebeten, Bevollmächtigte nach Berlin zu senden, um hier sich über alle Details der Einverleibung besagter Distrikte zu einen und diese zu sanctioniren. —

Grafschaft Hoya, 28. April. Wir haben hier ein merkwürdiges Beispiel von Volksrache erlebt, einen Lynchact inmitten von Deutschland, eine grausige That, die aber trotz der vielleicht schweren Folgen, die sie für die einzelnen Thäter nach sich zieht, keine Reue, sondern vielmehr das Gefühl des Triumphes, der Befriedigung, beim Volk zu gewähren scheint. Noch sind nicht alle Thatsachen aufgeklärt, aber das Folgende stellt sich schon jetzt als Gewißheit heraus. Im Kirchspiel Asendorf, Station an der Hannover-Bremen und oldenburgischen Poststraße, lebten ein paar höchst gefährliche Menschen, Namens Haselbrock, die wegen mehrfacher Diebstähle bestraft, wegen vielfacher Vergehungen in Untersuchung gewesen waren, ohne überführt zu seyn, und wegen unendlich vieler andern Diebstähle in Verdacht waren. In wenigen Wochen sollten dieselben abermals wegen mehrfacher Diebstähle in ein Arbeitshaus abgeführt werden, lebten bis dahin aber auf freiem Fuß. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag den 23. auf den 24. April hatten dieselben sich im Amte Siedenburg eines Diebstahls mittelst Einbruchs schuldig gemacht, der Bestohlene verfolgte die Spuren, die bis in ihre Wohnung gingen, und meldete die That der eben aus der Kirche kommenden Gemeinde. Diese etwa 150 — 200 Personen umstellen und umringen das Haus der Diebe, fangen diese, und finden im Hause selbst eine Menge gestohlener Sachen. Die Diebe wissen jedoch zu entrinnen, und werden nun von der ganzen Masse verfolgt, aus einem Furenkamp in den andern gehetzt. Endlich wirft sich der eine erschöpft in einen Graben nieder, wo er gefunden und nach Asendorf gebracht wurde. Ob die Bauern auf diesem Wege, oder erst in Asendorf selbst ihr Müthchen gekühlt haben, ist noch nicht ermittelt, genug, er stirbt unter den Händen des dazu kommenden Vogts. Unterdessen ist der andere Bruder nach einer andern Seite entflohen, gehetzt, geprügelt, und die Nachricht von seinem Tode trifft beinahe gleichzeitig in Asendorf ein. So viel bekannt, hat sich bei der gerichtlichen Section keine äußere Wunde oder absolut tödtliche Verletzung gefunden, das ärztliche Gutachten soll jedoch die Summe der Mißhandlungen und Schläge als Todesursache angegeben haben. Während sich nun diese Volksrache noch entschuldigen, wenigstens daraus erklären läßt, daß alle hundert und mehrere Theilnehmer an der That von den Todtgeschlagenen bestohlen waren, scheint ein Nachspiel um so grausamer. Nachdem Montags Abends nämlich die Beamten und der Gerichtsarzt von Hoya Asendorf kaum verlassen haben, kommt ein angesehener Bauer, der sich auf dem Bruchhäuser Markte etwas angetrunken hat, in die Wohnung eines der Diebe, zieht die hochschwangere Frau desselben bei den Haaren aus dem Bette und mißhandelt sie, so daß auch für ihr Leben jetzt zu besorgen steht. Die Untersuchung wegen dieser Thaten ist natürlich in vollem Gange, und das Amt zu Hoya sitzt voll von Complicen, wie denn auch unser Amt Syke schon Verhaftungen vorgenommen hat. Die empörende That scheint uns wiederum ein handgreiflicher Beweis von der Unzulänglichkeit des heimlichen Inquisitionsverfahrens zu seyn. Die Bauern haben kein Vertrauen zu der Criminaljustiz, sie begreifen nicht, daß Jemand vielfach in Untersuchung gerathen seyn kann, ohne dennoch überführt oder hart bestraft zu werden; sie wissen, daß ein schlauer Dieb sich trotz des besten Inquisitionsrichters durchlügen kann, und um nun nicht in der beständigen Unsicherheit zu leben, schienen sie schon lange beschlossen zu haben, bei der nächsten Gelegenheit Volksjustiz an den gefährlichen Dieben zu üben. Wäre unser Criminalverfahren öffentlich, so möchte es seyn, daß die jetzt Todtgeschlagenen wegen verschiedener Diebstähle ꝛc., weßhalb sie bisher freigesprochen sind, auf Verdacht hin nach der moralischen Ueberzeugung der Bauerngeschwornen verurtheilt wären, allein das Volk würde nie darauf gekommen seyn, auf eine solche grausame Art Volksjustiz ausüben zu wollen. Die Feinde der Oeffentlichkeit mögen sagen, was sie wollen, wir behaupten, daß in den Rheinprovinzen eine solche That zu den Unmöglichkeiten gehöre. (Mannh. Abdztg.)

Großbrittanien.

London, 29. April. Die Nachricht, daß ein Goldstück, welches der berühmte Ingenieur Brunel neulich beim Spielen mit Kindern unvorsichtiger Weise verschluckte, und das ihm im Halse stecken blieb, glücklich wieder herausgeholt worden sey, war leider ungegründet. Alle Bemühungen waren bis jetzt vergeblich. Es wurden bereits drei Einschnitte gemacht. In einem oder zwei Tagen soll abermals eine gleiche Operation vorgenommen werden; die Aerzte hoffen auf ein günstiges Resultat derselben. —

Man liest im „Sun": „Mit Bedauern theilen wir eine höchst traurige Nachricht mit, welche von einem Handelsschiffe, dem Schooner „Sarah Ann" von der neuen französischen Niederlassung im stillen Meere überbracht worden. Die „Sarah Ann" verließ Otaheiti am 23. October. Der

Digitized by Google

französische Gouverneur der Marquesas-Inseln hatte mit vierzehn Personen seines Gefolges dem inländischen Könige Nicahevar einen Besuch abgestattet und dieser sie sehr freundlich aufgenommen; keine Gefahr ahnend, machten sie sich von des Königs Wohnung wieder auf den Rückweg nach der französischen Station, wahrscheinlich ohne gehörige Vorsicht gegen die Verrätherei der Eingebornen zu beobachten; sie wurden auf dem Wege überfallen und sämmtlich, der Gouverneur und seine vierzehn Begleiter niedergemetzelt. Dies unglückliche Ereigniß zeigt die feindselige Gesinnung der Eingebornen. Allein, was wird es ihnen helfen? Die französische Regierung wird sofort eine zur Unterdrückung jedes Widerstandes hinreichende Streitmacht absenden und wahrscheinlich den König und alle Häuptlinge, die auf den Inseln in Ansehen stehen, absetzen. Jenes Ereigniß kann auch einen nachtheiligen Einfluß auf die Beziehungen zwischen dem französischen Protector von Otaheiti und dessen Bewohnern üben." (In Paris hält man diese Erzählung des „Sun" nur für eine sehr übertriebene Aufwärmung eines ähnlichen Vorfalles auf einer der Marquesas-Inseln, von dem seiner Zeit schon Mittheilung gemacht worden.) —

Falmouth, 27. April. Privatbriefe aus Port-au-Prince vom 27. März berichten, daß die Armee der Insurgenten überall eine strenge Disciplin beobachtete. Man wußte noch nicht, wer dem Expräsidenten Boyer nachfolgen werde. Mehrere der angesehensten Männer der Republik waren eingeladen worden, als Candidaten für die Präsidentschaft aufzutreten. Alle aber hatten diese Einladung abgelehnt. Am 10. März wurde von Seiten der Chefs der Insurrection folgende Proclamation erlassen: „In Betracht, daß der Expräsident der Urheber des Elends und der Unwissenheit ist, die auf dem Volke lasten, und daß er als Feind des Vaterlandes betrachtet werden muß, sollen er und die, welche ihn auf seiner Flucht begleitet haben, vor ein Geschwornengericht gestellt und von diesem abgeurtheilt werden, falls es gelingen wird, sich ihrer Personen zu bemächtigen." (Folgen die Namen der fraglichen Personen. Zwei von ihnen, der Divisionsgeneral Borgille und der Brigadegeneral Riche wurden später verhaftet und ins Gefängniß gebracht.)

Zu Havre hatte in der Nacht vom 27. — 28. April ein Brand im Theater statt; das Gebäude wurde durch die Flammen bis auf den Grund zerstört. Ueber die Entstehung des Feuers hat man keine Angabe. —

Ein Professor Geolls in Edinburgh hatte kürzlich daselbst mit Erfolg eine mit Dampf getriebene Flugmaschine nach Art der die Vögel nachahmenden Henson'schen erprobt. Bei einem zweiten Flugversuche hatte er aber das Schicksal des Schneiders von Ulm. Durch einen Fehler in der Handhabung kam die Maschine, nachdem sie mehrere Stunden in den Lüften sich bewegt hatte, in Unordnung, und Professor Geolls sank mit dem Luftschiff ins Wasser, wo Ersterer noch glücklich durch die Schaluppe eines Dampfschiffs aufgefischt wurde; die Maschine ging zu Grunde. —

St. Petersburg, 20. April. Im Gouvernement Moskau haben sich bei einer Kälte von 15° alle Flüsse wieder mit Eis bedeckt. Ein furchtbares Schneegestöber am 18ten hat in der Gegend Schneeberge von 30 Fuß aufgehäuft. Der Sturm, welcher damit verbunden war, hat manchen Schaden gethan. —

Anzeigen.

In Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung, — Bamberg in dem Literarisch-artistischen Institut, — Hof in der Grau'schen Buchhandlung ist zu haben:

☞ Fr. Rabener

Knallerbsen

oder du sollst und mußt lachen.

Enthaltend 265 interessante Anekdoten. 132 Seiten. 8. br.

Dritte Auflage!! — Preis 36 kr.

Mit Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und über die naiven Einfälle lachen müssen.

Neue Leipziger Meßwaaren

billigst bei

L. G. Cahn.

Moderne Sommerkappen von Tuch und allerlei Sommerzeugen sind billigst zu haben bei

Wolfgang Staudt, Hut- und Kappenmacher.

Saidschützer-Bitterwasser bei

Joh. August Bock, in der Opernstraße.

In dem Hause E. Nr. 74 ist ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen. Es besteht aus einem Zimmer, Kabinet, Küche, Hauskammer, Bodenkammer, Holzschlicht, Kellerabtheilung, Schweinställe und Dungstätte.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Bär v. Nürnberg, Schroff u. Kleppler v. Memmingen, Kornberger v. Rheims, Paquin v. Brüssel, Ambach v. Frankfurt a. M. Girard nebst Familie, Part. v. Moskau. Schneider nebst Gattin, Kunsthändler v. München. Libke, Inspektor v. Minden. Millenauer, Rektor v. Schaffhausen. Kauschner, Bildhauer v. Löwen. Silay, Rentier v. York. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Küffner v. Mainz, Schweiger v. Leipzig, Merz v. Würzburg. Dolles nebst Familie, Revierförster v. Arzberg. Handlste. Bergmann v. Nürnberg, Schwarz v. Fürth. — Anker: HH. Kflte. Greutzer v. Würzburg, Mohr v. Eßlingen. Orf, Rentier v. Mainz. Keyser, Cand. theol. v. Alexdn. Fr. Lieb, Kaufmannin v. Hof. Fr. Kuntze, desgl. v. Plauen. — S. Roß: HH. Kflte. Fleischmann v. Ebnath, Herrmann v. Würzburg. Köhler, Gastw. v. Küps. — Löwe: HH. Ziegler, Spinnereibes. v. Wunsiedel. Haberfeller, Fabrik. v. Fürth. Sattler, Student v. Erlangen. Steiner, Scribent v. Würzburg. — Traube: HH. Weber, Oberjäger v. Unterkainach: Weber, Forstpraktikant v. Greußen. — Krone: HH. Goller, Fabrik. v. Banz. Backer, Flößer v. Rodach. Kastner, Oekonom v. Nordhalben. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 108. 7. Mai 1843.

Deutschland.

München, 29. April. XLIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Abg. Albrecht sprach für den Gesetz-Entwurf; die Abg. Baron v. Frauenhofen und Dr. Schwindel für die Anträge des Referenten. Der Letztere meint, daß damals vielleicht auch politische Gründe zur Versetzung des Kassationshofes nach München beigetragen, und wenn man ihn dem Kreis Pfalz nicht zurückgeben wolle, dürften wenigstens, zu Gunsten der Parteien, die enormen Stempel- und Einregistrirungskosten gemildert werden. — Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer fügte bei: daß wenn, nach Aeußerung des Referenten, die Vermehrung des Justizpersonals auch eine Kostenvermehrung von 7000 fl. sich ergebe, das Kassationsgericht der Pfalz dennoch zurückgegeben werden möge. Der gemachte Einwurf, daß der Kassationshof oft geschäftlos seyn werde, weil die Kassations-Rekurse gar nicht zahlreich seyen, gäbe keinen hinreichenden Grund zur Verweigerung. Es sey ein nothwendig ergänzender Theil der dortigen Rechtspflege, welche von der diesseitigen so verschieden ist, daß unsere Rechtsgelehrten Fremdlinge darin sind. Nur sehr wenige seyen damit vertraut. — Der Ministerialrath Lehner sprach über den Zweck des Gesetz-Entwurfes; daß es sich nicht von Versetzung des Kassationshofes handle; ferner mit großer Sachkenntniß über die dortige Rechtspflege, den Instanzenzug und die Competenz der verschiedenen Gerichte, und über ihre wechselseitigen Beziehungen. Er that dar, daß nach sechzehnjähriger Uebersicht auf das Jahr nur 10 Kassationsgesuche und 26 mit Criminalfällen kommen; daß die Deputirten der Pfalz den wohlthätigen Zweck des Gesetz-Entwurfs anerkennen möchten, von dessen Vortrefflichkeit er überzeugt sey. — Der Abg. Frhr. v. Fuchs war gegen die Modifikation zum Art. I., und der Abg. Graf v. Buttler ebenfalls; mit der Bemerkung, daß, weil er befürchte, der Kassationshof für die Pfalz sey nicht zu erstreben, den er dahin zurück wünsche, er ohne Vorbehalt für den Gesetz-Entwurf stimme. — Nachdem über Art. I. und II. die Abstimmung erfolgt war, nahm der Referent Tafel das Wort, um seinen Antrag, wodurch Art. III. und IV. modifizirt wurde, der Kammer zu empfehlen. Er habe das Gute im Gesetz-Entwurf nicht verkannt, was er aber beantrage, fließe aus seiner Ueberzeugung, aus vollem Herzen. Sein Bericht sey das Produkt des angestrengtesten Nachdenkens, der Ueberzeugung, der größten Bemühungen, und beruhe zugleich auf dem Beifall gediegener Juristen. Mit Furcht habe er den Bericht und die Anträge verfaßt, weil er kein Jurist von praktischer Erfahrung, noch Theoretiker sey, und so lege er seine Arbeit vertrauensvoll seinen Kollegen mit Wärme ans Herz. — Der Abg. v. Camuzzi unterstützte ihn; — der Abg. Baron v. Welden stimmte für den Gesetz-Entwurf mit den Modifikationen des Ausschusses. — Der Abg. v. Bayer hingegen sprach in weitläufigen Erörterungen gegen die Anträge des Referenten, dessen Versicherung seiner guten Meinung mit dem Landeswohl kein Grund für ihn sey, und stimmte für den Gesetz-Entwurf ohne Abänderung, an welchem die Regierung festhalten werde. — Der Abg. Albrecht sprach sich ebenfalls für den Gesetz-Entwurf aus, beifügend, man wolle dem Rheinkreis kein Gesetz aufdringen. — Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer sagte: Es sey nicht abzusehen, warum die Regierung die Abänderung des Gesetzes durch gründliche Modifikationen nicht annehmen solle, die nicht widerlegt worden sind, und er stimme für die des Abg. Pfarrer Tafel. — Der Ministerialrath Lehner bemerkte: Ein eigenes Kollegium als Kassationshof verursache eine nicht zu rechtfertigende Ausgabe von 24 bis 30,000 fl. Es würden wahre Sinekuren werden; auch finde er keine Nothwendigkeit zur Vermehrung der Richter, nach dem zweiten eventuellen Antrag. — Endlich erklärte der Justizminister sich gegen die beiden angefügten Wünsche (die auch von der Kammer nicht angenommen wurden) und sagte: Die Kammer möge beherzigen, ob durch die verschiedenen vorgeschlagenen Modifikationen dem Antrag Folge gegeben werden könne. — Hierauf erfolgte die Abstimmung über den ganzen Entwurf, deren Resultat wir gemeldet haben. — Der Gesetz-Entwurf, „die Competenz des Kassationshofes für die Pfalz als Revisionsgericht betreffend", erhielt nach der Abstimmung über die verschiedenen von dem Referenten Abg. Tafel, so wie von dem ersten Sekretair Frhrn. v. Thon-Dittmer beantragten Modifikationen, folgende Fassung: Art. I. „In den Fällen, in welchen der Kassationshof Aufhebung eines Erkenntnisses und Nothwendigkeit der Revision erkannt hat, hat er sodann in der Regel die Verhandlung und Entscheidung der Hauptsache an ein anderes, dem Gericht, dessen Urtheil kassirt worden ist, gleichgestelltes Gericht zu verweisen. Ausgenommen hievon sind die Fälle, wo der Kassationshof das Urtheil der Anklagekammer vernichtet; hier hat der Kassationshof die Attributionen der Anklagekammer immer selbst auszuüben und die Sache geeigneten Falles an die betreffenden Polizei- oder Zuchtpolizeigerichte, oder an das Assisen- oder Spezialgericht zu weisen." Art. II. „Ist das kassirte Urtheil von einem Senate des Appellationsgerichts der Pfalz erlassen worden, so geschieht die Verweisung der Verhandlung und Entscheidung über die Hauptsache an den anderen Senat, und die Mitglieder, welche zu dem kassirten Urtheile mitgewirkt haben, können zu der neuen Verhandlung und Aburtheilung nicht zugezogen werden. In jenen Fällen, wo das Personal wegen gesetzlicher Verhinderung nicht ausreicht, um

Digitized by Google

diesen Senat zu bilden, hat der Präsident des Appellationsgerichts denselben durch Beiziehung von Suppleanten aus dem Richterpersonal zu ergänzen. Art. III. (Statt der ursprünglichen Art. III. und IV.). „Im Fall eines zweiten Rekurses in derselben Sache, unter denselben Parteien und aus demselben Grunde findet in Civilsachen, und ebenso in Polizei- und Zuchtpolizeisachen, eine neue Verweisung nach erfolgter Kassation nicht statt, sondern der Kassationshof hat auch in der Hauptsache als Revisionsgericht zu urtheilen." Art. IV. „In allen durch dieses Gesetz nicht abgeänderten Punkten bleiben die dermal bestehenden Anordnungen in Betreff der Kassations- und Revisionseinstanz in Kraft." Art. V. „Das gegenwärtige im Gesetzblatte (und im pfälzischen Amtsblatte) bekannt zu machende Gesetz soll sowohl in den künftig an den Kassationshof gelangenden, als auch in den jetzt schon anhängigen Rechtssachen zur Anwendung kommen. Das Justizministerium ist mit dem Vollzuge beauftragt." — Außerdem eignete sich die Kammer nur noch folgenden besondern Antrag des Ausschußreferenten an, welcher von demselben eventuell gestellt worden war: „Es möge Se. Maj. der König geruhen, das Oberappellationsgericht seiner Funktionen des Kassations- und Revisionsgerichtshofes für die Pfalz zu entheben, und die Funktionen vermittelst einer zweckmäßigen Einrichtung und Vermehrung des Personalstandes wieder dem Appellationsgerichte der Pfalz zu übertragen." —

Vom Main, 3. Mai. Die „Düsseld. Ztg." will wissen, daß von der höchsten Stelle(!) mit Ausnahme von einer Stimme beschlossen worden sey, daß Hannover nicht in den deutschen Zollverein eintreten solle.*). — Wenn Hannover für jetzt auch den Beitritt noch verweigert, so wird derselbe doch früher oder später erfolgen. Ginge der Verein nicht von Grundsätzen aus, die von einer guten Sache zeugen, so blieben ihm in seiner Zollgesetzgebung Mittel genug, den Anschluß Hannovers sowohl als der Seestädte zu beschleunigen. Solche Maßregeln halten wir aber weder für politisch noch klug. Wenn das kleine Hannover und die Seestadte des großen Deutschlands nicht bedürfen, warum sollten wir ihnen nachlaufen? Man lasse sie nur gewähren, sie werden schon von selbst kommen. Wenn einige Blatter behaupten, es hätten gar keine Unterhandlungen in Berlin stattgefunden, so ist dieß eine Unwahrheit. Wir wissen bestimmt, daß solche im Gange waren, und daß die Initiative dazu von hannoverscher Seite ausging. —

*) Im Widerspruch mit dieser Nachricht sagt der Hannover'sche Correspondent der „Leipz. Ztg.": daß das Gerücht von dem berathenen und beschlossenen Nichtanschlusse ganz und gar unbegründet sey, braucht wohl kaum versichert zu werden; wahrscheinlich ist, daß in der Staatsrathssitzung nur diejenigen Maßregeln berathen werden, welche zu ergreifen seyn werden, wenn Braunschweig seinen Harz- und Weserdistrict demnächst gleichfalls dem Zollverein anschließt, was ohne Zweifel mit dem 1. Januar 1844 geschehen wird.

Bamberg, 6. Mai. Heute früh sind festlich geschmückt unter angemessener Feierlichkeit und Kanonendonner ꝛc. die ersten Schiffe auf dem Ludwigkanal mit voller Güterladung von hier nach Nürnberg abgefahren, und haben somit die Schifffahrt auf dem Kanal zwischen Bamberg — Forchheim, Erlangen — und Nürnberg eröffnet. Es sind die Kanalboote des Schiffermeisters Sieber von hier und des Frachtführers und allerhöchst concessionirten Kanalboten Messerer von Nürnberg. Es ist ein erfreuliches Vorzeichen für die am 9ten d. zu Nürnberg stattfindende außerordentliche Generalversammlung der Actionäre des Ludwigkanals, daß gleichzeitig die regelmäßige Fahrt wenigstens auf dieser Kanalstrecke beginnt. An Frachtgütern fehlt es nicht; namentlich werden die Steinkohlen aus den Gruben in der Gegend bei Kronach starke Ladungen nach der oberen Kanalgegend gewahren, eben so die Schienenstühle und Schwellen für die Eisenbahn, wovon eine große Parthie bereits hier lagert, und zu Wasser auf die Lagerplätze bei Forchheim, Erlangen, Nürnberg abgeben soll. Eine Deputation des Magistrats und die hiesigen Mitglieder der Handelskammer von Oberfranken, haben den ersten Kanalbooten das Geleite gegeben. Die Handelskammer selbst wird am Montag den 8ten d. feierlich hier eingesetzt; Hr. Regierungs-Director Freudel kommt als Kgl. Commissär dazu hieher, und die Mitglieder derselben von Bayreuth und Hof treffen dazu ebenfalls hier ein. Jetzt, wo sich die neuen Handelsstraßen des Kanals, der Eisenbahn, der Main-Dampfschifffahrt in Bamberg zu öffnen beginnen, ist die Einführung jenes Instituts von wesentlichem Einfluß für die Belebung des Handels.

Berlin, 28. April. Nach einer Bestimmung der hohen dem Censurwesen vorgesetzten Ministerien ist der Ausdruck Kirche auf jede andere als die christliche Religions- und Glaubensgemeinschaft unanwendbar, und kann mithin von einer jüdischen Kirche und von jüdischem Kirchenwesen nicht die Rede seyn; der Gebrauch dieser und ähnlicher mißbräuchlichen Beziehungen des Synagogen- und jüdischen Cultuswesens ist deshalb nicht mehr gestattet. —

Berlin, 30. April. Der General-Postmeister von Nagler und der Finanzminister von Bodelschwingh sind vor einigen Tagen schwer erkrankt. Unsere Aerzte geben indeß die Hoffnung, daß die erwähnten verdienstvollen Staatsmänner bald wieder von ihrer Krankheit genesen werden. —

Hannover, 28. April. Da diejenigen Hindernisse beseitigt sind, welche sich bislang den für diesen Herbst beabsichtigten großen Manövern des 10ten deutschen Armee-Corps entgegengestellt hatten, so werden jene Manöver nunmehr unter den Befehlen des Königs Ernst August im Monat October d. J. in der Nähe von Lüneburg stattfinden, und werden, wie es heißt, von den verschiedenen zum zehnten Armee-Corps gehörigen Staaten Stabs-Offiziere in den nächsten Tagen in hiesiger Stadt eintreffen, um eine Commission zu bilden, welche den Plan jener Manöver und die andern dabei nöthigen Verhältnisse berathen und festsetzen wird. — Der Plan zur Vergrößerung der Stadt Hannover nach der Nordost-Seite hin, welcher dem Mini-

Digitized by Google

sterium des Innern vorgelegt worden ist, soll bereits im Wesentlichen die Genehmigung dieser Behörde gefunden haben. — Heute Mittag traf hier auf der Durchreise nach Paris der bekannte Hr. Johannes Rösing ein, nachdem seine zweimonatliche Haft in Bremen gestern zu Ende gegangen ist. Seine zahlreichen Freunde hatten, wie wir hören, die Absicht, ihn im förmlichen Geleite aus dem Gefängnisse nach seiner Wohnung zu führen, was Rösing sich verbat; indessen hatte er nicht vermeiden können, daß sich bei seiner gestern Abend stattgehabten Abreise von Bremen der Posthof mit einer großen Zahl von Freunden und Anhängern füllte, die ihm Beweise ihrer Sympathie gaben und mit einem lauten Lebehoch von ihm schieden. —

Von der Donau, 25. April. Sehr beachtenswerth für Deutschland ist die Stimmung, welche sich allenthalben in Ungarn gegen die panslavische Propaganda, so wie gegen die Vergrößerungspläne und Uebergriffe Rußlands kund gibt. Mit der größten Energie erklärte sich die öffentliche Meinung und die Presse für Befreiung der Donaumündung aus den Händen der nordischen Macht, für Ausdehnung der österreichischen Herrschaft auf die untern Donaulander, für eine kräftige entschiedene Politik des Wiener Cabinets in der orientalischen Frage. In mehreren Comitats-Versammlungen hat man sich mit stürmischem Enthusiasmus dahin ausgesprochen, daß sich ganz Ungarn, sobald es nöthig sey, wie ein Mann zur Unterstützung dieser Politik erheben würde, daß jeder mit Freude Blut und Leben hingeben werde, wenn es gelte, dem nordischen Uebermuthe entgegen zu treten. Diesen unter den Czechen gegen den Slaventhum so scharf hervortretenden Oppositionsgeist darf man auch in Deutschland als eine erfreuliche Erscheinung begrüßen, da Ungarn eine höchst wichtige Vormauer Deutschlands gegen Rußland bildet, eine Vormauer, an deren Erhaltung uns um so mehr gelegen seyn muß, als gerade von dieser Seite das slavische Element mit unermüdlicher Beharrlichkeit sich den Weg nach Deutschland zu bahnen sucht. (Mannh. Journ.)

Frankreich.

Paris, 28. April. Ueber den Verlauf der Ereignisse, welche der Flucht des Expräsidenten Boyer vorangingen, erfährt man durch Briefe aus Jacmel vom 9ten und aus St. Domingo vom 10. März noch folgendes Weitere. Wahrend der General Lazare mit einer Armee von 10,000 Mann sich der Stadt Cayes bemächtigte, schickte der General Riviere von der zu Leogane stehenden Abtheilung, indem er die Truppen des Präsidenten Boyer in Schach hielt, eine Deputation nach Jacmel ab, um sich der Stimmung der Bewohner dieser Stadt zu versichern. Zwei Stunden nach Ankunft dieser Deputation erklärte sich Jacmel zu seinen Gunsten; 22,000 haytische und 3000 spanische Piaster, die man in den Staatskassen vorfand, wurden sogleich nach Jeremie geschickt, mit 1300 Mann, welche die Armee der Patrioten verstärkten. Die Stärke dieser wurde auf 20,000 Mann angeschlagen, und so setzten sie sich denn nach einem Kampfe, in welchem drei Generale Boyer's getödtet und ihre Truppen in die Flucht geschlagen wurden, gegen Port-au-Prince in Marsch. General Inginac, Minister und vertrauter Rathgeber Boyer's, wäre beinahe in seinem Lager zu Gressier, 3 Lieuges von Leogane, gefangen worden. Er hatte gerade noch Zeit, sich zu flüchten, seine Waffen, Effekten und Mundvorräthe im Stiche lassend, die den Patrioten in die Hände fielen. Bei seiner Ankunft zu Port-au-Prince soll ihn Boyer eben nicht freundlich empfangen haben. Boyer schien geneigt, Inginac aufzuopfern und den Patrioten preiszugeben, als Anstifter alles Unheils. Schon damals glaubte man, wie es wirklich auch eingetroffen ist, Port-au-Prince werde sich nicht vertheidigen. Die Einwohner von Jacmel und Cayes, welche der Sache des Präsidenten Boyer treu ergeben geblieben waren, hatten sich nach der Stadt San Domingo geflüchtet. Man versichert hier allgemein, General Boyer werde Paris zu seinem künftigen Aufenthaltsorte wahlen. Da er an 5 Millionen Franken an Geld mübringt, so wird er den Parisern ein willkommener Gast seyn. —

Paris, 1. Mai. Der König hat, wie versichert wird, vor einigen Tagen einem Deputirten aus einem südlichen Devartemente förmlich versprochen, daß der Herzog von Nemours noch in diesem Jahre die größeren Städte im Süden Frankreichs, namentlich Toulouse, Bordeaux, Bayonne, Pau, Marseille, Toulon und Lyon besuchen werde. — Die Polizei hat seit zweien Tagen außerordentliche Vorkehrungsmaßregeln getroffen und die Garnison von Paris ist in die Casernen consignirt. Gestern und heute wurden an die Truppen im Dienste scharfe Patronen vertheilt. Es hat jedoch im Publikum kein Gerücht verlautet, welches eine in solchem Grade vermehrte Vorsicht zu erklären geeignet wäre. — Der „Moniteur" veröffentlicht heute nicht die Rede, welche der Erzbischof von Paris, Hr. Affre, gestern an den König gerichtet. Diesen Morgen hieß es im Schlosse, es seyen in diese Anrede wieder einige nicht ganz passende Anspielungen gegen die Universität eingeflossen, und man habe es deßhalb nicht für statthaft gehalten, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Hr. Fornari, der neue päpstliche Nuntius am Hofe der Tuilerien, wird heute im Namen des diplomatischen Corps die gebräuchliche Beglückwünschungsrede an den König halten. Es kommt diese Attribution bekanntlich immer dem den Jahren nach ältesten Mitgliede des diplomatischen Corps zu. — Im „Moniteur" wird heute der Text des zwischen den Regierungen von England und Frankreich abgeschlossenen Postvertrages publicirt. —

München, 29. April. Es zeigt sich seit mehreren Tagen ein großer, mit mehreren behosten Oeffnungen versehener Sonnenfleck, wie seit Jahren keiner erschienen. Er ist schon mit einem geblendeten Theater-Perspektive gut zu sehen und wird noch 8 Tage lang sichtbar bleiben. Prof. Gruithuisen. —

Die Versuche mit den Winterkartoffeln sind im Kleinen gut ausgefallen. Man legte gute Kartoffeln im Anfange August, die Stöcke kamen im Herbste zur Blüthe, später wurde das Kraut einen halben Fuß über der Erde abgeschnitten und dann das Beet mit Mist und Erde bedeckt, so daß

Digitized by Google

nichts mehr von den Stauden zu sehen war. In der Mitte März wurde geärntet und es gab zwar nicht sehr viel, aber gute Kartoffeln, so groß wie eine kleine Faust. —

Bekanntmachung.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

wird auf Requisition der Central-Polizei-Direction des Cantons Bern vom 20sten pr. 28sten d. M. nachstehende Ediktalladung zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Edictalladung.

Den vermuthlichen Erben des am 15. Februar 1843 sel. verstorbenen Herrn Friedrich Oheim aus Bayreuth, Königreichs Bayern, und Genf, früher Posementier in Lausanne, letzthin aber in Bern ist das amtliche Güterverzeichniß (Beneficium Inventarii) über desselben Verlassenschaft gestattet worden.

Durch diese Ediktalladung nun werden alle diejenigen aufgefordert, welche aus irgend einem Grunde eine Anforderung an den Erblasser zu haben vermeinen, sowie auch die, gegen welche derselbe in Bürgschafts-Verpflichtungen gestanden, ihre Anforderungen an denselben bis und mit dem 10. May 1843, als der nach Vorschrift der Satzung 646 zu Veranstaltung des Güterverzeichnisses bestimmten, sechszigtägigen Frist, in die Amtsschreiberei Bern einzugeben, mit der Anzeige: daß die Unterlassung, dieser Aufforderung zu entsprechen, als eine Verzichtleistung auf ihr Recht ausgelegt werden wird.

Bern, den 9. März 1843.

Aus amtlichem Auftrag
der Amtsschreiber:
Brötie.

Bayreuth, den 30. März 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königliche Direktor,
Pöhlmann.
v. n.

Seelus.

Subhastationspatent.

Berneck, den 7. März 1843.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck werden die untenbeschriebenen und gerichtlich abgeschätzten Grundbesitzungen des Webermeisters Johann Georg Mayer zu Streitau, auf Antrag mehrerer Gläubiger im Wege der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypotheken-Gesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Donnerstag den 13. Juli Vormittags 10 Uhr

im Zauß'schen Gasthause zu Streitau bezielt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

1) Ein Wohnhaus, Hs.-Nr. 87 zu Streitau, mit 14 □Ruthen Hofrecht vor und hinter dem Hause und einem Felsenkeller in der Fischgasse, Nr. 1139, Steuersimpl. 19½ kr., geschätzt auf 500 fl.
2) Ein neu erbautes Wohnhaus auf der Bugeinzeln, Hs.-Nr. 98 und angebauten Stadel mit zehn Jauchert Waldboden im Bug, Kat.-Nr. 7ª, Steuersimpl. 15½ kr., letztere nunmehr bestehend aus 1½ Jauchert neugereuteten Feld, 1½ Jauchert Wiesen, 2 Jauchert Holz und 5 Jauchert Oedung, zusammengeschätzt auf 820 fl.
3) 1 Tagwerk Feld auf dem Waldberg, Nr. 236, Steuersimpl. 4⅞ kr., geschätzt auf 180 fl.

Haas.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Lateinische Anthologie
für
lateinische Schulen
von
Dr. Schmidt.
K. Studienlehrer etc. zu Bayreuth.
quer 8. geh. 36 kr.

Die 3te Etage in meinem Hause, bestehend aus sechs heizbaren Zimmern, drei Kammern, zwei Küchen, geräumigem Hausplatz, Holzlege und Keller-Abtheilung, nebst Mitgebrauch des Waschhauses und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch der halbe Garten mit überlassen werden.

Ferner sind in der 2ten Etage drei heizbare Zimmer für den Preiß von 50 fl. jährlich zu vermiethen, und können diese stündlich bezogen werden.

J. Wertheimber.

Bei J. C. Kögler am Markt ist im Hintergebäude ein kleines Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Ein Stadel vor dem Cottenbacher-Thor ist sogleich oder auf Martini zu verpachten. Näheres im Arnold'schen Hause.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Merrbach v. Schmalkalden, Butz v. Augsburg, Däumner v. Greiz, Arnschütz v. Braunschweig, Königsberger v. Fürth, Goldmann v. Schwabach. Barthels, Dr. phil. v. Breslau. Steinhäuser, Student v. Plauen. v. Aner, Forstamtsaktuar v. Vorbach. Lobeck, Naturhistoriker v. Dresden. Küpe, Reg.-Accessist v. Bronecks, Gutsbes. v. Berlin. Righölm, Professor v. Christiania. Frl. Schwesinger v. Coburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Dorner v. Stuttgart, Schorrenz v. Nürnberg. Reibhardt, Fabr. v. Eger. Schönhausen, Priv. v. Stadtamhof. — Anker: HH. Müllner, Advokat v. Naila. Kflte. Donauer v. Brünn, Hall v. Stettin, Leuter v. Gotha. James, Rentier v. Ochsenfurt. Lang, Conditor v. Dettelbach. — S. Roß: HH. Kürschner, Student v. Seibelsdorf. Braun, Kfm. v. München. Mauris u. Schäfer, Conditors v. Luzern. — Löwe: HH. Schneider, Conditor v. Gräfenthal. Götz, Schreinermeister v. Mainleus. Reif, Flößer v. Rodach. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — W. Lamm: HH. Fabr. Jahreis v. Zell, Goller v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 109.** 9. Mai 1843.

Deutschland.

München, 5. Mai. XLIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Graf v. Seinsheim. — An dem Minister-Tische: die K. Ministerialräthe Wanner, Lehner, v. Zenetti. — Der Präsident machte wiederum 10 Einläufe bekannt. Hierauf ertheilte die Kammer an die Abgeordneten Gareis und Frhrn. v. Seckendorf Urlaub bis Ende Mai. Sodann wurde mit Ablesung der Gegenstände, wie sie die Tagesordnung festsetzt, fortgefahren. Bei dem Vortrag des Abg. Hofr. Albrecht über die weitere Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, in Betreff des Antrags des Abg. von Wening, die Gewährung einer vollständigen Civilgesetzgebung betreffend, ergab sich, daß die Kammer der Reichsräthe einem Wunsche, den die Kammer der Abgeordneten beigefügt, nicht beigetreten war, und den die Kammer der Abgeordneten fallen ließ. Bei dieser Gelegenheit bezeugte der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer seine Verwunderung, daß die obere Kammer so wenig entgegenkomme, indem die Kammer der Abgeordneten jederzeit in dieser Hinsicht alles Mögliche thue. Um jedoch einen Gesammtbeschluß herbei zu führen, möge man auch diesesmal den beantragten Wunsch fallen lassen. Dieser letztern Ansicht war auch der Abg. v. Wening. — Der Abg. Zarbl erstattete Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, über die Beschwerde des heil. Kreuzbündnisses zum guten Tode in München, wegen verfassungswidriger Belastung mit Konkurrenzbeiträgen. Die Kammer der Reichsräthe hat dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten unbedingt beigestimmt; dem beigefügten Wunsche aber nur in so ferne, als anstatt: „in so fern sich dasselbe nicht erweislich als wirklich gestiftetes Kultusvermögen darstellt" — gesetzt werde: „so ferne sich dasselbe nicht erweislich als Bestandtheil eines Kirchenvermögens darstellt." Dieser Abänderung wurde zugestimmt. — Die Abg. Zarbl, Tischer und Wurm haben für diese Zustimmung gesprochen. (Schluß f.)

Referat des Abg. Dr. Müller über die Generalübersicht der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr ꝛc. Bei dem Etat der Staatsanstalten widmet Referent vorzüglich der Position für Erziehung und Bildung scharfe Betrachtungen und entwickelt treffliche Ansichten. Bei Vergleichung dieser Position mit jener für das Bauwesen, wird in ihm die Besorgniß rege, wie Bayern von den Strömungen der Gegenwart überwältigt, zur Befriedigung der Zeitforderungen der Sorge für materielle Zwecke größere Theilnahme und Berücksichtigung widme, als den edlen und lohnenderen humanistischen Bestrebungen für Erziehung und Bildung. Er gibt eine tabellarische Uebersicht des Standes der deutschen Schulen und gleichzeitig eine Sicherheits-Statistik, woraus der Beweis hervorgeht, daß in den Kreisen, in welchen verhältnißmäßig die meisten, besten und nicht übervölkerten Volksschulen sind, in welchen diese von den Gemeinden die relativ größte Unterstützung genießen, und in welchen nicht durch anderartige, sociale und aus staatspolitischen Mißgriffen erwachsene Armuth und Dürftigkeit herrschend geworden, die wenigsten Vergehen und Verbrechen vorkommen. „Im Hinblicke auf diese und andere Thatsachen", äußert Referent, „kann es nur schmerzlichst berühren, wenn man in der neueren Zeit sich überzeugen zu müssen nicht abzuwenden vermag, wie in gewissen, den reaktionairen Bestrebungen unserer Zeit huldigenden Kreisen des öffentlichen Lebens die Schulen und Schullehrer nicht mit vortheilhaftem Lichte beleuchtet, und nicht einer gerechten Beurtheilung theilhaftig werden. Es sind dieß jene Zweifler an der Vervollkommnung des socialen Lebens, an dem Glauben, daß Cultur und Gesittung auch in die große Masse des Volkes ohne Gefährdung des monarchischen Regierungsprinzips einzudringen und dieselbe zu selbstständigen und guten Bürgern heranzuziehen vermag. Diese Feinde des Fortschreitens der Völker zum Besseren zeigen auf die hierdurch vorkommenden Auswüchse falscher Aufklärung und auf die Uebel, welche aus verkehrter Schulbildung hervorgetreten sind, und auch wohl von Niemanden in Abrede gestellt werden. Allein statt diese Uebel durch Vervollkommnung und Verbesserung der Schulen und Schullehrer zu beseitigen, wollen sie diesen Zweck durch deren ganz leise, in stillster Thatigkeit die feinsten Lebensfaden zusammenziehende allmählige Beschränkung erreichen, und sind in unabläßiger Anstrengung bemüht, Einfluß bei den Regierungen zu gewinnen und diese in ihrer Weise geltend zu machen." — Der Etat für deutsche Schulen einschließlich der Dienstwohnungen und Dienstgründe ist für ein Jahr der V. Finanzperiode auf 367,773 fl. 21 kr. im Budget eingetragen. „Wenn wir einerseits" — bemerkt Referent — „mit Befriedigung im Vergleich mit vielen anderen Staaten auf den Zustand unserer Volksschulen blicken können, und der hohen Staatsregierung für die verdienstvollen Bestrebungen zur Verbesserung und Vervollkommnung des Unterrichts in diesen zum tiefgefühlten, reinsten Danke verpflichtet sind, so können wir andererseits uns der Wahrnahme nicht entschlagen, wie an manchen Orten die Vernachlässigung des Elementar-Unterrichts in kaum glaublicher Weise sicht- und fühlbar ist. Als ich in meinem Berichte von 1840 dieser Zustände erwähnte, erwiderte man mir, ich verdüstere die Schilderungen derselben mit zu schwarzen Farben. Leider ist dem aber nicht so, wenn man meine Worte mit den hier folgenden Erklärungen des Landrathes der Oberpfalz und Regensburg von 18$\frac{3}{4}$ vergleicht. Diese lauten wörtlich: „„Die zur Congrua erforderliche

Summe sey um 4993 fl. 58 kr. herabgesetzt, und für Schulbauten 4000 fl. gestrichen worden. Hiedurch hat eine große Anzahl von Schullehrern nicht mehr das Minimum zu 200 fl., so daß viele, um sich und die Ihrigen zu ernähren, gezwungen sind, ein Handwerk zu treiben, ungeeignet für ihren Beruf, und für den Unterricht nachtheilig. Es gibt sogar deren, welche in der freien Zeit Arbeit bei dem Canalbau oder durch Aufspielen bei öffentlichen Tänzen Erwerb suchen. Die Gemeinden können das Fehlende nicht ersetzen, und die Haupteinnahme durch Schulgelder sey unsicher. In den Wintermonaten ertheilen Hirten, Maurer und dergl. Unterricht. Unzweckmäßige und dem Einsturze drohende Schulhäuser bestehen noch. Die Dotation für die deutschen Schulen müsse um 15,000 fl. erhöht werden.“ “ Wahrhaftig, diese ergreifenden Schilderungen müssen jeden Vaterlandsfreund wünschen lassen, daß solchen Mißständen abgeholfen und die Ursachen beseitigt werden, aus welchen so betrübende Wirkungen hervorgegangen sind. (Forts. f.)

Nürnberg, 7. Mai. Das (dem Nürnberg-Bamberger Boten Messerer gehörige) erste befrachtete Kanalschiff „Ludwig“, welchem ein unbeladenes, dem Pflasterermeister Wadenklee dahier eigenthümliches vorausging, ist gestern Abend um 8 Uhr ohne Hinderniß und wohlbehalten im hiesigen Kanalhafen eingelaufen. Eine Menschenmasse, wie sie nur ein wichtiges Ereigniß in Bewegung setzen kann, durchwogte die Stadt, und zog vom schönsten Frühlingswetter begünstigt hinaus ins Freie, die Wasserstraße entlang, die König Ludwigs großherziger Wille ins Leben gerufen, und die mit dem grünen Feierkleide umgürtet, von blühenden Bäumen umrankt, das wogende, mit der vaterländischen Flagge bewimpelte Schiff daher führend, dem Auge einen unbeschreiblich anmuthigen Anblick gewährte. Das Schiff „Ludwig“ war gestern Morgens, von dem Stadtmagistrat und Handelsstand geleitet, von Bamberg abgefahren, in Forchheim und Erlangen von dem K. Beamten und der Bürgerschaft, so wie an allen übrigen Orten von den Gemeinden feierlichst unter Jubel empfangen worden, und hatte den Weg von Bamberg hieher in zwölf Stunden zurückgelegt. —

Aus Westpreußen, vom 20. April. Vor Kurzem wurde in preußischen Blättern zur Sprache gebracht, daß ein in zweiter Instanz von dem Oberlandesgerichte zu Marienwerder freigesprochenes Individuum durch ein Versehen einige Monate lang in der Strafanstalt zurückgehalten worden. Die Art und Weise, in welcher die Staatszeitung sich über diesen Fall, dessen Richtigkeit im Wesentlichen eingeräumt wurde, ausgesprochen hat, und die vom Justizminister gegen dergleichen Zögerungen neuerlich geschärften Verordnungen haben allgemein einen befriedigenden Eindruck gemacht. Gegenwärtig bringen die Elbinger Anzeigen vom gestrigen Datum unter der Ueberschrift: „Ein Faktum“, folgende Mittheilung, welche gewiß, wenn sie anders gegründet ist, ebenfalls eine ernste Berücksichtigung bei unserer höchsten Justizbehörde finden wird: „Im Jahr 1842 wurde der Arbeitsmann Z. in M., Diebstahls verdächtig, auf Requisition des Gerichts zu H. von dem Gerichte zu M. gefänglich eingezogen. Seit dieser Zeit bis zum Monate März 1843, fünf volle Monate, hat Z. in M. im Gefängnisse gesessen, ohne nur ein einziges Mal vernommen zu werden. Seine Familie, Frau und mehrere Kinder, darbt inzwischen, er selbst leidet an seiner Gesundheit. Da endlich, im Monat März, wagt er es, aus dem Fenster seines Gefängnisses vorübergehende Gerichtsbeamte um Vernehmung in seiner Sache zu bitten; man hört nicht auf ihn; er sieht den Richter selbst und wiederholt aus seinem Gefängnisse heraus seine Bitte, und — er wird 24 Stunden krumm geschlossen. Nach Verlauf dieser Strafe erweist sich sein Gesundheitszustand immer bedenklicher, und nun findet das Gericht in M. endlich für gut, bei dem Gerichte zu H. anzufragen, was denn mit Z. werden solle, und dieses dekretirt brevi manu: Z. sey nun wieder auf freien Fuß zu setzen, worauf dieser unverhört und unbelehrt der Haft entlassen wird.“ (S. M.)

Belgien.

Lüttich, 3. Mai. Eine außerordentliche Beilage zum „Journal de Liege“ meldet folgendes schreckliche Unglück, welches heute auf der belgischen Eisenbahn statt fand: „Der diesen Morgen um ½7 Uhr von Lüttich nach Brüssel abgegangene Convoi war glücklich bis Waremme gekommen, wo, wegen des Marktes, eine große Anzahl Reisender abgestiegen war. Der Convoi verließ hierauf Waremme. Als er sich ungefähr eine Meile von diesem Flecken entfernt hatte, gerieth ein mit geistigen Flüssigkeiten beladener Waggon, der ohne Zweifel hinter der Locomotive und dem Tender angehängt war, in Flammen, und das Feuer verbreitete sich mit einer außerordentlichen Schnelligkeit über die ganze Länge des Convoi aus, so daß, bevor die Bewegung der Wagen gehemmt werden konnte, die Reisenden, sich noch an die unglückliche Katastrophe vom 8. Mai 1842 bei Paris erinnernd, von einem unsäglichen Schrecken ergriffen wurden. Viele derselben sprangen unkluger Weise aus den Wagen, was den Tod oder die Wunden der meisten derselben verursachte. Bis jetzt hat man bestimmt den Tod von 4 Personen erfahren, worunter ein Fräulein von Lüttich und ein Deutscher, der auf der Stelle getödtet wurde. Ein anderer Reisender, dessen Name unbekannt geblieben, ist in einem sehr beunruhigendem Zustande. Der Zugwärter Van Hees wurde getödtet, indem er sich von dem Waggon stürzte, der unter seiner Leitung stand. Nach der Erklärung eines der Verwundeten sollen 7 Personen getödtet und 17 verwundet worden seyn: es sind jene, die sich in den letzten Wagen befanden und, indem sie aus demselben steigen wollten, das Leben verloren oder Quetschungen oder Brandwunden erhielten.

Brüssel, 4. Mai. Die Katastrophe, welche sich gestern früh auf der Lütticher Eisenbahn zugetragen, wurde, wie man vermuthet, dadurch veranlaßt, daß eine Kohle aus dem Rauchfange der Locomotive auf den Wagen fiel und ihn anzündete. Es war dies der zweite der an die Spitze des Convois gestellten Gepäckwagen. Nur dieser eine Waggon, auf dem unglücklicher Weise Vitriolflaschen gela-

Digitized by Google

den waren, die sich mit einem starken Knalle entzündeten, wurde von den Flammen verzehrt; an den nächsten Wagen richtete das Feuer nur unbedeutende Beschädigungen an. Als die Passagiere die Explosion hörten und mehrere Conducteure von dem Convoi herabspringen sahen, wurden sie von panischem Schrecken ergriffen und suchten nun ebenfalls den Wagen zu entrinnen; bei der entsetzlichen Verwirrung, die dabei entstand, büßten mehrere Personen ihr Leben ein, andere wurden mehr oder weniger schwer verwundet; von den Conducteuren, die hinabgesprungen waren, blieb einer, Vanchers, auf der Stelle todt. Der Convoi hielt auf der Stelle an; von den nächsten Stationen kam, so schnell es nur möglich war, Hülfe, und zwei Aerzte, die sich auf dem Convoi befanden, leisteten den Verwundeten den ersten Beistand. Die Zahl der Todten ist 6, die der Verwundeten 14. — Man hält es für räthlich, daß so leicht entzündliche Stoffe, wie Vitriolöl und dergleichen, nur mit den ausschließlich für den Waarentransport bestimmten Convois verschickt werden dürfen. —

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Die „Gazette de France" brachte gestern Abend zuerst die Nachricht von einer schrecklichen Katastrophe, welche sich auf dem Mont-Valerien zugetragen; sie theilte mit: „Man meldet uns einen entsetzlichen Unfall, welcher sich vor einigen Stunden in den Fortifikationen des Mont-Valerien zugetragen. Etwa fünfzig Arbeiter wären von einem Erdsturze verschüttet worden. Mit aller Kraft arbeitet man daran, den Einsturz aufzuräumen, allein bis jetzt hat man nur Leichen hervorgezogen. Die Bevölkerung ist in Bestürzung. Die meisten der Opfer sind Arbeiter, die übrigen Soldaten vom Ingenieurcorps. Wir wünschen, daß unsere Benachrichtigungen übertrieben seyen, aber wir hoffen es nicht." — Das „Journal des Debats" bestätigt diese traurige Botschaft durch folgende Zeilen: „Vierzig Arbeiter sagt man, welche bei den Fortifikationen des Mont-Valerien beschäftigt waren, wären durch einen plötzlichen Erdeinsturz verschüttet worden. Wir haben für den Augenblick keine weiteren Details. Der Generalprokurator und der Polizeipräfect haben alsbald die nöthigen Befehle abgeschickt, auf daß den unglücklichen Opfern dieses Ereignisses alle mögliche Hülfe gebracht werde." —

München, 4. Mai. Der „Landbote" schreibt: Seit gestern kostet das Sommerbier sechs Kreuzer zwei Pfennige, ein hoher Preis, welcher seit vielen Jahren nicht erreicht wurde. In den Jahren 1816 und 1817, wo Gerste, Hopfen, Holz und Alles im Preise außerordentlich hoch stand, kostete in München die Maß Bier acht Kreuzer, — eine Differenz von sechs Pfennige zwischen 1843 und 1817. — Das „Münchener Tagblatt" schreibt: Man erzählt sich, daß einige unserer Groß-Bräuer durchaus mit der gegenwärtigen hohen Biertaxe noch nicht zufrieden seyn sollen, sondern, wir können dieß kaum glauben, auf Erhöhung angetragen haben. — Man vergleiche dagegen:

Amberg. In öffentlichen Blättern lesen wir öfters die Nachricht, daß in vielen Orten die Bräuer, mit obrigkeitlicher Bewilligung, das Bier unter dem gegebenen Satz abgeben, mit dem Beisatze: „daß diese Beispiele Nachahmung finden möchten." Unsere hiesigen Bräuer warteten eines solchen Beispiels nicht ab, denn diese und alle bierbrauenden Bürger haben während des letzten Winters das Bier sämmtlich um 4 kr. 2 pf. die Maß abgegeben, während sie berechtigt waren, für dasselbe in den Monaten Januar und Februar 5 kr., März und April aber 5 kr. 2 pf. zu fordern. Dabei müssen wir lobend bemerken, daß wir während dieser Zeit größtentheils sehr gute, gehaltvolle Biere hatten. —

Vom Schwarzwald und Gäu. Bei uns sind die Saatfelder mit dichten Saamen und die Wiesen mit reichen bunten Grasteppichen bedeckt. Die Obstbäume blühen nach einander in üppigster Fülle. Der Wald ertönt von Freude und Lust. Nur mancher Mensch geht still einher, weil es ihm schwer wird, die Lebensbedürfnisse zu befriedigen, da Alles im Preise hoch steht und die Gewerbe stocken. —

Ulm, im Mai. In einem Zeitraum von 10 Tagen wurden über 3000 Centner Schmalz vom Oberlande hier durchgeführt, welche in das Unterland bestimmt sind, woraus ersichtlich seyn mag, daß dort noch größerer Mangel als bei uns herrscht. Diese Sendungen dauern noch immer fort. —

(Der erste Mai in Wien.) In jedem Jahre bildet derselbe ein Ereigniß in der Kaiserstadt durch die berühmte Praterfahrt; nicht immer aber ist derselbe so von der Witterung begünstigt, wie er es in diesem Jahre war. Es strömte deßhalb auch schon von Morgen 5 Uhr an viel Volk nach dem Prater zu Fuß und zu Wagen, um die Abfahrt der herrschaftlichen Läufer zu sehen, die immer um 6 Uhr einen Wettlauf nach dem Lusthause (circa 1 Stunde) beginnen und um 7 Uhr zurückkehren, begleitet von vielen Reitern. Den ganzen Tag über wogte es hin und her, aber gegen 3 Uhr Nachmittags begann es lebhafter zu werden, Equipagen an Equipagen rollten über die schöne Jägerzeil und mußten endlich der Reihe nach sich folgen, wie sie kamen. Man nimmt an, daß dieses Jahr wenigstens 2000 Wagen sich zusammengefunden haben und doch nennt man die Partie diesesmal keine ausgezeichnete, besonders auch weil die hohen Herrschaften keine besondern Anstrengungen machten. Der allgeliebte Kaiser wandelte wieder einfach unter seinen Wienern umher. — Man schätzte die Zahl der Anwesenden auf mindestens 200.000 und doch bewegte sich alles bei der Größe der Anlagen ruhiger, als man hätte denken sollen, wozu freilich die guten Anordnungen der Polizei das ihrige beitrugen. Der Vormittag des 1. Mai hatte übrigens noch ein militärisches Fest gebracht, eine Revüe der Garnison, vor dem Kaiser, zu Ehren des hier anwesenden allgemein geliebten Prinzen Karl von Bayern veranstaltet. Etwa 6000 Mann hatten sich auf dem Glacis aufgestellt; sie bestanden aus 3 Regimenter Infanterie, 6 Bataillone ungarische Grenadiere, 1 Chevaurlegers- und einem erst eingerückten Lanzier-Regiment, Mineurs und Artillerie. Nach 9 Uhr er-

Digitized by Google

schien Se. Majestät der Kaiser mit den allerh. Herrschaften zu Pferd und zu Wagen und inspizirte die Truppen, welche sich durch herrliche Haltung auszeichneten und nach vollzogener Musterung im Paradeschritt vorbeimarschirten. Die Bastei, die Straßen umher, Alles war mit Zuschauern wie übersät und das Ganze bildete bei der Großartigkeit der Plätze, einen imposanten Anblick, der besonders den vielen Fremden, die unter den Zuschauern waren, unvergeßlich bleiben wird. —

Bekanntmachung.

Die für das Monat März 1842 unausgelösten Pfänder von Nr. 6030 bis 6899 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 18ten d. Mts.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 5. Mai 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

In Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung. — Bamberg in dem Literarisch-artistischen Institut. — Hof in der Grau'schen Buchhandlung ist zu haben:

Wichtigen Inhalts ist die für Jedermann höchst belehrende Schrift, wovon in kurzer Zeit 6000 Exemplare abgesetzt wurden:

Vom Wiedersehen nach dem Tode

und dem wahren christlichen Glauben, — vom Daseyn und der Liebe Gottes, — dem Jenseits und der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Herausgegeben vom Dr. Heinichen.

4te verbesserte Auflage. br. Preis 36 kr.

Jeder will gern wissen, was im Jenseits zu erwarten ist, diese Schrift giebt darüber treffliche Aufschlüsse.

Frische Bremer Bricken, braunschweiger und gothaer Cervelatwurst, brabanter und malaga-Sardellen, westphälische Schinken, 1834r Schloß Johannisberger Cabinet-Weine mit dem fürstl. Siegel und feinste Champagner Burry von Jaquesson empfiehlt

Carl Degen jun.

Neue Leipziger Meßwaaren

sind in schönster Auswahl angekommen bei

S. M. Wilmersdörffer,

in der Friedrichsstraße.

Durch vortheilhafte Einkäufe in der jüngsten Leipziger-Messe habe ich mein bekanntes Schnittwaarenlager auf's reichhaltigste assortirt und erlaube mir solches zur gefälligen Abnahme zu empfehlen, indem ich reele und billigste Bedienung zusichere.

Leopold Würzburger,

am untern Markt bei Herrn Gastwirth Thiem.

Mein Schnitt- und Mode-Waaren-Lager

ist durch die neuesten Leipziger Mess-Einkäufe in allen Artikeln für Herren und Damen wieder vollständig assortirt. Unter Zusicherung der billigsten Preise empfiehlt dasselbe zu geneigter Abnahme.

J. Wertheimber,

Opernstrasse.

Der Unterzeichnete ist gewohnt, alle seine Bedürfnisse baar zu bezahlen; er warnt daher Jedermann, auf seinen Namen etwas zu borgen, indem er dafür keine Zahlung leisten wird.

Eremitage, den 6. Mai 1843.

G. M. Pöhlmann, Grottenmeister.

Eine religiöse weibliche Person von gesetztem Alter und sanftem Charakter, die aber zugleich die zur Erziehung einiger Kinder nöthigen Eigenschaften besitzt, wird zur Führung eines einfachen Hauswesens gesucht.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen die Redaktion der Bayr. Ztg. unter der Adresse M. F. R.

E. Nr. 484 in der Jägerstraße ist die mittlere Etage von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Holzlege, Waschhaus, Keller, Böden, auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 10. Mai 1843.

Marie

oder

die Regimentstochter.

Oper in 3 Akten von Donizetti.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Mai.

Sonne: HH. Kfite. Spranger v. Stuttgart, Supf v. Markdreit, Hirner v. Regensburg, Heydenheimer u. Bürker v. Frankfurt a. M., Levin v. Berlin, Ladenburger v. Pforzheim, Noach v. Leipzig, Wormayer v. Altorf in der Schweiz. Meßner nebst Gattin, Part. v. Altona. Böhme, Oek. v. Lippstadt. Fr. v. Heydefeld nebst Familie, Commerzienräthin v. Danzig. Fr. v. Lindenfels nebst Sohn, Gutsbesitzerin v. Wolframsdorf. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Rensch v. Carlsruhe, Löbner v. Eichstädt, Conrad v. Landshut. Marquard, Maler v. Nürnberg. Steinmacher, Fabr. v. Aschaffenburg. Strauß, Hdlem. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz v. Culmbach. v. Hohenberg, Gutsb. v. Mähren. Ulrich, Revierförster v. Steinach. Hohmann, Schauspieler v. Nürnberg. Liebel, Kfm. v. Zwota. Schneider, Fabr. v. Eibenstock. — Roß: HH. Eden, Kaufm. v. München. Mänsy, Färbermeister v. Fürth. Steinhäuser, Hdlem. v. Burgkundstadt. — Löwe: HH. Meinderl, Kaufm. v. Regensburg. Wich, Holzhändler v. Redach. Pülz, Korkhändler v. Schwürbitz. Hdlette. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Baiersdorf. — Krone: HH. Hdlette Eichenhüller v. Kleinziegenfeld, Lauer v. Altenkundstadt. — R. Roß: HH. Kfite. Sack u. Schönlof v. Burgkundstadt. Hdlette. Lauer, Bretzfelder u. Fleischmann v. Altenkundstadt. Arnim, Webermeister v. Helmbrechts. Schläger, Maurermeister v. Neustadt a. C. — Traube: HH. Brunhuber, Fabr. v. Eschenbach. Leusner, Hopfenhändler v. Hennerloh. Sollmann, Geschäftsreisender v. Schönkirchen. Käferstein, Schullehrer v. Mitwitz. Dietel, desgl. v. Beckheim. Lauer, Hdlem. v. Scheßlitz. Schäfer, Schuhmacher v. Lgglosstein. Wolfert, Forstpraktikant v. Weidenberg. — R. Ochs: Hr. Maisel, Glasermeister v. Auffees. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 110. 10. Mai 1843.

Deutschland.

München, 5. Mai. XLIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Hiernach erstattete der Abg. Dekan Götz Bericht über diejenigen eingelaufenen Beschwerden, welche als nicht begründet befunden worden sind. Als unter andern die von Schwind, von Kleinschrodt, vom Assessor Endreß, dem Magistrat von Schwandorf, vom Advokaten Fischer, von Conr. Thannhauser. — Die Vorstellungen der Tuchscheerermeister von Regensburg, Stadt am Hof ꝛc. ꝛc. und die von Rottmüller werden den betreffenden Königl. Ministerien empfehlend übermacht werden. — Der Abg. Dr. Harleß erstattete Vortrag über die geprüften Anträge der Abgeordneten, welche als zulassig befunden worden, und durch Kammerbeschluß an die geeigneten Ausschüsse zum Bericht darüber gewiesen werden. Darunter befinden sich die Vorstellungen der Fabrikanten von Erlangen, Schwabach ꝛc. ꝛc. Es wurde vom Referenten erwähnt, daß Erlangen früher 700 Webstühle beschaftigte und 600 Dutzend Strümpfe, 300 Dutzend Mützen und eine große Quantität Handschuhe erzeugte; jetzt vielleicht nur ein Drittheil dieser Gegenstände. — Ferner die Vorstellungen wegen Unterstützung des Wildbades bei Wemding, unterstützt vom Abg. Wolf, und des Bades Burgbernheim. Ueber dieses letztere sagten die Abgg. Ebert, Stöcker, Götz, Leybold viel Gutes. — Ebenso die Vorstellung der Münchener Bierbräuer, wegen Besteuerung ihrer Sommerkeller; die der Gemeinden Grünstadt und Münnerstadt, die Revision und Ermäßigung der Grund- und Häusersteuer betreffend; die Vorstellung, die Korrektion der Isar und des Innflusses betreffend. Wobei die Abgg. Frhr. v. Welden, v. Bayer, Wurm und Frhr. v. Thon-Dittmer die unabweisliche Nothwendigkeit der Uferbauten darstellten, und wie groß die Verheerungen durch diese Flüsse sind. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf künftigen Dienstag angesetzt. —

Fortsetzung des Referates des Abg. Dr. Müller über die Generalübersicht der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr ꝛc. Nach des Referenten Ansicht sind diese Ursachen folgende: 1) Die Anzahl der Schulen ist nicht genügend, und viele derselben befinden sich noch in mehr und minder schlechtem Zustande; 2) die Unterrichtsmethode ist nicht die naturgemäße, sondern eine die physische und moralische Ausbildung der Jugend hemmende; 3) viele Lehrer sind zu gering besoldet, beziehen nicht einmal den Congrual-Gehalt, und fristen nicht selten in den dürftigsten Umständen ein jammervolles Daseyn; und 4) den Ständen wird alle Wirksamkeit auf die Volks-Erziehung und Bildung entzogen, so klar die Bestimmungen über die Feststellung des Schulzwanges, der Schulpflichtigkeit und des Schulgeldes die Freiheit der Person und des Eigenthums aller Bayern im hohen Grade und in weiter Ausdehnung berühren, und nur in gesetzlicher Form und unter Beirath und Zustimmung der Stande nach Tit. 7 §. 2 der Verfassungs-Urkunde erlassen werden können. Aus den landrathlichen Verhandlungen geht leider die Unzulänglichkeit und der schlechte Zustand der Schulen an manchen Orten hervor. In der beiliegenden Uebersicht sind neben 6742 im ganzen Königreiche vorfindlichen organisirten Schulen noch 287 Noth- und Winkel-Schulen vorhanden. Daß diese letzteren nach und nach in ordentliche Schulen verwandelt werden, thut noth, und die Ehre der Regierung, wie des Landes fordert, daß dieß recht bald geschieht. Von den sammtlichen Schullokalen sind nur 5437 in gutem und 923 in schlechtem Zustande, dann 669 gemiethet. Diese Data liefern den sprechendsten Beweis der unerläßlichen Nothwendigkeit baldiger Abhülfe, und dürften, da bei der großen Armuth vieler Gemeinden Leistungen aus eigenen Mitteln nicht zu erschwingen sind, den Antrag rechtfertigen: „„Se. Königl. Maj. auf verfassungsmaßigem Wege zu bitten, in dem Kreis-Budget für die V. Finanzperiode 18$\frac{4}{5}$ die Etatsposition für Erziehung und Bildung nach Maßgabe des Bedarfs zur Unterstützung armer Gemeinden bei Schulhausbauten zu erhöhen.““ Je größer durch mangelhaften Volks-Unterricht der Unterschied der Cultur zwischen der großen Masse des Volkes und den höheren Ständen wird, desto gewaltiger, mächtiger und reicher werden diese, und desto abhängiger, zahlreicher und ärmer werden jene. Und dieser Unterschied nimmt in geometrischer Progression zu, und mit seinem Wachsthum öffnet und erweitert sich immer mehr und mehr die Kluft, in deren Abgrund nach den traurigsten Zeugnissen der Geschichte die Staaten durch die Verzweiflung der Armen und durch den Uebermuth der Reichen gestürzt werden. Auch unserer Zeit droht solches Unglück, und es ist die höchste Pflicht der Regierung, Bayern dafür zu bewahren. Das einzige sich bewährende Mittel dagegen ist die Verbesserung und Vervollkommnung des Elementar-Unterrichtes für die männliche und nicht minder für die weibliche Jugend.“ Referent tadelt das jetzige Unterrichtssystem für die Jugend in den Volksschulen, welches die physische und geistige Ausbildung der Schüler durch einen tödtenden Mechanismus und durch das stundenlange ununterbrochene Stillsitzen der Knaben, den Gesetzen der Natur und den Forderungen der Gesundheit entgegen, hindere ꝛc., daher es denn auch komme, daß der Knabe, welcher kaum die Schule verlassen hat, auch schon das mühsam, mit namhaften körperlichen Aufopferungen sauer erworbene todte Wissen vergißt. — Aber noch einen anderen, noch größeren Mangel unseres Erziehungswesens findet Referent in der unverkenn-

Digitized by Google

baren Vernachläßigung der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend. „Das weibliche Geschlecht — saat er — bildet die ersten Gefühle des Knaben, beherrscht die Neigungen des Jünglings, und wirkt entschieden auf die Entschließungen des Mannes. So leitet das Weib des Mannes Erziehung, Sitten, Denkungsweise, Thätigkeit und Wirksamkeit, und je unterrichteter und gesitteter jenes ist, desto reicher und fruchtbarer sind seine Einwirkungen auf die schaffende Thatigkeit jener zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt. Es müssen deßhalb in jedem seines Zweckes sich wohlbewußten Staate entsprechende Lehranstalten für die weibliche Jugend in zureichender Anzahl und vollkommener Einrichtung bestehen, in welchen die jungen Mädchen nach dem Geiste und nach der Bestimmung ihres Geschlechtes erzogen und vorbereitet werden, die nothwendigen, nützlichen und angenehmen Eigenschaften, durch welche sie in ihrer dereinstigen Bestimmung als gute Mütter und wirthschaftliche Hausfrauen das Glück ihrer Manner begründen, die sichersten Früchte kindlicher Liebe von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen, und dadurch die allgemeine Wohlfahrt in der fruchtbarsten und wohlthätigsten Weise befördern, klar zu erkennen und sich anzueignen." Referent stellt daher für diesen Zweck seinen Antrag auf Vergrößerung der treffenden Position im Kreisbudget. — Indem Referent seine bekannten Antrage auf Verbesserung des drückenden Loofes der Schullehrer, auf Erhohung ihrer Gehalte ꝛc. motivirt, äußert er unter anderen: „Das ganze Land nimmt Antheil an dem traurigen Geschicke eines Standes, welchem die höchsten Güter des Menschen, Erziehung und Bildung der Jugend, das Glück und die Wohlfahrt des größeren Theiles des Volkes anvertraut werden. Allgemein erkennt man und laut und überall spricht man sich aus vollster Ueberzeugung aus, wie darbende Lehrer in einem Lande den traurigsten Beweis liefern, daß Sparsamkeit in Bezug auf ihre Subsistenz am unrechten Orte und verderblich ist. Wenn die Regierung mit wahrem Ernste die Erziehung und Bildung des Volkes verbessern will, dann muß sie nicht zugeben, daß durch Armuth und Niedrigkeit Diejenigen von dem edlen Berufe abgeschreckt werden, welche dazu die geeignetsten sind. Sie soll mit den nützlichen und mühsamen Arbeiten dieser Männer die Belohnung und die Ehre verbinden, welche Diejenigen verdienen, welche dem gemeinen Wesen so wesentliche Dienste leisten. Denn wahrhaftig, es ist nicht denkbar, daß ein Volk Tugend und Ehre hochschäzzen lernt, so lange es seine Lehrer in Niedrigkeit und Dürftigkeit, Armuth und Noth siechen sieht." (Forts. folgt.")

Nürnberg, 8. Mai. Der gestrige Tag war gewiß ein einflußreicher für den Ludwig-Kanal, denn er bestarkte durch das Eintreffen von vier weiteren Schiffen die Erwartung, daß die theilweise Befahrung von nachhaltigerem Erfolge seyn werde, als so Mancher vermuthete, und daß auch die übrigen Hindernisse, welche der Eroffnung des Ludwig-Kanals seiner ganzen Länge nach im Wege stehen, durch Kunst und Beharrlichkeit bald überwunden seyn werden. Das Kanalschiff „Ludwig", welches am 6ten Abends dahier eingetroffen, trat gestern schwer befrachtet seine Rückfahrt nach Bamberg an, und begegnete in der Haltung 71 zweien von dort kommenden Main schiffen und in der 72sten Haltung zweien Kanal schiffen erster Klasse, welche gleichfalls beladen waren. Dem „Ludwig" voraus fuhr ein weiteres Schiff, welches den, als K. außerordentlicher Commissair für die 7te Generalversammlung der Aktionaire des Ludwig-Kanals dahier anwesenden K. Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Frhrn. v. Andrian, in Begleitung des zweiten Ausschußdirektors Dr. Reinganum aus Frankfurt, des K. Regierungsbevollmächtigten Regierungsrath Meyer, des Ausschußmitglieds Bankier Belli-Seufferheld von Frankfurt, und des Ausschußbevollmachtigten K. Bankkonsulenten Dr. Kreitmair von hier trug, um von der Fahrbarkeit des Ludwig-Kanals Kenntniß zu nehmen. Die Kaimauern des Kanals, die Kanalbrücken und Kanalufer waren von hier bis zum Fürther Kanalhafen (2 Stunden) mit einer unzählbaren Menschenmasse bedeckt. Hat die theilweise Eröffnung des Ludwig-Kanals schon ein so reges Leben und Treiben hervorgerufen, was wird die Zeit uns bringen, in welcher dieß Riesenwerk menschlicher Kunst vollendet dasteben, und seine Wohlthaten nach allen Richtungen hin spenden wird!

Dresden. Die Regierung hatte bei den Ständen eine Bewilligung von 65,000 Thlrn. zur Abhülfe des Nothstandes im Erzgebirge und Voigtlande und in der Oberlausitz beantragt. Hievon sollten 15,000 Thlr. zur Vertheilung von Brod und Samenkartoffeln, dann zur Beschäftigung Erwerbloser in den Staatsforsten und bei der sächsisch-bayerischen Eisenbahn, die übrigen 50,000 Thlr. aber zu außerordentlichen Straßenbauten verwendet werden. Die Deputation der zweiten Kammer trug auf Annahme dieser Proposition an. In der Kammer selbst sprach nur der Abgeordnete Rahlenbeck, welcher das Verfahren der Regierung ebenfalls billigte und die Ursache des herrschenden Nothstandes zum Theil in dem Mißverhältnisse der Production gewerblicher Erzeugnisse zur Consumtion suchte. Das Deputationsgutachten wurde einstimmig angenommen. Die erste Kammer beschaftigte sich in den letzten Tagen mit der Einführung eines landwirthschaftlichen Creditsystems.

Italien.

Mailand. Die Gazzetta di Milano vom 27. April meldet: „Um falschen oder übertriebenen Gerüchten zu begegnen, beeilen wir uns, in ihrer reinen Wahrheit eine Thatsache zu erzahlen, welche gestern Abend hier in Mailand vorgefallen ist und die, so unliebsam sie auch seyn mag, dennoch, dem Himmel sey Dank, durchaus keine schlimme Folge gehabt hat. Se. K. K. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog-Vicekönig kehrte gegen 7 Uhr Abends, bloß von einem seiner Kammerherren begleitet, von seinem gewöhnlichen Spaziergange zurück, als er, auf dem Domplatze angelangt und in der Entfernung von nicht mehr als 50 Schritten von seiner Residenz einen etwas ältlichen Mann auf sich zukommen sah, der, während er mit der einen Hand, in kniebeugender Stellung, dem erlauchten Prin-

Digitized by Google

zen eine Bittschrift überreichen zu wollen schien, ihm mit der andern Hand unversehens mit einem kleinen Eisen, das übrigens weder eine scharfe Spitze, noch eine Schneide hatte, einen Stoß in die rechte Seite versetzte, welcher jedoch nur eine sehr leichte Contusion veranlaßte. Auf frischer That verhaftet und inmitten einer Volksmenge, die ihre Indignation laut zu erkennen gab, auf die Polizei geführt, wurde der Thäter auf den ersten Blick als ein gewisser Giovanni Sinelli, Lastträger, erkannt, der bereits zu wiederholtenmalen als verrückt verhaftet worden war, da er einem nunmehr verstorbenen Cavaliere nach dem Leben getrachtet und sogar einen seiner Agenten verwundet hatte, indem er in seiner Monomanie behauptete, daß er eine ansehnliche Summe von diesem Herrn zu fordern habe. Er war im Laufe von zwölf Jahren sehr häufig ins Irrenspital gebracht worden, aus welchem er unlängst entlassen wurde, weil die Aerzte erklärten, er sey von seiner Geistesverwirrung geheilt. Indeß ermangelte er nicht, selbst im freien und ruhigen Zustande, die Behörden und selbst Se. K. K. Hoh. mit ausschweifenden Reclamationen, sämmtlich auf seine angebliche Schuldforderung sich beziehend, ungestüm zu behelligen, und noch gestern Abends gestand er, daß er den erlauchten Prinzen deßhalb angefallen habe, weil er ihm, wie er behauptete, keine Gerechtigkeit habe widerfahren lassen. Dieser Unglückliche hatte schon im voraus eine schriftliche Angabe seines gräulichen Vorhabens, die man bei ihm fand und die an den Präsidenten des hiesigen Criminalgerichts gerichtet war, aufgesetzt. Se. K. K. Hoheit, die durchaus unverletzt geblieben sind, kehrten vollkommen ruhig in die Residenz zurück, und sind heute Morgens um 4 Uhr nach Turin abgereist, wohin Sie sich bereits vor mehreren Tagen zu verfügen bestimmt hatten, um daselbst mit Ihrer K. K. Hoh. der durchlauchtigsten Erzherzogin-Vicekönigin zusammen zu treffen, Höchstwelche schon vor mehreren Tagen nach Turin abgegangen war, um Ihre erlauchte Tochter, die Gemahlin Sr. K. Hoh. des Kronprinzen von Sardinien, zu besuchen. Unser hochverehrter Erzherzog-Vicekönig erhielt bei diesem Vorfalle durch den lebhaften und aufrichtigen Antheil, den alle Stände an diesem unangenehmen Ereignisse nahmen, einen neuen Beweis von der ehrfurchtsvollen Anhänglichkeit des Volks an seine erlauchte Person." —

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Gestern wurde die Eisenbahn von Orleans nach Paris feierlich eröffnet. Die Herzoge von Nemours und Montpensier, begleitet von den Ministern des Innern, der Staatsbauten, des Handels und der Finanzen, den Präfecten der Seine und der Seine und Oise, einem glänzenden Generalstab und andern Notabilitäten, wohnten diesem Act bei. In einem der Säle des Bahnhofes nahmen sie ein Frühstück ein, und fuhren dann um 8½ Uhr mit einem besonderen Convoi ab. Alle Wagen waren mit Flaggen verziert, die beiden vordersten mit Militairmusik besetzt. Alle Dörfer, durch die man kam, hatten ein festliches Aussehen, überall bildeten Bürger und Nationalgarden Spaliere. Da auf den verschiedenen Stationen angehalten wurde, so traf der Zug erst ein Viertel vor 1 Uhr in Orleans ein. Hier waren die Behörden versammelt, der Maire bewillkommte die Gäste, der Bischof von Orleans sprach eine Rede und weihte unter Artilleriesalven die Bahn ein. Zu der Eisenbahn von Orleans waren die ersten Arbeiten im Sommer 1838 gemacht worden. Die Concession ist auf 99 Jahre, und auf 46 Jahre 11 Monat vom Augenblick der gänzlichen Eröffnung an, hat der Staat ein Zinsminimum von 4 Proc., mit Einbegriff eines Procents zur Tilgung, garantirt. Die Länge des Wegs — einer Doppelbahn — beträgt 121,067 Metres oder 30 Lieues, und mit der Zweigbahn nach Corbeil noch weitere 11,620 Metres.

Nürnberg, 8. Mai. Gestern Morgen schellten zwei Männer an dem Hausthor des Privatier Meyer in der Karolinenstraße; die Magd, ganz allein im Hause, öffnete ohne Arg, ward aber nach dem Eintreten der Männer im Hausflur alsbald gepackt und geknebelt, worauf die beiden Gauner Kisten und Kasten erbrachen und Gold und Silber, Pretiosen, Papiergeld, und was von Werth transportabel war, mit sich geben hießen, und die Magd in Ohnmacht liegen ließen. Gegen 5 Uhr Nachmittags kam diese zur Besinnung und machte Lärm in der Nachbarschaft. — Daß ein solcher Vorfall, der, Gott sey Dank, bei uns zu den seltenen gehört, großes Aufsehen erregte, kann man sich denken; eine zahllose Menschenmenge wogte bis in die späte Nacht um das Haus. —

Stettin, 5. Mai. Der hiesige Magistrat macht einen, höhern Orts genehmigten Commual-Beschluß bekannt, wonach das Einfangen von Nachtigallen bei 5 Thaler Geld- oder achttägiger Gefängniß-Strafe untersagt, das Halten der Nachtigallen jedoch mit 5 Thalern jährlich besteuert wird. Das Ausnehmen und Zerstören eines Nachtigallen-Nestes wird mit einer Strafe von 10 Thalern oder 14tägigem Gefängniß geahndet. —

Auf seinem Gute im Derbyshire verschied kürzlich Richard Arkwright, „der reichste Capitalist Europa's." Man glaubt wenigstens, daß er in öffentlichen Fonds jeder Art mehr Geld als irgend ein englischer Unterthan angelegt habe, und schätzte sein Einkommen auf fünf Millionen. Sein Vater, der Vervollkommner der Baumwoll-Spinnmaschinen und dadurch der eigentliche Vater der ungeheuern englischen Baumwoll-Industrie, war Anfangs ein armer Barbier, der 1767 seine Barbierstube aufgab, seine mechanische Laufbahn mit Spielereien begann, auf Anregung des Uhrmachers Kay praktisch wurde und im Jahre 1792 als ein Mann von mindestens einer halben Million Pfund Sterling starb.

Bekanntmachung.

Da im Termine zum fernern Verpacht mehrer der hiesigen Bürger-Hospitalstiftung zustehenden Realitäten zu Petzmannsberg bei Culmbach kein annehmbares Pachtgebot erzielt wurde, so werden hiemit die Pachtobjekte:

Digitized by Google

1) das vormals Stübingersche Gut, in einem geräumigen Wohnhause, Haus-Nr. 13, mit zwei großen Rindviehstallungen, wovon eine gewölbt, einer Schafstallung und Schweinstallungen, einem großen Stadel mit zwei Böden, Nebengebäude, Backofen, Ziehbronnen, zwei Kellern und geräumiger Hofraith, ¼ Tagwerk Gemüs-, Gras- und Obstgarten am Hause, 1½ Tagwerk Wiesen, 4¼ Tagwerk Feldern, ½ Tagwerk Waldboden, sämmtlich alte Tagwerk, und dem Gemeinderecht bestehend,
2) ein unbezimmertes Anwesen, der Spitalhof genannt, gegen 29 alte Tagwerk Felder und Wiesen enthaltend,
3) ein walzendes Grundstück, ½ Tagwerk Feld, der Burgstall genannt, sammt
4) dem käuflich für die Stiftung erworbenen vormals Königlichen halben Antheil des todten und lebendigen Zehents auf vorbezeichneten Objekten und auf einem dritten der Hospitalstiftung zustehenden Gütlein zu Petzmannsberg, das Lutzische genannt,

nochmals zum öffentlichen Verpachte von Michaelis dieses Jahres an, auf einen zehnjährigen Zeitraum in Gesammtpacht ausgestellt und wird zu dem Ende Verpachtungs-Termin auf

Dienstag den 23sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr

im Rathhause dahier anberaumt, wozu Pachtlustige, welche sich über guten Leumund und Cautionsleistung legal auszuweisen vermögen, eingeladen werden. Inzwischen können die Pachtrealitäten auf Verlangen vorgezeigt und eingewiesen, auch die näheren Pachtbedingungen hierorts eingesehen werden.

Culmbach, am 3. Mai 1843.

Stadtmagistrat.

Maurer. Körbitz.

Anzeigen.

In Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung, — Bamberg in dem Literarisch-artistischen Institut, — Hof in der Grau'schen Buchhandlung ist zu haben:

Zur Erhaltung der Gesundheit ist als sehr hilfreich jedem Familienvater zu empfehlen:

Die dritte verbesserte Auflage von

500 beste Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen,

nebst Anweisung, wie man einen schwachen Magen stärken kann, — die Wunderkräfte des kalten Wassers, — Hufelands Haus- und Reiseapotheke, und die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. 8. br. 189 Seiten. geheftet Preis 54 Kr.

☞ Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die hilfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann.

FRISCHER KALK

in der v. Regemann'schen Factorie.

Selterser Mineral-, Saidschitzer- und Püllaer-Bitterwasser in ganzen und halben Krügen von dießjähriger Füllung bei

Carl Degen jun.

Meine neuen persönlich eingekauften Leipziger Meßwaaren, die sich durch eine reichhaltige Auswahl der modernsten geschmackvollsten Kleiderstoffen, Chales und Fichus etc. besenders auszeichnen, sind so eben eingetroffen, welche ich unter Fortdauer meiner stets anerkannt reellen und billigen Bedienung zu geneigter Abnahme bestens empfehle.

Bayreuth, den 9. Mai 1843.

J. M. Aub, Friedrichsstraße.

800 fl. sind auf Jakobi zur ersten Hypothek auszuleihen. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

400 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

In dem Hause E. Nr. 393 jetzt 485 (Judengasse), 2 Treppen hoch, sind 3 Stock-Uhren nebst 2 großen Spiegeln billig zu verkaufen.

Auf Jakobi ist in dem Hause Nr. 18 ein Zimmer nebst Kammer, Küche und Bodenkammer zu vermiethen.

Bei F. C. Kögler am Markt ist im Hintergebäude ein kleines Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

In dem Hause E. Nr. 74 ist ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen. Es besteht aus einem Zimmer, Kabinet, Küche, Hauskammer, Bodenkammer, Holzschlicht, Kellerabtheilung, Schweinställe und Dungstätte.

In E. Nr. 448 am Graben ist auf Jakobi 1 Stube mit Kammer, Holzlege ꝛc. zu vermiethen und zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Mai.

Sonne: HH. Baron v. Morell, Part.; Fr. v. Hoffnaß nebst Tochter, Generalin; Höß, Dr. med. v. München. Frhr. v. Reyfenberg nebst Familie, Oberkontroleur v. Erfurt. Pericini nebst Gattin, Hofmusikus v. Kopenhagen. Liebeskind, Assessor v. Bamberg. Kflte. Wucherer v. Lahr, Irhardt v. Cassel, Dönemann v. Mainz, Fördner v. Barmen. Fr. Wertheimer, Kaufmännin v. Witwitz. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Langhaas v. Mainz, Fritschel v. Landau, Geißler v. Aachen, Fleischmann v. Stettin. Mohr, Priv. v. Wien. Rosenfeld, Apotheker v. Würzburg. Schröpf, Hdlem. v. Schwabach. — Anker: HH. Kflte. Müller v. Augsburg, Riemahl v. Ankona, Haßmann v. Leipzig. Eutel, Färbereibes. v. Staffelstein. Kellner, Rechtspraktikant v. Preßath. Fabr. Benckert v. Reichenbach, Jäger v. Halle. — S. Roß: HH. Kflte. Gninand nebst Frau v. Altenburg, Putzel v. Scheßlitz. Fabr. Lienhardt v. Weissenstadt, Roßner v. Helmbrechts. Baumann, Pfarrer v. Hallerstein. Neuwirth, Student v. Bamberg. — Krone: Hr. Bernus nebst Tochter, Pfarrer v. Eberstorf. — Traube: HH. Bub, Fabr.; Diesch, Kfm.; Heberlein, Geschäftsreisender v. Nürnberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 111.** 11. Mai 1843.

Deutschland.

München, 5. Mai. Der Vortrag des Sekretairs des V. Ausschusses Dekan Götz, in der 44sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten, über die erledigten Beschwerden, verbreitet sich über

1) Vorstellung von M. J. Offner in Ingolstadt, welche darthun will, daß an seiner Person 1) die Grundzüge verfassungsmäßiger Freiheit, Existenz und Subsistenz durch die Detail-Administration, auf empörende Weise gehöhnt werde, daß 2) die junge Generation individuell unzählig weder patriotischer, nach kosmopolitischer, noch deutschfördernder Hilfe gewürdigt werde, ein Raubopfer ihrem ganzen Vermögen nach geworden sey, und will daher 3) den communellen Anblick eines herumwandelnden lebendigen Zeugen seines verwesten Rechtes, seines unter Polizei-Gewalt zerstörten Vermögens-Organismus vorführen; (zu den Acten gelegt.)

2) Beschwerde des Advokaten Dr. Fischer Namens des Jos. Dölzl, gräfl. Waldbott-Bassenheimschen Herrschaftsrichter zu Buxheim, Verletzung seiner constitutionellen Rechte wegen verweigerter Verehelichungs-Consens-Supplirung von Seite der K. Regierung von Schwaben und Neuburg betreffend (ad acta.)

3) Beschwerde der Gemeinde-Verwaltung Gerolfingen, K. Landgerichts Wassertrüdingen, Regierungsbezirk Mittelfranken, gegen einige Bewohner der Gemeinde Auskirchen, Herrschaftsgericht Mönchsroth im Kreise Schwaben und Neuburg, wegen Verweigerung von Beiträgen zur Bezahlung der franz. Kriegskosten von 1806 und der Distrikts-Baukosten, (zu den Akten.)

4) Beschwerde des Georg Adam Schmid, Austräglers in Kirchenpingarten, über Beschlagnahme seines Ausnahmsgeldes oder Prozeßsache der Dechant Schreiberschen Erben, (ebenfalls zu den Akten.)

5) Beschwerde des Stadtpfarres Konrad Danhauser zu Aichach, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte in Entrichtung der Häusersteuer aus dem Pfarrhof-Gebäude, als einem Staatsgebäude (formell zwar als begründet erachtet, da sie vollständig belegt erscheint und der Instanzenzug durchgemacht worden, materiell aber nicht als begründet erachtet, weil dem Gesuche klare Verordnungen entgegenstehen, — ad acta.)

6) Beschwerde der Gemeindeglieder Hauenstein, Frank und Cons. von Mistelgau, Landgerichts Bayreuth, das Executionsverfahren des Rentamts Bayreuth betr. (Zur Kenntnißnahme an das K. Finanzministerium befördert.)

7) Beschwerde der Kirchengemeinde Hechlingen, Kgl. Landgerichts Heidenheim in Mittelfranken, wegen Verletzung constitutionellen Rechtes durch Nichterbauung des Pfarrhauses, zu welchem Neubau laut K. Regierungs-Entschließung vom 12. Februar 1840 das Staatsärar provisorisch verbunden ist, welcher jedoch in Folge der Nichtdisponibilität der dazu erforderlichen Summe von 3736 fl. noch immer unterbleibt. Der Hr. Referent über diese Beschwerde drückte sich folgendermaßen aus: Wir sehen in dieser Geschichte einen der Vorgange, denen hunderte in unserm Vaterlande an die Seite gestellt werden können, und welche hauptsachlich deshalb für höchst bedauerlich erklärt werden müssen, weil sie das Rechtsgefühl des gemeinen Mannes verwirren und Erbitterung gegen die Regierung erzeugen (als eine Verfassungs-Verletzung nicht involvirend und weil die Belege nicht gehörig vidimirt sind, als unzulässig erklärt, jedoch empfehlend der K. Regierung hinüber gegeben.)

8) Beschwerde der Kleinbegüterten der Stadtgemeinde Feuchtwangen, Grund-Gefalle-Ueberbürdung betr. (zu den Akten.)

9) Beschwerde des Advocaten Fischer in Augsburg Namens des Ign. Egger, Wirth von Hürben, K. Landgerichts Krumbach, und Franz Schönich, Bierbrauer zu Augsburg, wegen Concessions-Entziehung (zu den Akten gelegt, weil, obschon die Beschwerde gehörig belegt und somit formell beglaubigt, doch die K. Regierung in dem fraglichen Conflicte als Oberaufsichtsbehörde bei vorläufiger Aufhebung der Concession in ihrem Rechte gewesen und übrigens die ganze Sache noch schwebe.) — (Frk. M.)

Fortsetzung des Referates des Abg. Dr. Müller über die Generalübersicht der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr ꝛc. Indem Referent die Ansicht ausspricht, daß die Regierung einerseits Schulgesetze in Form von Verordnungen verfassungsmäßig nicht zu erlassen vermöge, — denn wer wollte, fragt er, zweifeln, daß der Schulzwang und die Schulpflichtigkeit, dann die Schulgelder die Freiheit der Person und des Eigenthums beschranken? — und daß die Kammer die Rechte der Stände wahren und ihnen vorbehalten werde, noch besondere deßfallsige Anträge stellen zu können, sagt er: „Schon im Jahre 1819 hat die Kammer der Abgeordneten einstimmig beantragt, daß der nächsten Ständeversammlung ein Unterrichtsplan für die Volksschulen vorgelegt werden möge, der neben der Rücksicht auf den gewöhnlichen Unterricht auch auf Befähigung der Schüler zu guten und tauglichen Staatsbürgern und auf Bewirkung des Unterrichts in den jedem Bürger zu wissen unentbehrlichen Gesetzen hauptsächlich mitberechnet sey. Leider ist in diesem, wahrhaft ächt staats- und weltbürgerlichen Sinne und Geiste dieser hochwichtige Gegenstand von den folgenden Ständeversammlungen nicht verfolgt worden, und so sind wir dahin gekommen, wo wir jetzt stehen, auf dem Boden beschränkter Rechte und der Rechtsungleichheit.

Digitized by Google

Auf eine Erörterung über erstere kann hier nicht wohl näher eingegangen werden, und in Bezug auf letztere wird nur beispielweise auf die verschiedene Schulpflicht zwischen Katholiken und Protestanten erinnert. Diese müssen nämlich die Schule bis zum vollendeten 13ten Jahre, jene bis zum 12ten besuchen. Die nachtheiligen Folgen dieser nicht verfassungsmäßigen Bestimmungen sind für die Katholiken von größtem Nachtheile und bedürfen der baldigsten Abänderung. Wer wird nicht eine verfassungswidrige Rechtsungleichheit darin finden, daß der katholische Vater sein Kind im 12ten, der protestantische dagegen im 13ten Jahre zur Aushülfe in der Arbeit und zur Ernährung gebrauchen darf, und daß dieser ein Jahr länger das Schulgeld zahlen muß, als jener? Referent spricht von der Nothwendigkeit der Errichtung neuer und der vermehrten Unterstützung der bestehenden Schullehrer-Seminarien, und äußert dabei: „Von warmen Vaterlandsfreunden werden laute und begründete Wünsche vernommen, wie der Unterricht in den Schullehrer-Seminarien ein zu ausgedehnter, über den Beruf der Volksschulen fremde und entbehrliche Gegenstände verbreiteter, und so bei den edelsten und angestrengtesten Bestrebungen dieser Anstalten, und der sie leitenden, an Geist und Herz ausgezeichneten Männer, die Veranlassung sey, den künftigen Volkslehrern nicht eine für das Volksleben fruchtbarere practische Richtung zu geben, sondern sie vielmehr davon abzuhalten und zu einer unfruchtbaren und unverdauten Halbwisserei zu führen. Hierin erkennt man die Ursachen der Klagen über Eigendünkel und Selbstgenügsamkeit so mancher der jüngeren Lehrer, die Unzufriedenheit derselben mit ihrem Stande und die daraus hervorgehende Verbildung der Jugend." — Auf den Etat für Erziehung und Bildung sind im Budget für ein Jahr der V. Finanzperiode insbesondere auf Studien-Anstalten (latein. Schulen, Gymnasien und Lyceen) 328,177 fl. 38 kr. 1 pf. eingesetzt. Referent macht auf die Wichtigkeit der lateinischen Schulen für die allgemeine Volksbildung und auf die Nothwendigkeit ihrer Verbreitung und Vervollkommnung aufmerksam, und nennt sie daher „höhere Bürgerschulen." Die Anzahl der bestehenden Gymnasien und Lyceen findet er ausreichend. „Weniger erfreulich" — sagt er — „ist die Wahrnahme, wie Disciplin und Unterricht an diesen für die höhere Ausbildung so bedeutsamen Vorbereitungs-Anstalten sich nicht der günstigsten Beurtheilung in der jüngeren Zeit zu erfreuen haben. Ohne sich in nähere deßfallsige Nachweise einlassen zu sollen, glaubt Referent hier nur behufs genügender Begründung auf die allgemein bekannte Thatsache hinweisen zu dürfen, wie die studierende Jugend nicht mehr mit dem Geiste der alten Classiker vertraut, sondern mit der mechanischen Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache beschäftigt werden soll, und wie ein bedrückter und unterdrückender Unterricht in der Geschichte und Philosophie, in der Zwangsjacke der Einseitigkeit und positiver Kirchenlehren verunstaltet, das nach höheren Thaten dürstende, von dem Ruhme und der Größe des freien Mannes erfüllte Herz des Jünglings, nicht wie es seine Natur verlangt, mit Wärme und Glut, den einzig nährenden Elementen der einstigen männlichen Thatkraft erfüllt, und seinen für das Wohl der Menschheit erglühenden, die Gottheit in den Tugenden aller Völker der Erde, den civilisirten wie den rohen, ahnenden Geist unbefriedigt läßt. Und solcher Unterricht soll die Männer jener thatkräftigen Tugenden, jener hehren Weisheit heranziehen, welchen das Wohl des Staates mit in den bedeutsamsten Beziehungen anvertraut wird. Wahrhaftig, dieß gewährt keinen frohen Blick in die Zukunft, wenn nicht bald kräftige Abhülfe erfolgt, und durch den Unterricht in diesen der höheren Bildung gewidmeten, vorbereitenden Lehranstalten eine naturgemäße Entfaltung der geistigen Anlage und Kraft der Jugend beabsichtiget wird! Möge die hohe Staatsregierung diese Absicht in dem eigenen Interesse nicht minder, als in dem des ganzen Landes verfolgen!" — Indem Referent seinen schon mitgetheilten Antrag auf Wiederverabreichung von Remunerationen der Lehrer an den Studienanstalten stellt, beantragt er auch eine Bitte auf Gleichstellung der Zeitdauer, welche nach den bestehenden Bestimmungen zur Absolvirung der philosophischen Studien auf den Universitäten für die Katholiken auf zwei Jahre und für die Protestanten auf ein Jahr festgesetzt ist, für alle christlichen Confessionen — denn nach seiner Meinung habe die Natur die Köpfe der Katholiken und Protestanten nicht nach diesem Zeitmaaße gestaltet, der Staat aber Gleichheit der Rechte allen christlichen Confessionen, der Abgaben und des Zutritts zu den Staatsämtern in der Verfassung garantirt. Nach dieser bestehenden Verordnung habe der Katholik viel erhöhtere Studienkosten, als der Protestant, und ein Jahr verspäteter Fortschritte zu den Fachstudien — Rechtsungleichheiten, welche für das Leben sehr bedeutsam seyen, und verfassungsmäßig nicht fortbestehen könnten und dürften. Auch findet Referent es als eine unnatürliche Bestimmung, daß es den lateinischen Schülern und Gymnasiasten untersagt ist, mit ihren Eltern und unter ihrer Aufsicht öffentliche Orte zu besuchen — denn gewiß könne der Sohn unter keiner besseren Aufsicht stehen, als unter der elterlichen. Oder sey es vielleicht besser, den zum Jünglinge heranreifenden Knaben dem Schutze und Schirme der Eltern zu entziehen, und bei weiblichen Dienstboten zurückzulassen? Alle unnatürlichen Beschränkungen müßten unnatürliche Folgen nach sich ziehen. —

Hamburg, 5. Mai. Unser heutiger „Correspondent" äußert sich in folgenden Worten: „Der fünfte Mai bleibt in Hamburgs Geschichte ein unvergeßlicher Tag. Heute ist es Jahresfrist, seit in der ersten Stunde jenes verhängnißvollen Tages die Sturmglocke des St. Nicolai-Thurmes, noch unbewußt seines bevorstehenden Sturzes, den Beginn einer Katastrophe verkündete, wie die neuere Zeit ihres Gleichen kaum aufzuweisen hat, und die unsere vielgeliebte Vaterstadt dem Verderben preisgegeben haben würde, hätte nicht die schützende Hand des Allmächtigen der Verheerung Einhalt geboten. Sieben Stunden lang tobte das gierige Element gleichsam in dem engen Behalter seines Kraters und spottete aller Bemühungen der Löschenden, bis es zur

Digitized by Google

Mittagsstunde mit feurigen Armen den Thurm ergriff und von hier aus, mehr denn 60 Straßen überfluthend, nach Verlauf von drei Tagen und drei Nächten die schönsten und belebtesten Gegenden unserer Stadt in Asche legte. Wer von uns erinnerte sich nicht noch der Drangsale jener drei Tage, deren Beschreibungen aus hundert Federn den Augenzeugen nur ein mattes Bild der Katastrophe gewähren! Wer von uns aber gedächte nicht mit Liebe und Rührung der Aufopferung und des Bürgersinnes, welche das gewaltige Ereigniß in unserer Mitte hervorgerufen, und der ungeheuern Sympathie, die das harte Loos der alten Hansestadt bei Fürsten und Völkern deutscher Zunge wie des fernsten Auslandes gefunden — eine Sympathie, die unserer aller und unserer Nachkommen Herzen mit unvergänglichem Danke erfüllen muß, und die ihren schönsten Lohn in den herrlichen Früchten findet, die sie getragen hat. Nicht dem Hamburger allein, auch Deutschland und dem Auslande muß es die innigste Freude gewähren, wenn sie einen Blick auf Das werfen, was innerhalb dieser Jahresfrist geschehen, um die Spuren des Unheils zu vertilgen und die prophetischen Worte Schenkendorf's zu bewahrheiten, mit denen wir am 10. Mai v. Js. die Spalten unseres, aus den Flammen kaum erstandenen Blattes eröffneten. Vor einem Jahre um diese Zeit nichts als Flucht und wilde Verwirrung, nichts als Bestürzung und Wehklage — jetzt, nach Verlauf nur Eines Jahres, wohin sich das Auge wendet, nichts als die regste Thätigkeit und die froheste Aussicht in eine noch schönere Zukunft. Ueberall, wo die Erlaubniß zum Bau ertheilt worden, steigen die Straßen wie durch Zauberschlag empor: Deichstraße, Rödingsmarkt, Steintwiete, Görtwiete, Hopfenmarkt, Neuburg (Wasserseite), Neuerwall, große Bleichen, alter Jungfernstieg, Bergstraße, Holzdamm (Wasserseite), Pferdemarkt, Breitenstraße, Rosenstraße, Lilienstraße, sind zum großen Theil wieder erstanden oder im Bau begriffen; auch in anderen Straßen wird thätig gearbeitet, und da, wo das umfassende Expropriations-Gesetz, das ehrenhafte Resultat freistädtischer Hingebung, eine neue Gestaltung der Stadt möglich gemacht hat, sind Tausende regsamer Hände, hier mit Nivellirung, dort mit Erhöhung und Erweiterung der alten Straßen oder Anlegung neuer beschäftigt, und schon vermag der sorgfältige Beobachter, besonders in der Umgegend der neuen Börse, die so wunderbar inmitten des Flammenmeeres erhalten worden, die Realisirung des neuen Bauplanes zu erschauen. Noch im Laufe des Sommers werden mehrere der neuen Straßen in Angriff genommen; allmählig bildet sich der Damm der an der rechten Seite des Alsterbassins anzulegenden Fortsetzung des Jungfernstiegs, die eine neue Zierde unserer Stadt zu werden verspricht; eine eigens zur Abtragung des Walles von der Lombardsbrücke bis zum Steinthor zu errichtende Schienenbahn wird diese Arbeit beschleunigen. Von Staatsbauten wird bei der Masse und Dringlichkeit anderweitiger Arbeiten zunächst wohl nur die Erbauung der unumgänglich nothwendigen Brücken vorgenommen werden können. Der widrige Anblick der Trümmer ist fast überall verschwunden: nur noch zwei gewaltige Ruinen fesseln mit tiefer Wehmuth das Auge; doch wird, wie wir hoffen, der unschöne Thurmstumpf der St. Nicolaikirche, den eine mißverstandene Pietät uns erhalten möchte, bald dem Boden gleich gemacht seyn, und auch an den Trümmern der St. Petrikirche ist bereits einige Thätigkeit zum Behufe des Ausbaues sichtbar. Möge die fromme Mildthätigkeit unserer Mitbürger, die schon so manches Scherflein zur Herstellung unserer Gotteshäuser dargebracht, nicht versiegen, sondern an der baldigen Verjüngung der herrlichen Dome erstarken! Möge der Glokkenklang von der stolzen Pyramide St. Petri und von der Kuppel St. Nicolai herab noch dieselbe christliche Generation, die mit Zagen und Grauen deren Sturz erblickte, zur Andacht am Fuße der neuen Altäre berufen!" —

Bayreuth, 11. Mai. Gestern Nachmittag nach 4 Uhr rief die Feuerglocke die hiesigen Bewohner zur Rettung, das letzte Haus vor dem Culmbacher Thor gegen den rothen Hügel stand in vollen Flammen. Da die Bewohner den ganzen Tag auf dem Felde waren und Niemand sich zu Hause befand, so ist leider zu vermuthen, daß schadenfrohe Bosheit das Feuer anlegte. —

Die Nürnberger Zeitung enthält Näheres über den in Nürnberg verübten frechen Diebstahl: Zum viertenmal in der vergangenen Woche erschien am Sonnabend Morgen im Hause des Privatier Meyer eine anständig, mit Strohhut, eingewirktem Shawl ꝛc. bekleidete, und mit einem blauseidenen Sonnenschirm versehene Dame im Alter von ungefähr 24 — 26 Jahren, die Obligationen zu tauschen wünschte. Die Magd, welche, da ihr Herr auf der Jagd, allein im Hause war, ersuchte aus diesem Grunde jene Person, später wieder zu kommen. Um Nachmittags 2 Uhr schellte ein kleiner Knabe, der die Magd bat, ihm zu erlauben, so lange bei ihr zu verweilen, bis seine Schwester, eben jene Frauensperson, ihn abzuholen komme. Jene gestattete es und an dem freundlichen anstelligen Knaben viel Gefallen findend, fragte sie ihn über Alter, Schulbesuch ꝛc. aus. Da schellte es gegen 3 Uhr abermals. Es erschien die gedachte Dame, begleitet von einem Burschen von circa 19 bis 20 Jahren, der mit einer Jacke und nach Art der Gärtner- und Metzgerburschen mit einer kurzen Schürze bekleidet war. Im Zimmer angelangt, fielen beide über die Magd her, der Bursche legte ihr einen Strick um den Hals, knebelte sie und schleuderte sie mit Fußtritten unter das Sopha. Während der Bursche nun beständig das Ende des Strickes in der Hand behielt, öffnete die Frauensperson den Wandschrank gewaltsam und entnahm daraus 4500 fl. in Obligationen, 110 fl. in Sechskreuzerstücken und 22 fl. in Fünffrankenstücken. Eine dort noch befindliche goldene Cylinderuhr, sowie eine silberne Zuckerschaale und diverse in hölzernen Schachteln aufbewahrte kleine Münze ließen die Diebe zurück und entfernten sich. Die Vigilanz unserer Polizei soll bereits einer sehr verdächtigen Person auf der Spur seyn. —

Nach Berichten aus Lissabon vom 24. April ist daselbst das herrliche Gebäude, das frühere Adels-Collegium, nun

Digitized by Google

die polytechnische Schule, bis auf den Grund abgebrannt. Drei Menschenleben gingen dabei verloren und sieben Personen wurden schwer verletzt. Der König war mit seinen Adjutanten sogleich am Platz und leistete allen Vorschub. Das Feuer soll durch eine Explosion bei chemischen Experimenten entstanden seyn. —

Bekanntmachung.

(Rindvieh-Verkauf.)

Zur theilweisen Abhülfe des im heurigen Jahre so fühlbaren großen Mangels an Rindvieh und namentlich Kühen hat das landwirthschaftliche Comité für Oberfranken eine Anzahl junger, kräftiger, milchreicher Kühe aus dem Altgau über jene, auf welche schon im Voraus wirklich subscribirt war, ankaufen und mit hierher transportiren lassen.

Diese überzähligen Stücke sollen nun Liebhabern im Wege öffentlichen Aufgebots gegen baare Zahlung überlassen werden, und es wird hiezu in loco Tröbersdorf bei Bayreuth

auf Dienstag den 16. Mai d. Js.
Nachmittags 2 Uhr

Verstrichtermin anberaumt, mit dem Bemerken, daß nur oberfränkische Landwirthe zum Striche zugelassen werden. Alles Weitere wird vor dem Verstriche kund gegeben werden.

Bayreuth, am 9. Mai 1843.

Das landwirthschaftliche Comité für Oberfranken.

von Stenglein.

Frhr. v. Redwitz.

Zerzog, Sekr.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die traurige Pflicht, allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß uns der allmächtige Gott unser liebes einziges Söhnchen Albert in einem Alter von 2 Jahren und 6 Wochen am 8ten dieses Monats früh ½7 Uhr durch den Tod entriß, nachdem er in Folge eines Scharlachfiebers nach 1¼ Tage Krankseyn sanft und ruhig entschlief. Unermeßlich ist unser Schmerz, und nur die Hoffnung des einstigen Wiedersehens und das Vertrauen zu Gott, welcher Wunden schlägt und auch wieder heilt, gibt uns die Kraft, unsern Verlust zu ertragen. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gepriesen. Amen.

Für die so vielfach bewiesene Theilnahme sagen wir Allen unsern innigsten Dank, mit dem Gebete, daß der liebe Gott alle Aeltern vor solchem Unfall bewahren möge.

Bayreuth, am 10. Mai 1843.

Franz Wagner, Apotheker.
Rosalie Wagner.

Anzeigen.

In Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung, — Bamberg in dem Literarisch-artistischen Institut, — Hof in der Grau'schen Buchhandlung ist zu haben:

Galanthomme,
oder der Gesellschafter, wie er seyn soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Ferner enthaltend: Eine Blumensprache, — Geburtstagsgedichte, — 40 deklamatorische Stücke, — 28 Gesellschaftslieder, — 30 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.

Herausgegeben vom Professor S — t. 8. br. 1 Fl. 30 Kr.

Dieses Buch enthält Alles das, was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist; weshalb wir es zur Anschaffung bestens empfehlen, und im Voraus versichern, dass Jedermann noch über seine Erwartung befriedigt werden wird.

Neue Leipziger Meßwaaren
sind in schönster Auswahl angekommen bei
S. M. Wilmersdörffer,
in der Friedrichsstraße.

Mein Tuch- und Modewaaren-Lager habe ich durch persönlichen Einkauf zur Leipziger Messe wieder ganz vollständig assortirt und kann zu den billigsten Preisen abgeben.

L. Bamberger, in der Ludwigsstrasse.

Es befindet sich in Stadt Kemnath eine reale Baders-Conzession. Wenn ein geprüfter Chyrurg sich hierum bewerben und seine Unterkunft suchen will, so wende er sich an die bürgerliche Chyrurgentochter

Margaretha Forster in Kemnath.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Drey v. Mannheim, Schmil v. Stuttgart, Herz v. Crefeld, Klauer v. Bremen, Lipper nebst Frau v. Fürth. Salmstein, Fabr. v. Ansbach. Weibel, Aktuar v. Bernburg. Neupolt und Löhle, Studenten v. Jena. Douglas, Rentier v. Paris. Richardson, Lieutenant v. London. Fr. v. Herder nebst Tochter, Part.-Gattin v. Heidelberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schatzenberger v. Nürnberg, Heckelbacher v. Augsburg, Breitenbach v. Bamberg. Schmieg, Juwelier v. Prag. — Anker: HH. Tauber, Gastw. v. Plauen. Bollner, Gutsbes. v. Mainz. Bauer, Hammerbes. v. Edelhammer. Frhr. v. Ormlitz, Rentier v. Stettin. Kflte. Sorgerlam v. Aachen, Erd v. Liegnitz, Schwärzel v. Ulm, Frondner v. Prag. — Löwe: HH. Meder, Gastw. v. Weißenbrunn. Wich. Holzhändler v. Rodach. Fr. Weiß, Kaufmännin v. Herzogenaurach. — Krone: HH. Spansel, Seilermeister v. Heiligenstadt. Hdlsle. Kammerer v. Hagenbach, Köppel v. Schwarzenbach. — R. Roß: HH. Erhardt, Kfm. v. Biengarten. Köppel, Bäckermeister; Fikenscher u. Meßel, Zinngießer v. Münchberg. Kruner, Maler v. Zeitau. Hartwich, Wesbermeister; Drechsel, Oekonom v. Schauenstein. — Traube: HH. Baumgärtel, Gendarme v. Mitterteich. Lang, Nagelschmiedmeister v. Kemnath. Schultheis, Künstler v. Nürnberg. Rundheimer, Priv. v. Würzburg. Leußner, Hopfenhändler v. Hennerloh. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 112. 12. Mai 1843.

Deutschland.

München, 5. Mai. In der letzten Sitzung des 4ten Ausschusses kamen folgende Anträge zur Berathung:

1) Antrag des Abg. Bürgermeisters v. Hagen, die Erlassung gleichförmiger gesetzlicher Bestimmungen über die Todeserklarungen von Verschollenen betr. Nachdem der Antragsteller darauf aufmerksam gemacht, daß die erbetene Civilgesetzgebung noch lange auf sich warten lassen könne, schildert er die Verschiedenheit der in Bayern hierüber bestehenden Gesetze und die aus dieser Verschiedenheit hervorgehenden Nachtheile, sowie die Dringlichkeit einer gleichheitlichen Gesetzgebung in diese Materie; (wird an den treffenden Ausschuß verwiesen.)

2) Vorstellung des Fabrikanten A. Schneider in Münchberg, die Ueberbürdung mit Gewerbsteuer betr., welche Vorstellung sich der Abg. Dekan Meinel angeeignet hatte. Dieser Antrag lautet dahin, die Kammer möge sich dahin verwenden, daß die Revision der Gewerb-Steuer für die Baumwollen-Fabrikanten herbeigeführt werde. Referent war der Ansicht, daß im Antrage keine Erlassung oder Aenderung eines Gesetzes, sondern nur eine Prüfung begehrt werde, ob die bestehenden Gesetze auf die Baumwollen-Fabrikanten richtig angewendet würden, daß aber in dieser Gestalt der Antrag nicht in den Bereich ständischer Wirksamkeit falle; deshalb zur geeigneten Berücksichtigung an das K. Ministerium der Finanzen hinüber gegeben.

3) Antrag der Vereins-Vorstände der Strumpfwirker in Erlangen, Wilhelmsdorf, Langenzenn und Schwabach auf Erwirkung geeigneter Maaßregeln zum Schutze der bayerischen Industrie und namentlich der Strumpfwirker-Manufakturen an den genannten Orten (angeeignet von Prof. Harleß.) Die Antragsteller schildern, wie durch die Versperrung des nordamerikanischen Marktes, durch den neuen amerikanischen Tarif, die Fabrikanten in Preußen und Sachsen genöthigt seyen, den inländischen Markt mit Fabrikaten zu so niedrigen Preisen zu überschwemmen, daß eine Concurrenz der bayerischen Fabrikanten nicht mehr möglich sey, und daraus ein in seinen Folgen höchst bedenklicher Stillstand der einheimischen Industrie jetzt bereits eingetreten sey. Unter mehreren Mitteln, dem Uebelstande zu begegnen, heben die Antragsteller besonders einen von Seiten des Zollvereins mit der nordamerikanischen Union zu schließenden Handels- und Schifffahrtsvertrag hervor, welcher Erleichterung der Ausfuhr nordamerikanischer Stapel-Producte, dagegen erleichterte Einfuhr deutscher Manufacturen bewerkstellige.

Prof. Harleß: dieser Industriezweig sey derjenige, der am meisten in Erlangen blühe, er sey durch franz. Refugies in früheren Zeiten dahin verpflanzt worden und habe lange in hohem Flor gestanden. Jene Stadt hat 10.000 Einwohner und hiervon wurden auf 700 Stühlen 317 Meister und Gesellen beschäftigt; es wurden wöchentlich 600 Duzend Strümpfe, 300 Dutzend Mützen, Unterbeinkleider, und 100 Dutzend Handschuhe verfertigt. In letzterer Zeit hatten nicht weniger als 70 Stühle still stehen müssen. Ware die Mildthätigkeit in der Stadt nicht so groß wie sie ist, so würden nicht wenige von den Betheiligten dem Hunger preisgegeben seyn. Redner spricht schließlich die Ansicht aus, daß, wenn es kein anderes Auskunftsmittel, als den Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten gebe, die armen Leute fast verhungern können; deshalb will er jedenfalls der Staatsregierung diesen Antrag an das Herz legen. Abg. Städler trägt darauf an, daß der Antrag an den Ausschuß verwiesen werde, da sich auch bei der Berathung über denselben viele wichtige Fragen über das Zollwesen anknüpfen lassen. Er behalte sich vor, dann weitere Aufklarung darüber zu geben, wie nachtheilig Manches auf unsere Industrie wirke. Abg. Bestelmayer: Der auf solche Artikel von der amerikanischen Regierung gelegte Zoll betrage 33%, welche sogleich erledigt werden müssen. In Folge dieser Erhöhung, so behaupten die Petenten, habe sich die Production des ganzen Zollvereins auf Bayern geworfen, so daß der Absatz des im Inlande Gefertigten bedeutend geschmälert werde. Redner verweist die Kammer auf sein Referat über das Zollwesen, in welchem die Frage eines Handelstraktats mit den nordamerikanischen Staaten ausführlich behandelt werden wird.

4) Antrag mehrerer Hammer-, Drathwerk- und Hüttenbesitzer in Oberfranken, Abanderung der Kohlholz-Taxen betr. (an das K. Ministerium der Finanzen mitgetheilt).

5) Vorstellung von 20 Landgemeinden und der Stadt Hirschau, Landgerichts Amberg, um Uebernahme der Vicinalstraße von Amberg über Steininglobe nach Hirschau auf Staatskosten; (der 2te Secretär der Kammer, Director v. Windwart, welcher sich diesen Antrag angeeignet hatte, war Unwohlseins halber nicht in der Kammer anwesend, und wurde die Berathung deshalb bis zu einer der nächsten Sitzungen verschoben).

6) Vorstellung des Magistrats Burgbernheim in Mittelfranken um einen Beitrag aus der Staatskasse zur Erhaltung des dortigen Wildbades, da die Gemeinde-Mittel nur erlauben, eine jährliche Position von 160 fl. dafür einzustellen. (Nachdem ein ziemlich belustigendes Potpourri, bestehend aus Kaisern und Königen, Bischöfen und Prälaten, armen Leuten und bemittelten, schöner Natur und Bestandtheilen des Mineralwassers, excellentem Kaffee und noch vortrefflicheren Speisen, vor die Kammer gebracht

Digitized by Google

worden, wurde dieß Untersuchungsgesuch an den Ausschuß verwiesen).

7) Vorstellung des Badinhabers Schoch zu Wemding, Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg, um einen Beitrag von 1000 fl. aus Staatsmitteln zur Erweiterung jener Badeanstalt. (Ebenfalls an den Ausschuß.) [Forts. f.] (Frk. M.)

Nürnberg, 9. Mai. Die außerordentliche General-Versammlung der Aktiengesellschaft für den Ludwigs-Kanal wird heute Vormittags 10 Uhr im Saale des Rathhauses eröffnet. Sie dürfte eine neue Epoche für dieses großartige Unternehmen bilden; die Vorzeichen, unter denen sie beginnt, berechtigen zu solcher Hoffnung; der erhabene Schöpfer und Gründer des Kanales, Se. Maj. der König Ludwig von Bayern, tritt Selbst in die Mitte der Versammlung als Aktionair; der K. Regierungsrath Maier, welcher als Bevollmächtigter der K. bayer. Regierung für deren Betheiligung erscheint, hat zugleich den ehrenvollen Auftrag, Se. Maj. den König als Aktionair mit sechs Stimmen in der Versammlung zu vertreten. Auch ist der K. Regierungspräsident von Mittelfranken, Frhr. v. Andrian, als außerordentlicher K. Regierungs-Commissair zu derselben abgeordnet. Von dem Hause v. Rothschild ist Salomon M. Frhr. v. Rothschild, Sohn des Barons Karl v. Rothschild in Neapel, eingetroffen, nebstdem von Frankfurt Dr. Reinganum, die Banquiers Goldschmidt, Bell-Seifferheld, G. Sarrasin; von allen bedeutenderen Orten der ganzen Kanallinie von Kelheim bis Bamberg haben sich Aktionaire eingefunden, im Ganzen bis gestern Abend mit 230 Stimmen; die Versammlung wird demnach nicht nur durch die Zahl, sondern auch durch die Persönlichkeiten der Theilnehmer, so wie durch die andern sie begleitenden Verhältnisse wohl als die bedeutsamste aller bisherigen Versammlungen der Kanalgesellschaft erscheinen, und nahe bei, einschlüssig des Antheils der K. bayer. Regierung ein Aktienkapital von mehr als 7 Millionen Gulden repräsentiren. Zu den günstigen Vorbedeutungen gehört die wenige Tage zuvor bewirkte Eröffnung der Kanal-Schifffahrt zwischen Bamberg und Nürnberg, welche überall mit der lebhaftesten, freudigsten Theilnahme begrüßt wurde, und bereits in gutem Betriebe ist. Besonders zeichnen sich hiebei die Bamberger Schiffer aus, die bis heute schon mit fünf großen schönen Fluß- und Kanalschiffen im Hafen von Nürnberg — für diese Handels- und gewerbreiche Stadt eine ganz neue Erscheinung — mit vollen Ladungen angekommen und abgegangen sind, und die Fahrt mit Geschick und Leichtigkeit, schneller als das Landfuhrwesen, zurücklegten. Um so wichtiger ist es für den ganzen Kanal, daß der Hauptgegenstand der jetzigen Versammlung, die Verlegung des Sitzes des Ausschusses, des eigentlichen Verwaltungs-Organs der Gesellschaft, nach Nürnberg, dem Hauptplatz an dem Kanal und dem Sitz der Kanalverwaltung, den Wünschen aller bayerischen Aktionaire entsprechend erledigt werde. —

Berlin, 5. Mai. Künftig sollen, nach einem Ministerialbeschluß, die unvermeidlichen Vertretungskosten den zu beurlaubenden Beamten nicht zur Last fallen, vielmehr auf die betreffenden Fonds angewiesen werden. — Der Finanzminister Frhr. v. Bodelschwingh ist von seinem in Folge erhaltener Wunden im Befreiungskampfe erlittenen Krankheitsanfall wiederhergestellt, und der Staatsminister und General-Postmeister v. Nagler ist auf dem Wege der Besserung; die über seinen Zustand verbreiteten Gerüchte waren gottlob zu voreilig und übertrieben. —

Koblenz, 7. März. Diejenigen französischen Fabrikanten, die neuerlich in Paris zusammengetreten sind, um die Zurücknahme der von dem deutschen Zollverein im verflossenen Jahre angeordneten Tariferhöhungen auf franz. Modewaaren zu bewirken, haben sich nunmehr als Ausfuhrverein konstituirt. Dieses Beispiel verdient Nachahmung von Seiten der deutschen Fabrikanten. Daß Hindernisse, die der Ausfuhr deutscher Gewerbserzeugnisse im Wege stehen, beseitigt, neue Absatzwege aufgefunden und Vorkehrungen zu weiterer Ausdehnung des Absatzes oder zur Erhaltung des bereits bestehenden getroffen werden, darin haben alle Industriezweige aller deutschen Länder gleiches Interesse und in dieser Beziehung haben sie auch keine Opposition von Seiten der deutschen See- und Meßstädte zu befahren. Es wäre zu wünschen, daß angesehene und einsichtsvolle deutsche Fabrikanten auf den bevorstehenden Messen zu Frankfurt und Leipzig diese Sache in gemeinschaftliche Berathung nehmen. —

Elberfeld, 8. Mai. Seit mehreren Jahren ist die Stelle eines Directors am hiesigen Gymnasium vacant, und mannichfache Verwickelungen haben es veranlaßt, daß die Sache durch drei erfolglose Wahlen nicht gefördert wurde. Das Ministerium hat sich nun ins Mittel geschlagen und durch das Königl. Provinzial-Schulcollegium in Coblenz ein Rescript an die hiesige Schulcommission ergehen lassen, des Inhalts: daß, wenn bis zum 1. Juni d. J. das Protocoll über den Wahlact sich nicht in Coblenz befande, die Regierung selbst dem Gymnasium einen Director setzen würde. Vorgestern trat nun die hiesige Schulcommission zusammen und bestimmte eine Dreizahl, welche der Repräsentation der reformirten Gemeinde vorgelegt werden soll, da diese das Recht der letzten Wahl hat. Die drei Candidaten sind: Rector Clemen in Lemgo, Oberlehrer Dr. Bamberger in Braunschweig, und Oberlehrer Dr. Eichhof, welchem seit kurzer Zeit die Leitung des hiesigen Gymnasiums interimistisch übertragen ist. —

Aus dem Großherzogthum Hessen, 3. Mai. Der gehoffte Besuch der Großfürstin Marie, Tochter des Großherzogs, kann für diesen Sommer nicht stattfinden, da J. K. Hoh. im Sommer einer Niederkunft entgegensieht. — Se. Hoh. der Prinz Emil ist dermalen auf einer Reise nach Paris, in Begleitung des Fürsten Ad. v. Wittgenstein, begriffen. — Die zwischen unserer und der herzoglich nassauischen Regierung obschwebende Steindammfrage ist noch immer nicht zu ihrer endlichen Lösung mit Befriedigung beider Theile gebracht. Die deßhalb gepflogenen Ver-

Digitized by Google

handlungen sind zu bedeutenden Aktenstößen angeschwollen. Eine abermalige Konferenz unter beiderseitigen Staatsbeamten fand deßhalb in diesen Tagen wieder in Frankfurt statt. In der Zwischenzeit verbleibt die Sache in status quo.

Belgien.

Brüssel, 5. Mai. Die hiesigen Journale haben noch immer keine bestimmten Details über das Unglück auf der Eisenbahn mitzutheilen. Selbst der Moniteur, der sonderbarer Weise das Ereigniß nur ein unangenehmes nennt, ist nicht im Stande, die Sache gehörig aufzuklären. Die Emancipation bringt allein etwas Näheres: Es war 8½ Uhr Morgens, als der Convoi am Dorf Riel, nicht weit vom Schlosse Looz-Corswarem ankam. Drei Waagons mit Waaren waren an der Spitze des Zuges. Plötzlich bemerkte ein Aufseher Rauch auf einem Waggon. Dies ist nichts Seltenes, da oft Kohlen auf die Wagen fallen, die aber schnell erlöschen. Die Aufseher suchten nach dem Herde des Rauches, aber im selben Augenblick, sey es, daß sie ein paar Krüge mit Alcohol umgeworfen und zerbrochen haben, sey es, daß sie von selbst gesprungen sind, brach eine große Flamme hervor und der Zugführer gab das Zeichen zum Anhalten. Die Reisenden steckten die Köpfe aus dem Wagen und da sie sich durch die vom Winde zurückgewehte Flamme umgeben sahen, verloren mehrere die Geistesgegenwart und sprangen aus den Wagen, noch ehe diese ganz still standen. Einige Angestellte, statt ein besseres Beispiel zu geben, waren die Ersten, welche ihre Posten verließen. Der Anblick war schrecklich. Sechs Personen lagen todt auf der Erde, über 20 waren verwundet, mit Blut bedeckt. Todt blieben Dlle. Koen-Lassence aus Lüttich, Hr. Hennebert, Student, ein Aufseher und drei noch Unbekannte, worunter ein Rheinländer seyn soll. An dem Aufkommen der Mad. de Monte wird gezweifelt. Ein Kind wurde aus dem Wagen geschleudert und hat sich nicht beschädigt. — Außer diesen Details bringt das neueste J. de Liege noch Folgendes: Der Deutsche unter den Todten heißt Finger. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bestimmt, doch glaubt man die Gewißheit zu haben, das Keiner unterliegen wird. Die Flammen waren so stark, daß man sie auf weit und breit sah. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht genau bekannt. Man schreibt sie aber einer Kohle zu, die auf eine Flasche Vitriolöl gefallen seyn soll, die zerbrochen war. Von den Herausgesprungenen wurde eine Bauersfrau merkwürdiger Weise gerettet, die zuerst ihr 18monatliches Kind herausgeworfen, dann selbst herausgesprungen war. Sie kamen Beide mit einigen leichten Beulen davon. — Der Convoi war in folgender Ordnung: 1. Lokomotive und Tender, 2. Waggons mit Bagage, 3. ein Wagaon mit Waaren, worunter große Vitriolflaschen, 4. die Wagen der Reisenden. Große Unklugheiten, schließt das Journal de Liege, sind begangen worden, daß man überhaupt so leicht entzündliche Materien mit auf einem Convoi von Reisenden nahm, und daß man, wenn dies nöthig, sie nicht am Schluß des Convois placirte.

Brüssel, 6. Mai. Schon wieder haben zwei unglückliche Ereignisse auf der belgischen Eisenbahn Statt gehabt, welche indeß für die Reisenden keine traurige Folgen hatten: Ueber das eine dieser Ereignisse berichtet das „Journal du Commerce" von Antwerpen: Bei der Ankunft des gestern Morgens um 11 Uhr von Brüssel nach Antwerpen abgegangenen Convois an dem Orte Cappellekenbosch, unterhalb Contich, kam der Tender auf eine Strecke von ungefähr 100 Schritte aus dem Geleise. Der dadurch verursachte Stoß war so stark, daß der auf der Imperiale sitzende Wärter Schotmann auf das andere Geleise geworfen und gefährlich verwundet wurde. Glücklicher Weise befand sich bei dem Convoi der Dr. Rademackers, welcher gleich eine starke Aderlaß vornahm, wodurch die Folgen nicht gefährlich sein werden. Durch dieses Ereigniß erlitt der Convoi einen Aufenthalt von mehr als eine Stunde, doch hatte man kein anderes Unglück zu beklagen und Jeder kam mit der Furcht davon. Schotmann ist der Sohn des Unglücklichen, dem vor einigen Monaten, als er auf der Eisenbahn von einem Wagen auf den andern steigen wollte, das Bein zerschmettert wurde, und der in Folge der Amputation starb. — Ueber den zweiten Unfall berichtet der „Moniteur Belge": Gestern Nachmittags gerieth auf der nämlichen Linie, in den Umgebungen von Mecheln eine neue, mit einer Deckleinwand umhüllte Equipage auf einem Waggon, ohne daß man weiß wie, plötzlich in Brand und wurde vom Feuer fast ganz verzehrt, ohne daß man Hülfe bringen konnte. Der Ueberrest des Convoi blieb verschont. —

Die Nürnberger Zeitung schreibt: Die Spuren der Diebin wurden schon am Sonnabend Abend, mehrere Stunden nach dem versuchten Raubmord, der Polizei deutlich. Jene soll gleich nach dem Einbruch nach Fürth gefahren seyn, die Obligationen verwechselt und von einem Theil des Erlöses in einem Hause der Karolinenstraße eine seit längere Zeit fällige Schuld bezahlt haben. Hier erfuhr sie auch das große Aufsehen, welches der Diebstahl gemacht habe und daß die Magd noch lebe. Dies soll die Diebin bestürzt und zu einer sehr gravirenden Aeußerung vermocht haben. Im Laufe des Sonntages leiteten bereits alle Indicien auf die Tochter einer sonst unbescholtenen, sehr bekannten Familie in der Vorstadt Wöhrd. Gegen Abend wurde erstere gefänglich eingezogen und in die hiesige Frohnveste gebracht. Ein eigentliches Eingeständniß soll noch nicht erfolgt seyn; die Unschuld des Knaben hat sich ergeben; der Bursche O., welcher unter allerlei Vorspiegelungen zur Mithülfe verleitet war, ist ebenfalls eingesperrt. —

Wien. Die in neuerer Zeit zur Mode gewordenen Reitbravouren haben bei uns ein trauriges Opfer gefordert. Der junge Graf Potocki traf im Prater, in voller Carrière reitend, in der engen Allee mit dem, ebenfalls mit verhängtem Zügel ihm entgegenkommenden Grafen Wolkenstein zusammen; Beide stürzten, Ersterer fast schon leblos (er verschied kurze Zeit darauf), Letzterer mit einem Paar zerbrochener Glieder. —

Digitized by Google

Anzeigen.

In Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung, — Bamberg in dem Literarisch-artistischen Institut, — Hof in der Grau'schen Buchhandlung ist zu haben:

Die für Jedermann empfehlungswerthe Schrift:

Die Kunst

ein vorzügliches Gedächtniß

zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. — Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter, herausgegeben vom Dr. C. Hartenbach. 8. brosch. Preis 36 kr.

Sammlung und Erklärung von 6000 fremden Wörtern,

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. 5te verbesserte Auflage von J. Wiedemann. (Ein für Ungelehrte nützliches Buch.) Preis 45 kr.

Tapeten- und Farben-Verkauf.

Außer den neuen Dessins von Tapeten und Borduren, welche ich schon anzeigte, habe noch eine Sendung Supports, Plafonds und Ofenschirme nach dem neuesten Geschmack erhalten und überlasse Auswärtigen gerne Muster zur Auswahl.

Dann empfehle ich alle Farben, fein und ordinaire zum Zimmermahlen, eben so ganz fein in Oel abgeriebenes Bleiweiß.

Friedrich Eissenbeiß.

Neue Leipziger Meßwaaren

billigst bei

L. G. Cahn.

Durch meine von der Leipziger Messe eingetroffenen Waaren ist mein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

in allen Gattungen feiner und mittelfeiner Tuche, sowohl in den neuesten Mode- als Uniform-Farben, Draps-Zephyrs, Electorals, Buckskins ꝛc., einer reichhaltigen Auswahl der allerneusten Stoffe zu

Sommerröcken, Beinkleidern und Westen

auf das beste assortirt und bin ich durch persönliche, sehr vortheilhaft gemachte Einkäufe in Stand gesetzt, bei reeller Bedienung zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Besuch bittet

Jacob Würzburger,
Kanzleistraße 113.

Mein Schnitt- und Mode-Waaren-Lager

ist durch die neuesten Leipziger Mess-Einkäufe in allen Artikeln für Herren und Damen wieder vollständig assortirt. Unter Zusicherung der billigsten Preise empfiehlt dasselbe zu geneigter Abnahme.

J. Wertheimber,
Opernstrasse.

Neueste Leipziger Meß-Waaren in schönster Auswahl zu äußerst billigen Preisen bei

Elkan Würzburger,
in der Schüllerischen Apotheke am Markt.

Bei Unterzeichnetem können mehrere tüchtige Gesellen augenblicklich Arbeit finden

Störcher, Schneider-Meister.

Am 1ten d. Mts. habe ich Unterzeichneter die mir durch höchste Regierungs-Entschließung pachtweise anvertraute ärarialische Mineral-Badwirthschaft dahier angetreten.

Dieses Unternehmen glaubte ich durch das mir in meiner früheren Eigenschaft allgemein bewiesene Zutrauen gesichert und würde mich darin nicht getäuscht sehen, wenn die dem hochverehrlichen Publikum gewidmete Bitte erhört werden sollte, mich auch in dieser, möglichst vervollkommneten Gastwirthschaft sowohl bei dem nahe bevorstehenden Pfingstfeste, als in der ferneren Zukunft, gelegenheitlich des sich mannigfaltig darbietenden Genusses in den schönen Umgebungen Alexandersbads, mit zahlreicher Gegenwart zu beehren, wobei ich gewohntermaßen nur die billigste Bedienung verspreche.

Alexandersbad bei Wunsiedel, den 7. Mai 1843.

Johann Bauer, vormals Gastwirth zum goldenen Apfel in Kemnath.

Bei der tausend vierhundert und siebenzehnten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus, gekommene Nummern:

63. 62. 33. 45. 26.

Die 1418te Ziehung wird den 8 Juni, und inzwischen die 1038ste Regensburger Ziehung den 18. Mai und die 377ste Nürnberger Ziehung den 30. Mai 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Franz v. Regensburg, Sumann v. Frankfurt a. M., Knosp v. Stuttgart, Konrad v. Mainz. Glemmi, Buchhandler v. Ansbach. Zettenhardt, desgl. v. Oehringen. Milling, Rektor; Reuther, Student v. Eßlingen. Oistner, Part. v. Hamburg. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Preher v. Stuttgart, Faber v. Würzburg, Herold v. Regensburg, Burkhardt v. Passau. Weiß v. Magdeburg, Schorr v. Erlangen. Moser, Verwalter v. Nürnberg. Riedermeier, Privat. v. Eger. Ferber, Lehrer v. Aussees. Schmidt, Hdlsm. v. Ochsenfurt. — Anker: HH. Kflte. Brendel v. Haßfurt, Weiß v. Bremen. Schaller, Musikus v. Naila. Mergner, Fabrik. v. Eichstädt. Küster, Oekonom v. Stralsund. — S. Roß: HH. Barsch, Fabr. v. Selb. Wagner, Priv. v. Weiden. Bauer u. Riemeyer, Geometer v. München. Raub, Kfm. v. Altenkundstadt. — Löwe: HH. Schiebler, Kfm. v. Berlin. Bär u. Meusgeuer, Holzhändler v. Küps. Kalb, Fabrik. v. Neuburg. — Krone: HH. Hdlsle. Tscherner v. Göttenitz, Eichenhüller v. Kleinziegenfeld. — R. Roß: HH. Clerner, Kfm. v. Neuulm. Hedrich, Priv. v. Göttersdorf. Fürstein, Revierförster v. Kirchlauten. Lindner nebst Tochter, Lehrer v. Obertrubach. — Traube: Hr. Schremmß, Domkapellmeister v. Regensburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 113. 13. Mai 1843.

Deutschland.

München, 9. Mai. XLV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nach Ertheilung eines 14tägigen Urlaubs an den Abg. v. Streber erstattete der Abg. Frhr. v. Kreß Vortrag über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Antrag des Reichsrathes Grafen v. Arco-Valley auf Vorlage eines Gesetzes über die Wiesenpolizei. Der Abg. Dekan Lechner schlug vor, hierüber gleich zu berathen. Allein die Abgg. Dr. Schwindel und Baron v. Thon-Dittmer beseitigten diesen Vorschlag durch Darstellung der Wichtigkeit des Gegenstandes, welcher daher in einer folgenden Sitzung zur Berathung kommt. — Hierauf kam der Vortrag des dritten Ausschusses über den Antrag der HH. Abgeordneten Stöcker, Sauer und Ebert, die Hut- und Weiderechte betreffend, zur Berathung. Es wurden von vielen Seiten Modifikationen beantragt, als: von den Abgg. Lambert, Baron v. Gumppenberg, Frhrn. v. Kreß, Stöcker, Bruckmeyer, Graf v. Buttler und v. Poschinger. Da die meisten Modifikationen einen ähnlichen Zweck verfolgten, schlug der Präsident vor, es möchten sich die desfallsigen Antragsteller in die Bureaux zurückziehen, um sich zu verständigen und gemeinschaftlich eine Modifikation zu entwerfen, wodurch die Debatten sehr abgekürzt werden würden, welchen Vorschlag der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer unterstützte. — Hierauf erklarten mehrere Abgeordneten die Zurücknahme ihrer Modifikationen. — Der Frhr. v. Thon-Dittmer ergriff die Gelegenheit, um zu bemerken, daß man sehe, wie dieser einzelne Gegenstand zu so vielen Modifikationen und Abanderungsvorschlägen Veranlassung gäbe, man könne daher leicht schließen, welche Schwierigkeiten die Verfassung eines Kulturgesetzes darbiete, um alle Interessen zu verschmelzen, wo so vielfaltige Verhältnisse, Herkommen, Ortsrechte ꝛc. zur Sprache kommen müßten. — Nachdem noch die Abg. v. Hagen, Frhr. v. Welden, Ebert, Dr. Schwindel, Stöcker und Frhr. v. Kreß über die Fassung der Modifikationen gesprochen hatten, wurde zur Abstimmung geschritten. — Der Antrag des Referenten Frhrn. v. Kreß, welchem sämmtliche Ausschußmitglieder beigetreten waren, gestaltete sich wie folgt: Es wolle Se. Königl. Majestät gebeten werden, der gegenwärtigen Ständeversammlung einen Gesetz-Entwurf zum Beirathe vorlegen zu lassen, durch welchen 1) die offene Zeit für die Viehweide, wo sie hergebracht ist, als beginnend am 1. Oktober und am 1. April, für jene Theile des Königreichs, wo sie nicht in engerem Termin besteht, gleichförmig festgesetzt werde, und daß 2) das Weiderecht gegen Entschädigung und nach dem Werth der Weide ablösbar ist. Die Zustimmung der Kammer war unanimiter. —

München, 5. Mai. Fortsetzung der in der letzten Sitzung des 6ten Ausschusses zur Berathung gekommenen Antrage:

8) Antrag des Abg. Parth, die Correction des Isarstroms betr. Der Antrag auf Einstellung einer Budgetposition für die kommende Finanzperiode zu diesem Zwecke wird durch Hinweisung auf den großen Schaden motivirt, welcher die Stadtgemeinde Freising und die dürftige Landgemeinde Achering theils bedrohe, theils schon wie im J. 1841 bereits betroffen habe, wo das Hochwasser 115 Tagwerk Gemeindegründe wegriß, die Hochstraße durchbrach und das Dorf überschwemmte.

Nachdem sich der Antragsteller dahin ausgesprochen hatte, daß seit einigen Jahren die Correction sehr vernachlässigt werde, erhob sich Baron Welden, der den Antrag aufs kräftigste unterstützte. Er befürchte zwar man werde ihm diesmal wie früher bei dem ähnlichen Antrage, den Innstrom betr., entgegnen, man könne der Regierung nichts zumuthen was ihr nach Recht und Billigkeit nicht obliege; ähnliches werde ja auch nicht verlangt. Die Regierung solle nur das thun was sie thun könne und die Gemeinden nicht thun dürfen. Sie solle bauen, dann die Kosten repartiren, und man werde sie entrichten. Gegenwärtig aber seyen die Gemeinden ganz schutzlos, denn sie dürfen nicht bauen, die Regierung baue auch nicht, und so sehen die Leute nach und nach ihre Aecker im Strome verschwinden. Redner versicherte, er könne einen Fall anführen, wo eine Gemeinde 1000 fl. auf Schutzbauten verwandte; die Bauinspection sey jedoch dazwischen getreten und habe gesagt, „wenn ihr euch unterstehet noch einen Stein ins Wasser zu legen, so reißen wir ihn heraus.“ Auf diese Weise bestehe ein Krieg zwischen den Baubehörden und den Privaten. Wohin soll das führen, wenn die Regierung nicht dazwischentrete. Die Klagen kämen nicht nur von Freising, sondern auch von weiter stromabwärts. Eine ähnliche Beschwerde sey eingelaufen von der Gemeinde Hofham, welche sich der Abg. Schwindel angeeignet habe. Hier sehe es noch fürchterlicher aus: 4 Familienväter seyen bereits um ihr ganzes Habe und Gut gekommen, ihre Häuser seyen weggerissen, und ein 5ter stehe auf dem Punkte dasselbe Schicksal zu erleiden. Vor diesem 5ten lagen 30 Tagwerk ärarialischer Waldungen, welche man ebenfalls habe abreißen lassen, ohne dem Strom auch nur einen einzigen Stein entgegenzusetzen. Die Forstleute hatten die Baubehörde angesprochen, warum nichts geschehe! Diese habe geantwortet: Glaubt ihr, wir seyen da, um euere Waldungen zu schützen? — Man könne der Regierung nicht dringend genug vorstellen, daß sie doch endlich hier einschreite. Kürzlich erst seyen mehrere 1000 fl. bewilligt worden, um einen Damm aufzuführen, der den Strom reguliren soll, allein diese Summe habe

Digitized by Google

nicht ganz hingereicht, und da wo der Damm sich mit dem Ufer vereinigen soll, sey er unvollendet geblieben, so daß das Wasser wieder von unten hereinströme, und den begonnenen Bau zerstören werde. Schließlich fordert Redner den anwesenden Regierungs-Commissair auf, Vorsorge treffen zu lassen, und bittet die Kammer, bei der Berathung über das Budget nicht zu leicht über diesen Posten wegzugehen, da dieser Uebelstand zu tief in das Wohl der Unterthanen eingreife, um die Kammer nicht der größten Verantwortung vor dem Lande auszusetzen. — Dekan Wurm (welcher sich früher der Bitte der Gemeinde Rosenheim um Correction des Inns angenommen): „Auch dieser Antrag ist ein schlagender Beweis, daß es in unserm Vaterlande große Schäden gibt, welche, wenn die Staatsregierung das bisher verfolgte, mir nicht richtig scheinende Finanzsystem noch ferner befolgt, daß alle Gesuche abgewiesen werden, wo nicht der strenge Buchstaben des Rechtes für den Unterthanen spricht, daß dann die Schaden sich ins Unendliche steigern werden. Die Unterthanen sind nicht im Stande, sich allein zu retten, es übersteigt ihre Kräfte und ich glaube, daß es Pflicht des Staates ist, wenn auch der strenge Buchstabe ihn nicht dazu verbindet, daß er rettend und heilend einschreite, wenn der Staatsschutz nicht ein leeres Wort sein soll!" — Bei Hofham habe die Isar bereits über 100 Tagwerke der besten Gründe dem Dörfchen, welches aus 14 Familien besteht, genommen, und bei dem nächsten Hochwasser könnten auch Wohnungen und Stallungen mitgenommen werden, weil das Dorf bereits beinahe auf eine Landzunge hinausgerückt sey. — Auch habe die Baubehörde 2 große Eichenstamme, welche schon längst dort unter dem Wasser lagen und den Boden zusammenhielten, herausziehen lassen, um die Schifffahrt, welche dadurch bedroht gewesen, zu schützen. Ohne diesen Schutz verdammen zu wollen, hatte man, so scheint es dem Redner, denn doch auch das Eigenthum und das Leben der Uferbewohner im Auge behalten sollen. Es könne nicht oft genug wiederholt werden, daß bei diesen beiden reißenden Flüssen Hülfe dringend Noth thue.

Der 2te Präsident, Hofrath v. Bayer, schließt sich im Namen der Universität München, welche er vertritt, dem vorigen Redner an. Dieselbe besitzt bei Landshut Grundholden; vor einigen Jahren wurde sie von denselben flehentlich gebeten, doch einige Vorschüsse zu geben, um die Uferbauten zu besorgen, was sie auch augenblicklich bewilligt habe; zugleich sey Anzeige an die Regierung davon gemacht worden, in der sichern Hoffnung, daß die K. Regierung Maßregeln ergreifen werde, in Folge deren die geleisteten Vorschüsse nicht vergebens gemacht wären. Allein es sey nichts geschehen und die von der Universität geleisteten Vorschüsse hätten den Zweck, den man im Auge gehabt, nicht erreicht. Baron v. Thon-Dittmer unterstützt den Antrag ebenfalls und erwiedert auf die frühere Bemerkung des Dekan Wurm, welcher behauptet, daß die Isar und der Inn ihres bedeutenden Gefälles halber viel mehr Unheil anrichten, als alle anderen Flüsse des Königreichs, die Donau mit eingerechnet, daß es sich hier nur um die formelle Begründung des Antrags handle, sonst würde er auch die Schäden erwähnen, welche die Donau anrichte, und es gäbe deren nur zu viele. Geistl. Rath Zarbl bestätigt den Thatbestand hinsichtlich des Dorfes Hofham, und spricht den Wunsch aus, daß während man Sümpfe auszutrocknen sucht, für welche mit Recht große Summen ausgegeben werden, man doch das bebaute Land, das seit Jahrhunderten dem Staate Steuern und Abgaben geliefert und Familien ernährt hat, nicht zu Grunde gehen lasse. (An den Ausschuß verwiesen.)

9) Bitte der Bierbrauer der Hauptstadt München, die Befreiung der Sommerbierkeller von der Häuser-Steuer nach der Norm des Miethe-Ertrags betr.; dieselbe hatte sich der Abg. Graf v. Butler angeeignet, und geht dahin, daß diese Gebäude, deren Besitz schon bei der Gewerbssteuer-Anlage ihrer Eigenthümer berücksichtigt wurde, der Besteuerung nach dem Flächeninhalte der überbauten und zu Hofraumen bestimmten Plätze, in Gemäßheit des Häusersteuer-Gesetzes §. 4 lit. b. unterliege. Bereits in den Jahren 1831 und 1834 erhielten gleichlautende Anträge die Beistimmung beider Kammern in den wesentlichen Hauptpunkten; (an den Ausschuß.)

10) Antrag der Gemeinden des K. Landgerichts-Neumarkt an der Rott in Oberbayern, angeeignet von Abg. Frhrn. v. Fraunhofen, die Herstellung der Straßenstrecke über Ampfing, Zangberg, Neumarkt und Massing nach Eggenfelden als Staats- oder wenigstens Kreisstraße auf Staats- oder Kreiskosten betr. Nachdem Baron v. Fraunhofen in seiner Motivirung unter andern Gründen angeführt, daß diese Straße besonders zum Transport des Salzes, von Berchtesgaden her diene, wurde der Antrag an den Ausschuß verwiesen.

11) Antrag des Magistrats Röttingen in Unterfranken, angeeignet vom Abg. Leybold, die Uebernahme der Tauberstraße durch den Landgerichtsbezirk Aub auf Staatskosten betr., wurde ebenfalls an den Ausschuß verwiesen.

12 und 13) Zwei Anträge aus der Pfalz, a) mehrerer Bürger und Hausbesitzer der Stadt Speyer, b) der Bürgermeister, Stadträthe und Hausbesitzer von Grunstadt, angeeignet von mehreren Abgeordneten der Pfalz, worunter Pfarrer Tafel, die Revision der Grund- und Häusersteuer-Gesetze vom 15. August 1828 betreffend. (Forts. f.)

Nürnberg, 10. Mai. Die Generalversammlung der Ludwig-Kanal-Actionäre wurde gestern durch Herrn M. S. v. Rothschild Namens seines Oheims des Hrn. M. A. v. Rothschild als Ehrenpräsidenten eröffnet. Es waren 44 Actionäre mit 228 Stimmen anwesend. Als Präsident der General-Versammlung wurde Hr. Bürgermeister Binder von Nürnberg mit 218 Stimmen, als Vicepräsident Hr. Landrichter Wülfert von Neumarkt mit 227 St., als 1. Secretär Hr. Kaufmann Zinn, als 2. Hr. Kfm. Schmidmar von Nürnberg gewählt. Herr Regierungs-Präsident Frhr. v. Andrian eröffnete der Versammlung, daß Se. Maj. der König geruht habe, ihn als außerordentl. Reggs.-Commissar zu dieser Generalversammlung abzuordnen, und daß hierin, sowie in der unmittelbaren Theilnahme Sr. Maj. an derselben als Actio-

Digitized by Google

wär, ein neuer Beweis des K. Wohlwollens und Eifers für das Unternehmen, seine Vollendung und sein Gedeihen zu erkennen sey. Der Präsident beantragte hierauf, dem kundgewordenen Wunsche gemäß, als ersten Akt dieser außerordentl. General-Versammlung zu beschließen, daß Sr. Maj. dem Könige in einer eigenen Adresse die Gefühle des tiefsten Dankes für die Eröffnung des Kanals schon jetzt zwischen Bamberg und Nürnberg, die Einberufung der General-Versammlung nach Nürnberg und die Theilnahme Allerhöchstdesselben als Actionär dargebracht, und der Kgl. Regierungspräsident gebeten werde, dieselbe an die Stufen des Thrones zu bringen. Ein einhelliges freudiges Lebehoch erhob diesen Antrag zum ersten Beschlusse. Frhr. v. Andrian erklärte, daß er mit innigster Freude diese Dankadresse Sr. Majestät vorlegen, aber sogleich jetzt vorläufig den einhelligen Ausdruck so erfreulicher Gesinnungen der Versammlung zur allerhöchsten Kenntniß bringen werde. Sodann wurde die Wahl des Generalcomité vorgenommen, und dieses gebildet aus den HH. Dr. Kreitmair als Director, Dr. v. Hornthal, Bankier Dürnhofer, Ldr. Wülfert, Bankier Goldschmidt als Mitgliedern, Bürgermeister v. Baumen aus Fürth und Kfm. Clericus als Suppleanten. — Dr. Reinganum verlas den Rechenschaftsbericht des Ausschusses über seine Wirksamkeit seit der letzten General-Versammlung bis hieher, welcher sofort dem Generalcomité zur Prüfung und Berichterstattung zugestellt wurde. Aus demselben geht u. A. hervor, daß die K. bayer. Regierung gemäß einer Uebereinkunft mit dem Hause Rothschild auf ihre bisher erhobenen Ansprüche und Einwendungen bezüglich der Rechnung und des Contocorrent dieses Hauses verzichtet hat, und den desfallsigen Beschlüssen der 5., 6. und 7. General-Versammlung ohne Vorbehalt beigetreten ist, ferner daß bisher noch keine Deckungsmittel für die rückständigen Zinscoupons zu erzielen waren, daher die Erledigung dieses Punktes weiter zu verfolgen bleibt, endlich daß die K. bayer. Regierung den Wunsch geäußert und der Ausschuß sich damit einverstanden erklärt hatte, eine außerordentliche General-Versammlung nach Nürnberg einzuberufen, um insbesondere über die Verlegung aller künftigen General-Versammlungen und des Gesellschafts-Ausschusses nach Nürnberg zu berathen. — Der Vicepräsident Wülfert stellte nun den Antrag, über diesen einen Hauptgegenstand der General-Versammlung sogleich in Berathung zu treten, da er der Wichtigste und hinreichend vorbereitet sey. v. Hornthal unterstützte denselben, da auch die Arbeiten des Generalcomité im Betreff der hiernach sich ergebenden, vom Ausschusse selbst in seinem Bericht angedeuteten Vollziehungsmaaßregeln hierdurch bedingt seyen. Nach einer Discussion, an welcher die Herren Fürst Taxis, Dr. Reinganum, Dr. Kreitmair, Binder, v. Baumen Theil nahmen, wurde mit eminenter Majorität beschlossen, diese Frage sogleich in Berathung zu ziehen, und eine weitere Discussion, in welcher Wülfert die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit solcher Verlegung bei dem dermaligen Stande des Kanalwerkes näher erörterte, wurde die Verlegung des Sizes der General-Versammlung und des Ausschusses nach Nürnberg einstimmig beschlossen. Frhr. v. Andrian erhob sich, um der Versammlung für diesen abermaligen Beweis ihres Vertrauens und ihrer Bereitwilligkeit gegen die Regierung und deren Wünsche zu danken, und auf Antrag mehrerer Mitglieder wurde noch einhellig beschlossen, dem hochachtbaren und weltberühmten Bankierhause v. Rothschild und dem Ausschusse den Dank der Gesellschaft für seine bisherige Thätigkeit in den Angelegenheiten derselben zum Protokolle niederzulegen, wofür Frhr. von Rothschild den Dank seines Hauses, Dr. Reinganum den des Ausschusses entgegen gab, mit dem Beifügen, daß es die altehrwürdige Stadt Frankfurt nur freuen könne, wenn die Schwesterstadt Nürnberg, mit der sie stets in so vieler freundnachbarlicher Berührung gewesen und geblieben, von ihr den Sitz der Verwaltung eines Unternehmens überkomme, welches eben so eine neue Lebensader deutschen Handels, wie ein Band mehr deutscher Bruderliebe und Eintracht zu werden, die schöne Bestimmung habe. — Hiermit wurde diese Sitzung beendigt, und die nächste vertagt, bis das General-Comité seine Arbeiten für dieselbe fertig hat. (F. M.)

Ungarn.

Dobrona, 24. April. Dieser volkreiche Marktflecken ist heute von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Beinahe an 300 Häuser, die katholische Kirche, Pfarrei, Glockenthürme, das Stadthaus, die Schulen, zwei Einkehrwirthshäuser liegen in Schutt und Asche verwandelt, und 2000 Einwohner irren, da ihre früheren Häuser ganz von Holz gebaut waren, obdachlos herum. Von den Wohnungen sind fast keine Spuren mehr zu entdecken; nur hier und da ragen noch Backöfen aus Aschentrümmern hervor. —

Spanien.

Madrid, 1. Mai. Das „Eco del Comercia" hat folgende Nachricht aus Gaucin (?): „Heute, um 11 Uhr Vormittags, schlug ein Blitzstrahl in das Pulvermagazin der Citadelle; die Explosion des Magazins erfolgte im Augenblick; durch die furchtbare Erschütterung wurden über zweihundert Häuser und die Kirche zerstört; man kennt noch nicht die Zahl der Opfer dieser Katastrophe. Unglücklicher Weise scheint sie sehr bedeutend zu seyn. —

Portugal.

Lissabon, 18. April. Die Königin sieht im Anfang des Monats August ihrer fünften Entbindung entgegen, weßhalb der Hof in diesem Jahr nur auf kurze Zeit den Sommersitz Cintra besuchen wird, und zwar erst, wenn die hohen Verwandten des Königs hier eintreffen, welche man im Monat Mai erwartet. — Im Lande herrscht jetzt vollkommene politische Ruhe, allein die unzähligen heimlichen, oft auch ganz öffentlich begangenen Mordthaten in allen Provinzen deuten auf eine Demoralisirung des Volks, wie sie wohl in keinem Lande gegenwärtig ihres Gleichen findet, es müßte denn in Spanien seyn, wo ebenfalls ein Menschenleben so wenig Werth hat, als das eines Thiers. Nicht sowohl Raublust ist es, was die Menschen zum Mord verführt, als die Rache wegen eines beleidigenden Wortes,

Digitized by Google

wegen Mißgunst, Eifersucht und Weiberintriguen. Wenn auch einmal ein halbes Dutzend dieser Mörder hingerichtet wird (wie es vor kurzem in der Provinz Minho geschah, wo die Henker in einem wahren Triumph-Zuge von einem Orte zum andern unter starker Militairbedeckung ziehen mußten, um Exekutionen an Ort und Stelle der That zu verrichten), so läßt man dagegen wieder hundert andere entwischen oder man sendet sie nach Afrika. So waren z. B. unter den 300 Deportirten, die vor mehreren Monaten nach Afrika abgingen, 160 Mörder. In andern Staaten würde auf eine solche Art das Land von dem Abschaum der Menschheit befreit werden, allein hier ist dieß nicht der Fall, außer man müßte die halbe Bevölkerung zum Land hinausjagen, da unter dem gemeinen Volk unter 10 Personen wohl kaum einer ist, der sich ein Gewissen daraus machte, einen Menschen zu tödten, sobald er dazu angereizt wird. —

Anzeigen.

Frisches Seidschitzer und Pillnaer Bitterwasser, Eger Franzensbrunnen, Eger Salzquelle, Marienbader Kreuzbrunnen, Ragozi, Selser und Selterser Mineralwasser bei

A. Semmelmann.

Neue Leipziger Meßwaaren
sind in schönster Auswahl angekommen bei
S. M. Wilmersdörffer,
in der Friedrichsstraße.

Durch meine von der Leipziger Messe eingetroffenen Waaren ist mein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

in allen Gattungen feiner und mittelfeiner Tuche, sowohl in den neuesten Mode- als Uniform-Farben, Draps-Zephyrs, Electorals, Buckskins ꝛc., einer reichhaltigen Auswahl der allerneusten Stoffe zu

Sommerröcken, Beinkleidern und Westen

auf das beste assortirt und bin ich durch persönliche, sehr vortheilhaft gemachte Einkäufe in Stand gesetzt, bei reeller Bedienung zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Besuch bittet

Jacob Würzburger,
Kanzleistraße 113.

Bei meiner Rückkehr von der Leipziger Messe empfehle ich mein dortselbst auf das Vollständigste assortirtes

Tuch- und Schnittwaarenlager

und bitte unter Zusicherung reeler und billiger Bedienung um gütigen Besuch.

Moritz Gutmann,
am Markte Nr. 94.

Eine noch gute Landwehr-Uniforms-Kappe, einige Meerschaum-, porzellainene und hölzerne Pfeifen, meistens mit Silber beschlagen, eine Feldlerche und ein Fink sind gegen baare Zahlung Nr. 332 eine Stiege hoch zu verkaufen.

(Empfehlung.) Zur Verfertigung von englischen

Draht-Malz-Darren

nach verbesserter Construktion

empfehle ich mich ergebenst allen geehrten Brauerei-Besitzern.

Daß diese Draht-Malz-Darren sehr vortheilhaft sind und bedeutende Holzersparniß gewähren, beweißt die sehr verbreitete Einführung derselben. So haben von mir solche Darren, welche als vorzüglich gut befunden worden, erhalten:

Herr Straßer in Stadtamhof, Herr Volland in Regensburg, Herr Braun in Bayreuth, H. H. Rudolph und Hoffmann in Nürnberg, Herr Müller in Pettendorf, Herr Kornburger in Neumarkt, Herr Schön in Treswitz, Herr Weiß in Culmbach, die fürstlichen Brauereien in Schierling und Hasselbach, von welchen die günstigsten Zeugnisse vorgelegt werden können.

Auf gefällige Anfragen ertheilt mit Vergnügen alle nur mögliche Auskunft

Regensburg, den 10. Mai 1843.

Friedrich Hertzsch, Nadlermeister.

Auf dem Wege vom Eremitenhof nach Kirchenlaibach ging vor einigen Tagen eine Handelsurkunde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche in der Expedition dieses Blattes gegen ein Douceur abzugeben.

Bei Seilermeister Zelltöfer auf dem Markt ist ein kleines Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 14. Mai:

Norma.

Große Oper in 3 Akten von Bellini.

Mad. Widmann: Norma, } als Gäste.
Hr. Dupont: Orovist. }

Fremden-Anzeige.

Am 11. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Lamprecht v. Schweinfurt, Keysenberg v. Mainz, Warnecker, Mohr u. Martin v. Frankfurt a. M., Bocke v. Nürnberg, v. Beisen v. Duisburg, Wertheimer v. Mitwitz, Meyer v. Zürich, Bischof v. Prag. Baron v. Grafenstein, Postsekretair v. Regensburg. Delsais, Offizier; Graf v. Languère v. Brüssel. Eißig, Pferdhändler v. München. Rochenfeld, Gutsbes. v. Köln. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Laar v. Augsburg, Stkoberger v. Barmen, Hoffmann v. Gmünden. Hacker, Partik. v. Wien. Eckstein, Gutsbes. v. Coburg. Lederer, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Graf v. Beßlen, K. K. österr. Kämmerer v. Siebenbürgen. v. Semlquel, K. K. österr. Hofrath v. Wien. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Prentalcus, Priv. v. Lausanne. Roller, Lehrer v. Bedlingen. v. Fackenhofen, Schauspieler v. Würzburg. Oehme, Fabr. v. Schmalzgrube. Kflte. Richter v. Genf. Leidel v. Chemnitz. — G. Roß: HH. Bullemer, Pfarrer v. Hersbruck. Müller, Kfm. v. Würzburg. Will, Conditor v. Wallenfels. Beugold, Hdlsm. v. Annaberg. Fr. Wismüllers Pfarrerin v. Bernstein. — Löwe: HH. Winckler, Kfm. v. Nürnberg. Burger nebst Sohn, Holzhändler v. Au. Zeller. Bürger v. Bamberg. — Traube: Hr. Dietrich, Forstgehülfe v. Forthammer. — Krone: HH. Hdlslte. Geßlein v. Schwürbitz, Petz v. Birkach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 114. 14. Mai 1843.

Deutschland.

München, 11. Mai. Se. Maj. der König werden, wenn nicht anders verfügt wird, am 28. Mai die hiesige Residenzstadt verlassen, um sich nach Aschaffenburg zu begeben. Ihre Maj. die Königin werden München erst später verlassen. — Ihre Kais. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg gedenken am 20. Mai die Rückreise anzutreten. Von Berlin bis St. Petersburg wird der Herzog ohne zu übernachten die Reise fortsetzen, die Großfürstin aber ihrem Gemahl nur in kleinen Tagreisen folgen.

Se. Königl. Hoh. der Prinz Karl von Bayern ist gestern Abend nach 10 Uhr aus Wien zurück wieder hier eingetroffen. — Der Minister des Innern, Hr. v. Abel, befindet sich von einem ernsten Krankheitsanfall seit diesem Morgen wieder auf dem Weg der Besserung. —

München, 10. Mai. XLVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der erste Antrag, über dessen Zulässigkeit die Kammer zu entscheiden hatte, war jener des zweiten Sekretärs für 21 Landgemeinden und die Stadt Hirschau, Königl. Landgerichts Amberg, um Uebernahme der Vizinalstraße von Amberg über Steininglohe nach Hirschau auf Staatskosten. Auch der Abg. Ritter von Flembach und der erste Sekretär unterstützten den Antrag, Letzterer unter Hinweisung auf die Dringlichkeit der endlichen Herstellung eines allgemeinen Straßennetzes, wenn selbst solche Straßen, welche von den Eilwägen befahren werden, den Schultern der Gemeinden aufgebürdet bleiben. — Dann kamen folgende acht Anträge zur Vorlage. 1) Der von dem Abg. Hrn. Laubmann angeeignete Antrag, die Erhebung der Distrikts-Straße von Hof über Selbitz nach Naila, Kronach, Steben und in die reußischen Lande zur Staats- oder Kreisstraße betreffend. (Folgt unten.) 2) Antrag des Abg. Zarbl auf Verlegung der Straße über Hochberg bei Landshut. 3) Der vom Abg. Hrn. Dr. Meinel angeeignete Antrag, die Uebernahme der Straße von Münchberg nach Kirchenlamitz auf Staatskosten betreffend. (Folgt gleichfalls unten.) 4) Der vom Abg Städler angeeignete Antrag, die Uebernahme der Distriktsstraße von Heilbronn über Schwabach nach Feucht auf Staatskosten betreffend. Die Anträge 1, 3 und 4 wurden vom Ausschuß für zulässig erklärt, in der Kammer von den Antragstellern und andern Rednern kräftig empfohlen, und daher dem betreffenden Ausschusse zugewiesen. Der zweite (ebenfalls vom Ausschuß für zulässig erkannte) konnte wegen Abwesenheit des Antragstellers nicht berathen werden. 5) Die vom Abg. Dr. Schwindel angeeignete Bitte der Katholiken zu Eichelsdorf um Wiederherstellung einer katholischen Schule daselbst. Es wird in dieser Bitte die Verwendung der hohen Kammer dafür nachgesucht, daß: 1) das der Gemeinde Eichelsdorf schon bei hochfürstlichen Zeiten gnädigst überlassene Kellerhaus zur Einrichtung einer Schule allergnädigst wieder überlassen; 2) allergnädigst bestimmt werde, daß die früher vereinigten Schulen wieder getrennt, und eine neue katholische Schule errichtet werde. Der Referent konnte in dieser Bitte keinen nach §. 2 — 19 Tit. VII. der Verfassungsurkunde zulässigen Antrag erkennen, stimmte jedoch für empfehlende Hinüberweisung an das K. Ministerium des Innern. Der Ausschuß trat diesem Votum einstimmig bei. 6) Der vom Abg. Neuland angeeignete Antrag der Gemeinden des K. Landgerichts Ochsenfurt, gleiche Vertheilung der Lasten in Bezug auf Quartier- und Vorspannleistungen betreffend. Der Antrag lautet näher: „Es möge die im Jahre 1837 eingereichte und der Kammer der Reichsräthe zugeschlossene Vorstellung bei dieser hohen Kammer in Erinnerung gebracht, und diese um eine baldige Erledigung ersucht werden." Der Referent war der Ansicht, daß, wenn auch der Inhalt der frühern Eingabe nach §§. 2 und 4 Tit. VII. der Verfassungsurkunde zulässig war, dennoch die vorliegende Bitte in Form einer bloßen Erinnerung an einen frühern Antrag ohne neue Motivirung und Antragstellung, von der hohen Kammer nicht berücksichtigt werden könne. Der Ausschuß schloß sich dieser Meinung des Referenten einstimmig an. (Schluß f.)

† Votum des Abg. Laubmann in der 45sten Sitzung auf die Aeußerung des 1sten Hrn. Sekretairs, Hut- und Weiderechte betr. Meine Herren! Ich halte es für meine Pflicht, bezüglich dieses Gegenstandes einige Worte zu sprechen. Meine Herren! Betrachten Sie am heutigen Tage den herrlichen Stand der Fluren und den schönen Graswuchs und bedenken Sie, daß bis zum 5ten dieses Monats in meiner Heimath die Schaafe auf der Weide sich befinden, so haben Sie gewiß kein angenehmes Bild. Ich habe bereits bei Berathung des Antrags über Einbringung eines Kulturgesetzes mich schon dahin ausgesprochen, daß es sehr an der Zeit wäre, daß diesem Uebelstand abgeholfen werden möge; ich wiederhole dieses auf das Nachdrücklichste. Ich schließe mich daher den gemachten Vorschlagen an, daß die Hutweide auf Wiesen von Schaafen und Hornvieh mit dem 1. April gegen Entschädigung einzustellen sey. —

Votum des Abg. Laubmann in der 46sten Sitzung auf die Aeußerung des Hrn. Sekretairs im Petitions-Ausschusse, Distriktsstraße von Hof nach Naila betr. Meine Herren! Diese Bitte und dieser Antrag hängt ganz genau mit jenem zusammen, welchen der Abg. Hr. Schaller aus Kronach in einer früheren Sitzung in Vortrag gebracht hat. Durch diese Straßen-Strecke würde ein Theil des Frankenlandes bei Bamberg, Kronach und Hof ganz nahe verbunden, und die Straße würde unmittelbar an die Eisenbahn

Digitized by Google

in Hof einmünden. M. H.! Wenn Sie mir erlauben, Sie auf die geographische Lage von der Gränzstadt Hof aufmerksam zu machen, so finden Sie dort die Gränzen der drei Königreiche Sachsen, Preußen und Böhmen. Auch die Herzogl. sächsischen, und Fürstlich reußischen Lande gränzen dort an. Wollen Sie daher in Anerkennung der Wichtigkeit dieser Straße meinem Antrage gefälligst Ihre Zustimmung ertheilen, so ersuche ich Sie hiemit dringend.

Votum des Abg. Laubmann auf die Aeußerung des Hern Abg. Schaller. Was so eben mein Herr College Schaller vorgetragen hat, alterirt meinen Antrag nicht im Geringsten, denn hier ist der Anfang, und bei Hof das Ende. Die ganze Straße ist vielleicht nur 4 Stunden lang. Sie mündet von dem Landgerichte Hof in das Landgericht Naila und ist wie bereits dargethan auf Kosten der Gemeinden, mit einem Aufwand von 24,000 fl. hergestellt worden, und in dem besten Zustande. Der Antrag wird in Erwägung gezogen und an den betreffenden Ausschuß überwiesen.

* Motivirung des von dem Abg. Dekan Meinel angeeigneten Antrags der Communen von Münchberg und Kirchenlamitz, die Uebernahme der Straße von Münchberg nach Kirchenlamitz auf Staatskosten betreffend.

Wenn ich, meine Herren, bei den vielen Anträgen, die bereits in der hohen Kammer in Bezug auf Uebernahme von Verbindungsstraßen auf Staatsfonds eingekommen sind, einen Antrag ähnlicher Art mir auch aneignete, so geschieht es nur darum, weil ich von der Dringlichkeit und von der vollkommenen Begründung dieses Antrags auf das Lebhafteste überzeugt bin. Dieser Antrag betrifft nämlich die Verbindungsstraße, welche von Münchberg nach Kirchenlamitz führt und dort in die von Hof über Wunsiedel nach Regensburg führende Hauptstraße einmündet; und geht dieser Antrag nun darauf hin, daß diese Straße zu einer Kreisstraße erhoben werden möge, so stützt er sich gewiß auf sehr triftige Gründe. Denn diese Verbindungsstraße verknüpft die Höfer-Regensburger mit der Höfer-Nürnberger Straße, wie sie überhaupt die Gegenden des Bayreuther Oberlandes mit einander in Verbindung setzt; sie ist ferner der Weg, auf welchem alles von Kronach, Bamberg und Koburg nach Münchberg kommende Fuhrwerk über Wunsiedel theils nach Böhmen, theils nach Sachsen gelangt; sie ist endlich die Verbindungsstraße zwischen den Bädern Alexandersbad und Steben, und sie wird, wenn, wie es in nahe Aussicht gestellt ist, ein Postenlauf zwischen Münchberg, Kirchenlamitz und Wunsiedel hergestellt wird, noch eine ganz besondere Bedeutung und Wichtigkeit erlangen. Aus dem Allen, m. H., geht dann unläugbar hervor, daß diese Straße, die auf ihrem Lauf von 4 Poststunden nur 3 Ortschaften berührt, gewiß nicht zunächst nur für den örtlichen Verkehr da sey, sondern daß sie eine bei weitem umfassendere, kommerzielle Bestimmung habe, wie dieses auch in dem Antrage genau und gründlich auseinander gesetzt worden ist; und eben deßwegen mußte auch die Last, die den wenigen anliegenden Gemeinden durch die chausseemäßige Herstellung und Erhaltung dieser Straße auferlegt worden war, unerschwinglich werden. Man gab zwar, erkennend, daß man diesen Gemeinden zu viel auferlegt habe, einzelne Straßenstrecken in Akkord und repartirte die Summe auf die sämmtlichen Gemeinden des Landgerichts Münchberg; allein damit beging man nur eine Härte anderer Art, indem man die Unterhaltung einer dem öffentlichen allgemeinen Verkehr dienende Straße dem ohnehin schon hart genug in Anspruch genommenen Säckel von Gemeinden zumuthete, welche dieselbe zum Theil gar nicht frequentiren. Erwägen Sie nun, m. H., die Bedeutung dieser Verbindungsstraße; erwägen Sie zugleich die im Bayreuther Oberlande auf einen hohen Grad gestiegene Noth, die ihren Grund nicht blos in der anhaltenden Dürre des vergangenen Sommers, nein, die ihn vornehmlich in den für das Baumwollenwaaren-Fabrikgeschäft, welches einen Hauptnahrungszweig jener Gegenden ausmacht, immer ungünstiger werdenden Conjunkturen hat, und bedenken Sie endlich dabei, daß es sich nicht blos um die Erhaltung der mehrerwähnten Verbindungsstraße handle, sondern daß den Communen in dortiger Gegend auch noch die Unterhaltung anderer Nebenstraßen obliege, so glaube ich, wird meine angelegentliche Bitte, daß Sie diesen Antrag gütigst unterstützen mögen, ein geneigtes Gehör bei Ihnen finden. —

Motivirung des Antrags einiger protestantischen Abgeordneten auf Erhöhung des Etats für den protestantischen Cultus, vom Dekan Meinel:

Der Antrag, m. H., den ich zu motiviren die Ehre habe, ist derselbe, der bereits im Jahre 1837 von mehreren protestantischen Abgeordneten unterzeichnet, in der hohen Kammer eingebracht worden war; er geht nemlich wie jener auf Erhöhung des Etats für den protestantischen Cultus, und unterscheidet sich von demselben nur dadurch, daß er auf das Allernöthigste und Dringendste sich beschränkend, mehrere Positionen von ihm nicht mit aufnahm. Aber eben darum und weil unter den wieder vorgetragenen Positionen sich einige befinden, welche im Jahre 1837 nach dem Gutachten des 2ten Ausschusses die Zustimmung der hohen Kammer bereits erhalten hatten, glauben wir, daß dieselbe diesem Antrag eine wohlwollende Aufnahme nicht versagen werde. Es geht aber dieser Antrag, um ihn specieller zu fassen, in seinen Hauptpunkten zunächst wieder darauf hin: 1) daß bei den Consistorien zu Bayreuth und Speyer weltliche Consistorialräthe aufgestellt werden. Die Verf.-Urkunde sagt nemlich im 4ten und 5ten §. des Edikts über die innern Angelegenheiten der protestantischen Kirche im Königreiche Bayern, es sollen drei Consistorien in Ansbach, Bayreuth und Speyer errichtet werden, die unter andern aus zwei geistlichen und einem weltlichen Rathe bestehen und deren Besoldung auf die Staatskasse übernommen werden soll. Diese constitutionelle Bestimmung blieb bis zum Jahre 1831 unberücksichtigt, indem statt besonders aufgestellter weltlicher Räthe Mitglieder der Kreisregierung als Functionäre mit einem Gehalte von 300 fl. beigezogen wurden, und es wurde deshalb auf gemeinsamen Antrag der Kammer im Jahre 1831 von Sr. Maj. dem König im Reichs-

Digitized by Google

abschied vom 28. December 1831 die Position von 6500 fl. zur Aufstellung weltlicher Räthe und zur Deckung des sonstigen Personal- und Regie-Bedürfnisses der Consistorien genehmigt. Dieser allerhöchste Beschluß wurde aber bisher nur theilweise vollzogen, denn nur in Ansbach wurde ein weltlicher Consistorialrath aufgestellt, während in Bayreuth und Speyer noch immer das bisherige Verhältniß blieb. Da nun aber die Constitution, wie ich die Ehre hatte den betreffenden §. zu citiren, ausdrücklich und bestimmt es ausspricht, daß an den Consistorien neben den geistlichen auch ein weltlicher Consistorialrath ernannt werden soll, so hat deshalb auch die hohe Kammer im Jahre 1837 nach dem Gutachten des 2ten Ausschusses diesem Antrag auf Anstellung weltlicher Consistorialräthe bei den Consistorien zu Bayreuth und Speyer die Zustimmung ertheilt. (Schluß f.)

Königsberg, 4. Mai. In öffentlichen Blättern ist ein Artikel aus der Trierischen Zeitung aufgenommen, in welchem der Anstände Erwähnung geschieht, denen die preußischen Kaufleute bei Reisen in Rußland ausgesetzt sind. Zur Ergänzung desselben Folgendes von Jemand, der den Gang der Dinge aus eigener Erfahrung kennt; Sobald der Reisende die russische Gränzzollkammer betritt, wird in dem Visa seines Passes, gleichviel ob es ein russischer Konsulats- oder preußischer Regierungspaß ist, bemerkt, daß er sich bei dem ersten Gouverneur, dessen Stadt er berührt, zu melden habe. Dort wird ihm nun sein Paß abgenommen, und er erhält dagegen mit Mühe, Zeit- und Geldverlust einen russischen Paß, der aber nur für das Gouvernement gilt, in welchem er ausgestellt ist. Kommt aber der Reisende nun in ein anderes Gouvernement, so ist er genöthigt, mit neuen Zeit- und Geldopfern sich einen andern Paß zu verschaffen, so daß einem Kaufmann B., bei einer Reise von Kowno bis hinter Minsk, im vorigen Jahre die Pässe 38 Rubel Silber kosteten. Will nun der Reisende das Land wieder verlassen, so muß er dazu einen besondern Paß haben, den ihm nur der Generalgouverneur geben kann, und den er von demselben sich zu holen gezwungen ist, wäre er auch 50 und mehr Meilen von dessen Hauptstadt entfernt. Daß dadurch neue Kosten und Zeitverlust entstehen, kann man sich denken, denn es ereignet sich zuweilen, daß Reisende 14 Tage damit aufgehalten, von einem Officianten zum andern geschickt werden, bis sie denn endlich den Paß erhalten. Ist nun der Generalgouverneur zufällig gar verreist, so sind noch mehr Uebelstände zu besorgen, weil dann die vom Generalgouverneur unterschriebenen Blanquets oft nicht vorhanden sind. Es ereignete sich sogar auch, daß ein Reisender, der, von diesen Umständen nichts ahnend, über die Georgenburger Gränzkammer das Land verlassen wollte, von da bis nach Wilna (28 Meilen) zurückgeschickt wurde, um sich den Paß von dem Generalgouverneur zu holen, damit es ihm gestattet werden dürfte, wieder in seine Heimath zurückzukehren. (Königsb. Z.)

Hamburg, 6. Mai. Der altlutherische Geistliche, welcher vor einiger Zeit aus Preußen hier eingetroffen ist, um die Ueberfahrt von 1500 seiner Glaubensgenossen nach Amerika ins Reine zu bringen, wurde dieser Tage von unserer Polizei, wie es heißt, auf Befehl der preußischen Regierung, verhaftet. Unter seinen Papieren und Effecten, welche weggenommen und versiegelt wurden, sollen sich 30—40,000 Mk. Wechsel auf Salomo Heine befunden haben. Man begreift nicht, was zu dieser Verhaftung Anlaß gegeben hat, über welcher in diesem Augenblicke noch großes Dunkel schwebt. —

Schleswig-Holstein. Das vielbesprochene Verfahren der Hamburger Polizei in Tönningen findet nunmehr in der Kopenhagener „Collegial-Tidende" seine volle Aufklärung in einem offiziellen Bericht der Schleswig-Holstein'schen Kanzlei. Dem Manuskript von Jastram Snitger zum zweiten Heft der von Bünsow in Kiel verlegten Broschüre: „An Hamburgs Bürger und die vom Gebiete" war in Kiel das Imprimatur verweigert worden; es ward deßhalb nach Tönningen gesandt, um es dort drucken zu lassen. Justizrath Wolfhagen, dem es zur Censur vorgelegt ward, erklärte, die Schrift sey zu fein, er wolle es nach dem Abdruck lesen. Von Seite der Hamburger Polizei ward nun Anfang Februars schriftlich die Auslieferung des Manuskripts verlangt. Es ward längere Zeit darüber hin und her correspondirt. Am 6. März brachte ein Hamburger Polizeibeamte, Mevius, ein neues Schreiben an den Polizeimeister in Tönningen mit dem Bemerken, es werde den vereinten Bemühungen der Ortsbehörde mit dem Hamburger Beamten wohl gelingen, sich des Manuskripts zu bemachtigen. Darauf begab sich Justizrath Wolfhagen mit zwei Tönninger Polizeidienern in Begleitung des Mevius und seines Assistenten sofort in die Druckerei, wo sie das Manuskript endlich fanden und wegnahmen. Die Art und Weise, wie die Mitwirkung der Tönninger Polizei von den Hamburgern in Anspruch genommen ward, war unangemessen, und die Willfährigkeit des Justizraths Wolfhagen muß als eine Ueberschreitung seiner Autorität betrachtet werden. Da der letztere durch Krankheit verhindert war, sich selbst zu verantworten, so ist er auf allerhöchste Resolution einstweilen von seinen Aemtern suspendirt worden. Zugleich ward der Schleswig-Holsteiner Kanzlei befohlen, sich durch das Departement der auswärtigen Angelegenheiten an den Hamburger Senat zu wenden, um eine Erklärung in Betreff jenes Verfahrens und zugleich auf den Antrag des Buchhändlers Bünsow die Rückgabe des Manuskripts ꝛc. zu erwirken. —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 28. April. So eben höre ich, daß die türkische Regierung auch die Ausschließung des Fürsten Milosch von der Candidatenliste der neuen Wahl in Serbien beabsichtige, und sich deßhalb an Hrn. Butenieff mit der Erklärung gewendet habe, daß, nachdem sie der Freundschaft Rußlands so unendliche Opfer gebracht habe, sie dieses Zugeständniß als einen Gegenbeweis freundlicher und gefalliger Rücksichtnahme von Seite Rußlands dankbar anerkennen würde. Man weiß nicht bestimmt, wie Hr. v. Butenieff diese Bitte der Pforte aufgenommen hat; allein da sie nur den augenscheinlichen Zweck hat, eine Aenderung des bisherigen Zustandes in Serbien zu hintertreiben und wie früher in den syrischen Angelegen-

Digitized by Google

heiten, so nun auch in den serbischen durch Hinterlist und Treubruch das zu annulliren, was sie öffentlich zuzugestehen genöthigt war, so ist kaum anzunehmen, daß sich die russische Regierung darauf einlassen werde. —

Dieser Tage hat die bekannte Wassertrinkerin München verlassen; das Bauernmädchen, welches seit eilf Jahren keine Speise mehr zu sich genommen hat, und auf ein paar Monate aus der Gegend von Rosenheim nach München beschieden wurde, um eine medizinisch-polizeiliche Beobachtung über sich ergehen zu lassen. Die Sache hat sich zum Erstaunen Aller, welche nur an das Alltägliche glauben wollen, unter Siegel und Riegel wahr befunden, wofür längst ihr ganzes Heimathland Zeugniß ablegen konnte. Schon eine Besichtigung der Zähne hätte die Sache vorläufig bestätigen müssen. Ein Brechmittel, das ihr unter der Dämmerung im Wasser gereicht werden wollte, wies sie schon beim bloßen Geruch ab; Oblaten erbrach sie wieder, und die Vermuthung, daß sie das schon verdaute noch einmal verdaue, fand sich durch die Entdeckung unbegründet, daß sie gar keine Speise aufnehmen, also keine Extremente haben könne, indem ihre Speisekanäle ganz verwachsen sich ergaben. Nachträglich hat man noch das Wasser ihres Geburtsortes, wovon zwei Maß zu ihrer täglichen Nahrung hinreichend sind, chemisch zu untersuchen sich bemüht. —

Publicandum.

In der Verlassenschaftssache der Drechslermeisters-Wittwe Margaretha Sybilla Zinner dahier werden

Freitag den 26sten dieses Monats Vormittags 9 Uhr

im Sitzungszimmer des unterfertigten Gerichts nachstehende Realitäten öffentlich verkauft, als:

I. ein Garten an der Herzogbrücke, Str.-B.-Nr. 954, $\frac{1}{16}$ Tagw. enthaltend, nebst einem kleinen Gartenhaus, gerichtlich eingeschätzt auf 200 fl.,

II. ein in der Altstadt liegendes Feld (Hetzennest genannt), enthält 1 Tagwerk Ackerland, und eingewerthet auf 200 fl.,

III. $1\frac{15}{16}$ Tagwerk Feld auf dem rothen Hügel, eingeschätzt auf 300 fl.,

IV. ein Antheil am Stadel im heiligen Kreuz, geschätzt auf 250 fl.

Zu diesem Termine sind besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag sofort, jedoch nur unter Vorbehalt der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts erfolgt.

Das Schätzungsprotokoll liegt in der Gerichtsregistratur zur Einsicht offen.

Bayreuth, den 8. Mai 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der Königl. Direktor,

Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

In Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung. — Bamberg in dem Literarisch-artistischen Institut, — Hof in der Grau'schen Buchhandlung ist zu haben:

Als sehr brauchbar ist zu empfehlen die 9te verb. Auflage von:

☞ W. G. Campe,

gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. broch. Preis 54 kr.

Dieser Briefsteller enthält 180 vorzügliche Briefmuster zur Nachahmung und Bildung, wie auch 72 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, Kauf-, Wieth-, Pacht-, Bau- und Lehrkontracten, Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechseln, Attesten, Anzeigen und Rechnungen zu gelieferten Waaren.

Durch meine von der Leipziger Messe eingetroffenen Waaren ist mein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

in allen Gattungen feiner und mittelfeiner Tuche, sowohl in den neuesten Mode- als Uniform-Farben, Draps-Zephyrs, Electorals, Buckskins ꝛc., einer reichhaltigen Auswahl der allerneusten Stoffe zu

Sommerröcken, Beinkleidern und Westen

auf das beste assortirt und bin ich durch persönliche, sehr vortheilhaft gemachte Einkäufe in Stand gesetzt, bei reeller Bedienung zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Besuch bittet

Jacob Würzburger,
Kanzleistraße 113.

Ein schmales silbernes Armband mit einem Herzchen und der Inschrift: „Andenken treuer Freundschaft", wurde vergangenen Montag den 8. Mai verloren; der redliche Finder wird ersucht, solches gegen eine angemessene Belohnung in der Friedrichsstraße E. Nr. 309 eine Treppe hoch abzugeben.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Schöner v. Nürnberg, Porcher v. Pforzheim, Roßner v. Magdeburg, Becker v. Glarus, Stahl v. Ulm, Wolff v. Berlin, Misnecker v. Lille. v. Maiern, Fabr. v. Klingenberg. Fr. Gräfin v. Desours v. Salzburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Müller v. Regensburg. Vogel v. Ulm, Höfler v. Nürnberg. Münderlein v. Würzburg. Siebentäs, Professor v. Freiburg. Schoberth, Mechanikus v. Prag. Hartmann, Fabrik. v. Schweinfurt. Mähring, Oblem. v. Fürth. — Anker: HH. Baron v. Waldenfels, Forstamtsaktuar; Dirof, Priv. v. Naila. Füßemann, Scribent v. Hof. Bonzer, Kfm. v. Ansbach. Dürst, Oberschreiber v. Erlangen. — S. Roß: HH. Kflte. Linneberg v. Ulm. Müth v. Offenbach. Schirmann, Fabr.; Greter, Bürger v. München. — Löwe: HH. Winckler, Kfm. v. Neumarkt. Müller, Fabrik. v. Schleiz. Wich, Holzhändler v. Rodach. — E. Hirsch: HH. Schlosser u. Schuster, Studenten v. Siebenbürgen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 115.** 16. Mai 1843.

Deutschland.

München, 10. Mai. XLVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Die ferner zum Vortrage gekommenen Anträge sind: 7) Antrag der Abgg. Meinel, Dr. Böckh, Dr. Gack, Dr. Harleß, v. Hagen und Goetz auf Erhöhung des Etats für den protestantischen Kultus. Der Antrag bezielt unter näherer Angabe der Posten eine Erhöhung der Budgetsposition für den protestantischen Kultus um 9000 fl. für die fünfte Finanzperiode. Der Referent und mit ihm der Ausschuß stimmten nach §§. 4 und 20 Tit. VII. der Verf.-Urk. für die Vorlage des Antrags bei der hohen Kammer. Der Antragsteller Dekan Meinel sprach behufs der Entwicklung des von ihm vertretenen Antrags. (S. das letzte Blatt.) Außerdem sprach sich noch Dekan Goetz für den Antrag aus, der denn auch von der Kammer für zulässig erklärt, und dem betreffenden Ausschusse zugewiesen wurde. 8) Die vom Abg. Dr. Harleß als Antrag angeeignete Bitte der protestantischen Kirchengemeinde Unteraltenbernheim um Unterstützung zum Bau einer Kirche aus Staatsmitteln. Die Bitte wird durch Schilderung der Armuth der Gemeinde, ihrer bisher gebrachten Opfer und des baufälligen Zustandes ihres seither gebrauchten Betsaales motivirt. Der Referent und mit ihm der Ausschuß erkannten die Zulässigkeit des Antrags nach den §§. 4 und 20 Tit. VII. der Verf.-Urkunde an. Auch die Kammer erklärte den Antrag für zulässig und verwies ihn an den betreffenden Ausschuß zu weiterer Berathung. Darauf wurde das Protokoll der gestrigen Sitzung verlesen, die heutige geschlossen, und die nächste auf Montag den 15. Mai anberaumt. —

Schluß des motivirten Antrags des Abgeordneten Dekan Meinel: Eben so verhält es sich mit einer andern Position, 2) die Visitations-Gebühren der Dekane betr. Die protestantischen Dekane haben nemlich jährlich die Hälfte ihres Sprengels persönlich und zwar unentgeldlich zu visitiren, weil man voraussetzt, daß sie als Distrikts-Schul-Inspektoren zu gleicher Zeit mit der Visitation der Pfarrämter auch die der Schulen vornehmen werden, wofür sie bekanntlich Diäten beziehen. Da nun aber in neuerer Zeit die Instruktionen für die öffentlichen Schulprüfungen so umfassend gewprden sind, daß man nicht wohl mehr beide Visitationen miteinander in Verbindung setzen kann, und auch, namentlich in Oberfranken, durch Errichtung von neuen Distrikts-Schul-Inspektionen der Fall öfter eintritt, daß ein Dekan Pfarreien in seinem Sprengel hat, die nun nicht mehr zu seinem Schulsprengel gehören, und alle Beamte, sobald sie auf Visitations-Reisen begriffen sind, Diäten beziehen, so ist es doch dem Recht und der Billigkeit gemäß, daß auch die Dekane in solchen Fällen bei Kirchen-Visitationen ihre Auslagen ersetzt erhalten, aber nicht, wie bisher geschah, aus dem ohnehin so schwer belasteten Kirchen-Aerar, sondern aus Staatsmitteln. Es ist ferner beantragt, 3) daß die Dekanats-Funktionsgehalte der Dekane, die bisher aus der Pfarrunterstützungs-Casse geleistet wurden, auf die Staats-Casse übernommen werden sollen. Es ist hier dasselbe berührt, was ich bereits schon bei dem Antrage der Culmbacher Geistlichkeit im Betreff eines Beitrags aus Staatsmitteln zur Pfarrunterstützungs-Casse Ihnen vorzutragen die Ehre hatte. Ich kann mich daher kurz fassen, und brauche nur daran zu erinnern, daß unsere protestantische Pfarrunterstützungs-Casse nur aus den Beitragen der Geistlichen sowie aus den Renten von Kirchen und Pfarreien besteht, daß sie zum Hauptzweck die Unterstützung hülfsbedürftiger Geistlichen hat und daß ihr darum die Vervollständigung des Gehalts jener Dekanats-Stellen, welche nicht die Summe von vollen 1200 fl. ertragen, nur mit großem Unrecht aufgebürdet worden ist. Deshalb verweile ich nicht langer bei dieser Position, und empfehle um so mehr 4) die weiter beantragte Position auf den Eintritt der Consistorialräthe in die Gradations-Besoldung Ihrer besondern Beachtung, als derselbe Antrag nicht nur im Jahre 1837, sondern auch im Jahre 1840 durch die sehr geehrten Herrn Collegen Dr. Gack und Bürgermeister v. Hagen in die hohe Kammer gebracht worden war, und als schon seine wiederholte Vorbringung dafür spricht, daß er ganz besonders begründet seyn müsse. Der bereits angeführte §. 5 der Verf.-Urkunde ertheilt den Consistorialräthen den Rang der ehemaligen Kreiskirchenräthe und stellt sie mit den Collegialräthen ganz auf gleicher Stufe. Während aber diese Letzteren mit den zunehmenden Dienstjahren von 1600 fl. auf 1800 fl. und endlich auf 2000 fl. vorrücken, so bestehen für die protestantischen Consistorialräthe diese Classen nicht, sondern sie bleiben immer in der Besoldungs-Classe von 1600 fl., in welche sie anfanglich eintraten, und es blüht wohl den weltlichen Räthen, mit welchen sie, wie eben gesagt, völlig gleich gestellt wurden, die Aussicht, mit den zunehmenden Jahren für treue Pflichterfüllung durch eine Verbesserung ihrer Einnahme sich belohnt zu sehen, nicht aber diesen Männern, von denen so viel gefordert, von denen erwartet wird, daß sie auch standesgemäß mit ihren Familien leben, und daß ihnen auf dem Gebiete der immer reicher werdenden Literatur ihrer Wissenschaft nichts fremd bleibe, was, wie wir alle wissen, nicht ohne pecuniäre Opfer geschehen kann. Es wird sich also gewiß aus diesem allen ergeben, daß auch diese Position hinlänglich begründet sey, und indem ich mit dem bisher Gesagten die formelle Zulässigkeit unseres Antrages nachgewiesen zu haben glaube, so bitte

Digitized by Google

ich um so zuversichtlicher um Ihre geneigte Zustimmung zu demselben. —

Vortrag des Abg. Bestelmeyer im Namen des II. Ausschusses über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Aufhebung des Lotto's betreffend.

Die Kammer der Reichsräthe ist zu Folge Mittheilung vom 29sten v. Mts. dem Antrage der Kammer der Abgeordneten im Betreffe der Aufhebung des Lotto's beigetreten, nur hat sie dem dritten Wunsche: „schon jetzt und bis zu der erbetenen Aufhebung des Lotto's diejenigen Einrichtungen allergnädigst treffen zu lassen, die geeignet seyn können, die jedenfalls sogleich wünschenswerthe und thunliche Verminderung die immer wachsenden Theilnahme an diesem Glückspiel zu bewirken" den Zusatz beigefügt: und zu dem Ende namentlich die Einsatze bis auf ein Einlags-Minimum von 12 kr. zu beschranken, die Lotto-Collecten noch mehr zu vermindern, dann das, was zu demselben offenbaren Anreiz geben kann, auf wirksame Weise abzuhalten." Es sind also zwei Zusätze eigentlich, welche von der Kammer der Reichsräthe beantragt sind: 1. Die Beschränkung der Einlagen auf 12 kr. im Minimum, und 2. die weitere Verminderung der Collecten. Referent äußert sich darüber, wie folgt: ad 1) Das bisherige Minimum der Einsätze ist 3 kr. für jede einzelne Einlage; daß bei diesem niedrigen Betrage der geringeren Volksklasse die Einsätze sehr zugänglich gemacht werden, und daß darin ein großer Reiz zu diesem Spiele liegt, bedarf wohl keiner näheren Ausführung; einen sehr großen Erfolg von der beantragten Beschrankung erwartet indessen Referent nicht, weil wahrscheinlich mehrere solche Spieler alsdann zusammentreten und gemeinschaftlich setzen werden; immerhin ist sie aber bei dem vorgefaßten Vertrauen, das die Spieler auf diese oder jene Nummer, oder auf diese oder jene Spielart haben, geeignet, von dem Spiele abzuhalten, weil die Vereinigung über Nummer und Spielart nicht immer erzielt werden wird; das Minimum von 12 kr. für den Einsatz aber ist für diese Klasse von Spielern, die nicht gering ist, und die in der Regel nur von einem Tage auf den andern lebt, schon beträchtlich genug, um wenigstens theilweise das Spiel zu unterlassen. In Erwägung nun, daß es wichtig ist, gerade bei den niedern Volksklassen den Anreiz dazu zu vermindern, und die Einsätze zu erschweren, was besonders im Interesse der Armenpflegen liegen dürfte, begutachtet Referent, diesem Zusatze der Kammer der Reichsräthe beizustimmen. ad 2) Auf die Verminderung der Lotto-Collecten hat die Kammer der Abgeordneten schon früher angetragen, und sie liegt auch wohl in dem Wunsche selbst, indem derselbe auf Maßregeln anträgt, der immer wachsenden Theinahme an diesem Spiel zu begegnen. Die Verminderung der Lotto-Collecten ist wohl eines der vorzüglichsten Mittel dazu und Referent begutachtet daher gleichfalls, auch diesem Zusatze beizutreten. —

Das K. Regierungsblatt Nr. 15. vom 12. Mai enthält folgenden Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts des Königreichs: „Der Umstand allein, daß ein Standesherr oder anderer Gutsherr sein Gut nicht selbst verwaltet, kann in einem seine Gutsverhältnisse betreffenden Rechtsstreite einen Grund nicht darbieten, von der Vorschrift des Gesetzes vom 11. Januar 1806, nach welcher die Eide in der Regel von den Parteien persönlich geschworen werden sollen, die Ausnahme zu machen, daß einer oder mehrere seiner Beamten statt seiner zum Schwure gelassen werden" mit den beigefügten Motiven; ferner die in der Sitzung des K. Staatsraths-Ausschusses vom 29. April entschiedenen Rekurse.

Nürnberg, 13. Mai. In der heutigen Schlußsitzung der Generalversammlung der Ludwigs-Kanal-Aktionaire wurden in den permanenten Ausschuß gewählt: als Direktor der K. Bankier Dürnhöfer mit 200 Stimmen, als Ausschußmitglieder: Landrichter Wülfert mit 211, Advokat Dr. v. Hornthal mit 208, K. Advokat und Bankkonsulent Dr. Kreitmair mit 199, Kaufmann Zinn mit 206, Bankier Enopf mit 204 Stimmen; als Suppleanten: Kaufmann Schmidmer mit 224, Kaufmann Clericus mit 187 Stimmen. —

Würzburg, 14. Mai. Heute und gestern segelten mainaufwärts die ersten unterfränkischen Schiffe, um durch den nun eröffneten Ludwigkanal nach Nürnberg zu gelangen, ab. Das Erste derselben, dem Schiffer Fink von Gemünden gehörig, hatte 1500 Centner, die zwei andern, heute von Kitzingen abgegangenen, dem Schiffer Stein zugehörigen, 1000 Ctr. Ladung. —

Erlangen, 6. Mai. Die Augsb. Abendzeitung enthält als Korrespondenz: Für die ehemaligen Erlanger Studiosen in Ihrer Stadt und Gegend wird es, *wie für ganz* Deutschland, nicht uninteressant seyn, zu *vernehmen*, was bezüglich unserer Jubiläumsfeier zur Allerhöchsten Genehmigung vorgeschlagen worden. So weit ich damit vertraut bin, ist es Folgendes: Am Abend (22. August) sollen Glockengeläute, Kanonendonner und Musik die Nähe des Festes verkünden, das Theater soll von Außen und Innen beleuchtet und ein Festspiel gegeben werden. — Am 23. August Morgens wiederum Glockengeläute, abermaliger Kanonendonner und Musik von zwei Chören. Um 9 Uhr Versammlung sämmtlicher höchster, hoher und anderer zum Ganzen gehöriger Personen in der Aula academica, von wo aus alsdann ein großer Festzug sich durch mehrere Straßen in die Neustädter Kirche bewegen und dort einer Predigt nebst dem „Herrgott dich loben wir" beiwohnen soll. Mittags kann Jeder speisen wo und wie er will, und da dürften denn die alten akademischen Tafelrunden sich, soweit es möglich, wieder zusammenfinden, — gewiß ein Haupt-Attribut des Festes. Abends Beleuchtung und Musik an den altberühmten Felsenkellern des Altstädter Berges. — Am 24. August Morgens verstärkter Kanonendonner, nochmaliges Glockengeläute, erneuerte Musik, auf daß jedermänniglich von den Freuden des vorausgegangenen Abends sicher erwache. Hierauf die solennen akamedischen Feierlichkeiten mit Reden, Abhandlungen, Doktorenbäckerei u. s. f, und alsdann feierliche Enthüllung und Uebergabe des durch Se. Königl. Majestät Allerhöchste Munifizenz geschenkten Standbildes des Stifters der Universität, Markgrafen

Digitized by Google

Friedrichs von Brandenburg-Bayreuth. Mittags splendides Diner für 100 besonders geladene Personen und Abends glänzender Ball. — Der 25. August soll wie die vorigen Tage beginnen und nach den an dem Allerhöchsten Geburtstage des Landesherrn üblichen Festlichkeiten mit einem von der Stadt Erlangen ihren lieben ehemaligen Haus- und Tischgenossen gegebenen Commerçe nach altem akademischem Brauch enden, wobei es sich leicht fügen könnte, daß bei demselben Männer präsidiren, die noch das 50jährige Jubiläum der alma Friderico-Alexandrina mitgefeiert haben. Das gemüthliche Zusammenleben, durch welches Erlangen zu allen Zeiten seine akademischen Bürger mehr als irgend eine Hochschule Deutschlands gefesselt hat und das bei Jedem noch in gutem Andenken steht, läßt wohl nichts Anderes, als einen recht zahlreichen Besuch aus allen Gegenden des bayerischen Vaterlandes, wohl auch aus fernergelegenen, erwarten, denen ein herzlicher und biederer Willkomm entgegenschallen soll. —

Ungarn.

Aus dem Szatmarer Comitat. Nagy-Karoly, 20. April. Das Szatmarer Comitat war schon im voraus durch den erneuten Druck der 12 Punkte, hauptsächlich aber durch die Ausleger des von der Steuer handelnden sechsten Punktes, unter fortwährenden Zech- und Trinkgelagen zur Deputirtenwahl vorbereitet, vielmehr aufgehetzt worden. Wo Wein- und Steuerauslegung nicht ausreichte, wurde eine Menge Geld verschwendet; es kostete viel, den Adel der Stadt Szatmar zu gewinnen. Nach solchen Vorbereitungen kam gestern eine große Zahl Adeliger nach Nagy-Karoly. Bei der Brücke von Gbenger stießen beide Parteien auf einander. Eine Partei hielt auf der Straße sogar die herrschaftlichen Kutschen auf, und ließ sie erst frei, als man ihren Adelsführern ein „Eljen" zurief. Einen Ingenieur hielten sie an, indem sie ihm die Hacken und Knüttel um den Kopf schwenkten und ihn fragten, zu welcher Partei er gehöre (wer soll leben?). Nachmittags gelangte die Nachricht in die Stadt, beide Parteien hatten einander unweit Ballaj eine Schlacht geliefert, wobei die auf 120 Wagen vertheilten Männer der andern Partei zurückgeschlagen worden. Kaum langten die Sieger in der Stadt an, als sie das Haus, welches dem Comitatshause gegenüber war und wo der Oberstuhlrichter K.... sein Quartier hatte, stürmten, dasselbe gänzlich niederrissen, alles darin zertrümmerten, und auch die amtlichen Akten zerrissen; nur die kahlen Wände blieben vom ganzen Gebäude stehen. Als es nichts mehr zu zertrümmern gab, zerstreute sich der rasende Haufe, Abends, wo sich der Sturm allmählig legte, unter Begleitung der Musik. Als während dem Zerschlagen der Möbeln ein Edelmann das Gesetzbuch fand, rief er aus: „Hier ist das schlechte Gesetz des K...., schlagen wir es todt!" worauf alles mit Stöcken und Knütteln auf das Corpus juris losprügelte, und zwar nicht ohne Grund, denn warum gibt es darin kein Gesetz, welches solche Excesse strenge ahndet? Selbst das Haupt dieser Partei erschien, um sie zu beruhigen, was ihm jedoch nicht gelang; man kann sich vorstellen, daß die Nacht wenig Ruhe bot; ein Haufe erschien Nachts im Hofe des Comitathauses mit brennenden Kerzen.

(Agramer Ztg.)

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Der Sémaphore meldet die Geschichte eines Schiffbruchs von der schauerlichsten Art. Am 3. April Abends 4 Uhr wurde die französische Brigg Le Furet auf der Höhe von Madeira eines halbversunkenen Schiffs ansichtig, das mast- und steuerlos auf den Wellen trieb und nur noch einem Ponton glich. Acht Mann, um den Rumpf eines Stücks vom Fockmast unter einem zerrissenen Segeldach vereinigt, während über das Hintertheil des Wracks schon das Meer wegging, hoben die Hände empor und riefen: Ein Boot herbei und rettet uns. Capitän Coulin schickte gleich Hülfe, aber in welcher Lage traf man die Unglücklichen? Mehr Skeletten als Menschen ähnlich hatten sie das Unglaublichste erduldet. Seit 40 Tagen schwammen sie auf der Wasserwüste umher, ein wüthender Sturm am 16. Februar hatte ihrem Schiff Thunder aus Portland, das mit Planken nach Madeira befrachtet war, Batterie, Schaluppe, Kahn und Küche fortgerissen, die Masten zersplittert, zuletzt war ihnen nur noch ein schmaler Raum auf dem Vorderdeck geblieben, wo sie mit den Füßen im Wasser standen. Zwei Tage lang hatten sie ohne alle Nahrung zugebracht, als es einem Matrosen, indem er den Taucher machte, gelang, zwei Fässer mit gesalzenem Fleisch aus dem Schiffsraum hervorzuschaffen. Zu dieser Nahrung fügten sie Fische hinzu, die sie mittelst einer umgekrümmten Nagelspitze fingen und roh verzehrten. Zum Trinken sammelten sie Regenwasser, welches ihnen der Himmel von Zeit zu Zeit schickte. Wenn sie das Bedürfniß fühlten zu schlafen, streckten sie sich auf den mit Wasser bedeckten Boden und banden sich, um nicht von den Wogen weggespühlt zu werden, die Hände an den Rumpf des Mastes. Sie waren alle vom Scorbut befallen und hatten an Armen und Füßen offene Wunden. Capitän Coulin ließ ihnen gleich frische Kleider reichen, sorgte für Bouillon und warme Betten, und brachte sie nach Gibraltar, wo sie sich erholen können. Ohne Zweifel hat nur der Umstand, daß das Schiff mit Holz beladen war, dasselbe vom völligen Untersinken gerettet.

Großbritannien.

London, 8. Mai. In Dublin ist die offizielle Nachricht eingegangen, daß die Königin im Sommer Irland besuchen werde. — In Mancheſter hat die Petition gegen die Faktorei-Bill in zwei Tagen über 50,000 Unterschriften erhalten. — In London hat die lang berühmte Firma Ackerman und Comp. fallirt. Das Defizit beträgt 40,000 Pf. Man glaubt jedoch, daß die Gläubiger, wenn sie Zeit gewähren, nichts verlieren werden. Verluste in Amerika sind schuld an diesem Falle. — Campbell, der Sekretair der Chartisten, der durch seine Briefe und Aufhetzungen hauptsächlich das Volk zur Rebellion reizte, sich aber sehr gut bei dem Geschäfte stand, da alle Geldbeiträge durch seine Hand gingen, ist nach Amerika entflohen. Er hat die Rechnungsbücher mitgenommen. Campbell sollte wegen der letzten

Digitized by Google

Verschwörung in diesen Tagen vor Gericht kommen. — Die Minister-Aenderung in Spanien beschäftigt hier alle Gemüther. Die Freunde des Hrn. Calatrava zweifeln daran, daß das neue Kabinet die 3 pCt. so sehr begünstigen wird, wie bisher geschehen. —

Griechenland.

Ancona, 4. Mai. Die letzte Post aus Athen meldet, daß Se. Maj. der König Otto sich entschlossen hat, zur Vervollständigung der bekannten Ersparnißmaßregeln weitere Reduktionen anzuordnen. Es treffen diese das Militair, das auf den möglichst geringsten Effektivstand von 5000 Mann herabgesetzt werden wird. Die Reduktionen erstrecken sich auf alle Branchen und auf jede Art von Dienst, selbst auf die Gränztruppen. Das Corps der Pionniere soll ganz aufgehoben werden und der Umfang der Marine sogar in der kaum entstehenden Dampfschifffahrt beschränkt werden. —

Athen, 27. April. Man beschäftigt sich hier fortwährend mit Reduktionen in den Ausgaben. Bis jetzt beläuft sich die ersparte Summe auf etwas mehr als eine Million Drachmen. Mehr als die Hälfte derselben betrifft die Armee, welche (wenn gleich schon bis jetzt nicht zahlreich) um 1200 Mann reduzirt wurde. Durch mehrere wichtige Verfügungen und Anordnungen, von denen einige bereits getroffen sind, andere bald getroffen werden sollen, hofft man einerseits neue Ersparnisse zu bewerkstelligen, andererseits dem Staat neue Hülfsquellen zu eröffnen, der Exportation des Waaren zu steuern und die innere Produktion zu beschützen, ohne die consumirenden Classen zu sehr zu belastigen. Unter diesen Maßregeln werden einige (wie z. B. die Dotation in Ländereien für die Phalangisten und für viele Seeoffiziere, Unteroffiziere und gemeine Matrosen, wodurch die Besoldungen oder die Pensionen derselben erspart werden sollen) recht bald Früchte tragen, andere dagegen erst nach einiger Zeit, zum Theil erst nach Jahren ihre wohlthatigen Wirkungen äußern; denn es ist leider nicht möglich, alle die Fehler und Unterlassungen der der Königl. Selbstregierung unmittelbar vorangegangenen Zeit so rasch wieder gut zu machen. — Die Unterhandlungen mit dem osmanischen Gesandten Musurus wegen der türkischen Güter hofft man jetzt bald beendigt zu sehen. Was den Handelsvertrag betrifft, so hat bereits der König seinem Gesandten in Constantinopel, Hrn. Maurokordatos, die billigsten entgegenkommendsten Instruktionen (wie sie Maurokordatos selbst gewünscht) zukommen lassen, und diese müssen nun zu dem Abschluß des Vertrags führen, wenn es die Türken nur einigermaßen redlich meinen. —

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, meinen theuren und unvergeßlichen Gatten Johann Schatt, Königl. Forstwart zu Glashütten, in das bessere Jenseits abzurufen.

Sanft, wie sein theures Leben war, war das Ende desselben, und er entschlummerte am 8. Mai Nachts 11 Uhr in einem Alter von 61 Jahren und 10 Monaten.

Ich bringe dieses allen entfernten Freunden und Verwandten zur Nachricht und bitte um stille Theilnahme.

Glashütten, den 12. Mai 1843.

Barbara Schatt.

Anzeigen.

Frisches Seidschitzer und Pillnaer Bitterwasser, Eger Franzensbrunnen, Eger Salzquelle, Marienbader Kreuzbrunnen, Ragozi, Selser und Selterser Mineralwasser bei

A. Semmelmann.

Eine Mang ist zu verkaufen bei

Gareißen, Zimmermeisters-Wittwe.

Den 20sten fährt eine leere Chaise über Bamberg, Würzburg nach Aschaffenburg. Das Nähere bei Bergmann.

Eine Wohnung auf dem neuen Schloßplatze, E. Nr. 324, bestehend aus 7 Wohnzimmern, einer Kochstube, geräumigem Hausplatz, versperrtem Keller, 2 Bodenkammern, Waschgelegenheit mit laufendem Wasser, Holzlege, Stallung für 6 Pferde, Wagenremise und Futterkammer ist auf Jakobi zu vermiethen.

In dem Hause E. Nr. 210 in der Ziegelstraße ist auf Martini ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, einem heizbaren Salon, einer Küche mit einem Brunnenwasser versehen, Keller, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses, einem Boden und Garten mit einem Springwasser. Es kann auch ein Stall auf 2 Pferde und Wagenremise dazu gegeben werden. Das Nähere bei Mulzermeister Christoph Braun im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Mai.

Sonne: HH. v. Dichtel, K. bayer. General v. Dichtel, K. bayer. Lieutenant u. Generaladjutant K. Nürnberg. Heil, K. bayer. Rittmeister v. Amberg. v. Normann, K. preuß. Hauptmann v. Berlin. Graf v. Larosayen v. Havre. Nicola, Großhändler v. Florenz. Reinhardt, Maler v. Leipzig. Leske, Priv. v. Holstein. Weißhöfer, Posthilfsarzt v. München. Sagemehrs nebst Familie, Rentier v. Petersburg. Kfite. Mackert v. Würzburg, Sonnenmaler u. Kleemann nebst Tochter v. Nürnberg, Ibach, Album u. v. Braun v. Aachen, Ullmann u. Neubauer v. Frankfurt a. M., Bollenhagen v. Crefeld. Baronesse v. Allmenhausen nebst 3 Töchtern v. Allmenhausen. Fr. v. Paschwitz nebst 2 Söhnen, Revierförsterin v. Arzberg. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Burger v. Bamberg, Hofmann v. Stuttgart, Fuchs v. Nürnberg. Popp, Rentamtsschreiber v. Scheßlitz. Bär, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Baron v. Waldersdorf, Gutsbes. v. Odessa. v. Leistner, Offizier v. Danzig. Hüller, Priv. v. Gotha. Furthmann, Bildhauer v. Haag. Kfite. Selig v. Düsseldorf, Witzer v. Riga. — S. Roß: HH. Kießling, Oberschreiber v. Neustadt a. A. Schildknecht, Funktionair v. Goldkronach. Schröhler, Kfm. v. Augsburg. Müller u. Schmidtdorsch, Flößer v. Wallenfels. — Löwe: HH. Werthmüller, Partikulier v. Rattelsdorf. Dittmar, Hammerbes. v. Schauenstein. Strauß nebst Tochter, Buchbindermeister v. Kemnath. Lang, Hdlsm. v. Demelsdorf. — Krone: HH. Süßbauer, Handelsm. v. Frammersbach. Dessel, Oekonom v. Hirschaid. — Traube: HH. Pilher, Oberbergmeister v. München. Müller, Büttner v. Gräfenberg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 116. 17. Mai 1843.

Deutschland.

Bamberg, 13. Mai. Sicherm Vernehmen nach wird Se. Maj. der König auf der Reise nach Aschaffenburg am 29sten d. hier eintreffen und das Absteigquartier im Königl. Schlosse nehmen. Der Aufenthalt Sr. Maj. wird jedoch nur wenige Stunden währen. Die Reise geht über Ingolstadt und Nürnberg. —

Vom Main, 30. April. Es ist ein sehr beachtenswerthes Zeichen, daß die Franzosen unter den verschiedensten Vorwänden immer wieder auf die Rheinfrage zurückkommen. Bereits früher wurde in öffentlichen Blättern der Aeußerung erwähnt, welche ein hochgestellter französischer Staatsmann in einer Gesellschaft, wo auch Deutsche anwesend waren, verlauten ließ. Dieselbe ging im Wesentlichen dahin, der Rhein bilde die natürliche Gränze Frankreichs, es sey darum die Aufgabe einer gesunden Politik, diese von der Natur vorgezeichnete Gränze für Frankreich zu erwerben. Daß diese Meinung keine vereinzelte sey, beweisen die zahlreichen Hindeutungen und offenen Ansprüche, welche seitdem von Zeit zu Zeit in der französischen Presse aufgetaucht sind. Erst neulich enthielt das Siècle einen Artikel, worin die Behauptung wiederholt wird, die letzte nationale Bewegung in Deutschland sey von der Polizei gemacht und unterhalten worden. Es wird hierauf der Schluß gebaut, daß man in Deutschland zu einer Allianz mit Frankreich geneigt sey, und die Vortheile aufgezählt, die eine solche für beide Länder bieten würde. Frankreich könne uns zur Einigkeit (!), zu einer Flotte und zu den untern Donauländern verhelfen. Es will unser Bundesgenosse gegen die Uebergriffe Rußlands seyn, Deutschland soll dagegen bei einem Zusammenstoß der europäischen Handelsinteressen vereint mit Frankreich gegen England in die Schranken treten. Dieß Alles läßt sich noch hören, obwohl es sehr schlimm wäre, wenn Deutschland überall der fremden Hülfe bedürfte, wenn es sich nicht selbst schützen könnte, wenn es seine Flotte oder gar seine Einigkeit aus den Händen der Franzosen empfangen müßte. Das Beste kommt aber noch. Frankreich, heißt es, wolle keine Eroberungen machen, auch seine Gränzen nicht ausdehnen, es sey denn *auf den allgemein und deutlich ausgesprochenen Wunsch der betreffenden Landestheile*. Aus dieser Aeußerung geht hervor, daß nicht allein der Gedanke an die Rheingränze, sondern auch die Illusion noch in den Köpfen der Franzosen spukt, daß man auf dem linken Rheinufer sich die französische Herrschaft beeewünsche. Im Hinblick auf diese seit einer Reihe von Jahren immer wiederkehrenden Prätensionen drängt sich dem aufmerksamen Beobachter die Ueberzeugung auf, daß der Wunsch nach der Rheingränze kein vorübergehendes Gaüste, sondern durch historische Erinnerungen tief mit der nationalen Denkungsweise des französischen Volkes verwachsen ist. Man möge deshalb in Deutschland die Sache nicht zu leicht nehmen. Jede ernstliche politische Verwickelung wird die frühern Erinnerungen wieder auffrischen und dem Verlangen nach jenem Besitze neue Flügel leihen. Deutschland wird darum wohlthun, sein Wehr- und Vertheidigungssystem nicht zu vernachlässigen, damit es bei eintretenden Ereignissen jeden Augenblick zur Abwehr gerüstet sey. (Fränk. Merk.)

Von der Isar, 12. Mai. Es ist schon früher in öffentlichen Blättern bemerkt worden, wie sehr es der russischen Regierung angelegen ist, bei der Beeinträchtigung der katholischen Kirche in Polen wenigstens äußerlich einen Schein des Rechtes zu retten. Man darf dieß als den Grund ansehen, warum sie bis jetzt die lockeren Verhältnisse mit dem hl. Stuhl so viel als möglich zusammen zu halten suchte. Neuerdings sollen nun wieder Versuche gemacht werden, eine vollständige Aussöhnung herbeizuführen, wenigstens meldet die „Allg. Ztg.", daß der russische Gesandte in Konstantinopel, Hr. v. Butenieff, von seinem Hofe die Weisung erhalten habe, zu diesem Behufe, als außerordentlicher Gesandter nach Rom zu gehen. Wenn man hofft, daß der staatskluge Diplomat in der römischen Weltstadt so leichten Kaufes reussiren werde, als dem kraftlosen Divan in Konstantinopel gegenüber, so dürfte man in Petersburg sehr im Irrthum seyn. Man hat in Rom schwere, sehr schwere, aber auch gerechte Klagen, Klagen, welche das Mitgefühl der ganzen katholischen Christenheit geweckt haben. Die Curie hat erklärt, daß das Maß ihrer Nachgiebigkeit voll sey, daß sie keinen Schritt weiter gehen könne, ohne sich einer sträflichen Vernachlässigung des Heils der anvertrauten Kirche schuldig zu machen. Die russische Diplomatie wird da auf einen Fels stoßen, an dem alle ihre feinen Künste, ja sogar jener autokratische Wille, der sonst keinen Widerstand zu dulden gewohnt ist, abprallen wird. Der hl. Stuhl ist hier in seinem vollsten Recht, dieß können sogar seine Gegner nicht läugnen. Wenn die russische Regierung in Polen zur Verfolgung ihrer Plane nicht allein die Nationalität, Sprache und öffentliche Einrichtungen, sondern auch die Religion zu vernichten für nöthig hält, so ist es wenigstens gut, wenn inmitten des allgemeinen Schweigens sich *eine* Stimme gegen solches Verfahren erhebt. Daß diese Stimme eine gewaltige sey, auf welche die Völker achten, mag man selbst am Hofe des Zaaren fühlen, sonst würde man sich wahrscheinlich nicht so viel Mühe geben, diese Stimme für sich zu gewinnen. (Fränk. Merk.)

Berlin, 7. Mai. Durch den Nichtanschluß Hannovers an den Zollverein ist auf lange Zeit die Ausbildung des Zollverbandes bis zur Nordsee hintertrieben und diese

Digitized by Google

wichtige Konsolidirung durch Beitritt der Küstenstaaten aufgeschoben. Die Wirksamkeit Hannovers auf die deutschen Handelsverhältnisse ist von bedeutsamem, aber unerfreulichem Einflusse. Und doch hätte dieser Staat vor allen mehr von seinem Beitritt zu hoffen, als jeder andere, und wenn auch einzelne Theile des Landes in ihren Partikular-Interessen dagegen stimmen konnten, so war der größere, gewerbsamere Theil sowohl, wie die Handelsstadte an der Küste berechtigt, die schönsten Hoffnungen von einem Beitritt zu hegen. Der Verein wird zu thun haben, um die Nachtheile zu bewältigen, welche die Nebenländer, vorzüglich Braunschweig, treffen. Braunschweig ohne Beitritt Hannovers, auf welchen man so gewiß rechnete, daß man meinte, dieses müsse jenes nach sich ziehen, wird ohne Zugeständnisse einer wesentlichen Störung seines Handels kaum entgehen können. Indessen lassen sich wohl Mittel finden, Braunschweig zufrieden zu stellen und die Nachtheile mehr auf den Staat zu lenken, welcher der gemeinsamen Sache fremd zu bleiben entschlossen ist. — In Bezug auf die Eingabe für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen, wie dieselbe im Collegium beschlossen wurde, ist man von höherer Seite benachrichtigt worden, daß sie unnütz sey, weil eine solche Freiheit nicht bewilligt werden könne. Man hat sich daher bewogen gefunden, die Sache ruhen zu lassen. Die Eingabe, welche von Potsdam an den Landtag gelangte, hatte dasselbe Schicksal. (S. M.)

Alles (heißt es im Hamb. Corresp.), was in den letzten Tagen hier über die Zusammensetzung und das Geschäfts-Reglement des mit dem 1. Juli in's Leben tretenden Ober-Censur-Gerichts aus glaubwürdigen Quellen bekannt worden ist, berechtigt zu der Hoffnung, daß die Literatur in diesem neuen Institute einen unabhängigen und kräftigen Beschützer ihrer freien Entwickelung erhalten wird. Zu Mitgliedern des Censur-Gerichts sind nur Männer von erprobter Rechtlichkeit und liberaler Gesinnung bezeichnet, und die Gehalte für dies commissorische Nebenamt sollen so niedrig fixirt seyn, daß die hier und da geäußerte Befürchtung, als werde die Amovibilität der Richter ihrer Unabhängigkeit Eintrag thun, von vorn herein sich als unbegründet erweist. Auch ist, wie uns auf das bestimmteste versichert wird, die Amovibilität selbst keineswegs als Anhalt für die Verwaltung, sondern einzig und allein im Interesse der Literatur festgestellt worden, damit nämlich durch den dreijährigen Wechsel der Mitglieder in dem Censur-Gerichte ein frischer, mit den Zeitansichten und Zeitstimmungen verwandter und vertrauter Geist erhalten werde, während bei einem in seinen Mitgliedern permanenten Censur-Gerichte die Gefahr oder doch der Verdacht eines Zurückstehens hinter den Zeitansichten und Zeitbedürfnissen nicht leicht abzuweisen seyn würde. —

Eine neue Bahn der Besprechung der Staatsverhältnisse eröffnet die „Preußische Staatszeitung" vom 7. Mai selbst, indem sie in einem Artikel, überschrieben: „Die neuesten Irrthümer über Preußens auswärtige Politik" gegen einige Aeußerungen, welche Herr v. Lamartine bei der Diskussion der geheimen Fonds in der französischen Deputirtenkammer unter andern auch über die Politik Preußens fallen ließ, in die Schranken tritt. Der Artikel befaßt sich hauptsächlich mit der Phrase des französischen Redners: „Preußen ist gewissermassen eine Improvisation des Sieges, ein machiavellistischer Keim, von des großen Friedrichs geschicktem und verkehrtem Genie in das Herz von Deutschland geworfen. Aber dieser Keim hat ein mächtiges Wachsthum genommen und ist täglich noch ferner zu wachsen bestimmt." Er sucht durch historische Entwickelung der Verhältnisse Preußens vor Friedrich dem Großen darzuthun, daß diese Aeußerung in ihrem ersten Theile falsch sey. Ueber das Verhältniß Preußens zu Rußland, das Hr. v. Lamartine sehr scharf hervorhebt, indem er Preußen „die Avantgarde Rußlands, die Spitze des russischen Schwertes" nennt, ist in diesem ersten Artikel nichts gesagt. —

Berlin, 9. Mai. Die Kölnische Zeitung äußert die Besorgniß, daß durch den Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs die rheinische Gerichts-Verfassung und das Institut der Geschwornengerichte gefährdet, und die Stellung der Justiz und Polizei geändert werden möge. Diese Besorgnisse sind völlig ungegründet. Bei der Abfassung des Entwurfs ist so wenig die Absicht gewesen, die rheinische Verfassung zu ändern, daß man vielmehr von Anfang an darauf bedacht gewesen ist, das System des Entwurfs der rheinischen Gerichts-Verfassung anzupassen, indem man mit Rücksicht auf dieselbe, wenn auch nicht wörtlich, doch in der That eine dreifache Gliederung der Gesetzesübertretungen in Polizeivergehen, minder schwere und schwere Verbrechen angenommen und durchgeführt hat. Noch deutlicher ergibt sich dies aus dem Entwurfe der Verordnung über die Competenz der Gerichte zur Bestrafung der Verbrechen, der mit dem Entwurfe des Strafgesetzbuchs dem rheinischen Provinzial-Landtage vorgelegt wird. Nach demselben gehören 1) vor die einfachen Polizeigerichte alle Polizeivergehen, oder mit andern Worten alle einfachen Uebertretungen, die im Entwurf höchstens mit Geldbuße bis zu 50 Rthlr. oder Gefängniß bis zu sechs Wochen bedrohet sind, 2) vor die Zuchtpolizeigerichte alle minder schwere Verbrechen, nämlich solche, die gesetzlich höchstens eine fünfjahrige Freiheitsstrafe nach sich ziehen, und 3) vor die Geschwornengerichte alle schwereren Verbrechen, die im Gesetz, wenn auch nur im Strai-Maximum mit einer höheren, als fünfjährigen Freiheitsstrafe bedrohet sind. Diese letztere Regel leidet nur in Betreff der Staatsverbrechen eine Ausnahme, welche den rheinischen Gerichten ohne Mitwirkung von Geschwornen vorbehalten sind. Diese Ausnahme ist nicht neu; sie ist jetzt schon in der Rheinprovinz bestehenden Rechtens; sie ist den Prinzipien der rheinischen Strafprozeßordnung gemäß und sie besteht zur Zeit auch in Frankreich. Man sieht also, daß der Entwurf des Strafgesetzbuchs die rheinische Gerichtsverfassung und das Institut der Geschwornengerichte in keiner Weise berührt; es bleibt in dieser Hinsicht Alles unverändert in dem gegenwärtigen Zustande. Eben so wenig hat der Entwurf irgend eine Beziehung auf das Verhältniß der Justiz zur Polizei;

Digitized by Google

es ist dieser Gegenstand dem Strafrechte gänzlich fremd. Die Polizeistrafen werden nach wie vor, wie bereits oben erwähnt worden, nur durch die Polizeigerichte erkannt werden. Es ist nie die Rede gewesen, in dieser Beziehung eine Aenderung eintreten zu lassen und die Festsetzung der Polizeistrafen den administrativen Polizeibehörden zu übertragen.

Berlin, 9. Mai. Die Namen der neu ernannten Mitglieder des Ober-Censurgerichts sind seit einigen Tagen bekannt worden; sie bilden eine Reihe von ausgezeichneten, größtentheils bekannten Juristen; ein Beweis der Sorgfalt, welche auf dies Tribunal verwendet wird. Als Präsident nennt man den geheimen Ober-Tribunal-Rath Eichhorn, den berühmten deutschen Rechtslehrer; als Mitglieder: den geheimen Ober-Justizrath Göschel, den geheimen Finanzrath und Sekretair des Staatsraths, Bornemann, den geheimen Ober-Tribunal-Rath Zettwach, die geheimen Ober-Tribunal-Räthe Dunker und Ulrich, den Kammergerichts-Rath von Obstfelder und den Professor von Lancizolle von der Universität. Das Mitglied der Akademie ist noch nicht bekannt geworden, es müßte denn seyn, daß Hr. Eichhorn, der derselben angehört, diese Eigenschaft bei dem Gerichtshofe repräsentirt. Daß, wie es in Journalen heißt, das Ober-Censurgericht erst mit Januar in Wirksamkeit treten soll, weil an den Censurbestimmungen selbst Aenderungen erfolgen würden, ist ein leeres Gerücht. Vom 1. Juli ab wird es ins Leben treten und wohl dürfen wir uns den Hoffnungen hingeben, einen wichtigen Fortschritt damit errungen zu haben, wenn in der That die Preßverhältnisse aus den schwankenden Zuständen beliebiger Verwaltungsmaßregeln auf den Boden fester Rechtsbegriffe und richterlicher, freier und unantastbarer Entscheidung versetzt werden. —

Wien, 12. Mai. Das Staatsanlehen wegen Beschleunigung der Eisenbahnbauten, welches Börsengerüchte als bestimmt in Aussicht gestellt, ist nun definitiv sistirt worden. Dagegen sind bereits 3 pCt. Kassenanweisungen im Betrage von 20 Millionen L. M. gedruckt, und ihre erste Emission dürfte wahrscheinlich schon im nächsten Monate erfolgen. Man glaubt, daß vorläufig 5 Millionen ausgegeben werden. Bei der ungemeinen Vorliebe des Publikums für diese Papiere, die auch im gewöhnlichen Verkehr ihre Anwendung und Giltigkeit haben, erscheint diese Finanzmaßregel allerdings als die geeignetste, um momentane Bedürfnisse des Staates auf diese Weise zu decken. — Die Fortsetzung der Nordbahn auf ihrem Flügel nach Stockerau bis Krems ist bereits genehmigt; man beabsichtigt, bei letzterem Orte über die Donau zu setzen, und, mittelst einer am rechten Ufer anzulegenden Eisenbahntrace, eine direkte Verbindung zwischen Wien und Linz herzustellen. — Die Eröffnung des ungarischen Landtages, anfänglich auf den 14. Mai festgesetzt, wird nunmehr am 18ten d. Mts. Statt finden. Se. Maj. der Kaiser eröffnet in eigner Person die Komitien. Das Szalader Komitat hat dießmal keinen Deputirten; indessen glaubt man, Deak werde sich bewegen lassen, auf dem Landtage dasselbe zu vertreten, aber ohne Instruktionen von Seiten der Stände. —

Mannheim, 13. Mai. Wie man vernimmt, sind von Seite der preußischen Regierung wegen mißliebiger Artikel, welche in den hiesigen Blättern erschienen, Reklamationen an das Großherzogl. Ministerium ergangen." Seit dieser Zeit ist das hiesige Journal bereits zweimal mit ansehnlichen Censurlücken erschienen. (Fränk. Merk.)

Italien.

Rom, 25. April. Am 11ten d. wurde der Pater Henricus Goßler durch den General des seraphischen Ordens in einer Privat-Audienz dem Kardinal-Staatssekretär Lambruschini vorgestellt. In den nächsten Tagen soll die Audienz bei Sr. Heil. dem Papste stattfinden. Man behauptet, daß er überall hier eine sehr günstige Aufnahme finde. Namentlich bezeige der P. General der Jesuiten, Rothan, ihm besonderes Wohlwollen; auch mit dem P. Geramb, Abt des Trappisten-Ordens, stehe er auf einem sehr freundschaftlichen Fuße. Der P. Goßler hat zur Feier der Charwoche das freundliche Kloster des seraphischen Ordens an der Tiber (San Francesco ad ripam) bezogen, wo ihm die Wohnung des P. Generals auf besondere höhere Veranlassung (mit einer trefflichen Aussicht auf Rom und dessen ländliche Umgebungen) eröffnet worden ist. In diesem Kloster wohnte vor 600 Jahren der heil. Franciskus von Assisi selbst. Seine Zelle, welcher zu einer Kapelle umgewandelt ist, wird hier gezeigt. —

Eine Anzahl Landleute im Altenburgischen hatten das zu einem Geschenk für die Prinzessin Maria bei ihrer Vermählung mit dem Kronprinzen von Hannover gesammelte Geld in die hülfsbedürftigen Gegenden des Erzgebirges und Voigtlandes und zugleich der Kronprinzessin an ihrem Geburtstag (14. April) eine Adresse überschickt. In ihrer Antwort äußert die Prinzessin: „Daß die Erinnerung an ihr Geburtsfest auf keine bessere, ihrem Herzen wohlthuendere Weise, als durch jenes edle Werk der Mildthätigkeit, hätte bethätigt werden können." —

Koblenz, 13. Mai. Das von Brohl nach Mainz bestimmte, mit einer Ladung von 3400 Scheffel Traß befrachtete Schiff, „Gott mit uns", Schiffer Franz Elbert, ist gestern oberhalb des Bingerloches auf einen Felsen, die sogenannte Fiedel, gerathen und gesunken. Das Wasser ist 5 Fuß in den Schiffskörper eingedrungen; die Ladung, welche bei der Kölner Gesellschaft versichert ist, wird verloren seyn. —

Ueber den Zustand des Ingenieur Brunel erfährt man, daß ihm abermals ein Einschnitt in die Luftröhre gemacht ward, welcher jedoch ein so heftiges Husten hervorrief, daß die Zange nicht gebraucht werden konnte. Man kennt indessen jetzt die genaue Lage des Goldstücks und hält für gewiß, daß es nach einer nöthigen Abänderung in der Form der Zange herausgebracht werden kann. —

(Keine Hühneraugen mehr.) Nimm einen Theelöffel voll Theer, einen Theelöffel voll groben braunen Zuker und einen Theelöffel voll Salpeter, laß es zusammen

warm werden, streiche es auf dünnes Handschuhleder, lege ein kleines Pflästerchen davon auf das Hühnerauge, und in zwei Tagen ist das Hühnerauge herausgezogen. —

(Der Maiszucker.) Die That hat bewährt, was wir früher nach nordamericanischen Berichten über den Maiszucker andeuteten; die Ergebnisse des verflossenen Jahres überstiegen alle Erwartungen, so daß wahrscheinlich bald die Maiszuckerfabriken in den Ländern, wo Boden und Clima dem Anbau günstig sind, die Runkelrübenfabriken verdrängen werden. Die Ländereien können dadurch, wofern wir den Aussagen der Blätter trauen dürfen, im Werthe um das Hundertfache gewinnen. Das „Zollvereinsblatt" erklärt außer den westlichen Staaten der Union namentlich Ungarn für das gelobte Land des Maisbaues. Hören wir, was dieses Blatt nach americanischen Angaben über die Zubereitung und Erfolg des Maiszuckers berichtet: „Von einem einzigen Acker Landes (40,000 engl. □Fuß) hat man im verflossenen Jahe 10 Ctr. Maiszucker gewonnen und überdieß noch eine Masse Blätter und Rückstand für die Viehmastung. Wenn die Maisstengel zuckerstoffreich werden sollen, müssen die Kolben noch vor der Blüthe abgebrochen werden, in Folge welcher Operation in dem Stängel ein zuckerstoffhaltiger Saft sich bildet. Nachdem nun diese Zuckerstoffbildung vollständig vor sich gegangen ist — in Nordamerica im September — werden die Blätter von den Stangeln abgestreift, die Stängel an den Wurzeln abgeschnitten und zwischen eisernen Cylindern zermalmt und ausgepreßt. Hierauf wird der Saft mit Kalkwasser vermischt, je auf eine Gallone (5 Dreiquart-Bouteillen) ein Eßlöffel voll, rührt den Saft um, läßt ihn eine Stunde ruhig stehen und kocht ihn dann zu einem Syrup ein, wobei man nicht versäumen muß, den sich auf der Oberfläche des Kessels bildenden Schaum sorgfältig abzuschöpfen. Auf ungefähr den sechsten Theil eingekocht, wird er in die Crystallisationsgefäße gegossen. Das Verfahren beim Raffiniren ist das gewöhnliche. Man sieht, daß dieser Fabrication viel weniger Hindernisse im Wege stehen als der des Rübenzuckers." —

Publicandum.

Bayreuth, 11. Mai 1843.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

wird in der Verlassenschaft des Lottokollekteurs Ruppach dahier

Freitag den 19ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr

dessen Nachlaß meistbietend gegen sogleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Seblus.

Bekanntmachung.

Berneck, den 10. Mai 1843.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf

Dienstag den 23. Mai, Morgens 9 Uhr

dahier die Bauarbeiten zu einem neuen Schulhause zu Gösenreuth an den Mindestnehmenden nach Maaßgabe der allerhöchsten Verordnung vom 26. April 1833 veraccordirt werden, und zwar so, daß der Bau bis Ende September dieses Jahrs in allen seinen Theilen vollendet seyn muß.

Accordliebhaber werden hievon in Kenntniß gesetzt, und können Plan und Kostenvoranschlag in diesseitiger Registratur täglich einsehen und im Termin sich einfinden und ihre Angebote zu Protokoll geben.

Haas.

Anzeigen.

Am Dienstag den 30. Mai d. J. Vormittag 10 Uhr wird bei dem Unterzeichneten ein ganz fehlerfreies lichtbraunes Pferd, böhmischer Race, Wallache, acht Jahre alt und 20 Fäuste hoch, gegen baare Bezahlung im Versteigerungs-Wege verkauft, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Kirchenthumbach, den 15. Mai 1843.

Scheidemandel, Königl. bayerischer Revierförster.

(Auction.) Künftigen 27. Mai a. c. sollen bei Unterzeichnetem eine Rauhmaschine mit 18 Rauhstäben und 10 Satz eingesetzten Stäben, 2 Cylinderscheermaschinen, eine Bürstmaschine, eine Tuchpresse mit Zubehör, ein 2spänniger Wagen mit Geschirr, eine Parthie eingesetzter Handkarten, ein Trampelwerk oder Roßwerk, und einige Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung in gangbaren Münzsorten öffentlich versteigert werden.

Gottlieb Winckler, Tuchscheerermeister in Werdau bei Zwickau in Sachsen.

E. Nr. 484 in der Jägerstraße ist eine Stube und Stuben-Kammer mit Meubel zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 15. Mai.

Sonne: HH. v. Feilitsch u. Lunkenbein, Advokaten v. Hof. v. Kiel, K. russ. General v. Petersburg. Clarwood, Rentier v. London. Werdens, Gutsbes.; Rinck, Dr. jur. v. Leyden. Kfte. Schäk nebst Sohn v. Eger, Ubach v. Montjoi, Erdeck v. Mainz, Schillinger v. Minden. Gräfin Schönau nebst Sohn v. Rom. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Stolle v. Grotthau, Wagner v. Frankfurt a. M., Wesch v. Nordhausen. Bürckmann, Part. v. Cassel. Fuchs, Stadtpfarrer; Dumpert, Stadtkaplan v. Dinkelsbühl. — Anker: HH. Kfte. Wellner v. Grevenbroich, Will v. Glauchau, Hall v. Düsseldorf, Leitner v. Stettin. v. Lucas, Rentier v. Aschaffenburg. — S. Roß: HH. Alt nebst Tochter, Pfarrer v. Oberndorf. Gast, Bürgermeister v. Neunkirchen. Killian u. Sichtling, Kfte. v. Leipzig. — Löwe: HH. Billing, Kfm. v. Chemnitz. Wich, Holzhändler v. Rodach. Puls, Korbhändler v. Schwürbitz. — Traube: HH. Reiß, Webermeister v. Neuenweiher. Backofen, Fabr. v. Nürnberg. —

Im Verlage der Hh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 117. 18. Mai 1843.

Deutschland.

München, 15. Mai. XLVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Graf v. Seinsheim. An dem Ministertische: Minister Baron v. Schrenk; Ministerialrath Lehner. — Bekanntmachung der Eingaben, worauf die allgemeine Berathung über den Gesetz-Entwurf: „einige Abänderungen der bestehenden strafgesetzlichen Bestimmungen betreffend", eröffnet wurde. Drei Deputirte hatten sich, um darüber zu sprechen, einschreiben lassen, nemlich v. Flembach, Baron Welden und Baron Thon-Dittmer. — Wir werden unsern Lesern morgen vor Allem den Gesetz-Entwurf selbst mittheilen, um die Debatten verständlicher zu machen. — Die Sitzung dauerte bis 2¼ Uhr. Die allgemeine Debatte wurde heute geschlossen, morgen beginnt die über die einzelnen Artikel und wird wahrscheinlich auch übermorgen noch fortgesetzt werden. (Forts. f.)

Fortsetzung der motivirten Anträge, den protestantischen Cultus betreffend, in der XLVI. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Abg. Decan Götz: Ich will dem Antrage meines verehrten Freundes nur einige allgemeine Bemerkungen hinzufügen, und in kein Detail eingehen. Was den Mittelpunkt unserer Klagen und Wünsche ausmacht, daß nämlich die wichtigeren Interessen des Landes besser sein sollten, besser bedacht werden möchten; findet auch hier seine Anwendung. Es bleiben bezüglich des protestantischen Cultus viele Wünsche übrig. Das K. Oberconsistorium hat meines Wissens auch im vergangenen Jahre bei Feststellung der Position über das Budget Anträge in diesem Betreffe an die K. Regierung übergeben und dringend um eine bedeutende Erhöhung gebeten, und dabei nachgewiesen, wie nothwendig dieselbe sey. Die Totalsumme ist mir im Augenblicke nicht gegenwärtig; wenn ich nicht irre, so hat sie nahe an 100,000 fl. betragen. Auf diese Vorstellung hat man aber nicht die geringste Rücksicht genommen und die Position für den protestantischen Cultus blieb mit Ausnahme dessen, was für die Ausbesserung einiger Pfarreien in der Pfalz geschah, wie sie war. Wir haben uns im gegenwärtigen Antrag nur darauf beschränkt, einige der wichtigsten Gegenstände hervorzuheben, und zu bitten, daß noch diese berücksichtiget werden möchten. Unter den Punkten, welche mein sehr verehrter Freund berührt hat, ist unter andern auch der, daß bei dem Consistorium in Bayreuth noch kein weltlicher Rath angestellt sey, wie die Verfassungsurkunde verheißt. Ich habe diesen Gegenstand bereits im Jahr 1840 in diesen Räumen angebracht; und damals wurde mir vom Ministertische die Erklarung gegeben, daß durch die Bestimmung des §. 3 des Anhangs zum II. Edicte sub lit. b, wo es heißt: „Die Consistorien sollen bestehen aus zwei geistlichen und einem weltlichen Rathe" — nicht gesagt sey, daß dieses ein eigener Rath seyn müsse, vielmehr diese Function einem Regierungsrathe übertragen werden könne. Allein, wenn man den ganzen Zusammenhang ins Auge faßt, so ist dies gewiß nicht der Sinn des Gebers der Verfassung gewesen, denn es heißt: „Das Consistorium soll bestehen „a) aus einem Vorstande protestantischer Confession" und dazu wird ausdrücklich bemerkt: „Diese Function soll dem „Regierungsdirector oder ältesten Regierungsrathe derselben Confession übertragen werden." Dann „b) aus zwei geistlichen und einem weltlichen protestantischen Rathe." Offenbar ist hier unter dem weltlichen protestant. Rathe ein eigener gemeint. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß dieß sehr wünschenswerth sey, und daß die Herren bei der Regierung mit andern Geschäften zu sehr überladen sind, und die Consistorialgeschäfte bloß als eine Nebenfunction behandeln. Was ferner die Diäten der Dekane und deren Functionsgehalte anbelangt, so ist dieß eine alte Klage, wie mein verehrter Freund nachgewiesen hat, und eine Abhilfe hierin entspricht gewiß der Billigkeit. Die Arbeiten der Dekane häufen sich in jedem Jahre mehr. Viele derselben haben in einem Jahre 1000 bis 1600 Geschäftsnummern, ein Pensum, von dem man früher geglaubt hätte, daß, um es gehörig und pflichtgemäß auszufüllen, allein die Zeit und Kraft eines Mannes erfordert werde. Dafür nun haben viele Dekane gar keine Remuneration, andere 150 bis 200 fl. und nur 2, worunter der Dekan von Nürnberg, 400 fl. Dabei haben sie auch noch die Verpflichtung, jahrlich die Hälfte der Pfarreien zu visitiren. Ich z. B. habe 10 Pfarreien zu visitiren, worunter manche 4 Stunden weit von meinen Wohnorte entfernt sind, und erhalte daher außer Fuhrlohnentschädigung, welche von den oft so armen Kirchenstiftungen bezahlt werden muß — viele Dekane bekommen nicht einmal diese Fuhrlohnsvergütung — keinen Heller. Es scheint dieß gegen alle Billigkeit, und ich empfehle Ihnen daher diesen Antrag sehr zur Berücksichtigung. — Nachdem der Abg. Leibold den Antrag ebenfalls, wie bereits in früheren Jahren, unterstützt hatte, wurde derselbe dem betreffenden Ausschuß zugewiesen.

Die vom Abg. Dr. Harleß als Antrag angeeignete Bitte, der protest. Kirchengemeinde Unteraltenbernheim um Unterstützung zum Bau einer Kirche aus Staatsmitteln. Prof. Harleß sprach den Wunsch aus, daß die Kammer aus eigener Ueberzeugung diesen Antrag würdigen und unterstützen möge und trug deshalb folgenden Thatbestand vor: diese Gemeinde befinde sich in einer traurigen Lage, daß im In- und Auslande derselben lebhafte Theilnahme zugewendet werde. Schon im 16ten Jahrhunderte hatte sie einen eigenen prot. Geistlichen, aber schon gegen Ende

Digitized by Google

desselben wurde diese Stelle bei eingetretener Erledigung durch Todesfall auf Betrieb des Gutsherrn, welcher kathol. Confession und zugleich Kirchenpatron war, mit einem kathol. Geistlichen besetzt und die Protestation der Gemeinde dagegen nicht berücksichtiget. So blieb die Sache ein paar Jahrhunderte hindurch und eben so lange lasse sich die Bitte der Gemeinde nachweisen, einen eigenen Seelsorger und eine Schule zu bekommen, doch sie blieb unerhört, bis sie endlich 1836 in die Kammer der Abgeordneten kam, wo sie seit jener Zeit stabil geblieben. Jetzt sey aber die Bedrängniß dieser Gemeinde so groß geworden, daß sie sich zu dem Schritte, welcher gegenwärtig dem Urtheile der Kammer unterliege, genöthigt gesehen. Sie zählt 419 Seelen und darunter sind nur 20 Familien, welche keine Schulden haben; die übrigen seyen damit sehr belastet; dieß hänge mit den großen Opfern zusammen, welche diese Gemeinde für den Cultus und die Schule gebracht hat. In 9 Jahren ihres Bestandes mußte die Gemeinde für den laufenden Dienst 7663 fl aus eigenen Mitteln beitragen. Dazu war ein Capital aufzunehmen für die Erbauung eines Pfarrhauses, und auch hiefür habe die Gemeinde 2700 fl. aufgebracht. Allein alles dieses reiche nicht hin. — Im Orte selbst bestehe eine kathol. Kirche, und da der Betsaal, den die Gemeinde gemiethet, baufallig war, versuchte sie, ob ihr die kathol. Kirche nicht zum Simultangebrauche eingeräumt werden möchte. Das deßfallsige Gesuch wurde aber abgeschlagen. Die Gemeinde habe nun noch ein Schulgebäude zu errichten, und wisse nicht woher sie die Mittel dazu nehmen solle. Die Privatmildthätigkeit sey bereits früher zu diesem Zwecke betreten worden; durch die Bemühungen des Pfarrers Lutzenberger sey auch eine Sammlung von Predigten zu Stande gekommen, durch deren Verkauf der Gemeinde die Summe von 2000 fl. zugewendet worden. Aber eben weil die bemittelten Confessions-Verwandten bereits reichlich beigesteuert, stehe jetzt zu erwarten, daß eine Collecte, wenn sie auch bewilligt werden würde, keinen großen Ertrag abwerfen dürfte. So stehe denn die Gemeinde auf dem Punkt, möglicher Weise wegen Mangel an eigenen Mitteln das mühsam errungene Werk wieder zu Grunde gehen zu sehen, wie dieß mit der Schule der Fall war, welche 1810 errichtet, 1812 aber wegen Mangel an Mitteln wieder geschlossen werden mußte. Die Gemeinde gebe sich der Hoffnung hin, daß die Kammer, die schon in einem ähnlichen Falle einer kathol. Gemeinde ihre Unterstützung angedeihen ließ, nun, da sie ihre Zuflucht zu derselben nehme, um durch ihr Vorwort die Bitte an den Thron zu bringen, dieselbe berücksichtigen wolle. (An den Ausschuß verwiesen.)

Durch höchste Entschließung des K. Ministeriums des Innern vom 18. April wurde verfügt, daß es vor der Hand bezüglich des Betriebes der Gärtnerei bei dem jeden Orts bestehenden Zustande belassen werden, daß jedoch in Zukunft und bei eintretenden Erledigungen, den Fall der Erwerbung eines bereits bestehenden Realrechtes ausgenommen, die Verleihung neuer Gärtner-Concessionen nicht mehr statt finden solle. —

Berlin, 9. Mai. Unsere Blätter widersprechen jetzt der früher schon als unbegründet bezeichneten Nachricht, daß der König in diesem Sommer die Rheinprovinz besuchen werde. Dagegen wird versichert, daß Ihre Majestäten einen Ausflug nach Schloß Erdmannsdorf in Schlesien unternehmen werden. — Ebenso ungegründet erweist sich die in einigen Blättern enthaltene Nachricht von einer in Preußen beabsichtigten Wiederherherstellung der Klöster. Ein Bedürfniß danach hat sich bis jetzt unsers Wissens noch in keinem der katholischen Landestheile ausgesprochen, und nur der Plan, einige weibliche Erziehungsinstitute mit Einrichtungen zu begründen, die einen klösterlichen Anstrich haben, scheint zu jener falschen Nachricht Anlaß gegeben zu haben.

Berlin, 13. Mai. Die zum Zweck der Militair-Verpflegung bestimmten Naturalien-Vorraths-Magazine gewähren auch in dem laufenden Jahre für das allgemeine Landes-Interesse den wesentlichen Nutzen, daß bei der ungewöhnlichen Höhe der Getraide-Preise, die zur Zeit in mehreren Provinzen des Vaterlandes stattfindet, die Militair-Oekonomie-Verwaltung den Ankauf derartiger Militair-Verwaltungs-Bedürfnisse einstweilen aussetzen und durch eine Mitbewerbung auf dem Markte zur weiteren Steigerung der Preise nicht beitragen darf. Außerdem ist das Kriegs-Ministerium dadurch in den Stand gesetzt, zur Abhülfe der Noth, namentlich in einzelnen Gegenden der Rhein-Provinz, die Berücksichtigung der durch die bezüglichen Civil-Behörden vorgelegten Anträge auf leihweise Hergabe nicht unbedeutender Quantitäten an Brod-Material und Saat-Hafer aus den Magazinen bis zu dem Ergebniß der neuen Aernte nach Möglichkeit gern eintreten zu lassen. —

Schweiz.

Luzern, 12. Mai. Wie ziemlich zuverlässig verlautet, wollen die Jesuitenfreunde den Orden mit Umgehung des verfassungsmäßigen Veto's einschmuggeln, indem sie durch den Erziehungsrath einzelne Glieder desselben an Lehrstellen berufen lassen wollen, aus deren Convikt dann das neue Collegium sich gestalten soll. — Dem vorörtlichen Staatsrath ist von Sr. Excellenz Hrn. Nuntius d'Andrea eine Note eingereicht worden, in welcher derselbe über die Verbreitung einer falschen Bulle in der Schweiz Beschwerde führt, und den Vorort um Abhülfe angeht. — Der Vorort, die Beschwerde des apostolischen Gesandten begründet findend, hat den 10ten d. beschlossen: 1) dem Nuntius sein Bedauern über diesen Vorfall auszudrücken; 2) sämmtliche Stände einzuladen, die Verbreitung dieses verfälschten Aktenstückes zu hindern und dessen Urheber zu bestrafen; 3) den Stand Bern, von wo die falsche Bulle verbreitet worden seyn soll, insbesondere einzuladen, daherige Untersuchung &c. anzuordnen. (Der luzernische Regierungsrath hat überdieß als Kantonalrath ein Schreiben an Bern erlassen, um denselben um Vorkehrungen gegen diese die katholischen Eidgenossen verletzende Falschung anzugehen.) (Staatsztg.)

Digitized by Google

Großbrittanien.

Sir James Graham's Bill über die Verbesserung des Volks-Unterrichts in England

Fast alle Fragen der inneren Politik in England haben es mit den kirchlichen Verhältnissen dieses Landes zu thun, und man versteht jene nur halb, wenn man diese nicht vollständig würdigt. Keine dieser Fragen aber wird mehr durch jene Verhältnisse bedingt als die des Volks-Unterrichts. Dem weniger mit diesen Zuständen Vertrauten, der geneigt ist, bei dem Hinblick auf die zahllosen dort bestehenden Religions-Sekten und ihrer freien Religions-Uebung England für das Vaterland religiöser Freiheit zu halten, mag es wohl als eine richtige Folge erscheinen, daß der Staat zur Förderung der Volks-Erziehung, die hauptsächlich in der religiösen besteht, gleichfalls die Freiheit aller Kirchen zu Grunde legen und gleiche Rechte daran jeder sichern könnte, indeß einen solchen Schluß muß bald eine nähere Untersuchung als falsch erweisen. Es besteht wohl in England überall Freiheit, aber nirgends Gleichheit; die anglikanische Kirche the high established Church of England, welche mit dem Staate herrscht, beansprucht für sich die ausschließliche Oberleitung in geistlichen Dingen, hält ihre Tendenz für die einzig wahre und besteht auf dem Grundsatz, daß der Staat, was auch die Religion des Volkes sey, sich mit keiner anderen als der wahren verbinden darf. Bestehen in England trotz dem so viele Sekten, die man alle unter dem Namen Dissenters begreift, so ist der Grund davon der, daß England ein freies Land ist, wo Sekten entstehen und sich ausbilden können, nicht unter dem Schutze religiöser, wohl aber bürgerlicher Freiheit. Diesen Sekten jedoch Rechte an der Volks-Erziehung einzuräumen, steht der Regierung, der mit ihr verbundenen Landeskirche wegen, nicht frei, da diese die Verbreitung ketzerischer Grundsätze vor ihrem Gewissen nicht verantworten kann. Vielmehr ist es die Pflicht der Regierung, grundsätzlich das ganze Volks-Schulwesen in die Hände ihrer Kirche zu legen und unter Besteuerung Aller ihr die Mittel zu geben, Proselyten zu machen. So will es wenigstens Sir Robert Inglis, der Hort der Kirche. Wenn daher die Kämpfer für religiöse Freiheit die Sätze aufstellen: Ihr habt kein Recht, Geld von Allen zu erheben, um die Religion Einiger mit Ausschluß der Religion aller Anderen zu lehren: die Functionen des Staates sind sehr verschieden von denen der Kirche; der Staat oder die Regierung repräsentirt das Land, er schützt es gegen Angriffe von Außen und Unordnung im Innern; der Staat muß deshalb ein einiger seyn; er ist die Sorge Aller, dagegen die Kirche, d. h. die Religion, die Sorge jedes Einzelnen ist; so antwortet darauf die Kirche vollkommen logisch und mit dem Faktum: Wir geben die Trennung der Kirche vom Staate nicht zu; das Gesetz ist nicht gottlos, der Staat hat ein Gewissen, er ist gehalten, sein Gewissen bei Erforschung religiöser Wahrheit zu befragen, und von dem Augenblicke an, wo er die Lehren der bestehenden Kirche adoptirt, verpflichtet, sie zu lehren, oder aber wenigstens nicht andere zu lehren; den Unterricht der Lehren der Dissenters in den öffentlichen Schulen autorisiren, heißt den Dissentismus gesetzlich anerkennen, und dann gibt es keine National-Kirche mehr. Diesen Gründen fügt die Kirche noch andere constitutionelle Argumente hinzu: die Königin hat es geschworen, mit all ihrer Macht die bestehende Kirche des Landes zu erhalten, die Rathgeber der Krone stellen deshalb durch eine Verbreitung der von der Kirche verworfenen Lehren der Dissenters das Gewissen ihrer Souverainin blos, so, daß es sich hier, wie der Bischof von Exeter sagt, „um eine ganz einfache und bestimmte Frage der Treue oder des Treubruchs in Bezug auf eine durchaus direkte und sehr verständliche Verpflichtung handelt." Aus solchen Beziehungen der Kirche zum Staat, aus dem Zwiespalt dieser Staatskirche und den verschiedenen Kirchen des Volkes, die gegen jene gemeinschaftliche Sache machen, ist ein Faktum zum Vorschein gekommen, das beklagenswertheste und gefahrdrohendste in der Geschichte der Zeit. Während die Nationalkirche ihr ausschließliches Monopol der Volks-Erziehung auf Kosten des Staates behauptete, jede Handlung der Regierung hierin, die nicht in ihrem Sinne war, als einen Act der Impietät und Apostasie verdammte, dabei aber, trotz ihrer hohen Stellung, ihrer reichen Mittel, ihrer großen Ansprüche unthätig blieb, die Dissenters auf der anderen Seite sich weigerten, ihre Kinder in Schulen zu schicken, wo nach ihrem Erkennen falsche Lehren gelehrt würden, und mit nicht ausreichenden Mitteln ihre Grundsätze verbreiteten, ist der sittliche und geistige Zustand der armen Bevölkerung Englands nicht blos stationair geblieben, sondern immer tiefer gesunken. Alle Regierungen Europa's, durch die Erfahrungen der Ereignisse zu Ende des vorigen Jahrhunderts belehrt, haben ihre Aufmerksamkeit auf die Erziehung des Volks gewandt; man hätte glauben sollen, daß England, wo die Kirche mit dem Staate herrscht, den übrigen Völkern hierin vorangehen würde, aber nichts weniger als dies. Das rastlose Streben nach materiellen Gütern unter einem zügellosen Industrialismus hat selbst die Regierung dieses Landes verblendet und ihr den Abgrund verborgen gehalten, dem die Volksmasse entgegeneilte; Unwissenheit, Verworfenheit, Brutalität, Gottlosigkeit, Unempfindlichkeit gegen Alles, was die Menschen für gut und ehrwürdig halten, Haß gegen Obrigkeit, Verachtung aller Eigenthumsrechte ist darum das Resultat dieser Vernachlässigung der Volks-Erziehung von Seiten der englischen Regierung geworden. Das gesteht heute selbst ein englischer Minister ein, indem er den Vorschlag zur Besserung macht. „Es ist sehr betrübend", sagte Sir James Graham im Unterhause, „daß England allein, dies protestantische und christliche England, mehr als jede andere Nation es vernachlässigt hat, das Volk auf dem Wege zu halten, den es wandeln muß, nicht in Hinsicht seines zeitlichen, sondern ewigen Wohls. Die letzten Unruhen in diesem Lande müssen uns eine ernstliche Lehre seyn." Zur Belegung dieser allgemeinen Behauptungen müssen wir hier einige statistische Nachrichten einschalten, die wir der Rede des Lord Ashley entnehmen, des rastlosen Ankämpfers gegen die sogenannten sozialen Uebel, als er neulich die Aufmerksamkeit des Unterhauses auf den reli-

Digitized by Google

giösen und moralischen Zustand der Kinder der Fabrikarbeiter lenkte. Seine Mittheilungen sind alle auf offizielle Nachrichten gestützt, und seinen Antrag, den er damit verband, die Königin zu bitten, daß sie ihre Regierung auf Mittel denken lassen möge, den Mangel an Erziehung bei den armen Klassen abzuhelfen, hat eben Sir James Graham mit der Einbringung seiner Unterrichtsbill beantwortet. —

(Schluß folgt.)

Die am 27. April stattgehabte Entführung der Herzogin von Plaisance durch den italienischen Fürsten Belgioso bildet zu Paris noch immer einen Hauptgegenstand der Besprechung in den höhern Gesellschaftskreisen. Es scheint, daß schon seit längerer Zeit ein sehr vertrautes Verhältniß zwischen Beiden obwaltete, und die Dame, die bei dem Guadelouper Bazar im Palais royal unter den Verkäuferinnen einen Platz einnahm, benützte die Gelegenheit, um am Abend nach dem Schlusse des Verkaufs mit ihrem Anbeter nach Fontainebleau zu entfliehen. Das Einverständniß dort war jedoch von kurzer Dauer. Der Seladon scheint eines Tages auch den Freuden des Bacchus über Gebühr sich hingegeben, und in diesem Zustande der Dame seines Herzens einen allzu materiellen Beweis der Kraft seines Armes gegeben zu haben, wodurch sich diese zu einer abermaligen Flucht auch von ihm nach Mailand veranlaßt sah, wo sie sich noch befindet. Der Fürst kehrte nach Paris zurück. Derselbe ist ein Mann von etwa 40 Jahren, selbst verheirathet, und die Dame anerkannt eine der ersten Schönheiten von Paris.

Im Jahre 1841 wurde in Sibirien eine Mammuthleiche mit Fleisch, Fell und Haaren, vollständig erhalten, aufgefunden. Sie ist nunmehr, nach einem Transport von 2000 Werften, in Tobolsk angekommen. Bald wird nun dieses Ungeheuer ausgestopft in Moskau zu sehen seyn, und man wird bei der Oeffnung desselben aus den im Magen dieses Mammuths erhaltenen Speiseüberresten mit Zuverlässigkeit erfahren können, ob Sibirien in der vorsündfluthlichen Zeit so kalt war, wie jetzt. —

Bekanntmachung.

Da im Termine zum fernern Verpacht mehrer der hiesigen Bürger-Hospitalstiftung zustehenden Realitäten zu Petzmannsberg bei Culmbach kein annehmbares Pachtgebot erzielt wurde, so werden hiemit die Pachtobjekte:

1) das vormals Stübingersche Gut, in einem geräumigen Wohnhause, Haus-Nr. 13, mit zwei großen Kindviehstallungen, wovon eine gewölbt, einer Schafstallung und Schweinställungen, einem großen Stadel mit zwei Böden, Nebengebäude, Backofen, Ziehbrunnen, zwei Kellern und geräumiger Hofraith, ¼ Tagwerk Gemüs-, Gras- und Obstgarten am Hause, 1¼ Tagwerk Wiesen, 4½ Tagwerk Feldern, ½ Tagwerk Waldboden, sämmtlich alte Tagwerk, und dem Gemeinderecht bestehend,
2) ein unbezimmertes Anwesen, der Spitalhof genannt, gegen 20 alte Tagwerk Felder und Wiesen enthaltend,
3) ein walzendes Grundstück, ½ Tagwerk Fels, der Burgstall genannt, sammt
4) dem käuflich für die Stiftung erworbenen vormals Königlichen halben Antheil des todten und lebendigen Zehents auf vorbezeichneten Objekten und auf einem dritten der Hospitalstiftung zustehenden Gütlein zu Petzmannsberg, das Lutzische genannt,

nochmals zum öffentlichen Verpachte von Michaelis dieses Jahres an, auf einen zehnjährigen Zeitraum in Gesammtpacht ausgestellt und wird zu dem Ende Verpachtungs-Termin auf

Dienstag den 23sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr

im Rathhause dahier anberaumt, wozu Pachtlustige, welche sich über guten Leumund und Cautionsleistung legal auszuweisen vermögen, eingeladen werden. Inzwischen können die Pachtrealitäten auf Verlangen vorgezeigt und eingewiesen, auch die näheren Pachtbedingungen hierorts eingesehen werden.

Culmbach, am 3. Mai 1843.

Stadtmagistrat.

Maurer. Körbitz.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Neues

Taschen-Fremdwörterbuch

enthält

über 4000 fremde Wörter und Redensarten mit Angabe ihrer richtigen Aussprache. Ein Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann. Herausgegeben von Dr. C. D. Adelung.

12°. brosch. 15 kr.

Im Rennwege Nr. 238 sind in der ersten Etage 2 schöne Zimmer mit oder ohne Meubeln täglich zu vermiethen. Ebendaselbst ist auch ein ganz guter Eger Flügel zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Merian v. Basel, Lindner v. Düren, Miller v. Manchester, Baather nebst Gattin v. Leipzig. Merberg, Student v. Jena. Riebel, Dr. phil. v. Leipzig. Wandinger, Gutsbes. z. Endner, Lehrer v. Insbruck. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kirr v. Frankfurt a. M., Opperseider v. Kitzingen, Stemsky v. Naumburg, Menz v. Mainz, Wendinger v. Regensburg, Müller v. Coburg. Mizky, Maler v. Berlin. Este, Partik. v. Warschau. Fellenkofer, Hdlm. v. Eger. — Anker: HH. Wolf nebst 2 Söhnen, Fabrik. v. Kirchberg. Kubin, Priv. v. München. Rüttinger, Kellner v. Streusdorf. Roth, Kfm. v. Frankfurt a. M. Frl. v. Merz v. München. Fel. Elsner v. Athen. — S. Roß: HH. Schoberth, Bäckermeister v. Wunsiedel. Baumann u. Ritter, Geometer v. München. v. Belen, Priv. v. Ronneburg. — Löwe: HH. Dittmar, Hammerbesitzer v. Schauenstein. Drechsler, Cand. theol. v. Waldkirchen. Burger, Flößer v. Au. — Krone: HH. Köppel, Hdlm. v. Schwarzenbach. Peetz, Oekonom v. Waldsassen. — Traube: HH. Rothe, Flößerverwalter v. Warmensteinach. Dretter, Gastw. v. Friedensels. — W. Lamm: Hr. Goller, Fabr. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 118. 19. Mai 1843.

Deutschland.

München, 15. Mai. Se. Maj. der König wird dem Vernehmen nach am 1. Juni den Grundstein zu dem bei Aschaffenburg im pompejanischen Style zu erbauenden Hause legen. Director v. Gärtner, welcher vor einiger Zeit vom Monarchen eigens nach Pompeji gesendet worden, um den Organismus dieses Baustyls sowohl rücksichtlich seiner Construction als in Beziehung auf Wohnlichkeit und bequeme Eintheilung genau zu studiren, ist mit der Ausführung dieses eigenthümlichen Bauwerks beauftragt. — Ihre Durchl. die Gräfin Theodolinde von Würtemberg ist zum Besuche ihres durchlauchtigsten Bruders, des Herzogs von Leuchtenberg und dessen Gemahlin, der Großfürstin Marie, hier angekommen und wird einige Tage hier verweilen. Ihre durchlauchtigste Schwester, die Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, wollte, in Ulm mit ihr zusammentreffend, zu gleichem Zwecke sich nach München verfügen, ward aber durch Unpäßlichkeit daran gehindert. —

München, 15. Mai. XLVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Der gestern berührte Gesetz-Entwurf verbreitet sich im Ersten Abschnitt über I. Körperverletzungen, und bestimmt Art. 1. zum Verbrechen, Verletzungen die wenigstens 90 Tage Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit verursachen, dafür als Strafe: Gefängniß nicht unter 1 Jahr, wenn Verabredung mehrerer, — oder nächtlichen Auflauerns — oder die That mit Waffen verübt worden. — Mit Gefängniß nicht unter 6 Monaten, wenn die Handlung zwar mit Vorbedacht begangen, jedoch nicht mit beschwerenden Umständen. — Art. 2. Diejenigen, welche schon zweimal wegen Raufhändel als Urheber bestraft wurden, sind gewohnte Raufer. — Art. 3. Gewohnte Raufer, wenn sie wegen Körperverletzung zu wenigstens 3 Monat verurtheilt werden, erstehen die Strafe im Arbeitshause. — Art. 4. Gewohnte Raufer dürfen während der Untersuchung wegen Vergehens der Körperverletzung in Verhaft genommen werden. — II. Diebstahl. Art. 5. Diebstahl der über 5 fl. beträgt, wird als Vergehen, wenn er 100 fl. übersteigt, als Verbrechen bestraft. — Art. 6. I. Strafe für Vergehen 1 — 6 Monate, wenn das Entwendete nicht mehr als 25 fl. beträgt. II. In Gefängniß nicht unter 6 Monat, wenn es 100 fl. übersteigt. Beschwerende Umstände verstärken die Strafen bis aufs Doppelte. — Art. 7. Wer schon zweimal wegen Diebstahl polizeilich bestraft worden, oder für mehrere zu bestrafen ist, wird wenigstens mit 3monatlichem Gefängniß im Arbeitshaus bestraft. Verstärkung trifft auch die Raufer. — Art. 8. Hinsichtlich der Bestrafung des einfachen Diebstahls bleibt es bei den Bestimmungen des Art. III. der Verordnung vom 25. März 1816. — Art. 9. Ausgezeichneter Diebstahl (Art. VI. der gedachten Verordnung) vorbehaltlich der im Art. IX. enthaltenen besondern Bestimmungen der Verordnung vom 25. März 1816 kann I. Mit Arbeitshaus bis zu 6 Jahr, wenn der Werth des Entwendeten nicht mehr als 25 fl. II. Mit Arbeitshaus nicht unter zwei Jahren, wenn er mehr als diese Summe beträgt, bestraft werden. Uebersteigt das Entwendete den Werth von 600 fl., so kann auf Zuchthaus bis zu 10 Jahren erkannt werden; beträgt der Diebstahl nicht mehr als 5 fl., so darf die Strafe bei besonders mildernden Umständen auf Gefängniß, jedoch nicht unter 3 Monaten herabgesetzt werden. — III. Unterschlagung an dem Eigenthum von Privaten. Art 10. Wenn die Unterschlagung 100 fl. übersteigt, so wird sie als Verbrechen, und wenn der Werth, ohne diese Summe zu übersteigen, mehr als 5 fl. beträgt, als Vergehen, nach Maßgabe der Art. 6. 7. 8. dieses Gesetzes bestraft. Unterschlagung von den im Art. 231. des Straf-Gesetz-Buchs genannten Personen verübt, ist hiebei dem einfachen Diebstahle ohne erschwerende Umstände, und die Unterschlagung von den im Art. 232. bezeichneten Personen begangen, dem einfachen Diebstahle [illegible] erschwerenden Umstand gleich zu achten. — Art. 11. Was die Art. XI. und XII. der Verordnung vom 25. März 1816 über die Bestrafung des Diebstahls in Ansehung der thätigen Reue und des Verfahrens von Amtswegen verordnen, ist auch bei der Unterschlagung in Anwendung zu bringen, — IV. Betrug. Art. 12. Der einfache (gemeine) Betrug, welcher die Uebervortheilung eines andern an seinem Vermögen zum Gegenstand hat, (Art. 258 — 262 und 387. Th. 1. des Straf-Gesetz-Buchs) ist, wenn derselbe den Betrag von 100 fl. übersteigt, als Verbrechen, und wenn er ohne diese Summe zu übersteigen, mehr als 5 fl. beträgt, als Vergehen strafbar. Der nach Art. 263 und 264 ausgezeichnete Betrug ersten Grades, soll als gemeines Verbrechen (Vergehen) bestraft, und die dort aufgeführten Auszeichnungen sollen nur als erschwerende Umstände betrachtet werden. Der einfache Betrug ist nach Maaßgabe der Art. 6. 7. und 8. des gegenwärtigen Gesetzes zu behandeln und zu bestrafen. Hiernach richtet sich auch die Strafe bei denjenigen betrügerischen Handlungen, hinsichtlich welcher in den Artikeln 267, 271, 273, 276, 277 des Straf-Gesetz-Buchs auf die Strafgesetze wider gemeine oder ausgezeichnete Betrüger ersten Grades hingewiesen ist. — Art. 13. Der gesetzlich ausgezeichnete Betrug zweiten Grades wird ohne Rücksicht, ob eine Beschädigung erfolgt ist oder nicht, mit Arbeitshaus bestraft, jedoch nicht unter 2 Jahren, wenn der zugefügte Schaden mehr als 25 fl. beträgt. Uebersteigt er 600 fl., so kann nach Umständen auf

Digitized by Google

Zuchthaus bis zu 10 Jahren erkannt werden. Bei Fälschungen von Privat-Urkunden (Art. 266.) dürfen die Gerichte, wenn der beabsichtigte oder zugefügte Schade nicht mehr als 5 fl. beträgt, die Strafe wegen besonders erheblichen Milderungsgründen auf Gefängniß nicht unter 3 Monaten herabsetzen. — Art. 14. Wer sich einer solchen Art des Betruges ergibt, welche eine unbestimmte Menge mehrmals zu wiederholender Betrügereien umfaßt, ist als ausgezeichneter Betrüger ersten Grades zu bestrafen. Treffen mehrere noch unbestrafte Verbrechen oder Vergehen des Betruges zusammen, so kommen die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Bestrafung des Zusammenflusses in Anwendung. Die Bestimmung des Art. 265, Z. IV. Thl. I. des Strafgesetzbuches wird hiemit aufgehoben. — Art. 15. Die Vorschriften des Art. XI. und XII. der Verordnung über die Bestrafung des Diebstahls vom Jahre 1816 finden auch bei dem einfachen Betrug und bei den bisher ausgezeichneten Betrügereien des ersten Grades (Art. 258 bis 264, 387 des Strafgesetzbuches und Art. 12 des gegenwärtigen Gesetzes), deßgleichen bei der Fälschung und Unterdrückung von Privat-Urkunden (266, 267), so wie endlich im Falle des Art. 271, Thl. I. des Strafgesetzbuches gleichmäßige Anwendung. — V. Einfache Widersetzung gegen die Obrigkeit. Art. 16. Wer sich der einfachen Widersetzung an Wachen, Gendarmen, obrigkeitlichen Dienern oder obrigkeitlichen abgeordneten Militairpersonen mittelst Gewalt an ihrer Person schuldig macht, ist zu bestrafen: I. wegen Verbrechens der Widersetzung mit Arbeitshaus bis zu vier Jahren, wenn die Gewalt in verabredeter Verbindung mehrerer mittelst nächtlichen Auflauerns oder mit Waffen ausgeübt worden; II. mit Gefängniß nicht unter 6 Monaten, wenn zwar Gewalt an der Person, jedoch ohne die vorbemerkten erschwerenden Umstände verübt worden ist. Die Bestimmung des Art. 317 wird hiemit aufgehoben. — Art. 17. Wer sich an den im vorgehenden Artikel genannten Personen der Widersetzung I. durch Drohungen, II. durch Schimpfworte oder herabwürdigende Handlungen schuldig macht, soll im Falle Ziff. I. mit Gefangniß bis zu 6 Monaten, und im Falle Ziff. II. mit Gefängniß bis zu 6 Wochen bestraft werden. (Forts. folgt.)

Nürnberg, 16. Mai. Der Verkehr auf dem Ludwig-Kanal hat, obgleich derselbe erst auf der Strecke zwischen Nürnberg und Bamberg, und auch hier nur versuchsweise befahren wird, schon jetzt eine Lebendigkeit erreicht, die zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt. Seit dem 5. Mai, als dem Eröffnungstag, sind hier eingelaufen:

1) Wadenklee von Nürnberg 1 Schiff, 68′ lang, 12′ breit, II. Klasse, leer.
2) Messerer von da 1 Schiff, 70′ Fuß lang, 7′ breit, IV. Klasse, 74 Centner.
3) Schneider von Bamberg a) 1 Schiff, 90′ lang, 10′ breit, III. Klasse, b) 1 Schiff, 70′ lang, 7½′ breit, IV. Klasse, beide leer.
4) Humann von da 1 Schiff, 90′ lang, 13′ breit, II. Klasse, 113 Centner.
5) Sieber von da 1 Schiff, 98′ lang, 13′ breit, I. Klasse, 145 Centner.
6) Messerschmidt von da a) 1 Schiff, 90′ lang, 13′ breit, II. Klasse, b) 1 Schiff 50′ lang, 5′ breit, IV. Klasse, zusammen 374 Centner.
7) Derselbe a) 1 Schiff, 60′ lang, 8′ breit, IV. Klasse, b) 1 Schiff, 50′ lang, 5′ breit, VI. Klasse, beide leer.
8) Derselbe a) 1 Schiff, 105′ lang, 13′ breit, I. Klasse, b) 1 Schiff, 80′ lang, 9′ breit, IV. Klasse, c) 1 Schiff, 70′ lang, 8,5′ breit, IV. Klasse, zusammen 455 Centner.
9) Messerer von Nürnberg 1 Schiff, 76′ lang, 7′ breit, IV. Klasse, 20 Centner.

Abgegangen.

ad 2) mit 141 Centner (Zollgewicht),
ad 3) a und b mit 256 Centner,
ad 4) mit 120 Centner,
ad 5) mit 252 Centner,
ad 6) a und b mit 458 Centner,
ad 7) b das 50′ lange und 5′ breite Schiff mit 128 Ctr.,
ad 9) mit 112 Centner.

Mehrere größere Mainschiffe mit beträchtlicher Ladung werden nächster Tage erwartet. —

Am Dienstag Nachmittag gegen 2 Uhr gelangte das dem Pflasterermeister Wadenklee gehörige Kanalschiff mit einer zweiten Ladung Pflastersteine, 1700 Stück, ein Gewicht von circa 300 Centner einnehmend, bis an die äußerste Schleusse in der Nähe der Kanalbrücke. Der Schleussenwächter bemerkte sogleich, daß das Schiff 2½ Fuß tief in's Wasser gehe, im Kanal aber nur 13 Zoll Wasser vorhanden sey und daß deshalb ein Theil der Ladung entfernt werden müsse. Man erleichterte daher das Schiff bis es zwei Fuß Wasser hielt, worauf der Schleussenwächter zwar noch immer den Auslauf verweigerte, ihn indeß endlich zugab. Kaum war jedoch das Schiff aus der Schleusse, als es auch schon fest saß. Da zugleich das Pferd stark angezogen hatte, riß das Leitseil. Alle Anstrengungen, das Schiff wieder flott zu machen, mißlangen und so wird zu diesem Behuf die Ausladung vor sich gehen müssen. —

Großbrittanien.

(Die Bibelgesellschaft.) Am 3. Mai hielt im großen Saale der Exeter-Hall in London die „brittische und ausländische (British and foreign) Bibelgesellschaft" ihre Jahresversammlung. Der vom Sekretair gelesene Bericht beweist, welche außerordentlichen Anstrengungen dieser Verein — „die protestantische Propoganda" sagt, Namen gegen Namen setzend, das Journal des Debats — in allen Theilen der Welt macht. Im verflossenen Jahre erhielt die Gesellschaft an Subskriptionssummen, Schenkungen, Vermachtnissen u. s. w. 39,821 Pfd. St., (fast ein Million Franken.) Ueberdieß betrug der Erlös aus verkauften Bi-

Digitized by Google

beln (der Preis ist, wie bekannt, fast unglaubig niedrig gestellt), 52,282 Pfd. St. (1,300,000 Franken.) Die Zahl der von der Gesellschaft in Umlauf gesetzten Bibeln war: in England 727,830, in fremden Ländern 254,230, im Ganzen 982,060; — die Gesammtzahl seit Gründung der Gesellschaft im J. 1841: fünfzehn Millionen 20,994. Der Bericht gab dann ein statistisches Detail. In Frankreich stieß die Vertheilung der Bibeln auf hartnäckigen Widerstand seitens der katholischen Kirchenbehörden; gleichwohl wurden daselbst im vorigen Jahr 135,841 protestantische Bibelübersetzungen vertheilt; seit 23 Jahren 1,600,000 Bibeln durch ganz Frankreich. Große Thätigkeit entwickelte der Verein in Deutschland: in Würtemberg wurden im vorigen Jahre mehr Bibeln vertheilt, als in allen vorhergegangenen Jahren; in Hannover allein 20,000. In Italien 57,000 (siebenundfünfzigtausend?). In Belgien, sagt der Bericht, habe man sich eines geringern Erfolgs zu erfreuen gehabt: nur 12,546 Exemplare wurden im letzten Jahr vertheilt, was jedoch um 3000 mehr ist, als im vorherigen Jahr. In Schweden 19,935 Bibeln in schwedischer, französischer und andern Sprachen. In Rußland eine sehr große Anzahl in den verschiedenen Sprachen und Mundarten; in Finnland allein 40,000. Griechenland 8828; in Mitylene (dem Hauptpunkt für den Archipel und Kleinasien, wie es scheint) 4470. In Calcutta, dem Centralpunkt der Gesellschaft für Ostindien, 60,000. Aus Taïti gingen dem Verein 280 Pfd. St. Subskription zu. Am wenigsten Absatz scheint, dem Bericht zufolge, im katholischen Spanien und seinen amerikanischen Töchterstaaten geglückt zu seyn; damit stimmt aber nicht was Barrot in seinem bekannten Buch „die Bibel in Spanien" berichtet, und worauf sogar Sir R. Peel neulich einmal im Parlament hindeutete. Auch in Bezug auf das spanische Amerika führt obiger Bericht selbst an, daß seit 1837 in der Stadt Mexico drei Auflagen einer protestantischen Bibelübersetzung in spanischer Sprache erschienen sind. Noch ist zu bemerken, daß bloß im letzten Jahr sich in England hundert Filialgesellschaften der British and Foreign Bible Society gebildet haben, und außerdem bestehen zahlreiche andere, sowohl anglicanische als bei den verschiedenen Dissenterbekenntnissen. (Bei obigen Zahlenangaben sind die Gesammtausgaben des alten und neuen Testaments — „bibles" — und die Einzelausgaben des neuen — „gospels" — nicht ausgeschieden.) —

(Die Verfälschung und Vergiftung des Bieres durch Wasser.) [Augsb. Anzeigblatt.]. Sehr häufig hält man eine Sache für unschädlich, die es in der That gar nicht, sondern die höchst schädlich ist. So hält gewiß jeder Brauer und Schenkwirth Wasser für den unschadlichen Zusatz, den er dem schon fertigen Biere gibt, und doch ist gerade dieses höchst unschädlich scheinende Wasser, das er zusetzt, der Zusatz, der sein Bier bitter und der Gesundheit nachtheilig macht, so daß ein schwach gebrautes Bier viel weniger schädlich ist, als ein stark gebrautes Bier, dem man zur Verdünnung Wasser zusetzt. Ohne diesen nachtheiligen Erfolg des Wasserzusatzes wäre derselbe nur eine Betrügerei, so aber ist der Wasserzusatz zu fertigem Biere eine Vergiftung, ein schädlicher Zusatz. — Warum? Man mache den Versuch, und lasse ein beliebiges Quantum gutes, reines Braunbier auf einem Porzellanteller an der Luft freiwillig verdampfen, bis ein kleiner Rest von syrupartiger Consistenz zurückbleibt; diesen versuche man, und er wird nicht bitter schmecken, auf das Auge einer Katze gebracht, wird er die Pupille nicht erweitern, er ist mithin nicht narkotisch, betäubend. Von demselben Bier ein zweites Quantum genommen und demselben ein Drittheil frisches Brunnenwasser zugesetzt, und dann eben so verdampft, so erhält man einen Rückstand, der höchst bitter schmeckt, und — auf die Pupille des Auges gebracht — die Erscheinung einer starken Erweiterung der Pupille hervorbringt, somit eine narkotische Wirkung anzeigt. Der Wasserzusatz hat also das starke Bier nicht geschwächt, sondern in seiner betäubenden, berauschenden Wirkung verstärkt. — Woher kommt das? Das Brunnenwasser, das in gewinnsüchtiger Absicht dem Biere zugesetzt wird, ist ein Zersetzungsmittel für das in inniger Verbindung mit dem Malzzucker und Malzgummi gehaltene Narkotische. Von ihm für ein unschädliches Streckmittel gehalten, hat er dadurch sein gesundes Bier in eine betäubende, bittere, giftige, der Gesundheit höchst gefährliche Flüssigkeit verwandelt, denn er hat nun das in seiner Verbindung mit Malzzucker ꝛc. gesunde, seiner narkotischen Eigenschaften beraubte, nicht mehr giftige Prinzip des Hopfens wieder frei gemacht, und so sein gesundes Getränk aus Gewinnsucht vergiftet. Wir können nicht umhin, diese interessante Thatsache bekannt, und vorzüglich die Polizeibehörden auf dieses aufmerksam zu machen, damit ein Getränk, was von vielen Ständen, und vorzüglich von der arbeitenden Klasse fast als Nahrungsmittel betrachtet und genossen wird, selbst durch einen scheinbar unschuldigen Zusatz nicht verdorben wird. Es mag sich daraus eine Sache erklären, warum nämlich der Brauer bei der Visitation seiner Biere im Keller stets Biere von bester Qualität hat, und doch der consumirende Gast stets nur einen bittern Wermuthstrank bekommt, weil dieses gute Bier nicht nur durch ein sehr unchristliches Taufen verdünnt, sondern seine Mischung verändert wird. Möge jeder Biertrinker diese Erscheinung zu Gemüthe ziehen, und solche bittere, giftige Getränke dem Producenten zum eigenen Genusse überlassen; die Producenten aber von der Meinung abgehen, daß es der Experimental-Chemie nicht und nie gelinge, einem schlechten Biere zu beweisen, daß es schlecht sey. Professor Steinheil und Oberbergrath Fuchs haben schon den Anfang gemacht, und solche Erfahrungen dazu werden bald das Ganze beleuchten und dem Publikum den redlichen Mann von dem Betrüger unterscheiden lehren. Es wird dann die etwaige verwandtschaftliche Gefälligkeit zwischen Producent und Visitator ihr verdientes Ende finden und dem Publikum für sein gutes Geld gute Waare auch hierin geliefert werden. —

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Von den diesamtlichen Haber-Vorräthen sollen:

1) am Freitag den 26sten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr im Schlosse zu Wiesentfels
50 Scheffel von dem dortigen Speicher und
2) am Sonnabend den 27sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Geschäfts-Locale
80 Scheffel von dem hiesigen Speicher

vorbehältlich der Genehmigung höherer Behörde, meistbietend verkauft werden.

Thurnau, den 12. Mai 1843.

Gräflich Giechisches Domainen-Rentamt.
Billing.

Anzeigen.

Mit Allerhöchster Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern vom 12. August 1840.

Ankündigung
des
EAU D'ATIRONA
oder der feinsten flüssigen
Toiletten-Seife
gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten.

Unter den vielen gegen die Entstellung der Hautschönheit durch Sommersprossen, Leberflecken ꝛc. empfohlenen Mitteln, hat wohl noch keines seinem Zweck so vollkommen entsprochen, wie die hier angezeigte flüssige Atironaseife, indem sie die Haut von allen Flecken befreit, derselben die makelloseste Reinheit verschafft, sowie vor den schädlichen Einflüssen des Sonnenlichts und der trockenen Luft schützt und mit dem angenehmsten Wohlgeruch die Eigenschaft verbindet, die Haut stets weiß, weich und zart zu erhalten.

Es sind über den Erfolg dieses cosmetischen Mittels die erfreulichsten Belege vorhanden und die nachstehenden Zeugnisse angesehener Männer beweisen, daß dasselbe frei von allen schädlichen Bestandtheilen ist.

Zeugnisse.

Die mir von dem technischen Chemiker Hrn. Carl Kreller zur Untersuchung übersandte, von demselben mit Eau d'Atirona oder Atironaseife bezeichnete Flüssigkeit enthält meinen Versuchen gemäß, außer feiner Natronseife und wohlriechenden Beimischungen eine chemische Verbindung, welche früherhin von ausgezeichneten Aerzten mit glücklichem Erfolg gegen Sommersprossen angewendet worden ist, und außerdem durchaus keine Nachtheile hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Haut fürchten läßt, wie denn überhaupt diese flüssige Seife von schädlichen Beimischungen frei sich zeigt.

Erlangen, den 12. Juli 1837.

(L. S.) Dr. Kastner,
ordentlicher Professor der Physik und Chemie, und K. bayer. Hofrath.

Das dem Unterzeichneten von dem technischen Chemiker Herrn Carl Kreller zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine ganz feine Seifenflüssigkeit mit angenehm riechenden, ätherischen Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Bestandtheile befunden worden. Demnach ist dieses sogenannte Eau d'Atirona als ein ganz unschädliches cosmetisches Mittel zu erklären.

Indem man dieses andurch pflichtmäßig bezeugt, wird in Beziehung auf dessen Anwendung noch bemerkt, daß dieses cosmetische Mittel besonders zur Reinhaltung der Haut, Beseitigung der Sommersprossen und anderer Hautunreinigkeiten mit Nutzen gebraucht und empfohlen werden kann.

München, den 15. Februar 1838.

(L. S.) Dr. Kopp,
K. Kreis-, Stadtgerichts- und Polizei-Physikus.

Ich empfehle dieses Eau d'Atirona allen Damen und Herren, gebe das kleine Glas zu 20 kr. und das große zu 40 kr. sammt Gebrauchsanweisung ab.

Ferner ist stets zu haben:

Mailändischer Haarbalsam

zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. nebst gedruckten Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses Haarwuchsmittels.

Von diesen beiden cosmetischen Mitteln befindet sich in Bayreuth die einzige Niederlage bei

J. Schweiger et Comp.
Carl Kreller.

1400 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit sogleich auszuleihen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 21. Mai 1843.

Der Wasserträger.

Oper in 3 Akten von Cherubini.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Mai.

Sonne: HH. Kflte. v. Stadler u. Fries v. Nürnberg, Roth v. Hanau, Prinzing v. Hof, Jahn v. Barmen, Müller v. Jöny. Düsbach, Geheimerath v. Cöln. Weilinger, Buchhändler v. Cassel. Bärnler, Pfarrer v. Zürich. Fr. Döcke, Privatfrau v. Altenburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schmidt v. Coblenz, Pertheld v. Aschaffenburg, Käfferlein v. München. Schäffer, Fabr. v. Cöln. Hdlsltr. Bauer v. Hasfurt, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Frhr. v. Gretzenstein, Partik. v. Prag. Baron v. Cölter, Offizier v. Dresden. Klopper, Graveur v. Augsburg. Rosenfeld, Kfm. v. Richmond in Nordamerika. Schöffel, Fabrik. v. Cöln. v. Zeilitsch u. v. Wenz, Gutsbes. v. Köslau. Baron v. Hohenberg, desgl. v. Schleswig. Siegis, Kfm.; Jäcke, Schauspieler v. Berlin. Fr. Sack, Privatfrau v. Potsdam. — S. Roß: HH. Kauer, Fabrik.; Heintle, Priv. v. München. Müller, Bürger v. Nürnberg. Fischler, Kfm. v. Dresden. — Löwe: HH. Meder, Gastw. v. Weißenbrunn. Wich, Fibser v. Höflas. Grobel, Fabrik. v. Nürnberg. — Krone: Hr. Weiß, Handlsm. v. Frammersbach. — Traube: HH. Schneider, Künstler v. Dresden. Zahn, Kfm. v. Erbendorf. Arzberger, Wagner v. Gräfenberg. Hanner, Priv. v. Laubach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 119. 20. Mai 1843.

Deutschland.

München, 16. Mai. Einer neuern Anordnung zufolge werden Se. Majestät der König erst am 7. Junius nach Aschaffenburg abreisen. — Der hochbejahrte K. Staatsrath, Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone ꝛc., Hr. v. Kirschbaum, wurde gestern in seiner Wohnung durch den Besuch JJ. MM. des Königs und der Königin sammt der jüngern K. Familie erfreut. Mit der ihm eignen Huld und zarten Aufmerksamkeit überbrachte König Ludwig dem überraschten Greise, welcher ihm vor 50 Jahren an eben diesem Tage zum Erzieher und Hofmeister gegeben wurde, die Decoration des Ludwigordens, und beschenkte ihn zum Andenken an diese Feier mit einem trefflichen Gemalde, seinem eignen (des Königs) Bildniß. An der K. Tafel, zu welcher er in einem Hofwagen abgeholt wurde, saß der Jubelgreis an der Seite des Monarchen, der einen sinnigen Trinkspruch auf ihn ausbrachte. Hr. v. Kirschbaum, ein Mann von umfassenden Kenntnissen und seltener Weltbildung, erfreut sich seines humanen Charakters wegen allgemeiner Achtung. Ein großer Freund und feiner Kenner der Kunst, gewähren ihm jetzt seine reichen Sammlungen von Gemälden und Kupferstichen doppelten Genuß, seit er vor einigen Jahren durch eine glückliche Operation das verlorne Augenlicht wieder erhalten. —

Kammer der Reichsräthe. Bekanntlich hat die Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abg. Stöcker, die Aufhebung des Lotto's betreffend, den Beschluß gefaßt: „Es sey Se. Königl. Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten, den Ständen des Reiches allergnadigst einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des Lotto's gegen anderweitige Deckung des dadurch in den Staatseinnahmen entstehenden Ausfalles vorlegen zu lassen", und daran wurden die, zur Bequemlichkeit der Leser hier wiederholt abgedruckten, Wünsche gereiht: „Es möge Sr. Königl. Majestat gefallen: 1) bei den sämmtlichen zum deutschen Bunde gehörenden Staaten allergnädigst dahin wirken zu lassen, daß innerhalb des Gebietes derselben die Lotto- und Klassen-Lotteriespiele gänzlich aufgehoben werden; 2) allergnadigst dahin wirken zu lassen, daß in allen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten die öffentlichen Spielbanken und Spielhauser aufgehoben werden; 3) schon jetzt und bis zu der erbetenen wirklichen Aufhebung des Lotto's diejenigen Einrichtungen allergnädigst treffen zu lassen, die geeignet seyn können, die jedenfalls sogleich wünschenswerthe und thunliche Verminderung der immer wachsenden Theilnahme an diesem Glücksspiele zu bewirken und namentlich das, was zu demselben offenbaren Anreiz geben kann, auf wirksame Weise abzuhalten." Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer XIX. Sitzung am 29. April nach Vernehmung des über den fraglichen Antrag Vortrag haltenden Hrn. Referenten, und der sechs an der Diskussion Theil nehmenden Herren Redner, den Beschluß der Kammer der Abgeordneten, nebst deren beiden ersteren Wünschen unbedingt, den dritten Wunsch derselben Kammer aber in nachstehender modifizirter Fassung zum Beschlusse erhoben: „Es möge Sr. Königl. Majestät gefallen, schon jetzt und bis zu der erbetenen wirklichen Aufhebung des Lotto's diejenigen Einrichtungen allergnädigst treffen zu lassen, die geeignet seyn können, die jedenfalls sogleich wünschenswerthe und thunliche Verminderung der immer wachsenden Theilnahme an diesem Glücksspiele zu bewirken, und zu dem Ende namentlich die Einsatze bis auf ein Einlagsminimum von 12 kr. zu beschränken; dann das, was demselben offenbaren Anreiz geben kann, auf wirksame Weise abzuhalten und die Lottokollekten noch mehr zu vermindern." Besonders nachdrucksam äußerten sich der vierte Herr Votant gegen das Lotto: „Ein Schrei der Entrüstung, sagten Sie, erhebe sich aus allen Theilen des Landes gegen das verhaßte Institut. Und was sey denn in der That dieses Lotto? Staatsregal möchten Sie es um keinen Preis nennen. Der Begriff des Regals sey zu zart, zu dynastisch nach Entstehungsweise und Beziehungen, um hier Anwendung finden zu können. Dasselbe werde man daher monarchischer Weise nur zu den indirekten Auflagen zählen können. Ob aber Regal, ob Staatsauflage, worin bestehe das Lotto? In einem Spiele zwischen einem Mittelpunkte und Spielenden, und zwar in einem Hazardspiele, wobei der ohnehin zu den Spielenden durchschnittlich im Verhältnisse von 1 zu 1000 bevorzugte Mittelpunkt überdies auch willkührliche Nummernsperre eintreten lasse, falls einzelne Nummern entweder die kombinatorische Wahrscheinlichkeit des Gezogenwerdens, oder eine bedeutende Zahl konkurrirender Einlagen erlangten, — wer sey der Mittelpunkt? — die Staatsgewalt; wer sey der Spielende, also Objekt des Regals oder imposable Materie der indirekten Auflage? Die Spielluft der Staatsangehörigen. Wir hätten also vor uns einen auf die moralischen Fehler seiner Regierten spekulirenden Staat. Schon diese Betrachtung errege Schauder im monarchischen Herzen." Warm sprachen Sie im weiteren Verlaufe Ihrer Rede den Sparkassen das Wort: „Man gründe, sagten Sie, wohlbemessene Sparkassen; Sparkassen, nicht blos in einzelnen Städten zerstreut, den Landleuten unerreichbar, sondern Sparkassen, in jede Gemeinde verzweigt, dem Unbemittelten die Hand in seiner Bedausung reichend und auch die kleinsten Erübrigungen kostenfrei an Ort und Stelle entgegen nehmend; man lohne den Ersparungs- und Ordnungssinn durch erleichterte Anfässigmachung der über mäßige Ersparungen sich Ausweisenden, schnell werde sich der Blick dieser

Digitized by Google

Unglücklichen abwenden von der trügerischen Hülfe des Lotto's; dankbar werde er sich hinlenken zu der dargebotenen untrüglichen ächt christlichen Hülfe. Schon hätten die wenigen bei uns eingeführten Anstalten der Art Wunder gewirkt, schon hätte sich trotz ihres meist höchst unvollkommenen Zustandes durch sie, und nur durch sie jene Minderung des Lottobetrages ergeben, welche man so gerne anderen Ursachen beimessen möchte. Thue man vollständig, was Pflicht und Politik bezüglich der dürftigeren Staatsgenossen erheische, und weit entfernt, der Aufhebung des Lotto's zu zürnen, werde ihr Gebet den Tag dieser Aufhebung zu den glorreichsten der glorreichen Regierung unsers Monarchen zählen." (Augsb. Abdztg.)

München, 15. Mai. XLVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung des Gesetzentwurfs.) Zweiter Abschnitt. Von einzelnen Bestimmungen über das Verfahren in Strafsachen. I. Abfassung der Urtheile. Art. 18. Wenn 1) der Angeschuldigte wegen eines Verbrechens für unschuldig zu erklären, loszusprechen oder die Untersuchung wegen mangelnden Beweises einzustellen ist, hiemit aber noch ein oder mehrere von dem untersuchten Verbrechen verschiedene Vergehen zusammentreffen, oder wenn 2) rücksichtlich der kriminellen Eigenschaft der Handlung die Untersuchung zwar wegen mangelnden Beweises einzustellen, der Angeschuldigte aber derselben That als eines Vergehens für schuldig zu achten ist, oder wenn 3) der Angeschuldigte, welcher wegen eines Verbrechens der Spezial-Untersuchung unterworfen worden ist, hinsichtlich derselben Handlung nur in eine Vergehensstrafe verurtheilt werden kann, ohne Unterschied a) ob rücksichtlich der kriminellen Eigenschaft der Handlung die Lossprechung des Angeschuldigten oder die Einstellung der Untersuchung erfolgen muß, der Angeschuldigte aber derselben That als eines Vergehens für schuldig zu achten ist, oder ob b) die Handlung an sich Verbrechen ist, aus was immer für einem Grund aber wegen dieser Handlung nur die Verurtheilung in eine Vergehensstrafe eintreten kann, so hat in allen Fällen das Appellationsgericht nur ein Urtheil zu erlassen. Von demselben wird als Kriminalgericht auf die Unschulds-Erklärung, Lossprechung oder Einstellung der Untersuchung und sodann als Civil-Strafgericht rücksichtlich des Vergehens auf Strafe erkannt. Die Art. 475. und 480. Nr. 3. Thl. II. des Strafgesetzbuches finden keine Anwendung. — Rechtsmittel gegen Kriminal-Erkenntnisse. — Gegen kriminalgerichtliche Erkenntnisse erster Instanz, durch welche die Untersuchung wegen mangelnden Beweises eingestellt wird, steht dem Angeschuldigten, wenn derselbe schon früher wegen eines Verbrechens verurtheilt oder nur von der Instanz entlassen worden ist, außer der Nichtigkeitsbeschwerde ein weiteres Rechtsmittel nicht zu. Die Nichtigkeitsbeschwerde ist nur zulässig 1) auf die Unzuständigkeit oder nicht gehörige Besetzung des Kriminalgerichts erster Instanz, oder 2) auf eine der in Nr. 1. und 2. Art. 480. Thl. II. des Strafgesetzbuches angegebenen Nichtigkeits-Ursache gegründet ist. — Art. 20. Beschwerden gegen Verfügungen und Beschlüsse des Untersuchungs-Richters oder Gerichts können nur an das Kriminal- oder Civil-Strafgericht erster Instanz, in letzter Instanz, und auch hier nur in den im Strafgesetzbuch ausdrücklich bezeichneten Fällen gebracht werden. Gegen Verfügungen und Beschlüsse, welche von dem Kriminal- oder Civil-Strafgerichte erster Instanz ausgehen, findet eine Beschwerde an das Kriminal- oder Civil-Strafgericht zweiter Instanz während des Laufes der Untersuchung nicht statt. — Allgemeine Bestimmung. Art. 22. Ist irgendwo im Strafgesetzbuche in den Anmerkungen zu demselben, oder in anderen gesetzlichen Vorschriften auf Bestimmungen hingewiesen, welche durch das gegenwärtige Gesetz aufgehoben, abgeändert oder erläutert worden sind, so kommen die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes in Anwendung. — Art. 23. handelt blos über die Zeit der eintretenden Wirksamkeit dieses Gesetzes.

München, den 16. Mai. XLVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Graf v. Seinsheim. — An dem Ministertische: der Minister der Justiz Baron v. Schrenk; Ministerialrath Lehner. — Einlauf bestand in der Vorstellung des praktischen Arztes Dr. v. Baumann, „die Blutegelzucht in Bayern betreffend." Hierauf wurde die Berathung von gestern über den Gesetz-Entwurf: „Einige Abänderungen der bestehenden strafrechtlichen Bestimmungen betreffend" fortgesetzt, indem über die einzelnen Artikel debattirt wurde.

Köln, 14. Mai. Großes Aufsehen macht die so eben erschienene Schrift „Ueber den Frieden unter der Kirche und den Staaten, nebst Bemerkungen über die bekannte Berliner Darlegung von dem Erzbischofe von Köln, Clemens August von Droste zu Vischering." Dieselbe war in mehreren Hundert Exemplaren bei den hiesigen Buchhändlern angekommen, und in wenigen Stunden vergriffen. Man sagt, die Polizei habe den weitern Debit untersagt. Es hatte kein günstigerer Augenblick für die Herausgabe dieser Schrift gewählt werden können, als der gegenwärtige. — Die Angelegenheit der Bonner Professoren ist in den Händen der hiesigen Advokaten. —

Ungarn.

Neusohl, 25. April. In den letzten Tagen dieses Monats haben uns Nachrichten über verheerende Feuersbrünste aus unserer Nähe sehr betrübt. Am 22. April legte dieses wüthende Element fast den ganzen Marktflecken Sz. Marton in Asche, gerade als die löbl. Stände des Thuroczer Komitats zur Deputirtenwahl versammelt waren. Am 24. April ging der priv. Marktflecken Dobroniva, im Sohler Komitate, bis auf einige Hütten und die evangel. Kirche, ganz in Rauch auf, wodurch fast 1200 Menschen an den Bettelstab geriethen, denn den Armen blieb nichts, als was sie am Leibe trugen. — Nach dem so eben eingegangenen Berichte ist die Noth ohne Gränzen und so gestaltet, daß sie jedes gefühlvolle Herz zur Theilnahme wecken muß. Außer einem Menschenleben vermißt man mehrere Personen.

Digitized by Google

Großbrittanien.

Sir James Graham's Bill über die Verbesserung des Volks-Unterrichts in England

(Schluß.) Im Jahre 1801 zählte die Bevölkerung Englands und Wales 8,872,980 Seelen, und 1841 betrug sie 15,906,829, was einen Zuwachs von mehr als 7 Millionen, d. h. beinahe 50 pCt., in noch nicht einem halben Jahrhundert zeigt. Wenn man ein Fünftel der gegenwärtigen Bevölkerung als wahrscheinliche Anzahl der erziehungsfähigen Individuen nimmt, so erhält man die Anzahl von 3,181,365. Von dieser Summe muß man ein Drittel abziehen, das die auf Kosten ihrer Familien erzogenen Kinder begreift, ebenso 50,000 Kinder, die in den Arbeitshäusern Unterricht erhalten, ferner 10 pCt. auf Abwesende und andere Zufälligkeiten rechnen, und man erhält doch noch eine Anzahl von 1,858,819 Individuen, die auf Kosten des Staates erzogen werden müssen. Nun aber geben die amtlichen statistischen Tabellen die Anzahl der in Verbindung mit der bestehenden Kirche erzogenen Kinder auf 749,626 und die der Dissenter-Gemeinen auf 95,000 an; es bleiben demnach noch 1,014,193 Kinder übrig, die jeder Bildung und Erziehung ermangeln. Jeder erkennt, wie in einer solchen Gesellschaft die stete Zunahme der Bevölkerung, die man alle 10 Jahre auf 2,500,000 rechnen kann, immer neue Gefahr droht. Vorzüglich ist es in den größeren Städten, wo dieser Zustand so beunruhigend ist. So wurden in Manchester 1841 in Gewahrsam gebracht 13,345 Individuen, worunter 3069 Personen unter zwanzig Jahr alt und 745 Frauen sich befanden. Diese Zahl stieg in den 6 ersten Monaten des Jahres 1842 schon auf 8341, davon 5810 Männer und 2531 Weiber. „Aber", sagt Lord Ashley, „wie kann man sich wundern, daß so viel Verbrechen begangen werden, wo Alles dazu anleitet." Es giebt in Manchester 129 Pfandleiher, 1267 Schenken, 695 Bordells und außerdem noch 763 Straßendirnen. So ist es in Leeds, Birmingham und den übrigen Fabrikstädten; überall sieht man aber, daß die Klasse der jungen Leute die größte Anzahl der Verbrecher liefert. Die Verbrecher-Listen weisen Kinder von 7 bis 9 Jahren und eine bedeutende Anzahl unter 14 Jahren auf, die in den meisten Fällen im Betteln, Stehlen ꝛc. ihre erste Anleitung von den Aeltern selbst erhalten haben. Dazu kommt, daß die Laster des Trunkes und der Unzucht in so zartem Alter schon die Gemüther verderben. Lord Ashley erweist, daß in den letzten Arbeiter-Unruhen die Knaben von 15 Jahren den stärksten Theil der Insurgenten ausmachten und den größten Schaden anrichteten. Die erste Ursache dieser Demoralisation ist natürlich die tiefe Unwissenheit der Kinder und der jungen Leute. „Bei meinen Untersuchungen", läßt Lord Ashley einen Regierungs-Kommissarius sagen, „fand ich, daß der Geist dieser jungen Leute eben so vernachlässigt wie ihr Körper war. Keine Spur von Sittlichkeit, von religiöser oder sonstiger Bildung. Ein Kind glaubte: daß Pontius Pilatus und Goliath Apostel gewesen wären; mehrere Andere, darunter ein Mädchen von 18 Jahren, hatten noch niemals den Namen Jesus gehört. Man findet Knaben, die Orte, wie London oder Willenhall (nur 3 Stunden von ihnen entfernt), nicht kennen, die weder den Namen der Königin, noch solche Namen wie Wellington, Nelson, Bonaparte, König Georg jemals gehört haben; dagegen kennen sie alle die Namen und Geschichten berühmter Banditen, wie Dick Turpin und Jack Sheppard." Andere antworteten, daß sie von Gott niemals hätten sprechen, wohl aber oftens ein god damn ausrufen hören; daß sie nicht wüßten, was Frankreich oder Schottland oder Irland oder Amerika wäre. Die Verdorbenheit, welche aus solcher Unwissenheit entsteht, ist am größten in den Distrikten der Kohlenminen, wo Frauen und Männer, weil zu gleicher Arbeit verwandt, gleiche Gewohnheiten erlangt haben und der Umgang beider Geschlechter zu einer entsetzlichen Entartung gestiegen ist. „Die Männer und Knaben sind bei der Arbeit nackt bis auf die Hose, die sie tragen, die Frauen und Mädchen tragen nichts als einen dünnen, zerrissenen Unterrock und ein offenes Hemde ohne Aermel." Trunkenheit und Spiel sind hier die verbreitetsten Laster der Männer, Weiber und Kinder in gleicher Weise. Lord Ashley gibt die wahrscheinliche Höhe der von den Arbeiter-Klassen überhaupt für geistige Getränke jährlich ausgegebenen Summe auf mehr als 25 Millionen Pfd. St. an. Solche Unmäßigkeit führt zu Verbrechen und ist die weitere Folge der Rohheit und Unwissenheit. Wenn der Staat also die letztere beseitigte, müßte die Zahl der Verbrechen sich mindern, und dem Volke würden daraus nicht mehr Lasten erwachsen. Das Budget von 1841 für Gefängnisse, Correctionshäuser, Land-Polizei betrug 604,965 Pfd. St. Dagegen die vom Parlamente votirte Summe für die Erziehung des Volks nur 30,000 Pfd. Die einzige Grafschaft Lancashiere braucht jährlich 25,000 Pfd. Kriminalgerichts-Kosten. So weit Lord Ashley in seiner Rede, aus der man zur Genüge den gefährlichen Zustand dieser Klassen erkennt. —

Das Fürther Tagblatt enthält nachstehendes: Die seit jüngster Zeit dahier und anderwärts ausgeführten Diebstähle, so wie einige wahrgenommene Versuche hierzu, veranlaßten den hiesigen Stadtmagistrat, das Publikum durch folgende Bekanntmachung auf die nöthigen Vorsichtsregeln aufmerksam zu machen: Bei den so sehr überhandnehmenden Verletzungen der öffentlichen Sicherheit ist es dringend nothwendig, die hiesigen Einwohner zur möglichsten Wachsamkeit und Vorsicht ernstlich aufzufordern. Wesentliche Erfordernisse sind: 1) Daß jeder Hauseigenthümer sich bestrebe, seine Wohnung, deren Fenster und Läden bei Nacht verschlossen zu halten. 2) Daß alle Gegenstände, welche zur Ausübung von Diebstählen mißbraucht werden können, z. B. Leitern, Stricke, Brecheisen und sonstige Werkzeuge strenge unter Verschluß gehalten werden. 3) Daß man nicht gefährlichen Menschen, welche unter allerlei Vorwänden sich von der inneren Beschaffenheit der Wohnungen Kenntniß zu verschaffen trachten, den Zutritt leichtfertig gestatte. 4) Daß Leute, die durch ihren Lebenswandel den

Digitized by Google

Betracht eines unredlichen Erwerbes sich zuziehen, namentlich jene arbeitscheuen, dem Trunke und dem Wohlleben ergebenen Bursche der Polizei zur Anzeige gebracht werden, um sie unschädlich zu machen. 5) Daß jeder Hauseigenthümer, der so manche Gelegenheit hat, Verbrechen vorzubeugen, strenge Ordnung in seinem Hause halte, zweideutige Zusammenkünfte nicht dulde, und überhaupt sich über das Betragen seiner Gewerbsangehörigen auch außer den Arbeitsstunden, Kenntniß zu verschaffen trachte, und bei ungünstigen Wahrnehmungen die Polizei avertire. 6) Daß Personen, die sich zum Betteln in die Häuser eindrängen, nicht durch Verabreichung von Almosen unterhalten, sondern entfernt, und möglichen Falls der Polizei angezeigt werden. Da diese Vorschriften in dem eigenen Interesse jedes Einwohners tief begründet sind, so kann man sich der Erwartung hingeben, daß eine pflichtmäßige Befolgung derselben jede Zwangseinschreitung durch Strafe — welche den Fahrlässigen unnachsichtlich treffen wird — entbehrlich machen werde. —

Dänemark. Das Gericht der Provinz Christiansöe hat eine des doppelten Ehebruchs schuldig befundene Frau, einem alten Statut gemäß, zur Strafe des Säckens (in einem Sacke eine zeitlang unter Wasser getaucht), ihren Mitschuldigen aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Das Obergericht zu Odensee bestätigte die Sentenz, jedoch mit dem Beisatze, daß solche erst nach der Entbindung der Verbrecherin in Vollzug zu setzen sey. Der Justizminister hat das Gnadengesuch der Verurtheilten dahin begutachtet, daß bei dem gegenwartigen Zustande der Gesellschaft 10jährige und für den Mann 5jährige Gefängnißstrafe genügende Ahndung sey. —

(Eichenholzextract als Gerbestoff.) Die Of. Pesth. Zeitg. berichtet von der Actiengesellschaft einer Eichenholzextractfabrik, welche in Ungarn jetzt im Entstehen sey. Ungarn ist gewiß für ein solches Unternehmen das geeignetste Land, weil es noch große spottwohlfeile Eichenwaldungen in Menge hat. „Daß die Eiche," schreibt das genannte Blatt, „als die Mutter der Knoppern, wie der Galläpfel, dieselben wirksamen Bestandtheile wie diese Zwitterfrüchte, nicht allein in ihrer Rinde, sondern, nur in geringern Verhaltnissen, auch in ihrem Holz, ihren Wurzeln, Zweigen, Früchten und Blattern erhalte, wußte man zwar schon langst; denn schon seit 1820 bestehen in England Fabriken, welche jene wirksamen Bestandtheile (gerbsauren Extractivstoff) aus dem Holz und den Wurzeln der Eiche darstellen und in Form eines trockenen Extracts in den Handel bringen; und der preußische Oberforstrath Pfeil empfahl schon 1824 den Forstbesitzern, deren Forsten von schiffbaren Flüssen entfernt liegen, die Fabrication solcher Extracte; die vor etwa einem halben Jahr zu Wittingau errichtete Eichenholzextractfabrik ist indessen bis jetzt die erste dieser Art auf dem Continent. Ueber die Erzeugnisse dieser Fabrik, als Ersatzmittel der Galläpfel, der Knoppern, des Schmack u. s. w., haben sich mehrere Fabrikbesitzer bereits öffentlich auf das Empfehlendste ausgesprochen. — Gelingt das beabsichtigte Unternehmen, was wir nicht bezweifeln wollen, so kann dieser neue Industriezweig, da der europäische Bedarf an gerbsäurehaltigen Gerbe- und Färbematerialen unermeßlich ist, von unübersehbarer Wichtigkeit werden." —

Anzeigen.

Ich habe directe aus Paris eine Sendung moderner feiner Glanzhüte und Florentiner Herrenstrohhüte erhalten, die ich nebst meinen bekannten Hutfabrikaten bestens empfehe.

Philipp Staudt, Opernstraße.

Unterzeichneter wohnt gegenwärtig beim Herrn Kaufmann Ammon im großen Hintergebäude.

J. M. Störger, Schneidermeister.

(Auction.) Künftigen 27. Mai a. c. sollen bei Unterzeichnetem eine Rauhmaschine mit 18 Rauhstäben und 10 Satz eingesetzten Stäben, 2 Cylinderscheermaschinen, eine Bürstmaschine, eine Tuchpresse mit Zubehör, ein 2spänniger Wagen mit Geschirr, eine Parthie eingesetzter Handkarten, ein Trampelwerk oder Roßwerk, und einige Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung in gangbaren Münzsorten öffentlich versteigert werden.

Gottlieb Winckler, Tuchscheerermeister in Werdau bei Zwickau in Sachsen.

Bei der eintausend acht und dreißigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

50. 43. 10. 21. 41.

Die 1039ste Ziehung wird den 17. Juni, und inzwischen die 377ste Nürnberger Ziehung den 30. Mai, und den 8. Juni die 1418te Münchener Ziehung 1843 vor sich gehen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 21. Mai 1843.

Der Wasserträger.

Oper in 3 Akten von Cherubini.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Worner v. Lemp, Freimann v. Prag, Klosbert v. München. Baron v. Steinfeld, Geheimerath v. Mecklenburg. Bär nebst Tochter, Steuerrath v. Würzburg. Hermann, Revisor v. Zwickau. Lobe, Oekonom v. Marienbad. Ihlmann, Dozent v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Sandner v. Altenburg, Koch v. Linz, Schmidtmayer v. Neustadt. Strunz, Priv. v. Wittenberg. Winter, Bildhauer v. Nürnberg. Rudolph, Mechanikus v. Würzburg. — Anker: HH. Kflte. Stöcker v. Elberfeld, Witt v. Brüssel, Leikam v. Neuwied. v. Moret nebst Familie, Gutsbesitzer v. Farnbach. Deurez, Negotiant v. Nancy. Meyer u. Reuß, Cantore v. Selb. — S. Roß: HH Munzert nebst Tochter u. Greisauf, Fabr. v. Nürnberg. Wassertrudingen, Kfm. v. Fürth. Wieland, Conditor v. Frankfurt a. M. Biuta mit Frau, desgl. v. Breslau. Kiesling, Oberschreiber v. Neustadt a. A. — Löwe: HH. Kflte. Schröder v. Memmingen, Leyd v. München. Rohmer, Fabr. v. Eger. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 120.** 21. Mai 1843.

Deutschland.

Bayern. Das K. Reg.-Blatt Nr. 16 vom 16. Mai d. J. *enthält eine Bekanntmachung, unerhoben gebliebene Kapitalien betreffend*, in Folge dessen von der gemäß der 13ten Verloosung zur Heimzahlung oder Umwandlung bestimmten vierprozentigen Staatsschuld nachstehende Obligationen noch nicht zur Einlösung angemeldet worden sind:

Serie.	Com.-Cat.-Nr.	Betrag.
XXXXVI.	9,097	100 fl.
CCXXXVI.	47,050	500 fl.
CCCHI.	60,429	100 fl.
CCCVI.	61,086	100 fl.
CCCXI.	62,099	500 fl.
"	62,114	100 fl.
CCCXIV.	62,703	100 fl.

Die Besitzer der bezeichneten Obligationen werden demnach aufgefordert, ohne weitern Verzug zur Einlösung derselben bei den treffenden Spezial-Schuldentilgungskassen sich zu melden, außerdessen ihre Forderungen nach Ablauf von 6 Monaten zu Gunsten der Königl. Staatsschuldentilgungs-Anstalt erloschen seyn werden. —

Münster, 9. Mai. Großes Aufsehen erregt hier eine heute ausgegebene Schrift des Erzbischofs von Köln, die ohne Censur, da sie mehr als 20 Bogen beträgt, bloß nach 24stündiger Inspektion der Polizei in der Theissingschen Buchhandlung erschienen ist. Sie führt den Titel: „Ueber den Frieden unter der Kirche und den Staaten, nebst Bemerkungen über die bekannte Berliner Darlegung. Von dem Erzbischof von Köln, Clemens August Freiherrn Droste zu Vischering", und ist, laut der Vorrede, am 21. Januar 1841 geschlossen, aber erst im März 1843 dem Druck übergeben worden. Diese Schrift ist die erste seit der bekannten Katastrophe erschienene öffentliche Erklärung des Erzbischofs über die Kölner Angelegenheit, seine erlittene Behandlung, über das Recht oder Unrecht des Verfahrens der preußischen Staatsregierung, und über die Wünsche und Ansichten, die er über Staat und Kirche und das Verhältniß beider zu einander hegt. Von den beiden bezeichneten Kernsprüchen, die auf dem Titelblatt als Motto stehen, hebe ich den zweiten aus: „So wie das unserer vernünftigen und edeln Natur tief eingelegte Bedürfniß der Freiheit sich gekränkt fühlt durch jede *politische* Gewalt, wenn sie nicht gegründet ist auf dem Gesetz, so auch und noch weit mehr widerstrebt es jedem in geistlichen Verhältnissen waltenden Ansehen, wenn es nicht auf göttlicher Autorität beruht" (Stolberg, Rel.-Gesch. 10. Thl.) Die ganze Schrift ist sehr schön gedruckt. Das Vorwort spricht die Ansicht aus, daß die Kirche Jesu Christi immer zu Kämpfen gezwungen sey, daß aber die Kirche alle ihre Feinde besiegt habe und immer besiegen werde, nach Matth. 16, 18: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen." (Allg. Z. aus der D. A. Z.)

Kassel, 15. Mai. Wiederholt ist auch in diesen Blättern von dem Darniederliegen aller Gewerbthätigkeit und des dadurch immer mehr um sich greifenden Nothstandes und der voraussichtlichen gänzlichen Verarmung in unserer schönen, stillen Residenzstadt die Rede gewesen. Wir wissen aber recht gut, daß von manchen Seiten her diese Schilderungen als übertrieben, als mit zu grellen Farben aufgetragen bezeichnet wurden. Eine vom hiesigen Stadtrathe erlassene Aufforderung läßt einen nur zu traurigen Blick in unsere Verhältnisse zu und bestätigt unsere Ansicht der Lage der Dinge leider vollständigst. Sie lautet: „Die Einnahmen der hiesigen Armenverwaltung stehen seit mehreren Jahren nicht im Verhältniß zu den nothwendigen Ausgaben. Die letzteren sind schon in Folge der so hoch gestiegenen Preise aller Gegenstände des Unterhalts gewachsen, die Einnahmen aber haben sich fortwährend gemindert, und es ist die Armenkasse gegenwärtig so gänzlich erschöpft, daß die ständigen Monatssteuern am 1sten d. Mts. den Armen nicht haben verabreicht werden können, obgleich die Stadtkasse in der kurzen Zeit vom 1. März 1842 bis zum 1. April 1843 die bedeutende Summe von 12,095 Thaler zugeschossen hat. Wir finden uns daher, im Einverständnisse mit dem Bürger-Ausschuß, veranlaßt, zu außerordentlichen freiwilligen Spenden aufzufordern. Der Geist der Milde und Wohlthätigkeit, welcher bei uns stets und selbst da sich bewährte, wo Nothleidende in der Ferne der Unterstützung bedurften, wird auch jetzt sich nicht verläugnen, wo die Noth der Armen in unserer Nähe die schleunigste Hülfe erfordert." Dagegen läßt sich, als außerordentliche Maßregel, nichts sagen, aber für die Dauer ist sie unzureichend. Untersucht die Quellen, aus denen die Nahrungslosigkeit und mithin die Armuth entspringt und laßt euer Streben dahin gerichtet seyn, sie zu stopfen, sonst hilft Alles nichts und das Uebel wird täglich ärger und unheilbarer!

Osnabrück, 13. Mai. Derselbe Bürger, der vor einigen Wochen hier in der Stadt auf offener Straße meuchlings angefallen wurde, liegt in diesem Augenblick in Folge eines neuen gräßlichen Mordanfalls, der gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr ganz in der Nähe der Stadt auf der Chaussee von Iburg nach Osnabrück gegen ihn verübt worden ist, lebensgefahrlich darnieder. Der Kaufmann H. Westendarp, so heißt derjenige, den sich die Mörder zum Schlachtopfer ausersehen hatten, war gestern Morgens zu Fuß nach Iburg zu einem Verwandten gegangen und kehrte gegen 10 Uhr Abends zurück. Eine Viertelstunde von hier wurde er von zwei Männern, die ihr Gesicht geschwärzt

Digitized by Google

hatten, rücklings angegriffen, es wurden ihm mehrere Schnittwunden über den Kopf und die Hände beigebracht, und am Halse ihm eine 3 Zoll lange Wunde, die 1 Zoll breit klafft, zugefügt, wodurch die Luft- und Speiseröhre verletzt worden ist. Die Aerzte hegen jedoch die Hoffnung, daß noch einmal das Leben des Unglücklichen gerettet wird. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß man Westendarp gegenwärtig nur deßhalb aus dem Wege hat schaffen wollen, um die Unmöglichkeit, daß er über den früheren Mordanfall noch Zeugniß ablegen könne, herbeizuführen. Denn nachdem Westendarp einige Tage nach dem ersten Attentat an verschiedenen Orten geäußert hatte: „er werde im Stande seyn, die Thäter wieder zu erkennen", empfing er bald nachher durch die hiesige Stadtpost einen anonymen, mit entstellter Handschrift geschriebenen Brief, worin ihm angedroht wurde: daß, wenn er dergleichen Aeußerungen noch ferner mache, es ihm das Leben kosten würde. Hoffentlich führt dieser Brief noch auf die Spur des Thäters, zu dessen Entdeckung sofort die kräftigsten Mittel ergriffen sind. Unter andern sind sofort in Gemäßheit amtlicher Verfügung schon heute durch die ganze Stadt die genauesten Nachforschungen angestellt. Eine Anzahl geeigneter Bürger soll auf Verfügung des Raths und der K. Polizei-Directoren dahier die genauesten Nachforschungen in allen Häusern der Stadt anstellen. Die Namen derjenigen, welche sich in den bezeichneten Stunden nicht zu Hause befunden haben, sind, so wie deren angeblicher Aufenthalt, zu notiren ꝛc. Zugleich sind die Namen derer zu bemerken, die sich vor den untersuchenden Bürgern nicht persönlich gestellt haben, oder an denen verdächtige Zeichen bemerkt worden. —

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Der Streit zwischen der Universität und dem Klerus wird so ernsthaft, daß die Regierung es für nöthig erachtet, vermittelnd einzuschreiten, um zu verhindern, daß die glimmende Zwietracht nicht am Ende in helle Flammen auflodere. Um sich gegen die wiederholten Angriffe, denen die Professoren der Sorbonne durch verschiedene Hirtenbriefe französischer Bischöfe in letzter Zeit ausgesetzt waren, zu vertheidigen, beschlossen die ersteren, eine Art Kreuzzug gegen die Jesuiten zu unternehmen. Ein Artikel des Herrn Libri in der letzten Nummer der Revue des deux Mondes eröffnete das Laufeuer. Herr Michelet, Professor der Geschichte, und Herr Edgar Quinet, Professor der ausländischen Literatur an der Sorbonne, werden während des laufenden Sommers über die Geschichte der Jesuiten lesen und den Kampf fortsetzen. Die erste Vorlesung des Herrn Michelet fand am 4ten l. M. statt, und zwar unter Zischen der Parteigänger des Klerus und unter lautem Beifall der Freunde des Professors. Am folgenden Tage versammelte sich das Conseil der Minister, um zu berathen, auf welche Art der Erneuerung ähnlicher Scenen und überhaupt der Anfachung religiöser Zwistigkeiten vorzubeugen wäre. Das Conseil entschied sich dahin, daß Herr Villemain Herrn Michelet zu sich bescheiden sollte, um ihn zuerst durch geeignete Vorstellungen und, wenn dies nicht fromen würde, durch ministeriellen Bescheid zur Aenderung des Thema seiner Vorlesungen anzuhalten. Herr Michelet erwiederte dem Minister des öffentlichen Unterrichts, daß er gegen jeden Eingriff der Regierung in die Rechte der Professoren im voraus protestire, und beharrte fest auf seinem Entschlusse, die Geschichte der Jesuiten fortzulesen. Herr Villemain entließ ihn mit dem Bedeuten, daß, wenn er nicht dem Rathe eines Freundes folgen wolle, der Minister sich zuletzt genöthigt finden werde, seine Vorlesungen ex officio zu suspendiren. Herr Michelet antwortete auf diese Drohung mit der Bekanntmachung seiner ersten Vorlesung im Siècle vom 8ten l. M., um an der Tagespresse einen Anhaltpunkt gegen die Regierung zu gewinnen. Nichtsdestoweniger hat nun die Regierung beschlossen, der Sache durch Suspension jener Vorlesungen ein schnelles Ende zu machen, wenn sich die Betheiligten nicht nachgiebiger zeigen würden. Als vor einem Jahre der Abbé Dupanloup, Professor der Kanzel-Beredtsamkeit, in seinen Vorlesungen Voltaire und dessen Philosophie bespöttelte, drangen die Voltairianer in den Hörsaal und drohten den katholischen Professor zu insultiren. Obwohl der Minister des öffentlichen Unterrichts dem Abbé Dupanloup die Versicherung gab, daß die Regierung nichts an dessen Vorlesungen auszusetzen hätte, und daß sie jeder ferneren Störung derselben kraftig entgegenzutreten wissen würde, so stellte Herr Dupanloup doch auf den Rath des Erzbischofs von Paris provisorisch seine Vorlesungen ein, und als er sah, daß der Zorn der Voltairianer sich nicht legen wollte, entschied er sich zuletzt, seine Entlassung einzureichen. Im vorliegenden Falle hat der katholische Klerus sich noch vorsichtiger benommen. Sobald Monsignor Fornari von der Erneuerung des Streites zwischen den Professoren der Sorbonne und des Klerus in Kenntniß gesetzt wurde, ließ er den Redaktoren des Univers und anderer religiöser Journale die größtmögliche Zurückhaltung und Mäßigung dem Herrn Michelet gegenüber einschärfen, so daß der Univers, der sonst nur mit Leidenschaft polemisirt, sich darauf beschränkte, gestern die Lection des Herrn Michelet ohne Kommentare zu veröffentlichen, mit dem bloßen Beisatz, daß man sich selbst darüber sein Urtheil bilden möge. (Pr. St. Ztg.)

Paris, 15. Mai. Man glaubt fast besorgen zu müssen, bald den Ausbruch einer allgemeinen Insurrection in Irland zu vernehmen. O'Connell hat seine Agitation zur Erwirkung der Aufhebung der Union zwischen Großbritannien und Irland auf die Spitze getrieben. In der letzten Zeit entfaltete er eine außerordentliche Thätigkeit und die Sprache, welche er bei den öffentlichen Meetings führte, war so drohend, daß aller Grund vorhanden ist, anzunehmen, daß alle seine Maßregeln für einen gewaltthatigen Losbruch getroffen seyen. Die englische Regierung war bisher gewöhnt, sich um die irische Agitation nicht allzu sehr zu kümmern; sie begnügte sich damit, eine größere Truppenzahl nach Irland zu senden, um die Bevölkerung im Zaume zu halten. Diesmal jedoch scheint es, daß sie zu energischeren Maßregeln zu schreiten entschlossen ist. Vorgestern wurde, wie man uns

Digitized by Google

aus London schreibt, ein großes Cabinetsconseil im Foreign-Office gehalten, und es verbreiteten sich alle Arten Gerüchte; es hieß unter anderem, daß zahlreiche Truppenmassen nach Irland eingeschifft werden sollten, und daß dem Unterhaus eine Bill vorgelegt werden würde, um zu beantragen, daß O'Connell wegen Hochverraths und Aufreizung zur Revolte in Anklagestand versetzt und vom Hause die Ermächtigung ertheilt werde, denselben in Haft nehmen zu lassen.

(Schifffahrt auf dem Ludwigskanal.) Bis die 107 Fuß hohe Ausdämmung im Disselsdobel bei Burgthann, dann im Ketten- und Gruberbachthale zur vollkommenen Verdichtung und nöthigen Festigkeit gebracht ist, was man im Laufe des gegenwärtigen Baujahres zu erreichen hofft, soll die bereits dem Betriebe eröffnete Kanalstrecke nicht unbenützt bleiben, indem ein allerhöchstes Rescript deshalb die Herstellung eines hölzernen Gerinnes über den Damm am Disselsdobel anbefiehlt, welches das Wasser von der obersten Haltung, die mit 3' Wasser gefüllt ist, in die 57ste Haltung bringt, damit von dieser bis Nürnberg und von da nach Bamberg jedes Hinderniß der Beschiffung des Kanals beseitigt werde. Alle Dammarbeiten und Kunstbauten von der obersten Haltung bis zur Altmühl sind vollendet, bereits alle Haltungen 2' 5" bis 3' hoch gefüllt, mit Ausnahme der 93sten Haltung, in welcher noch die Verdichtung bewerkstelligt wird. Die Schiffbarmachung der Altmühl steht im thätigsten Betriebe. Der allerhöchst genehmigte Bau von zwei Stauschleußen in derselben wird, wie zu erwarten steht, im jetzigen Baujahre vollendet, mit den Vertiefungsarbeiten fortgefahren, und in derselben Frist die Herstellung einer, jener der Donau gleichkommenden, Wassertiefe erwartet. Und so wird den jüngsten Mittheilungen zufolge, durch die Eröffnung einer Kanalstrecke diesseits der obersten Haltung von Nürnberg bis zur Pfeifferhütte, anbindend an die Regensburger Hauptstraße, und jenseits derselben zwischen Neumarkt und Beilngries in wenigen Wochen der Kanal auf einer Gesammtlänge von etwa 30 Stunden der Schifffahrt und zwar hier dem unmittelbaren Verkehr mit dem Main und dem Rhein, dort mindestens jetzt schon dem örtlichen Verkehr wohlhabender, betriebsamer Gegenden freigegeben seyn. Die unermüdliche Beharrlichkeit des Königlichen Gründers dieses Riesenwerks verbürgt die sicherste Hoffnung, daß es unter solch erhabenem Schutze, der gleichmäßig fortdauernden Zusammenwirkung so edler und mächtiger Kräfte, alsbald gelingen werde, das großartige Ziel vollständig zu erreichen, und bietet uns die glücklichste Vorbedeutung für die Zukunft dieses großen Unternehmens. —

Ein wegen eines Dienstvergehens inhaftirter Korporal der Garnison Neumarkt meldete sich nach überstandenem Arrest bei seinem Major, mit Insolenz nach der Ursache seiner Bestrafung fragend. Der Major verwies ihm ein solches Benehmen, worauf Jener sich trotzig entfernte. Der Major befahl sofort, den Frechen auf die Stockwache abzuführen. Kaum, daß jedoch diese Meldung in die Kaserne gelangen konnte, sprengte der Erstere mit seinem Pferde zum Kasernenthore hinaus aus der Stadt. Augenblicklich wurden zwei berittene Gendarmen und ein Wachtmeister mit zwei Gemeinen zur Wiederhabhaftwerdung des Deserteurs ausgeschickt, worauf die seltsamste Jagd unter tüchtigem Anspornen der Pferde Seitens des Flüchtlings und der Verfolgenden stattfand, bis Ersterer 2 Stunden von Neumarkt eingeholt, verhaftet und dem Kriegsgerichte zu Nürnberg übergeben ward. (Rgsb. Ztg.)

Anzeigen.

Mit Allerhöchster Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern vom 12. August 1840.

Ankündigung
des
Mailändischen Haarbalsams
zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare.

Untrügliche Erfahrung, der Probirstein aller Wahrheit, läßt keinen Zweifel übrig, daß dieser Balsam unter allen Haarwuchsmitteln das beste ist, welches seinem Zweck am meisten entspricht, d. h. die Wirksamkeit besitzt, das Ausfallen der Haare bei jungen und alten Personen einzustellen, die Kopfhaut zu beleben und selbst bei theilweiser und gänzlicher Haarlosigkeit den Kopf wieder mit natürlichem Haarwuchs zu bedecken, falls die Haarwurzeln nicht schon gänzlich vertrocknet oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind. Dem frühzeitigen Ergrauen der Haare wirkt dieses Mittel sicher entgegen, und ist auch da mit entschieden glänzendem Erfolg anzuwenden, wo die Haare die gewünschte Länge nicht erreichen wollen, und als Präservativ wöchentlich nur einigemal gebraucht, erhält es die vorhandenen Haare bis ins späteste Alter.

Große sachverständige Männer, wie der Königl. bayerische Herr Hofrath und Professor Dr. Kastner zu Erlangen; der Königl. preuß. Herr geheime Hofrath und Ritter Dr. Trommsdorf zu Erfurt; der Königl. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Herr Dr. Solbrig zu Nürnberg; der Herr Dr. Rudolphi in Ratzeburg bei Hamburg; der fürstlich Schwarzburgische Amtsphysikus Herr Dr. Wachsmuth in Oberweisbach; der Königl. preuß. Stadtphysikus Herr Dr. Kreutzwieser in Königsberg und Andere, welche diesen Balsam schon früher untersuchten, haben ihn in ihren Zeugnissen rühmlichst empfohlen und durch eine Menge glaubwürdiger und beglaubter Atteste (wovon unten einige abgedruckt sind) von Personen, die Gebrauch von diesem Balsam bei Haarverlust und gänzlicher Haarlosigkeit machten, und auf deren kahlen Häuptern sich bald früher bald später wieder ein dichter und schöner Haarwuchs bildete, ist die Bewährung dieses Mittels evident erwiesen. Das große Glas des Mailändischen Haarbalsams wird zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. nebst gedrucktem Bericht mit vielen Zeugnissen abgegeben.

Zeugnisse.

In einem Alter von 70 Jahren, beinahe aller meiner Haare auf dem Kopfe beraubt, die mir aber nicht in Folge einer Krankheit ausgingen, entschloß ich mich den mir von vielen Seiten als vorzüglich empfohlenen Mailänder Haarbalsam des Herrn Carl Kreller in Nürnberg zu gebrauchen, welcher sich denn auch

Digitized by Google

nach dem Gebrauche von zwei großen Gläsern, zu meinem nicht geringen Erstaunen, wo der Erfolg in einem so hohen Alter sehr zweifelhaft war, so gut bewährte, daß nun mein Haupt wieder mit sehr dichten Haaren bedeckt ist; ich kann daher nicht umhin, Herrn Kreller für dieses so vorzügliche Mittel meinen Dank zu sagen, sondern es auch allen denjenigen, die mit einem gleichen Uebel behaftet sind, bestens zu empfehlen und dessen Wirksamkeit hiemit öffentlich anzuerkennen und zu beloben.

Memmingen, den 15. September 1842.

Carl Gottlieb Häffner, Säcklermeister.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift wird anmit amtlich bestättiget. Memmingen, den 15. September 1842.

(L. S.) Stadt-Magistrat.
Der Bürgermeister
v. Wachter.

Durch die Blattern-Krankheit, die ich in einem Alter von 38 Jahren auf das Heftigste hatte, meiner Haare gänzlich beraubt, gebrauchte ich durch Anempfehlung den Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Kreller, Chemiker zu Nürnberg, nach dessen achttägigem Gebrauch sich nicht nur gleich Spuren von Nachwuchs der Haare zeigten, sondern dieselben auf das Auffallendste befördert wurden, so daß jetzt mein Haarboden stärker wie früher und ich durch dieses Mittel zu einem vollkommen gewachsenem Haare gelangt bin.

Ich mache es mir nur zur Pflicht, diesen schon von vielen Seiten her berühmten Balsam auch allen dieser Art Leidenden auf das beste anzuempfehlen, da ich diesen genauen Beweiß an mir selbst gemacht, als reinste Wahrheit durch eigenhändige Unterschrift bezeuge.

Memmingen, den 18. September 1842.

Johann Unold, Hutmachermeister.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift attestirt.
Memmingen, den 19. September 1842.

(L. S.) Stadt-Magistrat.
Der Bürgermeister
v. Wachter.

Nachdem in Folge zurückgetriebenen Fußschweißes ich meine Kopfhaare dergestalt verlor, daß auch nicht an einer Stelle mehr ein Haar zu sehen war und verschiedene Mittel erfolglos zur Wiedererzeugung der Haare anwendete, wurde ich durch die öffentliche Anzeige des Herrn Carl Kreller in Nürnberg auf dessen Mailändischen Haarbalsam aufmerksam, welchen ich gleichfalls versuchsweise gebrauchte, aber schon nach Verbrauch von ein paar Gläschen erfreute ich mich eines solchen günstigen Erfolgs, und mein Haupt ist so sehr nun wieder mit neuen Haaren übersät, daß ich mich dankbar verpflichtet fühle, Jedem der Art Leidenden dieses Mittel zu empfehlen, dessen Wirksamkeit ich hiemit öffentlich anerkenne.

Augsburg, den 1. Mai 1843.

Joseph Wittmann.
Eduard Hartmann.

Die Aechtheit vorstehender zwei Unterschriften wird mit dem Anhang bestätigt, daß der hiesige Bürger Eduard Hartmann die Identität des Joseph Wittmann beurkundet.

Augsburg, den 1. Mai 1843.

(L. S.) Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dir. imp.
Pflaum.
Pichler.

Ferner bringt der Unterzeichnete das nicht weniger vortheilhaft bekannte

Eau d' Atirona

oder

feinste, flüssige Toilette-Seife

in Erinnerung. Dieses cosmetische Mittel besitzt laut Zeugnissen berühmter Aerzte die Eigenschaft, die Haut von allen Unreinheiten, so wie von Sommersprossen, Leber- und andern Flecken zu befreien, ohne jemals nachtheilig zu werden. Es erhält die Haut weiß, weich und zart, und zeichnet sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus. Das große Glas kostet 40 kr. und das kleine 20 kr.

Von diesen beiden cosmetischen Mitteln befindet sich in Bayreuth die Niederlage bei

J. Schweiger et Comp.

Carl Kreller.

Ein freundliches Zimmer nebst einer Kammer ist bei dem Kassier Kroher in der Wolfsgasse mit oder ohne *Meubles* stündlich zu vermiethen.

(Conzert-Anzeige.) Die Unterzeichneten zeigen einem hochzuverehrenden Publikum an, daß sie am Dienstag den 23. Mai ein großes Vokal- und Instrumental-Concert im Gasthaus zur Sonne zu geben die Ehre haben werden, in welchem das hiesige Theaterorchester, die Herren Musikmeister Leetz und Stadtmusikus Geisser mitwirken, und laden zu gütiger Theilnahme gehorsamst ein.

Wilh. Müller.
Louis Reindel.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Mai.

Sonne: HH. Kaufle. Schmaus v. Würzburg, Füger v. Augsburg, Behrends sen. u. jun. v. Osterburg, Lindner v. Constanz. Frhr. v. Guttenberg, Gutsbes. v. Guttenberg. Meyer, Chemiker v. Fulda. Dückert, Patrimonialrichter v. Speyer. — Deutsches Haus: HH. Kfle. Frobenius v. Kitzingen, Herold v. Mannheim, Hartmann v. Würzburg. Schneider, Part. v. Wien. Peltzer, Priv. v. Augsburg. Haagen, Fabrikbes. v. Preßburg. Schäfer, Hdlsm. v. Freiberg. — Anker: HH. Kfle. Bleichmann v. Braun, Memminger v. Stralsund, Schärdel v. Schaffhausen. Frhr. v. Lemmers, Offizier v. Mainz. Rothkamm, Gutsbes. v. Dresden. Schneider, Fabr. v. Eibenstock. Frl. v. Benck v. Meiningen. — S. Roß: HH. Kfle. Greter v. Düsseldorf, Scheller v. Leipzig. Schiebel nebst Familie, Gastw. v. Schwarzenbach. Schlözer nebst Mutter, Dr. med. v. Gußel. — Löwe: HH. Beck, Kfm. v. Hannover. Müller, Flößer v. Cronach. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Kießling, Fabr. v. Streitau. Steger, Priv. v. Bamberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 121.** 23. Mai 1843.

Deutschland.

München, 17. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kamen nach einander zur Berathung und Schlußfassung folgende Criminalrechtsmaterien: 1) Diebstahl; bei demselben wurde, nach von eilf Rednern geführter Debatte, die vom Ausschuß beantragte Summe von 50 fl. für den Anfang des Verbrechensbegriffes und von 1 kr. bis zu 5 fl. die Polizeizuständigkeit angenommen; die bisher bestandene Ausscheidung zwischen einfachem und ausgezeichnetem Diebstahl blieb, jedoch wurden auch die bisher gesetzlichen Strafen gemildert, nach dem Entwurf angenommen. Beim Art. 7, der vom Rückfall handelt, milderte die Kammer durch Weglassung des Satzes: „oder wer wegen zwei oder mehrerer Diebstahlsvergehen zugleich zu bestrafen ist", auf Antrag des Frhrn. v. Thon-Dittmer mehr als der Entwurf beabsichtigte; Art. 8 und 9 wurden angenommen, wie am Schlusse der Ausschuß den letztern modifizirt hatte. 2) Unterschlagung an dem Eigenthum der Privaten; hier alterirte die Kammer nach Antrag des Ausschusses die Verbrechenssumme von 100 fl. auf 50 fl., dagegen behielt sie von 5 bis 50 fl. den Begriff des Vergehens bei. 3) Betrug; auch hier beschloß die Kammer bis zu 5 fl. Polizeikompetenz, von 5 bis 50 fl. Vergehen, also Competenz der Civilstraigerichte und von 50 fl. an Criminalität. Weitere Milderungen durch den Ausschuß wurden ebenfalls angenommen, wie die Hinaufsetzung von 5 auf 10 fl. bei Fälschung von Privaturkunden im Art. 13. 4) Einfache Widersetzung gegen die Obrigkeit; hier hatte der Entwurf Milderung beim Strafmaaß eintreten lassen. Der Ausschuß hatte beigestimmt. Die Frhrn. v. Fuchs und v. Thon-Dittmer hatten zwei Modifikationen eingebracht, welche eine bestimmtere Ausdrucksweise beabsichteten, jedoch vom Ministertisch aus als einerseits mehr controverserregend, andrerseits keine Milde erzielend bezeichnet wurden. Dennoch wurden beide im Art. 16 und eine weitere, die Polizei-Competenzerweiterung bezweckende Modifikation des Frhrn. v. Thon-Dittmer zum Art. 17 angenommen. Die Kammer hatte somit gegen den Entwurf einerseits bei allen Materien die Criminalitätsstufe von 100 fl. auf 50 fl. herabgesetzt; auf der andern aber gegen ausdrückliche Verwahrungen vom Ministertisch aus Modifikationen zur Annahme beschlossen, welche positive Bestimmungen ins Polizeigebiet hinüber zu tragen bestimmt sind, und wodurch das Schicksal des Entwurfs selbst etwas gefährdet erscheint. (Allg. Ztg.)

München, 20. Mai. Ihre Kaiserl. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg haben heute Mittag unsere Stadt verlassen, werden heute in Landshut übernachten, morgen bei Regensburg die Walhalla besichtigen und über Amberg die Reise fortsetzen. —

Bayreuth, 23. Mai. Heute in der Nacht gegen 1 Uhr trafen Ihre Kaiser. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg mit großem Gefolge dahier ein, nahmen das Absteigquartier im Gasthof zur goldenen Sonne und werden heute Vormittag 10 Uhr die Reise bis Plauen fortsetzen, von wo aus der Herzog seiner Gemahlin vorauseilen und nur in Berlin 24 Stunden verweilen wird. —

Vom Main, 16. Mai. Daß die deutsche Industrie ohne hinreichende Schutzzölle, gegenüber der übermächtigen englischen Industrie, nicht im Stande seyn würde, concurriren zu können, dies war leicht voraus zu sehen, und leider liest man beinahe in jeder deutschen Zeitung von Fabrikveräußerungen und der natürlich für die armen Arbeiter entstehenden Noth, die vielleicht hin und wieder durch Unterstützungen augenblicklich gelindert, allein nicht auf die Dauer gehoben werden kann. Später wird man sich vielleicht zu Erhöhung der Eingangssteuern zum Schutze der deutschen Industrie gezwungen sehen; allein dann ist es sehr wahrscheinlich, daß sich das alte Sprüchwort wieder bestätigen wird: „daß man nämlich den Schlag zumacht, wann die Tauben fort sind." Wenn nicht beinahe bei allen Artikeln ein Schutzzoll von 30 — 40 pCt., wie bei Kattunen und einigen andern wenigen Artikeln, stattfindet, so kann die deutsche Industrie gegenüber der englischen nur ein sehr trauriges Leben fristen, oder muß am Ende vollends zu Grunde gehen. Es ist natürlich, daß die englische Industrie sich zu einer so hohen Stufe empor schwingen konnte, denn schon seit länger als 20 Jahren müssen die meisten ausländischen Fabrikate, z. B. Kattune u. s. w., in England nicht weniger als 75 pCt. Eingangssteuer (nämlich von jeden 100 Pf. St. Werth 75 Pf. St. Steuer) zahlen, was also einem gänzlichen Verbote so ziemlich gleich kommt. Der vorgeschlagene Schutzzoll von 30 bis 40 pCt. wäre daher kaum die Hälfte des englischen Eingangszolls. —

Berlin, 14. Mai. Die Frequenz der Studirenden auf hiesiger Hochschule scheint in diesem Sommersemester nicht so stark zu seyn, als in den vergangenen Jahren. Bis jetzt sind die am Schlusse des Wintersemesters von der hiesigen Universität abgegangenen jungen Leute durch hinzugekommene Studenten noch nicht um die Hälfte wieder ersetzt. Ein besonderes Abnehmen will man in der theologischen Fakultät bemerken, wo die Collegia des Professors Neander auch noch wenig besucht sind. Ueberhaupt bietet hier das diesjahrige Sommersemester den Studirenden nicht viel Interessantes dar, da die HH. v. Schelling, Rückert, Ranke, Schönlein, Dieffenbach und noch andere renommirte Lehrer diesmal gar keine Vorlesungen halten. — Bekanntlich sind die auf der Insel, in der sogenannten Hirschbucht, befindlich ge-

Digitized by Google

wesenen Hirsche nach dem bei Sanssouci gelegenen Wildpark gebracht worden. Unter diesen befand sich ein Damhirsch, ein großes, schönes und edles, aber auch sehr böses Thier, welches bereits viel Unglück angerichtet hat. Vor einigen Tagen besuchte des Königs Majestät den Wildpark und traf auf dem Spaziergang diesen Damhirsch, welcher unter mehreren anderen Hirsche nahe am Weg stand. Diese zogen sich bei der Annäherung des Königs und seiner Begleitung scheu zurück, nur der Damhirsch blieb stehen und nahm, je näher der König kam, eine desto drohendere Stellung an. Da ergriff des Königs Majestät, eingedenk des bereits von dem Thiere angerichteten Schadens und zur Verhütung eines vielleicht noch größeren, schnell die Büchse und streckte das Thier sofort nieder. Das Zusammenbrechen dieses großen, starken Thieres soll ein imposantes Schauspiel gewährt haben. —

Berlin, 15. Mai. Der König hält im Schloß zu Potsdam seinen Hof, um nächstens das schöne Sanssouci zu beziehen, wo jetzt sonntäglich die Fontainen springen, nach welchen Schaaren von Berlinern wallfahrten. Die Majestäten sind gewöhnlich dort gegenwärtig mit manchen vornehmen Gästen und wandeln nicht selten unter den Neugierigen umher. — Die Frühjahrsübungen des Militairs haben hier sowohl wie in Potsdam begonnen, wo der König häufig dieselben leitet, die Wachtparade abnimmt und selbst kommandirt. Es scheint, daß Se. Maj. diese Zeit des Aufenthalts in Potsdam vornämlich benutzt, um seine Sorgfalt dem Heerwesen zu widmen und bis in die speziellsten Details sich mit den Einrichtungen bekannt zu machen, um Unzweckmäßiges zu verändern. — Wie wir hören, will der im vorigen Jahre aus dem Hannover'schen nach Berlin berufene Gymnasialdirector Ranke in sein Vaterland zurückzukehren. Er bewirbt sich um die Directorstelle in Lüneburg. — Die Noth des armen Lehrstandes, besonders der Elementarlehrer auch an hiesigen Schulen, ist so fortgesetzt im Steigen, daß das Cultusministerium mit Bitten um Hülfe und rührenden Schilderungen des Elends überhäuft wird, die abgewiesen werden müssen, weil kein Unterstützungsfonds vorhanden ist. Wie kann aber dies Elend die Jugend eines Landes erziehen und den Keim aller Tugenden durch freudiges Beispiel erwecken? Es ist nothwendig, daß der Staat dem bedrückten Lehrerstande zu Hülfe kommt, wie schwer es auch seyn mag, eine allgemeine Verbesserung seiner Lage zu bewerkstelligen. (Köln. Ztg.)

Wien, 13. Mai. Der Umbau unseres St. Stephansthurmes ist nun so weit vollendet, daß er noch im Laufe dieses Sommers, von seinen Gerüsten befreit, in der alten Kraft und Herrlichkeit vor uns stehen wird. Seine Abtragung war eine gebieterische Nothwendigkeit, da nicht blos die Neigung der Spitze in der letzten Höhe von 63 Fuß 3' 4" betrug, sondern auch überdies Sprünge bis zu zwei Zollen vorhanden waren. Mittelst eines angebrachten Pendels erhielt man die Ueberzeugung, daß sich die Neigung der Thurmspitze binnen einem Jahr um eine Wiener Linie vergrößerte. Nach den Erhebungen der Baukommission liegt nicht im Alter des Thurmes der Grund dieser Beschädigungen, sondern in äußeren Einflüssen, wie Blitzschlägen, Erdbeben u. s. w. Auch war die oberste Spitze von 38 Fuß nicht hohl, wie der untere Thurm, sondern massiv gebaut, was durch ihre Schwere nachtheilig auf die Festigkeit einwirken mußte. Der Hofbaurath Sprenger, welcher sich die größten Verdienste bei diesem Umbau erworben hat, gründete darauf den Plan, die Spitze mittest eines Eisengerippes zu befestigen, das mit Steinen umkleidet, solider und zugleich leichter gebaut werden konnte, so daß der Schwerpunkt dieses Theiles desto tiefer fällt. Auch der Knauf und die Rose sind nun aus getriebenem Metall angefertigt. Der Stephansthurm mit Adler und Kreutz ist jetzt 2 Fuß 4 Zoll höher als früher; seine Höhe beträgt über dem Kirchenpflaster 72 Klafter 3 Fuß 6½ Zoll. Die Baukosten beliefen sich im Ganzen auf 130,000 fl. C. M. (Schw. M.)

Hannover, 15. Mai. Daß das Erkenntniß des Ober-Appellations-Gerichts in dem Magistratsprozesse, gegen welches Rechtsmittel nicht mehr möglich, das also diese lange und verdrießliche Untersuchung vollständig schließt, ganz gegen die Anträge des Staats-Anwaltes ausgefallen war, hat natürlich viel Freude in hiesiger Stadt veranlaßt. Dennoch scheint es, als wenn die beste Hoffnung, welche die Bürgerschaft auf den glücklichen Ausgang jener Angelegenheit gegründet hatte, die Hoffnung nämlich, den lange und schmerzlich entbehrten Stadtdirector Rumann wieder zu erhalten, nicht in Erfüllung geben werde. Gleich am Tage nach Publikation des Erkenntnisses hat sowohl der Magistrat als das Bürgervorsteher-Collegium eine Vorstellung an Se. Maj. den König übergeben, worin um die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes der Stadt, d. h. um Wiedereinsetzung des Stadtdirectors Rumann, um Aufhebung der gegen denselben durch die Königl. Proklamation vom 16. Juli 1839 verfügten Suspension gebeten wurde. Eine Erfüllung dieser Bitte schien um so weniger ausbleiben zu können, als Se. Maj. der König auf die oft und wiederholt an Allerhöchstdenselben gebrachten Bitten um Wiedereinsetzung des Stadtdirectors Rumann stets erwiedert hatte: daß zuvor das Recht seinen Lauf haben, das Erkenntniß des höchsten Tribunals abgewartet werden müsse. Bei der Lage der Sache mußte es natürlich die Bürgerschaft mit Schmerz und Bestürzung erfüllen, als sie erfuhr, der Stadt-Director Rumann stehe im Begriff, seine Entlassung einzureichen. Die einzige Rücksicht, die denselben zu diesem Schritte veranlaßt haben könnte (daß der Stadtdirector R. vielleicht glaubt, durch freiwillige Entfernung der Stadt und dem Magistrate die Huld des Königs wieder verschaffen zu können), beruht aber ohne Frage auf durchaus falschen Prämissen. Hoffen wir, daß sich die Sache noch auf eine für die Wünsche und das Beste der Stadt günstige Weise wenden möge. (Kass. Ztg.)

Tyrol.

Innsbruck, 14. Mai. Am 7. April d. J. wurde hier bei der Anwesenheit Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Johann ein Fest begangen, über welches in deutschen

Digitized by Google

Blättern bis jetzt noch nichts berichtet wurde, obschon unser „Tyroler Bote" darüber einen ausführlichen, schönen Bericht lieferte. In unserer Franziskanerkirche nämlich, dem Kaiserlichen Monumente des bis in den Tod getreuen Andreas Hofer gegenüber, hatte an genanntem Tage die Enthüllung des von den Ständen des Landes beschlossenen Denkmals für die in den verschiedenen Epochen der Landesvertheidigung seit dem Jahr 1796 gefallenen Landesvertheidiger statt. Damit steht nun der erhabenen Anerkennung jener todtgeprüften Treue von Seite des Fürsten die dankbare Erinnerung an seine tapfern Söhne von Seite des Volkes zur Seite, so, daß beide Monumente sich gleichsam ergänzen, und durch beide der Gedanke an die unerschütterliche Eintracht zwischen Fürst und Volk, an die väterliche Sorge des Einen, an die treue Liebe des Andern nothwendig hervorgerufen wird. Ein junger Künstler von ausgezeichneten Anlagen, Kriesmayer in Rom, der aber durch einen frühzeitigen Tod in seiner Arbeit unterbrochen wurde, ist der Schöpfer dieses Kunstwerkes. Die Idee desselben ist, wie es Veranlassung, Charakter des Volkes und Ort der Aufstellung erfordern, eine religiöse; einfach und beziehungsvoll; — die Ausführung würdig. Ueber einigen Stufen erhebt sich der Sockel mit der Inschrift: „Seinen in den Befreiungskämpfen gefallenen Söhnen das dankbare Vaterland 1838" (das Jahr der Grundsteinlegung); auf demselben steht ein einfacher Sarkophag von weißem Schlanderser Marmor; an seiner Vorderseite, durch den Lorbeerkranz vereinigt, als bezeichnende Symbole Büchse und Schwert. Zu beiden Seiten desselben stehen die Genien von Oesterreich und Tyrol, geflügelte Engelgestalten, durch ihre Wappenschilder kenntlich, wovon besonders die letztere eine herrliche Composition und Arbeit ist. Auf dem Sarkophage befindet sich in sitzender Stellung der Engel des Todes, eine Tafel haltend mit der trefflich gewählten Inschrift: Absorpta est mors in victoria, (Verschlungen ist der Tod im Siege.) Ueber dieser Figur erhebt sich ein großartiges Basrelief in halbrunder Form, aus Carraramarmor, die Kreuzabnahme des Erlösers; ein wahrhaft edles und schönes Werk in einfach ernstem Style. Aus der Mitte des Basreliefs erhebt sich einfach ein Kreuz von weißem Marmor; das Ganze ist von ornamentirten Lasenen und einem Halbbogen eingeschlossen, und macht eine in sich geschlossene, harmonische Wirkung.

Ungarn.

Das ungarische Blatt Vilag, ein Organ der conservativen Partei, erzählt auf folgende Weise den Schluß der Szatmarer Comitatsversammlung. „Nach einer stürmischen und aufgeregten Nacht erschien gegen 6 Uhr früh ein Theil der Constitutionellen im Comitatshause, welche aber, da die Deputirtenwahl erst auf 8 Uhr angesagt war, durch die eigenen Parteiführer zurückgewiesen wurden. Als sie im Begriff waren, wieder umzukehren, griffen an 140 Wüthende mit einer blutrothen Fahne an der Spitze die kleine Thüre des Comitatshauses an, drängten sich durch dieselbe, schlugen die eben abgehende Partei und zersprengten sie; die geschlossene Thüre und das eiserne Thor wurden von innen vertheidigt. Als der größere Theil sah, daß die 140 von Wuth Entbrannten dem adeligen Haufen mit eisernen Gabeln und Knütteln gerade ans Leben gingen, sprengte er den Eingang mit Steinen und Ziegeln, die Vertheidiger dagegen schleuderten in den angreifenden Haufen Steine, von welchen jeder seinen Mann traf. Die Belagerten suchten, da sie sich nicht anders zu helfen wußten, auf jede mögliche Weise die Angreifenden zu verwunden und zurückzuschlagen; manche stießen, so oft sich das andrängende Volk dem Thore näherte, auf Art der Mörder durch die Thorgitter und verwundeten viele tödtlich, einem wurde die Gabel gerade durch den Mund gestoßen. Als die draußen sahen, wie schwierig der Eingang war, begaben sich viele nach Hause und die Zahl der Adeligen schmolz von 4000 beiläufig auf 1000, von denen die Stärkern das Thor zu erbrechen suchten. Während dieser kriegerischen Manöver wurde drinnen die Deputirtenwahl durch Stimmensammlung vorgenommen. So wie die Belagerten den auswärtigen Haufen lichter werden sahen, brachen sie aus der kleinen Thüre hervor, griffen ihre Gegner im Rücken an und sprengten sie auseinander. Bei dieser Gelegenheit wurden mehr als 180 Menschen verwundet; sieben blieben schwer verwundet auf dem Platze liegen, drei wurden todtgeschlagen, vier sind tödtlich verwundet. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge sind bereits neun Familienväter gestorben und über zwanzig liegen auf dem Todtenbette. Auf diese Weise wurden die HH. Aug. v. Kovacs und Nikolaus v. Kisaluey mit 143 gegen 4000 Stimmen zu Deputirten gewählt. Gegen Mittag kam das Mördergesindel berauscht wieder vor das Comitatshaus und suchte die der constitutionellen Partei anhängenden Herren in den Zimmern auf, wurde jedoch auf eine gute Art abgewiesen. Nun wollten sie die Constitutionellen in ihren Quartieren angreifen, wovon man sie nur durch Drohung des Einschreitens der Waffengewalt abhalten konnte. Nachmittags, nachdem sie ihren Sold treu verdient hatten, wurden sie auf Wägen nach Hause geführt. Am andern Tage fand die Generalcongregation statt, in welcher die gewählten Deputirten durch einen Sprecher aufgefordert wurden, sich zu erklären, ob sie ihre Wahl für gesetzlich anerkennen? Man machte den Vorschlag, daß, weil die von 140 Räubern Gewählten nicht 10,000 Adelige repräsentiren können und 4000 Wähler gewaltsam vertrieben worden, die Wahl als gesetzwidrig erklärt und der Hr. Obergespan um die Bestimmung einer neuen durch Militairmacht geschützten Wahl gebeten werden möchte. Heftige Debatten entspannen sich hierüber, die gewählten Deputirten wurden übrigens als gesetzlich anerkannt und beeidet. Auf die Motion des ersten Vicegespans wurde beschlossen, daß am Landtage ein für die Wahl günstiges Gesetz erwirkt werde, und es wurde protokollarisch festgesetzt, daß künftighin ohne Militairassistenz keine Deputirten oder Beamten gewählt werden sollen."

Patersberg. Diese noch wenig bekannte Höhe, unweit des Zusammenflusses des weißen und rothen Mains, bietet eine der schönsten und weitesten Fernsichten nach allen

Digitized by Google

Himmelsgegenden und dem Natur-Freund, in der näheren sehr fruchtbaren und bevölkerten Umgegend, ein höchst anmuthiges Bild dar. Um den Besuchenden das Besteigen des Berges, den Aufenthalt und die Umsicht daselbst angenehmer zu machen, hat sich in dem nur 1¼ Stunden entfernten freundlichen und gastlichen Städtchen Culmbach ein Verein gebildet, welcher alljährlich am Pfingstdienstag auf dem Berge ein allgemeines ländliches Vergnügensfest feiert, woran jeder Geßittete von Nah und Fern, ungeladen, Theil nehmen kann. Für Aufnahme und Bewirthung Fremder ist in dem zunächst an der Höhe gelegenen Kirchdorfe Weitlahm gesorgt. Nach einem (noch unvollständigen) Verzeichniß *) zählt man auf dem Petersberge als sichtbar: 3 Städte, 7 Märkte oder Flecken, 24 Kirchdörfer, 123 andere Dörfer, Weiler und Einzeln, 2 Festungen, 20 Schlösser und Burgen, 1 Schloßruine, 2 alte Warttbürme, 6 Thäler und Flußgebiete, 6 Hochstraßenstrecken, 90 — 100 benannte Gebirge, Gebirgszüge und Höhen. —

*) Topographischer Anzeiger des Petersberges, 1840 (in der Buchner'schen Buchhandlung zu Bayreuth und von dem Petersberg-Verein zu Culmbach um 9 kr. zu haben).

Breslau, 14. Mai. Am 12ten, Nachmittags um 2 Uhr, als eben eine Lokomotive der Oberschlesischen Eisenbahn herankam, um die Wagen des letzten angekommenen Zuges nach dem Wagen-Schuppen abzuführen, stellte ein 53 Jahr alter Kutscher, welcher eben auf dem Bahnhofe sich Wasser, um seine Pferde zu tränken, geholt hatte, seine Wassereimer mitten in die Bahn der ankommenden Lokomotive, die er nicht sah und deren Signal-Pfiff er nicht beachtet hatte, und blieb zwischen seinen Eimern stehen, das Gesicht dem zum Abgange bereiten Zuge zugewendet. Der Führer der ankommenden Lokomotive, der Niemanden in der Bahn vermuthen konnte und der auch dieselbe, wie immer im Bahnhofe, ganz langsam gehen ließ, so daß Jedermann Zeit bleibt, aus dem Wege zu gehen, konnte, weil der Lokomotive ein heranzubringender Wagen 3ter Klasse vorgelegt war, den Kutscher nicht gewahr werden. Es wurde diesem aber von der entgegengesetzten Seite von dem Perron des Ankunftshauses laut zugerufen, aus der Bahn zu gehen, doch blieb er ruhig stehen und wandte blos den Blick dahin, woher der Ruf kam. Er wurde nun von dem vor der Lokomotive gehenden Wagen niedergeworfen und dieser wie jene sammt dem Tender, gingen über ihn hinweg. Ein Bein, welches auf die Schiene zu liegen gekommen war, wurde durch die darüber hingehenden Räder zermalmt, während durch den unter der Feuerung befindlichen eisernen Aschenkasten die Brust des Unglücklichen gänzlich zerquetscht und er dadurch augenblicklich getödet wurde. Er hatte schon einige Zeit zuvor sich für einen gleichen Beweis unglaublicher Unvorsichtigkeit auf dem Bahnhofe eine ernste Zurechtweisung zugezogen, durch die er aber nicht klüger geworden war. (Pr. St. Ztg.)

Den Wundärzten ist endlich die Herausziehung des Goldstückes aus der Luftröhre des Hrn. Brunel glücklich gelungen, und derselbe befindet sich so wohl, als es den Umständen nach der Fall seyn konnte. —

Anzeigen.

Um mein nicht unbedeutendes Weinlager schneller zu reduciren, verkaufe ich sämmtliche Sorten zu ermäßigten Preißen und empfehle meine reingehaltenen, abgelagerten Weine zur geneigten Abnahme

Adolph Degen.

Ragozzi, Selters, Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Frangbrunnen und Salzquell, Saidschitzer und Püllnaer Bitterwasser, Emser Kränchen, Weilbacher Schwefelwasser, Adelheitsquell und Geilnauer Wasser, frische heurige Füllung ist angekommen bei

J. G. Reintsch,
p. F. J. A. Schätzler.

Am 21sten d. Mts. ging ein Arbeitsbeutel, roth und grün gehäkelt, mit Sacktuch, bezeichnet mit den Buchstaben L. M., verloren. Der Finder wolle beides in der Expedition dieses Blattes gegen Belohnung abgeben.

Sehr gute weiße Hesen ist zu haben bei Bär.

(Zur Nachricht.) Unterzeichnete zeigen einem hochgeehrten Publikum an, daß das Concert, welches auf Dienstag den 23. Mai bestimmt war, eingetretener Hindernisse wegen um einen Tag verlegt werden mußte, und daher erst Mittwoch den 24. Mai statt findet.

Wilh. Müller.
Louis Reindel.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Mai.

Sonne: HH. v. Lesuire, Kgl. bayer. Generalmajor; v. Waikmann, Oberlieutenant und Generaladjutant v. Nürnberg. Fürst Lopoukhyn nebst Gemahlin, Kais. russ. General-Lieutenant v. Petersburg. Graf v. Hirschberg v. Bruck. Frhr. v. Waldenfels, Kammerjunker v. Hof. Weston et Cons., Rentier; Jowahrs nebst Familie, Doctor v. London. Thornton, Dr. phil. v. Lille. Brandenburg nebst Gattin, Assessor; Schneider, Rechnungs-Commissair v. Regensburg. Kflte. Geschwind v. Pforzheim, Schwab u. Keller v. Kempten, Günzzer nebst Gattin v. Frankfurt a. M. Fr. Ortenkofer, Privatfrau v. Neuburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. König v. Bamberg, Burkhardt v. Stuttgart, Hauser v. Frankfurt a. M., Wittig v. Limburg. Hübsch, Pfarrer v. Gefees. Graf, Priv. v. Bamberg. Hdlslte. Strauß nebst Sohn v. Altenkundstadt, Schmidt v. Borchheim, Strauß v. Zeckendorf. — Anker: HH. Kflte. Gerber nebst Familie v. Gesmünd, Laurer v. Riga, Hall v. Breslau. Langheinrich, Gymnasiast v. Hof. v. Catterfeld, Gutsbes. v. Pommern. Egid, K. preuß. Offizier v. Weinzlitz. Braun nebst Familie, Conditor v. Leipzig. — S. Roß: HH. Herold, Kaufm. v. Hof. Köhler, Student v. Leipzig. Philler, Rothgerber v. Patschkau. Bauer, Bürger v. Nürnberg. — Löwe: HH. Werthmann, Kfm. v. Baiersdorf. Müller, Korbhdlr. v. Graiz. Handlslte. Heller v. Hollfeld, Eyßig v. Redwitz. — Krone: HH. Hdlslte. Weiß v. Frammersbach, Laur v. Altenkundstadt, Schmidt v. Fassoldshof. — E. Hirsch: HH. Bauer, Hammermeister; Bauer, Schuhmachermeister v. Ebnath. Bayer, Gastw.; Schwabenländer, Hdlsm. v. Bremenreuth. Zwanziger, Geometer v. München. Schmidt, Schauspieler v. Schwabach. Rothamer nebst Mutter, Schauspielerin v. Augsburg —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 122. 24. Mai 1843.

Deutschland.

München, 18. Mai. 50ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der strafgesetzliche Entwurf umschloß noch einen strafprozessualischen Anhang bezüglich der Abfassung der Urtheile, der Rechtsmittel gegen Criminalerkenntnisse, und allgemeine Bestimmungen. Dazu kamen zwei Wünsche von Seite des ersten Ausschusses, von denen der erste auf Errichtung von Kreis- und Lokalbeschäftigungsanstalten für entlassene Sträflinge, eventuell aber auf die Befolgung der bezüglich dieses Gegenstandes bereits bestehenden Verordnungen, der andere auf Vorlage eines Gesetzesentwurfs zur Abschneidung der im Strafrecht bestehenden Hauptcontroversen ging. Ueber alle diese Punkte fand heute die Berathung statt. Vor allem war es der Art. 18, der eine längere Debatte durch vom zweiten Präsidenten Dr. v. Bayer geäußerte Bedenken erregte. Jener Artikel hat nämlich besonders die Tendenz, in Zukunft bei Abfassung von Erkenntnissen genau auszuscheiden, ob der Angeschuldigte — wenn auch eines Verbrechens wegen angeklagt, aber durch Untersuchung des Criminalgerichts bezüglich desselben frei gesprochen, jedoch zur Abartheilung an den Civilstrafrichter verwiesen — nicht mehr, wie früher in Gemäßheit des allerhöchsten Rescripts vom 1. Februar 1814, eine gewisse formelle Verbrechensmakel mit sich in das bürgerliche Leben hinüber nehme, während er doch nur eines Vergehens halber gestraft worden sey. Einerseits wurden jene Bedenken durch den K. Ministerialrath Lehner, andererseits durch den Referenten Frhrn. v. Fuchs, durch Beispiele aus der Praxis, welche an manchen Gerichtshöfen jene Controverse längst zur richtigen Entscheidung gebracht habe, gehoben und so der Art. 18 angenommen. Dagegen fand der Art. 19 heftigen Widerspruch, weil derselbe gegen criminalgerichtliche Erkenntnisse erster Instanz, wenn der Angeschuldigte schon einmal ab instantia entlassen oder die Untersuchung wegen mangelnden Beweises eingestellt worden war, kein weiteres Rechtsmittel als die Nichtigkeitsbeschwerde an die zweite Instanz haben sollte. Die Abgg. Schwindl, Frhr. v. Welden, Windwart, Harleß, Tafel, Frhr. v. Thon-Dittmer sprachen sich dagegen aus. Es wurden Beispiele und Citate angeführt, beide aber vom K. Justizminister und Justizministerial-Commissair zu entkräften gesucht. Insbesondere äußerte sich der K. Justizminister Frhr. v. Schrenk dahin, daß es eben die zweite Kammer mehrmals gewesen sey, welche früher die allzugroße Geschäftslast des K. Oberappellationsgerichts beklagt und dringend Abhülfe gewünscht habe. Jenem Wunsche sey er nun durch Abschneidung der Revisionsgesuche in zwei Fällen entgegen gekommen, und nun wolle man, wegen Rechtsbenachtheiligung, die sich doch kaum ergeben könne, jenes Anerbieten zurückweisen. Trotz dieser Erklärungen wurde Art. 19 verworfen. Dagegen Art. 20, der die Beschwerdenberufungen zur letzten Instanz mindert, mit der Ausschußmodifikation, welche die Beschwerde des Inquisiten wegen gesetzwidriger Verhaftung zur ersten und nachher allenfalls auch zur zweiten Instanz zuläßt, angenommen. Die Artikel 21, 22 und 23, die über die Derogirung früherer einschlägiger Gesetze, so wie über den Anfang der Wirksamkeit des gegenwärtigen handeln, fanden ohne weitere Debatte Zustimmung; diese erhielten auch die oben bezeichneten Wünsche des Ausschusses, mit einer Modifikation vom Dekan Götz auf Unterstützung der Vereine zur Unterbringung der bereits gebesserten und einem Zusatze des Dekan Böckh zur moralischen Besserung der Correktionaire. Endlich wurde der so modifizirte Gesammtentwurf mit 83 gegen 25 Stimmen angenommen. —

Nürnberg, 21. Mai. Wie die Frequenz auf dem Ludwig-Kanal in den letzten Tagen zugenommen, hievon mag folgender Nachweis über die seit dem 13ten d. M. im hiesigen Kanalhafen eingelaufenen und abgegangenen Schiffe eine Uebersicht gewähren:

1) Messerer von Nürnberg: 1 Schiff 76′ lang, 7′ breit, IV. Klasse, 126 Zentner Handelsgüter;
2) Messerschmidt von Bamberg: 1 Schiff 50′ lang, 5′ breit, VI. Klasse, leer;
3) Humann von Bamberg: 1 Schiff 90′ lang, 12′ breit, II. Klasse, 20 Zentner Handelsgüter;
4) Stein von Kitzingen: 4 Schiffe, a) 85′ lang, 11′ breit, III. Klasse; b) 65′ lang, 9′ breit, IV. Klasse; c) 60′ lang, 8′ breit, IV. Klasse; d) 50′ lang, 8′ 5″ breit, IV. Klasse; zusammen 1281 Zentner;
5) Fink von Gemünden: 4 Schiffe, a) 100′ lang, 15′ breit, I. Klasse; b) 75′ lang, 9′ breit, IV. Klasse; c) 60′ lang, 7′ breit, IV. Klasse; d) 55′ lang, 7′ breit, V. Klasse; zusammen 896 Zentner;
6) Sieber von Bamberg: 1 Schiff 98′ lang, 13′ breit, II. Klasse, 130 Zentner;
7) Kayser von Bamberg: 1 Schiff 50′ lang, 9′ breit, V. Klasse, 30 Zentner;
8) Wadenklee von Nürnberg: zweimalige Fahrten von Worzeldorf mit Ladung von Pflastersteinen von dort, im Gewicht zu 1537 Zentner.

Abgegangen:

ad 1) Messerer mit 68 Zentner;
ad 2) Messerschmidt mit 128 Zentner.

Berücksichtigt man, daß zu einer Schiffsladung auf dem Kanal, welche bei einem Wasserstand von durchschnittlich 3′ mit einem Pferde ohne besondere Anstrengung geführt werden kann, per Achse wenigstens 45 Pferde nothwendig sind,

Digitized by Google

und daß, in solange der Ludwigskanal nicht seiner ganzen Länge nach und mit voller Ladung befahren werden kann, inhaltlich allerhöchster Bestimmung (Regierungsbl. vom 5. März 1843) eine Ermäßigung der Kanalgebühren um 30 Prozent eintritt, so läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß die von Seiten der Schiffer bisher versuchsweise geschehene Befahrung des Kanals eine nachhaltige, sich weithin verbreitende Frequenz zur Folge haben wird. Uebrigens werden die Nebenanstalten des Kanals nunmehr vervollständigt, der Platz um den Kanalhafen wird gepflastert, ein interimistischer Lagerschuppen aufgestellt, und die zu dem Kanalhafen führende Straße verbessert. Ein Krahn zum Aus- und Einladen ist bereits heute aufgestellt worden. — Am gestrigen Tage bot der Kanalhafen ein besonderes belebtes Bild dar, da eine Zeitlang 13 Schiffe in demselben lagen. Der Anblick dieser stattlichen, theils für die Main-, theils für die eigentliche Kanalfahrt gebauten Fahrzeuge mit ihren Masten und fröhlich flatternden Wimpeln, die innere Einrichtung der Schiffe, die Rührigkeit der Schiffsmannschaft im Aus- und Abladen, dieses Alles bildet eine, den Bewohnern einer Binnenstadt so neue und ungewohnte Erscheinung, daß es nicht Wunder nehmen darf, wenn gestern, wo nach mehrtägigen Regengüssen zum Erstenmal die Sonne wieder freundlich hervortrat, der Kanalhafen bis zum späten Abend von Besuchern wimmelte. Aber nicht frivoler Neugierde allein ist diese Theilnahme entsprungen. Die Ahnung, daß in diesem Unternehmen der Keim einer großen Zukunft verborgen liege, faßt allmählig in allen Gemüthern Wurzel, und so Manche, die vor Kurzem noch kleinmüthig gezweifelt, sind jetzt von Dank und Anerkennung erfüllt gegen die Thatkraft, der allein es gelingen kann, so Großartiges an das ersehnte Ziel zu führen. — Ihre K. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern traf gestern mit Gefolge auf der Rückreise von Schloß Banz nach München hier ein. —

Nachstehendes ist die Dankadresse, welche von der 8ten Generalversammlung der Aktionäre des Ludwig-Kanals beschlossen und Sr. Majestät dem König überreicht worden ist: „Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Nach dem allerhöchsten Befehl Eurer Königl. Majestät wurde heute die achte und außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre des Kanals eröffnet, der mit dem geheiligten Namen Eurer Majestät für ewige Zeiten geschmückt ist. Erfüllte schon dieser Befehl die Gesellschaft der Aktionäre mit der dankbarsten Freude, so steigerte sich diese dadurch zur höchsten Begeisterung, daß die Eröffnung der Generalversammlung in Gegenwart des von Eurer Königlichen Majestät in der Person Allerhöchstihres Präsidenten der Regierung von Mittelfranken, und fast in demselben Augenblick geschah, als die Kanalschiffe zum Erstenmal in den Hafen von Nürnberg einliefen, und mit ihnen das große, für Jahrtausende geschaffene Werk fruchtbringend ins Leben trat. Was einst das schöpferische Wort Eurer Majestät aus der Fülle des sinnenden Geistes hervorgerufen, zur inhaltschweren That ist es geworden; der tiefgelegten Saat ist die wogende Frucht entkeimt, und die Kraft des erhabenen Königlichen Willens hat über alle Schwierigkeiten gesiegt. Deshalb sind es aber auch die kühnsten Hoffnungen für den ferneren glücklichen Fortgang dieser deutschesten unter allen deutschen Unternehmungen, mit welchen die Seele über die vaterländischen Gauen, von den Ufern der Donau bis zu denen des Rheins, von dem Gestade der Nordsee bis zu dem des schwarzen Meeres sich schwingt, und nicht ferne kann die Zeit seyn, welche ein Werk, das jetzt schon durch die Erhöhung des Grundwerthes auf seiner ganzen Linie überall Segen verbreitet, vollendet sehen wird. Von hier, in dem Zentralpunkte dieser Linie und in dem Herzen Deutschlands, aus den Mauern dieser alten deutschen Handels- und Gewerbsstadt, die mit ihren Schwesterstädten Fürth und Bamberg zunächst die Segnungen des Werks Euerer Majestät in vollem Maße genießt, mögen daher auch die Empfindungen des tiefgefühltesten Dankes für Das, was Euere Königliche Majestät gethan, zu dem Herzen des hochgesinnten Königs dringen. Euere Königliche Majestät haben durch die allerhöchsten Befehle zu ununterbrochener Fortsetzung der für die Vollendung des Kanals noch nothwendigen Arbeiten und durch die allergnädigste Bewilligung der hiezu erforderlichen Geldmittel einen neuen glänzenden Beweis Allerhöchstihrer unverändert gebliebenen Aufmerksamkeit und Theilnahme für denselben gegeben; Euerer Majestät Thatkraft und Weisheit war es vorbehalten, die zahllosen Hindernisse zu überwinden, welche sowohl die Kräfte der Natur, als die verborgenen Eingeweide der Erde dem Bau entgegenstellten, und so den Ruhm der Schöpfung des Werks mit dem Strahlenkranze der nicht weniger großen Bescheidenheit zu umgeben, der alle Regierungshandlungen Euerer Majestät auszeichnet. Euerer Majestät sey auch hiefür der tiefgefühlteste Dank der Generalversammlung ehrfurchtsvollst dargebracht. Aber noch Eines, was unser Herz tief bewegt, dürfen wir nicht verschweigen. Euere Königl. Majestät haben Allerhöchstsich selbst zu uns herabzulassen geruht; durch Abordnung Allerhöchstihres Kommissars ist der König in die Reihen der Aktionäre, in den Kreis ihrer Versammlung eingetreten, Euere Königl. Majestät haben dadurch die in dem Herzen jedes Bayern lebende Ueberzeugung bestätigt, daß, was die Seele des hocherleuchteten Herrschers erfüllt, auch dem Herzen des Patriotischesten der Bayern Bedürfniß sey. Diese Hingebung Euerer Königl. Majestät auch als hochherzigen Menschen an eine so hochwichtige Sache, diese Identifizirung derselben mit der allerhöchsten Person hat in uns Allen eine dankbare Begeisterung hervorgebracht, wofür die Sprache keinen Ausdruck bietet, und nur der Geschichte wird es gelingen, unsern Empfindungen dereinst das lebendige Wort zu verleihen, indem sie unter den Großthaten Eurer Majestät auch die einzelnen Züge Allerhöchstihrer erhabenen Persönlichkeit aufzeichnet. Mit diesen aus dem Innersten der Seele kommenden, tiefgefühlten Empfindungen übergeben wir die Vollendung des nahe am Ziel stehenden, alle Zeiten überragenden Werkes vertrauensvoll der ferneren schützenden mächtigen Fürsorge und Obhut Allerhöchstdessen, der

Digitized by Google

dadurch Sich Selbst, für das Vaterland wie für ganz Deutschland, monumentum aere perennius gesetzt hat, und ersterben in allertiefster Ehrfurcht Euerer Königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamste achte und außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre des Ludwigkanals: Der Präsident, erster Bürgermeister Binder; der Vizepräsident und Königliche Landrichter Wülfert. Nürnberg, den 10. Mai 1843." —

Wien, 17. Mai. Eine Staffette aus Konstantinopel bringt die Nachricht, daß Sarim Effendi seiner Stelle als Minister der auswärtigen Angelegenheiten entsetzt, und der osmanische Botschafter am Kais. österreichischen Hofe, Risaat Pascha, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. — Zum Botschafter am Kais. österreichischen Hofe ist Muktar Bei, der früher als Secretair bei dieser Botschaft angestellt war, ernannt worden. — Bis zur Ankunft Risaat Pascha's in Konstantinopel ist die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten dem Tmedschi Mumtaz Effendi übertragen worden. — Die Dampfschifffahrts-Angelegenheit ist ganz zur Zufriedenheit des Kais. österreichischen Hofs ausgeglichen. —

Hannover, 16. Mai. Man vernimmt, daß Bürgervorsteher wie Magistrat, ungeachtet der landdrosteilichen Aufforderung, alle Schritte bis zum Ausgange der mit dem Stadtdirector Rumann über dessen freiwillige Demission eingeleiteten Unterhandlungen auszusetzen, dennoch resp. unterm 13ten und 14ten d. M. bei Sr. Maj. dem Könige Vorstellungen übergeben haben, in welchen sie um Wiedereinsetzung des Stadtdirectors Rumann baten. — Unterdeß waren die Unterhandlungen mit Rumann am 13ten und 14ten so weit fortgeführt, daß Rumann am 15ten sein Demissionsgesuch dem Magistrate übergab. Seiten des Ministeriums war ihm dafür zugesichert, daß man den ihm als Pension (aus der Stadtkasse) auch fernerhin zu zahlenden vollen Gehalt Seiten der der Stadtverwaltung vorgesetzten obern Verwaltungs- und Oberaufsichtsbehörde genehmigen werde. Das Bürgervorsteher-Collegium erhielt daher heute Morgen auf seine Vorstellung bereits folgende Allerhöchste Resolution, welche den Stand der Sache bezeichnet: „Ernst August von Gottes Gnaden ꝛc. Wir haben euer Gesuch vom gestrigen Tage um Aufhebung der unter dem 16. Juli 1839 von Uns verfügten Suspension des Stadtdirectors Rumann erhalten und eröffnen euch darauf: daß von dem gedachten Stadtdirector Unserm Minister des Innern angezeigt worden ist, daß er ein Dienstentlassungs-Gesuch bei dem Directorio des Allgemeinen Magistrats-Collegii bereits eingereicht habe. Sobald dem letztern Folge gegeben seyn wird, kann es einer weitern Entschließung über euer obiges Gesuch nicht mehr bedürfen. — Soviel übrigens die Gründe anlangt, welche auch unter den jetzigen Verhältnissen Uns haben bewegen müssen, die einstweilige Suspension des Stadtdirectors Rumann annoch fortbestehen zu lassen, so verweisen Wir auf die auf Unsern Allerhöchsten Befehl unter dem 4. Oktober 1839 aus Unserm Cabinete ergangene Eröffnung. Zugleich lassen Wir euch unverhalten seyn, daß ihr euch eine völlig irrige Deutung Unsrer Proklamation vom 16. Juli 1839 erlaubt habt, indem in derselben auf die unter den damaligen Verhältnissen zu ergreifenden Maßregeln hingewiesen, in Ansehung der im allgemeinen öffentlichen Interesse für nothwendig gehaltenen Suspension des Stadtdirectors Rumann aber weitere Verfügung ausdrücklich vorbehalten worden ist. Ernst August. v. Schele An das Bürgervorsteher-Collegium ꝛc."

Wie es heißt, hat bereits heute oder gestern eine Sitzung des allgemeinen Magistrats stattgefunden, in welcher vorläufig beschlossen worden seyn soll: das Dienstentlassungs-Gesuch des Stadtdirectors nicht anzunehmen. Faßt der Magistrat wirklich einen solchen Beschluß und beharret dabei, so kommt das Cabinet in die Lage, jene Frage von der Suspension dennoch seinerseits lösen zu müssen. Vielleicht wird das Cabinet die Ansicht durchzuführen suchen: daß der Magistrat genöthigt werden könne, jene Entlassung anzunehmen; allein damit ist die Frage auch noch um nichts weiter gerückt, denn was die Pension Rumanns betrifft, so hat der Magistrat darüber nur eine Proposition an das Bürgervorsteher-Collegium zu bringen, dieses Collegium aber hat dieselbe zu bewilligen. Ob nun das Bürgervorsteher-Collegium zur Zahlung einer solchen (obendrein so bedeutenden) Pension genöthigt werden könne, ist zweifelhaft. Die ganze Angelegenheit liegt also in diesem Augenblicke verwickelter als je.

Türkei.

Der in Smyrna erscheinende Impartial meldet aus Magnesia vom 21. April: „In dem Augenblick, wo diese Stadt sich von ihren frühern Unfällen erholt hatte, ist sie von einem neuen Unglück betroffen worden. Gestern um halb 9 Uhr Abends ist ein heftiger Brand in der Mitte der Bazars ausgebrochen, die in wenigen Minuten ganz von den Flammen ergriffen waren. — Die Oelmagazine, die Lager von Unschlitt und andern brennbaren Stoffen nährten das Feuer, welches die ganze Stadt zu verzehren drohte, da bereits mehrere Häuser in Brand gerathen waren. Glücklicherweise leisteten einige derselben und die von Stein gebauten Khans den Flammen Widerstand und hinderten die weitere Verbreitung derselben. Der Brand konnte erst heute früh vollständig gelöscht werden; die Bazars sind ein rauchender Trümmerhaufe; gegen dreißig Häuser und ungefähr 3000 Boutiken sind ein Raub der Flamme geworden. Man schätzt den durch diese Feuersbrunst angerichteten Schaden auf 8 bis 10 Millionen (türkischer) Piaster." —

Weimar. Vieles Aufsehen erregt gegenwärtig bei den Literaten und in den höheren Kreisen der Gesellschaft ein französisches Werk, betitelt: „Tablettes grammaticales," von Henri Paris. Es ist bekannt, daß unter diesem männlichen Namen eine geistreiche deutsche Dame verborgen ist, welche jetzt in Paris lebt. Sowohl von innen als von außen ist dieses Werk eine höchst merkwürdige literarische Erscheinung. „Abréger les ennuis des études élémentaires," der französischen und nicht französischen Jugend ein gründliches, grammatisches Erlernen der französischen Sprache möglichst zu erleichtern und zu vereinfachen, ist der verdienstliche Zweck, den die Verfasserin zu erreichen strebt.

Digitized by Google

Wie der Lehrer der Geographie seine Landkarten, der Lehrer der Geometrie seine Figuren an der Wandtafel, der Lehrer der Geschichte seine chronologischen oder synchronistischen Tabellen zu Hülfe nimmt, so treten hier die abstrakten Regeln der französischen Grammatik dem Schüler in 16 leicht übersichtlichen Tafeln bildlich vors Auge. Für andere Lehrgegenstände bediente man sich schon längst mechanischer Hülfsmittel beim Unterricht; nur der Sprachlehrer, der doch gerade sich und die Lernenden am meisten langweilt, entbehrte eines solchen. Der Scharfsinn, womit die Verfasserin in diesen Tablettes und der ihnen vorangehenden Einleitung in die feinsten Sprachnuancen eingeht; die Genauigkeit, womit sie das französische Idiom in seine Urelemente zerlegt; die Genialität, womit sie die lernende Jugend über die so gefürchteten Schwierigkeiten der Grammatik hinweg hebt, sind wahrhaft bewundernswerth. Man kann diese Tafeln einen Ariadnefaden nennen, aus dem wirren Labyrinthe der unzähligen grammatischen Regeln und ihrer Ausnahmen, die uns das Aneignen einer fremden Sprache, und namentlich der französischen, oft so sehr erschweren und nicht selten ganz verleiden. Das Werk ist der Herzogin von Orleans gewidmet, welche, wie das Journal des Débats vor kurzem meldete, der gelehrten Verfasserin als Gegengeschenk eine prachtvolle Vase verehrt hat. Es ist erschienen, Paris und Leipzig, bei der ehrenwerthen Firma Renouard und Comp., und die berühmte Druckerei Silbermanns in Straßburg hat, was die typographische Ausstattung betrifft, ein wahres Kunst- und Prachtstück geliefert. Henri Paris ist, wie eine Note erwähnt, damit beschäftigt, den Nichtdeutschen auch das Erlernen unsrer freilich noch weit schwierigern Sprache durch ähnliche gründliche Veranschaulichungen zu erleichtern. Möge so seltener Eifer, so aufopfernde Mühe in und außer Frankreich, in und außer Deutschland, überall die verdiente Anerkennung finden! (Allg. Ztg.)

Bekanntmachung.

Im hiesig gräflichen Bauhofe sollen am nächsten Dienstag den 30sten dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr gegen 12 Klafter Lohrinden, von Jung-Eichen, gegen sofortige baare Erlegung des Kaufschillings meistbietend verkauft werden.

Thurnau, am 22. Mai 1843.

Gräflich Giechisches Domainen-Rent- und Forstamt.
Billing.

Bekanntmachung.

Unterfertigte Stelle wird am Mittwoch den 31sten dieses Monats

a) Morgens 7 Uhr 5 Eichen-Stämme und 19 Eichen-Blochstücke an der Strasse zwischen Thurnau und Döllnitz, unterhalb des Forstdistrikts Hain, dann

b) Vormittags 10 Uhr 55 Eichen-Stämme und 14 Eichen-Blochstücke, größtentheils von den stärkern Calibern, bei Lopp ohnweit Buchau, dann im Forstdistrikt Diezenschroth ohnweit Lindenberg liegend,

zum Verkauf im Steigerungswege aussetzen. Der Zuschlag erfolgt vorbehältlich der Genehmigung höherer Behörde.

Die Kaufslustigen werden eingeladen, sich ad a auf dem angegebenen Lagerplatze, ad b im Orte Lopp zu versammeln.

Thurnau, den 20. Mai 1843.

Gräflich Giechisches Domainen-Rent- und Forstamt.
Billing.

Anzeige.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Buchner'schen zu haben:

Almanach für Vermählte,
zur Beförderung von ehelichem Glücke,
oder
Schilderung der Ehe von Seite der Moral, Natur und Medizin,
für Gebildete aller Stände.
Herausgegeben von Dr. R. Hymenophilos.

Zweite vermehrte Auflage. 8. geh. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese mit einem neuen Kapitel: „Die Ursachen der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit und die Heilung der Letztern" vermehrte Auflage ist das beste Geschenk für Brautleute und Neuvermählte, denn es deckt die Geheimnisse der Ehe auf, lehrt die bürgerlichen und kirchlichen Rechtsverhältnisse derselben kennen, enthält eine Diätetik für Schwangere und einen Unterricht der Pflege und Behandlung der Neugebornen und ihre häufigsten Krankheiten.

v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung
in Augsburg.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Mai.

Sonne: Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg; Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin v. Leuchtenberg; Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Alexandria und Maximiliana von Leuchtenberg v. Petersburg. HH. Graf Wilhorsky, Hofmarschall; Wurm, Leibarzt; Stusard, Sekretair; Senerieff, Oberst u. Adjutant; Baron v. Zoller, Capitain u. Adjutant v. Petersburg. Blay, Rentier v. London. Schmitt nebst Gattin, Part. v. Gronach. v. Mann, K. bayer. Lieutenant v. Würzburg. Koldenach, Referendair v. Frankfurt a. M. Kfte. Barthel v. Köln, Mahr v. Schweinfurt, Blumenthal u. Braun v. Frankfurt a. M., Münzler v. Bremen. Frl. v. Waitmann v. Bruck. — Deutsches Haus: HH. Kfte Schmidt v. Wien, Bleimüller v. Magdeburg. Fichtel v. Ehrenbreitstein, Albert v. Würzburg. Lenckert, Professor v. Landshut. Stürmer, Privat. v. Coburg. Jäger, Fabrik. v. Lauf. Gundel, Oekom. v. Wunsiedel. — Anker: HH. Stellert, Forstkommissair v. Neuschloß. Lanzier, Priv. v. Mainz. Torstling, Stadtgerichtsprotokollist v. Chemnitz. Lobedon nebst Familie v. Frankfurt a. M. Kfte. Maier v. Potsdam, Fritz v. Straßburg. — Löwe: HH. Sauer, Regiergehülfe v. Gräfenberg. Schuh, Apotheker v. Kulmbach. Killer, Priv. v. Ansbach. Vogel, Korbhändler v. Schnürdig. — Krone: HH. Diomius, Wagnermeister v. Geiwrinstein. Wießner, Oekonom v. Hausstadt. — Traube: HH. Erste, Floyer v. Kloster Banz. Schneider, Oekonom v. Mainroth. Fr. Rückert, Privatfrau v. Schweinheim. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 123. 25. Mai 1843.

Deutschland.

München. Das K. Regierungsblatt Nr. 17 vom 22. Mai d. J. enthält eine K. allerhöchste Entschließung, an den ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe, Herrn Fürsten von Leiningen, die den Reichsräthen zu bewilligende Uniform betr., nebst Zeichnung der Stickerei hiezu.

Schluß der 47sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten: Berathung über den Vortrag des ersten Ausschusses über den Gesetz-Entwurf: Einige Abänderungen der bestehenden strafgesetzlichen Bestimmungen betreffend. Bei Eröffnung der allgemeinen Diskussion über den Gesetz-Entwurf erhielt zuerst der Abg. v. Bayer das Wort. Er sprach für den Entwurf und gegen zu große Strenge der Strafen. Desgleichen der Abg. v. Wening, welcher ebenfalls findet, daß schnelle aber mildere Bestrafung keinen Abscheu gegen das Gesetz hervorrufe, und sagt, wie er aus Erfahrung, als Richter, die Ueberzeugung habe, daß die meisten Verbrechen ihren Grund in mangelhafter Erziehung haben. — Der Abg. Dr. Schwindel theilt, zur großen Erheiterung der Kammer, die Criminalisten in zwei Theile: in Löwen und Tiger. Die ersteren wählten den Weg der Humanität, die andern den der Strenge. Die meisten Vergehen fielen auf den Armen, den Ungebildeten, welcher auf niederer Bahn wandeln müsse. Die Jugend müsse auf das Recht aufmerksam, vor dem Unrecht gewarnt werden. Man erziehe das Volk, und in dem nämlichen Maaße würden sich die Vergehen mindern. Uebrigens sey die Vermehrung der Verbrechen eine natürliche Folge der Vermehrung der Bevölkerung. Alle Vergehen kämen der Regierung nicht zu wissen, allein der, welcher glaube, daß die Moral gesunken sey, irre sich. Wo sind die Banden früherer Zeiten? Wo die grausamen Handlungen, die damals stattfanden? Freilich komme derjenige in Versuchung, welcher in den traurigen Fall gerathe, die dringenden Bedürfnisse nicht befriedigen zu können, und lasse sich ein Vergehen zu Schulden kommen; indessen, der, welcher Millionen stiehlt, verfalle selten der weltlichen Justiz. Er stimme für den Gesetz-Entwurf, weil er die mildere Bahn einschlage. In politischer Hinsicht stimme er mit dem ersten Sekretair überein. Es sey zu beklagen, wenn ein Individuum unter polizeiliche Aufsicht gestellt werde, weil dieses dann keine Arbeit mehr finde. Er frage, wer wolle auf dem Lande einen Menschen in Dienst nehmen, welcher sich zweimal im Tage bei dem Ortsvorsteher melden muß, um seine Anwesenheit zu beweisen. Im Augenblick, wo er vielleicht am Nothwendigsten wäre, müßte er aus jenem Grund die Arbeit verlassen. Einen verdächtigen Menschen könnte man auch ohne solche Maßregeln überwachen. — Frhr. v. Welden: Er verwahre sich, daß er gegen jede Milde sey und zu den Tigern gehöre. Der Gesetz-Entwurf ändere nur den Maaßstab von Verbrechen und Vergehen und berühre die politischen Fälle nicht. Er sehe in demselben keine Beförderung der Justiz; übrigens seyen seine Einwürfe nicht widerlegt. — Der Abg. Tischer: Er stimme den Ansichten des ersten Sekretairs, Baron v. Thon-Dittmer bei, welcher die Minderung der Verbrechen auf Gottesfurcht und Jugendbildung gründe. Auch wünsche er einen religiösen Unterricht in allen Straf-Anstalten. — Der Abg. Professor Harleß erklärte sich gegen den Gesetz-Entwurf. Er biete ein mangelhaftes Bild, weil die Gränze der Competenz der Polizei nicht gezogen sey. Die Bedenken seyen nicht erledigt, nur größere hervorgerufen. Man habe auf die Nothwendigkeit einer allgemeinen Gesetzgebung hingewiesen, und sey nicht näher gerückt, wenn man sich mit Stückarbeit befriedigen müsse. — Frhr. v. Freiberg: Man rede von Härte und Milde. Ein Gesetz müsse vor Allem gerecht seyn. Finde man, daß einige Handlungen zu viel oder zu gering bestraft werden, so sey Abänderung nöthig und der Gesetz-Entwurf gebe Gelegenheit, größere Gerechtigkeit zu üben. — Nach diesen Erörterungen nahm der Frhr. v. Fuchs das Wort, um den abwesenden Referenten Frhrn. v. Harsdorf zu vertreten, die vorgebrachten Für und Wider zu reassumiren und das Referat zu vertheidigen, wornach der K. Regierungs-Commissair Ministerialrath Lehner für den Gesetz-Entwurf sprach, dessen Inhalt durchging und vorstellte, wie die Herstellung eines Strafgesetzbuches und gesetzliches Strafverfahren eine Arbeit von mehreren Jahren erheische; wie das Rad der Zeit unaufhaltsam fortgeht, Nationen andere Gewohnheiten annehmen, wie unendlich viele Rücksichten in Erwägung zu ziehen sind, und wie der Gesetz-Entwurf das Beste im Auge hat und bezweckt. — Sodann fügte der Justizminister Baron v. Schrenk nur wenige Worte bei. —

Nürnberg, 23. Mai. Der vormalige Bürgermeister W. J. Behr von Würzburg ist heute von Regensburg hier durch nach Bamberg gereist, um seine Verwandten daselbst zu besuchen, wozu er auf 14 Tage von Sr. Maj. dem König ausdrücklich Erlaubniß erhalten hat. Später wird derselbe, ebenfalls mit allerhöchster Bewilligung, einen vierwöchentlichen Aufenthalt im Bade Kellberg bei Passau nehmen. (K. v. u. f. D.)

Wien, 18. Mai. Vorgestern ist Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn, welcher auch diesesmal beim ungarischen Reichstag den Vorsitz führen wird, nach Preßburg abgereist, und heute Nachmittag haben Ihre Majestäten begleitet von Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten von Metternich, dem Staats- und Conferenzminister Grafen v. Colowrat, dem Kaiserl. Hofstaat, den Leibgarden ꝛc. diese Reise an Bord eines Dampfschiffs angetreten, um morgen die feierliche Eröffnung des Landtags vorzunehmen.

Digitized by Google

Ein Theil des diplomatischen Corps hat sich dem Kaiserl. Hoflager auf dieser Reise nach Preßburg angeschlossen, wo dem Vernehmen nach verschiedene Feierlichkeiten vorbereitet sind. — Vorgestern hat Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig seine Reise von hier nach Triest ꝛc. fortgesetzt. — Der Königl. preußische Gesandte dahier, General v. Canitz, hat von seinem Hof einen Urlaub nach Berlin erhalten, den er schon übermorgen antreten wird. Auffallenderweise hat sich mit dieser Kunde die Besorgniß verbreitet, dieser hochgeschätzte Staatsmann werde nicht wieder nach Wien kommen, sondern sey zu einer wichtigen Bestimmung in der Nähe seines Königl. Herrn ausersehen, was von den hiesigen Kreisen als ein wahrhafter Verlust betrachtet würde. — Der herzogl. luccheßische Minister-Resident Frhr. v. Ostini hat plötzlich wieder Wien verlassen um sich nach Lucca zu begeben. — Die Prinzen von Baden sind auf dem Punkte, nach einem sechsmonatlichen Aufenthalt unsere Residenz wieder zu verlassen, um, wie man hört, ihrer eigentlichen akademischen Ausbildung entgegen zu gehen. Die höhere Gesellschaft, die sich schon gewöhnt hatte sie unter ihre ersten Zierden zu rechnen, sieht sehr ungern zwei junge Fürsten scheiden, die eine eben so gediegene als feine Erziehung, ausgezeichnete Geistesgaben, humane und dabei wahrhaft adelige Sinnesweise, einen regen Sinn für alles was Leben, Kunst und Wissenschaft Interessantes darbieten, mit einem sehr glücklichen Aeußern vereinen. Sicher folgt den Prinzen die dauernde Zuneigung der Kais. Familie, in deren hohem Kreise sie die herzlichste und rücksichtsvollste Aufnahme gefunden haben. — Seit einigen Tagen hat Wien durch einen großartigen Neubau einen interessanten Zuwachs seiner Sehenswürdigkeiten erhalten. Es ist dieß eine Bade- oder Schwimmanstalt, die auch im Winter zu benützen ist, da die Vorrichtung getroffen ist, daß das stets zu und abfließende Wasser in ganz gleicher Temperatur gehalten werden kann. Ein würtembergischer Architekt Etzel entwarf und leitete den herrlichen Bau, der ihm von allen Seiten die schmeichelhafteste Anerkennung erwirbt. —

Berlin, 13. Mai. Die hiesige Judenschaft hatte bekanntlich im vorigen Jahre, nachdem eine K. Kabinetsordre, unter Zugrundelegung des außer Kraft gesetzten General-Judenreglements von 1750, den Wahlmodus angeordnet hatte, den Oberrabbiner Dr. Frankl in Dresden zu ihrem Oberrabbiner erwählt. Der Gewählte ist bis jetzt noch nicht zur Uebernahme seines Amtes erschienen, wird auch wohl, wie hier allgemein versichert wird, dem Rufe keine Folge geben, indem er zu den Staatsbehörden in ein Ressortverhältniß treten will, was ihm nach den einmal angenommenen Grundsatzen nicht zugestanden werden kann. Der Staat nimmt bis jetzt bekanntlich gar keinen Theil an den innern sacris der Juden, und hat sie bisher noch nirgend als eigentliche Gemeinden (in religiöser Beziehung) anerkannt. Nach der oben gedachten Kabinetsordre kann nur die Wahl des Oberrabbiners als solche bestätigt werden. Dagegen werden nun die Kultusverhältnisse der Juden von Staatswegen, mit Zuziehung der geeigneten Männer des jüdischen Glaubensbekenntnisses (wie dieß schon im Edikt vom 11. März 1812 verordnet war) definitiv geordnet werden. Es sind auch deßhalb bereits entsprechende Verfügungen einzelner Königl. Provinzialregierungen mit Aufwerfung vieler zu beantwortenden Fragen ergangen. Auch wird der bekannte Philolog und Lexikograph Dr. Leopold Freund aus Breslau auf den Ruf des Ministers hieher kommen, um, wie es heißt, an den Berathungen über die Regelung des Kultus Theil zu nehmen. —

Berlin, 17. Mai. Der Fürstbischof Dr. Knauer wird übermorgen seine Rückreise nach Breslau antreten. Gestern hat der Kultusminister, Hr. Eichhorn, diesem hohen Geistlichen ein großes Festmahl gegeben, und heute ist derselbe von der Prinzessin Albrecht, Höchstwelche den ehrwürdigen Prälaten in Schlesien persönlich kennen gelernt hat, zu einem glänzenden Diner geladen. Von Sr. Majestät dem Könige ist der Fürstbischof schon zweimal zur Tafel gezogen worden, und hat bei Hofe und den hohen Staatsbeamten durch sein offenes und entschiedenes Auftreten sehr angesprochen. —

Berlin, 17. Mai. Wir werden in einigen Wochen wieder das traurige Schicksal haben, daß mehrere tausend Alt-Lutheraner ihre Wanderschaft nach einem neuen Vaterlande jenseits des Meeres antreten, des verfolgten Glaubens halber, wie sie sagen. Ein Theil dieser Auswanderer ist aus Berlin selbst, der andere Theil besonders aus dem Oderbruch. Die fehlgeschlagene Hoffnung, als Religionspartei anerkannt zu werden, und ganz besonders aber die letzten strengeren Befehle des Staates, dem Sectirerwesen Einhalt zu thun, haben diese Gemeinde vermocht, ihr Vaterland aufzugeben. Schon seit langer Zeit haben sie Unterhandlungen über Landankauf in Amerika geführt, dies bei Buffalo im Staate New-York auch erstanden und wollen nun gegen 4000 an der Zahl am 1. Juli aufbrechen. Es sind viele Handwerker darunter, fleißige Leute, auch manche Wohlhabende, und größtentheils sind Alle noch im kraftigsten Lebensalter. Die Regierung hat durch Schwierigkeiten der Auswanderungs-Erlaubnißscheine ihren Entschluß umzustimmen gesucht, natürlich aber muß sie das Gesetz achten und die Genehmigung ertheilen, denn der religiöse Fanatismus der Secte ist viel zu groß, um nicht durch Widerstand noch mehr angefeuert zu werden. —

Hannover, 19. Mai. Auf die beiden vom allgemeinen Magistrate und Bürgervorstehern sofort, nachdem das Erkenntniß des Ober-Appellationsgerichts publizirt worden war, am 13ten d. Mts. bei Sr. Majestät dem Könige übergegebenen Vorstellungen wegen Wiedereinsetzung des Stadt-Directors Rumann ist unterm 15ten d. Mts. eine Erwiderung erfolgt, deren Inhalt vorauszusehen war. (Siehe gestr. Zeitung.) Indessen nimmt jedoch die Sache eine neue und, wie es scheint, bei den Unterhandlungen zwischen dem Stadt-Director und dem Minister des Innern nicht vorhergesehene Wendung. Der Stadt-Director hatte sein Entlassungsgesuch von der Bewilligung einer Pension von 3000 Thlrn. abhangig gemacht. Als er im September

Digitized by Google

1841 seine Entlassung forderte, war ihm auch vom Bürger-Vorsteher-Kollegio diese Pension sofort bewilligt worden; bekanntlich erklärte aber damals das Kabinet: daß, so lange das Ober-Apellationsgericht nicht ein Erkenntniß abgegeben, von einer Dienstentlassung des Stadt-Directors nicht die Rede seyn könne. Da dieses neue Entlassungsgesuch von Bewilligung jener Pension abhängig gemacht worden, so veranstaltete das Directorium des allgemeinen Magistrats auf gestern eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und des Bürger-Vorsteher-Kollegii, um jenes Entlassungsgesuch zu berathen und namentlich zu vernehmen, ob das Bürger-Vorsteher-Kollegium gesonnen sey, die Pension zu bewilligen. In dieser gestrigen Sitzung ist denn, wie man hört, ein gemeinschaftlicher Beschluß des Magistrats und Bürger-Vorsteher-Kollegii dahin gefaßt worden: daß man das Entlassungsgesuch des Stadt-Directors Rumann unter den gegenwärtigen Verhältnissen anzunehmen Bedenken trage, vielmehr dasselbe zurückweisen und aus diesem Grunde erneuete Bitten an Se. Majestät den König um Wiedereinsetzung des Stadt-Directors bringen wolle. Demgemäß wird nun die K. Regierung, da das Entlassungsgesuch des Stadt-Directors unter den vorerwähnten Umständen vorläufig nicht weiter in Betracht kommen könne, ihrerseits eine Entschließung über die Suspension zu fassen haben. Hoffen wir, daß diese den Wünschen der Bürgerschaft gemäß ausfalle, welche, wie man hofft, auch ihrerseits jetzt eine deßfallsige Petition an den König vorbereitet. — Die seit länger als einem Jahre erledigt gewesene Stelle des Präsidenten des Schatz-Kollegii ist endlich wieder besetzt worden und zwar hat Se. Majestät der König dieselbe dem Ober-Appellations-Rathe von Wangenheim (Mitglied des Kriminalsenats) verliehen. (Kass. Ztg.)

Ulm, 19. Mai. Am vorigen Sonntag traf hier eine große Lokomotive auf drei Wagen mit zwanzig Pferden bespannt ein. Sie ist aus der Fabrik Mayer und Comp. in Mühlhausen und für die Ferdinand-Nordbahn bestimmt. Noch jetzt ist dieselbe auf dem Weinhofe aufgestellt, wird aber demnächst zu Wasser weiter spedirt. — Gegenwärtig zirkulirt unter dem hiesigen Handelsstande ein Schreiben, wonach derselbe sich erklären soll, ob es nicht dem Handel förderlich wäre, wenn mit Wien, außer den gewöhnlichen wöchentlichen Verbindungen durch die sogenannten ordinären, regelmäßige Fahrten zu Thal und Berg eingerichtet würden, und welchen Einfluß dieselben auf Handelsverbindungen durch den Donau-Main-Kanal hätten. Wie verlautet, so sollen diese Fragen sehr günstig beantwortet werden, und es dürfte demnach noch vor Errichtung einer Dampfschifffahrt schon ein größeres Leben auf unserer Donau entstehen. Für die Bergfahrten würden unterwegs entsprechende Relais unterhalten werden. — So schön der Mai bei uns begonnen hat, so unfreundlich ist er gegenwärtig. Seit drei Tagen haben wir unaufhörlichen Regen, und heute noch dauert er mit wenigen Unterbrechungen fort. Man hat Besorgnisse für den Roggen, der schon 3 — 4 Fuß hoch ist und in Folge seines üppigen Wuchses sich wohl legen dürfte, wenn der Regen nicht bald nachläßt. Wir haben seit Anfang Mai's eine große Masse von Ungeziefer in den Feldern und Gärten. —

Großbrittanien.

London, 16. Mai. Bereits sind mehrere Hofbeamte des Königs von Hannover mit dem Silbergeschirr, den Sattelpferden ꝛc. eingetroffen; der König selbst wird gegen Ende dieses, oder Anfang des nächsten Monats erwartet. Bald nach seiner Ankunft findet die Vermählung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit der Prinzessin Auguste von Cambridge statt. — Die Königin Wittwe wird im Sommer nach Deutschland reisen und bis zum Spätherbste dort verweilen. —

Der Baron von Andlau, Stallmeister des Herzogs Karl von Braunschweig und der einzige Beamte, welcher denselben ins Exil begleitete, hat seine Stelle jetzt niedergelegt. Die Ursachen sind nicht bekannt geworden. —

Nach Berichten aus New-York bis zum 1. Mai, welche das neue Dampfschiff „Hibernia" in 10½ Tagen von Halifax nach Liverpool überbracht hat, sollte vorläufig der vielbesprochene Cabinetswechsel ausgesetzt bleiben, und Hr. Webster hatte sich entschlossen, zu dem ausdrücklichen Zwecke der Abschließung eines Handelsvertrags mit England das Staatssekretariat noch beizubehalten. — Die New-Yorker Blätter veröffentlichen eine Correspondenz des Hrn. Webster mit dem brittischen Gesandten Fox in Betreff der neulichen Collision zwischen den Gränzbewohnern von Maine und Neu-Braunschweig. Man glaubte, daß die Antwort des Hrn. Fox eine friedliche Erledigung der streitigen Frage herbeiführen werde. —

Türkei.

Konstantinopel, 8. Mai. Die eben beschlossene Veränderung im Divan versetzt die ganze Stadt, namentlich aber Pera, in große Aufregung. Sarim Effendi's Reich ist zu Ende, und dem unruhigen Intriganten, der alle Verhältnisse der Pforte dermaßen auf die Spitze gestellt hatte, daß jeden Augenblick die Existenz des Staats selbst auf der Spitze stand, hat seinen Nachfolger an dem schon zum zweitenmale als türkischer Botschafter zu Wien befindlichen Rifaat Bey erhalten, dessen Ernennung zum Reis-Effendi eben nach Wien abgegangen ist. Rifaat Bey ist ein sehr ehrlicher und wackerer Mann, der die Grundsätze des Wiener Cabinets genau kennt und weiß, daß die Türkei sich von dort her immer der besten Gesinnungen zu versehen hat. Seine Anstellung wird daher hier für eine besondere Hinneigung für Oesterreich angesehen, indem zugleich ein Ministerium in entschiedener russischer Färbung, wie man es besorgte und die hiesige Diplomatie es besonders ungern gesehen hätte, durch die Ernennung vermieden worden. Rifaat Bey wird noch manches schwere Stück Arbeit als Erbtheil von Sarim Effendi übernehmen müssen. —

München. Nach dem bereits erschienenen Rechenschafts-Bericht des Armenpflegschafts-Rathes für das Verwaltungsjahr 18$\frac{4}{42}$ war das Vermögen des Armenfondes

Digitized by Google

404,161 fl. 9 kr. 1 pf. 1 hl., die Schulden betrugen 136,411 fl. 57 kr. 1 pf. 1 hl., der reine Vermögensstand beträgt 267,749 fl. 12 kr. Als Wochen-Almosen wurden vertheilt: 41,199 fl. 54 kr.; an monatlichen Unterstützungen für Individuen aus dem Bürgerstande ꝛc. wurden gegeben: 11,694 fl., und an Erziehungs-Beiträgen bezahlt: 3952 fl. 16 kr. 2 pf. Für augenblickliche Unterstützung und an Recepten für arme Kranke ꝛc. wurden 12,917 fl. 1 kr. in Anspruch genommen. Für das Versorgungshaus am Gasteig wurden 11,443 fl. 33 kr. 2 pf. verausgabt, und für die Armenschule bezahlte der Armenfond 2698 fl, 22 kr. 2 pf. ꝛc. —

In Domremy, dem Geburtsort der Jungfrau von Orleans, ist derselben eine Statue errichtet worden — bekanntlich ein Werk der Prinzessin Marie. Das Monument ist in Verbindung gebracht mit zwei neuerrichteten Gebäuden zu einer Mädchenschule, hinter welchen, getrennt durch einen Wiesgrund, die alte historische Hütte von 1429 zu sehen ist. — Am 9. Mai war die feierliche Einweihung. —

Bekanntmachung.

Während der dießjährigen Pfingstmesse zu Bayreuth wird in dem dortigen Rathhause am 6. 7. und 8. Juni Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr der gesammte Vorrath an Marmorfabrikaten in Platten, Wärmsteinen, Wärmtellern, Pistillen, Reibsteinen, Laufern, Eiern, Kugeln, Uhrgewichten, Glätt- Plätt- Brief- und Probsteinen, Pfeifenstopfern und anderen verschiedenen Fabrikaten bestehend, gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft und werden Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

Sct. Georgen, den 23. Mai 1843.

Königliche Strafhaus Inspection.
Köppel.

Edictal-Citation.

Von dem Leben und Aufenthalte des abwesenden Johann George Wölfels aus Birkigt, dessen zurückgelassenes Vermögen in 38 Thlr. 16 Gr. 2 Pf. nebst Zinsen zu 4 % von Lichtmeß 1816 an besteht, und der abwesenden Annen Barbaren Dietrichin von hier, welche 18 Thlr. 15 Gr. 4 Pf. nebst Zinsen vom 21. Januar 1839 Vermögen zurückgelassen hat, ist seit länger als 30 Jahren keine Nachricht zu erlangen gewesen.

Wenn daher deren nächste Anverwandte auf öffentliche Edictalladung angetragen haben: So ergehet an die genannten Abwesenden oder, wenn dieselben nicht mehr am Leben seyn sollten, an deren Leibes- und sonstige Erben, nicht weniger an alle diejenigen, welche als Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dem Vermögen dieser Abwesenden haben sollten, bekannte oder unbekannte Anspruchnehmer, andurch die öffentliche Ladung, künftigen

1. November 1843

unter der Verwarnung, daß sie außerdem und zwar die oben erwähnten Abwesenden für todt erachtet und ihr Vermögen ihren Erben, den Antragstellern, werde verabfolgt, deren Leibes- und sonstige Erben, sowie übrige Anspruchnehmer aber, daß sie aller ihrer an das zurückgelassene Vermögen der Abwesenden zu formirenden Ansprüche, sowie der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden erachtet werden, bei rechter Gerichtszeit resp. gehörig bevormundet an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle persönlich zu erscheinen, sich gehörig zu legitimiren, ihre Ansprüche und Anforderungen anzumelden und zu bescheinigen, hierüber mit dem bestellten Contradictor oder, nach Befinden, unter sich binnen 6 Wochen rechtlich zu verfahren, zum Erkenntnisse zu schließen und hierauf

den 16. December 1843

des Actenschlusses und der Abfassung eines Erkenntnisses, sowie

den 31. Januar 1844

der Bekanntmachung eines Urtels oder eines gerichtlichen Bescheids sub poena publicati gewärtig zu seyn. Auswärtige Interessenten werden bedeutet, gehörig legitimirte Bevollmächtigte am hiesigen Orte Behufs der Annahme künftiger Ladungen zu bestellen.

Posseck bei Oelsnitz im Königl. sächsischen Voigtlande, den 5. Mai 1843.

Adelich Feilitzische Gerichte daselbst.
Gustav Facilides, V. Ger.-Dir.

Anzeigen.

(Danksagung.) Wir fühlen uns innigst verpflichtet, unsern herzlichen Dank für die so zahlreiche und ehrende Begleitung unsers geliebten Sohnes und Bruders, des Schuhmachergesellen Heinrich Diemer zu seiner Ruhestätte, abzustatten.

Bayreuth, den 24. Mai 1843.

Die Hinterbliebenen.

Es wird ein junger Mensch als Kaufmann in die Lehre zu nehmen gesucht. Auf Anfragen gibt die Expedition dieses Blattes Auskunft.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Görg v. Mannheim, Fuld v. Frankfurt a. M., Guhn v. Fürth, Alberti v. Waldenburg, Blumröder v. Nürnberg, Sechstein nebst Familie v. Wien. Anstin sen. u. jun., Rentiers v. London. v. Linzinger, Oberhofmeister v. Hannover. Bär nebst Tochter, Obersteuerrath v. München. Böhm, Part. v. Bath. Bindewald, Assessor v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Heim v. Obernbreit, Breidenbach v. Marktbreit, Fischer v. Mainz. Weigand, Part. v. Würzburg. Wolf, Fabrikbes. v. Stettin. Bauerlein, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Breit v. Blaubeuern, Schott v. Merseburg. Waldmann, Priv. v. Constanz. Frhr. v. Klosenberg, Gutsbes. v. Hanau. Koch nebst Gattin, Rendant v. Kemnath. — S. Roß: HH. Kflte. Fischler v. Leipzig, Linneberg v. Stuttgart, Müller v. Würzburg. Lumen, Geometer v. München. — Löwe: HH. Schröder, Kfm. v. Memmingen. Schulz, Fabr. v. Ingolstadt. Müller, Korbhändler v. Mkt. Gralz. — R. Roß: HH. Schönhof u. Fleischmann, Kflte. v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Ried, Geschäftsreisender v. Mitterteich. Dummet, Hopfenhdlr. v. Petzenstein. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. — W. Lamm: HH. Fabr. Popp v. Grünstein, Goller v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 124.** 26. Mai 1843.

Deutschland.

München, 20. Mai. Wir halten es für Pflicht, über die Sitzungen vom 15. bis 18. Mai einige Vorträge, in wie weit sie den Gegenstand von einem eigenthümlichen Gesichtspunkt aus beleuchten, nachträglich besonders hervorzuheben. So äußerte der Abg. Dr. Müller in der 48sten Sitzung bei der Berathung des Art. I. der Novelle unter Anderm Folgendes: „Ob für kommende Fälle die Krankheitsdauer von 30 Tagen als wahrer und einziger Maaßstab für die Bestimmung des Verbrechens einer mit Vorbedacht begangenen Körperverletzung anzunehmen ist, oder ob die Erhöhung der Zeitdauer auf 60 oder 90 Tage diesen Maßstab gibt, das weiß nur Gott allein, wir aber und alle Juristen des Reichs wissen es nicht. Ob die Bestimmungen des bestehenden Gesetzes oder die des gegenwärtigen Entwurfes, oder ob die Modifikationen des Ausschusses oder die Bestimmungen von 1822, 1827 und 1831 die besten sind, dieses kann auch nicht auf wissenschaftlichem Wege ergründet werden, dieses vermag kein menschlicher Verstand im Voraus auszuklügeln. Das wahre Rechtsgefühl muß hier allein entscheiden, die ratio recta, welche in Athen wie in Rom, in München wie in St. Petersburg dieselbe ist. Schuld und Strafe können nicht durch den Verstand allein bemessen werden, das Herz macht die gewichtigsten Ansprüche auf die Entscheidung. Schuld und Strafe können nur durch die Wechselwirkung und Verbindung der gemeinschaftlichen Thätigkeit des Verstandes und des Herzens in Uebereinstimmung bestimmt werden. Und wenn diese Wahrheit begründet ist, so kann man sich der Gewißheit nicht entschlagen, daß ein vollkommenes Criminalgesetz ohne Geschwornengericht nicht gedacht werden kann, und daß die Gesetze mit diesem Institute in innigster Wechselwirkung und Verbindung stehen müssen. Wissenschaftliche Gründe liegen keine vor, welche die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der beantragten Abänderung des Artikels 179 unsers Strafgesetzbuches nachweisen. Es müssen Erfahrungsgründe seyn, die uns bewegen, diesen Artikel abzuändern. Ich vermisse aber in den Motiven zu dem Gesetzentwurfe, sowie in dem Referate, einen statistischen Nachweis über die Zunahme der Kriminalfalle bei dem Oberappellationshofe, welche von diesem nach den Bestimmungen des Gesetzentwurfes entfernt gehalten werden sollen. Ich vermisse den Nachweis jener Fälle, welche nach dem Gesetzentwurfe von der Justiz zur Polizei überwiesen werden sollen. Ohne diese Zahlenkenntniß kann man sich keinen Begriff von der möglichen Wirksamkeit des Gesetzentwurfes machen. Man tappt im Nebel, und sucht vergebens nach einem festen, sichern Haltpunkte. Ich habe bisher bezüglich in meinem Referate über die Landrathsverhandlungen den Antrag gestellt, daß den Ständen bei jedesmaliger Versammlung eine Criminal-Statistik vorgelegt werden soll. Ich hoffe, Sie werden die Nothwendigkeit dieses Antrags jetzt um so mehr anerkennen, und demselben seiner Zeit Ihre Unterstützung und Zustimmung gewähren. Man muß annehmen, daß unsere Gerichtshöfe nicht aufgefordert worden sind, den vorliegenden Gesetzentwurf zu beautachten, und doch ist für uns von hohem Belange, die Gutachten der Gerichtshöfe in den wesentlichen Momenten zu kennen; denn ohne diese Kenntniß kommen wir nicht in das Klare, urtheilen wir nicht nach den Ergebnissen des Lebens. Ich glaube, die Gutachten dieser Gerichtshöfe sind mehr werth, als die Zitate aller gelehrten Schriften; ja ich gehe noch weiter, und behaupte sogar, daß wir uns nicht schlüssig machen sollen, bis wir die Ansichten der Gerichtshöfe kennen. Müssen ja unsere Gerichtshöfe auch die Gutachten der Techniker erholen, warum sollen wir nicht wünschen müssen, daß die hohe Staatsregierung die Gutachten der Gerichtshöfe Behufs der Bearbeitung eines Gesetzentwurfes einhole? So lange wir nicht genau wissen, welche Vergehen und Verbrechen am Meisten vorkommen, so lange die Gerichte nicht aufgefordert werden, ihre Gutachten abzugeben, so lange die äußern Behörden nicht gehört werden, wird den Gesetzentwürfen, wie es bei dem vorliegenden der Fall ist, in Form und Materie immer etwas fehlen." — Auch in der 40sten Sitzung nahm Dr. Müller Gelegenheit, seine Ansichten über die schwebende Frage in ähnlicher Weise auszusprechen, und namentlich auch der französischen und englischen Gesetzgebung zu gedenken. Er äußerte dabei unter Anderem: „Ich kann kein besonderes Glück darin finden, wenn die bestehenden Gesetze über den Diebstahl geändert worden, und wenn die Sphäre des Vergehens bedeutend erweitert wird, wie der Gesetzentwurf dieß will. Ich würde deßhalb, wenn eine Abänderung des Gesetzes dennoch einmal geschehen soll, dem Vorschlage des Ausschusses beitreten, jedoch nur in Bezug auf Erweiternng des Strafmaßes, nicht aber in Bezug auf Erweiterung der Competenz der Polizeibehörden. In letzter Beziehung liegen bei dem Diebstahle die politischen Milderungsgründe nicht vor, wie bei Körperverletzungen. Bezüglich der statistischen Nachweise habe ich mich auf Würtemberg berufen und gesagt, daß da ein brauchbarer und nützlicher Nachweis über die Civil- und Criminalrechtspflege in dem Regierungsblatte von 1842 gegeben sey. Ich versichere Sie, dieser Nachweis enthalt treffliche Notizen, und die Fortsetzung derselben in einer Reihe von Jahren muß die nützlichsten Aufschlüsse für die Verbesserung der Gesetzgebung nicht minder, wie für Erleichterung der Gerichte und der Handhabung der Justizpflege im Allgemeinen geben. Würden wir ähnliche Ausarbeitungen, ich sage vielleicht noch vollkommenere

Digitized by Google

gehabt haben, würden wir in ihrem Besitze seyn, gewiß wir würden uns leichter schlüssig machen können, wir würden uns mit größerer Bestimmtheit und Sicherheit zu erklären vermögen. Meine Herren! nichts kann erwünschter und vortheilhafter seyn, als durch Thatsachen nachzuweisen, ob eine Aenderung der Gesetze nothwendig, ob sie nützlich und zeitgemäß ist. Ich theile insbesondere die Ansicht des ersten Herrn Sekretairs in Bezug auf Dasjenige, was er bei der allgemeinen Diskussion über den Diebstahl bemerkte, nämlich, daß er der französischen Gesetzgebung den Vorzug gibt. Allein von dieser Gesetzgebung ein Bruchstück in die unsrige zu übertragen, ohne zugleich die Geschwornengerichte einzuführen, ist wohl nicht möglich. Das Geschwornengericht ist in innigster Verbindung mit der französischen Gesetzgebung, und bildet einen mit dem Ganzen der Rechtspflege innigst verbundenen Theil. Wenn auch dort eine harte Strafe in mancher Beziehung im Gesetze vorkommt, so hat sie nicht die nachtheilige Wirkung, wie bei uns. Solche Härte zu hindern, bestehen Gesetze, kraft welcher die Entscheidung des Daseyns von Milderungsgründen dem Geschwornengerichte zusteht. Ich kann den Landern nur Glück wünschen, wo solche Institute bestehen. Das Recht geht hiedurch in das Leben der Nation über, es wird deren Eigenthum. Es ist nicht mehr auf einen gewissen Kreis beschränkt; es wird lebendig und nicht mehr auf den todten und tödtenden Buchstaben beschränkt. Ich halte für unmöglich und für undenkbar, daß der Verstand in seiner unfruchtbaren Abgeschlossenheit allein zu entscheiden vermag. Es herrscht hier nur ein Irrthum der Meinung. Viele halten die Aeußerungen des Herzens für Wirkungen des Verstandes. Ich will nur kurz bemerken, daß die höchsten Gesetze der Menschheit, die der Religion, aus dem Herzen hervorgegangen sind. Ein großer Theil unserer Rechte kommt aus dem Herzen und will zum Herzen. Ich meine hier insbesondere das Gewohnheitsrecht, das nicht allein Ausfluß des Verstandes, sondern auch des Herzens ist. Wo das Herz nicht mitspricht beim Recht, sondern der Verstand allein, da spricht nicht Gott, sondern der Böse. Es ist die verderblichste Sophistik, die gemeinschaftliche Thätigkeit und vereinte Wirksamkeit von Verstand und Herz zu Verwirklichung des Rechtes auf Erden trennen zu wollen." —

München, 23. Mai. Einundfünfzigste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die K. Kommissaire Zenetti, Lehner und Wanner, später der Hr. Minister des Innern. Das Präsidium führt der zweite Herr Präsident. Der an die Stelle des verstorbenen Abg. Seebald neueingetretene Abg. Bernhard Maier, wird einberufen und beeidigt. Der Einlauf enthält unter Anderm eine Beschwerde des Professors Oertel in Ansbach gegen die Regierung von Mittelfranken wegen verweigerter Errichtung einer Kaltwasser-Heilanstalt in Burgbernheim unter dessen Leitung. Hierauf wird der Hr. Minister des Innern eingeführt, um der Kammer einen Gesetzentwurf zu übergeben, vermöge dessen der Universität Erlangen, zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens, die Summe von 5000 fl. aus Staatsmitteln bewilligt wird, die aus dem Ueberschuß der Staatseinnahmen der vierten Finanzperiode entnommen werden soll. Hierauf entspinnt sich über das Urlaubs- und resp. Entlassungsgesuch des Abg. Trautner, welcher fortwärend krank ist, eine kleine Debatte, deren Resultat ist, daß derselbe Urlaub für die Dauer seiner Krankheit erhält. Bevor nun der Hr. Präsident zur Tagesordnung übergehen will, erbittet sich Frhr. v. Thon-Dittmer das Wort und bemerkt im Wesentlichen Folgendes: Es seyen nur mehr drei Tage bis zu der Verfassungsjubiläumsfeier übrig, und noch sey über deren Begehung nichts festgesetzt worden, obschon man bereits länger davon gesprochen habe. Man habe sich immer der Hoffnung überlassen, es werde über die Feier des Tages, an welchem das Land vor 25 Jahren das Geschenk der Verfassungsurkunde erhalten habe, von der Kgl. Regierung ein besonderes Programm veröffentlicht werden. Jetzt verlaute aber in dieser Beziehung, daß öffentlich gar nichts geschehen werde, und daß auch in die Provinzen Verordnungen in diesem Sinne erlassen worden seyen. Unter diesen Umständen glaube er den Wunsch ausdrücken zu sollen, es wolle sich die Kammer nach Erschöpfung der Tagesordnung in einen Komité verwandeln, um das Nöthige zu berathen. All' Ding mit Gott beginn! sage ein alter deutscher Spruch, und demselben nach sey er der Meinung, daß der Festtag vor Allem mit einem kirchlichen Dank gegen Gott für das dem Lande vor 25 Jahren ertheilte Geschenk begonnen werden solle, und zugleich mit der Bitte, es wolle diesem Geschenk der göttliche Schuz auch für die Zukunft gewährt werden. Demnach empfehle er also der Kammer wiederholt, am Schlusse der Sitzung in einem geheimen Komité versammelt zu bleiben. Der Antrag des ersten Sekretärs wird sofort durch die Abgg. Stöcker, Pfarrer Tafel und geistlichen Rath Lechner kräftig unterstützt. Die beiden Letzteren behalten sich vor, in der beabsichtigten geheimen Sitzung ihre Vorschläge zu machen. Der zweite Präsident gedenkt in der Tagesordnung fortzufahren, Frhr. v. Welden bemerkt jedoch, die Kammer werde sich wohl erst über den Wunsch des ersten Sekretairs schlüssig zu machen haben. Dem widerspricht der zweite Präsident, aus dem Grunde, weil die Tagesordnung von dem angeregten Gegenstand keine Meldung thue. Es bezogen sich jedoch die Abgeordneten Leybold und Bestelmeyer auf frühere Fälle, wo die Kammer auf Anträge einzelner Mitglieder hin sich in einen Komité verwandelte, und auf der Tagesordnung nicht vorbemerkte Gegenstände berathen habe. Auch der erste Präsident, Graf v. Seinsheim, bemerkt, daß gegen die Verwandlung der öffentlichen Sitzung in eine geheime wohl kein Anstand vorliege, daß sich aber in derselben die Kammer nur mit Dem zu beschäftigen haben werde, was sie selbst behufs der Feier thun wolle, nicht aber mit Aeußerem. Daß dieß allein von ihm beabsichtigt werde, fügte dann der erste Sekretair ausdrücklich zu, wie denn überhaupt, obschon der Wunsch einer allgemeinen Feier überall vorherrsche, von der Kammer eine solche natürlich nicht provozirt werden könne. Auf die nunmehr gestellte Frage entschied sich die Kammer einstimmig

Digitized by Google

dahin, daß nach Erschöpfung der Tagesordnung die Sitzung in eine geheime verwandelt, und der angeregte Gegenstand in dieser berathen werde. —

Würzburg, 22. Mai. Nach eingetroffenen Nachrichten wird Se. Maj. der König am 7. Juni von München abreisen, das erste Nachtlager in Weißenburg, das zweite vom 8. auf den 9. Juni in Bamberg nehmen, und an diesem Tage in Aschaffenburg eintreffen. (W. Z.)

Vom Main, 23. Mai. Das „Journal de Francfort" enthält folgendes Schreiben: „Von der Elbe, 18. Mai. Die Unterhandlungen wegen einer Schifffahrtsacte und gemeinschaftlichen Bundesflagge sind in vollem Gange. Die Idee dazu soll von den Hansestädten ausgegangen seyn. Die beiden großen Mächte Deutschlands aber haben gern zur Realisirung derselben ihre Hand geboten, und zwar um so mehr, als eine deutsche Schifffahrtsacte nicht nur einem allgemeinen deutschen Zollvereine vorarbeiten, sondern auch dazu dienen wird, dem deutschen Handel eine feste Basis zu verleihen. Daß der Zollverein nicht eine solche Basis bilden kann, liegt am Tage, da die materiellen Interessen vieler deutschen Staaten den Anschluß zur Zeit noch verhindern. Deshalb aber ist es um so anerkennungswerther, daß gerade einige jener Staaten (ich meine die Hansestadte) einen Ausweg gefunden haben, ihre Interessen mit denen der Nation zu vereinen. Oesterreich, das ebenfalls von dem sofortigen Beitritte zum Zollverein abgehalten wird, interessirt sich gern für einen Plan, der die nationalen Interessen sicher stellt, und Preußen schließt sich ihm schon aus dem Grunde an, weil eine deutsche Schifffahrtsacte nicht nur mit dem Wesen des deutschen Zollvereins vereinbar ist, sondern über kurz oder lang ein nothwendiges Erforderniß werden wird. Preußen, das mittelst des Zollvereins keine politischen Zwecke verfolgt, erkennt zur Genüge, daß die nationalen Absichten durch eine deutsche Schifffahrtsacte hinlänglich gesichert werden, und daß man, wenn dieser Plan realisirt worden ist, den noch nicht dem Zollvereine beigetretenen Staaten Zeit geben kann, ihre speziellen Interessen mit denen des Zollvereins in Einklang zu bringen und den Beitritt vorzubereiten. Es ist nämlich durchaus unbegründet, daß die bis jetzt nicht beigetretenen Staaten nimmermehr beitreten wollen; vielmehr kann versichert werden, daß die Regierungen dieser Staaten keinen Augenblick den dereinstigen Beitritt aufgegeben haben, was namentlich von Hannover gilt. Mögen also diejenigen sich beruhigen, die für die Zukunft des Zollvereins fürchten. Was aber die Freude und das Frohlocken der auswärtigen, besonders der niederländischen Presse über die Weigerung Hannovers, dem Zollvereine schon jetzt beizutreten, betrifft, so werden sie von geringer Dauer seyn, da eine deutsche Schifffahrtsacte die niederländischen Handels-Interessen eben so empfindlich treffen wird, als die im Jahre 1651 im Parlament von Cromwell eingeleitete und durchgeführte." —

Preußen. Als einen neuen praktischen Beweis dafür, daß die freie Erörterung durch die Presse selbst den Regierungen nützt, und sie in Stand setzt, Mißbräuchen abzuhelfen, theilen wir Folgendes aus der Trierer Zeitg. vom 17. Mai mit: „In Nr. 37 der Trierschen Zeitung vom 7. Februar d. J. ist unter der Rubrik „Verspätete Rüge" ein Aufsatz enthalten, wonach mehrere Einnehmer zu ihrer eigenen Geschäftserleichterung den Hagelbeschädigten auf die denselben in 1842 bewilligten Unterstützungsgelder ihre Steuern in Abzug gebracht haben sollen, und zwar nicht nur die rückständigen, sondern sogar die noch nicht verfallenen des ganzen Jahres bis Januar 1843. Wir haben den Gegenstand dieser Rüge einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen, und da sich, in Folge derselben, die Richtigkeit dieser Anschuldigung in einem Recepturbezirke herausgestellt hat, eine angemessene Ahndung im Disciplinarwege eintreten lassen, auch zu Vermeidung ähnlicher Unregelmäßigkeit in Zukunft das Erforderliche angeordnet. Trier, den 13. Mai 1843. Königl. preuß. Regierung." (F. M.)

Aus der Nähe und Ferne kommen Stimmen, daß man seit Menschengedenken nicht eine so herrliche Blüthenpracht in Garten und Fluren gesehen habe, als in diesem Mai. Felder und Wiesen prangen, und jeder Baum predigt das Evangelium: „Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam!" —

(Chr. Friedrich Perthes.) Einer unserer ausgezeichnetsten Buchhändler, ein deutscher Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, Herr Chr. Friedrich Perthes, geboren den 20. April 1772 zu Rudolstadt, ist am Abend des 18. Mai d. J. zu Gotha nach langen Leiden sanft entschlafen. In ihm verliert Deutschland einen seiner trefflichsten Männer, die literarische Welt einen geistvollen Förderer alles Gediegenen auf ihrem Gebiete. Seinen zahlreichen Freunden und Verehrern glauben wir einen wesentlichen Dienst zu thun, wenn wir mit einigen Worten an sein thatenreiches Leben erinnern, welchen wir die so eben im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen von F. G. Becker gegebenen biographischen Notizen zum Grunde legen. Früh ein vaterloser Waise, war Friedrich Perthes im Jahre 1787 in die buchhändlerische Lehre nach Leipzig, und von da 1793 nach Hamburg gekommen, wo er 1796, ohne alle Mittel, aber im Vertrauen auf Gott und seine eigene Kraft, eine Buchhandlung errichtete, die sich durch seine und seines nachherigen treuen Schwagers Besser Thätigkeit bald zu einer der ersten Deutschlands erhob. Nicht der Erwerb im literarischen Verkehr allein, sondern dessen höherer Zweck für Geistes- und Gemüthsbildung der Menschen stand ihm bei seinem Geschäftsbetriebe stets lebhaft vor Augen, und dieses tiefere Ergreifen seines Berufes, so wie alles dessen, was hierzu in irgend einer Beziehung stand, brachte ihn schon früh mit vielen ausgezeichneten Männern aller Fächer in ganz Deutschland in innige und dauernde Verbindungen, denen er sein ganzes Leben hindurch einen ausgebreiteten Briefwechsel widmete. Von Vaterlandsliebe

erfüllt, trat er im Jahr 1813 mit an die Spitze des Aufstandes gegen die tyrannische Herrschaft der Franzosen in Hamburg. Deshalb von den noch einmal zurückkehrenden Feinden geächtet, ward er mit den Seinigen aus Hamburg vertrieben und seines Vermögens beraubt; sein Geschäft ward vernichtet. Als Mitglied des hanseatischen Direktoriums nahm er an den Feldzügen der Legion im nordwestlichen Deutschland Theil, ward mit seinem Freunde, dem Bürgermeister Smidt von Bremen, als Abgeordneter in das Haupt-Quartier der hohen Verbündeten nach Frankfurt a. M. gesendet und brachte die Freiheits-Akte der hanseatischen Städte von da mit zurück. Nach Niederlegung der Waffen nahm er mit erneuter Kraft die friedlichen Beschäftigungen seines Berufes im befreiten Hamburg wieder auf, dessen wiederhergestelltem Gemeinwesen er zugleich in mehreren Zweigen freudig seine Dienste widmete. Sein schöpferischer Thatigkeitstrieb richtete sich aber allmählig mehr auf Verlags-Unternehmungen, besonders nachdem er nach dem Tode seiner ersten Gattin, einer Tochter von Matth. Claudius in Wandsbeck, dem er sich innig angeschlossen, im Jahre 1821 von Hamburg nach Gotha sich übergesiedelt hatte. Während er hier neue, liebe Familien- und Freundesbande knüpfte, und einen großen, glücklichen Kreis von Kindern und Enkeln um sich versammelt sah, vergrößerte sich auch der Umfang seiner literarischen Unternehmungen, deren manche ihr Entstehen dem einsichtigen Verleger mehr als gewöhnlich verdanken. Es werde in dieser Beziehung hier nur an das große klassische Unternehmen der „Europäischen Staaten-Geschichte" (v. von Heeren und Ukert) und an Hey's und Spekter's Fabelbuch erinnert, das sich in Tausenden von Kinderhanden befindet. Wie tief eingreifend seine Wirksamkeit auf die Beschäftigungen und Forschungen vieler Gelehrten, besonders im Fache der christlichen Theolgie und der Geschichte gewesen, wie viel sein Ansehen in dem Kreise der deutschen Buchhandler galt, deren Leipziger Börse er mit begründen half, wie sein Rath der Erfahrung für die mannigfachsten literarischen Verhältnisse von allen Seiten begehrt und von ihm nie versagt wurde, — das läßt sich mit wenig Worten zwar nicht nachweisen, aber Viele, sehr Viele in ganz Deutschland wissen es und werden sein Andenken in dankbaren Herzen bewahren. Auch manche fürstliche Anerkennung seiner Verdienste ist ihm zu Theil geworden, und die Universität Kiel ernannte ihn selbst zum Doktor der Philosophie, weil er Lebens-Weisheit erworben und wirksam geübt, auch ohne eine Universität besucht zu haben. Wohlwollend und liebevoll gegen Jedermann, jugendlich heiter im geselligen Umgange und voll Duldung gegen Andersmeinende im Leben, war er selbst streng kirchlich christlicher Ueberzeugung, die er offen aussprach, für deren Verbreitung er durch die Unternehmungen seiner Berufs-Thätigkeit am liebsten wirkte, und die er festhielt bis zu seinem Tode. Seit Monaten sah er diesem mit Ruhe und voll Dankbarkeit gegen Gott für ein reiches und glückliches Leben entgegen, ordnete besorgt die Verhältnisse seiner Hinterbleibenden und die Fortsetzung seiner ausgedehnten Geschäfte und behielt die volle, freudige Zuversicht in die Unsterblichkeit seines Geistes und in die Liebe Gottes bis zum letzten Hauche seines Lebens. Es war wahrhaft erhebend, ihn sterben zu sehen. —

Anzeigen.

Die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunsiedel empfehlen sich zu Aufträgen auf die äußerst geschmackvolle und dabei so sehr billige Ausgabe von

Titus Livius
römische Geschichte.
Uebersetzt
von
Professor Dr. Oertel.
Acht Bände mit neun Stahlstichen.
Preis des ganzen Werkes nur 1 fl. 36 kr.

Ragozzi, Selters, Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Franzbrunnen und Salzquell, Saidschitzer und Püllnaer Bitterwasser, Emser Kränchen, Weilbacher Schwefelwasser, Adelheidsquell und Geilnauer Wasser, frische heurige Füllung ist angekommen bei

J. G. Reintsch,
p. F. J. A. Schätzler.

4 Tagwerk Wiesen in einem Stück sind zu verpachten. Der Eigenthümer ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Den 31sten d. Mts. fahrt eine leere Chaise über Eger nach Karlsbad, das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Böhme v. Frankfurt a. M., Urtichs v. Aachen, Schmidtlein v. Nürnberg, Meisinger v. Worms, Bittermann v. Hamburg. Schneider, Rechnungs-Commissair v. Regensburg. Raymer, Rentier; Eder, Esquire; Bearnell, Capitain v. London. Baronesse v. Frey nebst Tochter v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schwandorfer v. Zwickau, Herrmann v. Heilbronn, Schneider v. Rudolphstadt. Meinberg, Priv. v. Nürnberg. Reiner, Fabr. v. Regensburg. — Anker: HH. Kflte. Walz v. Wien, Brendel v. Pest, Schmidtborn u. Schild v. Artern. Scheibner, Maler v. Ochsenfurt. Frhr. v. Pello, Part. v. Mähren. Schmidt, desgl. v. Spornitz. Münch, Fabr. v. Dresden. Schoßter, Gutsbes. v. Aachen. Mähringer, Brauereibesitzer v. Mainz. Fr. Schröder nebst Tochter, pens. Hofschauspielerin v. Augsburg. — S. Roß: HH. Munzert, Dr. med. v. Regnitzlosau. Meyer, Chyrurg; Thale, Lehrer v. Petzenstein. Müller, Kfm. v. Nürnberg. — Löwe: Hr. Schroder, Kfm. v. Memmingen. Fr. Müller, Korbhändlerin v. Mkt. Greiz. — Krone: Fr. Starck, Fabrikantin v. Plauen. — Traube: Hr. Feil, Drechsler v. Bamberg. Frl. Huber v. München. Fr. Burghardt, Privatfrau v. Dresden. — R. Ochs: Hr. Ganzleben, Gastw. v. Weinbrücken. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 125.** 27. Mai 1843.

Deutschland.

Bayern. Dem so eben erschienenen Königl. Armee-Befehl, datirt München den 22. Mai 1843, entnehmen wir Folgendes: Befördert werden: zum Generalmajor und Brigadier der ersten Armee-Division: der Oberst Leonhardt Frhr. v. Hohenhausen vom Infanterie-Regiment Seckendorff; — zum Oberst: der Oberstlieutenant Jos. v. Grebmer vom 1sten Jäger-Bataillon im Inf.-Reg. Seckendorff; — zu Oberstlieutenants: die Majore Christian Frhr. v. Großschedel vom Inf.-Reg. König im ersten Jäger-Bataillon, — Bernh. Frhr. v. Hirschberg vom Inf.-Reg. Friedrich Hertling im Inf.-Reg. Albert Pappenheim, — Georg Frhr. Haller von Hallerstein vom Inf.-Reg. Ysenburg im Inf.-Reg. Seckendorff, — Friedr. Fischer vom Kuirassier-Regiment Prinz Carl im Kuirassier-Regiment Prinz Johann von Sachsen, — und Jos. Klier im Artill.-Regiment Zoller; — zu Majoren: die Hauptleute Ant. Seyfried vom Inf.-Reg. Kronprinz im topographischen Bureau des General-Quartiermeisterstabs, — Wilh. Roth vom Inf.-Reg. Carl Pappenheim im 4ten Jäger-Bataillon, — Friedr. Ritter v. Reck vom Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen im Inf.-Reg. Friedrich Hertling, — Alex. Frhr. v. Könitz vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. Ysenburg, — Heinrich Rudolph im Inf.-Reg. König, — der Rittmeister Georg Leinsteiner im Kuirassier-Regiment Prinz Carl, — und der Hauptmann Theod. Lori bei der Zeughaus-Haupt-Direktion. (Forts. f.)

In den nächsten Tagen wird es 25 Jahre, daß die ständische Verfassung in Bayern ins Leben getreten. Zur Feier dieses Tages veranstalten in allerhöchstem Auftrag die Minister Sr. Maj. im Hotel zum bayerischen Hof ein Festmahl, zu welchem die Mitglieder beider Kammern geladen sind.

Aus dem Votum des Abgeordneten Dr. Müller (Kgl. Forstmeisters, Guts- und Fabrikbesitzers zu Damm in Unterfranken) in der 50sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten, theilen wir noch Nachstehendes mit: Mein verehrter Freund, Frhr. v. Thon-Dittmer, hat im Laufe der allgemeinen Diskussion auf's Eindringlichste mit warmen, aus dem Herzen kommenden und zu dem Herzen gehenden, gefühlvollen Worten geschildert, wie es nicht genüge, Gesetze zur Verminderung der Verbrechen zu geben, sondern wie auch nöthig sey, daß die Regierung und die Regierten mit dem ganzen Gewichte ihrer moralischen Kräfte dahin wirken sollen, daß eines Theils dem Verbrechen vorgebeugt, und andern Theils für die Zukunft der Verbrecher, nachdem sie aus dem Gefängnisse gekommen sind, gesorgt werde. — Als wesentliches Mittel ist angeführt worden: „Die Verbesserung der Schulen." Ich stimme damit überein und halte die Unwissenheit für die Quelle der Laster, und Erkenntniß für die Quelle der Tugenden. Je unterrichteter ein Volk ist, desto besser und gesitteter ist dasselbe. Wenn sich der verehrliche Redner gegenüber, Frhr. v. Welden, über die statistischen Nachweisungen aufs nachdrücklichste ausgesprochen hat, so kann ich ihn nur unterstützen. Ich bitte Sie angelegentlich, hierauf die größte Sorgfalt zu verwenden. Sie werden die Nothwendigkeit ihrer kräftigen Unterstützung, in der ganzen Größe deren Umfang erkennen, wenn wir beim Budget zur Berathung der Position „der Schulen" kommen. Es ist eine anerkannte Sache, daß an Orten, wo die besten Schulen sind, wo die Gemeinden und der Staat in der Regel das Meiste für die Schulen thun, am wenigsten Verbrechen vorkommen, daß in Gegenden, wo die Gemeinden für die Schulen am wenigsten gethan und sie vernachlässiget haben, wo die Schulen am überfülltesten sind, die meisten Verbrechen begangen werden. Aber nicht allein die Verbesserung der Schulen, sondern auch die Verbindung des Rechtsgefühls, das Gefühl der Gleichheit vor dem Gesetze und dem Rechte ist ein wesentliches Bedürfniß, ein wesentliches Mittel zur allmähligen Verminderung der Verbrechen — diese Ueberzeugung im Volke zu nähren und dadurch die Verwirklichung der Verheißungen unserer Verfassung: „der Gleichheit vor dem Gesetze und dem Richter", hervorzurufen, ist eines der wirksamsten Mittel zu Erhöhung der Achtung und Heiligbaltung des Richters. Meine Herren, diese Ueberzeugung der Gleichheit vor dem Gesetze und dem Richter wirkt Wunder. Keine Güter der Erde sind vermögend, den Mangel dieser Ueberzeugung zu ersetzen. Denken Sie sich einen reichen Sclaven in Orient, der im Ueberflusse aller Genüsse schwelgt und von den Lockungen der Sinnlichkeit umgaukelt ist; er hat Alles, nur das Höchste nicht, das Rechtsgefühl, das Gefühl der Gleichheit vor dem Richter und dem Gesetz. Ueber seinem Haupte schwebt immer das Schwert des Tyrannen, dessen Eigenthum er ist. Ein armer Arbeiter im freien England, der mit der Noth kämpft, der seinen Körper kaum bedecken kann, dessen Kinder darben und hungern; dieser Mann im Gegensatz entbehrt Alles, das Nöthigste und Bedürftigste. Nur eines hat Gott ihm als die einzige und rettende Entschädigung bewahrt — es ist das unaussprechliche Gefühl der Gleichheit vor dem Gesetze und Richter, das seine Seele erhebt und ihn vom Abgrunde der Verzweiflung zurückhält. Er verläßt das Vaterland, das ihn nicht mehr ernährt und wandert über den Ocean zu seinen freien Brüdern; er macht da den wilden Boden urbar, nährt seine Familie und zieht dieselbe zu freien Bürgern empor. Fragen sie ob dieser Mann tauschen würde mit dem reichen Sclaven? Meine Herren in der rechten Bank vor mir, Sie lachen. Ich bedaure Sie, daß sie lachen, denn ihr Herz sollte weinen. Ich bedaure, daß Sie den

Digitized by Google

hohen Sinn, den der arme Mann hat, der vom Schicksale hart bedrängt, von der Selbstsucht des Reichthums verstoßen ist; den die socialen Verhältnisse und nicht die eigene Schuld in die bedauernswürdigste Lage gebracht haben, daß Sie diesen Unglücklichen so gering achten. Er würde verzweifeln müssen, wenn ihm nicht das einzige Rettungsmittel übrig bliebe, das ihm seine freie Verfassung zum Troste reicht. Meine Herren, das ist kein Gegenstand zum Lachen. Blicken Sie tief ins Vaterland, betrachten Sie die Armuth, die ohne alles Eigenthum nur das Himmelszelt als solches für sich betrachten kann, welche Ansicht man auch immer darüber haben mag. In allen Fällen können nur Gefühle des Mitleids und der Trauer unserm Herzen entströmen, nie die Verzerrungen des Lachens. Ich will wohl zugestehen, daß es ein Glück unseres Landes ist, daß wir solche Uebel, wie die von mir beispielweise angeführten, bei uns nicht finden; aber ich kann nicht begreifen, wie ein Mitglied dieses Hauses in Betracht des ersten und bedeutsamen Gegenstandes die angestellte Vergleichung mit so geringer Achtung behandeln kann. — Möge der Genius des Vaterlandes uns vor ähnlichen Wiederholungen bewahren! Wenn ich gesagt habe, daß das Gefühl der Gleichheit vor dem Gesetze und dem Richter allein das einzige Mittel sey, das einen solchen armen Menschen gegen Verzweiflung schützt, so kann diese Wahrheit nur die ernstesten Betrachtungen in uns hervorrufen. — Was man auch immer dagegen sagen und einwenden will, die Thatsache hat sich durch die Erfahrung bestätiget. Ein solcher armer aber freier Mensch tauscht nicht mit einem reichen Sclaven. Dieses Gefühl, welches der arme freie Mann in der Brust trägt, dieß soll man nähren, und wo, und wie immer möglich in allen Ländern der Erde verbreiten. — Immer mehr und mehr wird dann wahres Recht in allen Theilen der Welt verbreitet werden. Wir werden dann auch bei uns auf den Armen mehr schuldige Rücksicht nehmen; wir werden für die Leiden der Menschheit empfanglich und wohlthätiger, werden bessere Menschen werden, wir werden den fest und tiefgewurzelten Egoismus lockern und entkräftigen, wir werden den Menschen in dem Nebenmenschen schätzen. — Wo das Gefühl der Gleichheit des Rechtes nicht herrscht, da walten die finstern, dämonischen Mächte der Selbstsucht und Unterdrückung. Diese dürfen wir nicht aufkommen lassen. Ich vertraue auf den edeln und humanen Sinn der hohen Kammer, daß sie mit all der ihr zu Gebot stehenden moralischen und gesetzlichen Kraft jedes derartige Streben unterstützen werde. — Wenn in dieser Weise die Pflichten der Regierung zur Vorbeugung von Verbrechen erfüllt werden, so bleibt derselben auch noch übrig, wie dieses der vorgebrachte Wunsch will, für jene Unglücklichen zu sorgen, die aus den Straf- und Korrectionshäusern entlassen werden. Nur dadurch können Verbrechen und Rückfälle abgehalten werden. In allen Ländern Europas hat man diesem Gegenstand in neuerer Zeit die vollkommenste Aufmerksamkeit gewidmet und zwar nicht nur in Bezug auf die Sorge für die Bestraften nach ausgestandener Strafzeit, sondern auch in Bezug auf Besserung derselben während der Strafabbüßung. In beiden Beziehungen die Fortschritte der Zeit und die Erfahrungen anderer Länder zur Aufnahme in unserer Kriminaljustizpflege vorzubereiten, ist weitere Pflicht der Regierung, und wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß sie in dieser Beziehung nicht hinter anderen deutschen Staaten zurückbleiben werde. Dabei darf man nicht außer Augen lassen, daß die Regierung die Sorge für die Zurückführung und Besserung der Verbrecher ins bürgerliche Leben nicht allein zu übernehmen vermag. Es müssen, wie der Redner vor mir trefflich gesagt hat, Vereine gebildet werden zur moralischen Unterstützung solcher Unglücklichen. Das Gefühl der Menschlichkeit muß mehr in der Folge verbreitet, befestiget und vergrößert werden. Wird dieser Zweck erreicht, so dürfen wir uns des besten Erfolges versichert halten. Aus all diesen Gründen unterstütze ich den Wunsch des Ausschusses, so wie den vom Hrn. Abg. Götz eingebrachten Nachtrag. — Nachdem Dr. Müller gesprochen hatte, sagte der Abg. Dekan Böckh: Wenn auch der Redner vor ihm warm geworden, sey er dennoch ein kostbares Element in der Kammer. Arbeitsfähigen, rüstigen Leuten Arbeit zu verschaffen, sey eine Nothwendigkeit und es sey Sache des Staates, nach allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln beizutragen. Er unterstütze daher den darauf Bezug habenden, beantragten Wunsch aus allen Kräften. Die aus den Straf-Anstalten Entlassenen seyen auf dem Lande wahre Missionäre der Demoralisation. Abhülfe sey nothwendig. Er sey ferne, behaupten zu wollen, daß von Seite der Regierung nichts geschehe und nicht sehr viel für moralische Besserung gethan werde, allein es bleibe noch viel zu thun übrig. Welche Maaßregeln zu treffen sind, sey Sache der Regierung. Durch religiösen Unterricht in den Detentionshäusern würde gewiß viel gewonnen werden, in welcher Hinsicht der Redner den oben erwähnten Antrag (resp. Wunsch) machte. —

Ungarn.

Marmaroser Comitat, 26. April: Die Deputirtenwahl ist wie in den benachbarten Comitaten Szathmar und Bereg blutig vor sich gegangen. Gewählt wurden nach verschiedenen Demonstrationen die HH. Emerich Freiherr von Stojka und Gabriel von Mihaly mit 1006 Stimmen, während die HH. Peter v. Moricz und Josef v. Szaplonczay in einer Minorität von 420 und 427 Stimmen blieben. Feuerlärm, Sturmläuten und ein Steinregen, der die Gassen unsicher machte, verursachten die schrecklichste Verwirrung. Auf der Straße unweit Szigeth, dem Hauptort des Comitats, sind die zwei feindlichen Kortesshaufen (der wallachische nämlich und der magyarische) auseinandergestoßen und der letztere und schwächere wurde nach einigem Widerstand in die Flucht gejagt. Endlich mußte Militair ausrücken, zu welchem sich die durch den Mordbrand erzürnte und gegen die Edelleute unversöhnliche Stadtbevölkerung gesellte. Die Edelleute zogen sich in den Hof des ersten Vicegespans, verrammelten die Thore und vertheidigten sich von innen gegen das andringende Militair durch Steinwerfen, wodurch viele Soldaten gefährlich ver-

Digitized by Google

wundet wurden. Das Militair wurde hierauf zur Anwendung der letzten Mittel beordert und zum Angriff kommandirt. Das Thor wurde aufgesprengt. Das Militair und das Stadtvolk drangen in den Hof und Bajonnette und andere tödtliche Waffen wurden nicht geschont. Die Edelleute waren endlich gezwungen, sich zusammenzuziehen und mußten, vom Militair eingeschlossen, die Stadt verlassen. Das Stadtvolk verfolgte den Trupp, denn seine Rache war noch nicht gesättigt, aber das Militair bildete vor der Stadt eine Scheidemauer zum Schutz der Edelleute, und wich nicht eher, als bis letztere weit genug entfernt waren und die Städter sich zerstreut hatten. Verwundet sind mehr als 200, die Anzahl der Todten ist noch nicht ermittelt. — Das Pesti hirlap meldet weiter vom 28. April: „Der Schrecken dauert in unserer Stadt fort; ein großer Theil der Einwohner wacht aus Furcht vor den von der wallachischen Partei angedrohten Brandlegungen vor den Häusern, und ihre Angst wird noch dadurch erhöht, daß zur zweckmäßigen Löschung des vorgestrigen Brandes weder der betreffende Oberstuhlrichter noch sein Geschworener erschienen. Alle Nacht werden herumschleichende Wallachen aufgefangen. In unserer gestrigen Sitzung suchten wir um eine K. Untersuchungs-Commission an. Es ist unser eifrigster Wunsch: es möchte doch am nächsten Landtage vor allem ein Gesetz geschaffen werden, welches solchen Mißbräuchen bei den Wahlen die so äußerst nothwendigen Schranken setzen möge!"

Spanien.

Madrid, 11. Mai. Gestern aus der Havanna eingegangene Nachrichten sind betrübender Art. Zwischen Cardenas und Matanzas fand gegen Ende März ein Neger-Aufstand statt. Er begann auf den Plantagen Alcancia und la Luisa, wo die Negersclaven vier Weiße ermordeten, mehrere andere verwundeten und Feuer anlegten. Dann vereinigten sie sich mit den zu einigen anderen Plantagen gehörenden Negern und richteten große Verwüstungen an. Vier Plantagen wurden völlig zu Grunde gerichtet. Auf einer anderen Plantage widersetzten sich die Sclaven den eindringenden Negern. Es kam zwischen ihnen zum Handgemenge, und von beiden Seite wurde mit Erbitterung gefochten. Unterdessen war der Gouverneur von Matanzas, auf Befehl des General-Capitains, mit Infanterie und Kavallerie gegen die Neger ausgerückt, und von Havanna aus gingen ebenfalls Truppen dorthin ab. 200 Neger, die in der Nähe der in Flammen stehenden Plantagen an der Eisenbahn von Cardenas gearbeitet hatten, und nach letzterem Orte zurückkehrten, wurden von den weißen Einwohnern für Rebellen gehalten, und in Stücke gehauen. Viele der Neger erhenkten sich selbst, da bei ihnen der Wahn herrschend ist, daß ihre Seele in Folge eines unblutigen Todes in einen anderen Körper übergehe. Am 27sten erlitten die Neger durch die Truppen eine vollständige Niederlage, und am 29sten meldete man aus Matanzas, daß der Aufstand völlig unterdrückt wäre. Die Anzahl der Neger, welche daran Theil nahmen, belief sich auf etwa tausend.

(Pr. St. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 19. Mai. Aus Manchester wird unterm 17. Mai berichtet: Gestern Abend um 11 Uhr wurde ganz nahe bei unserer Stadt durch etwa 300 bis 400 Personen, meistens Ziegelmacher, welche mit Flinten, Pistolen, Knütteln ꝛc. bewaffnet waren und in die Ziegelei der HH. Pauling und Henfry gewaltsam eindrangen, ein grober Frevel verübt, der zu ernstem Blutvergießen führte. Einige Streitigkeiten zwischen Hrn. Pauling und seinen Arbeitern hatten diese vor einigen Monaten zum Austritte veranlaßt, worauf sie durch andere Leute ersetzt wurden. Seitdem waren gegen letztere Drohungen gebraucht und auch einige Gewaltthätigkeiten verübt worden; der Haupterzeß fiel aber gestern Nacht vor. Mitten auf dem großen Ziegelfelde liegt ein von dem Aufseher und Geschäftsführer Fletcher bewohntes Gebäude, nebst einer Stallung und einem kleinen Nebenhause. Dicht dabei waren etwa 150,000 Ziegel zum Brennen aufgeschichtet. Hr. Fletcher, der einen Angriff befürchtete, hatte 13 Mann, worunter 10 Arbeiter, bei sich, die mit Flinten oder Pistolen bewaffnet waren. Nach 11 Uhr geschah der Angriff, indem die 3 — 400 Mann wie wüthend in das Ziegelfeld eindrangen, die Ziegel zertraten und Alles zerstörten, was sie erreichen konnten. Als sie auf das Haus losstürzten und vor demselben Fletcher und seine Leute aufgestellt fanden, eröffneten sie ein Feuer, das kräftig erwidert ward. Nachdem beide Parteien etwa zehnmal gefeuert hatten, trennten sich die Angreifer in zwei Haufen, deren letzterer das Haus umging, die Thür mit einer Art einschlug und sofort hineinstürmte. Die einzigen darin befindlichen Personen, Frau Fletcher und eine Irländerin, wurden niedergeworfen, arg mißhandelt und bei den Haaren aus dem Hause geschleppt, hierauf aber alle Möbeln theils zerschlagen, theils fortgeschleppt, und ein zum Glück fruchtloser Versuch gemacht, das Haus und Nebenhaus in Brand zu stecken. Während dies vorging, waren Fletcher und seine Leute fortwährend mit dem zweiten Haufen im Kampfe gewesen, der sich jedoch, wahrscheinlich aus Mangel an Munition, auf den Ruf eines Führers sammt der im Hause befindlichen Bande gerade in dem Augenblicke zurückzog, wo die Vertheidiger ihre letzte Ladung verschossen hatten und rettungslos verloren gewesen wären. Der Kampf und die Plünderung hatten fast eine halbe Stunde gedauert und zwei der Vertheidiger gefährliche Wunden erhalten; der Verlust der Angreifer ist noch nicht bekannt. Zu Eccles, wohin die Räuber ihren Weg genommen hatten, wurden sofort drei derselben, worunter einer verwundet, in Haft genommen; seitdem erfolgten noch fünf Verhaftungen, und heute Morgen fanden bereits die Verhöre statt. Die Polizei sucht die übrigen Theilnehmer des frechen Frevels auf und dürfte besonders der Verwundeten leicht habhaft werden.

Die neue Schwimm- und Badeanstalt mit filtrirtem und erwärmten Donauwasser in Wien ist in diesen Tagen eröffnet worden. Der Wasserspiegel des Bassins bildet ein Parallelogramm von 20 Klafter Länge und 9 Klafter Breite, und

Digitized by Google

der Boden, aus massiven, mit hydraulischem Kitte verbundenen Steinquadern bestehend, die solideste und dauerhafteste Grundlage des Ganzen. Er ist nach der Länge zu dermaßen gesenkt und abschüssig, daß die gewöhnliche Badetiefe fast unmerklich in die erforderliche Schwimmtiefe übergeht und für die letzte eine ganze Hälfte des Parallelogramms, also etwa 10 Quadratklafter, bestimmt sind. Das Gebäude selbst hat zwei Stockwerke und liegt in der Leopoldstadt zwischen zwei, auf dem kürzesten Wege dahinführenden, Brükken. Rings um das ganze Bassin gehen, durch beide Stockwerke, breite, mit zierlichen Eisengeländern eingefaßte Galerien, die auf den beiden langen Seiten des Parallelogramms die Ankleide-Kabinette enthalten, welche, 110 an der Zahl, geräumig und mit den gehörigen Toiletten-Geräthschaften versehen sind. Auf der kürzeren Seite des Parallelogramms befinden sich, außer der Eingangstreppe zum Bade und dem Trampolin für die Schwimmer, im untern Stock noch geräumige Hallen, von wo aus man einen bequemen Ueberblick über das ganze Etablissement hat, und wo zugleich ein Lesekabinet, Erfrischungsanstalten ꝛc. angebracht sind. Die durch einen äußerst künstlichen Heizungs-Apparat bewirkte, stets gleiche Temperatur sowohl des Lokals als des Wassers ist 18° R. —

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 31sten dies, Morgens 8 Uhr werden zu Eremitage gegen 8½ Eimer geringhaltiges Bier gerichtlich verkauft, und es haben sich Kauflustige mit erforderlichem Geschirr zu versehen.

Bayreuth, den 22. Mai 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Bekanntmachung.

Während der dießjährigen Pfingstmesse zu Bayreuth wird in dem dortigen Rathhause am 6. 7. und 8. Juni Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr der gesammte Vorrath an Marmorfabrikaten in Platten, Wärmsteinen, Wärmtellern, Pistillen, Reibsteinen, Laufern, Eiern, Kugeln, Uhrgewichten, Glätt- Plätt- Brief- und Probsteinen, Pfeifenstopfern und anderen verschiedenen Fabrikaten bestehend, gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft und werden Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

Sct. Georgen, den 23. Mai 1843.

Königliche Strafhaus Inspection.
Köppel.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist auf unbestimmte Zeit zu herabgesetzten Preißen zu haben:

Graser, Dr. J. B., der durch Gesicht und Tonsprache der Menschheit wiedergegebene Taubstumme. gr. 8°. 1829, m. K. 12 kr.

Graser, Dr. J. B., Stunden der Andacht für Studierende zur Erregung und Uebung des wahren Sinnes für Religion und Kirchenthum. 8°. 2 Thle. 24 kr.

— —, das Verhältniß der Graserschen Unterrichts-Methode zum positiven Religions-Unterricht, als Anhang zur Divinität ꝛc. gr. 8°. 12 kr.

— —, das Judenthum und seine Reform. 8°. 12 kr.

Eine schöne Auswahl der neuesten Kleiderstoffe für Damen ist wieder angekommen bei

S. M. Wilmersdörffer,
in der Friedrichsstraße.

In einer Lebküchnerei kann ein solider junger Mensch unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine viersitzige Chaise mit Pferdegeschirr ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Bei der Frau Stadtmusikus Barth in der Brautgasse ist ein kleines Quartier stündlich zu vermiethen.

Es sind bis Jakobi 4 bis 500 fl. zu verleihen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Hause Nr. 471 in der Wolfsgasse ist die mittlere Etage, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kammer, Boden und Keller, im Ganzen oder theilweise auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 28. Mai. Zum Erstenmale: Einen Jux will er sich machen. Posse in 4 Akten von Nestroy.

Montag den 29. Mai. Zum Erstenmale: Doktor Wespe. Preis-Lustspiel in 5 Akten von Roderich Benedix.

Zur gefälligen Theilnahme ladet ein

A. Bömly.

Fremden-Anzeige.

Am 25. Mai.

Sonne: HH. Frhr. v. Rancloff, Kammerherr v. Wien. Frhr. v. Reitzenstein, Obermauthbeamter v. Waldsassen. Horn, Hauptmann v. Bamberg. v. Weßenig, Lieutenant v. Nürnberg. Arnoff, Banquier v. Lemberg. Vather, Dr. med.; Prinz, Priv. v. Hanau. Kfte. Pfeiffer v. Rotterdam, Schwabe v. Leipzig, Reinler v. Schmalkalden. — D. Haus: HH. Kaufle. Stauder v. Liegnitz, Müller v. Freiburg, Schäfer v. Seegnitz, Harnisch v. Nürnberg. Weiß, Dr. med. v. Konstanz. Bradel, Maler v. Ansbach. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Kulmbach. v. Winterbach, Verwaltungsrath v. Rothenburg. Lotz nebst Gemahlin, Apotheker v. Fürth. Ferrlich, Mechanikus v. Chemnitz. Kaufle. Huhmann v. Lobenstein, Beustel v. Tübingen, Pohl v. Schneeberg, Beyer v. Oberrodach, Fritsch v. Brand. Fabr. Dresel v. Treuen, Laubmann v. Eichstädt. Wunderlich, Gastwirth v. Brand. Fr. v. Mabel, Rechnungkommissärs-Wittwe; Fr. Weiß, Apothekers-Gattin v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Münch, Administrator v. Hof. Anger, Part. v. Stuttgart. Wellmer, Fabr. v. Augsburg. Schmidt, Kaufm. v. Ansbach. — Löwe: HH. Wich, Holzhdlr. v. Rodach. Zeiner, Kfm. v. Meiningen. Schleißner, Apotheker v. Augsburg. Fröhlich, Fabr. v. München. — Traube: Hr. Meyer, Aufschläger v. Friedberg. Stahlmann, Maurermeisters-Tochter v. Eschenbach. — R. Ochs: Hr. Ebner, Fabr. v. Streitau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 126.** 28. Mai 1843.

Deutschland.

Am fünf und zwanzigsten Jahrestage
der
Ertheilung der Verfassungs-Urkunde
des
Königreichs Bayern
sey zur Feier dieses denkwürdigen Tages erinnert an die Worte, mit welchen ihr Urheber König Maximilian Joseph dieselbe seinem Volke verlieh:

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Bayern. Von den hohen Regenten-Pflichten durchdrungen und geleitet — haben Wir Unsere bisherige Regierung mit solchen Einrichtungen bezeichnet, welche Unser fortgesetztes Bestreben, das Gesammtwohl unserer Unterthanen zu befördern, beurkunden. — Zur festern Begründung desselben gaben Wir schon im Jahre 1808 unserm Reiche eine seinen damaligen äußern und innern Verhältnissen angemessene Verfassung, in welche Wir schon die Einführung einer ständischen Versammlung, als eines wesentlichen Bestandtheiles, aufgenommen haben. — Kaum hatten die großen seit jener Zeit eingetretenen Weltbegebenheiten, von welchen kein deutscher Staat unberührt geblieben ist, und während welcher das Volk von Bayern gleich groß im erlittenen Drucke wie im bestandenen Kampfe sich gezeigt hat, in der Acte des Wiener Congresses ihr Ziel gefunden, als Wir sogleich das nur durch die Ereignisse der Zeit unterbrochene Werk, mit unverrücktem Blicke auf die allgemeinen und besondern Forderungen des Staatszwecks zu vollenden suchten; die im Jahre 1814 dafür angeordneten Vorarbeiten und das Decret vom 2. Februar 1817 bestätigen Unsern hierüber schon früher gefaßten festen Entschluß. — Die gegenwärtige Acte ist, nach vorgegangener reifer und vielseitiger Berathung, und nach Vernehmung Unsers Staatsrathes — das Werk Unseres eben so freien als festen Willens. — Unser Volk wird in dem Inhalte desselben die kräftigste Gewährleistung Unserer landesväterlichen Gesinnungen finden. Freiheit der Gewissen, und gewissenhafte Scheidung und Schützung dessen, was des Staates und der Kirche ist; — Freiheit der Meinungen, mit gesetzlichen Beschränkungen gegen den Mißbrauch; — gleiches Recht der Eingebornen zu allen Graden des Staatsdienstes und zu allen Bezeichnungen des Verdienstes; — gleiche Berufung zur Pflicht und zur Ehre der Waffen; — Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze; — Unpartheilichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege; — Gleichheit der Belegung und der Pflichtigkeit ihrer Leistung; Ordnung durch alle Theile des Staatshaushaltes, rechtlicher Schutz des Staatskredits und gesicherte Verwendung der dafür bestimmten Mittel, — Wiederbelebung der Gemeindekörper durch die Wiedergabe der Verwaltung der ihr Wohl zunächst berührenden Angelegenheiten; — eine Standschaft — hervorgehend aus allen Klassen der im Staate ansäßigen Staatsbürger, — — mit den Rechten des Beirathes, der Zustimmung, der Willigung, der Wünsche und der Beschwerdeführung wegen verletzter verfassungsmäßiger Rechte, berufen, um in öffentlichen Versammlungen die Weisheit der Berathung zu verstärken, ohne die Kraft der Regierung zu schwächen; — endlich eine Gewähr der Verfassung, sichernd gegen willkührlichen Wechsel, aber nicht hindernd das Fortschreiten zum Bessern nach geprüften Erfahrungen. — Bayern! — Dies sind die Grundzüge der aus Unserm freien Entschlusse euch gegebenen Verfassung, — sehet darin die Grundsätze eines Königs, welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur vom Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen will! —

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Kgl. Armeebefehls.) Befördert werden: zu Hauptleuten erster Klasse: die Hauptleute zweiter Klasse Carl Brück im Inf.-Reg. vac. Herzog Wilhelm, — Wilh. v. Killinger im Inf.-Reg. Gumppenberg, — Franz Sibin im Inf.-Reg. Zandt, — Ferd. Berlichingen im Inf.-Reg. Wrede, — Max Rosner im Inf.-Reg. König, — Fr. v. Wachter vom Inf.-Reg. Ysenburg als Platz-Adjutant bei der Commandantschaft Würzburg, — Friedr. Binder im Inf.-Reg. Carl Pappenheim, — Jos. Mager — und Carl Kriebel im Artillerie-Regiment Zoller; — zu Rittmeistern: die Oberlieutenants Carl Frhr. v. Reichlin-Meldegg vom Chevaul.-Regim. Leiningen im Kuiraſſier-Reg. Prinz Johann von Sachsen, — und Wilh. Zöller vom Chevaul.-Regim. Herzog Maximilian im Kuiraſ.-Regim. Prinz Carl; — zu Hauptleuten zweiter Klasse: die Oberlieutenants Maximil. Ritter v. Kienle vom Inf.-Leib.-Reg. im Inf.-Reg. Wrede, — Georg Henkelmann im Inf.-Reg. vac. Herzog Wilhelm, — Valentin Meißner im Inf.-Reg. Kronprinz, — Friedr. Geiger im Inf.-Reg. Seckendorff, — Ferdinand Frhr. v. Asch im Inf.-Reg. Gumppenberg. — Gustav Freiherr v. Crailsheim vom Inf.-Leib-Reg. im Inf.-Reg. Friedrich Hertling, — Max Pusch vom Inf.-Leib-Reg. im Inf.-Reg. Carl Pappenheim, — Nepomuk Freiherr v. Schönprunn vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen, — Max. Abel vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. König, — Aug. De Ahna vom Inf.-Reg. Gumppenberg im Inf.-Reg. Friedrich Hertling, — Carl Thurmayer im Inf.-Reg. Carl Pappenheim, — Carl Ritter v. Rogister vom Inf.-Reg. Ysenburg im Inf.-Reg. Zandt, — Carl Ulrich im Inf.-Reg.

Digitized by Google

Franz Hertling, — Friedr. Hake im Inf.-Reg. Kronprinz, — Michael Karl, Regiments-Adjutant, vom Inf.-Reg. Franz Hertling im Inf.-Reg. Zandt, — Maximilian Herdegen — und Carl Lindhamer im Artillerie-Regiment Prinz Luitpold. (Forts. folgt.)

München, 23. Mai. Einundfünfzigste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Die Kammer schritt nun zur Berathung des Vortrags des Referenten Freiherrn. v. Kreß über den Antrag des Reichsrathes Grafen von Arco-Valley, auf Vorlage eines Wiesen-Polizei-Gesetzes. In dem Antrag wird gesagt: Unter 4 Millionen Tagwerk Wiesen, welche Bayern besitzt, sind 2 Millionen Tagwerke entweder Moore oder Haiden. Eine bedeutende Fläche davon könnten kultivirt werden, wenn nicht Hindernisse verschiedener Art hemmend einwirkten. Ersatz sey nöthig, weil für Benützung der Waldstreu engere Gränzen gezogen worden sind. Ein verminderter Viehstand sey in allen Beziehungen nachtheilig. Die Folgen sind Herabkommen des Ackerbaues, beschränktere Nachzucht von Vieh. Nachbarländer, wie Würtemberg, Preußen, Churhessen, hätten diese Verhältnisse längst beachtet. Entwässerung der Moore, Bewässerung der Haiden, sey vor Allem nöthig. Der Antrag lautet: Se. Königl. Majestät auf verfassungsmäßigem Wege allerunterthänigst zu bitten, noch in der gegenwärtigen Ständeversammlung den Ständen des Reichs ein Wiesen-Polizei-Gesetz zur Berathung vorlegen zu lassen. Die Kammer der Abgeordneten stimmte diesem Antrage unanimiter bei, allein mit der Abänderung der Worte: „Wiesen-Polizei-Gesetz" in „Wiesenkultur-Gesetz." — Der Abg. Dr. Müller sagte, daß dieser Antrag von größter Wichtigkeit sey; er sprach über die Nothwendigkeit der Bewässerung und Entwässerung, je nachdem die Gründe sind; ferner wie andere Staaten diesem Gegenstand die größte Aufmerksamkeit widmeten; daß aber, wenn man der Wiesenkultur den erforderlichen Schutz gewähren wolle, auch ein Expropriations-Gesetz damit verbunden werden müsse, weil dieses zur Zu- und Ableitung der Gewässer nothwendig sey. Das Interesse des Einzelnen müsse der Wohlfahrt des Ganzen nachgeben. — Frhr. v. Freyberg: Der Gegenstand bedürfe der Hülfe; der Antrag könne nur willkommen seyn, weil dadurch ein National-Reichthum erschlossen werde. — Abg. Stöcker: Die Kultivirung der Möser sey ohne Hülfe der Regierung nicht möglich. Er bemerkte, daß aus den Erübrigungen dieser Gegenstand hätte bedacht werden können. Ferner dürfen die Mahlwerke, hinsichtlich der zur Bewässerung zu verwendenden Wasser, durchaus nicht darunter leiden. — Abg. Frhr. v. Welden: Hierüber zu sprechen würde zu weit führen, was, wenn ein Gesetz-Entwurf vorgelegt werden sollte, erörtert werden könnte. — Abg. Dr. Schwindel: Mit der Expropriation könnte man nicht leicht zu Werk geben. Großartige Bewässerungen könnten nur Großbegüterte unternehmen, die kleinen Grundbesitzer müßten geschützt werden und bleiben. Zwangsmaaßregeln dürften keine Ausdehnung haben, sonst möchte es Manchem einfallen, um sich zu Arrondiren auf Expropriationen zu sinnen, wenn man die Schranken überschreite. Er gebe zu, daß Servituten, grundherrliche Rechte ꝛc. ꝛc. aus dem Weg geräumt werden, ein allgemeines Gesetz aber sey gefährlich. — Hier wurde die Sitzung geschlossen und wie oben bemerkt abgestimmt. (Die nächste Sitzung wurde nicht anberaumt.)

München, 25. Mai. Wie ich so eben vernehme findet morgen wegen Begehung der 25jährigen Jubel-Feier der Konstitution ein kirchliches Fest statt. — Sonnabend den 27sten d. veranstalten, wie, gemeldet im allerhöchsten Auftrage die Minister Sr. Majestät im Hotel zum „Bayerischen Hof" ein Festmahl, zu welchem die Mitglieder beider Kammern geladen sind. —

Dresden, 19. Mai. Die Arbeiten unseres Landtags eilen ihrem Ende zu, und obschon wichtige Gegenstände noch vorgenommen werden sollen, ist doch auch vom Zurücklegen einiger die Rede, da der Schluß der Kammern für den Monat Juli fest bestimmt ist. Unter den zurückgestellten Gegenständen befindet sich auch die endliche Berathung und Annahme unserer provisorischen Landtags-Ordnung und die damit zusammenhängende, früher mehrfach berührte, Adreßfrage. — Die erste Kammer hat heute mit einer unbedeutenden Mehrheit den Wunsch der zweiten Kammer, bei der Regierung die Einführung von Mündlichkeit, Oeffentlichkeit und Staats-Anwaltschaft im Strafverfahren, statt der jetzt herrschenden Inquisitionsmaxime, zu beantragen, nach dem Gutachten ihrer Deputation abgelehnt. Es war dieses Ergebniß, in Rücksicht auf die frühere Abstimmung der ersten Kammer über den von der Regierung vorgelegten Gesetzes-Entwurf, zu erwarten. Es sind hiedurch die Anträge der zweiten Kammer mindestens auf lange Zeit beseitigt. Von größeren und wichtigen Gesetzen sind noch das Grundsteuergesetz und das Wechselgesetz zur Berathung übrig. Beide werden in der Berathung nicht zu viel Zeit kosten, da sie Gegenstände betreffen, die theils dem Grundsatz nach schon erledigt sind, theils besondere Kenntnisse erfordern, die vielen Kammer-Mitgliedern, der Natur der Sache nach, abgehen. — Unsere Abendzeitung ist in das Eigenthum des hiesigen Advokaten Schmieder übergegangen, der ihre Redaktion nach einem erweiterten Plane beabsichtigt, namentlich durch Beifügung von Beiblättern, die für die Dresdener Angelegenheiten ausschließlich bestimmt sind, überhaupt den alten Ruhm des Blattes wieder zu erlangen streben wird.

Von der Donau, 20. Mai. (Köln. Ztg.) Die Nachrichten aus Wien über das Befinden Sr. Durchl. des Herrn Fürsten Staatskanzlers von Metternich lauten nicht ganz befriedigend. Der greise Diplomat bedarf der größten Ruhe, besonders Abends, wo ihm vieles Sprechen ärztlich streng untersagt ist. Aus diesem Grunde besorgt der Fürst auch nur im Laufe des Tages die dringendsten Staatsgeschäfte, und empfängt Abends Niemand, sehr seltene Ausnahmen abgerechnet. Von einer Reise auf den Johannisberg kann daher für diesen Sommer gar nicht die Rede seyn, und was sich an Zeitungsnachrichten daran knüpfte, ist rein Erfindung von allerlei Correspondenten, die sich in Ermangelung wirklicher Nachrichten schnell zu helfen wissen. Hr. v.

Digitized by Google

Metternich scheint selbst den Wunsch zu hegen, schon jetzt einen Theil der auf ihm ruhenden Staatsgeschäfte, vorerst unter seiner Leitung und Berathung, auf einen andern Staatsmann übertragen zu sehen, welcher dann natürlich für die Zukunft, bei einstigen Wechselfällen, große Aussichten hätte. Der Diplomat, welchen der Fürst Staatskanzler am geeignetsten für diesen hohen Posten hält, leitet gegenwärtig unmittelbar die deutschen Staatsangelegenheiten im Mittelpunkte derselben, und ist also mehr als irgend ein Anderer mit den Verhältnissen des deutschen Gesammtvaterlandes vertraut. Die hohe Aristokratie aber hält die Abstammung dieses Staatsmannes aus bürgerlichem Blute für aufgewogen durch die unläugbar großen und guten Dienste, die er der Monarchie und der Geltendmachung ihrer Prinzipien geleistet: sie hat andere, hochbevorwortete Candidaten. Ein ehemaliger Botschafter an einem großen nordischen Hofe, welcher bereits vor einigen Jahren während der Abwesenheit des Hrn. Fürsten Staatskanzlers die Staatskanzlei interimistisch leitete, ist der Candidat der diplomatischen Aristokratie, und seine Ernennung schlösse eine noch engere Einigung mit jener Großmacht in sich, welche neuerer Zeit bereits so großen Einfluß auf die Politik Oesterreichs im Orient geübt; der Bruder eines österreichischen Diplomaten, Botschafter bei einem kleineren, aber — der geographischen Lage wegen — wichtigen mitteleuropäischen Staatenbunde, ist der Candidat der frommen Aristokratie. Daß beide nicht dem eingebornen hohen Adel angehören, sondern von Familien abstammen, welche in der ersten Revolution Frankreich verließen, könnte Leuten, welche mit den Verhältnissen der österreichischen Monarchie minder bekannt sind, allerdings auffallen, liegt jedoch tief in dortigen Zuständen begründet. —

Vom Niederrhein, 23. Mai. Gewiß mit vollem Rechte hat die „Kölnische Zeitung" in mehreren Artikeln sich gegen das schändliche Gewerbe der Spielbanken erklärt. Kaum begreift man, wie Gewohnheit und Egoismus die Sittlichkeit und das Schamgefühl so weit verdrängen können, daß öffentlich Apologeten dieses Lasters auftreten. Leider aber verkehrt das Interesse den gesunden Sinn für Sitte und Ehre nur zu häufig, und so hört man denn an Badeorten, die den Spielbanken einige Nahrung verdanken, auch von sonst ordentlichen Einwohnern das Spiel als eine sich gerade an ihrem Orte fast von selbst verstehende Nothwendigkeit erwähnen. Fragt man sie: warum denn gerade an einem, ohnehin durch Heilquellen gesegneten Orte noch solche Leimruthen ausgelegt werden müßten, während andere weit nahrungslosere Orte dieses noblen Hülfsmittels entbehren müßten, so haben sie weiter keine Antwort, als daß ja in andern Bädern auch gespielt werde und daß, wenn man an ihrem Orte den Anfang mit der Aufhebung des Spieles mache, die Spiel-Vagabunden dorthin auswandern würden. Hält man ihnen die Schande dieses Gewerbes, die Sünde, einen zum Heile der leidenden Menschheit bestimmten Ort zu mißbrauchen, die Opfer der absichtlich genährten Leidenschaft, die Verzweiflung ihrer Angehörigen vor, dann lächeln sie, oder berufen sich auf die Prozente, welche die Bank für die Verschönerung des Ortes, für Arme und Kranke abwerfe, auf den Wachsstock, den sie Gott dem Herrn neben der für den Teufel brennenden Fackel anzünden. Es klingt erbaulich, wenn man in öffentlichen Blättern aus Pyrmont über eine neue Colonade liest: „Der wohlwollenden Aufmerksamkeit des regierenden Fürsten verdankt diese letzte Verbesserung ihre Ausführung .... Ein einladender Zuwachs (sic) erhielt dadurch dieser freundliche Ort, der des Angenehmen so manches bereits besitzt, seitdem es Hrn. Baron Deveaux von Paris, der Geschmack mit sinniger Sorgfalt verbindet, gelungen, denselben zu einem würdigen Nebenbuhler Baden-Badens, Wiesbadens ꝛc. zu erheben." — Ist der Hr. Baron, wie wir nicht zweifeln, ein Spielpächter, ein würdiger Nebenbuhler des edlen Chabert, des Wohlthäters von Wiesbaden und des hochherzigen Benaset, der in Baden-Baden die Leute erleichtert, so hat er natürlich vor Allem für das „Angenehme" der Bank gesorgt, dieses würdigen Instituts, wodurch Pyrmont zum würdigen Nebenbuhler Baden-Badens und Wiesbadens erhoben wird. — Wann wird endlich dieser schmachvoll öffentliche Hohn gegen die Sittlichkeit aufhören? Wann werden diejenigen, welche ihn dulden und befördern, einsehen, daß sie sich dadurch schwer verantwortlich machen? — Das preußische Gouvernement hat sich durch die von der Herzoglich köthenschen Regierung neben dem Bahnhof bei Köthen errichtete Spielbank veranlaßt gesehen, in die Eisenbahnverträge mit Hannover und Braunschweig die Stipulation aufzunehmen, daß in der Nähe der Eisenbahnen keine Spielbank angelegt werden dürfe. In Preußen wird, so viel wir wissen, nur an zwei Orten gespielt, nämlich in Dryburg, wo die Bank ein Lehen oder ein Privilegium einer hochadeligen Familie seyn soll, und in Aachen, wo sie für Rechnung der Stadt verwaltet wird. Seit dem 1. Mai hat sie am letztern Orte sich wohlthätig dafür zu machen begonnen. Schon vorher waren Vagabunden aus allen Weltgegenden dort angekommen und harrten sehnsüchtig auf den Tag der Eröffnung. Träfe diese der Verlust allein, so wäre nicht viel daran verloren; aber wie Mancher, der eines bessern Schicksals würdig ist, fällt zugleich mit als ein Opfer der durch die Gelegenheit geweckten Leidenschaft und reißt Weib und Kind fort in sein Elend. Aber in Aachen ist ja, wie man sagt, das Spiel nicht schädlich, weil es polizeilich geregelt ist!! —

Frankfurt a. M., 22. Mai. Nach dem, was über den Inhalt des bei den hiesigen Gerichten hinterlegten Testaments der verstorbenen Gemahlin Sr. K. Hoh. des Kurfürsten von Hessen, Gräfin v. Reichenbach, bekannt worden ist, hätte dieselbe über ihre Verlassenschaft eine fideikommissarische Verfügung zu Gunsten ihrer direkten Leibeserben getroffen. Dabei sind jedoch diese zu vollkommen gleichen Theilen bedacht, und nur ihre älteste Tochter, die bis jetzt noch unvermählte Gräfin Luise, erhält einige Begünstigungen von der Erblasserin. Zu Kuratoren des Fideikommisses aber werden die Herren v. Watzdorf und v. Dungern, Schwiegersöhne der Verblichenen, bestellt. Das

Digitized by Google

Testament soll bereits vor einigen Jahren hier abgefaßt und mit Hinsicht auf die in unserem Freistaate üblichen Rechtsformen drei Senatsglieder als Zeugen dazu berufen worden seyn. Ueber den Belauf der Verlassenschaft soll das Testament weiter keinen Aufschluß ertheilen; indeß versichern sonst wohl unterrichtete Personen, dieselbe möchte mit Einschluß aller Liegenschaften die Summe von vier Millionen Gulden kaum übersteigen. —

Ediktal-Citation.

Nachdem bei hiesigem Justizamte der Weinhändler Herr Carl Leberecht Schubert zu Wülsen St. Jakob sein Zahlungs-Unvermögen angezeigt, und daher mit Eröffnung des Konkurs-Prozesses zu dessen in ohngefähr 9 Rthlr. an Mobiliargegenständen und 50 Rthlr. an Aktiv-Außenständen bestehenden Vermögen zu verfahren gewesen, so werden Amtswegen genannten Herrn Schuberts sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger hiermit öffentlich und peremtorisch vorgeladen, kommenden

27. September d. Js.,

welcher zum Liquidationstermin anberaumt worden, zur Vormittagszeit entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Gevollmächtigte an Amtsstelle allhier zu erscheinen, ihre Forderungen bei Strafe des Ausschlusses von diesem Creditwesen und bei Verlust der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu den Acten gehörig anzuzeigen und zu bescheinigen, darüber mit dem bestellten Konkursvertreter, auch nach Befinden unter sich selbst über das etwanige Vorzugsrecht in abgewechselten Sätzen allenthalben rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und sodann den

14. November d. Js.

der Publikation eines der außengebliebenen Gläubiger halber abzufassenden präclusivischen Bescheids gewärtig zu seyn, sodann aber den

21. November d. Js.,

welcher zum Verhörstermin anberaumt worden, sich anderweit an Amtsstelle allhier zur Vormittagszeit entweder in Person oder durch zu Abschließung eines Vergleichs sattsam instruirte Bevollmächtigte einzufinden, und unter der Verwarnung,

daß diejenigen, welche sich, ob sie die etwanigen Vergleichs-Vorschläge annehmen wollen, entweder gar nicht, oder nicht deutlich und bestimmt genug erklären, als solche, welche den Vergleichsvorschlag angenommen, angesehen werden sollen,

den vorzunehmenden Vergleichsunterhandlungen beizuwohnen, in Entstehung eines Vergleichs aber den

28. November d. Js.

der Abfassung eines Amtsbescheids oder der Inrotulation und Versendung der Akten nach rechtlichem Erkenntniß, und alsdann den

29. December d. Js.

der Publikation sothanen Bescheids oder des einzuholenden Locationsurtheils sich zu versehen.

Uebrigens haben die auswärtigen Gläubiger zu Annahme der künftig etwa ergehenden Ladungen Gevollmächtigte unter hiesiger Amts-Jurisdiktion zu bestellen.

Justizamt Hartenstein, im Königreich Sachsen, den 11. April 1843.

Carl Ferdinand Caspari.

Anzeigen.

Von der bekannten

Reinen Cocos-Nuß-Oel-Soda-Seife,

welche sich als vorzügliches Reinigungs- und Verschönerungs-Mittel bewährt hat, ist wieder angekommen bei

Max Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Eine schöne Auswahl der neuesten Kleiderstoffe für Damen ist wieder angekommen bei

S. M. Wilmersdörffer,
in der Friedrichsstraße.

Bei Unterzeichnetem können sofort zwei bis drei geschickte Gesellen, welche fähig sind, jede seine Arbeit zu machen, mit erhöhtem Lohne Arbeit finden.

J. M. Störger, Schneidermeister.

In einer Lebkuchnerei kann ein solider junger Mensch unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In der Maximiliansstraße Haus-Nr. 19 ist eine meublirte Stube nebst Bett, in der mittlern Etage vorne heraus, stündlich zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Mai.

Sonne: HH. Kfte. Oertel v. Erlangen, Döverniß v. Altenburg, Kißel v. Heidenheim, Matheß v. Heidelberg, Bayer v. Nürnberg, Schleiter v. Offenbach, Roblin v. Saarlouis. Ingelsbach, Landschaftsrath v. Liegnitz. v. Brunner, Part. v. Allsit. v. Caslton, desgl. v. Florenz. — D. Haus: HH. Kaufle. Max v. Köln, Witterling v. Berlin, Rögner v. Lindau. Kaiser, Priv. v. Hamburg. Zuckermann, Chemiker v. Eger. Fischer, Fabr. v. Amberg. Helmreich, Hdlsm. v. Schwabach. — Anker: HH. Kfte. Adler v. Oberröslau, Kramerbauer v. Rinda. Lußina, Doctor v. Marktbreit. Taillon, Optiker v. Fürth. — S. Roß: HH. Kaufle. Dauschner v. Stuttgart, Schmidt v. Ansbach. Niedermeyer u. Bayer, Fabr. v. München. — Krone: HH. Isler, Modellstecher v. Stryton. Hdlsltc. Köppel v. Schwarzenbach, Imhof v. Frammersbach. — R. Roß: HH. Höhnberger nebst Sohn, Schlossermeister v. Münchberg. Köhler, Gastw. v. Pressek. Sesselmann, Gemeindevorsteher v. Schwand. Schübel, Hdlsm. v. Adelsdorf. — W. Lamm: HH. Schneider, Webermeister v. Stammbach. Schott, Müllermeister v. Oelsnitz. Biermann, Tuchmacher v. Neustadt. — R. Ochs: HH. Rodenberger nebst Frau, Maurermeister v. Fahrnbach. Auer, Metzgermstr. v. Ziegelhütten.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 127.** 30. Mai 1843.

Deutschland.

München, 24. Mai. Geheimerath v. Walther feierte gestern sein 40jähriges Dienstesjubiläum; es war dieß ein Tag herzlicher Freude und feierlicher Festlichkeit. Mußte schon im Rückblick auf eine thatvolle Vergangenheit das süße Bewußtseyn treuerfüllter Pflicht, und der Gedanke, so viel des Edlen und Guten ausgestreut zu haben, die freudigsten Gefühle in des Gefeierten Seele erregen, so fehlte es auch nicht von außen an Beweisen vollkommener Würdigung wahren Verdienstes und Zeichen der tiefsten Achtung für einen Mann, dessen durchdringender Geist und wissenschaftliche Größe allen die höchste Bewunderung abzwingt. Am Vorabend überraschte eine Senatsdeputation, den Rector magnificus der Universität an der Spitze, den berühmten akademischen Lehrer mit einer prachtvoll ausgestatteten Epistola gratulatoria; die Studirenden der Hochschule brachten ihm einen großen Fackelzug. Am Tage der Feier selbst wurde dem Jubilarius die hohe Freude eines allergnädigsten Handschreibens von Sr. Maj. dem König in den Ausdrücken herzlicher Beglückwünschungen und der Versicherung huldvollsten Wohlwollens zu Theil. JJ. KK. HH. der Kronprinz und der Prinz Adalbert erwiesen dem Gefeierten die hohe Ehre eines persönlichen Besuchs. Die Universität Heidelberg sowie die naturforschende Gesellschaft zu Erlangen ließen es an Ehrenbezeugungen nicht fehlen und übersandten ihre Beglückwünschungen. —

München, 26. Mai. Wie man vernimmt, wird Se. Königl. Hoh. der Kronprinz die wegen eingetretener Hindernisse verschobene Reise nach Hohenschwangau sogleich nach den Pfingstfeiertagen in Begleitung Höchstseiner Gemahlin vornehmen und einen Theil des Sommers auf jenem Schlosse hinbringen. — Die 25jährige Jubelfeier der Constitution wird morgen (27sten) sowohl in der St. Michaels-Hofkirche durch Te Deum, wie in der protestantischen Kirche durch eine Festpredigt mit Gebet in religiöser Weise gefeiert *), wobei die Mitglieder beider Kammern anwesend seyn werden. Zugleich wird das Standbild des höchstseligen Gebers der Constitution, König Max, festlich mit Blumen und Kränzen geschmückt. —

*) Wonach unsre gestrige Mittheilung, als sey die kirchliche Feier auf den 26. Mai anberaumt gewesen, zu berichtigen ist.

München, 27. Mai. Die Feier des 25jährigen Bestandes der ständischen Verfassung in Bayern wurde heute in hiesiger Residenzstadt auf festliche Weise begangen. Einen freundlichen Anblick bot schon am frühen Morgen das Standbild des höchstseligen Königs Max, das mit einem Immortellenkranz und dem reichsten Blumenflor geschmückt war. Um 9 Uhr hatte in der K. Hofkirche zum heil. Michael ein solennes Hochamt mit Te Deum statt, wobei der Erzbischof von Bamberg (Mitglied der ersten Kammmer) pontificirte, und welchem Ihre KK. HH. der Kronprinz, die Prinzen Luitpold und Karl von Bayern, dann S. H. der Herzog Max in Bayern mit sammtlichen Mitgliedern beider Kammern ohne Unterschied der Confession beiwohnten. Nach geendetem Gottesdienst in der katholischen Kirche verfügten sich die genannten höchsten Personen so wie sämmtliche Reichsräthe und Deputirte in die protestantische Pfarrkirche, wo der Dekan und erster Stadtpfarrer Dr. Böck (Mitglied der 2ten Kammer) einen der Feier des Tages angemessenen Vortrag hielt. Um 4 Uhr Nachmittag begann das Festmahl (von 220 Gedecken) im Hotel zum bayerischen Hof, das die genannten Prinzen mit ihrer Theilnahme beehrten. — Wie man vernimmt, wird in der nächsten Kammersitzung eine Königliche Entschließung promulgirt, welche die Dauer der dießjahrigen Ständeversammlung bis zum 30. Junius verlängert. —

(Schluß des gestern abgebrochenen Königl. Armeebefehls.) Befördert werden: zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants Fink, Ritter v. Geuder, Lindner, Mändl, v. Stockhammern, Held, Leers, Graf v. Stralenheim-Wasabourg, Degal, Pillement, Fackenhofen, Höslinger, Haller, v. Plötz, Van Douwe, Graf v. Bothmer, v. Klenze, Hohenberger, Ritter v. Thiereck, Frhr. v. Ow, v. Gäbler, Pflaum, Raßall, Karl Frhr. v. Egloffstein, Frhr. v. Gravenreuth, Graf v. Tattenbach, Ritter v. Schmädel und Schultze; — zu Unterlieutenants: die Junker A. Payr, Fr. Leykam, Heinrich Frhr. v. Horneck, K. Loe, Ed. Staudacher, Ant. Frhr. v. Schönhueb, Ferd. Frhr. v. Frays, Heinr. Frhr. v. Beulwiz, Jos. Graf v. Hirschberg, Alb. Schwalb, Ludw. Gebhard, Leop. Bechtold, Fr. v. Lüneschloß, Otto Ritter v. Xylander, Ad. v. Heinleth, Ed. Weiß, Max. Graf v. Verri della Bosia, K. v. Vallade, Bapt. Diem, Fr. Birkmann, Sigm. Frhr. Ebner v. Eschenbach, Gotth. Steurer, K. Knidlmayer, Xav. Bouhler, Gust. v. Flotow, Wilh. Frhr. v. Stein, Heinr. Graf v. d. Mühle, Alois Graf v. Benzel-Sternau, Jos. Frhr. v. Leonrod, Sev. Frhr. v. Messina, Ferd. Frhr. v. Drachsdorff, Ludw. v. Löffelholz, Ed. Ernst, Georg Rupp und Gustav Dillmann; — zu Junkern: die Unteroffiziere und Kadeten E. Ritter, Rud. Büchner, K. Frhr. v. Egloffstein, Ferd. Enzensberger, Ant. Harrach, Ant. Rudhart, Peter Holl, Ludw. Pestalozzi, Friedr. Baumüller, Thom. v. Heeg, K. Graf v. Tattenbach, Jos. v. Gropper, Maxim. v. Lilien, Ant. v. Sauer, Otto Frhr. v. Gumppenberg, Christ. Vetterlein, Ant. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Otto Frhr. v. Berchem, Wilh. Damboer, Ant. v. Roth, Gottl. Lechleitner, K. v. Lilien, Christ. Zanzinger, Theod. Kirschbaum, Jos. Frhr. v. Messina, Friedr. v. Stetten, Konr. v. Bieber

Digitized by Google

und Ed. Windisch; — zum Kriegs-Rechnungs-Commissair: der Verwalter 1ster Klasse S. Pflieger bei der Administrations-Commission der Militair-Fohlenhöfe; — zum Regiments-Quartiermeister I. Klasse: der Reg.-Quartiermeister II. Klasse Franz Heß bei der Kommandantschaft München; — zum Regiments-Quartiermeister II. Klasse: der Bataill.-Quartiermeister Felix Mehler im Artillerie-Regiment Zoller. — Charakterisirt werden: der Oberst K. Frhr. v. Griessenbeck, Commandant des Kadetenkorps, als Generalmajor, — der pensionirte Oberstlieutenant Seb. v. Roppelt als Oberst, — der Major und Exempt Ludw. Frhr. v. Gehren von der Leibgarde der Hartschiere als Oberstlieutenant, — und der Oberlieutenant à la Suite Kasp. Graf v. Berchem auf Saldenburg als Hauptmann à la Suite. — Versetzt werden unter Andern: der Oberstlieutenant Clem. Graf Berghe v. Trips vom Inf.-Regiment Seckendorff zum Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen. —

Nürnberg, 26. Mai. Auf die Dankzuschrift der achten Generalversammlung der Aktionaire des Ludwigkanals an Se. Majestät den König Ludwig hat Allerhöchstderselbe zu befehlen geruht, es solle dieser Versammlung die allergnädigste Eröffnung gemacht werden, daß die Dankzuschrift Sr. K. Majestät angenehm gewesen sey. Der K. Regierungspräsident von Mittelfranken Frhr. v. Andrian hat nach höchstem Ministerial-Reskript vom 18ten l. Mts. von diesem allerh. Befehle den Hrn. Bürgermeister Binder als Präsidenten der Generalversammlung in Kenntniß gesetzt, mit der Einladung, sämmtlichen Mitgliedern derselben von diesem so erfreulichen Beweise der allerh. Gnade Sr. K. Majestät unverweilt Nachricht zu geben. (Fränk. Merk.)

Nürnberg, 26. Mai. Ein Bild der höchsten Mannichfaltigkeit und Bewegung, das sich von Tag zu Tag erneut, bietet seit der Eröffnung der Kanalhafen und die Strecke der großartigen Wasserstraße bis zur ersten Schleuße gegen Fürth hinab. Alle Tage kommen Schiffe mit Ladungen an und gehen mit solchen ab, welche von den Blicken der Neugierigen mit Staunen verfolgt werden, und so ist denn durch die That allen jenen Zweifeln das Wort genommen. Gesteigerter Verkehr von bis jetzt noch nicht ganz zu berechnenden Folgen wird gewiß durch den Kanal herbeigefördert; nichtsdestoweniger erheben sich auch einige Bedenken, denen ein freies Wort und nach demselben eine energische Abhülfe gestattet werden dürfte, ja müßte. Mehrere Schiffer kauften nämlich bereits ansehnliche Quantitäten Holz, um sie nach Frankfurt und Mainz zu spediren, wo bekanntlich dieser Artikel eine enorme Preishöhe hat. Dadurch tritt aber für uns die wohl zu rechtfertigende Furcht vor dem Mangel dieses dem Hauswesen so unentbehrlichen Materials und einer daraus natürlich folgenden Theurung desselben ein. Ein anderer Grund zu Bedenklichkeiten ist der Aufkauf von Getraidte bei dem ohnehin schon sehr kleinen Brode in unserer Stadt, mit welchem Aufkaufe sich einige Spekulanten eifrigst befaßen, welche die öffentliche Meinung längst in erbitterter Stimmung mit dem Namen Kornwucherer bezeichnet hat, und die dieses schlimme Geschäft durch den leichteren Transport auf dem Kanal nun in vermehrter Thätigkeit betreiben. Die Behörde wird aber wohl die geeignete Vorsorge einstweilen treffen, da sich mit Eröffnung der ganzen Kanalstrecke die Sachlage ohnehin anders gestaltet. — (Augsb. Abd.-Ztg.)

Speyer, 21. Mai. Ein in mehreren Zeitungen abgedruckter Artikel sucht den Nichtbeitritt Hannovers zum deutschen Zollvereine damit zu vertheidigen, daß das hannöversche Land in Folge eines Anschlusses weit stärker besteuert würde, als der unter den Vereinsstaaten nach Köpfen vertheilte Zollertrag ihm an Einkommen gewährte; in Norddeutschland sey nemlich die Konsumtion besteuerter Waaren weit größer, als in Süddeutschland; während daher z. B. in Preußen, den Zollregistern zufolge, 45 Million Thaler bei der Mauth eingingen, erhalte dieser Staat bei der Abrechnung nur etwa 11 Million. Im Süden walte das entgegengesetzte Verhältniß ob ꝛc. Dagegen ist aber zu erinnern, daß, wenn ein solches Verhältniß auch wirklich bestünde, es das Zustandekommen einer gemeinsamen Nationalsache doch nicht hindern sollte. Bei genauerer Untersuchung ergibt sich aber, daß jene Berechnung nur scheinbar richtig ist. Jene Ziffern zeigen nemlich nur, was im einen oder im andern Lande verzollt, nicht was daselbst konsumirt ward. Da nun aber die bedeutendsten Zölle auf solche Waaren gelegt sind, welche von jenseits des Meeres kommen, und da nur Norddeutschland Seehäfen besitzt, und aus bekannten Gründen auch das, was den Rhein herauf kommt, vorzugsweise in Preußen verzollt, und von da weiter in die aller Seehäfen entbehrenden süddeutschen Zollvereinsstaaten spedirt wird, — so ist es klar, daß dort die Zolleinnahme weit größer seyn muß, als sie seyn würde, wenn sie sich auf den Betrag der wirklichen Konsumtion im Lande beschränkte. Daraus geht aber natürlich für Norddeutschland kein Nachtheil hervor, da der Konsument am Ende doch den Zoll bezahlen muß; es bringt dieses Verhältniß vielmehr den Vortheil eines gesicherten Speditionshandels für den Norden mit sich. Ja es ließe sich vielleicht sogar nachweisen, daß die Konsumtion an den am bedeutendsten besteuerten Kolonialartikeln bei den im Allgemeinen wohlhabendern Süddeutschen sogar größer als bei den Norddeutschen ist. (Sp. Ztg.)

Berlin, 22. Mai. Vorgestern feierte der Director der hiesigen Kunstakademie, Schadow, sein achtzigjähriges Geburtsfest. — Jacob Grimm ist zum Leidwesen seiner zahlreichen Freunde noch immer nicht völlig wiederhergestellt und leidet fortwährend an einer hartnäckigen Heiserkeit. — Der hiesige Verein für den Kölner Dombau hat jetzt 4000 Thaler bereit liegen, welche nächstens der Dombaukasse zugestellt werden sollen. —

Köln, 24. Mai. Vorgestern Nacht war von dem aus Coblenz hier eingetroffenen Eilwagen das Felleisen mit der Correspondenz, den Zeitungen ꝛc. durch Aufsteigen auf den Wagen gestohlen worden; bereits gestern aber wurde dasselbe aus dem Rheine aufgefischt und hieher gebracht. Die Briefe waren sämmtlich aufgerißen und befinden sich

Digitized by Google

durch Naßwerden in schlimmem Zustande; die in der Hoffnung, Geld zu finden, getäuschten Diebe hatten ihren Raub wahrscheinlich aus Aerger in den Strom geworfen. — Heute gegen Mittag flüchtete sich ein von Gendarmen aus noch unbekannten Ursachen verfolgter hiesiger Lohnbedienter die Treppe zum Domthurm hinauf, und stürzte sich, oben bei dem Krahnen angelangt, von der bedeutenden Höhe (180 Fuß) sofort auf das Straßenpflaster hinab. Die Gewalt des Falles war so furchtbar, daß der Körper fast in zwei Hälften zerrissen ward, die nur in Stücken noch zusammenhingen. Wie ich höre, war der Verunglückte ein schon bejahrter Mann. — Von der Schrift des Erzbischofs von Droste hat eine einzige hiesige Buchhandlung, dem Vernehmen nach, bereits nahe an 300 Exemplare abgesetzt; man kann daraus auf die Theilnahme oder doch Neugier schließen, die das Buch des Prälaten hier erweckt hat.

Die Presse in Rheinpreußen fährt fort, in längeren Artikeln den Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs zu besprechen und ihn als ungeeignet für die Rheinlande zu bekämpfen. So heißt es in einem Artikel aus Köln vom 23. Mai., in der „Kölner Zeitung", daß der Code pénal selbst in der Gestalt, in welcher er dermalen in der Rheinprovinz Geltung hat, dem neuen Entwurfe weit vorzuziehen, ja daß er trotz seiner vielen Härten im Ganzen doch weit milder ist, als der Entwurf, und zwar deßhalb, weil er klarer und bestimmter gefaßt ist, der Willkür einen weit geringeren Spielraum läßt und in jeder Beziehung zu den rheinischen Verhältnissen besser paßt. Man wundert sich, daß gerade dort, wo sonst so eindringlich zur Achtung des Bestehenden ermahnt wird, die Achtung, welche die Rheinländer für ihre bestehende Gesetzgebung so entschieden an den Tag legen, so wenig Anerkennung findet.

Mainz, 24. Mai. Die Berichte über die Anzeichen zu einem sehr gesegneten Jahre, die man aus andern Gegenden erhält, bestätigen sich auch in der nahen Umgebung der Stadt Mainz; alle Feldfrüchte ohne Ausnahme, Korn, Gerste, Waizen und Hafer, stehen vortrefflich; die mitunter schweren Regen haben weit weniger Korn umgelegt, als man befürchtete; die Aehren haben schon Mannshöhe und man trifft sie allenthalben in Blüthe. Der Reps hat sehr gut verblüht und schwer geladen; die Obstbäume haben durchaus so viele Früchte, daß man frühzeitig an ihre Unterstützung denken muß. Die Weinreben wachsen rasch, die Scheine entwickeln sich frisch und kräftig und treten meistens doppelt hervor; bei fortdauerndem warmen Sonnenscheine werden wir bald in allen Gemarkungen blühende Trauben finden. Klee und Futterkräuter wachsen in einer seit Jahren nicht gesehenen Ueppigkeit und berechtigen zu Hoffnungen für den in den letzten Jahren sehr herabgekommenen Viehstand unserer kleineren Gutsbesitzer. Da alle Vorräthe an Brodfrüchten aufgezehrt sind und wir uns sogar mit fremdem Getraide helfen müssen, so wird eine gesegnete Ernte doch die Preise der Früchte nicht so herabdrücken, daß dieselben auf den Güterwerth nachtheilig einwirken könnten. Hätten wir nicht gegenwärtig Zufuhr an Korn und Kartoffeln von außen, so würden die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse einen hohen Grad des Aufschlags erfahren, die auf mäßigen Preisen zu erhalten der Thätigkeit unseres Handelsstandes gelungen ist. Wie man vernimmt, so ist dem hiesigen Gemeinderathe der Antrag gemacht worden, um den Differenzen der Ansichten über die Ermittelung des Brodpreises ein Ziel zu setzen, die von jeher übliche Brodtaxe ganz aufzuheben und die Regulirung des Brodpreises der freien Konkurrenz zu überlassen. Sollte dieser Antrag angenommen werden, was den Einsichten der Mitglieder der Versammlung, die nicht unbedingt am Alten hängen, ganz angemessen wäre, so wäre ein bedeutender Schritt vorwärts gethan und man würde die wohlthätigen Folgen desselben sowohl an der Güte als an der Billigkeit der Waare erkennen. —

Darmstadt, 23. Mai. In der vorigen Nacht ist die Zuckerfabrik bei Pfungstadt abgebrannt. Dies ist die letzte Katastrophe eines großen industriellen Etablissements, an welches sich für Viele so höchst betrübende Erinnerungen knüpfen. —

Die „Aschaffenburger Zeitung" schreibt: „Am 21. Mai Abends 4½ Uhr erhob sich von Süden eine schwere Wolke, die unheilschwanger und schreckenerregend gerade über dem Dorfe Wiesthal sich entlud, und in Zeit von einer halben Stunde die Mühen und Hoffnungen der armen Wiesthäler vernichtete. Der Regen, mit wenigen Kieseln vermischt, strömte in dichten Massen von dem Himmel herab, von den Bergen stürzten Bäche in zahllosen Armen in das Thal, zerrissen die Felder, und verheerten, was ihnen im Wege war. So kam es, daß die Kartoffel- und Getraidtefelder von den Bergen in das Thal geflößt wurden und so die Hoffnung der Eigenthümer auf Erhaltung ihrer Leibesnahrung zertrümmert ist. Um so größer ist nun die Noth der bedauerungswürdigen Wiesthäler, da sie nicht mehr so viel haben, um das Verlorne durch neues Pflanzen zu ersetzen. Die Straßen des Dorfes Wiesthal selbst sind mit Felsen und Steinen überschüttet, so daß sie fast nicht zu gehen sind; die Keller sind mit Wasser gefüllt, und auch die wenigen Vorräthe dem Verderben ausgesetzt." —

Wir haben einen Brief aus Lohr a. M. erhalten, nach welchem der in dieses Landgericht gehörige Ort Fremmersbach am nämlichen Tage durch eine Art Wolkenbruch gleich hart heimgesucht wurde, so daß auch dort die Hoffnungen des Landmannes auf eine Erndte dieses Jahr vernichtet sind.

(Eingesandt.) Mittwoch wird zum Benefice der Gattin des Herrn Theater-Unternehmers Bömly die Oper Zauberflöte gegeben. Es wäre zu wünschen, wenn das verehrte Publikum dahier durch zahlreiches Einfinden der Direktion eine gute Einnahme verschaffte. Die Oper ist gut besetzt, wurde schon lange hier nicht gesehen, und Herr Bömly thut seit seines Hierseyns alles, was mit Recht erwartet werden kann, um das verehrte Publikum zu befriedigen. Wenn alle Logen besetzt, alle Parterregallerie-Plätze genommen, im Parterre Niemand mehr hinein kann und die Gallerie überfüllt ist, dann wird Niemand mehr an dem lebhaftesten Antheil des Publikums zweifeln und die Theater-Direktion ewig dankbar bleiben. —

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gestern den 27sten d. Nachts gegen 12 Uhr entschlief nach langem harten Krankenlager an gänzlicher Entkräftung, im fast erreichten 72sten Jahre, der quieszirte Königl. Bezirks-Ingenieur Karl Friederich Schmidt. Diese Nachricht allen auswärtigen Verwandten und Freunden des Entschlafenen, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Culmbach und Bayreuth, den 28. Mai 1843.

Die Hinterbliebenen,
zugleich im Namen der Entfernten in Hamburg und Veracruz.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Das Juragebirg
in
Franken und Oberpfalz
vornehmlich
Muggendorf und seine Umgebungen.
Dargestellt von Dr. Gottlieb Zimmermann.
8. brosch. 1 fl. 36 kr.

Ich freue mich, theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit anzeigen zu können, daß meine liebe Frau Charlotte Amalia Mathilde geborne, Layriz aus Berneck, am 3ten dieses Monats Abends 8 Uhr von einem gesunden, hübschen und blauäugigten Mädchen glücklich entbunden und heute in der heiligen Weihe die Namen Louise Karoline Mine Mathilde erhalten habe.

Kirchleus, den 17. Mai 1843.

Gustav Alexander Christoph Wilhelm Sigmund Lindner, Pfarrer zu Kirchleus.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die in der General-Versammlung vom 30. März d. Js. beschlossene Kapital-Vermehrung ist verwirklicht und das Aktien-Kapital der Gesellschaft beträgt also jetzt fünf Millionen und 250,000 Gulden im 24 fl. Fuße.

Aachen, am 16. Mai 1843.

Die Direktion.
L. Seyffardt.

Einem hochverehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich vom hochlöblichen Stadtmagistrat die Erlaubniß zu meiner Etablirung erhalten habe, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen. — Zugleich empfiehlt meine Frau ihre feinen künstlichen Blumen eigner Fabrikation zur gefälligen Abnahme. Bayreuth, den 29. Mai 1843.

Heinrich Riedel, Porzellainmaler.
B. Riedel, geb. Schlözer von Nürnberg, Schrollengasse Nr. 344.

Eine schöne Auswahl der neuesten Kleiderstoffe für Damen ist wieder angekommen bei

S. M. Wilmersdörffer,
in der Friedrichsstraße.

W. Wolf et Comp.
in Dresden,
zeigen hiermit an, daß sie die bevorstehende Messe mit einem reich assortirten Strohhut- und Blumen-Lager beziehen; verkaufen im Hause des Herrn Zellhöfer sen.

M. Taillor, Optiker aus Fürth,
macht dem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sich bei seiner Durchreise dahier mit seinem schon bekannten Optometer (Augenmesser), so wie auch mit einem großen Vorrath der reinst perescopisch geschliffenen Cristallgläser und allen Arten anderer optischer Instrumente, besonders einer so sehr beliebten Sorte Theater-Perspektive für ein und zwei Augen, sogenannte Viktoria, eine kurze Zeit hier aufhalten wird.

Sein Logis und Waarenlager ist im Gasthof zum goldnen Anker, Zimmer Nr. 14.

Zu dem am 2ten Pfingstfeiertag stattfindenden Mittagessen in der Wasser-Anstalt zu Alexandersbad ladet der Unterzeichnete ergebenst ein, und wird für gute und billige Bedienung bestens Sorge tragen.

Ch. Braun, Traiteur.

Am 1. Juni geht eine leere Chaise nach Nürnberg. Das Nähere bei Friedrich Groß sen. im Rennwege.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Mai.

Sonne: HH. Graf Xham, Junker v. München. Moronsen. u. jun., Edelleute; Beacker, Rentier; Lady Beacker v. London. Krappmann, Hofrath v. Lichtenfels. Bödecker, Buchhändler v. Essen. v. Meer, Regierungsrath v. Wiesbaden. v. Truchseß, v. Tann, König sen. u. jun., Architekten v. Nürnberg Maselli, Proprietair; Lipos, Professer v. Mailand. Kfste. v. Löwenig nebst Familie v. Erlangen, Lohse u. Vansa v. Frankfurt a. M., Lohr v. Kempten, Kißel v. Heidenheim, Herzog v. Crefeld, Romberg v. Meiningen, Gottschalk v. Mainz, Engelhardt v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Kfste. Schulenburg v. Magdeburg, Weber v. Stuttgart, Hoffmann v. Augsburg. Poßinger, Dr. med. v. Wien. Wachter, Gutsbesitzer v. Mannheim. — Anker: HH. Kfste. Schwend v. Düsseldorf, Weser v. Frankfurt a. M. Koch, Oberschreiber v. Kemnath. Baron v. Blankenfeld, Gutsbes. v. Wagram. Freifrau v. Edlenbach, Hauptmannin v. Pilsen. — S. Roß: HH. Meiser, Geometer v. München. Dippold, Gutsbes. v. Medensdorf. Höflich u. Zeißer. Kfste.; Frl. Häfner v. Nürnberg. — Löwe: HH. Wich, Holzhändler v. Rehach. Hoffmann, desgl. v. Johannisthal. Heß, Pfarrvikar v. Bußbach. Stock, Melbermeister v. Cronach. Oppenheimer, Fabr. v. Küps. — Krone: HH. Hdlsite. Hebel u. Schellhorn v. Fürth, Imhof v. Frammersbach. — Traube: Hr. Dietrich, Forstgehülfe v. Daschendorf. — R. Roß: HH. Hdlsite. Oppenheimer v. Gemmingen, Eißemann v. Stebbach, Schuller v. Schlott, Maisel v. Horb, Haas v. Löllig. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 128. 31. Mai 1843.

Deutschland.

Bayern. Kammer der Reichsräthe. In der Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 28. April erfolgte, nachdem die Kammer auf den Bericht ihrer Kommission einhellig Se. Kais. Hoh. den Herzog von Leuchtenberg für legitimirt erklärt hatte, Höchstdessen feierliche Einführung und Beeidigung, worauf Derselbe eingeladen wurde, Seinen Sitz unmittelbar nach den Prinzen des Königl. Hauses einzunehmen. — In derselben Sitzung wurde ein Schreiben der K. Ministerien des Innern und der Finanzen, die Zurücknahme des Gesetzentwurfs über Forstpolizei betreffend, verlesen. Die Zurücknahme gründet sich darauf, daß die Ansichten und Anträge des vereinigten ersten und dritten Ausschusses eine Verständigung mit der Regierung nicht erwarten ließen, auch dem von dem Präsidium der Kammer gestellten Ansinnen wegen Mittheilung bezüglicher Elaborate und Aktenstücke unübersteigliche Hindernisse entgegenstünden.

Die Kammer der Reichsräthe hat die Beschwerden wegen Verletzung konstitutioneller Rechte durch die theilweise publizirte neue Floßordnung für Oberfranken und durch den Plenarbeschluß des Königl. Ober-Appellationsgerichtes vom 27. Februar 1840 im Betreff der Erhebung des Handlohns von Häusern, welche mehrere adelige Waldeigenthümer, Guts-, Grund- und Lehenherrn von Oberfranken durch den Königl. Advokaten Dr. v. Hornthal bei ihr einreichen ließen, für begründet erklärt. Hinsichtlich der Floßordnung ist hierauf von dem Königl. Ministerium des Innern die Eröffnung an die Kammer erfolgt, daß solche und insbesondere deren früher von der K. Regierung von Oberfranken zur Befolgung bekannt gemachte §. 60, vorerst nicht in Vollzug kommen solle, vielmehr die Königl. Regierung Auftrag erhalten habe, eine nochmalige reiflichste Berathung und Bearbeitung einer Floßordnung, unter Zuziehung und Vernehmung eines von den betheiligten Waldeigenthümern dafür zu wählenden Ausschusses zu beschäftigen. —

Kammer der Abgeordneten. Tages-Ordnung für die zweiundfünfzigste auf den 29. Mai um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolles der einundfünfzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Gesammtbeschlusses über den Antrag des Abg. Stöcker ꝛc., die Aufhebung des Lotto betreffend. 4) Verlesung des Beschlusses über den Antrag des Hrn. Reichsrathes Grafen v. Arco-Valley auf Vorlage eines Gesetzes über die Wiesenpolizei betreffend. 5) Vortrag des zweiten Ausschusses über den Gesetzes-Entwurf: die Bezahlung der von Sr. Majestät dem Allerhöchstseligen König Maximilian Joseph garantirten Schulden J. Königl. Hoh. der Höchstseligen Frau Herzogin Maria Amalia von Pfalz-Zweybrücken betreffend. 6) Vortrag des vierten Ausschusses über die von der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlüsse, die Sparkassen betreffend. 7) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzes-Entwurf: die Gewerbs- und Personal-Auflagen im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg betreffend. —

Nürnberg, 23. Mai. Es ist über zwei Wendungen des Verkehrs zu berichten, welche das Interesse um so mehr in Anspruch nehmen, als sie nach völliger Eröffnung der Kanal-Schifffahrt erst ihre ganze reichliche Ausbeute, und somit im Verhältniß zu den bereits bestehenden Conjunkturen die günstigsten Resultate versprechen. Mehrere hiesige Handlungshäuser effectuiren den Ankauf beträchtlicher Waldungen, um Holz und Bretter nach Holland zu flößen, ein Handelszweig, von dem bisher der größere, mittlere und südliche Theil des Königreichs ganz ausgeschlossen war; eben so zeigt sich auf unserer Schranne eine große Bewegung, indem, besonders nennt man ein angesehenes Würzburger Haus, wöchentlich bedeutende Einkäufe gemacht werden. Wie werden sich nun diese Bewegungen steigern, wenn erst der unermeßliche Holzvorrath und die reiche Kornkammer im Osten und Süden von Bayern dem neuen Wasserwege geöffnet sind? (Vergleiche die gestrige Zeitung, Nürnberg 26. Mai.) (Würzb. Ztg.)

Hannover, 23. Mai. Daß sich das Cabinet hinsichtlich der Erledigung der Frage von Rumanns Suspension in keiner geringeren Verlegenheit befindet, und sich so wenig zur Wiedereinsetzung als Absetzung desselben verstehen will, geht am besten aus der Hast hervor, mit welcher man den von Rumann gebotenen, vom Magistrat und den Bürgervorstehern aber zurückgewiesenen Ausweg einer freiwilligen Entlassung und Pensionirung Rumanns der Weigerung der städtischen Behörden gegenüber festzuhalten bemüht ist. Auf die in der ganzen Stadt sich verbreitende und von der ganzen Bürgerschaft mit der höchsten Freude aufgenommene Nachricht von dem am 18ten d. Mts. gefaßten Beschlusse des allgemeinen Magistrats- und Bürger-Vorsteher-Collegii forderte der Landdrost des Protokoll jener Sitzung vom 18ten ein, um von diesem (denn ein Bericht war weiter nicht vom Magistrate abgestattet) Veranlassung zu nehmen, den Magistrat und das Bürger-Vorsteher-Collegium zur sofortigen nochmaligen Berathung dieser Angelegenheit aufzufordern, indem der am 18ten gefaßte Beschluß von einer gänzlichen Verkennung der Verhältnisse zeuge und der König fest entschlossen sey, alle verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden, um diese Angelegenheit zu dem gewünschten Ende zu bringen. Dieser bestimmten Weisung konnte sich der Magistrat natürlich nicht entziehen und es

Digitized by Google

wurde daher auf heute Mittag eine neue gemeinschaftliche Sitzung des allgemeinen Magistrats- und Bürger-Vorsteher-Collegii zur nochmaligen Berathung des Entlassungsgesuches des Stadtdirectors anberaumt. In dieser erklärte aber das Bürger-Vorsteher-Collegium (das hier hauptsächlich zu entscheiden hatte, weil von ihm die Bewilligung der Pension abhängt, welche die Bedingung von Rumanns Entlassung ist), daß man bei dem Beschlusse vom 18ten beharren und die ganze Angelegenheit durch denselben für erledigt halten müsse. Da die Landdrostei darüber verlangt hatte, was man unter dem Zusatze des am 18ten gefaßten Beschlusses verstanden: daß man „für jetzt und unter gegenwärtigen Umständen" Rumanns Demission zurückweisen müsse, — so erklärte das Bürger-Vorsteher-Collegium, daß man die Wiedereinsetzung des hochgeschatzten Stadtdirectors Seitens des Bürger-Vorsteher-Collegii für sehr wohl möglich halte; daß, wenn solche sich aber etwa nicht mit der Landeswohlfahrt vereinigen lasse, die dem Stadtdirector zu zahlende Pension nicht aus städtischen Mitteln, sondern vielmehr aus der Königlichen Kasse erfolgen müsse. In der Stadt ist große Freude über dieses würdige Festhalten der städtischen Behörden. (Köln. Ztg.)

Die „Hamburger Neue Zeitung" enthält aus zuverlässiger Quelle folgendes Schreiben aus Osnabrück vom 20. Mai, über den meuchelmörderischen Angriff auf Westendarp: „Hr. Westendarp erholt sich langsam von seinen Wunden. Es werden die allerstrengsten Nachforschungen nach den Urhebern jener Unthat angestellt. Aber einer so umfassenden und energischen Thätigkeit bedarf es auch, um Banditen auf die Spur zu kommen, welche Nichts zu thun scheuen, um ihren teuflischen Vorsatz ins Werk zu richten und das Dunkel zu bewahren, worin ihre persönliche Sicherheit beruht. Am 18ten fand man wieder ein mit zwei Todtenköpfen bezeichnetes Schreiben auf den Treppenstufen des Rathhauses, in welchem sämmtliche Magistrats-Mitglieder und Gerichtsbeamte bedroht wurden, falls sie nicht von Nachforschungen abständen. Natürlich hatte dieß nur den Erfolg, dieselben zu verdoppeln. Was die Veranlassung des ersten Attentats, dessen Objekt unzweifelhaft Stüve war, dessen Urheber durch das zweite schwerere Attentat in schützendes Dunkel gehüllt werden sollten, gewesen sey, ist natürlich jetzt noch nicht mit Gewißheit zu ermitteln. Von Seiten des Magistrats sind jetzt 550 Rthlr. auf die Entdecker des Thäters gesetzt worden."

Braunschweig, 22. Mai. Unser Land, welches in der Mitte zwischen Preußen und Hannover liegt, hat durch die von beiden Ländern angenommenen Zollsysteme sowohl rücksichtlich des Handels und der Fabriken, als auch rücksichtlich der beiden hiesigen Messen, bedeutend gelitten. Der Anschluß ist bekanntlich erfolgt und nachdem wir bisher wieder unter der Perspective des baldigen Anschlusses von Hannover die Unannehmlichkeit der Theilung unseres Landes in zwei Theile mit verschiedenen Zollsystemen erduldet, ist es jetzt endlich entschieden, daß Hannover sich nicht anschließen wird, was hier Viele von Anfang an nicht bezweifelt haben. Durch die Trennung von Hannover sind viele Verbindungen mit diesem Lande abgebrochen und viele Geschäftstreibende, namentlich Detailliſten in der hiesigen Stadt leiden bedeutend darunter, ganz besonders aber scheinen unsere Messen, am meisten die überhaupt in starker Abnahme begriffene Wintermesse, den ungünstigen Einfluß zu empfinden. Bei dem hierdurch herbeigeführten Mißmuthe wäre es doppelt wünschenswerth, wenn die in dieser Zeit erweckte Hoffnung, daß der Zollverein damit umginge, Braunschweig auf irgend eine Art für die erlittenen Nachtheile zu entschädigen, in Wirklichkeit überginge, namentlich wenn unsere Messen durch eine Zollbegünstigung gehoben werden sollten. (Köln. Ztg.)

Frankfurt, 25. Mai. Sehr gespannt ist man hier auf den Ausgang einer Kriminal-Untersuchung, welche gegen zwei inhaftirte Wucherer, die indessen nur Helfershelfer gewesen seyn mögen, eingeleitet wurde. Aus einer Bekanntmachung des Kriminalgerichts ersieht man, daß ein hiesiger unter Kuratel stehender reicher jüdischer Bürgerssohn, vier Wechsel, jeder zu 10,000 fl. und eine Vermögens-Cession auf den Tod seiner Mutter, ausstellte und für diese 40,000 fl. soll er, sagt die Fama 650 fl. erhalten haben. Das wäre doch stark! — Vor einigen Tagen entfernte sich von hier ein jüdischer Lederhändler, der nun des betrügerischen Bankerotts wegen verfolgt wird. Er soll eine starke Summe Geldes mitgenommen haben. —

Griechenland.

Preußische Blätter schreiben aus Paris vom 17. Mai: „Die Nachrichten, welche uns seit Kurzem aus Griechenland zukommen, sind sehr ernstlicher Art; sie beweisen, daß das russische Kabinet noch keineswegs auf Erweiterung der südlichen Gränzen seines weiten Reiches verzichtet hat. Es hat es jetzt auf Griechenland abgesehen, und bedrohet den König Otto mit Maaßregeln der Strenge, falls die griechische Regierung das nächste Semester der griechischen Anleihe binnen 3 Monaten nicht abgetragen hat. Man behauptet hier, außer der drohenden offiziellen Note, welche Rußland an die griechische Regierung erlassen (englische Blätter theilen deren Text mit), habe dasselbe letzterer Eröffnungen gemacht, für sie die rückständige Zahlung zu übernehmen, jedoch unter Bedingungen, welche Griechenland unmittelbar von Rußland abhängig machen würden. Die englische und französische Diplomatie soll von diesen Schritten Rußlands Wind bekommen haben und man spricht von Konferenzen, die zu London eröffnet werden sollen, um über die Mittel zu berathen, die Unabhängigkeit Griechenlands sicher zu stellen und diese Macht in den Stand zu setzen, die Interessen ihrer Staatsschuld zu bezahlen." —

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 17. Mai. Kara Georgiewitsch ist noch immer nicht nach Belgrad zurückgekehrt, sondern hat aus den unzugänglichen Gebirgen der Schumadia die Meldung gesandt, daß die dortige Bevölkerung ihn nicht aus ihrer Mitte lasse, und dieß nur durch Gewalt zu bewirken möglich sey. Man sieht hieraus, daß diejenigen nicht unrecht hatten, die schon beim Antritt der

Digitized by Google

Reise vermutheten, daß derselben ein weit aussehender Plan zu Grunde liege. Wutsitsch und Petroniewitsch setzen alle Mittel in Bewegung, um das Volk zur Widersetzlichkeit zu ermuntern, und wenn eine neue Wahl nicht zu hintertreiben seyn sollte, wenigstens der Familie Obrenowitsch jede Chance zu rauben. Zu diesem Ende ist neulich eine arge Schmähschrift gegen die Obrenowitsch in Druck gegeben und über 5000 Exemplare davon in allen Theilen des Landes ausgestreut worden. — Aus Constantinopel meldet ein Schreiben aus unterrichteter Quelle, daß der Sultan seit kurzer Zeit mit scheelen Augen auf seinen jüngern Bruder, den im 14ten Jahre stehenden Sultan Abdul Asis blicke, der ihm an ausgezeichneten Eigenschaften überlegen sey. Leider gibt es Leute um den Sultan, die diese Eifersucht zu nähren suchen. Prinz Asis wird aufs strengste bewacht. Bekanntlich war Asis schon der Liebling Mahmuds. —

Die Prß. St.-Ztg. enthält in neueren Nachrichten über die ägyptische Expedition des Prof. Lepsius, aus Sakkara vom 17. April datirt, in einer Schilderung der Festlichkeiten des Mulid en Nebbi, d. h. des Geburtsfestes des Propheten, über die am letzten, dem Haupttage des Festes (Dienstag den 11ten d. M.) gehaltene Prozession der Dosch Folgendes: Der Scheikh einer der vier Derwisch Sekten zieht aus der Moschee, wo er gebetet, mit einem großen Gefolge über den Esbekieh-Platz nach der Wohnung eines anderen Scheiks, kurz nach der Mittagsstunde. Die Menschenmenge auf dem Platze drängt sich, essend und trinkend, dazwischen. Endlich wurde die Volksmenge auseinander getrieben; es bildete sich eine Gasse; der Einsender gelangte glücklicherweise in die erste Reihe, wo er sich mit den nächsten zerlumpten und bärtigen Muselmännern umfaßt hielt, um sicher zu seyn gegen das Gedränge. Durch die Gasse kam nun ein wüster Haufe fanatisch aufgeregter Derwische geschritten, gerannt, getaumelt, sich umfaßt haltend, Schaum vor dem Munde, Allah! Allah! rufend, die stieren Augen fast leblos. Nach wenigen Schritten warfen sie sich mitten in der Gasse aufs Angesicht nieder; ihrem Beispiele folgten bald mehrere, und so bildete sich durch die ganze Gasse ein Teppich von Menschenleibern, dicht aneinander gedrängt, quer durch gelegt, die Arme vor sich gestreckt; unmittelbar an den Köpfen und Füßen standen die dichten Reihen der Zuschauer. Ueber die Menschenleiber hin liefen ein paar andere Derwische, sie zurechtlegend, Gebete und den Namen Allah über sie murmelnd. Es mochten wohl hundert daliegen, so weit man sehen konnte, dicht gedrängt, Viele zitterten am ganzen Leibe; Alle murmelten Allah! Immer von Neuem ergriff Einen aus der umstehenden Menschenmenge, alt oder jung, die Wuth, sich plötzlich auch neben die Liegenden zu werfen. Da kam der Zug des Scheikh, voran zu Fuß mehrere Fahnenträger, über die Männer hin, dann der Scheikh zu Roß, eine alte, ehrwürdige Gestalt. Das Roß, von zwei Derwischen geführt, scheute sich zuerst, den Fuß auf die Menschen zu setzen; aber nach einigem Widerstreben gelang es, und nun zog es langsam, gemessenen Schrittes, obwohl noch immer etwas widerspenstig, über den Teppich von Menschenleibern. Es war ein grauenhafter Anblick: Einige Derwische folgten noch nach; die Getretenen, von denen jeder zwei Tritte vom Huf bekommen haben mußte (sie hatten so dicht gelegen, daß das Pferd auch nicht ein einziges Mal dazwischen hätte treten können), sprangen meist auf und schlossen sich der Prezession an; einige aber mußten aufgehoben und theils besinnungslos, theils in bitteren Schmerzensschreien weggebracht werden. Das Volk aber sagt, daß Keiner verletzt werde, in Folge des Namens Gottes und der Gebete, die der Scheikh in der Nacht zuvor verrichtet. Dieser zieht nun nach dem Hause eines andern Scheikh; in dem Hofe desselben wird dasselbe Schauspiel des Hinreitens über die Menschen-Leiber wiederholt, damit diejenigen es mit Bequemlichkeit sehen können, welche der Scheikh besonders dazu in sein Haus einladet, worunter immer viele angesehene Franken. —

Die Frau Fürstin von Thurn und Taxis Durchl. ist in der Nacht vom 26. zum 27. Mai in Regensburg glücklich entbunden und das fürstliche Haus um einen männlichen Sprößling vermehrt worden. —

Sonntag den 21. Mai Abends sind auf dem Chiemsee 4 Personen, nämlich ein Bursche und drei Mädchen, sämmtlich in einem Alter von 10 bis 21 Jahren, ertrunken. Dieselben wollten nämlich von Herren-Chiemsee nach Prien zu Hause fahren; während ihrer Fahrt erhob sich aber ein heftiger Sturm, welcher das Fahrzeug mit dem wogenden Wasser füllte und dasselbe auf diese Weise zum Sinken brachte, daß eine Rettung der Personen nicht mehr möglich war.

Bekanntmachung.

Während der dießjährigen Pfingstmesse zu Bayreuth wird in dem dortigen Rathhause am 6. 7. und 8. Juni Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr der gesammte Vorrath an Marmorfabrikaten in Platten, Wärmsteinen, Wärmtellern, Pistillen, Reibsteinen, Laufern, Eiern, Kugeln, Uhrgewichten, Glätt- Plätt- Brief- und Probsteinen, Pfeifenstopfern und anderen verschiedenen Fabrikaten bestehend, gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft und werden Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

Sct. Georgen, den 23. Mai 1843.

Königliche Strafhaus-Inspection.

Köppel.

Anzeigen.

Von der bekannten

Reinen Cocos-Nuß-Oel-Soda-Seife,

welche sich als vorzügliches Reinigungs- und Verschönerungs-Mittel bewährt hat, ist wieder angekommen bei

Max Schüller,

Galanterie- und Mode-Handlung.

Zu dem am 2ten Pfingstfeiertag stattfindenden Mittagessen in der Wasser-Anstalt zu **Alexandersbad** ladet der Unterzeichnete ergebenst ein, und wird für gute und billige Bedienung bestens Sorge tragen.

Ch. Braun, Traiteur.

Digitized by Google

Die

Ausschnitt-, Seide- und Mode-Waaren-Handlung

von

H. Lempert aus Wollstein in Preußen,

während des bevorstehenden Jahrmarktes im Laden des Herrn Däumling, Schreinermeisters neben der Schloß-Apotheke, besucht den bevorstehenden Bayreuther Jahrmarkt wieder mit einem wohlassortirten Modewaaren-Lager.

Durch meine persönliche Anwesenheit in Paris und in Leipzig, so wie an vielen großen Fabrikplätzen kam ich in den Besitz der neuesten und schönsten Stoffe für die jetzige Saison, und verfehle nicht, ein verehrtes Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß ich durch glückliche Einkäufe im Stande bin, dermassen billige Preise zu stellen, wie sie in dortigen Fabriken bestehen.

Da ich mich, wie bekannt, auf allen Plätzen bei einem mehrmaligen Besuche derselben, der großen Billigkeit halber eines immer größern Absatzes zu erfreuen habe, so ist es der sicherste Beweis, daß nur gute und schöne Waaren zur vollkommenen Zufriedenheit der Abnehmer stets geliefert wurden, und wird bei den jetzigen Preisen ein Jeder, selbst der keine Waaren bedarf, Veranlassung finden, bedeutende Einkäufe zu machen.

Das Lager besteht in Mousselin de laine-Kleidern in einer großen Auswahl von 3 fl. bis 14 fl. das Kleid, Mousselin de laine in Cachemirs und Palmes, in ganz Wolle und mit Seide vermischt, von 14 fl. bis 20 fl. das vollständige Kleid, Seidenzeugen in allen Farben, in schwerster Qualität zu den auffallend billigen Preisen, Mousselin- und Moll-Kleider, den Creppe ersetzend, in verschiedensten Qualitäten, Crepp-Rachels, Orleans, glatt und façonirt, von 48 kr. bis 1 fl. 30 kr. à Elle, Allebin und Alpackos zu sehr billigen Preisen, carrirte Merinos à Elle 18 bis 24 kr., Thibets, carrirt und gestreift, in allen Modefarben, die jetzt so sehr beliebten Sommer-Cattune, Möbel-Dammaste in Wolle, Halbwolle und Leinen von 24 kr. bis 1 fl. 24 kr.

Shawls und Tücher.

Die feinsten Pariser und Lyoner Tücher in allen modernsten Farben, von 7 fl. bis 100 fl. à Stück, ächt französische Cachemir-Tücher in ganz Wolle, gestickt und farbig, ½ große, schwere, façonirte, glatte und Chine seidne Tücher, ½ große seidne Echarpes und Lang-Shawls, glatte und façonirte Flor-Shawls und Tücher, mit und ohne Blonden, große Chenilles-Tücher in den modernsten Farben, von 3 fl. 30 kr. bis 6 fl. à Stück, Tischdecken in allen Sorten, Piqué- und Reifröcken und Bettdecken, eine Parthie elegante seidne Stecktücher, à Stück 35 kr., nebst noch vielen confectionirten Gegenständen.

Für Herren.

Das neueste in Hosenzeugen, in Buckskin, ganz Wolle, in den schönsten und modernsten Farben. Westenzeuge in Seide und Halbseide, Piqué. Seidne Taschentücher, wie auch Halstücher.

Auch erlaube ich mir, auf folgende neue Gegenstände aufmerksam zu machen: Creppe Dosorine, Creppe Alexandrine, Hong-Kong, Pommpers, Pariseum, Creppe Paris.

Ich bin gesonnen, mein Anwesen dahier im hl. Kreuze (Olymp), bestehend aus einem Wohngebäude mit Felsenkeller und Garten, auf welchem ich bisher die Traiteur- und Bierwirthschaft betreibe, mit oder ohne Schenkgeschirr, welches sich im besten Zustande befindet, zu verkaufen. Das Ganze kann täglich bei mir eingesehen werden.

Dassio, Traiteur.

In dem Hause E. Nr. 74 ist ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen. Es besteht aus einem Zimmer, Kabinet, Küche, Hauskammer, Bodenkammer, Holzschlicht, Kellerabtheilung, Schweinställe und Dungstätte.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Mai.

Sonne: HH. Kflte. Thomas v. Leipzig, Pötner v. Brandenburg, Report v. Bouen, Keck v. Pforzheim, Deyn v. Prag, Lütze v. Amsterdam, Domberg v. Brügge, Weiß v. Nürnberg. v. Beulwitz, K. sächs. Major v. Hof. Graf v. Suint-Monte v. Paris. Leitner, Student v. Dresden. v. Bordinger, Gutsbes. v. Breslau. Frederic, Rentier v. Dublin. Alan, Esquire v. Glasgow. Frl. Grapow, Sängerin v. München. Frl. Herwegh, desgl. v. Prag. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Roller v. Stuttgart, Steinbauer v. Barmen, Hertwig v. Haßfurt, Kopp v. Kitzingen. Hoffmann, Priv. v. Nürnberg. Wagner, Professor v. Augsburg. Engelbrecht, Fabr. v. Eger. — Anker: HH. Kaufle. Beigt v. Hagelburg. Leies v. Dresden, Schmidt v. Wien. Baron v. Brust, Gutsbes. v. Dresden. Cavallo, Caminfegermeister v. Bamberg. v. Schab mit Frau, Berghüttenverweser v. Gronach. Frl. v. Jeuker v. Amberg. — S. Roß: HH. Holzhey nebst Tochter, Pfarrer v. Tredgast. Weinburger, Fabrik. v. München. Börder, Kfm. v. Regensburg. Müller nebst Familie, Juwelier v. Dresden. — Löwe: HH. Beckert, Kaufm. v. Naumburg. Eber nebst Mutter, Holzhändler v. Rodach. Beytritt, Hdlsm. v. Augsburg. Lederer, Drechsler v. Gräfenberg. — Krone: HH. Spanger, Hdlsm. v. Kirschenreuth. Rouderer, Strumpfwirker v. Lorch. — K. Roß: HH. Achaz, Kfm. v. Weismain. Bischof, Metzgermeister v. Münchberg. Bauer, Fabr. v. Schlopp. Hdlslte. Schübel v. Adelsdorf, Baumüller v. Bleßberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 129.** 1. Juni 1843.

Deutschland.

München, 28. Mai. Das gestrige Festdiner im „Bayerischen Hofe", welches die Herren Minister den Mitgliedern beider Kammern der Stände des Reichs gaben, war in jeder Beziehung sehr glänzend, und ganz der hohen Feier, der es galt, würdig. Die vier Prinzen des Kgl. Hauses, welche Reichsräthe sind, Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, viele hohe Hof- und Staatsbeamten, mehrere Generale, die beiden HH. Bürgermeister unserer Hauptstadt, Geheimerath v. Schelling und andere Notabilitäten nahmen mit den Mitgliedern beider Kammern an derselben Theil. In fünf langen Tafeln waren etwas mehr als 200 Gedecke. Während des ganzen Mahles, so wie lange noch nach demselben herrschte unter den Theilnehmern die größte Fröhlichkeit. Auf das Herablassendste unterhielten sich die anwesenden Prinzen und ganz besonders Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz mit allen Theilnehmenden. Während der Tafel wurden folgende Toaste ausgebracht und mit allgemeinem Jubel aufgenommen: I. Von Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen — auf das Wohl Sr. Majestät des Königs. II. Von Sr. Durchl. dem ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe, Fürsten von Leiningen — auf das Wohl Ih. Majestät der Königin. III. Von Sr. Durchl. dem Kronobersthofmeister und Reichsrath Fürsten Ludwig v. Wallerstein — auf das Wohl JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin. IV. Von dem II. Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Hofrath Dr. v. Bayer — auf das Wohl sämmtlicher Mitglieder des Königl. Hauses, und V. von dem Minister des K. Hauses und des Aeußern, Frhrn. v. Giese — auf das Wohl der Stände des Reichs. — Die Tafelmusik unter Leitung unsers Musikmeisters Streck, so wie überhaupt das ganze Arrangement verdienen vieles Lob. Sowohl bei der Tafel, als bei der Kirchenfeier am Morgen, trugen viele Herren Reichsräthe bereits ihre neue Uniform, die sich sehr gut ausnimmt. —

Das K. Regierungsblatt Nr. 18. vom 29. Mai enthält nachstehendes Königl. allerhöchstes Rescript, die (bereits gemeldete) Verlängerung der Sitzung der gegenwärtigen Ständeversammlung betr.: „Ludwig von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir finden Uns bewogen, die von Uns nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 23. der Verfassungs-Urkunde bis zum 31sten laufenden Monats und Jahres verlängerte Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände Unseres Reiches nochmals bis zum 30. Juni dieses Jahres einschließlich zu verlängern. Wir erwarten dabei vertrauensvoll, daß beide Kammern sich bestreben werden, bis zu diesem Zeitpunkte die vollständige Erledigung der auf Unseren Befehl an dieselben gebrachten Gegenstände zu erzielen. Wir bleiben Unseren Lieben und Getreuen Ständen des Reiches, mit Königlicher Huld und Gnade gewogen. München, den 25. Mai 1843. Ludwig. Frhr. v. Giese. Frhr. v. Schrenk. v. Abel. Frhr. v. Gumppenberg. Graf v. Seinsheim." —

München, 27. Mai. Da der Gesetzentwurf, die Bezahlung der von Seiner Majestät dem allerhöchstseligen König Max Joseph garantirten Schulden Ihrer K. Hoh. der höchstseligen Frau Herzogin Marie Amalie von Pfalz-Zweibrücken betreffend, in den nächsten Sitzungen der Kammer der Abgeordneten zum Vortrag und zur Berathung kommen wird, so theilen wir zuerst den (in der Kammersitzung vom 13. December v. J. überbrachten) Gesetzentwurf selbst mit Motiven, und sodann das Wesentliche des Ausschußgutachtens mit. Gesetzentwurf. „Se. Königliche Majestät haben in der Verlassenschaftssache Allerhöchstihrer vielgeliebten Tante, der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, Marie Amalie, Königl. Hoheit, nach Vernehmung Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, wie folgt, beschlossen: I. Die noch rückständige Schuldensumme von 130,080 fl. 30 kr., und die seit dem 1. Februar 1831 rückständigen Zinsen sollen, so weit der Nachlaß Ihrer Königl. Hoh. der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken nicht zureicht, aus Staatsmitteln bezahlt, und die hiezu erforderlichen Fonds aus den Erübrigungen der verflossenen Finanzperiode genommen werden. II. Unser Justiz- und Finanzministerium sind mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt. München, den ..... Für den Entwurf: Frhr. v. Schrenk. Graf v. Seinsheim." — Die Vorlage dieses Gesetzentwurfs begleitete der Kgl. Justizminister mit einer Darstellung des Aktiv- und Passivstandes der Masse, und bemerkte dabei: „An der Zustimmung der Stände des Reichs in die Uebernahme dieser Passiven in der Haupt- und Nebensache auf die Staatskassen glaube ich nicht zweifeln zu dürfen, da es sich hiebei um zwei Rücksichten handelt, welche von dem größten Gewichte sind, nämlich einerseits um die Erhaltung des ehrenvollen Andenkens an eine Fürstin, die dem Königl. bayerischen Throne so nahe gestanden ist, und welche lediglich durch einen unbegrenzten Wohlthätigkeitssinn und durch politische, ihre Renten bedeutend schmälernde Ereignisse unverschuldet in diesen Schuldenstand gerathen ist, andererseits um die Erfüllung des Worts Sr. Maj. des allerhöchstseligen Königs Maximilian Joseph. Sehr bedeutend waren die Verluste, welche die Frau Pfalzgräfin Kgl. Hoh. durch den Uebergang des Fürstenthums Würzburg an den Großherzog von Toskana in einer langen Reihe von Jahren — vom Jahre 1807 bis 1824 — als Aebtissin des Damenstiftes St. Anna in Würzburg erlitten hat, und auch der bis jetzt unberichtigt gebliebene Schuldenstand würde durch das Schulden-Arrangement, dem sich die Frau Fürstin durch Bewilligung jährlicher Abzüge an ihren Renten im Betrage zu 16,400 fl. unterworfen hat, bis zum Jahre 1838 getilgt worden seyn, wenn nicht am 20. April 1831 der Tod dieselbe zu früh ereilt hätte. Die Uebernahme dieser Passiven auf die Staatsmittel, so weit sie durch die vorhandenen Aktiven nicht gedeckt werden, ist eine Forderung der höchsten Billigkeit und ein Akt der Pietät, damit das Andenken an eine wohlthätige Fürstin unbefleckt erhalten, und das Königl. Wort eines allgeliebten Regenten erfüllt werde, der diese Hallen,

Digitized by Google

in denen wir uns jetzt befinden, den Ständen des Reichs hochherzig gröffnet hat." — Aus dem Antrag der K. Minister geht hervor, daß die Frau Herzogin am 24. Juni 1824 dem höchstseligen König Max vorstelle: „sie sey durch besondere Verhältnisse und die seit längerer Zeit erlittene Schmälerung ihrer Einkünfte in so drückende Schulden gerathen, daß sie sich in der unglücklichsten und wahrhaft verzweiflungsvollsten Lage befinde, weßhalb sie Se. Majestät bitte, sie vor den drohenden Klagen der Gläubiger zu schützen, und gnädigst zu sorgen, daß sie die wenigen Tage ihres Lebens in ihrem hohen Alter ohne Kummer beschließen könne, und daß ihr Andenken nach dem Tode nicht durch Nichtbezahlung ihrer Gläubiger befleckt sey." Der König übertrug die Sache dem damaligen Justizminister, Frhrn. v. Zentner, mit dem Auftrag, ein Arrangement mit den Gläubigern mittelst Fristenzahlung herbeizuführen, welches Se. Majestät zu garantiren bereits zugesagt habe. Die vom Frhrn. v. Zentner vorgenommene Prüfung der Einnahmen und Ausgaben zeigte, daß die ganze Einnahme an Witthum 54,839 fl., die Ausgaben für Besoldungen und Hofhaltung aber 37,292 fl. 13½ kr. betrugen, so daß für die eigenen Bedürfnisse Ihrer Königl. Hoh. zu wohlthätigen Zwecken, Zinsen von Kapitalien ꝛc. nur 17,546 fl. 46½ kr. übrig blieben. Nachdem die Gläubiger zur Liquidation aufgefordert worden, und durch sorgfältige Prüfung ihrer Schuldobligationen und sonstigen Dokumente sich ergeben hatte, daß nirgends Wucher oder Uebervortheilung Statt gefunden, stellte sich die Summe der Forderungen (nach Ausscheidung einiger vom höchstseligen König auf die Kabinetskasse und vom König von Sachsen übernommenen Posten) auf 221,590 fl. 40 kr. Es wurde nun ein Arrangement mit den Gläubigern in der Art getroffen, daß die Herzogin von obigen 17,546 fl. die Summe von 14,000 fl. nebst ihrer Präbende als Aebtissin des St. Annastifts zu Würzburg mit 2400 fl., der König aber jährlich 3600 fl. aus der Kabinetskasse gab, und mit diesen Fonds von 20,000 fl. jährlich die rückständigen und laufenden Zinsen nebst den Kapitalien abgetragen wurden. Hienach wurde, nach erfolgter Zinszahlung, am Kapital selbst bis zum 1. Februar 1831 die Summe von 130,525 fl. getilgt. Nach dem Ableben des Königs fielen die 3600 fl. aus der Kabinetskasse weg. Auf deßfalls erstattete Anzeige erklärten des jetzt regierenden Königs Majestät: „Sie könnten die Gewährleistung des Schuldentilgungsplans über die Lebenszeit der Herzogin hinaus nicht übernehmen, weil mit dem Tod das Witthum erlösche, wollten jedoch den Ständen die Uebernahme der Garantie für die 14,000 fl. aus dem Witthum ansinnen, und die 3600 fl. aus der Kabinetskasse bis zum Jahre 1838, jedoch unter der Bedingung, daß der Schuldentilgungsplan fortbestehe, bezahlen; die Verwendung der Präbende von 2400 fl. müsse jedoch jedenfalls aufhören." Se. Maj. genehmigte sodann, auf einstimmiges Gutachten des Staatsraths, daß den Ständen ein Antrag zur Tilgung der Schulden der Frau Herzogin von Zweibrücken gemacht werde. Inzwischen ging am 20. April 1831 die Herzogin mit Tod ab, und da hiedurch ihr Witthum erlosch, so löste sich der Tilgungsfond gänzlich auf. Der Nachlaß Ihrer K. Hoh. ergab durch Versteigerung 65,594 fl. 57 kr., die bei dem Justizministerium deponirt sind; der Passivstand beträgt (mit zwei hinzugekommenen Posten von zusammen 455 fl. 36 kr.) noch 130,980 fl. 36 kr., wie ein Verzeichniß näher ausweist. Die K. Minister der Justiz und der Finanzen stellten demnach in dem Vortrag vom 13. December v. Js. auf allerhöchsten Befehl den Antrag: „daß die Stände des Reichs die Zahlung dieser Summe nebst Zinsen vom 1. Februar 1831 an, so weit der Nachlaß der Herzogin dazu nicht hinreicht, aus Staatsmitteln genehmigen wollen, und zweifeln um so weniger an der Zustimmung der Stände, als es sich darum handelt, das gegebene Wort des allgeliebten Königs Max zu erfüllen, und viele Gläubiger, die nur im Vertrauen auf dieses Königswort das Arrangement eingegangen sind, vor bedeutendem Schaden zu bewahren." — Der mit dem Referat Namens des vereinigten zweiten und ersten Ausschusses beauftragte Abgeordnete Dr. Schwindl stellt in seinem Vortrag zuerst die Frage auf, ob irgend eine Rechtsverbindlichkeit hier Platz greife, und antwortet mit Nein, weil eine Verpflichtung der Staatskasse, die auf Appanagen oder Witthümer kontrahirten Privatschulden zu decken, nimmermehr zugestanden werden dürfe, da nirgends in der Verfassung oder dem Familienstatut vom 5. August 1819 ein solcher Vorbehalt ausgesprochen sey, und ja auch andererseits das notorisch durch Appanagen oder Witthumsrenten erworbene Aktivvermögen in den gewöhnlichen Erbgang fließe. Was im vorliegenden Fall die Gewährleistung des höchstseligen Königs betreffe, so müsse dieselbe allerdings in Beziehung auf dessen Privateigenthum für obligatorisch angesehen werden, und hätten sich daher die Gläubiger an den Privatnachlaß des Königs (der jedoch nach Abzug der Passiven den Erben kein reines Vermögen abgeworfen) halten können. Ein rechtlicher Anspruch der Gläubiger an die Staatskasse liege aber nicht vor. Auch werde von der Königl. Regierung selbst die Bezahlung der Passiven nicht aus Rechtsgründen, sondern mehr aus Rücksichten der Billigkeit gefordert. Es seyen Gründe der Pietät für den allgeliebten Geber der Verfassung und dessen gegebenes Wort, und Rücksichten für die persönlichen Verhältnisse der erlauchten Fürstin selbst, welche, die Gemahlin des Herzogs Karl von Pfalz-Zweibrücken und beanwartschaftete Herrscherin von Bayern, für so glänzende Aussichten vom Geschick mit dem spärlichen Witthum vom 51,380 fl. abgefertigt, bei ihrem unbegrenzten Wohlthätigkeitssinn mit dieser Summe nicht ausreichen konnte. „Blickt man (fährt Referent fort) auf diese Lage, vor Allem aber auf die Verdienste, welche Herzog Karl um Bayerns Erhaltung sich erworben hatte, so werden gewiß in jedem Bayernherzen die Gefühle der innigsten Nationaldankbarkeit wach. Herzog Karl war es, welcher der am 5. Januar 1778 zu Wien geschlossenen Konvention, der von Karl Theodor beabsichtigten Vertauschung Bayerns gegen die Niederlande, ungeachtet der ihm gemachten sehr lockenden Bedingungen, nicht beitrat. Sein und unsers nachmaligen Königs Maximilians Werk ist es, daß unser Vaterland nicht zerstückelt, und nicht zu einer österreichischen Provinz gemacht wurde. Daß Herzog Karl sein schönes Erbe schnöden Gewinnes halber nicht aufgab, begründete Bayerns Unabhängigkeit und das Familienglück des nun regierenden allerhöchsten Hauses. In letzterer Beziehung war es daher eine unabweisliche, von dem allerhöchstseligen Könige wohl anerkannte Pflicht, der hinterlassenen Wittwe des Herzogs Karl eine ehrenvolle Existenz zu sichern, und Höchstderselben in ihren Privatangelegenheiten immer hilfreich beizuspringen. Aus diesen Rücksichten leistete Allerhöchstdieselbe auch die angeregte Garantie im bemerkten Schuldenwesen, wohl erwägend, daß ob derlei Privatsachen die Staatskasse nicht in Anspruch genommen werden könne. Im konstitutionellen Haushalte sind nämlich die Hof- und Staatsausgaben immer wohl geschieden, und überall, wo kein öffentliches Interesse verwaltet, wo es sich vielmehr bloß um häusliche Verhältnisse der Wittwen und Appanagirten handelt, darf eine Ueberweisung der à Conto der Appanagen und der Wittwengehalte gegen Dritte eingegangenen Verbindlichkeiten auf die allgemeinen Finanzfonds schon der präjudizirlichen Konsequenzen wegen nicht zugestanden werden. Bald würde vielleicht keine Appanage, namentlich kein Witthum mehr unbeschwert heimfallen, wollte man auch nur einmal zur Schuldenabledigung willfährig seyn; Dritte würden unter lästigen Bedingungen bereitwillig Darleihen bieten, und den Schuldzessionshandel treiben; das Privatvermögen würde weniger haushälterisch gehandhabt, unter Lebenden vergeben, und die Verlassenschaften vor der Zeit versplittert, so daß endlich selbst die Stände auf ganz ungebührliche Weise in die Familienangelegenheiten und Verlassenschaftsverhandlungen der Mitglieder des Königl. Hauses sich eindrängen müßten, um allenfallsige Gefährden von der Staatskasse abzuwenden. Ein einziges Beispiel möchte solch verderbliche Neuerungen begründen! Diesen Inkonvenienzen soll daher von vorne herein sogleich entgegengetreten, und prinzipienmäßig festgehalten werden, daß die Staatskasse niemals für die auf Appanagen und Wittwengehalte kontrahirten Schulden hafte. In Anbetracht Dessen und in Erwägung, daß den Gläubigern

Digitized by Google

Ihrer Königl. Hoheit der Höchstseligen Frau Herzogin Marie Amalie von Pfalz-Zweibrücken kein Rechtsgrund zur Seite steht, die Bezahlung der Passiven aus Staatsmitteln zu fordern, glaubt Referent, beantragen zu sollen: „daß dem vorgelegten Gesetzentwurfe die Zustimmung nicht ertheilt werde.“ Ich habe es übrigens für Pflicht erachtet, die Billigkeitsgründe, auf welche der Entwurf allein basirt ist, gleichen Maaßes gehörig zu beleuchten: in wie ferne die erörterten Sachverhältnisse, die Garantie des Allerhöchstseligen Königs Maximilian und die bevorzugte Stellung Ihrer Königl. Hoh. der Frau Herzogin Marie Amalie zum Throne, gewichtige und entscheidende Momente für die Zustimmung bieten, muß jedoch als reine Konvenienzfrage der Würdigung der Kammer allein anheimgestellt bleiben. Für den gegebenen Fall erinnere ich schließlich, daß hinsichtlich der Fassung des Gesetzes selbst keinerlei Bedenken obwalten. Dr. Schwindl, Referent.“ — In dem kombinirten zweiten und ersten Ausschusse kam man in einer ersten Sitzung, am 3. März, der die K. Minister der Justiz und Finanzen und der Justizministerialrath Lehner beiwohnten, zu keinem definitiven Resultat, beschloß jedoch, „1) den Gegenstand bis auf Weiteres zu vertagen, bis die finanziellen Fragen dieses Landtags zur Lösung angelangt seyn werden, und 2) durch das Präsidium der Kammer von dem betreffenden Ministerium sich offizielle Mittheilung und Aufklärung über die Verlassenschaftsbehandlung des höchstseligen Königs Max zu den Akten zu erbitten.“ In einer zweiten am 24. Mai gehaltenen Sitzung, welcher abermals die genannten K. Minister und K. Regierungskommissair beiwohnten, reassumirte der Referent den Hauptinhalt seines Vortrags, dabei wiederholt die Ablehnung des Entwurfs beantragend, da die mittlerweile erhaltenen Mittheilungen über die angeregten Sachverhältnisse eine Aenderung im Resultate nicht herbeigeführt hätten. Im Laufe der Diskussion wurden von einzelnen Mitgliedern des vereinigten zweiten und ersten Ausschusses die Gründe der Pietät und Billigkeit, aus deren Geltendmachung der Entwurf entstand, so wie andererseits die Gründe des Rechts und die Rücksichten fernerer Konsequenzen mehrseitig besprochen. Zuletzt entschied sich der Ausschuß mit acht Stimmen gegen und mit fünf Stimmen für die Annahme des Gesetzentwurfes. —

Aus der bayerischen Pfalz, 25. Mai. Den neuesten Nachrichten aus München zufolge dürfte der Besuch unseres Königs Ende des künftigen Monats bei uns stattfinden. Der Bau der projectirten Stadt „Ludwigshafen“ wird demnächst beginnen und ernstlich betrieben werden; die einzelnen Grundstücke sind in diesem Gebietstheile unserer Provinz nicht theuer, und man vernimmt, daß angesehene Kaufleute aus Speier ihren Wohnsitz dort nehmen werden, falls die zu construirende rheinschanz-bexbacher Eisenbahn nicht direct durch Speier geleitet werden wird.

Berlin, 27. Mai. Am 18. Juni, dem bedeutungsvollen Tage der siegreichen Schlacht bei Belle-Alliance aus dem Jahre 1815, wird hier die Friedenssäule, welche noch der verewigte König Friedrich Wilhelm III. zum Andenken eines 25jährigen Friedens hat anfertigen lassen, nun auf dem verschönerten Belle-Alliance-Platze am Halle'schen Thore mit vielen Feierlichkeiten aufgestellt werden. —

Köln, 26. Mai. Mittelst eines Ministerialrescriptes soll es den rheinischen Lehrern durch die Regierung untersagt worden seyn, ferner Versammlungen zu halten, welche den Zweck haben: sich über die Mittel zur Verbesserung ihrer finanziellen Lage zu berathen, da man allerhöchsten Orts beabsichtige, dem Lehrerstand mögliche Verbesserung auch ohne Petitionen zu gewähren. Diese Mittheilung hat bei den Betheiligten eine freudige Sensation erregt und wird die Gewährung dieser Zusage gewiß beitragen, die schon blühenden Volksschulen der möglichsten Entwickelung zuzuführen. (W. Z.)

) (**Hannover**, 25. Mai. Der König tritt nun definitiv am Sonntag den 28sten d. seine Reise nach England an; ein zahlreiches Gefolge von Kavalieren und Dienerschaft wird ihn begleiten, und obwohl er in London nur als Prinz von England auftreten will, so scheinen doch alle Anstalten zu einem Königlichen Aufwande während der Anwesenheit des Monarchen in London getroffen. Die Rückkehr des Königs ist auf Ende August zu erwarten. — Der Staatsrath hat in dieser letztern Zeit viele Sitzungen gehalten, über welche aber natürlicherweise nie etwas Gewisses ins Publikum kommt. —

Rußland.

St. Petersburg, 7. Mai. Der Kaiser hat unterm 2ten d. M. folgendes Rescript an den Kaiserl. Gesandten bei der ottomanischen Pforte, geheimen Rath v. Butenieff, gerichtet: „Ihre langen und nützlichen Dienste, als Unser außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der ottomanischen Pforte, unter politischen Ereignissen von hoher Wichtigkeit, sind stets durch Handlungen ausgezeichnet gewesen, welche von vollkommenem Erfolg gekrönt wurden und mit Unseren Ansichten und Intentionen durchaus übereinstimmten. Indem Sie die Verpflichtungen, welche unser Vertrauen Ihnen auferlegte, in so ausgezeichneter Weise erfüllten, haben Sie sich gerechte Ansprüche auf Unsere besondere Dankbarkeit erworben. Zum Zeichen Unseres Wohlwollens für Sie ernennen Wir Sie zum Ritter des St. Alexander-Newski-Ordens, dessen Insignien Wir Ihnen übersenden, indem Wir Ihnen anbefehlen, dieselben den Statuten gemäß zu tragen. Wir sind stets mit Kaiserlichem Wohlwollen Ihr wohlgeneigter (gez.) Nikolaus.“

Koblenz, 27. Mai. Ein Schreiben aus Bernkastel vom 24sten d., Morgens, meldet, daß am Abend zuvor in jener Gegend ein furchtbares Gewitter sich entladen und die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet hat. Der Hagel fiel in dichten, dicken Schlossen und zerschmetterte die Früchte auf dem Felde und in den Gärten, die nach dem Unwetter den traurigsten Anblick darboten. Unter andern wurden die Weinberge von Graach und Zeltingen fast ganz zerstört. —

Wiesbaden, 28. Mai. Gestern in der elften Abendstunde hörten die am hiesigen herzoglichen Hotel Vorübergehenden einen Pistolenschuß und bald darauf einen zweiten fallen. Es währte nicht lange und man vernahm, daß der im Hotel wohnende Kastellan Rebendorf von dem Froteur Euler erschossen worden sey, worauf der Mörder selbst seinem Leben ein Ende gemacht habe. Dieser Act der Rache und Verzweiflung soll dadurch veranlaßt worden seyn, daß Euler seine Dienstentlassung erhalten hatte. —

Am 27sten d. Mts. wurde bei St. Goar ein Stör ge-

Digitized by Google

fangen, welcher eine Länge von zwölf Fuß hat, und circa vierhundert Pfund wiegt. —

Bekanntmachung.

Der Dienst eines Mulzers für das einzige neue Malzhaus dahier ist in Erledigung gekommen und soll anderweit wieder besetzt werden.

Hierauf Reflectirende, sowohl hiesige, als auswärtige, welche sich über Brauchbarkeit und sittliches Betragen legal auszuweisen vermögen, werden aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen bei dem unterzeichneten Vorsteher zu melden, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Redwitz bei Wunsiedel, am 29. Mai 1843.

Malzhaus-Verwaltung.
Georg Alexander Rieß.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Buch zum Todtlachen,
oder Auswahl witziger Züge, lustiger Schwänke und Anekdoten. Neue Ausgabe. Preis 27 Kr.

☞ Kopfschmerzen,
ihre schnelle Linderung und gänzliche Heilung. Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, die Anfallen vom Kopfweh unterworfen sind; in welchem zugleich alle Gattungen des Kopfwehs angeführt, ihre Ursachen entwickelt und die Heilmittel mitgetheilt werden, durch die jede Gattung zu lindern und zu heilen ist. Von Dr. Albrecht. Vierte vermehrte Auflage. Preis 36 Kr.

Von einer Auswahl auserlesener echter
Haarlemmer Hyacinthen- Tulipanen- Tacetten- und andern holländischen Blumenzwiebeln,
zum Stuben- wie zum Gartenflor geeignet, empfange ich wiederum auch in diesem Jahre ein Commissions-Lager vom Herrn Baron van Pallandt, auf dem Hause Ter Leede in Holland, und empfehle solches den geehrten Blumenfreunden zur gefälligen Auswahl.

Verzeichnisse darüber werden in der Expedition dieses Blattes auf Verlangen gratis verabreicht.

Bei Auswahl reichhaltiger Assortimente, weniger cursirenden und seltnern Sorten bitte ich, um solche zeitig in Holland selbst dem Wunsche des Entnehmers ganz entsprechend vollziehen lassen zu können, mir die respectiven Aufträge vor dem 25sten Juli eingehen zu lassen. Ueberhaupt gewähren alle diejenigen Aufträge, welche bis zu bemerktem Termino eingehen, den Vortheil, daß jede gewünschte Sorte in bester Auswahl bestimmt besorgt wird.

Quedlinburg, den 1sten Juni 1843.

Samuel Lorenz Ziemann,
Samen- und Blumenzwiebelnhändler.

Frisches Saidschitzer und Pillnaer Bitterwasser, Eger Frauenbrunnen, Eger Salzquelle, Marienbader Kreuzbrunnen, Ragozi, Geilnauer, Fachinger, Emser Kraenchen, Selser und Selterser Mineralwasser bei

A. Semmelmann.

Ein gut dressirter Hühnerhund wird verkauft. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Den 3. Juni geht eine leere Chaise nach Koburg; bei Rahm E. Nr. 448 das Nähere.

In Nr. 81 auf dem Markt ist die Wohnung vorne heraus über 2 Treppen, mit oder ohne Möbles zu vermiethen, und kann zu Jakobi bezogen werden.

Im Rennweg E. Nr. 238 sind zwei schöne Zimmer mit oder ohne Möbeln täglich zu vermiethen.

Im hl. Kreuz E. Nr. 19 ist eine Stube und Küche, eine Kammer und versperrter Hausplatz um 24 fl. auf Jakobi zu vermiethen.

Am dritten Pfingstfeiertag, als am 6. Juni, ist Kirchweih dahier und Ball im ehemaligen Fürstensaal, wozu höflichst einladet und beste Bedienung verspricht, so wie für gute Musik gesorgt ist.

Himmelkron, den 31. Mai 1843.

Heinrich Weis, Gastwirth.

Bei der dreihundert sieben und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

12. 5. 71. 59. 48.

Die 378ste Ziehung wird den 27. Juni, und inzwischen die 1418te Münchener Ziehung den 8 Juni, und die 1039ste Regensburger Ziehung den 17. Juni 1843 vor sich gehen.

(Berichtigung.) In Nr. 127 d. Bl. lese man in der Todes-Anzeige statt: auswärtigen Verwandten und Freunden, hiesigen Verwandten und Freunden.

Fremden-Anzeige.

Am 30. Mai.

Sonne: HH. Kfte. Weiß v. Augsburg, Schneider v. Plauen, Bunge v. Cöln, Ströbel v. München, Müller v. Berlin, Kaufmann v. Wantheim, Richardt v. Kassel, Haurold, Landrichter v. Amberg. Martert, Chemiker v. Pilsen. Griy, Rentier v. Paris. Edon, Edelmann v. York. v. Kolsberg, Gutsbes. v. Pille. Schlöbeck, Dr. phil. v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Mayer v. Regensburg, Weidmann v. Nürnberg. Wierth, Part. v. Magdeburg. Klein, Fabr. v. Weißenburg. — Anker: HH. Baron v. Leuchsner, Offizier v. Berlin. Baumeister, Prio. v. Nürnberg. Bauer, Kfm. v. Leipzig. Weiß, desgl. v. Hamburg. Roth, Kaufmanns-Gattin v. Augsburg. — S. Roß: HH. Baumann, Pfarrer v. Hallerstein. Mann u. Merkel, Studenten v. Nürnberg. Herrmann, Kaufm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Hübner, Kfm. v. Stuttgart. Meder, Gastwirth v. Weißenbrunn. Hoffmann u. Müller, Holzhändler v. Johannisthal. — Krone: HH. Keilig, Kfm. v. Rodewisch. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Kummert, Kupferstecher; Joch, Lythograph v. Nürnberg. Pöschl, Tuchlieferant v. Passau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag — Nro. 130. — 2. Juni 1843.

Deutschland.

München, 29. Mai. LII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: II. Präsident Hofrath v. Bayer. — An dem Ministertische: die K. Ministerialräthe Wanner, Lehner. — Die Sitzung wurde durch Bekanntmachung nachfolgender Einläufe eröffnet: Vor Allem das Allerhöchste Rescript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Stände bis Ende Juni. — Für die Entlassung des kränklichen und in das Bad reisenden Abg. v. Streber sprachen die Abg. Dekan Wurm und Stöcker. Der Regierungsrath Schwindl hingegen stimmte nur für einen Urlaub auf die Dauer seiner Krankheit, so wie Frhr. v. Thon-Dittmer, welcher erklärte, daß eine gänzliche Entlassung gegen die Verfassungs-Urkunde sey. Die Kammer ertheilte hierauf dem Abg. v. Streber Urlaub auf die Dauer seiner Krankheit. — Der Abg. Besselmeyer verlas hierauf die Redaktion des Gesammtbeschlusses über den Antrag des Abg. Stöcker, die Aufhebung des Lotto's betreffend, und der Abg. Frhr. v. Kreß den Beschluß über den Antrag des Reichsrathes v. Arco-Valley auf Vorlage eines Gesetzentwurfes über Wiesenpolizei. — Der Abg. Regierungsrath Schwindl erstattete Vortrag über den (bereits mitgetheilten) Gesetzentwurf, die Bezahlung der von Sr. Maj. dem Allerhöchstseligen König Maximilian Joseph garantirten Schulden Ihrer Königl. Hoheit der Höchstseligen Herzogin Marie Amalie von Pfalz-Zweibrücken betreffend. — Der Abg. Bach erstattete Vortrag über die von der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlüsse, die Sparkassen betreffend. Hierauf wurden die Debatten eröffnet über den Gesetzentwurf, „die Gewerbs- und Personal-Auflagen im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg betreffend", lautend: „Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, beschlossen und verordnen wie folgt: In jenen Landestheilen von Unterfranken und Aschaffenburg, in welchen die Erhebung der definitiven Rustikal-, Dominikal- und Haussteuern schon eingetreten ist, und zukünftig eintreten wird, werden auch das Gewerbsteuergesetz vom 15. October 1814 und das Familiensteuergesetz vom 10. December 1814, so wie die gesetzlichen Verordnungen vom 8. Juni und 20. Juli 1807, über die Wittwen- und Waisenfondsbeiträge der Staatsdiener (so wie diese letzteren zwei Verordnungen noch keine Gültigkeit haben) eingeführt, wogegen die bisherigen Gesetze über Gewerbs- und Personal-Staatsauflagen (mit Ausnahme der in einigen Theilen des Regierungsbezirkes schon geltenden Verordnungen über die gedachten Wittwen- und Waisenfonds-Beitrage) außer Wirkung treten. Das Finanzministerium ist mit dem Vollzuge des Gesetzes beauftragt." — Der Ausschuß beantragte folgende Modifikation: „daß in der letzten Zeile des zweiten Absatzes, nach den Worten: „außer Wirkung" der Zusatz eingeschaltet werde: „und dem gemäß die jetzt bestehenden Gewerbs- und Personal-Staatsauflagen, vorbehaltlich aller (als) grund- und gutsherrliche Abgaben anerkannten Leistungen außer Perzeption." — Hierzu beantragte der Abg. Frhr. v. Rotenhan folgende Untermodifikation: Nach dem Worte „Abgaben", — „dann aller an Korporationen und Stiftungen zureichenden Abgaben und Leistungen", das Wort „als" fällt weg. — (Der Gesetzentwurf wurde mit 110 Stimmen gegen 3 angenommen, so wie er sich mit den Modifikationen des Ausschusses und der Untermodifikation des Frhrn. v. Rotenhan gestaltete. — Künftigen Mittwoch hat die nächste Sitzung statt.) —

München. Der Vorstand der Königl. General-Zoll-Administration, Hr. Ministerialrath v. Bever, ist zur Zoll-Conferenz nach Berlin abgegangen. —

* **Bayreuth**, 1. Juni. Dem Verdienste seine Krone. Zur angenehmsten Ueberraschung konnte es auch den besten Eindruck nicht verfehlen, unseren durch ächt militairischen Sinn und Biederkeit seines Charakters eben so ausgezeichneten als verehrten Obrist und Stadt-Commandanten Herrn Rohr, nach einer sechs wöchentlichen Anwesenheit in München, wieder in unsern Mauern zu besitzen. Die Herren Stabs-Offizire nebst einer Deputation des Offiziers-Corps waren demselben am 26. Mai bis auf die erste Positation Creußen entgegengefahren, und am Burgfrieden der hiesige Stadt wurde der so würdige Veteran von sämmtlichen Unteroffizieren und Soldaten des Regiments unter Begleitung der Regiments-Musik mit allstimmigen Lebehoch auf die wahrhaft herzlichste Weise empfangen. Des folgenden Tags wurde diese glückliche Ankunft durch eine sogenne Nachtmusik mit Fackelzug nochmals gefeiert. —

Wien, 24. Mai. Der allerhöchste Hof wird am 29sten d. Mts. seine Residenz nach dem Lustschlosse von Schönbrunn verlegen; von weitern Reisen der Kaisersamilie ist für dieses Jahr keine Rede. — Zu Ehren des auf den 30sten fallenden Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers beabsichtigt Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich in seiner herrlichen Villa ein großartiges Fest zu veranstalten. Mitte Juli wird sich der verehrte Staatskanzler nach Ischl begeben und seine böhmischen Herrschaften dieses Jahr nur kurz, vielleicht gar nicht besuchen. — Seit einigen Tagen spricht man von einer bevorstehenden Verlobung des Erzherzogs Albrecht, Sohn des Erzherzogs Karl, mit der liebenswürdigen Prinzessin eines nahe verwandten Königshauses. — Seit einiger Zeit wiederholt sich die Sage von wichtigen Re-

Digitized by Google

duktionen, welche in der K. K. Armee, besonders in der Landwehr zu erwarten seyn sollen, mit solcher Bestimmtheit, daß ich selbe nicht länger unberührt lassen darf, um so weniger, als sich wirklich in allen Branchen das Bestreben nach finanziellen Ersparnissen unmöglich verkennen läßt. (A. Z.)

Berlin, 27. Mai. Ihre Kaiserl. Hoheit die Herzogin von Leuchtenberg ist von Leipzig hier angekommen; und Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist nach St. Petersburg abgereist. —

Köln, 28. Mai. Der von den Correspondenten einiger Blätter wiederholt todtgesagte Wunderdoctor Mohr von Niederemmt war gestern hier, angeblich um einige Kuren zu verrichten. Er nahm sein Absteigequartier bei einer nach ihrer Ueberzeugung von ihm geheilten Frau und fuhr am Abend wieder ab, nachdem er seine Wiederkehr in dreimal neun Tagen angekündigt hatte. Eine Menge Menschen waren fortwährend vor dem Hause, wo er sich aufhielt, in neugierigen Gruppen versammelt. Der sogenannte Wunderschäfer ist von seiner Krankheit hergestellt und sieht ganz gesund aus; daß er sich durch seine Kuren ein Landgut erworben habe, gehört zu den üblichen Uebertreibungen, obgleich er allerdings ein hübsches Sümmchen Geld erübrigt haben soll. — Auf unserer rheinischen Eisenbahn begab sich gestern das Unglück, daß ein junger Mann, Sohn eines Porzellainfabrikanten zu Deutz, unweit Müngersdorf während der Fahrt aus dem Wagen sprang. Er kam unter den Zug; beide Beine und ein Arm wurden schrecklich zermalmt, und er starb unter unsäglichen Schmerzen bald nachher. Er soll schon seit einiger Zeit Anzeichen von Geistesverwirrung gegeben haben. — An den Zeitungsangaben, daß die hiesige Polizei den weiteren Debit der Droste'schen Schrift gehemmt habe, ist kein wahres Wort; sie liegt fortwährend an den Fenstern der Buchläden aus. —

Frankfurt, 28. Mai. Das heutige Journal de Francfort enthält folgende Correspondenz aus: „Semlin, 16. Mai. Alle Versuche und Demonstrationen des Wutsitsch und Petronewitsch, die neue Wahl auf den jetzigen Fürsten zu lenken, scheitern an der festen Haltung der Pforte. Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß man Beiden nicht den Aufenthalt in Serbien bis nach Beendigung der Wahl gestatten wird, da es am Tage liegt, daß die letztere unter solchen Auspicien nie eine freie seyn würde. Von einer bewaffneten Demonstration der factischen Regierung gegen die Beschlüsse der Pforte fürchtet man jedenfalls weniger, als von den Wahlamtrieben jener. Die letzteren könnten nur dazu dienen, den dermaligen Zustand fortdauern zu lassen, indem sie ein Resultat veranlassen würden, das keineswegs der Stimmung des Landes zusagen könnte. Somit ist die Entfernung der Genannten vor der Wahl eine unerläßliche Bedingung, von der die Pforte nicht abgehen zu können erklärt hat. Die Wahl des bisherigen Pfortenbotschafters an Sarim Effendi's Stelle wird auch in Konstantinopel als eine Hingebung an Oesterreich angesehen. Diese Macht darf in der That vorzugsweise als die Stütze des wankenden osmanischen Staatsgebäudes betrachtet werden; die Consequenz ihres Prinzips wird stets den Sieg über alle Intriguen und egoistischen Pläne tragen, die gegen die Integrität der Türkei von irgend einer Seite her gefaßt werden könnten. Deshalb wendet sich die Pforte auch nach allen Wechselfällen stets wieder mit vollem Vertrauen dem österreichischen Cabinete zu, das sie, ohne sie den Chancen eines Krieges preiszugeben, lediglich durch sein offenes und redliches Verfahren auf dem Wege der Unterhandlungen gegen jeden Eingriff sicher stellt." —

Ferner liest man im Journal de Francfort unter dem Datum Wien, 22. Mai: „Sobald Se. Durchl. der Fürst von Metternich von Preßburg zurückgekehrt seyn wird, beabsichtigt S. Exc. der Graf von Münch-Bellinghausen die Hauptstadt zu verlassen, um sich nach Frankfurt zu begeben und dort an den Geschäften des Bundestags Theil zu nehmen." —

Vom Rhein, 26. Mai. Das Mährchen von einer russisch-französischen Allianz, wie das schon vor mehreren Jahren in allen Blättern die Runde machte, wird abermals aufgewärmt, während man in den wohlunterrichtetsten Kreisen durchaus nichts davon weiß. Die in der letzten Zeit durch die Bemühungen Guizots bewerkstelligte Wiederannäherung an den englischen Hof liefert den tristigsten Beweis für die Grundlosigkeit jener Behauptung. Würde Frankreich ein solches Bündniß im Auge haben (das die Journalistik als ein drohendes Kriegssymptom verkündet), so hatte es gewiß nicht in den letzten Wochen eine so bedeutende Reduction seines Heeres bewerkstelligt. Daß der greise Ludwig Philipp den Frieden liebt und ihm alle Opfer bringt — sollte man sich doch hinlänglich überzeugt haben!

Königsberg, 18. Mai. Unter den russischen Gränztruppen hat abermals eine Dislokation stattgefunden, indem jetzt finnländische Jäger die erste Linie bilden. Das Austreten russischer Ueberläufer über die preußische Gränze ist indeß noch immer bedeutend, namentlich im Kreise Ragnit. In demselben Kreise ist es zu einer starken Beschwerde über einen russischen Gränzsoldaten gekommen, welcher einen angesehenen preußischen Kaufmann mosaischen Glaubens aus Schmaleningken noch auf preußischem Grund und Boden durch einen Schuß nicht unbedeutend verwundete. Die Sache ist durch den Gränzkommissarius zur weitern Untersuchung an die russische Behörde gelangt. Aus dem Kreise Heydekrug sind zwei preußische Packträger bei der Rückkehr nach der preußischen Gränze etwa 1000 Schritte jenseits derselben durch Schüsse gefährlich verwundet worden. —

Schweiz.

Wallis. Man liest im „Schweiz. Beobachter" in Bern vom 25sten d.: In Wallis stehen nach den letzten Briefen die Sachen der Parteien so, daß, wenn nicht, was jedoch wahrscheinlich ist, in diesem Augenblick schon Blut geflossen, die Parteien in den nächsten Tagen werden hand- und waffengemein werden. —

Frankreich.

Bei dem lebhaften Interesse, das man nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland an dem Fortgang

Digitized by Google

der Pariser Riesenbefestigungen nimmt, und als vergleichenden Pendant zu den Festungsarbeiten von Ulm und Rastatt, ist es nicht uninteressant, hier eine verläßliche Notiz über den gegenwärtigen Stand dieser großen fortificatorischen Arbeit zu geben. Von der fortlaufenden Ringmauer ist ein Viertel fertig, ein Viertel noch gar nicht angefangen, zwei Viertel in der Arbeit; man kann also die Ringmauer als halb fertig annehmen, mit Ausnahme der Zugbrücken, der verschanzten Magazine und der acht großen Kasernen. Von den Forts sind zwölf fast beendigt, eines ist begonnen, drei existiren nur erst auf dem Papier. In zwei Jahren wird Alles fertig seyn; die Armirung wird fortwährend vorbereitet, an den Arbeiten weder Sonntags noch Feiertags ausgesetzt; die Anzahl sämmtlicher Kanonen zur Armirung ist 1956, wovon ein Drittel schon fertig ist. —

Telegraphische Depesche. Toulon, 26. Mai Algier, 23. Mai. General von Bar an den Kriegsminister, Marschall Soult. Der Herzog von Aumale schreibt unterm 20. Mai aus seinem Lager bei Chabunia: Die Smala Abd-el-Kaders ist genommen, sein Schatz geplündert; die geregelten Fußtruppen sind getödtet oder zerstreut; vier Fahnen, eine Kanone, zwei Lafetten, eine unermeßliche Beute, ansehnliche Bevölkerungen und Heerden sind in unsere Gewalt gefallen. Der Prinz sollte am 22. Mai zu Boghar ankommen. Seine Heerabtheilung wird die gemachte Beute nach der Metidjah bringen. — (Das Wort Smala bedeutet bei den Arabern die Equipage, das Gefolge, die Zelten der Familie, die Dienerschaft, den ganzen Reichthum eines Häuptlings.) (F. M.)

Großbrittanien.

London, 24. Mai. Auf der Eisenbahn zwischen Stockport und Manchester sind die Preise erhöht worden; dies erregte aber so große Unzufriedenheit, daß sofort Versammlungen gehalten wurden und die Bildung einer Gesellschaft beschlossen worden ist, welche einen außerst billigen Eilwagendienst zwischen beiden Städten einrichten wird. — In mehreren Theilen des Landes werden jetzt Versammlungen gehalten, deren Zweck die Erlassung von Petitionen an das Parlament um Trennung des Staates und der Kirche ist. — Bei Lloyd's ist ein erschreckendes Verzeichniß von 36 Schiffbrüchen angeschlagen. Die meisten derselben haben in den Nord-Amerikanischen Gewässern stattgefunden; viele Menschenleben und reiche Waarenladungen sind dabei untergegangen. —

London, 25. Mai. Unter den der Königin gestern dargebrachten Geschenken befinden sich zwölf vergoldete Bronzefiguren von Schwanthaler, welche verkleinerte Copieen der zwölf kolossalen Bildsäulen in dem Thronsaale zu der neuen Residenz zu München und für den Prinzen Albert gefertigt worden, der sie seiner Gemahlin zum Angebinde bestimmt hatte.

In der „Times" wird berichtet: Sir R. Peel und der Schatzkanzler haben den Opiumkaufleuten definitiv angekündigt, daß sie fast eine Million Pfd. St. weniger erhalten werden, als sie gefordert hatten. Während sie nämlich das ausgelieferte Opium mit 2,400,000 Pfd. St. bezahlt und seitdem die Zinsen des Kapitals eingebüßt haben, sollen sie jetzt nur 1,250,000 Pfd. St. als Schadenersatz für Kapital und Zinsen empfangen. Die Regierung stützt sich nämlich darauf, daß in dem chinesischen Vertrage 6 Million Dollars als ausdrücklich zur Entschädigung der Opiumkaufleute bestimmt und zahlbar aufgeführt seyen; dieselben seyen also auch nur zu dieser Summe berechtigt und könnten keine Erhöhung derselben fordern. Die Opiumkaufleute sind der entgegengesetzten Ansicht und die Sache wird nächstens im Parlament zur Erörterung kommen. —

Zu Manchester ist es vorgestern Abend und gestern zu wiederholten Thätlichkeiten zwischen den Soldaten, die durch zahlreiche Pöbelhaufen unterstützt wurden, und der Polizei gekommen. Die von letzterer nach einem heftigen Kampfe festgenommenen Rädelsführer sollten am andern Morgen mit Gewalt befreit werden; in den Stationshäusern, die das Militair zu stürmen versuchte, wurden alle Fenster eingeworfen, und nur mit Mühe behielt die Polizei, von den obern Militairbehörden und einer Anzahl ruhig gebliebener Soldaten unterstützt, zuletzt die Oberhand; gestern Abend hatte sie abermals sechs Militairs und drei Leute aus dem Volke verhaftet, und die meuterischen Haufen ganzlich zerstreut. — Bereits hat man 25 der Ziegelstreicher festgenommen und verhört, welche unlängst an dem nächtlichen Überfalle der Ziegelei unweit Manchester Theil nahmen. Sie waren Mitglieder einer Arbeitergesellschaft, die wöchentliche Versammlungen hielt. —

Rußland.

St. Petersburg, 16. Mai. Sonnabend an unserm ersten Mai fand die Longchamp-Promenade der Petersburger Bevölkerung nach dem nahen Krondorfe Katharinenhof statt. Sie gilt der ersten feierlichen Begrüßung des nordischen Frühlings im Freien. Lange können wir uns aber eines so miserablen ersten Maitages hier nicht erinnern. Wahrscheinlich noch erblicken wir nirgends etwas vom Frühling: die Witterung ist rauh und trüb, der Thermometer zeigt fortdauernd auf Null, die Straßen sind mit Schnee und Schmutz bedeckt, die Newa mit Eisschollen, die ihr ununterbrochen seit einer Woche schon aus dem Ladoga-See zugeführt werden, unsere ganze Bevölkerung wandelt in Pelze und wattirte Mäntel gehüllt einher; junges Grün, das sich schon vor drei Wochen in den Gärten zeigte, hat der strenge Nachwinter im Emporschießen getödtet. In dem von einem mildwarmen Klima so sehr begünstigten Tiflis ist ebenfalls so empfindliche Kälte eingetreten, daß die in den Garten bereits in voller Blüthe prangenden Fruchtbäume erstarben; über alle Wasserflächen zog sich eine dichte Eiskruste, wie zur Zeit des starren Winters; das in der Regel sehr leicht bekleidete Volk hüllte sich gleich den Russen in warme Schaafpelze; die Berge um Tiflis herum sind mit Schnee bedeckt. Die ältesten dortigen Bewohner erinnern sich nicht, um diese Zeit so etwas erlebt zu haben. Aehnliche Nachrichten über traurige Folgen dieses Nachwinters für Feld- und Gartengewächse gehen hier auch von der Südküste

Digitized by Google

der krim'schen Halbinsel ein. In unserm Norden besorgt man ein bedeutendes Viehsterben aus Mangel an Futter. Heu steigert sich hier zu einer enormen Theurung. —

Türkei.

In einem Schreiben aus Jerusalem im Globe heißt es: „Die hiesigen Märkte und Bazars sind jetzt mit allen Lebensbedürfnissen überfüllt und der Verkehr ist lebhaft. Die Stadt ist im Ganzen ruhig und friedlich; nur selten hört man von Räubereien oder Raubanfällen. Das heilige Grab aber, welches ein Ort der Verehrung seyn sollte, ist leider zu einem Marktplatze, zu einem Orte des Zanks und Haders, des Blutvergießens und Mordens herabgewürdigt worden. Am letzten Sonntag, während die Griechen in Procession um das Grab zogen, wurden sie von den anwesenden Armeniern verhöhnt, welche sogar auf die Procession spieen. Dieß veranlaßte einen blutigen Kampf, worin drei Männer gefährlich verwundet und für todt weggetragen wurden. Ein Kind ward zu Tode gedrückt. Das türkische Militär wurde aufgeboten und der Tumult nur mit Mühe gestillt. Den ganzen Tag über waren die zum Grabe führenden Straßen mit Soldaten besetzt, und in der Kirche selbst standen starke Wachen. Man kann sich denken, welchen Eindruck solches Treiben der Christen auf die Juden und Mohammedaner macht." —

Nürnberg. Wir können mit Vergnügen berichten, daß seit der Eröffnung des Ludwig-Kanals die Schifffahrt keinen Augenblick eine Unterbrechung erlitt. Auch Lustfahrten haben auf dem Kanal bereits ihren Anfang genommen, und werden sich wohl in der nächsten Zeit noch vermehren, da, wie wir vernehmen, mehrere Unternehmer Schiffe erbauen, und eigends für den Personen-Transport herrichten lassen. Die Frequenz im Kanalhafen zu Nürnberg vom 20. bis 27. Mai war folgende: 17 Schiffe (wobei eines mit 6 Fahrten) mit Ladungen in Summe von 6152 Ctr. liefen ein und 10 Schiffe mit 1463 Ctr. gingen ab. — Wie man aus Straßburg meldet, sollte im Laufe dieser Woche eine nicht unbedeutende Güterladung von dort nach dem Kanalhafen in Nürnberg abgehen —

*Bamberg, 29. Mai. Unsere Messe, die ihre Endschaft erreichte, war die schlechteste, die wir seit Jahren hatten. So wenig Einkäufe, en gros so wie en detail, sind nie gemacht worden. Viele der Verkäufer haben kaum ihre Kosten herausgenommen und an allen diesem Uebel war wohl der seit drei Wochen anhaltende Regen schuld. An den ersten Haupttagen, wo es sonst von Landleuten wimmelte, war dieses Mal alles so dünn gesät, daß man ohne Stöße zu bekommen bequem den Marktplatz passiren konnte. Einzig und allein können die Regen- und Sonnenschirm-Fabrikanten, die dieses Mal außerordentlich gute Geschäfte gemacht, unsern Meßplatz loben, namentlich hat Herr Böhlen aus Bayreuth, so wie Herr Fensterer aus München, die beide ein ausgesuchtes Lager hatten, so aufgeräumt, daß beide sich Waaren nachschicken lassen mußten. Stück für Stück 9 kr. und noch einige reisende Handelsjuden, die mit den Waaren schleuderten, hatten Absatz. Sehenswerthes hatten wir: „eine Dame aus Paris mit einem Barte", die nicht anlockend gewesen; trotz dieses Wunder, wofür sie sich ausgab, und vier Sprachen sprechen wollte, besuchten sie Wenige. Dann hatten wir einen englischen Clown und drei Schwarze aus verschiedenen Welttheilen, die uns mit ihrem Gesange die Ohren zerzausten. Dieses wenige Ihnen berichtend, hoffend den Herbst besseres von unserem lieben Bamberg sagen zu können. —

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

(Ein sehr nützliches Buch für erwachsene Töchter ist:)

☞ **Die Bestimmung der Jungfrau und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut.**

Herausgegeben von Dr. Seidler. 54 Kr.

Die zweite Auflage dieses werthvollen Buches enthält die Anweisung, wie die Jungfrau sein soll in ihrem Verhältniss gegen den Jüngling, — in ihrem Betragen gegen Männer, — in ihrem künftigen Stande als Gattin, — und wie — mit einem vollkommenen weiblichen Charakter als eine sanfte und gute Hausmutter.

J. B. Fensterer,

Parapluies-Fabrikant aus München,

beziehet diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden

Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare, ganz besonders billige Preise.

Seine Bude steht in der Mitte der Hauptreihe, unter obiger Firma.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Mai.

Sonne: HH. Graf v. Rönhausen v. Köthen. Frhr. v. Schaumberg, Gutsbes. v. Stroßendorf. Frhr. v. Seefried, Patrimonialrichter v. Buttenheim. Stillinger, Dr. med. v. Carlsbad. Reckmann, Geheimerath, von der Weyn, Part. v. Loo. Roß, desgl. v. Ebenburg. Reichel, Rechtspraktikant v. Regensburg. Beninger, Oberlehrer v. Salzburg. Zeup, Prin. v. Weilheim. Edmund, Conzleidirektor v. Dresden. Kflte. Zencker v. Nürnberg, Vansa u. Steinthal v. Frankfurt a. M., Bühler v. Würzburg, Klingenberg v. Schweinfurt, Wenck v. Carlshofen, Friederichs v. Elberfeld. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schweizer v. Königshofen, Feistenstein v. Bremen, Kräuter v. Würzburg. Frhr. v. Horn, Rechtspraktikant v. Schwabach. Leutheld, Priv. v. Ulm. Schrégler, Fabr. v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Patchebag v. Iserlohn, Schmidt v. Olmütz, Binderlohr v. Breslau. Grohberger v. Austerlitz. Schackling, Fabrik v. Reichenbach. Baron v. Glinger, Gutsbes. z. Fr. Schrement nebst Familie, Buchhändlersgattin v. Berlin. — S. Roß: HH. Kaufle. Gütermann v. Redwitz. Feurer v. Stuttgart, Podde v. Chemnitz. Bauer, Musikus v. Schwabthal. — Löwe: HH. Döhler, Kfm. v. Mannheim. Zimmerer, Student v. Leipzig. Lenz, Handlsm. v. Schney. — Traube: HH. Kertsch, Forstwart v. Mittelerlbach. Kunst, Schneidermeister v. Weiden. —

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 131.** 3. Juni 1843.

Deutschland.

München, 29. Mai. LII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Dem gestern mitgetheilten Gesetzentwurf liegen folgende Motive zum Grunde: „In Unterfranken und Aschaffenburg gelten, als Folge der ehemaligen Territorial-Hoheitsverhältnisse, fünf verschiedene Gesetzgebungen über die direkten Steuern, nämlich die würzburgische, aschaffenburgische, fuldaische, hessische und badische, welche weder unter sich, noch mit den Steuergesetzen der übrigen Landestheile im Einklange stehen. Hiezu kommt noch, daß in dem ehemaligen Großherzogthume Würzburg die Wittwen- und Waisenfondsbeiträge der Staatsdiener nicht erhoben werden, wohl aber in den übrigen Theilen dieses Regierungsbezirkes. Diese großen Uebelstände waren die Veranlassung, daß vielfaltige Beschwerden über ungleiche Besteuerung erhoben worden sind, welche zwar an sich nicht ungegründet waren, aber nach den bestehenden Gesetzen als unstatthaft zurückgewiesen werden mußten, und daß die Bewohner von Unterfranken und Aschaffenburg mit ihren vielfaltigen auf die Verfassungs-Urkunde sich stützenden Bitten um eine mit den Bewohnern der ältern sechs Kreise gleiche direkte Besteuerung, auf den Zeitpunkt der Einführung des Steuerdefinitivums vertröstet worden sind. Dieser Zeitpunkt ist nunmehr eingetreten, weil die definitiven Steuerkataster für die Rentämter Kitzingen, Ochsenfurt, Röttingen, Würzburg, Stadt, und einige Parzellen von Gerolzhofen und Volkach bereits extradirt wurden, die definitiven Rustikal-, Fischwasser-, Jagd-, Dominikal- und Haussteuern in Perzeption gesetzt, dagegen aber die frühern desfallsigen Gesetze außer Wirkung getreten sind, dann, weil ferner am 1. October 1843 die definitiven Steuerkataster wahrscheinlich für die Rentämter Gerolzhofen, Volkach, Dettelbach, Würzburg rechts und Würzburg links am Main werden extradirt werden. Hiedurch allein wird aber die bisherige Ungleichheit der direkten Besteuerung der Bewohner von Unterfranken und Aschaffenburg, sowohl unter sich, als auch mit jenen der ältern sechs Kreise nicht gehoben, weil die gedachten fünferlei Steuergesetzgebungen sich auch auf die Gewerbs- und Personal-Staatsauflagen erstrecken. Die verfassungsmäßige Gleichheit der Besteuerung kann daher nur dadurch herbeigeführt werden, daß durch ein Gesetz in jenen Theilen von Unterfranken und Aschaffenburg, in welchen die Steuergesetze vom Jahre 1828 schon eingeführt sind, und zukünftig nach und nach ins Leben treten werden, auch die in den ältern sechs Kreisen geltenden Gewerb- und Familiensteuergesetze vom 15. April resp. 10. December 1814, so wie auch die gesetzlichen Verordnungen über die Wittwen- und Waisenfondsbeiträge der Staatsdiener vom 8. Juni und 20. Juli 1807 (im ehemaligen Großherzogthume Würzburg haben dieselben noch keine Gültigkeit, wohl aber in den übrigen Landestheilen des unterfränkisch-aschaffenburgischen Kreises) überall nach und nach eingeführt, und dagegen die bisherigen Gewerbs- und Personal-Staatsauflagen (mit Ausnahme der gedachten Wittwen- und Waisenfondsbeiträge, wo dieselben schon eingeführt sind) aufgehoben würden. Bei der Einführung des Steuerprovisoriums in den ältern sechs Kreisen ist auf gleiche Weise verfahren worden, denn selbigesmal sind die in den verschiedenen Provinzen bestandenen vielfaltigen Gewerbs- und Personal-Staatsauflagen überall aufgehoben und dagegen die damals neuen Gewerb- und Familiensteuern eingeführt worden. Während das richtige Verhältniß der Gewerb- und Personalsteuern ungefähr wie 2 zu 1 seyn dürfte, ist in Unterfranken und Aschaffenburg gerade das Entgegengesetzte der Fall, indem daselbst die Personalsteuern mehr als noch einmal soviel als die Gewerbsteuern betragen, und schon aus dieser Thatsache ergibt sich das Unzweckmäßige, Mangelhafte, zum Theil Drückende und Veraltete der desfallsigen gesetzlichen Bestimmungen. Die Festsetzung der damaligen vielerlei Gewerb- und Personal-Staatsauflagen in Unterfranken und Aschaffenburg ist mit einer Masse von Schreibereien, die Perzeption mit Schwierigkeiten verknüpft, und wegen der Verrechnung walten ähnliche Verhältnisse ob, indem diese Gefalle unter dreiundsechzig verschiedenen Auflagsrubriken vereinnahmt werden müssen. Durch dieses Gesetz würde offenbar statt des dermaligen unzweckmäßigen, unvollständigen, zersplitterten und verwickelten Zustandes, etwas Zweckmäßigeres, Vollständigeres und Einfacheres treten, eine Gleichheit der Besteuerung herbeigeführt, der unterfränkisch-aschaffenburgische Kreis eine gerechtere und billigere Belegung seiner Bewohner mit Gewerb- und Personalsteuern, endlich die Regierung eine viel einfachere und leichtere Verwaltung gewinnen.“ —

Bei der allgemeinen Debatte will der Abg. Pfarrer Ebenhöch eingeschaltet haben, daß alle Abgaben, welche Namen sie tragen, die auf Personal- und Gewerbsteuer Bezug hatten und nicht ausdrücklich als Grundabgaben in den Katastern eingetragen seyen, wegfallen sollten. — Dekan Lambert sprach in Bezug auf die Klerikalabgaben, über die von den Juden an die Pfarrämter zu entrichtenden Neujahrsgelder, welche in die Fassionen einbegriffen sind. — Der Dekan Neuland sprach über die Beiträge, welche in Unterfranken die Geistlichen zu den Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalten leisten müssen, und daß die Geistlichen als Staatsdiener gelten und doch keine pragmatische Rechte besitzen. — Der Freiherr von Rotenhan, welcher seine Untermodifikation übergab, bemerkte: Es sey unmöglich, vorher die Abgaben im Gesetzentwurf zu

Digitized by Google

bezeichnen, welche wegfallen würden. Seine Modifikation ziele hauptsächlich auf Beseitigung der vielen Schwierigkeiten und der Möglichkeit von zu entstehenden Prozessen zwischen Grundholden und Gutsherrschaften. — Der K. Regierungs-Kommissär Wanner bemerkte, das Ziel der Regierung sey nur Gleichheit bei Erhebung und Besteuerung in den Abgaben, indem unter vielerlei Namen 34 Personal- und 29 verschiedene Gewerbs-, mithin zusammen 63 Auflagen im Regierungsbezirk von Unterfranken und Aschaffenburg noch bestünden. Eine Gleichheit, wie in den andern sechs Kreisen besteht, einzuführen, ist der Zweck des Gesetz-Entwurfes, und zwar unter Vorbehalt der gutsherrlichen Rechte. — Derselbe bemerkte ferner auf die Interpellationen der Abg. Lambert und Reuland, daß dem Ausschuß über die Natur der wegfallenden Abgaben, auf dessen Verlangen, aller Aufschluß gegeben worden sey. Es wurde gezeigt, daß von keiner Plusmacherei die Rede seyn könne, weil dargethan wurde, daß sich die Einnahme um circa 23,000 fl. verringern werde. Er wies ferner nach, wie die Untersuchungen wegen Liquidirung auch gegen Einzelne voran gehen müßten, wie Alles Hand in Hand bei der Klassifikation durch die Bonitirungen gehe; ferner wie der Gesetz-Entwurf keine Beeinträchtigung von gutsherrlichen und andern Rechten zulasse, und daß die gemachten Einwendungen auf Mißverständniß beruhen. — Abg. Dr. Schwindel: Der Gesetz-Entwurf bezwecke die Einführung eines einfachen Gegenstandes: Familien- und Gewerbsteuer und die Aufhebung der entgegenstehenden Gefalle. Die Sache sey klar und der Gesetz-Entwurf könne ohne Modifikation anerkannt werden; übrigens würden die Pfarrer durch die Annahme der Modifikation des Frhrn. v. Rotenhan nichts verlieren, dieß zur Beruhigung. Das Gesetz werde für Unterfranken von großer Wohlthat seyn, die dort bestehende Ungleichheit aufheben, und die Landeigenthümer sich einer Erleichterung erfreuen, nur die Bewohner größerer Städte würden mit Recht höher stehen. Wir wissen nicht, ob und welche Klerikal-Abgaben aufzuheben sind, worüber vorher Recherchen zu machen wären. Was die Beiträge der Geistlichkeit zu den Wittwen- und Waisenkassen betrifft, finde er es billig, indem auch unverheirathete Männer in unsern Ständen beitragen, und er keinen Status in Statu anerkenne; es könne auch die katholische Geistlichkeit beitragen; übrigens gebe er die Hoffnung nicht auf, daß das Cölibat nicht noch abgeschafft werde. Sogar die Franziskaner leisteten ja einen Beitrag von 9 fl. Er stimme für den Gesetz-Entwurf und die Modifikation v. Abg. Frhr. v. Rotenhan. Ferner erwähnte er, hinsichtlich der Modifikation des Abg. Dekan Lampert, die Abgabe der Juden betreffend, daß man in frühern Zeiten mehr als zwanzigerlei Judenzölle erhoben habe, und er sich daher gar nicht wundere, daß einst vom Staate die rothen Hosen des Pilatus in Beschlag genommen wurden. — Dekan Lampert: Sein Freund Dr. Schwindel werde wahrscheinlich die Aufhebung des Cölibats nicht erleben, und er wolle ihm gern die rothen Hosen des Pilatus überlassen, wenn er sie ausfindig machen könne.

Berlin, 26. Mai. Man will bei uns nun wieder einmal wissen, daß Se. Majestät der König sich doch am 30sten d. Mts. nach Danzig und Marienburg begeben und von dort am 7. Juni, zum Sterbetage seines hochseligen Königlichen Vaters, hier schon zurück seyn werde. Gleichzeitig wird von vielen die Vermuthung ausgesprochen, daß der Kaiser von Rußland um diese Zeit mit seinem prächtigen Dampfschiff „Ischora" an der Ostsee-Küste landen und daselbst mit unserm Monarchen eine Zusammenkunft haben werde. — Sehr gespannt ist man in unserer Hauptstadt, ob der Pfarrer Dr. Binterim, der sich bei den kirchlichen Wirren unserer Regierung nicht sehr angenehm gemacht, auf den Wunsch des heiligen Vaters nun zum Domherrn und Weihbischof von Cöln gewählt werden wird. Zu ersterannter Würde hat auch die Regierung ein gewichtiges Votum zu geben, die Ernennung des Weihbischofs hängt lediglich vom Erzbischof ab, hier also von dem Erzbischof v. Geißel. (Westphäl. Merk.)

Deutscher Zollverein. Der Nettoertrag der Zölle, der im Jahre 1841 noch 19,782,898 Thlr. betrug, ist im Jahr 1842 schon auf 21,059,441 Thlr gestiegen, obgleich der Anschluß Braunschweigs und Luxemburgs ungünstig wirkte, indem dort bedeutende Waarenvorräthe aufgehäuft lagen. Im Jahr 1834 war der Bruttoertrag 14,382,066 Thlr., der Nettoertrag 12,020,340 Thlr., die Kosten 2,361,726 Thlr. Im Jahr 1842 war der Bruttoertrag 23,394,831 Thlr., der Nettoertrag 21,059,441 Thlr., die Kosten 2,335,390 Thlr. —

Stuttgart, 21. Mai. Das Eisenbahnwesen wird bei uns mit einer Gründlichkeit berathen, welche Ungeduldigen vielleicht zu groß vorkommen mag. Nun erfährt man aber, der englische Ingenieur Vignoles werde auf kommenden September erwartet, welcher das Terrain und die Eisenbahnplane nochmals einsehen und begutachten solle; auch werde eine förmliche Eisenbahnkommission erst in der nächsten Zeit niedergesetzt werden. —

Hannover, 28. Mai. Wie bereits berichtet worden, hatten Magistrat und Bürgervorsteher in ihrer Sitzung vom 23sten l. d. M. beschlossen, bei ihrem am 18ten gefaßten Beschlusse zu beharren, die Entlassung und Pensionirung des Stadtdirektors Rumann abzulehnen, demgemäß aufs neue den König um Wiedereinsetzung desselben zu bitten, daneben aber zu erklären, daß, wenn diese so sehr gewünschte Wiedereinsetzung aus Rücksichten des allgemeinen Landeswohls nicht möglich sey, dann nicht die Stadt, sondern die Regierung die dem Stadtdirektor Rumann zu bewilligende Pension zu zahlen haben werde. Eine in diesem Sinne abgefaßte Petition ist denn am 24sten d. M. dem Könige überreicht worden. Gestern Morgen ist darauf eine allerhöchste Resolution erfolgt, welche die ganze Angelegenheit erledigt. Es heißt darin: wenn man städtischer Seits um eine Beihülfe zu der Pension des Stadtdirektors Rumann gebeten hätte, so würde man regierungsseitig nicht abgeneigt gewesen seyn, eine solche zu bewilligen. Da dieses aber nicht geschehen, so sey nunmehro Befehl gegeben, gegen alle

Digitized by Google

diejenigen Mitglieder des allgemeinen Magistrats, welche durch die Erkenntnisse der Königlichen Justizkanzlei und des Ober-Appellations-Gerichts mit einer Kriminalstrafe belegt worden, den §. 177 des Landesverfassungs-Gesetzes zur Anwendung zu bringen. Um den Magistrat und dem Bürgervorsteher-Collegio die Möglichkeit zu geben, auf ihren Beschluß vom 23sten noch einmal zurückzukommen, solle die Ausführung jener Befehle noch um 24 Stunden aufgeschoben werden. Einer so bestimmten Drohung gegenüber (jener §. 177 gibt dem Könige das Recht, gegen solche Königl. Diener, welche von einer Kriminalstrafe getroffen worden, nach eingeholtem Gutachten des Staatsrathes Suspension und Entlassung zu verfügen) blieb dann freilich dem Magistrat und Bürgervorsteher-Collegio nur übrig, den Befehlen des Königs nachzukommen. In einer gestern Nachmittag anberaumten gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Collegien ward beschlossen: die Dienstentlassung des Stadtdirektors Rumann anzunehmen und demselben eine lebenslängliche Pension von 3000 Thlrn. aus den Mitteln der Stadt zu bewilligen, die vom Könige zu dieser Pension in Aussicht gestellte Beihülfe aber dankbarlichst anzunehmen. Die deßfallsige Adresse des Magistrats ꝛc. an Se. Maj. den König ist noch gestern Abend übergeben worden, da der König bereits morgen Vormittag seine Reise nach England antritt, die über Lüttich und Ostende gehen wird. Wie es heißt, gedenkt Se. Majestät am 2. Juni in London einzutreffen. —

Spanien.

Madrid, 21. Mai. Auf die gestrige Bewegung ist heute Ruhe eingetreten. Die „Gazette" publizirt heute zwei wichtige Anordnungen; der neue Finanzminister Mendizabal bestimmt, die drei Millionen Contribution, welche der Stadt Barcelona aufgelegt worden sind, sollten zurückbezahlt werden; der Minister des Innern erläßt ein Circularschreiben, worin eine allgemeine Amnestie zugesagt wird. — Der Kriegsminister Hoyos soll sich so alterirt haben über die Art, wie er gestern beim Wegfahren aus dem Congreß von dem Volk behandelt wurde, daß er seine Demission nehmen will. Es heißt, Hr. Gamboa werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Mendizabal scheint voll Vertrauen; er rechnet auf seine finanziellen Projekte. Es geht die Rede von Auflösung der Cortes; doch ist noch nichts darüber erschieden. (Nach Briefen aus Madrid vom 21. Mai soll es dort sehr gähren in den Gemüthern und eine Explosion des Volksunwillens gar nicht unwahrscheinlich seyn.) (F. O. P. Z.)

Die „Leipziger Zeitung" meldet aus Schleiz vom 26. Mai: „Bei dem in Folge eines Wolkenbruchs gestern Nachts entstandenen großem Wasser hat die Fluth zwischen hier und dem Dorfe Lössau das Postkärrnchen umgeworfen, den Deckel des verschlossenen Kastens aufgetrieben und das darin befindliche Briefpacket nach Leipzig mit eingeschlossen war, mit fortgeschwemmt, ohne daß solches bis jetzt — aller Nachforschungen ungeachtet, entdeckt werden können. Das Pferd ist ertrunken, der Postillon hat nur durch Schwimmen sein Leben gerettet."

Anzeigen.

Frisches Saidschitzer und Pillnaer Bitterwasser, Eger Franzensbrunnen, Eger Salzquelle, Marienbader Kreuzbrunnen, Ragozi, Geilnauer, Fachinger, Emser Kraenchen, Selser und Selterser Mineralwasser bei

A. Semmelmann.

Bei Unterzeichnetem ist eine neue Zimmerbüchse mit neusilberner Garnitur, welche gut Kugel und Schrot schießt, zu verkaufen.

Gottlieb Vulpius, am Brandenburger Thor.

Ein gutes Pianoforte vermiethet

Schneider, Schullehrer.

Diejenigen Tratten, welche von uns selbst ausgestellt und auf unsere K. K. priv. Eger'sche Cotton-Fabriks-Niederlage in Wien gezogen — zum Accept noch vorkommen sollen — sind in Folge des kürzlich stattgehabten Ereignisses wegen plötzlicher Entweichung des pflichtvergessenen Bevollmächtigten Eugen Diehl zum Accept nach Eger zu verweisen, allwo sie Annahme, Zahlung aber bei Verfall bei Herren J. H. Stametz et Comp. in Wien finden werden.

Eger, 28. Mai 1843.

Bachmeyer et Comp.

Durch neue Zusendungen aus den ersten Fabriken habe ich mein bekanntes Schnittwaarenlager für den bevorstehenden Pfingstmarkt aufs reichhaltigste assortirt und erlaube mir, besonders eine schöne Auswahl schmaler und breiter Druck- und Mode-Cattune, Crêp Rachels, Mohairs, Lustres, carrirter und glatter Merinos, Thibets, glatter und brochirter weißer Waaren, Leinwand, Tülls, Spitzen, Taffettücher und Wollen-Shawls, so wie Sommerstoffe zu Röcken und Beinkleidern zur gefälligen Abnahme zu empfehlen, wobei ich wie immer bemüht seyn werde, durch reellste und billigste Bedienung das mir bisher geschenkte Zutrauen zu befestigen.

Leopold Würzburger,
am untern Markt bei Herrn Gastwirth
Thiem.

A. C. Rosenstraus,
Optikus in Bamberg,
bezieht abermals diesen Pfingst-Markt mit seinem wohlbekannten optischen Waarenlager in großer Auswahl, als: Augengläsern, für Kurz- und Nahsichtige, großen und kleinen Microscopen, Perspektiven, Lorgnetten, Lese- und Schießgläsern.

Digitized by Google

Lupen, Prismata, Cameras obscuras etc.; auch reparirt er dergleichen schadhaft gewordene Instrumente, versichert billige Preise und reelle Bedienung.

Die Boutike ist in der Hauptreihe die III., vis a vis dem rothen Roß.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

bezieht wie gewöhnlich den hiesigen Markt mit allen Sorten Holländer und Bielefelder Leinwand, auch mit Damast-Garnituren zu 6, 12, 18 und 24 Personen, sowie auch mit Handtüchern, Caffeetüchern und Sacktüchern.

Da sämmtliche Waaren zu äußerst billigen Preißen abgegeben werden, so bittet er um geneigten Zuspruch.

Das Lager befindet sich, wie gewöhnlich, bei Herrn Hopfmüller im schwarzen Roß, über 1 Stiege

---

Lager weißer Baumwollenwaaren

von

Friedrich Wagner,

Baumwollenwaaren-Fabrikant aus Plauen im Voigtlande.

Der Stand in der Hauptreihe mit obiger Firma.

Mein Schnittwaarenlager ist durch die neuesten vortheilhaftesten Einkäufe auf das Vollständigste assortirt, und erlaube mir solches bestens zu empfehlen, und zwar: sehr feine, mittelfeine und ordinäre Tuche, Hosenstoffe, Thybets, Mouselin de laine, breite und schmale Kattune, Umschlagtücher, Seidentücher, Westenzeuge ꝛc.

Während des Pfingstmarktes bin ich in der Reihe der Weber-Boutiquen, und nach dem Markte in meinem Laden im goldenen Adler.

Indem ich äußerst billige Bedienung verspreche, bitte ich um geneigten Zuspruch.

S. Fleischmann.

A. Fränkel Fellheimer

aus Fürth,

bezieht bevorstehende Messe zum Erstenmale mit seinem nach dem neuesten Geschmacke wohl assortirten

Schnitt- und Modewaaren-Lager.

Durch vortheilhaften Einkauf aus den ersten Fabriken bin ich im Stande, geneigte Abnehmer aufs Billigste und Beste zu bedienen.

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl ¾ und ⅝ breite Kattune, glatte und gedruckte Merinos, Thibets in allen Couleuren, Mouslin de lain, so wie sehr hübsche Mouslin-Kleider, gedruckte Mouslin und Jaquonet, ⅝ und ¼ breite Crepp Rachels, wollene und baumwollene Möbelzeuge, Reifröcke, Piqué, Piqué-Decken, Schirtings und geblumte Molls, halb und ganz Leinwand, Tisch- und Handtücherzeuge, damastirte Tafeltücher, nebst Servietten, Tisch- und Bettdecken.

Auch erlaube ich mir, geneigte Abnehmer aufmerksam zu machen auf eine große und schöne Auswahl von ⅒, ⅛ und ¼ glatten und couleurten seidenen Mantill-Shawls; so wie auch dieselben in Lang-Shawls, ächte Wiener gewirkte ⅛, ¼ und ½ ganz und halbwollene Shawls-Tücher, und Mouslin-Tücher in jeder beliebigen Größe.

Insbesondere empfehle ich ein wohlsortirtes Lager in Tuch, Bukskins, die neuesten Stoffe zu Sommerröcken, halb und ganz leinene Hosenzeuge, ächte Nanquins, Westenzeuge in Piqué, Wolle, halb und ganz Seide, seidene Herrenbinden, ächtfärbige seidene, leinene und baumwollene Taschentücher, Schlaf- und Comptoir-Ueberröcke, und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel.

Das Verkaufs-Local befindet sich im Gasthaus zum goldenen Adler, im Laden des Herrn S. J. Fleischmann.

M. H. Schwarzenberger,

aus Forth bei Eschenau,

empfiehlt sein aufs beste assortirtes

Tuch- und Modewaaren-Lager,

alle Sorten Thybets und Kleiderstoffe, eine Auswahl gewirkter und langer Shawls, ¾ Ellen breite Galicos von 20 — 30 kr., ¾ Ellen breite desgl. von 12 kr., und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Für Herren.

Tücher in jeder beliebigen Farbe, eben so Bucksins und leinene Beinkleiderzeuge, Westenstoffe, seidene Halstücher und Taschentücher, und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel. Seine Bude befindet sich beim Herrn Kaufmann Gutmann gegenüber, und ist mit obiger Firma versehen.

Am 6ten oder 7ten d. Mts. geht eine leere Chaise nach Regensburg. Friedrich Groß sen., im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 1. Juni.

Sonne: HH. Kfite. Ellrodt u. Clemens v. Coburg, Hütner u. Nürnberg. Mauerhofer v. Langenau, Osterling v. Göln, Stengel v. Schleiz. Stadtner, Apotheker v. Ebersdorf. v. Köle, Gutsbesitzer v. Werms, Meistinger, Architekt v. Biberach. Sowinsky, Rentier v. Graudenz. Milow, desgl. v. Dublin. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Dietelmeier v. Stuttgart, Ekert v. Hamburg, Endres v. Würzburg, Jubitz v. Gronach. Mittris, Dr. med. v. Kempten. Reuhausen, Maler v. Heilbronn, Stammer, Fabrikbesitzer v. Regensburg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kfite. Gundler v. Mainz, Maßenbach v. Göln, Seler v. Frankfurt a. O., Lachmann v. Breslau. Huller, Künstler v. Röchlitz. — S. Roß: HH. Kaufle. Höflich v. Nürnberg, Müller v. Würzburg. Bauer, Geometer; Falker, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Schuhler, Kfm. v. Passau. Blinzel, Oekonom v. Rothenkirchen. Purger, Flößer v. Au. — Krone: HH. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Müller, Uhrmacher v. Friesen. Wolf, Oekonom v. Sanspareill. — Traube: HH. Heinel, Gastm. v. Schadenreuth. Bormann, Oekonom v. Neunkirchen. Geburtshelferinnen Rauh v. Creußen, Ruckdeschel v. Weißenstadt, Daumerkel v. Waltershof, Wormann v. Neunkirchen. — R. Roß: HH. Schluß, Kfm. v. Burghaslach. Pözinger, Gerichtsdiener v. Wildenreuth. Hauenstein, Scribent v. Hof. Fabr. Westermayer nebst Sohn v. Draißendorf, Rosenhauer v. Gefrees. Hdlette. Fleischmann v. Altenkundstadt, Oppenheimer u. Eißemann v. Stebbach. — W. Lamm: HH. Geller, Fabr. v. Sauerhof. Biermann, Tuchmacher v. Neustadt a. O. —

Wegen des Festes erscheint morgen kein Blatt.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 132.** 6. Juni 1843.

Deutschland.

Bayern. Nach einer in Speyer angelangten Nachricht wird Se. Maj. der König am 11. Juni von Aschaffenburg aus über Ludwigshafen (wo die Lokalitäten vor dem Beginn der Neubauten eingesehen werden) daselbst eintreffen, am 12ten über Germersheim nach Karlsruhe zum Besuch Sr. K. Hoh. des Großherzogs von Baden reisen, und Abends nach Speyer zurückkehren. Am 13ten begibt sich Se. Maj. nach Hambach, Neustadt, Frankenstein, Lautern, um die Richtung der beabsichtigten Eisenbahn kennen zu lernen, von da nach Otterberg, die dortige schöne Kirche zu sehen, übernachtet in Kirchheimbolanden und kehrt am 14ten früh nach Aschaffenburg zurück. — Für die im September d. Js. zu eröffnende pfälzische Industrie-Ausstellung gibt sich in allen Gegenden dieser Provinz lebhafte Theilnahme kund. —

München, 29. Mai. LII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer spricht zu Gunsten des Gesetz-Entwurfs, ist jedoch nicht für die Modifikation des Abg. Dekan Neuland, weil sich der Gesetz-Entwurf nicht auf die Curien beziehen könne, und auch nicht für die des Dekan Lambert, da alle wohl erworbenen Rechte beibehalten würden, und nur in dieser Hinsicht sey die Fassung der Modifikation zu stellen. Uebrigens glaube er, hätte man die aufzuhebenden Abgaben bezeichnen können, weil man sie doch rechnungsmäßig behandeln muß; wohl sey einzuwenden, daß der Weg der Reklamation offen bleibe. — Der K. Ministerialrath Wanner erwiderte, daß wenn man ein Verzeichniß beigefügt hätte, würde man in ein großes Detail haben eingehen müßen, und mit welchem Vorbehalt es geschehe, wohingegen bei allenfallsigen Reklamationen der Regierung Gelegenheit zur Entscheidung gegeben wird. Der Dekan Lambert nahm seine vorgelegte Modifikation zurück. — Der Abg. Kaden sagte: Die Mehrung, welche durch die einzuführende Gewerbsteuer entstehen werde, treffe vorzüglich die Juden, deren Zahl groß sey, und die gegenwärtig verschont wären. Die Stadt Münchberg liefere einen Beweis, weil 1837 die Wahl nicht vor sich gehen konnte und 1840 unterbleiben mußte, weil dort die Besteuerung zu gering war, so daß Niemand gewählt werden konnte. Er stimme für die Annahme des Gesetzes. — Der Abg. Pfarrer Tafel: Wenn die Pfarrer keine Staatsdiener nach der Pragmatik sind und man ihnen dennoch Abzüge für die Wittwen- und Waisenkasse mache, so sollten Domdechante, Bischöfe und auch die Notäre nicht eximirt seyn. — Abg. Tischer unterstützte die Modifikationen der Abg. Neuland und Frhrn. v. Rotenhan. Der Abg. Graf v. Buttler die von Rotenhan. — Der I. Präsident Graf v. Seinsheim: Er habe nicht erwartet, daß dieser Gesetz-Entwurf so viele Hindernisse finde und so viele Debatten verursachen werde. Die Regierung wolle Nirgends Gewalt anwenden, nichts für sich und keine gegründete Rechte schmalern, übrigens stimme er für die Modifikation des Frhrn. v. Rotenhan. — Nachdem noch der Referent Abg. Fischer und der Ministerialrath Wanner für den Gesetz-Entwurf Einiges gesprochen hatten, wurde zur Abstimmung geschritten. Der Gesetz-Entwurf wurde nebst der Modifikation des Abg. Frhr. v. Rotenhan, wie im Eingang des Berichtes angezeigt ist, von der Kammer mit 110 gegen 3 Stimmen angenommen, und alle andern Modifikationen verworfen.

Einläufe bei der Kammer der Abgeordneten vom 23. bis 29. Mai: 1) Motive zu einem Gesetz-Entwurf, die Deckung des außerordentlichen Aufwandes der Universität Erlangen für die Sakularfeier ihrer Stiftung betreffend. — 2) Gesetz-Entwurf in vorstehendem Betreff. — 3) Vorstellung der sämmtlichen Gemeinden des gräfl. Castell'schen Herrschaftsgerichtes Riedenhausen — Uebernahme der Distriktsstraße von den Enzlarhöfen nach Schweinfurt auf Staatskosten betreffend, angeeignet von dem Abg. Ebenhöch. — 4) Antrag des Abg. v. Flembach, das Pensions-Verhältniß jener Subaltern-Offiziere, welche Feldzüge mitgemacht haben oder dekorirt sind. — 5) Vorstellung der Gemeinden Ernsgaden, Irsching ꝛc., um Brennholz- und Streu-Abgabe für einen fixen Preis aus den Staatswaldungen. —

München, 31. Mai. LIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Tages-Ordnung. 1) Verlesung des Protokolles der zweiundfünfzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Gesammtbeschlusses über die Vorlagen der Regierung, die Verwaltung der Staatsschuldentilgungs-Anstalt in den Jahren 18⅓, 18⅔ und 18⅓ betreffend. 4) Verlesung des Beschlusses über den Gesetzes-Entwurf: die Gewerbs- und Personal-Auflagen im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg betreffend. 5) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzes-Entwurf: die Bezahlung der von Sr. Maj. dem Allerhöchstseligen König Maximilian Joseph garantirten Schulden J. K. Hoh. der Höchstseligen Frau Herzogin Maria Amalia von Pfalz-Zweybrücken betreffend. 6) Berathung und Schlußfassung über die von der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlüsse, die Sparkassen betreffend. 7) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge.

Präsidium: II. Präsident Hofrath v. Bayer. — An dem Ministertische: Minister Frhr. v. Schrenk; Ministe-

Digitized by Google

rialräthe Wanner, Lehner. — Nach Bekanntmachung der Einläufe, Vortrag des Abg. Dr. Schwindel über die Deckung des außerordentlichen Aufwandes der Universität Erlangen für die Sakular-Feier ihrer Stiftung. Der eingebrachte Gesetz-Entwurf lautet: (Eingangsformel wie gewöhnlich.) „Art. 1. Zur Deckung des außerordentlichen Aufwandes, welcher der Universität Erlangen aus der in das laufende Verwaltungsjahr fallenden Sakularfeier ihrer Stiftung erwachsen wird, soll derselben ein besonderer Zuschuß von 5000 fl. aus den Staats-Einnahme-Ueberschüssen der IV. Finanzperiode geleistet werden. Unser Minister des Innern und Unser Finanz-Minister sind mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt." — In dem Vortrag wird gesagt: Rücksichtlich der Repräsentation des Landesfürsten bei dieser denkwürdigen Feier haben Se. Maj. der König für die in Allerhöchstdero Namen durch einen ernannten Spezial-Kommissär die geeignete Vorsehung zu treffen geruht. Die Universitäts-Stiftung besitzt zu dem Aufwande keine zureichenden Mittel, daher ist der erwähnte Zuschuß nöthig. — Die Abg. v. Welden, v. Harleß, Tischer ꝛc. sprachen für den Entwurf und da keine weitere Erörterungen sich ergaben, wurde zur Abstimmung geschritten und derselbe einstimmig angenommen. — Nach Verlesung einiger Beschlüsse führte die Tages-Ordnung auf die Berathung des Gesetz-Entwurfs, die Bezahlung der noch rückständigen Schuldensumme von 130,980 fl. 36 kr. und die seit dem 1. Februar 1831 rückständigen Zinsen, welche aus dem Nachlaß J. K. Hoh. der höchstseligen Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken nicht gedeckt werden konnten, aus Staatsmitteln zu bezahlen, und die hiezu erforderlichen Fonds aus den Erübrigungen der verflossenen Finanzperiode zu nehmen. (Die Debatten hierüber folgen nachträglich. Bei der Abstimmung erklärten sich nur 44 Stimmen dafür, 71 dagegen. Die nächste Sitzung ist auf Donnerstag den 8. Juni anberaumt.) —

Das K. Regierungsblatt Nr. 19 vom 31. Mai enthält folgende Bekanntmachung, die Einziehung der alten und die Emission neuer Zehngulden-Noten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betreffend. Ministerium des Innern und Finanz-Ministerium. Nachdem die bayerische Hypotheken- und Wechselbank in Gemäßheit des Gesetzes vom 1. Juli §§. 2 und 8, und auf den Grund der Statuten vom 17. Juli 1835 §. 13, die dermalen in Umlauf sich befindenden Noten zu Zehn Gulden einzuziehen, und dagegen neue Banknoten gleichen Betrages auszugeben beschlossen hat, so wird die von der Bank-Administration erlassene Bekanntmachung hierüber, beziehungsweise über die Kennzeichen der Aechtheit der neuen Banknoten in den Beilagen A. und B. mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Ermächtigung der öffentlichen Kassen zur Annahme der Banknoten bei amtlichen Zahlungen nach der Bestimmung des §. 13. der Bankstatuten bereits erfolgt sey. München, den 23. Mai 1843. Auf Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Befehl. v. Abel. Graf v. Seinsheim. Durch den Minister der Generalsekretair, Fr. v. Kobell.

München, 1. Juni. In der Kammer der Abgeordneten werden nach den Pfingstfeiertagen höchst interessante Gegenstände zur Berathung kommen, zu denen hauptsächlich die Eisenbahnfrage gehört. Heute war bereits Sitzung des zweiten Ausschusses in dieser Angelegenheit, wobei die HH. Minister des Innern und der Finanzen erschienen. Es herrschen über diesen Gegenstand die verschiedenartigsten Ansichten und Meinungen, die zu interessanten Debatten Anlaß geben dürften. —

Berlin, 27. Mai. Die diesmalige Anwesenheit des jungen Herzogs von Leuchtenberg war eine sehr schnell vorübergehende Erscheinung. Im Kreise der Königl. Familie zu Potsdam verweilte Höchstderselbe nur einige Stunden. Dieser kurze Aufenthalt und die Eile, mit welcher der Herzog auf seiner Rückreise nach Petersburg zu Werke geht, scheinen die Nachricht zu bestätigen, welche schon seit einigen Tagen in unsern diplomatischen Salons verbreitet war, daß der Kaiser nur die Rückkehr seines Schwiegersohnes abwarte, um sodann mit demselben eine Reise in das Innere seines Reiches anzutreten. Auch die Frau Herzogin-Großfürstin wird dem Vernehmen nach nur kurze Zeit in Potsdam und Berlin verweilen. — Unser König tritt nächsten Mittwoch die Reise über Stargard nach Danzig und Marienburg an. Der Aufenthalt des Monarchen in der Provinz Preußen wird nur von kurzer Dauer seyn, denn man erwartet Höchstdenselben schon in acht Tagen wieder hier zurück. Nach kurzem Verweilen aber wird Se. Majestät eine zweite Reise antreten, um Vorpommern zu besuchen. — Die Königin beabsichtigt, da die Reise nach Schlesien aufgegeben ist, auf einige Zeit nach Dresden zu ihren erlauchten Schwestern zu reisen. —

K. Sachsen. Mitte Mai's. Nach allen Berichten ist die gegenwärtige Leipziger Messe dermaßen mit englischen Baumwollen- und Linnenwaaren überführt, daß der Vorrath auf mehrere Jahre hinaus zureichen würde, die Bedürfnisse des Marktes vollkommen zu befriedigen. Die Unmöglichkeit des Absatzes hat einen Theil der Verkäufer bereits nach den ersten Meßtagen bestimmt, den Platz wieder zu verlassen; andere suchen durch Losschlagen ihrer Waaren um Spottpreise die Kosten der Rückfracht zu vermeiden. In Hamburg sollen ebenfalls noch sehr beträchtliche Quantitäten von Twist und andern Baumwollenfabrikaten lagern. Die Engländer scheinen es förmlich darauf abgesehen zu haben, durch Ueberschwemmung des Vereinsgebiets mit ihren Manufakturproducten die deutsche Industrie zu ruiniren. Daß unter solchen Verhältnissen so bald keine Erleichterung von dem Drucke, unter dem unsere Gewerbsthätigkeit schmachtet, zu erwarten ist, läßt sich leicht begreifen. Hiezu kommt noch, daß in Folge des amerikanischen Tarifs, den unsere Industriellen mit der gewöhnlichen Sorglosigkeit anfangs zu wenig beachteten, eine Hauptquelle des auswärtigen Absatzes, namentlich an gewirkten Waaren, versiegt ist. Der Nothstand im Erzgebirge und in den Fabrikstädten hat sich trotz der momentanen Hülfe, welche der Staat und die öffentliche Mildthätigkeit gewährten, noch wenig vermindert. Ueberall fehlt es an Arbeit, und wo sie sich findet, ist der Lohn

Digitized by Google

in der Regel so gering, daß er nicht hinreicht, das elende Leben zu fristen. Daß dieser Zustand der Dinge, der sich auch in unsern Nachbarländern immer mehr fühlbar macht, ohne die verderblichsten Folgen nicht lange andauern kann, scheint man allmählich auch in jenen Kreisen einzusehen, wo man sonst die Klagen der Industrie als den Ausdruck selbstsüchtiger Bestrebung wenig beachten zu dürfen glaubte. Wie es heißt, soll noch im Laufe dieses Sommers eine Zollconferenz stattfinden, um die Maaßregeln zu berathen, welche zur Abwendung größern Unheils zu ergreifen seyn dürften. —

Schweiz.

Wallis. Die Nachricht des „Schw. Beob.", daß die Parteien in Wallis zu den Waffen gegriffen haben, scheint nicht ganz ungegründet zu seyn. Das „Echo des Alpes" vom 23. Mai meldet, daß in einem Theile des Oberwallis, namentlich in den von der großen Heerstraße entlegenen Seitenthälern, alle Zurüstungen zum Bürgerkriege gemacht werden, und daß die Geistlichkeit durch allarmirende Gerüchte die Bevölkerung aufreize. Bei dieser Sachlage und namentlich, seitdem die frühere Regierung abgetreten, wird die „junge Schweiz" mit jedem Tage mehr der Mittelpunkt, um den sich die ganze Opposition gegen die Priesterherrschaft schaart. Wir fürchten, Wallis ist am Vorabend der Anarchie. — Hr. Hauptmann Joris von Illarsaz, bekannt durch seinen unerschrockenen Angriff auf Grimisuat am 1. April 1840, erklärt in einem Briefe an den Präsidenten der jungen Schweiz, daß er der Gesellschaft beizutreten wünsche, und daß diese von ihm, in allem, was sie zum Wohle des Vaterlandes unternehmen möge, eine unbegränzte Ergebenheit (un dévouement sans bornes) erwarten dürfe. Er habe früher von der jungen Schweiz nicht viel gehalten, sie habe ihm unnütz geschienen, aber in den gegenwärtigen Umständen sey es jedes Vaterlandsfreundes Pflicht, sich zur Vertheidigung der erworbenen Rechte, der mit Blut besiegelten Verfassung um sie zu schaaren. — Die beiden Parteien in Monthey waren wirklich schon am 21. Mai im Begriff, auf eine blutige Weise handgemein zu werden, wurden jedoch vom dortigen Präsidenten J. Torrent, der sich zwischen die schlagfertigen Leute stellte, daran verhindert. Am folgenden Tag ging das Gerücht von einem Vorhaben der Gebirgsbewohner, Monthey anzugreifen. Die Ortsbehörde fand sich dadurch veranlaßt, Hülfe zu begehren. Alsobald zogen 300 Mann ein. Joris, der sie anführte, hatte das Militärdepartement davon in Kenntniß setzen lassen mit der Nachricht, er werde sich zurückziehen, sobald die Besorgnisse vor einem Angriffe verschwunden seyen. Der Staatsrath schickte sogleich ein Mitglied, Hrn. de Rivaz, und Herrn Advocat Rion an Ort und Stelle. Bei Ankunft der Regierungsabgeordneten in Monthey waren die Parteien bereits wieder beruhigt, indem derselben die Erklärung der Präsidenten von Troistorrent und vom Illiezthal vorausgegangen war, daß ihre Gemeinden keine feindselige Absicht hegen und erst auf die Nachricht, die junge Schweiz beabsichtige einen Angriff gegen sie, sich bewaffnet haben. Hr. Joris hielt eine Rede, deren kräftige Offenheit einen lebhaften Eindruck auf die Gemüther machte. Am 23sten, um 11 Uhr Vormittags, zog er sich mit seiner Mannschaft wieder zurück. —

Bekanntmachung.

Der Dienst eines Malzers für das einzige neue Malzhaus dahier ist in Erledigung gekommen und soll anderweit wieder besetzt werden.

Hierauf Reflectirende, sowohl hiesige, als auswärtige, welche sich über Brauchbarkeit und sittliches Betragen legal auszuweisen vermögen, werden aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen bei dem unterzeichneten Vorsteher zu melden, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Redwitz bei Wunsiedel, am 29. Mai 1843.

Malzhaus-Verwaltung.
Georg Alexander Rieß.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Predigten
auf
alle Sonn- und Festtage
des Kirchenjahres
von
Johannes Zorn,
Pfarrer und Professor.
3r Band. gr. 8. Subcriptionspreis 48 kr.

Ganz frischer Ragozi, Marbrunnen und Selterwasser ist angekommen bei

Fr. C. Zapf.

Bei Sattler Rogner am Eremitager Thor stehen neue zweispännige Chaisen, Troschken, Charabanc, gebrauchte einspännige Chaisen und zweispännige Troschken, neue englische und russische Geschirre, englische Koffer in Auswahl zum Verkauf.

Gute Roßhaare, sowie zwei Oehlkasten von Zink, jeder 12 Centner haltend, billig bei Seilermeister Gebhardt.

Ein noch gutes Billard mit allem Zubehör steht zu verkaufen bei A. Sulbeck, bei der Stadtkirche.

Zwei Schuhfabrikanten
kommen von der Leipziger Messe retour und verkaufen das Paar Schuhe um auszuverkaufen für 30 kr. Ihre Bude steht am Ecke der Kanzleistrasse und bitten um geneigten Zuspruch.

Kaiser und Semmler.

Strohhut- und Blumen-Lager
von
W. Wolf & Comp.
aus Dresden
bei Herrn Sattlermeister Zellhöfer, in der Maximiliansstraße.

Digitized by Google

Moritz Gutmann,

am Markte Nr. 94,

und während der Messe in der obern Hauptreihe in der großen Bude vor seinem Hause,

empfiehlt sein auf das reichhaltigste durch neue Zusendungen bestens assortirte Waarenlager, bestehend in allen Gattungen feinen und mittelfeinen niederländischen und preußischen Tuchen und Zephyrs in den modernsten Farben, die neuesten französischen **Buckskins** und **Elastiques** zu Beinkleidern, desgleichen weiße ganz leinene Beinkleiderstoffe und echt ostindische Nankin. Eine schöne Auswahl der neuesten Westenzeuge in Piqué, Valencia und Seide; alle Gattungen weiße und bunt bedruckte **ganz leinene** Taschentücher, so wie auch die neuesten echt ostindischen Foulards und Coras.

Insbesondere empfehle ich eine sehr große Auswahl

Zittauer und Bielefelder Leinwand,

so wie auch Tisch- und Handtücherzeuge und abgepaßte Gedecke für 6 und 12 Personen.

Durch die in letzter Leipziger Messe gemachten sehr vortheilhaften Einkäufe bei Zusammennahme einer nicht unbedeutenden Parthie letzterer Artikel, **wofür ich jedoch für ganz Leinen garantire**, bin ich in den Stand gesetzt, **zu außerordentlich billigen Preißen** zu verkaufen, wobei ich noch bemerke, daß ich bei Abnahme ganzer Stücke 1 bis 2 fl. Rabatt im Verhältniß zur Qualität der Waare noch außerdem bewillige.

Unter Zusicherung reeler und billiger Bedienung bittet um zahlreichen gütigen Besuch.

Nebst Gesang- und Gebetbüchern, linirten und unlinirten Handlungsbüchern, verschiedenen Sorten Brieftaschen und Notizbüchern, Cigarren-Etuis, Damentaschen, Kober ꝛc., empfehle ich auch alle Gattungen Papiere, Schreib- und Zeichnen-Materialien, namentlich Postpapiere, Packpapiere und Stramin- oder Stickpapier, so wie lithographirte Rechnungen, Wechsel, Anweisungen, Waaren-Etiquets und sonstige einschlägige Artikel.

Ludwig Seliger,
im vormaligen Anker.

☞ Nicht zu übersehen ☜

den großen Ausverkauf von Abrahamsohn aus Rinerzewa und Bromberg in Preußen,

befindet sich während dem hiesigen Pfingstmarkte in der breiten Strasse bei der Mohren-Apotheke in einer Bude mit dem Ueberrest der Schnitt-Waaren, welche unter dem Fabrikpreiß verkauft werden, um nur die Fracht zu ersparen, wird alles billig hingegeben, wo ich alle Kaufliebhaber einlade um gütige Abnahme. Mit obiger Firma versehen.

Lager weißer Baumwollenwaaren
von
Friedrich Wagner,
Baumwollenwaaren-Fabrikant aus Plauen im Voigtlande.
Der Stand in der Hauptreihe mit obiger Firma.

M. H. Schwarzenberger,
aus Forth bei Eschenau,
empfiehlt sein aufs beste assortirtes
Tuch- und Modewaaren-Lager,
alle Sorten Thybets und Kleiderstoffe, eine Auswahl gewirkter und langer Shawls, ¼ Ellen breite Galicos von 20—30 kr., ¾ Ellen breite desgl. von 12 kr., und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Für Herren.

Tücher in jeder beliebigen Farbe, eben so Buckskins und leinene Beinkleiderzeuge, Westenstoffe, seidene Halstücher und Taschentücher, und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel. Seine Bude befindet sich beim Herrn Kaufmann Gutmann gegenüber, und ist mit obiger Firma versehen.

C. G. Wagner sen. aus Plauen empfiehlt sich zum bevorstehenden Jahrmarkt mit allen Sorten weißer Baumwollen-Waaren, als: Bliße und Blißestreifen, broschirte und gestickte Organtinkleider, glatte und gemusterte Gardinen, broschirte Moll, Kammbrück und mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel, nebst einer Auswahl französischer Stickerei, und wird bei reeller Bedienung die billigsten Preiße stellen.

Es sind auf Jacobi 4 bis 500 fl. zu verleihen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

In der Brautgasse ist ein kleines Quartier stündlich zu vermiethen und das Nähere bei der Wittwe Wörle zu erfahren.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Juni.

Sonne: HH. Kflte. Steinhäuser u. Frank nebst Familie v. Hof, Gläser nebst Sohn u. Delarue nebst Sohn v. Erlangen, Helgers v. Crefeld. Gutsbes. v. Hütner nebst Familie v. Berck, Hefelen v. Pforzheim, Meyer nebst Gattin v. Magdeburg, v. Sprnner nebst 2 Schwestern v. Amberg. Murray, Capitain; Wodinghuose, Rentier v. London. Schopplenburg, Rentier v. Bonn. Gös, Advokat; Fr. Lorsch nebst Tochter, Doctorin v. Nürnberg. Schmidt, Zeichnungslehrer; Fr. Steinhäuser, Kaufmannsgattin v. Hof. — **Deutsches Haus:** HH. Kflte. Henmann v. Berlin, Höfler v. Magdeburg, Strohmeier v. Küstrin. Röder, Student v. Erlangen. Sußner, Priv. v. Würzburg. — **Anker:** HH. Heinrich, Kieß u. Glaser, Studenten v. Erlangen. Söllner, Maler v. Hof. Schmidt, Lythograph; Lindner, Caminfegermeister v. Nürnberg. Zenner, Stadtschreiber v. Schwarzenbach a. S. von der Lohr, Gutsbes. v. Altona. v. Retsch, Edelmann v. London. Prechtel, Brauereibes. v. Chemnitz. Veit, Conditor v. Leipzig. Fabrik. Lorenz v. Zwota, Barth nebst Sohn v. Stangengrün. Kflte. Gebhardt v. Hof, Michel v. Schmalkalden, Ilg v. München, Bär v. Eibau, Stumpf u. Hölzel v. Schwarzenbach a. S., Vetter v. Leipzig, Scharbel v. Magdeburg. — **S. Roß:** HH. Zäuner nebst Sohn, Lehrer v. Hof. Preiß, Rechtspraktikant v. Pottenstein. Müller u. Mille, Kflte. v. Leipzig. — **Löwe:** HH. Böckler, Hochstetter u. Buhler, Studenten v. Erlangen. Stöcker u. Burger, Holzhändler v. Wallenfels. Rießer, Kfm. v. Buttenhausen. — **Krone:** HH. Kflte. Lichten v. Hechingen, Lips v. Schwabach. Fabr. Wagner sen. u. jun. v. Plauen. Kießling v. Streitau. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Hdlsite. Weiß v. Frammersbach, Löwenthal v. Buttenhausen. — **Traube:** HH. Zeh, Mechanikus v. Nürnberg. Joseph, Gerichtsdiener v. Gräfenberg. — **R. Ochs:** Hr. Weyermüller, Fabrik. v. Nordhalben. — **W. Lamm:** HH. Kreuzer, Meggermeister v. Erbendorf. Semmler, Kaiser, Walzer u. Herl, Hdlsite. v. Pirmasens. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 133. 7. Juni 1843.

Deutschland.

München, 31. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. erfolgte, wie bereits erwähnt, die Berathung über den Entwurf: die Bezahlung der Schulden Ihrer K. Hoh. der verstorbenen Frau Herzogin Amalie von Pfalz-Zweibrücken betreffend. Dr. v. Wening ergriff das Wort. Der Geber der Verfassung habe die Bezahlung jener Schulden garantirt, sein Wille, sein Wort dürfte wohl mit innigem Dankgefühl erfüllt werden. Fänden doch auch manche Anträge und Wünsche der Kammer billige Erhörung von Seite der Regierung — also sey gegenseitiges Entgegenkommen wünschenswerth, um so mehr als die Geldsumme selbst von keiner großen Bedeutung sey. Dagegen äußerte Frhr. v. Thon-Dittmer: Es sey ihm ein schmerzliches Gefühl, diese Frage öffentlich verhandelt hören zu müssen. Ein Rechtsgrund zur Annahme des Entwurfs bestehe nicht — nur Gründe der Billigkeit und Pietät. Wo aber jener diesen widerspreche, da vermöge er letztern nicht den Vorzug zu geben. Nicht den eigenen Wünschen dürfe der Abgeordnete folgen, nur das Interesse des Volks müsse er im Auge haben. Beim Entwurf handle es sich gewissermaßen um eine Schenkung aus dem Vermögen des Staates. Mit seiner Annahme vermindere man den Stock der Erübrigungen, vermehre mittelbar die Staatsschuld. Dieß könne verfassungsmäßig nur in den dringendsten Fällen stattfinden. Die Schuldfrage der Herzogin Amalie sey persönlich. Im Jahr 1831 habe man im Budget für die Dienerschaft der Höchstseligen Pensionspositionen zugelassen, aber damals gegen jede Nachforderung sich verwahrt. Daß man Pietät für den unvergeßlichen Geber der Verfassung hege, sey erst jüngster Tage wieder bewiesen worden — doch sey jene Schuld früher Familiensache, nicht Staatssache gewesen. Die Berathung über diesen zarten Gegenstand wünsche er daher kurz, damit auch nicht der geringste Schein von Verletzung vorwalte. Gegen den ersten Secretär sprach Frhr. v. Freyberg. Warum habe er denn für Goethe und so eben für Erlangen gestimmt — zwei Ausgaben, die doch auch keine Staatszwecke in sich schließen? Die Staatsausgaben müsse man in solche scheiden, die bewilligt werden müssen und bewilligt werden können. Unter die letztern gehöre die fragliche Schuld, deren Summe so klein sey, daß, wenn man sie auf den Kopf ausschlage, einen kaum 6 kr. treffen. Warum wolle man dieses Wenige nicht bewilligen? Abg. Tischer brachte einen Incidenzpunkt von einer unerfüllten Stiftung, sprach übrigens für den Entwurf. Der Königl. Finanzminister Graf v. Seinsheim bemerkte, daß ihn die Bedenken des Frhrn. v. Thon-Dittmer nicht irre machen könnten. Die Positionen für Goethe, Palastbau und Erlanger Jubiläum seyen aus den Erübrigungen bewilligt worden; Erübrigungen aber seyen Mehreinnahmen und solche könne man füglich auch für Ehrensachen benützen. Dieß sey den übrigen Staatszwecken keineswegs nachtheilig. Die Pietätsrücksichten, die in fraglicher Sache 1831 gegolten, gälten auch heute. Der Herr Minister las hier einige Vota von Rieg und Utzschneider aus jenen Verhandlungen, und schloß damit, daß er die Zustimmung zu dem Entwurf lediglich als einen Act der Dankbarkeit betrachte. Für den Entwurf erklärte sich ferner der Abg. v. Flembach. Die Zeit der Schuldenzahlung der Frau Herzogin Amalie sey von ihrer Lebensdauer abhängig gewesen; leider habe sie der Tod zu früh überrascht. Man habe jüngst das Standbild des verstorbenen Königs geziert, man möge auch im vorliegenden Falle sein Andenken ehren. Die Zustimmung zum Entwurfe rechtfertige nach seinem Gefühle gewiß jeden in den Augen seiner Committenten und wenn man Consequenzen fürchte, so lasse sich eine Modification beifügen. Abg. Beselmayer widersprach, daß alle Staatsangehörigen zum Entwurfe „Ja" sagen würden. Abg. Haas votirte für den Entwurf und erörterte, auf das Leben der hohen Verblichenen deutend, deren mißliche Lage. Dagegen erhob sich der erste Secretär Frhr. v. Thon-Dittmer; den obigen Aeußerungen des K. Finanzministers hielt er entgegen, Mehreinnahmen, also Erübrigungen seyen zu viel erhobene Steuern. Habe man sich 1831 zu Gunsten einer damals zu erhöhenden Position ausgesprochen, so sey dieß ein Act der Menschlichkeit für die armen herzoglichen Diener gewesen, übrigens ließen sich auch gegentheilige Aeußerungen aus jener Zeit anführen. Das Motiv gegenseitiger Bereitwilligkeit nehme er nicht an. Die Regierung stehe hierüber höher und die Kammer müsse nach ihrem Gewissen stimmen. Auch Abg. Jordan sprach gegen den Entwurf, ebenso als Referent der Abg. Dr. Schwindl. Rechtsgründe für Annahme bestehen keine. Aus Staatsmitteln könne von den Gläubigern nichts gefordert werden. Daß er aber in seinem Referate nicht mehr Billigkeitsgründe angeführt habe, daran seyen einerseits gefürchtete Consequenzen, andrerseits eine zu große Ueberspannung in staatsrechtlichen Fragen Ursache. Gelte es dem Thron etwas wahrhaft Freudiges zu ergreifen, so stimme er mit Herz und Blut dafür. Darum handle es sich aber jetzt nicht, sondern nur um Rücksichten auf Gläubiger, deren Mehrzahl gar nicht mehr existire. Dagegen bemerkte der K. Ministerialrath v. Lehner: Allerdings sey der Entwurf nicht auf Rechtsgründe gebaut, aber auf die der Billigkeit, der Pietät und des Dankes. Die höchstselige Frau Herzogin habe ein viel zu kleines Witthum von nur jährlich 42,000 fl. besessen. Hätte sie lebend um Erhöhung nachgesucht, die Kammer hätte sie kaum verweigert. Nicht Verschwendung, reiche

Digitized by Google

Tugendübung der Freigebigkeit habe die Verblichene in Schulden gestürzt. Von 1807 bis 1824 — während ihre Einnahme als Aebtissin in Würzburg cessirte — habe sie 42,000 fl. verloren. Dieser Punkt erfordere Rücksichtsnahme; andrerseits möge man sich erinnern, daß es der erlauchten Verblichenen Gemahl, der Herzog Karl von Zweibrücken war, der dereinst weder durch Drohung noch durch Versprechung dahin gebracht werden konnte, als Agnat des bayerischen Kurhauses der projectirten Abtretung von Niederbayern an eine fremde Krone beizustimmen. Der K. Justizminister Frhr. v. Schrenk äußerte: sein Herz fordere ihn auf für die Beistimmung zum Entwurfe anzueifern. Gründe der Billigkeit müsse man vor allem ins Auge fassen. Da aber bilde einen entscheidenden Punkt die Entziehung der Aebtissin-Pension so viele Jahre hindurch. Man möge keine Consequenzen fürchten, es gelte ja hier nicht eine Thesis aufzustellen. Komme einmal wieder ein ähnlicher Fall, so gelte der heutige keineswegs als Präjudiz. Uebrigens solle man nicht den Maaßstab des Privatrechts an Mitglieder des K. Hauses legen. Hier handle es sich um die Ehrung des Andenkens an eine würdige Frau, an einen König, der den Vertretern des Volkes die Hallen dieses Hauses geöffnet habe. Er (der Redner) habe sich früher bei seiner vieljährigen Wirksamkeit in dieser Kammer immer einer freundlichen Aufnahme erfreut. Mögen auch heute seine Worte nicht verhallen! — Hierauf folgte die Ihnen bekannte Abstimmung. (Mit 71 gegen 44 Stimmen verworfen.) ←

Nürnberg, 31. Mai. Vor einiger Zeit erschien die offizielle Anzeige, welche der Magistrat den Mitgliedern des letzten Volksfest-Comité gemacht hatte und die dahin lautete, daß mit diesem Jahre das Fest aufhören solle eine Existenz in den jährlichen Freuden Nürnbergs zu behaupten. Es war zu erwarten, daß die Gemeindebevollmächtigten mit dem Verfahren des Magistrates nichts weniger als einverstanden sind, in Anbetracht, daß dieses Nationalfest zu Ehren des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs gegründet und fortgesetzt wurde, in weiterem Anbetracht, daß im heurigen Jahre der Landesvater selbst zur Zeit, wo das Fest statt zu haben pflegte, hier, oder doch wenigstens nahe von hier, sich aufhalten wird. Ferner sollen die Gemeindevorsteher der umliegenden Ortschaften sich an das hiesige Landgericht gewendet haben, in der Absicht, ein Fest veranstalten zu wollen, soferne die Nürnberger es unterlassen würden. Da der Platz, das Ludwigsfeld, unmittelbar zum Territorium des Landgerichts gehört, so ist auch kein Grund vorhanden, den Gemeinden in ihrer Absicht, das Geburts- und Namensfest des Landesfürsten durch ein ländliches Fest zu begehen, störend entgegenzutreten. Auch vom nahen Fürth sagt man, daß es Verlangen trüge, ein solches Fest zu feiern, wenn die Schwesterstadt Nürnberg sich nicht dazu verstehen sollte. Auf diese Weise mag wohl der Magistrat in einiger Verlegenheit sich befinden und, wenn das Fest gehalten wird, zu größeren Ausgaben gezwungen seyn, denn wie nun die Sachen stehen, dürfte das sich bildende Comité sicherlich bedeutendere finanzielle Anforderungen an den Magistrat stellen, als bisher, wo fast immer Verlust und wenig Dank der Lohn der Comitébemühungen gewesen ist. —

Nürnberg, 4. Juni. Von den erwarteten Personenschiffen ist bereits eines, dem ꝛc. Messerer zugehörig, dieser Tage im Kanalhafen dahier eingetroffen, und wird seine erste Fahrt morgen am zweiten Pfingstfeiertag nach Erlangen antreten. Ein anderes Schiff ist bereits heute, mit fast 60 Personen besetzt, nach Bamberg abgegangen, und wird kommenden Dienstag zurückkehren. Auch im Kanalhafen bei Fürth traf gestern das erste, dem ꝛc. Siebenkäs von da gehörige Kanalschiff: „Stadt Fürth" ein, und wurde von dem dortigen Magistrat, den Gemeindebevollmächtigten ꝛc. und einer unzähligen Menschenmasse unter Musik und Böllerschüssen empfangen. Unterdessen hat auch der Gütertransport einen sehr erfreulichen Fortgang, indem seit acht Tagen nicht weniger als 31 Schiffe zwischen hier und Bamberg auf- und abwärts fuhren. —

Berlin, 29. Mai. Einer unser verdientesten Mitbürger, der geh. und Ober-Medizinal-Rath v. Koenen, feierte am 22sten d. M. sein Doktor-Jubiläum. Es wurde ihm an diesem Tage ein neuer Beweis der Königl. Huld durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub zu Theil. — Polizeirath Dunker hat das Prädikat eines Polizei-Direktors erhalten. — Die Kaiserl. russischen Staatsräthe von Schtscherbinin und von Labenski sind von St. Petersburg hier eingetroffen. — Der bei der Regierung zu Düsseldorf angestellte, durch seine früheren Reisen bekannte Hr. Grube befindet sich gegenwärtig hier, um die Befehle der Regierung in Betreff seiner Reise nach China zu erhalten. Derselbe gedenkt bald nach China abzureisen, wo er erforschen soll, ob sich günstige Handelsverhaltnisse mit China anknüpfen lassen. Der wohlmeinenden Absicht, unsere Handelsverbindungen zu erweitern, wird von allen Einsichtsvollen die gerechte Anerkennung zu Theil. — Unser Finanzminister, Hr. v. Bodelschwingh, ist heute auf den Wunsch des Königs und den Rath der Aerzte aufs Land gezogen, wo sich dieser thätige Staatsmann fern von allen Geschaften mehrere Monate hindurch zu seiner Erholung aufhalten wird. —

Wien, 2. Juni. Das neue Staatsanlehen, dessen Annahme oder Nichtannahme in letzter Zeit so vielfach besprochen wurde, ist nun definitiv zu 6 pCt. im Betrag von 40,000,000 fl. K. M. abgeschlossen. Die Rückzahlung des Kapitals findet nicht vor Ablauf von 15 Jahren, oder resp. des Anlehens vom Jahre 1841 mit ebenfalls 40,000,000 erst nach 13 Jahren Statt. Mit diesem neuen Anleben ist eben so wenig als mit dem letzten vom Jahre 18½ eine Lotterie verbunden. Die Kurse sind in Folge dieser Anleihe etwas gewichen. — Bei der letzten Hinunterreise des Erzherzogs Palatin von Wien nach Preßburg stieß das Dampfboot „Wien", auf welchem sich Se. Kaiserl. Hoh. befand, mit einer Fähre zusammen, und bohrte die letztere in den Grund. Sowohl Menschenleben als Güter fielen diesem bedauernswerthen Ereigniß als Opfer. — Von Seite der hie-

Digitized by Google

sigen Bürgerschaft ist eine energische Vorstellung an Se. Majestät ergangen, wegen der letzthin vorgefallenen Mißgriffe bei der dießjährigen Konscription. Die bewußten Bürger, die man so unfreiwillig zum Wehrstande nahm, sind bereits auf Befehl des Monarchen in Freiheit gesetzt. Dringend macht sich bei dieser Gelegenheit der Erlaß bestimmter Normen fühlbar, um ähnlichen Vorfällen für die Zukunft vorzubeugen. —

Hannover, 29. Mai. Der König hat den getreuen Magistrat der Residenz wieder in seine Gnade aufgenommen. Nachdem dasjenige erreicht war, was das allein leitende Motiv zu dem ganzen gegen den Magistrat der Residenz eingeleiteten Verfahren gewesen ist, nämlich die Entfernung Rumanns aus seinem Amte, nachdem die städtischen Collegien dem Befehle des Königs gehorsam ihre neuesten Beschlüsse über den Haufen geworfen und in die Entlassung und Pensionirung des Stadt-Direktors eingewilligt hatten, ist ihnen die Königl. Gnade und Munificenz in reichstem Maße zum Lohne geworden. (Die Düsseldorfer Zeitung, welche den vorstehenden Artikel mittheilt, enthält noch ausserdem einen, vom Tage vorher datirten Artikel, welcher „das gewiß sehr unfreiwillige Verfahren der beiden städtischen Collegien (ihr Beschluß vom 27. Mai) als ein neues Glied zu der Kette von Fehlern" bezeichnet, durch die in den letzten Jahren schon mehr als dies verscherzt worden sey. Die Beweggründe dieses ihres Beschlusses seyen aus keinem anderen Gefühle, als dem der Furcht vor dem §. 177. des Landes-Verfassungs-Gesetzes hervorgegangen, welcher nach Anhörung des Staatsraths dem Könige das Recht der Amts-Suspension beilegt gegen Diener, die vom Richter wegen eines gemeinen Verbrechens mit Criminalstrafe belegt sind. „Man hatte (sagt der Artikel) allen Grund, zu glauben, daß die Regierung selbst kein rechtes Vertrauen zu einer Entscheidung des Staatsraths gehabt habe. Am allerwenigsten hatten die Bürgervorsteher nöthig, einer Drohung nachzugeben, welche sie nicht traf, da sie mit dem Magistratsprozesse nichts zu schaffen haben. Ihre Pflicht war, im Interesse der Bürger zu verfahren, deren Vertreter sie sind; zweimal hatten sie erklärt, dieses Interesse erheische die Verweigerung der Pension. Die Lage der Sache selbst war durch die letzte Königliche Zuschrift nicht um ein Haar verrückt; diese Zuschrift bedrohte wohl den Magistrat, aber nicht die Bürgervorsteher. Was konnte sie also bestimmen, auf der Stelle einen Beschluß, den sie als durch ihre Pflicht und das Interesse ihrer Committenten geboten gefaßt hatten, wieder aufzugeben?") —

Ungarn.

Preßburg, 22. Mai. Die Proposition, welche dem Reichsrathe zur Erörterung vorgelegt wurde: Mittel, um den bei Deputirten-Wahlen in den Komitaten häufig vorkommenden Ausschweifungen durch gesetzliche Vorkehrungen zuvorzukommen und die entstandenen zu unterdrücken, lautet wörtlich folgendermaßen: „Se. Majestät vernahmen mit tiefer Betrübniß Seines väterlichen Herzens jene traurigen Vorfälle, welche in einigen Komitaten bei Ausübung der besonderen Prärogative des Adels, während der Zusammenkünfte zu öffentlichen Verhandlungen in Mord und alle Art schwerer Exzesse übergingen, und darauf soll das Augenmerk gerichtet werden. Da, wenn nicht für die Zukunft Gegenmaßregeln ergriffen werden, aller Ernst und alle Würde in den öffentlichen Berathungen aufgehoben und weder eine persönliche, noch Eigenthumssicherheit, am mindesten die Freiheit der Stimmäußerung in solchen Versammlungen geschützt wären und dieses einen Hauptheil der Sorgen Sr. geheiligten Majestät ausmacht, so mögen die Reichsstände um so mehr über die Beseitigung und energische Verhinderung dieser Beschwerden, die schon zur Zeit Seines höchstseligen Großvaters, glorreichen Andenkens, im fünften Punkt der Königlichen wohlmeinenden Propositionen vom Jahre 1790 vorkamen und seit der Zeit dennoch wieder den erwähnten Grad widergesetzlichen Mißbrauches erreichten, im Sinne des §. 8, Tit. II. Thl. III., so wie des 58sten Artikels vom Jahre 1723, berathen und die dem Zwecke geeignetsten Maßregeln Sr. Allerhöchsten Einsicht unterbreiten." — Zu den Fragen, die auf dem Reichstag von 1839 noch nicht erledigt wurden, gehört auch das Recht der Nichtadeligen zur Erwerbung von Grundeigenthum, wie auch die Frage der Gleichheit aller Konfessionen vor dem Gesetze. — Das Szalader Komitat ist bis zu diesem Augenblick noch ohne Repräsentation; als Ursachen davon werden die bei der Congregation vorgefallenen Unordnungen und die daraus entstandenen Mißverständnisse mit dem bekannten Abgeordneten Deak angegeben. — Bei der Wichtigkeit der Gegenstände, die auf diesem Reichstag zur Sprache kommen sollen, glaubt man allgemein seine Dauer auf wenigstens ein Jahr anschlagen zu müssen. —

Türkei.

Belgrad, 5. Mai. Alle hier aus Stambul einlangenden Nachrichten geben als gewiß an, daß sowohl die hohe Pforte, als auch der russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, darin übereingekommen seyen, daß in Serbien weder Milosch, noch Michael, noch aber irgend Jemand aus der Familie Obrenovics herrschen dürfe.

Pirmasens, 29. Mai. So eben empfangen wir Nachrichten aus dem Canton Dahn, Landcomissariats Pirmasens, wonach die Gemarkung Erlenbach den 25. Mai durch einen schrecklichen Hagelschlag in betrübendster Weise schwer heimgesucht worden. Ein schweres Gewitter verwüstete durch fürchterliche Wasserfluth in Zeit einer halben Stunde Saaten, Frucht, Wiesen und Felder. Jammergeschrei ertönte aus jeder Wohnung dieser Gemeinde, und ein Nachbar eilte dem andern zu Hülfe, um wenigstens dessen Vieh und die paar aus den Kellern schwimmenden Kartoffeln zu retten. Auch die Gemarkung Bundenthal ist durch dies starke Gewitter mit Hagelschlag und Ueberschwemmung schrecklich heimgesucht worden. Bruchweiler-Bärenbach und Rumbach sollen ebenfalls durch dieses Gewitter stark gelitten haben. —

Digitized by Google

Publicandum.

Von dem
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

wird in der Verlassenschaftssache des Gewehr-Fabrik-Verwalters Gottfried Kratsch dessen Nachlaß, bestehend in Hausgerätschaften und einem Uhrmacher-Handwerkszeug

Dienstag den 13ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr

öffentlich verkauft und werden hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Bayreuth, den 1. Juni 1843.

Der Königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Moritz Gutmann,

am Markte Nr. 94,

und während der Messe in der obern Hauptreihe in der großen Bude vor seinem Hause,

empfiehlt sein auf das reichhaltigste durch neue Zusendungen bestens assortirte Waarenlager, bestehend in allen Gattungen feinen und mittelfeinen niederländischen und preußischen Tuchen und Zephyrs in den modernsten Farben, die neuesten französischen Buckskins und Elastiques zu Beinkleidern, desgleichen weiße ganz leinene Beinkleiderstoffe und echt ostindische Nankin. Eine schöne Auswahl der neuesten Westenzeuge in Piqué, Valencia und Seide; alle Gattungen weiße und bunt bedruckte **ganz leinene** Taschentücher, so wie auch die neuesten echt ostindischen Foulards und Coras.

Insbesondere empfehle ich eine sehr große Auswahl

Zittauer und Bielefelder Leinwand,

so wie auch Tisch- und Handtücherzeuge und abgepaßte Gedecke für 6 und 12 Personen.

Durch die in letzter Leipziger Messe gemachten sehr vortheilhaften Einkäufe bei Zusammennahme einer nicht unbedeutenden Parthie letzterer Artikel, **wofür ich jedoch für ganz Leinen garantire,** bin ich in den Stand gesetzt, **zu außerordentlich billigen Preißen** zu verkaufen, wobei ich noch bemerke, daß ich bei Abnahme ganzer Stücke 1 bis 2 fl. Rabatt im Verhältniß zur Qualität der Waare noch außerdem bewillige.

Unter Zusicherung reeler und billiger Bedienung bittet um zahlreichen gütigen Besuch.

Nebst Gesang- und Gebetbüchern, linirten und unlinirten Handlungsbüchern, verschiedenen Sorten Brieftaschen und Notizbüchern, Cigarren-Etuis, Damentaschen, Kober ꝛc., empfehle ich auch alle Gattungen Papiere, Schreib- und Zeichnen-Materialien, namentlich Postpapiere, Packpapiere und Stramin- oder Stickpapier, so wie lithographirte Rechnungen, Wechsel, Anweisungen, Waaren-Etiquets und sonstige einschlägige Artikel.

Ludwig Seliger,
im vormaligen Anker.

Strohhut- und Blumen-Lager

von
W. Wolf & Comp.
aus Dresden

bei Herrn Sattlermeister Zellhöfer, in der Maximiliansstraße.

Heinrich Wultner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

bezieht wie gewöhnlich den hiesigen Markt mit allen Sorten Holländer und Bielefelder Leinwand, auch mit Damast-Garnituren zu 6, 12, 18 und 24 Personen, sowie auch mit Handtüchern, Caffeetüchern und Sacktüchern.

Da sämmtliche Waaren zu äußerst billigen Preißen abgegeben werden, so bittet er um geneigten Zuspruch.

Das Lager befindet sich, wie gewöhnlich, bei Herrn Hopfmüller im schwarzen Roß, über 1 Stiege.

Eingetretener Hindernisse wegen, wird die auf den 7. Juni c. angekündigte Bücher-Auction erst am 3. Juli c. dahier abgehalten und sind inzwischen noch Kataloge hierüber zu haben in Antiquariats-Buchhandlung von J. Seligsberg in Bayreuth.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Juni.

Sonne: HH. Graf Wattenek, Collegienrath v. Petersburg. Leupold nebst Familie, Professor v. Erlangen. v. Kotenberg, Gutsbes. v. Breslau. Blumenthal, Assessor; Unruh, Dr. med.; Hänsch, Dr. jur. v. Berlin. Crawford, Rentier v. Goresten. Kfte Mackin v. Frankfurt a. M., Schmann v. Düsseldorf, Litsfeld v. Prag, Raimond v. Aachen, Butler v. Hanau, Scheyv. Aargau, Engel v. Kempten. Fr. v. Grumberr, Kammerräthin v. Braunschweig. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Senderling v. Eßlingen, Konrad v. Regensburg, Salomann v. Nürnberg. Hahn, Gutsbes. v. Nesselreuth. Fr. Mennacher, Handelsfrau v. München. Fr. Wigand, desgl. v. Neuklingen. Thema, Händlerin v. Falkenstein. — Anker: HH. Fabr. Liebel v. Zwota, Hahn v. Burgau. Frahn nebst Tochter v. Conradsreuth, Krauß v. Maierhof. Martins v. Hof. — S. Roß: HH. Kämmerer, Student v. Nürnberg. Levkam, Revierförster v. Würzburg. Einsiedel, Fabr. v. Lichtenberg. Putzel u. Rauh, Kaufle. v. Altenkundstadt. Zeidelhack, Färber v. Weissenstadt. Arnold, Schneidermstr. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Friedmann nebst 2 Brüdern, Krauß nebst Sohn u. Kupfer, Kfte. v. Burgkundstadt. Herbst nebst Tochter, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Riedel, Forstgehülfe; Schmidtnägel, Flößer v. Wallenfels. Heller, Hdlsm. v. Hellfeld. Lingelbach, Bilderhändler v. Pirmasens. — Krone: HH. Iglauer u. Hellmann, Kfte.; Iglauer, Tuchmachermeister v. Burgkundstadt. Laur, Kfm v. Altenkundstadt. Fr. Starck, Fabrikantin v. Plauen. — Adler: HH. Krauß, Lederhändler; Breyfelder, Lederküchner; Meininger, Kfm. v. Altenkundstadt. Fikenwirth, desgl v. Lengenfeld. Triest, Saitensiedermeister v. Rothwin. — R. Roß: HH. Kfte. Oppenheimer v. Burgkundstadt, Bechler v. Lengenfeld. Fabr. Funck u. Moder v. Gefrees, Heller u. Grämler v. Münchberg, Kern v. Zell, Richter v. Oberweissenbach. Hdlsltr. Eißemann u. Oppenheimer v. Stebbach, Müller nebst Sohn, Breyfelder nebst Sohn, Laur nebst Sohn u. Fleischmann v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Helmreich u. Fürnstein, Oberschreiber v. Auerbach. Fischer, Tuchmachermeister v. Hof. Freitag nebst Sohn, Fabr. v. Redwitz. Fr. Püttner, Handelsfrau v. Lumbach. — R. Ochs: HH. Bamberger, Tuchmacher v. Burgkundstadt. Ebner, Fabr. v. Streitau. — Zimmermann: HH. Süßenguth, Fabr.; Bamberger, Tuchmacher v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 134.** 8. Juni 1843.

Deutschland.

Aus der bayerischen Pfalz, 30. Mai. Bei dem Festungsbau in Germersheim herrscht gegenwartig große Thatigkeit, da man der Ankunft des Königs, der denselben in allen Einzelnheiten zu inspiciren gedenkt, demnachst entgegensieht. (Köln. Z.)

Hannover, 29. Mai. Se. Maj. der König, meldet die „Hannov. Zeitung", haben heute Morgens 9 Uhr Allerhöchstihre Reise nach England angetreten. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich der geh. Kabinetsrath Frhr. v. Falke, der Generalmajor v. Hattorf, der Reisemarschall, Oberschenk v. Marlortie, der Stabs- und Leibarzt Dr. Baring, der Flügel-Adjutant Hauptmann v. Stichet und der Premierlieutenant v. Reitzenstein von der Garde du Corps. — Dieselbe Zeitung publizirt eine Königl. Verordnung vom heutigen Datum, welche auf Grund des §. 16. des Landesverfassungsgesetzes für die Dauer der Abwesenheit des Königs die obere Leitung der innern Staatsgeschäfte dem Kronprinzen übertragt. — Vor seiner Abreise hat der König einen Akt der Gnade geübt, der die Residenz in die freudigste Bewegung setzt. Auf die Eingabe der vereinigten Collegien, daß sich Magistrat und Bürgervorsteher mit der von dem Stadtdirektor Rumann erbetenen Dienst-Entlassung, unter Beilegung einer Pension von 3000 Rthlrn., in der Hoffnung einverstanden erklarten, daß der Stadt zu diesem Ende, wie das betreffende Königl. Rescript angedeutet, eine angemessene Beihülfe aus Staatsmitteln gewahrt werde, ist am gestrigen Tage die Königl. Antwort erfolgt, welche nicht nur diese Bitte in der umfassendsten Art bewilligt, indem die Zusage ertheilt wird, den ganzen Betrag der Pension für die ganze Dauer derselben zu tragen, sondern aus eigener Bewegung die vollständige Niederschlagung sämmtlicher gegen den Stadtdirektor Rumann und die übrigen Mitglieder des allgemeinen Magistrats erkannten Strafen hinzugefügt und das Geschehene der Vergessenheit überliefert. Auf schönere Weise hatte der König nicht aus seiner Residenz scheiden können. —

Hannover, 30. Mai. Magistrat und Bürgervorsteher haben am gestrigen Tag eine Dank-Adresse an Se. Maj. den König beschlossen, die, da der König gestern abgereist ist, dem Kronprinzen übergeben worden. —

Oesterreich.

Ungarische Blätter berichten: „Heute (30. April) feierte Erlau's Gemeinde ein schönes Fest. Es wurde das auf Kosten der dankbaren Bürger gemalte lebensgroße Bildniß des Patriarchen und Erzbischofs Ladislaus v. Pyrker in dem großen Saale des Rathhauses feierlich enthüllt. Der Stadtrichter führte in gediegener Rede die zahllosen Wohlthaten des als Hoberpriester, als Bürger und Mensch großen Mannes an, der in Erlau ein Institut zur Bildung künftiger Dorfschullehrer und eine Zeichenschule gründete, eine prachtvolle Metropolitankirche, ein architektonisches Meisterwerk bauen ließ, das noch in seinen Trümmern den ungarischen Heldenruhm verkündende Erlauer Schloß mit Baumreihen bepflanzte und dasselbe mit kunstvollen das Erlösungswerk darstellenden Steingebilden zierend in einen Kalvarienberg umgestaltete, die noch von der Türkenzeit her berühmten Bader daselbst einer unverdienten Vernachlassigung entriß, eine Kunststraße mit ebenso kühnem Entwurf als ungeheurem Kostenaufwand baute, für das Offiziercorps des in Erlau garnisonirenden Militairs ein großes Gebaude der Gemeinde überließ sammt 5000 Gulden zur Bestreitung der Erhaltungskosten; der ferner in Karlsbad und Gastein für die in Ehren ergrauten siechen Krieger Badeanstalten errichtete, in Wien dem Blindeninstitute ein kostspieliges Haus und seinem Vaterlande eine werthvolle, seinen Kunstsinn beurkundende Bildersammlung schenkte. Aber die Krone seiner unzahligen Wohlthaten ward folgende That: als im Kriege mit Frankreich der französische Befehlsbaber, die Ermordung einiger in der Dürnizer Gegend todt gefundenen Franzosen rächend, Dürniz in Flammen stecken ließ, bewog der dermalige Dürnizer Seelsorger — jetzt Erlau's verherrlichter Bischof — durch die machtige Kraft seiner Rede den Befehlshaber dahin, den Brand unter der Bedingung löschen zu lassen, daß der Seelsorger mit seinem Leben verbürgte, daß keine Franzosen mehr von den Bauern angefallen würden. Und der gute Hirt setzte sein Leben ein für seine Heerde, unterfertigte die Urkunde, und unterdrückt ward das verheerende Element, und gerettet Dürniz! Gott erhalte diesen edlen Mann, dessen Andenken gesegnet bleiben wird, so lange Erlau, Wien, Karlsbad, Gastein stehen! —

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Die Colonisation von Algerien bildete den Hauptgegenstand der gestrigen Debatten in der Deputirten-Kammer. Die Diskussion darüber wurde zuletzt so lebhaft, daß Herr Thiers, der während der diesjahrigen Session noch nie den Mund aufthat, sich zuletzt veranlaßt sah, einige Worte zu Gunsten der auszudehnenden Herrschaft Frankreichs in Algerien zu sprechen. Besonders bemerkenswerth ist die Stelle in der übrigens kurzen Rede des Herrn Thiers, wo es heißt, die Kammer müsse nicht zu sehr mit dem Gelde geizen, wenn es sich darum handele, die Streitkrafte in Algerien zu vermehren, weil, im Fall eines Krieges, man dort die Legionen ganz bereit finden würde, um sie in Europa zu verwenden. Man sieht daraus,

Digitized by Google

daß Herr Thiers unter dem Eindrucke der kriegerischen Kaiserzeit, an deren Geschichte er jetzt sehr thatig arbeitet, sprach. Die Diskussion in Betreff der außerordentlichen Kredite für Algerien wird morgen geschlossen seyn. Es bleibt gegenwärtig noch das Kapitel wegen Errichtung des Hafens von Algier zu erörtern. Der nämliche Gegenstand wurde schon zweimal in früheren Sessionen debattirt und jedesmal nicht ohne Heftigkeit. Dem Vernehmen nach, beabsichtigt die Linke dieses Mal peremtorische Interpellationen deshalb an den Kriegs-Minister und den Minister der öffentlichen Arbeiten zu richten. Indessen ist es nicht ohne Interesse, den Bericht der Kommission über die bereits ausgeführten Arbeiten des Hafens von Algier zu lesen. —

Schmerzlich ist es, sagt die Kommission in ihrem Berichte, zu sehen, daß die Unentschlossenheit der Regierung die Ausführung einer Arbeit verzögert, welche zu gleicher Zeit die politischen, merkantilen und National-Interessen berührt. Nichtsdestoweniger scheint es, daß die Regierung wenigstens provisorisch dem System des Hern Bernard, General-Inspector der Marine, den Vorzug zu geben geneigt ist, da seit dem 1. Juli 1842 die Arbeiten nach diesem Projekte wieder aufgenommen wurden. Von jener Epoche an bis zum 28. Februar 1843 wurden an dem Hafendamm 230 Metres vollendet, wovon 170 über dem Wasserspiegel und 60 unter dem Wasser. Während des Winters wurden die Vorbereitungs-Anstalten getroffen, um bei dem Beginn der schönen Jahreszeit die Arbeiten rasch fortzusetzen. Dazu begehrt das Budget von 1843 einen ordentlichen Kredit von 890,000 Franken. Die Regierung findet nach genauer Berechnung, daß diese Summe nicht hinreichen wird, und wünscht, daß die Kammer einen außerordentlichen Kredit von 330,000 Fr. dazu bewilligen möchte. Herr Bernard hat unter dem Datum von 16. Februar 1843 an den Kriegs-Minister einen Bericht eingeschickt, worin er die Kosten des Baues des Hafens von Algier bis zu dessen Vollendung auf 16 Millionen anschlägt, wovon 870,000 Fr., die schon im Jahre 1842 dazu verwendet wurden, abzuziehen sind. Diese 870,000 Franken dienten vorzüglich dazu, besondere Werkstätten zur Anfertigung eines künstlichen Grundpflasters nach dem System des Herrn Poirel zu errichten. Der Hafendamm soll durchgehends aus dergleichen künstlichen Grundpflasterstücken bestehen. Herr Bernard schlägt vor, zum Ankitten des Grundpflasters statt der italienischen Puzzolen-Erde eine Art künstlicher Puzzolen-Erde von Algerien zu verwenden; während die erste 40 Fr. die Tonne kostet, würde letztere kaum auf die Hälfte zu stehen kommen. Der Kriegs-Minister hat deshalb besondere Versuche machen lassen, deren Resultat noch nicht bekannt ist. Vorläufig wird mit den Arbeiten langsamer fortgeschritten. —

Paris, 31. Mai. Wenn aus Ancona gemeldet wurde, daß das Kabinet von St. James den Bestrebungen der griechischen Regierung, um den Stand ihrer Finanzen zu verbessern, volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, so muß ich hinzufügen, daß das Cabinet der Tuilerien ein gleiches Wohlwollen für Griechenland bei dieser Gelegenheit an den Tag legte. Die britische und die französische Regierung haben sich in St. Petersburg zu Gunsten des Hofes von Athen eifrigst dafür verwendet, daß der Kaiser dem letztern eine hinlangliche Frist bewilligen möchte, zur Heimzahlung des russischen Vorschusses. Nach der Note aus St. Petersburg vom 23. Februar (7 Marz) sollte die griechische Regierung am 1. Juni (morgen) dem Bankierhause Rothschild den vorgestreckten Betrag des Zinsiemesters vom 1. Marz zurückerstatten, und nun erfahre ich, daß der hiesige russische Geschaftstrager die Weisung erhalten hat, dem Hause Rothschild anzuzeigen, daß Rußland jene Zahlung übernehmen wolle. Hr. Piscatory erhielt unter anderm den Auftrag, mit dem Cabinet von Athen die nöthigen Verabredungen zu treffen über die Zeit, in welcher Griechenland unter der besondern Bürgschaft Großbrittaniens und Frankreichs dem Kaiser von Rußland die in Frage stehende Summe von 665,987 Franken zurück zu bezahlen sich verpflichten will. Die Idee einer neuen Anleihe, wie sie Griechenland wünscht, wenn schon von Rußland kategorisch abgewiesen, fand in Paris und London eine bessere Aufnahme, und wenn es nicht anders möglich seyn sollte, den griechischen Finanzen aufzuhelfen, so dürfte die Anleihe zuletzt sich verwirklichen, auch wenn Rußland seine Garantie zurückhielte. Das Haus Rothschild soll eben nicht abgeneigt seyn, eine solche Anleihe zu übernehmen, da die Lage Griechenlands den Capitalisten hinlangliche Garantien zu bieten scheint. —

Paris, 1. Juni. Ueber die Wegnahme der Smalah Abd-el-Kaders bringt der „Moniteur" die amtlichen Berichte, woraus man ersahrt, daß der Ueberfall am 16ten d. Mts. an der Quelle des Taguin, 20 Lieues südwestlich von Alin-Madby, ausgeführt worden. Der Prinz, an der Spitze von 500 Pferden, Chasseurs und Spahis, welche der Oberst Morris kommandirte, hatte trotz der Ermüdung in Folge langer Nachtmärsche und der numerischen Ueberlegenheit des Feindes, der eine Streitmasse von 5000 Flinten hatte, angegriffen und die ganze Smalah (gegen 300 Duars) weggenommen. Unter den Gefangenen, meist vom Stamm der Haschem, befanden sich verschiedene Personen von Auszeichnung, so ziemlich die bedeutendsten Familien, welche bis jetzt dem Glück des Emirs gefolgt sind. Alle baten um Gnade und versprachen Gehorsam. Den amtlichen Berichten ist ein langes Verzeichniß der vornehmsten Gefangenen beigegeben: darunter ist die ganze Familie, Männer und Frauen, des Chalifah Sidi Embarak: die Karubi's, ersten Minister Abd-el-Kaders; die Ben Azri's, seines vertrautesten Raths; ein Neffe des Emirs; die Tochter Ben-Arratschi's; Sidi-el-Aradschi, einer der angesehensten Marabuts der Haschem ꝛc.; Abd-el-Kaders Mutter und Frau hatten sich auf einem Maulthier mit einigen Reitern gerettet. Der Prinz hatte sich am 18ten auf den Rückmarsch begeben; er führte gegen 7000 Gefangene und bei 60,000 Stück Vieh mit sich. Der Transport des Schatzes machte ihm keine Mühe, seine Araber hatten sich dessen bemächtigt. Von Seite des Emirs war bis dahin nicht der geringste Versuch gemacht worden, die Gefangenen zu befreien. —

Digitized by Google

Pariser Blätter schreiben: „Die Waffenthat des Herzogs von Aumale erregt allgemeinen Jubel. Solche Thaten gewinnen den französischen Prinzen am leichtesten die Herzen des Volks. Am 16. Mai wurde der Sieg errungen. Der Prinz, der mit der Kolonne von Medeah im Feld lag, erblickte plötzlich mit seiner Vorhut die Smalah Abd-el-Kaders, die Zelte seiner Familie, mit seinem Schatz, seinem Geräthe und der nicht streitfähigen Mannschaft, unter dem Schutz von 5000 Bewaffneten, meist von des Emirs eigenem Stamm, den Haschems, die er, nachdem sie zum Theil sich den Franzosen unterworfen hatten, von ihren Wohnsitzen auf der schönen Ebene Egbres, in der Nähe von Mascara, weggeführt hatte. Die Vorhut bestand aus 500 Reitern, Spahis und Chasseurs d'Afrique, Erstere unter Oberst Jussuf, Letztere unter Oberstlieutenant Morris; die Infanterie war noch zurück. Es galt aber schnell zu handeln, denn sonst wäre das ganze feindliche Lager bald außer dem Bereich gewesen. So sprengte der junge Prinz mit den 500 Reitern in die Feinde, welche ihn gerüstet erwarteten und sich muthig vertheidigten. Links warfen die Spahis die reguläre Infanterie, rechts brachen die Chasseurs, unter einem unablässigen Kugelregen, durch die Zeltreihen und erreichten bald die von Reitern vertheidigten Flüchtlinge. Es erfolgte ein Gewirr von Einzelkämpfen, deren Ergebniß der Sieg war. Dreihundert Feinde blieben auf dem Schlachtfeld. Unter den Gefangenen sind mehrere der vornehmsten Anführer und Beamten Abd-el-Kaders und die Familien zweier Kalifas und andere vornehmen Eingebornen. Bereits hat sich ein Theil der Haschems wieder unterworfen. Der Verlust der Franzosen bestand aus 9 Todten und 12 Verwundeten. Die mit der Infanterie 1800 Mann starke Kolonne geleitet nun in starken Tagmärschen, da unterwegs die Wasserquellen selten sind, die Gefangenen und die erbeuteten Heerden nach der Metidscha.

Die Eisenbahn von Paris nach Orleans hat vom 19. bis 24. Mai, die Sektion Corbeil nicht eingerechnet, 71,846 Frcs., die Eisenbahn von Paris nach Rouen in der zweiten Woche ihres Bestandes, vom 16ten bis 22sten, 78,969 Frcs. (in der ersten Woche 83,857 Frcs.) eingenommen. — Auf der Bahn nach Orleans gerieth jüngst durch einen Mißgriff eines Bahnbediensteten beinahe der halbe Convoi aus den Schienen. Glücklicherweise wurde die Unregelmäßigkeit bald bemerkt, die Lokomotive hielt an, und die Reisenden kamen für diesmal mit dem Schrecken davon. Der Bahndiener wurde augenblicklich entlassen. —

Großbrittanien.

London, 29. Mai. Der Brief, in welchem der Lordkanzler dem Lord Ffrench eine vorläufige Warnung zukommen ließ, lautet, nach einer Dubliner Correspondenz des Sun, in seinen Hauptstellen folgendermaßen: „Nachdem die Regierung Ihrer Maj. kürzlich in beiden Häusern des Parlaments ihren festen Entschluß erklärt hat, die Union aufrecht zu halten, so wird das Durchsetzen dieser Erklärung fortan eine Pflicht der Regierungsmitglieder. Der Einwand, daß die zahlreichen Repealversammlungen keineswegs ungesetzmäßig seyen, vermindert mit nichten deren unvermeidliche Tendenz zur Gewaltthätigkeit: und die Sache in allen ihren Aeußerungen erwogen, ist es die Meinung des Lordkanzlers, daß solche Versammlungen keineswegs im Geist der Verfassung sind und der Sicherheit des Staats gefährlich werden können. Die Regierung muß sich deßhalb nothwendigerweise fest verlassen können auf die Magistratur und auf ihre Entschlossenheit, den öffentlichen Frieden zu wahren. Eine Magistratsperson aber, die an einer solchen Versammlung Theil nimmt oder derselben vorsitzt, kann nicht darauf gefaßt seyn, Gewaltthätigkeit zu unterdrücken, und man dürfte nicht erwarten, dieselbe gegen eine Verbindung, für deren Vergehen sie selbst verantwortlich wäre, handeln zu sehen. Wollte man also solche Personen länger als Friedensrichter anerkennen, so würde man der Ausführung eines Unternehmens, das Ihre Majestät, gleich ihrem Vorgänger, verhindern zu wollen erklärt hat, die Macht der Krone leihen. Diese Ansicht der Sache, zu welcher der von Ew. Lordschaft gethane Schritt die Aufmerksamkeit des Lordkanzlers hingetrieben hat, muß ihn zwingen, eine jede Magistratsperson, die seit jener Erklärung im Parlament einer Repealversammlung beigewohnt hat, ihrer Stelle zu entsetzen." —

Auf die Absetzung des Lord Ffrench und Daniel O'Connells ist noch die eilf anderer irischer Friedensrichter gefolgt, gleichfalls wegen Theilnahme an der Repealagitation. Außerdem ist Hr. Browne, Parlamentsmitglied, aus eigenem Antrieb beim Lordkanzler um seine Entlassung eingekommen, „um das Recht der öffentlichen Discussion ungestört genießen zu können." —

Aus Schlesien, 22. Mai. Die große Besorgniß, in welcher man noch vor acht Tagen im ganzen Lande wegen der Wirkungen der Kälte und Trockenheit war, ist nunmehr, Dank sey dem Himmel! gänzlich gehoben, denn es hat ein mehrere Tage anhaltender Regen die Fluren erquickt, und da er von Wärme begleitet ist, so entwickelt sich eine bewundernswerthe Fruchtbarkeit. Dieß hat zur Folge, daß die Getreidepreise, die schon bedeutend gestiegen waren, wieder auf ihren alten Stand zurückgegangen sind. Bei dem seit Mitte März immer Bestand haltenden Ost- und Nordostwinde, der bis in die Mitte dieses Monats fast ununterbrochen Nachtfröste brachte, ist es zu verwundern, daß die Früchte nicht noch mehr gelitten und daß sie sich in wenigen Tagen schon so sichtbar erholt haben. — Wie man es schon im Herbste gefürchtet hatte, so ist jetzt die Noth um Schlachtvieh sehr groß, weßhalb auch die Fleischpreise um mehr als die Hälfte gestiegen sind. Ob nun gleich die Landwirthe im vorigen Herbst ihre Viehstände bedeutend verringerten, so leiden sie mit denselben doch immer noch Noth, weil bis jetzt noch wenig Futter gewachsen ist. —

Die oberschlesische Eisenbahn ist am 28. Mai von Breslau bis Oppeln eröffnet worden.

Digitized by Google

Gumbinnen, 27. Mai. Gestern um 8 Uhr Morgens wurde Gumbinnen von einem bedeutenden Brandunglück heimgesucht; zwölf Häuser, worunter 8 zum Salzburger Hospital gehörig, 5 Scheunen und 45 Achtel Holz wurden ein Raub der Flamme. Das Feuer entstand in einem zum Hospital gehörigen Stalle. —

Rom, 27. Mai. Das andauernde Unwetter hat unlängst in den Abbruzzen vielfaches Unglück verursacht. Ostwärts von der Stadt Vasto, unweit des Meeres, versank eine Erdfläche von einer Miglie im Geviert, mit ihr eine Straße, deren Erbauung 27,000 Thaler gekostet. Im Territorium von Roccamontepiano zerstörte ein Erdfall zehn, in Guigliano fünfundvierzig Häuser; die Ortschaft Viola ward ganz zerstört. —

Das Umschlagen des Wetters aus einem Temperaturextrem ins andere ist in diesem Frühling im Kirchenstaat häufiger und empfindlicher als zu andern Zeiten. Frostigem Wetter sind plötzlich heiße Juliustage gefolgt. Es mag das mit ein Hauptgrund des Erscheinens von Schwärmen zahlloser großen Heuschrecken seyn, welche zuerst die Felder von Palo am westlichen Meeresstrande verheerten. In schwarzen Wolken haben sie sich jetzt auch auf die Saat der Campagna diesseits der Gebirge herabgelassen. Die Regierung hat mehrere hundert Wächter zu ihrer Vertilgung ohne sehr günstigen Erfolg ausgesandt, da die Generation dieser Thiere bekanntlich erstaunlich schnell und progressiv von statten geht. Der Pabst hat deshalb verordnet, in Prozessionen und Kirchen die göttliche Hülfe gegen die Landplage zu erbeten.

Trauungs-Anzeige.

Unsere gestern geschlossene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Freunden und Bekannten hiemit ergebenst an.

Bayreuth, den 7. Juni 1843.

Wilhelm Fischer, Lehrer der Mathematik an der K. Kreis-Gewerbschule.

Emilie Fischer, geb. Gabler.

Todes-Anzeige.

Am 5ten dieses Monats entschlummerte ruhig und mit frommer Ergebung in den göttlichen Willen, zum bessern Leben, im 31sten Jahre seines sehr thätigen Lebens, nach einem nur 3tägigen Krankenlager unser innigst geliebter Gatte, Vater und Sohn, der Bürger und Webermeister Georg Herrmann. Tiefgebeugt machen wir dieses höchst traurige Ereigniß unsern Verwandten und Freunden bekannt; zugleich danken wir für die sehr zahlreiche Leichenbegleitung und empfehlen uns ihrer schätzbaren Freundschaft und Gewogenheit.

Bayreuth, den 7. Juni 1843.

Die Hinterbliebenen.

Das von meinem seel. Manne betriebene Geschäft führe ich ferner fort, und bitte das demselben geschenkte Zutrauen auch auf mich übergehen zu lassen.

Christiana Herrmann.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Als ein in jeder Hinsicht guter Rathgeber zur Selbstbesorgung des Gartens ist zur Anschaffung zu empfehlen:

☞ **Der populäre Gartenfreund,**
oder die Kunst, alle in Deutschland vegetirenden Blumen und Gartengemüse auf die leichteste und einträglichste Weise zu ziehen.
Auf praktische Erfahrungen gegründet und von O. Schmidt und F. Herzog (Kunstgärtner in Weimar) herausgegeben.
Preis 1 Fl. 12 Kr.

Die Gartenfreunde erhalten ein Werk, worin die Ziehung, Wartung und Pflege der verschiedenen Blumen und Gartengewächse beschrieben, und dazu noch die besten Vertilgungsmittel gegen schädliche Insekten enthält.

(Chaisen-Verkauf.) Bei Unterzeichnetem stehen zum Verkauf: ein neuer viersitziger Chalousie-Wagen, neue gedeckte einspännige und zweispännige Droschken, zu recht billigen Preisen.

Greif, Sattlermeister im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Laforte v. Brüssel. Frhr. v. Fahneck, Gutsbesitzer v. Gießen. v. Greilsheim, K. bayer. Hauptmann v. Amberg. Manzert, Professor v. Leyden. Herrmann, Kgl. sächs. Lieutenant v. Dresden. Clifford, Rentier v. Leicester. Hamilton, desgl.; Baron Brenton v. London. Kfte. v. Spruner nebst 2 Schwestern v. Amberg, Fischer v. Magdeburg, Müller v. Düren, Zürthner v. Frankfurt a. O., Zelle v. Heidenheim, Bastier v. Homburg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Rudel v. Wien, Merebach v. Leipzig, Breitmeier v. Bergen, Eickert v. Bamberg. Damer, Dr. med. v. Dresden. Prediger, Fabrikdes. v. Ulm. Wagner, Priv. v. Nürnberg. Meister, Hdlsm. v. Regensburg. — Anker: HH. Lederer, Oberzollkontrolleur v. Thiersheim. Fabrik. Wagner v. Gutmbach, Vetter u. Frisch v. Wunsiedel, Sandner v. Blankenburg. Kfte. Bär v. Eibau, Meitner v. Znaim, Händel v. Augsburg. Vogel, Offizier v. Stockholm. Müller, Kupferschmied v. Wunsiedel. — S. Roß: HH. Langoh, Dietler u. Knoll, Studenten v. Erlangen. Hültner, Leinwandhändler v. Oerlinghausen. Rahm, Fabr. v. Hof. Morbach, Kfm. v. Ebnath. Frl. Arseld u. Frl. Fehringer, Schauspielerinnen v. Wien. — Löwe: HH. Pickert u. Harrer, Tuchmacher; Meyer u. Hirsch, Fabr. v. Gutmbach. Kirchner, Conditor v. Lichtenfels. Pollert u. Burgschmidt, Handelsl. v. Nürnberg. — Krone: HH. Pugel, Kfm. v. Altenkundstadt. Sponsel, Seilermstr. v. Heiligenstadt. Schwab, Unteraufschläger v. Sparneck. Wager, Hdlsm. v. Frammersbach. — C. Hirsch: HH. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. Güngerich, Fabr. v. Wolfersdorf. Pöchlert, Hdlsm. v. Berneck. Schmidt, Priv. v. Amberg. — Traube: Hr. Berl, Forstgehülfe v. Selb. — R. Roß: HH. Kfte. Goßer v. Redwitz, Sack v. Burgkundstadt, Knott v. Stammbach. Fabr. Gerhardt v. Riglasreuth, Ott v. Zell. Müller, Tuchmacher v. Altenkundstadt. — Schwane: HH. Horn, Rahm, Herold, Unger u. Horn, Tuchmacher v. Hof. Rögner, Lebkuchner v. Arzberg. — Adler: Hr. Seidel, Webermeister v. Marktleuthen. — R. Ochs: HH. Silbermann, Hahn u. Hoffmann, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Kupfer, desgl. v. Burgkundstadt. — R. Ochs in St. Georgen: HH. Pöhlmann, Tuchmacher v. Hof. Knorr, Weißgerbermeister; Umbenhauer nebst Tochter, Drechsler v. Gutmbach. — König: Hr. Bauer, Fabr. v. Wiersberg. — Zimmermann: HH. Gebhardt, Tuchmacher v. Hof. Hdlsltr. Rosenbaum v. Burgkundstadt, Weiß v. Wannbach. — Schmidt, Thomas: HH. Lang u. Müller, Tuchmacher v. Altenkundstadt. Richter, Fabr. v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 135. 9. Juni 1843.

Deutschland.

Wien, 30. Mai. Der gegenwärtig hier verweilende Fürst Milosch hat gestern Abend durch Staffette die Anzeige erhalten, daß seine Gemahlin, die durch ausgezeichnete Geistesgaben bekannten Fürstin Ljubicza, am 26sten d. zu Neusatz an der Wassersucht verschieden ist. Die Krankheit war nach dem ärztlichen Erachten hauptsächlich eine Folge der in den letzten acht Monaten erfahrenen Kränkungen, denen der sonst rüstige Körper erlag. Fürst Michael, auf der Reise nach Wien begriffen, befand sich am Sterbebette seiner Mutter. —

Der „Oesterr. Beobachter" meldet: „Die vielen und wesentlichen Verdienste, welche sich Hr. Salomon Freiherr von Rothschild um die Monarchie, und insbesondere das Gemeinwesen der K. K. Haupt- und Residenzstadt Wien, erworben hat, veranlaßten den löbl. Magistrat, die Verleihung des Ehrenbürgerrechts für ihn, mit allen damit verbundenen Rechten, zu beantragen, welcher gehorsamste Vorschlag auch allergnädigst von Sr. Maj. dem Kaiser bestätigt worden ist. Die Anhänglichkeit des Hrn. Freiherrn von Rothschild, durch eine ununterbrochene Reihe edler und nützlicher Handlungen bethätigt, erhielt damit ein neues Band in seiner Bürgerpflicht. Der Hr. Bürgermeister, K. K. Regierungsrath, Jg. Czapka, Ritter von Winstetten, begab sich selbst zu dem Hrn. Baron von Rothschild, um ihm das dießfallige Diplom als Ehrenbürger einzuhändigen, was mit einer ehrenvollen Hindeutung auf seine vielen erworbenen Verdienste geschah. Das Diplom selbst, von dem magistratischen Conzeptspraktikanten, Hrn. Bergmüller, geschrieben, ist ein Prachtwerk kalligraphischer Arbeit. Gewiß, allgemein ist die Theilnahme an dieser Auszeichnung eines edelmüthigen Mannes, welcher bei allen großartigen Privatunternehmungen im Staate, so wie, wo es Hülfe für eingetretene große Unglücksfälle gilt, an der Spitze der hochherzigen Beförderer und Menschenfreunde steht, nicht zu gedenken der so vielen Thränen der Armuth, die sein Wohlthun im Stillen trocknet und den wir nun im engeren Sinne den unserigen heißen." —

Berlin, 2. Juni. Der König, welcher den 7ten zur Gedächtnißfeier seines höchstseligen Vaters hier einzutreffen gedenkt, will den 8ten abermals die Provinz Pommern und Westpreußen bereisen, und ebenfalls den 20sten in unsere Hauptstadt zurückkehren, wo Ihre Majestaten aber auch nur kurze Zeit zubringen dürften. — Ihre K. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, die erlauchten Eltern der Kronprinzessin von Bayern, werden in diesem Sommer später, als bisher, ihr in Schlesien gelegenes Schloß Fischbach beziehen, da Hochdieselben zuvor noch eine Reise nach dem Rheine machen wollen. —

Der Oberconsistorialrath Dr. Hahn in Breslau ist definitiv zum Generalsuperintendenten für die Provinz Schlesien ernant worden. An seine Stelle an die Universität ist der Professor Harleß zu Erlangen berufen worden. —

Danzig, 2. Juni. Die heute Abend bevorstehende erfreuliche Ankunft Sr. Majestät des Königs hat bereits mehrere hohe Notabilitäten in unsere Mauern geführt. Gestern sind Se. Excellenz der Herr Minister Graf zu Stolberg-Wernigerode und Se. Excellenz der General-Lieutenant Graf zu Waldburg-Truchseß aus Berlin, der kommandirende General Graf zu Dohna Excellenz, der Ober-Präsident der Provinz Preußen, Herr Böttlicher, und der General-Superintendent, Herr Sartorius, von Königsberg hier eingetroffen. —

Königsberg, 2. Juni. Die Arbeiter bei unserem Festungsbau mehren sich, der Wall neben dem Königsthore ist von den Baumen entblößt, an mehreren Enden bis auf 6, 8 und 10 Fuß bereits durchstochen und abgetragen, die Erde wird von Civilarbeitern, vermittelst gewöhnlicher Handkarren, über den Graben nach dem außerhalb belegenen Felde gefahren. Das Wasser zu den Pumpen fließt bei der jetzigen Dürre nur spärlich zu und auf verschiedenen Punkten werden neue Brunnen gegraben. Die Arbeitsgebaude innerhalb der großen Umzaunung auf Herzogsacker werden bereits gedeckt und mehrere umliegende Gutsbesitzer sind mit dem Brennen von Hunderttausenden von Dach- und Mauerziegeln beschäftigt. —

Dresden, 31. Mai. Von den Feierlichkeiten bei der Enthüllung der Friedrich Augusts Statue verlautet noch immer nichts Offizielles, aber die Innungen beabsichtigen dabei einen großartigen Festzug mit ihren Fahnen. Auch heißt es, daß zu der Feier von jedem sachsischen Regimente eine Abtheilung hier eintreffen werde. — Als die beiden Söhne des Herzogs Johann in diesen Tagen wahrend eines Gewitters von hier nach Pillnitz fuhren, wurden die vier Pferde des Wagens durch den Blitz scheu; das eine zerriß sein Zeug und entrannte; die drei andern stürzten den Wagen zuletzt in einen Chausseegraben; glücklicher Weise ist jedoch Niemand beschadigt worden. —

Italien.

Neapel, 23. Mai. Das brasilianische Geschwader, aus zwei Fregatten und einer Corvette bestehend, an deren Bord sich ein außerordentlicher Gesandter Sr. Kaiserl. Majestät zur Begrüßung der erlauchten Braut befindet, ist vorgestern in Begleitung der neapolitanischen Flottille, die ihm entgegengefahren war, vor unserer Stadt angelangt. Nachdem es dieselbe mit den üblichen Salven begrüßt, begab sich der König an Bord, um die Ankömmlinge zu bewillkommnen. Die Vorstellung bei Hofe ist auf nächsten Sonnabend

Digitized by Google

esigesetzt. Die Abreise der hohen Braut wird im Laufe des Junius stattfinden. Man spricht davon, daß der König sie bis Gibraltar, und ihr Bruder Prinz Luigi, Graf von Aquila, der aber bis jetzt von seiner Reise nach dem Orient noch nicht zurück ist, sie bis Rio Janeiro begleiten werde. Außer den drei brasilianischen Schiffen und dem Tunifer liegen zehn neapolitanische Kriegsschiffe auf der Rhede vor Anker. —

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Das Journal des Débats, welches sich bisher jedes Urtheils über die neue Verwickelung der spanischen Angelegenheiten enthalten hatte, äußert sich, nach Eingang der neuesten telegraphischen Nachrichten (siehe unten), in folgender Weise: „Die Nachrichten aus Spanien lauten ungemein betrübend. Die Gegenwart ist voll von einer Agitation, die von einem Augenblick zum anderen eine Krisis zum Ausbruch bringen kann, während die Zukunft, weit entfernt, die Schwierigkeiten der Lage zu lösen, in welche sich der Regent eingelassen hat, sie vielmehr noch erhöhen zu müssen scheint. Unglückseliges Land! Die Cortes sind aufgelöst. Eine neue Legislatur wird zum 26. August einberufen. In der Zwischenzeit ist Spanien ohne Budget. Um nicht die Dinge aufs äußerste zu treiben, durch offenbare Verletzung der Constitution, hat sich die Regierung genöthigt gesehen, zu erklären, daß bis zur Vereinigung der neuen Cortes und dem regelmäßigen Votum eines Budgets die Zahlung aller Abgaben fakultativ seyn soll. Die Gemüther sind darum nicht weniger in ungemeiner Aufregung. Man fürchtet auf beiden Seiten das Schlimmste: die Regierung besorgt eine Emeute, das Volk einen Staatsstreich. Die Sprache der Journale ist der getreue Ausdruck dieser gewaltsam gespannten Verhältnisse. Die Deputirten, Mitglieder der aufgelösten Cortes-Versammlung, kehren in ihre Provinzen zurück und bringen die Aufreizung, die sie bewegt, mit dorthin. Barcelona wird nur noch zurückgehalten durch die Erinnerung an sein neuliches Unglück, und kaum vermag selbst dieses herbe Andenken das Aufbrausen des Volks-Ingrimms zu hemmen. Zu Saragossa und Valencia bereitet man sich, den Kampf zu bestehen oder ihn wohl auch zu beginnen. Und dieser Stand der Dinge soll drei Monate dauern, denn die neuen Cortes treten erst am 26. August zusammen. Wer darf hoffen, die so ungemein gereizten Leidenschaften zu einer Vertagung auf drei Monate einwilligen zu sehen? Drei Monate voll unruhiger Befürchtungen und Vorsichts-Maßregeln, wie man sie am Vorabend einer Schlacht zu treffen pflegt, abseiten der Regierung; drei Monate eines Zustandes voll drohender Krisen und unaufhörlicher Agitation in den Gemüthern; — ohne daß hier oder dort irgend ein unbesonnener Schritt die Lösung des Knotens übereile; — das ist, in so langer Zeit, schwer zu erwarten! Der kleinste Funken kann eine furchtbare Feuersbrunst entzünden. Alles ist zu fürchten. Aber auch selbst angenommen, die Regierung, kluge Maßregeln ergreifend, konnte die drei Monate Zeit gewinnen, so fragt es sich, ob sie damit viel weiter kommen würde. Bleibt denn zuletzt eine andere Alternative als die, den Cortes nachzugeben oder der Constitution Gewalt anzuthun? Kann sich das Ministerium Becerra vernünftigerweise schmeicheln, günstigere Wahlen zu erlangen? Hat nicht die Erfahrung in allen constitutionellen Ländern bewiesen, daß der Wahlkampf immer zum Nachtheil der Regierung ausgeht, wenn sie es ist, die ihn anfängt und die Leidenschaften dazu ins Feld ruft. Gewiß, die öffentliche Meinung wird bei den Wahlen zum Ausbruch kommen, vorausgesetzt, daß sie sich bis dahin genugsam beherrscht, um nicht gewaltsam hingerissen zu werden. Und was sind denn drei Monate für eine Regierung? Nach Verlauf des Vierteljahrs wird sich (im besten Fall) die Lage wieder so zeigen, wie sie vor der Auflösung der Cortes war, oder vielmehr die Regierung wird, wenn sie nachgibt, ein peinlicheres Opfer zu bringen, eine schmerzlichere Demüthigung zu bestehen haben. Die neuen Cortes, gewählt unter dem Einfluß der Volks-Aufreizung, sich stärker fühlend, weil sie als Sieger aus der Prüfung hervorgegangen, werden zuverlässig ihre Forderungen noch steigern. Die Auflösung der Legislatur entscheidet nichts; sie ist ein Auskunftsmittel von der Klasse derjenigen, welche den Gefahren der Gegenwart nur entgehen lassen, um weit furchtbarere für die nahe Zukunft zu bereiten. So ist die Lage der Dinge in Spanien. Was jedoch dabei noch das Beklagenswertheste ist, liegt in dem Umstand, daß keine ernste Ursache vorhanden ist, die so gewaltsame Beschlüsse der Regierung erklärte. Man setzt das Land in Feuer um elender Koterie-Interessen willen. Was haben denn die Cortes, die nun aufgelöst sind, gethan? Nichts, was ihre constitutionellen Rechte überschritten hätte. Der Regent selbst hatte die Nothwendigkeit gefühlt, ein neues Kabinet zu bilden; er war es, der den Herrn Lopez und die Häupter der Majorität zu sich beschied; man hatte ganz das Verfahren beobachtet, wie es in parlamentarischen Ländern Herkommens ist; die Cortes haben die Prärogative nicht angetastet oder in ihrer freien Bewegung gehemmt; keiner ihrer Schritte rechtfertigt die brutale Auflösung. Und was das so hastig verabschiedete Ministerium angeht, so war es ihm ja gelungen, den Regenten zur Annahme seines Programms, wenigstens in den Hauptpunkten, zu vermögen. Was verlangte es weiter? Nur die Abietzung einiger Individuen, die in den Augen der Nation verdächtig oder mit Recht verhaßt sind. Wir wissen, es gibt Leute, die dem Regenten Espartero geheime Usurpations-Gedanken zutrauen. Das ist aber, wie wir uns überzeugt halten, ein Irrthum. Wir glauben nicht einmal, daß es im Plan des Regenten liegt, die Minderjährigkeit der Königin zu verlängern. Nein, Espartero ist kein Cromwell und kein Monk. Solcherlei historische Zusammenstellungen sind beliebt, aber fast immer falsch. In Spanien ist von neuem Alles in Frage gestellt, die Constitution sowohl, als die Gewalt des Regenten, weil eine alte politische Partei — die der Radikalen von 1812 — und eine Militair-Faction, die der Ayacuchos, sich hartnäckig weigern, den neuen Männern, welche die Revolution gebildet hat, Platz zu machen. Einige Stabsoffiziere und die un-

Digitized by Google

verständigen Reste der Cortes von Cadix — das sind die Bestandtheile der Koterie, die sich des Regenten bemächtigt hat und um jeden Preis im Besitz der Gunst und der Macht bleiben will. Ihnen zu gefallen wurden die Cortes aufgelöst; für sie läßt sich Espartero in offenen Kampf ein mit der Nation. Wenn Blut fließt, wenn die Constitution verletzt wird und Spanien in eine schreckbare Krisis fällt — ihretwegen geschieht es. Sie haben sich einem fremden (dem brittischen!) Einfluß hingegeben, weil sie der Meinung sind, nur dieser Einfluß vermöge sie zu halten gegen die Verachtung oder den Haß ihrer Landsleute. Gestützt, einerseits auf Espartero, der sich einbildet, ihnen verdanke er seine Erhebung, andererseits auf den Kredit, den sie bei einer Macht haben, die in ihnen ihre Kreaturen sieht, hoffen sie, stärker zu seyn, als Spanien, wähnen sie, es abmatten und gegen seinen Willen regieren zu können. Sie wollen nicht einsehen, daß ihre Zeit vorüber ist; sie setzen Alles aufs Spiel, um nur nicht eine Wahrheit anzuerkennen, die sie demüthigt! Aus dieser Quelle strömt alles Unglück, was die Halbinsel auf immer bedroht. —

Paris, 31. Mai. Die Regierung hat folgende telegraphische Depeschen aus Madrid erhalten: „Durch Dekret vom 26. Mai sind die Cortes aufgelöst worden. Eine neue Versammlung ist auf den 26. August einberufen. Die Zahlung der Abgaben vom 1. Januar 1843 an ist für fakultativ erklärt. Alle Spanier, die durch definitive Sentenzen wegen politischer Vergehen, seit dem 1. September 1840, verurtheilt worden sind, werden in volle Freiheit gesetzt, sey es, daß sie bereits auf den Galeeren, in den Gefängnissen oder Festungen ihre Strafe angetreten haben, sey es, daß sie deportirt oder exilirt worden, oder auf dem Weg sind, ihre Strafe anzutreten. Durch Dekret vom 24. Mai ist eine Kommission niedergesetzt, die den Auftrag hat, innerhalb drei Monaten ein Gesetz-Projekt über die Baumwollenwaaren zu entwerfen; durch Dekrete vom gleichen Datum sind folgende Ernennungen verfügt worden: General Cortinez ist zum General-Capitain von Catalonien, General Seoane zum General-Capitain von Aragonien, General Hoyos zum General-Capitain in den Baskischen Provinzen ernannt; den Letzteren ersetzt interimistisch im Kriegs-Ministerium General Rogueras; dem General Alefon ist die Inspektion der Infanterie übertragen, die getrennt worden ist von der dem General Linage belassenen Inspection der Provinzial-Milizen."

Obgleich der Telegraph von Bayonne während des ganzen gestrigen Tages in Bewegung war, so hat doch die Regierung keine neueren Depeschen aus Spanien publizirt. —

Brasilien.

Rio de Janeiro, 10. März. Die Stimmung zu Gunsten erweiterter Handelsverbindungen mit Deutschland wird hier täglich mächtiger und äußert sich auch, mit mehr oder weniger Nachdruck, in den verschiedenen Ausfuhrhäfen unserer Tropenprovinzen. England hat aus allen Kräften und gleichsam gedankenlos an dieser Stimmung gearbeitet, und welche Elemente wären jetzt nicht für einen geschickten deutschen Diplomaten vorhanden, das aufdämmernde Licht zum klaren Bewußtseyn zu gestalten? England schlug vor, die brasilischen Eingangszölle auf brittische Wollen- und Baumwollenwaaren von 20 auf 25 pCt. vom Werth zu steigern, unter der Bedingung jedoch, daß die gleichen Kunsterzeugnisse anderer Länder höhere Rechte bezahlen müßten. In Betreff der Leinen dagegen sollte es der brasilischen Regierung überlassen bleiben, die Eingangsrechte nach eigenem Ermessen noch höher zu stellen, doch aber müßten diese Rechte für alle Nationen ohne Unterschied gültig seyn. Sollte Brasilien zu diesen Vorschlägen seine Einwilligung geben, so war Hr. Ellis ermächtigt, folgende Zugeständnisse von Seite Großbrittaniens zu machen: Der Eingangszoll von brasilischem Kaffee sollte von 8 auf 6 Ds. Sterl. vom Pfund herabgesetzt werden, woraus eine Begünstigung von 25 pCt. gegen andere fremde Nationen sich ergebe. Ferner wurde auch eine Ermäßigung des Zuckerzolls in Aussicht gestellt, der Belauf dieser Ermäßigung aber nicht naher bestimmt, während Brasilien fest und förmlich zu einer stufenweisen Aufhebung der Sclaverei sich verpflichten sollte. Ein Blick auf diese Vorschläge reicht hin, um sogleich zu bemerken, daß für des Landes lebendige Safte ein todter Stein geboten wurde, der keiner Befruchtung fähig ist. Man sieht, daß es bei dieser Veranlassung an Zumuthungen verschiedener Art nicht gefehlt hat, die jede andere Macht mit Unwillen von sich gewiesen hatte. Auf welches Recht hin kann denn England einem fremden Staate Vorschriften in seiner Handelsgesetzgebung machen und die Abgaben bestimmen, welche dieser oder jener Artikel bei der Einfuhr bezahlen soll? Und welche Handelssucht gehört nicht dazu, Differenzialzölle zu Gunsten der brittischen Nation vorzuschlagen, so man doch weiß, daß sie der geringste Abnehmer unserer Produkte ist, während Staaten wie Deutschland und die nordamerikanische Union, welche zu unsern größten Verbrauchern geboren, in Hintergrund gestellt werden sollen? Die Gleichstellung der Zölle auf Leinen dagegen beruht allein auf der Ueberzeugung einer großen Ueberlegenheit der Britten in diesem Zweige, welche sobald nicht wieder ausgeglichen werden dürfte, wie sehr auch die übrigen Nationen sich bemühen werden, den verlornen Boden von neuem zu gewinnen. (A. Z.)

Die Didaskalia enthält nachstehende Erklärung: die vielfach gerühmte Erfindung des Hrn. Bickes: den Boden ohne Dünger anzubauen, hat sich am hiesigen Orte im vorigen Jahre nach sorgfältig geleiteten Versuchen mit vielen Feldfrüchten, Gemüse- und Blumenpflanzen durchaus nicht bewährt. Die ausführlichen Berichte hierüber in landwirthschaftlicher und gärtnerischer Beziehung sind amtlich niedergelegt, und es können Abschriften davon besorgt werden. Zu dieser Erklärung — ein für allemal — findet sich durch die in der Didaskalia und mehreren Blättern erschienene höchst übertriebene Lobpreisung bewogen Das Institut für Garten- und Feldbau. Frankfurt a. M., 1. Juni. —

Digitized by Google

Die Orangerie in St. Petersburg. Diese Zierde des tauriſchen Pallaſtes in der nordiſchen Kaiſerſtadt iſt in botaniſcher Hinſicht eines der merkwürdigſten Treibhäuſer der Welt, und das um ſo mehr, wenn man das unwirthbare Klima erwägt, dem die Gartenkunſt faſt Alles mühvoll abtrotzen muß. Ein deutſcher Gelehrter ſchreibt unter Anderm: „Ende Februar beſuchte ich auch die hochberühmte Orangerie dieſer nordiſchen Reſidenz, und war nicht bloß überraſcht, ſondern glaubte zu träumen und in eine ſüdliche Zone entrückt zu ſeyn. Etwa dreißig große und kleine Säle waren mit den ſchönſten Zierblumen, exotiſchen Pflanzen, Gemüſearten und edlen Obſtbäumen ſtrozzend angefüllt. Zuerſt zogen die Rebenpflanzungen mein Augenmerk, meine Bewunderung auf ſich; ſie genießen hier dieſelbe ſorgſame Cultur, wie am Rhein und an der Moſel, und ihre jungen Trauben verſprachen ſchon Anfangs Juni völlig reif zu werden. Man hofft da nicht weniger als 50 Centner der köſtlichſten Traubenſorten auf die Kaiſerliche Tafel liefern zu können. Die Reben und ihre Blätter waren alle ſo gebogen, daß das Sonnenlicht faſt auf jede Beere einfallen konnte. Gleiches ließ ſich von den Pfirſich- und Aprikoſenbäumen ſagen. Dieſe verheißen bis Ende Mai eine Ernte von 20,000 Stück, und das von einem Wohlgeſchmack, als ob ſie nicht durch erkünſtelte Wärme, ſondern vom Strahl des Südens ſelbſt wären gekocht worden. Die Erdbeerbüſche, welche in 15,000 Töpfen ſtanden, verſorgten jetzt ſchon (Februar) den Kaiſerlichen Tiſch mit ihren köſtlichen Früchten. Dieſe Leckerbiſſen findet man aber auch vielfach um dieſelbe Zeit auf den Tafeln der Großen dieſer Kaiſerſtadt, und ein Teller voll wird mit 15 bis 20 Rubeln bezahlt. Im ſchönſten Flore ſtanden die Roſen, Hyacinthen, Nelken, Levkojen, Veilchen, Aurikeln u. ſ. w. in 10,000 Töpfen, und bildeten innerhalb dieſer Wände den lachendſten Frühling, während außerhalb derſelben die Natur noch mit Eis und Schnee umpanzert iſt, und der Odem des Nordens mit wildem Gebrauſe wüthet. Ich verlor mich hier in dieſem duftenden Labyrinthe eben ſo zwiſchen Blumen und Bäumen, als in ernſtere Gedanken über Kunſt und Natur, konnte aber mit mir nicht ins Reine kommen, ob der Menſch die Natur, oder die Natur den Menſchen beherrſche? —

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 12ten dieſes Monats nehmen die Schwimmübungen für die hieſige Garniſon wieder ihren Anfang.

Jene Schüler der hieſigen Königl. Studien-Anſtalt und Gewerbſchule, dann ſonſtige Privaten, welche an dieſen für das Leben ſo nützlichen Uebungen gegen ein Honorar von 2 fl. 42 kr. Theil zu nehmen wünſchen, belieben ſich bei dem dermaligen Schwimmlehrer, Herrn Lieutenant von Oberländer auf dem bekannten Schwimmplatz anzumelden.

Bayreuth, den 7. Juni 1843.

Der Dienſt eines Mulzers für das einzige neue Malzhaus dahier iſt in Erledigung gekommen und ſoll anderweit wieder beſetzt werden.

Hierauf Reflectirende, ſowohl hieſige, als auswärtige, welche ſich über Brauchbarkeit und ſittliches Betragen legal auszuweiſen vermögen, werden aufgefordert, ſich innerhalb vier Wochen bei dem unterzeichneten Vorſteher zu melden, woſelbſt auch die näheren Bedingungen zu erfahren ſind.

Redwitz bei Wunſiedel, am 29. Mai 1843.

Malzhaus-Verwaltung.
Georg Alexander Rieß.

Anzeigen.

In der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel iſt zu haben:

F. Fuhrmeiſter (Profeſſor), der ſicherheilende Schaafe-, Schweine-, Ziegen- und Hunde-Arzt. Oder wie kann der Städter und Landmann die Krankheiten an Schaafen, Schweinen, Ziegen und Hunden richtig erkennen und auf die einfachſte und wohlfeilſte Art ſelbſt heilen. — Nebſt Unterricht über die Zucht, Wartung und Fütterung dieſer Thiere.

Geheftet. Preis 54 Kr.

Im Bad Roſenau iſt ein Quartier aus 2 heizbaren Zimmern, Cabinet, verſperrtem Hausplatz, Holzlege, Mitgebrauch des Waſchkeſſels, Boden und Mang auf Jakobi zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. Juni.

Sonne: HH. Frhr. v. Hirſchberg, Gutsbeſ. v. Ebnath. v. Böhl, desgl. v. Schwerin. Nagle nebſt Familie, Ingenieur v. Paſſau. Abendroth nebſt Familie, Bürgermeiſter v. Hamburg. Bedmann, Verwalter v. Merzbach. Kfite. Wertheimer v. Mitwitz, Kunker v. Aachen, Wilſen v. Lüttich, Brandt v. Conſtanz, Fritſche v. Colmar, Eiſching v. Königsberg. Frl. Gärtner nebſt Schweſter v. Coburg. — Deutſches Haus: HH. Kfite. Reuter v. Frankfurt a. M., Günther v. Gmünden, Wagner v. Würzburg, Burkhardt v. Conſtanz, Faber v. Regensburg, Hellmann v. Altenkundſtadt. Puray, Rentier v. Riga. Hirou nebſt Frau, Part. v. Wien. Schwarzenberg, Capitain v. Odeſſa. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundſtadt. Wendlinger, Fabr. v. Meiningen. Werner, Priv. v. Nürnberg. Höfler, Mechaniker v. München. Lampadius, Dr. phil. v. Leipzig. Böther, Bühler, Höchſtädter, Daiſch u. Heeges, Studenten v. Erlangen. Burkhardt, Schulverweſer v. Erbendorf. — Anker: HH. Frhr. v. Schrabner, Gutsbeſ. v. Dresden. Libla, K. K. öſterr. Major v. Preßburg. Koch, Rendant v. Kemnath. Kniependel, Lehrer v. Heidenab. Fabr. Brunhuber v. Eſchenbach, Stein v. Limbach. Kaufle. Bloß v. Wien, Nager v. Chemnitz. Fr. Schindler nebſt Tochter, Rentamtmännin v. Stadtſteinach. — S. Roß: HH. Weſthofen, Geinitz, Pohl, Fritſche u. Wagner, Studenten v. Jena. Kfite. Putzel v. Scheßlitz, Putzel v. Altenkundſtadt. Fr. Wolf, Kaufmannsgattin v. Biſchofsgrün. Frl. Königsberger v. Floß. Löwe: HH. v. Heyder, Aſſeſſor v. Bamberg. Weiße, Schwabe, Lottholz u. Forſter, Studenten v. Jena. Herbſt, Hopfenhändler v. Hersbruck. Martin, Forſtamtsaktuar v. Bamberg. Lingelbach, Bilderhändler v. Pirmaſens. — Krone: Hr. Fiſchmann, Hdlsm. v. Zeckendorf. — Traube: HH. Arthalb, Revierförſter; Puncker, Drechsler v. Erbendorf. Krötſch mit Familie, Forſtwart v. Thettau. Häfner, Forſtgehülfe v. Greußen. Strauß, Gerichtsdiener v. Kemnath. Oberdörfer, Priv. v. Kemenz. — R. Roß: HH. Günther, Buchbindermeiſter; Rochſtrum, Schneidermeiſter v. Redwitz. Eichler, Hdlsm. v. Steinbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'ſchen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 136.** 10. Juni 1843.

Deutschland.

München, 6. Juni. Wie man heute vernimmt, haben Se. Maj. der König geruht, den K. Kammerer und Oberpostrath Frhrn. v. Leoprechting zum Oberpostmeister in München an v. Pidolls Stelle zu ernennen. —

* **Nürnberg**, 8. Juni. Heute um 10½ Uhr trafen Se. Majestät der König, von Weißenburg kommend, im offenen sechsspännigen Wagen dahier am Canalhafen ein; die jubelnde Volksmenge, die mit gespannter Erwartung ihrem Königlichen Herrscher entgegensah, wurde von Sr. Maj. huldvoll begrüßt. Bei der Ankunft Sr. Maj. lief das Schiff „die Stadt Fürth" in dem Hafen ein, wo neben der auf hohem Maste wehenden bayerischen Flagge auch die der Zollvereinsstaaten und der Seemächte wehten; sämmtliche im Hafen liegende Schiffe waren festlich dekorirt und hatten Flaggen und Wimpel aufgezogen. Se. Maj. sprach mehrmals das allerhöchste Wohlgefallen an der gelungenen Ausführung Seines Werkes aus. Nach dem Pferdewechsel am Wittelsbacher Hof, nachdem Se. Maj. der K. Generalität und den Vorstanden Audienz zu ertheilen geruhten, erfolgte um 12 Uhr die Weiterreise nach Bamberg, wo Se. Maj. um 4 Uhr Nachmittags ankamen. (Näheres morgen.)

Würzburg, 6. Juni. Heute um 10 Uhr Vormittags tritt die Handelskammer zum ersten Mal zusammen. Noch weiß man freilich nicht, womit sie sich zuerst wird zu beschäftigen haben und welche Vorlagen von Seite der K. Regierung an sie gelangen, es ist aber zu erwarten, daß wenn von den allgemeinen Verhältnissen die Sprache ist, die noch bestehenden Mainzölle als ein Hemmniß für den Transit durch Franken erscheinen müssen. Ob die Frage der Eisenbahn schon jetzt zur Sprache kommen kann, steht dahin, indessen wird auch diese Frage ihre Erledigung früher oder später fordern, da ja doch einmal die Bahn gebrochen ist, um in dieser Weise in allen Richtungen die Verbindungen zu beschleunigen und zu heben, und daß diese Mühen nicht unbelohnt bleiben, zeigt uns die Regung auf der theilweise eröffneten Strecke des Ludwigs-Kanals, der, wäre er schon jetzt vollendet, nicht Schiffe genug besitzen würde, um die Cerealien der Donaugegenden dem Rhein zuzuführen.

(Frank. Merk.)

Berlin, 2. Juni. Wie man hört, haben mehrere der kürzlich zu Mitgliedern des Obercensurgerichts ernannten Herren diese Wahl nicht angenommen, da ihre übrigen dienstlichen Verhältnisse und Pflichten der Ausübung eines neuen und, wie man annehmen darf, nicht wenig mühevollen Amtes hinderlich sind. — Fast alle unsere Juristen sind einverstanden darüber, daß das neue Criminalgericht nicht ohne Begleitung der Criminalordnung eingeführt werden möge, und daß es ein schwer zu verschmerzender Uebelstand bei aller Berathung über das Gesetz gewesen, daß eben die Ordnung, in welcher die Art der Ausführung aller gesetzlichen Strafen und Bestimmungen enthalten, das eigentliche Wesen der Rechtsprechung, das aufs innigste mit dem Gesetze selbst verbunden sey, dasselbe nicht begleitet habe. (Köln. Ztg.)

Berlin, 4. Juni. Gestern fand die Beerdigung eines unserer älteren hohen Justizbeamten, des Geh. Raths und Ritters Hanstein statt. Dieser würdige Greis war lange Jahre hindurch das älteste Mitglied unseres ersten Gerichtshofes, des Königl. Ober-Tribunals. — N. S. Heute sind bereits Nachrichten hier eingetroffen, daß unser Monarch glücklich und im besten Wohlseyn in der pommer'schen Stadt Stolpe eingetroffen war und einige der vorzüglichsten Werkstätten der Anfertigung der verschiedenen Kunstsachen aus Bernstein (ein früher sehr bedeutender Industriezweig des Ortes) in Augenschein genommen hat. —

Köln, 4. Juni. Die Trier'sche Zeitung bringt einen Bericht aus Emmerich, wonach dort am 26sten v. Mts. der Kutscher eines Frankfurter Gastwirths, der in England Weingeschäfte gemacht hatte, und welch' ersterer von Rotterdam aus mit dem Wagen und den Pferden seines Herrn diesem einen Tag lang vorausgereist war und sich mit den nöthigen Papieren hinlänglich legitimiren konnte, wegen jenes Reisewagens und den dazu gehörenden Pferden angehalten wurde, da sich sein Herr als Eigenthümer derselben auszuweisen habe. Als nun der Gastwirth selbst den andern Abend in Emmerich (Haupt-Granzzollamt) ankam, wurde ihm dort des andern Morgens bedeutet, daß, da der Wagen einmal eingetragen sey, so könne derselbe weder ihm noch seinem Kutscher abgeliefert werden, sondern derselbe gehe direkt von Seiten des Zollamts aus nach Frankfurt gegen Vergütung der Lieferungsspesen. Nach der Zollvereinsgesetzgebung aber sind Reisewagen und dazu gehörige Pferde zollfrei über die Gränze passiren zu lassen, insofern sich die reisenden Personen nur als Eigenthümer auszuweisen vermögen. Es wurde daher von Seiten des Frankfurter Gastwirthes eine Beschwerdeschrift an die geeignete Stelle abgefaßt, worin er um Schadenersatz und Zurechtweisung jenes Zollamtes bittet. Der Artikel der Trier'schen Zeitung berichtet noch über ein anderes Factum, welches einem reisenden Engländer, der versteuerbare Manufacturwaaren bei sich führte, bei diesem Hauptzollamt begegnet sey. Der Engländer habe, bis zur höchsten Steuerperson hinauf, vergeblich monirt, so daß nach zu langem Aufenthalte der Engländer weiter reisen mußte, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Der Artikel knüpft nun hieran Bemerkungen, welche eine Abhülfe der bei dem Emmrich'schen Hauptzollamte obwaltenden Verhältnisse als dringend nothwendig darstellen; das Personal daselbst sey zu klein

Digitized by Google

für die Besorgung der dort vorfallenden Geschäfte; durch vorkommende Vexationen werde die Zahl der reisenden Engländer und Holländer sich gewiß nicht vermehren. Wer in Holland gewesen, der möge sich wohl ärgern über das Handels- und Schifffahrtsmonopol, das sich unsere abgefallenen Brüder zu unserem Trotz und Schaden im Laufe der Zeit angemaßt hätten; aber über undelicate, zeit- und geldraubende Verzögerung Seitens der Douane werde er nicht im mindesten klagen können. Sowohl der Engländer, als der Frankfurter Gastwirth hätten dies bezeugt ꝛc. —

Darmstadt, 3. Juni. So eben vernimmt man hier, daß der Großherzog verfügt habe, alle politischen Gefangenen des Großherzogthums Hessen „vor der Hand in Freiheit zu setzen.“ Diese Maßregel umfaßt ungefähr 12 bis 18 Personen, welche, wegen Handwerkerverbindungen mit revolutionären Tendenzen verurtheilt, theils noch im Detentionsarreste sich befanden, theils bereits in die Strafanstalten abgeführt worden waren. Die sämmtlichen Verurtheilten, nun vor der Hand in Freiheit Gesetzten, sind Angehörige unserer beiden älteren Provinzen, während die in der Provinz Rheinhessen in ähnlichem Falle Befindlichen bereits im Herbste v. J. durch das Zuchtpolizeigericht in Mainz völlig freigesprochen wurden. Obgleich jene Verurtheilungen und diese Freisprechungen ihren Hauptgrund aus sehr von einander abweichenden Prozeßordnungen ableiteten, so lag doch, vom höheren Standpunkte der Gerechtigkeit aus betrachtet, ein auch materieller Widerspruch zwischen denselben vor, welcher nur durch die Anwendung der Gnade gelöst werden konnte. Demungeachtet bleibt die genommene Maßregel, welche offenbar der förmlichen Begnadigung vorausgeht, sehr dankenswerth. Wir haben nun keine politischen Gefangenen im Großherzogthum Hessen mehr. (Köln. Ztg.)

Kassel, 5. Juni. Hier hat sich ein schauderhaftes, vielleicht gar beispielloses Ereigniß zugetragen. Der 11 Jahr alte Sohn eines hiesigen Fruchtmessers hatte in der Schule mit seinen Mitschülern Streitigkeiten angefangen und sich dabei eines sogenannten Vorhorns bedient. Der Lehrer verweist ihm sein Betragen, nimmt ihm das Horn ab und schickt es zur weiteren Verfügung an den Vater. Der Knabe kommt nach Hause; die Mutter sagt ihm, was vorgefallen sey, mit der Weisung, daß die Strafe erfolgen würde, wenn der Vater nach Hause komme. Ehe dieser aber eintrifft, nimmt dieser raffinirt boshafte Bube seinen jüngern Bruder, 8 Jahre alt, an die Hand, geht mit ihm unter irgend einem Vorwand weg und stürzt ihn und sich in die Fulda. Als beide Kinder von den Eltern vermißt wurden, ließ man es an den gehörigen Nachforschungen nicht fehlen; sie waren aber vergebens, bis denn gestern, also nach mehreren Tagen, das vermuthete Ereigniß zur Gewißheit ward, indem der Leichnam des ältesten Knaben, mit einem Seile um den Leib, aufgefunden ward. Wahrscheinlich hatte er seinen jüngern Bruder an sich gebunden und so die schauderhafte That verübt. Was ihn bewogen haben könnte, seinen Bruder mit umzubringen, darüber hat man freilich nur Vermuthungen; es heißt: er sey der Liebling des Vaters gewesen. —

Belgien.

Brüssel, 3. Juni. Die Unterhandlungen mit Preußen wegen gegenseitiger Zollerleichterungen, die schon längere Zeit betrieben worden, scheinen wenigstens in Beziehung auf einige Artikel, einem Abschlusse nahe, der wahrscheinlich bald bekannt gemacht wird, denn mit Ende dieses Monats ist die Zeit abgelaufen, während welcher in Gemäßheit des diesseitigen Königlichen Beschlusses vom 28. August v. J. die deutschen Weine und Seidenwaaren unter eben so vortheilhaften Bedingungen als die französischen eingeführt werden dürfen. Was die politischen Ansichten des jetzigen Cabinetes betrifft, so sind dieselben einer Annäherung an Deutschland geneigt. Hr. Rothomb hegte immer Gesinnungen dieser Art und hat sie auch, wenn es die Gelegenheit mit sich brachte, in den Kammern jedes Mal ausgesprochen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß hier von keiner Hinneigung Belgiens zu Deutschland die Rede seyn kann, die dasselbe in eine schiefe Stellung zu Frankreich brächte. Vor einer solchen wird ihm das Interesse seiner Selbsterhaltung immer gebieten, sich sorgfaltig zu hüten. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Die Königl. Ordonnanz, durch welche der Herzog von Aumale zum Generallieutenant ernannt ist, wurde gestern unterzeichnet. Der Prinz ist jetzt seit 9 Monaten in Afrika. Das Journal des Débats vergleicht die Heldenthat vom 16. Mai 1843 gegen die Smalah Abd-El-Kaders mit der Schlacht von Rocroi vom 19. Mai 1643, welche der große Condé noch als Herzog von Enghien lieferte, der damals nur ein Jahr älter war, als der Erbe seines Hauses, der Herzog von Aumale. Mit den Worten: Un prince de ma race n'a jamais reculé! (Ein Prinz meines Geschlechts ist nie gewichen!) soll letzterer, ob sie gleich Einer gegen Zehn waren, den Angriff befohlen haben, nach dem Beispiel jener heroischen Halbbrigade, welcher General Bonaparte die Devise gab: un contre dix! (Einer gegen zehn!) —

An den Befestigungen von Paris sind jetzt auch die Arbeiten des sechzehnten Forts angefangen worden. Dasselbe kommt nördlich von Aubervilliers zu liegen und wird ein wahrhaft furchtbares Werk werden. Zugleich sieht man die Ringmauer sich erheben, obgleich aber in ungleich größerem Maaßstab als die gegenwärtige Octroimauer angelegt, wird sie nur 48 Eingänge oder Zugbrücken haben, während diese deren 60 zählt. Im Centralartilleriedepot waren die Laffeten für die Forts angekommen: sie sind gegossen und mit vier beweglichen Rädern versehen. —

Spanien.

Nach dem Sémaphore vom 2. Juni hat der Dampfer Elbe aus Barcelona, das er am 31. Mai verlassen, die Nachricht überbracht von einem Aufstand, der in Cadiz, Malaga, Sevilla und Granada bei der Zurückkunft ihrer Deputirten ausgebrochen und wobei die Absetzung Espartero's

Digitized by Google

ausgesprochen worden seyn soll. In Catalonien hätten sich Reuß und Mataro erhoben und Obrist Prim an der Spitze beträchtlicher Streitkräfte eine Proklamation an die Barcelonesen erlassen, in welcher er auf unmittelbare Emancipation der Königin Isabel antrug. Fünf Bataillone aus Barcelona gegen ihn ausgeschickt, seyen unverrichteter Dinge in ihre Casernen zurückgekehrt. Bei Abgang des Dampfers war die Stadt ruhig, aber man betrachtete den Sturz des Regenten als gewiß, und es hieß, überall fraternisire die Armee mit dem Volk. Was diese Neuigkeiten verdächtig macht, ist, daß wenn etwas daran wäre, man sie wohl auch in Paris durch den Telegraphen erhalten, und da sie so gut in das französische System passen, ohne Zweifel dem Publikum nicht lange verschwiegen haben würde. Allein seit einigen Tagen geht der Artikel: Spanien, in den halboffiziellen Blättern leer. —

Großbrittanien.

London, 1. Juni. Die neugeborne Königl. Prinzessin soll die Namen führen: „Alice Maud Mary", alle drei, wie die Times bemerkt, ächt englische Namen, und von denen auch der ungebräuchlich gewordene zweite einen solchen — wahrscheinlich nicht ohne Folgen bleibenden — Auffrischungsversuch wohl verdient habe. —

O'Connell, der am 26sten nach Dublin zurückgekehrt, begab sich von dort Sonntags am 28sten zu einer Repealversammlung in Longford (Grafschaft Longford), bei der eine Anzahl von mehr als 250,000 Menschen zugegen war. Nach der Angabe der Times wäre dieselbe großentheils durch die Maßregeln des Dr. Higgins, Bischofs von Ardagh, und der ihm ergebenen Geistlichkeit zusammengebracht worden: und in der That sah man von allen Seiten, theilweise aus 40 (englische) Meilen weit entfernten Gegenden her, sich Gemeinden mit ihrern Pfarrern an der Spitze einstellen, die unmittelbar nach Abhalten der — früher als sonst gehaltenen — Messe aufgebrochen waren. Dr. Higgins, so wie auch Dr. Cantwell, katholischer Bischof von Meath, befanden sich, nebst Hrn. Steele, unter den unmittelbaren Begleitern des Agitators. Die Versammlung ward — gegen 3 Uhr Nachmittags — unter Vorsitz des Grafen Nugent, Friedensrichters von Killesonna, eröffnet. Neben den gewöhnlichen von mehrern Mitgliedern eingänglich vorgeschlagenen, auf die Nothwendigkeit des Repeal für Irland bezüglichen Beschlüssen wurde dießmal auch von dem ehrenw. Herrn O'Beirne vorgeschlagen und einstimmig angenommen der Beschluß: „die Versammlung bezeuge ihre Anhänglichkeit an die Person und an den Thron der Königin und ihre Bewunderung der brittischen Verfassung." Daneben dann aber auch der Beschluß einer Danksagung für Dr. Higgins, „wegen der Entschlossenheit und christlichen Liebe, mit der er die Sache des Repeals gegen die Anmaßung eigennütziger Politiker vertheidiget." Die Rede des Dr. Higgins selbst — so wie sein Vortrag bei dem Gastmahl desselben Tags — waren in ziemlich gemäßigten Ausdrücken gehalten. Doch versicherte er, „daß, falls man seitens Englands die kürzlich ausgestoßenen Drohungen verwirklichen wolle, er nicht anstehen werde, jede Capelle in seinem Sprengel zu einer Repealhalle zu machen und vor jeden Altar zu treten, um Repeal zu proklamiren." Auch berief er sich auf das eidliche Zeugniß eines ehrwürdigen Geistlichen dafür, daß der Erzbischof von Dublin sich vor einer zahlreichen Gesellschaft selbst zum Repealer erklärt habe: und wann habe er diese Erklärung widerrufen? — Bei der am folgenden Tag (29sten) gehaltenen Repealversammlung in der Dubliner Kornhalle theilte O'Connell seinen mit Hrn. Sugden (dem irischen Lordkanzler) geführten Briefwechsel über seine Entsetzung von der Stelle als Friedensrichter mit. Der Brief Hrn. Sugdens bezieht sich auf das — früher von uns mitgetheilte — Schreiben an Lord French. Die Antwort O'Connells enthält eine weitläufige Widerlegung der Beschuldigung, als wären die Repealzusammenkünfte verfassungswidrig und verriethen eine unvermeidliche Richtung zu Gewaltthätigkeiten, wobei die Angabe, „die Königin habe ihren Willen über die vorzunehmende Verhinderung des Repeal ausgesprochen", für unwahr erklärt wird. Der Brief beginnt mit den Worten: „Bei meiner Zurückkunft von vier Repealversammlungen — lauter friedlichen und vollkommen gesetzmäßigen Versammlungen — fand ich Euer Schreiben —" Unter den neuerlich den Repealgesellschaften beigetretenen Männern befindet sich auch Sir Colman O'Loghlen (Sohn des verstorbenen Master of the Rolls), dessen eingesandtes Schreiben diesen seinen Beitritt dadurch motivirte, daß er denselben als eine Protestation gegen das unrechtmäßige Verfahren der Regierung bei Absetzung der irischen Friedensrichter jetzt für seine Pflicht halte. Mehrere Friedensrichter haben aus eigenem Antrieb ihre Entlassung eingereicht, „um durch Beibehaltung eines Amtes, das die Regierung mit der Theilnahme an der Repealbewegung für unvereinbar erklärt, nicht verhindert zu werden, dem Bestand eines nur durch die schlechtesten Mittel durchgesetzten Parlamentsaktes aufs eifrigste entgegenzuarbeiten." Die Anzahl der entlassenen Friedensrichter belief sich am 29sten bereits auf fünfzehn. —

London, 2. Juni. Der König von Hannover war heute Mittag um 1 Uhr noch nicht hier angelangt, und die Taufe der jungen Prinzessin wurde daher im Buckinghampallaste ohne sein Beiseyn vollzogen. Da der König schon gestern Nachmittag erwartet wurde, so hatten sich auf dem Wege, den er, wie man glaubte, nehmen würde, zahlreiche Volksmassen zusammen gerottet, welche die heftigsten Reden gegen ihn führten. Die Behörden hatten daher die Vorsorge getroffen, daß der König mit seinem Gefolge, sobald er in London anlange, den stilleren Weg über die Vauxhallbrücke einschlagen sollte, während die zur Escorte bestimmten Lanciers auf der andern Route aufgestellt blieben. Um 8 Uhr Abends verbreitete man das Gerücht, daß der König bereits im Pallaste angelangt sey, worauf die Volksmassen sich murrend zerstreuten. (Köln. Ztg.)

Kroatien.

Agram, 31. Mai. Unsere Zeitung meldet: „Nach den Berichten unseres Korrespondenten von der serbischen Gränze weilt Fürst Alexander Kara-Gjorgjevics noch immer in der Mitte seines treuen Volkes, von dem er überall mit

Digitized by Google

dem herzlichsten Jubel empfangen und auf seinen Reisen begleitet wird. Er sey nicht, wie es in einigen Zeitungen heißt, durch einen Tartaren nach Belgrad zurückberufen worden, noch sey er gesonnen, eine Resignation einzureichen, am allerwenigsten befinde sich in den Händen des neuen Gouverneurs, Hasiz Pascha, ein Ferman, der die Anordnung einer neuen Fürstenwahl enthielte und nach einigen Zeitungen bereits vorgelesen worden seyn soll. Eben so falsch sey es, daß Wucicis und Petronievics ihre Resignation eingebracht haben; auch seyen sie bis jetzt nicht in dem Falle, sich reisefertig halten zu müssen, obgleich sie immer bereit sind, sich den Befehlen ihres erhabenen Monarchen Abdul-Medschid zu fügen." —

Meilenberechnungs- und Postkarte.

Der Geograph und Königl. Kupferstecher im topographischen Büreau in München, August Volkert, welcher früher der kaufmännischen Branche angehörend, erst in spätern Jahren sich den geographischen Arbeiten widmete, und durch Genauigkeit und Fleiß sich rühmlich bekannt macht, hat nun ein neueres Werk geliefert: „Meilenberechnungs- und Postkarte von Mittel-Europa." Dem überaus günstigen Urtheil, welches der Korrespondent v. u. f. Deutschland: „daß dieses neue Werk nach einem tiefdurchdachten Plane in wissenschaftlicher wie künstlerischer Beziehung angelegt und mit wahrhaft bewundernswürdigem Fleiß gediegen und zuverlässig ausgeführt ist," auf Anregung mehrerer Autoritäten vom Fache veröffentlichte, — wird jeder gerne beistimmen, der dieses Blatt, welches in bequemem Format und billigem Preise steht, sich eigen macht, und dasselbe verdienter Weise weiter empfehlen.

Nachklänge vom Mai.

Um den Mai sind wir gekommen,
Ach, es hat die Blüthenzeit
Schmerzlich traurig hingenommen
Sturm und Unbeständigkeit.

Alles Hoffen, alles Sehnen
Blieb aufs Neue ungestillt,
Manche herben Kummerthränen
Haben Vieler Aug' erfüllt.

Werden uns die nächsten Tage
Bessern Trost und Hoffnung leih'n?
Soll des vor'gen Jahres Plage
Umgekehrt begründet seyn?

Kleinmuth? — Nein, gerechtes Bangen
Regten die Gedanken an,
Da von wahrer Noth umfangen
Wir schon jetzt die Brüder sah'n.

Ach, wir flehn um Dein Erbarmen,
Herr! Du rufst der Sonne Kraft,
Hältst das All mit Vaterarmen,
Rufst die Wolk', der Winde Macht.

Herr, Du riefst auch uns zum Leben,
Und nur gut ans Ziel führst Du:
Laß uns wandeln Dir ergeben,
Um zu finden wahre Ruh!

φ.

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1842 unausgelösten Pfänder von Nr. 6920 bis 7973 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 29. Juni d. Js.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 9. Juni 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Als sehr brauchbar ist mit Recht zu empfehlen die Neunte verbesserte Auflage von:

☞ W. G. Campe

Gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. 8. br. 54 Kr.

Dieser Briefsteller enthält 160 Briefmuster zur Nachbildung, wie auch 72 Formulare zu Kauf-, Mieth-, Pacht- und Lehrcontracten; Erbverträge, Testamente, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechsel und Atteste. Für die bürgerlichen Verhältnisse.

Eine bürgerliche Wittwe, von sehr gutem Charakter, sucht in Bayreuth oder in der Nähe desselben bei einer Herrschaft als Haushälterin oder auch als Kindsfrau ihre Unterkunft.

Auf großen Lohn macht sie keinen Anspruch, sondern vielmehr auf solide Behandlung, und kann zu jeder Zeit eintreten. Nähere Auskunft in der Sache ertheilt auf portofreie Briefe das Zeitungs-Comptoir.

Am Dienstag, 13. Juni, fährt eine leere Chaise nach Bamberg. Das Nähere bei Bergmann im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 8. Juni.

Sonne: HH. v. Deahna, Kgl. bayer. Hauptmann v. Nürnberg. Borowsky, Gutsbes. v. Smolensk. Weißbauer, Dr. med. v. Prag. Milling, Rath v. Hannover. v. Hethmar, Referendair; Rietsche, Priv. v. Mainz. Warndorff, Inspektor; Herz, Dr. jur. v. Hamburg. Kaufl. Kepser v. Elberfeld, Ohr v. Offenbach, Rür, ner v. Leney, Bäcker v. Brünn, Zitzler nebst Familie v. Kitzingen, Meyring v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Scheidemantel v. Köln, Rother v. Berlin, Fleischer v. Augsburg, Baumann v. Würzburg. Schroll, Priv. v. Nürnberg. Billinger, Professor v. Kürtrin. Niedermayer, Juwelier v. Mainz. Sußner, Fabr. v. Fürth. Fröhlich, Hdlsm. v. Stadtamhof. — Anker: HH. Kflte. Engelberger v. Sulzbach, Hübner v. Kitzingen. Thurn, Dr. med. v. Altenburg. Beyold, Fabr. v. Reichenbach. Elbersdorfer, Gutsbes. v. Altona. — S. Roß: HH. Bauer, Kaufm. v. Würzburg, Niemeyer u. Hauser, Geometer v. München. Bitter, Priv. v. Dresden. — Löwe: HH. Sendler, Kfm. v. Meiningen. Trieb, Fabr. v. München. Hoch, Flößer v. Cronach. — Krone: HH. Reichel u. Roth, Fabrik. v. Röslau. Hormeyer, Musiker v. München. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Reichenberger, Fabrik.; Reichenberger, Bäcker; Obwanterer, Hdlsm. v. Altenstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben, Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 137. 11. Juni 1843.

Deutschland.

Nürnberg, 8. Juni. Bei der Ankunft Sr. Majestät des Königs hatten die im Hafen liegenden Schiffe, worunter jenes des Schiffer Humann durch seine Größe besonders imponirte, sämmtlich Flaggen und Wimpeln aufgezogen, und während am gegenüberliegenden Kai die Farben aller Staaten, mit denen der Kanal uns in unmittelbare Verbindung bringt, auf hohen Masten flatterten, war es dem ersten Hrn. Bürgermeister Binder vergönnt, Sr. Majestät den Dank der Stadt Nürnberg für die bereits theilweise ins Leben getretene großartige Kanalschöpfung auszusprechen, sowie ein in gleicher Tendenz von J. Schnerr verfaßtes (unten folgendes) Gedicht zu überreichen. Se. Maj. geruhte die Anrede des Hrn. Bürgermeisters mit der Versicherung zu erwidern, daß das fortwährende Gedeihen Nürnbergs Ihnen stets am Herzen liege und es Sie freue, wenn der Kanal dazu beitrage; besichtigte sofort das mit den Nationalfarben und Blumengewinden gezierte Schiff des Nürnberg-Bambergr Boten Messerer und bestieg hierauf den Reisewagen, um durch die festlich geschmückte Ludwigsstraße nach dem Gasthofe zum Wittelsbacher Hof sich zu begeben, woselbst während des Pferdewechsels die Generalität und die Vorstände der Königl. Behörden Sr. Majestät aufwarteten. Von hier aus wurde der Weg durch die Kaiserstraße über die Fleischbrücke durch das neue Thor nach Erlangen fortgesetzt. — In Begleitung Sr. Majestät befindet sich, außer dem Kabinet, der K. Flügeladjutant Frhr. v. Hunoldstein und der K. Leibarzt Dr. Feder. — Ihre Maj. die Königin und die Königl. Familie werden sich erst im Laufe der nächsten Woche nach Aschaffenburg begeben. —

Huldigung

Seiner Majestät dem Könige Ludwig I. von Bayern bei Allerhöchstdessen erstem Besuche des eröffneten Ludwig-Kanals in allertiefster Ehrfurcht dargebracht von der Stadtgemeinde Nürnberg.

Hoch jauchzt die Stadt, Erhab'ner, Dich zu grüßen,
Des Gegenwart sie abermals entzückt!
Sie legt den Dank, den innigsten, zu Füßen
Dir, der voll Huld auf sie hernieder blickt.

Ja, Dir, dem schon manch großes Werk gelungen,
Das Zeugniß giebt von Weisheit, Huld und Macht,
Dir sey in treuergeb'nen Huldigungen
Der reinsten Liebe Opfer dargebracht!

Froh wallt das Volk, o König, Dir entgegen;
In tausendfachem „Hoch!" erschallt sein Dank;
Du führst zurück das Wohlergeh'n, den Segen,
Der nach und nach im Sturm der Zeiten sank.

Auf zweien Pfaden kommt herangezogen
Das neue Heil, das Du uns zugedacht:
Schon kommt's zu Schiff, auf selbst geschaff'nen Wogen,
Bald auch auf eh'rner Bahn durch Dampfes Macht.

Hier, Landesvater! auf geweihter Stelle,
Am neuerbauten, lebensvollen Strand,
Grüßt wonnetrunken Dich die junge Welle,
Die durch Dein mächtig Wort ihr Daseyn fand.

Die Schiffer, die im sichern Hafen rasten,
Sie bringen ihre Jubel-Grüße dar,
Und hoch, auf feierlich geschmückten Masten,
Grüßt freudeathmend Dich der Wimpel Schaar!

Heil unsrer Stadt! der Perle Deiner Krone,
An deren Weichbild nun die Woge schäumt;
Ein Anblick ward durch Dich nun Noris Söhne,
Von dem die alte Mutter nie geträumt.

Heil unsrer Stadt! sie bildet nun den Knoten
Des Bandes, welches Ström' und Meere eint,
Des Diadems von Ludwigs Huld geboten,
Das nun als Schmuck Teutonia's erscheint.

Dies Werk, bewundert froh von Jung' und Alten,
Dies Riesenwerk, das uns Dein Wille schafft,
Von Jahr zu Jahr wird's mehr und mehr entfalten,
Zum Wohl des Landes, seines Segens Kraft.

Und so wird freudig zu den spätsten Tagen,
Bis Clio's Tafeln schmelzt ein Weltenbrand,
Es, Hoher König, Deinen Namen tragen,
Ruhmvoll von Mund zu Mund, von Land zu Land!

Bamberg, 9. Juni. Se. Maj. der König gelangten gestern gegen 4 Uhr Nachmittags dahier an. Eine städtische Deputation, welche Allerhöchstdemselben bis Strullendorf entgegengefahren war, hatte sich des huldvollsten Empfangs zu erfreuen. In den festlich geschmückten Straßen der Stadt bewegten sich Tausende von Menschen, welche Se. Majestät aufs freudigste begrüßten. Sogleich nach der Ankunft im K. Schlosse empfing Allerhöchstderselbe die Aufwartung der Civil- und Militarbeamten, mit denen er sich auf das Freundlichste unterhielt. Besonderer Gegenstand waren die günstigen Ergebnisse der theilweisen Eröffnung des Kanals. Se. Maj. schienen hierüber höchst erfreut zu seyn und wiesen insbesondere auf die schöne Zukunft hin, welche für die Stadt Bamberg aus dem großartigen Handelsverkehre, dessen Träger der Kanal ist, erblühen müsse. Se. Maj. erwähnten dabei mit besonderem Wohlgefallen des Besuches, den Allerhöchstderselbe bei der Durchreise in Nürnberg auf dem im dortigen Kanalhafen liegenden großen Mainschiffe des hiesigen Schiffermeisters Schneider abgestattet. Hierauf wurde das Mittagsmahl eingenommen, zu welchem die Präsidenten der K. Regierung, v. Stenglein, und des Appellationsgerichts, Frhr. v. Waldenfels, und der K. Stadtcommandant gezogen wurden. Nach beendigtem Mahle besichtigten Se. Majestät mit großem Interesse den Dom und später sämmtliche Räume des K. Schlosses. Gegen halb 9 Uhr bewegte sich ein schön geordneter Fackelzug der Bürgerschaft durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Residenzplatz, woselbst schon die Militär-

Digitized by Google

Musikcor's aufgestellt waren. Während des Fackelzuges empfing Se. Majestät abermals die städtischen Corporationen, Magistrat und Gemeindebevollmächtigte, mit denen er sich sehr lange und sehr freundlich unterhielt. Nach dem Fackelzug wurde der Dom mit bengalischem Feuer beleuchtet, worüber Allerhöchstderselbe sich wohlgefällig aussprach. Die Abreise Sr. Majestät erfolgte diesen Morgen kurz nach 5 Uhr. Vorher geruhte Allerhöchstderselbe noch einmal die Aufwartung der städtischen Behörden anzunehmen und seine Zufriedenheit mit dem bereiteten Empfang gegen die Vorstände der Stadt auszusprechen. Im Kloster Ebrach wird Se. Majestät dem Vernehmen nach die Kirche und Gebäulichkeiten der ehemaligen Cisterzienser-Abtei in Augenschein nehmen. —

Berlin, 3. Juni. In unsern Ostseehäfen herrscht in diesem Jahr eine ungemeine Thätigkeit, und trotz der geringen Einfuhr, welche England, durch seine reichen Aernten im vorigen Jahre begünstigt, nöthig hat, ist doch gerade der Getreidehandel von Danzig und ganz besonders auch von Königsberg so lebendig, wie fast nie. Aus dem Königsberger Hafen allein sind bis Ende Mai 700 beladene Schiffe gefahren, während sonst das ganze Jahr ihre Zahl nur 4- bis 500 erreicht. Größtentheils waren diese Schiffe mit Roggen beladen, den sie nach Stettin, Lübeck, Bremen und Holland führten. Die Mißarnten in einem großen Theile Deutschlands ersetzen der Ostseeküste reichlichst, was sie an englischer Kundschaft verloren hat, und da seit Menschengedenken die Aernte in Preußen noch nie so im Ueberfluß ausgefallen ist, wie im vorigen Jahre, so stapeln dort Vorräthe, welche noch lange ausreichen. Von Stettin wird der größte Theil des Getreides nach Berlin gebracht, von wo aus die anhaltsche Eisenbahn fast täglich große Ladungen in das nothleidende Sachsen führt; die Lieferungen nach Holland sind eine neue Speculation, sie sollen den Rhein hinauf gehen und der Rheinprovinz zu Hülfe kommen. Uebrigens sind die Preise des Roggens noch immer im Steigen; es ist mit Weizen jetzt wenig Unterschied und wir werden dahin kommen, diesen, statt jenen, von den Bäckern angewandt zu sehen, deren Brod schon jetzt eine ganz andere Färbung angenommen hat. — Die letzten heftigen Regengüsse haben die Besorgnisse zerstreut, welche hier bei der langen Dürre und Kälte ängstigten. —

Die Breslauer Zeitung enthält folgende Mittheilung über die Verhaftung des Pfarrers Dr. Ehrenström, welcher in Begleitung eines andern Geistlichen zu Hamburg Vorbereitungen für die Auswanderung einer großen Anzahl Altlutheraner aus Preußen nach Amerika traf: „Dr. Ehrenström befindet sich seit einigen Tagen auf der hiesigen Hausvogtei in Untersuchungshaft. Nachdem er in der Ukermark eine große Zahl wohlhabender Bauern zum Auswandern überredet hatte, war er vor einiger Zeit nach Hamburg vorausgeeilt, um dort gemeinschaftlich mit seinem Collegen, dem Prediger K., die zur Abfahrt nach Amerika nöthigen Maßregeln vorzubereiten, und seine Anhänger nach und nach daselbst zu erwarten. Allein noch ehe dieß Projekt zur Reife gelangte, ereilte ihn der Arm der Nemesis. Das Kammergericht, welches von seinen beleidigenden Aeußerungen gegen die andern Confessionen und der dadurch erregten Erbitterung unter den verschiedenen Religionsparteien, so wie von der durch ihn hervorgerufenen Aufregung und Unzufriedenheit gegen die bestehende Ordnung, amtliche Kenntniß erhalten hatte, soll die Sache zur Criminalunterfuchung für geeignet erachtet, und die sofortige Verhaftung des der Flucht verdachtigen Ehrenström beschlossen haben, welche denn auch auf Requisition des Kammergerichts durch die Polizeibehörden in Hamburg bewirkt worden ist. — —

Berlin, 4. Juni. Was die in der Garnison in der Festung Torgau ausgebrochene ansteckende Krankheit betrifft, so sind wir im Stande, jetzt aus eben so sicherer Quelle durch folgende Angaben jene zu commentiren. Der letzte Rapport darüber an die betreffende hohe Centralstelle besagt, daß man die gesunden Mannschaften zuerst aus den Casernen, später aus der Stadt selbst gezogen und in Cantonnirungen gelegt habe. Dadurch hatte man die Krankheit stationar erhalten; doch war die Zahl der Todesfalle bis auf 54 und die der Erkrankungen im Ganzen auf 420 gestiegen. Man glaubt auf jeden Fall, daß die Casernen, oder doch der Theil, in welchem die Krankheit ausgebrochen ist, in Beziehung ihrer Lage und Oertlichkeit Veranlassung zu der Krankheit gegeben haben. —

Großbrittanien.

London, 2. Juni. Die Königl. Prinzessin, deren Namen wir gestern vorläufig angegeben, hat heute Mittag, unter Beiwohnung aller Mitglieder der Königlichen Familie — zugleich auch Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen von Würtemberg — so wie unter Anwesenheit aller Glieder des Ministeriums, des Hofhaushalts und aller fremden Gesandtschaften, im Pallast der Königin die heilige Taufe empfangen. Der Erzbischof von Canterbury, unter Beistand des Erzbischofs von York und der Bischöfe von London und Norwich, verrichtete die heilige Handlung. Da der mit zum Pathen erbetene König von Hannover um halb 2 Uhr noch nicht eingetroffen war, mußte ein andererer seine Stelle vertreten. (Ein Haufen Volks hatte bereits gestern am Marshgate auf Se. Maj. gewartet, um ihn zu bewillkommnen, war aber durch eine Abtheilung Königl. Lanzenreiter auseinander getrieben worden.) —

London, 3. Juni. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr brach im Bassin zu Southampton auf dem Schiffe „Tartare", welches 20 große metallene Kanonen, etwa 1200 Bomben und eine Masse congreve'scher Raketen für die mexikanische Regierung an Bord hatte und am Abend absegeln sollte, plötzlich Feuer aus. Die Mannschaft verließ eiligst das Schiff, weil irrig verlautete, daß 50 Tonnen Pulver an Bord seyen. Der starke Wind fachte den Brand so an, daß die Flammen bald die Bomben und Raketen erreichten, welche nun nach einander mit lautem Knalle und Gepraffel in die Luft flogen. Nach etwa 3 Stunden ging das im Innern ganz ausgebrannte Wrack unter. Das Gerücht von dem an Bord befindlichen Pulver erschreckte die Einwohner

Digitized by Google

der an das Bassin anstoßenden Straßen so gewaltig, daß sie sämmtlich ihre Häuser und Laden verschlossen und entflohen. Die Befürchtung wegen des Pulvers hatte den Hafenaufseher sofort veranlaßt, einen Neunpfünder auffahren zu lassen, mit welchem man, als die Explosionen begannen, das Schiff in den Grund zu schießen versuchte. —

Ein schweres Unwetter hat am ersten Pfingstfeiertage die Stadt Zittau (Sachsen) und eine große Anzahl ihrer benachbarten Dorfschaften heimgesucht. Während einer ungewöhnlichen Hitze thürmten sich in den ersten Nachmittagsstunden im Süden und Westen drohende Gewitterwolken auf, die endlich um 5 Uhr mit einem furchtbaren Hagel, wolkenbruchähnlichen Regengüssen und heftigen Blitz- und Donnerschlägen, begleitet von gewaltigem Sturmesbrausen, sich entluden. Die ganze Natur war eine halbe Stunde lang in einer Bewegung und Aufregung, wie sie von den ältesten Leuten nicht erlebt worden war. Der Hagel fiel zum Theil in runden, zum Theil in zackigen Stücken, die hin und wieder die Größe von welschen Nüssen und Hühnereiern erreichten, und richtete in der Stadt und auf dem Lande vielfachen Schaden an Gebäuden, sowie in Garten und auf den Feldern an. Die Zahl der zerschmetterten Fensterscheiben mag sich blos in der innern Stadt auf mindestens 10 — 12,000 belaufen. Die Gewalt des Sturmes war während dieses Hagelwetters so groß, daß Bäume umgestürzt und mit der Wurzel aus der Erde gerissen wurden. In der Folge des heftigen Regens traten zugleich alle Gewässer aus ihren Ufern und überfluteten mehr oder weniger Felder, Gärten und Straßen. — In der zwei Stunden von Zittau entfernten böhmischen Herrschaft Grafenstein fuhr der Blitz in das hoch auf einem Berge gelegene gräflich Clam-Gallas'sche Schloß und setzte dasselbe augenblicklich in helle Flammen. Der Brand konnte erst nach mehreren Stunden bewältigt werden, nachdem die gierige Flamme einen Theil dieses altehrwürdigen Gebäudes in Trümmer verwandelt hatte. — Ein anderer Bericht aus Annaberg von demselben Tag meldet: Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr hat ein fürchterliches Hagelwetter in unserer Stadt und Umgegend großen Schaden angerichtet. Unter gräßlichem Brausen fielen in dichten Massen Schlossen von 8 bis 9 Loth, und zerschmetterten Bäume, Früchte und Fenster, letztere zum Theil ohne Splitter durch zirkelrunde Löcher, woraus auf die ungeheure, den Gewehrkugeln ähnliche Kraft geschlossen werden mag! Unsere ehrwürdige Kirche, die Bürgerschule, die Post, die stattlichen Fabrikgebäude und mehr oder weniger alle Privatgebäude sind auf der einen Seite ohne Fensterscheiben und werden es auch theilweise wohl noch eine Zeitlang bleiben, da der hiesige Vorrath an Tafelglas dem augenblicklichen Bedürfniß unmöglich allenthalben abzuhelfen vermag. Noch ist nicht bekannt, wo und wie der hauptsächlichste Schaden an den Feldfrüchten geschehen ist, jedenfalls ist er aber sehr bedeutend und bei dem allgemeinen jetzigen Nothstande doppelt beklagenswerth. — Ein dritter Bericht aus Marienberg, 5. Juni, sagt: Es fiel Hagel von der Größe eines Gänseeies (?) und stellenweise noch größere (??) Stücke. Der Schaden an Fensterscheiben dürfte leicht 800 Thlr. betragen. Zwei Postillonen, die gerade unterwegs waren, wurden Löcher in die Hüte geschlagen. —

Am Pfingstsonntag hat ein Ungewitter, von furchtbarem Hagel begleitet, im Landgericht Pfarrkirchen große Verheerungen angerichtet. Das Getreide ist so zusammengeschlagen, daß es abgemäht werden muß. Auch an den Gebäuden und Bäumen hat das Ungewitter viele Beschädigungen verursacht. Nachmittag um halb 4 Uhr war das Hagelwetter ausgebrochen, und nach 7 Uhr Abends sah man die Hagelkörner noch handhoch auf den verwüsteten Feldern liegen.

(Der neue Winterpallast.) [Aus dem Werke des Marquis v. Custine: Rußland im Jahre 1839.] Endlich habe ich auch die Façade des neuen Winterpallastes gesehen, dieses staunenswürdige Resultat des Willens eines Mannes, der gegen die Naturgesetze mit rücksichtsloser Aufopferung von Menschen beharrlich ankämpfte. Der Zweck ist erreicht, denn in einem einzigen Jahre ist der Pallast aus seiner Asche phönixartig erstanden, und dieser Pallast ist, wie mich bedünkt, der größte jetzt existirende; er ist so groß wie das Louvre und die Tuilerien zusammen. Um diese Riesenarbeit zu der vom Kaiser bestimmten Epoche zu vollenden, bedurfte es unerhörter Anstrengungen; selbst während der größten Kalte fuhr man mit den Arbeiten im Innern des Gebäudes fort; 6000 Arbeiter waren beständig in Thätigkeit, täglich starb davon eine beträchtliche Zahl, aber die Opfer wurden auf der Stelle durch andere Arbeiter ersetzt, die in die leeren Reihen wie in einer Schlacht rückten, um auf dieser ruhmlosen Bresche auch umzukommen; die Todten zahlten nicht. Und der einzige Zweck so vieler Opfer war, die Wünsche Eines Mannes zu befriedigen! Bei den natürlich, das heißt, bei den historisch civilisirten Völkern wird das Leben der Menschen nur für gemeinsame Interessen, deren Wichtigkeit Alle anerkennen, aufgeopfert. Das Beispiel Peter's des Großen hat leider so viele Herrscher zu gleichem Mißbrauche verführt! Während einer Kälte von 25 bis 30 Graden waren 6000 namenlose, ob unwillkührlichen Gehorsams, dieser angebornen und gezwungenen Tugend der Russen, verdienstlose Martyrer in Sälen eingeschlossen, die bis zu 30° Reaum. geheizt wurden, um die Mauern schneller zu trocknen. Diese Unglücklichen mußten also beim Hinein- und Herausgehen einen Temperaturwechsel von 50 bis 60 Grad aushalten, um mit diesem Opfer ihres Lebens der Pracht, dem Vergnügen, der Eitelkeit dieses Prunkhaus nur recht schnell zu errichten. Die Arbeiten in den Bergwerken des Urals sind dem Menschenleben weniger feindlich, und doch waren die Arbeiter hier keine Missethäter. Man hat mir erzählt, daß die Unseligen, welche das Innere der am stärksten geheizten Säle ausmalten, auf dem Kopf eine Art Eismütze trugen, um in dieser erstickenden Hitze, der sie während ihrer Arbeit ununterbrochen ausgesetzt waren, ihrer Sinne nur mächtig zu bleiben. Wollte man uns die Künste, die Vergoldung, den Luxus und die Pracht der Höfe verleiden, so könnte man nicht

Digitized by Google

zweckmäßiger verfahren; nichtdestoweniger wurde der Herrscher mit dem heiligen Namen „Vater" von dieser Schaar Menschen genannt, die für den Pomp des Kaisers geopfert wurden. Ich befinde mich unheimlich in St. Petersburg, seitdem ich diesen Pallast gesehen, und seitdem man mir gesagt, wie viel Menschenleben er gekostet hat. Nicht etwa Spione oder unzufriedene und lästernde Russen haben mir diese Mittheilung gemacht: ich bürge für ihre Authentizität. Die für Versailles verschwendeten Millionen haben so viele Familien von französischen Arbeitern ernährt, als diese 12 Monate des Winterpallastes russische Leibeigene getödtet haben.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des Commerzienraths Johann Michael Zeidler zu Wellerthal wird hiemit, auf den Antrag der Betheiligten, das allgemeine Gantverfahren eröffnet, und werden demgemäß die gesetzlichen Ediktstage festgesetzt und ausgeschrieben:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf den 10. Juli curr.,
2) zur Vorbringung der Einreden gegen dieselben auf den 11. September curr.,
3) zur Abgabe der Gegenerklärungen hierauf auf den 17. October curr.,
4) zur Abgabe der Schlußerklärungen auf den 7. November curr.,

jedesmal Vormittags 8 Uhr, wozu sämmtliche Gläubiger des verlebten Commerzienraths Zeidler unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen werden, daß das Außenbleiben am ersten Ediktstage den Ausschluß von der gegenwärtigen Conkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Präklusion mit der treffenden Handlung zur Folge hat. Im ersten Termin soll auch ein Gläubiger-Ausschuß zur Vertretung der Conkursmasse gewählt werden.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte bei dem Conkursgerichte zu übergeben. Nach dem Inventarium beträgt die Activmasse 11,268 fl. 56 kr., und die bereits zu den Akten angemeldeten, jedoch großen Theils bestrittenen Forderungen 23,645 fl. 49½ kr.

Selb, den 17. Mai 1843.

Königliches Landgericht.

Sattler.

Anzeigen.

In Firniß abgeriebenes feines und extra feines Bleyweiß in Kübeln von ¼ Centnern, so wie auch in kleinern Quantitäten bei

Fr. Carl Dilchert.

Aechten Weinessig empfiehlt

J. G. Felbinger.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Fr. Rabener

Knallerbsen

oder: **Du sollst und mußt lachen.**

☞ 256 interessante Anekdoten.

Für Kaufleute, Künstler, Gelehrte, Gerichts-, militärische und fürstliche Personen. — Zur Erheiterung auf Reisen, Spaziergängen, bei Tafel und in Gesellschaften.

Vierte Auflage. Preis 36 Kr.

Mit wahrem Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und bei Wiedererzählung ein bauchererschütterndes Lachen veranlassen.

Frischer Ragozi, Max-Brunnen, Selterwasser angekommen bei

Drechsler und Weinwirth Zapf.

Da ich nur Bayreuther Bier verleitgebe und auch jederzeit gute frische Speisen verabreiche, so bitte ich um gütigen Besuch zahlreicher Gäste.

Weber,
Gastwirth in der Altenstadt.

Bei der tausend vierhundert und achtzehnten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

85. 64. 59. 90. 24.

Die 1419te Ziehung wird den 6. Juli, und inzwischen die 1039ste Regensburger Ziehung den 17. Juni, und die 378ste Nürnberger Ziehung den 27. Juni 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Juni.

Sonne: HH. Kflte. Esche v. Aachen, Surhoff v. Zwickau, Karet v. Pforzheim, Graubner v. Köln, Pfüller v. Minden. Schuster, Gutsbes. v. Cronach. Gray, Rentier; Wolkin, Edelmann v. Dublin. Masert, Oekonom v. Augsburg. Herrlein, Part.; Fr. v. Bredenlo nebst Familie, Part.-Gattin v. Riga. Fr. v. Mühlholz nebst 2 Töchtern, Gutsbesitzerin v. Ansbach. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Langenberg v. Osnabrück, Konstanz v. Mannheim, Schmidt v. Wiesen, Fischer v. Aschaffenburg, Treiber v. Ansbach. Fertner, Apotheker v. Hollfeld. Satzinger, Dr. med. v. München. Engelmann, Maler v. Wien. Krämer, Prir. v. Regensburg. Trager, Fabrik. v. Hof. Stauber, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Kulmbach. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Frhr. v. Tonlouse, Part. v. Straßburg. Wurm nebst Familie, Professor v. Hof. Bartenfab, Student v. Jena. Kflte. Menfel v. Reichenbach, Scharleb v. Ofen, Palm v. Sommerhausen. — G. Roß: HH. v. Lottner, Gutsbes. v. Dresden. Müller, Bürger v. Nürnberg. Kflte. Freytag v. Oldenburg, Brumbach v. Mannheim. Fr. Priesmann nebst Tochter, Meldersfrau v. Fürth. — Lowe: HH. Schuler, Kfm. v. Passau. Wich, Gastw. v. Redach. Semmler, Hdlsm. v. Augsburg. — E. Hirsch: HH. Denner, Schauspieler v. Ingolstadt. Rothhammer, desgl. v. Augsburg. — N. Roß: HH. Knoll, Longoth u. Dietlen, Studenten v. Erlangen. Schonbof, Kfm. v. Altenkundstadt. Fabr. Bauer v. Schlopp, Gerhardt v. Röglasreuth. — Traube: HH. Bauer, Hammermeister v. Ernath. Findeis, Gastw.; Beh, Müllermeister v. Steben. Eckstein, desgl. v. Mitterteich. Mahr nebst Familie, Gränzaufseher v. Mähring. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 138.** 13. Juni 1843.

Deutschland.

München, 8. Juni. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz werden nächsten Sonntag eine kleine Reise von ungefähr 14tägiger Dauer nach dem Rhein antreten und Sich vor's erste nach der Maxburg bei Hambach in der Pfalz begeben, nach der Rückkunft aber mit Höchstihrer Gemahlin den Aufenthalt in Hohenschwangau nehmen. — Am Dienstag Abend wohnte der sämmtliche Hof einer Vorstellung im Hoftheater bei, welche zum Benefize des unteren Theaterpersonals stattfand. Die Kasse dieses Vereins, welcher durch die Gnade Sr. Maj. des Königs ein jährlicher Zuschuß von 1500 Gulden in neuester Zeit bewilligt wurde, war in dem gegenwärtigen Augenblick in der mißlichsten Lage, welche durch die gestrige bedeutende Einnahme, wozu der Hof wieder das Seinige reichlich beitrug, momentan gehoben ist, während durch das großartige Geschenk Sr. Majestät diesen Bedrängten eine dauernde Aussicht für die Zukunft eröffnet ist. — Bei der Abreise Sr. Majestät des Königs trat eine Verzögerung von einer ganzen Stunde ein. Ein Laquai Sr. Majestät nemlich, welcher zum Reisegefolge gehörte, wurde plötzlich von einem lebensgefährlichen Blutsturze überfallen, mußte also zurückbleiben; Se. Majestät wollten noch zuvor das ärztliche Parere über den Zustand des Kranken vernehmen. — Die Grundsteinlegung zur Ruhmeshalle auf der Theresienwiese wird dem Vernehmen nach erst im kommenden Oktober stattfinden. Mittlerweile wird an diesem Bau fleißig fortgearbeitet; bereits hebt sich das Fundament empor, der Raum, welchen der Grundstein einnehmen wird, bleibt bis zur Legung desselben leer. Das Gebäude wird prachtvoll hergestellt und von 48 Säulen getragen werden. — Die Richtung der Augsburg-Nürnberger Eisenbahn soll nun definitiv entschieden seyn und von Donauwörth über Nördlingen, Oettingen, Gunzenhausen, Pleinfeld und Roth gehen. —

München, 8. Juni. Eine auf heute anberaumt gewesene Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist, dem Vernehmen nach wegen dringender Ausschußarbeiten, auf morgen verschoben worden. Die für dieselbe erschienene Tagesordnung kündigt drei Berathungsgegenstände an, nämlich einen Reichsrathskammerbeschluß über den Antrag der Abgeordneten Stöcker, Saur und Ebert auf Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Regulirung der Hut- und Weiderechtzeit ꝛc., einen ferneren Beschluß der ersten Kammer über den Antrag des Reichsraths Frhrn. v. Stauffenberg in Betreff der Berufungssumme in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, und einen Vortrag des dritten Ausschusses über den Antrag des Abg. Baron v. Welden auf Uebernahme der Kosten für Straßenalleen auf das Aerar. Der erstere Beschluß der Kammer der Reichsräthe geht dahin: „Es möge Se. Königl. Maj. gebeten werden, wo möglich noch in der gegenwärtigen Ständeversammlung einen Gesetzentwurf zum Beirath vorlegen zu lassen, durch welchen die offene Zeit für die Viehweiden auf den Wiesen festgesetzt, und der Anbau der Brache gegen eine nach dem Werthe der Weide festzusetzende Entschädigung an die Weideberechtigten gestattet werde." Nach dem zweiten soll an den Thron die Bitte gebracht werden, daß im Landtagsabschied mit Gesetzeskraft ausgesprochen werde, die Berufungssumme sey in allen Theilen des Königreichs diesseits des Rheins nach rheinischem Münzfuße zu berechnen, und in Rechtsstreiten über jährliche Renten oder Zahlungen in Gold oder Naturalleistungen soll, wenn denselben ein Rechtstitel zum Grund liegt, aus welchem der Berechtigte gemäß beigebrachter Bescheinigung dieselben Anforderungen gegen mehrere Personen macht, die Berufung auch dann zulässig seyn, wenn die in den §§. 59 und 60 des Gesetzes von 17. November 1837, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend, vorgeschriebene Berufungssumme durch die Capitalisirung der Renten oder Zahlungen oder Naturalleistungen der Pflichtigen erreicht wird. Endlich der Baron v. Welden'sche Antrag bezweckt: „die Kammer wolle auf verfassungsmäßigem Wege um Erlassung eines Gesetzes bitten, die Bepflanzung der Staats-, Kreis- und Districtsstraßen mit Alleen betreffend, und hiebei die Grundzüge desselben dahin andeuten: 1) daß die erste Bepflanzung der Staatsstraßen vom K. Aerar übernommen, und auch die Unterhaltung derselben zu seiner Sache gemacht werde, insofern nicht bei tragbaren Obstbaumen ein anderes Uebereinkommen mit den Angränzern getroffen wird. Die Mittel hiezu werden die Erübrigungen der laufenden Finanzperiode darbieten. 2) Daß die Bepflanzung und Unterhaltung der Alleen von Kreisstraßen zur Kreislast, und 3) die der Districtsstraßen zur Districtslast unter denselben Modalitäten gemacht werde. 4) Daß dagegen jeder Angranzer die Pflanzungen von Alleebäumen auf seinem Grund ohne Entschädigung geschehen lassen müsse." —

München, 9. Juni. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zunächst ein allerhöchstes Rescript bekannt gemacht, durch welches dem Präsidium eröffnet wird, daß während der Abwesenheit des Königs von der Haupt- und Residenzstadt die Vorlage der ständischen Gesammtbeschlüsse durch die Präsidien der beiden Kammern an den Königl. Ministerrath und durch diesen an Se. Maj. zu geschehen habe. Dann erfolgte die Erstattung eines Vortrags des dritten Ausschusses über den Antrag des Abg. Neuland, die Erhebung der Concurrenzbeiträge von Kirchenstiftungen betreffend, durch welchen Antrag eine authentische Auslegung des §. 48 des zweiten Edicts der Verfassung be-

Digitized by Google

zweckt wird. Von den eigentlichen Berathungsgegenständen gelangten nur zwei zur Beschlußfassung, und zwar wurde zunächst der Antrag mehrerer Abgeordneten, die Hut- und Weiderechte betreffend, nach einer nur kurzen Discussion in der demselben von der Kammer der Reichsräthe gegebenen Fassung einstimmig angenommen. Dagegen veranlaßte der Antrag des Reichsrathes Frhrn. v. Stauffenberg eine mehrstündige Debatte. Zuletzt ward der Antrag von der Kammer mit 58 gegen 23 Stimmen in folgender von dem Ausschusse beantragten Fassung angenommen. „Es möge im Landtagsabschied mit Gesetzeskraft ausgesprochen werden: daß in den sammtlichen Kreisen diesseits des Rheins bei allen künftigen, mit dem Publicationstage dieses Abschiedes noch nicht gerichtlich eingelegten Berufungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten a) die Berufungssumme nach rheinischem Münzfuße zu berechnen, und b) in Streitigkeiten über Rechte auf wiederkehrende gerichtsherrliche, zehntherrliche und alle Grundprästationen förderhin von dem Erfordernisse einer Berufungssumme Umgang zu nehmen sey."

Wien, 3. Juni. Es wurde schon erwähnt, daß das Ausbleiben der viel verheißenen und gepriesenen Abkürzung der Militairdienstzeit bei uns unangenehm empfunden wurde; desto freudiger vernehmen wir nun die Nachricht, diese Verzögerung einer so allgemein ersehnten Verordnung habe nur darin ihren Grund, daß zugleich ein neues durchaus humanes Strafsystem für unsere Armee eingeführt werden soll. Wenn sich diese Nachricht bestatigt, so wird wahrlich ein Herzenswunsch aller Edlen erfüllt und eine der dunkelsten Schattenseiten unsers öffentlichen Lebens hinweggeräumt.

Berlin, 5. Juni. Was die Verhaltnisse unserer Eisenbahn betrifft, so tritt unverkennbar der Umstand hervor, daß, seitdem Freiherr v. Bodelschwingh-Velmede an der Spitze des Finanzministeriums steht, der Staat die Angelegenheiten derselben immer mehr zu den seinigen macht. Niemand zweifelt, daß sie früher oder spater sammtlich Staats-Institute oder Staatseigenthum seyn werden. Die Ernennung einer besonderen Behörde für die Angelegenheit der Eisenbahnen, die nach Einigen „General-Direction der Eisenbahnen", nach Andern „Immediat-Commission für die Eisenbahnen" genannt werden soll, ist sehr nahe. Sie wird zu dem Ressort des Finanz-Ministeriums geschlagen werden, einen integrirenden Theil der Abtheilung für den Handel, Gewerbe- und des Bauwesens bilden, und den Geh. Ober-Finanzrath v. Pommeresche, der die hier in den Angelegenheiten der Eisenbahnen gepflogenen Conferenzen präsidirte, zum Director oder Diregenten erhalten. Sehr interessant und wichtig ist der Umstand, daß unsere Staatsregierung zu den geleisteten und zu leistenden Vorschüssen und Garantien bei dem Bau der Eisenbahnen und ihren Fortsetzungen (wir erinnern in Bezug auf erstere nur an die Millionen, mit welchen sich dieselbe bei der rheinischen Eisenbahn betheiligte) nicht nöthig hatte, wie andere Staaten, die Gold- und Silbergruben haben, ihre Zuflucht zu Anleihen zu nehmen. Ja, ein hochgestellter und hochachtbarer Staatsbeamter versicherte uns, daß die Umsicht, Ordnung und Thätigkeit unseres Finanzministers schon sämmtliche Fonds zu der übernommenen Garantie disponibel habe, falls der Umstand eintritt, daß diese Bürgschaft durch das Nichtaufbringen der Betriebskosten und Zinsen der verschiedenen neuen Bahnen in Anspruch genommen werden sollte.

Frankfurt, 8. Juni. Das heutige Journal de Francfort enthalt folgendes Schreiben: „Von der Elbe, 3. Juni. Die deutsche Bundesflagge, wie sie entworfen, ist gelb, schwarz, roth, mit dem eisernen Kreuz in der Mitte und überragt von dem Reichsadler, der in einer Kralle das Schwert und in der anderen einen Bündel Pfeile hält. In der That dürfte kein passenderes Symbol für die neue Schifffahrts-Acte gewählt werden, als das bezeichnete. Der Doppeladler, das eiserne Kreuz und der Bündel Pfeile repräsentiren das alte Kaiserreich, den Befreiungskrieg und die feste Einheit der deutschen Stämme. Auf diesen ruhmwürdigen Erinnerungen und denkwürdigen Thatsachen beruhet auch das Palladium der deutschen Schifffahrt und des deutschen Handels. Das Ausland, das bis auf diese Stunde geneigt war, den deutschen Zollverein als den Erisapfel deutscher Einheit zu betrachten, indem es sich nicht von der Idee einer an diesen Verein geknüpften preußischen Suprematie losagen konnte, wird nun den Geist des Zollvereins erkennen. Es muß dem letzteren daran liegen, ein allgemeiner zu werden; aber die Staaten, welche bereits daran Theil nehmen, sind weit entfert, die Unmöglichkeit des sofortigen Beitritts einiger anderen zu verkennen. Läge nun Preußen daran, spezielle politische Zwecke mittelst des Zollvereins zu verfolgen, so würde es gewiß einer Vereinigung entgegen seyn, die an politischer Bedeutung das Werk Preußens, den Zollverein, in so fern überragt, als sie alle deutschen Staaten umfassen wird, und als sie dem Auslande ein System gegenüber stellt, das noch weit durchgreifender wirken wird, als der Tarif. Preußen jedoch erkennt, wie ich Ihnen bereits geschrieben habe, den Werth einer deutschen Schifffahrts-Acte für den deutschen Handel, und diese Erkenntniß genügt, daß diese Macht sich mit großer Hingebung dem von den Hansestädten ausgegangenen und von Oesterreich lebhaft unterstützten Projecte anschließt. Ihren Stützpunkt wird die deutsche Schifffahrt stets in den beiden großen Mächten zu suchen haben, und Oesterreich tritt in dieser Angelegenheit um so bedeutsamer hervor, als es bereits eine Kriegsmarine besitzt; wenn nun Preußen demungeachtet und trotz dem, daß es allein den Mittelpunkt des Zollvereins bildet, in der vorliegenden Weise handelt, so ist solches der untrüglichste Beweis, wie sehr es gelonnen ist, die kürzlich in der preußischen Staatszeitung ausgeführten Ideen über die Politik Preußens practisch zu befolgen. Möchten nun die noch nicht dem Zollvereine beigetretenen Staaten dem gegebenen Beispiele folgen und möchten sie besonders den nationalen Gesichtspunkt nicht ganz und gar ihren Particularinteressen unterordnen. Der Zollverein will ihren Beitritt nicht übereilen, da ein Handelssystem nicht allein auf der Uebereinstimmung der Ideen beruhet, sondern auch auf der der materiellen Interessen;

Digitized by Google

dagegen aber darf er wohl erwarten, daß die letzteren nicht von dem Egoismus, sondern von einem höhern Standpunkte aus geleitet werden." —

Italien.

Neapel, 29. Mai. Vorgestern hatte die öffentliche Audienz des Hrn. Carneiro Leão, außerordentlichen brasilischen Gesandten statt, der im Namen seines Monarchen bei den Königl. Majestäten sowie der Königin-Mutter um die Hand der Prinzessin Donna Teresa Christiana Maria anhielt. Der Gesandte ward mit einem pompösen Gefolge nach dem Königl. Pallast geführt, dessen Treppen mit Spalieren der Königl. Robelgarde besetzt waren. Se. Maj. empfing den Gesandten auf dem Throne, stehend und bedeckten Hauptes, von einem zahlreichen Hofstaat und sammtlichen Ministern umgeben. Nachdem der Gesandte, vom König dazu aufgefordert, sich gleichfalls bedeckt hatte, hielt er seine Anrede und übergab sein Beglaubigungsschreiben. Die gleiche Vorstellung fand hierauf bei der Königin und der Königin Mutter statt, welche letztere vom Gesandten um die Erlaubniß ersucht wurde, der Königl. Prinzessin das Bildniß des Kaisers, ihres Verlobten, überreichen zu dürfen. Darauf wurde die K. Braut eingeführt. —

Neapel, 30. Mai. Die Trauung J. K. H. der Prinzessin Donna Teresa mit dem Kaiser von Brasilien hat heute in der Königlichen Schloßcapelle stattgefunden. Se. Kais. Maj. wurde durch den Prinzen Leopold, Grafen von Syrakus, repräsentirt. Heute Abend, als am Namensfest des Königs, ist große Galavorstellung im Theater San Carlo, wo die neue Kaiserin mit ihrem Hofstaat erscheinen wird. Die Abreise wird in ungefähr 14 Tagen stattfinden, und J. Maj. wird sich zuerst auf einen kurzen Besuch nach Lissabon begeben. Gestern war der Kaiserlichen Braut zu Ehren großer Hofball, bei welcher Gelegenheit die neuen Gemächer in der Residenz eingeweiht wurden. Das Königspaar ist im Begriff, binnen kurzem nach Sicilien zu gehen. —

Großbrittanien.

London, 3. Juni. Ueber die Ankunft des Königs von Hannover erfahrt man noch Folgendes: Der König, welcher auf dem Regierungsdampfboote „Adler", das die Königl. Flagge trug, gekommen war, landete mit seinem Gefolge kurz vor 4 Uhr an dem Quai des Zollhauses. Er schien gesund, sah jedoch ungewöhnlich bleich aus und der Empfang, den er fand, war nicht geeignet, ihn in freudige Stimmung zu versetzen. Es hatten sich etwa 700 Personen versammelt und der König, von einem hannoverschen Offiziere gefolgt, schritt mit entblößtem Haupte durch die Menge, welche zwei Linien bildete, um ihn durchzulassen. Doch begrüßte kein einziger Willkommensruf seine Ankunft im Geburtslande.

Der Minister des Innern hat für Ermittelung der Verüber einer ganzen Reihe von Brandlegungen zu West Bergbill 200 Pf. St. Belohnung ausgesetzt. Es vergeht fast kein Tag, wo nicht ein oder mehrere durch frevelhafte Hand veranlaßte Feuersbrünste bekannt werden. —

Zu Dungannon in der irlandischen Grafschaft Tyrone ist es am 30. Mai zwischen den Repealern und den Orangisten zu Thätlichkeiten gekommen. Ein Haufe der Letzteren, welcher abweichend 3000 und 10,000 Köpfe stark angegeben wird, zog mit Pfeifen, Trommeln und einer großen Purpurfahne, worauf die Worte: „Keine Aufhebung!" zu lesen waren, nach Dungannon, und stellte sich dort auf dem Marktplatze auf, um die dort beabsichtigte monatliche Repealversammlung zu hintertreiben oder auseinander zu treiben. Sie erfuhren aber bald, daß ein Haufe ihrer orangistischen Brüder in dem nahen Dorfe Carland mit den Repealern oder Katholiken handgemein geworden sey, und eilten daher ihren Brüdern zu Hülfe. Die Repealer wurden angegriffen, zerstreut und etwa 30 Häuser der katholischen Bewohner des Dorfes gänzlich zerstört. Die vereinigten Orangistenschaaren kehrten darauf nach Dungannon zurück und zogen mit den erbeuteten Flinten und anderen Waffen durch die Stadt. Von beiden Seiten wurden bei dem vorgefallenen Handgemenge mehrere Personen ernstlich verwundet. — Der stellvertretende Lieutenant der Grafschaft Wexford hat dem Lordlieutenant angezeigt, daß er wegen der gesetzwidrigen Schritte des Lordkanzlers seine Stelle niederlegen müsse. Andere stellvertretende Lieutenants werden wahrscheinlich dem Beispiele folgen. —

London, 6. Juni. Gestern war große Cour beim König von Hannover zu Ehren seines Geburtsfestes. — In Irland werden fortwahrend Anstalten zur Vertheidigung des Landes gegen eine etwaige Rebellion getroffen. Ueberall werden die einzelnen Forts verstärkt und mit Kanonen besetzt. O'Connel fährt übrigens fort, einen Ort nach dem andern zu besuchen und überall Reden gegen die Union zu halten. In wenigen Tagen wird er in Dublin erwartet, wo eine große Versammlung der Repealer stattfinden soll. — Die Escadre, welche jetzt an der irländischen Küste kreuzt, besteht aus einem Linienschiff und mehreren Korvetten und Dampfböten. Die Offiziere, welche die Zollschiffe befehligen, sollen Befehl erhalten haben, die französischen Hafen nicht aus den Augen zu verlieren. Wahrscheinlich fürchtet man, daß die Irländer sich dort Waffen zu verschaffen suchen werden. —

Würzburg, 6. Juni. Man hört häufig die Besorgnisse äußern, daß die regnerische Witterung die seit geraumer Zeit andauerte, auf das Getreide einen nachtheiligen Einfluß üben und so es noch bedeutend vertheuern wird. Wir können versichern, daß bis jetzt das Getreide durch den Regen nicht nur keinen Schaden erlitten hat, sondern auch alle Aussicht zu einer äußerst günstigen Ernte vorhanden ist, in welcher ein Fünftel mehr eingebracht werden dürfte, als wenn ein mehr trocknes Jahr geworden wäre. Der Regen, wie er in neuester Zeit erschien, befruchtete, schadete aber nicht. Sollte er selbst noch einige Zeit fortdauern, so darf dieß keineswegs Besorgniß erwecken.

(Würb. Ztg.)

Hanau, 10. Juni. Ein entsetzliches Ereigniß lauf in unserer Stadt von Mund zu Mund. Der 26jährig ungerathene Sohn eines hiesigen Bierbrauers, dem der Vat

Digitized by Google

ter, der vergebens alle Mittel häuslicher Autorität gegen ihn erschöpft hatte, gedroht, ihm der Polizei zur Züchtigung zu übergeben, hat, von Wuth und Verzweiflung getrieben, eine Handlung des Wahnsinns begangen, die ans Unerhörte grenzt. Gestern gegen Abend vernahm man in der Altstadt, in der Nähe der reformirten Kirche, eine furchtbare Explosion; der Wahnsinnige hatte einen Pulvervorrath in das älterliche Hays zu bringen gewußt und dasselbe in die Luft gesprengt. Die Explosion geschah mit solcher Gewalt, daß einzelne Balken in die reformirte Kirche geschleudert wurden. Den Thäter selbst hat man mit zerschmetterter Hirnschale gefunden; außerdem werden eine Magd und ein Kind vermißt. (F. O. P. Z.)

Dresden, 4. Juni. Der gestern Abend von Leipzig nach hier abgehende Dampfwagenzug sollte uns mit zwei Lokomotiven in fünfundzwanzig Personenwagen nahe an tausend Fremde zuführen, kam aber zwischen Dahlen und Oschatz in ein heftiges Gewitter, das sich in einen Wolkenbruch auflöste. Die furchtbare Wassergewalt durchbrach das Fundament der Eisenbahn und riß diese auseinander. Der Zug stand vor einem stürmisch wogenden Wasserstrom. Glücklicher Weise wurde er noch gehemmt, bevor er in die Fluthen gerieth, wo er sicher in dieser zerstörenden Gewalt ware verloren gewesen. Alle Passagiere waren in großer Angst und Noth. Der Zug mußte wieder nach Dahlen zurückkehren Nachdem der von Dresden kommende Wagenzug passirt und nach einem Aufenthalt von zwei und einer halben Stunde konnte die Fahrt erst weiter fortgesetzt werden. (M. Z.)

(Eine wichtige Entdeckung für Blumen- und Pflanzenfreunde.) Mr. Victor Pequet hat kürzlich in einer Sitzung des Gartenbauvereins zu Paris in Betreff der Beschützung exotischer Gewächse gegen die Einwirkung des Frostes ein Verfahren angegeben, welches wir unsern Treibhaus-Inhabern und Blumisten nicht vorenthalten können. Die Sache verlohnt sich jedenfalls eines Versuches, denn wenn sie wirklich gelingt, wie kaum zu zweifeln ist, so wird man dem Urheber sehr großen, und auch dem Mittheiler einigen Dank wissen. Also zum Gegenstande: „Man beschneide die Zweige der Pflanze, gebe ihr ein paar Seitenpfähle, spanne über sie eine Hülle von angefeuchteter Leinwand, oder einem andern feuchtgemachten Zeug. Diese Umkleidung schirmt die edelste Pflanze (Baum oder Blume) eben so, wie die Schneedecke unsere Saatfelder, und man kann es wagen, die empfindlichsten Pflanzenarten aus südlichen Zonen in dieser Hülle bei dem strengsten Winter unter freiem Himmel im Gartenboden stehen zu lassen.“ —

(Eingesandt.) Am Mittwoch den 14. Juni giebt Fräul. Stoffregen im Königl. Opernhause ein Concert. Es bedarf wohl nur dieser einfachen Anzeige, um das Publicum zu reger Theilnahme aufzumuntern, da sich gewiß Jedermann gern der genußreichen Abende erinnert, welche uns diese Dame während der Theatersaison bereitet hat und man sich auch, was das Concert anbetrifft, wohl im voraus der vollkommensten Befriedigung versichert halten darf.

Bayreuth, den 12. Juni 1843.

Mehrere Kunstfreunde.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

(Für Taubenliebhaber ist sehr nützlich:)

Das Ganze der Taubenzucht

☞ über die Hegung,

Haltung, — Nahrung, — Fütterung, — Begattung und Benutzung der Haus-, Feld- und wilden Tauben; nebst Heilung ihrer Krankheiten.

Die Taubenhalter werden hierdurch in den Stand gesetzt, ihre Taubenflucht gut anzulegen, zu ihrem Nutzen zu vermehren, und zum Vergnügen die Echtheit der Tauben zu erkennen und schöne Tauben zu ziehen. — Geheftet.

Preis 36 Kreuzer.

(Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.)

Bei Drechsler Zarf sind mehrere Quartiere für Familien auf Jacobi zu vermiethen.

Dienstes-Veränderung wegen ist bei demselben auf den 1. Juli ein möblirtes Zimmer mit Kabinet zu beziehen.

Da ich nur Bayreuther Bier verleitgebe und auch jederzeit gute frische Speisen verabreiche, so bitte ich um gütigen Besuch zahlreicher Gäste.

Weber,
Gastwirth in der Altenstadt.

(Concert-Anzeige.) Mittwoch den 14. Juni hat Unterzeichnete die Ehre, im Königl. Opernhause ein großes Concert zu geben und ladet ein hochzuverehrendes Publicum ganz ergebenst dazu ein.

Emilie Stoffregen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. Juni.

Sonne: HH. Kflte. Kaufmann v. Crefeld, Leonhardt v. Frankfurt a. M., Daibner v. Lindau, Schlosser v. Berlin. Murray sen. u. jun., Rentiers; Boccay, Capitain v. London. v. Ritter, Gutsbes. v. Berlin. Willsanow, desgl. v. Krackau. Braunfels, Advokat v. Frankfurt a. M. Duve, Proprietair v. Pau. Meuter, Diurnist v. Zwickau. Nietsche, Priv. v. Landau. Braunhaupt, Professor v. Köln. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Wagenseil v. Augsburg, Erdmann v. Hanau, Burkhardt v. Frankfurt a. M. Portorey, Astronom v. Königsberg. Bühn nebst Fam., Physikus v. Burgkundstadt. Hblslte. Strauß v. Altenkundstadt, Schweiger v. Fürth. Fr. Behringer, Handelsfrau v. Stuttgart. — Anker: HH. Kflte. Schorti v. Naumburg, Senaier v. Lausanne. Lozi v. Joerton, Goller v. Schwarzenbach. Fabrik. Lorenz v. Zwota, Schubert v. Annaberg. Gödemann, Schauspieler v. Berlin. — S. Roß: HH. Hennig, Kfm. v. Grimmitschau. Grau, Gastw. v. Weiden. Endreß, Fabr. v. Bamberg. Fr. Heinzelein nebst Tochter, Kaufmannsgattin; Frl. Falkner v. Nürnberg. — Löwe: HH. Friedmann, Kaufm. v. Rehweiler. Schunck, Commis; Heim, Schneider v. Prag. Röttenbacher, Priv. v. Nürnberg. — Krone: HH. Kießling, Fabrik. v. Streitau. Pflaum, Backermeister v. Pegnitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 139. 14. Juni 1843.

Deutschland.

Würzburg, 10. Juni. Auf das Gesuch der hiesigen Bäckermeister um Getraidtabgabe aus den herrschaftlichen Magazinen soll bereits der höchste Beschluß dahin erfolgt seyn, daß denselben 400 Scheffel Roggen und nöthigen Falls eine noch größere Quantität gegen Zahlung von 17 fl. per Scheffel zur Disposition zu stellen sey. (Fränk. Merk.)

Se. Majestät der König traf am 9. Juni bereits gegen 7 Uhr Abends in Aschaffenburg ein, wo, wie überall, der freudigste Empfang bereitet war. Bei der Reise des Monarchen durch den Spessart versammelten sich die Vorsteher der sämmtlichen, von Sr. Maj. mit der wahrhaft großherzig aus der K. Kabinetskasse reichdotirten Hülfskasse begnadigten Gemeinden zu Hessenthal, und brachten dem K. Gründer im Namen der betheiligten Einwohner für das Geschenk den gebührenden Dank dar. —

Aschaffenburg, 10. Juni. Gestern von Bamberg kommend, traf Se. Maj. der König, nach 3jähriger Abwesenheit, bereits gegen 7 Uhr Abends an der Gränze des Weichbildes unserer Stadt ein. Der Einzug des Monarchen in die Stadt erfolgte unter dem Geschützesdonner, dem Geläute aller Glocken und dem anhaltenden Jubel des dichtgedrängten Volkes. Von den Fenstern der Häuser herab wehte in unzähliger Menge die Nationalfahne, und überall erscholl wiederholt der herzlichste Willkommruf. In den Straßen waren die sämmtlichen Gewerbsvereine mit ihren Fahnen und die Geistlichkeit und das Lehrer-Personal mit der Schuljugend ebenfalls zu froher Begrüßung aufgestellt. Der stets wachsende Jubelruf begleitete den allgeliebten König bis zur K. Hofburg, und als Se. Maj., von dessen Antlitz fortwährend der Ausdruck besonderer Heiterkeit strahlte, an dem Fenster erschien, erneuerte sich der begeisterte Lebehochruf der auf dem Schloßplatze zu immer größerer Anzahl sich sammelnden Einwohner. —

Aschaffenburg, 10. Juni. Heute zwischen 11 und 12 Uhr Mittags legte Se. Maj. der König den Grundstein zu der pompejanischen Villa, welche hier auf Königl. Kosten gebaut wird. Dieser Akt geschah blos in Gegenwart der Techniker und des aus München hierher berufenen Oberbaudirektor v. Gartner. — Morgen früh 5 Uhr reist Se. Majestät in die Pfalz, und wird kommenden Mittwoch hieher zurückkehren, um der Frohnleichnams-Prozession beizuwohnen. —

Vom Main, 7. Juni. Der bei dem deutschen Bunde, wie auch an den Höfen von Dresden und München beglaubigte sardinische Gesandte, Marchese de Pallavicini, ist in Frankfurt eingetroffen. — Marktschiffer Ohlenschläger hat sich mit einem Frankfurter Kaufmanne associrt, um die Lokal-Dampfschifffahrt zwischen Frankfurt und Mainz desto schwunghafter betreiben zu können. Auch soll für diesen Zweck noch ein zweites bei einer französischen Fabrikstätte bestelltes Dampfboot in Kürze eintreffen. — Vor einigen Tagen spielte in Frankfurt ein zweijähriges Kind mit einem chemischen Streichfeuerzeuge, wobei sich dessen Kleid entzündete. Auf den Hülferuf des Kindes kamen zwar Leute herbei, aber zu spät, um wirksame Hülfe zu leisten. Nach zwölf Stunden verschied das Kind unter den gräßlichsten Schmerzen. — Auf der Taunusbahn ist auf der Strecke zwischen Mainz und Wiesbaden die Lokomotive in Brand gerathen. Durch die Geistesgegenwart ihres Führers kamen die Reisenden auf dem nachfolgenden Wagenzuge mit einigem Schrecken und einem etwa anderthalbstündigen Verzuge davon. Die Lokomotive wurde nebst dem Tender ausgehängt und setzte ihren Weg fort, indeß der Wagenzug auf der Stelle stehen blieb, um die Ankunft einer andern Lokomotive von der nächsten Station zu erwarten. —

Berlin, 4. Juni. In neuerer Zeit sind in verschiedenen Logen des Freimaurer-Ordens, namentlich in den östlichen Provinzen, Anträge gemacht worden, auch Juden aufzunehmen, und durchaus nicht nach der Religion derer zu fragen, welche in die Verbrüderung zu treten wünschen. Diese Anträge haben jedoch vielen Widerstand gefunden und Streitigkeiten veranlaßt, welche jetzt durch den Beschluß des Protectors, des Prinzen von Preußen, dahin entschieden worden sind, daß weder Juden, noch getaufte Juden in den Orden treten können; diejenigen aus der Zahl der letzteren, welche schon aufgenommen sind, bleiben jedoch darin. Der Orden soll auf den christlichen Grundlagen erhalten werden, aus welchen er hervorgegangen, und frei von Elementen bleiben, die leicht Störungen verursachen und, bei den herrschenden Zeitwirren, zu Tendenzkonflikten Anlaß geben können, welche die gemüthliche Verbrüderung in den Strom der Zeitinteressen führen. Uebrigens wird in vielen Ländern längst nicht mehr nach der Religion der Brüder gefragt. — Der Minister v. Nagler ist seit einigen Tagen im Zustande der Besserung, doch ist die Gefahr für sein Leben noch nicht verschwunden. (S. M.)

Köln, 8. Juni. Ganz unerwartet traf heute gegen Mittag der Erzbischof von Köln, Freiher von Droste-Vischering, aus Münster in Begleitung zweier Bedienten in unserer Quasi-Vorstadt Deuz ein, nahm in einem dortigen Gasthofe das Mittagsmahl und fuhr dann, ohne das Innere unserer Stadt zu berühren, um 4½ Uhr längs des Rheins an ihren Thoren vorbei nach Bad Ems weiter. Obgleich seine Ankunft wegen der Kürze der Zeit nur Wenigen bekannt ward, so strömte doch eine Menge Personen aus Köln und Deuz, um des Prälaten ansichtig zu werden, vor dem Gasthofe zusammen; der Erzbischof verließ aber sein

Digitized by Google

Zimmer nicht eher, als bis er in den Reisewagen stieg. Sobald er in den innern Hof des Hotels trat, der größtentheils mit sehr angesehenen Leuten von hier dicht angefüllt war, ließen sich alle Anwesenden auf die Kniee nieder, um den Segen des Erzbischofes zu empfangen, den er ihnen mit dem Zusatze ertheilte, daß sie für ihn beten möchten bis auf Wiedersehen. Seine schnelle Weiterfahrt hat die Ausführung des sogleich von seinen Anhängern projectirten Fackelzuges hintertrieben. Man will wissen, daß der Prälat eine Reise nach Rom zum Papste beabsichtige, der ihn bekanntlich schon vor einigen Jahren dahin einlud. Ob unser Koadjutor v. Geißel von der Ankunft des Erzbischofs von Droste gewußt hat, weiß ich nicht, vernehme jedoch, daß er ihm keinen Besuch abgestattet hat. —

Breslau, 6. Juni. Bei dem Gewittersturme am Sonntag den 4ten d. M. ereignete sich der sonderbare Umstand, daß zwei, auf dem Ohlauer Bahnhofe stehende leere Wagen, aller Vorsichtsmaßregeln ungeachtet, fortgerissen und über eine halbe Meile weit mit ungeheuerer Schnelligkeit dem von Breslau kommenden Zuge entgegengetrieben wurden. Der Zug selbst war in dichte, fast undurchdringliche Staubwolken eingehüllt und wurde mit aller nothwendigen Vorsicht von dem Maschinenführer Heyde geführt. Zum Glück sah derselbe die entgegenkommenden Wagen, hemmte auf der Stelle, fuhr rückwärts und vermied so ein Zusammenstoßen, welches nicht wenig gefährlich werden konnte. Die Condukteure sprangen sämmtlich von den Wagen, und es gelang durch vereinte Kräfte, der durchgehenden Wagen habhaft zu werden. Welche Angst die zahlreichen Passagiere mitten in dem furchtbaren Unwetter und der Dunkelheit bei dem plötzlichen Anhalten des Zuges und dem bald folgenden Zurückgehen desselben ausgestanden haben, läßt sich denken. Auch auf dem Breslauer Bahnhofe wurden mehrere auf der Bahn stehende Wagen von dem Sturme bis zum Thore fortgetrieben. Dies aber leistete hinreichenden Widerstand. —

Oberberg, 6. Juni. Durch den am 2. Juni erfolgten Einsturz des Marienthurmes zu Königsberg i. d. N. haben wir ganz in unserer Nähe eine Wiederholung des noch im frischen Andenken gebliebenen Erdmannsdorfer Unglückes erlebt. Seit dem Anfange d. J. bemerkte man, daß sich in der untern Mauer Risse bildeten, wodurch die Bewohner der benachbarten Häuser sehr besorgt wurden, und auf das Ausziehen Bedacht nahmen. In der Nähe wohnendes Militär wurde sogar dislocirt. Die Ortsbehörde bat um schleunige Revision, welche auch sofort durch den Departements-Baurath erfolgte, der sich aber für die Gefahrlosigkeit mit mathematischer Gewißheit verbürgte, zur größeren Sicherheit jedoch, und zur Beruhigung der Einwohner, die Anlegung von Ankern anordnete. Am Freitag den 2. Juni ganz früh vernahmen die mit der Anlegung der Anker beschäftigten Arbeiten ein unheimlich knisterndes Geräusch, die Glocken klangen und aus allen Ritzen drang Staub hervor. Sie weigerten sich, weiter zu arbeiten und verließen ihren Posten. Bald darauf, um 6 Uhr, nachdem noch die Thurmuhr ½ und den ersten Schlag der neuen Stunde geschlagen hatte, erfolgte die lange geahnte und gefürchtete Katastrophe. Mit furchtbarem Krachen und eine ungeheuere über die ganze Stadt sich ausdehnende Staubwolke verbreitend, stürzte die Mauer in sich selbst zusammen, und zwar in der Art, daß die eine Ecke mit einem Theil der beiden angränzenden Seiten von oben herunter abspaltete und der andere Theil bis zur Spitze schauerlich aufgeklafft stehen blieb, in welchem, obwohl aus ihrer Lage gerückt, noch die Glocken hängen. Die herabrollenden Steinmassen richteten manchen Schaden an, und insbesondere wurden die hinteren Wände dreier Häuser eingedrückt und über Wiegen und Kinderbetten gestürzt, welche zertrümmert wurden, während die Kinder unverletzt blieben. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, nur ein Schuhmachergeselle hat einige, jedoch nicht bedeutende Quetschungen erlitten. Ein namenloses, unbeschreibliches Unglück ist hierbei augenscheinlich durch die schützende und gnädige Hand Gottes abgewendet worden; wenn anders durch die drohende Ruine nicht noch ein solches herbeigeführt wird. Man sieht auch hieraus, wie die gelehrtesten Männer trotz aller ihrer Umsicht und Erfahrung durch die Kräfte der Natur dennoch getäuscht werden können, und daß Berechnungen in dieser Beziehung sich nie mit „mathematischer Gewißheit“ aufstellen lassen. (Berl. Z.)

Frankreich.

Man schreibt aus Algier vom 30. Mai: Bei der Plünderung der Smalah Abd-el-Kaders machten die Truppen des Herzogs von Aumale eine ungeheure Beute. Jeder Reiter erhielt an spanischen Piastern 1000 bis 1200 Fr., außerdem noch Juwelen, Uhren, kostbare Teppiche und Stoffe in Menge. Auch die nach dem Gefecht herbeigekommenen Zuaven erhielten noch Antheil an der Beute. Einer derselben fand ein Juwelenkästchen von ungeheurem Werthe. Alle diese Artikel waren in Paris fabrizirt. Der prachtvolle Säbel, welchen zur Zeit des Friedensschlusses an der Tafna der König dem Emir Abd-el-Kader zum Geschenk gemacht hatte, wurde bei dieser Gelegenheit wieder erbeutet. Der wichtigste Theil des Fangs ist der Briefwechsel des Emirs mit dem Kaiser von Marokko und verschiedenen Einwohnern Algiers. General Lamoricière, welcher die aus dem Gefechte mit dem Herzog von Aumale entkommenen Haschem-Garras überfiel und schlug, machte 2300 Gefangene und erbeutete ihre Heerden und Pferde. General Changarnier erbeutete von einem Kabylenstamme 800 Ochsen, 8000 Schafe und 150 Lastthiere. In einem Gefecht mit den Flitas wurden 31 Chasseurs unter Capitain Dumas von 300 bis 400 Mann regulärer Reiterei und 1000 bis 1200 irregulären Reitern umzingelt. Sie zogen sich nach dem Marabut Sidi-Rascheb zurück und vertheidigten sich muthig. Capitain Javas mit 60 Reitern schlug sich durch den Feind, um den Chasseurs beizustehen. Beide Abtheilungen wären aber verloren gewesen, wenn nicht ein Bataillon des 32sten Regiments sie gerettet hätte. Ihr Verlust bestand aus 22 Todten und 30 Verwundeten; ein Capitain des 32sten Re-

Digitized by Google

giments wurde gefangen genommen. — Die Regierung hat beschlossen, 600 weitere Militairsträflinge zur Verwendung bei den öffentlichen Arbeiten nach Algier zu schicken.

Großbrittanien.

London, 6. Juni. Das Toryblatt „Age" erklärt die Angabe des „Globe", daß der König von Hannover bei seiner Landung am Zollhause von dem dort versammelten Volkshaufen übel empfangen worden sey, für eine unverschämte Lüge. Es setzt hinzu, daß der König sich trefflich befinde und seit vielen Jahren nicht so wohl ausgesehen habe, als jetzt; das Land Hannover dürfe also auf das Glück rechnen, noch manches Jahr von einem wohlwollenden und humanen Fürsten beherrscht zu werden. —

Zum Besten der nothleidenden polnischen Flüchtlinge fand gestern ein glänzender Ball statt, dem etwa 700 Personen beiwohnten. —

Der „John Bull", welcher freilich keine zuverlässige Quelle ist, will wissen, daß die Minister sich demnächst im Parlament über die Maaßregeln erklären würden, welche sie zur Unterdrückung der Repealaufregung zu ergreifen entschlossen seyen. —

Griechenland.

Athen, 27. Mai. Die Reduction in der Armee dauert noch immer fort und beträgt bereits 2000 Mann. Das ganze Pioniercorps ist aufgelöst, die Soldaten wurden unter die Infanterie vertheilt und die Officiere sind theils beurlaubt, theils bei Civilarbeiten verwendet worden. Zum bevorstehenden Fest der Thronbesteigung des Königs (1. Juni) werden weitere nicht unbedeutende Veränderungen vorkommen. Unter andern erwartet man ein neues Gesetz, betreffend die Dotation der hellenischen Familien, die Freiheitskämpfer, und die Colonisation. Man ist besonders in Betracht der letztern sehr gespannt, um zu sehen in welcher Art Ausländer zum Güterbesitz in Hellas zugelassen werden. — Die bayerischen K. Officiere wurden aufgefordert, sich entschieden zu erklären, ob sie ihre frühere Stellung im Vaterlande aufgeben und in griechische Dienste treten oder ihren Abschied nehmen wollen. Bei den unter den Griechen vorherrschenden gehässigen Gesinnungen gegen die Fremden im allgemeinen ist diese Concession als höchst wichtig anzusehen. Die Zahl der bayerischen Officiere ist übrigens jetzt auf acht reducirt. Dieselben sind die griechischen Obristlieutenants (Hauptleute in Bayern) v. Heß, v. Spieß und Hütz, dann die Lieutenants im bayerischen Dienst Major Schmölzl, die Hauptleute Fortenbach, Härter und Steinsdorf und Oberlieutenant Redenbach. — Die Königl. Corvette Amalia ist endlich mit den Möbeln für den neuen Pallast angekommen, welcher bis zum 1. Juni bezogen werden soll. —

Durch den Hagelschlag am Pfingstfeste sind in den Orten Hermsdorf und Nassau 6 Jungen, welche Vieh hüteten, auf dem Felde erschlagen worden, 4 andere Kinder werden vermißt. Der Hagel hat fast eine Elle hoch gelegen, und die Furchen der Felder sind in Folge der Wasserströmungen auf eine entsetzliche Weise zerrissen. —

(Irisches Elend.) Das Journal des Débats theilt Auszüge aus dem Privatbriefe eines Offiziers mit, der in Irland steht. Der Verfasser ist Engländer und Anhänger der Hochkirche und somit kein Freund des Widerrufs der Union, O'Connels und seiner Freunde. Aber er gesteht, daß die Katholiken in Irland denn doch „zu verachtet und zu mißhandelt„ seyen, und daß die englische Regierung, wenn sie keine andere Saiten auffpanne, binnen heute und drei Jahren zu großen Bewegungen führen werde. Denn er so wenig, wie Viele seiner Kameraden, würden den Muth haben, das Schwert gegen sein fürchterliches Unglück zu erheben. „Viele Familien", fährt er fort, um in wenigen Worten einen Begriff von diesem Elende zu geben, „viele Familien haben, seit sie auf der Welt sind, noch niemals Fleisch gekostet und ich kenne katholische Priester, die so arm sind, daß sie sich nicht einmal Strümpfe, selbst im Winter nicht, anschaffen können. Diese Armuth contrastirt auf's Schrecklichste mit dem Pompe der meisten anglikanischen Bischöfe, und es wäre doch wohl billig, daß jene Armen einen Theil des reichen Einkommens erhielten, das die Irländer der protestantischen Kirche zahlen müssen. Viele englische Geistliche setzen nie einen Fuß in das irische Dorf, von welchem sie den Zehnten beziehen. Kurz Irlands Lage ist höchst gefahrlich, und doch machen sich leider nur zur viele Parlamentsmitglieder falsche Illusionen." —

(Anbau der Kartoffel durch Kellerkeime oder Kellertriebe.) Leider hört man schon wieder vielseitige Klagen über das Ausbleiben und Ausfaulen der gelegten Saamenkartoffel, und es bestätiget sich dabei neuerlich die schon gemachte traurige Bemerkung, daß der größere Theil des Kartoffelerbaues im vorigen Jahre die gehörige Reife nicht erlangt hat, und deßhalb auch zum weitern Anbaue untüchtig ist. Die eifrige Nachfrage nach guten Saamen, um die Lücken in den Kartoffelfeldern durch Nachlegen auszufüllen, steigert daher die Preise dieser immer weniger zu habenden Fruchtgattung so hoch, daß dadurch nicht nur mancher Anbauer wegen Erlangung und Anschaffungskosten in Verlegenheit kommt, sondern daß auch dadurch den Armen, welche einen zweiten Saamen gar nicht anzukaufen vermögen, ein trauriger Blick in die Zukunft enthüllet wird. Der Unterzeichnete, der schon vielfältige Versuche hinsichtlich des Kartoffelanbaues gemacht hat, und jede Gelegenheit gerne benützt, durch Mittheilung seiner vieljährigen Erfahrung in verschiedenen Landwirthschafts-Zweigen ein Scherflein zum allgemeinen Wohle beizutragen, beeilt sich daher, eine ganz einfache, kostenfreie und doch sicher zum Ziele führende Verfahrungsweise des Anbaues der Kartoffel durch Kellertriebe, welche dem gegenwärtigen Zeitpunkte am angemessendsten ist, öffentlich bekannt zu machen. Man bricht nämlich die — nun fast in jedem Keller an den Kartoffeln getriebenen 3 bis 6 Zoll langen Keime, an welchen sich viele Wurzelfasern befinden, nahe am Mutterknollen ab, und pflanzt, wenn sie stark sind — einen — sind sie schwach — zwei bis drei dergleichen Triebe an die aufgelockerten Stellen der ausgebliebenen Setzkartoffel, wie das Kraut, nur etwas tiefer, und man wird nicht nur in

einigen Tagen diese zarten, weichen Keime befestigt finden, sondern auch in 10 bis 12 Tagen wahrnehmen, daß sie grünen und Blätter bilden. Durch dieses Verfahren wird dem besorglichen Landmann die Ausgabe für Saammenknollen erspart, oder auch demselben der ohnehin geringe Kartoffelvorrath erhalten; der Arme aber auch in den Stand gesetzt, die leeren Stellen seiner wenigen Beete durch Anpflanzung mit Kellertrieben, die ihm jeder menschenfreundliche Landwirth von seinem Kartoffelvorrathe gern abbrechen lassen wird, auszufüllen. Der Unterzeichnete hat übrigens zu gleicher Zeit auf einen Acker Saamenkartoffel gelegt, und Kellertriebe gepflanzt, jene treiben jetzt erst aus der Erde hervor, und diese bildeten schon vor 14 Tagen Blätter. Mithin unterliegt es auch keinem Zweifel, daß die aus gepflanzten Kellerkeimen erbaut werdenden Kartoffel mit denen aus früher gelegten Knollen gleichzeitig reifen, was bei denen erst nach gelegten Saamenkartoffeln der Fall nicht ist, und man thut viel besser, die lückenhaften Kartoffelfelder mit dergleichen Trieben auszupflanzen, als Kartoffel nachzulegen. Mehrere hiesige Einwohner und selbst mein Ackerbauer lachten über die beschäftigte Anpflanzung, und meinten, es wäre vergebliche Mühe, die bepflanzten Beete würden leer bleiben. Jetzt aber findet dieses Verfahren, durch den Anblick des schönen Standes dieser Pflanzung, vielseitige, jedoch immer noch ängstliche Nachahmung, indem man wieder den neuen Zweifel legt, ob sich daran auch Knollen bilden werden, was aber die Erfahrung mit der Neue — nicht größere Stellen angepflanzt zu haben, bestätigen wird.

Lindenhardt, am 7. Juni 1843.

Ludwig Benker, Cantor und Schullehrer.

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 29. September 1842.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth.

Am 4. May 1823 verstarb im K. K. österreichischen Invalidenhause zu Tyrnau in Ungarn Georg Wilhelm Glaser aus Bayreuth, welcher früher als Gemeiner bei den Tyroler Scharfschützen und bei Schwartzenberg-Ulhanen gedient hatte.

Diesem Georg Wilhelm Glaser ist aus dem Nachlasse seiner Aeltern, der Kriegsrath Johann Wilhelm Christoph und Eleonora Sophia Glaser'schen Eheleute dahier ein Erbtheil von circa 1150 fl. rhl. zugefallen, welcher nunmehr auf die angeblich vorhanden gewesene eheliche Tochter des Georg Wilhelm Glaser übergehen würde.

Da aber Namen, Alter und Aufenthalt dieser Person völlig unbekannt sind und über deren Leben oder Ableben, und ob dieselbe ihren Vater überlebte, seit mehr denn 10 Jahren alle bestimmten Nachrichten fehlen, so wird auf den Antrag der nächsten Anverwandten, diese Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter, oder deren allenfallsige eheliche Descendenz hiemit aufgefordert, sich entweder vor oder in dem auf

den 3. August 1843

angesetzten Termine bei hiesigem Kgl. Kreis- und Stadtgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, ihre eheliche Abstammung von Wilhelm Glaser gehörig nachzuweisen, und dann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle des Nichterscheinens oder sonstiger schriftlicher Anmeldung — wird die gedachte Georg Wilhelm Glaser'sche Tochter für todt erklärt und das derselben zugefallene Vermögen den nächsten legitimirten Verwandten des Wilhelm Glaser hinaus gegeben werden.

Der Königliche Director
Freiherr v. Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Zu der auf den 8. Juli l. J. bevorstehenden Feyer des Geburtsfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin werden empfohlen:

Vorträge (12) bei den verordneten Gottesdiensten an den Namens- und Geburtsfesten der Landesherrschaften in den Landkirchen gehalten. Gesammelt und herausgegeben von J. A. L. Hessel, Pfarrer zu Feucht. gr. 8. und in eleganten Umschlag geheftet. Preis 54 kr.

Zu beziehen durch die Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth.

In dem Hacker'schen Wirthshause zu Mistelgau werden am Sonntag den 18. Juni d. Js. Nachmittags 3 Uhr mehrere Wiesen-Parzellen auf ein oder mehrere Jahre öffentlich verpachtet, und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

In Nr. 81 auf dem Markt ist die kleine Wohnung vorne heraus für ledige Personen zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. Consile, Edelmann z. Yor, Rentier v. London. Howard, desgl. v. Lincoln. Trerrulesko nebst Gattin, Gutsbes. v. Wallachey. Duport, Negotiant v. Paris. Donmann, Part. v. Wien. Kflte. Dunker v. Stuttgart, Schmidt v. Bremen, Lindheimer v. Frankfurt a. M., Winter v. Iserlohn, Heun v. Reichenbach. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kracker v. Altona, Ammon v. Darmstadt, Schlingner v. Kroppau, Pottlicher v. Nürnberg. Hascher, Dr. phil. v. Stuttgart. Engelhardt, Mechanikus v. Augsburg. Kennes, Fabr. v. Stadtamhof. — Anker: HH. v. Wolkof nebst Sohn, Part. v. Moskau. Stein, Fabrik. v. Limbach. Stella, Forstgehülfe v. Neuschiebe. Schreiner, Gutsbes. v. Altenburg. Kflte. Braun v. Leipzig, Markner v. Brünn. Fr. Göckel nebst Tochter, Doctorin v. Erlangen. — S. Roß: HH. Kflte. Fleischmann v. Ebnath, Beger v. Düsseldorf. Lienhardt, Fabr. v. Sparneck. Fischer, Gerichtsdiener v. Culmbach. v. Biron, Gutsbes. v. Darmstadt. — Löwe: HH. Wolde, Kfm. v. Leipzig. Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. Gegel, Porzellainmaler v. Schney. Willert, Oekonom v. Hochstadt. — R. Roß: HH. Rigal, Lythograph v. Kempten. Gall, Musikus v. Zell. Schneider, Metzgermstr.; Schubert, Traiteur v. Münchberg. Kreßer nebst Sohn, Müllermeister v. Schweinfurt. Gundel, Töpfermeister v. Gräfenberg. Fabr. Bauer v. Schlopp, Gerhardt v. Rüglasreuth. Fleischmann, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Traube: Hr. Mohler, Lehrer v. Konnersreuth. — R. Ochs: HH. Ebner, Fabr. v. Streitau. Reppelt nebst Sohn, Zieglermeister v. Egolsheim.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 140. 15. Juni 1843.

Deutschland.

München. Das Referat des Abgeordneten Dr. Schwindel über den Gesetz-Entwurf, die Erbauung der Eisenbahn in der Pfalz betreffend, resp. die Zinsen-Gewährschaft von Seite des Staates, ist bereits unter die HH. Abgeordneten vertheilt worden. Auf Antrag des Referenten hat der zweite Ausschuß einstimmig beschlossen, dem Gesetz-Entwurf mit folgenden Modifikationen seine Zustimmung zu ertheilen; 1) Im Art. I. Zeile 2 und 3 statt der Worte „die Gewährleistung eines jährlichen Zinsertrags von höchstens vier vom Hundert" solle gesetzt werden „die Gewährleistung eines durchschnittlichen Zinsertrags von jährlich vier vom Hundert." — 2) Der Art. II. solle folgende Fassung erhalten: „Die Mittel zu dem Art. I. bezeichneten Zwecke werden im Falle und nach Maaß des Bedarfs während der V. Finanzperiode aus den für Eisenbahnbauten bestimmten Fonds geschöpft, und der hiezu gebildeten besondern Kasse überwiesen. Für die spätern Finanzperioden werden diese Mittel durch das betreffende Budget bestimmt." — Art. III. bleibt unverändert. — Dagegen soll folgender Antrag gestellt werden: „Se. Königl. Majestät wollen allergnädigst Vorsorge treffen zu lassen geruhen, daß der K. Regierung die Befugniß gesichert werde, das Eigenthum der Bahn und ihre Zugehörungen nach Ablauf der ersten 25 Jahre auf billige Grundlage von der konzessionirten Gesellschaft zu erwerben." — Wie man hört dürfte vielleicht bis Ende dieser Woche dieser Gegenstand in der Kammer der Abgeordneten zur Berathung kommen. —

Würzburg, 9. Juni. So eben — Mittags 1 Uhr — sind Se. Maj. der König auf Ihrer Reise von Bamberg nach Aschaffenburg und in die Pfalz hier durchpassirt. Wenn die bloße Durchreise eines Monarchen durch eine Stadt, ohne offiziöse Aufträge, ohne Gebot von oben herab, einem festlichen Triumphzuge gleicht, so kann man wohl behaupten, daß die Liebe und Anhänglichkeit des Volks eben sowohl der Persönlichkeit als der hohen Würde gelte. So bei uns. An dem Gitterthor an der Residenz war eine Doppelreihe weißgekleideter Mädchen aufgestellt, welche dem König Blumen streuten. Die Schüler der lateinischen und Gymnasialklassen bildeten mit ihren Fahnen Spalier von dem Hofplatze bis an die Domkirche, und auf der Domstraße hatten sich die Fahnenträger der verschiedenen Gewerbe mit ihren zum Theil sinnreich verzierten Fahnen aufgestellt. Alle Häuser in den Straßen, durch welche der König fuhr, waren mit Blumenkränzen und Guirlanden, Teppichen und Fahnen festlich geschmückt. Besonders zeichnete sich das Harmoniegebäude aus, aus dessen Fenstern 78 Fahnen flatterten, über welchen auf dem Giebel noch eine größere Fahne im Winde rauschte, während auf dem reich mit Blumenstöcken verzierten Balkon das Königl. Wappen schwebte mit der Krone darüber, von 5 weitern Fahnen überragt. Ein buntes Gewühl von Menschen wogte in den Straßen auf und nieder, und harrte der Ankunft. Und als nun die reitenden Bürger, welche Ihn eingeholt hatten, Seine Annäherung verkündeten, da war eine freudige Bewegung durch den Strom der Bevölkerung sichtbar, welche mit donnernden Lebehochrufen den Monarchen durch die Stadt begleitete.

Berlin, 8. Juni. (Cöln. Ztg.) Auch unsere Zeitungen haben die Seehandlung daran gemahnt, ihren eigentlichen Beruf zu erfüllen und jetzt den Zeitpunkt wahrzunehmen, wo zum Vortheile des Handels und der Industrie vielleicht mit besserem Glück, als früher, eine Unternehmung auf China zu richten sey. Für die Seehandlung muß diese Mahnung nicht eben allzu viel Reiz haben, wenn sie bedenkt, welche Erfahrungen sie machte; indeß wird sie gewiß nicht abgeneigt seyn, den Versuch zu erneuen, sobald man nur erst weiß, wie derselbe am vortheilhaftesten geschehen könne, und zu diesem Zwecke sollen jetzt Vorprüfungen angestellt und kenntnißreiche Männer hingesandt werden, deren Beobachtungen man abwarten will. Auf jeden Fall ist es noch viel zu früh, eine Unternehmung zu veranstalten, da man noch nicht einmal die Handelsverwilligungen recht kennt, welche England erobert hat, viel weniger noch weiß, ob das Reich der Mitte sich auch anderen Nationen im gleichen Maße öffnen werde, die Verhältnisse aber überhaupt noch so wenig gesichert sind und der Widerwille der Chinesen gegen die fremden Eindringlinge so allgemein ist, daß nach den neuesten Gerüchten die Handelsniederlassungen der rothhaarigen Barbaren zerstört und verbrannt wurden. Was weiß man aber überhaupt mehr von den dortigen Zuständen als Gerüchte, es ist daher gewiß weise, zu warten, um nicht unnöthiger Weise abermals schwere und abschreckende Erfahrungen zu machen. Endlich aber dürfte man auch kaum wissen, womit zu handeln und die Schiffe zu befrachten seyen. Englands ungeheure Manufacturen sind uns in allen Ländern überlegen, wo wir nicht etwa durch besondere Begünstigungen zur Concurrenz gelangen können; was China von unsern Producten braucht, müssen wir erst auskundschaften; ein Handel über den halben Erdball hinaus bildet sich nicht aufs Gerathewohl, und England, so sehr begünstigt durch seine indischen Besitzungen, wie durch den reichen Verbrauch von Thee und Seide, die es als Rückfracht holt, hat fast ein Jahrhundert nöthig gehabt, um jenen Handel wichtig und groß zu machen und ihn genau kennen zu lernen. Es kann daher jetzt wohl ohne Furcht auch den Grundsatz einer Handelsfreiheit proclamiren, die sonst nicht seine Sache ist, und mit geheimen Lachen wird es dabei auf

Digitized by Google

die deutschen Rivalen blicken, die am allerweitesten davon entfernt sind, ihm gefährlich zu werden. Unsere Fabrikanten schreien nach neuen Absatzwegen, und China mit seinen vierhundert Millionen Einwohnern mag Manchem wohl wie ein goldener Vogel erscheinen, der seine Eier in unser Nest legen muß. Ohne besondern Unternehmungsgeist, ohne Erfahrung, mit dem einen Fuß noch in der Kindheit der Industrie, abgesperrt vom deutschen Meere, auf die Ostsee beschränkt, vom Sundzoll belästigt, ist Preußen und der Zollverein bis jetzt zu keinerlei Art von Welthandel berechtigt. Wir haben keine Seeleute dazu, und nicht einmal Fahrzeuge, um ihn zu betreiben. — Die Seehandlung besitzt gegenwärtig noch vier Schiffe von drei- bis vierhundert Tonnen, mit denen sie Rhederei treibt, die ihr auch nichts einbringt, weil die Beamten zu viel kosten. Diese alten Schiffe, unter denen auch die „Prinzessin Louise" ist, können die Fahrt nach China nicht mehr machen; man muß neue bauen oder kaufen, und wird sich hüten, dies eher zu thun, ehe nicht irgend eine reelle Aussicht sich öffnet, daß große Summen nicht für den bloßen stolzen Traum weggeworfen werden: Wir haben auch unsern Handel mit dem goldenen Reich der Mitte! Man wirft der Seehandlung freilich vor, daß sie sich feindlich in manche Industriezweige dränge und durch ihre Thätigkeit dem Fabrikstande verderblich würde. Die Vertheidiger des Königlichen Instituts sagen dagegen, dies treibe manche Geschäfte des allgemeinen Bestens wegen mit den entschiedensten Verlusten, es sey daher natürlich, daß andere Unternehmungen den Schaden ausgleichen müßten. Man führt an, daß die Dampfschifffahrt auf der Elbe und Havel bedeutende Summen kostet, daß der Wollhandel schon Millionen verschlungen habe, daß aber die Seehandlung diese Opfer dem Handel und dem Ackerbaue bringe, was ohne Berücksichtigung geblieben sey. Dieser Einwand ist allerdings richtig, er widerlegt aber nicht den Vorwurf, daß, um eine Industrie zu heben, man andere dem Allgemeinen entreiße. Was namentlich den Wollhandel der Seehandlung betrifft, so ist es augenscheinlich, daß dies Opfer den großen Gutsbesitzern, auf Kosten der Fabrikanten und Consumenten, gebracht wird. Wir haben auf den schlesischen Märkten eben jetzt von Neuem den Beweis dafür. Die Wollenpreise sinken, die Seehandlung aber bildet den Hauptkäufer, sie schließt zu den vorjährigen Preisen ab und alle übrigen Fabrikanten des Inlands, welche kaufen wollen und müssen, sind gezwungen, dieselben hohen Preise zu zahlen. Die Seehandlung verkauft später ihre Wolle im Auslande, vielleicht mit 20 Procent Verlust, und ersetzt den Schaden aus den Vortheilen ihrer anderweitigen Unternehmungen; der inländische Fabrikant vermag dies nicht; er muß seine theure Wolle verarbeiten, kann nicht Preis halten mit den Fabrikanten der Niederländer und Engländer, und hat keine Mittel seine Verluste anderweitig zu ersetzen. Auf diese Weise rechtfertigen sich die Klagen gegen das Verfahren des Instituts, das nur einer großen, freilich mächtigen Classe, der großen Grundbesitzer, Vortheile, einem andern, weit größern und nicht minder wichtigen, aber schweren Schaden durch ihre künstlichen Manöver bringt. Die Fabrikanten verlangen darum Abstellung dieser kostspieligen und verderblichen Thatigkeit, oder sie verlangen eine gleiche Berücksichtigung. Daß diese jedoch durch einen Handel nach China bewirkt werden soll, ist eine chimärische Hoffnung, an deren Realität fürs erste nicht zu denken ist. —

Berlin, 10. Juni. Unsere heutigen Blätter enthalten ausführliche Berichte über den Aufenthalt unseres Königs in Danzig. Sein dortiger Empfang von Seiten der Bürgerschaft, der Seeleute ꝛc. war herzlich, und ein heiteres, anmuthiges Fest folgte dem andern. Jeden Abend waren die Straßen glänzend erleuchtet, und bei dem Erscheinen des Monarchen wurde Allerhöchstderselbe immer mit allgemeinem Jubel begrüßt. Der Kern der Bürgerschaft, die Gewerke, brachten am Morgen des ersten Pfingstfesttages dem Allverehrten einen Festmorgengruß dar, wobei alle Gewerke mit ihren, reich mit Blumen begränzten Fahnen ꝛc. auf den Gouvernementshof zogen, und dort geistliche Lieder („Was Gott thut, das ist wohlgethan" — „Eine feste Burg ꝛc.") sangen. Dort sprach auch der Bäckermeister Krüger innige, tiefgefühlte Worte. Er sagte unter Andern zu Seiner Majestät: „Ja, gerade wir, die wir aus früheren Zeiten her, theils durch unsere Väter, theils aus eigenen Erlebnissen den Despotismus und die parteiliche Handlungsweise einer vielköpfigen Staats-Verwaltung, wodurch der Mittelstand, der Kern jedes Volkes, unter allen Umständen am meisten leidet, aus eigener Erfahrung kennen, können vor allen übrigen Unterthanen Ew. Majestät eine gerechte monarchische Verfassung, wie solche uns durch Gottes Hülfe zu Theil geworden ist, wohl am besten würdigen. Deshalb ist es unser Aller inniger Wunsch, Gott der Allmächtige möge Ew. Königl. Majestät, zu unser Aller Heil, zu Preußens Glück noch recht lange dem Vaterlande erhalten!" — Se. Maj. erwiderten hierauf, daß die loyalen Gesinnungen Danzigs Ihnen schon bekannt und diese Stadt Ihnen deshalb so lieb sey; daß aber diese Aeußerungen für Höchstdieselben um so höheren Werth erhalten hätten, weil sie durch die Vertreter des Mittel- und Gewerbestandes gethan würden. Bei dem Mahle, welches die Stadt Danzig ihrem Allerhöchsten Gaste im Artushofe gab, brachte Seine Majestät einen Toast auf das Wahl der Stadt, des Magistrats, der Stadtverordneten, der ganzen Bürgerschaft aus, mit herzlichem Danke für die gastfreie Aufnahme. Der Schluß dieses Trinkspruches lautet: „Ich trinke auf das Gedeihen des Handels und der Gewerbe der Stadt, auf die Bewahrung des Friedens innerhalb und außerhalb ihrer Mauern! — Meine Herren! es gilt der lieben, treuen Stadt Danzig, dem deutschen Venedig!" —

Belgien.

Brüssel, 6. Juni. Die große Aufgabe, welche die belgische Regierung sich gestellt hat, den Rhein und die westlichen Staaten Deutschlands auf dem schnellsten und direktesten Wege mit der Nordsee in Verbindung zu setzen, geht

Digitized by Google

ihrer vollständigen Lösung mit raschen Schritten entgegen. Auf dem Wasserwege ist diese Verbindung schon hergestellt. Das vor kurzem zwischen den belgischen und holländischen Bevollmächtigten zu Antwerpen abgeschlossene und von den beiderseitigen Regierungen genehmigte Reglement für die Schifffahrt auf den Binnenwässern zwischen Rhein und Schelde entscheidet alle streitigen darauf bezüglichen Fragen, sichert die Gleichstellung der Rechte aller Betheiligten und setzt Antwerpen in den Stand, regelmäßige Verbindungen mit dem Rhein zu unterhalten. Eine feste Communikation mit Köln durch Dampfschiffe, die hauptsächlich für den Waarentransport bestimmt sind, hat sich schon gebildet. Die ersten Versuche, die vor kurzem geschehen sind, haben ein günstiges Resultat geliefert; das mächtige Interesse, welches für den belgischen sowohl wie für den rheinischen Handelsstand sich an dieses Unternehmen knüpft, sichert ihm schnelle und bedeutende Entwickelung. So ist denn jetzt nach einem Zwischenraum von mehr als 10 Jahren das Versprechen erfüllt, welches das junge Belgien Deutschland gab, das holländische Monopol zu brechen und die freie Konkurrenz zwischen der Maas und der Schelde, zwischen Antwerpen auf der einen, Rotterdam und Amsterdam auf der andern Seite herzustellen. Es hat großer Anstrengungen, großer Opfer bedurft, um die Hindernisse aller Art, welche sich in den Weg legten, die politischen zuerst, dann die, welche die Eifersucht und der Einfluß des holländischen Großhandels erregten, zu überwinden, aber die Gerechtigkeit der Sache und die standhafte Ausdauer derer, die sie vertheidigten, haben endlich den Sieg davon getragen; ein großes Resultat ist erreicht, zu dem Deutschland nicht weniger als Belgien sich Glück zu wünschen hat. Von der Verbindung durch die Eisenbahn läßt sich gleich erfreuliches melden. Die so überaus schwierigen Arbeiten in dem Thale der Vesdre sind ihrer gänzlichen Vollendung nahe, und der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die bestimmte Versicherung gegeben, daß die Sektion von Lüttich nach Verviers am nächsten 17. Juli, dem Jahrestag der Inauguration des Königs, eröffnet, die von Verviers bis an die preußische Gränze bis Mitte October hergestellt seyn werde. Der Antheil Belgiens an der Aufgabe ist damit gelöst; daß von Seite der Nachbarn mit gleichem Eifer daran gearbeitet wird, ist zu hoffen. Die preußische Regierung sowohl als die Gesellschaft der rheinischen Eisenbahn haben ihre Bereitwilligkeit, alles in ihren Kräften stehende zur Erleichterung des Verkehrs und der Verbindungen auf den beiderseitigen Bahnen zu thun, erklärt: die erstere durch die schon jetzt auf das Beispiel Belgiens erfolgte Herabsetzung der Zölle auf transitirende Waaren, wenn dieselben zum Transport durch die Eisenbahn expedirt werden; die letztere durch vermehrte, bei der prekären Lage ihrer Finanzen um so mehr anerkennenswerthe Anstrengungen, um ihrerseits die Strecke von Aachen an die belgische Gränze ebenfalls bis Mitte Octobers fertig zu machen. Ist einmal die Verbindung ohne Unterbrechung von Köln bis an das Meer hergestellt, so läßt sich mit Bestimmtheit voraussehen, daß durch gegenseitige Verständigung und die Einführung mehrerer zweckdienlicher Maßregeln in der Organisation des Dienstes auf der Bahn eine Schnelligkeit und ein Ineinandergreifen des Transports der Reisenden und Waaren erreicht werden wird, wie es auf keiner andern Continentalbahn bis jetzt besteht. Unsere Regierung wird auch hierin die Initiative nehmen, und scheint jetzt schon zu diesem Zweck nicht abgeneigt, in Unterhandlung mit der Kölnischen Dampfschifffahrt zu treten, um die Fahrten auf dem Rhein in bessere Uebereinstimmung mit denen auf der Eisenbahn zu setzen. Was auf diesem Gebiet möglich ist, beweist der Verkehr mit England. In Folge einiger ganz neuerdings eingeführten Verbesserungen wird die Strecke von Brüssel nach London jetzt in 18 Stunden zurückgelegt! —

(Ueber Erdeinstreu in die Stallungen.) Die trockene Witterung des vorigen Jahres hat bekanntlich die große Futternoth veranlaßt, deren wir jetzt, Gott sey Dank! enthoben sind. Diese Futterklemme hat aber Mittel in Anspruch genommen, wodurch die Noth bei dem Viehstand noch nicht ganz gewichen ist und vor Beginn der nächsten Getreidärnte auch nicht ganz weichen wird: es ist dieß der große Mangel an Einstreumaterial, welches den Winter über in vielen Wirthschaften verfüttert werden mußte. Bei diesem Stand der Dinge sieht man gegenwärtig das Vieh in vielen Stallungen auf dem bloßen Steinpflaster stehen, wodurch sich der weitere Nothstand ergibt, daß das nöthige Düngerbedürfniß für die Felder, sowohl nach Quantität als Qualität nicht gewonnen werden kann, welches ein wohlbestellter Ackerbau in Anspruch nimmt. Bei dieser Sachlage öffnet sich dem umsichtigen Landwirth ein Mittel, welches seit mehreren Jahren in vielen Wirthschaften bei Mangel an Stroheinstreu mit gutem Erfolg zur Ausführung gebracht wurde; es ist dieß die Einstreu von trockner Erde, Sand, Torf, Moorboden ꝛc., wodurch die thierischen Auswürfe vollständig aufgefaßt und zum Frommen des Feldbaus verwendet werden können. Diese Erdeinstreu wird gegenwärtig in vielen Wirthschaften Würtembergs und noch häufiger in Norddeutschland mit dem besten Erfolg benützt. Es macht zwar für das Dienstpersonal etwas mehr Mühe; allein bedenkt man, daß dadurch den großen Düngerverlusten begegnet werden kann, welche bei gänzlicher Entbehrung von Einstreumitteln entstehen, so dürfte seine Anwendung bei dem gegenwärtigen Nothstande eine aufmerksame Beachtung verdienen. Hat man über Stroh und Laub zu verfügen, so entspricht es dem Zwecke um so vollkommner, wenn über die eingestreute Erde noch etwas Stroh oder Laub gedeckt wird. Dadurch wird es möglich, den thierischen Dünger vollständig auffassen und sammeln zu können, was ohne Anwendung von Erdeinstreu in Ermangelung von Strohmaterial zu bedeutenden Düngerverlusten führen dürfte. Ueber die zweckmäßige Anwendung und Benützung der Erdeinstreu findet der denkende Landwirth belehrenden Aufschluß in Schlipfs gekrönter Preisschrift über die Erdeinstreu.

Digitized by Google

Edictal-Citation.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des verstorbenen K. Grottenmeisters Georg Michael Pöhlmann zu Eremitage irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiedurch aufgefordert, am

18. September h. Js. Vormittags 9 Uhr

dahier beim K. Landgerichte persönlich, oder durch zulässig Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Ansprüche gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, außerdessen die außenbleibenden Gläubiger aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden würden.

Bayreuth, am 12. Juni 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

In der Raw'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Linde, Fr., Consistorialrath und Pfarrer. Kurze Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg. Zweite Auflage der Festschrift zum 300jährigen Reformations-Jubiläum in Regensburg. Mit einem nöthig gewordenen neuen Vorworte. Preis 24 kr.

Derselbe. Erwiederung auf die Epistel des Herrn Domprediger Westermayer in Regensburg. Preis 4 kr.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Die Dünger-Bereitung

oder wie kann und soll sich der Landmann, Oekonom und Gärtner alle bekannten Düngmittel aus dem Mineral-, Pflanzen- und Thierreiche für seine Getraidefelder, Futterkräuter und Gartenpflanzen selbst verschaffen, nebst den besten Düng-Rezepten, nach Thär, Rothe und Kreisig. Geh. Preis 45 kr.

Indem dienstliche Verhältnisse mich zwingen, die Abreise an meinen neuen Bestimmungsort zu beschleunigen, sage ich den biedern Einwohnern der hiesigen Stadt, bei denen ich eine so herzliche Aufnahme gefunden, andurch ein inniges Lebewohl und verbinde damit die Bitte, auch in der Ferne sich so freundlich meiner zu erinnern, als ich stets mit Liebe und Achtung Ihrer gedenken werde.

Bayreuth, den 15. Juni 1843.

Bernhardt Freiherr von Hirschberg,
Oberstlieutenant im Kgl. Inf.-Regiment Seckendorff.

Ein theoretisch geprüfter Rechts-Praktikant sucht gegen billiges Honorar eine Stelle bei einem Königl. Landgerichte. Gefällige Anfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Am 20sten oder 21sten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Regensburg; Groß sen. im Rennwege.

Unterzeichneter hat ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus 1 Zimmer mit Alkoven und Kammer.

L. Kolb.

Im Hause Nr. 304 in der Ludwigsstraße ist ein Quartier für eine Familie auf Jakobi oder Martini zu vermiethen. Es besteht in 3 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, Küche, verf erttem Hausplatz, Bodenkammer, Keller, Mitgebrauch der Mange. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Haus-Nr. 17 in St. Georgen sind zwei ineinander gehende schön möblirte Zimmer monatlich zu 4 fl. zu vermiethen.

Ein ganz gesundes fehlerfreies lichtbraunes, 19 Faust hohes, sowohl zum leichten als auch zum ganz schweren Zug brauchbares, 7 Jahre altes Pferd, ohne Abzeichnung, steht zu verkaufen bei Ludwig von Feilitzsch in Ober-Röslau bei Wunsiedel.

(Haus-Verkauf.) Die Unterzeichnete versteigert künftigen

Montag den 19. Juni Vormittags 10 Uhr

im Magistrats-Locale dahier aus freier Hand ihr ganz neu erbautes zweistöckiges Wohnhaus am obern Thore dahier, nächst der Mariahilf-Kirche, dann 1 Tagw. 2 Decim. Haus- und Hofraum, Garten- und Ackerland, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß hierauf ungefähr 1200 fl. zu 4 Procent stehen bleiben können und daß die näheren Kaufsbedingungen vor der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Eschenbach, am 12. Juni 1843.

Theres Seibert, Magistratsdieners-Wittwe.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Juni.

Sonne: HH. Kaufle. Oppenrieder v. Nürnberg, Däubner v. Greiz, Behm v. Gmünd, Rosenfeld v. Bamberg, Vogel v. Schneeberg, Bärsdorfer v. Frankfurt a. M., Wiebusch v. Chalon. James, Oberlieutenant; Graßer u. Mar, Rentiers v. London. Isack, Dr. med. v. Prag. Hartung, Land. theol. v. Königsmühle. Manbach, Verwalter v. Coburg. Kleiner, Student v. Heidelberg. Baisel, Maler v. Lille. — Deutsches Haus: HH. Kaufle. Eichinger v. Berlin, Däubler v. Magdeburg, Springling v. Landshut. Maier, Priv. v. Tuttlingen. Gotthold, Fabrik. v. Passau. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Kulmbach. Lotter nebst Schwester, Lythograph v. Fürth. Kienast nebst Sohn u. Hendel, Fabr. v. Schwarzenbach. Langheinrich, Student v. Hof. Kflte. Thones v. Bern. Schütt v. Hamburg. — S. Roß: HH. Damann, Beriet, Maut, Buch u. Lomler, Studenten v. Jena. Welzel, Fabr. v. Lorenzreuth. Fr. Schmidt nebst Tochter, Gastwirthin v. Bamberg. — Löwe: HH. Krautz, Kfm. v. Weimar. Müller, Flößer v. Rehach. Hendel, Hdlsm. v. Neustadt a. C. — Traube: HH. Buchbinder nebst Frau, Schneidermeister v. Kulmain. Betz, desgl.; Betz, Gemeinderath v. Eppingen. Steiner nebst Schwester, Hofbesitzer v. Steinmühl. Dummel, Hopfenhändler v. Pezenstein. — R. Roß: HH. Schrüffer, Schneidermeister v. Kölbstein. Hartmann, desgl. v. Plech. Bayer, Müllermeister; Köppel u. Geißmüller, Bäckermeister v. Heimbrechts. Köppel, desgl. v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 141.** 16. Juni 1843.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther-Zeitung, welche dieselbe im zweiten Semester 1843 zu halten gesonnen sind, werden ersucht, ihre Bestellungen hierauf gefälligst rechtzeitig und noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 13. Juni. LV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Graf v. Seinsheim. An dem Ministertische: die K. Ministerialräthe v. Volz, v. Zenetti und Wanner. Nach Bekanntmachung der Eingaben wurde der Gesammt-Beschluß über den Antrag mehrerer Abgeordneten: „die Hut- und Weiderechte betreffend", so wie der Beschluß der Kammer über den Antrag des Reichsrathes Frhrn. v. Schenk-Stauffenberg: „die Berufungssumme in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten" betreffend, verlesen. Sodann erstattete der Abg. Dr. Schwindel Vortrag über den Gesetz-Entwurf, die Uebernahme einer Zinsengewährung für die Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahn betreffend. Nach diesem Vortrag wurde die Diskussion über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Welden: die Uebernahme der Kosten für Straßen-Alleen auf das Aerar betreffend, eröffnet. Das Ergebniß dieser Debatten war, daß die Kammer gegen ungefähr 10 bis 12 Stimmen folgende Beschlüsse faßte, und zwar nach dem Antrage der Majorität der Mitglieder des zweiten und dritten Ausschusses: Se. Königl. Majestät seye allerunterthänigst zu bitten, auf verfassungsmäßigem Wege ein Gesetz in Betreff der Bepflanzung der Staats-, Kreis- und Distrikts-Straßen mit Alleen zu erlassen. 1) Daß die erste Bepflanzung der Staats-Straßen vom Kgl. Aerar übernommen, und auch die Unterhaltung derselben zu seiner Sache gemacht werde, insoferne nicht bei tragbaren Obstbäumen ein anderes Uebereinkommen mit den Angränzenden getroffen wird. 2) Daß die Bepflanzung und Unterhaltung der Alleen von Kreis-Straßen zur Kreislast, — und 3) die der Distriktsstraßen zur Distriktslast unter denselben Modalitäten gemacht werde; 4) daß jeder Angränzende die Pflanzung von Alleebaumen auf seinem Grund und Boden ohne Entschädigung geschehen lassen müsse. — Folgendem Wunsche der beiden Ausschüsse wurde ferner durch Kammerbeschluß beigestimmt. Se. Königl. Majestät wolle inzwischen bis zur Emanirung dieses erbetenen Gesetzes allergnädigst zu verfügen geruhen, daß zwar auf dem Wege der Belehrung und Ermunterung die Baumpflanzung an den Straßen und deren Unterhaltung fortan gefördert, hiebei aber jeder direkte Zwang gegen Einzelne oder Gemeinden vermieden werde. — Ferner wurde den beiden vom Frhrn. v. Welden beantragten Wünschen beigestimmt, als zur Anlegung von Baumschulen, wozu die ausgeleerten Kiesgruben können benützt werden, und zur Abgabe von Baumpfählen wo nicht unentgeldlich, doch zu billigen Preisen.

* Votum des Abg. Laubmann, Straßen-Alleen betr.: Meine Herren! Die Gemeindeglieder von zehn bis zwölf Ortschaften im Landgerichtsbezirke Hof gaben mir jüngsthin durch eine Zuschrift zu erkennen: daß sie hinfuro den Anforderungen, aus ihren Waldungen Baumpfähle abzugeben, nicht mehr Folge leisten wollen. Ich sehe mich daher veranlaßt, mich dem Antrage des Hrn. Abg. Frhrn. v. Welden mit dem Bemerken anzuschließen, daß diese Anpflanzungen und Baumpfahle auf Staatskosten hergestellt werden möchten.

Berlin, 7. Juni. Welche Schwindelgeschäfte jetzt wieder mit den Unterzeichnungen für Eisenbahnen gemacht werden, mag der Umstand beweisen, daß ein Individuum zu einer Bahn, die ich nicht näher bezeichnen will, 200,000 Thaler gezeichnet hat, während es notorisch keine 5000 Thlr. Vermögen besitzt. — Man will wissen, daß der Minister Rother mit dem Gedanken umgehe, aus dem Staatsdienst zu treten. Als Ursache wird angegeben, daß die mancherlei Angriffe auf die K. Seehandlung, die er leitet, ihm seine Stellung entleidet haben. — Man ist begierig, ob in nächster Zeit die Regierung keinen Schritt thun werde, um dem von ihr in Aussicht gestellten Ziele: der gänzlichen Abschaffung der Lotterie, endlich näher zu rücken. Das bisher Geschehene hat die Spiellust nicht im mindesten verringert, ja man darf sagen, sie war noch nie so sehr im Schwunge als jetzt. —

Berlin, 8. Juni. Merkwürdig ist der Umstand, wie sehr binnen des kurzen Zeitraums von drei Jahren sich das Personal in unserer Central- und Provinzial-Administration verändert hat. Das Staatsministerium zählt in diesem Augenblick nur noch sechs Mitglieder von der Ernennung des vorigen Königs, und auch von diesen sechs sind zwei, der Fürst von Wittgenstein und der Freiherr von Werther, ganz oder theilweise ihrer früheren Funktionen entbunden. Nur die Staatsminister Mühler, Ragler und Rother stehen noch an der Spitze ihrer schon unter der vorigen Regierung inne gehabten Departements. Der sechste, der Graf von Alvensleben, gab das Portefeuille ab und wurde Kabinetsminister. Diesen Titel führten bisher nur die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, seitdem die wichtigsten Verhältnisse mit dem Auslande, wie im Innern, bei unseren Monarchen immer mehr Sache der eigenen Leitung und der ihres Kabinets geworden waren. Die übrigen jetzt fungirenden Staatsminister, die HH. Eichhorn,

Digitized by Google

Chef der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, v. Thile, Schatzminister; v. Savigny, Chef der Gesetz-Revisions-Commission; v. Bülow, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; v. Bodelschwingh-Velmede, Finanzminister; Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode, Chef der Domainen, Forsten und Jagden, und der Graf von Arnim-Boitzenburg, Minister des Innern, sind neue Ernennungen, die des Kriegsministers, Generals der Infanterie, v. Boyen, aber ist eine Zurückberufung aus einem zweiundzwanzigjährigen Privatleben auf den alten schon mit Ruhm bekleideten Standpunkt. Durch den Tod schieden unter der jetzigen Regierung aus der Reihe der Staatsminister die Generale der Infanterie Graf von Wylich und Lottum und von Rauch. In den Pensionsstand wurden die Staatsminister Graf von Maltzahn, von Kamptz, von Rochow und von Ladenberg versetzt. Von ihnen erhielt, wie bekannt, vor kurzem der vorletztere den Posten eines zweiten Präsidenten des Staatsrathes. Was die Provinzial-Administration betrifft, so erhielten in diesen drei Jahren die Provinzen Preußen, Brandenburg, Posen, Sachsen und die Rheinprovinz neue Chefs oder Oberpräsidenten und neue Veränderungen in dieser Beziehung bereiten sich vor. —

Dresden, 7. Juni. Heute, 28 Jahre seit dem Tage, als König Friedrich August nach mancher harten Prüfung seinen festlichen Einzug in sein ihm durch den Wiener Frieden zurückgegebenes Sachsen und seine treue Stadt Dresden hielt, fand die feierliche Enthüllung des seinem Andenken gewidmeten Denkmals statt, dessen Errichtung bald nach seinem 1827 erfolgten Tode durch freiwillige Beiträge und ständische Bewilligung gesichert war. Der Feier wohnten bei die ganze Königliche Familie, die auswärtigen Gesandten, die höheren Beamten des Heeres und der Verwaltung, die Mitglieder beider Kammern, Abgeordnete der Geistlichkeit, der Bürgermeister und seine Räthe, Abgeordnete der Stadtverordneten, des Stadtgerichts u. s. w. Kommunalgarde und die Garde hielt die Wache. Um das Denkmal standen im Halbkreis 58 Jungfrauen, weiß gekleidet, mit grünen Schärpen und Kränzen. Abgeordnete von 38 Innungen zogen an dem Denkmal mit ihren reich verzierten, die mannichfaltigsten Wahrzeichen tragenden Fahnen vorüber und stellten sich an beiden Seiten auf. Nach einer von dem Minister des Innern gehaltenen Weihrede sank die Hülle des Denkmals, und es erschien die würdige Greisengestalt Friedrich Augusts in ruhiger würdevoller Haltung auf dem Thron, in der Rechten das Scepter, in der Linken das Gesetzbuch haltend. Die Jungfrauen umkränzten das Standbild. Die vier symbolischen Figuren an den vier Ecken des Fußgestells, welches das Standbild trägt, und wie dieses aus Bronce gegossen ist, sind: Frömmigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Milde. Die vier Inschriften sind: an der Vorderseite: Friedrich August dem Gerechten das dankbare Vaterland; an der Rückseite: Zum Andenken an die Segnungen einer achtundfünfzigjährigen Regierung; an der rechten Seite: Wohl dem Manne, der den Ew'gen fürchtet, der große Lust hat an des Herrn Gebot; an der linken Seite: Denn ewiglich wird der nicht wanken, der Nachruhm des Gerechten bleibt. — Am 6. Juni ist Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helene von Rußland, welche mit Seiner Königl. Hoheit dem Prinzen August von Würtemberg am 23. Mai angelangt war, mit Höchstihren Töchtern, den Großfürstinnen Maria, Elisabeth und Katharine Kaiserl. Hoheiten, von hier nach Töplitz gereist. —

Hannover, 9. Juni. Ein Reskript der Königlichen Landdrostei fordert den Magistrat auf, bereits am nächsten Dienstag, den 13ten d. Mts., die Wahl eines Stadtdirektors vornehmen zu lassen. In dieser concurriren sämmtliche stimmberechtigte Mitglieder des allgemeinen Magistrats und (in gleicher Zeit) die Bürgervorsteher. Man meint, daß von den drei Candidaten, welche zu wählen sind, der Syndicus Evers wohl primo loco präsentirt werden würde. — Die Regierung hat die ganze Rumann'sche Angelegenheit mit großer Consequenz, Energie und Geschicklichkeit durchgeführt, während die städtischen Behörden gerade das Gegentheil von allen diesen an den Tag gelegt haben.

(Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Das Handelsschiff „Josephine", welches von Rio de Janeiro zu Havre angelangt ist, überbrachte das Schreiben des Prinzen von Joinville, worin derselbe mittheilt, daß er um die Hand der Prinzessin Franziska Caroline von Braganza angehalten und dieselbe ihm von dem Kaiser von Brasilien gewährt worden. Das Schreiben ist vom 9. April datirt, an welchem Tage die „Josephine" nach Frankreich unter Segel ging. Die Königl. Familie erhielt gestern früh auf dem Schlosse von Neuilly dieses Schreiben. Es war an die Königin adressirt; Ihre Maj. überreichte es dem König beim Frühstück; sie war sehr ergriffen und brach in laute Thränen aus, denn in diesem Augenblicke mütterlichen Glückes erinnerte sie sich um so lebhafter des Sohnes, den sie verloren. Der König las es mit lauter Stimme in Gegenwart der Königin, der Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie, so wie der Adjutanten vor. Der Prinz und die Prinzessin von Joinville sollten sich am 10. April an Bord der „Belle-Poule" nach Frankreich einschiffen, und der Baron und die Baronin von Langsdorff Ihre KK. HHoh. begleiten. Die „Belle-Poule" ist im Anfange des nächsten Monats zu Brest erwartet. Sie wird einige Tage zu Lissabon verweilen, da die Prinzessin Franziska ihrer Schwester, der Königin von Portugal, einen Besuch abstatten wird. Gestern Abend war zu Neuilly eine zahlreiche Gesellschaft von politischen und gesellschaftlichen Notabilitäten versammelt, die Ihren MM. Maj. ihre Glückwünsche aus Anlaß der Vermählung des Prinzen von Joinville überbrachten. Das neuvermählte Paar wird den Pavillon Flore im Tuillerienpalaste beziehen. Nach einem Artikel der Constitution von Brasilien hat die Prinzessin Franziska Anspruch auf sofortige Auszahlung eines Heirathsguts von 750 Contos (etwa 5 Mill. Frs.) Wenn dieser Artikel streng zur Ausführung gebracht werden soll, wird der brasil. Finanzminister in nicht geringer Verlegenheit seyn. —

Digitized by Google

Aus Lissabon wird vom 2. Juni berichtet, daß am 30. Mai der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha daselbst eingetroffen sind. Ihre Ueberfahrt hatte 8 Tage gewährt und war so ungünstig, daß sie in den Hafen von Corunna einzulaufen und zu landen genöthigt waren. Bei ihrer Ankunft zu Lissabon wurden sie von einer großen Volksmenge mit lauten Acclamationen begrüßt. — Nach dem „Courrier français" schreitet die Organisation der nach China bestimmten Botschaft vor. Es bestätigt sich, daß Hr. von Lagrenée an die Spitze derselben gestellt werden wird. — Die Arbeiten der Deputirtenkammer werden vielleicht schon am 20. Juni beendet seyn. Der definitive Schluß der Session wird indeß nicht vor dem 12. oder 15. des nächsten Juli statthaben. —

Paris, 11. Juni. Ueber Havre hat man Nachrichten aus Vera-Cruz bis zum 20. April erhalten. Es hieß dort, Santa-Anna solle mit einer unbeschränkten Diktatur bekleidet werden. Es soll sich bestätigen, daß 160 gefangene Texaner von einem mexikanischen Detaschement niedergemetzelt worden. —

Großbrittanien.

London, 8. Juni. Die Verhältnisse in Bezug auf die Repeal-Agitation verwickeln sich immer mehr. Ich gestehe, daß ich die Politik der Regierung und ihrer Organe nur dann begreife, wenn sie es wirklich auf einen ernsten Bruch und eine schließliche Abrechnung abgesehen hat. Die Agitation in Irland ist dort zu einer chronischen Krankheit geworden, an welcher der Kranke und sein Arzt, Irland und England gleich viel Schuld sind. Bis zu der Erklärung Peel's und Wellington's im Parlamente war in Irland nichts vorgefallen, was nicht seit zwanzig Jahren und mehr alle Wochen und alle Tage vorfiel. Die Repeal-Agitation und die Repeal-Meetings der früheren Jahre gleichen denen der letzten Monate so, daß man die Beschreibungen der Augsburgerin für allerneueste Waare ansehen könnte. Von dem Augenblicke an, daß Wellington und Peel im Ober- und Unterhause Irland bedrohen zu müssen glaubten, wurde die Bewegung immer lebendiger, immer allgemeiner. Sie mochte vorher drohen, und es mochte klug seyn, ihr rüstig entgegen zu wirken; es ist unbegreiflich, daß man glauben konnte, den Gereizten durch eine offene Drohung noch mehr reizen zu müssen. Von dem Augenblicke an sah das englische Publikum mit höchster Spannung den Ereignissen entgegen, die sich vorzubereiten scheinen; ein paar Tage lang fürchtete man ernste und neue provocirende Maßregeln von Seiten der Regierung, was dann zu jenem panischen Schrecken auf der Börse in der vorigen Woche führte. Nach und nach aber beruhigte sich die öffentliche Meinung wieder, und vielfach glaubte man, von Seiten der Regierung, bei ernster Sprache und festem Benehmen, beruhigende Concessionen erwarten zu dürfen. Anstatt dieser aber brachte die „Times", das Blatt der Regierung, gestern einen Artikel, der noch ganz anders wirken muß, als die Erklärungen der Minister im Parlamente. Die „Times" sagt: „Die Regierung muß vorbereitet seyn, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Dazu muß es kommen." Und um sich auf das nothwendige und unausbleibliche Zusammentreffen zwischen der Gewalt der Repealer und der Gewalt der Regierung vorzubereiten, räth die „Times", das Regierungsblatt, die irländischen Protestanten zu organisiren und zu bewaffnen. So würde ein Theil des Landes gegen den andern, ein Bürger gegen den andern geführt werden. Ob die Regierung diese Maßregel genehmigen wird, kann ich nicht vorhersagen; geschähe es aber, so müßte man gestehen, daß die Lehren der Civilisation nirgend in Europa weniger praktischen Boden gefaßt haben, als in England. Irland wurde stets durch Gewalt regiert und wird stets durch Gewalt regiert werden müssen, so lange seine Kirche und seine Aristokratie englisch sind und das Volk irisch bleibt. Aber selbst diese Nothwendigkeit zugegeben, würde es ein Mittel des Barbarenalters seyn, wenn England noch einmal, wie schon so oft, einem Theile seiner Bürger die Waffe in die Hand geben wollte, um mit derselben einen andern Theil waffenlos und ohnmächtig zu Paaren zu treiben. Hoffen wir, daß es zur Ehre der Menschheit dazu nicht kommen wird. Aber schon diese Drohung ist genug, um die Verwickelungen nur noch hundertfach mehr zu verwickeln. Wenn die vagen Aeußerungen Peel's und Wellington's schon solche Folgen in Irland haben konnten, als sie wirklich gehabt haben, so ist leicht vorauszuziehen, wie ganz anders diese positive Drohung mit Bürger- und Religionskrieg wirken muß. Die öffentliche Meinung in England fühlt sehr gut, daß mit der Drohung der „Times" der Friede um Vieles mehr prekärer geworden ist, und die Börse sprach dieselbe Ansicht in einem Fallen der Fonds von ¼ pCt. aus. Das wird dann vielleicht wieder zurückwirken auf die schwankenden Entschlüsse der Minister; ist dies aber nicht der Fall, sondern wird die Drohung der „Times" in Irland zu einer ministeriellen Maßregel, so ist die Regierung entschlossen, das Aeußerste kalt zu versuchen, und dann können wir uns auf die ernstesten Ereignisse gefaßt machen. (Köln. Z.)

London, 9. Juni. Zu Portsmouth ist man thätigst mit der Absendung von Kriegsschiffen nach den irischen Küsten beschäftigt. Die Dampfboote „Cyclops", „Rhadamantus", „Alban" und „Lightning" sind bereits mit einem gewaltigen Kriegsmaterial dahin abgegangen. Der „Tyne" und der „Racer" sollten heute von Portsmouth nach Cork abfahren und noch mehrere Kriegsdampfboote bereiten sich zur Abfahrt vor. —

Am Schluß des Polizeigerichts wurde gestern eine große Unruhe bemerkt. Sie entstand durch einen Befehl des Staatssekretairs, einen Haftbefehl gegen einen gewissen Mayne zu erlassen, welcher den Behörden das Anerbieten gemacht, O'Connell gegen eine gewisse Summe zu erschießen. Die Polizei wurde sogleich in Thätigkeit gesetzt, und der Mensch ist bereits verhaftet und von einem Richter in Gegenwart mehrerer Minister verhört worden. Ueber das Verhör wird das tiefste Stillschweigen beobachtet, doch hat die Sache, bei den jetzt in Irland bestehenden Verhältnissen, einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. —

Digitized by Google

In der heutigen Oberhaussitzung leistete Se. Majestät der König von Hannover den Eid als Herzog von Cumberland. — Im Unterhaus brachte Hr. Hume heute den Antrag vor, daß die dem Herzoge von Cumberland zustehende Pension von 21,000 Pfd. Sterl. suspendirt werde, so lange er König von Hannover sey. —

Türkei.

Nach den neuesten Berichten aus Belgrad hatte der dortige Pascha am 28. Mai einen Tartaren aus Konstantinopel mit Befehlen des Sultans erhalten. Kara Georgiewitsch hatte sogleich nach Annahme des russischen Ultimatums von Seite der Pforte seine Resignation direkt an den Sultan abgeschickt, welcher dieselbe annahm. In Folge dessen traf mit dem neuesten Tartaren ein großherrlicher Ferman in Belgrad ein, der diese Resignation ankündet, und dem Pascha den Auftrag ertheilt, unverzüglich zu einer neuen Fürstenwahl zu schreiten. Nach Eingang des großherrlichen Befehles theilte Hafis Pascha denselben dem serbischen Senate mit. Die zwei Kandidaten der Fürstenwürde sind der alte Fürst Milosch und Kara Georgiewitsch. — Der erwähnte großherrliche Ferman ist in Belgrad publicirt worden, mit dem Beisatze, daß sich Wutsitsch und Petroniewitsch binnen 24 Stunden aus Serbien zu entfernen haben, widrigen Falls sie als Rebellen gegen die Pforte erklart werden.

Dem Bamberger Dome steht eine neue Zierde bevor. Es soll die Absicht Sr. Maj. des Konigs seyn, in diesem architektonischen Kunstwerke altdeutschen Styls Freskomalereien durch den Maler Heinrich Heß anbringen zu lassen. Der K. Oberbaurath v. Gärtner befand sich deshalb mit diesem genialen Künstler seit einigen Tagen in Bamberg. —

Wenn man anfangs bei der Explosion in Hanau am 9ten d. M. die Besorgniß hegte, daß man aus den Trummern des zusammengestürzten Gebäudes — nur das Hinterhaus ist zusammengestürzt, das Vordergebäude ist blos leicht beschädigt — noch mehrere Leichen hervorziehen würde, so ist man jetzt zu der Gewißheit gelangt, daß der unglückliche Urheber der Katastrophe das einzige Opfer gewesen. Ein besonders glücklicher Zufall hat gewollt, daß auch in den Nebenhäusern und auf der Straße Niemand verletzt wurde. Man hat neben dem Leichnam ein Gewehr gefunden und schließt daraus, daß sich der Unglückliche erschossen und durch den Schuß, unabsichtlich, seinen in der Nähe befindlichen Pulvervorrath entzündet hat. Der Vater spricht in der Hanauer Zeitung seinen Dank für die Theilnahme seiner Freunde an seinem Unglück aus und verbindet damit die Bemerkung, daß seine Gastwirthschaft ununterbrochen ihren Fortgang nimmt. —

Bekanntmachung.

Am 22sten d. Mts. Morgens 9 Uhr und die folgenden Tage wird nach dem Antrage der Erben die zur Verlassenschaft des verstorbenen K. Grottenmeisters Georg Michael Pöhlmann zu Eremitage gehörige Mobiliarschaft, bestehend aus Kleidungsstücken, Wäsche, Leinwand, Betten, Haus- und Bierschenkgeräthen, dann einer neuen Drehbank zu allen Arbeiten, mit vielem ausgesuchten Handwerkszeuge für Drechsler und Schreiner, sowie aus Werk- und Brennholz im K. Brunnenhause zu Eremitage gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu hiezu Kauflustige eingeladen werden.

Bayreuth, am 12. Juni 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

In meinem Hause ist die obere Wohnung, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Küche, Kammern, Boden, versperrtem Keller und Holzlege, nebst übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Im Falle kann auch eine Stallung auf 4 Pferde und Fourage-Remise dazu gegeben werden.

Carl Degen jun.

(Einladung.) Zu dem am 27sten und 28sten d. Mts. dahier statt findenden Gregorienfeste werden Freunde des geselligen Vergnügens freundlichst eingeladen.

Pegnitz, den 12. Juni 1843.

Der Verein der Friedrichs-Höhe.

Mit Obigem verbinde ich die Anzeige, daß an beiden Abenden der oben bemerkten Tage in meinem Gasthause Ball gehalten wird, wozu ergebenst einladet

Pegnitz, den 12. Juni 1843.

Lothes, Gastgeber zum weißen Roß.

1000 fl. rhl. sind gegen hypothekarische Sicherheit auf Jakobi zu verleihen. Das Nähere bei Hrn. Cantor Götz dahier.

In dem Hackerischen Wirthshause zu Mistelgau werden am Sonntag den 18. Juni d. Js. Nachmittags 1 Uhr mehrere Wiesen-Parzellen auf ein oder mehrere Jahre öffentlich verpachtet, und Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Juni.

Sonne: HH. Kflte. Wannert v. Bamberg, Rittinger v. Deutz, Meuler v. Berlin, Förstmann v. Halle. v. Mülthe, Proprietair v. Wien. v. Kohlhagen, Postsecretair v. Hof. v. Decke, Particulier v. Aachen. Cooper, Rentier v. London. Stanislowsky, dgl. v. Wilna. v. Kleske, Gutsbes. v. Riga. Fr. Tester, Officiersgattin v. Spandau. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Fuchs v. Broderote, Stör v. Coburg, Fleißner nebst Bruder v. Wunchberg, Däumling v. Wien, Paß v. Elberfeld. Schlottermann, Priv. v. Salzburg. Gleitner, Maler v. Augsburg. Daut, Fabr. v. Ansbach. Simonsfeld, Hdlem. v. Hersbruck. — Anker: HH. Kflte. Diweiler v. Würzburg. Zeilner v. Osnabrück. Riese nebst Familie, Gutsb. v. Carlsbad. Fr. Gräfin v. Gonier; Fr. v. Meitier, Particuliersgattin v. Straßburg. — Löwe: HH. Klauß, Kfm. v. Memmingen. Röttenbacher, Colporteur v. Nürnberg. Frl. Bieck, Weinwirthstochter v. Bischofsheim. — Krone: Hr. Köppel, Hdlem. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Stern, Kfm. v. Haarburg. Meyer, Uhrenhändler v. Straßburg. Eckardt, Webermeister v. Selbitz. Strahl nebst Frau, Früchtenhändler v. München.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 142.** 17. Juni 1843.

Deutschland.

Ludwigshafen a. Rhein (Rheinschanze), 11. Juni. Gestern Abend nach 4 Uhr ist Se. Majestät der König von Bayern, von Aschaffenburg her über Oppenheim und Frankenthal, nur von einem Adjutanten begleitet, hier angelangt. Die im Hafen liegenden Schiffe waren mit Flaggen, so wie die Häuser mit Blumen und Laubwerk festlich geschmückt. Des ungünstigen Wetters ungeachtet wurden die Lokale und Waarenmagazine des hiesigen Hauptzollamtes, so wie die zu Aufführung von weiteren Gebäuden und für den Bahnhof der Bexbacher Eisenbahn ermittelten Bauplätze von dem König aufs Genaueste besichtigt, worauf Se. Maj. von hier nach Speier, um dort zu übernachten, abgereist sind. —

Bamberg, 13. Juni. (F. M.) Die Handelsbeziehungen zwischen England und dem Zollverein gestalten sich von Tag zu Tag ungünstiger für den letzteren. Während die Engländer unsere Märkte mit ihren Fabrikwaaren überschwemmen und unsere Industrie auf diese Weise von ihrem eigenen Heerde verdrängen, nimmt der Absatz deutscher Producte in Folge des englischen Colonial-Systems immer mehr ab. Canada liefert den Weizen, Australien Wolle und Flachs. Deutsche Weine sind durch hohe Zölle prohibirt. Was bleibt da für den deutschen Handel nach England noch irgend Erhebliches übrig? Vielleicht die Erzeugnisse unserer Industrie? Im Ernste wird dieß Niemand behaupten wollen, wenn auch Sir R. Peel im vorigen Jahre uns mit der Hoffnung zu ködern wußte, daß noch im Laufe der Parlamentssession einige Zollerleichterungen für vereinsländische Fabricate sich würden durchbringen lassen. Wir wären sehr begierig, die deutschen Fabricate kennen zu lernen, welche bei dem brittischen Zollsystem auf den englischen Märkten mit den englischen Erzeugnissen concurriren können. — In Lists „Zollvereinsblatt" und in der „deutschen Wochenzeitung" sind die commerciellen Verhältnisse Deutschlands zu England ausführlich besprochen Auch in diesen Blättern wurde häufig auf die Nachtheile hingewiesen, welche aus der bis jetzt von uns befolgten passiven Politik gegenüber der englischen Handelsübermacht für unsern Ackerbau und unsere Industrie erwachsen. Das Thema ist indeß noch keineswegs erschöpft, eine allseitige Beleuchtung der Frage aber um so dankenswerther, als von ihrer Lösung die commercielle Zukunft Deutschlands theilweise abhängen wird. In diesem Sinne theilen wir hier die nachstehenden Berichte mit: Das „Mannh. Journal" schreibt: Der „Standard" enthält eine vergleichende Uebersicht der Schiffe, welche in den letzten vier Jahren mit Ladung für fremde Länder den Hafen von London verlassen haben. Aus derselben ersieht man, daß die Zahl der Schiffe, die nach den deutschen Häfen abgegangen, von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Im Jahre 1840 betrug dieselbe 31, im Jahre 1843 bereits 48 Schiffe. Das englische Blatt knüpft daran die Bemerkung, daß gegenwärtig die Ausfuhr nach Deutschland 25 pCt. mehr beträgt, als in den drei letzten Jahren, wo Deutschland bedeutende Massen Getreide nach England lieferte. Während demnach unsere Getreideausfuhr ganz aufhört, hat die Einfuhr englischer Manufacturwaaren auf eine wirklich erschreckende Weise zugenommen. Der Londoner Hafen liefert für die Beurtheilung nur einen kleinen Maaßstab, da bekanntlich bei weitem der größte Theil der englischen Waaren in andern Seehäfen nach Deutschland verladen wird. Der Absatz der wenigen deutschen Rohproducte, welche trotz der hohen Zölle bisher noch auf den englischen Märkten concurrirten, nimmt ebenfalls von Jahr zu Jahr ab, da die Engländer, wo immer möglich, ihre Bedürfnisse aus ihren Colonien beziehen. So gestalten sich die Handelsverhältnisse zwischen Deutschland und England immer unnatürlicher, indem Deutschland in commercieller Beziehung mehr und mehr die Rolle einer englischen Colonie übernimmt, ohne jedoch irgendwie der Vortheile einer solchen theilhaftig zu werden. Die Folgen davon, — der Abfluß des deutschen Capitals und der Ruin unserer Industrie —, machen sich bereits jetzt fühlbar genug; Schlimmeres ist aber zu befürchten, wenn man nicht bald Maßregeln der Abwehr ergreift. Vergebens gibt man sich der Hoffnung hin, daß die ungünstigen Verhältnisse des deutschen Getreidehandels nicht von Dauer sein werden. Die Annahme der canadischen Kornbill hat auch die letzten Täuschungen vollends zerstört. Die deutschen Producenten werden künftig, außerordentliche Fälle ausgenommen, nicht mehr im Stande seyn, ihr Getreide mit Vortheil auf die englischen Märkte zu bringen. Sie dürfen sich deshalb darauf gefaßt machen, in gesegneten Jahren ihren Ueberfluß künftig selbst zu consumiren. — Die „deutsche Wochenzeitung" schreibt: Die kanadische Getreidebill ist im englischen Parlament durchgegangen. Es darf demnach der kanadische Weizen zu dem festen Zoll von 1 Schilling per Quarter in England eingeführt werden. Amerikanischer Weizen zahlt nebstdem bei der Einfuhr in Kanada 3 Schilling per Quarter. Gewisse deutsche Blätter bemühen sich, diese Maßregel als ganz unerheblich für den deutsch-englischen Getreidehandel darzustellen. Die Praxis wird sie seiner Zeit am besten belehren, daß sie mit ihren auf künstliche Theorien gebauten Schlüssen in den Wind philosophirt haben. Einstweilen genügt es, auf die Thatsache hinzuweisen, daß gegenwärtig amerikanisches Mehl in Deutschland, wo die Getreidepreise stets bedeutend niedriger stehen, als in England, mit Vortheil eingeführt wird. Wenn der englische Colonialminister ebenfalls behauptete, das neue

Digitized by Google

Gesetz werde keinen Einfluß auf den englischen Getreidemarkt äußern, so that er Dies, um die Besorgnisse der englischen Landeigenthümer zu beschwichtigen. Vielleicht mag ihn dabei auch einige Rücksicht auf Deutschland geleitet haben, wo, wie man in England wohl weiß, ein schönes Wort immer sein zehnfaches Echo findet. Welche Wichtigkeit die brittische Regierung auf diese Maaßregel legte, geht schon daraus hervor, daß Lord Stanley erklärte, das Cabinet werde mit derselben stehen oder fallen. Auch entschlüpfte ihm die Aeußerung, daß Kanada nicht unbedeutende Vortheile dadurch erlange, wenn man es befähige, größere Quantitäten seines Getreides gegen brittische Manufaktur-Waaren abzusetzen. Daraus geht deutlich genug hervor, was die englische Politik bezweckt. Alle Anzeigen weisen darauf hin, daß Deutschlands Getreidehandel mit England für immer vernichtet ist. Bereits seit sechs Monaten geht kein deutsches Getreide mehr nach den brittischen Häfen, und so eben bringt die preußische Staatszeitung die tröstliche Versicherung, daß innerhalb der nächsten zwölf Monate kein fremdes Getreide auf englischen Märkten mit Vortheil verkauft werden könne. Die deutschen Landwirthe werden demnach gut thun, sich keinen Täuschungen über den Absatz ihres Produkts nach England hinzugeben. Gegenwärtig ist in Folge des vorjährigen Mißwachses der im Getreidehandel nach außen eingetretene Stillstand weniger fühlbar. Wenn aber Jahre des Segens und der Ueberproduktion eintreten, wenn der Landmann für seinen Reichthum keinen Abnehmer findet, dann wird man es tief bereuen, die Industrie, in deren Kanäle der Ueberfluß geleitet werden könne, als Stiefkind behandelt zu haben. Man wird dann einsehen lernen, daß Ackerbau und Gewerbsthätigkeit miteinander Hand in Hand gehen müssen, daß es besser sey, wenn eine gewerbfleißige Bevölkerung die Produkte des Bodens verzehrt, als wenn sie ausschließlich auf den unsichern Absatz ans Ausland hingewiesen sind. Die kritischen zwanziger Jahre, deren Nachwehen noch jetzt auf dem Ackerbau lasten, könnten hierin als warnendes Beispiel dienen. —

Wie der Kölnischen Zeitung „vom Main" geschrieben wird, hat der amerikanische Staatssekretair Webster Auftrag erhalten, auf seiner außerordentlichen Mission nach Europa die kommerziellen Unterhandlungen mit dem deutschen Zollverein zum Schlusse zu führen. Von den Ergebnissen seiner Sendung soll die definitive Erledigung der amerikanischen Tarifsfrage abhängen. —

Wien, 6. Juni. Zufolge einer, aus Anlaß der päpstlichen Instruction wegen der gemischten Ehen erfolgten Kaiserlichen Entschließung vom 16ten v. Mts hat die Hofkanzlei angeordnet, daß, in sofern bei den erwähnten Ehen durch die geleistete passive Assistenz Aenderungen der Norm nothwendig würden, welche über die Führung der Trauungsbücher und Ausfertigung der Trauungsscheine bestehen, diese Aenderungen der höhern Entscheidung zu unterziehen sind. Dagegen wird jetzt schon angeordnet, daß in der Traumatrikel jeder Trauungsact von dem betreffenden Seelsorger mit coram me unterschrieben, und daß im Trauungsscheine ausdrücklich angeführt seyn soll: daß die Brautleute N. N. in Gegenwart des Pfarrers N. und der beiden Zeugen N. N. die Ehe geschlossen haben. —

Wien, 8. Juni. Der neue Zolltarif ist, wie man hört, von Sr. Maj. dem Kaiser bereits genehmigt worden und wird mit dem 1. November d. Js. in Wirksamkeit treten. Die Aenderungen und Ermäßigungen n den Einfuhrzöllen sollen im Ganzen von der Art seyn, wie sie nur immer ein freisinniges Handels- und Industrie-System, im Einklange mit dem gebieterischen Schutze für die inländischen Boden- und Fabrikations-Erzeugnisse, an die Hand gibt. Eine weitere Verminderung des Einfuhrzolles auf Gespinnste ist zwar aus dem Grunde unthunlich befunden worden, als derselbe bereits unlängst so weit verringert worden ist, daß namentlich Fabriken, welche sich mit der feineren Sorte derselben befassen, ihre Erzeugung nun auf gröberer Waare einzurichten sich genöthigt fanden. Das Streckeisen wird einen geringeren Zoll bezahlen, was zwar für den Augenblick auf die Radgewerke nachtheilig einwirken kann, aber zuletzt doch hauptsächlich auf die Eisen-Hochöfen in Steyermark und Kärnthen in der Art Einfluß üben wird, daß diese das bisherige Alleinrecht in der Bestimmung der Preise von Roheisen nicht mehr aufrecht werden erhalten können und sich durch die erweiterte Konkurrenz in das natürliche Geleise gebracht sehen werden. Die für die Staats-Oekonomie so wichtige Schienen-Erzeugung hat, wie verlautet, bei Sr. Maj. einen besonderen Schutz gefunden, so daß der beantragte Einfuhrzoll per Centner um einen Gulden erhöht worden ist. Theure Artikel, wie z. B. Ultramarin, die nun auch im Inlande gut erzeugt werden können, haben ganz ungewöhnliche Zollveränderungen erfahren. — Die Erfindung des Hofraths v. Gerstorf, durch einen einzigen Prozeß aus dem Eisenerz unmittelbar schmiedbares Eisen zu erzeugen, hat sich nun bei mehreren Versuchen in Inner-Oestreich dahin bewährt, daß das Prinzip unbezweifelt und erfolgreich ist; da aber die Proben nur in kleinerem Maßstabe gemacht wurden, so haben weder die Kosten, noch auch jene Vortheile gehörig ermittelt werden können, welche stets mit der Fabrikation im Großen verknüpft sind. Es ist demnach von Staats wegen ein derartiger Versuch in den Aerarialwerken von Reichenau zu diesem Zwecke angeordnet worden. — Hinsichtlich der Ueberschreitung des Semmering durch die südliche Staats-Eisenbahn scheint man sich dahin geeinigt zu haben, daß die Bahn von Reichenau aus aufsteigend bis zu einem Höherpunkte läuft, wo dann der Berg mittelst eines Tunnels von 800 Klaftern Länge durchbrochen wird, und auf der jenseitigen steirischen Seite nur noch eine geringe Abdachung trifft. Der Bau dieses Riesenwerkes ist auf fünf Jahre anberaumt, und da in dieser Frist die Eisenbahn wohl schon nahe bis Triest gediehen seyn dürfte, so wird die neue Kunststraße über den Semmering inzwischen zur beiderseitigen Verbindung dienen. —

Hannover, 10. Juni. Die Wahl eines neuen Stadtdirektors an Rumanns Stelle ist bereits auf den 13ten d. M.

Digitized by

angesetzt. Wie man hört, hat das Bürgervorsteher-Collegium, das mit dem Magistrat bei der Wahl konkurrirt, gestern beschlossen, dem Magistrate Hinaussetzung des Wahltermins anheimzugeben. — Hinsichtlich der vom Magistrate und Bürgervorsteher-Collegio für den Erlaß der Strafen beschlossenen Dankadresse an Se. Maj. den König ist noch zu erwähnen, daß es Absicht war, solche durch eine Deputation Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen überreichen zu lassen; der Kronprinz hat zwar die Adresse zur Beförderung an den König entgegengenommen, die Deputation aber, „um Sr. Maj. dem Könige nicht vorzugreifen", abgelehnt. —

Braunschweig, 6. Juni. Das englische Handelsinteresse ist in Hannover bei den jedenfalls bevorstehenden Veränderungen der Zollverhältnisse mit allen den Hülfsmitteln thätig, die dazu bekanntlich zu Gebote stehen. Indeß ist dort von Berlin Namens des deutschen Zollvereins auch die bündige Erklärung angelangt, daß der Zollverein genöthigt werde, den bisher mit dem Hannover'schen verbundenen braunschweigischen Gebietstheil zurückzunehmen, und daß ihm die daraus entstehenden Folgen nicht beizumessen seyen. Diese Erklärung läßt ihre Abänderung nicht erwarten; sonach bleibt für Hannover keine Wahl, als entweder noch vor Neujahr dem Zollverein beizutreten — was natürlich mit jedem Tage unmöglicher wird — oder die kaum zu Stande gebrachte Vergliederung des hannover'schen Staats mit eigener Hand zu durchschneiden und die südlichen Lande von seinen nördlichen im Handel und Wandel abzutrennen, indem ihre Verbindung mit dem braunschweigischen Gebiete zwischen ihnen aufgegeben und das neue Verhältniß mit seiner unbekannten Wirkung beliebt wird, das durch die Besetzung, Ueberwachung und Verwaltung dieses braunschweigischen Gebietstheils von Seite des deutschen Zollvereins entsteht. —

Großbrittanien.

London, 8. Juni. Die vorgestrigen Nummern der „Times" und des „Globe" enthalten zwei sehr gemäßigte und wohlgemeinte Artikel über Irland, in welchen beide Blätter von ihrem verschiedenen — ministeriellen und antiministeriellen — Standpunkt aus unwillkührlich einander entgegenkommen. Während die „Times" einerseits einräumt, daß die Irländer bei Staatsanstellungen oft unrechtmäßig zurückgesetzt worden seyen, und daß sie in Zukunft, nicht minder als die Schottländer, mit den Engländern in dieser Beziehung auf vollkommen gleichen Fuß gesetzt werden müßten, räumt der „Globe" andererseits ein, daß ein Hauptübel der jetzigen Zustände Irlands in dem wüthenden Factionsgeist der beiden Hauptparteien, der Repealer und Oranienmänner, zu suchen sey und daß man Unrecht habe, alle Folgen desselben dem Verwaltungssysteme der englischen Regierung zuzuschreiben. „Nichts in der Geschichte Englands hat dasselbe der Welt noch in einer solchen Unsauberkeit dargestellt, wie diese irischen Streitigkeiten. Jede Pöbelfeder in Paris oder in New-York berichtet geschäftig über all die Verletzungen von Treue, Sittlichkeit und Christlichkeit, von allen Heiligthümern, die, wo immer die englische Zunge erklingt, geehrt werden — außer eben nur in Irland. Die strengste Censur der Presse des Continents zeigt sich bereit, die Erzählung von Reden und Auftritten zuzulassen, in denen die brittische Freiheit den Völkern als ein Popanz vorgehalten wird. Religiöser Zelotismus und politisches Gift müssen sich in Irland mit einer sonst überall vertilgten Heftigkeit sehen lassen und die sichtbare physische und sittliche Verbesserung des Landes innerhalb der letzten Jahre scheint, gegenüber jenen Schlagwörtern von „Bürgerkrieg und Krieg mit England", nicht im Stande, die Theilnahme des Publikums auf eine unpartheiische Weise in Anspruch zu nehmen."

Aus Rheinhessen. Vor etwa zwei Monaten meldeten dänische Blätter, daß sich ungeheuere Eisblöcke aus der Gegend des Nordpoles losgelöst, Island dermalen umgeben und ganz unzugänglich gemacht hätten. Derselbe Fall war im Jahre 1816 eingetreten. Eisinseln von mehreren 100 Quadratmeilen trieben im Frühlinge nach dem atlantischen Meere, schmolzen allmählig und brachten so eine verderbliche Nässe und Kälte der Luft. Wenn die Luft aus dem Norden ging, war es immer wärmer. Aber es war ein Unterschied in der Jahreszeit. Damals währte trockenes, heiteres Wetter bis um Johanni, da erst begann die Nässe und Kälte in den westlichen und südlichen Ländern, indessen im europäischen Rußland es warm und trocken war. Es war für die Körner- und Wurzelfrüchte die gefährlichste Zeit, sie waren in der Periode ihrer Blüthe und des Körner-Ansatzes. In dem heurigen Jahre kommt die Nässe früher, führt auch nicht solche Kälte mit sich, die Pflanzen finden sich nicht so unwohl dabei, sie sind noch in ihrer Jugend, welche mehr erträgt. Bis jetzt ist noch keine Gefahr und Furcht der Noth; lagern sich die fetten Körner in den Niederungen, so gewinnt dabei die Mehrzahl der mageren Felder und in den Höhen. Wir haben diesen Mai mehr Gewitter, als im Jahre 1816, und die entwickelte Elektrizität thut den Pflanzen wohl. Nur eine Bedenklichkeit ist noch im Hintergrunde. Noch erfahren wir nicht, daß sich die Eisblöcke dem deutschen Meere genähert haben. Hält sie von ihrer natürlichen Strömung dahin der öftere Südwestwind ab? Und schmelzen sie bei der längeren Sonne des Nordens, so könnte der Fall eintreten, daß, wie damals aus russischen Häfen zu uns, diesmal aus unseren Häfen nach Rußland Getraidte geführt würde. Es wechselt Alles in dieser Ebbe und Fluth der Dinge, die Witterung der Natur, wie die Handelsverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft. Und in unserer Landwirthschaft gewinnen wir durch das Gedeihen der Kleearten, Wiesen, Kartoffeln und Getraidte, was wir bei den Bohnen und andern Hülsenfrüchten Schaden leiden. Was den Weinstock betrifft, bekommen wir wohl zwar nicht so guten Wein, als voriges Jahr, aber wahrscheinlich desto mehr. —

Die englischen Blätter enthalten jetzt wiederholte Klagen über das nasse kalte Wetter und Besorgnisse wegen der bevorstehenden Ernten. Besonders in Irland befürchtet man das Verfaulen der Saat an der Wurzel. Doch werde, hofft

Digitized by Google

der Standard, die ungewöhnlich niedere Temperatur den bösen Einflüssen der Kälte entgegenarbeiten. „Wir stehen nun," klagt das Edinburger Weekly-Chronicle, „am dritten Junius und haben doch noch keine Spur vom Sommer gesehen. Der ganze Monat Mai war unbeständig, kalt und naß. Der letzte Tag dieses Monats war der schlimmste von allen, rauh und regnig von früh bis zur Nacht. Und doch hat der Junius noch jämmerlicher angefangen, als der Mai aufgehört hat. Wir erinnern uns keines traurigern Wetters mitten im Winter, als das der letzten Woche." —

Edikttal-Citation.

Nachdem bei hiesigem Justizamte der Weinhändler Herr Carl Leberecht Schubert zu Wülsen St. Jakob sein Zahlungs-Unvermögen angezeigt, und daher mit Eröffnung des Konkurs-Prozesses zu dessen in ohngefähr 9 Rthlr. an Mobiliargegenständen und 50 Rthlr. an Aktiv-Außenständen bestehenden Vermögen zu verfahren gewesen, so werden Amtswegen genannten Herrn Schuberts sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger hiermit öffentlich und peremtorisch vorgeladen, kommenden

27. September d. Js.,

welcher zum Liquidationstermin anberaumt worden, zur Vormittagszeit entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an Amtsstelle allhier zu erscheinen, ihre Forderungen bei Strafe des Ausschlusses von diesem Creditwesen und bei Verlust der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu den Acten gehörig anzuzeigen und zu bescheinigen, darüber mit dem bestellten Konkursvertreter, auch nach Befinden unter sich selbst über das etwanige Vorzugsrecht in abgewechselten Sätzen allenthalben rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und sodann den

14. November d. Js.

der Publikation eines der außengebliebenen Gläubiger halber abzufassenden präclusivischen Bescheids gewärtig zu seyn, sodann aber den

21. November d. Js.,

welcher zum Verhörstermin anberaumt worden, sich anderweit an Amtsstelle allhier zur Vormittagszeit entweder in Person oder durch zu Abschließung eines Vergleichs sattsam instruirte Bevollmächtigte einzufinden, und unter der Verwarnung,

daß diejenigen, welche sich, ob sie die etwanigen Vergleichs-Vorschläge annehmen wollen, entweder gar nicht, oder nicht deutlich und bestimmt genug erklären, als solche, welche den Vergleichsvorschlag angenommen, angesehen werden sollen,

den vorzunehmenden Vergleichsunterhandlungen beizuwohnen, in Entstehung eines Vergleichs aber den

28. November d. Js.

der Abfassung eines Amtsbescheids oder der Inrotulation und Versendung der Akten nach rechtlichem Erkenntniß, und alsdann den

29. December d. Js.

der Publikation sothanen Bescheids oder des einzuholenden Locationsurtheils sich zu versehen.

Uebrigens haben die auswärtigen Gläubiger zu Annahme der künftig etwa ergehenden Ladungen Bevollmächtigte unter hiesiger Amts-Jurisdiktion zu bestellen.

Justizamt Hartenstein, im Königreich Sachsen, den 11. April 1843.

Carl Ferdinand Caspari.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Als ein sehr nützliches Bildungs-, Unterhaltungs- und Gesellschaftsbuch ist jedem Herrn mit Wahrheit zu empfehlen

☞ die 3te Auflage vom

GALANT-HOMME

oder der Gesellschafter, wie er sein soll,

um in Gesellschaften sich beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Enthaltend: Ausbildung der Gesichtszüge, Ausdruck des Blicks, Haltung des Körpers, Wahl der Kleidung, das Verhalten in Gesellschaften, bei Tafel, bei Vornehmen und bei Damen; Heirathsantrage, Liebesbriefe und Geburtstagswünsche; ferner:

1) Gesellschaftsspiele, 2) Blumen-, Zeichen- und Farbensprache; 3) declamatorische Stücke; 4) Lieder; 5) Pfänder-Auslösungen; 6) Anekdoten; 7) verbindliche Stammbuchs-Aufsätze; 8) Sprüchwörter; 9) Räthsel; 10) Karten-Orakel und Trinksprüche.

Ein Handbuch des guten Tons und der feinen Lebensart. Vom Professor S....k. Sauber br. mit 6 Tabellen.

Preis 1 Fl. 30 Kr.

Am nächsten Sonntag ist Musik und Tanz in der Altenstadt, wozu höflichst einladet

Weber, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 15. Juni.

Sonne: HH. Fürst Dolgorowsky nebst Familie, v. Petersburg. Frhr. v. Welden, General-Lieutenant v. Berlin. Manke nebst Tochter, Particulier v. Stettin. Maßmann nebst Familie, Professor v. München. Thornhille, Rentier v. London. Dungald. Esquire v. Manchester. Baron v. Zitmar, Particulier; von der Weed, Geheimerath v. Antwerpen. Doßer, Ingenieur; Küpferlein, Cand. theol. v. Dresden. Pohl nebst Gattin, Commerzienrath v. Greiz. Kfite. Meyer v. Magdeburg, v. Spruner v. Amberg, Künzel v. Heilbronn, v. Songe v. Frankfurt a. M., Tobauer v. Leipzig, Sätzler v. Mainz. Frl. Meinzer, v. Meiningen. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Gottschalk v. Warschau, Kellermann v. Hamburg, Zickler v. Carlsruhe, Schlukker v. Augsburg. Königshofer, Dr. med. v. Madgeburg. Schröck, Part. v. Regensburg. Förtsch, Gutsb. v. Hohenberg. Treiber, Hdlsm. v. Stadtamhof. — Anker: HH. Kfite. Wächter v. Plan, Dinkelspiehler v. Fürth. Pfaulert v. Auferlitz, Schollerer v. Görlitz. Baron v. Göschling, Gutsb. v. Liegnitz. Engelbrecht nebst Gattin, Fabr. v. Jauer. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. — Schw. Roß: HH. Schlör, Kfm. v. Dettelbach, Bauer u. Bernet, Geometer v. München. Herrmann, Priv. v. Würzburg. — Traube: Friedmann, Kfm. v. Rehweiler. Renner, Fabr. v. Pößeneck. Goller, Hdlsm. v. Augsburg. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. — R. Roß: Hr. Hoffmann, Fabr. v. Erlangen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 143.** 18. Juni 1843.

Deutschland.

München, 13. Juni. LV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Votum des Abg. Frhrn. v. **Welden**, Straßen-Alleen betr.: „Es ist schon auf mehreren Landtagen auseinandergesetzt und mit Wärme dargestellt worden, wie in Bayern eine Klage über unsere direkte Besteuerung nicht geführt werden könne, indem solche, besonders im Vergleich zu andern Staaten, als gering erscheine; daß dagegen aber die indirekten Auflagen und die hinzukommenden Konkurrenzen zu Gemeinde- und Distriktsbedürfnissen aller Art nach und nach zu einer fast unerschwinglichen Last für einzelne Gemeinden erwachsen seyen. Diesem nicht zu läugnenden Zustande entspringen die meisten Klagen und Anträge auf allen Landtagen, und er verdient gewiß alle Beachtung von Seite der Regierung sowohl, als auch von Seite der Stände des Reichs. Insbesondere scheint es mir Pflicht der letzteren zu seyn, darüber zu wachen, daß den Gemeinden nicht durch stillschweigendes Zugeständniß oder faktische Einschreitungen neue Lasten aufgebürdet werden, wenn sie nicht eine gesetzliche Grundlage haben. Eine solche Last ist aber offenbar die Pflanzung der Alleen an Staats-, Kreis- und Distriktsstraßen, welche den Gemeinden ganz aufgebürdet wird, ohne daß sie hiezu verpflichtet sind. Ich bin durch eine vierjährige Behandlung des Alleewesens bei der Regierung von Oberbayern mit demselben sehr vertraut geworden, und so sehr ich gewohnt bin, als Regierungsbeamter alle höhern Befehle pünktlich zu vollziehen, eben so fühle ich mich als Abgeordneter hier verpflichtet, die Rücksichten für den Vollzug von Regierungsansichten jenen für das allgemeine Wohl unterzuordnen, wenn beide kollidiren. Diese Erwägungen und die großen Anforderungen, welche gerade in der neuesten Zeit wieder gemacht werden, um im ganzen Königreich überall, wo noch keine Alleen bestehen, solche gleichzeitig ins Leben zu rufen, haben diesen Antrag veranlaßt, welcher einestheils den Mangel gesetzlicher Verbindlichkeit der Gemeinden nachweiset, anderntheils die Nothwendigkeit, solche zu erlassen, darthut, wenn man nicht ganz darauf Verzicht leisten will, die Straßen mit Alleen bepflanzt zu sehen. Die Annahme des Herrn Referenten, daß da, wo bereits Alleen bestehen, der Staat die Kosten übernehme, und bei neuen Straßenanlagen dieselben gleich mit in die Kosten derselben einrechne, beruht auf Irrthum. Das einzelne Beispiel der Straßen von hier nach Schwabing ist nicht entscheidend. Mir ist nur bekannt, daß die Alleepflanzungen allgemein ohne Ausscheidung, so wie deren Nachpflanzung, den Gemeinden auf den Grund des §. 116 des revidirten Gemeinde-Edikts angesonnen wird. Ferner weiß ich, daß ein Mangel an Alleebäumen, besonders Obstbäumen, sehr fühlbar hervortritt, und vor zwei Jahren so groß war, daß in vielen Gegenden die gemachten Bestellungen von Obstbaumen gar nicht erfüllt werden konnten, und daß die Preise in Folge der enormen, auch durch die Bepflanzung des Kanals noch vermehrten Nachfrage unglaublich gesteigert wurden, nehmlich bis zu 1 fl. 12 kr. für den Baum. Daß sich's von keiner Kleinigkeit handle, wird aus Folgendem hervorgehen: In Oberbayern wurden in jenem Jahre 144,000, in der Oberpfalz 22,000, und in Mittelfranken 32,500 Alleebäume gesetzt. Angenommen, daß ein solcher Baum mit Pfahl u. s. w. auf 30 kr. kommt, was gewiß nicht zu hoch angeschlagen ist, so haben die Gemeinden aus drei Kreisen für 198,500 gepflanzte Baume ohne gesetzliche Verbindlichkeit die Summe von 99,250 fl. bezahlt. Von den übrigen Kreisen konnte ich die Angaben nicht erhalten, aber gewiß ist auch dort eine bedeutende Menge von Bäumen gesetzt worden. Immer aber wird Oberbayern derjenige Kreis bleiben, welcher am Meisten von dieser Last getroffen wird. Nachdem nun die Regierung gar keinen Schutz für das Gedeihen der Baume gewahrt, da die Wegmacher bei einer Straßenstrecke von zwei Wegstunden, die ihnen zu erhalten obliegt, den Baumen keine Aufmerksamkeit zuwenden, da ferner schon beim Setzen und bei der ersten Behandlung der Baume große Fehler begangen werden, so müssen sich diese Ausgaben immer wiederholen. Was nun den Zwang betrifft, so ist er zwar immer verböten worden. Allein diensteifrige Beamte wissen ihn auf direkte und indirekte Weise dennoch zu üben. Es sind mir in dieser Beziehung verschiedene Prozeduren bekannt geworden. Manche Behörden kaufen die Bäume, welche fehlen, lassen sie setzen, und repartiren hintennach die Kosten; den sich Weigernden wird Exekution angedroht, und bei den äußerst verbindlichen Manieren der Gerichtsdiener wird am Ende dennoch bezahlt. Andere Behörden haben Exekution eingelegt, bis die Bäume gesetzt waren. Wieder andere haben durch Strafen gezwungen, oder die Kosten auf die Steuergülden repartirt, wie in Neumarkt. Ich zweifle nicht, daß die Kreisregierungen, wenn sie Kenntniß von diesem Verfahren erhalten, es auch abstellen; allein nicht immer hat der Landmann den Muth, sich gegen seinen Landrichter zu beschweren, weil er wohl weiß, daß dieser nur zu viele Gelegenheit hat, ihn auf andere Weise zu drücken. In Oberbayern indessen haben einige bekannt gewordene Fälle wieder aufgehobenen Zwanges eine große Renitenz gegen die Alleepflanzungen hervorgerufen, die man nun nicht mehr so leicht beseitigen wird, da auch die Behörden sich überzeugen müssen, daß alle Belehrung fruchtlos ist, sobald es auf's Zahlen ankommt. Es ist möglich, daß sich diese Verhältnisse in andern Kreisen anders gestalten, so ist es aber wirklich in Oberbayern, das für Distriktskonkurrenzen zu Straßen- und Wasserbauten, Schulhaus- und

Digitized by Google

Kirchenbauten ohnehin mehr in Anspruch genommen ist, als jeder andere Kreis. So muß demnach eine große Ungleichheit entstehen, die noch mehr gesteigert wird durch ungleiche Vertheilung der Straßen. Bei vielen Gemeinden wird der Nachtheil der Alleepflanzungen durch den Vortheil nicht aufgewogen, den ihnen die Lage an einer Staatsstraße gewährt. Will man nun vollends auch die Kreis- und Distriktsstraßen mit Alleen besetzen, so wird die Zahl der Alleebäume in die Millionen vermehrt, und der Kostenaufwand zur unerschwinglichen Last für einzelne Gemeinden. Nur durch eine größere Vertheilung der Last und durch successives Ausführen der Alleen wird es möglich, diesen Zweck zu erreichen. Deßhalb geht mein Antrag dahin, die Alleen an Staatsstraßen zur Staatslast, an Kreisstraßen zur Kreislast, und an Distriktsstraßen zur Distriktslast zu machen, damit eine gleichere Vertheilung derselben Statt finde. Die Staatsmittel werden hiedurch schon deßhalb nicht auf eine empfindliche Weise in Anspruch genommen, weil an den meisten Staatsstraßen schon Alleen bestehen, und es sich nur von deren Unterhaltung handelt. Allein vorausgängig muß für öffentliche Baumschulen gesorgt werden, aus denen die Bäume, wie sie für die klimatischen und örtlichen Verhältnisse jeder Gegend passen, unentgeldlich oder doch zu sehr geringen Preisen zu haben sind. So lange diese nicht da sind, hilft alles wiederholte Treiben, die Alleepflanzungen zu ergänzen, zu nichts. Dann muß auch noch für billige Baumpfahle gesorgt seyn, wenn die Regierung sie nicht mehr wie früher unentgeldlich abgeben zu können glaubt. Endlich muß auch die Pflege der Bäume, deren Anbinden, Auflockern der Erde, Beschneiden, Abraupen ꝛc. eigenen Alleeaufsehern übertragen werden, wie in Mittelfranken. Dann wird aus den Alleen etwas werden, und nach und nach werden die Angrenzer sich gewiß verbeilassen, sie zu unterhalten, besonders wenn kräftige Obstbäume, nicht Besenreiser, gesetzt werden. Allein es läßt sich dieß Alles nicht auf einmal erzwingen, nur allmählig wird das Ziel erreicht werden, und nur dann, wenn die Regierung ein größeres Interesse an der Landwirthschaft im Allgemeinen an den Tag legt. (N. K.)

München, 15. Juni. Bei der heutigen Feier der großen Frohnleichnams-Prozession nimmt in Abwesenheit Sr. Maj. des Königs und Sr. K. Hoh. des Kronprinzen Se. K. Hoh. Prinz Luitpold an der Prozession Theil, da auch Se. K. Hoh. Prinz Carl von Bayern und Se. Hoh. Herzog Max nicht hier sind. —

Se. Maj. der König war am 12ten Mittags von Speier in Karlsruhe eingetroffen, wo sogleich nach der Ankunft Se. Maj. den Besuch Sr. K. Hoh. des Großherzogs und JJ. KK. HH. der Prinzen erhielten. — Als Se. Maj. der König Abends 7 Uhr nach Speier zurückreiste und sich auf der fliegenden Brücke befand, erschien auf 4 Schiffen ein überraschendes Bild der Walhalla, getreu nachgebildet, im Brillantfeuer. Der König sprach bei der Abreise wiederholt seine Befriedigung über den in Speier gefundenen Empfang aus. Mittags traf Se. K. Hoh. der Kronprinz von Germersheim in Speier ein. —

Berlin, 10. Juni. Die hiesige „Allg. Kirchenztg." gibt folgenden Bericht über die hier durchgezogenen altlutherischen Auswanderer: „Am 29. Mai lag hier auf der Spree ein großer Kahn voll alt-luther. Auswanderer nach Amerika vor Anker, um noch einige Berliner Emigranten aufzunehmen. Für 140 Seelen war Platz in dem Fahrzeug; Kisten, Koffer, Sacke und Bündel bedeckten in bunter Unordnung den Schiffsraum. Zwischen ihnen und auf ihren Habseligkeiten ruhten oder bewegten sich die Auswanderer, ein buntes Gemisch von Landvolk und Städtern jedes Alters und Geschlechts. Man sah kernige oderbrücher Bauern mit Lederhosen und entsprechende Weiber mit Holzpantinen neben hagern, bleichen Stadtern und einzelnen Städterinnen, deren Haltung bewies, wie unbequem sie schon der erste Anfang ihrer Reise berühre. In einer vordern Kajüte befand sich auch eine eintägige Wöchnerin, ein paar andere harrten ihrer Entbindung entgegen; zu einem hintern Raume drangte sich alles mit Kochtöpfen nach dem Feuerherde. An dem Ufer stand eine große Kiste mit einer Orgel, die ein Berliner Mitwanderer für den Gottesdienst in Amerika bestimmt hat. Zuletzt erschienen in Droschken zwei junge wohlgekleidete Damen mit Reisetaschen, um sich ebenfalls zu Schiffe zu begeben. Sie waren die Töchter eines vormaligen prinzl. Dieners hierselbst, der sie mit zur Auswanderung nöthigte. In Thranen und Seufzer brachen sie bei dem Eintritte in den Schiffsraum aus, und andere Frauen fielen mit ein. Eine weitere Partie Auswanderer wird auf dem Dampfschiffe nach Hamburg folgen. Ebenso sind einige Pommern zu Wagen dahin unterwegs. An der Spitze des Zuges befinden sich die Prediger Kindermann und Ehrenström. Beide waren bereits nach Hamburg vorausgereist, als der letztere aus gewissen Gründen dort in Untersuchung kam und hierher nach der Hausvogtei zurückgebracht wurde. Seine Haft ist übrigens so mild, daß ihn Jedermann besuchen kann. Ehrenström hatte sich bei der Auswanderung wohl vorgesehen. Er nimmt nicht nur durch seine Verheirathung ein ansehnliches Vermögen mit sich, sondern zahlt zu seiner Gemeinde auch die reichsten Auswanderer, z. B. die oderbrücher Bauern. Die ärmeren fallen Kindermann zu. Die Ursache dieser Auswanderung ist keineswegs der Druck irgend einer vaterländischen Behörde, sondern vielmehr der Zwiespalt, der unter den Separirten entstanden ist, seitdem durch die Breslauer Synodalbeschlüsse der Versuch gemacht ist, sich als die ächte urlutherische Kirche zu constituiren. Mancherlei Zuwachs haben die Auswanderer auch durch solche Leute, namentlich durch Weber und andere Arbeitsleute, erhalten, die ihren bisherigen Verdienst hier in Hunger umschlagen sahen. Der Wahn, daß die jetzt herrschende Noth durch das Verlassen der wahren Kirche herrühre, liegt sehr nahe. Als Auswanderer zu Lutheranern geworden, schließen sie sich den Uebrigen an." —

Seit einigen Tagen ist die augenblickliche Lage Spaniens wieder der Gegenstand der Unterhaltung in den diplomatischen Salons wie in allen gebildeten Kreisen. Die Aufmerksamkeit dahin ist namentlich von den vielen unglücklichen Per-

Digitized by Google

sonen und Familien, die noch bedeutende Summen in spanischen Papieren besitzen und bei dieser Gelegenheit vollends den Verlust eines Theils oder ihres ganzen Vermögens befürchten. Man sollte nicht glauben, daß die Anzahl dieser unglücklichen Spekulanten so groß bei uns ist, aber es ist uns von einem sehr glaubwürdigen Geschäftsmanne versichert worden, daß im Ganzen in Berlin dem Nominalwerth nach für eine Million preuß. Thaler solcher bis auf ein Fünftel ihres ursprünglichen Werths herabgedrückter Effecten vorhanden sind. Ein reicher jüdischer Geschäftsmann soll allein nach und nach gegen gewisse Bedingungen für dreimal hunderttausend Thaler solcher Obligationen als Depositum angenommen und darauf nicht unbeträchtliche Darlehen gemacht haben. (Trier. Ztg.)

Aachen, 9. Juni. Am gestrigen Tage begab sich ein Theil der Mitglieder der Direction und des Administrationsraths der rheinischen Eisenbahngesellschaft nebst mehrern dazu eingeladenen Bauverständigen zu dem auf der Bahnstrecke von hier zur belgischen Gränze gelegenen Geul-Viaduct, dessen Schlußstein gelegt werden sollte. Begonnen nach dem Plane des Oberbaurathes Moller zu Darmstadt am 24. Juni 1841, ist jetzt in zwei Jahren bis auf die Legung der Fahrbahn, ein Werk vollendet, das sich den großartigsten Bauten der neuen wie der ältern Zeit zur Seite stellen kann, und der Gesellschaft, die es begründet, wie seinen Schöpfern stets zur Ehre gereichen wird. Eine doppelte Reihe von 17 Bogen führt in einer Länge von 658, in einer Höhe von 112 Fuß bis zur Fahrbahn, von 116 Fuß bis zur Lehnmauer (der Burtscheider Viaduct erreicht nur die Höhe von 72 Fuß) über das Thal des Geulbaches, und bildet so einen Viaduct, bei dem man die Kühnheit, Zweckmäßigkeit und Eleganz in gleichem Maaße bewundern muß. Möge sich jetzt bald über ihm Deutschland und das germanische Belgien, Rhein und Schelde, friedlich die Hand bieten und so ein Unternehmen vollendet sehen, das sicherlich die spätesten Nachkommen, seine Urheber segnend, bewundern werden.

Königsberg, 2. Juni. Die Arbeiten zu den hier zu erbauenden Casernen und Fortificationen haben begonnen: ungeheure Steinmassen, Ziegel, Kalk sind dazu bereits angefahren, Arbeitsgebäude und Vorrathshäuser sind auf Herzogsacker, der zu diesem Zweck bereits angekauft und für dieß Jahr nicht mehr besäet ist, errichtet, Observatoren erbaut und die herrliche Baumallee des Walles von mehreren Bastionen und Courtinen abgehauen. Civilarbeiter tragen den Wall ab, und Ingenieur-Offiziere beaufsichtigen die Arbeiten. Die vor dem Königsthor belegenen Kirchhöfe, wegen ihrer hübschen schattigen Partien zugleich beliebte Spazierorte der Königsberger, sollen rasirt und verlegt werden. Zahlreiche Bittschriften um einstweilige Beibehaltung derselben sind nach Berlin abgegangen. Der Festungsbau soll in 15 Jahren beendigt werden. Die Königsberger sind wegen der abgetragenen Baumallee und der eingegangenen Wallpromenade untröstlich. —

Frankfurt a. M., 9. Juni. Wie Ihnen kürzlich aus Darmstadt gemeldet wurde, liegt der Entschluß über die Wahl der Bahnlinie zwischen Kassel und Frankfurt noch im Weiten. Man kann, so scheint es, da und dort noch nicht begreifen, daß die Anlage einer Eisenbahn auf lange Zeit hinaus und aus weiten Kreisen den Verkehr in eine bestimmte Richtung leitet. Diese Erfahrung kann man aber in dem Herzogthum Sachsen-Coburg bald machen, wenn man mit der im Augenblick noch die glänzendste Zukunft verheißenden Bahn von der bayerischen Nordgränze durch den Itzgrund und das Werrathal zu spät kommt, und dieselbe steht Kurhessen nahe bevor, wenn die Rhein-Weserbahn beendigt seyn, und ein großer Theil des Verkehrs, der seine Richtung über Kassel nach Frankfurt genommen haben würde, sich nach dem Niederrhein und von da auf der bequemen Wasserstraße bewegen wird. Wenn erst die Verkehrsverhältnisse gestört und neue begründet sind, dann wird man vergeblich versuchen das Versäumte wieder gut zu machen. Zum Glück dürfen wir nicht darüber klagen, daß die deutschen Regierungen in der Mehrzahl es an Eifer in Schöpfung der neuen Verkehrsmittel fehlen ließen: außer Belgien ist in keinem Lande mehr geschehen. Obenan steht Oesterreich. Preußen hat die durch Bedenklichkeiten versäumte Zeit auf großartige Weise nachgeholt, und Bayern leuchtet überall im Unternehmungsgeiste voran. Da nun auch Hessen (Großherzogthum), Baden, Würtemberg, selbst Hannover sich beeilen, dem Bedürfniß der Zeit Genüge zu thun, wie im Königreich Sachsen, in Braunschweig, den Anhalt'schen Fürstenthümern frühzeitig geschehen ist, so ist Gottlob die Zahl der Gebiete klein, innerhalb deren man das Gegentheil zu betrauern und in gewiß nicht langer Zeit zu büßen hätte. Der Abschluß des Uebereinkommens Kurhessens mit den betheiligten Staaten über die Linie von Kassel nach Frankfurt soll dem Vernehmen nach weniger durch Zweifel in der Wahl der Richtung als durch eine Geldfrage hingehalten werden, indem man sich kurhessischerseits und seitens unsrer freien Stadt über den Antheil der letzteren an den Baukosten noch nicht hat verständigen können. Auch Frankfurt leidet bei dieser Zögerung und ist noch mehr von den besorgten Wirkungen bedroht, gewiß aber in weit geringerem Maaße als Kurhessen. Denn es wird kein Vernünftiger bestreiten, daß der factische Ausschluß von dem Eisenbahnsystem einer gänzlichen Isolirung gleich gilt: Länder die damit durch versäumte Gelegenheit oder fehlenden Unternehmungsgeist heimgesucht werden, sind wie von einem commerciellen Interdict betroffen, und müssen in Cultur, Vermögen und Lebensgenuß hinter den andern zurückbleiben. Nicht einmal die Kosten werden sie sparen, denn sie werden genöthigt seyn, sich durch besondere Eisenbahnanlagen den großen Eisenbahnen zu nähern; sie werden also die Lasten, aber nicht die Vortheile haben, denn man kann den Verkehr nicht nach Belieben zu jeder Zeit lenken wohin man will. —

Von der Aller, 4. Juni. Aus sicherer Quelle erfahren wir eben, daß das von den beiden im Celler Zuchthause befindlichen Göttinger Gefangenen an den König eingereichte Gnadengesuch abgeschlagen worden ist. Seidensticker ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt; wie

Digitized by Google

man weiß, hat er ein trauerndes Weib und fünf Kinder. Laubinger ist zu fünfzehnjähriger Haft verurtheilt, hat also noch bis 1851 seine Strafe zu erleiden. Diese beiden Unglücklichen sind von den Göttinger Gefangenen die einzigen, die nicht auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem sie das Gnadengesuch eingereicht. Auch scheint es, als ob die im Auslande lebenden politischen Flüchtlinge, wie Schuster, der einen ehrenvollen Wirkungskreis als Arzt in Paris gefunden, u. a. m. nicht amnestirt werden sollen, wie man dieß bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen mit Gewißheit hoffte. —

Italien.

Conegliano, 6. Juni. Die Ruhe in unserer friedlichen Stadt ward vorige Woche auf eine höchst unangenehme Weise gestört. Ein Trupp von etwa 170 ungarischen Soldaten erlaubte sich hier beim Durchmarsche nach Brescia Excesse, sie drangen in die Kaufladen, beschimpften die Mädchen auf den Straßen und trieben ihr Wesen so arg, daß der Commissair beim Capitain auf Abstellung antragen mußte. Dieser berief die Soldaten in die Caserne; allein nur wenige leisteten Folge und selbst diese, von den übrigen angereizt, wollten mit Gewalt sich wieder auf die Straße begeben. Die Wache leistete anfangs Widerstand, verwundete einen mit dem Bajonnet, schoß auf einen andern und schlug einen dritten mit dem Flintenkolben zu Boden, allein sie wurde endlich übermannt und der ganze Haufe drang wieder ins Freie. Jetzt ward die Sturmglocke gelautet, die Einwohner liefen massenweise zusammen und es gelang dem Commissair und den angesehensten Mannern unserer Stadt nur mit Mühe sie von einem Handgemenge zurückzuhalten, bis endlich eine halbe Escadron Cavallerie aus Treviso herbeieilte, die Ruhe wieder herstellte und die Ungarn zwischen ihren Pferden nach Treviso führte. Einer der Soldaten wurde, als er über eine Mauer in den Hof eines Hauses setzen wollte, getödet. —

Großbrittanien.

London, 10. Juni. Der König von Hannover, welcher gestern als Herzog von Cumberland seinen Sitz im Oberhause einnahm und in tiefer Trauerkleidung erschien, verließ am Schlusse der Sitzung das Haus in einem Einspänner, und entzog sich durch diese unansehnliche Equipage allen Aufmerksamkeiten der zahlreich versammelten Neugierigen. —

Das Verhör des Mannes, welcher sich in einem Schreiben an Sir J. Graham zur Ermordung O'Connell's, jedoch mit dem Zusatze, falls man ihm dazu rathe, erbot, ist geschlossen und das Ergebniß bekannt geworden. Der Verhaftete heißt nicht Mayne, sondern Samuel Mayer, war früher Sachwalter in Gloucester und ist seit kurzem beim dortigen Zollamte angestellt. Er behauptet, nach einem Diner, wobei Irlands jetziger aufgeregter Zustand besprochen wurde, ziemlich berauscht den Brief geschrieben und an Sir J. Graham addressirt zu haben, ohne daß ihm dabei etwas Arges eingefallen sey. Die Absendung sey durch Versehen erfolgt, indem er, statt eines Briefes an seine Mutter, jenen an den Minister in den Briefkasten geworfen habe. Hr. Hall erklärt dem Gefangenen, daß er für sein künftiges Erscheinen vor Gericht, falls dasselbe nöthig erachtet werden sollte, 200 Pfd. St. Caution und außerdem zwei Bürgen jeden für 100 Pfd. St., stellen müsse. Nachdem Mayer diesem Begehren entsprochen hatte, wurde er in Freiheit gesetzt. Ueber sein bisheriges Betragen waren aus Gloucester die günstigsten Zeugnisse eingegangen. —

Durch das anhaltende Regenwetter werden im südlichen Frankreich Ueberschwemmungen verursacht. Die Saone, die Isère und andere Flüsse waren aus ihren Ufern getreten und hatten auf den reichlich begrasten Wiesen, zum Theil den Saatfeldern großen Schaden angerichtet. —

Bekanntmachung.

Am 22sten d. Mts. Morgens 9 Uhr und die folgenden Tage wird nach dem Antrage der Erben die zur Verlassenschaft des verstorbenen K. Grottenmeisters Georg Michael Pöhlmann zu Eremitage gehörige Mobiliarschaft, bestehend aus Kleidungsstücken, Wäsche, Leinwand, Betten, Haus- und Bierschenkgeräthen, dann einer neuen Drehbank zu allen Arbeiten, mit vielem ausgesuchten Handwerkszeuge für Drechsler und Schreiner, sowie aus Werk- und Brennholz im K. Brunnenhause zu Eremitage gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu hiezu Kauflustige eingeladen werden.

Bayreuth, am 12. Juni 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

Es vermißt Jemand seit einiger Zeit ein Gesangbuch in schwarzen Saffian gebunden mit den Buchstaben: R. E. B. geb. D. Es blieb vermuthlich bei einem Frühbesuch liegen, und man bittet die Finder so gefällig zu seyn, es in Nr. 30 auf dem Markte parterre zu senden.

Unterzeichneter hat ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus 1 Zimmer mit Alkoven und Kammer.

L. Kolb.

Fremden-Anzeige.

Am 16. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Keelenbeck v. Holstein. Cembell, Capitain; Elwat nebst Familie, Rentier v. London. Hudson, desgl. v. Edinburg. Panoli, Negotiant v. Neapel. Arberg, Privat. v. Köln. Schiffer, Gutsbes. v. Schaffhausen. Raimund, Rentier v. Constanz. Kflte. Rabert v. Frankfurt a. M., Ferdinand v. Hamburg, Beger v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Lürmer v. Potsdam, Schönfeld v. Mannheim, Oelschlegel v. Bamberg, Müller v. Schweinfurt. Seybold, Priv. v. Landau. Gößwein, Fabrikbes. v. Eger. — Anker: HH. Kflte. Händel v. Greifswald, Albinger v. Luxemburg, Schübel v. Magdeburg. v. Patekim, Part. v. Mainz. Göbel, Fabr. v. Reichenbach. Baron v. Dugas, Proprietair v. Lyon. — S. Roß: v. Lüstrow, Lieutenant v. Berlin. Riemeyer u. Moller, Fabr. v. München. Kaufle. Müller v. Frankfurt a. M., Gareis v. Mannheim. — Löwe: HH. Albert, Kfm. v. Würzburg. Oblstlt. Heller v. Hollfeld, Lenkert v. Gutsdorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 144.** 20. Juni 1843.

Deutschland.

München, 13 Juni. Da, sicherm Vernehmen nach, die Berathungen über das Budget der fünften Finanzperiode noch im Laufe dieses Monats in der Kammer der Abgeordneten beginnen werden, so glauben wir, unsere Leser mit dessen wesentlichem Inhalt wiederholt bekannt machen zu dürfen, und zugleich den Steuergesetzentwurf für die nemliche Periode mitzutheilen. Wie der Finanzminister Graf von Seinsheim bei Uebergabe des Budgets bemerkte, ist dasselbe ganz denen der frühern Finanzperioden nachgebildet, nur daß die Kreisfonds ausgeschieden wurden, u. s. w. „Dem Voranschlage der Staatseinnahmen für ein Jahr der V. Finanzperiode ist bezüglich der ständigen Gefälle der Stand am Schlusse des Jahres 18⅓, und hinsichtlich der unständigen Gefälle der sechsjährige Rechnungsdurchschnitt aus den Jahren 18⅓—⅓ zu Grunde gelegt, und gleiches Verfahren fand bei der Ermittelung der Administrations-Ausgaben, und bei der Bestimmung der Ausstände und Nachlässe Statt; hienach wurden die Ergebnisse mit steter Rücksicht auf die im Laufe der Finanzperiode voraussichtlich eintretenden Veränderungen und mit strenger Prüfung der Nachhaltigkeit bemessen, und die Budget-Einnahmen eingestellt. Der Budget-Voranschlag für ein Jahr der V. Finanzperiode beträgt sonach: I. **Staats-Ausgaben. I. Etat der Staatsschulden.** Tilgungsanstalt. Für den Bedarf der Staatsschuldentilgungsanstalt wurde der Voranschlag für die IV. Finanzperiode, als: a) für die Zins- und Tilgungskasse 5,246,294 fl., b) für die Pensionsamortisationskasse 2,700,000 fl., c) für die Festungsbau-Dotationskasse 800,000 fl., im Ganzen 8,746,294 fl., beibehalten, wodurch die gedachte Anstalt nicht nur in den Stand gesetzt seyn wird, alle ihr obliegenden Verpflichtungen zu halten, sondern für den Tilgungsfond, welchem gesetzlich die Ueberschüsse der Zinskasse zufließen, bei dem Umstande, daß die letztere in Folge der allgemein durchgeführten Zinsreduktion, ungeachtet anderseitiger Schuldzugänge, die volle bisherige Summe nicht mehr nöthig hat, verstärkte Mittel zur kräftigen Abtragung der Staatsschuld enthält. II. **Etat des Königlichen Hauses und Hofes.** Dieser Etat umfaßt in Gemäßheit des verfassungsmäßigen Grundgesetzes des Reichs vom 1. Juli 1834: a) die permanente Civilliste Seiner Majestät des Königs mit 2,350,580 fl., b) für den Unterhalt Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen 230,000 fl., c) für Appanagen 485,000 fl., d) für Wittwengehalte 104,720 fl., e) für Pensionen à Conto der heimgefallenen Appanagen 84,957 fl., im Ganzen 3,204,957 Gulden. III. **Etat des Staatsraths.** Hiefür ist der Bedarf mit den bisherigen 72,000 fl. unverändert in Ansatz geblieben, eben so IV. **Etat der Ständeversammlung** mit 46,500 fl., und V. **Etat des Königlichen Ministeriums des Königlichen Hauses und des Aeußern** mit 480,000 fl. VI. **Etat des Justizministeriums.** Die eingetretene Verstärkung der Senate des Königl. Oberappellationsgerichts und die Vermehrung der Pensionen machten die Erhöhung dieses Etats, dessen Budgetposition in der IV. Finanzperiode 339,274 fl. betrug, auf 389,780 fl. nothwendig. Hierunter sind jedoch die bisher dem Königl. Justizministerium zur Bestreitung außerordentlicher und unvorhergesehener Ausgaben für die Gesetzgebung aus dem Reichsreservefond zur Disposition gestellten jährlichen 6000 fl. nicht begriffen, welche auch ferner dem Reichsreservefond zur Last bleiben. VII. **Etat des Königlichen Ministeriums des Innern.** Der Budgetsatz dieses Etats in der IV. Finanzperiode war 704,900 fl. Aus Ursache der Wegnahme der Pensionen von den Etats der Landgerichte und der Staatsanstalten, und Centralisirung derselben unter dieser Etatsposition, dann der Transferirung der bisher aus dem Landbau-Etat bestrittenen Bezüge der Civilbauinspektoren, steigert sich der voranschlägige Bedarf des Etats des K. Ministeriums des Innern im Verhältniß der bei den genannten anderen Etats korrespondirenden Minderungen auf 888,038 fl. VIII. **Gemeinschaftlicher Etat der Ministerien der Justiz und des Innern, resp. Etat der Landgerichte.** Die Minusdifferenz des für die fünfte Finanzperiode auf 57,902 fl. bemessenen Voranschlags gegen den Budgetsatz der vierten Periode zu 113,959 fl. hat ihren Grund in der oben erwähnten Zutheilung der Pensionen an den Etat des K. Ministeriums des Innern. IX. **Etat des Finanz-Ministeriums.** Die für den Bedarf des Finanzministeriums durch das Budget der vierten Finanzperiode mit jährlichen 770,000 fl. bewilligte Summe ist für die fünfte Finanzperiode auf 755,780 fl. — sohin um 14,220 fl. minder veranschlagt, welche Minderung bei den Regie-Erigenzen ermittelt wurde. X. **Etat der Staatsanstalten.** Hier kömmt zuvörderst, Behufs der Abgleichung der Postulate für die fünfte Finanzperiode mit den Budgetspositionen der vierten Periode, wiederholt auf das Verhältniß der schon erwähnten Pensionenabnahme zur Zutheilung derselben bei dem Etat des K. Ministeriums des Innern aufmerksam zu machen, wodurch alle einzelnen Etats der Staatsanstalten verhältnißmäßig erleichtert wurden, und darum vorkommende Erhöhungen bei denselben in der summarischen Ziffer-Bilance weniger hervortreten. 1) Etat der Erziehung und Bildung. Die hieher gehörige Budgetposition der vierten Periode bestand, einschlüssig der Pensionen, in 317,558 fl.; für die fünfte Periode sind ausschlüssig derselben 317,455 fl. veranschlagt, weil nothwendige Erhöhungen der Beiträge und Zuschüsse an die Landesuniversitäten, der Erigenzen bei der Akademie der Wissenschaften für den Bücherankauf und die Regie der K. Hof- und Staatsbibliothek, und bei der Akademie der bildenden Künste für die Livree der Bildergalleriediener, dann die Schaffung der Fonds für Errichtung einer Musiklehranstalt in München größeres Bedürfniß erzeugten. 2) Etat des Kultus. Das Budget der IV. Finanzperiode enthält auf Kultusausgaben und zwar: a) für den katholischen Kultus 1,059,544 fl. 16½ kr., b) für den protestantischen 295 572 fl. 43½ kr., im Ganzen 1,355,217 fl. Der Voranschlag für die V. Finanzperiode lautet: a) für den katholischen Kultus auf 1,092,347 fl., b) für den protestantischen 315,581 fl., zusammen 1,407,928 fl., wonach, ohngeachtet eingetretener Minderungen durch die auch hier einschlägige Centralisirung der Pensionen des protestantischen Kultusetats, durch Weglassung der bisherigen Durchführungspost von den Domkapitelschen Abgaben und geringeren Bedarf an Steuervorschüssen der unzureichend dotirten Geistlichkeit, ein effektives Mehr von 52,711 fl. erscheint, welches in unvermeidlichen Erhöhungen der Reichnisse an die Domkapitel, insbesondere des Beitrags zu den Regiekosten der Domkirche in Speyer, in der durch die Retrozession des Fürstenthums Eichstädt und sonstige Gütererwerbungen vermehrten Summe der Leistungen des Aerars an Pfarreibezügen und Kirchenfabrikkosten, in der Berücksichtigung der Kosten für Generalsynoden, und in Aufbesserung des Beitrags zur Unterstützung der protestantischen Geistlichkeit in der Pfalz seinen Grund hat. 3) Etat der Gesundheit. Der Voranschlag der Ausgaben dieses Etats für die V. Finanzperiode zu 29,419 fl. gegen die Erigenz in der IV. Periode mit 27,015 fl. übersteigt die letztere um 2404 fl., eigentlich mit Berücksichtigung der diesem Etat abgenommenen Pensionen um 17,194 fl., welche Mehrung durch vorsorgliche Aufnahme der Ausgaben auf Physikatsverwesungen, durch Transferirung der bisher dem Reichsreserve-

Digitized by Google

fond imputirten Bezüge der Gerichtshebammen, durch bedarfsmäßige Erhöhung der Exigenz auf Schutzpockenimpfung und Abwendung der Epidemien und Viehseuchen, dann Einschaltung der Position für Emporbringung der inländischen Heilbäder entstanden ist. 4) Etat der Wohlthätigkeit. Hiefür ist für die V. Finanzperiode das Postulat von 163,809 fl. eingestellt, während die Budgetssumme in der IV. Finanzperiode 162,312 fl. betrug. Die Veränderung wurde durch einerseitige Minderungen bei dem Bedarf für Unterstützungen der in Centralkonventen lebenden Mitglieder ehemaliger Mendikantenklöster, bei den Pensionen und der Durchführungspost aus Erträgnissen der Kreis-Intelligenzblätter, dann durch anderseitige Mehrungen bei der Position für Unterstützungen hilfsbedürftiger staatsdienerschaftlicher Individuen und bei den Dotationsbeiträgen an Armen- und Wildthätigkeitsinstitute veranlaßt. 5) Etat der Sicherheit. Dieser Etat, in der IV. Finanzperiode auf 484,000 fl. veranschlagt, nahm für die V. Finanzperiode, insbesondere wegen der steigenden Ausgabe auf Verwahrung und Verpflegung der Sträflinge, die Summe von 488,452 fl. in Anspruch. 6) Etat der Industrie und Kultur. Derselbe betrug nach dem Budget der IV. Finanzperiode auf Rechnung der Centralfonds die Summe von 143,591 fl. Für die V. Finanzperiode sind zu diesem Zwecke 129,000 fl., sohin weniger 14,591 fl., veranschlagt, was von der Transferirung des Aufwandes für die polytechnischen Schulen zu den Kreislasten herrührt, wodurch zugleich auch noch eine namhafte Erhöhung des für Prämien, Mustermaschinen, Landes- und Donaumooskultur, Industrieausstellungen ꝛc. aus Centralfonds bestimmten Betrags möglich gemacht wurde. 7) Straßen-, Brücken- und Wasserbau. Die hiefür in dem Budget der IV. Finanzperiode bewilligte Summe von 611,421 fl. hat durch den Voranschlag für die V. Finanzperiode zu 614,593 fl. eine Erhöhung von 3172 fl. erlitten, welche zur theilweisen Verwendung für Reisestipendien der Baupraktikanten und Verstärkung des Hauptbau-Reservefonds bestimmt ist. Auf gleiche Weise sind in den Voranschlag für 8) besondere Leistungen an Gemeinden zu 114,691 fl. gegen den solchfallsigen Budgetansatz in der IV. Finanzperiode mit 109 000 fl. um 5691 fl. mehr aufgenommen, wozu die Unzulänglichkeit der bisherigen Mittel für die Bezüge der Polizeikommissäre in mehreren Städten der Pfalz, zu den Gemeinde- und Kirchenwahlkosten, dann der Aufwand auf Reinigung und Unterhaltung der Kanäle in München das Motiv gegeben hat. 9) Steuerkataster. Für die Exigenz des Steuerkatasters ist der bisherige Satz von 600,000 fl. unverändert beibehalten worden, weil solchen das Erforderniß noch fortwährend verlangt. 10) Münzanstalt. In dem Budget der IV. Finanzperiode war eine Ausgabe für die Münzanstalt nicht enthalten. Allein der in Folge der abgeschlossenen Münzverträge vergrößerte Geschäftsbetrieb, und die damit zusammenhängende Ausprägung von bessern groben Münzsorten machen nunmehr einen Zuschuß nothwendig, welcher für die V. Finanzperiode mit jährlichen 13 600 fl. veranschlagt worden ist. XI. **Zuschüsse an die Kreisfonds.** Die von den Centralfonds an die Kreisfonds zu leistenden Zuschüsse betragen 3 920,845 fl. Dagegen sind die damit in Verbindung stehenden nothwendigen Kreisausgaben mit 4,642 609 fl. veranschlagt, welche sofort aus der vorstehenden Zuschußsumme und den Kreisfondseinnahmen an der Kreisumlage zu 721,824 fl. ihre Deckung finden. XII. **Militäretat.** Hierauf enthält das Budget der V. Finanzperiode: a) für die aktive Armee 5 932 450 fl., b) für die Gendarmerie 638 976 fl., c) für das topographische Büreau 50,000 fl., d) Zuschuß an den Invaliden-, Wittwen- und Waisenfond 92 000 fl., e) Unterhalt der Festung Landau 25,000 fl., f) Kosten der Militär-Commission in Frankfurt 14,000 fl., g) Militärpensionen und Medaillenzulagen 567,550 fl., zusammengenommen 7 319.976 fl., sohin gegen die Budgetsätze in der IV. Finanzperiode mit zusammen betragenden 6 794 976 fl. mehr um 525.000 fl., welche Mehrung mit 25 000 fl. auf den Aufwand für die Gendarmerie, und mit 500.000 fl. auf die Armeebedürfnisse fällt, wofür besondere Vorsorge zu treffen war. Uebrigens sind unter der Kollektivsumme für die aktive Armee die Naturalien mit 36,799 Sch. 2½ Mtz. Roggen, und 94,808 Sch. 4½ Mtz. Haber, in Geldanschlag nach den Budgetpreisen von 655,230 fl. 56½ kr., begriffen, wofür die gedachten Budgetansätze in der bisherigen Art garantirt bleiben, wonach die geringeren Preise dem Reichsreservefond zu Gut, und höhere Preise demselben zur Last geschrieben werden sollen. XIII. **Landbauetat.** Das Budget der IV. Finanzperiode enthielt für die Ausgaben auf Landbauten die Summe von 209,164 fl. Für die V. Periode sind 126,065 fl., sohin um 83,099 fl. weniger eingestellt, was in der Befreiung des Landbauetats von den Bezügen der Civilbau-Inspektoren, den Pensionen, Umzugsgebühren und Reisestipendien des Baupersonals und von den Baukosten der Finanz- und Forstverwaltungsgebäude seinen Grund hat. XIV. **Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener.** Für diese Staatsausgabe, deren Budgetsatz in der IV. Finanzperiode 276.000 fl. betrug, mußte auf den Grund der in der bisherigen Weise hergestellten Pensionsberechnung nach dem dermaligen Stande und den, gemäß der Erfahrung weiter zu gewärtigenden Zugängen in das Budget für die V. Finanzperiode der Betrag von 448,714 fl. aufgenommen werden. XV. **Eisenbahnen.** Für Eisenbahnen, wovon die Budgets der frühern Perioden nichts enthalten, wurden als für ein neu entstandenes Bedürfniß zur Vorsorge in das Budget der V. Finanzperiode jährlich 1.200,000 fl. eingestellt. XVI. **Reichs-Reservefonds.** Die Dotation des unentbehrlichen Reichsreservefonds, zu dessen Gründung in der IV. Finanzperiode durch das Gesetz vom 17. November 1837 §. 6. lit. a. der jährliche Zuschuß von 500,000 fl. aus den Erübrigungen der III. Finanzperiode bestimmt war, wurde für die V. Finanzperiode (wie es die Natur der Sache und der Zweck dieses Fonds mit sich bringt) aus den Gefällen des laufenden Jahres geschöpft, und hiefür in dem Budget der gleichmäßige Betrag von 500,000 fl. veranschlagt. Nach diesen einzelnen Budgetsansätzen berechnet sich der Gesammtbetrag des voranschlägigen Staatsbedarfes auf 32 Mill. 36,407 fl.

(Forts. folgt.) (Nürnb. Korresp.)

Bamberg, 17. Juni. Seit einigen Tagen hat sich endlich mit einem frischen Nordost-Wind ein günstiges Wetter eingestellt. Hoffentlich wird es auf die rasch hinaufgetriebenen Getreidepreise die erwünschte Wirkung äußern. Die häufigen Regengüsse der letzten Wochen haben auf den Stand der Feldfrüchte nur wenig nachtheilig eingewirkt. Wenn die Witterung nur einiger Massen beständig bleibt, so haben wir eine reichgesegnete Ernte zu erwarten. Ueberhaupt sind die übertriebenen Besorgnisse, denen man sich da und dort hingibt, noch keineswegs gerechtfertigt, da nicht allein in Altbayern und der Obernpfalz, sondern auch in Mittelfranken bedeutende Getreidevorräthe aufgespeichert sind. Im städtischen Magazin von Nürnberg lagern allein 10,000 Schäffel Korn. An den altbayerischen und pfalzer Schranken stand noch vor wenigen Tagen der Preis des Korns fast um die Hälfte niedriger als hier, ein Beweis, daß kein wirklicher Getreidemangel vorhanden ist. Die Spekulation wird zwar sicherlich auch dort die Preise in die Höhe treiben, man darf aber hoffen, daß die Nachtheile dieser künstlichen Operationen auf die Häupter der Herren Spekulanten zurückfallen werden. Bei dieser Gelegenheit können wir einen, auch in der Kammer der Abgeordneten bereits geäußerten Wunsch nicht unterdrücken, daß man höheren Orts nicht allein für die Anlegung größerer Niederlagen von Mehl, welches durch die Bereitung auf Kunstmühlen sich Jahrelang in unverdorbenem Zustand erhalt, sondern auch für die Herstellung von unterirdischen Getreidemagazinen (Silos)

Digitized by Google

in denen neben dem herrschaftlichen Getreide die Producenten gegen mäßige Vorschüsse ihre Früchte lagern können, wirken möge. Dadurch würde nicht blos einer wirklichen Noth vorgebeugt, sondern auch dem verderblichen Wucher kräftig gesteuert werden. Der Magistrat in Nürnberg hat dortigen Blättern zufolge den Beschluß gefaßt, an die Bäcker seines Polizeibezirks successive eine Quantität von 1000 Schäffeln Korn um den sehr billigen Preis von 12 fl. 30 kr., per Schäffel aus dem städtischen Getreid-Nothmagazin zur Verarbeitung für das Publikum abzugeben, wodurch es möglich werden wird, die gegenwärtigen Raitungspreise auch für den nächsten Monat Juli zu erhalten, und dadurch die Verminderung des Gewichts am schwarzen Brod zu verhüten. Aehnliche Maaßregeln hat auch der hiesige Magistrat getroffen.

(Fränk. Merk.)

Erlangen, 12. Juni. An dem Monumente, das zur Bedeutung des Kanales bei der Windmühle aufgerichtet wird, steht zwar immer noch das Bretter- und Balkengehäuse, von dessen Größe man sich einen ohngefahren Begriff machen kann, wenn man in's Auge faßt, daß es baare 7000 fl. gekostet hat. Im Innern dieses Gehäuses wird rüstig geschafft und auf dem fertigen Unterbau steht bereits der marmorne Sockel, worauf die Figuren gesetzt werden. Zu diesem Zweck ist eine sinnreich construirte Hebmaschine in Thätigkeit, deren Anschaffung 5000 fl. erforderte, die aber auch die Aneinanderfügung der größten Massen bis zur difficilsten Genauigkeit möglich macht. — Die hart an der Stadtmauer, welche an einzelnen Stellen abgebrochen werden mußte, hinlaufende Eisenbahn soll bestimmt im nächsten Jahre befahren werden, wenigstens von Nürnberg bis hieher, obgleich die Brücke bei Doos ohnweit Nürnberg bedeutende Schwierigkeiten bietet. An der Brücke über die Schwabach, welche die Eisenbahn bei der Windmühle vor dem Tunnel überschreitet, sind viele Hände thätig und der Tunnel selbst, der in einer Länge von 1000 bis 1100 Fuß durch einen Berg geführt wird, gewährt ein eigenthümliches Bild. Wie matte Sterne flimmern die Lichter der Arbeiter aus den dunklen Schachten heraus, welche (beide entgegengesetzte Angriffe des Berges zusammengenommen) eine Eindringung von über 600 Fuß ergeben, so daß noch 400 — 500 Fuß auszugraben bleiben, für welche Arbeit zwei Monate hinreichen möchten. Wer auch immer hieher kommen mag, um diese großartigen Land- und Wasserbauten in Augenschein zu nehmen, wird von Bewunderung gegen einen Fürsten erfüllt werden, unter dessen Regierung solche der Nation zum Wohle unternommene Werke entstanden sind.

(Augsb. Abdztg.)

Wien. Die Wiener Zeitung enthält in einem amtlichen Artikel ein Circular, betreffend die Vereinigung der Gränz- und Gefällenwache in Einem Körper, unter der Benennung: K. K. Finanzwache. Nachdem dieses schon unter dem 22. December v. J. angeordnet worden und das vereinigte Wach-Institut in kurzer Zeit in Wirksamkeit treten wird, so wird ein Auszug aus der Verfassungs- und Dienstvorschrift der Finanzwache zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht. Nach demselben ist die Finanzwache bestimmt: a) den Schleichhandel und die Uebertretungen der Gefällsvorschriften zu verhindern; b) verübte Uebertretungen dieser Vorschriften von Seite der Partheien und ordnungswidrige Vorschriften von Seite der Aemter und Angestellten zu entdecken; c) den ausübenden Aemtern in der Vollziehung ihrer Amtshandlungen Hülfe zu leisten; d) verdächtige, mit den erforderlichen Ausweisen nicht versehene Leute von dem Eintritte in das Land abzuhalten; e) den Austritt der Militair-Ausreißer, der Auswanderer oder anderer hiezu nicht befugter Personen in das Ausland zu hindern; f) in den durch die Vorschriften bestimmten Fällen auf die vorläufige Aufforderung der dazu berufenen Behörde zur Vollstreckung der Vorkehrungen für die öffentliche Sicherheit in dem der Finanzwache zugewiesenen Bezirke Hülfe zu leisten. —

Frankfurt a. M., 11 Juni. Man hat Grund zu argwöhnen, daß neuerdings wieder fremde Falschwerber in hiesiger Umgegend ihr Wesen treiben: Desertionen bei unserem Linienmilitair kommen neuerdings häufiger als seit lange vor. So entwichen von dem Detaschement, das zur Unterstützung der Polizei am Pfingstdienstag im städtischen Oberforste aufgestellt worden war, drei Soldaten und zwei Tambours, von denen jedoch die letzteren wieder eingebracht wurden. Kurz zuvor war aus dem Militairspitale ein Rekonvalescent davon gegangen, der, wie man hört, von Großgerau, dem Rheinübergangspunkte, aus einem seiner Waffengefährten schrieb, er gehe nach Straßburg, um Dienste bei der französischen Fremdenlegion zu nehmen. — Es sind dermalen zwei Bataillons-Commandantenstellen bei unserer Stadtwehr erledigt, für die es bis jetzt noch nicht gelungen ist, in der Bürgerschaft Offiziere zu finden, die bei den dazu erforderlichen Eigenschaften auch Lust hatten, diese mit viel Zeit- und Kostenaufwand verknüpften Stellen ohne alle Belohnung zu übernehmen. Somit wird man sich am Ende wohl dazu bequemen müssen, ihnen solche aus Staatsmitteln zu verabreichen, zumal der General-Commandant der Stadtwehr bereits eine fixe Besoldung erhalt, die für jene Stellen bezeichneten Offiziere aber keine Verpflichtung haben, sich jenem Opfer ohne Entschädigung zu unterziehen. —

Hamburg, 3. Juni. In der Nacht auf den Dienstag brach in dem Buchladen von M. Geber hier auf dem Gänsemarkt in einem Schrank auf eine unbegreifliche Weise Feuer aus. Die Nachbarn wurden durch den Rauch, der in ihre Wohnung drang aufmerksam und ließen den Commis des Buchhändlers, der in der Nahe wohnt, herbeiholen. Dieser schloß den Laden auf, war indessen des starken Rauches wegen nicht im Stande einzudringen. Ein Fenster wurde eingeschlagen und mit Hülfe der indeß herbeigeholten Spritzen das Feuer gelöscht. Inzwischen war auch der Prinzipal, der vor dem Dammthore wohnt, herbeigeholt worden. Die Umstände bei diesem Brande schienen der Polizei so verdächtig, daß sowohl der Prinzipal, als auch der Commis in Arrest abgeführt werden mußten. Der Buchhandler soll ein unbedeutendes Lager für 40,000 Mark Banko (35,000 fl.) in verschiedenen Assekuranz-Kompagnien versichert haben.

Digitized by Google

Im Großherzogthum Posen sind am 4. Juni in fünfzig Ortschaften die Felder und Fluren durch Hagelschlag gänzlich verheert worden. —

(Mittel gegen die Ameisen.) Man gebrauche Fischthran, dessen Geruch die Ameisen nicht vertragen können.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 22sten d. Mts. in der Früh 8 Uhr werden von der Lokalbau-Commission hinter den Kavallerie-Stallungen einige Fuhren Pferdedünger und altes Bauholz an Meistbietende verkauft.

Bayreuth, den 19. Juni 1843.

Bekanntmachung.

Am 22sten d. Mts. Morgens 9 Uhr und die folgenden Tage wird nach dem Antrage der Erben die zur Verlassenschaft des verstorbenen K. Grottenmeisters Georg Michael Pöhlmann zu Eremitage gehörige Mobiliarschaft, bestehend aus Kleidungsstücken, Wäsche, Leinwand, Betten, Haus- und Bierschenkgeräthen, dann einer neuen Drehbank zu allen Arbeiten, mit vielem ausgesuchten Handwerkszeuge für Drechsler und Schreiner, sowie aus Werk- und Brennholz im K. Brunnenhause zu Eremitage gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu hiezu Kauflustige eingeladen werden.

Bayreuth, am 12. Juni 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

☞ Ein sehr geschätztes Hausbuch

500 beste Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen,

als: Husten, — Schnupfen, — Kopfweh, — Magenschwäche, — Magensaure, — Magenkrampf, — Diarrhöe, Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — träger Stuhlgang, Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Schwindsucht, — Verschleimung, — Harnverhaltung, — Gries und Stein, — Würmer, — Hysterie, — Kolik, — Wechselfieber, — Wassersucht, — Skrophelkrankheiten, — Augenkrankheiten, — Ohnmacht, — Schwindel, — Ohrenbrausen, Taubheit, — Herzklopfen, — Schlaflosigkeit, — Hautausschläge; nebst

Hufelands Haus- und Reiseapotheke und die Wunderkräfte des kalten Wassers. Fünfte verbesserte Auflage. Preis 54 Kr.

☞ Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die hilfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten der Menschen.

Neue Häringe bei

Carl Degen jun.

Coaks und Steinkohlen

zu Lieferungen in Partien, in kontraktlichen Abschlüssen, empfiehlt sich

Zwickau, im sächsischen Erzgebirge.

C. A. Schickedanz.

(Einladung.) Zu dem am 27sten und 28sten d. Mts. dahier statt findenden Gregorienfeste werden Freunde des geselligen Vergnügens freundlichst eingeladen.

Pegnitz, den 12. Juni 1843.

Der Verein der Friedrichs-Höhe.

Mit Obigem verbinde ich die Anzeige, daß an beiden Abenden der oben bemerkten Tage in meinem Gasthause Ball gehalten wird, wozu ergebenst einladet

Pegnitz, den 12. Juni 1843.

Lothes, Gastgeber zum weißen Roß.

Unterzeichneter hat ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus 1 Zimmer mit Alkoven und Kammer.

L. Kolb.

In der Friedrichsstraße Nr. 438 ist die untere Etage zu vermiethen.

Bei der tausend neun und dreißigsten Ziehung der Königlich-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

88. 48. 74. 78. 90.

Die 1040te Ziehung wird den 18. Juli, und inzwischen die 378ste Nürnberger Ziehung den 27 Juni, und den 6. Juli die 1419te Münchner Ziehung 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Leyden u. Baron v. Eichthal, Gutsb; Baron v. Eichthal, K. b. Hofbanquier; Keller, Advokat v. München. Birner, desgl. v. Coburg. Mooray u. Clifton, Rentiers v. London. Offelemeyer Geheimerath v. Berlin. Wolf, Dr. med. v Altenburg. Gouilleaume, Professor v. Lausanne. Kfte. Franck nebst Familie u. Heerdegen v. Hof, Feidel v. Frankfurt a. M., Isländer v. Frankfurt a. O., Gilmann v. Cöln. Klöschel, Part.-Gattin; v. Röbbach, Gutsbesitzerin v. Röthen. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Uebelacker v. Bremen, Kroller v. Magdeburg, Preissing v. Augsburg. Frhr. v. Truchses, Forstmeister v. Selb. Leihmann, Priv. v. Nürnberg. Thieme, Maler v. Heilbronn. Goldmann, Fabr. v. Ulm. Hdlslte. Strauß v. Altenkundstadt, Strauß v. Zedendorf. — Anker: HH. Dr. Heusler v. Aschaffenburg. Dr. Rascher, v. Guttenberg. Stübler, Cand. med. v. Dresden. Garner, Giesereibesitzer v. Bern. Neumann, Priv. v. Lübeck. Frhr. v. Lerchengrub, Part. v. Stockholm. Leupold, Fabr. v. Halle. Racke, Student v. Wunsiedel. Kfte. Blattner v. Jena. Wernert v. Stuttgart. — S. Roß: HH. Kfte. Bayer v. München, Sahn v. Altenkundstadt. Wetzel, Fabr. v. Lorenzreuth. Steinhäuser, Hdlsm. v. Burgkundstadt. — Löwe: HH. Meuschel, Kfm. v. Buchbrem. Hdlslte. Heller v. Hollfeld, Schmidt v. Baiersdorf, Halla v. Redwitz. — Krone: HH. Hdlslte. Laur sen. u. jun. v. Altenkundstadt, Heumann sen. u. jun. u. Herrmann v. Demelsdorf, Heller v. Pretzfeld. Desch, Fabr. v. Frammersbach. — W. Roß: HH. Kfte. Schindler v. Volkach, Schönhof v. Altenkundstadt. Hdlslte. Schierer v. Wüstenstein, Laur nebst Sohn, Bretzfelder nebst Bruder u. Fleischmann v. Altenkundstadt, Fleischmann v. Kunreuth. — Traube: HH. Uhl, Landarzt; Scheidemandel, Revierförster; Bernhardt, Jagdaufseher v. Kirchenthumbach. Eichinger, Fabr. v. Diensthort. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 145.** 21. Juni 1843.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieselbe im zweiten Semester 1843 zu halten gesonnen sind, werden ersucht, ihre Bestellungen hierauf gefälligst rechtzeitig und noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 13. Juni. (Fortsetzung.) II. **Staats-Einnahmen.** I. **Direkte Staats-Auflagen.** Die direkten Staats-Auflagen sind nach dem Maße der bisherigen Erhebung vorgetragen, und hienach, über Abzug der Verwaltungskosten, Nachlässe und Ausstände, im Netto-Ertrage: der Grundsteuer 4.295,604 fl., der Haus-, Thür- und Fenstersteuer 580,162 fl., der Dominikalsteuer 342,631 fl., der Gewerbsteuer 743,037 fl., der Familiensteuer 352,324 fl., der Wittwen- und Waisenfondsbeiträge 47,496 fl., zusammen mit 6,361,254 fl. in das Budget der fünften Finanzperiode eingestellt, was bei der Abgleichung mit dem Budgetsansatz für die vierte Finanzperiode zu 6,136,883 fl. ein Mehr von 224,371 fl. erscheinen läßt. II. **Indirekte Staatsauflagen.** 1) Taxen. Der Ertrag der Taxgefälle, welcher in der vierten Finanzperiode mit 1,922,266 fl. jährlich angeschlagen war, ist für die fünfte Finanzperiode mit 2,170,000 fl., sohin mit einem Mehr von 247,734 fl. in Ansatz gebracht, welcher Satz dem Rechnungsdurchschnitte nahe kömmt, und den Rücksichten auf Stichhaltigkeit entsprechend erachtet wurde. Dabei sind die Gerichtsstrafen, wofür in dem Budget der fünften Finanzperiode der Betrag von 2878 fl. enthalten war, außer Komputation gelassen, da alle Geldstrafen der Parteien und Anwälte in Prozessen durch §. 69 des Gesetzes vom 17. November 1837, über Verbesserung der Gerichtsordnung, dem Advokatenfond zugewiesen sind. Uebrigens ist ein allenfallsiges Mehreinkommen an Taxen nach Maaßgabe des Art. III. §. 2 lit. b des Gesetzes vom 1. Juli 1834 der Festungsbau-Dotationskasse Ingolstadt zugewiesen. 2) Stempelgefälle. Auch die Stempelgefälle sind gegen den Budgetsbetrag der vierten Finanzperiode zu 870,766 fl. im Nachgange des durchschnittsmäßigen Ergebnisses für die fünfte Finanzperiode mit 919,880 fl., sohin um 49,114 fl. höher eingestellt. 3) Aufschlagsgefälle. Aus demselben Grunde fand eine verhältnißmäßige Höherung des Anfalles an den Aufschlagsgefällen Statt, welche im Budget der vierten Finanzperiode zu 4,653,612 fl., in dem für die fünfte Periode aber mit 5,290,000 fl. veranschlagt sind. 4) Zollgefälle. Bei den Zollgefällen, woran das Budget der vierten Finanzperiode den Einnahmsvoranschlag zu 3,094,772 fl. enthält, verstattete das bisherige Rechnungsdurchschnitts-Ergebniß mit Einschluß der Rheinschifffahrts-Oktroigefälle in dem Budget für die fünfte Finanzperiode die Aufnahme des Anfallsatzes von 4,156,292 fl., wodurch der bisherige Budgetsatz um 1,061,520 fl. überstiegen ist. III. **Staatsregalien und Anstalten.** 1) Salinen und Bergwerke. Der Fortbestand der Rücksichten, aus welchen die Netto-Einnahme von den Bergwerken diesseits des Rheins bisher der Bergwerks-Administration zum Zwecke der Betriebsverbesserung und Erweiterung überlassen ward, motivirt die gleichmäßige Behandlung auch in der fünften Finanzperiode, so daß für das Budget dieser Periode gleichfalls nur der Ansatz von den Bergwerken in der Pfalz mit 8824 fl. erscheint. Mit Einschluß dieses Betrages sind, annähernd an den Rechnungsdurchschnitt aus Salinen und Bergwerken, in das Budget der fünften Finanzperiode 2,312,335 fl. eingestellt, was gegen die korrespondirende Position des Budgets der vierten Periode von 2,184,026 fl. eine Höherung um 128,309 fl. abwirft. 2) Post. Der Reinertrag der Posten konnte nach dem bisherigen Ergebniß in dem Budget für die fünfte Finanzperiode mit 450,048 fl., sohin gegen den Ansatz in der vierten Periode zu 418,403 fl., ebenfalls mit einem Mehr von 31,645 fl. angenommen werden. 3) Lotto. Dagegen hat das Erträgniß am Lotto, wofür in der vierten Finanzperiode der jährliche Betrag von 1,380,569 fl. veranschlagt war, diese Voraussetzung nicht gerechtfertiget, weßwegen mit Rücksicht auf den Rechnungsdurchschnitt für die fünfte Finanzperiode der Ansatz zu 1,066,004 fl. gewählt werden mußte. Uebrigens kommt hier auf das Gesetz vom 1. Juli 1834 Art. III. §. 2 über den Festungsbau Ingolstadt Bezug zu nehmen. 4) Gesetz- und Regierungsblatt. Die voranschlägige Einnahme aus dem Gesetz- und Regierungsblatt wurde auf 14,564 fl. jährlich berechnet, und statt der bisherigen 19,823 fl. in das Budget für die fünfte Finanzperiode eingestellt. 5) Uebrige Staatsregalien. An übrigen Staatsregalien, wohin die Einnahmen aus der Okkupation herrenloser Objekte, aus der Perlenfischerei, Nachsteuern, und dem zur Gründung eines Unterstützungsfonds für Staatsdiener und ihre Angehörigen bestimmten, und darum in Einnahme und Ausgabe durchlaufenden Ertrage der Kreis-Intelligenzblätter gehören, kommen in Rücksicht auf die Zufälligkeit der meisten dieser Einnahmskategorien, abweichend von dem bisherigen Ansatze zu 18,498 fl., für die fünfte Finanzperiode jährlich 16,291 fl. in Vortrag. IV. **Staatsdomänen.** 1) Aus Staatsforsten, Jagden und Triften. Die Netto-Einnahme an den Forstgefällen wurde mit Rücksicht auf die Holzpreise und eine auf nachhaltige Material-Etats sich stützende Bewirthschaftung der Waldungen für die fünfte Finanzperiode auf jährlich 3,265,171 fl. veranschlagt, wodurch gegen den Budgetansatz in der IV. Finanzperiode von 2,247,530 fl. eine Erhöhung zu 1,017,641 fl. erscheint. 2) Aus Oekonomien und Gewerben. Der Einnahmsvoranschlag aus Staatsökonomien und Gewerben betrug in der vierten Finanzperiode 314,813 fl.; im Budget für die fünfte Finanzperiode sind 250,097 fl. eingestellt, wobei die Abminderung im Betrag von 64,716 fl. theils durch die fortwährende wirkliche Abnahme dieser Gefälle aus dem successiven Verkaufe der entbehrlichen Staatsrealitäten, theils durch die schon bemerkte Ueberweisung der Baukosten von den selbstständigen ärarialischen Gebäuden der Finanzverwaltung ꝛc. auf die hieher einschlägigen Verwaltungsausgaben veranlaßt wurde. 3) Lehens-, grund-, gerichts-, zins- und zehentherrliche Gefälle. Der Netto-Ertrag der Einnahme an diesen Geld- und Naturalgefällen, in der vierten Finanzperiode mit 5,103,955 fl. jährlich veranschlagt, steht in dem Budget für die fünfte Finanzperiode im Jahresbetrage zu 4,840,799 fl., sohin um 263,156 fl. geringer in Vortrag. Die schon wiederholt erwähnte veränderte Repartition der Verwaltungskosten, welche hieher jetzt in größerem Maaße als bisher trafen, dann die Uebernahme der Baukosten von den rentamtlichen Getraidspeichern und Zehentscheunen auf dieselben, und endlich mitunter wirkliche Abschreibungen in Folge Statt gefundener Ablösungen haben diese Minderung des Netto-Ertrags herbeigeführt. 4) Zinsen aus Staats-Aktivkapitalien. Der Voranschlag der Einnahme aus Staats-Aktivkapitalzinsen ist auf den Stand der Kapitalien am Schlusse des Jahres 1841, und bezüglich des bei der Staatsschulden-Tilgungsanstalt anliegenden Theiles derselben auf den Zinsfuß von 3½ Prozent gegründet, und hienach in dem Budget

Digitized by Google

für die fünfte Finanzperiode mit jährlichen 420,556 fl. eingestellt, wodurch gegen den Vortrag in der vierten Finanzperiode zu 411,168 fl. eine Höherung um 9388 fl. erscheint, die in der Vermehrung des Kapitalienstockes ihren Grund hat. V. **Besondere Abgaben.** Die unter dieser Position in dem Budget für die fünfte Finanzperiode auf 64,826 fl. veranschlagte Einnahme steht gegen den Budgetsatz in der vierten Periode zu 77,100 fl. um 12,274 fl. zurück. Die Ursache davon liegt in dem Verzichte auf die bisherige Durchführung der den Domkapiteln überlassenen sogenannten Klerikalabgaben. VI. **Uebrige Einnahmen.** Unter diesem Titel sind die Aerarialrente aus der Bank in Nürnberg, die Kontiguitäts-Entschädigung der Krone Oesterreich und einige zufällige Einnahmen eingereiht. Der Gesammt-Reinertrag derselben ist in dem Budget für die fünfte Finanzperiode mit jährlichen 138,290 fl., sohin gegen den bisherigen Budgetsatz von 127,177 fl. um 11,113 fl. höher vorgetragen, welche Erhöhung großentheils von dem Mehrertrage der Bankrente in Nürnberg herkommt. **Einnahmen aus dem Bestande der Vorjahre.** Die Einnahmen aus dem Bestande der Vorjahre wurden für die fünfte Finanzperiode in demselben Betrage, wie für die vierte Periode mit jährlichen 300,000 fl. in Anschlag gebracht, welcher Ansatz auch dem Rechnungsdurchschnitte entsprechend ist. Die Gesammtsumme des Staatseinkommens aus allen diesen Einnahmspositionen beträgt 32,036,407 fl., und steht sonach mit dem Gesammtbetrag des voranschlägigen Staatsbedarfs für ein Jahr der fünften Finanzperiode auf ganz gleicher Größe. Die Prüfung des Budgets wird Ihnen die Ueberzeugung gewähren, daß die Regierung bei dessen Herstellung alle verfassungsmäßigen und gesetzlichen Erfordernisse, so wie die sonstigen Berücksichtigungen, welche dieses Elaborat erheischte, genau und gewissenhaft zu erfüllen bestrebt war. Das Resultat desselben, wodurch ohne alle Erhöhung irgend einer Abgabe und ohne Vermehrung der bestehenden Staatsauflagen die Mittel theils zur Deckung von beträchtlichen, in den frühern Budgets unbekannten, oder dem laufenden Dienste fremden Ausgaben, als für Eisenbahnen, für Münzanstalt, die Dotation des Reichsreservefonds ꝛc., theils zur nothwendigen und nützlichen Erhöhung der bisherigen Positionen verschiedener Etats, als des Königl. Hauses und des Hofes, des Justizministeriums, des Ministeriums des Innern, für den Kultus, für Industrie und Kultur, Leistung an Gemeinden, das Militär, für Wittwen- und Waisenpensionen ꝛc., und endlich zur reichlichen Dotation der Staatsschulden-Tilgungsanstalt dargeboten sind, wird nur als ein günstiges und willkommenes erkannt werden können. Es wird dieses Resultat neben dem unterstützenden Begebnisse, wonach mehrere Einnahmsquellen, wie die der Taxen, des Aufschlags, der Zoll- und Forstgefälle in Folge lebhaften Verkehrs, des Einflusses der Vereinssatzungen, geregelter Wirthschaft und günstiger Markt- und Verkaufspreise in nicht unbedeutender Zunahme begriffen sind, insbesondere und vorzugsweise den weisheitsvollen und energischen Maßregeln verdankt, durch welche Se. Majestät unser allergnädigster König in Einführung kluger Sparsamkeit und der genauesten Ordnung in allen Theilen des Staatshaushaltes, und einer den Bedürfnissen entsprechenden Bemessung der Verwaltungs-, wie der Staatsausgaben für des Landes Wohlfahrt allerhuldvollste Sorge zu tragen unablässig bemüht ist. Graf v. Seinsheim." (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Ein gestern Abend verbreitetes Gerücht von der Abdankung Espartero's zeigte sich bald als Erfindung. Am 5ten, als die Königin Isabelle mit ihrer Schwester in der Vorstellung des Circus zu Madrid erschien und wie gewöhnlich begeistert vom Publicum begrüßt wurde, ertönte auf einmal von einem Dutzend Stimmen der Ruf: Es lebe die Königin allein! Die Gaceta bezeichnet diesen Ruf als anarchisch und verfassungswidrig, weil gleichbedeutend mit: Es lebe die absolute Königin! Das Publicum machte die Schreier durch unzweideutige Aeußerungen der Mißbilligung schnell verstummen. Die Regierung hatte am 7ten günstige Nachrichten aus den Provinzen. Die von den Insurgenten Granada's ausgeschickte Colonne hatte sich bei Annäherung der Regierungstruppen in die Stadt zurückgezogen. Daß der Regent selbst nach Andalusien gehen wolle, ist falsch. Allen mit Leitung der Operationen gegen die Aufrührer beauftragten Generalen ist aufgetragen, zwar mit Kraft, aber doch möglichst auf gütlichem Wege für Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung zu wirken. Die Junta zu Sabadell, unter deren Mitgliedern wirklich der Brigadier Vicente de Castro figurirt, hat am 7ten abermals die Bewohner von Barcelona zu Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung ermahnt, um nicht neues Unglück über die Stadt zu bringen. Die Provinzialdeputation hat der Aufforderung der Junta zum Anschlusse Folge geleistet. Am 7ten schon hatte das Kriegsdampfschiff Isabel II die Waffen der Nationalmiliz von Tarragona, welche dieser am 4ten auf Verordnung des General Osorio abgenommen worden waren, nach Barcelona überbracht; dieß widerlegt den angeblichen Anschluß dieses Schiffes an die Bewegung von Reuss. Die Blätter von Barcelona sind unermüdlich in aufreizenden Artikeln und in Verbreitung falscher Nachrichten. Wie es mit dem von der „Presse" und dem „Phare des Pyrenées" mitgetheilten Uebergang von drei Bataillonen vom Vortrab Zurbano's in die Reihen der Insurgenten sich verhält, wodurch Zurbano gezwungen worden wäre, seine Operationen einzustellen, muß sich bald zeigen, die Sache klingt sehr unwahrscheinlich. —

Paris, 15. Juni. Die Börse war heute sehr bewegt. Nachrichten aller Art waren im Umlauf; wir wiederholen sie, ohne sie irgend garantiren zu wollen, nur, um die sinkende Bewegung zu erklären, die gleich bei Eröffnung der Börse in französischen Renten eingetreten. Schon gestern hieß es, das englische Cabinet habe Kriegsschiffe nach der spanischen Küste beordert; heute wurde hinzugefügt, zu Malaga hätten englische Truppen landen wollen, wären aber von der Bevölkerung zurückgeschlagen worden. Ferner hieß es, der Regent habe Madrid verlassen und sich mit der Königin Isabelle II. nach Badajoz begeben. Mit dieser Nachricht indeß stehen die heute aus Madrid eingetroffenen Privatbriefe im Widerspruch. Und endlich wurde behauptet, es würde ein Observationscorps an die Gränze geschickt und sofort ein Lager bei Lyon zusammengezogen werden. Alle diese Gerüchte, obschon sie einander an Unglaubwürdigkeit überbieten, hatten einen großen Einfluß auf die Course. Doch sollen auch einige Zwangsverkaufe zum Rückgange der französischen Renten wesentlich beigetragen haben. —

Portugal.

Lissabon, 5. Juni. Die beiden fürstlichen Neuvermählten Prinz August von Coburg und Prinzessin Clementine, in Begleitung des Vaters und des Bruders (Leopold) Sr. Durchl., waren am 30. Mai im Tajo eingelaufen. Die

Digitized by Google

Herzogin von Braganza wollte Lissabon am 7ten verlassen und sich nach Holland (wohl zum Gebrauch der Seebäder?) begeben. Die Kammern sind von neuem auf einen Monat verlängert worden. Bei einem Gesetzvorschlag in der Kammer der Abgeordneten über Erhöhung der Erbschaftsabgaben blieben die Minister nach heftigen Debatten endlich Sieger. Die Kammer der Pairs hatte Noth, in gehöriger Anzahl zu bleiben. Die Corporation von Setubal hatt eine in sehr starken Ausdrücken abgefaßte Petition gegen einen Handelsvertrag mit England eingereicht, worin der Verbindung Portugals mit England alle Uebel des Landes zugeschrieben werden. Doch spricht man von Wiederaufnahme der Zollnegociationen zwischen beiden Reichen und zwar so, daß dieselben jetzt in London selbst zwischen der brittischen Regierung und dem portugiesischen Gesandten (Baron Moncorvo) zu Ende gebracht werden sollen. —

Großbrittanien.

London, 13. Juni. Wir erhalten (berichtet der Herald) aus der authentischsten Quelle die Versicherung, daß die Königin Christine die gegenwärtige Bewegung in Spanien zu ihren Gunsten zu wenden versucht. Sie hat Emissäre und Geld nach verschiedenen Theilen der Halbinsel expedirt, und ihre Partisane unterhalten stark die Hoffnung, daß die gegenwärtige Bewegung zu ihren Gunsten ausschlagen werde. Wir glauben, daß die Königin Christine sich verrechnet, und daß, obgleich eine karlistische, eine gemäßigte und eine liberale Partei in Spanien existiren, doch keine für ihre Rückkehr ist. —

Die Königin und Prinz Albert besuchten gestern mit dem ganzen Hof das Nationaltheater Drurylane. Der Empfang der Königin war sehr enthusiastisch. —

Die Königin wird noch in diesem Jahre Irland besuchen. Am 28. Juni wird die Vermählung der Prinzessin von Cambridge statt finden. —

Griechenland.

Ancona, 6. Juni. Die günstigen Berichte, die von London in Athen am 12ten v. M. angelangt seyn sollten, scheinen sich lediglich auf vage Vertröstungen zu beschränken, welche der griechischen Regierung hinsichtlich der Contrahirung einer neuen Anleihe unter Englands und Frankreichs möglicher Beihülfe gemacht wurden, ohne in dieser Hinsicht etwas Bestimmtes festzusetzen Indessen wurden der griechischen Regierung zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten von der Londoner Conferenz neue Termine bewilligt. Auf die von Hrn. Trikupis, der zu den von der Londoner Conferenz in der letzten Zeit abgehaltenen Sitzungen beigezogen ward, eingesandten Mittheilungen soll Se. Maj. der König Otto beschlossen haben, eine neue Commission zu ernennen, um über die Mittel, wie die Finanzlage des Königreichs verbessert und die Ausgaben mit den Einnahmen ins Gleichgewicht gebracht werden können, weiter zu berathschlagen und die am Hofe von Athen beglaubigten Repräsentanten der drei Mächte zur Theilnahme an diesen Berathungen einzuladen, damit sie allenfalls über jede zu beschließende Maaßregel ihre Bemerkungen mittheilen und sich überzeugen, daß die griechische Regierung von dem redlichen Wunsche beseelt ist, zur Erfüllung ihrer Pflichten alles zu thun, was man von einer loyalen Regierung irgend zu erwarten berechtigt ist. Ebenso soll Se. Maj. beschlossen haben, in der Frage der phthiotischen Vakufs selbst hinsichtlich der billigsten Forderungen so viel möglich nachzugeben, um das gute Einvernehmen mit der Pforte zu befestigen und die Bahn zum Abschlusse eines Handelstractates mit der Türkei zu ebnen. Man kann der griechischen Regierung, wie Sie sehen, weder den redlichsten Willen noch auch, bei Erwägung ihrer Hülfsquellen, das Vermögen absprechen, in der Folge und bei Gewährung entsprechender Fristen allen ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. (Allg. Ztg.)

München. Im Hofe des Ateliers unsers thätigen Schwanthaler ist das Modell zu Göthe's Monument, beinahe vollendet, aufgestellt, und erregt die Bewunderung aller Kunstfreunde. —

München. In dieser Woche wurde täglich in der Freibank am Viktualienmark das Pfund Kalbfleisch zu 9 kr., das Pfund Kuhfleisch zu 9½ kr. und 10 kr. verkauft. Der Zuspruch war um so größer, als die Qualität des Fleisches recht gut war. Auch die künftige Woche werden wieder zu herabgesetzten Preisen in der Fleischbank verschiedene Fleischgattungen verabreicht. (Vf.)

Das Bürgermeisteramt in Frankenthal (Pfalz) macht bekannt, daß die Backer von nun an das Brod ihren Käufern vorwiegen müssen, und das Fehlende vom Laib von der gleichen Qualität beizulegen haben, wodurch aber das polizeiliche Brodwiegen aufzuhören habe, und die polizeiliche Visitation sich nur auf Untersuchung der Güte des Brods erstrecken wird. —

Augsburg. Vom 1. Juli an wird die Pariser Briefpost, die bis jetzt immer nach Mitternacht hier eintraf, schon Nachmittag zwei Uhr hier ankommen. Als die Allgemeine Zeitung sich vor 37 Jahren von Ulm hieher übersiedelte, brauchte ein Brief von Paris hieher noch acht bis neun Tage; 1820 noch sieben, 1830 noch sechs Tage; vom 1. Juli an wird die Post, die am 1. Juli Abends von Paris abgeht, am 4. Juli Nachmittags 2 Uhr hier seyn. —

Berlin. In der verflossenen Woche wurden hier drei Missionsprediger feierlich installirt. Einer derselben wird sich in seinem Berufe nach Paris und der andere nach Rio-Janeiro begeben. Der dritte ist für das hiesige Magdalenum bestimmt, welches den wohlthatigen Zweck hat, gefallene weibliche Wesen wieder auf die moralische Lebensbahn zurückzuführen. Bekanntlich ist diese Anstalt erst jüngst hier ins Leben getreten, und hat sich, da derselben von den allerhöchsten Herrschaften die größte Theilnahme geschenkt wird, sehr reicher Unterstützungen zu erfreuen. —

(Irren-Anstalten in Bayern.) In jedem Kreise wird eine solche errichtet. Oberbayern. Indersdorf. Darauf sind bereits verwendet 30,000 fl. Zur Zeit ist der Bau sistirt. Zur ganzlichen Vollendung und Einrichtung

Digitized by Google

dieser Anstalt werden noch 20,000 fl. erforderlich seyn, und die jährlichen Verwaltungskosten 14 — 16,000 Gulden betragen. Zur Zeit bestehen die hiefür disponiblen Fonds in 47,212 fl. 29 kr. — Niederbayern. Gaisberg bei Deggendorf. Das neu zu erbauende Irrenhaus soll auf 80 Personen eingerichtet werden. Pläne und Vorschläge liegen zur Bescheidung vor. Die hiefür admassirten Fonds betragen 84,997 fl. 50 kr. Der Aufwand ist auf 105,737 fl. berechnet. — Pfalz. Eine dergleichen Anstalten soll in Frankenthal mittelst Neubau errichtet werden. Derselbe soll auf 30 Bogen mit einem Kostenaufwand von 67,000 fl. ausgeführt werden. Das alte Gebäude ist ganz ruinös. Nach dem gestellten Antrage sollen die Summen aus Staatsmitteln genommen und aus Kreisfonds für fakultative Zwecke wieder refundirt werden. — Oberpfalz. Klostergebäude Brühl in Regensburg. Dieses Gebäude soll vor der Hand für 30 Irren eingerichtet werden. Der Bedarf ist auf 12,500 fl. berechnet. Die Bauplane werden von der K. Baubehörde umgeändert. Die vorhandenen Mittel bestehen in 12,955 fl. — Oberfranken. St. Georgen bei Bayreuth. Diese bestehende Irren-Anstalt soll zur Aufnahme von 150 bis 200 Individuen mit einem Aufwande von 130,000 fl. erweitert werden. Die Kosten der Einrichtung sind auf 21,025 fl. berechnet. Die admassirten Fonds betragen 37,902 fl. 38½ kr. — Mittelfranken. Erlangen. Mit dem Bau, berechnet auf 125 — 150 Individuen, wurde 1834 begonnen. Die Kosten sind auf 204,114 fl. 13½ kr. angeschlagen, woran bis zum Jahr 18⅝ bereits 165,290 fl. 34½ kr., welche aus Kreisfonds hergegeben wurden, wirklich verwendet worden sind. Nach Verwendung dieser Summe waren zum Ausbau noch 50,000 fl. erforderlich, welche die Stadtgemeinde Erlangen durch einen verzinslichen Vorschuß in gleicher Größe gewährte, der aus Zuschüssen der fakultativen Kreisfonds wieder zurückvergütet werden soll. Zur Zeit sind hiefür bereits 15,000 fl. verfügbar. Am Schlusse des Jahres 18⅓ ist die gänzliche Vollendung des Baues zu erwarten; alsdann werden die Irren in Schwabach hieher versetzt und der Vermögensrest dieser Anstalt zu 14,180 fl. auf diese Anstalt in Erlangen übertragen. — Unterfranken. Hiefür soll eine Anstalt bei Würzburg errichtet werden. Die Zahl der Irren ist auf 200 angeschlagen. Der Kostenanschlag auf 200,000 fl. berechnet. Die verfügbaren Fonds belaufen sich auf 130,883 fl. 37½ kr. — Schwaben. Hiezu soll das Klostergebäude zu Irsee verwendet werden. Kosten 200,000 fl. Disponible Mittel 55,640 fl. — Vorlängst wird für 50 bis 60 Individuen hergerichtet. (Bayr. Landtagsverhandlungen 1843.)

Anzeigen.

Am Sonntag den 18ten d. M. Vormittags ist im Schloßgarten ein silberner Freundschaftsring gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben in der Friedrichsstraße H.-Nr. 459 in Empfang nehmen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Universal-Briefsteller
oder
Musterbuch
zur Abfassung
aller im Geschäfts- und gemeinen Leben, sowie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Aufsätze.

Ein
Hand- und Hilfsbuch für Personen jeden Standes.

Enthaltend:

Grammatik mit kurzer Geschichte der deutschen Sprache. — Ueber den Briefstyl überhaupt, dann Förmlichkeiten und äußeren Wohlstand der Briefe. Titulaturen. Glückwünschungsbriefe zu Geburts-, Namens- und Neujahrstagen; zu Verehelichungen, Geburten, Beförderungen und andern Gelegenheiten; Danksagungsbriefe, Berichtbriefe; Bittschreiben und Bittschriften, Trost-, Empfehlungs- und Erinnerungsschreiben; Klagbriefe, Ermahnungs-, Vorwurfs-, Entschuldigungs-, Einladungs- und Bewerbungsschreiben rc.; Handlungs- und Geschäftsbriefe aller Art; ferner Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau- und Gesellschaftsverträge oder Contrakte; dann Ehe- und Lehrverträge; Testamente, Vollmachten, Schenkungen, Schuldverschreibungen, Cession, Bürgschaftsscheine, Reverse, Empfangsscheine, Quittungen, Wechselbriefe, Anweisungen, Zeugnisse, Conti, Anzeigen, Nachrichten, Bekanntmachungen und Ankündigungen. — Stammbuchsaufsätze. — Erklärung fremder Wörter.

Nebst einem Anhange
enthaltend:
Deutsche Classiker.
Praktisches Lehrbuch zum Deklamiren
und
Unterricht über alle Formen der Dichtkunst.
Von
Otto Friedrich Rammler.
Zehnte, ganz umgearbeitete, stark vermehrte Auflage.
Preis 54 kr.

Fremden-Anzeige.

Am 19. Juni.

Sonne: HH. Kflte. Brebeck v. Düsseldorf, Mannert v. Bamberg, Bollens v. Celle, Drautner v. Cupen, Lehmann v. Fürth. v. Grezing nebst Gattin, K. preuß. Oberst-Lieutenant; Diakon, Mechaniker v. Berlin. Glödge, Studien-Rath v. Hannover. Rachel, Priv. v. Dresden. Eißmann, desgl.; Ehrhard, Registrator v. Lichtenfels. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Stollert v. Elberfeld, Reuschmann v. Zweibrücken, Albabert v. Lübeck, Knollhaußen v. Nürnberg. Schölingsberger, Priv. Augsburg. Pollinger, Professor v. Mannheim. Grittner, Maler v. Regensburg. Peterle, Fabrikbes. v. Reutlingen. Stauber, Aufschläger v. Cronach. — Anker: HH. Baron v. Zetter, Gutsbes. v. Münster. Sturm, Hammerbes. v. Schrott. Kittel, Gastwirth v. Coblenz, Kflte. Roller v. Elberfeld, Meißner v. Bamberg. Fr. v. Amberger, Kaufmannsgattin v. Nürnberg. Frl. v. Bloß v. Mainz. S. Roß: HH. Kflte. Herrman v. Würzburg, Lichtner v. Mannheim, Putzel v. Scheßlitz. — Löwe: HH. Freytag, Kfm. v. Leipzig. Popp, Tünchermeister v. Cronach. Fischer, Fabr. v. Regenstauf. — Krone: HH. Reichel u. Roth, Fabr. v. Röslau. Laur, Hdlm. v. Altenkundstadt. Kräusel, Bader v. Au. — R. Roß: HH. Söllner, Fabr. v. Münchberg. Mayer, Forstgehülfe v. Höchstadt. —

Im Verlage der Sey. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 146. 22. Juni 1843.

Deutschland.

München, 13. Juni. (Fortsetzung.) Der Entwurf des Gesetzes über die Erhebung der direkten Steuern für die fünfte Finanzperiode oder die Verwaltungsjahre 18|| lautet wie folgt: „An direkten Steuern sind für jedes der sechs Jahre vom 1. October 1843 bis letzten September 1849 zu erheben: a) In denjenigen Gebietstheilen, wo das Steuerprovisorium noch Giltigkeit hat, mit Einschluß des Regierungsbezirkes von Oberbayern: vier Simpla der Grundsteuer, drei Simpla der Hausteuer, vier Simpla der Dominikalsteuer; die ganze Gewerbsteuer nach den dießfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen; die Familiensteuer der ersten sechs Klassen nach dem Gesetze vom 10. December 1814, dann dieselbe zu zehn Prozent aus den Gewerbsteueranlagen von 9 fl. und darunter, und von zwanzig Prozent aus den Gewerbsteueranlagen über 9 fl. b) Im Regierungsbezirke der Pfalz. 73 (drei und siebzig) Prozent der Grundsteuer, 60½ (sechzig ein halb) Prozent der Gewerbsteuer; 88 (acht und achtzig) Prozent der Personal- und Mobiliarsteuer, die ganze Thür- und Fenstersteuer. c) Im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg. 77 (sieben und siebzig) Prozent der Grundsteuer, 100 (ein hundert) Prozent der Hausteuer, 80 (achtzig) Prozent der Dominikalsteuer; die Familien- und Gewerbsteuer nach dem bisherigen Fuße mit Rücksicht auf das hierüber erlassene besondere Gesetz. d) In denjenigen Gebietstheilen, wo die definitive Grund- und Häusersteuer eingeführt ist, oder während der fünften Finanzperiode eingeführt wird, richtet sich die Erhebung der Grundsteuer nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juli 1834, die Abänderung des §. 114 des Grundsteuergesetzes betreffend. Die definitive Häusersteuer wird in jenen Gebietstheilen mit drei Simpla, die definitive Dominikalsteuer mit vier Simpla, die Gewerbe- und Familiensteuer wie sub lit. a erhoben. e) In sämmtlichen Regierungsbezirken. Die den Staatsdienern und andern Angestellten, dann den Quiescenten und Pensionisten nach der Verordnung vom 6. Juli 1807 obliegenden Wittwen- und Waisenfondsbeiträge von ihren aus den Staatskassen fließenden Bezügen. — Es bleibt vorbehalten, den Weinbergsbesitzern in denjenigen Distrikten von Unterfranken und Aschaffenburg, in welchen das Steuerdefinitivum zur Zeit noch nicht eingeführt ist, alljährlich und so lange als dieses nicht der Fall seyn wird, außerordentliche Steuernachlässe zu bewilligen, wozu die erforderlichen Mittel bis zu einem jährlichen Maximalbetrage von 20,000 fl. fortan aus dem Reichsreservefond geschöpft werden." — Es ergeben die Staatseinnahmen für ein Jahr der fünften Finanzperiode, ohne Abzug der Erhebungs- und Verwaltungskosten, die Summe von 46,367,467 fl. Diese Erhebungs- und Verwaltungskosten betragen bezüglich 1) der direkten Staatsauflagen 179,078 fl., 2) der indirekten Staatsauflagen 1,819,097 fl., 3) der Staatsregalien 8,351,198 fl., 4) der Staatsdomänen 4,272,075 fl., 5) der besonderen Abgaben 8486 fl., und 6) der übrigen Einnahmen 526 fl., oder im Ganzen 14,631,060 fl., nach deren Abzug sich die Summe von 32,036,407 fl. als Netto-Einnahme ergibt. Daran reihen wir folgende Nachweisungen zunächst für den Staatsbedarf oder die Ausgaben, und dann für die Deckungsmittel oder die Einnahmen an. I. **Ausgaben.** I. Staatsschuld mit 8,746,294 fl. und II. Hofetat mit 3,204,957 fl. (Beide Kapitel sind bereits in dem Vortrag im vorgestr. Bl. spezifizirt.) Zu Kapitel III. Etat des Staatsraths. 1) Besoldungen 53,517 fl., 2) Regie 5000 fl., 3) lithographische Anstalt a) Besoldungen 2450 fl., b) Regie 5048 fl. 30 kr., c) Pensionen 5984 fl. 30 kr. Zusammen 72,000 fl. Zu Kapitel IV. Etat der Ständeversammlung und des ständischen Archivs. 1) Deputirtenwahlen 500 fl., 2) Kosten der Ständeversammlung 39,943 fl., 3) Exigenz des Archivs a) Besoldungen 2185 fl., b) Regie 1072 fl., c) Bauausgaben 1200 fl., d) Pensionen 400 fl., e) Stenographie 1000 fl. Zusammen 46,500 fl. Zu Kapitel V. Etat des Ministeriums des Königl. Hauses und des Aeußern. A. Ministerium: 1) Besoldungen 49,293 fl., 2) Regie 12,000 fl. B. Hausarchiv: 1) Besoldungen 3000 fl., 2) Regie 300 fl. C. Staatsarchiv: 1) Besoldungen 2800 fl., 2) Regie 830 fl. D. Gesandtschaften und Agentien in auswärtigen Staaten: 1) Besoldungen, Repräsentationsgelder u. s. w. 276,977 fl., 2) Regie 72,800 fl. E. Beitrag zur Bundesmatrikular- und Kanzleikasse in Frankfurt 14,250 fl. Dann Hubertusorden 440 fl., Zivilordensorden und Medaillen 1000 fl., Ludwigsorden 2c. 1200 fl., St. Michaelsorden 1500 fl. Weiter Frankfurter und Fuldaer Ausgleichungskosten 150 fl., Grenzberichtigungskosten 4000 fl, Bauausgaben 800 fl., und Pensionen 38,660 fl. Zusammen 480,000 fl. Zu Kapitel VI. Etat des Justizministeriums. A. Ministerium: 1) Besoldungen 28,814 fl., 2) Regie 19,600 fl. B. Oberappellationsgericht: 1) Besoldungen 151,607 fl., 2) Regie 8665 fl. C. Appellationsgericht der Pfalz: 1) Besoldungen 5945 fl., 2) Regie 1000 fl. D. Untere Gerichte in der Pfalz: 1) Besoldungen 11,444 fl., 2) Regie 1200 fl. Dann Bezüge aus früheren Dienstverhältnissen 1900 fl., Bauausgaben 500 fl., Umzugsgebühren 6797 fl. und Pensionen 152,317 fl. Zusammen, wie oben, 389,789 fl. Zu Kapital VII. Etat des Ministeriums des Innern. A. Ministerium: Besoldungen 58,205 fl., Regie 26,000 fl. B. Sektion für Kultus und Unterricht: Besoldungen 9279 fl., Regie 7600 fl. C. Oberste Baubehörde: Besoldungen 16,833 fl. Regie 9600 fl. D. Reichsarchiv: Besoldungen 8492 fl., Regie 3960 fl. E. Regierungen, K. des J.: Besoldungen 238,221 fl., Regie 138,527 fl. F. Aeußere Archive u. s. w.: Besoldungen 13,447 fl., Regie 5728 Gulden. G. Polizeidirektion in München: Besoldungen 9169 fl., Regie 25,500 fl. H. Kommissariate: Besoldungen 8252 fl., Regie 3416 fl. Dann Lokalbaukommission dahier 2300 fl., Bauausgaben 2500 fl, Umzugsgebühren 5500 fl., und Pensionen 296,100 fl. Zusammen 888,638 fl. Zu Kapitel VIII. Etat der Landgerichte: 1) Besoldungen 44,215 fl. 2) Konskriptionskosten 12,830 fl., 3) Aufsicht und Vermarkung der Landesgrenzen 857 fl., zusammen 57,902 fl. Zu Kapital IX. Etat des Finanzministeriums. A. Ministerium: Besoldungen 65,642 fl., Regie 31,956 fl. B. Oberster Rechnungshof: Besoldungen 27,845 fl., Regie 14,200 fl. C. Rechnungskammer: Besoldungen 13,926 fl, Regie 7,200 fl. D. Zentralstaatskasse: Besoldungen 15,769 fl., Regie 7600 fl. E. Kreisregierungen, Kammern der Finanzen: Besoldungen 253,049 fl., Regie 152,015 fl., F. Kreiskassen: Besoldungen 48,539 fl., Regie 14,200 fl. Dann Bauausgaben 3000 fl. Umzugsgebühren 4500 fl., und Pensionen und Quieszenzgehalte 96,339 fl. Zu Kapital X. Etat der Statsanstalten. A. Auf Erziehung und Bildung. I. Auf allgemeine Volksbildung: 1) Beitrag an das Taubstumeninstitut dahier 4500 fl., 2) desgleichen an das Blindeninstitut 3450 fl., 3) desgleichen zur Musiklehranstalt 5000 fl. Weitere Beiträge: a) Erziehungsinstitut für Studirende dahier 1628 fl., b) desgleichen für Töchter höherer Stände 19,000 fl., c) weibliches Erziehungsinstitut in Nymphenburg 2837 fl., d) desgleichen in Dietramszell 1000 fl. II. Auf höhere wissenschaftliche Bildung: 1) Akademie der Wissenschaften und Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen 92,000 fl., 2) Akademie der bildenden Künste 52,000 fl., 3) Beiträge an die

Digitized by Google

Landesuniversitäten 103,438 fl. Außerdem: a) Stipendien für Kandidaten der Medizin 5000 fl., b) Gallerien und Kunstschulen zu Augsburg und Nürnberg 3816 fl., c) Baderschulen 3510 fl., Hebammenschulen 3497 fl., Veterinärschulen 16,015 fl., und sonstige Anstalten 300 fl. Dazu endlich 444 fl für ständige Bauausgaben. Zusammen 317,455 fl. B. Kultus. I. Katholischer Kultus: 1) Reichnisse des Staats an die Domkapitel bis zur Ausweisung der förmlichen Dotation, nemlich: Präbenden 271,605 fl., Funktionszulagen 6650 fl., Miethzinsen 4338 fl., Beiträge zu den Regiekosten der Ordinariate ꝛc. 3200 fl., solche zu jenen der Domkirchen 36,663 fl, zum Unterhalt der bischöflichen Klerikalseminarien 12,873 fl., und Bauausgaben 147 fl., 2) Leistungen an organisirte Klosterpfarreien 394,807 fl., 3) Leistungen zu Säkularpfarreien und Benefizien 270,934 fl., 4) Reichnisse an Stiftungen ꝛc. 9491 fl., 5) Unterstützungen der Säkulargeistlichkeit, nemlich Tischtitel 19,000 fl., Steuervorschüsse 20,080 fl., und sonstige Unterstützungen 27,385 fl., 6) auf Stifte und Klöster, und zwar: a) Mannsklöster 7089 fl., b) Frauenklöster 1454 fl. Endlich Bauausgaben 631 fl., und Dispensationsfond zur Deckung besonderer Bedürfnisse vormaliger Stifts- und Klosterkirchen 6000 fl. Zusammen, wie oben, 1,092,347 fl. II. Protestantischer Kultus. 1) Oberkonsistorium 25,488 fl. 2) Kreiskonsistorien 25,148 fl. 3) Leistungen an protestantische Kirchen und Pfarreien 182,128 fl. 4) Auf die Generalsynoden 6716 fl. Endlich 5) Unterstützungen, nemlich für den Unterstützungsfond für Wittwen und Waisen der Geistlichen diesseits des Rheins 30,000 fl., für die Geistlichen in der Pfalz 31,554 fl., zur Bildung eines Pensionsfonds für protestantische Geistliche 4000 fl., und Steuervorschüsse 10,547 fl. Zusammen 315,581 fl., oder der Staatsaufwand für beide Kulte 1,407,928 fl., wie an seinem Orte gemeldet. C. Gesundheit. 1) Obermedizinalausschuß beim Ministerium des Innern (Funktionsgehalt der Beisitzer) 400 fl. 2) Medizinalkomite 2020 fl., dazu Landgerichtsphysikate 1202 fl., Thierärzte 250 fl., Brunnenwärter 177 fl., Wasenmeister 173 fl., Hebammen 1390 fl., auf allgemeine Sanitätszwecke, z. B. Schutzpockenimpfung ꝛc. 11,808 fl., und auf Heilbäder 12,000 fl. Zusammen 29,419 fl. D. Wohlthätigkeit. 1) Spitäler und Krankenhäuser 15,755 fl., Armenhäuser 71,182 fl., Irrenhäuser 2200 fl., Entbindungshäuser 4700 fl., Waiseninstitute und Ausstattung armer Mädchen 4972 fl. 2) Unterstützung der in Centralkonventen noch lebenden Mitglieder ehemaliger Mendikantenklöster 3367 fl. 3) Zur Bildung und Gründung eines allgemeinen Unterstützungsfonds für Staatsdiener und ihre Relikten 23,133 fl. 4) Augenblickliche Unterstützungen nothleidender Staatsdiener und ihrer Relikten 17,000 fl. 5) Auf den besonderen Unterstützungsfond 18,000 fl. 6) Beiträge: zur Unterhaltung des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern 3000 fl., und zur Maximilians-Augenheilanstalt in Nürnberg 500 fl. Zusammen 163,609 fl. E) Sicherheit. 1) Auf polizeiliche Maßregeln zur Handhabung der Sicherheit 45,045 fl. 2) Auf Untersuchung der wegen Vergehen und Verbrechen Angeschuldigten 107,647 fl. 3) Auf Verwahrung und Verpflegung der Sträflinge 243,460 fl. 4) Belohnungen 1000 fl. 5) Sicherung der Landesgrenze 1300 fl. Zusammen 498,452 fl. F. Industrie und Kultur. 1) Polytechnischer Centralverein 500 fl. 2) Volksfest in München 4500 fl. 3) Prämien, Mustermaschinen ꝛc. 20,000 fl. 4) Landgestüte 104,000 fl. Zusammen 129,000 fl. G. Straßen-, Brücken- und Wasserbau. 1) Reisestipendien für Bauprakticanten 1000 fl. 2) Neubauten (an Straßen-, Brücken, Flüssen) 302,000 fl. 3) Unterhaltung der Wasserbauten 150 000 fl. 4) Hilfsfond für Straßenunterhaltung 60,000 fl. 5) Hauptbaureservefond 101 593 fl. Zusammen 614,593 fl. H. Besondere Leistungen an Gemeinden. 1) Zu den Polizeikosten in den größeren Städten 80,900 fl. 2) Wahlkosten für Gemeindestellen ꝛc. 5570 fl. 3) Zu Verschönerungen bei Städten 2000 fl. 4) Straßenbeleuchtung ꝛc. 13,654 fl. 5) Vertheile für Schützenkompagnien 2428 fl. 6) Kanalreinigungskosten 8200 fl. Zusammen 111,691 fl. Dazu endlich J. Steuerkataster 600,000 fl. und K. Münzanstalt 13,000 fl. Gesammtsumme für die Staatsanstalten 3,678,047 fl. Das Kapitel XI. Zuschüsse an die Kreisfonds, mit 3,920,845 fl. behandeln wir weiter unten selbstständig. Kapitel XII. Militär-Etat. Der Gesammt-Militär-Etat ist für ein Jahr auf 7,319,976 fl. in Anschlag gebracht, welche Summe sich in folgender Weise vertheilt. 1) Aktive Armee 5,932,450 fl. 2) Gendarmerie 638 976 fl. 3) Topographisches Büreau 50.000 fl. 4) Zuschuß an den Militär-Invaliden-, dann Wittwen- und Waisenfond 92.000 fl. 5) Zum Unterhalt der Festung Landau 25,000 fl. 6) Kosten der Militärkommission in Frankfurt 14 000 fl. 7) Militärpensionen und Medaillenzulagen 567.550 fl. Sechs Abtheilungen wollen hier ins Auge gefaßt werden, nemlich: I. Aktive Armee im eigentlichen Sinne, resp. die Heeresabtheilungen, als Hartschiere 70,704 fl. 20 kr. Infanterie (16 Regimenter, 32 Bataillons, 192 Kompagnien) 2,242,880 fl. 16 kr. 4 blr. 4 Jägerbataillons 279,997 fl. 40 kr. 1 blr. Kavallerie (2 Regimenter, 12 Eskadrons Küraffiere) 557 595 fl. 49 kr. 1 blr. (und 6 Regimenter, 36 Eskadrons Chevaulregers) 1 534,013 fl. 54 kr. 1 blr. Artillerie und Fuhrwesen (2 Regimenter, 4 Bataillons 28 Kompagnien) 607,605 fl. 1 kr. 6 blr. Technische Kompagnien, nemlich eine Mineur- und Sapeurkompagnie, 51,471 fl. 42 kr. 1 blr., eine Pontonierkompagnie 13,837 fl. 51 kr. 3 blr., und eine Quartierkompagnie 18 742 fl. 33 kr. 7 blr. II. Oberste und obere Kommando- und Centraldienstesstellen, Feldmarschall, resp. Feldzeugmeister 11.233 fl. 23 kr. 6 blr. Generalquartiermeisterstaab 59.337 fl. 13 kr. 6 blr. General- und Flügeladjutanten 35,850 fl. 35 kr Divisions- und Brigadekommando's 168,830 fl. 30 kr. Artillerielorpskommando 19,353 fl. 58 kr. 6 blr. Ingenieurkorps 61,130 fl. 27 kr. 6 blr. Kommandantschaften 206,034 fl. 22 kr. 6 blr. III. Kriegsministerium mit den Centralstellen der Oekonomie, Justiz und technischen Verwaltung. Ministerium 91,043 fl. 49 kr Generalauditoriat 32,538 fl 35 kr. Hauptkriegskasse 9828 fl. 38 kr. 6 blr. Zeughaus-Hauptdirektion 51,223 fl. 35 kr. Gewehrfabrik 7520 fl. 56 kr. 2 blr. Armementurdepot 6484 fl. 38 kr. 6 blr. IV. Kadettenkorps 54,624 fl. V. Sonstige Etatspositionen, resp. Instandhaltung aller Festungen (außer Landau), Kasernen, Magazine ꝛc. 200 000 fl. Marsch-, Vorspann-, Umzugskosten ꝛc 60,000 fl. Dotation des Militär-Max-Joseph-Ordens 30,000 fl. Zum Unterstützungsfond 7000 fl. VI. Allgemeine Beträge. Für Nachschaffung, Erhaltung und Vermehrung der materiellen Vorräthe ꝛc. 150.000 fl. Für Garnisonskompagnien 95,030 fl. 30 kr. 5 blr. Für Lager (alle drei Jahre eines) 49,676 fl. Stipendien für Veterinärzöglinge 1320 fl. — Alle diese Posten ergeben eine Gesammtsumme von 6.784.831 fl. 24 kr. 7 blr. Es werden aber gleichzeitig als Abzüge in Aussicht gestellt 203,283 fl. 5 kr. wegen Garantie der budgetmäßigen Korn- und Haberpreise, 564,098 fl. 19 kr. 7 blr. für den weitern Fall, daß die einwirkenden Verhältnisse in der nächsten Finanzperiode eben so günstig und anwendbar erscheinen, wie in den Jahren vor 18[illegible], endlich noch 85,000 fl. an Zinsen aus dem mit 2,125 000 fl. verzinslich anliegenden Armee-Reservefond. Sohin ergibt sich die oben hergestellte Summe von 5,932 450 fl. — Zu 2. Die auf die Erhaltung der allgemeinen Sicherheits-Gendarmerie mit Einschluß der Kompagnie der Haupt- und Residenzstadt ausgesetzte Summe von 638,976 fl. vertheilt sich in folgender Weise. Korpskommandant (Oberst) 3725 fl. Adjutant (Oberlieutenant) 1732 fl. 30 kr. Regimentsquartiermeister erster Klasse (Korpsquartiermeister) 1400 fl. Regimentsauditor erster Klasse (Korpsauditor) 1400 fl. Aktuar erster Klasse 500 fl., einer zweiten Klasse 335 fl., zwei dritter Klasse 510 fl., Profoß 295 fl. Dann 9 Hauptleute erster Klasse 16,971 fl. 30 kr.; 8 Oberlieutenants 9680 fl.; 10 Unterlieutenants 11,100 fl.; 9 Unterquartiermeister 4500 fl.; 9 Feldwebel 3015 fl.; 217 Brigadiere zu Fuß 55,375 fl; 1538 Gendarmen zu Fuß 353 740 fl.; 9 Brigadiere zu Pferd 4815 fl.; 130 Gendarmen zu Pferd 65.000 fl. Ferner Miethzinse 19.660 fl., Reparaturen herrschaftlicher Gebäude 3000 fl., Büreau-Exigenz 3340 fl., Oekonomiebeiträge für die Mannschaft 17.163 fl., Umzugskosten ꝛc. 9410 fl., Zulage für 267 Stationskommandanten 3244 fl., Belohnungen ꝛc. 900 fl., Medaillenzulagen 150 fl., Au-

Digitized by Google

matur ꝛc., Munition 2780 fl., für Medikamente 3051 fl. 12 kr., Arrestantentransporte ꝛc. 200 fl., Fracht und Porto 160 fl. Endlich Reservefond 5123 fl. 48 kr. und Pensionen 36,800 fl. Zusammen, wie oben, 638,976 fl. — Zu 3. Ueber den Aufwand von 50,000 fl. für das militärisch-topographische Büreau für ein Jahr der fünften Finanzperiode liegen folgende Nachweise vor, welche jedoch eine Summe von 54,959 fl. 49 kr. 2 pf. ergeben, ohne daß über diesen Unterschied im Betrag Näheres angeführt worden wäre. Direktor der Anstalt (Oberstlieutenant) 2440 fl., 26 kr. 2 pf. Erster Konservator (Hauptmann erster Klasse) 1200 fl. Zweiter Konservator (Oberlieutenant) 600 fl. 5 Oberlieutenants 3000 fl. 10 Junker 2880 fl. Ein Kupferstecherinspektor 1000 fl. Ein Kupferstecherrevisor 1000 fl. 6 Kupferstecher erster Klasse 4800 fl. 4 zweiter Klasse 2400 fl. 6 Kupferstechereleven 1728 fl. Ein Lithograph 600 fl. Ein Bataillonsquartiermeister 600 fl 17 Unteroffiziere 1551 fl 15 kr. Büreaudiener ꝛc. 219 fl. Dazu Bedarf für mathematische Operationen, Triangulirung, Herstellung einer Militärgeographie ꝛc. nach Abzug des Erlöses aus Verlagsartikeln 22,119 fl. 16 kr. 6 hlr. Für Büreau- und andere der Wissenschaft angehörige Geschäftserfordernisse 2821 fl. 51 kr. 2 hlr. Für Pensionen 6000 fl. Im Ganzen demnach, wie oben, 54,959 kr. 49 kr. 2 hlr., oder moderirt 50,000 fl. — Zu 4 bis 6, Positionen, die sich sämmtlich von selbst als nachgewiesen ergeben, ist irgend etwas Besonderes nicht hervorzuheben.

(Schluß folgt.)

Aachen, 14. Juni. Die Getreide- und die dadurch bedingten Brodpreise haben in der letzten Zeit eine so drükkende Höhe erreicht, daß, zumal hier, wo ein so bedeutender Theil von Fabrikarbeitern und andern Armen fast nur von Schwarzbrod und Kartoffeln lebt, sich dieser Uebelstand immer empfindlicher fühlbar macht. Das Malter Korn kostet gegenwärtig 7 Thlr., wozu sich nun auch der schreiendste und beklagenswertheste Druck des innern Verkehrs und der Armuth gestellt. Da die hiesigen Petitionäre in ihren Eingaben an den Landtag für diesen traurigen Zustand keine Bitte gehabt, so fand gestern eine Versammlung unserer Armen statt, wobei zwar kein O'Connel präsidirte, aber doch eine Bittschrift an den Landtag zu richten im Zwecke lag. Der Vorsitzende verlor jedoch beim Anblick so vieler Armuth und bei den Schilderungen so harten Elends bald alle Fassung, und schlug der Versammlung vor, sich in corpore nach dem Sitze des Landtags zu begeben, wo ein Bild solchen Jammers eine beredtere und eindringlichere Sprache reden würde, als jedes schriftliche Gesuch vermöge. Der Vorschlag fand den lebhaftesten Anklang und es hat später des ganzen Einflusses und Trostes eines geachteten Geistlichen bedürft, um einen solchen Entschluß rückgangig zu machen. Jezt hofft man, daß unsere Stadtverwaltung einen Theil des Spielgewinnstes zum Ankauf von Getreidevorräthen benutzen werde, um so bei trüben Zeiten das arme Volk nicht gleich den Launen jedes Fruchtmanövers preiszugeben, und andererseits mit den Opfern des Leichtsinns wenigstens auch eine Thräne des Elends zu trocknen. (Frankf. Journ.)

Großbrittanien.

London, 15. Juni. Der „Globe" sagt in seinem Citybericht: Die günstige Veränderung des Wetters, welche die Befürchtungen wegen der Aernte großentheils beseitigt, hat vortheilhaft auf unsere Fonds gewirkt, während die spanischen, in Folge der unläugbar sehr bedenklichen Stellung des Regenten, troz der angekündigten Dividende abermals stark gesunken sind. — Aus Nordamerika sind im Ganzen gute Bestellungen eingegangen, betreffen jedoch mehr unsere geringeren Erzeugnisse, als die großen Stapelartikel. Die Besserung des Handels mit der Union wird übrigens bald auch auf die Gesammtheit unser Fabrikanten wirken, die bereits klagen, daß die neuliche Thätigkeit nachgelassen habe. Die jetzige Handelsflauheit bewirkt, daß auf dem Geldmarkt Capitalien in Masse um niedrigen Zinsfuß zu haben sind. — Der Bankerott des Hauses Harford hat nicht bloß mehrere tausend Leute arbeitslos gemacht, sondern wird auch, da die Passiva 500,000 Pfd. St. betragen, die Activa aber gering sind, eine Menge kleiner Rentner ruiniren, welche dem Hause gegen den lockenden Zinsfuß von 5 Proc. ihre Capitalien anvertraut hatten.

Würzburg, 19. Juni. In Folge eines heut von unserer Stadtbehörde erlassenen Beschlusses, ist ein hiesiges Großhandlungshaus beauftragt worden, ohne den mindesten Verzug in der entferntesten Gegend Niederbayerns, ein derartiges Getreide-Quantum aufzukaufen, das bis zur Einbringung der Ernte jedem weitern Mangel abzuhelfen vermag. Ein Theil desselben, in Regensburg bereits angekommen, dürfte schon in kürzester Zeitfrist hier eintreffen. Durch eine weitere Vorsorge wird der bis dahin nöthige Bedarf durch die Vorräthe der herrschaftlichen Böden gedeckt werden. Was am meisten indessen zur allgemeinen Beruhigung dienen wird, ist der weitere Beschluß der Behörde, keine abermalige Erhöhung des Brodtarifs mehr eintreten zu lassen, und den dadurch sich etwa ergebenden Ausfall durch städtische Mittel auszugleichen. —

Stuttgart. In der Sache der so oft besprochenen Landplage, der Raupen und Kaiwürmer, gibt uns die Natur selbst ein Praservativ an die Hand, das — nichts leichter — künstlich nachgeahmt werden kann. Wer kennt nicht den beseligenden Glauben des Landmanns: „Bäume, von denen viele Leute die Früchte genießen, tragen alle Jahre", d. h. solche Bäume, die an Straßen stehen, die besonders im Frühjahr bestäubt werden. In dem, heuer auf diese Weise auch sehr heimgesuchten Untertürkheim, O.-A. Cannstatt, machte ein Weingärtner dieses Jahr seine größere, zweite Probe: er sah nämlich bald, daß auch seine Bäume von Raupen und Kaiwürmern angegriffen waren, bestieg sofort die großen und schönen Bäume seines Guts und bestreute von der Mitte jedes Baumes aus die kaum hervorgekommenen jungen Blätter noch vor der Blüthe mit gebranntem Gyps bei trockenem, möglichst windstillem Wetter. Dieser Gypsstaub würzt den noch kleinen, zarten Obstfeinden ihr ebenfalls noch zartes Futter, und eine nur kleine Menge ist hinreichend, ihnen den weiteren Appetit zu verleiten; schon nach einigen Tagen sind sie total unschädlich gemacht, sind todt. Schön mit Früchten und in Laub stehen grell abstechend die so begypsten Bäume gegenwärtig zwischen den kahlen Bäumen der Nachbarn. Es versteht sich von selbst, daß nur ein kleiner Theil des so ausgeworfenen Gypses an den jungen Blättchen hängen bleibt, und doch ist ein Viertels-Simri Gyps auch zum größten Baume hinreichend

Digitized by Google

und was zu Boden fällt jedenfalls, zumal auf Wiesen, wieder nicht verloren. —

Die landwirtschaftliche Colonie junger Sträflinge in Mettray, im Departement Indre und Loire, hat ihren dritten Jahresbericht bekannt gemacht. Sie wurde bekanntlich im Jahr 1839 von Hrn. Demetz, einem pensionirten Präsidenten eines Tribunals, gestiftet, der ein wirklich humaner Mann ist, nicht wie die offiziellen Philanthropen. Der Vicomte Bretignieres de Courteilles gab ein großes, fast unbebautes Gut in der Nähe von Touts dazu, und Demetz begann sogleich seine Colonie mit Kindern aus den Centralgefangnissen zu gründen. In diesen werden nämlich Kinder, die kleine Diebstähle begangen haben, erzogen, aber auf eine Art, daß sie wenig Gutes dabei lernen. Der Minister des Innern erklärte sich bereit, der Colonie dreihundert Knaben aus den Centralgefängnissen zu überlassen und für sie 16 Cent. zu bezahlen; dazu kamen Subscriptionen von etwa fünfhundert Personen. Demetz machte sich an das Werk und fing an, die nöthigen Gebäude zu errichten, bei welchen Arbeiten er die Knaben selbst beschäftigte. Der Plan ist, zwölf Wohnhäuser je für vierzig Knaben, zu errichten, welche aus drei Stockwerken bestehen, von denen das Erdgeschoß die Werkstätten für alle Gewerke, deren die Colonie bedarf, Schmiede, Tischler, Maurer, Schuster ꝛc. enthält; eines enthält ein Seidenhaus. Jedes dieser Häuser kostet mit der Einrichtung 8300 Fr., es sind bis jetzt sechs errichtet, in denen zweihundert Knaben wohnen. Jedes Haus wird von einem Aufseher geleitet, den die Knaben unter sich auf einen Monat erwählen. Sie arbeiten ebenfalls im Garten und Feld unter Leitung von erfahrnen Gärtnern und Bauern, und die Anstalt hält keinen Knecht, da die Knaben alles thun. Jeden Tag werden die Knaben 2½ Stunde im Haus unterrichtet. Den Rest der Zeit bringen sie im Feld und in den Ateliers zu, man lehrt sie lesen, schreiben, rechnen und zeichnen. Das moralische Resultat der Colonie hat bis jetzt die Erwartung der Stifter befriedigt, wo nicht übertroffen; die Knaben machen keinen Versuch zu entfliehen, sie verbinden sich nicht unter einander gegen die Lehrer, und die Tendenz zu solchen Verbindungen, die sie alle aus dem Gefangniß mitbringen, verliert sich bald: der Name, den sie in der Umgegend hat, ist so gut, daß die Gutsbesitzer sich um die jungen Leute bewerben, sobald sie entlassen sind; man zieht von Jedem nach dem Entlassen Nachrichten ein und liest diese in der Colonie öffentlich vor. Es sind bis jetzt 45 entlassen worden, von denen sich 37 gut, fünf mittelmäßig und nur drei schlecht betragen haben. Demetz findet jedoch, daß die Knaben bis jetzt nicht lange genug in der Colonie bleiben, um eine hinlängliche Erziehung zu erhalten, er will daher keine mehr annehmen, die nicht wenigstens drei Jahre Gefängniß vor sich haben. Daß diese Anstalt ein großer Fortschritt im Vergleich mit den Centralgefängnissen ist, unterliegt keinem Zweifel, und sie hat so viel Beifall gefunden, daß sich seitdem eine Gesellschaft gebildet hat, um sie im Großen auf die 3000 Kinder anzuwenden, welche Paris jährlich ausstößt und auf das Pflaster wirft. Die Kosten werden natürlich dabei eine Frage von der größten Bedeutung. Die regelmäßigen Ausgaben betragen 540 Franken jährlich für jeden Knaben, eine Summe, die viel zu groß ist, wenn man bedenkt, daß sie unentgeldlich Feld genug haben, ihre Nahrung darauf zu bauen; aber man darf hoffen, daß die Kosten sehr bedeutend abnehmen werden, sobald die Anstalt ihre ganze Größe erreicht hat, indem 300 Knaben nicht mehr Administration und allgemeine Kosten verlangen als 200, und wenn die Colonisten, wie im Plan ist, künftig wenigstens drei Jahre bleiben, so wird ihre Arbeit auch einträglicher. Dazu kommt, daß sie bis jetzt großentheils beim Bau der Häuser und Wirthschaftsgebäude beschäftigt sind, während sie nach der Vollendung derselben zur Produktion von Allem, was in der Colonie verbraucht wird, verwendet werden können. Wenn aber die Kosten auch den bisherigen gleich blieben, so wäre doch der Gewinn für die Gesellschaft sehr beträchtlich, ganz abgesehen von jedem moralischen Standpunkt. Ein solcher Vagabund kostet gegenwärtig in drei Jahren in dem Centralgefängniß 800 Fr., und wenn er herauskommt, hat er alle Laster gelernt, und lebt vom Diebstahl; wenn 1500 Fr. in Mettray hinreichend sind, ihn in den Stand zu setzen, und ihm den Wunsch einzuflößen, von seiner Arbeit zu leben, so hat der Staat eine große Ersparniß mit an dem gemacht, was er ihm künftig an gerichtlichen Kosten aller Art kosten würde. —

Anzeigen.

FRISCHER KALK
in der v. Regmann'schen Factorie.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Juni.

Sonne: HH. Graf Möne nebst Familie v. Paris. Baron v. Löwenfeld, Gutsb. v. Wien. Credner, Bergmeister v. Gotha. Schwarz nebst Tochter, Gastw. v. Mönchsroth. Charler, Rentier; Witton, Oberst v. London. Streubert, Lehrer v. Leipzig. Stocker, Maler v. Berlin. Kflte. Meinhardt v. Leipzig, Wunderly v. Hanau, Sander v. Kitzingen, Migbery v. Cöln. Fr. Merin nebst Familie, Professorin v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Ziegler v. Aachen, Frazenberger v. Sulzbach, Zeußwirth v. Nürnberg. Schilling, Forstamtsaktuar v. Ebnath. Macher, Chemiker v. Wien. Aschenberg, Fabr. v. Regensburg. Höfler, Priv. v. Tübingen. — Anker: HH. Bernhardt, Advokat v. Dresden. Pfeifer, Oek v. Tübingen. Heidelberger, Priv. v. Darmstadt. Schirmer, Apotheker v. Lausanne. Fehlesmann, Gutsbes. v. Chemnitz. Schwabler, Offizier v. Wien. Mantruck, Fabr. v. Reichenbach. Kflte. Schmieder v. Kitzingen, Breßler u. Müller v. Rügheim, Hartmann v. Greitz. — S. Roß: HH. Meßberger, Kfm. v. Frankfurt a. M. Glaß, Priv. v. Redwitz. Fr. Aselmeyer nebst Familie, Sekretairin v. Kassel. Fr. Glaß, Hammerbesitzerin v. Welsau. — Lowe: HH. Winter u. Christ, Studenten v. Leipzig. Burger, Flößer v. Höflas. — Krone: Hr. Wagner, Holzm. v. Frammersbach. — Traube: HH. Maisel, Fabr. v. Dennenlohe. Köppel, Posthalter v. Grafenwöhr. Philipp, Forstgehülfe v. Kirchenbingarten. — R. Ochs: Hr. Nachtmann, Fabr. v. Waldmünchen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 147.** 23. Juni 1843.

Deutschland.

München, 18. Juni. (Schluß.) II. **Einnahmen.** Zu Kapitel I. Direkte Staatsauflagen. 1) Grundsteuer brutto 4,418,421 fl., Kosten 122 817 fl., netto 4,295,604 fl. 2) Haussteuer brutto 595,519 fl., Kosten 15,357 fl., netto 580,162 fl. 3) Dominikalsteuer brutto 352 375 fl., Kosten 9744 fl., netto 342,631 fl. 4) Gewerbsteuer brutto 762,655 fl., Kosten 19,618 fl., netto 743,037 fl. 5) Familiensteuer brutto 363,866 fl., Kosten 11,542 fl., netto 352,324 fl. Nur die Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge von 47,496 fl. wurden ohne Kosten erhoben, und daher die Gesammt-Brutto-Einnahme, wie oben, 6 540,332 fl., Kosten 179,078 fl., Netto-Einnahme 6,361,254 fl. Zu Kapitel II. Indirekte Staatsauflagen. 1) Taxen brutto 2,852,108 fl., Kosten 82,108 fl., netto 2,170.000 fl. 2) Stempelgefälle brutto 1,007,386 fl., Kosten 87,506 fl., netto 919,880 fl. 3) Aufschlagsgefälle brutto 5 509,458 fl., Kosten 279 458 fl, netto 5,290 000 fl. 4) Zölle brutto 5,520,317 fl., Kosten 1 370.025 fl., netto 4,150,292 fl. Zusammen, wie oben, 14.355,269 fl. Brutto-Einnahme, 1.819.097 fl. Erhebungskosten, und demnach 12,536.172 fl. Netto-Einnahme. Zu Kapitel III. Staatsregalien und Anstalten. 1) Salinen und Bergwerke brutto 5.811,194 fl., Kosten 3,498 859 fl., netto 2,312 335 fl. 2) Post brutto 1,810,101 fl. Kosten 1,360 053 fl., netto 450,048 fl. 3) Lotto brutto 4,541,053 fl., Kosten 3,475,000 fl., netto 1,066,084 fl. 4) Gesetz- und Regierungsblatt brutto 30,552 fl., Kosten 15,988 fl., netto 14.564 fl. 5) Uebrige Staatsregalien brutto 17,540 fl., Kosten 1249 fl, netto 16,291 fl. Zusammen brutto 12,210.440fl., Kosten 8,351.198fl., Netto-Ertrag 3,859,242 fl. Zu Kapitel IV. Staatsdomänen. 1) Aus Staatsforsten, Jagden und Triften brutto 6,198,938 fl., Kosten 2,933,767 fl., netto 3,265,171 fl. 2) Aus Oekonomien und Gewerben brutto 728,995 fl., Kosten 478,898 fl., netto 250,097 fl. 3) Lehen-, grund-, gerichts-, zins- und zehentherrliche Gefälle brutto 5,690,325 fl., Kosten 839,526 fl., netto 4,840,799 fl. 4) Aus Zinsen und Staatskapitalien brutto 441,040 fl., Kosten 20,484 fl., netto 420 556 fl. Zusammen, wie oben, Brutto-Ertrag 13.049,298fl., Kosten 4,272,675 fl., Netto-Ertrag 8,776,623 fl. Zu Kapitel V. Besondere Abgaben. Brutto 73.312 fl., Kosten 8 486 fl., netto 64.826 fl., wie oben. Zu Kapitel VI. Uebrige Einnahmen. Es ergeben sich hier nur Erhebungskosten für die zufälligen Einnahmen, und zwar im Betrag von 526 fl., so daß von der Brutto-Einnahme von 138,816 fl. eine Netto-Einnahme von 138,290 fl. bleibt. Die sich so ergebende Summe aller Staats-Einnahmen für ein Jahr der fünften Finanzperiode erhebt sich von 46,307,467 fl. durch den Zufluß aus dem Bestande der Vorjahre mit 300,000 fl. auf die Totalsumme von 46,667,467 fl., und von dieser bleibt nach Abzug der Erhebungs- und Verwaltungskosten im Betrag von 14,631 060 fl. die schon oben wiederholt herausgestellte Netto-Einnahme von 32,036,407 fl. — Zur Vervollständigung unseres Berichtes haben wir eine ausführliche Uebersicht der Voranschläge 1) der Zuschüsse der Zentralfonds an die Kreisfonds und 2) der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der 5ten Finanzperiode folgen zu lassen. In dem Vortrag des K. Ministers des Innern über den Gesetzentwurf, betr. „das Maximum der Kreisumlagen in den 8 Regierungsbezirken für die Jahre 18½½", heißt es: „Zum vollständigen Vollzug des Gesetzes vom 17. November 1837, die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds betr., ist es nothwendig, daß die Lasten und Fonds eines jeden Kreises in besonderen Voranschlägen (Kreisbudgets) nachgewiesen werden, weil jeder Kreis ein selbstständiges Ganzes bildet, jeder die ihn treffenden Lasten ohne Theilnahme eines andern Kreises selbst tragen, und dafür die entsprechenden Fonds erhalten muß, und weil diese Lasten nicht in jedem Kreise gleichstehen, sondern nach dem Umfange und Bedarfe der zu einem einzelnen Kreise gehörigen Verwaltungsstellen, Behörden und Anstalten verschieden sind. Dadurch erhalten die Stände des Reichs ein klares Bild der verschiedenen Bedürfnisse und Mittel der einzelnen Kreise, die Berathung hierüber wird wesentlich erleichtert, und die Trennung des Centralhaushaltes von dem Kreishaushalte erreicht ihre praktische Verwirklichung. Die besonderen Voranschläge sind mit den Erläuterungen der Ziffersätze einer jeden Position und mit den erforderlichen Spezialetats belegt, wonach die Prüfung derselben keiner Schwierigkeit unterliegen wird. An die Trennung der Kreislasten und Kreisfonds nach Regierungsbezirken reiht sich folgerecht die Erlassung besonderer Gesetze über das Maximum der in einem jeden Regierungsbezirke für die Jahre 18½½, 18½½ und 18½½ zu erhebenden Kreisumlagen. In den Erläuterungen zu den besonderen Voranschlägen ist bereits nachgewiesen, daß das Maximum der Kreisumlagen zur Deckung der nothwendigen gesetzlich auf die Kreisfonds hingewiesenen Lasten für die erste Hälfte der fünften Finanzperiode nicht unter den bereits seit dem 1. October 1831 zur Erhebung kommenden Betrag von 4½ Prozent der Steuerprinzipalsumme in den sieben Regierungsbezirken diesseits des Rheins, und von 5½ Prozent der Steuerprinzipalsumme in dem Regierungsbezirke der Pfalz herabgestellt werden kann, wonach diese Prozente auch in die Gesetzentwürfe aufgenommen wurden. Das Maximum der Kreisumlagen für die fakultativen Ausgaben auf gemeinnützige Zwecke und Anstalten hat seit dem 1. October 1831 in sämmtlichen Regierungsbezirken nicht mehr als 1½ Prozent von der Steuerprinzipalsumme oder einen Kreuzer vom Steuergulden betragen. Sollte dieses Maximum auch für die erste Hälfte der fünften Finanzperiode beibehalten werden, so würde sich der Reinertrag hievon nicht höher berechnen als auf: 20.267 fl. 16 kr. für Oberbayern, 14.566 fl. 33 kr. Niederbayern, 13,752 fl. 22 kr. die Pfalz, 11,171 fl. 58 kr. Oberpfalz und Regensburg, 11,175 fl. 5 kr. Oberfranken, 14,683 fl. Mittelfranken, 16.172 fl. Unterfranken und Aschaffenburg, 18,145 fl. 52 kr. Schwaben und Neuburg, im Ganzen auf 119,934 fl. 6 kr., welche Summe gegen die Kreisumlagen für fakultative Zwecke im ersten Jahre der vierten Finanzperiode zu 119,782 fl. 40 kr. nur um 151 fl. 26 kr. mehr beträgt. Wie wenig mit solchen Kreisumlagen die gemeinnützigsten Zwecke und Anstalten in den Kreisen bisher gefördert werden konnten, davon hat die Regierung in der zweiten Hälfte der vierten Finanzperiode sich überzeugt. In der ersten Hälfte dieser Periode standen neben der Kreisumlage für fakultative Zwecke noch die Aktivreste der Kreisfonds-Rechnungen aus der dritten Finanzperiode 18½½ mit mehr als 400,000 fl. zur Verfügung, und es vermochten die Landräthe wesentlich Nützliches hervorzurufen, und damit ihren schönen Beruf zu erfüllen. In der zweiten Hälfte aber war diese Hilfsquelle erschöpft, und die Wirksamkeit der Landräthe vielfältig gelähmt. Daß so beträchtliche Aktivreste aus den Kreisfonds-Rechnungen des letzten Jahres der vierten Finanzperiode 18½½ nicht mehr hervorgehen werden, läßt sich nach Ansicht der Landrathsabschiede für das Jahr 18½½ leicht ermessen, nachdem in diesen an Rechnungsaktivresten des Jahres 18½½ für nothwendige und fakultative Zwecke zusammen nicht mehr als 155,060 fl. 14 kr. 2 pf. erscheinen, wovon ein Theil im Jahre 18½½ bereits nachträglich verwendet ist, aber für das Jahr 18½½ noch erforderlich seyn wird, so daß hievon am Schlusse der vierten Finanzperiode in sämmtlichen Kreisen kaum mehr als ein Drittheil erübrigen dürfte. Nachdem nun auf Seite

Digitized by Google

der Regierung die Ueberzeugung feststeht, daß die bisherige Kreisumlage zu einem Kreuzer vom Steuergulden für fakultative Zwecke in den ersten drei Jahren der fünften Finanzperiode keineswegs ausreichen werde, um die vielfachen gemeinnützigen Zwecke erfüllen, und die Ausgaben hiefür, wenn auch nur nothdürftig, decken zu können, und nachdem die Besorgniß gegründet seyn dürfte, daß manches Unternehmen ungeachtet der bereits dargebrachten Opfer wieder aufgegeben werden müßte, oder daß einzelne bestehende Kreisanstalten allmählig verfallen würden, wenn kein Schritt vorwärts gemacht, und keine Verstärkung der Kreisfonds für fakultative Ausgaben bewirkt werden wollte, so betrachtet es die Regierung als Pflicht, eine Erhöhung des Maximums der Kreisumlagen zur Deckung der fakultativen Ausgaben auf gemeinnützige Zwecke und Anstalten in sämmtlichen Regierungsbezirken für die Jahre 18½, 18½ und 18½ von 1½ Prozent auf 3½ Prozent der Steuerprinzipalsumme oder von einem Kreuzer auf zwei Kreuzer vom Steuergulden vorzuschlagen, und dieses Maximum in die betreffenden Gesetzentwürfe aufzunehmen. Weder die Erhebung, noch die Verwendung dieser Kreisumlage kann, wie bekannt, gegen den Willen des betreffenden Landraths Statt finden. Die Regierung bringt daher dieses Maximum lediglich im Interesse der Landräthe und der Kreise in Vorschlag, und Sie, meine Herren, werden mit gewohnter Einsicht prüfen und Beschluß fassen, — der Regierung wird in jedem Falle das Bewußtseyn erfüllter Pflicht bleiben. v. Abel." — Alle sieben Gesetzentwürfe für die sieben Kreise diesseits des Rheins haben eine und dieselbe Fassung, nemlich: „Das unüberschreitbare Maximum der in dem Regierungsbezirke N. N. für jedes der drei Jahre 18½ zu erhebenden Kreisumlagen wird festgesetzt: a) zur Deckung der nothwendigen, gesetzlich auf die Kreisfonds hingewiesenen Lasten auf vier und ein Sechstel Prozent der Steuerprinzipalsumme, oder zwei und einen halben Kreuzer vom Steuergulden, b) zur Deckung der fakultativen, zu gemeinnützigen Zwecken und Anstalten zu verwendenden Ausgaben auf drei und ein Drittel Prozent der Steuerprinzipalsumme, oder zwei Kreuzer vom Steuergulden." Nur der Gesetzentwurf über das Maximum der Kreisumlagen in dem Regierungsbezirk Pfalz bietet in sofern eine Abweichung von den übrigen dar, als der Passus sub a) lautet: „zur Deckung der nothwendigen, gesetzlich auf die Kreisfonds hingewiesenen Lasten auf zweiundfünfzig und ein halbes Prozent der Steuerprinzipalsumme." — In Beziehung auf die Zuschüsse aus den Centralfonds zu den Kreislasten dürften folgende Posten von Interesse seyn: Von den 819,316 fl. 30 kr. für den Etat des K. Justizministeriums kommen vor Allem 397,695 fl. 43 kr. auf die Appellationsgerichte, dann Wechsel- und Handelsgerichte zweiter Instanz. Ferner 350,916 fl. 13 kr. auf die Kreis-, Stadt- und Wechselgerichte erster Instanz. Dann 29,943 fl. 22 kr. für die Bezirksgerichte und 37,361 fl. 12 kr. für die Friedensgerichte (natürlich beide Posten bloß für die Pfalz). Endlich 1200 fl. zur Unterhaltung der Justizgebäude und Miethzinse für denselben Kreis, und 2200 fl. für ständige Bauausgaben. — Von den 61,158 fl. für den Etat des K. Ministeriums des Innern kommen 14,194 fl. auf Ausgaben für den Landrath, nemlich 10,444 fl. an Diäten und Reisekosten und 3750 fl. für Regie, und 46,964 fl. auf die Landkommissariate in der Pfalz, als: 26,387 fl. für Besoldungen und 20,577 fl. für Regie. — Die 1,275,948 fl. 50 kr. für Ausgaben auf den Etat der Landgerichte vertheilen sich in folgender Weise: Besoldungen a) der Landrichter 724,870 fl. 31 kr., b) der Assessoren, Adjunkten und Aktuare 245,675 fl. 43 kr., c) der Gerichtsdiener 187,584 fl. 30 kr. Unständige Funktionsbezüge der Landrichter (nach der Verordnung vom 25. August 1838) 42,000 fl. Regiekosten a) für Büreaubedürfnisse ꝛc. 54,473 fl. 34½ kr., b) an Tagegebühren für Funktionäre ꝛc. 16,200 fl., und c) für ständige Bauausgaben 5144 fl. 34½ kr. Zusammen, wie oben, 1,275,948 fl. 50 kr. — Die für den Titel Erziehung und Bildung ausgesetzten 787,829 fl. 24½ kr. sind vertheilt wie folgt: Studienanstalten 328,177 fl. 38½ kr.; Lehrerseminarien 80,422 fl. 29 kr.; deutsche Schulen, einschlüssig des Anschlages der Dienstwohnungen und Dienstgründe, 367,773 fl. 21 kr.; Stipendien für Studirende an Universitäten (bloß aus der Pfalz) 2600 fl.; zur Erziehung der Söhne von Familien mit sieben Kindern (Pfalz) 2500 fl.; Beiträge für öffentliche Anstalten und Stiftungen (Oberfranken) 4392 fl. 25½ kr.; Unterhaltung der Gebäude (Pfalz) 1385 fl.; endlich ständige Bauausgaben 578 fl. 30½ kr. Im Ganzen, wie oben, 787,829 fl. 24½ kr. Von den auf Gesundheit ausgesetzten 164,675 fl. 25 kr. beziehen die Stadtgerichtsärzte 10,880 fl., Landgerichtsärzte (in den 7 Kreisen diesseits) 130,545 fl., Kantonsärzte (in der Pfalz) 15,764 fl., Wundärzte 2983 fl. 38½ kr.; Thierärzte (Pfalz) 2400 fl., Hebammen, und in der Pfalz zum Hebammenunterricht 1302 fl. 44½ kr., endlich an besonderen Medizinalkosten (Pfalz) 800 Gulden. Zusammen, wie bemerkt, 164,675 fl. 21 kr. — Von den für Wohlthätigkeit ausgesetzten 87,735 fl. 20½ kr. erhält die Pfalz a) 51,000 fl. für die Kreis-Armen- und Irren-Anstalt in Frankenthal, b) 2000 fl. Almosen außer jener Anstalt, und c) 15,725 fl. 20½ kr. zum Unterhalt der Findel- und verlassenen Kinder, die übrigen sieben Kreise aber 19,010 fl. zur Verpflegung und zum Transport von Heimathlosen. — Die auf Sicherheit ausgesetzten 150 fl. kommen auf die Pfalz für erlegte Raubthiere. — Die 82,464 fl. 44½ kr. für Industrie und Kultur werden in Anspruch genommen von den polytechnischen Schulen mit 35,185 fl., von den Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschulen mit 36,804 fl. 44½ kr., von den Prüfungskommissairen an Diäten mit 1900 fl., von der Gestütanstalt in Zweibrücken mit 7000 fl., von der dortigen Obstbaumschule mit 600 fl., von der Obstbaum-Plantage in Triesdorf mit 175 fl. und von den Zuschüssen zur Unterstützung der Viehzucht in Mittelfranken mit 800 fl. — Endlich die 1,138,300 fl. für Ausgaben auf den Straßen- und Brückenbau vertheilen sich wie folgt: Administration 122,733 fl.; auf Unterhaltung der Straßen und Brücken 1,006,657 fl.; dann für die Pfalz auf den Unterhalt der Bezirkswege 4000 fl. und auf die Rheindammbauten 5000 fl. — Reassumiren wir die sämmtlichen Abschnitte noch einmal, so ergeben sich: a) für Nachlässe und Nichtwerthe 4200 fl., b) auf die Verwaltung 2,156,423 fl. 20 kr., c) Etat der Staatsanstalten 2,261,244 fl. 50 kr., d) für Landbauten 218,301 fl. und e) übrige Ausgaben 2500 fl. oder im Ganzen 4,642,669 fl. 10½ kr., und zwar kommen davon, wie schon oben erwähnt, auf Oberbayern 870,472 fl. 59½ kr., Niederbayern 497,005 fl. 9½ kr., Pfalz 498,512 fl. 6 kr., Oberpfalz 479,607 fl. 27 kr., Oberfranken 456,545 fl. 6½ kr., Mittelfranken 668,878 fl. 47 kr., Unterfranken 553,574 fl. 31½ kr., und auf Schwaben und Neuburg 618,073 fl. 3 kr. — B. Der zweite Haupttheil, die Deckungsmittel oder Kreisfonds (Einnahmen), zerfällt in folgende zehn Abschnitte: 1) Allgemeine Schuldotation und Verbesserung derselben mit 442,600 fl. 2) Besondere fundations- und dotationsmäßige Reichnisse für Erziehung und Bildung mit 125,973 fl. 38 kr. 3) Durchlaufender Anschlag der Dienstwohnungen und Dienstgründe mit 18,266 fl. 4) Allgemeiner Netto-Aversalzuschuß der Staatskasse zum Gesammtbetrage der Kreislasten in 3 118,759 fl. 14½ kr. 5) Besonderer Netto-Aversalzuschuß für den Unterhalt der in der dritten Finanzperiode neugebauten Staatsstraßen in 41,656 fl. 6) Detto für den Unterhalt der in der vierten Finanzperiode neugebauten Staatsstraßen in 25,414 fl. 7) Besonderer Zuschuß aus den Centralfonds für polytechnische Schulen 32,786 fl., nemlich für München, Nürnberg, Augsburg. 8) Surrogat des Netto-Ertrags der halben Thür- und Fenstersteuer (Pfalz) mit 15,390 fl 10½ kr. 9) Besondere Einnahmen in der Pfalz und für diese mit 23,248 fl. Endlich 10) Kreisumlage im Nettobetrage nach 4½ pCt. (in der Pfalz nach 52½ Prozent) mit 698,576 fl. 7½ kr. Aus dem Allen ergibt sich, daß die Gesammtsumme der Kreisfonds (Einnahmen) sich auf 4,642,669 fl. 10½ kr. beläuft, daß davon Oberbayern 870,472 fl. 59½ kr., Niederbayern 497,005 fl. 59½ kr., Pfalz 498,512 fl. 6 kr., Oberpfalz und Regensburg 479,607 fl. 27 kr., Oberfranken 456,545 fl. 6½ kr., Mittelfranken 668,878 fl. 47 kr., Unterfranken und Aschaffenburg 553,574 fl. 31½ kr., und Schwaben und Neuburg 618,073 fl. 3 kr. tragen, und daß demnach die Kreis-

Digitized by Google

fonds (Einnahmen) den Kreislasten (Ausgaben) in jeder Beziehung vollkommen gleich sind. — Bezüglich des von dem Königl. Finanzminister neuerdings an die Kammer der Abgeordneten gebrachten Budgetnachtrags weisen wir auf die darüber schon gemachten Mittheilungen hin. (Rürnb. Korresp.)

München, 19. Juni. LVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Hofrath v. Bayer. — An dem Ministertische: Ministerialrath v. Zenetti. — Nach Bekanntmachung der Einläufe wurde der Beschluß der Kammer über den Antrag des Abg. Frhr. v. Welden: die Uebernahme der Kosten für Straßen-Alleen auf das Aerar betreffend, verlesen und genehmigt. — Hierauf fand Vortrag über den (früher schon erwähnten) Antrag des Abg. v. Hagen, die Erlassung gleichförmiger gesetzlicher Bestimmungen über die Todes-Erklärungen von Verschollenen betreffend, statt, und hiernach wurde die Berathung eröffnet über den Antrag des Abg. Neuland, wegen der Renten-Ueberschüsse der Kirchenstiftungen betreffend. Der Antrag des Abg. Pfarrer Neuland, welchem der Referent Dr. Harleß so wie die sämmtlichen Mitglieder des dritten Ausschusses beigetreten waren, ist folgender: „An Se. Maj. den König auf verfassungsmäßigem Wege den Wunsch um authentische Auslegung des §. 48 des II. Edikts der Verfassung zu bringen," — eventuell an Se. Majestät den Antrag zu stellen; „solche Anordnungen zu treffen, wodurch die aus den Ministerial-Entschließungen vom 5. Mai 1835 resp. 31. Oktober 1837, dann 6. Juni 1838 und 9. Juni 1840 für die Kirchenstiftungen, besonders jener, wo das wahre Lokalbedürfniß nicht gedeckt ist, hervorgehenden nachtheiligen Folgen beseitiget, und das eigentliche Lokal-Bedürfniß auf besseren Grundlagen als bisher gebaut werde." — Ferner hatte der Abg. Baron v. Thon-Dittmer den Antrag gestellt: „Se. Königl. Majestät zu bitten, Allerhöchstdieselben möchten auszusprechen geruhen, daß die Kirchenfonds-Ueberschüsse nicht für Klostergebäude und deren Appertinentien, sondern zu den im §. 48 des II. Edikts der Verfassung vorgeschriebenen Zwecken verwendet werden." Diese drei verschiedenen Anträge erhielten die Zustimmung der Kammer mit 99 gegen 1 Stimme. (Forts. f.)

Berlin, 15. Juni. Die in dieser Woche stattgehabte neue Wahl eines Theils unserer Stadtverordneten hat sowohl in den hiesigen Zeitungen als bei den Wahlen selbst Gelegenheit zu öffentlichen politischen Erörterungen gegeben, wie sie hier nur selten vorzukommen pflegen. Es hatte nämlich ein Bürger in den Zeitungen darauf hingewiesen man solle den neuzuwählenden Stadtverordneten das Versprechen abfordern sich in der Versammlung für unbedingte Oeffentlichkeit der Verhandlungen zu erklären, und der Magistrat fand sich dadurch veranlaßt an die Vorschriften der Städteordnung zu erinnern, wonach es unzulässig sey bei den Stadtverordnetenwahlen den Candidaten irgend eine bestimmte Weisung zu ertheilen, oder ihnen die Pflicht aufzuerlegen in städtischen Angelegenheiten so und nicht anders zu stimmen. Dieser Erklärung des Magistrats ungeachtet sind bei mehreren Wahlversammlungen mündliche Aufforderungen an die Candidaten ergangen ihre Ansichten über jenen Punkt auszusprechen, und in einer derselben erklärte sogar ein Theil der anwesenden Bürger gar nicht abstimmen zu wollen, wenn nach der Behauptung des der Versammlung präsidirenden Stadtraths dieser nicht gestattet seyn sollte sich über die Gesinnung der ihnen völlig unbekannten Wahlcandidaten aufzuklären. Dieß hatte in der That die Folge, daß einige der präsentirten Candidaten sich an ihre Wähler wandten und wenigstens mit einigen Worten zu erkennen gaben, daß sie ihre Committenten nach Pflicht und Gewissen zu vertreten die Absicht hätten. Die Bekanntmachung des Magistrats zufolge unterliegt übrigens die Frage „ob und mit welchen näheren Maaßgaben eine Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen beantragt werden soll", immer noch der Berathung der Communalbehörden, und es ist also in dieser Beziehung noch nichts entschieden, wie man nach den Mittheilungen über die Verhandlungen des Brandenburgischen Landtags allgemein angenommen. — Die Leipziger (jetzt Deutsche) Allgemeine Zeitung wird vom 1. Juli ab durch die preußischen Postämter wieder debitirt werden. —

Köthen, 9. Juni. Vorgestern waren hier 300 protestantische Freunde versammelt. Von Norden, Süden und Osten brachten die drei Eisenbahnen zu dieser Versammlung die Gäste, welche Vormittags um 9 Uhr in dem großen Saale der Herzogl. Restauration zusammentraten. Die erste Hälfte der Besprechungen war dem Allgemeinen gewidmet und betraf sowohl den Stand der religiösen Angelegenheiten in Deutschland überhaupt, als auch das Streben und Wirken der protestantischen Freunde insbesondere. Das vernünftige Christenthum in freier Entwickelung ist der Grund, auf dem diese stehen; aber mit Nachdruck wurde wieder ausgesprochen, daß man jede andere Richtung neben sich in ihrem guten Rechte anerkenne. Gerade nur dadurch, daß verschiedene Richtungen verträglich neben einander für die Wahrheit arbeiten, könne das Reich der Wahrheit seiner Vollendung entgegenschreiten. Nach zwei Stunden trat eine Pause ein, um der Erneuerung alter und der Schließung neuer Bekanntschaften Gelegenheit zu geben. Nach derselben bis zum gemeinschaftlichen Mahle gaben einzelne Vorträge und Zeiterscheinungen den Stoff zu lebendiger Erörterung. Die Michaeliszeit wird die protestantischen Freunde wieder versammeln. Ihre Erbauungsblätter werden jetzt in mehr als 4000 Exemplaren gelesen. (Magdeb. Ztg.)

Leipzig, 4. Juni. Bekanntlich hatte man dem hiesigen Buchhändler H. Wigand und dem Buchdrucker Ries gestattet den ihnen laut Urtheil zuerkannten Personalarrest für die Verbreitung und den Druck der vielbesprochenen „vier Fragen" von Jacoby bis zu einem bestimmten Termin abzubüßen. Inzwischen hatten beide vielseitige Schritte gethan jenes Erkenntniß auf dem Wege der Gnade in eine Geldstrafe umzuschaffen. Es ist ihnen dieses jedoch selbst auf eine Bitte an des Königs Majestät abgeschlagen worden, und beide werden jetzt die Schuld büßen müssen, während der Autor bekanntlich in letzter Instanz freigesprochen worden ist. (Westph. Merkur.)

Digitized by Google

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Juni. Das höchste Gericht hat gestern eine Reihe von Erkenntnissen gegen den Corsar abgegebenen, wodurch dessen Redakteur, der Cand. phil. Meyer Adolph Goldschmidt, zu Gefangnißstrafe bei Wasser und Brod, so wie zu lebenslänglicher Censur und zu den Kosten wegen verschiedener in seinem Blatte vorgekommenen Artikel verurtheilt wird. Frühere Erkenntnisse des Landes-Ober- und Stadt- und Hofgerichts hatten ihn freigesprochen. (Rtsf. Bl.)

Türkei.

Konstantinopel, 31. Mai. Eine bedeutende Feuersbrunst ist verflossene Woche in Ushak vorgefallen. Das Feuer brach in einem im Mittelpunkte des Bazars gelegenen Backofen aus und verzehrte 200 Kaufladen, welche fast den ganzen Bazar bilden, dann 3 Khane und etwa 10 Wohngebäude. Man hatte Zeit gehabt, aus den Khanen und Buden den größten Theil der Waaren wegzuschaffen. — Nachrichten aus Solonichi melden: Ein sehr heftiges Erdbeben hat sich zu Tricala geäußert, wo es die größten Unfälle verursachte. Eine beträchtliche Anzahl Häuser stürzte zusammen und brachte viele Menschen um das Leben. — Der ehemalige Gouverneur von Adrianopel hat Befehl erhalten, sich auf seine bei Rodosto liegenden Besitzungen zurückzuziehen. — Der Pascha von Silistria und der Pascha der Dardanellen sind in Konstantinopel angekommen, wohin sie von der Pforte zurückberufen worden sind. — Der Divisionsgeneral Hazreddin Pascha ist zum Befehlshaber der zu Adrianopel versammelten Truppen ernannt worden und soll ohne Verzug dahin abgehen. —

---

* Am letzten Schrannentag den 17ten dieses Monats wurde in Regensburg der Schäffel Korn bis zu 18 fl. bezahlt, weil wegen des großen Wassers die Ankunft der Zufuhren verhindert wurde. Es sollen aber viele mit Getreidt beladenen Schiffe stündlich in Regensburg erwartet werden, weßhalb die unnatürlich hohen Getreidtpreise sich nicht lange halten können. —

Würzburg, 20. Juni. Drei schwere Gewitter, wohl geeignet, einzeln schon Furcht und Besorgniß hervorzurufen, haben sich gestern Abends gegen 9 Uhr über unsere Stadt und Umgegend entleert. Der Ausbruch derselben, besonders in der fernen Umgegend, wie Heidingsfeld, Reichenberg, Uengersbausen, Rottenbauer ꝛc. zeigte sich durch mehrfache Wolkenbrüche so furchtbar, daß man seit Jahren, die vorjährige Eibelstädter Katastrophe ausgenommen, nicht mehr einer so reißenden Wasserfluth gedenkt. Ein Theil von Heidingsfeld glich heute Morgens noch einem See, auf welchem man mittelst Nachen die Passage unterhielt. Besonders die Weinberge scheinen ziemlich gelitten zu haben. Unaufhaltsam riß die Fluth Erde, Pfähle ꝛc. mit sich fort in die Tiefe, ja sogar starke Stämme Werkholz, Brückentheile soll die Gewalt des Wassers entführt haben. Auch Kitzingen und Marktbreit war, wie eben eingetroffene Nachrichten melden, von einem Wolkenbruche, der gleichfalls einen Theil der erstern Stadt unter Wasser setzte, heimgesucht worden. Eine Menge Bauholz und selbst eine Partie Gerbershäute, von den Gewässern dortselbst fortgeschwemmt, wurden heute Morgens in der Nähe von Kanterackers aufgefangen und letztere bereits den besorgten Eigenthümern, die der Entführten Spur gefolgt, wieder zugestellt. Ueber die Größe des angerichteten Schadens, hauptsächlich in Bezug auf die Frucht, herrscht noch Ungewißheit, doch hofft man, daß der Einfluß dieser Gewitter auf dieselbe von minder bedeutendem Nachtheile sich erweisen werde. (Abdbl.)

Augsburg. In Bezug auf den vom 18ten d. M. enthaltenen Artikel, die Postbeschleunigung zwischen Paris und Augsburg betreffend, ist die Berichtigung zugekommen, daß zwar eine wesentliche Verbesserung der Postverbindungen auf der fraglichen Route in naher Aussicht stehe, daß aber über den Anfangstermin sowie über das Nähere der neuen Einrichtung selbst den amtlichen Bekanntmachungen noch entgegen zu sehen sey.

Aus Böhmen meldet die Bohemia große Verheerungen durch Stürme, Regengüsse und Hagelwetter, welche am 4. Juni, dem Pfingstfeste, auch mehrere Gegenden Böhmens, wie Sachsen und andere Länder, heimgesucht haben. —

Anzeigen.

Möchte der Finder eines Briefes nach Guttenburg denselben im Comptoir dieses Blattes abgeben!

Ein noch gut gehaltener Ausziehtisch von Ahornholz, und ein Ausziehbett sind zu verkaufen, Judengasse Nr. 467.

In einer Spezerei-Handlung wird ein Lehrling gesucht. Frei eingehende Briefe besorgt die Expedition dieses Blattes.

Es werden einige Mitleser zum Frankfurter Journal gesucht.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Juni.

Sonne: HH. Kflte. Voit v. Schweinfurt, Nanett v. Hanau, Dechant v. Crefeld, Fritsch v. Stettin, Leupold v. Mainz, Neßler v. Triest, Graf v. Egloffstein, Kammerherr v. Berlin. Graf Ivan-Saß. K. ruß. Staatsrath v. Petersburg. Graf v. Königsfeld nebst Gattin, Gutsb. v. Curland. Eser, Rentier; Wenley, Baron v. Glasgow. Thomsen, Capitain v. London. Furmann desgl.; Nabert, Part. v. Düsseldorf. Weyler, Fabr. v. Hamburg. Michels, Botanist v. Heidelberg. Gräfin v. Ponari, v. Neapel. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kernstein v. Ludwigsburg, Kremsdörfer v. Schwerin, Ilinger v. Düsseldorf. Schnorr, Priv. v. Augsburg. Erhardt, Fabr. v. Pahau. Staar, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Frhr. v. Waldsch, Part. v. Hamburg. Konitzer, Proprietair v. München. Meininger, Mechaniker v. Berlin. Neubauer Cand. jur. v. Gotha. Kflte. Greber v. Hechingen, Buchner v. Kitzingen, Veit v. Pinzen. — Löwe: HH. Glaß, Kfm. v. Dresden. Trautner, Fabr. v. Nürnberg. Herbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. — Adler: Hr. Spandau, Hdlsm. v. Straßburg. — Traube: HH. Mehr nebst Frau, Gränzaufseher v. Mähring. Amann, Kunstgärtner v. Deggendorf. Scheidemandel, Forst-Actuar v. Kulmann. — R. Roß: Hr. Schneider, Hdlsm. v. Weisdorf. — R. Ochs: Hr. Heunemann, Kaufmannsdiener v. Cronach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 148. 24. Juni 1843.

Deutschland.

München, 19. Juni. LVI. Öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.) Der Antragsteller sagte unter Anderm in seinem Vortrag: daß nach dem Ministerial-Rescript vom 9. Juni 1840 (gemäß dem Landtags-Abschiede von 1840) jede Schmälerung des Stammvermögens, unzulängliche Deckung der Lokalbedürfnisse, Störung des geregelten Ganges der Verwaltung und Verletzung der geistlichen Oberbehörden und der Gutsherren zustehenden Rechte, bezüglich auf Kirchenvermögen in jeder Weise vermieden werden soll. Es sey aber kein Genüge in der Sache geleistet und kein genügender Reservefond berücksichtiget worden; auch nicht die Inanspruchnahme für Konkurrenzzwecke, wo kein zureichendes Kultusvermögen vorhanden ist, indem es hierüber an näherer hinlänglicher Bezeichnung ermangle, und daß die desfallsige Ermittelung der Lokalbedürfnisse aus dem Benehmen mit den zunächst Betheiligten am besten hervorgehen könne. Das katholische wie das protestantische Kirchenrecht erkenne die Zulässigkeit eines Verhaltens nicht an, daß unter bestehender Verbindlichkeit zur Erhaltung von Kirchengebäuden, des äußerlichen Kirchenbestandes u. dergl. — der Staat die Kontributionspflichtigkeit fordern könne, wenn das Lokalbedürfniß nicht gedeckt ist, und daß das Eigenthumsrecht an Kirchengütern als den einzelnen Gemeinden und selbstständigen kirchlichen Instituten zustehend zu betrachten ist. Eine authentische Interpretation sey um so mehr zu wünschen, als 1840 zweien Parteien der §. 48 des II. Edikts der Verfassungs-Urkunde vollkommen klar war, und jede folgerte aus dem ihr klaren Inhalte des §. das gerade Gegentheil der andern Partei. — Der Staat könne übrigens nicht das Kirchenvermögen zu Zwecken verwenden, welche dem Stiftungszwecke ferne liegen. Die hieher gehörende verstärkte Garantie liege auch in dem Gesetz, welches die §§. 47 und 48 modifizirt so wiederholte, daß es für diesen Fall das Einverständniß nicht mit den nächst Betheiligten, sondern vor Allem mit der höchsten geistlichen Ober-Aufsichtsbehörde postulirte. Der Pfarrer Neuland sagt in seinem Antrag, der §. 48 vertrage sich nicht mit den Bestimmungen des Civilrechts, sey nicht im Einklang der übrigen Verfassungsbestimmungen, widerspreche dem Kirchenrecht, stehe den Rechten und Interessen der Gemeinden entgegen, gefährde die Rechte der Kirche und Kirchenstiftungen und sage der Staatspolitik nicht zu. Man werde entgegnen, daß das Gebot der Liebe eintrete, wo das kalte Recht schweige. Die Nächstenliebe sey Pflicht, stoße aber die Grundsätze des Rechts, in Beziehung auf Mündelgüter, nicht um; und wo man nach dem Recht des Stärkern Abgabe von Renten-Ueberschüssen ohne vorhergegangenes Benehmen mit den Betheiligten befiehlt, könne von Liebe nicht die Rede seyn. — Pfarrer Neuland, indem er seine Behauptung aufstellte, der §. 48 widerspreche dem Kirchenrecht, drückt sich wie folgt aus: „Der §. 48 des II. Edikts, so wie das ganze Edikt, ist eine spätere von Sr. päpstlichen Heiligkeit nicht mit sanktionirte und von den Bischöfen noch nicht genehmigte, daher eine von der Regierung willkührlich annektirte Bestimmung." (Diese Aeußerung wurde im Laufe der Debatte von dem Abg. Dr. Schwindel angegriffen, und als eine konstitutionelle Ketzerei erklärt.) — Das Kapital einer Stiftung könne nicht berührt werden, ohne den Stiftungszweck zu gefährden. Die Renten seyen durch die Zeitläufe gemindert worden, die Kosten für die Bedürfnisse des Zweckes gemehrt. Die Kirchengemeinden hätten sich durch Annahme der Stiftung verpflichtet, den Stiftungszweck für alle Zukunft zu erfüllen, deswegen dürften ihnen die Renten nicht entzogen werden. Der Staat könne den Bürger nicht anhalten, einen Theil seiner Renten an andere abzugeben, und eben so wenig eine Gemeinde oder sonstige Gesellschaft. Eine besser dotirte Kirche könne ihre Kultusbedürfnisse auf eine der Gottesverehrung erhabenere Weise befriedigen, als eine, welche die Mittel nicht hat. Abraham baute einen einfachen Altar auf dem Felde, Salomon einen prachtvollen Tempel. Man lasse das Eigenthum unberührt, welches der fromme Sinn einer bestimmten Kirche zugedacht hat, die Liebe wird auch für andere Kirchen und Gemeinden die Mittel zu schaffen wissen. Er billige nicht, daß die Ministerial-Entschließungen die Ueberschüsse aller Kirchen, auch der ärmsten, in Anspruch nehmen. Ferner bemerke er, daß die anbefohlenen Grund-Etats auf einen 10jährigen Durchschnitt bei den unständigen Einnahmen und Ausgaben bei Kultusstiftungen kein nachhaltiges Resultat liefern. Auch müsse durch Ansammlung der Rentenüberschüsse die Möglichkeit der Befriedigung der Lokalbedürfnisse gar zu oft erst herbeigeführt werden. Er findet auch unbillig, daß aus den Rentenüberschüssen von Kirchen 11,000 fl. zur Herstellung der Franziskanerkirche in Würzburg bestimmt worden sind. (Schluß f.)

Aschaffenburg, 18. Juni. Se. Maj. der König sind gestern Abends um halb 11 Uhr von Darmstadt dahier wieder eingetroffen. Die Brücke und die Fenster aller Häuser in den Straßen, durch welche Se. Majestät fuhren, waren beleuchtet, und als Se. Maj. zur Brücke gelangte, erglänzte bengalisches Feuer; ein anhaltender Jubelruf begleitete Allerhöchstdieselben bis zum K. Schlosse. —

Erlangen, 21. Juni. Heute verbreitete sich das Gerücht, daß ohngefähr dreiviertel Stunden von Poppenreuth der Kanaldamm gewaltsam durchbrochen worden sey, und die ganze Umgegend dadurch unter Wasser stehe. Sogleich eilten Ingenieure dahin ab, und wie man nun erfährt, ver-

Digitized by Google

hält sich die Sache so: Bauern, die heute früh an die Kanalbrücke bei dem Weiler Steinach kamen, bemerkten, daß ohnweit davon, hart an einem Durchlasse, ein Wasserstrahl aus dem Damm hervorspringe. Bis der Schleußenwärter gerufen war, hatte das ausströmende Wasser schon eine größere Oeffnung gebildet, die er nicht mehr zu verstopfen im Stande war, und so mußte ein ohngefähr 5 — 7 Schritte langes Dammstück der Gewalt des andrängenden Wassers weichen, das auf die nahen Felder herausdrang, sich jedoch nach und nach verfloß. Das oben angegebene Gerücht von einer Ueberschwemmung der Umgegend ist also dadurch Lügen gestraft. In 8 — 10 Tagen wird die schadhafte Stelle wieder fest und gut hergestellt seyn, und die für diesen Zeitraum eingestellte Schifffahrt wieder beginnen können. Ob die anfängliche Oeffnung durch Bosheit, Muthwillen oder durch eine nachgebende Masse im Dammaufwurf entstanden sey, ist bis jetzt nicht zu ermitteln; jedenfalls aber die größte Wachsamkeit anzuempfehlen, indem ein so kleiner Durchstich, wonach ein so großer Riß entsteht, auf mehrfache Weise in schweigsamen Nachten nicht das schwierigste Werk verbrecherischer Hände seyn dürfte. (Nürnb. Korr.)

Braunschweig, 14. Juni. Die hiesigen „Anzeigen" enthalten heute eine Verordnung des Herzogs, durch welche der Besitz der mit Percussions-Zündhütchen abzuschießenden Gewehre, als einer bedenklichen und gefährlichen Art von Gewehren, bei 10 Rthlr. Strafe verboten wird. Nur die ausdrückliche schriftliche Erlaubniß der betreffenden Polizeibehörde ermächtiget zu dem Besitz eines solchen Gewehres und soll nur an solche Personen ertheilt werden, von denen ein gefährlicher Gebrauch oder Mißbrauch der mit Percussions-Zündhütchen abzuschießenden Gewehre nicht zu erwarten ist. —

Coburg, 14. Juni. Nach einem höchsten Regierungsrescript vom 9ten d. sind der hiesigen Schützengesellschaft alle Schießübungen u. s. w. bis auf Weiters untersagt. —

Italien.

Neapel, 31. Mai. Am gestrigen Namensfeste Sr. Maj. des Königs wurde die feierliche Vermählung zwischen J. K. Hoh. der Prinzessin Therese Christine und Sr. Maj. dem Kaiser von Brasilien vollzogen. Schon mit Sonnenaufgang verkündeten Kanonensalven die herannahende Feier von den auf unserer Rhede ankernden Schiffen, welche festlich geschmückt waren, und um 10 Uhr wurde der Ehevertrag, in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, der Königin-Mutter ꝛc., von der Prinzessin Braut und dem Grafen von Syrakus, als Stellvertreter des erlauchten Bräutigams, unterzeichnet. In der prachtvoll dekorirten Palatinkapelle erfolgte sodann die kirchliche Einsegnung. Fröhliche Salven von Seiten der Land- und Seebatterien verkündeten die Vollbringung der heiligen Trauung. Das Theater S. Carlo bot am Abende einen glänzenden Anblick dar. Se. Maj. wurde dort mit den lebhaftesten Aeußerungen allgemeiner Freude begrüßt. Alle Theile der Hauptstadt waren aus der doppelt festlichen Veranlassung aufs prachtvollste illuminirt. —

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der „Messager" theilt folgende Nachrichten aus Spanien mit: „Die Insurrektion ist am 11ten in Valencia, am 12ten und 13ten in Barcelona, am 15ten in Taragona mit Erfolg ausgebrochen. In den beiden ersten Städten vereinigten sich die Truppen mit dem Volk. Die Generale Valdes, Villalonga, Llegar und die Gemahlin des Generals Zurbano schifften sich an Bord der englischen Brigg „Savage" ein, die den Hafen (von Barcelona) verließ, um sie nach Port-Vendre zu bringen, wo sie diesen Morgen (17ten) eingetroffen ist. Zurbano hat Catalonien verlassen und sich an der Spitze von 14 Bataillonen nach Saragossa gewendet." — (Frkf. J.)

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 15. Juni. Der Aufstand in Catalonien entfaltete sich mit bemerkenswerther Schnelle. Der Generalkapitain und die ganze Garnison von Barcelona haben sich für die Bewegung erklärt. Taragona und die Besatzung dieses Platzes machen gemeinschaftliche Sache mit dem Obristen Prim. Valencia, welches bis jetzt ruhig geblieben war, ist nun auch in offener Revolte, sowie ein Theil der dort stehenden Linientruppen. Und Zurbano endlich, von welchem der Regent die Bekämpfung und Vernichtung Prim's erwartete, hat sich genöthigt gesehen, Catalonien zu räumen und sich mit 8000 Mann, dem einzigen Theile der catalonischen Armee, welcher der Centralregierung treu geblieben, nach Aragonien zurückzuziehen. Man würde noch keine bestimmte Meinung äußern können über die Kraft und Haltbarkeit, welche diese Bewegungen etwa haben mögen, die in Spanien nun schon seit langer Zeit mit dem pomphaften Titel Pronunciamentos bezeichnet werden; es würde sich noch nicht voraussehen lassen, ob die neue Insurrection Barcelonas besser als die erste, den Kraftanstrengungen Esparteros, welcher seine Sache gewiß nicht ohne Kampf aufgeben werden wird, zu widerstehen vermögen wird. — Der Uebertritt des Generalkapitains von Catalonien auf die Seite der Insurgenten erfolgte in der Nacht vom 12ten auf den 13ten. Schon seit acht Tagen herrschte die größte Gährung in Barcelona; alle Geschäfte, alle Arbeiten stockten; die Masse des Volks und der Arbeiter trieb sich den Tag über auf den Straßen, den Plätzen, den Spaziergängen herum und discutirte über die Maßregeln, die zu treffen wären; Gleiches thaten auch die anderen Classen der Einwohnerschaft und der Stadtrath. Der Generalkapitain Cortinez, ein allen Gewaltthätigkeiten abgeneigter Mann, hielt die Truppen nebst den Offizieren in die Casernen consignirt, um jede Collission zwischen ihnen und den Einwohnern zu verhüten. So hatte die Bewegungspartei alle Muße und Freiheit, ihre Pläne vorzubereiten und auszuführen. Es wurde eine oberste Junta ernannt, welche erklärte, die Regierung Esparteros nicht mehr anzuerkennen. Sie verlegte zwar in Folge der Vorstellungen des Generals Cortinez ihren Sitz nach der vier Leguas von Barcelona entfernten kleinen Fabrikstadt Sabadell, säumte indeß nicht,

Digitized by Google

von hier aus das Land zur Insurrection vorzubereiten durch die Bildung patriotischer Freiwilligen-Kompagnien, durch Proclamationen, durch Vertheilung von Geld, welches ihr die Provinzialkasse lieferte, die sie von Barcelona mitgenommen. Zugleich bildete sich inmitten des Staatsrathes von Barcelona selbst eine Volkskommission; sie übernahm die Leitung im Innern der Stadt unter dem Vorsitze des Brigadiers Castro, eines bei dem Volk und den Truppen in gleichem Ansehen stehenden Mannes; er war übrigens der Berufung zu dieser Function nur mit der Ermächtigung des Generalkapitains gefolgt. Die Einwohner von Barcelona wurden durch die Nachrichten aus Malaga, Granada und andern Städten, wo die Gegner Esparteros obsiegten, mehr und mehr aufgereizt, ohne auch nur auf den geringsten Widerstand zu stoßen. General Cortinez, dem alle Verbindung mit der Central-Regierung abgeschnitten war, der kein Geld, keine Lebensmittel mehr für die Truppen hatte und auf diese seit der Vertreibung Zurbanos nicht mehr zählen konnte, suchte soviel wie möglich eine neutrale Stellung zu behaupten. Allein auch dies war ihm bald nicht mehr möglich. Durch geheime Emissäre bearbeitet, wiegelten die Unteroffiziere ihre Soldaten auf; am 11ten fraternisirten sie mit dem Volk, Cortinez, um einen Zusammenstoß zwischen den noch treu gebliebenen Truppen und den Insurgenten zu verhüten, trat endlich ebenfalls dem Pronunciamento bei. Am 13ten erließ er eine Proclamation, worin er erklärte, daß sein Verfahren durch den Wunsch geleitet werde, auch den geringsten Schein von Mißtrauen oder Haß von Spaniern gegen andere Spanier zu entfernen; er sagt sodann: „In dem Augenblick, wo ich die Ueberzeugung erhielt, daß die von der obersten Junta dieser Provinz proclamirten Grundsätze der Ausdruck des einstimmigen Wunsches der Bevölkerungen und die nämlichen sind, welche alle Soldaten dieser Armee stets im Herzen getragen, nämlich: konstitutioneller Thron Isabella II., Constitution von 1837 und nationale Unabhängigkeit, Gegenstände, die wir so viele Jahre hindurch vertheidigt haben, habe ich nicht gezögert, den Uebeln ein Ziel zu setzen, welche in unserer ungewissen Stellung eintreten konnten und sich bereits fühlbar zu machen anfingen. Die Waffen des Vaterlandes dürfen sich nicht gegen die Brust unserer Mitbürger wenden, wenn diese einen allgemeinen Wunsch und Gesinnungen ausdrücken, welche alle, die einen, wie die anderen, beleben. Demnach erkläre ich, daß ich die oben bezeichneten Grundsätze annehme und mich der Centraljunta, sowie dem Wunsche des Volks anschließe." General Cortinez hatte sich zu diesem Schritte jedoch nur, als er aufs äußerste gebracht war, entschlossen. Hatte er doch am Tage zuvor der Stadt mit einem Bombardement gedroht, wenn man die geringste Feindseligkeit gegen die Truppen unternehme und ihm nicht Geld liefere, deren Bedürfnisse zu bestreiten. Die Sorglosigkeit der Madrider Regierung ist wirklich unerklärlich. Nun zum zweiten Male sieht sie in Barcelona eine Insurrection siegen, weil sie die Garnison dieser Stadt ohne Sold und ohne Brod läßt. Als am Morgen des 13ten die Proclamation des Generals Cortinez bekannt wurde, entstand allgemeiner Jubel; überall Tanz und Sang; die Soldaten werden aus den Casernen gelassen und mischen sich unter die Einwohner, welche sie umarmen, unter Sang und Klang umherführen und regaliren; der Stadtrath publizirt eine Proclamation, worin er verkündet, daß dieser Tag ganz der Freude und brüderlichen Gesinnung geweiht seyn solle; er sagt: „Keine Zwietracht, kein Mißtrauen mehr! Volk und Soldaten des Vaterlandes, umarmt Euch als Brüder im geheiligten Namen Isabellens! Unser Generalkapitain will, daß sich die Truppen in feierlicher Weise der majestätischen Bewegung dieser Provinz anschließen, erhabener Entschluß, der auf immer sein edles, großmüthiges und wahrhaft spanisches Herz ehrt." Der Stadtrath ladet sodann das Volk zu außerordentlichen Festlichkeiten ein. Am Abende um 6 Uhr sollte in der Cathedrale unter dem Geläute aller Glocken ein feierliches Tedeum in Anwesenheit aller Behörden, so wie der fremden Consuln und diplomatischen Agenten, gesungen werden, die Einwohner ihre Häuser illuminiren, die Theater Festvorstellungen geben, Musikkorps den ganzen Abend und die Nacht die Straßen durchziehen und auf den öffentlichen Plätzen spielen und endlich aus der Stadtkasse jedem Unteroffiziere und Soldaten eine Gratifikation gegeben werden. Die Proclamation empfiehlt am Schlusse, man solle keinen andern Ruf anstimmen, als den: „Es lebe die Constitution! Es lebe Isabella! es lebe die nationale Unabhängigkeit! es lebe die oberste Junta! Kein Nachruf, keine Beleidigung." Von Espartero ist in keiner Proclamation mehr die Rede; seine Absetzung von der Regentschaft ist von der obersten Junta in einem Decrete ausgesprochen worden. Die Junta, welche sich am 12ten von Sabadell nach Manresa, einer Stadt von 20,000 Einwohnern, begeben hatte, wird nun ihren Sitz nach der Hauptstadt Cataloniens verlegen. — Als am Morgen des 13ten sich ein großer Volkshaufen vor dem Hotel des Generalkapitains Cortinez einfand, erschien dieser auf dem Balkon und hielt folgende Anrede: „Meine Herren, seit gestern Abend gehöre ich der Bewegung an; ich habe der Junta die Anzeige gemacht, daß ich ihr zur Verfügung stehe, und daß sie kommen kann, wann es ihr beliebt. Es lebe Isabella II.! Es lebe die Constitution! Es lebe die Eintracht! Es lebe das Pronunciamento!" Der Triumph der Barceloneſen bleibt jedoch unvollständig, so lange sie nicht im Besitze des Forts Montjouy sind, welches die Stadt beherrscht. Der Gouverneur des Forts hat sich am 13ten bestimmt geweigert, der Aufforderung des Generalkapitains, daß er die Thore öffne und das Commando niederlege, Folge zu leisten; das Volk hatte den General Cortinez zu dieser Aufforderung gedrängt; es verlangte, daß der Gouverneur dieses Forts abgesetzt und dessen Garnison zur Hälfte aus Soldaten, zur Hälfte aus Nationalmilizen gebildet werde. — Ueber die Erhebung Valencias hat man erst wenige Details; sie erfolgte am 11ten auf die Nachricht von der Bewegung von Reuss und von der Bildung einer obersten Junta von Catalonien; die Nationalmiliz griff zu den Waffen; der Generalkapitain Zavala ließ die Truppen unter das

Digitized by Google

Gewehr treten; man stand den ganzen Tag einander trotzend gegenüber; endlich ging ein Theil der Truppen zu den Milizen über; das Volk überließ sich nun fürchterlichen Excessen; der unglückliche Gamacho, der politische Chef von Valencia, ein entschiedener Esparterist, der sich durch seine despotische Verwaltung verhaßt gemacht hatte, wurde ermordet; mit ihm wurden mehrere seiner Agenten umgebracht. — Zurbano war am 9ten von Taragona ausgerückt, um den Obristen Prim in Reuss anzugreifen. Ein Sturm, den er am 10ten auf die Stadt unternahm, wurde von dem Obristen Prim und seinen Freiwilligen zurückgeschlagen. Er ließ nun mehrere 24Pfünder von Taragona kommen; diese öffneten am 11ten eine Bresche in den Mauern von Reuss; Zurbano führte seine Truppen abermals zum Sturm. Nach einem hartnäckigen Kampfe zog sich Prim, um die Stadt nicht zu gefahrden, nach den in der Nähe gelegenen Anhöhen zurück; die Stadt kapitulirte; doch verlangte sie, daß die Capitulation auch von sämmtlichen Offizieren des Generalstabs Zurbanos unterzeichnet werde; denn man wollte sich nicht bloß auf das Wort dieses wilden, blutdürstigen Mannes verlassen. Als Zurbano Kunde von der Insurrection Barcelonas erhielt und vernahm, daß sich die Bauern in den Umgegenden zusammenschaarten, hielt er es für rathlich, sich in der Richtung nach Saragossa zurückzuziehen. Dies mag wohl Taragona bewogen haben, sich ebenfalls der Insurrektion anzuschließen; über die Erhebung dieser Stadt fehlt es noch an Details. Taragona ist ein sehr fester Platz; sein Verlust kann für die Madrider Regierung sehr nachtheilig werden. Noch bleiben ihr aber in Catalonien die nicht minder wichtigen Plätze Lerida und Tortosa, welche einer aus Aragonien kommenden Armee zu Stützpunkten dienen werden. — Die Chefs der letztvorigen Insurrection von Barcelona, welche seitdem als Flüchtlinge in Perpignan gelebt, Carsy, Morata, Burgell und noch mehrere andere, sind jetzt mit 20 oder 30 Bewaffneten über die Granze in die Junquière gedrungen, haben die Einwohner aufgewiegelt und die Behörden verjagt. Außer diesem mehr republikanischen Elemente wird bald sich auch das christinische einfinden. Wie man vernimmt, haben General O'Donnell und mehrere andere angesehene Christinos Paris verlassen, um nach Spanien zurückzukehren. —

Posen, 12. Juni. Das verderbliche Gewitter, das am ersten Pfingsttage Nachmittags die verschiedensten Gegenden Deutschlands durch verheerenden Hagelschlag heimgesucht, hat auch unser Großherzogthum nicht verschont und hier nicht geringeres Unheil angerichtet. Aus ungefähr 50 Ortschaften der Kreise Pleschen, Kröben, Fraustadt, Rawicz und Krotoschin ist nach und nach die Kunde eingegangen, daß deren Feldmarken gänzlich verhagelt sind. Die Schloßen sind in der Größe von Taubeneiern und im Gewichte von einem Viertelpfund aus den Wolken herabgestürzt und haben nicht allein sämmtliche Saaten völlig vernichtet, sondern auch alle Obstbäume in kahle Stämme verwandelt und nach der Wetterseite zu alle Fensterscheiben und außerdem viele Dächer zerschlagen. Auch viel Vieh soll durch das Unwetter umgekommen und der Schaden im Allgemeinen sehr beträchtlich seyn, besonders da in jenen fruchtbaren Gegenden der Landmann Aussicht auf eine überaus gesegnete Ernte hatte. Um die Noth zu lindern, hat unser trefflicher Regierungspräsident, Graf v. Itzenplitz, in Abwesenheit des Oberpräsidenten v. Beurmann, sich sofort veranlaßt gefunden, einen Rath der hiesigen Regierung mit bedeutenden Summen in jene Gegenden abzusenden. In unserer Stadt hatten wir an dem genannten Tage zwar auch ein schweres Gewitter und wolkenbruchähnlichen Regen, aber keinen Schloßenfall. Das Residenzschloß des Fürsten Sulkowski, Reissen, und der daneben gelegene schöne Park, vielleicht der schönste in unserer Provinz, sollen gänzlich verheert seyn.

(Eingesandt.) Vor einigen Tagen hatten wir das Vergnügen, Herrn Homaier aus München auf der chromatischen Wiener Zither zu hören. Staunungswürdig ist es, wie weit es Herr Homaier auf diesem Instrument gebracht hat, und mit welcher Fertigkeit und Gefühle die Piecen von ihm vorgetragen werden. Wir fühlen uns deßhalb veranlaßt, alle Musikfreunde auf diesen vortrefflichen Kunstgenuß aufmerksam zu machen, da sich Herr Homaier hoffentlich noch in mehreren Zirkeln hören lassen wird.

Mehrere Musikfreunde.

Todes-Anzeige.

Sanft und selig entschlief am 20sten d. Mts. unsere geliebte Gattin, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Maria Saleme Helene Reintsch, eine geborne Schätzler. Allen theuren Verwandten und Freunden bringen wir diesen für uns so schmerzlichen Verlust zur Anzeige.

J. M. Reintsch,
im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Anzeige.

In dem E. Nr. 17 in St. Georgen in dem Garten befindlichen Hause sind zwei in einander gehende schön möblirte Zimmer um 4 fl. zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 22. Juni.

Sonne: HH. Fkfte. Stolle v. Offenbach, Dietzel v. Marktbreit, Zehlein v. Marktsteft, Mohr v. Bamberg, Süßenhofe v. Köln, Bremer v. Neustadt, Müller v. Ulm, Klecke v. Leipzig. Semler, Postmeister v. Bernau. v. Marsan nebst Fam., Proprietair v. Piemontesia. v. Rechthof nebst Familie v. Jauer. — Deutsches Haus: HH. Fkfte. Dykeshof v. Mannheim, Fleischmann v. Prag, Eisendrecher v. Jülich, Schmieg v. Aschaffenburg. Horndammer, Priv. v. Landshut. Simon, Hammerdes. v. Ulm. Beininger, Fabr. v. Nürnberg. Häckel, Handlungsdiener v. Filse. — Anker: HH. Fkfte. Kind v. Düsseldorf, Leffer v. Meiningen. Keller, Musiker v. Augsburg. Hering, Dr med. v. Wunsiedel. Schönkeinz, Baukondukteur v. Prag. Albrecht, Banquier v. Altona. — Löwe: HH. Bortlinger, Kfm. v. Regensburg. Burger. Flöser v. Hoffas. Heller, Hdlem. v. Hollfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 149. 25. Juni 1843.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther Zeitung, welche dieselbe im zweiten Semester 1843 zu halten gesonnen sind, werden ersucht, ihre Bestellungen hierauf gefälligst rechtzeitig und noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 19. Juni. LVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Im Verlauf der Diskussion sagte der Abg. Dekan Wurm: Die Forderung der Konkurrenzbeiträge führe die Verarmung des Kirchengute herbei: und sey gegen den Geist der Bestimmungen der Stiftungen, er fand auch die 10jährigen Durchschnittsberechnungen als unrichtige Grundlage, und sprach in dem Sinne des Referenten. — Abg. Dekan Lambert erklärte sich für die Zulässigkeit des Antrags auf authentische Interpretation des §. 48. Die Stiftungen stünden unter der Aufsicht der Regierung, seyen aber nicht zu ihrer Disposition. Der §. 48 soll, seinem Sinne nach, und wie es der Geber der Verfassung beabsichtigte, aufrecht erhalten werden. Ihm scheine dieser §. klar, die Lokalbedürfnisse seyen auf eine bessere Grundlage zu bauen, und es müsse auf einen nachhaltigen Reservefond gesehen werden. Die Unterbehörden seyen auf eine gewisse Art zu thätig und, für einen Rentenüberschuß besorgt, legten sie die Verordnungen im strengsten Sinne aus, indem sie glaubten, dadurch den Oberbehörden zu entsprechen. — Der Abg. Albrecht sprach gegen die Interpretation, dann für die Deckung der Lokalbedürfnisse, und folglich für den zweiten Antrag des Ausschusses. — Abg. Dekan Götz: Man sehe bei den Stiftungen auf Ersparungen, um Ueberschuß zu erhalten, damit in dem nächsten Jahre die beabsichtigte Ausgabe gemacht werden könne; allein wenn darüber verfügt werde, seyen die Ausgaben nicht zu machen und einem vorhandenen Uebel nicht abzuhelfen. — Dekan Meinel: Hülfe sey dringend nothwendig; er erwähnte eines Beispiels, wo nicht wohlhabende Stiftungen zu fremden Zwecke nach Bamberg Beiträge liefern mußten. Eine Interpretation des §. 48 werde mehr Sicherheit gewähren, allein ob es dazu komme, stehe dahin; indessen hoffe er, die Regierung werde im Hinblick der tiefen Wunden den gerechten Bitten willfahren. — Abg. Domkapitular Tischer: Die Regierung sey zu bitten, die Nachtheile wegzuräumen, sie habe Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie wohlthätig die Kammer den Gegenstand erfaßt habe, und werde die Kirche, so wie den Staat in Schutz nehmen. — Abg. Dr. Schwindel: Er müsse seinem verehrten Collegen Dekan Neuland eine konstitutionelle Ketzerei vorwerfen, weil er das Concordat in seinem Antrag über die Constitution gestellt und gesagt habe, das ganze Edikt sey eine spätere von Sr. Heiligkeit nicht mit sanktionirte von der Regierung annektirte Bestimmung. Der §. 48 dürfe übrigens nicht über Gebühr ausgedehnt werden, und daß diesem eine klare Bestimmung zu geben sey, könne nicht in Abrede gestellt werden; ferner erklärte er sich für die Bitte um eine authentische Auslegung. — Der Dechant Lechner citirte mehrere Beispiele von verfügten Konkurrenzbeiträgen zum Nachtheil der Stiftungen, welche sie leisten mußten. Man könne die Ueberschüsse der einen Kirche nicht nehmen, um eine andere desto glänzender herzustellen. Was die erwähnte Ketzerei betreffe, erwidere er, daß der Antrag auf so vielen gesunden Füßen stehe, daß wenn auch einer davon lahm seyn sollte, so könne er dennoch kräftig fortschreiten. Staat und Kirche sind zwei Elemente, welche für Bildung und Erziehung sorgen, die neben einander bestehen; nur Friede und Einigkeit bringen das wahre Heil. — Abg. Dr. Schwindel: Das Juramentum constitutionis lasse keinen zu machenden Unterschied zwischen der Verfassung und dem Edikt noch Reservate zu. Kirche und Staat sollen neben einander bestehen, der Staat aber soll auf seinem Recht beharren, auf der von allen beschworenen Verfassung. Der Staat mische sich nicht in die der Kirche zustehenden Rechte, habe aber auf den seinigen zu bestehen, so wie er einen geistlichen Diener in weltlichen Sachen zur Strafe ziehen könne. — Abg. v. Thon-Dittmer: Im Jahr 1840 habe ihm der §. 48 klar geschienen, allein heute müsse er von seiner früheren Meinung abgehen, denn im Verlaufe der Debatten sey ihm klar geworden, wie man von verschiedenen Seiten den §. 48 klar finde, allein der Eine auf diese, der Andere auf eine andere Art, daher sey eine authentische Interpretation wünschenswerth. Man habe vom Dechant Lechner gehört, wie die Ueberschüsse behandelt werden, und daß 11,000 fl. dem Franziskanerkloster in Aschaffenburg zugewiesen werden. Der Redner stellte hierauf den bereits mitgetheilten Antrag, indem er erwähnte, daß wohl verfassungsmäßig bestehe, es sollten einige Klöster hergestellt werden, allein die Manns- und Frauenklöster erreichten schon die Zahl von 60. Ob diese zahlreiche Herstellung so vieler Klöster in der Zeit liege, wäre eine Aufgabe, die zu lösen sey. Er verwahre sich auch gegen die Meinung, daß das Edikt II. nicht bindend sey. Der Vollzugsweg hinsichtlich des §. 48 sey nicht hinreichend, und nur in einer authentischen Interpretation Hülfe zu finden. — Dekan Dr. Wanzel sprach in letzterm Sinne, und erinnerte an die Proklamation der Franzosen im Jahre 1797, welche sie damals an die Deutschen erließen, und worin gesagt wurde, man wolle das Kirchengut nicht angreifen, sondern das Gouvernement nehme blos den Ueberfluß als unentbehrlich für die Kriegsausgaben. Aber was sey ihm geblieben — nur 12 fl., das

Digitized by Google

andere wurde als schädlicher Ueberfluß erklärt. — Nachdem noch der Referent und der Antragsteller gesprochen und der Ministerial-Commissair dargethan, wie die Regierung für die Erhaltung des Kultus- und Kirchen-Stammvermögens besorgt sey, jeden Mißgriff, der zur Anzeige komme, mit den wohlwollendsten Gesinnungen aufnehme, beseitige, und der Verfassung getreu in dem klaren Sinne des §. 48 handele, erfolgte die bereits mitgetheilte Abstimmung. —

München. Se. K. Hoh. der Kronprinz, welcher auf seiner Rückreise aus den Rheinprovinzen am 23sten in Nürnberg eintraf, wird sich, wie man vernimmt, am 26sten mit seiner Gemahlin nach Hohenschwangau begeben. —

Bingen, 17. Juni. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern sind unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels mit hohem Gefolge heute hier angekommen, nachdem kurz zuvor auch Se. Königl. Hoh. der Prinz Karl von Preußen hier eingetroffen waren. Beide Königl. Prinzen werden bis morgen hier verweilen, um einige schöne Punkte unserer Umgebung anzusehen. —

Würzburg, 22. Juni. Gestern Abend gegen zehn Uhr traf Se. K. Hoheit der Kronprinz von Aschaffenburg kommend dahier ein und stieg in der K. Residenz ab. Auf dem Hofplatz hatten sich die Bewohner Würzburgs versammelt, um Se. K. Hoheit auf das ehrerbietigste und freudigste zu begrüßen, während ein Musikcorps daselbst aufgestellt war, dessen Productionen mit den Gesängen der Schulkandidaten abwechselten. Später brachten die Bürger einen Fackelzug. Heute Morgen vor der Abreise Sr. K. Hoheit hatten sich die Abgeordneten der Gewerbe mit ihren neuen Fahnen vor dem Schloß in Spalier aufgestellt, an welche sich die Schuljugend ꝛc. anreihte. —

Bamberg, 23. Juni. Se. K. Hoheit der Kronprinz ist gestern Nachmittag 2¼ Uhr von Würzburg hier angekommen. Die Vorstände der stadtischen und Kgl. Behörden und die Offiziercorps empfingen Se. K. Hoheit am Bamberger Hofe, wo höchstderselbe seine Wohnung nahm, und wurden alsbald zur Audienz gelassen. Hierauf begab sich der Kronprinz in die Königl. Residenz, welche längere Zeit besichtigt wurde, in den Dom, auf die Altenburg und spät Abends noch nach Schloß Seehof. Nach der Rückkehr von da spielten die Musikcorps der Garnison und der Landwehr vor dem Gasthofe, wobei der größte Theil der Einwohnerschaft sich in freudiger Bewegung versammelt hatte. Heute früh begab sich Höchstderselbe noch einmal in das K. Schloß, dann in den Theresienhain. Die Abreise Sr. K. Hoh. wird noch diesen Morgen erfolgen. (F. M.)

Wie man vernimmt, sollen von Seite der Königl. Kreisregierung von Mittelfranken die übertriebenen Angebote von 26¼ fl. für das Schäffel Korn, bei einem am 14ten d. in Kadolzburg abgehaltenen Getreideverstrich nicht genehmigt, sondern verfügt worden seyn, daß den Landleuten von dem Königl. Getreidspeicher das benöthigte Korn zu dem mittlern Schrannenpreis abgegeben werde. —

Hamburg, 17. Juni. Privatbriefe aus Petersburg melden, daß der Fürst Dolgoruky, welcher am Bord des Dampfschiffes Nasledni von Lübeck abgegangen war, bei seiner Ankunft in Kronstadt sammt seiner Dienerschaft verhaftet und seine Papiere und Effekten mit Beschlag belegt wurden. —

Berlin, 11. Juni. Se. Majestät der König hat befohlen, die legislativen Berathungen über die Verhältnisse der Juden wieder aufzunehmen, worauf das Ministerium des Innern verfügt hat, über die Erfolge der Emancipation der Juden in andern Ländern Nachrichten einzuziehen, namentlich in Frankreich, Belgien und Holland. Dabei wird aber ausdrücklich erwähnt, daß man durchaus nicht beabsichtige, die Juden auch hier zu emancipiren, sondern man wolle blos die Erfahrungen, die sich durch die Emancipation der Juden herausgestellt haben, bei den legislativen Berathungen mit in Rücksicht nehmen. Da durchaus kein Grund angegeben ist, warum man die bürgerliche Gleichstellung derselben mit den Christen für unzulässig halte und schon vorher, ehe man die Ergebnisse der Emancipation kennt, ausgesprochen ist, man ziehe diese Erkundigungen nicht ein, um zu sehen, ob die Emancipation wünschenswerth sey, findet der Glaube an eine Ungeneigtheit der Regierung gegen die Juden neue Nahrung und Begründung. Das Ministerium des Innern hat in seiner Verfügung folgende Punkte, über die es namentlich Thatsachen und Erkundigungen aus Frankreich, Belgien und Holland beigebracht wissen will, festgesetzt. Erstens soll ermittelt werden, worin die früheren Beschränkungen der Juden in den Staaten, wo sie jetzt emancipirt sind, bestanden. Zweitens, wann und in welcher Ausdehnung die Juden in den verschiedenen Staaten frei wurden, d. h. so frei, wie die christlichen Unterthanen. Drittens, welchen thatsächlich nachweisbaren oder sonst notorisch bedeutenden Einfluß diese Freigebung auf die bürgerlichen und sittlichen Verhältnisse der Juden ausgeübt habe. Hierbei soll viertens besonders darauf geachtet werden, ob sich statistisch eine Abnahme der Vergehen unter den emancipirten Juden, besonders des Wuchers, nachweisen lasse. Als ein fünfter Punkt ist speziell der Schacherhandel angeführt. Als sechster Punkt wird aufgestellt eine Ermittelung, ob die Juden seit ihrer Emancipation sich mehr dem Betriebe der Handwerke und des Landbaues zugewandt und vom Hausirhandel und anderem Schacherbetriebe abgegangen seyen. Siebentens soll man Untersuchungen darüber anstellen, ob sich das Vertrauen zwischen Christen und emancipirten Juden vermehrt habe. Achtens endlich sollen Erfahrungen gesammelt werden rücksichtlich der Militairverhältnisse. —

Berlin, 12. Juni. Als eine der wichtigsten und belangreichsten Fragen, die auf dem rheinischen Landtage bis jetzt zur Sprache gekommen sind, erachtet man hier den Antrag auf Befestigung des Rechtszustandes im gesammten deutschen Vaterlande. Ohne eine solche unerschütterliche Grundlage wird Deutschland stets ungedeihlichen Schwankungen Preis gegeben seyn, und der Hauptbedingung eines wohlgeordneten und mit der Zeit in Einklang stehenden Staatslebens entbehren; einer Grundlage, worauf der Bau des geistigen und verkehrlichen Fortschrittes sicher ruhen kann. Großes Interesse erregt auch der Antrag wegen Gründung

Digitized by Google

eines eigenen Ministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe. Von der Gründung eines solchen Handelsministeriums, daß die erfahrungsreichsten und einsichtsvollsten Männer des Kaufmannsstandes zu Rathe zieht, verspricht man sich für unsern verkehrlichen Aufschwung Großes und Erhebliches. (Magd. Ztg.)

Berlin, 17. Juni. Der König, der heute auf der Insel Rügen den Besuch des Königs von Dänemark empfängt, wird übermorgen früh hier erwartet, jedoch abermals nur kurze Zeit hier verweilen und noch in den Morgenstunden nach Dresden abreisen, um seine Königl. Gemahlin von dort abzuholen. Es heißt, daß Se. Majestät alsdann auch noch einige Theile der Provinz Sachsen bereisen werde. —

Vom Rhein, 16. Juni. Man wird sich der vielen Aufsätze in Mannheimer, Pfälzer und auch in den gegenwärtigen Blättern des vergangenen Jahres erinnern, welche zum Zweck hatten, die Sicherheit der Aktiengesellschaften und insbesondere den Zustand der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft als zweifelhaft darzustellen. Die in denselben enthaltenen Voraussetzungen und Behauptungen haben sich sämmtlich als irrig erwiesen. Es war die Ueberzeugung ausgesprochen, daß alle Wechsel der Aktiengesellschaften unsicher seyen, und zum Beweise die Hamburger Compagnien genannt; und findet sich aber, daß die Aktionäre der einen (der patriotischen) ohne Weiteres 360,000 M. Bco. nachgeschossen haben, und die andere (die 5te) bei der Realisirung ihres ganzen Aktienkapitals von 1¼ Millionen nur 4200 M. Bco. nicht hat einziehen können. Die Aachen-Münchener Gesellschaft war getadelt worden, daß sie sich die größte nenne, und sie zeigt sich wirklich als die größte, indem sie ein versichertes Kapital von 594,575,489 Gulden nachweiset. Der Einsender wollte wissen, daß sie eigentlich banquerot sey und sich auflösen müsse, und statt dessen hat sie nicht allein ihre Reserve noch vergrößert, indem dieselbe für 1843 733,796 Gulden und für spätere Jahre 1,522,294 Gulden beträgt, sondern sie erhöhet auch durch einen einfachen Beschluß ihre Kapital-Garantie von 2,100,000 Gulden auf 5¼ Millionen, freirt dazu 2000 neue Aktien, kann sechs Wochen später schon anzeigen, daß dieselben sämmtlich abgesetzt sind, und erfreuet sich der Wahrnehmung, daß im Laufe dieser kurzen Zeit das Agio jeder Aktie von 125 Thlr. auf 175 Thlr. gestiegen ist. Ueberdies erweiset sich aus ihren Bekanntmachungen, daß sie seit ihrem Bestehen nicht weniger als 5,210,959 Gulden Brandentschädigungen ausgezahlt hat, das ihr zugewandte öffentliche Vertrauen also eine sehr reelle Basis besitzt. Der Herr Einsender hatte sich demnach getäuscht, und wenn er seine redliche und gemeinnützige Tendenz jetzt nicht vor aller Welt in Zweifel gezogen sehen will, so bleibt ihm weiter nichts übrig, als seinen Irrthum offen zu bekennen. —

Die Großherzoglich hessische Zeitung schreibt aus Worms vom 17. Juni: Da auf dem gestrigen Fruchtmarkte die Preise der Früchte und des Mehls außerordentlich gestiegen sind und es möglich wäre, daß dieselben von jetzt bis zur Ernte, je nach der Witterung, noch höher kommen möchten, wodurch der Umstand eintreten müßte, daß es den ärmeren und weniger bemittelten hiesigen Orts-Angehörigen im Verhältniß zu ihrem täglichen Erwerb sehr schwer fallen dürfte, das für sich und ihre Familien benöthigte tägliche Brod aus eigenen Mitteln anzuschaffen, so hat der Gemeinderath in möglicher Fürsorge für das Wohl der hiesigen Ortsangehörigen beschlossen, daß von dem Augenblicke an, wo die polizeiliche Taxe des Brodes den Preis von 18 Kreuzern (der vierpfündige Laib Roggenbrod, den es bereits erreicht hat) übersteigen müßte, der etwaige Mehrbetrag für die hiesigen ärmeren und weniger bemittelten Ortsbürger aus Gemeindemitteln zugelegt werden soll. Dieser Beschluß hat bereits die höhere Genehmigung erhalten. —

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Der Telegraph, wenn er wirklich die Mittheilungen gemacht hat, von denen die gestrige Patrie redet, hat sich ohne Zweifel einmal wieder eine jener Uebereilungen zu schulden kommen lassen, von denen er bei seinen Berichten aus Spanien in kritischen Augenblicken so oft Proben abgelegt. Nichts ist weniger geeignet, als die heute eingetroffenen sehr frischen Nachrichten aus den verschiedenen Provinzen Spaniens, die Sache der Regierung in einem verzweifelten Lichte zu zeigen. Die nach Andalusien geschickten Truppen stehen vor den Thoren von Granada, das gar nicht daran zu denken scheint, Widerstand zu leisten. Mehrere Compagnien des Provinzial-Regiments von Malaga, von dessen Anschlusse an den Aufruhr so viel Lärm gemacht wurde, haben die erste Gelegenheit benutzt, die sich ihnen dargeboten, um sich von den Insurgenten loszusagen, indem sie denselben zugleich zwei Kanonen weggenommen, mit denen sie sich in die kleine Stadt Loja zurückgezogen, um von dort aus zu dem Expeditions-Corps zu stoßen. Was Malaga betrifft, so ist die Verwirrung in dieser Stadt aufs höchste gestiegen, seitdem am 4ten zwei spanische Kriegsfahrzeuge vor derselben erschienen sind und ihre Blokade angefangen haben. Man erwartete nach den letzten Nachrichten von einem Augenblick zum andern, daß die Junta von Malaga sich einschiffen werde, um sich wo möglich durch die Flucht zu retten. — Was Cadix betrifft, so hat der daselbst am 4ten vorgekommene zweite Aufstands-Versuch die unbedingte Ohnmacht der dortigen revolutionairen Partei geliefert. Aufrührer, welche sich durch eine Hand voll Nachtwächter auseinanderjagen lassen, werden der Regierung Espartero's, wie schwach man sich dieselbe immer denken möge, gewiß nicht gefährlich werden. Ein nicht viel weniger klägliches Ende hat der am 8ten in Saragossa gemachte Versuch des Aufruhrs gehabt. Die Ruhestörer hatten sich in der Arragonesischen Hauptstadt allerdings für einen Augenblick des Rathhauses und mehrerer Alkalden und anderer Magistrats-Personen durch Ueberfall bemächtigt und dieselben zur Unterzeichnung einer Proklamation gezwungen, allein die Bürgerschaft der Stadt ließ sich nicht in die Bewegung mit fortreißen, die Nationalgarde trat vielmehr in die Waffen, um den Aufruhr zu bekämpfen, und die Unruhstifter hielten es für rathsam, aus den Thoren der Stadt zu ent-

Digitized by Google

weichen, ohne die gegen sie anrückenden Truppen abzuwarten. In Catalonien ist freilich der Zustand der Gemüther und der Zustand der Dinge fortwährend ungünstig für die Regierung, allein er hat sich doch, allem Anscheine nach, nicht weiter verschlimmert. Sehr gut sieht es dagegen für die Regierung in Valencia. Die Provinzial-Deputation dieses Königreiches hat, in Folge des Verzichtes der Regierung auf die Erhebung der nicht bewilligten Steuern für das laufende Jahr, ein Rundschreiben an die sammtlichen Ayuntamientos erlassen, in welchem sie dieselben auffordert, die Steuern für die ersten 6 Monate von 1843 freiwillig einzuzahlen. Diese Aufforderung ist nicht allein sehr günstig aufgenommen worden, sondern sie hat auch sofort an mehreren Orten die erwünschte und beabsichtigte Wirkung hervorgebracht. —

München, 21. Juni. Vieles Aufsehen macht hier eine neue Erfindung des geh. Haus-Archivarsraths Döllinger, mittelst welcher zur möglichen Vermeidung von Unglücksfällen auf Eisenbahnen die schleunigste Ablösung der Lokomotive von den Personen-Wägen und gleichzeitige Bremsung der letztern bewerkstelligt wird. Von vielen angesehenen und sachverständigen Personen wurde und wird fortwahrend das bei dem Erfinder vorhandene Modell in Augenschein genommen, und Jeder ist von der Einfachheit und augenscheinlichen Zweckmäßigkeit des Mechanismus überrascht, der an Werth dadurch noch mehr gewinnt, weil besagte Ablösung und Bremsung von jedem der anhängenden Wagen geschehen kann, so also auch die stets unvollkommen bleibenden Nothsignale erspart, resp. unnöthig gemacht werden. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß dieser so einfache und so wenig kostspielige Mechanismus recht bald in Anwendung gebracht werden wird. Der Erfinder wendet seine Mechanik auf höchst sinnreiche Weise auch für Reise- und andere Wagen an, und Equipagenbesitzer würden bei Benutzung desselben manchem Unglücke entgehen und sich ruhiger einer Reise oder einer Spazierfahrt überlassen können. —

Paris, 14. Juni. Das seit sechs Wochen anhaltende Regenwetter, das sowohl für die Wein-, Korn- als Heuerndte die gegründetsten Besorgnisse erregt hatte, scheint mit dem gestrigen Mondeswechsel sein Ende erreicht zu haben; wenigstens ist heute der erste schöne Tag mit warmem Sonnenschein nach langer Zeit. Getreide und Heu können sich noch erholen; aber der Wein ist im Süden fast größtentheils zu Grunde gerichtet. Die Berichte der Präfekten an den Handelsminister lauten sehr besorglich über die zu befürchtenden Mißerndten. —

Die Provinz Tabris in Persien wurde vom 20. April bis 6. Mai von beständigen furchtbaren Erdstößen heimgesucht. Die Einwohner der Stadt Tabris brachten diese ganze Zeit in der Ebene unter Zelten zu. Die persische Stadt Khoi, Bagasid gegenüber, wurde gänzlich zerstört, und gegen 1000 Einwohner kamen dabei ums Leben. —

Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgerichte

Bayreuth

werden

Dienstag den 4. Juli curr. Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. XI. mehrere Kleidungsstücke und Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung verkauft und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Bayreuth, am 20. Juni 1843.

Der Königl. Direktor,

Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeige.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Die untrüglichen Kennzeichen eines heiligen Eifers für die Ausbreitung des Reiches Jesu.

Predigt

am zweiten Pfingstfeiertage 1843 in der Pfarrkirche zu Mengersdorf gehalten

von Joh. Christ. Friedr. Schaupert.

gr. 8. geh. 6 kr.

Zum Besten des protestantischen Missions-Vereins im Königreich Bayern.

Zum Verstrich der Reparaturen des Kessels im Gemeinde-Brauhause zu Kasendorf wird Termin auf den 1. Juli l. Js. anberaumt.

Lemberg, Gemeinde-Pfleger.

Gegen volle Sicherheit werden 1200 fl. aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei der Redaktion.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Juni.

Sonne: HH. Baron v. Eichthal, Banquier; Baron v. Eichthal, Gutsbes.; Graf v. Lerden; Keller, Advokat v. München. Graf Bolor v. Mecklenburg. Schanke, Dr. jur.; Dotzberger, Geheimerath v. Dresden. Meyerlein, Priv. v. Dessau. Heerwagen, Oberinspektor v. Hof. Lepsdorff, Modelleur v. Berlin. Kflte. Kluge nebst Familie v. Marktbreit, Theobald v. Bremen, Gerrscheps v. Cöln, Dörchus v. Neuschatel, Friedche v. Elberfeld, Nanoldy v. Aachen, Hartfeld v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schlemmer v. Braunschweig, Böhme v. Bruchsal, Offenheimer v. Tübingen. Müller, Priv. v. Schaffhausen. Strohmaier, Fabr. v. Kissingen. — Anker: HH. Baron v. Bourgous nebst Familie, Gutsbes. v. Paris. Graf, Bijoudier v. Hanau. Reischel, Fabr. v. Reichenbach. Schweizinger, Priv. v. Münchhausen. Kflte. Herold v. Stützengrün, Merz v. Stuttgart. Bauer, Assessor v. Auerbach. — S. Roß: HH. Geiger nebst Familie, Forstmeister v. Regensburg. Pehn, Professor; Lieberen, Kfm. v. Bonn. v. Ribofer, Part. v. Dresden. — Löwe: HH. Albert, Kfm. v. Würzburg. Eber, Holzhändler v. Nobach. Tauschl, Hdlsm. v. Amberg. Heller, desgl. v. Hollfeld. — Krone: HH. Kiesling, Fabr. v. Streitau. Reichel, desgl. v. Röslau. Schühler, Uhrenhändler v. Eichenheller. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Köppel, Posthalter v. Grafenwöhr. Rauscher nebst Frau und Sohn, Früchtenhändler v. Schwaz. Arnold, Lohgerbermstr. v. Erbendorf. — W. Lamm: HH. Fabr. Popp v. Gränstein. Goller v. Sauerhof. Ostenkob, Schneidermeister v. Wöhln. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 150.** 27. Juni 1843.

Deutschland.

München, 23. Juni. Der Vortrag des Abg. **Bestelmeyer**, als Referent des zweiten Ausschusses, über den Eisenbahnbau von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau, ist soeben im Druck erschienen. Wir werden aus diesem eben so gediegenen als umfassenden Aktenstück allmählig Auszüge folgen lassen und beginnen die Reihe derselben mit dem Abschnitt XII. Modifizirter Gesetzentwurf und Anträge des Referenten. §. 65. Aus diesen Betrachtungen ist der modifizirte Gesetzentwurf hervorgegangen, den Referent nachstehend vorzulegen die Ehre hat, und den er der weitern Berathung und Schlußfassung der kombinirten Ausschüsse, so weit es jeden derselben betrifft, unterstellt. Die entsprechenden Artikel des ursprünglichen Gesetzentwurfes sind den modifizirten gegenübergestellt.

Nach der Vorlage der Regierung.

Gesetzentwurf.

Die Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betr.

Eingang.

Unverändert wie neben.

Der Art. I. ist neu.

Der Art. II. gleichfalls.

Der Art. III. entspricht in dem Absatze lit. c. dem ursprünglichen Gesetzentwurfe:

Art. I.

welcher also lautet:

Die Königl. Staatsschulden-Tilgungskommission wird ermächtiget, zur Deckung des Aufwandes, welcher für die Fortsetzung und Beendigung des begonnenen Baues einer von der Nordgränze des Königreiches über Nürnberg und Augsburg nach Lindau führenden Eisenbahn erforderlich ist, in den nächstkommenden drei Jahren $18\frac{4}{11}$, $18\frac{4}{12}$ und $18\frac{4}{13}$ ein Anlehen bis zu dem Maximalbetrage von 10 Millionen Gulden nach Maßgabe des Bedarfes und nach Befund der Umstände aufzunehmen.

Art. II.

des Gesetzentwurfes unverändert wie neben.

Nach den Anträgen des Referenten.

Gesetzentwurf.

Den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betreffend.

Eingang.

Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs beschlossen, und verordnen, was folgt:

Art. I.

Es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau in der Richtung über Bamberg, Nürnberg und Augsburg erbaut.

Art. II.

Der Voranschlag von drei und dreißig Millionen Gulden für die Linie von der Reichsgränze bei Hof bis Augsburg und von achtzehn Millionen und fünfhunderttausend Gulden von Augsburg bis Lindau, im Gesammtbetrage von ein und fünfzig Millionen und fünfhunderttausend Gulden, darf ohne vorgängige ständische Zustimmung nicht überschritten werden.

Art. III.

Die bis zum Schlusse des Etatsjahres $18\frac{4}{13}$ dazu erforderlichen Mittel werden entnommen:

a. aus den Erübrigungen der III. und IV. Finanzperiode im Gesammtbetrage von 8,419,826 fl.,
b. aus dem jährlichen Betrage der in das Budget der V. Finanzperiode für den Eisenbahnbau eingesetzten Summe von 1,200,000 fl.,
c. aus den Anlehen bis zum Maximalbetrage von fünfzehn Millionen Gulden, welches die Staatsschulden-Tilgungskommission in den nächstkommenden drei Jahren $18\frac{4}{11}$, $18\frac{4}{12}$ und $18\frac{4}{13}$ nach Maßgabe des Bedarfes und nach Befund der Umstände aufzunehmen ermächtiget wird.

Art. IV.

Das aufzunehmende Anleben wird im Allgemeinen auf den Staatsschulden-Tilgungsfond, insbesondere aber schon jetzt auf die dem Eisenbahnbaue von der Nordgränze bei Hof nach Lindau durch das Budget der V. Finanzperiode zugewiesene Dotation aus den laufenden Staatsgefällen, dann auf die Reineinnahme aus den einzelnen nach und nach zur

Digitized by Google

Art. III.

des Gesetzentwurfes.

Der nebige neue Art. V. hat nur die unbedeutende Redaktionsveränderung, daß gesetzt wurde: „kraft der durch „das gegenwartige Gesetz „ꝛc.“, wofür der ursprüngliche Entwurf gesetzt hatte: „kraft der durch Art. I. des „ꝛc. ꝛc.“

Art. IV.

des Gesetzentwurfes.

Der nebige Artikel hat die Bezugnahme auf die vorausgehenden Artikel abgeandert, und anstatt der im ursprünglichen Entwurfe bezogenen Art. III. und II. die Art. V. und III. lit. b. genannt. Der Schlußsatz ist neu.

Der nebige Art. VII. ist ein neuer Zusatz.

Der nebige Art. VIII. desgleichen.

Art. V.

des Gesetzentwurfes.

Der nebige Artikel enthält die einzige nothwendige Abänderung, daß am Schlusse der Vollzug auch dem Ministerium des Innern mit übertragen wird. Der ursprüngliche Artikel nannte blos das Finanzministerium.

Vollendung und Eröffnung gelangenden Abtheilungen der Eisenbahn versichert.

Art. V.

Sobald zu der Aufnahme eines Anlehens kraft der durch das gegenwärtige Gesetz ertheilten Ermächtigung geschritten wird, soll bei der K. Staatsschulden-Tilgungsanstalt eine eigene Kasse gebildet werden, welche alle auf die Verzinsung und Rückzahlung sämmtlicher Eisenbahnanlehen bezüglichen Geschäfte zu besorgen hat.

Art. VI.

Der ebenerwähnten Kasse (Art. V.) wird für die im Laufe der nächsten drei Jahre $18\frac{4}{14}$, $18\frac{4}{15}$ und $18\frac{5}{16}$ aufzunehmenden Anlehen vorerst nur der zur Verzinsung nöthige Geldbedarf aus den im Art. III. lit. b bezeichneten Mitteln zugewiesen, der Ueberrest aber zu dem Baue selbst verwendet.

Art. VII.

Die Bestimmung der Bahnlinie außer den im Art. I. angeführten Hauptrichtungspunkten bleibt der Regierung vorbehalten.

Art. VIII.

Die Regierung wird ermächtiget, diejenigen Straßen, welche die Verbindung entlegener Bezirke, theils unter sich, theils mit den Eisenbahnen zu befördern geeignet sind, auf Staatskosten zu übernehmen oder zu erbauen.

Art. IX.

Vor Ablauf des Jahres $18\frac{1}{20}$ soll auf den Grund der bis dahin gesammelten Erfahrungen sowohl über den Gesammtbetrag der für die Vollendung des Eisenbahnbaues von der Nordgränze bei Hof nach Lindau erforderlichen Kapitalsaufnahme, als auch über die Bildung eines besondern Amortisationsfonds auf verfassungsmäßigem Wege weitere Vorsorge getroffen werden.

Unser Ministerium des Innern und Unser Finanzministerium ist mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

So gegeben München den ꝛc.

§. 66. Anträge. Es sey Se. Königl. Majestät ehrerbietigst zu bitten: 1) Allergnädigst in Erwägung zu ziehen, ob nicht durch eine Vereinbarung mit der Königl. würtembergischen Regierung die Nachtheile zu beseitigen sind, welche aus zwei parallel laufenden Bahnen von Augsburg nach Lindau und resp. von Ulm nach Friedrichshafen entstehen können; 2) über die weitere Ausbildung des bayerischen Eisenbahnsystems die erforderlichen Einleitungen Allergnädigst treffen, und der nächsten Ständeversammlung einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen; und endlich 3) zur gleichmäßigen Vorlage an die nächste Ständeversammlung einen Gesetzentwurf über die Grundlagen zur Feststellung der Bedingungen, unter denen mittelst Zinsengarantie des Staates, Zweigbahnen durch Privatunternehmer hergestellt werden dürfen, Allergnädigst bearbeiten zu lassen. — Schluß. Indem Referent seinen Vortrag hiemit beschließt, erlaubt er sich nur noch einige Worte in Beziehung auf den Standpunkt beizufügen, von dem aus er denselben beurtheilt zu sehen wünscht. Wenn derselbe als Privat- und Geschäftsmann, so wie in seiner amtlichen Stellung, den Fortschritten einer der wichtigsten und folgereichsten Erfindungen unseres Jahrhunderts stets mit Theilnahme und Aufmerksamkeit gefolgt ist, so hat er doch niemals diejenige genaue Kenntniß davon genommen, die erforderlich gewesen wäre, um zuerst seine Stimme in der vorliegenden großartigen Unternehmung unseres Vaterlandes abzugeben; er mußte daher erst alle jene Anhaltspunkte sammeln, die ihn in Stand setzen konnten, sich ein Urtheil zu bilden. Die Vorarbeiten, die er zu diesem Ende vorausgehen zu lassen genöthigt war, sind von bedeutendem Umfange, und es war keine geringe Aufgabe, daraus in möglichst gedrängter Kürze dasjenige in gegenwärtigem Vortrage niederzulegen, was ihm zur Beurtheilung des Gegenstandes als unerläßlich schien. In wie weit es ihm damit gelungen ist, das muß er dem Ermessen des Ausschusses wie der Kammer anheimstellen; sie werden erwägen, daß von einem Manne, der weder Theoretiker noch Techniker in diesem Fache ist, und dem noch dazu eine verhältnißmäßig sehr kurze Frist vergönnt war, mit Billigkeit mehr nicht zu erwarten stand. Referent ist sich nur des Strebens bewußt, mit der größten Gewissenhaftigkeit und Treue alle Momente dargelegt zu haben, die ihm erforderlich schienen,

Digitized by Google

um den Berathungen zur Grundlage und Erleichterung zu dienen. Er hat diesen Vortrag mit dem festen Entschlusse begonnen und beendigt, sich dabei das Bewußtseyn zu bewahren, das er in allen öffentlichen Angelegenheiten zu erstreben suchte: seinem Könige und Vaterlande treu, redlich und furchtlos ohne alle Nebenansichten gedient zu haben, und des Vertrauens nicht unwerth gewesen zu seyn, das ihn seit einem Vierteljahrhundert in so vielen Lagen dieses öffentlichen Lebens ununterbrochen begleitet hat. Er hat es mit der ersten Einberufung der Stände im Jahr 1819 begonnen, und ist noch einer der wenigen Mitglieder, die aus jener Zeit zur Theilnahme an dem gegenwärtigen Landtage berufen sind. Gerne wird er es damit beschließen! Bestelmeyer. —

(Fr. u. Kr.-Kur.)

Ingolstadt, 24. Juni. So eben, Mittags 2½ Uhr, verläßt Se. K. Hoh. der Kronprinz unsere Mauern. Höchstderselbe traf von Eichstädt Vormittags 10¼ Uhr am Glacis vor dem Kreuzthore ein, und wurde von dem K. Festungsbau-Direktor und den Vorständen der Behörden empfangen, begab sich hierauf unmittelbar durch die mit Blumen und Laubgewinden gezierte Hauptstraße der Stadt vor das Feldkircher Thor, von da an über die sämmtlichen Festungsobjekte um die Stadt, endlich über die oberhalb der Stadt geschlagene Donauschiffbrücke auf das rechte Donau-Ufer, wo die Pontonierkompagnie eine Brücke nach der Birago'schen Erfindung zu schlagen begann. Endlich besichtigte Se. K. Hoh. die Thürme des Forts Tilly, und bestieg nach huldreichem Abschiede den Reisewagen, von sämmtlichen Behörden und einer freudigen Volksmenge umgeben, welche seit 11 Jahren wieder das Glück genoß, den geliebten Kronprinzen auf ihren Wällen zu sehen. —

Stuttgart. Se. Königl. Majestät haben durch höchste Entschließung vom 13. Juni in Betreff des Baues von Eisenbahnen Folgendes gnädigst verfügt: 1) Zur Vollziehung des Gesetzes vom 18. April d. J. wird in unmittelbarer Unterordnung unter das Ministerium des Innern eine kollegialisch gebildete technisch-administrative Behörde mit der Benennung „Eisenbahn-Kommission" errichtet. 2) Der Eisenbahn-Kommission sind die Rechte und Befugnisse eines Landeskollegiums beigelegt. 3) Ihr amtlicher Wirkungskreis umfaßt den Bau und Betrieb der Staats-Eisenbahnen, so wie die Verhältnisse der Privat-Eisenbahnen zu der Staatsverwaltung. 4) Vorerst wird die Eisenbahn-Kommission unter einem Vorstande aus drei technischen und drei administrativen Mitgliedern zusammengesetzt. Zur Geschäfts-Ausfertigung wird der Kommission a) für technische Gegenstände ein aus Ingenieurpraktikanten zusammengesetztes Bureau mit einem demselben vorgesetzten Inspektor, und b) für die sonstigen Gegenstände das erforderliche Expeditions-Personal beigegeben und wegen der ihrer Aufsicht unterstellten Kassen- und Rechnungsführung die geeignete Verfügung getroffen werden.

(Schwäb. Merk.)

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Die französischen Renten waren heute sehr fest, da man nunmehr aus Barcelona die offizielle Nachricht hat, daß das Fort Montjouy noch im Besitze der Esparteristen ist. Es sollen telegraphische Depeschen die Nachricht überbracht haben, daß Espartero mit einer großen Truppenmasse von Madrid nach Saragossa abgegangen sey, um die Armee, welche dort organisirt wird, in Person nach Barcelona zu führen. Ardoins wichen auch hier auf ihre niedrigere Notirung aus London vom 19ten. —

Dem „Moniteur Parisien" wird aus Madrid vom 13ten mitgetheilt, daß die Regierung entschlossen ist, energische Maßregeln in Anwendung zu bringen, um die in einigen Theilen Spaniens ausgebrochenen Unruhen zu unterdrücken.

Spanien.

Madrid, 14. Juni. Neuerdings heißt es, der Regent wolle in Person gegen die Insurgenten ziehen; morgen vor der Frohnleichnams-Prozession wird er eine große Revue über die gesammte Garnison und die Nationalgarde halten. Ein Husarenregiment, zwei Batterien Artillerie und eine Geniecompagnie, welche von hier bereits nach Andalusien aufgebrochen waren, sind wieder nach der Hauptstadt zurückgerufen worden. — Die Opposition behauptet, es sey für morgen eine Emeute vorbereitet, um einen Vorwand zu einem Staatsstreiche zu bekommen; mehrere Deputirte von der Coalition hätten aus Vorsicht die Hauptstadt verlassen. Granada, Malaga und Almeria sind noch in Insurrektion. General Alvarez, welcher vor Granada steht, hat die Feindseligkeiten gegen diese Stadt noch nicht eröffnet. — Aus Catalonien und von Saragossa sind heute mehrere Courriere hier eingetroffen. — Der Regent hat ein Manifest an die Nation erlassen. Er rechtfertigt darin sein Benehmen, als welches bisher immer nur in strengstem Einklange mit der Constitution gewesen. Er betheuert seine Ergebenheit für die Königin Isabella und für die stehende Verfassung des Landes. Er sagt am Schlusse: „Ich stütze mich auf die Constitution, ich decke mich mit ihrem undurchdringlichen Schilde. Ich bin noch von demselben Vertrauen belebt, welches mir seither die loyalen, die guten, die wahren Freunde der Freiheit, die Armee, die Marine, die Nationalmiliz, alle Spanier, die dieses Namens würdig sind, einflößten. Sie werden mir beistehen, die Bewegung zu unterdrücken, die uns neuem Unglücke entgegenzuführen droht. Unverletzt muß ich den Cortes, welche die ernsten Fragen zu entscheiden haben, die jetzt die Gemüther bewegen, die heiligen Güter des Thrones der Königin und meiner Autorität übergeben; ich werde sie nicht der Anarchie, nicht dem wilden Strudel der Leidenschaften preisgeben. Wenig liegt an dem Geschicke dessen, der tausendmal sein Leben für die Vertheidigung des Vaterlandes eingesetzt hat; allein die Königin, die Verfassung, die Monarchie legen mir Pflichten auf, welche ich als erster Beamter der Nation erfüllen und als Soldat vertheidigen werde." Das Manifest ist vom 13ten datirt. — Der „Heraldo" behauptet, sämmtliche Minister, mit Ausnahme Mendizabals, hätten alle ihre Kleinodien und Gelder in das Hotel der englischen Botschaft schaffen lassen. —

Digitized by Google

Im Augsb. Anzeigeblatt macht jemand die wohl zeitgemäße Bemerkung: Jedermann mag sich kleiden, wie er kann; wenn aber eine Stubenmagd, die einen jährlichen Lohn von 40 fl. und sonst kein weiteres Vermögen hat, sich ein Mouseline de laine Kleid um 20 fl. und eine demselben entsprechende Haube um 5 fl. machen läßt, so ist es mehr als Luxus. Wo kommt das Geld her? und wo führt dies hin? — in den zwanziger Jahren Kleider um 20 fl., in den sechsziger Jahren wöchentlich 20 kr. aus der Armenkasse. —

Anzeigen.

Ganz neu für Damen.
Filet-Schule,
oder
gründliche Anweisung alle vorkommenden Netz-Arbeiten nach den neuesten Geschmack anzufertigen.
Von Charlotte Leander.
Mit 22 Abbildungen. 36 Kr.
Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Den verehrten Freunden und Bekannten, welche die Güte hatten, meine innigst geliebte Gattin zu ihrer Ruhestätte zu begleiten, sage ich den innigsten und gerührtesten Dank.
E. Steininger, Drechslermeister.

Der Unterzeichnete ist von dem Traiteur Dasio beauftragt, das demselben gehörige Anwesen dahier auf dem Wege öffentlicher Versteigerung zu veräußern. Zu diesem Ende wird Strichstermin auf Donnerstag den 6. Juli dieses Jahrs Nachmittags 2 Uhr in E. Nr. 564 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die Eröffnung der näheren Verkaufsbedingung bei dem Striche erfolgen wird.
Bayreuth, am 22. Juni 1843.
T. Strömsdörfer.

Am Montag den 3. Juli c. und den darauffolgenden Tagen Nachmittags 2 Uhr, wird im Hause E. Nr. 119 eine Sammlung Bücher aus allen Wissenschaften an die Meistbietenden öffentlich verkauft. — Der gedruckte, 2606 Nummern enthaltende Catalog ist bei Unterzeichnetem zu haben, wobei bemerkt wird, daß die Bücher selbst, wegen Beschränktheit des Locals, nicht aufgestellt, wohl aber den resp. Kaufsliebhabern von heute an täglich und in den Vormittagsstunden der Auctionstage auf Verlangen in meinen Geschäftslocale vorgelegt werden, während in der Auction nur auf den Grund des Catalogs und nach dessen Ordnung ausgeboten wird.
Bayreuth, 26. Juni 1843.
B. Seligsberg, Antiquar.

Da es bei Anschaffung eines Instruments (resp. Forte-Pianos) Jedermann darum zu thun seyn muß, ein solches gut zu bekommen, so kann man Herrn Weber in Bayreuth als Verfertiger solcher bestens empfehlen. Der Ton derselben ist stark und verzüglich angenehm und wohllautend, die innere und äußere Bauart verläßig und äußerst solid. Nachdem nun beim Ankauf von Instrumenten öfters die nothwendige Kenntniß mangelt, so kann genannter Herr Meister, der Wahrheit getreu, als der Mann bezeichnet werden, der Jedermann reel bedienen wird.
Kirchenthumbach, den 24. Juni 1843.
Scheidemandel,
Königlicher Bayerischer Revierförster.

Coaks und Steinkohlen
zu Lieferungen in Parthien, in kontraktlichen Abschlüssen, empfiehlt sich
Zwickau, im sächsischen Erzgebirge.
C. A. Schickedanz.

Donnerstag den 6. Juli Vormittags verkauft Unterzeichneten 20 noch vollkommen brauchbare Postpferde nebst Geschirren, mehrere Chaisen, Wägen und sonstigen Requisiten an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Nürnberg, den 20. Juni 1843.
J. A. Hütter,
Königl. Poststallmeister und Gastgeber zum Wittelsbacher Hof.

Zum Verstrich der Reparaturen des Kessels im Gemeinde-Brauhause zu Kasendorf wird Termin auf den 1. Juli l. Js. anberaumt.
Lemberg, Gemeinde-Pfleger.

Zum Correspondenten und zur Allgemeinen Zeitung werden Mitleser gesucht.

Fremden-Anzeige.
Am 25. Juni.

Sonne: HH. v. Reck, Major v. Nürnberg. v. Koch nebst Nièce, Appell.-Ger.-Präsident v. Zweibrücken. Ehipof nebst Familie, Kais. russ. General v. Petersburg. Härtel, Dr. jur. v. Leipzig. Maurer, Fabr. Ferdinand, Apotheker v. Dresden. Hanleyhouse u. Kingston, Rentiers v. London. Kflte. Encke v. Pößneck, Löwenberg v. Aachen, Keydler v. Braunschweig, Darglmann v. Zürich, Creuzer v. Frankfurt a. M. Fr. Heinrich nebst Tochter, Kaufmannsgattin v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kempf v. Frankfurt a. M., Tauber v. Breslau. Schneider, Fabrikbes. v. Pirmasens. Hdlgte. Fischer v. Fürth, Rottmann v. Nürnberg, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Frhr. v. Bionies, Kgl. preuß. Major v. Münster. Spörl nebst Familie, Kassen-Offiziant v. München. Meyer nebst Gattin, Gastw. v. Kitzingen. Bajer, Cantor v. Pommersfelden. Barth nebst Sohn, Fabr. v. Stangengrün. Bauer, Assessor v. Auerbach. Hottinger, Negotiant v. Winterthur. Kflte. v. Losow v. Hof, Haccius nebst Sohn v. Stützengrün, Fechter v. Leipzig, Bamberger v. Landshut, Fr. Unterburger, Kammerfrau v. Petersburg. Fr. Meyer nebst Sohn, Privatfrau v. Kulmbach. — S. Roß: HH. Wenzel u. Richter, Architekten v. Berlin. Müller u. Leeger, Kflte. v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Fischer, Gastw. v. Schwürbitz. Heberlein, Lehrer v. Oberlangenstadt. Treutlein, Fabr. v. Annaberg. — Traube: HH. Hüttner, Tischlermeister v. Schedewitz. Gussler nebst Frau, Hdlsm. v. Schlauters. — Krone: HH. Hdlgte. Laur v. Altenkundstadt, Harbecke u. Guntermann v. Hesborn. — R. Ochs: Hr. Baron v. Büttner nebst Frau v. Berg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 151.** 28. Juni 1843.

Deutschland.

Nürnberg, 25. Juni. Vom 18ten bis zum 21sten d. sind auf dem Ludwigkanal 5 Schiffe mit einer Gesammtfracht von 2826 Zentnern dahier angekommen und 4 Schiffe mit 910 Zentnern beladen von hier abgegangen. — In den letzten Tagen erlitt die Schifffahrt (wie gemeldet) eine Unterbrechung, indem zwischen Poppenreuth und Erlangen am 21sten d. ein Durchbruch der Böschung erfolgte, deren Herstellung jedoch binnen wenigen Tagen bewerkstelligt seyn wird. Ein größerer Uebelstand kam etwa 8 Tage früher an dem Brückenkanal über die Schwarzach zum Vorschein, indem sich herausstellte, daß die Seitenwände dieses kolossalen Baues dermaßen gewichen sind, daß eine theilweise neue Herstellung derselben nothwendig erscheint, wodurch die Benützung der Strecke zwischen Nürnberg und Neumarkt wieder neue Verzögerungen erleidet. —

Berlin, 18. Juni. Das Magistrats-Kollegium der Stadt Berlin hat unlängst öffentlich die Aufforderung eines Stadtverordneten für unstatthaft erklärt, der die Bürger ermahnte, bei den neuen Wahlen nur solchen Männern ihre Stimme zu geben, welche für die Oeffentlichkeit stimmen würden. Der Magistrat berief sich auf die Städte-Ordnung, welche nicht gestattet, einen Kandidaten durch Zusagen abhängig zu machen, und fügte die Drohung hinzu, daß, wer dergleichen Zusagen leiste, Gefahr laufe, seine Wahl für ungültig erklärt zu sehen. Die Bekanntmachung hat auch gewirkt, denn überall, wo bei den Wahlen Fragen über die Meinung des Kandidaten stattfanden, wurde erwidert, daß dieß gesetzlich unstatthaft sey. Nur in einem Bezirk ließ man sich dadurch nicht zurückhalten. Man erwiderte, daß man dem Kandidaten auch kein Versprechen anmuthe, man verlange nur zu wissen, was er darüber denke und ob er für oder gegen Oeffentlichkeit sey. Im letzten Fall können doch wohl nicht diejenigen ihm ihre Stimme geben, welche Oeffentlichkeit für das Wohl der Bürgerschaft und der Stadt unerläßlich hielten. Man sprach sich überhaupt lebhaft dahin aus, daß das eigentliche Wesen der Städte-Ordnung durch und durch Oeffentlichkeit verlange und es eine widersprechende Zumuthung sey, Abgeordnete zu wählen, ohne sie zu befragen, da man sie meist sonst gar nicht kennt. Der Kandidat sah sich nun zu der Erklärung veranlaßt, daß er gegen Oeffentlichkeit sey. Mit bedeutender Mehrheit wurde er daher verworfen und ein Anderer gewählt, der vorher erklärte, daß er Alles thun werde, um die Oeffentlichkeit durchsetzen zu helfen. —

Die großen Kanalbauten am Halleschen Thore werden jetzt in die Straßen hinein weiter fortgesetzt und sollen über den südlichen Stadttheil ausgedehnt und zu einem System verbunden werden. Der Platz am Halleschen Thore ist mit seinen Gebüschen und grünen Rasen eine neue Zierde Berlins. Wie es heißt, sollen auch andere öffentliche Plätze der Stadt, welche meist noch öde und ungepflegt sind, in schöne Garten-Anlagen verwandelt werden. Die meisten Klagen erregt der Opernplatz, einer der schönsten Plätze, der jetzt zum Zureiten der Pferde dient, was oft lebensgefährlich für die Fußgänger ist. Es will der König auf diesem Platz die Statuen des Staatskanzlers Hardenberg und der Generale York und Gneisenau aufstellen der Platz soll mit Bäumen besetzt und begrünt werden. Man sagt jedoch, daß die Militairbehörde Einspruch gethan, weil die Offiziere dann keinen Ort haben, ihre Pferde reiten zu lassen. Ist dieß begründet, so wird man hoffentlich, dieser Einwendung ungeachtet, eine Verschönerung der Stadt nicht verzögern, die zu den allgemeinsten Wünschen der Bewohner Berlins gehört. Die Friedenssäule auf dem Platz am Halleschen Thore soll am Tage des Abschlusses des zweiten Pariser Friedens (26. November) feierlich enthüllt werden. — Dem Gerücht nach wären jetzt die Thäter des an dem Mädchen in der Lietzmannsgasse verübten Frevels wirklich entdeckt und verhaftet. Das Mädchen, das im Verdacht war, die Geschichte erfunden zu haben, ist somit völlig gerechtfertigt und von aller Anschuldigung freigesprochen. —

Köln, 21. Juni. Wenn wir die Behauptung aufstellen, daß in unserer Provinz, so weit unsere Erinnerung reicht, noch kein Gegenstand, — selbst die erzbischöfliche Angelegenheit nicht ausgeschlossen — eine so große Sensation erregt hat, als die jetzt beabsichtigte Einführung eines neuen Strafgesetzbuches, so bleiben wir keineswegs hinter der Wirklichkeit zurück. Die Einführung einer neuen Gesetzgebung ist immerhin ein Ereigniß, sey es nun ein gutes oder ein schlimmes. Wir wollen zugeben, daß demungeachtet der Versuch einer gleichen Gesetzgebung für den Staat, wenigstens in Strafsachen, nahe liegt, und daß die Erreichung dieser Gleichheit ein recht wünschenswerthes Ziel genannt werden kann; aber wir fragen, ob denn dieses wünschenswerthe Ziel erreicht werden wird, wenn der Entwurf wirklich Gesetzes-Kraft erlangen sollte? und antworten hierauf — Nein! — Für unsere Meinung führen wir einfach an, daß auch in der Folge ein und dasselbe Verbrechen in der Rheinprovinz Freisprechung und in den alten Provinzen Bestrafung, oder umgekehrt, nach sich ziehen kann, weil hier Geschworne und in den alten Provinzen gelehrte Richter auch ferner urtheilen, und daß die auf Indizien beruhenden Urtheile der altländischen Richter überall so ausfallen werden, wie die auf die Ueberzeugung der Geschwornen basirten Urtheile, ist mehr als zweifelhaft. Wenn hiernach zugegeben werden muß, daß jenes wünschenswerthe

Digitized by Google

Ziel in der gewählten Weise nicht erreicht wird, so bleibt nur noch zu untersuchen übrig, ob der Entwurf besser ist, als unser jetziges Strafgesetzbuch, denn nur in diesem Falle, selbst nicht einmal in dem Falle, wenn derselbe eben so gut wäre, dürfen wir für die Annahme desselben uns aussprechen. Wir verkennen nicht, daß der Entwurf einzelne Strafarten ausgeschlossen hat, die wir längst als nicht zeitgemäß, als überstreng, aus unserem Strafgesetzbuche ausgeschieden wünschten, aber wir gestehen unverhohlen, daß dennoch unser Strafgesetzbuch mit all seiner Strenge, seinen Grundsätzen und seiner Form nach den unbedingten Vorzug vor dem neugeschaffnen Werke verdient. — Um nur Eins anzuführen, der Entwurf erkennt die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze, im Gegensatze zu unserm Code penal, nicht an, und daß wir hierin den wesentlichsten Mangel, ja die Ursache seiner totalen Unanwendbarkeit in einer Provinz, wo alle Bürger gesetzlich gleich gestellt sind, erkennen müssen, liegt auf der Hand. Der Geist der Ständeeintheilung durchweht den ganzen Entwurf, er will also uns in eine Zeit wieder zurückführen, die sich längst überlebt hat, und das um der bloßen äußern Gleichheit willen, die dennoch nicht erreicht werden wird. — (Frkf. J.)

Köln, 23. Juni. Gestern Abends 6 Uhr sah man zwei der größten Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft, „Der König" und „Stadt Koblenz", hochbewimpelt und buntbeflaggt unter dem Donner der Böller eine Fahrt antreten, die auf den ersten Blick und nach dem lauten Jubel und den rauschenden Tönen der an Bord befindlichen Musikkorps eine Lustfahrt geschienen; aber keine Frauen und Mädchen schmückten die Schiffe; Männer nur füllten dichtgedrängt, Kopf an Kopf, die weiten Räume der Verdecke. Die Schiffe flogen unter tausendstimmigem Zurufe der am Ufer zurückbleibenden Menge gen Düsseldorf! Die Kunde von dem Beschlusse des rheinischen Landtages, wodurch der Strafgesetzentwurf einstimmig abgelehnt worden, hatte wie ein Laufeuer sich verbreitet und das Gefühl der Freude und des Dankes, das Gefühl edlen Stolzes ob solcher Einigkeit in allen Herzen entzündet. Der erste Impuls rief jene Fahrt hervor, die, um 12 Uhr Mittags in einer Versammlung auf der Börse angeregt, sechs Stunden nachher von mehr denn 1000 Bürgern angetreten wurde. Bei einbrechender Dunkelheit begrüßten Musik, Schüsse, Raketen, Feuersäulen von den Schiffen den Sitz des Landtages, und nun wälzte sich aus den Dämpfern eine unübersehbare Doppelreihe von Fackelträgern durch die dichte Menge der freudig bewegten, zujauchzenden Düsseldorfer, welche in der Eile alle möglichen Vorkehrungen zum herzlichen Empfange unserer Bürger getroffen hatten und durch Aufstellung eines Musikchores, durch Aufhissen der Flaggen und durch Böllerschüsse ihre Freude über den festlichen Einzug an Tag legten. Eintretend in die Stadt, am Thor, wurden die Kölner in einem Spalier von Düsseldorfer Bürgern, die sich in augenblicklicher Improvisation zu einem Fackelzuge zusammen gefunden hatten, mit lautem Jubel empfangen, aus deren Reihen ein Wortführer eine begeisterte Begrüßung aussprach und unter andern auch diese Worte sagte: „Köln ist unsere wahrhafte Metropole; Köln verdient, uns voran zu gehen, wir erkennen ihm diesen Beruf gern und ohne Neid zu." Aus allen Fenstern, von allen Balkonen wehten die Tücher der Frauen, riefen die Stimmen der Männer dem Zuge zu, der die ganze Länge der Stadt füllte. Als derselbe vor der Wohnung des Herrn Landtags-Marschalls im Breidenbacher Hofe angekommen war und die Fackeln der Kölner, so weit das Auge reichte, die prächtige Allee erleuchteten, begab sich eine Deputation von zwanzig Mitgliedern, aus allen Klassen der Bürger gewählt, zu dem durchlauchtigen Haupte des Landtags und überreichte durch ihren Sprecher, Herrn Stadtrath Justizrath Holthof, unter passender Anrede folgende Adresse: „Durchlauchtigster Herr Landtags-Marschall! Seit vielen Jahren hat kein Ereigniß die Gemüther der *Rheinprovinz* so sehr in Bewegung gesetzt, als der Inhalt des Entwurfes des neuen Strafgesetzes, und es gab gewiß nie eine Frage, bei welcher alle Classen der bürgerlichen Gesellschaft sich in einem solchen Brennpunkte vereiniget haben. Mit gespannter Erwartung sah man der Entscheidung des hohen Landtages entgegen, und der einhellige Pulsschlag des rheinischen Volkes hat durch den einstimmigen Beschluß seiner Vertreter in vorgestriger Sitzung den höchsten, würdigsten Ausdruck gefunden. Die Kunde davon eilt von Munde zu Munde, die Freude, der Jubel wälzt sich von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Die höchsten Güter des Bürgers, das Recht gesetzlicher Gleichheit, das Recht des eigenen Rechtsprechens, das Rechtsbewußtseyn des Volkes sind gewahrt! Mit Stolz blickt dieses auf die Versammlung seiner Vertreter, denen Kölns Bürger die Gefühle des Dankes, die Zusicherung ihres festen, unwandelbaren Vertrauens ehrfurchtsvoll darzubringen heute in Masse gekommen sind. Die Unterzeichneten sind gewählt, Ihnen, Durchlauchtigster Fürst! als dem Haupte des Landtages, zum bleibenden Beweise dieser Gesinnungen die gegenwärtige Urkunde zu überreichen. So geschehen, den 22. Juni 1843." Se. Durchlaucht nahmen die Adresse entgegen, indem Sie Sich gegen die Deputirten ungefähr so äußerten: Die Anerkennung, welche das Votum des Landtags in Beziehung auf den Strafgesetzentwurf bei den Bürgern Kölns gefunden, gebe einen neuen Beweis, daß die Provinz, wie sich dies schon bei mehreren Landtagen ausgesprochen, ihre Rechtsinstitutionen möglichst zu wahren bemüht sey. Die Staatsregierung, von deren redlichem Willen man fest überzeugt seyn könne, habe die Erwartung gehabt, daß der Strafgesetzentwurf in die hier bestandenen Rechtsinstitutionen sich würde einreihen lassen. Das Votum des Landtags, mit welchem die Stimmung der Provinz in vielen Eingaben sich einverstanden erklärt, habe dargethan, daß man eine solche Einreihung des Gesetzentwurfs in seiner jetzigen Fassung nicht für ausführbar halte. Indessen dürfe man die Hoffnung nicht aufgeben, daß es gelingen werde, eine solche Ausgleichung in der Folge zu erreichen, indem der Provinz nicht minder, als dem Staate daran gelegen

Digitized by Google

seyn müsse, dereinst eine völlige Einheit in der Rechtsverfassung durchzuführen. — Der Zug, der die Deputation begleitet, habe sich in der langen Reihe vortrefflich ausgenommen. Es könne nicht die Absicht seyn, durch eine solche Lobesbezeigung auf das Urtheil der Stände zu wirken, und eine solche Absicht setzten Sie daher auch nicht voraus. Sie wiederholten aber Ihren Dank für die wohlmeinenden Aeußerungen, welche Ihnen und dem Landtage bei dieser Gelegenheit gewidmet worden. — Beim Abtreten der Deputation nahm sich ein Mitglied derselben die Freiheit, zu bemerken, daß die Idee zu dem Zuge erst entstanden sey, nachdem sich bereits die Kunde verbreitet, daß die Berathungen des Landtages über den Strafgesetzentwurf geschlossen, das betreffende Votum also seine vollendete Thatsache gewesen sey. — Als die Deputation in den unten versammelten Kreis wieder eingetreten, brachte Herr Stadtrath von Wittgenstein in begeisterten Worten dem Könige ein Lebehoch, in welches die unübersehbare Menge jubelnd einstimmte. Ein zweites Hoch, das Herr Justizrath Esser 1. ausbrachte, galt den zum Landtage versammelten Vertretern der Rheinprovinz und fand den lautesten Wiederhall. Die Schaar der Kölner bewegte sich nun zum Karlsplatze, wo die Fackeln zusammen geworfen und verbrannt wurden. Hiermit schließen wir den Bericht über ein Ereigniß, das fast eben so sehr wie die Einstimmigkeit der Stände beweisen mag, wie tief die freisinnigen Elemente der rheinischen Rechts-Institution im Herzen des Volkes wurzeln. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Juni. König Ludwig Philipp hat seinen beiden Schwiegersöhnen, dem Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha und dem Prinzen Wilhelm Alexander von Würtemberg, den Titel Altesse royale verliehen. Bei den fremden Höfen werden Schritte gemacht, damit diese beiden Prinzen innerhalb der Gränzen Frankreichs auch von den in Paris residirenden Gesandten so betitelt werden. — Der englische Gesandte in Paris hatte mit Hrn. Guizot mehrere Conferenzen, worin die dermaligen Wirren in Spanien besprochen wurden. Das englische Kabinet soll Frankreich zu einer thätigen Rolle in dieser Hinsicht auffordern, letzteres jedoch noch immer an dynastischen Interessen haften und diese zur Bedingung eines thätigen Eingreifens zur Pacification dieses unglücklichen Landes machen. —

Toulon, 20. Juni. Die Nachricht vom Aufstand in Malaga war am 7ten durch die Königl. Yacht Vampir nach Malta gelangt. An demselben Tag hatte auch die Dampffregatte Belvedere Depeschen aus Barcelona überbracht. Am 9ten fertigte der englische Admiral das Dampfschiff Locuste wieder mit Depeschen nach Barcelona ab, und es hieß, das Linienschiff Monarch und mehrere andere Kriegsschiffe würden unverzüglich nach der spanischen Küste gehen. Am Tag zuvor hatte sich Hr. Piscatory mit seiner Familie auf dem Minos nach Athen eingeschifft, wo er in diesem Augenblick angekommen seyn muß. Hier sieht man in der nächsten Zeit der Ankunft des Herzogs von Aumale entgegen. Der Prinz wird an Bord des Némoée sich nach Treport bei dem Schloß Eu begeben, in welcher Sommerresidenz die Königliche Familie in Erwartung des Prinzen von Joinville und seiner Gemahlin nächstens vereinigt seyn wird. —

Spanien.

In **Katalonien** hat der Aufstand nunmehr drei Viertheile der Provinz mit den Truppen erfaßt. Die Zitadelle von Figueras, eine der schönsten Festungen in ganz Europa, mit zahlreicher Artillerie, Lebensmitteln und Munition wohl versehen; die uneinnehmbare Festung Cardona in der Mitte der Provinz, der einzige Punkt, wohin die Franzosen im Unabhängigkeitskriege nicht kamen; Solsona, mit einem festen Schlosse, wo Zurbano's Schwager Kommandant war, haben sich der Junta angeschlossen. Letztere ist am 15ten, von dem Generalkapitain, den Behörden und einem großen Theil des Volkes eingeholt, in Barcelona eingezogen. Prim rief von dem Balkon des Rathhauses herab: „Nieder mit Espartero!" und das Volk wiederholte den Ruf. Brigadier Castro zog mit 6 Bataillonen Infanterie, Kavallerie und Artillerie gegen Zurbano, wenn sich derselbe vielleicht noch nicht nach Aragonien zurückgezogen haben sollte. Am 16ten leisteten sämmtliche Truppen der Junta den Eid der Treue. Sofort erklärten sich die Einwohner zur Zahlung der Steuern, welche sie der Regierug verweigert hatten, bereit. Cortinez ist von der Junta als Generalkapitain bestätigt worden. Castellon de la Plana und Vinaroz haben sich gegen den Regenten erklärt. —

Griechenland.

Athen, 12. Juni. Heute in aller Frühe kam Hr. Piscatory im Piräeus an, wo er mit großer Freude von sämmtlichen hier befindlichen Franzosen empfangen wurde. Er bezog die Villa des Hrn. v. Lagrené in Patissio, wo er während des Sommers zu verweilen gedenkt. Es ist noch zu früh, um zu beurtheilen, welchen Einfluß er auf die griechischen Angelegenheiten üben werde. Man hegt von ihm sehr große Erwartungen, nennt ihn den Philhellenen und wird ihn überaus fetiren. Gewiß ist aber, daß er hier einen harten Stand haben wird. Mittlerweile gehen die Reduktionen noch immer vor sich. Man spricht davon, daß Commissaire der drei „Schutzmächte" hergeschickt werden sollen, um in gemeinsame Berathungen über die Finanzlage einzugehen. In der Armee ist das Pioniercorps völlig aufgelöst, ferner das 4te Bataillon Linieninfanterie, zwei Schwadronen Lanciers, zwei Batterien Artillerie, die Congreve-Raketenkompagnie und ein Theil des Fuhrwesens. In der Marine arbeitet man ebenso thätig an Reduktionen. Das Dampfboot Otto ist nach Poros geschickt, um abgetakelt zu werden. Die K. Corvette Amalia von 22 Kanonen ist endlich von Marseille zurück. Sie sollte ein vollständiges Ameublement für den Palais bringen, allein man beschränkte sich auf 21 Colli's, das Allernothwendigste, enthaltend Spiegel, Bilderrahmen, Kronleuchter, Bronzearbeiten ꝛc. Die Corvette geht nächstens gleich dem „Otto" nach Poros. Unter den vorzunehmenden Reduktionen verdient besondere Erwähnung, daß die Gesandtschaftsposten

Digitized by Google

zu London, Paris und Constantinopel, so wie sämmtliche im Auslande bezahlte Generalconsulate und Consulate aufgehoben werden. Die Professoren Roß, Ulrichs, Domnandrés, Strümbos und Maurokordatos haben ihre Entlassung erhalten; ebenso der Obristlieutenant v. Auer, Stadtkommandant von Piräeus und Athen, und mehrere bayerische Subalternoffiziere, dann die Ministerialräthe im Ministerium des Innern: Guebhart und Schaubert. In den letzten Tagen sprach man von einer Ministerveränderung und daß Hr. Theocharis zum Minister des Innern statt des Hrn. Christides ernannt sey. Dieß hat sich jedoch nicht bestätigt. — Am 1. Juni ward das Geburtsfest des Königs gefeiert. Nach dem Tedeum brachten das diplomatische Corps, die Civil- und Militairbeamten JJ. MM. ihre Glückwünsche dar. Bei dieser Gelegenheit fanden mehrere Beförderungen in der Armee statt. Doch nur ad honorem. Der Zeitpunkt ist nicht da, größere Auslagen herbeizuführen. Unter andern sind die Obristen Alexis Blachopulos (Kriegsminister) und vier andere zu Titular-Generalmajors avancirt, der Marineminister Kriezis und Constantin Canaris wurden zu Contreadmiralen ernannt. Der Finanzminister Hr. Rhallis hat das Commandeurkreuz des Erlöser-Ordens, Hr. Branzos, Vicedirektor der Nationalbank, das silberne Kreuz erhalten. Dann hat der König 35 Töchter gefallener Helden mit Staatsländereien dotirt, zusammen für 37,000 Dr. Der neue Königl. bayerische Ministerresident, Legationsrath v. Gasser, ist am 8ten d. mit seiner Gemahlin über Triest angekommen, und hatte gestern die Ehre, Sr. Maj. sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. —

Der Magistrat der Stadt Nürnberg macht das handeltreibende Publikum aufmerksam, daß in ordinärer Leinwand und gewichstem Kalbleder sich ein ersprießliches Geschäft nach den jonischen Inseln, frei von englischer Konkurrenz, machen ließe. —

Man hat in Aschaffenburg wieder falsche Halbguldenstücke mit dem würtembürgischen und Frankfurter Gepräge entdeckt; sie sind aus Zinn gegossen und der Rand ohne Verzierung, somit im Ganzen sehr kennbar. —

Rastatt, 18. Juni. Aus allen Theilen des Landes laufen Berichte ein über den wunderbar-gesegneten Stand der Früchte, am Kaiserstuhl ist das Korn 8 Fuß hoch und die auf den Feldern gepflanzten Bäume ragen nur mit den Kronen daraus empor, gleich Schwimmern, die das Haupt aus dem Wasser strecken. Ueberall sind die Kartoffeln in Blüthe, beim Ausrotten eines Stockes fand man gegen 200 kleine Knollen daran, woraus auf die große Erndte zu schließen ist. Auch die Sandebenen des Mittelrheinbezirks gleichen einem Garten in Hinsicht der üppigen Vegetation. Dabei ist noch das Gute, daß Raupen, Mäuse und anderes Ungeziefer, wie verschwunden. Das Einzige, was zurückgeblieben, ist der Weinstock, doch bleibt ihm noch Zeit in Menge, den andern Dingen nachzukommen, namentlich da sich in diesen Tagen die Hitze auf einige 20 Grade erhält. In manchen Gärten des Sandbodens ist bereits das Gras nahe daran, zum dritten Male geschnitten zu werden. Der Reyß sieht die ganze Rhein-Ebene entlang in fast undenkbarer Ueppigkeit; wir dürfen demnach auch eine vorzügliche Oel-Ernte erwarten. An jeder Art von Beschäftigung fehlt es eben so wenig, da die Eisenbahn fast durch das ganze Land in Arbeit genommen ist. Der Karlsruher Bahnhof, der an splendider Ausstattung vielleicht alle schon bestehenden Stationen Deutschlands übertreffen wird, wo ein förmlicher Säulenwald entsteht, nähret Hunderte von Menschen, die Werke von Rastatt Tausende, und die Bahnlinie entlang aufwärts im Verhältniß fort. Die Preise der Lebensmittel halten sich, aller guten Aussichten unerachtet, bis jetzt auf einer drückenden Höhe durch Spekulation und andere Verhältnisse. Uebrigens war die böse Hoffnung auf eine Zukunft, wie sie 1817, traurigen Andenkens, durch Regenwetter veranlaßt wurde, jedenfalls voreilig und selbst unwahrscheinlich, denn der damalige Himmel gab Landregen, der dießjährige nur Gewitterschauer, die dazu ohne die nachtheiligen Begleiter dieser Naturerscheinungen auftraten und deshalb den Frühling segnend begleiteten. Bald müssen sich die Preise der Feldfrüchte herunterdrücken; nur bei dem Fleische ist dieß erst nachstes Frühjahr zu erwarten, wenn die junge Nachzucht in die Lücken treten kann. (Mannh. J.)

Anzeigen.

In der Maximiliansstraße Nr. 3 in der schönsten Lage ist die obere Etage stündlich zu vermiethen. Von ledigen Herren kann das Quartier auch mit und ohne Meubles bezogen werden.

Am 1. Juli fährt eine leere Chaise nach Nürnberg, desgleichen auch nach Bamberg; das Nähere bei Fr. Groß sen. im Rennwege.

Zum Verstrich der Reparaturen des Kessels im Gemeinde-Braubause zu Kasendorf wird Termin auf den 1. Juli l. Js. anberaumt.

Lemberg, Gemeinde-Pfleger.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Rödendorf, v. Wien. Frhr. v. Lillen, Gutsb. v. Waldau. Frhr. v. Lillen, K. B. Lieutenant v. Dillingen. Lehmus nebst Gattin, Professor v. Berlin. Wolck nebst Familie, Regierungsrath v. Erfurt. Sigler, Oekonom v. Landau. Griesmann, Rector v. Leipach, Cand. theol. v. Bern. Herrmann, Ingenieur v. Altenburg. Döberl, Part. v. Innsbruck. Kflte. Meyer v. Stuttgart, Ehrenbaum v. Berlin, Brändel v. Frankfurt a. O., Schoog v. Basel, Miller v. Bregenz, Schister v. Colmar. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Meycker v. Stuttgart, Weber v. Regensburg, Niedermeyer, Part. v. Graf, Priv. v. Hamburg. Bruckner, Hdlsm. v. Würzburg. — Anker: HH. Graf v. Kotorzwa, v. Carlsbad. Schindler, Gutsb. v. Mainz. Schorr, Candidat v. Erlangen. Sameldörfer, Fabr. v. Dillingen. Kflte. Starick nebst Gattin v. Prag, Meyer v. Hof. Fr. Schorr, Postofficiantin; Frl. Reitzsch, v. Hof. Frl. Hemster, v. Dresden. — S. Roß: HH. Müller u. Hoffer, Hdlgte. v. Nürnberg. Reimeyer u. Holldörfer, Gutsb. v. Pfaffenhofen. — Löwe: HH. Seeberger, Kfm. v. Coblenz. Wich u. Eber, Holzhändler v. Rodach. Händel, Hdlsm. v. Neustadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 152. 29. Juni 1843.

Deutschland.

Bayern. Das K. Regierungsblatt vom 26. Juni enthält nachstehendes „Königl. Allerhöchstes Rescript, die Verlangerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betreffend. Ludwig von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reiches! Wir finden Uns bewogen, die von Uns nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 23. der Verfassungs-Urkunde bis zum 30sten laufenden Monats und Jahres verlängerte Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände Unseres Reiches bis zum 31. Juli heurigen Jahres einschließlich zu verlängern, und gewärtigen mit Zuversicht, daß beide Kammern ernstlich bestrebt seyn werden, bis zu diesem Zeitpunkte die völlige Erledigung der auf Unseren Befehl an dieselben gebrachten Gegenstände zu erwirken. Wir bleiben Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, mit Königlicher Huld und Gnade gewogen. Aschaffenburg den 20. Juni 1843. Ludwig. — Frhr. v. Gise. Frhr. v. Schrenk. v. Abel. Frhr. v. Gumppenberg. Graf v. Seinsheim. — Auf Königl. Allerhöchsten Befehl der Generalsekretär Fr. v. Kobell.“ —

Wien, 20 Juni. Wie man vernimmt, ist in Folge der Verlegenheit des griechischen Staatsschatzes, worein derselbe durch das bekannte Ultimatum Rußlands nun versetzt worden ist, von Sr. Maj. dem Könige Otto das direkte Ansuchen an das hiesige Kabinet um Vermittelung in dieser Angelegenheit geschehen. Oesterreich hat an dem Vertrage zur Wiederherstellung Griechenlands einen direkten Antheil nicht angenommen und kann vielleicht aus diesem Anlasse und zu einer Zeit, wo das junge Königreich durch seine stets sich mehr befestigende öffentliche Ordnung der Gemeinschaft unter den souveranen Staaten Europas sich würdig gemacht hat, um so ersprießlicher eine billige Verständigung zwischen den strengen Anforderungen des Kabinets von St. Petersburg und der griechischen Regierung fördern helfen. — Der Kaiser von Rußland hat der Frau Fürstin v. Metternich den russischen Katharinen-Orden mit dem Stern in Brillanten übersandt. — Die Handelsbefugnisse gewartigen bei uns demnächst eine wesentliche Umgestaltung. Es schwebt nämlich der Plan bei den Behörden, alle bisherigen Klassenhandlungen ganz aufzuheben, so daß nur ein Handlungspatent überhaupt zu lösen seyn wird, auf Grund dessen Jedermann zur Führung aller Artikel berechtigt seyn wird und sich nach seiner Wahl auch blos auf jene Zweige verlegen kann, wozu ihm vorzugsweise seine Kenntnisse oder Lokalverhältnisse rathen. Wenn dieß auf einer Seite abermals ein großer Schritt zum freisinnigeren Handelssysteme heißen muß, so beseitigt diese Maßregel zugleich auch widersprechende Handelsbefugnisse, die noch zum Theile aus den Zeiten des strengen Zunftzwanges herstammen, auf der einen Seite die engste Begränzung der zu führenden Artikel vorschreiben, während z. B. Nürnberger-, Galanterie-, Mode und dergleichen Waarenhandlungen in alle anderen Geschäftszweige einzugreifen befugt sind. —

Berlin, 22. Juni. Die Auswanderungslust, die seit mehreren Jahren sich sehr verringert hatte, scheint bei uns wieder von neuem erwacht zu seyn, und namentlich ist es die Provinz Brandenburg und hier wieder die Uckermark und die Neumark, wo sich bald aus wirklicher Ansicht- oder Ueberzeugung in religiöser Hinsicht, oft aber auch diese nur zum Vorwande nehmend, Tausende von Menschen dazu veranlaßt gefunden haben, um Passe zur Auswanderung nachzusuchen. Schon seit länger als 50 Jahren hat der preußische Staat nicht mehr nöthig, durch Herbeiziehung von Leuten aus fremden Landen für die Vermehrung seines Volkskapitals zu sorgen. Die Anlegung von Colonieen hat längst aufgehört, ein Augenmerk der Regenten zu seyn, seitdem die Bevölkerung ohne eine wesentliche Veränderung der Gränzen seit dem zweiten Pariser Frieden von zehn Millionen bis auf mehr als fünfzehn Millionen, also um fünfzig Prozent gestiegen ist. Die meisten dieser Colonieen, zum Theil zu ansehnlichen Dörfern herangewachsen, wurden von König Friedrich II. angelegt, und man berechnet ihre Zahl auf acht Hundert. Uebrigens hatte sich schon der große Kurfürst durch den Umstand, daß er menschenfreundlich viele Tausend der Religion wegen aus ihrem Vaterlande geflüchtete Menschen gastlich aufnahm, die uns später in zahlreichen Fabrikzweigen nützlich geworden sind, hohe Verdienste erworben. Doch das System der Vermehrung der Bevölkerung durch Anlegung von Colonieen ward erst von König Friedrich Wilhelm I. aufgenommen und von seinem großen Sohne fortgesetzt. Jetzt verlassen einige Tausend Menschen aus dem Grunde oder aus dem Vorwande unseren Staat, daß ihr Gewissen es ihnen nicht erlaube, die Vereinigung der lutherischen mit der reformirten Lehre annehmen oder fortsetzen zu dürfen, daher sie sich auch Altlutheraner nennen. Um nun in keiner Beziehung Jemanden einen Gewissenszwang aufzuerlegen, wird Niemanden die Auswanderung verweigert; doch findet sich das Ministerium des Innern bei der Ertheilung der Passe veranlaßt, diesen einen besonderen Zusatz zu machen, der deutlich ausspricht, wie man erst nach vielseitigen Vorstellungen und Abmahnungen von Seiten der Behörden die Einwilligung gegeben habe, das Vaterland zu verlassen, die weite Reise zu machen und einem ungewissen Schicksal entgegen zu gehen. Leider ist es nur zu sicher, daß kaum ein Drittheil des Ganzen aus seiner ei-

Digitized by Google

genen Ueberzeugung, zwei Drittheile aber durch Ueberredung ihrer Aeltern, Geschwister oder Verwandten, oder auch nur, weil es ihnen nicht möglich erscheint, sich von den Ihrigen, die nicht von dem Entschlusse einer überseeischen Reise für das ganze Leben zu trennen waren, dazu bewogen sind. Merkwürdig ist übrigens dabei der Umstand, daß unter jenen Tausenden kaum Hundert den Städten, sondern das Totale der Landbewohnerschaft angehört. Von den beiden arretirten Predigern dieser Auswanderer befindet sich der eine gegenwärtig noch auf dem hiesigen Hausvogteigerichte, und zwar auf Requisition des Königl. Kammergerichts von Hamburg hieher zurückgebracht, der andere aber befindet sich noch in Hamburg in Haft. — Die Anfertigung der neuen Uniformen, Waffenröcke und Helme für die Armee schreitet sehr rasch vorwärts. Das erste Garderegiment, das Regiment Kaiser Franz Grenadiere und einige andere Truppenabtheilungen des Gardekorps werden im Laufe der nächsten Woche damit versehen seyn. —

Berlin, 24. Juni. Das Justizministerial-Blatt enthält eine Verfügung des Justizministers vom 7ten d. Mts. über die Anstellung der Subalternbeamten, worin es heißt, daß, abgesehen von den Ansprüchen der versorgungsberechtigten Militairpersonen, zunächst auf die Qualifikation der Beamten gesehen werden und nur unter gleich qualifizirten Bewerbern die Anciennität entscheiden muß.

Münster, 20. Juni. Das Werk des Erzbischofs von Köln: „Ueber den Frieden unter der Kirche und den Staaten", ist in seiner ersten Auflage von 5000 Exemplaren rasch vergriffen, und eine zweite, eben so starke, bereits versendet worden. Dieser schnelle Absatz ist weniger durch Käufer in hiesiger Stadt, als vielmehr durch häufige Nachfragen von Köln und andern noch entferntern Gegenden veranlaßt, und merkwürdig bleibt die Gleichgültigkeit, mit welcher dieses Buch nach Befriedigung der ersten Neugierde hier aufgenommen wurde. — (D. A. Z.)

Großh. Mecklenburg-Schwerin. In diesem Augenblicke, wo die Frage wegen der Conkurrenz unseres Landes bei der wichtigen Angelegenheit der Hamburg-Berliner Eisenbahn definitiv ihre günstige Entscheidung gefunden hat, bereitet sich hier zugleich ein zweites Unternehmen vor, dessen wirkliche Ausführung nicht allein Mecklenburgs Schiffahrts- und Handelsverhältnisse bedeutend umgestalten, sondern auch auf die der benachbarten Ostseehäfen von modificirender Einwirkung seyn muß. Es handelt sich um die Herstellung einer Verbindung zwischen der Ost- und der Nordsee mittelst Schiffbarmachung der Strecke von der Warnow bis zur Elbe bei Dömitz. —

Ungarn.

Preßburg, 17. Juni. In den letzten fünf Sitzungen der Ständetafel hat man sich vorzüglich mit den geistlichen Angelegenheiten beschäftigt. Die Debatten waren stürmisch. In der Sitzung vom 14ten wurde endlich mit Stimmenmehrheit beschlossen: 1) daß die bei Schließung gemischter Ehen von der katholischen Kirche hinsichtlich der Erziehung der Kinder verlangten Reverse ohne gesetzliche Kraft, auch die schon bei früheren Gelegenheiten ausgestellten Reverse des akatholischen Theils ungültig seyn sollen, so daß dieses Gesetz zurückwirken soll auf alle dergleichen bereits vorgekommenen Fälle; 2) daß zu dem Uebertritte von der katholischen zu einer akatholischen Konfession der bisher vorgeschriebene vorläufige Unterricht, den derjenige, welcher zu einer akatholischen Konfession übertreten will, von dem katholischen Pfarrer erhalten muß, nicht mehr nothwendig sey und Jeder ohne Hinderniß und nach seiner Wahl sich an eine der vom Staate geduldeten Religionen anschließen könne; 3) daß nach einer gerichtlich vorgenommenen Scheidung von Tisch und Bett der akatholische Theil zu einer neuen Ehe schreiten könne, was nach den jetzigen gesetzlichen Grundsätzen in Ungarn und Oesterreich überhaupt nicht stattfindet; 4) daß in Ungarn mit Inbegriff von Croatien in Religionssachen vollkommene Freiheit eingeführt werden soll. —

Niederlande.

Amsterdam, 19. Juni. Was die Ueberzeugung nicht bewirken konnte, bewirkte die Nothwendigkeit: die zweite Kammer der Generalstaaten hat den Gesetzesentwurf über Ausgabe von Schatzscheinen unverändert angenommen. Glaubte man zwar Anfangs, die Kammer werde diesen Entwurf, um konsequent zu bleiben, verwerfen: die Rede des Finanzministers und die Antwort der Regierung zwangen sie wohl dazu, ihre Meinung zu ändern. Man konnte nicht umhin, die öffentliche Erklärung ablegen zu müssen, es seyen nicht Gelder genug in der Sparkasse vorhanden, um die im Juli verfallenden Zinsen zu bezahlen, und unter diesen Umständen blieb der Kammer, um nicht noch größeres Unheil hervorzubringen, wohl nichts übrig, als diesen Gesetzentwurf, wären die Bedingungen auch noch härter *gewesen*, gut zu heißen. Bemerkenswerth ist die Aeußerung des abtretenden Finanzministers Rochussen: er habe geglaubt, seine Entlassung nehmen zu müssen, da er vergebens getrachtet, einen andern Ausweg, als das verworfene Umwandlungs-Gesetz, zur Rettung des Landes zu finden. — Vom neuen Finanzminister van der Heim van Duyvendyke hat man weder gute noch schlechte Hoffnungen. Niemand kennt ihn, Niemand hatte auch die geringste Kunde oder Vermuthung von ihm; und Jeder scheint fragen zu wollen: „Ist das der Mann, der uns retten soll?" Die Erscheinung ist jedenfalls selten, — in einem solchen Staatshaushalte einen Mann an der Spitze des Finanzministeriums zu sehen, der noch keinen Beweis finanzieller Fähigkeit geliefert hat! Sogar die Börse theilte diese Ungewißheit, und das unbedeutende Steigen der Effekten darf man nur dem zuschreiben, daß man sich überzeugt hält, der neue Minister werde nach der Zusammenkunft der Kammer der Generalstaaten, die, wie man versichert, die Residenz für einen Monat verlassen werde, einen abgeänderten Gesetzesentwurf in Betreff der Umwandlung vorlegen. — Die erste Kammer der Generalstaaten hat den Gesetzesentwurf über Ausgabe von Schatzscheinen zur Deckung des Ausfalls von 9,500,000 fl. ebenfalls in Einer Sitzung angenommen. (Rhn.- und Mos. Z.)

Digitized by Google

Schweiz.

Von der Reuß, 22. Juni. Endlich ist der Aargauische Sperrmaßregelstreit mit dem Großherzogthum Baden seinem Ziele zugeführt. In seiner Sitzung vom 20sten hat der Großrath nach lange andauerndem Kampfe mit 97 gegen 63 Stimmen die Aufhebung der hierseitigen Sperrmaßregeln beschlossen, insofern Baden seinerseits das Gleiche thue, wozu letzteres sich bereit erklärt. Da unter ganz gleichen Umständen der Aargauische Großrath erst vor einigen Wochen das Gegentheil beschlossen hatte, so müssen außerkantonale Momente zu dieser Sinnesänderung mitgewirkt haben. — Eine in unserer materiellen Zeit bemerkenswerthe Erscheinung ist, daß sechzehn katholische Gemeinden des Aargau jede Theilnahme an der vom Staate anerbotenen Vertheilung einer halben Million Klostergut verweigert haben. — Die Klosterinstruktionen vervollständigen sich allmählig: nebst derjenigen von Luzern, welche auf Herstellung aller Klöster geht, ist die von Aargau interessant, welche jede fernere Concession (außer den bereits anerbotenen drei Frauenklöstern) von der Hand weist, und jene von St. Gallen, welche dem Grundsatz nach wie letztes Jahr zwar die Herstellung aller Klöster anerkennt, jetzt aber Vollmacht auf Concessionen enthält. (Hr. Baumgartner hat die auf ihn gefallene Wahl eines ersten Tagsatzungsgesandten abgelehnt.) — Im Sinne Luzerns haben bis jetzt instruirt: Ury, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Wallis, Baselstadt; im Sinne Aargau's: Waadt, Tessin, Bünden, Appenzell A. Rh.; zu Concessionen sind ermächtigt: St. Gallen, Waadt, Bünden, Baselstadt. Vor der Hand ist daher keine reglementarische Majorität zu gewärtigen, insofern Aargau nicht fernere Concessionen macht. —

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 20. Juni. General Seoane hat an die Heere von Aragonien, Catalonien und Valencia eine Proklamation gerichtet, ihnen zu verkünden, daß er sie in kurzem gegen die Rebellen führen werde. Die Truppen leiden an Allem Mangel; er ermuthigt sie, alle Entbehrungen zu ertragen; er sagt zu ihnen: „Ich kenne Eure Noth und Eure Bedürfnisse; glaubet, daß ich bemüht bin, Abhülfe zu bringen! Es lebe die Constitution! Es lebe der Regent!" Die Militairkommission von Saragossa hat ihre furchtbaren Prozeduren gegen die in Folge der Emeute vom 9. Juni verhafteten Individuen begonnen; drei von ihnen wurden am 17ten erschossen; die ganze Garnison wohnte dem schrecklichen Akte bei; noch drei sollten am 19ten erschossen werden. Der Befehl, mit aller Strenge gegen die Rebellen zu verfahren, war von Madrid, von dem Regenten selbst gekommen. — Die oberste Junta von Catalonien hielt am 15ten ihren feierlichen Einzug in Barcelona; sie wurde mit allen souveränen Ehrenbezeugungen und mit stürmischem Jubel empfangen; am 16ten leisteten sämmtliche Truppen, die auf der Rambla aufgestellt wurden, der Junta und ihrem politischen Programme den Eid der Treue und des Gehorsams. An demselben Tage hielt die Junta ihre erste Sitzung seit ihrer Rückkehr nach der Hauptstadt Cataloniens; sie faßte eine große Anzahl von Beschlüssen; die wichtigsten derselben sind: Obrist Prim ist beauftragt, ein Corps von 4000 Mann Freiwilligen und eine Schwadron Cavallerie zu organisiren; die Junta bestreitet die Bekleidung und den Sold; der Brigadier Castro soll mit sechs Bataillonen Linientruppen und der nöthigen Cavallerie und Artillerie auf der Straße von Lerida vorgehen, um den General Zurbano zu beobachten; er soll zuerst zu Igualada Position nehmen; der Generalkapitain Cortinez behält das Oberkommando; die Generale Aristizabal, Valdes und Villalonga, die zu der Partei der Ayacuchos (Esparteristen) gehören, sollen sich an Bord des Dampfbootes Isabella II. begeben, um auf Befehl der Junta nach Frankreich geführt zu werden. Man bot alle möglichen Umtriebe auf, um die Truppen der Garnison des Forts Montjouy zu verführen; man versprach ihnen sogar sofortige Entlassung aus dem Militairdienste, wenn sie das Fort binnen fünf Tagen verlassen würden. — Die Junta von Valencia hat strenge Maßregeln gegen Unruhstifter verfügt, welche das Volk zu Plünderung und Handlungen politischer Rache aufzureizen suchten; sie hat den Stadtrath neu organisirt und eine Wahl der Offiziere der Nationalgarde angeordnet; Gleiches zu thun, hat sie allen Städten, die sich in der Provinz Valencia für die Bewegung erklären würden, anempfohlen. — Die verschiedenen Journale von Madrid, Valencia und Barcelona melden wieder die Insurrektion einer Anzahl von Städten; wir wollen uns darauf beschränken, sie herzunennen: Tortosa, in Catalonien, an der Mündung des Ebro; Castellon de la Plana, zwischen Tarragona und Valencia; Alicante und Villena; Albacete, in der Mancha; Cuenca und Requena, zwischen Valencia und Castilien; Ciudad-Rodrigo, in Neu-Castilien; endlich Carthagena, das spanische Toulon; hier hat der Commandant der Marinedivision, Hr. Metcher, den Oberbefehl über die Land- und Seetruppen übernommen. Die Nachricht von den Insurrektionen dieser Städte wird als zuverlässig gegeben. Sie trugen sich zwischen dem 10ten und 13ten zu, also ehe man noch in diesen Städten Kunde von der Bewegung der Hauptstadt Cataloniens haben konnte. An allen diesen Orten geht die Bewegung fast zur gleichen Zeit, fast in derselben Weise vor sich, so daß die Vermuthung viel für sich hat, daß eine förmliche Verschwörung bestanden und ein geheimes Oberhaupt Alles leitet. —

Rußland.

St. Petersburg, 17. Juni. Der Großfürst Michael trat in der gestrigen Nacht von Pawlowsk aus über Warschau seine Reise nach Deutschland an. Im Bade Ems wollen Se. Kaiserl. Hoh. sich mit ihrer Gemahlin und Kindern treffen. — Kraft eines höchsten Ukases vom 2ten vergangenen Monats sollen alle Juden, die bis auf 50 Werste ab von der preußischen und österreich. Gränzlinie wohnen, in die innern Gouvernements versetzt werden. Welche von ihnen an diesen Wohnstätten eigene Häuser besitzen, sollen gehalten seyn, sie binnen zwei Jahren zu verkaufen. Alle Juden jedoch, die in diese

Digitized by Google

Kategorie gehören, haben sich ohne Widerrede dieser Anordnung zu fügen. —

Türkei.

Der „Osservatore Triestino", welcher seit dem 1. Juni in der Buchdruckerei des Lloyd erscheint, und sich seitdem durch viele Originalaufsätze sowie durch eine reichhaltige Privatkorrespondenz rühmlich auszeichnet, enthält in Nr. 9 vom 21. Juni nachstehenden Bericht aus Damaskus d. d. 26. Mai. Am 21sten l. M. traf Se. K. Hoh. Prinz Albrecht von Preußen mit Gefolge hier ein. Er wurde feierlich begrüßt und aufs aufmerksamste behandelt, und trat am 25sten über Balbek und Beyrut die Rückreise an. — Seit einigen Monaten werden die Hauptlandstraßen dieses Paschalik's von Beduinenhorden beunruhigt, welche im Februar sogar eine Karawane mit 540 Kameelladungen überfielen und sich der Hälfte der Waaren, im Werth von 5 Millionen Piastern, bemächtigten. Solche Ueberfalle wiederholen sich jetzt oft, so daß der Handel nicht wenig durch die Unsicherheit der Straßen leidet. —

Aus Thüringen, 21. Juni. Die plötzlich so sehr in die Höhe gegangenen Getreidepreise erlitten am 17ten d. Mts. in Weimar, wo gegen 200 Getreidewagen mit Frucht erschienen waren, einen merklichen Abschlag; es wurde ein großer Theil nicht verkauft und mußte eingesetzt werden; von 5 Thlr. war der weimarische Scheffel bis auf 4 Thlr., sogar bis auf 3 Thlr. 16 Gr. heruntergegangen. Dieses hat den Beweis geliefert, daß noch eine große Masse von Getreide in unsrer Provinz vorhanden und daß die mit einem Male so hoch gestellten Preise von den Spekulanten hinaufgetrieben worden sind. (Leipz. Ztg.)

Anzeigen.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. E. Fränkel. — 8. geh. 5te Aufl. 27 kr.

Am Montag den 3. Juli c. und den darauffolgenden Tagen Nachmittags 2 Uhr, wird im Hause E. Nr. 119 eine Sammlung Bücher aus allen Wissenschaften an die Meistbietenden öffentlich verkauft. — Der gedruckte, 2606 Nummern enthaltende Catalog ist bei Unterzeichnetem zu haben, wobei bemerkt wird, daß die Bücher selbst, wegen Beschränktheit des Locals, nicht aufgestellt, wohl aber den resp. Kaufsliebhabern von heute an täglich und in den Vormittagsstunden der Auctionstage auf Verlangen in meinen Geschäftslocale vorgelegt werden, während in der Auction nur auf den Grund des Catalogs und nach dessen Ordnung ausgeboten wird.

Bayreuth, 26. Juni 1843.

B. Seligsberg, Antiquar.

Ein junger Mensch kann als Lehrling in einer Seifensiederei aufgenommen werden. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ziel Jakobi d. Js. kann ein Quartier, bestehend aus 2 Zimmern, 3 Kammern, 1 Küche, 1 Kellerabtheilung nebst Mitgebrauch des Waschkessels und der Mang abgegeben und bezogen werden bei

Kaufmann Schmidt, Friedrichsstraße Nr. 367.

In der Friedrichsstraße Nr. 488 ist die untere Etage im ganzen oder getheilt zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Das hiesige Vogel- und Scheiben-Schießen wird am 9ten, 10ten und 11ten k. Mts. abgehalten werden.

Am 1ten und 3ten Tage findet Ball statt.

Hiezu ladet ergebenst ein

Arzberg, am 23. Juni 1843.

Die Schützen-Direktion.
Buchka. Sell.

Bei der dreihundert acht und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

22. 80. 63. 83. 59.

Die 379te Ziehung wird den 27. Juli, und inzwischen die 1419te Münchner Ziehung den 6 Juli, und die 1040te Regensburger Ziehung den 18. Juli 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Im 27. Juni.

Sonne: HH. Kfte. Haagel v. Frankfurt a. M., Bunzel nebst Gattin v. Prag, Rosenfeld v. Dresden, Meyer v. Fllerdißen. Hoßli, Dr. med. v. Graubünden. Miery, Lehrer v. Galizien. Streng, Gutsb. v. Berlin. Potley, Rentier; Strongecell, Capitain v. London. Seller, Priv. v. Düren. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Jäger v. Mainz, Trautner v. Iserlohn. Behringer, Apotheker v. Oldenburg. Henkel, Maler v. Wien. Bauer, Hdlem. v. Nurnberg. — Anker: HH. Kfte. Gurtt, Sohn u. Kökel v. Elberfeld, Kahn v. Mainstockheim, Kapold v. Erding. Sauer v. Nordheim. Weidner, Part. v. Kempten. Frl. Koch, v. Frankfurt a. M. Hüslein, Gastwirthstochter v. Zirndorf. Leonhardt, Lehrerstochter v. Köthen. — S. Roß: HH. Rödler, Kfm. v Würzburg. Schunck, Commis v. Prag Henkel, Fabr. v. Regnitzlosau. Ebert, Holzhdlr. v. Rodach. — Krone: HH. Harbecke u. Guntermann, Hdlsite. v. Hesborn. — Traube: HH. Hoffmann, Bierbrauer v. Wistendorf. Pfitzenmeier, Kaufmannstochter v. Saßenfahrt. — W. Lamm: HH. Regner u. Heinle, Musiker v. Augsburg. Kellner, Priv. v. Kamlesreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 153.** 30. Juni 1843.

Deutschland.

München, 25. Juni. Die Reise Ihrer Majestät der Königin nach Aschaffenburg ist auf den 1. Juli festgesetzt, die jüngere K. Familie begibt Sich dießmal gleichfalls dahin. Nur Se. Königl. Hoheit der Prinz Luitpold verweilen hier und nehmen Theil an den Exercitien der Kavallerie, resp. des hiesigen Kuirassier-Regiments, die täglich stattfinden. — Se. K. Hoh. der Prinz Carl befinden Sich schon seit einiger Zeit auf Ihrem Schlosse Tegernsee. — Ihre Maj. die Herzogin von Braganza hat sich nach dem Bade Kreuth zum Besuche ihrer Mutter, der verwittweten Frau Herzogin von Leuchtenberg, begeben. Höchstdiese erwartet dort in den nächsten Tagen noch andere nahe Verwandte. — Ihre Königl. Hoh. die Frau Herzogin Max verweilen auf Possenhofen am Starnberger-See, Se. Hoh. der Herzog auf Wittelsbach. So ist unsere Stadt also von dem Glanze seiner Allerhöchsten und Höchsten Bewohner verlassen und die Elite des Adels hat trotz des fortwährend zweifelhaften Wetters gleichfalls das Land aufgesucht. — In verflossener Nacht hat wieder eine rohe Hand mit vandalischer Bosheit an den italienischen Landschafts:bildern der Arkaden des Hofgartens Zerstörungen angerichtet; drei Gemälde sind mit großen, wie es scheint, mittelst eines Messers vorgenommenen Rizzen durchfurcht. Die frevlerische Keckheit ist um so auffallender, als die ganze Nacht hindurch eine Invalidenwache die Arkaden auf- und niedergeht. Solche Frevler dürfte die Strafe doch noch ereilen; einstweilen trifft sie die tiefste Verachtung Aller. (Augsb. Abendztg.)

Dem sehr umfassenden und gründlich gediegenen Vortrag des Abg. Bestelmeyer, als Referenten des II. Ausschusses, über den Eisenbahnbau von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau entnehmen wir noch folgende Hauptstellen: Der Gesetzentwurf verlangt nicht den Beirath und die Zustimmung der Stände zu dem Eisenbahnbau überhaupt, sondern nur zu der vorläufigen Aufnahme eines Kapitals, und behält sich vor, die Mitwirkung der Stände zu weiteren Kapitalsaufnahmen, sowie zur Bildung eines besonderen Amortisationsfondes, später in Anspruch zu nehmen. Es entsteht nun vor Allem die Frage: welche Wirkung würde die Annahme dieser beiden Artikel haben? Nach den Motiven des Gesetzentwurfes und der in dem Budget-Nachtrag aufgenommenen Positionen sollen außer jenen 10 Millionen, aus den Erübrigungen zu den Eisenbahnen verwendet werden: 7,419,826 fl. in der IV. und 1,000,000 fl. in der V. Finanzperiode, in Summe 8,419,826 fl.; dieß würde mit der vorgeschriebenen Kapitalsaufnahme 18,419,826 fl. ausmachen. Der ganze Voranschlag für beide Bahnen ist nach den Motiven für die Gesammtbahn von Hof bis Lindau 50,500,000 fl.; es würden demnach noch 32,080,174 fl. aufzubringen seyn. Da nach den Erläuterungen, welche der Vorstand der Eisenbahnbau-Commission in Nürnberg, Pauli, in der Sitzung des combinirten Ausschusses vom 12. Juni d. J. gegeben hat, die Arbeiten an dem Bau der Bahn an mehreren Strecken sehr rasch vorschreiten und ein großer Andrang von Arbeitern sich zeigt, so hat der K. Herr Minister des Innern zu erwägen gegeben, ob es unter diesen Umständen nicht im Interesse des Unternehmens sey, für die nächsten drei Jahre zu einer größeren Kapitalsaufnahme als 10 Millionen die Ermächtigung zu ertheilen. Der combinirte Ausschuß beschloß nach Vernehmung des Referenten, der die Vortheile des rascheren Betriebs bezüglich der dadurch früher eintretenden Rentabilität der Bahn auseinander setzte, die Summe von 10 auf 15 Mill. Gulden zu erhöhen, und deshalb ist Letztere in dem Art. III. lit. c. des Gesetzentwurfes eingesetzt. — Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß, wenn einmal etwa 18¼ Millionen verbaut worden seyn werden, man nicht auf halbem Wege stehen bleiben kann, sondern daß die kommende Ständeversammlung genöthigt seyn wird, zu dem noch erforderlichen Reste ihre Zustimmung zu ertheilen. — Daraus folgt, daß die gegenwärtige Ständeversammlung sich nicht damit begnügen darf, nur ihre Zustimmung zu einer vorläufigen Kapitalsaufnahme zu ertheilen, sondern daß sie sich das Recht des Beiraths und der Zustimmung zu dem Bau der Eisenbahnen selbst vindiciren muß. — Sind Eisenbahnen für Bayern nothwendig oder nicht? Die Eisenbahnen theilen das Loos aller menschlichen Einrichtungen, welche bestehende Verhältnisse vom Grunde aus ändern, und die bald dem Einen zum Vortheil, bald dem Andern zum Nachtheile gereichen; je nachdem das Eine oder das Andere bei der Einführung der Eisenbahnen der Fall ist, werden sie günstig oder ungünstig beurtheilt werden; so war es, als an die Stelle ungebahnter Wege Chausseen traten, so ist und wird es auch in Beziehung auf die Eisenbahnen seyn. Die Gegenwart wundert sich darüber, wie die Vergangenheit oft heftige Gegner der Chausseen hatte; die Zukunft wird sich nicht minder darüber wundern, wie in unserer Zeit auch die Eisenbahnen die ihrigen fanden. Dem Einzelnen mag es nicht verargt werden, wenn er Einrichtungen abhold ist, die seine Existenz zu gefährden drohen, und bei denen der für die Sonderinteressen allerdings harte Grundsatz: das Einzelnwohl muß dem allgemeinen weichen, seine Anwendung findet; allein, wenn das Gesammtwohl auf dem Spiele steht, wenn sogar die Unterlassung solcher Einrichtungen mehr oder weniger wieder das Interesse der Einzelnen gefährdet, so wird wohl die Anwendung dieses Grundsatzes zur gebieterischen Nothwendigkeit, und beides scheint bei den Eisenbahnen der Fall zu seyn. Es verhält sich damit in einer Hinsicht wie mit der Einführung von Ma-

Digitized by Google

schinen; die Akten sind noch nicht darüber geschlossen, ob es nicht besser wäre, die Fabrikate etwas theuerer zu bezahlen, und viele Menschen mit deren Hervorbringung zu beschäftigen, als sie mit Ersparung an Menschenhänden billiger durch Maschinen herzustellen; eines nur ist gewiß, daß derjenige zu Grunde geht, der nicht gleiche Einrichtungen treffen, sondern vielmehr bei den alten stehen bleiben will. „Stillstand ist Zurückgang, und Zurückgang bringt Verderben.“ So ist es auch mit den Eisenbahnen. Referent will sich nicht darauf einlassen, die Vortheile zu schildern, welche sie in so vielen Beziehungen bringen werden; er will nicht untersuchen, in wieferne überhaupt die Summe menschlicher Glückseligkeit dadurch vermehrt werden wird; genug, die Eisenbahnen bestehen und wir haben nur die Wahl, uns ihre Vortheile anzueignen und zu erhalten, was durch sie zu erhalten ist, oder jene zu entbehren, und dieses zu verlieren. Mag auch der Einzelne, mögen selbst größere Theile darunter leiden, immer ist es besser, wenn die Ausgleichung sich wieder im eigenen Lande findet, wenn der Eine im Vaterlande gewinnt, was der Andere verliert, als wenn wir nur die Nachtheile zu tragen, an den Vortheilen aber keinen Antheil zu nehmen haben. Die Gegenwart ist selten dankbar für neue Einrichtungen, die sie zwingen, aus dem gewohnten Geleise herauszutreten, deren Früchte Zeit brauchen um zu reifen, und die vielleicht erst eine spätere Nachkommenschaft in reicherem Maaße zu ernten bestimmt ist; sie wird es uns aber danken, daß wir den Muth hatten, ein Unternehmen zu gründen, welches unser Vaterland nicht hinter den Fortschritten der Zeit zurücklaßt, sondern es in dieser Beziehung auf gleiche Linie mit andern Ländern stellt. — Ueber die unabweisliche Nothwendigkeit, auch unserem Vaterlande diese neue Erfindung des menschlichen Forschungsgeistes anzueignen, wird daher kaum ein Zweifel obwalten, und die Frage über die Rentabilität wird in Hintergrund treten, wenn erwogen wird, daß auch der Bau der Chausseen viele Millionen erforderte, und daß sie nicht nur keine Ausbeute gewähren, sondern sogar noch die finanziellen Kräfte des Staates in hohem Grade in Anspruch nehmen, während doch die Eisenbahnen, wenn auch erst in späterer Zeit, einen Ertrag versprechen, der hinreicht, um ihre Unterhaltung aus eigenen Kräften zu decken. Können wir auch in der Form, mit der dieses Unternehmen begonnen ward, von unserem Standpunkte aus nicht einverstanden seyn, so hindert das doch nicht, unsere dankbare Anerkennung dafür zu zollen, daß einer für das Vaterland so wichtigen und folgereichen Unternehmung die ernstlichste Aufmerksamkeit der Regierung gewidmet worden ist. —

Berlin, 23. Juni. Durch eine Allerhöchste Kabinets-Ordre ist eine strenge Revision unserer Charite in administrativer und disciplinarischer Beziehung befohlen und haben die Einleitungen durch einen eigens zu diesem Behufe hierher berufenen auswärtigen Beamten bereits Statt gefunden. Es hat sich hierbei die Frage aufgedrängt, ob es besser sey, daß die Direktion dieses Krankenhauses in medizinischen Händen verbleibe, oder auf einen Nicht-Techniker übergehe, doch soll sich die Ansicht des Hrn. Ministers Eichhorn zur ersten Alternative neigen. Wie aber diese Frage auch entschieden werden möge, so dürfte sich so viel schon jetzt herausgestellt haben, daß den bisherigen Direktor, den würdigen Geheimen Medizinalrath Dr. Kluge, kein Vorwurf trifft. Vielmehr sind so manche Mißbräuche, die sich freilich in solchen großen Anstalten gar leicht einzuschleichen pflegen, in vielen Gründen zu suchen, wovon die schlechte Besoldung des Wartungspersonals einer ist. Diese war bisher so gering, daß nicht füglich ordentliche Subjekte dafür erlangt werden konnten. Man geht daher mit dem Gedanken um, die Wartung in die Hände solcher Personen zu bringen, welche aus höhern Beweggründen sich dem Dienste der Kranken widmen, und hat hierzu die Diaconissen aus Kaiserswerth ausersehen, von denen fünf, begleitet vom Prediger Flidner, bereits angekommen und in der syphilitischen Station eingeführt sind. Letztere ist aus dem Grunde gewählt, weil man sich der Hoffnung hingibt, daß es diesen frommen Jungfrauen gelingen möge, auch auf die moralische Besserung der in diese Abtheilung aufgenommenen verworfenen Frauenzimmer hinzuwirken. Möge der Himmel die gute Absicht des Königs und der Behörden segnen! — Seit Kurzem spricht man viel von bedeutenden Veränderungen im Personal der Räthe des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. —

Wien, 22. Juni. Der bekannte Herzog von der Normandie, angeblicher Sohn Ludwigs XVI., befindet sich gegenwärtig in Wien sammt seiner Familie, die er ehestens nach Ungarn zu senden Willens ist. Bekanntlich gibt es noch viele Anhänger des alten Königshauses, welche, an die Abstammung dieses Mannes glaubend, den Pseudodauphin mit den nothwendigen Geldmitteln zu seinem Fortkommen unterstützen. — Frhr. v. Rothschild hat dem hiesigen Magistrate, aus Veranlassung des ihm verliehenen Ehrenbürgerrechts dieser Residenz, **dreißig** Stück fünfprozentige Obligationen des letzten Anlehens, jede zu 1000 fl. C.-M., übermacht, mit der Bestimmung, aus den entfallenden 1,500 fl. Zinsen alljährlich die dürftigsten Bürger der Residenz zu betheilen, und zwar mit keinem geringern Betrage, als 100 fl. C.-M. Sollte ein unvorhergesehenes Ereigniß den gegenwärtigen Zinsfuß der fraglichen Effecten herabdrücken, so übernimmt das stiftende Bankierhaus die Verpflichtung, den vollen Betrag von 1,500 fl. zu kompletiren. — Bei der obersten Censur- und Polizeihofstelle ist der bisherige Regierungsrath Malz am 20sten d. M. zum wirklichen Hofrathe ernannt worden. Selten wird eine Ernennung zu einem so wichtigen Posten mit größerer allgemeiner Freude begrüßt werden, als die eben erwähnte, welche einem Mann von anerkannter Humanität, hoher Bildung und unerschütterlicher Rechtlichkeit einen Posten verleiht, wo diese Eigenschaften mehr, als an irgend einem andern erforderlich sind. —

Aus dem Schaumburgischen, 22. Juni. Ich beeile mich, Ihnen eine so eben von England angekommene Privat-Nachricht mitzutheilen, welche, wenn sie gegründet

Digitized by Google

ist, über die in letzterer Zeit von allen Seiten in den öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß an einen Anschluß Hannovers an den großen deutschen Zoll-Verein vorläufig nicht mehr zu denken sey, einiges Licht verbreiten könnte. — Hannover soll mit England einen Handels-Vertrag abgeschlossen haben, mittelst dessen Hannover allen Produkten, Fabrikaten und Handels-Artikeln Englands, mit Ausschluß des Salzes, gegen Erlegung der bisherigen Eingangssteuer freie Einfuhr gestatten würde. Diese Steuer solle während der Dauer des Vertrages nicht erhöht werden. England gestatte dagegen, von Hannover aus 1) zu jeder Zeit und steuerfrei die Einfuhr von Gold- und Silber-Barren nach England; 2) wenn der Fall eintreten sollte, daß in England Kornmangel entstände, die Einfuhr von Korn, gegen Erlegung der gesetzlichen Steuer; 3) auch die Einfuhr solcher hannöverischen Landes-Produkte, welche zum Bestehen der englischen Fabriken erforderlich sind. Ein Verzeichniß derselben soll vierteljährlich der Königl. Regierung zu Hannover mitgetheilt werden. — Wenn uns, den Mitgliedern des großen deutschen Zollvereins, der Abschluß eines Vertrages mit solchen Bestimmungen als etwas höchst Unwahrscheinliches erscheint, so läßt es sich doch nicht verkennen, daß dieser Vertrag auf den jetzt zwischen England und Hannover bestehenden faktischen Handels-Verhältnissen begründet seyn würde. Wir Schaumburger möchten ihnen dieses theuere Vergnügen gerne gönnen, wenn wir nur 10 Meilen weiter von der hannöverischen Gränze entfernt wären. —

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Telegraphische Depesche. Madrid, 21. Juni. Der Regent ist, begleitet von den Generalen Linage und Frias und von dem Kriegsminister, nach Valencia abgegangen. Die Truppen der Garnison waren gestern dorthin abmarschirt. Es bleibt in Madrid nur noch ein Cavallerieregiment. —

Aus Barcelona wird geschrieben, daß die oberste Junta zu dem Entschlusse gekommen sey, einen Sturm auf das Fort Montjouy zu wagen. Schwerlich aber dürfte ein so kühnes Unternehmen gelingen. —

Viele der heute hier eingetroffenen Londoner Briefe sprechen von der Wahrscheinlichkeit einer Aenderung des engl. Cabinets, die in Folge der Meinungsverschiedenheit Sir R. Peel's mit mehreren seiner Collegen über die Weise, wie die Repeal-Agitation in Irland zu beschwichtigen sey, nahe bevorstünde. —

Von Seiten Englands sind acht Kriegsschiffe beordert worden, vor Barcelona und an der catalonischen Küste zu kreuzen, um den esparteristischen Truppen allen Beistand zu leisten. Frankreich hat in diesem Augenblicke nur ein einziges Kriegsschiff in diesen Meeresstrichen. Doch soll der Befehl nach Toulon geschickt worden seyn, sofort drei Schiffe nach den catalonischen Küsten abgehen zu lassen. —

Lyon, 20. Juni. Zu den Predigern gegen die Jesuiten hat sich auch der hiesige Professor der Geschichte, François, selbst ein früherer Jesuitenschüler, gesellt. Seine Vorlesungen sind die besuchtesten in der ganzen Fakultät. Sie werden öffentlich angegriffen und dann wahrscheinlich durch den Druck verbreitet werden. Die Prozessionen haben am vergangenen Sonntag bei vermehrter Militairentfaltung ruhig stattgefunden, doch theilweise nicht mit dem Glanz des vergangenen Jahres. Man behauptet, daß in einem Kirchspiel die große Menge Maurerburschen aus Savoyen und der Auvergne durch legitimistische Fonds neu gekleidet wären. Auf jeden Fall hat ihr uniformes Auftreten in derselben Prozession bei dem Volke Verdacht erregt, da bei allen Aufständen immer Auvergnaten im Spiele waren. — Man denkt thätig an das Lager, macht sich aber mehr auf Koth als auf Staub gefaßt, denn das Regenwetter dauert fort und hat den Wiesenbesitzern viel Schaden gethan. Das Heu, was gegen 6 Fr. vor der Ueberschwemmung galt, ist zu 1½ Fr. verkauft. Auch fängt man an, allgemein für das Getraidte zu fürchten. — Bei den Munizipalwahlen haben sich bis dahin unbekannte Antipathien gegen Congregationisten gezeigt. Obgleich noch unbeendet, lassen sich Wahlen derselben politischen Farbe voraussehen. —

Spanien.

Barcelona, 20. Juni. — Abends 5 Uhr. Sevilla und Alicante sollen nun ebenfalls ihre Pronunciamento gemacht haben. Das Fort Montjouy hat bis jetzt noch keine Feindseligkeit gegen die Stadt unternommen. — Mit dem Dampfboot „Mercur" haben wir die Nachricht von der am 13ten erfolgten Insurrection Carthagenas erhalten. Die Division des Generals Alvarez soll sich vor Granade gegen die Regierung erklärt und sich der Bewegung angeschlossen haben. Doch ist diese Nachricht durchaus unverbürgt; sie scheint ohne Grund zu seyn. — Sevane, welcher am 17ten mit einem kleinen Cavalleriekorps zu Lerida war, ist auf die Kunde von dem Pronunciamento Teruels schleunigst nach Saragossa zurückgekehrt. — Juan Prim ist von der obersten Junta zum Generalkommandanten sämmtlicher mobilen Nationalgarden des Fürstenthums ernannt worden. Lorenzo Milans ist nach Reuss abgegangen, um dort ein Corps zu organisiren. Martell ist von der Junta zu demselben Zwecke nach Girona, und Subira nach Tortosa geschickt worden. Die Junta hat einen ihrer Adjutanten, Don Pujol, mit einem Dampfboote nach Carthagena gesandt, um 15,000 Flinten zur Bewaffnung der Nationalgarde zu holen. — Der französche Consul, Hr. v. Lesseps, hat eine Subscription zu Gunsten der Opfer der bei Reuss letzthin stattgehabten Gefechte eröffnet. Er selbst hat für 200 Reale unterschrieben. —

Von der spanischen Gränze, 22. Juni. Der Gouverneur des Forts Montjouy hat, wie es heißt, von dem General Zurbano den Befehl erhalten, Barcelona zu bombardiren, falls die Junta Truppen aus der Stadt abmarschiren lassen werde. —

Würzburg, 23. Juni. Unsere heutige Schranne zeigt eine noch trübere Physiognomie, wie die frühere. Der Ge-

Digitized by Google

treidepreis ist abermals bedeutend in die Höhe gegangen, und das Korn zu 25, 26, 27 fl., der Waizen zu 27, 28, ja selbst zu 30 fl. verkauft worden. Indessen soll am Maine bereits eingeschiftes Getreide zu 24 und 22 fl. ausgeboten worden seyn. Gegen Mäckler und Unterkäufer wird in neuester Zeit kräftig eingeschritten, und mehr denn neun solcher Individuen mußten auf Befehl der Behörde heute die Schranne verlassen, ja selbst ein Getreidebauer überführt, andere Verkäufer zu einer Steigerung des Preises aufgereizt zu haben, ward durch die Polizeimannschaft vom Markte hinweg in festen Gewahrsam gebracht. Ferneres Einschreiten der Behörden gegen zu leichtes Backwerk und Buttergewicht, gegen verbotswidrigen Vorkauf des Gemüses durch Händler, haben mehrfache Konfiskationen und öffentliche Verstriche dieser Viktualien veranlaßt, die hoffentlich den polizeilichen Anordnungen für die Folgen wohl größeres Gewicht verleihen werden. Heute ward von Seite der Polizeibehörde der Brodvorrath der hiesigen Bäckereien aufgenommen. —

Münchener Schranne vom 24. Juni. Mittelpreis: Weizen 16 fl. 21 kr. Korn 12 fl. 52 kr. Gerste 9 fl. 34 kr. Haber 8 fl. 1 kr. — Regensburger Schranne am 23. Juni. Mittelpreis: Weizen 16 fl. 26 kr. Korn 16 fl. 8 kr. Haber 8 fl. 34 kr. Gefallen: Weizen um 32 kr., Korn um 1 fl. 22 kr., Haber um 3 kr. — Würzburger Schranne vom 23. Juni. Mittelpreise: Weizen 26 fl. 2 kr. Korn 24 fl. 35 kr. Haber 11 fl. 1 kr. — (Auch in Bayreuth kostete der Scheffel Waizen am 21. Juni 24 fl. 54 kr., Korn 24 fl. 36 kr.)

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Die wohlfeilste Ausgabe
von
Kapitän Marryat's
sämmtlichen Werken.

Dieselbe beginnt mit den neuesten Romanen:

Percival Keene.	Joseph Rushbrook der Wilddieb.
Japher, der einen Vater sucht.	Peter Simpel.
Das Geisterschiff.	Jacob Ehrlich.

Das Bändchen nur 18 kr. rhein.

Wem wäre nicht der Name Marryat bekannt — des Dichters, der durch seine kühnen und herrlichen Darstellungen, vorzugsweise aus dem Seeleben, ein Liebling der ganzen gebildeten Welt geworden ist und den großen Namen Englands Scott, Bulwer und Boz würdig zur Seite steht. Ungleich den gewöhnlichen Romanen, in welchen der Held der Handlung gewöhnlich durch die Verkettung äußerer Momente seine Bedeutung erhält, läßt die Form der Memoirennovelle, welche Marryat in der Regel gewählt hat, den Heros in einer wahren, selbstgeschaffenen Größe hervortreten, die demselben um so mehr Interesse verleiht, da der Rahmen der Handlung meist der enge eines Schiffraumes ist, in welchem weniger den Wechselfällen des Lebens, als vielmehr der freien selbstthätigen Kraftentwickelung des Individuums Bedeutung eingeräumt wird. Sowohl der Form, als dem Geiste nach erscheint Marryat stets als ein Genie. Dabei tragen seine Dichtungen das Gewand der Zeit, wodurch er sich ein allseitiges Interesse sicherte.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat bei gegenwärtiger Ausgabe für eine in jeder Beziehung gediegene Uebersetzung Sorge getragen und den Preis in einer Weise gestellt, daß Jeder die Production dieses großen Geistes seiner Bibliothek einzuverleiben im Stande ist. Alle 14 Tage wird ein Bändchen ausgegeben.

Diese Sammlung soll namentlich jedes neue Werk Marryats schnellstens in die Hände des Publicums bringen.

Stuttgart 1843.

Verlagshandlung von Adolph Krabbe.

(Danksagung.) Sowohl den Civil- als Militairpersonen, welche den Parkaufseher August Löschel zur Ermitage so freiwillig und theilnehmend zu seiner Ruhestätte begleitet haben, wird hiemit öffentlicher herzlicher Dank gesagt

von den Hinterbliebenen.

Wegen eingetretener Hindernisse kann der auf den 6. Juli d. Js. (vid. Nr. 150 dieser Zeitung) anberaumte Verstrich des Anwesens des Traiteurs Daßio nicht statt finden.

Bayreuth, den 29. Juni. 1843.

T. Strömsdörfer.

Ein junger Mensch, der die Buchbinder-Profession erlernen will, kann in die Lehre treten. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Hause Nr. 15 am Markte ist das mittlere Quartier auf Martini zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Juni.

Sonne: HH. Graf v. Rahoni, v. Mayland. v. Pfuhl, K. preuß. General v. Berlin. v. Herrmann. K. bayer. General v. Nürnberg. Baron v. Kerovs, Geheimerath v. Berlin. Kürtner, Dr. jur. v. Doberan. Reichel, Rechtspraktikant v. Regensburg. Eisenmayer, Bezirksamtmann v. Künzelsau. Jüner, Lehrer v. Elsen. Kfte. Oelsäser nebst Gattin v. Würzburg, Jüner v. Coburg, Goldmann v. Frankfurt a. M., Keinecker u. Friedländer v. Berlin, Sadlofer v. Neuwied, Lippt v. Lenep, Fiedler v. Cederan. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Fischer nebst Frau v. Elberfeld, Huber v. Deuz. Bruder nebst Sohn, Doctor v. Cronach. Waiermann, Fabr. v. Stuttgart. — Anker: HH. Kfte. Eichelberger v. Reichenbach, Elterle v. Regensburg, Beyer v. Antwerpen, Müller v. Marktleuthen, Schwabacher v. Würzburg. Meyer, Apotheker v. Dresden. Scharrer, Pfarrer v. Sigmaringen. Grether, Mühlbesitzer v. Luzern. Kanzler u. Wunderlich, Privatfrauen v. Münchberg. — S. Roß: HH. Egloff nebst Frau, Priv. v. Hof. Thierold, desgl. v. Culmbach. Wunder, Professor v. Darmstadt. Schmied, Buchhändler v. Berlin. Nagler, Schiffmannstochter v. Nürnberg. — Löwe: HH. Reichelbach, Kfm.; Forster, Priv. v. Passau. Becker, Hdlm. v. Nürnberg. — Adler: Hr. Vogel, Commissionair v. Nürnberg. — Krone: Hr. Kellig, Kfm. v. Rodewisch. — Traube: HH. Brunhuber, Fabr. v. Eschenbach. Steigleder, Hdlm. v. Glöcklingen. — R. Roß: HH. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Deig nebst Frau, Saitensieder v. Wunsiedel. Fleischmann, Hdlm. v. Altenkundstadt. Hager, Cand. theol. v. Köditz. Meyer, Zahnarzt v. Ostheim. — Zimmermann: HH. Graser, Bäckermeister v. Aufsees. Fuchs, Meibermeister v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 154.** 1. Juli 1843.

Deutschland.

(Fortsetzung des Auszuges aus dem Vortrag des Abg. Bestelmeyer.) Die große Wichtigkeit einer Eisenbahn-Verbindung Bayerns mit dem Norden Deutschlands wird wohl von Niemanden verkannt werden, der nur einigermassen darüber nachgedacht und Kenntniß von dem bedeutsamen Verkehr genommen hat, der sich auf den Hauptstraßen hin und her bewegt. Die Zweckmäßigkeit der gewählten Linie von Augsburg über Nürnberg nach Bamberg, mit welch' letzterer Stadt zugleich der Main gewonnen ist, dürfte daher durchaus unbestritten seyn. — Von Bamberg aus soll die Bahn über Lichtenfels gegen die nördliche Reichsgränze fortgeführt werden, hier theilt sich die Heerstraße und man konnte von da aus die Richtung über Hof gegen Leipzig einschlagen, oder über Koburg die sächsischen Herzogthümer durchschneiden, sich den Hansestädten nähern, wohl auch über Erfurt nach Leipzig gelangen. — Mit der Richtung über Koburg hätte man die uralte Handelsstraße aus dem Norden nach Bayern verfolgt und großen Verkehr gewonnen, der sich darauf bewegt. Allein! dazu gehörte die Geneigtheit der dabei betheiligten Regierungen;- in wie ferne darauf zu rechnen war, kann Referent natürlich nicht beurtheilen; nur so viel ist ihm bekannt, daß zu der Zeit, als die in Nürnberg zum Bau einer Eisenbahn über Bamberg gegen die nördliche Reichsgränze privilegirte Actiengesellschaft noch bestand, Verhandlungen mit derselben angeknüpft waren, um die Richtung jener Bahn durch die sachsischen Herzogthümer nach der Weser und gegen Leipzig zu bewirken. Später, nämlich unterm 19. August 1842, schlossen die Regierungen der sächsischen Herzogthümer Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen und des Großherzogthums Sachsen-Weimar einen Staatsvertrag zu dem Zwecke, den Verkehr durch Eisenbahnen in ihren Landen zu befördern; sie wollten dahin wirken, „daß die von Halle nach Kassel und von Bamberg nach dem nördlichen Deutschland dermalen projektirten Eisenbahnen die Großherzoglichen und Herzoglichen Lande so viel als möglich in angemessener Richtung durchzögen, und daß die Verbindung beider Bahnzüge in westöstlicher und südöstlicher Richtung in ihren Landen vermittelt und den hierauf gerichteten Wünschen und Bedürfnissen der Nachbarstaaten auf jede mit ihrem Interesse vereinbarliche Weise entgegen gekommen werde." Dem Vernehmen nach sollen in neuerer Zeit über einen Anschluß von Lichtenfels aus gegen Koburg Unterhandlungen gepflogen worden seyn, denen man nur einen günstigen Ausgang wünschen kann, da die Strecke, welche Bayern bis an die koburgische Gränze zu bauen hätte, nicht lange ist und keinen sehr beträchtlichen Aufwand erfordern würde; während der Verkehr in dieser Richtung besonders hinsichtlich der Güter auf jeden Fall viel bedeutender ist, als in der Richtung gegen Hof und Leipzig. Inzwischen fand sich unsere Regierung bewogen, den Staatsvertrag mit der Königl. sächsischen und Herzogl. sachsen-altenburgischen Regierund de dato 14. Januar 1841 abzuschließen, dessen Zweck ist: eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Nürnberg und Leipzig in möglichst gerader Richtung herzustellen. Zu diesem Ende ward vereinbart, daß von Leipzig aus die Eisenbahn über Altenburg und Plauen nach der sächsisch-bayerischen Gränze dirigirt werden wird, um hier mit der von Hof aus entgegen kommenden bayerischen Bahnlinie in Verbindung zu treten. Die Vereinigung beider Bahnzüge soll bei dem sachsischen Dorfe Sachsgrün stattfinden, vorbehaltlich jedoch der Verständigung über einen andern geeigneten Uebergangspunkt. Die Art der Ausführung, ob durch Mitwirkung von Actiengesellschaften, oder auf Staatsrechnung, behielten sich die contrahirenden Regierungen vor, und verpflichteten sich nur, den Bau in dem Frühjahre 1841 gleichzeitig zu beginnen, und binnen 6 Jahren zu beendigen. Unterm 26. Mai 1841 fand hierauf ein Zusammentritt von Bevollmächtigten der contrahirenden Regierungen statt, welche alle auf den Vollzug des Vertrages bezüglichen Punkte zu verabreden, und vorbehaltlich der Genehmigung ihrer resp. Regierungen festzustellen hatten. Die Länge der bayerischen Bahn von Nürnberg bis an die Gränze bei Hof ist zu 52 Stunden, die der sachsischen Bahn von Leipzig bis an die sächsisch-bayerische Gränze zu 20 gegraphischen Meilen angegeben. — Das Recht, Staatsverträge zu schließen, ist zwar unbestreitbar ein Recht der Krone, ebenso unbestreitbar wird es aber auch seyn, daß, wenn ihr Vollzug die finanziellen Kräfte des Staats in Anspruch nimmt, der Beirath und die Zustimmung der Stände zu den erforderlichen Mitteln nicht umgangen werden kann. So war und ist es noch bei den Verträgen bezüglich des Zollvereins; so wurde es gehalten bei dem mit den Eisenbahnen verwandten Gesetz über den Ludwigskanal, und es ist kein Grund vorhanden, warum es anders seyn sollte bei dem vorliegenden Gegenstand. Forschen wir nach den Gründen, warum der Bau der Eisenbahn von Augsburg nach Hof ohne vorgängige ständische Zustimmung beschlossen und begonnen ward, so begegnen wir leider wieder, wie in so vielen andern Dingen, dem hoffentlich bald verschwindenden Zankapfel des Erübrigungs-Prinzips, denn ohne Zweifel bestand die Voraussetzung, daß die Erübrigungen hinreichen würden, jenen Bau zu führen, wozu sich dann die Regierung nach der Art und Weise, wie sie bis jetzt den §. 8 Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde interpretirte, ohne vorgängigen Beirath und Zustimmung der Stände die Befugniß vindicirt zu haben scheint. — Gehören aber die Eisenbahnen an sich zu jenen Fällen

Digitized by Google

eines außerordentlichen und unvorhergesehenen Bedürfnisses, von denen der eben angezogene Paragraph der Verfassungs-Urkunde spricht, und kraft dessen die Regierung zur Verwendung der Erübrigungen schreiten kann? Als ein Bedürfniß mögen die Eisenbahnen nach der von dem Referenten bereits ausgesprochenen Ansicht gelten, allein daß auch diese Ansicht ihre Gegner hat, beweisen die Verhandlungen verschiedener deutscher Ständeversammlungen, wenn selbige gleich wohl nur in der Minorität blieben. Als ein unvorhergesehenes Bedürfniß kann aber sicherlich nicht eine Einrichtung betrachtet werden, die seit Jahren schon in verschiedenen Staaten theils ausgeführt, theils vorbereitet ist. Zudem stand zu erwägen, ob die Eisenbahnen durch Aktien-Gesellschaften mit Unterstützung des Staats, oder lediglich auf Rechnung desselben ausgeführt werden sollten? Die Praxis hat sich theils für jenes, theils für dieses System entschieden, die Theorie aber streitet noch darüber, welches davon vorzuziehen sey. Referent will nicht in die verschiedenen Controversen eingehen, die darüber bestehen, ihm scheint nur, daß unsere Regierung nach den vorliegenden Umständen kaum eine andere Wahl hatte, als selbst zu bauen. Die Frage war indessen immer der Erörterung werth, wie sie denn unter andern auch dem Ausschusse der preußischen Provinzialstände zur Berathung und zum Gutachten vorgelegt worden war. — Nächstdem mußte sich auch wohl ferner die Frage aufdringen, ob es mit der Verwendung der Erübrigungen allein gethan sey, und ob nicht vielmehr die Unterhaltung der Eisenbahnen noch weiter die Kräfte des Staats in Anspruch nehmen, und dadurch gleichsam eine nothgedrungene Steuerverwilligung anticipirt werden würde? So ist es auch in der That! Schon sehen wir auf dem Budget eine jährliche Ausgabe von 1,200,000 fl. erscheinen, schon ist uns die Gewißheit einer bedeutenden Vermehrung unserer Staatsschuld gegeben, und noch sind wir nicht im Stande, mit einiger Bestimmtheit zu berechnen, welche Anforderungen an den Staatssäckel die Eisenbahnen in Zukunft bringen werden. Dieß sind die praktischen Folgen der Anwendung eines Prinzipes, das die Kammer so lebhaft beunruhiget, und dem sie in solcher Ausdehnung entgegenzutreten bisher für ihre heiligste Pflicht erachtet hat. Stillschweigend darüber hinweggehen, würde diese Doctrin zugeben heißen; Referent hält sich daher für verpflichtet, in dem Gesetzentwurf die bisher stattgefundene und noch stattfindende Verwendung der Erübrigungen auf die Eisenbahnen aufzunehmen und die ständischen Rechte damit zu wahren. — Die Unparteilichkeit, welche sich Referent zum strengen Grundsatze in allen seinen Vorträgen gemacht hat, fordert ihn auf, nicht unbemerkt zu lassen, daß der Abschluß des Staatsvertrages allerdings auch eine rechtfertigende Seite für die Regierung darbietet. In Dingen der Art, wo oft schnell gehandelt werden muß, um Zwecke zu erreichen, die durch anderweitige Verträge später theils gar nicht mehr, oder nur mit viel weniger Vortheil zu erreichen stehen, muß die Regierung auf die Loyalität ihrer Stände rechnen dürfen, und es ist insbesondere dieser Gesichtspunkt, der den Referenten bestimmt, anzurathen, die Mittel nicht zu verweigern, welche zur Ausführung des Vertrags erforderlich sind. Man hätte sich freilich durch einen Vorbehalt im Vertrage gegen jeden Wechselfall in dieser Beziehung decken und die Empfindlichkeit vermeiden können, welche das Ignoriren der Stände denn doch, eben in dem ihnen beiwohnenden Bewußtseyn ihrer Bereitwilligkeit, die sie bei so mancher Veranlassung und namentlich bei den Zollvereins-Verträgen bewiesen haben, herbeizuführen geeignet war. Der Ehre und dem Ruhm der Regierung, ein solch großartiges Unternehmen hervorgerufen und ausgeführt zu haben, würde dieß so wenig wie bei den Zollverträgen auch nur den mindesten Eintrag gethan haben. (Fränk. Merk.)

Bamberg, 29. Juni. (F. M.) Indem wir die nachstehenden Berichte aus Konstanz und dem Schaumburgischen mittheilen, können wir nicht verhehlen, daß die darin enthaltenen Thatsachen einen höchst peinlichen Eindruck auf uns hervorgebracht haben. Die eine betrifft eine Repressalie, welche die badische Regierung gegen die bayerischen und würtembergischen Dampfschiffe auf dem Bodensee ergriffen hat, indem sie dieselben von den badischen Hafen- und Landungsplätzen ausschließt. Solche Maaßregeln sollten in dem einigen Deutschland und noch dazu unter so eng befreundeten Bruder-Stämmen nicht mehr vorkommen. Wenn man badischer Seits Klagen wegen Verkehrsbeeinträchtigungen zu führen hatte, so hätten sich diese gewiß durch gütliche Vereinbarung beilegen lassen; von dem Gerechtigkeitssinne der Regierung von Bayern ist es zu erwarten, daß sie billigen Reclamationen das Ohr nicht verschlossen hätte. Jedenfalls hätte man badischer Seits erst alle andern Wege betreten sollen, bevor man dem Auslande und dem übrigen Deutschland das Beispiel kleinlicher Eifersucht gegeben. Hoffentlich wird eine baldige Ausgleichung der Differenz den üblen Eindruck, den jene Maaßregel überall hervorbringen muß, einiger Massen wieder verwischen. — Die zweite Nachricht, welche den Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Hannover und England meldet, ist von hoher Wichtigkeit, weil man dadurch die traurige Gewißheit erhält, daß die Hoffnung auf den Beitritt Hannovers und der Hansestädte zu dem Zollverein wieder auf lange Zeit hinaus abgeschnitten ist. Dem tiefer Blickenden wird es jetzt kein Geheimniß mehr seyn, welche Motive in Hannover obgewaltet, als man dort mit so großer Entschiedenheit den Anschluß an die nationale Sache Deutschlands zurückwies. Der Zollverein weiß jetzt wenigstens, woran er ist, und kann seine Maßnahmen danach nehmen. Wenn anderwärts größere Rücksichten gegen das Ausland obwalten als gegen das Mutterland, so ist wenigstens nicht abzusehen, warum dieses auch fernerhin seine bisher befolgte rücksichtsvolle Politik beibehalten soll. Es gibt für alle Glieder Deutschlands nur eine Rücksicht, nur ein Interesse, und dies ist das allgemeine deutsche. Folgendes sind die obenerwähnten Artikel: Die „Karlsr. Ztg." schreibt: Die Dampfschifffahrts-Verwaltung in Konstanz veröffentlicht Nachstehendes: „Wegen der in neuester Zeit

Digitized by Google

von Seiten des Königl. bayerischen Hafen-Commissariats in Lindau abermals getroffenen, den Verkehr diesseitiger Gesellschaft hemmenden Maaßregeln, und nachdem auch im Hafen von Friedrichshafen den diesseitigen Schiffen das Einladen von Gütern nicht gestattet ist, hat die großh. Regierung des Seekreises unterm 20sten d. M., Nr. 12,207, beschlossen, von heute an die bayerischen und würtembergischen Dampfboote von allen Personen- und Güterladungen in den badischen Hafen und Landungsplätzen auszuschließen, so wie auch das Ueberschlagen von Gütern im Hafen zu Konstanz nicht mehr zu dulden. Aus Auftrag des Verwaltungsraths bringen wir dieses mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß, daß unsere Schiffe von heute an ebenfalls weder Personen, noch Waaren aus den Häfen von Lindau und Friedrichshafen an Bord nehmen, dagegen aber die Fahrten dahin nach Maaßgabe des öffentlich bekannt gemachten Sommercurses unverändert eingehalten werden. — (Was die Kasseler Zeitg. über einen Handelsvertrag Hannovers mit England schreibt, haben wir bereits gestern mitgetheilt.)

Berlin, 22. Juni. Der König ist erst heute von Pommern zurückgekehrt, da ihn der Besuch des Königs von Dänemark bewogen, einen Tag länger auf Rügen zu verweilen, und Se. Maj. auch dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz in dessen Residenz einen Besuch abgestattet, von wo der König dann einen Theil der Priegnitz berührend nach Berlin gekommen ist, um sogleich auf der Eisenbahn nach Dresden und Pillnitz weiter zu reisen. In einigen Tagen werden sowohl der König als die Königin im Schloß von Sanssouci zurück erwartet. —

Potsdam, 18. Juni. Die Frau Prinzessin von Preußen hat von dem König den Godesberg (am Rhein) zum Geschenk erhalten, und der K. Oberbaurath Persius ist von hier bereits dahin abgereist, um die nöthigen Plane zur Verschönerung und Erhaltung der auf dem Berge befindlichen Ruine zu entwerfen. Wie es heißt, wird daselbst auch ein neues Schloß erbaut werden, das wahrscheinlich der älteste Sohn des Prinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm Nikolaus Carl, während seiner Studienjahre in Bonn bewohnen wird. Der Prinz Carl, dessen Liebe für das Studium der Alterthümer bekannt ist, hat nun in der Nähe der Stadt Bingen einen Berg angekauft, auf welchem eine große und schöne Burg ganz im alterthümlichen Styl erbaut werden soll. (Berl. Nachr.)

Koburg, 27. Juni. Das Verbot der Schießübungen ꝛc. der hiesigen Schützengesellschaft erging auf unmittelbare höchste Weisung. Den Anlaß dazu findet man in mehreren Toasts, welche bei dem jüngsten Festmahle derselben einem dabei anwesenden Mitgliede der aufgelösten Ständeversammlung und dieser selbst ausgebracht wurden. — In Gotha ist so eben eine Druckschrift erschienen, betitelt: „Die am 3. März erfolgte Auflösung der Ständeversammlung des Herzogthums S. Koburg", welche die bekannten Differenzen zwischen der Regierung und den Ständen aus den Akten, mit 17 urkundlichen Beilagen in ruhiger, klarer Darstellung erörtert, und zu bestätigen scheint, daß das Recht bei diesen Fragen keineswegs nur auf Seite der Stände gewesen. — Im September wird die hiesige Residenz sehr glänzend werden; die belgischen Majestäten und der Prinz von Koburg-Kohary mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Elementine kommen zum Besuche an den Hof, wozu bereits, besonders von der Theaterintendanz, Vorbereitungen gemacht werden. — Der Erzherzog und seine Gemahlin sind jetzt in Kissingen.

Friedrichshafen. Der Schwab. Merkur schreibt: Wie Hemmungen Repressalien und diese noch stärkere Gegenmaßregeln zur Folge haben, müssen wir sonst so friedlich zusammenlebenden Gränznachbarn des Bodensees auf eine den gegenseitigen Verkehr sehr empfindlich benachtheiligende Weise erfahren. Im einseitigen Interesse getroffene, den ganzen Gewerbsverkehr aber belästigende Maßregeln der am Bodensee bestehenden drei Schifffahrts Gesellschaften, wovon sich keine derselben ganz schuldenfrei wird sprechen können, haben die Verfügung hervorgerufen, daß kein badisches Dampfschiff drei Stunden vor und eine Stunde nach Abgang eines Lindauer Schiffs Passagiere von letzterem Platze abführen darf. Diese Maßregel, so wie das Verbot, nach welchem den badischen Schiffen in Friedrichshafen Ladung einzunehmen nicht erlaubt ist, hat die badische Maßregel hervorgerufen, daß in Konstanz nun gar kein fremdes Dampfboot mehr Passagiere abzuführen befugt ist. Auf diese Weise kann auch derjenige, der mit dem Friedrichshafener Dampfboot nach Konstanz fährt, nicht aussteigen, um den Aufenthalt des Schiffs zu Geschäften, Vergnügungen u. s. w. zu benutzen und mit demselben wieder zurück oder weiter fahren, sondern ist in diesem Falle in der Lage, oft einen oder einige Tage zuwarten zu müssen, bis ein badisches Schiff hieher fährt. Solche, allen Verkehr lähmenden Maßregeln, einzig im Interesse von Privat-Aktiengesellschaften, müssen nach dem Prinzip der Verkehrsfreiheit dieselben selbst ruiniren. Es ließe sich in staatsökonomischer, wie in politischer Hinsicht manche Betrachtung hieran knüpfen, was aber überflüssig ist, wo Thatsachen so stark sprechen. —

Großbrittanien.

London, 22. Juni. Die in der Sitzung des Unterhauses vom 19ten gestellte Frage und Antragsbefürwortung des Hrn. Blewitt bezüglich auf die außerordentliche Stellung des Königs von Hannover lautete folgendermaßen: „Scheine es nicht unmöglich, daß der König von Hannover, der, während er einerseits durch seine Geburt ein Vasall der brittischen Krone und außerdem englischer Peer, Mitglied des geheimen Raths und Feldmarschall sey, andererseits außerhalb England die Rechte eines unabhängigen, wenn nicht absoluten Monarchen ausübe, so zwei verschiedene Arten von Pflichten und Rechten abwechselnd versehen könne? Er, ein auswärtiger König, mache als Peer Ansprüche darauf, in dem Hause der Lords zu sitzen, als geheimer Rath sich in die Berathungen der ausübenden Gewalt zu drängen, ja, als Feldmarschall dürfe er sogar darauf Anspruch machen, die Truppen Englands anzuführen, während er sich als König von Hannover vielleicht mit dem-

Digitized by Google

selben in Krieg befinde. (Gelächter.) Die ehrenwerthen Mitglieder mögen lachen, aber gerade das Widerspruchsvolle dieser Stellung sey es, über die er klage. Er erinnere nur an die bei Blackstone angeführten staatsrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Rechte und Pflichten der Peers, die ernannt seyen, ad consulendum et ad defendendum regem und die auch außer Landes fortwährend gehalten seyen, ihrem Fürsten die geschworne Treue zu bewahren, selbst für den Fall, daß sie dieselbe später noch einem andern Fürsten geschworen hätten. Habe doch aus Rücksicht auf dieses Mißverhältniß sich selbst der Herzog v. Wellington geweigert, den König von Hannover im Oberhaus zu vertreten. Er hoffe, der gelehrte Gentleman werde dießmal seines Amtseides nicht vergessen (Gelächter), und nicht aus Furcht, Gunst oder Zuneigung eine Antwort verweigern. Er stelle daher an Ihrer Maj. Generalanwalt die Frage, ob es nach seiner Ansicht vereinbar sey, mit der Verfassung und den zwiespältigen Pflichten Sr. hannover'schen Maj. als deutscher Souverän und als Herzog von Cumberland, daß Se. Maj. seinen Sitz im Hause der Lords nehme und seine Rechte als Peer des Reichs und Geheimrath der Königin übe. Verweigere der Generalanwalt die Antwort, so stelle er den Antrag, Ihrer Maj. eine ehrfurchtsvolle Adresse zu überreichen, mit der Bitte, daß Ihre Maj. gnädigst geruhen möge, die Erlaubniß zu widerrufen, die Sr. K. Hoh. dem Herzog von Cumberland etwa gegeben worden seyn möge, im Hause der Lords sich vertreten zu lassen (vote by proxy) so wie, daß Ihre Maj. diese Erlaubniß nicht erneuere, so lange Se. K. Hoh. König von Hannover sey. Der Generalanwalt entgegnet, so sehr er wünsche, den Pflichten seines Amtes nachzukommen, so glaube er doch, er könne sie in diesem Augenblick nicht besser erfüllen, als indem er auf jene Frage eine Antwort verweigere. (Hört, hört!) Hr. Blewitt zeigt darauf an, daß er nach einer von dem Sprecher erhaltenen Privatmittheilung glaube, seinen Antrag vorerst nicht weiter verfolgen zu dürfen. —

Die Rebeccatöchter haben jetzt — aber wie es scheint kurz vor ihrem Ende — ihre biblische Verkleidung abgeworfen und sind als leibliche wallisische Pachter des Hundreds von Elvet (Carmartenshire) hervorgetreten. Am 14ten Nachts hielten sie in mehreren Dorfschaften Versammlungen und beschlossen das Newcastler (Newcastle-Emlyn am Tivy) Rentamt (Trust) zu einer Vorlegung aller Rechnungen bezüglich auf die seit achtzehn Jahren geführten Zolleinnahmen und Straßenbau-Ausgaben aufzufordern, und, falls diese Rechnungen nicht richtig und ehrlich befunden würden, die von ihnen gedrohte Zerstörung des Wasserstraßenthors von Carmarthen auszuführen, und zwar so, daß sie zu dieser Zerstörung ohne alle Maske nächsten Montag (19ten) um 11 Uhr zu Fuß und zu Pferd auszögen. Am 15ten begaben sich je zwei Pächter von vier Kirchspielen zu dem Hrn. Loyd Hall in New-Castle, um sich von ihm ihre Beschwerden und Forderungen förmlich aufsetzen zu lassen. Ehe indessen diese Sache ins Reine gebracht war, ward vorläufig am Montag (19ten) eine Unternehmung auf das Carmarthener Arbeitshaus ausgeführt, die aber bei der Vorbereitetheit und Gerüstetheit der Behörden vollkommen scheiterte. Die ganze 90 Mann starke Bande ward innerhalb des Arbeitshauses, in das sie bereits eingedrungen, von den herbeigerückten Constablern und Soldaten gefangen genommen, ohne daß auch die zusammengeströmte und auf 2000 Mann geschätzte Menge von Landleuten der Umgegend etwas zur Vertheidigung ihrer bisherigen rebellischen Rächer und Beschützer zu unternehmen wagte. —

In dem entlegensten Stadttheil Kopenhagens, in Christianshaven, wüthete am 20. Juni eine furchtbare Feuersbrunst, die durch mehrere, mit Rum, Zucker und Steinkohlen gefüllte Speicher genährt wurde. Ein furchtbar schönes Schauspiel war es, als der brennende Rum seine Fluth dem Wasser zuwälzte. Die naheliegenden Schiffe im Hafen mußten ihre Ankerplätze verlassen, man fürchtete auch für die deutsche Friedrichskirche und das Laboratorium, wo 75 Ctr. Pulver lagen; doch wurde die Flamme endlich gelöscht. Eine große Leding (Maschine zur Reparatur der Schiffe), 12,000 Rthlr. an Werth, ist verbrannt. Noch am andern Tage stoßen Ströme geschmolzenen Zuckers in den Straßen.

Spanisches Sprüchwort.

Als Glück magst du ein jedes Unglück achten,
Du mußt es nur beim rechten Licht betrachten.

Anzeigen.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, der Lust hat die Buchbinder-Profession zu erlernen, kann sofort eintreten. Das Nähere bei der Expedition dieser Zeitung.

Den 3. Juli geht eine leere Chaise nach Nürnberg. Lohnkutscher Adler im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 29. Juni.

Sonne: HH. v. Rochow nebst Familie, Kgl. preuß. Minister; Graf Putbus v. Berlin. Frhr. v. Lindenau, Gutsbes. v. Detmold. Schräger, Medizinalrath v. Münster. Geisner, Aktuar v. Weimar. Mabold, Lythograph v. Heidelberg. Devereux, Lord v. London. Kfte. Rißhard v. Köln, Confarz v. Nürnberg, Zeis v. Breslau, Bischoff v. Raila, Balter v. Berlin, Scherpold v. Mannheim. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Meyer v. Reutlingen, Rupprecht v. Königsberg. Reininger, Priv. v. Regensburg. Brenner, Gutsbes. v. Wiesenthaid. Weigel, Hdlsm. v. Würzburg. — Anker: HH. Schardel, Kfm. v. Aschaffenburg. Giegold, Apotheker v. Frankfurt a. M. v. Woldemar, Negotiant v. Berlin. Lundner, Priv. v. Altona. Fr. Wunschel, Lehrerswittwe v. Seybothenreuth. Frl. Walbrab, Schullehrerstochter v. Kemnath. Frl. Heß, desgl. v. Gräfenberg. — S. Roß: HH. Mertens u. Hetton, Proprietairs v. Brüssel. v. Lothens, Part. v. Hannover. Schneider, Kfm. v. Frankfurt a. M. Behme, Oekon. v. Bolthsmer. — Traube: HH. Hautmann, Bergpraktikant v. Wunsiedel. Auer, Metzgermeister v. Ziegelhütten. Rehm, Oekonom v. Mezdorf.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 155. 2. Juli 1843.

Deutschland.

München, 28. Juni. LVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Tages-Ordnung. 1) Verlesung des Protokolles der siebenundfünfzigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vortrag des zweiten Ausschusses über den Gesetzes-Entwurf: die Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betreffend. 4) Vortrag des dritten Ausschusses über die General-Uebersicht der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der IV. Finanzperiode $18\frac{4}{12}$ und deren Vertheilung unter die Kreise, in besonderer Beziehung auf die Verhandlungen der Landräthe für $18\frac{4}{12}$, $18\frac{4}{12}$ und $18\frac{4}{12}$. 5) Vortrag des zweiten Ausschusses, nämlich: Correferat des Abg. Dekan Friedrich zum Vortrag des Abg. Dr. Müller im dritten Ausschusse über die General-Uebersicht der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der V. Finanzperiode $18\frac{4}{12}$ und die Gesetz-Entwürfe über das Maximum der Kreis-Umlagen pro $18\frac{4}{12}$ bis $18\frac{4}{12}$ betreffend. 6) Vortrag des dritten Ausschusses über den Antrag des Abg. Ebenhöch auf Aufhebung der den Bierbrauern zu Würzburg gesetzlich zustehenden Befugniß zum Minuto-Verschleiß ihres selbst erzeugten Bieres betreffend. (Der letztere Antrag wurde in der heutigen Sitzung von dem Abg. Ebenhöch zurückgenommen.) — Präsidium: Der II. Präsident Hofrath v. Bayer. — Am Ministertische: Die K. Ministerialräthe Wanner und v. Volz. — Nach Bekanntmachung der Einläufe trug der Abg. Bestelmeyer sein Referat über den Eisenbahnbau von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau vor. — Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer: Er glaube, da es sich von einem Creditvotum von 15 Millionen Gulden handle, man diese wichtige Angelegenheit in reifliche Ueberlegung nehmen müsse und die Berathung hierüber nicht nach 24 Stunden vorgenommen werden könne. Es seyen viele Berücksichtigungen zu erwägen: das Anlehen an sich, dann die Summen, welche aus den Erübrigungen und aus der vierten und fünften Finanzperiode zu nehmen sind; die Summen, mit welchen der Donau-Main-Kanal, die Festung Germersheim und andere wichtige unabweisbare Gegenstände bestritten werden sollen. Wenn das Budget vorher berathen würde, dürfte am besten der Gegenstand bemessen werden können. — Diese Bemerkungen gaben zu einer kleinen Erörterung Veranlassung. Der Präsident Graf v. Seinsheim erinnerte, wie beide Ausschüsse einstimmig für die Vornahme der Berathung, ohne sie zu verschieben, sich ausgesprochen haben, und eben darum, weil der Gegenstand von dringender, großer Wichtigkeit sey. — Abg. Bestelmeyer erklärte sich für die Berathung am künftigen Montag. — Der Abg. Schwindel meint, man könne die Berathung und Abstimmung vornehmen, ohne die Summe auszusetzen. — Dekan Friedrich: Die bedeutsame Frage müsse gründlich untersucht werden, welche das Budget im Uebrigen nicht alteriren dürfe. — Der Abg. Professor Harleß ist ebenfalls der Meinung, daß dieser Gegenstand auf andere, wichtige, unerläßliche Ausgaben nicht influiren darf. — Der Abg v. Thon-Dittmer: Man müsse die ganzen Zustande des Landes kennen; wissen sollte man, wie die ganze Summe des Budgets zu vertheilen ist, um sich über alle Nothwendigkeiten auszusprechen. In jedem Falle könne die Berathung übermorgen noch nicht vorgenommen werden. — Nachdem nochmals die Abgg. v. Bayer, Schwindel und Bestelmeyer gesprochen, wurde beschlossen, die Berathung künftigen Montag vorzunehmen. — Hierauf fand der Vortrag sub Nr. 4 statt, und nach diesem der sub Nr. 5. — Sodann wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf Montag den 3. Juli anberaumt. —

Aus der Mark, 28. Juni. Eine Bemerkung, die wir uns gedrungen fühlten, in der Staats-Zeitung niederzulegen, hat von Seiten der Aachener Zeitung eine Erwiderung hervorgerufen, von der wir gestehen müssen, daß sie uns herzliche Freude gemacht hat. Es wird uns versichert: „Der Rheinländer wolle sich — mit seinen ihm eigenthümlichen Einrichtungen — nicht über die alten Provinzen erheben, noch weniger sich von ihnen isoliren. Es sey eine Ungerechtigkeit, wenn man dem Rheinländer selbstsüchtigen Partikularismus vorwerfe. Er sey deutsch durch und durch, und nie sey er es mehr gewesen, als seit den letzten Jahren. Er wünsche den Fortschritt, und nie habe er sich mit größerer Liebe auf das gemeinsame Vaterland geworfen, als seit in demselben sich ein so schönes Streben gezeigt habe, seit das Vorwärts, Preußens siegreiche Devise im Kriege, es auch im Frieden geworden sey." Es ist anerkennungswerth, daß eine solche Stimme sich gerade in der Aachener Zeitung erhebt, dem Blatte, welches den Ruf des freisinnigsten am Rhein genießt; und wir glauben allerdings, daß die Gefühle, welche die Aach. Ztg. ausspricht, am Rheine keineswegs so vereinzelt sind, wie man vermuthen könnte, wenn man den Geist des Rheinlandes nur nach dieser oder jener Aeußerung in seinen öffentlichen Blättern beurtheilen wollte. Der Rheinländer ist von Grunde des Herzens deutsch gesinnt; er ist zufrieden mit seinem Zustande, den er schwerlich mit jenem irgend einer früheren Periode vertauschen möchte, und er fühlt sich glücklich unter der Herrschaft eines Fürsten, der seinen Regierungs-Antritt für das Rheinland durch so viele werthvolle Geschenke bezeichnet hat. Aber ist diese Stimmung, die wir gern als die wahre des Rheinlandes anerken-

Digitized by Google

nen, auch durch die Mehrzahl der rheinischen Blätter treu und aufrichtig vertreten worden? Mußte, wer nur diese las, ohne Land und Leute zu kennen, nicht voraussetzen, daß die gerechtesten Gründe zur Unzufriedenheit vorhanden wären; und ist nicht zuletzt durch die immer und immer wiederholten Declamationen der Zeitungen ein Mißtrauen genährt worden, dessen Früchte, wenn sie zur Reife kämen, bitter genug schmecken würden? Ist die Aufregung gegen den Entwurf des neuen Strafgesetzes, die sich in den letzten Tagen kundgegeben hat, nicht eine großentheils durch die einseitigen Darstellungen, mit denen die Zeitungen überschwemmt wurden, erkünstelte? Mußte nicht, wer gewisse Blatter las, sich versucht fühlen, anzunehmen, daß die Regierung damit umgehe, die Stockprügel als eine allgemeine Verwaltungs-Maßregel einzuführen, vor der kein Bewohner der Rheinprovinz sicher sey? Was würde man wohl am Rhein sagen, wenn der Napoleonische Code pénal bei uns eingeführt werden sollte, und wir uns mit Macht dagegen erhöben, weil man nach den Bestimmungen desselben nicht sicher davor sey, gebrandmarkt zu werden? Nicht viel besser als um die Furcht vor den Prügeln, die in den rheinischen Blattern eine so große Rolle spielte, stand es um die Besorgniß, daß die Einführung des neuen Strafgesetz-Entwurfes den Verlust der rheinischen Rechts-Einrichtungen zur Folge haben würde. Daß die letzten aufzuheben oder zu schmalern, nicht in der Absicht der Regierung liegen konnte, war — aller anderen Gründe zu geschweigen — durch die Königl. Kabinets-Ordre außer Zweifel gesetzt worden, welche die früher eingeführten Beschränkungen des rheinischen Gerichtsverfahrens zurücknahm, und die erst im vorigen Jahre mit so großem Jubel begrüßt wurde. Wenn in dem Entwurfe dennoch Bestimmungen enthalten seyn sollten, die sich mit dem rheinischen Gerichtsverfahren nicht vereinigen ließen, so ware es unserer Meinung nach hinreichend gewesen, diese hervorzuheben und den Wunsch auszudrücken, daß sie der Rheinprovinz nicht aufgedrangt werden möchten. Statt dessen nahm man zu einer Polemik seine Zuflucht, die in dem Ununterrichteten nothwendig den Glauben erwecken mußte, daß es auf nichts Geringeres, als auf die sofortige Vernichtung der rheinischen Rechts-Einrichtungen abgesehen sey. Die Folge war, daß eine Unruhe in die Gemüther geworfen wurde, für die nicht der geringste Grund vorhanden war, und die bei einer unbefangenen, das Für und Wider abwägenden Erörterung leicht ganz vermieden worden ware. Es wird den rheinischen Blattern nicht leicht werden, den Vorwurf von sich abzuwälzen, welcher ihnen in dieser Beziehung mit Recht gemacht worden ist. Der Aachener Zeitung müssen wir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie, wenn sie auch entschieden auf der Seite der Opposition steht, dabei doch immer offen zu Werke gegangen ist und sich nicht hinter Insinuationen versteckt hat, die, weil sie von keiner Seite zu fassen und folglich auch nicht zu widerlegen sind, bei weitem mehr beitragen, das öffentliche Urtheil zu verfalschen, als offener Widerspruch. Auch ist das Aachener Blatt ehrlich genug gewesen, neben den vielen ungünstigen Beurtheilungen des Strafgesetz-Entwurfes auch einer günstigen eine Stelle einzuräumen und dadurch den Beweis zu liefern, daß sie den alten deutschen Spruch noch nicht ganz vergessen hat:

Eines Mannes Rede ist keine Rede,
Man soll sie billig hören beede!

Aus diesen Gründen nehmen wir keinen Anstand, der Erklärung, welche die Aachener Zeitung in Bezug auf die von uns gerügte Mittheilung ihres Berliner Correspondenten abgiebt, vollen Glauben beizumessen, wenn wir auch freilich das, was wir über die Wirkung so voreiliger Behauptungen, besonders in der abgerissenen Form, in der die beiden letzten Zeilen des Correspondenz-Artikels durch die meisten anderen Zeitungen gingen, keineswegs zurücknehmen können. (A. St.-Ztg.)

Hannover. Das zu Aurich erscheinende Amtsblatt vom 19. Juni enthält die Publikation des auf den 30sten d. M. ausgeschriebenen Landtags. Der Zweck dieses allgemeinen Landtags ist: einen, nach weitern Entschließungen des Königs abgeänderten Entwurf einer Verfassungsurkunde für die Provinziallandschaft des Fürstenthums Ostfriesland und Harlingerlandes den getreuen Landständen zur Berathung und endlichen Erklärung zugehen zu lassen, nachdem die, von dieser Landschaft unterm 12. Oktober 1840 eingereichten Erklärungen über den früheren Entwurf der betreffenden Verfassungsurkunde von dem Könige einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, und dieselben in verschiedenen Punkten zur Berücksichtigung geeignet befunden worden sind. —

Von der Lahn, 24. Juni. Handelsnachrichten aus England zufolge ist der Preis des Roheisens daselbst um etwa 3 pCt. gestiegen, was den belangreichen Bestellungen für das Ausland zugeschrieben wird. Indeß würde selbst dieser Preisaufschlag noch keineswegs hinreichen, um die Eisenproduzenten in der Rhein- und Lahngegend in den Stand zu setzen, ihre Hüttenwerke ohne einen Schutzzoll gegen die ausländische Konkurrenz mit einigem Erfolge fortzubetreiben. Vielmehr stehen sie dabei noch um 10 bis 12 pCt. im Nachtheil, da sie 1000 Pfund Roheisen nicht unter 35 fl. zu liefern vermögen, während das brittische Eisen, mit Berücksichtigung der letzten Preiserhöhung, nur auf 32 fl. in Deutschland zu stehen kommen würde. Die Blicke jener Produzenten sind demnach erwartungsvoll auf Berlin hingerichtet, von wo aus privatbriefliche Mittheilungen ihnen wiederholt die besten Hoffnungen geben. —

Italien.

Genua, 10. Juni. Der hier erscheinende Corriere Mercantile erklärt die vom Journal des österreichischen Lloyd gegebene Nachricht von der hier stattgefundenen Verbreitung einer ansteckenden Krankheit durch vergiftete Häute, die von Buenos-Ayres und Montevideo gekommen, für ungegründet. —

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Der Herzog von Aumale ist am 18. Juni in Algier eingetroffen. Er ist in Toulon, wie eine telegraphische Depesche meldet, demnächst erwartet und wird sich nach seiner Ankunft unverzüglich nach Paris begeben,

Digitized by Google

um dem Empfange der Prinzessin von Joinville beizuwohnen. Der König und die Königin der Belgier, welche sich gegenwärtig in London befinden, werden sich zu demselben Zweck nach Paris verfügen. — Es heißt, die Nationalgarde von Paris werde zusammen gerufen werden, um am nächsten 13. Juli der Inauguration des Grabmales des Herzogs von Orleans zu Sablonville beizuwohnen. — Zwischen dem Schlosse von Neuilly und dem Hotel der Königin Christine von Spanien bemerkt man fortwährend regen Verkehr. Es vergeht kein Tag, wo nicht telegraphische Depeschen von der spanischen Gränze eintreffen. Es heißt, die Königin Christine habe in Folge der Rathschläge, die ihr von Neuilly aus ertheilt werden, den Agenten, die bereits nach dem nördlichen Spanien abgereist sind, den Befehl zugeschickt, sich für den Augenblick aller Operationen zu enthalten. — Die Staatsdampfboote „Papin" und „Castor" sind von Toulon nach Barcelona abgegangen, um den dort befindlichen Franzosen im Falle eines Bombardements Asyl zu geben. — Die Compagnie, welche sich unter den Auspicien des Rothschild'schen Hauses für die französische Nordeisenbahn gebildet hatte, hat, wie man versichert, ihre diesfallsigen Propositionen definitiv zurückgenommen. — In London hatte am 23. Juni eine Generalversammlung der „Gesellschaft für den allgemeinen Frieden" unter dem Vorsitze des Hrn. Brotherton, Mitglieds des Parlamentes, statt. Der Marquis von Larochefoucault-Liancourt stellte den Antrag, eine Commission zu ernennen und mit der Abfassung einer Adresse zu beauftragen, welche an sämmtliche Regierungen der civilisirten Welt gerichtet werden solle, und worin man um die Aufnahme des Grundsatzes in das Völkerrecht nachsuchen würde, daß sämmtliche Staaten alle Differenzen, die unter ihnen entstehen könnten, lediglich der Entscheidung einer oder mehrerer befreundeter Mächte zu unterbreiten hätten. Es wurde diese Proposition von der Versammlung mit Stimmeneinhelligkeit angenommen.

Strasburg, 19. Juni. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, dauern die Unterhandlungen Frankreichs mit dem deutschen Zollverein fort und lassen ein beide Länder zufriedenstellendes Resultat in Beziehung auf die Modifikation der gegenseitigen Mauthtarife sehr bald erwarten. Besonders sind die Gesandten zweier angränzenden Staaten in Paris in dieser Sache äußerst thätig. — Fünfundvierzig Dampfboote befahren gegenwärtig den Rhein, wovon vierundzwanzig der Kölnischen Gesellschaft angehören. Seit einigen Wochen wird die Reise von hier bis Mannheim in sechs Stunden zurückgelegt. —

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 22. Juni. Die Angelegenheiten Spaniens erhalten neues Interesse. Der Regent hat beschlossen, in Person gegen die Insurgenten von Valencia auszuziehen; das Fort Montjouy sichert ihm den Wiederbesitz Barcelonas; Seoane und Zurbano dringen zu gleicher Zeit über Lerida in Catalonien ein; Alvarez blokirt Granada. General Seoane, welchem das Oberkommando über die Armeen von Aragonien und Catalonien übergeben, hat Saragossa mit allen disponibeln Truppen verlassen und ist bereits zu Lerida eingetroffen; er entwaffnete sofort die Nationalgarde; nachdem er mit Zurbano conferirt und ihm Instructionen ertheilt hatte, verließ er Lerida wieder, um auf einem anderen Punkte zu operiren. Zurbano, dem es an Geld für seine Truppen fehlte, belegte Lerida mit einer Zwangscontribution von 20,000 Duros (100,000 Frs.), konnte aber nur die Hälfte dieser Summe herauspressen. Er schickte sodann einen Theil seiner Division auf der Straße von Barcelona vor; er stellte seine Vorhut zu Cervera, 12 Leguas von Lerida und 25 von Barcelona, auf. Das Erscheinen Seoane's in Lerida und diese Bewegungen Zurbano's brachten in Barcelona nicht geringen Alarm hervor. Die oberste Junta richtete unter diesen dringenden Umständen einen höchst energisch lautenden Aufruf an die Bevölkerungen Cataloniens, den wir hier mittheilen: „Catalonen! Der Augenblick ist gekommen, der Welt zu zeigen, daß Ihr die würdigen Sprößlinge der Helden seyd, welche dem Banner Cataloniens (las Barras de Catalugna) überall den Sieg erfochten. Die Nation erhebt sich gegen eine Handvoll schmachvoller Verräther, die, nachdem sie sich einem unserer Industrie und der Wohlfahrt des Landes feindlichen Volke verkauft, nun noch die Kühnheit haben, den Willen der Nation zu verachten und ihre Souveränetät zu verletzen. Seoane und Zurbano, die erbärmlichen Werkzeuge des Zorns und der Rache, bedrohen uns mit einer plötzlichen Invasion. Wehe uns, Wehe unserer Industrie, Wehe ganz Spaniens, wenn wir nicht im Augenblicke ihre Zerstörungspläne vernichten. Eure oberste Junta benachrichtigt Euch von der Gefahr, sie ruft Euch zu den Waffen. Zu den Waffen, Catalonen! Des Vaterlandes Rettung verlangt Euren Arm!" Die Junta decretirte nun für das ganze Fürstenthum eine Erhebung in Masse; alle Unverheiratheten und alle kinderlosen Wittwer vom 18ten bis zum 40sten Jahre sollen sich bewaffnet einfinden; die, welche keine Waffen haben, sollen die Flinten derjenigen Nationalgardisten, welche in diese Erhebung nicht einbegriffen sind, erhalten; um allen Zaudern und Schwanken ein Ende zu machen, bedroht die Junta in ihrem Decrete alle Saumseligen mit der Todesstrafe. In Barcelona sind einige von den Offizieren angelangt, welche an der Schilderhebung O'Donnel's und Diego Leon's zu Gunsten der Königin Christine im October 1841 Theil nahmen. Es hieß sogar, daß Generale, welche an der Spitze dieser Bewegung gestanden, Commandos in der gegenwärtigen Insurrection erhalten würden. Dieses Gerücht brachte die Patrioten in Barcelona in Bewegung, die nichts weniger wollen, als eine Wiedereinsetzung der früheren Regentin, und die esparteristische Partei suchte diesen Umstand geschickt für ihre Sache zu benützen und den Saamen der Zwietracht unter den Patrioten auszustreuen. — Von Bedeutung ist die mit der neuesten Post aus Barcelona eingetroffene Nachricht, daß der Gouverneur von Montjouy erklärt hat, daß er von Zurbano den Befehl erhalten, die Stadt zu bombardiren, falls sie Truppen gegen seine Division ausschicken würde. Die Treue

und Entschlossenheit des Gouverneurs von Montjouy hat den Feldzugsplan Espartero's bestimmt. Der Regent sieht, daß Barcelona eine Beute ist, die ihm nicht entgehen kann. Allein Valencia hat keine Citadelle, die es beherrscht; die Bewegung in dieser Stadt muß rasch unterdrückt werden, damit sie keine Zeit habe, große Widerstandsmittel zu organisiren, die eine regelmäßige Belagerung nothwendig machen würden. Ist Valencia überwältigt, so ist damit auch das Loos der übrigen insurgirten Städte im Süden entschieden. Espartero wird sich dann nach Barcelona wenden und von dem Fort Montjouy vielleicht den nämlichen Dienst fordern, wie im vorigen Jahre. —

Nürnberg, 28. Juni. Die Getreidepreise auf unserer Schranne behaupten noch immer eine enorme Höhe, und im nahen Erlangen kommt gar keine Frucht zu Markte, weßhalb die dortigen Melber und Bäcker hieher zu kommen genöthigt sind, um ihren nothwendigsten Bedarf zu holen. Am gestrigen Schrannentag wurde das Schaff Korn und das Schaff Waizen für 24 fl. verkauft, ein Preis, wie man sich ihn seit der letzten Theurung nicht denken kann. Es wird eben jetzt doch die Abbülie eintreten müssen, daß die Herrschaftsspeicher ihren Vorrath lichten, um den Bäckern in etwas an die Hand zu gehen, da letztere namentlich in Erlangen, schon mehreremale kein schwarzes Brod backen konnten, was doch für die Eisenbahn- und Kanal-Arbeiter die Hauptnahrung ausmacht. Der Erlanger Magistrat hat deshalb die Verfügung getroffen, daß alle Bäcker eine Quantität schwarzes Brod an jedem Tage im Redoutenhause abliefern müssen, was gegen baare Bezahlung an die untere Volksklasse abgelassen wird. —

Von der Rench (Baden), 24. Juni. Die Landleute dieser Gegend haben am 19ten mit der Reps- und Gersten-Ernte begonnen, und ein großer Theil des Heues ist in Fülle und bester Qualität bei gutem Wetter in die Scheuern gebracht worden. — An der Bergstraße ist bereits vorige Woche neue Gerste zu Markt gebracht und auf Ansteben mehrere Bedürftigen von dieser Frucht im Tausch gegen spätere Rückgabe von gleichem Maß gemischte Frucht (Roggen und Waizen) abgegeben worden, damit dieselben nicht länger gemüßiget sind, das theuere Brod, wie seit einigen Monaten geschieht, warm aus dem Ofen zu nehmen, das der Gesundheit nachtheilig und oft nicht immer zu haben ist, wie dies insbesondere an der Bergstraße der Fall gewesen. — Winzer von der Bergstraße versichern, daß es bei fortdauernder günstiger Witterung, ohne Schloßen und kalte Nächte, ein solches Weinjahr gebe, wie die ältesten Leute sich nicht erinnern können, also einen überaus reichen Herbst. Obst fällt mittelmaßig aus. (Mannh. Journ.)

Berlin, 23. Juni. Gestern Morgen um halb 2 Uhr trat die Kiß'sche Amazone aus dem Königl. Gießhause, wo sie bisher auf dem Hofe aufgestellt gewesen war, ihre Reise nach ihrem neuen Bestimmungsorte, dem östlichen Treppen-Vorsprunge des Museums, wo sie nach der Bestimmung Sr. Maj. aufgestellt werden soll, an. Der Künstler und der Gießer, Prof. Kiß und Hr. Fischer, so wie der Bau-Inspektor des Museums, Hr. Kreye, und der Zimmermeister Hr. Sommer waren bei dem Transport gegenwärtig und Letztere leiteten denselben. Die Hinschaffung ging in Rücksicht auf die große Masse schnell von statten, indem die Amazone bereits um 7½ Uhr vor dem Museum glücklich angelangt war. Einen eigenthümlichen Anblick gewährte es, die colossale Gruppe sich auf der Straße dahin bewegen und diese Bewegung durch die einfache Vorrichtung einer Erdwinde, durch untergelegte Balken und Walzen erfolgen zu sehen. Die frühe Morgenzeit machte, daß nur wenige Zuschauer bei dem Beginne des Transports gegenwärtig waren; desto zahlreichere Bewunderer wird das großartige Kunstwerk finden, das nun an dem Orte seiner Bestimmung aufgestellt ist. Hoffentlich werden wir nun auch bald von Rauch's Meisterhand die zur Verzierung des westlichen Treppen-Vorsprungs bestimmte Gruppe, Herkules mit dem nemäischen Löwen, ebenfalls eine Reitergruppe, erhalten. —

Stettin, 26. Juni. Das erste Marineschiff Preußens und des Zollvereins, die Kriegs-Korvette „Amazone", ist hier vorgestern unter dem Hurrahruf einer Menge von Zuschauern glücklich vom Stapel gelaufen. Zum Commandeur dieses Schiffes, das 14 Kanonen (zwei 32 Pfünder und zwölf 18 Pfünder) und eine Bemannung von 100 Mann und darüber führen kann, ist, wie man vernimmt, der frühere dänische See-Offizier, Baron von Dirckinck-Holmfeldt (aus Westphalen gebürtig) bestimmt. Das Brustbild des Schiffes ist nach der Kißschen Amazone gebildet und vortrefflich gelungen, wie überhaupt das ganze Schiff ein sehr gelungenes Werk zu seyn scheint. —

Fremden-Anzeige.

Am 30. Juni.

Sonne: HH. Graf Lazowsky nebst Familie, Collegienrath v. Petersburg. Frhr. v. Redwitz, Gutsbes. v. Küps. Hagedorn, K. bayer. Consul v. Philadelphia. Baron Drenkjöld, K. dän. Obrist v. Kopenhagen. Kleinkind, Pfarrer v. Rastatt. Fledse, Oekonom v. Wittenberg. Homan, Maschinist; Reinhof, Inspektor v. Brüssel. Seelig, Buchhalter v. Redwitz. Forst, Partik. v. Köln. Kaufle. Delairoir v. Charbons, Schaller v. Frankfurt a. M., Gehrke v. Berlin, Bock v. Schweinfurt, Schneider v. Reichenbach. Fr. Koch, Consuls-Gattin v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Merklein v. Mannheim, Schneider v. Hanau. Götz nebst Frau, Pfarrer v. Fischbach. Vogel, Priv. v. Augsburg. Schwanhäuser, Oekonom v. Bimbach. — Anker: HH. Lochner, Aktuar; Buchner nebst Familie, Polizeiaccessist v. Nürnberg. Büchsenschütz, Cand. theol. v. Straßburg. Deininger, Priv. v. Neustadt a. H. Engelbrecht, Fabrik. v. Schlessing. Berenz nebst Familie, Professor v. Berlin. Kfte. Eichel v. Breslau, Polnery v. Winterthur. — S. Roß: HH. Kfte. Ritterer v. Mannheim, Schmidt v. Düsseldorf. Meyer, Professor v. Tübingen. Bunden, Fabrik. v. München. — Löwe: HH. Schneider, Kaufm. v. Chemnitz. Merkel nebst Mutter, Musikus v. Nürnberg. Schreier, Fabr. v. Regensburg. — Krone: HH. Peß, Schneidermeister v. Coburg. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH Weber, Oberjäger v. Unterkeinach. Bauer, Forstgehülfe v. Schlüsselfeld. Schiffmann, Färbermeister v. Kirchenthumbach. Kormann, Gastw. v. Kemnath. Rotterer, Hdlsm. v. Wildenau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 156. 4. Juli 1843.

Deutschland.

München, 30. Juni. (Frk. M.) So eben kommt mir das Referat des Abg. Dr. Schwindel über das Ausgaben-Budget für die V. Finanzperiode zu, und ich theile für heute aus demselben folgendes mit. Nach dem Budget ergibt sich für ein Jahr der nächsten Finanzperiode, jedoch inclusiv der Centralfonds-Zuschüsse à 3,920,845 fl. für die auf 4,642,669 fl. 10½ kr. bezifferten Kreislasten und des erforderlichen Reserve-Fonds zu 500,000 fl., eine Gesammt-Ausgaben-Summe von 32,036,407 fl. Nach dem Antrage des Referenten würden aber die Ausgaben um 1,078,565 fl. mehr betragen, als obiger Regierungs-Voranschlag. Dieses Mehr vertheilt das Referat wie folgt: Staatsschuld 188,470 fl. mehr, Ministerium des K. Hauses und des Aeußern 213,890 fl. mehr. (Dieses Mehr wurde nachträglich von der K. Regierung für den Festungsbau von Ulm und Rastatt verlangt. Bayern wird während 10 Jahre jährlich so viel zu bezahlen haben. Die erste pro 18½ fällige Frist wurde bereits aus den Erübrigungen bestritten.) Ministerium des Innern um 84,000 fl. mehr, — Etat der Landgerichte 100,000 fl. mehr, — auf Erziehung und Bildung 150,000 fl. auf Kreis- und Centralfonds 9000 fl. mehr, — auf den Kultus 53,800 fl. mehr, — auf Industrie und Cultur 40,000 fl. mehr, — Straßen-, Brücken- und Wasserbau 180,000 fl. auf Central-, und 335,552 fl. auf Kreisfonds mehr, — besondere Leistungen an die Gemeinden 20,000 fl. mehr, — Zuschüsse an die Kreisfonds 234,062 fl. mehr, — und endlich auf Landbauten 90,000 fl. auf Central-, und 109,150 fl. auf Kreisfonds. — Eine Minderung beantragt der Referent nur beim Etat des Königl. Hauses und Hofes, und zwar um 34,657 fl. (Dieser Etat steht mit 3,204,957 fl. im Budget.) Ueber diese beantragte Minderung heißt es im Referate: „Die à Conto heimgefallener Appanagen eingesetzten Pensionen (und zwar 2183 fl. für die Dienerschaft J. K. Hoh. der Prinzessin Maria, jetzt Königin von Sachsen Majestät, dann à 32,474 fl. für jene J. Maj. der allerhöchstseligen Königin Karoline) müssen auf den Grund des Art. IV. des Gesetzes über die permanente Civilliste, dann in Analogie der §§. 7 und 9 des Finanzgesetzes vom 28. December 1831 und im Rückblick auf die desfalls vorliegenden frühern Kammerbeschlüsse von 1837 abgesetzt und am Gesammt-Etat zurückgerechnet werden, indem die vom K. Finanzministerium abverlangte und unterm 25. Mai h. J. gegebene Aufklärung wohl nicht befriedigen kann. Dieselbe lautet: „Behufs der vollständigen Erledigung der schätzbaren Zuschrift vom 26. Mai l. J. beehrt sich das ergebenst unterzeichnete Ministerium der Finanzen, nachträglich zu den bereits gegebenen Erläuterungen dem sehr verehrlichen Präsidium der Kammer der Abgeordneten Nachstehendes mitzutheilen: Die Pensionen à Conto der heimgefallenen Appanagen mit 2183 fl., so wie die im Budgetnachtrage sub Nr. curr. 9 vorgetragenen, zur Zeit nur mehr in einem jährlichen Betrage von 977 fl. 36 kr. bestehenden Hofpensionen sind bereits auf früheren Landtagen erörtert worden, und es gibt über erstere der Landtags-Abschied vom Jahre 1837 S. 18, über letztere der Landtags-Abschied vom Jahre 1831 S. 68 (Lit. c. Abschn. 2.) näheren Anhalt. Die Pensionen à Conto des Witthums J. M. der höchstseligen Königin Karoline mit 32,474 fl. wurden, als auf Höchstdero witthumlichen Aversum per 200,000 fl. ruhend, von dem Zeitpunkt angefangen, zu welchem dasselbe der K. Staatskasse heimgefallen war, in Folge allerhöchster Entschließung vom 28. December 1841 auf diese Kasse übernommen." Der II. Ausschuß hat sämmtlichen Anträgen seines Referenten beigestimmt, und zwar, mit Ausnahme des Etats der Eisenbahnen, immer einstimmig. Beim Etat der Eisenbahnen beschloß die Majorität des Ausschusses — 4 Stimmen, — dem Regierungsansatz mit 1,200,000 fl. beizustimmen, die Minorität — 3 Stimmen — wollten den Ansatz auf 800,000 fl. ermäßigt haben. —

Aschaffenburg, 28. Juni. Gestern den 27. Juni begaben sich Se. Majestät der König, in Begleitung des Hrn. Obristen Grafen von Guiot du Ponteil, nach Dettingen und besuchten die vorzüglichsten Stellen des dortigen Schlachtfeldes. —

Würzburg. Unsere weltliche Behörde soll bei der geistlichen beantragt haben, das eilfhundertjährige Jubiläum des Bisthums Würzburg, welches nach öffentlichem Ausschreiben in der ersten und zweiten Woche des Juli gefeiert werden sollte, bis in die Zeit nach der Ernte zu verlegen. Diesen Antrag rechtfertigt der durch Wucher bis zu 27 fl. gestiegene Kornpreis und der dadurch in der Hauptstadt Unterfrankens eingetretene Brodmangel, welcher durch das Zuströmen von vielen Tausenden in unberechenbarer Weise gesteigert werden müßte. So eben hat das bischöfliche Ordinariat wegen des beregten Mangels folgendes Cirkular an sämmtliche Pfarrer, Curaten und Klöster der Diöcese Würzburg erlassen: „Dem bischöflichen Ordinariat ist die offizielle Mittheilung gemacht worden, daß in den Pfarrgemeinden der Diöcese Würzburg wegen des eingetretenen Getraidte- und Brodmangels eine Besorgniß für die Zukunft und Unzufriedenheit herrsche, und einige pflichtvergessene Individuen strafwürdige Drohungen und Schrecken verbreiten, wodurch nur der Getraidtewucher, welcher einen großen Antheil an dieser temporären Theurung hat, gesteigert, dem Uebel aber nicht abgeholfen wird. Da nun die Königl. Regierung aus väterlicher Fürsorge die ärarialischen Getraidteböden geöffnet hat, und eifrigst besorgt ist, überall, wo es

Digitized by Google

noth thut, Hülfe zu leisten, so erhält der gesammte Curat-Klerus der Diöcese hiemit die Weisung, seine Pfarrgenossen zur christlichen Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes und zum kindlichen Vertrauen auf die göttliche Fürsorge in seinen Religionsvorträgen zu ermahnen, sie von dem Laster des Wuchers abzuhalten und zu warnen gegen die verführerischen Reden und Drohungen gottvergessener Individuen unter ihnen, die Pflicht des Vertrauens auf die Anordnungen der Königl. Regierung ihnen einzuschärfen und sie zu ermahnen, sich weder in Reden noch Handlungen gegen diese Pflicht zu versündigen, jede übertriebene Besorgniß und Aengstlichkeit abzulegen und der Zukunft mit christlicher Zuversicht entgegen zu harren." Der K. Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg soll sich aus gleicher Ursache schon seit etlichen Tagen am Königl. Hoflager befinden. Die Rhönbewohner und die des Orber-Reissigs haben im eigentlichen Sinn des Worts eine Hungersnoth. Die Maindampfschiffe führen täglich der untern Gegend Brod zu, welches das Juliusspital und andere milde Stiftungen backen lassen. —

Dresden, 19. Juni. Reich an gesetzlichen Ergebnissen für den Grundbesitz ist bis jetzt unser Landtag gewesen. Wir verdanken ihm die Einrichtung landwirthschaftlicher Grundvereine, die Erledigung der Dismembrationsfrage, eine neue Hypotheken-Ordnung, die Einführung eines neuen Grundsteuersystems, basirt auf eine allgemeine, mit sehr bedeutenden Kosten ins Werk gerichtete Vermessung und Abschätzung des gesammten Grundbesitzes und auf das Prinzip einer gleichmäßigen Besteuerung aller Grundstücke; endlich die Entschädigung der vormals Steuerfreien, der Rittergutsbesitzer, für die Aufgebung ihrer Steuerfreiheit. — Die erste Kammer hat mit 32 Stimmen gegen 2 ein Gesetz angenommen, nach welchem der Schuldarrest nicht länger als zwei Jahre dauern darf und mit dem Ablauf dieser Zeit der Schuldner des Arrestes entlassen werden muß.

(Sächs. Bl.)

Vom Bodensee schreibt die St. Galler Schweizer Zeitung: „So lange die Sonne unsern Erdball bescheint, wird noch Niemand von einem Bodenseekrieg gehört oder gelesen haben, und doch ist gegenwärtig alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß nächstens ein solcher ausbrechen wird. Als Vorläufer einer förmlichen Kriegserklärung ist bereits von Seite der Constanzer Dampfschifffahrtsgesellschaft eine Art Manifest erschienen. Diese Bekanntmachung ist in so eigenthümlicher Art, daß es für das Bodensee-Publikum nicht ganz uninteressant erscheinen dürfte, die wahrscheinliche Veranlassung zu erforschen, und wir erlauben uns daher, einen kleinen Beitrag hiezu zu liefern. Nach der bekannten Trennung der beiden Gesellschaften zu Lindau und Constanz waren drei badische Häfen, nämlich Ludwigshafen, Ueberlingen und Meersburg, den Lindauer Schiffen verschlossen, und sie konnten in denselben weder Personen aufnehmen, noch Güter laden. Den vierten badischen Hafen, nämlich Constanz, ließ man offen, verlangte aber dafür auch ein gleiches Recht in Lindau. In Lindau war man aber der Ansicht, es sey besser, man schließe auch den Hafen von Constanz für den Gütertransport und überlasse den Lindauer Schiffen die Verladung der von Lindau zu verführenden Gegenstände. In Constanz fand man eine solche Maßregel ungerecht und feindselig, während die Lindauer meinten, sie entspringe aus der Natur der Verhältnisse. Um indessen den Reisenden den Streit mit den Gütern nicht entgelten zu lassen, hatte die Verwaltung in Lindau einen Tourfahrtenplan für die drei Gesellschaften, nämlich Lindau, Friedrichshafen und Constanz, entworfen, und *soviel möglich* die Bedürfnisse des reisenden Publikums mit jenen der einzelnen Gesellschaften und ihren Interessen in Einklang zu bringen gesucht. Von Seite der Gesellschaft in Friedrichshafen wurde der Vorschlag angenommen, von Constanz aber kurz abgewiesen. Da die Lindauer Gesellschaft durch die mit München und Zürich abgeschlossenen Postverträge in Ankunft und Abfahrt ihrer Schiffe an gewisse Stunden gebunden war, so war es der Constanzer Gesellschaft leicht, die Fahrten ihrer Schiffe so einzurichten, daß sie an allen bedeutenden Plätzen 1 oder ½ Stunde vor den Lindauer Booten abfuhren, und so diesen die Reisenden wegnahmen. Wie wir hören, will das Hafen-Commissariat in Lindau solche Kunstgriffe im Hafen von Lindau in Zukunft nicht dulden und soll, wenn wir gut unterrichtet sind, dem Verwaltungsrath in Constanz bedeutet haben, daß es zwar für diesen Sommer, insofern die in den Tabellen angegebenen Stunden eingehalten würden, bei den einmal genehmigten Fahrten sein Verbleiben habe dürfe, daß aber für die Folge die Constanzer Schiffe, insofern sie sich mit dem Personentransport ab Lindau befassen wollen, nur 3 Stunden vor oder 1 Stunde nach den Lindauer Schiffen aus dem Hafen von Lindau auslaufen könnten. Diese Verfügung, welche *nicht* unbillig befunden werden dürfte, hat wahrscheinlich die Verfügung der Großherzogl. badischen Regierung des Seekreises veranlaßt und den Verwaltungsrath zu einer Maßregel bestimmt, über welche die allgemeine Stimme das richtigste Urtheil zu fällen vermag." —

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juni. Die plötzliche Reise des Königs nach Stralsund hat zu sehr verschiedenen Meinungen über die damit verbundene Absicht Veranlassung gegeben. In wohlunterrichteten Kreisen weiß man, daß Preußen in der neuern Zeit, seitdem die Hansestadte und Hannover einem Anschluß an den Zollverein sich abholder als je gezeigt haben, sich bemüht, durch Annäherung an die deutsch-dänischen Herzogthümer und an Belgien den deutschen Nordseestaaten zu beweisen, wie sie umgangen werden *könnten*, wenn sie sich länger gegen eine Vereinigung sträuben, die mehr und mehr von der Natur der Dinge geboten wird. Ebenso bekannt ist, wie der Sundzoll längst die Aufmerksamkeit der Handelswelt und namentlich der Ostseeanwohner auf eine für Dänemark nicht angenehme Weise auf sich gezogen hat. Möglich wäre, daß die beiden Herrscher das Bedürfniß fühlten, sich persönlich über zwei so hochwichtige Gegenstände auszusprechen. —

Digitized by Google

Italien.

Von der italienischen Gränze, 22. Juni. Die seit dem Revolutionsjahre 1831 in Bologna und andern Orten der Romagna als Ueberwacht stationirten fremden sogenannten Schweizertruppen sollen noch vor Ablauf des Herbstes in ihre Heimath verabschiedet werden. Ihre Zahl beläuft sich auf 4000; ihre Verpflegung kostet was sonst 10,000 Mann regulärer Miliz. Eine selbstständige politische Reaction ist von diesen sehr ruhig gewordenen Provinzen aus unter den dermaligen Umständen nicht mehr zu fürchten. Die Reise des österreichischen und französischen Botschafters am Vatican nach Wien und Paris, sowie die bevorstehende des Papstes nach Bologna soll durch das definitive Arrangement dieser Angelegenheit mit motivirt seyn. (So wenigstens behaupten Gerüchte, die übrigens näherer Bestätigung bedürfen.) (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Telegraphische Depesche. Bayonne, 28. Juni. Sevilla hat sich am 19ten insurgirt. Der politische Chef und ein Theil der Truppen haben sich der Bewegung angeschlossen; der Generalkapitain hat die Stadt verlassen. Die Stadt Corona hat am 18ten ihr Pronunciamento gemacht; der Generalkapitain und der politische Chef haben die Stadt verlassen. Die Bewegung hat sich nach Galizien ausgedehnt; die Städte San-Jago, Lugo, Orense, Vigo, Betanzos haben sich pronuncirt. Der Regent ist am 23sten zu Quintanaz eingetroffen und setzte seinen Marsch auf Valencia fort. General Rodil ist zum Commandanten der Hellebardiere ernannt worden. Nichts Neues in Madrid. —

Am nächsten 11. Juli, Morgens 10 Uhr, wird die Inauguration der St. Ferdinandskapelle zu Sablonville stattfinden; sie ist auf der Stelle errichtet worden, wo das Haus stand, in welchem der Herzog von Orleans am 11. Juli des verwichenen Jahres verschied. Zum Wärter der St. Ferdinands-Kapelle ist Hr. Cordier, dem jenes Haus gehörte, ernannt worden. Am 14. Juli werden die Herzogin von Orleans und ihre Kinder die Trauer ablegen.

Diesen Morgen hieß es wieder, das Ministerium habe die Bildung eines Observationscorps an der Pyrenäengranze verfügt. Wir halten jedoch dieses Gerücht für ungegründet. Eine solche Maßnahme wird nur erst dann getroffen werden, wenn die Ereignisse in Spanien eine für Frankreich drohende Wendung nehmen. Es sind übrigens die Regimenter in den südlichen Departementen so aufgestellt, daß binnen zwei Wochen ein Heer von 30,000 Mann bei Perpignan oder bei Bayonne, je nachdem es nöthig wäre, versammelt werden kann. —

Türkei.

Von der serbischen Gränze, 20. Juni. Nach Berichten aus Belgrad vom 19ten hat Hafiz Pascha im Einvernehmen mit dem anwesenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Risaat Pascha, und dem Kais. russischen General von Lieven, in der am 16ten in Topsidere zusammengetretenen serbischen Landesversammlung, bei der sich Kara Georgiewitsch, Wutsitsch und Petroniewitsch eingefunden hatten, die Absetzung des Kara Georgiewitsch und die Entfernung des Wutsitsch und Petroniewitsch feierlichst und öffentlich ausgesprochen. Sämmtliche Deputirte widersetzten sich Anfangs dem Ansinnen der Entfernung des Wutsitsch und Petroniewitsch, allein endlich wurde demselben nachgegeben und diese begaben sich nach Kragujevatz. Kara Georgiewitsch aber, der es wohl einsehen mochte, daß seine Anwesenheit bei der binnen wenigen Tagen bevorstehenden Fürstenwahl nicht schicklich sey, begibt sich in ein eine Stunde von Belgrad entferntes Kloster. Es werden nun die mit Vollmachten versehenen Deputirten aus siebzig Districten erwartet, um die Fürstenwahl gesetzlich vorzunehmen. Alle Flüchtlinge, mit Ausnahme derer, welche Mordthaten begangen, und der Rathgeber des Fürsten Obrenowitsch, dürfen zurückkehren, um Theil an der Wahl zu nehmen. Man glaubt, daß diese binnen sechs Tagen vollzogen werden dürfte. — Risaat Pascha hat Belgrad bereits verlassen und ist nach Konstantinopel abgereist. Baron Lieven verweilt noch in Belgrad. Er hat im Einvernehmen mit Risaat Pascha und im Einklange mit den von seinem Hofe gestellten Forderungen darauf bestanden, daß die Absetzung des Kara Georgiewitsch, so wie die Entfernung des Wutschitsch und Petroniewitsch in der Versammlung der Deputirten zu Topsidere öffentlich publicirt wurde. —

Im „Münchener Tagblatt" vom Freitag, dem Tag vor der Schranne, liest man Folgendes mit großen Lettern: „Zur Nachricht. Es wird zur Kenntniß der Getreide-Kaufer gebracht, daß im hiesigen Getreidehause ein so großer Vorrath vorhanden ist, daß man sich einen dergleichen seit Jahren nicht zu erinnern weiß. Dieß wird zur nothwendigen Vorbeugung von Wucherei bekannt gegeben."

Das „Augsburger Tagblatt" enthält Folgendes: „Die Getreidepreise haben Anfangs in gestriger Schranne in allen Sorten Getreides 3 bis 4 fl. höher sich gestaltet, als am Schlusse des Marktes, was der Wachsamkeit der Behörde und dem möglichsten Entgegenwirken übermäßiger Steigerung zuzurechnen ist. — Unsere Bäcker und Hucker haben auf Antrag des Hrn. Polizeivorstandes auf die Erhöhung des Tarifes, so wie er in Folge der notirten Mittelpreise hätte festgesetzt werden müssen, verzichtet, und mit der Hälfte sich begnügt, so z. B. hätte der Achtkreuzer-Laib Brod nur 1 Pfund 27 Loth wiegen dürfen; er erhält jedoch ein Gewicht von 2 Pfund, was von dem Publikum nur mit Dank wird erkannt werden." —

Speyer, 25. Juni. Die Witterung war in der letzten Zeit zwar vorherrschend trocken, dabei aber unfreundlich und kalt, — für den Weinstock in hohem Grade ungünstig, zumal dadurch ein rasches Blühen der Reben verhindert wird. Dagegen haben wir auf eine äußerst reiche Getreide- und Kartoffel-Erndte zu hoffen. Dennoch sind zur Zeit die Fruchtpreise enorm hoch. Indessen deutet Alles darauf hin, daß sehr bald ein allmähliges Sinken eintreten muß. Das Wasser steht fortwährend hoch, ohne jedoch, außer an den

Digitized by Google

allertiefsten Stellen, Schaden verursacht zu haben. Es läßt sich vorhersehen, daß wir den ganzen Sommer über einen hohen Stand des Rheines haben werden. —

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt gemäß §. 40 der Bankstatuten zur öffentlichen Kenntniß, daß von den sich durch Rechnungsabschluß vom I. Semester dieses Jahres ergebenden reinen Erträgnissen, nach Abzug einer in das II. Semester übertragenen Summe, welche den statutenmäßigen Reserve-Antheil übersteigt, als Dividende und Superdividende 11 fl. für jede Aktie gegen den betreffenden Coupon bei den Bank-Kassen in München und Augsburg vom 1. Juli an erhoben werden können. —

Nach Zeitungs-Nachrichten soll sich in einer Mittelstadt, die nur mit W. bezeichnet ist, folgender für einen Geizigen sehr charakteristische Vorfall zugetragen haben: Ein reicher menschenfeindlicher Geizhals sah sein letztes Stündlein nahen. Nachdem sein Arzt ihn versichert hatte, daß an Rettung nicht zu denken sey, ließ er ein Kohlenbecken kommen, befahl den Anwesenden sich zu entfernen, und verbrannte sein in 50,000 Thalern Staatspapieren bestehendes Vermögen. Hierauf befahl er Gott seine Seele, schlief ein und erwachte am andern Morgen wunderbar gestärkt zum neuen Leben. Der Arzt kündigt ihm freudig seine Rettung an, aber eine Stunde später fand man den Geizhals am Fenster aufgehängt; er wollte den Verlust seines Vermögen nicht überleben. Er hinterläßt Verwandte in der bittersten Armuth.

(Landwirthschaftliches.) Zur Heuernte. Das Straßburger Blatt Elsaß enthält von einem ausgezeichneten Landwirthe, Hrn. Schattenmann von Buchsweiler, folgende sehr beachtenswerthe Mittheilung: „Im Augenblick der Heuernte glaube ich die Aufmerksamkeit der Ackersleute auf ein zuverlässiges Mittel lenken zu müssen, um die Gährung des eingescheunten Heues genugsam zu mildern, damit es nicht verderbe, was häufig geschiehet, wenn dieses Futter in großer Menge aufgeschichtet wird, wenn es nicht gehörig getrocknet ist, oder wenn es nach regneriger Witterung Feuchtigkeit eingesogen. Seit langen Jahren habe ich große Massen von Heu einzuernten und einzuscheunen gehabt, ohne daß ich je schimmeliges oder brandiges Heu auf meinen Schobern erhielt, indem ich stets im Augenblicke der Abladung ein Fünftelskilogramm Küchensalz auf 100 Kilogramme (etwa 7 Loth auf den Zentner) mit der Hand ausstreuen ließ. Die wenig kostspielige Anwendung einer dem Vieh nützlichen Substanz ist mir immer vollkommen gelungen, und ich habe nie die geringste Entartung an Futtermassen, die ich einscheunte, bemerkt. Ich sehe die Anwendung des auf das Futter bei der Einscheunung geworfenen Salzes nicht als eine Ausgabe an, indem dieselbe durch das stärkere Gewicht, welches das Heu bewahrt, und das nothwendigerweise eine allzuheftige Gährung vermindert, mehr als vergütet wird. Auch ist das Salz der Gesundheit der Thiere zuträglich, und dieß ist ein Grund mehr, vor einer so geringen Ausgabe nicht zurückzuweichen, um die vollkommene Erhaltung des Futters zu sichern." —

Anzeigen.

In der Palm'schen Hofbuchhandlung in München ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung zu haben:

Das einzige Abhilfs-Mittel gegen die Bierheuerung, nebst Bemerkungen zur Beleuchtungs-Schrift des Münchner Bräuer-Vereins über den heurigen Biersatz. Preis 9 kr.

Ich warne hiermit Jedermann, Niemanden auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung leiste.

Bayreuth, den 2. Juli 1843.

Hildebrandt, Königl. Bauvoigt.

Die hiesige Schützen-Gesellschaft begeht ihr dießjähriges Vogel-, Scheiben- und Schwanen-Schießen am

Freitag den 21. Juli curr.

und die darauf folgenden zwei Tage.

Damit ist zugleich ein Schießen aus freier Hand nach der Scheibe gegen Legegeld verbunden. Zu diesem Vergnügen laden Unterzeichnete hiemit ergebenst ein.

Für gute Harmonie-Musik und Bewirthung wird aufs Beste gesorgt werden.

Wunsiedel, am 26. Juni 1843.

Die Vorsteher der Schützengesellschaft.

Müller. Schrauder.

Fremden-Anzeige.

Am 2. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Stragwitz nebst Gattin, Hofstallmeister v. Dessau. Burton, General-Major; Buck, Rentier; Bouroughs, Capitain v. London. Cameron, Esquire v. Thorfeld. Reidhardt, Oberbaurath v. München. Lautensbeck, Priv. v. Hannover. Kaufte. Hebbinghaus v. Schmalkalden, Stöber v. Bamberg, Demmler v. Leipzig, Collet nebst Tochter v. Gremnitz, Doignon v. Köln, Lepont v. Lyon, Plebinger v. Magdeburg, Lotter v. Mannheim. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Burkardt v. Mainz, Belschner v. Aschaffenburg. Helmstetter, Baukondukteur v. Weiden. Retter, Wegmeister v. Kemnath. Studenten: v. Berrngtan v. Berlin, v. Wulfen v. Heidelberg, Berger v. Halle. Hdlslle. Strauß u. Rosenbaum v. Zeckendorf, Strauß nebst Sohn v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Baron v. Imhof nebst Familie, Kammerherr u. Forstmeister v. Coburg. Baron v. Feilitsch, Gutsbes. v. Röslau. Kirchner, Stadtschreiber v. Pegnitz. Kflte. Holfinger v. Reutlingen, Panzert v. Auerbach, Goller v. Frankfurt a. M., Schwärzel v. Bremen. — S. Roß: HH. Gruber nebst Frau, Buchbinder v. Regensburg. Stamm, Vikarius v. Zeilitzheim. Göb, Mühlbes. v. Oberlangenstadt. Zeidelhack, Fabr. v. Weißenstadt. Hoffmann u. Steinhäuser, Oekon. v. Gattendorf. Frl. Nagler, Schiffersstochter v. Nürnberg — Löwe: HH. Schuhler, Kaufm. v. Passau. Herbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. Hdlslte. Schmidt v. Baiersdorf, Heller v. Hollfeld. — Krone: HH. Kopp, Bäckermeister v. Neustadt a. C. Münch, Gastw. v. Sonsparcill. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Schmidt, Webermeister v. Gräfenberg. Steger, Büttnermeister v. Müllersösterbach. Hautmann, Bergpraktikant v. Wunsiedel. — R. Roß: HH. Braun, Ingenieur v. München. Schrencker, Gastw. v. Auffees. Bauer, Kfm. v. Trockau. Westenmeyer, Fabr. v. Draisendorf. Hertlein nebst Sohn, Oekonom v. Oberlindach. Hdlslte. Laur nebst Sohn u. Breißfelder v. Altenkundstadt, Fleischmann v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 157. 5. Juli 1843.

Deutschland.

München, 29. Juni. In der Einleitung zu seinem Referate über das Budget sagt Dr Schwindel unter Andern: „Ehe jedoch der unterzeichnete Referent zur Prüfung der für die einzelnen Etats bestimmten Ausgaben übergeht, möchte hier vorerst die principielle Basis näher zu bezeichnen seyn, auf welcher die Budgetberathung basirt werden soll. Die wesentliche Vorbedingung der Steuerbewilligung beruht sachgemäß nach genauer Würdigung der den Ständen vorgelegten Uebersichten aller für die V. Finanzperiode vorgesehenen Staatsbedürfnisse und auf gewissenhaften Erwägungen, ob der veranschlagte Staatsbedarf alle Zweige des öffentlichen Dienstes vollständig, übrigens ohne unjustificirliche Mehrforderungen erfasse. Demnach handelt es sich vor Allem von der Prüfung, d. h. von der ständischen Anerkennung oder Nichtanerkennung des bezifferten Staatsaufwandes in den für die Budgetspositionen vorgetragenen Größen. Da nun die Staatsregierung (aus welchem Motive kann hier unberührt bleiben) ein Finanzgesetz, worin dem bisherigen Usus gemäß der legislative Act wirklicher Vereinbarung zwischen derselben und den Ständen des Reichs niedergelegt wurde, nicht wieder eingebracht, an dessen Stelle aber lediglich ein die unbedingte Steuerverwilligung documentirendes Steuergesetz vorgelegt hat, so sollte hiefür die Prüfung des Budgets, nach Vorschrift des §. 4 des VII. Titels der Verfassungs-Urkunde ein gesonderter Act ständischer Berathung werden, d. h. es dürfte immer vor der Verhandlung der Steuerfrage ein eventueller Beschluß der Stände, resp. der beiden Kammern über die förmliche Anerkennung des veranschlagten Staatsbedarfs und beziehungsweise der Deckungsmittel zu erstreben seyn. Ohne solche vorläufige Beschlußnahme müßten, wie die Resultate der Landtagsverhandlungen von 1837 bekunden, die verschiedenen Postulate entweder unbedingt übernommen, oder blindlings abgelehnt werden, da eben nach der nunmehrigen Sachlage keinerlei Einsprache auf dem Wege der Gesetzgebung durch ein sogenanntes Finanzgesetz, sonst weiters thunlich ist, und jede Modificirung des Steuergesetzes mit seinem kategorischen Imperativ als eine verfassungswidrige bedingungsweise Steuerverwilligung wird angesehen werden wollen. Durch die Richtung, welche die Staatsregierung selbst der künftigen Budgetsbehandlung gibt, bleibt nun einmal meines Erachtens den Ständen dieses Verfahren als das allein richtige vorgezeichnet, ja geboten. Bevor nämlich die Stände den Ausgabenvoranschlägen ihre Anerkennung nicht ertheilt haben, kann das Steuergesetz nicht votirt werden. Der Steuerverwilligung steht das in Frage gezogene Prüfungsrecht (Anerkenntniß der Ausgabenansätze) unbezweifelt zur Seite. Die Verfassung will keine passive Anerkennung von Postulaten, sondern gründliche, genaue Würdigung des wahren Bedarfs, und auf den Grund dieser Prüfung die Bewilligung der Steuern. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die vorerwähnte Vereinbarung der beiden Kammern über die Bedarfs- und Einnahmenvoranschläge nicht den mindesten Ein- oder Ueberbegriff in die Staatsverwaltung und deren Organismus beziehen, auch nur für die Kammern als Richtschnur für die verfassungsmäßige Ausübung ihres Steuerwilligungsrechtes Geltung und Wirkung haben könne und dürfe. In wieferne hiebei die Staatsregierung zu Modificationen ihrer Vorlage während der Kammerverhandlungen allenfalls bewogen werden möchte, würde derselben jederzeit unvorgreiflich anheimgegeben bleiben. Hinsichtlich der formellen Budgetsanfertigung verweist Referent auf das Referat des Abg. Frhrn. v. Rotenhan über die Staatseinnahmen. (Fr. M.)

München, 1. Juli. J. Maj. die Königin wird erst Mittwoch den 5ten d. mit JJ. KK. HH. den Prinzessinnen Hildegarde und Alexandra und dem Prinzen Adalbert Sich nach Aschaffenburg begeben. Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold beschäftigt Sich mit Fuhrerercitien der Artillerie, welche täglich auf dem Marsfelde statt finden und erst in 8 Tagen enden. — Gestern sind J. K. Hoh. der Prinz Carl und J. Maj. die Herzogin von Braganza aus Tegernsee und Kreuth hier angekommen, um J. D. die Gräfin Theodolinde von Würtemberg zu begrüßen und nach Kreuth zu begleiten. —

Pfalz. Der „Eilbote aus Landau" schreibt Nachstehendes aus Eschbach: Gerne wird man erfahren wollen, in welcher Weise der katholische Hr. Pfarrer von hier Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen Maximilian von Bayern die Madenburg, Eschbacher Schloß, als Geschenk angeboten hat. Wohl der größte Theil der Einwohner von Eschbach hatte sich um den Wagen, in welchem sich Se. K. Hoh. befanden, versammelt, wo dann folgende Worte an Ihn gerichtet wurden: „Königliche Hoheit! Der einstimmige Jubelruf, der Sie herzlich willkommen heißt, gibt Ihnen Zeugniß von dem Glücke, das Sie in unsere Mitte bringen. In dem weiten Reiche, dessen Erbe Sie sind, ist Eschbach nur ein kleines, fast namenloses Dörfchen; aber in seiner Aufmerksamkeit auf Alles, was das Vaterland freudig bewegt, in dem Eifer, seine Liebe zu dem angestammten Fürsten auszudrücken, wetteifert es mit den Städten des Reiches. Als im verflossenen Jahre die Kunde von der Vermählung Ihrer K. Hoheit durch das Land ging, als reiche Städte und Vereine dem jungen Fürstenpaare frohe Huldigungen bereiteten; da thaten sich die Bürger dieser kleinen, gewiß nicht reichen Gemeinde aus eigenem Antriebe zusammen, und boten an, was sie nur hatten; aber eine

Digitized by Google

Gabe, die nicht verbleicht, die wohl schon unzählige Herzen gerührt und entzückt hat — die denkwürdigen Ruinen eines Schlosses, umgeben von einer paradiesischen Gegend. Zwar ist es anders gekommen; aber unsere Gesinnung ist heute wie gestern. Heute wiederholen wir dem erhabenen Gaste unsere Huldigung, unsere Gabe. Die Pfalz hat mittlerweile eine Maxburg erhalten — dürfte sie nicht auch eine Marienburg erhalten? Wär' es ungleich, wenn zwei benachbarte Burgen als das schöne Sinnbild sich darstellen von dem heiligen Bande, das Sie geschlossen? Wenn zwei Schlösser an der Stirne des Landes die beredten Herolde würden von der Verehrung, welche die Pfalz für Ihr Fürstenhaus trägt? Der Himmel ist der Absicht Ihrer Reise, und unseren Wünschen hold — er verklärt das schöne Land, das Ihres Anblickes gewärtig ist. Genehmigen Sie unsere fromme Gabe, und knüpfen Sie daran den Namen, der Ihnen und uns so theuer ist — der die Nachkommen mahnen soll, daß die Vater ihrem Fürsten treu und hold gewesen." Sr. K. Hoheit wurde unmittelbar darauf ein dreifaches Lebehoch! gebracht und dann alsbald der Weg zum Schloß angetreten, wo Se. K. Hoh. sowohl die Fernaussicht, als auch jene in den Westrich hinein, unvergleichlich schön und eben so überraschend fanden. —

Berlin, 25. Juni. Vor einigen Tagen ist in der hiesigen Hofdomkirche ein eigenthümliches Sakrilegium begangen worden, das von der verabscheuungswürdigsten Verworfenheit zeugt. Es befinden sich nemlich daselbst Anfangs des Schiffes die zinnernen Särge, welche die irdischen Ueberreste des großen Kurfürsten und Friedrichs II. enthalten, und wegen ihres großen Umfanges nicht in die dortige Fürstengruft gesetzt werden können. Von diesen Särgen nun sind in der vergangenen Woche die daran befestigten Ornamente, welche aus gewöhnlichem Metalle bestehen, und, abgerechnet der künstlichen Arbeit, nur einen sehr geringen Geldwerth haben, gewaltthätig entwendet worden. Wahrscheinlich haben die Verbrecher diese kunstvoll gearbeiteten zinnernen Platten eingeschmolzen, und solche für eine Kleinigkeit veräußert. Den verruchten Thätern ist man noch nicht auf der Spur. —

Berlin, 28. Juni. Seit einigen Tagen sieht man hier viele Infanterie- und Artillerie-Offiziere schon in der neuen Uniform. Die neue, höchst einfache Tracht sieht zwar nicht besonders elegant aus, dafür ist sie aber bequem und anpassend, und wird von Allen gelobt, die sie tragen. Man wird sicher in kurzer Zeit nicht mehr begreifen, wie es möglich war, die Jugend des Landes so lange Jahre in halswürgende und brustbeklemmende Kleider einzuzwangen, bloß weil es bei der Parade hübsch aussah. Gegen die ganz unpraktischen Tschako's haben seit vielen Jahren die ausgezeichnetsten Aerzte ohne Erfolg gesprochen, und nachgewiesen, daß durch den Druck derselben und durch die gänzliche Ungeschütztheit des Nackens die fürchterliche Augenkrankheit entstand, welche fast jedes Jahr eine Unzahl junger Leute unheilbar erblinden ließ. Die Helme haben aber nicht allein vorn einen weit abstehenden schützenden Schirm, sondern auch nach hinten einen ähnlichen; überdieß sind sie leicht und bequem, und haben endlich den Vortheil, daß über eine Million Thaler durch ihre Einführung erspart wird.

Berlin, 2. Juli. Das neueste Stück der Gesetzsammlung (Nr. 21) enthält folgende Verordnung, betreffend die Ausgabe von zwei und einen halben Silbergroschen-Stücken Scheidemünze. Vom 28. Juni 1843. Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. Nachdem in Gemäßheit der Bestimmung im §. 6 des Gesetzes über die Münzverfassung vom 30. September 1821 die allmählige Einziehung der alten Einzwölftel-Thalerstücke so weit vorgeschritten ist, daß solche den Bedarf an kleinen Münzen nicht mehr decken, auch die bisher nur zum Betrage von 3,325,000 Rthlr. in ganzen und halben Silbergroschen ausgeprägte Scheidemünze für das Bedürfniß des Verkehrs nicht ausreicht, diesem Bedürfnisse aber am zweckmäßigsten durch das Ausgeben von Scheidemünze in Stücken zu zwei und einem halben Silbergroschen abgeholfen wird, so verordnen Wir auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt: 1) Zur Erleichterung der Auseinandersetzung im kleinen Verkehr sollen als Scheidemünze zwei und einen halben Silbergroschenstücke ausgeprägt und in Umlauf gesetzt werden. Auf diese zwei und einen halben Silbergroschenstücke finden die Bestimmungen Anwendung, welche im §. 7 des Gesetzes über die Münzverfassung vom 30. September 1821 wegen Annahme der Zahlung in Silbergroschen getroffen worden sind. 2) Mit Einziehung der zum Betrage von 15 Millionen Thaler in Umlauf gewesenen alten Einzwölftel-Thalerstücke soll fortgefahren und der eingezogene Betrag, soweit es das Bedürfniß erfordert, in neue zwei und einen halben Silbergroschenstücke, der übrige Betrag aber in Courantgeld umgeprägt werden. 3) Zweiundsiebenzig neue zwei und einen halben Silbergroschenstücke sollen eine Kölnische Mark wiegen und Einhundert und acht Grän oder drei Achtel ihres Gewichts fein Silber enthalten. Die Mark feinen Silbers wird mithin bei den zwei und einen halben Silbergroschenstücken eben so wie bei den ganzen und halben Silbergroschen (§. 8 des Gesetzes vom 30. September 1821) zu sechzehn Thalern ausgebracht, und werden Einhundert zwei und neunzig Stücke eine Mark fein Silber enthalten. 4) Die Abweichung im Mehr oder Weniger soll bei den zwei und einen halben Silbergroschenstücken im Feingehalt ein Grän und im Gewicht ein Prozent (beides jedoch nicht am einzelnen Stücke, sondern markweise) nicht übersteigen. 5) Die zwei und einen halben Silbergroschenstücke werden, wie die Silbergroschen und halben Silbergroschen, im Ringe ohne Randverzierung geprägt; sie erhalten im Avers Unser Bildniß mit der Umschrift: Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen, im Revers aber die Aufschrift: 2½ Silbergroschen, nebst der Jahreszahl und dem Münzzeichen, so wie die Umschrift: 12 einen Thaler Scheidemünze. 6) Das Ausgeben der neuen zwei und einen halben Silbergroschenstücke soll mit dem 1. Juli d. J. beginnen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben Sanssouci, den.

Digitized by Google

28. Juni 1843. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Prinz von Preußen. v. Boyen. Mühler. v. Nagler. Rother. Graf v. Alvensleben. Eichhorn. v. Thile. v. Savigny. Frhr. v. Bülow. v. Bodelschwing. Graf zu Stolberg. Graf v. Arnim. (Allg. Preuß. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. Die Dorfztg. schreibt: Der Herzog von Coburg hat den Debit von Meyer's Universum in seinen Staaten untersagt und zufolge dessen wurden am 23. Juni sämmtliche Buchhändler seiner Residenz auf das Polizeibüreau geladen und ihnen der fernere Debit dieses Werks, welches bekanntlich in den meisten lebenden Sprachen erscheint, Verbreitung über die halbe Erde hat und selbst in Rußland und in der Türkei ungehindert debitirt werden darf, bei 10 Thaler Strafe verboten. Die koburgischen Buchhandlungen haben die Absicht, gegen dieses überraschende, beim Publikum nicht geringe Sensation verursachende Verbot unterthänige Vorstellungen zu machen, und hoffen dessen Zurücknahme zu bewirken. —

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Wie man heute vernimmt, wird sich die Königliche Familie nicht nach dem Schlosse von Eu begeben, um den Prinzen und die Prinzessin von Joinville und den Herzog von Aumale daselbst zu empfangen; diese werden sich direct nach dem Schlosse von Neuilly begeben. Ueber das Motiv, welches die Aenderung des früheren Plans veranlaßt hätte, hat nichts verlautet; Manche sind dadurch zu mancherlei Besorgnissen gebracht worden. — Gestern Abend verfügten sich sämmtliche Minister nach Neuilly, wo ein großer Cabinetsrath stattfand, dem auch der Herzog von Nemours beiwohnte. — Es war gestern Abend in dem Hotel der Königin Christine von Spanien wieder großer Empfang angesehener Spanier. Alle, die der Königin Christine nach Frankreich gefolgt waren, haben jetzt die Hoffnung, mit ihr nun bald nach Madrid wieder zurückkehren zu können und in ihre ehemaligen Aemter und Würden wieder einzutreten. — Die Dampfboote „Papin" und „Castor" sind am 23sten d. in Folge aus Paris eingetroffener Befehle von Toulon abgegangen, um vor Barcelona zu kreuzen. Nach Toulon ist jetzt auch der Befehl abgegangen, daß die Linienschiffe „Jemmapes" und „Alger" nach den spanischen Küsten abgehen sollen, um die in den insurgirten Küstenstädten ansässigen Franzosen zu schützen. —

Großbrittanien.

London, 27. Juni. Die Königin gab gestern im Buckingham-Pallast große Gesellschaft. Der König der Belgier hielt gestern daselbst zum Empfang des diplomatischen Corps ein Lever. —

Der Herzog Karl von Braunschweig hat seit einiger Zeit wieder häufig in den englischen Blättern figurirt und zwar in Bezug auf seine gerichtlichen Händel mit dem Eigenthümer und Herausgeber der Zeitschrift „der Satirist", Hrn. Gregory, den er zuerst wegen verschiedener angeblich ehrenrühriger (namentlich die Beschuldigung einer Theilnahme am Morde der Elisabeth Grimmwood, enthaltender) Artikel in jenem Blatte gerichtlich belangt hatte und von dem er dann wiederum wegen einer angeblich theatralischen Verschwörung gegen ihn gerichtlich belangt worden war. Als nämlich Hr. Gregory, der zugleich Schauspieler, vor einiger Zeit im Coventgardentheater als Hamlet auftrat, hatte Se. Durchl. diese Gelegenheit benutzt, um an seinem alten Gegner eine bequeme Rache zu nehmen, indem er sich mit mehreren Freunden — namentlich seinem Anwalt Hrn. Vallance — sowie zugleich mit einer großen Jagdhundpfeife in einer Theaterloge einfand, und von hieraus ein solches Gepfeife und Gepoche gegen den Hauptheldeu zu erregen wußte, daß das Stück nicht über die Hälfte des zweiten Aufzugs gespielt werden konnte. Gegen dieses Verfahren also hatte Hr. Gregory als gegen eine unter einem Theil der Zuschauer angezettelte Verschwörung Klage gestellt. Das Gericht indessen hat diese letztere Klage, und zwar noch ehe der Ausspruch über die erstere erfolgt war — (am 22sten) abgewiesen, indem nämlich der Herzog einerseits die Thatsache einer Verschwörung laugnete, andrerseits aber jenes sein Auspfeifen mit der Erklärung rechtfertigte: „das Auftreten eines gemeinen um Geld miethbaren Pasquillanten sey ein Schimpf für die Bühne und für den öffentlichen Anstand, und verdiene keine andere, als die ihm in der That gewordene Bewillkommnung." In demselben Sinne wußte auch der Vertheidiger des Herzogs, Hr. Sergeant Talfourd, das Mißverhaltniß zwischen zwei Charakteren, wie der Shakspeare's und Hamlets einerseits und der des Herausgebers des Satiristen andrerseits, in seiner Vertheidigungsrede, mit Anführung mehrerer Shakspeare'schen Stellen, auf witzige Weise auszumalen. Als bei Verkündigung des „Nichtschuldig" der Geschworney das Auditorium in lauten Beifall ausbrach, erinnerte der Lord-Oberrichter mit Ernst daran, man solle nicht vergessen, daß man sich hier nicht im Theater befinde. —

Bern, 27. Juni. Endlich hat sich der Himmel des Landmanns erbarmt, und die Heu-Erndte ist in den Niederungen großentheils vollendet. Aber in den Bergen ist der Schaden in den letzten Wochen außerordentlich gewesen, viele Kühe waren mit ihren Heerden in Noth, weil noch weit herunter alles mit Schnee bedeckt war. In hiesiger Umgegend haben die Maikäfer, ungeachtet der Parforcejagd, viele Bäume fast ganz entblättert und viele auch der Frucht beraubt. —

Neapel, 22. Juni. Die Witterung ist im allgemeinen den Feldern sehr günstig; der Thermometer steigt zuweilen bis 23 und 25° des Mittags im Schatten, dabei sind aber die Nächte gegen Gewohnheit noch immer ziemlich kühl. —

Französische Blätter melden aus Valenciennes: „Nach anhaltendem Regen sind wieder heitere Tage eingetreten, und haben die Hoffnung einer gesegneten Erndte auf's Neue belebt. Die gestiegenen Getreidpreise fangen an, auf sämmtlichen Märkten zu sinken. Die reichliche Heu-Erndte hat man mit großer Thätigkeit begonnen, was auch

Digitized by Google

hinsichtlich des Reps, als eines sehr wichtigen Produkts unseres Landbaues, der Fall ist. Ueberhaupt sind zur Zeit noch die günstigsten Aussichten vorhanden, daß ein reicher Erndtesegen die Mühe und Hoffnungen der Landwirthe belohnen wird." — Auch aus der getreid- und fruchtreichen Bresse (in Burgund) lauten die Berichte über den Stand der Feldfrüchte sehr günstig. —

London. Die Berichte aus der Provinz sind voll von Ausdrücken des Dankes gegen die Vorsehung wegen des herrlichen Wetters, dessen man sich schon seit so vielen Tagen ununterbrochen erfreut. Eine reiche Erndte steht bevor.

Man schreibt aus Polen, daß die Erndte-Aussichten daselbst fortwährend erfreulich sind, und dabei die Getreidepreise (welche, wie wir früher berichtet, zum Nachtheil der dortigen Landwirthe sehr niedrig standen und an Ausfuhr litten) sich auf zufriedenstellender Höhe erhalten, seitdem die preußische Seehandlung große Quantitäten aufgekauft hat. —

Von der Ahr, 20. Juni. Gestern gegen 5 Uhr Nachmittags zogen zwei schwüle Gewitter von Westen und Süden her, welche sich an den Bergen bei Ahrweiler bis Altenahr trafen. Keins wollte dem andern weichen, es erfolgten Donnerschläge, Schlag auf Schlag, und schlug auch kalt ein bei der Ahrweiler Kirche; es fiel ein Regen wie ein Wolkenbruch, und binnen einer Stunde stand Alles in der Ebene im Wasser und Schlamm, so daß ganze Weinberge mit den Weinstöcken und den Mauern vernichtet wurden.

(Köln. Ztg.)

Professor Gruithuisen erklärt, daß die letztvergangenen kühlen Tage durch den Mangel an Flecken und hellen Stellen auf der sichtbaren Oberfläche der Sonne, so wie dieß auch 1821 der Fall war, entstanden seyen. —

Anzeigen.

Dritte Auflage von Steigers Wochenpredigten.

Bei Scheitlin und Zollikofer, Verlagshandlung in St. Gallen, ist erschienen und durch jede Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Kleine Wochenpredigten
über das
Christen Stimmung und der Welt Ton.
Von
Karl Steiger.

Dritte neu durchgesehene und vermehrte Auflage.
2 Thle. geb. in 1 Band. Preis: 2 fl. 42 kr. rhein.

Die Darmstädter Kirchenzeitung sagt bei Beurtheilung über obige Schrift und über „Glück, Heil und Seligkeit" von demselben Verfasser:

„Zwei herrliche Schriften! Wir haben sie gelesen „und immer wieder gelesen und gestehen, daß uns lange nichts „so gesund und kräftig, so lebensfrisch und lebenswarm entgegengekommen ist.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist fortwährend zu haben:

Titus Livius
Römische Geschichte.
Uebersetzt von
Dr. Oertel.
8 Theile mit 9 Stahlstichen. Preis 1 fl. 36 kr.
Schillerformat.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1842 ist erschienen und bei den unterzeichneten Agenturen derselben unentgeldlich zu haben. Auf die darin dargelegten sehr befriedigenden Ergebnisse (11,523 Versicherte, 18,600,800 Thlr. Versicherungssumme, 3½ Mill. Thlr. Bankfonds) verweisend laden zu Versicherungen ein

Jul. Münch sen. in Bayreuth.
Jos. Fr. Mohr in Bamberg.
M. Mackert in Cronach,
G. A. Grau in Hof.

Unterzeichnete bringen andurch zur Anzeige, daß mit dem 1. September d. J. wieder ein neuer Unterrichts-Cursus zur Aufnahme und Bildung für Schullehrlinge beginnt. Hierauf Reflektirende wollen sich deßhalb an den unterzeichneten Vorbereitungs-Lehrer wenden.

Culmbach, den 4. Juli 1843.

Hoffmann, Prüfungs-Commissair.
Pflug, Vorbereitungs-Lehrer.

Unterzeichneter empfiehlt sein schon seit mehreren Jahren bestehendes, bestens assortirtes Meubles-Magazin zur gefälligen Ansicht und Abnahme, und versichert die reellste Bedienung und billigsten Preise.

Andreas Däumling, Schreinermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 3. Juli.

Sonne: HH. Fürst Hohenlohe-Oehringen nebst Gefolge. v. Siebein, Oberzollamts-Administ.-Rath v. München. v. Massey nebst Familie, Rittmeister v. Bamberg. v. Arnolf, Gutsb. v. Dresden. Siller nebst Gattin, Rentier; Keibel nebst Gattin, Dr. med. v. Stargardt. Schmidt nebst Familie, Part. v. Leipzig. May, Apotheker v. Wachnowka. Flaminino, Oekonom v. Berlin. Gnelot, Rentier v. Porck. Persil, desgl. v. Newkastle. Hersdörfer, Negotiant v. Hohenems. Kflte. Hierenimy v. Gotha, Koch v. Meiningen, Pleußner v. Lichtenstein, Meißner v. Langenberg, Dobel v. Eupen. Fr. Leutbär, Dockterin; Fr. Herrlein, Gutsbesitzerin u. Fr. Schütte, Kaufmannsgattin v. Hanau. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Franck v. Großlangheim, Winckler v. Elberfeld, Liersch v. Frankfurt a. O. Müller. Hdlsm. v. Neustadt a. S. Amonn, Fabr. v. Zürich. Schumann, Priv. v. München. — Anker: HH. Billmann, Pfarramtsverweser v. Emskirchen. Badum nebst Familie, Advokat v. Kemnath. Mutich, Part. v. Leipzig. Kochel, Maler v. Chemnitz. Kflte. Chron v. Dürckheim, Leihmann v. Eger. — S. Roß: HH. Hentschel, Musikus v. Fischendorf. Marck, Gerichtsdiener v. Ludwigstadt. Röttling, Meistermeister v. Pottenstein. Schneider, Hdlsm. v. Weisdorf. — Löwe: HH. Schreier, Fabr. v. Regensburg. Dietz, Schneidermeister v. Küps. Koch, Flößer v. Cronach. — R. Roß: HH. Schremms, Holzhdlr. v. Katschenreuth. Rippel, desgl. v. Reith. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Fleischmann, desgl. v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 158. 6. Juli 1843.

Deutschland.

München, 3. Juli. In einer heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde (wie gemeldet) zunächst von dem Abg. Dr. Schwindel für den zweiten Ausschuß Vortrag über das Ausgabenbudget für die V. Finanzperiode erstattet, dann aber zur Berathung des Gesetzentwurfes übergegangen, betreffend „die Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau", oder nach dem Gutachten des Ausschusses: „den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau." Es hatten sich 6 Redner vorher einschreiben lassen, nämlich Frhr. v. Schäzler, Frhr. v. Welden, Rebmann, Frhr. v. Gumppenberg und v. Hagen für, und der erste Secretär Frhr. v. Thon-Dittmer gegen den Gesetzentwurf. Es sprachen nur die HH. v. Schäzler, v. Thon-Dittmer und v. Welden. An die Vorträge der drei übrigen Redner wird sich dann morgen die allgemeine Debatte anschließen. Alle Gallerien und Tribunen waren vom Anfang der Sitzung an bis zu deren Schluß zahlreichst besetzt, namentlich auch von Damen. In der Kammer waren 113 Mitglieder anwesend, am Ministertische der K. Minister des Innern und fünf Ministerialräthe. Der Hr. Minister nahm nach dem dritten Redner das Wort, um zu erklären, daß keiner der in der allgemeinen Zeitung und in andern Blättern in neuerer Zeit erschienenen Artikel über die Eisenbahnbauten von der Regierung ausgegangen oder überhaupt offiziellen Charakters sey. Die für morgen erschienene Tagsordnung kündigt außer der Fortsetzung der heutigen Berathung einen weitern Ausschußvortrag an, nämlich jenen des Grafen v. Butler über das Gesammtmilitärbudget für ein Jahr der fünften Finanzperiode. (Weiters morgen.)

Ueber den Dampfbootconflikt schreibt die St. Galler Zeitung vom Bodensee: „Die Dampfschifffahrtsgesellschaft in Lindau hatte für alle acht den Bodensee befahrenden Dampfschiffe einen gemeinschaftlichen Tourplan entworfen, und diesen den Gesellschaften von Friedrichshafen und Constanz zur Beistimmung mitgetheilt. Der Zweck war: die Verbindung zwischen allen Orten und Häfen am ganzen See so einzutheilen, daß täglich Gelegenheit zur Ab- und Rückreise gegeben gewesen, daß sofort die Reisenden wieder mehr dieser Gegend zugeströmt wären, daß durch die gegenseitige Aushülfe der Schiffe die vielen leeren Rückfahrten an die Ausgangspunkte erspart würden, daß statt der drei gedruckten Fahrtentabellen, welche die Reisenden nur irre führen, zur besondern Bquemlichkeit des Publikums nur eine einzige nöthig gewesen wäre, und daß dadurch nach und nach die erwünschte freundschaftliche Verbindung wieder hergestellt würde, welche zwar nur zwischen Lindau und Constanz durch die einfache Maßregel, daß jede Gesellschaft das was sie verdient auch für sich behalten könne, gestört wurde, indem die frühere gemeinschaftliche Rechnung, die ganz unzweckmäßig und mit ewigen Reibungen verbunden, gar nie hätte eingeführt werden sollen, die aber unstreitig nur zum Vortheil von Constanz bestanden hat, aufgehoben worden ist. Die Gesellschaft von Friedrichshafen war im Interesse des Publikums sowohl als der ganzen Dampfschifffahrt sogleich bereitwillig, sich dieser ebenso wohlthätigen als nutzbringenden Einrichtung anzuschließen, und hätte dieß um so lieber gethan, wenn ihre Schiffe so wie jene von Constanz begünstigt worden wären. Allein mit wahrem Bedauern müssen wir bemerken, daß dieß die Gesellschaft von Constanz durch ihre Ablehnung zum eigenen und zum Schaden der Reisenden vereitelt hat. Besonders zu bedauern ist dabei, daß die angeführten Gründe keineswegs ein solches Gewicht haben, daß der Glaube an Gereiztheit, ja Feindseligkeit zu beseitigen wäre — welche Stimmung aber, und wäre sie noch so gerecht, hier schon der einzige Umstand unterdrücken sollte, weil das allgemeine Beste darunter leidet, und allein schon deßwegen die Hand geboten werden sollte. Ganz gewiß leidet es dabei, zumal auch die unangenehme Bestimmung dadurch nothwendig wird, den Dampfbooten die Zeit zu bestimmen, wann sie aus dem Hafen von Lindau abfahren sollen. Die Gesellschaft von Lindau hat nämlich die Beförderung der Post nach der Schweiz übernommen, kann daher nur zur bestimmten Zeit und Stunde abfahren, und würde also offenbar große Beschädigung erleiden müssen, wenn andere Schiffe früher die gleiche Richtung nähmen. Allerdings muß es dem Reisenden freigestellt bleiben, dasjenige Schiff zu benützen, das er wählen will, allein Schade ist es um Zeit und Kraft, die zweifach verwendet wird, wo sie einmal genügen würde." —

Berlin, 30. Juni. Die in Nr. 146 der Königsb. Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung mitgetheilte Correspondenz-Nachricht aus Berlin vom 13ten d. Mts., daß die Seehandlung im Laufe des Sommers eines ihrer Schiffe, die „Prinzessin Luise" nach Canton schiken werde, wird dahin berichtet, daß gedachtes Schiff, welches nach Angabe des Correspondenten jetzt in Hamburg liegen und dort neu ausgerüstet werden soll, unter Führung des Capitains J. T. Rodbertus bereits gegen Ende vorigen Jahres von dort aus in See gegangen und am 25. Januar d. Js. in der Bai von Santos, südlich von Rio-Janeiro, angekommen ist. Gegenwärtig wird dasselbe schon auf der Fahrt von der Westküste Süd-Amerika's nach Manila und Canton begriffen seyn. Allerdings ist es der Hauptzweck diese Expedition, die Handels-Verhältnisse der dem-

Digitized by Google

freien Verkehr geöffneten Chinesischen Häfen in Beziehung auf deutsche Importen genau kennen zu lernen. —

Potsdam, 23. Juni. Der General-Superintendent Dr. Neander hat unter dem 26sten v. Mts an sämmtliche Superintendenten der Provinz folgendes Schreiben erlassen: „Die freie und lebendige Theilnahme, welche der Jahresfeier der Gründung einer evangelischen Gemeinde zu Jerusalem von allen Geistlichen und Gemeinden der Provinz Brandenburg gewidmet worden ist, hat Sr. Majestät dem Könige zur Freude gereicht. Indem ich Ew. ꝛc. davon zur weiteren Mittheilung in Ihrer Diözes benachrichtigte, entledige ich mich zugleich des wohlthuenden Auftrags, Ihnen und Ihren Herren Synodalen auch die warme Anerkennung Sr. Excellenz des Herrn Geheimen Staats-Ministers Eichhorn auszudrücken. In Beziehung auf den von mehreren Geistlichen geäußerten Wunsch, daß eine jährliche Wiederholung dieser Feier stattfinden möge, ersuche ich Sie, Ihren Herren Synodalen zu eröffnen, daß, wie bei der ersten Feier, so auch bei einer Wiederholung derselben nicht eine Anordnung, sondern der freie Entschluß maßgebend seyn soll. Daher ist die Frage von der Besprechung auf den einzelnen Synoden, und von etwanigen darauf gestützten Anträgen der Gemeinden abhängig zu machen. Ueber den Erfolg dieser ganz ergebensten Eröffnung ersuche ich Sie, mir bis zum 1. September d. Js. eine gefällige Anzeige zugehen zu lassen." —

Breslau, 29. Juni. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael sind heute Abend unter dem Namen des Grafen Pawlowski eingetroffen und im Gasthofe zur goldenen Gans abgestiegen. —

Aus der Grafschaft Mark, 20. Juni. Durch die fehlgeschlagene Hoffnung, uns mit Hannover in Zollverbindung zu sehen, durch diese Verbindung uns aber unmittelbar dem Meere zu nahen, hat sich die Aussicht für unsern wie für den benachbarten bergischen Gewerbfleis wieder um Vieles getrübt. Indessen wäre durch den gänzlichen Ausschluß Hannovers unsere Hoffnung nicht auf immer vereitelt, und ließe sich wohl, wie uns Reisende, die aus dem Oldenburgischen zurückkehrten, versicherten, ein Anschluß an Oldenburg zu Wege bringen, welches durch eine Transitostraße von einer Meile mit den Vereinsstaaten in Verbindung zu sezzen wäre, und dem Vereine hinlängliche Häfen und Lagerplätze böte. Die Bevölkerung des Oldenburgischen ist einem solchen Beitritte keineswegs abgeneigt, welcher sich also auch von dessen väterlicher Regierung voraussetzen ließe. Wenn nun Hannover fortführe, dem englischen Handel bequeme Schmuggelwinkel zu bieten, so würde das innere Deutschland doch hinwiederum Gelegenheit haben, die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes dem Meere anzuvertrauen, und die deutsche Flagge in allen Seeplätzen Schiffe und Matrosen gewinnen. Der in's Leben gerufene Vorschlag würde sicherlich für beide Theile von ersprießlicher Wirkung seyn, und früher oder später auch die nachziehen, welche sich jetzt noch gegen die Vereinigung sperren. — (Berl. Z.)

Koburg, 27. Juni. Im September wird die hiesige Residenz sehr glänzend werden; die belgischen Majestäten und der Prinz von Sachsen-Koburg mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Clementine, kommen zum Besuch an den Hof, wozu bereits, besonders von der Theater-Intendanz, Vorbereitungen gemacht werden. —

Griechenland.

Ancona, 21. Juni. Die Repräsentanten der drei Schutzmächte Griechenlands haben in Folge aus England erhaltener Depeschen erklärt, daß die Londoner Conferenz die von Sr. Maj. dem König Otto angeordneten Reductionen im Ausgabenbudget, die eine Million Drachmen erreichen mögen, nicht als ausreichend ansehen könne. Die Gesandten jener Mächte haben nun im Auftrag eben jener Conferenz sich dahin ausgesprochen, daß binnen einer bestimmten, sehr kurz bemessenen Frist, die griechische Regierung in Bezug auf die Ausgaben ein neues, um 3,600,000 Drachmen ermäßigtes Budget vorlegen möge. Nach dem Vorschlag, oder eigentlich nach den Anforderungen der Conferenz, entfallt auf das Kriegsministerium allein eine Reduction von 2,500,000 D., auf die Marine von 500,000 D.; hinsichtlich der Staatsgüter in Theben ward eine Ersparniß von 490,000 D. in Antrag gebracht. Offenbar kann eine Finanzoperation von solchem Umfange in jener kurzen Periode nicht in Ausführung gebracht werden, ohne daß sich die Regierung der Gefahr aussetzt, eine Menge von Interessen im Lande zu verletzen und eine Masse von Unzufriedenen oder, um es bei dem wahren Namen zu nennen, eine Masse von Unglücklichen zu schaffen, die in der Folge dem Staat bedenklich werden könnten. Welche umfassenden Arbeiten, welche Rücksichten, welches genaue und gewissenhafte Abwägen setzt nicht eine Reduction von mehr als vierthalb Millionen voraus bei einem Ausgabebudget, das, insofern es sich auf den innern Dienst bezieht, kaum die Summe von 12 Millionen erreicht. Mehrere darüber abgehaltene Ministerconferenzen gaben kein anderes Resultat, als daß man sich immer wieder von der Unmöglichkeit überzeugte, die von der Conferenz gemachten Vorschläge in einer so kurzen Zeit zu erfullen, ohne das Land in eine bedenkliche Lage zu versetzen. Die drei Repräsentanten beharrten bei dem, was sie im Namen der Conferenz vorgebracht, so daß der König, dem der Rath zweier deutschen Gesandten zur Seite stand, und der schon bei der Verzichtleistung auf einen Theil der Civilliste gezeigt hatte, welcher großartigen Opfer er fähig ist, sich endlich bestimmt fand, darauf einzugehen. Möge diese heroische Cur, der man Griechenlands Finanzen unterwerfen zu müssen glaubte, zur Erlangung jenes Gleichgewichts in Geldverhältnissen dienen, das gegenwärtig wohl wenig europäische Mächte besitzen und das man für Griechenland in so schonungsloser Weise zu realisiren versucht, obgleich das griechische Cabinet viel gethan hat, was ein rücksichtsvollere Behandlung verdiente. (Wir verweisen auf den Aufsatz über Griechenlands Finanzfrage.) (Allg. Ztg)

Digitized by Google

Griechenlands Finanzfrage.

Die Aachener Zeitung enthält aus der Feder eines „aus Griechenland zurückgekehrten Norddeutschen Philhellenen" einen größern Artikeln: „Ueber das moralische Recht der griechischen Regierung, einen angemessenen Indult von den Schutzmächten wegen Einzahlung des Capitals und der Zinsen der Anleihe von sechzig Millionen Franken behufs der Regeneration des ruinirten Staates zu fordern." Es heißt darin: „Die Geschichte der Zeit lehrt es, wie schwer, ja wie unmöglich es selbst den blühendsten europäischen Staaten geworden ist, ihre durch Ueberhebung, durch Krieg und innere Zerwürfnisse, oder durch den Druck der Conjuncturen ins Schwanken gebrachten Finanzen wieder zu ordnen und ins Gleichgewicht zu bringen. Davon zeugte Frankreichs unglückliche Revolution, zeugen in unsern Tagen Portugal und Spanien. Wenn also die besten Hülfsquellen in einem sonst blühenden, wohlorganisirten Staate nicht im Stande sind, nach und nach das herrschende Deficit der öffentlichen Ausgaben zu decken, wie soll da ein armes, nothdürftig organisirtes, in allen Elementen seiner Existenz ruinirtes Land einen plötzlichen, riesenmäßigen Aufschwung gewinnen, und sich als Staat selbst erhalten und zugleich von einer fremden Schuldenlast befreien, die es an und für sich schon zu Boden drückt! Es ist eine bekannte Sache, daß die Schutzmächte von Hellas, abgesehen von dem Privatmitleiden der Nationen, sich erst ganz spät des verheerten, blutbeströmten Landes annahmen, als eigentlich die Türken und Egyptier nichts mehr zu zerstören fanden, und auch dann nur, als gleichzeitig mit ihrer geänderten Politik die Völkerstimmen es forderten, und Millionen Thränen über Missolunghi's rührendes Schicksal geflossen waren.... Griechenland war frei, aber wie war es frei! Seine Städte und Dörfer waren Schutthaufen. Seine Fluren waren verheert und alle Olivenwälder (der Reichthum des Landes), alle Pflanzungen umgebauen. Seine zahlreichen Heerden waren geschlachtet oder fortgetrieben nach Albanien oder Thessalien. Sein Volk war halb aufgerieben und hingewürgt. (Als König Otto nach Griechenland kam, fand man nur in Nauplia, Argos, Patras, Tripolizza und Athen Menschen.) Und dieß alles hatte der Würgengel Ibrahim vollbracht; denn die Türken waren Griechenland nicht so verderbend, und übereilten sich in ihrem Phlegma mit seinem Ruin nicht. Die Politik der Schutzmächte von Hellas verschuldete dieß große Unglück, denn Griechenland war noch halb reich, ehe der Egyptier kam, und würde sich in zehn Jahren von seinen Wunden erholt haben; so aber war es ruinirt in seinen tiefsten Keimen, und kann vielleicht erst in dreißig Jahren wieder Blüthe tragen. Indessen hatte man Griechenland unversehrt auf der Länderkarte, und für dieses unversehrte Griechenland suchte die Diplomatie nun einen Herrscher, ohne sich sehr um den physischen Zustand des Landes zu kümmern. Die Wahl fiel auf den jetzigen König der Belgier, den Prinzen Leopold von Coburg. Dieser erlauchte Prinz recognoscirte das Land und erforschte das griechische Volk... Er studirte die Convention der Schutzmächte, er prüfte die Gründungsacte des ihm zugedachten Reichs, und erklärte endlich mit edler Offenheit, daß er Griechenlands Krone nicht annehmen könne. Als Hauptpunkte seiner Ablehnung stellte er die Besorgniß auf, daß die später umgeänderte und verkürzte Gebietsbestimmung den griechischen Staat fast außer Stand setzen würde, sich selbst genug zu seyn; daß dessen Seemacht ohne die Insel Candia nicht gedeihen könne; daß endlich seine Abgränzung keine militärische Sicherheit gewähre. Was der erlauchte Prinz weiter anführte, will ich übergehen, weil es nicht im Plan der Schrift liegt, und bloß bei den Hauptpunkten stehen bleiben. Diese zeigen uns aber in ihrem Verfolg, wie dornendurchflochten die griechische Krone ist, und wie der erlauchte Prinz trotz der spätern Garantie der Schutzmächte, daß dem griechischen Staat eine Anleihe von 57,000,000 Franken als Regenerationsfonds bewilligt werden sollte, und daß die bisherige französische Besatzung als Schutzmacht gegen innere und äußere Unruhen weiter im Lande verbleiben sollte, dennoch die griechische Krone zum zweitenmal zurückwies. Die Schutzmächte von Griechenland verschulden also in Ansehung des jungen Staats drei wichtige Punkte, welche seine Regeneration, wenn nicht unmöglich machen, doch wenigstens sehr weit hinausschieben, und ihn noch lange in einem Siechthum lassen werden: Sie haben das Land von dem Egyptier zu einer Wüste machen lassen; sie haben den griechischen Staat so schlecht situirt, daß er sich selbst nicht genug ist; sie haben seine Gränzen unbedeckt und offen gelassen gegen die albanesischen und thessalischen Räuberbanden und jeden Einfall der Türken. Wenn nun der hochherzige Prinz Otto von Bayern aus angestammter Sympathie für Hellas weniger bedenklich war, und mit dem heißesten Wunsch für das Völkerglück der Hellenen die ihm nach der Abdankung des Prinzen Leopold von den Großmächten angebotene Krone annahm, so sollten doch diese erhabenen Großmächte bei der gegenwärtigen griechischen Finanzfrage der drei wichtigen, selbst verschuldeten Hindernisse gedenken, welche das Regenerationswerk von Griechenland, so wie die stipulirte Einzahlung der Zinsen als auch des Anleihkapitals selbst so sehr erschweren, ja unmöglich machen, wenn für den jungen Staat selbst auch etwas von Seite der Regierung des Königs gethan werden soll, was doch gewiß keine Nebensache ist. Wenn also der griechische Staat schon an und für sich so unvollkommen consolidirt ist, daß er auch nach seiner gänzlichen Erholung von den schrecklichen Wunden kaum als Staat existiren kann, und der mäßigste Haushaltetat die Mittel des Landes übersteigt; wenn selbst diese Mittel so ganz in ihrem Keime vernichtet sind, daß fast ein Menschenleben dazu gehört, sie wieder zu bilden und zu pflegen; wenn endlich dieses rühmliche Bestreben der Regierung fortwährend an verschiedenen Punkten wieder zerstört und unterbrochen wird durch die verheerenden Einfälle der furchtbaren albanesischen und thessalischen Räuberbanden, und mithin in vier Provinzen, in Aetolien, Akarnanien, Lokris und Phokis (und selbst in Böotien) keine feste, glückliche Cultur aufkommen kann, weil keine bürgerliche Sicherheit dort herrscht — wie kann da der junge griechische Staat zu Kräften kommen und gedeihen, und wie ist es doch möglich zu verlangen, daß er eine auf innern aufblühenden

Digitized by Google

Wohlstand, auf ausreichende Selbstkraft und administrative Ruhe basirte Verbindlichkeit erfüllen soll! Wahrlich es streitet gegen den gesunden Menschenverstand, was man von der griechischen Regierung verlangt, und es ist um so trauriger, daß dieß einzig und allein ein armer Philhellene einsieht, der sich freilich in Griechenland selbst um Griechenlands Schicksal ernstlich bekümmerte, sich in jedem Winkel umsah, und als Employé im Staatssekretariat des Krieges Gelegenheit hatte, mit den Sorgen der Regierung bekannt zu werden, da ein Theil der Staatsausgaben durch die dortige Calculatur ging, und der andere Theil, der fürs Civil, von den lebhaften Griechen um so mehr besprochen wurde, als das Ministerium des Krieges und das der Finanzen sich in einem Locale befinden. Möge mein Beweis für das moralische Recht der griechischen Regierung: „einen angemessenen Indult wegen Einzahlung des Capitals und der Zinsen der sechzig Millionen Anleihe behufs der Regeneration des ruinirten Staates von den Schutzmächten von Hellas zu fordern," hoch von den Bergen leuchten, und die erhabenen europäischen Großmächte mit allen Griechenfreunden die Gerechtigkeit der Sache einsehen. Die Großstaaten der gebildeten Menschheit tragen dadurch eine mehr als zweitausendjährige Schuld ab, und ihre erhabenen Regenten machen zugleich einen Fehler wieder gut, den sie durch ihre strenge Politik in Ansehung der Emancipation Griechenlands von vornherein begingen, und durch die so ungünstige Basis, welche sie dem jungen, endlich sanctionirten Staat gaben, vergrößerten. Die unglücklichen Nachkommen eines durch Heldenmuth und Geistesgröße, durch Bildung, Kunst und Wissenschaft gleich ausgezeichneten Volkes endlich vom schmählichen Barbarenjoch zu befreien, und die letzten Ueberreste jener Denkmale zu schützen, woran so hohe Erinnerungen sich knüpfen, hatte nichts gemein mit der Politik der europäischen Höfe, und unserm freisinnigen, glänzenden Jahrhundert war es von der himmlischen Macht vorbehalten, die heilige Pflicht der Dankbarkeit für alle jene Segnungen zu erfüllen, und Großmuth, Großmuth dabei vorwalten zu lassen, nicht aber kalte, kaufmännische Wechselstrenge, die den jungen Staat unterdrückt und seine Regeneration nicht aufkommen läßt." —

Anzeigen.

Zu Bestellungen
auf
Shakspeare's
dramatische Werke
übersetzt
von
Aug. Wilh. v. Schlegel
und
Ludwig Tieck.
Neue Ausgabe in Zwölf Bänden à 36 kr.
empfiehlt sich die
Buchner'sche Buchhandlung.

(Nekrologie.) Freunde und Verehrer nachstehender, im Jahr 1841 verstorbener Bayern, nämlich:

Oberlieutenant Gabler in Bayreuth,
Studienrath Graser das.,
Stadtpfarrer Pfister in Herzogenaurach,
Königin von Bayern Caroline in München,
General-Sekretair Ammann das.,
Professor Ast das.,
Ober-App.-Ger.-Rath Autsch das.,
Ober-Berg-Rath v. Baader das.,
Dr. phil. Bertram das.,
Haupt-Kriegskassierer v. Ehlingensperg das.,
Cent.-Staatsbuchhalter Deisböck das.,
Cent.-Gall.-Direktor v. Dillis das.,
Staatszahlmeister v. Neumann das.,
Professor Dr. Döllinger das.,
Professor v. Olivier das.,
Bierbrauereibesitzer Pschorr das.,
Staats- und Reichsrath v. Schenk das.,
Bischof v. Streber das.,
Pfarrer Hering in Nürnberg,
Geh. Hofrath Siebenkäs das.,
Pfarrer Magdalener in Pretzfeld,
Pfarrer Dr. Küttlinger in Schwabach,

finden deren ausführliche Biographien im soeben erschienenen 19ten Jahrgange des N. Nekrologs d. D. (zu haben in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth.)

Frohsinn.

Sonnabend den 8ten d. Mts. zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät Unserer allergnädigsten Königin

Ball,

Anfangs 8 Uhr,

wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen werden.

Die Vorsteher.

Weilbacher Schwefelwasser, so wie alle andern Mineralwasser sind frisch angekommen bei

G. Reintsch,
p. E. J. A. Schätzler, Nr. 12.

Guter Frankenwein ist zu haben bei

Johann August Bock,
in der Opernstraße.

Fremden-Anzeige.

Am 4. Juli.

Sonne: HH. Graf v. Rosenhan, K. K. österr. Kammerherr v. Wien. Graf v. Razowsky v. Wilna. Gräfin v. Hohenstein nebst Tochter v. Wiesau. Klowey u. Edward, Rentiers v. London. Boeys, Capitain v. Edinburg. Kaufle. Tavernier v. Stuttgart, Keck v. Ißny, Roßmann v. Pforzheim, Döckle v. Mainz, Plöcke v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hirsch nebst Sohn v. Bamberg, Metz v. Kitzingen, Hübner v. Petersburg. Seyffert u. Hutt, Priv. v. Berlin. Herrmann, Gutsbes. v. Weißenburg. Schrepfer, Fabr. v. Oberdorf. — Anker: HH. Kflte. Cahn v. Hürben, Sieber v. Elberfeld. Fabr. Jahreiß v. Zell, Ruckdeschel v. Münchberg. Daubucel, Part. v. Trier. — Löwe: HH. Häfner, Kfm. v. Mannheim. Zeitler, Gutsbes. v. Straubing. Wittig, Scribent v. Nürnberg. — W. Lamm: Hr. Goller, Fabr. v. Sauerhof. — R. Ochs: Hr. Auer, Metzgermeister v. Ziegelhütten. — König: Hr. Sticht, Schneidermeister v. Reichenbach. — Zimmermann: Hr. Pilé, Magistratsrath v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 159. 7. Juli 1843.

Deutschland.

München, 2. Juni. So eben erhalten wir den von dem Abgeordneten Grafen v. Butler im zweiten Ausschusse erstatteten Vortrag über das Gesammt-Militär-Budget für ein Jahr der fünften Finanzperiode. Wir entnehmen vorläufig dem Ausschußprotokolle vom 21. Juni folgende nach dem Gutachten des Referenten gefaßte Beschlüsse. 1) Dem Antrag: „es sey an Se. Maj. den König die unterthänigste Bitte zu stellen, den Zustand der Kasernen allergnädigst in Erwägung zu ziehen, und da, wo Neubauten für diesen Zweck durchaus nothwendig sind, den geeigneten Bedacht darauf nehmen zu lassen", wurde einstimmig beigetreten, und ebenso 2) dem Antrag „auf Anerkennung des Armeebudgets pr. 6,000,000 fl. für die aktive Armee, und zu 500,000 fl. für die Militärpensionen." 3) Von den Anträgen des Abg. Frhrn. v. Welden „wegen Gagenvermehrung der Hauptleute der Artillerie, Theuerungszulage für das Militär, regelmäßiger Abhaltung der Uebungslager und Errichtung einer reitenden Artillerie", desgleichen von dem Antrage des Abg. Ritter v. Flembach, wegen der Pensionsverhältnisse der subalternen Offiziere des Heeres, welche Feldzüge mitgemacht haben, oder dekorirt sind, wurde Umgang genommen, dagegen aber dem Antrage beigestimmt, „Se. Königl. Majestät sey unterthänigst zu bitten, allergnädigst anzuordnen, daß das jetzige erhöhte Militärpensionsregulativ auch rückwirkend auf jene Offiziere und Militärbeamte ausgedehnt werde, die vor dem 1. October 1822 pensionirt worden sind." 4) Die ad Abschnitt II., Etat der Gendarmerie, postulirte Summe von 638,977 fl. wurde einstimmig gutgeheißen, und desgleichen der dabei gestellte Antrag, „Se. Maj. der König seyen ehrerbietigst zu bitten, allergnädigst anzuordnen, daß die im Etat der Gendarmerie für Pensionen eingesetzte Summe in der Art als garantirte Maximal-Voranschlagssumme zu betrachten sey, daß ein sich etwa ergebender Mehrbedarf dieser Position durch außerordentliche Zuschüsse aus den Centralstaatsmitteln gedeckt werde." Ebenso wurde 5) die Anerkennung folgender Posten vorgeschlagen: a) militärisch-topographisches Büreau 50,000 fl., b) Zuschuß zu dem Militär-Invaliden-, dann Wittwen- und Waisenfonds 92,000 fl., zum Unterhalt der Festung Landau 25,000 fl., Kosten der Militärkommission in Frankfurt 14,000 fl. Endlich fand auch noch der Antrag allgemeine Beistimmung, „Se. Königl. Majestät möchten anzuordnen geruhen, daß der Militärverwaltung treffenden Falls aus dem allgemeinen Betriebskapitale des Staates die zum Ankaufe von Materialbedürfnissen nöthigen Vorschüsse gegen seinerzeitige Refundirung derselben gemacht werden dürfen." Näheres folgt zur Zeit der Berathung des Vortrags in der Kammer selbst. —

München, 3. Juli. LIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Der II. Präsident Hofrath v. Bayer. — Am Ministertische: Der K. Minister des Innern, v. Abel, die Kgl. Ministerialräthe Wanner, v. Volz, Bezold, Kleinschrod und Ober-Kriegskommissair v. Habel. — Nach dem erstatteten Vortrag des Abg. Dr. Schwindel über das Ausgabe-Budget für die fünfte Finanzperiode wurde die Berathung über den Eisenbahnbau von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau eröffnet. Zuerst bestieg Freiherr v. Schäzler die Rednerbühne; er sprach für den Bau der Eisenbahn, seine Rede wahrte bei 1¼ Stunden. — Der Abg. Freiherr v. Thon-Dittmer folgte dem Ersteren. Wenn er gegen den Eisenbahnbau das Wort ergreife, möge man ihn nicht verketzern, denn darum sey er kein Gegner der Eisenbahnen, im Gegentheil, er begrüße freundlich die gründliche Erörterung des Redners vor ihm. Allein gegen den Gesetz-Entwurf, wie er von der Regierung komme und gegen die Art und Weise, wie der Gegenstand von dem Budget losgerissen wurde, rede er, da es eine so außerordentlich wichtige Frage sey. Daß Eisenbahnen nothwendig sind, darüber habe die öffentliche Meinung längst entschieden; nur wünsche er, daß der Plan von Seite der Regierung früher ausgeführt worden wäre. Die Eisenbahnen habe ein geistreicher Schriftsteller als ein Beförderungsmittel der Kultur, der Kenntnisse und Wissenschaften, der Belehrung, eine Assekuranz gegen Theurung, die Vermittlerin des allgemeinen Verkehrs, und die Verbreiterin des Nationalgeistes ꝛc. genannt. In allen diesen Beziehungen hat sich jede Nation der Frage zu unterwerfen. Die Lösung dieser Frage könne man aber nicht eine befriedigende für das allgemeine Wohl, für das gesammtvaterländische Interesse nennen, weil die Bahn nur von Süden nach Norden gehe. Ein allgemeines Eisenbahnnetz, welches das Gesammt-Vaterland umfasse, sollte vorausgehen. Niederbayern, die Oberpfalz, Regensburg und ganz Unterfranken dürfen nicht ausgeschlossen seyn, weswegen er die fragliche Bahn nur als den ersten Faden des ganzen Netzes begrüßen könne. Man habe den Blick sowohl auf die Landes-Vertheidigungspunkte, wie auf den Verkehr zu werfen, auf die Maßregeln bei Vereinigung von Streitkräften, es sey ja auch der Fall mit den Bundesfestungen, die immer bemannt gehalten werden, um der gesammten deutschen Interessen willen. Besonders sey die Belebung des innern Verkehrs und der Industrie zu berücksichtigen, was wohl den Vorzug im Vergleich mit der Durchfuhr verdienen dürfte. Aus diesem Grunde könnten die Verhältnisse einzelner Städte nicht entscheiden. Das gesammte deutsche Vaterland sollte von allen Seiten im Auge behalten werden, und nicht der Einzelhandel. So wenig

Digitized by Google

in der Wirklichkeit ein Land abgeschnitten bleiben kann, gleich einer einzelnen Wirthschaft, eben so wenig führten einzelne Eisenbahnen zum Ziel. Die zu treffende Richtung der Bahn und eine mögliche Anschließung an Würtemberg könne hier nicht erwogen werden, und es sey beides der Regierung zu überlassen. Die Abgeordneten der Stadt Augsburg werden im Sinne ihrer Stadt sprechen, andere in einem andern Sinn, und es könnten sich vielleicht Stimmen gegen das ganze System erheben, weil sie sich bei Seite gesetzt sahen. Die Richtung werde immer ihre Nebenbuhler haben. Wir stünden einer befreundeten nachbarlichen Regierung nicht fremd; sie sey ein Theil des gesammten deutschen Vaterlandes. Warum sollte man zurückhalten mit der öffentlichen Erklärung zum Einverständniß. Sollten die deutschen Gesinnungen nicht so weit gehen, ein Opfer gegenseitig zu bringen, dann wäre die deutsche Einheit nicht weit her, wenn nur Einheit sey, wo nur die Gefahr zusammentreibe. Der Zollverein müsse mit den Eisenbahnen gleichen Schritt gehen, so wie das Interesse im Allgemeinen. Wenn man aus einer gemeinschaftlichen Mühle zwei machen und jede für sich mahlen wolle, würden beide langsam gehen. Der Regierung könne man die Hände nicht binden, aber die Frage in ernste reifliche Erwägung ziehen wegen ihrer Wichtigkeit. Vielleicht müsse die Linie später auch nach Koburg fortgesetzt werden; Ellingen, Kempten und andere Oerter verlangten Berücksichtigung; entscheiden ließe sich nicht, sondern es müsse denjenigen überlassen bleiben, welche alle Verhältnisse erheben und dann abwägen können. Eben so wenig dürfe diejenige Linie vorgezogen werden, blos weil sie kürzer oder am wohlfeilsten sey. Ansbach und Schwabach sind zu brachten. Warum sollte Ansbach nicht berücksichtigt werden, weil es nichts zu bieten habe, und warum einer Stadt nicht aufhelfen wollen, die so viel verlor? Mit den Voranschlägen werde es gehen, wie mit jenem zum Donau-Main-Kanal. Wohl werde man entgegnen, eine Eisenbahn sey kein Kanal und es werde die größte Vorsicht angewendet. 24 Lokomotiven zu bestellen, ohne sich praktisch überzeugt zu haben, könne er nicht gutheißen. Indem man Millionen der Regierung zur Verfügung stelle, zeige man alles Vertrauen, obgleich er die Gegenseitigkeit nicht gefunden; nichtsdestoweniger unterstütze er die Bewilligung. Er theile aber auch die Hoffnung aus dem Innern seiner Seele, daß eine Verständigung sich ergeben werde, und zwar eine wirkliche, die zum Ziele führe. Allein die Deckung für die Zustände der innern Bedürfnisse im Lande müßten bei Berathung des Budgets vor Allem gesichert werden. Erst wenn man in erster Linie einig sey, könne man in die zweite treten. Es könnten keine Bahnwarthäuser entstehen, wenn die Schulhäuser nicht hergestellt sind, und der geistige Verkehr und die Anstalten für den Unterricht leiden. Darüber müßte vorerst eine Einigung bestehen; er zweifle auch nicht, daß man sich einigen könne und werde; denn es genüge nicht, daß die Stände ihre Rechte und die Regierung die ihrigen bewahren, die Einigung liege in der Mitte. Die Klagen müßten verstummen; darüber solle man sich einigen, und dann werde er für die Eisenbahnen stimmen. Durch gegenseitiges Vertrauen müsse Einigung erfolgen, denn er würde das lange Beisammenseyn beklagen, wenn man nach Hause kehren müßte, ohne daß die alten Beschwerden gehoben seyen. Man wolle sich erinnern, daß er die Vertagung der Frage beantragt habe; die Majorität der Kammer habe seine Meinung nicht getheilt. Man müsse nun nach der Geschäftsordnung definitiv abstimmen, und entweder den Gesetzentwurf verwerfen, oder den Art. 3 so abändern, daß die 8 Millionen aus den Erübrigungen nicht genommen werden, als unabweislich nothwendig für andere Bedürfnisse. So sehr ihm die Eisenbahnen am Herzen liegen, dürften die innern Angelegenheiten nicht darunter leiden; man solle sich nicht in eine unsichere Sicherheit einwiegen und nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Er beschwöre die Herren an dem Ministertisch, die Hand zu reichen, denn einigen wolle und werde man sich. (Forts. folgt.)

Wien, 30. Juni. Heute früh hat Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich, in Begleitung seiner Frau Gemahlin, an Bord eines Donau-Dampfbootes Wien verlassen, um sich nach Ischl zu begeben. Wie immer, so ist auch dießmal der Abgang des Staatskanzlers das Signal für das diplomatische Corps, den Aufenthalt in der Residenz mit den Erholungen, welche das Leben auf dem Lande oder in Bädern bietet, zu vertauschen. Der englische und der französische Botschafter folgen dem Staatskanzler nach Ischl, von wo sich letzterer später nach Marienbad in der Nähe des fürstl. Schlosses Königswart in Böhmen begeben, ersterer in Urlaub nach England zurückkehren wird. Der russische Gesandte, Graf Medem, hat seine Abreise nach Marienbad bis jetzt aufgeschoben. Der K. dänische Gesandte, Baron Löwenstern, hat Wien in Urlaub verlassen, um sich nach Kopenhagen zurück zu begeben. —

Wien, 1. Juli. Heute langte hier mit Estaffette die Nachricht an, daß am 27. Juni Alexander Karageorgiewitsch zum Fürsten von Serbien wieder gewählt wurde. Der Unterschied zwischen dieser Wahl und jener vom September vorigen Jahres besteht einzig darin, daß dießmal der russische General Frhr. v. Lieven, der russische Consul Hr. Watschenko und, statt des Kiamil, Hafiz Pascha zugegen war. —

Berlin, 2. Juli. Zufolge Nachrichten aus Konstantinopel vom 7ten v. Mts., wo Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen am 5ten angekommen, waren Höchstdieselben von Jerusalem am 8. Mai abgereist. Nachdem Se. Königl. Hoheit die merkwürdigsten Orte von Palästina besucht hatten, schifften Sie Sich am 9. Mai in Jaffa auf der englischen Dampf-Fregatte „der Geyser" ein, besuchten die Küstenstädte bis Beyrut, trafen daselbst am 14ten ein und nahmen die Wohnung in dem freundlichen Landhause des General-Consuls, Rittmeisters von Wildenbruch; von hier aus setzten Höchstdieselben die Reise über den Libanon nach Damaskus fort, verweilten daselbst fünf Tage und trafen den 28sten über Balbeck in Beyrut wieder ein. Sowohl in Beyrut als in Damaskus ward Höchstderselbe auf das feierlichste empfangen unter dem Donner der

Digitized by Google

Kanonen und bei Aufstellung zahlreicher Truppen ꝛc. Am 29sten schiffte sich der Prinz auf derselben Dampf-Fregatte nach Konstantinopel ein. — Wir fügen dieser kurzen Notiz noch ein ausführlicheres Schreiben hinzu, welches uns so eben aus Pera vom 14. Juni zugekommen ist: „Nachdem Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen von dem überaus belohnenden Ausfluge nach Damaskus und Balbeck, am 28. Mai nach Beyrut zurückgekehrt waren, bestiegen Höchstdieselben die von dem Befehlshaber der brittischen Marine-Station in der Levante, Commodore Walpole, zur Disposition des hohen Reisenden gestellte Kriegs-Dampffregatte „der Geyser" und verließen am 29sten um 2 Uhr Nachmittags, unter dem Donner der salutirenden Geschütze sämmtlicher auf der Rhede liegenden Kriegsschiffe, die Küste von Syrien. „Der Geyser" bot alle auf der See möglichen Bequemlichkeiten dar. Der Kommandant und die Offiziere wetteiferten in dem Bestreben, Sr. Königlichen Hoheit die Reise angenehm und genußreich zu machen. Auf der Fahrt erblickten Se. Königliche Hoheit die Inseln Cypern und Rhodus, ließen aber dieselben, bei dem raschen Laufe des „Geyser", bald hinter sich und erreichten am 2. Juni den Hafen von Smyrna, wo Höchstdieselben von der dort stationirten österreichischen Escadre, namentlich der schönen Fregatte „Bellona", auf welcher die Flagge des Admirals Bandiera wehte, durch Geschütz-Salven und Paradiren der Mannschaften auf den Raaen, festlich bewillkommnet wurden. Se. Königliche Hoheit traten jedoch nicht ans Land; „der Geyser" nahm nur neue Kohlen ein und setzte am 3ten seine Fahrt fort. Auch an den Dardanellen wurde Se. Königl. Hoheit durch Kanonendonner begrüßt, und erreichte am 5. Juni Morgens 10 Uhr Konstantinopel. Bevor jedoch „der Geyser" in den Hafen einlief, machte Se. Königliche Hoheit auf demselben noch eine kurze Spazierfahrt durch den Bosphorus, zwischen der Spitze des Serails und dem Sommerpallaste des Sultans, Beyler-Bey; bei der Rückkehr von dieser Spazierfahrt hatten der Gesandte von Le Coq und die sämmtlichen Beamten der Gesandtschaft, welche dem „Geyser" auf dem großen Boote der Gesandtschaft entgegengefahren waren, das Glück, Sr. Königlichen Hoheit ihre Ehrfurcht zu bezeugen und Höchstdieselben zu bewillkommnen. Wegen der Quarantaine, welcher „der Geyser" unterworfen war, durfte indeß Niemand das Schiff besteigen. Dasselbe legte darauf im Hafen von Konstantinopel an, wo der hohe Reisende alle Empfangs-Feierlichkeiten hatte verbitten lassen, jedoch die Matrosen der englischen Schiffe auf den Raaen und die See-Soldaten auf den Verdecken paradirend fand. — Noch an dem Abend des 5. Juni verließen Se. Königliche Hoheit auf dem „Geyser" den Hafen von Konstantinopel, um sich nach San Stefano (zwei Meilen westlich von Constantinopel) zu begeben, wo der dortige Großherrliche Kiosk zur Aufnahme des Prinzen für die Dauer der noch zu überstehenden neuntägigen Quarantaine auf ausdrücklichen Befehl des Sultans gerade so eingerichtet war, als ob dieser Monarch selbst dort seinen Aufenthalt nehmen wollte. Se. Königliche Hoheit verweilten bis zum 13ten daselbst. Nachdem der Prinz die Großherrlichen Beamten, welche den Dienst in San Stefano gehabt, mit huldreicher Bezeugung Ihres Wohlwollens beglückt, kamen Se. Königliche Hoheit zu Pferde nach Pera und bezogen das für Höchstdieselben eingerichtete Hotel. Der hohe Reisende genießt fortwährend des vollkommensten Wohlseyns." —

Offenbach, 3. Juli. Bei der gegenwärtigen Epoche der hohen Getreidepreise regt sich der schon so oft und von vielen Seite geäußerte Wunsch für Anlegung von Gemeinde-Magazinen. Die Errichtung derselben könnte noch mit der diesjährigen Ernte stattfinden und zwar auf eine ganz einfache Weise. Ein jedes Individuum nämlich, welches Getreide zieht, hat seiner Gemeinde ein auf den Bedarf derselben für ein ganzes Mißjahr berechnetes Quantum Frucht zu liefern. Dafür erhalt der Ablieferer aus dem hierzu bestimmten Fonds den Werth nach dem zur Zeit der Ernte, wo die Ablieferungen stattfinden muß, effectiven Marktpreis. Bei der kommenden Ernte wird der alte Vorrath von der Gemeinde wieder verkauft und das Magazin wieder mit der neuen Ernte angefüllt. Auf diese Weise kann keine Gemeinde in Hungersnoth gerathen. Unsere hohen Staatsregierungen, deren kräftiges Wirken zur Linderung der gegenwartigen Theuerung dankend anerkannt werden muß, werden gewiß diese Anregung zur Gründung von Getreide-Magazinen für jede Gemeinde, Stadt oder Dorf, nicht unberücksichtigt lassen und noch bei der diesjährigen Ernte die erforderlichen Gesetze hiefür erlassen. — Eine Gemeinde, die das erforderliche Kapital zur Auszahlung des abgelieferten Getreides nicht besitzt, könnte sich solches gegen einen billigen Zinsfuß leihen, was keiner Schwierigkeit unterworfen ist, da der oder die Darleiher durch den Vorrath hinlanglich gedeckt sind. —

Augsburg. Der Schutzpatron des Bisthums Augsburg, der heil. Ulrich, feiert heute sein Namensfest auf doppelte Weise, da von der großen Zahl Gläubigen, die seine Ruhestätte besuchen, die heißesten Dankgebete zum Himmel steigen für die günstige Witterung, welche der Allerbarmer zum Gedeihen der Feldfrüchte eintreten ließ und so in Millionen beängstigte Seelen lindernden Balsam goß. Möge unsere Hoffnung nicht aufs Neue getrübt werden!

Konstanz, 28. Juni. Gestern Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr kam ein hochbeladener Wagen mit Glaswaaren aus der Glashütte zu Bubenbach auf dem Schwarzwalde, mit zwei sehr schönen Pferden bespannt, hier an. Auf der Mitte der steinernen Rheinbrücke, die ohnehin ein sehr schmales Fahrgeleis hat, mußte derselbe auf die rechte Seite lenken, weil an diesem Tage die andere Hälfte der Brücke gepflastert wurde. In dem Augenblicke des Einlenkens brach an dem hinteren Wagen die rechte Achse, derselbe drückte dadurch an die sehr schwache Geländemauer der Brücke und der hochbeladene Wagen schlug gänzlich über, so daß die angespannten beiden Pferde, in die Luft gehoben, mit demselben in den Rhein hinunter stürzten. Nur wenige Minuten, und man sah außer einigen abgelösten Flaschen, die die Wellen forttrieben, keine Spur von Pferden und

Digitized by Google

Wagen mehr. Es war ein herzzerreißender Anblick für den Fuhrmann, der noch rechtzeitig sein Leben rettete, sein ganzes Gut in den Fluthen und die herrlichen Pferde hülflos untergehen zu sehen. Der Werth der Glaswaaren betrug an 500 fl. —

Herr Bickes in Castel bei Mainz, über dessen Anzeigen, den Boden ohne Dünger anzubauen, so wie deren Entgegnungen wir bereits berichtet haben, hat der Redaction des bayer. Eilboten Nachstehendes eingesendet: Stand der Pflanzen am 12. Juni 1843. In einer 4 Fuß tiefen Grube Rheinsand, worin voriges Jahr bereits Gerste und Haber gebaut war, stehen heuer Hanf, jetzt 6 Fuß hoch; Gerste, über 5 Fuß hoch und Pflanzen bereits 20 bis 25 Halme. Auf mittlerem, rauhem, steinigem Boden, der seit länger als 10 Jahren nicht gedüngt, und voriges Jahr, meistens an den nämlichen Stellen, dieselben Pflanzen hatte, stehen gegenwärtig: französisches und italenisches Reigras, 6½ Fuß hoch; weißer und rother Klee, 2 Fuß hoch (voriges Jahr gesäet); Luzerner, 3 Fuß hoch; schwedischer Luzern, 7 Fuß hoch (hat noch keine Blüthe); Gerste hat noch keine Aehren, ist schon 4½ Fuß hoch und hat über 30 Aeste; Haber 3 Fuß hoch, Blätter ¾ Zoll breit; Sommerwaizen, 3½ Fuß, 1 Zoll breite Blätter; Fenchel, 5 Fuß und noch keinen Saamen; römischer Kohl, 9½ Fuß hoch und noch nicht ausgewachsen; Kartoffel, 4 Fuß hoch. Salat, Erdbeeren, Sauerampfer von auffallender Größe, die Blätter des weißen, schwedischen Klee sind größer, als die gewöhnlichen des rothen. Die Halme der Gerste und besonders des Waizens sind in der Stärke eines Federkiels und die Stengel des römischen Kohls haben 2 Zoll im Durchmesser. Ferner findet sich auf den Gütern der Frau Herzogin v. Dalberg in Hernsheim Kohlsaat mit Gegenproben von ausgezeichneter Ueppigkeit. — So wirken die Reizmittel, womit die Welt hintergangen werden soll!! —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Errichtung einer Schwarzbrod-Bank betreffend.)

Um den lauten Klagen des Publikums theils über Brodmangel, theils über Brodverweigerungen ein Ziel zu setzen, und zugleich eine stete Controle über Gewichthaltigkeit und gehörige Qualität des schwarzen Brodes auszuüben, hat der hiesige Stadtmagistrat die Errichtung einer Schwarzbrod-Bank beschlossen und setzt sämmtliche hiesige Einwohner, insbesondere aber die unbemittelte und ärmere Einwohner-Klasse, von dieser Anordnung mit dem Bemerken in Kenntniß, daß täglich von 10 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags schwarzes Brod in der errichteten Brodbank gegen sofortige Bezahlung zu haben ist.

Uebrigens sind zu Lokalitäten dieser Brodbank vorläufig bestimmt:

1) in der Stadt Bayreuth:
das Rathaus-Gebäude;
2) in der Vorstadt St. Georgen:
die Wohnung des Distrikts-Vorstehers Peß.

Bayreuth, am 6. Juli 1843.

Der Polizei-Senat des Stadt-Magistrats.
In legaler Abwesenheit des I. Bürgermeisters.
Schweitzer. Haß.

Anzeigen.

Im Verlage von Schubert et. Comp. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchnersche) zu haben:

Der historische Christus

in seinen Verhältnissen zu Gott, zu sich selbst und zu der Menschheit betrachtet. Eine historisch-kritische Abhandlung zur Streitfrage des 19ten Jahrhunderts vom Pastor Dr. J. J. Kromm.

gh. 3 fl. 9 kr.

Obiges Werk, für dessen Gediegenheit der Name des Verfassers bürgt, bietet für Theologen und Nichttheologen ein großes Interesse.

(Ankündigung.) In der neuetablirten Cigarren-Fabrik auf dem Graben dahier werden Cigarren verfertigt, welche in Ansehung ihrer Güte dem Publikum sehr zu empfehlen sind. Sie zeichnen sich besonders dadurch aus, daß Inlage und Deckblatt von einerlei Stoff sind und daß sie, in Partheien gekauft, auf einen annehmbaren billigen Preis zu stehen kommen. Freunde des Cigarren-Rauchens werden sich in ihrem Verkehre mit dieser Fabrik sicherlich befriedigt sehen.

Es liegen zu Jacobi d. Js. 1400 fl. zum ausleihen gegen pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere im Haus Nr. 113 über 2 Treppen zu erfragen.

Bayreuth, den 5. Juli 1843.

Sonntag den 9. Juli geht eine leere Chaise über Eger nach Karlsbad. Lohnkutscher Adler im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 5. Juli.

Sonne: HH. Baron Dobris, Gutsbes. v. Pesth. Christl, desgl. v. Salzburg. v. Sorpa, Part. v. Florenz. Weidmund, Dr. med. v. Töplitz. Langerhans, K. pr. Kammergerichts-Assessor; v. Schwerin, Referendair v. Berlin. Hildebrand, Commissair v. Potsdam. Kfste. Kinke nebst Gattin v. Dresden, Reidhardt v. Potsdam, Maier v. Worms, Dornfelder v. Frankfurt a. M., Raitinger v. Zelle. Fr. Vogelsang, Partikuliersgattin v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kfste. Wiesner v. Stuttgart, Forster v. Bremen, Weniger v. Mainz. Helmstetter nebst Frau, Bauconducteur v. Weiden. Müller, Fabr. v. Erlangen. Reuter, Hdlsm. v. Nürnberg. Fischer, desgl. v. Würzburg. Hoffer, Priv. v. Prag. — Anker: HH. Baron v. Meiring, Part.; Frhr. v. Devaranne, Gutsbes. v. Berlin. Wollmond, desgl. v. Gemünd. Graf v. Flohrmoley v. London Lehmann, Kfm. v. Liegnitz. — S. Roß: HH. Kfste. Hopfmann v. Frankfurt a. M., Rauh v. Altenkundstadt. Meyer, Sekretair v. Würzburg. — Löwe: HH. Herbst, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. Grau, Messerschmied v. Zella. Witting, Fabr. v. Straubing. — Krone: HH. Krüe, Fabr. v. Niederkreibitz. Pfeiffer, Hdlsm. v. Burgebrach. — Traube: HH. Prechtl, Baupraktikant; Kaufmann, Büttnermeister v. Regensburg. Schwemmer, Maurermeister v. Auerbach. Kiesewetter, Forstwartin v. Seibelsdorf. — R. Ochs: Hr. Kießling, Scribent v. Culmbach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 160.** 8. Juli 1843.

Deutschland.

München, 5. Juli. Die Abreise Ih. Maj. der Königin mit JJ. KK. HH. den Prinzessinen Hildegarde und Alexandra, dann dem Prinzen Adalbert geschah diesen Morgen um 8 Uhr und geht über Nördlingen und Würzburg Allerhöchstderen Reise. — Nachrichten aus Hohenschwangau zufolge ist das Befinden JJ. KK. HH. des Kronprinzen und Höchstdessen Gemahlin das erfreulichste. Dem Vernehmen nach wird demnächst Se. Konigl. Hoh. der Prinz Waldomar von Preußen, Bruder J. K. Hoh. der Kronprinzessin erwartet. — An dem Pallastbau des Kronprinzen wird thatig gearbeitet; viele Privatbauten sieht man auch in diesem Jahre sich erheben, während an den öffentlichen rüstig Hand angelegt wird. —

München, 3. Juli. LIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Frhr. v. Welden: Er sey mit dem Redner einig, daß sich der Landtag friedlich in schöner Einigkeit enden werde. Er erkenne die Nothwendigkeit der Eisenbahnen an, aber daß mit dem scharfsten Kombinationsgeist nicht zu beweisen sey, wie hoch sich die Kosten mit Gewißheit belaufen werden. Er erwahnte der Beweglichkeit, welche sie in Amerika und England hervorriefen. Indessen dürften sie, wie alles in der Welt, auch Nachtheile bieten; er sey kein Feind der Civilisation, liebe aber nicht Ueberbildung; die Länder würden sich naher gerückt; fremde Waaren würden schneller ins Land kommen, man werde schneller reisen, könne aber auch schneller verarmen. Deswegen sey vor Allem zu trachten, Gewerbe und Industrie zu heben; das Gewerbs- und Gemeindewesen sey mangelhaft. Die Bahnen müsse man in großer Ausdehnung haben, nicht blos von Norden nach Süden, auch von Osten nach Westen. Sich in die Bahnrichtung aber einlassen, würde zu einer endlosen Diskussion führen. Der Redner erörterte die verschiedenen Verbindungsstraßen mit Italien. Jenseits der Alpen biete nicht Genua als Seehafen einen Betrieb für unsere Industrie, sondern Triest, das junge Griechenland, der Orient. Zwei parallele Bahnen in deutschen Staaten billige er nicht, und hoffe durch freundliches gegenseitiges Entgegenkommen eine gemeinschaftliche Bahn mit Würtemberg. Die Deputirten von Schwaben würden Alles aufbieten, ihr Anliegen geltend zu machen; man möge sich aber nicht irre machen lassen. Er halte die Bahn von Osten nach Westen für wichtiger, als die nach Lindau. Die verschiedenen Positionen im Budget habe der Referent zu niedrig, in Betracht der Bedürfnisse, angenommen. Er wünsche die Verwendung aller Erübrigungen für die innere Verwaltung, zur Bestreitung des Unentbehrlichen. Dadurch würden alle Klagen verstummen, die Regierung dann mit der Bewilligung der Stande zufrieden seyn und das Darlehen könne hingegen um einige Millionen vermehrt werden. Die Geisteskranken, die Anstalten für Erziehung, Bildung, die Armen, für Kultus, Industrie möchten wohlwollend bedacht werden. Er erklärte sich für schnelle Ausführung der Eisenbahnen und für ein Darlehn von 17½ Millionen, dann für Einfachheit und Zweckmäßigkeit der Bahnhöfe. — Der Minister v. Abel erklärte auf eine Bemerkung des Redners vor ihm, welcher der Artikel in der Allg. Zeitung über Eisenbahnen erwahnt hatte, daß diese der Regierung fremd seyen. — Hier wurde die Sitzung geschlossen. —

München, 5. Juli. In der gestrigen öffentlichen Sitzung hielt der Abgeordnete v. Hagen über die Eisenbahnen folgende Rede: Meine Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf veranlaßt mich, 1) über die Nothwendigkeit und Nutzlichkeit der Eisenbahnen für Teutschland und das Königreich Bayern insbesondere, 2) über die Richtung der Bahnlinien, sowie 3) über die hinsichtlich des neuen Verkehrs dabei zu beobachtenden Grundsätze mich zu äußern, und endlich 4) wegen Aufnahme der der Nordgränzbahn nahe gelegenen Kreishauptstadt Bayreuth eine Motion beizufügen. Zu 1. Der wohlfeile, schnelle, sichere und regelmaßige Transport von Personen und Gütern ist einer der machtigsten Hebel des Nationalwohlstandes und der Civilisation nach allen ihren Verzweigungen. Zu keiner Zeit ist diese Wahrheit so klar an den Tag getreten und so allgemein erkannt worden, wie in unsern Tagen, wo die Eisenbahnen, die Dampfboote und Canale das Wachsthum der Volker an materieller und geistiger Kraft auf eine Weise fördern, daß sich jetzt sogar diejenigen dafür begeistert fühlen, die der fortschreitenden Entwicklung der menschlichen Verhaltnisse abhold sind. Nur mit Hülfe eines teutschen Eisenbahnsystems vermag sich Teutschland zu nationaler Größe emporzuschwingen und erst in Folge dieses Aufschwunges kann das Eisenbahnsystem zu seiner vollen Bedeutung gelangen. Dasselbe äußert übrigens seinen wohlthatigen Einfluß auf die Vervollkommnung der teutschen Nationalzustande nicht blos durch Förderung der materiellen Nationalinteressen, sondern auch durch Starkung aller geistigen und politischen Kräfte. Denn es dient 1) in militarischer Hinsicht zur Nationalvertheidigung, indem es die Zusammenziehung, Vertheilung und Leitung der Nationalstreitkrafte erleichtert, 2) zur Beförderung der geistigen Kultur, indem es die Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft beschleunigt und erleichtert, Talente, Kenntnisse und Geschicklichkeit jeder Art in Wechselwirkung bringt und die Bildung und Belehrung aller Individuen von jedem Stand und Alter vermehrt; 3) es tragt zur Erhöhung des Nationalreichthums wesentlich bei, denn die Schnelligkeit und Wohlfeilheit des

Digitized by Google

Personen-Transports wirkt auf die Landeskultur in einer Weise, die bisher noch unbeachtet geblieben ist. Es werden nämlich die von den Centralpunkten der Wohlhabenheit (den größern und reichern Städten) bisher entfernten Erwerbsquellen in entlegenen Landestheilen den vermögenden und gewerbthätigen Personen zugänglich gemacht. So vermehren sich durch Eisenbahnen die Geschäfte, so geben sie Wohlhabenheit und Reichthum, wenn auch einzelne Wirthe, Posthalter und Spediteure durch sie verlieren sollten, was jedoch nicht einmal ausgemacht ist. 4) Das Eisenbahnsystem wirkt ferner gegen Theuerung und Hungersnoth und gegen übermäßige Schwankungen in den Preisen der ersten Lebensbedürfnisse, indem es den nothleidenden Gegenden den Ueberfluß der entfernten schnell herbeiführt. Hätten gegenwärtig schon Eisenbahnen von einem Ende des Königreichs zum andern bestanden, so hätten die Getraidpreise keine so enorme Höhe, als jüngsthin in Franken erreichen können, indem die Zufuhr zu wohlfeilern Preisen schnell würde herbeigeschafft worden seyn. Endlich 5) verbindet es die teutsche Nation zu einem streitbaren und kraftvollen Föderativstaat. In allen diesen Beziehungen ist das Eisenbahnsystem für keine Nation von so großer Bedeutung, wie für die teutsche. Durch dieses Verbindungsmittel gelangt Teutschland in den Besitz jener unermeßlichen Vortheile, welche andern Nationen aus ihren großen Nationalhauptstädten erwachsen, ohne die damit verbundenen großen Uebelstände. Dadurch wird Teutschland, wie ein berühmter Schriftsteller sagt, der Vortheile des Centralisations-Systems theilhaftig, ohne der Segnungen des Föderativ-Systems verlustig zu werden! Sowie hiernach die Eisenbahnen für ganz Teutschland als nothwendig und nützlich erscheinen, so müssen sie sich auch für die einzelnen Staaten desselben, namentlich für das Königreich Bayern als unabweisbares Bedürfniß darstellen. Denn, Bayern, beinahe in der Mitte von Teutschland gelegen, als Glied des teutschen Zollvereins, kann dieses mächtige Beförderungsmittel der Industrie und Kultur nicht zurückweisen, ohne die größten Rückschritte zu machen, durch welche das Wohl des Vaterlandes in seinen Grundvesten erschüttert werden würde. Die Einwendungen, welche früher gegen die Errichtung von Eisenbahnen gemacht worden, sind längst widerlegt und es bedarf daher in dieser Beziehung keiner weitern Entgegnung. Es ist gegenwärtig die große Aufgabe der Staatsregierung, den Norden Teutschlands mit dem Süden durch eine zweckmäßige Eisenbahnlinie zu verbinden, den alten Handelsweg wieder herzustellen, der einst vor der Entdeckung Amerikas Teutschland blühend und groß gemacht und Nürnberg und Augsburg zu Emporien des teutschen Handels auserkoren hatte. Dankbar muß es anerkannt werden, daß zu diesem großartigen Unternehmen bereits die bedeutendsten Vorarbeiten vollendet sind. Wollen wir die jetzigen Friedensjahre und die bereiten Geldmittel dazu benützen, dieses große Nationalwerk zu Stande zu bringen, ehe die Tage der Gefahr hereinbrechen, welche uns dieß unmöglich machen. Da der gegenwärtige Gesetzentwurf die Mittel zu diesem Zweck gewähren soll, so stimme ich unter den Modifikationen des Ausschusses für den Gesetzentwurf. Würden wir den jetzigen günstigen Zeitpunkt zur Errichtung der Eisenbahn versaumen, so würden wir der Kultur, der Industrie, dem Handel und dem Wohlstande unseres Vaterlandes die tiefsten, unheilbarsten Wunden schlagen, wovor uns Gott bewahren wolle! Da es sich in dem gegenwärtigen Moment darum handelt, die zweckmäßigste Eisenbahnlinie vom Norden nach Süden zur Ausführung zu bringen, so führt mich dieß von selbst zu 2) der Betrachtung über die Richtung des projektirten Eisenbahnzugs von der nördlichen bis zur südlichen Reichsgränze. Im Allgemeinen wäre es zu wünschen gewesen, daß die teutschen Bundesstaaten und namentlich die Zollvereinsstaaten sich in strategischer und commerzieller Hinsicht über ein gemeinsames Eisenbahnnetz für ganz Teutschland bei Zeiten hätten vereinigen mögen, damit nicht durch einzelne Sonderinteressen dem Ganzen Nachtheile zugefügt werden. Ob und in wieweit dieß geschehen? kann ich nicht beurtheilen und muß ich dieß lediglich der höhern Erwägung anheimstellen. Ich gehe deshalb auf den angedeuteten Bahnzug von Hof, Bamberg, Nürnberg und Augsburg nach Lindau über. Da indeß die beiden Herrn Abgeordneten von Augsburg und Lindau sich über den Bahnzug von Augsburg bis Lindau bereits weiter verbreitet und gezeigt haben, daß die Errichtung einer eigenen unabhängigen, auf bayerischem Territorium sich fortziehenden Bahn von Augsburg bis Lindau als nothwendig erscheint, so kann ich, da ich wegen der wichtigen Verbindung mit der Schweiz und Italien und in Rücksicht des bedeutenden Verkehrs derselben Meinung bin, davon Umgang nehmen. Hiernach beschränke ich mich auf Betrachtung des Bahnzuges von Nürnberg nach Hof. Es handelte sich hier darum, ob die alte Handelsstraße von Nürnberg über Bayreuth an die sächsische Gränze nicht aufrecht erhalten werden konnte? Betrachtet man die Charte, so findet man, daß der Weg von Nürnberg über Bayreuth nach Hof geographisch der kürzeste ist. Wenn man auch den bisherigen Straßenbahnzug wegen Terrainhindernisse verlassen mußte, so stand doch nach der Meinung von Sachverständigen der Führung einer Eisenbahn von Nürnberg über Lauf, Pettenstein, Brunn, Plech, Pegnitz, Bayreuth und Münchberg nach Hof kein Hinderniß entgegen. Statt dessen proponirte man den großen Umweg über Bamberg, Lichtenfels und Culmbach nach Hof, mit Ausschließung der Kreishauptstadt Bayreuth, welcher von Bamberg aus keine bedeutende Stadt berührt und sich häufig durch blose Dörfer und öde Gründe windet. Nach meiner Meinung hätten von Nürnberg aus zwei Eisenbahnlinien geführt werden sollen: die eine auf dem von mir angedeuteten Weg über Bayreuth nach Hof, um über Leipzig die Straße nach Hamburg und an die Nordsee zu gewinnen, die andere von Nürnberg nach Bamberg an die Gränze von Coburg, um durch das Werra- und Weserthal nach Bremen an die Ostsee zu gelangen. Auf diese Weise wären alle Interessen befriedigt und die beiden großen Hanse-Straßen nach Ham-

Digitized by Google

burg und Bremen für uns gewonnen gewesen. Eben so war aber auch von der Nothwendigkeit geboten, von Bamberg aus eine Eisenbahn nach Würzburg zu führen, um die Straße nach Frankfurt am Main zu erreichen. Die Gründe, aus welchen dieß nicht geschehen, sind mir nicht bekannt. Wenn man etwa dagegen anführt: die Kosten zur Errichtung dieser Bahnlinien würden zu große Summen in Anspruch genommen haben, so kann dieser Einwand wohl von einer Privat-Actiengesellschaft erwartet werden, welche eine Eisenbahn des Gewinns wegen baut, nicht aber von der Staatsregierung, welche vorzüglich die Beförderung des innern Verkehrs und der Industrie zum Wohl des Staates im Auge haben soll, ohne auf eine größere oder geringere Rentabilität der Bahn zu sehen. Gesetzt auch, eine solche Bahn würde wenig oder gar nichts renturen, so dürfte sie doch, wenn der Verkehr des Landes es erforderte, der Kosten wegen nicht aufgegeben werden, da ja auch die vom Staat zum allgemeinen Besten angelegten Chausseen nichts rentiren. Dieß allein scheint mir der richtige Gesichtspunkt bei Eisenbahnen zu seyn, welche vom Staate gebaut werden. — (Schluß folgt.)

Frankfuet a. M., 1. Juli. Die gestrige Abrechnung für Ende Juni ist leichter vorübergegangen, als die kurz zuvor eingetretene Geldklemme erwarten ließ. Einige Kapitalisten haben für gut befunden, ihre Kassen theilweise wieder zu öffnen, wodurch der Wechseldiskonto, der bereits 5 Prozent überschritten hatte, auf 4½ und 4 Prozent zurückging, und es somit nicht an baaren Geldmitteln für die Ausgleichungen fehlte. — Die Brodtaxe ist nun auch in Frankfurt durch Erhöhung von ½ Kreuzer für das Pfund auf gleichen Fuß mit den Nachbarstädten gesetzt worden. Indessen sehen wir einer segensreichen Ernte und somit einem Preisabschlag der Brodfrüchte in Kürze entgegen; mit Einheimsung der Winter-Gerste wird in unserer Umgegend bereits der Anfang gemacht. Die Heuernte hat einen überaus reichlichen Ertrag geliefert und ist großentheils bereits eingebracht. — Einer unserer Mitbürger, G. L. Schott, hat einen in Betreff der Baumzucht interessanten gelungenen Versuch gemacht. Er betrifft die Erziehung edler Obstbäume mittelst Einsenkung des Pfropfreises in die Frucht selbst, die in die Erde gesetzt wird, wodurch die ersten zwei oder drei Jahre einer gewöhnlichen Baumschule erspart werden. Bei Obstsorten z. B. Kirschen, wo dieses Verfahren nicht anwendbar ist, wird das Pfropfreis in weiße Rüben oder Kartoffeln gesteckt; doch muß dabei umsichtiger zu Werk gegangen werden, um den Erfolg zu sichern. —

Bingen, 2. Juli. Eine Verordnung des großh. Kreisrathes vom 27sten v. M. verfügt, daß jeder Backer vor seinem Laden, von der Straße aus sichtbar, eine Tafel auszustellen habe, worauf die Pfundzahl, der Preis des Brodes und der Wecke angeschrieben ist. Das Roggenbrod soll in Laiben von 2, 4 und 6 Pfund gebacken und nur nach dem Gewicht wirklich ausgewogen verkauft werden. Jeder Bäcker muß eine angemessene Quantität Brod vorräthig haben. Ungenießbares, nicht ausgebackenes, der Gesundheit nachtheiliges Brod wird weggenommen und der betreffende Bäcker bestraft, wie überhaupt Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen mit einer Strafe von 3 — 10 fl. bedroht sind. (Hess. Z.)

Hamburg, 28. Juni. Jastram-Snitgen (Kandidat Werner), Verfasser der Schrift: „An die Bürger Hamburgs und die vom Gebiet," ward bekanntlich vor acht Wochen hierselbst auf offener Straße arretiet und in's hamburgische Staatsgefangniß, den sogenannten Winserbaum, eingesteckt. Seitdem sitzt er ruhig im Gefängniß, ohne zu wissen, warum; es ist bis zur Stunde kein fiskalischer Prozeß gegen ihn eingeleitet und er ist nur einige Mal vor den Polizeiherrn geführt worden, um ihn zu bewegen, das unter der Presse befindliche zweite Heft jener Schrift auszuliefern, was er jedoch entschieden verweigert, so lange er Gefangener sey und nicht als freier Mann über sein Eigenthum verfügen könne. Jetzt aber, nachdem durch den Drucker die ganze Auflage des zweiten Heftes in die Hände der Polizei gespielt worden, würde, wie man sagt, der Senat den Werner gerne frei geben, wenn er nur irgend einen Grund zur Rechtfertigung des bisherigen Verfahrens auffinden könnte. So ist hier die öffentliche Meinung und so äußerte sich dieser Tage auch eine hochgestellte, mit dem Senat in vielfache Berührung kommende Person, die sich wegen verwandtschaftlicher Verhaltnisse für Werner lebhaft interessirt. Werner, der das Dilemma durchschaut, in welchen der Senat sich befindet, sitzt indeß ruhig im Gefängniß und arbeitet an einer neuen Reform-Schrift.

(Aachen. Z.)

Um den Klagen des Publikums theils über Brodmangel, theils über Brodverweigerungen ein Ziel zu setzen und zugleich eine stete Aufsicht über die Qualität und Gewichthaltigkeit des Brodes auszuüben, hat der hiesige Stadtmagistrat die Errichtung einer Schwarzbrod-Bank beschlossen, in welche der tägliche Bedarf des consumirenden Publikums an schwarzem Brod geliefert werden muß. Diese Brodbank beginnt mit dem 8ten dieses Monats und wird in so lange fortbestehen, als die eingetretenen außergewöhnlichen Verhältnisse es erfordern. Zugleich ist der hiesige Stadtmagistrat beschäftigt, eine namhafte Quantität Korn aus den getreidreichen Gegenden des Donaugebietes kommen zu lassen und damit das Bäckergewerbe, welches seinen Getreidt-Vorrath fast gänzlich verbacken hat, zu unterstützen. Auf diese Weise wird dem Bedürfnisse des consumirenden Publikums allseitig abgeholfen werden. Auch begünstigt die seit einigen Tagen eingetretene schöne und warme Witterung die schnelle Zeitigung der Feldfrüchte, so daß bei dem ausgezeichnet guten Stand der letzteren einer baldigen reichlichen Ernte entgegengesehen werden darf. Möchten diese Erscheinungen die Getreidtproduzenten mahnen, ihre Getreidtspeicher baldigst zu öffnen, damit ihnen doch wenigstens noch einiger Gewinn an der langen Aufspeicherung ihrer Getreidt-Vorräthe verbleibt!

Digitized by Google

Todes-Anzeigen.

Ferdinand Faber, Königl. bayer. pensionirter charakterisirter Major, dessen unerschütterliche Pflichttreue im Wirken seines Berufes, dessen in schweren Zeiten der Kriegsnoth gestählte Anhänglichkeit an die Genossen seines ihm bis zur letzten Stunde lieb gebliebenen Standes keine Gränzen kannte, dessen warm gefühltes Rechtlichkeits-Gefühl seine Handlungen nie den niederdrückenden Schmerz erlittenen Unrechts Dritter verschulden ließ, der endlich aus hundertfachen rauh stimmenden Todes-Gefahren ruhmvoll durchkämpfter Schlachten, Gefechte, und Belagerungen, dennoch ein stets zärtlich sorgsames Gemüth für sich als Gatten und Vater hinwegrang, endete nach einem schweren Sinn verwirrenden Unterleibs-Leiden am 6ten d. Mts. Nachmittags 2½ Uhr seine irdische Laufbahn in einem Alter von 57 Jahren, 3 Monaten und 12 Tagen.

Sein Tod reißt grausame Wunden.

Bayreuth, den 7. Juli 1843.

Die Hinterbliebenen.

Das frühe Hinscheiden ihres innig geliebten jüngsten Sohnes, des Rentamtseincipienten Carl Christian Theodor Imhof, bringen die tiefgebeugten Eltern allen ihren Verwandten und Bekannten zur Anzeige und bitten um stille Theilnahme ihres herben Schmerzes.

Zugleich aber fühlen sich dieselben auch gedrungen, für die zahlreiche Begleitung des Verewigten zu seiner Ruhestätte und die seinem Sarge gemachten vielen freundschaftlichen Blumenspenden den innigsten Dank auszusprechen.

Bayreuth, 6. Juli 1843.

Imhof, Bürger und Bäckermeister, nebst Gattin.

Anzeigen.

(Danksagung.) Den Freunden und Freundinen, welche unserer so früh verschiedenen lieben Nichte, Salome Mühleisen, bei deren heute erfolgten Beerdigung, an die Ruhestätte gefolgt sind, sagen wir hiemit herzlichen Dank.

Bayreuth, den 7. Juli 1843.

Gebrüder Mühleisen und Lotholz.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1842 ist erschienen und bei den unterzeichneten Agenturen derselben unentgeldlich zu haben. Auf die darin dargelegten sehr befriedigenden Ergebnisse (11,523 Versicherte, 18,600,800 Thlr. Versicherungssumme, 3½ Mill. Thlr. Bankfonds) verweisend laden zu Versicherungen ein

Jul. Münch sen. in Bayreuth,
Jos. Fr. Mohr in Bamberg,
M. Mackert in Cronach,
G. A. Grau in Hof.

Unterzeichneter empfiehlt sein schon seit mehreren Jahren bestehendes, bestens assortirtes Meubles-Magazin zur gefälligen Ansicht und Abnahme, und versichert die reellste Bedienung und billigsten Preise.

Andreas Däumling, Schreinermeister.

Tapeten und Borduren

in den neuesten Mustern, zu den billigsten Fabrikpreisen bei

Jacob Würzburger.

Mein Haus E. Nr. 37, in der Maximiliansstraße gelegen, will ich aus freier Hand verkaufen oder den darin freistehenden Laden nebst dazu gehörigen Geschäftslokalitäten, so wie eine Wohnung vermiethen. Kauf- und Pachtbedingnisse können bei mir und meinem Sohn Wilhelm Schüller eingesehen werden

Jette Schüller, Wb.

Eine gute Zwirnmaschine und ein fast ganz neues Reitzeug sind zu verkaufen bei

Wilhelm Schüller.

Heute Abend ist mein Garten an der Dammallee geöffnet.

B. Kretschmann.

(Einladung!) Zum heurigen Haupt-Scheiben- und Hirschenschießen, welches am Sonntag und Montag den 16. und 17. Juli gehalten wird, werden Freunde dieses Vergnügens hierdurch höflichst eingeladen.

Am 16ten, den Sonntag Abend, ist Schützenball im Gasthause zum weißen Roß.

Redwitz bei Wunsiedel, den 5. Juli 1843.

Die Vorstände der Schützen-Gesellschaft.

Ch. F. Schwarz. B. Fikentscher.

Die Verwaltung des Hofrath Pfannenstielischen Familien-Stipendiums zu Bayreuth, verleihet gegen 4procentige Verzinnsung und hypothekarische Versicherung ein Kapital von 1400 fl.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Juli.

Sonne: HH. Kfte Siller v. Frankfurt a. M., Mathieseu. Berlin, Seeber u. Voigt v. Leipzig, Bränkler v. Pforzheim, Wunderly v. Amsterdam, Schmidt v. Kitzingen. Kränzler, Professor; Marilli, Rath v. Leyden. Witten nebst Familie, Dr. med. v. Britztown. Grämer, Caud. philol. v. Theresienstadt. von der Hoard, Gutsb. v. Rotterdam. Schlegel, Postsecretoir v. Nürnberg. Bruckmayer, Postaccessist v. Amberg. Fr. Otto, Fiskalsgattin u. Frl. Schneider v. Hof. — Deutsches Haus: HH. v. Massong, Part. v. Güstrin. Raisacher, desgl. v. Petersburg. Loß nebst 2 Töchtern, Doctor v. Bamberg. Lechner, Priv. v. Reichenbach. Sailer, Gutsb. v. Haßfurt. Schauer, Hdlsm. v. Fürth. Kfte. Stemlinger v. Regensburg. Huber v. Leipzig. Hößlinger v. Augsburg. Fr. Ultsch, Rothgerbersfrau v. Lichtenfels. — Anker: HH. Kfte. v. Guttweil u. v. Heinemann v. Berlin, Steinhauer v. Tübingen. Mülitzer, Negotiant v. Strelitz. Rottmann, Commissionair v. Hamburg. Leutel, Fabr. v. Ellwangen. — S. Roß: HH. Dußer, Professor v. Göttingen. Müller, Maler v. Landau. Linde, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Satter, Kaufm.; Muß, Priv. v. Meiningen. — Krone: Hr. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — W. Lamm: HH. Regner u. Heinle, Musiker v. Augsburg.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 161.** 9. Juli 1843.

Deutschland.

München, 5. Juli. Vor der heutigen Sitzung beschäftigten sich sämmtliche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten eine Zeitlang mit der Inaugenscheinnahme einer in dem Nebenzimmer aufgestellten Maschine, auf welche der Abg. Bestelmeyer gestern die Aufmerksamkeit derselben gelenkt hatte und die eine Erfindung des Archivars Raths Döllinger ist. Ihr Zweck ist zur schnellstmöglichen Hemmung der Lokomotiven zu dienen, und allgemein wird sie als diesem Zweck entsprechend bezeichnet. —

München, 6. Juli. LXII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Korrespondenz der Augsb. Abendz.) Ohne heute auf die Debatten eingehen zu können, melde ich Ihnen die in heutiger Sitzung erfolgte Abstimmung über den

Gesetz-Entwurf den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betreffend.

Eingang. Se. Maj. des Könighaben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs beschlossen und verordnet was folgt:

Nach der Modifikation des Frhrn. v. Welden sind Art. I. u. VII. hier zusammen genommen worden, oder bestehen beide unverändert vereiniget worden.

Art. I. Es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten von der Reichsgranze bei Hof nach Lindau in der Richtung über Bamberg, Nürnberg und Augsburg erbaut. — Die Bestimmung der Bahnlinie außer den angeführten Hauptrichtungspunkten bleibt der Regierung überlassen.

Nach der beantragten Modifikation des Baron v. Freyberg.

Art. II. Der Voranschlag der Kosten im Gesammtbetrage von Einundfünfzig Millionen und fünfmalhundertausend Gulden darf ohne vorgängige ständische Zustimmung nicht überschritten werden.

Nach dieser Abstimmung wurde für heute die Sitzung geschlossen und die nächste auf Morgen festgesetzt.

(Schluß des in unserm gestrigen Blatte abgebrochenen Vortrags des Abgeordn. v. Hagen.) Zu 3. Ich wende mich nun zur Erörterung der Grundsätze, welche bei Anlegung unserer Eisenbahnen hinsichtlich des innern Verkehrs zu beobachten sind. Ich glaube, daß hiebei folgende Rücksichten ins Auge zu fassen sind: a) die Beförderung des leichtesten Verkehrs im Inlande muß ein Hauptaugenmerk der Staatsregierung seyn, denn der Austausch der Produkte im Innern des Landes ist ein bedeutender Theil des Gesammtverkehrs. Je mehr und je besser die entfernten Theile des Landes in Verbindung gesetzt werden, desto sicherer und reichlicher wird Wohlstand über das ganze Land sich verbreiten. b) Zwei verschiedene Zwecke sind dabei zu berücksichtigen. Vor allen dürfen die bestehenden gewerblichen Verhältnisse beträchtlicher Städte nicht verletzt, sondern sollen befördert werden, zugleich aber sollen in den weniger kultivirten und gewerbthätigen Landestheilen die Landeskultur und Gewerbsamkeit erweckt und gehoben werden. In der Wirklichkeit stehen diese Zwecke keineswegs sich entgegen, denn wenn beide verfolgt werden, so wird nothwendig die bereits vorhandene Gewerbsthätigkeit einen Zuwachs durch die zunehmende Wohlhabenheit der bisher weniger begünstigten Provinzen erhalten und für die letzteren wird ebenfalls die Erhaltung und Vermehrung des Reichthums und der Gewerbthätigkeit beträchtlicher Städte vortheilhaft seyn. c) Durch blos öde Gegenden soll man keine Eisenbahnen blos deßhalb bauen, weil sie horizontal sind und weil man dort gerade ausgeben kann. Wir sehen im Gegentheil in sehr ungünstigem Terrain solche in lohnendem Betrieb, wenn sie nur dem wahren Bedürfniß des Verkehrs entsprechen. d) Deßhalb müssen sich Eisenbahnen dem einmal bestehenden Zug des Landverkehrs anschließen, denn sie schaffen an und für sich keinen neuen Handel, sondern vervielfachen nur den bereits bestehenden. e) Die Eisenbahn soll nicht die absolut kürzeste Linie zwischen zwei Endpunkten bilden, sondern so weit irgend möglich, gewerbreiche Städte und wohlhabende Landstriche berühren. Eine arme Gegend wird nicht reich, weil lange Güterzüge durch ihre Fluren hineilen und eine Stadt noch kein Handelsplatz mit großen Kapitalien und auswärtigen Verbindungen, weil ein Schienenweg dahin führt. Nur da, wo das Bedürfniß einer schnellen und wohlfeilen Communikation durch die Verkehrs-Verhältnisse geboten ist, wird die Eisenbahn gedeihen und Wohlstand verbreiten. Umwege sind daher bis zu einem gewissen Grade gerechtfertiget und geboten und mehr noch als das Terrain entscheiden die Verkehrsverhältnisse über die Richtung einer Bahn in letzter Instanz. f) Die Eisenbahn soll daher nicht blos das Interesse der beiden Endpunkte berücksichtigen, wie bedeutend diese immer seyn mögen, sondern wesentlich auch das der dazwischen liegenden Landstriche und Städte. Die Frequenz derselben, der sogenannte innere Verkehr ist nämlich viel bedeutender, als man gewöhnlich annimmt. Auf den 45 Meilen der Belgischen Bahnen hatte sich im Jahre 1840 die Hälfte der Bevölkerung des Landes, nämlich 2¼ Millionen Menschen bewegt und von diesen hatten nach stattgehabten Ermittelungen ein jeder nur durchschnittlich 5½ Meilen zurückgelegt. Auf der Magdeburg-Leipziger Bahn fuhr 1841 im Durchschnitt jeder Reisende 5¼ Meilen und auf der Leipzig-Dresdner 7½ Meilen. Es ist also bei weitem nicht der von Ende zu Ende durchgehende Reiseverkehr, welcher

Digitized by Google

die Bahn alimentirt, sondern hauptsächlich sind es die Reisen auf kürzeren Strecken derselben, von Zwischenpunkt zu Zwischenpunkt. Wenn aber eine Bahn wenig oder keine solche Zwischenpunkte bildenden Städte berührte, so fiele dieser wichtige Verkehr ganz hinweg. Deßhalb ist die Aufnahme solcher Städte nothwendig. g) Allgemein gültig ist der Satz, daß solche rege Verkehrs-Verhältnisse eine kostspieligere Anlage gestatten und fordern und daß die Entscheidung, ob man einen Umweg machen soll, um eine gewerbthätige Stadt oder eine an Produkten reiche Gegend zu berühren, beruht lediglich auf einer richtigen Abwägung der vermehrten Anlag- und Betriebskosten im Vergleich mit der zu erwartenden Vermehrung der Frequenz. Fragt man nun, ob diese angedeuteten bei Anlegung von Eisenbahnen hinsichtich des innern Verkehrs zu beobachtenden Grundsätze bei uns in Anwendung gebracht worden sind? so glaube ich, daß dieß nicht überall geschehen, und daß das technisch-finanzielle Element häufig den Sieg über das staatswirthschaftliche und kommerzielle davon getragen hat. Namentlich ist dieß bei der Kreishauptstadt von Oberfranken der Fall, welche wider alles Erwarten eines Umweges von einiz Stunden wegen, in die Bahnlinie der Nordgrenz-Eisenbahn zur Zeit nicht aufgenommen worden ist. Zu 4. Ich halte es deßhalb für Pflicht, den Wunsch auszusprechen: Es möge Seine Königliche Majestät ehrfurchtsvollst gebeten werden: die Kreishauptstadt Bayreuth in die Bahnlinie der Nordgrenz-Eisenbahn allergnädigst aufnehmen und die hiezu nöthigen Kosten in das Budget der fünften Finanzperiode huldreichst einsetzen lassen zu wollen. Die Gründe, welche für die Aufnahme in die Eisenbahnlinie sprechen, sind folgende: 1) der lebhafte Handelsverkehr mit der Oberpfalz und Niederbayern, sowie mit Böhmen machen die Aufnahme dieser Stadt in den Eisenbahnzug unumgänglich nöthig. Würde diese nicht erfolgen, so würden dem inländischen Handel und Verkehr große Wunden geschlagen werden, die nimmermehr geheilt werden könnten. 2) Auch die Verbindung mit dem Ludwigkanal erfordert die Aufnahme dieser Stadt, weil dadurch diesem Canal eine große Menge Transportmittel zugeführt werden können. 3) Eben so ist es im Interesse der vaterländischen Industrie, wenn diese Aufnahme erfolgt. Denn dadurch würde eine Menge großartiger industrieller Unternehmungen, welche sich bereits einen bedeutenden Absatz im Auslande erworben haben, nicht nur erhalten, sondern noch mächtig befördert. Diese wichtigen kommerziellen und industriellen Gesichtspunkte haben auch die Handelskammer von Bamberg bewogen, am 6ten v. M. den Antrag zu stellen: die Kreishauptstadt Bayreuth vermittelst des rothen Mainthals in die Eisenbahnlinie der Nordgrenz-Eisenbahn aufnehmen zu lassen. Vernehmen wir, wie sich diese Handelskammer darüber ausspricht: „Wir glauben behaupten zu können, daß der Zug der Eisenbahn durch das weiße Mainthal zwar allerdings die möglichste Beschleunigung verheißen mag; wir müssen, nach dem was bereits ausgesprochen ist, zugeben, daß dieß vielleicht in technischer Beziehung einige Vortheile bietet, jedoch müssen wir uns offen dahin aussprechen, daß es in staatswirthschaftlicher und merkantilischer Beziehung nicht nur keine Früchte verheißt, sondern vielmehr der inländischen Industrie und dem bestehenden Handelsverkehr unheilbare Wunden schlagen wird. Um diese Behauptung zu begründen, weisen wir lediglich auf die bestehenden Verhältnisse und auf die Vortheile hin, die das Inland von der Eisenbahn zu erwarten hat. Ohne Anmaßung können wir hiebei wohl voraussetzen, daß bei Anlegung von derlei Unternehmungen wohl der Vortheil des Inlandes zunächst begründet werden soll und wir glauben hinlängliche Proben dafür zu haben, daß die — von dem gewinnsüchtigen Auslande verbreiteten Grundsätze von allgemeiner Handelsfreiheit, von Eingriffen in den Welthandel, bei uns die verdiente Würdigung längst gefunden haben. Die bestehenden Verhältnisse stellen sich uns wie folgt dar: der Zug der Bahn durch das weiße Mainthal berührt in seiner Ausdehnung eine Gegend, welche bis jetzt eine bedeutende Handelsstraße nicht hatte. Bevölkerung und Gewerblichkeit haben sich nothwendig mit diesem Umstande im Verhältniß gehalten. Der Zug entfernt sich nicht nur von der bedeutendsten, längst bestehenden Handelsstraße, — derselbe umgeht sogar den Punkt, wo sich vier der wichtigsten Hauptstraßen, wo sich kommerzieller und persönlicher Verkehr durchkreuzen. Es ist dies die Stadt Bayreuth. In derselben begegnen sich die Straßen von Regensburg über Weiden, Kemnath einerseits; die Straße aus den sächsischen Herzogthümern über Cronach, Culmbach anderseits. Die Straße von Bamberg einerseits und die von Hof und Böhmen anderseits. Die Straße von Nürnberg nach Norden und die Straße von Bayreuth nach Erlangen. Die günstige Lage dieses Punktes mußte längst zur Folge haben, daß sich hier alle bedeutenden Neben-Straßen und Wege concentriren, welche in alle Gebirgswinkel auslaufen und wir behaupten gewiß nicht zu viel, wenn wir eben diese günstige Lage als den Grund ansehen, warum sich mittelst dieser Straßen die Industrie in der fern und nahen Umgegend von Bayreuth so hervorstechend hob, und warum sich gerade an diesem Punkte der Verkehr so vortheilhaft gestaltete und sich die bedeutenden Mittel in dieser Stadt aufbringen ließen, durch welche die Industrie großentheils geweckt und gepflegt, und anderseits die Consumtion befördert wurde. Hiezu kommt noch, daß auch die Oberpfalz in diesem Punkte, den nächsten und vortheilhaftesten Platz für ihren Verkehr findet, dagegen von dem projektirten Zuge, der sich mehr nordwestwärts dem Auslande zuwendet und daher in eben dem Maaße dem Inlande die ihm zukommenden Vortheile entzieht. Gewiß ein Zusammenfluß von Verhältnissen, welcher in staatswirthschaftlicher und merkantiler Hinsicht den Zug der Bahn durch das weiße Mainthal als unvortheilhaft darstellt." Auch das früher zu Nürnberg bestandene Eisenbahn-Comité hat sich von der Nothwendigkeit dieser Aufnahme überzeugt. Denn in einem an das Comité zu Bayreuth erlassenen Schreiben vom 17. Mai 1836 heißt es: „Es liegt uns selbst, wie leicht zu begreifen ist, sehr viel daran, die Stadt Bayreuth mit in diese Verbindungslinie zu bringen, denn die Verbindung der größeren Städte unter sich ist ein Hauptzweck der Eisenbahnen und gerade

Digitized by Google

dadurch wird ihr Ertrag um so mehr gesichert." 4) Auch für den öffentlichen Dienst ist es von der größten Wichtigkeit, daß der Sitz der Kreisregierung sich nicht außerhalb der Eisenbahnlinie befinde. Vorzüglich wichtig kann dieß bei Kriegsereignissen werden, da Bayreuth am Eingang der Defileen in das Gebirg liegt, welche die Umgegend beherrschen. 5) Sowie die Aufnahme dieser Stadt in den Eisenbahnzug in kommerzieller, industrieller und staatswirthschaftlicher Beziehung als nothwendig erscheint, so stellt sich dieselbe auch in technischer Hinsicht als ausführbar dar. Denn das Thal des rothen Mains mit seinen schönen Auen und Fernsichten stellt nach dem Gutachten der Techniker keine Hindernisse entgegen. Der kurze Umweg von einigen Stunden, der etwa in 20 Minuten zurückgelegt werden kann, wird eben so wenig als der größere Kostenaufwand in diesem Fall als Hinderniß angesehen werden können, wo die Vortheile für Handel, Verkehr und Industrie, somit zum Wohl des Landes augenscheinlich sind. 6) Endlich ist noch zu bemerken: daß die Bahnkosten durch eine höhere Rente gedeckt werden, indem der Bahn die Bevölkerung der Stadt mit 15,000 Seelen und des Landgerichts Bayreuth mit 18,000, im Ganzen mit 33,000 Einwohner nahe gebracht und der jährliche Verkehr nach der Angabe des Handelsvorstandes mit 715,600 Centner der Bahn übergeben wird, wozu noch die vielen Reisenden der täglich in Bayreuth eintreffenden Eilwagen hinzukommen. Da hiernach mein vorgetragener Wunsch in jeder Beziehung als hinreichend gerechtfertiget erscheint, so bitte ich die hohe Kammer, solchen geneigtest unterstützen und annehmen zu wollen. —

Bayreuth, 9. Juli. Das hohe Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin, unserer erhabenen Landesmutter, wurde auch gestern, wie immer, mit kirchlicher Feier, an welcher sämmtliche Civil- und Militairbehörden Theil nahmen, sowie mit glänzenden Paraden der K. Linien-Infanterie und Cavallerie und der K. Landwehr feierlich begangen. Die seit einigen Tagen eingetretene segensreiche Witterung, die so manches zagende Gemüth mit neuer Hoffnung und Vertrauen erfüllte, erhöhte die hohe Feier des schönen Festes. —

Spanien.

Barcelona, 29. Juni. Die Junta hat den Brigadier Castro zum Marechal-de-Camp der Nationalarmee und den Obristen Prim zum Brigadier ernannt. — Prim ist mit dem unter seinem Commando stehenden Corps zu Grenaria eingetroffen, und hat alle wichtigen Positionen besetzt; Zurbano hat sich nach Torrega geworfen. Einige Briefe behaupten, er habe, als er zu Seoane stieß, nur noch etwa 12 bis 1500 Mann bei sich gehabt, die übrigen Truppen hätten ihn auf seinem Rückzuge sämmtlich verlassen, um sich den Insurgenten anzuschließen. Diese Angabe scheint aber jedenfalls sehr übertrieben zu seyn. — Die oberste Junta hat gestern folgendes Dekret erlassen: „Art. 1. Das Ministerium Lopez ist wieder eingesetzt. Bis die Mitglieder des Cabinets zusammenkommen, ist General Serrano mit sämmtlichen Ministerien beauftragt. Art. 2. Dieses Ministerium wird als provisorische Regierung betrachtet, bis alle Provinzialjunten der Monarchie, eine jede durch zwei Abgesandte vertreten, zu einer Centraljunta vereinigt sind und ihre Zustimmung ausgesprochen haben." — Die Junta hat in Uebereinstimmung mit dem General Serrano die Absetzung Espartero's von der Regentschaft ausgesprochen und sämmtliche Spanier ihres Eides gegen denselben entbunden. Gonzales Bravo ist von der Junta an Bord des „Mercurio" abgeschickt worden, um die übrigen Mitglieder des Ministeriums Lopez (von Valencia?) abzuholen. Der Sitz der provisorischen Centralregierung soll nach Barcelona, und nicht nach Valencia, dessen Lage im Augenblicke weniger gesichert ist, kommen. Der Brigadier Ignaz Chacon ist zu einem der Anführer der Operationsarmee ernannt worden. Er geht noch diesen Abend auf seinen Posten ab. Der Marechal de Camp Castro hat die catalonische Armee in drei Brigaden getheilt. Die erste wird von Prim, die zweite von Don Francisco de Matas y Alos, die dritte von den Obristen Don Ramon Angles befehligt. Die Cavallerie soll je nach den Umständen repartirt werden.

Von der spanischen Gränze, 1. Juli. Ein Schreiben aus Fos, im Aranthale, vom 30. Juni, theilt als Gerücht mit, Zurbano sey von dem Obristen Prim vollständig geschlagen worden, 2000 Mann seyen zu diesem letzteren übergegangen. Irun und sämmtliche Ortschaften in der Umgegend haben sich insurgirt. Auch dort erging alsbald ein Aufruf zur Erhebung in Masse. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni sind die Generale Jauregny (el Pastor), Iriate und Leopold O'Donnel aus Frankreich nach Spanien zurückgekehrt. —

Ueber die jetzige Getreidtheurung und die bevorstehende Getreidernte schreibt der Nürnb. Korrespondent: Die Getreidepreise sind seit 14 Tagen in Franken u. s. w. auf eine seit dem Jahre 18$\frac{1}{7}$$\frac{7}{7}$ nicht mehr erlebte Höhe gestiegen. Fast allgemein wird diese große und plötzliche Steigerung dem Wucher beigemessen, aber dieser ist es nicht allein; es ist hauptsächlich die Furcht vor einer Mißernte und vor einem Hungerjahr wie 18$\frac{1}{7}$$\frac{7}{7}$, die den Wuchergeist belebt, nährt, und dadurch die Preise in die Höhe treibt. Eine gleiche Furcht war es, welche in dem eben erwähnten Jammerjahr die enormsten Preise hervorrief, denn es hat sich nachher erwiesen, daß damals nicht mehr als circa 270,000 Scheffel Getreide vom Auslande herbeigeschafft wurden, wovon aber der größte Theil nach der Ernte von 1817 übrig geblieben war, und woran wenigstens die Hälfte des Kostenbetrags verloren wurde. Es zeigte sich daher, daß Bayern mit seiner Ernte von 1816 und seinen Vorräthen aus frühern Jahren auch ohne Zufuhren für das Nothjahr 18$\frac{1}{7}$$\frac{7}{7}$ ausgereicht haben würde. Die Produktion in Bayern beläuft sich jährlich in gewöhnlichen Jahren durchschnittlich auf circa 7 bis 9 Millionen Scheffel Getreide aller Gattungen, die Konsumtion aber auf 5 bis 6 Millionen Scheffel nach Maßgabe der Preise, so daß 2 bis 3 Mill. Scheffel zur Ausfuhr und zum Vorrath übrig bleiben. Bayern würde daher niemals einem Mangel oder einer großen Theurung

Digitized by Google

preisgegeben seyn, wenn man in Jahren allzugroßen Ueberflusses und allzutiefen Preisstandes des Getreides einen Theil desselben magazinirte; wie es z. B. von der Gemeinde Nürnberg geschehen, welche im Jahr 18$\frac{3}{4}$ ein Getreidmagazin von circa 20,000 Scheffel Korn zum Preis von circa 7 fl., und circa 1500 Scheffel Waizen zum Preis von 11 fl. errichtete. Von diesen Vorräthen wurden seitdem von Zeit zu Zeit, bei eintretendem Mangel und wenn der Kornpreis 14 fl. pr. Scheffel übersteigen wollte, circa 12,000 Scheffel abgegeben, und jeder Wucher im Keim erstickt, so daß seit 22 Jahren die Kornraitung niemals über 15 fl. pr. Scheffel steigen konnte. Von diesem Magazin sind in diesem Augenblicke noch circa 7500 Scheffel vorräthig, welche bereits zu wirken angefangen haben, und gewiß ihren Zweck vollständig erfüllen werden. Es handelt sich hier blos von der Sorge für den Zeitraum der nächsten 6 Wochen; 2- bis 3000 Scheffel, also nur der dritte Theil des Magazins, genügen, um den Bedarf der Stadt zu stillen, und dem Wucher und der Furcht ihren Stachel zu nehmen. Nürnberg übt, vermöge seiner geographischen Lage in Mitte der getreidreichsten Länder Deutschlands, zwischen der Donau und dem Main, einen großen Einfluß auf den Gang der Getreidpreise aus. So wie solche dießmal gerade zuerst in Nürnberg zu steigen angefangen haben, und bis jetzt höher als irgendwo, auf 30 Meilen im Umkreis, gestiegen sind, eben so wird auch von da das Fallen ausgehen, und wenn wir nicht irren, so ist der Zeitpunkt hiezu vor der Thüre. Die neuesten Nachrichten vom Inland und Ausland über die Aussichten auf die bevorstehende Getreidernte lauten von allen Seiten sehr günstig, fast überall hat sich die Witterung zu Gunsten derselben geändert, und der Witterungscharakter trägt alle Zeichen der Beständigkeit. Die zu ängstlichen Stadtbewohner, in deren Schooße Furcht und Wucher ihren Hauptsitz haben, mögen nur hinausgehen in die Fluren, und den überschwenglichen Segen Gottes anstaunen. Nicht eine gewöhnliche, sondern eine Doppelernte haben wir zu hoffen, einen Ueberfluß, der Scheunen, Speicher und Keller vollauf füllen wird, zur Freude und Beruhigung sorglicher Gemüther, zum Schrecken wucherlicher Seelen, und zum Lob und Preis des Schöpfers und Erhalters. —

München, 5. Juli. Das schon die ganze Woche anhaltende überaus günstige Wetter hat bereits Gottlob auf alle Viktualien vortheilhaft gewirkt und das Getraidt wird sicher zur nächsten Schranne bedeutend im Preise zurückgehen. Das herrlichste Futter wurde die ganze Woche hindurch in großer Masse hereingebracht; das Kalbfleisch, welches noch Sonntag 12 kr. kostete, ist heute auf 10 kr. pr. Pfund zurückgegangen. —

Anzeigen.

Bei C. Flemming erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen (in der Buchner'schen in Bayreuth) vorräthig:
Rathgeber für Schwindsüchtige, oder Erkenntniß und Kur der Schwindsuchten, namentlich der Lungenschwindsuchten, deren sichere Verhütung und Heilung durch Diät und die einfachsten Mittel erreicht werden kann. Von Dr. E. W. Renfop, prakt. Arzte. 8. geh. 45 kr.

Paul. Sammet, Mechanikus, macht dem Publikum hierdurch seine Ansäßigmachung zu Sct. Georgen, im vormaligen Schlosser Henselschen Wohnhause bekannt, und bittet um gefällige Aufträge.

Auch verfertigt derselbe neu construirte Spinnrädchen, worauf ein Königl. bayer. Privilegium ertheilt ist.

Es liegen zu Jacobi d. Js. 1400 fl. zum Ausleihen gegen pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere im Haus Nr. 113 über 2 Treppen zu erfragen.

Bayreuth, den 5. Juli 1843.

Am 16ten und 17ten wird das Vogel-, Stern- und Scheibenschießen dahier abgehalten, wozu Liebhaber dieses Vergnügens ergebenst eingeladen werden.

Gefrees, den 6. Juli 1843.

Die Schützen-Direktion.
Herold. Funck.

Bei der tausend vierhundert und neunzehnten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

47. 86. 40. 33. 52.

Die 1420ste Ziehung wird den 8. August, und inzwischen die 1040ste Regensburger Ziehung den 18. Juli und die 379ste Nürnberger Ziehung den 27. Juli 1843 vor sich geben.

Fremden-Anzeige.

Am 6. Juli.

Sonne: HH. v. Molini, Professor v. Wien. v. Salingsdorf, Inspector v. Mainz. Pfeiffer nebst Sohn, Rentamtmann v. Windsheim. Riedel, Dr. phil. v. Leipzig. Marett, Proprietair v. Brandenburg. Quätslinger, Ingenieur v. Frankfurt a. M. Seelowsky, Gutsb. v. Kronstadt. Rismayr, Buchhändler v. Berlin. Kfte. Heerdegen v. Hof, Doignon v. Köln, Cavalli v. Mannheim, Davidson v. Berlin Rabelbi v. Friedrichshofen. Hartze v. Königsberg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Muck v. Dresden, Faldenbacher v. München. Hoffmann, Maler v. Zweibrücken. Wininger, Student v. Berlin. Plöder Priv. v. Nürnberg. Koch, Hdlsm. v. Neustadt a. C. Fr. Thoma, Händlerin v. Falkenstein. — Anker: HH. Graf v. Brandley, v. Mähren. v. Feilitzsch, Oberlieutenant v. Landau. Wenk, Priv. v. Obersdorf. Schneider, Bijoutier v. Luzern. Gymnasiasten Schubert v. Culmitz, Langheinrich v. Kalmlast, Stumpf v. Issigau, Weiß v. Reitzenstein. Kfte. Zenkel v. Augsburg. Membel v. Zweibrücken, Schäbel v. Chemnitz. Hatzschke v. Zeulenroda, Gruber v. Nördlingen. Fr. v. Madron, Gutsbesitzerin v. Lübeck. Fr. v. Schoß, desgl. v. Frankfurt a. M. — S. Roß: HH. Kfte. Schmidt v. Erfurt. Frank v. Dresden. Lieberer, Secretair v. Ulm. Müller, Priv. v. Nürnberg. — Krone: HH. Neovo u. Grenello, Kunsthändler v. Pieve-Tesino. — R. Roß: HH. Stebau, Schulexpectant v. Langenstadt. Hühne. desgl. v. Hof. Schmidt, Seminarist v. Weickenreuth. Keikel, Postcleve v. C. ger. Goller, Kaufm. v. Kirchenlamitz. Rosenhauer, Fabrikant v. Gefrees. Köppel, Bäckermeister v. Münchberg. Hdlette. Sandler v. Asch. Giftgold u. Rauh v. Schwarzenbach. — W. Lamm: HH. Goller, Fabr. v. Sauerhof. Biermann, Tuchmacher v. Neustadt a. D. Kießling nebst Tochter, Oekonom v. Götzmannsgrün. — R. Ochs: HH. Arnt, Webermeister v. Streitberg. Schneider, desgl. v. Sparnek. Neubauer, Wundarzt v. Vorchheim. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 162.** 11. Juli 1843.

Deutschland.

München, 6. Juli. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde (wie bereits angeführt) die allgemeine Discussion über die Eisenbahnen geschlossen, und die specielle Verhandlung über die Artikel begonnen. Am Ende der erstern sprach nach dem K. Ministerialrath v. Voltz der Königl. Minister des Innern Hr. v. Abel: „Meine Herren! Ich nehme beinahe Anstand, am Schlusse einer so lange andauernden Debatte Ihre Aufmerksamkeit noch auf wenige Augenblicke in Anspruch zu nehmen. Doch scheint es mir, meine Stellung gebiete mir, diese allgemeine Debatte nicht zum Schlusse führen zu lassen, ohne in Kürze mich über den Standpunkt auszusprechen, aus welchem die Regierung die Eisenbahnen betrachtet, und von welchem aus sie den Bau der Eisenbahnen der Vollendung zuzuführen beabsichtigt. Die Eisenbahnen sind auf dem Continente zunächst wohl dazu bestimmt, ein neues, den unabweisbaren Anforderungen der Zeit und des Verkehrs entsprechendes Verkehrssystem zu schaffen. Sie bilden aber nach Ansicht der Regierung nicht bloß eine commercielle industrielle, sie bilden eine Frage, an welche die höchsten Nationalinteressen sich knüpfen. Die Eisenbahnen sind nach der Ueberzeugung der Regierung ein wichtiges Hebemittel für das gesammte Völkerleben, sie bilden ein in seinen Wirkungen unberechenbares Förderungsmittel für die Regsamkeit und die Belebung aller menschlichen Kräfte. Diesen Kräften soll dadurch ein neuer, unabsehbarer Spielraum eröffnet werden. Die Eisenbahnen, wie jede Erfindung des menschlichen Geistes, welche zu unabsehbaren Umgestaltungen bestehender Verhältnisse hinführt, sie werden gar manche dieser Verhältnisse hart berühren, und in dieser Beziehung bin ich weit entfernt, denjenigen sehr geehrten Rednern zu widersprechen, welche die Eisenbahnen als ein nothwendiges Uebel bezeichnet haben. Aber die Eisenbahnen, sie werden, ich bin es überzeugt, die Eigenschaft des Speers des Achilles theilen, sie werden die Wunden heilen, die sie geschlagen haben. Auf dem Standpunkt, auf dem wir nun stehen, handelt es sich lediglich darum, die Nachtheile der Eisenbahnen mit ihren Vortheilen, oder ihre Nachtheile ohne ihre Vortheile uns anzueignen. Habe ich nun den Standpunkt bezeichnet, aus welchem die Regierung die Eisenbahnen betrachtet, so ist von selbst auch die Frage beantwortet, welche Ausdehnung die Regierung den Eisenbahnen zu geben beabsichtigt. Die größtmögliche, meine Herren, damit alle Theile des Landes an den Vortheilen der Eisenbahnen Antheil nehmen und keine davon ausgeschlossen sey; doch die „größtmögliche" habe ich gesagt: denn ich weiß, daß in dem damit verbundenen Kostenaufwand die Absicht der Regierung eine unüberschreitbare Granze findet. Wie will aber die Regierung den vorgesetzten Zweck, das vorgesteckte Ziel erreichen? Auf einem doppelten Wege, meine Herren! Für die Haupteisenbahnen, die großen Pulsadern des Länderverkehrs, für diese nimmt sie das System des Baues auf Staatskosten an, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß durch Ueberlassung solcher Eisenbahnbauten an die Privatindustrie der Zweck hier nicht zu erreichen sey. Für die Eisenbahn, die Sie jetzt beschäftigt, für jene von Lindau bis Hof, waren Actiengesellschaften privilegirt; sie haben sich aber aufgelöst, weil sie an der Möglichkeit der Ausführung ohne die größten financiellen Opfer verzweifelten. Dazu kommt, meine Herren, daß die Vortheile, welche die Eisenbahnen gewähren sollen, nur dann im vollen Maaße erreicht werden können, wenn sie Regierungsunternehmen sind. Die Regierung, wie Ihnen bereits angedeutet worden ist, betrachtet und behandelt die Eisenbahnen ausschließend aus dem rein staatswirthschaftlichen Standpunkte; die Eisenbahnen sollen dem Verkehr, sollen allen Zwecken, welche dabei ins Auge zu fassen sind, den schnellsten und raschesten und umfassendsten Vorschub gewähren. Die Privatgesellschaften hingegen werden lediglich ihr financielles Interesse ins Auge fassen müssen. Die Zweigbahnen dagegen, meine Herren, sollen der Privatindustrie überlassen werden, aber immer mit Beschränkungen. Nie wird die Regierung Concessionen auf unbestimmte oder auf ewige Zeit ertheilen; wo es noth thut, und die Wichtigkeit der einzelnen Zweigbahnen es erheischt, wird die Regierung denselben unter Ihrer Mitwirkung nach Maaßgabe der Verfassungsurkunde jene Unterstützung zuzuwenden bemüht seyn, deren das Zustandekommen des Unternehmens bedarf. — Warum, ist gefragt worden, hat die Regierung dieses System nicht schon früher ergriffen? Ich habe bereits bemerkt, was ohnehin jedem aus Ihnen bekannt ist — im Jahre 1836 glaubte die Regierung dem System huldigen zu sollen, welches den Bau der Eisenbahnen der Privatindustrie überließ. Concessionen wurden ertheilt für Eisenbahnen von München nach Augsburg, und von Augsburg nach Nürnberg, dann von dort nach Hof. Solange diese Concessionen nicht erloschen und von den Actiengesellschaften, die sie erlangten nicht zurückgegeben waren, war die Wirksamkeit der Regierung gehemmt. Sie hat aber, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß auf diesem Wege nicht zum Ziele zu gelangen sey, es dahin zu bringen gesucht, daß die ertheilten Concessionen zurückgegeben wurden, und von dem Augenblicke an, wo die Zurückgabe erfolgt war, hat sie den neuen Weg betreten. Sie war aber auch bestrebt, auf diesem Wege sich dem Ziele rasch zu nahern, weil nach meiner Ueberzeugung der Vortheil der Eisenbahnen dem Staate zufällt der nicht zu lange mit der Ausführung derselben zögert. Wenn nicht außerordentliche

Digitized by Google

Ereignisse eintreten, wird im Jahr 1847 die Bahn von Augsburg bis an die sachsische Granze vollendet seyn. —

(Schluß folgt.)

* Votum des Abgeordneten Dekan Meinel bei der speziellen Debatte über das Eisenbahngesetz, in der 62sten Sitzung den 6. Juli 1843. „Meine Herren! Der erste Artikel des modificirten Gesetzentwurfes, der uns zur Berathung vorliegt, spricht sich über die Richtung aus, welche die Eisenbahn nehmen soll; er sagt nemlich: „es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau in der Richtung über Bamberg, Nürnberg und Augsburg erbaut", und ich hatte mir vorgenommen, in Bezug auf die Richtung dieser Bahn von Bamberg über Culmbach und Münchberg nach Hof, die von den meisten Rednern in der allgemeinen Debatte durchaus einer ungünstigen mißbilligenden Beurtheilung unterlegen war, einige Worte zu sprechen, um zu zeigen, daß sich auch zu Gunsten dieser Bahn viel Grundhaltiges sagen lasse. Inzwischen haben die Erläuterungen, die uns vom Ministertische aus so eben über diese Bahnlinie gegeben wurden, mich größtentheils dieser Mühe überhoben, und ich setze deßhalb nur noch hinzu, daß, wenn die Regierung bei der Bahnrichtung blos auf die Kürze des Wegs und nicht vielmehr auf das Bedürfniß und die gewerbliche Beschaffenheit der Gegend gesehen hätte, durch welche die Bahn ziehen soll, die gewerb- und fabrikreichen Städte Culmbach, Münchberg und Hof, so wie jener ganze bedeutende Strich des Bayreuther Oberlandes, dessen Bewohner ohnehin durch die, bei den Baumwollen-Waaren-Fabrikgeschäften, die bekanntlich einen Hauptnahrungszweig derselben ausmachen, eingetretenen Stockungen so viel leiden, unvermeidlich zu Grunde gerichtet worden seyn würden, und eben deßhalb kann man wohl behaupten, daß diese Richtung immer auch eine finanzielle Bedeutsamkeit habe, was in der allgemeinen Debatte entschieden verneint werden wollte. Zu gleicher Zeit benütze ich die Gelegenheit, da ich einmal das Wort ergriffen habe, mich für den Antrag des Abgeordneten der Stadt Bayreuth auszusprechen, und schließlich auch noch aus meiner vollen Ueberzeugung, zur Motivirung meiner Abstimmung, zu sagen, daß ich ganz denjenigen beistimme, welche vor einer unbedingten Zustimmung zu den für die Eisenbahn postulirten Summen sich verwahren, und die vor allen Dingen darauf halten, daß zuerst die dringenden Bedürfnisse der innern Verwaltung gehörig befriedigt werden möchten. —

München, 8. Juli. Zur großen Beruhigung des Publikums sind in heutiger Getraidschranne die Fruchtpreise sehr bedeutend gefallen. — Vorgestern verfügte sich der päpstliche Nuntius in die Wohnung des Hrn. v. Görres und behändigte ihm in Auftrag Sr. Heil. das Commandeurkreuz des St. Gregoriusordens. Hr. v. Görres hat in den jüngsten Tagen den letzten Theil seines großen, 5 Bände starken Werkes über Mystik vollendet. —

München, 8. Juli. LXIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium. Der II. Präsident Hofrath v. Bayer. — Am Ministertische: Der Kgl. Minister des Innern, v. Abel, die Kgl. Ministerialräthe v. Volz, Wanner, Bezold und Kleinschrod. — Fortsetzung und Schluß der Berathung von gestern. Abstimmung:

Der Gesetz-Entwurf verlangte 8,419,826 fl., die Modifikation des Abg. Baron v. Thon-Dittmer, eine Minderung von 2 Millionen beantragend, wurde, wie hier neben ersichtlich, mit 60 gegen 53 Stimmen nach langen Debatten angenommen. Uebrigens lautet der Artikel, diese Abänderung ausgenommen, nach dem Antrage des Ausschusses.

Art. III. Die bis zum Schlusse des Etatsjahres $18\frac{1}{2}$ dazu erforderlichen Mittel werden entnommen a) aus den Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode im Gesammtbetrage von 6,419,826 fl.; — b) aus dem jährlichen Betrage der in das Budget der fünften Finanzperiode für den Eisenbahnbau eingesetzten Summe von 1,200,000 fl.; c) aus dem Anleben bis zum Maximalbetrage von fünfzehn Millionen Gulden, welche die Staatsschuldentilgungs-Commission in den nachstkommenden drei Jahren $18\frac{1}{1}$, $18\frac{1}{2}$ und $18\frac{1}{3}$, nach Maßgabe des Bedarfes und nach Befund der Umstände aufzunehmen ermächtiget wird.

Die Artikel 4, 5, 6, 7, 8 und 9 des Gesetz-Entwurfs sind, wie sie der Ausschuß vorgeschlagen, nebst der unten folgenden Modifikation des Abg. v. Schäzler einstimmig von der Kammer angenommen worden. Bei Abstimmung durch Namensaufruf über den Gesammt-Gesetzentwurf wurde derselbe mit 120 Stimmen angenommen. Frhr. v. Schäzler hatte vorgeschlagen, es möchten jetzt von der aufzunehmenden Darlehens-Summe von 15 Millionen zum Behuf der Verwendung für den Eisenbahnbau, 3 Millionen in Kassen-Anweisungen von 100 fl. und 500 fl., au porteur 2% Zinsen tragend, emittirt werden. Die Sitzung dauerte bis 3 Uhr. Die nächste findet Montag statt. —

Berlin, 1. Juli. In einer der jüngsten Kabinets-Ordres soll Se. Majestät den dringenden Wunsch ausgesprochen haben, auch in den alten, östlichen Provinzen sobald als möglich Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens eingeführt zu sehen, für welche zeitgemäße Reform sich übrigens schon jahrelang unser Justizminister Mühler interessirt. Es steht somit unserm Justizwesen eine bedeutende Veränderung bevor, wobei aber die Ernennung von Staatsprokuratoren noch so manche Schwierigkeit haben möchte, da unsere Juristen in den alten Provinzen gar keine Ausbildung dazu erhalten haben. (Düsseld. Ztg.)

Wichtig ist in diesem Augenblick die hier konzentrirte Thätigkeit der Bevollmächtigten des deutschen Zollvereins, da es sich immer mehr herausstellt, daß die sich vorbereitenden Conferenzen, bei denen auch mehrere fremde Diplomaten lebhaft interessirt, sich diesmal auf Verhandlungen beziehen werden, die, wenn auch nicht den unmittelbaren Anschluß, doch wichtige Vereinbarungen mit fremden Staaten vorbereiten. (Frankf. Journ.)

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die neueste telegraphische Depesche aus Bayonne vom 3. Juli zeigt die Unrichtigkeit der früheren in Betreff des Marsches des Regenten, und den Ungrund der gestern an der Börse verbreiteten Gerüchte über dessen Lage, während sein längerer Aufenthalt zu Albacete bis 28sten sich bestätigt, wo er das Eintreffen mehrere Regimenter erwartete. Die Junta von Valencia hat die Truppen zum Uebertritt in die Reihen der Insurgenten aufgefordert. Diese Junta hatte eine Amnestie für alle seit dem 1. September 1840 aus politischen Gründen Verfolgten oder aus Spanien Entflohenen mit Zurückgabe ihrer Grade und Decorationen an dieselben verkündet. Die Absicht des Regenten, seine Würde in die Hände der Cortes niederzulegen, wenn diese es wünschen, wie schon Zurbano's Proclamation an die Catalonier angedeutet hatte, wird nun auch vom Patriota bestätigt, welcher „Friede und constituirende Cortes" als gemeinschaftliches Banner vorschlägt. Die Gegner sind aber schon weiter gegangen: die Junta von Barcelona hat die Versammlung des Ministeriums Lopez daselbst angeordnet, und das Dampfschiff Mercurio mit dem Ex-Deputirten Gonzalez Bravo nach Valencia geschickt, um Lopez und Caballero von dort zu holen. Einstweilen hat der General Serrano die Functionen aller Portefeuilles in sich vereinigt, und in einem Decret die Absetzung Espartero's ausgesprochen, zugleich alle Spanier von dem geleisteten Eide der Treue gegen den Regenten entbunden. — Billig fragt man, wer ihn selbst seines Eides entbunden habe? Auf Serrano's Aufforderung an den Gouverneur des Monjuich zur Uebergabe des Forts antwortete dieser mit dem Verlangen, daß man zwei seiner Offiziere zu Seoane gehen lassen solle, um sich über den Stand der Dinge Gewißheit zu verschaffen, was zugestanden wurde. Serranno befindet sich jetzt im Hauptquartier zu Cervera bei Castro. Große Noth herrscht in Barcelona, viele Tausende von Armen sind ohne Brod, weil die Fabriken und Werkstätten geschlossen sind. Die Junta hat daher die Fabrikanten zur Wiederaufnahme ihrer Arbeiten aufgefordert, um den „Proletariern" Verdienst zu verschaffen. Einstweilen wird ein Theil derselben bei Niederreißung der innern Festungswerke — nicht jener nach dem Hafen zu — Beschäftigung finden. An die Junta von Malaga, in welcher selbst nach dem Zugeständnisse der Debats mehrere Hauptschmuggler sitzen, erließ sie eine Reklamation wegen der ungeheuern Massen von englischen Baumwollenwaaren, welche dort seit Beginn des Aufstandes eingeschwärzt werden. Die Antwort bestand in Versprechungen, daß man jetzt wieder scharf aufsehen wolle, nachdem alle Magazine gefüllt sind. Der General Carratala hat Cadiz und die ganze Provinz in Belagerungsstand erklärt. Van Halen hat sich nach Jaen gewendet, um die von Sevilla herankommende Artillerie nicht den Insurgenten in die Hände fallen zu lassen. Sie ist bei ihm angekommen, und auch der Gouverneur von Cordova mit seinen Truppen ist dort zu ihm gestoßen. In Cuidad Real gelang es den Behörden, die Autorität der Regierung zu erhalten. Die Miliz von Madrid beweist fortwährend die loyalste Haltung. Die Gaceta vom 27sten kündet an, daß die Zinszahlung der 3 Proc. von diesem Tage an bei der Schuldentilgungskasse richtig beginnen werde. Zwei Compagnien der Nationalmiliz von Saragossa wurden wegen des Fahnenaustausches zu Madrid erwartet. Im Ferrol (Galicien) rüstete man sich zu einer Expedition gegen Coruna, wo der französische Consul als Miturheber des Pronunciamiento beschuldigt wird. — Nachschrift. Zu Bayonne sagte man am 1sten, ein Bote aus Bilbao habe die Nachricht vom Pronunciamiento dieser Stadt am 28sten dahin überbracht, was aber der Telegraph bis jetzt nicht bestätigt hat. — In der Nacht vom 28sten auf den 29sten waren Jauregui (el Pastor) und Iriarte, in der darauf folgenden Nacht O'Donnel und Urbistondo über die Gränze gegangen. Vergeblich hatten sie auch die carlistischen Generale Gomez und Villareal zur Theilnahme zu bewegen gesucht.

---

* **Bayreuth**, 10. Juli. Heute Morgens mit Tagesanbruch weckte die Feuerglocke die hiesigen Einwohner aus dem Schlafe; die zu Hülfe eilenden fanden drei Scheunen am Ende der Schrollengasse in vollen Flammen, Das Feuer war in der mittleren Scheune ausgebrochen und hatte sich schnell verbreitet. nur der angestrengtesten Thätigkeit und der gänzlichen Windstille ist es mit Gottes Hülfe zu danken, daß es nicht weiter um sich griff. Der von Hrn. Mechanikus Kübel so zweckmäßig construirte Zubringer erprobte abermals seine große Zweckmäßigkeit durch schnelles Herbeischaffen einer mehr als erforderlichen Wassermasse, und kann eine so bewährte Maschine, die das nothwendigste Löschmittel so schnell herbeischafft, nicht genug empfohlen werden. — Leider ist viel Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß dieses Brandunglück böswillig veranlaßt wurde. —

Würzburg, 7 Juli. Unsere Schranne hat heute einen freudigen Wendepunkt erreicht. Circa 211 Wagen mit Getreid-Ladungen bildeten vom Anfange der Hofpromenade bis zum Schullehrerseminar ein gar stattliches Spalier. Eine desto seltenere Erscheinung dagegen waren die Käufer; denn schon nahte die Mittagszeit heran, und noch bestand das Quantum des verkauften Getreides in 4 Schäffeln, ein Umstand, allerdings geeignet, die Hoffnungen der zu Markte gefahrenen Getreidebauern mächtig herabzustimmen. Das Paar (ein Schäffel Weizen und ein ditto Korn) zu 58 fl. ausgeboten, sank, da jede Nachfrage mangelte, allmählig mehr und mehr. Von Stunde zu Stunde verlängerten sich die Gesichter der Verkäufer, die, hingestreckt auf ihre vollen Getreide-Säcke, vergebens der Abnahme harrten und mit Wehmuth der verflossenen Schranne gedachten. Gegen 12 Uhr Mittags zeigte sich die Kauflust etwas lebhafter, und mehrere Partien des schönsten Weizens wurden zu 22, 21, 20 fl., das Korn dagegen zu 19, 18 und 17 Gulden erstanden und man hofft bis zur Beendigung der Schranne noch auf ein weiteres Sinken der Preise. Jedenfalls zeigt sich der heutige Schrannentag von wichtigem Einflusse, und

Digitized by Google

die Hoffnung, die steigende Theuerung bereits ihrem Ende nahe zu sehen, hat die ganze Bevölkerung auf's Freudigste angeregt und wieder neu belebt. —

Nürnberg, 6. Juli. Heute früh um 9 Uhr wurde der wegen dem an der Wittwe Bayer im vorigen Jahre vollzogenen Mord und wegen nachheriger Körperzerstückung inhaftirten und nach freiwilligem Geständniß der That prozessirten Weibsperson Ramstöckin das oberappellationsgerichtliche Erkenntniß publizirt. Dasselbe lautet auf lebenslängliche Kettenstrafe nach vorausgegangener öffentlicher Ausstellung am Pranger an einem Markttage. Die Strafe ist also dieselbe geblieben, wie sie von der vorigen Instanz schon erkannt wurde und wogegen die Thäterin den Refurs ergriffen hatte. Die Exekution ist bis Dienstag den 11ten dieses Monats verschoben worden, nach welcher sie an den Ort ihrer Strafe abgeführt werden wird. —

Paris. Dr. Hahnemann, der Gründer der Homöopathie, ist am 2. Juli, 88 Jahre alt, hier gestorben. Er war zu Meißen in Sachsen im Jahre 1755 von armen Eltern geboren, wurde im Jahre 1781 Doktor der Physik in Heidelberg und gründete im Jahre 1790 sein neues System, welches sich seitdem auf dem ganzen Erdkreis verbreitete. —

Das Saamenkorn zu einer vorzüglichen Fruchtbarkeit vorzubereiten. Man nimmt auf ein Malter Getraide ungefähr ein Simmern Holzasche (oder 2 Pfund Pottasche) und 4 Pfund Kochsalz. Die Asche und das Kochsalz kocht man in einer hinreichenden Menge Wassers zu einer Lauge und läßt diese nachher erkalten. (Nimmt man Pottasche, so ist dies nicht nöthig.) Hierauf macht man ein Loch in den Getraidthaufen, welcher aber auf einem ebnen Boden liegen muß, gießt die Lauge nach und nach auf das Getraide, und rührt die Körner mit einer hölzernen Schaufel so lange um, bis sich das Wasser eingezogen hat, wonach man es wieder auf einem Haufen zusammenschaufelt. Den Tag darauf wird man es schon angeschwellen finden und den Keim im Hervortreten begriffen sehen. Weil nun die Körner eine gewisse Schwere bekommen haben, so kann man sogar beim Winde säen und der Säemann wird nicht im geringsten vom Staube inkommodirt, auch finden die Vögel kein Behagen die Saat zu genießen. — Die Vortheile dieser Vorbereitung sind: erstens man braucht weniger Aussaat, weil wegen des leichten und schnellen Keimens jedes Korn aufgeht, zweitens kann man um 14 Tage, auch 4 Wochen später säen, weil es gleich aufgeht; drittens wird die Ernte sehr reichhaltig, und viertens endlich ist es gegen jeden Insektenfraß gesichert. —

Bekanntmachung.

Die für das Monat Mai 1842 unausgelößten Pfänder von Nr. 7984 bis 9029 incl. werden in dem auf Donnerstag den 27 Juli curr. Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 10. Juli 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Krober, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

(Danksagung) Für die bei Beerdigung des verlebten Herrn Majors Ferdinand Faber von sämmtlichen Ständen hiesiger Stadt so innig bezeigte Theilnahme sagen aus darurch halb getröstetem Herzen den wärmsten Dank

Bayreuth, den 9. Juli. 1843.

Die Hinterbliebenen.

Den biedern in der Gefahr eines Brandunglückes als solche erprobten Freunden unsern herzlichen Dank.

Heinriß mit Gattin und Kindern.

Ein hohes Königliches Regierungs-Rescript vom 25. Mai dieses Jahres giebt dem Unterzeichneten die huldvollste Erlaubniß, Vorbereitungs-Unterricht für Schullehrlinge zu ertheilen. Indem ich dieses hiermit zur Kenntniß bringe, bemerke ich zugleich, daß diejenigen Jünglinge, welche sich dem Schullehrerstande widmen wollen und ihren Vorbereitungs-Unterricht bei mir zu nehmen gedenken, ihre deßfallsigen Anfragen längstens bis Mitte August an mich gelangen lassen mögen, da die allerhöchst vorgeschriebene Aufnahmsprüfung am 28. August abgehalten werden wird.

Kulmbach, am 9. Juli 1843.

Zur Beglaubigung.

Hoffmann, Königl. Prüfungs-Kommissair. — Schmidt jun., Vorbereitungs-Lehrer.

Fremden-Anzeige.

Am 9. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Vorwärts, K. bayer. Gesandter v. Dresden. Baron v. Pareiten nebst Gattin, Reg.-Rath; Wohlrück, Ingenieur v. Berlin. Küster, Oberinspektor v. Hof. Schilling, Dr. med. v. Moskau. Maringfort, Geistlicher v. Kent. Bütinger, Gutsbes. v. Roßbach. Dörenmeyer, Baccalarius; Mozner Cand. theol. v. Leipzig. Kfte. Schneider v. Regensburg, Hörner v. Heilbronn, Grosch v. Bautzen, Glücker v. Erfurt, Wilthar v. Magdeburg. Fr. Gräfin v. Worenzow nebst Familie, K. russ. Generalin v. Petersburg. Fr. Jordan nebst Familie, Banquiersgattin v. Berlin. Müller nebst Tochter, Amtmännin v. Ansbach. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Obermaier v. Frankfurt a. M., Schauer v. Stuttgart. Schmidt, Priv. v. Nürnberg. Häusler, Fabr. v. Würzburg. — Anker: HH. Graf v. Zedtwitz, Domherr v. Culmbach. Frhr. v. Giese, Gutsbes. v. Rudolstadt. Kfte. Fischer v. Erlangen, Hornschuh v. Ahrewind, Wolff v. Neubeck in Mähren, Schmidt v. Arzberg. Schaffner, Fabr. v. Reichenbach. — S. Roß: HH. Geiger, Forstcommissär v. Regensburg. Schmidt, Gastwirth; Schwab, Expediter v. Bamberg. Herding, Kfm. v. Würzburg. Präler, Oek. v. Mühlbuttl. — Löwe: HH. Albert, Kfm. v. Würzburg. Schuhbauer, Schmiedmeister v. Weidenberg. — Krone: HH. Oblette. Desch v. Frommersbach, Eichenhüller v. Kleinziegenfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 163. 12. Juli 1843.

Deutschland.

München, 6. Juli. (Schluß der Rede des Königl. Ministers des Innern, Hrn. v. Abel): „In welcher Richtung soll gebaut werden? — Meine Herren! Jede Eisenbahn, welche die Regierung auf Staatskosten zu bauen beabsichtigt, sie muß nothwendig den Hauptrichtungen des Handelsverkehrs, wie solche durch die jetzt bestehenden Haupthandelsstraßen vorgezeichnet sind, folgen. Der Regierung ist aber dabei nicht unbedingt freie Hand gegeben; Eisenbahnen müssen jenseits der Landesgranzen ihre Fortsetzung und Vollendung finden; und die Regierung ist daher an eine vorausgehende Verständigung mit den Nachbarstaaten gebunden. Bei der zunächst in Angriff genommenen Bahn hat die Regierung eines Theils beachtet, was noch jetzt als eine Hauptrichtung des Handelsverkehrs in Bayern sich herausstellt. Sie hat aber auch beachtet die historischen Erinnerungen; sie hat beachtet was früherhin den Handelsstädten Süddeutschlands eine seitdem nicht erreichte Blüthe gewahrt hat; sie hat hingeblickt auf das was so bedeutsam uns herüber winkt, auf den Zug des ostindischen Postverkehrs mit England; sie hat beachtet, daß für die Fortsetzung der Bahn jenseits des Bodensees bereits nicht unbedeutende Bemühungen und Bestrebungen sich kund geben in den Kantonen Graubünden und St. Gallen, unterstützt durch die betreffenden Regierungen. Dabei darf ich nicht unbemerkt lassen, daß die Wichtigkeit des Handelsplatzes von Lindau nicht richtig geschätzt wird. Nach officiellen Berichten, welche der Regierung vorliegen, bewegt sich in Lindau jährlich ein Handelsverkehr von mehr als einer Million Centner von Gütern aller Art. Eine weitere Frage ist die, welchen Standpunkt die Regierung bei dem Eisenbahnbau in politischer Beziehung einnehmen wird. Meine Herren! einen bayerischen und einen teutschen. Die Erfahrung früherer Jahrhunderte hat uns belehrt, welche Folgen Zwietracht und kleinliche Eifersucht für Teutschland mit sich bringen, wie unheilbringend sie sind, wie dadurch die herrlichen Kräfte, ich spreche es stolz aus, des edelsten der Völker gelähmt wurden, wie es zu tiefer Erniedrigung herabsank. Diese Zeit, meine Herren, sie wird nicht wiederkehren, in eines jeden Teutschen Brust, nenne er sich Bayer oder Oesterreicher, Preuße oder Würtemberger, Badenser oder wie immer, glüht nur ein Sinn, der Sinn für teutsche Ehre, teutsche Eintracht und teutsche Kraft. Die Regierung ist aber auch überzeugt, daß hier wie überall jede Einigung nur dann eher dauernd ist, wenn allseitig die Interessen ausgeglichen werden, wenn man nicht fordert, daß der eine Theil dem andern seine Interessen zum Opfer bringe. Von dieser Grundlage, meine Herren, ist die Regierung bei dem Zollverein ausgegangen; diesen Grundsatz wird sie auch fort und fort leiten. Geht die Regierung so zu Werke, dann, bin ich überzeugt, wird sie jeder Zeit Ihrer Mitwirkung, meine Herren, sich zu erfreuen haben, die sie so offen durch den an Sie gebrachten Gesetzesentwurf in Anspruch genommen hat. Und nun, meine Herren, kann ich noch eine Aeußerung nicht unerwähnt lassen, die in der gestrigen Sitzung von einem mir sehr geehrten Redner über das sogenannte Ultimatum der Regierung gemacht wurde, um den Standpunkt zu berichtigen, aus welchem der sehr geehrte Redner dieses Ultimatum ansehen und beurtheilen zu sollen glaubte. Diese Frage ist von Wichtigkeit; ich glaube daher auch heute schon sie frei und offen besprechen zu müssen. Wenn der sehr geehrte Redner, wenn jemand in Ihrer Mitte dem Glauben sich hingeben wollte, die Regierung wolle anerkannte Landesbedürfnisse nicht befriedigen, so würde er fürwahr gegen die Regierung ein großes Unrecht begehen. Aber, meine Herren, es besteht zwischen der Regierung und vielen aus Ihnen in zwei Beziehungen eine Verschiedenheit der Ansichten. Es besteht Verschiedenheit der Ansichten 1) über das Maaß der Bedürfnisse, und 2) über den Weg, auf welchem die allseitig anerkannten Bedürfnisse gedeckt werden sollen, ob nämlich solche Bedürfnisse nach den bestehenden Gesetzen den Lasten der Centralfonds, oder ob sie den Lasten der Gemeinden, oder den Distrikten oder den Kreisen zur Bestreitung zuzuweisen sind. Wenn die Regierung eine andere Ueberzeugung gewinnt, und zwar wie es ihrer Würde und Stellung angemessen ist, eine Ueberzeugung auf dem Wege, der ihrem freien Entschlusse den gebührenden Spielraum läßt, dann dürfen Sie versichert seyn, daß kein anerkanntes Bedürfniß unbeachtet, keines unberücksichtigt bleiben wird. Wer aber mit dem Gedanken umgehen wollte, die Regierung zu zwingen, daß sie ihre Ueberzeugung und Ansicht von vornherein andern ihr gegenüber stehenden unterordne, der würde seine und die Stellung der Regierung mißkennen, er würde zuletzt sich überzeugen müssen, daß es dann für die Regierung eine Frage anderer, ernsterer Natur werden würde, eine Frage, ob sie nicht eine solche Zumuthung, entgegenstehende Ansichten auf diesem Wege sich aufdringen zu lassen, um ihrer Stellung und Würde willen unbedingt zurückweisen müßte. Die Regierung — ich habe dieß schon in einer frühern Sitzung ausgesprochen — will eine freundliche Einigung; sie bietet die Hand dazu. Wir stehen an einem großen Moment; nur auf dem Wege dieser freundlichen Einigung können wir unser gemeinschaftliches Ziel erreichen, des Vaterlandes Wohl und Glück, und segensreich wird dieser Landtag seyn, reich an überschwänglichem Segen, wenn dieses gemeinsame Ziel erreicht und die Stellung verändert wird, in der wir einander gegenüberstehen. Denn wahr ist, was bereits bemerkt wurde: nimmermehr kann Heil daraus ent-

Digitized by Google

springen, wenn beide Theile auf die äußerste Gränze des Rechts sich stellen und wenn das dazwischen liegende Gebiet nicht betreten wird, auf dem allein das Wohl des Vaterlandes keimen, erwachsen und gedeihen kann. Auch die Eisenbahnen sind eine große Zeitfrage, sie bilden eine große Aufgabe, die nur gelöst werden kann unter der Aegide der Eintracht. Lassen Sie hier wie überall unsern Wahlspruch seyn und bleiben: Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur. —

Aschaffenburg, 7. Juli. Heute Nachmittag um 4 Uhr erfolgte die sehnlichst erwartete Ankunft Ihrer Majestät der Königin in hiesiger Stadt. — Heute Abends um 5 Uhr nahm dahier die kirchliche Feier des 11hundertjährigen Jubiläums des Bisthums Würzburg ihren Anfang. —

Berlin, 4. Juli. Professor v. Schelling ist vor einigen Tagen aus München nach hiesiger Residenz zurückgekehrt und hat heute die hohe Freude, seine anmuthige Tochter mit dem Sohne unsers Cultusministers Eichhorn durch den Hof-Domprediger Strauß vermählen zu lassen. — Sehr viel Aufsehen macht hier gegenwärtig das Verschwinden eines Kassenbeamten des Königl. Leihhauses mit einer ansehnlichen Geldsumme. —

Köln, 3. Juli. Es ist hier davon die Rede, die übrigen Städte des Rheinlands zu bitten, in Gemeinschaft mit der Schwesterstadt Köln eine Adresse an Se. Majestät unsern Allergnädigsten König zu berathen, worin derselbe gebeten würde, durch eine einfache Versicherung seine getreue Rheinprovinz in Bezug auf die Gerichts-Institution und auf das hier zu Lande gültige Gesetzbuch zu beruhigen. Erscheinungen, wie die fortdauernden Artikel des „rheinischen Justizbeamten", flößen den Gemüthern noch jetzt, nach der herrlichen Beschlußnahme der hohen Ständeversammlung, eine gewisse Angst und Beklommenheit ein, und die Einsichtsvollsten unserer Städte sind der Meinung, es ließe sich dieser Uebelstand am Leichtesten und Einfachsten durch ein Königliches Wort beendigen. Es kann nicht geläugnet werden, daß einige Furcht noch hin und wieder auftaucht, weil anerkanntermaßen die Stände nur konsultatives Votum haben und bei dem Mangel eines bindenden Veto allerdings der König die Einführung eines Gesetzes befehlen kann, das den Ständen nicht gefällt. Es ist keine Rede davon, daß man einem solchen Vorfalle entgegengebt; fest steht aber, daß die einzig unverbrüchliche Garantie des Königs Wort ist, den man auch eben deßhalb anzugehen gedenkt. —

(Düsseld. Ztg.)

Sigmaringen, 5. Juli. Eine Extra-Beilage des Verordnungsblattes bringt so eben folgendes Bulletin: „Se. hochfürstl. Durchl. der regierende Fürst hatten den 4ten, Abends 7 Uhr, das Unglück, durch das Umstürzen des Wagens ihren rechten Unterschenkel zu brechen. Die Nacht vom 4ten auf den 5ten war schlaflos, jedoch erträglich. Das Fieber ist bisher sehr mäßig. Krauchenwies, Morgens 6 Uhr, den 5. Juli 1843. Dr. Bazer, Medizinalrath und Leibarzt." — Professor Strohmeyer in Freyburg wurde durch Estaffette berufen. Alle Classen der Bevölkerung haben ihre Theilnahme an diesem bedauerlichen Unfall laut zu erkennen gegeben. —

Frankreich.

Paris, 3. Juli. In den Tuilerien wird eifrig gebaut, der König läßt im Pavillon Flore neben den Zimmern der Königin die Gemächer für die Prinzessin von Joinville einrichten; das oberste wird in dem alten Gebäude Delormes zu unterst gekehrt, man sieht nichts als Maurer, Handlanger, Schutt und Staub; man fürchtet, daß diese neue Erschütterung dem Pavillon Flore, der seit einem Monat bedenkliche Sprünge und Risse zeigt, den Rest geben wird, wiewohl die Architekten dem Uebel von innen durch Klammern, Zwischenmauern und Stützpfeiler entgegen zu arbeiten suchen. Die Königin will die Leitung der jungen Gemahlin Joinville's in der für sie so neuen Pariser Welt selbst übernehmen. In Neuilly und in St. Cloud werden ebenfalls Gemacher für das junge Ehepaar eingerichtet. Eine Dotation wird jetzt nicht vorgeschlagen werden, weder für Nemours noch für Joinville, da das Ministerium dem König erklärt hat, bei der jetzigen Zusammensetzung der Kammer das Durchgehen einer solchen Maaßregel nicht verbürgen zu können. Der König läßt die ganze Einrichtung der Prinzessin von Joinville aus der Civilliste bestreiten. Ein äußerst prächtiger Brautschmuck, bei den ersten Juwelieren der Hauptstadt verfertigt, ist bereits an die Königin abgeliefert worden. Die Prinzessin Francisca bringt für den Augenblick von den ihr als Mitgift gebührenden vier Millionen nur eine Million mit, nebst einer großen Menge von Brillanten, wie wenige Prinzessinnen in Europa solche an Größe und Schönheit besitzen. Nach Briefen eines Begleiters des Prinzen auf seiner Brautfahrt ist die Prinzessin zwar nicht schön, aber ihre Gesichtsbildung hat etwas Geistvolles, Pikantes und doch Angenehmes; die Fabeln des National, Charivari ꝛc. haben schon längst die gerechte Würdigung gefunden. Empfangsfestlichkeiten finden wegen des Todesmonats des Herzogs von Orleans gar keine statt. —

Spanien.

Madrid, 29. Juni. Ein in der offiziellen Zeitung erschienener Artikel hat dem Gerüchte neue Nahrung gegeben, Espartero zeigte sich geneigt, die Regentschaft niederzulegen. Die Proklamationen Seoane's und Zurbanos hatten schon versichert, daß der Regent dem darauf gerichteten Wunsche nicht entgegen seyn wolle, wenn die nächsten Cortes gegen ihn entscheiden würden. „Welches ist, sagte eine dieser Proklamationen unter Anderem, die Ursache des Zwistes? Ist es die Regentschaft des erlauchten Herzogs de la Vittoria? Sie ist ihm von den Cortes von 1841 unter dem einstimmigen Beifall dieser Versammlung übertragen worden. Der Regent, glaubt es, erwartet mit Ungeduld den Augenblick, wo er der Cortes das ihm anvertraute Gut zurückgeben wird. Der Tag ist nicht fern; kaum zwei Monate trennen uns von ihm. Es werden sich die Cortes im nächsten August versammeln. Der Regent wird, wenn solches der Willen der Nation ist, nicht widerstreben, er

Digitized by Google

wird seine Functionen niederlegen." Diese Worte brachten keinen Eindruck auf die Catalonen hervor, welche sie nur als eine Lockspeise, als eine scheinheilige Vorspiegelung der Ayacuchos betrachteten. Es scheint aber in der That, daß es dem Regenten und seinen Räthen wirklich Ernst damit ist, an die nächsten Cortes zu appelliren und seine Abdication anzubieten; freilich mag man dabei hoffen, daß die in Madrid unter den mancherlei Einflüssen der Regierung versammelten Cortes dieses Anerbieten nicht annehmen würden. Der im Eingange erwähnte Artikel der Madrider Zeitung, den wir hier nachfolgen lassen, gibt dem Gerüchte von der Entschließung des Regenten, diesen Ausweg einzuschlagen, viele Wahrscheinlichkeit. „Viele Personen wundern sich darüber, daß dem Regenten der Krieg erklärt werde, da doch nur noch vierzehn Monate bis zur Volljährigkeit der Königin abzuwarten seyen. Wie, wenn wir nun sagen, daß der Termin, welcher die Aufregung der Gemüther beruhigen und dem Lande die Erneuerung des Bürgerkrieges ersparen könnte, nicht einmal vierzehn Monate ist? Se. Hoheit der Regent, belebt von den edelsten Gesinnungen und dem reinsten Patriotismus, hat erklärt, daß, wenn er auch entschlossen sey, das heilige Gut, welches ihm von der Nation anvertraut worden, und den hohen Posten, auf den sie ihn erhoben, den Leidenschaften und der Anarchie nicht preiszugeben, er sich doch gern dem in den einberufenen Cortes gesetzlich repräsentirten Willen der Nation selbst fügen würde; daß er vor dieser Versammlung, als welche das zuständige Tribunal, das Organ des Willens und des Urtheils der Nation sey, auf den Posten, den er bekleide, verzichten und als Spanier ihre gesetzliche und über alle weitere Berufung erhabene Entscheidung achten würde. Man sieht also, daß es sich nicht einmal um vierzehn Monate handelt, sondern um noch weniger als zwei. Und jene Leute mögen nicht einmal weniger als zwei Monate warten, sie mögen ihre Ungeduld nicht nur noch einige Tage im Zaume halten; jene Leute, welche, die Flammen des Bürgerkrieges entzündend, eine gesetzliche, durch den Willen der Nation geschaffene und sanctionirte Lage zerstören wollen." —

An der Pariser Börse war gestern das Gerücht verbreitet, Espartero habe sich mit einer Anzahl seiner Offiziere zu Alicante eingeschifft. Es bedarf jedoch diese Nachricht noch der Bestätigung. So viel ist gewiß, daß die Regierung gestern Abend um 4 Uhr telegraphische Depeschen erhalten hat, die sehr wichtig seyn sollen, aber den Journalen bis heute noch nicht mitgetheilt wurden. —

Es geht das Gerücht, das Fort Montjouich habe sich ergeben; die Junta hat beschlossen, es solle demolirt werden.

Großbrittanien.

London, 3. Juli. Einige sogenannte „Hof"-Journale erwähnten jüngst lobend, daß Ihre Majestät die junge Prinzessin selbst stille. Der „Advertiser" erklärt nun die Angabe für ganz falsch. —

Der König von Hannover erlitt letzten Freitag zu Kew einen Unfall. Der König kam aus dem Schloß, sein Pferd zu besteigen, fiel aber zufälliger Weise über eine steinerne Stufe, wodurch sein ganzer Körper sehr erschüttert wurde. Obwohl Se. Majestät anfangs wenig oder gar nicht klagten und man durchaus an keine ernste Verletzung glaubte, so waren Sie doch am Samstag so unwohl, daß Sie an Wellingtons Diner nicht Theil nehmen konnten und des Königs angesagtes Diner verschoben werden mußte. Heute erfährt man, daß der König eine unruhige Nacht hatte, sich diesen Morgen aber etwas besser befindet. —

London, 4. Juli. Die Königin Mutter und der König von Hannover sind gegenwärtig mehr oder weniger leidend. — Auch die Grippe regiert hier in allen Kreisen. Die Königin der Belgier und Prinz Albert sind davon ergriffen worden. —

Sir R. Peel hatte am 2ten Nachmittags eine lange Audienz beim König der Belgier. —

Darmstadt, 5. Juli. Nach uns so eben zukommenden glaubwürdigen Privat-Mittheilungen ist das Malter Brodmehl in der Bergstraße bereits um drei Gulden abgeschlagen. Bei dem eingetretenen herrlichen Sommerwetter dürfte ein weiterer Abschlag folgen. —

Hanau, 6. Juli. Die hiesige Zeitung enthält das folgende Inserat aus Somborn: Johannes Peter von hier erndtete gestern Korn ein, heute ist es gemalen und verbacken worden und hat derselbe das Brod den Bedürftigen der Gemeinde gratis vertheilen lassen. —

Rotterdam, 4. Juli. Wir hatten gestern einen neuen bedeutenden Preis-Aufschlag in Getreide, eine Folge von Bestellungen vom Rhein; Roggen wurde bis 260 fl. per Last bezahlt, 100 fl. höher als vor 6 Wochen. Hier haben wir schönere, reichlichere Ernten als seit vielen Jahren von allen möglichen Gemüsen, Kartoffeln ꝛc., ganz besonders auch von Heu, wovon ein ganz ungewöhnlich großes Quantum gesichert ist. Und was die Aussichten für Roggen, Weizen, Rapssaat ꝛc. betrifft, so waren sie in Seeland, Friesland ꝛc. noch niemals günstiger. Unsere alten Vorräthe von Roggen und Weizen geben aber jetzt auch zusammen, und große neue Ernten thun Noth. —

Anzeigen.

Bei *Joh. Ph. Diehl* in *Darmstadt* erscheint:

Theoretisch-practische

Anleitung zum Orgelspielen

von

C. H. RINCK.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

5 fl. 24 kr.

Parthiepreis bei Abnahme von 10 Exemplaren

3 fl. 36 kr.

Erscheint in 6 Heften à 54 kr.

Die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth und G. A. Grau in Hof und Wunsiedel empfehlen sich zu gütigen Aufträgen.

Digitized by Google

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Allerhöchst privilegirte Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

garantirt durch ein Actien-Kapital von einer Million Thaler Preußisch Courant und der Ober-Aufsicht eines Königlichen Kommissarius unterworfen,

gewährt den Versicherten die besondere Bequemlichkeit:

1) Die Policen nach Gefallen an deren Inhaber (an porteur) oder an den künftig sich legitimirenden Eigenthümer derselben zahlbar auszustellen;
2) die Prämien für lebenslängliche Versicherungen nach freier Wahl in jährlichen, viertel- oder halbjährlichen Terminen entrichten zu dürfen,

und bietet zugleich eine große Anzahl der verschiedensten Versicherungsarten zur Auswahl dar, von denen hier vorzugsweise nur diejenige erwähnt wird, durch welche der Versicherte das Recht erwirbt:

Das Kapital nach Ablauf bestimmter Jahre selbst zu erheben, oder, wenn er früher stirbt, es seinen Erben oder einer von ihm bestimmten Person dergestalt zu hinterlassen, daß sie es an dem Verfalltermine statt seiner erheben kann (s. g. Sparkassen-Versicherung.)

Das Nähere hierüber ergeben das Geschäfts-Programm und der Geschäftsplan der Gesellschaft, von denen Exemplare so wie Antrags-Formulare bei jedem Agenten der Gesellschaft (hier im Geschäfts-Büreau, Spandauerstraße Nr. 29) stets zu erhalten sind.

Berlin, den 1. Juli 1843.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlaubt sich der Unterzeichnete, die resp. Versicherten zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß auch bei der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ebenso, wie bei allen andern derartigen Anstalten, die Aufrechthaltung der Versicherung durch die fortlaufende prompte Entrichtung der Prämien an den Fälligkeitsterminen bedingt wird, daß zwar auch nach Eintritt der letztern die jährlich zu entrichtenden Prämien noch binnen vier Wochen, die viertel- oder halbjährlich zahlbaren noch binnen acht Tagen, angenommen werden, daß aber deren Annahme während dieser Nachfrist die Folgen der Zögerung, d. h. den Verlust aller Rechte aus der Versicherung, nur in dem Falle aufhebt:

wenn der Versicherte zur Zeit der Zahlung noch gelebt hat.

Nach Ablauf dieser Nachfrist wird zwar bei jährlichen Prämienzahlungen noch bis zum Ablaufe des Quartals, bei viertel- oder halbjährlichen Zahlungen aber noch bis zum Ablaufe des Monats gegen Entrichtung der Prämie und eines Strafgeldes, das Wiedererwachen der Versicherung gestattet, jedoch nur unter der Bedingung:

daß ein genügendes ärztliches Attest über den unverändert gebliebenen Gesundheitszustand des Versicherten beigebracht wird. Es liegt daher im eigenen Interesse der Versicherten, die Zahlungstermine der Prämie pünktlich inne zu halten.

Bayreuth, den 11. Juli 1843.

Fr. Carl Dilchert,
Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

(Danksagung.) Wir fühlen uns verpflichtet, für die viele Theilnahme, welche sich bei dem uns, durch das unerwartet schnell erfolgte Ableben unseres lieben Gatten und Vaters, des Kaufmanns Jacob Seeligmann Arnheim dahier, betroffenen Unglücke, kund gegeben hat, unseren innigsten Dank auszusprechen, namentlich aber jenen Freunden des Verblichenen zu danken, welche demselben aus freiem Antriebe ein feierliches Geleit zur Ruhestätte gaben.

Die Hinterbliebenen.

Nächst Gott, war es nur der besonders aufopfernden Hingebung Sr. Hochwohlgeborn des Herrn Landwehr-Obristlieutenants von Regemann und des Magistrats-Officianten Herrn Wich, unter Mitwirkung unserer lieben Mitbürger zu verdanken, daß unsere Scheuern, an denen die Flammen schon gierig leckten, vom Verderben zu retten.

Wir fühlen uns verpflichtet, unseren innigsten Dank hiermit öffentlich abzustatten, mit dem herzlichsten Wunsch, daß die schützende Vorsehung diese Menschenfreunde vor allem Unfalle bewahren möge. Bayreuth, den 11. Juli 1843.

Paulus Hopfmüller.
Heinrich Morg.

Es liegen zu Jacobi d. Js. 1400 fl. zum Ausleihen gegen pupillarische Sicherheit bereit und ist das Nähere im Haus Nr. 113 über 2 Treppen zu erfragen.

Bayreuth, den 5. Juli 1843.

1200 fl. sind am Ziele Jakobi zur ersten Hypothek, im Ganzen oder getheilt, auszuleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 10. Juli.

Sonne: HH. v. Freilitsch nebst Tochter, Hauptmann v. Stolzdorf. Graf Clemens, v. Paris. Baron Rembart, Regierungsrath v. Wien. Miste, Proprietair v. Riga. Doubleyhouse, Particulier v. London. Henkel, Lehrer; Düsselbacher, Bräuereibes. v. Wittenberg. Herzog, Landschaftsrath v. Liegnitz. Kflte. Töpfer v. Neuwied, Lehmann v. Mainz, Horles v. Hannover, Friedberg v. Konstanz. Lady Harriford, v. London. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Fäßling v. Leney, Kistler u. Beck v. Mainz. Winhöring, Ingenieur v. Brüssel. Streeter, Professer v. Berlin. Mösel, Maler v. Wien. Stettner, Forstwart v. Reichenbach. Kämmerer, Priv. v. Nürnberg. Strauß, Hdlsm. v. Altentundstadt. Falkendacher, Fabr. v. Lindau. — Anker: HH. Meyer, Proprietair v. München. Scharff, Dr. med. v. Heidelberg. Kflte Ruppert v. Lothringen, Taubert v. Gera, Nettel v. Berlin. — S. Roß: HH. Meyer, Fragner v. Bamberg. Hetz, Flößherr, v. Kürs. Bumer, Kaufm. v. Augsburg. Bauer, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Schröder, Kaufm. v. Memmingen. Haberseller, Fabr. v. Fürth. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Hirsch: HH. Konig, Kaufm. v. Brüssel. Engel, Priv. v. Eschenbach. Schwabel, Gerichtsdiener v. Tölz. Dorner, Schauspieler v. Wassensdorf. Rothhammer, desgl. v. Augsburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 164. 13. Juli 1843.

Deutschland.

München. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 7. Julius hatte, wie schon erwähnt, Frhr. v. Thon-Dittmer den Vorschlag gemacht, bei dem dritten Artikel des Eisenbahn-Gesetzentwurfs statt der Summe von 8,419,826 fl. aus den Erübrigungen nur eine Summe von 6,419,826 fl. einzustellen. Ueber diese Frage gab der K. Minister des Innern, Hr. v. Abel (dessen Rede auf die des Abg. Pestelmeyer folgte), nachstehendes Votum ab: „Meine Herren! Es ist in Ihre Mitte der Vorschlag zu einer Modifikation des Art. 3 des Gesetzentwurfs, der Ihrer Berathung unterliegt, von Ihrem sehr verehrten ersten Hrn. Sekretair eingebracht worden, der nach Inhalt und Motivirung mir die Pflicht auferlegt, den Gesichtspunkt zu bezeichnen, aus welchem die Regierung denselben ansehen und beurtheilen muß. Irre ich nicht und trügt mich mein Gedächtniß nicht, so hat der Hr. Antragsteller gesagt: es sind wichtige Landesinteressen zur Zeit noch immer nicht gehörig dotirt. Wie soll nun diese Dotation herbeigeführt werden? Nicht auf dem Wege der Anträge; nein, auf dem Wege einer Einigung, und zwar einer Einigung, für deren Erzielung der Vorbehalt der beiden Millionen, die in Frage stehen, das Mittel werden soll. Er bemerkt, im schlimmsten Falle werde durch den Vorbehalt dieser Millionen die Möglichkeit einer Steuerminderung, durch diese Steuerminderung aber das Mittel gewahrt, den Ansichten der sehr verehrten Kammer praktische Geltung zu verschaffen. Der sehr geehrte Antragsteller hat diese Steuerminderung als ein großes Uebel bezeichnet, er hat den Wunsch ausgesprochen, den gewiß mit ihm jeder Wohlgesinnte theilen wird, daß eine freundliche Verständigung jede Zwietracht und jede Spaltung beseitigen möge; er erklärt die von ihm ins Auge genommene Möglichkeit einer Steuerminderung als den äußersten Nothbehelf. Meine Herren, ich habe bereits die Ehre gehabt, Ihnen den Standpunkt zu bezeichnen, aus welchem die bezüglich der Dotation der verschiedenen Landesinteressen zur Zeit obwaltende Meinungsverschiedenheit zu beurtheilen sey. Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen zu bemerken, daß diese Meinungsverschiedenheit auf zwei Punkte sich beziehe: fürs erste auf die Frage, was oder wie viel zur Dotation der einzelnen Landesinteressen erforderlich sey? Fürs zweite in Beziehung auf die Frage, ob nach den bestehenden Gesetzen die zu befriedigenden Bedürfnisse als Gemeinde-, Districts-, Kreis- oder allgemeine Staatslasten zu betrachten und zu behandeln seyen? Wenn nun, meine Herren, eine Verschiedenheit der Meinungen sich in dieser Beziehung zwischen der Regierung und den Ständen offenbart, so möchte ich Sie fragen, auf welchem Wege allein kann eine Einigung hervorgebracht werden? Fürwahr nur auf dem der Ueberzeugung durch Gründe. Drohungen aber, meine Herren, sind keine Gründe. Will man eine Steuerminderung in Aussicht stellen, so bin ich nicht allein ermächtigt, sondern auch beauftragt, auf das entschiedendste zu erklären, daß Se. Majestät der König — so lebhaft auch Allerhöchstsie eine solche Steuerminderung beklagen würden, weil dieselbe die Mittel zur Förderung wahrer Landesinteressen nicht mehrt, sondern mindert — daß Se. Maj. der König vor einer solchen Drohung keineswegs zurücktreten, einer solchen Drohung auch nicht die allermindeste Bewilligung jemals machen werden. Also, meine Herren, nur Gründe können zur Einigung führen, mit Gründen, denke ich, werden wir den Streit führen. Sie werden aber doch fürwahr, meine Herren, nicht den Grundsatz in Anspruch nehmen wollen, daß sodann die Kammer die Richterin sey, daß sie in letzter Instanz zu entscheiden habe, ob die Gründe der Regierung oder ob die Gründe, die in Ihrer Mitte angeführt werden, die richtigeren sind. Ich erlaube mir, meine Herren, Sie dabei noch auf einige andere Umstände aufmerksam zu machen. Wie soll die Einigung, von der man spricht, noch vor der Abstimmung über das Steuergesetz erzielt werden? Die Regierung steht nicht einer einzelnen Kammer gegenüber. Die Standeversammlung, meine Herren, sie ist zusammengesetzt aus zwei Kammern, und es würde die Regierung die verfassungsmäßige Stellung, die ihr vorgezeichnet ist, gänzlich vergessen, wenn sie, gesetzt auch, es sprächen sich in Ihrer sehr geehrten Mitte Wünsche und Anträge mit großer Mehrheit aus, sofort über solche Anträge sich erklären wollte, solange nicht die Kammer der Reichsräthe denselben zugestimmt hat. Dazu kommt aber auch noch eine weitere Erwägung! Die Verfassungsurkunde hat den Weg bezeichnet, auf welchem allein Beschlüsse der Stände an die Regierung gebracht werden können und dürfen. Für einseitige Wünsche und Anträge einer einzelnen Kammer ist ein solcher Weg verfassungsmäßig nicht geöffnet. Wünsche und Anträge, die in dieser sehr geehrten Kammer allein beschlossen worden sind, können nicht an die Regierung gelangen; nur durch die Zustimmung der Kammer der Reichsräthe können Ihre Beschlüsse zu Gesammtbeschlüssen, zu ständischen Beschlüssen erhoben werden, nur in dieser Eigenschaft können dieselben an die Regierung gebracht werden, und die Verfassungsurkunde spricht sodann klar und deutlich im Tit. VII. §. 29 aus: die Königliche Entschließung auf die Anträge der Reichsstände erfolgt nicht einzeln, sondern auf alle verhandelten Gegenstände zugleich bei dem Schlusse der Versammlung. Und noch etwas, meine Herren! Wenn man nun der Regierung das Meduſenhaupt der Steuerminderung entgegen halten und ihr sagen will: „zuerst eine Erklärung, ob von deiner Seite diesem und

Digitized by Google

jenem Wunsche, diesem und jenem Antrage entsprochen werden wird." Was ist das im Grunde anders als der Regierung sagen: „Wir knüpfen die Steuerbewilligung in diesem oder jenem Maaße an diese oder jene Bedingung;" und auch in dieser Beziehung, meine Herren, muß die Regierung sehr wohl die verfassungsmäßigen Bestimmungen ins Auge fassen, welche solche Bedingungen verbieten. Ich habe, meine Herren, wiederholt die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, die Regierung will, sie will redlich und offen eine freundliche Verständigung. Ich habe gestern die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, wie ich durchaus die Ansicht als unrichtig bezeichnen mußte, als wolle die Regierung die Landesbedürfnisse unerfüllt lassen nach Maaßgabe der gegebenen Mittel, wenn sie das Bedürfniß an sich, wenn sie es in Beziehung auf die Größe des Bedarfs anerkannt hat, und wenn ihrer Ansicht über die Mittel, durch welche die Befriedigung gesetzmäßig herbeigeführt werden soll, keine ungehörige Hemmung entgegen tritt. Wenn, meine Herren, nach dieser Erklärung und Versicherung nun zum Mittel der Drohung gegriffen wird, fürwahr so ist dieses der Weg nicht, ich kann es Sie auf das bestimmteste versichern, es ist der Weg nicht, der zum Ziele führt, zu dem Sie hinstreben, nämlich nicht zum Ziele reicherer Dotation der nach Ihrer Ansicht nicht gehörig bedachten Landesinteressen: es ist aber auch nimmermehr der Weg, zu demjenigen zu führen, was wir alle, was jeder Vaterlandsfreund vor allem wünschen muß, zur freundlichen Verständigung. Nie und nimmermehr, meine Herren — Sie werden das selbst sich sagen — wird und kann die Regierung eine Einigung erkaufen mit dem Preisgeben ihrer ganzen Stellung; sie kann und wird sie nicht erkaufen dadurch, daß sie ihr Urtheil unterordnet dem Urtheile der Stände, ja was mehr ist, dem Urtheil oder der Meinung einer einzelnen Kammer. Der sehr geehrte Hr. Antragsteller hat mich mißverstanden, wenn er glaubt, ich habe gestern gesagt, die Regierung wolle den Eisenbahnbau nicht übereilen, vielmehr sie wolle damit langsam vorangehen. In einer Beziehung hat er allerdings recht — nicht übereilen will die Regierung den Bahnbau. Aber ich habe gestern gesagt, daß die Regierung der Ansicht sey, ein rascher Betrieb der Eisenbahnbauten thue noth, weil allerdings unter den jetzt im Wettkampfe begriffenen Staaten der Preis demjenigen bleiben dürfte, der zuerst das Ziel erreicht. Der Bedarf, meine Herren, für die ersten 3 Jahre der nächsten Finanzperiode ist unter der Voraussetzung, daß, was wir wohl alle wünschen müssen, bis zum Schlusse des Jahres 1847 die Eisenbahn von Augsburg bis Hof vollendet werden soll; der Voranschlag dieses Bedarfes ist etwas über 22 Millionen. Vermindern Sie, meine Herren, die Mittel, welche die Regierung dafür bestimmt und in Anspruch genommen hat, so fördern Sie den Eisenbahnbau nicht, Sie hemmen, Sie verschieben ihn, Sie vertagen dadurch die Ankunft des Zeitpunktes, an welchem das Land in den Genuß der Wohlthaten der Eisenbahnbauten überhaupt treten soll; Sie erreichen aber auch, ich wiederhole es, das nicht, was sie anstreben, es ist dieß der rechte Weg nicht, ja Sie vereiteln, ich bekenne offen und muß es offen bekennen, das, was wir alle vor allem anstreben und wünschen müssen, eine freundliche und herzliche Verständigung." —

Einer Bekanntmachung im Regierungsblatte Nr. 23 vom 7. Juli zufolge, ist der von dem erblichen Reichsrath Hrn. Anton Karl Grafen Fugger v. Nordendorf erklärte Verzicht auf die streitige Gerichtsbarkeit und Distriktspolizei in der Herrschaft Nordendorf, und die Bildung eines Patrimonialgerichts II. Classe daselbst allerhöchst genehmigt, und der Bezirk des nunmehr aufgelösten Herrschaftsgerichts Nordendorf, bezüglich der streitigen Gerichtsbarkeit und der Distriktspolizei, dem Landgericht Werdingen zugetheilt worden. — Der Legationssekretair bei der Königl. Gesandtschaft am Kaiserl. russischen Hofe, Frhr. v. Günderode, wurde zur Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt, der Legationssekretair in Stuttgart, Graf von Montgelas, nach St. Petersburg versetzt, und der Ministerial-Accessist, Frhr. von Perglas, zum Legationssekretair in Berlin ernannt. Der Regierungsrath Buchta in Bayreuth wurde unter Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste in definitiven Ruhestand versetzt, und diese Stelle dem Regierungs-Assessor Wendel in Ansbach verliehen, die Landrichterstelle in Haßfurt dem übernommenen Herrschaftsrichter Neulbach, die Landrichterstelle in Schongau dem Landrichter in Neustadt a. d. Saale, Frhrn. v. Sainte-Marie-Eglise, und dessen Stelle dem ersten Landgerichts-Assessor Hofer in Vilsbiburg verliehen, der Postoffizial Hauer in Passau in immerwährenden Ruhestand, und der Postoffizial Bürgel in Augsburg in temporäre Quiescenz versetzt; der Postoffizial Müller vom Oberpostamt Nürnberg an das Oberpostamt München, der Postoffizial Hanauer vom Postamt Ansbach an das Oberpostamt Nürnberg, der Postoffizial Taufkirchen vom Oberpostamt Augsburg an das Postamt Ansbach versetzt, und dem Ministerialsekretair im Ministerium des Kgl. Hauses und des Aeußern, Fürthmayer, die erledigte Central-Postkassierstelle verliehen. Ferner wurde die Aufstellung von je einem Briefpostkontrolleur bei allen Königlichen Oberpostämtern beschlossen, und hiezu ernannt: der Rechnungskommissair Ilg bei dem Oberpostamt München, der bisherige Offizial Hochnester bei dem Oberpostamt Nürnberg, der bisherige Offizial Geyer zu Lindau bei dem Oberpostamt Regensburg, der bisherige Offizial Pohl zu München bei dem Oberpostamt Würzburg, und der bisherige Offizial Lechner bei dem Oberpostamt Augsburg. Den zu Mitgliedern der Handelskammer für Mittelfranken ernannten Großhändlern Fuchs, Merk und Müller in Nürnberg wurde die nachgesuchte Enthebung von dieser Funktion bewilligt, und an deren Stelle die Großhändler Landmann, Schmidt und Clerikus daselbst ernannt. Der Pfarrvikar Volkert in Erlangen erhielt die protestantische Pfarrstelle in Ingolstadt. Die sechste Vikarstelle an der Domkirche zu Bamberg wurde dem Pfarrer Endres von Schönbrunn, und das achte Canonikat im bischöflichen Domkapitel zu Passau dem Domvikar Dr. Kainberger daselbst verliehen. Zum Königl. Consul in Bremen wurde der dortige Kaufmann Theodor

Digitized by Google

Lürmann jun. ernannt. — Der israelitische Religionslehrer Friesenhausen und der Hutfabrikant Rau in Fürth erhielten ein achtjähriges Gewerbs-Privilegium auf Anwendung der von ihnen erfundenen Maschinen zur Verfertigung von Broncefarben. —

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 21. Juni liest man: Als der Regent im vorigen Winter nach Catalonien eilte, blieben alle übrigen Gegenden des Landes ruhig, die Truppen ihm treu. Jetzt hat ein Theil der obersten Generale, Zavala, Cortinez, Alvarez, Camba das Beispiel des Abfalls oder unverzeihlicher Schwäche gegeben. Offiziere wie Soldaten sind bataillonsweise zu den Rebellen übergegangen, sollte dieß auch nur geschehen seyn, um beim ersten Wechsel der Umstände auch die Farbe und den Wahlspruch wieder zu wechseln. Jedenfalls leuchtet ein, daß die Armee völlig demoralisirt ist. Und man bedenke, daß Linage vorzüglich deßhalb als General-Inspektor der sämmtlichen Infanterie beibehalten wurde, weil nur er genau mit den Gesinnungen und den Verhältnissen sämmtlicher Generale und Offiziere bekannt wäre! Sein Grundsatz war, Unteroffiziere ohne die geringste Bildung zu Offizieren zu befördern und alle Offiziere von gutem Herkommen aus der Armee zu entfernen. Der Regent hat seinerseits der Nation seinen Willen gezeigt. Nur die entschiedensten Ayacuchos sollen die Geschicke dieses unglücklichen Landes lenken. Seoane und Zurbano in Catalonien, van Halen und Infante in Andalusien, Camba in Galicien, San Miguel in Madrid, Linage und Ferraz neben dem Regenten selbst in Valencia, haben die höchsten Rollen übernommen. Noch nicht genug! General Rodil, ein Mann ohne die geringste Bildung, bekannt nur durch seine in beiden Welttheilen an den Tag gelegte Grausamkeit, der Mann, der an der Spitze der rebellischen Truppen von la Granja in Madrid einzog, ist so eben von dem Regenten zum Chef der Hellebardier-Garde ernannt worden. In dieser Eigenschaft bildet der General Rodil den beständigen Begleiter und Wächter der Königin. Hr. Arguelles, der in Betreff dieser Ernennung nicht einmal um Rath befragt wurde, zeigt sich sehr entrüstet und spricht sich, seitdem der Regent Madrid verlassen hat, unumwunden gegen ihn aus. Die Vortheile, die dem Regenten zur Seite stehen, sind folgende: er ist im Besitze der Hauptstadt, wo die Regierung von der ihm ergebenen Nationalmiliz unterstützt und die Königin, deren Gewalt die Insurgenten vergeblich proklamiren, in Gewahrsam gehalten wird; er steht persönlich an der Spitze wenn auch nicht zahlreicher, doch ihm blindlings ergebener Truppen, an welche sich mit jedem Tage andere anschließen werden; die Ergebenheit der Hauptstadt und Saragossa's sichert ihm den Rücken, so daß er seine Kräfte concentriren und auf einen Punkt richten kann, während die Insurgenten vereinzelt stehen, und sich einander nicht die Hände bieten können. Endlich hat er den Schlüssel Barcelona's, den Monjuich, als ultimo ratio. Hier in Madrid fahren die Nationalmilizen fort, rechtliche Leute in den Straßen zu mißhandeln, in die Druckereien der Zeitungen einzudringen, die Redacteure mit Ermordung zu bedrohen u. s. w. Dieser Unfug wird sich noch vermehren, sobald der Regent einen entschiedenen Vortheil über seine Gegner erlangt. —

Bayreuth, 13. Juli. Von mehreren Seiten treffen Nachrichten ein von den Ueberschwemmungen, welche die Gewitter am 9. und 10. Juli veranlaßten. Auf der Straße nach München und Augsburg wurde der Eilwagen mehrere Stunden aufgehalten. Bei Fürth traten die beiden Flüsse aus, und das schöne Rednitzthal glich einem reißenden Strom; zum Glück war die Heuerndt vorüber. —

Der Bayerische Eilbote enthält nachstehende Definition des Wuchers: „Wucher ist unseres Dafürhaltens ein Aufkaufen des Getraides zur Zeit des Mangels, oder des zu befürchtenden Mangels, bei zweideutiger Witterung, zum Zweck der Preissteigerung und selbstsüchtigen Gewinnes, auf Kosten der Bevölkerung. Der Kornwucherer verläßt sein sonstiges Gewerbe und spekulirt auf das Elend von Tausenden. Mag einer spekuliren und Geld zu verdienen suchen in was er will, er kann ein rechtlicher Mann bleiben, gleichviel, ob er bei seinen Spekulationen gewinnt oder verliert. Wer aber die Noth und das Elend seiner Mitmenschen zum Ziele seiner Spekulationen macht, wer zu den Zeiten des Mangels durch Aufkauf des Getraides das Stückchen Brod des Armen noch mehr verkleinert, der ist ein Wucherer, der Gewinn solchen Handels kann nimmer Segen bringen." So möchten jene Handelsleute, die jederzeit Getraide auf den Markt bringen, mit großem Unrecht verunglimpft werden, da ohne selbige an einem Ort Ueberfluß seyn würde, während am andern bitterer Mangel herrscht. —

Der Schwäbische Merkur schreibt aus Balingen, vom 7. Juli: Die Heu-Ernte ist vorüber, und es hat eine solche Quantität und Qualität Heu gegeben, wie seit vielen Jahren nicht; man glaubt, daß in unserer Stadt allein 36,000 Centner Heu eingeführt wurden. Die anhaltende warme Witterung seit Sonntag hat an unseren Saamenfeldern solche Wunder gewirkt, daß es unbegreiflich scheint. Das Korn steht wie eine Mauer, Haber, Bohnen, Gerste und s. w. versprechen gleichfalls eine ausgezeichnete Ergiebigkeit; das Oehmd hat wieder schön angesetzt, Erdbirnen und Kraut stehen wunderschön, so daß, wenn kein Ungewitter uns schadet, wir einem der besten Jahres-Erträge entgegen sehen. Die Furcht des Landvolks vermindert sich; auch bei uns hatten große theuere Frucht-Aufkäufe von einzelnen Händlern stattgefunden; nun aber ist gänzlicher Stillstand eingetreten, und bald dürften die Früchte wieder in den Preisen sinken. Die Preise des Fleisches jedoch werden nicht so bald niedergehen, da jeder Landwirth junges Vieh nachziehen wird, um wieder auf den vorherigen Stand zurückzukommen. Nur Schweinefleisch und Fettwaaren dürften im Herbst schon wieder billig gekauft werden, denn man versieht sich mit jungen Schweinen, um sie vom Ueberfluß der Kartoffeln ꝛc. zu mästen. —

Vom Rhein, 5. Juli. Nachdem die günstigsten Aussichten zu einer baldigen Ernte, verbunden mit den noch

Digitized by Google

fortwährenden Verabfolgungen von Mehl (etwa 100,000 Schäffel) aus den Königl. Magazinen und mit den zu Köln noch fortwahrend anlangenden Getreidetransporten, bereits den Anfang zu einer Preisermaßigung gemacht haben, dürfen wir uns wohl der Hoffnung überlassen, daß jene trübe Zeit, die so manchen Familienvater mit der bittersten, oft selbst kaum durch Geldmittel zu beseitigenden Sorge erfüllt hat, nunmehr ihr Ende erreicht haben wird. —

Koblenz, 7. Juli. Unser gestriger Fruchtmarkt bot wieder ein ziemlich reges Leben dar. Es waren mehr Früchte beigebracht, als man seit 8 Wochen auf demselben gesehen hatte, und da auch Anfangs der Woche einige Schiffe mit Roggen eintrafen, so gingen endlich die Preise des Roggens um 7 Sgr. per Scheffel herunter. Herr Banquier Bethmann in Frankfurt, der Eigenthümer der hiesigen Dampfmühle, läßt seit einigen Tagen hier Brod backen und weit billiger verkaufen, als die Preise des Mehles berechnet sind. So ist die Stadt vor allem Mangel geschützt, und auch die Nachbargegend kann Brod in Menge erhalten. Um so mehr ist zu erwarten, daß, zumal die Ernte so nahe ist, die noch lagernden Vorräthe von selbst im Preise fallen, wollen anders nicht die Besitzer sich größerem Verlust aussetzen.

Edictalcitation.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse der verstorbenen außerehelichen Kinder der verlebten ledigen Cunigunda Knöchel von Wistelgau, Namens Katharina und Margaretha Knöchel, irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, am

14. October curr. Vormittags 9 Uhr

dahier beim Königlichen Landgerichte persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, und zwar um so gewisser, als sie später nicht mehr berücksichtigt und der Nachlaß dem Königlichen Fiskus wird zugesprochen werden.

Bayreuth, den 7. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig erschien so eben:

Des Kindes erstes Schulbuch

von

Dr. C. Vogel,

Director der Bürgerschule in Leipzig.

Preis gebunden 18 kr.

Dieses, eine ganz neue Idee ausführende Büchlein ist bereits in den Leipziger Bürgerschulen eingeführt, und wird allen Elementarlehrern zur geneigten Berücksichtigung bestens empfohlen. Der Verleger wird bei beabsichtigter Einführung in Schulen gern die möglichsten Erleichterungen gewähren.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Das von der Justizräthin Layritz zu Wunsiedel im Jahre 1771 gestiftete Layritz'sche Familien-Stipendium, wornach solches Studenten aus der Klinger'schen, oder von Steinheil'schen, oder Arzberger'schen, oder Layritz'schen Familie, in Ermangelung eines Studenten aber armen Wittwen und ledigen Personen aus denselben Familien verabfolgt werden soll, ist in Erledigung gekommen und anderweit zu vergeben.

Es können daher diejenigen, welche darauf Anspruch machen wollen und nachweisen können, daß sie zu einer der gedachten Familien gehören, insbesondere Studenten außerdem legale Zeugnisse über ihre Studien und sittliche Aufführung, Wittwen und ledige Personen hingegen über ihre Dürftigkeit beibringen können, binnen 6 Wochen bei mir als Präsentator des gedachten Stipendiums in frankirten Schreiben sich melden.

Bayreuth, den 11. Juli 1843.

Klinger.

Die Verwaltung des Hofrath Pfannenstielischen Familien-Stipendiums zu Bayreuth, verleihet gegen 4procentige Verzinnsung und hypothekarische Versicherung ein Kapital von 1400 fl.

Man wünscht in einigen Tagen eine Gelegenheit für zwei Plätze oder zwei Mitreisende nach Marienbad. Mehreres ist im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

Die hiesige Schützen-Gesellschaft begeht ihr diesjähriges Vogel-, Scheiben- und Schwanen-Schießen am

Freitag den 21. Juli curr.

und die darauf folgenden zwei Tage.

Damit ist zugleich ein Schießen aus freier Hand nach der Scheibe gegen Legegeld verbunden. Zu diesem Vergnügen laden Unterzeichnete hiermit ergebenst ein.

Für gute Harmonie-Musik und Bewirthung wird aufs Beste gesorgt werden.

Wunsiedel, am 26. Juni 1843.

Die Vorsteher der Schützengesellschaft.

Müller. Schrauder.

Fremden-Anzeige.

Am 11. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Schrottenberg, Gutsb. v. Bamberg. Baron v. Lucau, desgl. v. Hanau. v. Datzinger, Officier v. Dresden. Moring, Edelmann v. London. Doberti, Negotiant v. Pirmasens. Kfte. Getts v. Trier, Münch nebst Familie v. Gera, Ippel v. Berlin, Neumann v. Würzburg, Dranert v. Worms. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Fischer v. Schweinfurt, Lobruck v. Stuttgart, Rieder v. Aschaffenburg. Griesbach u. Mallong, Part. v. Frankfurt a. M. Herrmann, Priv. v. Würzburg. Gardeis, Fabr. v. Zürich. Schneider, desgl. v. Fürth. — Anker: HH. Baron v. Künsberg, Gutsb. v. Schmeilsdorf. Lanzon, Priv. v. Jugleſe. Schrödel, Fabr. v. Eichstätt. Kfte. Rücker v. Potsdam, Kronacher v. Lengenfeld. — S. Roß: HH. Kfte. Schmidt v. Sonneberg, Müller v. Frankfurt a. M., Billen v. Aschaffenburg. — Löwe: HH. Roße, Kaufm. v. Würzburg. Pfaff, Holzhändler v. Kronach. Fischer, Fabr. v. Regenstauf. — Traube: HH. Schicker, Tuchmacher v. Waldsaßen. Döll, Bäckermeister v. Preßath. — Krone: HH. Scheffel, Müllermeister v. Streitau. Krug, Oblam. v. Bamberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 165.** 14. Juli 1843.

Deutschland.

München, 10. Juli. LXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Der II Präsident Hofrath v. Bayer. — Am Ministertische: die K. Ministerialräthe v. Bezold, Wanner und v. Volz. — Dem Abg. Schnell wurde der Urlaub bis Ende Juli verlängert. — Hierauf hatte die Verlesung des in der jüngsten Sitzung genommenen Beschlusses, die Eisenbahn von der Reichsgränze bei Hof bis Lindau betreffend, dann der in der Tagesordnung genannten Vorträge über Erziehung und Bildung, Kultus, Straßen-, Brücken- und Wasserbauten, dann Landbauten durch den Abg. Frhrn. v. Rotenhan und durch den Abg. Dekan Vogel statt; worauf die Berathung über den Gesetzentwurf: „die Uebernahme einer Zinsen-Gewährschaft für die Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahn" erfolgte. Das Ergebniß der Debatten war die Annahme durch Stimmen-Einheit des Gesetzentwurfes, so wie ihn der Ausschuß durch seinen Referenten Dr. Schwindel modifizirt beantragt hatte. — Der K. Ministerialrath v. Bezold sagte: Er könne dem Abg. Tafel auf seinen früher geäußerten Wunsch die freudige Versicherung mittheilen, die Königl. preußische Regierung habe die Erklärung gegeben, daß wenn die Berbacher Bahn gebaut werde, auf preußischem Gebiet eine Fortsetzung stattfinden werde. — Auf den Antrag einiger Abgeordneten, die Regierung möge den Bau gedachter Bahn auf Staatskosten übernehmen, erklärte der K. Ministerialrath v. Volz, wie es nicht an der Zeit sey, über die ertheilte Conzession in Erörterungen einzugehen, und daß die Regierung bei der Herstellung der Bahn die Aufsicht und den ihr zukommenden Einfluß für Richtung, Bau, Anlagen, Kosten ꝛc. ausüben werde. — Die nächste Sitzung ist auf Donnerstag den 13. Juli anberaumt. ⊤

Schweiz.

Luzern, 3. Juli. Die Eröffnung der Tagsatzung fand heute auf die althergebrachte Weise statt: vorerst Gottesdienst, dann Versammlung beim Herrn Präsidenten der Tagsatzung, von da Festzug in die Jesuitenkirche, hier Musik, Eröffnungsrede des Hrn. Präsidenten, Bundesschwur und Zug in das neue Lokal der Tagsatzung. — Die Rede berührt die allgemeine Stellung der europäischen Staaten; dieselbe wird als eine größtentheils friedliche bezeichnet, weil die materielle Richtung der Zeit ihre Aufmerksamkeit und ökonomischen Kräfte in Anspruch nehme; ihre Stellung zur Schweiz wird als freundschaftlich dargestellt, mit billiger Ausnahme der Bedrängnisse, welche das Ausland mehr und mehr unsern merkantilischen Verhältnissen bereite. — Nicht so anziehend ist das Bild, welches die Rede von dem Innern der Eidgenossenschaft entwirft. Getadelt wird das stete Schaffen neuer Staatsformen, wenn schon die Erfahrung zeige, daß nicht diese Formen einen bessern Zustand herbeiführen können, sondern der alte, fromme, treue Geist der Bruderliebe, zu dem man nothwendig zurückkehren müsse. — Aber wie wäre dieses möglich bei der stets zunehmenden Spannung und Zwietracht der katholischen und protestantischen Confession? Diesem Unglück könne vor allem gesteuert werden durch Festhalten am klaren Sinn und Geist des Bundes, durch Achtung aller Institutionen, die einer Confession heilig sind, durch Vergütung alles Unrechts. Oefters schon sey durch konfessionellen Zwist das Vaterland an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Soll es dem 19ten Jahrhundert vorbehalten bleiben, ein trauriges Schauspiel vergangener Zeiten erneuert zu sehen? Auf die alte Bahn zurückzukehren, sey um so nothwendiger, als Verachtung der Religion, Unglaube und staatsgefährliche Lehren an manchen Orten verbreitet werden. Doch ein Trost sey es immerhin, daß dieses nicht sowohl auf dem Boden des schweizerischen Gemüthes aufkeime, sondern von Fremden und Neubürgern ausgesäet werde. Fremde seyen es in der Regel gewesen, welche von den Baslerwirren an bis auf die neuesten Unruhen in Genf eingeflüstert und aufgehetzt haben. — Die Rede schließt mit folgenden Worten: „Eidgenossen! stehet fest zusammen gegen diese fremde Einmischung in euern innern Haushalt! Seyd eifersüchtig auf eure politische Selbstständigkeit! Lasset euch nicht trennen durch die vergifteten Waffen jener Fremdlinge; setzet denselben eure Eintracht entgegen, wie unsere Väter den Herren des Auslandes ihre geschlossenen Reihen entgegenzustellen pflegten. Eidgenossen! lasset uns fromm, einträchtig, treu und bieder bleiben, wie es die Helden waren, die unsere Freiheit und Selbstständigkeit erkämpft und den Namen des schweizerischen Volkes durch Tapferkeit und Treue verherrlicht haben. Möge jener Geist der Eintracht und unverbrüchlicher Treue, der in den Tagen einer glorreichen Vergangenheit die Eidgenossen auf dem Schlachtfelde wie in den Rathsalen beseelte, die hier versammelten Boten der souverainen eidgenössischen Stände bei den bevorstehenden Berathungen leiten." —

Italien.

Neapel, 1. Juli. Die Sonne sandte ihre letzten Strahlen von Westen herüber und färbte die riesenhafte Rauchwolke des Vesuvs mit einem feurigen Roth, als die junge Kaiserin von Brasilien das Land ihrer Väter verließ und vom König und den beiden Königinnen begleitet sich diesen Abend an Bord der Fregatte begab, die bereits die Anker gelichtet und ihre Reise gleich den übrigen 2 brasilischen und 4 neapolitanischen Schiffen mit dem Grafen v. Aquila an

Digitized by Google

Bord angetreten hat. Während der Ueberfahrt löste jedes der 11 auf der Rhede liegenden Schiffe die Kaiserliche Salve von 101 Schüssen. —

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 5. Juli. Es wird versichert, demnächst würden gleichzeitig aus Valencia, Burgos, Granada und mehreren anderen der insurgirten Städte mobile Colonnen ausgeschickt werden, um sich Madrid von allen Seiten zu nähern, durch ihr Erscheinen eine Bewegung in der Hauptstadt hervorzurufen oder selbst einen Angriff auf dieselbe zu unternehmen und die junge Königin den Händen der esparteristischen Behörden zu entreißen. — Vor einigen Tagen theilten wir mit, daß General Serrano den Gouverneur von Montjouy aufgefordert, die Autorität der provisorischen Regierung anzuerkennen, und daß der Gouverneur darum nachgesucht, zwei Offiziere nach Lerida senden zu dürfen, um Erkundigung über die Lage der Nation einzuziehen, auf daß er eine Entscheidung darüber fassen könne, welchen Weg er nach sicherer Kenntnißnahme von der allgemeinen Lage Spaniens einzuschlagen habe. Die Journale von Barcelona veröffentlichen jetzt die in diesem Betreff gewechselte Correspondenz zwischen dem General Serrano und dem Gouverneur von Montjouy. Es genügt, die Antwort Serrano's auf die Forderung des Gouverneurs hier anzuführen: „Die provisorische Regierung der Nation. In Erwiderung auf Ihre Depesche vom heutigen Datum, welche Sie mir auf meine Mittheilung übersandten, habe ich Ihnen zu erklären, daß die Regierung dem von Ihnen gestellten Begehren willfahrt, daß nämlich zwei Offiziere Ihrer Garnison die Citadelle verlassen, um sich nach den zu einer genauen Kenntnißnahme von der Lage des Landes für passend erachteten Punkten zu begeben. Die provisorische Regierung bietet diesen Offizieren ihre Garantie und alle nöthigen Mittel an, um ihnen zur Erfüllung ihrer Sendung an Handen zu geben. Ein Stabsoffizier überbringt diese Beschlußnahme und die beiden Offiziere Ihrer Garnison werden ihn begleiten können. Gott bewahre Sie! Barcelona 30. Juni 1843. Serrano." — Ein Bericht des Generals Tell an den General Serrona meldet, daß er zu Alcarraz die von Madrid und Saragossa nach Lerida gehende Post aufgefangen habe. Alcarraz ist ganz in der Nähe von Lerida zwischen dieser Stadt und Fraga gelegen. Es ist also nun gewiß, daß die catalonischen Insurgenten die Generale Seoane und Zurbano bereits umgangen haben. Es bestätigt dies das Gerücht, daß diese Generale Lerida räumen und nur eine Garnison in dem großen Schlosse und in dem Fort Garden zurücklassen würden. Die catalonischen Journale wollen wissen, Seoane habe seine Demission angeboten, die Madrider Regierung aber ihn inständig gebeten, nicht auf einem Schritte zu beharren, welcher die ganze aragonische Armee nach sich ziehen könnte. — Eine Expeditionsbrigade der catalonischen Armee ist abgeschickt worden, um ihre Operationen mit denen des Generals Narvaez in Verbindung zu setzen, welcher von Valencia ausgerückt ist, um Teruel zu Hülfe zu kommen, welches von einem Detachement der Armee Seoane's eingeschlossen ist. — Es fehlt an zuverlässigen Details über die wirkliche Lage und die Pläne des Regenten, welcher seit dem 25. Juni unbeweglich zu Albacete in der Mancha steht. So viel ist gewiß, daß er nur 5000 Mann Infanterie, 800 Mann Cavallerie und 12 Kanonen bei sich hat. Van Halen, welcher aus Andalusien 4000 M. zuführt, kann am 2. Juli bei ihm eingetroffen seyn. Dann wird der Regent seinen Feldzug nach einem neuen Plane beginnen und der Krieg ernstlich werden. Alle Gerüchte von Vergleichs- oder Abdankungsplänen, mit denen der Regent umgehe, verdienen keinen Glauben. Noch liegt keine offizielle Erklärung von Seiten Esparteros vor, welche diese Gerüchte irgend bestätigen würde, und er ist auch nicht der Mann dazu, so leicht nachzugeben. Alles läßt vielmehr annehmen, daß alsbald ein neuer erbitterter Kampf auf dem Boden des edlen und unglücklichen Spaniens beginnen wird. Die englische Diplomatie sucht jetzt, wie behauptet wird, eine Vermittlung zwischen den Parteien zu Stande zu bringen, um Spanien zu pacificiren und ein neues Blutvergießen zu verhüten. Grundlagen dieses Projectes sollen die Vermählung der Königin Isabella mit einem coburgischen Prinzen und sofortige Volljährigkeitserklärung der Königin seyn, auf welche Weise die Regentschaft Esparteros ihre Endschaft erhielte; es sollten außerordentliche Cortes einberufen werden, um dieses Arrangement zu genehmigen und eine allgemeine Amnestie ohne alle Ausnahme auszusprechen; das Programm des Ministeriums Lopez und dieses selbst sollten wiederhergestellt werden; die englische Diplomatie würde sich dafür verwenden, daß der Thron der Königin Isabella II. von denjenigen Mächten anerkannt würde, werde solches bis jetzt noch nicht gethan. Diese Propositionen sollen in Madrid sehr günstig aufgenommen worden seyn. Mittlerweile vernimmt man, daß die von der Junta von Barcelona an die Junta von Valencia abgesandten Commissarien sich mit dieser über die Nothwendigkeit des Zusammentrittes des Ministeriums Lopez, sowie der Bildung einer National-Centraljunta vereinbart haben.

Süd-Amerika.

Briefe aus Panama melden, mit Berufung auf Nachrichten aus Lima d. d. 29. März, eine neue Umwälzung in Unter-Peru. General Lafuente, der sich an die Spitze der Regierung gestellt, mußte nebst seinem Vicepräsidenten, General Vidal, nach Chili flüchten. Volk und Heer haben sich für den Obersten Vivanco erklärt. Die „Revolution" scheint unblutig von statten gegangen zu seyn. In Bolivia war eine Verschwörung entdeckt worden, den Präsidenten der Republik, General Ballivian, zu morden. Die Neffen des frühern Präsidenten Santa Cruz sollen die Anstifter gewesen seyn. Die Haupträdelsführer wurden hingerichtet. —

Am 15. März brach in Valparaiso, der Hauptstadt von Chili, in den Schiffsmagazinen der HH. Julian und Lopez eine furchtbare Feuersbrunst aus, die eine ganze Reihe von Wohn- und Waarenhäusern in Asche legte. Der Schaden ist auf 580,000 Dollars berechnet. Bei Löschung des Bran-

Digitized by Google

des leisteten die Mannschaften der im Hafen liegenden englischen und französischen Schiffe den wesentlichsten Beistand.

Schweinfurt, 3. Juli. In unserem sonst so getreidreichen Franken, hier in dem gesegnetsten Gaue, fängt der Kornmangel an, sich sehr drückend zu gestalten. Zu Markt wird wenig mehr gebracht. Ob dieser Zustand ein künstlicher, wie man allgemein annimmt, ist schwer zu behaupten. Vor Allem muß man wohl in Anschlag bringen, welchen großen Futtermangel uns das Vorjahr gebracht. Der Landmann, um seinen Viehstand zu erhalten, war gezwungen, während des Winters bis fast Ende Aprils Korn zu füttern, auf diese Art wurde um die Hälfte mehr Korn consumirt, als dieß gewöhnlich in futterreichen Jahren geschieht; ja man hört, daß mancher Oekonom zwei Drittel seines Getreides fütterte. Ferner ist wohl zu bedenken, daß im Vorjahre die Hauptnahrung der niederen Klassen, die Kartoffel, größtentheils mißrathen sind. Der Mangel an dieser Knollenfrucht bedingte jedenfalls einen größeren Verbrauch an Korn; es ist daher wohl anzunehmen, daß der jetzige Kornmangel mehr ein natürlicher als künstlicher ist. Indeß will man nicht in Abrede stellen, daß mitunter hie und da die Preise künstlich hinauf geschraubt werden, wie dieß am vorletzten Wochenmarkte geschah. Ein Wucherer bot seine zum Markt gebrachte Kornfrucht, als der gewöhnliche Preis noch zu 26 — 28. fl. per Schäffel stand, zu 35 fl. an, was einen allgemeinen Unwillen hervorrief; über diese unverschämte Forderung zur Rede gestellt, antwortete er mit schurkischer Naivität: er wisse ja nicht die Marktpreise. Der Mann war aus G..st..r. — Mag auch die Qualität der diesjährigen Erndte sich etwas geringer durch die bisher anhaltend nasse Witterung herausstellen, so berechtigt doch die Quantität zu den freudigsten Erwartungen. Der Halm ist stark, kräftig und sehr zahlreich; die Aehre äußerst gefüllt, das Korn ganz vollkommen und mit reichlichem Mehlstoffe. Gleiches gilt vom Winterweizen. Die Sommerfrucht läßt nichts zu wünschen übrig und ist bereits in der Blüthe begriffen; die Kartoffeln prosperiren ausnehmend schön und Obst wächst in Uebermaaß. (Aschaff. Ztg.)

Aus der Wetterau, 9. Juli. Wenn gegenwärtig ein Fremder unsere gesegneten Fluren durchschreitet und die üppigen Saatfelder schauet, so wird er es kaum begreifen, wenn man ihm schildert, wie der Hunger eine Menge Bewohner dieser Kornkammer so grausam heimsucht. Und doch sind die Klagen nur zu gegründet! Die vorjährige Mißernte an Sommerfrucht, Kartoffeln, Futter und Gemüse, welche uns besonders traf, äußerte böse Folgen. Die Kartoffeln, die Hauptnahrung der Armen, fehlten bei Vielen; der Bauer selbst mußte einen großen Theil seines Bedarfs an Kartoffeln und Brod kaufen, und so kam es, daß wir jetzt vier Pfund Brod zu 22½ kr. bezahlen müssen. Wie kann nun der Familienvater bestehen, wenn er nicht 20 kr. zu verdienen weiß! Der Bauersmann sucht sich wo möglich ohne Taglöhner durchzuschlagen — und der Arme muß nothwendig darben. Besonders traurig ist's nun unter solchen Umständen, wenn der Schelm Egoismus sein Spiel noch treibt. Sicherlich ist der Mangel an Brodfrucht noch nicht so groß, als er erscheint; es treibt's nur Jeder gern auf die höchste Spitze, der Bauer, wie der Händler. Die Fruchtpreise sind Gottlob jetzt wieder im Fallen.

Ulm, 11. Juli. Endlich ist es den rastlosen Bemühungen der Behörden gelungen, durch die in neuester Zeit Verhafteten bezüglich des Brandbriefiegens Geständnisse zu erhalten, und steht nun zu hoffen, daß bei dem jetzigen Stand der Untersuchung es ihnen möglich wird, darauf fortzufußen und vollkommenes Licht über eine Angelegenheit zu erhalten, die so lange Zeit Sorge und Bekümmerniß in unserer Stadt verbreitet hat. Hirschle ist jedoch vorgestern, nachdem sich die auf ihn fallenden Indicien als grundlos herausgestellt, wieder entlassen worden. —

Auf dem Rhein ereignete sich am 4. Juli ein beklagenswerther Unfall. Bei Kamp, vier Stunden von Koblenz, bestieg ein Passagier, der mit dem Dampfboote: „Elberfeld" der Düsseldorfer Gesellschaft reisen wollte, einen Nachen, um sich an Bord dieses Schiffes bringen zu lassen. Durch eine nicht zu entschuldigende Nachlässigkeit des Kahnführers kam jedoch der Nachen vor die Räder des Dampfbootes, ward natürlich nun trotz der größten Anstrengung von Seiten der Mannschaft des Bootes sogleich um und um gestürzt und der unglückliche Passagier, wie erzählt wird, von den Rädern gleichsam zermalmt. Der Fährmann soll jedoch gerettet worden seyn. —

Basel, 3. Juli. Die gestrige Nacht war für die Bewohner der kleinern Stadt eine sehr unruhvolle; unter furchtbarem Getöse stürzte zwischen 10 und 11 Uhr ein an die Hintergebäude des Gasthauses zum rothen Löwen stoßendes baufälliges Wohnhaus ein, welches von mehreren ärmeren Familien bewohnt war. Der größte Theil derselben fand sich, man darf wohl sagen wunderbarerweise, unverletzt, einige andere kamen mit Verwundungen davon, eine Frau und ein Kind dagegen konnten nur als Leichen hervorgezogen werden. —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Uibelein'sche Stiftung betr.)

Im Jahre 1489 verordnete eine hiesige Bürgersfrau, Namens Adelheid Gürtlerin, geborne Uibelein, per testamentum:

„daß der jedesmalige Aelteste aus dem Geschlechte der Uibelein von einer dahier in der untern Au gelegenen Wiese, die Grünerin, Schwerdtfegerin und Nürnbergerin genannt, die Nutznießung haben solle."

Da der letzte Nutznießer dieser Wiese, der Schuhmachermeister Andreas Uibelein zu Poppenreuth, Landgerichts Nürnberg, am 30. October 1841 mit Tod abgegangen ist, so wird die Uibelein'sche Stiftung zur Bewerbung unter den allenfalls vorhandenen Prätendenten binnen Drei Monaten präklusiver Frist mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß diejenigen, welche sich um diese Stiftung bewerben wollen, nicht allein

Digitized by Google

ihre Verwandtschaft mit der Stifterin Adelheid Gärtler, geborne Uibelein, sondern auch ihr Alter durch legale Zeugnisse nachzuweisen haben.

Bayreuth, am 10. Juli 1843.

Der Stadtmagistrat,
als Verwaltungsbehörde der fraglichen Stiftung.
Schweitzer. Haß.

Anzeigen.

Das dießjährige Haupt-Scheibenschießen der Kreis-Hauptstadt Bayreuth wird Donnerstag den 20sten beginnen, und am Sonntag den 24sten d. Mts. sich endigen, wozu auch der am Sonnabend stattfindende Ball in der goldenen Sonne angeordnet bleibt.

Freunde dieses Vergnügens bitten wir, zur Verherrlichung dieses Festes, um einen gütigen Besuch.

Bayreuth, den 13. Juli 1843.

Die Vorsteher.

Nach beendigtem Umzuge halte ich es für meine nächste Pflicht, meiner bisherigen geehrten Kundschaft für das mir seit 5 Jahren im älterlichen Hause geschenkte Vertrauen meinen innigsten Dank darzubringen und sie zu bitten, mich hiemit auch in Zukunft in so weit zu beehren, als ihnen meine Bedienung unter dem Wechsel der Verhältnisse nur immer zusagen dürfte.

Zugleich empfehle ich mich meiner jetzigen Umgebung zur freund-nachbarlichen Aufnahme mit dem Bemerken, daß ich in allen Artikeln meines Spezerei-, Farb- und Material-Waaren-Geschäftes jede Nachfrage stets reel und billigst befriedigen werde. —

Für den Fall, daß verehrte Gönner und Freunde die Lage meines sorgfältig eingerichteten Besitzthumes für geeignet finden sollten, sich im Vorübergehen mit einem Glas Wein bedient zu sehen, erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß ich zu diesem Behufe, außer der nöthigen Localität im Hause, wie im Garten, auch ein befriedigendes Assortissement von edlen und gewöhnlichen Weinen zu bieten vermag.

Bayreuth, den 12. Juli 1843.

Fr. Christ. Schüller,
vor dem Eremitager Thor.

Ein junger Mensch von 19 Jahren, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht irgend wo eine Unterkunft bei einem Herrschaftlichen oder Königl. Gerichte als Scribent. Er kann auch sogleich eintreten. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Es sind 1000 fl. gegen pupillarische Sicherheit auf Jacobi auszuleihen; bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Klavier und ein Kinderwagen werden billig verkauft; von wem? erfährt man bei der Expedition dieses Blattes.

Ein kupferner Waschkessel wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Nachdem sich die Hindernisse gehoben haben, so wird zum Verkauf des Anwesens des Traiteurs Dasio Termin auf Montag den 17ten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr in E. Nr. 564 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 12. Juli 1843.

T. Strömsdörfer.

Den 17ten oder 18ten d. Mts. geht eine Chaise nach Augsburg, wo noch zwei Personen mitfahren können. Das Nähere bei Groß in der Friedrichsstraße.

Es ist ein Kinderwägelein zu verkaufen.

Nr. 655 in der Jägerstraße ist die mittlere Etage sogleich oder auf Martini zu vermiethen, sie besteht in 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, mit Holzlegen, Waschhaus und Keller.

Maindampfschifffahrt.

Das Dampfschiff

„Kronprinz Maximilian"

hat seit Montag den 10. Juli seinen regelmäßigen Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt begonnen. Es befördert Personen, Güter und Pakete von Bamberg nach Bischberg, Trunstadt, Eltmann, Zeil, Haßfurt, Obertheres, Unter-Euerheim, Schonungen, Schweinfurt, und ebenso auch zu Berg von Schweinfurt bis Bamberg.

Abfahrt in Bamberg täglich 6 Uhr Morgens.

Abfahrt in Schweinfurt täglich 12 Uhr Mittags.

Nähere Auskunft ertheilt:

Der Agent: J. L. Hoepfel.

Bamberg, den 12. Juli 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 12. Juli.

Sonne: Fürstin Zicoff nebst Suite, HH. Baron Korff nebst Gattin, Gutsbes. z Baron v. Troll nebst Schwester, desgl., v. Moskau. Robinson, Rentier v. London. Seliger, Sprachlehrer v. Breslau. Fincke, Buchhändler v. Berlin. Salospa, Proprietair v. Toscana. Buttmann, Dr. med. v. Schwalbach. v. Mantrufel, Gutsbesitzer v. Riga. Kflte. Sendlinger u. Klinger v. Nürnberg. Schubert v. Frankfurt a. M., Berolzheimer v. Furth. — D. Haus: HH. Kflte. Bergmann v. Straubing, Lengenthaler v. Crefeld, Wolf v. Regensburg. Lechner, Partik. v. Frankfurt a. M. Dalling, Proprietair v. Schlawe. Huber, Privatier v. Nürnberg. Flemminger, Student v. Jena. Wießing, desgl. v. Heidelberg. — Anker: HH. Kaufte. Späthe v. Gera. Moldant v. Bern, v. Baader v. Berlin. Romanino, Agent v. Augsburg. Sauße, Privatier v. Odessa. Frhr. v. Moritz, Partikulier v. Gobienz. Schüssel, Fabr. v. Reichenbach. — S. Roß: HH. Hoffmann, Fabr. v. Offenbach. Reißer, Juwelier v. Breslau. Lotzer, Priv. v. Regensburg. Lederer, Hopfenhändler v. Herobruck. Meyer, Metzgermeister v. Obertruppach. — Löwe: HH. Kaufte. Döller v. Prag. Rose v. Würzburg. Haberfeller, Fabrik. v. Furth. Holzbauer, Schneidermeister; Püls, Handelsm. v. Schwürbitz. — Krone: Hr. Scheffel, Weibermstr. v. Streitau. — Adler: Hr. Windsbacher, Handlungsdiener v. Schwabach. — Traube: HH. Luter, Lieferant v. Nördlingen. Leutz, Müllermeister v. Eurheim. Zahn, Kaufm. v. Erbendorf. Reichenberger, Fabrik. v. Leutschenreuth. — R. Roß: HH. Handelsleute Brehfelder u. Fleischmann v. Burglundstadt. — R. Ochs: HH. Eiling, Handelsm. v. Tröstau. Auer, Metzgermeister v. Ziegelhütten. Kießling, Scribent v. Kulmbach. Wagner, Handelsm. v. Frammersbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 166.** 15. Juli 1843.

Deutschland.

Wien, 5. Juli. Es scheint nun sicher, daß unser Militair-Etat demnächst wesentlich vermindert werden wird. So wie dieß überhaupt die erfreuliche Erwartung eines dauernden europäischen Friedenszustandes begründet, heißt es auch, daß diese Ersparnisse vorzüglich für die unter dem Oelzweige desselben entsprießenden Segnungen, Industrie- und Handelsverkehr nämlich, verwendet werden sollen. Man gibt an, daß unsere bedeutenden Ausgaben für das Militairwesen jährlich um fünf Millionen Gulden vermindert werden sollen, was wohl vorzüglich durch die schon länger beabsichtigte Auflösung unserer Landwehrbataillone ins Werk gesetzt werden dürfte. Die in solcher Weise ersparte Summe, heißt es, wird der allgemeinen Hofkammer zur Verwendung anheimgestellt werden, unter deren für die National-Oekonomie und den Welthandel so einflußreichen Verwaltungszweig auch die Staats-Eisenbahnen gehören, und die in der zeitgemäßen Herabsetzung des Einfuhrzolltarifs eine für den Handelsverkehr sehr förderliche Maaßregel eingeleitet hat. —

Wien, 8. Juli. Unser Eisenbahnwesen nimmt einen Aufschwung, welcher die früher davon gehegten kühnsten Erwartungen weit hinter sich läßt. Der kräftigen Unterstützung, welche die Regierung allen derartigen Unternehmungen schenkt und der Energie, mit der sie den Bau der Staatsbahnen betreibt, sind diese günstigen Resultate großentheils zu danken. Die Ferdinands-Nordbahn macht fortwährend die glänzendsten Geschäfte. Ihre Einnahmen übersteigen die der früheren Jahre um ein sehr bedeutendes. Eben so hebt sich die Dividende mit jedem Semester; zu Ende des vorigen Jahres betrug sie bereits 25 fl. 58½ kr. Binnen kurzer Zeit wird sie sich verdoppeln, ja vielleicht verdreifachen, da nicht allein die Einnahmen sich beträchtlich vermehren, sondern auch die Betriebskosten durch Einführung der Holzfeuerung u. s. w. sich so vermindert haben, daß die Ersparungen in einem Vierteljahre mehr als 40,000 betrugen. — Bei dem Bau unserer Staatsbahnen nach Süd und Nord stehen zur Zeit 40,000 Arbeiter in Beschäftigung, und ihre Zahl wird sich in wenigen Wochen auf 60,000 erhöhen. Mit welcher Energie überhaupt die Ausführung der Staatsbahnen, damit sie dem ursprünglich entworfenen Plan entsprechen, beschleunigt wird, beweist ein eben herabgelangter Erlaß der K. K. allgemeinen Hofkammer, wodurch die sofortige Veraccordirung des Unterbaues von Böhmisch-Trübau bis Prag, in einer Strecke von 20 Meilen, anbefohlen wird, um dieselbe noch dieses Jahr in vollen Angriff nehmen zu können. Im Jahre 1845 wird die Bahn bis Prag vollendet seyn. Der Unterbau von Olmüz bis Hohenstadt, in einer Länge von 6 Meilen, ist bereits fertig, und es kann zu jeder Stunde mit der Legung des Oberbaues begonnen werden. Von da, bis an die böhmische Gränze (¼ Meile) ist der Bau in so großer Betriebsamkeit, daß bei demselben in Allem 21,600 Arbeiter beschäftigt sind. Die meisten Schwierigkeiten bietet das sehr durchschnittene Sazawathal dar. Doch sind alle Einschnitte von 14 — 16 Klafter Höhe ihrer Beendigung nahe, und auch die 17 gemauerten Steinbrücken mit gesprengten Rosten und Quadratpfeilern werden binnen wenigen Monaten hergestellt seyn. Das schwierigste Objekt war der Bau eines Tunnels von 420 Klafter Länge, dessen Richtstollen mit seinen sieben Ablaufungen bereits hergestellt sind. —

Von der Ostsee, 24. Juni. Dem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere deutsche Familien, in den russischen Ostseeprovinzen ihre Besitzungen zu veräußern und nach Preußen auszuwandern. Dieser Entschluß hat seinen Grund in den immer offener hervortretenden slavischen Bestrebungen, das deutsche Element zu verdrängen und zu zersetzen, so wie auch in den materiellen und socialen Verhältnissen, welche sich mit jedem Tage unbehaglicher gestalten. Vor Allem ist es aber die Besorgniß vor Beeinträchtigung ihrer Religion, welche diesen Familien den Aufenthalt auf dem russischen Boden verleidet. Man zieht die Söhne angesehener Familien in der Regel als Beamte nach Rußland, wo man in einer Reihe von Jahren so auf sie zu wirken weiß, daß sie nicht allein zur griechischen Confession übertreten, sondern auch in anderer Beziehung sich die Sitten und Denkweise ihrer Umgebung aneignen. Die Politik, den Deutschen in Petersburg und im Innern Rußlands Anstellungen zu geben und dagegen die Ostseeprovinzen mit russischen Beamten zu bedenken, scheint überhaupt sehr wirksam befunden zu werden, da sie gegenwärtig in reichem Maße geübt wird. Unter allen diesen Umständen dürfte bei fortgesetzter Durchführung des jetzt herrschenden Systems trotz der Zähigkeit des deutschen Elements nach 30 Jahren in den Ostseeprovinzen wenig mehr davon vorhanden seyn. Uebrigens möchten wir bezweifeln, ob die Regierung der Auswanderung deutscher Familien keine Hindernisse in den Weg legen werde. — An der Universität Dorpat herrscht fortwährend eine höchst gedrückte Stimmung. Das Curatorium hat die gemessenste Weisung, die Studenten auf's strengste zu überwachen und überall, wo es Anzeichen jenes Geistes wahrnimmt, der sich bei den bekannten Vorfallen kundgab, welche die Absetzung des Professors Ullmann zur Folge hatten, sogleich einzuschreiten und darüber Bericht nach Petersburg abzustatten. Dadurch ist dem Spionirsystem und der Angeberei das weiteste Feld eröffnet. Die Universität, an der man die deutsche Sprache ohnehin immer mehr verdrängt, würde wahrscheinlich bald ganz verlassen seyn, wenn der deutschen

Digitized by Google

Jugend noch wie früher der Besuch deutscher Anstalten gestattet wäre. So aber bleibt ihr keine andere Wahl, als entweder gar nicht zu studiren, oder an dieser Universität die nothdürftige Bildung zu suchen. —

Aachen, 5. Juli. Auf der Eisenbahn-Sektion von hier zur belgischen Gränze, deren Vollendung man binnen 6 Wochen entgegen sieht, befindet sich auch, zum ersten Mal in Deutschland angewandt, ein elektrischer Telegraph, der zum Signalisiren zwischen dem Aachener Stationsplatz und dem Maschinenhause am Tunnel im Aachener Busch dienen soll.

Großbrittanien.

London, 5. Juli. Die Lage des Ministeriums wird mit jedem Tage kritischer. Die langsame, abwartende, immer einen sicheren Weg suchende Politik desselben, findet sich nicht mehr allein von den Organen der Opposition, sondern auch von den seiner eigenen Parthei angegriffen. Man will das Talent Sir Robert Peels nicht mehr anerkennen, man will ihn für einen Staatsmann zweiter und dritter Größe halten, den man im vorigen Jahre neben Pitt und Canning zu stellen nicht anstand. So enthielt heute die Times einen merkwürdigen, durchaus gegen das Ministerium geschriebenen Artikel, der die bisher nur leise sich merkbar machende Differenz zwischen dem hochtoryistischen Organ und dem liberal konservativen Ministerium zur vollständigen Spaltung macht, und der Whig-Partei bessere Dienste thut, als alle ihre Organe zusammengenommen. Die Whig-Regierung wird dem gegenwärtigen Tory-Kabinet, ihre Thätigkeit der gegenwärtigen Unthätigkeit gegenüber gestellt. Als noch die Whigs eine starke Majorität im Parlament hatten, regierten sie mit hoher Hand, brachten sie viele Maßregeln von erster Bedeutung durch — die Reformakte, die Munizipalakte, das Zehnten-Ablösungsgesetz, die Neger-Emanzipation, das neue Armen-Gesetz. Wenn Irland unruhiger als gewöhnlich sich zeigte, zauderten sie nicht, ein Zwangsgesetz zu fordern; rebellirte Canada, so unterdrückten sie den Aufstand mit prompter Entschlossenheit und Kraft. —

Die Nachrichten, welche uns mit der letzten Post aus Indien zugekommen, sind nicht reichhaltig, aber sie berechtigen zu manchen Besorgnissen für die Zukunft. Die Eroberung Sind's, welche die unmittelbare Folge einer einzigen Schlacht gewesen seyn sollte und von prahlerischer Ausschmückung durch Lord Ellenborough's Feder begleitet war, ist noch sofern wir jemals, obschon zwei Schlachten geschlagen sind, die, was Muth und Tapferkeit betrifft, ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte der asiatischen Nationen dasteben. Noch einmal hatte die brittische Regierung eine harte Lehre erhalten von der Unmöglichkeit, der Ausdehnung der Eroberungen civilisirter Völker in den Ländern der Barbaren ein Ziel zu setzen. In Scinde haben die Engländer einen ganz anderen Feind vor sich, als sie bisher in Indien gefunden. Der Krieg, welcher jetzt dort wüthet, ist dem Kriege, welchen die Franzosen in Afrika führen, ähnlicher, als irgend einem anderen. Die Hindu-Bevölkerung des Indus-Delta ist in der That der brittischen Herrschaft geneigt, aber die Beludschen kämpfen mit aller Wildheit des religiösen Fanatismus und als Männer, die ihre politische Existenz vertheidigen. Lord Ellenborough's übereilte Erklärung, daß diese Provinzen mit dem brittischen Reiche vereinigt seyen, hat leider die Möglichkeit des Rücktritts abgeschnitten, und die Herrschaft der brittischen Waffen muß dort um jeden Preis aufrecht erhalten werden. Hierzu kommt noch, daß allem Anschein nach das Ungewitter im Pendschab endlich zum Ausbruche kommen wird. Die Macht des Löwen von Lahore wird durch einen uneinigen Hof und einem vom Schlage getroffenen Fürsten schlecht repräsentirt. Schir Singh's Tod oder absolute Unfähigkeit wird das Signal seyn zu einer Empörung in der Armee und England wird, wie gewöhnlich, genöthigt seyn, zu interveniren. Die Besitznahme der Ufer des Indus und der Ströme des Pendschab durch eine friedliche und handeltreibende Macht wird ein Vortheil seyn für die Eingebornen wie für die ganze Welt; aber in dem gegenwärtigen Augenblicke fühlt sich England eher durch die Größe, die es bereits erreicht hat, gedrückt, als daß es begierig wäre, seine Verantwortlichkeit und seine Besitzungen zu vermehren. —

Griechenland.

Ancona, 1. Juli. Nach den letzten Nachrichten aus Athen hatte das griechische Ministerium in Folge einer langen Berathung an die Gesandten der drei Schutzmächte eine Note erlassen, worin es als den ersten Termin zum Wiederbeginn der von Griechenland zu leistenden Zahlungen den Monat März nächsten Jahres vorschlägt. Die Gesandten lehnten in einer Collectionote den Vorschlag ab, und beharrten bei dem von der Londoner Conferenz bestimmten Termin (September d. Jahres.) Hierauf wurde von dem Königl. Ministerium eine Conferenz mit den drei Gesandten für nöthig erachtet, und diese wurden auf den 27. Jui dazu gebeten. Ueber die Resultate dieser Conferenz wird wohl die nächste Post Näheres bringen. Man begreift hier so wenig, als in Athen, wie England und Frankreich sich bestimmt fühlen können, den Impulsen, die in der Londoner Conferenz sich geltend machen, so unbedingt und ohne nähere Prüfung, ja man möchte sagen, so blindlings zu folgen, ohne zu bedenken, daß die große Verlegenheit, in die man dadurch das griechische Gouvernement nothwendig bringen muß, in einem Sinne ausgebeutet werden könnte, der weder der einen noch der andern dieser Mächte zusagen würde. — Auch in Athen dürfte man sich wohl in der Errathung der eigentlichen Beweggründe irren, die ursprünglich einem so harten Drängen zu Grunde liegen, der Gedanke, daß man mit Hülfe eines andern Ministeriums besser mit den Schutzmächten fahren würde, trifft die eigentliche Schwierigkeit der Sache nicht, und scheint mir deßhalb kein günstiges Resultat zu versprechen, weil es an sich schon unmöglich ist, durch eine neue Ministerwahl alle zu befriedigen. — Mit der Post vom 27sten v. Mts. sollen an Trikupis nach London und an Kollettis nach Paris Befehle ergangen

Digitized by Google

seyn, die auf die Berufung dieser beiden Minister nach Griechenland schließen lassen. —

Straubinger Schranne vom 8. Juli: Weizen 16 fl. 18 kr., Korn 16 fl. 27 kr., Gerste 11 fl. 31 kr., Haber 9 fl. 10 kr. — Landshuter Schranne vom 7. Juli: Weizen 14 fl. 14 kr., Korn 13 fl. 30 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 9 fl. 48 kr. —

Ingolstadt, 10. Juli. Gestern Nachts 10 Uhr entlud sich ein schweres Gewitter über unserer Stadt. Ströme von Regen und Hagel stürzten herab, und mit dem Knalle eines Canonenschusses schlug der Blitz in ein dem Landgerichtsgebäude gegenüber stehendes Bäckerhaus ein. Die Gefahr war um so größer, als nur durch ein enges Gäßchen getrennt das Militairgefängniß und das Wunderlbräuhaus stehen. Der Brand wurde sogleich durch den Regen gelöscht, ein Dachsparren aber wie ein Besen zersplittert. Vom Dache aus fuhr der Blitz durch die Schlafkammer der Knechte, in dieser längs einer eisernen Vorhangstange auf die entgegengesetzte Wandseite, und von da abwärts durch das Haus. Einer der Knechte, welcher im Bette lag, entging nur dadurch dem Erstickungstode, daß er bei offenem Fenster schlief.

Kassel, 9. Juni. In der vergangenen Nacht hatten wir hier und in der Umgegend heftige Gewitter mit furchtbaren Regengüssen. In Folge dieses Unwetters haben die Fulda und ihre Nebenflüsse Ahne, Waldbach ꝛc. ihre Ufer überschritten und ganz außerordentliche Verheerungen angerichtet. Mehrere Badehäuser wurden von den Tauen gerissen und zertrümmert und so weit das Auge reichen kann, bildet die Feldflur einen Wasserspiegel. Zu Hunderten sind die Bewohner Kassels auf den Beinen, um dies traurige Schauspiel zu sehen. Zum Glück regnet es heute nicht und so wird sich die Wassermasse hoffentlich schnell wieder verlaufen. Ueber den angerichteten Schaden fehlen noch alle Einzelheiten, er muß aber bedeutend seyn; es sind nach allen Richtungen hin Gensdarmen ausgeschickt, um Erkundigungen einzuziehen. —

Mainz, 11. Juli. Gestern gegen 4 Uhr Nachmittags entluden sich zwei Gewitter, die von verschiedenen Seiten kamen, über unserer Stadt und ihrer Gemarkung und über den Gemarkungen von Bretzenheim, Hechtsheim und Laubenheim mit einer großen Heftigkeit und richteten einen schwer zu berechnenden Schaden an. In der Stadt schlug der Blitz dreimal ein, ohne jedoch zu zünden; die Hagelkörner fielen so dick wie Haselnüsse, zerbrachen die Fenster und zerstörten die Bäume und Gewächse; das Wasser strömte in solcher Menge, daß alle Straßen überschwemmt waren und viele einige Zeit lang, nachdem das Gewitter vorbei war, noch nicht passirt werden konnten. Die Arbeiter einiger Werkstätten in unterirdischen Gewölben mußten dieselben verlassen, weil sie in einem Momente bis an die Knie im Wasser standen. Die Feldfrüchte, die Weinberge und Obstbäume in unserer Umgegend haben jedoch am meisten gelitten; Reps, der völlig reif auf dem Felde lag und gedroschen werden sollte, ist nun größtentheils von dem Hagel ausgeschlagen; das Korn, das geschnitten auf den Aeckern lag, wurde theilweise ausgedroschen, und das auf dem Halme stehende gänzlich umgelegt; selbst Gerste wurde zerknickt; besonders aber der in der schönsten Blüthe stehende Magsaamen. In den Weinbergen von Hechtsheim wüthete das Gewitter am ärgsten. Stücke Eis wie Baumnüsse schlugen Reben mit den Trauben ab und ließen nichts als die Wurzeln. Wir möchten bei dieser Gelegenheit den Oekonomen und Landwirthen zwei Punkte vorzüglich anempfehlen, auf die sie in dem gegenwärtigen Jahre ihre Aufmerksamkeit richten möchten: 1) die Versicherung ihrer Früchte und Weinberge in den Hagelversicherungs-Kassen; 2) möchten wir sie in ihrem eigenen Interesse ersuchen, in dem gegenwärtigen Jahre, wo die Witterung wegen der starken elektrischen Strömungen vor September keinen beständigen Charakter annehmen wird, die gänzliche Zeitigung der Feldfrüchte nicht wie sonst abzuwarten, sondern sie sobald als möglich einzuscheuern und selbst an Sonntagen, wenn das Wetter günstig ist. —

Die „Nürnberger Ztg." enthält Nachstehendes über die Molkenanstalt in Streitberg: Diese Anstalt besteht nunmehr seit 5 Jahren und erfreut sich, nach Maßgabe der solchen Etablissements in den ersten Jahren immer entgegen tretenden Störungen, so wie nach Verhältniß der noch immer zu geringen allgemeinen Theilnahme des Publikums an Curanstalten überhaupt, — eines günstigen Fortgangs, eines Fortgangs, der auch fortgesetzt im Steigen begriffen seyn dürfte, nachdem eine Curanstalt im nördlichen Bayern resp. Deutschland längst vermißt wurde und eine glücklichere Wahl des Ortes kaum hätte getroffen werden können. Diese Anstalt wird aber dann auch selbst mit der im südlichen Bayern (Kreuth) um so mehr in die Schranken treten können, als die Reize der anmuthigen Gegend die jener zwar nicht übertreffen, doch ihr ohne Anstand angereiht werden können, in klimatischer Beziehung aber für viele Leidende die Gegend Streitbergs der von Kreuth weit vorzuziehen seyn dürfte. Für die Bedürfnisse der Curgäste ist hinreichend gesorgt. Das eigentliche Cur- und Gasthaus, in Verbindung mit einem zweiten Logiehause, bietet für die Unterkunft der Gäste, soweit deren Zahl seither berechnet werden konnte, hinlängliche Räume dar. Die Einrichtung ist zweckmäßig, bequem und elegant. Die Bedienung ist gut, die Bewirthung im Cur-Gasthause selbst (bewirthschaftet von P. H. Emmerling) der Cur vollkommen angemessen und befriedigend und bei plötzlicher Erkrankung durch die Anwesenheit des Arztes der Anstalt, Hrn. Dr. Briegleb, sowie durch die Nähe einer Apotheke schnelle Hülfe bereit. Die Molke selbst ist vortrefflich und wird aus Geißmilch vom Arzte selbst bereitet. Ebenso ist den Curgästen Gelegenheit gegeben, durch Spaziergänge in die herrliche Umgegend sich die nöthige Bewegung, durch Parthien in entferntere Orte und Thäler sich die angenehmste Zerstreuung zu verschaffen, und somit durch den Genuß der milden Luft neue Lebenskraft in Fülle einzusaugen. Zu wünschen wäre jedoch allerdings, daß für die Curgäste, ins-

Digitized by Google

besondere die leidenderen, Gelegenheit zu minder beschwerlicheren Spaziergängen, durch Anlage eines Gartens mit angemessener Abwechslung gegeben würde, und es dürfte wohl keinem Anstand unterliegen, ein hiezu geeignetes Grundstück ganz in der Nähe ausfindig zu machen. Ebenso wünschenswerth und nothwendig dürfte es seyn, bei entsprechendem Fortschritte der Anstalt für die Vermehrung der Wohnungs-Lokalitäten und dabei zugleich für die Einrichtung eines eigentlichen Cursaales, eines geräumigen Lese- und Rauchzimmers, in Verbindung mit der Aufstellung eines Billards und sonstiger derartiger Unterhaltungs-Mittel bei schlechter Witterung, Sorge zu tragen. Gleichmäßig nothwendig wäre auch die vermehrte Einrichtung zweckmäßiger Bade-Lokalitäten, um dem Bedürfnisse der Hautpflege zu jeder Tagesstunde genügen zu können, dann die Einrichtung comfortabler, mit der nöthigen Zahl der Abtheilungen versehenen Retiraden, deren Zahl in solchen Curanstalten nicht beschränkt seyn darf. Würde mit diesen Einrichtungen wenigstens theilweise, d. h. für bestimmte Zimmer oder Wohnungen, deren Durchgang eine Heizbarmachung vor Allem nothwendig wäre, die Completirung der übrigens eleganten Mobilien durch Ruhebetten in Verbindung gesetzt, damit wirkliche Leidende auch ohne Benutzung der Betten der Ruhe pflegen können, würden die zuweilen fühlbar gewordenen Mängel der Bewirthung, insbesondere in Beschaffenheit guten Brodes, — beseitigt, und dabei die Fortschritte anderer Anstalten dieser oder ähnlicher Art im Auge behalten, und würde endlich auch noch, zur Befriedigung der Gäste aller Art, für eine regelmäßige und ungehinderte Verbindung mit der nächsten Post. (Forchheim.) gesorgt werden, wozu gewiß jeder Gast gern in angemessener Größe beisteuern möchte: — so dürfte wohl jede weitere Klage künftig gänzlich wegfallen und die Anstalt selbst keines Wunsches mehr bedürfen. —

In Nordamerika sind die sämmtlichen Preise auf den Eisenbahnen um Ein Drittel herabgesetzt worden. Man hat nun die Ueberzeugung, daß durch die ungeheure Frequenz gerade drei Mal so viel eingeht. —

Edictal-Citation.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des verstorbenen K. Grottenmeisters Georg Michael Pöhlmann zu Eremitage irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiedurch aufgefordert, am

18. September h. Js. Vormittags 9 Uhr

dahier beim K. Landgerichte persönlich, oder durch zulässig Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Ansprüche gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, außerdessen die außenbleibenden Gläubiger aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden würden.

Bayreuth, am 12. Juni 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Zu den Einlagen der Ersparnisse auf das Ziel Jacobi 1843 sind:

Donnerstag der 20ste,
Samstag der 22ste,
Dienstag der 25ste,
Donnerstag der 27ste und
Samstag der 29. Juli d. Js.

bestimmt, an welchen Tagen die Gelder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr angenommen, die gekündeten Kapitalien aber erst an den letzten beiden Tagen mit zurück bezahlt werden.

Separate Zinnszahlungen können laut §. 17 der Statuten nicht statt finden.

Bayreuth, den 11. Juli 1843.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Anzeige.

Am Donnerstag den 20. Juli, Vormittag 9 Uhr, werden in dem Hause der Frau Hof-Conditorin Strauß, 2 Treppen hoch, verschiedene Effecten, als: Schreibpult, Kanapée, Stühle, Tische, Commode, Schränke, von Nuß- und Kirschbaumholz, noch ganz neu, Kronenleuchter, Küchen- und Büttnersgeräthe und mehrere Gegenstände, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

Fremden-Anzeige.

Am 13. Juli.

Sonne: HH. v. Meringer, Regiments-Arzt v. Berlin. v. Berkenhjöld, Oberlandjägermeister v. Drontheim. Blales, Edelmann v. Hallis. Lehmus nebst Gattin, Professor v. Berlin. Schattenhofer, Architekt v. Holstein. Markot, Landrath v. Glaz. Bather, Factor v. Jena. Seitz, Oberhofgarten-Intendant v. München. Schonitz, Particulier v. Danzig. Erffe nebst Familie, desgl.; Fladse, Gutsbesitzer v. Hamburg. Kflte. Isaie u. Gette v. Brüssel, Faber v. Nürnberg, Silligmüller v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hagemaier v. Coblenz, Müller v. München, Gnohl, Mechanikus v. Reichenbach. Eribach, Gutsb. v. Lindau. Mittling, Part. v. Mainz. Hartmann, Fabr. v. Würzburg. Weber, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Graf v. Parnogley, v. London. Planfey, Cand. theol. v. Friedrichsthal. Schurich, Buchhändler v. Leipzig. Ruckdeschel, Doctor v. Wunsiedel. Roßner, Fabr. v. Helmbrechts. Panzert, desgl. v. Auerbach. Höfler nebst Gemahlin, Kantor v. Schönbrunn. Mdlle. Mestor u. Schwester v. London. — Löwe: HH. Schröder, Kfm. v. Memmingen. Koch, Oberschreiber; Frauenholz, Gastw. v. Kemnath. Frl. Waldrab u. Heß v. Gräfenberg. — Krone: HH. Putzel sen. u. jun., Kflte. v. Altenkundstadt. Wunder, Kantor v. Streitau. Schrepfer, Fabr. v. Kleinzigenfeld. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Reichenberger, Hammerbes.; Arnold, Lohgerbermeister u. Klein, Bürger v. Erbendorf. — Roß: Hr. Hahn, Schauspieler v. Puppenheim. Frl. Walter, Schauspielerin v. Regensburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 167. 16. Juli 1843.

Deutschland.

München, 11. Juli. LXV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische sind die sämmtlichen Herren Minister und die K. Commissaire, mit Ausnahme des Hrn. Finanzministers, welcher seinen Sitz in der Kammer als Abgeordneter nimmt. Präsidium der II. Präsident. Unter dem Einlaufe ist ein Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, „die Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18$\frac{4}{5}$—18$\frac{4}{7}$ betr." Nachdem hierauf der in letzter Sitzung gefaßte Beschluß über den Gesetzentwurf die Zinsengarantie für die Ludwigs-Hafen-Bexbacher Eisenbahn betr. verlesen, und dessen Fassung genehmigt ward, gelangten wir zu dem wichtigsten Gegenstand ständischer Berathung — zum Budget für die kommende V. Finanzperiode. — Es hatten sich die Abgeordneten Freiherr v. Thon-Dittmer und Dekan Friedrich als Redner gegen das Budget einschreiben lassen. v. Thon-Dittmer bemerkt jedoch am Eingang seiner Rede, daß er eigentlich über das Budget sprechen wollte, da dieß aber die Geschäftsordnung nicht erlaube, und er mit Vielem nicht einverstanden sey, so bleibe ihm nichts übrig, als sich gegen einschreiben zu lassen. Bei Abgang der Post spricht noch der zweite Redner Dekan Friedrich.

Nürnberg, 11. Juli. Am Canalhafen wird gegenwärtig an einem großen Lagerhause gebaut und eine bequeme Straße dahin angelegt und gepflastert. Es ist erstaunlich, welche Menge Schiffe wöchentlich einlaufen und wie der Handelsverkehr durch diese großartige Wasserstraße gesteigert und erleichtert wird. — Die hiesige katholische Gemeinde dürfte nachstens ein neues Gotteshaus erhalten, da die Frauenkirche bei der steten Vermehrung der Katholiken zu klein erscheint. Es ist deßhalb bei den Baubehörden Nachfrage gestellt worden, wie viel die Vollendung des deutschen Hauses kosten könnte. Der Erzbischof von Bamberg soll sich der Angelegenheit mit warmem Interesse hingeben und unsere Stadt würde durch die Realisirung dieses Planes eine Zierde mehr erhalten. — Auch in Erlangen hat sich die katholische Gemeinde sehr vergrößert, daß die Erbauung einer neuen Kirche nöthig wird, was schon auch deshalb zu wünschen wäre, weil die jetzige, dicht neben dem Irrenhause, einen für ihre Würde durchaus ungeeigneten Platz hat. Als die künftige Stelle wird der Geismarkt bezeichnet, dessen Namen dann wohl in den passendern „katholischer Kirchenplatz" umgewandelt wird. —

Berlin, 8. Juli. Der geheime Legationsrath und bevollmächtigte Minister bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. v. Rönne, ist gegenwärtig hier anwesend. Er wird im Auftrage der Regierung eine Reise durch Deutschland machen, und vorzugsweise auf Süddeutschland sein Augenmerk richten, um für die Regierung Kunde über commerzielle Verhältnisse einzuziehen, die auf mögliche Schutzzölle für Twiste und Eisen Bezug haben. Später wird Hr. v. Rönne bei der Abtheilung für Handel und Gewerbe beschäftigt werden, welche zwar bei dem Finanzministerium bleiben soll, aber doch selbstständiger als bisher organisirt wird. Da Letzteres noch nicht genauer bestimmt ist, so ist die Stellung des Hrn. v. Rönne auch noch nicht anzugeben. — Gestern früh um 9 Uhr besuchte der König mit dem Prinzen von Preußen unerwartet die Charité, besah die ganze Einrichtung mit großer Sorgfalt und schien mit dem vorgefundenen Zustande zufrieden. Den Diakonissinnen äußerte er, daß er ihre Bemühungen und Anstrengungen ehre und daß, wenn dieselben irgend einen Wunsch hätten, sie solchen direct vertrauungsvoll aussprechen möchten.

Oldenburg, 4. Juli. Ein Unfall, welcher unserm Großherzog widerfahren, hat uns sehr erschreckt. Am Freitag (30. Juni.) kam der Großherzog wie gewöhnlich von seinem Landsitz Rastede hereingefahren, um Audienzen zu ertheilen und der Cabinetssitzung zu präsidiren. Nach geendigter Sitzung, gegen 4 Uhr, pflegt er wieder hinauszureiten; der Wagen, in welchem er gekommen ist, fährt dann auch mit dem begleitenden Adjutanten oder Hofcavalier zurück. So auch diesmal. Kaum aber war der Großherzog zur Stadt hinausgeritten, als wir ihn schon im Wagen zurückkommen sahen. Etwa eine Viertelstunde von der Stadt war das Pferd mit ihm gefallen und er über den Hals desselben hinabgestürzt, glücklicherweise im Sandweg neben der Chaussee und so kopfüber, daß er den Stoß des Falls nicht an Kopf oder Genick, sondern im Ueberschlagen hauptsächlich an die Schulter bekommen hatte. Indessen ward er doch von dem begleitenden Bereiter ohne Besinnung aufgehoben. Der nach Rastede zurückkehrende Wagen war nahe vor ihm, und so brachte man ihn in diesem zur Stadt. Die Besinnung war unterwegs bald wiedergekehrt; die Wirkung der heftigen Erschütterung aber, wie sich denken läßt, noch stark genug. Kopf und Unterleib waren jedoch von derselben verschont geblieben. Nach einer halben Stunde, die der Großherzog in lebhafter Unruhe um die Sorge zubrachte, welche sein ungewohntes Ausbleiben der Großherzogin verursachen möchte, fand der Arzt kein Bedenken, die Fahrt nach Rastede zuzugeben. Nach dem jetzigen Befinden des Großherzogs scheint die Sache ohne schlimme Folgen vorüberzugehen. Die Theilnahme ist groß und Jeden beunruhigt der Gedanke und die Frage: was dann geworden wäre, wenn dieser Sturz ihn uns entrissen hätte? Der Erbgroßherzog, geboren am 8. Juli 1827, wird nach dem holsteinischen Hausgesetze mit dem 18ten Jahre majorenn, also erst in zwei Jahren. Wer hätte die Regentschaft zu übernehmen? Ohne Zweifel doch

Digitized by Google

wohl Prinz Peter, der Neffe des Großherzogs. Aber wo ist die Bestimmung darüber? Niemand weiß, ob der Großherzog auf den Fall seines Todes, dessen plötzliches Eintreten hier doch sehr nahe lag, eine Verfügung getroffen habe. Wohlunterrichtete Männer, die man deßhalb befragt, äußern sich zweifelnd. Gott verhüte, daß es so sey! Mehr noch verhüte er nachkommende üble Folgen des Sturzes! Bei einer so unberathenen, ungeregelten Stellung wäre für den Erbgroßherzog und das Land die Aussicht in die nächste Zukunft wahrlich recht dunkel. (D. A. Z.)

Frankfurt a. M., 9. Juli. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan von Oesterreich nahm gestern, so wie heute schon am frühen Morgen, begleitet vom Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen, die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein, und speiste gestern bei dem Hrn. Bundes-Präsidialgesandten, welcher zu Ehren des hohen Gastes das diplomatische Corps eingeladen hatte. Heute Vormittag ist der Erzherzog mit dem Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen nach Aschaffenburg abgereist, um den Königl. bayerischen Majestäten einen Besuch abzustatten. Heute Abend kehrt Se. Kais. Hoheit hieher zurück, und reist nach seinen Gütern ab. Die Liebenswürdigkeit und der Wissensdrang des jungen Erzherzogs nimmt jeden für ihn ein, der sich ihm nahern kann. — Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau hat sich heute an das Königl Hoflager nach Aschaffenburg begeben. — Der kurfürstl. hessische Oberbergwerkdirektor Schwedes ist heute nach Kassel zurückgekehrt; die Unterhandlungen wegen des Baues der Kassel-Frankfurter Eisenbahn sind aber noch wenig zum Ziele gefördert worden. —

Vom Neckar, 5. Juli. In der evangelischen Kirche Würtembergs scheint ein frischeres, kräftigeres Leben wiederum sich zu entfalten. Auch innerhalb ihres Umkreises hob der Geist der Verneinung sein Haupt mit großem Selbstgefühl empor; er wurde bekämpft und immer siegreicher wird er bekämpft. Der Geist der Bejahung, im Feuer dieser Kämpfe geläutert, erhalt wieder das Wort und fangt an zu bauen. Er ergriff zugleich die höheren und niederen Organe. Die Oberkirchenbehörde schenkte den Gemeinden ein neues Kirchenbuch und ein neues Gesangbuch. Beide Werke gehören dem Leben an und nicht der Schule, beide sind wahrhaft volksthümlich. Deßhalb werden sie auch überall mit Freude aufgenommen und verbreiten sich eiligst. Während die Leiter der Kirche in dieser Weise dem Geiste der Bejahung dienen, bleibt die niedere Geistlichkeit nicht zurück. Dieß spricht sich in vielen Erscheinungen aus, namentlich in folgenden, welche gewiß auch verdienen, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Auf der Alp bildet sich ein Verein, der zu seinen Mitgliedern eine bedeutende Anzahl Geistlicher aus mehreren Diözesen hat, vier Mal des Jahres sich versammelt und vorzüglich darauf hinarbeitet, tiefere Einheit der Gesinnung zu schaffen, und mit Hülfe dieser geistigen Einheit das kirchlich-religiöse Leben in den Gemeinden zu starken. Im fränkischen Theile Würtembergs entstand gleichfalls ein Verein, welcher einige Diözesen in sich befaßt, mit der Aufgabe, die Sache der Mission zu fördern, und mit dem Gedanken, daß die Arbeit für die Erlösung der Ferne kräftigend und segnend auf die Nähe zurückwirke. In Schwäbisch-Hall endlich sollen jährliche Zusammenkünfte gehalten werden, auf denen kein mit der Kirche naher zusammenhangender Gegenstand ausgeschlossen werden wird. Nicht umgranzt durch einen besonderen Zweck, wollen sie unter den Theilnehmern Verständigung über Fragen der Theologie und des kirchlichen Lebens vermitteln, und wenn sie nicht erreicht wird, doch den Einzelnen belehren, welche Ansichten überwiegen und mit welchen Wünschen die Mehrzahl sich trage. Die erste dieser Zusammenkünfte fand am 12. Juni statt. Gegen sechzig Geistliche waren zugegen. Das Wohlwollen, welches herrschte, und dem Gegensatze der Meinung Alles, was verletzen könnte, benahm, widerlegte hinlänglich die da und dort laut werdende Besorgniß, daß solche größere Zusammenkünfte eher die Zwietracht als die Eintracht nahren. Man darf hoffen, daß die nachste Versammlung noch zahlreicher besucht werden wird. Bemerkenswerth ist, daß bei dem Alpvereine, dem fränkischen Verein und den hallischen Zusammenkünften jede kastenmaßige Abschließung ausgeschlossen und die Mitwirkung der andern gebildeten Stande gewünscht wird. Unleugbar sind die Keime, denen manche gute Frucht entsprießen wird. —

Niederlande.

Aus dem Haag, 7. Juli. Der diesseitige Gesandte am K. belgischen Hofe, Hr. Rochussen, ist nun nach Brüssel abgereist, hat sich aber zuvor auf den Loo zu dem Grafen von Nassau begeben. — In dem Bericht der Provinzialstaaten von Nordholland über die Ergebnisse der Provinz im Jahr 1842 wird unter anderm bemerkt, daß trotzdem die Ausfuhr nach Deutschland in diesem Jahre starker war, als im Jahre 1841, die Handelsverhältnisse sehr ungünstig gewesen seyen. Namentlich seyen aber die Zuckerraffinerien Amsterdams durch die am 1. Januar 1842 eingetretene Erhöhung des Eingangszolles auf Schmelzlumpen im deutschen Zollverein außerordentlich benachtheiligt worden, und gerade dadurch, daß diese Zollerhohung die Ausfuhr des Rohzuckers um 8 Mill. Pfund im Jahr 1842 vermehrt habe. Was nun aber speziell den Rheinhandel betreffe, habe dieser für die Provinz günstige Resultate geliefert, denn es seyen circa 53,000 Ctr. mehr versendet worden, als 1841. Die Einfuhr aus Deutschland sey aber im Jahr 1842 geringer als 1841 gewesen. Das mag ein Notabene für Deutschland seyn. —

Frankreich.

Paris, 11. Juli. An der Börse hatte heute nur geringer Umsatz statt. Ein Artikel in der heutigen Nummer des „Journal des Debats", worin der Zustand Irlands als sehr ernst dargestellt wird, machte auf die Haltung der französischen Renten einigen Eindruck; sie blieben etwas niedriger, als gestern. —

Telegraphische Depeschen, 1. Bayonne, 9. Juli. Badajoz hat sich am 1sten pronuncirt; die Truppen

Digitized by Google

haben sich der Bewegung angeschlossen, der Generalkapitain und der politische Chef sich aus der Stadt entfernt. Jaen hat sich am 29sten pronuncirt. General Aspiroz ist von der Junta von Valladolid zum Generalkapitain von Altcastilien ernannt worden. —

II. Barcelona, 6. Juli. Zurbano hat Balaguer geräumt. Serrano war am 4ten zu Tarreja, wo er die Armee organisirte. —

III. Barcelona, 7. Juli. Narvaez griff am 3ten den Brigadier Erwa an und entsetzte Teruel. Das 1ste und das 3te Bataillon der Prinzessin, ein Bataillon des Regiments der Königin Isabella II. und eine Schwadron Cavallerie der Infantin sind zu Narvaez übergegangen. Am 4ten verfügte sich Narvaez nach Daroca, welches sich pronuncirte. Der Regent war am 5ten zu Albacete. —

Diese Nachrichten sind von großer Bedeutung. Sie melden von dem ersten ernsten Treffen, welches bei Teruel zwischen den Truppen des Regenten und den Insurgenten stattgefunden; der Sieg ist den Insurgenten geblieben, die der kriegsgewandte Narvaez führte. Dieses Resultat kann die bedeutendsten Folgen für den Regenten nach sich ziehen, welcher unthätig zu Albacete weilt, und gegen den sich Narvaez nun wendet. Der Brigadier Ena (so finden wir den Namen dieses Generals in den spanischen Journalen angegegeben), welcher Teruel blokirt hatte, war von Saragossa gekommen, um mit der Hauptarmee Espartero's gegen Valencia zu operiren; sein kleines Armeekorps bestand aus 4 Bataillonen Infanterie, 3 Schwadronen Cavallerie und 1 Batterie Artillerie. Terruel ist wichtig nicht nur als ansehnliche Stadt, sondern auch als strategischer Punkt; sie liegt halbwegs auf der Communikationslinie zwischen Saragossa und Valencia. Der Brigadier Ena scheint eine vollständige Niederlage erlitten zu haben; er hat nicht nur seine Position, sondern auch fast sein ganzes Armeekorps verloren, dessen größerer Theil auf die Seite des Generals Narvaez übergetreten. Narvaez hat durch die Besitznahme von Daroca die direkten Communikationen Espartero's mit Seoane und Zurbano unterbrochen. —

Heute an dem Jahrestage des Todes des Herzogs von Orleans wurde die St. Ferdinandskapelle, Vormittags 11 Uhr, in Gegenwart der ganzen Königlichen Familie von dem Erzbischof von Paris eingeweiht. Alle Mitglieder der Königlichen Familie, so wie alle Anwesenden waren in tiefer Trauer. —

Straßburg, 9. Juli. Die für Algier bestimmten Truppen werden demnächst dahin abgefertigt werden können, da man sich schon jetzt mit der Bildung von mehreren neuen Regimentern beschäftigt. Wie es scheint, haben sich in den letzten Jahren die Reihen der Fremdenlegion sehr stark gelichtet, da gegenwärtig viele Aufnahmen in dieses Corps stattfinden. Trotzdem, daß die Förmlichkeiten in der Werbung dahier erschwert sind und Ueberläufer in der Regel abgewiesen, ja sogar größtentheils den zuständigen Behörden ausgeliefert werden, finden sich doch noch immer Deutsche und Schweizer in Menge, die in diesen mit so vielen Gefahren und Mühseligkeiten verbundenen Miethlingsdienst treten. — Die „Adler-Compagnie", deren Schiffe einen dreimaligen wöchentlichen Dienst zwischen Basel und Mainz versahen, steht im Begriffe sich aufzulösen und ihre Fahrzeuge zu veräußern. Die Unternehmer haben nicht unbedeutende Verluste erlitten, da sie gegen zwei mächtige Concurrenten — die elsässische Eisenbahn und die Kölner Gesellschaft — anzukämpfen hatten. Besser steht es mit den Geschäften der Schleppboot-Compagnie, die nun ein zweites Bugsirschiff bauen ließ, das bereits hier angekommen ist und demnächst seinen Dienst für den Waarentransport zwischen hier und Mainz beginnt. — Zwischen dem bayerischen Consulat und unserer Handelskammer sind in den letzten Tagen Anordnungen in Betreff der Frachten nach dem Ludwig-Canal verabredet worden. —

Nürnberg. Am Donnerstag den 13. Juli Vormittag fand von 9¾ — 10¾ Uhr die öffentliche Ausstellung der berüchtigten Ramstöck am Schandpfahl statt. Seitens des hochlöbl. Magistrats war verordnet, daß die Schulen am Vormittag geschlossen worden, „damit nicht blos das erwachsene Geschlecht, sondern auch die Jugend in ihren Abstufungen von dem Anblick des traurigen, aber nothwendigen Aktes der strafenden Gerechtigkeit, auf das ganze Leben nachhaltig wirkende Eindrücke empfange." Die Delinquentin war mit der Kugel und Ketten belastet und erhielt, nachdem sie am Schandpfahl mit einem Stricke festgebunden, eine Tafel um den Hals mit der Aufschrift; „wegen Mord verurtheilt zur Todesstrafe, begnadigt zur Kettenstrafe." Während des Aktes zeigte die Ramstöck eine freche Stirn und ein fortwährend spöttisches Lacheln, sie war anstandig gekleidet und hatte sich das Haar sorgfältig geordnet. Bei dem Abführen erhob sich ein einziger Schrei der empörten Volksstimmung, ein tiefer moralischer Eindruck auf die zahllose Versammlung war nicht zu verkennen. Polizeioffizianten und eine Abtheilung Chevaurlegers begleiteten den Karren, den fortwährend eine Masse Zuschauer umgaben. Die Delinquentin ward zur Abhaltung der ihr zuerkannten lebenslänglichen Kettenstrafe nach Würzburg abgeführt. Sie wird den ersten Abend bis Kadolzburg und an's dortige Landgericht zur weitern Spedition abgeliefert. — Eine tiefe moralische Verworfenheit zeigten ihre Reden noch wenige Stunden vor der Ausstellung, die sie mit einer empörenden Frechheit förmlich als einen Akt des Vergnügens, als einen Tag der Ehre zu behandeln schien, und die im Kerker sie Umgebenden dazu einlud, unter andern auf eine Bemerkung über das schöne Wetter erwiederte: was der Mensch werth sey, das widerfahre ihm! — Auch hier hat sich die psychologische Bemerkung wieder aufgedrängt, daß das Weib, einmal zur Entartung gekommen, an Scheußlichkeit und Verworfenheit auch den rohsten Mann überbietet. — Am Weichbild der Stadt, wo die Delinquentin von der Polizei dem Landgericht, resp. der Gendarmie zur weitern

Digitized by Google

Fortschaffung übergeben wurde, wäre es beinahe zu Excessen gekommen, da die Volkswuth sich zum Abschied mit Steinwürfen Luft machte, die nicht allein die Verbrecherin, sondern mehrere Personen der Escorte trafen; ein Glück war es, daß durch die Umsicht der Wagenführer auf der mit Menschen bedeckten Eisenbahn durch die dahinbrausende, durch den Lärm nicht gehörte Locomotive, Niemand verletzt wurde. —

Anzeige.

Nach beendigtem Umzuge halte ich es für meine nächste Pflicht, meiner bisherigen geehrten Kundschaft für das mir seit 5 Jahren im älterlichen Hause geschenkte Vertrauen meinen innigsten Dank darzubringen und sie zu bitten, mich hiemit auch in Zukunft in so weit zu beehren, als ihnen meine Bedienung unter dem Wechsel der Verhältnisse nur immer zusagen dürfte.

Zugleich empfehle ich mich meiner jetzigen Umgebung zur freund-nachbarlichen Aufnahme mit dem Bemerken, daß ich in allen Artikeln meines Spezerei-, Farb- und Material-Waaren-Geschäftes jede Nachfrage stets reel und billigst befriedigen werde. —

Für den Fall, daß verehrte Gönner und Freunde die Lage meines sorgfältig eingerichteten Besitzthumes für geeignet finden sollten, sich im Vorübergehen mit einem Glas Wein bedient zu sehen, erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß ich zu diesem Behufe, außer der nöthigen Localität im Hause, wie im Garten, auch ein befriedigendes Assortissement von edlen und gewöhnlichen Weinen zu bieten vermag.

Bayreuth, den 12. Juli 1843.

Fr. Christ. Schüller,
vor dem Eremitage-Thor.

(Dank und Bitte.) Nach einem dreimonatlichen Aufenthalt dahier, wo ich das Unglück hatte, zu erkranken, und jetzt wieder allmälig hergestellt bin, fühle ich mich verpflichtet, dem verehrten Publikum und Gesellschaften für die freundliche Aufnahme und mir gegebenen vielen Beweise von Wohlwollen, bei meiner Abreise von hier meinen herzlichen Dank darzubringen, und bitte, mir auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren.

Bayreuth, den 15. Juli 1843.

Max Homaier, Musikus aus München.

In der breiten Gasse Nr. 457 sind zwei freundliche Wohnungen, die eine über eine, und die andere über zwei Treppen, bis Martini zu vermiethen.

Im Hause Nr. 15 am Markte ist das mittlere Quartier auf das Ziel Martini zu vermiethen, und ein kleineres auf Jakobi oder Martini. Das Nähere beim Eigenthümer.

Ein freundliches Quartier in der Wolfsgasse, Haus-Nr. 501, bestehend aus einem Zimmer und einer Kammer, ist auf Jacobi d. Js. zu vermiethen; desgleichen auch ein Stadel. Näheres bei dem Eigenthümer.

In der ehemaligen Kattunfabrik sind zwei Quartiere, wovon das eine in den Mansarden sogleich, und das andere eine Treppe hoch, auf kommendes Ziel zu vermiethen ist.

Eine erfahrene Köchin, von gesetztem Alter, welche mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht sogleich in Dienst zu treten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(Anwesens-Verpachtung.) Ich bin gesonnen, mein dahier besitzendes Anwesen von Lichtmeß 1844 an auf 6 Jahre zu verpachten.

Dieses Anwesen besteht aus einem an der von Wunsiedel nach Hof führenden sehr frequenten Hochstraße liegenden, gut eingerichteten Gasthause mit den dazu gehörigen Oekonomiegebäuden, einem geräumigen, vorzüglich guten Bierkeller, dann gegen 45 Tagwerken Feldern und Wiesen.

Außerdem kann noch ein vollständiges Brangeschirr und der erforderliche Viehstand dazu gegeben werden. —

Es wird hiebei nicht sowohl auf die Erzielung eines hohen Pachtquantums, als vielmehr darauf gesehen, daß der Pächter ein solider Mann ist, der die Gastwirths-Gerechtigkeit tüchtig betreibt und die Feld- und Wiesgründe, welche sich im besten Zustande befinden, gut bewirthschaftet.

Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst an mich wenden, und ich werde ihnen, nach genommener Einsicht vom Ganzen die näheren Bedingungen mittheilen.

Marktleuthen, Königlichen Landgerichts Kirchenlamitz in Oberfranken Bayerns, am 10. Juli 1843.

Valentin Döbereiner,
Gastgeber zum goldenen Löwen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. Juli.

Sonne: HH. v. Röder nebst Gattin, K. preuß. Oberst v. Berlin. Frhr. v. Münster, Hofmarschall; Frhr. v. Pölnitz, Gutsbes. v. Bamberg. Reidhardt, Oberbaurath; Bloimberger, Kriegskommissair v. München. Baron v. Wangenheim nebst Gattin, Adjutant; Baronesse v. Wangenheim, Hofkavaliers-Gattin v. Gotha. Frhr. v. Seckendorf, Präsident v. Görlitz. Kreßner, Rechnungs-Revisor v. Regensburg. Zünler, Notar; Wasenvogt, Commerzienrath v. Gemünd. Bloomfield, Oberst; Hambling, Edelmann v. London. Kflte. Königsberger v. Fürth, Röther v. Frankfurt a. M., Völcker v. Edeloben, Stähler v. Breslau, Dasmann v. Wien. Fr. Darbon, Proprietairs-Gattin v. Lüttich. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Roth v. Kitzingen, Ebert v. Regensburg, Schuster v. Breslau. Dillinger, Priv. v. Kassel. Meinhardt, desgl. v. Nürnberg. Jüngling, Gutsbesitzer v. Prag. — Anker: HH. Frhr. v. Münster nebst Familie, Forstmeister v. Culmain. v. Badenor, Gutsbes. v. Dresden, Blendel, Negotiant v. Berlin. Schorling, Kfm. v. Ulm. Lederer nebst 2 Töchtern, Fabr.; Fr. Mestalle u. Fr. Krämer, Kaufmanns-Gattinen; Schmidt, Zimmermeistersgattin; Stöckel, Opticusgattin v. Nürnberg. Fr. Klare nebst Tochter, Metallschlägersgattin v. Fürth. — S. Roß: HH. Schirmer, Revierförster v. Wallenfels. Herrmann, Kaufm. v. Würzburg. Lindberger, desgl. v. Dresden. Bachmann, Hofmeister v. Stuttgart. — Löwe: HH. Hartmann, Fabr. v. Ingolstadt. Pfaff, Holzhändler v. Burgwindheim. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 168. 18. Juli 1843.

Deutschland.

München, 14. Juli. **Debatte in der Kammer der Abgeordneten** über das Budget der V. Finanzperiode. LXV. Sitzung. Wie schon gestern kurz erwähnt, hatten sich zwei Abg. als Redner von der Bühne einschreiben lassen. Der erste, Freihr. v. **Thon-Dittmer**, begann mit der Bemerkung, daß er gewünscht hatte, die Geschäftsordnung erlaube es, sich **über** das Budget als Redner einschreiben zu lassen. Da dem aber nicht so ist, und ich in mehreren Fragen mit dem Budget nicht einverstanden bin, so blieb mir nichts übrig, als **gegen** dasselbe zu sprechen, ob es wohl an sich nicht meine Meinung seyn kann, gegen das Budget im Ganzen zu sprechen. — Wir stehen nun, beginnt dann der Redner, an dem wichtigsten Abschnitte unserer Verhandlung. Es handelt sich um die Prüfung der V schläge für die nächste Finanzperiode. Ist diese Frage überhaupt eine wichtige, so ist sie es doppelt in einer Zeit, wo in dieselbe wichtige staatsrechtliche Fragen eingeflochten werden mußten. Er dankt dann den Referenten des II. und III. Ausschusses für die aufopfernde Hingebung und rastlose Thätigkeit, mit welcher sie die ihnen obliegende schwierige Aufgabe gelöst haben. Wo solche Vorarbeiten gegeben sind, da ist die Möglichkeit, die Berathung selbst abzukürzen. Auf den Gegenstand nun übergehend, stehen, sagt der Redner, im Vordergrunde I. **die staatsrechtlichen Fragen**, die seit 6 Jahren Stände und Regierung beschäftigt und von einander entfernt haben, aber nun, so Gott will, ihre Erledigung in befriedigender Weise finden sollen. Wir werden dann II. das **Budget** in seinen einzelnen Theilen, sowohl Einnahmen als Ausgaben, ins Auge zu fassen haben, III. auch das Kreisbudget und die Kreisumlagen zu erwähnen, und IV. mit dem Steuergesetze selbst zu schließen haben. Ad. I. Die staatsrechtlichen Fragen seyen zweierlei Natur, einmal die Erübrigungsfrage, und zweitens die **Einwirkung der Stände** auf das Budget und dessen verbindende Kraft. Was die Erübrigungen betreffe, so habe man die Erklärungen, die von dem **Gesammt-Ministerium** ausgegangen, und von der Krone gebilligt wurden. Ebenso habe man die eben so erschöpfenden als gediegenen Arbeiten des Ausschusses vor sich, und ich glaube, es würde einem richtigen Kammertacte entsprechen, diese Frage nicht ohne Noth weiter auszubeuten. Ich meines Orts erkläre, daß ich mit den gegebenen Erklärungen und Zusicherungen die Erübrigungsfrage auf **den** Punct zurückgeführt glaube, auf den sie nach der **Grundlage der Verfassung** gebracht werden mußte, daß das erreicht worden ist, was erstrebt werden konnte. Ich will dabei nicht in Abrede stellen, daß es nicht möglich ist, auch **nach** diesen Zustimmungen gleichwohl, selbst die staatsrechtliche Vereinbarung gemißbraucht zu sehen. Eine wohlmeinende Regierung wird im Interesse des Landes an diese Zusagen, an diese feierlich gegebenen Zusagen halten. Bedenklicher erscheint der zweite Theil: über das **Budget** und dessen verbindliche Kraft, so wie über den **Einfluß**, den die Stände hierauf zu äußern haben. Auch hier liegen Erklärungen vor. Es ist zugegeben, daß das Budget als verbindlich erkannt werden will; es ist zugegeben, daß es als ergänzende Beilage zum Landtagsabschied veröffentlicht werden soll, und ich erachte daher auch diese Frage für gelöst — ad. II. Es führt mich das zum Budget selbst und zunächst zur Form desselben. Hier tadelt der Redner, daß man den einmal betretenen Weg, der seit dem Jahre 1825 verfolgt worden, verlassen und kein Finanzgesetz eingebracht habe. Nachdem aber die Verfassung **diese** Form allerdings allein vorschreibt, werden wir uns auch hierbei beruhigen können. Der Redner geht nun zu den **Wesen** des Budgets über, zuerst zu den Ausgaben. Nur eine Abminderung sey von dem Ausschuß vorgeschlagen worden, die Position 34,657 fl. Hofpensionen. Er sey mit dieser Abminderung einverstanden. Bedeutender seyen die Anträge und Wünsche, die sich in Beziehung auf Erhöhung der Ausgaben ergeben. Von allen Seiten des Landes werde der Wunsch laut, daß für die **innern Bedürfnisse** des Landes mit weniger Sparsamkeit verfahren werde. Der Redner geht nun über, 1) auf die Ziffer des Budgets, die allerdings größer sey, als die der laufenden Periode, diese Größe sey aber nur eine scheinbare, was er durch ausführliche Berechnungen, die er vorlegt, beweist. 2) Auf die vom Ausschuß gestellten Anträge auf Erhöhung verschiedener Ausgaben, die sehr **mäßig** seyen, und denen er beistimme. Freiherr v. **Thon-Dittmer** beleuchtet nun alle diese beantragten Erhöhungen — und erkennt für alle die Verbindlichkeit des Staates, sie zu realisiren. Derselbe hebt hier besonders die unzulängliche Dotirung der Schulen so wie der höheren Unterrichtsanstalten hervor. Besonders nicht so sparsam solle man mit den Universitäten seyn. Aber nicht mit glänzenden Räumen, nicht mit prachtvollen Stiegenhäusern und Facaden, nicht mit akustisch gebauten Aulen, nicht mit hochgewölbten Sälen, kann es gedient seyn, sondern auf die, welche darin **lehren**, und auf das was darin gelehrt und gelernt wird, komme es an. Frage man nun, ob der Staat auch die Mittel habe zu diesen Erhöhungen, so müsse er dieß bejahen. Aus den Vorträgen des Ausschusses ergibt sich, daß sich nach diesen Erhöhungen noch ein Ueberschuß von 297,000 fl. entziffere, wozu durch den Beschluß der Kammer beim Eisenbahngesetz noch zwei Millionen aus den Erübrigungen kommen (Forts. folgt.)

München, 14. Juli. LXVI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische wieder sämmtliche

Digitized by Google

Hrn. Minister und K. Commissaire. Nachdem der Abg. Graf Butler Vortrag erstattet hatte über die Ausgaben für den Ludwigkanal, wurde, da in gestriger Sitzung die allgemeine Debatte über das Budget geschlossen ward, heute mit der speziellen begonnen. Die erste Position, Staatsschuld, wurde ohne erhebliche Debatte angenommen. Bei der II. Position, hatte bekanntlich der II. Ausschuß die Abminderung von 34,657 fl. Pensionen, die für die Dienerschaft der verstorbenen Königin Karoline bestimmt sind, beantragt. Hierüber entspann sich nun eine lange Debatte, deren Resultat bei Abgang der Post noch nicht erzielt ist. —

⁂ München, 12. Juli. Zu den Verhandlungen über den Eisenbahnbau in der Kammer der Abgeordneten glauben wir noch die Vota der Abgeordneten Leybold von Rothenburg und Wolf aus Nördlingen nachträglich mittheilen zu müssen. Ersterer äußerte unter Anderm: „In Betreff der Aeußerung zweier Mitglieder, welche den Eisenbahnen keinen höhern Zweck, keinen andern Nutzen, als blos für den Handel zuerkennen wollten, und dabei des Handels nur so gleichsam en bagatelle erwähnten, als sey er der Opfer für die neue Schöpfung der Schienenwege kaum werth, verweise ich dieselben auf die vorgestrige vortreffliche Schilderung der mannigfaltigen Vortheile der Eisenbahnen in geistiger und materieller Beziehung durch Herrn Dr. Schwindl, so wie auch auf die erste Abtheilung der gehaltreichen Rede des Frhrn. von Schäzler — ihre Bedenklichkeiten werden darin ihre Lösung finden. Sollten aber die verehrten Collegen, Hr. geistlicher Rath Lechner und mein vielgeschätzter Freund Stöcker, welcher in beständiger Obenanstellung der Forderungen für die Landwirthschaft, für Cultur-, Ablösungs-, Schafweidgesetze ꝛc. den Handel nur als tief untergeordnet betrachtet, seinen mächtigen, Alles belebenden Einfluß auf das Wohl der Völker nicht zugestehen zu wollen scheint, sollten sie ihn dieses Einflusses nicht fähig — und es für unser Bayern nicht werth halten, daß man eben zur Hebung der Landwirthschaft die Fortschaffungsmittel durch Eisenbahnen vermehre, sollten sie hiebei dem Handel, im höhern Sinn des Wortes, den ihm doch so ziemlich auf der ganzen Erde zuerkannten Rang neben dem Ackerbau und der Industrie nicht einräumen wollen, dann freilich müßte ich, ohne jezt die hohe Kammer mit einer Definition des Handels behelligen zu wollen, an ihr stilles Urtheil appelliren. Dieses würde dann gewiß mit dem Urtheil aller aufgeklärten Völker der Erde über den Handel, als mächtigsten Hebel der Kultur, als unablässigen Beförderer des Absatzes der Produkte des Ackerbaues und der Industrie, in solchem Einklang stehen, wie es von dem Geist einer bayerischen Ständeversammlung vorauszusetzen ist." — Der Abg. Wolf beschäftigte sich vorzugsweise mit der angeordneten Aenderung der Bahnrichtung, wonach dieselbe, statt von Donauwörth über Fünfstetten, Diethfurth und Weißenburg, in einer Länge von 16 Stunden, nunmehr von Donauwörth über Harburg durch das Ries über Nördlingen, Oettingen und Gunzenhausen in einer Länge von 24 Stunden laufen, und ungeachtet dieses Umwegs beinahe 3 Millionen weniger kosten wird, als jene über den Hahnenkamm bei Weißenburg. „Diese Veränderung wurde vorzüglich dadurch herbeigeführt, daß die seit zwei Jahren ausgeführte Untersuchung und Nivellirung des Terrains über Fünfstetten, Diethfurt ꝛc. so große Schwierigkeiten mit enormen Kosten darstellte, indem bei Diethfurt ein Viadukt müßte gebaut werden, der allein mehr als 100,000 fl. kostete. Es war vorauszusehen, daß diese Abänderung den Bewohnern des Hahnenkamms nicht zusagen würde, und in der That erschien auch Anfangs Mai eine Eingabe bei dem Königl. Ministerio (unterzeichnet von der Rentenverwaltung der Pappenheimer Standesherrschaft, der Graf Arco'schen, der Herzogl. Leuchtenbergischen, sowie sogar von der Stadt Eichstädt, die doch über 6 Stunden von der Eisenbahnlinie entfernt liegt, dann den Städten Weißenburg, Ellingen, und mehrern Dörfern). Es heißt im ersten Satz: „Das Rieß und obere Altmühlthal bieten durch die Ueberschwemmungen der Wörniz, Eger und Altmühl jährlich 4 — 6mal die Bilder großer Landseen dar, bei denen nur höchst kostspielige hohe Dämme das Befahren von Eisenbahnen möglich machen, und überdieß ist namentlich das Rieß, dieser wagerechte Boden und Niederschlag eines urweltlichen Binnenmeeres, so flach und niedrig, daß bei einem Bodenstich von 4 Fuß sich allenthalben Wasser in Masse ergibt, und jede weitere Abstechung unmöglich macht, so daß das Fundament, welches durch die ganze Bahnstrecke zur Tragung eines Eisenbahnzuges müßte gebaut werden, wahrhaftig enorm, und die Zahl der hiezu erforderlichen Pfahlröste so ungeheuer seyn müßte, daß deren Verbrauch nothwendig auch auf die dermalen schon so hoch gestellten Holzpreise der Gegend einen höchst nachtheiligen Einfluß üben würde. Und dann stäke gleichwohl die Eisenbahn einen großen Theil des Jahres in Wasser und Schlamm, und den übrigen in einer Niederung, die jeder größern Bau-Unternehmung schon von vornherein entgegen ist." Wenn man dieses liest, meine Herren, so müßte man glauben, das Rieß mit seinen vielen und schönen Dörfern und die Stadt Nördlingen wären, gleichwie Venedig, auf Lagunen erbaut, und von solchen umgeben. Viele von Ihnen, die das Rieß durchreist haben, werden nie eine solche sumpfige Gegend wahrgenommen haben, und bei den vielen Bauten, und den vielen respektablen Kirchen, die man in dieser Gegend sieht, hat man niemals wegen schlammigen Bodens einen Pfahlrost schlagen müssen. Was muß man daher von den Angaben einer solchen Schrift denken, welche dergleichen falsche, ganz unrichtige Darstellungen enthält, eine ganze schöne Landschaft herabzuwürdigen, und zu verdächtigen sucht, nur um den eigenen Vortheil zu gewinnen! gewiß eine sehr unlautere, schlammige Quelle. Die Herren, welche diese Eingabe unterzeichnet haben, hätten doch vor Allem die Wahrheit derselben zuerst prüfen sollen. Die Folge davon war aber auch für die von den Unterzeichnern der Eingabe herabgewürdigte Landschaft von der wünschenswerthesten Art, indem nemlich das Ministerium im Auftrag Sr. Majestät des Königs darauf erwiderte, daß es bei der Bestimmung verbleibe, den Bahn-

Digitized by Google

zug durch das Rieß über Nördlingen zu führen. Ich behaupte, meine Herren! daß auf der ganzen Bahnlinie von Augsburg bis Nürnberg kein Landesstrich gefunden wird, der für Erbauung der Eisenbahn so geeignet ist, als das Rieß. Die Bahn durchläuft hier eine schöne Ebene von beinahe 8 Stunden, auf welcher mit geringen Kosten die Bahn erbaut werden wird, und nichts von jenen so unwahren Angaben das ganze Jahr hindurch zu fürchten hat. In finanzieller Hinsicht wird sich der kleine Umweg durch das Rieß auf eine höchst befriedigende Art darstellen. Die Stadt Nördlingen mit ihrer volkreichen Umgebung wird eine starke Personenfrequenz der Bahn zuführen, und vorzüglich die nach dieser Stadt führenden Straßen aus dem Würtembergischen, den untern Maingegenden, aus dem Badischen und Straßburg eine große Menge Waaren und Personen auf die Bahn bringen, um entweder über Augsburg nach dem Süden oder über Nürnberg nach dem Norden zu gelangen. Zugleich sehe ich mich veranlaßt, den von einem Redner motivirten Antrag, die Bahn von Wassertrüdingen über Ansbach nach Nürnberg zu führen, auf das Kräftigste zu unterstützen. Meine Herren! ich kenne jene Gegend genau; sie bietet nicht nur keine besondern Terrainschwierigkeiten dar, sondern die Bahn wird auch, indem sie durch eine sehr bevölkerte Landschaft führt, eine starke Personenfrequenz erhalten. Eben so muß ich auch den Antrag und die Bitte, die Bahn von Kulmbach aus nach Bayreuth zu führen, mir bestens aneignen, und der hohen Kammer zur Empfehlung vortragen. Die Wegstrecke von Kulmbach bis Bayreuth kann von den Lokomotiven in ½ höchstens ¾ Stunden durchlaufen werden; ich kenne diese meine heimathliche Gegend sehr gut. Es ist eine beinahe ebene Landschaft, ohne Terrainschwierigkeiten, welche letztere von Bayreuth weg durch das nahe Fichtelgebirg nicht so bedeutend seyn mögen." —

Preußen. — Man erwartet nächstens in Preußen eine ansehnliche Portoermäßigung. Die Anträge des Ministers v. Nagler sind bereits genehmigt worden, und stimmen zum Theil mit den in Oesterreich befolgten Prinzipien überein. So soll namentlich das Briefporto für die größeren Entfernungen (z. B. von Tilsit bis Saarbrücken) nicht über 6 Sgr. betragen, dagegen die bestehenden Portosatze bis zu 4 Sgr. nicht reducirt werden. —

Großbrittanien.

London, 10. Juli. Die „Times" bringt einen Artikel, worin sie zu beweisen sucht, daß, was man auch späterhin für legislative Maßregel nöthig finden möge, um den mancherlei wohlbegründeten Beschwerden Irlands abzuhelfen, jetzt wenigstens der Augenblick dazu höchst verkehrt gewählt wäre, weil man in Irland jedes Zugeständniß als durch die Repealaufregung dem Parlament abgedrungen und daher als nicht im mindesten dankenswerth betrachten würde. Sie behauptet, daß die Repealbewegung bereits einen Charakter angenommen habe, der nicht bloß der englischen, sondern jeder Regierung höchst furchtbar seyn müsse. In England zwar lache man über den hohlen Wortschwall O'Connell's und seiner Nachtreter; man lache aber nur, weil man den Eindruck nicht wahrnehmen könne, den dieß hochtrabende und prahlerische Geschwätz auf die leicht entzündbaren irländischen Bauern mache, und weil man keine Ahnung davon habe, welche Hoffnungen, welche feindliche Erbitterung gegen England dadurch rege gemacht würden. Schon erwarte Irlands Volk nicht eine bloße Herstellung seines heimischen Parlaments, sondern eine völlige Trennung von England, eine Ablehnung jedes Antheils an der englischen Staatsschuld, ein Verbot englischer Fabrikate und eine allgemeine Austreibung englischer oder englisch gesinnter Gutsherren. Wer den Charakter der Irländer nur etwas kenne, werde schwerlich behaupten, daß man, solchen Erwartungen gegenüber, sich nachgiebig zeigen und durch Einräumungen trachten solle, dem Strome des Repealtreibens einen Damm entgegen zu setzen, den sofort eine Fluth gesteigerter Forderungen von neuem durchbrechen würde. —

Der Bayer. Eilbote meldet als **Außerordentliches!** Hat die Dampfkraft auf Eisenbahnen in ganz Europa so viel Aufsehen veranlaßt, um wie viel mehr muß eine glückliche Erfindung eines jungen talentvollen Bürgersohnes von München allgemeines Erstaunen erregen, wenn derselbe durch das Produkt seiner unermüdeten Forschungen, Bemühungen und **kostspieligen** Proben es dahin gebracht hat, durch Luftsauger und Hebelkraft sogar auf ungeebnetem Wege die Schnelligkeit der Dampfkraft auf Eisenbahnen zu überflügeln! Diese folgenreiche Erfindung, welche vor Allem Sr. Majestät unserm allergnädigsten König und Herrn zur Prüfung und Würdigung in Vorlage gebracht werden soll, wird dem edlen Erfinder eine ehrenvolle Anerkennung bereiten, und ganz Europa wird dadurch dankbar anerkennen, daß diese, wie so viele andere Erfindungen, ihre segensreiche Entstehung in Bayern erlangt haben. **Bavaricus.**

Kaiserslautern, 12. Juli. Auf unserem gestrigen Fruchtmarkte hatte ein so bedeutendes Sinken der Fruchtpreise statt, daß die Taxe eines **sechspfündigen** Laib Brodes von **30 auf 20 Kreuzer herabgekommen** ist. Eine große Quantität Früchte wurde aufgestellt, und man sieht für den nächsten Dienstag einem ferneren Sinken der Preise entgegen. —

Usingen, im Juli. Der Wahlspruch Washingtons: **Die Nacht ist am dunkelsten vor Tages Anbruch**, scheint sich in diesem Jahre allenthalben bewähren zu wollen; ganz besonders aber bei uns, wo die Noth in manchen benachbarten Ortschaften und ebenso in der Stadt deßhalb so groß und drückend war für die arbeitende Klasse, weil Viele mit dem besten Willen keine Arbeit finden konnten und weil sie im günstigsten Falle nur 16 bis 20 kr. Taglohn verdienten. Jedermann sehnt sich nach der Aernte, welche dieses Jahr so reichlich auszufallen scheint, als sich die ältesten Leute nicht entsinnen. — Das ungeheure Unwetter, welches am 10ten d. M. hier wüthete und viele Bäume umriß, hat dennoch bei weitem mehr genutzt, als geschadet, denn unser Boden kann häufigen und starken Regen sehr ertragen. Auch haben die Fabriken hin und wieder Arbeit und es scheint also, als ob dem unsäglichen Jammer, der Viele, die das Elend nur

von Hörensagen und aus Romanen kannten, bei eigenem Anschauen zu Thränen gerührt hat, bald gesteuert werde. Möchten doch die Kornwucherer, deren furchtbare Grausamkeit das Gesetz nicht bestrafen kann, es wissen, daß grade der unglücklichste Theil des Volkes unter ihren Machinationen gelitten hat und daß an ihrem Gewinnste die Thränen des Armen hängen!

Bekanntmachung.

Am nächsten Donnerstag, als am 20sten d. M., soll in den deutschen Schulen hier und in St. Georgen die Aufnahme derjenigen Kinder stattfinden, welche das sechste Lebensjahr zurückgelegt haben, weven Eltern und Pflegeltern, welche solche Kinder und Pfleglinge haben, hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Bayreuth, den 16. Juli 1843.

Königliche Stadtschulen-Commission.

Schweitzer. Dr. Vetter.

Anzeigen.

Das dießjährige Haupt-Scheibenschießen der Kreis-Hauptstadt Bayreuth wird Donnerstag den 20sten beginnen, und am Sonntag den 24sten d. Mts. sich endigen, wozu auch der am Sonnabend stattfindende Ball in der goldenen Sonne angeordnet bleibt.

Freunde dieses Vergnügens bitten wir, zur Verherrlichung dieses Festes, um einen gütigen Besuch.

Bayreuth, den 13. Juli 1843.

Die Vorsteher.

Das von der Justizräthin Layritz zu Wunsiedel im Jahre 1771 gestiftete Layritz'sche Familien-Stipendium, wornach solches Studenten aus der Klinger'schen, oder von Steinheil'schen, oder Arzberger'schen, oder Layritz'schen Familie, in Ermangelung eines Studenten aber armen Wittwen und ledigen Personen aus denselben Familien verabfolgt werden soll, ist in Erledigung gekommen und anderweit zu vergeben.

Es können daher diejenigen, welche darauf Anspruch machen wollen und nachweisen können, daß sie zu einer der gedachten Familien gehören, insbesondere Studenten ausserdem legale Zeugnisse über ihre Studien und sittliche Aufführung, Wittwen und ledige Personen hingegen über ihre Dürftigkeit beibringen können, binnen 6 Wochen bei mir als Präsentator des gedachten Stipendiums in frankirten Schreiben sich melden.

Bayreuth, den 11. Juli 1843.

Klinger.

(Empfehlung.)

Daguerreotyp-Bilder,

nach der neuesten und treffendsten Art behandelt, erlaubt sich Unterzeichneter bei seiner Durchreise einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit der Bitte um zahlreichen Besuch zu empfehlen. Für die Trefflichkeit der Bilder wird gebürgt, und werden eben sowohl Familiengruppen als auch einzelne Personen aufgenommen.

Ich bin täglich von Morgens 8 bis Nachmittags 4 Uhr zum Aufnehmen der Bilder bereit. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Ernst Popp,
logirt im Hause des Herrn Seliger
im vormaligen Anker.

Auf dem Hammergute Hütten bei Oberwarmensteinach werden Fichten- und Tannen-Blöcher in jeder beliebigen Quantität zu billigen Preisen abgegeben.

Näheres hierüber ist entweder auf dem Gute selbst oder bei Kaufmann A. F. Keim in Bayreuth zu erfragen.

Maindampfschifffahrt.

Das Dampfschiff

„Kronprinz Maximilian"

hat seit Montag den 10. Juli seinen regelmäßigen Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt begonnen. Es befordert Personen, Güter und Pakete von Bamberg nach Bischberg, Trunstadt, Eltmann, Zeil, Haßfurt, Oberthereß, Unter-Euerheim, Schonungen, Schweinfurt, und ebenso auch zu Berg von Schweinfurt bis Bamberg.

Abfahrt in Bamberg täglich 6 Uhr Morgens.

Abfahrt in Schweinfurt täglich 12 Uhr Mittags.

Nähere Auskunft ertheilt:

Der Agent: J. L. Hoepfel.

Bamberg, den 12. Juli 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 16 Juli.

Sonne: HH. v. Helfa nebst Gattin, Gutsb. v. Lauf. v. Eichhorn nebst Familie, K. preuß. Minister v. Berlin. Fr. v. Petersdorf. Particuliersgattin v. Hamburg. Graf v. Gasligan; Lady Lenose, v. London. Frhr. v. Waldenfels, Bauinspector v. Hof. Graf Mariskin, v. Petersburg. Andry nebst Gattin, Part. v. Köln. Hugo, desgl. v. Moskau. Marcsen. u. jun. Großhändler v. Frankfurt a. M. Kfte. Kirschner v. Leipzig, Lobeck v. Dresden, Halther v. Frankfurt a. M.. Gratschenberger v. Heilbronn, Secenda v. Leipzig. Fr. Geiger, Kreisräthin v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Tauscher v. Chemnitz. Eberlein v. Stuttgart, Schnizlein v. Frankfurt a. M. Hoffmann, Priv. v. Würzburg. Kramer, Gutsb. v. Kempten. Strauß nebst Sohn, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Rosenbaum, desgl. v. Zeckendorf. — Anker: HH. Kfte. Mann v. Vetterbach, Nobler v. Regensburg, Braun v. Mannheim, Lenkersberger v. Braunschweig. Wankersky, Professor v. Posen. Rothhamer nebst Familie, Regisseur v. Magdeburg. Fr. Kütinger, Pfarrerin v. Erlangen. Fr. Sandemen, desgl. v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Hösling, Professor v. Erlangen. Kruger, Vicarius v. Weidenberg. Cantor nebst 2 Schüler, Musiklehrer; Riedel. Meier v. Nürnberg. Steinhäuser, Hdlsm. v. Burgkundstadt. Wächter u. Loers, Kfte. v. Wunsiedel. — Löwe: HH. Heinzelbach nebst Bruder, Kaufm. v. Passau. Schmidt, Hdlsm. v. Baiersdorf. Heller, desgl. v. Heiligenfeld. — Krone: Hr. Fleischmann, Hdlsm. v. Kunreuth. — Traube: HH. Finck, Stadtschreiber v. Pretzsch. Bauer, Hammermeister v. Ebnath. — Adler: HH. Hdlsm. Weit nebst Bruder, v. Wettenau, Gebel v. Auerbach, Lorenz v. Ernstthal. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 169.** 19. Juli 1843.

Deutschland.

München, 14. Juli. LXV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Debatte über Budget.) Schluß der Rede des Frhrn. v. Thon-Dittmer. Der Redner kömmt hierauf zu den Einnahmen. Die hier vorgeschlagenen Erhöhungen liegen in den Gränzen der äußersten Bemessenheit, denn es werden sich wohl noch viel höhere Mehreinnahmen herausstellen. Ergeben sich wieder Erübrigungen, so ist durch die Einigung, wenn sie erstrebt wird, allen Mißbräuchen der Verwendung derselben vorgebeugt, und es steht zu hoffen, daß einer künftigen Ständeversammlung, wenn sich auch Mehreinnahmen in bedeutendem Maaße ergeben werden, nicht nur der Nachweis der geschehenen Verwendung, sondern die wirklichen Vorräthe zu Gebote stehen, welche in Uebereinstimmung der Regierung mit den Ständen zu allgemeinen wohlthätigen Unternehmungen verwendet werden können. Er gehe nun über zu dem Budget-Nachtrag. So erfreulich es auch gewesen seyn mag, daß dieser Nachtrag kam, weil er der erste Schritt des Entgegenkommens genannt werden darf, so war gewiß der Eindruck, den Sie alle empfunden haben, über die uns gelieferten Nachweisungen über die Aufarbeitung der Erübrigungen, ein höchst schmerzlicher. Wenn je etwas augenscheinlicher dargelegt hat, wozu es führt, Doctrine auf die Spitze zu stellen, so liegt es hier am Tage, wenn es je eines Beweises bedürfte, daß damit nichts gewonnen ist; wenn man die Voranschläge nicht auf das richtige Maaß stellt, so haben sie hier den schlagendsten Beweis. Der Redner geht nun zu den einzelnen Theilen dieses Nachtrags über, und gleich dem Ausschuß erkennt auch er für einen Theil desselben die Rechtmäßigkeit des Ausgegebenen an. Dagegen, sagt er, kommen andere Posten, vor denen wir füglich erschreckt werden. Wir finden Millionen für Eisenbahnen, für Germersheim und für den Kanal ausgegeben, ohne daß wir eine Ahnung davon hatten. Was die Eisenbahn betrifft, so ist die Frage durch die Annahme des Gesetzes abgethan. Was Germersheim und den Kanalbau betrifft, so sind die Spezial-Referate darüber so erschöpfend und vollständig, daß mehr nicht gesagt werden könne. Es ist zu beklagen, daß man so weit gekommen ist, es ist zu hoffen, daß man nicht mehr dahin kommen wird. Allein, wenn man nicht allein nur für dasjenige, was geschehen ist, Vergessenheit in Anspruch nehmen will, wenn man sogar neue Opfer von uns verlangt, dann liegt die Frage nahe, können wir uns mit unserm Gewissen vereinen, diese neuen Opfer zu bewilligen, so lange unsere inneren Landes-Interessen darben, so lange nicht mit Wohlwollen und Bemessenheit hier vorgesorgt wird? Ich habe lange in dieser Beziehung mit mir gekämpft, ich verkenne nicht, ich habe es bereits ausgesprochen — die Wichtigkeit, eine einmal begonnene Gränzfestung zu vollenden, man hat sie einmal begonnen, sie muß vollendet werden. Ich verkenne ebensowenig den hohen Werth des Kanals, wenn er vollendet seyn wird. Wenn hier Millionen gefordert werden, so dürfte es nicht vermessen seyn, Tausende für das innere Wohl des Landes zu überweisen. Wenn man auf einer Seite unbedingtes Nachgeben und Zudecken der Vergangenheit, neue Opfer erheischt, so dürfte auf der andern Seite starres Festhalten nicht am Platze seyn, wenn überhaupt Einigung erstrebt werden soll. Deßwegen trage ich großes Bedenken, diese Summen zuzugestehen, mein Ja zu geben, so lange uns von der andern Seite nicht Zusicherungen, nicht bestimmte Zusicherungen gemacht werden, welche uns Beruhigung verschaffen, daß wir nicht allein Millionen für großartige Unternehmungen bewilligt, sondern auch des Landes innere Zustände berücksichtigt haben. In Bezug auf die Kreis-Budget stimme er ebenfalls den Antragen des Ausschusses bei. Endlich das Steuergesetz betreffend so sey dasselbe nur eine Zifferzusammenstellung dessen, was man nothwendig hat, und eine Berechnung des Deckungsbedarfs. Es könne sich daher, so lange wir mit der Budgetberathung nicht fertig sind, auch hierüber nicht mit Erfolg geäußert werden. Werde eine Einigung erzielt, so wolle er einen Zusatzartikel vorschlagen, daß alle Ueberschüsse, die sich nach der Deckung aller Bedürfnisse ergeben, der Eisenbahnkasse zufließen sollen, wodurch sogleich die Erübrigungen eine bestimmte Verwendung finden würden. Der Redner schließt dann mit folgenden Worten: „Ich schließe mit der dringenden Bitte an den Ministertisch, die Regierung möge sich hiedurch endlich überzeugen, daß es uns, bei Gott im Himmel! nicht darum zu thun ist, Widerspruch zu erheben, oder eine grundsatzliche Opposition zu handhaben, sondern daß es uns nur darum zu thun ist, zum Wohle des Landes dessen darbenden Interessen aufzuhelfen und uns mit der Regierung in dieser Beziehung zu vereinigen; daß wir aber auch nicht davor zurücktreten können, wenn es zum Aeußersten kommt, und wir im Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung dahin kommen sollten. Ich halte den Tag für beglückend für das Land, wo uns im Landtags-Abschied verkündet wird, daß Regierung und Stände sich geeinigt haben über die wesentlichen Interessen des Landes. Ich halte den Tag für ein ehrendes Zeugniß, sowohl für das Volk als den Thron, für die Regierung als die Stände, und nicht unserm Bayern-Lande allein, sondern vor ganz Deutschland. Lassen Sie uns gemeinsam diesen Tag erstreben, und mit dem Bewußtseyn nach Hause kehren, daß die gerechten Klagen verstummen werden, dann wird der Segen dieses Landtags nicht ausbleiben.“ —

Digitized by Google

München, 15. Juli. LXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische sind wieder sämmtliche Herrn Minister und Königl. Commissaire. Zuerst wurde Vortrag gehalten vom Sekretair des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. Es waren zum größten Theil Anträge über Straßenbau, die an den betreffenden Ausschuß verwiesen wurden. — Diesem folgte Fortsetzung der gestern nach 2 Uhr vertagten speziellen Debatte über das Budget. Wir gelangten gestern bis zur Position VIII der Ausgaben und kommen später darauf zurück. —

Berlin, 12. Juli. Der Bankier Arons Wolff, dessen Thätigkeit es gelungen ist, in kaum acht Tagen, ohne vorhergegangene öffentliche Bekanntmachung, ein Aktienkapital von mehr als 8,000,000 Rthlr. für die niederschlesisch-märkische Eisenbahn im Publikum unterzubringen, hat höheren Orts die ehrende Aufmunterung erhalten, auf das bevorstehende Unternehmen der mit 13,000,000 Rthlr. zu gründenden Köln-Mindener Eisenbahn gleiche Thatigkeit zu verwenden und die Zeichnung beim Publikum einleiten zu wollen. Demnach haben auch sofort namhafte Zeichnungen stattgefunden und es läßt sich, in Betracht des günstigen Standes der Aktien im Allgemeinen, voraussehen, daß in kurzer Zeit bei diesem Hause allein die genannte Summe gefüllt seyn wird. —

Schleswig-Holstein, 12. Juli. Unter dem 30. Juni ist ein Königl. Patent erlassen worden, betreffend den Nachlaß von 50 pCt., für ein Jahr in der Grund- und Benutzungssteuer für die Herzogthümer Schleswig und Holstein. Es ist dieß eine Wiederholung der im vorigen Jahre in den Steuern zu einem Belaufe von 400,000 Rb. Thlr. bewilligten Ermäßigung, und stellen diese 50 pCt. sich auf 20 Rb. Schil. von jedem 100 Rb. Thlr. Taxationswerthes der Ländereien. Der Vertheilung dieses Nachlasses, so wie der Hebung, sind die Bestimmungen des Patentes vom 24. April 1817 zu Grunde gelegt. —

Ungarn.

Preßburg, 6. Juli. In der heutigen sechzehnten Reichstagsversammlung hatten sich die löblichen Stände zu einer gemischten Sitzung in den Saal der hochlöblichen Magnaten begeben, wo ihnen nachstehendes allergnadigste Rescript vorgelesen wurde, welches die Preßburger Zeitung im lateinischen Orginal und in der abgedruckten Uebersetzung enthält: Im Namen Sr. geheiligten Kais. Königl. apostol. Maj. ꝛc. Se. geheiligte Maj. geruhten die durch die HH. Reichsstande am letztverflossenen Reichstag unterm 7. Mai 1840 unterbreitete Repräsentation, wie auch den beigeschlossenen in Angelegenheit der Religion durch Allerhöchstihre Beistimmung zu sanctionirenden Gesetzvorschlag, in Gemäßheit der hierüber, mittelst des unterm 11. Mai 1840 an die HH. Reichsstände erlassenen gnadigen Decrets, offenbarten allerhöchsten Willensmeinung in Erwagung zu ziehen. Mit ganzer durch den zu erledigenden Gegenstand bedingter Wichtigkeit, und in inbrünstiger Sorgfalt des allergnädigsten Herzens, wetteifernd mit seinem höchstseligen Vorfahr glorreichen Andenkens, erachteten Se. Maj., daß, gleichwie der Artikel 26: 1790 behufs einer zwischen den Einwohnern des Reichs festzustellenden permanenten Harmonie und Einheit gebracht worden, ebenso auch das neuere in dieser Angelegenheit zu gründende Gesetz zur engeren Knüpfung der Bande gegenseitiger Eintracht und Liebe führen soll, ferner zur Zerstreuung des Samens der Zwietracht unter den Bürgern verschiedener Religionen und Confessionen im Vaterland, endlich zur Unterdrückung der durch diesen Gegenstand zum Nachtheil der Religiosität und der Moral erregten öffentlichen sowohl, als privaten Zerwürfnisse erfolgreich, und in wiefern der Wechsel irdischer Dinge es gestattet, für ewige Zeiten wirke. Dieß wurde mit aller möglichen Sorge und reiflichen Umsicht erwogen, und Se. Maj. lassen sonach denselben HH. Reichsständen huldreichst eröffnen, daß außer der durch die HH. Reichsstände kraft der §§. 1, 4 und 5 in Betreff der gemischten Ehen und der Religion der in denselben zu erzeugenden Kinder vorgeschlagenen Gesetzmaaßregel auch noch eine andere, nicht minder heilsame und sichere, dem Hauptaugenmerk der zu verbürgenden Gewissensfreiheit und der Vermeidung jedes moralischen Zwangs rücksichtlich solcher Individuen, die eine gemischte Ehe schließen wollen, entsprechendere, den Vorwurf der oberwähnten §§. schlichtende vorhanden sey. Se. geheiligte Maj. sind demzufolge dem Grundsatze, daß die in gemischter Ehe erzeugten Kinder der Religion des Vaters folgen, keineswegs abhold; nachdem jedoch dieses in solcher Allgemeinheit gebrachte Gesetz mit dem bereits erwähnten Princip der Gewissensfreiheit anders nicht in Einklang gebracht werden könne, als wenn außerdem den Ehegatten verschiedner Religion die uneingeschränkte Befugniß eingeräumt wird, die Erziehung ihrer Kinder in jener Religion die ihnen die heilsamste dünkt, nach gegenseitiger Uebereinkunft in voller Freiheit festzusetzen, geruhen Se. geheiligte Maj. allergnädigst zu verlangen, daß solchen Ehegatten bei Gelegenheit der einzugehenden Ehe das Recht freie Verträge darüber zu schließen, in welchem von den gesetzlich angenommenen christlichen Glaubensbekenntnissen sie ihre Kinder erziehen wollen, mit vollkommener Reciprocität in jeder Hinsicht ungeschmälert anheimgestellt werde, hinzufügend, daß derlei Uebereinkünfte jedenfalls die vollkommene Gültigkeit von Privatverträgen und Uebereinkünften besitzen, und nur in dem Fall, wenn solche Pacta nicht zu Stande kämen, oder die betreffenden Theile das ihnen zustehende Recht der Schließung des Vertrags nicht gebrauchen wollten, die zu erzeugenden Kinder der Religion des Vaters folgen müssen. Im Zusammenhang hiermit hegen Se. geheiligte Maj. den Wunsch, daß der unterbreitete Gesetzvorschlag durch die HH. Reichsstände diesem Grundsatz entsprechend angepaßt, und solchergestalt modificirt, sammt den übrigen durch seine Natur bedingten gesetzlichen Provisionen der allerhöchsten Sanction ehemöglichst wieder unterbreitet werde. Im Uebrigen ꝛc. Wien, 5. Juli 1843. Ladislaus Szögyényi, m. p.

Digitized by Google

Schweiz.

Tessin. Hier haben abermals blutige Auftritte stattgefunden, welche, beklagenswerth an und für sich, die bedenklichsten Folgen herbeiführen können. Am Sonntag, den 2ten d., war auf dem Berg Bisbino, an der Gränze zwischen der Schweiz und der Lombardei, viel Volk zu einem Kirchenfeste zusammen geströmt, welches, wie gewohnt, mit religiösen Feierlichkeiten begann und mit Belustigungen endete. Als am Abend die Menge den Berg hinunterstieg, mischte sich eine reaktionäre Bande, einer schwarzen Fahne folgend, unter sie, erschwerte ihr den Weg, schimpfte über die Liberalen und drohte, denjenigen Garaus zu machen, die ihr diesen Abend in die Hände fallen würden. Sie stießen zuerst auf einen Hauptmann Bulla aus Kattio. Nachdem dieser sie umsonst aufgefordert hatte, die Fahne wegzuschaffen, gelang es ihm, dieselbe dem Fähndrich zu entreißen und sich schnell zu entfernen. Die tolle Bande aber setzte ihr Unwesen auf der Straße fort, laut die Drohung ausstoßend, daß es diesen Abend schlimm gehen werde. Nun kam mit wenigen Begleitern der als freisinnig bekannte Priester Bernaskoni von Vacolla den Berg herunter. Sofort wird er von den reaktionären Burschen umringt, mit Beschimpfungen überhäuft und erhält einen tödlichen Stich mit einem Messer in den Unterleib. Sein Bedienter, der sich für den Herrn zur Wehr setzen wollte, wurde ebenfalls so stark verwundet, daß er bald darauf starb. Ein junger Mensch aus Chiasso wurde mit Faustschlägen niedergemacht. Inzwischen hatte der Hauptmann Bulla in der Umgegend Lärm gemacht und die Behörden und Liberalen aufgefordert, sich aufzumachen und die reaktionäre Schaar zu zerstreuen. Dies war nun ein Leichtes, indem die hinzutretende Kunde von den Unthaten derselben überall die größte Aufregung hervorbrachte. Am gleichen Abend und in den darauf folgenden Tagen wurden nun mehrere Verhaftungen vorgenommen, die aber selbst wieder die bedauerlichsten Vorfälle herbeiführten. — Da der Pfarrer von Bruzzella, Ceregbetti, der als Aufhetzer der mörderischen Bande bezeichnet war, festgenommen werden sollte, setzte er sich mit einem Dolche zur Wehr, wurde aber in dem sich entspinnenden Kampfe selbst ein Opfer seiner Widersetzlichkeit. Dasselbe Loos traf einen gewissen Ferrari aus Mendris. In Folge der erwähnten Ereignisse wurde die Gemeinde Ober-Morbio militärisch besetzt. Zugleich wurden die Staatsräthe Bernaskoni und Reali in die Gegend abgeordnet, um den Sachverhalt zu erwahren und die Stimmung der Gemüther zu erforschen. Dem Oberst Luvini ist der Oberbefehl über die Truppen anvertraut. „Wir hoffen," bemerkt der Republicano, dem wir diesen Bericht entnommen haben, „daß Alles zu einem guten Ende gebracht werde, und wünschen innigst, daß solche Auftritte sich nicht wieder erneuern; denn Niemand könnte dafür stehen, daß ein abermaliger Ruf an die Patrioten, zu den Waffen zu greifen, nicht das Signal zu einer furchtbaren Katastrophe würde."

Lugano, 10. Juli. So eben kehrt die Abtheilung der Bürgermiliz und der Schützen von Lugano, welche Morbio superiore seit dem 3ten militärisch besetzt hielten, zurück. Schon früher waren auch die Regierungsabgeordneten, die Staatsräthe Reali und Bernasconi, zurückgekehrt. Die Justiz untersucht, und die momentan gestörte Ruhe ist wieder hergestellt. —

Mainz, 15. Juli. Wer gestern gegen die Mittagsstunde sich der hiesigen Fruchthalle näherte, der mußte sich auf die Börse eines großen europäischen Geldmarktes versetzt glauben. Die an das Gebäude gränzenden Straßen waren mit Neugierigen besetzt, die unverwandten Blickes nach demselben hinstarrten. Auf dem Guttenbergs-Platze links vom Theater standen Gruppen von Männern mit ernsten Gesichtern, in steter Unterhaltung ihre Augen nach der Halle gerichtet, als erwarteten sie von dort noch Kunde. Vor der Fruchthalle selbst war die ganze Straße mit Männern angefüllt, aus deren ernsten nachdenkenden Mienen und tiefem Gespräche man leicht schließen konnte, daß es sich hier um Geld, um Vermögen, um Gewinn und Verlust handelte. Die Mehrzahl dieser Männer schienen dem Gewerbstande, jenem der Oekonomen, der Müller und Bäcker anzugehören; unter ihnen sah man auch Kaufleute und viele jüdische Händler. Wagte der uneingeweihte sich in die Nähe, so vernahm er nur wenige Worte; sie genügten ihm jedoch, um ihn zu belehren, daß der große Abschlag der Früchte, die so unerwartete Baisse den Hauptgegenstand der Unterhaltung bildete. So groß der Mangel noch vor 10 Tagen war, so groß war heute der Ueberfluß. Ostseekorn konnte zu Tausenden von Maltern und zu billigen Preisen gekauft werden; man verlangte es nicht, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, vor zwei Tagen wäre es in Kaiserslautern zu 5 fl. das Malter verkauft worden. Pfälzer Korn war gleichfalls in Menge zu haben; wer es nicht zu 17 fl. hatte loöschlagen wollen, bot es nun zu 13 fl. an, aber zu spät; wem der Weizen zu 18 fl. nicht feil war, der verkaufte heute gern zu 13 fl. 30 kr. und begnügte sich am Ende mit 13 fl.; Vielen war ihre Frucht zu diesen Preisen noch nicht feil; sie werden wohl bessere erlangen! Die Brodkäufer, die gestern hoch erfreut waren, und die Taxe auf 14 kr. pr. Laib erwarteten, haben sich bitter getäuscht; es steht noch 16 kr., der Abschlag beträgt nur 2 Pfennige; hoffen wir, daß es bald besser wird. —

Am 10. Juli war das würtembergische Oberamt Maulbronn mehrere Stunden der Schauplatz verheerender Naturerscheinungen. Nachdem sich lange vorher Gewitterwolken gezeigt, die in wilder Eile, oft zu gleicher Zeit in verschiedenen Richtungen, durch die Lüfte jagten, hatten sie sich endlich zu schweren schwarzen Wolken vereinigt, und ergossen sich auf ihrem Zuge, unter fürchterlichem Blitzen und Donner, Platzregen und Hagel. Vor dem völligen Ausbruch kamen als eine Art Vorboten in Illingen Hagelkörner von der Größe eines Enteneies, doch glücklicherweise fielen sie so dünn, daß nur etwa alle 20 bis 30 Schritte eines gesehen wurde, und also der dadurch angerichtete Schaden nicht bedeutend seyn kann. Schwerer waren die Thäler heimgesucht, durch welche das Gewitter zog. Vor Allem

das Enzthal und das in dasselbe einmündende Ortisheimer Thal. In Enzberg war der Regen eher ein Wolkenbruch. Als wilder Strom kam das Wasser von allen Höhen herab; von den Weinbergen wurde so viel Erde, Gestein ꝛc. in die Ebene geschwemmt, daß die Straße 6 7 Schuh hoch damit bedeckt war. An andern Stellen war dieselbe tief aufgerissen, so daß sie durchaus unfahrbar wurde, und der Postwagen sich durch Wiesen und Felder einen eigenen Weg suchen mußte. Mehrere Menschenleben waren in Gefahr. Eine Wiege mit einem Kind, die schon der Strudel gefaßt, wurde noch aufgefangen; ein Mann rettete sein Weib dadurch, daß er ihr ein Seil zuwarf. Das ganze Thal schien eine Zeit lang der Fluß einzunehmen. In Ortisheim war der Andrang des Wassers von dem badischen Kieselbronn und von Düren her so stark und so plötzlich, daß in aller Eile das ganze untere Dorf das Vieh aus den Ställen flüchtete und die niederen Wohnungen verlassen wurden. Das Thal, wodurch sonst nur ein kleiner Bach, der Erlenbach, fließt, war so stark mit Wasser angefüllt, daß Abends um 8 Uhr noch dasselbe nur zu Pferd oder zu Wagen durchschritten werden konnte, wobei das Wasser dem Pferde noch bis an den Bauch reichte. Der Schaden ist in diesen Orten natürlich sehr groß. In den andern Gegenden des Oberamts richtete das Gewitter keinen Schaden an. Zwar wurde das schwellende Getraidefeld ꝛc. durch den starken Regen eine Zeit lang niedergedrückt, richtete sich aber bald wieder auf und steht an vielen Orten in bewundernswerther Schönheit und Fülle. Die Weinstöcke haben nächstens verblüht, so gleichmäßig, wie man sie sich fast nie erinnert, und einen reichen Herbst versprechend. —

(Der Durchstich der Landenge von Panama.) Ueber dieses schon so oft angeregte Unternehmen liefert das in Newyork erscheinende französische Journal du Commerce folgende neueste Mittheilungen. Ein englischer Ingenieur, Namens Ellet, hat sich zur Herstellung des Kanals binnen 5 Jahren anheischig gemacht. Vier- bis fünftausennd deutsche oder irrische Arbeiter sollen dabei beschäftigt werden, da man die Amerikaner als zu „unabhängig" betrachtet, um sich der Leitung von Engländern oder Franzosen zu unterwerfen. Das Haus Gebrüder Baring in London steht an der Spitze des Unternehmens, welches man so lange geheim gehalten, bis sich die Interessenten verpflichtet hatten, die nöthigen Fonds zur Anlegung einer macadamisirten Chaussée und einer Verbindung zwischen der Stadt Panama und der Bucht von Chorera zu liefern. Die im Jahr 1837 angefangene Chaussée ist seit 5 Monaten vollendet; sie hat 50 englische (10 deutsche) Meilen Ausdehnung, und wird von einem kohlenhaltigen Terrän durchschnitten. Der Durchstich des Kanals soll sofort beginnen. Er erhält von einem Ufer zum andern 128 englische Fuß Breite und 69 Fuß Tiefe. Seine ganze Länge beträgt 48½ englische Meilen, und erfordert 4 Schleusen. Die Replik Neugranada hat der Kompagnie 86,000 Morgen Landes auf der Kanalbahn, und ausserdem noch 400,000 Morgen, im ganzen Lande nach Belieben auszuwählen, verliehen. —

Anzeigen.

Neue Häringe und beste Franken-Zwetschen bei

Carl Degen. jun.

Eine in allen weiblichen Arbeiten, im Kleidermachen und Kochen erfahrene junge Frauensperson aus einem guten Hause, wünscht entweder in einer Stadt oder auf dem Land bei einer Herrschaft in Dienste zu treten, wobei sie mehr auf solide Behandlung als auf Lohn reflektirt. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Ein Klavier für Anfänger, eine Kinderbettstelle, eine große Kiste mit Vorleg, ist billig zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Nr. 134 in der Ochsengasse ist das untere Quartier auf Martini zu vermiethen.

Eine erfahrene Köchin, von gesetztem Alter, welche mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht sogleich in Dienst zu treten. Das Nähere in dem Zeitungs-Comptoir.

In der ehemaligen Kattunfabrik sind zwei Quartiere, wovon das eine in den Mansarden sogleich, und das andere eine Treppe hoch, auf kommendes Ziel zu vermiethen ist.

In der Friedrichsstraße Nr. 445 ist die mittlere Etage auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Friederike Hildburghäußer.

Für die liebevolle freundschaftliche Theilnahme, welche mir bei meinem Abschied in Weißenstadt zu erkennen gegeben wurde, sage ich meinen herzlichsten Dank, und bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

M. Reichel, Reviergehülfe.

Fremden-Anzeige.

Am 17. Juli.

Sonne: HH. Graf Nesselrode, K. ruß. Gesandtschafts-Secretair v. Berlin. Graf Wassiltschikoff nebst Familie, K. ruß. General v. Petersburg. Reidhardt, Oberbaurath v. München. Ziegler, Banquier v. Cöln. Booking, Rentier; Ehlu, Part. u. Melville, Capitain v. London. Rintelin, Bürgermeister v. Hagen in Westphalen. Kfte. v. Rath v. Düsburg. Schmidt v. Dresden. Bauster v. Frankfurt a. M., Wernlein v. Rastatt. Fr. Sittona, Proprietairsgattin v. Triest. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Frebenius v. Kitzingen, Schuhmann v. Leipzig, Hüller v. Augsburg, Weigand v. Tübingen. Brückner, Mechanikus v. Hof. Hoffmann, Maler v. Altenburg. Studenten Wiesinger u. Freymann v. Berlin. Hamann v. Halle. — Anker: Frhr. v. Lobedan, Part. v. Brüssel. Wettermann, Kaufm. v. Stuttgart. Hering, Cand. phil. v. Jena. Sträußler, Architect v. Frankfurt a. M. Kemnitzer, Fabr. v. Prag. Fr. Schübler, Kaufmannsgattin v. Oppenheim. — S. Roß: HH. Schneider, Lythograph v. München. Grönig, Fabr. v. Offenbach. Müller, Kaufm. v. Würzburg. — Löwe: HH. Leyd, Kaufm. v. München. Wörth u. Grönich, Studenten v. Leipzig. — Traube: HH. Goller, Kooperator; Franck, Kirchenpfleger v. Ebnath. Müller, Hammergutsbes. v. Bischofsgrün. Werth sen. u. jun. Hdlsm. v. Laatsch. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 170. 20. Juli 1843.

Deutschland.

München, 14. Juli. Debatte über das Budget in der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) 65. öffentliche Sitzung. Der zweite eingeschriebene Redner — Dekan Friedrich — theilt den eben vom ersten Redner ausgesprochenen Wunsch. Die Art der Behandlung der diesjährigen Ausschußarbeiten theilt er a) nach der practischen, b) nach der doctrinellen und c) nach der diplomatischen Seite. Den Stoff der Behandlung unterscheide er a) nach den materiellen Interessen, wie man die Wünsche, Bedürfnisse und Erwartungen des Volkes, soferne Geldkrafte hiefür aus der Staatscasse in Anspruch genommen werden, zu nennen pflegt, und b) nach den principiellen Interessen, worunter die verfassungsmäßigen Rechte der Krone und der Stände und in ihnen das Volk zu verstehen seyn werden. Lösung oder Berichtigung einer Principienfrage auf doctrinellem oder diplomatischem Wege könne nach des Redners Meinung kein Ausschuß, am wenigsten der für Finanzsachen, unternehmen, ohne seine Stellung und Befugniß zu verlassen. Dazer erscheint der Nachtrag zum Vortrag des Abg. v. Rotenhan ohne Ausschußbeschluß (auch ohne Ausschußprotokoll), wie auch der Referent einen bestimmten Antrag in dieser Richtung nicht gemacht habe. Nachdem nun der Redner die vom Gesammtministerium gegebenen Erklarungen angeführt hat, kömmt er zu den Fragen: Wie gestaltet sich nach der vorliegenden neuen Behandlungsart der Regierung I. die Erübrigungsfrage, II. wie die Budgetfrage und III. wie die Steuerfrage. Schön, sagt derselbe, ist die Grundlage derselben — treues Festhalten am Wortlaut der Verfassung — schön die Tendenz — Einigung, Concordia. Nach dieser Einigung wollen wir streben auf practischem Boden; die Concordia wollen wir suchen — im redlichen Festhalten an der Verfassungs-Urkunde, ohne Concordia-Formel. Braucht man seiner Zeit zum authentischen Verständniß der Verfassungs-Urkunde eine Formel, so kann und soll sie nur auf dem verfassungsmäßig vorgezeichneten Wege eingeleitet und bereist werden. Zur Frage I., wie steht die Erübrigungsfrage. Dieser bisherige Principienstreit ist der Lösung näher gerückt, da künftig alle Ueberschüsse (Erübrigungen) von einer Finanzperiode zur andern, unter der Rubrik „auf den Bestand der Vorjahre" in Einnahme gestellt werden sollen, und Behufs der Steuerbewilligung mit in Ansatz gebracht werden dürfen. In Bezug der II. Frage, wie gestaltet sich das Budget, ist der Redner ganz der Ansicht Thon-Dittmers. Endlich III. Wie gestaltet sich die Steuerfrage? sagt derselbe unter Andern folgendes: Nach der Regierungs-Ansicht über die Unzeugsamkeit des Budgetziffers ergibt sich allerdings das Quantum des Steuerbedarfs von selbst. — Wenn aber ständischer Seits Behufs des Steuervotums abweichende Größen der Einnahmen mit Grund angenommen werden können, so daß zur Differenz-Ausgleichung bezüglich der budgetirten Ausgaben eine geringere Deckung sich herausstellt, was thun die Stande alsdann — im Falle eines geminderten Steuervotums — anderes als — wozu sie berechtigt, und — ich füge bei — verpflichtet sind? Man nennt dies ein Unglück. Es mag ein Unglück seyn, wenn man sich in die letzte Verschanzung zurückziehen muß, aber das Unglück liegt mehr in der Veranlassung zu diesem Schritte, als in diesem Schritte selbst. Man nennt dies einen Bruch mit der Regierung. Wie kann eine Berathung über die Möglichkeit und Räthlichkeit eines Schrittes, wozu volles Recht gegeben ist, als Bruch mit der Regierung bezeichnet werden? Wie kann diese letzte Wehr eine schneidende Waffe genannt, zugleich als eine zweischneidende Waffe bezeichnet, und von ihrer Anwendung abgemahnt werden, ohne daß man ihr selbst die Schneide abbricht? Wie — letzte Verschanzung, in welcher wir ruhig vor unsern Augen die Kanonen verhageln sehen? so daß sie am Ende nur eine rastlose Sackgasse seyn wird. Allerdings liegt hier der Punct, in welchem die Meinungen des Ausschusses von einander gingen. Treffend hat Hr. Graf v. Butler solches bezeichnet, einig im Zweck — sind wir nur verschiedener Ansicht über die Mittel. Ich habe bei der Abstimmung über das Steuergesetz am 3. Juli den 5 bejahenden Stimmen eine verneinende entgegengestellt, und sagte, daß ich eine Abminderung der directen Steuern wenigstens um den 4ten Theil ihres Gesammtbetrags, unbeschadet des budgetirten Staatsbedarfs für zulässig erachte, und daß ich zu Begründung meiner Ansicht ein Separat-Votum nachträglich beibringen werde. Hr. Dekan Vogel stimmte in ähnlichem Sinne, daß er für die Bewilligung der postulirten Steuergröße bei den dermal noch schwebenden Fragen — nicht stimmen könne, und die nähere Bezeichnung der von ihm erachteten Steuerminderung sich noch vorbehalte. Diese Abstimmungen — so scheint es — hält man für einen Zwang, den man der Regierung anthun wolle, die vorgetragenen Desiderien zu erfüllen; und nimmermehr werde die Regierung sich zwingen lassen. Vorerst spaltet sich mein abweichendes Votum in die 2 Fragen: a. Ist es möglich, die Steuern zu mindern? ich glaube — ja, und werde den Beweis seiner Zeit versuchen. b. Ist es räthlich, es zu thun? dies mag die hohe Kammer s. Z. entscheiden. Von Zwang ist hier keine Rede, und sollte davon die Rede seyn, so wäre erst noch die Frage, ob die Regierung moralisch berechtigt wäre, die vor 6 Jahren im Glauben an die Richtigkeit des vorgelegten Budgets vo-

Digitized by Google

tirten Steuern in pleno et toto 6 Jahre lang fort zu erheben, nachdem sie wahrgenommen, daß die übrigen Staats-Einnahmen um 5 — 6 Millionen mehr ertragen, als beoranschlagt war, —, oder wie! frage ich weiter, hätten wohl die Stände ad 1837 die volle postulirte Steuer bewilligt, oder auch nur bewilligen können, wenn sie solche Mehreinnahme vorausgewußt hatten? Gewiß nicht. Unbedenklicher könnte man allerdings zu Werk gehen, wenn man die Versicherung hatte, daß die bona fide zu viel votirten Steuern den Steuerpflichtigen oder dem wahren Landeswohl zu gut kommen, wenn sie sich in der Folge als zu viel votirt herausstellen. Man spricht von Vertrauensvotum. O ja, ich ehre das Vertrauen, welches Hr. Abg. Fischer neulich damit aussprach, man soll den Schlüssel zu den Erübrigungen unbedenklich Sr. Maj. dem König in die Hande legen, der mit Kraft und Weisheit das Staatsschiff durch alle Klippen glücklich leitet. Solches Vertrauen und noch größeres kann auch ich — als Privatmann — für mich haben, könnte den Schlüssel und das Buch (die Verf.-Urkunde) in die Hände des gerechten und beharrlichen Monarchen niederlegen. — Aber hier an dieser Stelle bin ich nicht als Privatmann, sondern als Abgeordneter; habe es nicht mit einem lieben Landesvater zu thun, sondern mit dem verantwortlichen Ministerium. Endlich kömmt Redner schließlich zu der wiederholten Behauptung, daß jede Steuerbewilligung auf Voraussetzung über die Größe der Staatslasten und ihrer primitiven Deckungsmittel gebaut ist, und daß er endlich die Steuern nicht in dem vollen Maaße, wie sie verlangt werden, bewilligen könne. Um das, was ihn hiezu bestimme, genauer darzulegen, werde er ein Separat-Referat nächstens vertheilen lassen. Er schließe nun mit dem Wunsche, daß eine Einigung erzielt werde. Einigung macht stark." — Da weiter kein Redner eingeschrieben war, so begann die allgemeine Debatte. Abg. Bestelmeyer: Er theile gar nicht die Ansicht über den 2ten Punct, den der Redner vor ihm angeregt hat. Einmal habe er in Beziehung auf die formelle Behandlung des Budgets bemerkt, daß er glaube, man hätte das Steuergesetz erst dann mindern sollen, wenn von der Kammer der Reichsräthe der Beschluß über das Ausgaben-Budget gekommen ware. Ich glaube, wir haben uns über die Steuern auszusprechen, kommt dann von der Kammer der Reichsräthe ein anderer Beschluß, so können wir weiteres beschließen; ich glaube aber, wir sind verpflichtet, über das Ganze abzustimmen und nicht theilweise. Dekan Vogel: Der Anfang des Endes ist gekommen. Ich wünsche, daß damit eintrete das Sprichwort: Ende gut, Alles gut. Auch er wünscht Erhöhung vieler Etate im Budget. Die Regierung sey überall zu sparsam, nur in 2 Puncten sey sie es nicht, Kanal- und Festungsbau. Kanal das ist ein Wasser, wo ich den Boden noch nicht sehe und darum auch noch nicht hineingegangen. Es sickert mir das Wasser, das Geld alles durch. Da sollte man doch einmal wissen, wo der Gränzstein ist, wo es aufhört das Immerweiterzahlen und Immerweiterzahlen. In Bezug auf die Form des Budgets wie über die Erübrigungsfrage ist der Redner derselben Meinung, wie Thon-Dittmer. Er wolle heimkehren ohne Verminderung, aber auch ohne Vermehrung der Steuern, wenn nur eine Vereinbarung erzielt werde, und wünsche nur, daß das veränderte Budget sehr bald möchte zu Stande gekommen seyn und wir recht bald das Wort vernehmen: Nun ihr Lieben und Getreuen geht heim in Frieden. — v. Frauenhofen erklärt, daß er mit den Beschlüssen des Ausschusses ganz einverstanden sey. Dieser Redner wünscht auch, daß bis zum nächsten Landtage ein Gesetz zur Einführung einer Einkommen-Steuer vorgelegt werden möge. — Nach einigen kurzen Bemerkungen des Abg. Fischer sprachen noch Dr. Schwindl und Dekan Reuland, ganz im Sinne der vorhergehenden Redner. Da hierauf Niemand mehr das Wort verlangte, so wurde die allgemeine Debatte geschlossen. Von den beiden Hauptreferenten hatte nur jener für die Ausgaben, Dr. Schwindl, nichts mehr zu erwähnen, wogegen v. Rotenhan, Referent der Einnahmen, die heutige Debatte resumirt, und hiebei die schon in seinen Referaten niedergelegten Ansichten und Meinungen, nochmal kurz erwähnte. Von Seite des Ministertisches wurde das Wort nicht verlangt, und so wurde, da die Zeit bereits weit vorgeschritten war, die heutige Sitzung geschlossen und der Beginn der speciellen Berathung auf die morgige Sitzung festgesetzt. —

Das K. Hauptzollamt Passau zeigt unterm 6ten d. M. an, daß bis auf weitere Verfügung auf der ganzen Linie von Barnau bis Berchtesgaden, der Eingangszoll vom Getreide auf 24 kr. per bayer. Schäffel herabgesetzt ist. —

Bayreuth, 20. Juli. Am 18ten d. trafen der Herr Fürst Thurn-Taxis mit hoher Familie von Franzensbad dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthof zur goldenen Sonne, verweilten bis zum 20sten und reisten heute Morgen nach Nürnberg ab. — Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael von Rußland trafen gestern Abends von Carlsbad kommend hier ein; nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthof zur goldenen Sonne, und setzten heute früh Höchstihre Reise nach Kissingen fort. Im Gefolge Sr. Kaiserl. Hoheit befanden sich General Graf Dolstoy, Oberst Uwaroff, Major Ivarnoff, Adjutant Baron Tettenborn, nebst Dr. Viliers. —

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Heute wurde der Jahrestag des Todes des Herzogs von Orleans in allen Kirchen feierlich begangen. Die Herzogin-Wittwe hatte in ihrem Namen und dem ihres Sohnes, des Grafen von Paris, dem Seine-Präfekten eine Summe von 10,000 Fr. zustellen lassen zur Vertheilung unter die 200 bedürftigsten Wittwen des verflossenen Jahrs, welche unversorgte Kinder haben, desgleichen 5000 Fr. für die Arbeiter-Unterstützungs-Vereine der Hauptstadt.

Aus Algier waren Nachrichten bis zum 5. Juli eingelaufen. Der Generalstatthalter befand sich am 27. Juni in Mohammed-Sueneleb-el-Wed, 3 Lieues von Ammi-Mussa, und war im Begriff, wieder den Wed-Riu hinaufzurücken nach dem Waransenis. General Lamoricière hatte am Wed,

Digitized by Google

Tseza, einem Zufluß des Wed-Riu, gegen die Kereisch eine Razzia ausgeführt: 4—5000 Stück Vieh waren den Siegern in die Hände gefallen, und von einer unermeßlichen Bevölkerung, die sie in der Richtung der von Medeah ausgezogenen Colonnen vor sich hertrieben, war bereits ein Theil gefangen. Wichtiger ist, was der Obrist Gery, Oberkommandant von Maskara meldet. Am Morgen des 22. Juni hatte derselbe das Lager Abd-el-Kaders im Schlaf überfallen, ihm 300 seiner Regularen getödtet, 150 gefangen, eine Fahne des Emirs, eine Fahne von einem seiner Chalifahs, 500 Kamele, 180 gesattelte Pferde, 100 beladene Maulthiere, gegen 500 Gewehre, Sabel und Pistolen, einen schönen Pferdhalsschmuck mit Amuletten, ein Geschenk des Kaisers von Marokko, auch die Correspondenz mit den Chalifahs und andern angesehenen Personen, sowie ein Manuscript über die Geschichte des jetzigen Kriegs erbeutet. Das berühmte schwarze Streitroß des Emirs war getödtet worden, und er selbst verdankte die Rettung nur der Hingebung einiger seiner Leute, die ihn auf ein Pferd setzten und mit ihrem Leib deckten. —

Ein Artikel aus der Pfalz in der Speyer. Ztg. führt die Ansicht durch, daß die jetzt glücklich überstandene Noth keineswegs bloß dem Wucher, sondern auch wirklichem Mangel an Vorräthen zuzuschreiben sey. Hätten aber alle inländischen Getreidebesitzer ihre Vorräthe zu ganz billigen Preisen abgelassen, so würde man sich der Beruhigung hingeben, und nicht bei Zeiten fremdes Getreide haben kommen lassen, so daß alsdann nach Aufzehrung der Vorräthe wirkliche Hungersnoth entstanden wäre. Daß die Spekulanten, welche fremdes Getreide einführten, Anfangs schönen Gewinn zogen, sey ihnen wohl zu gönnen, denn sie hatten manches Elend abgewendet; darum sey es aber auch weder billig, noch verständig, Schadenfreude über den Verlust Derjenigen zu äussern, die in jüngster Zeit noch Zufuhren von Aussen erhalten. —

Ueber frühzeitiges Schneiden und Aufkasten des Getraides. Bei dem immer steigenden Getraidepreise und der durch die Witterung sich verzögernden Erndte ist es für uns von der größten Wichtigkeit, diese Erndte, wenigstens theilweise, künstlich zu beschleunigen, ohne jedoch den Fehler zu begehen, unreifes und unbrauchbares Getraide einzubeimlen, welches einen um so bedeutenderen Verlust nach sich ziehen würde, als damit doch keineswegs geholfen ware. Wenn einmal das Getraide seinen Reifegrad erreicht hat, in welchem die Halme obenherein gelb geworden und abgestanden sind, ohne Rücksicht darauf, ob solche vom Boden her noch grüne Farbe zeigen, dann kann es ohne weiteres abgebracht, getrocknet und verbraucht werden. Ja es gibt Gegenden, in welchen ein solches Getraide als mehlreicher und besser mehr gesucht und theuerer bezahlt wird, als das auf dem Halme ausgereifte, weil bei dem gänzlichen Ausreifen noch gar manche Bestandtheile in unauflöslichen Faserstoff verwandelt werden, die bei dem früher geschnittenen Getraide mehr als Mehl in den Körnern zurückbleiben. In den von mir redigirten landwirthschaftlichen Berichten habe ich bereits im Jahre 1841 hierauf aufmerksam gemacht, und in Nr. 22 des 42r Jahrgangs hat Schuhmachermeister Frauenfelder von Großiachien die Resultate seiner sehr gelungenen Versuche hierüber angegeben, auf welche ich zu Ersparung des Raumes verweise. Ich selbst habe aber im vorigen Jahre mehrere Morgen von Korn (Roggen), nachdem dasselbe von oben herab gelb geworden war, schneiden und nach dessen vollständigem Austrocknen einbeimsen lassen. Dieses war unter allem, was ich von dieser Fruchtsorte erndtete, das schönste und mehlreichste. Würde daher im heurigen Jahre, aber mit Umsicht und Aufmerksamkeit, Getraide in dem angegebenen Reifegrade geschnitten, so könnte Mancher 8 bis 14 Tage früher zu Markte fahren als sonst. Man stoße sich dabei nur nicht an der etwas grünen Farbe der Körner. Diese wird von niederländer Fruchthändlern gesucht und theuerer bezahlt, und unsere Consumenten werden ebenfalls bald einsehen lernen, daß sie keinen Nachtheil bringt. Auch hört man oft das Vorurtheil, daß ein solches Getraide stark einschrumpfe. Wenn es nicht überhaupt zu frühe geschnitten ward, so findet ein Einschrumpfen durchaus nicht statt, wie ich dies im vorigen Jahre selbst beobachtet habe. Eine andere Frage, wenn die leidige nasse Witterung andauern sollte, betrifft das Trocknen des Getraides. Hiefür hat man das Aufkasten desselben empfohlen, und unsere im Jahre 1841 darüber angestellten Versuche bestätigten vollkommen die Zweckmäßigkeit dieser Methode. Obschon die Vorschrift dazu in den erwähnten landwirthschaftlichen Berichten vom Jahr 1841 zu finden ist, will ich sie doch hier, und zwar um so lieber wiederholen, als ich jetzt aus Erfahrung sprechen kann. Das Aufkasten ist hier nicht allein bei oben genannten, sondern auch bei jedem andern Getraide, welches man nicht durch Nasse verderben lassen will, zu empfehlen, nur bei Spelz ware es im höchsten Nothfalle anzuwenden, weil bei dieser Fruchtgattung zu viele Kolben abgestoßen werden. Als Probe ließ ich im J. 1841 ganz nasses Korn im Regen aufkasten, ohne daß es den geringsten Nachtheil erlitt. Das Verfahren dabei ist verschieden. Ich wandte das folgende an: Das Korn wurde wie gewöhnlich geschnitten. Weil man nicht wußte, ob es wieder Regen gäbe, ward alle 2 Stunden das niedergelegte aufgekastet. Man band nemlich zuerst eine kleine Garbe und stellte diese an einem unkrautfreien Orte fest auf. Um dieselbe wurden nun von allen Seiten Lagen von geschnittenem Getraide angelehnt und zwar gab man Acht, daß der Fuß dieser Lagen von der Garbe möglichst entfernt blieb, damit das Ganze nicht so schnell vom Wind umgeworfen würde, und die Luft durchstreifen könnte. War auf diese Art ein ziemlich großer Kegel gebildet, so wurden zwei Strohseile zusammengeknüpft, und damit das Ganze einen Fuß hoch unter den Aehren, und zwar ziemlich fest, zusammengebunden. Ein Theil der Kasten ward mit einer umgekehrten Garbe zugedeckt, der andere offen gelassen. Es ergab sich aber, daß das Decken gar nicht nothwendig war, und daß die freien Aehren so gut als

Digitized by Google

die gedeckten trockneten. In den Niederlanden werden die Kasten (Staufen) auf eine etwas andere Art gefertigt. (Für die Gerste zweckmäßig.) Man stellt nämlich von 5 gleich nach dem Schnitt aufgebundenen Garben eine in die Mitte, die andern vier um dieselbe herum, wobei aber die Stutzen möglichst abstehen müssen. Die sechste Garbe wird auf die fünf andern umgekehrt aufgestülpt. So sieht man von Koblenz abwärts diese Staufen (Kasten, Hoken) zu hunderten auf dem Felde, und das Getraide wird erst, wenn es recht trocken ist, nach 8 bis 14 Tagen heimgeführt. Die Staufen von ungebundenem Getraide werden erst bei dem Einfahren gebunden. Da sie übrigens nicht so leicht fortzubringen sind, als fertige Garben, so würden sie vielleicht wegen etwaigen Diebstahl zweckmäßiger als die andern seyn. Manche unserer Bauern, welche sich gescheuter als die andern dünken, mögen über das Kasten des Getraides, als zu umständlich, die Nase rümpfen. Diese wollen aber bedenken, daß es durchaus keine neue Sache ist, sondern Jahrhunderte lang dort angewandt wird, wo das Getraide fast immer in höherm Werth steht als hier. Im heurigen Jahre kann man aber auch bei uns nicht über einen zu wohlfeilen Preis klagen, und deßhalb wäre das Aufkasten hier ebenfalls am Platze. — Sollte endlich einmal bessere Witterung eintreten, so würde es dazu dienen, die früh geschnittene Frucht schneller, als wenn sie auf den ohnehin feuchten Boden zu liegen kömmt, auszutrocknen, bei einer nassen Erndte aber würde dadurch eine große Menge von Getraide vor dem Auswachsen und Verderben geschützt. Weinheim, 30. Juni 1843. Frhr. v. Babo, Vorstand der landwirthschaftlichen Kreisstelle in Heidelberg und Weinheim. —

Anzeigen.

Bretschneider's neueste Schrift.

So eben ist bei uns erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Die religiöse

Glaubenslehre

nach der
Vernunft und der Offenbarung
für denkende Leser dargestellt
von

Dr. Karl Gottlieb Bretschneider,

Oberconsistorialdirector und Generalsuperintendent zu Gotha, Comthur des Herzogl. Sachs. Ernestin. Hausordens.

gr. 8. geh. Preis: 3 fl. 24 kr.

Halle, Juli 1843.

C. A. Schwetschke und Sohn.

Auf dem Hammergute Hütten bei Oberwarmensteinach werden Fichten- und Tannen-Blöcher in jeder beliebigen Quantität zu billigen Preisen abgegeben.

Näheres hierüber ist entweder auf dem Gute selbst oder bei Kaufmann A. F. Leim in Bayreuth zu erfragen.

In dem Hause Nr. 74 ist ein Zimmer, 2 Kammern, Küche, Holzschlicht, Schweinstall und Dungstätte nebst großem Keller auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

1) Ein Quartier zu ebener Erde, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, einer schönen hellen Küche, Keller, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mange, dann
2) ein dergl. im oberen Stock, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern mit Kabinet, Alkoven, zwei Kammern, hellen Küche, Keller ꝛc. wie vorher, sind auf das Ziel Jakobi oder Martini zu vermiethen, Schrollengasse Hs.-Nr. 339.

E. Nr. 614 auf dem Graben ist auf Jakobi ein Quartier für eine kleine Familie zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, bekannt zu machen, daß am nächsten Dienstag den 25sten d. Mts. und wenn Gott will auch an folgenden Tagen die altberühmte Goldkronacher Kirchweih in sonst herkömmlicher, allvergnügter Weise gefeiert wird. Sollte es den Liebhabern eines geselligen Tanzes im schönstens decorirten neuerbauten Saale, sowie eines ausgesuchten Bierstoffes, und endlich aller Vergnügenheiten, die ein freundliches Bergstädtchen bietet, genehm seyn, im rothen Adler abzusteigen, so würde sich derselbe mit seinem Besitzer höchst geschmeichelt und beglückt fühlen.

Goldkronach, den 19. Juli 1843.

Detzer,
Gastgeber zum rothen Adler.

Bei der eintausend vierzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

88. 59. 83. 81. 8.

Die 1041ste Ziehung wird den 17. August, und inzwischen die 379ste Nürnberger Ziehung den 27. Juli, und den 8. August die 1420ste Münchener Ziehung 1843 vor sich geben.

Fremden-Anzeige.

Am 18. Juli.

Sonne: HH. Se Durchlaucht der Fürst Thurn-Taxis, nebst Familie, K. bayer. General-Lieutenant; Heß, Professor; Zelle, Gouvernantin; Schutte, Fabr. v. Nürnberg. Frhr. v. Schaumberg nebst Töchter, Kammerherr v. Ziegenfeld. Mannder, Part. v London. Peterson, Proprietair; Tornguille, Officier v. New-York. Meister, Dr. jur. v. Hamburg. Kflte. Jänisch v. Markbreit, Minlein v. Trier. Föberger v. Breslau, Sammelson v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Klingner v. Magdeburg, Eßlort v. Nürnberg, Hirsch v. Bamberg, Hoffmann v. Zürich. Oberländer, Apotheker v. Coburg. Maiers. Part. v Torgau. Winckler, Priv. v. München. Jäger, Fabr. v. Erlangen. Schröder, Hdlem. v. Königsberg. — Anker: HH. Janke nebst Familie, K. K. öster. Gouvernialrath v. Prag. Lucas, Pfarrer v. Wiesau. Sondner, Verwalter v. Bugg. Schmelzinger, Fabr. v. Halle. Lemmelies, Gastgeber v. Lyon. Baier, Kaufm. v. Naumburg. — S. Roß: HH. Fider, Fabr. v. Regensburg. Schelter, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Fr. Ziegenwein nebst Tochter, Hauptmännin v. Bamberg. Fr Morbach. Kaufmannsgattin v. Ebnath. — Traube: HH. Schöpf, Student v. Wunsiedel. Zettelmeyer, Schweinhändler v. Erbendorf. — R. Roß: HH. Schilling, Bäckermeister v. Münchberg. Hagen, Rothgerbermeister v. Wunsiedel. Hühne, Schulexpectant v. Hof. Schmidt, desgl. v. Weickenreuth. Giegold u. Rauh, Hdlelte. v. Schwarzenbach. Gendarmen Ludwig, v. Burgebrach, Winter v. Bamberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 171.** 21. Juli 1843.

Deutschland.

München, 15. Juli. Fortsetzung der Berathung über das Budget in der Kammer der Abgeordneten. Spezielle Debatte über die Ausgaben a Conto der Centralstaatskasse, resp. für 1 Jahr der V. Finanzperiode. **LXVI. Sitzung.** I. Etat der Staatsschuld. Bedarf der Verzinsung der Passivkapitalien und jährlicher Tilgungsfonds 5,264,294 fl. Bedarf der Pensionskasse 2,700,000 fl. Bedarf der Festungsbau-Dotations-Kasse 800,000 fl. — Hiezu kommen nach dem Antrage des Ausschusses für die letztere noch 43,706 fl., dann für die Tilgungskasse 188,470 fl., wonach diese Position 8,934,764 fl. betragt. Nach einigen kurzen Bemerkungen v. Thon-Dittmers, Bestelmeyers und Schwindls, wurde dem Antrage des Ausschusses auf Anerkennung beigestimmt. II. Etat des K. Hauses und Hofes 1. Permanente Civilliste Sr. Maj. des Königs 2,350,580 fl. — 2. Unterhalt Sr. K. Hoheit des Kronprinzen 230,000 fl. — Appanagen: 1. Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland 80,000 fl. — 2. Prinz Luitpold 80,000 fl. — 3. Prinz Carl 100,000 fl. — 4. Herzog Max 225,000 fl. — Frau Churfürstin Leopoldine von Bayern 104,720 fl. Endlich Pensionen a Conto heimgefallener Appanagen: 1. Von Seite J. Königl. Hoh. der Prinzessin Maria, jetzt Königin von Sachsen 2183 fl. — 2. Von Seite J. Maj. der verstorbenen Königin Karoline 32,474 fl. — Der Ausschuß hat bei den zwei letzten Posten die Nichtanerkennung beantragt. In der Kammer entstand hierüber eine Debatte, weil man behauptete, daß die Staatskasse zur Zahlung hier nicht verpflichtet sey, vielmehr die Civilliste, wahrend von Seite des Ministertisches das Gegentheil behauptet wurde. Da dieser Gegenstand, was von mehreren Rednern zugestanden ward, eine Rechtsfrage sey, deren Entscheidung der Kammer nicht zustehe, so wurde, um allen Consequenzen, die aus einem etwaigen Beschluß für die Zukunft gezogen werden könnten, zu begegnen, von Frhrn. v. Thon-Dittmer folgende Modifikation vorgeschlagen: „Die Pensionen a Conto des Witthums der Höchstseligen Königin Karoline mit 32,474 fl. seyen anzuerkennen, jedoch unter ausdrücklicher Verwahrung der ständischen Rechte für alle künftigen Fälle, sohin ohne aus diesem Beschluß Folgerungen bei andern künftigen Fällen zuzugestehen." In dieser Fassung wurde denn auch von der Kammer beigestimmt, dagegen die 2,183 fl. von Seite der Königin von Sachsen nicht anerkannt. Im Uebrigen dem gesammten Etat beigestimmt. III. Etat des K. Staatsraths mit jährlich 72,000 fl. wurde ohne Debatte gutgeheißen. IV. Etat der Ständeversammlung mit jährlich 46,500 fl., wurde ebenfalls ohne Debatte angenommen. Dagegen erregte ein vom Abg. v. Welden zu dieser Position gestellter Antrag einige Debatte. Dieser Antrag bezweckte eine Bitte an die Krone, dieselbe möge zur Abänderung der Ausschüsse der Kammer die Initiative ergreifen. Von mehreren Seiten wurde diesem Antrage beigestimmt, weil man eine solche Abänderung für sehr wünschenswerth halte. Allein es wurde von Thon-Dittmer bemerkt, daß der Kammer zu einer solchen Bitte nicht das Recht zustehe, denn Abänderung der Verfassung könne nur von der Krone allein ausgehen, daher denn auch der Antrag nicht angenommen wurde. — Nicht uninteressant dürfte hier die Notiz seyn, daß die 8 Standeversammlungen ($18\frac{12}{13}$) seit dem Bestehen der Verfassung, 1,902,466 fl. $13\frac{1}{4}$ kr. gekostet haben. — Vertheilt man diese Summe auf die einzelnen Bewohner des Landes, so trifft auf jeden ein so kleiner Theil, daß wohl die so häufigen Klagen, die man hört, daß die Stande dem Lande so viel Geld kosten, hiedurch beseitigt werden dürften. V. Etat des Königl. Hauses und des Aeussern. Dieser steht mit 480,000 fl. im Budget, hiezu kömmt noch der Matricularbeitrag Bayerns für die Festungen Ulm und Rastatt mit jährlich 213,000 fl. — Ward ohne Debatte gutgeheißen. Die größte Rubrik in diesem Etat ist die für Gesandtschaften und Agentien in auswartigen Staaten, diese kosten jährlich 349,777 fl. VI. Etat des Justizministeriums mit 389,789 fl. ohne Debatte angenommen. VII. Etat des Ministeriums des Innern. Zu dem Budget-Ansatz mit 888,638 fl., hatte der Ausschuß zur Realisirung eines von Frhrn. v. Rotenban gestellten Antrags, noch 84.000 Mehr beantragt. Dieser Antrag v. Rotenban's geht dahin: „Se. Maj. der König sey auf verfassungsmaßigem Wege ehrfurchtvoll zu bitten, den Etat des Ministeriums des Innern um 84,000 fl. erhöhen zu lassen, wodurch die Mittel gegeben seyn werden: 1) daß die Kreisregierungen eine der immer wachsenden Geschaftsmasse mehr als bisher entsprechenden Anzahl von Collegial-Mitgliedern erhalten; 2) daß bei Normirung der Gehalte mehr, als es in vielen Fallen wirklich geschieht, auf den jetzigen Geldwerth und die sociale Stellung der Staatsdiener Rücksicht genommen werde; 3) daß die dienstunfahig gewordenen Staatsdiener noch rechtzeitig quiescirt werden können; 4) daß bei Ausscheidung des Dienstes- und Standesgehalts der Staatsdiener der durch die §§ 7 und 8 des IX. Edicts angegebene Maaßstab zur Anregung einer größeren Freudigkeit im Berufe beibehalten werden könne; 5) daß eine strengere Aufsicht auf die Amtsführung der äußeren Behörden durch eine öftere Lokaleinsicht der Kreise von oben herab ausführbar werde; daß endlich 6) der bei den Kreisregierungen bestehende Gehilfenfond auf eine seinem Zwecke genügendere Weise dotirt zu werden vermöge. Diese sämmtlichen Anträge wurden

Digitized by Google

von der Kammer angenommen; Nr. 5 jedoch in einer etwas andern, vom Freih. v. Thon-Dittmer vorgeschlagenen Fassung. — Der Berathung über diese Anträge entnehmen wir Folgendes. — Sämmtliche Redner, v. Welden, Harleß, Schätzler, Friedrich, v. Windwart, und Thon-Dittmer, sprachen sich für die sämmtlichen Anträge aus. Letzterer äußerte unter Anderm: Auch ich halte übertriebene Ersparniß in den nothwendigsten Bedürfnissen des äußern Dienstes und der Regierungen für eine der mißlichsten staatswirthschaftlichen Maaßregeln im Allgemeinen wie im Besonderen. Wenn die Berufsfreudigkeit fehlt, wenn Sorgen und Kummer in den Vordergrund treten, kann auch die Geschäftsführung selbst nicht den gedeihlichen Erfolg haben, den wir im Allgemeinen für dieselbe wünschen müssen, und von dem das Gedeihen des ganzen Staats-Lebens zum größten Theil abhängt. In gleicher Weise theile er den 3ten Antrag, daß die dienstunfähig gewordenen Staatsdiener auch rechtzeitig quiescirt werden möchten; unter rechzeitig verübe er aber nicht denjenigen Zeitunct, auf welchen unmittelbar das 70ste Lebensjahr folge. Daß die Ausscheitung des Dienstes- und Standesgehalts, wie sie jetzt geübt wird, eine höchst mißliche ist, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Es ist dieß schon zu oft und zu laut in diesem Saale beleuchtet worden. — Sämmtliche Anträge wurden, wie schon oben erwähnt, angenommen, — worauf die Fortsetzung der Debatte auf den andern Tag vertagt wurde. —

* Votum des Hrn. Dekans Meinel auf die Aeußerung des Hrn. Dekans Götz, Budget, resp. Cultus betr., in der 68sten Sitzung vom 17. Juli. Die viertausend Gulden, welche laut der Zusammenstellung im Budget nach dem Beschlusse des II. Ausschusses der Pfarr-Unterstützungskasse, in so lange ihr die Bezahlung der Dekanats-Funktionen aufliegt, ertheilt werden sollen, ist von den fünf Anträgen, die ich in Verbindung mit einigen meiner verehrten protestantischen Collegen in Bezug auf Erhöhung für den protestantischen Cultus in die hohe Kammer eingebracht habe, und welche Sie in dem Referate unseres sehr verehrten Collegen Vogel von Seite 115 an vorgetragen finden, der einzige, welcher zum Eintragen in das Budget begutachtet wurde, während einer ganz abgelehnt, die übrigen drei aber der Königl. Regierung zur Berücksichtigung empfohlen wurden. Ein Stillschweigen zu den Motiven, aus welchen die angeführten Positionen as derwähnte Schicksal erfahren mußten, ware von meiner und unserer Seite eine Zustimmung zu denselben, die ich nimmermehr geben kann, und deßhalb sey es mir erlaubt, daß ich auf die hauptsächlichsten Gründe, welche man unsern Anträgen entgegenstellen zu müssen glaubte, in berichtigender Weise hinblicke. Der erste Antrag betraf die Position von 2600 fl. zur Aufstellung zweier weltlichen Räthe bei den Consistorien zu Bayreuth und Speyer, und es wurde diesem hauptsächlich auf §. 4 und 5 des Ediktes über die innern Angelegenheiten der protestantischen Gesammtgemeinde sich stützenden Antrag entgegengehalten, daß aus dem im §. 5 vorkommenden Ausdruck: „Funktions-Zulagen" erhelle, wie es nicht nothwendig sey, daß ein einziges Individuum einzig und allein nur für die Arbeiten des weltlichen Consistorial-Rathes aufgestellt werden müsse. Haben Sie aber die Güte, nur auf wenige Augenblicke mit mir die Verfassungs-Urkunde zur Hand zu nehmen, da werden Sie Seite 399 finden, daß der Ausdruck „Funktion" sich nur auf den jeweiligen Verstand der Consistorien beziehe. Es heißt dort: „die Consistorien sollen bestehen a. aus einem Vorstande der protestantischen Confession, diese Funktion soll dem Regierungs-Direktor, oder dem ältesten Regierungsrathe derselben Confession übertragen werden;" sub lit. b. heißt es weiter: „aus zwei geistlichen und einem weltlichen protestantischen Rathe;" hier kommt kein Wort vor, daß diese Funktion einem Regierungsrathe oder einem anderen Mitgliede der Regierung überwiesen werden solle. Wenn es nun im §. 5 heißt: daß die Besoldungen und resp. Funktions-Zulagen des Consistorial-Personals gleichfalls auf die Staatskasse übernommen werden sollen, so geht doch gewiß daraus hervor, daß der Ausdruck „Funktions-Zulage" sich auf §. 4 lit. a. bezieht, wo von der Funktion die Rede ist, welche dem Regierungs-Direktor oder dem ältesten Regierungsrathe als Vorstand des Consistoriums übertragen werden soll, während der Ausdruck „Besoldung" auf lit. b. dieses §. sich bezieht, wo von weltlichen Räthen die Rede ist, ohne irgend einen Beisatz von einem andern Mitgliede des Consistoriums oder der Regierung, dem diese Funktion übertragen werden könnte. Wäre es nicht so, so dürfen Sie überzeugt seyn, daß bestimmt nicht im Landtags-Abschiede von 1831 die Position von 5600 fl. „zur Aufstellung weltlicher Consistorialräthe und zur Deckung anderweitiger Regie-Bedürfnisse" ware ausgesprochen worden; und daß auch der II. Ausschuß diese Position im Jahre 1837 nicht in das Budget aufgenommen, auch die Kammer sicherlich nicht beigestimmt hätte. Meine Herren, wir stehen also in Bezug auf den Antrag, daß in den beiden Consistorien Bayreuth und Speyer weltliche Consistorialräthe aufgestellt werden sollen, ganz auf verfassungsmäßigem Grund und Boden, und ist dieses der Fall, dann glaube ich, können wir auch nicht weiter nach dem Geschäfts-Umfang und Geschäfts-Verhältniß dieser weltlichen Consistorialräthe fragen und zwar um so weniger, weil es sich von selbst bemessen läßt, daß Männer, welche die Kirche in ihren Rechtsverhältnissen nach Außen hin zu vertreten haben, auch einen angemessenen Wirkungskreis für ihre Thätigkeit haben müssen. Dem zweiten Antrage, die Visitationsgebühren der Dekane betr., wird im Referate des Hrn. Dekans Vogel entgegengestellt, daß gewöhnlich die Dekanate mit den einträglichsten und besten Pfarreien mit Berücksichtigung auf die Visitationen, welche sie vorzunehmen haben, verbunden seyen. Hierauf habe ich ihm nur brevissimis zu erwiedern, daß es wohl noch gegen 20 Dekanate gibt, die mit Pfarreien verbunden sind, welche lange unter 1000 fl. eintragen. Diese Dekanate werden also im größten Nachtheil stehen, wenn ferner noch diese Last auf ihnen liegen bleibt, welche ihnen durch diese Position abgenommen

Digitized by Google

werden sollte. Der dritte Antrag betrifft die Gradations-Erhöhung der Consistorialräthe. Diesem Antrage wurde entgegengestellt, daß demselben durchaus kein Rechtstitel zur Seite stehe. Ich frage aber, meine Herren! ist denn dieses absolut nothwendig, wenn ein Antrag in das Budget aufgenommen werden soll? Sollte denn eine so dringende Forderung der Billigkeit, wie die ist, daß die in ihren Dienstverhältnissen mit den Räthen bei der Regierung und den Appellationsgerichten ganz gleichen Consistorialräthe auch in Bezug auf die Besoldungs-Verhältnisse in der Weise ihnen gleichgestellt werden, daß sie bei zunehmenden Dienstesjahren in eine höhere Besoldung einrücken, vor dem Forum der Finanzen gar keine Berücksichtigung verdienen? Sollen denn diese Männer immer noch die traurige Erfahrung machen müssen, daß man gegen andere gütig, und gegen sie hart, gegen jene gerecht und gegen sie ungerecht ist? Und dann, meine Herren, muß ich weiter fragen: woraus fließen denn die Mittel, welche wir überhaupt in Anspruch nehmen, wenn wir von Besserung und Aufhilfe des Kirchenwesens sprechen? Fließen sie rein aus Staatsmitteln? Wir haben bereits vernommen, daß in Bezug auf die höheren Bedürfnisse der katholischen Kirche sich auf jenes bedeutende Vermögen berufen werde, welches dem Staate durch die Säkularisation der Klöster und Kirchengüter zugegangen ist. Die katholische Kirche, ich bin es fest überzeugt, steht in ihrem vollsten Rechte, wenn sie darauf Anspruch machet, und ich bin von ganzem Herzen bereit, einen jeden Antrag, der darauf hinzielt, zu unterstützen. Aber auch die protestantische Kirche, meine Herren! auch sie kann nachweisen, daß von der Zeit der Reformation an durch die aufgehobenen Klöster eine nicht unbedeutende Summe an den Staat überging. Ich erinnere hier bloß an die in den vormaligen Markgrafthümern Ansbach und Bayreuth aufgehobenen Klöster Frauenaurach, Münchaurach, Feuchtwang, Kloster-Heilbronn, Himmelkron ꝛc. Diese Klöster, bis 1796 von sogenannten Stiftungsämtern verwaltet, trugen nach einer ungefähren Berechnung jährlich 470,000 fl.! und der westphalische Frieden hatte ausdrücklich bestimmt, daß die Einkünfte dieser sakularisirten Klöster vornemlich zur Unterstützung und Besserung des Kirchen- und Schulwesens angewendet werden sollen. Eben deßhalb hätte ich auch gewünscht, daß mein Antrag, den ich mir bezüglich der Kulmbacher Pfarr-Geistlichkeit angeeignet habe, nicht so geradehin hatte abgewiesen werden sollen; denn er hat viel für sich, und es sind in dem Antrage viele Gründe angegeben, die gewiß aller Berücksichtigung werth sind. Da aber, wenn wir so glücklich seyn sollen, daß die 4000 fl. Dekanatsfunktions-Gehalte von der Staatskasse übernommen werden, der Pfarrsustentation eine große Erleichterung zugeht, die sie auch mit der Zeit den Pfarrern fühlen lassen kann, so will ich nicht länger mehr bei diesem Gegenstande verweilen. — Was den Antrag unseres sehr verehrten I. Herrn Sekretärs betrifft, den derselbe in der letzten Sitzung eingebracht hat, und der die Bildung neuer protestantischer Gemeinden, sowie die ungehinderte Ausübung des Gottesdienstes bezielt, so stimme ich aus dem innersten Grunde meines Herzens demselben bei; denn auch ich konnte es oft nur mit dem bittersten Schmerz bemerken, wie hart das Schicksal derjenigen meiner Glaubensgenossen ist, die bisher durch eine höhere Verfügung der Wohlthat des Gottesdienstes entbehren mußten, denen das Wort des Herrn zu ihrem Troste und ihrer Erleuchtung nicht verkündet werden durfte; und aus den Beispielen, die meine verehrten Freunde, die Herren Dekane Böckh und Götz so eben angeführt haben, geht recht klar und deutlich hervor, daß man den oftgenannten §. 88 der II. Verfassungs-Beilage bezüglich dieser Gemeinden in der strengsten Weise ausgelegt hat, daß man bei demselben nemlich entweder nur an die Worte „wenn sie das erforderliche Vermögen besitzen" sich gehalten, und den Beisatz „wenn sie die Mittel hiezu auf gesetzlichem Wege aufzubringen vermögen" entweder ganz übersehen, oder doch das Wort „aufbringen" mit dem Worte „nachweisen" identisch genommen hat. Was ich als Besitzthum „nachweisen" soll, das muß freilich parat daliegen; aber etwas anderes ist es, wenn gestattet wird, die nothwendigen Mittel aufzubringen. Wenn neu sich bildende Gemeinden sogleich bei ihrem Auftreten eine vollkommen eingerichtete Kirche, Pfarr- und Schulhaus besitzen, wenn sie ein parat liegendes Vermögen nachweisen sollen, aus dessen Renten sie die Geistlichen und die übrigen Kirchendiener besolden könne, dann meine Herren! werden wenige, ich fürchte recht sehr, gar keine neuen Gemeinden sich bilden können. Ganz anders aber gestaltet sich die Sache, wenn man denselben §. nach der milderen Weise auslegt; wenn man das in demselben vorkommende Wort „aufbringen" nicht mit dem Worte „nachweisen" als gleichbedeutend ansieht; wenn man gestattet, daß die Gemeinden allmählig die nothwendigen Mittel auf gesetzlichem Wege herbeischaffen dürfen, denn es fehlt durchaus nicht an Mitteln und Wegen, wie eine Gemeinde nach und nach dahin kommen kann, wenigstens die ersten und dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Was den Antrag betrifft, daß zur Unterstützung unvermögender protestantischer und katholischer Kirchengemeinden diesseits des Rheins zum Behufe der Erbauung von Kirchen 48,000 fl. bewilliget werden möchten, so erlaube ich mir gleich heute noch auf eine Gemeinde schließlich hinzuweisen, die in der That und Wahrheit unter den genannten dürftigen Gemeinden nicht die letzte Stelle einnehmen dürfte, es ist die arme Gemeinde Goldkronach bei Bayreuth. Sie hat vor mehreren Jahren das Unglück gehabt, daß der ganze Ort mit der Kirche, dem Schul- und Pfarr-Hause abgebrannt ist. Von der Regierung zu Bayreuth, resp. der dortigen Baubehörde, wurde ein einfacher, aber ganz zweckmäßiger Plan zum Aufbau der neuen Kirche vorgelegt. Der Plan war von der Art, daß mit Zuziehung der ärarialischen Beiträge und der Gemeinde-Conkurrenz mit der Zeit der Bau in's Leben treten konnte, allein dieser erste einfache Plan genügte nicht, als er höchsten Orts vorgelegt wurde; er wurde daher verworfen und beschlossen, daß nach einem großartigeren Plane die Kirche hergestellt werden sollte. Die Gemeinde erklärte aber, daß sie die hiezu gehörigen Mittel

Digitized by Google

nicht habe, worauf ihr in Aussicht gestellt wurde, daß sie aus den Rentenüberschüssen der Stiftungen von Oberfranken eine Beihilfe erhalten solle. Sie erhielt auch solche; plötzlich aber kam von Seite der Regierung die Erklärung, diese Ueberschüsse reichten nicht hin, sie müßten für andere Zwecke verwendet werden. Nun war die Gemeinde hilf- und rathlos; sie war nicht mehr im Stande, die schweren Kosten für den Bau aufzubringen; sie bat um Unterstützung, wurde aber abgewiesen. Geld konnte sie keines aufnehmen, denn sie ist eine mehr dürftige als wohlhabende Gemeinde und muß nun noch lange Zeit mit blutendem Herzen den Bau der Kirche halbvollendet ansehen, wenn ihr nicht ein bedeutender Zuschuß aus der zu diesem Zweck bestimmten Summe ausgefolgt wird. Ich schließe nun mein Votum mit dem herzlichen Wunsche, daß die Anträge, die vom II. Ausschusse in dem Referate angenommen wurden, und für deren Empfehlung ich meinen innigsten Dank sage, auch bei der hohen Regierung eine günstige Aufnahme finden mögen. —

Eine neue hydraulische Maschine, am Ausfluß der Rhone aus dem Genfersee errichtet und bestimmt, die Stadt Genf mit Wasser zu versehen, hat am 29. Juni ihren regelmäßigen Gang begonnen. Die Versuche mit derselben sind über alle Erwartung gut ausgefallen. Sie liefert täglich 6 Millionen Liter Wasser, weit mehr, als das Bedürfniß der Bevölkerung erheischt, und kann für Augenblicke, ohne die Dauerhaftigkeit des Werkes zu gefahrden, auf das Doppelte gesteigert werden. Hausbesitzer, die sich hiefür abonniren, können in Zukunft ihren Wasserbedarf mit wenig Unkosten in alle Stockwerke und Gemacher des Hauses leiten. Eine Anzahl Mündungen in verschiedenen Stadttheilen ist bestimmt, mittelst eingeschraubter Schlauche bei vorkommendem Brandunglücke die Feuerspritzen zu füllen. —

Anzeigen.

Zu dem am künftigen Sonnabend den 22sten d. M. stattfindenden Schützenball werden Entrée-Billets am Freitag und Sonnabend Nachmittag von 2 bis 7 Uhr auf dem hiesigen Schießhaus, gegen Erlag von 30 kr., abgegeben. An der Casse kostet das Entrée 36 kr.

Bayreuth, den 20. Juli 1843.

Die Vorsteher.

Den 23sten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Franzensbrunn. Das Nähere bei Bergmann.

In Nr. 365 sind einige Kachelöfen zu verkaufen.

Am Donnerstag den 27. Juli d. Js. werden bei dem Unterzeichneten Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 6 Uhr, folgende Gegenstände dem Aufstriche gegen baare Bezahlung unterstellt und zwar:

zwei Kühe, wo bei einer das Kalb sich noch befindet, vier Schweine, resp. Frischlinge, Hühner, Enten, dann verschiedene Oekonomie- und Hausgeräthschaften, Komode, Kanapée, Sessel, Bilder, Flinten ꝛc. ꝛc.

Ein Charábane, ein und zweispänig zu gebrauchen, ohngefähr vor 3 Monaten durch Herrn Sattlermeister Zellhöfer jun. in Bayreuth gebaut.

Hiezu ladet Kaufsfreunde höflichst ein

Kirchenthumbach, den 15. Juli 1843.

Der Königliche Revierförster.
Scheidemandel.

(Anwesens-Verpachtung.) Ich bin gesonnen, mein dahier besitzendes Anwesen von Lichtmeß 1844 an auf 6 Jahre zu verpachten.

Dieses Anwesen besteht aus einem an der von Wunsiedel nach Hof führenden sehr frequenten Hochstraße liegenden, gut eingerichteten Gasthause mit den dazu gehörigen Oekonomiegebäuden, einem geräumigen, vorzüglich guten Bierkeller, dann gegen 45 Tagwerken Feldern und Wiesen.

Außerdem kann noch ein vollständiges Braugeschirr und der erforderliche Viehstand dazu gegeben werden.

Es wird hiebei nicht sowohl auf die Erzielung eines hohen Pachtquantums, als vielmehr darauf gesehen, daß der Pächter ein solider Mann ist, der die Gastwirths-Gerechtigkeit tüchtig betreibt und die Feld- und Wiesgründe, welche sich im besten Zustande befinden, gut bewirthschaftet.

Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst an mich wenden, und ich werde ihnen, nach genommener Einsicht vom Ganzen die näheren Bedingungen mittheilen.

Marktleuthen, Königlichen Landgerichts Kirchenlamitz in Oberfranken Bayerns, am 10. Juli 1843.

Valentin Döbereiner,
Gastgeber zum goldenen Löwen.

Fremden-Anzeige.

Am 19 Juli.

Sonne: Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael v. Rußland; Graf Dolstoy, General; Ocaroff, Oberst; Baron Tettenborn, Adjutant; Graf Toornoff, Major; Vilier, Leibarzt v. Petersburg. HH. Gliesey, General; Kingfort, Edelmann; Barcos, Rentier v. London. Bauer nebst Sohn, Oberinspektor v. Bamberg. Berther, Hr. med. v. Leipzig. Krauße, Geh. Justizrath v. Brosulegau. Geringer, Administrator v. Düren. Kflte. Gottschalck v. Neuenschmieden, Buchner nebst Familie v. Schweinfurt, Baldauf v. Mainz. Fr. Daniel, Part.-Gattin; Frl. Hoblof v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kaufltc. Koch v. Mannheim, Kümmel v. Straubing. Dachert v. Landau. Gersten, Gutsbes. v. Mühlhausen, Manninger, Fabrikbes. v. Triest. Hoffer, Priv. v. Fürth. Heckel, Oek. v. Bruck. Fr. Schenck nebst 2 Kindern, Kupferdruckers-Gattin v. Stuttgart. — Anker: HH. Kflte. Fahrmbacher v. Mainz, Lohrbauer v. Meiningen. Königer, Priv. v. Straubing. Schindler, Fabr. v. Eichstädt. Brendel, Gutsbes. v. Dresden. Ullmann, Mechanikus v. Berlin. — G. Roß: HH. Kflte. Herrmann v. Frankfurt a. M., Dillet v. Leipzig. Schneider, Weinhändler v. Mainstockheim. Seitz, Pfarrverweser v. Kemnath. — Löwe: HH. Kümmel, Priv. v. Fürth. Schmidt, desgl. v. Würzburg. Reif, Flößer v. Rodach. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Traube: HH. Bierin, Conditor v. Dettau. Kestel, Gendarme v. Regenstauf. — Krone: HH. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. Kern, Gastwirth v. Kirchenlamitz. Zenck, Oek. v. Höchstadt. — W. Lamm: Hr. Köhler, Scribent v. Weisendorf. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 172.** 22. Juli 1843.

Deutschland.

München, 16. Juli. LXVII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung der Berathung über das Budget.) VIII. Etat der Landgerichte. Hievon treffen die Central-Staatscasse 57,902 fl., die ohne Debatte angenommen wurden. — Die übrigen Kosten der Landgerichte — 1,275,948 fl. — haben die Kreisfonds zu zahlen, und kommen erst mit diesen später zur Berathung. IX. Etat des Finanzministeriums mit 755,780 fl., ebenfalls ohne Debatte angenommen. X. Etat der Staatsanstalten. 1. Erziehung und Bildung, wofür 317,455 fl. postulirt sind. Hievon treffen auf allgemeine Volksbildung 37,415 fl., auf höhere wissenschaftliche Bildung 247,458 fl. u. s. w. — Zu dieser Position wurden drei Anträge gestellt: 1) Vom Ausschuß: „Se. Maj der König sey auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, zur Unterstützung der Landes-Universitäten einen jährlichen Zuschuß von 9000 fl., welcher nach den jeweiligen Bedürfnissen der einzelnen Hochschulen nach dem Ermessen der K. Regierung zu vertheilen ist, allergnädigst verleihen zu wollen." 2) Vom Abg. Dekan Böckh: „es solle diesem Antrage noch beigesetzt werden, daß dieser Zuschuß von 9000 fl. zunächst zur besseren Besoldung ausgezeichneter Professoren verwendet werde, endlich 3) vom Abg. Frhrn. v. Freyberg (Vorstand der Akademie der Wissenschaften): „Se. Maj. zu bitten, den Etat der Akademie der Wissenschaften und der Conservatorien auf angemessene Weise um 8000 fl. zu erhöhen. (Für die Akademie der Wissenschaften und der General-Conservatorien stehen 92,000 fl. im Budget.) — An der Debatte über diesen Etat und diesen Anträgen nahmen außer den Abg. unserer drei Landesuniversitäten, auch die Abg. Lebner, Stöcker, Tischer, Dr. Müller, Zarbl, v. Windwart und v. Thon-Dittmer Theil, die sich sämmtlich für die Anträge aussprechen, da allgemein die dürftigen Dotationen für Wissenschaft anerkannt wurden. — Stöcker meinte, er wolle nicht gegen den Zuschuß für die Universitäten stimmen, man solle aber auch für die Volksschulen nicht so sparsam seyn, er werde bei dem Kreisbudget darauf zurückkommen. Auch erwähnte derselbe den unzulänglichen Unterricht in den Veterinärschulen, da in denselben wohl die Krankheiten der Pferde, nicht aber die der Hausthiere des Landmanns, nemlich Ochsen, Kühe, Schweine ꝛc. genug beachtet werden. — Da Professor Harleß sagte, er sey fast erschrocken, als der Hr. Stöcker von den Universitaten auf die Ochsen und Schweine zu sprechen gekommen sey, so erwiederte Stöcker, daß die Universitäten und Veterinärschulen im Budget in einer Position aufgeführt seyen, übrigens, wenn er (Stöcker) von den Universitäten spreche, so komme es ihm gerade so vor, als wenn der Hr. Professor von der Viehzucht rede. — Frhr. v. Thon-Dittmer sprach über diesen Gegenstand Folgendes: Es haben die Redner vor mir und insbesondere die sehr verehrten Hrn. Abg. der Universitäten die Interessen, um die es sich heute handelt, so lebhaft, warm und bemessen vertreten, daß es Anmassung wäre, wollte ich glauben, diesen noch Besseres und Tüchtigeres beizufügen. Ich habe mir daher das Wort nur erbeten, um mich über die Anträge auszusprechen, welche heute bei uns eingeführt worden sind, und um meine Abstimmung dadurch zu motiviren. Es sind 2 verschiedene Anträge, die vor uns liegen. Den Antrag des sehr geehrten Abg. Hrn. Baron v. Freyberg in Betreff der Aufbesserung der Akademie, namentlich einer besseren Ausstattung der Conservatorien, unterstütze ich aus voller Ueberzeugung. Die Akademie der Wissenschaften hat mit freundschaftlich schwesterlichem Wohlwollen ihre Hallen der hiesigen Universität eröffnet. Was der Akademie gewährt wird, geht unmittelbar auch der Universität zu, und wird überhaupt einen Fortschritt der Wissenschaft in sich schließen. Es ist in der Haupt- und Residenzstadt München schon so vieles für Kunst geschehen, meine Herren; wer wollte es nicht mit Dank erkennen und sich darüber freuen, wer nicht stolz darauf seyn? Allein es ist gewiß, daß auch die Wissenschaft bei uns in Bayern denselben fruchtbaren Boden finden wird, wenn auch sie so reichlich ausgestattet wird, wie die Kunst. Auch in dem Budgets-Vorlagen wird abermals für die Kunst immer nur Vorschlag gemacht. Es soll eine Musik-Anstalt gegründet werden. Ich verkenne keineswegs den hohen Werth einer solchen. Allein gleichen Schritts soll immer Wissenschaft und Kunst voranschreiten, und daß für die Wissenschaft noch viel zu geschehen hat, ist so kraftig von vielen Seiten hervorgehoben worden, daß ich demselben weiter nichts beizufügen brauche, um so weniger, als ich in der allgemeinen Diskussion mich schon von der Bühne aus darüber ausgesprochen habe. Ein weiterer Vorschlag ist in unsere Mitte gebracht worden, der dahin geht, daß wenn Universitäten ein Zuschuß gewährt werden will, er vor Allem verwendet werden möge, um die Lehrer besser zu stellen, und neue tüchtige Lehrer, wo sie fehlen, zu erhalten. Diesen Vorschlag unterstütze ich, und zwar aus voller Ueberzeugung. Wenn man die Zahl der Professoren an unserer Universität vergleicht mit denen an andern, wenn man die Dotationen derselben vergleicht mit denen anderer, so wird man sich gewiß überzeugen, daß in dieser Beziehung bei uns noch viel zu geschehen hat. Wenn ich recht berichtet bin, genießt die Universitat Bonn einen Zuschuß von 80,000 Thlr. Göttingen hat allein für die Philologie 11 Professoren, und darunter Männer ersten Ranges. Hier an unserer ersten Landes-Universität (denn das muß sie doch immer bleiben und

Digitized by Google

die sehr geehrten Mitglieder anderer Universitäten haben es zugegeben) sind meines Wissens nur 2, wenn auch Namen von bestem Klang, welche für eine große Zahl von Hörern für die beste Landes-Universität gewiß nicht ausreichen. Einzelne Lehrstühle sind gar sparsam besetzt. Wenn ich recht berichtet bin, so bezieht der Lehrer der orientalischen Sprache nur 3000 fl., ein 2ter Lehrstuhl ist seit dem Tode Othmar Frank's verwaist, und nicht mehr besetzt worden. Mehrere Fächer in andern Wissenschaften, z. B. in der Medicin, werden zum Theil durch Privatdocenten gegeben. Ich glaube, daß dies einer Hochschule ersten Ranges nicht zusagen kann, und daß in dieser Beziehung Bayern, als der mächtigste süddeutsche Staat, dem Norden in keiner Weise nachstehen darf. Was für die Wissenschaft geschieht, wird im Interesse des Landes und eines zweckmäßigen Fortschritts des Volkes gethan. Ich unterstütze daher vollkommen die Anträge, die in unsere Mitte kamen. Nur eine Frage möchte ich mir noch an den Ministertisch erlauben. Es wird viel davon gesprochen und hat wohl auch Beunruhigung zur Folge, daß in neuerer Zeit bei Gelegenheit der Besetzung einer Professur dahier die Vorbedingung ausgesprochen worden sey, man müsse gerade einer bestimmten Confession angehören. Ich möchte mir die Frage erlauben, ob dem wirklich so ist, und wenn ja, auf welche stiftungsmäßigen Satzungen oder sonst triftigen Gründe sich diese Anordnung gründet. Es ist uns Allen wohl bekannt, daß wir 3 Landes-Universitäten haben, aber von einer confessionellen Ausscheidung dieser, oder wohl gar der Wissenschaft im Allgemeinen habe ich noch nichts gewußt. Ja es ist nicht zu verkennen, daß wenn man die Berufungen von Professoren an diese Bedingung knüpfen wollte, die Universität möglicher Weise darunter leiden könnte. Ob dem nicht so sey, wünsche ich daher wohl vernehmen zu können, um nicht allein mir, sondern auch im Allgemeinen Beruhigung zu verschaffen. Der Hr. Minister des Innern bemerkt hierauf, daß an der Universität München mehrere Hrn. Professoren der protestantischen Religion angehören. v. Thon-Dittmer: Ich bitte mich nicht mißverstehen zu wollen; ich weiß wohl, daß mehrere Professoren protestantischer Confession hier angestellt sind, allein ob für die Zukunft und zwar erst bei Gelegenheit der Berufung eines Professors der Geognosie diese Bedingung gestellt wurde, darüber wünschte ich Aufklärung zu erhalten. Der Minister des Innern: es sey erst in neuerer Zeit ein Professor an der hiesigen Universität angestellt worden, der protestantischer Confession sey. — Am Schlusse der Debatte resumirte der Spezialreferent Abg. Dekan Vogel. Er sprach sich, wie er dieß auch schon in seinem Referate gethan, in kräftigen Worten für die Unterstützung der Wissenschaft aus, glaubte jedoch dem Antrage von Frhrn. v. Freyberg nicht beistimmen zu können, so gerne er es auch thun möchte. Es gebe im Lande noch so Vieles, welches der Unterstützung nöthiger bedürfe. Zudem sey der diesmalige Budget-Ansatz für die Akademie der Wissenschaften um 6000 fl. höher gestellt, als in der IV. Finanzperiode. Schließlich erwähnt der Hr. Dekan, daß auch der Veterinärschule und der Hebammenschulen erwähnt worden sey, er sich aber mit diesen Gegenständen nie tief befaßt habe, und die Bevorwortung hierauf dem Hrn. Hauptreferenten, Dr. Schwindl überlassen müsse. Dr. Schwindl: Unser sehr verehrter amts- und pflichteifrige Hr. College fordert mich mit aller Gewalt in die Schranken, überläßt mir aber leider nur noch einen höchst unpopulären, eigentlich höchst populären Posten, nemlich die Hebammenschulen. — Ueber die übrigen Gegenstände hat er sich nemlich ziemlich weitläufig verbreitet. Wollte ich aber näher auf bemerkten Gegenstand eingehen, so könnte es mir ergehen, wie dem Abgeordneten Herrn Stöcker, dessen Votum seines Gegenstandes halber gleichsam nicht für ebenbürtig gehalten werden wollte, da eben die Stimmung der Kammer in der höheren Sphäre gleichwie der schaffende Geist über die Gewässer schwebt und die gelehrten Herrn Redner vom Boden der Staatspyramide heute nichts wissen wollen. Ueberhaupt ergibt es sich im Leben, daß man nach unten nicht gern mehr wirken will, wenn man einmal auf der Spitze der Pyramida steht, wiewohl von unten aus die Kraft kömmt, die Kraft nemlich, welche wir bei der Budgetberathung brauchen, das Geld. — Ich habe wenigstens noch nicht gelesen, daß die großen und gelehrten Herren das Geld von den beschmutzten Händen des Landmanns nicht eben so gerne in ihr Taschen stecken. Die Erziehung umfaßt aber nicht blos die höhern Sphären, sondern auch die niederen. Bildungsanstalten können nur gedeihen, wenn sie der Masse zugänglich sind, nur dadurch kann das gemeine Wohl befördert werden, und nur dadurch ergibt sich der practische Werth der höheren wissenschaftlichen Bildung, wenn sie auf die Massen zurückwirkt. Ich hoffe indessen, daß namentlich bei den Kreisbudget den Volks- und Landschulen mit dem nemlichen Eifer das Wort werde gesprochen werden, wie den höheren Schulen. Daß ich dem Antrage auf bessere Ausstattung der Akademie der Wissenschaften, so wie dem Zuschuß für die Universität nicht entgegen bin, können Sie im Voraus als gewiß erachten. Nur in Beziehung auf den Antrag resp. die Modification des Abgeordneten Hrn. Dekan Böckh erlaube ich mir zu erinnern, daß es vielleicht das beste seyn würde, wenn man der Regierung ein größeres Pouvoir hinsichtlich des für die Universitäten beantragten Zuschusses einräumen möchte. Es ist ja ohnehin klar, daß nur die Verwendung zu solchen Zwecken gemeint seyn könne, nemlich zur bessern Besoldung der Professoren und allenfallsigen Einberufung ausgezeichneter Männer. Uebrigens wird es unverfänglich seyn, ob man diese Modification dem Antrage des II. Ausschusses beifügt, oder nicht. — Da von Seite des Ministertisches nichts zu erwähnen war, so wurde zur Abstimmung geschritten, und die eingestellte Position so wie die drei Anträge angenommen.

(Forts. f.)

Se. Majestät der König hat geruht, den Ober-Hofbau-Intendanten, wirklichen geh. Rath v. Klenze, seiner Funktion als Vorstand der obersten Baubehörde im Ministerium

des Innern zu entheben, und an dessen Stelle den Kreisbaurath Schierlinger mit Ministerialrathsrang zu ernennen. Oberbaurath Frhr. v. Pechmann tritt mit dem Charakter eines geheimen Oberbauraths in Ruhestand, Oberbaurath Beyschlag kehrt als Regierungs- und Kreisbaurath nach Augsburg zurück; dagegen sind die Regierungs- und Kreisbaurathe von München und Augsburg, Panzer und Reidhard, zu Oberbaurathen ernannt. —

Wegen der von der Königl. Eisenbahnbau-Kommission vorgestellten Nothwendigkeit der ausschließlichen Verwendung des Oberingenieurs Erdinger für den thätigen Betrieb der Eisenbahngeschäfte hat Se. Maj. der König denselben, unter allerhöchster Anerkennung seiner bisherigen Leistungen in den Kanalbau-Inspektionsgeschäften, der Leitung derselben zu entheben, und die Führung dieser Geschäfte bis auf Weiteres dem Ingenieur Hartmann neben Fortführung seiner Sektion zu übertragen geruht. —

Hildburghausen, im Juli. Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Meiningen hat einen bedeutenden Erlaß an der Grundsteuer, theilweise zu einem Drittel, ferner am Fruchtzins und, wo es noth thut, Stundung der schuldigen Gefälle bewilligt. Frucht, besonders Hafer, wird aus den herrschaftlichen Vorräthen zu geringen Preisen abgegeben, und den Behörden sind ansehnliche Summen zur Verfügung gestellt, um den Bedrängten unverzinsliche Darlehen zum Ankauf der benöthigten Kartoffeln, Gerste, Vieh, Futter und Brod zu geben. Außer dem gewöhnlichen Bau-Etat sind noch 75,000 fl. zu außerordentlichen Bauten und Erhöhung der Löhne aus den Staatsfonds bewilligt. Die Behörden und Armenkommissionen sind angewiesen, sich der Armen nicht blos durch Unterstützungen, sondern durch zweckmäßige Ermittelung von Verdienst, Wegbau, Waldkultur ꝛc. anzunehmen. Außerdem hat Seine Durchl. noch ein ansehliches Gnadengeschenk für die Stadt Hildburghausen bewilligt. —

Rheinpreußische Blätter schreiben: Bei der Anwesenheit der rheinischen Provinzialstände in Düsseldorf hat sich unter dem Namen eines Vereins für deutsche Auswanderer eine Gesellschaft gebildet, welche in Aktien von 100 Thalern ein Betriebskapital zusammenlegt, womit sie, im Vertrauen auf den Schutz und Beistand der hohen Souveraine deutscher Nation, genaue Nachrichten über die Länder, die bisher das Ziel deutscher Auswanderer waren, wie über diejenigen, wohin diese künftig zu lenken seyn möchten, einziehen will. Die vom irrigen Wahne getriebenen Einwohner unseres Vaterlandes sollen durch Hülfsvereine in den verschiedenen Ländern, worin für das Unternehmen Anerkennung und Theilnahme zu hoffen ist, belehrt und den Täuschungen überspannter Erwartung entzogen, diejenigen dagegen, welche unabänderlich in fremden Ländern ein neues Leben zu beginnen entschlossen sind, vor dem traurigen Loose bewahrt werden, wucherlichen Interessen anheimzufallen, ihnen vielmehr durch geeignete Agenturen überall die Wege möglichst gesichert und durch Landübertragungen ein Unterkommen bereitet werden, welches für die Folge in neuen Verbindungen fremder Länder mit dem deutschen Vaterlande für dieses, wie für seine verlorenen Söhne, segensreich zu werden verspricht. Schon sind sehr viele und bedeutende Einzeichnungen von edeln Männern aller Stände erfolgt und ist ein Comité gewählt worden, welches die Vermehrung der Theilnahme, die Vorbereitung der Staatsgenehmigung nach erlangter hinreichender Deckung des Gesellschafts-Kapitals und die Berufung der konstituirenden Generalversammlung veranlassen soll. —

Vom Rhein, 14. Juni. Der russische Fürst Peter Dolgorucki, von welchem in der letzten Zeit mehrfach die Rede gewesen, hielt sich längere Zeit in Paris auf. Die russische Regierung sieht es aber bekanntlich nicht gern, daß ihre Unterthanen über die Ganzen gehen, weil sie revolutionäre Einflüsse auf die Gemüther besorgt; deshalb hat sie auch das Reisen, wie überhaupt jede Berührung mit dem übrigen Europa, möglichst erschwert. Schon der Reisepaß allein kostet ein kleines Vermögen, und jeder Russe ist im Lande festgebannt, der nicht über Reichthümer verfügt. Indessen der Drang „hinauszugehen", wie sie es dort zu Lande nennen, ist einmal rege, und hermetischer Abschluß erscheint auch nicht thunlich. Auch Peter Dolgorucki wollte die Welt sehen und als ein literarisch gebildeter Mann frei seiner Muße leben. In Paris schrieb er „Bemerkungen über die angesehensten Familien Rußlands", die ein ziemliches Stück Geschichte enthalten, wovon man aber in den Lehrbüchern nichts liest. Als er auf der Rückreise in Kronstadt landete, wurde er von der Polizei des Hrn. v. Benckendorff in Empfang genommen und eingesperrt. Neuere Nachrichten melden nun, er sey auf seine Weigerung, in Kaiserl. Dienste zu treten, nach Wjätka in Ostrußland verbannt worden. Dorthin wurde seiner Zeit auch der bekannte Krukowiecki geschickt. In Rußland gilt nur der Wille der Macht, die an keine Vorschriften gebunden ist. Sie drückt, ohne Anstand zu nehmen, bei Seite, was ihr gefährlich scheint. Und gefährlich ist jenes Buch, vom Standpunkte der russischen Staatsgewalt aus betrachtet. Der Zaar nämlich ist jetzt absoluter Selbstherrscher; aber er war es nicht von je her. Bis zum Jahre 1701 lautete der Eingang zu den Ukasen: Welcki Gospodar akazal y bajori prigo vorili, d. h.: der Großherr hat befohlen, und die Bojaren haben eingewilligt. Heut zu Tage darf in Rußland in keinem Buche erwähnt werden, daß es je eine solche Formel gegeben. Peter Dolgorucki wagte, daran zu erinnern, und das ist der Grund seiner Verhaftung und Verbannung. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Wie ich höre, sind der Regierung Nachrichten zugekommen, daß Espartero am 9ten von Albacete in der Richtung von Ocuna aufgebrochen und daß die Garnison des Forts von Lerida am Tage nach Zurbano's Abmarsch zu den Insurgenten übergetreten ist. Das Fort von Lerida wird mit Recht als der Schlüssel von Catalonien betrachtet. Um diese Provinz wieder einzunehmen, braucht Espartero wenigstens 60,000 Mann gut disciplinirter Trup-

Digitized by Google

ten und mehrere Millionen an Geld. Bestätigt sich die Uebergabe des Forts von Lerida, so können die catalonischen Insurgenten, nachdem Catalonien nun gänzlich geräumt ist, einen Feldzug nach Aragonien unternehmen. In Saragossa herrschte am 10ten eine dumpfe Gährung. Sechzig Offiziere von der Garnison von Saragossa hatten sich zu Narvaez nach Calatayud begeben. Die Streitmacht des Generals Narvaez besteht aus 10,000 Mann Infanterie und 1200 Reitern; auch die beiden andern Bataillone des Regiments Isabell II. waren gleich dem ersten zu ihm übergegangen; gewiß ist, daß in der Nacht vom 6ten bis 7ten ein Versuch gemacht wurde, die Königin nach Aranjuez zu führen. Was ganz ungewöhnlich ist, der Vormund der Königin wollte in jener Nacht im Palast schlafen und die Königin sollte mit ihrer Schwester ihr Schlafgemach mit einem an das Zimmer des Vormunds stoßenden Gemach vertauschen. Dieser Umstand flößte dem wachthabenden Befehlshaber der Hellebardiere Mißtrauen ein, und während er erklärte, daß die Königin nur über die Leichen sämmtlicher Hellebardiere aus dem Schlosse würde entfernt werden können, ließ er draußen etwas von dem Anschlag verlauten. In einem Augenblicke wurden alle Zugänge des Schlosses von verkleideten Nationalgardisten besetzt, die unter ihren Mänteln Fackeln versteckt hielten, um bei dem geringsten Wagengetöse sie anzuzünden und alle aus- und einfahrenden Kutschen zu durchsuchen. Bei dieser entschiedenen Haltung der Einwohner von Madrid konnten Mendizabal und Linage nichts besseres thun, als ihr Vorhaben aufgeben. —

Die heute hier angekommene Times erzählt allerlei Thatsachen, welche darauf hindeuten sollen, daß die französische Regierung die gegenwärtige Bewegung in Spanien, besonders die christinische Richtung derselben, befördere. Von dem Historiker Mignet ist eine Flugschrift erschienen, worin er die Vermahlung der Königin Isabelle von Spanien mit dem Herzog von Aumale empfiehlt. Mignet steht in genauer Verbindung mit höheren Regionen. Die Königin Christine selbst soll die Verbindung ihrer Tochter mit einem ihrer jüngeren Brüder, einem neapolitanischen Prinzen, wünschen.

Nürnberg. Das Volksfest auf dem Ludwigsfelde gelegenheitlich des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs, wird in diesem Jahre nicht statt haben. (N. Z.)

In Wien ist die bekannte Schriftstellerin Karoline Pichler, geborne v. Greiner, im 74sten Jahre ihres Lebens gestorben. Ihre Schriften (worunter der Roman „Agathokles" die vorzüglichste ist) haben sich besonders bei der weiblichen Lesewelt große Beliebtheit erworben. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Kommission des Königl. Infanterie-Regiments Friedrich Hertling wird der Bedarf pro 1843 an Saifen, Lichter, Lein- und raffinirtes Lampenöl, Dochtgarn, Zimmer- und Stallbesen am Montag den 31sten d. Mts., Vormittags 10 Uhr, an Gewerbsberechtigte in Lieferung gegeben.

Bayreuth, den 19. Juli 1843.

Anzeigen.

Die 3te Etage in meinem Hause, bestehend aus sechs heizbaren Zimmern, drei Kammern, zwei Küchen, geräumigem Hausplatz, Holzlege und Keller-Abtheilung, nebst Mitgebrauch des Waschhauses und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch der halbe Garten mit überlassen werden.

Ferner sind in der 2ten Etage drei heizbare Zimmer für den Preiß von 50 fl. jährlich zu vermiethen, und können diese stündlich bezogen werden.

J. Wertheimber.

Eine Hobelbank und eine Drehbank sind zu verkaufen.

Altenstadt, den 18. Juli 1843.

d'Alleux.

Maindampfschifffahrt.

Das Dampfschiff

„Kronprinz Maximilian"

hat seit Montag den 10. Juli seinen regelmäßigen Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt begonnen. Es befördert Personen, Güter und Pakete von Bamberg nach Bischberg, Trunstatt, Eltmann, Zeil, Haßfurt, Obertheres, Unter-Euerheim, Schonungen, Schweinfurt, und ebenso auch zu Berg von Schweinfurt bis Bamberg.

Abfahrt in Bamberg täglich 6 Uhr Morgens.

Abfahrt in Schweinfurt täglich 12 Uhr Mittags.

Nähere Auskunft ertheilt:

Der Agent: J. L. Hoepfel.

Bamberg, den 12. Juli 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 20. Juli.

Sonne: HH. Graf Bruse v. Brüssel. Domason, Edelmann; Bretor nebst Familie, Rentier v. London. Billens, Dr. jur.; Hartner, Priv. v. Münster. Hufmann, Rector v. Freyburg. Poulsen, Naturforscher v. Kopenhagen. Stein, Banquier v. Köln. Hünzler, Oekonom v. Speyer. Kflte. Meyer u. Brandes v. Frankfurt a. M., Altmann v. Fürth, Leymaier v. Baiersdorf, Peltzer v. Rheydt. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weber v. Regensburg, Baumann v. Lünneburg. Fuchs, Priv. v. Wien. Siebenkäs, Gutsb. v. Plauen. Schaffer, Hdlsm. v. Voltach. Lampert, desgl. v. Nürnberg. — Anker: HH. v. Gafferon, Offizier v. Aachen. v. Tielemann, Cand. theol.; Bremser, Student v. Jena. Thiermann, Pfarrer; Thiermann, Vicarius v. Ahornberg. Feghelm, Kaufm. v. Stadtamhof. Wial nebst Familie, Fabrikbes. v. München. Jämus, Fabr. v. Demeswar. — S. Roß: HH. Spranger, Kaufm. v. Neukirchen. Kreuf, desgl. v. Nürnberg. Behringer, Hdlsm. v. Elsterberg. Paukner, Rechnungsführer v. Lichtenfels. Fr. Geiger nebst Familie, Forstcommissairin v. Regensburg. Frl. Bär v. Gerolsgrün. — Löwe: HH. Reichelbach nebst Bruder, Kaufm. v. Paßau. Ebert, Lehrer v. Frankenberg. — Traube: HH. Schäffer, Revierförster v. Fichtelberg. Bruer, Hammerschmiedsmeister v. Ebnath. Reichel, Chemiker v. Königsberg. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach a. S. Eberer, desgl. v. Fürth.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 173.** 23. Juli 1843.

Deutschland.

München, 17. Juli. LXVIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die Herren Minister des Innern, des Aeußern, der Justiz und des Kriegs, und sieben Commissare. — Nach Bekanntmachung des Einlaufes wird mit der Berathung über das Budget fortgefahren, und zwar zunächst mit dem Capitel „Kultus", über welches schon in der letzten Sitzung die Berathung ihren Anfang nahm, aber nicht beendet wurde; es dürfte wohl die ganze heutige Sitzung damit ausgefüllt werden, da sich schon beim Beginn der Sitzung acht Abgeordnete, sämmtliche Geistliche, als Redner vormerken ließen. — Zu diesem Capitel wurden vom Ausschusse, vom Abg. Tafel, vom Frhrn. v. Thon-Dittmer und vom Abg. Tischer die hier beifolgenden Anträge gestellt. Antrage vom Abgeordneten Tafel: Se. Maj. der König sey auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten: I. Um Gleichstellung der katholischen und protestantischen Pfarrgeistlichkeit der Pfalz: a) hinsichtlich der Classification der Pfarreien, b) hinsichtlich einzelner in der Fassion als Besoldungstheile aufgenommener Positionen, c) hinsichtlich der Abgleichung des hiernach sich beiderseits herausstellenden Deficits durch gleiche und bleibende Vertheilung der in das Budget für die V. Finanzperiode eingestellten Gesammtsumme (für katholische Pfarrgeistlichkeit zu 27,385 fl. und für die protestant. zu 31,554 fl.) von 58,939 fl. II. Um Ergänzung des nach dieser gleichheitlichen Vertheilung sich noch ergebenden Abgangs bis zur Completirung der also beiderseitig klassificationsmäßig festgestellten Congrua. Nach dem Antrage Thon-Dittmers solle den Anträgen des Ausschusses lit. d. noch beigefügt werden: „Ueberhaupt nach Maaßgabe verfügbarer Mittel den sich bildenden kathol. und prot. Kirchen-Gemeinden thunlichste Unterstützungen zuzuwenden, jeden Falls aber den als solche noch nicht vereinten verschiedenen Confessions-Verwandten die ungestörte Ausübung ihres Gottesdienstes überall zu gestatten. — Der Antrag Tischers betrifft die bessere Dotirung der organisirten ehemaligen Klosterpfarreien. Anträge des Ausschusses. Der Budget-Voranschlag pro 1,407,928 fl. sey in Ansatz zu behalten. Seyen die aus nachstehenden Anträgen, dahin lautend, Se. K. Maj. seyen auf verfassungsmaßigem Wege allerehrerbietigst zu bitten: a. den wegen der Erfordernisse der Kirchenfabriken bestehenden Gebrechen baldige Abhilfe angedeihen, und die Feststellung der Aerarial-Reichnisse an ehemalige Stifts- und Klosterkirchen bald in Ausführung bringen zu lassen; b. die erforderlichen Fonds bald ausmitteln zu lassen, um alle katholischen und protestantischen Pfarrpfründen, welche noch nicht 500 fl. rein ertragen, bis zu dieser Summe zu ergänzen, wozu höchstens 41,800 fl. erforderlich wären, und die hiezu in der V. Finanzperiode etwa noch nicht hinreichend auszumittelnden Summen aus Staatsfonds auszuweisen; c. der protestantischen Pfarr-Unterstützungsanstalt, so lange ihr noch die Bezahlung der Dekanats-Functionsgehalte obliegt, jährlich einen Zuschuß von 4000 fl. allerhuldvollst zu ertheilen, und d. in der V. Finanzperiode zur Unterstützung unvermögender kathol. und protestant. Kirchengemeinden diesseits des Rheins zum Behufe der Erbauung von Kirchen 48,000 fl. allergnädigst anweisen zu lassen, hervorgebenden Mehrungen zu 53,800 fl. zur Genehmigung vorzubringen. Es sey Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten: a. die Clerikal-Abgaben, welche der grundgesetzlichen Bestimmung, Gleichheit der Belegung widerstreiten, abschreiben, b. die Bedürfnisse der bischöflichen Kurien in einem wohlbemessenen Bedarfs-Ziffer aus Staatsmitteln dem Budget einverleiben, c. eventuell die Klerikalabgaben bis zu erfolgter Aufhebung in das Budget als Staatsgefälle in Einnahme und Ausgabe stellen zu lassen.

München, 18. Juli. LXIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Der II. Präsident Hofrath v. Bayer. — Am Ministertische: die K. Minister Baron v. Gise, Baron v. Schrenk, Baron v. Gumppenberg und v. Abel, Ministerial-Kommissair General-Major v. Kuntz, Ober-Kriegs-Kommissair v. Habel, die K. Ministerialräthe v. Mayr, v. Bezold, Professor Herrmann. — Der Abg. Dr. Müller erstattete Vortrag über den Antrag des Grafen v. Butler: die Verbesserung landwirthschaftlicher Zustände und landwirthschaftlicher Anstalten betr. Die Abg. v. Rotenhan und Bestelmeyer erklären sich für eine besondere Berathung dieses Gegenstandes, nach dem Budget, Dekan Lechner für die Berathung nach dem Ausgabe-Budget. Graf Butler für Separat-Berathung — aber nicht sogleich nach Beendigung der gegenwärtigen Berathung. Beschlossen: zu berathen mit dem Einnahme-Budget. — Fortsetzung der Budget-Berathung: §. 3. des Kap. X. Gesundheitsetat mit 29,419 fl. wurde, nebst folgenden Anträgen angenommen, die vom ersten Sekretär und von dem Abg. Wolf eingebracht worden waren: „I. Es sollten auch die im Privatbesitze stehenden Heilbäder thunlichst unterstützt werden, soweit a) der Gehalt der Mineralquelle des betreffenden Bades eine solche Unterstützun grechtfertigt, und b) die Eigenthümer einer solchen Beihülfe erweislich bedürfen. II. Es wolle wenigstens je für zwei Regierungsbezirke eine Blutegelzucht auf Staatskosten angelegt werden." Die weiteren §§. 4) Wohlthätigkeit mit 163,000 fl., 5) Sicherheit mit 488,000 fl., 6) Industrie mit 179,000 fl., wurden ohne irgend eine Beanstandung oder Abänderung einfach angenommen. Abg. Wolf beantragte die Anlegung einer Blutegelzucht, er

Digitized by Google

sprach über die Privat-Heilbäder, die Visitation der Apotheken, Dotirung der Irrenanstalten und die Nützlichkeit guter Chirurgen. — Der Abg. Frhr. v. Welden sprach über die Vortheile der Gestüte, den Nutzen der polytechnischen und Gewerbschulen, dann über die Bildung von Thierärzten „welche von der größten Unentbehrlichkeit für Oekonomen und das ganze Land sind. — Frhr. v. Thon-Dittmer: Er stimme der Ansicht des Abg. Wolf bei, rücksichtlich der Unterstützung auf Privatheilbäder, die von allgemeinem Nutzen sind, besonders für die Umgegend derselben, wo viele unbemittelte Menschen Genesung finden können, und oft sey den Eigenthümern solcher Bäder mit einer beschränkten Summe geholfen. Er beantragte die kleinen Heilbäder vor allen andern zu unterstützen. — Dafür erklarten sich auch die Abg. Rebmann, Stöcker, Ebert, Leibold, M. Müller, Dekan Lechner, bei welcher Gelegenheit der Bader zu Burgbernheim, Adelsholzen, Abbach, Krumbach und Wemding gedacht wurde. — Der Abg. Schwindel, als Referent, pflichtete der Ansicht des Abg. Wolf bei, daß die Chirurgie nicht vernachlaßigt werden dürfe; sie erheische ein eigenes Studium, welchem sich ein praktischer Arzt nicht besonders widmen könne; sie erfordere Uebung, Fertigkeit und eine Anlage von Natur aus. Es sollte bei großen Spitälern stets ein eigener ausgezeichneter Chirurg bestehen. Eben so sey die Bildung von Thierärzten unerlaßlich; der Kurs von einem Semester, welchen ein Arzt an einer Veterinarschule durchmache, bilde ihn nicht aus, um zugleich als Thierarzt zu gelten, wozu ein eigenes unausgesetztes Studium erforderlich sey. Die kleinen Unterstützungen für Privat-Heilbader verglich der Redner mit Gratifikationen. Wenn man auf großartige Zwecke, sohin auch auf einen Kursaal bedeutende Summen verwendet habe, so erhielte das Land auch große Summen durch den Besuch solcher Bader aus ganz Europa. Eine Blutegelzucht-Anstalt sey kein Unternehmen für den Staat, wofür indessen schon Unterstützungen gegeben worden sind. Hinsichtlich der Irren-Anstalten, habe sich ein Provinzialismus kund gegeben. Besser wäre eine große Central-Anstalt, weil die Behandlung der Irren ein eigenes Studium verlange. Eine solche Anstalt müsse alles vereinigen und mehrere ärztliche Personen dabei verwendet werden, damit wenn ein Arzt krank wird oder stirbt, keine Stockung eintrete. —

München, 19. Juli. LXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Ministertisch ist gleich gestern besetzt. Zuerst erfolgt Vortrag des V. Ausschusses über die Beschwerde des Joseph Löwensteiner in Straubing, wegen Verletzung constitutioneller Rechte durch Entziehung des Bürgerrechts in und durch Verweisung aus Straubing. Auf Antrag seines Referenten, Freiherrn v. Thon-Dittmer, erklarte der V. Ausschuß einstimmig die Beschwerde für gegründet, sowohl in formeller als materieller Beziehung. Diesem folgte die Fortsetzung der Budgetberathung; zunächst über Straßen-, Brucken- und Wasserbauten. —

München, 20. Juli. Ein Antrag des Abg. Bestelmeyer geht seinem Wortlaute nach dahin: „Se. K. Majestät sey ehrfurchtsvoll zu bitten, bei den Zollvereinsstaaten allergnädigst dahin wirken zu lassen, daß mittelst Vereinbarung gleichwie bei den Silbermünzen so auch die Ausprägung neuer Goldmünzen nach einem gemeinsamen Fuße regulirt und der Werth der gegenwärtig kursirenden Goldmünzen gleichförmig bestimmt werde." Dieser Antrag fand die eifrigste Unterstützung. Ein zweiter mit dem ersteren wenigstens bezüglich dessen Schlußsatzes cohärirender Antrag des Abg. Bestelmeyer fand zwar in der Kamner vielseitige Unterstützung, wurde aber bei der Abstimmung wohl in Folge der durch den Königlichen Regierungscommissär Kleinschrod nachgewiesenen Schwierigkeit ihn praktisch zu verwirklichen mit überwiegender Stimmenmehrheit verworfen. Derselbe ging dahin: „Es möchten einstweilen gegen die Verbreitung fremder Goldmünzen und Aufdringung derselben im täglichen und im Waarenverkehr strenge Maaßregeln ergriffen und allergnädigst angeordnet werden, daß die Goldmünzen bei Strafe im Handel und Wandel nicht höher gegeben und angenommen werden dürften, als nach den amtlich bekannt zu machenden Werthstabellen." Daß der Fabrikarbeiter, der Gewerbsmann und der Landmann durch die nothgedrungene Annahme der Fünfthalergoldstücke ꝛc. wesentliche Verluste erleiden müsse, wurde wahrend der deßfallsigen Debatte mehrfach nachgewiesen, ebenso aber auch, daß die durch zufällige Handelsverhaltnisse und Spekulationen herbeigeführte momentane Abwerthung der Goldmünzen bereits wieder ihr Ende gefunden habe. —

München, 20. Juli. Diesen Vormittag entschlief nach langeren Leiden, im 79sten Lebensjahre, der k. Staatsrath im außerordentlichen Dienst und Präsident des obersten Rechnungshofes des Königreichs, Großkreuz und Comthur mehrerer Orden, Franz Sales v. Schilcher. Der Verstorbene war seines humanen und liebenswürdigen Charakters wegen sehr geachtet. — Geh. Rath v. Walther ist nach Aschaffenburg abgereist, um in seiner Eigenschaft als Leibarzt Ihrer Maj. der Königin während der Anwesenheit der allerdurchlauchtigsten Frau in jener Stadt zu verweilen. —

Bamberg, 21. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großfürst Michael von Rußland reiste gestern Nachmittag mit zahlreichem Gefolge hier durch nach Kissingen. — Auch Se. Durchl. der reg. Herzog von Koburg kam vor einigen Tagen aus Oesterreich nach Koburg zurückkehrend hier durch. Ueberhaupt ist der Zug der Fremden hier ziemlich stark, und das Main-Dampfschiff immer sehr besetzt, auch mit starken Güterladungen versehen, besonders an Mehl aus der vortrefflichen Kunstmühle zu Schweinfurt, woher jetzt viel hiesige Backer und Familien ihren Bedarf beziehen. (Fränk. Mer.)

Vom Rhein, 16. Juli. So eben erfahre ich mit Bestimmtheit, daß der nachste Zollcongreß, über den in den öffentlichen Blattern so viele Vermuthungen geäußert wurden, im September d. Js. zu Berlin stattfinden wird. Bis dahin ruhen die Unterhandlungen mit den auswärtigen Staaten ganz. Die von ihnen gemachten Anträge sind den Regierungen der einzelnen Vereinsstaaten zur Begutachtung

Digitized by Google

und Schlußfassung bezüglich der Instructionen, die sie ihren Abgeordneten bei der Conferenz zu ertheilen haben, mitgetheilt worden. Was die Fragen über die einheimische Industrie anlangt, welche bei der Conferenz verhandelt werden sollen, so wird man die Zwischenzeit dazu benutzen, die Verhältnisse derjenigen Gewerbszweige zu ermitteln, welche eine Zollerhöhung für sich in Anspruch nehmen. Die Reise des Hrn. v. Rönne nach Süddeutschland ist zum Theil wenigstens diesem Zwecke gewidmet. —

Schweiz.

Bereits gehen betrübende Nachrichten über die Verheerungen ein, welche durch anhaltende Regengüsse und den hohen Stand der Gewässer angerichtet werden. Am 13ten Abends ist in Freiburg die Saane plötzlich ausgetreten, als ob irgendwo Schleusen geöffnet worden wären. Ein Wolkenbruch in dem oberhalb gelegenen Thale Praroman und de la Roche hatte das Flüßchen Gerine, von welchem dasselbe durchschnitten ist, zum gewaltigen Strom angeschwellt. Dieser Waldbach, oft trocken, hatte mehr als 20 Fuß hoch Wasser, auf Büchsenschußweite. Besonders die Gemeinde Marly hat durch diese Ueberschwemmung gelitten. — An den Regierungsrath von Bern sind traurige Berichte wegen Ueberschwemmungen aus dem Seeland eingelangt. — Zu Guminen an der Saane konnte die Briefpost von Bern nach Lausanne über Murten nicht passiren und mußte nach Bern zurückkehren, um ihren Weg über Freiburg zu nehmen. — Im Solothurnischen ist die Dünnern so stark ausgetreten, daß sie alle Wiesen und Felder des sogenannten mittlern Gäus unter Wasser setzte; doch bestätigt es sich nicht, daß die Aarbrücke in Olten weggerissen worden sey. — An der untern Aare liegt viel angebautes Land unter Wasser. —

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Unsere Regierung erhielt so eben Nachrichten aus Madrid, die bis zum 12ten reichen. General Aspiroz befand sich mit 10,000 Mann Infanterie, 1000 Reitern und mehreren Batterien Geschütz in Gallopagos, nur 6¼ spanische Meilen von der Hauptstadt, so daß die Einwohner das Hauptquartier der Insurgenten von den Mauern aus mußten sehen können. Da in Madrid nur ein einziges Cavallerie-Regiment die Besatzung bildet, so erregte dieses plötzliche Anrücken eine unbeschreibliche Aufregung. Mendizabal und dessen Collegen, von einem panischen Schrekken ergriffen, wollten die Hauptstadt verlassen und den Sitz der Regierung anderswohin verlegen. Aber die Munizipalbehörde und die Nationalmiliz erklärten, daß die Königin und die Minister in Madrid zu bleiben haben, und damit Niemand mehr aus- noch eingehen könnte, zwangen sie das Kabinet, die Hauptstadt in Blagerungsstand zu erklären. Da die Aufregung von Stunde zu Stunde stieg, so sah sich der Gouverneur von Madrid bewogen, nach Gallopagos sich zu begeben, um zur Schonung des Bürgerbluts die Bedingungen der Capitulation von Madrid zu unterhandeln. Man erwartete, daß Aspiroz ohne Schwertstreich einrücken werde. Die letzte Stunde der politischen und militairischen Größe Espartero's hat dann geschlagen.

Griechenland.

Wir haben athenische Zeitungen bis zum 29. Juni erhalten. In der Lage des Landes hatte sich im wesentlichen nichts verändert. Die Nothwendigkeit der durchgreifenden Redaktionen im Budget wird auch von der Oppositionspresse anerkannt, und das Volk zur Geduld ermahnt, wenn sie schon beklagt, daß auch Familien darunter leiden müssen, welche sich große Verdienste im Unabhangigkeitskrieg erworben haben. Im Ganzen spricht sich Vertrauen zu den Schutzmächten aus, nur verbunden mit dem Wunsch, daß sie von den wahren Bedürfnissen des Landes genaue Kenntniß nehmen möchten. Merkwürdig ist, was diese Blätter von einer christlichen Bewegung melden, die in der benachbarten Türkei vor sich geht. In Bitoglia ist ein Derwisch aufgetreten, der mit lauter Stimme verkündigt, daß Christus der wahre Gott sey, welcher kommen werde zu richten die Lebendigen und die Todten. Schon im vorigen Jahr war ein ähnlicher Prediger hingerichtet worden. Es soll jetzt eine große Zahl Derwische, meist von der Sekte Ali's, in der Türkei geben, welche sich Kalenderiden und Anhänger Christi nennen, bei den Muselmännern in Ansehen stehen und an manchen Orten selbst für Heilige gelten. Unter diesen Umständen hat wohl Griechenland von der Pforte nichts zu fürchten, wenn sie gleich sehr umfassende Kriegsrüstungen macht, Truppen aushebt und Befestigungen anlegen läßt, überhaupt sich in Bereitschaft setzt, in der Voraussetzung, wie die Türken selbst gestehen, als ob es in Griechenland zu Unordnungen kommen könnte. Doch wird hinzugefügt, daß die Pforte sich Griechenlands wegen nicht in Unkosten setzen möge, denn nie habe sich die Nation einiger, kraftiger gefühlt. —

Das Volksfestcomité zu Ansbach hatte das am Geburtstag Ihr Maj. der Königin (8. Juli) jährlich stattfindende Volksfest dieses Jahr wegen der großen Theuerung ausgesetzt, und dagegen die Aktionäre um milde Gaben für diejenigen Armen gebeten, die sich der Fürsorge der öffentlichen Wohlthatigkeits-Anstalten noch nicht erfreuen. Dieser Aufruf hatte bei allen Ständen solchen Erfolg, daß am 8. Juli an 527 Arme Brod, und an 174 Geldspenden von 1 bis 4 fl. gereicht werden konnten; — gewiß die schönste Geburtstagsfeier für das edle Herz der erhabenen Landesmutter!

Erlangen, 18. Juli. Der hiesige Stadtmagistrat hat nachstehende Bekanntmachung erlassen: Auf mehrere hieher gerichtete Anfragen, ob für die Dauer des am 23., 24. und 25. August dahier stattfindenden Jubelfestes der K. Friedrich-Alexanders-Universitat noch Wohnungen zu haben seyen, wird hiemit bekannt gemacht, daß nicht nur in sämmtlichen Gasthäusern eine bedeutende Anzahl von Quartieren freistehe, sondern daß auch viele Privatwohnungen gegen ein tägliches Miethgeld von 1 fl. 12 kr. für ein Zimmer mit einem Bett zur Disposition gestellt werden seyen. Das Verzeichniß dieser Wohnungen wird in dem Fremden-Bureau zur Einsicht und beliebigen Auswahl aufgelegt werden. In gleicher Weise wird daselbst eine Uebersicht der in den verschiedenen Gasthäusern stattfindenden Wirthstafeln mit An-

Digitized by Google

gabe des Preises, der Zeit des Essens und der Zahl der möglicher Weise zu bewirthenden Gäste angeheftet. Außerdem liegt für alle dieses Fest besuchenden Gäste ein besonderes Fremdenbuch zur Einzeichnung ihrer Namen auf, damit jeder Ankommende sofort Kenntniß von den bereits anwesenden Freunden und Bekannten erlangen kann. Auch sind in diesem Bureau die Eintrittskarten zu den Festlichkeiten, welche die Stadt gibt, in Empfang zu nehmen. —

(Gefahr bei'm Gebrauch der Percussionsgewehre.) Die Landesregierung zu Meiningen hat Folgendes bekannt gemacht: „Schon mehrfach will man die Beobachtung gemacht haben, daß eine Selbstentladung der Percussionsgewehre dann erfolgt, wenn dieselben, vom Pulverdampfe beschmutzt, unter Einwirkung der Nässe wieder geladen, mit aufgesetztem Zündhütchen längere Zeit aufbewahrt werden. Unter diesen Umständen erfolgt eine chemische Zersetzung der Zündmasse, und in manchen Fällen dadurch eine Selbstzündung derselben. Erst neuerer Zeit ist im hiesigen Lande ein Fall vorgekommen, wo ein Percussionsgewehr auf die bezeichnete Weise sich entlud, und wir sehen uns deshalb veranlaßt, hierauf aufmerksam zu machen, und allen denen, die der Percussionsgewehre sich bedienen, zu Vermeidung möglicher Gefahr anzuempfehlen, von feucht gewordenen oder stark beschmutzten wieder geladenen Gewehren, wenn sie in diesem letzten Zustande aufbewahrt werden sollten, jedes Mal das Zündhütchen abzunehmen und den Zündstift, an welchem bei'm Abnehmen der Hütchen oft Zündmasse hängen bleibt, sorgfaltig zu reinigen." —

(Ueber den Brand im Weizen und Dinkel.) Wegen dieser Plage ist in landwirthschaftlichen Blättern und Schriften schon seit vielen Jahren viel geschrieben worden, namentlich über die Mittel, diese häßliche und schadliche Krankheit des Getreides zu verhüten. Man hat fruchtlos fast alle nur ersinnlichen Beizen vor dem Säen der Früchte vorgeschlagen. Man erschöpfte sich mit achtdeutscher Gründlichkeit über die näheren und entfernteren Ursachen der Krankheit, bis man endlich herausbrachte, daß unreife und schwächliche Saamenkörner die Hauptursache, in Verbindung mit ungünstiger Witterung sind. Man wäre wahrscheinlich eher auf die Ursache und die Mittel, die Krankheit zu verhüten, gekommen, wenn es möglich gewesen wäre, den Wald vor lauter Bäumen zu sehen. Wie die Natur in so vielen Sachen der menschlichen Einsicht zu rechte hilft, wo letztere noch im Zweifel ist, so that sie es auch hier in der Erfahrung der letzten drei Jahre dadurch, daß diese drei Jahre wegen außerordentlicher Trockenheit keinen Brand im Dinkel und Weizen erzeugten und die Saamenkorner allermeist völlig ausreifen konnten. So lag also das Hauptresultat, daß nur völlig reife, vollig ausgewachsene Saamenkörner keinen Brand geben, zu Tage. Die Lehre ergiebt sich also von selbst: Laß deinen Saamen, Dinkel und Weizen, völlig ausreifen, sondere zur Aussaat die vollkommensten Körner ab, beseitige alle schwächlichen Körner aus der Saatfrucht, so wirst du vom Brand verschont bleiben. Diese von der Natur gegebene Lehre ist unfehlbar, und wenn nicht zu dicke Saat das ganze Wachsthum hindert oder zu ungünstige Witterung das Gedeihen stört, so kannst du auf vollkommen gesunde Frucht hoffen. —

Anzeigen.

Das von der Justizräthin Layritz zu Wunsiedel im Jahre 1771 gestiftete Layritz'sche Familien-Stipendium, wornach solches Studenten aus der Klinger'schen, oder von Steinheil'schen, oder Arzberger'schen, oder Layritz'schen Familie, in Ermangelung eines Studenten aber armen Wittwen und ledigen Personen aus denselben Familien verabfolgt werden soll, ist in Erledigung gekommen und anderweit zu vergeben.

Es können daher diejenigen, welche darauf Anspruch machen wollen und nachweisen können, daß sie zu einer der gedachten Familien gehören, insbesondere Studenten ausserdem legale Zeugnisse über ihre Studien und sittliche Aufführung, Wittwen und ledige Personen hingegen über ihre Dürftigkeit beibringen können, binnen 6 Wochen bei mir als Präsentator des gedachten Stipendiums in frankirten Schreiben sich melden.

Bayreuth, den 11. Juli 1843.

Klinger.

Nr. 499 in der Erlanger Strasse ist ein Quartier von 1 Stube, 2 Stubenkammern, 1 Hauskammer, Boden und Keller zu Martini zu vermiethen.

Im Hause Nr. 15 am Markte, ist das mittlere Quartier auf Martini zu vermiethen; das Nähere beim Eigenthümer.

Beim Metzgermeister Morg vorm Culmbacherthor ist auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 21. Juli.

Sonne: HH. Baron v. Horneck, Part. v. Bamberg. Buchnelle nebst Familie, desgl. v. Glasgow. Race, Edelmann v. London. Crawfort se n. u. jun., desgl. v. Shrewsbury. v. Schmidt, Ober-App.-Gerichtsrath v. Kiel. Schiffmann nebst Gattin, desgl. v. Freysing. Lener, Verwalter v. Pönitz. Kflte. Schultze v. Magdeburg, Prinzing nebst Familie v. Hof, Engelhardt u. Knorr v. Nürnberg, Hebenstreiger v. Mainz, Weber v. Zwickau. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Reininger v. Eupen, Blum v. Leipzig. Schneider, Ingenieur v. Gera. Ambach, Capitain v. Stettin. Blümlein, Mechanikus v. München. Rodinger, Priv. v. Insbruck. Kempf, Gutsbes. v. Apfelgrün, — Anker: HH. Kflte. Buschmann v. Magdeburg, Demlich v. Leipzig. Fabr. Sitter v. Johanngeorgenstadt. Ruckdeschel v. Münchberg. Ullherr v. Hersbruck. Feurer, Chemiker v. Arnstadt. — S. Roß: HH. Kflte. Schmidter v. Magdeburg, Münder v. Leipzig. Prange, Seminarlehrer; Keil, Schüler v. Weissenfels. — Löwe: HH. Kiel, Kfm. v. Augsburg. Kauzmann, Chemiker v. Redwitz. Reif, Flößer v. Rosbach. — Traube: Hr. Schleer, Forstgehülfe v. Volsbach. — Krone: HH. Hdlslte. Müller nebst 2 Söhnen v. Espe, Wilhelm v. Ansbach. — R. Roß: HH. Fabr. Rosenhauer v. Gefrees, Hoffmann v. Erlangen. Handelslte. Goller v. Kirchenlamitz, Sandler v. Asch. Köppel, Bäckermeister v. Münchberg. — R. Ochs: HH. Hoffmann, Leinwandhändler v. Amberg Bombach u. 3 Conf., Muf. v. Neilbach. — W. Lamm: Hr. Goller, Fabr. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 174.** 25. Juli 1843.

Deutschland.

München, 21. Juli. LXXII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nach einem Vortrage des I. Ausschusses über einen Antrag des Reichsraths v. Freyberg erfolgte Fortsetzung der Budgetberathung, zunächst über die Ausgaben für Erziehung und Bildung, die von den Kreisfonds bestritten werden. Dem eben bemerkten Antrag v. Freybergs hat die Kammer der Reichsräthe in folgender Fassung beigestimmt: es möge Se. Maj. der König allerunterthänigst gebeten werden, durch den Landtagsabschied mit Gesetzeskraft zu bestimmen, daß 1. im §. 54 Nr. 3 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 die Worte „*insoferne nur auf Ehrenerklärung geklagt war*," und im §. 63 die Worte „*insoferne nicht wegen dieser blos auf Geld-Leistungen geklagt ist*," außer Wirkung gesetzt werden. Diesem Antrage, welcher eine Abschneidung der Berufungen der III. Instanz bezweckt, hat der I. Ausschuß der Kammer der Abg. mit 5 gegen 1 Stimme *nicht* beigestimmt. — In der 27sten Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 14. Juli gab ein Hr. Reichsrath folgende Erklärung zu Protokoll: „In dem zweiten Ausschusse der Kammer der Abg. sey über den Bau des Ludwigkanals ein Referat erstattet worden, das nicht nur Ihre einstige Amtsthätigkeit bezüglich dieser Bauunternehmung, sondern auch nebenbei Ihr gesammtes ministerielles Verhalten, gegenüber den Ständen des Reichs, einer keineswegs geneigten Beurtheilung unterwerfe. Sie seyen weit entfernt, die hohe Kammer heute mit einer Beleuchtung jenes Referats behelligen zu wollen. Ihnen, als ehemaligem Minister der Krone zieme vordersamst abzuwarten, *ob und in wie ferne* Ihre Nachfolger im Amte sich veranlaßt und ermächtigt finden dürften, die dem Hrn. Berichterstatter allem Anscheine nach theils sehr lückenhaft, theils sogar irrthümlich bekanntgewordenen Thatsachen *vollständig* zu berichtigen, und das Verfahren nicht *des*, sondern *der* mit der fraglichen Angelegenheit, und namentlich mit Einleitung und Abschluß der Verträge dienstlich betraut gewesenen *Minister* und *hohen Staatsbeamten* in das gebührende Licht zu stellen. Ferner zieme Ihnen als Standesgliede, dem Urtheile nicht vorzugreifen, welches sich in einem andern Saale über die ganz eigenthümlichen Conclusionen des Referats und über dessen eben nicht sehr freigebige Begriffe von den Grenzlinien ministerieller Verantwortlichkeit, und von dem Umfange ständischer Berechtigung bilden möge. Der Zweck Ihrer heutigen Mittheilung sey bloß, die hohe Kammer von den Gründen Ihres vorläufigen Stillschweigens zu benachrichtigen, und die Bemerkung beizufügen, daß, wenn Ihnen in der einen oder der andern dieser Beziehungen Etwas zu sagen erübrige, Ihre Stimme sich seiner Zeit bei der Berathung der betreffenden Budgetspositionen mit gewohntem Freimuthe in Mitte der erhabenen Corporation, der Sie seit bald einem Vierteljahrhundert anzugehören die Ehre hatten, und auf eben jenem parlamentären Boden werde vernehmen lassen, welchem die Mißbilligung Ihrer dienstlichen Vergangenheit entsprossen sey." —

* Votum des Abg. Dekan *Meinel* in der 72sten Sitzung vom 21. Juli, Erziehung und Bildung betr. Meine Herren! Dem, was ich heute zu sagen habe, muß ich vor Allem den Ausdruck meines besondern, tiefgefühlten Dankes gegen die hohe Regierung vorausschicken, daß sie den so oft geäußerten und auch durch den in die hohe Kammer gebrachten Antrag in Betreff der Errichtung eines zweiten protestantischen Schullehrer-Seminars in Schwabach laut gewordenen Bitten gnädig gewillfahrt und dadurch einem so dringenden Bedürfnisse entsprochen hat; denn es hat der sehr geehrte Herr Dekan *Friedrich* in seinem Correferate S. 23 die frohe Kunde mitgetheilt, es hätte der Herr Minister des Innern dem vereinten II. und III. Ausschusse in der Sitzung vom 24. April d. Js. die Versicherung gegeben, daß die Errichtung eines zweiten Schullehrer-Seminars in Schwabach von Sr. Majestät dem Könige bereits bewilligt worden sey, und daß die Eröffnung desselben mit dem 1. October d. Js. vor sich gehe. Größere Freude, ich kann es nicht bergen, hätte ich freilich gehabt, wenn es der hohen Regierung gefallen hätte, dieses Seminar in Oberfranken und in specie in der Hauptstadt dieses Kreises zu errichten; denn nach dem Kreise Mittelfranken sendet offenbar der Kreis Oberfranken die größte Anzahl von Schullehrlingen; auch ist der Weg von Hof, Steben, Naila, Münchberg ꝛc. nach Schwabach ein sehr weiter und kostspieliger Weg. Weil aber die Bestimmung der Lokalitäten außer dem Kreise ständischer Wirksamkeit liegt, so mußte auch dieses dem hohen und weisen Ermessen der Regierung anheimgestellt bleiben. Genug, wir haben das erreicht, was wir zu erreichen wünschten; es ist uns vom 1. October an die Befriedigung eines dringenden Bedürfnisses in sichere Aussicht gestellt. Dabei kömmt es aber darauf an, daß auch diese Anstalt gehörig dotirt werde, damit die nothwendigen Bedürfnisse bestritten werden können; deßhalb kann ich es ebenfalls nicht bergen, daß ich nicht wenig erschrack, als ich im Budget für die Bedürfnisse dieses zweiten Seminars nichts eingesetzt fand; ich muß daher dringend bitten, daß die von dem Correferenten, Herrn Dekan Friedrich, in seinem Correferate als jährlicher Bedarf bezeichnete Summe von 9000 fl. in das Budget möchte aufgenommen werden. Von diesem Gegenstande gehe ich nun über zu den deutschen Schulen, und ich würde mit vollem Rechte den Vorwurf einer gewissenlosen Vergeudung unserer kostbaren Zeit verdienen, wenn ich über das, was der Herr

Digitized by Google

College Dr. Müller in seinem Referate so Wahres und Treffendes über den Nothstand unserer Schulen und über die Nothwendigkeit, demselben abzuhelfen, gesagt hat, nochmals mich verbreiten wollte, wenn ich schon aus dem Kreise meiner Erfahrung manche Belege zu dem, was gesagt worden ist, noch hinzufügen könnte; auch muß ich zugleich bitten, man möge ja nicht glauben, daß ich mit Verkennung dessen, was von Seite der hohen Staatsregierung für das Schulwesen geschehen ist, nur das Wort genommen hätte, um zu klagen, und wiederum zu klagen. Nein! mit freudigem Danke, mit gerechtem Stolze anerkenne ich das, was zur Aufhilfe und Verbesserung des Unterrichts in unserm theuren Vaterlande geschehen ist. Aber das darf mich auch, kraft meiner beschworenen Pflicht nicht abhalten, auszusprechen, was nach meiner Erfahrung und Ueberzeugung noch zu thun ist, und hinzuweisen auf die Uebelstände, die uns hier in mannigfacher Weise noch entgegen treten, und dahin gehöret zunächst die große Anzahl der Nebenschulen, von der bereits Hr. Dekan Böckh bei Motivirung seines Antrags gesprochen hat. Ich muß hier zunächst mich an den Redner vor mir, Hrn. geistl. Rath Haas, wenden und versichern, daß Niemand eine größere Freude haben könnte, als ich, wenn ich vollkommen in das einstimmen könnte, was er über den Stand des Schulwesens in Oberfranken gesagt hat. Ich weiß es wohl, es ist der Zustand des Schulwesens in Oberfranken allerdings ein bei weitem besserer, als früher; aber er kann es nicht läugnen, daß noch unendlich viel für dasselbe zu thun ist. Wenn in einem Kreise noch 189 Nothschulen bestehen — ich allein habe deren in meinem Inspektions-Bezirke 40 — so hat man wahrlich immer noch guten Grund, zu klagen und zu bitten. Dabei muß ich aber auch noch darauf aufmerksam machen, daß bei uns in Oberfranken in den Jahren 1833 und 1835 von unserer, für das Schulwesen überaus thätigen Regierung, die ernstlichsten vorbereitenden Schritte zur Organisirung der Nebenschulen geschehen seyen; es wurden mit Zuziehung der betreffenden Schulbehörden und Gemeinden die Schulsprengel der neuen Schulen ermittelt; es wurden die Berechnungen über das Ergebniß der Schulgelder, sowie über das, was jede Schule noch zu ihrer Congrua bedarf, hergestellt; es wurden ebenso die Plane für die neuen Schulhäuser mit den Kosten-Ueberschlägen angefertigt; aber alle diese Anstalten konnten keine weitere Folge haben, da die Mittel zu ihrer Ausführung fehlten, und sie werden noch so lange ohne Erfolg bleiben, wenn nicht eine bedeutende Summe für Organisirung dieser Schulen eingestellt wird; denn in Bezug auf die 30,000 fl., die im Budget zur Aufbauung von Schulhäusern und Befriedigung anderweitiger Schulbedürfnisse, als Erhöhung auf den Etat für Erziehung und Bildung eingesetzt sind, möchte ich mit dem Apostel Petrus fragen: Herr, was ist dieses unter so Viele? — Richte ich den Blick von diesem Gegenstand auf die lateinischen Schulen und Gymnasien, so habe ich nichts Anderes zu thun, als auf das Nachdrücklichste den Antrag und die Modifikation des Hrn. Dr. Harleß zu unterstützen, namentlich, was er über die Nothwendigkeit gesagt hat, daß man doch endlich die so sehr verkümmerten Lehrer an den lateinischen Schulen in die Wohlthaten der Dienst-Pragmatik eintreten lasse, und ich erlaube mir dabei auf ein gewiß sehr wahres Wort hinzuweisen, welches vor einigen Jahren der landesherrliche Commissair im Großherzogthum Weimar-Eisenach aussprach, als beim Landtage eben die Wünsche auf erhöhte Besoldung der Staatsdiener laut geworden waren; dort sagte er nemlich: „Wenn die Sparsamkeit des Staates auf die Besoldung seiner Diener gerichtet wird, so ist sie, als Versuchung zur Unredlichkeit oder Verdrossenheit im Dienste, Verschwendung!“ — Endlich, meine Herren, komme ich noch auf einen Umstand, der bereits im Jahre 1831 Gegenstand der Besprechung der hohen Kammer war, und der den damaligen Aten Präsidenten veranlaßte, einen eigenen Antrag, den sie im VIII. Band jener Verhandlungen finden werden, zu stellen; nemlich: die Wiederaufstellung besonderer technischer Schulreferenten. Bei dem aber, was ich hier zu sagen habe, m. H., muß ich vor allen Dingen mich feierlich dahin verwahren, daß ich es schlechterdings nicht mit den Personen, sondern lediglich mit der Sache zu thun habe. Wollte ich auf die erstern blicken, dann könnte ich wahrlich nur davon reden, daß ich unter den funktionirenden Schulreferenten, mit welchen ich in dienstlicher Beziehung zusammengekommen bin, nur Ehrenmänner kennen gelernt habe, die mit seltener Hingebung und Liebe diese Geschäfts-Sparte verwaltet haben. Mit den Personen habe ich es aber nicht zu thun, sondern ich gehe hier nur von der Idee aus, es kann doch unmöglich das Schulwesen, das von solcher Bedeutung ist, den andern Verwaltungszweigen, dem Kreis-Bauwesen, Medizinal-Wesen, Forstwesen ꝛc. an Dignität nachstehen. So gut man für diese Verwaltungszweige besondere Männer vom Fach als *Referenten* aufgestellt hat, ebenso glaube ich, sollte man *wegen* Bedeutsamkeit des Gegenstandes auch für das Schulwesen Referenten vom Fach, die nur mit diesem Zweige beschäftigt sind, aufstellen; denn es wird den Wenigsten von Ihnen, m. H., unbekannt seyn, daß man nach Aufhebung der Kreis-Schulräthe irgend einem Regierungs-Beamten neben anderen Arbeiten auch noch die Geschäfts-Sparte des Schulreferates übertragen habe. Man wird mir zwar sogleich entgegnen, daß das Institut der Kreis-Scholarchen diesen Schulreferenten zur Seite stehe, allein hat denn nicht eben die Regierung damit selbst das Geständniß faktisch abgelegt, man reiche mit den Schulreferenten allein nicht aus, man müsse ihnen noch etwas Subsidiäres an die Seite stellen? und erscheint es darum nicht zugleich räthlicher, auf den früheren Zustand wieder zurückzukehren; und dieß um so mehr, je größer der Umfang und je wichtiger die Bedeutung des Schulwesens ist, jemehr darauf ankömmt, daß hier Männer vom Fache stehen, die mit der Erfahrung im Schulwesen auch genaue Lokal- und Personal-Kenntniß verbinden, die man nur nach langer Zeit gewinnt, während unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein öfterer Wechsel, durch Beförderung oder Versetzung herbeigeführt, unvermeidlich ist? — Eben deswegen werde ich einen besonderen Wunsch auf den präsidialtisch

Digitized by Google

niederlegen, und ich empfehle denselben Ihrer gütigen Berücksichtigung. —

Das Regierungsblatt Nr. 25 vom 20. Juli enthält Bekanntmachungen, die gräflich Ortenburgischen Familienverträge und die theoretische Prüfung für den Staatsbaudienst betreffend (diese beginnt am 23. Oktober d. J.), und Dienstesnachrichten. Der Regierungs-Assessor und exponirte Fiskaladjunkt Dorner wurde von der Regierung von Mittelfranken zu jener von Schwaben und Neuburg versetzt und seine bisherige Stelle dem Fiskalatsraths-Accessisten Fischer in Bayreuth, das Rentamt Lichtenberg in Oberfranken dem Rechnungskommissär Roder in Bayreuth, die Stelle als Landgerichtsarzt in Hofheim dem Gerichtsarzt Dr. Goy in Nordhalben, und dessen Stelle dem bisherigen Professor an der Baderschule zu Bamberg, Dr. Sippel, verliehen.

Erlangen, 22 Juli. Das so eben erschienene Programm der Feier des hundertjährigen Jubeläums der Universität werden wir morgen mittheilen. —

Köln, 18. Juli. Der Erzbischof von Geissel theilte gestern Abend in der Sitzung des Centraldombauvereins-Vorstandes den Inhalt zweier ihm zugegangener Schreiben des Königs Ludwig von Bayern mit, nach welchen dieser Fürst die Errichtung eines Kölner-Dombau-Vereins der deutschen Bundesmitglieder in Vorschlag gebracht und dieser Vorschlag bei unserm Könige sogleich lebhaften Anklang gefunden hat. König Ludwig macht sich zugleich in diesem Schreiben anheischig, jährlich 10,000 fl. zum Dombau beizutragen, und spricht die Zuversicht aus, daß sein Nachfolger ebenfalls die Leistung dieses Beitrags übernehmen werde. Der Erzbischof nahm von dem Königl. Schreiben zu einer begeisternden Rede Anlaß, worin er die glänzenden Aussichten schilderte, welche jetzt für raschere Vollendung des großartigen Baues eröffnet seyen. In dem ersten allerhöchsten Handschreiben Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern, d. d. Aschaffenburg den 24. Juni, heißt es: — — „Vorgestern erhielt Mein Gesandter in Frankfurt von Mir den Auftrag, seinen Collegen ihn vorzulegen, nämlich den Vorschlag zu einem Kölner Dombau-Verein der Teutschen Bundes-Mitglieder, der Ich Mich verbindlich mache, wenn er zu Stande kömmt, (außerdem freilich nicht), so lange er bestehen wird, auf Meine Lebensdauer des Jahres Zehntausend Gulden aus Meiner Cabinetskasse beizutragen. Wohlverstanden, die von Mir zu geben vorhabenden vier Glasgemälde-Fenster werden nicht eingerechnet." — — Mittels des zweiten geruhen Se. Königl. Majestät diesen den Allerhöchsten deutschen Bundes-Mitgliedern durch Allerhöchstihren Gesandten gemachten Vorschlag in Abschrift Sr. Erzbischöfl. Gnaden Allergnädigst mitzutheilen, und dabei der bereits erfolgten völligen Beistimmung unseres Königs Majestät in folgenden glückverheißenden Ausdrücken zu erwähnen: — — „Mein Freund, der König von Preußen, beauftragte seinen Gesandten zum Bundestage, Grafen von Dönhoff, sich eigens zu Mir herzubegeben, um seinen Dank auszudrücken." — Der Vorschlag selbst aber lautet wie folgt: „Großes ist von Preußens hochherzigem König für den Ausbau des Domes zu Köln geschehen, und geschieht fortwährend. Nicht wenige Vereine auch bildeten sich zu diesem Zwecke, einer jedoch wird noch vermißt: ein Kölner Dombau-Verein der teutschen Bundes-Mitglieder. Daß ein solcher entstehe, dahin geht dieser Vorschlag. Zwar nicht an den teutschen Bund, denn es ist keine Bundessache, aber an dessen Mitglieder wende Ich Mich, und da alle ihre Vertreter in Frankfurt haben, so erscheint's der geeignetste Ort dazu. Eingeladen wird jedes (mit Ausnahme des Königs von Preußen, da derselbe ohnehin so viel dafür thut), zu einem beliebigen, aber unveränderlich bis zur Vollendung des ganzen Domes, der Kirche und der Thürme, wenigstens auf Lebenszeit fortlaufenden Beitrag sich verbindlich zu machen, von Anfang des nächsten Jahres, des 1844sten an, in Frankfurt am Main, den vierteljährigen Beitrag im Voraus zu erlegen; also im Januar, April, Juli und October. Ich mache Mich anheischig, wenn dieser Verein zu Stande kömmt, so lange Ich lebe und er besteht, Zehntausend Gulden des Jahres zu geben. Da Meine Cabinetskasse diese Zahlung leisten wird, Ich ihr aber keine über mein Leben hinaus sich erstreckende Verbindlichkeit auflegen kann, so vermag Ich auf keine längere Zeit den Beitrag zu versprechen. Von Meinem Nachfolger halte Ich Mich jedoch überzeugt, daß auch er ihn leisten wird. Des Kölner Doms Ausbau ist Ehrensache für Teutschland. Die Bundesmitglieder haben schon solche Beweise ihrer Gesinnung gegeben, wo es sich von Sachen des Vaterlandes handelte, die zur frohen Erwartung berechtigen, daß Anklang dieser Vorschlag finden werde. Der König von Bayern, Ludwig. Aschaffenburg, 21. Juni 1843."

Würzburg, 22. Juli. Unsere heutige Schranne war wirklich überfüllt zu nennen, da mehr als 250 hochbeladene Wagen dortselbst hielten und der Preis sowohl des Kornes als Weizen bei geringer Nachfrage in kurzen Zwischenräumen bedeutend herabsank. Während das Korn am einen Ende des Marktes noch zu 20 fl. ausgeboten ward, wurde solches am entgegengesetzten bereits um 14 fl. abgegeben. Mehrere Getreideladungen aus andern Kreisen und auch schon diesjähriges Korn aus dem Landgerichtsbezirke Dettelbach, waren zu Markte gebracht. Letzteres wurde zu 12 fl. verkauft. Die Markt-Polizei, aufs Kraftigste gehandhabt, verscheuchte auch heute Mäckler und sonstige Unterhändler gänzlich vom Markte. Der heutige Getreide-Verkauf dürfte beiläufig folgende Mittelpreise ergeben: Weizen 20 fl., Korn 14 fl., Haber 11 fl.

Amberg. Auf unserer letzten Schranne am 15ten ging das Getreid im Preise sehr zurück; während das Korn vor 8 Tagen noch 23 fl. kostete, wurde dasselbe um 13 — 14 fl. verkauft. Man sah sehr wenig Käufer und da die hiesige Garnison erklärte, sie würde das Korn nicht über 12 fl. kaufen, so trat eine große Stille auf der Schranne ein. Es gab da freilich unter den sogenannten Spekulanten oft sehr verdrießliche Gesichter. Heute kostet der Laib Brod, welcher vorige Woche noch 28½ kr. kostete, 22 kr., und in kommender Woche hoffen wir ihn noch billiger zu bekommen. —

Digitized by Google

Nürnberg, 18. Juli. Daß die Ausstellung der Mörderin Ramstöck noch immer den Hauptinhalt der Tagesunterhaltungen bildet, liegt in der natürlichen Geneigtheit der Menschen, außerordentliche Fälle so lange zu besprechen, bis alle Nüancen zum Vorschein gekommen sind. Ehe die Delinquentin das Schaugerüste, worauf der Schandpfahl stand, bestieg, soll sie eine gute Portion rothen Wein zu sich genommen und geäußert haben, daß sie wohl wisse, wie sehr ihr Schicksal den besseren Ständen zu Herzen gehe, weshalb sie der Meinung des Pöbels wohl getrost den Rücken zuwenden könne. Die Frechheit, mit der sie auf die zahllose Menge herabsah, läßt auch mit Gewißheit annehmen, daß solche Einbildungen in der Seele der Verbrecherin die Oberhand vor der Schmach ihrer Strafe behielten. Aber diese Frechheit des Benehmens war es auch, welche das derbere Publikum dergestalt aufbrachte, daß es sich ernstliche Demonstrationen nicht verwehren konnte. Vor dem Thore flogen eine Menge Steine trotz der Militäreskorte, der Gendarmerie-Begleitung und Polizeimannschaft, nach dem Wagen und trafen die Ramstöck ins Gesicht und an den Nacken und nur dadurch, daß der Wagen im gestreckten Galopp davon fuhr, entging sie größeren Mißhandlungen, die sie auch auf den andern Stationen noch erfahren mußte. In Fürth war die Aufregung so stark, daß man die Brücke sperren mußte, um den nacheilenden Volkshaufen von Verfolgungen zurückzuhalten. — In der Frisur unserer Damenwelt bis zu den kleinen Schulmädchen hinab hat die Ausstellung der Mörderin eine totale Veränderung hervorgebracht. Die Ramstöckin stand nemlich mit sogenannten Agneszöpfchen am Schandpfahl und sogleich erhielten diese den Spottnamen „Ramstöckzöpfchen" oder „Prangerzöpfchen" weßhalb nun kein Frauenzimmer diese Coiffure mehr an sich leiden mag. —

Um die Uebergriffe vieler Handelsreisenden zu beschränken, hat sich der Handelsstand in Augsburg, sowohl Groß- als Kleinhändler, dahin vereinigt, nur mit jenen Fabrikanten und Handelshäusern in Geschäftsverbindung zu treten und zu bleiben, deren Reisende blos ausschließlich berechtigten Handelsleuten ihre Offerten machen. —

Der bochbejahrte erste Pfarrer an der Ansgariusgemeinde zu Bremen, F. A. Krummacher, bekannt als trefflicher Parabeldichter, hat sein geistliches Amt niedergelegt und will seine Tage in stiller Zurückgezogenheit beschließen. Die Stelle selbst wird von den übrigen Pastoren der Kirche versehen und vor der Hand nicht besetzt. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Kommission des Königl. Infanterie Regiments Friedrich Hertling wird der Bedarf pro 18$\frac{4}{4}$ an Seifen, Lichter, Lein- und raffinirtes Lampenöl, Dochtgarn, Zimmer- und Stallbesen am Montag den 31sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr, an Gewerbsberechtigte in Lieferung gegeben.

Bayreuth, den 19. Juli 1843.

Anzeigen.

Die 3te Etage in meinem Hause, bestehend aus sechs heizbaren Zimmern, drei Kammern, zwei Küchen, geräumigem Hausplatz, Holzlege und Keller-Abtheilung, nebst Mitgebrauch des Waschhauses und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch der halbe Garten mit überlassen werden.

Ferner sind in der 2ten Etage drei heizbare Zimmer für den Preiß von 50 fl. jährlich zu vermiethen, und können diese stündlich bezogen werden.

J. Wertheimber.

Nr. 146 in der Ochsengasse ist ein Quartier zu vermiethen, bestehend in einer Stube, Stubenkammer, geräumigem Hausplatz, Küche und Hauskammer.

Beim Seilermeister Fehr am Markte, Nr. 85, ist die 3te Etage von 5 heizbaren Zimmern, mit Küche, versperrtem Hausplatz, Holzschlicht, Boden und Keller auf Martini zu vermiethen.

E. Nr. 108 in der Kanzleistraße ist die mittlere Etage von 5 heizbaren Zimmern zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden.

E. Nr. 230 in der Ziegelgasse ist im zweiten Stock ein Quartier von Jakobi an zu beziehen.

E. Nr. 62 in der Maximiliansstraße ist im 3ten Stock ein Quartier für eine stille Familie zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße Nr. 445 ist die mittlere Etage auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Friederike Hildburghäußer.

Fremden-Anzeige.

Am 23. Juli.

Sonne: HH. Baron Moritz v. Haber, Rentier v. Darmstadt. Baron v. Haber, desgl.; Baron v. Bönchen nebst Familie, Gutsb. v. Berlin. Baron v. Reitzenstein, Appell.-Ger.-Rath v. Aschaffenburg. Graf v. Westphalen nebst Familie, v. Westphalen. Fr. Fürstin v. Gotschakoff nebst Familie, v. Petersburg. Lessen nebst Familie, Lieutenant v. Erfurt. Edelin nebst Familie, Maler v. Kopenhagen. Marez, Kunstgärtner v. Berlin. Liebel nebst Familie, Brauereibes. v. Nürnberg. Kfite. Hackenberg v. Düsseldorf, Weil v. Darmstadt, Faber u. Engelhardt v. Nürnberg. Lommel v. Würzburg, Stein v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Kulmbach. v. Bothhorn, Gutsb. v. Lyon. Fr. Gräfin Lesbon, v. Paris. Heroldt, Part. v. Frankfurt a. M. Faust, desgl. v. Mainz. Hoffmann, Fabr. v. Würzburg. Kfite. Müller v. Schaffhausen, Glaser v. Carlsruhe, Schwalm v. Erfurt. Hdlte. Schauer v. Erlangen. Mayer v. Weissendorf, Strauß u. Sohn Hdlsm. v. Altenkundstadt, Hammer v. Sonneberg. — Anker: HH. Fabr. Kunze nebst Gattin u. Neumüller v. Plauen, Dörfel v. Kirchberg. Bauer, Hammermeister v. Thumsenreuth. Fr. Hengelein nebst Tochter, Kaufmannsgattin v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Pfann, Kaufm. v. Nürnberg. Sontis, desgl. v. Dresden. Holzhey nebst Frau, Pfarrer v. Tretzgast. — Löwe: HH. Leybach, Kaufm. v. Mainstockheim. Meyer, Schullehrer v. Waldsassen. Löwe, Student v. Leipzig. — Traube: HH. Scheidemandel nebst Gattin, Revierförster v. Thumbach. Müller, Uhrenhändler v. Münchweiler. Schuster, Müllermeister v. Eyersdorf. — Krone: HH. Cavallo, Fabr. v. Bamberg. Reich, K. K. Oester. Kapellmeister v. Mainz. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — R. Roß: Menninger, Tischlermeister v. Prag. Wenzel, Kaufm. v. Paris. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 175. 26. Juli 1843.

Deutschland.

München, 18. Juli. Fortsetzung der Berathung über das Budget in der Kammer der Abgeordneten. LXVIII. Sitzung. — Position „Kultus." — §. 4. Etat der Wohlthätigkeit. Hiefür sind 163,809 fl. postulirt, wovon das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern in München 3000 fl. und die Maximilian-Augenheilanstalt in Nürnberg 500 fl. treffen. Da der Hr. Referent in seinem Referate bemerkte, daß sich diese Summen, wegen der wohlthätigen Leistungen, die damit bezweckt werden, noch einmal für den Zeitraum der V. Finanzperiode rechtfertigen ließen, so machten die Abg. Wurm und Tischer einige Bemerkungen in Bezug der großen Nützlichkeit des Instituts der barmherzigen Schwestern, was dann auch die beiden Abg. aus Nürnberg, v. Kreß und Bestelmeyer, in Bezug der dortigen Augenheilanstalt thaten. Der postulirten Summe wurde dann beigestimmt. — §. 5. Sicherheit, mit 488,452 fl. im Budget eingesetzt, wurde ohne Debatte angenommen. Für den Sicherheitszweck sind 4452 fl. mehr veranschlagt, als in der laufenden IV. Finanzperiode, gegen welche Erhöhung aber der Hr. Referent nichts einzuwenden hatte, denn es sagt derselbe in seinem Referate: „Die Bevölkerungs-Zunahme, der Aufschwung des öffentlichen Lebens, hauptsächlich aber unser unvollkommenes Straf-Verfahren fordern immer größere Ausgaben für den Sicherheitszweck. Die vergebliche Bemühung der deutschen Völker, ihre alten Institute, öffentliches Verfahren und Geschwornengerichte, wieder ins Leben zu rufen, sind bekannt. Doch muß am Ende das Bessere siegen. Die bayerische Deputirtenkammer darf daher auch nie ermüden, der Justiz das Progressum aude zuzurufen. Die heurigen Verhandlungen gaben hievon bereits ein kräftiges Zeugniß, weshalb an dieser Stelle von besonderen Anträgen Umgang genommen wird." — §. 6. Etat für Industrie und Cultur. Der Budget-Ansatz beträgt hiefür 129,000 fl., wozu noch 50,000 fl. kommen, die auf Antrag des Ausschusses das Gesammt-Ministerium in der bekannten Note, mit Zustimmung Sr. Maj. des Königs, mehr bewilligt hat, in Summe also 179,000 fl. Wir müssen hier wiederholt bemerken, daß bei allen diesen Etaten dieß, was bis jetzt verhandelt wurde, nur die Ausgaben sind, welche die Central-Staatskasse zu leisten hat, die Leistungen hiezu aus Kreisfonds kommen erst mit dem Kreisbudget zur Berathung. — Als nun bei der heutigen Berathung der Abg. v. Welden sich ausführlich über die verschiedenen Artikel dieses §., nemlich über Seidenzucht, Landgestüt, polytechnische Schulen u. s. w. verbreiten wollte, wurde er von mehreren Seiten ersucht, dieses erst bei der Berathung über die Kreisfonds zu thun, um Wiederholungen zu vermeiden, was v. Welden denn auch that. — Abg. Friedrich stellte an den Ministertisch die Frage, ob die mehrbewilligten 50,000 fl. den Ausgaben aus der Central-Staatskasse, oder jenen aus Kreisfonds zugehen. Minister v. Abel: Die 50,000 fl., um welche nach den Bestimmungen Sr. Maj des Königs der Etat der Industrie und Cultur jährlich erhöht werden soll, sollen während der V. Finanzperiode den Centralfonds vorbehalten bleiben, aus dem Grunde, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß Wirksames in diesem Gebiete bei der Zersplitterung der Summen nimmermehr zu erreichen sey, weil die große Aufgabe, welche die Zeit an die Regierung stellt, nur dann umfassend und erschöpfend gelöst werden könne, wenn ihr freie Hand gelassen wird, jene Summen dazu zu verwenden, wo es Noth thut, und wo Bedürfnisse ohne Rücksicht, ob sie in diesem oder jenem Kreise auftauchen, sich darstellen.

München, 19. Juli. LXIX. Sitzung. Fortsetzung der Position „Cultur und Industrie." Nach der Erklärung des Hrn. Ministers des Innern (hinsichtlich der 50,000 fl.) nahmen noch die Abg. Stadler, Stöcker, Graf Butler und M. Miller das Wort, um sich in kurzen Bemerkungen über den vorliegenden Gegenstand auszusprechen, Weiteres sich bis zu den Kreisfonds vorbehaltend. Dr. Schwindl als Referent bemerkte hierauf unter Andern: Zu den Hindernissen, die dem Aufschwunge der Industrie entgegen seyen, gehöre auch unser Zunftwesen, weil namentlich in den größeren Städten die Ansaßigmachung auf jede Weise erschwert werde. Für die Landgemeinden mag allerdings das oft berührte Veto von Nutzen seyn, allein für die Gewerbe muß man den hiedurch entstehenden Ausschluß des bessern Theiles der Nation von der Ansaßigmachung nicht zu weit treiben, wie es gegenwärtig allerorts geschieht. Die Hindernisse, die der Cultur entgegenstehen, findet der Redner in der Grundherrlichkeit. Der freie Boden allein sey geeignet, die Cultur auf den höchsten Grad zu bringen. Ein weiteres Hinderniß sey die ungebührliche Ausdehnung des Jagdrechtes. Wenn ganze Fluren zernichtet werden durch ein Heer von Wild, wenn aus jeder Ackerfurche ein Duzend Hasenohren emporstehen, dann, m. H., ist es mit der Cultur des Bodens zu Ende! Endlich seyen die vielen Feiertage, besonders in katholischen Gegenden, so wie die hohen Preise des Viehsalzes dem Aufblühen der Cultur entgegen. — Von Seite des Ministertisches gab nun der K. Ministerialreferent Dr. Herrmann mehrere Erläuterungen, aus denen erhellt, daß die Seidenzucht in Bayern allerdings Wurzel fassen werde, aber Geduld müsse man haben, ebenso, daß dem Gestütwesen eine bedeutende Reorganisation bevorstehe, worüber er aber jetzt Näheres noch nicht mittheilen könne; dann bewies derselbe durch sehr interessante statistische Notizen, daß die Cultur in Bayern sehr große Fortschritte mache,

Digitized by Google

und die vielen Klagen in dieser Beziehung sehr übertrieben seyen. Die Kammer stimmte hierauf dem Antrage des Ausschusses auf Anerkennung des Budget-Ansatzes bei. —

Programm über die Festlichkeiten bei der Feier des hundertjährigen Jubiläums der Universität Erlangen. Am 22. August Abends 6 Uhr wird das Fest durch Geläute mit allen Glocken und Musik von den Thürmen angekündigt. Von Seite der Stadt wird ein Festtheater bei beleuchtetem Hause veranstaltet. — Am 23. August werden alle Häuser der Stadt von den Einwohnern festlich verziert, und diese Verzierung während der 3 Tage des Festes beibehalten. Morgens 5 Uhr durchziehen 2 Musikkorps die Straßen; um 6 Uhr wird Geläute mit allen Glocken und Musik von den Thürmen stattfinden. Um 9 Uhr versammeln sich die Mitglieder der Universität, die Deputationen der fremden Universitäten, die Königl. und städtischen Behörden und sämmtliche Gäste in der Universität, wohin der Königl. Kommissär durch eine Deputation der Universität abgeholt wird. Die Studierenden versammeln sich an den hiezu bestimmten Plätzen und ziehen vor die Universität zusammen. Die Landwehr rückt aus und bildet Spalier von der Neustädter Kirche aus. Vormittags um 10 Uhr findet Festgottesdienst statt, wozu sich die Versammelten durch die Apfel-, Wasserthurm- und Schiffgasse um die Altstädter Kirche herum, die Hauptstraße herauf über den Haupt- und Holzmarkt um die Ecke der ehemaligen Universitätskirche in die Neustädter Hauptkirche begeben. Den Zug bilden: Ein Generalzuganiführer mit 2 Adjutanten, ein Musikkorps, die erste Hälfte der Studierenden, die Geistlichkeit, der Magistrat unter Vortritt der Bürgermeister, das Offizierkorps der Landwehr, das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, der Träger der Universitätsfahne mit 2 Adjutanten, die Deputirten der fremden Universitäten, geleitet von sämmtlichen Mitgliedern der Universität, der Prokanzler begleitet von 2 Marschällen, die beiden Pedelle mit den Insignien der Universität, der Prorektor begleitet von 4 Marschällen, der Königl. Kommissär in Begleitung einer Deputation der Universität, die geladenen Gäste, mit Ausnahme der Deputirten der fremden Universitäten, die Königl. Behörden, die Rektoren und Lehrer des Gymnasiums und der landwirthschaftlichen Schule, die sämmtlichen übrigen Gäste, die zweite Hälfte der Studierenden, ein Musikkorps. In der Kirche beginnt der Gottesdienst mit einem Choral, hierauf folgt die Festpredigt, ein Te Deum laudamus schließt. Der Zug begibt sich hierauf in obiger Ordnung in das Universitätsgebäude zurück. Mittags um 2 Uhr findet ein Festmahl im Redoutensaale statt; 25 Kanonenschüsse verkünden den Toast auf den König. Abends veranstaltet die Stadt eine Tanzunterhaltung im Redoutensaale. — Am 24. August versammelt man sich Morgens um 9 Uhr in dem Saale der Harmoniegesellschaft, worauf sich der Zug, wie am Tage zuvor, in die Aula begibt, wo von dem Professor der Beredtsamkeit eine mit Musik eingeleitete und geschlossene Festrede gehalten wird. Hierauf bewegt sich der Zug nach dem Hauptmarkte zur Enthüllung des von Sr. Maj. dem Könige dem Stifter der Universität Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth gesetzten Denkmals. Hier hat die Landwehr bereits vorher Spalier gebildet. Nach der Ankunft des Zugs schließen die Studierenden um das Denkmal einen Kreis, in dessen Mitte sich der Königl. Kommissär und sämmtliche Theilnehmer des Zugs begeben. Hierauf beginnt unter Musikbegleitung die Absingung einer Festhymne durch den Gesangverein der Studierenden; während derselben streuen junge Mädchen, in die Landesfarben gekleidet, Blumen am Fuße des Denkmals. Hierauf übergibt der Königl. Kommissär unter Ueberreichung der allerh. Schenkungsurkunde das Denkmal an die Universität, worauf unter Abfeuerung von 25 Kanonenschüssen die Umhüllung desselben fällt. Ein Mitglied der Universität erwidert in einer Danksagungsrede. Mittags um 2 Uhr findet Festmahl im Redoutensaale statt; 25 Kanonenschüsse werden bei dem Toast auf Se. Maj. den König abgefeuert. Abends um 9 Uhr beginnt der Fackelzug der Studierenden. — Am 25. August durchziehen bei Tagesanbruch 2 Musikkorps die Straßen. Um 10 Uhr findet in der Neustädter Hauptkirche zur Feier des hohen Geburts- und Namensfestes des Königs Gottesdienst statt, wozu sich der Zug wie am 23sten in die Kirche begibt. Die Landwehr bildet Spalier vor derselben. Nach Beendigung des Gottesdienstes bewegt sich der Zug nach der Aula, wo die Ehren-Promotionen vorgenommen werden. Gegen Abend gibt die Stadt sämmtlichen Theilnehmern an der Feier ein ländliches Fest im Schloßgarten unter glänzender Erleuchtung des Gartens und der hintern Façade der Universität nebst den anstoßenden Gebäuden. —

Bromberg, 20. Juli. Gestern früh verkündigte das Geläute der Glocken unserer Stadt das nach kurzer Krankheit erfolgte Ableben des Prinzen August von Preußen Königl. Hoheit. Der Prinz war am 16ten d. Mts. Abends, in Begleitung eines Adjutanten, des Majors von Röhl, und des Hofraths Leo, von Königsberg kommend hier eingetroffen und in einem der hiesigen Gasthöfe abgetreten. Ein schon im letzten Nachtquartiere zu Marienberg eingetretener Brustkrampf wiederholte sich hier und verzögerte folgenden Tages die Abreise nach Posen. Es war indessen an diesem Tage der Zustand so wenig bedenklich, daß erst am folgenden Morgen, den 18ten d. Mts., wo erneuerte Brustbeschwerden hinzutraten, der Leibarzt Sr. Königl. Hoheit, der Geheime Medizinal-Rath Dr. Barez, aus Berlin per Estafette hergerufen wurde. Es trat indessen auch dann wieder durch den ärztlichen Beistand des hiesigen Arztes Dr. Allerdt so große Erleichterung im Befinden des hohen Kranken ein, daß die Berufung des Dr. Barez abzustellen, bereits bestimmt war, Se. Königl. Hoheit selbst ein Diner anzuordnen befahlen. Gestern früh erfolgte jedoch eine Lungenlähmung, in Folge deren Se. Königl. Hoheit nach etwa einer halben Stunde, um $8\frac{1}{4}$ Uhr Morgens, in Gegenwart des vorhergenannten Gefolges und des inzwischen aus Posen hieher zurückgekehrten Chefs Seines Generalstabes, des Oberst von Hahn und des Hofraths Deppe, so wie des Regierungs-Präsidenten, Freiherrn von Schleinitz, Dr. Allerdt

Digitized by Google

und Kreis-Chirurgus Müller ohne Zeichen eines Kampfes sanft entschliefen. (Se. Königl. Hoh. war am 19. September 1779, als der jüngste Sohn des am 2. Mai 1813 verstorbenen Prinzen Ferdinand, Bruders Friederichs des Großen, und der am 10. Februar 1820 verstorbenen Prinzessin Luise, Tochter des Markgrafen von Schwedt, geboren, erreichte also ein Alter von 63 Jahren und 10 Monaten. Der hochselige Prinz, der letzte Neffe Friedrichs des Großen, überlebte seinen älteren Bruder, den im Treffen bei Saalfeld gebliebenen Prinzen Louis Ferdinand, um fast 37, und seine gleichfalls ältere Schwester, die Prinzessin Gemahlin des Fürsten Radziwill um fast 7 Jahre.) (Berl. Nachr.)

Vom Rhein, 19. Juli. Die aus deutschen Fürsten und hohen Adeligen bestehende Actiengesellschaft zur Bildung einer Colonie deutscher Auswanderer in Texas setzt ihre Arbeiten geräuschlos, aber thätig fort. Die nöthigen Einleitungen an Ort und Stelle sind bereits getroffen. Die Gesellschaft gibt ihren Einwanderern den Grund und Boden, so wie die Kosten des ersten Jahres, Stock zur Viehzucht, Vorräthe u. s. w. umsonst. Ihr Vortheil ist der, daß sie für sich ebenfalls Ländereien behält, die dann im Werthe steigen und so die Auslagen wieder decken. Das Unternehmen ist mit großer Uneigennützigkeit angelegt, sein Zweck ächt national. Die Hauptleiter desselben sind Graf Castell und Prinz Solms. Ein Hauptarm ist bereits im Gange, von Graf Boas geleitet, der sich bereits 1½ Jahr in Texas befindet. So wäre denn endlich Aussicht vorhanden, die vielen dringenden Wünsche, welche hinsichtlich der Auswanderung in Deutschland laut werden, zum Theil mindestens in Erfüllung und ein rein deutsches Unternehmen ins Leben treten zu sehen, das so viele Garantieen des Gelingens in sich trägt. (Köln. Ztg.)

Göttingen, 17. Juli. Diesen Morgen erlitt die Universität einen der härtesten Verluste, der sie treffen konnte, um so härter, als derselbe die ohnehin so stark gelichteten und bisher ohne Ersatz gebliebenen Reihen der juristischen Facultät betrifft. Der geh. Justizrath und Professor Mühlenbruch, unstreitig einer der ausgezeichnetsten Civilrechts- und Proceßlehrer Deutschlands, als Schriftsteller von anerkannter Meisterschaft, starb diesen Morgen nach längerm Kränkeln im noch nicht vollendeten 58sten Lebensjahre, nachdem er seine Vorlesungen bis in die letzte Zeit, jedoch unter großer körperlicher Anstrengung fortgeführt hatte. Mühlenbruch, am 3. October 1785 zu Rostock geboren, lehrte als Professor in seiner Vaterstadt, dann in Greifswalde, Königsberg und Halle, von wo er im Herbst 1833 nach Göttingen berufen wurde, mithin der Universität noch kein volles Decennium angehörte.

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Man spricht von einem Manifeste der Königin Christine, welches von Paris nach Spanien geschickt worden wäre, um hier veröffentlicht zu werden. Die Königin erklärt, wie man versichert, in diesem Manifeste, daß sie weder die Regentschaft, noch die Vormundschaft über die Königin Isabella noch einmal übernehmen wolle; sie verzichte auf das feierlichste darauf; sie bitte blos die Spanier, über den Thron und das Leben ihrer beiden Töchter zu wachen, welche die größte Gefahr liefen; sie wolle nur dann nach Spanien zurückkehren, wenn die Königin Isabella die Regierung angetreten habe und ihr die Erlaubniß dazu ertheilen werde. —

Barcelona, 11. Juli. Der Gouverneur des Forts Montjouy entdeckte gestern, kurz vor dem Ausbruche, ein Complott eines Theils der Garnison, welcher das Fort verlassen wollte. Der Brigadier Schalecu ließ alsbald die Truppen zusammenkommen und erklärte ihnen, er sey kein Parteimann; es sey seine Absicht, das Fort für die Königin Isabella aufzubewahren; bis eine regelmäßige Regierung eingesetzt wäre, werde er eben so wenig den Junten, als den Unterbefehlshabern des Herzogs de la Vittoria gehorchen; wenn er deren letzte Befehle vollzogen hätte, würde Barcelona nicht mehr existiren; wenn man fortfahre, ihm zu gehorchen, werde die militärische Ehre gewahrt bleiben. Die Offiziere, welche Schalecu an Zurbano und später auch an Seoane abgeschickt hatte, um ihm bei ihrer Rückkehr über die wahre Lage des Landes Bericht zu erstatten, haben sich auf dem Fort nicht wieder eingefunden. — Die Deputirten der verschiedenen Provinzen Cataloniens, welche die Centraljunta des Fürstenthumes bilden sollen, befinden sich bereits in Barcelona; von einem Augenblick zum andern erwartet man die Installation der Junta. —

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Telegraphische Depeschen. I. Madrid, 18. Juli. Abends. Narvaez ist am 15ten vor Madrid angekommen. Auf seine Aufforderungen antwortete der Stadtrath am 17ten, daß Madrid neutral bleiben, aber seine Thore nicht vor dem Ende des Kampfes öffnen werde. Die Miliz war unter den Waffen. Gestern hatte ein kleines Gefecht statt; ein Capitain und zwei Milizen wurden getödtet. In Madrid herrschte eine große Aufregung. —

II. Bayonne, 19. Juli. Man hat keinen außerordentlichen Courier, und die gewöhnliche Post, die von Madrid in der Nacht vom 15ten auf den 16ten hätte abgehen sollen, ist nicht eingetroffen. — Seit zwei Tagen ist man ohne Nachrichten aus Saragossa. —

An der Börse hatte heute nur wenig Geschäft statt. Einige glaubten, daß, wenn sich Madrid noch drei oder vier Tage halte, der Regent am 22sten oder 23sten unter den Mauern der Hauptstadt erscheinen könnte. Es wurde das Gerücht verbreitet, die Regierung habe offizielle Nachricht von dem Marsche Espartero's auf Madrid erhalten. Man behauptete, nach zuverlässigen Berechnungen könnten die Streitkräfte des Regenten, mit Einbegriff der Madrider Miliz und der Truppen Van Halen's, Seoane's und Zurbano's, auf 50,000 Mann geschätzt werden, während die Generale Narvaez, Aspiroz, Serrano, und die übrigen Insurgentenführer nur etwa 35,000 Mann zur Verfügung hätten. —

Digitized by Google

Dem „Memorial Bordelais" wird aus Madrid vom 14ten geschrieben: „Espartero meldet aus La Carolina (in Andalusien, 42 Lieues von Madrid), daß er sich gegen Malaga und Granada wende, um diese Städte zu unterwerfen; er verliere jedoch deßhalb die Lage der Hauptstadt nicht aus den Augen, wenn es nöthig werden sollte, zu ihrem Schutz herbeizueilen." —

In Madrid wurde, brieflichen Mittheilungen vom 14ten zufolge, an Barricaden und sonstigen Befestigungen zur Vertheidigung der Hauptstadt fleißig gearbeitet. Es soll in Madrid ein Complott entdeckt worden seyn, welches zum Zwecke hatte, die Stadt den Truppen des Generals Aspiroz zu überliefern; mehrere angesehene Personen wurden verhaftet und sollten vor ein Kriegsgericht gestellt werden. —

Battenberg, 10. Juli. Schon wieder müssen wir ein furchtbares Brandunglück melden. Gestern Morgen gegen zehn Uhr brach in dem Hause des Gerbers Jakob Bohl zu **Bromskirchen** Feuer aus und in wenigen Stunden waren 92 Familien obdachlos. Zwei Drittheile sämmtlicher Gebäude des Orts, 63 Wohnhäuser und 51 Oekonomiegebäude, lagen in Asche. Der Jammer und die Noth sind nicht mit Worten zu beschreiben, und dieses Unglück größer, als das von Niedersilenhausen und Steinbach. Die benachbarte Stadt Hallenberg hat den Unglücklichen treulich beigestanden. Die reiche Heuernte, welche größtentheils vor einigen Tagen eingescheuert war, ist ein Raub der Flammen geworden. Wieder waren es die **Strohdächer**, welche die meisten Häuser des Orts hatten, wodurch der Brand so schnell und verheerend um sich griff. Nur durch große Anstrengung gelang es, den kleineren Theil des Ortes vor der Zerstörung durch das Feuer zu retten. —

Auf der Orleanser Eisenbahn hat sich gestern Abend ein Unfall ereignet, der glücklicherweise sich weniger schreckhaft zeigt, als er nach dem ersten Gerücht geschienen hatte. Der Wagenzug bestand aus Königlichen Messagerien und mehreren Diligencen von Lafitte-Caillard. Nun war an der Locomotive etwas in Unordnung gerathen, und es mußte gehalten werden. Auf ein Signal war sogleich eine Hülfslocomotive in Etampes abgegangen, aber ihr Führer muß nicht daran gedacht haben, daß der Convoi mitten auf der Bahn warten könne, und traf mit vollem Stoß auf die hintern Wagen, deren zwei völlig zertrümmert wurden. Zum Glück waren die meisten Passagiere ausgestiegen und nur acht oder zehn Personen sizen geblieben, die aber auch alle mehr oder weniger schwer beschädigt sind. Heute früh hatten sich bereits der Verwaltungsrath der Compagnie mit ihrem Ingenieur, der Polizeipräfect, ein Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt von Etampes an Ort und Stelle begeben, um den Thatbestand zu ermitteln.

Am 15ten d. brannte in London die große Oel- und Terpentinfabrik der HH. Johnson und Pinchin, Cablestreet, ab, in welcher mehrere tausend Fasser aufgespeichert lagen. Durch die stattgefundene Explosion wurden gegen 40 Häuser der Nachbarschaft, darunter eine römisch-katholische Schule, stark beschädigt. In Liverpool soll man einer Bande Brandstifter auf die Spur gekommen seyn, welcher man die vielen Feuersbrünste zuschreibt, die seit einem Jahr in dieser großen Handelsstadt vorgekommen. —

Anzeigen.

42 Schäffel gutes Malz ist zu verkaufen, das Nähere bei **Gräf**, Landkutscher in der Ziegelgasse.

Bei Drechslermeister **Zapf** ist eine Landwehr-Uniform mit Armatur billig zu haben, so auch Weinfässer verschiedener Größe.

Eine Wohnung von fünf heizbaren Zimmern mit Zubehör ist in meinem Hause zu vermiethen. **Gasser.**

Bei Bäckermeister **Mann** jun. sind zwei Quartiere zu vermiethen, nemlich das eine im obern Stock, das andere Paterre, jedes besteht in einer Stube, Stuben- und Bodenkammer; die Aussicht geht auf den Stallplatz.

Maindampfschifffahrt.

Das Dampfschiff

„Kronprinz Maximilian"

hat seit Montag den 10. Juli seinen regelmäßigen Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt begonnen. Es befördert Personen, Güter und Pakete von Bamberg nach Bischberg, Trunstadt, Eltmann, Zeil, Haßfurt, Obertheres, Unter-Euerheim, Schonungen, Schweinfurt, und ebenso auch zu Berg von Schweinfurt bis Bamberg.

Abfahrt in Bamberg täglich 6 Uhr Morgens.
Abfahrt in Schweinfurt täglich 12 Uhr Mittags.

Nähere Auskunft ertheilt:

Der Agent: J. L. **Hoepfel.**

Bamberg, den 12. Juli 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 24. Juli.

Sonne: HH. v. Plänenne, Oberst v. Gotha. Priv. v. Hohberg v. Schußier, März v. Lindau, Schlund; Schöneberg, Gutsbes. v. Schleußing. Kastow, desgl. v. Moskau. Buchholz nebst Secretair, Syndicus; Gaide, Pfarrer v. Lübeck. Debfelder, Dr. med. v. Lille. Robert, Capitain; Doolinghause, Rentier; Schith nebst Bruder, desgl. v. London. Werther, Geheimesecretair v. Kobienz. Stöbenhaupt, Rath v. Holstein. Goodlycock, Proprietair v. Neapel. Mörder, Dr. phil. v. Magdeburg. Dislinger, Lythograph v. Lenep. Menz. Kfm. v. Schleußing. Letzmann, desgl. v. Braunschweig. Fr. v. Diest, Particuliersgattin; Frl. Rodenberg, v. Cleve. Frl. v. Tucher nebst Schwester, v. Nürnberg. — **Deutsches Haus**: HH. Winter, Kaufm. v. Mainz. Möller, desgl. v. Königsberg. Bergmann, Priv. v. Nürnberg. Schmidt, Conditor v. Wien. Weidinger, Müller v. Altenburg. Weimar, Jäger v. Wiesbaden. Hoffmann, Fabr. v. Fürth. Hammon, Hdlem. v. Gemünden. Fr. Gräfin Monliere, v. Paris. Fr. Chanvier, Particuliersgattin v. Nancy. — **Anker**: HH. Baron v. Kozubowski, Part. v. Krakau. Frenschüz, K. K. österr. General v. Triest. Lisle, Chest v. Chemnitz, Bleß v. Oldenburg, Pisandel v. Altenburg. — **S. Roß**: HH. Müller, Kaufm. v. Aschaffenburg. Madens, Geometer; Weiser, Architect v. Berlin. — **Löwe**: HH. Dohler, Kaufm.; Lederer, Priv. v. Mannheim. Schwarz, Fabr. v. Nürnberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 176. 27. Juli 1843.

Deutschland.

München, 20. Juli. Fortsetzung der Berathung des Budgets in der Kammer der Abgeordneten. LXX. Sitzung. Kap. X. §. 7. Etat für Straßen-, Brücken- und Wasserbauten. Der Ausschuß beantragt: Die Centralfonds-Ausgaben seyen mit 614,593 fl. anzuerkennen. Im Budget waren ursprünglich nur 129,000 fl. eingesetzt. Auf Antrag des Ausschusses wurden aber durch das bekannte Ministerial-Rescript 180,000 fl. mehr bewilligt. An der Debatte nahmen die Abg. Wurm, v. Welden, v. Freiberg, Stöcker, v. Gumppenberg, Friedrich, Dr. Müller, v. Rotenhan u. a. Theil, um sich für bessere Uferbauten und Straßenbauten auszusprechen, wenn sie schon dankbar anerkannten, was, namentlich in letzter Zeit, von Seite der Regierung hiefür geschehen sey. — Frhr. v. Thon-Dittmer: Es sey erfreulich, daß die Regierung den Wünschen der Stände dießmal freundlich entgegenkömmt, lassen Sie uns daher hoffen, daß es besser wird. Erfreulich sey es noch, wenn der Erhaltung der Straßen ein größeres Augenmerk geschenkt und für unvorhergesehene Fälle ein Reservefonds vorgesehen wird, als wenn man sich blos auf Neubauten beschränkt, die am Ende doch nicht vollständig zur Ausführung kommen. Aber auch im Straßenbau müsse Maaß und Ziel gehalten werden, denn es gebe noch viel Anderes im Lande zu berücksichtigen. Der Redner geht über den vorliegenden Gegenstand ins Detail ein, und sagt am Schlusse: Wenn mein Freund, der Hr. Dr. der Philosophie von Aschaffenburg (Abg. Dr. Müller) von einer ständischen Retirade sprach, so weiß ich noch nicht, ob dieß Scherz oder Ernst seyn soll. War es Scherz, so will ich weiter darauf nicht eingehen, weil dieses nicht meine Sache ist; ist es aber Ernst, so möchte ich im Ernste fragen, was soll eine ständische Retirade seyn und wo soll sie hin? Es ist ein großer Unterschied zwischen einer Flucht und einem ehrenvollen Frieden. Zu diesem zu wirken, ist eines jeden Mannes Pflicht, ist namentlich unsere Pflicht; zur Flucht zu rathen, werde ich mich nimmermehr hergeben, auch glaube ich, daß der Redner selbst im Ernste nicht in diesem Sinne von einer Retirade gesprochen hat. — Dr. Müller: Was ich gesprochen habe, dessen scheue ich mich nicht, und ob es Ernst oder Spaß ist, dieß behalte ich mir auf eine andere Zeit vor zu erklären, ich finde mich in diesem Augenblicke nicht dazu genöthigt. Die Folgen werden es lehren. Ich bin nicht gemeint, mich zur Flucht zu verstehen; es giebt aber Fälle, wo eine Retirade nothwendig ist, es ist die größte Kunst der Strategie, ehrenvoll aus dem Kampfe sich zurückzuziehen, wenn wir nicht mit billigen und gerechten Ansichten durchdringen können. — Nachdem hierauf der Ref. die Debatte resumirt hatte, bemerkte derselbe am Schlusse: „Was die große Retirade betrifft, so gebrauche ich dafür den Ausdruck, weil man denn so in militärischen Bildern spricht, Capitulation, das ist Vereinbarung. Aus meiner letzten Verschanzung will ich freudig mit dem Degen an der Seite mit klingendem Spiele herausziehen, mit dem Degen an der Seite, das ist, daß wir den ständischen Rechten durchaus nichts vergeben, zweitens mit klingendem Spiele, daß die materiellen Interessen, die bisher so vielfältig verkümmert waren, nun besser bedacht sind. Das ist dann für das Volk eine angenehme Musik, und ich glaube schon, (sich an den Ministertisch wendend), ich höre die Instrumente dazu stimmen und schließe." — Der Hr. Minister des Innern v. Abel sprach nun ebenfalls über den vorliegenden Gegenstand, und zwar in solcher Weise, daß künftig wohl alle Klagen über schlechte Straßen — bisher ein stereotyper Gegenstand der bayerischen Ständekammer — verhallen werden, und äußerte am Schlusse seiner Rede: „Wenn von einer Retirade, von Capitulation gesprochen wurde, so kann ich weder die eine noch die andere Bezeichnung als richtig adoptiren, weil beide einen Kriegsstand voraussetzen. Wir haben uns hier vereint zur wechselseitigen Verständigung, und dabei ist weder von Capitulation noch von Retirade die Rede. Ihre Wünsche werden an den Thron kommen, sie werden dort bei einem wohlwollenden, sein ganzes Streben rastlos dem Wohle des Volks hingebenden Könige die reiflichste Beachtung finden." — Die hierauf erfolgte Abstimmung ergab die Annahme der Ausschuß-Anträge. — §. 8. Besondere Leistungen des Staats an die Gemeinden. Den Anträgen des Ausschusses: „das Postulat — 114,691 fl. — sey nicht zu beanstanden, vielmehr sey zu beantragen, es möge der Beitrag zu den Kosten der Polizei-Verwaltung in größeren Städten im Budget der V. Finanzperiode pr. 60,000 fl. um 20,000 fl. erhöht, und dieser Mehrbetrag denjenigen Städten zugewendet werden, deren Vermögenskräfte desfalls besondere Berücksichtigung erheischen," wurde nach kurzen Erörterungen beigestimmt. — §. 9. Steuerkataster. Die hiefür postulirte Summe von 600,000 fl. jährlich wurde ebenfalls nach einigen Bemerkungen über die Zweckmäßigkeit der Katastrirung gutgeheißen. — § 10. Münzanstalt. Der jährliche Aufwand hiefür beträgt 13,600 fl. Hiezu stellte der Abg. Besteimeyer zwei Anträge, (die wir bereits in Nr. 173 mitgetheilt haben.) Nach einigen kurzen Bemerkungen über die zweckmäßige Einrichtung unserer Münze und über das Vertrauen, welches dieselbe genießt, selbst vom Auslande, wird dem Budget-Ansatze beigestimmt, und die Fortsetzung der Budgetberathung auf den andern Tag vertagt.

* **München**, 23. Juli. Bei Berathung des Budgets sprach sich der Abg. v. Hagen über die Position Erziehung und Bildung folgendermassen aus: „Es ist geäußert worden: es sey wünschenswerth, daß bei den Studien-Anstalten und namentlich bei den lateinischen Schulen den Geistlichen der Unterricht ausschließend anvertraut werde. Es mag dieß vielleicht bei den Studien-Anstalten katholischer Confession in mancher Beziehung nicht ganz unzweckmäßig seyn; allein für die Gymnasien und lateinischen Schulen der Protestanten würde dieß eben so nachtheilig als unausführbar seyn. Denn erstens ist bei dem jetzigen Stande der Wissenschaften die Aufgabe, sich für zwei verschiedene Berufskreise vorzubereiten, so schwer, daß die wenigsten jungen Männer, welche sich mit dem Studium der Theologie gründlich und umfassend genug beschäftigen, auch für das Lehramt der lateinischen Schule und besonders des Gymnasiums sich in ausreichendem Maaße werden befähigen können. Zweitens aber bleiben diejenigen, welche einmal im Sinne haben, ihren eigentlichen und bleibenden Beruf im geistlichen Amte zu suchen, gewöhnlich nicht lange im Schulamte, indem sie, bei der Ungunst der obwaltenden Verhältnisse, sobald als möglich sich vom Schuldienste wieder entfernen und Pfarreien zu erhalten suchen. Auf diese Weise würde sich zum größten Nachtheile der höhern Unterrichts-Anstalten gar kein nachhaltiger Lehrerstand mehr bilden können, welcher die Interessen und Aufgaben des Schulamtes zu seiner eigentlichen Berufs- und Lebens-Angelegenheit machte. Die traurige Folge davon würde dann die seyn, daß ein fortwährender Wechsel im Lehrerpersonale zum Nachtheile der Schüler stattfinden würde, und daß dadurch unsere höheren Bildungs-Anstalten ihrem Ruin entgegengeführt werden würden. — Ich gehe nun auf einzelne Positionen im Betreff der Erziehung und Bildung über und erlaube mir dabei Folgendes zu bemerken: Was die Erziehung der weiblichen Jugend betrifft, so bestehen in mehreren Städten Institute für höhere Bildung der weiblichen Jugend unter öffentlicher Autorität. Diesen ist allerdings bei der Wichtigkeit des Zweckes eine angemessene Unterstützung aus Staatsmit-

teln zu wünschen. Ich trete deßhalb dem — von dem 2ten Ausschusse in dieser Beziehung gestellten Antrage bei. Auch in der Kreishauptstadt von Oberfranken besteht seit längeren Jahren eine solche Anstalt, der sich neuerlich eine zweite angereiht hat. Leider ist diesen Anstalten die früher erhaltene Unterstützung theilweise entzogen worden. Es ist daher sehr zu wünschen, daß ihnen die früher genossene Unterstützung aus Staatsmitteln nicht nur wieder zugewendet, sondern daß solche auch vermehrt werde. Was die Studien-Anstalten betrifft, so unterstütze ich den Antrag des Ausschusses, welcher dahin geht: die Remunerationen der Lehrer an den Gymnasien und lateinischen Schulen nach Umfluß jedes Dienst-Serenniums wieder zu verabreichen. Denn nur auf diese Weise kann die Lage dieser würdigen Lehrer verbessert und deren Muth bei ihrem beschwerlichen Amte von neuem belebt werden. Zugleich trete ich dem Antrage bei, daß den Studien-Lehrern, damit sie in Zukunft für sich und die Ihrigen eine — ihre Existenz sichernde Stellung erhalten, pragmatische Rechte ertheilt werden. Die Gründe dafür sind theils in dem Antrage, theils in dem Referate so ausführlich entwickelt, daß ich denselben nichts weiter zuzusetzen habe, sondern denselben vollkommen beipflichte. — In Absicht auf die Schullehrer-Seminarien muß ich zwar dankbar anerkennen, daß der Staat ein zweites protestantisches Seminar errichtet hat, kann jedoch mein Bedauern nicht unterdrücken, daß solches nicht in der Kreishauptstadt von Oberfranken errichtet wurde. — Was die Mittel zur Belohnung für vorzügliche Dienstes-Leistungen der Schullehrer betrifft, so kann ich dem Antrage des Ausschusses, diese Mittel zu vermehren und zugleich die Zuschüsse zu den Unterstützungs-Vereinen der Schullehrer für sich und ihre Hinterbliebenen zu erhöhen, nur mit Freude beistimmen. Hinsichtlich der nicht organisirten Schulen unseres Kreises ist die Hoffnung vorhanden, daß, wenn die beantragten Zuschüsse geleistet werden, der bisherige Zustand bald aufhören und ein besserer an seine Stelle eintreten werde. Bemerken muß ich noch, daß die Taubstummen-Lehr-Anstalten, von denen noch keine Rede war, doch eine besondere Aufmerksamkeit der Regierung verdienen. Wir haben namentlich in Bayreuth eine solche Anstalt unter einem äußerst verdienstvollen Lehrer, dessen Verdienste selbst im Auslande anerkannt sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß von Seite des Staates auf diese wichtigen Anstalten Rücksicht genommen — und ihnen die erforderliche Unterstützung aus Staatsmitteln zugewendet würde. —

In der Rede des Kgl. Ministers v. Abel in der achtundsechzigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten heißt es am Schluß: Man hat das Ministerium beschuldiget, es sey wohlbegründeten Rechten zu nahe getreten, indem es durch ein an die Kreisregierung von Mittelfranken erlassenes Rescript ausgesprochen hat, die Markgräflich Brandenburg-Onolzbachische Konsistorialordnung v. J. 1594 sey fortan bei den Provisional-Erkenntnissen über Kirchen- und Pfarrhof-Baupflichtigkeit nicht mehr als Norm anzuwenden. Die Kreisregierung, meine Herren, und das Ministerium haben diese Konsistorialordnung durch mehrere Jahre zur Norm ihrer Provisional-Entscheidungen gemacht. Nachdem aber der oberste Gerichtshof des Königreichs in wiederholten Erkenntnissen ausgesprochen hat, es komme dieser Konsistorialordnung keine verbindende Kraft zu, hat das Ministerium in wohlwollender Fürsorge für das Beste der Gemeinden der Kreisregierung untersagt, sie fortan zur Basis ihrer Provisional-Entscheidungen zu machen; denn die Folge davon wäre, daß, nachdem gegen alle also begründete Provisionalerkenntnisse in Petitorio der Rechtsweg betreten wird, nach Ausgang des Rechtsstreits die Gemeinden die aus der Staatskasse geleisteten Vorschüsse mit Zinsen zurückzuerstatten haben, und nebenbei noch in den Fall kommen, in reichlichem Maße Prozeßkosten zu bestreiten. Dabei hat das Ministerium wohl beachtet, was dem Ansehen des obersten Gerichtshofes im Königreiche gebührt, und hat nicht zugeben wollen, noch können, daß zwischen der Provisional-Jurisdiktion der Kreisregierung und der definitiven Rechtsprechung des obersten Gerichtshofes ein so auffallender Widerstreit sich ergebe. Man hat ferner gesagt, daß, wenn auch diese Konsistorialordnung nicht zur Anwendung kommen sollte, doch das preußische Landrecht im Hintergrunde stehe, welches eine gleiche Verpflichtung auferlege. Dem muß ich aufs Entschiedenste widersprechen. Das preußische Landrecht bestimmt nichts weiter, was hieher bezogen werden könnte, als daß bei Patronats-Pfarreien die Gemeinde ⅔, der Patron aber ⅓ der Baukosten zu tragen habe. Ich überlasse es Ihrem eigenen Urtheile, meine Herren, welcher Unterschied zwischen dieser Vorschrift und der Konsistorialordnung besteht, nach welcher die ganze Last vom Staate übernommen werden soll, während der Staat nach dem preußischen Landrecht unbedingt nicht einmal zu einem Drittel verpflichtet ist, sondern nur dann, wenn er Patron der Kirche ist. — Auch des Kirchenbaues von Goldkronach ist erwähnt worden, um Ihnen hierin ein Schreckbild der Missethaten des Baukunstausschusses und der Verheerungen aufzustellen, welche er anrichtet. Erlauben Sie mir, auf den Grund der Akten Ihnen den Sachverhalt darzulegen. Meine Herren! Im Jahre 1838 oder 1839 war dem Ministerium des Innern ein Bauplan für die Wiedererbauung der protestantischen Kirche zu Goldkronach vorgelegt worden; der Voranschlag war auf 36,000 und etliche 100 fl. gestellt: auf 20,000 fl. belief sich der Betrag der Entschädigung, die aus der allgemeinen Brandversicherungsanstalt für die abgebrannte Kirche zu entrichten war. Von den übrigen 16,000 fl. hatte der Staat als Patron ⅓ zu übernehmen, die letzten ⅔ fielen der Gemeinde zur Last, die sich bereit erklärt hatte, zu der Aufbringung ein Anlehen aufzunehmen, zu verzinsen, und allmählich abzutragen, wenn ihr aus den Rentenüberschüssen des protestantischen Kirchenvermögens eine Beihilfe gewährt werde. Der Bauplan, meine Herren, ward mit einer unbedeutenden, nicht die geringste Kostenvermehrung verursachenden Abänderung zurückgegeben, der Bauplan, der ganz im Einverständnisse mit der Gemeinde und dem Pfarrer und dem protestantischen Konsistorium hergestellt worden war. Als nun, meine Herren, zu dem Werke geschritten werden sollte, machte das protestantische Konsistorium die Wahrnehmung, daß der Raum zu gering berechnet worden war für die Zahl der Parochianen. Nach dem projektirten Plane würden in der Kirche nur etwa 900 Parochianen Raum finden. Die Zahl der Parochianen aber beläuft sich die über 2000; daher, meine Herren, ward ein zweiter Bericht erstattet auf Anregung des Konsistoriums, womit nicht ein neuer Bauplan vorgelegt wurde, sondern worin man bat, es möchten die nach dem ursprünglichen Bauplane in der Kirche anzubringenden Säulen weggelassen, es möchte das nach diesem Bauplane in Stein herzustellende Gewölbe beseitigt, und durch ein Gewölbe von Holz ersetzt werden, weil man auf solche Weise mehr Raum zu gewinnen hoffe. Auch dieser Plan, mit dem eine Kostenvermehrung durchaus nicht verbunden war, erhielt die Genehmigung. Als man aber wieder zur Ausführung schreiten wollte, zeigte es sich, daß die Decke von Holz nicht herzustellen war, ohne die Parochianen der Gefahr auszusetzen, vielleicht im ersten Jahre in ihrer Kirche durch deren Einsturz begraben zu werden. Man kam wieder auf den ersten Plan zurück, man kam auf ihn zurück von Seite der geistlichen Stelle selbst, und nun hat das Ministerium wieder den ursprünglichen Bauplan nach den Wünschen der geistlichen Stelle und nach dem Antrage der Kreisregierung genehmigt, er soll ausgeführt werden, und wenn dieß noch nicht geschehen ist, so liegt die Schuld nach den Akten, wie sie vorliegen, lediglich darin, daß erst im Spätherbste vorigen Jahrs alle diese Differenzen zur endlichen Lösung gelangt sind. Was nun der Bauausschuß in dieser Sache für eine verderbliche Rolle spielt, mir kann es nicht klar werden; ich möchte aber doch wünschen, daß, wenn solche Beschuldigungen in Ihrer Mitte mit apodiktischer Gewißheit ausgesprochen werden wollen, man sich doch vorher um die Wahrheit der Thatsachen mehr bekümmere. — Der protestantischen Pfarrunterstützungsanstalt soll ein jährlicher Zuschuß von 4000 fl. geleistet werden, so lange ihr die Tragung der Dekanatsgehalte obliegt; mit andern Worten — die protestantischen Dekanatsfunktionsgehalte sollen auf die Staatskasse übernommen werden. Meine Herren! Die

Digitized by Google

Belastung der Pfarrunterstützungsanstalt mit diesen Dekanatsfunktionsgehalten ist so alt, als die Anstalt selbst; sie reicht bis zum Jahre 1812 oder 13, bis zur ersten Gründung der in Nürnberg entstandenen Anstalt hinauf. Sie ist bei der Revision der Satzungen dieser Anstalt beibehalten worden nach dem Antrag der Generalsynoden und der geistlichen Stellen selbst, und, meine Herren, wenn die Regierung Anstand genommen hat, auf die Uebernahme dieser Dekanatsfunktionsgehalte auf die Staatskasse einzugehen (der Betrag, der dafür geleistet wird, ist ungefähr 3300 bis 3400 fl. des Jahres) — wenn, meine Herren, die Regierung darauf nicht eingegangen, so lag neben anderen ein nicht unwichtiger Grund darin, weil sie keineswegs auf die Macht des heiligen Ulrich in dem Dekanats-Amtssiegel des sehr geehrten Herren Abgeordneten aus Dillingen das unbedingte Vertrauen setzt, daß dieses sie vor ähnlichen Anforderungen der katholischen Pfarrgeistlichkeit bewahren werde; und wenn eben dieser sehr geehrte Redner bloß aus der Form des Amtssiegels der protestantischen Dekane die Verpflichtung des Staates zur Uebernahme der Funktionsgehalte derselben ableitet, so wäre, wie mir scheint, damit sehr schnell geholfen, und die Regierung würde wohl ohne Bedenken darauf eingehen, daß die Siegel der protestantischen Dekanate abgeändert würden, und es würde den Herren Dekanen unter solcher Bedingung die Wahl frei gestellt werden, ob sie gleichfalls den heiligen Ulrich oder aber den Dr. Martin Luther in ihre Amtssiegel aufnehmen wollen. —

München, 24. Juli. LXXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische sämmtliche Minister und vier Königl. Commissaire. Nachdem dem Abg. Frhrn. v. Reck Urlaub ertheilt worden, wurde mit der Budget-Berathung fortgeschritten. Wir haben es heute zunächst mit Straßen- und Brückenbauten aus Kreisfonds zu thun. In einer der nächsten Sitzungen wird eine abermalige Landtags-Verlängerung verkündet werden. Man glaubt, daß wir vor dem 1. September nicht zum Landtagsschlusse kommen werden. (Fränk. Merk.)

Das Bankierhaus M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. macht bekannt, daß die von der K. bayerischen Regierung in Folge §. 4 Nr. 7 der Statuten eingesendeten Zinsen der Actien des Ludwig-Kanals vom 1. Januar bis 30. Juni 1843 zu 4 prCt., auf jede Actie 10 fl. betragend, gegen Vorlage und Abstemplung der Talons bei ihm ausbezahlt werden. —

Bayreuth, 27. Juli. Se. K. Hoh. Prinz Waldemar von Preußen nebst Gefolge kamen gestern auf Ihrer Reise von Italien hier an, übernachteten im Gasthof zur goldenen Sonne und setzten heute Höchstihre Reise nach Berlin fort. —

Berlin, 21. Juli. Das heute ausgegebene Justiz-Ministerial-Blatt enthält folgendes Reglement vom 1. Juli 1843 für das Verfahren bei dem Königl. Ober-Censurgericht: „Die Verordnung über die Organisation der Censur-Behörden vom 23. Februar d. Js. (Gesetzsammlung Seite 31) schreibt im §. 14 vor: daß die näheren Bestimmungen wegen des Verfahrens vor dem Ober-Censurgericht einem besonderen Reglement vorbehalten bleiben, welches der Justizminister, im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, zu erlassen habe. In Folge dieser Allerhöchsten Vorschrift erhält das Königl. Ober-Censurgericht über das von demselben zu befolgende Verfahren die nachstehenden Anweisungen. §. 1. Das Ober-Censurgericht hat in den seiner Amtswirksamkeit zugewiesenen Angelegenheiten nie von Amts wegen, sondern nur auf den Antrag einer betheiligten Privatpartei oder des Staatsanwalts einzuschreiten. §. 2. Jedem Erkenntnisse des Ober-Censurgerichts muß ein schriftliches Verfahren vorausgehen, in welchem 1) über die Anträge der betheiligten Privatpartei der Staatsanwalt, oder 2) über die Anträge des Letzteren die dabei betheiligte Privatpartei zu hören ist. §. 3. Das Verfahren ist in der Regel auf eine Schrift und eine Gegenschrift zu beschränken. Außer dem Falle des §. 11 ist jedoch das Ober-Censurgericht befugt, nach Umständen einen nochmaligen Schriftwechsel zu gestatten. §. 4. Jede Erklärung, zu welcher der Staatsanwalt oder die Privatpartei von dem Ober-Censurgericht aufgefordert wird, muß binnen einer angemessenen präclusivischen Frist abgegeben werden, welche das Ober-Censurgericht in der Verfügung ausdrücklich zu bestimmen hat. Eine Verlängerung dieser Frist findet nur in den Fällen unbedingter Nothwendigkeit statt. §. 5. Die Thatsachen, auf welche in der Gegenausführung nicht geantwortet wird, sind für zugestanden, nicht angefochtene Urkunden und Schriften für anerkannt, nicht angebrachte Einwendungen für ausgeschlossen zu erachten. §. 6. Die Entscheidungen des Ober-Censurgerichts erfolgen auf den schriftlichen Vortrag zweier Referenten. §. 7. Im Eingange der Entscheidungen sind die beim Beschluß anwesenden Mitglieder stets namentlich anzuführen. Die Akten-Exemplare der Entscheidungen sind vom Präsidenten und den anwesenden Mitgliedern zu unterzeichnen. Die Ausfertigungen, welche dem Staatsanwalt und der Privatpartei zu ertheilen sind, werden nur vom Präsidenten unterschrieben. §. 8. Die Insinuation der Verfügungen und Erkenntnisse des Ober-Censurgerichts erfolgt in Berlin durch den bei demselben angestellten Boten, in den Provinzen und im Auslande entweder durch die Post oder durch Requisition der betreffenden Gerichts-Behörde. §. 9. Den Beschwerden der Verfasser, Redacteure oder Verleger von Schriften über die Seitens der Censoren oder der Ober-Präsidenten erfolgte Versagung der Druckerlaubniß — §. 11 zu 1 der Verordnung vom 23. Februar 1843 — muß das Censurstück mit dem Original-Vermerk des Censors über das versagte Imprimatur und, wenn die Sache bereits in erster Instanz von dem Ober-Präsidenten entschieden ist, auch diese erste Entscheidung im Original beigefügt seyn. §. 10. Der Antrag des Staatsanwalts auf ein vom Ober-Censurgericht zu erlassendes Debits-Verbot — §. 11 Nr. 2 der Verordnung vom 23. Februar 1843 — ist durch Beifügung der betreffenden Schrift und durch Angabe der Gründe, aus welchen er dieselbe als gefährlich für das gemeine Wohl erachtet, zu begründen. §. 11. Erachtet das Ober-Censurgericht den Antrag für nicht gerechtfertigt, so hat es den darüber gefaßten Beschluß dem Staatsanwalt schriftlich zu eröffnen. §. 12. Hält das Ober-Censurgericht dagegen den Antrag für gerechtfertigt, so hat dasselbe die von dem Staatsanwalt eingereichte Klage, und zwar, wenn die Schrift im Inlande oder in einem deutschen Bundesstaat erschienen ist, dem Verleger, sonst aber einem dem

Digitized by Google

ausländischen Verleger von Amts wegen zu bestellenden Mandater zur Gegenausführung mitzutheilen. (Schluß f.)

Berlin. Se Majestät der König haben bei dem Tode Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Preußen folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre an den Kriegsminister, General der Infanterie, von Boyen, zu erlassen geruht: Durch den unerwarteten Tod Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Preußen habe Ich ein Mitglied Meines Hauses und die Armee einen ihrer ruhmwürdigsten Führer verloren. Ausgezeichnet durch wahren Heldenmuth, durch denkwürdige Kriegsthaten, besonders durch sein hohes Beispiel in der Schlacht von Kulm und durch die Eroberung von neun Festungen, hat der verewigte Prinz sich noch das große Verdienst erworben, die Artillerie neu gebildet und zu ihrem gegenwärtigen musterhaften Zustande erhoben zu haben. Fortdauernd muß der kriegerische Geist und die Pflichttreue, womit der Prinz bis zum letzten Augenblicke seines Lebens seinen wichtigen Beruf erfüllte, in dem Heere fortleben und als ein rühmliches Beispiel in seinen Denkbüchern verzeichnet bleiben. — Um das Andenken des Verblichenen zu ehren, befehle Ich, daß sämmtliche Offiziere der Armee vierzehn Tage hindurch den Tod des Prinzen August Königl. Hoheit mit einem Flor um den Arm betrauern sollen. Ich beauftrage Sie mit der Bekanntmachung dieses Befehls. Sanssouci, den 21. Juli 1843. (gez.) Friedrich Wilhelm. An den Kriegsminister, General der Infanterie, von Boyen.

Italien.

Rom, 12. Juli. Vor kurzem sind mehrere polnische Geistliche hier angekommen, deren Aussagen keinen Zweifel darüber lassen, daß die russische Regierung das seit einigen Jahren begonnene System, den Katholizismus in Polen durch die Staatskirche zu verdrängen, consequent und beharrlich durchführt. Zu gleicher Zeit laufen fortwährend neue Klagen ein über die Bedrückungen, denen die Katholiken dort ausgesetzt sind. Man kann sich denken, welchen schmerzlichen Eindruck diese Nachrichten gerade jetzt vorbringen, wo man in Petersburg die Absicht kund gegeben hat, das gute Einvernehmen mit dem heil. Stuhle herzustellen.

Würzburg, 25. Juli. Ein großes Unglück stand uns heute bevor, indem in einem Nebengebäude des Julius-Hospitals diesen Morgen gegen sieben Uhr Feuer auskam, das genährt durch daselbst und nebenan aufbewahrtes Heu und Holz eine furchtbare Rauchmasse über das ganze Gebäude und die Umgegend verbreitete, auch durch seine Feuersäule dieses ganz mit Kranken angefüllte Spital zu verzehren drohte. Man scheint nun des Feuers ganz Herr zu seyn, doch läßt sich der Schaden noch nicht genau beurtheilen. Noch kennt man den Anlaß von diesem Brande nicht, der hart am Eck gegen den Garten, wo ein Einfahrtsthor sich befindet, also zunächst des Wohnhauses und den Remisen ausgebrochen ist und durch seinen raschen Gang Alles in Bestürzung setzen mußte. —

Todes-Anzeige.

Mit tiefbetrübten Herzen zeigen wir hiermit unsern theuern Verwandten, Freunden und Bekannten in der Nähe und Ferne an, daß am vergangenen Sonntage früh um 5 Uhr unsere unvergeßliche und innigst geliebte Gattin und Mutter,

Margaretha Barbara Klärner,

in dem Alter von 56 Jahren nach einem kurzen Krankenlager in Folge eines Lungenübels sanft und mit frommer Ergebung in den Willen des Herrn verschieden ist. Wir empfehlen die Verstorbene einem liebenden Andenken, uns aber einer stillen Theilnahme mit der Bitte, das ihr von allen Seiten geschenkte Zutrauen auch auf die Hinterbliebenen übergehen zu lassen.

Zugleich statten wir auch allen denjenigen, welche die Güte hatten, die Verblichene zu ihrer Ruhestätte zu begleiten, den gerührtesten Dank ab.

St. Georgen, den 25. Juli 1843.

Johann Georg Klärner, als Gatte.
Johanna und Augusta, als Töchter.

Anzeigen.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, der Lust hat die Buchbinder-Profession zu erlernen, kann sofort eintreten. Das Nähere bei der Expedition dieser Zeitung.

In der Friedrichsstraße sind Parterre 3 heizbare Zimmer nebst allen Bequemlichkeiten, dann im Hintergebäude eine Treppe hoch 2 heizbare Zimmer nebst Kabinet und sonstigen Bequemlichkeiten auf Martini zu vermiethen.

Mack, Wagnermeister.

Ein kleines Quartier, bestehend aus einem Zimmer und zwei kleinen Stubenkammern, Holzlege, einem Theil Keller und Mitgebrauch des Waschhauses, ist um 24 fl. auf Martini bei Gräf, Sporermeister in der Ziegelgasse, zu vermiethen.

Den 30sten und 31sten d. Mts. fährt ein leere Chaise nach Hof. Das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 25. Juli.

Sonne: HH. v. Seben nebst Gattin, Kammerherr v. Dresden. Ruckdeschel, Professor v. Wunsiedel. Riederlin, K. griech. Lieutenant v. Athen. Scheidemann, Dr. med.; Wardeck, Cand. theol. v. Bremen. Oberdeck, Proprietair v. Hamburg. Cooper, Rentier v. London. Kflte. Ritter v. Altenkirchen, Knaud v. Stuttgart, Redelein v. Freiberg, Krèper v. Halle, Rebenberg v. Mainz. — **Deutsches Haus:** HH. Fuchs, Kaufm. v. Göttingen. Leymann, desgl. v. Würzburg. Böhm, Priv. v. Nürnberg. Simmerlein, Gutsbes. v. Rothenburg. Häffner, Hdlsm. v. Hildburghausen. — **Anker:** HH. Baron v. Künsberg, Gutsb. v. Schmeitsdorf. Seliger, Ingenieur v. Regensburg. Reuter nebst Sohn, Pfarrer v. Weikendorf. Apfel nebst Gattin, Rentier v. London. Weiler, Kaufm. v. Potsdam. Kinast, Fabr. v. Schwarzenbach a. S. — **S. Roß:** HH. Strebel, Conditor v. Hof. Schleicher, Kaufm.; Cantor, Musiklehrer; Riedel, Maler v. Nürnberg. Hoffritz, Melbermeister v. Gefrees. Seitz, Pfarrmeßner v. Kemnath. — **Löwe:** Hr. Seehorfer, Kaufm. v. Naumburg. — **Krone:** HH. Cavallo, Fabr. v. Bamberg. Goßmann, Hdlsm. v. Frammersbach. Krug, desgl. v. Waldsaßen. — **Traube:** HH. Pflaum, Fabr. v. Weißenburg. Wallner, Tuchmachermeister v. Waldsaßen. —

Im Verlage der Gebr. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 177. 28. Juli 1843.

Deutschland.

München, 21. Juli. Fortsetzung der Budgetberathung in der Kammer der Abgeordneten. LXXI. Sitzung. Kreislasten. Einleitung. Hiezu stellte der combinirte II. und III. Ausschuß folgende zwei Anträge: Es sey Se. Kgl. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten: 1) im Vereine mit allen deutschen Bundesstaaten die geeignetsten Maßregeln zu ergreifen, wodurch den Auswanderern Deutschlands es möglichst erleichtert würde, Niederlassungen zu gründen, worin deutsche Sprache, Sitte und Nationalität bewahrt, und hiedurch jenes dauernde Band geknüpft werde, welches durch den wechselseitig sich ergänzenden und steigernden Verkehr eine wechselseitige Erhöhung und Unterstützung der geistigen und materiellen Cultur erzeugt und erhält; 2) allergnädigst anzuordnen, daß das Ausscheidungs-Gesetz vom 17. November 1837, als seinem Zweck nicht entsprechend, einer umfassenden Revision zu unterstellen, und deren Resultat der nächsten Ständeversammlung zum Beirath und zur Zustimmung vorzulegen sey. — Hiezu stellte der Abg. Dr. Müller noch folgende zwei Anträge: 1) daß die auf jedem Landtage erstattet werdenden Vorträge über die General-Uebersichten der Kreislasten und Kreisfonds jedesmal den sämmtlichen Mitgliedern der Landräthe sogleich nach dem Erscheinen des Druckes in der Kammer zugesendet werden; 2) daß die Landraths-Verhandlungen unmittelbar nach jeder Versammlung sämmtlichen Polizeibehörden, Magistraten, Pfarrern und Gemeinde-Verwaltungen mitgetheilt werden. — Für den 2ten Antrag des Ausschusses sprachen sich mehrere Redner aus, und derselbe wurde auch angenommen. Gegen den 1sten jedoch erhoben sich die Abg. v. Welden und Thon-Dittmer, da sie überhaupt jeder Auswanderung abhold seyen und dieselbe ohnedieß schon sehr stark in unserm Vaterlande sey. Der Antrag wurde jedoch nur mit 62 gegen 55 Stimmen, angenommen, dagegen die beiden Anträge Müllers verworfen. Der zweite, weil schon jetzt die Polizeibehörden die Landraths-Verhandlungen erhalten, und der erste, weil er, wenn schon wünschenswerth, in der Ausführbarkeit unzweckmäßig, zudem weil jedes Landrathsmitglied, das sich für diese Vorträge interessire, sich dieselben auch verschaffen werde. — Hierauf wurde nun zu den eigentlichen Kreislasten übergegangen. I. Nachlässe und Nichtwerthe. Diese betreffen nur die Pfalz und sind mit 4200 fl. eingesetzt. Die Nachlässe ꝛc. anderer Kreise an den direkten Staatsauflagen kommen in der Centralfonds-Rechnung vor, und jene in den Kreisumlagen kommen wohl in den Kreisfonds-Rechnungen, nicht aber hier — im Etat — vor, weil die Kreis-Umlagen in ihrem Netto-Betrage, also nach Abrechnung der durchschnittlichen Nachlässe ꝛc. vorgetragen sind. Abg. Tafel beantragt, die Summe auf 8000 fl. zu erhöhen; auf die gegebene Erklärung, daß ohnedieß der diesmalige Einsatz den der laufenden Finanzperiode übersteige, also wohl ausreichen werde, nahm derselbe seinen Antrag wieder zurück, worauf dem Budget-Ansatze von der Kammer beigestimmt wurde. — II. Justizstellen. Hier sind 819,316 fl. postulirt, die zur Bestreitung der Kosten für die Appellationsgerichte, dann Wechsel- und Handelsgerichte II. Instanz, der Kreis-, Stadt- und Wechselgerichte I. Instanz und der Bezirks- und Friedensgerichte gehören. Gegen diesen Ansatz wurde nichts eingewendet und demselben beigestimmt. Frhr. v. Thon-Dittmer hat hiezu folgende zwei Wünsche gestellt, die schon bei der Berathung über die Gesetzgebung als Anträge von der Kammer angenommen wurden, denen aber die Kammer der Reichsräthe nicht beistimmte, und daher heute als Wünsche eingebracht, und nachdem sich die Abg. Dr. Albrecht, v. Flembach und Bestelmeyer dafür ausgesprochen hatten, angenommen wurden. Dieselben lauten: „Es möge Sr. Maj. dem König gefallen, auf angemessene Honorirung der bei den K. Appellationsgerichten verwendeten Accessisten huldreichst Bedacht nehmen zu lassen und dadurch 1) einestheils diesen Gerichtshöfen kräftige Hülfsarbeiter zu erhalten, 2) anderntheils den Unterhalt dieser letzteren während des Vorbereitungs-Staatsdienstes zu erleichtern.“ Außerdem stellte zu diesem Capitel der Ausschuß folgenden Antrag: „Es sey auch zweckmäßige Bedachtnahme auf den wirklichen Bedarf der Regierung und auf gleichheitliche Betheiligung der einzelnen Stellen Antrag zu stellen.“ Auch diesem Antrage wurde beigestimmt. — III. Landrath mit 14,194 fl. und VI. Landkommissariate mit 46,964 fl. wurden ohne Debatte genehmigt. — V. Landgerichte. Hiefür sind 1,275,948 fl. eingestellt. Der combinirte Ausschuß beantragte hiezu Folgendes: 1) Bei denjenigen Landgerichten, bei welchen Geschäftsfälle besteht, die Zahl der Nebenbeamten zu vermehren. 2) Die Bezüge für das Schreiberpersonal bei denselben um 200—300 fl. zu vermehren. 3) Zu diesem Behufe die im Kreis-Budget für die V. Finanzperiode auf dem Etat der Landgerichte aufgenommene Position um 100,000 fl. aus Centralfonds zu erhöhen. Weiters stellte der Abg. Tafel den Antrag, von diesen 100,000 fl. für die Landkommissariate 3000 fl. zu verwenden — dann der Abg. Ebert, es solle den alten treu gedienten Landrichtern eine Gehaltszulage gewährt werden — endlich der Abg. Ebenhöch einen Antrag auf Erhöhung des Gehalts der Landgerichts-Actuare in einigen Bezirken Unterfrankens. — Diese sämmtlichen Anträge wurden unterstützt, sowie denn überhaupt alle Redner, namentlich [illegible] v. Rotenhan, v. Welden, [illegible] sich sehr [illegible] aussprachen. Dr. Schwindl äußerte hierüber Folgendes, mit welchem auch Thon-Dittmer in seiner darauffolgenden Rede einverstanden war: Bei der gegenwärtigen Debatte wäre die schönste Gelegenheit, ein Potpourri-Votum noch abzugeben. Ich heiße ein Potpourri-Votum, wenn man die schönen Ideen, die Rede-Blumen, welche ausgestreut sind, in eine Gedanken-Urne sammelt, und die Wohlgerüche hievon wieder ausstreuen läßt. Indessen bin ich nicht gewohnt, mich vielen Wiederholungen hinzugeben, und ich glaube das wegzulassen, was bereits gut gesagt und gedacht worden ist, erlaube mir daher nur noch, in Kurzem Folgendes beizufügen: Der mangelhafte Zustand unserer Landgerichte ist allseitig besprochen worden, und die gründlichsten Erörterungen haben stattgefunden. Allein mir scheint, daß man auf den Grund dieses Uebels noch nicht gekommen ist. Aus welchen Quellen fließen denn diese Uebelstände? Aus zwei Hauptquellen, aus unserer mangelhaften Gesetzgebung und der unverhältnißmäßigen Anhäufung der Geschäfte bei den Landgerichten. Wollen Sie helfen, so müssen sie auf den beiden Wegen helfen. Außerdem sind alle Palliativmittel vergebens. So lange wir unsere langweilige Criminaljustiz, so lange wir unsere vage Civilgesetzgebung besitzen, so lange wir unsere complicirte Geldverwaltung haben, so lange wir nebstdem die große Geschäftsanhäufung bei den Landgerichten haben, — ist an eine Besserung nun und nimmermehr zu denken. Ueber die Gesetzgebung ist heuer schon ausführlich in dieser Kammer gesprochen worden, und ich glaube darauf nicht mehr zurückkommen zu müssen, wie die Civilgesetzgebung sich gestalten müsse, wie endlich die verfassungsmäßige Bestimmung, daß für das ganze Königreich ein und dasselbe bürgerliche und Strafgesetzbuch gelten sollte, in Erfüllung gehen müsse. Erlauben Sie mir nur ein paar Worte hinsichtlich der Geschäftshäufung, welche den Landgerichten aufgebürdet ist, zu sagen. Wenn man zum gebildetsten Manne hintreten wollte, zu dem ausgezeichnetsten Beamten, und die Gewissensfrage an ihn stellte, bist du ein ausge-

Digitized by Google

zeichneter Polizeimann? so könnte er allenfalls sagen, ich getraue mir in dieser Beziehung zu entsprechen. Bist du ein ausgezeichneter Civilist? er würde vielleicht sagen, ich glaube auch da meinen Posten auszufüllen. Bist du ein ausgezeichneter Criminalist? Vielleicht wird er sagen: das ist nie meine Sache, meine Neigung gewesen. Bist du ein ausgezeichneter Verwaltungsbeamter: Davor eckelt mir, wird er etwa antworten. Ja wenn du nicht in allen diesen Sparten ausgezeichnet bist, so kannst du kein bayer. Landrichter seyn. Wo sind die Männer zu finden, welche in diesen Hauptsparten ausgezeichnet sind, und wenn es auch wäre, wo ist die menschliche Kraft vorhanden, in allen diesen Dingen der Masse der Geschäfte zu genügen, welche bei den größeren Landgerichten vorliegen. Gesetzt aber, die Geschäfte wären auch nicht in dem Maaße vorhanden, wie gewöhnlich, so collidiren in der Regel alle diese Dinge schon der Zeit nach und die Amtsgeschäfte müssen nacheinander warten, weil sie nicht zu gleicher Zeit alle abgethan werden können. Daher die vielen Anträge, die wir bereits gestellt haben in früheren Ständeversammlungen, auf eigene angestellte Sportelrendanten, auf Trennung des Criminals von den Landgerichten, auf eigene Bestellung des Notariats. Nur dadurch wird gründlich abgeholfen werden, dadurch werden auch die Klagen des Landgerichtspersonals von selbst mit verschwinden. So sind aber wirklich jene Individuen, die ihr Leben dem Landgerichtsdienste weihen müssen, beklagenswerth, und ich bin nicht geneigt, die geringe Summe, die wir zur Aufbesserung eingesetzt haben, ihnen vorzubehalten. Wenn Sie aber glauben, daß dadurch abgeholfen werde, so täuschen Sie sich. Das Nähere würde uns zu weit führen, wie die Reorganisation statt finden könnte, auch würde die Regierung irgend eine Maaßgabe mißliebig ansehen. Zudem liegt alles was man in dieser Beziehung sagen könnte, längst in den Acten. Eines Uebelstandes muß ich noch erwähnen, das Unterpersonal bei den Landgerichten ist äußerst gering besoldet, und gleichsam nur auf das Nothdürftigste [illegible]. Was ist die natürliche Folge? Meine Herren! soll ich sie [illegible] Schäfereibesitzer haben manchmal eine Gattung Schafe, die man [illegible] nicht lassen darf. Sie wissen, wie man diese Gattung heißt, wie man sie sonst, diese kranke Viehgattung, bezeichnet! Leider ist dieses Uebel in unserm Vaterlande in der jüngsten Zeit wieder in Schwung gekommen, und nicht heißt es, Recht ist Recht, Unrecht ist auch Recht, sondern es heißt: wer schnell fahren will, muß einen guten Wagen haben. Eines andern Uebelstandes habe ich endlich noch zu erwähnen, nemlich daß gerade die exekutorische Gewalt der Landgerichte dadurch gehemmt wird, und auch der schnelle Geschäftsbetrieb, daß man in der jüngsten Zeit gerade auf den Posten, welcher die kräftigsten und thätigsten Individuen in Anspruch nimmt, Militair-Individuen setzt, welche im Militairstand pensionirt wurden, nemlich auf den Posten der Gerichtsdiener. Hieraus gehen große Calamitäten hervor. Ist der Militair wirklich, was sein Name bezeichnet, pensionirt, so liegt schon beinahe die levis macula da, er habe seine vollständigen körperlichen, oft darf man sagen, seine vollständigen geistigen Kräfte nicht mehr. Der Landgerichtsdienerdienst soll von Jugend auf betrieben werden mit Vorliebe. Es gehören eigene Individuen dazu, und wenn die Pensionisten dieses schwere Amt als Sinecur-Stellen betrachten wollen, dann gute Nacht Rechtspflege, gute Nacht Verwaltung. Diese Individuen können sich überdieß gewöhnlich nur den armen Schlucker als Gehülfen beigesellen. Welches Unheil aber diese Individuen, welchen jede Aussicht auf ein dereinstiges Unterkommen im Landgerichtsdienste geraubt ist — in den Landgemeinden verursachen, welchem Drucke letztere durch dieselben ausgesetzt sind, ist allbekannt. Ich halte es daher für Pflicht, dieses zu berühren. Ich hätte noch manches zu berühren, allein die Zeit ist kostbar. — Das Resultat der Abstimmung war — daß die Anträge des Ausschusses angenommen, die übrigen eingebrachten aber verworfen wurden. —

Am Schluß der Debatte über die Landgerichte gab der Königl. Minister v. Abel folgende Erklärung ab: „Meine Herren! Ihre Berathung beschäftigt sich heute mit einer Klasse von Beamten, deren hohe Wichtigkeit Niemand lebhafter anerkennt, als ich. Gerade die Klasse von Beamten ist es, die im innigsten Verbande mit den Unterthanen steht, in deren Hände die wichtigsten Interessen derselben gegeben sind; zwischen denen und den Unterthanen ein ununterbrochener Wechselverkehr Statt findet. Daher anerkenne ich auch im vollsten Maße, daß es eine besonders wichtige Aufgabe ist, gerade diese Klasse von Beamten in ihren Einkommensverhältnissen so gut zu stellen, daß ihr volles Auskommen gesichert, daß ihre Integrität gegen jede Versuchung bewahrt sey. Man beantragt nun eine Verbesserung der Lage der Landrichter von zwei Voraussetzungen ausgehend; für das Erste, indem man sagt: die Geschäftslast sey eine erdrückende, unter der die Landrichter im Allgemeinen seufzen; für das Zweite, indem man anführt, daß ihr jetziges Einkommen den Bedürfnissen nicht entspreche, die ein jeder Beamter dieser Klasse nothwendig zu befriedigen und zu erfüllen hat. Was die erste Frage betrifft, ob die Geschäftslast, die den Landrichtern obliegt, im Allgemeinen eine erdrückende sey, so kann ich die aufgestellte Behauptung in ihrer Allgemeinheit keineswegs bejahen. Bei der Lösung der Aufgabe, die den Landrichtern gesetzt ist, kommt es zunächst auf die persönliche Befähigung des Landgerichtsvorstandes an. Wenn diese Befähigung in jeder Beziehung entspricht — und, meine Herren, die Regierung geht bei der Auswahl von Personen, die zu Landrichterstellen berufen werden sollen, mit besonderer Umsicht zu Werke — wenn mit den erforderlichen Kenntnissen die Tüchtigkeit und Gewandtheit in der Geschäftsbehandlung sich vereint, so ist die Geschäftsmasse im Allgemeinen wohl zu bewältigen, vorzüglich wenn der Beamte, der an der Spitze des Landgerichts steht, durch tüchtige Nebenbeamte unterstützt ist. Ich bin dabei weit entfernt, zu behaupten, daß nicht die Last, die auf den Landgerichten ruht, durch zweckmäßige Veränderungen in der Gesetzgebung um Einiges gemindert werden könnte. Namentlich sind es, wie mir scheint, die Kriminaluntersuchungen, die einen großen Theil der Thätigkeit der Landgerichte in Anspruch nehmen. Es ist aber auch bereits auf administrativem Wege, was nur immer möglich war, [illegible] eigentlichen hochwichtigen Wirkungskreis, für den Wechselverkehr mit den Unterthanen, freien Spielraum zu gewähren. Zunächst sind es die häufigen Gutachten, die den Beamten an den Schreibtisch fesseln, die seine Thätigkeit dem innern, fruchtbaren Wirkungskreise entfremden, auf den er zunächst hingewiesen ist, und es ist Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung, gerade in dieser Beziehung den Landgerichtsbeamten möglichste Erleichterung zu verschaffen. Die Bildung der Handelskammern hat die Landgerichte in einer Beziehung, die in unsern Tagen der Geschäfte gar viele der innern Verwaltung zuwendet, nicht unbeträchtlich erleichtert. Denn es hat sich die Regierung für die großen Fragen der Industrie und des Handels Organe aus der Mitte der eigentlichen Sachverständigen gebildet, von denen künftig die nöthigen Gutachten und zwar mit jener Gründlichkeit, Umsicht und Kenntniß der Thatsachen eingeholt und erstattet werden können, die nach der Natur der Sache bei den Landgerichten in gar vielen Fällen nicht gesucht und gefunden werden kann. So ist auch in Beziehung auf die Abforderung von statistischen Notizen große Erleichterung eingetreten, und es ist Gegenstand besonderen Augenmerkes für die Regierung, überall, und wo es nur möglich ist, die Abforderung von Gutachten auf das Maß des wahren Bedürfnisses zurückzuführen. Ein radikales Mittel sieht man in der Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung. Mit dieser Frage, meine Herren, hat sich die Regierung vier oder fünf Jahre beschäftigt; die Vortheile, die aus dieser Trennung hervorgehen, und die Nachtheile, die mit ihr eintreten würden, — sie sind nach allen Richtungen hin geprüft und abgewogen worden. Das Resultat dieser Prüfung und Abwägung aber war die Ueberzeugung, daß die Nachtheile überwiegend seyen. Eine Parallele mit den in der Pfalz bestehenden Verhältnissen kann keinen Maßstab für sie auf die Gebietstheile diesseits des Rheins anzuwendendes Urtheil abgeben. In der Pfalz sind durch die in

Digitized by Google

Folge der französischen Okkupation eingetretene Umwälzung gar manche Einrichtungen und Rechtsverhältnisse verschwunden, die in den diesseitigen Kreisen noch bestehen. Daher kommt es, daß in der Pfalz die Landkommissariate, wie die Gerichte, mit weniger Geschäften belastet sind. Ich erinnere Sie, meine Herren, nur an die dort bestehende Gewerbsfreiheit, an die Freiheit der Ansäßigmachung, an die ganz verschiedene Form des Kriminalverfahrens, an die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, an die dort bestehenden Geschwornengerichte. Alle diese Einrichtungen sind uns fremd, und Alles, was dort die Umwälzung, die in Folge der französischen Okkupation eintrat, hinweggeschwemmt hat; bei uns wird Niemand wollen, daß in gleicher Weise ausgetilgt werde, was auf wohlgegründeten Rechtsverhältnissen beruht. Wenn nun nach meiner Ueberzeugung im Allgemeinen bei sorgfältiger Auswahl der Beamten eine erdrükkende Geschäftslast der Landrichter als nicht gegeben angenommen werden kann, so entsteht die zweite Frage: „Entspricht das dermalige Einkommen der Landrichter ihren Bedürfnissen?" und in dieser Hinsicht ist denn doch das Bild, welches vielfältig vor Ihre Augen gestellt worden ist, den Thatsachen gegenüber ein zu schwarzes zu nennen. Man hat sich auf eine Rechnung berufen, die in dem Protokolle des Landrathes des Kreises Oberpfalz und Regensburg niedergelegt wurde, wonach den Landrichtern im Durchschnitt nur ein Einkommen von 470 fl. des Jahres übrig bleiben soll. Woher kommt es denn aber, daß Landgerichtsassessoren mit einem Einkommen von 800 fl. um die Beförderung auf Landrichterstellen fortwährend buhlen? Woher kommt es, daß die Gesuche von Landrichtern um Beförderung auf Regierungs- oder Appellationsgerichtsrathsstellen stets zu den Seltenheiten gehören? Schon diese Thatsachen dürften, wie mir scheint, große Zweifel über die Richtigkeit jener Rechnung erregen. Die Regierung ist aber auch im Besitze genauer Notizen über das Einkommen jedes einzelnen Landrichters. Sie kennt allerdings die Ausgaben nicht genau, die jeder einzelne Landrichter auf das Schreiberpersonal aus seinem Einkommen zu bestreiten genöthigt ist, sie weiß aber, daß die Zahl des Schreiberpersonals eines Landrichters zum großen Theil von der eigenen Geschäftskenntniß desselben, von der Art und Weise, wie er sein Amt betreibt und führt, abhängt. Und wenn ich auch annehmen wollte, was ich jedoch unbedingt bestreiten muß, daß bei einem jeden Landgerichte acht Schreiber mit einem Aufwande von 1800 fl. erforderlich wären, so würde sich doch die in dem erwähnten Landrathsprotokolle aufgestellte Rechnung nach den Thatsachen, die ich Ihnen vorzutragen die Ehre haben werde, als eine unrichtige erweisen. (Schluß f.)

Bayreuth, 28. Juli. Ihre Kais. Hoh. die Frau Großfürstin Helene von Rußland nebst 3 Prinzessinen Töchter kamen gestern von Marienbad hier an, übernachteten im Gasthofe zur goldnen Sonne, und setzten heute Höchstihre Reise nach Baden-Baden fort. Im Gefolge Ihrer Kais. Hoh. befanden sich Frau Fürstin Lewoff nebst Reise-Marschall Herr Baron v. Grünwald. —

Berlin, 21. Juli. Reglement vom 1. Juli 1843 für das Verfahren beim Königl. Ober-Censurgericht. — (Schluß.) §. 13. Die Gesuche, in welchen die Ertheilung der Debits-Erlaubniß nach §. 11 zu der Verordnung vom 23. Februar 1843 beantragt wird, sind mit den Schriften selbst dem Staatsanwalt mitzutheilen, um seine Erklarung abzugeben. Nach deren Eingang ist der Beschluß über das Gesuch zu fassen. §. 14. Wird die Wiederentziehung einer solchen Debits-Erlaubniß, wie in der Regel nur bei Zeitschriften vorkommen kann, vom Staatsanwalt beantragt, so ist vor der Entscheidung derjenige zu hören, auf dessen Gesuch die Debits-Erlaubniß früher ertheilt worden war. §. 15. Der Antrag des Staatsanwalts auf Entscheidung über den Verlust des Privilegiums oder der Konzession zu einer Zeitung oder anderen Zeitschrift, oder über die Zurücknahme der dem Redacteur einer privilegirten Zeitschrift ertheilten Bestätigung, oder über die Entfernung des Redacteurs einer konzessionirten Zeitung oder Zeitschrift — §. 11 zu 4 der Verordnung vom 23. Februar 1843 — muß durch eine vollständige Klageschrift begründet werden. §. 16. Hält das Ober-Censurgericht nach stattgefundenem schriftlichen Verfahren (§. 2) eine Beweis-Aufnahme für erforderlich, so ist solche durch die gewöhnlichen Gerichte nach Vorschrift der für den Bereich derselben geltenden Prozeßgesetze zu veranlassen. §. 17. Nach dem Abschluß der Sache wird sowohl dem Verklagten, als dem Staatsanwalt eine kurze präclusivische Frist zur Einreichung etwaniger Rechts-Ausführungen gewahrt. §. 18. Auf den Verlust des Rechts zum Gewerbe des Buchhandels oder der Buchdruckerei — §§. 5 und 11 zu 5 der Verordnung vom 23. Februar 1843 — kann nur auf den Grund einer förmlichen Untersuchung erkannt werden. §. 19. Die Eröffnung der Untersuchung gegen den Angeschuldigten hat der Staatsanwalt bei dem Ober-Censurgericht zu beantragen. §. 20. Findet das Ober-Censurgericht den Antrag begründet, so veranlaßt es die Führung der Untersuchung durch das in Untersuchungen gegen den Angeschuldigten überhaupt kompetente Gericht und entscheidet nach Eingang der Akten und nach erforderter Erklarung des Staatsanwalts. §. 21. Soll das Verbot des Debits sämmtlicher Verlags- und Kommissions-Artikel einer ausländischen Buchhandlung — §. 11 zu 6 der Verordnung vom 23. Februar 1843 — beantragt werden, so muß der Staatsanwalt nachweisen, daß die gesetzlich vorgeschriebene Verwarnung erfolgt sey, so wie, daß die betheiligte Buchhandlung vor und nach der Verwarnung verwerfliche Schriften im Inlande verbreitet habe. §. 22. Die Verfügungen und Entscheidungen des Ober-Censurgerichts erfolgen stets stempel- und kostenfrei. Eben so sollen in den Fällen der §§. 15 bis 20 von den requirirten Gerichten für die bei ihnen aufgenommenen Verhandlungen weder Stempel noch Gebühren, viemehr nur Kopialien und andere baare Auslagen gefordert werden. Zur Erstattung der letzteren hat das Ober-Censurgericht den Angeklagten, falls derselbe in der Hauptsache schuldig befunden wird, zugleich zu verurtheilen. §. 23. Sollten sich im Laufe der Zeit Ergänzungen oder Abänderungen des gegenwärtigen Reglements als wünschenswerth oder nothwendig ergeben, so hat das Ober-Censurgericht solche zu beantragen. Berlin, den 1. Juli 1843. Der Justiz-Minister Mühler. —

Großbrittanien.

London, 17. Juli. Die „Dublin Evening-Post" vom 11. Juli berichtet: Die Stadt Belfast war gestern in großer Aufregung. Die Jahresversammlung der irländischen presbyterianischen Kirche hält dort seit einigen Tagen ihre Sitzungen, und der unerwartete Ausspruch der englischen Gerichte, welcher alle durch presbyterianische Prinzer

eingesegneten Heirathen für ungültig erklärt, hat sie wie ein Donnerschlag getroffen. Seit zwei Jahrhunderten haben die presbyterianischen Priester Trauungen zwischen Mitgliedern der anglikanischen Kirche und Presbyterianern vollzogen, und stets ist deren Gültigkeit von den irländischen Gerichtshöfen bekräftigt worden. Sollte die jetzige Entscheidung der englischen Richter Rechtskraft erlangen, so würden die Kinder von vielen Tausend Familien Bastarde seyn, eine Menge von Ehen gebrochen, und zahllose Heirathsverträge null und nichtig werden; das Oberhaus soll jedoch, wie man hört, die Entscheidung der Richter verwerfen wollen. Einstweilen hat die Versammlung der presbyterianischen Geistlichen kräftige Protestationen an das Ober- und Unterhaus beschlossen. —

Würzburg, 22. Juli. Die Abdbl. schreibt über das gestern angezeigte Feuer in den Oekonomiegebäuden des Julius-Spitals: Als Entstehungsort des Feuers bezeichnet man die von der Stelzengasse in den innern Hofraum führende Thorhalle zunächst der Pfarrwohnung, welche auch in der furchtbarsten Gluth lange den Axthieben widerstand, und von wo aus sich das Feuer rechts und links weiter verbreitete und schon seine gierige Zunge nach dem Hauptgebäude ausstreckte. Unzählige Hände arbeiteten mit unermüdeter Thätigkeit an der Dämpfung des Feuers. Bürgerschaft, wie Staatsdiener und Studirende, ja selbst das weibliche Geschlecht überboten sich wechselseitig durch die angestrengtesten Hülfeleistungen, durch welche es auch endlich nach Verlauf von anderthalb Stunden gelang, des Feuers Herr zu werden. Die ersten Civil- und Militairbeamten der Stadt, die HH. Bürgermeister waren bei der ersten Kunde an der Feuerstätte und trugen durch ihre umsichtigen Anordnungen sehr viel zu dem baldigen Ersticken des Feuers bei. In den Krankenzimmern selbst herrschte indessen durch die so nahe Feuersgefahr die größte Verwirrung, vergebens suchte man die Kranken zu beruhigen und in ihren Zimmern und Betten festzuhalten, alles drangte sich den Gangen entlang, um der Gefahr, die ein vorlautes Geschwätz noch um vieles vergrößerte, zu entgehen. Die weiblichen Irren, dem Feuer zunächst preisgegeben und am meisten in Gefahr, von dem furchtbaren Qualme erstickt zu werden, wurden durch zwei hiesige Einwohner noch zur rechten Zeit aus den bereits mit Rauch erfüllten Gemächern herausgeschafft. Nicht allein die hiesigen Löschmaschinen, sondern auch mehrere der Umgegend waren ununterbrochen in Thatigkeit, und vorzüglich zeichnete sich auch jene von Heidingsfeld, welche äusserst schnell auf der Brandstätte war, so wie auch die Hand- und Büttnermaschinen die wesentlichsten Dienste leisteten, aus. Das Gerücht, als seyen in der Verwirrung mehrere Irren entsprungen und zur Zeit noch nicht aufgefunden, ist grundlos; im Gegentheile vernimmt man, daß die Administration des Juliushospitals, so viel es der Drang gestattete, den Kranken jedmögliche Sorgfalt und Beruhigung angedeihen ließ. —

Mainz, 23. Juli. Gestern, eine halbe Stunde vor Mitternacht, erklärten die Geschwornen den des Muttermordes angeklagten Peter Fuhrmann von Büdesheim dieses ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn hierauf zum Tode. Nach dem Ausspruche dieses Urtheils bemerkte der Herr Präsident dem Fuhrmann, er habe drei Tage Zeit, um Cassation gegen dieses Urtheil nachzusuchen; worauf er erwiederte: Hr. Präsident, ich danke Ihnen für dieses Urtheil, ich ziehe den Tod fünf Jahre Zuchthaus vor, ich werde keine Cassation nachsuchen. Das Benehmen dieses großen Verbrechers während der Verhandlung mußte jedem Anwesenden höchst räthselhaft erscheinen; so sehr er von der Verhandlung ergriffen schien, so aß er, als er in das Detentionshaus zurückkam, mit dem besten Appetit zu Nacht und erklärte wiederholt, er werde keine Cassation nachsuchen. —

Anzeigen.

Die mittlere Etage des Hauses Nr. 349 auf dem neuen Schloßplatze, bestehend aus 8 Zimmern, Garderobe, Speisekammer, Küche, Waschgelegenheit, Boden und versperrtem Keller, nebst Stallung, Wagenremise, Futterkammer und Holzlege ist von jetzt an zu vermiethen.

Desgleichen der 2te Stock mit 8 Zimmern, verschlossenem Vorplatz, 2 Bodenkammer, Waschgelegenheit u. s. w.

Bei Kaufmann Neustädter in der Jägerstraße, vorne heraus links vom Eingange, ebener Erde, ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten für eine kleine Familie zu vermiethen und Martini d. Js. zu beziehen.

Fremden-Anzeige.

Am 26. Juli.

Sonne: Se. Kgl. Hoh. der Prinz Waldemar von Preußen nebst Suite v. Berlin. HH. Baron v. Scheurl nebst Gattin, Polizei-Actuar v. Nürnberg. Graf Sarewsky, v. Wilna. Frhr. v. Künsberg, Gutsb. v. Oberfeinbach. Hencke nebst Sohn, Hofrath v. Erlangen. Kellner, Verwalter v. Braunfels. Helmers nebst Gattin, Rentier v. Zelle. Mordy, desgl. v. London. Schäfer nebst Gattin, Medicinal-Assessor; Aderholz nebst Gattin, Buchhändler v. Breslau. Morgenroth, Patrimonialrichter v. Thurnau. Torley, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Böhm desgl. v. Burgkundstadt. — Deutsches Haus: HH. Aktle. Fleißner v. Münchberg. Hoffmann v. Ochsenfurt. Bauer, Hdlsm. v. Erlangen. Rechmann, Architect v. Berlin. Penzel, Oekonom v. Coburg. — Anker: HH. Graf v. Lieberan nebst Familie, K. ruß. General-Lieutenant v. Moskau. Graf v. Grothley, Gutsb. v. Ochsenfurt. Baron v. Balenn nebst Familie, Part. v. Schlotkurn. Aschertovsky, K. ruß. Capitain v. Petersburg. Gaiser, Lebkuchner v. Neustadt a. W. Wagner, Fabr. v. Selb. Aktle. v. Winkelmann v. München, Deilert v. Prag, Müller v. Augsburg. — Z. Roß: HH. Hauenstein, Dr. med. v. Kemnath. Müller, Bergbeflissener v. Fröberhammer. Fischrer, Architect v. Berlin. Löwenbaum, Hdlsm. v. Floß. — Löwe: HH. Heinkel, Maler v. München. Mausgeier, Glöser v. Küps. — K. Roß: HH. Mayer, Fabr. v. Frankfurt a. M. Schonhof, Kaufm. v. Altenkundstadt. Ruckdeschel, Lienhardt u. Fikenscher, Bäckermstr. v. Münchberg. Hdlsmte. Goller v. Kirchenleibach. Rauh u. Giegold v. Schwarzenbach. — Krone: HH. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. Thomas, Priv. v. Nürnberg. —

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 178. 29. Juli 1843.

Deutschland.

München, 22. Juli. Fortsetzung der Budgetberathung in der Kammer der Abgeordneten. LXXII. Sitzung. Kreislasten. VI. Erziehung und Bildung mit 787,829 fl., und dann noch 30,000 fl., welche nachbewilligt wurden, im Budget eingestellt. Außer den 10 Anträgen des Ausschusses wurden zu dieser Position auch noch Wünsche und Anträge von den Abg. Dr. Harleß, Tafel und Böckh beantragt. Dieselben bezogen sich sämmtlich auf bessere Dotirung dieses Abschnittes, und daher die Bitte, Se. Maj. der König möge geruhen, die auf Erziehung und Bildung im Kreisbudget der V. Finanzperiode, resp. die Schuldotationen eingestellte Summe um 150,000 fl. jährlich aus Centralfonds zu erhöhen, um dadurch den Gehalt der Professoren an Lyceen und Gymnasien, so wie den der Lehrer an den deutschen Schulen zu verbessern, die Unterstützungen zu Schulhausbauten zu vermehren ꝛc. Nach einer siebenstündigen Debatte wurden diese Anträge einstimmig angenommen, jenem um 150,000 fl. Erhöhung stimmte auch der Hr. Finanzminister als Abgeordneter bei. — Erster Redner war Hr. Prof. Dr. Harleß, um seinen gestellten Antrag — die Lyceal- und Gymnasial-Professoren, resp. deren Gehaltserhöhung betr. — zu modifiziren. Er sagte unter Anderm: Ich muß, wie in meinem Antrage selbst, wiederholen, daß der Zustand unserer gelehrten Schulen noch an ganz andern Uebeln leidet. Aber, meine Herren, ich gehe um so lieber darüber hinweg, als es mir wahrhaft Schmerzen macht, darüber zu reden, wovon zu reden mich Pflicht und Gewissen auffordern. Ich bitte Sie, vor Allem nicht zu glauben, daß ich die Sache übertreibe, daß es mir Lust macht, zu tadeln, wie ich vielmehr von Herzen wünschte, rühmen und loben zu können. Es war eine Zeit, wo die gelehrten Anstalten Bayerns die ersten in Deutschland genannt werden konnten. Aber ich sage es mit den bittersten Schmerzen, diese Zeit ist vorüber, und wird nicht abgeholfen, so wird das Elend, was wir jetzt schon beklagen, in schrecklichem Maaße zunehmen, und nun, meine Herren, zur Sache selbst. Das was ich vertrete, ist nicht nur zu allen Zeiten, und namentlich in der jüngsten Zeit, von der Nation und ihren Repräsentanten vertreten, sondern es hat auch die Principien, auf welche mein Antrag gebaut ist, früher die Regierung in umfassender Weise beachtet. Ich habe mir in meinem Referate selbst jene Darlegung erlaubt, welche Sie in den im Jahre 1832 abgefaßten Directiven ausgesprochen lesen. Erlauben Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, was im Separat-Protokoll der Landräthe vom 11. Juli 1836 zu lesen ist über die Auseinandersetzung des Wesens der Gymnasien, der lateinischen Schulen, und die Mittel für ihre Aufrechthaltung. Was ist es denn, worüber man klagt, und warum ist es zunächst Geld, das dieser Klage abzuhelfen scheint. Es ist nicht die Art und Weise, wie künftig die Gymnasial-Professoren gestellt zu werden scheinen, sondern es ist die Art und Weise, wie die Lehrer an den lateinischen Schulen bereits gestellt sind. Ich habe in meinem Antrage Thatsachen namhaft gemacht, erlauben Sie mir, noch einige Thatsachen anzuführen. Was uns droht, ist, daß wir für die Vorbereitungs-Anstalten in Kurzem keinen tüchtigen Lehrer mehr werden bekommen, der sich entschließt, die besseren Jahre, oder sein ganzes Leben, diesem Dienste zu weihen. Warum nicht? weil die Aussichten schrecklich sind. Die Art und Weise, wie die treuen emeritirten Lehrer behandelt werden, muß Jeden abhalten, sich diesem Dienste zu widmen. Wozu soll man sich noch entschließen, wenn man hört, daß ein Lehrer nach 39 Dienstjahren mit einer Alimentation von 300 fl. entlassen wird. Wie soll Geneigtheit eintreten, wenn man hört, daß selbst Erhöhungen des Einkommens nicht bewilligt werden, wo eine Stadt aus ihren Mitteln sich entschließt, eine solche einem Lehrer zukommen zu lassen. Es ist aber der Fall da, es hat eine Stadt sich entschlossen, der Pflege und Bildung am Herzen liegt, einem höchst würdigen Lehrer eine Gehaltszulage zu geben, aber die höhere Genehmigung ist nicht erfolgt. Warum, weiß ich nicht. Ja selbst den Beförderungen drohen Mißgeschicke, seitdem man angefangen hat, die Alterszulagen, welche man den Schullehrern gegeben hat, abzustreichen, wenn eine Beförderung, z. B. Versetzung an ein Gymnasium eintritt, selbst wenn die neue Stelle nicht mehr trägt, als die alte. Der Redner kömmt dann auf den frühern Schulplan vom Jahre 1829 zu sprechen, und behauptet, daß die Regierung selbst das Ungenügende der jetzigen Lage gefühlt habe, denn durch ein Rescript vom 22. November 1842 sind nemlich die Gehalte der Professoren am Gymnasium zu Nürnberg so aufgebessert worden, daß je nach 3 Klassen die Besoldungen steigen, von 700 — 800 — 900 fl. Das sey nun allerdings eine Verbesserung der Lage der Gymnasial-Professoren im Gegensatze der Summe, die ich beantrage. Aber eine Abhülfe der wesentlichsten Uebelstände wird auf diesem Wege nimmermehr erfolgen. Der Redner wünscht dann, daß diese Professoren in der Dienstpragmatik eintreten konnten, um so sich die Zukunft zu sichern, und schließt dann mit den Worten: Ich bitte Sie, zeigen Sie, daß die Nation bereit ist, für die höchsten geistigen Interessen kein Opfer zu scheuen. Erinnern Sie sich, daß wir Schritte zu thun haben, um aus einem Schmerz herauszukommen, der arg und bitter ist. Es ist schmerzlich, einen dürren Boden zu sehen, wo nichts wachsen will, aber noch schmerzlicher ist eine frische grünende Saat, die jetzt droht zu Grunde zu gehen. Lassen Sie uns dazu helfen, daß hier geschehe, was geschehen muß, um die Ehre der bayerischen Nation aufrecht zu erhalten. —

München, 23. Juli. Fortsetzung der Budgetberathung in der Kammer der Abgeordneten. LXXIII. Sitzung. Kreislasten. VII. Gesundheit, 164,675 fl. wurden ohne Debatte gutgeheißen. — VIII. Wohlthätigkeit, mit 87,735 fl. postulirt; der combinirte II. und III. Ausschuß stellte hiezu folgende Anträge: 1) Auf den Grund des Ausscheidungs-Gesetzes vom 17. November 1837, Art. I. D. 3. den Gesammt-Staatsaufwand auf die als Kreisanstalten bereits bestehenden und in der V. Finanzperiode noch errichtet werdenden Irrenanstalten, Armenbeschäftigungs- und Armen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalten ermitteln und die Ausgaben hiefür als nothwendige, gesetzlich auf die Kreise hingewiesene Lasten aus den Centralfonds auf die Kreisfonds überweisen zu lassen. 2) Zum Schutze der Gemeinden und im Interesse des ganzen Landes die Vollzugs-Instruktionen zu dem bestehenden Armengesetze vom 17. November 1816 einer Revision zum Zwecke ihrer Vereinfachung auf der Basis seither gesammelter, in praxi sich bewährender Erfahrungen alsbaldigst unterstellen und zum Vollzuge bringen zu lassen. Hiezu kam noch ein Wunsch des Abg. Ebenhöch auf Unterstützung der Taubstummeninstitute aus Staatsmitteln. Nachdem sich einige Redner für die baldige Errichtung von Central-Irrenhäusern ausgesprochen hatten, wurde der Budgetansatz, die zwei Anträge des Ausschusses und obiger Wunsch angenommen. — IX. Industrie und Cultur. Hiefür sind 82,464 fl. in dem Kreisbudget eingesetzt. Abg. v. Welden stellte hiezu folgenden Antrag: Se. Maj. sey ehrfurchtvoll zu bitten: 1) die Lehrer der polytechnischen Schulen jenen an den Lyceen, und 2) die Lehrer an den Landwirthschafts- und Gewerbsschulen jenen an den Studienanstalten gleich zu stellen. Die Budgetsumme und der Antrag wurde angenommen. —

Digitized by Google

(Schluß der Erklärung des Königl. Ministers v. Abel bei der Debatte über die Landgerichte.) Bekanntlich bestehen in Bayern 221 Landgerichte; unter diesen aber sind 186, bei denen das geringste Einkommen auf 3000 fl., und so aufsteigend bis 4800 fl. sich berechnet. Bei der Berechnung dieses Einkommens sind noch nicht eingerechnet: 1) die mittelst allerhöchster Verordnung vom 25. August 1838 zur Vertheilung unter sämmtliche Landrichter in jedem Jahre ausgesetzte Summe von 42,000 fl. 2) Die Diäten der Landrichter für Kommissionsgeschäfte in Parteisachen außerhalb des Amtssitzes. 3) Die Diäten der Landrichter in Kommissionsgeschäften ohne Unterschied außerhalb des Amtsbezirkes. 4) Der Mehrbetrag der Normalgetreidpreise gegen die Budgetspreise, bezüglich der Naturalbezüge, die den Landrichtern als Besoldungsantheil angewiesen sind; endlich 5) die Schreibmaterialien-Aversa, welche die Landrichter, 4 fl. vom Hundert der unmittelbaren Familien ihres Amtsbezirkes zu beziehen haben, und welche den Regiekosten zugeschlagen werden. Dieses, meine Herren, sind Thatsachen. Man hat behauptet, daß der für die Landrichter aus der Aufhebung der Tortantiemen hervorgehende Verlust ein höchst bedeutender zu nennen sey. Ich habe eine approximative Ausgleichung Desjenigen herstellen lassen, was die Landrichter dermalen beziehen, gegen diejenige Summe, welche sie unter der Herrschaft der Tortantiemen bezogen haben. Es ergibt sich hieraus, daß die Minderung nicht mehr als circa 30,000 fl. des Jahres beträgt; wenn Sie aber, meine Herren, den Aufwand mit einrechnen, den die im Laufe der vierten Finanzperiode neu errichteten Landgerichte in Anspruch nehmen, so ist der jetzige Aufwand für die Landgerichte beträchtlicher, als er zu der Zeit war, da noch die Tortantiemen bestanden haben. Im Laufe der vierten Finanzperiode ist die Zahl der Landgerichtsbeamten um 34 vermehrt worden. Erlauben Sie mir nun, meine Herren, zur nähern Begründung Dessen, was ich bezüglich der Geschäftslast anführte, noch auf ein anderes Verhältniß aufmerksam zu machen. Die Zahl der sämmtlichen Landrichter beträgt 221, die der Assessoren, Aktuare und Adjunkten 406, also die Gesammtzahl des bei den Landgerichten angestellten Richterpersonals im Ganzen 627. Theilen Sie mit dieser Zahl jene der unmittelbaren Familien in den sieben Kreisen dießseits des Rheins, so treffen auf einen dieser Beamten durchschnittlich 1028 Familien: eine, wie mir scheint, nicht allzu große Zahl. Man hat ferner den Vorschlag gemacht, den Landrichtern eigene Sportelrentanten beizugeben, und dadurch ihnen eine Erleichterung zu gewähren. Auch die Aufstellung von Sportelrentanten ist Gegenstand sorgfältiger Recherchen und weitläufiger Korrespondenzen zwischen den beiden Ministerien des Innern und der Finanzen gewesen. Man hat sich aber überzeugt, daß der Einführung dieses Instituts erhebliche Bedenken im Wege stehen. Diesen Rentanten soll, wie in Ihrer Mitte angeführt und gewünscht wurde, nicht bloß die Perzeption der bei den Landgerichten anfallenden Sporteln und Taxen (die sie offenbar nicht hinreichend beschäftigen würde), sondern auch die nicht streitige Gerichtsbarkeit in ihrem ganzen Umfange übertragen werden. Nach den Anforderungen, die ebenfalls in Ihrer Mitte bezüglich der Verwaltung der nicht streitigen Gerichtsbarkeit geltend gemacht worden sind, dürften zu den Stellen dieser Rentanten nur geprüfte Rechtskandidaten genommen werden. Stellen Sie nun geprüfte Rechtskandidaten mit einem Gehalte von 500 fl. für solche Geschäfte an, so möchte ich doch fragen, ob ein solcher Gehalt entsprechen würde, und wo dabei die zureichende Bürgschaft für eine pünktliche und gewissenhafte Verwaltung der Sportelkasse gegeben sey? Und wer sollte dann in Beziehung auf die Kassenführung die Verantwortlichkeit übernehmen? Wäre es der Landrichter, so würde in Beziehung auf seine Geschäftslast wenig oder nichts gewonnen; denn er wäre in den Fall gesetzt, am Schlusse eines jeden Tages mit dem Sportelrentanten Abrechnung zu pflegen, wie dieses auch jetzt schon der Fall ist, um sich gegen jede Verantwortlichkeit und Haftung zu decken. Oder sollte etwa dem Rentbeamten diese Geschäftslast neben seinen dermaligen Amtsgeschäften noch übertragen werden? Ich möchte eine solche Frage nicht bejahen, da besonders dieses neue Geschäft ihm nicht zugemuthet werden kann, weil in Beziehung auf jenen Theil der Taxen, die ohne Beleg verrechnet werden müßten, Unmöglichkeit der Beaufsichtigung, und daher die Möglichkeit der Veruntreuung sehr nahe liegt. Sollten aber diese Rentanten unmittelbar unter die Regierung, sey es die Regierungskammer des Innern oder die Kammer der Finanzen, die sich hiebei vorzugsweise betheiligt finden wird, gestellt werden, so würde eine Kontrolle und Aufsicht wieder nicht möglich seyn, und die Gefahr, die auf solche Weise verringert werden sollte, würde im Gegentheil bedeutend steigen. Es ist auch auf Vermehrung des Schreiberpersonals angetragen worden, und auf eine Erhöhung der Zuschüsse für dasselbe, um die Landrichter in den Stand zu setzen, dasselbe höher zu remuneriren. Niemand wird sich mehr freuen, als ich, wie ich bereits bemerkt habe, so oft davon die Rede ist, die Lage der Beamten, so weit es nothwendig erscheint, zu verbessern; aber auf Eines möchte ich Sie doch aufmerksam machen, daß die Vermehrung der Zuschüsse für das Schreiberpersonal allein noch keineswegs eine Bürgschaft dafür gibt, daß sie auch für das Schreiberpersonal verwendet werden, und es wären in dieser Beziehung ganz andere Kontrollen erforderlich, um den Zweck zu erreichen, den Sie sich hiebei vorgesetzt haben. Auch der Landgerichte im Würzburgischen ist erwähnt worden. Ich bin weit entfernt, zu verkennen, daß diese Landgerichte mit Arbeiten vorzugsweise belastet sind. Die Frage, in wiefern sie einer Vermehrung der Zahl der Nebenbeamten bedürfen, nimmt von Seite der Regierung die reifste Erwägung in Anspruch, und Sie dürfen sich der Ueberzeugung hingeben, daß diese Erwägung in gebührendem Maße eintreten werde. Noch bleibt mir übrig, der Landgerichtsdiener zu erwähnen. Es ist angeführt worden, daß, weil vorzugsweise Militärpensionisten zu diesen Stellen berufen werden, große Nachtheile für den Dienst hervorgehen, indem die Landgerichtsdienerstellen Individuen übertragen würden, denen es an geistiger und körperlicher Fähigkeit fehle. Ich habe die Ehre, zu versichern, daß der Besetzung dieser Stellen jederzeit eine sorgfältige Prüfung vorangeht, ob das zu berufende Individuum in Beziehung auf geistige Fähigkeit und körperliche Tüchtigkeit dem Amte vorzustehen vermag, und vorzugsweise sind es Gendarmeriebrigadiere, welchen, wenn sie die volle Tüchtigkeit für den Gendarmeriedienst verloren haben, diese Stellen übertragen werden." —

Se. Maj. der König traf am 21. Juli. in Kissingen ein, besichtigte die neuen Bauten und kehrte nach einen zweistündigen Aufenthalt nach Brückenau zurück.

Se. Maj. der König haben den Landrichter Wülfert zu Neumarkt in der Oberpfalz zum Director des Kreis- und Stadtgerichtes Schweinfurt zu ernennen geruht.

Berlin, 21. Juli. Der Prinz August ist der reichste Besitzer in unserm Staat. Er hinterläßt ein Vermögen, das man auf 8 bis 10 Mill. Thlr. schätzt; da er Familienstipulationen halber sich nicht standesmäßig verheirathet hat, fällt dasselbe an die Krone zurück. Inzwischen hinterläßt er mehrere Kinder aus Verbindungen, die an der linken Hand geschlossen wurden, und die Erbschaftsverhältnisse dieser, so wie die künftigen Verhältnisse der großen Zahl von Beamten, die sich in seinem Dienste befanden, sind gleichfalls durch Verträge bereits festgestellt. Auch besaß der Prinz ein disponibles Vermögen, worüber er vor kurzem testamentarisch auf das genaueste verfügt hat. Se. Königl. Hoheit hat seinem Vaterlande in allen den bedeutenden Krisen, welche es im Lauf dieses Jahrhunderts zu bestehen hatte, ehrenvolle und wichtige Dienste geleistet. Wie sein Bruder, focht er schon in dem unglücklichen Feldzuge des Jahrs 1806. In den Feld-

Digitized by Google

zügen von 1813, 14, und 15, zeichnete er sich schon als Commandeur der Artillerie aus und nahm an vielen Schlachten rühmlichen Antheil, insbesondere auch an dem Siege von Culm, wo er die Artillerie vortrefflich disponirte. Im Jahr 1815 führte er namentlich den Belagerungskrieg gegen die belgischen Festungen mit eben so sicherer Wissenschaft seines Fachs, als ausgezeichneter praktischer Umsicht. Als Chef der gesammten preußischen Artillerie hat er sich der Verehrung und des Vertrauens dieses Corps in einem seltenen Grade zu erfreuen gehabt, sich aber auch stets dieser Waffe mit aller Wärme angenommen, und das Studium derselben nach allen Richtungen praktisch und theoretisch betrieben. Ueberhaupt besaß der Verstorbene einen hohen Grad geistiger Regsamkeit, und nahm an wissenschaftlichen Dingen, wie an allem, was den Staat und das Leben bewegt, den eifrigsten Antheil. Er verkehrte stets mit den Gebildetsten und Unterrichtetsten, und an seiner Mittagstafel, wo er fast täglich Gaste sah, war man gewiß, immer einige der bedeutendsten Gelehrten, Staatsmänner oder Künstler der Hauptstadt zu finden. Die freieste Meinungs-Entwickelung war hier nicht nur gestattet, sondern sogar gefordert und willkommen. Der Prinz äußerte oft, wenn die Unterredung Gegenstände betraf, bei denen man zurückhalten zu müssen glaubte: „Sprechen Sie ganz frei, meine Herren, ich will nicht meine Ansicht hören, ich möchte die Ihrige kennen lernen und mein Urtheil berichtigen.“ In diesem Sinne bildete er einen geistigen Versammlungspunkt, den man jetzt wohl sehr vermissen wird. — Der Nachfolger des Prinzen als Chef der Artillerie dürfte wahrscheinlich der Prinz Adalbert, Sohn des Prinzen Wilhelm, Oheim des Königs, werden, welcher jetzt den Grad eines Generalmajors in dieser Waffe bekleidet. —

Königsberg, 13. Juli. Das Gerücht eines Kaiserlich russischen Befehles, alle polnischen Juden bis auf einige Meilen von der preußischen Gränze zu entfernen, macht hier viel Sensation, theils wegen der Härte einer solchen, viele Unschuldige ins Elend stürzenden Maßregel, theils wegen der bedeutenden Geldverluste, welche daraus für die preußischen, mit jenen Gränzjuden in Geschäftsverkehr stehenden Kaufleute erfolgen dürften. Nur der Augenzeuge kann sich einen Begriff von der weitverbreiteten Demoralisation machen, welche sich nothwendig aller an einer gesperrten Gränze wohnenden Menschenclassen bemächtigt. Die Landwirthschaft wird von den kleineren Besitzern ganz vernachlässigt, und jede regelmäßige Industrie schwindet vor den Verlockungen zum Schmuggeln. Die Gefahr, das Abenteuerliche, der große Gewinn reizen unwiderstehlich zu jenem Geschäfte, welches an der preußisch-polnischen Gränze ganz ins Große getrieben wird. Es sind Fälle vorgekommen, in welchen viele Hunderte sich vereinigten, um einen von den Kosacken verhafteten Genossen zu retten, indem sie in militärischer Ordnung unter der Leitung alter Landwehrmänner hinüberzogen, das Gefängniß erstürmten und einen geordneten Rückzug von mehren Meilen unter beständigen Angriffen des russischen Militärs ohne Verlust bewirkten. Gegenwärtig sollen die Kosacken etwas von der Gränze zurückgezogen seyn, indem das häufige Ueberlaufen mit Mann und Pferd etwas empfindlich wurde. Die Zahl der Ueberläufer ist sehr groß; sie bestehen meistentheils aus jungen Männern, welche der Militärpflicht entgehen, oder Soldaten, welche sich Bestrafungen entziehen wollen. Die Anzahl der Gewaltthaten in den an der Gränze belegenen Kreisen erreicht eine schauderhafte Höhe, theils wegen der durch Schmuggeln herbeigeführten Regellosigkeit, theils wegen der Strafloſigkeit, welche die leichte Flucht dem Verbrecher bietet. Wenn es unserer Regierung nicht gelingen sollte, eine Aufhebung der Sperre zu bewirken, müßte sie am Ende selbst wirksame Maßregeln gegen den jetzigen, alle Menschlichkeit untergrabenden Zustand ergreifen. (Köln. Ztg.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 14. Juli. Recht lacherliche Ansichten hat die Brodtheuerung an den Tag gefordert, und es ist nöthig, daß man solche Ansichten berichtigt, damit künftig weniger Furcht bei steigenden Fruchtpreisen entstehen könne. Es ist z. B. unwahr, daß Deutschland jemal mehr als $\frac{1}{6}$, d. h. für zwei Monate, Getraide mehr erzeugen könne, und man kann behaupten, daß schwerlich jemal mehr als ein Vierundzwanzigtheil Getraide zu wenig erzeugt werde, während, wenn man ein Mal $\frac{1}{12}$ mehr als man in einem Jahre braucht, erzeugt, dieses Zwölftheil durch größeren Verbrauch aufgeht. Es ist auch unwahr, daß mehr als ein Vierzigtheil aller Frucht jährlich aus Deutschland ausgeführt wird; daß diese Ausfuhr daher keine Noth veranlassen kann, ist klar. Es ist ferner gänzlich unwahr, daß alle herrschaftlichen Speicher es vermögen, nur für eine Woche — wenn die Frucht da mangeln sollte — für 40 Millionen Getraide aufzuheben; alle Zehntablösungen und das Aufhören der herrschaftlichen Speicher haben auf die Theurung des Getraides gar keinen Einfluß. Es ist ferner unwahr, daß in Deutschland, selbst nach der geringen 1842er Aernte, Fruchtmangel sey, im Gegentheil ist noch Frucht überall bis in die erste Woche nach der Aerndte vorhanden; jedoch ist das richtig, daß in einzelnen, besonders in Gebirgsgegenden, Frucht selten ist, die aber leicht hingeschafft werden kann. Man benutze nur bei Zeiten das Meer, den Rhein, den künftigen Ludwigskanal, die nordsüdlichen Eisenbahnen. Es gibt kein Land in Europa, außer Polen und Ungarn, das so sicher in seinem Getraidebau sich befindet, als Deutschland, und in sehr nassen Jahren ist Deutschland selbst vor den Südhälften jener Länder, und in sehr trockenen vor den Nordhälften derselben voraus. Folgende Wahrheiten aber lehrte uns die achttägige Getraideklemme. 1) Daß man Gesetze braucht, welche erlauben, bei einer gewissen Preishöhe des Roggens (z. B. 10 fl. das hessische Malter, $3\frac{1}{4}$ der preußische Scheffel) die Speicher zu öffnen. 2) Daß der Wucher und die Angst, welche diese Klemme veranlaßt, keine Gesetze und kein Mitleid kennen. 3) Daß in solchen Verhältnissen der Staat den Gemeinden mit Geld beispringen sollte, welches ihn für die Millien Menschen etwa blos 120,000 fl. kosten würde. 4) Daß die Armen fast allein leiden, weil die Arbeit sich vermindert, daß der Taglohn bei solchen Fruchtpreisen nicht in die Höhe geht,

Digitized by Google

sondern herab, weil sich solche Leute, die es früher nicht nöthig hatten, zur Arbeit hinzudrängen, 6) daß alle Verkaufsgegenstände der Armen, die mehr zum Luxus als zum Magenbedürfniß gehören, wohlfeiler werden: Kirschen, Erdbeeren, Heidelbeeren, Essig, Holz, (im Sommer) Baumstämmchen ꝛc., 7) daß alle Handelsleute weniger verkaufen. Kurz, daß theuere Frucht das schlechteste und schädlichste Ding ist, was einem Lande zustoßen kann (wonach die englische Kornbill zu beurtheilen, denn so theuer wie Ende Juni das Korn bei uns war, ist es stets in England), daß daher alle Machinationen, das Korn künstlich zu vertheuern, ein Fluch für das Land, hauptsächlich für die Armen ist.

Worms, 18. Juli. Die Großherzogliche Bürgermeisterei dahier veröffentlicht unterm Gestrigen eine Verfügung Großherzoglichen Kreisraths vom 17. Juni, die Aufhebung der amtlichen Brodtaxe, und eine dergleichen vom 7. Juli, die Aufhebung der amtlichen Fleischtaxe betreffend. Vom 1. August d. J. an werden nämlich beide aufgehoben, da die Erfahrung gelehrt habe, wie die Regulirung der amtlichen Taxen des Brodes und Fleisches erheblichen Schwierigkeiten unterworfen sey, ohne dem Publikum die erwarteten Vortheile zu gewähren, während sich von der freien Konkurrenz ein besserer Erfolg erwarten lasse. Diese freie Konkurrenz tritt von dem genannten Zeitpunkte an ein.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juli. Die Gothenburger Handels- und Schifffahrts-Zeitung enthält folgende Correspondenz aus Dänemark: „Die Zusammenkunft des preußischen und dänischen Monarchen in Stralsund soll unter Anderem auch die Vermählung des Schwestersohnes Christians VIII., des Prinzen Friedrich zu Hessen, mit einer russischen Großfürstin zum Gegenstande der Beredung gehabt haben. Prinz Friedrich ist Thronerbe von Kurhessen und möglicherweise auch von Dänemark. Wir hoffen, daß die letztere Möglichkeit nie zur Wirklichkeit werde."

Straubinger Schranne vom 22. Juli: Weizen 14 fl. 31 kr. Korn 13 fl. 29 kr. Haber 9 fl. 8 kr.

In Nürnberg starb am 15. Juli. d. J. der Kaufmann J. J. Knauer, 42 Jahre lang Gehülfe, dann Theilhaber des schon 175 Jahre bestehenden Großhandlungshauses Platner; von seinem bedeutenden erworbenen Vermögen vermachte er 21,000 fl. dortigen milden Stiftungen, den Rest seinen Verwandten, Freunden und dem Chef des Hauses.

Aus Berlin 17. Juli wird der „Magd. Zeit." geschrieben, daß laut Nachrichten aus Breslau, der Kassirer des dortigen Vereins für den Kölner Dombau mit den eingegangenen Geldern sich aus dem Staube gemacht habe.

Im Staate Illinois wurde kürzlich ein gewisser Robinson der Falschmünzerei wegen verhaftet. Bei Durchsuchung seiner Papiere fand man Briefe von sechs Frauen, welche alle von Robinson in verschiedenen Staaten geheirathet und verlassen worden waren, und welche noch am Leben sind. Als er verhaftet wurde, hatte er ein Mädchen bei sich, das seine Nro. 7 werden sollte.

Todes-Anzeige.

Mit blutendem Herzen benachrichtigen wir unsere Verwandten und Freunde, daß unsere innigst geliebte Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin

Henriette Sophie Kolbe, geborne Händel,

am 25sten d. Mts. sanft, jedoch nach schweren langen Leiden, in einem Alter von 31 Jahren, ihr irdisches Leben in ein besseres Jenseits vertauschte. Wer die treue Verblichene kannte, wird die Größe unsres Schmerzes ermessen, und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Zugleich danken wir Denen, die die Vollendete zu ihrer Ruhestätte begleiteten, mit der Bitte, Gott möge Sie noch lange vor einem ähnlichen traurigen Falle bewahren.

Bayreuth, den 29. Juli 1843.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Alten St. Thomas-Canaster, so wie ächte Rencurrel Havanna-Cigarren empfiehlt

J. G Felbinger.

Den 30sten oder 31sten fährt eine leere Chaise über Nürnberg nach Oettingen von J. Lebermann.

Bei der dreihundert neun und siebenzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

11. 79. 13. 49. 3.

Die 380ste Ziehung wird den 29. August, und inzwischen die 1420ste Münchener Ziehung den 8. August und die 1041ste Regensburger Ziehung den 17. August 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. Juli.

Sonne: Ihre Kaiserl. Hoh. die Großfürstin Michael v. Rußland, nebst Prinzessinen Maria, Elisabethe u. Catharine; Fr. Fürstin Lewoff. Hofdame; Baron v. Grünwald, Hofmarschall v. Petersburg. HH. Träger, Landrath v. Danzig. Forbes, Rentier; Lord Clarincarde, v. London. Fürst Gutschersky, v. Petersburg. Kfte. Platen v. Elberfeld, Orville u. Bellier nebst Familie v. Nürnberg. Baschke v. Frankfurt a. M., Küchelbecker v. Gera. Schröder v. Cöln. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Merz v. Dresden, Linck v. Stuttgart, Leupold v. Hückeswagen. Gottschalk, Priv. v. Breslau. Sporrer, Gutsbes. v. Thüringen. Müller, Maler v. Hamburg. Kleinlein, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. v. Waldenfels, Patrimonialrichter v. Oberröslau. Baron v. Scheußing, Priv. v. Mainz. Siebner, desgl. v. Stockholm. Schmidt, Oekonom v. Kerspleben. Goldery, Gutsbes. v. Zürich. Lautmann, Kfm. v. Leipzig. Goldmann, desgl. v. Zürich. — S. Roß: HH. Kfte. Münch v. Leipzig. Bodewein v. Dresden. Merkel, Student v. Erlangen. Fr. Steinhardt, Kaufmannsgattin v. Floß. — Löwe: HH. Rodler, Kaufm. v. Würzburg. Goller, Hdlsm. v. Augsburg. Wich nebst Bruder, Holzhdlr. v. Roach. — R. Roß: HH. Franck, Kaufm. v. Burghaslach. Baumüller, Hdlsm. v. Bibsberg. Dreßel, desgl.; Mäder, Gastwirth v. Weißenbrun. Pöhlmann, desgl. v. Faßelshof. — Traube: Hr. Schmidt, Bäckermeister v. Burgkundstadt. — W. Lamm: HH. Weiß, Hdlsm. v. Pöland. Adler, Kunstgärtner v. Ansbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 179. 30. Juli 1843.

Deutschland.

Bayern. (Erklärung des K. Ministers des Innern in der 72sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Meine Herren! Es ist von Ihrem verehrten Ausschuß ein Bild des Zustandes der bayerischen Schulen und Studienanstalten aufgerollt worden, welches, wenn es der Wahrheit gemäß, fürwahr zu der Ansicht hinführen müßte, daß Bayern in Bezug auf die höchsten Interessen des Landes unter den civilisirten Staaten eine der untersten Stufen einnehme. Aber, meine Herren, dieses Bild, das Ihnen vor Augen gestellt wurde, es widerspricht den Thatsachen, und was darüber angeführt wurde, es gibt nur einen neuen Beleg zu einer Erfahrung, die ich hundertfältig bereits zu machen in dem Falle gewesen bin, zu der ganz eigenthümlichen Erfahrung, daß in Bayern wie in keinem andern Staate alle seine Zustände und alle seine Anstalten, so oft davon die Sprache ist, von den eigenen Angehörigen verkleinert und herabgesetzt werden, während doch das bei uns Bestehende mit jedem andern Staate den Vergleich wohl auszuhalten vermag. Zuerst von den deutschen Schulen. Ich beginne, indem ich Ihnen einige statistische Notizen vorführe, aus welchen mancher Schluß gezogen werden kann. Wie viele deutsche oder Werktagsschulen bestehen in Bayern? 7061; und unter diesen befanden sich am Schlusse des Jahres 18⅓ im ganzen Königreiche nur noch 276 Winkelschulen. Jährlich nimmt die Zahl der Winkelschulen ab, und es ist eine nicht unbegründete Hoffnung, die ich ausspreche, daß in kurzer Zeit auch nicht eine mehr bestehen werde. Wie viele Schüler besuchen diese Schulen? Ihre Gesammtzahl beläuft sich ohne Unterschied der Geschlechter auf 541,929, sie ist folglich mehr als dreimal so groß, als die Zahl derjenigen, die im russischen Weltreich die Schulen besuchen. Sie ist auch verhältnißmäßig größer, als die Zahl derjenigen, die die Schulen gleicher Kategorie in Frankreich und England besuchen, ja, wir dürfen uns jedem andern deutschen Staate in dieser Beziehung kühn an die Seite stellen. — Die Zahl der Schüler, welche die Feiertagsschulen besuchen, belief sich im Jahre 18⅓ auf 367,031; sie war gegen 18⅓ um 47,130 gestiegen. Die Gesammtzahl der Schullehrer war 7228, und nun, welches war die Qualifikation dieser Lehrer? In der ersten Klasse, in der der Auszeichnung, standen 3690; in der zweiten Klasse, der sehr guten Befähigung, 2941; der dritten Klasse gehörten nur 597 an. Und ich frage, wo ist der deutsche Staat, der Besseres für sich aufzuweisen vermag, und ist es erreichbar, so lange Menschen den Schulen vorgesetzt sind, daß alle in der ersten Klasse stehen? Wie aber war die Bezahlung dieser Schullehrer bestellt? Unter der sogenannten Minimalkongrua von 200 fl. standen 1173. Im Bezug von 200 bis 300 fl. befanden sich 3177; im Genusse von 300 fl. und darüber 2878; im laufenden Schuljahre allein wurden 502 Schullehrer zur vollen Kongrua von 200 fl. erhoben. Die Einleitungen sind getroffen, daß auch die, welchen bis jetzt diese Kongrua nicht beschieden ist, zum Genusse derselben gelangen, und nicht der Mangel an Mitteln sowohl ist es, welcher daran Ursache trägt, daß in manchen Gebietstheilen die Kongrua die erwähnte Minimalsumme nicht erreicht, als vielmehr die unzweckmäßige Vertheilung, wie die Erfahrung in manchen Regierungsbezirken gelehrt hat. In drei Regierungsbezirken ist bei zweckmäßigem Verfahren kein einziger Schullehrer mehr zu finden, dem nicht der Genuß der Kongrua von 200 fl. gewährt wäre. Die Grundsätze, nach welchen die dortigen Kreisstellen verfahren sind, sie wurden den übrigen mitgetheilt, um dieses nachahmungswürdige Beispiel sich zum Muster zu nehmen. Die Gesammtzahl der Schulgehilfen belief sich am Schlusse des Jahres 18⅓ auf 1420; unter diesen standen in der ersten Klasse nach der Qualifikation 778, in der zweiten Klasse 580, in der dritten Klasse nur 62; und ich erneuere hier die Frage, ist diese Befähigung der Männer, denen die deutschen Schulen anvertraut sind, eine genügende, oder ist sie eine ungenügende zu nennen? Wie aber war das Einkommen gestaltet, welches diesen Schulgehilfen angewiesen? Mit 150 fl. und darüber waren remunerirt 1216; nur bei 203 standen die Einnahmen unter 150 fl. Man hat, meine Herren, viel davon gesprochen, daß die Kongrua, welche bei uns den Schullehrern als Minimum, wie man es nennt, zugewiesen ist, eine unverhältnißmäßig geringe sey. Es wird Ihnen wohl nicht unbekannt seyn, daß vor ganz Kurzem in der sächsischen Ständeversammlung ein Antrag an die dortige Regierung votirt wurde, dahin gehend, man möge die Kongrua der Schullehrer auf 120 Thlr. erhöhen, und ich frage Jeden, der die Verhältnisse des Geldwerthes in Sachsen und bei uns, der die Verhältnisse der Preise der Lebensbedürfnisse in beiden Staaten kennt, welche Kongrua höher, die unserer Schullehrer oder jene in dem Lande sey, welches uns vorzugsweise als das Land höherer Bildung vor Augen gestellt zu werden pflegt? Man hat, meine Herren, um das Bild unserer Schulen, welches man hier vorgeführt hat, näher zu begründen, sich berufen auf eine Stelle im Landrathsprotokolle der Oberpfalz und von Regensburg, wo behauptet wird, Schullehrer hätten am Kanal im Taglohn gearbeitet, hätten bei öffentlichen Tanzmusiken durch Aufspielen sich Verdienst gesucht. Diese ganze Angabe des Landrathsprotokolls, meine Herren, ist aktenmäßig ein Mährchen. Es sind von der Regiernng der Oberpfalz und von Regensburg hierüber aktenmäßige Erfahrungen eingezogen worden; sie haben diese ganze Vorgabe als reine Unwahrheit dargestellt. In den gepflogenen Erhebungen ist allerdings von einigen Distrikts-Schulinspektoren angeführt worden, es hätten Schullehrer hin und wieder im Taglohn gearbeitet; Thatsachen aber, meine Herren, sind auch dafür nicht angeführt worden, nur Thatsachen aber können hier wie überall die Wahrheit beweisen, und ich beklage es, daß Thatsachen nicht erholt worden sind. Was aber der Landrath angeführt hat, es ist aktenmäßig ein Mährchen. Auch Ausländer, meine Herren, habe ich über den Zustand unserer deutschen Schulen urtheilen hören, Ausländer, denen ein kompetentes Urtheil gewiß nicht streitig gemacht werden kann. Es sind etwa drei Jahre, als der damalige Königl. großbrittanische Geheime Rath Wyse, Mitglied des damaligen englischen Ministeriums, ein auch im Schulfache ausgezeichneter Mann, dabei der deutschen Sprache wohl mächtig, als dieser durch Bayern reis'te, aber nicht bloß durch Bayern, er besuchte die größern deutschen Staaten in der Absicht, sich mit dem Zustande des Schulwesens bekannt zu machen. Er hat in Bayern einzelne Schulen selbst visitirt, er hat die Schulkinder sich vorführen lassen, hat sie geprüft, hat Fragen nach allen Richtungen an sie gestellt, und sich beantworten lassen, und dieser Mann hat gegen mich persönlich die Erklärung ausgesprochen, daß die bayerischen Schulen höher stehen, als jene in allen übrigen deutschen Staaten, die er durchreis't hatte. Wie wird nun, meine Herren, das ist weiter angeregt worden, für dienstuntaugliche Schullehrer gesorgt? Zunächst nach den bestehenden Gesetzen allerdings durch die betreffenden Gemeinden. Es haben sich aber auch in einzelnen Kreisen Vereine gebildet zur Unterstützung der Schullehrer und ihrer Wittwen und Waisen. Aufmerksam ist die Regierung dem Gange der Entwicklung dieser Anstalten gefolgt; sie hat vor nicht langer Zeit den Zustand dieser Anstalten auf das Sorgfältigste geprüft, und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß die große Mehrzahl auf ganz unrichtigen Berechnun-

Digitized by Google

gen beruht, auf Berechnungen, die keine andere Folge haben können, als daß die Theilnehmer nur zu früh werden enttäuscht werden, enttäuscht durch die Thatsache, daß bei der zunehmenden Zahl Derjenigen, welche Ansprüche zu machen, Unterstützungen und Pensionen zu fordern haben, die eingeführten Beiträge bei Weitem nicht hinreichen werden, um die zugesicherten Unterstützungen und Pensionen zu gewähren. Daher hat sie Anstand genommen, die erwähnten Anstalten, die auf ganz fehlerhaften Grundlagen beruhen, zu fördern. Sie hat ferner die Ueberzeugung gewonnen an der Hand der Erfahrung, daß Anstalten dieser Art nur dann gedeihen können, wenn ihnen größere Ausdehnung gegeben wird. Wenn bis jetzt in dieser Beziehung weitere Verfügungen noch nicht getroffen worden sind, so liegt die Ursache nur darin, weil vorerst der Ausgang der Verhandlungen abgewartet werden wollte und mußte, die über die Revision der Statuten des hier bestehenden Kanzlei-Unterstützungsvereins eingeleitet worden sind. Die Regierung aber wird, meine Herren, ich spreche es laut aus, wie sie das Unterrichts- und Schulwesen in allen Beziehungen bisher schon als eine ihrer wichtigsten Aufgaben anerkannt hat, so auch fernerhin ihre vollste Aufmerksamkeit demselben zuwenden, und Sie dürfen sich der vollen Ueberzeugung hingeben, daß auch bezüglich der so eben erwähnten Anstalten und ihrer Zurückführung auf dauerhafte Grundlagen das Geeignete ohne Zögerung verfügt werden wird. Des Schullehrerseminars zu Eichstädt ist erwähnt, es ist getadelt worden, daß dieses dem oberpfälzisch-regensburgischen Kreise entrückt worden sey. Die Errichtung des Schullehrerseminars zu Eichstädt fällt, wenn ich mich recht erinnere, in das Jahr 1835 oder 1836. Die Ursache aber, warum ihm die Stelle zu Eichstädt angewiesen wurde, liegt einfach darin, weil in jener Zeit Eichstädt zu dem oberpfälzisch-regensburgischen Kreise gehörte, und weil eben in Eichstädt sehr zweckmäßige Lokalitäten für dieses Seminar aufzufinden waren; während man solche in allen übrigen Theilen des Regierungsbezirkes vermißte. Das neue Schullehrerseminar zu Schwabach wird mit dem neuen Schuljahre eröffnet werden, und wenn, meine Herren, die Eröffnung dieses Seminars jetzt erst eintritt, so liegt die Schuld nicht an der Regierung, sondern einzig und allein daran, daß über die Wahl des Ortes eine Einigung nicht zu erzielen war. An jenen Orten, wohin man von anderer Seite wünschte, daß das Seminar verlegt werden möchte, waren angemessene Lokalitäten nicht zu finden, und die Herstellung solcher Lokalitäten würde nach allen Erhebungen die bedeutendsten Kosten in Anspruch genommen haben. Bei der konfessionellen Trennung des Schullehrer-Seminars in der Pfalz, über welche gleichfalls gesprochen worden, hat die Regierung lediglich ein System auch in der Pfalz durchgeführt, welches längst in den diesseitsrheinischen Kreisen besteht. Diese Bemerkung, meine Herren, dürfte genügen, um alles Dasjenige zu berichtigen, was in dieser Beziehung gesagt worden ist. Auch über unsere Studienanstalten, meine Herren, sind vielfältige Bemerkungen gemacht, es ist gesagt worden, ihr jetziger Zustand bilde einen traurigen Kontrast gegen Das, was sie früher gewesen. Meine Herren! auch in dieser Beziehung scheint die Behauptung, die vorgetragen worden ist, auf einer nicht genügenden Kenntniß des Zustandes unserer Studienanstalten zu beruhen. Unsere Studienanstalten, meine Herren, auch sie halten den Vergleich mit jenen aller übrigen Länder aus, und wenn man anführt, sie hätten unter einem vor etwa 30 oder noch mehr Jahren eingeführten System einen Glanz behauptet, der seit dieser Zeit längst erloschen sey, so muß ich mir dagegen die Bemerkung erlauben, daß jeder Sachkundige sehr gut weiß, wie dieses System nicht bloß in Bayern, sondern auch in allen andern deutschen Staaten, wo es bestanden, längst schon, von dem Institute der Fachlehrer angefangen, als fehlerhaft anerkannt ist, daß die einsichtsvollsten und verdientesten Schulmänner ihre Bemühung dahin gerichtet haben, dieses System nach und nach zu modifiziren und zu verdrängen. Den Sachkundigen wird nicht unbekannt seyn, was noch in neuester Zeit Dr. Rudhart zu Breslau in einem höchst interessanten Werke über die Nachtheile und Mängel jenes Unterrichtssystems geschrieben, welche Vorschläge dieser tiefe Denker zur Verbesserung desselben gemacht, wie die erleuchtete preußische Regierung diesen Vorschlägen die größte Aufmerksamkeit zugewendet, und wie schon jetzt das alte dort bestandene System dem vorgeschlagenen neuen allmählig zu weichen begonnen hat. Auch die bayerische Regierung hat diesem System ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet; sie hat einen der verdientesten und ausgezeichnetsten Rektoren unserer Studienanstalten abgeordnet, um die preußischen Studienanstalten zu bereisen, um an den Früchten das neue System näher kennen zu lernen. Er ist zurückgekehrt, und es haben über seine Wahrnehmungen reife Berathungen Statt gefunden, unter Zuziehung eines zweiten aus den bewährtesten Schulmännern; hier ist nach umsichtiger Prüfung der auf dem Wege der Autopsie eingezogenen Erfahrungen anerkannt worden, daß gegen das neue System nicht einmal das bisherige verbesserte, noch weniger aber das in Ihrer Mitte gepriesene ältere mehr einen Vergleich aushalte, und es sind daher auch bereits Anordnungen getroffen worden, damit die entsprechenden praktischen Versuche und Aenderungen allmählig eintreten. Ich gehe zu einigen statistischen Notizen über. In Bayern bestehen 25 Gymnasien und 63 lateinische Schulen, und es sind im Laufe der vierten Finanzperiode ein Gymnasium und 8 lateinische Schulen neu entstanden, — ein thatsächlicher Beweis, wie mir scheint, daß die Regierung diesem Gegenstande eine nicht unthätige Aufmerksamkeit schenkt. Die Zahl der an den Lyceen, Gymnasien und Lateinschulen angestellten Lehrer beläuft sich auf 347. Für diese, meine Herren, werden Besoldungszulagen begutachtet. Gewiß, meine Herren, ich erkenne es als eine Aufgabe von der höchsten Wichtigkeit, den Männern, welchen das Höchste, der Jugendunterricht, anvertraut ist, eine befriedigende Existenz zu gewähren. Bei den Bemerkungen aber, meine Herren, über die Zurücknahme der im Jahre 1832 deßfalls getroffenen Verfügungen — sie bestanden nur für eine Finanzperiode, und waren ausdrücklich als vorübergehend erklärt — bei den erwähnten Bemerkungen, meine Herren, hat man gar manche Thatsache übersehen. Unter den 347 Professoren und Studienlehrern, die an unseren Studienanstalten angestellt sind, befinden sich noch heute 127 im Genusse der Zulage, und es beträgt die Ausgabe für die Alterszulage dieser 127 Professoren und Studienlehrer 24,670 fl. des Jahrs. Wenn man nach dem weiteren Bedarfe fragt, meine Herren, so muß diese Thatsache wohl in's Auge gefaßt werden. Es darf aber auch, meine Herren, wie mir scheint, nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Studienanstalten, und zwar solche, deren Fundationen verfassungsmäßig nur der katholischen Kirche angehören, daß drei von diesen geistlichen Orden anvertraut sind, wo ohnehin bei den Professoren von Alterszulagen keine Rede seyn kann, weil diese das Gelübde der Armuth abgelegt haben, und, was sie beziehen, dem Kloster gehört. Ferner befinden sich unter diesen 347 Lehrern 96 Petriner. Ich weiß nun zwar, daß die Petriner nicht immer zu den Genügsamen gehören; allein, meine Herren, es ist doch wohl auch hier wieder ein Unterschied zwischen denselben und den weltlichen Lehrern zu beachten; denn diese Petriner sind unverheirathet, und sie genießen noch dabei den Vortheil der Meßstipendien. Verordnungsmäßig, meine Herren, ist ihnen überdieß zugesichert, daß, wenn sie durch eine Reihe von Jahren an Studienanstalten mit Erfolg, mit Eifer und Thätigkeit gewirkt haben, sie durch Beförderung auf bessere Pfarreien belohnt werden sollen; und diese Verfügung, meine Herren, sie wird noch heute vollzogen. Sie wird aber auch vollzogen, ohne die Interessen der Seelsorge dabei aus dem Auge zu verlieren; denn keine Besetzung von Pfarreien geschieht, ohne daß vorerst die bischöfliche Behörde mit ihrem Gutachten vernommen worden ist. Man sagt nun ferner, meine Herren, den Studienlehrern sollen pragmatische Rechte ertheilt werden, weil ihr bisheriger Zustand, so sollte man nach den gemachten Aeußerungen glauben, sie ganz hilflos am Abend ihrer Tage gelassen habe. Ich habe bereits angeführt, daß die Studienlehrer nie und zu keiner Zeit pragmatische Rechte genossen haben, und wenn ein

Digitized by Google

sehr geehrter Redner bemerkt hat, die Schulordnung vom Jahr 1824 habe den zwei höheren Klassen der Vorbereitungs- oder Lateinschulen, vielmehr den Professoren an denselben, solche Rechte eingeräumt, so ist er durchaus irrig. Die Studienordnung vom Jahr 1824 liegt vor mir, und sie sagt davon keine Sylbe. Die Verordnung vom 14. August 1810 wird einem Jeden, der einen Blick auf sie wirft, den Beweis geben, daß erst durch diese den Professoren an den Gymnasien und Lyzeen die pragmatischen Rechte ertheilt worden sind, deren sie früherhin sich nicht zu erfreuen hatten, daß aber dabei die Studienlehrer an lateinischen Schulen ausdrücklich ausgenommen wurden. Deßhalb aber, meine Herren, sind die Studienlehrer am Abend eines mühevollen Lebens nicht dem Hunger und Mangel Preis gegeben gewesen, sondern, wo immer ein Studienlehrer dienstuntauglich geworden ist, ward ihm unter dem Titel einer Unterstützung so viel bewilligt, daß, besäße er auch pragmatische Rechte, seine Pension einen höhern Betrag wohl nimmermehr erreicht hätte.

(Schluß folgt.)

München, 27. Juli. Siebenundsiebenzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Durch ein heute verkündigtes allerhöchstes Rescript wird die Ständeversammlung bis zum 20. August verlängert. — Bei der heutigen Berathung des Budgetnachtrags wurde der Antrag des Ausschusses, die zu erwartenden Erübrigungen der Jahre $18\frac{4}{19}$ und $18\frac{4}{20}$ auf 4,660,948 fl. jährlich (statt nach dem Regierungsantrag $3\frac{1}{2}$ Millionen), somit zusammen auf 9,328,896 fl. (statt 7 Millionen) anzuschlagen, fast einstimmig zum Kammerbeschluß erhoben. Ueber die zweite Frage: ob die à Conto der Kassabestände pro $18\frac{4}{19}$ und $18\frac{4}{20}$ vorläufig angezeigten Ausgaben die ständische Anerkennung erhalten sollen? (welche Frage die ganze Kanalmehrausgabe umfaßt) war bei Postschluß noch nicht abgestimmt. Die dritte Frage wird die Anerkennung des, auf den Grund dieser Erübrigungen der ständischen Wirksamkeit unterstellten außerordentlichen Staatsbedürfnisses betreffen. —

Wien, 19. Juli. Wie nunmehr verlautet, werden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Ischl im Laufe dieses Sommers nicht besuchen. — Man sagt nunmehr, die Auflösung der Landwehr werde im Herbste nach Beendigung der militärischen Uebungen stattfinden. Die amtlichen statistischen Ausweise, wovon früher einmal in den Zeitungen die Rede war, sind bereits gedruckt, werden aber vor der Hand nur für den amtlichen Gebrauch ausgegeben. — In Betreff der ergangenen allerhöchsten Resolution wegen der gemischten Ehen, welche, wie Sie wissen, zwischen Gatten ein Uebereinkommen hinsichtlich der Kindererziehung darbietet, hat sich nicht allein die Opposition, sondern auch der Reichsprimas und in so ferne der gesammte ungarische Klerus dagegen erklärt, indem er äußerte, diese allerhöchste Entschließung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche nicht vereinbarlich zu finden; gleichzeitig hat er aber auch gegen den von den Ständen neuerdings unterbreiteten diesfälligen Gesetzvorschlag protestirt. (Karlsr. Ztg.)

Köln, 24. Juli. Als unsere städtischen Landtags-Abgeordneten sich alle öffentlichen Empfangsfeierlichkeiten verbaten, scheinen sie richtig vorausgesetzt zu haben, daß man derartige Demonstrationen höheren Orts nicht gern sehen und zu hintertreiben wissen werde, was auch, falls sie angenommen hätten, hier so gut geschehen seyn würde, wie es anderwärts in unserer Provinz geschehen ist. Die Erlaubniß zu dem Festdiner, welches unsere Bürgerversammlung den Abgeordneten zu veranstalten beschloß, ist zwar von der Regierung nicht geradezu verweigert worden; da sie aber darauf bestehen soll, daß ihr eine Liste der beabsichtigten Toaste zur vorherigen Kenntnißnahme und Begutachtung vorgelegt werde, wozu das Komité sich schwerlich verstehen möchte, und da andererseits eine öffentliche Einladung zu einer nochmaligen Bürgerversammlung, welcher der Entwurf der Adresse vorzulegen wäre, die den Abgeordneten überreicht werden soll, nicht die Censurgenehmigung erhalten wird, so scheint an diesen beiden Hindernissen auch das Festessen scheitern zu sollen, obgleich in Elberfeld dieser Tage eine ähnliche Demonstration ungestört vor sich ging. (Frankf. Journ.)

Ungarn.

Preßburg, 12. Juli. Man kann die Haltung unseres dießmaligen Landtages nur loben. Nach den stürmischen Wahlen in den Komitaten hätte man fast voraussetzen mögen, es werde sich dieß auf den Landtag übertragen; aber diese Besorgniß geht glücklicherweise nicht in Erfüllung. Alle bis jetzt aufgenommenen Gegenstände sind zwar mit Lebhaftigkeit verhandelt worden, aber ohne daß es dabei, wie so oft bei früheren Landtagen, zu langen nutzlosen Zänkereien und am Ende zu stürmischen Ausfällen gekommen wäre. Am größten war bis jetzt die Aufregung, welche der Gebrauch der lateinischen Sprache, die sich der Abgeordnete von Croatien bei seinem Vortrage erlaubte, hervorbrachte. Der Gebrauch der ungarischen Sprache bei allen öffentlichen Verhandlungen ist bereits eine vollendete Thatsache und durch Uebereinstimmung geheiligt. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß diese Sprache durch ganz Ungarn bei allen darin lebenden Nationen im Privatleben einem Jeden aufgedrungen und jede andere ihr zu Liebe ausgerottet werden solle. Nur lernen müssen sie alle diejenigen, welche Aemter bekleiden oder jemals bei irgend einer öffentlichen Verhandlung auftreten wollen. Von hoher Wichtigkeit und unabsehbaren guten Folgen wird die Abschaffung der Aviticität seyn. Die veraltete, mit der Entwickelung der intensiven Kräfte des Landes im Widerspruche stehende Institution, daß alles Grundeigenthum stets im Besitze einzelner Familien bleiben mußte und von diesen bis auf die entferntesten letzten Glieder in Anspruch genommen werden konnte, hemmte nicht allein die höhere Landeskultur, indem es der Industrie den Weg versperrte, Grundeigenthum zu erwerben, sondern es schwächte auch den Kredit auf dasselbe und schnitt ihn beinahe völlig ab. Das Inversatzgeben der Güter, wobei diese 33 Jahre lang in den Händen der Gläubiger bleiben, sodann aber, nach Erlegung des Darlehens und Ersatz aller in dieser Zeit gemachten Verbesserungen, von den berechtigten Familiengliedern wieder zurückgefordert werden können, ist nur ein sehr schlechtes und dem Ganzen nachtheiliges Aushülfsmittel gegen jenen Uebelstand. — Nächst einer Menge anderer guten Folgen, welche die Aufhebung der Aviticität gar bald zeigen wird, haben wir von derselben auch noch etwas nicht allein

Digitized by Google

für Ungarn, sondern auch für einen Theil des westlichen Europas sehr Heilsames zu erwarten. Die Einwanderungen von dorther zu uns werden dadurch erleichtert. Die, welche seither stattfanden, schlugen gewöhnlich zum Verderben derer aus, die in unser Land kamen, und dieß vornehmlich deßhalb, weil man den Grund und Boden nicht als Eigenthum erwerben, sondern nur zur Nutznießung erhalten konnte, wonach es dem Besitzer freistand, ihn, wenn er angebaut war, ohne Weiteres zurückzunehmen. Werden aber in der Folge Leute mit pekuniären Mitteln nach Ungarn kommen und freies erbliches Eigenthum erwerben können, dann wird das Beispiel und die leichte Art, wohlhabend zu werden, viele Andere locken, und es wird einerseits unsere noch schwache Bevölkerung vermehrt, andererseits der Uebervölkerung westlicher Länder ein Abzugskanal eröffnet werden.

Uri. In der Nacht vom 15. — 16. Juli wurden die Bewohner Altdorfs durch einen Felsensturz, der im Bannwalde gerade über dem untern Theil des Fleckens stattfand, aufgeschreckt. Das Gepolter des in kurzen Zwischenräumen, fast eine halbe Stunde lang dauernden Einsturzes, das Getöse der herabrollenden Felsentrümmer, noch erhöht durch das Rauschen des in Strömen fallenden Regens, waren schauderhaft. Die Verheerungen, welche man bei Tages-Anbruch zu erblicken glaubte, waren jedoch scheinbar nicht so bedeutend. —

St. Gallen. Der heftige Sturmwind, der in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli wüthete, ergriff ein auf dem Wallensee von Murg nach Weesen fahrendes Ruderschiffchen und warf selbes um. Es waren 16 Personen darin, von denen 11 im nächtlichen See ihr Grab fanden, und nur 5, die sich an das Schiffchen anklammern konnten, durch nachgeeilte Hülfe gerettet wurden. —

(Ein neues Mittel, das Durchgehen der Pferde zu verhindern.) Ein Hr. Leulette, Ackerbauer zu Hervelingham, nahe Boulogne sur Mèr, hat ermittelt, daß man Wagenpferde, welche Fehler haben, dadurch anhalten kann, daß man ihnen um den Hals, nahe am Kopfe, ein Halsband von Leder umgelegt. Dasselbe wird an dem Obertheile des Kopfzeuges befestigt; ein starker Zügel geht zuerst durch einen Ring, der am Halsbande befindlich ist, und dann durch einen zweiten, der am Sielgurt befestigt ist, bis zu dem Wagen und auf ein Drehkreuz, das im Wagen angebracht ist und dazu dient, die Zügel mit größter Kraft und Leichtigkeit nach hinten anzuziehen, oder sie nach Belieben loszulassen. Auf diese Weise wird den Pferden die Luftröhre so zusammengepreßt, wie der Führer eben will, und das Pferd muß still stehen oder ersticken. Dabei hat sich ergeben, daß die Pferde, denen man das Athmen durch eine solche Zusammenpressung der Luftröhre erschwert, jedenfalls erst still stehen, ehe sie niederstürzen. Das vorgeschlagene Mittel des Herrn Leulette ist also praktisch und hat sich überhaupt ganz vollständig bewährt.

Anzeigen.

Ein großer guter Keller ist stündlich zu vermiethen bei

S. Karpeles.

Es sind drei Zimmer, zwei Kabinete, ein Alkov, mit oder ohne Meubles sogleich zu beziehen. Trampler, Wittwe.

In dem Hause Nr. 221 in der Ziegelstraße ist auf Martini ein Quartier zu vermiethen, bestehend in 3 heizbaren Zimmern und Salon, Küche mit einem Wasser versehen, Garten mit Springwasser, Keller, Boden, Mitgebrauch des Waschhauses; auch kann ein Stall für zwei Pferde und Wagenremise dazu gegeben werden.

Auf das Ziel Martini sind in dem Hause E. Nr. 27 am Markt 2 Zimmer mit Meubles an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Maindampfschifffahrt.

Das Dampfschiff

„Kronprinz Maximilian"

hat seit Montag den 10. Juli seinen regelmäßigen Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt begonnen. Es befördert Personen, Güter und Pakete von Bamberg nach Bischberg, Trunstadt, Eltmann, Zeil, Haßfurt, Obertheres, Unter-Euerheim, Schonungen, Schweinfurt, und ebenso auch zu Berg von Schweinfurt bis Bamberg.

Abfahrt in Bamberg täglich 6 Uhr Morgens.

Abfahrt in Schweinfurt täglich 12 Uhr Mittags.

Nähere Auskunft ertheilt:

Der Agent: J. L. Hoepfel.

Bamberg, den 12. Juli 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 28. Juli.

Sonne: HH. v. Winterfeld nebst Sohn, Obertribunalrath; Frianele, Part. v. Berlin. v. Darmann, Hofrath v. Hanau. Roth nebst Familie, Direktor v. Nürnberg. Bütner, Advokat v. Bamberg. Eliot nebst Familie u. Schit nebst Bruder, Rentiers; Blair, Capitain v. London. Graf Rothfeld v. Wien. Holbach, Reg.-Assessor v. Münster. Dünler, Lythograph v. Hamburg. Weller, Oek. v. Schleiz. Kflte. Heydenreich v. Leipzig, Pfeiffer v. Markbreit, Hellmann v. Würzburg, Schmidt v. Augsburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Stöber v. Bamberg, Bamberger v. Augsburg, Faber v. Mainz. Krieger, Fabrikbes. v. Dänemark. Plumptre nebst Familie, Part. v. London. Spies, desgl. v. Kitzingen. Semfart, Lehrer v. Meiningen. Reichel, Gutsbes. v. Lindau. Meindel, Fabr. v. Würzburg. Schäffer, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Frhr. v. Dresdenhofer, Rentier v. Stuttgart. Kflte. Simmerlein v. Erlangen, Lucca v. Lüneburg, Brüderlein v. Bremen, Kazel v. Preßburg, v. Winkelmann v. München. Fr. Püttner nebst Tochter, Amtmännin v. Ansbach. — S. Roß: HH. v. Ammon, Rechtspraktikant v. Culmbach. v. Leswoly, Sekretär v. Petersburg. Kflte. Schiffer v. Chemnitz, Braun v. Würzburg. — Krone: HH. Köppel, Handelsm.; Sommer, Rothgerbermeister v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Prell, Aufschläger v. Rothkirchen. Köppel, Posthalter v. Grafenwöhr. — R. Roß: HH. Fraunold, Müllermstr. v. Ahornberg. Wolfram, Färbermstr. v. Kemnath. Goller, Bäckermstr. v. Helmbrechts. Käppel, desgl. v. Münchberg. Rosenhauer, Riemermstr v. Selb. Seitz u. Meyer, Metzgermstr. v. Rothenkirchen. Schneider, Hdlsm. v. Asch. Goller, desgl. v. Kirchenlamitz. — R. Ochs: Hr. Sanzleben, Gastwirth v. Weinbrücken.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 180. 1. August 1843.

Deutschland.

München, 25. Juli. (Fortsetzung.) Industrie und Cultur. Der Antrag des Abg. v. Welden wurde von mehreren Seiten unterstützt, und dann auch, wie der Budget-Ansatz von der Kammer angenommen. Von diesem Ansatz, 82,464 fl. treffen auf die polytechnischen Schulen 35,185 fl., auf Kreis-, Landwirthschafts- und Gewerbsschulen 36,804 fl. Diese beiden Bildungsanstalten hatten in der Kammer in den Abg. v. Welden, Schäzler, Bestelmeyer und Zarbl sehr warme Vertreter; Letzterer äußerte unter Anderen über die Gewerbsschulen: daß er dieselben zu den allerwichtigen Anstalten zähle welche die neue Zeit geschaffen habe, insbesondere wichtig in Bezug auf die bürgerlichen Verhältnisse und Wohlfahrt der Städte. Aus zusammengestellten statistischen Notizen bewies der Redner, wie wenig diese Schulen noch besucht werden. Den Grund hiezu finde er in der Stellung der Lehrer an diesen Schulen, und in der innern Einrichtung derselben. Diese Schulen sind vielleicht der Natur der Dinge und den Verhältnissen noch nicht genug angepaßt, sie mögen auch zu viel Theorie in sich tragen. Ein großes Hinderniß seyen auch die völlig irrigen Begriffe des Publikums in dieser Beziehung. Er halte diese Schulen für den Gewerbsstand von großem Nutzen. Seit Jahrhunderten habe es vielleicht keine Epoche gegeben, in welcher innerhalb 1—2 Decennien eine so völlige Umkehr in den bürgerlichen Verhältnissen, in Industrie und Gewerben vorgegangen ist, wie jetzt. In diese Strömung nun, meine Herren, ist der Gewerbsstand vor Allem hineingekommen. Er kann nicht ausweichen, er muß mit ihr fort oder untergehen, und mag nun diese Bewegung in ihren Folgen ersprießlich oder nachtheilig seyn, wir können sie nicht aufhalten, und ein starrsinniges Festhalten in der alten Betriebsweise des Gewerbes wird nimmermehr diesen Strom hemmen, und die Zeit sagt, so scheine es ihm, zu jedem Meister: „Schreite mit mir fort, oder du gehst unter." Diese Schulen haben aber auch einen viel höheren Nutzen, denn sie haben einen wesentlichen Einfluß auf unsere bürgerliche Bildung überhaupt, und sogar auf das sittliche Leben eines Volkes. Gerade die ist es aber, wo die Einwendung entgegentritt, die uns sagt: „Laßt uns mit den Gewerbsschulen, sie machen die Zöglinge nur zu Halbwissern, aufgeblasenen Menschen, ungenügsam, eigensinnig, stolz, zu Müssiggängern." Ich glaube das Gegentheil. Weit entfernt, daß ich glauben könnte, diese Schulen recht eingerichtet, recht durchgeführt, würden eine oberflächliche Bildung hervorrufen, werden sie gerade dem bürgerlichen Stande jene reelle inhaltreiche eigene Bildung geben, die die wahre ist; nicht jene Aufklärerei, jene Windbildung, die ihre Wissenschaft aus Zeitungen, Romanen oder Conversations-Lexikons holt, sondern jene, den Verhältnissen, des Berufes, des Standes und des bürgerlichen Lebens angemessene, inhaltreiche Bildung. Zuletzt erlaube ich mir noch den Einwand zu berühren, der so vielfältig, ich kann es nicht verbergen, von den Genossen meines eigenen Standes — der Redner ist kathol. Geistlicher — diesen Schulen entgegen gesetzt wird, und der dahin zielt, zu behaupten, diese Schulen führen nur noch tiefer in die materielle Richtung des Zeitalters hinein, sie werden die Menschen noch mehr von Gott entfernen, weil sie sie hochmüthig, widerspenstig, ungehorsam machen. Auch hier bin ich gerade entgegengesetzter Meinung. Wer etwas Rechtes erlernt hat, sein Handwerk und seinen Beruf gründlich erfaßt hat, wer gelernt hat nachzudenken, die Wichtigkeit, sich mit der Zeit und ihren Verhältnissen fortzuführen, der wird auch viel weniger Lust und Zeit haben, sein Leben in Tändeleien und müssigem Verkehr und Belustigungen hinzubringen. — Am Schlusse der Debatte nahm der K. Ministerialreferent Prof. Dr. Hermann das Wort, und gab zuerst statistische Nachweise über die Zahl der Lehrer und Schüler an den polytechnischen und Gewerbsschulen, und hob hiebei besonders hervor, daß viele Städte Bayerns mit rühmlichem Eifer die Gewerbsschulen unterstützen. Der geehrte Redner geht dann ausführlich auf den Stand der Landwirthschaft in Bayern ein, wie er dieß zum Theil schon in einer der letzten Sitzungen gethan hatte. Wir bedauern, wegen Mangel an Raum jetzt nicht ausführliche Auszüge aus diesen Reden geben zu können. Nach den Budgetberathungen, wo vielleicht nicht alle Tage Sitzungen stattfinden, wird sich mehr Raum hiezu bieten. — Das Resultat der Abstimmung ist schon oben angegeben.

74. Sitzung. X. Sicherheit. Die hiefür postulirte Summe von 150 fl. zu Belohnungen für erlegte Raubthiere, ward ohne Debatte angenommen. — XI. Straßen- und Brückenbau. Hiezu haben die Kreise 1,138,390 fl. zu verwenden, da ihnen die Unterhaltung der Straßen und Brücken obliegt, während Neubauten aus Centralfonds bestritten werden. Der combinirte II. und III. Ausschuß stellte hiezu folgende Anträge: I. Es möge die Position auf Straßen- und Brückenunterhaltung um die Summe von 335,552 fl. aus Centralfonds erhöht werden. II. Es möge der Regierung gefallen, nach Maaßgabe des Bedarfs und der Möglichkeit die frequentesten Districtsstraßen den viel belasteten Gemeinden und Districten ab- und unter die Staatsstraßen aufzunehmen. III. Die sämmtlichen eingekommenen Anträge über Straßenwesen seyen an die K. Regierung zur möglichsten Berücksichtigung je nach der Wichtigkeit der einzelnen Straßenzüge zu geben. Frhr. v Thon-Dittmer stellte hiezu folgende Modification: an die Stelle des I. Antrag des Ausschusses falle gesetzt werden: „Es möge für den Mehrbedarf auf Straßen- und Brücken-Unterhaltung durch außerordentliche Zuschüsse aus Centralfonds, nach Maaßgabe der in der V. Finanzperiode etwa anfallenden Mehr-Einnahmen vorgesorgt werden." Der obige III. Antrag des Ausschusses bezieht sich auf die 61 Anträge, Vorstellungen ꝛc., die bis jetzt über Straßenbau an die K. d. Abg. einliefen. Schon beim Beginn der Sitzung bemerkte Dr. Schwindl, daß wenn jeder Abgeordneter über den von ihm angeeigneten Antrag sprechen wollte, die Debatte sich ins Endlose verlieren könnte, und am Ende doch kein anderer Zweck erreicht werden würde, als der, welchen der III. Ausschuß-Antrag bezwecke. Die Debatte drehte sich daher lediglich um die obige Modifikation und die Anträge des Ausschusses. Die letztern wurden allseitig unterstützt, während erstere viele Gegner fanden, namentlich waren Schwindl, Friedrich, Vogel, v. Gumppenberg und Darleß dagegen, weil doch jeder Antrag auf eine bestimmte Summe hingewiesen seyn sollte, Grübrigungen aber nur eine zufällige Einnahme seyen; wogegen v. Thon-Dittmer unter Anderm anführte: Er habe schon in der allgemeinen Debatte darauf aufmerksam gemacht, daß er glaube, daß man, in Bezug auf das, was für Straßenbau erhoben wird, sich gleichwohl in der Voraussicht beruhigen könne, daß aus Mehreinnahmen noch etwas erwartet werde. Er gehe überhaupt von der Ansicht aus, daß wo bestimmte Ziffern gegeben werden wollen, auch die Deckungsmittel bestimmt hinzu gegeben werden müssen. Der Redner weist dann darauf hin, daß für die in Aussicht gestellten Mehreinnahmen, wie solche der Ausschuß berechnet habe, theils durch schon erwirkte Zugeständnisse von der Regierung, theils durch schon gefaßte Beschlüsse über Mehrausgaben, schon hinlängliche Ausgaben zu machen seyen, es daher besser sey, von einer bestimmten Zahl abzugehen, und den Antrag nur im Allgemeinen

Digitized by Google

zu stellen. — Am Schlusse der Debatte nahmen noch der Herr Minister des Innern v. Abel das Wort. Wir entnehmen der Rede desselben folgende Stellen: Um zu wissen, was die Erhaltung der bestehenden Staatsstraßen wirklich erfordert, hat die Regierung die gutachtlichen Aeußerungen sämmtlicher Kreisregierungen, und zwar ohne bestimmte Instruction eingeholt. Sie hat nur eine Instruction gegeben, nämlich die, was ist nach der Ansicht der Kreisregierung das wahre, das volle Bedürfniß? Diese Gutachten der Kreisregierung, sie sind durch die oberste Behörde mit aller Umsicht und Sorgfalt, nur an dem Maaßstabe des wahren Bedürfnisses festhaltend, geprüft worden, und es hat sich daraus ergeben, daß wenn nach vorheriger Bewerkstelligung des Umbaues der beschädigten Staatsstraßen die Summe, die dafür etatisirt wird, um etwa 190,000 fl. des Jahres erhöht wird, das Bedürfniß im vollsten Maaße gedeckt sey. — Die Regierung hat nun die Summe von 150,000 fl. zunächst für den Umbau der beschädigten Staatsstraßen bestimmt; diese 150,000 fl. sollen aus den Erübrigungen genommen werden. Sie hat ferner aus den laufenden Einnahmen der V. Finanzperiode, vielmehr aus den zu erwartenden Einnahme-Ueberschüssen die weitere Verwendung von 180,000 fl. zugesichert. Nicht genug damit, meine Herren, sie hat in dem Ihnen übergebenen Budget einen Hilfsfonds von jährlich 60,000 fl. gebildet, der ebenfalls zur Straßenunterhaltung verwendet werden soll, in Summe 24,000 fl. Diese sollen verwendet werden zur Unterhaltung der Staatsstraßen und, wo es noth thut, zur Unterstützung der zu sehr belasteten Districts-Gemeinden. Nun frage ich Sie: die Ansicht der Regierung, ihre Ueberzeugung beruht auf den Gutachten der Kreis-Regierungen und der obersten Baubehörden; welche Beweise für den Mehrbedarf haben nun die sehr geehrten Herren, welche 335,000 fl. fordern, mir gegenüber zu stellen? Aber sagt man, was die Regierung bewilligt hat, kommt den Kreisen nicht zu Gute, ich frage aber, was liegt den Kreisen nach dem Ausscheidungsgesetze ob, — die Unterhaltung der Straßen, — wofür sollen aber die bewilligten Summen verwendet werden? Theils für den Umbau, theils für die Unterhaltung der Straßen. Wie soll nun die bewilligte Summe den Kreisen nicht zu Gute kommen? Die Kreis-Regierungen haben nebenbei, um die Districtsstraßen benutzen zu können, die ganz kleine Summe von 6 Millionen gefordert." — Die Modification Thon-Dittmers und der II. und III. Antrag des Ausschusses wurden angenommen, und dann die Sitzung auf heute (25. Juli) vertagt. —

[Erklärung des Königl. Ministers des Innern in der 72sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] (Schluß).

„Die Frage ist angeregt worden, wem die Ergänzung der Kongrua obliege, und mir, meine Herren, ist dadurch die Obliegenheit gegeben, auch diese Frage näher zu beleuchten. Man beruft sich auf das Gemeindeumlagengesetz vom Jahr 1819, um den Beweis zu führen, daß die Verpflichtung der Gemeinden nur eine subsidiäre sey, die lediglich in soferne einzutreten habe, als der Bedarf nicht aus Stiftungen und aus Staatsmitteln geschöpft werden. Aber, meine Herren, wozu denn die angeführte gesetzliche Bestimmung, wenn der Sinn, den man ihr geben will, der richtige ist? Aus Staatsmitteln kann in jeder Zeit der ganze Bedarf gedeckt werden; der Staat besitzt die Kräfte dazu, und besäße er sie augenblicklich nicht, die Verbindlichkeit aber läge ihm ob, so müßten sie durch Erhöhung der Steuern herbeigeschafft worden. Wo sollte also, meine Herren, wenn die Verpflichtung der Gemeinden nur eine subsidiäre wäre, wo sollte, wo könnte der Fall eintreten, in dem sie geltend zu machen wäre? Sie sehen, meine Herren, diese Interpretation leidet an einem innern Widerspruche, sie beruht aber auch, wie noch mit anderweiten Gründen darzuthun, auf einer ganz unrichtigen Auslegung der bestehenden Gesetze. Verfolge ich den Gang unserer Gesetzgebung historisch, so gibt dieses Dem, was ich zu behaupten mir erlaube, eine mächtige Stütze. Schon die Landpolizei-Ordnung vom Jahr 1616 (sie ward, wie bekannt, für Altbayern erlassen) handelt von den Schulen und von der Verbindlichkeit zu ihrer Erhaltung, und schon da konnte man kein anderes System, als das: die Gemeinde ist zur Tragung der Kosten verpflichtet. Ich will Sie, m. H., nicht durch den langen Zwischenraum von 1616 bis 1808 durchführen, Sie nicht durchführen durch alle in diesem Zeitraum ergangene Verordnungen, ich würde Ihre Geduld zu sehr in Anspruch nehmen. Im Jahr 1808 aber sprach das Gemeinde-Edikt aufs Neue und deutlich den Grundsatz aus, daß es Gemeindepflicht sey, die Kosten für die Ortsschulen aufzubringen. Das Gemeindeumlagengesetz vom Jahre 1812 spricht wiederholt eben diesen Grundsatz aus, die Ständeverhandlungen vom Jahr 1819 aber über das Gemeindeumlagengesetz geben uns deutlichen Aufschluß, wie die Bestimmung entstanden und gemeint sey, die wir bezüglich der Verpflichtung zum Unterhalt der Schulen in dem Umlagengesetze vom Jahre 1819 finden. Ich erwähne noch vorübergehend, daß auch das Gemeinde-Edikt vom Jahre 1818 die Verpflichtung der Gemeinden ausgesprochen hat. Im Verlauf der angeführten Diskussion wurde nemlich in der Kammer der Abgeordneten mehrfach die Besorgniß ausgedrückt, als wollten durch den Gesetzentwurf alle die Leistungen, welche bisher aus Stiftungen und aus der Staatskasse in Folge der Schuldotation für die Schulen geflossen waren, als wollten alle diese Leistungen zurückgenommen werden, und als wolle man insbesondere auf die Schultern der Gemeinden auch all Dasjenige hinüberwälzen, was bis dahin aus der Staatskasse geleistet worden war. Mehrfache Fragen wurden deßhalb an den Ministertisch gerichtet, und es erwiederte darauf der damalige Minister des Innern, Graf von Thürheim, was folgt: „Zwei Hauptquellen sind vorhanden zum Unterhalt der Schullehrer, Stiftungen nemlich und der Beitrag aus der Staatskasse; nach Aufhebung der Klöster nemlich hat der Staat eine Summe von 400,000 fl. für Unterstützung der Schulen ausgeworfen, welche auf das ganze Land vertheilt wurde. Diese beiden Fonds gehen voraus; was sodann nicht hinreicht, eignet sich zur Aufbringung durch die Gemeinden; nur von diesem Supplemente kann hier die Rede seyn; von gänzlicher Erhaltung der Schullehrer ist keine Rede." Und auf diese Erklärung hin, meine Herren, wurde die Fassung jenes Artikels des Gemeindeumlagengesetzes vom Jahr 1819 angenommen, welcher hier in Frage gezogen worden ist. Klarer, meine Herren, als es hier ausgesprochen, kann wohl der Sinn einer gesetzlichen Bestimmung nicht erläutert werden. Die Regierung aber, meine Herren, der man vorwirft, sie vernachlässige das Schulwesen, sie hat sich nicht begnügt, Dasjenige für das Schulwesen fortan zu leisten, was auf den Grund der primitiven Ermittelung der Schuldotation als Beitrag festgesetzt worden war; sie hat diese Beiträge bereits im Jahre 1819 erhöht, sie hat sie wieder erhöht im Jahre 1831, und wenn die Wohlthaten der Erhöhung von 244,000 fl. des Jahrs, die in Folge des Landtagsabschieds von 1831 eintrat, wenn diese Wohlthaten in sehr ungleichem Maße den einzelnen Regierungsbezirken zu Gute gekommen sind, so lag die Schuld einzig in Dem, wie mir scheint, höchst unzweckmäßigen, von den Ständen des Reichs votirten Vertheilungsmaßstab, in dem Maßstab der Vertheilung nach den Steuern, wodurch nothwendig den reichern Kreisen ein größerer Antheil zufallen mußte, als den ärmern.) Auch der Nothwendigkeit der Wiederaufstellung eigener Kreisschulreferenten hat man erwähnt. Dieselben sind beseitiget worden, weil die Erfahrung gelehrt hatte, daß die Lösung der schönen denselben gesetzten Aufgabe von ihnen verfehlt ward. Die jetzige Einrichtung, sie verbindet, wie bereits von einem sehr geehrten Redner erwähnt, bei der Behandlung des so überaus wichtigen Schul- und Studienwesens bei den Kreisregierungen jene allgemeine Geschäftsbildung und Geschäftsgewandtheit, die den Kreisschulreferenten nothwendig ist, mit der speziellen Kenntniß alles Dessen, was auf das Schulfach Bezug hat. Die Kreisscholarchate unterstützen und ergänzen die Thätigkeit Desjenigen, dem das Schulreferat anvertraut ist. Zum Schlusse noch Einiges, meine Herren, über einzelne Anträge, die in Ihre Mitte gebracht worden sind. Die Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend in besonderen, dieser lediglich gewidmeten Schulen soll befördert werden. Schon lange, meine Herren, bildet diese Sache einen

Digitized by Google

Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit, fortwährend vermehrt sich die Zahl der Schulen, in welchen die weibliche Jugend, von der männlichen getrennt, den nöthigen Unterricht erhält. Der schnelleren Durchführung aber stehen hauptsächlich auch die zwei Umstände entgegen, daß es an Lokalitäten, und daß es an weiblichen Individuen mangelt, welche geeignet wären, derlei Schulen zu übernehmen. Es soll ferner der bezüglich der Dauer der Werk- und Feiertagsschulpflicht von den Ständen des Reiches im Jahre 1837 an den Thron gebrachte gemeinsame Wunsch erneuert werden. Auch dieser Gegenstand, meine Herren, ist mehrfach und wiederholt geprüft worden, und es hat sich dabei die Ueberzeugung festgestellt, daß die Gewährung mit den Interessen des Unterrichts keineswegs zu vereinbaren seyn dürfte. Ein sehr geehrter Redner, meine Herren, hat bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die Ansicht, als ob die Werktagsschulpflichtigkeit unbedingt mit dem 12ten Jahre endige, auf einem Irrthum beruht. Am Ende des Schuljahres, in welchem die Kinder das 12te Jahr vollenden, haben dieselben eine Prüfung zu bestehen, und von dem Ergebnisse derselben hängt es ab, ob die Schulpflichtigkeit für sie beendigt ist, oder nicht. Ist das Ergebniß dieser Prüfung nicht befriedigend, so ist die Schulpflichtigkeit nicht geendet, und dauert fort. Würde aber die Schulpflichtigkeit um ein Jahr, um ein volles Jahr verlängert, so würden, was ein geehrter Herr Redner bereits bemerkt hat, in demselben Augenblicke überall neue Schulhäuser gebaut werden müssen. Das Schul- und Unterrichtswesen, meine Herren, ich wiederhole es, ihm ist die vollste, die besonderste Aufmerksamkeit zugewendet. So hoch der unsterbliche Geist über dem vergänglichen Stoff steht, so hoch stehen die geistigen Interessen des Landes über den materiellen, und geben Sie, meine Herren, dem Glauben nicht Raum, als befände sich unter den Männern, die hier an diesem Tische stehen, auch nur ein einziger, der nicht von dem lebhaftesten, von dem wärmsten Eifer für diese geistigen Interessen durchdrungen wäre. Erwarten Sie daher auch nicht, meine Herren, einen Widerspruch, weder einen entschiedenen, noch einen zweifelhaften, gegen Anträge, welche auf Förderung der geistigen Interessen abzielen. Nein, meine Herren! Diese Wünsche, und die Erfüllung Dessen, was Noth thut, um nachzuhelfen, wo noch nachzuhelfen ist, wird fortwährend der Gegenstand unserer besondersten Aufmerksamkeit seyn, und nur darin, meine Herren, können unsere Ansichten von einander abweichen, nur darin, ob das Maß, welches Sie als das nöthige anerkennen zu sollen glauben, gerade das den Bedürfnissen entsprechende sey, und ob auf diesem oder jenem Wege das Nöthige aufgebracht werden soll. Die Landgemeinden, ich weiß es, meine Herren, sind in einzelnen Theilen des Königreiches schwer belastet. Ihre Erleichterung, sie ist Pflicht, so weit es geschehen kann, ohne den bestehenden Gesetzen zu nahe zu treten, ohne diesen Gesetzen entgegen zu handeln. Aber ich bin überzeugt, meine Herren, daß die nöthigen Rücksichten auf der bedürftigen Gemeinden Haushalt bezüglich des Schulwesens mit den bereits gegebenen Fonds gewahrt werden können, wenn bei der Vertheilung gehörige Bedachtnahme auf solche Verhältnisse eintritt, wenn auch Begünstigungen einzelner Gemeinden wegfallen, die deswegen, weil sie längere Zeit bestanden haben, noch keineswegs zum Rechte erwachsen sind." —

Indem wir uns vorbehalten müssen, auf die Berathung der achtundsiebenzigsten Sitzung zurückzukommen, glauben wir schon jetzt die Worte mittheilen zu müssen, welche der K. Minister des Innern am Schluß der eben so würdevollen als kurzen Debatte über die Verwendungen für Germersheim sprach, und welche auf die Kammer sowohl als wie auf die zahlreichen Zuhörer lebhaften Eindruck machten. „Unter trüben Vorzeichen, meine Herren, hat der dießjährige Landtag begonnen, und wer die damalige Stellung ins Auge faßte, und die Herzen nicht kannte, fürwahr, er hätte an einem gedeihlichen, an einem erfreulichen Ausgange verzweifeln mögen. Und wie haben sich nun die Verhältnisse gestaltet? Was kaum zu hoffen war, das ist in Erfüllung gegangen! Die Gesinnung, meine Herren, die heute in Ihrer Mitte sich ausgesprochen hat, sie erfüllt uns mit Gefühlen, denen ich Worte zu geben nicht vermag. Stolz mag der König seyn, der über ein solches Volk herrscht, der solche Stände sich berufen kann! Meine Herren, ich vermag Ihnen mehr nicht zu sagen, das Gefühl überwältigt mich."

(N. K.)

Bayreuth, 1. August. Eine schöne militairische Feierlichkeit versammelte gestern die Einwohner hiesiger Stadt auf dem freundlichen Platze vor dem Königl. Schlosse, wo die Königl. Infanterie und Cavallerie in glänzender Parade aufgestellt war; da Namens Sr. Majestät der Königl. Kämmerer und Oberst des Chevauxlegers-Regiments Kronprinz, Freiherr v. Pflummern, aus den Händen des Herrn Stadtkommandanten Oberst Rohr, als ehrende Anerkennung fünfzigjähriger Dienstzeit, den Ludwigs-Orden feierlich erhielt. Ein glänzendes Festessen bezeugte dem verehrten Jubilar die Theilnahme so Vieler an dieser seltenen Feier. —

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Telegraphische Depesche. Madrid, 23. Juli. Die Truppen Narvaez und des Generals Seoane sind gestern zu Torrejon aufeinandergestoßen. Nach einem viertelstündigen Gefechte fraternisirten sie. Seoane und der Sohn Zurbanos wurden gefangen genommen. Zurbano entkam und hält sich in Madrid verborgen. Man versichert, daß sich der Stadtrath in diesem Augenblicke hinaus verfügt, um Madrid ohne Bedingungen zu übergeben. Die Miliz wird aus dem Dienst entlassen werden; die Truppen Enna's, die sich pronuncirt haben, besetzen die Posten. Es heißt, Narvaez oder Aspiroz werde um 5 Uhr mit seiner Division in Madrid einrücken.

Es heißt, durch Vermittlung des Generals Narvaez solle Graf Toreno von der neuen spanischen Regierung, deren Bildung man unmittelbar nach der Occupation Madrids erwartet zum Botschafter am französischen Hofe ernannt werden. Graf Toreno ist einer der eifrigsten Anhänger der Königen Christine und steht, wie man versichert, in sehr guten Beziehungen zu dem Minister Guizot.

Paris, 26. Juli. Der Bürgerkrieg in Spanien ist durch Seoane's Niederlage bei Torrejon als entschieden zu betrachten. Seoane hatte, als er Guadalaxara verließ, um Narvaez vor Madrid anzugreifen, noch einen Tagmarsch vor dem catolonischen Armeekorps voraus, welches unter Serrano zur Unterstützung der vor der Hauptstadt stehenden Insurgenten anrückte; er hatte keine andre Wahl; entweder mußte er einen letzten Versuch wagen, durch einen siegreichen Angriff auf Narvaez seiner Sache günstigere Aussichten

Digitized by Google

zu eröffnen, oder aber er wurde eingeschlossen und genöthigt, sich etwas später mit weniger Ehre zu ergeben. — Man vermuthet, daß die Bewegung, welche sich in Barcelona gegen die aus Exaltados zusammengesetzte Junta gerichtet hat, den gleichen Ausgang haben werde, wie ein gleicher Vorgang in Granada. Auch die Junta dieser Stadt hatte sich am 10. Juli geweigert, die Dienste des Generals Concha anzunehmen, weil dieser zur gemäßigten Partei gehört. Die Linientruppen und die Mehrzahl der Nationalgarden mochten aber den Ausschluß eines Mannes nicht billigen, der schon früher sein Leben auf's Spiel gesetzt hatte, um Espartero zu stürzen. Es wurde die Wahl einer neuen Junta vorgeschlagen; man kam aber zuletzt über einen Vergleich überein, dem zufolge zwei Männer von der gemäßigten Partei in die Junta aufgenommen wurden. Concha hielt darauf am 13ten seinen Einzug in Granada unter allgemeinen Acclamationen, verließ aber noch am nämlichen Tage wieder die Stadt mit den Truppen und den Freiwilligencorps, um zu der Colonne des Brigadiers Fernandez zu stoßen und dann gegen den General Van Halen zu ziehen, welcher damals in der Richtung von Sevilla operirte. Van Halen hielt es nicht für gut, einen Angriff Concha's abzuwarten; er zog sich, von diesem verfolgt, nach Cadix zurück, um hier eine Zuflucht zu suchen; Cadix aber weigerte sich, ihm mit seinen Truppen die Thore zu öffnen, bot ihm jedoch an, ihn allein, wenn er es wollte, einzulassen. Man hat noch keine Nachricht darüber, welchen Entschluß er dann gefaßt oder welche Richtung er eingeschlagen. Die esparteristischen Behörden von Cadix lassen aus gehässiger Gesinnung gegen Catalonien schon seit mehreren Wochen englische Baumwollenwaaren und jeden anderen verbotenen Artikel frei in Spanien ein. — Die Stadt Saragossa ist in diesem Augenblick von den Insurgenten Oberaragoniens unter dem Commando des Obristen Ortega blokirt. Eine Colonne Navarresen unter dem General Roncali ist über Tudela eingetroffen; eine andere unter dem Obristen Ametler kommt aus Catalonien auf der Straße von Lerida. Die aragonische Junta ist zu Huesca installirt. Die Bezirke von Alcaniz, Daroca, Calatayud und der ganze vom Ebro südlich gelegene Theil Aragoniens sind dem von Oberaragonien ausgegangenen Impulse gefolgt. — Espartero traf am 16ten mit 1200 Mann Infantrie und 600 Mann Cavallerie zu Cordova ein. Es ist wohl seine Absicht, mit dieser Escorte die portugiesische Gränze zu gewinnen. Espartero hat in diesem kurzen Kampfe weder Kraft, noch Entschlossenheit bewährt; er hat zugleich die Hoffnungen seiner Freunde und die Besorgnisse seiner Gegner getäuscht. Weder die einen, noch die andern hätten geglaubt, daß, nachdem er soviel gethan, um Spanien zu beherrschen, er sich aus dem Besitze der Gewalt vertreiben lassen würde, ohne auch nur ein einziges Mal mit seiner Person einzustehen, um die zu unterstützen, die sein Geschick bis auf's äußerste vertheidigten. Narvaez dagegen entwickelte eine Thätigkeit, ein Talent und eine Raschheit der Entwürfe, die ihm, einem solchen Gegner gegenüber, den Sieg verschaffen mußten und ihn zum Helden des Tags machen. Er galt schon seit lange als der fähigste und energischste Heerführer Spaniens. Espartero hatte, bald nach der Uebernahme der Regentschaft, ihn genöthigt, in's Eil zu gehen. Denn Narvaez war der Mann, auf den er am meisten eifersüchtig war, und der einzige, den er fürchtete.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Der teutsche

Pilger durch die Welt.

Ein lustiger und lehrreicher Volkskalender auf das Jahr 1844.

Mit Lithographien ꝛc. gr. 8. geh. 54 kr.

E. Nr. 62 in der Maximiliansstraße ist im 3ten Stock ein Quartier für eine stille Familie zu vermiethen.

In der Ludwigsstraße Nr. 304 ist die mittlere Etage auf Martini zu vermiethen, sie besteht in 3 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, versperrtem Hausplatz, Küche mit Kessel, Bodenkammer, Keller, Mitgebrauch der Mang. Das Nähere beim Eigenthümer.

Beim Metzgermeister Worg vorm Culmbacherthor ist auf Jakobi ein Quartier, auf die Straße zu, zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 30. Juli.

Sonne: HH. Fürst Reuß nebst Suite; Baron v. Strauß, Oberjägermeister v. Greiz. Gibbons, Oberst v. London. v. Seegenberg, Rittmeister v. Schlair. Heil u. v. Beust, desgl.; v. Diana nebst Familie, K. bayer. Hauptmann; Graf Kreuth, Lieutenant v. Amberg. Baron v. Lutzow nebst Gattin, Gutsbes. v. Gosel. Baron v. Brandt nebst Gattin, Rittmeister v. Carlsruhe. Ebentheuer, Pfarrer u. Bobingen. Büttner, Advokat v. Bamberg. Schuhmacher, Senator v. Bremen. Keller, Priv. v. Augsburg. Maaß nebst Familie, Doctor v. Hamburg. Cropper, Part. v. Nürnberg. Greiner, Verwalter v. Lindau. Uhrbach, Kaufm. v. Memmingen. Fr. Schulz, Particuliersgattin v. Celle. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Seligsberg v. Grenach, Oerter v. Augsburg, Schneider v. Stuttgart. v. Bally, Auditor v. Rosenberg. Perger, Ingenieur v. Innsbruck. Chemere, Rentier v. London. Gammerer, Conditer v. Wunsiedel. Strauß nebst Sohn, Hdlem. v. Altenkundstadt. Strauß, desgl. v. Zeckendorf. — Anker: Fr. Fürstin v. Warschau; Fr. Gräfin Paschkewitz; Hr. v. Erivan nebst Familie, Part. v. Warschau. Fr. Gräfin v. Stocconoff nebst Familie; HH. Frhr. v. Sarkey, Part. v. Petersburg. v. Baumann nebst Familie, K. K. öster. Landrath v. Brünn Reichard nebst Sohn, Rath v. Schleiz. Stettner, Buchhändler v. Ansbach. Schütte, Fabr. v. Arzreuth. Deinlein, Hopfenhändler v. Plech. Schnitzlein, Maler v. Bamberg. Kriespien, Student v. Königsberg. Kfte. Stepp v. Leipzig. Siegel v. Reichenbach, Stöcker v. Rüdeshausen, Ring nebst Bruder v. Hechingen, Kehr v. St. Gallen. — S. Roß: HH. Schellein, Priv. v. Prag. Hofmann, Kaufm. v. Offenbach. Mildorfer, Conditer v. Dresden. — Löwe: HH. Häser, Kaufm. v. Mannheim. Bauer, Oeconom v. Leutendorf. Schmidt, Hdlem. v. Baiersdorf. Heller, desgl. v. Hollfeld. — Traube: HH. Uhl, Müllermeister v. Friedensels. Frl. Schöpf, Bürgerstochter v. Wunsiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 181.** 2. August 1843.

Deutschland.

München, 28. Juli. LXXVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Als Resultat der Abstimmung über den Ludwigkanalbau ist zu berichten, daß nach mehrstündiger Debatte sowohl der modifizirte Antrag des Ausschusses als jener des Abgeordneten Freiherrn v. Thon-Dittmer einstimmig angenommen wurde. Ersterer lautet bekanntlich: „Es sey, unter ausdrücklicher Verwahrung gegen die Anerkennung des Vertrags vom 7. Mai 1835 und der Satzungen vom 22. März 1836 vom ständischen Standpunkte aus, und unter weiterer Verwahrung gegen das bei den Vertragsabschluß und Vollzuge von den Kgl. Ministern an den Tag gelegte, ständischen Rechten und bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufende Verfahren 1) den im Budgetnachtrag sub positione 55, 56 und 57 vorläufig angezeigten Verwendungen von 5,531,365 fl. auf den Ludwigkanalbau aus den Erübrigungen der 3ten und 4ten Finanzperiode, als: a) 5,003,868½ fl. auf Mehrbedarf. b) 25,000 fl. zu Erbauung von Kanalschiffen, c) 502,500 fl. für Zinsen zu 4 pCt. aus dem Aktienkapital zu 10,000,000 fl. vom 1. Juli 1842 bis letzten September 1843 die ständische Anerkennung, 2) der für die fünfte Finanzperiode zu Vollendung des Ludwigkanals, für Errichtung von Lagerhäusern und Betriebsanstalten, dann für die Kosten der baulichen Unterhaltung und Beaufsichtigung des Kanals in den ersten Betriebsjahren postulirten Summe von 2,611,745 fl. die ständische Zustimmung zu ertheilen. Der Antrag des Frhrn. v. Thon-Dittmer lautete: „Se. Kgl. Majestät möge im verfassungsmäßigen Wege gebeten werden, ein Gesetz an die Stände des Reichs zu bringen, durch welches die in der Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Minister und anderer Staatsbeamten genauer entwickelt, und dadurch deren Anwendung gesichert werde." Sofort wurde dann zur Berathung der nächsten Position übergegangen, „die Kosten der Festung Germersheim" betreffend. Bekanntlich war bei der Beschlußfassung über die Nachweise über die Staatsausgaben während der letzten drei Jahre der vierten Finanzperiode eine in dieser Beziehung aus den Erübrigungen gemachte Verwendung von 1,040,890 fl. 9½ kr. beanstandet worden. Die übrigen Summen wurden erst im Budgetnachtrag zur Kenntniß der Kammer gebracht. Zwei Ausschußanträge lagen vor; 1) „es sey wegen der auf den Festungsbau Germersheim geschehenen Verwendung von 1,040,890 fl. 9½ kr. im Jahr 18[illegible], von 1,050,593 fl. 38 kr. im Jahr 18[illegible], und von 1,920,516 fl. 12 kr. im Jahr 18[illegible], von der Erhebung einer Beschwerde über Verletzung der Verfassung Umgang zu nehmen, und dieser Verwendung die nachträgliche ständische Anerkennung zu ertheilen"; 2) „der Verwendung von 4,210 000 fl. aus den Erübrigungen der dritten und vierten Finanzperiode zu dem Ausbau der Festung Germersheim sey die Zustimmung nur unter der Voraussetzung zu ertheilen, wenn diese Summe als eine Maximalsumme zwischen Regierung und Ständen vereinbart wird." Beide Anträge wurden von der Kammer einstimmig zu Beschlüssen erhoben. Endlich machte sich die Kammer noch über folgenden Antrag des Ausschusses schlüssig. „Es seyen als zum Abzug an den Erübrigungen nicht geeignet, vielmehr als noch disponibel zu erkennen, a) 8500 fl. auf den Ankauf des Gutes Josephenburg; b) 100,000 fl., nachdem die Summe von 300,000 fl., die zur Deckung der Ausstände im ersten Jahre der fünften Finanzperiode eingestellt sind, nur in dem geminderten Betrag von 200,000 fl. als erforderlich anerkannt werden können; c) 150,000 fl. als derjenige Betrag, welcher zur Vollziehung des von der Kammer der Abgeordneten abgelehnten Gesetzentwurfs, die Schulden der Frau Herzogin von Pfalz-Zweybrücken betreffend, angesetzt ist; endlich d) die 2,000,000 fl., welche bei Annahme des Eisenbahngesetzentwurfes disponibel erhalten wurden." —

Oberpfalz und Regensburg. Das K. Intelligenzblatt Nr. 19 enthält nachstehenden Regierungserlaß: Nachdem Fälle vorgekommen sind, daß auf einer Schranne Getreid-Kaufe zu unverhältnißmäßig hohen Preisen unter der Versicherung der Getraidehändler abgeschlossen wurden, die Bäcker und Melber hierfür durch nachträgliche Zumessung eines Metzen über die Schäffel schadlos zu halten, welche betrügerische Verabredungen lediglich auf den Schaden des Publikums abzielen, so werden die Districtsbehörden angewiesen, mit aller Aufmerksamkeit die Art und Weise der Verkaufe zu überwachen, und in ähnlichen Fällen von Scheinkaufen und betrügerischen Verabredungen mit aller Strenge einzuschreiten.

Berlin, 24. Juli. Gestern ist das Testament des Prinzen August eröffnet worden. Dem Vernehmen nach fallen der Krone durch seinen Tod über 125,000 Thlr. Einkünfte zu. Das Privatvermögen des Prinzen ist gleichfalls außerordentlich groß. Er hat seinen Kindern von der Gräfin Waldenburg, und dieser selbst bedeutende Erbtheile ausgesetzt. Die Gräfin behalt das schöne Hotel auf dem Pariserplatz, welches sie bewohnt, mit dem gesammten Inventarium, bezieht lebenslänglich eine Rente von 8000 Thlr. und erhält ein Capital von 30,000 Thlr., ohne Verpflichtung, auf irgend eine Weise für die Kinder aus ihrer Verbindung mit dem Prinzen zu sorgen. Diese, denen schon bei Lebzeiten des Prinzen ansehnliche Besitzthümer und Vortheile zugewendet waren, erben dem Vernehmen nach ein jedes noch 200,000 Thlr. —

Berlin, 25. Juli. Eine Dame aus Oesterreich, seit Jahren mit einem hier ansassigen höchst achtbaren Wittwer verheirathet, laßt ihre Kinder für die evangelische Kirche erziehen, während sie selbst bis jetzt der katholischen Kirche angehört. Am 9ten d. Mts. ward ihr die Absolution nach der Beichte verweigert, und der Geistliche gab als Grund an, daß sie entweder im Concubinat mit dem Protestanten lebe, oder daß, wenn die Ehe in Wien wirklich eingesegnet worden, sie keine Gültigkeit habe, da nur ein bestochener Geistlicher sich zur gesetzlosen Einsegnung hergegeben haben könne!

(Berl. Ztg.)

Schweiz.

In der „Baseler Zeitung" liest man Folgendes: Wie große und reiche Städte bekanntlich der Sammelplatz sind für zahllose Industrieritter, Bettel- und Diebsgesindel eines weiten Umkreises, so ziehen auch die freien Staatsformen und namentlich die Preßfreiheit in der Eidgenossenschaft eine eigene Art Ungeziefers an, die Schreib- und Dichtgenies

Digitized by Google

Ayacuchos, lenken ließ und zudem auch, nun mit Recht oder Unrecht, für das Werkzeug eines auswärtigen Einflusses galt. Seine blinde Anhänglichkeit an die Coterie der Ayacuchos und an die alten Radicalen von 1812 habe ihm die Armee und die Partei, welche den Fortschritt, aber nicht eine Rückkehr zur Vergangenheit wolle, entfremdet; anstatt für Spanien zu herrschen, habe Espartero nur für eine Coterie geherrscht; er habe die ganze Armee in seinem Generalstabe, die ganze liberale Partei in den Trümmern der Partei von 1812 zu sehen gewähnt; zudem habe seine Umgebung ihre Vorliebe für einen auswärtigen Einfluß (den Englands) mit Prunk zur Schau getragen; dies habe Spanien, das auf seine Unabhängigkeit so eifersüchtig sey, aufregen müssen. Die „Debats" gehen nun darauf über, die Politik zu billigen, welche das französische Cabinet Spanien gegenüber in diesen letzten Zeiten eingehalten. „Wenn wir sie in der Vergangenheit billigen, so rathen wir sie auch für die Zukunft an; es darf ihr Prinzip sich nicht ändern, welche Aenderungen auch in der Lage Spaniens eintreten mögen; die französische Politik muß immer auf die strengste Achtung für die Rechte und die Unabhängigkeit des spanischen Volkes gegründet seyn. Diese Politik hat Hr. Guizot mit Beharrlichkeit, mit Muth, trotz des Geschreies der Opposition, geübt. Welche Regierung wird der Espartero's folgen? Welche Ordnung wird sich aus dem Chaos entwickeln, das immer auf eine Revolution folgt? Wir wissen es nicht. Wir wollen nicht die Rolle von Propheten spielen. Mit einer befreundeten Regierung wird Frankreich ohne Zweifel neue Pflichten zu erfüllen und freundlichere Beziehungen zu befestigen haben. Spanien hat jetzt keine vorgefaßten Meinungen mehr gegen uns. Es ist zu einem natürlichen Zuge seiner Interessen und Ideen, die es zu Frankreich hinleiten, zurückgekehrt. Allein wenn die Vorurtheile von 1840 vergessen sind, so verdankt man dieses Resultat dem geschickten und weisen Verfahren unseres Ministeriums. Eine andere Politik würde sie bald wieder auf's neue erwecken. Die Freundschaft Spaniens fällt denen zu, die es in seinen Neigungen und Angelegenheiten frei gewähren lassen. —

Paris, 28. Juli. Telegraphische Depeschen. I. Madrid, 25. Juli. Abends. Das Ministerium Lopez hat sich konstituirt. Sämmtliche Truppen, die sich in der Umgegend der Hauptstadt befanden, sind hier eingerückt. Die Nationalmiliz wurde gestern entwaffnet. Hr. Arguelles, Vormund der Königin, hat seine Demission gegeben. —

II. Perpignan, 26. Juli. Der „Papin" ist am 24sten zu Barcelona angelangt; er kam von Valencia, wo man am 22sten durch das Dampfboot „Elbe" vernommen hatte, daß am 14ten die spanische Fregatte „Cortes" und zwei kleine Schiffe von Algesiras abgegangen waren, um Cadix zu blokiren. Concha war am 14ten zu Campillo de Arenas; er marschirte gegen den Regenten Espartero. — Die Inseln Minorca und Ivica haben sich mit ihren Besazungen pronuncirt. —

In französischen Renten herrschte auch heute an der Börse vollständige Stagnation. Man scheint abzuwarten, wie sich die Dinge in Barcelona wenden werden, und welche Haltung die französische Regierung der neuen Ordnung in Spanien gegenüber annehmen wird. — Morgen ist die Börse geschlossen. —

Es heißt, der Regierung sey heute aus Madrid die Nachricht zugekommen, daß Narvaez daselbst eine Revue über 30,000 Mann gehalten habe. —

Großbrittanien.

London, 20. Juli. In Birmingham verlas dieser Tage ein katholischer Priester die Predigt, wegen deren Abhaltung Dr. Pusey von seinem Predigtamt suspendirt wurde, von der Kanzel und bezeichnete dieselbe als eine reine Darlegung römisch-katholischer Lehren und Grundsätze.

Die Ruhestörungen in Wales nehmen nunmehr einen äußerst bedrohlichen Charakter an, ja es ist bereits zwischen dem Militair und den Rebekkaiten am Samstag (22. Juli) zum offenen Kampfe gekommen, in welchem der Kapitain Napier schwer verwundet wurde, während man nur vier junge Manner, die Söhne achtbarer Pachter, gefangen nehmen konnte. Vergebens wiederholten die Rebekkaiten den Angriff auf das Militair, um die Gefangenen zu befreien. Dies geschah zu Swansea. In der Grafschaft Carmarthen wurden dagegen in der Nacht vom 21. auf den 22. Juli, obgleich das Militair nach allen Seiten hin Nachforschungen angestellt hatte, verschiedene Zollthore und Zollhauser zerstört.

Ueber das zur Communikationslinie zwischen Liverpool und Halifax in Neu-Schottland mit einer Seitenfahrt nach Boston gehörige brittische Dampfboot Columbia, dessen langes Ausbleiben in England zwar Besorgniß erregt, über dessen Schicksal aber der lezte amerikanische Einlauf wieder einigermassen beruhigt hatte, läuft jezt die traurige Kunde ein, daß es verloren gegangen ist. Auf der Fahrt von Boston nach Halifax begriffen, stieß es am 2. Juli Nachmittags ein Viertel nach 1 Uhr, bei ganz ruhiger See aber in einem dichten Nebel, auf einen Felsenriff des in der Fundy-Bay gelegenen Seal-Island (Robbeneilands). Der Fels selbst heißt „the Devil's Limb (das Teufelsbein)", und das Unglück ereignete sich 150 englische Meilen von Halifax. Auf die Nothsignale des Schiffs kam von dem Eiland ein Boot heran, welches Passagiere und Gepäcke sicher an das nahe Land schaffte. Das prächtige Dampfboot selbst wurde, nach vielen vergeblichen Versuchen es wieder flott zu machen, auf dem Riff, wo es aufgefahren, als Wrack im Stiche gelassen. Am 6ten holte das zur nämlichen Gesellschaft gehörige Dampfboot Margaret von Halifax aus, wohin man mittlerweile Nachricht von dem Unglück gegeben, die meisten der gescheiterten Passagiere nebst dem Capitain der Columbia, Hrn. Shannon, auf Seal-Island ab, und kam mit ihnen am 23. Juli Nachts wohlbehalten in Liverpool an. Die Passagiere stellten, noch in der Fundy-Bay, dem Capitain ein ehrenvolles Zeugniß aus, daß der Verlust des Schiffs durch keinerlei Schuld oder Nachlässigkeit von seiner Seite herbeigeführt worden. Das ist nun seit Einrichtung der

Digitized by Google

transatlantischen Dampfschifffahrt das zweite große Schiff, das untergegangen, jedoch unter minder traurigen Umständen, als der für alle Zeit spurlos verschwundene President. — Das Dampfboot Pegasus, dessen Scheitern an der britischen Ostküste stattfand, gehörte der Hull-Leither Dampfpacketboot-Gesellschaft, hatte 130 Tonnen Raum und zwei Maschinen von je 40 Pferdekraft. Es verunglückte an den gefährlichen Fern-Islands, fast an derselben Stelle, wo vor einigen Jahren der Forfarshire gescheitert und wo sich das heldenmüthige Schiffermädchen Grace Darling als Menschenretterin ausgezeichnet. Von 60 an Bord des Pegasus befindlichen Personen wurden nur 6 gerettet. Die umgekommenen Cajüten-Passagiere waren großentheils junge Frauen, die von einem Besuch in Schottland nach England zurückkehren wollten. Auch Hr. Elton, ein beliebter Londoner Schauspieler, hat, wie sein College Power auf dem President, sein Grab in den Wellen gefunden. Nur sechs Leichen wurden bis jetzt aufgefischt und zur Beerdigung nach Leith gebracht; darunter eine junge Dame, die ein dreijähriges Kind in den Armen hielt. —

Der Family Herald meldet von einer neuen Erfindung in der Schifffahrt, welche J. A. Etzler Esq. gemacht hat. Dieselbe soll die Dampfkraft und andere künstliche und kostspielige Bewegungskräfte ersetzen durch Anwendung der „Hebekraft der Wellen", welche, sagt der Bericht, den Seeleuten zwar wohlbekannt, von ihnen aber bisher so wenig benützt worden ist, wie die Dampfkraft von Waschweibern. Die Construktion des betreffenden Schiffs, beruhend auf einem Schaufel- und Sperr-Rad nebst Sperrstangen, die eine unter dem Kiel mit Ketten befestigte flache Unterlage auf und ab bewegen, ist sehr einfach und vergleichsweise äußerst wohlfeil. Auf der Höhe von Margate wurden unlängst von Hrn. Stollmeyr, dem Agenten des Erfinders, Versuche angestellt, welche die „unermeßliche vom Wind unabhängige Kraft" dieses neuen Mechanismus ganz erfolgreich dargethan haben sollen. (Dinglers polytechnisches Journal dürfte die Sache näher besprechen.)

Nord-Amerika.

Das Dampfboot Margaret, welches die Passagiere des gescheiterten Dampfschiffes Columbia nach England überführte, hat keine neuen politischen Nachrichten aus den Vereinigten Staaten mitgebracht. Der Küstenort Fall River ist am 1. Juli fast gänzlich abgebrannt. Der Schaden wird auf 250,000 Doll. geschätzt. Die Getreidpreise in New-York waren plötzlich sehr gefallen. —

Am 22. Juli um 3 Uhr Morgens ist zu Cambrai das „Hotel du Commerce" eingestürzt. Um 11 Uhr Morgens hatte man schon 4 Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Zwei Reisende sind verwundet worden, ein dritter Reisender stürzte, durch das Krachen der Mauern gewarnt, aus dem Bett und flüchtete sich im Hemde auf die Straße. Unter den Verunglückten zählt man den Stallknecht und eine andere im Dienste des Hauses stehende Person. Man kennt die Zahl der unter den Trümmern Begrabenen noch nicht.

(Riesen-Dampfschiff.) Das größte brittische Dampfschiff, „Great-Britain"; ist am 19. Juli in Gegenwart des Prinzen Albert zu Bristol, unter den üblichen Feierlichkeiten vom Stapel gelassen worden. Das Schiff faßt 3 0 Tonnen, hat vier Maschinen von je 250 Pferdekraft, ist 322 Fuß lang, 50 breit und 32 tief. Es hat 4 Verdecke und 6 Masten, deren höchster 74 Fuß über dem Verdek emporragt; zu den Segeln wurden 1700 Ellen Leinen verwendet. Die drei Dampfkessel werden durch 24 Feuer geheizt und fassen 200 Tonnen Wasser; die Zylinder der Maschinen haben 7½ Fuß im Durchmesser, der Kamin 8 Fuß im Durchmesser bei 39 Fuß Höhe. Das Schiff führt 1000 Tonnen Kohlen und verbraucht täglich etwa 50; an Waaren, für welche das unterste Verdeck bestimmt ist, kann es 1200 Tonnen laden; zu dem gesammten Bau und den Maschinen wurden 1500 Tonnen Eisen verwendet. Das zweite Verdeck besteht aus zwei Promenadesalons, deren erster 110 Fuß lang und 22 breit ist. Das dritte Verdeck enthält die Speisesalons; der große Salon ist 98 Fuß lang und 30 breit; sämmtliche Salons sind 8½ Fuß hoch. Das Schiff zahlt 26 Schlafstätten mit einem Bett und 126 mit zwei Betten.

Anzeigen.

Bei schönem Wetter ist morgen Abend mein Garten geöffnet.

B. Kretschmann.

E. Nr. 62 in der Maximiliansstraße ist im 3ten Stock ein Quartier für eine stille Familie zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 31. Juli.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Domberr v. Würzburg. Frhr. v. Guttenberg, Gutsbes. v. Guttenberg. v. Wazino, Officier v. Neapel. Backer nebst Gattin, Edelmann v. London. Laimann, Dr. med.; Hilfock, Actuar v. Magdeburg. Mar nebst Gattin, Hofrath v. Braunschweig. Kfte. Stöckel u. Dietrich v. Nürnberg, Gre v. Ravensburg, Brückner v. Speyer, Frederling v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Müller v. Regensburg, Scheller v. Hamburg, Blümlein v. Lindau. Köhler, Doctor v. Heidelberg. Reier, Maler v. Leipzig. Studenten Bornie u. Strimer v. Berlin, Hormei v. Halle. Büttner, Hdlsm. v. Hildburghausen. — Anker: HH. Kfte. Koch v. Magdeburg, März v. Meiningen. Bremer, Fabr. v. Gotha. v. Scharf, Gutsbes. v. Dresden. Winterstein, Fabrikbes. v. Wien. Oppenheimer, Dr. med. v. Würzburg. — S. Roß: HH. v. Weiblinger, Baucondueteur v. Weiden. Seyfert, Vicarius v. Kammoden. Hagen, desgl. v. Mistelgau. Steinhäuser, Conditor v. Burglundstadt. Fr. Stein, Kaufmannsgattin v. Floß. — Löwe: HH. Feilner nebst Tochter, Revisor v. Hildburghausen. Groß, Kaufm. v. Würzburg. — Krone: HH. Brunner, Gastwirth v. Hollfeld. Schmidtlein, Oekonom v. Staffelstein. — R. Roß: HH. Frank, Kaufm. v. Burghaßlach. Schönhof, desgl. Fränkel, Tischlermeister; Hdlslte. Lauer sen. u. jun., Bretzfelder sen. u. jun., Reitzenberger u. Fleischmann v. Burglundstadt. — Traube: HH. Kosch, Schauspieler v. Berlin. Raum, Oekonom v. Riegelstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 182. 3. August 1843.

Deutschland.

München, 29. Juli. LXXIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Der II. Präsident Hofrath v. Bayer. — Am Ministertische: die K. Minister Baron v. Schrenk, v. Abel und Baron v. Gumppenberg, Ober-Kriegs-Kommissär v. Habel, die K. Ministerialräthe Wanner und Kleinschrod. — Verlesung des Gesammtbeschlusses über den von der K. Regierung vorgelegten Gesetz-Entwurf: „die Uebernahme einer Zinsengewährschaft für die Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahn" betreffend. — Nachfolgende Anträge des Ausschusses kamen sogleich zur Abstimmung, das Einnahme-Budget betreffend, weil keine Stimme sich dagegen erhob. „Im Uebrigen sey sämmtlichen, sub Nr. 1 — 85 in der Beilage IV. zum Budgetnachtrag, dann durch Finanz-Ministerialschreiben vom 18. Mai 1843, ferner in der Berechnung über die Kosten der Ständeversammlung, endlich in dem Gesetze, die Säkularfeier der Universität Erlangen betreffend, vorläufig zur Vorlage an die Stände gekommenen Ausgaben und resp. Staatsbedürfnissen, vorbehaltlich künftiger rechnungsmäßiger Nachweisung, die ständische Anerkennung zu ertheilen." (Nach den Regierungs-Ansätzen betrug die ganze Summe 23,980,000 fl. 54½ kr., welche aber durch die Abstimmung eine Aenderung erleiden kann und erst später definitiv zu bestimmen ist.) — Angenommen wurde ferner der Antrag: Es soll dem außerordentlichen Staatsbedürfnisse, welches auf den Grund dieser verwendbaren Erübrigungen in dem Budgetnachtrage unterstellt wird, die Zustimmung ertheilt werden. — Ferner angenommen: Es sey der Verwendung von 1,000,000 fl. aus den Erübrigungen der Art, daß hiervon 500,000 fl. dem Straßenbau-Etat, 500,000 fl. dem Landbau-Etat, als außerordentlicher Zuschuß angesetzt werde, die ständische Anerkennung zu ertheilen. — Der Abg. Dekan Friedrich bemerkte, daß die Einnahmen nach vierjährigem Durchschnitt genommen sind; allein daß, wenn man sie nach sechsjährigem genommen hätte, so würde die Gesammtsumme sich um 2½ Millionen höher gestellt haben. Es sind daher die Mittel hinlänglich gegeben, das unselige Lotto abzuschaffen und den Desiderien der Stände entsprechen zu können. Der Redner geht in viele Nachweise ein, die verschiedenen Einnahmsquellen betreffend, um seine Aeußerungen genau zu begründen. Er habe nicht einmal der jährlichen progressiven Zunahme erwähnt, welche durch den größern Verkehr, Erblühung des Handels und der Gewerbe, der Kultur, der Bevölkerung ꝛc., zu Gunsten größerer Einnahme sich ergeben werde. — Frhr. v. Freyberg ist nicht damit einverstanden. — Dr. Schwindel: Die Stände müssen die Ausgaben decken. Glauben sie denn, fragt der Redner, daß das Lotto nicht abgeschafft, die Taxen gemindert, das Stempelgesetz längst revidirt worden wäre, bestünde nicht die Furcht, die indirekten Steuern zu mindern. Die Höhe der Finanz-Wissenschaft sey, zu wissen, zu ermitteln, was ein Land ohne Nachtheil zahlen kann, um dann die Ausgaben darnach zu bestimmen. Revision sey nöthig beim Taxwesen, bei der Gewerbsteuer u. dgl. — Abg. Baron Thon-Dittmer: So lange anzunehmen war, daß Ueberschüsse in die folgende Finanzperiode übergehen, mußten die Einnahmen so hoch gestellt werden, allein nach den jetzigen Ansichten würde man bei Abstimmung über die Positionen am besten sich aussprechen können. Erwünschlich sey, Ausscheidung der direkten von indirekten Steuern, und Revision des Steuer-Gesetzes; noch füge er den Wunsch bei, daß anstatt für eine sechsjährige nur für eine dreijährige Finanzperiode in Zukunft zu stimmen wäre. — Ministerialrath Wanner rechtfertiget in weitläufigen Details das Verfahren der Regierung. — Abstimmung über die in das Budget eingestellte Position, Taxen: 2,170,000 fl. — Frhr. v. Rotenhan: Die Mehreinnahme hievon gehe ohnedem auf die Dotations-Kassa gesetzlich über, somit sey nichts zu beanstanden. Die Position wurde anerkannt. — Position für Stempelgefälle: Ansatz der Regierung 919,880 fl. Mehr, vom Ausschuß beantragt 29,290 fl., zusammen 973,170 fl. angenommen. — Abg. Reuland bemerkt, daß das mit Chlorkalk gebleichte Stempelpapier nicht haltbar und brüchig sey. — Abg. v. Maffei: Chlorkalk, wissenschaftlich angewendet, sey nicht nachtheilig. — Abg. Götz beantragt, daß der Gradationsstempel nur da angewendet werde, wo eine Partei zu einer gewissen und ausgesprochenen Summe durch die Justiz zu zahlen verurtheilt wird. — Baron Thon-Dittmer unterstützt diesen Antrag. — Desgleichen Baron v. Rotenhan. — Ministerialrath Wanner führt die gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen über die Stempeltax-Erhebungen an, welche keine Willkühr zulassen. — Angenommen wurde der Antrag des Ausschusses: Es wolle Se. Majestät auf verfassungsmäßigem Wege um Interpretation des Stempelgesetzes von 1812. §. 3 Lit. d. dahin ehrerbietigst gebeten werden, daß nur von jenen Erkenntnissen in Prozeßsachen, in welchen die eine oder andere Partei in eine bestimmte Geldsumme verurtheilt werde, der Gradationsstempel anzuwenden sey. — Aufschlagsgefälle. Dr. Schwindel: Bei der Position der Aufschlagsgefälle schwiegen alle Brauereibesitzer. Er wolle aber dennoch auf eine bessere Controlle, „das Bierbrauen betreffend", aufmerksam machen. Man wisse nicht, ob von einem Schäffel Malz mehr als 6 Eimer Sommer- und 7 Eimer Winterbier gemacht werden, weil keine Controlle Verlässigkeit gebe. Der Nutzen, welchen die Bräuer genießen, sey übermäßig groß. Er spreche nicht blos im Interesse des Volkes bei dem unentbehrlichen Getränke, sondern auch im Interesse des Aerars. Daß die Bräuer vorzüglich begünstiget, sey bekannt, und eine Revidirung und Verbesserung oder wirkliche zweckmäßige Controlle allein könne Abhülfe gewähren. — Frhr. v. Welden vertheidigte die Bräuer und sagte, daß bei der Biertaxe die seit vielen Jahren sich immer mehr steigernden Holzpreise nicht in Anschlag gebracht worden. — Ab. Bestelmeyer: In Nürnberg ständen viele Brauereien zum Verkauf; es müßten mithin die Verhältnisse nicht überall gleich seyn, allein für eine allgemeine Norm stimme er. — Frhr. v. Freyberg: So lange die Regierung dem Bräuer den Ganterpreis hinsichtlich der Wirthe nicht zusichere, würden die Bräuer mehr als 6 und 7 Eimer bräuen. — Graf Butler: Der Abg. Schwindel könne keinen ganzen Stand beschuldigen. Den Bräuern schreibe das Gesetz den Preis vor, und das Gesetz bestehe und könne nicht einseitig abgeändert werden. Den ganzen Bräuerstand über zu großen Fuß anzuklagen, sey ungerecht. — Baron v. Schäzler: In Augsburg bestehe dasselbe Verhältniß, wie in Nürnberg. — Baron v. Thon-Dittmer: Die Bemerkungen gegen die Bräuer habe der Abg. Schwindel nicht in solchem Ernst gemacht, als angenommen wird; allein es lasse sich viel dagegen und dafür sagen. Damit sey er einverstanden, daß die Distriktspolizei die Aufsicht erhalten solle, und gewiß würden die Malzdefraudationen alsdann mehr abwerfen. — Abg. Dr. Schwindel: Wenn er gesagt haben würde, kein Bräuer schüttet mehr, alle Bräuer seyen im beklagenswerthesten Zustande, sie stünden schlecht, ganz Bayern würde ihn schiefer Ansichten beschuldigen. Er beschuldige Niemanden, allein er wolle, daß im Interesse des Aerars und des Publikums bessere Controlle eingeführt werde. Ueberhaupt sey er gegen alle Monopole. — Abstimmung: Position Aufschlagsgefälle: 5,290,000 fl. angenommen; so wie folgender vom Abg. Schwindel ge-

Digitized by Google

zum Lohne für 30jährige dem Staate geleistete Dienste habe er vier Wochen Arrest erhalten, was er besonders bedaure, weil es ihn verhindere, bei dieser Gelegenheit in der Mitte des Volkes zu erscheinen. Major Niemeitz war nämlich am gestrigen Tag von den beiden rechtsgelehrten Senatoren Dr. Trokuhl und Dr. Claudius, dem Obristlieutenant School aus Hamburg und dem Major Römer aus Oldenburg, die sich als Kriegsgericht constituirt hatten, zu jener Strafe verurtheilt worden, weil sie seine Beschwerden für nichtig befunden. Nachdem jener nun unter lärmenden Zurufen vom Fenster zurückgetreten, wälzte sich die lawinenartig anwachsende Menschenmasse nach der Wohnung des Oberlieutenants Nachtigal, Adjudanten und Quartiermeisters unseres Contingents, wo man alsbald begann, die Fenster mit Pflastersteinen einzuwerfen und die Hausthür zu stürmen. Zu rechter Zeit rückte indeß die bewaffnete Macht, die durch den inzwischen geschlagenen Generalmarsch schleunigst concentrirt war, zum Schutz des hart bedrohten Gebäudes und seiner Bewohner heran. Während ein Theil der Aufrührer vor den Bajonetten forttobte, stürmte ein zweiter Haufe nach der Wohnung des dem Quartiermeister sehr befreundeten Präses des Militair-Departements, Kaufmanns und Senators Behrens. Auch hier wurden die Fenster eingeworfen und die Hausthüre zu sprengen versucht, was jedoch ein im Sturmschritt anrückendes Militairdetachement glücklicherweise verhinderte. Die Aufrührer beschränkten sich nun darauf, die Offiziere der Garnison bis zum Wüthendwerden zu necken und zu reizen, die schwersten Beschuldigungen und die gröbsten Schimpfreden wurden dabei gegen den Senator Behrens und den Quartiermeister ausgestoßen. Weitere Exzesse sind nicht vorgefallen. Nach Mitternacht verlief sich die Menge; die ganze Nacht hindurch wurde die Stadt von Patrouillen durchzogen. Heute in aller Früh stand die Infanterie mit Sack und Pack auf ihrem Sammelplatze unter den Waffen; die vorhandenen Wachen sind verstärkt und neue eingerichtet. Diesen Morgen versammelte sich der Senat in außerordentlicher Sitzung, so weit ich denken kann die erste, welche derselbe an einem Sonntage hält. Die nachfolgende Bekanntmachung ist als ein nächstes Resultat derselben zu betrachten. „Die öffentliche Ruhe ist am gestrigen Abend durch Aufregung und Unfug mancherlei Art gestört worden. Ist es gleich der Thätigkeit der Behörden unter dankbar anerkannter Mitwirkung mehrerer wohlgesinnter Bürger gelungen, den Unordnungen bald ein Ziel zu setzen, so findet ein hochedler Rath sich doch dringend aufgefordert, gegen jede Erneuerung ähnlicher Auftritte auf das ernstlichste zu warnen und Jedermann, weß Standes und Alters er sey, stadtväterlich zu ermahnen, sich nicht durch unwahre Gerüchte, böswillige Vorspiegelungen u. dgl. zu gesetzwidrigen Schritten hinreißen zu lassen. Vielmehr erwartet derselbe zuversichtlich, daß jeder hiesige Bürger und Einwohner, namentlich durch Wachsamkeit auf Untergebene, Ruhestörungen nach Möglichkeit zu verhindern bemüht seyn werde. Wie übrigens von Obrigkeitswegen die nöthigen Maaßregeln zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung begriffen sind, so werden auch diejenigen, welche dessen ungeachtetet Unruhe zu stiften oder durch Theilnahme irgend einer Art zu befördern wagen möchten, zur Verantwortung und Bestrafung nach der Strenge des Gesetzes gezogen werden." —

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Telegraphische Depesche. Bayonne, 27. Juli. Madrid war am 25sten ruhig; die pronuncirten Truppen rückten am 23sten und 24sten ein; sie defilirten vor Ihrer Majestät. Der Palast war vollkommen frei. Durch Dekrete vom 23sten und 24sten ist das Ministerium Lopez wieder eingesetzt. Andere Dekrete ernennen Narvaez zum Generallieutenant, Generalkapitain von Madrid und Obergeneral der in der Hauptstadt versammelten Truppen; Prim zum Grafen von Reuss und Gouverneur von Madrid; Quinto zum politischen Chef; den Herzog von Baylen zum Commandanten der Hellebardiere; Aspiroz zum Generallieutenant und Obergeneral des ersten Operationskorps; Cortina zum General-Inspektor der Nationalmiliz. Die Madrider Journale, welche ihre Veröffentlichung suspendirt hatten, sind am 24sten wieder erschienen. Der „Patriota" und der „Spectator" haben zu erscheinen ganz aufgehört. Eine Division ist von dem Narvaez'schen Heere detachirt worden, um sich nach Andalusien zu begeben und den General Concha zu verstärken. —

Türkei.

Konstantnopel, 12. Juli. Am 10ten erhielt der Kaiserlich russische Minister von Titof einen Courier aus St. Petersburg, der ihm die Nachricht und den Befehl überbrachte, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus, im Gefühl seiner Würde, jedenfalls auf die Entfernung des Wutsitsch und Petroniewitsch aus Serbien besteht. Gleichzeitig wurde der Pforte angezeigt, daß Hr. v. Lieven nach Belgrad zurückkehren würde, um der definitiven innern Organisation beizustehen. Diese Nachricht erschreckt die Pforte mehr als Alles, da sie nun mit verbundenen Augen zusehen muß, was Rußland beliebt, in den Fürstenthümern anzuordnen. — Der Capudan Pascha ist mit Walker Pascha nebst 3 Linienschiffen und 4 Fregatten zu einer See-Exekution, die sich bis Syrien erstrecken soll, ausgelaufen. —

Der Bestättigungsferman für die letzte serbische Fürstenwahl ist bereits zur Ausfertigung bereit; er wird jedoch wahrscheinlich noch einige Tage zurückgehalten werden. Das von den Serben eingesandte Gesuch um Bewilligung des fortgesetzten Aufenthalts des Wutsitsch und Petroniewitsch in ihrem Vaterlande ist von der Pforte noch nicht erledigt und kann es auch nur im Einverständniß mit Rußlnd werden. — Riza Pascha ist von Sr. Hoh. dem Sultan zum Generalissimus aller türkischen Heere ernannt, eine Stelle, die ihm den Rang über den Kriegsminister ertheilt. — Hr. v. Bourquenay ist gegenwärtig in sehr lebhaften Unterhandlungen mit der Pforte begriffen; Gegenstand derselben ist eine von der letztern beabsichtigte Expedition nach Tunis und andere die afrikanische Küste betreffende Punkte. Dieser durch den Zusammenhang mit Algier äußerst häufige Gegenstand —

Digitized by Google

die Pforte hat, wie bekannt, ihren Rechten auf Algier nie entsagt — dürfte in der nächsten Zukunft zu neuen nicht eben angenehmen Erörterungen Veranlassung geben.

Das Brandunglück, welches kürzlich in den Nebengebäuden des Juliushospitals in Würzburg entstand, hat, wie man vernimmt, ein schon seit 30 Jahren in der Irrenabtheilung sich befindender Kranker veranlaßt. Unzufriedenheit mit einem Zimmernachbar bestimmte ihn, seiner Aussage zufolge, ein kleines Feuerchen, das dem Juliushospitale auf höchstens 100 Gulden zu stehen komme, anzuzünden. Diesen seinen Entschluß habe er der Art ins Werk gesetzt, daß er aus dem Waschhause sich glühende Kohlen zu verschaffen wußte und solche mittelst eines irdenen Napfes in die Nähe des leicht entzündeten alten Bettstrohes brachte.

Edictal-Citation.

Von dem Leben und Aufenthalte des abwesenden Johann George Wölfels aus Birkigt, dessen zurückgelassenes Vermögen in 38 Thlr. 16 Gr. 2 Pf. nebst Zinsen zu 4 % von Lichtmeß 1816 an besteht, und der abwesenden Annen Barbaren Dietrichin von hier, welche 18 Thlr. 15 Gr. 4 Pf. nebst Zinsen vom 21. Januar 1839 Vermögen zurückgelassen hat, ist seit länger als 30 Jahren keine Nachricht zu erlangen gewesen.

Wenn daher deren nächste Anverwandte auf öffentliche Edikalladung angetragen haben: So ergehet an die genannten Abwesenden oder, wenn dieselben nicht mehr am Leben seyn sollten, an deren Leibes- und sonstige Erben, nicht weniger an alle diejenigen, welche als Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dem Vermögen dieser Abwesenden haben sollten, bekannte oder unbekannte Anspruchnehmer, andurch die öffentliche Ladung, künftigen

1. November 1843

unter der Verwarnung, daß sie außerdem und zwar die oben erwähnten Abwesenden für todt erachtet und ihr Vermögen ihren Erben, den Antragstellern, werde verabfolgt, deren Leibes- und sonstige Erben, sowie übrige Anspruchnehmer aber, daß sie aller ihrer an das zurückgelassene Vermögen der Abwesenden zu formirenden Ansprüche, sowie der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden erachtet werden, bei rechter Gerichtszeit resp. gehörig bevormundet an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle persönlich zu erscheinen, sich gehörig zu legitimiren, ihre Ansprüche und Anforderungen anzumelden und zu bescheinigen, hierüber mit dem bestellten Contradictor oder, nach Befinden, unter sich binnen 6 Wochen rechtlich zu verfahren, zum Erkenntnisse zu schließen und hierauf

den 16. December 1843

des Actenschlusses und der Abfassung eines Erkenntnisses, sowie

den 31. Januar 1844

der Bekanntmachung eines Urtels oder eines gerichtlichen Bescheids sub poena publicati gewärtig zu seyn. Auswärtige Interessenten werden bedeutet, gehörig legitimirte Bevollmächtigte am hiesigen Orte Behufs der Annahme künftiger Ladungen zu bestellen.

Posseck bei Oelsnitz im Königl. sächsischen Voigtlande, den 5. Mai 1843.

Adelich Zeiliţische Gerichte daselbst.
Gustav Facilides, V. Ger.-Dir.

Anzeigen.

Bei Claß in Heilbronn ist so eben erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Reisen in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne.

Geschichte einer Somnambüle in Weilheim an der Teck im Königreiche Würtemberg. Ein Buch, in welchem Alle über das Jenseits wichtige Aufschlüsse finden werden. Herausgegeben von einem täglichen Augenzeugen und Freunde der Wahrheit und höheren Offenbarungen. — Mit einem Verzeichnisse derjenigen Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, welche die Somnambüle in ihren somnambülen Schlafen je auf besonderes Verlangen angegeben hat, und die sich bei richtigem Gebrauche bewahrt haben.

5 Auflage. Preis geh. 2 fl.

Es ist mir, noch krank, und forteilend, an den bestimmten Badeort zu gelangen, nicht möglich, meinen Gönnern, Freunden und Bekannten vor meiner Abreise die schuldigen Abschiedsbesuche zu machen. Mit dem verbindlichsten Danke für die vielen Beweise der Güte und Freundschaft, womit ich erfreut worden, sage ich Allen ein herzliches Lebewohl, und empfehle mich und die Meinigen in wohlwollendes Andenken.

Bayreuth, den 2. August 1843.

Dr. Kirchner, Lyceal-Professor.

Daß ich jetzt beim Flaschnermeister Herrn Staudt in der Ludwigsstraße wohne, zeige ich meiner geehrten Kundschaft mit der Bitte um ferneres gütiges Zutrauen hiermit ergebenst an. Bayreuth, den 2. August 1843.

Friedr. Post, Schneidermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 1. August.

Sonne: HH Graf Wanzewsky, Staatsrath; Kosley, Gutsbes. v. Petersburg. Baron Mertens, desgl.; Watton, Oberst v. Brüssel. Föder, Professor; Matinger, Oberlehrer v. Stettin. Reipshardt, Kaufm. v. Hannover. Künzler, desgl. v. Langenau. Lodwell nebst Familie, Oberrichter v. Chestrefield. Hüttenfeld, Dozent v. Breslau. Dresch nebst Sohn, Buchhändler v. Bamberg. Nobley, Edelmann; Alan, Proprietair u. Fer, Oberstlt. v. London. Klüger, Fabrikant v. Greiz. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weber v. München, Ziegler v. Würzburg. Renner v. Offenbach. Cheswal, Part. v. Paris. Pirweuly, desgl. v. Warschau. Denistel, Kapitain v. Petersburg. Lepfert, Gutsbes. v. Kuttenwesten. Reinhardt, Priv. v. Cöln. — Anker: HH. Kflte. Fleißner v. Münchberg, Schardel v. Münster, Deininger v. Schaffhausen. Brandner, Fabr. v. Oldenburg. Krauß, desgl. v. Meyerhof. Tauber, Oekonom v. Plauen. — G. Roß: HH. Kflte. Lilier v. Leipzig, Müller v. Würzburg. Meyer, Geometer v. München. Schneider nebst Gattin, Fabr. v. Weisdorf. — Löwe: HH. Zeiner, Kaufm. v. Meiningen. Meyer, Priv. v. Bamberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 183. 4. August 1843.

Deutschland.

München, 31. Juli. LXXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Anwesend die HH. Minister und vier Königl. Commissarien. — Präsidium: der II. Präsident Hofrath v. Bayer. — Fortsetzung der Berathung über die Budget-Einnahmen: Position Forsten, Jagden und Tristen nach dem Ausschuß-Antrag angenommen mit 3,476,248 fl., Oekonomie und Gewerbe angenommen mit 250,097 fl., Lehen-, Grund-, Gerichts-, Zinszehntherrliche Gefälle, nach dem Ausschuß 4,864,669 fl., Zinsen aus Staats-Aktivkapitalien 420,556 fl., Aerarial-Bank in Nürnberg 36,000 fl., besondere Abgaben 64,826 fl., Entschädigung von der Krone Oesterreich 100,000 fl., Erlös aus Mobiliarschaften 1017 fl., zufällige Einnahmen 1273 fl., aus dem Bestand der Vorjahre, nach dem Ausschuß 539,697 fl. Alles wurde angenommen, die Sitzung geschlossen und die nächste auf morgen angesetzt. —

(Schluß der im Regierungsblatte Nr. 26 vom 31. Juli enthaltenen Dienstes-Nachrichten.) Ferner haben Seine Königliche Majestät Sich unterm 13. Juli d. Js. bewogen gefunden, den Oberbaurath Friedrich Heinrich Freiherrn v. Pechmann, in den verdienten Ruhestand für immer treten zu lassen, und demselben hiebei in wohlgefälliger Anerkennung seiner mehr denn 50jährigen treuen und redlichen Dienstleistungen, so wie seiner bewährten Anhänglichkeit, den Titel und Rang eines geheimen Oberbau-Rathes taxe- und siegelfrei zu verleihen, sofort die in Erledigung kommende Stelle eines dritten Oberbaurathes bei der Obersten Baubehörde, in provisorischer Eigenschaft, dem bisherigen Regierungs- und Kreisbaurath bei der K. Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, Georg Paul Reidhard, und die weiter eröffnete Stelle eines vierten Oberbaurathes bei gedachter Oberster Baubehörde, gleichfalls in provisorischer Eigenschaft, dem dermaligen Regierungs- und Kreisbaurath bei der K. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, Friedrich Panzer, allergnädigst zu übertragen. — Se. Maj. der König haben die erledigte Stelle eines Regierungs- und Kreisbaurathes bei der Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, dem bisherigen Ober-Ingenieur bei der Obersten Baubehörde und dermaligen technischen Vorstande der Eisenbahnbau-Commission in Nürnberg, Friedrich August Pauli, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; zum Ober-Ingenieur bei der Obersten Baubehörde den bisherigen Bau-Conducteur der Bau-Inspektion Speyer und dermalen funktionirenden Ober-Ingenieur, Carl Hummel, gleichfalls in provisorischer Eigenschaft allergnädigst zu befördern; ferner zu der erledigten Stelle eines Bau-Conducteurs bei der Bau-Inspektion Speyer, in Frankenthal, den Bau-Praktikanten Friedrich Bürklein, aus Burk, Landgerichts Wassertrüdingen in Mittelfranken, und zu jener eines Bau-Conducteurs in Zweybrücken den Bau-Praktikanten und funktionirenden Bau-Conducteur Albert Schwarzenberger dortselbst, beide letztere ebenfalls provisorisch, zu ernennen allergnädigst bewogen gefunden. —

München, 1. August. Gestern hat die K. d. Abg. eines ihrer ältern Mitglieder durch den Tod verloren, den Oberappellationsgerichtsrath Frhrn. von Harsdorf. Als letztes Merkmal seiner parlamentarischen Thätigkeit hat sein umfassender und gründlich bearbeiteter Ausschußvortrag über die von diesem Landtag angenommene strafrechtliche Novelle zu gelten, den er jedoch wegen Krankheit schon nicht mehr zu vertheidigen vermochte. Das Begräbniß wird morgen früh stattfinden, wozu die Kammermitglieder eingeladen wurden.

Berlin, 29. Juli. Die „Allg. Preuß. Ztg." berichtet: Die Gerüchte, die in den Zeitungen über eine bevorstehende Herabsetzung des Briefporto's verbreitet worden sind, haben insofern ihren guten Grund, als — wie wir vernehmen — allerdings ein Plan zu diesem Zwecke entworfen ist, welcher Sr. Majestät dem Könige zur Allerhöchsten Genehmigung vorgelegt werden soll. Jedenfalls wäre diese jedoch erst zu erwarten, ehe von einem definitiv gefaßten Beschlusse die Rede seyn kann. Nach dem, was über den in der Vorbereitung begriffenen Plan bisher bekannt geworden ist, wäre es im Werke, den höchsten Satz des Porto's, der gegenwärtig 18 Sgr. für den einfachen Brief beträgt, auf 6 Sgr. zu ermäßigen; die niedrigsten Sätze bis zu jenem von 3 Sgr. (incl.), der gegenwärtig für eine Distanz von 15 Meilen gezahlt wird, blieben bestehen, doch würde der Portosatz von 3 Sgr. bis auf eine Entfernung von 20 Meilen erweitert; und bei größeren Entfernungen träten dann stufenweise höhere Ansätze ein. Die Erleichterung, die durch die beabsichtigten Porto-Herabsetzungen dem Publikum zu Theil werden soll, wird auf nicht weniger als eine halbe Million Thaler geschätzt, was wohl zu beachten seyn möchte, wenn von verschiedenen Seiten, ehe die Maßregel noch zur Ausführung gekommen ist, schon der Wunsch nach weiter gehenden Herabsetzungen laut wird. Die Voraussetzung, die man gewöhnlich geltend macht, daß der erwartete Ausfall durch die in gleichem Verhältnisse zu der Herabsetzung des Porto's eintretende Vermehrung des brieflichen Verkehrs gedeckt werde, hat sich in England bekanntlich nicht bewährt. Die englischen Posten bringen durch den Ertrag der inneren Korrespondenz kaum die Kosten der Verwaltung auf die Ueberschüsse, die im Budget aufgeführt werden, sollen nur von der indischen und auswartigen Korrespondenz herrühren, für welche die alten Sätze beibehalten sind. —

Digitized by Google

Lübeck, 24. Juli. Gestern gegen Abend wurden noch bei hellem Tage die nach den Wohnungen des Senators Behrens und des Quartiermeisters Nachtigal führenden Straßen durch die Bürgergarde und die Garnison abgesperrt. Dennoch sind wieder in beiden Häusern, wie in denen mehrerer Senatoren und Privatleute, die Scheiben eingeworfen worden. Mit dem Dunkelwerden begann das durch die Gassen wogende Volk sich zu rotten und drängte gegen das Militair an. In den Hauptstraßen wurden sämmtliche Laternen zertrümmert, alle Wachen standen unter dem Gewehr. Gegen 11 Uhr erreichte der Tumult eine wahrhaft Besorgniß erregende Höhe. Die Truppen konnten vor dem Spektakel das Commando ihrer Obern nicht verstehen. Schrilles Pfeifen und gellendes Geschrei begleiteten jeden Steinwurf. Der Markt, die Breitestraße, der Kaufberg waren um diese Zeit ganz dunkel geworden und dicht mit Menschenmassen bedeckt. An einzelnen Stellen kam es zu einem, wenn gleich nicht ernstlichen Handgemenge mit dem Militair, die Bürgergarde wie die Garnison zeigte wenig Lust, sich gegen das Volk zu schlagen; zu Gunsten der letzteren ist der Tumult erregt worden, und unter den Bürgern haben sich bisher fast nur Sympathien, wenn auch nicht für den Tumult selbst, die rohe Form desselben, so doch für die Ursachen, welche ihn veranlaßt haben, kundgegeben. Um 11 Uhr rückte die Cavallerie, die eine Stunde von hier in einem Dorfe garnisonirt, 48 Pferde stark in die Stadt, binnen einer Stunde gelang es ihr, die Hauptstraßen zu säubern und das Volk zu zerstreuen. Dieß ist leider nicht ohne zahlreiche und schwere Verwundungen auf beiden Seiten abgegangen, einzelne Cavalleristen waren durch Steinwürfe und Geschrei erbittert worden, so daß sie von der Erlaubniß des Einhauens eifrig Gebrauch machten. Arretirt konnten nur zwischen 20 und 30 Individuen werden. Diesen Morgen war der Senat wieder versammelt, und eine Deputation der Bürgerschaft wurde in die Sitzung berufen; an der Börse erfuhr man später, der Quartiermeister Nachtigal, sey vorläufig vom Dienst suspendirt worden und eine Commission aus Mitgliedern des Raths und der Bürgerschaft damit beauftragt, eine genaue Rechnungsablegung über seine Quartiermeisterschaft und Adjutantur demselben abzunehmen. Maaßregeln dieser Art werden einen günstigeren Eindruck machen, als die angedrohten scharfen Patronen. Diesen Nachmittag um 5 Uhr ist eine zweite Bekanntmachung und Warnung des hohen Senats angeschlagen und in alle Häuser getragen worden. —

Lübeck, 26 Juli. (Mittag.) Unser Contingent besteht aus Bürgersöhnen, nicht wie das Hamburgische aus Stellvertretern; es herrscht daher ein ganz anderer Geist in demselben. Sie können sich denken, welchen Eindruck der Vorfall bei der Musterung in der Stadt machen mußte, um so mehr, als hier eine nicht beliebte Abgabe unter dem Namen „Militärsteuer" erhoben wird. Andrerseits walten schon seit einiger Zeit Mißverständnisse zwischen der das Kriegsministerium bei uns repräsentirenden Behörde und dem Höchstcommandirenden des Contingents, Major Riemeitz. Dieser, ein biederer alter Soldat von 1813, fühlt sich zurückgesetzt, seine Behörde aber glaubt, er sey hinter den Fortschritten der Zeit in seinem Fache zurück geblieben, und hat lange umsonst ihn zur Einreichung seiner Entlassung zu veranlassen gesucht. Spannung und Reibungen mußten aus diesem Verhältniß hervorgehen. Der Major hatte gerade Hausarrest wegen einer von ihm eingegebenen Denkschrift über die Nachtheile, welche der Stadt Lübeck aus dem Militärverbande mit Oldenburg erwachsen. In dieser Schrift fand die Behörde ein Subordinationsvergehen, und deßhalb der Hausarrest. Am Sonnabend verbreitete sich das Gerücht, es sey bereits Kriegsgericht über den Major gehalten (an welchem auch der Hamburgische Obristlieutenant Schoof Theil genommen) und dieses habe die Absetzung des Majors ausgesprochen. Die erste Volksbewegung war nun gegen den Adjutanten und Quartiermeister Nachtigal gerichtet, welchem die von den Beschwerdeführern ausgesprochenen Uebelstände am ersten zur Last fallen würden, und welcher überhaupt nichts weniger als beliebt ist. Nachtigal erhielt ein donnerndes Pereat, sämmtliche Fenster des Hauses, das er bewohnt, wurden eingeworfen, und auch der Gasthof, wo der oldenburgische General wohnte, hatte dieses Schicksal. Dieß geschah am Samstag Abend. Am andern Morgen erließ der Senat eine Proclamation, worin viel von durch Uebelwollende ausgesprengten falschen Gerüchten die Rede ist. Diese Worte machten aber, da man sie nur auf die Beschwerdeführer deuten konnte und diese nicht leicht zu verdächtigen waren, wenig Eindruck, und dieselben Scenen, trotz der aufgebotenen Garnison und des Bürgermilitärs, wiederholten sich. Die schnell wieder eingesetzten Fenster- und Laternenscheiben wurden wieder zertrümmert, unter andern wurden auch Hrn. Schlözer (dem russischen Consul) die Fenster eingeworfen, es blieb in der ganzen Breitenstraße keine Fensterscheibe, fast in der ganzen Stadt keine Laterne ganz. Um 1 Uhr nach Mitternacht gelang es endlich unserer halben Schwadron Dragoner, Marktplatz und Straßen zu säubern. Man ist heute Abend auf eine Wiederholung des Tumults gefaßt. Dennoch herrscht nirgend ernstliche Besorgniß, und man fürchtet nur, daß der russische Consul einen Bericht nach Petersburg schicken wird, der unserm Senat lastige Satisfactionsbegehren zuziehen möchte. Unsere Reformangelegenheit, mit der dieser Volkstumult gar nichts zu thun hat, wird mit Festigkeit betrieben; dem ausgesprochenen Wunsche des Senats, durch Deputirte an den Berathungen über dieselbe Theil zu nehmen, ist ablehnend geantwortet worden.

Vom Rhein, 31. Juli. Die neuesten Wirren in Spanien haben zu allerlei Gerüchten und Vermuthungen über die von den übrigen Mächten hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten einzuschlagende Politik Anlaß gegeben. So sagt man, es werde demnächst ein diplomatischer Congreß stattfinden, um diejenigen Maaßregeln zu berathen, welche zur Herstellung der Ordnung und Ruhe in diesem Lande dienen könnten. Es würden nicht allein England und Frankreich, sondern auch Oesterreich und Rußland daran Theil nehmen; letzteres auf specielle Einladung des Tuile-

Digitized by Google

rienca binets. Von anderer Seite will man wissen, es seien gegenwärtig Unterhandlungen im Gang, um der Königin Isabelle einen Gemahl zu geben. Es muß natürlich dahin gestellt bleiben, ob und wie fern diese Gerüchte begründet sind, doch läßt sich nicht absehen, wie durch fremde Einmischung die innere Lage Spaniens verbessert werden soll, oder welches Recht Rußland z. B. beiwohnt, dort zu enterveniren. Wollte man auf gouvernementalem Wege einschreiten, so werden sich dieß die Spanier schwerlich gefallen lassen, wollte man aber Waffengewalt anwenden, so würde man nicht allein das spanische Volk zum Aeußersten treiben, sondern auch den europäischen Frieden gefahrden. Beide Wege würden jedenfalls weit vom Ziele abirren und nur dazu dienen, den anarchischen Zustand des Landes zu verlängern. Eben so verhält es sich mit der Heirath der Königin Isabella. Das spanische Volk wird sich gewiß keinen fremden Prinzen aufdringen lassen, für den es keine Sympathien hat. Die Wehen, welche gegenwärtig dieses Land heimsuchen, sind die Folgen eines allzuraschen Uebergangs von jahrhundertelanger religiöser und politischer Unterdrükkung zum Zustand fast ungezügelter Freiheit. Es ist ein Gährungsproceß, aus dem am Ende die bessern Elemente frei von Schlacken hervortreten werden. Man lasse deßhalb die Nation gewähren, sie wird ihre eigenen Angelegenheiten schon selbst zu ordnen wissen. Mancher Schritt ist bereits geschehen, der diese Erwartung rechtfertigt. Statt sich einzumischen, mögen England und Frankreich ihre nie rastenden Intriguen einstellen, dann wird Ruhe und gesetzliche Ordnung bald zurückkehren.

Frankreich.

Straßburg, 30. Juli. Folgende dem „Akhbar", einem Journal von Algier, das wir so eben erhalten, entlehnte Zeilen scheinen das Geheimniß zu zerstreuen, das bis jetzt die in Mühlhausen begangene Mordthat einhüllte: „Man hat in allen Journalen gelesen, daß man auf der Eisenbahn von Straßburg nach Basel eine Kiste mit einem in Stücke geschnittenen Körper fand. Man hat so eben entdeckt, daß das Opfer dieses fürchterlichen Verbrechens die Frau des Hrn. von la Vacherie, Capitain bei dem gegenwärtig in Afrika sich befindenden 64sten Linien-Regiment, ist. Diese Dame hatte die Reise nach Frankreich gemacht, um eine ziemlich starke Summe Geldes zu beziehen, die ihr ein Weinhändler von Mühlhausen schuldig war. Dieser Mann, um der Zahlung dieser Schuld zu entgehen und sich der Urkunde zu bemächtigen, hat die Frau von la Vacherie ermordet. Die Justiz hat sich des Mörders bemächtigt."

Aus Franken, 25. Juli, schreibt die „Köln. Ztg": Bei dem geringen Ertrag der vorjährigen Hopfenernte ist bekanntlich eine große Quantität dieses Products aus Amerika in Deutschland eingeführt worden. Nach den Erfahrungen, welche unsere Brauer mit dem amerikanischen Gewächse gemacht haben, stellt sich jetzt heraus, daß daßelbe das einheimische nicht ersetzen kann, indem das daraus gebraute Bier sich den Sommer über nicht hält. Da dieses Getränk hier in der Regel kräftiger als anderwärts gebraut wird, so dürfte diese Mittheilung für die norddeutschen Brauereien, deren Product viel leichter und deßhalb eher dem Verderben ausgesetzt ist, von Interesse seyn. Die gemachten Erfahrungen haben zugleich die Besorgnisse der Hopfenproducenten, daß das amerikanische Erzeugniß bei dem niedern Eingangszoll von 2 Rthr. 15 Sgr. ihren Absatz schmalern könne, beseitigt. Der gegenwärtige Stand der Hopfenpflanzungen ist nicht sehr günstig, doch kann bei anhaltender guter Witterung immer noch eine reiche Ernte erzielt werden.

Am 24. Juli. fand in Ulm eine Wette statt, welche den Beweis lieferte, wie unerschöpflich der Mensch in Erfindung der Thierquälerei ist: Ziegler G. von Söflingen wettete mit R. von dort, von Ulm nach dem 2½ Stunden entfernten Orte Nersingen in ¾ Stunden hin und her zu fahren, und sie bestimmten demjenigen, der zuerst in Neu-Ulm eintreffen sollte, die Summa von 2 Louisd'or. Auf Leben und Tod hin rüsteten sich die beiden Uebermüthigen mit ihren Zeugen, fuhren um 3 Uhr in Neu-Ulm ab und kamen auch wirklich um 3¾ Uhr wieder zurück. Den armen Pferden aber lief das Blut zu Maul und Nase heraus, und es waren dieselben so sehr mit Striemen von Hieben bedeckt, daß diese That allgemeinen Abscheu erregte. Das K. bayerische Landgericht Neu-Ulm, welches diese Schandthat alsbald erfuhr, ließ diese beiden Thierquäler sogleich durch die Gendarmerie verhaften und verurtheilte jeden derselben zu einer Strafe von 16 fl. —

In der Nacht vom 23. auf den 24. Juli wüthete auf dem Bodensee ein entsetzlicher Orkan, der sämmtliche Bewohner Lindau's aus dem Schlaf weckte und aus den Betten trieb. Er kam aus Nordwest bei einer Temperatur von 10°. Der See hatte eine Höhe erreicht, die selten wiederkehrt. Er überschwemmte bereits die niedergelegenen Theile der Stadt. Seine Höhe ist noch 3½ Fuß unter der von 1817. An den gemauerten Ufern von Lindau bis Gibelbach richtete er großen Schaden an; bei dem lezten Sturm sanken ganze Reihen von Quadern in den See, und die nahe am Ufer gepflanzten Bäume wurden weggespült. Die Straße nach Bregenz ist überschwemmt. Die Fußpfade längs des See's zum Theil in den See gesunken. Unlangst brachten, bei aufgeregtestem See, angeschwemmte Baumstämme die Brücke in Gefahr. Seit mehreren Tagen hatte man eine constante Temperatur von 9°; auf den benachbarten Bergen hat es geschneit; eine außerordentliche Erscheinung.

Als am 13. Juli das die Elbe von Tetschen herabkommende Dampfschiff in die Gegend von Hernskretschen kam, fuhr zugleich der Fahrkahn über den Fluß, in welchem unter andern ein vom Altar kommendes Brautpaar nebst Eltern und Verwandten sich befand. Obgleich die Maschine auf dem Dampfschiff sogleich gehemmt wurde, machte es doch die reißende Fluth des angeschwollenen Stromes den beiden Schiffen unmöglich, sich schnell genug auszuweichen und so

Digitized by Google

wurde der Kahn vom Dampfschiff überfahren und umgeworfen. Von zwanzig darauf befindlichen Personen wurden nur vier gerettet, das Brautpaar nebst allen Angehörigen versank in den Fluthen, und den vor wenig Minuten noch Glücklichen wurden die Wellen zum schauerlichen Brautbette.

Anzeigen.

Im Verlage von Joh. Ulr. Landherr, Firma: J. D. Classische Buchhandlung in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie, der Schweiz und des übrigen Auslandes zu haben:

Reisen
in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne.
Geschichte
einer
Somnambüle
in Weilheim an der Teck im Königreiche Würtemberg.
Ein Buch,
in welchem Alle über das Jenseits wichtige Aufschlüsse finden werden.

Herausgegeben von
einem täglichen Augenzeugen und Freunde der Wahrheit und der höheren Offenbarungen.

Mit einem Verzeichnisse derjenigen Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, welche die Somnambüle in ihren somnambülen Schläfen je auf besonderes Befragen angegeben hat, und die sich bei richtigem Gebrauche bewährt haben.

Fünfte Auflage.

8. Elegant in farbigem Umschlag broschirt. Preis 2 fl.

☞ Fünf starke Auflagen in ganz kurzer Zeit verbürgen den Werth dieses außerordentliche Sensation erregenden Buches. Nicht ohne höchstes Interesse nimmt der Leser die wunderbaren Ereignisse bei einem Mädchen wahr, deren Geist in magnetischem Zustande sich von der Erde in höhere Regionen erhob, und Dinge zu sehen im Stande war, die uns in das höchste Staunen versetzen. — Niemand wird ohne innigste Vertröstung in diesem Buche lesen.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Ein junger Mensch von guter Erziehung kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten, bei dem

Drechslermeister Zapf.

Bei Drechsler Zapf sind zwei möblirte Zimmer mit Kabinet, nebst zwei andern Wohnungen, mit mehreren Zimmern im mittlern Stock zu vermiethen. Auch sind bei demselben eine vollständige Landwehr-Uniform, mehrere Weinfässer, 600 steinerne Maas-Krüge billig zu verkaufen.

Bei Schlossermeister Walter auf dem Graben ist das mittlere Quartier auf Martini zu vermiethen.

Montag den 7ten d. Mts. fährt eine leere Chaise über Eger nach Franzensbrunn. Bei Kolb an der Dammallee.

Am 11ten dieses Monats fährt eine leere Chaise nach Steben. Bei Fr. Groß im Rennwege.

Den 6. August fährt eine leere Chaise nach Hof. Das Näherer bei Bergmann.

In meinem Hause ist parterre ein Logie, als auch 2 Treppen hoch eine Wohnung, wovon die Aussicht nach der Damm-Allee gehet, sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

Carl Morg, in der Friedrichsstraße.

Maindampfschifffahrt.

Das Dampfschiff

„Kronprinz Maximilian"

hat seit Montag den 10. Juli seinen regelmäßigen Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt begonnen. Es befördert Personen, Güter und Pakete von Bamberg nach Bischberg, Trunstadt, Eltmann, Zeil, Haßfurt, Obertheres, Unter-Euerheim, Schonungen, Schweinfurt, und ebenso auch zu Berg von Schweinfurt bis Bamberg.

Abfahrt in Bamberg täglich 6 Uhr Morgens.

Abfahrt in Schweinfurt täglich 12 Uhr Mittags.

Nähere Auskunft ertheilt:

Der Agent: J. L. Hoepfel.

Bamberg, den 12. Juli 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 2. August.

Sonne: HH. Prinz Karola nebst Gemahlin, v. Schlesien. Fürst Paschkow nebst Familie; Boublejzky nebst Schwester, Oberst v. Petersburg. Graf v. Bocolli, v. Mayland. Baron v. Riedwitz, Gutsbes. v. Küps. Bochmattoff, Fürst u. Stabskapitain v. Moskau. Kublizky, Major v Warschau. Glonner, K. bayer. Central-Staats-Gasse-Controlleur v München. Beyschlag, Pfarr-Vicar v Nördlingen. Lautner, Dr. jur. v. Lenep. Löß, Part. v. Bonn. Eugner, Maler; Botzenberg, Cand. theol. u. Bitznau, Architekt v. Berlin. Kflte. Braubach v. Bubach, Flersheim u. Goldschmidt v. Frankfurt a. M. Clauberg v. Solingen, Bracker v. Schweinfurt, Spöcker v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Biedermann v. Frankfurt a. M., Meinhardt v. Merseburg. Dippold, Maler v. Erfurt. Schunter, Stallmeister v. Wien. Siebler, Lythograph v. Würzburg. Suchard, Part. v. Altenburg. Baumling, Gutsbes. v. Brünn. Weiß, Hdlsm. v. Fürth. — Anker: HH. Poland, Student; Thies, Apotheker v Berlin Schell, Rentier v. Dresden. Leuner, Detenem v. Bautzen. Kinast, Fabr. v. Schwarzenbach. Dirckinki, Part. v. Holstein. Zapsielin, Procurator v Warschau. Fr. Bühle u. Gebs, Kaufmannsgattinen v. Berlin. — S. Roß: HH. Scheider, Juvelier; Bauer, Gutsbes. u. Mißdorfer, Rath v Berlin. Niedermayer, Fabr. v. München. Herrmann, Kaufm. v. Würzburg. — W. Lamm: HH Endres, Hdlsm. v Ebnath. Popp. Fabr. v. Grünstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 184.** 5. August 1843.

Deutschland.

München, 1. August. In der heutigen Sitzung wurde von der Kammer der Abgeordneten das Steuergesetz berathen und nach einer fast vierstündigen Berathung ohne irgend eine Abänderung in folgender von der K. Regierung vorgeschlagenen Fassung einstimmig angenommen. „Se. Majestät der König haben hinsichtlich der Erhebung der direkten Steuern für die sechs nächsten Verwaltungsjahre vom 1. October 1843 bis letzten September 1849 auf den Antrag des Finanzministeriums nach Vernehmung des Staatsraths mit dem Beirathe und der Zustimmung der Lieben und Getreuen der Stände des Reichs beschlossen und verordnen wie folgt: an direkten Steuern sind für jedes der sechs Jahre vom 1. October 1843 bis letzten September 1849 zu erheben: a) In denjenigen Gebietstheilen, wo das Steuerprovisorium noch Gültigkeit hat, mit Einschluß des Regierungsbezirks von Oberbayern, vier Simpla der Grundsteuer, drei Simpla der Hausteuer, vier Simpla der Dominikalsteuer, die ganze Gewerbssteuer nach den dießfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Die Familiensteuer der ersten sechs Classen nach dem Gesetze vom 10. December 1814, dann dieselbe zu zehn Prozent aus den Gewerbssteueranlagen von 9 fl. und darunter, und von 20 Prozent aus den Gewerbsteueranlagen über 9 fl. b) Im Regierungsbezirk der Pfalz: 73 Proz. der Grundsteuer, 60½ Proz. der Personal- und Mobiliarsteuer; die ganze Thür- und Fenstersteuer. c) Im Regierungsbezirk von Unterfranken und Aschaffenburg: 77 Prozent der Grundsteuer, 100 Proz. Hausteuer, 80 Proz. der Dominikalsteuer, die Familien- und Gewerbsteuer nach dem bisherigen Fuße mit Rücksicht auf das hierüber erlassene besondere Gesetz. d) In denjenigen Gebietstheilen, wo die definitive Grund- und Häusersteuer eingeführt ist, oder während der 5ten Finanzperiode eingeführt wird, richtet sich die Erhebung der Grundsteuer nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juli 1814, die Abänderung des §. 114 des Grundsteuergesetzes betreffend. Die definitive Häusersteuer wird in jenen Gebietstheilen mit drei Simpla, die definitive Dominikalsteuer mit vier Simpla, die Gewerbe- und Familiensteuer wie sub lit. a. erhoben. e) In sämmtlichen Regierungsbezirken die den Staatsdienern und andern Angestellten, dann den Quiescenten und Pensionisten nach der Verordnung vom 8. Juni 1807 obliegenden Wittwen- und Waisen-Fondsbeiträge von ihren aus den Staatskassen fließenden Bezügen. Es bleibt vorbehalten, den Weinbergsbesitzern in denjenigen Distrikten von Unterfranken und Aschaffenburg, in welchen das Steuerdefinitivum zur Zeit noch nicht eingeführt ist, alljährlich und so lange als dieses nicht der Fall seyn wird, außerordentliche Steuernachlässe zu bewilligen, wozu die erforderlichen Mittel bis zu einem jährlichen Maximalbetrage von 20,000 fl. fortan aus dem Reichs-Reservefonds geschöpft werden. Das Finanzministerium ist mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt. — Der Abgeordnete Baron v. Thon-Dittmer äußerte: Das Steuergesetz ist der Schlußstein. Die Nebel sind verschwunden, die Rinde, welche eine Hülle gebildet, geborsten. Regierung und Stände sind einig; die Ueberzeugung steht fest, daß in diesen Raumen nur Männer sind, welche kein anderes Ziel wollen, keinem andern Gedanken Raum geben, als für das Wohl für König und Vaterland. Mit Vertrauen könne man sich nun der Regierung hingeben, indem die Worte, die am 28. d. vom Ministertische gesprochen wurden, dieses Vertrauen tief begründeten. — Am Schluß wurden die Mitglieder eingeladen, sich morgen früh zu einer geheimen Sitzung einfinden zu wollen. —

München, 2. August. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden mit ihrer Prinzessin Tochter sind gestern Abend gegen 8 Uhr mit einem Gefolge von 22 Personen hier angekommen. — Die Kammer der Abgeordneten hielt diesen Vormittag eine geheime Sitzung, welcher die Minister Sr. Maj. beiwohnten. — Briefen aus Niederbayern zufolge ist in dieser fruchtgesegneten Provinz die Ernte in vollem Gang, und in mehreren Gegenden bereits schon geendet. Es soll die dießjährige Ernte zu den reichsten und ergiebigsten gehören, die seit Jahren statt gefunden, und wenn auch Hagelschlag, Ueberschwemmung ꝛc. großen Schaden gethan, so trifft dieß, allerdings sehr bedauerlich, den Einzelnen, übt aber auf das Ganze wenig Einfluß. —

München. Dieser Tage wird das Standbild des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, Stifters der Universität Erlangen, aus der hiesigen Kgl. Erzgießerei an den Ort seiner Bestimmung (Erlangen) abgehen, woselbst es bei Gelegenheit der hundertjährigen Stiftungs-Jubiläums-Feier aufgestellt werden wird.

Wien, 29. Juli. Berichten aus Semlin zufolge ist aus Konstantinopel am 19ten d. die Nachricht eingetroffen, daß der abermals zum Fürsten von Serbien erwählte Alexander Kara-Gjorgjewitsch von der hohen Pforte im Einverständniß der russ. Mission in Konstantinopel bestätigt ist. Der Tatar-Aga mit dem ausgefertigten Berat wird schon am 21sten d. in Belgrad erwartet. Hafiz Pascha und der russ. Consul Vascenko werden bei Verlesung des Berat vor der einzuberufenden Volksversammlung gegenwärtig seyn. — Aus Raab in Ungarn wird berichtet, daß am 10ten d. die Stadt von einer bedeutenden Feuersbrunst heimgesucht wurde. Die Häuser mehrerer Straßen in der Nähe der griechischen Kirche

Digitized by Google

wurden durch den herrschenden Wind von dem zügellosen Elemente in kurzer Zeit ergriffen, und 140 — 150 Häuser waren bereits ein Opfer der Flammen, als durch einen anhaltenden Platzregen diese endlich gelöscht wurden. Das Elend unter den Abgebrannten ist groß. — Aus Slavonien, dem Pozeganer Comitate, wird berichtet, daß am 17ten d. die Stände dieses Comitats in einer General-Congregation einstimmig den Beschluß faßten, daß, dem bekannten Beschlusse der lobl. Ständetafel entgegen, die Deputirten der vereinigten Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien sich nicht nur in den Reichstags-, sondern auch in den Circularsitzungen der lateinischen Sprache allein bedienen werden. Eine Repräsentation um Allerhöchsten Schutz in dieser Sache soll an Se. Maj. den König gerichtet werden. —

Vom Rheine, 30. Juli. Nachdem die rheinischen Deputirten vom Landtage zurückgekehrt, läßt sich ein Urtheil über die Stimmung des Volkes hinsichtlich der Resultate der Landtags-Verhandlungen begründen. Im Allgemeinen stellt sich unleugbar heraus, daß die Ergebnisse durchaus zur vollen Befriedigung der gesammten Bevölkerung gereichen. Dem unparteiischen Beobachter kann es nicht entgehen, in welch unerwartetem Maße die politische Bildung seit den vorletzten Landtags-Verhandlungen gewonnen hat. Die Erörterungen über die Preßfreiheit z. B. können dem Besten, was jemals darüber in Deutschland gesagt worden, an die Seite gestellt werden; mit Eifer und Gründlichkeit scheinen auch die meisten anderen Gegenstände behandelt worden zu seyn. Da die Zeit unablässig und rastlos eine freiere Bewegung herbeizuführen strebt, so darf man sich vor Allem darüber freuen, daß der König selbst, mit dem vollen Bewußtseyn der Bedürfnisse der Zeit, den ersten Impuls zu der freiern politischen Entwickelung dargeliehen hat. Erfolgen die wohlthätigen Reformen in demselben Geiste, so wird eine ungemein kräftige Volksgesinnung daraus hervorgehen, welche bei der strategisch-wichtigen Lage der Rheinprovinz, (vermöge welcher das Schicksal von ganz Deutschland stets am Rheine entschieden werden wird) eine vorzügliche Bürgschaft für die fortdauernde Unabhängigkeit und politische Selbstständigkeit Deutschlands bieten wird. (Köln. Z.)

Vom Niederrheine, 29. Juli. Wie wenig unsere Zollvereins- oder, besser gesagt, unsere Binnenlandsangelegenheiten sich einer raschen entsprechenden Förderung zu erfreuen haben, geht unzweideutig aus dem Umstande hervor, daß, während von Berlin aus erst gemeldet wurde, man beabsichtige die Sendung eines General-Consuls nach China, die Stadt Bremen schon drei volle Schiffe unterwegs hatte, um die Verbindung gleich faktisch vorzunehmen. Dieß kann uns auch ein belehrendes Exempel seyn, mehr zu handeln und weniger zu sprechen; laßt aber auch neuerdings wieder bedauern, daß die praktischen rührigen Hansestadte nicht ein und dasselbe Interesse mit uns haben. (Würzb. Ztg.)

Wiesbaden, 31. Juli. In der verflossenen Nacht ist unser Herzog plötzlich nach Petersburg abgereist, wird aber unterwegs einen kurzen Aufenthalt nehmen. Es überrascht, daß Se. Durchl. statt vier Wochen, wie er beabsichtigte, nur einige Tage im Seebade Norderney verweilte.

Hamburg, 27. Juli. Noch immer nimmt bei uns der Commissionsbericht der patriotischen Gesellschaft das lebhafteste Interesse in Anspruch und wird in allen Kreisen viel und eifrig gelesen. Derselbe ist vor kurzem hier bei Perthes-Besser und Mauke erschienen, umfaßt 467 Seiten und kostet in eleganter Ausstattung nur ¾ Mark oder 24 Schill. Da in den auswärtigen Zeitungen (namentlich der Kölnischen) bereits ausführliche und gediegene Mittheilungen über diese für Hamburgs ferneres Gedeihen so unendlich wichtige Petition enthalten gewesen sind, so darf ich mich hier wohl auf ein gedrängtes Resume beschranken. Die Schrift zerfällt in drei Hauptabtheilungen: Verfassung — Justiz und Polizei — und Schulwesen. Die Ausarbeitung des ersten Theiles ist von Dr. Voigt, des zweiten von Dr. Baumeister und die des dritten von Prof. Wurm besorgt worden. Besonders wird von Sachkundigen die hier gelieferte Bearbeitung und Beleuchtung unsers Justiz- und Polizeiwesens gerühmt, zu welcher viele der ausgezeichnetsten Juristen beigesteuert haben. Der dritte Abschnitt bringt entsetzliche Mängel und schreiende Mißbräuche zur Sprache. Es fehlt nicht nur bis jetzt in Hamburg eine allgemeine Vorschrift über die Schulpflichtigkeit der Kinder und eine allgemeine Aufsichtsbehörde für die Schulen, sondern es fehlt überhaupt eine allgemeine Schulordnung. — Dennoch werden schwerlich die hier ausgesprochenen Wünsche alle erfüllt und die mit großer Umsicht entworfenen Reformvorschläge in gewünschter Balde realisirt werden. Allein selbst auch auf den Fall hin, daß bei dem Stabilitätsprinzip unseres Senates mit allen Petitionen direct nichts gewonnen würde, wird diese Schrift jedenfalls den wohlthätigsten und nachhaltigsten Einfluß üben, indem sie in allen Kreisen, namentlich bei dem intelligenten Kaufmannsstande, für unser Gemeinwesen eine lebendige Theilnahme erweckt, Schäden aufgedeckt und Mangel unumwunden gerügt hat, die auf unbegreifliche Weise in unserer Verfassung und Verwaltung „wie eine ew'ge Krankheit forterbten" und für die Dauer nicht mehr bestehen können, und auch zugleich dem Auslande zeigt, daß Hamburg reich ist an strebsamen, uneigennützigen und rüstig thätigen Männern, die wohl wissen, was sie wollen, und der festen Ueberzeugung leben, daß wir unsern Dank für die aufopfernde Liebe und Theilnahme des gesammten Deutschlands am besten dadurch beweisen, wenn all der alte Schutt der Mißbräuche und des Schlendrians endlich einmal aufgeräumt wird und, wie Alles neu ersteht, so auch unsere Verfassung zeitgemäße und dringend nothwendige Reformen erleidet. — Der Verein gegen das Branntweintrinken (wie der Mäßigkeitsverein jetzt wohl passender benannt ist) wird zu Anfang des kommenden Monats ein wichtiges Fest begehen; es werden sich nämlich Deputationen aller Mäßigkeitsvereine aus dem Umkreise von 20 bis 30 Meilen hieselbst versammeln, um gemeinschaftlich über das Wohl der Menschheit und die zweckmäßigsten Mit-

Digitized by Google

tel zur Bekämpfung der immer mehr überhand nehmenden Völlerei und Schwelgerei gemeinsam zu berathen. Die Feierlichkeit wird am 6. August mit einem Gottesdienste in der St. Catharinenkirche eröffnet. —

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Telegraphische Depesche. Bayonne, 29. Juli. Am 26sten rückte der Brigadier Ametller mit sechs Bataillonen in Saragossa ein. — Am 26sten ging eine Brigade, von dem Brigadier-General Cotoner befehligt, von Madrid nach Galicien ab. — Madrid war am 27sten Morgens ruhig. Zwei Divisionen waren am 26sten, die eine nach Andalusien, die andere nach Estramadura, abgegangen. — Der Regent und Van Halen waren am 21sten vor Sevilla und beschossen diese Stadt. Eine Vorstadt war bereits fast ganz zerstört. —

Großbrittanien.

London, 29. Juli. Der „Morning-Herald" erzählt, daß am Tage, wo die Königin Victoria, der Prinz Albert, der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha den Themse-Tunnel besuchten und eine Lustfahrt auf der Themse machten, die Königl. Barke von dem Dampfboote „Syrene" in Folge eines verkehrten Manövers dieses Schiffes um ein Haar in den Grund gebohrt worden wäre. Die Königin selbst soll alle Fassung behalten und über den Schrekken ihrer Umgebung sehr gelacht haben. —

Im Unterhause ergriff gestern Lord Palmerston das Wort und erhob die Beschwerde gegen die französische Regierung, daß sie an der Militärrevolution, die in Spanien stattgefunden, gearbeitet habe. Er ging auf die früheren Unruhen von Barcelona zurück und behauptete, das Verfahren des französischen Consuls daselbst, des Hrn. von Lesseps, sey der Art gewesen, daß die spanische Regierung alles Recht dazu gehabt hätte, wenn sie ihm das Exequatur hatte entziehen wollen. Lord Palmerston bemerkte ferner, der Regent habe keine andere Stütze gehabt, als England, und dieses habe ihn im Stiche gelassen; das gegenwärtige Cabinet Ihrer Majestät der Königin Victoria habe den Versuch gemacht, die von dem vorhergehenden Ministerium eingeleiteten Unterhandlungen mit den nordischen Mächten wieder anzuknüpfen, auf daß diese ihre diplomatischen Beziehungen mit Spanien wieder erneuern möchten; dies sey ihm jedoch nicht gelungen; das vorherige Cabinet sey indessen nahe daran gewesen, dieses Ziel zu erreichen, als es von der Leitung der Geschäfte abgetreten sey. Diese Bemerkungen Lord Palmerston's waren in eine ausführliche Kritik desselben über und gegen die innere und auswärtige Politik des Ministeriums eingeflochten. Lord Stanley übernahm es, darauf zu antworten. Hinsichtlich der Beschwerdeführung gegen Frankreich äußerte Lord Stanley, Frankreich sey nun einmal der Alp Lord Palmerston's; immer sey dieser von dem Argwohne geplagt, daß Frankreich sich in die spanischen Angelegenheiten aus Eifersucht gegen England einmischte, er (Lord Stanley) spreche übrigens nur mit großer Betrübniß von dem gegenwärtigen Stand der spanischen Angelegenheiten, denn er sey der Meinung, daß in der Aufrechterhaltung der Verwaltung Espartero's die beste Chance für die Wiederkehr der Ordnung und für Förderung der Wohlfahrt dieses herrlichen Landes läge, er nehme keinen Anstand, die Ansicht der Regierung dahin auszusprechen, daß sie mit Bedauern die neuerlichen Ereignisse in Spanien und den Fall Espartero's gesehen, dessen Talente, Fähigkeiten und Scharfsinn ihm einen großen und wohlverdienten Ruf verschafft hätten (hört! hört!); wenn Lord Palmerston sage, in Folge eines Mangels der englischen Regierung an Energie sey Espartero gestürzt und die Unabhängigkeit Spaniens vernichtet, so scheine der edle Lord eine seltsame Ansicht von der Unabhängigkeit eines fremden Landes zu haben; der edle Lord werde wohl nicht versichern können, daß nicht jede Unterstützung, soweit sie mit den Interessen eines befreundeten Landes vereinbarlich sey, jede moralische Unterstützung, welche der englische Hof der spanischen Regierung habe zu Theil werden lassen können, treulich, offen und freimüthig gewährt worden sey (Hört! hört!). —

Türkei.

Smyrna, 10. Juli. Die Rüstungen und Truppenaushebungen der Pforte werden mit gleichem Eifer fortgesetzt, und der Zweck, zu dem diese kostspielige Zusammenziehung so bedeutender Streitkräfte stattfindet, wird durch die angeblichen Erklärungen nur noch räthselhafter. So findet jetzt ein Gerücht Glauben, das allerdings geeignet ist, die größten Besorgnisse für die Zukunft der Türkei zu erregen. Die Pforte soll in ihrer Bedrängniß nichts Geringeres beabsichtigen, als sich der ungeheuern Güter zu bemächtigen, welche die Moschéen und ähnliche Stiftungen in allen Theilen des Reichs besitzen. Ein solcher Schritt würde natürlich überall den Fanatismus der Gläubigen entflammen und der Sultan allerdings großer Stärke bedürfen, um sich in diesem Sturm aufrecht zu erhalten. Die Sache ist zu wichtig, um vorzeitige Conjecturen darüber anzustellen, jedenfalls wird auch dieses Gerücht schon zur Erschütterung des Reichs beitragen. (D. A. Z.)

(Ein energischer Reisender.) Anfangs Juni d. J. erschien in Tiflis ein auffallender Gast. Es war ein sehr alter Mann in fremdartiger Tracht, das kahle Haupt mit dem türkischen Fäs bedeckt, die Brust mit sechs Orden geziert, und unter dem Kinn einen weißen Haarschweif tragend, wie ein Komet. Der sonderbare Fremde nannte sich Baron v. Hallberg, und soll in Deutschland durch seine Schriften, seine Reisen, Heirathsausschreiben und die Originalität seiner Person ein sehr bekannter Mann seyn. Es kannte ihn fast Niemand, aber allenthalben war man höchlich verwundert, einen Greis von nahe an achtzig Jahren auf unbedecktem Pelkarren, ohne Dollmetscher durch diese Länder reisen zu sehen. Er war über Kasan die Wolga herab durch den Kaukasus gekommen, und beabsichtigte nach Persien weiterzureisen. Hr. v. Hallberg verweilte nur wenige Tage und schloß sich Hrn. Dr. Moriz Wagner an, der nach längerm Aufenthalt in Georgien eine wissenschaftliche Reise

nach Armenien unternahm. Am Goktschaisen trennten sich die beiden Landsleute. Hr. Wagner blieb am Ufer dieses Alpensees zurück und beabsichtete von dort nach dem Ararat zu reisen welchen, seit den Veränderungen durch die furchtbare Katastrophe von 1840 kein Naturforscher besucht hat. Hr. v. Hallberg setzte seine Reise über Eriwan nach Persien fort, wollte bis Ispahan und Schiras gehen, und über Bagdad nach Deutschland zurückkehren. Die Reiseenergie eines so bejahrten Mannes ist in der That bewunderungswürdig. Hr. v. Hallberg ist im Laufe dieser Reise auf einem Auge blind geworden, auch die Sehkraft des andern Auges war stark angegriffen. Dennoch wollte er ohne Diener, ohne Kenntniß irgend einer morgenländischen Sprache eine gefahrvolle Reise fortsetzen, und beharrte trotz aller Warnungen auf seinem Projekt unerschütterlich.

Edictal-Citation.

Friedrich Hammon, Bauernsohn von Rodersberg, geboren am 21sten August 1789, welcher im Jahre 1811 für das ehemalige 9te Linien-Infanterie-Regiment zu Bamberg, nunmehr Regiment Wrede zu Landau, als Gemeiner ausgehoben worden ist, und im Jahre 1813 den Feldzug gegen Frankreich mitmachte, ist im Grundbuche besagten Regiments am 1. Oktober 1814 als vermißt abgeschrieben und seitdem verschollen.

Auf den Antrag der Betheiligten werden genannter Hammon oder dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer aufgefordert, binnen 9 Monaten und zwar längstens bis zum

1. Mai 1844

sich bei dem unterfertigtem Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und glaubhaft auszuweisen, widrigenfalls jener für todt erklärt und dessen in 1000 fl. rhn. bestehendes Vermögen an seine bereits ad acta legitimirten Geschwister angeantwortet werden wird.

Bayreuth, den 24. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Kaufmännische
Vorbschriften
von
Heinrich Bösching.
gr. 4. geh. 18 kr.

(Entwendete Sache.) Seit dem Abende des 1sten dieses Monats wird

ein schwarzer Shwal von Glanztaffet, 1¼ Elle Bayreuth. breit und 4 Ellen desgl. lang, mit seidenen Francen ⅛ breit besetzt,

welcher in den Gesellschaftsgarten der Ressource mitgebracht worden war, vermißt.

Sollte eine bei dem damals so zahlreich stattgehabten Besuche leicht mögliche Verwechselung vorgekommen seyn; so dient den verehrlichen Mitgliedern zur Anzeige, daß die Eigenthümerin jenes Shwals die Gattin des Herrn Louis Kolb ist.

Es ist aber leider weit eher eine böswliche Entwendung zu besorgen, weil trotz aller Bemühungen und aller Aufsicht der Vorsteher, besonders nach eingebrochener Dunkelheit eine Masse schaulustiger Unberufener sich in den Gesellschaftsgarten eingedrängt hatte.

Die verehrlichen Mitglieder und alle Redlichen der Stadt werden daher hiemit ersucht, zur Ermittelung des Thäters mitzuwirken, und, was sie erkunden, entweder einem der Vorsteher oder der Polizeibehörde zur gefälligen Anzeige zu bringen.

Eine Warnung vor dem Ankauf des beschriebenen Shawles ist hiernach nicht mehr nöthig.

Bayreuth, am 3. August 1843.

Die Vorsteher der Ressourcegesellschaft.

Ritter,	Vogel,	Wagner,
Assessor.	K. Hauptmann.	Privatier.

(Haus-Verkauf.) Das Wohnhaus des verstorbenen Bezirks-Ingenieurs Schmidt zu Bayreuth, ehemals der linke Flügel des alten Schlosses, Nr. 101, enthaltend 15 heizbare Zimmer, Hofraum, Hintergebäude, Stallung, Remisen, große Keller, laufendes Wasser und andere Bequemlichkeiten, wird von den Erben aus freier Hand verkauft.

Die Erträgnisse dieses Hauses sind 850 fl., die Steuern 46 fl. 57 kr.

Zwei Drittheile des Kaufschillings, zu 4 % verzinklich, können auf dem Hause stehen bleiben.

Kaufsliebhaber finden nähere Auskunft bei dem im Hause wohnenden K. Regierungs-Rath Herrn Krafft, oder bei dem Testaments-Vollstrecker

Sophian Kolb.

Dienstag den 8ten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Franzensbad; das Nähere bei Schuster im Rennwege.

Fremden-Anzeige.

Am 3. August.

Sonne: HH. Graf Pamero nebst Familie u. Graf Buoff v. Mailand. Baron v. Bülow, Kammerherr v. Dresden. Lunkenbein, Advokat v. Hof. Bray, Rentier; Lady Douglas v. London. Edward, Proprietair v. Edinburg. Wendel, Reg.-Rath v. Ansbach. Fstte. Walther v. Plauen, Feigenhauer v. Meinarach, Meyer v. Chemnitz, Hoberg v. Genf, Bühlens v. Kassel, Paul v. Bremen. — Deutsches Haus: HH. Baron v. Uslar-Gleichen nebst Familie, K. Pr. Landrath v. Schleußingen. v. Durkost, Rentier v. Turin. Jalasse, desgl. v. Kadir. Reichenecker, Ingenieur v. Solothurn. Sellein, Apotheker v. Passau. Dörfler, Kfm. v. Freiburg. William, desgl. v. Carlsruhe. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. v. Hechtstern, Gutsbes. v. Lübeck. Baron v. Hillingstein, Part. v. Rostock. Wolfrum, desgl. v. Lyon. Schichlinger, Kfm. v. Frankfurt a. M. Gypser, desgl. v. Regensburg. Ort nebst Sohn, Hopfenhändler v. Plech. — Löwe: HH. Rödler, Kfm. v. Würzburg. Jung, Chemiker v. München. Jahn u. Odenwald, Studenten v. Gera. — Krone: HH. Kahn, Kfm. v. Fürth. Seiderer, Bürger v. Nürnberg. — R. Roß: HH. Weiß, Bürstenmachermeister v. Hof. Oeder, Handelsm. v. Marktzeuln. — Traube: HH. Barnickel, Apotheker v. Selbitz. Pistor, Schneidermeister v. Hof. Wießner, Oekonom v. Weyerzant. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag · Nro. 185. · 6. August 1843.

Deutschland.

München, 29. Juli. Neunundsiebenzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nachträglich bringen wir die über Aufschlagsgefälle stattgefundene Verhandlung. Aufschlagsgefälle, in Voranschlag gebracht mit 5 Mill. 290,000 fl., und eben so vom Ausschusse zur Annahme anempfohlen, jedoch mit dem Antrag: „Se. Königl. Majestät seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, daß die Aburtheilung der Malzdefraudationen in erster Instanz den Königl. Oberaufschlagsämtern abgenommen und den Distriktspolizeibehörden zugewiesen werden möchte" Der Antrag war ursprünglich von dem Abg. v. Schedel eingebracht worden, welcher ihn denn der Kammer auch nochmals empfiehlt, wobei er auf die an Grausamkeit grenzende Strenge der betreffenden Gesetze hinweist, und auf das Widersprechende, welches darin liegt, daß, wo ein geringes Versehen hinreiche, Ehre und Existenz des Betheiligten für immer zu gefährden, der Betheiligte dem ordentlichen Richter entzogen, und vor eine Behörde gestellt werde, deren eigenthümliche Stellung nicht geeignet sey, dem Prozessirten die nöthige Beruhigung zu gewähren. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben wir nicht nöthig zu erwähnen, daß ein Votum, welches sich über die Stellung der Brauer und Brauereibesitzer im Staate verbreitet, mit großer Theilnahme, zugleich auch unter vieler Heiterkeit von allen Seiten entgegengenommen werden mußte. Dasselbe wurde in folgender Weise von dem Abgeordneten Dr. Schwindl abgegeben: „Meine Herren! Ich sehe mich gedrungen, ein Votum abzugeben, das wahrscheinlich von einem großen Theil der Kammer nicht mit günstigen Augen wird angesehen werden. Wie Sie wissen, befinden sich nemlich in unserer Mitte eine Menge Brauer- und Brauereibesitzer, die sich aber so passiv bei dieser Verhandlung verhalten, daß es mich Wunder nimmt, warum den Klagen des Publikums von ihrer Seite kein Gehör geschenkt wird. Sollte man nicht erwarten, daß gerade von diesem Stande aus die Sachverhältnisse gewiß am Tiefsten ergründet werden konnten, und daß ebendarum von diesem Stande aus Anträge auf Abänderung der so verschiedenen Aufschlagsgesetze und auf Abänderung des so lang bestehenden Tarifes eingebracht würden? Warum frage ich, nimmt man die schöne Gelegenheit nicht zur Hand, seinen Patriotismus auf die glänzendste Weise zu zeigen? In frühern Ständeversammlungen wurde immer darauf hingearbeitet, daß endlich einmal der allerseits als unzweckmäßig angesehene Tarif abgeändert werden möchte; vergebens. Noch heutigen Tages erfreuen sich die Brauer eines ganz außerordentlichen Vortheils dem Publikum gegenüber, denn daß sie im Vortheile sind, Das sagt schon das beständige Schweigen derselben, da, wo das Publikum laute Klagen erhebt. Der Zustand, wie er gegenwärtig besteht, übervortheilt die Staatskasse ebenso wie das Publikum. Der Hauptfehler liegt darin, daß kein Ziel gesetzt ist dem sogenannten Gusse in den Brauhäusern! Was hilft ein Tarif, ein Maaß, während die Einhaltung derselben keiner Kontrole unterworfen ist? Wie Sie wissen, soll aus einem Schäffel Gerste kein größeres Bierquantum fabrizirt werden, als 6 Eimer Sommer- und 7 Eimer Winterbier. Wo ist die Kontrole, daß nicht mehr aus einem Schäffel fabrizirt wird? Diese Kontrole schiebt man wieder ganz gemächlich auf das Publikum. Das arme Publikum schreit ewig, und erhält doch aus Mangel an einer geeigneten Kontrole nur zu oft, und namentlich auf dem Lande, ein Getränke, das man wahrhaftig als Todesstrafe applizieren möchte. Die Gesundheit leidet in einem auffallenden Maße da, wo solche Mängel bestehen, denen durch Konkurrenz kein Eintrag gemacht werden kann. Meine Herren, ich habe vorausgesagt, daß mein Votum keinen guten Klang haben werde. Ich halte es aber für Pflicht, es auszusprechen. Wenn nicht hinsichtlich dieses Nationalgetränkes selbst eine strenge Kontrole durchgeführt wird, so entgehen dem Staatsärar für die Zukunft Millionen, und das Publikum darf sich nimmermehr eines guten Getränkes erfreuen. Welche abnorme Vortheile den Brauern erwachsen, können Sie wohl daraus ermessen, wenn nur ein Eimer bei dem Schäffel mehr geschüttet wird. Ich wünschte, daß die anwesenden Brauhausbesitzer sich vernehmen ließen — man erwartet es sogar im Publikum — den nach den dermaligen Getreid- und Hopfenpreisen sind die Biersätze ein für allemal zu hoch, und da dieses Nationalgetränk durch Mäßigkeitsvereine nicht verdrängt werden kann, da es ein nöthiges Lebensbedürfniß ist, so muß darauf hingearbeitet werden, daß dasselbe wenigstens in guter Qualität geliefert wird. Hiezu aber müssen von Polizei wegen strenge Maßregeln stattfinden, und es muß diese Flüssigkeit ebenfalls einer Kontrole, und zwar einer strengeren als bisher, unterstellt werden, damit es nicht in der Willkühr des Brauers liegt, leichtes Bier in Verleit zu geben. Ich habe es unterlassen, einen bestimmten Antrag auf Abänderung des Aufschlagsgesetzes oder namentlich auf Abänderung des stehenden Tarifs zu stellen. Letzterer kann nach meiner Ueberzeugung von der Staatsverwaltung einer Abänderung geradezu unterliegen, und ich wünsche, daß derselbe ganzl aufgehoben werde, und daß es den Districts-Polizeibehörden allein zustehen möge, in ihrem Districte den Preis zu reguliren, oder den Preis freizugeben. Ja, den Preis frei zu geben, denn die Rivalität, die Konkurrenz würde den Preis selbst feststellen. Im Anfang werden sich, wie bei aller freien Konkurrenz, kleine Verschwörungen der einzelnen Brauer ergeben; allein, nachdem sich das Brauwesen nur gut rentirt, wenn es möglichst stark betrieben wird, wird bald der eine oder andere den Vorsprung gewinnen, und um wohlfeileren Preis besseres Fabrikat erzeugen, als die übrigen. Freilich wird dann diese bis jetzt privilegirte Klasse in Etwas beeinträchtigt werden, und bei dem Einen und Andern dürfte einigermaßen eintreffen: „Unrecht Gut thut kein gut", obwohl die Erfahrung gerade hier fast das Gegentheil bewährt." — Das Glanzbild, welches der Redner von dem Brauerstand entworfen, glaubt zunächst Freiherr v. Welden in Etwas ermäßigen zu sollen, und erinnert dafür einmal an die seit dem Entstehen des Tarifs theils auf's Doppelte, theils in manchen Gegenden selbst auf's Dreifache gestiegenen Holzpreise, dann aber auch an die vielfachen Nachtheile und Verluste, welche den Brauern und Brauereibesitzern durch eine Art von Abhängigkeitsverhältniß von den Bierwirthen erwüchsen, denen sie borgen und immer wieder borgen müßten, um sie nicht als Kunden zu verlieren ꝛc. — Abg. v. Schedel erinnert, daß er, als Brauereibesitzer in der Oberpfalz, nicht nur diese, sondern auch noch manche andere Schattenseite namhaft zu machen vermöge, welche davon zeuge, daß die glänzende Schilderung, welche Dr. Schwindl entworfe, der Begründung entbehre. In gleicher Weise spricht sich Westelmeyer aus, wenigstens bezüglich Nürnbergs und der dortigen Gegend überhaupt. Wenigstens sey so viel gewiß, daß von Aufstellung allgemeiner Taxen nicht die Rede seyn könne; denn wolle der Tarif für Nürnberg, wo schon jetzt Brauereianwesen nicht selten feilgeboten würden, erniedriget werden, so würden von diesen manche zu Grunde gehen müssen. In München möchte der Fall wohl ein anderer seyn, doch dieß zu erhärten überlasse er dem

Digitized by Google

Kollegen Dr. Schwindl. Eben dahin sprechen sich Frhr. v. Freyberg und Graf Butler aus. Der Letztere verwahrt sich zudem, als Besitzer einer Brauerei in München, gegen die von Schwindl gegen einen ganzen Stand ausgesprochene Verunglimpfung auf's Entschiedenste. Dabei fordert derselbe alle Mitglieder auf, sich auf sein Amt zu begeben, dort alle Bücher in Einsicht zu nehmen, und im Falle sich bezüglich des Gußmaßes irgend etwas Gesetzwidriges auffinden lasse, dieß dann hier öffentlich auszusprechen. Auch Frhr. v. Schäzler stimmt Dem bei, nicht als gegenwärtiger, sondern als gewesener Brauereibesitzer, mit dem Zufügen, daß er sein Brauanwesen gewiß nicht wieder verkauft haben würde, wenn er es so ergiebig gefunden hätte, wie die Schilderung Schwindl's dieß voraussetzen lasse. Zugleich bestätigt derselbe, daß in Augsburg dieselben Verhältnisse Statt finden, welche von Bestelmeyer bezüglich Nürnbergs erwähnt worden. Das Abhängigkeitsverhältniß der Brauer von den Bierzapfern, wie es Frhr. v. Welden hervorgehoben, mißt der erste Sekretär der Sucht der ersteren bei, so viele Wirthe als nur möglich durch Kreditertheilung an sich zu ziehen ꝛc. Für den Antrag auf Entziehung der Kompetenz in Malzdefraudationssachen bezüglich der Oberaufschlagsämter spricht sich derselbe nicht unbedingt zustimmend aus, worauf v. Schedel erinnert, daß sein ursprünglicher Antrag lediglich dahin gegangen sey, es möchten die betreffenden Fälle dem gewöhnlichen Richter zugewiesen werden. Danach nimmt Dr. Schwindl noch einmal das Wort und erklärt sich dahin: „Den beiden Rednern vor mir erlaube ich mir zu erwidern, daß der Antrag, wie ihn der Ausschuß gestellt hat, deßhalb formirt wurde, weil wir der Ansicht huldigten, daß die Sache rein polizeilich sey, resp. auf dem administrativen Wege verhandelt werde, indem wir glaubten, daß zweckmäßiger an die Regierung appellirt werden könne, als, wenn der ordentliche Richter die Untersuchung durchführt an das Appellationsgericht. In dieser Beziehung wäre also der Antrag wohl annehmbar, indem ohnehin die meisten Voruntersuchungsverhandlungen, die Zeugenvernehmungen ꝛc. auf Requisition der Oberaufschlagsämter durch die Distriktspolizeibehörden vorgenommen werden müssen. Wenn man aber die Untersuchungen über Malzdefraudationen an den ordentlichen Richter verwiesen wissen will, so muß ich dagegen mich erklären, denn ich bin fest überzeugt, daß auch nicht ein einziger Defraudant im ganzen Jahr verurtheilt werden wird, weil die Beweise zu hart und schwer beizubringen sind. Man muß bei polizeilichen Untersuchungen gar oft dem Recht, wie man zu sagen pflegt, den Daumen auf's Auge drücken, denn man ist oft moralisch überzeugt, daß der Angeschuldigte wirklich den Unterschleif begangen habe, wiewohl ein Beweis nicht vorliegt. Verlangt man einen strengen Beweis, wo wird der Bierbrauer seyn, der sich bei einer Malzdefraudation so in der Art ertappen läßt, daß ein halb Dutzend Zeugen darüber vorhanden sind? Das ist wieder der Kasus! Wenn ich nun andeute, daß die Bierbrauer Malzdefraudationen begehen, so wird man wieder sagen, ich verunglimpfe diesen Stand. Sehen Sie aber auf die Akten, ganze Bände davon kommen jährlich über Malzdefraudation zum Vortrag, und eben deßhalb, weil man glaubt, ich wolle die Brauer absichtlich schief ansehen, erlaube ich mir noch eine kleine Erinnerung auf das, was mir auf meine Aeußerung entgegnet worden ist. Vor Allem erkläre ich, daß ich auch nicht in der entferntesten Weise die Brauer Münchens im Auge gehabt habe, und mein Freund Bestelmeyer könnte mir in der That übel mitspielen, wenn er mir die Großbrauer Münchens auf den Hals hetzen wollte. Dagegen muß ich protestiren, ich habe weder die Brauer von München, noch die von Augsburg, Nürnberg oder Regensburg sondern die Brauer im Allgemeinen vor Augen gehabt, und es kann daher auch der Einzelne sich durch meine Aeußerungen, durchaus nicht beleidigt finden, daß ich mich dahin ausgesprochen habe, daß das Volk und das Staatsärar so, wie die Sache dermal liegt, gefährdet werde. Warum aber dieß? Weil keine Kontrole hinsichtlich der gebrauten Flüssigkeiten vorhanden ist. Wenn ich aber sagen würde, kein Brauer schütte mehr als 6 bis 7 Eimer pr. Schäffel Malz auf, wenn ich sagen, würde, daß die Brauer das am Wenigsten rentirliche Geschäft in Bayern hätten, wenn ich sagen würde, daß sie in dem kalamitosesten Zustande sich befänden; fürwahr die ganze Nation würde mich der schiefesten Ansicht zeihen, und mit Recht. Daß aber dieses Bene, dieser Vortheil nicht allen gleichheitlich zukommt, daß gebe ich zu, habe aber auch schon bemerkt, daß die Brauerei nur da sich gut rentiren werde, wo sie großartig betrieben werden kann, wie allenfalls hier in München." Bezüglich der Lokalbrauereiverhältnisse in München bemerkt dann der Redner schlüßlich, daß das Resultat sich wohl von selbst ergebe, daß in Folge von Ankäufen u. s. w. dermalen um ein Drittel Brauereien weniger beständen, als zu einer frühern Zeit, wo die Bevölkerungszahl circa um die Hälfte geringer gewesen sey. Auch Das stellt derselbe dagegen nicht in Abrede, daß sich in der Hauptstadt sehr gute und wirksame Biere vorfänden. Nach einigen weiteren Bemerkungen über den Ausschußantrag wird dieser, so wie die Position selbst, einstimmig angenommen.

Mannheim, 28. Juli. Unser Regierungsblatt Nr. 18 vom 22. Juli enthält eine Verordnung des Kriegsministeriums über das Heirathen der Offiziere und Kriegsbeamten. Derselben zufolge ist den im activen Dienste stehenden Lieutenanten, drei Viertheilen der activen Oberlieutenanten, und allen übrigen Offizieren, welche das 28ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, die Ehe gänzlich untersagt. Diese Verordnung ist ohne ständische Mitwirkung erlassen worden, dürfte aber bei unserm nächsten Landtage zu ernsten Reklamationen führen. Denn sie enthält Bestimmungen über den wichtigsten aller bürgerlichen Verträge: den Ehevertrag, und über eines der wichtigsten aller persönlichen Rechte: das Recht, eine Ehe eingehen zu dürfen. Der §. 4 der genannten Verordnung bestimmt, daß „außer den durch die allgemeinen Landesgesetze vorgeschriebenen Erfordernissen" bei den Offizieren auch noch diejenigen, die sie einführt, eintreten sollen. Sie fügt also dem Landrechte Bedingungen hinzu, welche dieses nicht kennt. Diese Offiziere sind gleich den bürgerlichen Staatsbeamten auch Staatsbürger und haben daher gleich diesen den Schutz der Staatsverfassung anzusprechen. Mit demselben Rechte, mit welchem das Kriegsministerium eine Verordnung über das Heirathen der Offiziere gab, könnten alle Ministerien Verordnungen über das Heirathen der ihnen untergebenen Staatsdiener erlassen, und mit demselben Rechte, mit welchem sämmtlichen Unterlieutenanten die Ehe versagt wird, könnte sie auch den Oberoffizieren und überhaupt sämmtlichen Staatsdienern versagt werden. Jene Verordnung hat daher ihre ernste, constitutionelle Seite; allein nicht minder eine tiefe moralische Bedeutung. Die Ehelosigkeit hat immer zum Sittenverderbniß geführt. Die bloße Hoffnung, sich ehelichen zu können, hat manchen jungen Mann auf der Bahn der Sittlichkeit zurückgehalten. Wird ihm aber jede Hoffnung entrissen, selbst nach vielen Jahren treuer Anhänglichkeit einen Ehebund eingehen zu können, dann ist sehr zu befürchten, daß dieser mächtige Hebel aufhören werde, günstig auf ihn zu wirken. Man spricht in neuerer Zeit so viel von der Nothwendigkeit, dem Staate eine sittliche Grundlage zu geben. Die einzige wahrhaft sittliche Grundlage ist diejenige der Freiheit. Wenn

Digitized by Google

aber der Menschennatur in ihren gerechten und unabweislichen Anforderungen bei jeder Gelegenheit entgegengetreten wird, kann sie sich freilich nicht schön entwickeln, sie wird auf Abwege gedrängt, welche sie ohne die künstlichen Zwangsmaßregeln niemals würde betreten haben. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Die Königl. Familie ist am 30. Juli Abends vom Schloß Vizy wieder in Neuilly eingetroffen. — Der Herzog und die Herzogin von Nemours haben eine Reise nach der Normandie und Bretagne angetreten, und befanden sich zuletzt in Caen. Die Stadt hatte große Festlichkeiten vorbereitet. — Die „Presse" berichtet einen neulichen Artikel des Londoner Herald, die Mitgift der Prinzessin von Joinville betreffend: die 25 Meilen Landes liegen nicht auf der Insel, sondern in der Provinz St. Katharina, und sollen keineswegs einen Theil der baaren Mitgift vertreten. Die Prinzessin Franziska bringt ihrem Gemahl kontraktlich ein: 1) eine Mill. Francs in Geld; 2) 180,000 Francs jährlicher Rente in den brasilischen 6prozentigen Fonds; 3) obige 25 Meilen Landes: vom Prinzen nach Belieben selbst auszuwählen. Die Provinz liegt an der See, und enthält herrliche Walder und Bergwerke; 4) an eigenem Vermögen besitzt die Prinzessin 26,000 Frs. jährlicher Renten in den 6pct., und 200,000 Frs. an Diamanten u. a. Juwelen; 5) als Brautgabe hat der Kaiser von Brasilien seiner Schwester 800,000 Frs. geschenkt. Das Nachfolgerecht im Kaiserreich Brasilien ist der Prinzessin ausdrücklich vorbehalten, so zwar, daß sie, mit Ausschließung ihrer ältern Schwester, der Königin von Portugal, den brasilischen Thron bestiege, wenn der Kaiser Don Pedro II. und die Prinzessin Donna Januaria ohne Leibeserben ableben sollten. —

Das große fränkische Männer-Gesangfest zu Schweinfurt am 30. Juli 1843.

Bamberg, 2. August. Gestern Abend 8 Uhr sind die Sänger unseres Liederkranzes von dem großen fränkischen Männer-Gesangfeste zu Schweinfurt auf dem Maindampfboote „Kronprinz Maximilian" von tausendstimmigen Willkommen der Bewohner Bambergs empfangen, zurückgekehrt, und wollen wir nun hier in Kurzem eine Beschreibung dieses schönen Gesangfestes nach dem Berichte eines Bamberger Sängers folgen lassen. Unter fröhlichem Gesange verließ der Liederkranz von Bamberg, dem sich Erlangens biedere Sänger zugesellt hatten, am 20 Juli früh 7½ Uhr auf dem mit Fahnen und Wimpeln herrlich gezierten Maindampfboote Kronprinz Maximilian die Stadt Bamberg. Prachtvoll flatterten in der sanften Morgenluft der beiden Sängerbünde weitentfaltete Paniere und schnell wie ein Aar die Luft, durchbrauste das Dampfboot die schäumenden Fluthen der Regnitz und des Maines. Ueberall an jedem Ort, an jeder Stadt an des Maines herrlichen Ufern jauchzten zahlreiche Schaaren den vorüberziehenden Sängern entgegen, die ihrerseits durch Gesang und Böllersalven vom Verdecke des Schiffs den Gruß erwiderten. Nachdem nun so die Vereine, namentlich zu Schloß Theres, welches mit Fahnen in fränkischer Landesfarbe geziert war, überall festlich bewillkommt waren, kamen sie gegen 11 Uhr gegen Mainberg. Kanonen donnerten hier von den Mauern des romantisch liegenden Schlosses ihre Festgrüße herab und von Warten und Zinnen flatterten lange Wimpeln in den theuern Landesfarben Franconias roth und weiß, unten aber am Ufer des Stromes harrte bereits eine zahlreiche Deputation des Schweinfurter Comités zu Roß und Wagen der Gesangsbrüder von Bamberg und wie die Böller des Schiffs die Salven des Mainbergs, so erwiderten freudig die Sänger den Jubelzuruf der harrenden Deputation. Von seiner Schaufelruder Riesenkraft fortbewegt eilte nun das Dampfboot, welches die einholende Deputation im schnellsten Galoppe auf der Landstraße begleiteten, der festgebenden Stadt selbst entgegen. Von ferneher schon erschütterten die auf dem Walle Schweinfurts aufgestellten Kanonen der Bürgerartillerie die Luft, und jetzt machte brausend im Halbkreise das Dampfboot seine Wendung, hemmte seiner Rader Kraft, und hielt vor dem festlich geschmückten Landungsplatze. Tausend und abermals tausend Kehlen lassen hier wiederholt ihr einstimmiges „Hoch" erschallen, ein Musikcorps mischt damit seine Töne, während die Landungsbrücke fällt und nun das Festcomité Schweinfurts den Sängerbrüdern Bambergs und Erlangens den Handschlag und herzlichen Freundeskuß und Gruß entbietet. Nun ordnete sich der Zug durch die mit Laubguirlanden und Fahnen geschmückten Straßen, — voran das Musikcorps dann die Fahnenträger, begleitet zu beiden Seiten von den Vorständen der Vereine Bambergs, Erlangens und Mitgliedern des Festcomités, dann die übrigen Sänger Bambergs und Erlangens, endlich die jubelnde Bevölkerung und schritt so dem gleichfalls geschmückten Rathhause zu. Hier wurden der hiezu bestimmten Commission die Fahnen abgegeben, dagegen das blaue Band als Sängerabzeichen und die Quartierbillets, die den Sängern kostenfreie Verpflegung und Obdach zusicherten, in Empfang genommen. Herzlich war in der That der Willkomm, den die bewirthenden Familien ihren Sängergästen bereiteten, ein Willkommen der jedem Sänger, wie die Stunden in Schweinfurts Mauern überhaupt stets unvergeßlich seyn wird. Nachmittags trafen sodann noch ferner die verschiedenen Gesangvereine Bayerns, Preußens und der sachsischen Herzogthümer Meiningen, Hildburghausen, ein, die gleichfalls weit vor den Thoren der Stadt von Deputirten des Comités zu Pferd und Wagen empfangen wurden und sich dann ungesaumt gleich den bereits eingetroffenen Gesangvereinen nach der großen Fest- resp. Liederhalle verfügten. Diese war am linken Ufer des Mains gegenüber der neuen Kunstmühle aus Brettern eigens zum Behufe des Fests neuerbaut worden. Sie maß 320′ in der Länge, 120′ in der Breite und konnte 2000 Zuhörer fassen. Sie war mit Laub sinnig geschmückt und trug außen am Gibel des Daches eine herrliche Lyra. Das erhöhte Podium faßte leicht die anwesenden 723 San-

Digitized by Google

ger, über denselben war das Orchester angebracht, welches mit Laubwerk verziert an seinem Fuße die Namen Mozarts, Kreutzers, Zölners, und anderer trug. (Forts. folgt)

Wie man vernimmt will sich in Nürnberg ein Verein für einfachere Kleider-Ordnung bilden, dessen Wirksamkeit die wohlthätigsten Folgen haben wird, und der daher die regste Theilnahme verdient. Der Kleiderluxus ist jetzt wirklich auf eine erstaunliche Höhe gestiegen und es ist schwer, an einem öffentlichen Vergnügungsorte die Magde von den Herrschaften zu unterscheiden. Die Absicht des zu errichtenden Vereins geht dahin, eine so einfache Kleidung zu wählen, als nur immer möglich ist, und dadurch die mit dem unnöthigen Kleideraufwand verbundenen Ausgaben zu ersparen, so wie den nichtigen Gewohnheitssatz: „Kleider machen Leute" seinem Sturz entgegenzuführen. —

Die Berlin-Stettiner Eisenbahn ist nun gänzlich vollendet, und am 28. Juli auch die letzte Strecke von Angermünde nach Stettin zum ersten Mal befahren worden. Die Fahrten zwischen Berlin und Stettin sollen in 4¼ bis 4½ Stunden, einschlüssig des Aufenthalts, zurückgelegt werden.

Kirchheim u. T. (Königreich Würtemberg), 26 Juli. Vor einigen Wochen erschien plötzlich in den Waldungen der hiesigen Markung die Prozessions-Raupe (bombyx prozessionea) in unübersehbarer Menge, so daß in den betreffenden Bezirken beinahe jede Eiche Tausende dieser unwillkommnen Gäste beherbergte. Woher sie kam, ist völlig unerkenntlich, denn die Schmetterlinge, aus welchen sie entstehet, waren früher nicht gesehen worden. Da bekanntlich diese Raupe ein gefährlicher Feind der Eichen und, nach Verheerung derselben, auch anderer Holzgattungen ist, so fanden sich die Behörden um so mehr aufgefordert, ernstliche Maßregeln zu ihrer Vertilgung zu ergreifen, als auch ihre Einwirkung auf die Gesundheit von Menschen und Thieren bekannt ist, ja sogar namentlich bei Kindern schon tödtliche Folgen dadurch herbeigeführt worden seyn sollen. Ehe aber der Zeitpunkt der Verpuppung, als der günstigste zur Vertilgung, eintrat, ist plötzlich die ganze Unzahl dieser Thiere auf eben so geheimnißvolle Weise wieder verschwunden, wie sie gekommen war, und nur ihre Wohnungen, lange Säcke aus feinem Gespinnste, hängen noch an den Eichen, von den Raupen selbst ist auch nicht eine Spur mehr zu finden. Die ungünstige, naßkalte Witterung kann sie nicht getödtet haben, sonst müßten die todten Körper auf dem Erdboden oder die Puppen in ihren Gespinnsten sich vorfinden, sie können aber auch nicht wohl weiter gewandert seyn, denn ihre Gefräßigkeit hätte gewiß deutliche Zeichen des genommenen Weges zurückgelassen, und es liegt daher auch die sonst noch begründete Vermuthung nahe, daß ein natürlicher Feind aus dem Thierreiche das Werk der Zerstörung besser und schneller vollführt habe, als Menschenhände vermocht hatten. (Die Prozessions-Raupe hat zwar besondere Feinde (z. B. Calosoma-Arten) aber so radikal sind ihre Wirkungen doch wohl nicht.)

Proclama.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse der verstorbenen ledigen Barbara Kurz von Altenplos und deren außerehelichen Kindes Johann Kurz irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 3 Monaten und zwar längstens bis

Mittwoch 8. November curr. Morgens 10 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen, und dies um so gewisser, als sie später mit ihrer Forderung nicht mehr berücksichtiget und der Nachlaß dem K. Fiskus zugesprochen werden wird.

Bayreuth, 31. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

Gegen Mitte August wünschen zwei Personen von Marienbad mittels Gelegenheit zurückzufahren, die man aber noch früh genug vernehmen möge im Hause E. Nr. 315, Schloßplatz.

Maindampfschifffahrt.

Das Dampfschiff

„Kronprinz Maximilian"

hat seit Montag den 10. Juli seinen regelmäßigen Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt begonnen. Es befördert Personen, Güter und Pakete von Bamberg nach Bischberg, Trunstadt, Eltmann, Zeil, Haßfurt, Obertheres, Unter-Euerheim, Schonungen, Schweinfurt, und ebenso auch zu Berg von Schweinfurt bis Bamberg.

Abfahrt in Bamberg täglich 6 Uhr Morgens.

Abfahrt in Schweinfurt täglich 12 Uhr Mittags.

Nähere Auskunft ertheilt:

Der Agent: J. L. Hoepfel.

Bamberg, den 12. Juli 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 4. August.

Sonne: HH. v. Hedemann nebst Gattin, K. Pr. Generallieutenant v. Erfurt. Baron Dobenburg nebst Familie, Gutsbes. v. Schleswig. Graf Lareniere, v. Paris. v. Bezeborst, Capitain v. Berlin. Fr. v. Lahn nebst Tochter, Generalin v. Moskau. Bittermann, Apotheker v. Augsburg. Schade u. Cropper, Particulier v. Hamburg, Burson, desgl. 3 Lady Riffort, v. London. Fr. Fikenscher, Consulsgattin v. Amsterdam. Kflte. Strenbe v. Aachen, Schwabe v. Leipzig, Basel v. Bremen, Gumpf v. Amsterdam, Wilhardt v. Cöln, Focke v. Elberfeld. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schobert v. Nürnberg, Fischer v. Mainz, Bergmann v. Minden. Körner, Part. v. Neuulm. Baumann, Priv. v. Nürnberg. Mayer, Gutsbes. v. Landshut. Dietz, Hdlsm. v. Nürnberg. Bauerlein, desgl. v. Fürth. — Anker: Freifrau v. Torpolitzky nebst Familie, Particuliersgattin v. Petersburg. HH. Baron v. Griesto, Gutsbes. v. Naarden. Knobett, Kaufm. v. Lydenscheid. Ipsen, desgl. v. Gräfrath. Fabrikanten Barth nebst Sohn, v. Stangengrün, Krauß v. Meyerhof, Lehner v. Amberg. — S. Roß: HH. Kflte. Modes v. Graitz, Braun v. Chemnitz. Lutzen, Archivarius v. Berlin. — Löwe: HH. Meyer, Priv. v. Bamberg. Weber, Oberjäger v. Reinach. Köstner, Thierarzt v. Kemnath. — Traube: HH. Brunnhuber, Fabr. v. Eschenbach. Liebermann nebst Sohn, desgl. v. Scherau. — R. Ochs: HH. Horn, Hdlsm. v. Ernstthal. Däuzer, Lottocollecteer v. Kemnath. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 186. 8. August 1843.

Deutschland.

München, 3. August. In der heutigen Sitzung wurden zuerst vier Urlaubsgesuche für die noch übrige Dauer der gegenwärtigen Sitzung gewährt. Nur zweien lagen nachgewiesene Abhaltungen durch Unwohlseyn zu Grund, die beiden andern wurden in Berücksichtigung dringender häuslicher Verhältnisse gewährt. Dabei wurde aber der dringende Wunsch laut, es möchten bei der Wichtigkeit noch vieler zu fassenden Beschlüsse dergleichen Gesuche sich nicht vermehren, zur Befriedigung der wohl allgemeinen Sehnsucht nach der Heimkehr aber dagegen mit allem nur immer möglichen Eifer an die Lösung der noch übrigen Aufgaben gegangen werden. Dann verlas Dr. Schwindl als Ausschußreferent eine Zusammenstellung aller während der gesammten Budgetberathungen gefaßten Beschlüsse sowohl über die sämmtlichen Budgetpositionen, sowie über die verschiedenen von der Kammer adoptirten Anträge und Wünsche. Darauf wurde zur Berathung der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Beschlusses geschritten, welchen die Kammer in früherer Sitzung über den Gesetzesentwurf gefaßt hatte, betreffend die Competenz des Cassationshofes für die Pfalz als Revisionsgerichts. Es wurden die wesentlichsten Abänderungen und Zusätze der ersten Kammer angenommen, und der Gesammtbeschluß über den fraglichen Entwurf darf daher wohl als erzielt angesehen werden. Außerdem wurde von dem Secretär des Beschwerdeausschusses Bericht über eine Reihe von zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden erstattet, die Einberufung des Ersatzmannes für den verstorbenen Abgeordneten Baron v. Harsdorf beschlossen, und endlich noch Vortrag über zwei als zulässig erkannte Beschwerden wegen Verletzung constitutioneller Rechte erstattet, die von den sämmtlichen Gemeinden des Königl. Landgerichts Eichstädt einer-, und von dem bürgerlichen Kaminkehrer Karl Haves zu Regensburg andrerseits an die Kammer gebracht worden waren. Die nächste Sitzung findet übermorgen statt. —

München. In der 73sten Sitzung hatte sich über die Erbauung von Irrenhäusern, die Vermehrung von Taubstummenanstalten ꝛc eine größere Discussion entsponnen. Auf diese erwiderte in einer ausführlichen Rede der Königl. Minister des Innern, Dr. v. Abel unter anderm: „Nach meiner Ueberzeugung ist an die Regierung die dringende Aufforderung gestellt, jene Irrenanstalten, welche neu gegründet werden sollen, in einer Art und Weise herzustellen, die all den Anforderungen in vollem Maaße entspricht, welche die Psychiatrik auf ihrem jetzigen Standpunkte stellt, und es würde unverantwortlich seyn, wollte man Anstalten in das Leben rufen, die nach ihrer innern Einrichtung nicht geeignet wären, die große ihnen gesetzte Aufgabe im vollsten Umfange zu lösen. Schon aus der Größe dieser Anforderungen geht nach meiner Ueberzeugung hervor, daß es gefehlt wäre, wollte man die Zahl der Irrenanstalten, die im Königreich neu begründet werden sollen, allzu sehr vermehren. Ich erlaube mir dabei zu bemerken, daß gegen die Trennung der Heilanstalten von den Bewahranstalten, oder wie man es sonst wohl genannt hat, der Anstalten für die Aufnahme heilbarer Irren von jenen, die für die Aufnahme unheilbarer Irren bestimmt sind, von den erfahrensten Aerzten erhebliche Bedenken erhoben worden sind. Diese Trennung entbehrt vor allem eines sicheren Fundaments, weil es nicht leicht ist, bei einem Irren mit Sicherheit den Ausspruch zu fällen, daß er unheilbar sey. Fürs andere aber verletzt es in gar mancher Beziehung die Anforderungen der Menschlichkeit und des Mitgefühls, den Angehörigen eines solchen Irren auch die letzte Hoffnung zu rauben. Wenn man um die Ansicht der Regierung fragt über die Zahl der Irrenanstalten für das ganze Königreich, so glaube ich mich dahin aussprechen zu dürfen, daß für das Bedürfniß drei wohl eingerichtete Irrenanstalten genügen möchten. Diese Irrenanstalten aber, sie sollten nothwendig mit unsern Universitäten in die engste Verbindung gebracht werden, denn alle diese Irrenanstalten werden ihren Zweck nicht vollständig erreichen, wenn sie nicht zugleich benützt werden für die Heranbildung tüchtiger Irrenärzte, die sich diesem mühseligen Geschäfte mit Sachkenntniß und Liebe hingeben. Sollen Irrenheilanstalten ihren Zweck erfüllen, so muß der Arzt, der an der Spitze steht, sich ausschließlich mit der Behandlung der Irren beschäftigen können; denn nur die Erforschung und die genaue Kenntniß des Individuums und die sorgfältigste Beobachtung desselben zeichnen dem Arzt den Weg vor, auf welchem die Heilung bewerkstelligt werden muß. Die Zahl von drei neuen Irrenanstalten möchte aber um so mehr genügen, als bereits mehrere Irrenanstalten im Königreich bestehen, die, theils weil sie auf Fundationen beruhen, theils weil sie nun einmal mit nicht unbeträchtlichem Aufwande hergestellt sind, nicht so geradezu wieder aufgehoben werden können. In Oberfranken bestehen zwei fundirte Irrenanstalten, die eine zu Bayreuth, die andere zu Bamberg. Das Juliusspital in Würzburg ist auch für die Aufnahme von Irren fundirt; nicht minder die Kreisarmenanstalt zu Frankenthal für die Aufnahme von Irren bestimmt. Im Oberpfälzisch-Regensburgischen und im Schwäbisch-Neuburgischen Kreise sind Irrenanstalten zu Prül und Irrsee eingerichtet, sie können in diesem Augenblick schon eine kleine Zahl von Irren aufnehmen. Eine andere Frage ist die, ob diese bereits bestehenden Anstalten erweitert, vergrößert werden sollen. Dagegen glaube ich mich aussprechen zu müssen. Der große Bedarf, der für die Herstellung von acht Irrenanstalten im ganzen Königreich veranschlagt wurde, beruht auf der Voraussetzung, daß für jeden Kreis eine nach allen Anforderungen der Psychiatrik eingerichtete Irrenanstalt errichtet werden sollte. Würde dieser Plan verfolgt, so bin ich überzeugt, daß sehr viel Geld unnöthig und zweckwidrig ausgegeben würde. Der Bedarf ist angeschlagen auf nahe eine Million. Ich bin aber überzeugt, daß diese Summe bei weitem nicht hinreichen würde. Wenn aber hievon abgesehen, wenn von dieser Vervielfältigung der Irrenanstalten abgegangen wird, so sind nicht unbedeutende Geldmittel schon jetzt verfügbar. Verausgabt sind auf Herstellung von Irrenanstalten 303,556 fl., worunter der Gesammtaufwand für die Irrenanstalt in Erlangen begriffen ist, die bereits der Vollendung ganz nahe steht. Am Schlusse des laufenden Jahrs werden aus Kreisfonds weiter noch verfügbar seyn 383,637 fl. Diese Mittel — werden sie zu Rathe gehalten, und vereinigen sich die verschiedenen Kreise zur gemeinsamen Erreichung des gemeinsamen Endzwecks, isolirt sich nicht ein Kreis von dem andern — sie werden hinreichen, um uns einen bedeutenden Schritt vorwärts thun zu lassen, und dafür, daß dieß geschehe, daß die Landrathe zu dem gemeinsamen Zwecke sich freundlich die Hände bieten, dafür wird die Regierung Sorge zu tragen suchen. Auch der Taubstummenanstalten ist gedacht worden. Es ist bereits bemerkt, daß neben der Centralanstalt in München durch wohlthätiges Zusammenwirken der Kreisbewohner in Würzburg und Regensburg ähnliche Anstalten ins Leben gerufen worden sind. Die Regierung hat es sich zur besondern Obliegenheit gemacht, darauf hinzuwirken, daß diesen schönen Beispielen überall nachgefolgt werde. Wenn aber die Ansicht ausgesprochen wird, es sey zu wünschen, daß überall Kreistaubstummenanstalten errichtet werden möchten, so möchte wohl dieser fromme Wunsch in der großen Zahl solcher Unglücklichen ein un-

Digitized by Google

dersteigbares Hinderniß finden. Die Regierung, welche sich seit Jahren mit der Verbesserung des Looses der Taubstummen befaßt, hat vor 2 bis 3 Jahren eine Conscription derselben anstellen lassen, aus welcher hervorgeht, daß ihre Zahl im ganzen Königreich zur Zeit der Zählung 2908 betrug. Deßhalb ist auch in anderer Weise für dieselben Vorsehung getroffen worden. In allen Schullehrer-Seminarien wird Unterricht ertheilt in der Behandlung und Unterweisung der Taubstummen, damit jeder Schullehrer jene Kenntnisse zu erwerben Gelegenheit habe, welche nöthig sind, um in den Gemeinden den erforderlichen Unterricht denjenigen Taubstummen darzubieten, welche in die allgemeinen Anstalten nicht aufgenommen werden können. Zuletzt haben Sie mit den Armenbeschäftigungsanstalten sich beschäftigt. Kreisarmenbeschäftigungsanstalten hat bis jetzt unsere Gesetzgebung in den jetzen Kreisen diesseits des Rheins nicht gekannt, aus einer Ursache nicht gekannt, die tief in den diesseits bestehenden Einrichtungen wurzelt. In der Pfalz wie in ganz Frankreich finden Sie Kreis- oder Departementalanstalten, hauptsächlich aus dem Grunde, weil leider dort in den Fluthen der Revolution alles Gemeindeleben untergegangen ist. Die Revolution hat dort den Staat in Atome aufgelöst, und, was man daselbst Gemeinden nennt, ist nur ein Schattenbild der unsrigen. Ganz anders bei uns, wo die Gemeinden durch das Edict vom Jahr 1818 wieder neues Leben erhalten haben. Hier knüpfen sich weit innigere Bande, erzeugt sich eine lebendigere Theilnahme an dem Schicksale des Mitbürgers, als solches in dem losern weitern Kreisverbande je möglich ist. Aber auch in der Ausführung möchten diese Kreisbeschäftigungsanstalten großen Hindernissen begegnen. Denn, während die Gemeinden mit verhältnißmäßig geringem Kostenaufwande für die Beschäftigung ihrer armen Angehörigen Sorge tragen können, wird sich für die Kreisbeschäftigungsanstalten stets der Aufwand auf eine höchst beträchtliche unverhältnißmäßige Größe nach der Natur der Verhältnisse steigern. Daß dabei der Wohlthätigkeitssinn, der die Bayern zu allen Zeiten ausgezeichnet hat, auch bezüglich der Stiftungen nicht erloschen ist, daß er fortlebt in einem Maaße, wie vielleicht kaum zu einer andern Zeit, dafür kann ich Ihnen thatsächliche Beweise vorlegen. In den 6 Kreisen Mittelfranken, Oberfranken, Unterfrankrn, Schwaben und Neuburg, Oberpfalz und Regensburg und Niederbayern betrugen die Wohlthätigkeitsstiftungen in den sechs Jahren 1833 bis 1839 946,038 fl. In dem oberbayerischen Kreise habe ich die Zahl nur vereint aus den 20 Jahren von 1818 bis 1839 für sämmtliche drei Stiftungszwecke (Cultus, Unterricht und Wohlthätigkeit) vor mir; die Stiftungen betrugen beinahr 2 Millionen Gulden, und was die neuerer Zeit für die drei Jahre 1841, 1842 und 1843 betrifft, so kann ich Sie versichern, daß die Stiftungen für Wohlthätigkeitszwecke in der Zunahme begriffen sind. Ueberall bestehen höchst bedeutende Wohlthätigkeitsstiftungen, sie werden vergrößert durch eben jene Gefühle, die ihre erste Entstehung hervorgerufen haben, und irre ich nicht, so beträgt das Stiftungsvermögen, welches den drei Zwecken des Cultus, des Unterrichts und der Wohlthätigkeit gewidmet ist, nur allein im oberbayerischen Kreise mehr als 30 Millionen. In einem solchen Lande ist für die Bedürfnisse der Wohlthätigkeit nachhaltig gesorgt." In der nun folgenden Verhandlung über „Industrie und Cultur," worin Frhr. v. Welden, Frhr. v. Schäzler und geistl. Rath Zarbl erschöpfende Vorträge hielten, gab der K. Ministerialcommissär Dr. Herrmann an, daß Bayern 27 Gewerbsschulen besitze, darunter 9 mit 2 Cursen, im Ganzen aber dafür 275 Lehrer, durchschnittlich 1350 Schüler; die Gewerbsfeiertagsschulen mit 4000 bis 5000 Schülern hätten bereits 1500 Lehrlinge und Gesellen mit nachhaltiger Bildung im Zeichnen, in der Mathematik, Physik und Chemie geliefert. Der Erfolg sey also bedeutend. Der ganze Aufwand aber betrage 188,000 fl. Der Redner bezeichnete hierauf die Quellen und rühmte von mehreren Städten, wie Straubing, Hof, Würzburg, Amberg, — daß sie Fundationscapitalien für jene Schulen aus Malzaufschlag geschaffen hätten. —

München. J. Königl. Hoh. die Frau Churfürstin Leopoldine haben die Hofmark Brannenburg käuflich an sich gebracht und somit eine der schönsten Besitzungen in Bayern erworben. —

Aschaffenburg, 2. August. Die hiesigen Gastwirthe haben bei Sr. Maj. unserm Könige gegen die Direktion der Maindampfschifffahrts-Gesellschaft eine Vorstellung resp. Beschwerde eingebracht, weil ihrem Gewerbe und bezüglich der Stadt Aschaffenburg, als einer der wichtigsten am Mainstrome, dadurch ein außerordentlicher Schaden erwüchse, daß von der besagten Direktion der Kours der Dampfschiffe so eingerichtet sey, daß in Aschaffenburg keine Nachstation stattfinde, und nicht einmal eine Lokalfahrt zwischen Aschaffenburg und Frankfurt resp. Mainz errichtet worden wäre. Hiedurch sey es gekommen, daß fast kein Reisender mehr in den Gasthöfen hier übernachte, und diese deßhalb leer ständen. Die genannten Gastwirthe haben sonach unter Bezugnahme auf eine andere allerunterthänigste Vorstellung resp. Beschwerde eines hiesigen Kaufmanns unter Anderm auch angeführt, daß seit Bestehen der Maindampfschifffahrt in ganz Unterfranken und Aschaffenburg die Dampfschiffe als ausschließende Reisegelegenheit benützt würden, und die allerehrfurchtsvollste Bitte gestellt, in huldvollster Berücksichtigung der treuen Stadt Aschaffenburg und der Gastwirthe, der Direktion der Maindampfschifffahrt zu befehlen, entweder 1) es sey in Aschaffenburg eine Nachstation, oder 2) zwischen Aschaffenburg und Frankfurt, resp. Mainz eine Lokalfahrt zu errichten; oder aber anderntheils möchte Se. Majestät zu erlauben geruhen, daß von dortigen Unternehmern ein Dampfboot angekauft und auf eigene Rechnung zur Förderung der lokalen Interessen der Stadt in Betrieb genommen würde. —

Italien.

Rom, 29. Juli. Am Fuße des Sabinergebirges, in der Nähe von Tivoli, entstand vorgestern ein Waldbrand, der bis gestern, wo der Wind sich glücklicher Weise drehte, auf einer Ausdehnung von sieben römischen Miglien breit und einige Miglien lang, viele Tausende der ältesten Bäume in Asche verwandelte. — Die Witterung zeigt sich auch hier sehr unbeständig; tägliche im Gebirge wiederkehrende Gewitter kühlen die Luft oft plötzlich ab, so daß von großer Hitze bisher nicht die Rede ist, und man auf Fiebererkrankungen gefaßt seyn muß. —

Portugal.

Ueber Paris ist die telegraphische Nachricht angelangt, daß Ihre Maj. die Königin von Portugal am 21. Juli von einer Prinzessin entbunden wurde. —

Frankreich.

Paris, 1. August. Mit der Ernennung des Prinzen von Joinville zum Contre-Admiral bringt der Moniteur zugleich die Registrirung der Civil-Ehe desselben durch den Kanzler von Frankreich, Stephan Dionys Baron Pasquier, unter Assistenz des Großreferendärs der Pairskammer, Elias Herzogs Decazes, und in Begleitung Eugen Franz Cauchy's, Archivars der Pairskammer. Der Prinz ward im

Digitized by Google

Schloß zu Neuilly den 14. August 1818, die Prinzessin zu Rio-Janeiro den 2. August 1824 geboren, die kirchliche Einsegnung der Ehe erfolgte den 1. Mai im Kaiserlichen Palast zu Rio. Die Minister Johann von Gott Soult, Herzog von Dalmatien, Nicolaus Ferdinand Maria Ludwig Joseph Martin und Franz Peter Guizot, Baron Langsdorff, Juan de Aranjo Ribeiro sind außer den anwesenden Mitgliedern der Königlichen Familie und den Offizieren des Civilstandes als Zeugen unterzeichnet. Die Journale bemerken, daß in dem Heirathsvertrag der Prinzessin von Joinville ihre eventuellen Thronrechte in Brasilien vorbehalten seyen. —

Paris, 1. August. Der Befehlshaber des Forts von Monjuich hat sich bereit erklärt, die Thore zu öffnen. Nur hat er begehrt, daß man ihm erlaube, vorher zwei Offiziere nach Madrid zu schicken, um mit eigenen Augen sich zu überzeugen, daß die Hauptstadt wirklich in den Händen der Insurgenten sey. Seinem Wunsch ist willfahrt worden, und die beiden Offiziere machten sich sogleich auf den Weg. Unterdessen hat er sein Ehrenwort gegeben, daß die Stadt von ihm nichts zu fürchten habe, wenn sie ihm gestatte, bis zur Rückkehr der Offiziere neutral zu bleiben. Aus Saragossa erfährt man, daß der Brigadier Ametller diese Stadt am andern Morgen wieder verlassen hat. Als Grund wird angegeben, daß sich gegen ihn ein Volksaufstand vorbereitet habe, der sehr blutig zu werden drohte, worauf Ametller, der sich zu schwach fühlte dem Ungewitter zu trotzen, es rathsamer fand, mit seinen sechs Bataillonen die Stadt wieder zu verlassen. —

Paris, 2. August. Es sind zwar von Madrid ansehnliche Streitkräfte nach Andalusien abgeschickt worden; sie werden jedoch zu spät kommen, um Sevilla vor dem harten Loose zu bewahren, welches Espartero und Van Halen dieser Stadt bereiten, dieser großen Stadt, von der ein spanisches Sprüchwort sagt: „Wer Sevilla nicht gesehen, hat kein Wunder gesehen." Sevilla hat eine Bevölkerung von 120,000 Seelen; große Seiden-, Tuch- und Maroquin-Fabriken beschäftigen hier zahlreiche Arbeiter; die Stadt schmücken Bauwerke vom höchsten Interesse und architektonischem Werthe, wie die in der ganzen Welt berühmte Kathedrale, der Alcazar, ein maurischer Pallast, nicht weniger bewundernswerth, als der Alhambra Granada's, dann der erzbischöfliche Pallast und die Giralda, ein 320 Fuß hoher wundervoller Thurm, auf welchem die Pronuncirten die alte Standarte König St. Ferdinands's aufgepflanzt hatten, die Königliche Tabakmanufactur, ein sehr schönes Bauwerk in modernem Style, der Triumphbogen des Triana-Thores in der Nähe des Guadalquivir's, und außer vielen anderen noch die Lonja, der Börsenpallast, wo die Archive mit den Schriften und Documenten der in der Geschichte der überseeischen Entdeckungen so berühmten spanischen Schiffahrer sich befinden. Sevilla ist mit einer alten Festungsmauer umgeben, auf der sich 160 kleine Thürme erheben; es haben zu diesen Befestigungswerken die Römer, die Gothen und Mauern das Ihrige beigetragen. Die Stadt liegt auf dem linken Ufer des Guadalquivir; eine Schiffbrücke führt von der reichen Vorstadt Triana aus über den Strom, auf dem bis zu diesem Punkte, obschon Sevilla dreißig Lieues von der Küste entfernt ist, Ebbe und Fluth sich zeigt. Schiffe von 150 Tonnen befahren den Guadalquivir von San Lucar de Barameda, an seiner Einmündung in den Ocean, bis Sevilla. Fortwährend liegt eine Menge Schiffe vor den Alamedas (Spaziergängen) und am Fuße des Goldthurmes vor Anker, wo ehedem die kostbaren Metalle Mexiko's und Peru's gelandet wurden, um in der Casa de Oro in Piaster und Quadrupeln verwandelt zu werden. Ausgedehnte Vorstädte ziehen sich an den vier Hauptstraßen hin, die nach der Stadt führen; sie gleichen Städten, namentlich die Vorstädte Alcala und Triana, so groß sind sie, mit so schönen Kirchen, herrlichen Promenaden und Fontänen sind sie geziert; so elegant sind ihre Häuser; und von ihnen war bereits am 21. Juli die Vorstadt Alcala durch die Bomben Espartero's eingeäschert. Espartero rückte nach Einnahme dieser Vorstadt bis vor die Ringmauer Sevilla's und richtete dann sein Feuer gegen die Stadt selbst. In Sevilla selbst rechnete man nicht viel auf die Treue der Regimenter, die sich hier nur nach langem Widerstreben pronuncirt halten; die Milizen und die Freiwilligencorps waren nicht stark, noch kriegsgeübt genug, um einen Ausfall wagen zu können, und zudem befand sich kein General in der Stadt, dessen Namen und Ansehen Eindruck auf die Gegner hätte machen können, wie der Namen und das Erscheinen des Generals Narvaez zu Torrejon. In Madrid hoffte man, Concha werde vielleicht noch Sevilla retten können. Die Madrider Blätter (die esparteristischen sind verstummt und die der Pronuncirten jetzt an der Tagesordnung) äußern sich mit größter Entrüstung über das Bombardement Sevilla's. Doch wollen sie, unterliegt Espartero, keine Rache; so sagt der „Castellano." „Es wäre ein schöner Anblick, den die Vorsehung Spanien gewahren möge, wenn Concha, jener proscribirte, zum Tod verurtheilte General, das Leben dessen, welcher nicht edelmüthig genug war, den tapfern Leon zu schonen, in seinen Handen hielte! Aber, wenn solches eintritt, zweifeln wir nicht daran, daß General Concha der ganzen Welt ein erhabenes Beispiel von Edelmuth geben wird." — Die Herzogin de la Vittoria ist am 24. Juli von Madrid abgereist, um sich zu ihrem Gatten zu begeben. Der edle Charakter und das herrliche Gemüth dieser Dame haben ihr die Zuneigung aller Personen, die sie kennen, sowie die Achtung und Rücksichtnahme aller Parteien erworben und gesichert. — General Linage hat sich, wie man jetzt durch Madrider Briefe erfährt, noch vor dem Einzuge der Pronuncirten in Madrid von dort entfernt, um sich zu Espartero zu verfügen.

Das große fränkische Männer-Gesangfest zu Schweinfurt am 30. Juli 1843.

(Fortsetzung.) An den Seitenwänden selbst befanden sich rechts und links große Tafeln, die auf blauem Grunde in Goldschrift Acrostycha trugen. Weiter unten, gegen den Eingang zu waren zu beiden Seiten die Namen der 36 an-

Digitized by Google

wesenden Gesangvereine, mit Laubwerk sinnreich umwunden. Diese Gesangvereine selbst waren aber folgende: Aub mit Röttingen, Bamberg, Bayersdorf, Bruckan der Regnitz, Brückenau, Eltmann, Emskirchen, Erlangen, Frankfurt a. M., Gerolfeld, Gochsheim mit Sennfeld, Heldburg, Hildburghausen, Ipsheim, Kitzingen, Kissingen, Leutershausen, Marktbreit, Mainbernheim, Neustadt a. A., Nürnberg (2 Vereine), Oberndorf, Prichsenstadt, Rentweinsdorf, Rothenburg, Rubla, Suhl, Schleusingen, Schwabach, Tann, Uffenheim, Wertheim, Windsheim, Würzburg. Nachdem nun diese Vereine sich in der Halle eingefunden hatten, erschallten abwechselnd heitere Gesänge und die seelenerhebende ungezwungene Fröhlichkeit, die Hunderte, die sich im Leben vorher nie gesehen hatten, nach wenigen Minuten zu herzlichen Freunden machte, endete erst mit tiefer Mitternacht und mit ihr die Vorfeier. Da tagte der Morgen des Festes selbst. Vom Thurme der Kirche St. Johannis tönten feierlich und ernst um ½5 Uhr die erste Musik, erhebende Choräle und dann um 5 Uhr rief die Reveille des die Straßen der Stadt durchziehenden, von Würzburg eigens hieherbeschiedenen trefflichen Musikcorps des K. bayer. Artillerieregiments Zoller, die Sänger auf, um sich um 6 Uhr in der Festhalle einfinden zu können. Mit dem Schlage 6 Uhr begann nun die Hauptprobe. Siebenhundertdreiundzwanzig Sänger vereinten sich unter der Direction des Cantor Schad von Schweinfurt, folgende Gesangvorträge mit Blechmusik-Begleitung auszuführen: 1) Choral von Mendelsohn-Bartholdy; 2) das Gebet der Erde von A. Zöllner; 3) die Gewalt des Augenblicks von Blum; 4) Hymnus von Reithardt; 5) Forschen nach Gott von Conradin Kreutzer; 6) der 11te Psalm von Marschner; 7) Festgesang von Speier; 8) der 150ste Psalm von Berner. Der aus Meiningen anwesende Herzogl. Kammermusikus A. Zöllner hatte die Güte, seine Composition „das Gebet der Erde" selbst zu dirigiren und wurde beim Besteigen der Bühne mit langandauerndem einstimmigem Zurufe begrüßt; eben so hatte Breiting, dessen Sängernamen Europa kennt, in diesem Chore die Tenorsolo-Partie freudig übernommen. Unter so trefflicher Direction, bei so trefflichen Kräften, erprobten sich auch trefflich die Sänger und der glücklichen Vollendung des Festvortrags selbst sah man freudig entgegen. Um 9 Uhr wurden, nachdem in den Kirchen beider christlichen Confessionen die Sänger-Herzen zu dem einen Gott sich erhoben hatten, die Fahnen der einzelnen Vereine vom Rathhause abgeholt und in die Sänghalle gebracht, wo sie je zu zweien an den das Dach tragenden Saulen angebracht, der Halle selbst zur neuen Zierde dienten; vielfarbig, reich mit Gold und Silber verziert strahlten die meisten Banner, doch alle weit an Schönheit besiegend Pambergs Panier, das selbst Würzburgs Fahne nach einstimmigem Urtheil nicht überbieten konnte. Da schlug denn endlich die sehnlich erwartete Stunde.

(Schluß folgt.)

Heilbronn, 2. August. Bei der nun eingetretenen guten Witterung hat die Erndte begonnen, und es wurde heute auch bereits neuer Dinkel auf unsere Fruchtschranne gebracht und derselbe im Mittelpreis zu 6 fl. 56 kr. verkauft. Der Mittelpreis des alten Dinkels, welcher letzten Samstag sich bis auf 9 fl. 51 kr. gehoben hatte, stellt sich heute auf 8 fl. 58 kr. In gleichem Verhältniß sanken die übrigen zu Markt gebrachten Fruchtgattungen, am meisten aber fielen die Preise des Roggens, nämlich von 11 fl. 6 kr. auf 8. fl. 16 kr. —

Anzeigen.

Der am 1ten d. Mts. aus dem Garten der Ressourcegesellschaft entwendete „schwarze Shwal" wurde auf begründeten Verdacht gegen ein hiesiges Dienstmädchen, welches dreist genug mit demselben Sonntags an öffentlichen Orten sich zeigte, durch gerflogene polizeiliche Haussuchung aufgefunden, was zur befriedigenden Kenntniß der verehrlichen Mitglieder bringen.

Bayreuth, am 8. August 1843.

Die Vorsteher.

E. Nr. 357 in der Ludwigsstraße, im Hinterhause, ist entweder sogleich oder auf Martini ein kleines Quartier zu vermiethen.

Am 20. oder 21. August fährt eine leere Chaise nach München. Friedr. Groß senior im Rennwege.

Fremden-Anzeige.

Am 6 August.

Sonne: HH. Graf v. Seckendorf nebst Familie, K. Pr. Regierungsrath v. Stendal. v. Geismar, General v. Wilna. v. Wrangel nebst Tochter, K. Pr. General v. Nordenburg. Kundtzon u. Baillie, Part. v. Christiania. v. Teyloff. Geh. Reg.-Rath; v. Teyloff, Reg.-Sekretair v. Stralsund. Zeilden, Edelmann; Montayn, Capitain; Lady Trant nebst Schwester v. London. Sotichius, Student v. Wiesbaden. Hellmuth, Actuar v. Cronach Kflte. Erbs v. Hanau. Parnitz v. Greiz, Dippel v. Barmen, Hobach v. Crefeld, Neubauer v. Frankfurt a. M., Kotner v. Mainz, Meunard v. Lyon. Wart v. Leipzig. Fr. v. Jenisch, Rittmeisterin v. Ansbach. — Deutsches Haus: HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Gutmbach. Henke, Hofrath; Henke, Dr. med. v. Erlangen. Spathe, Part. v. Potsdam. Kflte. Kodweiß v. Stuttgart, Schirmer v. Coburg, Stober v. Bamberg, Hechinger v. Buchau. Hdlgte. Strauß v. Altenkundstadt, Meyer v. Fürth. Fr. Kettner, Forstmeisterin v. Bamberg. — Anker: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schweilsdorf. Frhr. v. Schnebel, desgl. v. Erfurt. Kflte. Birg nebst Bruder v. Hechingen, Zeitler v. Coburg. Fischer v. Magdeburg. Kunze nebst Gattin, Fabr. v. Plauen. Nürnberger, desgl. v. Augsburg. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. — Z. Roß: HH. Reußinger, Cand. der Theol. v. Kormend. Hutter, desgl. v. Binkefeld in Ungarn. Fleischmann, Vicarius v. Gaßlau. Schiebel, Gastwirth v. Schwarzenbach. Leeé, Kaufm. v. Coblenz. — Löwe: HH. Dippold, Assessor v. Kemnath Martyes, Aufschlager v. Küps. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Silbermann, Bäckermeister: Fr. Wittmann, Kaufmannsgattin v. Cronach. — Krone: HH. Jung, Fabr. v. Nürnberg. Hdlgte. Eichenhüller v. Kleinziegenfeld, Geßmann v. Frammersbach. — Adler: Hr. Gobel, Hdlsm. v. Auerbach. — R. Roß: HH. Berz, Gymnasiast v. Greiz. Müller, desgl. v. Hirschberg. Deig nebst Frau, Saitensiedermstr. v. Wunsiedel. Clörner, Kfm. v. St. Georgenstadt. — R. Ochs: Hr. Stenner, Geschäftsreisender v. München. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 187. 9. August 1843.

Deutschland.

München, 31. Juli. Einundachtzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Schluß dieser Sitzung verbreitet sich der Abgeordnete Dr. Schwindl über das gesammte Steuersimplenwesen. — Unter Bezugnahme auf die von dem Abg. Dr. Müller neu ausgedrückten Zweifel äußert sich der Abg. Prof. Harles dahin: Ehre gebühre jeder Beunruhigung, die aus Gewissenhaftigkeit entspringe, und je größer die Gewissenhaftigkeit, desto leichter vermöchten Zweifel Platz zu greifen. Er für seine Person fühle sich übrigens nicht mehr beunruhiget. Höchst bekümmert und tief beunruhigt würde er sich fühlen, wären von Seite der Stände wirklich Rechte aufgegeben worden. Aber wie sehr er sich umsehe, er erblicke kein aufgegebenes Recht. Man habe das Budget seinem ganzen Umfange nach geprüft, unter Handhabung aller ständischen Rechte, und daß Dem so sey, daran ändere die Richtzifferung eines einzelnen Paragraphen doch gewiß nichts. Warum habe man aber gewisse Rechte nicht geübt? Aus Furcht sey es geschehen, aus Furcht vor jenem bewährten Satze: summum jus summa injuria est (im äußersten Recht besteht das äußerste Unrecht). Ohnmöglich habe man sich dem Wahne hingeben können, es liege in den Interessen des Landes, zur Vollendung der bekannten großen Unternehmungen die nöthigen Mittel nicht zu gewähren; vielmehr, um diese Interessen nicht zu gefährden, habe man eben gewisse Rechte nicht geübt. Vor dem Urtheile des Landes darüber habe man sich wohl kaum zu scheuen. Ihr habt, so werde es heißen, mit Recht das Wohl des Landes höher geachtet, als das eigensinnige Festhalten an formellen Rechten, Ihr habt die Ehre des Thrones und jene der Nation mehr geschätzt, als die vorübergehende Gunst der aura popularis, als das äußerliche Wohlgefallen der großen Mehrzahl, welche in der Regel nicht einmal die eigentliche Sachlage zu würdigen weiß ꝛc. Dr. Müller erwidert, auch er habe nicht von einem Aufgeben der ständischen Rechte gesprochen, sondern nur von einer Verzichtleistung auf solche für die nächste Zukunft. Dekan Vogel erklärt, er könne nur wiederholen, daß er über die Brücke vom Nein zum Ja hinüber sey, ob der Entschluß aus dem Verstand oder aus dem Herzen entsprungen, wisse er nicht. Was er von beiden besitze, stehe zu einander im innigsten Wechselverhältnisse. Genug, die ständischen Rechte halte auch er für hinlänglich gewahrt. An etwas Bedeutendes wolle er nur erinnern, an die Einstimmigkeit nemlich, mit welcher die Kammer alle Beschlüsse gefaßt habe! Unter Berufung auf ein heiliges Wort glaube er, die allgemeine Hoffnung werde gewiß nicht zu Schanden werden. Allerdings möchten da und dort über den Druck der Zeit Thränen fließen. Im Ganzen seyen denn doch die direkten Steuern nicht zu hoch gehalten, und zudem habe das Vaterland der reichlich strömenden Quellen genug, um unter allseitiger Eintracht ein wahrhaft glückliches Land werden zu können. Darum halte er's denn auch für's Beste, endlich die Akten über die Erübrigungsfrage zu schließen, und mit einem Siegel zu versiegeln, auf welchem ausgeprägt seyen die Worte: „Eintracht macht stark!" — Darauf erklärte der K. Minister der Finanzen: „Das Steuergesetz, welches jetzt Ihrer Berathung unterstellt ist, ist gewiß einer der wichtigsten Gegenstände. Seyen Sie aber überzeugt, daß ich es vom Anfang an wohl überdacht habe, ob ich als Abgeordneter dafür stimmen könne. Wohl bekannt mit den Bedürfnissen des Landes und mit den Ressourcen, die vorhanden sind, wohl bekannt mit den Erübrigungen und mit dem Betrage der Steuern, habe ich mir nach reiflicher Ueberlegung die Ueberzeugung verschafft, daß eine Steuerverminderung nicht möglich sey, indem unser Vaterland bei den angefangenen so großartigen Unternehmungen, bei Dem, was noch geschehen muß für die Erfüllung der geistigen und materiellen Interessen, allerdings dieser Steuern bedarf, wenn es anders nicht Rückschritte machen will. Diese Ueberzeugung hat mich geleitet, und ich darf es sagen, ich habe mit Freuden meinen Namen unter das Gesetz geschrieben, welches ich mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs Ihrer Berathung und Zustimmung unterstellt habe. Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, bei allen Handlungen als Minister meine Eigenschaft als Abgeordneter im Auge zu behalten. So lange mir diese Stelle durch die Gnade des Königs anvertraut ist, können Sie überzeugt seyn, daß ich bei jeder Handlung, die mir in dieser Eigenschaft obliegt, nicht vergesse, Das zu thun, was ich meiner Stellung als Abgeordneter schuldig bin." Dekan Lechner begreift nicht, wie man gegenüber den begonnenen großartigen Bauunternehmungen und den vielen Anträgen und Wünschen, durch deren Gewährung alle Kräfte des Landes auf's Aeußerste in Anspruch genommen würden, noch den Gedanken an eine Steuerminderung mit dem Verstand und mit dem Herzen in Einklang bringen könne. Graf Butler erinnert daran, daß es jetzt ein halbes Jahr her seyn dürfte, wo man erklärt habe, sich gedrungenen Falles in die letzte Verschanzung zurückziehen zu wollen. Jetzt sey man wieder auf jenen Punkte angekommen, denn man werde aufgefordert, die Thore jener Verschanzung zu öffnen, und Frieden zu schließen, jedoch unter so ganz veränderten Umständen, daß man der Gegenwart sich gerade so freuen dürfte, wie man die Vergangenheit beklagt habe. Die staatsrechtliche Frage sey nämlich in einer Weise gelöst, daß man die ständischen Rechte als vollkommen gewahrt ansehen, und ebendarum die dargebotene Rechte mit männlichem Vertrauen annehmen, und den ersehnten Frieden abschließen dürfe. Unter solchen Umständen könne auch er nur für die Annahme des Entwurfes stimmen. Dekan Goetz äußert sich in gleichem Sinne, zugleich noch einmal den Wunsch auf's Dringendste aussprechend, es möchten aus den zu erwartenden weiteren Erübrigungen die Mittel zur Erfüllung der gestellten Wünsche und Anträge auf bessere Bedachtnahme der materiellen und geistigen Interessen des Landes, insbesondere auch der letzteren, gewonnen werden. Baron v. Rotenhan verbreitet sich als Referent theils über die Bedenken des Dr. Müller theils noch einmal über die Steuerminderungsfrage. Vor Allem erinnert er daran, daß man, als anfänglich eine Minderung der Steuern in Aussicht gestellt worden sey, dies doch nur für den äußersten Fall angekündigt habe. Da nun aber ein solcher nicht nur nicht eingetreten, sondern vielmehr eine vollständige Vereinbarung erzielt worden sey, so dürfte auch nicht nur kein Grund zur Beunruhigung, sondern alle Veranlassung zur Annahme des Steuergesetzes in der Fassung gegeben seyn, in welcher die Regierung dasselbe eingebracht habe. Schließlich äußert der Redner: „Ich bin fest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß dieser Landtag einer der bedeutsamsten ist, die Bayern noch gesehen hat. Ich bin aber auch der Ueberzeugung, daß er unter den gegebenen Umständen einer der segensreichsten seyn wird, und dieser Segen liegt in der Haltung dieser Kammer bis auf den letzten Augenblick, in der Einigkeit, mit welcher sich die Ueberzeugungen über das Wohl und die Bedürfnisse des Landes ausgesprochen haben. So lassen Sie uns denn den letzten und wichtigsten Schritt zum Ziele in dieser Einigkeit thun, und, meine Herren! thun wir ihn mit dem vollen Bewußtseyn, daß er zum wahren Segen des Landes gereichen werde. Nicht bloß aus dem

Digitized by Google

Gefühle, nicht bloß aus dem Herzen spreche ich dies aus, nein! ich spreche es aus als meine feste Mannesüberzeugung." — Darauf wurde die spezielle Debatte über den Gesetzentwurf eröffnet. Sie bewegte sich durchaus um die Zulässigkeit der von dem ersten Sekretär eingebrachten Modifikation, nach welcher ad §. 1. litt. d. des Entwurfes statt „die Erhebung der Grundsteuer" gesetzt werden sollte: „Die Erhebung der Grund- und Zehentsteuer", bis dieselbe, nachdem Dekan Friedrich seinen spezialisirteren Wunsch in gleichem Betreffe auf dem Präsidialtische niedergelegt hatte, von dem Antragsteller selbst zurückgezogen wurde. Die einstimmige Annahme des Entwurfes haben wir bereits gemeldet. Hierauf wurden die verschiedenen Anträge und Wünsche diskutirt. Dabei entwickelte Pfarrer Tafel ausführlich die große, auf den Einzelnen schwer lastende Verschiedenheit der Steuerbeträge in der Pfalz durch den Vollzug des Häusersteuergesetzes vom 15. August 1828. Rthr. v. Schäzler bestätigte diese Wahrnehmungen unter Hinweisung auf Augsburg. Diese Stadt werde bekanntlich noch fortwährend als fester Platz betrachtet, und daher dürften außer derselben im Festungsrayon Häuser nur unter Ausstellung eines Reverses an die Kommandantschaft errichtet werden, daß man bereit sey, dieselben auf den ersten Befehl wieder einzureißen. Dafür wären solche Häuser früher unbesteuert geblieben, was wohl ganz in der Ordnung sey, da der Besitz derselben immer ein bedrohter bleibe, trotz aller Unwahrscheinlichkeit einer Verwirklichung der Gefahr. Dabei erinnert der Redner an einen zur französischen Zeit von einem Kommandanten erlassenen Befehl zur sofortigen Niederreißung aller jener Häuser, welcher nur durch das damals gang und gebe Abfindungsmittel der Napoleonsd'or wieder rückgängig gemacht werden konnte ꝛc. Ein Wunsch des ersten Sekretärs bezüglich eines Zusatzes zur bestimmteren Bezeichnung der Erübrigungen aus der laufenden und aus der nächsten Finanzperiode, veranlaßte endlich den Königl. Minister des Innern zu folgender Erklärung: „Nach dem zu Stande gekommenen Verfassungs-Verständnisse gehören alle Erübrigungen der vierten Finanzperiode, die am Ende dieser Periode unverwendet sind, zu den Einnahmen der fünften Finanzperiode, und gehen in ihrem vollen Betrage auf diese Periode als eine Einnahmsposition über. Wenn nun der zweite Ausschuß in seinem Antrage auf die Erübrigungen, die sich allenfalls in der fünften Finanzperiode ergeben dürften, hinweiset, so begreifen diese von selbst auch die Erübrigungen der vierten Finanzperiode in sich, weil diese einen Bestandtheil der Einnahmen der fünften Finanzperiode bilden." —

Preußen. Viel Aufsehen erregt die von dem Consistorialrath Ehrenberg am Grabe des Prinzen August von Preussen gehaltene Rede, worin, nachdem die ritterlichen und bürgerlichen Tugenden des Verewigten hergezählt, auch seiner Schwachheiten erwähnt wird. „Was aber Tadelnswerthes an dem Prinzen gewesen, darüber habe die Welt bereits den schärfsten Tadel ausgesprochen, denn die Gesetze Gottes seyen für Jeden, er stehe hoch oder niedrig, gleich." Natürlich hielt Ort und Versammlung auch die Meistbetheiligten ab, irgend ein Zeichen des Mißfallens zu geben; doch sprach sich dieses um so unverhohlener in fast allen Kreisen aus, und man glaubt sogar, daß damit die Sache noch nicht als beendet anzusehen sei. (F. J.) Im Gegensatze damit sagt die Augsb. Allg. Ztg.: Der Oberconsistorialrath Ehrenberg hielt eine würdige Rede, in der er an die in der That vielen trefflichen Eigenschaften des Verstorbenen, seine Tapferkeit, geistige Freiheit, Wohlwollen, Mildthatigkeit u. s. w. erinnerte, aber es auch, wie es dem Diener der höchsten Wahrheit zusteht, nicht scheute, Das anzudeuten, was die öffentliche Meinung an dem Dahingeschiedenen oft streng getadelt hat. Es geschah im Geist der christlichen Milde, der sich sehr gut mit dem der Wahrheit verträgt; so darf man diese Wendung des Redners nicht nur nicht tadeln, sondern muß sie loben. —

Frankreich.

Paris, 2. August. Das J. des Débats erkennt in der Vermählung des Prinzen von Joinville mit einer brasilischen Prinzessin nicht nur für die Königl. Familie eine neue providentielle Quelle des Trostes für den herben vorjährigen Verlust, sondern „diese Verbindung ist auch für Frankreich das Unterpfand einer engern Allianz mit dem Haupt der einzigen amerikanischen Nation, die dem monarchischen System treu geblieben ist, und darin die Ruhe und Wohlfahrt findet, deren sie sich erfreut. Das Kaiserreich Brasilien ist nach Maaßgabe seiner Bedeutsamkeit und seiner relativen Bevölkerung der dritte der großen katholischen Staaten der Welt, und Frankreich, das daheim die Freiheit der Culte eingeführt hat, und auf allen Punkten seines unermeßlichen Gebietes im edelsten Sinn religiöse Duldung bethätigt, hat darum das alte Protectorat zu Gunsten des Katholicismus, das es jederzeit auswärts zum großen Vortheil seiner Politik ausübte, an Niemand abgetreten, und durch die Vermählung des Prinzen von Joinville gewinnt die Macht, Ausdehnung und Wirksamkeit dieses glorreichen und heilsamen Patronats neuen Zuwachs." Das Ministerialblatt macht dann im Vorbeigehen darauf aufmerksam, wie sich diese Verbindung auch zur Förderung der französischen Handels- und Industrieinteressen benützen lasse, verweilt desto länger bei einer persönlichen Schilderung der Prinzessin: „Tochter Dom Pedro's I, Schwester des Kaisers von Brasilien und der Königin von Portugal, Nichte des Kaisers von Oesterreich, Schwägerin des Königs von Neapel, und so schon durch Blut oder Verschwägerung mit allen Königlichen Dynastien verbunden, welche die Welt regieren, hatte sie durch die Rechtstitel ihres Adels und das Privilegium ihrer Geburt in die erlauchte Familie eintreten können, die sie adoptirt hat. Sie tritt ein durch freien Wunsch und zärtliche Neigung für den Prinzen ihrer Wahl. Entsprossen den Braganza, hat sie ein edles und ergebenes Herz; Französin ist sie stolz auf die Adoption, die sie auf eine der Stufen des Juliusthron gestellt hat an die Seite des Prinzen, der eine der festesten Stützen desselben ist, und als Frau besitzte sie alle Annehmlichkeiten ihres Geschlechts, alle Grazien, durch welche die Jugend noch die Schönheit erhöht. Lebhaft und verständig, voll Offenheit, Expansion und Wohlwollen — ist es kein Wunder, daß sie die Sympathie eines Prinzen angezogen hat, der durch alle diese Eigenschaften in so hohem Grade glanzt. Die Frau Prinzessin von Joinville hat einen zierlichen Wuchs, hohe Stirn, Augen von seltener Schönheit. Ihr Gesichtsausdruck ist bald edle Würde, bald strahlende Lebendigkeit. Kurz die Prinzessin von Joinville hat eine täuschende Aehnlichkeit mit der Herzogin Marie von Würtemberg, sie hat ihre sanften und reinen Züge, gleichsam ihr lächelndes und

Digitized by Google

verjüngtes Bildniß in ihre neue Familie zurückgebracht.“ Schließlich wird auch das Heirathsgut erwähnt: 1) eine Million baar Geld; 2) 150,000 Fr. Renten in brasilischen 6 Prozenten; 3) 25 Quadratlieus in der Provinz Santa-Catharina, wo sich prächtige Waldungen und reiche Steinkohlenlager befinden; 4) ein Privatvermögen von 55,000 Fr. Rente; 5) Diamanten im Werth von 200,000 Fr.; 6) eine Aussteuer im Werth von 300,000 Fr. aus der Cabinetskasse ihres Kaiserlichen Bruders. Hr. Guizot hat für seine treffliche Negociation das große Band des Kaiserl. Ordens des Südkreuzes erhalten. —

Paris, 3. August. In Madrid ist bereits eine Subscription zu Gunsten derjenigen Einwohner Sevilla's, welche durch das Bombardement gelitten haben werden, eröffnet worden; zu gleichenen Sammlung wollte man alle Stadte Spaniens auffordern. Vom 20. bis 25. Juli hatte das Bombardement Sevillas nur mit Ausnahme des 23sten ununterbrochen fortgewährt. Am 23sten, so meldete die telegraphische Depesche, stellte sich ein Parlamentair ein; es wurde aber nicht beigefügt, von welcher Seite er kam; ob aus der Stadt in das Lager Van Halens, um Unterhandlungen anzuknüpfen, oder aber aus dem Lager Van Halens nach Sevilla, um die Stadt zur Uebergabe aufzufordern; die lakonische Fassung der Depesche kann in einem und dem andern Sinne ausgelegt werden; doch spricht für die letztere Annahme die hartnäckige Entschlossen, mit der Sevilla das Feuer der Belagerer aushielt. Die Verwüstungen, die das Bombardement in der Stadt angerichtet, müssen fürchterlich seyn; denn Sevilla's Straßen sind sehr enge und haben außerordentliche Krümmungen, so daß das Feuer mit gierig verzehrender Schnelle um sich greifen und ihm nur durch Einreißen breiter Strecken Einhalt gethan werden kann. Die Vorstädte San Bernardo und San Lorenzo waren bereits am 20sten bombardirt und eingeäschert und dann von den esparteristischen Truppen besetzt worden, welche hierauf ihre Batterien ganz in der Nahe der Stadt selbst aufführten und fast ohne alle Unterbrechung einen Feuerregen über die Stadt ergossen. Eine große Anzahl Hauser und einige der großen Bauten und Zierden Sevilla's waren beim Abgange der letzten Berichte schon von den Bomben zerstört. Die drei Brigaden, welche von Madrid in Eilmärschen nach Andalusien abgeschickt worden, sind von den Generalen Roncali, Massaredo und Campuzano befehligt, welche sich bei ihrer Ankunft unter die Befehle des Generalkapitains Concha zu stellen haben. In Cadix hatte die Behörde die Kriegsbrigg „Nervion“ und noch zwei Schiffe gegen die pronuncirte Schiffsdivision ausgesandt; doch auch sie gingen zu derselben über, so daß sie nun aus einer Fregatte, drei Dampfbooten, einer Brigg und mehreren Felouken besteht und stark genug ist, um den Hafen und die Rhede von Cadix vollständig zu blokiren. Der wenigen Zeit nach zu urtheilen, welche die Nachricht von der Uebergabe Madrids brauchte, nach Barcelona, Saragossa und Valencia zu gelangen, wird sie wohl am 25sten oder spätestens am 26sten in Sevilla und einen Tag darauf in Cadix eingetroffen seyn. Von dem Eindrucke, den sie in beiden Städten gemacht haben wird, hängt vielleicht das Loos Espartero's ab; die Zeit, die ihm noch zu ungehindertem Rückzuge geblieben war, ist jetzt für ihn verloren. Widersteht Sevilla, pronuncirt sich Cadix, so wird Espartero große Mühe haben, den Streitkräften zu entgehen, die ihn einzuschließen eilen. Die Stadt Madrid und viele ihrer Bürger haben durch die nutzlosen Vertheidigungs-Maßregeln, welche die gestürzte Regierung und der Stadtrath getroffen hatten, enormen Schaden gelitten; so wurden die Garten des Buen Retiro von den Bataillonen, welche dort bivouakirten, ganz verwüstet; ganze Häusertheile wurden eingerissen, um mit dem Holze Feuer zu machen; viele Häuser wurden jämmerlich zugerichtet, um sie in Vertheidigungsstand zu setzen, und viele andere vor den Thoren der Stadt eingeäschert oder eingerissen; Gärten und Anpflanzungen wurden durch die Aufführung von Schanzen und Batterien schonungslos zerstört; die Stadtkasse wurde hart mitgenommen durch die Ausgaben für Barrikaden, Trancheen, Fortifikationen und den Sold der mobilisirten Milizen. Ein Madrider Journal macht jetzt sogar den Vorschlag, der aber wahrscheinlich nicht beachtet werden wird, für alle diese Schäden und Ausgaben den Hrn. Mendizabal und die übrigen Mitglieder der vorigen Regierung und des Stadtrathes mit ihren Gütern und Personen solidarisch verantwortlich zu erklären. —

Das große fränkische Männer-Gesangfest zu Schweinfurt am 30. Juli 1843.

(Schluß.) Drei Kanonenschüsse verkündeten um 10½ Uhr der Stadt und weiten Umgegend des schönsten Festes Beginn und nun erscholl aus der Brust von 723 von Gesang-Begeisterung durchglühten deutschen Männern ernst und feierlich anhebend, die Macht des Schöpfers preisend in mächtigen erhebenden Accorden, von den Posaunen und Trompeten des Würzburger Artillerie-Regiments-Musikcorps würdig und würdevoll begleitet und des Hörers Gefühl vorbereitend zu dem großen geistigen Genusse, der nun ihm bereitet wurde: Mendelsohn-Bartholdys Choral, 723 Stimmen folgten geschmeidig dem Tactstabe Schads und gaben die herrliche Tondichtung dem Hörer wieder, ganz, wie sie der Geist des Meisters selbst gedacht; Zöllners „Gebet der Erde von Bechstein“ griff machtig in alle Herzen ein, besonders als des Gesangsbeiden Breiting metallener Tenor in der Solopartie des Liedes, die er gemeinschaftlich mit den Sängern Meiningens vortrug, erklang und der Sänger die ganze Warme seines Gefühls, zur Andacht stimmend, in seine Töne hauchte. Fröhlich erhebend folgte dann „die Gewalt des Augenblicks, von Blum“, und Würzburgs Sänger bewiesen durch meisterhaften Vortrag der Solos, daß ihr neu gebildeter Verein zur schönen Blüthe sich entfalten werde. Der Hymnus von Reidhard, dessen Solopartie Windheims Verein, der Chor „Forschet nach Gott“ von C. Kreutzer, der 11te Psalm von Marschner, dessen Solos Nürnbergs, Uffenheims und einige andere

Digitized by Google

Vereine gemeinschaftlich vortrugen, der Festgesang von Speyer, in dem Schweinfurts Sänger die Solostimmen trugen, wer kennt sie nicht als Meister-Schöpfungen? Und was soll ich dir, Leser! sagen von dem meisterhaften Vortrage, von seiner Präcision, erhöht durch der Sänger innigen Gefühls, das jetzt, wie es des Tondichters Bestimmung selbst gebot, die Töne im Piano wie sanfte Frühlingshauche weben, jetzt im Crescendo langsam erstarkend und schwellend, dann im Fortissimo dem Sturmesbrausen gleichen ließ. Wenn nun aber gleich alle diese Gesänge den Stempel der Auszeichnung an sich tragen, wenn ihr Vortrag in dem Innern des Hörers keinen Wunsch mehr rege machte, die Krone des ganzen war doch Berners 150ter Psalm, dessen Solo Bambergs Liederkranz übernommen hatte, und es seiner würdig, seinen bisherigen Ruhm bewährend, vortrug! Wer bei diesem Halleluja nicht im Innersten tief ergriffen wurde, wessen Seele nicht bei diesen Tönen sich zur Gottesverehrung stimmte, dem mag kein Gemüth im Herzen wohnen, der ist ein herzloser Mensch. Ein langandauernder Jubel und Beifallsruf brachte den wetteifernden Sängern den Dank von mehr denn 1500 Stimmen. So endete das Gesangfest in wirklicher Vollendung. — Um die dritte Stunde Nachmittags erwartete die Sänger ein einfaches Mahl in der Singhalle, welches, gewürzt durch mehrere treffliche Toaste, die von der ausgezeichneten Artillerieregiments-Musik und Kanonendonner begleitet wurden, die Sänger bis 5 Uhr festhielt. Nachdem die Vereine ihre Fahnen zurückempfangen hatten, bildete sich der Festzug. Unter Vorantritt der Artillerieregiments-Musik, und des Festcomités sowie Gesangvereins Schweinfurt, schritten die 36 Vereine nach alphabetischer Ordnung dem Marktplatze der Stadt zu. Hier angekommen, wurden von den einen weiten Kreis bildenden Sangern, in dessen Mitte das Festcomité und die Musik sich verfügte, Arndts Lied nach Reichardts kräftiger Ton-Dichtung „das deutsche Vaterland" und nach Mozart's Composition ein Lied der Eintracht abgesungen, von den einzelnen Vereinen die ihnen von dem Comité gewidmeten Festfahnen in Empfang genommen. Ein kurzer Regenschauer konnte die erhebende Feier nicht stören. Jetzt folgte der feierliche Zug durch die Straßen der Stadt selbst. In schönster Ordnung wendete er sich durch die mit Zuschauern dichtgefüllten Gassen und unter fortwährender Musik, nachdem die Vereinsfahnen auf dem Rathhause niedergelegt waren, dem Festplatze nochmals zu. Die Singhalle nahm die Sängerbrüder wieder auf, die nur die tiefe Nacht von abwechselnden Gesängen und herzlicher brüderlicher Freude und Ergötzung zur Ruhe abrief.

Auf der Nürnberger Schranne am 5. August wurde das diesjahrige Korn zu 10 fl. der Schäffel abgegeben, vorjahriges aber mit 12 fl. bezahlt. Die Krisis ist somit glücklich überstanden — bis auf einige saurere Gesichter!

Augsburg, 5. August. Auf der gestrigen Schranne war das erste neue Getreide. —

Köln, 22. Juli. Seit einer Woche arbeitet die überaus künstliche, von Regierungsrath Zwirner erfundene Locomotive auf einer hoch in der Luft angebrachten Eisenbahn, um die riesenhaften Bauquadern des Südportals des Doms aufzusetzen, welche sich dadurch rasch in ihren Lagern aufschichten. Zwei Knaben reichen vollkommen hin, die größten Lasten hin und her zu bewegen. —

(Mittel gegen die Selbstentzündung des Heues.) Ein leichtes und wohlfeiles Mittel, naß eingeführtes Heu vor der Selbstentzündung zu schützen, wird in England schon lange angewendet. Man stopft einen großen Sack so fest mit Heu voll als man kann, und bindet ihn oben zu. Diesen Sack setzt man aufrecht auf den Boden und legt den Heuschober rund um ihn her an. So wie der letzte so hoch geworden ist, als der Sack, so zieht man diesen in die Höhe und fahrt fort mit dem Baue des Heuschobers, und wenn dieser vollendet ist, so nimmt man den Sack heraus, da dann in der Mitte eine zylinderische Höhlung bleibt, welche die Luftzirkulation im Innern des Heuschobers unterhalt und so die Entzündung verhindert.

Theodosius der Große schrieb an den Präfecten des Prätoriums: „Wir wollen nicht, daß Jemand, der von uns übel spricht, bestraft werde. Denn thut er es aus Leichtsinn: so ziemt es uns, ihn zu verachten; thut er es aus Narrheit: so ziemt es uns, ihn zu bedauern; und ist die Schmährede Verläumdung: so ziemt es uns, sie ihm zu verzeihen."

Anzeigen.

Moussirende Rhein- und Frankenweine, die Bouteille à 1 fl. 45 kr. empfiehlt

J. G. Felbinger.

Die Gesetzblätter von den Jahrgängen 1818 und 1819 werden zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 7. August.

Sonne: HH. Nonner nebst Gattin, Bürgermeister v. Bremen. Müller, desgl. v. Prag. v. Mohr, Landrath v. Ottweiler. Clairfort, General; Hopes Rentier u. Lady Bany, v. London, Lunckenbein, Advokat v. Hof. Schlichtegroll, Oberbaurath v. München. v. Gellath nebst Familie, Landschaftsrath v. Danzig. Mühlmichel, Veterinair v. Bamberg. Kfte. Prosch v. Prag. Forstmann v. Elberfeld, Tober v. Magdeburg, Mauerhofer v. Iserlohn, Otte nebst Gattin v. Hamburg, Dietrich v. Petersburg. Fr. v. Waikmann nebst Tochter, Majorin v. Untertruck. Devrient, Hofsängerin v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Vorndran v. Lüttich, Lechner v. Würzburg, Meyer v. Frankfurt a. M. Burger, Priv. v. Prag. Kempf, Fabr. v. Nürnberg. Glaßer, Hdlsm. v. Dalmeßingen. Pfeiffer, desgl. v. Weimar. — Anker: HH. Baron v. Waldenfels, Gutsbesitzer v. Roslau. Kfte. v. Kolb v. Frankfurt a. M., Schuster v. Eichstädt. Neumann, Priv. v. Bern. Gewinner, desgl. v. Magdeburg. — S. Roß: HH. Schaumer, Kfm. v. Regensburg. Schleicher, desgl.; Müller, Fabr. v. Nürnberg. Böhner, desgl. v. Ulm. — Löwe: HH. Dohler, Kaufm. v. Mannheim. Friedrich, Maler v. München.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 188.** 10. August 1843.

Deutschland.

München, 5. August. Dreiundachtzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsidium: Der II. Präsident Hofrath v. Bayer. An dem Ministertisch: die K. Ministerialräthe Wanner und v. Bezold, Baron v. Schrenk. — Der Referent des zweiten Ausschusses, Abg. Bestelmeyer, erstattete der Tagesordnung zufolge Vortrag über die Zollverhältnisse. — Hierauf folgte die Berathung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe: die Annahme des Gesetz-Entwurfs: „die Gewerbs- und Personal-Staats-Auflagen in Unterfranken und Aschaffenburg." Die Kammer der Reichsräthe hat dem Beschlusse der Abgeordneten, diesen Gegenstand betreffend, ihre Zustimmung ertheilt, jedoch damit den Wunsch verbinden zu sollen geglaubt: „Es möge die Regierung Bedacht nehmen, daß denjenigen Unterthanen, welche Abgaben und Leistungen, deren gleichen für die Grundholden des Staats durch die Einführung der Personal- und Gewerbssteuern aufhören, an Gutsherren, Corporationen und Stiftungen noch ferner zu entrichten haben, eine angemessene Entschädigung zu Theil werden." Der Ausschuß trug auf Zustimmung an. — Dr. Müller fürchtet in dem Wunsch eine Anomalie mit dem Gesetz-Entwurfe, und er wolle auf die Collisionen der Regierung aufmerksam machen, die entstehen könnten, um den Wirkungen vorkommenden Falls vorzubeugen. — Dr. Schwindl und Graf v. Seinsheim aber stimmten dem Wunsche der Reichsräthe bei und gingen in Details ein, zu zeigen, daß keine einzelne Ueberbürdung zu befürchten sey, was auch Ministerialrath Wanner zu begründen nicht ermangelte. Es wurde hierauf demselben von der Kammer ungetheilt zugestimmt. — Durch den Beschluß der Kammer der Reichsräthe vom 27. Juli wurde dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten vom 13. Juni: der Antrag des Baron v. Welden, die Uebernahme der Kosten für Straßen-Alleen auf das Aerar betreffend, in folgender Fassung: „Se. Königl. Majestät seyen allerunterthänigst zu bitten, auf verfassungsmäßigem Wege ein Gesetz in Betreff der Bepflanzung der Staats-, Kreis- und Distriktsstraßen mit Alleen zu erlassen", die gleichmäßige Zustimmung ertheilt, jedoch unter Weglassung der darin bezeichneten Grundzüge, nemlich: 1) daß die erste Bepflanzung der Staatsstraßen vom Königl. Aerar übernommen, und auch die Unterhaltung derselben zu seiner Sache gemacht werde, inseferne nicht bei tragbaren Obstbäumen ein anderes Uebereinkommen mit den Angränzenden getroffen wird. 2) Daß die Bepflanzung und Unterhaltung der Alleen an den Kreisstraßen zur Kreislast, — und 3) die der Distriktsstraßen zur Distriktslast — unter denselben Modalitäten gemacht werde. Von den beigefügten Wünschen der Kammer der Abgeordneten wurde zugestimmt: dem Ersten ꝛc., daß zwar auf dem Wege der Belehrung und Ermunterung die Baumpflanzung an den Straßen und deren Unterhaltung fortan gefördert, hiebei aber jeder direkte Zwang gegen Einzelne oder Gemeinden vermieden werde. Dieser Abänderung wurde von der Kammer zugestimmt. — Dem Dritten verbis ꝛc.: „So lange es — bis zum Gedeihen derselben (der Baumschulen) noch nothwendig erscheinen sollte, Gemeinden oder Privaten zur Unterhaltung von Straßen-Alleen in Anspruch zu nehmen, solchen, welche den Bedarf der Baumpfähle aus eigenen Waldungen nicht beziehen können, dieselben aus den Königl. Forsten, gleichwie früherhin — wieder verabfolgen zu lassen", wurde ebenfalls wiederholt zugestimmt. Hingegen dem zweiten Wunsche des Inhalts: „Se. Majestät wolle die Anlegung ärarialischer Baumschulen an geeigneten Plätzen allergnädigst beschließen", glaubt die Kammer der Reichsräthe nur in folgender Fassung annehmen zu können: „Se. Königl. Majestät ... wolle sämmtlichen Kreisregierungen den Vollzug der allerhöchsten Verordnung über Errichtung von Schul- und Industriegärten strengstens einzuschärfen und anzuordnen, daß in den letzteren die zur Bepflanzung der Alleen an den Straßen nöthigen Bäumchen gezogen und die Schullehrer angehalten würden, die Pflege der Straßen-Alleen unter Zuziehung der erwachsenen Schuljugend zu übernehmen." — Der Referent Frhr. v. Kreß bemerkt in seinem Referat, da öfters an einer Straßenstrecke von 4 oder mehreren Stunden nicht eine einzige Schule sich befinde, dränge sich die Frage auf: „Zu welcher Zeit die Aufsicht gepflogen und der Unterricht an jenen Stellen ertheilt werden solle"? Er beantragt daher folgende Formulirung, welche beiderseitige Ansichten zu vereinigen und einen Gesammtbeschluß zu erzielen geeignet seyn dürfte. Se. Königl. Majestät wolle: „Die Anlage ärarialischer Baumschulen an hiezu geeigneten Plätzen, sowie die Mitbenützung der Schul- und Industriegärten zum Zwecke der Baumzucht für Straßen-Alleen allergnädigst zu beschließen und für die Einrichtung, Vermehrung und sorgfältige Pflege der Schulgärten, insoweit es ohne Belästigung der Gemeinden geschehen kann, allerhuldvollst Sorge tragen zu lassen." Diesem Antrage hat der Ausschuß zugestimmt und er wurde auch von der Kammer der Abgeordneten angenommen. Ueber diesen Gegenstand sprachen Dekan Gack, Frhr. v. Welden, Dekan Göz. Dekan Wurm bemerkte unter Anderm auch: Wenn ein Sturm eine ganze Reihe von Bäumen niederwirft, wie und auf welche Weise soll ein Schullehrer abhelfen? — Frhr. v. Thon-Dittmer erklärt sich für die Reichsräthe hinsichtlich des ersten Wunsches, aber gegen den zweiten Wunsch der Reichsräthe und gegen die Last von Aufsicht, welche den Schullehrern aufgebürdet werden wolle. — Die Noth der Schullehrer würde sich mehren, wenn die Schulgärten zu Baumschulen benützt und ihre Erdäpfelstauden herausgeworfen werden sollten. Er stimme für die ursprüngliche Fassung des Wunsches — Dekan Göz und Dekan Wurm: Die Schulgärten, die öfters nur zu klein sind, sollen den Lehrern als Gemüsegarten bleiben, wenn aber besondere Plätze für Baumschulen beigefügt würden, dann könne der Zweck erreicht werden. — Abg. Bruckmeier sprach gleiche Ansichten aus, es seyen aber in den Gemeinden eigentliche Schulgärten auszumitteln.

Einem K. Ministerial-Rescript vom 3. August zufolge soll künftig Niemand zu einem etatsmäßig besoldeten wissenschaftlichen Lehramte an einer polytechnischen Schule beantragt werden, der nicht bereits in denselben Lehrfächern die vorgeschriebene Prüfung für Gewerbsschulen, Gymnasien oder Lyzeen bestanden und sodann an der staatswirthschaftlichen Facultät der Universität München einer speziellen Prüfung sich unterzogen hat, welche in einem freien mündlichen Vortrage über Fragen besteht, die ihm unmittelbar zuvor aus dem Prüfungsgegenstande vorgelegt werden. —

Berlin, 3. August. Prinz Adalbert ist nun definitiv zum Generalinspector der Artillerie ernannt, und General v. Diest steht ihm zur Seite. — Ohne der Zukunft vorgreifen zu wollen, kann doch vorausgesetzt werden, daß unserer Artillerie mehrere wichtige Veränderungen bevorstehen. Schon zu Lebzeiten des Prinzen August war es ein längst gefühlter Wunsch, die drei reitenden Batterien jeder Artille-

Digitized by Google

riebrigade zu einer eigenen „Abtheilung" vereinigt zu sehen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei den in einzelnen Garnisonen zerstreuten reitenden Kompagnien, wenn sie zur Brigadeübung zusammentraten, trotz aller Instructionen, welche selbst das Kleinste nach Zoll- und Winkelmaß vorschrieben, Ungleichheiten nicht ausblieben. Eine andere wichtige Veränderung soll in der Maßregel bestehen, die Stabsoffiziere der Artillerie durch die ganze Armee rangiren zu lassen, dergestalt, daß, wenn sie nach ihrer Anciennetät auf den Rang eines Brigade-Commandeurs Anspruch machen dürften, sie auch zu dieser Würde gelangen werden, und eben so in den höheren Verhältnissen zu der eines Divisionärs. Und da halbe Maßregeln einer großartigen Militarverfassung fremd sind, so ließe sich daraus schließen, daß dann auch Stabsoffiziere der Artillerie in den Generalstab eintreten, ja sogar zu dem Ehrenposten eines Flügeladjutanten gelangen könnten. Eine dritte Veränderung erwartet man in der Trennung der Festungs- von der Feldartillerie (versteht sich, ohne aus dem Brigadeverbande zu treten), wodurch ein wichtiger Schritt für die Vereinfachung einer Mobilisirung der Feldartillerie bei entstehenden Kriegen geschehen würde, den man ihr nicht versagen wird. —

Hannover, 27. Juli. Unsere Eisenbahnbauten werden, namentlich seit der Anstellung der auswartigen Techniker, mit erneutem Eifer betrieben. Wie vortheilhaft es ohne Zweifel für die ganze Unternehmung gewesen wäre, wenn die Leitung derselben bereits früher in die Hände erfahrner Leute vom Fach gekommen wäre, glaubt das Publikum aus mehreren, namentlich aber aus einer gewiß nicht unwichtigen Aenderung zu entnehmen, welche vor Kurzem in der Richtung der (Hannover-Braunschweiger) Bahn, und zwar in unmittelbarer Nähe unserer Stadt, angeordnet wurde. Die Bahnlinie beschrieb nämlich gleich unmittelbar am Bahnhofe eine sehr bedeutende Krümmung. Wie im Publikum zur Erklärung dieses allerdings einigermassen auffallenden Umstandes gesagt wurde, hatte man einige besonders werthvolle Grundstücke, die bei einer geraden Richtung der Bahnlinie von dieser getroffen worden wären, schonen wollen und hatte dieserhalb sich entschlossen, die Linie unmittelbar am Bahnhofe eine ziemlich bedeutende Krümmung bilden zu lassen. Wie man hört, haben nun aber die neu angestellten fremden Techniker erklart, daß diese Krümmung so unmittelbar am Bahnhofe durchaus unmöglich sey, und die Sicherheit der demnachstigen Benützung (schon weil man die ankommenden Züge nicht vom Bahnhof aus sehen könne und aus andern noch bedeutendern Gründen, im höchsten Grad gefährde. Dem Vernehmen nach hat man sich daher entschlossen, diesen Uebelstand abzuandern und jene Krümmung zu vermeiden. Es werden daher die in der Umgegend der Stadt bereits beendigten Expropriations-Verhandlungen über die von der Bahnlinie berührten Grundstücke von Neuem beginnen, da ein Theil der von der Eisenbahn-Direktion für jene krumme Richtung der Bahn erworbenen Grundstücke nunmehr unnütz wird, andere Grundbagegen für die gerade Richtung der Bahn erworben werden müssen. So wenigstens wird im Publikum erzählt, und werden daran noch Betrachtungen geknüpft, die freilich nahe genug liegen. (Hamb. Ersy.)

Kassel, 30. Juli. Heute Vormittag um 11 Uhr verließ Se. Kaiserl. Hoh. der Erzherzog Stephan nach einem dreitägigen Aufenthalte unsere Stadt. Die Anwesenheit dieses liebenswürdigen Prinzen hat die Gemüther wahrhaft in Bewegung gesetzt und überall den Eindruck eines Ereignisses, und zwar des freudigsten hervorgebracht. Nur einmal sollen die hessischen Annalen (vor 30 Jahren) des Besuchs eines Kaiserlichen Prinzen erwähnen; stets waren die hessischen Lande unter dem Einfluß der anti-habsburgischen Partei, und wie natürlich also, daß das in Norddeutschland verbreitete und künstlich unterhaltene Vorurtheil bei uns in voller Stärke vorhanden gewesen! Wenn nun auch in der neuesten Zeit dieses Vorurtheil, dem wir in den deutschen Bruderkämpfen Ströme von Blut haben opfern müssen, den die deutsche Nationalität ihre Einbußen nach außen am meisten zuschreiben darf, bedeutend nachgelassen hat, so übt doch die Gewohnheit über Vorstellungen und Ansichten oft noch gegen die berichtigte Erkenntniß eine unwillkührliche Herrschaft aus. Nun erscheint mit einem mal ein österreichischer Prinz, und — statt dem in der Phantasie gebildeten Schema zu entsprechen, gewahrt man ein bisher ungeahntes Muster von fürstlicher Leutseligkeit, ritterlichster Eleganz und umfassendster Bildung! Von Munde zu Munde lief die Nachricht, daß Se. Kaiserl. Hoheit, nachdem er den ausgezeichnet freundlichen Empfang unsers Hofs durch Gegenbesuch erwidert, am nächsten Morgen seines Hierseyns die ersten Schritte nach dem Landkrankenhause (charité), der Herschel'schen Maschinenfabrik und ähnlichen Instituten lenkte und damit bekundete, wie ernstlich das Kaiserhaus denjenigen Anstalten sein Interesse zuwendet, welche vorzugsweise bestimmt sind, das Wohlseyn der Unterthanen zu fordern, und wie wenig dasselbe geneigt ist, die edlere Seite der Josephinischen Strebnisse aufzugeben, diejenigen, durch welche den Völkern eine wirkliche Erleichterung, die Vortheile eines wahrhaften Fortschrittes gewährt werden, ohne daß man darum den Boden einer mehr als tausendjahrigen Geschichte bis auf seine unfruchtbaren Lagerungen aufzuwühlen braucht. Jeder, welcher das Glück gehabt, mit dem hohen Herrn in Berührung zu kommen, ist erstaunt über die vielseitigen und gründlichen Kenntnisse, welche derselbe in seiner Unterhaltung, sey es auch mit dem erfahrensten Militär, dem geübtesten Verwaltungs-Beamten, dem ernsthaftesten Juristen oder dem gewandtesten Geschäftsmann an den Tag gelegt. Den Bemuhungen der ausgesuchtesten und geschmackvollsten Gastfreundschaft seitens unseres Hofes stand die ehrfurchtsvolle Betheiligung eines lebendig ergriffenen Publikums würdig zur Seite, und Se. Kaiserl. Hoheit wird Kassel mit der Ueberzeugung verlassen haben, daß das Haus Oesterreich auch im Norden von Deutschland noch Herzen genug findet, welche ihm seine Kämpfe für Deutschlands Unabhangigkeit nach Osten, Westen und Norden nicht vergessen haben, und welche namentlich bei uns in Hessen ihm auch

Digitized by Google

dafür eine dankbar Erinnerung bewahren, daß durch seine uneigennützige Unterstützung einem biedern Volk sein altes angestammtes Fürstenhaus wieder gegeben, mit dem dasselbe seit sechs Jahrhunderten in Freud und Leid verbunden war. —

Swinemünde, 30. Juli. Am 28sten d. M. traf die Kais. russische Corvette „Abo" von 10 Kanonen und mit 140 Mann Besatzung, geführt vom Capitain Junker, hier ein und ging im Hafen vor Anker. Das Schiff hat zwei Meisterwerke der neuern Kunst, zwei kolossale Pferdebändiger, jeder ein bäumendes Roß am Zügel haltend (anscheinend eine Nachbildung der Dioskuren) an Bord, welche in St. Petersburg aus Bronze gegossen und dem Vernehmen nach zu Geschenken Sr. Maj. des Kaisers von Rußlands an Se. Maj. unsern König bestimmt sind. Beide an sich verschiedene Gruppen, dem Anscheine nach über 10 Fuß hoch, sind meisterhaft gearbeitet und vortrefflich ciselirt und werden dem zu ihrer Aufstellung bestimmten Platze gewiß zur höchsten Zierde gereichen. Der Commandeur des Schiffs ist in diesen Tagen nach Berlin abgegangen, um Befehle über den Weitertransport einzuholen; inzwischen sind die Gruppen, welche frei im Raume des Schiffes stehen und vom Zwischendeck ab in Augenschein genommen werden können, täglich der Gegenstand allgemeiner Bewunderung der zahlreich zuströmenden Badegäste, Fremden und Bewohner der Stadt und Umgegend. Die Hebemaschinen zum Ausladen der gewiß viele Hunderte von Centnern schweren, auf einer starken bronzenen Platte ruhenden Gruppen befinden sich an Bord.

Rußland.

Vom Niemen, 31. Juli. Die russischen Zeitungen enthalten nur sehr selten Berichte über die Vorgänge im Kaukasus und über die Erfolge der russischen Waffen gegen die rebellischen Bergvölker. Es kommt dies zum Theil daher, weil, wie im vorigen, so auch in diesem Jahre der Krieg nach Prinzipien geführt wird, die glänzende Waffenthaten kaum zulassen und einen zwar langsamen, aber desto sicherern Erfolg verheißen. Auf den früheren Plan nämlich, die Rebellen mittelst eines lebhaften Angriffskrieges zur Unterwürfigkeit zu bringen, hat man gänzlich verzichtet; man beschränkt sich darauf, ihnen allmählig immer mehr Boden abzugewinnen und das eroberte Gebiet durch Errichtung von Fortifikationen zu behaupten; sodann aber wird darauf Bedacht genommen, ihnen die Zufuhren an Kriegsbedarf seewärts möglichst abzuschneiden. Da zu dem Zwecke die großen Schiffe der Flotte im Schwarzen Meere nicht tauglich befunden wurden, weil sich diese stets in einer gewissen Entfernung vom Ufer halten müssen, so hat Admiral Lasarieff eine große Menge kleiner Barken erbauen und bewaffnen lassen, die jede Küstenschifffahrt verhindern. Schon jetzt soll sich, wie versichert wird, Mangel an Schießbedarf bei den Bergvölkern fühlbar machen. Nichtsdestoweniger kostet dieser unselige Krieg viel Menschenblut auf beiden Seiten; vornämlich haben diejenigen russischen Corps starken Abgang erlitten, bei denen die Polen eingetheilt sind; und da dieser Abgang stets durch neue Aushebungen ersetzt wird, so vermindert sich allmählig im Königreich die Zahl der jungen Mannschaften. —

Türkei.

Der Smyrnaer Impartial enthält folgendes Schreiben aus Stephanopolis auf der Insel Samos vom ersten Juli: „Die Zusammenberufung des Geschwornengerichts zum erstenmale seit der neuen Organisirung der Gerichtspflege auf dieser Insel hat hier soeben großes Aufsehen erregt. Aus allen umliegenden Gegenden waren Neugierige herbeigeströmt, um der Verhandlung zweier die öffentliche Sicherheit in hohem Grade betreffenden Processe beizuwohnen. Es handelte sich um zwei Individuen, welche des vorbedachten Mordes an einem fürstlichen Beamten angeklagt waren. Auf die gewandte Vertheidigung der zwei Advocaten replicirte der öffentliche Anwalt, seine Argumente aus dem Gebiete des öffentlichen Rechtes und der Moral so siegreich vorbringend, daß einer der Angeklagten von Rührung ergriffen, auf das Denegationssystem verzichtend, freiwillig sein Verbrechen sammt allen Umständen gestand. Das Geschwornengericht sprach nach zweistündiger Berathung das Verdict aus, wonach einer der Angeklagten als des Mordes und der andere als der Theilnahme daran schuldig erklärt wurde, worauf der Richter die §§. 302, 59 und 60 des französischen Strafgesetzbuches über dieselben anwendete. Die von dem ungewöhnlichen Vorgange tief ergriffene Menge ging in größter Stille auseinander."

Bingen, 3. August. Wir hatten gestern einen Fruchtmarkt, dessen Gleichen noch nicht hier war. Der Markt war mit wenigstens 1200 Mltr. Frucht befahren, und dauerte derselbe von Morgens 10 bis Abends 5 Uhr ununterbrochen fort. Nach der Brodtaxe, welche den Mittelpreis des Weizen zu 13 fl. 50 kr., und denjenigen des Korns zu 6 fl. 50 kr. berechnet, kostet nunmehr der 6pfündige Laib Brod 14½ kr. (also 5 Pfund 12 kr.) Der Fürsorge unseres kräftig auftretenden Kreisraths Dr. Camesasca hatten wir es zu verdanken, daß das Brod immer noch billiger, als an den meisten andern Orten des Großherzogthums war.

(Hess. Ztg.)

Das Hermanns-Denkmal, ohne Branntwein gebaut. Der Baumeister von Bandel, Erbauer desselben, schrieb schon im vorigen Jahre an die Enthaltsamkeits-Verein zu Hildesheim: „Ich kann nur mit besonnenen, gesunden Männern Etwas bei der stets gefahrlichen Arbeit leisten; die Erfahrung lehrte, daß solche nur ohne Branntwein zu erhalten sind. Ich gab daher den einfachen Befehl, „„daß auf dem Berge und während der Arbeitszeit kein Branntwein getrunken werden darf."" Nur wenige Sauser blieben aus, die andern fügten sich. Die rothen Nasen, die triefenden Augen sind verschwunden; alle Arbeiter sind rüstig; es ist eine Freude, sie nun anzusehen. Mancher, der früher zitternd und trübsinnig seine Arbeit that, thut sie nun stammig und heiterer Laune; Verwundungen kommen selten vor und heilen leicht; die Ordnung wird durch Nichts mehr gestört und die Leute danken mir nun meinen Willen.

Digitized by Google

Ich habe mich nichts nach dem Leben der Leute außer der Arbeit zu bekümmern; es freut mich aber herzlich, daß ich von keinen Händeln mehr höre, daß ihre Weiber und Kinder besser gekleidet sind, als früher, und daß ich sie sonst auch wegen zugenommener häuslicher Ordnung loben höre. Gott gebe, daß die Lehre, die ich gebe, erkannt werde!"

Paris, 31. Juli. Gestern Mittag um 2 Uhr ist in dem Theater „Gymnase Enfantin" im Passage de l'Opera ein starkes Feuer ausgebrochen. Große Rauchwolken wälzten sich aus dem Gebäude, alle Kaufleute aus dem sehr belebten Passage räumten ihre Boutiquen, und die Gefahr war sehr groß, da das Theater im Innern des Gebäudes liegt und dicht an die große Oper stößt. Allein in einer Viertelstunde waren die wackern Pompiers schon da, Linientruppen und Munizipalgarde kamen von allen Seiten herbei, und in 4 Stunden war das Feuer ganz gelöscht. Im Innern des Theaters ist Alles theils verbrannt, theils verdorben, und die Vorstellungen dürften nicht sobald wieder beginnen können. Die Ruhe und Ordnung, die hier bei einem Brande herrscht, ist wirklich bewundernswerth; keine Sturmglocke, keine Tambours, kein Geschrei, Alles arbeitet im Stillen, die Pompiers werden durch die Pfeife ihrer Offiziere dirigirt, und in der nächsten Straße weiß man gewöhnlich vom Feuer nichts. Es ist hier vielleicht nicht uninteressant, zu bemerken, daß der Kommandant dieses Korps, Poulin, dem der Feuerlöschungsdienst schon viele wesentliche Verbesserungen dankt, jetzt deutsche Pompiers abrichtet, die der Hamburger Senat zu diesem Zwecke hieher gesendet hat.

In Amerika ist eine Maschine erfunden worden, welche mittelst Dampfkraft in Thätigkeit gesetzt wird, und bei Anlagen von Eisenbahnen, Festungsbauten, Kanälen, Vertiefung und Reinigen derselben, überhaupt bei allen Arbeiten, wo große Massen von Erde ausgegraben und weggeschafft werden sollen, von außerordentlicher Wirkung ist. — Die Maschine, welche von dem Erfinder nach England gebracht und dort bei einer Eisenbahnanlage in Thätigkeit gesetzt worden ist, hat allen Erwartungen entsprochen, indem dieselbe innerhalb zwölf Stunden mit zwei Arbeitern die Arbeiten verrichtete, wozu in gleicher Zeit bisher immer 180 Mann mit Hacken und Schaufeln erforderlich waren. Der Direktor der Taunusbahn, Hofrath Peil in Frankfurt, hat genaue Mittheilungen und eine detaillirte Zeichnung davon erhalten.

Anzeigen.

Das Königliche Lotto-Comptoir des Unterzeichneten befindet sich von heute an in dem Hause des Herrn Examinators Benkert in der Judengasse über einer Treppe.

Bayreuth, den 10. August 1843.

Hunger, Königl. Lotto-Einnehmer.

Ich zeige meinen werthen Kunden hiermit an, daß ich mein bisheriges Logis verändert, und mein neues Logis in der Spitalgasse bei dem Metzgermeister Herrn Frank bezogen habe.

Mönch, Schuhmachermeister.

Türkische Enten, Zwerghühner, 2 ausgewinterte singende welsche Grasmücken, sowie eine Zwillings-Flinte sind zu verkaufen. Wo? ist im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

Ein schwarzgrauer Regenschirm, mit stählernem Gestell, ist gefunden worden und kann gegen die Insertions-Gebühren bei Schuhmachermeister Mönch in Empfang genommen werden.

Im Hause E. Nr. 38 in der Maximiliansstraße ist das mittlere Quartier auf Martini zu vermiethen.

E. Nr. 605 in der Culmbacherstraße ist auf Martini ein Logie zu vermiethen, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, 1 Kammer, Küche, Holzlege, Keller ꝛc.

Beim Schneidermeister Popp in der Jägerstraße ist ein kleines Quartier 2 Treppen hoch auf Martini zu vermiethen.

Maindampfschifffahrt.

Das Dampfschiff

„Kronprinz Maximilian"

hat seit Montag den 10. Juli seinen regelmäßigen Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt begonnen. Es befördert Personen, Güter und Pakete von Bamberg nach Bischberg, Trunstadt, Eltmann, Zeil, Haßfurt, Obertheres, Unter-Euerheim, Schonungen, Schweinfurt, und ebenso auch zu Berg von Schweinfurt bis Bamberg.

Abfahrt in Bamberg täglich 6 Uhr Morgens.

Abfahrt in Schweinfurt täglich 12 Uhr Mittags.

Nähere Auskunft ertheilt:

Der Agent: J. L. Hoepfel.

Bamberg, den 12. Juli 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 8. August.

Sonne: HH. Pfeiffer, Rentamtmann v. Ipsheim; Pfeiffer, Stud. jur. v. Erlangen. v. Rolapp, Landschaftsrath v. Paderborn. Schlarbaum, desgl. v. Ottweiler. Bruces, Capitain; Maclow, Edelmann v. London. Kälber, Chemiker; Hübner, Cand. theol. v. Halle. Reudenberg, Prof.; Auerochs, Rath v. Wied. Orth, Kfm. v. Darmstadt. Lampert, desgl. v Augsburg. Gennert nebst Gattin, Fabr. v. Hamburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte Völkel v. Augsburg, Leps v. Speyer, Felsenheld v. Altenkundstadt. Werlich, Dr. med. v. Breslau. Studenten Fornburg v Zürich, Prusch v. Mannheim, Baumann v. Jena, Schneidacher v. Gera, Greß v. Ludwigsburg. — Anker: HH. Kflte. Roßer v. Nürnberg, Richter v. Frankenberg, Bleicher v. Lothringen, Militzer v. Meiningen. Scheidemandel, Apotheker v. Creußen. Walch, Oekonom v. Salzungen. Wolff, Postomts-Funktionär v. Rothenburg. Philipps, Advokat; Philipps nebst Sohn, Partikuliers-Gattin v. London. — S. Roß: HH. Kflte. Morbach nebst Bruder v. Ebnath, Herrmann v. Würzburg. Wolf mit Frau, Landarzt v. Münchberg. Hoffmann, Bierbrauer v. Memelsdorf. — Löwe: HH. Mender, Kaufm. v. Augsburg. Burger, Holzhändler u. Degen nebst Frau, Metzgermeister v. Cronach. — Krone: HH. Geyer, Unteraufschläger v. Hallstadt Winckler, Handelsmann v. Tettau. — R. Roß: HH. Baumüller, Damenschneider v. Augsburg. Metzler, Bäcker v. Fürth. Meinhardt, Melber v. Weisdorf. Hetrich, Aufschläger v. Windsheim. — Traube: HH. Köppel, Fabr. v. Münchberg. Koch, Lehrer v. Gärtenroth. Schäffer, Revierförster v. Fichtelberg. Tempel nebst Frau, Priv. v. Bamberg. — Zimmermann: HH. Fuchs. Meistermeister v. Hof. Hoffmann, Weber; Kämpf, Zimmermann v. Gefrees. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 189. 11. August 1843.

Deutschland.

Vom Main, 3. August. Von einem Manne, der über die Verhältnisse in den höhern Kreisen der russischen Hauptstadt genaue Kenntniß besitzt, erhalten wir folgende Mittheilung: Seit einiger Zeit ist man in St. Petersburg auf die im Auslande verweilenden russischen Unterthanen sehr aufsichtig. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß solche Männer nur zu häufig sich von den dort herrschenden Zeitideen über Staat und Religion anstecken lassen und dann mit Grundsätzen in ihr Vaterland zurückkehren, welche dem dortigen Systeme schnurstracks zuwider laufen. Es sollen deßhalb künftig nur denjenigen Pässe ins Ausland ertheilt werden, die nicht allein durch ihre Treue und Anhänglichkeit an die regierende Dynastie, sondern auch durch ihre erpropte Charakterfestigkeit hinlängliche Garantien bieten, daß sie den Verlockungen des Auslandes widerstehen können. Zu gleicher Zeit soll der Befehl ertheilt worden seyn, alle jene Individuen, von denen man im geringsten Zweifel hegt, daß sie diesen Anforderungen nicht entsprechen können, oder jene, gegen welche man den Verdacht hegt, daß sie mit Leuten der sogenannten modernen Schule in Verbindung stehen, in ihre Heimath zurückzuberufen und ihnen zur Rückkehr, je nach Gestalt der Verhältnisse, eine möglichst kurze Frist zu setzen. Es ist sehr aufgefallen, daß in jüngster Zeit Leute ins Ausland gereist sind, von denen man gewiß weiß, daß sie die Mittel nicht besitzen, um sich den nöthigen Paß zu lösen, geschweige denn, um in der Fremde luxuriös leben zu können. Diese Individuen sollen den Auftrag haben, das Thun und Treiben ihrer Landsleute zu überwachen. Zu gleicher Zeit hat der Kaiser wiederholt sein Mißfallen ausgesprochen über die immer mehr um sich greifende Sucht der russischen Großen, im Auslande ihre Einkünfte zu verzehren. Jedermann kennt die Geschichte des Fürsten Dolgorucky. Ist es überhaupt verboten, ohne Erlaubniß der Regierung auswärts etwas drucken zu lassen, so trifft denjenigen um so schwerere Ahndung, der die innern Verhältnisse zum Gegenstand seiner Besprechung macht. Noch erinnert man sich des kaiserlichen Zornes über das Buch, in welchem die Leiden und Verfolgungen der katholischen Kirche geschildert sind. Der Verfasser, früher russischer Staatsrath und Inhaber mehrerer Orden, lebt gegenwärtig in Paris. Er soll es auch gewesen seyn, der dem römischen Stuhl einen großen Theil der Daten zur öffentlichen Darlegung seiner Beschwerden an die Hand gegeben hat. Hätte der Arm der russischen Gerechtigkeit ihn erreichen können, so dürfte er wahrscheinlich seine Vermessenheit büßen. Jenes Buch hat überhaupt, so wenige Exemplare in Rußland eingeschwärzt wurden, ungeheueres Aufsehen erregt, weil es, außer den kirchlichen Verhältnissen, mit rücksichtsloser Offenheit das gesammte System der innern Politik aufdeckt. Von einer Seite suchte man es dadurch zu entkräften, daß man es kurzweg für Verleumdungen erklärte. Allein der Verfasser hat sich dagegen selbst sicher gestellt, indem er die Documente, die er als Quellen benutzte, beifügte. Eine Widerlegung ist bis jetzt nicht erfolgt, und so lange diese ausbleibt, wird das europäische Publikum berechtigt seyn, die in dem Buche aufgeführten Thatsachen als richtig anzunehmen. (Köln. Ztg.)

Düsseldorf, 5. August. Es lagen den rheinischen Provinzialständen zwei Anträge auf Ablöse der Jagdgerechtigkeit auf dem rechten Rheinufer der Provinz vor, beide gestellt von Abgeordneten aus den Landgemeinden. Der Inhalt der gedachten beiden Petitionen und deren Anlagen haben dazu beigetragen, dem Referenten — der selbst Jagdfreund und Jagdberechtigter ist — die vollste Ueberzeugung zu verschaffen, daß, nachdem die Zehnten und Renten seit länger als einem Decennium für ablösbar erklärt worden sind und in Folge dessen, bis auf wenige Ausnahmen, zum größten Vortheile der Betheiligten, auch bereits abgelöst worden sind, und nachdem ferner in Bezug auf alle übrigen noch bestehenden Reallasten, in Gemäßheit der durch den Königl. Hrn. Landtags-Commissarius dem Landtage jüngsthin geschehenen Mittheilung, dem nächsten Landtage ein Ablösegesetz zur Begutachtung vorgelegt werden soll, daß nunmehr dem großen, vor Allem von den Rheinländern anerkannten und mit dem Prinzip der größtmöglichen persönlichen Freiheit Hand in Hand gehenden Prinzip der möglichst vollständigen Freiheit des Eigenthums schließlich nun auch noch dadurch gehuldigt werden müsse, daß auch jenes noch übrige Produkt des Mittelalters, die Jagdgerechtigkeit, für ablösbar erklärt und somit auch die letzte Schranke des freien Eigenthums hinweggeraumt werde. Diese Jagdgerechtigkeit steht, wie dies durch mehrere Urtheile des rheinischen Appellations-Gerichtshofes in Köln bereits ausgesprochen wurde, im ehemaligen Großherzogthum Berg als ein besonderes, vom Eigenthum abgesondertes Recht, nicht aber als ein Servitut da, und es steht daher nicht zu erwarten, daß der über die Ablöse der Reallasten dem nächsten Landtage vorzulegende Gesetzentwurf sich auch auf die Jagdgerechtigkeit beziehen werde, weßhalb eine besondere, die Ablöse der Jagd bezweckende Bitte an Se. Majestät den König nicht nur nicht als überflüssig, sondern als nothwendig erscheint. Referent schlägt nach weiter dargelegten Gründen vor, die beiden Anträge dahin zu befürworten: „Se. Majestät allerunterthänigst zu bitten, ein Gesetz, betreffend die Ablöse der Jagdgerechtigkeit auf dem rechten Rheinufer der Provinz, ausschließlich der daselbst gelegenen standesherrlichen Jagden, nach den vorangedeuteten Prinzipien entwerfen und dasselbe dem nächsten rheinischen Provinzial-Landtage zur Begutach-

Digitized by Google

tung Allergnädigst verlegen zu lassen." — Des Königs Majestät dürften auf diese Bitte um so eher eingehen, als es fest steht, daß die Wichtigkeit dieses Gegenstandes von der hohen Staatsregierung längst anerkannt wurde, und daß in Folge dieser Anerkennung, auch ohne besonderes Gesetz, den größeren Grundbesitzern die Ablöse der Jagdrechtsame auf ihrem Eigenthum, dem Staate gegenüber, schon seit längerer Zeit im Verwaltungswege gestattet wurde. — Die namentliche Abstimmung ergibt 50 bejahende gegen 19 verneinende Stimmen für den Antrag des Ausschusses. —

Elberfeld, 3. August. Aus bester Quelle erfahren wir, daß zum Bau der Eisenbahnstrecke von Köln nach Dortmund über Elberfeld alle nur günstigen Aussichten vorhanden sind. Die Genehmigung zum Bau dieser Bahnstrecke ist zugesichert, und unter der Voraussetzung, daß der Staat mit 25 pCt. der auf 4 Millionen veranschlagten Kostensumme beitrete, wofür demselben nur 3½ pCt. Interessen zufielen, und zwar erst dann, wenn die übrigen Actionaire 4 pCt. erhalten hätten, sind in Berlin selbst schon 2 Millionen gezeichnet und viele anderweitige Zeichnungen zurückgewiesen worden.

Hannover, 3. Aug. Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Stephan von Oesterreich (Sohn Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Joseph) sind gestern Abend, von Pyrmont kommend, mit Gefolge hier eingetroffen.

Hannover, 5. August. Der König wird wohl vor Mitte des Monats nicht zurückkehren, Näheres und Bestimmtes ist überall nicht darüber bekannt, doch hört man, daß die Wagen ꝛc. gestern von hier abgegangen. Das Publikum erwartet, daß kurz vor des Königs Rückkehr in die Residenz die Allerhöchste Entscheidung über die Stadtdirector-Wahl, d. h. Bestätigung des primo loco gewählten Syndicus Evers oder mindestens doch einer Wahl ex gremio erfolgen werde; indessen erscheint es viel wahrscheinlicher und vielmehr im Charakter der entscheidenden Persönlichkeiten, daß die Allerhöchste Entscheidung über diese für unsere Stadt so hochwichtige Frage erst nach des Königs Rückkehr hieher erfolgen, und daß dieselbe ganz anders ausfallen werde, als das Publikum und namentlich die städtischen Behörden erwarten. —

Der Hamburger Korespondent enthielt in diesen Tagen in einem Schreiben aus Hanover über die Hannover-Braunschweigische Eisenbahn die Mittheilung, daß die neu berufenen Techniker sich gegen die Krümmung der Bahn in der Nähe des Bahnhofes, wie solche jetzt bestimmt sey, ausgesprochen hätten; daß man daher beschlossen habe, jenen Uebelstand abzuändern und jene Krümmung zu vermeiden; und daß also die in der Umgegend der Stadt bereits beendigten Expropriations-Verhandlungen über die für die Bahnlinie erforderlichen Grundstücke von neuem beginnen würden. Diese Nachricht ist ganz ungegründet. Es ist gegen das Maß der Kurve, mit welcher die Hannover-Braunschweigische Eisenbahn den hiesigen Bahnhof verläßt, oder gegen daß Maß von anderen Kurven an irgend einer Stelle dieser Bahn, wie dasselbe von den kenntnißreichen technischen Mitgliedern der vormaligen Königlichen Eisenbahn-Kommission festgesetzt worden, weder von neu berufenen Technikern irgend ein Einwand erhoben, noch beschlossen worden, in irgend einer Hinsicht eine Veränderung jener ersteedachten Kurve eintreten lassen, noch sollen auch zur Vermeidung oder Abänderung jener Kurve von neuem Expropriations-Verhandlungen beginnen.

Tübingen. Auf unserer Hochschule ist in neuester Zeit ein erfreulicher Fortschritt gemacht worden in einem gewiß höchst wesentlichen, bis jetzt aber ganz hintangesetzten, Momente der Bildung: es ist dieß die Uebung, öffentlich und frei zu sprechen. Unläugbar ist es für jeden Menschen wichtig, das, was er denkt und weiß, auch Andern verständlich mittheilen zu können; von höchstem Interesse aber muß es für den Gebildeten seyn, namentlich für den künftigen Staatsmann, Richter, Advokaten, Abgeordneten ꝛc. seine Gedanken nicht nur überhaupt in Worte kleiden, sondern auch in zusammenhängender, fließender Weise und ansprechender Form darstellen zu können. Der vortrefflichste Gedanke, in einer verworrenen, dunkeln Sprache gegeben, wird in der Regel wenig oder gar keinen Anklang finden. Wohl nicht mit Unrecht ist daher die Uebung im freien Sprechen bei den Franzosen als ein so wichtiges Element der Bildung angesehen, daß in den Schulen schon zwölfjährige Knaben geübt werden, über irgend eine Materie aus dem Stegreif zu sprechen. Sicherlich stehen wir Deutsche aber den Franzosen an Gedankenreichthum nicht nach, sondern nur die reiche französische Suada ist es, die uns fehlt, und daher sollten wir uns um so mehr aufgefordert fühlen, das Mangelnde durch Uebung zu ersetzen. Leider hat aber die bisherige verhältnißmäßig sehr geringe Theilnahme an den nunmehr eingeführten Disputatorien gezeigt, daß noch gar wenige Studirende zu der doch so leichten und nahe liegenden Erkenntniß gekommen sind, wie höchst nöthig es wäre, besser frei sprechen zu lernen, und nicht blos, wie dieß so die leidige Sitte ist, während einer vierjährigen Studienzeit immer blos in sich aufzunehmen, ohne daran zu denken, ob und wie man das Erlernte auch wieder von sich geben könne, bis endlich das Examen und das spätere Berufsleben gewaltsam die lang verschlossenen Thore öffnet und den Mangel, aber zu spät, aufdeckt. Abgesehen nun aber auch von dem mehr äußeren, formellen Nutzen, sind solche Disputir-Uebungen zugleich eine vortreffliche Uebung des Geistes; hier wird der Geist gewöhnt, schnell aufzufassen, zu kombiniren und aus dem Erfaßten seine Schlüsse zu ziehen; er wird gespornt durch den Wunsch, sich Geltung zu verschaffen, seine Ansicht gegen Widerspruch Anderer zu behaupten; er wird also gewöhnt an eine erhöhte, geschärfte Thätigkeit. Hiezu kommt, daß nichts uns eine Sache klärer macht, nichts uns besser zum allseitigen Erfassen und Betrachten, mithin deutlicher und bestimmter zum Bewußtseyn führt, und daß nichts so sehr das Behalten erleichtert, als gerade das, daß man darüber streitet. Endlich, sofern doch Jedem daran gelegen seyn muß, sich bei Andern in ein günstiges Licht zu setzen, ihnen eine gute Meinung von sich beizubringen; sollte auch Jeder wohl bedenken,

Digitized by Google

daß nicht Das, was wir wissen, was wir in uns tragen, Andern den Maßstab für unsere Beurtheilung gibt, sondern Das, was wir von uns geben, und wie wir es geben. Somit ist es gewiß anerkennenswerth, wenn einzelne Professoren im wohlgemeinten Interesse ihrer Zuhörer solche Disputatorien eingeführt haben. Den Anfang machte vor zwei Jahren Professor Schüz in seiner Vorlesung über National-Oekonomie; bald darauf vereinigten sich sämmtliche Professoren der staatwirtschaftlichen Fakultät und gaben der Sache eine größere Ausdehnung und geregeltere Form. Die Anfangs von Professoren später von Studenten gegebenen Thesen wurden gedruckt; an sammtliche Theilnehmer vertheilt und darüber — je alle vier Wochen, unter dem Präsidium eines Professors disputirt. Den Gegenstand bildeten allgemein interessante und wichtige Fragen der neuesten Zeit, hauptsächlich in Beziehung auf Würtemberg, wie z. B. die würtemberg. Eisenbahnen, das Zollwesen, Auswanderung, Wässerung ꝛc. Seit diesem Semester ist nun dieses zweckmäßige Institut auch in die juridische Fakultät verpflanzt worden durch Professor Reyscher, indem er in seiner Vorlesung über deutsches Staatsrecht wöchentlich Disputationen einführte, und dieß in einer, wie es scheint, sehr passend gewählten Form, so nämlich, daß aus seinen Zuhörern eine Kommission von etwa sechs Studirenden sich bildet, die dann aus ihrer Mitte einen Referenten und Opponenten bestellt, welche die Thesen und Gegenthesen aufstellen. Wir wollen hoffen, daß der rege Eifer, mit dem Professor Reyscher der Sache sich annimmt, die Studirenden zu immer lebhafterer Theilnahme herbeiziehen werde, und daß das von ihm gegebene gute Beispiel in der juridischen Fakultät, für welche die Sache mit Rücksicht auf den künftigen Beruf der Juristen doch am wichtigsten wäre, bald allgemeine Theilnahme finden werde. —

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: In Wallis gab es vorige Woche so viel Schnee auf den Bergen, daß die Alpen geräumt und das Vieh in die Ebenen versetzt werden mußte.

Portugal.

Lissabon, 24. Juli. Die Besorgniß, daß die Unruhen in Spanien auch in Portugal neue Erschütterungen hervorrufen würden, hat nun so ziemlich wieder dem Vertrauen Platz gemacht, daß die jetzige Ordnung der Dinge sich erhalten werde: und gerade darin, daß die nordischen Bemühungen der Anarchisten nicht im Stande waren, auch nur die geringste ernstliche Demonstration hervorzurufen, liegt der beste Beweis für die guten Wirkungen der Verwaltung Costa Cabral's. Die Septembristen, welche in den Klubs jetzt das große Wort führen und vorzugsweise einflußreich sind, hatten vor Allem ihr Augenmerk auf die Armee gerichtet; das Beispiel, welches die Soldaten-Revolution in Spanien in diesem Augenblicke bietet, war zu lockend, als daß man nicht an Nachahmung desselben hätte denken sollen; hier wie dort gedachte man, einen Theil der Offiziere, vorzüglich aber die auf den gemeinen Mann den unmittelbarsten Einfluß übenden Unteroffiziere bestechen zu können. Allein der Plan scheiterte vor Allem an dem Mangel an dem nöthigen Gelde, dann aber auch an der Treue des Militairs. Die Klubbisten machten vergebliche Anstrengungen, „patriotische" Seelen zu vermögen, ihre Börsen zu dem frommen Zwecke zu öffnen, aber weder die dringenden Bitten noch die beschlossenen Sammlungen auf dem Wege der Unterzeichnung brachten den gewünschten Eindruck hervor: statt zehn Contons, deren man allermindestens zu einer Schilderhebung zu bedürfen meinte, konnte man kaum die Hälfte dieser Summe zusammenbringen. Wie auch der Kampf in Spanien ausgehen mag, für Portugal scheint nichts mehr davon zu befürchten zu seyn. Flüchtlinge sind bis jetzt keine aus Spanien herübergekommen, um zu bleiben; wohl aber haben bei dem Ausbruch der Empörung in dem benachbarten spanischen Estremadura einige Male einzelne Abtheilungen von Truppen, welche sich den an verschiedenen Orten ausgebrochenen Aufständen nicht anschließen wollten, die Gränze überschritten, über welche sie aber von selbst und unaufgefordert wieder zurückgingen, sobald sie günstige Gelegenheit dazu fanden. Indeß sollen an die Gränz-Kommandanten wiederholt Befehle ergangen seyn, wodurch ihnen die strengste Wachsamkeit eingeschärft wird. Auch will man wissen, an den in Algarbien befehligenden General seyen Befehle und geheime Instruktionen erlassen worden, den Regenten Espartero von Spanien, im Falle er durch die Umstände gezwungen werden sollte, eine Zuflucht auf portugiesischem Boden zu suchen, mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeigungen zu empfangen. Man glaubt aber nicht, daß Espartero, wenn er auch wirklich nach Portugal kommen sollte, hier bleiben, sondern daß er vielmehr nach England gehen werde. —

Inzwischen ist diese Hauptstadt früher, als man im Allgemeinen geglaubt hatte, durch das erfreuliche Ereigniß der glücklichen Niederkunft der Königin mit einer Prinzessin, am 21sten überrascht worden. Artillerie-Salven von den die Stadt beherrschenden Forts kündeten es an, und dieselben wurden drei Tage nacheinander wiederholt, die überhaupt zu öffentlichen Freudenbezeugungen bestimmt waren. In den Donner der Kanonen mischte sich zu bestimmten Stunden das Geläute aller Glocken, und drei Abende hintereinander wurden auch alle Staatsgebäude, so wie viele Privathäuser freiwillig beleuchtet. Die hohe Wöchnerin sowohl als die neugeborene Prinzessin erfreuen sich des erwünschtesten Befindens. Die Königliche Familie zählt nun drei Prinzen und eine Prinzessin; der Kronprinz Dom Pedro de Alcantara ist geboren am 16. September 1837, und also jetzt beinahe 6 Jahre alt. —

Spanien.

Madrid, 28. Juli. Espartero und van Halen sind jetzt offiziell für Verräther am Vaterland und in die Acht er-

Digitized by Google

klärt worden, wenn sie fortfahren sollten, Sevilla oder irgend eine andere Stadt der Monarchie zu bombardiren. — Die Madrider Munizipalität ist einstweilen durch andere Behörden ersetzt worden, bis ihre gesetzliche Wiedererwählung stattfinden kann. — Vom 30. Juli. Die provisorische Regierung hat ein Manifest an die Nation erlassen, worin sie erklärt, sie werde Ordnung in ihre Verhältnisse bringen und Alles thun, um das Land zu retten. — Die neuen Cortes sollen auf den 1. Oktober einberufen werden. —

Nach dem Journal des Debats hat in Madrid der Präsident des obersten Gerichtshofs einige seiner Mitglieder zur Unterzeichnung einer Erklärung bestimmt, nach welcher sie die Legalität der neuen Regierung nicht anzuerkennen vermögen; übrigens in Handhabung der Rechtspflege fortfahren wollen. Sie wurden alsbald durch andere Richter ersetzt. — Es heißt, daß Herr Lopez sein Amt als Justizminister niederlege und das erledigte Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde. Herr Aylon wird ihm als Justiz-Minister folgen und Herr Madoz diesem als Finanz-Minister. — Generalkapitain Palafox erhält das Kommando über die K. Pallastwache, an die Stelle des Herzogs v. Baylen, der provisorisch zum Vormund der Königin ernannt worden ist. —

Hildburghausen, Anfangs August. Wegen der unsichern Witterung ist das Puppen- oder Kasten-Setzen der Getraidegarben in dem ganzen Lande anbefohlen worden. Nach diesem Verfahren, welches in dem weimarischen Volks-Kalender auf das Jahr 1839 beschrieben und bildlich dargestellt worden ist, wird das Getraide gleich nach dem Mähen in Garben gebunden, in sogenannte Puppen gesetzt, und erst nach 8 bis 14 Tagen, wo es vollkommen abgetrocknet ist, eingefahren.

Am 28sten v. M. hat sich auf den Grenzrevieren der Forste Wilhelmsthal und Rubla bei Eisenach ein höchst tragisches Ereigniß zugetragen. Die Zöglinge der Forstschule des Oberforstrathes König zu Eisenach, Conta aus Ilmenau und Bach aus Eisenach, Beide sehr befähigte, kenntnißreiche junge Leute, intime Freunde, auf obgenannten Revieren bereits beschäftigt, zu den schönsten Hoffnungen berechtigend gehen in der Morgenstunde jenes Tages mit einigen Kreisern und Begleitern auf den Pirschgang. Conta begeht, ohne seinen Freund Bach davon vorher benachrichtigt zu haben, den Fehler zu buschiren, wie es in der Weidmannssprache heißt. Die Jagdtasche aus Rehhaut verfertigt, täuscht in der Dämmerung den Bach; er sieht seinen Busenfreund für ein Stück Wild, drückt sein Gewehr ab und Conta liegt entseelt in seinem Blute. Bach eilt hinzu, bemerkt mit Entsetzen die Unglücksthat, ergreift das Gewehr seines Freundes, zerschießt in der Verzweiflung sich das Gesicht; indem kommt Contas Bruder, als Gast anwesend, hinzu; den bittet er, ihm den Tod zu geben; dieser ruft, sich in der größten Angst hundert Schritte wegbegebend, die andern Jagdbegleiter herbei; ehe sie kommen, fällt ein dritter Schuß; mit zerschmettertem Haupte liegt Bach nun dennoch neben seinem Freunde Conta. Nur mit der größten Mühe kann der den jüngern Conta begleitende Kreiser, ein starker Mann, diesen abhalten, auch sich mit seinem Gewehr aus Liebe zu den beiden Entseelten auf gleiche Weise das Leben zu nehmen.

Eier zu vermehren, daß die Hühner im Winter, wie im Sommer schöne Eier, oft mit zwei Dottern, legen, wie macht man das? Es ist eigentlich kein neues, aber zu wenig bekanntes Mittel. Also: Man trockne in einem Backofen sehr gut die Schalen oder sogenannte Hülsen von Leinsamen, welche man sonst wegwirft, und lasse sie dann fein oder klein mahlen. Davon nimmt man z. B. eine Maß und läßt sie im Wasser sieden; ist dieses geschehen, so thue man dazu eine Maß Waizen-Kleie und soviel Eichelmehl. Dieses gut vermischt oder genettet, gibt einen Teig. Davon macht man Kügelchen in der Größe von kleinen, mittelmäßigen Bohnen, und gibt den Hühnern davon unter dem übrigen sonst gewöhnlichen Futter. —

Anzeigen.

Bei Kaufmann Neustädter in der Jägerstraße, vorne heraus links vom Eingange, ebener Erde, ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten für eine kleine Familie zu vermiethen und Martini d. J. zu beziehen.

Bei der tausend vierhundert und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

26. 58. 82. 28. 67.

Die 1421ste Ziehung wird den 17. September, und inzwischen die 1041ste Regensburger Ziehung den 17. August und die 380ste Nürnberger Ziehung den 29. August 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 9. August.

Sonne: HH. Godfroy, Edelmann v. London. v. Beulwitz, Major. v. Hof. Graf Danlossi; Danlossi, Capitain v. Odessa. Baron Brangelle, Gutsbes. v. Petersburg. Armor, desgl. v. Pommern. Wilhelm, Secretair; Kühler, Pfarrer v. Cöln. Koosen, Student v. Berlin Seltersberger, Franziskaner v. Neukirchen. Seltersperger, Oekonom v. Eichendorf. Kfte. Frick v. Kausbeurrn, Mallinkrodt v. Avignon, Trübe v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Gaiser v. Magdeburg, Dillermann v. München. Geiger, Priv. v. Nürnberg. Benzler, Fabr. v. Fursten. Reinhardt, Hdlsm. v. Würzburg. — Anker: HH. Kfte. Berliner v. Arnstadt, Holler v. Berlin. Lasin, Part. v. Brüssel. Thiermann, Vicarius v. Thornberg. Hagen, desgl. v. Mistelgau. Fr. v. Gogel, Assessorin; Schmidt, Bürgermeisterin v. Wunsiedel. — S. Roß: HH. Kfte. Löhner v. Erfurt, Bachmeyer v. München. Forderreuther, Conditor v. Coblenz. — Löwe: HH. Friedmann, Kaufm. v. Würzburg. Zimmermann, Student v. Leipzig. — Traube: HH. Kellner, Aufschläger v. Winzer. Lehner, desgl. v. Eberhausen. — R. Roß: HH. Kropf, Actuar v. München. Heinicke, Kaufm. v. Gera. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 190. 12. August 1843.

Deutschland.

Obwohl das Referat des Hrn. Abg. Bestelmeyer über das Zollwesen erst in einigen Tagen die Presse verlassen wird, so bin ich dennoch im Stande Ihnen aus guter Quelle die hier folgenden vom Referenten gestellten Anträge mitzutheilen. Der Hauptantrag, den der Referent zunächst zu stellen hat, geht dahin: dem von dem K. Finanzministerium eingebrachten Gesetzes-Entwurf, die Erhebung der Zollgefälle für die V. Finanzperiode betr., die Zustimmung zu ertheilen. Ferner beantragt derselbe auf den Grund der §§. 4, 7, 9, 17, 31, 32 bis 34 des gegenwärtigen Vertrags: „es sey Se. Königl. Maj. ehrfurchtsvollst zu bitten bei der General-Conferenz der Zollvereins-Staaten allergnädigst dahin wirken zu lassen: 1) daß der Position Nr. 16 der ersten Tarifsabtheilung die Bestimmung beigefügt werde, daß die Wagen der Reisenden und Lohnkutscher, wenn sie erweislich zu dem Transport der Reisenden gedient haben und weiter dazu dienen werden, von der Eingangs-Abgabe gleichfalls befreit sind, sollten selbige auch leer eingehen, 2) daß a) das ungebleichte ein- und zweidrähtige Baumwollengarn (Posit. 2 lit. 6 Nr. 1 des Tarifs) von 3 fl. 30 kr. pr. Centner auf 7 fl. 30 kr. und b) das zu Zetteln angelegte geschlichtete oder ungeschlichtete Baumwollengarn (Anmerk. zu 1 des Tarifs) von 5 fl. 15 kr. auf 10 fl. 30 kr. pr. Cent. erhöht, dagegen aber c) auf die Ausfuhr der Baumwollenfabricate eine Rückvergütung von 3 fl. 30 kr. pr. Cent. bewilligt werde, 3) daß die ledernen Handschuhe im Eingange mit 192 fl. 30 kr. pr. Cent. belegt werden, 4) daß der Durchgangszoll auf der Straße über Waidhaus dann auf der Straße über Mitterwald gleichgestellt werde, 5) daß hinsichtlich der Abgaben, welche von Gegenständen der Durchfuhr zu entrichten sind, einfachere Bestimmungen getroffen, und die Bevortheilungen eines inländischen Straßenzuges vor dem andern, möglichst vermieden werde, 6) daß der §. 43 der Zollordnung dahin erläutert werde, daß der Versender oder Spediteur bei den durch Postwagen versendeten Waaren, seiner Obliegenheit genügt hat, wenn er nachweisen kann, daß er den Begleitschein der Postbehörden übergeben hat, 7) ferner beantragt Referent Se. K. Maj ehrfurchtsvollst zu bitten, durch entsprechende und werkthätige Theilnahme des Staates die Errichtung von Maschinen-Spinnereien von Leinen-Garnen, auf alle mögliche Weise zu befördern. Endlich beantragt Referent 8) daß dem Antrag auf höhere Ausgangsbelegung der Zick- und Lammfelle nicht stattgegeben werde. Auf den Grund seines Vortrags II. Theil, die Zollverhältnisse im Allgemeinen, stellt Referent folgende Anträge: I. Daß die Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung, in so weit dieselbe verfassungsmäßig nothwendig unter dankbarer Anerkennung der preiswürdigen Mitwirkung der Regierung zur Erhaltung und Befestigung des großen und segensreichen Zollvereins ertheilt: 1) Zu dem Vertrage zwischen den Zollvereinsstaaten über die Verlängerung des Zolls- und Handels-Vereins vom 8. Mai 1841. 2) Zu den damit in Verbindung stehenden Uebereinkünften; a) Uebereinkunft wegen der Besteuerung des Runkelrüben-Zuckers vom 8. Mai 1841, deren Vollzug gemäß der allerh. K. Verordnung vom 19. August 1841; b) die vereinbarten Normen, die Uebergangs-Abgaben betr., bekannt gemacht, durch die allerhöchste K. Verordnung vom 16. December 1841; c) die vereinbarten Grundsätze über die Anwendung des Vereins-Zolltarifs beim Eintritt einer neuen Tarifsperiode, Abänderung einzelner Tarifssätze; d) die veränderten Bestimmungen der Eingangszölle auf Zucker, bekannt gemacht unterm 18. Jänner 1842; e) die besondere Uebereinkunft wegen einstweiliger Eingangs-Verzollung für gewisse Gegenstände, bekannt gemacht durch die allerhöchste Verordnung vom 31. Oktober 1842. II. Die Anerkennung der Vereinbarungen. a) Die Behandlung des Gütertransportes und der Waarenabfertigung auf dem innerhalb des Zollvereins-Gebietes gelegenen Theile des Rheins und die conventionellen Nebenflüsse desselben betr., bekannt gemacht am 23. December 1841; b) Zu den Supplementar-Artikeln XIV. und XV. der Rheinschiffahrts-Convention, bekannt gemacht unterm 24. December 1841. III. Die Anerkennung des Vertrags, 1) zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins und der Ottomanischen Pforte vom $\frac{1}{13}$. Oktober 1840 betr.; 2) mit Hannover und Oldenburg die steuerlichen Verhältnisse verschiedener Herzogl. braunschweigischen Landestheile betr.; 3) mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig die Erneuerung des unter dem 1. November 1837 abgeschlossenen Vertrages wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrs-Verhältnisse betr. (vom 17. December 1841); 4) mit der Erweiterung der Münz-Convention vom 1. Juli 1842. IV. Die Zustimmung zu den neuen Verträgen über Zollabschlüsse zwischen den Zollvereinsstaaten und 1) dem Fürstenthum Lippe vom 18. Oktober 1841, 2) dem Herzogthum Braunschweig vom 19. Oktober 1841, 3) der Grafschaft Schaumburg vom 13. November 1841, 4) dem Fürstenthum Pyrmont vom 11. December 1841, 5) dem Großherzogthum Luxemburg vom 8. Februar 1842, als einer dankenswerthen Erweiterung des großen und schönen deutschen Handelsbundes, I. daß die Regierung ermächtigt werde, 1) ferner die Verminderung oder auch Aufhebung so wie die Erhöhung der Zoll- und andern Gebühren im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, wenn die übrigen Vereinsstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Zoll-Vereins-Verträge sich deßfalls für sich oder auch zur Verständigung mit andern Staaten vereinbaren sollten, oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung der Ge-

Digitized by Google

bühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden wollte, unter dem Vorbehalte der Vorlage und Zustimmung im Hinblicke auf die Bestimmung des Abschnittes vom 15. April 1840 Ziffer I Beschlüsse über die Gesetz-Entwürfe lit. N. Nr. 1, die Zollverhältnisse für die Zukunft betr. zu verfügen. 2) Die Befugnisse, nach Erforderniß hervortretender Umstände, zum Zwecke der Befestigung und Erweiterung des Zoll-Vereins jene besondern finanziellen und sonstigen Verfügungen und Anordnungen sogleich treffen zu können, wodurch dieser Zweck gesichert und erreicht wird, unter dem Beifügen, daß wie zu 1 bereits angeführt ist, nach Maaßgabe der Beziehung auf den ständischen Wirkungskreis die Vorlage solcher Momente bei der nächsten Versammlung und deren Zustimmung vorbehalten bleibe. 3) In Hinblick auf die speziellen Verhältnisse, die Lage und den Verkehr des Exklave Kaulsdorf mit dem Gebiete des Thüringischen Zoll- und Handels-Vereins, die Befugnisse zum Zweck der Herstellung eines völlig freien Verkehrs zwischen dieser bayerischen Exklave und den Ländern des genannten Zoll- und Handels-Vereins diejenigen Verschiedenheiten zu beseitigen, welche dermalen noch hinsichtlich der Gesetzgebung über die indirecten Auflagen daselbst gegenseitig bestehen, demnach insbesondere diejenigen Maaßregeln zu treffen, wodurch eine völlige Gleichförmigkeit in der Gesetzgebung über die Besteuerung der Branntweine und Bierfabrikation erzielt werden kann, ebenfalls unter dem bei den Postulaten I und II gedachten Vorbehalte. II. Daß Se. K. Maj. erfurchtsvollst gebeten werde, allergnädigst dahin wirken zu lassen, 1) daß in Beziehung auf die Freiheit der Schiffahrt und der damit verbundenen Abgaben auf allen Flüssen und Strömen, welche das Gebiet verschiedener Zollvereinsstaaten durchziehen, ein völlig gleiches Verhältniß für sämmtliche Vereinsstaaten und deren Unterthanen hergestellt werde, 2) daß mit den überseeischen Staaten und insbesondere den nordamerikanischen Freistaaten Verträge auf den Grundsatz gegenseitiger Verkehrs-Erleichterungen baldmöglichst abgeschlossen werden.

(Fränk. Merk.)

Berlin 2 August. Der Monat August ist dieses Jahr für uns ein recht bedeutungsvoller; nicht blos, weil wir darin die Enthüllung des Denkmals des dreißigjährigen Friedens, die schon morgen stattfindet, und die förmliche Eröffnung der Berlin-Stettiner Eisenbahn, die uns zum ersten Male mit dem Meere verbindet und am 15. d. vor sich geht, feiern, sondern die Regierung hat nun auch eine Feier des „tausendjährigen Bestands Deutschlands" angeordnet. Was letztere Feier betrifft, so hat es bis jezt nicht den Anschein, als werde sie mit allgemeiner Theilnahme begangen werden. Was die Eröffnung der Stettiner Eisenbahn betrifft, so versprechen sich die Aktienbesizer goldene Berge davon, und der Kurs ist bereits auf die ungeheuere Höhe von 123 gestiegen. Unbefangene urtheilen anders; so lange der Sundzoll noch wie ein Alp auf unsern Handel drückt, kann Stettin auch bei einer Eisenbahnverbindung mit der Hauptstadt mit Hamburg nicht rivalisiren, und wenn erst vollends letztere Hauptstadt ebenfalls durch eine Eisenbahn mit Berlin verbunden seyn wird, und dieß Werk soll mit großer Energie in Angriff genommen werden, so befürchtet man, daß die Stettiner Eisenbahn fast bis zur Unbedeutendheit herabsinken müsse. — Endlich die lokalste der drei Feierlichkeiten: die Enthüllung der Viktoriasäule auf dem Belle Alliance Platze anlangend, so hat sich am Montag das tragische Ereigniß zugetragen, daß der Erbauer derselben, Bauinspektor Cantian, vom Gerüste herabstürzte und sich so wesentlich beschädigte, daß er wohl lange den Arbeiten entzogen bleiben wird. Die Enthüllung wird jezt um so mehr ohne Festlichkeiten vor sich gehen. —

Berlin, 5. August. Der neue General-Inspekteur der Artillerie, Prinz **Adalbert**, ist gestern nach Mühlberg an der Elbe abgegangen, wo die erste Abtheilung der 4ten Artillerie-Brigade in einem Uebungslager versammelt ist. Die Büreaux der General-Inspektion der Artillerie befinden sich in dem Palais des verstorbenen Prinzen August. Dieses hier in der Wilhelmsstraße gelegene Grundstück gehört als ein Erbtheil von mütterlicher Seite zu dem Allodial-Nachlaß des Prinzen und man vermuthet, daß es von unserm Könige für den Prinzen Adalbert, der bis jezt noch keinen Hofstaat und noch kein eigenes Palais hat, erkauft werden wird. Se. Königl. Hoheit bewohnten bis jezt gemeinschaftlich mit den erlauchten Eltern einen Theil des zweiten Stockwerkes unseres Königl. Schlosses. Der Generallieutenant v. **Diest**, der älteste der kommandirenden Offiziere bei dem Artillerie-Corps, ist nun zum zweiten Inspekteur desselben ernannt worden. Generallieutenant v. Diest hatte früher bei einem preußischen Infanterie-Regiment und später in russischen Diensten gestanden, aus denen er nach den Feldzügen wieder in den preußischen Generalstab trat. Derselbe ist auch Präses der Artillerie-Prüfungs-Commission. — Gestern hat der erste Geh. Kabinetsrath des Königs, Mitglied des Staatsraths, Dr. **Müller**, nach einer längeren Abwesenheit wieder den Dienst bei Sr. Majestät dem Könige angetreten. — Man ist heute hier damit beschäftigt, die Vorbereitungen zu der morgen stattfindenden kirchlichen Feierlichkeit zum Andenken des tausendjährigen selbstständigen Bestehens Deutschlands zu treffen. Besonders feierlich wird dieselbe in der Domkirche abgehalten werden; hier werden der Feldpropst Bollert und der Ober-Consistorialrath und Hofprediger Dr. Strauß die Festpredigten halten. —

Holland.

Amsterdam, 5. August. Die Staatskasse ist erschöpft, und die Mittel, um dieselbe auf eine oder die andere Art zu füllen, sind so beschränkt, daß die bestehenden Abgaben so drückend als möglich werden. Die Steuereinnehmer sind in allen Orten beauftragt, die Personalsteuer und Patente bedeutend zu erhöhen, um die Einnahmen zu vermehren. So sind z. B. einige Kaufleute, die im vorigen Jahre 60 fl. bezahlten, dieses Jahr auf 260 fl. angeschlagen, durchschnittlich sind alle Patente um die Hälfte erhöht worden, wodurch der Mittelstand sehr gedrückt wird, so daß er am Ende gar nichts mehr wird bezahlen können. — Um dem

Digitized by Google

seit einigen Jahren fortwährenden Sinken des Preises der Produkte Einhalt zu thun und den Käufern mehr Vertrauen einzuflößen, hat die niederländische Handelsgesellschaft oder vielmehr die Regierung auf Ansuchen der Mäkler beschlossen, den Kaffee nicht unter 20 Ct. pro Pfd. zu verkaufen, und nach stattgefundener Auction verpflichtet sich die Handelsgesellschaft, nur 10,000 Ballen zugleich von dem Kaffee, der eventualiter nicht verkauft werden möchte, und zwar nicht anders als ½ Ct. pr. Pfd. theuerer abzusetzen. Der Handelsstand lobt die Maßregel sehr, da er jetzt nicht mehr zu befürchten hat, daß der Kaffee, wie seit einigen Jahren der Fall war, nach der Auktion wohlfeiler zu bekommen sey, als auf der Auction selbst, und auch den auswärtigen Häusern kann dies nur erwünscht seyn, indem sie ruhig größere Bestellungen an ihre Kommissionäre mit wahrscheinlicher Aussicht auf Vortheil geben können. Man erwartet übrigens einen raschen Absatz der ungeheuern Masse Kaffee, die dies Mal ein Achtel mehr beträgt, als bis jetzt angeführt worden sind. (Rh.- u. M.-Ztg.)

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) „Perpignan, 5. August. Der Regent hat sich zu Cadix am 30. Juli um 4 Uhr Morgens an Bord des englischen Schiffes „Malabar" eingeschifft. Der General Concha hat ihn mit 500 Reitern bis nach Sainte-Marie verfolgt, wo er ein Schiff genommen hat. Die spanische Fregatte „Constitution" und mehrere Transportschiffe blokiren Cadix. Der „Malabar", die „Ville de Marseille" und der „d'Assas" waren zu Cadix."

So ist denn das Drama nun ausgespielt, Espartero segelt nach Großbrittanien, das ihm Gastfreundschaft verleihen und Dem einen Winkel in seinem Land anweisen wird, der ihm die Halbinsel in die Hände spielen wollte. Trauriger Ersatz für so viel Großmuth. Der Regent wird in die Dunkelheit zurückkehren, aus der er hervorgegangen ist.

Frankreich.

Paris, 6. August. Die Nachrichten, welche man jetzt nachträglich über die letzten Vorgänge von Sevilla erhält, bieten immer noch großes Interesse dar, obschon man bereits den Ausgang der Belagerung dieser Stadt kennt. In einem Schreiben aus Sevilla vom 23. Juli 10 Uhr Abends heißt es: „Die ganze Bevölkerung zeigt einen außerordentlichen Enthusiasmus. Schwerlich könnte man sich die Größe der Opfer vorstellen, zu welchen sich Sevilla freiwillig entschlossen. Die Mauern sind mit zahlreicher Artillerie bedeckt. Die Feinde sind in drei furchtbaren Angriffen zurückgeschlagen worden; sie verloren viele Leute und mußten deren Leichen zurücklassen. Die Besatzung ist von Kampflust erfüllt; was die Nationalgarden und die Miliz anbelangt, so nimmt ihr Muth von Augenblick zu Augenblick zu. Anstatt daß das Bombardement Schrecken einflößt, lodert die Energie der Vertheidiger bei jedem Kanonenschusse höher auf. Von den Batterien Espartero's sind schon an tausend Bomben und Granaten in die Stadt geschleudert worden; gestern währte die Kanonade den ganzen Tag über fort. So eben trifft durch einen außerordentlichen Courier die Kunde ein, daß Concha im Anmarsche ist, um den Truppen Espartero's den Rückzug abzuschneiden; er hat eine große Anzahl Munitionswagen weggenommen, die für den Herzog bestimmt waren. Ordonez ist mit seiner Division zu Jerez. Unser Gouverneur, der Generalkapitain Figueras, hat heute auf eine neue Aufforderung Espartero's zur Uebergabe die Antwort gegeben: wenn er seine Munitionen werde erschöpft haben, werde er auf den Trümmern der Stadt sich Mann gegen Mann vertheidigen. Diesen Morgen um 10 Uhr wurde diese Antwort zugeschickt. Seitdem hat sich nichts Neues zugetragen. Wir haben vier Soldaten des Regiments von Luchana gefangen genommen. Der Enthusiasmus und die Wuth über die Barbarei Espartero's sind so hoch gestiegen, daß man über das Loos dieser Stadt unbesorgt seyn kann; Gott wird Sevilla retten. An rührenden Beweisen der Hingebung hat es während dieser fürchterlichen Tage nicht gefehlt. Der Bischof der canarischen Inseln, Jose Tadeo, ein ehrwürdiger achtzigjähriger Greis, der sich zufällig hier anwesend befand, richtete folgendes Gesuch an den Generalkapitain Figueras: „Excellenz! Ich wünsche den Posten einzunehmen, der mir in den Gefahren, von welchen diese unsterbliche Stadt bedroht ist, gebührt. Deßhalb biete ich Ihnen meine persönlichen Dienste in den Feldlazarethen an, die für die Verwundeten eingerichtet werden. Gott schütze Sie!" Figueras bewahrt bei der Vertheidigung Sevilla's gegen Espartero eine unerschütterliche Festigkeit, eine unermüdliche Thätigkeit. Er ist ununterbrochen, Tag und Nacht, damit beschäftigt, die Vertheidigung zu organisiren und zu leiten. Am 20sten schrieb er an seine Gemahlin: „Meine gute Marie! Der Feind hat sein Feuer eröffnet. Ich werde es ihm doppelt zurückgeben; meine Kanonen haben ihm schon großen Schaden zugefügt. Sey ohne Sorge. Doch wenn Du in unserm Hause die Bomben fürchtest, so erlaube ich Dir, einen anderen Aufenthalt zu wählen, welchen Du willst. Ich hoffe auf einen guten Ausgang. Lebe wohl!" Ihm antwortete seine Gemahlin: „Mein lieber Franz! Ich bin entschlossen, auf meinem Posten, wie unsere Soldaten, das Schicksal zu erwarten, welches Gott unser Herr über uns verhängen mag. Ich bleibe hier. Hier werde ich meine Söhne und Dich verbinden, wenn Ihr verwundet werdet. Meine Abreise würde eine Desertion seyn, unwürdig Deiner Frau, unwürdig der Mutter Deiner Kinder." — In einem Schreiben des Generals Linage an dessen Gemahlin, welches aufgefangen worden, heißt es, daß Espartero und er nach der Havanna zu gehen beabsichtigen, um dort ein Asyl zu suchen. —

Serbien.

Nachrichten aus Serbien zufolge hat das Ansinnen des Baron Lieven, daß Wutschitsch und Petronievitsch unverzüglich das Land zu verlassen haben, dort große Aufregung hervorgerufen. Diese beiden Männer haben einen sehr großen Anhang nicht allein in Serbien selbst, sondern auch in den benachbarten türkischen Provinzen, es ist deshalb zu besorgen, daß die Ausführung des russischen Befehls Anlaß

Digitized by Google

zu neuen Wirren in diesen Ländern geben wird. Fürst Kara Georgiewitsch hält sich ganz neutral, ihn hat die Drohung eingeschüchtert, daß man seine Wahl umstoßen werde, falls er seine bisherigen Rathgeber nicht fallen lasse. Der russische Commissair fügte bei, daß die Art und Weise, wie sie zu Stande gekommen, ohnehin in Petersburg Mißfallen erregt habe, und daß man nur dann geneigt sey, über die Vorgänge bei derselben hinwegzusehen, wenn der Fürst den aufrichtigen Willen zeige, in die wohlmeinenden Absichten des Kaisers einzugehen. Widrigenfalls werde das Kabinet Sr. Majestät in Gemeinschaft mit der Pforte diejenigen Maßregeln treffen, die es zur Sicherung der Ruhe und Ordnung des Landes für dienlich erachte. Es ist kein Zweifel, daß die Weise, in der Rußland in Serbien vorschreitet, in Wien großes Bedenken erregt. Man erzählt sich bereits, daß man sich dort gegen die beabsichtigte abermalige Annullirung der Fürstenwahl aufs Bestimmteste ausgesprochen, weil eine solche Maßregel nur geeignet wäre, neue Unordnungen hervorzurufen. —

Als eine der schädlichen Folgen der dießjährigen Witterung hat man eine beträchtliche Menge sogenannten Brandkorns im Getreide, namentlich im Roggen beobachtet. In Anbetracht der Gefahr, die diese krankhafte Erscheinung bietet, dürfte es zweckmäßig sein, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Das Brandkorn zeigt sich am häufigsten bei dem Roggen, seltener bei dem Weizen, der Gerste und Haber. Es ist eine von den Aerzten anerkannte Tatsache, daß das Brandkorn Konvulsionen, den trockenen Brand und sogar in der Länge den Tod verursacht. Die giftige Eigenschaft des Brandkorns scheint um so größer zu seyn, je unreifer das Korn zur Zeit der Ernte ist. Gewöhnlich wird das Brandkorn mit der Spreu ausgesondert und dem Vieh gegeben. Dasselbe verursacht jedoch auch dem Vieh gefährliche Krankheitsanfälle, den Verlust der Haare, der Hufe und — Lähmung. Die Kühe und die Zuchtschweine besonders erliegen oft unter den Krankheiten, welche diese Nahrung erzeugt. Dieß dürfte die Schrannenpolizei veranlassen, daß jeweils das eingebrachte Getreide untersucht, und der Verkauf dessen, welches mit solchem Auswuchs untermischt ist, untersagt werde; daß ferner das Landvolk auf die Gefahr aufmerksam gemacht, und ihm Anweisung gegeben werde, wie die Frucht zu reinigen sei. Dieß dürfte am zweckmäßigsten nach der Ernte vorgenommen werden; denn da das Korn noch feucht ist, so ist es schwerer, als das Brandkorn, und kann dieses vermittels des Siebes ausgeschieden und beseitigt werden. Den Müllern und Bäckern ist vorzüglich Achtsamkeit zu empfehlen. (A. Anz.)

Saphir sagte bei seiner Anwesenheit in Berlin in Bezug auf die modernen Stutzer, die das ganze Gesicht behaart tragen, um sich ein mittelalterlich-martialisches Ansehen zu geben, und im Contrast zu dem wilden Gesicht durch ihre spindeldürren Arme und Beine nur das Bild der vollkommensten Schwäche darbieten: „Meine Herren!“ (NB. mehrere solcher modernen Herren sitzen vor Saphir) Büffon hat einmal gesagt, der Affe unterscheide sich dadurch vom Menschen, daß er keine Waden habe und im Gesicht behaart sey; allein heutzutage hat dieser Unterschied größtentheils aufgehört.“

Frankfurt. Herr Wagner soll nunmehr das Problem, den Elektro-Magnetismus auf die bewegenden Kräfte anzuwenden, glücklich gelöst haben und mit seiner erbauten Maschine nächstens vor einer Bundes-Kommission die Probe abzulegen im Stande seyn.

(Frage.) Was für ein Unterschied besteht zwischen einem schwer beladenen Güterwagen und der Brodtaxe in verschiedenen Orten? — (Antwort.) Der Güterwagen geht aufwärts langsam, abwärts schnell — die Brodtaxe an verschiedenen Orten umgekehrt. —

Bekanntmachung.

Die für das Monat Juni 1842 unausgelösten Pfänder von Nr. 9042 bis 10,036 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 31sten d. Mts.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 11. August 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Anzeige.

Ein reales Häfner-Recht mit Brennofen, den erforderlichen Betriebs-Lokalitäten und geräumiger Wohnung dahier ist auf Lichtmeß k. Js. zu verpachten. Das Nähere beim Eigenthümer Haus-Nr. 393 in der Friedrichsstraße über eine Stiege.

Fremden-Anzeige.

Am 10. August.

Sonne: HH. Graf v. Liellenstern nebst Gattin, v. Mayland. Aschles nebst Familie, Lord; Rancloot, Edelmann; Trotter nebst Gattin, Capitain v. London. Bugot nebst Gattin u. v. Havre, Rentier v. Anvers. v. Eiterlein, Part.; Fr. v. Below nebst Familie, Particuliersgattin v. Dresden. Fr. Gräfin v. Hohenstein, v. Wiesau. Brunn nebst Tochter, Probst v. Wörlitz. Richter, Archivar v. Oeßlau. Kruse, Dr. phil. v. London. Kfte. Harkheimer u. Altmann v. Frankfurt a. M., Sittig v. Magdeburg, Hellmuth v. Bamberg, Leimann v. Bern. Frl. v. Grundherr nebst Schwester, v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Hoffmann v. Regensburg, Wunderlich v. Bremen. Sattler, Gutsbes. v. Halle. Krauße, Gymnasiast v. Coburg. Vormann, Hdlsm. v. Würzburg. — Anker: HH. Frhr. v. Bourgous, Gutsb. v. Paris. Groschuff nebst Familie, Justizrath; Schanzel, Part. v. Berlin. Kfte. Küpert v. Schönwald, Petermann v. Reichenbach, Scheurer v. Neuwied. — Löwe: HH. Fülweber, Pfarrcuratus v. Cronach. Schaller, Gastwirth v. Schwarzenbach. Fischer, Flößer v. Küps. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Tirel, desgl. v. Erlangen. — R. Roß: HH. Schneider, Fabr. v. Weidberf. Schönhof, Kaufm. v. Altenkundstadt. Fleischmann, Hdlsm. v. Burgkundstadt. Daur, desgl. v. Wüstenstein. Wolf, Tischlermeister v. Gundelsheim. Stieber, Schneidermeister v. Buttenheim. — Traube: HH. Werth nebst Frau, Hdlsm. v. Brand. Stahlmann, Mauermeisterstochter v. Eschenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 191. 13. August 1843.

Deutschland.

Resultate der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über das Budget für die fünfte Finanzperiode.

I. Ursprünglich eingebrachtes Ausgaben-Budget.

Die als Regierungsvorlage anzusehende Gesammtsumme beträgt 32,438,767 fl. (§. 11. S. 10 der Zusammenstellung.)

Die Kammer hat hievon nicht anerkannt 2,183 fl. im Etat des K. Hauses und des Hofes, nämlich die Pensionen à Conto der Heimgefallenen Appanage Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Marie, jetzt Königin von Sachsen Maj., wogegen die Einsetzung der Pensionen der Hof-Diener Ihrer Maj. der verwittweten Königin Caroline mit 32,474 fl. anerkannt worden ist.

32,436,584 fl. statt 32,404,110 fl. nach den Ausschußbeschlüssen. (§. 12. d. Zusammenstellung.)

Hiezu kommen 400,000 fl. jährlicher außerordentlicher Zuschuß nach dem Erlasse des Gesammt-Ministeriums vom 26. Juni 1843.

32,836,584 fl.: Summa des vereinbarten Ausgaben-Budgets für den ordentlichen Dienst, statt 32,804,110 fl. nach den Ausschußbeschlüssen. (S. 15. §. 19. d. Zusammenstellung.)

II. Budget-Nachtrag.

1) Berechnung des von den Erübrigungen aus den Vorjahren am Schluß der IV. Finanzperiode voranschlägig vorhandenen und auf die V. Finanzperiode übergehenden verwendbaren Bestandes.

A. Vorhandene und zu erwartende Mittel.

29,247,460 fl.	2 kr.	rechnungsmäßig feststehende Kassenbestände.
9,321,896 fl.	— kr.	Zugang pro 18½ und 18½ nach den Kammerbeschlüssen.
38,569,356 fl.	2 kr.	Summa sub A.

B. Abgänge.

22,980,000 fl.	54½ kr.	Die in der IV. Finanz-Periode und resp. in den Jahren 18½ und 18½ theils bereits bestrittenen, theils noch zu bestreitenden Ausgaben, wie solche sich nach den Kammerbeschlüssen berechnen.
6,940,668 fl.	32 kr.	Das auf 18½ übergehende Verlagskapital.
29,920,669 fl.	26½ kr.	Summa sub B.

Die Berechnung sub B. bildet sich in folgender Weise.

24,238,500 fl.	54½ kr.	Summa der Ausgaben nach der Anzeige der Regierung.
		Hievon ist abzusetzen, was in Gemäßheit der gefaßten Beschlüsse für noch disponibel erklärt worden ist
8,500 fl.	— kr.	sub pos. 41. auf den Ankauf des Gutes Josephenburg.
100,000 fl.	— kr.	sub pos. 81.
150,000 fl.	— kr.	sub pos. 83.
1,000,000 fl.	— kr.	sub pos. 58. bei den Eisenbahnen.
1,258,500 fl.	— kr.	Summa. — Es ward somit anerkannt die Summe von
22,980,000 fl.	54½ kr.	wie oben.

Abgleichung.

38,569,356 fl.	2 kr.	Summa sub A. der vorhandenen und zu erwartenden Mittel.
29,920,669 fl.	26½ kr.	Summe sub B. Abgänge.
8,648,686 fl.	35½ kr.	verwendbarer Rest für die V. Finanz-Periode, statt 7,648,186 fl. 35½ kr. nach den Beschlüssen des Ausschusses. — (Zusammenstellung S. 22. §. 35.)

2) Zusammenstellung des außerordentlichen Staats-Bedürfnisses, welches durch Kammer-Beschluß anerkannt wurde.

4,210,000 fl.	1) Kosten des Ausbaues der Festung Germersheim.
— — —	2) für Eisenbahnen, nach dem Beschlusse über das desfallsige Gesetz.
1,000,000 fl.	3) für Straßen- und Landbauten.
	4) für den Ludwigkanal. Das nachträglich eingebrachte Postulat von 2,611,745 fl. hat zwar von der Kammer der Abg. die Zustimmung erhalten, und da für dasselbe von der Regierung die Erübrigungen der IV. und die eventuellen Mehr-Einnahmen der V. Finanzperiode bezeichnet worden sind, so würde dieses Postulat theilweise hier eingesetzt werden müssen. Da aber eine Ausscheidung nicht möglich ist, so bleibt solches vor der Hand nur intra lineas vorgemerkt.
5,210,000 fl.	Summe, statt 6,210,000 fl. nach dem Ausschuß-Resultate. (S. 25. §. 30. d. Zusammenstellung.)

3) Abgleichung des verwendbaren Rechtes, und des anerkannten außerordentlichen Staatsbedürfnisses.

8,648,686 fl.	35½ kr.	Summa des verwendbaren Restes.
5,210,000 fl.	— kr.	Summa des anerkannten außerordentlichen Staatsbedürfnisses.
3,438,686 fl.	35½ kr.	Rest der Erübrigungen, welche nach den Kammerbeschlüssen als zu den Deckungsmitteln des ordentlichen Staatsbedürfnisses der V. Finanzperiode zu zahlen sind, soweit solches nicht für den Kanal und zur der Erfüllung ständischer Anträge verwendet werden wird, statt 1,438,186 fl. (Siehe Zusammenstellung S. 25. §. 30.)

III. Ursprünglich eingebrachtes Einnahme-Budget.

Die ordentlichen Staatseinnahmen mit Ausschluß der direkten Steuern werden nach den Beschlüssen der Kammer angeschlagen auf

26,500,340 fl.	Hierzu kommt als weiteres Deckungsmittel der verwendbare Rest der auf die V. Finanzperiode übergehenden Erübrigungen in Summe von 3,438,686 fl. 35½ kr., somit
573,311 fl.	für ein Jahr
27,073,651 fl.	als durch Kammerbeschluß festgestelltes Prüfungs-Resultat aller Staatseinnahmen mit Ausschluß der direkten Steuern für ein Jahr der V. Finanz-Periode, statt 26,704,037 fl. nach den Ausschuß-Beschlüssen (S. 29 §. 34 der Zusammenstellung.)

IV. Steuerwilligung.

32,836,584 fl.	Summa des vereinbarten Ausgaben-Budgets für die ordentlichen beständigen, bestimmt vorherzusehenden Staatsausgaben nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten.
27,073,651 fl.	Prüfungs-Resultat aller Staatseinnahmen mit Ausschluß der direkten Steuern ebenfalls nach den Beschlüssen der II. Kammer.
5,762,933 fl.	Betrag, welcher durch directe Steuern zu ergänzen bleibt. Die Regierung postulirt 6,361,254 fl., mithin mehr 598,321 statt 297,181 fl. nach den Ausschuß-Beschlüssen. (S. 33 §. 42 der Zusammenstellung.)

Digitized by Google

Auf dieses Mehr von jährlich 598,321 fl. und auf eventuelle weitere Mehr-Einnahmen wären nun hinzuweisen,

1) das nachträgliche Postulat von 2,611,745 fl. für den Ludwig-Kanal, dann
2) die Anträge auf Ausgabs-Erhöhungen, welche gestellt worden sind.

Letztere sind theils auf bestimmte Ziffern, theils ohne Ziffer-Begränzung gestellt worden.

A. Ausgabs-Erhöhungen, welche durch Ziffersätze begränzt sind.

Centralfonds		Kreislasten
84,000 fl.	Cap. VII. Etat des Ministeriums des Innern. Kreisregierungen u. Staatsdiener der innern Verwaltung überhaupt.	
	Cap. X. 1. Erziehung und Bildung:	
9,000 fl.	a) Universitäten.	
8,000 fl.	b) Akademie der Wissenschaften.	
	Cap. X. 2. Kultus.	
4,000 fl.	Protestantische Pfarr-Unterstützungs-Anstalt.	
8,000 fl.	Unterstützung unvermögender katholischer und protestant. Kirchengemeinden diesseits des Rheins zum Behufe der Erbauung von Kirchen.	
	Cap. X. 3. Besondere Leistungen des Aerars an die Gemeinden.	
20,000 fl.	Beitrag zu den Kosten der Polizeiverwaltung in größern Städten.	
454,062 fl.	Cap. XI. Zuschüsse an die Kreisfonds zur Deckung folgender Ausgabsmehrungen bei den Kreislasten:	
	1) Etat der Landgerichte . . .	100,000 fl.
	2) Erziehung und Bildung . .	120,000 fl.
	3) Zur Erhöhung der allgemeinen Netto-Aversal-Zuschüsse der Staatskasse an die 7 ältern Kreise zur ausreichenden Deckung der etatisirten Lasten	234,062 fl.
587,062 fl.	Summe.	Summe 454,062 fl.

B. Beantragte Ausgabs-Erhöhungen, welche nicht durch bestimmmte Ziffern begränzt sind:

Es möge für den Mehrbedarf auf Straßen- und Brücken-Unterhaltung durch außerordentliche Zuschüsse aus Centralfonds nach Maßgabe in der V. Finanzperiode etwa anfallenden Mehr-Einnahmen vorgesorgt werden. Frhr. v. Rotenhan, Referent. (Augsb. Abdztg.)

Erlangen, 10. August. Am 8. August Morgens 1 Uhr entschlief Herr Dr. Adolph Christian Heinrich Henke, Kgl. bayerischer Hofrath, ordentlicher Professor der Medizin, Direktor des K. Universitätskrankenhauses. —

Wien, 5. August. Seit einigen Tagen spricht man hier von einer bevorstehenden Verlobung des Prinzen von Savoyen-Carignan mit der Prinzessin Marie, der erstgebornen Tochter des Erzherzogs Rainer, Vicekönig m lombardisch-venetianischen Königreich. — Dem auf einer Reise durch Deutschland begriffenen Erzherzog Stephan soll eine hohe Stellung im Königreich Böhmen (gleich jener der Erzherzoge im lombardisch-venetianischen Königreich, Ungarn und Galizien), zu deren Creirung der eben erfolgte Rücktritt des Oberstburggrafen Grafen v. Chotek die Veranlassung geboten, zugedacht seyn. — Heute Vormittag ist aus Belgrad ein russischer Courier bei der hiesigen Botschaft angekommen und gleich darauf nach Ischl weiter befördert worden. —

Frankfurt a. M., 6. August. Es gewährt eine wahre Freude, daß die Dampfschifffahrt auf dem Main, allerdings von dem besten Wasserstand begünstigt, in diesem Sommer so sehr gedeiht. Es bleibt nun nur noch die Einrichtung der Lokalfahrten übrig. Namentlich müssen zwischen Aschaffenburg und Frankfurt und zwischen Hanau und Frankfurt solche eingerichtet werden. Daß das neue nun schon Bedürfniß gewordene Communicationsmittel auf dem Main die gewerblichen Interessen einzelner benachtheiligt, liegt in der Natur der Sache. Wenn dabei die Gastwirthe in Aschaffenburg sich deshalb beschwerend an Se. Maj. den König gewendet haben um eine Aenderung des Dienstes der Dampfschiffe, d. h. für Aschaffenburg eine Nachtstation zu erhalten, so ist möglich, daß schon die Einrichtung der Localfahrt zwischen Aschaffenburg und Frankfurt vielleicht ihre Klagen etwas beschwichtige. Von Interesse ist es, zu vernehmen, daß es im Plane liegt, von Würzburg täglich ein Boot nach Wertheim abgehen zu lassen, das die Reisenden, die mit dem Frankfurter Boot dort spät eintreffen und gleich weiter reisen wollen, aufnimmt. Wie ich höre, läßt der Großherzog von Baden eine prachtvolle Fahne für das Dampfboot „Leopold" anfertigen, und man schmeichelt sich, daß Se. K. Hoh. bei der Uebergabe der Fahne gegenwärtig seyn werde. —

Marburg, 2. August. Jordan hat auf seine Eingabe um gerichtliche Procedur gegen die administrativen Maßregeln vom 28. Juli heute den erledigenden Bescheid des Obergerichts vom 2sten d. M. empfangen. Er lautet dahin, daß nunmehr statt der Verhaftung in seiner Wohnung, er wieder in das Gefängniß zurückgebracht werde. Dieser Beschluß wird heute Abends vollzogen werden. Ein zweiter Beschluß dieser Behörde gestattet wieder den Zutritt des Vertheidigers Prokurator Schanz. Das Schloß, in welchem Jordan nun wieder gefangen sitzen wird, ist ein in der hessischen Geschichte berühmter Ort — die Geburtsstätte Philipps des Großmüthigen. Die von Prof. Welcker in Freiburg, E. E. Hofmann in Darmstadt in öffentlichen Blättern erschienenen Aufforderungen zu Beiträgen für Jordan, so wohlgemeint sie für seine Familie seyn mögen, wären unter den jetzigen Umständen vielleicht besser unterblieben. —

Spanien.

Madrid, 31. Juli. Das Decret für die Zusammenberufung der Cortes lautet, wie folgt: „Die Regierung der Nation, da sie wünscht, daß sich die Cortes des Königreiches, der wahre Ausdruck des Willens der Bevölkerungen und der beste Dollmetscher der Gesinnungen und Interessen derselben versammeln, und durchdrungen von der Schwierigkeit, durch andere Mittel die Hindernisse zu überwinden, die der Uebereinstimmung der Provinzen entgegen sind, welche sich so energisch pronuncirten, um das Land und die Königin zu retten, sowie auch überzeugt, daß die nun entstandene Lage die Früchte, welche Spanien wünscht, mit den während der früheren Ordnung der Dinge vorbereiteten Mitteln nicht hervorbringen kann, hat dekretirt und dekretirt im Namen Ihrer Majestät der Königin Isabella II.: Art. 1. Die allgemeinen Cortes des Königreichs sollen sich in der Hauptstadt der Monarchie am nächsten 15. October versammeln.

Digitized by Google

Art. 2. Der Senat soll ganz erneuert werden und jede Provinz die in dem Annexe zum Wahlgesetze bestimmte Zahl von Senatoren proponiren. Madrid, 30. Juli. Gez. Lopez. Caballero." — Der Marechal de Camp, Ordonnez, ist zum Gouverneur und General-Commandanten von Cadix ernannt worden. —

Barcelona, 1. August. Nach dem „Constitutional" hat die Junta von Barcelona die Ernennung des Generals Tacon oder des Barons Meer zum Generalkapttain von Catalonien verlangt. Der Sturm der Parteien scheint noch lange nicht vorüber zu seyn. Die oberste Junta von Barcelona ist von Argwohn erfüllt. Der „Constitutional" äußert: „Wir sind auf der Hut; wir wissen, was in gewissen Kreisen vorgeht; wir beobachten mit wachsamem Auge die Umtriebe jenes „böllischen" Clubbs, der, von Rachegefühl getrieben, die Sache der Constitution und der Freiheit mit Füßen treten möchte." Dasselbe Journal stellt folgende Betrachtungen an, welche die Zwietracht voraussehen lassen, die wohl bald zwischen Catalonien und der provisorischen Regierung ausbrechen dürfte: „Mit Erstaunen haben wir wahrgenommen, daß die von der Junta von Barcelona eingesetzte und alsbald von den übrigen Provinzen genehmigte provisorische Regierung nach ihrem Einzuge in Madrid den Titel „provisorische Regierung" zu führen aufgehört hat. Will sich etwa die provisorische Regierung in ein Regentschafts-Ministerium umgestalten? Gut; aber es gebührt nicht dem Ministerium, sich selbst die Regentschaft anzumassen. Die Revolution, welche bewerkstelligt worden, ist ein Akt der Allgewalt des Volks. Das Volk hat Espartero gestürzt und seinen Willen kund gegeben, die neue Regierung den Grundlagen gemäß zu befestigen, welche in einer aus zwei Commissarien einer jeden Provinz zusammengesetzten Junta aufgestellt werden sollen. Demnach kann das Ministerium Lopez nur eine provisorische Regierung seyn, so lange nicht eine Centraljunta entschieden hat, daß es anders seyn solle. Will man etwa, daß die Königin sofort die Zügel der Königlichen Gewalt übernehme? Dann entscheide die Junta darüber; das Ministerium Lopez hat nicht das Recht, diese Frage zu lösen. Wenn man will, daß die Revolution glückliche Resultate hervorbringe, so muß man sich beeilen, die Centraljunta einzuberufen; wo nicht, so sind neue neue Erschütterungen und Umwälzungen unvermeidlich und zuletzt kann vielleicht die Schmach einer fremden Intervention Spanien zu Theil werden." —

Frankreich.

Paris, 6. August. Die mit der Leitung der Befestigungs-Arbeiten von Paris beauftragten Offiziere vom Genie sind gehalten, jeden Monat einen Bericht über den Zustand des Vorrückens der Wallmauer und der detaschirten Forts einzusenden. Es geht daraus hervor, daß die Hälfte der Bastionen mit dem nächsten Frühjahr wird bewaffnet werden können, und daß das Befestigungssystem, obgleich noch unvollständig, um die Hauptstadt gegen die Angriffe einer fremden Armee zu schützen, genug fortgeschritten ist, um die Stadt von fünf Seiten zugleich in Furcht zu halten.

Das Tabakmonopol erträgt dem Staate jährlich nahe an 80 Millionen reinen Gewinn, deßungeachtet soll jetzt der Preis der Cigarren, die bisher 4 Sous kosteten, auf 5 Sous erhöht werden. Die Ordonnanz soll bereits unterzeichnet seyn.

Außer der halben Million, welche Hr. Thiers für sein mit nächstem Jahre zu erscheinendes Werk über das Kaiserreich erhält, haben ihm die Buchhändler noch 10,000 Fr. für Abschreiben, Reisen und geographische Kartenzeichnung zugestanden. Der achte Theil des Werkes ist bereits begonnen.

Serbien.

Belgrad, 31. Juli. Gegen alle Erwartung beharrt Wutsitsch auf seiner Weigerung, Serbien zu verlassen. Mittlerweile ist es Hrn. v. Lieven gelungen, einen Theil des Senats für sich zu gewinnen und viele einflußreiche Männer von der Parthei des Wutsitsch und Petroniewitsch abwendig zu machen. Hr. v. Lieven verfährt jetzt weniger mehr als der gefällige Diplomat, als den wir ihn früher zu bewundern Gelegenheit hatten, sondern er hat eine mehr militairische — soll ich sagen imperatorische — Haltung angenommen. Das größte Aufsehen hat sein persönliches Erscheinen im Senate gemacht, weil die hohe Pforte vermöge der ihr zustehenden Oberhoheit erwarten konnte, daß eine fremde Macht sich nicht mit untergeordneten Landesbehörden in direkte und ganz unmittelbare Verbindung setze. Wutsitsch war inzwischen nicht müssig; er hat in der kurzen Zeit von kaum einer Woche über 10,000 Mann Milizen um sich in Kragujewatz versammelt, und nachdem er die Kunde von der im Senat zu Belgrad eingetretenen Spaltung erhalten hatte, wandte er sich unverzüglich an die provisorische Regierung und verlangte von den drei Kaimakans, daß man die serbische Garnison von Belgrad zu ihm stoßen lasse. Hr. v. Lieven und seine Partei wußten übrigens dieß zu hintertreiben, und Wutsitsch sieht sich so auf seine irregulären Milizen beschränkt, die indessen noch immer viel Eifer für seine Sache zeigen. Man hat nun eine dritte Aufforderung an ihn ergehen lassen, das Land zu verlassen, nachdem er der zweiten nicht Folge gegeben, sondern sie kurz mit den Worten erwiedert hatte, er und Petroniewitsch seyen nicht die einzigen Urheber der September-Revolution gewesen, daß er daher nur auf den Fall bereit sey, sich zurückzuziehen, wenn man fünfzig andere Personen — die nicht weniger als er Theil an der letzten Revolution genommen, deren Liste er beifügte und worunter sich auch einige befinden, die in den letzten Tagen von ihm abtrünnig geworden — des Landes verweise. Man hofft jedoch, daß die dritte Aufforderung bessern Erfolg haben und Wutsitsch sich noch eines andern besinnen werde. Die Antwort darauf dürfte morgen oder übermorgen eintreffen. — Briefe aus Semlin melden, daß der Exfürst Michael in einigen Tagen die Reise nach Wien antreten werde. —

Frankfurt, 5. August. Vor kurzem wurde in öffentlichen Blättern berichtet, daß unser Mitbürger Philipp Wagner (wie gestern erwähnt) mit dem Baue seiner elektromagnetischen Maschine so weit vorgeschritten sey, daß eine voll-

Digitized by Google

ständige und glückliche Vollendung des eminenten Werkes nahe bevorstehe. Wagner hat den Bau seiner Maschine in der Werkstätte der Taunuseisenbahn nunmehr ganz vollendet, und es wird jetzt, wie man vernimmt, in einer der nächsten Wochen eine von Seiten der hohen deutschen Bundesversammlung zu diesem Zwecke ernannte wissenschaftliche Commission diese hochwichtige Erfindung in Augenschein nehmen und prüfen, um der Bundesversammlung, welche für den Bau einer solchen, durch elektromagnetische Kraft getriebenen, auf Eisenbahnen anwendbaren Locomtive eine Nationalbelohnung von hunderttausend Gulden ausgesetzt hat, Bericht zuzufertigen. Ist die Erfindung gelungen, so wird der Bericht der Commission, wie es heißt, sofort zur Veröffentlichung gebracht werden. Personen, welche mit Wagner in naher Beziehung stehen, versichern, daß von diesem das große Räthsel, welches schon so lange die wissenschaftliche Welt beschäftigt und in Athem gesetzt hat, in der That gelöst worden ist. Bestätigt sich dies, so wird für die Industrie eine neue Aera beginnen, denn Wagner's Erfindung wird dann überall angewandt werden können, wo immer nur bei Maschinen eine bewegende Kraft, die größte, wie die kleinste nöthig ist; ihre Anwendung wird in allen Fällen mit nur geringen Ausgaben und mit der größten Leichtigkeit geschehen können. —

(Anwendung der Statistik auf die Buchdruckerei.) Bei Gelegenheit der Prüfung der Haver'schen Schrift über die vorhandenen Beziehungen bei der Wiederholung der verschiedenen Buchstaben in den Hauptsprachen Europas sagt Balbi in seinen vermischten Schriften von dem Buchstaben a: „Man findet unter 1000 Buchstaben das a: im Franz. 73, im Lat. 88, im Ital. 106, im Span. 123, im Port. 132, im Griech. 100, im Engl. 73, im Holl. 61, im Deutsch. 53 Mal. In Betreff der Interpunktion in der französischen Sprache bemerkt Balbi, daß auf 5,243 Buchstaben man 101 Kommata, 18 Fragezeichen, 8 Colon und 14 Punkte fände. Wie wichtig solche Berechnungen für die Buchdruckerei-Besitzer sind, leuchtet von selbst ein.

Ein Hr. Squires hat wieder eine Fahrt mit einem Dampfwagen auf gewöhnlichen Straßen gemacht, und ist dieser Versuch außerordentlich günstig ausgefallen. Die Fahrt ging mit vielen Passagieren von Cornwall-Road (London) nach Brixtonhill, 4 Meil. Wegs, in 23 Minuten, und zurück nach Elephant-Castle, 4½ M., in 20 Minuten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit war 12 M. pr. Stunde auf der Ebene und 10 Meilen pr. Stunde den Brixtonhügel hinauf, bei einer Steigung von 1—20. Eine größere Geschwindigkeit war wegen der Belebheit der Wege nicht thunlich, obgleich, wo es thunlich, mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen pr. Stunde gefahren wurde. Nur aus Vorsicht wurde nicht die ganze Kraft gebraucht. Bei 20 Meilen pr. Stunde entwich noch Dampf, ein Beweis, daß man noch schneller hätte fahren können. Das Steuern ging vortrefflich, leichter als hätte man zwei besteingefahrne Pferde zu lenken gehabt. Nur wo die Chaussee neu aufgeworfen war, schien die Lokomotive einige Schwierigkeiten zu haben, und doch ging sie tapfer hindurch. Indeß dürften zu viel solcher Stellen der Maschine schädlich werden. Es braucht also nur Holzpflasterung und die Aufgabe ohne Schienen zu fahren ist gelöst.

Edictalcitation.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse der verstorbenen außerehelichen Kinder der verlebten ledigen Cunigunda Knöchel von Mistelgau, Namens Katharina und Margaretha Knöchel, irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, am

14. October curr. Vormittags 9 Uhr

dahier beim Königlichen Landgerichte persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, und zwar um so gewisser, als sie später nicht mehr berücksichtigt und der Nachlaß dem Königlichen Fiskus wird zugesprochen werden.

Bayreuth, den 7. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

(Hausverkauf.) Das am Graben dahier liegende Wohnhaus Nr. 618 wird aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen und wird bemerkt, daß sich dasselbe auf 3500 verinteressirt und die nähern Bedingnisse von dem Eigenthümer eröffnet werden sollen.

E. Nr. 605 in der Culmbacherstraße ist auf Martini ein Logie zu vermiethen, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, 1 Kammer, Küche, Holzlege, Keller ꝛc.

Frischer Ragezi, angekommen bei

Zapf, Drechslermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 11. August.

Sonne: HH. Baron v. Rüde, Officier; Tobrck, Gutsbes. u. Epple, Registrator v. Berlin. Lindsay, Edelmann v. London. Waller, Dr. jur.; Mövi, Geistlicher-Rath v. Köln. Solbrig, Stadtgerichtsarzt v. Nürnberg. Miller, Part. v. Holstein. Bernhard, Maler v. Leipzig. Kflte. Buschmann v. Elberfeld, Heyder v. Hanau, Bütelin v. Mainz, Steinlein v. Cassel, Freitag v. Nürnberg. Deutsches Haus: HH. Kflte. Reinhold v. Stuttgart, Friedmann v. München, Herlein v. Magdeburg. v. Urimansky, Rentier v. Warschau. Gierlinger, Part. v. Wien. Privatier Metzger v Frankfurt a. M., Fennstedt v. Tregen, v. Bindheim v. Lübeck. Büttner, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. v. Geelicz nebst Gattin, Staatsrath v. Warschau. v. Feilitzsch, K. K. öster. Hauptmann v. Asch. v. Feilitzsch, K. bayer. Oberlieutenant v. Landau. Kflte. Großmann v. Chemnitz, Kretschmann v. Neukirchen. Thomas, Oekonom v. Leidetta — Rose: HH. Kflte. Böhm v. Dettelbach, Bauer v. Düsseldorf. Zimmermann, Professor v. Erlangen. Schauer, Lehrer v. Kirchenlamitz. Schneider, Weinhändler v. Greuth. — Löwe: HH. Schriecker, Kaufm. v. Wunsiedel. Münzer, Lehrer v. Gottenau. Horn, desgl. v. Wiersberg. — Krone: HH. Hdlsm. Kammerer v. Hagenbach, Köcher v. Kemnath. — R. Rose: HH. Hdlsltr. Hoffmann v. Auerbach, Fraas v. Weisdorf, Rauh v. Schwarzenbach. — Traube: Hr. Keller, Apotheker v. Auerbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 192.** 15 August 1843.

Deutschland.

München, 9. August. (Vierundachtzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Freiherr v. Thon-Dittmer leitet seinen Wunsch: „daß es Sr. Majestät dem Könige gefallen möge, die dem Staate vorbehaltene Oberaufsicht auf die Gemeinden wieder auf diejenigen Grundsätze zurückführen zu lassen, welche die allerhöchsten Verordnungen über die Bildung der Ministerien und Kreisregierungen in den §§. 63 und 75 der erstern, und §§. 15, 19 und 69 der letztern aufstellen, und alle entgegenstehenden Verfügungen außer Wirksamkeit zu setzen", im Vortrage in folgender Weise ein: „Der vorliegende Fall giebt zu entnehmen, wie wenig die gesetzlich versprochene freie Bewegung der Gemeinden inner des ihnen durch das Gesetz angewiesenen Bereiches von den Oberbehörden gewürdigt wird; es lehrt aber die tägliche Erfahrung, wie im Allgemeinen diese wohlwollende Absicht der Gesetzgebung, von deren verfassungsmäßiger Erfüllung die kräftige Entwicklung des staatlichen Lebens so wesentlich bedingt ist, in neuerer Zeit in den Hintergrund tritt. Wer einen unbefangenen Blick auf das Gemeindeleben und dessen dermalige Ueberwachung von den Oberbehörden wirft, dem wird es nicht schwer, sich zu überzeugen, wie sehr jede Selbstthätigkeit der Gemeinden gelähmt und niedergehalten wird, und wie bei jeder Gelegenheit 1) unter dem Titel der Oberaufsicht des Staates die Autonomie der Gemeinden fast ganz zu nichte gemacht, ja in einzelnen Fällen unzweideutig in die Rechte der Verfügung über das Eigenthum eingegriffen, 2) unter dem Titel der Kuratel eine Bevormundung in allen Zweigen der innern Verwaltung geübt wird, die mit dem Bestehen einer Gemeindeverfassung im Sinne unserer Gesetze sich nimmermehr vereinigen läßt, ja wie 3) unter dem Titel der Etatskontrolle nicht bloß auf die Ordnung im Haushalt der Gemeinden der gesetzlich begründete Einfluß geübt, sondern so sehr in das Einzelne der Verwaltung eingegangen wird, daß dadurch diese entmuthigt und in allen gemeinnützigen Bestrebungen gelähmt wird. Es sind dieß nicht bloß leere Klagen und unbegründete Vorwürfe. Die Verfügungen der neuen Zeit, wonach selbst die unbedeutendsten Gratifikationen aus Gemeindemitteln selbst nicht mehr von der obern Kuratel, sondern nur durch allerhöchste Genehmigungen gewährt werden können, und Vorschriften, die insbesondere hinsichtlich der Bauten und der Oberaufsicht des Staates hierauf in das Leben getreten sind, und bis zum Anstrich der Thüren an Gemeindegebäuden jede Selbstentscheidung derselben aufhoben, bilden hiefür schlagende Belege, und wer der Verwaltung einer Gemeinde nahe steht, der hat nur zu viel Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie durch diese ungebührliche Beschränkung der Zuständigkeit und Selbstthätigkeit die meiste Zeit den Berichterstattungen und Vorlagen nach Oben zugewendet, dem Wesen des Dienstes aber in bedauerlicher Weise entzogen werden muß, ja wie selbst die Mittelorgane (die Oberkuratelen) fast nur mehr zu Briefträgern herabsinken, und auch in ihrer Thätigkeit und freien Bewegung auf alle Weise gehemmt sind, — ein Zustand, der mit einem in der That wiederbelebten Gemeindekörper und zumal in einem konstitutionellen Staate sich nimmermehr vertragen kann. Berichterstatter ist damit nicht gemeint, denjenigen Verdiensten Abbruch thun zu wollen, welche die dermalige Regierungsperiode sich um die Ordnung und Stätigkeit in dem Haushalt der Gemeinden erworben hat. Er verkennt nicht, daß hin und wieder große Unordnungen und Uebergriffe aller Art ein zweckmäßiges Einschreiten der Regierung selbst hervorgerufen haben mögen. Er erkennt mit lautem Dank an, daß die Vorschriften über den Wirthschaftsplan in dem Haushalt der Gemeinden von sehr wohlthätigem Einfluß auf die Ordnung im Haushalt selbst gewesen sind, und daß hierdurch am Ende zunächst die erfolgreiche Thätigkeit der Verwaltung selbst bedingt ist; — allein er vindizirt in diesem, wie in allem Andern auch die Anerkennung der den Gemeinden und ihren Vertretern zugewiesenen Rechte auf freie Bewegung und Selbstständigkeit, überzeugt, daß hierin und in getreuer Festhaltung der nicht zu oft zu wiederholenden Wahrheit, daß Vertrauen nur Vertrauen weckt, ein großer Vorschritt in der Entwicklung des Volkslebens, ein mächtiger Sporn liegen würde, mit kräftiger Hingebung und aufopfernder Pflichttreue sich dem Wohl der Gemeinde zu widmen, deren Leitung den aus ihrem Vertrauen gewählten Verwaltungen übertragen ist. Blicken wir zurück auf die mit landesväterlicher Huld und Weisheit erlassenen organischen Verfügungen des Jahres 1825, so finden wir, daß: 1) die allerhöchste Verordnung über die Bildung der Ministerien: a) im §. 63 dieselben bei Einräumung der obersten Kuratel ausdrücklich anweist, sich in der Regel auf den bloßen Schutz gegen allenfallsige Uebergriffe der Oberkuratel oder des Fiskus, auf die Wachsamkeit gegen die Vernachlässigungen der Oberkuratel, und auf die Repartition der allenfalls zu Central- oder Kreiszwecken erforderlichen Beiträge ꝛc. zu beschränken, b) der §. 75 aber auch den Gemeinden gegenüber die möglichste Durchführung des §. 63 empfiehlt. Wir finden 2) in der Verordnung über die Bildung der Kreisstellen, daß: a) der §. 15 den Grundsatz voranstellt, „Niemanden in der freien Benützung seines Eigenthums ꝛc. weiter einzuschränken, als die bestehenden Gesetze es fordern, jedem Staatsbürger die möglichst freie Entwicklung seiner Kräfte zu gestatten, jede unnöthige, von den Gesetzen nicht positiv gebotene Einmischung in die Privatverhältnisse der Kreisbewohner zu unterlassen", wir finden, daß b) der §. 19 den Unterbehörden ihre Kompetenz und das Detail der Verwaltung gewahrt wissen will, daß aber c) der §. 69 den Kreisregierungen in Stiftungs- und Kommunal-Angelegenheiten befiehlt, von dem Grundsatze auszugehen, „den Gemeinden hierin die möglichst freie Verfügung zu überlassen, und sie nur in so ferne zu beschränken, als die Gesetze solche Schranken positiv anordnen, dagegen alle unnöthigen Kontrollen abzustellen." Vergleichen wir dagegen die dermalige Geschäftsbehandlung in allen Zweigen der innern Verwaltung, so liegt der Wunsch gewiß nahe, daß dieselbe wieder auf denjenigen Standpunkt zurückgeführt werden möge, den Gesetz und Verordnung vorzeichnete, und es kann, wenn überhaupt nicht, gewiß am Allerwenigsten einem Gemeindebeamten mißdeutet werden, wenn er diesem Wunsche Worte zu geben einen besondern Antrag stellt." In der Kammer fand der Wunsch von Seite fast aller Redner, welche an der Debatte Theil nahmen, die lebhafteste Unterstützung, so namentlich von den Abg. Bestelmeyer, Frhrn. v. Schätzler, Welch, v. Hagen, Frhrn. v. Welden u. s. w. Bestelmeyer äußerte dabei, die Bevormundung der Gemeinden sey so weit gediehen, daß die Magistrate sich gar nicht mehr regen und bewegen könnten, und es werde, wenn vom gegenwärtigen System nicht abgegangen werde, so weit kommen, daß tüchtige Männer gar nicht mehr als Magistratsvorstände eintreten möchten. Er selbst, der ebenfalls an der Spitze einer Gemeinde stehe, bekenne offen, daß eben diese Bevormundung die Ursache gewesen, warum er bereits einmal seine Entlassung begehrt habe, und sich nach derselben noch sehne. Unverkennbar bevormundeten die Kreisregierungen noch mehr, als es von oben herab bezweckt werde. Vor Allem habe aber dadurch die Vielschreiberei so überhand genommen, daß die Amtsthätigkeit

Digitized by Google

der Magistratsvorstände fast ausschließend darauf beschränkt sey, Berichte zu erstatten. Bürgermeister v. Hagen erinnert daran, daß man heuer auch das 25jährige Jubiläum der Gemeindeverfassung, zwar still, aber gleichwohl in dankbarer Anerkennung dieser überaus werthvollen Gabe und gegen den hohen Geber gefeiert habe. Vor dem Jahre 1818 habe man dem französischen Prinzipe gehuldiget, und es habe gemäß dem damals eine freie Gemeindeverwaltung nicht existirt. Seit dem Jahre 1818, wo man die Gemeindeverfassung freudigst begrüßt habe, sey offenbar Vieles zum Wohle der Gemeinden geschehen. Darnach sey es eine wahre Freude gewesen, bei einer Gemeindeverwaltung mitzuwirken; denn der Grundsatz einer freieren Bewegung der Gemeinden sey allgemein gehandhabt worden. Bedauernswerth sey daher die Wiederhinneigung zu dem Systeme der Bevormundung, wonach die Magistrate bereits nicht viel mehr als Munizipalräthe seyen; denn kaum vermöchten sie mehr über Beträge von nur wenigen Gulden selbstständig zu verfügen ꝛc. —

München, 12. August. Der Minister des Innern, Hr. v. Abel, begiebt sich, wie man sagt, demnächst an das Königl. Hoflager nach Aschaffenburg, nach der Schließung der Kammern aber wird der verehrte Staatsmann eine Reise nach Italien antreten, die ihm nach dem mühevollen Tagwerk der letzten Monate und der fortgesetzten Anstrengung, welcher nur ein so kraftiger Geist, wie der seine, nicht unterliegt, Stärkung und Erholung verschaffen wird. (A. Z.)

Münster, 30. Juli. Die Schrift des Erzbischofs von Köln, Clemens August Freiherrn Droste zu Vischering: „Ueber den Frieden unter der Kirche und den Staaten", hat in unserer Provinz weder einen allgemeinen, noch selbst bei der Geistlichkeit einen solchen Eindruck gemacht, wie er bei ihrem Erscheinen erwartet wurde. Man hatte wohl von vielen Seiten her theils Mehr, theils Anderes zu finden geglaubt, als darin geboten worden ist. Nicht geringen Stoff zum Gespräch gab die aus der äußeren Form des Buchs hervorleuchtende Absichtlichkeit, dasselbe in die Kategorie der censurfreien Schriften gestellt zu sehen. Die mancherlei Beleuchtungen, welche es inzwischen erfahren hat, werden anscheinend weniger der Sache wegen, als mit Rücksicht auf die Personen, von welchen einige derselben ausgegangen sind, Entgegnungen finden. Unbefangen betrachtet, läßt sich nicht leugnen, daß mehrere jener Beleuchtungen Anlaß zu nicht unbegründeten Angriffen darbieten. — Die Festlichkeiten mannigfacher Art bei Gelegenheit der Bereisung der Pfarrsprengel des Dekanats-Bezirks Ahaus durch den Bischof Caspar Max Freiherrn Droste zu Vischering, so wie aus Anlaß seines Priester-Jubilaums, haben bei der Bevölkerung der dabei betheiligten Ortschaften, so wie in den öffentlichen Blättern, viel Theilnahme gefunden.

Reutlingen, 7. August. Es fand heute hier ein Vorgang statt, der in der gegenwärtigen Zeit, in welcher sich ein so lebhaftes Interesse an einer öffentlichen und mündlichen Verhandlung in bürgerlichen und peinlichen Rechtsstreitigkeiten zeigt, wohl der Beachtung würdig ist, und der, da er an die alte deutsche Sitte, wo unter freiem Himmel und vor versammeltem Volke einem Jeden sein Recht gesprochen wurde, erinnert, öffentlich mitgetheilt zu werden verdient. Es war dies nämlich die öffentliche Verhandlung in einer Privat-Rechtsstreitigkeit, die von einem von den Parteien gewählten Schiedsgericht in dem hiesigen geschmackvoll dekorirten Rathhaussaale bei geöffneten Thüren vorgenommen wurde. Die Streitsache betraf die zwei Theilhaber an einer hiesigen Maschinen-Papierfabrik, Kaufmann Joh. Georg Finckh, Stuttgarter, Kläger, und Buchbinder Justus Engel, Beklagter, welche beide auf Theilung klagten und nur hinsichtlich der Art der Theilung mit einander im Streit lagen. Sie wählten zur Ausgleichung ihres Streites ein Schiedsgericht von acht Mannern, unter welchen sich mehrere Techniker befanden, und als Obmann desselben den hiesigen Stadtschultheiß Camerer, den bekannten eifrigen Vertreter der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Abgeordnetenkammer. Morgens 8 Uhr erschienen das Schiedsgericht und die Parteien mit ihren Anwälten in dem Saale, und die Verhandlungen wurden von dem Obmann des Schiedsgericht mit einer warmen Rede eröffnet, worin er mit Richtigkeit die heilsamen Wirkungen eines Schiedsgerichts bei einem solchen Streit, wo so viel auf die gehörige Würdigung der faktischen Verhältnisse ankommt, schilderte und auseinandersetzte, wie sehr durch ein solches Gericht, dessen Ausspruch ein unabänderlicher sey, dem langsamen Gange der Prozesse gesteuert würde, die, oft Jahre lang durch drei Instanzen sich hindurchwälzend, nur zum Nachtheile der Parteien gereichen. — In kurzer Zeit wurde auf eine für die Parteien nicht kostspielige Weise ein Prozeß entschieden, der, wenn er den gewöhnlichen Gang durch drei Instanzen genommen hätte, beiden Theilen nothwendig hätte Schaden bringen müssen, indem durch eine langsamere Verhandlung, die unausbleiblich eingetreten wäre, eine Stockung im Geschäft stattgefunken hatte. Möge doch dieser Fall bei ähnlichen Streitsachen, wie in einer Handelsstadt nicht wenige vorkommen, Nachahmung finden, und möge durch ein solche öffentliche Verhandlung auch der Sinn für Recht und Gerechtigkeit lebhafter werden, damit der Faden so vieler unnützer, den Parteien nur nachtheiliger Prozesse abgeschnitten werde. —

Kiel, 2. August. Gegenstand des Tagsgespräch in allen Kreisen ist die für unsere nächste Zukunft wichtige Verlobung des Erbprinzen von Hessen, ältesten Sohnes des Landgrafen Wilhelm von Hessen, der in Kopenhagen residirt. Das Haus der Landgrafen von Hessen-Philippsthal hat bekanntlich die nächste Anwartschaft auf den dänischen Thron nach dem Erlöschen der männlichen Linie; die Töchter des verstorbenen Königs sind beide kinderlos, und die Ehe des Kronprinzen von Dänemark ist gleichfalls unbeerbt. Der Sohn des Landgrafen Wilhelm ist nun mit der Prinzessin Alexandra von Rußland vor kurzer Zeit verlobt worden; noch ist dieß Ereigniß nicht offiziell bekannt gemacht, allein dasselbe unterliegt keinem Zweifel mehr. Die Tochter des Kaisers erhält eine Million Silberrubel zur Mitgift und 100,000 Silberrubel als Leibgeding; der Erbprinz ist in Folge dieser Verlobung vom Capitainsrang, in dem er stand, zum Rang eines Generallieutenants hinaufgerückt. Eine Menge von Befürchtungen und Hoffnungen knüpfen sich je nach den Ansichten der Einzelnen an dieses Ereigniß. Die

Digitized by Google

skandinavische Partei der Dänen hat in Beziehung darauf schon Veranlassung gegeben, daß das Blatt von Fädrelandet, welches die Verlobung ankündigte, mit Beschlag belegt worden ist. Die Folgen einer so nahen Verbindung Rußlands mit dem präsumtiven Erben der dänischen Krone sind unabsehbar: auch unser Land wird von jedem, der dieselbe im Gespräche berührt oder für sich überlegen mag, in den Kreis der Folgerungen hineingezogen, die sich unmittelbar daraus ergeben. Der Kieler Hafen ist nicht blos der beste, sondern auch der am leichtesten zu vertheidigende der ganzen deutschen; Ostsee selbst der Hafen von Reval kommt ihm nicht gleich. An der Mündung unsers Hafens reicht ein Zwölfpfünder bis zum entgegenstehenden Ufer mit Leichtigkeit hinüber. Welche Seemacht giebt es noch neben jemjenigen auf der Ostsee, dem Kopenhagen und Kiel nicht entgegen, Kronburg und Reval entschieden unterworfen sind? Aehnliches deutet sich an im Gebiet der Successionsfrage unserer Herzogthümer. Es ist nicht unmöglich, daß sie auf diesem Wege eine Entscheidung erhält, die geeignet seyn wird, allen Zweifel für immer zu heben. Wir möchten glauben, daß diese Verlobung nicht bloß von dem Publicum mit allem Ernste aufgenommen werden wird, den ein solches Ereigniß verdienen dürfte. —

Spanien.

Barcelona, 1. August. Die Junta von Barcelona nimmt eine völlige Unabhängigkeit von jeder Autorität in Anspruch, verlangt, daß die provisorische Regierung in Madrid einer Nationaljunta Platz mache, gibt eine sehr entschiedene Entschließung kund, die höchste Gewalt, welche sie sich über ganz Catalonien angemaßt hat, nicht außer Händen zu lassen, und verlangt die Aufrechthaltung aller übrigen Junten Spaniens bis zur Einsetzung der „souveränen Centraljunta". Dies sind die Grundgedanken und Ansprüche, welche die Junta in ihrer Vorstellung, welche sie der provisorischen Regierung in Madrid überschickt hat, weitläufig auseinandersetzt. Im Eingange dieses Documents zählt die Junta ihre eigenen großen Verdienste auf, welche sie sich um die nationale Sache erworben, indem sie sich schon am 8. Juli pronuncirt, eine Erhebung in Masse bewirkt und dadurch Zurbano zum Rückzuge genöthigt und Barcelona den Bomben des Forts Montjouy preisgegeben habe; durch alles dies habe sie die zu Torrejon vollendete Niederlage des Feindes vorbereitet. Mit sehr energischer Sprache dringt sie auf die Berufung einer Centraljunta. Am Schlusse ihres Mainfestes, welches ganz geeignet ist, der Madrider Regierung große Verlegenheiten zu bereiten, heißt es: „Wenn die Junta auch nichts mehr von dem verbrecherischen und thörigten Ehrgeize einer zu Boden geworfenen Camarilla für Spanien zu befürchten hat, so gibt sie doch ihre Stellung nicht auf, um nöthigen Falls jede andere Coterie zu bekämpfen, welche sich aus der gegenwärtigen Lage ein Monopol bereiten oder die Folgen der Erhebung verkümmern möchte. Man muß sich beeilen, nur allzu gerechten Argwohn zu zerstreuen und die gemachten Versprechungen und die Erwartung der Nation zu verwirklichen. Deßhalb ist es dringend nothwendig, so bald wie möglich eine Centraljunta zu constituiren als transitorisches Sinnbild der Allmacht der Bevölkerungen (del omnimodo poder de los pueblos.) Vor allem müssen die Junten in ihren Functionen bleiben bis zur definitiven Feststellung der Grundlagen, nach welchen die Nationaljunta gebildet werden soll. Ferner muß ausgesprochen werden, wie es die Intention der Junta ist, daß jedweder auswärtige Einfluß vollständig beseitigt werde. Die Geschichte bietet uns kein Beispiel dar, daß Spanien sein Heil, oder auch nur den geringsten Vortheil der Einmischung des Auslandes in seine Angelegenhen jemals verdankt habe. Weder die Themse, noch die Seine können die Fluthen liefern, welche den spanischen Boden befruchten und den Baum der Freiheit stets blühend (siempre lozano) halten möchten."

Dresden, 7. August. Die Ernte hat bei uns ihren Anfang genommen und ist durch die höchst günstige Witterung der letzten Tage sehr gefördert worden. Eine freudige Thatigkeit herrscht auf den Feldern und in den Scheunen, denn über Erwarten ergiebig ist der Ertrag des Roggens ausgefallen, bei uns der wichtigste und der reichste Theil der ganzen Ernte; der allgemeinen Noth wird nun schnell abgeholfen. Die Getreidepreise sind in stetem Sinken; Korn und Weizen haben im Vergleich mit den Preisen wie sie vor drei Wochen waren, um einen Thaler der Scheffel abgeschlagen, Haber um 20 gr. Allein nicht bloß in hiesiger Gegend, nicht bloß im Königreich Sachsen steht die Frucht so prachtvoll, sondern auch wie ich auf einer Reise gesehen habe, in einem großen Theil Thüringens, wo leider bis in voriger Woche die Getreidepreise zu einer erkünstelten Höhe getrieben waren, jetzt aber auch desto schneller sinken; der ganze Norden Deutschlands ist gesegnet, am reichsten aber fällt die Ernte im preußischen Herzogthum Sachsen und den Anhaltinischen Ländern aus; man kann sich kaum einen Begriff machen, wie üppig und reichhaltig Korn, Weizen und Haber dastehen. ‚Kennt' ich mir früher nicht erklären, wie in den bukolischen Liedern der Alten die Hirten auf Haberröhren bliesen, so hab' ich das jetzt kennen gelernt; die Halme oder vielmehr Rohren des fast mannhoch stehenden Habers fand ich in der Umgegend von Halle fingerdick. Die Oelfrüchte und Kartoffeln zeigen sich eben so ergiebig, und was gewöhnlich bei einem guten Stande des Getreides nicht der Fall ist, auch die Fruchtbäume sind reich beschert. —

Mainz, 7. August. Die Kornernte ist nun beinahe geendet und den Segen derselben erblickte man bereits auf dem letzten Markt, wo sehr große Vorräthe anwesend waren, während man schwache Kauflust wahrnahm, selbst zu dem niedern Preis von 7 fl. Da wir eine doppelte Ernte hatten, so kann es nicht fehlen, daß demnächst der Preis unter 5 fl. per Malter geben wird, um so mehr, da keine Aussichten auf Versendungen vorhanden sind, weil die Ernte überall gut war. Aus demselben Grund stockt auch der Lieferungshandel. Eigentliche Spekulanten oder Liebhaber treten wenige auf, nur Contremineurs erscheinen an der Fruchtbörse; doch können sich weder Produzenten noch

Handelsleute vorerst in die niederen Preise fügen, die man bietet. Daher dürften vorerst die meisten Lieferungsgeschäfte auf Termin, Oktober 1843 und März 1844, abgethan seyn. Wie aber bei dieser Ueberfülle an Korn und bei dieser völligen Spekulationsunlust der Preis des Brodes hier noch so hoch stehen kann, begreift man nicht, da der jetzige Preis in gar keinem Verhältnisse mit jenem steht, als das Korn 16 und 17 fl. kostete. Die Ursache liegt freilich in der ungeeigneten Weise, wie man hier den Brodpreis bestimmt; wir müssen noch theures Brod essen, weil die Bäcker noch theures Korn beziehen, welches sie sechs Wochen früher auf Lieferung kauften. (Frankf. O. P. A. Z.)

Eschenau. Am 11. August Abends 8 Uhr schlug der Blitz in das Herrschaftsgebäude ein und zündete: man konnte während der ganzen Nacht nicht Herr des Feuers werden, noch gegen 8 Uhr Morgens war es nicht ganz gelöscht.

Ofen, 31. Juli. Offiziellen Nachrichten aus Miskolcz zufolge wurden durch die Feuersbrunst, welche am 19ten d. Mts., von 10 Uhr Vormittags angefangen, sechs Stunden lang wüthete, 1500 Häuser, das Komitathaus sammt den Nebengebäuden, das Minoritenkloster sammt Kirche und Schulen, die zwei protestantischen Kirchen, die Juden-Synagoge, der größte Theil der Kameralgebäude, das Stadthaus, das Theater, der städtische Meierhof ꝛc. ein Opfer des verheerenden Elements. Die Vorstädte, deren Häuser sämmtlich mit Stroh gedeckt waren, sind bis auf den Grund ganz verbrannt. Der durch den ungeheuern Brand angerichtete Schaden beläuft sich auf einige Millionen Gulden. —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Uibelein'sche Stiftung betr.)

Im Jahre 1489 verordnete eine hiesige Bürgersfrau, Namens Adelheid Gürtlerin, geborne Uibelein, per testamentum:

„daß der jedesmalige Aelteste aus dem Geschlechte der Uibelein von einer dahier in der untern Au gelegenen Wiese, die Grünerin, Schwerdtfegerin und Nürnbergerin genannt, die Nutznießung haben solle."

Da der letzte Nutznießer dieser Wiese, der Schuhmachermeister Andreas Uibelein zu Poppenreuth, Landgerichts Nürnberg, am 30. October 1841 mit Tod abgegangen ist, so wird die Uibelein'sche Stiftung zur Bewerbung unter den allenfalls vorhandenen Prätendenten binnen Drei Monaten präklusiver Frist mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß diejenigen, welche sich um diese Stiftung bewerben wollen, nicht allein ihre Verwandtschaft mit der Stifterin Adelheid Gürtler, geborne Uibelein, sondern auch ihr Alter durch legale Zeugnisse nachzuweisen haben.

Bayreuth, am 10. Juli 1843.

Der Stadtmagistrat,
als Verwaltungsbehörde der fraglichen Stiftung.
Schweitzer. Haß.

Anzeigen.

Bei Palm und Enke in Erlangen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau):

Ueber Eidesleistung durch Stellvertreter im Civilprozeß. Von Fr. Chr. Arnold (Königl. bayer. Oberappellationsgerichtsrath.) gr. 8. geh. 36 kr.

Ein Vierteljahrhundert konstitutionellen Lebens in Deutschland. Zum Jubelfeste der Universität Erlangen am 23., 24. und 25. August 1843 von einem Freunde des Vaterlandes. 8. geh. 9 kr.

Erlangen, 6. August 1843.

In dem Erziehungs- und Unterrichts-Institute der Unterzeichneten wird am Freitag den 18ten d. Mts. die dießjährige öffentliche Prüfung gehalten, wozu die verehrten Aeltern und sonstigen Freunde der Jugend hiemit ergebenst eingeladen werden. Bayreuth, den 14. August 1843.

Henriette Brunner.

Ein reales Häfner-Recht mit Brennofen, den erforderlichen Betriebs-Lokalitäten und geräumiger Wohnung dahier ist auf Lichtmeß k. Js. zu verpachten. Das Nähere beim Eigenthümer Haus-Nr. 393 in der Friedrichsstraße über eine Stiege.

Am 20sten oder 21sten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach München. Groß senior im Rennwege.

Fremden-Anzeige.

Am 13. August.

Sonne: HH. Baron v. Aldenburg v. Paris. Baron v. Reitzenstein, Gen.-Gränzzollinspector v. München. Kuse, Medicinalrath v. Dresden. Vischer nebst Familie, Lieutenant v. Würzburg. Particulier Baron Plazdrosky u. Frisch v. Paris, Höfle nebst Gattin v. Splüger, Robinson; Williams, Edelmann; Lady Stapfort v. London. Kfite. Francke v. Magdeburg, Bartels v. Cöln, Lammart v. Luxemburg, Hug v. Lüdenscheid, Vogelgesang u. Neubaum v. Frankfurt a. M., Kurse, Bischer u. Meyer v. Nürnberg. Fr. Vogelgesang, Partizuliersgattin v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kfite Dederer nebst Familie v. Bamberg, Friedrich v. Frankfurt a. M., Meinhardt v. Mannheim. Krauß, Maler v. Heidelberg. Hagn, Gutsbes. v. Neßelroth. Hdlsite. Wertheimer v. Mitwitz, Kunstmann v. Gochsheim. Thoma, Handelsmädchen v. Falkenstein. — Anker: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Frhr. v. Brittley, Edelmann v. London. v. Fester, Part. v. Dresden. Findeißen, Kaufm. v. Chemnitz. Engel, desgl. v. Schwarzenbach a. S. Beischlag, Vicar v. Regnitzlosau. Dervoshy nebst Bruder, Student v. München. Liebel, Fabr. v. Zwota. Fr. Weiß nebst Neffe, Pfarrerswittwe v. Hof. — S. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgast. Wassermann, Kaufm. v. Dettelbach. Steinhäuser, Hdlsm. v. Burglundstadt. Schoberth, Student v. Thierstein. Ber u. Müller, Gymnasiasten v. Schleiz. E. Hirsch: HH. Fischer, Kammacher v. Remnath. Mutzer, Zieglermeister v. Katschenreuth. Gebhardt, Hdlsm.; Fr. Neupert, Handelsfrau v. Marktleuten. — Krone: HH. Kohn, Kaufm. v. Fürth. Hdlsite. Laur sen. u. jun. v. Altenkundstadt, Heumann v. Demelsdorf, Herrmann v. Pretzfeld, Hirschfeld sen. u. jun. u. Uffenheimer sen. u. jun. v. Aschbach, Baum v. Frenzdorf. — R. Roß: HH. Hdlsite. Lauer nebst Bruder u. Fleischmann, Goldfuß v. Neuwelt. Wenner Fabr. v. Cronach. — Traube: HH. Gäng, Hopfenhändler v. Altdorf. Eichinger, Fabr. v. Dißfurt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 193. 16. August 1843.

Deutschland.

München, 11. August. Fünfundachtzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische sind die Kgl. Commissäre Kleinschrod, v. Wanner, Lehner, Volz, Hebel und Dr. Herrmann. Einläufe waren nicht vorhanden, es wurde daher zur Berathung geschritten über zwei Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe, über den Cassationshof der Pfalz und über die Nachweisungen der Staatseinnahmen in den Jahren $18\frac{3}{3}$ — $18\frac{4}{4}$. Den zu beiden Gegenständen von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen nicht wesentlichen Modificationen wurde von der Kammer der Abgeordneten heute beigestimmt, und es ist sonach über beides Gesammtbeschluß der Stände erzielt. Hierauf wurde zur Berathung geschritten über die Zollgefälle resp. den darauf bezüglichen Gesetzentwurf und das Zollwesen im Allgemeinen. Es ließen sich vier Abgeordnete als Redner einschreiben, und zwar die Abg. v. Schätzler, Städler und v. Thon-Dittmer für den Gesetzentwurf, v. Welden gegen denselben. Auf der Gallerie für den Kgl. Hof bemerkt man während der heutigen Sitzung den hier anwesenden Kronprinzen Oskar von Schweden K. Hoh. mit den Herren seines Gefolges. Derselbe schenkt den Zollverhandlungen große Aufmerksamkeit. Aus der Debatte theilen wir einstweilen Folgendes mit: Der vierte der eingeschriebenen Redner war v. Thon-Dittmer. Am Schlusse seiner ausführlichen Rede übergab derselbe der Kammer folgende zwei Wünsche: 1) Bei den Anträgen über die Zollverhältnisse sey der Wunsch an Se. Maj. den König im verfassungsmäßigen Wege zu bringen: „Es möge den für den Aufschwung der National-Interessen und für das Gedeihen und die Erweiterung des deutschen Zollvereins rastlos obwaltenden Bemühungen Sr. Maj. des Königs gelingen, im Verein mit den übrigen Zollvereinsstaaten den Beitritt des Königreichs Hannover und der Hansestädte durch zweckdienliche Maaßnahmen zu fördern, und die entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen." 2) In den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten sey der Wunsch niederzulegen: „daß der öffentliche Rechtszustand im Königreiche Hannover auf eine den Interessen des Volkes, und der Entwickelung und Befestigung des Verfassungslebens im deutschen Gesammt-Vaterlande zusagende Weise geordnet werden möge." — Abg. Baron v. Welden äußerte: Er spreche nicht gegen das Gesetz, noch gegen die Anträge des Referenten. Die deutsche Industrie könne sehr gehoben, aber auch zum Siechthum gebracht werden. Welches der wahre Standpunkt und welches der Weg dahin zu gelangen, sey eine wichtige Frage. Ein Weg führe dahin, eine Statistik über Gewerbstand und Industrie. Die irrige Ansicht sey Furcht vor der Arbeitslast bei der Erhebung einer allgemeinen Statistik und aller Verhältnisse des Handels und der Gewerbe, wie sie in andern Staaten erhoben und bekannt gemacht worden; die darüber erscheinenden Angaben von Privatvereinen dürften nicht zurückgewiesen werden und verdienten Glauben. Es fehle an einer solchen Uebersicht in Bayern. Keine Gutachten, ohne Bestimmtheit und Sicherheit, ohne zuverlässige Materialien können der Regierung einen sichern Anhaltspunkt geben. Er geht zu den Handelskammern über, die schon bei frühern Landtagen gewünscht worden seyen. Erst 1842 sey eine Verordnung erschienen über deren Einrichtung; aber warum gestatte man ihnen nur eine periodische, keine permanente Wirksamkeit? Der Vorstand einer Handelskammer könne wohl einen Zusammentritt veranlassen, aber nur unter Autorisation des Regierungs-Präsidenten. Im Mittelpunkte der Regierung, wo bei dem Weltfrieden alle Interessen in Bewegung sind, bestehe nicht einmal eine desfallsige Sektion bei den Ministerien des Innern oder der Finanzen. Ein einzelner Referent, mit den mannichfaltigsten Kenntnissen ausgerüstet, könne nun und nimmer genügen. Nicht Berechnungen könnten die Aufschlüsse geben. Engländer und Holländer handeln nach Prinzipien, nach praktischen Erfahrungen. England sah von jeher Deutschland als Absatzmarkt an, und denkt nur auf den Bezug der unabweisbarsten Bedürfnisse, in allgemeinen oder speziellen Fällen. Es kennt nur Selbstsucht und Geld. Er habe sich immer gegen Auswanderungen erklärt, und bedauere das Ziehn deutscher Brüder um englische Unterthanen zu werden. Der Redner gibt ein trauriges Gemälde der Auswanderer, und glaubt, es fehle nicht an möglicher Beschäftigung und zu erzielendem Nahrungs-Unterhalt, weil das Vaterland nicht übervölkert sey. Das Uebel liege in der Mangelhaftigkeit der Selbstständigkeit deutscher Industrie, der Reziprozität des Handels und Verkehrs mit dem Ausland. Differenzialzölle zum Schutz eigener Industrie seyen nöthig. Er erwähnt der Navigationsakte, welche unter Cromwell entstand und mit eiserner Konsequenz festgehalten wird. Kein Schwanken in den Prinzipien hinsichtlich des Zollvereins dürfe statt finden; man müsse überzeugt seyn, woran man sich zu halten habe, daß das System feststehe und festgehalten werde. Er erwähnte, daß nur $\frac{1}{3}$ gesponnenes Garn erzeugt, $\frac{2}{3}$ aber eingeführt würden. Nicht im Verhältnisse stehe Weberei mit Spinnerei. Es könnten für den Bedarf noch viel mehr Weber beschäftigt werden, wenn der erforderliche Schutz bestünde und nicht so viel für Spinnerlohn ins Ausland gehe; denn ungeachtet des Schutzzolles werde Deutschland mit fremden Manufakturwaaren überschwemmt. Er zeigt, welche geringe Quan-

Digitized by Google

stität Oesterreich an Garn beziehe, und doch bestehen da die Webereien. England führe für 135 Mill. Pfund Garn aus, wovon allein Deutschland 70 Millionen bezieht!!! — — Das Prinzip, den Rohrzucker auf der Höhe eines gewissen Preises zu halten, gleiche einer Zuckersteuer. Warum wolle man dem Ausland Raffinerien zahlen? Solche Theorien führten zur Verarmung, während andere Staaten Ausfuhr-Prämien zahlen. Der Eingangszoll auf Rohrzucker sey herabzusetzen und der auf Raffinate zu erhöhen. Bei den obwaltenden Umständen werde es wohl Niemand einfallen, Runkelrübenzucker-Fabriken zu errichten. Anfänglich mit Jubel begrüßt, seyen sie leider schutzlos geworden und mit einer Abgabe belastet, um ihnen das Grab zu graben. In Frankreich habe eine solche Abgabe einen Sinn wegen seiner Colonien; in Deutschland nicht. Der Redner zeigt, daß 1 Tagwerk Feld mit Korn besäet 20 fl. rein ertrage, mit Runkelrüben 50 fl.; die günstigen Verhältnisse seyen aber, wie erwähnt, abgeändert worden. Preußen habe den Beweis geliefert, daß die größte Korn-Ausfuhr lange nicht den Nutzen gewähre, als das Erblühen seiner Industrie. Denken wir nicht darauf, die Schuldenlast Hollands und Englands zu mildern; rein das Erwachen unseres Selbstbewußtseyns soll uns anspornen, auf friedlichem Wege zu erringen, was Deutschland frommt. Nur Deutschland und Italien sind noch der Tummelplatz ausländischer Industrie; alle anderen Staaten haben sich abgeschlossen. Möge Deutschland seiner Geduld Schranken setzen und eine gesunde Handelspolitik gründen; die Zollkassen sollen keine Einnahms-Monopole seyn, sondern Schutzwälle der deutschen Industrie. — Professor Herrmann als Regierungskommissär: Das Ministerium maße sich nicht an, eine technische Behörde zu seyn. Kein Gegenstand werde erledigt, ohne Gutachten einzuholen, es sey vom landwirthschaftlichen Verein, den polytechnischen Instituten, den Handelskammern ꝛc. Die statistischen Berichte seyen erst 1842 von einzelnen Regierungen eingeschickt worden, und die Unterbehörden seyen noch nicht mit hinlänglicher Genauigkeit überall zu Werke gegangen. Ueberhaupt, eine gehörige Ausscheidung und Sichten erfordere viel Zeit, Mühe, mit vielen der Schwierigkeiten, die sich ergeben, verbunden, um eine genaue Uebersicht zu erhalten. Das Ministerium will zu keiner Veröffentlichung schreiten, bevor nicht die größte Zuverlässigkeit damit verbunden seyn kann. Er kenne sehr wohl, was in andern Ländern veröffentlicht werde, allein Alles sey nicht verlässig, was gedruckt wird. —

München, 13. August. In verwichener Nacht ist der Adjutant Sr. Kaiserl. Hoh. des Herzogs Max von Leuchtenberg, Frhr. v. Zoller, als Courier aus St. Petersburg hier eingetroffen, der die Nachricht brachte, daß die Gemahlin des Herzogs, Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Maria Nicolajewna, am 4. August Morgens 4 Uhr (21. Juli griechischen Styls) von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die Kunde dieses glücklichen Familienereignisses hat sowohl Ihre K. Hoh. die Herzogin Mutter, als deren durchlauchtigste Töchter Josephine, Eugenie, Amalie und Theodolinde, die eben jetzt im trauten Kreise um die hochverehrte Mutter versammelt sind, mit der lebhaftesten Freude erfüllt. —

Frankfurt, 9. August. Dem Vermuthen nach dürfte der Bundestag bereits morgen seine Schlußsitzung halten, um die Sommerferien, deren Dauer sich meist auf einige Monate erstreckt, anzutreten. Theils in dieser, theils schon in voriger Woche haben die HH. Bundestags-Gesandten von Bayern, Mecklenburg, den sächsischen Häusern und Oldenburg Frankfurt verlassen, der Präsidialgesandte wird aber, wie es heißt, in nächster Woche von hier nach dem jetzigen Aufenthalt des Fürsten von Metternich sich begeben.

Vom Taunus, 6. August. In diesen Tagen ist endlich durch Vergleich das Mißverständniß erledigt worden, das zwischen Hessen-Darmstadt und Nassau seit beinahe drittehalb Jahren obwaltete, und das durch den viel berufenen Rhein-Steindamm, den Hessen-Darmstadt in der Nähe des Biebricher Hafens errichtete, so viel Aufsehen machte. Wie es heißt, hätte die persönliche Vermittelung des Bundespräsidialgesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen, sehr viel zur Ausgleichung des Streitpunkts beigetragen. Hiernach würde Nassau denjenigen Theil seiner Wasserbauten, der bis in das großherzogl. hessische Flußgebiet hinüberragt, hinwegzuräumen haben, wogegen es demselben unbenommen bleibt, den nach dem Biebericher Hafen führenden Arm des Rheins durch Ausbaggerung ꝛc. vor Versanden zu bewahren und als Fahrwasser in brauchbarem Stand zu erhalten.

Lübeck, 3. August. (Allg. Ztg.) Laternen und Fensterscheiben sind hübsch restaurirt, militärische Maaßregeln werden nicht mehr für nöthig erachtet und unsere Julius-Revolution en miniature ist zu Ende, hat gleich noch in der gestrigen Nacht ein Schalk ans Rathhaus geschrieben, sie sey nur der ungünstigen Witterung wegen ausgesetzt. Statt mit Pflastersteinen zieht die Opposition mit Caricaturen und Pasquillen (von denen eine erstaunliche Menge in Umlauf gesetzt ist) zu Felde; die ersteren sind gegen den Präses des Militärdepartements und dessen Freund, den Quartiermeister gerichtet, die letzteren gegen den Senat, der „aus dem Volk hervorgegangenen Behörde, berufen die von dem souveränen Volke gegebenen Gesetze zu vollstrekken.“ Die Art und Weise, in der sie gefaßt sind, gibt Zeugniß, daß Talente nicht verschmäht haben, die Bewegung zu unterstützen. Wirft man nun einen Blick auf diese selbst zurück, so muß man zunächst eine Verwunderung darüber zu erkennen geben, daß Vorgänge, wie die des 22. und 23. Juli, in Lübeck möglich werden konnten. Die Geschichte der alten Hansehauptstadt ist freilich bunt genug mit bürgerlichen Unruhen ausgestattet, das heutige Lübeck aber hat so sehr den früheren turbulenten Charakter verloren, daß nicht nur Fremde, sondern wir selbst, die wir in den Strudel der jüngsten Tage mit hineingezogen wurden, uns die Augen rieben, um uns zu überzeugen, daß wir nicht träumten. Wir hätten uns dessen eher zu jeder andern Stadt versehen, als zu Lübeck, von dieser eher alles andere erwartet, als einen unmaskirten Aufruhr. Die Unzufriedenheit war allerdings in der letzten Zeit ziemlich allgemein gewor-

Digitized by Google

den; binnen Jahresfrist hatten sich die dem Kleinbürger und Arbeiter auferlegten Steuern verdoppelt, während der Verdienst mit jedem Jahre geringer geworden war; der im Volk lebende Drang nach Oeffentlichkeit, fand bei der Einführung der Militärsteuer einen entschiedenen Ausdruck, man wollte die Bedeutung der Presse weniger verkümmert und das Budget veröffentlicht wissen, man verlangte namentlich eine genaue Rechnungsablegung des Militärdepartements, das ¼ der gesammten Staatseinkünfte vorausgabt, während wesentliche Theile der Equipirung der Mannschaften von außen her bezogen werden und die Conscribirten sich vor der Front bei dem inspicirenden General eines andern Staats über die ihnen vom Quartiermeister gelieferten schadhaften Montirungsstücke beschweren, (was eine für die Behörden sehr unangenehme Erörterung delicater Verhältnisse zur Folge gehabt hat.) Dergleichen, meint man, müsse jeden Bürger, dem die Ehre der Stadt am Herzen liege, um so mehr verletzen, als er eine besondere und hohe Steuer zahle, die außer den regelmäßigen Summen bei der Verwaltung des Militärdepartements darauf gehe. Die Ansicht, daß hierbei „Unrechtfertigkeiten" (wie der Senat in dem Mandat vom 24. Juli sich ausdrückt) vorgekommen, konnte um so leichter Bestand gewinnen, als der Präses des Militärdepartements und der Quartiermeister allgemein und im höchsten Grade unbeliebt sind. Die bürgerlichen Collegen waren (und sind) noch insbesondere gegen den Senat verstimmt, weil derselbe ihren Antrag, noch vier bürgerliche Deputirte zur Verwaltung des Militärdepartements zuzuziehen und dasselbe in Sectionen zu theilen, nicht einmal einer Antwort gewürdigt hatte, und die Collegienbrüder scheinen es jetzt zu bereuen, die Taktik ihrer Vorfahren nicht befolgt und die Proposition nicht als conditio sine qua non an die Frage der Militärsteuer geknüpft haben. Ueber die freimüthigen Anträge, welche die Krämerkompagnie (ihr angehören alle Detaillisten mit Ausnahme der Tuchhändler, welche die Gewandschneider-Compagnie bilden), am 24. Juli mittelst einer Deputation an den Senat stellte, kann ich Ihnen etwas Näheres mittheilen. Man will wissen, dieser Streit sey in Uebereinstimmung mit den übrigen kommercirenden Collegen (unter denen die Krämerkompagnie bei weitem das zahlreichste ist) geschehen. Die Proposition enthielt folgende Punkte: der Senat wolle veranlassen, daß 1) die wegen der Unruhen ernannte Raths- und Bürgerschafts-Commission sich nicht in der Wohnung des Senator Behrens, sondern im Rathhause versammle (bewilligt); 2) daß der Senator Behrens keinen Antheil an den Sitzungen derselben nehme (nicht bewilligt); 3) daß der Senator Behrens vom Militärdepartement abtreten möge (nicht bewilligt); 4) daß der dirigirende Bürgermeister sich während der Unruhen nicht auf seinem Landhause, sondern in der Stadt aufhalte, (dieser Punkt ist von der Deputation nicht vorgetragen worden.) Die Krämerkompagnie glaubte, daß diese Anordnungen hinreichen würden, Ruhe und Ordnung in der Stadt wieder herzustellen. Die Bemerkung, daß die Manifestation des Volks vom 22. und 23. Juli keineswegs als ein Ausdruck des Pöbels, sondern vielmehr als der gesammten Bürgerschaft zu betrachten sey, war in die Proposition nicht mit aufgenommen, sondern zufällig durch eine Aeußerung eines Rathsherrn hervorgerufen worden. Sie werden bereits ersehen haben, daß der Quartiermeister weder suspendirt noch arretirt ist. Wenn am 24. Juli auf der Börse von hohen Staatsbeamten behauptet wurde, seit Mittags 1 Uhr sey der Quartiermeister vom Dienst suspendirt, so erweist sich dieß jetzt als eine diplomatische Maaßregel, die ihren Zweck, die Gemüther zu beruhigen, wenigstens für den Augenblick erreicht hat. Dem Herrn Nachtigal war die einfache Weisung zugekommen, sich möglichst zu Hause zu halten, da er anfänglich noch auf den Straßen paradirte, wodurch das Publikum noch mehr erbittert wurde. Die Commission, von der die Untersuchung gegen ihn eingeleitet ist, besteht aus 1 rechtsgelehrten und 1 kaufmännischen Senator, 3 Kaufleuten und 2 Handwerkern. Ihre Aufgabe ist wegen der gegen den Quartiermeister im Publikum herrschenden unversöhnlichen Stimmung eine sehr schwierige und vermuthlich auch eine sehr undankbare; inzwischen hat sie folgende Aufforderung in den hiesigen Anzeigen erlassen: „Alle diejenigen, welche der laut Bekanntmachung vom 24. Juli d. Js. aus Mitgliedern eines hochedlen Rathes und der ehrliebenden Bürgerschaft niedergesetzten Commission Aufklärungen zu geben im Stande sind, oder Beschwerden anzubringen wissen möchten, werden hierdurch aufgefordert, solche Aufklärungen und Beschwerden von Montag dem 31. Juli. bis zum Sonnabend dem 5. August d. Js. Vormittags von 10 bis 11 Uhr auf dem Rathhause in der Kriegsstube den daselbst anwesenden Mitgliedern der Commission persönlich vorzutragen." —

Spanien.

Die oberste Junta von Catalonien hat eine Adresse an die provisorische Regierung votirt, worin sie sich über Ernennungen beschwert, welche emigrirten Spaniern zu Theil würden, von denen man wisse, daß sie Protégés der französischen Regierung und von feindlicher Gesinnung gegen die jüngste Insurrektion seyen. —

Wohl unterrichtete Personen wollen wissen, daß die Vermählung eines Prinzen von Sachsen-Koburg mit der Königin von Spanien jetzt mehr als je in Aussicht stehe. —

Frankreich.

Paris, 12. August. Telegraphische Depesche. Bayonne, 11. August. In einer Ihrer Maj. am 8ten von dem ganzen Cabinette in Gegenwart des diplomatischen Corps, der Staatskörperschaften und der Behörden von Madrid überreichten Adresse hat das Ministerium erklärt, daß, da es der Wille der Nation sey, daß die Königin für volljährig erklärt werde, die Volljährigkeit Ihrer Maj. ausgesprochen werden solle, sobald dieselbe vor den Cortes den Eid geleistet habe, und daß das Cabinet in ihrem Namen bis zum Zusammentritte der Cortes regieren werde. Die Königin ertheilte dieser Er-

Digitized by Google

Klärung sofort ihre Zustimmung. Zu Generalkapitains sind ernannt: General Montes (von Galizen), General Soria (von Estramadura), General Amor (von den baskischen Provinzen.) —

Portugal.

Lissabon, 31. Juli. Die Nachrichten aus Spanien haben die Aufregung in der Hauptstadt eben nicht vermindert. — Kaum hat die junge Prinzessin das Licht der Welt erblickt, so hat man ihr in den höhern Cirkeln auch schon einen Mann zugedacht, und zwar den einstigen König der Franzosen, den fünfjährigen Grafen von Paris. Je nun, äußerst schön ist das Kind, und in seinen Adern fließt Blut der Häuser von Braganza, Oesterreich und Bourbon, also ist die Wahl des jungen Grafen kaum zweifelhaft. — Die Hitze ist dieser Tage so gestiegen, daß mehrere Personen am Sonnenstich gestorben sind. —

Dresden, 10. August. Wer Prag besucht hat, ohne nur hindurch zu eilen, erinnert sich der prachtvollen Monstranz in der Loretokirche auf der Kleinseite, in welcher, wie der die Stelle des Cicerone vertretende Kapuziner dem gläubigen Reisenden versichert, nicht mehr als 6000 Diamanten sich befinden. Zwei liederliche junge Menschen aus Dresden hatten den Plan gefaßt, sich dieser Monstranz zu bemächtigen. Sie reisen nach dem Inhalt der Pässe zu ihrem Vergnügen nach Prag, fahren in einem Wagen an der oben erwähnten Kirche vor und lassen sich den erwähnten Schatz zeigen; ein Dritter, die Rolle des Bedienten spielend, soll an der Thür stehen geblieben seyn. Plötzlich schlägt der eine der Bösewichter den 78jährigen Kapuziner, der ihnen die Monstranz zeigt, nieder, und der andere dringt mit einem Dolch auf den hinzueilenden Sakristan ein, beide werden aber von frommen Beichtkindern, welche in den in der Kapelle befindlichen Beichtstühlen gebeichtet hatten, ohne von den Kirchenräubern bemerkt zu werden, überwältigt. Der auf der Lauer stehende Dritte entkommt. Nur mit Mühe konnten die beiden Kirchenräuber, als sie in das Gefängniß abgeführt wurden, durch die bewaffnete Macht vor der Wuth des Volkes geschützt werden. Glücklicherweise sind die beiden Opfer dieser Raubsucht nicht tödtlich verletzt. Nicht Noth, sondern ungezügelte Genußsucht war die Ursache des Verbrechens. Die in neuerer Zeit in Sachsen häufigen Hinrichtungen — in einem Jahre fielen 15 Köpfe auf dem Schaffot — scheinen einen vortheilhaften Eindruck durch Abschreckung von groben Verbrechen, wie dieses Beispiel von neuem lehrt, nicht zu machen.

Edictal-Citation.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des verstorbenen K. Grottenmeisters Georg Michael Pöhlmann zu Eremitage irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiedurch aufgefordert, am

18. September h. Js. Vormittags 9 Uhr

dahier beim K. Landgerichte persönlich, oder durch zulässig Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Ansprüche gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, außerdessen die außenbleibenden Gläubiger aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden würden.

Bayreuth, am 12. Juni 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

So eben erscheint:

Meyers grosser vollständiger

Hand-Atlas

der neuesten Erdbeschreibung

für die gebildeten Stände.

Besonders zum bequemen Hand- und Hausgebrauche und mit sorgfältiger Berücksichtigung des Bedarfs der Geschäftsmänner, Zeitungsleser und Reisenden. In hundert aufs Feinste in Stahl gestochenen Blättern oder Lieferungen.

Preis per Lieferung 12 kr.

1 — 3 Lieferung sind schon erschienen und zu haben in der Buchner'schen Buchhandlung.

(Erklärung.) Neuerliche Vorgänge veranlassen mich, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich schon seit einem Jahre bei meiner Schwester, der Büchsenmachers-Tochter Barbara Metzger, nun Wittwe des verlebten Hautboisten Härter dahier, nicht mehr wohne, und daß ich in gar keiner Verbindung mit derselben stehe.

Bayreuth, am 15. August 1843.

Heinrich Metzger, Rentamtsgehülfe.

Nr. 451 ist ein Getraidtboden zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 14. August.

Sonne: HH. Wagner, K. schwed. Consul v. Berlin. Riedel, Pfarrer v. Neukirchen. Nägelsbach nebst Gattin, Professor v. Erlangen. Mitzenius, Part. v. Darmstadt. Torwin, Negotiant v. Amiens. Edge, Dr. med. v. Haag. Baron Lersdorf, Gutsbes. v. Kulmar. Lanlose nebst Familie, Edelmann v. Edinburg. Fslte. Levering v. Schweim, Kurse nebst Familie v. Nürnberg, Domier v. Crefeld, Hollinger v. Mainz, Feitinger v. Berlin. Fr. Salmstein, Kaufmannsgattin v. Ansbach. — Deutsches Haus: HH. Fslte. Sander v. Kitzingen, Baumann v. Mainz. Wurstchter, Part. v. Leipzig. Fischer, desgl. v. Nürnberg. Bausback, Forstgehülfe v. Hildpoldstein. Hartmann, Hdlsm. v. Erlangen. Weber, desgl. v. Eltmann. — Anker: HH. Fslte. Römer v. Reichenbach, Scherer v. München. Heller, Professor; Baron v. Goltkiel u. Greller, Studenten v. Halle. — S. Roß: HH. Fslte. Hoffmann v. Aschaffenburg, Rüßlein v. Reichenbach. Schindler, Papierfabrikant v. Neuburg. Klinger, desgl. v. Leubetha. Thornecd, Landarzt v. Lichtenberg. — Löwe: HH. Pragheimer, Kaufm. v. Baiersdorf. Scheid, Maler v. Tirschenreuth. — Krone: HH. Geyer, Unteraufschläger v. Hausstadt. Lautner, Oekonom v. Borchheim. — Traube: HH. Schloßnagel, Kaufm. v. Kitzingen. Müller nebst Familie, desgl.; Keil, Handelsfrau v. Nürnberg. — R. Ochs: HH. Maisel, Glasermeister; Fleischer, Hdlsm. v. Aufsees. Bamberger, desgl. v. Altenkundstadt. — W. Lamm: HH. Müller, Priv. v. Leupoldsdorf. Scharfe, Hdlsm. v. Beneckenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 194. 17. August 1843.

Deutschland.

München, 10. August. Gestern wurde in der hiesigen Königl. Erzgießerei die kolossale Erzstatue des Markgrafen Friedrich von Bayreuth, des Stifters der Universität Erlangen, eingepackt, um nach dieser Stadt abzugehen, welcher sie vom König Ludwig zur Verherrlichung des angekündigten Stiftungsfestes als bleibende Zierde bestimmt worden. Der Fürst steht in voller Waffenrüstung, wie man in jenen Tagen sich wenigstens noch bei Festlichkeiten oder vor dem Maler zeigte, mit dem Hermelinmantel bekleidet, den preußischen Adlerorden an breitem Bande über die Brust, frei das unbedeckte Haupt emporrichtend, mit der Rechten auf einen Geländerpfeiler sich stützend, in der Linken die Stiftungsurkunde der Universität Erlangen, in seiner, edler, selbstbewußter Haltung, eine schöne, imponirende Gestalt, und das Kunstwerk ist — trotz der mancherlei Schwierigkeiten, welche die Zeit (1743) dem Künstler bereitet — eines der gelungensten das aus den Händen Schwanthalers hervorgegangen. Der Erzguß hat in der Ciselirung eine besondere im vorliegenden Fall günstige Behandlungsart erfahren, der zufolge die Oberfläche drei verschiedene Grade der Glätte hat, die Rüstung und was sonst von Metall, ist glänzend polirt, die Hauptheile, Tuch, Leder ꝛc. matt und das Pelzwerk rauh gearbeitet. — In derselben Königl. Anstalt sah man in diesen Tagen die von Rom gesandten Gypsmodelle der Statuen Bolivars und des jetzt regierenden Königs von Neapel, welche hier in Erz gegossen und sodann die eine nach Südamerika, die andere nach Messina, als an ihre Bestimmungsorte versendet werden sollen. Die Modelle sind von Tenerani in Rom ausgeführt; es ist aber zu beklagen, daß sie die ersten nach Deutschland gesandten Arbeiten dieses ganz ausgezeichneten und hochbegabten römischen Künstlers sind, da man ihn nach denselben schwerlich richtig würdigen wird.

München. Frhr. v. Thon-Dittmer äußerte sich bei Uebergabe der gestern mitgetheilten Wünsche in Betreff Hannovers wie folgt: „Der Anschluß von Hannover ist nicht bewirkt worden, die dort gepflogenen Verhandlungen wurden plötzlich abgebrochen. Es hat uns alle, die an dem Gedeihen des Zollvereines redlichen Antheil nehmen, mit aufrichtigem Schmerze erfüllt. Es ist eine bittere Ironie auf Deutschlands Einheit, wenn wir mitten in Deutschland ein Land haben, das wie ein Eiland sich abschließt, das sich den Gesammtbestrebungen entzieht und vom gemeinsamen Vaterlande sich abschließt. Es ist der englische Einfluß hiebei nicht zu verkennen gewesen. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung sich dahin aussprechen möchte, wie in allen deutschen Kammern, nicht nur von Einzelnen, sondern von den Kammern selbst die Nothwendigkeit dieses Anschlusses dargethan wurde. Ich möchte mir daher erlauben, auf den Präsidialtisch einen Wunsch niederzulegen, der also lautet: „Es möge den für den Aufschwung der National-Interessen und für das Gedeihen und die Erweiterung des deutschen Zollvereins rastlos waltenden Bemühungen Sr. Maj. des Königs gelingen, im Verein mit den übrigen Zollvereinsstaaten den Beitritt des Königreichs Hannover und der Hansestädte durch zweckdienliche Maaßnahmen zu fördern, und die entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen." Ich bitte Sie, diesem gewiß in dem deutschen vaterländischen Interesse liegenden Wunsche Ihre Zustimmung zu geben. Aber noch ein andere Wunsch liegt mir nahe, indem ich des Königreichs Hannover hier erwähne. Es war im Jahre 1837, wo zum erstenmal in diesem Saale der Beunruhigungen erwähnt wurde, die unser Brudervolk dort zu erleiden hat, von der hohen Kammer ein Antrag zum Beschluß erhoben worden. Sechs Jahre sind seitdem vorüber, aber jene Beunruhigungen noch nicht gehoben. Die Minoritätswahlen, die häufig auftauchenden Untersuchungen und Vorkommnisse aller Art, mahnen, daß der Zustand derselben kein rechtlicher sey. In allen deutschen Kammern wurde bei den jährlichen Versammlungen dieses ernst angeregt, und hierüber Beschlüsse gefaßt. Auch an uns kann dieser Zustand nicht spurlos vorüber gehen, nicht als wollte ich meinen Antrag dahinstellen, wo diese Verhältnisse, wir können mit stolz es sagen, mit Kraft und Nachdruck vertreten worden sind; nicht als wollte ich Ihnen ein Bild vorführen, wie die Zustände dort beschaffen sind. Die öffentliche Meinung hat ihr ernstes Urtheil längst darüber ausgesprochen, nicht als wollten wir uns in eitlen Wiederholungen gefallen, aber das Zeugniß sollte Bayern ehren, daß wie auch die Kammern am Neckar, an der Elbe und allwärts sich ausgesprochen haben, auch wir unsere Theilnahme an den Tag legten, die wir hinsichtlich des Zustandes in Hannover hegen. Als vor einigen Jahren dem Cheruskerfürsten Hermann ein Denkmal erbaut werden sollte, sind auf allen Seiten die deutschen Hände rührig gewesen, Vereine sind entstanden, Beiträge sind geflossen und bald werden wir in Mitte des Teutoburger Waldes das Denkmal erstehen sehen, das zu allen Zeiten das Zeugniß gibt, daß Deutschland auch nach Jahrtausenden an dem Theil nimmt, der seine Fesseln gebrochen hat. Als in unsern Tagen die Idee des Ausbaues des Kölner Domes erwachte, so bildeten sich bald bedeutende Vereine, Fürsten und Völker haben sich vereinigt, damit das große Denkmal der Glaubensfreiheit und des deutschen Gemeinsinnes errichtet werde, ein Denkmal, das vom In- und Ausland als gemeinsames Zeugniß deutscher Einigkeit anerkannt wird. Als vor kaum einem Jahr und Tag unsere Schwesterstadt Hamburg dem verzehrenden Elemente des Feuers beinahe unterlegen war, so war nur ein Hilferuf im

Digitized by Google

gesammten Deutschland, man eilte zu helfen, wo nur immer zu helfen war, um besonders den obdachlosen Brüdern hilfreich entgegen zu treten und denselben zu den nothwendigsten Bedürfnissen die erforderlichen Spenden zukommen zu lassen. Es ist ein erhebendes Beispiel gemeinen deutschen Sinnes. Es gilt auch hier an den Tag zu legen, daß es sich von einer deutschen Sache des gesammten Vaterlandes handle. Ich habe mich schon an einem andern Orte hierüber ausgesprochen, wollt ihr ein starkes kräftiges Deutschland, so macht das Vaterland vor Allem frei von innern Banden, kräftig und frei unter dem Schutze der Gesetze; den gesetzlichen Boden nimmermehr verlassen, ist mein Grundsatz und unser aller, wo dieser wankt, wird das Staatsgebäude selbst in seinen innersten Grundvesten erschüttert. Diese Mahnung gilt aber nicht allein den Völkern, sondern auch den Regierungen. Deßhalb lassen sie uns in unsern Verhandlungen den Wunsch niederlegen, der also lautet: „daß der öffentliche Rechtszustand im Königreiche Hannover auf eine den Interessen des Volkes, und der Entwickelung und Befestigung des Verfassungslebens im deutschen Gesammt-Vaterlande zusagende Weise geordnet werden möge.“ Wir können lediglich nur in das Protokoll diesen Wunsch niederlegen und indem ich denselben auf den Präsidententisch übergebe, füge ich noch den weiteren Wunsch bei, daß diejenigen, die nach uns diesen Saal betreten, seiner Zeit begeistert ausrufen: Gott sey gedankt, daß auch dort der Friede wiedergekehrt ist, und die Willkühr dem gesetzlichen Rechtszustand Platz gemacht habe. —

München, 13. August. Nachdem die Verhandlungen über Zollverhältnisse in vorgestriger Sitzung der Kammer der Abg. sechs Stunden in Anspruch nahmen, füllten diese Verhandlungen gestern volle zehn Stunden aus, und zwar in einer Morgensitzung bis Nachmittag 2 Uhr, und einer Abendsitzung, die bis Nachts halb 10 Uhr dauerte. Der Gegenstand wurde in jeder Beziehung gründlich erörtert. Ich theile Ihnen hier das Resultat der Debatte mit, und gehe dann zu derselben selbst über. Die sämmtlichen vom Referenten, resp. vom II. Ausschuß gestellten Anträge, die ich Ihnen bereits mitgetheilt habe, wurden einstimmig angenommen, nur mit Ausnahme des Antrags Nr. 6, den §. 43. der Zollordnung, das Versenden durch die Postwägen betr., welcher Antrag nach gegebener Erläuterung vom Ministertische aus, vom Ausschuß zurückgenommen wurde, endlich mit der Modification Tafels, dem Antrag VI., 1, beizusetzen, daß in specie der Rheinoctroi auf der bayer. Stromstrecke auf Güter für das Inland aufzuheben, oder doch nur nach Verhältniß der Stromstrecke zu erheben. Ebenfalls einstimmig angenommen wurden folgende Wünsche: I. vom Abg. v. Welden die Veröffentlichung einer genauen Handels-, Gewerbs- und Agricultur-Statistik von Bayern betr., mit einem Zusatze von Bestelmeyer beantragt, die Ergebnisse der Zollconferenz zu veröffentlichen; II. der schon mitgetheilte Wunsch Thon-Dittmers, den Anschluß Hannovers und der Hanseestädte an den Zollverein betr.; III. vom Abg. v. Schäzler, daß Se Maj. der König allergnädigst gebeten werde, dahin wirken zu lassen, daß auf allen Flüssen und Strömen, welche das Gebiet des deutschen Bundes durchziehen, die Freiheit der Schiffahrt in der Art hergestellt werden möchte, wie es in den Wiener Congreß-Bestimmungen und im Bundesbeschluß vom 3. August 1820 festgesetzt ist, und daß besonders die Hemmnisse der Schiffahrt auf der Weser und der Stader Zoll beseitigt, und somit die Weser-Schiffahrts-Akte in ihrem vollen Umfange in Vollzug gebracht werden möchte.“ Nun war noch abzustimmen über den von Thon-Dittmer gestellten Wunsch: nemlich in den Verhandlungen der Kammer den Wunsch niederzulegen, daß der öffentliche Rechtszustand im Königreich Hannover auf eine den Interessen des Volkes, und der Entwicklung und Befestigung des Verfassungs-Lebens im deutschen Gesammtvaterlande zusagende Weise geordnet werden möge.“ Dieser Wunsch hatte sich während der Debatte von mehreren Rednern der wärmsten Theilnahme zu erfreuen, nur von zwei Rednern, und namentlich vor der Abstimmung vom Hrn. Präsidenten v. Bayer wurde die Competenz der Kammer zu diesem Wunsche bestritten. Der Hr. Präsident wünschte über denselben gar nicht abstimmen zu lassen, weil ohnehin das, was damit bezweckt werden soll, die Theilnahme der Kammer auszudrükken, schon durch die Verhandlungen geschehen sey. Dr. Schwindl widersprach, als ob die Kammer nicht competent sey, doch hielt er, wie schon andere Redner, den Wunsch hier nicht am rechten Platze. Ohne abzustimmen sagte Schwindl, könne die Kammer dem Gegenstand ihre Theilnahme bezeugen, wenn sie, gleich ihm, sich jetzt von den Sitzen erhebe. Hierauf erhob sich die ganze Kammer. — Eine Abstimmung fiel hiedurch hinweg. — Hiermit ward die Sitzung geschlossen, und die nächste auf den 14ten d. anberaumt. —

* München, 14. August. Die Kammer der Reichsräthe hat mit wenigen Ausnahmen den sämmtlichen Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung ertheilt, so daß wahrscheinlich schon in der heutigen Sitzung ein Gesammtbeschluß zu Stande kommt. Ueber die Beschwerde des Joseph Löwensteiner wegen Verletzung constitutioneller Rechte äußerte sich der Abgeordnete v. Hagen in der 84sten Sitzung folgendermaßen: Meine Herrn! In diesem Jahre haben wir nicht blos das fünf und zwanzigjährige Jubiläum unserer Staats-Verfassung, sondern auch das unserer Gemeinde-Verfassung gefeiert, zwar stille, aber in dankbarer Anerkennung und Erinnerung an den erhabenen Schöpfer derselben. Hinsichtlich der Gemeinde-Verfassung, welche die Grundsäule der Staats-Verfassung ist, gibt es zwei Systeme: entweder läßt der Staat das Vermögen der Communen und Stiftungen durch selbst ernannte Beamte verwalten, oder er überläßt dieß den Gemeinden, indem er ihnen die nöthige Selbstständigkeit gewährt. Vor dem Jahre 1818 war die französische Ansicht, nach welcher die Gemeinden unter die strengste Bevormundung gestellt sind, die vorherrschende: es gab weder eine freie Gemeinde-Verfassung, noch eine freie

Digitized by Google

Gemeinde-Verwaltung. Im Mai des Jahres 1818 trat eine neue Gemeinde-Verfassung ein, welche den Communen angemessene Selbstständigkeit verlieh. Sie wurde freudig von dem Volke begrüßt — und ist während dieser 25 Jahre Vieles zum Wohle der Gemeinden geschehen. Es war eine Zeit, meine Herren, wo es eine Freude war, bei der Gemeinde-Verwaltung mitzuwirken. Man kannte die Vortheile einer freien Gemeinde-Verfassung an, welche im Gemeinde-Edikt ausgesprochen war, und ließ den Magistraturen innerhalb des ihnen durch das Gesetz angewiesenen Wirkungskreises den nöthigen freien Spielraum zur Begründung und Entwickelung eines kräftigen Gemeindelebens; allein es trat später eine Zeit ein, in welcher den entgegengesetzten Grundsätzen gehuldigt wurde. Vorzüglich ist dieß seit Erlassung der Instruktion vom 31. October 1837 eingetreten. Es ist sehr zu bedauern, daß man sich dem Systeme der Bevormung wieder nähert, durch welche die Kräfte gelähmt und der freudige Muth gebeugt wird. Denn die Magistrate sind jetzt beinahe nicht viel mehr, als die vormaligen Munizipalräthe, welche über Alles erst anfragen mußten. Diese Tendenz einer — in Alles eingreifenden Oberkuratel ist auch aus den Verfügungen sichtbar, welche in der vorliegenden Beschwerdesache erlassen worden sind. Es entsteht hiebei die Frage, ob von einer Berufung die Rede war, oder ob blos im Wege der Oberaufsicht gehandelt wurde. Nach dem, was wir aus dem Bericht erfahren, ist keine Berufung erfolgt, sondern die Einschreitung der Regierung geschah lediglich von Oberaufsichtswegen; die Aufhebung der Entscheidung erster Instanz hätte nach meinem Ermessen nur im Falle der Nullität erfolgen können. Ich habe jedoch durchaus nicht gefunden, daß eine Nullität vorhanden gewesen, wodurch die Aufhebung der Entschließungen der Polizeibehörde erster Instanz gerechtfertigt erscheinen könnte, und deshalb bin ich auch mit dem Ausschusse einverstanden, daß die Beschwerde in dem vorliegenden Falle gegründet sey. Ich komme nun auf den Antrag des Herrn Berichterstatters, welcher dahin geht: die dem Staate vorbehaltene Oberaufsicht auf die Gemeinden wieder auf diejenigen Grundsätze zurückführen zu lassen, welche die allerhöchsten Verordnungen über die Bildung der Ministerien und Kreisregierungen aufstellen. Ich muß denselben aus voller Ueberzeugung unterstützen; denn es ist gegenwärtig hinsichtlich der Gemeinde- und Stiftungs-Verwaltung dahin gekommen, daß die Magistrate ohne vorherige Genehmigung fast über gar nichts mehr verfügen können. Es hat sich durch die allegirte Instruktion, die über den Vollzug des Gemeinde-Edikts erschienen ist, eine Theorie des Varianten-Wesens gebildet, welche auf die äußerste Spitze getrieben worden ist, und die Selbstständigkeit der Gemeinde-Verwaltung, wie solche im Gemeinde-Edikt ausgesprochen ist, beinahe ganz vernichtet. Es ist daher sehr zu wünschen, daß wieder eingelenkt und die Oberaufsicht nur auf diejenigen Fälle beschränkt werde, welche im Gesetze speziell als solche benannt sind, in welchen die Magistrate die Genehmigung einholen müssen. Wenn man alle frühern Reskripte und Verordnungen wieder aufleben lassen will, wie sie vor Erlassung des Gemeinde-Edikts bestanden haben, dann würde das ganze Gemeinde-Edikt außer Wirksamkeit gesetzt werden, was die Staatsregierung selbst nicht wollen kann. Ueberhaupt muß man bei der Gemeinde-Verwaltung einen Unterschied machen zwischen Verwaltung des Gemeinde- und Stiftungs-Vermögens und zwischen Polizei-Verwaltung. Die Vermögens-Verwaltung ist eine reine Gemeindesache. Hier muß daher den Magistraturen die erforderliche Selbstständigkeit zurückgegeben werden, die sie durch das Gemeinde-Gesetz und durch alte deutsche Gewohnheit sich erworben haben, während bei der Polizei-Verwaltung der Natur der Sache nach, von Seite der Oberaufsicht des Staats ein größerer — jedoch nur innerhalb gesetzlicher Gränzen — sich bewegender größerer Spielraum stattfinden kann. Ich stimme für den Antrag. —

Hamburg, 10. August. Aus einem Privatschreiben aus Lübeck geht hervor, daß die Ruhe seit der letzten Störung nur scheinbar dort vorhanden war, die Behörde aber so eingeschläfert hatte, daß keine Vorsichtsmaßregeln gegen neue Unterbrechungen getroffen waren, was man jetzt dem Senate mit Recht zum ernsten Vorwurfe macht. Vier Häuser sind durch die neuesten Excesse fast gänzlich demolirt; Angst und Schrecken herrscht in der Stadt; man fürchtet neue Ausbrüche der Unzufriedenheit des Volks, die einen so hohen Grad erreicht hat. — Diese Nachrichten, welche theilweise gestern Abend schon als Gerücht in Hamburg circulirten, hätten, wären sie mehr verbreitet gewesen, dazu dienen können, auch in Hamburg etwas Aehnliches zu Tage zu bringen, und zwar bei einem unglücklichen Ereigniß, das eben so viel Bedauern, als Entrüstung erweckt hat. Gegen Abend des gestrigen Tages nämlich stürzte abermals ein neues, am Jungfernstieg belegenes Haus in sich zusammen und begrub unter seinen Trümmern acht — nach Angabe Anderer — sogar elf Arbeiter, die theilweise todt aus dem Schutt hervorgezogen wurden. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich um die Schreckensstätte gruppirt und stieß Verwünschungen gegen die Fahrlässigkeit der Baumeister und Behörde und gegen die Wucherer und Speculanten aus, welche auf Kosten der Arbeiter ihre Häuser nicht schnell und hoch genug bauen können. Nur mit Mühe gelang es der schnell aufgebotenen Bürgerwache, die entrüstete Menge zum Weichen zu bringen und die Straßen abzusperren. Die Stimmung des Volkes hat durch dieses neue Unglück an Erbitterung bedeutend zugenommen, und es bedarf der ganzen Wachsamkeit der Behörden, um einer ähnlichen Demonstration der ärmeren und arbeitenden Klasse gegen die reichere vorzubeugen, wie sie sich in Lübeck auf's neue geltend gemacht hat. Die Häuser werden mit Sand statt mit Kalk erbaut, und es scheint, als ob das Blut der Arbeiter nicht geschont zu werden braucht, sondern als Mörtel dienen müsse. (Würzb. Z.)

Aus Wandsbeck vom 9. August schreibt die D. A. Z.: Durch Estaffette erhielten wir heute früh die Nachricht, daß sich die unruhigen Auftritte bedeutender als zuvor in unserer Nachbarstadt Lübeck erneuert haben. Das Haus des Se-

nators Behrens und des Lieutenants Nachtigal soll beinahe ganz abgetragen seyn. Die Bürgergarde und das reguläre Militär fraternisirten mit dem Volke. Man ließ holsteinisches Militär aus dem benachbarten Stockelsdorf requiriren; dieses erklärte, daß es auf dem Wege der Güte zwar alle mögliche Hülfe leisten wolle, sich zu Gewaltthätigkeiten aber nicht verstehen werde. Deßhalb sollen bereits 60 Dragoner von Hamburg nach Lübeck abgegangen seyn. —

(Elberfeld.) Eine der wichtigsten neuern Entdeckungen ist ohnstreitig die des Schweden Pasch. Demselben ist es nach langjährigen Versuchen geglückt, den Stoff aufzufinden, welcher, dem Kalke beigemischt, demselben sicher alle Eigenschaften des hydraulischen Mörtels gibt. Dieser Stoff ist der Alaunschiefer. — Verschiedenartig angestellte Versuche haben diese Entdeckung vollkommen bestätiget. Der so bereitete Mörtel trocknet äußerst schnell und nimmt die höchste Festigkeit und Undurchdringlichkeit an. Wie wichtig diese Entdeckung für das Wasserbauwesen seyn müsse, leuchtet ein; aber auch für die bürgerliche Baukunst ist sie von größtem Vortheil, indem nicht allein bei der nässesten Witterung gebaut, sondern auch die Neubauten gleich trocken und nicht feucht werden können. — Der Alaunschiefer kann im Verhältniß zum Kalke à ⅓ bis ¼ zugesetzt werden, und bei der Wohlfeilheit desselben läßt sich einer allgemeinen Anwendung mit Bestimmtheit entgegensehen. (Elberf. Ztg.)

(Der steierische Tanz.) J. G. Kohl bemerkt in seinen „Reisen in den österreichischen Staaten": „Ich muß sagen, daß ich schon mehrere Volkstänze gesehen habe, die mir wohl gefielen, z. B. den Husarentanz der Ungarn, die kräftige Masurka der Polen, die poetische Kosacka der Russen, den originellen Djoko der Walachen ꝛc. Auch habe ich wohl den reizenden und üppigen Fandango der Spanier, den (leider!) nichtssagenden Walzer der Deutschen, so wie die stürmischen Galopaden der Franzosen gesehen, aber ich muß gestehen, daß, was Anmuth, Anstand und Gemüthlichkeit betrifft, mir nichts den steierischen Nationaltanz zu übertreffen scheint. Er ist der nächste Bruder des Tiroler Nationaltanzes und des österreichischen Ländlers, doch ist er noch anmuthiger als jener und mannichfaltiger, bedeutungsvoller und reicher als dieser. Die Bewegungen sind so langsam, wie sie, um schön genannt zu werden, seyn müssen. Die Figuren und Stellungen sind lauter zarte und sinnige Anspielungen auf die süßen Gefühle der Liebe. Dabei wird eine bedeutungsvolle Mimik aufgewandt, welche den Charakter gemüthvoller Fröhlichkeit athmet, und die beweist, wie die Steierer den Tanz nicht als eine bloße Motion der Füße, sondern als den höchsten und schönsten Ausdruck der Seelenempfindungen in dem ganzen entzückten Spiele der Glieder aufgefaßt haben. Ich finde allerdings auch viele der andern genannten Nationaltänze sehr schön, wenn sie schön getanzt werden. Allein der spanische Fandango wird leicht üppig, der ungarische Nationaltanz klirrt so viel mit den Sporen, der polnische artet leicht zu Wildheit aus, und der russische ist mit vielen bizarren, mehr komischen als schönen Muskel- und Gliederverzerrungen untermischt. Allein zu welcher Ausartung der steierische geneigt wäre, weiß ich nicht. Vielmehr scheint es mir, daß er so weit von dem Ueppigen, Wollüstigen, Wilden und Bizarren entfernt ist, daß ich ihn geradezu den Tanz der Grazien nennen möchte. Ich gestehe, ich bin auf der einen Seite stolz darauf, daß es ein deutscher Stamm ist, der diesen Ausdruck des Schönen erfand — begreife aber zugleich auf der andern Seite auch gar nicht, daß nicht alle andern deutschen Bruderstämme diesen Steirischen erlernen und sich anzueignen suchen."

Seit einigen Jahren sind ungeheure Eismassen vom nördlichen Polarmeer nach Süden getrieben; man schließt deßhalb auf eine große Revolution im Norden, und preist die langen Tage und die ruhige See. Untersuchungen dieser Straße durch Dampfer stehen zu erwarten. —

Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist so eben erschienen und in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung zu haben:

Die

Lehre des Landbaues

enthaltend in zwei Abtheilungen

den

Acker- und Wiesenbau

und die

Viehwirthschaft

von

L. Zierl.

Dritte Auflage. gr. 8.

München bei Fleischmann. Preis 3 fl.

Welch großer Theilnahme sich dieses ausgezeichnete Werk zu erfreuen hat, beweisen die öfteren Auflagen desselben. Diese dritte, stark vermehrte Auflage können wir mit Recht allen denkenden Landwirthen empfehlen.

In dem Hause Nr. 676 vor dem Brandenburger Thor ist ein Quartier für einen Herrn mit oder ohne Meubels zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 15. August.

Sonne: HH. Baron v. Röden, Gutsbes. v. Kolmar. Graf Davlnoff, v. Petersburg. Schöpfe, Professor; Dautmann, Particulier v. Lille. Rüsell, Geistlicher Rath v. Frankfurt a. M. Medcort, Rentier v. London. Blacke, desgl. v. Glasgow. Kfte. Engelhardt v. Triest, Bete v. Nürnberg, Haag v. Stuttgart, Leverkus v. Aachen, Dörent v. Cassel, Baiser v. Mainz, Schücke v. Eisenach. — D. Haus: HH. Kfte. Steinhäuser v. Augsburg, Röder v. Mainstockheim, Baumann v. Frankfurt a. M. Wunderlich v. Nürnberg, Hoffer, Gutsbes. v. Regensburg. Müller, Priv. v. Gunzenhausen. — Anker: HH. Kfte. Röschli v. Zürich, Silvanderi v. Dresden. v. Schwab nebst Gattin, Berghüttenverweser v. Cronach. Dobel, Assistent v. Sulzheim. Soll, Badewirth v. Steben. Frl. v. Juncker, v. Amberg. — G. Roß: HH. Schmidt, Kaufm. v. Erfurt. Loßner, Dr. med.; Winterberger, Dr. phil. v. Wien. Ropper, Priv. v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Demmler, Kaufm. v. Meiningen. Ernst, Weinhändler v. Abtswind. Müller, Fabr. v. Naumburg. — Traube: Hr. Pistel, Hplsm. v. Kasenreuth. Goller, Fabr. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 195. 18. August 1843.

Deutschland.

Bayern. Das so eben erschienene „Gesetz-Blatt für das Königreich Bayern" Nr. 6 vom 14. August enthält das Gesetz, die Deckung des außerordentlichen Aufwandes der Universität Erlangen für die Säkularfeier ihrer Stiftung betreffend. „Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir haben nach Vernehmung Unseres Staatsraths, und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen und verordnen, wie folgt: I. Zur Deckung des außerordentlichen Aufwandes, welcher der Universität Erlangen aus der in das laufende Verwaltungs-Jahr fallenden Säkularfeier ihrer Stiftung erwachsen wird, soll derselben ein besonderer Zuschuß von Fünftausend Gulden aus den Staatseinnahme-Ueberschüssen der IV. Finanzperiode geleistet werden. II. Unser Ministerium des Innern und Unser Finanzministerium sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Gegeben Bad Brückenau, am 8. August 1843. Ludwig. — Frhr. v. Gise. Frhr. v. Schrenk. v. Abel. Frhr. v. Gumppenberg. Graf v. Seinsheim. — Nach dem Befehle Seiner Majestät des Königs: der expedirende geheime Sekretair P. Heramer." —

München. Vortrag des Abg. Dekan Friederich im zweiten Ausschusse über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe vom 12. Juli 1843, die Nachweisungen der Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18$\frac{4}{5}$, 18$\frac{4}{6}$ und 18$\frac{4}{7}$ betreffend. §. 1. Die Kammer der Abgeordneten hat bezüglich der Nachweisungen über die Verwendung der Staats-Einnahmen pro 18$\frac{4}{5}$, 18$\frac{4}{6}$ und 18$\frac{4}{7}$ unterm 31. März d. J. vier Beschlüsse gefaßt und denselben drei Anträge und Wünsche beigefügt. §. 2. Die Kammer der Reichsräthe hat unterm 12. Juli d. J. den vier Beschlüssen der diesseitigen Kammer nicht — oder nur in veränderter Fassung, den Anträgen und Wünschen aber — unbedingt beigestimmt; über letztere besteht daher die Vereinbarung beider Kammern. §. 3. A. Beschlüsse. Die Beschlüsse der beiden Kammern werden hier zur Vergleichung der Reihe nach untereinander gestellt, und bei jedem sogleich das Gutachten beigefügt:

I. Beschluß

Der Kammer der Abgeordneten vom 31. März 1843. Die im Rechnungsjahre 18$\frac{4}{4}$ à Conto des Reichsreservefonds aus Staatsmitteln gemachte Ausgabe von 1,040,890 fl. 9½ kr. auf den Festungsbau in Germersheim sey nicht anzuerkennen, nachdem die verfassungsmäßige Berechtigung zu dieser Ausgabe nicht nachgewiesen erscheint.

Der Kammer der Reichsräthe vom 12. Juli 1843. Die Kammer der Reichsräthe glaubt dem ad 1 vorgetragenen Beschlusse ihre Zustimmung nicht ertheilen zu können, vielmehr ihrerseits beschließen zu sollen: „daß die im Rechnungsjahre 18$\frac{4}{4}$ à Conto des Reichsreservefonds aus Staatsmitteln gemachte Ausgabe zu 1,040,890 fl. 9½ kr. auf den Festungsbau von Germersheim anzuerkennen sey, indem auf den Grund der Erklärung vom Gesammt-Ministerium vom 28. Mai l. J. dem aus Staatsmitteln auf den Festungsbau von Germersheim entnommenen Aufwande die nachträgliche Zustimmung ertheilt wird."

Gutachten. Nachdem die Kammer der Abgeordneten über den Nachtrag zum Budget der V. Finanzperiode unterm 28. Juli d. J. sub Nr. 4 den Beschluß gefaßt hat, „den pro 18$\frac{4}{5}$, 18$\frac{4}{6}$ und 18$\frac{4}{7}$ auf den Festungsbau Germersheim verwendeten Summen die nachträgliche ständische Anerkennung zu ertheilen, so ist hiedurch der frühere diesseitige Widerspruch gegen die pro 18$\frac{4}{5}$ verrechnete Summe faktisch zurückgenommen, und ein Grund zu einer Meinungsverschiedenheit nicht mehr gegeben. Es wird daher beantragt, dem reichsräthlichen Beschlusse beizutreten."

§. 4. II. Beschluß

Der Kammer der Abgeordneten. Allen übrigen à Conto des Reichsreservefonds und der Erübrigungen der III. und IV. Finanzperiode pro 18$\frac{4}{4}$, 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{6}$ verrechneten, finanzgesetzlich nicht vorgesehenen Ausgaben sey die ständische Zustimmung nachträglich zu ertheilen.

Der Kammer der Reichsräthe. Dem Beschlusse ad 2 sey in folgender Fassung beizutreten: „Allen übrigen à Conto des Reichsreservefonds und der Erübrigungen der III. und der Ueberschüsse der IV. Finanzperiode pro 18$\frac{4}{4}$, 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{6}$ verrechneten finanzgesetzlich nicht vorgesehenen Ausgaben sey die ständische Anerkennung zu ertheilen.

Gutachten. Die Umwandlung des Ausdrucks: „Erübrigungen der III. und IV. Finanzperiode" in „Erübrigungen der III. und Ueberschüsse der IV. Finanzperiode", dann die Weglassung des Wortes „nachträglich", endlich die Umänderung des Wortes „Zustimmung" in „Anerkennung" hält Referent nicht für so erheblich, daß er die Annahme der reichsräthlichen Redaktions-Aenderung nicht begutachten sollte.

§. 5. III. Beschluß

Der Kammer der Abgeordneten. Bezüglich der aus dem Aktiv-Kassabestand pro 18$\frac{4}{4}$ pr. 29,247,400 fl. 2 kr., resp. aus den hierin begriffenen Erübrigungen der III. und IV. Finanzperiode gemäß dem vom K. Finanz-Ministerium eingebrachten Nachtrag zum Budget der V. Finanzperiode auf den Festungsbau Germersheim, sowie bezüglich der übrigen im Finanzgesetze und Budget für die IV. Finanzperiode nicht vorgesehene, ohne ständischen Beirath und Zustimmung pro 18$\frac{4}{4}$ und 18$\frac{4}{5}$ gemachten und resp. dekretirten Verausgabungen, welche in der angezeigten Gesammt-Verwendungs-Summe von 23,646,000 fl. begriffen sind, seyen alle Rechtszuständigkeiten der Stände des Reichs bis zur nähern Prüfung vorzubehalten.

Der Kammer der Reichsräthe. Dem Beschlusse sub Nr. 3 werde nur unter der Modifikation zugestimmt, daß derselbe die nachstehende Fassung erhalte: „Ueber die pro 18$\frac{4}{4}$ und 18$\frac{4}{5}$ ohne ständischen Beirath und Zustimmung gemachten und resp. dekretirten Verausgabungen aus den Aktiv-Kassen-Beständen

Digitized by Google

pro 18⅓ zu 29,247,480 fl. 2 kr., welche auf außerordentlichem Wege (durch Nachtrag zum Budget) bereits zur Kenntniß der Stände gekommen sind, werden die Beschlußfassungen auf die Erörterung über das Budget der V. Finanzperiode ausgesetzt."

Gutachten. Der in der diesseitigen Fassung bezeichnete „Vorbehalt aller Rechtszuständigkeiten der Stände des Reichs bis zur nähern Prüfung" wird nach der reichsräthlichen Fassung in ein „Ausgesetztseynlassen der Beschlußfassungen bis zur Erörterung über das Budget der V. Finanzperiode" umgeändert, und in letzterer Fassung von der Erwähnung des Festungsbaues Germersheim, so wie von der Gesammt-Verwendungs-Summe pr. 23,646,000 fl. Umgang genommen. Auch diese Umstylisirung erachtet Referent für unerheblich und findet keinen Grund, der Annahme der reichsräthlichen modifizirten Fassung ein Bedenken entgegen zu stellen.

§. 6. IV. Beschluß

Der Kammer der Abgeordneten. Im Uebrigen seyen die vorgelegten Nachweisungen bezüglich der Staatseinnahmen und der Staatsausgaben pro 18⅓, 18⅔ und 18⅔ für genügend befunden worden und es sey denselben unter Beschränkung vorstehender Beanstandungen und Reservatpunkte die ständische Anerkennung zu ertheilen.

Der Kammer der Reichsräthe. Den unter Ziffer 4 enthaltenen Beschluß erachtet die Kammer der Reichsräthe gleichfalls nur in nachstehender veränderter Fassung annehmen zu können: „Im Uebrigen seyen die vorgelegten Nachweisungen der Verwendung der Staatseinnahmen pro 18⅓, 18⅔ und 18⅔ für genügend befunden worden.

Gutachten. Die diesseitige Fassung erhielt einen Zusatz bezüglich einer unter Beschränkung auf angebrachte Beanstandungen und Reservatpunkte zu ertheilenden ständischen Anerkennung. Diesen Zusatz will die reichsräthliche Fassung beseitigt. Nachdem die Beanstandungs-Punkte mittlerweile gehoben sind, und auch kein Reservat mehr besteht, mag allerdings von dieser beschränkten Anerkennung Umgang genommen und die ständische Anerkennung der fraglichen Nachweisung mit dem dieselbe andeutenden Ausdrucke „die Nachweisungen seyen für genügend befunden worden", ausgesprochen werden. Hiernach wären sämmtliche vier Beschlüsse nach der Fassung der Kammer der Reichsräthe anzunehmen.

§. 7. B. Die Anträge und Wünsche der diesseitigen Kammer haben die unbedingte Zustimmung der Kammer der Reichsräthe erhalten; sie lauten: A. Zu den Einnahmen. 1) Zur Position: Post, — die Wünsche: Es möge Se. K. Majestät ehrerbietigst gebeten werden, allergnädigst anzuordnen, a) daß die Tarife für Waaren- und Geldsendungen mit den Eilwägen unter Hinwirkung auf Vereinfachung und Erleichterung der Ansätze einer genauen Revision unterworfen, und b) daß nach dem Beispiele des mit der Krone Oesterreich abgeschlossenen Vertrages der Abschluß ähnlicher Verträge mit andern Staaten zur Erleichterung des Verkehrs betrieben und bewirkt werde. 2) Zur Position: Gesetz- und Regierungsblatt, die Anträge: a) Es möchte der Preis des Gesetz- und Regierungsblattes auf die eigenen approximativen Productionskosten mit Grundlage der gesetzlich abzugebenden Exemplare zurückgesetzt, dagegen aber b) die Zahlungspflicht auf alle Königl. Aemter und Stellen, wenn sie auch bisher frei waren, ausgedehnt werden, wobei das Staatsärar die Zahlung für die Königl. Pfarrämter zu übernehmen habe. c) Ebenso möchten die Auslagen für Steck- und Späh-Briefe als nicht hieher gehörig in die Position für öffentliche Sicherheit übergetragen werden. Eventuell, wenn die Königl. Regierung auf diesen Antrag nicht eingehen wollte, möchte d) der Preis des Regierungs- und Gesetzblattes um die Hälfte herabgesetzt werden. B. Zu den besonderen Staatsfonds, der Wunsch: 3) Es möge nunmehr der Versuch gemacht werden, statt Getreide, Trockenmehl in Kunstmühlen erzeugt, aufzubewahren. Da hierüber eine Verschiedenheit der Ansicht nicht besteht, ist nichts weiter zu sagen. §. 8. Referent unterstellt es dem Ermessen des Ausschusses, ob nach seiner Ansicht die Beschlüsse nach der beantragten Fassung der Kammer der Reichsräthe anzunehmen, sohin Uebereinstimmung erzielt sey. Dekan Friederich, Referent.

München, 14. August. Siebenundachtzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die heutige Morgensitzung währte bis gegen halb zwei Uhr, worauf sie vertagt und eine Abendsitzung um 5 Uhr anberaumt wurde. Da nur mehr die Positionen Industrie und Kultur, dann Straßen- und Brückenbau, übrig waren, bezüglich welcher vom Ausschusse ebenfalls Zustimmung zu den betreffenden Beschlüssen beantragt wird, so würde dieß nicht geschehen seyn, wenn nicht ein Zwischenfall eingetreten wäre. Es hat nemlich zur ersteren Position die Kammer der Reichsräthe neben zweien anderen auch folgenden Separatantrag gestellt: „Se. Majestät seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, zur Gleichstellung des landwirthschaftlichen mit dem gewerblichen Unterrichte einige vollkommen ausgestattete höhere landwirthschaftliche Lehranstalten, in Verbindung mit Musterwirthschaften, auf verschiedenen Punkten des Reichs zu errichten." Nun haben wir aber auch schon früher Gelegenheit gehabt, eines Antrages des Grafen von Butler zu gedenken, welcher dahin geht, es sey an den Thron die Bitte um Verbesserung des landwirthschaftlichen Zustandes so wie der landwirthschaftlichen Lehranstalten Bayerns zu bringen. Nachdem nun über diesen ausführlich und gründlich motivirten Antrag unterdessen dem dritten Ausschusse von dem Abg. Dr. Müller umfassender Vortrag erstattet worden ist, so begutachtete der Referent, es möchte gelegentlich der Berathung des oben erwähnten Beschlusses der Kammer der Reichsräthe auch der fragliche Antrag des Abg. Grafen v. Butler mit in Erwägung gezogen werden. Dieß wird nun in der Abendsitzung geschehen, dann aber die ursprüngliche Berathung fortgesetzt und voraussichtlich auch jene über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Eisenbahngesetzes beendigt werden. —

München, 15. August. Siebenundachtzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die gestrige Abendsitzung währte wieder bis kurz vor zehn Uhr. Länger als drei Stunden bewegte sich die Debatte um die Position Industrie und Kultur, und zwar unter fast ausschließender

Digitized by Google

Bezugnahme auf den Zustand der landwirthschaftlichen Zentralschule zu Schleißheim. Es ist wohl kaum einem Zweifel unterworfen, daß über die wenigen Punkte, für welche eine Einigung beider Kammern gestern noch nicht erreicht werden konnte, in der nächsten betreffenden Sitzung ebenfalls Gesammtbeschlüsse zu Stande kommen werden. Die Fassung des ohne besondere Debatte erzielten Gesammtbeschlusses über das Gesez wegen Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten für die Eisenbahn von Hof bis Lindau wurde am Schlusse der Sitzung noch von der Kammer gutgeheißen. Morgen früh versammelt sich dieselbe zunächst zu einer geheimen Sitzung behufs der Wahl eines ständischen Schuldentilgungs-Kommissärs und dessen Ersatzmannes nach Titel VII. § 14. der Verfassungs-Urkunde und Art LX. der Geschäftsordnung, dann wird sie dem Gottesdienste für den verstorbenen Abgeordneten Körblein beiwohnen, darauf aber in den Saal zurückkehren, wo öffentliche Sitzung stattfindet, um einen Ausschußvortrag hinsichtlich des Antrages des Reichsrathes Frhrn. v. Freyberg zu berathen, die Beschränkung der Appellation an die 3te Instanz bei Verbalinjurien betreffend. —

Berlin, 6. August. In diesen Tagen ist der Druck einiger für die Armee und das Officiercorps derselben sehr wichtigen Documente beendigt worden. Das erste derselben bezieht sich auf die neuen Bestimmungen wegen Untersuchung und Bestrafung des Zweikampfes zwischen Militärpersonen. Ein zweites umfaßt die Anordnung von Ehrengerichten zur Verhütung und resp. zur Würdigung der Vorfälle, durch welche bis jezt die Zweikämpfe herbeigeführt worden sind. Das dritte ist das neue Dienstreglement für die Infanterie. Was nun den Zweikampf anbetrifft, so scheint es, daß man schon ein gutes und sicheres Mittel gegen solche mehr oder minder blutige Auftritte in der Vermehrung und Verbesserung der Anstalten zur militärischen Erziehung und in der nüzlichen Anwendung der Zeit gefunden hat. Es ist durch diese Mittel bereits mehr bezweckt worden, als man im Stande war durch Gewalt und Strafen zu bewirken, denn es sind seit Jahr und Tag die Zweikämpfe immer seltener in der Armee geworden. In Magdeburg kam vor Jahr und Tag ein Duell unter zwei Officieren vor, in dem der eine getödtet wurde; dagegen fand man in dem letzten Jahresbericht der Militärjustiz die Rubrik „Zweikampf" nicht ausgefüllt, oder mit andern Worten, es war eine solche Bestrafung in diesem Zeitraum nicht vorgekommen. Ein Umstand, der gewiß merkwürdig ist in einem Heere das 8300 Officiere aller Grade zählt, von denen die größere Hälfte noch dem jugendlichen, den Leidenschaften zugänglichern Alter gehört. Die Einsetzung der Ehrengerichte ist keine ganz neue Erscheinung, und der darüber zu erwartende Erlaß dürfte mehr eine Verbesserung als eine neue Stiftung derselben seyn Das neue Dienstreglement für die Infanterie erscheint, als Resultat der begutachtenden Arbeiten der in Berlin vereinigt gewesenen Commission von Generalen und Stabsofficieren.

Gestern wurden auf Befehl des Königs eine beträchtliche Anzahl (mehrere Hundert) Blousen oder rheinische Kittel an die Bewohner von Erdmannsdorf und der Umgegend vertheilt. Se. Maj. hat, wie man hört, diese zweckmäßige Tracht hier zu verbreiten gewünscht, und es ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege gelingen werde, auch den Aermsten in einer das Auge weniger beleidigenden Art bekleidet zu sehen. —

Berlin, 12. August. Das „Militär-Wochenblatt" zeigt folgende Ernennungen und Beförderungen an: Prinz Adalbert von Preußen K. Hoh., General-Major, zum 1sten General-Inspekteur der Artillerie; v. Diest, General-Lieutenant und Inspekteur der 2ten Artillerie-Inspektion, zum 2ten General-Inspekteur der Artillerie; v. Krauseneck, General der Infanterie und Chef des Generalstabes der Armee, zum Präses der Kommission zur Prüfung militärisch-wissenschaftlich und technischer Gegenstände, und Prinz Adalbert von Preußen K. Hoh. und der General-Lieutenant v. Diest zu Mitgliedern dieser Kommission. Aster, General der Infanterie und Chef des Ingenieur-Korps, ist zum 1sten Kurator der Artillerie- und Ingenieur-Schule ernannt, und des Prinzen Adalbert von Preußen Königl. Hoh. und der General-Lieutenant v. Diest in die Stelle des 2ten Kurators getreten. — Ferner enthält dasselbe nähere Bestimmungen über das dießjährige Feldmanöver bei Berlin. —

Stuttgart, 13. August. In den letzten Tagen wurden in unserer Stadt Auspfändungen vorgenommen, welche allgemeines Aufsehen erregen, da solche nicht, wie gewöhnlich, zahlungsunfähige Leute, sondern eine wohlhabende und angesehene Klasse hiesiger Einwohner, die Bierbrauer betrafen. Dieselben hatten sich geweigert, die ihnen neu auferlegte städtische Abgabe, das Oktroi, 1. fl. von jedem Eimer Bier betragend, zu bezahlen, weil sie das Recht zu einer solchen Auflage bestreiten, und es bis zur Auspfändung kommen lassen, welche nun durch den städtischen Exekutions-Kommissär, in Begleitung einiger Stadträthe, auch wirklich vollzogen wurde. Die Exekutions-Kommission erhielt hier nicht, wie es sonst wohl häufig der Fall seyn mag, ärmliche Haushaltungs-Gegenstände, sondern baares Geld, Pretiosen, Gefährte und andere Gegenstände von Werth. (S. M.)

Frankreich.

Paris, 13. August. Telegrapische Depesche. Perpignan, 12. August. Die Junta von Barcelona hat sich am 10ten der Madrider Regierung unterworfen; sie hat ihre Gewalten als oberste Junta niedergelegt und beschränkt sich dem Dekrete des Ministeriums Lopez gemäß auf die Functionen einer consultativen Junta. Am 9ten traf man in Valencia mit Ruhe die Vorbereitungen zu den Wahlen für die Cortes. Man billigte die Handlungen des Ministeriums Lopez. —

Lyon, 8. August. Gestern ist der eifrigste Deputirte, der beste Mensch, Hr. Fulchiron hier angekommen. So sind also wirklich die Kammern geschlossen, sagt das nichtlesende Publikum, wenn es dem allbekannten Gesicht des

Digitized by Google

Lyoner Wohlthätigkeitsprincips in den Straßen begegnet. Ja die Kammern sind geschlossen und schon erhebt sich, bei Gelegenheit der Juliusnachtfeier erneuert, der Principienstreit in den Blättern der Hauptstadt und der Provinz. Drei neue demokratische Journale, die Demokratie pacifique, der wiederaufgelebte Etat, la Reforme erscheinen beim Schlusse des politischen und Schuljahrs, als ob sie der täglichen Nahrung, welche die Kammer den Tagblättern reicht, nicht bedürften. Die oft todt geglaubte Demokratie ist also nicht todt, sondern tritt in allen Abschattungen in die Reihen der geistigen Kämpfer. Auch in Lyon geht man damit um, dem im Sinne des National redigirten Censeur ein anderes radicales Blatt an die Seite zu stellen. Seit 1789 ist die französische Regierung in ausschließlicher seltsamer Stellung, ein stets wechselnder und origineller Typus, isolirt nach außen, im Innern zerrüttet. Gibt es eine andere Regierung, an deren Umsturz zwei mächtige Gegner durch inländische Organe rastlos arbeiten? Strebt nicht seit Jahren eine immer größer werdende Zahl Zeitblätter nach einer gänzlichen Umänderung des Systems, nach Rückkehr zu den Revolutionsprincipien von 1789 und 1830? Mäkeln nicht andere ohne Unterlaß bald hier bald dort, sich auflehnend gegen eine persönliche Ueberlegenheit des leitenden Hauptes? Bleibt also ein kleiner Stamm treuer Vasallen und Schildknappen. Da drängt sich jeden Tag die Frage auf, ob der Herzog von Nemours ruhig die Regentschaft antreten wird oder unter Aufständen. Das letztere wäre möglich. Denn die nie müden Unruhestifter, so wenig Hoffnung sie zum Gelingen ihrer Plane haben, schrecken vor der Gewißheit einer Niederlage nicht zurück. Der Regent könnte vielleicht durch populäre Maßregeln sich die Menge geneigter machen, meinen sie. Ein gedämpfter Aufstand wird zur geschärften Fortsetzung des jetzigen Systems verleiten. Das begreifen auch die Dynastiker und suchen durch Lager und daran geknüpfte Reisen und Feste die Armee und die Bevölkerung für den Herzog von Nemours zu gewinnen, vielleicht auch einige Legitimisten mehr. Denn seit die Gazette de France verbreitete, daß eine hohe auswärtige diplomatische Autorität der Sache Heinrichs V abhold und selbst der Verheirathung des Prinzen entgegen sey, wissen die Leute nicht, wohin. Man hat selbst, höre ich, schon den excentrischen Gedanken gehabt, den Exilirten mit einer Französin zu verheirathen. Populäres, aber schon wegen des ganzen monarchischen Europa's unausführbares Project! Dieser Partei Aussicht ruht auf Einem Haupte. Die Orleans sind zahlreich und kräftig, die Napoleoniden nicht minder, die Zahl der Candidaten für eine Präsidentschaft ist unzählig. Die Carrel, Pages können nach einander dahin sterben, die Lücke ist gleich wieder besetzt. Ehrgeizige hat Frankreich im Ueberfluß. Heinrich V. auf dem Thron hatte trotz seiner Legitimität unendlich viel Gegner mehr als, jeder andere Monarch. Das ist gewiß merkwürdig. —

Münchner Schranne am 12. August. Mittelpreis: Weizen 19 fl. 5. kr. Korn 15 fl. 7 kr. Gerste 11 fl. 48 kr. Haber 9 fl. — kr. —

Regensburger Schranne am 12. August. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 26 kr. Korn 13 fl. 33 kr. Gerste 8 fl. 48 kr. Haber 8 fl. 38. kr. —

Die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Augsburg haben mit Stimmenmehrheit dem Antrage, daß die Bräuer Brauereigerechtigkeiten ankaufen, die Brauerei ruhen lassen und die Schenkgerechtigkeit getrennt sollen ausüben dürfen, ihre Zustimmung ertheilt. —

Aus der Menagerie vor dem Karlsthor in München soll ohnlängst ~~soll ohnlängst~~ eine Hyäne entkommen, aber alsbald wieder eingefangen worden seyn. —

Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist so eben erschienen und in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung zu haben:

Abhandlung über das Wesen verschiedener

Wutharten der Hunde

und deren Heilung

von

J. N. Gottlieb.

8. München bei Fleischmann. 48 kr.

Der Herr Verfasser hat es sich seit vielen Jahren zur Aufgabe gemacht, die Natur der Hunde und ihre Krankheiten zu studiren; die Resultate dieses Forschens sind von hoher Wichtigkeit, und in dieser interessanten Schrift enthalten.

Ein reales Häfner-Recht mit Brennofen, den erforderlichen Betriebs-Lokalitäten und geräumiger Wohnung dahier ist auf Lichtmeß k. Js. zu verpachten. Das Nähere beim Eigenthümer Haus-Nr. 393 in der Friedrichsstraße über eine Stiege.

Am 20sten oder 21sten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach München. Groß senior im Rennwege.

Fremden-Anzeige.

Am 16. August.

Sonne: HH. Graf Rosle nebst Familie, General-Adjutant v. Petersburg. Manruff, Edelmann v. Smolensk. Demlinger, Part. v. Cöln. Gerber, Maler v. Lemberg. Rapold, Cand. theol. v. München. Blany, Professor v. Halle. Hübde nebst Tochter, Rotar u. Registrator v. Hamburg. Kfte. Cuhn v. Schweim, Dobart v. Bruxelles, Jsmann v. Düsseldorf, Bauer v. Frankfurt a. M., Träge v. Erfurt, Adam v. Berlin. — **Deutsches Haus:** HH. Kfte. Wester v. Arau, Bienefele v. Augsburg. Grünler, Gutsbes. v. Passau. Kfettreger, Rentier v. Zürich. Beuerlein, Odlsm. v. Coburg. Schwager, desgl. v. Nürnberg. Bremer, Fabr. v. Reichenbach. — **Anker:** HH. Scheufler, Stadtrath v. Dublin. Naumann, Professor v. Freiberg. Kapert, Christiana. Lämmel, Priv. v. Thiersheim. Lobeite, Fabr. v. Kempten. Freifrau v. Debrovolsky nebst Tochter, K. ruß. Majorin v. Hof. — **S. Roß:** HH. Pini, Patrimonialrichter v. Auerbach. Müller, Kaufm. v. Chemnitz. Hußler, Fabr. v. Regensburg. — **Löwe:** HH. Willert, Priv. v. München. Hoffmann, Lehrer; Weber, Schulpräparant v. Muggendorf. — **Krone:** HH. Jung, Fabr. v. Nürnberg. Eichinger, Oekonom v. Teuschnitz. — **E. Hirsch:** HH. Rung u. Theader, Bürstenhändler v. Kamberg. — **König:** HH. Müller, Schullehrer v. Scholtenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 196.** 19. August 1843.

Deutschland.

München, 15. August. Gestern inspizirte Se. K. Hoh. der Prinz Karl, welcher aus Tegernsee deshalb hieher gekommen war, Höchstsein Kuirassier-Regiment, welches durch die größte Propretät, durch Ausführung der schwierigsten Manöuvers und Evolutionen seine tüchtige Taktik bethätigte. Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold, unter dessen Befehl gestern auch ein Theil der Artillerie manöuvrirte, dann Se. K. Hoh. der Kronprinz von Schweden wohnten dieser Inspizirung bei, die alljährlich ein Festtag, durch die Munifizenz Sr. K. Hoh. des Prinzen Karl an die Soldaten besonders freudig begrüßt, für das Regiment ist. — Heute Vormittag wurde der Stabsarzt Dr. Fleschnetz, ein rüstiger Mann, von seiner sehr ausgedehnten ärztlichen Praxis heimkehrend, plötzlich vom Schlage gerührt und blieb zur Stelle todt. Er genoß allgemeines Vertrauen, war sehr geachtet und sein Tod wird um so mehr beklagt, als derselbe, obwohl ein Herzleiden ihm schon seit längerer Zeit anhing, doch ihn so unerwartet überraschte. — Heute mit dem frühesten Morgen strömten zahlreiche Menschenmassen nach der St. Michaels-Hofkirche, wo der Priester Eberhard gelegenheitlich einer Primiz predigte. Die Kirche war von seinen zahlreichen Verehrern überfüllt, seine Predigt ward salbungsreich und in angemessenem Tone gehalten.

Kammer der Reichsräthe. Die Kammer der Reichsräthe hat die sämmtlichen Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten im Betreffe des vom K. Finanz-Ministerium vorgelegten Budgets für die V. Finanzperiode der gleichmäßigen Berathung in den Sitzungen vom 9., 10. und 11. August unterworfen, und sämmtlichen Beschlüssen der Kammer der Abg. von A bis G mit nachstehenden Ausnahmen ihre Zustimmung ertheilt. ad A. Die Kammer der Reichsräthe hat bei der Position II., auf den Etat des Königl. Hauses und Hofes: Nr. 5, die Pensionen à Conto heimgefallener Appanagen, die Pensionen für die Dienerschaft Ihrer Maj. der Königin von Sachsen mit 2183 fl. anerkannt. ad IV. Etat der Stände-Versammlung. Zu dieser Position hat die Kammer der Reichsräthe einen eigenen Antrag folgenden Inhalts gestellt: „Se. Kgl. Maj. möchten geruhen, die für den Archiv-Gehülfen bestimmte Summe von 600 fl. zur Disposition des Archivars zu stellen, damit von diesem das Hülfspersonal gegen besondere Verrechnung aufgenommen werde." ad E. Dem zu Capital IV. Staats-Domainen: 1) Forsten, Jagden und Triften unter Nr. I gestellten Antrag hat die Kammer der Reichsräthe nur in folgender Fassung beistimmen zu können geglaubt: „Es möge Se. Maj. der König allerehrfurchtvollst gebeten werden, allergnädigst zu verfügen, daß den Landgemeinden die Waldstreu aus den K. Waldungen nach dem Maaße ihrer Berechtigung und, wo eine solche nicht besteht, in so weit als es für den nachhaltigen Holzbestand nicht schädlich ist, verabreicht werden möchte." Den bei derselben Position unter Nr. II beigefügten Wunsch aber hat die Kammer der Reichsräthe nicht theilen zu können geglaubt. ad G. II. Zu dem Etat des K. Ministeriums des Innern: Dem hier gestellten Antrage hat die Kammer der Reichsräthe ihre Zustimmung nur in folgender Fassung ertheilen zu können geglaubt: „Se. Maj. der König sey auf verfassungsmäßigem Wege ehrfurchtsvollst zu bitten, den Etat des Ministeriums des Innern um 84,000 fl. zu erhöhen, wodurch die Mittel gegeben seyn werden: 1) daß die Kreisregierungen eine der immer wachsenden Geschäftsmasse mehr als bisher entsprechende Anzahl von Collegial-Mitgliedern erhalten, und besonders die Kreismedicinalräthe in ihren Besoldungsbezügen den Regierungsräthen gleichgestellt werden möchten; 2) daß bei Normirung der Gehalte mehr als es in vielen Fallen geschieht, auf den jezigen Geldwerth und die sociale Stellung der Staatsdiener Rücksicht genommen werde; 3) daß die dienstunfähig gewordenen Staatsdiener auch rechtzeitig quiescirt werden können; 4) und daß bei Ausscheidung des Dienstes- und Standesgehaltes der Staatsdiener der durch die §. §. 7 und 8 des IX. Edictes angegebene Maaßstab zur Anregung einer größeren Freudigkeit im Berufe beibehalten werden könne; 5) daß gemäß Ziff. III. und XX. Abs. 3 der allerhöchsten Verordnung vom 29. December 1836 durch öftere Reisen in die einzelnen Theile des Kreises den Regierungsvorständen und ihren einzelnen Mitgliedern mehr Gelegenheit gegeben werde, sowohl den Kreis kennen zu lernen, als auch die nöthige Aufsicht auf die Amtsführung der äußeren Behörden mit Erfolg handhaben zu können; daß endlich 6) der bei den Kreisregierungen bestehende Gehülfenfond auf eine seinem Zwecke genügendere Weise dotirt zu werden vermöge." V. Zu dem Etat der Gesundheit. Bei diesem Etat hat die Kammer der Reichsräthe folgende eigene Antrage zu stellen erachtet: 1) Se. Maj. der König möchten allergnädigst geruhen, die erforderlichen Mittel zur Errichtung einiger vollkommen ausgestatteten Irren-Anstalten auf Central-Fonds oder nothwendige Kreisfonds zu bewilligen: 2) Es möge die Königliche Regierung der homöopatischen Heilmethode eine angemessene Unterstützung zukommen lassen." VI. Zu dem Etat: „Sicherheit." Hier hat die Kammer der Reichsräthe folgende eigene Anträge zu stellen erachtet: Se. Maj. der König möchten allergnädigst geruhen: 1) „mit der möglichsten Beschleunigung eigene, von den Untersuchungsgefängnissen eben so wie von den Zucht- und Arbeitshäusern verschiedene Strafgefängnisse, wo deren nicht schon vorhanden, herstellen zu lassen, in wel-

Digitized by Google

chen die Sträflinge in einer gesunden Localität zusammen aufbewahrt, und möglichst nach den gewöhnlichen Arbeiten ihres Berufes beschäftigt, auch hiemit solche Einrichtungen verbunden werden, damit die Sträflinge nach Beschaffenheit ihrer Sitte von einander abgesondert bleiben, und zur moralischen Besserung derselben die wirksamsten Maßregeln ergriffen werden; 2) dieselben Einrichtungen auch in den übrigen Straf- und Zwangsarbeits-Anstalten, wo sie nicht bereits bestehen, durchführen zu lassen. 3) Durch Errichtung von Kreis- und Lokal-Beschäftigungs-Anstalten den arbeitsfähigen, aber erwerbslosen Individuen Gelegenheit zur Erlangung der nothwendigen Subsistenzmittel verschaffen, und solche Maßregeln allergnädigst ergreifen zu lassen, welche dahin führen, daß die aus den Straf- oder Correktions-Häusern Entlassenen, bis sie einen ehrlichen Erwerbszweig gefunden haben, sofort ein nothdürftiges Unterkommen in ihrer Heimath erhalten, vor Allem aber denjenigen Vereinen, welche bereits zur Besserung entlassener Sträflinge sich gebildet haben, oder sich noch bilden werden, die nöthige Ermunterung und Unterstützung allergnädigst angedeihen zu lassen." VII. Zu der Position: Münzanstalt. 1) Dem von der Kammer der Abgeordneten gestellten Antrage hat die Kammer der Reichsräthe nicht beistimmen zu können geglaubt. 2) die Kammer der Reichsräthe hat bei dieser Position folgenden eigenen Antrag stellen zu sollen geglaubt: „Se. K. Majestät wären allerunterthänigst zu bitten, im Landtags-Abschiede nachstehende Bestimmung mit Gesetzeskraft zu bekleiden. Wenn bei frühern oder künftigen Geschäften und Verbindlichkeiten der 24-Guldenfuß als Münzfuß bestimmt ist, so erfolgt die Leistung gleichfalls in den nach der Münz-Convention vom 25. August 1837 ausgeprägten groben Münzsorten, welche nach ihrem äußeren Nennwerth, den bisher nominell gangbaren 24-Guldenfuß vertreten, und demselben gesetzlich vollkommen gleichgestellt sind. VIII. Zum Militär-Etat. Dem 6ten Antrage glaubt die Kammer der Reichsräthe nur in folgender Form beistimmen zu können: „Se. K. Majestät möchten zu verordnen geruhen, daß bei einer ungewöhnlichen Steigerung der Victualien-Preise die zum Dienste präsenten Soldaten entweder durch Natural- oder Geld-Reichnisse in der Art unterstützt werden, daß sie stets in dem vollen Genusse ihrer normalmäßigen Ration bleiben." Zugleich hat die Kammer der Reichsräthe noch folgenden eigenen Antrag beizufügen: „Se. Majestät möchten allergnädigst geruhen, in Berücksichtigung der Formation des Bundesheeres den Bedacht auf Errichtung reitender Artillerie-Batterien aus zu ermittelnden Staats-Einnahmen zu nehmen und allergnädigst anzuordnen, daß die Offiziere der Artillerie in ihren Bezügen denjenigen der Cavallerie gleichgestellt werden. B. Zu den Kreis-Ausgaben. A. I. Dem hier gestellten zweiten Antrage hat die K. d. Reichsräthe nur in folgender Fassung beistimmen zu können geglaubt: „daß das Ausscheidungs-Gesetz vom 17. November 1837 einer umfassenden Revision unterstellt und deren Resultat der nächsten Ständeversammlung zum Beirath und zur Zustimmung vorgelegt werde." II. Zu dem Etat des Königlichen Justizministeriums. Dem bei dieser Position gestellten zweiten Antrage glaubt die Kammer der Reichsräthe nur in folgender Fassung beitreten zu können: „Es möge Sr. Majestät dem Könige gefallen, die Regie-Gelder bei den Kreis-Justiz- und Verwaltungsstellen in dem Maße zu erhöhen, damit den Präsidenten derselben die Mittel gegeben werden, unbemittelten, jedoch sich gehörig qualificirenden Accessisten, angemessene Unterstützung zufließen zu lassen. III. Zum Etat der Landgerichte. Diesen sämmtlichen Anträgen der Kammer der Abgeordneten hat die Kammer der Reichsräthe nur in folgender Fassung beistimmen zu können geglaubt: „Se. Majestät der König möchten allergnädigst geruhen, den Etat der Landgerichte um 100,000 fl. zu erhöhen, wodurch die Mittel gegeben wären: 1) bei jedem Landgerichte für das Tax- und Sportel-Wesen, für die Depositen-, Pupillen- und Brandassekuranz-Gelder, sowie für die übrigen Geld-Verrechnungen des Landgerichts, dann für die Aushilfe in der Verwaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit einen eigenen Beamten gegen Cautions-Leistung unter Aufsicht und Controlle der Landgerichts-Beamten aufzustellen, und demselben eine angemessene Besoldung zu bewilligen, welche zur Hälfte auf die erbetene Etats-Höherung, zur Hälfte auf die dermaligen Nebenbezüge der Landrichter anzuweisen wäre; 2) bei denjenigen Landgerichten, bei welchen Geschäftsüberbürdungen bestehen, die Zahl der Nebenbeamten zu vermehren und zugleich dem so gedeihlichen Institute der Criminal-Adjuncten auch bezüglich der älteren Kreise eine entsprechende Ausdehnung zuzuwenden, und hiedurch neben einer wesentlichen Erleichterung der mit Criminal-Geschäften überhäuften Landgerichte auch namhafte finanzielle Ersparungen durch Beschleunigung der Untersuchungen, sonach durch Minderung der Gefangnißkosten und durch den Minderbedarf an eigentlichen Frohnfesten herbeizuführen; 3) die Familiengelder der Landrichter dort angemessen zu erhöhen, wo dieselben ungeachtet obiger Maaßregeln das aus ihnen zu bestreitende Bedürfniß etwa erweislich nicht vollständig und nachhaltig decken würden; 4) das ganz ungenügende Aversum, welches die Landrichter dermalen für die ihnen gebotene Haltung zweier Pferde empfangen, auf eine angemessene Weise zu erhöhen." IV. Zum Etat: Erziehung und Bildung. Dem hier sub Nr. 2 gestellten Antrag ist die K. d. Reichsräthe mit folgendem Zusatze beigetreten: „Jedenfalls aber dafür allergnädigst Sorge zu tragen, daß der bestehenden Verordnung, wonach der Uebertritt aus der Werktagsschule in die Sonn- und Feiertagsschule und der Austritt aus letzterer durch eine mit vollkommen genügendem Erfolge bestandene Prüfung bedingt ist, allenthalben ein lebendiger reeller Vollzug zu Theil werde. V. Zur Position: Wohlthätigkeit. Dem Antrage Nr. 3 hat die Kammer der Reichsräthe ihre Zustimmung nicht ertheilen zu können geglaubt. VI. Zur Budget-Position: Industrie und Cultur. Dieser Position hat die Kammer der Reichsräthe folgende eigene Anträge hinzugefügt: 1) allergnädigst zu bewirken, daß der technische Unterricht

Digitized by Google

sich allenthalben nicht nur in den Formen, sondern auch in dem Geiste der allerhöchsten Verordnung vom 16. Februar 1833 und der späteren Vollzugs-Instruction entwickle, daß derselbe insbesondere nicht mehr von der dort vorgezeichneten praktisch applicativen, zu einer rein theoretischen Richtung hinneige, und daß auch die gerade für den bayerischen Staat vorzugsweise wichtigen landwirthschaftlichen Abtheilungen der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen zu dem vollen Maaße der ihnen in jener Vollzugs-Instruktion zugedachten Entfaltung und Bedeutsamkeit gelangen; 2) durch huldreichste Würdigung der von der bayerischen Landwirthschaft mittelst ihres Organes, des landwirthschaftlichen Vereines, an den Thron gelangten oder gelangenden Bitten, insbesondere durch Anweisung der äußeren Stellen und Behörden zu kräftiger und reeller Förderung der Vereinszwecke, durch vollständige Entwickelung und Nützung des von Seiner Majestät so großartig geweckten landwirthschaftlichen Distrikts- und Lokal-Lebens, dann durch allartige Begünstigungen und Ermunterungen der so hochwichtigen Güter-Arrondirungen, den vaterländischen Ackerbau auf jene Stufe von Bedeutsamkeit empor zu heben, welche der noch vielfach schlummernde Boden-Reichthum in vollem Maaße zuläßt, und deren Rückwirkung nicht nur für den National-Wohlstand, sondern auch vermöge des steigenden Wohlstandes selbst für die Staatsfinanzen von dem unberechenbarsten Vortheile seyn wird; 3) zur Gleichstellung des landwirthschaftlichen mit dem gewerblichen Unterrichte einige vollkommen ausgestattete höhere landwirthschaftliche Lehranstalten in Verbindung mit Musterwirthschaften, auf verschiedenen Punkten des Reiches zu errichten; 4) dem landwirthschaftlichen und polytechnischen Vereine entsprechende Unterstützungen aus der huldreichst erhöhten Position allergnädigst zu bewilligen." VII. Zur Position: Straßen- und Brücken-Bau. Hier hat die Kammer der Reichsräthe folgenden eigenen Antrag gestellt: „Se. Königl. Majestät möchten geruhen, dem nächsten Landtage ein Gesetz über Klassen-Eintheilung der bestehenden und anzulegenden Straßen zum Beirath und zur Zustimmung allergnädigst vorlegen zu lassen."

Die Kammer der Reichsräthe hat dem ihr mittelst Schreiben vom 10ten d. Mts. mitgetheilten Beschlusse der Kammer der Abgeordneten zu dem Gesetz-Entwurfe im Betreff der Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau ihre Zustimmung ertheilt, mit Ausnahme des Artikels VII. desselben, welchen sie nur in nachstehender Fassung annehmen zu sollen glaubt: „Die Regierung wird diejenigen Straßen, welche die Verbindung entlegener Bezirke theils unter sich, theils mit den Eisenbahnen zu befördern geeignet sind, nach Befund auf Staatskosten übernehmen oder erbauen." Den beigefügten Anträgen Nr. 1 und 4 stimmt die Kammer der Reichsräthe bei, jedoch glaubt sie dem zweiten Antrage nur in folgender Fassung beistimmen zu können: „über die weitere Ausbildung des bayerischen Eisenbahnsystems von Osten nach Westen, namentlich von der österreichischen an die würtembergische Gränze, und von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt, Einleitungen allergnädigst treffen, und je nach Erforderniß der nächsten Ständeversammlung einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen" und dem dritten Antrage ebenfalls nur in folgender Fassung: „3) zur gleichmäßigen Vorlage an die nächste Ständeversammlung einen Gesetzentwurf über die Grundlagen zur Feststellung der Bedingungen, unter denen mittelst Unterstützung des Staates Zweigbahnen durch Privatunternehmen hergestellt werden dürfen, allergnädigst bearbeiten zu lassen." —

Erlangen, 15. August. Gestern Abend ist das in der Königl. Erzgießerei zu München gefertigte Monument des Fundators der hiesigen Universität, Markgraf Friedrich von Brandenburg, hier angekommen. Ein Theil der Studirenden in festlichem Aufzuge und eine Deputation von Universitätsprofessoren fuhren demselben entgegen und geleiteten es unter Musik, Kanonendoner und Vivatrufen auf den Marktplatz, seinen Bestimmungsort, wo die Studenten in kräftiger Weise ein Lied anstimmten, das sich auf ihre akademische Freiheit bezieht. Die Reiter, die den Zug begleiteten, trugen zum erstemale ihre Verbindungsfarben an neuen Schärpen und Hiebschlägern, welche den wohlgewachsenen Jünglingen ganz vortrefflich ließen. —

Berlin, 15. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Bischof von Münster, Freiherrn Droste zu Vischering, die Annahme des Großkreuzes vom Großerzoglich oldenburgschen Hausorden; und dem Konsul zu Antwerpen, Sayortas, des Ritterkreuzes vom Königlich niederländischen Löwen-Orden, zu gestatten.

Berlin, 15. August. Am 8ten d. M. ist hier in Berlin, in Folge langwieriger, durch einen organischen Fehler der Gehirnhaut veranlaßter Leiden das Ableben eines ausgezeichneten Staatsmannes, des Königl. Staats- und Kabinets-Ministers und freien Standesherrn, Mortimer Grafen zu Maltzan, erfolgt; wir behalten uns vor, in einer unserer nächsten Nummern einen kurzen Ueberblick der Laufbahn des Dahingeschiedenen zu bringen.

Breslau, 5. August. Die bekannten Paßdifferenzen erhalten durch nachstehendes Actenstück eine officielle Beleuchtung. „Nach einem von des Hrn. Ministers des Innern Grafen v. Arnim Excellenz so eben an mich ergangenen Erlasse ist, wie aus den mir gleichzeitig mitgetheilten anliegenden, dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten von dem Generalconsul v. Niederstetter zu Warschau eingereichten Verfügungen näher hervorgeht, in Rußland und Polen mit Rücksicht auf eine augenscheinlich unrichtige Deutung der diesseits in Bezug auf die Ablieferung jenseitiger Ueberläufer zu den Festungscompagnien getroffenen Maaßregel der Befehl ergangen, solche preußische Unterthanen, die sich ohne Pässe daselbst aufhalten, sowie Landstreicher nach Sibirien, und die Militärdeserteurs an die Arrestantencompagnien der Festungen abzuliefern, solche Personen aber, welche der Verleitung jenseitiger Soldaten oder Militärpflichtigen zum Uebertritt über die Gränze verdächtig

sind, zur strengsten Untersuchung und Haft zu bringen. Auf allerhöchsten Befehl sind wegen des bereits hienach wider mehrere der Provinz Preußen angehörige diesseitige Unterthanen beobachteten Verfahrens die nachdrücklichsten Reclamationen erhoben worden. Es erscheint indeß nöthig, daß die Bewohner der Gränzkreise durch die Kreis- und Ortsbehörden auf das im Nachbarstaate befolgte Verfahren aufmerksam gemacht, und vor jedem nicht durch vollständige Legitimation gesicherten Ueberschreiten der Gränze gewarnt werden, und demgemäß wolle eine Königl. hochlobl. Regierung dieserhalb das Nöthige an die betreffenden Behörden bald gefälligst veranlassen. Eine amtsblattliche Bekanntmachung in Bezug auf diesen Gegenstand ist einstweilen zu vermeiden. Breslau, den 24 Julius 1843. v. Merkel."

Marburg, 3. August. Gestern Abend wurde Professor Jordan wieder in das Kriminal-Gefängniß auf hiesigem Schloß abgeführt. Er hatte wegen der Behandlung, die ihm von Seiten der Administrativ-Behörde widerfuhr, alsbald das Kurfürstliche Obergericht um Schutz angerufen, welches dagegen nach fünf Tagen mit dem Befehle der Wiederverhaftung antwortete. Auf dem Wege von Jordans Behausung bis zum Schloßthore waren Gendarmerie, Rittmeister, Wachtmeister, und sonstiges Polizei-Personal in gehöriger Menge aufgestellt, während den Arrestanten selbst drei Mann Wache begleiteten. (D. a. Z.)

Leipzig, 10. August. In auffallender Weise nimmt das Wachsthum unserer Stadt seit der Erhöhung des Eisenbahnverkehrs zu; von 40,000 Einwohnern sind wir seitdem auf 50,000 gestiegen, und weite Baulichkeiten greifen deshalb nun über das Gebiet der Stadt in die angränzenden Dorfmarken hinaus. — Unsere deutsche Allgemeine Zeitung nimmt seit dem Wiedereintritt in den preußischen Staat nicht wieder so rasch an Abonnenten zu, als sie früher durch den Ausweis abnahm. —

Prag, 10. August. Die befriedigenden Zusicherungen, welche vielen unserer Fabrikanten und Handelsleuten in Wien über die Fortdauer des bisherigen Zollsystems ertheilt wurden, haben wesentlich zur Wiedererweckung des Geschäfts-Vertrauens beigetragen, und die seit mehreren Monaten andauernde merkantilische Stockung scheint ihrem Ende nahe. Nur in gewebten Baumwollenwaaren herrscht noch fortwährend der frühere gedrückte Zustand, und erhält in den Gebirgsgegenden einen Grad von Nahrungslosigkeit aufrecht, der selbst dann noch beorgnißerregend bleibt, wenn die Ernte auch in jenen höher gelegenen Gegenden gut eingebracht wird. Sollte übrigens, wie von Wien aus versichert wird, durch die neue Finanzwache dem Schleichhandel ernstlich Einhalt geschehen, besonders die Gränzen unserer italienischen Provinzen mit vermehrter Strenge gegen das Eindringen der englischen und französischen Baumwollenwaaren besser bewacht und dadurch mehr von einheimischen derartigen Erzeugnissen verbraucht werden, so würde auch der Erwerb in unseren gegenwärtig freilich hartbedrängten Weberei-Distrikten schnell zunehmen, und die dortige Bevölkerung von der jetzigen sorgenvollen Lage befreien. (A. P. Z.)

Um die den Hausfrauen so unangenehmen Wein- oder Obstflecken aus der Tischwäsche zu bringen, weiche man die befleckten Stellen in sauere Milch, oder baldigst in heiße Milch, reibe sie aus und wasche selbe in reinem Wasser aus.

Anzeigen.

Es wird bis zum 23sten d. Mts. Reisegesellschaft nach Erlangen gesucht. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Bei Traiteur Schobert sind 2 kleine Quartiere mit oder ohne Meubles zu vermiethen und können sogleich bezogen werden.

Es ist eine Stube mit Stubenkammer und Boden zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Auch kann der Garten bis Martini oder Lichtmeß dazu verpachtet werden, bei
J. M. Lienhardt, in der Schrollengasse.

Vier Tagwerk Feld, im Bindlacher Weiher gelegen, sind auf mehrere Jahre sogleich zu verpachten. Das Nähere bei dem Eigenthümer, Maximiliansstraße E. Nr. 61 dahier.

Bei der eintausend ein und vierzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

63. 26. 7. 39. 52.

Die 1042ste Ziehung wird den 19. September, und inzwischen die 380ste Nürnberger Ziehung den 29. August und den 7. September die 1421ste Münchner Ziehung 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. August.

Sonne: HH. Rose, Professor v. Nürnberg. Mitsteiner nebst Familie, Stadtrichter v. Naugardt. Rinder, Dr med. v. Töplitz. Reitenfeld, Negotiant v. Berlin. Rablein, Fabr. v. Breslau. v. Languere, Proprietair; Dütmar, Botaniker v. Genf. Jon, Edelmann; Tomson, Rentier v. Liverpool. Lindner, Apotheker v. Gera. Kflte. Stark v. Frankfurt a. M., Eringer v. Schleiz, Mörschling v. Stuttgart, Wander v. Lenep. Fr. Rungelein, Assessorin v. Biberach. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Neuwirth v. Nürnberg, Scherer v. Fürth, Herold v. Mainz. Bernreuther, Priv. v. Homburg. Partoli, desgl. Altona. Haase, Student v. Heidelberg. Schlinger, desgl. v. Gera. Pröschild, Lehrer v. Schottenstein. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kflte. Heim v. Nürnberg, Leucht nebst Familie v. Redwitz. Studenten Brasche v. Berlin, Dintertaupt, Schmilinsky u. Glupe v. Neustadt a. W. Gschorr, Cand. theol. v. Hof. Müller, Dr. med. v. Kitzingen. Freifrau v. Halsdorf mit Nichte u. Freifrau v. Kreß, Partik.-Gattinen v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Zimmermann, Hdlsm. v. Schneeberg. Peetz, Ziegler v. Hollfeld. — Löwe: HH. Wendel nebst Familie, Reg.-Rath v. Ansbach. Raabe, Priv. v. Leipzig. Lang, Müllermstr. v. Breitenbronn. Scheib, Maler v. Tirschenreuth. — Krone: HH. Kellig, Kfm. v. Rodewisch. Gohmann, Hdlsm. v. Frammersbach. — W. Lamm: Hr. Krauß, Priv. v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 197. 20. August 1843.

Deutschland.

München, 16. August. In der heutigen Sitzung wurde zunächst wieder vier Abgeordneten der gewünschte Urlaub für die noch übrige Dauer des Landtags ertheilt. Dabei wurde verschiedentlich die Zuversicht ausgesprochen, daß bis zum nächsten Sonnabend wohl alle den beiden Kammern noch obliegende Geschäfte zur Erledigung gebracht werden dürften. Dann wurde der Ausschußvortrag über den Antrag des Reichsraths Frhrn. v. Freyberg auf Beschränkung der Appellation an die dritte Instanz bei Verbal-Injurien berathen. Die Kammer der Reichsräthe hatte denselben in folgender Fassung angenommen: „Es möge Se. Majestät der König allerunterthänigst gebeten werden, durch den Landtags-Abschied mit Gesetzeskraft zu bestimmen, daß 1) im §. 54 Nr. 9 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 die Worte „„insofern nur auf Ehrenerklärung geklagt war,““ und 2) im §. 63 die Worte „„insofern nicht wegen dieser blos auf Geldleistung geklagt ist, und““ — außer Wirksamkeit gesetzt werden.“ Nach dem Gutachten seines Referenten, des Abg. Frhrn. v. Fuchs, hatte der erste Ausschuß beantragt, es sey dem reichsräthlichen Beschlusse nicht beizustimmen, und in gleicher Weise machte sich auch nach kurzer Debatte die Kammer schlüssig. Den übrigen Theil der nur kurzen Sitzung füllte, auf Veranlassung eines Vortrags des 2ten Sekretairs über das Archiv der Stände des Reichs, die Besprechung von Wünschen und Anträgen bezüglich der verschiedenen Lokalitäten im Ständehaus, namentlich auch des Sitzungssaales. Als Resultat der vorausgegangenen geheimen Sitzung vernimmt man, daß die Wahl des ständischen Staatsschuldentilgungs-Commissairs auf den Abgeordneten Ritter v. Maffei, und jene des Ersatzmannes auf den Abgeordneten Riezler gefallen ist. —

Das Regierungsblatt Nr. 27 enthält nachstehende Bekanntmachung der K. Staatsschuldentilgungs-Commission, die Auflösung der K. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Bamberg betr. Durch allerhöchsten Beschluß vom 17. April d. Js. haben Se. Majestät der König die Auflösung der K. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Bamberg und die Ueberweisung der Geschäfte derselben an die K. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Nürnberg vom 1. October 1843 anfangend, allergnädigst auszusprechen geruht. Diese allerhöchste Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und zugleich bemerkt, daß der pflichtschuldigste Vollzug derselben im Monate September l. Js. beginnen werde, und sich sodann die mit der bisherigen K. Spezialkasse Bamberg in Geschäftsverbindung gestandenen K. Behörden, Stiftungen, Gemeinden und Privaten deßhalb an die K. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Nürnberg zu wenden haben. — Von dem gemäß der Bekanntmachung vom 22. October 1840 zur Heimzahlung oder Umwandlung gekündeten Rest der verloosten vierprozentigen Staatsschuld sind nachstehende Obligationen noch nicht zur Einlösung angemeldet worden:

Kom.-Kat.-Nr.	Betrag.
57,743	100 fl.
60,272	100 fl.
60,982	100 fl.

Die Besitzer dieser Obligationen werden demnach aufgefordert, ohne weitern Verzug zur Einlösung derselben bei den einschlägigen Spezial-Schuldentilgungskassen sich zu melden, außerdessen ihre Forderungen nach §. 13 des Gesetzes vom 11. September 1825 nach Ablauf von sechs Monaten zu Gunsten der K. Staatsschuldentilgungs-Anstalt erloschen seyn werden. —

Bayreuth, 20. August. Se. K. Hoh. der Großherzog von Weimar kamen gestern unter dem Namen eines Grafen v. Altstädt auf Ihrer Rückreise von Franzensbad hier an, übernachteten im Gasthofe zur goldnen Sonne und reisten heute nach Coburg ab. Im Gefolge Sr. K. Hoh. befanden sich Oberforstmeister v. Hopffgarten, Hauptmann v. Watzdorf und Geheimer Hofrath v. Huschke. — Se. Durchl. Fürst v. Solms-Lich kamen gestern mit hoher Familie hier an, übernachteten im Gasthof zur goldnen Sonne und reisten heute nach Carlsbad fort. —

Nürnberg, 16. August. In der vergangenen Woche hat nunmehr versuchsweise auch die Beschiffung der Kanalstrecke jenseits Neumarkt stattgefunden. Das hiesige Handlungshaus Gebhard und Comp. hatte, nach eingeholter Bewilligung der Kanalinspektion, zu diesem Zwecke einige Schiffe mit Brettern beladen, aus der Gegend von Deggendorf die Donau heraufgehen lassen und gelangte mit denselben, nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten auf der Altmühl, in den Kanal und auf diesem nach Neumarkt, von wo aus die Ladung auf der Achse nach Nürnberg geschafft wurde. —

Erlangen, 15. August. Die Feier unseres Universitäts-Jubiläums stellt sehr traurige Auspizien an ihre Spitze. Die von der Regierung geduldeten Verbindungen fielen nämlich theilweise über die sogenannten Obskuranten, denen auf einen Befehl der Regierung Farben zu tragen und am ersten Festtage der Vortritt im Zuge gestattet ist, dermaßen her, daß sogar lebensgefährliche Verwundungen stattgehabt haben. Das Betragen der jungen Leute, die doch Anspruch auf Bildung machen wollen, empörte alle Welt dahier und hat Maaßregeln veranlaßt, die seit langer Zeit an unserer Universität nicht vorgekommen sind. Uebrigens kann man in derlei Dingen, welche der öffentlichen Sittlichkeit dienen, nie strenge genug seyn und es ist zu wünschen, daß mit der-

Digitized by Google

selben Energie fortgefahren wird, welche der Senat im Einklang mit der Regierung anfänglich beurkundet hat, denn die bereits wieder eingetretene Ruhe beweist, daß die Universitätspolizei stark genug ist, Exzessen entgegenzutreten, die der akademischen Jugend so übel anstehen. —

Berlin, 13. August. Der König, der seit einigen Tagen an einem plötzlich eingetretenen Unwohlseyn litt, ist, wie man freudig vernimmt, schon so weit wieder hergestellt, daß jeder Grund zu Besorgnissen verschwunden ist. Prinz Albrecht, der seit einigen Tagen von seiner orientalischen Reise zurückgekehrt ist, hat sehr interessante Nachrichten, besonders aus Egypten und Palästina, mitgebracht. Es heißt, daß Se. K. Hoheit während seines Aufenthalts in Constantinopel sehr viel dazu beigetragen, die Differenz auszugleichen, die über den Bau des protestantischen Gotteshauses und Hospitals in Jerusalem zwischen dem dasigen Pascha und dem Bischof Alexander entstanden. —

Vom Main, 17. August. Während von mehreren Seiten gemeldet wird, daß Holland damit umgehe, neue Unterhandlungen wegen eines Vertrags mit dem Zollverein anzuknüpfen, tritt die deutsche nationale Presse wieder mit der größten Energie gegen Holland in die Schranken; sie will, daß die Verträge wegen Freiheit der Rheinschifffahrt endlich eine Wahrheit werden, daß das holländische Handelsmonopol, welches Deutschland mit Colonialwaaren überschwemmt und den deutschen Industrie-Erzeugnissen den Eingang in seinen Colonien wehrt, gebrochen werde, kurz, daß man es durch Repressalien dahin bringe, wozu es sich auf dem Wege der Güte nicht verstehen will, von seiner feindseligen Politik gegen Deutschland abzugehen. Diese Politik hat den Holländern selbst am wenigsten Rosen gebracht; in den wenigen Jahren, seit in Deutschland wieder ein Nationalbewußtseyn erwacht ist, können sie wohl die Erfahrung gemacht haben, daß wir ihr früheres Ausbeutungssystem und ihre Handelsdespotie nicht mehr gutmüthig zu tragen geneigt sind. Es ist zu wünschen, daß die Lehren, welche diese Erfahrungen enthielten, im Haag die Ueberzeugung hervorgerufen, daß es besser sey, die Beziehungen zu dem großen Hinterlande durch freundschaftliches Entgegenkommen zu pflegen, als durch Ungerechtigkeit und Uebermuth sein Nationalgefühl in die Schranken zu fordern. —

Köln, 15. August. Ueber die Kolonie zu Santo Thomas im Staate Guatemala gibt Hr. Siegfried Schultz in einem längeren Aufsatze (der Köln. Ztg. als Beilage angefügt) ausführlichen Bericht, dessen Hauptzweck eine genauere Auslegung des zwischen der belgischen Kolonisations-Kompagnie und der Regierung von Guatemala abgeschlossenen Vertrages ist. Am Schlusse seines Aufsatzes hebt der Verfasser besonders hervor, welche außerordentlichen Handelsvortheile Belgien durch eine enge Verbindung mit Guatemala erlangen werde, Vortheile, die es möglich machen, daß sich Belgien mit anderen amerikanischen Staaten, besonders mit Brasilien in Verbindung setzen und sich auf diese Weise großentheils von den holländisch-javaischen Produkten freimachen kann. Mit Bezug hierauf wird daher vorzüglich dem westlichen Deutschland angerathen, sich mit der belgischen Kolonisations-Kompagnie so eng zu verbinden, daß es auch in dem Direktoren-Komité vertreten würde. Durch den dann immer mehr über die belgischen Häfen — die, wenn die Kompagnie deutsche Zwecke verfolgte, auch die Vortheile deutscher Häfen gewahren würden — gehenden Waarenzug, durch die dann in Aussicht stehende Möglichkeit, einen auf Reciprocität gegründeten Handelsvertrag mit den amerikanischen Staaten abzuschließen und in Ausführung zu setzen, würde sich Deutschland allmalig befähigen, sowohl die holländisch-ostindischen Erzeugnisse zu entbehren, als auch den verderblichen englisch-brasilianischen Zwischenhandel zu verbieten. Die durch jene beiden betrübenden Verhältnisse gedrückten Ausfuhrgeschäfte Deutschlands würden ihre frühere Bedeutung wieder erhalten, und während Deutschland sich seinen Bedarf an Kolonial-Waaren nicht wie bisher für baares Geld, sondern durch Austausch von Fabrikaten verschaffen könnte, würden die Hansestädte, so wie überhaupt die Nordsee-Uferstaaten Deutschlands bald ihre wahren Interessen erkennen und mit ihrem Anschlusse an den großen deutschen Zollverband nicht lange auf sich warten lassen. — Dieser, für die Interessen Deutschlands so wohlgemeinte Rath bedarf in der That nicht erst noch einer besonderen Empfehlung. —

Lübeck, 10. August. Wider alles Erwarten sind am gestrigen Abend neue Exzesse, durch welche die Glaser in Arbeit gesetzt worden, vorgefallen; der Tumult nahm gleich nach 9 Uhr seinen Anfang. Die Infanterie chargirte auf Commando und legte Gewehr an, zum Feuern kam es jedoch nicht. Dem Vernehmen nach waren keine Patronen im Lauf, obwohl die Offiziere die Umstehenden des Gegentheils versicherten. Um 10 Uhr, als die Cavallerie in die Stadt rückte, verlief sich das Volk. Am vorgestrigen Abend langten die Dragoner ebenfalls nach Beendigung des Krawalls an. Als sie im Galopp ins Thor hereinsprengten, war die Ruhe bereits wieder hergestellt. Was muß man in unserer Stadt nicht erleben, wo doch die große Mehrzahl für politische Meinungen höchst gleichgültig ist! —

Schweiz.

Zürich, 14. August. Privatnachrichten melden aus dem Aargau, daß ein allfälliger Antrag, durch eventuelle Wiederherstellung des Frauenklosters Hermetschwyl nebst den bereits anerbotenen übrigen drei Frauenklöstern eine Mehrheit von Standesstimmen für bundesrechtliche Erledigung der Klosterfrage möglich zu machen, im Gr. Rath auf bedeutenden Widerstand stoßen dürfte, indem unter dem reformirten Volkstheile immer noch eine sehr gereizte Stimmung gegen die Klöster vorherrsche und sich ein großer Theil gegen jegliche Wiederherstellung äußere. —

Frankreich.

Paris, 14. August. Die Königin Christine möchte gerne, wie man versichert, schon jetzt nach Spanien zurückkehren; allein das Kabinet der Tuilerien widersetzt sich einem solchen Schritte, welcher nach seinem Dafürhalten im Augen-

Digitized by Google

blicke nur nachtheilige Folgen würde nach sich ziehen können. Von Seiten König Ferdinands von Neapel sollen bei der Königin Christine einige Schritte geschehen seyn, um sie zu veranlassen, das Projekt einer Vermählung zwischen Isabella II. und einem neapolitanischen Prinzen zu unterstützen. Von Paris ist ein Ober-Agent abgeschickt worden, um die bevorstehenden Wahlen in Spanien zu überwachen und nach dem Zusammentritte der Cortes seinen Aufenthalt in Madrid zu nehmen. Am Hofe der Tuilerien hat man übrigens alle Hoffnung aufgegeben, den Herzog von Aumale an der Seite Isabellens auf dem spanischen Thron zu sehen. Man würde auf keinen Fall einen europäischen Krieg im Interesse dieses Vermählungs-Projektes wagen. Die nordischen Großmächte haben, wenn schon sie seither an Verhandlungen über die wichtige Frage von der Vermählung Isabellens keinen direkten Antheil nehmen wollten, sondern ihre neutrale Stellung einhielten, doch zu erkennen gegeben, daß sie sich in einem solchen Falle mit England vereinigen würden, um die Dynastie Orleans zu verhindern, von dem Throne Spaniens Besitz zu nehmen. — Es bestätigt sich, daß der Herzog und die Herzogin von Nemours in einigen Monaten eine Reise nach Deutschland unternehmen werden. — Der Herzog von Aumale wird in diesem Herbste nach Algerien wieder zurückkehren und dort einen Theil des Winters verweilen. — An einem der nächsten Tage ist die Gemahlin Espartero's, die Herzogin de la Vittoria, in Paris erwartet. — Von Toulon sind abermals drei Kriegsschiffe nach Tunis abgegangen, nämlich die Linienschiffe „Ocean", „Jupiter" und „Marengo". Die französischen Streitkräfte vor Tunis werden durch diese Verstärkung imposant; sie werden nach deren Eintreffen aus fünf Linienschiffen, zwei Briggs und einem Kriegsdampfboote bestehen. — Der berühmte Londoner Luftschiffahrer ist vorgestern Morgens um 9 Uhr mit dem Luftschiffe „Albion" aus der Fabrik der Gascompagnie in London aufgestiegen, in der Absicht, eine Fahrt über den Canal zu machen und sich auf einem oder dem anderen Punkte des europäischen Continents niederzulassen. Die Auffahrt hatte fast ganz incognito statt. Das Publikum erhielt nicht eher Kenntniß von dem Luftreiseprojekte, als bis der Riesenballon schon aufstieg. Man brauchte nur eine Stunde Zeit zur Füllung des Ballons, obgleich dieser 26,000 Cubikfuß umfaßt. Hr. Green ist von einem Hrn. A. Bradley begleitet. Hr. Green wandte sich mit seinem Luftschiffe über die Themse nach der Küste von Sussex und verschwand bald in dem unermeßlichen Luftraume. —

Bei der Reise der Königlichen Familie von Paris nach Eu brach bei dem Hinabfahren von einem Hügel der Hemmschuh an einem Wagen, der Postillon konnte die Pferde nicht meistern, und die Deichsel drang in die Rücklehne der voranfahrenden Kutsche ein, in welcher sich die Herzogin von Orleans mit dem Grafen von Paris, dem Grafen von Eu und dem jungen Prinzen von Würtemberg befand. Glücklicherweise ereignete sich kein weiterer Unfall. Sonderbar genug harrten der Maire und der Munizipalrath von Beaumont-sur-Oise auf der nächsten Station der Ankunft des Königs, um ihm eine Bittschrift wegen Verbesserung der Straße zu überreichen. —

Toulon, 9. August. Da man von der vor vierzehn Tagen abgegangenen Schiffsdivision seitdem nichts erfahren hat, so scheint man zu dem Schluß berechtigt, daß die türkische Flotte sich nicht gezeigt habe, denn sonst hätte wohl der Commandant die für ihn zur Verfügung stehende Verstärkung verlangt, was bis jetzt nicht geschehen ist. Dagegen haben wir Nachrichten aus Oran erhalten, die nicht unwichtig sind. Abd-El-Kader hatte am Morgen des 25. Juli das Lager am Wed-Hamman zwischen Oran und Mascara an der Spitze von 800 Reitern und 200 Mann Fußvolk angegriffen. Das Lager, das zum Schutz des dortigen Brückenbaues dient, war nur von 250 Infanteristen besetzt. Zwar wurde er blutig zurückgeschlagen, aber auch wir haben den Verlust des Lagercommandanten Leblond zu beklagen, der von zwei Flintenschüssen getroffen auf dem Transport nach Mascara starb. Das ist also der nach den Bülletins unserer Generale wehrlos gemachte Emir, der uns plötzlich bald da bald dort den Kampf bietet und dessen Emissäre bei den Stämmen unermüdlich sind! Vor einigen Tagen wurden wieder 100 arabische Gefangene, darunter der Chalifah Zeituni, die bisher in dem Fort Mers-el-Kebir saßen, nach der Insel Marguerite eingeschifft. —

Spanien.

Auf außerordentlichem Wege sind Nachrichten aus Madrid eingelaufen. Man erhält damit Details über den Empfang bei der Königin, welcher am Tage zuvor mit großem Ceremoniel statt hatte, und wobei die Minister im Namen der Nation den Wunsch aussprachen, daß Isabella II. für volljährig erklärt werde. Außer den Ministern, dem diplomatischen Corps, den Granden von Spanien, dem Adel, den Stabsoffizieren, den städtischen Behörden von Madrid, war auch — zunächst bei der Königin und ihrer erlauchten Schwester — der Infant Franz de Paula mit seiner Familie während des feierlichen Actes zugegen. Der Conseilpräsident Lopez hielt eine Rede an die Königin. Sie enthält eine vollständige Motivirung der ergriffenen Maaßregeln, hat die Form eines Manifestes, und ist von allen Ministern unterzeichnet. Tadelnd wir darin hervorgehoben, wie Espartero zu seiner Widersetzlichkeit gegen den Willen der Nation noch die Unart gefügt habe, vom Boden Spaniens zu entweichen, ohne eine Abdankungsurkunde zurückzulassen. Die Minister machen sich verbindlich, den Beschluß, die Majorennetät der Königin betreffend, zur Ratifikation an die Cortes zu bringen. Nachdem Lopez die Anrede beendigt hatte, antwortete die Königin: „Ich habe mit dem größten Vergnügen die loyalen Gesinnungen vernommen, welche mir die provisorische Regierung der Nation so eben ausgedrückt hat. Von dem Tage an, an welchem ich vor den Cortes den Eid auf die Constitution des Staates werde abgelegt haben, wird mein ganzes Trachten dahin gehen, das Glück der Spanier zu sichern." — Nach der Cermonie defilirten die Truppen vor dem Pallast.

(F. O. P Z.)

Rußland.

St. Petersburg. 8. August. Ueber die am 4ten d. glücklich erfolgte Niederkunft Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Maria Nikolajewna, Herzogin von Leuchtenberg, von einem Prinzen, hat Se. Maj. der Kaiser folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: „Am 4ten d. ist Unsere geliebte Tochter, die Großfürstin Maria Nikolajewna, glücklich von einem Sohn entbunden worden, dem, den Gebräuchen unserer rechtgläubigen Kirche gemäß, der Name Nikolaus beigelegt worden ist. Der höchsten Vorsehung Unsern Dank für diese Vermehrung Unsers Kaiserl. Hauses bezeigend, halten Wir es für angemessen, zum Beweise Unserer älterlichen Zuneigung für Unsere Tochter, die Großfürstin Maria Nikolajewna, sowie für ihren Gemahl, Unserm Enkel den Titel Kaiserliche Hoheit beizulegen. Wir befehlen somit dem dirigirenden Senat, von seiner Seite alle Anordnungen zu treffen, daß Unser neugeborener Enkel in allen dahin bezüglichen Fällen Kaiserliche Hoheit genannt werde." — Ein Kaiserl. Tagesbefehl von demselben Tage verfügt, daß der neugeborne Prinz bei dem preobraschenskischen, so wie dem Grenadier-Regiment, beide den Garden angehörend, zu führen ist. —

Se. Maj. der Kaiser hat folgendes Rescript, gezeichnet vom 19. Juli d. J., an den General-Gouverneur der russischen Provinzen, Grafen Michael Woronzow, erlassen. „Durch Meinen, an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas vom 7/19. Juli 1842 erachtete Ich es für eine der Staatswohlfahrt ersprießliche Maßregel, den Gutsbesitzern und Bauern unter gegenseitigem Consens die Abschließung von Verträgen zu gestatten, wodurch letztere in den Stand verpflichteter Bauern treten. Sie waren bisher eifrig bemüht, meine Entwürfe in dieser Beziehung zu vollziehen, Ihnen ist es zuerst gelungen, ihre in jenem Ukas angedeutete Tendenz durch den Vertrag, den Sie so eben mit den Bauern ihres, im petersburgischen Gouvernement gelegenen Landguts Murino abgeschlossen haben, durch welchen Sie ihre verpflichteten Bauern auf solche Bedingungen entlassen, die vollkommen den Zwecken der Regierung entsprechen, die Rechte des Gutsherrn bewahren und die zukünftige Lage der Bauern sicher stellen, zu verwirklichen. Ihren Vertrag bestätigend, erachte Ich es für eine angenehme Pflicht, Ihnen Meine Erkenntlichkeit und Mein Wohlwollen für Ihr dadurch aufgestelltes edelmüthiges Benehmen zu bezeugen. Ich verbleibe Ihr stets wohlgeneigter: Nikolaus." —

Vom Untermain, 9. August. Man erfreut sich in unserer Gegend im Durchschnitt einer sehr reichen Ernte: auf den höher gelegenen Ackerfeldern, z. B. auf dem Bergrücken des Taunus, übersteigt der heurige Ertrag den vorjährigen nicht selten um das Drei- und Vierfache. Da jedoch die Frucht theilweise nicht ganz trocken eingebracht werden konnte, somit die Körner etwas aufgeschwollen sind, dürfte sich das daraus bereitetete Mehl wohl nicht für langjährige Aufbewahrung eignen, was auf den demnächstigen Marktpreis Einfluß haben wird. — Dagegen dürfte auf billigere Fleischpreise nicht sobald zu zählen seyn, da der Ueberfluß an Viehfutter aller Art die Landwirthe auffordert, ihre Zuzucht zu vergrößern, um den durch den Futtermangel des vorigen Jahrs veranlaßten Abgang baldmöglichst wieder zu ersetzen.

Anzeigen.

(Literatur.) Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle guten Buchhandlungen, in Bayreuth durch die Buchner'sche Buchhandlung, zu beziehen:

Züge und Zustände aus dem Erlanger Studentenleben. Mit historischen Notizen über die Friedrichs-Alexanders-Universität und dem Programm zu den Feierlichkeiten bei ihrem hundertjährigen Jubiläum von einem ehemaligen Erlanger Studenten. 12. broschirt. Preiß 48 kr.

Dieses Schriftchen enthält in unterhaltender Darstellungsweise die merkwürdigsten Begebenheiten, welche die Erlanger Studenten vom Jahr 1742 bis zur Jetztzeit durchlebt haben. Da in dem Werkchen zugleich eine kurz zusammengedrängte Geschichte der Friedrich-Alexanders-Universität und das Programm zu dem hundertjährigen Jubiläum der Hochschule zu Erlangen enthalten ist, so dürfte Allen, die an dieser Anstalt auch nur einiges Interesse nehmen, die Broschüre eine höchst willkommene Gabe seyn.

Nürnberg, den 11. August 1843.

Carl Felsecker.

Ein Landwehr-Schwerdt mit Kuppel, Patrontasche mit Schützenauszeichnung und Pulverhorn, ist zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. August.

Sonne: HH. Koch, Staatsrath u. Präsident v. Zweybrücken. Frhr. v. Schaumberg nebst Tochter, Kammerherr v. Ziegenfeld. Baron v. Feilitzsch, Part. v. Hof. Reed nebst Gattin u. Vocten, Rentiers v. London. Löllenberg, Student v. Jena. v. Bonalie, Officier; Gregorio, Part. v. Neapel. Schödelein, Rath v. Merseburg. Meyer nebst Gattin, Banquier v. Berlin. Kfltr. Herding v. Lüdenscheid, Regauer v. Berlin, Kitner v. Mainz, Stauffer v. Dresden. Manrat v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Schaffer v. Nürnberg, Buchner v. Schwäbischhall, Formann v. Leipzig. Porner, Part. v. Wien. Biedermann, Priv. v. Altenburg. Augelmeyer, Lythograph v. Freiburg. Studenten Kees v. Würzburg, Winckler u. Fleischer v. Berlin. — Anker: HH. Phillips, Advokat v. London. Heberlein, Fabr. v. Reichenbach. Schletterer, Priv. v. Annaberg. Müller, Hammermeister v. Wendenhammer. Fr. Zuani nebst Familie, Conditorsgattin v. Magdeburg. Fr. Phillips nebst Sohn, Particuliersgattin v. London. Eberle nebst Sohn, Fabrikantin v. Augsburg. — Schw. Roß: HH. Kaufte. Leyer v. Ulm, Schaumer v. Regensburg, Winter v. Pfaffenhofen. Thorneck, Landarzt v. Lichtenberg. Haas, Hdlsm. v. Zeulenroda. — Löwe: HH. Hochsteller, Kaufm. v. Mainz. Titenhöfer, Fabr. v. Aschaffenburg. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Münch, Gastwirth v. Sanspareill. — W. Roß: HH. Geyer v. Zahn, Polytechniker v. Redwitz. Hetrich, Aufschläger v. Burgwindheim. Fröhlich, Hopfenhändler v. Mühlhausen. Rauh, Hdlsm. v. Markischorgast. Krünner, Mahler v. Tettau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 198. 22. August 1843.

Deutschland.

München, 18. August. Unser Landtag kann nunmehr als beendigt angesehen werden. Die Dissonanzen in den Beschlüssen beider Kammern haben sich bereits in Accorde aufgelöst, und morgen Nachmittag hält die Kammer der Abgeordneten ihre letzte (90ste) öffentliche Sitzung. In den ersten Tagen der nächsten Woche versammelt sich der Staatsrath und darauf begiebt sich der Minister des Innern, Hr. v. Abel, zu Sr. Maj. dem König nach Aschaffenburg. Man glaubt, daß schon am 30. oder 31. August die feierliche Schließung stattfinden wird. Viele Abgeordnete haben bereits unsere Stadt verlassen, oder sind im Begriff, es zu thun. Allgemein ist man dießmal auf den Inhalt und die Fassung des Landtagsabschieds sehr gespannt. — JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden gedenken am 3. oder 4. September die Rückreise anzutreten; sie werden sich in Dresden und in Berlin einen Tag aufhalten.

* München, 19. August. Bei der Diskussion über das Zollwesen sind sehr verschiedene Ansichten über die Erhöhung der Zölle geäußert worden. Ueber diesen Gegenstand hat sich der Abgeordnete v. Hagen folgendermaßen ausgesprochen: Meine Herren! Ich bin kein Freund von Extremen; ich huldige weder dem System der unbedingten Handelsfreiheit, noch dem Prohibitiv-Systeme, sondern allein der richtigen Mitte, nämlich einem angemessenen Zoll-Schutz-Systeme. Die teutschen Zollvereinsstaaten haben diesen allein zum Ziele führenden Weg betreten, und ich glaube, daß man im Allgemeinen damit zufrieden seyn kann. Deshalb kann ich einem heute gestellten Antrag, welcher dieses System zu mißbilligen scheint, nicht beitreten. Was das Zollgesetz selbst betrifft, so gebe ich demselben meine Zustimmung, weil im Wesentlichen wohl nichts dagegen einzuwenden seyn dürfte. Hinsichtlich der Anträge auf Zollerhöhungen erlaube ich mir folgende Bemerkungen: Es ist bisher von den meisten Rednern für den Schutz der — von reichen Kapitalisten unternommenen mechanischen Spinnereien gesprochen worden; der armen Weber hat sich bis jetzt beinahe Niemand angenommen; ich, meine Herren, will für diese nothleidende Klasse von Gewerbtreibenden sprechen, weil sie vor allen Schutz, Hülfe und Unterstützung bedürfen. Es ist zwar richtig, daß die Spinnereien von großer Wichtigkeit sind, weil wir in Zukunft nur durch deren Hülfe mit dem Auslande in Konkurrenz treten können; allein sie dürfen zum Nachtheile der Weberei nicht zu sehr begünstigt werden. Die Weberei steht seit Jahrhunderten als ein großes Geschäft da, welches seine Arme über Bayern und ganz Teutschland ausbreitet, und bedarf vor allem des Schutzes. Dieser wichtige Industriezweig würde aber gefährdet werden, wenn zum Vortheile der Spinnereien ein hoher Eingangszoll auf die Twiste gelegt würde, welche sie gegenwärtig noch nicht entbehren können. Die Folge würde seyn, daß Tausende von Arbeitern brodlos werden und eine Menge braver Familien in Jammer und Elend gestürzt werden würden. Meine Herren, in unserm Kreise ist eine sehr große Anzahl von Individuen mit der Weberei beschäftiget; sie ist von der größten Bedeutung und Ausdehnung. Wenn Sie einen höhern Eingangszoll beantragen, so würden diese Arbeiter ihrem Untergang entgegengeben. Die Spinnereien, die wir gegenwärtig haben, sind nicht im Stande, das zu liefern, was die Fabriken und Webereien brauchen. Es ist daher nöthig, daß zur Zeit noch Twiste eingeführt werden. Wenn mit der Zeit mehrere Spinnereien entstehen und es möglich geworden, daß dieselben dieses Fabrikat in gehöriger Quantität liefern, dann könnte erst ein höherer Zollsatz eintreten, aber so lange dieß nicht der Fall ist, würden die Weber im höchsten Grade benachtheiliget seyn. Unsere Weber im Gebirge leben bei der gegenwartigen Katastrophe ohnedieß in dem größten Elend, indem sie mit Hunger und Noth zu kämpfen haben. Deshalb darf ihre Existenz nicht noch mehr gefährdet werden. Es sind Anträge an die Regierung gestellt worden, um diesen Leuten dadurch Arbeit zu verschaffen, daß ihnen wenigstens die Lieferungen zum Militair übertragen werden. Es ist zu erwarten, daß die dießfallsigen Versprechungen recht bald in Erfüllung gehen werden. Ich halte es für meine Pflicht, die Regierung auf die Noth dieser gewerbtreibenden Klasse von Staatsbürgern aufmerksam zu machen, damit in dieser Angelegenheit mit aller Umsicht, woran ich nicht zweifle, zu Werke gegangen werde. Was die Eisenfabrikation betrifft, so hat zwar ein Redner vor mir gegen eine Erhöhung des Zolles sich ausgesprochen, allein ich glaube doch, daß im Interesse unserer inländischen Eisenfabrikation ein erhöhter Zoll zu wünschen wäre. Zugleich ist es aber auch nöthig, daß die Bitten der Hammerbesitzer endlich berücksichtiget und dieselben mit mehr Holz, als es bisher geschehen ist, unterstützt werden, namentlich in jenen Theilen, wo noch hinreichende Vorräthe vorhanden sind. Sie werden dann auch mehr und besseres Eisen fabriziren, als bisher, so daß wir nach und nach des ausländischen Eisens zum größten Theil entbehren können. —

München, 19. August. LXL. und letzte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordnten. Präsidium: I. Präsident Graf v. Seinsheim. Am Ministertische: der K. Minister v. Abel, Kriegsminister v. Gumppenburg, Baron v. Gise; Kommissär der Regierung Generalmajor v. Kunz, Oberkriegskommissär v. Habel, die K. Ministerialräthe v. Bezold, v. Zenetti, Lehner, Kleinschrod, v. Mayr. — Ein Urlaub wurde dem Dr. Müller bis Ende des Landtags gewährt. —

Digitized by Google

Vortrag über die Anträge der Reichsräthe Grafen zu Castell und Carl Arco, eine Interpretation des §. 11 des Edikts über die gutsherrlichen Rechte betreffend. — Referent Abg. Dr. Albrecht im Namen des ersten Ausschusses. Der Referent beantragte: „Daß Se. Königl. Majestät ehrfurchtvollst anzugehen wären, der nächsten Ständeversammlung einen Gesetzentwurf zur Feststellung derjenigen Rechtsverhältnisse, worüber das Königl. Ober-Appellationsgericht vermöge des Gesetzes vom 17. November 1837 den Plenarbeschluß vom 27. Februar 1840 gefaßt hat, vorlegen zu lassen." Dieser Gegenstand kann nicht mehr zur Berathung kommen, weil heute die letzte Sitzung stattfand. — Hierauf Berathung über die Beschwerde des Gutsbesitzers Friedrich von Halder auf Burtenbach, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, durch Verurtheilung in Beiträge zu Gemeinde-Umlagen betreffend. Der Referent Baron von Thon-Dittmer schlug folgenden Antrag vor, welchem die Ausschuß-Mitglieder beigetreten waren. „Der Ansicht der Kammer der Reichsräthe sey beizupflichten und er beantrage demnach die Rückäußerung dahin: „wie auch die Kammer der Abgeordneten in der bestimmten Voraussetzung, daß die „Vorlage der Belege im Jahr 1840 wirklich in gefertigter „Abschrift erfolgt war, die Beschwerde des Rittergutsbesitzers Friedr. v. Halder zur Vorlage an Se. Majestät „den König geeignet finde, und demnach die Fassung des „Gesammtbeschlusses nach Art. 127 der Geschäfts-Ordnung hoher Kammer anheim zu geben habe." — Der Ministerialrath v. Zenetti sucht die Beschwerde durch viele Gegengründe zu entkräften, worunter vorkam, daß v. Halder sich auf Verträge berufen hatte, welche die obere Justizbehörde als nicht gültig erklärte. Ferner müsse jedes Mitglied einer Gemeinde zu deren Schuldentilgung die Konkurrenzpflicht erfüllen, und daß keine Ausscheidung von früheren oder späteren Schulden gemacht werden könne. — Die Abgeordneten Dr. Schwindel, Stöcker, v. Bayer sprachen dagegen. — Ref. Baron v. Thon-Dittmer bemerkte: Die Beschwerde sey im Februar an die Kammer der Reichsräthe gelangt; wenn sie früher als im letzten Augenblick an die Kammer der Abgeordneten gekommen wäre, hätte die Sache viel reiflicher durch mögliche Erholung von Aufklärungen über den ganzen Thatbestand behandelt werden können. Uebrigens, wenn gerichtliche Entscheidungen förmlich gegen die Verfassung anstoßen würden, wären sie angreifbar. Z. B. den Fall angenommen, der doch möglich sey, wenn eine Person der Freiheit beraubt würde, ohne sie angehört zu haben; auch bei Inkompetenzerklärungen. Die Verfassung gestatte Beschwerde gegen alle obersten Staatsbehörden. Niemand werde es beifallen, Privatangelegenheiten in Justizsachen darunter zu subsumiren. Er überlasse nun der Kammer, die Gründe und Gegengründe zu erwägen, um einen Beschluß zu fassen. Der Redner sagte noch einige gewichtige Worte über die männliche Haltung der Stände während dieses Landtages und der Festhaltung an der Verfassung, dem gesetzlichen Boden, worüber er den Dank aussprach, indem er ferner sagte, wie er von den Ergebnissen des Landtages die gesegnetsten Früchte hoffe. — Hierauf nahm der Herr Minister des Innern das Wort, und legte in einer eben so schönen als gründlichen Rede die Nichtbegründung der v. Halder'schen Beschwerde dar, wobei er über die Verhältnisse der ehemaligen Reichsritterschaft, den Instanzenzug in administrativen Angelegenheiten, über das Ansehen, die Würde, die Freiheit, die Unantastbarkeit der höchstrichterlichen Behörde und ihrer Erkenntnisse sprach. Endlich über die Steuerverhältnisse des zu leistenden Beitrages zu den Steuer- und Gemeinde-Umlagen. Er endete damit, daß der Beschwerde des Gutsherrn v. Halder kein verfassungsmäßiges Recht zur Seite stehe; und die Kammer möge in ihrem Urtheil das Recht allein walten lassen. — Der Abg. und zweite Sekretär Baron v. Thon Dittmer erklärte, daß er auf die vom Hrn. Minister gegebenen Aufschlüsse, von seiner früheren Ansicht abgehe. — Abstimmung: Die Beschwerde wurde mit 107 gegen 3 Stimmen verworfen. — Der Abg. Rebmann beantragte, an alle Vereine und Gesellschaften für ihre Einladungen während der Dauer des Landtags den Dank der Kammer auszusprechen. — I. Präsident Graf v. Seinsheim dankte mit Herzlichkeit für die ihm von Seite der Kammer gewordene freundliche Unterstützung während dem Landtag. Seine Stellung sey um so schwieriger gewesen, als er in dreifacher Eigenschaft demselben beiwohnte: als Abgeordneter, als I. Präsident und als Finanz-Minister, welcher zu genügen ihm nur durch die freundliche Unterstützung der Kammer möglich geworden sey; insbesondere danke er dem zweiten Ausschusse für seine lichtvollen mühsamen Arbeiten, welche so viel beigetragen, das erfreuliche Ergebniß herbeizuführen. Die wichtigsten und die schwierigsten Fragen seyen gelöst worden. Wie in allen Dingen, so seyen die Mitglieder der Kammer froh, daß der Landtag zu Ende sey, um in den Schoos ihrer Familien nach so langer Abwesenheit zurückkehren zu können. Und doch falle jetzt die Trennung schwer, nachdem sich die Mitglieder der Kammer schätzen und lieben gelernt. Schöner können wir, fuhr der Redner fort, nicht schöner schließen, als mit dem Ruf: „Hoch lebe der König!" in welchen alle Abgeordneten in dreimaligem Hoch begeistert einstimmten.

Frankreich.

Paris, 13. August. Es ist für den Beobachter interessant, die Fortschritte des hier immer deutlicher hervortretenden Vertheidigungs-Systems gegen Volksbewegungen, wie es von einem klugen Kopf angegeben und mit großer Gewandtheit ausgeführt wird, zu betrachten. Wer einen Plan von Paris zur Hand nimmt, wird leicht sehen, wie zwei große freie Lagerplätze für bedeutende Truppen-Concentrirungen die Hauptstadt begränzen, und zwar gegen Westen das die Seine und den ganzen Süden von Paris beherrschende Marsfeld, gegen Osten — als Zwing-Uri für die berüchtigten Vorstädte St. Antoine, Popincourt, Marais, Quinzevingts — der feste Waffenplatz Vincennes. Zwischen diesen Punkten ziehen sich zwei lange Haupt-Communikationslinien durch ganz Paris: die Boulevards und die

Digitized by Google

Kaie, beide Schauplätze und Hauptwege der Revolutionen von 1789 und 1830, wie aller spätern Aufstände. Der von den geschicktesten Generalstabs-Offizieren entworfene Plan der Bekämpfung eines Aufstandes in Paris geht nach den Lehren und Erfahrungen der Julius- und Juniustage dahin — das Militair nie in Masse einem Straßengefecht auszusetzen, sondern auf jenen zwei herrschenden Endpunkten starke Armeekorps zu koncentriren, durch echelonnirte Detaschements die Verbindungen und den Besitz der Boulevards und Kaie zu erhalten, und den Krawall in den engen Straßen zu blokiren, um ihn zu einer Offensive zu zwingen, bei der er ohne Cavallerie und Geschütz unterliegen muß. Die ungeheuere Befestigung von Vincennes ist bekannt. Da ist ein großer Artilleriepark, da eine Garnison, mehr als hinreichend, um die nächsten Vorstädte im Zaum zu halten. Der größte Artilleriepark aber befindet sich in der Militairschule auf dem Marsfeld, und daher wird dieses jetzt in ein befestigtes Lager umgeschaffen. Die Ingenieure haben ihre Vorarbeiten bereits beendigt, und die Arbeiten werden unverweilt beginnen. Das ganze Marsfeld wird eine große Feldschanze mit Graben und Glacis bilden, deren Hauptzugänge durch Cavaliers und Traversen vertheidigt werden, und dasselbe kann daher im Fall der Noth durch den Artilleriepark der Militairschule in eine uneinnehmbare gewaltige Batterie verwandelt werden. Zwischen diesen beiden Hauptpunkten zieht sich nun über die Boulevards, die Kaie eine Reihe stark gemauerter kugelfester Wachtstuben, mit eisernen Fensterläden, Schießscharten ꝛc., die auf dem Bastilleplatz mit dem beinahe fertigen großen Corps de Garde, das zwei Canonen erhält, anfangen, und erst an der Madeleinekirche aufhören. Dieselbe Reihe von Wachthäusern sehen wir an den Kaien nach ihrer ganzen Länge von der Barrière von Passy bis zur Barrière von Bercy. Auf allen diesen Wachtstuben ist eine eiserne Kiste, in der sich unter dem Verschluß des Posten-Commandanten eine hinreichende Anzahl scharfer Patronen befindet. So gerüstet kann man jeder Emeute schnell begegnen, und wird vielleicht nie, wie einige Oppositionsblätter träumen, die Canonen und Bomben der Forts gegen die Stadt brauchen, da man mit der angenommenen Operationsbasis stets des Erfolgs gewiß seyn kann, d. h. solange die Truppen ihre Schuldigkeit thun. Man kann es deßwegen nicht oft genug wiederholen: in den Händen der Armee liegt Frankreichs nächste Zukunft. Zu den Lehren des 18. Brumaire, des Kaiserreichs und seiner Militairherrschaft, der Juliustage und der denselben folgenden Straßenkämpfe ist nun aber auch das verlockende Beispiel der neuesten spanischen Militair-Revolution gekommen, wo man Grade und Orden für Uebergang und Verrath ertheilt, und die ihrer Pflicht Treugebliebenen verbannt hat. Der Eindruck war stark und bleibend, und man muß mit Offizieren und Unteroffizieren der französischen Armee verkehrt haben, um zu begreifen, welcher Feuerstoff hier unter der Asche der Disciplin schlummert.

Paris, 14 August. Aus Taiti waren beunruhigende Nachrichten über Reibungen zwischen Engländern und Franzosen eingelaufen, welche das New-Yorker Blatt, der Courrier des Etats-Unis, mittheilt. Das englische Kriegsschiff Talbot, Capitain Sir Thomas Thompson, war mit Briefen und Geschenken, die er von Seite seiner Regierung der Königin Pomare zu überbringen hatte, und gleichzeitig die französische Corvette Boussole eingetroffen. Die Königin hatte seit der französischen Besitznahme die Hauptinsel nicht mehr betreten und befand sich auf Maitea, jetzt kam sie aber auf Einladung des brittischen Capitains an Bord seines Schiffs und wurde beim Kommen und Gehen mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Dieser Empfang ärgerte die Franzosen, die dawider protestirten und darin ein feindseliges Benehmen gegen Frankreich erblicken wollten. Die Königin rief nun auf Anlaß von Sir Thomas alle Einwohner von Taiti zusammen, sie zu fragen, ob es mit ihrer Einwilligung geschehen, daß die Franzosen von den Inseln Besitz genommen. In dieser Versammlung erschienen 10,000 Personen, die einstimmig erklärten, sie wollten nichts von der französischen Herrschaft, und wünschten, die Königin möchte die Zügel wieder ergreifen und die alte Flagge aufpflanzen lassen. Das wollte die Königin nicht. Als gleichwohl am Abend die französische Flagge wegaenommen ward, drohte der Capitain der Boussole, die Stadt zu bombardiren, wenn sie nicht augenblicklich wieder aufgepflanzt würde, der englische Capitain erklärte aber, er würde beim ersten Kanonenschuß auf die Franzosen feuern. Dieß hatte sich am 9. Februar zugetragen. Noch war es bis zum 25. März zu keinen Thätlichkeiten gekommen, aber die Einwohner und die Königin hatten sich auf die unzugänglichsten Punkte der Insel zurückgezogen. Die englische Fregatte lag noch immer im Angesicht der Königlichen Residenz und wurde von zwei französischen Corvetten beobachtet. Da kein Theil nachgeben wollte, so konnte man nicht wissen, wie der Streit ausgehen würde. Der Admiral Dupetit-Thouars wurde täglich erwartet. —

Rußland.

Riga, 13. August. (Aus einem Handelsschreiben.) Indeß man in Mittel-Europa über einen regnerischen, unfreundlichen und kühlen Sommer klagt, ja selbst, eine Zeit lang wenigstens, Besorgnisse wegen der Ernte hegte, hat man sich in den nordischen Gegenden schon früh im Jahre der schönsten Witterung zu erfreuen gehabt und die Aernte fällt in Folge davon noch reichlicher als die vorjährige aus, deren Ertrag zum Theil noch unsere Vorrathsböden füllt. Sogar über den 60. Breitegrad hinaus traten mit Anfang Juni so warme Tage ein, daß der Thermometer bisweilen 27° R. im Schatten zeigte und Nachts nicht unter 17° herabging. Unter so günstigen Witterungsverhältnissen tritt die diesjährige Aernte durchschnittlich um einige Wochen früher, als gewöhnlich ein; um aber ihren Segen verwerthen zu können, bleibt noch zu wünschen, daß uns der nächste Winter eine gute Schlittenbahn bringe, ohne welche dessen Verführung nach den Hauptstädten des Reichs und den Stapelplatzen für den überseeischen Versandt ganz unthunlich oder doch nur mit einem Kostenaufwande zu bewirken ist, der den Verkaufspreis

ungemein in die Höhe treibt. So ging es im abgewichenen Winter, wo lediglich dieser Kosten wegen die Halmfrüchte in jenen Städten, namentlich in Petersburg, theuer waren, indeß die getreidereichen Gegenden des Reichs in ihrem Ueberflusse fast erstickten. —

Bayreuth. In der Nacht vom 19ten auf den 20sten brannten in Voitsomra bei Weißenstadt 15 Gebäude nieder.

Aus Worms, wo kürzlich die Brodtaxen aufgehoben wurden, wird schon jetzt geklagt, daß bei dieser sogenannten freien Konkurrenz das Publikum theureres Brod als vorher erhalte, indem die Bäcker sich unter einander verständen; es soll deshalb die polizeiliche Taxe wieder eingeführt werden. (Ein solches Resultat war aber vorauszusehen; es hat sich vor ungefähr 12 Jahren in Bayern bei temporärer Aufhebung der Viktualientaxe gezeigt, und wird sich überall zeigen, wo man diese Maßregel nicht mit wirklich freier Konkurrenz, d. h. mit Gestattung des Debits für jeden, auch nicht zünftigen Verkäufer, verbindet. Zunftzwang und freie Konkurrenz sind zwei einander aufhebende Begriffe.)

Anzeigen.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Deutscher

Jugend-Almanach

1844.

Herausgegeben

von

Dr. Andreas Sommer.

Mit 60 Holzschnitten und 2 Stahlstichen,

nach Originalzeichnungen von Osterwald und andern Meistern ausgeführt.

Erster Jahrgang

Preis 36 kr.

Zu einem passenden Geschenke für die deutsche Jugend empfehle ich diesen Almanach für das Jahr 1844, mit welchem ich eine Reihe illustrirter Werke eröffne, die nach und nach den gesammten Bildungsstoff der Jugend in der ansprechendsten Form in sich aufnehmen sollen. Der Herausgeber, Dr. Sommer, Lehrer an der Bürger- und Realschule zu Leipzig, sucht darin jede Seite des jugendlichen Gemüthes zu erfassen. Die Kirche, der wir geistig angehören; die Welt, in der wir leiblich wurzeln; die Natur, die uns umgiebt; der Leib, der uns zum Werkzeuge dient; die Geschichte, die uns den Gang der Vorsehung abspiegelt; das gemeinschaftliche deutsche Vaterland werden in irgend einem interessanten Zuge dem Kindergeiste vorgeführt, damit er begierig werde, auch die übrigen kennen zu lernen. Die zahlreichen Illustrationen sind großentheils nach Originalzeichnungen von den besten Meistern ausgeführt; die typographische Ausstattung ist dem Zwecke des Ganzen angepaßt, der Preis so billig gestellt, als es nur irgend möglich war.

Leipzig, im August 1843.

B. G. Teubner.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Bei Fleischmann in München ist so eben erschienen und in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung zu haben:

Die

bayerische Braunbier-Fabrikation

und die

Bieruntersuchung

durch das

Fuchs'sche Hallymeter,

mit einem Anhang

über die

Anwendung des Hallymeters zur Untersuchung von Wein, Most, Bierwürze, Branntweinmaische ꝛc.

von

Prof. Dr. Zierl.

Mit einer Steintafel. gr. 8. München bei Fleischmann.

geh. 36 kr.

Ein Werkchen von hoher Wichtigkeit für Brauhausbesitzer, Branntweinbrenner, Weinhändler, Gutsbesitzer und Oekonomen überhaupt, da es nicht nur das ganze bayerische Brauverfahren richtig und faßlich mittheilt; sondern auch die Anwendung des Fuchs'schen Hallymeters (dieser höchst merkwürdigen Erfindung) lehrt, um den Gehalt des Bieres, Mostes, Weines, Branntweines ꝛc. auszumitteln.

Am 23sten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Amberg. **Gebhardt** am Eremitagethor.

In dem Hause E. Nr 74 ist ein Quartier stündlich oder auf Martini zu vermiethen. Es besteht aus einem Zimmer, Kabinet, Küche, Hauskammer, Bodenkammer, Holzschlicht, Kellerabtheilung, Schweinställe und Dungstätte.

E. Nr. 62 in der Maximiliansstraße ist im 3ten Stock ein Quartier für eine stille Familie zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. August.

Sonne: Se. Königl. Hoh. der Großherzog v. Weimar nebst Suite. Frhr. v. Hopfgarten, Oberhofmeister; Baron v. Watzdorf, Hauptmann u. Huschke, Hofrath v. Weimar. Fürst Solms-Lich mit Familie u. Suite, v. Solms. Frhr. v. Romberg, Gutsbes. v. Berlin. Frhr. v. Redwitz, desgl. v. Küps. v. Jeetze, Oberst v. München. Schweiger nebst 2 Söhnen, Professor v. Halle. Puchta, desgl. v. Zuslip. Meagstenberg nebst Gattin, Hofrath u. Prediger v. Wetow. Lusch, Buchhändler v. Coburg. Salmstein nebst Mutter, Banquier v. Ansbach. Nägelsbach nebst Gattin, Professor v. Erlangen. Bourongham, Edelmann v. York. Kflte. Böhm v. Frankfurt a. M., Müller v. Leipzig, Vogel v. New-Orleans. Schmidt, Rechnungsrevisor v. Coburg. Fr. Gräfin Riesiolwska, Generalin; Klengel, Hoforganist u. Frl. v. Reichel nebst Schwester v. Dresden. v. Kroß nebst Schwester, Stiftsdame v. Prag. — **Deutsches Haus:** HH. Graf v. Zedwitz, Domherr v. Culmbach. Kellermann, Priv. v. Nürnberg. Mathäus, Pfarrer v. Michelrieth. Kflte. Silligmüller v. Würzburg, Baumann v. Frankfurt a. M., Hartmann v. Passau. Weidinger, Fabr. v. Hanau. Brückner, Hdlsm. v. Erlangen. Strauß, desgl. v. Altenkundstadt. — **Anker:** HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Hering, Dr. med v. Wunsiedel. Froch, Kaufm. v. Nürnberg. Münch, desgl. v. Berlin. v. Stattler, Rentier v. Köln. Bencker, Advokat v. Adorf. Vogel, Student v. Halle. — **S. Roß:** HH. Multer, Kfm. v. Leipzig. Flambacher, Lythograph v. Ulm. Weigold, Fabr. v. Annaberg. Müller, Bergbeflißener v. Fröbershammer. — **Löwe:** HH. Trapper, Holzhändler v. Rodach. Stamberger, Gastwirth v. Schney. Reuß, Schmiedmeister v. Langheim. —

Im Verlage der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 199. 23. August 1843.

Deutschland.

Berlin, 16. August. Feierliche Eröffnung der Eisenbahn nach Stettin. Um 7¼ Uhr setzte sich der Zug von dem hiesigen Bahnhof, der mit Blumen- und Laubgewinden, Fahnen und Wappenschilden geschmückt war, unter dem Schall der Musik und der Kanonenböller in Bewegung; eine zahlreiche Volksmasse war bis eine Viertelstunde vor dem Bahnhof auf beiden Seiten aufgestellt, und begrüßte den Zug mit lautem Jubel und Hurrahruf. Eine halbe Meile von der Stadt ereignete sich jedoch ein Vorfall, der leicht die ganze Feier hätte stören können: die Locomotive gerieth ins Stocken, es ergab sich, daß die Pumpen verstopft waren. Da die neue (hieselbst von Borsig erbaute) Maschine sich auf vielen Probefahrten als ganz vortrefflich bewährt hatte, muthmaßt man, daß diese Störung nicht eine Folge bloßen Zufalls war. Inzwischen gelang es dem talentvollen Maschinisten, dem Schaden bald wieder abzuhelfen, und nach einer Viertelstunde unangenehmer Spannung kam der Zug wieder in Gang. Nach einer Fahrt von drittehalb Stunden, während welcher überall von den geschmückten Bahnhöfen, wo sich Arbeiter, Volk, Landleute mit Kränzen und Blumen aufgestellt hatten, lauter Jubel ertönte, hatte man den Punkt erreicht, von wo aus die Bahn heute weiter eröffnet wurde. Hierher waren der Oberpräsident der Provinz Pommern, Hr. v. Bonin, der Bischof Ritschel aus Stettin, die Präsidenten der Collegien und die höheren Militairbehörden mit einem gleichfalls von 400 Personen besetzten Zuge dem Zuge aus Berlin entgegengekommen, und brachten dem König ihre ehrfurchtsvollen Empfangsbegrüßungen dar. Nach kurzem Aufenthalte ging es weiter, und in zwei Stunden hatte man das Ziel, Stettin erreicht. Der König fuhr sogleich von dem Bahnhof nach dem Paradeplatz, wo die Garnison aufgestellt war. Vor Verlauf einer Stunde war er zurück, und nun begaben sich die Anwesenden zur Tafel, die in einem großen Güterschuppen, den man durch Tapeten, Draperien, Kränze, Fahnen ꝛc. in einen sehr heitern Festsaal verwandelt hatte, für 350 Personen gedeckt war. Der Oberbürgermeister von Stettin und vorsitzender Director der Bahn, Hr. Masche, brachte, nachdem die ersten Gange der Speisen vorüber waren, den Toast auf den König aus, der mit Begeisterung aufgenommen wurde. Der König ergriff sogleich das Glas und erwiderte den ihm dargebrachten Gruß mit folgenden Worten: „Lassen Sie uns ein Glas leeren auf den neuentstandenen Weg; möge er einer der hundert und hundert Wege werden, auf dem die Schätze der Welt in unser theures Vaterland zum Segen desselben eingeführt werden. Dieser Hoffnung ein freudiges Hoch!“ Es erschallte wie aus Einem Munde, unter dem Tusch der Musik und dem Donner der Böller. Gegen 4 Uhr erhob sich der König, und eine Viertelstunde darauf wurde die Rückfahrt nach Berlin angetreten, das man in vier Stunden und fünf Minuten, allen Aufenthalt mit eingerechnet, erreichte. Vor 30 Jahren fuhr man noch zwei Tage und zwei Nächte auf diesem selben Wege von nicht ganz 20 Meilen! Jetzt kann man durch die Korrespondenz mit den Dampfschiffen Berlin Morgens in der Frühe verlassen und Nachmittags ein Seebad in der Ostsee nehmen. Diese nahe Verbindung mit dem Meer wird für unsern Handel einen unberechenbaren Umschwung zur Folge haben; noch größer aber wird der Einfluß auf Stettin selbst und auf ganz Pommern seyn, das nun die todten Schätze seines Bodens, die oft fast werthlosen Vorräthe von Produkten, plötzlich jene belebt, diese auf einen günstigen Markt gebracht sieht. Ehre der Beharrlichkeit, mit welcher die wackeren Pommern und insbesondere die Stände und die Kaufmannschaft von Stettin dieses so wichtige Nationalwerk zu Stande gebracht haben! Nicht so steht Berlin dabei da, denn dieses weigerte sich vor vier Jahren durch seine städtische Vertretung durchaus, der Nachbarstadt zur Vollendung des Werkes schwesterlich die Hand zu bieten. Die Bahn ist nun doch zu Stande gekommen, und Berlin theilt den Vortheil, auf dessen Unfehlbarkeit einsichtsvolle Männer damals die Stadtverordneten durch unwiderlegbare Gründe aufmerksam machten: doch die Ehre des Werkes theilt es nicht, sie bleibt der Hauptstadt Pommerns als alleiniges unter schwierigsten Kämpfen wohlerrungenes Kleinod. —

Berlin, 19. August. Unser Opernhaus, eine der größten Zierden des schönsten Theiles der Hauptstadt, ist in vergangener Nacht, nach gerade hundertjährigem Bestehen, ein Raub der Flammen geworden. Die gestrige Vorstellung schloß mit einem kleinen militairischen Ballet „der Schweizer-Soldat“, in welchem allerdings Feuergewehre, Kanonenschläge u. s. w. häufig in Anwendung kommen. Indeß ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß das Feuer durch eine bei dem Gebrauch derselben begangene Nachlässigkeit verursacht worden sey. Vielmehr laßt sich über die Entstehungsart des Brandes für jetzt nichts mit Bestimmtheit sagen. Gewiß ist nur so viel, daß die Theater-Beamten, welche noch eine halbe Stunde lang nach dem Schlusse der Vorstellung in dem Hause verweilten, als sie dasselbe verließen, noch keine Spur von Feuersgefahr wahrgenommen hatten, und daß auch der in dem Gebäude wohnhafte Kastellan bei der üblichen Visitation gleich nach 10 Uhr nichts dergleichen bemerkte. Nichtsdestoweniger brach das Feuer, sogleich nach Beendigung dieser Visitation, gegen 10½ Uhr, aller Wahrscheinlichkeit nach in der Garderobe, auf der rechten Seite des Bühnenraumes, mit unglaublicher Heftigkeit aus. Die ersten Flammen, welche aus den oberen nach dem Festungs-

Digitized by Google

graben zu gelegenen Fenstern schlugen, wurden sogleich von dem Posten an der gegenüber liegenden Neuen Wache bemerkt, von wo aus auch sofort die ersten Signale gegeben wurden, welche sich mit großer Schnelligkeit in der ganzen Stadt wiederholten. Ein Militair-Piket von jener Wache, den wachhabenden Offizier an der Spitze, drang zuerst in das Haus ein und trug namentlich dazu bei, daß ein geringer Theil des Mobiliars, und glücklicherweise fast der ganze höchst schätzbare Vorrath von Musikalien, welcher sich in dem vorderen Theile des Gebäudes befand, in aller Eile noch gerettet werden konnte. Denn ein längeres Verweilen in dem Hause war, mit sichtlichen Gefahren verknüpft, schon nicht mehr möglich. Das Feuer, wie natürlich, von der Masse des hier zusammengehäuften brennbaren Stoffes, Coulissen, Bretterwerk, Gardinen, Garderobenstücke u. s. w. genährt, und durch einen glücklicherweise nur leichten Südostwind nach der Seite der Königlichen Bibliothek und des Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen hingetrieben, griff mit unglaublicher Schnelligkeit um sich. Als die Theater-Beamten, welche auf das erste Signal herbeigeeilt waren, das Haus betraten, stand schon der ganze Bühnenraum in hellen Flammen, so daß von dem dort befindlichen Reservoir, welches so eingerichtet war, daß 500 Eimer Wasser in kurzer Zeit nach allen Theilen des Hauses getrieben werden konnten, gar kein Gebrauch mehr zu machen war. In weniger als zehn Minuten hatten die Flammen auch den ganzen vorderen Theil des Gebäudes ersaßt, und von allen Seiten schlug nun die Lohe, ein furchtbar majestätisches Schauspiel, hoch in den Lüften über dem Dache zusammen. Unterdessen war der Schreckensruf des Unglücks durch die ganze Stadt gegangen und von allen Seiten eilten die Spritzen mit ihren Lösch-Mannschaften zur Stelle. In wenigen Augenblicken war mit musterhafter Ordnung ein zweckmäßiges Löschsystem organisirt, welches durch die Nähe des Festungsgrabens, der das nöthige Wasser lieferte, vortrefflich unterstützt wurde. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, in Generals-Uniform, erschienen gleich zuerst mit auf dem Platze und gaben selbst die nöthigen Befehle zu einer zweckmäßigen Vertheilung der Lösch-Anstalten und des zum Schutz der am meisten bedrohten Gebäude der Umgegend herbeigeeilten Militairs. Auch die übrigen hier anwesenden Prinzen des Königlichen Hauses, Ihre Königl. Hoheiten Prinz Albrecht, Prinz Adalbert und Prinz Waldemar, so wie Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan von Oesterreich und Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Würtemberg, trafen kurz darauf ein und unterstützten die Bemühungen Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen und der betreffenden Militair- und Polizei-Behörden, welche gleichfalls am Platze waren, wie namentlich Sr. Excellenz des General-Lieutenants und Kommandanten von Berlin, Herrn von Colomb, auf jede Weise. Da an ein eigentliches Löschen des Brandes im Heerde der Feuersbrunst schon kaum mehr zu denken war, so war es natürlich, daß sich die ganze Thätigkeit derselben vorzüglich mit auf die Erhaltung der am meisten bedrohten Gebäude konzentriren mußte, wie namentlich der, wegen der Richtung des Windes doch weniger gefährdeten Hedwigskirche, aber vor Allem des Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen und der Königl. Bibliothek, mit ihren unermeßlichen, im Fall eines Unglücks, nie zu ersetzenden Schätzen. Für die letztere schien einige Zeit, als das Feuer den höchsten Grad seiner Intensität erreicht hatte, wirklich Gefahr vorhanden zu seyn. Denn nicht nur stieg die Gluth bis zu einem Grade, welcher selbst in einer noch ziemlich bedeutenden Entfernung leicht hätte zünden können, sondern es flogen auch eine Menge hellbrennender Gegenstände nach dieser Seite hin, welche das Feuer weiter zu tragen drohten. Aber Jedermann fühlte, was da auf dem Spiele stehe, und so fehlte auch hier die Hülfe nicht. Zum Schutze der Königlichen Bibliothek hatten sich gleich Anfangs eine große Zahl Hülfeleistender aus allen Klassen der Einwohner Berlins eingefunden. Kaufleute und Militairs, Bürger und Studirende, Gewerbtreibende und Gelehrte wetteiferten mit den Behörden für die Erhaltung eines Instituts, dessen Einfluß auf das Gedeihen der Wissenschaft unberechenbar ist, und ihren mit den Leistungen der Behörden und der Bibliothek-Beamten aufs einigste zusammenwirkenden Anstrengungen ist mit des Himmels Hülfe die unbeschädigte Bewahrung dieses großen Schatzes gelungen. Die Erhaltung der Ordnung vor dem Gebäude, sowohl am Opernplatze als in der Behrenstraße, ward in ruhiger und fester Haltung von dem Königlichen Militair bewirkt, im Innern des Gebäudes aber durch Vertheilung der Beamten und Hülfeleistenden in die verschiedenen Geschosse und auf dem Dache. Der Andrang einer zu großen Zahl war durch Verschluß der großen Hauptthüren des Gebäudes verhindert, indem nur von dem im Ausbau begriffenen nördlichen Pavillon und durch die Amtswohnung von der Behrenstraße aus der Zugang gestattet ward. Da die Gefahr nur von außen kommen konnte, so waren alle Bestrebungen darauf gerichtet, das Dach und die mit eisernen Fensterladen nicht versehene Vorderseite nach dem Opernplatze zu schützen. Das Dach, vom Opernhause hier mit einem Regen brennenden Holzes und glühender Kohlen überschüttet, machte zuerst die meiste Sorge; aber die schleunige Ankunft der von den Herren Banquiers Gebrüder Schickler gesandten, in vortrefflichster Ordnung bedienten Feuerspritze, so wie der an der Nordseite und Mitte des Gebäudes gleich nachdrücklich wirkenden städtischen Spritzen, sicherte zuerst das Kupferdach und dann auch die Hauptseite des Gebäudes durch fortwährendes Berieseln. Das Dach und die hölzernen Fensterrahmen kühlten sich ab, und als das Dach des Opernhauses gegen 12 Uhr zusammenstürzte, konnte die eigentliche Gefahr als beseitigt gelten. Die Rettung der Handschriften und der kostbarsten Bücher war für den Augenblick aufbehalten, wenn es sich ergeben würde, daß die Rettung des Gebäudes nicht mehr gehofft werden könnte; die Beamten standen dazu bereit, aber ohne die Werke aus ihren Behältern zu nehmen, wo sie unter diesen Umständen doch noch die größte Sicherheit genossen. Keine Handschrift ist berührt, kein Werk aus dem Fache gezogen, nur was an einzelnen Fenstern stand, war gleich anfangs

Digitized by Google

entfernt worden. Und so hat die Königliche Bibliothek auch nicht den Verlust eines einzigen Buches oder eines werthvollen Blattes zu bedauern; geringe Beschadigungen an einzelnen Fensterscheiben sind bereits wieder ersetzt. Zwischen 2 und 3 Uhr, als die Gefahr vorüber war, konnte die größere Zahl der Hülfeleistenden und der Beamten entbehrt werden, deren letzte sich erst zwischen 4 und 5 Uhr entfernten. Um 7 Uhr hatte die Reinigung der Raume, die Wegschaffung des Wassers schon wieder begonnen, und um 9 Uhr ward das Institut, wie an gewöhnlichen Tagen, dem Besuche seiner Benutzer eröffnet. Gleichzeitig wurde in ähnlicher Weise das Palais Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preußen vor der herandringenden Gluth geschützt; die nach der Seite des Opernhauses hin liegenden Fenster wurden unaufhörlich benäßt und längs des Daches war Militair aufgestellt, welches die hinaufgeleiteten Spritzenschläuche nach den Punkten hin lenkte, welche am meisten bedroht schienen. Auch waren zur Vorsicht Spritzen in den Hofräumen des Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen und Sr. Majestät des Grafen von Nassau aufgestellt. Alle diese Anstalten wurden, wie bei der Königlichen Bibliothek, so auch hier, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Denn obgleich das Feuer, namentlich, bevor das Dach zusammengestürzt war, zu einem wahren Flammenmeer wurde, welches sich mit entsetzlicher Gewalt dahinwälzte und Feuerbrände bis in die fernsten Theile der westlichen Stadt trug, so wurde doch, außer einigen minder erheblichen Beschadigungen am Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, den am meisten bedrohten Gebäuden kein weiterer Schaden zugefügt. Der furchtbar ergreifende Anblick des in seiner Art großartigen Schauspiels hatte in den nahen und entfernteren Straßen, welche weithin von der glühendrothen Atmosphäre erleuchtet wurden, eine große Menge Menschen versammelt, unter welcher sich, neben der Bewunderung der Gewalt des vernichtenden Elements auch das lebhafteste Bedauern über den Untergang eines der schönsten Gebäude unserer Hauptstadt, in welchem die Kunst ein Jahrhundert lang viele ihrer herrlichsten Triumphe gefeiert, vielfach aussprach. Erst gegen 1 Uhr, als die Gluth sich senkte, und man so weit Herr des Feuers geworden war, daß alle Gefahr als beseitigt gelten konnte, verlor sich nach und nach die staunende Menge. Das Feuer wüthete von nun an nur noch innerhalb der vier stehengebliebenen Hauptmauern und verzehrte bis zum Morgen dort noch Alles, was seiner Gewalt nicht zu widerstehen vermochte. Um 6 Uhr des Morgens sahen wir nichts mehr, als eine von Rauch und Schutt erfüllte Ruine. Unsere vortrefflich organisirten Lösch-Anstalten, bei welchen namentlich die herrliche Dampfspritze von Brathwaite in London die wesentlichsten Dienste geleistet, haben sich dabei abermals so bewährt, daß man bereits am frühen Morgen damit beginnen konnte, den Schutt aus der Brandstätte wegzuräumen und nur hier und da noch einige glimmende Balken bemerkt wurden. So viel bis jetzt bekannt geworden, ist bei diesem Brande Niemand verunglückt. Dagegen hat man den Verlust sämmtlicher musikalischen Instrumente zu bedauern, welche noch bei der gestrigen Vorstellung gebraucht wurden. Von der Garderobe soll nur wenig gerettet seyn; unbedeutend ist dagegen der Verlust an Decorationen, da sich das Haupt-Magazin derselben bekanntlich in einem anderen Gebäude hinter der katholischen Kirche befindet und nur die an diesem Abend gebrauchten ein Raub der Flammen geworden sind. Diesen Morgen gegen 8 Uhr besichtigten bereits Se. Majestät der König, nachdem Allerhöchstderselbe noch während der Nacht von diesem Unfall benachrichtigt worden war, in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten der hier anwesenden Prinzen, die Brandstätte.

Italien.

Rom, 10. August. Heute wird der vor zwölf Tagen aus St. Petersburg eingetroffene Feldjäger durch die russische Gesandtschaft dahin zurück abgefertigt. Er soll unter Anderm der Ueberbringer der Nachricht seyn, daß der heil. Stuhl die längst eingereichte Demission des Bischofs von Podlachien, Monsignore Gutkorowski, welcher gegenwärtig in Lemberg lebt, nur auf dessen wiederholtes Ansuchen angenommen hat. — Im Königreich beider Sicilien sind mehrere Verhaftungen vorgekommen, die nur zu gewiß auf ein weit verzweigtes Complott schließen lassen. (A. Z.)

Von der italienischen Gränze, 5. August. Der Geist der Unzufriedenheit und Unruhe, welcher in letzter Zeit sich hin und wieder in Italien wieder regte, hat in Bologna eine ernste Störung veranlaßt. Auf das plötzlich verbreitete Gerücht, die Franzosen seyen in Ancona und Ravenna gelandet, rottete sich eine Anzahl junger Leute, mit Flinten, Pistolen und Dolchen bewaffnet, zusammen, stieß aufrührerisches Geschrei aus, und feuerte auch einige Schüsse gegen den Polizeidirector ab. Die Regierung ließ sogleich die bewaffnete Macht von Bologna und aus den benachbarten Orten aufbieten, Kanonen wurden aufgeführt, überallhin Patrouillen entsendet und dadurch weitere Excesse verhindert. Eine insgeheim angelegte Mine, deren mit Pulver bestreuter Weg zu den Munitionsmagazinen führte, war glücklicherweise noch zeitig entdeckt worden. Da sich aus dieser Entdeckung auf ein Complott schließen läßt, so hat die Regierung ihre Wachsamkeit verdoppelt. Die an den Gränzen garnisonirende österreichische Militairmacht steht in voller Bereitschaft, und scheint in diesem Augenblick Verstärkungen an sich zu ziehen. —

Portugal.

Lissabon, 7. August. Gestern Abend um 9½ Uhr langte Espartero auf dem brittischen Schiffe „Malabar", welches Cadix am 1. August verließ, in unserm Hafen an, um hier die Ankunft seiner Gemahlin abzuwarten. Außer ihm hat der nach England bestimmte „Malabar" noch dreißig Spanier an Bord, worunter van Halen und mehrere der früheren Minister des Regenten, welche ihm freiwillig in seine Verbannung folgen wollen. Heute Vormittag wurde ein dreistündiger Ministerrath gehalten, worin die Frage ausführlich berathen ward, ob dem Regenten, falls er um Erlaubniß zur Landung nachsuche, diese bewilligt werden solle. Der Umstand, daß der hiesige spanische Gesandte, welcher

Digitized by Google

bisher noch zu Espartero hielt, heute plötzlich dem Ministerium während seiner Berathung die Erklarung einschickte, daß er die gegenwärtige Madrider Regierung anerkenne, bestimmte plötzlich den noch schwankenden Entschluß unseres Cabinets, und es ward entschieden, daß Espartero weder die Landung verstattet, noch derselbe durch Salven ꝛc. als Regent anerkannt werden solle. Bis heute Nachmittag 4 Uhr hatte Espartero noch nicht um die Begünstigung, ans Land zu gehen, förmlich angehalten, wohl aber angedeutet, daß ihm die Erlaubniß sehr angenehm seyn würde. Wie man hört, ist ihm bereits eine abschlägige, auf den Schritt des spanischen Gesandten gestützte Antwort ertheilt worden. Ich glaube zuversichtlich behaupten zu können, daß er hier nicht landen, sondern auf dem „Malabar" nach England gehen wird, falls ihn nicht inzwischen irgend eine günstige Nachricht bestimmt, Gibraltar vorzuziehen. Man erfahrt jetzt, daß Espartero, dem bloß die Schnelligkeit seines Pferdes die Erreichung von Porto Santa Maria, Cadix gegenüber, möglich machte, bei der Einschiffung großer Gefahr ausgesetzt war, indem Concha auf das Boot, welches ihn an Bord des spanischen Dampfschiffes „Betis" brachte, wiederholt Salven feuern ließ. —

Großbrittanien.

London, 15. August. Der „Cork Reporter" meldet: Ein Hr. Tobin, der gestern auf einer Brigg von St. Johns auf Newfoundland hier eintraf, hat Depeschen des dortigen Gouverneurs, Sir J. Harvey, für die brittische Regierung mitgebracht, die sogleich nach London befördert wurden. Sie bezieben sich auf eine sehr ernste Collision, welche einige Tage vor Abfahrt der Brigg zwischen dem Königl. Schiff „Electra" von 18 Kanonen und den französischen Fischern vorfiel. Letztere hatten auf brittischem Grunde ihre Netze ausgeworfen und davon abzustehen verweigert, als die zum Schutze der brittischen Interessen dort aufgestellte „Electra" sie dazu aufforderte; das Kriegsschiff feuerte darauf, wodurch ein Franzose getödtet und mehrere verwundet wurden. Zu St. Johns hatte dies traurige Begebniß großes Aufsehen gemacht, und der Gouverneur hielt die Sache für so wichtig, daß er die oben erwähnten Depeschen abschickte. Am nämlichen Tage, wo die Brigg abfuhr, war übrigens schon eine französische Fregatte angelangt, um Erläuterungen zu fordern. Bei dem jetzigen Stande der Verhältnisse zwischen Frankreich und England ist dies ein sehr schlimmes Begebniß. —

Am 14. August kam in Baden-Baden der Fall vor, daß die Spielbank an einem und demselben Abend zweimal g e s p r e n g t wurde. Der Bankhalter soll eine sehr bedeutende Summe verloren haben. An diesem Abend war die Gallerie sehr zahlreich besetzt, es ward stark pointirt, und die Bank war im Unglück. Die Pointeurs verfolgten ihr Glück, und als Roth zum neuntenmale in einer Folge herausgekommen war, wobei das letztemal ein einziger Spieler 48,000 Franken stehen hatte, hatte die Bank kein Gold mehr und mußte das Spiel zum allgemeinen Frohlocken für den Augenblick schließen.

Anzeige.

So eben erschien im Verlage des Unterzeichneten und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Recept

zu einem gesunden und langen Leben, oder kurze und deutliche Anweisung, seine Gesundheit zu erhalten und geringe Störungen derselben durch einfache Hausmittel zu beseitigen. Mit einem Unterricht für Lebensrettung Verunglückter und einem Anhange über Gymnastik im Allgemeinen und Zimmergymnastik im Besondern. Von einem praktischen Arzte. Mit 8 anatomisch nach der Natur gezeichneten Holzschnitten. 8. sauber broschirt.

Preis 1 fl. 21 kr.

Das Publikum erhält hier ein Werkchen medicinischen Inhalts, welches sich von der gewöhnlichen Art der sogenannten medicinischen Volksschriften gewiß zu seinem Vortheile unterscheidet und nicht mehr verspricht, als es wirklich leistet. — Es gibt eine deutliche Anweisung, wie man sich durch naturgemäße Lebensweise gesund erhalten und leichtere Krankheiten durch Hausmittel beseitigen kann. Der Unterricht für Lebensrettung Verunglückter setzt Jeden in den Stand, einen solchen Unglücklichen bis zur Ankunft eines Arztes vernünftig zu behandeln. Im Anhange wird die schon bekannte Gymnastik im Allgemeinen besprochen, speziell aber eine kurze und deutliche Anweisung zu der bis jetzt weniger bekannten Zimmergymnastik gegeben, welche letztere allen Personen jeglichen Alters und Geschlechts, denen eine sitzende Lebensweise zugetheilt, durch acht anatomisch nach der Natur gezeichnete Holzschnitte erläutert, zu empfehlen ist.

Leipzig, im Juli 1843.

B. G. Teubner.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Fremden-Anzeige.

Am 21. August.

Sonne: HH. For-Strongway, Minister u. Kgl. Bundestags-Gesandter v. Frankfurt a. M. v. Kammerlohr nebst Familie, Forstmeister v. Sulzbach. v. Ramdorfer, Priv. v. München. Fisler, Oberlehrer v. Greiz. James, Rentier v. Glasgow. Cooper u. Gannidt, desgl. v. London. Kfte. Meyer v. Naumburg, Schmidt v. Plauen, Häckerlein v. Stuttgart, Düblinger v. Cöln, Kroter v. Bingen, Brander v. Braunschweig. — Deutsches Haus: HH. Kaufltr. Blum v. Zürich, Steuermann v. Mainz, Wegner v. Regensburg. Kayser, Finanzrath; Kayser, Referendair v. Berlin. Richter, Priv. v. Würzburg. Prüse, Student v. Leipzig. Erdmann, Hdlm. v. Eger. — Anker: HH. Hagenmeyer, Kfm. v. Bremen. Röder, Praktikant v. München. Schaßler nebst Familie, Part. v. Wien. Tuchschmidt, Appreteur v. St. Gallen. Hermes u. Vornhagen, Studenten v. Jena. Schaller nebst Bruder, Cand. theol. v. Kirchentamitz. Barth nebst Sohn, Fabr. v. Stangengrün. Böhm, Pfragner v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Dirr, Professor v. München. Holzhey, Pfarrer v. Trebgast. Bauer, Kfm. v. Würzburg. Bucher, Conditor. v. Altenburg. — Löwe: HH. Semler, Kfm. v. Coburg. Wich, Holzhändler v. Rodach. — Krone: HH. Link, Hdlm. v. Nürnberg. Hahn, Oek. v. Neustadt. — Traube: HH. Gottschalk, Student v. Weihenzell. Westphal nebst Brüdern, Hopfenhändler v. Gerstwienberg. — W. Lamm: HH. Dresel, Fabr. v. Treuen. Goller nebst Consorten, desgl. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 200. 24. August 1843.

Deutschland.

Bayreuth, 24. August. Se. K. Hoh. der Herzog von Holstein-Sonderburg-Augustenburg trafen gestern mit hoher Gemahlin, Prinzen und Prinzessinen-Töchter, desgleichen Se. Excellenz Graf Münch-Bellingbausen, Bundestagsgesandter in Frankfurt a. M., sämmtliche hohe Herrschaften von Frankfurt kommend, hier ein, übernachteten im Gasthof zur goldnen Sonne und reisten heute nach Carlsbad fort. —

Nürnberg, 22. August. Der Königl. Herr Rector **Roth**, welcher einem ehrenvollen Ruf in das Ausland zu folgen, die Studien-Anstalt Nürnbergs zu verlassen gedenkt, wurde nach gemeinsamem Beschluß des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten in die Zahl der Ehrenbürger aufgenommen und demselben am 21. August durch die Vorstände beider Kollegien, die, von dem Magistratskanzlisten Kaufmann mit ausgezeichneter Sorgfalt geschriebene und verzierte, desfallsige Urkunde überreicht, sowie demselben durch Herrn Bürgermeister **Binder** im Namen der Stadt die Gefühle des Dankes für dessen segenreiches Wirken während einer langen Reihe von Jahren ausgesprochen. — Die Urkunde selbst, in eine kostbare Mappe eingeschlossen, ist nachstehenden Wortlauts: Der **Magistrat** und die **Gemeindebevollmächtigten** der Königl. Bayer. Stadt **Nürnberg**, haben, erfüllt von Dank für die ausgezeichneten und unvergänglichen Verdienste, welche der bisherige Königl. Rektor der Königl. Studien-Anstalt daselbst, Hr. Dr. **Carl Ludwig Roth**, durch die von Ihm vor beinahe zwei und zwanzig Jahren mit eben soviel Geist und Kraft als Geschick und Beharrlichkeit ausgeführte gänzliche Reform dieser Anstalt, namentlich durch Wiederherstellung der Disciplin, durch Einführung und Festhaltung einer dem wissenschaftlichen Ernste und den gesteigerten Forderungen der Zeit entsprechenden Lehrmethode, durch Heranbildung neuer tüchtiger Lehrer und Zöglinge zu Zierden der Lehrstühle, Kanzeln und öffentlichen Aemter des Staats und der Gemeinden, demnach durch Erhebung der Kgl. Studienanstalt von Nürnberg auf einen sich stets gleich gebliebenen, die geistigen und sittlichen Interessen der Jugend zur allgemeinen und ungetheilten Zufriedenheit ihrer Eltern, Pflegeeltern und Vormünder umfassenden, auch selbst auf die deutschen Schulen wohlthätig rückwirkenden hohen Standpunkt, um die Stadtgemeinde Nürnberg Sich erworben, und erhalten hat, als Beweis ihrer tiefgefühlten Hochachtung für diesen hochverehrten Lehramtsvorstand, Lehrer und Gelehrten, durch einmüthigen Beschluß beider städtischer Organe, den bisherigen Königl. Rektor der Königl. Studien-Anstalt, Herrn Dr. **Carl Ludwig Roth**, bei dem bevorstehenden, ihnen Allen schmerzlichen Rücktritt desselben in die Dienste Seines Vaterlandes, des Königreichs Würtemberg, in die Zahl der Bürger der Königl. Bayer. Stadt Nürnberg aufgenommen, und hierüber gegenwärtige Urkunde ausfertigen lassen. Gegeben unter der Stadt großerem Insiegel, dann der beiden Bürgermeister und des Vorstandes der Gemeindebevollmachtigten Unterschriften. Nürnberg, am 21. Juli im Jahre Christi Ein Tausend Acht Hundert und Drei und Vierzig.

Wien, 16. August. Wenn sich die umlaufenden Gerüchte bestätigen, so wird in unserm Erzherzoglichen Hause wieder eine reiche Zahl von Vermahlungen Statt finden. Erzherzog Albrecht, welcher außer seiner Bestimmung als Divisionar von Brünn auch zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt worden ist, soll seine Verbindung mit einer Prinzessin aus einem benachbarten Fürstenhause, wie es heißt, im Frühling des kommenden Jahres feiern. Die Prinzessin Marie, älteste Tochter des Vicekönigs von Italien, Erzherzogs Rainer, ist Braut des Prinzen von Savoyen-Carignan, Adoptivsohns des Königs von Sardinien. Eine weitere Verbindung soll zwischen der Erzherzogin Auguste, Tochter des Großherzogs von Toskana, und einem Prinzen aus demselben Hause, welchem auch die Verlobte des Erzherzogs Albrecht angehören soll, in Aussicht stehen. — Erzherzog Stephan dürfte nach seiner Rückkehr aus Deutschland den ersten Verwaltungsposten im Königreich Böhmen einnehmen, wozu der Rücktritt des Grafen Chotek Gelegenheit gegeben hat. Doch wird dem Erzherzog wohl eine andere Rangstellung gegeben werden, und das Gubernium zugleich einen Präsidenten, wie es in Mailand der Fall, erhalten. Das Königliche Schloß in Prag, der herrliche Hradschin, wird dann wieder ein erlauchtes Glied von unserem Kaiserhause beherbergen, und zwar, wie das Gerücht wissen will, ebenfalls an der Seite einer Gemahlin aus einem souveränen deutschen fürstlichen Hause. Man vermuthet, der Graf Stadion sey an der Seite des Prinzen als Präsident des böhmischen Guberniums ersehen. (S. M.)

Köln, 18. August. Die ungetheilte Freude, welche der Beschluß des rheinischen Provinzial-Landtags hinsichtlich der Wiederherstellung der Rechte der Juden in ganz Deutschland erregt hat, ist gewiß durch den bekannten russischen Ukas, der die innerhalb einer Entfernung von 50 Werften von der preußischen und österreichischen Gränze wohnenden Juden binnen zwei Jahren ins Innere des Landes verbannt, nicht wenig beeinträchtigt worden. Wir vernahmen bereits, wie die jüdische Gemeinde zu Königsberg an den russischen Kaiser eine Petition um Schonung ihrer Brüder eingesandt habe. Dasselbe ist jetzt von Seiten der Kölnischen Gemeinde erfolgt: eine kurzgefaßte, ausdrucksvolle Bittschrift ist nach Petersburg abgegangen, den Kaiser um Widerrufung jenes Ukases bittend. Besonders ist in dieser Petition hervorge-

Digitized by Google

haben, wie ein solcher Befehl wohl nur durch sehr schwere Vergehen einzelner Juden veranlaßt worden sey, wie aber doch nicht eine halbe Million Menschen die Vergehen Einzelner abbüßen könne. „Wenn in Sodom zehn Gerechte gewesen wären, so würde der Herr die Stadt verschont haben", heißt es wörtlich. (Düsseld. Z.)

Baden, 13. August. Ein Feuilletonartikel in Nro. 212 der Kölnischen Zeitung unter dem Titel „Spielgeschichten von M. Honek" erzählte theils einige Thatsachen, welche durch das Spiel hervorgerufen worden sind, theils enthielt er einige allgemeine Bemerkungnn über den Spielpächter Benazet und dessen Stellung in Baden. Das Publicum spricht sich im allgemeinen warm für diesen Artikel aus, und die Bürger Badens insbesondere freuten sich desselben, weil sie theils des moralischen und staatsrechtlichen Princips halber gegen das Hazardspiel eingenommen sind, theils weil sie, trotz mancher vom Spielpächter einzelnen Anstalten und Stiftungen der Stadt gewidmeten Summe, doch nicht blind für die Nachtheile sind, welche ihrer Stadt aus den Concessionen des Bankhalters erwachsen. Weil dem nun so ist, so war kaum zu erwarten, daß von Seite der hiesigen Behörden gegen den als Badegast hier anwesenden Verfasser jenes Feuilletonartikels ein Schritt geschehe. Dennoch ist es so gekommen. M. Honek (M. Cohen) ist vom Amt vorgefordert worden. Da er aber eben jetzt für einige Tage verreist und ihn die Citation nicht angetroffen hatte, so begab er sich nach seiner Rückkehr, als er von jener beabsichtigten Vorbescheidung gehört hatte, augenblicklich, freiwillig, unaufgefordert auf das Amt, wo auch sogleich ein Verhör stattfand. Im Verlauf desselben bestritt er, obgleich seine Autorschaft des betreffenden Artikels zugestehend, dem Amte als solchem jede Berechtigung, ihn hinsichtlich dieser Autorschaft zu befragen, indem er es deßhalb an die Redaction der Kölnischen Zeitung verwies. Er stellte ferner das Recht einer Verwaltungsbehörde, also auch des hiesigen Amtes in Abrede, auf die Tendenz einer schriftstellerischen Arbeit anklagend einzugehen. Dem Vernehmen nach wird er den Hofgerichtsadvokaten Sander, den bekannten Vertreter der freien Presse auf allen Landtagen seit 1833; zum Anwalt in dieser Sache wählen. (Mannh. Abendz.)

Hamburg, 18. August. Auch bei uns scheinen in neuester Zeit die Carricatur und Satyre einen günstigen und fruchtbaren Boden zu finden. So sind unter Andern in den letzten Tagen zwei vielfaltig besprochene Themata: „die Thorsperre" und die „Sielbaufrage" in witzigen Carricaturen zum allgemeinen Ergötzen zur Schau gestellt, und ein beliebtes hiesiges Lokaltalent, Wilhelm Hocker, fordert in einem Aufsatze in unsern „Nachrichten" zu einem Verein für Weintrinker auf, „um den hier versammelt gewesenen Mäßigkeitsvereinen nach besten Kräften in die Hände zu arbeiten und dem Branntweinsdrachen einen tödtlichen Stoß zu versetzen." Eins nur wundert mich, daß bei dieser Carricaturen-Industrie unsere unsoliden und zum Theil so erbärmlichen Neubauten, die den Ruf der hiesigen Baumeister in großen Mißkredit bringen und unserer Stadt überhaupt zur Schande gereichen müssen, noch verschont geblieben sind. Es ist unglaublich, mit welcher Eiligkeit und Nachlässigkeit die ungeheuer hohen, fast durchgehends aus vier und mehr Etagen bestehenden Häuser aufgeführt werden. So stürzte in voriger Woche auf den Bleichen ein bereits drei Etagen hohes, aber sehr schmales Haus im Innern gänzlich zusammen und sieben Arbeiter wurden unter dem Schutte begraben, von denen zwei im Krankenhause gestorben sind. Jetzt hat man auf der Mühlenbrücke wieder das erbauliche Schauspiel, die Straße gesperrt und ein thurmhohes Haus, das umzufallen droht, auf der ganzen Vorderseite gestützt zu sehen, indem die schlecht gemauerten Bogengänge (am Eingange) die schwere Last nicht tragen können. Ebenso ist in der Görttwiete an einem neuen, kaum bezogenen Backhause die Hintermauer so außerordentlich gesunken — daß das Haus wieder geräumt und wenigstens über die Hälfte wieder abgetragen werden muß. Die Ursache von so liederlicher und unverzeiblich schlechter Maurerarbeit soll vorzüglich darin liegen, daß die Mauerleute nicht, wie früher, im Taglohn, sondern in Accord arbeiten, und so nicht die gehörige Sorgfalt anwenden. Die Arbeiter erhalten für 1000 Backsteine, die sie vermauert haben, bezahlt, und daher kommt es, daß diese nun, kaum angenäßt, ohne Kalk, höchstens mit etwas dazwischen gefügtem Sand in größter Eile aufeinander gehäuft werden, wie es sich denn gezeigt hat, daß bei dem umgestürzten Neubau die Backsteine einzeln wieder von einander gefallen und fast keine Spur von Kalk zu sehen war. Es müßte, nach meiner Ansicht, um unsäglichen Gefahren und nicht zu berechnendem Unglücke vorzubeugen, ein Gesetz gegeben werden, daß kein Maurerarbeiter fernerhin Arbeit in Accord übernehmen dürfte. —

Frankreich.

Paris, 13. August. Damals, als im Schloß Eu zuerst der Gedanke einer Zollvereinigung zwischen Belgien und Frankreich mit Vorliebe gepflegt wurde, sandte die belgische Regierung einen ihrer obern Beamten nach Paris. Derselbe, Hr. Kind, ist gestern abermals mit einer politisch-commerciellen Mission aus Brüssel angelangt. Man glaubt hier und da, die belgische Regierung suche einen Keil durch den andern zu treiben, d. h. verfolge zugleich Unterhandlungen mit Deutschland und mit Frankreich, um so die besten Bedingungen von einer oder der andern Macht zu erlangen. Hr. Kind hat die Reise hieher gemacht, um Erläuterungen über die letzten belgischen Zollaufschläge zu geben und zugleich den Versuch zu wiederholen, ob von Frankreich *nicht* eine Milderung seines Prohibitivsystems zu erlangen sey. Daran ist aber jetzt nicht zu denken. Die Minister sind fast alle auf dem Lande, namentlich wird Hr. Guizot vor Ende dieses Monats nicht von Val Richer bei Lisieux zurück seyn.

Paris, 16. August. Der Prinz von Joinville scheint dem Seemannsleben augenblicklich entsagt zu haben, seine Fregatte Belle Poule wird eine Bestimmung bei der chinesischen Gesandtschaft erhalten, die nun nächstens abgehen soll. Die Expedition wird aus zwei Fregatten und einer Brigg

Digitized by Google

bestehen. Schon hat Hr. Guizot durch Königliche Ordonnanz einen außerordentlichen Credit von 600,000 Frkn. für die Ausrüstung anweisen lassen. Das Personal, welches Hrn. v. Lagrené nach China begleitet, ist noch nicht definitiv ernannt. An Bewerbern fehlt es nicht, jeder Pair oder Deputirte, der einen Sohn von achtzehn bis fünfundzwanzig Jahren hat, möchte gern denselben auf Kosten des Staats das himmlische Reich besuchen lassen. Am zudringlichsten sind die industriellen Mitglieder der beiden Kammern, welche meinen, daß wenn ein Sohn oder Vetter zum Attaché ernannt würde, sie einen Commis-Voyageur ersparen könnten, um chinesische Handelsverbindungen einzufädeln. Gleichzeitig mit Hrn. Lagrené wird Hr. Adolph Barrot, bisheriger Generalconsul in Manila, mit einer besondern Sendung nach Hayti abgehen.

Paris, 17. August. Die Herzogin de la Vittoria ist am 12ten in Begleitung des Brigadiers Loggiori von Madrid in Bayonne angekommen. Sie beabsichtigt, wie es heißt, dort einige Tage zu verweilen; darüber jedoch, wohin sie sich von Bayonne begeben werde, hat noch nichts Positives verlautet. — Ueber die Stellung, welche der Herzog von Aumale von nun an in Algerien erhalten solle, sind in der letzten Zeit verschiedenartige Angaben im Umlauf gekommen. Wir glauben die Wahrheit folgender Details verbürgen zu können. Der Hof und das Ministerium waren der Meinung, daß der Prinz jetzt noch nicht auf den Posten eines General-Gouverneurs von Algerien berufen werden könnte, und man wünschte daher, daß er sich zuvor in einem kleineren Kreise, in welchem er mit der Leitung der Verwaltung beauftragt würde, für jene wichtige Stellung vorbereite. Es wurde demzufolge beschlossen, daß der Herzog von Aumale zum Gouverneur der Provinz Constantine ernannt und ihm in Bezug auf diese Provinz die gleichen Befugnisse, wie sie dem General-Gouverneur für die übrigen Theile Algeriens zustehen, eingeräumt werden sollten. Der Prinz würde also in Constantine unabhängig von dem General-Gouverneur seyn. Dieses Arrangement erfuhr einigen Widerstand von Seite des Marschalls Bugeaud, des General-Gouverneurs von Algerien; doch es wurde entgegnet, daß eine solche Einrichtung nicht das erste Beispiel dieser Art in Algerien seyn würde, daß Gleiches schon vor einigen Jahren stattgefunden. Hr. Bugeaud war damals zum Oberkommandanten der Provinz Oran mit völliger Unabhängigkeit von dem General Damremont, welcher zu jener Zeit das General-Gouvernement von Algerien bekleidete, ernannt worden. In dieser Stellung unterzeichnete er den bekannten Vertrag von der Taffna. Hr. Bugeaud konnte sich nicht wohl mit Erfolg dagegen sträuben, daß das, was für ihn geschehen war, nun auch für den Sohn des Königs gethan werde. Er wurde ersucht, das General-Gouvernement von Algerien noch für die Dauer eines Jahres zu behalten und es dann dem Herzog von Aumale zu übergeben. Dieses Ersuchen ging direkt von einer Person aus, welche dem Marschall Bugeaud die Aussicht eröffnete, daß er bei seinem künftigen Rücktritte von dem General-Gouvernement von Algerien dazu berufen werden würde, das Portefeuille des Kriegsdepartements zu übernehmen. — Es heißt jetzt, die französische Flotte, welche vor Tunis zusammengezogen wird, habe weniger die Bestimmung, diese Regentschaft gegen eine türkische Flotte zu schützen, da es überhaupt höchst unwahrscheinlich sey, daß die Pforte eine gewaltsame Absetzung des Beys beabsichtigte, sondern sey vielmehr beauftragt, die sofortige Abhülfe für eine ganze Reihe von Beschwerden zu fordern, welche der französische Consul zu Tunis in einer dem Bey im Anfange des letzten Monats Juli zugestellten und nicht weniger als 41 Artikel umfassenden Note erhoben habe; vor kurzem sey der General Marey nach Tunis gesandt worden, um weitere Reclamationen zu stellen. Es heißt sogar, im Falle sich der Bey weigere, die verlangte Abhülfe unverweilt eintreten zu lassen, würde ein französisches Truppenkorps von Algerien aus in das tunesische Gebiet einrücken.

Algier, 3. August. Wie es scheint, hat Ben-Salem, Bey von Sebau, in Ermangelung militärischer Operationen, durch Mordbrennereien statt Abd-el-Kaders ein Lebenszeichen von sich geben wollen, und deßwegen eine Anzahl Leute hiehergeschickt, mit der Anweisung, uns die Heuschober auf dem Feld und die Schiffe im Hafen anzuzünden. Diese Anschläge sind glücklicherweise entdeckt und durch zeitige Vorkehrungen vereitelt worden. Dadurch wurde namentlich die Verhaftung eines verdächtigen Arabers herbeigeführt. Derselbe hatte sich in das Marinequartier eingeschlichen, und als ihn drei Artilleristen von der afrikanischen Miliz zu dem Aga führen wollten, einem von ihnen einen Dolchstich versetzt. Was können wir aus diesen Geschichten lernen? Daß wir ebenfalls die Bäume nicht umhauen noch die Ernten zerstören sollten — schon um des schlimmen Beispiels willen! Die algerische Bevölkerung, die den militärischen Talenten wie den guten Absichten des Generalgouverneurs alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, hat einmal wieder über einige seiner Administrationsgrundsätze zu klagen. So kam es kürzlich vor, daß ein Industrieller eine Kerzenfabrik errichten wollte, aber dazu keine Erlaubniß erhalten konnte, denn (hieß es) in Algerien brauche man nur Bauern, und man werde den Minister um eine Verordnung angehen, durch welche jeder Industrialismus verboten werde. Bugeaud hat noch ganz den alten Begriff von einer Colonie: er meint Frankreich könne sich für seine ungeheuren Opfer allein entschädigen, indem es aus Algerien nur Rohstoffe beziehe und alle dort benöthigten Fabricate liefere. Dieses System kommt mir vor, wie wenn man Familien gründen wollte ohne Frauen, allein darüber mag man streiten. Wie will man aber eine andere Maaßregel rechtfertigen? Bugeaud hat den Akhbar, das einzige Journal, das hier die freie Presse repräsentirt, aus ganz nichtigen Vorwänden der Censur unterworfen. Das Blatt war ihm unbequem!

Griechenland.

Athen, 6. August. In der letzten Sitzung der Generalversammlung der Actionäre der griechischen Bank am 26. Juli ward Hr. Stavros fast einstimmig zum Director ernannt. — Der hier erscheinende Telegraph entwirft eine

Digitized by Google

etwas zu düstere Schilderung von Griechenlands gegenwärtiger Lage. — Briefen aus Nauplia zufolge ist der Waizen heuer nicht gut gerathen; die Korinthen ließen sich anfangs sehr gut an, haben aber in Folge der anhaltenden Dürre stark gelitten. — Die Olivenbäume lassen ebenfalls einen spärlichen Ertrag voraussehen. Nicht besser geht es mit andern Producten. So z. B. ist die Tabakspflanze theils verdorrt, theils von Heuschrecken so angefressen, daß die Ausbeute sehr gering seyn wird. (A. Z.)

(Ein Königliches Wort über Preßfreiheit.) Am 26. April 1774 hielt König Gustav III. von Schweden im Reichsrathe folgende Rede: „Ich finde die Herren Reichsräthe darin einstimmig, daß die Preßfreiheit überhaupt nicht schädlich, sondern bloß durch Mißbrauch gefährlich sey. Mißbrauch ist eine Folge der Menschenschwache und findet sich bei den besten Einrichtungen. Wollte man eine nützliche Einrichtung aus Besorgniß eines Mißbrauchs, der daraus erwachsen könnte, nicht zulassen, so würde nie etwas Ersprießliches im Publikum gethan. Wäre der Preßfreiheit im vorigen Jahrhundert erlaubt gewesen, den Beherrscher über sein wahres Wohl, der Unterthanen Glück aufzuklären, so hätte vielleicht König Karl XI. keine solche Einrichtungen auf Kosten der Sicherheit gemacht, durch welche die Kgl. Macht verhaßt und der Grund zum Verlust der Provinzen gelegt ward, welche das Reich unter seinem Sohne verlor und aus welchen all' das Unheil erwuchs, das unlängst sein Ende genommen. — Hätte die Preßfreiheit Karl XII. über seine wahre Ehre aufklären können, so würde dieser edelmüthige König lieber ein glückliches Volk regieren wollen und nicht über ein weitläufiges und wüstes Reich zu herrschen gesucht haben. In England war keine Preßfreiheit, da Karl I. sein Haupt auf den Richtplock legte, oder da Jakob II. landflüchtig seinen angeerbten Thron einem ehrgeizigen Schwiegersohn überließ; dieses Recht hat die englische Nation erst zu Ende von Wilhelms III., oder zu Anfang der Regierung des hannöv. Hauses rechtskräftig bekommen. Durch die Preßfreiheit erfährt ein König die Wahrheit, die man mit so vieler Sorgfalt und leider oft genug mit so vielem Erfolg vor ihm verbirgt. Den Beamten schafft sie den Vortheil, daß sie wohlverdiente und ungeheuchelte Lobsprüche erhalten können; oder auch bekommen sie Gelegenheit, das Publikum über falsche Deutung ihrer Handlungen aufzuklären. Das Volk endlich erhält dadurch die Sicherheit, seine Klagen anzubringen; es erhält den Trost, sich beklagen zu dürfen und oft überzeugt zu werden, daß seine Klagen unbefugt sind." Das war die Ueberzeugung eines Königs, vor 69 Jahren und diesem K. Worte sey der Ausspruch eines der größten Staatsmänner (James Fox) beigefügt: „Alle Pressen in der Welt können die Wohlthaten nicht aufzählen, welche die Menschen der Preß freiheit schuldig sind."

Anzeigen.

So eben ist erschienen und vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel:

Modenheft Nr. 1.

Weibliche Handarbeiten,

in Stricken, Sticken, Häkeln, Filetstricken und andern Branchen.

Besonders geeignet zu Weihnachts- und andern Geschenken von Charlotte Leander, mit 21 Abbild. Preiß 36 kr.

Tapeten-Verkauf.

Um mit meinen Tapeten für dieses Jahr aufzuräumen, so verkaufe ich dieselben

15 Procent

unter dem Fabrikpreiße und sehe daher gefälligen Aufträgen entgegen. Friedrich Eißenbeiß.

Dagerotipist Popp, wohnhaft im vormaligen Anker, zeigt hiermit höflich an, daß er nur noch wenige Tage hier verweilt, weßhalb geehrte Aufträge ihm bald zu Theil werden mögen.

Es wurde gestern Abend zwischen 7 und 8½ Uhr *auf dem* Wege von dem großen Müller'schen Haus bis zum Brandenburger, in der breiten Straße, ein goldenes Bracelet mit Schloß verloren. Der Finder erhält in der Expedition dieses Blattes eine gute Belohnung.

E. Nr. 62 in der Maximiliansstraße ist im 3ten Stock ein Quartier für eine stille Familie zu vermiethen.

(Einladung.) Am 27sten d. Mts. ist Kirchweih in Bindlach, wozu höflichst einladet

Schmidt, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 22. August.

Sonne: HH. Graf Oria v. Breslau. Baron Löwenshjöld nebst Familie, K. dän. Oberst v. Kopenhagen. Lempke, Kammergerichts-Assessor v. Danzig. Andrich, Diaconus v. Borna. Wolfram, Lehrer; Riedel, Dr. phil. v. Leipzig. Lehlomka, Student v. Halle. Normann, Part.; Lady Seymour v. London. Kaufle. Schroff v. Memmingen, Mahr v. Naumburg, Handwerk v. Leipzig, Schibling v. Kosel, Ferdner v. Dresden, Pielle v. Schönbüchel. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Schullenburg v. Magdeburg, Meyer v. Dresden. Probst, Banquier v. Triest. Schwemmer, Priv. v. Berlin. Höfler, Part. v. Bremen. Nicolaus, Maler v. München. Herold, Hdlsm. v. Würzburg. Kirchner, Gutsbes. v. Weimar. Sack, Oekon. v. Bamberg. — Anker: HH. Kaufle. Lindner v. Kitzingen, Scherer v. München. Brunnel, Student v. Elatau. Sturm, Gutsbes. v. Hammerschrot, Vogel, Justizkommissair v. Wunsiedel. Knarr, Lehrer v. Gefrees. Fr. Dornhöfer nebst Familie, Putzmacherin v. Dinkelsbühl. Fr. Klare nebst Tochter, Marktschreiberin v. Fürth. — S. Roß: HH. Hofer, Hdlsm. v. Nürnberg. Hoffmann, Fabr. v. Regensburg. Bellein, Ingenieur v. Halle. Reichenbecher, Kantor v. Pilgramsreuth. — Löwe: HH. Vatter, Kfm. v. Ipsheim. Marx, Privatlehrer; Bergrat, Polytechniker v. Nürnberg. Burger, Holzhdlr. v. Hostad. Frl. Schauer v. Bamberg. — Traube: HH. Port, Fabr. v. Reuth. Kirchner, Drechslermeister v. Eschenbach. — R. Roß: HH. Hoffmann, Tuchmachermeister v. Burglundstadt. Schneider, Fabr.; Gemeinhardt, Weber; Schrauder, Hdlsm. v. Weisdorf. Hämfling, Gränzaufseher v. Gerdorf. — W. Lamm: HH. Popp, Fabr. v. Grünstein. Jahreiß, desgl. v. Zell. Grimmer, Wirth v. Fürstenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 201. 25. August 1843.

Deutschland.

München, 22. August. Se. Exc. der Kgl. Minister des Innern, Hr. v. Abel, ist heute früh an das Königliche Hoflager nach Aschaffenburg abgereist, und zwar, so viel man vernimmt, in Begleitung mehrerer Ministerialbeamten. Die Rückkehr Sr. Exc. hierher wird kommenden Sonntag oder Montag erfolgen. —

Nürnberg, 22. August. Der Korresp. v. u. f. D. enthält nachstehendes: Es hat sich hier vor einiger Zeit unter dem Namen „Verein für prunklose Beerdigungen" eine Gesellschaft gebildet, deren Mitglieder sich, wie schon der Name besagt, zur möglichsten Einfachheit und Vermeidung alles überflüssigen Aufwands bei den in ihrer Familie eintretenden Beerdigungsfällen verpflichtet haben. An diese Erscheinung anknüpfend, erläßt nun der hiesige Magistrat wider den in unsern Tagen so sehr überhand nehmenden Luxus im Allgemeinen, namentlich den Kleiderluxus, eine Bekanntmachung, aus welcher wir folgende Stellen ausheben: „Was Nürnberg groß und berühmt gemacht hat, beruhte nicht allein auf günstigen Zeitverhältnissen, sondern auf seinem Gewerbsfleiß und der Einfachheit seiner Sitten. Weniger günstige Zeitverhältnisse erfordern doppelte Anstrengung, und um so festeres Halten an einfachen Sitten. Möge das heutige Nürnberg dies niemals vergessen, und einen Ruhm sich bewahren, den zu erhalten Ehre und Vortheil bringt. Uebertriebener Luxus, eine ungemessene Vergnügungssucht, lächerliche Kleiderpracht, insbesondere der Frauen und Töchter, der Dienstboten und Gesellen u. s. w. sind die wahren Feinde der Familien, welche häusliches Glück zerstören und keinen behaglichen Wohlstand mehr aufkommen lassen, während man, allein in den jetzigen Zeiten, in der allenthalben vermehrten Handels- und Gewerbskonkurrenz dieselben irrig zu finden wähnt .... Diesem Uebel entgegen zu wirken, Nürnbergs Mittelstand und jene Wohlhabenheit zu erhalten, welche fast sprichwörtlich von Nürnberg geworden sind, gibt es keine andern Mittel, als das Vertrauen zu Allen, welche als Eltern, Gatten, Vormünder, Lehrherrn, Meister und Dienstherrschaften irgend einen Einfluß geltend zu machen haben, daß solche mit gutem Beispiel voran gehen, und die ihnen Angehörigen oder Untergebenen zu einem sparsamen, häuslichen Sinn zu gewöhnen suchen. Wenn in andern Ländern Mäßigkeitsvereine mit glänzendem Erfolg wirken, so würden bei uns Vereine, gegen unnöthigen Luxus, auf Einfachheit der Kleidung und bessere Zucht der Dienstboten gerichtet, Sparsamkeitsvereine im weitesten Sinne des Worts, gewiß von vielen mit Freuden begrüßt werden, und Viele zu einem Unternehmen sich verbinden, welches, zeitgemäß, lobenswerth und eines guten Zweckes sich bewußt, nur von segensreichen Folgen werden kann."

Erlangen, 23. August. Gestern Nachmittags war es schon sehr lebhaft in den Straßen von Festbesuchern aller Art, und von Nürnberg kamen gegen 4 Uhr, um dieselbe Zeit, als eine Landwehr-Abtheilung unter klingendem Spiele den von Fürth gesendeten Kanonen entgegenzog, acht Eilwagen an, die meist mit Münchener, Augsburger und Regensburger Gasten gefüllt waren. Alle Hauser tragen schon ihren Feierschmuck, überall wehen blau und weiße Fahnen und Flaggen über Laubgewinde und Schildereien hin, an vielen Hausern sieht man auch Fahnen mit den Farben der Verbindungen, die gegenwärtig hier geduldet sind, und ehemals hier geduldet waren, auch die schwarz-roth-goldenen Farben lassen sich hie und da blicken, ohne daß ihnen ein Leid geschieht. Der Hauptversammlungsort war gegen Abend der Prater, wo der Musikdirektor Gungl mit seinen Leuten eine Produktion veranstaltet hatte. Dorthin drangten sich die dichtesten Massen, und dort erblickte man die rührendsten Scenen des herzlichsten Wiedersehens. Allenthalben Umarmungen, Küsse, Händedrücke. Wie in den Zeiten ihrer rüstigen Studentenjahre, hatten die ältesten Leute ihre Brust wieder mit dem Bande der Verbindung umschlungen, der sie einst angehörten. Die jetzige Generation akademischer Bürger hat ein schönes Aktenstück öffentlich im Prater aufgelegt, das mit unzähligen Unterschriften beglaubigt ist, eine Aufforderung, daß auch nicht ein schlimmes Wort die Würde und Freude dieses tiefbedeutsamen Festes stören solle! — Heute früh durchzogen zwei Musikkorps die Strassen der Stadt, das Geläute aller Glocken und Musik von den Thürmen, Kanonendonner vom Altstädter Berge begrüßten den Morgen des ersten Festtages. Um 9 Uhr versammelten sich die den Zug Bildenden an der Universität, und es war Schade, daß ein Regen die Bewegung eine kurze Zeit hemmte; der Himmel wurde indeß bald wieder heiter, und zwischen halb 10 und 10 Uhr ging der Zug vom ehemaligen Schloß (jetzt Universitätsgebäude) ab, schritt durch die Apfel- und Schiffgasse, bog um die Altstadter Kirche und bewegte sich dann durch die Hauptstrasse, die Landwehr-Kavallerie voran, Zugführer der Studenten, die Jägermusik, wieder Studenten, ein Fahnenträger mit schwarz und weißer Fahne; ein Zug Studenten mit ehemals dieser Korporation Angehörigen, eine zweite Abtheilung Studenten mit blau-roth-gelber Farbe, dritte Abtheilung mit blau-gelb-schwarzer Farbe, vierte Abtheilung mit weißer sehr schön gestickter Fahne, hinter welcher eine Abtheilung Theologen, fünfte Abtheilung, die Universitätsfahne, hinter welcher die gesammte Geistlichkeit, die städtischen Behörden, die Offiziere des Bürgermilitairs und die Professoren folgten, dann die Abgeordneten der fremden Universitäten, der Rektor und der Prokanzler, dann die Behörden und fremden Gaste, die

Digitized by Google

meist der Universität angehörten. Darauf folgten drei Führer der Korps, dann die Bayern, die Bayreuther und die Ansbacher mit den Fahnen, woran die verschiedenen Verbindungsfarben; an diese Züge schlossen sich die ehemaligen Verbindungsglieder dieser Korps an; zuletzt die Musik, sechs Chargirte der Korps, und als Ende eine Abtheilung Landwehr-Kavallerie. Der Zug ging die ganze Hauptstrasse entlang, und bog um die ehemalige Universitätskirche in die Neustadter Hauptkirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. (Nürnb. Blatter.)

Berlin, 17. August. Mehrere inländische Blätter sprechen den Wunsch aus, daß über das Verfahren, welches jenseits der russischen Gränze gegen preußische Unterthanen beobachtet wird, Näheres zur Beruhigung des Publicums bekannt werde. Wir können auf Grund sicherer Mittheilungen hinzufügen, daß unsere Regierung es nicht bei allgemeinen Verhandlungen über den Gegenstand hat bewenden lassen, sondern daß sie in Bezug auf diejenigen speciellen Fälle, in denen Verhaftungen preußischer Unterthanen auf dem Gebiete des Nachbarstaates bekannt geworden sind, die geeigneten Schritte gethan hat, um die Heimathsverhältnisse der betreffenden Individuen festgestellt und dieselben ihrem Vaterlande schleunigst zurückgegeben zu sehen. Bei dem freundlichen Entgegenkommen, auf welches nach sehr bestimmten Zeichen gerechnet werden darf, glauben wir an einem günstigen Erfolge der dießfälligen Unterhandlungen nicht zweifeln zu dürfen. (Allg. Preuß. Z.)

Berlin, 21. August. Bis jetzt bestätigt es sich, daß ungeachtet der unglaublichen Schnelligkeit, mit der die Flammen beim Brande des Opernhauses um sich griffen, kein Menschenleben dabei eingebüßt worden ist. Selbst von bedeutenderen Verletzungen einzelner Individuen, die doch in dem großen Gedränge so leicht bei den schleunigst getroffenen Löschungs- und Rettungs-Maßregeln hätten stattfinden können, ist nichts bekannt. Nur der Theater-Nachtwachter, welcher am 18ten d. M. die Nachtwache im Opernhause gehabt, hat durch Herabspringen aus einem Fenster beim Beginn des Brandes bedeutende Contusionen der rechten Seite und einen Rippenbruch erlitten. —

Frankfurt a M., 17. August. Dem Vernehmen nach hat Se. K. Hoh. der Kurfürst von Hessen sich zu Ems mit Fraulein v. Berlepsch, der Tochter des Obersten und Stadtkommandanten von Kassel, verlobt und es dürfte die Trauung zur linken Hand in Bälde vollzogen werden. — Hinsichtlich des Werkes von Paulus gegen Schelling soll an unsere hochste Behörde von preußischer Seite die Aufforderung gelangt seyn, dasselbe dem Bundesgesetz gemäß als Nachdruck zu konfisciren; es sey aber darauf erwidert worden, daß der Bundesbeschluß nicht zur Einschreitung ex officio verpflichte, daher die Beschlagnahme nur auf speziellen Antrag des Hrn. v. Schelling stattfinden könne. — Der Bundestag hat nun seine viermonatlichen Ferien angetreten und bereits sind sämmtliche Mitglieder desselben abgereist. — Die jüdischen Reform-Angelegenheiten werden jetzt lebhaft hier besprochen und geben zu sehr gereizten Debatten Veranlassung. Gegen die Möglichkeit, den jüdischen Glauben mit Beseitigung des Ansehens des Talmuds und der Beschneidung auf den reinen Mosaismus zurückzuführen, wird, wie uns scheint, mit Recht eingewendet: daß durch Abschaffung der Beschneidung das Ansehen des Pentateuchs, der unantastbaren Urkunde des Mosaismus, in Frage gestellt, andererseits mit Beseitigung des Talmuds der Glaube an Unsterblichkeit, von welchem im Pentateuch keine nachweisliche Spur vorhanden ist, nicht mehr als auf göttlicher Offenbarung beruhend anzusehen seyn würde; wollte man aber diesen Glauben auf Aussprüche von Propheten gründen, so müßte damit auch der Glaube an einen Messias und einen verheißenen neuen Bund aufrecht erhalten werden. —

Vom Main, 16. August. Seit einiger Zeit vernimmt man von England her nichts als Klagen, daß aus Deutschland keine Bestellungen auf Baumwollen- und Leinengarn mehr eintreffen. Von einer Seite will man in diesen engl. Lamentationen nichts weiter, als ein schlaues Manöver sehen, wodurch die Reclamationen der brittischen Regierung beim Zollvereine gegen Erhöhung des Eingangszolls für diese Fabrikate unterstützt werden sollen. Obwohl man in England um Kunstgriffe sonst nicht verlegen ist, so scheint uns doch diese Annahme etwas zu weit hergeholt. Was könnte es auch nützen, wenn sich die Sache wirklich so verhielte? Der Zollverein würde sich dadurch gewiß nicht täuschen, noch weniger von seinem Vorhaben abbringen lassen. Nach unserer Ansicht mögen jene Klagen immerhin nicht ohne Grund seyn. Es ist nemlich bekannt, daß die Engländer in den letzten zwölf Monaten ungeheure Quantitäten Twist und Leinengarn nach dem Continent warfen; ferner daß ein großer Theil davon nicht auf feste Rechnung ging, sondern kommissionsweise in eigenen Depots oder Factoreien gelagert war. Dadurch wäre der Bedarf der vereinsländischen Webereien auch unter gewöhnlichen Verhältnissen auf längere Zeit hinaus gedeckt gewesen, wie viel mehr bei der eingetretenen industriellen Krisis und dem in allen Branchen herrschenden Nothstand, wodurch die Consumtion um mehr als die Hälfte vermindert wurde. Die momentane Abnahme des englischen Garnhandels ist demnach kein Argument zu Gunsten der Engländer, sondern eher gegen dieselben, da sie es waren, die durch Ueberschwemmung des Vereinsgebiets mit ihren Waaren die gegenwärtige Handelsklemme zum großen Theile mit veranlaßten. Ob der Zoll auf Baumwollen- und Leinengarn erhöht werden wird, hängt natürlich von den Resultaten der Conferenz-Berathung ab, doch haben sich in den kompetenten Kreisen bereits so viele Stimmen dafür ausgesprochen, daß die Wünsche der Industriellen bis zu einem gewissen Maaße wohl Berücksichtigung finden dürften. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. August. Vorgestern ist von hier abermals ein Courier mit Depeschen der Regierung an das Cabinet zu Madrid abgegangen. Diesem wird neuerdings anempfohlen, nichts zu übereilen, möglichst versöhnlich zu ver-

fahren und alles vorzubereiten, damit die Wahlen günstig ausfallen und die Cortes alsbald nach ihrem Zusammentritt die Vermählung der Königin Isabelle mit dem Herzog von Aumale verlangen. Dadurch hofft man die Klippe des Widerspruchs Englands und der nordischen Mächte gegen dieses Vermählungsproject zu umschiffen. Hr. Guizot hegt jedoch noch immer ernstliche Bedenken dagegen, die er auch dem König nie verhehlte. Indeß wird der Horizont für das Ministerium Lopez immer düsterer. Ein neues Pronunciamiento noch vor dem 15. October ist nicht unmöglich, zu Saragossa hat man Espartero's Bildniß an mehreren Häusern illuminirt, ohne daß der Brigadier Ametller etwas dagegen zu thun wagte. Abermals ist ein moderantistischer General, Puig Samper, zum Generalkapitain von Galicien an des erst kürzlich ernannten Montes Stelle ernannt worden, der nun nach Andalusien versetzt ist. — Der Imparcial von Barcelona vom 11ten sagt kein Wort von der angeblichen Nachgiebigkeit der Junta daselbst; wohl aber enthält er ein Decret, wodurch die mit Zahlung ihrer Quote an dem Zwangsanleihen von vier Millionen Realen noch Zurückstehenden aufgefordert werden, binnen 48 Stunden Zahlung zu leisten, bei Strafe der Auspfandung, Verdoppelung der Summe und Verhaftung des Saumigen. Wer einen durch Flucht der Zahlung sich entziehenden festnimmt, soll 500 Realen Belohnung erhalten. Die Arbeiten an Niederreißung der Wälle werden eifriger denn je fortgesetzt. Ein Schreiben von der Gränze vom 11ten sagt, alle Nationalmilizen von ganz Catalonien hätten Befehl erhalten, nach Barcelona zu rücken. Das alles klingt nicht sehr versöhnlich.

In der Nacht von Freitag auf Samstag kam in dem Waschhause des Schlosses Eu, wo die Königliche Familie sich gegenwärtig aufhält, Feuer aus. Zum Glück machte die Schildwache früh Lärm und es war bald Hülfe da. Die ganze Nacht über wurde gearbeitet. Fast wäre die Bibliothek von Flammen ergriffen worden, was den Verlust des Schlosses nach sich gezogen hätte. —

Paris, 19. August. In der letzten Zeit waren vielfache Gerüchte über eine Collision verbreitet, welche zu Taiti zwischen französischen und englischen Schiffen stattgefunden hätte. Ein Privatschreiben berichtet nachstehende Details: „Die englische Corvette „Talbot" ging vor Taiti vor Anker; sie zog die Flagge der Königin Pomare auf und begrüßte sie mit den üblichen Kanonenschüssen. Die Königin ließ darauf ihre Flagge auf der Insel aufpflanzen. Der Commandant der französischen Corvette „la Bousole" ließ nun der Königin sagen, daß sie die Protectoratsflagge, nämlich die französische, aufstecken müsse. Die Königin Pomare weigerte sich. Der Commandant Brignaud sah sich dadurch zu der Erklärung veranlaßt: wenn man seiner Forderung nicht Folge gebe, werde er die Residenz der Königin beschießen. Der Königin wurde ein Termin bis zum folgenden Tage 8 Uhr Morgens gesetzt. In der Nacht legte sich der Capitain Brignaud mit der „Bousole" zwischen das Land und die englische Corvette, entschlossen, nach beiden Seiten hin Feuer zu geben, falls seinem Begehren nicht entsprochen würde. Allein um 8 Uhr, im Augenblicke, wo der Termin ablief, den er der Königin gesetzt, ließ diese die französische Flagge aufziehen. Dabei blieb es." — Herr von Sainte-Aularie, der französische Botschafter am Hofe von St. James, welcher vor kurzem nach Paris gekommen, um hier einen mehrmonatlichen Urlaub zuzubringen, wird wie es heißt, in Folge der durch die Vorfälle bei Neufundland und bei der Insel Taiti veranlaßten diplomatischen Complicationen demnächst wieder auf seinen Posten in London zurückkehren. — Marschall Sebastiani ist nach Eu abgereist. Er wird sich von dort nach London begeben; er soll mit einer Specialmission an die englische Regierung beauftragt seyn. —

Bayonne, 16. August. Diesen Morgen um 7 Uhr lief das englische Kriegsdampfboot „Prometheus", an dessen Bord sich Espartero befindet, in unseren Hafen ein. Unter den Begleitern des Regenten sind die Generale Van Halen, Linage, Oloria, der Brigadier Lacarte, Hr. Gomez de Laserna, Exminister des Innern, und die Adjutanten Barcaistegui und Gurrea. Espartero kam lediglich in der Absicht hierher, seine Gemahlin abzuholen. Diese hatte aber gestern Abend Bayonne verlassen, um sich nach Paris zu begeben. Weder Espartero, noch einer seiner Begleiter stieg ans Land. Der „Prometheus" verließ diesen Nachmittag wieder unseren Hafen, um den Exregenten nun direct nach London zu führen. — (Nachschrift.) Hr. Mendizabal ist von Madrid hier eingetroffen. —

Spanien.

Barcelona, 14. August. Diesen Abend hatten einige Unordnungen statt. Einige Liberale zogen mit wehenden Fahnen und unter dem Rufe: „Es lebe die Centraljunta, Tod den Moderados, fort mit der Volljährigkeit der Königin", über die Rambla. Die Nationalgarde versammelt sich. Die Stadt ist in großer Aufregung. In der „Union" liest man: „Seyd auf der Hut, Patrioten! Ein schmachvolles Verbrechen, ein unerhörtes Attentat hat in der Hauptstadt Spaniens stattgehabt. Die Volljährigkeit der Königin ist proclamirt worden; die Constitution ist verletzt, und es ist in Spanien keine andere Gewalt, kein anderes Gesetz mehr, als die Bayonnette unter dem Befehle des Tyrannen Narvaez. Was muß das Volk thun? Zu den Waffen eilen, um dem Despotismus zu entgehen. Verloren sind die Freiheiten des Vaterlandes, wenn das Volk nicht Gebrauch von den Mitteln macht, die in seiner Macht liegen. Zu den Waffen denn, zu den Waffen, freie Spanier! Freiheit oder Tod! Krieg unseren neuen Tyrannen! Unser Wahlspruch sey Eintracht!" — Der Gouverneur des Forts Montjouy hat dem General-Commandanten durch Depesche vom 12ten angezeigt, daß die ganze Besatzung die nationale Regierung anerkannt hat. —

Großbrittanien.

London, 17. August. In Birmingham wurde gestern eine von der Handelskammer einberufene Versammlung zur Berathung des Nothstandes, worin sich die Fabriken und der Handel des ganzen Bezirkes schon so lange befunden, und zur Erwägung von Abhülfemaßregeln gehalten. Die bedeutendsten Kaufleute und Fabrikanten waren zugegen.

Digitized by Google

Der Vorsitzende bedauerte, daß die Tories, zu denen er selbst gehöre, sich in der Versammlung, der jeder Parteizweck fremd sey, nicht eingefunden hätten. Es handle sich jetzt nur darum, einer weit furchtbarern und nachhaltigeren Wiederkehr der vorjährigen Arbeiter-Excesse durch rechtzeitige Maaßregeln vorzubeugen. Mit ungeheurer Mehrheit und unter großem Jubel wurde ein Beschluß angenommen, laut dessen der Mayor zur Anberaumung einer öffentlichen Versammlung aufgefordert werden und dieser eine Denkschrift an die Königin um Entlassung ihrer Minister vorgelegt werden soll. - Der Vorsitzende bedauerte, daß dieser Beschluß entschieden feindlich gegen die Minister laute, gestand aber zugleich, daß er von keiner Regierung, an deren Spitze Peel stehe, irgend eine Erleichterung des jetzigen Nothstandes erwarten könne. Aehnlichen Versammlungen und Beschlüssen sieht man in vielen andern großen Handels- und Fabrikstadten entgegen. —

Rußland.

Die „Hamburger Börsenhalle" und nach ihr der „Oesterreichische Beobachter" geben aus St. Petersburg die Nachricht, daß Se. D. der Herzog von Nassau, der sich gegenwärtig in dieser Hauptstadt befindet, mit Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Maria Michailowna, ältesten Tochter des Großfürsten Michael, verlobt ist. —

Am 19 August Vormittags brach in dem 2 Stunden von Straubing entfernten Dorfe Schambach, Ldgs. Straubing, Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß in einigen Stunden mehr als drei Viertheile des Dorfes, worunter der Pfarrhof und der Kirchthurm, ein Raub der Flammen wurden. Der Brand war so bedeutend, daß sogar in Straubing verkohlte Aehren und Halme in Menge umherflogen.

Von der Oder, 13. August. Die erst vor kurzem errichtete Schützengilde zu Freienwalde a. d. O. war in der vergangenen Woche leider die unschuldige Veranlassung zu einem recht traurigen Ereignisse. Mehrere von einem Scheibenschießen heimkehrende Schützenbrüder feuern aus Vorsicht noch ihre geladenen Büchsen ab, ehe sie in die Stadt gehen. Einer derselben, ein Schornsteinfegermeister, ist der Meinung, daß auch sein Schuß losgegangen sey, während jedoch nur sein Zündhütchen abgebrannt ist, und hängt zu Hause die Büchse ruhig an den Nagel. Seine Frau hat nach einigen Stunden ein Kind ihrer Tochter spielend auf dem Schooße sitzen, und sein erwachsener Sohn, der bereits in der Armee gedient hat, und auch zum nächsten Manöver beordert ist, nimmt, ohne dieselbe erst zu untersuchen, die Büchse, richtet sie auf das Kind, von dem er viel hielt, und drückt zur Freude desselben mehrere Male den Hahn ab. Plötzlich geht aber der Schuß los, die gut gerichtete Kugel durchbohrt das arme Wesen von vorn nach hinten und zerschmettert der Großmutter desselben noch zwei Finger der Hand, womit sie es festhielt. Der Thäter ist, dem Vernehmen nach, sogleich festgenommen. — Wie sehr wäre es doch zu wünschen, daß alle diejenigen, welche sich in eine Schützengilde aufnehmen lassen, sich recht genau mit der Behandlung der Büchse, dieser mörderischen, gefährlichen Waffe, bekannt machen möchten! Leider findet man aber gerade hierin häufig die größte Unerfahrenheit. Möge dies schreckliche Beispiel in dieser Beziehung gute Früchte tragen!

Anzeigen.

Bei Seitz in Ulm ist erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung zu haben:

Amor und Hymen. Enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Liebende und Vermählte, um in der Liebe und Ehe stets glücklich und zufrieden leben zu können, fortwährend zu fesseln und neue Reize zu entwickeln. Mit einer Belehrung über die Geheimnisse des geschlechtlichen Lebens und verschiedenen höchstwichtigen Vorschriften. Zweite Auflage des „Magazins der Liebe." Völlig umgearbeitet, verbessert, vermehrt und herausgegeben von Dr. E. Winkler. Preis 36 kr.

Alle Sorten

Schreib-, Concept-, Brief- und Pack-Papiere

sind billig zu haben bei

G. A. Grau in Hof.
Georg Grau in Wunsiedel

Bei Unterzeichnetem stehen zum Verkaufe: neue viersitzige Chalouse-Wagen, ein- und zweispännige gedeckte Droschken, leichte einspännige Chaisen, eine gebrauchte einspännige Calesche, auch werden gebrauchte Chaisen eingetauscht, dann steht bei Unterzeichnetem ein gebrauchtes Kanapeé und 6 Sessel zum Verkauf.

Greif, Sattlermeister, wohnhaft im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 23. August.

Sonne: Se K. Hoh. der Herzog v. Holstein-Sonderburg-Augustenburg Se. Exc. Graf Münch-Bellinghausen, Bundestags-Gesandter v. Frankfurt a. M. Frhr. v. Tettenborn, Großherzogl. bad. Gesandter v. Wien. v. Dessauer, Hofrath v. München. Brehm, Oberkriegsrath v. Dresden. Ottermann, Gymnasial-Oberlehrer v. Halle. Adler, Rendant v. Hirschberg. Faßold, Apotheker v. Ebersdorf. Heimann, Büchsenmachermeister v. Breslau. Eberard, Edelmann; Wilson, Oberst v. London. Kflte. Graf v. Waldenburg, Hoffmann v. Augsburg. Fr. Gräfin Kwriety nebst Familie v. Neval. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hoffmann v. Aschaffenburg. Wiedmann v. Regensburg, Tauber v. Ochsenfurt. Hinckelmann, Landrichter v. Volkach. Scharf, Part. v. Wien. Burckhardt, Hdlem. v. Würzburg. Hoffmann, desgl. v. Haßfurt. — Anker: HH Graf Montier; Lefeber, Part. v. Paris. Marx, Gutsbes. v. Lausanna. Sattler, Protokollführer v. Eschershausen. Fr. Gräfin v. Putscherovsky, Generalin v. Moskau. Kflte. Schildbach sen. u. jun., Pohl sen. u. jun. v. Schneebreg, Panzert v. Auerbach, Fillert v. Mainz. — Rose: HH. v. Dilten, Rath v. Petersburg. Meyer, Ingenieur; Straß, Conditor v. Dresden Müller, Kfm. v. Coblenz. — Löwe: HH. Tietenhofer, Fabr. v. Aschaffenburg. Pachtner, Hdlem. v. Weingartsgereuth. Reiff, Flößer v. Rodach. — Traube: HH. Schmidtbauer nebst Sohn, Gerichtsdiener v. Regenstauff. Raum, Oekonom v. Riegelstein. — Krone: HH. Lichten, Kaufm. v. Hechingen. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 202. 26. August 1843.

Deutschland.

München. In besonderem Abdruck erschien in diesen Tagen die „Aeußerung des Hrn. Reichsraths Fürsten von Oettingen-Wallerstein über das Nachtragsbudget, zunächst über den Aufwand auf den Ludwigcanal." Der Hr. Fürst beginnt mit der Bemerkung, daß die Organe der Krone, in Bezug auf die Angriffe gegen das Verfahren der Minister in dieser Angelegenheit durch einige Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, sich mit vollem Rechte näherer Aufschlüsse enthalten hatten, um auch jeden Schein zu meiden, als ob man sich einer angedrohten Anklage entziehen wolle. Da aber aus den Debatten der zweiten Kammer auch nicht der fernste Antrag auf Vorgerichtladung hervorgegangen sey, so dürfe er — der Fürst — jetzt Aufklarungen geben, die nicht aus amtlichem Wissen, sondern theils aus officiellen Kundgaben, theils aus dem Verkehr der Regierung mit den Actionären geschöpft seyen. „Im Jahr 1834 geschah es, daß die Krone wegen Erbauung eines Canals zur Verbindung der Donau und des Mains an die Kammern sich wandte. Die Regierungsvorschläge waren nicht sowohl präceptiver als vielmehr permissiver Natur. Die Regierung, geneigt das Unternehmen mittelst einer Actiengesellschaft zu gründen, concentrirte für diesen Fall in einem Gesetzentwurfe jene Privilegien, ohne welche ihr das Zustandekommen einer solchen Gesellschaft rein unmöglich schien. Der ganze Gesetzentwurf war diesem Gesichtspunkte entnommen . . .; und erklärte Ein Paragraph den Finanzminister ermächtigt, den Staat, in Gemäßheit der Verfassungsbestimmungen über das Staatsgut (Verf.-Urk. Tit. III. §. 6 Ziff. 4), bei den Unternehmern mit einem bestimmten Theile der Gesammt-Actiensumme zu betheiligen, so geschah dieß erweislich, nicht um etwanige Zweifel über eine ohnehin feststehende Regierungsbefugniß zu lösen, sondern um ein Zugeständniß, welches die Regierung sehr wohl ohne ständische Zustimmung effectuiren konnte, durch das den Capitalisten unschatzbare legislative Gewicht zu verstärken." Der vor die Kammern gebrachte Gesetzentwurf gelangte in beiden Kammern zu einhelliger Annahme und schon am 1. Juli desselben Jahres zu feierlicher Promulgation, und sofort ward auch eine Commission, zusammengesetzt aus den Ministerialräthen v. Wirschinger, v. Knorr und v. Kleinschrod, dem Vorstande der obersten Baubehörde und dem Oberbaurath Frhrn. v. Pechmann (dem Verfasser des Entwurfs), beauftragt, das zur Ausführung Erforderliche vorzubereiten und vor allem zur Beschaffung der Mittel zur Bildung einer Actiengesellschaft zu versuchen. Dieß wollte indeß nicht gelingen, bis das Haus v. Rothschild und Söhne sich zu Bildung der Actiengesellschaft erbot. Später erst äußerte dieses Haus den doppelten Wunsch, den Bau gegen Ueberlassung des Actiencapitals durch den Staat ausgeführt — und nach Ablauf einer bestimmten Frist bis zur Vollendung der Wasserstraße den Actionären den 4proc. Zins ihres Capitals gewährleistet zu sehen. Unter gewöhnlichen Umständen würde jedenfalls kein eiliger Entschluß darüber ergriffen worden seyn. „Aber in demselben Augenblick trat eine Gesellschaft reicher holländischer Capitalisten hervor, fest entschlossen, die Verbindung von Donau und Rhein mittelst der Kinzig und eines nach Donaueschingen führenden Canals zu verwirklichen. Etwas später warf sich dieselbe Idee auf den Neckar. Beide Vorhaben hatten eine große Zukunft und einen unermeßlichen Vorsprung vor dem unsrigen, insbesondere deßhalb, weil ihre Schöpfer, nicht wie wir, erst auf das Aufsuchen von Actionären hingewiesen, sondern im Vollbesitz der baaren Geldmittel und eines vollendeten Gesellschaftsvertrages waren, begreiflich auch die Unterstützung der betheiligten Regierungen sich ihnen beinahe aufdrang. Der rasche Abschluß mit dem Hause v. Rothschild blieb also der einzige Weg zu Rettung des bayerischen Vorhabens. Gegenüber solchen Gefahren ward die Lage eine ganz andere. Von dem Momente an, wo in den fortgesetzten Besprechungen der Häupter des Hauses Rothschild mit dem damaligen bayerischen Bundestagsgesandten — dem hochachtbaren und durch seine Verfassungstreue bekannten Staatsrathe v. Mieg — diese Idee aufgetreten war und sich als conditio sine qua non erwiesen hatte — von diesem Momente an war die Zustimmung zu derselben zur absoluten Nothwendigkeit erwachsen." Der Fürst widerspricht nun der abermals laut gewordenen Meinung, die Minister wären in der Zustimmung zu dem Rothschild'schen Begehren, „dem moralischen Zwang eines höheren Willens gefolgt;" jedoch mit dem Bemerken, daß auch ein solcher Zwang an ihrer Verantwortlichkeit nichts geändert haben würde. „Denn jedem Minister der Krone steht in jedem Augenblick die Niederlegung des Portefeuille's offen. Wenn und wie oft er die Ausführung erhaltener Befehle seinem Rücktritt vorzieht, werden diese Befehle sein Gedanke, sein Entschluß, das Werk seines freien Willens. Aber in dem concreten Falle wurde aus den höchsten Regionen nichts befohlen, nichts gewollt. Die Minister handelten wie geschäftlich so auch moralisch unbedingt frei. Durch sie ward der Antrag an die Krone gebracht; sie waren die Rathenden, die Empfehlenden, die Krone war die Genehmigende. Dieß ist die Wahrheit der Sache, und ich verkünde diese Wahrheit laut, welches auch die Folgen meiner Kundgabe seyn mögen bezüglich meiner Person sowohl als der Beurtheilung meiner Handlungswise." Darauf zeigt der Fürst, daß man bei Uebernahme der Verpflichtung keineswegs sorglos verfahren sey. Die Entwürfe und Anschläge des Frhrn. v. Pechmann wurden den höchsten technischen Notabilitäten und Behörden des Landes zur Prü-

Digitized by Google

sung vorgelegt, und alle stimmten überein, daß der Gesammtaufwand die Summe von 8 Millionen nicht überschreiten werde, und daß das Werk in sechs Jahren sehr wohl vollendet seyn könne. Ueberdieß verkündete der „gewiß hochachtbare Verfasser des Projekts noch eine Ersparung von 1½ Millionen mit höchster Apodiktik", während die Regierung die Bauzeit erst vom Tage des Beginnens der Bauarbeiten an stipulirte, dem Verfasser des Projekts eine technische Notabilität controlirend an die Seite stellte, und beide nicht den leitenden Ministerien, sondern der obersten Baubehörde mit großer Strenge unterwarf. (Schluß f.)

Bayreuth, 26. August. Das hohe Geburts- und Namensfest Sr. Majestät des Königs wurde auch gestern, wie immer, mit kirchlicher Feier begangen, — wobei nach dem Gottesdienst der Auszug der K. Landwehr in großer Parade zu dem auf diesen Tag verlegten Scheibenschießen statt fand, bei welcher Gelegenheit nach alter Sitte ein volksthümliches Vergnügen sich gestaltet. —

Erlangen, 24. August. Der Zug ging heute früh durch die Lammsgasse, Spitalstraße, Heuwaggasse, durch einen Theil der Hauptstrasse nach dem Marktplatze in derselben Ordnung wie gestern, nur daß die Korps den Vortritt hatten. Eine würdige Haltung ist durchweg an diesem Zuge zu loben. In der Aula wurde vom Professor Dr. Döderlein eine Rede gehalten. Hierauf bewegte sich der Zug nach dem Platze, wo das Monument errichtet ist, in dem von der Landwehr gebildeten Spalier schlossen die Studirenden mit ihren Fahnen einen Kreis, in dessen Mitte sich der Königl. Commissär und sämmtliche Theilnehmer des Zuges begaben. Eine vom Kapellmeister Stuntz trefflich komponirte Festhymne stimmte alle Anwesenden zu höherem Gefühle. Unterdessen streuten junge, in die Landesfarben gekleidete Mädchen Blumen am Fuße des Monumentes, das in seiner Verhüllung wie das verschleierte Bild zu Sais Aller Augen fesselte. Plötzlich fiel die weiße Hülle unter tausendstimmigem Jubelrufen, und blank und rein, von einzelnen Sonnenstrahlen, die durch eigenthümlich ziehende Wolkengestaltungen auf den im Waffenschmuck stolz dastehenden Markgrafen fielen, beleuchtet, zeigte sich das Denkmal Königlichen Wohlwollens in einer artistischen Vollendung, wie es von Schwanthalers Künstlerhand nur zu erwarten war. —

Berlin, 20. August. Bei dem großen Unfall, der unsere Hauptstadt durch den Brand des Opernhauses betroffen hat, ist wirklich zu bewundern, daß bei dem Andrang der ungeheuern Menschenmasse, aus welcher sich viele auf eine wirklich tollkühne Weise der Feuermasse näherten, nicht die geringste Beschädigung vorgekommen ist. Wie bekannt, war dieser Prachtbau mit einer sehr großen Anzahl Figuren und Gruppen, theils Bildsäulen großer Dichter der Griechen und Römer, theils auch aus der Mythologie entnommenen Darstellungen geschmückt. Ganze Reihen derselben waren auf den Giebeln und der auf dem Dache herumlaufenden Gallerie angebracht. Während des Feuers stürzten mehrere derselben aus der bedeutenden Höhe herab, und zwar einige unmittelbar vor die Füße der versammelten Menschenmenge. Am gestrigen Mittag ließ man eine Compagnie Pioniere die Ausräumung der Brandstatte bewirken, und schon gegen Abend sah man ungeheuere Massen von Kupfer, Eisen und andern Gegenständen auf beiden Seiten der Brandstätte aufgehäuft. Unter den wenigen geretteten Gegenständen befindet sich doch der größte Theil der Partituren; dagegen ist eine sehr große Anzahl von musikalischen Instrumenten aller Art verbrannt. Namentlich auch vier sehr werthvolle Violoncells, von denen zwei von bedeutendem Alter waren, und mit zu dem ersten Inventar des Hauses gehörten. Die meisten übrigen Instrumente waren Privat-Eigenthum der Mitglieder der Capelle. Viele sind trostlos, weil sie sehr vertraut mit den nun gänzlich verlorenen und auf diese Weise unersetzbaren Instrumenten waren. Alles in Allem schätzt man den Schaden, den diese Feuersbrunst angerichtet hat, auf 4 bis 500,000 Rthlr. Wenigstens eben so groß dürfte die Summe seyn, welche indirekt verloren geht. Man ist begierig, was aus dem Balletkorps und dem zahlreichen, mittelbar dabei beschäftigten Personale werden wird. Ein großer Theil desselben erhielt nur an den Tagen, wo Vorstellungen stattfanden, Besoldung und auch viele der ersten Tänzer und Tänzerinnen erhielten ein s. g. Spielgeld für den Abend, wo sie beschäftigt waren. Eine andere Folge dieses Ereignisses wird die Suspendirung des seit längeren Jahren im Winter bestandenen franz. Theaters seyn, das in dem Schauspielhause stattfand, welches nun täglich für das deutsche Trauer-, Schau- und Lustspiel, sowie auch für die Operetten gebraucht werden wird. Wahrscheinlich wird man nun das nahe Charlottenburger Schloßtheater zur Aushülfe benutzen, vielleicht auch in Potsdam täglich oder doch einige Male in der Woche Vorstellungen geben. Der König war sichtbar ergriffen bei der Besichtigung der Brandstätte. Se. Majestät haben Ihrem Bruder, dem Prinzen von Preußen, die größte Anerkennung und den lebhaftesten Dank für die sehr zweckmäßig persönlich geleiteten Anstalten ausgesprochen. Unsere Königl. Bibliothek, eine der größten Bücherschätze in Europa, war wirklich eine starke Stunde hindurch in großer Gefahr. Auch der in einem benachbarten großen Hôtel wohnende Erzherzog Stephan von Oesterreich war die ganze Nacht hindurch beim Feuer anwesend. Man will behaupten, daß im Ganzen sehr selten viel benützte Schauspielhäuser ein Alter von hundert Jahren erreichen. —

Theodor Körners Mutter, die verw. geh. Räthin Körner, geb. Stock, entschlief in dieser Nacht 12¼ Uhr sanft und ohne vorhergegangene Krankheit in ihrem 81sten Jahre. Ihrem Wunsche gemäß wird sie ihre Grabstätte auf der Feldflur von Wöbbelin bei Ludwigslust finden, wo ihre Lieben alle, Mann, Sohn, Tochter und Schwester, beisammen ruhen. (Berl. Z.)

Aus der Grafschaft Ravensberg, 18. August. Der traurige Zustand unserer Gegend bessert sich noch immer nicht, die Noth ist außerordentlich groß. Es tritt immer mehr hervor, daß die Ursache dieses Uebels nicht sowohl in der vorjährigen schlechten Ernte, als in den schlechten industriellen Verhältnissen zu suchen ist. Diese sind aber einzig

Digitized by Google

und allein durch die englische Konkurrenz und den mangelnden Schutz gegen dieselbe herbeigeführt. In unserer stark bevölkerten Gegend, wo auf der Quadratmeile an 800 Menschen wohnen, ist die Leinwandindustrie der Grund und Quell der Existenz. Durch England ist die Ausfuhr ins Ausland, die sonst sehr bedeutend war, immer mehr beschränkt; jetzt dringt aber das irische Leinen über die nationalen Hansestadte auch in die Zollvereinsstaaten ein und bedroht uns auf unserm eigenen Markte. Bei solchen trüben Verhältnissen ist es billig, endlich uns einen nachhaltigen Schutz zu gewähren und den Grundsatz der Handelsfreiheit den Staaten gegenüber fahren zu lassen, welche uns mit aller Gewalt durch hohe Zölle von sich zurückdrängen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. August. Mit größter Ungeduld sieht man den nächsten Berichten von Taiti entgegen, um zu erfahren, ob das englische Kriegsschiff „Talbot", dem sich auch der „Vindictive" beigesellt hatte, auf der feindseligen Haltung beharrte, welche es bei dem Abgange der letzten Meldungen, die über England eingetroffen, angenommen hatte. Briefe, welche uns heute aus London zugekommen, versichern, daß die englische Admiralität, da das Cabinet von St. James den Beschluß gefaßt, sich der Besitznahme der Gesellschaftsinseln durch die Franzosen nicht zu widersetzen, an die Commandanten des „Talbot" und des „Vindictive" den Befehl abgeschickt hat, den französischen Schiffen auf dieser Station das Feld zu überlassen. Sollte nun auf diesem Punkte in der Zwischenzeit eine oder die andere Mißhelligkeit entstanden seyn, so wird eine Ausgleichung nicht schwer fallen. Der Contre-Admiral Dupetit-Thouars, unter dessen Befehlen die französischen Stationen in dem stillen Meere stehen, ist indessen ganz der Mann dazu, die Rechte seiner Flagge zu wahren. Beweis davon gibt folgender Vorfall, der sich zu Valparaiso zugetragen und uns von glaubwürdigen Personen erzählt wird. Der Contre-Admiral Dupetit-Thouars befand sich mit der Fregatte „Reine Blanche" im Hafen von Valparaiso, als die englische Fregatte „Dublin" dort ankam. Alsbald zog die „Reine Blanche" ihre Flagge auf und grüßte die englische Fregatte mit dreizehn Kanonenschüssen. Diese antwortete nur mit eilf Schüssen. Herr Dupetit-Thouars schickte auf der Stelle seinen Adjutanten an Bord des englischen Contre-Admirals und verlangte mit aller Energie, daß der französischen Flagge sofort die ihr schuldigen Ehrenbezeigungen erwiesen würden. Der Commandant der englischen Fregatte „Dublin" ließ nun aufs neue seine Flagge aufhissen und grüßte die französische Flagge in der in solchem Falle üblichen Weise. — Hr. Lagrenee, der sich als Botschafter Frankreichs nach China begeben soll, wird sich in den letzten Tagen dieses Monats von Paris nach Toulon begeben, um sich zwischen dem 5. und 10. September an Bord der „Victorieuse" nach dem Orte seiner Bestimmung einzuschiffen. Hrn. Lagrenee werden drei Commissarien des Handels-Ministeriums begleiten. — Nachsten December werden es zehn Jahre, daß Abd-el-Kader gegen die französische Armee in Algerien im Felde steht. Die Zahl der Araber, welche in diesem Zeitraume im Kampfe mit den Franzosen gefallen sind, wird auf etwa 100,000 Mann berechnet. — Espartero wird in England bald von einem zahlreichen Kreise von Spaniern umgeben seyn, die ihm auch in seinem Mißgeschicke treu bleiben wollen. Denn alle Spanier, welche sich gegenwärtig über die französische Gränze flüchten, haben den Behörden erklärt, daß sie sich nach London zu begeben wünschen, wo Espartero jetzt schon angelangt seyn wird. —

Spanien.

Madrid, 13. August. Das große Bankett, welches gestern Ihre Majestät in ihrem Palaste zu Pardo gab, hatte zur „Feier des Triumphes der nationalen Sache" statt. Die Personen, welche an der Tafel Ihrer Majestät saßen, waren die Infantin, die Marquise von Valverde und die verwittwete Herzogin von Gor, die Minister mit Ausnahme des Conseilpräsidenten, welcher durch Unwohlseyn verhindert ist, seine Appartements zu verlassen, der Herzog von Baylen, General Narvaez, der Herzog von Rijar, der Graf von Pimonrotto und Don Salustiano de Olozaga. Die Königin war sehr munter, eben so die Infantin, welche die größte Zärtlichkeit für ihre Schwester zeigte. Das Regiment der Prinzessin und zwei Schwadronen waren zu Pardo versammelt. Die Truppen zeigten den größten Enthusiasmus und begrüßten Ihre Majestat mit stürmischem Jubel, als die Königin auf dem Balcon erschien. Auf den Wunsch der Prinzessinnen wurde, bevor sich die Gesellschaft trennte, noch getanzt, um das ländliche Fest zu vervollständigen; General Serrano tanzte mit der Königin und General Narvaez mit der Infantin. — Der Ministerrath hat beschlossen, daß das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten bis zur Uebernahme der Regierung von Seiten Ihrer Maj. nicht definitiv vergeben werden solle. — Alle Parteien scheinen darin übereinzustimmen, Frieden und Eintracht in Spanien herzustellen. — In der Reunion der Freunde der nationalen Sache, welcher sich auch die Repräsentanten der Provinzen Murcien, Valencia und Alicante angeschlossen, kam man unter gegenseitiger feierlicher Zusage überein, sich zu vereinbaren, um jede Opposition zu verhüten, durch welche die Regierung neuerdings compromittirt werden könnte. — Bei dem letzten Empfange am Hofe bemerkte die Königin unter denen, welche zum Handkusse zugelassen wurden, einen Offizier, welcher verwundet war. Sie frug ihn, wo er diese Wunde erhalten. Er antwortete: Ich wurde bei der Vertheidigung Ew. Majestät verwundet; es war dies die höchste Ehre, die mir zu Theil werden konnte. Die Königin, bis zu Thränen gerührt, ersuchte ihren Vormund, der auch sogleich beistimmte, um die Erlaubniß, diesem Offiziere ihre Erkenntlichkeit erweisen zu dürfen, indem sie ihn zum Capitän ernenne. Die Kunde von diesem Vorfalle machte auf die Truppen den lebhaftesten Eindruck. — Die Regierung hat nicht den entferntesten Anlaß zu Beschwerde über das Verfahren des portugiesischen Cabinettes während der letzten Vorgänge. Dieses handelte ganz so, wie es von Seiten der Madrider Regie-

Digitized by Google

rung gewünscht worden war; nicht nur wurde dem Begehren Espartero's, in Portugal landen zu dürfen, nicht willfahrt, sondern es sind auch Depots errichtet worden, wohin alle über die Gränze geflüchteten Spanier gebracht werden, um in solcher Weise allen Invasionsprojecten vorzubeugen. Der Kriegsminister, General Serrano, hat einige Truppencorps nach der Gränze beordert, um in Uebereinstimmung mit der portugiesischen Regierung für die Aufrechterhaltung der Ruhe vorzusorgen. Hr. Manuel Cortina und der Herzog von Rivas trafen am 6. in Sevilla ein; sie überbrachten die von der Königin Isabelle der Stadt zum Geschenk gewidmete goldene Krone und das eigenhändige Begleitschreiben Ihrer Maj. an das „unbesiegliche Sevilla." Die Stadt Granada soll ebenfalls eine ausgezeichnete Titulatur erhalten und die „heroische" genannt werden.

Großbrittanien.

London, 19. August. Eine furchtbare Feuersbrunst ist heute früh in der City ausgebrochen und hat großen Schaden angerichtet. Das Feuer entstand in Toppings Wharf auf dem Kai östlich von der London Brücke. Die Terpentin- und Oelmagazine der Firma Ward und Comp. in Tooley-Street und die St. Olav's Kirche liegen in Asche Der Verlust durch den Brand wird auf 50,000 Pfd. St. angeschlagen. Gleichzeitig war an drei Orten in der City Feuer ausgebrochen. —

Heidelberg, 18. August. Der vorgestrige Getraidemarkt bot, eine Folge der überaus reichen Ernte, ein noch nie gesehenes Schauspiel dar, indem noch bis gegen 10 Uhr Abends bei dem Scheine der brennenden Pechpfannen Getraide gemessen und abgeführt wurde. Es wurde im Ganzen die außerordentlich große Menge von 3768 Maltern verkauft für die Summe von 16,113 fl, darunter 3300 Malter Spelz (Dinkel) zu 4 fl. 2 kr.; noch am 25. Juli war der Spelz zu 8 fl. 25 kr. bezahlt worden. Vermuthlich werden die nächsten Märkte ebenfalls stark besetzt werden, denn man hat bemerkt, daß diesmal alle Vorräthe aus der Rheinebene kamen, in der die Ernte am frühesten eintritt; die Früchte der oberen Gegenden zwischen Neckar und Elsenz sind noch zurück. Es wird wenige ähnliche Falle geben, wo auf eine drohende Gefahr sich so schnell ein reicher Segen eingefunden hat. Man empfand auch in unserer Stadt ein Bedürfniß, noch vor dem allgemeinen Erntefest eine kirchliche Dankfeier zu veranstalten, und dieß geschah auch am vorigen Sonntage. (K. Ztg.)

Konstanz, 17. August. In der verflossenen Nacht wurde in dem hiesigen Münster ein Kirchenraub begangen. Als nämlich heute früh der Sakristan an den Hochaltar im Chor, der überdieß von dem Schiff der Kirche durch ein hohes eisernes Gitter abgeschlossen ist, trat, fand er zu seinem Schrecken, daß die mittlere große sogenannte Conviv-Tafel daselbst, welche ziemlich schwer von Silber ist, gewaltsam herausgebrochen war, wobei der Thäter einem dabei befindlichen Engelsbilde einen der Flügel abbrechen mußte. Man erinnert sich jetzt, schon seit einigen Tagen einen Menschen um die Kirche herum schleichen gesehen zu haben, und es dürfte sich letzterer allem Vermuthen nach in der Kirche selbst Tags zuvor versteckt haben. Auffallend ist es übrigens, daß ein auf dem nämlichen Altar befindliches, schweres silbernes Kruzifix unberührt blieb. (Frb. Ztg.)

Aus Lothringen, 20. August. In ganz Lothringen ist die Ernte in vollem Gang, und in dem Maaße, wie die Arbeit fortschreitet, gewinnt man die Ueberzeugung, daß die Furcht vor einer Mißernte ungegründet war. Die Resultate sind sogar bedeutend günstiger, als dieß im vorigen Jahr der Fall gewesen. Gewöhnlich rechnet man fünfundzwanzig Hektoliter Getraide auf einen Hektar, und in diesem Jahr hat man an vielen Stellen zehn Hektoliter mehr ausgebeutet; selbst in den sandigen Gegenden, wo die Halme in der Regel sehr leicht sind, wiegen sie das Doppelte. Das schöne Wetter begünstigt die Arbeiten außerordentlich, und es gibt Gemeinden, in welchen sie schon zur Hälfte beendigt sind. Der Divisions-Commandeur der Provinz hat die Truppen zur Disposition der Landleute gestellt, unter der Bedingung jedoch, daß die Soldaten für ihre Arbeit *ebenso bezahlt* werden, wie die Bauern, und daß der Disciplin wegen nicht weniger als fünfzehn Mann an einen Ort abgegeben werden, die alsdann unter den Befehlen eines Unteroffiziers stehen. Hält die Hitze noch eine Zeit so an, wie sie *jetzt* ist, so hoffen wir, daß auch die Traube das *Versäumte nachholen* kann, und wir uns wenigstens einer erträglichen Weinlese zu erfreuen haben werden. Bis jetzt waren die Aussichten nicht günstig. —

Anzeigen.

G. A. Grau in Hof empfiehlt hiermit sein wohl assortirtes Lager von

Schreib- und Zeichnen-Materialien,
feinem und ord. Siegellack,
gepreßten Brieftaschen und Stammbüchern.

Fremden-Anzeige.

Am 24. August.

Sonne: HH. Baron Rüder nebst Familie, Gutsbes. v. Köthen. Grey, Edelmann; Witloth, Dr. med. v. Dublin. Schädel, Maler v. Ostende. Bugg, Antiquar v. Berlin. Blankenep nebst Familie, Oberapp.-Rath v. Celle. Kfite. Engelhardt v. Nürnberg, Ludwig v. Magdeburg, Rüpel v. Freiburg, Dörtler v. Rheims, Stephan v. Zürich, Wadenbeck v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Wagner v. Elberfeld, Heick v. Eßlingen, Heßelbach v. Lindau. Bader, Priv. v. Passau. Freudmann, Fabrikbes. v. Mainz. Vogel, Hdlsm. v. Nürnberg. Hohmann, Mechanikus v. Wien. — Anker: HH. Kfite. Meyer v. Hof, Schlesinger v. Prag. Lämmel, Priv. v. Thiersheim. Rißler, Fabr. v. Reichenbach. Albrecht, desgl. v. Halle. Schöner, Oekonom v. Turnstadt. — S. Roß: HH. Kfite. Fleischmann v. Ebnath, Liebermann v. Scherau, Mendel v. Offenbach. Widerlein, Geometer v. Berlin. — Löwe: HH. Schuler, Kaufm. v. Passau. Fischer, Flößer v. Küps. Bürger, desgl. v. Höflas. Heller, Hdlsm. v. Dölfeld. Hammert, desgl. v. Würzburg. — Traube: HH. Potenmeier, Pfarrer v. Bremenreuth. Zahn, Kaufm. v. Erbendorf. Kühlwein, Obergeometersohn v. München. Kroha, Müllermeister v. Gutenplan in Böhmen. Ulrich, Forstgehilfe v. Finstermühl. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 203. 27. August 1843.

Deutschland.

München. (Schluß der Aeußerung des Hrn. Reichsraths Fürsten von Oettingen-Wallerstein über das Nachtragsbudget, zunächst über den Aufwand auf den Ludwig-Kanal.) „Ob es wohl (fährt der Fürst fort) den Vertrag abschließenden Ministern (dem verblichenen Hrn. Finanzminister v. Wirschinger und mir) gelungen wäre, das Unternehmen in der vorgesetzten Zeit mit der vorgesetzten Summe zu vollenden? Niemand vermag es mit Bestimmtheit zu verneinen; Niemand den Beweis des Gegentheils zu führen. Ich selbst aber, ich bezweifle es heute. Nach demjenigen, was mir einerseits über die scharfe Ueberwachung von Seite unsrer Nachfolger, andrerseits über das technische Walten kund geworden, möchte mein verstorbener College und ich, trotz meines theuer bezahlten Bewandertseyns in dem Baufach, trotz der von uns subsidiär beabsichtigten Hülfsmaaßregeln, ebenso gut, als die jetzigen Minister mit irgend einer namhaften Ueberschreitung vor die Stände haben treten müssen. Nichts zwingt, ja nichts fordert mich auf zu diesem Bekenntniß. Aber ich lege selbes freiwillig ab, weil es in meiner Ueberzeugung wurzelt, und weil ich zu loyal bin, um mich auf Kosten derer zu vertheidigen, die mir gefolgt, zu stolz um mich hinter Eventualitäten und Möglichkeiten zu verschanzen, über deren volle Haltbarkeit ich heute zweifeln müßte. Ich bin überzeugt, daß auch meinem verblichenen Collegen und mir unerfreuliche Erfahrungen zu Theil geworden wären.“ Die Frage: ob durch den Vertrag mit dem Hause v. Rothschild das Gesetz verletzt worden? müsse er entschieden verneinen. Das Referat der Kammer der Reichsräthe sagte ausdrücklich: „der Zustimmung der Stände bedürfe es hier eigentlich gar nicht.“ Hätten die Minister jener Zeit selbst vorausgesehen, daß die Uebernahme des Baues einen Mehraufwand umschließe, so hätte ihr Rath nichts Gesetzwidriges in sich gefaßt. Wenn dieß aber auch der Fall gewesen wäre, so hätten in solchem Falle die Minister recht gethan, das Gesetz zu überschreiten; denn daß das Unternehmen zu Stande kommen solle, sey gesetzlich ausgesprochen vorgelegen, und der Wille des Gesetzes habe gemäß der einmal eingetretenen Sachlage und gegenüber der drohenden Konkurrenz nur verwirklicht werden können durch Eingehung der aufgestellten Bedingungen. Ueberdieß sey es ja den Ministern freigestanden, der Krone zu rathen: von Bildung einer Actiengesellschaft gänzlich Umgang zu nehmen, und den Aufwand, welcher offenbar „nach richtigen Grundsätzen fortschreitender Staatswirthschaft zur Wohlfahrt des Landes abzielte“, aus Staatsrealitätengeldern zu decken ꝛc. Gegen ein solches Verfahren wäre gesetzlich nichts zu sagen gewesen; die Minister aber hätten es vorgezogen, mit möglicher Verantwortlichkeit des Erfolgs, für das Unternehmen größtentheils ausländisches Geld zu erzielen und die Mittel anzubahnen, den Canal später, wäre es gewünscht worden, zu sehr mäßigem Preise in das Staatseigenthum übergehen zu lassen. „Verdient solch' offenes, gewissenhaftes Verfahren Tadel? ... Ich sage, ohne Besorgniß widerlegt zu werden, der Canal wird ins Leben treten zum Ruhme des erhabenen Gründers, zur Ehre der mitwirkenden Kammern von 1834, zum Segen des Landes und ganz Deutschlands; er wird sich angemessen rentiren aus dem finanziellen Standpunkte; er wird hundertfache Prozente tragen in der staatswirthschaftlichen Bilanz und in den Wirkungen der fortan von dem mittelländischen und schwarzen Meere bis zu der Ostsee und dem Weltmeere unabhängig von jeder Seemacht sich bewegenden deutschen Flagge. Wäre eine Anklage über die Minister oder auch nur über mich, als den einzigen überlebenden unter den betheiligten Staatsmännern früherer Zeit ergangen, mit frohem Selbstgefühle würde ich sie hingenommen haben; denn ein solcher Akt hätte meinen Namen mittelst eines weiteren Bandes an eine Königliche Schöpfung geknüpft, die ich von jeher den würdigsten und großartigsten unserer Zeit beizählte. Glaubten aber einzelne und vereinzelte Stimmen in einem anderen Raume dieses Gebäudes mich, gerade mich, vorsätzlicher, ja sogar böslicher Verletzung der Verfassung beschuldigen zu dürfen, so erwartet gewiß Niemand eine Widerlegung aus meinem Munde. Wer, wie ich, nicht erst an der Schwelle des öffentlichen Lebens anklopft; wer bereits Gelegenheit gehabt hat, durch die That zu sprechen und sich dessen bewußt ist, was mir mein Innerstes bezeugt, dessen Gefühl verschmäht jede Vertheidigung gegen solchen Angriff.“ — Es wird sodann aus den Verhandlungen und Adressen der Kammer selbst nachgewiesen, daß nicht der Vertrag, sondern dessen pekuniärer Effekt den jüngst aufgebrausten Sturm herbeigeführt habe. — „Irrten aber die Minister von 1834 — 37 in ihrem Vertrauen auf die Voraussicht der Technik, so herrschte, wie erwähnt, derselbe Irrthum im Jahre 1834 auf den ständischen Bänken, und die durch die Uebereinkunft von 1836 herbeigeführte Ausführungsweise wurde ständischerseits noch fortgebilligt, als die Nachricht voraussichtlichen namhaften Mehraufwands bereits alle Gauen der Monarchie durchschritt. Bitterkeit hat sich an einem anderen Orte theilweise in die Erörterung dieses Gegenstandes gemischt. Nicht gerade so wäre wohl gehandelt worden in jenen Ländern, deren konstitutionelles Leben bereits alle Adern des Staatskörpers durchdrungen hat. Will ich auch nicht behaupten, daß der noch keineswegs vollreife — vielmehr fortgesetzt von subjektiven Rücksichten dominirte Oppositionsgeist jenseits des Rheins die parlamentäre Kampfgelegenheit ganz unbenützt gelassen

hätte, so bin ich hinwieder gewiß, daß in dem Mutterlande des Repräsentativ-Systems, in England, die Minister wegen solcher Verträge, abgeschlossen unter solchen Umständen, gegenüber solch dringlichen Nebenumständen, nicht Tadel, sondern vielleicht Lob, jedenfalls, sofern es nöthig geschienen, eine freundliche Indemnity-Bill gefunden hätten, und daß ihnen Angriffe nur insoferne aufgeblüht wären, als sie aus Rücksichten persönlicher Klugheit oder ob kleinlicher Formalitäten die Nationalinteressen unbeachtet gelassen und eine Wasserstraße von europäischer Bedeutsamkeit, eine reiche Quelle agricoler, commercieller und politischer Bedeutsamkeit für immer Nachbarstaaten überantwortet hätten. Dieß zeugt von dem Wege, den unsere politische Entwickelung noch zurückzulegen hat und den sie mit Gott noch glücklich zurücklegen wird." — Am Schluß der Erörterung wird noch auf ein paar specielle Bemerkungen, die in der zweiten Kammer laut geworden, geantwortet. —

Aschaffenburg, 23. August. Gestern erfolgte dahier die Ankunft Sr. Maj. des Königs der Belgier, welcher zu einem Besuche am Königlichen Hofe, von Wiesbaden gegen 2 Uhr des Nachmittags in unserer Sadt eintraf, und im Gasthause zum bayerischen Hofe abstieg, vor welchem eine Compagnie des K. Infanterie-Regiments Zandt als Ehrengarde mit Fahne und Musik aufgestellt war. Sogleich nach der Ankunft des erlauchten Gastes empfing er den Besuch des Königs Ludwig. Bald nachher begab sich der König Leopold in das Königl. Schloß, woselbst große Mittagstafel war. Abends um 6 Uhr fuhren die höchsten Herrschaften in den Schönbusch, von wo um 8 Uhr Se. Maj. der König der Belgier aufbrach, um die Rückreise nach Wiesbaden anzutreten. (Asch. Z.)

Nürnberg, 24. August. Sicherem Vernehmen nach haben sich mit Vorwissen und Genehmigung der Behörde mehrere achtbare hiesige Bürger dahin vereinigt, die Statuten zu einem Vereine gegen unnöthigen Aufwand ꝛc. zu entwerfen und höheren Ortes vorzulegen. Wir sind überzeugt, daß gedachter Verein, sobald er in Wirksamkeit tritt, noch mehr Anklag finden wird, als der Verein für prunklose Beerdigungen, welcher dermalen gegen 300 Mitglieder (größtentheils Familienhäupter) zählt und sich schon vielseitige dankbare Anerkennung seiner Wirksamkeit erwarb. —

Berlin, 17. August. Der Erzherzog Stephan, ganz wieder hergestellt von der ihn in Folge einer Erkaltung befallenen Unpäßlichkeit, begann am gestrigen Morgen die Besichtigung der Merkwürdigkeiten unserer Hauptstadt mit einem Besuch des Königlichen Schlosses, des Palais des verstorbenen Königs und des Sommerschlosses Monbijou. Der König übergab dieser Tage persönlich Sr. K. K. Hoheit die Dekoration des ersten Hausordens vom schwarzen Adler. Am heutigen Morgen bemerkte man den Erzherzog an der rechten Seite des Königs bei Gelegenheit einer großen Parade der Potsdamer Garnison, und heute Abend ist im neuen Palais eine theatralische Vorstellung. — Einiges Aufsehen erregt in diesem Augenblick bei uns die einen sehr ernsten Charakter annehmende Untersuchung des Entstehens der Feuersbrunst, die vor einigen Monaten einen der größten und besuchtesten unserer Vergnügungsörter, das Colosseum in Asche legte. Der Besitzer des großen Etablissements, der als ein sehr unternehmender, aber auch wohlhabender Mann bekannt war, ist gestern in Folge dieser Untersuchung verhaftet worden. Unter diesen Umständen ist der großartige Wiederaufbau des Etablissements unterbrochen. —

Brandenburg a. d. H., 16. August. Großes Aufsehen macht hier in diesem Augenblicke ein zwischen zwei Offizieren des 24sten Infanterie-Regiments heute früh stattgehabtes Duell, bei welchem der Lieutenant von ** durch einen Schuß in die Brust allem Anscheine nach tödtlich verwundet wurde, ein sehr beliebter und geachteter Offizier. Um so größer ist die allgemeine, noch durch besondere Umstände, unter denen der Zweikampf zur Ausführung gedieh, gesteigerte Theilnahme; — und man fragt sich im schmerzlichen Mitgefühl, wie lange noch auch unter uns, trotz der erhebenden Idee des christlichen Staates, ein von den Ordalien der rohen Urzeit her datirendes, durch das Faustrecht großgezogenes, chevalereskes Vorurtheil so traurige Opfer fordern darf. (Berl. Z.)

Weimar, 18. August. Mit der thüringisch-sächsischen Eisenbahn scheint es doch nun wirklich Ernst werden zu wollen. Am Ettersberge sind bereits Bergleute mit Bohren beschäftigt, um den geeignetsten Punkt für den Bau des Tunnels, welcher hier angelegt werden soll, aufzusuchen. Auch sollen die Landstände der Eisenbahn-Angelegenheit wegen zu Ende des Septembers einberufen werden. —

Frankfurt, 18. August. Der in einem Theile für den Dienst auf der Eisenbahn nicht ganz taugliche elektromagnetische Wagen unseres J. P. Wagner erhält nun in der Werkstätte der Taunus-Eisenbahn die nöthige Verbesserung. Diese hat mit dem Prinzip Wagners aber nichts gemein; es steht vollendet da, und der erfindungs- und kenntnißreiche Mann hat mit bewundernswerther Ausdauer seine große Aufgabe gelöst. Daß es ihm große Anstrengung gekostet, dieses Ziel zu erreichen, beweist äußerlich das ganz gebleichte Haar des noch im besten Alter stehenden Physikers. (Allg. Preuß. Z.)

Spanien.

Barcelona, 16. August. Die Stadt ist in außerordentlicher Aufregung. Die „Union" und der „Constitucional" reizen das Volk auf, die Waffen gegen die provisorische Regierung zu ergreifen, als welche die Freiheit bedrohe. Es ist die Nachricht eingetroffen, daß sich Saragossa auf die Kunde von der Proklamirung der Volljährigkeit der Königin erhoben hat. Die „Union„ sieht sich dadurch zu dem emphatischen Ausrufe veranlaßt: „Saragossa ist dem Beispiele von Barcelona gefolgt; in kurzer Zeit wird die ganze Halbinsel das Joch seiner neuen Tyrannen abgeschüttelt haben. Spanien will die Freiheit!" — Zahlreiche Haufen durchziehen in diesem Augenblicke mit wehenden Fahnen die Straßen; sie proklamiren die Central-Junta. Die provisorische Junta hat be-

Digitized by Google

schlossen, die Nationalmiliz zu befragen, um dann den Titel oberste Junta anzunehmen. Morgen soll die Unabhängigkeit von der Madrider Regierung proklamirt werden. — Der neue Ausbruch der Bewegung wurde durch die Nachricht von der Erhebung Saragossa's veranlaßt. —

Großbrittanien.

London, 19. August. Der „Standard" theilt ein, von der Inquisition zu Ancona veröffentlichtes Edikt des Papstes gegen die Juden mit, das seinem ganzen Inhalte nach einer Verbannung der Juden aus den päpstlichen Staaten gleich sieht, und bemerkt dazu, daß dieser Schritt der päpstlichen Regierung unter den jüdischen Kaufleuten in der City große Sensation erregt habe. Da die meisten Kaufleute in den päpstlichen Staaten mosaischen Glaubens sind, so befürchten die Israeliten in England, daß in Folge jenes päpstlichen Edikts der Verkehr mit Italien bedeutend in's Stocken gerathen werde. —

Rußland.

Die erstgeborne Tochter des Herzogs von Leuchtenberg, die junge Großfürstin Alexandre, geboren am 19. April 1840, starb nach langwieriger Krankheit am 12. August in St. Petersburg. —

Von der Ostsee, 4. August. Aus den russischen Ostseeprovinzen vernimmt man, daß die beabsichtigte Uebersiedelung mehrerer deutschen Familien nach Preußen höheren Orts Anstände gefunden hat. Worin diese bestehen, ist dermalen nicht bekannt, doch weiß man, daß den russischen Unterthanen im Allgemeinen das Recht der Freizügigkeit nicht gestattet ist. — Gegen mehrere junge Männer sind wegen Verdachts, daß sie mit dem Auslande unerlaubte Verbindungen unterhielten, Untersuchungen eingeleitet. Das Mißtrauen, welches man in Petersburg gegen einen Theil der hiesigen Bevölkerung hegt, gibt sich überall durch strengste polizeiliche Ueberwachung, so wie in der Beaufsichtigung des auswärtigen Verkehrs auf eine sehr unangenehme Weise kund. Furcht und Mißtrauen haben sich der Gemüther bemächtigt und die unbehagliche Stimmung nimmt mit jedem Tage zu. — Neuerdings ist an mehrere protestantische Gemeinden das Ansinnen gestellt worden, ihre Kirchen mit den Anhängern des griechischen Cultus zu theilen, sie sollen sich aber dagegen verwahrt haben. Man ist begierig, wie diese Renitenz in Petersburg aufgenommen wird. (Köln. Ztg.)

(Ehrenbezeigung.) Se. Maj. der König von Bayern hat unterm 24. Juni an den Frhrn. v. Münch-Bellinghausen folgendes Handschreiben erlassen: „Herr Baron! Es empfange der Verfasser der Griseldis und des Sohnes der Wilenis das Ritterkreuz meines Verdienstordens vom hl. Michael. Ein Verdienst, ein großes ist es, solche treffliche dramatische Werke hervorzubringen; ein um so erfreulicheres in unserer daran äußerst armen Zeit. Mich ergriffen dieselben, und nicht versagen kann ich mir's, Ihnen dieses Merkmal der Anerkennung Ihres mich durchdringenden Werthes zu ertheilen. Mit dem Wunsche, daß Sie unser deutsches Vaterland mit gleichen so vorzüglichen Schauspielen bereichern möchten, der Ihnen wohlgeneigte Ludwig."

Rottweil, 21. August. Mit frohen Hoffnungen blickte der Landmann in unserer Gegend hin auf seine Fruchtfelder, die — trotz der meist ungünstigen Witterung, und obgleich die starken Regengüsse so manche schöne Frucht auf nassen Aeckern niedergedrückt hatten — einen reichlichen Erntesegen versprachen und für die auch hier fühlbar gewordenen Nahrungssorgen der letzten Zeit Abhülfe hoffen ließen. Die Ernte hatte in der vorigen Woche ihren theilweisen Anfang genommen und gewährte, wenn nicht nach Güte, so doch nach Menge, ein sehr befriedigendes Ergebniß, und neuer Kernen, der am letzten Samstag auf unserer Schranne Abgang fand, wurde sogar zu 1 fl. 54 kr. verkauft. Heute sollte die Ernte allenthalben beginnen. Aber leider — die Schnitter können zu Hunderten ihre Sicheln niederlegen, der Erntesegen ist vernichtet, das Auflesen einzelner Aehren die ganze Ernte! Gestern Mittag nach zwei Uhr zogen sich Unheil verkündende Gewitterwolken über unserer Gegend zusammen und entluden bald einen furchtbar verheerenden Hagel, von dem unsere Stadtmarkung nach langem Kampfe der Elemente wie durch ein Wunder verschont blieb, während er rings umher alle Hoffnungen des Landmannes vernichtete. In Seedorf, Waldmössingen, Winzeln ꝛc. ist aller Erntesegen bis zum letzten Halme vernichtet, Dunningen hat an den Gränzen gegen jene Orte ziemlichen Schaden gelitten, deßgleichen Zimmern ob Rottweil gegen den Hochwald hin, und ebenso Steten. In Bösingen wurde, ebenfalls an den Gränzen gegen jene Orte, ein kleiner Theil der Ortsmarkung theils total, theils minder verhagelt. In Irslingen hat der Hagel die ganze Markung in allen Fruchtgattungen bedeutend beschädigt und zum Theil gänzlich verheert. In Göslingen kann man kaum mehr erkennen, was für eine Fruchtgattung auf dem Felde gestanden, so vollständig ist die Zerstörung, deßgleichen in Zimmern unter der Burg. In Täbingen ist der Schaden sehr verschieden, am bedeutendsten gegen Göslingen. Furchtbar hauste das zerstörende Element in Böhringen, wo die Fenster der neuen Kirche ꝛc. in Scherben umher liegen. Bedeutend ist der Schaden in Dormettingen, wo die Ernte bereits in vollem Gange war, deßgleichen in Zepfenhan, Daürmergen, Altoberndorf, Rothenzimmern, Heiligenbronn u. s. w. Der von Schramberg kommende Kondukteur fand auf dem Wege nach Oberndorf bei Bessendorf Duzende von Gänsen erschlagen auf freiem Felde. Ein furchtbarer Regen begleitete den Hagel und hielt noch lange nachher an, während ein heftiger Sturm die Wolken kreuz und quer scheuchte, und an manchen Orten, z. B. auf der Stempfen bei Dunningen, einzelne Häuser ganz abdeckte, so daß das Futter aus den Häusern fortgeschwemmt wurde. Es war allenthalben ein fürchterliches Wüthen der Elemente, und der Tag hatte sich zur Nacht verfinstert. Gestern Abend bei Sonnenuntergang noch — wird uns berichtet — konnte man auf manchen der oben genannten Markungen über den angehäuften Hagel bequem Schlitten fahren. —

Tuttlingen, 21. August. Der gestrige Tag war (auch) für die hiesige Gegend schreckenvoll; Nachmittags

Digitized by Google

zwischen 2 und 3 Uhr zogen von Westen her schwarze Wolken, die sich, von heftigem Sturm getrieben, mit starken Regengüssen in unser Thal entleerten, begleitet an manchen Orten von starkem Hagel. Der Schaden, den derselbe auf hiesiger Markung verursachte, erstreckte sich zwar nur auf eine kleinere Strecke derselben, ist aber um so schmerzlicher, als heute die Ernte, an Segen so groß, beginnen sollte, und um so empfindlicher, als er Viele traf, die nur einen Acker ihr eigen nennen dürfen, und die mit Sehnsucht auf das neue Brod harrten. Von dem betroffenen Distrikt mag ein Drittel oder Viertel als verloren anzusehen seyn, während die benachbarten badischen Orte Möhringen und Hattingen beinahe ihren ganzen Feldertrag als vernichtet bedauern müssen, den großen Schaden nicht gerechnet, den Waldbäche und Gewässer von den Bergen herab hier und dort angerichtet haben. —

Moskau, 2. August. Gestern zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags haben Sturm und Hagel in unserer Hauptstadt bedeutenden Schaden angerichtet; über 70,000 Fensterscheiben wurden zerschlagen und fünf Fensterrahmen ganz auf die Straße geworfen. Von mehr als 60 Häusern wurde die eiserne Bedachung abgerissen; von andern 60 Eisenplatten und mehr; 12 hölzerne Zäune wurden ganz umgeworfen, von zwei Schornsteinen die Wetterfahnen abgerissen und zwei Schornsteine ganz zerschlagen; von der Triumphpforte ward die eiserne Bedachung abgerissen und von dem darunter befindlichen Blei gegen 26 Pfund herabgeworfen; auf der Kirche wurde das Kreuz gebogen und von der Neben-Kapelle einer andern Kirche das hölzerne mit Blech beschlagene Kreuz herabgeworfen u. s. w. Den Gemüsegärten ist großer Schaden zugefügt worden; auf dem Ihrer Majestät der Kaiserin gehörenden Gute Studenzy beträgt der Schaden an Bäumen und Pflanzen gegen 600 Rub. S. Auf dem Twerschen und Nikitzkischen Boulevard sind sechs Bäume zersplittert und zwei mit der Wurzel ausgerissen worden.

Ein anderes Hagelwetter mit Sturm ist besonders durch seine große Verbreitung merkwürdig, indem es am 8 Juni in den Nachmittagsstunden seine Verheerungen über die Gouvernements St. Petersburg, Pskow, Twer, Moskwa, Kaluga, Tschernigow, Minsk, Poltawa, Kiew, Jekaterinoslaw und Cherson, also vom Schwarzen Meere bis zur Ostsee erstreckte. Bei der Unvollständigkeit der darüber eingegangenen Nachrichten läßt sich nicht bestimmen, ob dies das Ergebniß ein und derselben Hagelwolke gewesen ist.

Die Nr. 233 und 234 des Korrespondenten von und für Deutschland liefern uns einen Aufsatz: „Markgraf Friedrich von Bayreuth und sein Hof", der in einem Zeitpunkt willkommen seyn muß, wo alle Augen auf das Standbild dieses vortrefflichen Fürsten gerichtet sind. Wenn ich mich veranlaßt fühle, einige Berichtigungen desselben anzufügen, so muß mich meine der Asche unseres Friedrichs gewidmete hohe Achtung entschuldigen. In Folge des im Auslande verbreiteten günstigen Rufs seiner Vorzüge, die ihm der Hand der nachherigen russischen Kaiserin Elisabeth zuführen sollten, wurde er bald darauf der Lieblingsschwester Friedrichs des Großen angetraut. Diese geistreiche Fürstin, die übrigens mehr auf Bildung als Schönheit Anspruch machte, sagt in ihren Memoiren von ihrem Gemahl: „Friedrich war nicht bei den Trinkgesellschaften, die seinen Vater ergötzten, er zog sich gleich nach der Tafel zurück" und alle Nachrichten stimmen darin überein, daß, indem er selbst lieber Bier als Wein, am liebsten Wasser trank, unter seiner Regierung die ehemalige Gewohnheit des Zutrinkens verscheucht wurde. Dies zur Hebung des Vorwurfes, als sey Markgraf Friedrich dem Sorgenbrecher Lyäus, Beiname des Weingottes Bacchus, nicht abhold gewesen. Die einer Hofdame gemachte Liebeserklärung wünschte ich gegen eine Schilderung seiner großen Verdienste vertauscht zu sehen. Dieses Geständniß ist übrigens nicht in einem Ring, sondern, wie bekannt ist, in einer Mauer von Stein (pierre) eingegraben. In der Geschichtserzählung mit dem Ring an der Hand eines alten Markgrafen, es war Friedrichs Großvater, hat sich der Herr Verfasser um 10 Jahre verrechnet. Als ihm dieser im Sarge abgezogen wurde, war unser Friedrich schon 6 Jahre todt und auch sein Nachfolger Friedrich Christian (nicht Christian Friedrich) auf dem Sterbebette. Aber ein Zug seines edlen Herzens mehr ist es, daß Friedrich die Leiche nach 30 Jahren von Halberstadt kommen ließ, um an der Seite seines Vaters beigesetzt zu werden. Ohne in die Unrichtigkeiten in Aufführung der bloßen Namen der Minister ꝛc. des Markgrafen einzugehen, berühre ich nur Himmelkron (nicht Himmelskron), weil, von diesem Lieblings-Aufenthalte seines Vaters aus, Schmeichler ihr Spiel trieben, denen unser Friedrich bei seinem Regierungsantritte mit den Worten verzieh: „Ich habe die Vergangenheit vergessen und will, daß jeder in meinem Lande zufrieden sey!" —

Heinritz.

Fremden-Anzeige.

Am 25. August.

Sonne: HH. Graf v. Mirbach nebst Familie, v. Harf. Stöber, Dr. med. v. Pisa. Lündinger, Bourath v. Köln. v. Göda, Proprietair; Maralli, Officier v. Mayland. Bauer nebst Familie, Dr. jur. v. Nürnberg. Schoring, Part. v. Kolmar. Maltez, Gutsbes. v. Leyden. Luftner, Lehrer v. Homburg. Kflte. Krawfort v. Aachen, Döderlein v. Würzburg, v. Sprunerv. Amberg, Fiessa v. Helmbrechts. Braus v. Mainz. Küstlein v. Gera. — **Deutsches Haus:** HH. Kflte. Frobenius nebst Gattin v. Kitzingen, Meier v. Frankfurt a. M. Hahn, Priv. v. Würzburg. Baumann, Hdlsm. v. Speier. Jäger, desgl. v. Augsburg. — **Anker:** HH. Wolfhart, Rechtspraktikant v. Weidenberg. Kleißner, Priv. v. Bamberg. Eichelberger nebst Sohn, Fabr. v. Zwota. Distler, Lehrer v. Döhlau. Störlein nebst Schwester, Particuliersgattin v. Würzburg. — **S. Roß:** HH. Titus, Lehrer v. Obercilsfeld. Eckardt nebst Tochter, Bierbrauer v. Neustadt a. S. Ebert nebst Sohn, Oberförster v. Stockholm. Thorneck, Landarzt v. Lichtenberg. Hagler, Buchhalter v. Nürnberg. — **Löwe:** HH. Vatter, Kaufm. v. Ipsheim. Schenckel, Müllermeister v. Kemnath. Frl. Schauer, v. Bamberg. — **Traube:** HH. Beß, Stationsgehülfe v. Wallenfels. Schmidt, Zeugmachermeister v. Berenau. Dietrich, Forstgehülfe v. Remmersdorf. — **Krone:** HH. Winterling, Riemermeister v. Münchberg. Pfotenhauer, Flößer v. Cronach. — **W. Lamm:** HH. Schnappauf, Goldarbeiter v. Stammbach. Goller, Fabr. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 204. 29. August 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 25. August. Diesen Morgen geruhten Se. Maj. der König, den Bürgermeister v. Herrlein zu Sich zu berufen und ihm zu eröffnen, daß Sie die Errichtung einer Forstlehranstalt in der Stadt Aschaffenburg beschlossen haben. Diese Freuden-Botschaft erweckte großen Enthusiasmus. —

Erlangen, 25. August. Das Album ist nun geschlossen, und die Namen, die es faßt, sind unzählig; als die wichtigsten sind wohl zu nennen und theilweise als Solchen gehörig zu betrachten, welche als Deputirte anderer deutscher Hochschulen bei der Feier gegenwärtig waren: Dr. Abegg, Professor aus Breslau, Dr. Glück, Oberappellationsrath aus München, Professor Hofmann aus Rostock, Dr. Martius aus München, Professor Zacharia aus Göttingen, geheimer Rath Harleß aus Bonn, geheimer Hofrath v. Hengstenberg von Teltow, Oberkonsistorialrathe Faber, Dr. Grupen und v. Riethammer aus München, geheimer Justizrath Puchta von Berlin, Professor Schweigger von Halle, Professor Steinheil von München, geheimer Justizrath Lindemann aus Gießen, Professor Ohm aus Berlin, Professor Chalybäus und Professor Herrmann aus Kiel, Professor Stahl aus Berlin, Professor Blanc aus Halle, Professor Wagner aus Göttingen, Professor Rau aus Bern, geheimer Rath Rau von Heidelberg, Professor Siebold von Göttingen, Professor Hasse von Jena, Professor Osann von Würzburg, Professor Liebig von Gießen, und Professor Chatebaux von Kiel; außerdem befanden sich außerordentlich viele Beamten und eine Menge Pfarrer, worunter viele katholische, während der Dauer des Festes hier. Mit Bedauern wurde indeß wahrgenommen, daß mehrere deutsche Hochschulen bei dieser sie so nahe angehenden Feier nicht vertreten waren. — Die gestern durch die Studirenden arrangirten Kommerse boten an jugendlicher Lust und Heiterkeit Alles, was man nur verlangen konnte. Die Baruthia hielt einen solchen Kommers im Redoutensaale, die Onoldia einen auf dem Welsischen Garten, die Bavaria einen in ihrem Kommershause, und die ehemalige Burschenschaft einen in Bubenreuth, woran auch der bekannte Tenorist Breiting, ehemals Erlanger Student, Theil nahm, und durch seine schöne Stimme ergözte. Ueber die Kommerse hört man heute den ungetheiltesten Beifall äußern. Toaste sinnreichster und humoristischer Art wechselten mit ernsten Reden und Sinnsprüchen ab. So zeichneten sich in Bubenreuth Hofrath Thiersch von München, Professor Hase, Kand. Crämer, Frhr. v. Zerzog und Andere aus. Nach dem Kommerse zog die froh bewegte Menge mit Musik durch die Stadt und sang am Monument das „Gaudeamus igitur“, worauf in dem Gasthaus zur blauen Glocke, dessen vorzügliche Dekoration im Hofraume alle Anerkennung verdient, bis spät in die Nacht hinein in traulichem Kreise im Freuden- und Liederwechsel ausgehalten wurde. Bei dem Kommers der Onoldia sprachen der Minister v. Braun von Altenburg, ein Pole, der vor vielen Jahren der Verbindung angehörte, und zweimal Bürgermeister Binder, früher Mitglied dieser Verbindung. Bei dem Kommerse der Baruthia im Redoutensaale drückten Landrichter Wülfert, Hofrath Martius und eine Menge Anderer die Gefühle ihrer Herzlichkeit aus, eben so äußerten sich bei dem Kommerse der Bavaria Viele im Sinne der Bedeutung des Festes und der Verbindung. Die Würde des Festes wurde auch nicht durch die geringste Störung beleidigt. — Heute Morgen wurden die zur Feier des Geburts- und Namensfestes Sr. Königlichen Majestät üblichen Kanonensalven und Reveille gehört. Der Zug ging von dem Schlosse in der gestrigen Ordnung durch die Apfel- und Schiffgasse, bog um die Altstädter Kirche, und begab sich durch die Hauptstraße um die ehemalige Universitätskirche in die Neustadter Pfarrkirche. Die Predigt für die Feier des Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs hielt der Professor der Theologie Krafft. Nach dem Gottesdienste fanden die Ehren-Doktorernennungen in der Aula Statt. Dieselben wurden von dem derzeitigen Dekan der theologischen Fakultät, Dr. Adolph Harleß, mit einem Gebete in lateinischer Sprache eröffnet und auf gleiche Weise von demselben geschlossen. Der Dekan jeder einzelnen Fakultät nannte vom Katheder herab nach einer kurzen lateinischen Rede die Namen der neu ernannten Doktoren. (Nürn. K.)

Erlangen, 26. August. Das gestrige Fest, das der Magistrat, resp. die Stadt, den in zahlreicher Menge anwesenden Gästen veranstaltet hatte, war so zahlreich besucht, daß man deßhalb um Platze verlegen war. Die Stadt hatte jedoch Alles aufgeboten, die Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen und das Arrangement dieses lezten Theils der Festordnung ist so würdig zu nennen, als die vorhergehenden. Mit der anbrechenden Dunkelheit erhellten sich die Räume des Hofgartens mit einem tausendfachen Lampenscheine, der in gewählten Formen die Universitätsgebäude und das große Bassin im Schloßgarten erscheinen ließ, während mehrmals Leuchtkugeln von größerem und kleinerem Kaliber in die reine Himmelsluft emporstiegen und in die stille Beleuchtung, aber laute Menge eine bunte Mannichfaltigkeit brachten. Die frohbewegten Szenen wahrten bis zur späten Stunde und, selbst als der Tag anbrach, befanden sich noch viele in der Kleidung, in der sie dem Festabende beigewohnt. Heute früh belebte wieder der gewöhnliche Wochenmarktverkehr die Stadt und erinnerungsseelig ziehen

Digitized by Google

die Gäste aus der freundlichen Universitätsstadt, in welcher sie drei Tage lang einem ungestörten frohmüthigen Zusammenleben, ohne alle Sorgen und Lasten des Berufes, widmen konnten. Gewiß wird dieses bedeutungsvolle Fest akademischen Lebens als ein frohes Andenken in aller Brust bleiben, die daſſelbe durch ihre Gegenwart zu verherrlichen trachteten. —

Würzburg, 25. August. Heute Morgen wurde in unserer Stadt den Manen eines Sängers, den wir den unsern zu nennen berechtigt sind, die Schuld der Jahrhunderte abgetragen und ein Act der Pietät erfüllt, den der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg hervorrief. Es fand nämlich die Inaugurationsfeierlichkeit des Denkmals für Walter von der Vogelweide statt.

Wien, 19. August. Der Kabinets-Direktor Sr. Majestät des Kaisers, Hofrath Paschinger, ist dieser Tage in Schönbrunn gestorben. Seine Stelle ist eine der wichtigsten in der unmittelbaren Nähe des Monarchen, und es ist daher natürlich, daß die Wiederbesetzung seiner Stelle ein Ereigniß am Kaiserl. Hofe ist. Man nennt den Hofrath von Erben als seinen Nachfolger. —

Die österreichischen Fabrikanten betrachten es als ein gutes Zeichen, daß Dr. List in Ischl gewesen und von dem Fürsten Metternich sehr gnädig empfangen worden.

(M. vol. Ztg.)

Wien, 21. August. Der, wenn auch im Grundsatze nicht verworfene, doch einstweilen vertagte und vielleicht erst einer allmähligen Ausführung vorbehaltene Plan der Aufhebung unseres Prohibitivsystems hat zu der Meinung Einzelner Anlaß gegeben, daß die neueste Reise des englischen Botschafters hier, Grafen Gordon, nach Ischl in Folge dieser bekannt gewordenen Maaßregel stattgefunden und derselbe dem Fürsten Staatskanzler das volle Gewicht der Gründe, welche die Durchsetzung dieser Sache erheischten, ja (vom englischen Standpunkte) nothwendig machten, dargelegt habe. Hierbei liegt wohl ein Irrthum zu Grunde. Allerdings fand es England wünschenswerth, mit Oesterreich einen Handelsvertrag abzuschließen, und hat noch im vorigen Jahre die Vorschläge zu einem abgesonderten Handelsvertrag erneuert, welcher jedoch bei unseren Staatsmännern nicht den gewünschten Anklang gefunden zu haben scheint. Dieses letzte Vorhaben der Umänderung des Zolltarifs bei uns ist aber durchaus in keiner Verbindung mit den Wünschen Englands gefaßt worden, sondern im Interesse der inländischen Konsumenten selbst, zur Vorbeugung des kaum zu hindernden entsittlichenden Schleichhandels, so wie zur Förderung einer stets wachsenden industriellen Verbindung und Gleichartigkeit mit dem übrigen Deutschland. Der englische Botschafter konnte bei einer solchen allgemeinen Maaßregel wohl nicht im Einzelninteresse seiner Regierung auftreten, wiewohl nicht in Abrede zu stellen ist, daß Großbrittaniens Handel auch in diesem Falle mit Ueberwiegung, seinen auswärtigen Konkurrenten gegenüber, dabei betheiligt erscheint.

(Schwäb. Merk.)

Karlsruhe, 22. August. Schon gestern wogten die Menschen in dichten Schaaren durch die Gassen, um die reichgeschmückten Häuser und die riesigen Fahnen zu beschauen, welche an vielen Orten im Abendhauche flatterten. Um 8 Uhr tönten 25 Canonenschüsse als Vorfeier des Verfassungsfestes und heute früh 6 Uhr ein Aehnliches, wobei die so beliebt gewordenen Choräle, von Blasinstrumenten exekutirt, vom Thurme klangen. Gegen halb 9 Uhr früh setzte sich der Zug vom Rathhause aus in Bewegung. Die Zugführer mit Schärpen und Musik, hinterdrein die männliche und die weibliche Schul-Jugend mit den Lehrern, dann wieder Fahnenträger und das Sänger-Chor; nach ihnen erwachsene Jungfrauen, darunter eine die Urkunde trug, auf Sammtkissen, und junge Leute mit dem Altare. Der Stadt-Commandant mit zwei assistirenden Offizieren und zum Schlusse die Innungen mit den geschmackvollen Insignien der Gewerbe, denen die Zunftmeister folgten, schlossen das Ganze. Bei dem Verfassungs-Obelisken angelangt, wurde von Hofrath Walchner eine Rede gehalten und hierauf der Festgesang „Gott Herrscher ꝛc. ꝛc." auf Kaliwodas Melodie gesungen und Lebehochs donnernd in die Lüfte gesendet, worauf der Zug über den Marktplatz zurück zum Schloßplatze wallte, wo ein beträchtliches Podium errichtet war, worauf der Altar gestellt und die Büste Sr. K. Hoheit des Großherzogs Leopold, bekränzt, gehoben wurde. Auch hier folgte eine Rede des Hofrath Walchner und ein Festgesang auf die englische National-Hymne (ohne fremden Zusatz kann man einmal in Deutschland nichts thun), worauf wieder Lebehochs folgten und der Zug sich zerstreute. Es begannen nun die Kirchen alle durch Geläute einzuladen. Alle Häuser des Marktplatzes, wie die Wege zum Ettlinger Thore und die Schloßstraße, auch ein Theil der Hauptstraße, waren reich und geschmackvoll mit Kränzen und Teppichen geziert. —

Kassel, 20. August. Die Verlobung des Prinzen Friedrich von Hessen, Sohnes des Landgrafen Wilhelm, mit der Großfürstin Alexandra, Tochter des Kaisers Nikolaus, ist Sr. K. Hoh. dem Kurfürsten, als Chef des regierenden Hauses in Kurhessen, förmlich notifizirt worden. Es ist dieses Ereigniß von großer Wichtigkeit für unser Land, da der gedachte Prinz der präsumtive Thronerbe sowohl in Kurhessen, als im Königreich Dänemark ist, in letzterem jedoch mit Ausschluß der Herzogthümer Schleswig und Holstein, welche im Falle der Erlöschung des Mannsstammes des dänischen Königshauses dem Herzog von Augustenburg zufallen würden. Das St. Petersburger Kabinet soll nicht für eine dereinstige Trennung Danemarks von den beiden Herzogthümern seyn und deßhalb, wie man behaupten will, Unterhandlungen eingeleitet haben, um dem Prinzen Friedrich von Hessen die Thronfolge ebenso in Dänemark, als in den Herzogthümern zu sichern. Falls diese angeblichen Unterhandlungen ihren Zweck erreichten, könnte unser Land möglicherweise dem Hause Augustenburg als Erbtheil zur Entschädigung zufallen. Uebrigens würde wohl ein solcher Wechsel in der Thronfolge-Ordnung in Kurhessen die Beistimmung sämmtlicher Agnaten des Hauses bedingen, sowohl

Digitized by Google

der apanagirten Nebenlinie von Hessen-Kassel, nämlich von Hessen-Philippsthal und Hessen-Philippsthal-Barchfeld, als auch von Hessen-Darmstadt und dessen Seitenlinie Hessen-Homburg. (S. M.)

Frankfurt, 23. August. Durch eine gesegnete Ernte haben sich Gottlob! die Brodpreise so gestellt, daß Produzent und Consument dabei bestehen können. Unsere Freude darüber ist gerecht, aber sie darf uns nicht abhalten, jetzt darüber nachzudenken, wie wir für die Zukunft ähnlichen Verlegenheiten vorbeugen können, wie die waren, denen wir kaum entgangen sind. Man spricht so viel von Wucher, welcher diese Verlegenheiten herbeigeführt habe. Aber hat man denn darüber reiflich nachgedacht? Wo soll denn das Unrecht liegen, wenn der Produzent aus seiner Waare den höchstmöglichen Nutzen zu ziehen sucht und mit dem Verkauf zurückhält, wenn die nähere oder entferntere Zukunft ihm größere Vortheile verspricht? Wo soll das Unrecht liegen, wenn der Spekulant eine Waare zu mäßigen Preisen kauft, um sie später zu hohen Preisen zu verkaufen und dadurch einen schönen Nutzen für sich zu erzielen? Der Umstand, daß Brodfrüchte erstes Lebensbedürfniß sind, kann doch keinen Unterschied machen. In welchem Gesetzbuch, in welchem Buch über Moral steht denn geschrieben, daß nur entbehrliche, oder wenigstens leichter zu entbehrende Dinge Gegenstand der Spekulation seyn dürfen? Aber das Gefühl gegen die Armen verbietet doch jede Spekulation mit ersten Lebensbedürfnissen. Keineswegs. Die Armen geben hier nur den Vorwand; sind die Lebensmittel wohlfeil, so sind sie es für den Reichen eben so gut, wie für den Armen. Soll für die Armen gesorgt werden, so mag der Staat, oder die Commune, die geeigneten Einrichtungen treffen. Es gibt nur Ein, eben so durchgreifendes, als gerechtes Mittel, die Preise der Brodfrüchte im rechten Maaß zu halten, und dieses Mittel heißt Konkurrenz. Da aber dieses Mittel unter Privaten nicht statt finden kann, weil jeder Private aus seiner Spekulation den höchstmöglichen Gewinn ziehen will, so ist der Staat der einzige denkbare Konkurrent. Der Staat muß immer einen hinreichenden Vorrath von Brodfrüchten oder Mehl haben, um einschreiten zu können, wenn die Brodfrüchte ein gewisses Maaß, bei welchem Producent bestehen können, zu übersteigen drohen. Dies kann aber nicht von einem einzelnen Staat geschehen, weil, wenn in einem einzelnen Staat die Brodpreise billiger sind, als in den benachbarten Staaten, die Bewohner der letztern ganz vernünftiger Weise hieraus Nutzen ziehen und ihre Bedürfnisse da kaufen, wo sie am billigsten sind, wobei aber der sorgsame Staat zu kurz kommen und seine Vorräthe bald aufgezehrt seyn würden. Es müssen also mehrere benachbarte Staaten zusammentreten und unter sich einen Preis feststellen, den das Brod nicht übersteigen darf, mit der Verabredung, daß sobald dieser Preis überstiegen werden soll, alle gleichzeitig ihre Kornkammern öffnen. Durch eine solche, leicht zu ergreifende und leicht durchzuführende allgemeine Maaßregel würden die Regierungen eine ihrer schönsten Pflichten erfüllen und sich den Segen und Dank ihrer Angehörigen erwerben. Die Gottlob! immer allgemeiner werdende Ablösung der Zehenten steht einer solchen Maaßregel nicht entgegen, da das Ablösungs-Kapital gewiß nicht besser, als zu Errichtung von Kornkammern verwendet werden kann.

Frankreich.

Paris, 23. August. Das Tuilerien-Kabinet soll die Nachricht von der Ernennung des Herrn Olozaga zum Botschafter Spaniens in Paris sehr ungünstig aufgenommen haben. Hr. Olozaga repräsentirte Spanien in Frankreich zur Zeit der Vertreibung der Königin-Regentin Christine, gegen die er stets eine feindselige Gesinnung an den Tag legte. Er erklärte sich zwar später gegen Espartero, begünstigt aber nun die exaltirte Partei in Spanien. Wahrscheinlich fürchtet Narvaez den Einfluß Olozaga's, der zum Präsidenten des Central-Wahlcomités der nationalen Partei ernannt worden, während der Wahlen und will sich ihn nun durch seine Sendung nach Paris vom Halse schaffen. Um eine Verlegenheit zu vermeiden, hat er nun aber eine neue, nicht geringe geschaffen. — Hr. Guizot hat von dem General Narvaez bereits mehrere Communikationen erhalten, in welchen das französische Kabinet ersucht wird, sofort einen Botschafter nach Madrid zu schicken. Bis jetzt ist die neue spanische Regierung von dem Tuilerien-Kabinette noch nicht offiziell anerkannt. Doch heißt es, Herr v. Salvandy werde nächsten Samstag nach Madrid abreisen. — Gestern früh kam der „Prometheus" mit Espartero zu Havre an, seine Gemahlin, welche sich dort befand, abzuholen. Die Herzogin de la Vittoria verfügte sich alsbald an Bord des „Prometheus", welcher nach kurzem Verweilen wieder nach der englischen Küste abfuhr. Espartero's Erscheinen auf der Rhede von Havre gab keine Veranlassung zu offiziellen Ehrenbezeugungen. —

Spanien.

Madrid, 16. August. Espartero hat vor Lissabon eine förmliche Protestation gegen die letzten Vorgänge in Spanien erlassen. Sie beginnt mit den Worten: „In Gegenwart Meiner, Gomez de la Serna's, Ministers des Innern, ersten Notars des Königreichs u. s. w. protestirt Don Baldomero Espartero gegen alles das, was gegenwärtig in Spanien geschieht, und drückt sein Bedauern aus, daß es ihm nicht frei stand, bei den Cortes um die Erlaubniß nachzusuchen, das Königreich verlassen zu dürfen." Nogueras, welcher sich in dem Gefolge Espartero's befindet und sich noch den Titel Kriegsminister beilegt, hat sämmtlichen Mitgliedern des diplomatischen Corps in Madrid, mit Ausnahme des Sekretairs der französischen Legation, ein Exemplar dieser Protestation zugefertigt, welche zwar vom Bord des spanischen Schiffes „Betis", auf das sich Espartero bei seiner Flucht aus Spanien begeben, und das ihn nach dem brittischen Linienschiffe „Malabar" geführt hatte, datirt ist, aber vor Lissabon und an Bord des „Malabar" aufgesetzt und ausgefertigt wurde. — Der Verlust, den die Stadt Sevilla durch das Bombardement erlitten, wird auf etwa vier Millionen Franks geschätzt. — —

Digitized by Google

Bayreuth, 28. August. Durchreisende brachten diesen Abend die Nachricht mit, daß in dem mit Brandunglück so vielfach heimgesuchten Münchberg abermals 13 Häuser abgebrannt seyen. Da es gerade in dem Theile der alten Häuser war, so vermuthet man, das Feuer sey eingelegt.

Berliner Nachrichten schreiben von dem Brand des Opernhauses: Um 11 Uhr stand fast das ganze Gebäude in Flammen, und gewährte in seinem gesammten Innern brennend, einen furchtbaren Anblick. Zum großen Glück herrschte eine fast völlige Windstille, die Flamme stieg in gewaltigen, gedrungenen Feuermassen empor und beleuchtete ganz Berlin und dessen Umgegend auf meilenweite Entfernung, wie am hellen Tage. Auch wurde der Brand sehr weit im Lande gesehen. Sogar von Prenzlau (9 Meilen) aus waren Spritzen dem gewaltigen Feuerschein entgegengegangen, da man das Unglück ganz in der Nähe vermuthete. Funken und Kohlen flogen bis in die vor dem Unterbaum liegenden Bade-Anstalten und kleine Brandspuren wurden über eine Meile weit gefunden. Den Rauch verspürte man sogar noch weiter. Man konnte eine halbe Meile von dem Brandorte in den Zimmern die kleinste Schrift lesen, und ein Blick von den hohen Wohnungen der Schönhauser Allee und des Kreuzberges auf die Stadt und ihre Umgebungen gewährte einen höchst schauerlichen Anblick. Die Feuersäule war so gewaltig, daß die herbeieilenden Personen den Brand hinter jeder neuen Straßenecke vermutheten, bis man endlich nach den Linden und nach dem großen Platze kam, von dem aus man des Feuer in seiner ganzen Ausdehnung übersehen konnte. Auf dem Platz am Opernhause war das Licht bis zum Blenden hell, und dabei die Hitze so stark, daß man noch vor der Hauptwache das Gesicht abwenden mußte; mitten im Lustgarten und auf der Treppe der Domkirche verspürte man sehr deutlich die strahlende Wärme. Die Flammen leckten bisweilen hell empor, bisweilen erinnerten die mächtig sich gen Himmel wälzenden Rauchwolken an den Ausbruch des Vesuvs, nur daß diese Wolken weniger dunkel gefärbt erschienen. Das Feuer spielte, je nachdem es die mit mancherlei Metallfarben bemahlten Gegenstände oder andere chemische Stoffe ergriff, in allen Farben: bald erschien die ganze Gluth in Rosa, bald weiß und blau, bald mischten sich alle diese Farben zu einem bunten Feuermeer, welches die ungeheure Rauchmasse emporschob. Die Zinkbedachung schmolz nicht allein, sondern das Metall selbst brannte in dem schönsten grünen Brillantfeuer und leuchtete wie Sterne und Leuchtkugeln von oben herunter.

Bekanntmachung.

(Mühlen-Verkauf.) Die bei hiesiger Stadt gelegene, sogenannte Herrenmühle, eine fürstl. Domaine, mit fünf Mahlgängen, einem Malzgang und der Schneidemühle, nebst Inventarium und einer, unmittelbar an der Mühle gelegenen Beunte, soll

den 25. September d. J.

mit höchster Landesherrlicher Genehmigung im Wege der Licitation, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, veräußert werden.

Diese Mühle hat das Recht, daß alle Bäcker der Stadt Schleiz ihr sämmtliches, die Branntweinbrenner das zum Brennen bestimmte Getraide, so wie sämmtliche brauberechtigte Bürger der Stadt ihre Mälzer in selbiger mahlen und schroten lassen müssen.

Kauflustige, welche sich wegen ihres Vermögens ausweisen und im Falle sie Ausländer sind die gesetzlichen Bedingungen wegen ihrer Aufnahme in den diesseitigen Unterthanen-Verband erfüllen können, haben sich in dem, zur Veräußerung bestimmten Termin,

den 25. September. d. J.

Vormittags auf der Kanzlei im fürstl. Residenzschlosse allhier einzufinden, ihre Gebote anzubringen und sich nach Befinden des Zuschlags zu gewärtigen.

Die Kaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht, aber auch schon vorher an den Wochentagen Vormittags während der Expeditionsstunden von 8 bis 12 Uhr auf Verlangen mitgetheilt werden.

Schleiz, den 24. August 1843.

Fürstl. Reuß. Plau. Hof- und Kammer-Commission.

Anzeige.

Eine eiserne Kasse, von vorzüglich guter Beschaffenheit, für einen Königl. Kasse-Beamten geeignet, steht zu verkaufen, wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 27. August.

Sonne: HH. Kflte. Erdinger u. Glaß v. Nürnberg, Müller v. Leipzig, Probst v. Langenau. Grupen, Oberkonsistorialrath; Grupen, Kreisrath v. München. Brenninger, Dr. med. v. Lille. Stutzmann, Regierungs-Rath v. Berlin. Seidel nebst Gattin, Regisseur v. Weimar. Jödinger, Justizrath v. Breslau. Basilo, Proprietair v. Trier. Baron Hüchow, Officier v. Königsberg. Schreiber, Aufschläger v. Thurnau. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Bayer v. Wien, Schmidt v. Mainz, Körner v. Prag. Moser, Verwalter v. Nürnberg. Spies, Priv. v. Kitzingen. Wolf, desgl. v. Würzburg. Dörfler, Oekonom v. Zettlitz. — Anker: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Klemm, Pfarrverweser; Lechner, Rector; Wellrum, Kaufm. u. Schrön, Student v. Hof. Kühles, Ingenieur; Schubert, Student v. Münchberg. Koch nebst Familie, Rendant v. Remmath. Reuther nebst Familie, Pfarrer v. Meickendorf. Hering, Dr. med. v. Wunsiedel. v. Giel, Buchhändler v. München. Bergthold, Hofrath; Schwämlein nebst Familie, Director v. Coburg. Hönbel nebst 2 Söhnen, Kaufm. v. Schwarzenbach. Schaller, desgl. v. Selbitz. — S. Roß: HH. Holzhey nebst Tochter, Pfarrer v. Trebsgast. v. Müller, Bierbrauer v. Leopoldsdorf. v. Wenz, Student v. Bug. Ruppert, Lehrer v. Regensburg. Schunter, Stallmeister v. Wien. Jäger nebst Tochter, Kaufm. v. Merseburg. Hoffmann, desgl. v. Aschaffenburg. Hübschmann, Goldarbeiter; Dorsch, Flaschner v. Hof. Köth, Fabr.; Ehrenburg, Sailer v. Würzburg. — Löwe: HH. Molde, Kaufm. v. Leipzig. Marx, Lehrer; Bergrat, Polytechniker v. Nürnberg. Pragheimer, Hdlsm. v. Baiersdorf. Heller, desgl. v. Hollfeld. — Krone: HH. Hdlslte. Heumann v. Demelsdorf, Herrmann v. Pretzfeld, Heller v. Großmannsdorf. Baum v. Frenzdorf. — R. Roß: HH. Schwarz nebst Tochter, Kaufm. v. Redwitz. Laßner, Schuhmachermeister v. Pretzfeld. Franck, Schneidermeister v. Hirschberg. Hdlste. Lauersen u. jun.; Bretzfelder u. Fleischmann v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Meyer, Hdlsm. v. Felden. Tretter, Schreinermeister v. Wüldern. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 205. 30. August 1843.

Deutschland.

München, 25. August. König Ludwig hat auf die Errichtung des Standbildes des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth als Gründer der Universität Erlangen einen neuen Geschichtsthaler prägen lassen. Der Avers zeigt, wie die früheren, das Bildniß des Königs, der Revers enthält die Abbildung des Standbildes mit der Umschrift: „Hundertjährige Gründung der Hochschule zu Erlangen durch den Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth 1843." Es ist dieses der 32ste Geschichtsthaler. — Seit einigen Tagen befindet sich der Minister v. Savigny in unsrer Stadt, seine Verehrer bemühen sich, dem hochgestellten geistvollen Gelehrten und Staatsmann (einst der Stolz der Landshuter Universität) den Aufenthalt in München so angenehm als möglich zu machen. (A. Z.)

München, 27. August. Der Kgl. Minister des Innern, Hr. v. Abel, wird stündlich aus Aschaffenburg zurückerwartet. Man verbindet damit die Annahme, längstens übermorgen werde der Landtagsabschied in feierlicher Schlußsitzung verkündigt werden. —

Erlangen, 27. August. Die vielen Vorbereitungen für das ländliche Fest, welches die Stadt am Abend im Schloßgarten veranstaltete, machten es unmöglich, außer dem dort beschäftigten Personale irgend Jemand den Zutritt vor 6 Uhr zu gestatten. Um diese Zeit erschienen die Studirenden im Zug mit Fahnen und Musik und nahmen an den für sie bestimmten Plätzen rechts und links von den Eingangen Platz. Die Tische Nr. 61 und 80 waren für den Jubelstudiosus und die alten Herren Studenten bestimmt. An den Tischen Nr. 58, 62, 66, 70, 74, 78, 79, 84, 88, 92, 96, 100 nahmen die Deputationen so wie die Gaste der Universität Platz; die übrigen Gaste an den Tischen, welche vor dem Schlosse aufgeschlagen waren. Außerdem war für Herbeischaffung von Sitzen möglichst Sorge getragen. Der Andrang war zwischen 6 und 7 Uhr Abends ein so ungestümer, daß alle möglichen Künste der Gewalt und gütlicher Ueberredung aufgeboten werden mußten, wenigstens ernstliche Unglücksfalle zu verhüten. Der schnelleren Uebersicht wegen und damit die Anwesenden sich immer leicht zu den Ihrigen finden konnten, waren die Tische, Lampen ꝛc. sammtlich mit Nummern versehen. Jene Tische waren zunächst für die Gaste bestimmt. Die Zeichen, welche zu verschiedenen Zeiten mit der Glocke gegeben wurden, galten den 50 Töchtern Erlanger Bürger, die mit anerkennenswerther Liebenswürdigkeit die Bedienung für die Gaste übernommen hatten und ihrem neuen Amte mit einem so anmuthigen Eifer vorstanden, daß wohl Wenige ungesattigt aufstanden und die noble Gastfreundschaft der Erlanger irgend in Zweifel zu ziehen, genöthigt seyn werden. Da es aber natürlich bei der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit geschehen konnte, daß Jemand nicht mit der Schnelligkeit bedient worden wäre, so war gebeten, sich in einem solchen Falle an den Quellen selbst bedienen lassen zu wollen. Auch das verehrliche Comité, unter denen alle Gaste wohl Herrn Bürgermeister Martius den herzlichsten Dank für seine unermüdete Thatigkeit vor und wahrend des Festes mit Vergnügen schulden (die übrigen Mitglieder des Comité bestehen aus den Herren Braun, Jourdan und Wilhelm) hatte mit gemüthlichen naiven Humor sich wie folgt an die Versammlung gewandt: „Sollte, was kaum zu vermeiden, einem unserer verehrten Gaste eine Unaufmerksamkeit solcher Art begegnen, so bitten wir, dieß einzig und allein den Mangel an Erfahrung zuzuschreiben. Wir haben nie ein Jubiläum selbst mitgemacht, nie uns einer so großen Anzahl jubilirender Gaste zu erfreuen gehabt, und so glauben wir denn um so eher auf eine freundliche und wohlwollende Nachsicht rechnen zu dürfen, weil die von uns heute gemachten Erfahrungen benützt werden sollen, um alle Fehler, die wir begehen werden, beim nächsten Jubiläum zu vermeiden.

Erlangen, 27. August. Wir theilen hier nunmehr ein vollständiges Verzeichniß der von der Universität aus Anlaß der Jubelfeier vorgenommenen Ehrenpromotionen mit. Es wurden zu Doktoren freirt: A. von der theologischen Fakultat: Professer Fr. Ad. Philippi zu Dorpat; Fr. Ed. Schorch, Superintendent ꝛc. zu Schleiz; Karl Ludw. Roth, Rektor des Gymnasiums zu Nürnberg; Ludwig Ad. Petri zu Hannover; August Petersen zu Ulstedt; August Gabler, Konsistorialrath zu Bayreuth; Joh. Lor. Burkardt, Konsistorialrath zu Ansbach, Georg Friedr. Kapp, Konsistorialrath zu Ansbach; Fr. Heinr. Ranke, Konsistorialrath zu Bayreuth; Joh. Chr. Schülein, Konsistorialrath zu Speyer; L. Fr. Kraus, Doktorjubilar; G. Thomasius, Professor zu Erlangen; Ch. Drechsler, Professor zu Erlangen. Promotor war Professor Harleß. B. von der juridischen Fakultät: Karl von Abel, Minister des Innern ꝛc.; Karl v. Nagler, Staatsminister zu Berlin; Friedr. Arnold zu Bayreuth; Jak. Binder, erster Bürgermeister zu Nürnberg; Herrmann Heim, der älteste Student, zu Neustadt a. d. A.; Bosse in Ansbach; Wilh. Krafft, Advokat zu Nürnberg; Ferd. Lammers, erster Bürgermeister in Erlangen; Karl Ludw. v. Leonrod, Präsident des Apellationsgerichts von Mittelfranken; Theoph. Meinel, Landrichter in Erlangen; Karl Heinr. Rau, Professor in Heidelberg; Hermann Frhr. v. Rotenhan zu Rentweinsdorf, Abgeordneter zur Standeversammlung; Friedr. Schnürer, Advokat zu Erlangen; Wilh. Wachsmuth, Professor v. Leipzig;

Digitized by Google

Friedr. Gustav Wülfert, Stadtgerichtsdirektor zu Schweinfurt; Frhr. v. Zenetti, Ministerialrath zu München. Das Diplom des Jubilars Liebeskind wurde erneuert, und zwei erst jüngst promovirte Doktoren, Karl Kastner und Joh. Plochmann, öffentlich verkündet. Promotor war Prof. Schmidtlein. C. von der medizinischen Fakultät: Loë Brown in London; Herkules v. Strauß-Dürkheim zu Paris; Lampet Gueterett, Physiker zu Brüssel; Joh. Oersted zu Kopenhagen; Theodor Martius, zweiter Bürgermeister und Ehrenprofessor der Pharmacie zu Erlangen. Erneuert wurde das Diplom der Herren Gottfried Reich zu Berlin, der 1793, und Joh. Harleß, des Vaters des Landtagsabgeordneten, der 1794 hier promovirt wurde. Prof. Roßhirt war Promotor. D. von der philosophischen Fakultät: Ferd Jos. v. Andrian, Regierungspräsident zu Ansbach; Chr. Karl Barth, geheimer Hofrath zu München; Herrmann Beck zu Nürnberg; Karl Burger, Pfarrer zu Fürth; Julius v. Deleffert zu Paris; Friedrich v. Gärtner, Oberbaurath zu München; Georg Metzger, Rektor des Gymnasiums zu St. Anna in Augsburg; Georg Werner v. Münster, Kammerherr ꝛc.; Franz Oelschläger, Rektor des Gymnasiums zu Schweinfurt; Ludw. v. Schwanthaler; Karl v. Spruner, Oberlieutenant ꝛc. zu Würzburg, Aug. Vogel, Professor zu München. Promotor war Prof. Böttiger. —

Aus Preußen, 22. August. Die Armee hat kürzlich zwei äußerst wichtige Königl. Verordnungen erhalten, beide vom 20. Juli datirt. Die erste derselben handelt von den Ehrengerichten. Unter Aufhebung aller bis jetzt vorhandenen bezüglichen Vorschriften wird zuerst der Zweck und die Competenz der Ehrengerichte ausgesprochen. Die zweite Verfügung betrifft den Zweikampf unter Offizieren. Um Zweikämpfe so viel als möglich zu verhüten, ist den Ehrengerichten das Amt als Schiedsrichter in allen unter Offizieren vorkommenden Privatstreitigkeiten und Beleidigungen übertragen. Von jedem möglichen Zweikampf ist dem Ehrenrath Anzeige zu machen, wo nicht, so tritt verschärfte Strafe ein. Derselbe stellt die erforderlichen Ermittelungen des Vorgangs an, versucht auf alle Weise eine gütliche Ausgleichung, und wenn dies nicht gelingt, so wird die Sache dem Ehrengericht übergeben. (D. A. Z.)

Dresden, 23. August. So eben erhalten wir die für Sachsen nicht unwichtige Nachricht, daß der Staatsminister von Lindenau den bestimmten Entschluß gefaßt, aus dem Staatsdienste zu treten und bereits seine Dimission eingereicht habe. Er wird eine größere Reise nach Frankreich und Italien antreten und sich dann bei seiner Rückkehr in Ruhe auf seine Güter im Altenburgischen zurückziehen. Wer möchte die großen Verdienste verkennen, die Lindenau um Sachsen sich erworben, Er, der keine Besoldung annahm, sondern sie dem Staat opferte. (Magdeb. Z.)

Lübeck, 16. August. Die Polizei entwickelt fortwährend die größte Rührigkeit. Gestern Nachmittags ist ein antiquarischer Buchhändler, Namens Carstens, eingezogen worden — wegen Verkaufs einer in dem benachbarten Ratzeburg mit Censur gedruckten, die jüngsten Unruhen behandelnden Flugschrift. Die Gefängnisse sind sammtlich so von Verhafteten überfüllt, daß man das geräumige Wollmagazin zum Arrestlocal eingerichtet hat. Die Mehrzahl der Inhaftirten sind Lehrlinge und Gamins, die durch Stockschläge zum Geständniß und zur Angebung ihrer Mitschuldigen gebracht werden. Das bemerkenswertheste Resultat welches die Verhöre bisher geliefert haben, ist die Gewißheit, daß von gutgekleideten, jedoch nicht naher bezeichneten Mannern Geld unter die Aufrührer vertheilt wurde. Die gesammte Militarmacht, Cavallerie und Infanterie (deren Gewehre beständig geladen sind), ist alle Nacht auf den Beinen und erhalt seit Beginn der Unruhen erhöhte Löhnung. (A. Z.)

Ungarn.

Preßburg, 16. August. Freitag am 11. August ist in der 25sten Reichstagssitzung der zweite Punkt des Nunciums über die Religionssachen, namlich der freie Uebertritt von der katholischen zur protestantischen Religion, ohne vorhergehenden sechswochentlichen Unterricht und ohne Unterbreitung der einzelnen Uebertrittsfalle bei Sr. Majestat, sowie den folgenden Tag in der 26sten Reichstagssitzung die übrigen Punkte angenommen worden, die darin bestehen, daß in Scheidungsfällen bei gemischten Ehen der protestantische Theil eine neue Ehe eingehen dürfe, daß in Kroatien der protestantischen Religion freie Ausübung und den Protestanten freier Niederlaß gestattet, ferner, daß die unitarische Religion in Ungarnn recipirt werde. Die übrigen Punkte betreffen die nicht unirten Griechen. (Preßb. Ztg.)

Italien.

Von der italienischen Gränze, 18. August. Die unruhigen Auftritte in Bologna haben hier wenig Befremden erregt, da nach dem Treiben der revolutionaren Propaganda längst solche Scenen zu befürchten standen. Emissare aus Frankreich und der Schweiz hatten seit mehreren Monaten im Kirchenstaate, im Neapolitanischen, in Sardinien und anderwarts ihr Netz ausgeworfen. Die Ueberreste des jungen Italien arbeiteten ihnen bereitwillig in die Hände, ja es sollen sogar einige bekannte Flüchtlinge in ihrer Mitte sich befunden haben. Der Hauptherd dieser revolutionären Umtriebe ist fast immer das Römische und Neapolitanische, nicht allein, weil dort eine Menge Zündstoff aufgehäuft ist, sondern auch, weil die Lage und Beschaffenheit dieser Länder für solche Versuche günstige Chancen bietet, um so mehr, als die dortige Polizei eben nicht zu den umsichtigsten gehört. Diesmal scheint es sich aber um eine ausgedehntere Verbindung zu handeln, die ihre Aeste und Zweige über die ganze Halbinsel erüreckt, denn auch in andern Staaten sind Verhaftungen vorgenommen worden, namentlich im lombardisch-venetianischen Königreiche. Ob dieselben mit den Unruhen im Kirchenstaate in Verbindung stehen, weiß man freilich nicht bestimmt anzugeben, zumal da die Behörden in der jüngsten Zeit eine sehr große

Digitized by Google

Thätigkeit in Verfolgung der aus der Schweiz herübergekommenen Communisten an den Tag legten. Indeß haben auf die Nachricht von den blutigen Scenen in Bologna Truppenbewegungen nach der südlichen Gränze stattgefunden, ein Beweis, daß man jenem Attentate eine weit größere Wichtigkeit beilegt, als sie vereinzelnten Auftritten der Art in der Regel zukommt. (Köln. Ztg.)

Folgendes ist, nach dem Sun, das bereits kurz erwähnte Dekret gegen die Juden von Ancona und Sinigaglia: „Wir Fra Vicenzo Salina vom Prädicanten-Orden, Magister der Theologie, General-Inquisitor in Ancona, Sinigaglia, Jesi, Osimo, Gingoli, Macerata, Tolentino, Loreto, Recanati und andern Städten und Bezirken u. s. w. Da es für nöthig erachtet worden, die strenge Beobachtung der Disciplinargesetze in Bezug auf die innerhalb unserer Gerichtsbarkeit seßhaften Juden wieder ins Leben zu rufen, und da bisher vergebens Bitten und Ermahnungen angewendet worden, um diesen Gesetzen in den Ghetti (Judenvierteln) von Ancona und Sinigaglia Gehorsam zu verschaffen, so dekretiren wir, unter Ermächtigung einer Depesche von der heiligen obersten Inquisition zu Rom d. d. 10. Juni 1843, wie folgt: 1) Binnen zwei Monaten vom heutigen an gerechnet müssen alle christlichen *) Dienstboten, männliche wie weibliche, gleichviel ob bei Tag oder Nacht verwendet, in den besagten zwei Ghetti ihres Dienstes entlassen werden, und allen innerhalb unserer Gerichtsbarkeit seßhaften Juden wird ausdrücklich untersagt, eine christliche Amme zu halten oder sich des Dienstes eines Christen zu irgend einem häuslichen Geschäft zu bedienen, widrigenfalls alsbaldige Strafe gemäß den päpstlichen Bestimmungen erfolgen würde; 2) alle Juden, die in der Stadt oder auf dem Land Eigenthum besitzen, bewegliches oder unbewegliches, Renten oder Interessen, oder irgend ein Recht, das irgend einen Antheil an Grundeigenthum oder Pachtgütern in sich schließt, müssen binnen drei Monaten vom heutigen an durch einen positiven und wirklichen, nicht blos durch einen vorgeblichen oder scheinbaren, Vertrag darüber verfügen. Geschieht dieß nicht binnen der angegebenen Zeit, so wird das heilige Officium dieses Eigenthum in öffentlicher Auction versteigern lassen; 3) keine jüdische Familie darf in einer Stadt wohnen, oder auch nur vorübergehend sich darin aufhalten oder ihr Eigenthum dahin bringen lassen, wo kein Ghetto ist, und solche Juden, die sich den Gesetzen zuwider handelnd darin aufhalten, müssen in der peremtorischen Frist von sechs Monaten in ihr betreffendes Ghetto zurückkehren, widrigenfalls soll gegen sie verfahren werden nach der Strenge des Gesetzes; 4) in einer Stadt, wo ein Ghetto ist, darf kein Jude sich herausnehmen, außerhalb dieses Ghetto mit Christen an einem und demselben Tisch zu sitzen und zu essen, weder in Wirths- noch in Privat-Kostbäusern; 5) in einer Stadt, die einen Ghetto hat, darf kein Jude außer dem Juden-Quartier schlafen, noch sich behufs vertraulicher Unterredung in ein christliches Haus begeben; 6) kein Jude darf sich unterstehen, unter irgend einem Vorwand einen Christen, und noch weniger eine Christin, zum Uebernachten im Weichbild des Ghetto zu veranlassen; 7) kein Jude darf einen Christen auch nur für einen Tag zur Arbeit in seinem Haus im Ghetto dingen; 8) kein Jude, weder Mann noch Weib, darf die Hauser der Christen frequentiren oder freundschaftliche Beziehungen zu christlichen Männern oder Frauen unterhalten; 9) in Kraft bestehen sollen die Gesetze über das von Juden, die sich von ihrem Ghetto entfernen, um in andern Theilen des Staats zu reisen, zu beobachtende Decorum; 10) allen Juden wird ausdrücklich verboten, mit heiligen Ornamenten oder irgendwelchen Büchern zu handeln, oder verbotene Bücher zu kaufen, zu lesen oder zu besitzen, bei Strafe von 100 Scudi und siebenjahrigem Gefängniß. Diejenigen, die solche Gegenstände in ihrem Besitz haben, müssen sie dem Tribunal der heiligen Inquisition ausliefern; unterlassen sie es, so verfallen sie der obenerwahnten Strafe; 11) die Juden dürfen bei ihren Leichenbegängnissen keinerlei Gepränge oder Feierlichkeit anwenden, namentlich haben sie sich des Psalmensingens zu enthalten, und dürfen keine brennenden Kerzen oder Fackeln durch die Straßen tragen außerhalb des Ghetto, bei Strafe der Wegnahme der Kerzen und Fackeln, und unter Gewärtigung weiterer Strafen, wozu man die nachsten Verwandten des Verstorbenen verurtheilen wird. — Die den obigen Artikeln Zuwiderhandelnden unterliegen einigen oder allen den Strafen, die in den Edikten der heiligen Inquisition vorgeschrieben sind. Auf daß Niemand Unwissenheit der obigen Bestimmungen vorschützen könne, sollen sie dem Ghetto von Ancona mitgetheilt, sofort in der Synagoge bekannt gemacht und gegenwärtiges Edikt an denselben angeheftet werden. Gegeben zu Ancona, in der Kanzlei der heiligen Inquisition, am 24. Juni 1843. Fra Vicenzo Salina, General-Inquisitor. Don Vitaliano Burattini, statt des Kanzlers." —

*) Das Dekret nennt hier auch noch Dienstboten, die Zigeuner sind. — Wir haben übrigens schon gestern bemerkt, daß wir dieses angebliche Aktenstück, das von englischen und nun auch französischen Zeitungen (z. B. dem Constitutionnel und Courrier Français) mit scharfen Bemerkungen im Interesse der „Humanität und Aufklärung" begleitet wird, blos aus dem Sun kennen lernten, und hier dessen Aechtheit keineswegs verbürgen. (Anm. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. August. Nichts vermag den wahren Charakter und die Tendenz der neuesten Unruhen von Barcelona besser zu bezeichnen, als die Vignette, welche ich in der Union vom 17ten, dem Organ der dortigen Junta, auf dem Titelblatt finde. Sie stellt einen Catalanen, Aragonesen und Castilianer dar, welche eine Fahne worauf die Devise: Union de buenos, schwenken. Espartero und die Königin Maria Christina liegen zu Boden, und zwischen beiden die Königin Isabella weinend und ohne Krone, welche im Gegentheil ein Catalane mit dem Fuße tritt. Es ist

nur zu klar daraus ersichtlich, daß der Widerstand der Junta von Barcelona nichts anderes ist, als der eitle Versuch der Radicalen, die Republik auszurufen. In einem meiner früheren Berichte habe ich Ihnen gemeldet, daß die französischen Radicalen dabei stark die Hände im Spiel haben. Es wird versichert, unsere Regierung habe gestern auf telegraschem Wege die Nachricht erhalten, daß Prim genöthigt seyn werde, das Fort Atarazanas, worein sich die Junta zurückgezogen hat, vom Monjuich aus bombardiren zu lassen. Obrist Echaluce, der den Radicalen ohnehin nicht hold ist, hat sich dem Brigadier Prim erboten, das Bombardement von Atarazanas so zu leiten, daß die Stadt dabei nichts zu leiden haben werde. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 10. August. Die Regierung hat neuerdings 500,000 Drachmen als Interessen für die Anleihe an das Haus Rothschild in Paris abgesendet. Die griechischen Journale fahren fort, den Haß der Griechen gegen die Bayern anzufachen, und leider hören wir, daß es in Nauplia zu ernstlichen Reibungen zwischen beiden gekommen ist. Möchten doch die Griechen nicht vergessen, wie viele wesentliche Dienste die Bayern, die ihnen jetzt ein Dorn im Auge sind, ihnen in jeder Beziehung geleistet haben. Und welchen Sinn hat dieser Haß, jetzt da nur noch ein halbes Duzend Bayern im Lande? (A. Z.)

Mainz, 24. August. Heute Nacht hatte das um 12 Uhr nach dem Ober-Main abgehende Main-Dampfschiff das Unglück, eine Stunde von hier an ein Floß mit solcher Gewalt anzustoßen, daß das Schiff einen starken Leck erhielt, und daß nur mit Mühe sich die Passagiere und Mannschaft auf das Floß retten konnten. Wenige Minuten darauf versank das Dampfschiff mit den darauf befindenden Effekten und sonstigen Gegenständen. Glücklicherweise wurde kein Menschenleben dabei eingebüßt. Der Dunkelheit der Nacht ist hauptsächlich dieses Unglück zugeschrieben.

Mainz, 25. August. Der oben mitgetheilten Nachricht von dem, das Maindampfboot „Leopold" betroffenen Unglück fügt die hiesige Zeitung berichtigend hinzu, daß die auf dem Boote befindlichen Güter nicht mit gesunken sind, sondern alle gerettet und noch gestern Abend mit dem Main-Dampfboot „der Verein" unbeschädigt an ihre Bestimmung abgesandt wurden. Auch wird behauptet, daß nicht allein die Dunkelheit der Nacht, sondern vielmehr der Umstand, daß die Führer des Floßes die Signal-Laterne, wie es die Regierungs-Verordnung vorschreibt, nicht aufgesteckt hatten, das Unglück herbeigeführt habe, eine Behauptung, die sich jedenfalls durch weitere Untersuchung und Verhandlung der Sache näher herausstellen wird.

Ereilsheim, 20. August. Nach einigen Tagen des herrlichsten Erndtewetters entstand heute Nachmittag ein Gewitter, welches seinen Zug nördlich über Itzhofen und Kirchberg nahm, wo eine furchtbare Schlossenmasse die Fenster und Obstbäume sehr beschädigte. Der Voraberg mit seinem Hochholz ist für Hochgewitter aus dem Westen als ein wahres Bollwerk für die hiesige Markung zu betrachten. In Honhart traf ein Blitzstrahl den Giebel eines Wirthshauses, den er beschädigte und im untern Theil des Hauses einem Landjäger das Gewehr vom Leibe schlug. In der untern Wirthsstube wurde ein Mann, welcher sich in der Nähe des Ofens befand, von diesem Blitze getödtet, und eine Weibsperson getroffen und so betäubt, daß sie längere Zeit für todt gehalten, jedoch wieder zum Leben gebracht wurde.

Aus Tyrol. Im Etschkreise durchbrach am 27. Mai, 6. und 29. Juni d. J., ungeachtet aller Anstrengungen, der Etschfluß an beiden Seiten zu Saluren seine Ufer-Dämme und setzte beinahe alle Felder dieser Gemeinde, so wie jene von Kurtinig, Eichholz und Deutschmetz unter Wasser, in welchem Zustande sie sich noch bis heute befinden. Dasselbe Schicksal theilen auch viele Güter der Gemeinde Neumarkt. Mehrere Grundstücke sind fortgerissen oder auf Jahre unfruchtbar gemacht, der ganze Jahresnutzen ist zerstört und den ohnehin durch mancherlei Mißgeschick herabgekommenen Bewohnern der besagten Gemeinden, vor allen Salluren, eine angstvolle Zukunft eröffnet. Auch sind mehrere Menschenleben das Opfer dieses Ereignisses geworden. Man schreibt das Unglück größtentheils den zu vielen Entholzungen der Wälder zu.

An der Brücke, welche zur Verbindung Venedigs mit dem Festlande über die Lagunen gebaut wird, sind bereits zwanzig Bogen fertig, und das ganze Riesenwerk dürfte im Jahre 1845 vollendet seyn. —

Anzeige.

Nr. 19 in St. Georgen sind zwei in einander gehende Zimmer mit, auch ohne Möbel zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. August.

Sonne: HH. Kflte. Toussaint nebst Tochter v. Nürnberg, Amen v. Schweinfurt. Gutmann v. Würzburg, Berneis v. Fürth, Klöring v. Crefeld, Winter u. Julius v. Berlin, Scherbs v. Göln, v. Nagel, Assessor v. Trostberg. Hahn u. Koch, Particuliers; Haagen, Fabr. v. Dresden. Roß, Hofrath v. Altdestau. Breon, Junker; Cameron, Capitain v. London. Fr. Fürstin v. Uwarow nebst Tochter, v. Petersburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Daumann v. Mannheim, Wunder v. Leipzig. Kleemann, Priv. v. Heidelberg. Fischer, desgl. v. Nürnberg. Unger, Professor v. Ulm. Wagner, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Pächter, Kaufm. v. Stuttgart. v. Fallitzsch, Kadet v. Hof. Dürrschmidt, Rechtspractikant v. Wunsiedel. Petersen, Dr. med. v. Landau. Imhof, Kirchhof u. Geimter, Fabrikanten v. Nürnberg. Weidner nebst Sohn, Particuliersgattin v. Hof. — S. Roß: HH. Müller, Kaufm v. Frankfurt a. M. Michel, Goldarbeiter v. Kürs. Roth, Fabr. v. Uffenheim. — Löwe: HH. Thurnauer, Kfm. v. Burgkundstadt. Kriegel, Grenzoberaufseher v. Rehau. Koret, Kantor v. Windischeschenbach. Pipzig, Ludwig u. Zardt, Studenten v. Erlangen. — Traube: HH. Herrmann u. Haußler, Hdlsite. v. Günningen. Dürr, Lehrer v. Oberkotzau. Scheidemandel nebst Frau, Revierförster v. Limmersdorf. Koppauer, Landarzt v. Presath. — Krone: HH. Lichten, Kaufm. v. Hechingen. Eichinger, Hdlsm. v. Waldsassen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 206. 31. August 1843.

Deutschland.

München, 27. August. Wie man vernimmt, wird Hr. Minister v. Abel, der heute hier aus Aschaffenburg zurückerwartet wurde, erst Dienstag den 29. August eintreffen. — Im herzogl. Leuchtenbergschen Hause hat die Nachricht von dem Ableben der Großfürstin Alexandra (geb. den 19. April 1840), Tochter Sr. Kais. Hoh. des Herzogs Max von Leuchtenberg, großes Leidwesen hervorgebracht. — Im Auftrag Sr. Maj. des Königs von Schweden hat Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden seinem durchlauchtigsten Schwager, dem regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, nach dessen vorgestern hier erfolgter Ankunft, die Insignien des Seraphinenordens überreicht. — Hr. v. Savigny hat München wieder verlassen; in diesem Augenblick befindet sich der K. preuß. Staatsminister v. Eichhorn in unserer Stadt. (Allg. Ztg.)

München, 28. August. Die Schließung unserer Ständeversammlung ist auf Mittwoch den 30sten Mittags festgesetzt. — (A. Z.)

Augsburg, 29. August. Gestern Mittag kam Se. Exc. der Königl. Minister des Innern, Hr. v. Abel, von Aschaffenburg hier an, nahm das Mittagsmahl ein und fuhr um 3 Uhr nach München. —

Wien, 23. August. Unter den Beweggründen, welche die allgemeine Hofkammer zu dem Vorhaben, den Einfuhr-Tarif wesentlich zu ändern, veranlaßt haben, stand auch der leider in den letzteren Jahren immer mehr überhand nehmende Schmuggel, insbesondere in den Gränzbezirken von Böhmen und an unseren Seeküsten des adriatischen Meeres, in der ersten Reihe. Während das Zolleinkommen dadurch natürlich geschmälert war, mußte zugleich eine immer mehr um sich greifende Unredlichkeit des Handelsstandes und der ihm behülflichen Individuen, so wie Beeinträchtigung unserer Fabriken selbst die Folge davon seyn. Namentlich in den böhmischen Kreisen gegen Bayern, Sachsen und preußisch Schlesien hin hat der Schmuggel nicht nur in auffallender Weise zugenommen: sondern sich auch in ein Geheimniß zu hüllen gewußt, welches die Beweiskraft vor dem Gesetze schwer zu entschleiern vermochte. Nicht selten nämlich haben für ehrbar geltende Fabrikanten, ja Gutsbesitzer selbst an der Gränze, an diesem unerlaubten Gewerbe entweder direkten Theil genommen, oder durch Lässigkeit den Vollzug des Gesetzes an den Uebertretern fast unmöglich gemacht. Die in Vorschlag stehende Herabsetzung der Einfuhrzölle, wenn ihre Erledigung auch erst später erfolgen mag, oder nur allmählig eingeleitet werden sollte, hat nichts desto weniger schon für jetzt die Folge gehabt, im böhmischen Fabrik- und Handelsstande die Ueberzeugung von diesem Uebel an den Tag zu bringen, und der Regierung ein selbstthätiges Mittel dagegen als Vorschlag vorzulegen. Es sollte nämlich ein allgemeiner Ehrenverein gebildet werden, und jedes Mitglied des Vereins aus dem Fabrik- und Handelsstande sich verpflichten, weder dem Schmuggel Vorschub zu leisten, noch verbotene Artikel selbst zu führen, so wie, im Fall ihm eine derartige Uebertretung der gesetzlichen Vorschriften zur Kenntniß gelangen sollte, sie seiner Seits der Behörde anzuzeigen. Die Statuten dieses Privat-Vereins waren bereits hier im Umlauf, um Unterschriften zur Theilnahme zu suchen. Der Plan wird jedoch schwerlich die erforderliche Genehmigung erhalten, zumal das Präsidium der Hofkammer sich eher mißbilligend gegen diese Eingabe ausgesprochen haben soll. Einerseits ist der Zweck dieses beabsichtigten Vereins in der gesetzlichen Pflicht jedes Staatsbürgers gelegen, und die Regierung würde sich durch solche Hülfeleistung von einer Privatgesellschaft leicht in ein schiefes Licht gebracht sehen, während doch keine wirksamere Bürgschaft, als sie die Kameralgesetze selbst leisten, vor dem Gerichte bestünde; übrigens auch von der neu organisirten Finanzwache ein besseres Ergebniß zur Hütung der Gränzen zu gewärtigen steht, und die Handelsbehörde dabei freie Hand behält, die Zollverhältnisse nach inneren und äußeren Rücksichten dem Bedürfnisse der Zeit anzupassen. — In Wien schreiten die Verschönerungen rastlos vorwärts. Der große neue Markt wird nun ebenfalls mittelst riesiger Kandelaber mit Gas beleuchtet werden, und zugleich eine neue Pflasterung aus Würfelsteinen von Granit erhalten, wofür die Kosten auf 40,000 fl. C.-M. veranschlagt sind. — Die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung in den Vorstädten erhält überall, wo die neuen Brunnen eröffnet werden, Huldigungen des Volksdankes, wie vorgestern zunächst dem Theater an der Wien der Fall war, wo unter Jubel die Volks-Hymne abgesungen wurde. —

Berlin, 23. August. Die Nachricht, daß auch die in Hannover niedergesetzte Commission, welche die Gründe für und gegen den Anschluß an den deutschen Zollverein näher in Berathung ziehen sollte, sich gegen den Anschluß ausgesprochen hat, wird in ganz Deutschland denselben unerfreulichen Eindruck machen, wie dies in unserer Hauptstadt der Fall ist. Was für die Deutschen am Empfindlichsten und Betrübendsten bei dieser Angelegenheit seyn muß, ist die Erfahrung, daß das Ausland noch immer sein arges Spiel mit Deutschland treibt und leider in seinen Bestrebungen zu unser aller Schaden seinen Zweck nur allzu gut erreicht, wie dies der Nichtanschluß Hannovers beweist, welcher, wie man als bestimmt weiß, zum großen Theil das Ergebniß englischer und französischer Bemühungen ist. Hätten nicht gerade die Einflüsterungen des Auslandes, welches nur seinen eigenen Vortheil sucht, der ihm durch den verkehrlichen Fort-

Digitized by Google

schritt Deutschlands gefährdet scheint, Hannover als deutsches Bundesland bestimmen müssen, sich im eigenen Interesse an den Zollverein anzuschließen, da es doch wohl unzweifelhaft ist, daß die Zukunft Hannovers an die des gemeinsamen deutschen Vaterlands fest gekettet ist, und daß jeder Nachtheil, welcher Deutschland vom Ausland zugefügt wird, auch auf die Dauer von Hannover empfunden werden wird. Hannover leiht durch den Nichtanschluß dem eigennützigen und eifersüchtigen Auslande seine Hand, um Deutschland auf der Bahn, die es einer immer höheren Geltung und größern Macht entgegenführt, zu hemmen und aufzuhalten, nicht bedenkend, daß es dadurch mit eigener Hand seiner eigenen höheren Entwickelung gleichsam den Weg versperrt. In welcher Weise das Ausland diesen Dienst vergelten wird, darüber braucht man nur die Geschichte zu befragen. — Die Maßregeln der sächsischen Regierung gegen die Presse werden auch hier vielfach besprochen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß in einigen deutschen Ländern, welche eine Verfassung besitzen, gerade dann die Maßregeln für die Presse geschärft wurden, wenn die Kammern vorher sich über die Preßfreiheit am lebhaftesten und kräftigsten ausgesprochen hatten. Diese Thatsache dürfte geeignet seyn, zu manchen Gedanken, und zwar zu nicht sehr erfreulichen, Anlaß zu geben. (Magdeb. Z.)

Berlin, 27. August. Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Geheimen Ober-Postrath Schmückert den St. Annen-Orden erster Klasse in Brillanten, den Geheimen Postrathen Seidel und Metzner den St. Waldimir-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Rechnungs-Rath Kämpffer den St. Annen-Orden zweiter Klasse in Brillanten, so wie dem Geheimen Hofrath Friedrich den St. Annen-Orden zweiter Klasse, desgleichen dem Post-Secretair Coler den St. Waldimir-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. —

Berlin, 27. August. Am 22sten d. M. starb allhier der Herzoglich braunschweigische Hof-Baurath Herr Karl Theodor Ottmer, Ritter mehrerer Orden, geboren zu Braunschweig den 19. Januar 1800. — Hier in Berlin, wo der Verewigte seine künstlerische Ausbildung erhielt, wird das Andenken an ihn durch zwei große Bauwerke bewahrt, durch das Königsstädter Schauspielhaus, dessen Bau dem damals noch jungen Künstler von den Unternehmern übertragen wurde, und durch die Sing-Akademie, die an Zierde und Geräumigkeit, aber nicht an Wirkung des Schalles und an Behaglichkeit dem Königlichen Konzertsaale nachsteht. Das Residenz-Schloß in Braunschweig gab Ottmer Veranlassung, die ganze Pracht der Baukunst im klassischen Styl zu entwickeln; dasselbe wird mit Recht zu den schönsten Bau-Denkmälern unserer Zeit gezählt. — In der Plenar-Sitzung der Akademie der Künste am 17. Juni d. J. wurde er zum Mitgliede gewählt, eine Anerkennung, die ihm längst zugedacht war. — Seine umfassenden Kenntnisse, angewendet mit Besonnenheit, und die edlen Gaben seines reichen Gemüths machten es ihm möglich, so viel Großes und Schönes zu vollbringen. Wer ihn kannte, mußte den einfachen, bescheidenen und doch durch so seltene Talente ausgezeichneten Mann von Herzen lieb gewinnen; unter den Künstlern wird sein Andenken immer in Ehren bleiben. —

Aachen, 23. August. Nach der hiesigen Zeitung *ist es* dem energischen Baubetriebe der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft gelungen, es zu bewirken, daß — obgleich die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von hier bis Verviers, und somit von Köln bis Antwerpen, erst auf den 15. Oktober festgesetzt war — doch bereits gestern die Strecke vom hiesigen Bahnhof bis zur belgischen Gränze bei Herbesthal durch mehrere Mitglieder der Direction und die Techniker der Bahn, in Begleitung des Herrn Maini, Direktors der belgischen Eisenbahnen, mit Dampfkraft befahren werden konnte. Bis auf einige Stellen, wo noch Erdarbeiten von geringer Bedeutung zu vollenden, und die Brücke, welche auf dem Gränzpunkt die Chaussee von Aeissenhaus nach Eupen über die Bahn führt, ist diese jetzt vollständig ausgeführt und ließ die erste Befahrung derselben den vortheilhaftesten Eindruck zurück. Mehrere ausgezeichnete Werke zur Ueberwindung der so zahlreichen Schwierigkeiten auf dieser Section, — wie die geneigte Ebene bei Aachen, die Maschinen und Anlagen im aachener Busch, die beiden Tunnels, der hohe Damm und Viadukt über das Geulthal, endlich die auf eisernen Schwibbogen zu konstruirende Verbindungsbrücke bei Herbesthal geben den Begründern und Erbauern dieser in Deutschland einzig dastehenden Bahn *einen neuen Anspruch* auf die Anerkennung ihrer Mitbürger, der sich jetzt bald die segensreichen Folgen der eröffneten Verbindung des Rheins mit dem Meere zugesellen werden. —

Ungarn.

Pesth, 19. August. Der Graf Stephan Széchenyi, dieser unermüdliche Patriot, hat so eben in seinem Organ, dem Jelenkor, einen Vorschlag veröffentlicht, welcher allgemeines Aufsehen erregt und vermöge dessen die großen Landesausgaben Ungarns zu industriellen und andern gemeinnützigen Zwecken durch ein Nationalanlehen von 100 Millionen Gulden gedeckt werden sollen. Die Interessen und die allmählige Rückzahlung dieses Anlehens sollen durch eine mäßige Grundsteuer aufgebracht werden. Diese Grundsteuer soll für jeden Besitz von 1200 Quadratklaftern Landes nicht mehr als 6 kr. betragen, und da nach Feneyi's Statistik Ungarns Territorium 4894 Quadratmeilen oder 62,398,500 Quadratklaftern in sich faßt, so ergebe diese Steuer jährlich 6,239,850 Gulden C.-M. Hievon 5 Mill. als Interesse für das Anleihekapital von 100 Mill. abgezogen, verbliebe der Rest zur Tilgung des Kapitals. Dieser Vorschlag wird nun wohl in allen öffentlichen Blättern erörtert werden und gewiß auch auf dem Reichstage zur Sprache kommen. Da die Steuerfrage überhaupt bei dem gegenwärtigen Reichstage nicht auf's Tapet gebracht wird, indem die Majorität der Comitate zu entschieden dagegen ist, so dürfte Széchenyi's Project, wodurch der Grundbesitz auf eine fast unfühlbare Art besteuert würde, als ein beschwichtigender Mittelweg vielleicht doch Anklang finden. — Die

Digitized by Google

Ernte ist in Ungarn fast durchgehends gesegnet ausgefallen, und man hat trotz des kühlen Sommers auch noch Aussichten auf ein gutes Weinjahr. —

Frankreich.

Paris, 22. August. Das Dekret der Madrider Regierung, durch welches Espartero und die Mitunterzeichner seiner Protestation ihrer Ehren, Aemter und Würden für verlustig erklärt werden, steht im schroffen Widerspruche mit der Verfassung von 1837, welche allen spanischen Bürgern den Besitz jener moralischen Besitzthümer so lange gewährleistet, bis ihnen dieselben durch ein richterliches Urtheil abgesprochen werden. Dieser neue Gewaltstreich des Ministeriums Lopez ist um so unbegreiflicher, da er offenbar ein durchaus zweckloser ist und sich nicht der mindeste positive Nutzen durch denselben erreichen läßt, denn er erscheint vielmehr als die Manifestation einer ohnmächtigen Rachsucht, als daß er eine wirkliche Strafe für Espartero und seine mit ihm in die Verbannung gegangenen Anhänger wäre. Der Drang der Umstände kann in schwierigen Zeiten viele und große politische Unregelmäßigkeiten entschuldigen, aber in dem gegenwärtigen Falle fehlt es sogar an einem Vorwande für die Verletzung der Verfassung, deren sich die Madrider Regierung weniger gegen Espartero, als gegen den Staat und die spanische Nation schuldig gemacht hat.

Die telegraphischen Nachrichten aus **Barcelona** rechtfertigen nur zu sehr die Besorgnisse, welche wir in den letzten Tagen in Bezug auf den Zustand dieser Stadt ausgesprochen haben. Die Hauptstadt von Catalonien ist in diesem Augenblicke in drei feindliche Lager und in eine Art neutralen Gebietes getheilt. Auf dem Fort Atarazanas weht die Fahne des demokratischen Aufruhrs, in der Citadelle hält der Inhaber der gesetzlichen Gewalt, der General Arbuthnot, Wacht, und in dem Schlosse Monjuich ist fortwährend der Oberst Schalcen Meister, der trotz seiner am 13ten erfolgten Unterwerfungs-Erklärung in den gegenwärtigen Umständen doch wieder in seine selbstständige und erwartende Rolle zurückgetreten zu seyn scheint. Die Stadt selbst und ein großer Theil ihrer National-Garde beharrt bis jetzt in einer gewissen Neutralität. Diese neuen Wirren sind offenbar lediglich durch die Volljährigkeits-Erklärung der Königin Isabella, deren nothwendige Folgen die demokratische Partei in Barcelona voraussieht, hervorgerufen werden. Gleich nach dem Eintreffen der feierlichen Staatshandlung vom 8ten d. Mts. zeigten sich die Vorboten einer gewaltsamen Opposition in dem Volke von Barcelona, und machte die Junta Miene, wieder in den Besitz ihrer erst wenige Tage zuvor niedergelegten Regierungs-Gewalt treten zu wollen. Die Bestrebungen der Junta und der thätigen Partei, aus der sie hervorgegangen, fanden sofort Vorschub und Unterstützung, theils bei den auf Befehl des Generals Arbuthnot entwaffneten Freiwilligen, theils bei den vielen hundert Arbeitern, welche bei der Schleifung der Festungswerke von Barcelona Beschäftigung und hohen Taglohn gefunden hatten, und denen man leicht begreiflich machte, daß ihr Erwerb bald ein Ende nehmen werde, wenn die Madrider Regierung mit ihren gegenwärtigen Tendenzen freies Feld in Barcelona gewinne, so erklärt es sich denn, daß die Junta, auch wenn sie wirklich, wie der Telegraph behauptet, bei der National-Garde keine Unterstützung, sondern nur Widerstand gefunden hat, sich gewaltsam ihrer kaum aufgegebenen Stellung wieder bemächtigen und dem General Arbuthnot mit seinen 2000 Mann Linientruppen — die Korrespondenzen aus Barcelona schlagen die ganze Besatzung sogar nur auf 8 — 900 Mann an — Trotz bieten konnte.

Spanien.

Madrid, 16. August. Zwei Fragen treten hier jetzt in den Vordergrund, die Vermählung der Königin und die neuen Wahlen zu den Cortes. Die Zahl der Heirathscandidaten scheint seit dem Sturz Espartero's auf zwei zurückgeführt zu seyn, auf den Herzog von Cadiz und auf den Herzog von Aumale. Die Regierung Espartero's schien zu schwanken zwischen einem Sohn des Infanten Don Francisco und einem deutschen Prinzen, und man kann dreist behaupten, daß mehrere Blätter und eine bedeutende progressistische Fraction ihr nur darum Opposition machten, weil sie sich für den erstern nicht bestimmt erklärte. In der That, die Wahl war schwer. Der Espanolismus spricht für den Infanten, dagegen aber stand die Besorgniß, daß eine sehr ränkesüchtige Prinzessin nachtheiligen Einfluß am Hof gewinnen und die Einführung einer neuen Camarilla durchsetzen möchte. Geläutert konnte der Hof, frei und unabhängig von auswärtigen Einflüssen die Königin bleiben bei der Wahl eines gebildeten deutschen Prinzen, der allen Parteien gleich nah und fern gestanden und keine Verpflichtungen eingegangen, von keinen Versprechungen abhängig wäre: diesem entgegen war nur die Eifersucht der Bourbonen und das angeschwärzte Beispiel in einem Nachbarlande. Die Parteien, die jetzt herrschen, theilen ihre Stimmen zwischen einem französischen Prinzen und einem Sohn des Infanten Francisco, und an der Losung dieser Frage, die bald alle andern in den Hintergrund zurückdrängen wird, dürfte ihre Eintracht unwiederbringlich scheitern. Der Kampf hat in der Presse schon begonnen. „So lange die Königin nicht verlobt ist, sagt das Eco, ist noch gar nichts entschieden, werden wir der fremden Machination nicht frei, nicht sicher vor den Ausschweifungen des Ehrgeizes. Daß wir die Ketten, an welche Großbrittanien uns schmieden und womit es uns in eine englische Colonie umwandeln wollte, zerbrochen haben, wird durchaus nichts nützen, wenn wir uns den noch weit größern Anmaßungen der Tuilerien fügen wollten. Spanien, das glücklicherweise im eignen Schooß alle Keime der Erzeugung, alle Quellen des Gewerbfleißes und Reichthums birgt, hat von Ehebündnissen, die Fremde ihm bereiten, nichts anderes zu erwarten als Schande und Machtverlust, Scheinunabhängigkeit und Beschimpfung seiner Nationalwürde, wenn nicht gar innere Kriege — deren Schauplatz es stets war, wann Fremde in den castilischen Landen herrschten — es wieder neu verwüsten sollten. Möchten die Wähler diese

Digitized by Google

historische Wahrheit vor Augen an die Urne treten und nur Spanier in die Cortes senden, die Fremden nichts zu danken haben, denn es könnte sich ereignen, daß gewisse Leute mit der Hand der unschuldigen Isabel die Wohlthaten, die sie empfingen, zu tilgen, oder die Anerbietungen, die ihrem Ehrgeiz gemacht wurden, zu verwirklichen wünschen. Es gilt eine Lebensfrage für uns und die Augenblicke werden kostbar." Wenn die Presse sich noch wenig mit den Wahlen beschäftigt, so kommt das nur daher, daß andere Interessen des Augenblicks vorab ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und die ernsten Reflexionen Weniger von dem Lärm übertäubt werden, den Stellenjagd und all die neuen Einrichtungen annoch verursachen. Auch sind die Moderados-blätter siegsgewiß. Der von der Coalition ernannte Central-Wahlausschuß besteht aus 24 Mitgliedern, wovon 15 den Moderados und nur neun den Progressisten angehören, was sehr bezeichnend ist. Wie die Stimmung der Madrider Bevölkerung sich dagegen verhalt, zeigte sich am selbigen Abend, als die Musik des Lyceums nach abgehaltener Wählerversammlung der Königin und dem General Narvaez Serenaden brachte. Das Volk, statt in den Ruf: Hoch die Königin! einzustimmen, beantwortete denselben mit begeistertem Lebehoch auf die constitutionelle Königin und die Verfassung. Noch eine andere Wählerversammlung hatte stattgefunden, aber in schwacherer Zahl; es war die Fraction des Infanten Don Francisco, welche die definitive Bestätigung der Mündigkeit der Königin mit ihrer Vermählung an einen spanischen Prinzen verknüpft wissen will, welche Frage die Versammlung im Lyceum gar nicht berieth.

Madrid, 17. August. Die herrschende Verwirrung benützen die Engländer, um so viel als möglich Baumwollenwaaren von Gibraltar aus in Spanien einzuführen. Der Hauptschmuggelort ist Granada. — Die Regierung hat den Bischof der canarischen Inseln nach Madrid berufen, um sich seiner bei den Unterhandlungen mit Rom zu Wiederanknüpfung eines freundschaftlichen Verhaltnisses mit dem heiligen Stuhle zu bedienen. — Das Regiment Luchana, sonst das Leib-Regiment des Regenten, jetzt Regiment der Union genannt, wird in Madrid erwartet. In das esparteristische Cadiz sollen zwei Bataillone Catalonier gelegt werden. —

Am 13. August schlug, wie die „Rh.- u. M.-Z." aus Beckenried am Vierwaldstadter See meldet, in einem Bündnerhause unfern vom See, wo sich ein Engländer eingemiethet, der Blitz in dessen Zimmer, durchbohrte die Zeitung, welche der Mann am offenen Fenster in Handen hielt, fuhr an den Wänden umher, schmolz eine Rolle großer Thaler fest zusammen, zerriß die seidene Decke seines Bettes und fuhr zum Schlot hinaus. Die linke Hand des Fremden sieht dunkelblau und zerkratzt aus und ist gelähmt; er konnte mehrere Stunden nicht sprechen. Seine kleine Tochter spielte zehn Schritte von ihm im Grase, ihr ist nichts widerfahren, sie schrie laut, als sie den Vater so starr sitzen sah.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute Morgens um ¼ auf 4 Uhr unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater,

Johann Sebastian Ott,

Bürger und Nürnberger Landkutscher dahier,

nach einem mehrwöchigen Krankenlager in einem Alter von 72 Jahren und 8 Monaten zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Wer die strenge Frömmigkeit, Rechtlichkeit und Biederkeit des selig Entschlafenen, sowie seine rastlose Thätigkeit und Sorgfalt für die Seinigen, so wie für Fremde, Arme und Nothleidende kannte, wird unsern herben Schmerz gerecht finden, und nur die Hoffnung an ein dortiges Wiederfinden kann Balsam für unsere geschlagenen Wunden seyn.

Diese Trauerkunde widmen wir allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme und Fortdauer ihrer schätzbaren Gewogenheit.

Bayreuth und Dinkelsbühl, den 28. August 1843.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der Ludwigsstraße E. Nr. 358 ist ein Logis, eine Treppe hoch, vorne heraus, mit Meubeln stündlich zu vermiethen.

Bei der dreihundert und achtzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

15. 82. 45. 70. 84.

Die 381te Ziehung wird den 28. September, und inzwischen die 1421ste Münchner Ziehung den 7. September und die 1042ste Regensburger Ziehung den 19. September 1843, vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 29. August.

Sonne: HH. v. Savigny, K. preuß. Minister v. Berlin. Ehmeier, Präsident v. Paderborn. Ulrich, Kreissekretair; Hirschkorn, Lieutenant; Mittard, Rentier v. Stargard. Graf Donikof u. Kozitzky, Offizier v. Moskau. Riser, Dr. med.; Feinmann, Partikulier; Schindler, Geheimerath v. Hannover. Kflte. Dehner v. Schweinfurt, Bickert v. Altenburg, Hoffmann v. Offenbach, Schulze v. Düren, Kupfer v. Halle. Heerwagen, Oberinspektor v. Hof. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Burger v. Bamberg, Lämmer v. Dettelbach, Richter v. Stuttgart. Baumann, Priv. v. München. Bauer, Fabrik. v. Würzburg. — Anker: HH. Kflte. Schnitzing v. Neuweck, Wagner v. Plauen, Lorsching v. Osterode. Frank, Dr. med. v. Thiersheim. Fabr. Hutschenreuther v. Hohenberg, Hedler v. Münchberg, Barth nebst Sohn v. Stangengrün. Röbel, Oekon.; Fr. Kech. Fabrikantin v. Hof. Fr. Kunze, desgl. v. Plauen. Fr. Mayer, Buchhändlers-Gattin v. Görlitz. — S. Roß: HH. Kflte. Berger v. Leipzig, Lindberger v. Dresden. v. Lothens, Part. v. Hannover. Eggensberger, Lehrer v. Erlangen. — Löwe: HH. Dürr, Lehrer v. Kronau. Wich, Fürst v. Hößlas. Greiner, Fabr. v. Ansbach. — Krone: HH. Schurr, Bäckermeister v. Sparneck. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — R. Roß: HH. Sack, Fim. v. Burgkundstadt. Hoffmann, Forstpraktikant v. Limmersdorf. Dauer, Hdlsm. v. Thornberg. Goller, Bäckermeister v. Helmbrechts. — Traube: HH. Schmidtbauer nebst Familie, Gerichtsdiener v. Regenstauf. Part, Fabr. v. Reuth. Stopfer, Schuhmachermstr. v. Eschenbach. Sterlein u. Wegner, Privatfrauen v. Würzburg. — Adler: HH. Wechler, Rabbiner v. Oldenburg. Zapf, Maler v. Rigaschen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 207. 1. September 1843.

Deutschland.

München, 29. August. Se. Excell. der Königl. Minister des Innern, Hr. v. Abel, ist gestern Abends von seiner Reise an das Königl. Hoflager in Aschaffenburg hieher zurückgekehrt. Der feierliche Schluß der Standeversammlung findet morgen um 12 Uhr, und zwar durch Se. Königl. Hoheit den Prinzen Luitpold als Königlichen Bevollmächtigten, im Saale des Ständehauses Statt. Dem von dem Kgl. Oberstkämmererstab so eben bekannt gemachten Zeremoniell zufolge, wird sich der Zug aus der Kgl. Residenz nach dem Ständehause in folgender Ordnung begeben: Der Kgl. Hoffourier, der Kgl. Kammerfourier, zwei Kgl. Kammerjunker, vier Kgl. Kammerer, der Kgl. Kammerer vom Dienste, zwei Kgl. Zeremonienmeister, Se. Kgl. Hoh. der Prinz Luitpold, zur rechten und linken Seite Höchstdesselben, etwas rückwärts, die K. Kämmerer, Hofkavaliere Sr. K. Hoheit. Unmittelbar nach Sr. Königl. Hoheit der K. Oberstkammerer und der K. Vice-Oberststallmeister, vier K. Edelknaben. Zur Auffahrt Sr. Königl. Hoheit nach dem Ständehaus werden am Portale im Brunnenhofe drei sechsspannige, unter diesen ein Gallawagen vom ersten Range für den Königl. Prinzen, in Bereitschaft stehen. Den ersten sechsspannigen Wagen besteigen die zwei K. Zeremonienmeister, den zweiten der Königl. Kämmerer im Dienste und die zwei Hofkavaliere Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Luitpold. In dem sechsspännigen Gallawagen fahren Se. Königl. Hoheit Prinz Luitpold. An jeder Seite des Wagens gehen acht Hatschiere, angeführt von einem Brigadier. Eine Abtheilung Küraßiere eröffnet und schließt den Zug, welcher durch das Residenzkaiserthor, bei der Hofkirche St. Kajetan vorüber durch den Bergheimbogen und die Prannersgasse geht. Bei der Ankunft am Ständehaus werden Se. Königl. Hoheit von den Deputationen der zwei Kammern empfangen, und unter dem Vortritt derselben in den Ständesaal geführt. Im Ständesaal besteigen Se. Königl. Hoheit die Stufen des Thrones, und bleiben vor dem Thronsessel stehen. Der Dienst Sr. Königl. Hoheit nimmt rechts und links auf den Stufen des Thrones Platz. Hierauf liest der Königl. Minister die Königl. Vollmacht ab; sodann findet die Publikation des Königl. Abschiedes statt. Unmittelbar darauf folgt der Ausspruch des Schlusses der Standeversammlung durch Se. Königl. Hoheit den Prinzen Luitpold. Nun findet der Rückzug aus dem Saale des Standehauses und die Rückfahrt nach der Königl. Residenz auf dieselbe Weise statt, wie bei der Ankunft. — Die in verschiedenen Blättern enthaltene Angabe, als hätten lange die meisten Mitglieder beider Kammern München verlassen, ist unbegründet. Anlangend die zweite Kammer, so sind noch alle Mitglieder derselben hier anwesend, deren Urlaub nicht öffentlich zur Sprache gekommen ist. —

Augsburg, 30. August. Gestern Abends halb 7 Uhr langten JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Bayern, von Hohenschwangau kommend, im Weichbilde unserer Stadt an und setzten nach kurzem Aufenthalte, begrüßt von JJ. EE. dem Hrn. Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Stengel und General-Lieutenant Grafen v. Pappenheim, so wie dem ersten Hrn. Bürgermeister Dr. Carron du Val, unter lautem Jubel der versammelten Menge Ihre Reise nach Bamberg fort. Ueber das gesunde Aussehen der hohen Reisenden waren alle Anwesenden höchst erfreut. —

Wien, 19. August. Der Bau des protestantischen Bethauses in Linz ist nunmehr in Folge allerhöchster Entschließung genehmigt und dieser Gegenstand somit definitiv erledigt. Wir haben vor längerer Zeit die Gründe der langen Verzögerung (beruhend auf dem in der österreichischen Verfassung angenommenen mehrfachen Rechtszug und endlich noch auf der Rekursergreifung unmittelbar bei Hofe) auseinandergesetzt, daher blos zu erinnern ist, daß dem Gang der Ereignisse bei einem ähnlichen Falle in Zukunft nicht in so absprechender Weise möge vorgegriffen werden, als es bei diesem Anlasse geschah. Immer ware zu bedenken, daß der unzeitige Tadel, der auf die österreichische oder jede andere deutsche Regierung über Maaßnahmen gewälzt wird, deren Gründe der öffentlichen Meinung nicht ganz klar sind und daher einen Zweifel zulassen, der deutschen Sache in demselben Maaße schadet, als es schadet, wenn das Volk seitens der Regierungen verkannt wird.

(Karlsr. Ztg.)

Vom Rhein, 22. August. Privatberichten aus England zufolge hat König Ernst August den Hauptzweck seiner Reise, welcher sich auf die Successionsfrage bezieht, vollkommen erreicht. Durch hohe Vermittelung sollen die Agnaten allen Bestimmungen im Betreff der Thronfolge des Kronprinzen ihre Zustimmung gegeben haben. Daß sich an diese Nachricht so Manches knüpft, was die deutschen Interessen im Allgemeinen inniger berührt, läßt sich kaum in Abrede stellen. Auch spricht ein engl. Blatt von der Befriedigung, welche die Zusicherung des hohen Gastes in den höheren Kreisen erregt habe, daß man gegenwärtig mehr als je von dem Gedanken des Beitritts zum Zollverein ferne sey.

(Mannh. J.)

Vom Rhein, 24. August. Ich schrieb Ihnen früher, welche Genugthuung der Nichtanschluß Hannovers an den Zollverein in Holland hervorgebracht habe. War doch diesem Staate dadurch eine neue Frist in Aussicht gestellt, sich in seinem halbbankerotten Zustande und mit seinem bisheri-

Digitized by Google

gen Handelssystem mühsam fortschleppen zu können. Ob zu dem wahren Vortheil des Landes, möchte man sehr bezweifeln; denn die längere Dauer des status quo kann Hollands Lage nur verschlimmern, das Grundübel nur immer tiefer und breiter, die Heilmittel immer zweifelhafter machen. Wäre Hannover dem Zollverein beigetreten, so würde sich Holland sehr bald zu einer andern, einer mehr deutschen Handelspolitik gezwungen gesehen haben, und eben diese ist es, welche ihm allein, wie es sich dagegen auch sträube, eine gründliche Rettung bereiten kann. Hollands Zukunft liegt nicht bloß, wie Graf v. Rechtern meint, in Herstellung einer „wahrhaften Repräsentativ-Regierung" und in „Vereinfachung des Haushalts", sondern sie beruht noch weit mehr auf einer Handelspolitik, welche die Trennung zwischen holländischen und deutschen Interessen aufzuheben und sich auf die gewerbliche Entwickelung des großen Hinterlands zu stützen sucht. Die Freude Hollands über die Vereitelung der Wünsche Deutschlands hinsichtlich Hannovers gleicht der Freude eines Kindes, das sich für seine Fehltritte der Strafe entzieht und dadurch zu neuen Sünden verleiten läßt. Die Strafe würde ihm dienlicher gewesen seyn zur Besserung und zu bälderem Heil. Neuerdings unterhalten sich die holländischen Blätter von einem Vertrag, den Hannover im Begriff stünde mit England abzuschließen, um diesem „deutschen Königreiche" die Thüre zu dem Anschluß an den Zollverein für immer zu verschließen; behandeln sie denselben auch wie eine Thatsache, so bin ich doch weit entfernt, an ein solches undeutsches Benehmen zu glauben. Das Handelsblad berichtet: zwischen England und Hannover handle sich's nicht bloß um einige geringfügige Zugeständnisse, sondern um einen sehr ausgedehnten, die gewichtigsten Interessen umfassenden Handelsvertrag. Großbritannien setze alles in Bewegung, um denselben sobald als möglich zu Stande zu bringen; auch suche es ihn auf möglichst lange Zeit festzusetzen, um so mehr als seitens des Zollvereins noch immer die Hoffnung genährt werde, Hannover sich ihm früher oder später unter günstigen Umständen doch anschließen zu sehen. Dabei tauche — ganz gewiß! — noch eine andere für Hannover wichtige Frage auf. Wiederholt hätten deutsche Blätter es als zweckmäßig dargestellt, daß der Zollverein Beschränkungen gegen den hannover'schen Verkehr solle eintreten lassen, um dadurch seinen Anschluß balder herbeizuführen. Bis jetzt habe man davon abgestanden, weil man es nicht für würdig befunden, zu Maaßregeln, die auch nur den Schein von Zwang trügen seine Zuflucht zu nehmen; jetzt aber sey man anderer Meinung, und falls wirklich der Handelsvertrag mit England in dem oben angedeuteten Geiste zu Stande kommen sollte, dürfe man einer ganz veränderten kräftigeren Haltung des Zollvereins gegenüber Hannover mit Gewißheit entgegensehen. Wir wünschen, daß hierin das Handelsblad Recht behalte; der Zollverein könnte kein Bedenken mehr haben, alle die ihm zu Gebote stehenden rechtlichen Mittel gegen die Wirkungen eines Vertrags anzuwenden, der in der Absicht abgeschlossen worden wäre, die Zersplitterung deutscher Interessen zu verewigen, das Vaterland uneins im Innern und schwach nach außen zu erhalten. —

Aachen, 24. August. Gestern erfolgte die erste Probefahrt mittelst einer Locomotive vom Aachener Bahnhof bis zur belgischen Granze bei Herbesthal. Wenn gleich nach dem kräftigen Fortschritte des Bahnbaues auf dieser Strecke zu schließen war, daß die auf den 15. October d. Js. festgesetzte Eröffnung der Eisenbahn von Aachen bis Verviers sicher zu erwarten stand, so überraschte uns doch diese beinahe zwei Monate vorher unternommene Probefahrt, welche sicherm Vernehmen nach eben so befriedigend für die Techniker und die Direction unserer Bahn, als anspornend für die belgischen Ingenieure ausgefallen ist, indem es diesen von ihrem Gouvernement zur ernstlichsten Aufgabe gestellt worden, die jenseitigen Bahnarbeiten, die nur noch bei Dolhain einige erhebliche Schwierigkeiten darbieten, bis Anfangs October zu beendigen. Auf der Strecke von Aachen bis Herbesthal sind die schwierigsten Bauwerke glücklich überwunden und beträchtliche Erd- und Dammarbeiten bis auf die Böschungsbefestigungen hergestellt. Vor allem erwähnens- und bewunderungswerth ist der eben so kühn und großartig projectirte, als tüchtig ausgeführte Bau des Geul-Viaducts, über welchen die Züge mit vollkommener Sicherheit vorgestern hinwegrollten. In einer halben Stunde war die Strecke von der Granze bis zur Höhe der geneigten Ebene bei Aachen (beinahe zwei Meilen) zurückgelegt. Diese wurde abwärts wie aufwarts mit gewöhnlicher Locomotiven-Dampfkraft überschritten, da der Zugdienst vermittelst der stehenden Maschine, wenn gleich alles dazu schon vorgerichtet und beinahe vollendet — noch nicht eingeübt ist. In wenigen Wochen wird also die so lange und sehnlich erwünschte Verbindung zwischen dem Rhein und der Nordsee, zwischen Köln und Antwerpen vollständig durch eine Schienenbahn hergestellt und diese befahrbar seyn. —

Italien.

Von der italienischen Gränze, 22. August. Leider bestätigt es sich nicht, daß die Unordnungen in den päpstlichen Legationen beschwichtigt seyen; vielmehr hört man, daß die Unruhigen und Frevler von Bologna nur die Stadt verlassen haben, damit sie um so ungestörter in der Umgegend ihr Wesen treiben können. Eine etwa 300 Köpfe zählende Bande dieses Gesindels, das mit doppelten und einfachen Jagdflinten und Pistolen gut bewaffnet ist, hat am 16ten d. ein gegen dasselbe ausgesandtes Militairkommando blutig heimgeschickt; der Hauptmann, ein sonst braver Offizier, wurde gefangen und mit einigen seiner Leute nach kurzem Rath der Rebellen erschossen. Seitdem hat die Bande, welche, obwohl nicht zu verkennen, daß politische Zwecke die Grundlage ihrer Existenz bilden, ein eigentliches Räuberleben führt, sich mehr gegen die modenesischen Gebirge hingezogen, während von Bologna 3 Compagnien zu ihrer Verfolgung beordert worden sind. Man ist auf neue Nachrichten um so mehr gespannt, als die Unruhstifter überall das Gerücht von einem allgemeinen Aufstand in Italien auszustreuen sich bemühen. Als nächste Veranlassung dieser

Digitized by Google

Unordnungen betrachtet man die Unzufriedenheit, welche über die Nachricht entstanden, daß die päpstliche Regierung neue Schweizertruppen anwerben wolle. Daß einige ausgediente Individuen dieser Truppe die Unruhen deßwegen geschürt haben, weil ihnen als Protestanten eine neue Capitulation verweigert worden, scheint grundlos zu seyn.

Frankreich.

Paris, 25. August. Hr. Guizot, dessen Urlaub erst um die Mitte Septembers abläuft, ist plötzlich nach Paris zurückgekehrt, nachdem er mit dem König in Eu eine lange Conferenz gehabt. Die Oppositions-Journale meinen, es drohe zwischen Paris und London eine schwere Collision wegen der neuesten Reibungen von Taïti und Neufundland. Wegen letzterer wurde bekanntlich Marschall Sebastiani nach London abgeordnet, und Hr. Guizot wurde vom König nach Paris gesendet, um dem Grafen von Siracusa im Namen der Regierung die übliche Etiquette-Visite abzustatten. Daß die Ankunft des Prinzen die spanischen Angelegenheiten und die Familie des Don Carlos zum besondern Zweck hat, beweist die Sprache der legitimistischen Blatter. Man sieht jetzt die France, das Organ des Hofs von Bourges, ebenso sehnlich die Verbindung zwischen der Königin Isabella und dem Prinzen von Asturien verlangen, weil sie noch vor ein paar Monaten von einer solchen Combination verachtlich gesprochen hatte. —

Paris, 26. August. Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale haben London bereits wieder verlassen. Am 23sten Abends trafen sie zu Woolwich ein. Es war dem Commandanten dieses Hafens von der Admiralität der Befehl zugeschickt worden, die beiden französischen Prinzen mit allen Auszeichnungen zu empfangen. Sie besichtigten die Basins des Hafens und gedachten sich am folgenden Tage nach Havre einzuschiffen. Wie es heißt, war die Abreise der Prinzen von London anfangs auf den 25sten Abends festgesetzt, wurde aber in Folge unvorhergesehener Umstände beschleunigt. In Bezug auf diese haben sich verschiedenartige und selbst die lächerlichsten Gerüchte verbreitet. So wurde unter anderen behauptet, die Prinzen wären mit dem ihnen von Seiten des englischen Hofes zu Theil gewordenen Empfange nicht zufrieden gewesen. Man vernimmt indeß, daß die frühere Abreise des Prinzen von Joinville und des Herzogs von Aumale lediglich durch die Ankunft des Ex-Regenten von Spanien veranlaßt worden war, mit welchem sie nicht zusammentreffen wollten, besonders nach der Art und Weise, mit der im brittischen Unterhause in Bezug auf ihn gesprochen war, und in Berücksichtigung der schlimmen Beziehungen, in denen er zu Frankreich gestanden, und der Ausfalle seiner Journale gegen den König Louis Philipp und gegen den Herzog von Aumale. — Die Thronrede, mit welcher die Königin von England vorgestern die Session des brittischen Parlaments geschlossen, war hier mit Spannung erwartet worden. Die Lage der irischen Angelegenheiten und die Stellung Englands und Frankreichs gegen einander gaben diesem Document diesmal ein ganz besonderes Interesse. In letzterer Beziehung ist das Kabinet von St. James dem, wie es scheint, festgestellten Verfahren, von Frankreich in der Thronrede keine besondere Erwähnung mehr zu thun, auch diesmal wieder treu geblieben. Es wird blos im Allgemeinen angeführt, daß die Königin Victoria von allen auswärtigen Mächten die freundschaftlichsten Versicherungen zu erhalten fortfahre. Die Sprache, welche das Ministerium die Königin in Betreff der irischen Angelegenheit führen läßt, scheint zu beweisen, daß die versöhnlichen, gewaltsamen Maaßnahmen abgewandten Rathschläge Sir Robert Peel's endlich das Uebergewicht über die Sir Graham's erhalten haben. Beruhigender und milder konnte die Königin wohl nicht zu dem agitirten Irland reden, als indem sie sagte, wie es stets ihr größ'ter Wunsch gewesen sey, die Regierung dieses Landes in einem Geiste strenger Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu leiten und in Uebereinstimmung mit dem Parlemente in die bestehenden Gesetze solche Verbesserungen zu bringen, welche die gesellschaftliche Lage Irlands und dessen natürliche Hülfsquellen fördern und entwickeln würden Die Königin erklärt indeß ferner, wie sie fest entschlossen sey, die legislative Union aufrecht zu erhalten; wenn sie keine außerordentlichen Maßnahmen zur Unterdrükkung der Anstrengungen der Repealers verlangt habe, so sey dieß deßhalb geschehen, weil sie überzeugt sey, daß die bestehenden Gesetze hinreichen. O'Connell freilich und sein nächster Anhang werden mit dieser Sprache nicht zufrieden seyn; sie werden ohne Zweifel einwenden, die Minister hatten niemals die Intentionen Ihrer Maj. erfüllt, denn Irland sey stets wie ein erobertes Land behandelt worden und habe niemals die nämlichen politischen Rechte, wie England, erhalten können. Die Repealers haben sich bis jetzt weder durch die Annahme des irischen Waffengesetzes, noch durch die Truppensendungen, die nach den verschiedenen Districten stattgefunden, einschüchtern lassen. Sie setzen ihre Meetings und ihre übrigen Agitationsmittel, durch welche sie eine Aufhebung der Union zu erwirken hoffen, ganz in derselben Weise fort, wie früher. — Es heißt jetzt, Graf Salvandy werde nicht auf den Botschafterposten in Madrid zurückkehren, sondern hoffe jetzt auf eine Stelle im Cabinet selbst; Graf Bresson solle den Botschafterposten in Spanien erhalten, werde sich aber erst nach Madrid begeben, wenn die Cortes die Erklärung der Volljahrigkeit der Königin Isabella bestätigt haben würden. Hr. Mendizabal, der spanische Exfinanzminister, ist gestern in Paris eingetroffen. —

Großbrittanien.

London, 23. August. Die Königin wird, wie man hört, während ihres Aufenthalts an der See von Southampton aus nach Dieppe hinüberfahren, um entweder den König Ludwig Philipp zu besuchen oder seinen Besuch an Bord ihrer Yacht zu empfangen. Man will wissen, daß die französischen Prinzen auf ihrem Dampfschiffe die Königin begleiten werden, und daß auch Lord Aberdeen von der Partie seyn wird. —

In der Benediktiner-Abtei Mölk starb der geistvolle Benediktinermönch und Gymnasialprofessor Enk. Sein Tod

Digitized by Google

ist in ein seltsames Dunkel gehüllt. Nach österr. Zeitungen starb er eines gewöhnlichen Todes, nach den „Sonntagsblättern" z. B. an einer Brustkrankheit, nach der „Deutschen Allgem." stieß er sich den Dolch in's Herz, nach der „Zeitung für die elegante Welt" ertränkte er sich in der Donau. Wem soll man glauben? Lewalds Europa neigt sich auf ziemlich deutliche Weise letzterer Todesart zu. Es heißt: „Enk war ein Mann von tiefem Wissen und großer geistiger Bildung. Zuerst trat er literarisch mit einem didaktischen Roman auf, verließ aber nachher diese Bahn und bewegte sich vorzüglich in den Gebieten der Kritik und Psychologie. Das Wesentlichste der in letzterer Wissenschaft gewonnenen prakt. Ergebnisse legte er in seinem letzten Werke dem Publikum vor. Dieß führt den Titel: „Ueber Bildung und Selbstbildung." Schon seit Jahren kränkelte er bedeutend. Er litt vorzüglich an Blutcongestionen gegen den Kopf — ein Uebel, welches seinen Grund in einer tiefen Krankheit der Unterleibsorgane hatte. Dadurch war seine Gemüthsstimmung der Melancholie sehr nahe gebracht, und er äußerte gegen seine genaueren Bekannten häufig: „Ich habe Stimmungen, in denen mir vor mir selbst grauen möchte." Eine solche unglückselige Stimmung mag auch sein Ende herbeigeführt haben. Sein heißes Blut stürmte ihm nach dem Hirn und die wunderschöne kühle, grüne Donau fließt am Fuße des Felsens dahin, auf welchem die Benediktinerabtei Mölk prangt. — Möge er die Ruhe gefunden haben, nach welcher er so sehnlich verlangte, nach deren Erringung er mit allen Kräften seiner Seele strebte.

Proclama.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse der verstorbenen ledigen Barbara Kurz von Altenplos und deren außerehelichen Kindes Johann Kurz irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 3 Monaten und zwar längstens bis

Mittwoch 8. November curr. Morgens 10 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen, und dies um so gewisser, als sie später mit ihrer Forderung nicht mehr berücksichtiget und der Nachlaß dem K. Fiskus zugesprochen werden wird.

Bayreuth, 31. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

Ein junger Mensch, der die Porzellainmalerei erlernen will, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

H. Riedel.

Bei der Unterzeichneten ist ein Regenschirm stehen geblieben.

Müller, Lebkuchners-Wittwe.

Nächsten Sonntag, den 3. September, ist auf der Goldmühle Kirchweih, wozu freundlichst einladet

W. Hoppert, Wirth.

Im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Allgemeine

Culturgeschichte

der Menschheit

von

Dr. Gustav Klemm,

Bibliothekar an der Königl. Bibliothek zu Dresden.

Nach

den besten Quellen bearbeitet und mit xylographischen Abbildungen der verschiedenen Nationalphysiognomien, Geräthe, Waffen, Trachten, Kunstproducte u. s. w.

versehen.

Erster Band.

Die Einleitung und die Urzustände der Menschheit

enthaltend.

Mit 8 Tafeln Abbildungen.

gr. 8. sauber broschirt. Preis 3 fl. 36 kr.

Ich übergebe hiermit dem Publikum ein Werk, welches den historischen Stoff aus einem neuen Gesichtspunkte beleuchtet und dessen Aufgabe es ist, die allmälige Entwickelung der menschlichen Cultur von den frühesten Anfängen bis zu der Stufe, auf welcher das europäische Völkerleben des 19ten Jahrhunderts steht, nachzuweisen und durch Wort und Bild zu veranschaulichen. Ich hoffe, daß ein Werk von so allgemeinem Interesse für die Freunde der Geschichte der Ethnographie und der vergleichenden Alterthumskunde eine freundliche Aufnahme finden und rege Theilnahme erwecken werde.

Der Verfasser, der gelehrten Welt durch die Herausgabe seiner frühern Schriften, namentlich: Attila, Handbuch der germanischen Alterthumskunde, Geschichte der Sammlungen für Wissenschaft und Kunst in Deutschland ꝛc. zur Genüge bekannt, hat auch bei dem vorgenannten Werke seine Befähigung, gegründet auf langjähriges Studium, auf das Vollständigste bekundet.

Leipzig, im Juli 1843.

B. G. Teubner.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Fremden-Anzeige.

Am 30. August.

Sonne: HH. Graf Scherk nebst Familie, v. Stockholm. Bleystein u. Hofstetten, Ober-Appell.-Ger.-Räthe v. München. Beer nebst Familie. Dr. phil. v. Dresden. Sallen nebst Familie, Banquier; Andloe, Lochhut, Focher, Bahn u. Winthorp, Rentiers; Lady Janus; Lady Burton, v. London. Kfte. Bernhold v. Berlin, Ditmar v. Bern, Bauer v. Mainz. — Deutsches Haus: HH. Strampfer, Kfm. v. Carlsruhe. Siebenkäs, desgl. v. Hamburg. Reichhold, Beneficiat v. Schleiz. Kleinlein, Part. v. Zweibrücken. Weber, Maler v. Berlin. Memmert, Student v. Jena. Thoma nebst Schwester, hdlm. v. Falkenstein. — Anker: HH. Kfte. Lohlinger v. Leipzig, Leutel v. Magdeburg, Schüller v. Köln. Wiesinger, Stadtvikar v. München. Comp, Dr. med. v. Hammelburg. Lorenz, Fabr. v. Zwota. Bär, desgl. v. Eibau. — S. Roß: HH. Graf, Kaufm. v. Zürich. Trampler, Student u. Schwarzenbach. Schorr, Vicarius v. Hallerstein. Müller, Fabr. v. München. — Löwe: HH. Merck u. Kirch, Studenten v. Schweinfurt. Burger sen. u. jun. Holzhändler v. Au. — Krone: HH. Prühlhäuser u. Braun, Hopfenhdlr. v. Herbruck. — Traube: HH. Soumann nebst Tochter, Geschäftsreisender v. Schönkirch. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 208.** 2. September 1843.

Deutschland.

München, 30. August. Wie schon gemeldet, hat diesen Mittag Prinz Luitpold als Königl. Stellvertreter die Ständeversammlung feierlich geschlossen. Se. Königl. Hoh. erschien kurz nach 12 Uhr im Saal. Nachdem Se. Königl. Hoh. erklärt hatte, daß er von Sr. Maj. dem König zur Schließung der Versammlung der Stände des Reichs beauftragt sey, verlas zuerst Se. Exc. der Königl. Minister des Innern, Hr. v. Abel, die betreffende allerhöchste Vollmacht, und darnach der Königl. Ministerialrath Zenetti den Abschied für die Ständeversammlung. Darnach erklärte Prinz Luitpold im Namen Sr. Maj. die gegenwärtige Versammlung der Stände des Reichs als geschlossen, und die Mitglieder beider Kammern trennten sich unter einem dreimaligen enthusiastischen Hoch für König Ludwig. — (Wir werden den Landtags-Abschied morgen mittheilen.)

München, 30. August. Unser großer Ständesaal, in allen Räumen überfullt, bot diesen Mittag einen interessanten Anblick. Die Publication des Landtagsabschieds dauerte anderthalb Stunden; sein Inhalt, der in manchen Paragraphen wichtige und segenreiche Bestimmungen enthält, hat den günstigsten Eindruck hervorgebracht. Namentlich waren es die herzlichen wahrhaft väterlichen Worte am Schlusse, die alle Anwesenden mit Rührung und Begeisterung vernahmen. Wohl selten ist in einer Versammlung der Ausdruck des Jubels einem so tiefen überströmenden Gefühle entquellen. — Wie man heute vernimmt, haben Se. Majestät der König geruht, den Kronoberhofmeister, Hrn. Ludwig Fürsten von Oettingen-Wallerstein, unterm 25. August (Ludwigstag) zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst zu ernennen. — Das Commando der dritten Armeedivision ist von Nürnberg nach Ansbach versetzt worden. —

Nürnberg, 31. August. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Nachmittag gegen 6 Uhr unter dem Jubel der freudig bewegten Bevölkerung in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen, und haben ihr Absteigquartier im Gasthaus zum „bayerischen Hofe" genommen, wo bald darauf auch die erlauchten Eltern der Frau Kronprinzessin, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, eintrafen. Zu gleicher Zeit kamen auch JJ. HH. der Prinz und die Prinzessin Karl von Hessen dahier an, und stiegen im Gasthause zum „rothen Roß" ab. Da Se. K. Hoheit der Kronprinz im strengsten Inkognito (als Graf von Werdenfels) reist, so wurde bis jetzt die Aufwartung der hiesigen Behörden nicht angenommen. Heute Nachmittags gegen 1 Uhr sind die höchsten Herrschaften ausgefahren, um mehrere der hervorragendsten Baudenkmale und Merkwürdigkeiten unserer Stadt — Sebaldskirche, Moritzkapelle, Rathhaussäle, Burg ꝛc. — in Augenschein zu nehmen. Viele Straßen sind mit Laub- und Blumengewinden, Teppichen, Flaggen und Fahnen in den bayerischen und preußischen Farben festlich geschmückt. —

Ansbach, 29. August. Durch hohes Reskript des Königl. Regierungspräsidiums von Mittelfranken vom 28sten d. ist dem hiesigen Stadtmagistrate die erfreuliche Eröffnung gemacht worden, daß Se. Majestät der König vorhaben, noch in diesem Jahre das Kommando der dritten Armee-Division von Nürnberg nach Ansbach zu verlegen. —

Einer Bekanntmachung der General-Administration der K. Posten zufolge treten vom 1. September d. J. an siebenundzwanzig theils neue, theils gegen früher vermehrte oder veränderte Eil- und Packwagenkurse im Königreiche ins Leben. Unter Anderm werden tägliche Eilwagenverbindungen Statt finden: zwischen Nürnberg und Coburg, tägliche Doppeleilwagenkurse: zwischen Nürnberg und Stuttgart, Ulm, Bamberg, Augsburg; tägliche Eilwagenkurse: zwischen Lichtenfels und Lobenstein, Hof und Halle, Würzburg und Meiningen, Würzburg und Fulda. — Nach einer Bekanntmachung der General-Postdirektion zu Frankfurt treten vom 1. September d. J. an von da im Einverständniß mit den Oberpostbehörden von Preußen, Bayern, Sachsen und Hannover zur Erleichterung des Verkehrs an die Stelle der bisherigen Postverbindungen vierunddreißig vermehrte, beinahe durchaus tägliche neue oder veränderte Kurse mit Eil- und Personenwagen, Reit- und Botenposten nach und von diesen Ländern ein. —

Potsdam, 28. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern ist von Pillnitz eingetroffen und in den für Höchstdenselben auf Sanssouci in Bereitschaft gehaltenen Appartements abgetreten. —

Breslau, 20. August. Sie haben bereits aus den öffentlichen Blättern ersehen, daß durch die Thätigkeit der hiesigen Polizei-Behörden kürzlich eine Menge auffallender Diebereien entdeckt worden ist, welche jüdische Commis zum Theil seit Jahren an den Waaren-Lagern ihrer Dienstherren verübt haben. Vier hiesige Kaufleute haben auf diese Weise nicht unbedeutenden Schaden erlitten. Sechs Commis sind in Folge dessen gefänglich eingezogen worden. Sie haben willige Abnahme der gestohlenen Gegenstände bei einzelnen jüdischen Schnittwaarenhandlern gefunden. Mehrere der ungetreuen Burschen haben wöchentlich zwei- bis dreimal mehrere Dutzend Tücher und ähnliche Gegenstände, andere täglich zwei Dutzend entwendet und weit unter dem Werth an jene Händler abgesetzt, die auf diese Weise fortwährend wissentlich an dem Verbrechen Theil genommen haben. Was bei ihnen an dergleichen gestohlenem Gute noch vorgefunden worden, ist ihnen abgenommen und den Bestohlenen zurückgegeben worden. —

Digitized by Google

Vom Rhein, 27. August. Die erste Schienenbahn, welche in Deutschland mit Dampfkraft befahren wurde, ist bekanntlich die Nürnberg-Fürther gewesen, im Jahr 1837. Seitdem sind nun sechs Jahre verflossen. Man muß gestehen, daß wir uns in Bezug auf das Eisenbahnwesen gründlich gerührt und es auch den Engländern in Hinsicht auf Rüstigkeit bedeutend zuvorgethan haben. Wir besitzen nun bereits zweiundzwanzig Eisenbahnen, deren Länge vierhundert und vierzig Stunden beträgt. Eine eben so große Strecke ist theils im Bau begriffen, theils projectirt; und binnen höchstens vier oder fünf Jahren werden die einzelnen Glieder des deutschen Eisenbahnsystems mit einander verbunden seyn; z. B. Wien-Triest, Prag-Dresden, Köln-Berlin, Berlin-Hamburg, Frankfurt-Basel; die bayerische Nordbahn wird bis zum Bodensee laufen; Mannheim und Ulm, also Rhein und Donau, wie in Norden und Nordwesten Oder, Elbe, Weser, Rhein mit einander verknüpft seyn; ja, die Spree soll mit der Weichsel und weiter mit dem Pregel verbunden werden. Man denke nur: Königsberg mit Ostende an der Nordsee, mit Basel am Rhein und Lindau am Bodensee, mit Triest am adriatischen Meere, mit Pesth und Ofen in Ungarn; der schleswig-holsteinische Canal durch einen ununterbrochenen Schienenweg mit Orleans, also Loire, mit Rouen, also Seine, mit Pesth, also Niederdonau und resp. dem schwarzen Meere verbunden! Es liegt auf der flachen Hand, daß dadurch Umgestaltungen bewirkt werden müssen, die sich jetzt noch gar nicht berechnen lassen. Bis heute ist für die vollendeten, 440 Stunden langen Schienenwege eine Summe von 132,000,000 Gulden rhein. verausgabt worden, die aber ein Kapital bilden, wie es nie ein productiveres gegeben hat. Den Franzosen hat vor zwei Jahren ihre blinde Kriegsrüstung auf unnütze Weise mehr Geld verschlungen, England hat die Hälfte dieser Summe in Afghanistan vergeudet, Rußland braucht mehr im blutigen Kampfe gegen die tapfern kaukasischen Bergvölker. Wenn unser deutsches Eisenbahnsystem erst vollendet ist, so wird es vielleicht 400,000,000 fl. kosten, — eine Summe, die groß erscheint, und doch, genau besehen und die Vortheile, welche aus ihr erwachsen, wohl erwogen, ungemein gering ist. Sie beträgt etwa anderthalbmal die Jahreseinnahme sämmtlicher Staaten des deutschen Bundes, und ein einjähriger Krieg, der nichts nutzen würde, kostete wenigstens eben so viel, wo nicht noch mehr an Geld; Blut und Leben, Verkehrsstörungen und anderes Unglück gar nicht in Anschlag gebracht. Was die Herstellungskosten betrifft, so sind diese bei den einzelnen Bahnen ungemein verschieden. Sie betragen für die Stunde bei Köln-Aachen, wegen der Tunnels ꝛc., 842,000 fl., bei Düsseldorf-Elberfeld 690,000 fl., bei Berlin-Potsdam 413,000, bei Nürnberg-Fürth 155,000, bei Berlin-Stettin 180,000 fl. Die Pferdebahn von Prag-Lobna kostet für die Stunde nur 34,500, Locomotive, Bahnhöfe ꝛc. sind mit eingerechnet. (Köln. Ztg.)

Dresden, 20. August. Obgleich die Sitzungen der ständischen Kammern hinsichtlich des Eisenbahnwesens geheim waren, kann doch so viel mit Bestimmtheit mitgetheilt werden, daß der Bau der Lausitzer Bahn, von Dresden nach Breslau, und der Bahn durch das Elbthal von Dresden nach Prag in den nächsten Jahren als gesichert betrachtet werden kann. Wahrscheinlich wird sich der Staat, wie bei der sächsisch-bayerischen Eisenbahn, betheiligen. Die erzgebirgische Bahn, von Riesa nach Chemnitz, dürfte erst später an die Reihe kommen. —

Leipzig, 25. August. Daß die im verflossenen Frühjahre wieder aufgenommenen Unterhandlungen zur Anlage einer Eisenbahn durch Kurhessen nach Frankfurt a. M. sich völlig zerschlagen würden, wollte man hierorts längst bestimmt vorausgesehen haben. Ursachen hierzu, welche dort influirt haben mögen, werden bei andern Projektionen grade die Leiter und Träger großer Interessen, deren Berücksichtigung nicht ganz im Hintergrunde zu stehen scheint. Es ist nämlich hier davon die Rede, den durch die beiden Hessen von Frankfurt a. M. auf einer Eisenbahn zu führenden nicht unbedeutenden Personen- und Güterverkehr durch das Königreich Bayern auf dem Umwege über Bamberg auf die sächs.-bayerische Eisenbahn und somit auf den hiesigen Platz herüber zu ziehen. Daß den sämmtlichen norddeutschen Eisenbahnen, namentlich der Magdeburger, der Köthen-Berliner und der Leipzig-Dresdener und anderen sehr viel an einer Verbindung mit dem Mittel-Rhein und Frankfurt a. M. liegt, bedarf keiner weiteren Versicherung, denn sie liegt im hohen Interesse des Völkerverkehrs, welches in Mitten so vieler Eisenbahnen, wie dahier, weit sicherer erkannt wird, als da, wo sich noch gar keine Eisenbahnen befinden. Nie war es daher wahrscheinlich, daß darum diese gesuchte Verbindung ganz aufgegeben werden müßte, weil einzelne Staaten Gründe gehabt haben mögen, dem durch das Land zu ziehenden Verkehr des südlichen Deutschlands mit dem nördlichen nicht das zu diesem Ziele führende Opfer auf den Altar der Volksinteressen niederzulegen; wohl aber ist es jetzt mehr denn je wahrscheinlich, daß das biedre, mit den mannichfaltigsten Naturschönheiten begabte Hessen in jener Sache ganz umgangen und isolirt werden wird.

Darmstadt, 29. August. Gestern Nachmittag predigte in der hiesigen Schloßkirche vor einem zahlreichen Zuhörerkreis der polnische Missionar, Herr Zarempa, ein Zögling des Baseler Missions-Instituts, über den Fortgang der Missionen in und außer Europa, hauptsächlich aber in Georgien und in den russisch-persischen Provinzen, wo er fünfzehn Jahre lang für die Ausbreitung des Evangeliums gewirkt hatte. Seitdem jedoch der russische Klerus, wie er bemerkte, eine alte Ukase geltend gemacht, wonach Bekehrungen innerhalb der Granzen des russischen Reichs nur von der griechischen Kirche ausgehen dürfen, haben die evangelischen Missionsanstalten in den vorhin erwähnten russisch-asiatischen Provinzen ihre Wirksamkeit einstellen müssen. Diese Thatsache, mit neueren Vorgängen in den westlichen Provinzen Rußlands zusammengehalten, scheint aufs neue zu beweisen, daß die griechische Kirche in dem ganzen Umfange der Monarchie zur herrschenden erhoben werden soll.

Digitized by Google

Nach Deutschland zurückgekehrt, ist Herr Zarempa seit einigen Jahren eifrig damit beschäftigt, durch Reisen und Predigten sich der Baseler Missionsanstalt nützlich zu machen, ihr neue Gönner und Anhänger zu verschaffen und seine christlichgesinnten Zuhörer zu frommen Beiträgen zu veranlassen. Diese haben denn auch hier nicht gefehlt, und der brave Missionär, der sein Leben mit edler Aufopferung einem so segensreichen Werk gewidmet hat, wird nicht unbefriedigt von hier weggehen. JJ. KK. HH. die Prinzessinnen Wilhelm von Preußen und Karl von Hessen nebst andern hohen Personen wohnten der gestrigen Missionspredigt bei. Es sind erst zwei Jahre, daß wir hier einen andern Missionär, Hrn. Schmidt aus Sachsen, hörten, welcher über die Ausbreitung der evangelischen Kirche in Ostindien, wo er zwanzig Jahre hindurch thatig gewesen, mehrere gehaltreiche Vorträge hielt. Da, wo das Licht des Evangeliums die Barbarei erleuchtet, wird auch der europäischen Civilisation allmählig der Weg angebahnt und eben dadurch auch mehr Menschenglück unter den Völkern des Erdkreises verbreitet werden. Die christlichen Missionen und die Bibelgesellschaften gehen Hand in Hand, sie fördern ein und dasselbe große Werk und haben daher die gegründetsten Ansprüche auf den Dank und den Schutz der Zeitgenossen, welche für die Eroberungen im Reiche des Geistes jetzt mehr gestimmt zu seyn scheinen, als für die mit dem Schwerte, die nur blutige Spuren hinterlassen, das Lebensglück ganzer Geschlechter untergraben und die gesellschaftlichen Fortschritte öfter auf unübersehbare Zeiten hemmen. (Frkf. Journ.)

Kiel, 23. August. In der gestern hier stattgehabten Generalversammlung des schleswig-holsteinischen Advocatenvereins bildete außer den Privat-Angelegenheiten des Vereins das wichtige Thema wegen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beim Civil- wie beim Criminalproceß und des Geschwornengerichts in Strafsachen den Gegenstand der Verhandlungen, und zwar sehr langer und interessanter Verhandlungen. Ueber den Vorzug der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit vor dem schriftlichen und geheimen Verfahren, so wie über das Wünschenswerthe ihrer Einführung war man bald ganz einig, aber das Geschwornengericht gab Veranlassung zu manchen Bedenklichkeiten und vermittelnden Vorschlägen, wenn auch Niemand sich ganz dagegen erklärte. Nachdem der Vorschlag durchgefallen war, eine Immediatcommission näher prüfen zu lassen, so wie gleichfalls der, sich für Richtercollegien, die gleich Geschwornen zu votiren hätten, zu entscheiden, und selbst der für Einführung gemischter Gerichte, nämlich halb aus gelehrten Richtern, halb aber aus gewöhnlichen Geschwornen bestehend, als ein übergangliches Institut, erklärte sich die Majorität für reines Geschwornengericht, und es ward nun der Vorstand beauftragt, eine Petition auszufertigen und Namens des schleswig-holsteinischen Advocatenvereines an die Regierung einzugeben, worin dieselbe gebeten werde, sowohl beim Civil- als beim Criminalverfahren Mündlichkeit und Oeffentlichkeit eintreten zu lassen, zugleich aber baldmöglichst für Strafsachen das Institut der Geschwornen ins Leben zu rufen. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß der schleswig-holsteinische Advocatenverein dadurch Ehre und Achtung erwirbt und zugleich jenen wichtigen Reformen bedeutenden Vorschub leisten wird. —

Hamburg, 25. August. Soeben erfahre ich aus guter Quelle, daß Espartero bei unserm Senat durch den englischen Geschäftsträger Obrist Hodges hat anfragen lassen, ob ihm der hiesige Aufenthalt gestattet würde, wenn er sich entschlösse, hieher zu kommen. Die Antwort des Senats ist nicht bekannt, es ist aber wohl mit Gewißheit anzunehmen, daß sie bejahend laute. —

Frankreich.

Paris, 27. August. Einige spanische Korrespondenzen versichern, der Regent Espartero habe ansehnliche Summen, die den öffentlichen Kassen angehören, bei seiner Flucht vom spanischen Gebiete mitgenommen. An einer zuverlässigen Angabe über diesen Umstande fehlt es indeß bis jetzt gänzlich, und zudem scheint es, daß die Leere der spanischen Kassen, wie allbekannt, doch allzu groß war, als daß sie dem Regenten große pecuniäre Hülfsmittel zur Verfügung gestellt hätten. Espartero besitzt übrigens ein ansehnliches Vermögen, sowohl von sich, als aus dem Heirathsgute seiner Gemahlin herrührend. — Es soll außer Zweifel seyn, daß die Reise des Prinzen Joinville und des Herzogs von Aumale nach London einen Zweck hatte, der nicht erreicht worden, wenn sie auch nur deßhalb diese Stadt so bald wieder zu verlassen sich beeilten, um nicht mit Espartero in Berührung zu kommen. Ein Journal behauptet, daß die französischen Prinzen die Mission gehabt hatten, die Königin Victoria und den Prinzen Albert zu einem Ausfluge nach dem Schlosse Eu und, wo möglich, auch nach Versailles und Paris einzuladen. Allein die darauf bezüglichen Eröffnungen fanden, wie man versichert, nicht den geringsten Anklang. Man hat es als sehr auffallend gefunden, daß der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale bei der Besichtigung der Docks von Woolwich Niemanden von dem brittischen Hofe zum Begleiter hatten. Diese Aufnahme bildet freilich einen seltsamen Abstich gegen die, welche dem Exregenten Espartero zu Theil wird, den man in England mit allen Ehrenbezeigungen umgiebt, die nur einem souveränen Fürsten gebühren. Eine solche Auszeichnung Espartero's hat offenbar einen politischen Zweck, und Manche vermuthen, das englische Cabinet hoffe, dies Werkzeug seines Einflusses in Spanien noch einmal eine wichtige Rolle in den Angelegenheiten dieses Landes spielen zu lassen. Das „Journal des Debats" geht ganz stillschweigend über den wenig günstigen Empfang hinaus, den die französischen Prinzen in England gefunden. Die „Presse" jedoch, die sich freier bewegt, macht darauf aufmerksam, wie ungeeignet es gewesen, die Prinzen in demselben Augenblicke, wo man in England den Herzog de la Vittoria erwartete, an den brittischen Hof zu schicken. —

Großbrittanien.

London, 25. August. Viele Mitglieder des Gemeinderaths der City haben den Lord-Mayor schriftlich ersucht,

Digitized by Google

zum Zwecke der Berathung einer Willkommensadresse an den Regenten eine Versammlung einzuberufen. Der Lord-Mayor hat den 1. September dazu anberaumt und man erwartet eine sehr zahlreiche Versammlung der Gemeinderäthe.

Unmittelbar nach der vorgestern Nachmittag erfolgten Ankunft Espartero's in Mivart's Hotel hatte der Stallmeister des Prinzen Albert, Oberst Wylde, eine längere Unterredung mit dem Regenten und später mit den Personen seines Gefolges. Gestern war das Hotel von Besuchern jeden Ranges förmlich belagert; unter den ersten derselben waren der Herzog v. Wellington, Lord Aberdeen, Sir R. Peel, die Lords Clarendon und Campbell, so wie mehrere Generale und Offiziere. —

(Anerkennung.) Se. Maj. der König von Bayern hat an den K. Stadtkommissair von Erlangen folgendes allerhöchste Handschreiben ergehen lassen: „Herr Stadtkommissair Wöhrnitz! Ich habe das Mir geschickte, vom Buchdrucker Kunstmann zur Erlanger Jubelfeier herausgegebene Verzeichniß der seit der Gründung der dortigen Universität an ihr gewesenen Lehrer und Studierenden erhalten. Der Gedanke gefällt Mir, da er dem Feste anpassend. — So wie zur Erinnerung an Freunde und Bekannte der Fest-Besuchenden — dient diese Aufzeichnung auch zur Erneuerung des Andenkens längst dahin geschiedener, verdienter Männer. — Sagen Sie dem Buchdrucker Kunstmann, im Auftrag von Mir, für befragliches, Mir von ihm bestimmt wordene Exemplar des bezogten Verzeichnisses Meinen Dank und empfangen Sie hiebei den Ausdruck der gnädigen Gesinnungen Ihres wohlgewogenen Königs Ludwig. Aschaffenburg, den 22. August 1843." —

(Elektrischer Telegraph.) Das Archiv für Eisenbahnen berichtet, daß auf der Eisenbahn von Aachen zur belgischen Gränze, deren Vollendung man binnen einigen Wochen entgegensieht, sich auch, zum ersten Mal in Deutschland angewendet, ein elektrischer Telegraph befinde, der zum Signalisiren zwischen dem aachner Stationsplatz und dem Maschinenhaus am Tunnel im aachner Busch dienen soll. So weit der Apparat bis jetzt aufgestellt ist, besteht er in vier Leitungsdrahten von starkem Eisendrathe, welche von der Station aus nach dem Maschinenhause geleitet sind, und wovon je zwei eine Kette bilden, in welcher ein elektrischer Strom wirkt. Der Apparat ist so eingerichtet, daß man mittelst des elektrischen Stromes oder durch Unterbrechung desselben sehr verschiedene Zeichen geben kann, durch deren Combination sich eine ganze Reihe von Fragen und Antworten zusammensetzen laßt. Bevor ein elektrisches Signal gegeben wird, läßt man durch den elektrischen Strom eine Art Weckeruhr spielen, welche an beiden Endpunkten der Leitung zugleich in Thätigkeit kommt. Dies wird wieder auf eine ganz einfache Weise dadurch bewirkt, daß man durch den elektrischen Strom ein Eisen, welches sehr oft mit einem dünnen Leitungsdrath umwunden ist, magnetisch macht, so daß es einen Klinkhaken anzieht, welcher durch seine Bewegung am Uhrwerke den Mechanismus der Uhr in Bewegung setzt. Nachdem dieser Wecker den Signalwachter aufmerksam gemacht hat, erfolgt erst das eigentliche Signal, welches durch die Bewegung eines Zeigers auf einem mit sechs Buchstaben versehenen Zifferblatte gegeben wird. Die Mittheilung geschieht mit außerordentlicher Schnelligkeit.

Anzeigen.

Ressource.

Um Unannehmlichkeiten zu verhüten, wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Zutritt zu Bällen, Musiken, Theatern und besonderen Gartenunterhaltungen der Ressource-Gesellschaft ohne ausdrückliche Einladung der Vorsteher hiesigen Personen, welche nicht Mitglieder sind, oder nicht zur Familie eines Mitgliedes gehören, unter keiner Bedingung gestattet werden kann.

Dabei werden die Mitglieder selbst an den §. 12 der Statuten und das im Monat Mai l. Js. deshalb bereits ergangene Cirkulare erinnert.

Die Vorsteher.

In der Ludwigsstraße E. Nr. 358 ist ein Logis, eine Treppe hoch, vorne heraus, mit Meubeln stündlich zu vermiethen.

Es kann stündlich ein — mit guten Zeugnissen versehener und im Criminalwesen erfahrener Mann unter sehr annehmbaren Bedingungen bei Unterzeichnetem als Landgerichtsdieners-Gehülfe eintreten. Anfragende haben sich unter portofreien Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Wunsiedel, den 28. August 1843.

Schalkhäuser, Kgl. Landgerichtsdiener.

Fremden-Anzeige.

Am 31. August.

Sonne: HH. Graf v. Halbert, v. Petersburg. Melvoor, Rentier v. London. Beason, desgl. v. Dublin. Marcose, Proprietair v. Mayland. Lunkenbein, Advokat; v. Siebert, Part. v. Hof. Menz, Dr. med. v. Schleußingen. Buchholz, Syndicus; Geibel, Pastor u. Haumann nebst Familie, Edelmann v. Lübeck. Lanbrunner, Student v. Passau. Ottmann, Postmeister; Fr. Leib nebst Tochter, Particuliersgattin v. Straßburg. Kfte. Engelhardt v. Nürnberg, Pfeiffer v. Rhendt, Winkler v. Leipzig, Altmann v. Schwabach, Kärder v. Worms, Roßner v. Magdeburg, Duttlinger v. Bremen. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Wagner v. Lindau, Koch v. Dresden. Schußler, Privatier v. Dessau. Schwendler, Capitain v. Stettin. Donauer, Proprietair v. Mannheim. Weber, Hdlm. v. Fürth. — Anker: HH. Geist, Justizrath v. Annaberg. Vogel, Justizcommissair v. Wunsiedel. Meinel, Kaufm. v. Regensburg. Walther, desgl. v. Mainz. — S. Roß: HH. Lindner, Pfarrer v. Kirchleus. Bauer, Baupractikant v. Kemnath Hebenbanz, Bäckermeister v. Stadtsteinach. — Löwe: HH. Zeitler, Kaufm.; Lauterbach, Apotheker v. Radeburg. Thein, Pfarrverweser v. Wilchenreuth. Fürst u. Meinel, Studenten v. Erlangen. Ott, Mühlbesitzer v. Weiden. — Adler: Fr. Flohr nebst Familie, Besitzerin eines Wachsfiguren-Cabinets v. Nürnberg. — R. Roß: HH. Kfte. Schoß v. Dettelbach, Hochhut v. Cassel. Fischer, Müllermeister v. Darmstadt. Fr. Hagen, Pfarrerswittwe v. Selbitz. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 209. 3. September 1843.

Deutschland.

Bayern. Landtags-Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs. Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtages über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der beiden Kammern der Ständeversammlung, so wie über die Berathungs-Verhandlungen derselben ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Staatsrathes, Unsere Königliche Entschließung, wie folgt:

I. Abschnitt. Beschlüsse der Kammern über die Gesetz-Entwürfe. §. 1. Zwischenwahlen von Abgeordneten zur zweiten Kammer der Stände-Versammlung betreffend. Wir haben das Gesetz über die Zwischenwahlen von Abgeordneten zur zweiten Kammer der Stände-Versammlung mit Genehmigung der von den Ständen vorgeschlagenen Modifikationen unterm 18. Jänner d. J. sanktionirt, und durch das Gesetz-Blatt vom 23. Jänner d. Js. (Stück 1.) bereits bekannt machen lassen.

§. 2. Die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Göthe's in Weimar betreffend. Wir haben das Gesetz über die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Goethe's in Weimar unter dem 18. Jänner d. Js. sanktionirt und durch das Gesetz-Blatt vom 23. Jänner d. Js. (Stück 2.) bereits bekannt machen lassen. Dem beigefügten Wunsche: „daß die für die Unterhaltung, „Beaufsichtigung und Nutzbarmachung der Stiftung erforderlichen jährlichen Mittel nicht durch wiederkehrende Beiträge, sondern durch Bildung eines angemessenen, ein- für „allemal zusammenzuschießenden Kapitalstockes gesichert werden," werden Wir bei den übrigen betheiligten Regierungen hierüber zu pflegenden Verhandlungen die geeignete Bedachtnahme zuwenden lassen.

§. 3. Die Verzinsung der Dienstes-Kautionen der Beamten betreffend. Das Gesetz über die Verzinsung der Dienstes-Kautionen der Beamten ist am 7. März d. Js. von Uns sanktionirt, und auch bereits durch das Gesetz-Blatt vom 14. März d. Js. (Stück 3.) verkündet worden. Dem aus Veranlassung dieses Gesetzes an Uns gebrachten Wunsche, „daß den kautionspflichtigen Beamten „freigestellt werde, die Kautionen durch Hypotheken oder „Bürgschaften zu leisten," haben Wir aus überwiegenden administrativen Rücksichten Unsere Genehmigung nicht ertheilen können.

§. 4. Die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Pallastes in München betreffend. Der Gesetz-Entwurf über die Erbauung eines der Civilliste einzuverleibenden Pallastes in München ist in der von den Ständen vorgeschlagenen Fassung unterm 11. April d. Js. von Uns zum Gesetze erhoben, und letzteres im Gesetz-Blatte vom 19. April d. Js. (Stück 4.) verkündet worden.

§. 5. Die Befreiung der Befestigungswerke und militärischen Gebäude der deutschen Bundes-Festungen von den Steuern betreffend. Die Bekanntmachung des von Uns nach erklärter Zustimmung der Stände unterm 11. April d. Js. sanktionirten Gesetzes über die Befreiung der Befestigungswerke und militärischen Gebäude der teutschen Bundes-Festungen von den Steuern ist durch das Gesetzblatt vom 19. April d. Js. (Stück 5.) erfolgt.

§. 6. Die Deckung des außerordentlichen Aufwandes der Universität Erlangen für die Säkularfeier ihrer Stiftung betreffend. Wir haben das Gesetz über die Deckung des außerordentlichen Aufwandes der Universität Erlangen für die Säkularfeier ihrer Stiftung unter dem 8. August d. Js. sanktionirt, und durch das Gesetzblatt vom 14. August d. Js. (Stück 6.) bereits bekannt machen lassen.

§. 7. Die Gewerbs- und Personal-Staats-Auflagen im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg betreffend. Wir ertheilen dem Gesetzentwurfe, die Gewerbs- und Personal-Staats-Auflagen im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg betreffend mit der von den Ständen beantragten Modifikation Unsere Genehmigung, und dem hiernach angefertigten, unter Ziffer I. anliegenden Gesetze Unsere Sanktion. Dem an Uns gebrachten Wunsche, es möge auf angemessene Entschädigung derjenigen Unterthanen Bedacht genommen werden, welche Abgaben und Leistungen, dergleichen für die Grundholden des Staates durch die Einführung der Personal- und Gewerbssteuern aufhören, an Gutsherren, Korporationen und Stiftungen noch ferner zu entrichten haben, werden Wir die mit den bestehenden Gesetzen vereinbare Berücksichtigung zuwenden.

§. 8. Die Uebernahme einer Zinsen-Gewährschaft für die Ludwigshafen-Verbacher-Eisenbahn betreffend. Wegen Uebernahme einer Zinsen-Gewährschaft für die Ludwigshafen-Verbacher-Eisenbahn haben Wir dem, den Ständen des Reiches vorgelegten Gesetzesentwurfe mit den begutachteten Modifikationen Unsere Sanktion ertheilt, und werden auch den damit verbundenen Antrag, daß der Regierung die Einlösung des Eigenthums der Bahn und ihrer Zugehörungen nach Ab-

Digitized by Google

auf der ersten 25 Jahre auf billige Grundsätze vorbehalten werde, geeignet berücksichtigen lassen. Das Gesetz ist als Beilage II. angefügt.

§. 9. Die Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betreffend. Den Gesetzentwurf über die Eisenbahn von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau erheben Wir in der, von den Ständen modifizirten Fassung durch Unsere Sanktion zum Gesetze, und lassen solches unter Ziffer III. hiebei folgen.

§. 10. Die Competenz des Kassationshofes für die Pfalz als Revisions-Gerichtes betreffend. Den Gesetzentwurf, die Competenz des Kassationshofes für die Pfalz als Revisionsgericht betreffend sanctioniren Wir mit den von den Ständen vorgeschlagenen Modifikationen und lassen hierüber das unter Ziffer IV. anliegende Gesetz ausfertigen. Dem bei dieser Gelegenheit an Uns gebrachten ersten Antrag, welcher eine theilweise Abänderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmung über die Hinterlegung der Kassations-Denkschriften bezweckt, werden Wir in sorgfaltige Erwägung nehmen lassen. Dem weiteren Antrage, die Berufung mehrerer der pfalzischen Gesetzgebung und Gerichts-Verfassung praktisch kundiger Mitglieder an den Kassationshof, so wie die Standigkeit derselben betreffend, stehet die Bestimmung des Tit. VII. §. 19 entgegen. Uebrigens haben Wir bereits beides, insoweit Wir es für angemessen, und mit den übrigen Geschäfts-Verhältnissen des Oberappellations-Gerichtes vereinbar erachtet haben, bei der Besetzung und Formation des Kassationshofes jederzeit berücksichtiget.

§. 11. Die Erhebung der Zollgefälle für die Vte Finanzperiode betreffend. Den an die Stände gebrachten Gesetzesentwurf, die Erhebung der Zollgefalle für die V. Finanzperiode betreffend, haben Wir nach erfolgter Zustimmung beider Kammern sanctionirt und erlassen demnach das unter Ziff. V. anliegende Gesetz. Auf die in dem Gesammt-Beschlusse über dieses Gesetz von den Kammern gestellten Antrage erwidern Wir: 1) In Beziehung auf die Befreiung der Wagen der Reisenden und Lohnkutscher von der Eingangs-Abgabe ist bereits die erforderliche Anweisung an die äußern Zollbehörden erlassen worden. 2) Der auf den Eingangs-Zollsatz für Baumwollen-Garn bezügliche Wunsch wird sorton reiflicher Erwägung, mit Rücksicht auf die hier in Mitte liegenden verschiedenartigen Interessen mehrerer Industrie-Zweige unterstellt bleiben. 3) Ob die Fabrikation lederner Handschuhe eines erhöhten Zollschutzes bedürfe wird in Erwägung gezogen werden. 4) und 5) Die Regulirung der Durchgangs-Zolle auf den verschiedenen Straßenstrecken wird sorton, wie bisher sorgfaltigst nach Maaßgabe der gewerblichen Landes-Interessen sowohl, als mit Berücksichtigung der bezüglichen Verhältnisse zu den übrigen Vereinsstaaten beachtet werden. 6) Wir haben die große Wichtigkeit der Leinen-Industrie für den National-Wohlstand stets erkannt, und werden auf di Beschützung und Förderung derselben, sowohl bei den Verhandlungen über den Zolltarif, als auch nach Umständen auf dem Wege besonderer Unterstützung Bedacht nehmen.

§. 12. Die Zollverhältnisse im Allgemeinen und für die Zukunft betreffend. A. Wir haben den Ständen des Reichs I. den Vertrag zwischen den Zollvereinsstaaten über die Verlängerung des Zoll- und Handels-Vereins vom 8. Mai 1841, nebst den damit in Verbindung stehenden Uebereinkünften: 1) Uebereinkunft wegen der Besteuerung des Runkelrüben-Zuckers vom 8. Mai 1841, deren Vollzug Unsere Verordnung vom 19. August 1841 anordnet, 2) die vereinbarten Normen, die Uebergangs-Abgaben betreffend, bekannt gemacht durch Unsere Verordnung vom 16. December 1841, 3) die vereinbarten Grundsatze über die Anwendung des Vereins-Zolltarifs beim Eintritte einer neuen Tarifs-Periode oder die Abänderung einzelner Tarifs-Satze vom 27. December 1841, 4) die veranderten Bestimmungen der Eingangszölle auf Zucker, bekannt gemacht unterm 18. Jänner 1842, 5) die besondere Uebereinkunft wegen einstweiliger Eingangszoll-Erhöhung für gewisse Gegenstände, bekannt gemacht durch Unsere Verordnung vom 31. October 1842; — II. die Vereinbarungen: 1) die Behandlung des Güter-Transportes und der Waaren-Abfertigung auf dem innerhalb des Zollvereinsgebietes gelegenen Theile des Rheins und der konventionellen Nebenflusse desselben betreffend, bekannt gemacht am 23. December 1841, 2) die Supplementar-Artikel XIV. und XV. der Rheinschifffahrts-Convention betreffend, bekannt gemacht am 24. December 1841; — III. die Verträge: 1) zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins und der Ottomanischen Pforte vom 16. October 1840, — 2) mit Hannover und Oldenburg, die steuerlichen Verhältnisse verschiedener Herzoglich braunschweigischer Landestheile betreffend, vom 16. December 1841, — 3) mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig, die Erneuerung des, unterm 1. November 1837 abgeschlossenen Vertrages wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrs-Verhaltnisse betreffend, vom 17. December 1841, — 4) die Erweiterung der Münzkonvention betreffend, vom 1. Juni 1842; — IV. die neuen Vertrage der Zollanschlüsse zwischen den Zollvereinsstaaten und 1) dem Furstenthum Lippe vom 18. October 1841, 2) dem Herzogthume Braunschweig vom 19. October 1841, 3) der Grafschaft Schaumburg vom 13. November 1841, 4) dem Fürstenthume Pyrmont vom 11. December 1841 und 5) dem Großherzogthume Luxemburg vom 8. Februar 1842 — zur Anerkennung bezüglich der den ständischen Wirkungskreis berührenden Punkte — mittheilen lassen, welche auch durch die Gesammtbeschlüsse der beiden Kammern erfolgt ist. — B. Wir genehmigen die Gesammtbeschlüsse der Stande hinsichtlich der die Zollverhaltnisse für die Zukunft betreffenden Postulate, nemlich die Befugniße I. die Verminderung oder auch Aufhebung, so wie die Erhöhung der Zölle und anderer Gebühren im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, wenn die übrigen Vereinsstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Zollvereins-Vertrage sich desfalls für sich oder auch zur Verständigung mit

Digitized by Google

andern Staaten vereinbaren sollten, oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung der Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden wollte, unter dem Vorbehalte der Vorlage und Zustimmung im Hinblicke auf die Bestimmung des Abschiedes vom 15. April 1840 Ziff. I. Beschlüsse über die Gesetzentwürfe Lit. N. 1. — die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffend — zu verfügen. — II. Nach Erforderniß hervortretender Umstände, zum Zwecke der Befestigung und Erweiterung des Zollvereins jene besondern finanziellen und sonstigen Verfügungen und Anordnungen sogleich treffen zu können, wodurch dieser Zweck gesichert und erreicht wird, unter dem Beifügen, daß — wie zu I. bereits angeführt ist — nach Maaßgabe der Beziehung auf den ständischen Wirkungskreis, die Vorlage solcher Momente bei der nächsten Versammlung und deren Zustimmung vorbehalten bleibe. — III. Im Hinblicke auf die speziellen Verhältnisse, die Lage und den Verkehr der Exclave Kaulsdorf mit dem Gebiete des Thüringen'schen Zoll- und Handels-Vereins, zum Zwecke der Herstellung eines völlig freien Verkehres zwischen dieser bayerischen Exclave und den Ländern des genannten Zoll- und Handelsvereins diejenigen Verschiedenheiten zu beseitigen, welche dermalen noch hinsichtlich der Gesetzgebung über die indirekten Auflagen daselbst gegenseitig bestehen; demnach insbesondere diejenigen Maaßregeln zu treffen, wodurch eine völlige Gleichförmigkeit in der Gesetzgebung über die Besteuerung der Branntwein- und Bier-Fabrikation erzielt werden kann, ebenfalls unter den bei den Postulaten 1 und 2 gedachten Vorbehalten. Auf die in dem Gesammtbeschlusse von den Kammern ausgedrückten Wünsche: 1) wegen der Freiheit der Schifffahrt auf allen Flüssen und Strömen, welche das Gebiet des deutschen Bundes oder verschiedener Zollvereinsstaaten durchziehen, sodann 2) wegen Abschließung von Verträgen mit den überseeischen Staaten — werden Wir den geeigneten Bedacht nehmen; 3) wegen Erweiterung des deutschen Zollvereins aber gerne mitwirken, um das mit Unseren eigenen Wünschen übereinstimmende Ziel nach Möglichkeit zu erreichen. 4) Wegen Herstellung und Veröffentlichung einer möglichst genauen Statistik von Bayern, — sind die geeigneten Einleitungen bereits getroffen.

§. 13. Die Erhebung der direkten Steuern für die V. Finanzperiode $18\frac{1}{14}$ betreffend. Dem Gesetzentwurfe über die Erhebung der direkten Steuern für die V. Finanzperiode pro $18\frac{1}{15}$ haben Wir auf die erfolgte Zustimmung der Stände des Reiches Unsere Sanktion ertheilt, und hiernach das unter Ziffer VI. beiliegende Gesetz ausfertigen lassen. — Auf die hiebei gestellten Anträge erwidern Wir Folgendes: 1) durch den Antrag „daß die nach „vollständiger Deckung der budgetmäßigen ordentlichen und „außerordentlichen Staatsbedürfnisse und der von Uns genehmigten Wünsche und Anträge sich etwa noch ergebenden Ueberschüsse der V. Finanzperiode zum Dienste der Eisenbahn von der Reichsgränze bei Hof bis Lindau innerhalb „der in dem Gesetze über diesen Eisenbahnbau festgesetzten „Maximal-Summe verwendet werden" — sind die Stände Unseren landesväterlichen Absichten, möglichst ohne Vermehrung der Staatsschuld den Bau der Eisenbahnen zu fördern, in erfreulicher Weise entgegengekommen. Wir werden diesem Antrage, soweit solches ohne Hintansetzung anderer dringender Bedürfnisse geschehen kann, Erfüllung gewähren. 2) Dem Antrage: „durch Revision des Häuser-„steuergesetzes vom 15. August 1828 oder wie immer anders, sey es auf legislativem Wege oder im Wege der Vollzugs-Verordnung, zu versuchen, ob nicht dem durch dasselbe, „insbesondere durch die Vollzugsart der §§. 3, 4 und 18 „hervorgerufenen Mißstande könne abgeholfen werden" — werden Wir die verdiente Aufmerksamkeit zuwenden.

§. 14. Die besondern Gesetzentwürfe, das Maximum der in einem jeden Regierungsbezirke für die Jahre $18\frac{1}{11}$, $18\frac{1}{15}$ und $18\frac{1}{19}$ zu erhebenden Kreis-Umlagen betreffend. Den von den Ständen über die besondern acht Gesetzentwürfe, das Maximum der in einem jeden Regierungsbezirke für die Jahre $18\frac{1}{3}$, $18\frac{1}{7}$ und $18\frac{1}{10}$ zu erhebenden Kreis-Umlagen betreffend, gefaßten Gesammtbeschlüssen ertheilen Wir Unsere Genehmigung und sanktioniren hiernach die unter Ziffer VII. bis XIV. anliegenden acht Entwürfe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schluß des Abschiedes lautet: „Indem Wir nun Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, diesen Abschied ertheilen, ist es Unserem Herzen Bedürfniß, einen Blick auf die Ergebnisse des nun geendeten, langen und mühevollen Landtages zurückzuwerfen. Was Wir bei der Eröffnung dieses Landtages in der Rede vom Throne als sehnlichen Wunsch ausgesprochen: „es möge dieser Landtag durch Vertrauen sich auszeichnen, diese Freude Unserem Herzen werden, das für Unser Volk schlägt", es ist in Erfüllung gekommen. Der schöne Bund warmer landesväterlicher Liebe und sorgsam waltender Huld, dann der unverbrüchlichen Unterthanen-Treue und vertrauenden Anhänglichkeit, der in Bayern zu allen Zeiten, an guten wie an bösen Tagen den angestammten Fürsten und sein geliebtes treues Volk vereint hat, ist erneuert und befestiget worden. Das zu Stande gekommene Verfassungs-Verständniß hat die Gränzen der Königlichen und der ständischen Rechte, wo dieselben streitig geworden waren, auf dem Boden der Verfassung und in deutschem Sinne abgemarkt und durch die Beendung des Streites in der Eintracht der Regierung und der Standschaft dem Fortschreiten zum Bessern und dem Glücke des Vaterlandes eine sichere Gewähr bereitet. Mit Vertrauen haben die Stände auch die Mittel ohne alle Verkürzung bewilligt, welche Wir für die Bedürfnisse des Vaterlandes verfassungsmäßig in Anspruch genommen hatten, und hiedurch Unser landesväterliches Wollen und Wirken unterstützt. Segenreich in ihren Wirkungen haben die Ergebnisse des Landtages zugleich eine Gesinnung beurkundet, die Unser Herz um so mehr mit Freude erfüllt, als all Unser Wollen und Streben nur dem Wohle Unseres geliebten

Volkes zugewendet ist, und Wir in solcher Gesinnung die wirksamste Förderung und den schönsten Lohn dieses Wollens und Strebens finden. Und indem Wir nun zum Schlusse Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, über alles dieses und über den bethätigten unermüdeten Eifer in der Erfüllung ihres schönen, hochwichtigen Berufes Unsere volle Anerkennung aussprechen, ertheilen Wir denselben mit Freude die Versicherung Unserer besonderen landesväterlichen Huld und Gnade. Gegeben Aschaffenburg, den 25. August 1843. — Ludwig. — Frhr. v. Gise. — Frhr. v. Schrenk. — v. Abel. — Frhr. v. Gumppenberg. — Graf v. Seinsheim.

München, 31. August. Der Minister des Innern Hr. v. Abel hat diesen Vormittag München verlassen, um sich nach Italien (zunächst an den Comer See) zu begeben; er wird Ende Octobers von seiner Urlaubsreise zurückkehren. Für die Zeit seiner Abwesenheit ist Hr. Staatsrath Frhr. v. Freyberg von Sr. Maj. mit der Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Innern betraut.

Koblenz, 22. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen haben in Begleitung Sr. Durchl. des Prinzen von Solms, Commandeur des 5ten Ulanen-Regiments, heute Morgen auf dem Dampfboote: „Kronprinz von Preußen" der kölnischen Gesellschaft einen Ausflug von Höchstihrer Burg Rheinstein nach der hier gelegenen Königl. Burg Stolzenfels gemacht. Hinsichtlich dieses letztgenannten Schlosses möge hier folgende geschichtliche Erinnerung Raum finden: Als Napoleon bei seiner zweiten Anwesenheit hier am Rheine, die von den Franzosen auf der linken Rheinseite neu erbaute Chaussee längs des Stromes passirte, während Josephine in der prachtvollen Yacht des ehemaligen Kurfürsten die Reise auf dem Flusse zurücklegte, waren die Einwohner des unter den Ruinen des Stolzenfels gelegenen Dörfchens Kapellen dem Kaiser mit den Kirchenfahnen entgegengezogen, brachten ihm ein Lebehoch und trugen ihre Bitte vor: daß Napoleon ihnen doch eine neue Kirche bauen möge, da die alte durch die neu angelegte Straße theilweise habe eingerissen werden müssen, und der Gemeinde die Mittel zur Erbauung eines neuen Gotteshauses fehlten. Der Kaiser, dessen Geist wohl mit anderen Angelegenheiten beschäftigt war, zog vorüber, ohne einen Bescheid zu ertheilen, ja vielleicht ohne die Trümmer der ehemaligen kurfürstlichen Veste Stolzenfels eines Blickes zu würdigen. — Napoleon stürzte und sein ausgedehntes Reich mit ihm, in dem Dörfchen Kapellen entstand aber durch die Gnade des höchstseligen Königs Friedrich Wilhelm III. eine neue zierliche Kirche, und die Ruinen des Stolzenfels erhoben sich durch die Munifizenz seines Königlichen Eigenthümers zu einer prachtvollen Königlichen Burg. In der Burg werden aufbewahrt: der Säbel Napoleons aus der Schlacht von Belle Alliance und der Säbel des Marschalls Ney! Gewiß Momente, die an den Wechsel der menschlichen Dinge und die Hinfälligkeit aller irdischen Macht bedeutsam mahnen. —

Die Feuersbrunst, durch welche am 19. August in der Morgendämmerung die Stadt London heimgesucht wurde, war die furchtbarste seit dem Brand der Börse im Jahre 1838 und dem Towerbrand im Winter 1840. Die ganze Häuserreihe des sogenannten Toppings-Werft, auf der Ostseite der London-Brücke, ist abgebrannt, nebstbei Watsons Telegraphenthurm, dem großen Terpentin- und Oelmagazin der HH. Ward in der Tooleystraße und der alten St. Olave's-Kirche mit ihren vier Kreuzgängen und einer berühmten 200 Jahre alten Orgel. Der Schaden, so weit er bis jetzt ermittelt ist, wird zu mehr als 50,000 Pf. Sterl. berechnet. Der Ursprung des Brandes ist unbekannt. Die Feuersbrunst gewährte, namentlich von den Themsebrücken aus, einen furchtbar schönen Anblick; die Riesenstadt war weithin tageshell überleuchtet, und namentlich die St. Pauls-Kirche ragte prachtvoll empor im grellen Widerschein der Flammen. Der Thurm der St. Olave's-Kirche, nachdem er lange „wie ein ungeheurer Candelaber mit zahllosen Gaslampen geflammt," stürzte krachend zusammen. Auch einige hier in der Themse liegende Schiffe verbrannten. — Während des Brandes wurden in der Olaves-Kirche, die bald darauf ein Raub der Flamme wurde, noch zwei Paare getraut. Die Kirche war durch die Spritzen mit Wasser angefüllt, so daß den Brautleuten Bretter gelegt werden mußten, um sie trocknen Fußes hinüber gehen zu lassen. Ihre Trauung wurde alsdann in der einen Ecke der Kirche vollzogen, während das Feuer auf der entgegengesetzten Seite fortwüthete und die Spritzen ihre Arbeit fortsetzten. Den unerschrockenen Neuvermählten wurden von der versammelten Volksmenge, als sie die Kirche verließen, lauter Beifall zu Theil.

Anzeigen.

In der Ludwigsstraße E. Nr. 358 ist ein Logis, eine Treppe hoch, vorne heraus, mit Meubeln stündlich zu vermiethen.

Am 5ten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Nürnberg. Das Nähere bei Lohnkutscher Gebhardt am Eremitagethor.

Fremden-Anzeige.

Am 1. September.

Sonne: HH. Graf v. Courville; v. Romain, Proprietair u. Morise, Part. v. Versille. Wolff sen. nebst Gattin u. Wolff jun., Banquiers v. Berlin. Wealtow, Capitain; Thonhille, Rentier v. Leicester. Anertl, desgl.; Feigenbauer, Verwalter v. Posen. Töberlein, Cand. theol. v. Jena. Britter, Dr. jur.; Meyer, Regierungs-Secretair v. Mannheim. Leutpold, Chemiker v. Hannover. v. Stregerstdorf, Gutsbes. v. Wien. Födemann, Geheimerath v. Cöln. Kfte. Simon v. Schweinfurt, Sonnenmeyer v. Nürnberg, Arens v. Lahr, Rudel v. München. — Deutsches Haus: HH. Ziegler, Kaufm. v. Stuttgart. Wuderlich, Part. v. Bremen. Gast, Priv. v. Hanau. Bader, desgl. v. Würzburg. Brem, Hdlsm. v. Rothenburg. Tobis, desgl. v. Gemünden. — Anker: HH. Kfte. Zenn v. Hamburg, Förster v. Kaufbeuern, Härtel v. Waldenburg, Scheller v. Berlin. Winterling, Student v. Hof. Müller u. Bauernfeind, Ingenieure v. Culmbach. Wicteff, Fabr. v. Reichenbach. — S. Roß: HH. Gummi, Apotheker v. Culmbach. Popp, Pfarrer v. Guttenberg. Ritter, Kaufm. v. Frankfurt a. M. — Traube: HH. Gränzer, Forstgehülfe v. Langenweil. Part nebst Sohn, Fabr. v. Reuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 210. 5. September 1843.

Deutschland.

München. (Schluß des im letzten Blatte abgebrochenen Abschieds für die Ständeversammlung.)

II Abschnitt. Budget. §. 1. Den in Gemäßheit der Bestimmungen des Titel VII. §§. 3 und 4 der Verfassungs-Urkunde den Ständen zur Prüfung vorgelegten Budgets, wie solche in den Beilagen Ziffer XV., XVI. und XVII. angefügt sind, nämlich: a) der General-Uebersicht des voranschlagigen Betrages des Staatsbedarfes für Ein Jahr der fünften Finanzperiode à Conto der Centralfonds, b) dem Budgetnachtrage, c) der Uebersicht der Voranschläge der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf Ein Jahr der fünften Finanzperiode ertheilen Wir hiemit verbindende Kraft, und verordnen hierüber, was folgt: A. Budget für die Centralfonds. a) Staats-Ausgaben. §. 2. Die sammtlichen Staatsausgaben für den laufenden Dienst, einschließlich des Reichs-Reservefonds sind auf die jährliche Durchschnittssumme von 32,036,407 fl. festgesetzt. §. 3. Die besondere Verwendung und die für die einzelnen Ministerien und Staatsanstalten bestimmten Etatssummen enthält das Ausgabenbudget in der im Eingange sub a allegirten Uebersicht. — §. 4. In Ansehung der unter den Staatsausgaben auf die Staatsschuld vorgetragenen Collektiv-Summe des Bedarfs-Voranschlages per 8,746,294 fl., welche in 4,366,294 fl. für die Zinskasse in 880,000 fl. für die Tilgungskasse, in 2,720,000 fl. für die die Pensions-Amortisationskasse und in 800,000 fl. für die Ingolstädter Festungsbaudotationscasse zerfallt, richtet sich die nahere Regulirung der Dotationsverhältnisse und Beträge ganz in der bisherigen Weise nach den dießfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen vom 11. September 1825 über die Errichtung der Pensionsamortisationscasse vom 28. December 1831, das Staatsschuldenwesen betreffend, und vom 1. Juli 1834, über die Kosten zur Wiederherstellung der Festung Ingolstadt, wodurch die in den ständischen Verhandlungen angeregte Budgetdifferenz von 188,440 fl. ihre gesetzliche Behandlung findet. §. 5. Dem Königl. Justizministerium werden zur Bestreitung außerordentlicher und unvorhergesehener Ausgaben für die Gesetzgebung wie bisher jährlich 6000 fl. aus dem Reichsreservefonds zur Disposition gestellt. §. 6. Ebenso werden dem Etat für die active Armee zu jährlich 6,000,000 fl. die Budgetansatze der Naturalien, welche darunter mit 40,146 Schäffel 1½ Metzen Roggen und 98,905 Schaffel 5 Metzen Haber im Geldanschlage von 696,708 fl. 12½ kr. begriffen sind, in der bisherigen Art garantirt, wonach geringere Preise dem Reichsreservefonds zu gut und höhere Preise demselben zur Last geschrieben werden sollen. b. Staatseinnahmen. §. 7. Zur Bestreitung der sub §. 2 bestimmten Staatsausgaben sind dem Finanzministerium die in dem Einnahmenbudget gemäß der im Eingange ad a. allegirten Generalübersicht voranschlägig festgesetzten Einnahmen mit 32,036,407 fl. zugewiesen. §. 8. Ueber die Erhebung der darin begriffenen direkten Steuern gibt das hiefür erlassene Gesetz in den sechs nachsten Verwaltungsjahren vom 1. October 1843 bis letzten September 1849 Maaß. Die Zollgefalle werden nach dem bestehenden Vereinszolltarif mit Rücksicht auf die dießfalls vertragsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen und Vorbehalte erhoben. Die Erhebung der übrigen indirekten Abgaben hat nach den bisherigen Normen zu geschehen.

B. Nachtrag zum Budget der fünften Finanzperiode. §. 9. Aus den bis zu dem Schlusse der vierten Finanzperiode sich ergebenden Erübrigungen der Vorjahre sind vor allem die sämmtlichen dieser Periode noch angehörigen Ausgaben und Leistungen zu bestreiten. Der hiernach noch übrigbleibende in dem Budgetnachtrage auf 5,660,779 fl. veranschlagte verwendbare Bestand ist in dem Betrage, welchen die Rechnung pro 18½ nachweisen wird, auf die fünfte Finanzperiode in Einnahme überzutragen, und es sind hieraus die in dem Budgetnachtrage darauf hingewiesenen Ausgaben nach den dort bemerkten Summen zu decken. §. 10. Die Summe von 300,000 fl., welche in Folge des Finanzgesetzes vom 17. November 1837 der vierten Finanzperiode zur Deckung des in dem ersten Jahre sich ergebenden Entgangs an Ausständen zugewiesen worden ist, geht zu gleichem Behufe auf die fünfte Finanzperiode über, wogegen am Schlusse dieser Periode ein gleicher Betrag für den Dienst der sechsten Finanzperiode verfügbar zu stellen ist. § 11. Nachdem die Nothwendigkeit der bisherigen Ausscheidung der Einnahmen und Ausgaben nach dem Dienste der zweiten, dritten und vierten Finanzperiode bei dem Umstande, daß die diesen verschiedenen Perioden bestimmt zugewiesenen Ausgaben mit dem Schlusse der vierten Finanzperiode und resp. in den Rechnungen derselben zur Realisirung gelangen, und daß ferner diejenigen ausgablichen Verwendungen in der fünften Finanzperiode, welche aus den am Schlusse der vierten Finanzperiode bestehenden Einnahme-Ueberschüssen geschöpft werden, auf den Bestand dieser Ueberschüsse der Vorjahre überhaupt und ohne besondere Trennung hingewiesen sind, dadurch für die Zukunft weggefallen ist, so sollen nunmehr sammtliche Einnahmen und Ausgaben auf den Bestand der Vorjahre der vierten Finanzperiode et retro vereinigt, unter der Beobachtung der übrigen rechnungsinstruktionsmäßigen Bestimmungen vorgetragen, und nur die Einnahmen und Ausgaben des Bestandes der Vorjahre der fünften Finanzperiode davon gesondert auf die bisherige Weise behandelt werden.

§. 12. C. Besondere Voranschläge der Kreislasten und

Digitized by Google

Kreisfonds für nothwendige Zwecke eines jeden Regierungsbezirks auf ein Jahr der fünften Finanzperiode betreffend. Die Voranschlage der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der fünften Finanzperiode $18\frac{4}{5}$ sind mit der in Einnahme und Ausgabe gleich abschließenden Summe von 4,642,669 fl. in der im Eingange sub c. allegirten Uebersicht enthalten.

§. 13. D. Anweisungen à Conto etwaiger Ueberschüsse resp. Mehreinnahme aus der vierten und in der fünften Finanzperiode. Aus den sich ergebenden Einnahme-Ueberschüssen der fünften Finanzperiode und beziehungsweise aus dem Reichsreservefonds ist zunächst der Matrikularbeitrag für die Bundesfestungen Ulm und Rastatt mit jährlichen 213,889 fl. 43 kr. zu entnehmen. §. 14. Deßgleichen wird auf eben solche Einnahme-Ueberschüsse die Ausgleichung des Budgetsdifferenzbetrags überwiesen, dessen im §. 3 bei der Dotation der Staatsschuldentilgungsanstalt erwähnt ist. §. 15. Wir haben die in dem Nachtrage zu dem Budget der fünften Finanzperiode für Straßen-, Wasser- und Landbauten ausgesetzte, aus den Einnahme-Ueberschüssen der vierten Finanzperiode zu schöpfende Summe von 450,779 fl. auf die Summe von 1,000,000 fl. zu erhöhen, somit noch weiter zu den gedachten Zwecken 549,221 fl. mit der Bestimmung zu bewilligen geruht, daß von besagter 1,000,000 fl. 500,000 fl. für den Straßenbau und 500,000 fl. für den Landbauetat angesetzt werden sollen. §. 16. Aus den etwaigen nicht für andere dringende Bedürfnisse zu verwendenden Einnahme-Ueberschüssen der fünften Finanzperiode bewilligen Wir ferner einen außerordentlichen Zuschuß von 400,000 fl. des Jahres, welcher in nachfolgender Weise vertheilt werden soll: a) für Industrie und Cultur 50,000 fl., b) Straßen- und Wasserbauten 180,000 fl., c) Landbauten und Heilbader 140,000 fl., d) Schulhausbauten und sonstige Schulbedürfnisse 30,000 fl. §. 17. Endlich bleibt auf die nach Bestreitung aller ordentlichen und außerordentlichen budgetmäßigen Ausgaben noch aufkommenden Erübrigungen der vierten und die eventuellen Mehreinnahmen der fünften Finanzperiode auch das nachträglich eingebrachte und von den Ständen des Reichs anerkannte Postulat für den Ludwigkanal mit der Summe von 2,611,745 fl. hingewiesen. §. 18. Jeder Minister bleibt verantwortlich, die für seinen Geschäftskreis festgesetzten Summen zu den bestimmten Zwecken zu verwenden. E. Auf die bezüglich des Budgets geäußerten, dessen Ziffer berührenden Wünsche und Anträge beschließen Wir was folgt:

I. Wünsche und Anträge zum Centralfondsbudget. §. 19. Es wird jederzeit ein Gegenstand Unserer besondern Sorgfalt seyn, allen jenen Staatsbedürfnissen, von deren Begründung Wir Uns überzeugen, nach dem Maaße des wahren Bedarfes auf dem durch die Gesetze vorgezeichneten Wege die gebührende Befriedigung zu gewähren, insoweit solches nur immer mit der nicht minder wichtigen Rücksichtnahme auf die Aufrechthaltung der Ordnung im Staatshaushalte vereinbar ist. Wir wollen demnach auf die Anträge Unserer Stände und nach näherer Prüfung der zu Grunde liegenden Verhältnisse unter der bedingenden Voraussetzung, wenn ein Ueberschuß der Staatseinnahmen in dem erforderlichen Maaße sich wirklich ergibt und nicht durch andere dringendere Staatsbedürfnisse in Anspruch genommen wird, genehmigen: a) daß für die Bedürfnisse der Landesuniversitäten ein besonderer Zuschuß in dem Betrage von 9000 fl. des Jahrs, vielmehr nach Abzug jener 3510 fl. welche in dem Centralbudget unter der Position „Erziehung und Bildung" für die Baderschulen ausgesetzt worden waren, und die Wir nach der mittlerweile erfolgten Auflösung besagter Schulen als verfügbar hiemit den Bedürfnissen Unserer Landesuniversitäten zugewiesen haben wollen, in dem Betrage von 5490 fl. des Jahrs aus etwaigen Mehreinnahmen der fünften Finanzperiode verwendet, b) daß für die Anstellung zweiter Nebenbeamten bei jenen Landgerichten des Regierungsbezirks Unterfranken und Aschaffenburg, wo solche durch die Seelenzahl der Bevölkerung nach Analogie der für die übrigen diesseits-rheinischen Theile Unseres Reiches bestehenden Verordnungen begründet erscheint; dann für die Verbesserung des Diensteseinkommens der Landrichter, wo das Bedürfniß einer solchen sich hervorthut, eine Summe von 30,000 fl. des Jahrs auf die besagten Mehreinnahmen angewiesen, endlich c) daß der von Uns bereits durch §. 16 des IIten Abschnitts gegenwärtigen Abschieds für die Studienanstalten und teutschen Schulen Unseres Reichs eventuell bewilligte außerordentliche Zuschuß von 30,000 fl. auf den Betrag von 90,000 fl. des Jahrs gleichfalls à Conto der etwaigen Mehreinnahmen der fünften Finanzperiode erhöht werde.

Hiemit verbinden wir jedoch folgende Bestimmungen: a) Wir werden in jedem Jahre bestimmen, welche Unserer Landes-Universitäten an dem bewilligten außerordentlichen Zuschusse Teil zu nehmen haben, und welcher Betrag einer jeden zur Theilnahme Berufenen anzuweisen sey. Zu b) Nachdem den unterfränkisch-aschaffenburgischen Kreisfonds, gegenüber jenen der übrigen Regierungsbezirke diesseits des Rheins eine beträchtlich höhere Summe für Taggebühren der in außerordentlichen Fällen zur Aushülfe an einzelnen Landgerichten zu verwendenden Functionäre nur aus dem Grunde zugewiesen ist, weil bei den Landgerichten im Bezirke des vormaligen Großherzogthums Würzburg zweite Nebenbeamte nicht angestellt sind, so behalten Wir Uns vor, diese Summe mit Rücksicht auf den künftigen Bedarf und auf die den Kreisfonds der andern diesseits-rheinischen Regierungsbezirke für den gleichen Zweck zugetheilte Dotation abzuwindern und den Ueberschuß für die Besoldung der aufzustellenden Nebenbeamten zu verwenden. Nicht minder behalten wir uns vor, bei sämmtlichen Nebenbeamten der Landgerichte im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, insoweit solches nicht ohnehin schon geschehen ist oder zur Zeit wohl erworbene Rechte der Betheiligten entgegenstehen, das für die Beamten gleicher Kategorie in den übrigen Theilen Unseres Reichs bestehende Besoldungsregulativ einführen zu lassen. Nur der hiernach noch ungedeckt bleibende Bedarf für die Besoldung der neu anzustellenden zweiten Landgerichtsnebenbeamten soll auf den von Uns eventuell bewilligten außerordent-

Digitized by Google

lichen Zuschuß von 30,000 fl. des Jahres angewiesen, und um eben diesen Betrag der an die unterfränkisch-aschaffenburgischen Kreisfonds zu leistende ordentliche Aerarialzuschuß erhöht werden. Was sodann an dem ebenerwähnten außerordentlichen Aerarialzuschusse noch übrig bleibt, werden Wir der nach Art. III. Unserer Verordnung vom 25. August 1838 für unständige Bezüge der Landrichter ausgesetzten Summe hinzuschlagen lassen, und die Vertheilung unter den einzelnen Regierungsbezirken alljährlich festsetzen. Zu c) Wir vermögen gegenüber dem klaren Wortlaut der bestehenden Gesetze eine Verbindlichkeit der Staatskasse zur Erhöhung der bis jetzt verabreichten allgemeinen Schuldotation um so minder anzuerkennen, als den verpflichteten Gemeinden bereits durch die von Uns in dem Finanzgesetze vom 28. December 1831 bewilligte Erhöhung jener Dotation um 244,000 fl. des Jahres eine sehr beträchtliche Erleichterung gewährt worden ist. Wenn Wir nun auch den Anträgen Unserer Stände entgegenkommend, und das Bestehen des Bedürfnisses so wie die momentanen der alsbaldigen Deckung desselben aus Gemeindemitteln entgegenstehenden Schwierigkeiten anerkennend, gerne einen weiteren außerordentlichen Aerarialzuschuß von 90,000 fl. des Jahres für die hier in Frage stehenden, Uns vorzüglich angelegenen Zwecke auf die Dauer der fünften Finanzperiode eventuell bewilligt haben, so wollen Wir doch, und machen sowohl Unser Ministerium des Innern, als Unsere Regierungspräsidenten dafür verantwortlich, daß überall, wo solches ohne Ueberlastung der gesetzlich hiezu verpflichteten Gemeinden geschehen kann, die örtlichen Schulbedürfnisse aus Gemeindemitteln befriedigt und die örtlichen Schulfonds allmählig mit eigenem Vermögen ausgestattet werden, dann, daß in jenen Städten und Märkten, wo eigene Studienanstalten bestehen, sorgfältige Bedachtnahme auf ständige Dotation dieser Anstalten, mit, Berücksichtigung der aus dem Besitze solcher Anstalten den Städten und Märkten zugehenden großen Vortheile eintrete. Die künftigen Besoldungen der Lehrer und Professoren an den Studienanstalten werden Wir durch besondere Entschließung festsetzen. Was sodann in jedem Jahre als außerordentlicher, auf dem gesetzlichen Wege ohne Ueberlastung der einzelnen Gemeinden nicht zu deckender Bedarf sich herausstellt, werden wir einem jeden Regierungsbezirk alljährlich aus dem eventuell bewilligten außerordentlichen Zuschusse von 90,000 fl. während des Laufes der fünften Finanzperiode zuweisen lassen. §. 20. Wir haben bisher schon bei der Besetzung der Kammern des Innern Unserer Kreisregierungen auf die angewachsenen Geschäftsanforderungen gebührende Rücksicht genommen, und den durch die Verordnungen vom 15. December 1825 festgesetzten Normalstatus allmählich um ein Beträchtliches erhöhet. §. 21. Während Wir der Ruhestandsversetzung dienstunfähig gewordener Staatsdiener in allen Fällen, wo das Bestehen der Dienstunfähigkeit nach der deßfallsigen Bestimmung der neunten Verfassungsbeilage dargethan ist, Statt zu geben, und was das Interesse des Dienstes erheischt, nicht von dem Quiescenzgesuche der betheiligten Staatsdiener abhängig zu machen gewohnt sind, betrachten Wir es zugleich als einen im Interesse des Staatsdienstes nicht minder tief befestigten Grundsatz, nicht zuzulassen, daß entweder auf der einen Seite Vernachlässigung der Dienstespflichten mit dem Deckmantel der Dienstesunfähigkeit umhüllt und die Staatskasse auf solche Weise zur Ungebühr mit Ruhegehalten belastet, oder daß auf der andern Seite die in Folge des wachsenden Alters eintretende Abnahme der Kräfte sofort als Dienstesunfähigkeit behandelt, Staatsdiener, die in langer Laufbahn ihre Kräfte dem Staate mit eifriger und pflichttreuer Hingebung geopfert haben, um solcher Minderung der Arbeitskraft willen, am Abend ihrer Tage dem gewohnten Wirkungskreise auch gegen ihren Wunsch entrückt und insbesondere den Collegien die Früchte der gereiften Erfahrung solcher Beamten vor der Zeit entzogen werden. §. 22. Bei den über die Ausscheidung des Dienstes- und Standesgehaltes der Staatsdiener gegebenen Vorschriften haben Wir einestheils nur die in dem §. 6. der neunten Verfassungsbeilage ausdrücklich vorbehaltenen Königlichen Rechte geübt, anderntheils aber hauptsächlich bezielt, daß der einem jeden Staatsdiener gesicherte Ruhegehalt stets im gerechten Verhältnisse zu den dienstlichen Leistungen des in den Ruhestand Uebertretenden verbleibe, und daß nicht der Unthätigkeit und Nachlässigkeit gleicher Lohn mit dem wahren Verdienste zu Theil werde. Daher bezeichnet auch der nach jenen Vorschriften ausgeschiedene Standesgehalt nur ein Minimum, dessen Erhöhung Wir Uns für jeden einzelnen Fall ausdrücklich vorbehalten haben. §. 23. Wir werden Unsere Verordnung vom 29. December 1836 einer Revision unterstellen lassen und hiernach entscheiden, ob und welche Erhöhung des ordentlichen Reisekosten- und Diätenfonds der Kreisregierung Kammer des Innern durch das bestehende dienstliche Bedürfniß geboten sey. §. 24. Die Gehülfenfonds der Kreisregierungen Kammer des Innern sind in dem Budget der fünften Finanzperiode bereits nach dem Maaße des dargethanen Bedürfnisses erhöht worden. Außerordentliche Bedürfnisse sollen, wie solches auch bisher schon geschehen, bei gehöriger Nachweisung aus den bestehenden Reserven stets besonders gedeckt werden. §. 25. Alle übrigen auf Erhöhung der Ausgaben bei den Centralfonds abzielenden und in den vorstehenden §§. nicht bereits beschiedenen Anträge und Wünsche, welche von Unseren Ständen in den Gesammtbeschlüssen über das Budget dieser Ausgaben an Uns gebracht worden sind, werden wir einer sorgfältigen Erwägung unterstellen.

II. Wünsche und Anträge zu den Voranschlägen der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke eines jeden Regierungsbezirkes auf ein Jahr der fünften Finanzperiode. §. 26. Bei der Fortsetzung der Regie für die einzelnen Gerichte ist bis jetzt schon der wirkliche Bedarf gehörig berücksichtiget; außerordentliche Bedürfnisse aber sind bei zureichender Rechtfertigung aus den bestehenden Reserven jeder Zeit besonders gedeckt worden. §. 27. Wir müssen Anstand nehmen, dem Antrage, die Regiegelder bei den Kreis-, Justiz- und Verwaltungsstellen in dem Maaße zu erhöhen, damit den Präsidien derselben die Mittel gegeben seyen, un-

bemittelten, jedoch sich gehörig qualificirten Accessisten angemessene Unterstützung zufließen zu lassen, eine Folge zu geben, da hiedurch den erwähnten Accessisten eine nicht zu motivirende Begünstigung von den bei den Unterbehörden zum Staatsdienste sich vorbereitenden Rechts- und Cameral-Candidaten zugewendet werden würde. §. 28. Indem Wir hinsichtlich der die Erhöhung der Etats der Landgerichte à Conto der Kreisfonds bezweckenden ständischen Antrage auf die bereits im §. 19 des gegenwärtigen zweiten Abschnittes ertheilte Entschließung Bezug nehmen, erwidern Wir deßfalls noch folgendes: 1) Die Frage, ob und in wiefern die Anstellung eigener Beamten für die Besorgung der Comptabilitätsgeschäfte der Landgerichte den Interessen des öffentlichen Dienstes zusage, und mit den bestehenden Einrichtungen vereinbar sey, ist schon zu wiederholtenmalen reifer und umfassender Prüfung unterstellt worden. Das Ergebniß dieser Prüfung aber hat jederzeit zur verneinenden Beantwortung der angeregten Frage geführt. Wir können Uns daher bei dem Mangel neuer Gründe nicht veranlaßt finden, auf diesen bereits erschöpfend verhandelten Gegenstand zurückzukommen. 2) Nach den gesammelten Erfahrungen ist von der weitern Verbreitung der Criminaladjuncten weder eine Erleichterung der Landgerichte im allgemeinen wegen der aus der Führung der Generaluntersuchungen, dann der Erledigung der Ersuchschreiben in allen Verbrechens- und Vergehensfällen, sowie aus der Führung der Hauptuntersuchungen bei Vergehen nach wie vor einem jeden Landgerichte erwachsenden und bezüglich der Ersuchschreiben, sodann noch um ein beträchtliches sich mehrenden Geschäftslast, noch auch eine Abkürzung der Untersuchungen wegen des mit der unvermeidlichen Vervielfaltigung der Ersuchschreiben verbundenen Zeitverlustes zu erwarten. Wir können Uns daher um so weniger bewogen finden, dem dießfalls gestellten Antrag zu entsprechen, als die Organisation der Untersuchungsbehörden mit der von Unsern Ständen gleichfalls gewünschten Revision des bestehenden Strafgesetzbuches im engen Zusammenhange steht, und der vorgesetzte Zweck wohl nur durch diese Revision zu erreichen ist. §. 29. Die Anträge, welche Unsere Stände mit den bezüglich der Erhöhung des Etates für Erziehung und Bildung gestellten, in Verbindung gebracht, haben Wir vor in reife Erwägung zu nehmen, und nach dem Befunde bei der Vertheilung des eventuell bewilligten außerordentlichen Zuschusses und innerhalb der Gränzen desselben, sowie bei den sonstigen etwa zu treffenden administrativen Anordnungen geeignet zu berücksichtigen. §. 30. Die von den Ständen beantragte Ausscheidung des außerordentlichen Zuschusses von 140,000 fl. des Jahres, welche Wir eventuell auf Rechnung etwaiger Mehreinnahmen in der fünften Finanzperiode für Landbauten und Heilbäder bewilligt haben, wird nach näherer Ermittelung des Bedarfes eines jeden der genannten beiden Zwecke erfolgen. §. 31. Der Antrag der Stände — es möge der allgemeine Netto-Aversalzuschuß der Staatscasse an die sieben ältern Kreise zur ausreichenden Deckung der etatisirten Lasten derselben um 234,062 fl. erhöht werden — ist auf eine Auslegung des Ausscheidungs-Gesetzes vom 17. November 1837 gestützt, welche Wir, als gegründet anzuerkennen nicht vermögen. Wir können Uns daher auch, da die Staatscasse durch den in das Budget der Centralfonds eingestellten Netto-Aversalzuschuß ihrer aus jenem Gesetze entsprungenen Verbindlichkeiten volles Genüge leistet, zu einer Erhöhung desselben um so weniger veranlaßt finden, als den betheiligten Kreisfonds durch die fortdauernde Ueberweisung der schon nach dem Finanzgesetze vom 28. December 1831 hiefür bestimmten Kreisumlagen vollständige Deckung aller etatisirten Lasten gegeben ist.

III. Abschnitt. Nachweisungen. A. Verwendung der Staats-Einnahmen. §. 1. Ueber die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 18$\frac{3}{5}$ und 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{5}$ haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen und hiedurch den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 10 Genüge leisten lassen. B. Stand der Staatsschuldentilgungsanstalt in den Jahren 18$\frac{3}{5}$, 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{5}$. §. 2. Ueber den Stand der Staatsschuldentilgungscasse, der Pensionsamortisationscasse, und der durch das Gesetz vom 1. Julius 1834 gegründeten Festungsbaudotationscasse in den Jahren 18$\frac{3}{5}$, 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{5}$ sind den Ständen des Reichs genaue Nachweisungen vorgelegt und hiedurch die Bestimmungen der §§. 11 und 16 Tit. VII der Verfassungsurkunde erfüllt worden.

IV. Abschnitt. Wünsche und Anträge. Auf die Uns von den Ständen vorgelegten Wünsche und Anträge, insoweit sie nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesetzentwürfe ihre Erledigung erhalten haben, erwidern Wir mit Rücksichtnahme auf die Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 19 und unbeschadet derselben, was folgt: A. Wünsche und Anträge zum Budget, und zwar 1) zum Centralfondsbuget: §. 1. Dem Antrage der Stände, es möge dem ständischen Archivar eine Summe von 600 fl. des Jahres für die Aufnahme von Gehülfen zur Verfügung gestellt werden, steht zur Zeit der Mangel eines nachgewiesenen Bedürfnisses entgegen. Für den Bedarf der ständischen Bibliothek aber ist bereits in dem Regietat des ständischen Archives die nöthige Vorsehung getroffen. Was die bessere Einrichtung dieser Bibliothek anbelangt, so hat Unser Ministerium des Innern deßfalls das Geeignete zu verfügen. §. 2. Die schon durch Unsere Verordnung vom 1. October 1830 angeordneten Verhandlungen zur Ermittelung und Feststellung der Baupflicht bei sämmtlichen Cultusgebäuden sind ohne Unterbrechung betrieben und fortgesetzt worden. Wenn dieselben bis jetzt noch nicht zu dem erwünschten Ziele gelangt sind, so ist der Grund lediglich in dem Umfange der Arbeit und in den mit der Lösung der Aufgabe auf dem Administrativwege verbundenen unvermeidlichen Schwierigkeiten gelegen. Es wird jedoch die endliche Erledigung dieses wichtigen Gegenstandes sowie die Beseitigung aller gegründeten Klagen über unzureichende Ausstattung der Kirchenfabriken, insoweit diese Ausstattung der Staatskasse obliegt, Unserer Obsorge nicht entgehen. §. 3. Den Antrag wegen Erganzung des Ertrages aller gering dotirten katho-

Digitized by Google

lischen und protestantischen Pfarrpfründen bis zu der Summe von 500 fl. werden Wir, insoweit dabei eine Inanspruchnahme der Staatskasse nicht beabsichtiget ist, in nähere Erwägung nehmen. §. 4. Wir haben den an Uns gelangten Bitten wegen Bildung eigener Kirchengemeinden bei Erfüllung der in dem §. 88 der zweiten Verfassungsbeilage vorgeschriebenen Verbindungen die Willfahrde niemals versagt. Ebensowenig sind die zu einer eigenen Kirchengemeinde noch nicht vereinigten Mitglieder einer öffentlich aufgenommenen Kirchengesellschaft in der Ausübung ihres Gottesdienstes innerhalb der durch die Gesetze bestimmten Gränzen ihrer deßfallsigen Berechtigung jemals gehemmt oder gestört worden. Wir haben vor, die nachdruckiame Unterstützung, welche Wir den katholischen und protestantischen Kirchenbehörden bei ihren auf Förderung wahrer Religiosität und auf Bekämpfung des Unglaubens gerichteten Bestrebungen stets in gleichem Maaße haben angedeihen lassen, denselben auch künftig bei allen eben dahin abzielenden Bitten und Anträgen angedeihen zu lassen, sofern dabei der Boden der bestehenden Gesetze nicht verlassen wird, dessen Bewahrung Uns hier wie überall heilige Regentenpflicht ist. §. 5. Wir haben der Geistlichkeit der Pfalz durch die aufs neue bewilligte und in das Budget der fünften Finanzperiode eingestellte namhafte Summe zur Verbesserung ihres Einkommens wiederholt einen thätigen Beweis Unserer landesväterlichen Fürsorge gegeben, und es wird auch künftig diese Fürsorge von den Bedürfnissen derselben sich nicht abwenden. §. 6. Jeder gegründeten Beschwerde über Schmälerung der organisirten ehemaligen Klosterpfarreien in ihrem dotationsmäßigen Einkommen soll die gebührende Abhülfe alsbald gewährt werden. §. 7. Die für die Emporbringung inländischer Heilbäder in dem Budget ausgesetzte Summe ist genau nach dem Bedürfnisse der im Staatseigenthume befindlichen derartigen Heilbäder bemessen. Unseren Ständen aber wird nicht entgehen, daß auch, abgesehen von der Unzulänglichkeit der etatisirten Mittel die Unterstützung einzelner im Privatbesitze stehender Heilbäder bei der großen Gesammtzahl derselben und bei der Billigkeit des Anspruches auf gleichheitliche Berücksichtigung zu unabsehbaren Folgen hinführen müßte. §. 8. Wir haben vor, die geeigneten Anordnungen unverzüglich treffen zu lassen, damit die Herstellung wohl eingerichteter und vollkommen ausgestatteter Irrenanstalten in einer dem wahren Bedürfnisse entsprechenden Zahl zunächst mittelst Verwendung der hiefür bereits aus den Kreisfonds angesammelten Mittel in möglichst kurzer Zeitfrist bewerkstelligt werde. §. 9. Wir haben den Zustand der in Unserem Reiche bestehenden Straf- und Besserungsanstalten stets mit besonderer Sorgfalt überwacht, und in denselben alle jene Einrichtungen treffen lassen, welche den hochwichtigen Zweck der sittlichen Besserung der Gefangenen zu fördern geeignet und ausführbar erschienen. Wir haben vor, eben diesem Gegenstande auch in Zukunft Unsere Obsorge zuzuwenden. §. 10. Unsere Kreisregierungen haben die Errichtung von Beschäftigungsanstalten für arbeitsfähige aber erwerblose Individuen, wo solche etwa noch nicht bestehen und das Bedürfniß sich hervorthut, nach Maaßgabe der deßfalls längst bestehenden Vorschriften, und was die diesseits-rheinischen Regierungsbezirke betrifft, im Vollzuge der durch die Verordnung über das Armenwesen vom 17. November 1816 Art. 26 bis 31 gegebenen Bestimmungen, so lange jene Vorschriften und diese Bestimmungen in Kraft bestehen, fortan zu betreiben, und die deßfalls nöthigen Verfügungen zu treffen. §. 11. Insoweit die für das Unterkommen und die Besserung entlassener Sträflinge und Correctionäre bereits bestehenden Anordnungen der Vervollkommnung bedürfen, haben Wir vor, auch künftig darauf Bedacht zu nehmen, und nicht minder den für diese Zwecke bereits gebildeten wie den noch zu bildenden Vereinen die bisher schon zugewendete Unterstützung und Förderung fortzusetzen. §. 12. Den an Uns gebrachten Wunsch, es möge der nächsten Ständeversammlung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher diej Anstände zu beseitigen geeignet ist, die sich über die Anwendung des bei früheren oder künftigen Geschäften und Verbindlichkeiten bedungenen 24 fl. Fußes zu dem gegenwärtigen gesetzlichen 24½ fl. Fuße erheben können, werden Wir in nähere Erwägung ziehen. §. 13. Wir finden Uns nicht bewogen, dem Antrage auf Interpretation des Stempelgesetzes von 1812 §. 3 lit. d in der Weise: „daß nur von jenen Erkenntnissen in Proceßsachen, in welchen die eine oder die andere Partei in eine bestimmte Geldsumme verurtheilt wurde, der Gradationsstempel anzuwenden sey," zu willfahren. §. 14. Auf den Antrag, „daß die Aburtheilung der Malzdefraudation in erster Instanz den Königl. Oberaufschlagämtern abgenommen und den Distrikts-Polizeibehörden zugewiesen werden möchte," vermögen Wir nicht einzugehen, sondern wollen es zur Zeit noch ferner bei den dießfallsigen mandatmäßigen Bestimmungen belassen. §. 15. Der Wunsch, es möchte den Landgemeinden die Waldstreu aus den Königl. Waldungen nach dem Maaße ihrer Berechtigung, und wo eine solche nicht besteht, insoweit als es für den nachhaltigen Holzbestand nicht schädlich ist, verabreicht werden, hat schon bisher in den auf diesen Gegenstand gerichteten Anordnungen der Regierungen jederzeit diejenige Berücksichtigung gefunden, welche mit den Grundsätzen einer geregelten Forstwirthschaft vereinbarlich ist. §. 16. Dem Wunsche, daß eine Revision des Steuernachlaßgesetzes und der hierauf gefußten Instruktionen eintreten und dabei der Mißstand abgestellt werden möge, der darin liegt, daß den Schadens- und Ertragsberechnungen insbesondere bei Hagelbeschädigungen und Mißwachs der hievon meistens ganz unabhängige Ertrag der Waldungen und Wiesen mit eingerechnet, und dadurch die Ermittlung der zur Begründung eines Nachlaßgesuches nothwendigen Schadensgröße in vielen Fällen vereitelt wird, werden Wir näherer Erwägung unterstellen. 2) Wünsche und Anträge zu dem besonderen Voranschlage der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke eines Regierungsbezirkes für Ein Jahr der fünften Finanzperiode. §. 17. Wir werden das Ausscheidungsgesetz vom 17. November 1837 einer umfassenden Revision unterstellen und hiernach die geeigneten weiteren Vorlagen an Unsere Stände gelangen lassen. §. 18.

Digitized by Google

Die durch die Errichtung neuer Schullehrer-Seminarien erwachsenden Ausgaben sind, seitdem die Ausscheidung der Kreisfonds von den Centralfonds besteht, stets aus den Mitteln des oder der betheiligten Regierungsbezirke in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Vorschriften geschöpft und bestritten worden, ohne daß deshalb die Leistung neuer Zuschüsse aus den Centralfonds stattgefunden hatte. Wir vermögen daher auch nicht bei dem pfalzischen Kreise eine Ausnahme hievon eintreten zu lassen. §. 19. Da der Aufwand für die Herstellung und Erhaltung der Irrenhäuser, der Armenbeschäftigungsanstalten und der Anstalten für Unterstützungen der Armen und Waisen nach den Bestimmungen der Verordnung über das Armenwesen vom 17. November 1816 Art. 26—36, 64, 83 und 84, dann des Gemeinde-Umlagengesetzes vom 22. Juli 1819 Art. 8 schon früher den Centralfonds nicht abgelegen ist, das Gesetz vom 17. November 1837 aber lediglich die Aufgabe und den Zweck gehabt hat, zum Vollzuge des §. 3 des Landrathsgesetzes vom 15. August 1828 die bis dahin von der Staatskasse bestrittenen und nach ihrer Natur zur Uebertragung auf die Regierungsbezirke geeigneten Ausgaben auszuscheiden, und den Kreisfonds zugleich die für solche bisher schon getragenen Ausgaben unter den allgemeinen Staatseinnahmen enthaltenen Fonds zu überweisen, so müssen Wir im Hinblicke auf die erwähnten gesetzlichen Bestimmungen Bedenken tragen, die Dotation solcher Anstalten auf die Centralfonds zu übernehmen. §. 20. Die Institute und Vereine für Unterricht und Pflege von Taubstummen haben die Fortdauer jener besondern Fürsorge und Unterstützung mit Sicherheit zu erwarten, die Wir dem Schicksale dieser unglücklichen Menschenklasse zu allen Zeiten gewidmet haben. §. 21. Bei der Berathung des den technischen Unterricht betreffenden Antrages in der Kammer der Abgeordneten ist bereits durch Unseren Commissar in umfassender Erläuterung dargethan worden, daß dieser Unterricht keineswegs von der vorgezeichneten praktisch applicativen Richtung sich entfernt, sondern vielmehr gerade in dieser Richtung namhafte Fortschritte gemacht hat. §. 22. Die Wirksamkeit des nach Unserer Verordnung vom 16. Februar 1833 Art. 7 und 8 an den Gewerbsschulen gleichzeitig eingeführten landwirthschaftlichen Unterrichts ist vielfachen Hindernissen begegnet, und es hat sich erwiesen, daß die Bildung praktischer, ihrem künftigen Berufe wahrhaft gewachsener Landwirthe an solchen Schulen ohne einen eigenen auf den Zweck berechneten Wirthschaftsbetrieb nicht zu erreichen ist. Wir werden daher die darüber bestehenden Vorschriften einer Revision unterstellen lassen. §. 23. Die von dem landwirthschaftlichen Vereine an Uns gebrachten Bitten haben sich jederzeit der sorgfaltigsten Würdigung zu erfreuen gehabt; auch ist uns nicht bekannt, daß von den äußeren Stellen und Behörden dem Vereine in seinem Wirken jene kraftige und thätige Förderung versagt worden ware, die demselben nach Unserem längst ausgesprochenen Willen gewährt werden soll. §. 24. Den Güter-Arrondirungen sind, wo die Betheiligten über dieselben freiwillig sich einigen, durch die Verordnung vom 11. März 1805 und durch die Bestimmungen Unseres Landtagsabschiedes vom 29. December 1831, III. 60, bereits die wesentlichsten Förderungen und Erleichterungen gewährt. Arrondirungen aber gegen den Willen der betheiligten Grundbesitzer mittelst gesetzlicher Verfügungen durchzuführen, würde mit der dem Eigenthumsrechte gebührenden Achtung und nach der neuerlich gepflogenen auf die Gutachten sämmtlicher Stellen und Behörden der innern Verwaltung gestützten umfassenden und gründlichen Prüfung aller obwaltenden Verhältnisse, mit den öffentlichen Interessen und namentlich mit jenen der Landwirthschaft selbst nicht wohl zu vereinbaren seyn. §. 25. Die Einrichtung der zu Schleißheim bestehenden landwirthschaftlichen Central-Schule unterliegt bereits einer umfassenden und sorgfältigen Revision. §. 26. Unser Ministerium des Innern hat darüber zu wachen, damit die Straßen und Brücken im Verhältniß mit den dafür bestimmten Mitteln in einem dem Zwecke und der Wichtigkeit einer jeden einzelnen entsprechenden Zustande hergestellt und erhalten werden. Wir glauben erwarten zu dürfen, daß die von uns bewilligten außerordentlichen Zuschüsse bei zweckmaßiger Verwendung und thatiger Aufsicht zur vollständigen Erreichung des wichtigen Zweckes hinreichen werden. §. 27. Wo Straßen, die bis jetzt aus Distriktsmitteln erhalten worden sind, nach ihrer Natur und Zweckbestimmung in die Classe der Staatsstraßen sich eignen, haben Wir vor, in jedem Falle in Erwägung zu ziehen, inwiefern die Uebernahme derselben auf die Staatskasse nach dem Maaße der gegebenen Mittel stattzufinden habe. Auch werden Wir die zu der Durchführung einer vollständigen Eintheilung der schon bestehenden oder künftig noch anzulegenden Straßen in die vier Classen: der Gemeindewege, Distrikts-, Kreis- und Staatsstraßen erforderlichen Maaßregeln in nähere Erwägung nehmen, und Unsern Ständen nach dem Ergebnisse die etwa nöthigen Vorlagen machen lassen. Wir vertrauen dabei zu Unsern Stellen und Behörden der innern Verwaltung, daß dieselben den pünktlichen Vollzug der von Uns gegen Ueberlastung Unserer Unterthanen mit Distriktsumlagen erlassenen Anordnungen pflichtmaßig sich werden angelegen seyn lassen. §. 28. Die Abanderung der seit alter Zeit bestehenden Einrichtungen und Anordnungen bezüglich der Vergütung für die dem vaterländischen Militair auf Märschen zu leistende Verpflegung unterliegt sehr erheblichen Bedenken. Was die Feststellung des Vergütungs-Regulativs für die Verpflegung der Truppen anderer Bundesstaaten auf dem Durchmarsche durch Bayern betrifft, so sind bei dem Abschlusse der deßfallsigen Verträge Unsere Bestrebungen stets mit dem von den Ständen geäußerten Wunsche im Einklange gewesen.

B. Wünsche und Anträge zu den Nachweisungen. §. 29. Postwesen und Postgefalle. Wir haben vor, wie bisher, so auch in Zukunft bei Unserm Postwesen fortwahrend solche Einrichtungen ins Leben treten zu lassen, welche geeignet sind, diesen wichtigen Zweig des öffentlichen Dienstes einer immer größeren Vervollkommnung zuzuführen. Das der Bestimmung und den Zwecken der Postanstalt entsprechende Ausmaaß der Tarife ist fortwährend ein Gegenstand Unserer

Digitized by Google

Aufmerksamkeit. Insbesondere werden auch die Tarife für Waaren- und Geldsendungen jener genauen und alle Verhältnisse berücksichtigenden Prüfung unterstellt werden, welche diese Sache an sich schon erfordert. Nicht minder haben Wir vor, bei den Verhandlungen mit den verschiedenen Postanstalten, wie bisher, so auch ferner den Bedacht nehmen zu lassen, damit der Postverbindung mit dem Auslande nach und nach ähnliche Erleichterungen zugewendet werden, wie der vaterländische Verkehr sich deren bereits durch Unsere Fürsorge zu erfreuen hat. §. 30. Zu den besonderen Staatsfonds. Wir haben bereits angeordnet, daß die ärarialischen Reserve-Getraide-Magazine, aus welchen mit Unserer Bewilligung in jüngster Zeit zur Abhülfe des in mehreren Regierungsbezirken eingetretenen Nothstandes nicht unbedeutende Quantitäten abgegeben worden sind, durch gehörige Ergänzung auf den vollen frühern Bestand baldmöglichst zurückgeführt werden. Hiebei werden Wir, dem Wunsche der Stände entsprechend, nicht entstehen, geeignete Versuche darüber anstellen zu lassen, in wie fern die Aufbewahrung von Trockenmehl, in Kunstmühlen erzeugt, anstatt Getraide, an sich als ausführbar und überhaupt in getraidewirthschaftlicher Beziehung als zweckmäßig erachtet werden kann.

C. Besondere Wünsche und Anträge. §. 31. Die Zwischenwahlen von Landrathskandidaten betreffend. Den wegen der Zwischenwahlen für die Landräthe an Uns gebrachten Antrag werden wir in nahere Erwägung nehmen. §. 32. Gutszertrümmerungen resp. die Abanderung des Anlaßigmachungsgesetzes vom Jahr 1834 betreffend. Ueber den Umfang, in welchem Gutszertrümmerungen vorkommen, und die Wirkung derselben auf den Wohlstand der Landbevölkerung und auf die Landwirthschaft werden Wir eine sorgfältige Untersuchung anordnen, und hiernächst in Erwägung ziehen, ob und wie weit die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Güterzertrümmerungen einer Abänderung oder Ergänzung bedürfen. Unser Ministerium des Innern hat übrigens darüber zu wachen, daß die zur Beseitigung von Mißbräuchen bestehenden Anordnungen, namentlich in Bezug auf Mitwirkung von Unterhändlern bei Gutszertrümmerungen und auf den gewerbmäßigen Betrieb derselben streng vollzogen werden. §. 33. Die Gewahrung einer vollständigen Gesetzgebung betreffend. Wir werden den Antrag der Stände, die Vorlegung eines allgemeinen, für das ganze Königreich geltenden bürgerlichen und Strafgesetzbuches, dann eines Merkantil- und Wechselrechtes betreffend, in nähere Erwägung nehmen, insoweit es unbeschadet der auf dem linken Rheinufer bestehenden eigenthümlichen Institutionen geschehen, und die ständische Berathungsform mit der Lösung dieser Aufgabe in Einklang gebracht werden kann. §. 14. Die Vorlage eines Gesetzes über Landeskultur betreffend. Wir haben dem im Gesammtbeschlusse vom 10. Mai enthaltenen Antrage auf Vorlage einzelner, als besonders dringend anerkannter Gesetze zur Hebung der drückendsten Lasten der Landeskultur im Laufe der nun beendigten Ständeversammlung bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und bei der Kürze der Zeit nicht willfahren können. Ob dieß aber, in welchen Beziehungen und auf welche Weise innerhalb der Gränzen der Verfassung mit Beachtung wohl erworbener Rechte und ohne der allgemeinen Civilgesetzgebung störend vorzugreifen, in der Folge geschehen möge? wollen Wir vorerst in nähere Erwägung ziehen. §. 35. Die Aufhebung des Lotto betreffend. Der Aufhebung des Lotto steht die mangelnde Ermittelung eines ebenfalls indirekten, eben so viel eintragenden Surrogates entgegen. §. 36. Die Erlassung eines Wiesenkulturgesetzes betreffend. Wir werden die Erlassung eines Wiesenkulturgesetzes in reife Ueberlegung nehmen lassen. §. 37. Die Hut- und Weiderechte betreffend. Dem in dem Gesammtbeschlusse vom 13. Juni enthaltenen Antrage, noch während der nun abgelaufenen Dauer der Standeversammlung einen Gesetzentwurf über die Hut- und Weiderechte vorlegen zu lassen, haben Wir zumal bei schon weit vorgerückter Sitzungszeit nicht entsprechen können, übrigens aber den Gegenstand zur näheren geschäftsordnungsmäßigen Instruirung Unserem Ministerium des Innern überwiesen, und behalten uns das weitere vor. §. 38. Die Berufungssumme in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend. Den an Uns gebrachten Antrag in Betreff der Berufungssumme in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten werden Wir in reife Erwägung nehmen. §. 39. Die Sparkassen betreffend. Den Antrag der Stände, dahin zu wirken daß mit den bereits bestehenden oder noch in das Leben tretenden Sparcassen, Leih- und Hülfscassen verbunden, und daß diesen alle jene Rechte und Besugnisse beigelegt werden, deren sich ähnliche im Königreich bereits bestehende öffentliche Anstalten zu erfreuen haben, wollen Wir in reifliche Ueberlegung ziehen. §. 40. Die Bepflanzung der Staats-, Kreis- und Districtsstraßen mit Bäumen betreffend. Den Antrag auf Erlassung eines Gesetzes über die Verbindlichkeit zu den Baumpflanzungen an den Staats-, Kreis- und Districtsstraßen werden Wir in nähere Ueberlegung ziehen. Die Behörden sind bereits angewiesen, bei der auf dem Wege der Belehrung und Ermunterung den Baumpflanzungen an den Straßen und deren Unterhaltung zu gewahrenden Förderung jeden nicht gesetzlichen Zwang zu vermeiden. §. 41. Den Wahlcensus der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit betreffend. Wir tragen aus mehreren Gründen und namentlich in Rücksicht auf Tit. X. §. 7 der Verfassungsurkunde Bedenken, dem in dem Gesammtbeschlusse vom 5. Aug. enthaltenen Antrage, „es wolle gesetzlich ausgesprochen werden, daß in allen Verhältnissen, welche durch die Bestimmungen der Verfassungsurkunde und späterer Gesetze auf Grundsteuer-Simpla basirt sind, die durch das Grundsteuergesetz vom 15. August 1828 gesetzlich festgestellten Grundsteuer-Simpla in Anwendung zu kommen haben", Unsere Genehmigung zu ertheilen, werden aber diesen Gegenstand weiteren Berathungen unterwerfen.

V. Abschnitt. Beschwerden. Auf die Uns vorgelegten Beschwerden eröffnen Wir, was folgt: §. 1. Die Beschwerde des heil. Kreuz-Verbündnisses zum guten Tode in München wegen verfassungswidriger Belastung mit Concur-

Digitized by Google

renzbeiträgen zu fremden Zwecken betreffend. Die von den Ständen an Uns gebrachte Beschwerde des Senats des heil. Kreuz-Verbündnisses zum guten Tode in München wegen angeblich verfassungswidriger Belastung mit Konkurrenzbeiträgen zu verschiedenen Kirchen-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecken werden Wir nach Bestimmung des Tit. X. §. 5 der Verfassungsurkunde durch Unsern Staatsrath näher untersuchen und darüber entscheiden lassen. Wir müssen Anstand nehmen, in den bei dieser Veranlassung angeregten Wunsch einzugehen, „auszusprechen, daß das Vermögen der Brüderschaften zu religiösen Zwecken unter den §§. 47 bis 49 der zweiten Beilage zur Verfassungsurkunde nicht zu subsumiren sey, insofern sich dasselbe nicht erweislich als Bestandtheil eines Kirchenvermögens darstellt", da derselbe einerseits der von Uns angeordneten förmlichen Entscheidung des gegebenen speziellen Falles vorgreift, und andererseits eine authentische Interpretation bezielt, wozu Wir Uns die Initiative in grundgesetzlicher Form nach Ermessen vorbehalten. §. 2. Die Beschwerde des Joseph Löwensteiner von Straubing wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Entziehung des Bürgerrechts und Ausweisung aus der Stadt Straubing betreffend. Wir werden die von den Ständen Uns vorgelegte Beschwerde des Joseph Löwensteiner wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Entziehung des Bürgerrechts in Straubing und durch Verweisung aus dieser Stadt nach Bestimmung des Tit. X. §. 5 der Verfassungsurkunde durch Unseren Staatsrath naher untersuchen und darüber entscheiden lassen. (Folgt der bereits in unserer letzten Nummer mitgetheilte Schluß.)

Bayreuth, 5. September. Se. K. Hoh. Prinz Wilhelm von Preußen mit hoher Gemahlin, Graf v. Gröben Hofcavalier Sr. K. Hoh., und Fräulein v. Arnim, Hofdame Ihrer K. Hoh., kamen gestern von Nürnberg hier an, übernachteten im Gasthofe zur goldnen Sonne und reisten heute nach Fischbach in Schlesien ab.

Wien, 25. August. Unsere Handelswelt, die bürgerliche Gesellschaft und insbesondere auch die israelitische Religionsgemeinde hier betrauern in dem Hinscheiden des Chefs eines der angesehensten Bankierhauser, welches in der gesammten europäischen Handelswelt den ausgebreitetsten Kredit und den Ruf strenger Rechtlichkeit und Solidität genießt, M. L. Biedermann, einen empfindlichen Verlust. Im Jahr 1769 in Preßburg als ein mittelloser Judenknabe geboren, gab er nicht nur das seltene Beispiel, durch sich selbst der Schöpfer eines Handlungshauses geworden zu seyn, dessen Fond nun wohl mehrere Millionen beträgt, sondern, was in unsern Tagen der Glücksjägerei, namentlich im Börsenspiele, wodurch eben so viele Emporkömmlinge in die Höhe steigen, als wieder vernichtet zu werden pflegen, noch seltener ist, er verdankte sein Vermögen einzig und allein den reellen Waaren- und Industrie-Geschäften, stets neue Geschäftszweige aufsuchend und sie den Umständen gemäß benützend. Sein größtes Verdienst um den Staat erwarb er sich aber als der eigentliche Begründer eines der wichtigsten Aktiv-Handelszweige unserer Monarchie; denn er war es, welcher zuerst das Ausland, vorzüglich England, schon im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts mit der österreichischen und ungarischen Schafwolle bekannt machte, wodurch unermeßliche Kapitalien in das Land gezogen wurden. Er half auch die Veredlung dieses Oekonomiezweiges auf die gegenwärtige hohe Stufe fördern. Als Vorstand der hiesigen israelitischen Gemeinde war er ein eben so strenger Wächter der religiösen Vorschriften, als dieselbe seinem Eifer und seiner Großmuth hauptsächlich die Gründung eines Bethauses hier, wie auch der übrigen religiösen Anstalten und den gegenwärtigen günstigen Stand ihres gemeinschaftlichen Vermögens verdankt. Schon im Jahr 1817 hatte der höchstselige Kaiser Franz I. wegen des überall bethätigten Patriotismus den nun Verblichenen mit der Toleranz für alle seine Kinder belohnt, worunter vier Söhne.

Anzeigen.

Beste neue Vollheringe sehr billig bei

Fr. Karl Dilchert.

Für ein hiesiges kaufmännisches Geschäft wird ein junger Mensch aus guter Familie, jedoch von auswärts und mit den gehörigen Vorkenntnissen versehen, in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres erfährt man in der Expediton dieses Blattes.

Den 7ten d. Mts. fährt eine leere Chaise nach Bamberg. Das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 3. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Gebsattel, Erzbischof v. München. Pöcköffli, Hauptmann v. Prag. v. Mohrenschild nebst Gattin, Gutsbes. v. Liefland. Banslow, desgl. v. Moskau. v. Helfrech, General; Keßler, Sekretair v. Petersburg. Schmidt, Doctor der Rechte; Sulzböck, Agent v. Wien. Saupert, Missionszögling v. Haag. Neumann nebst Familie, Buchhändler v. Dresden. v. Bedovich, Rath v. Ratibor. Grunert nebst Gattin, Part. v. Hamburg. Kfte. Pöllinger v. Amsterdam, Reinemann v. Nürnberg, Laubitz v. Magdeburg, Lohrbacher v. Bremen, Reuter v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Wolf v. Frankfurt a. M., Schmidt v. Stuttgart. Binder nebst Gattin, Bürgermeister; Niedermeier, Fabrik. v. Nürnberg. Wester, Priv. v. Wien. Keßler, Maler v. Berlin. Bauer, Hdlsm. v. Landshut. Müller, Oekonom v. Coburg. — Anker: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Braunold, Wechselgerichts-Assessor v. Regensburg. Schmidt, Zeichnungslehrer v. Hof. Puchta, Maler; Täubler, Fabr. v. Berlin. Weber, Kaufm. v. Ulm. — S. Roß: HH. Weyde, Maler v. Berlin. Mieth, Vergolder v. Dresden. Stichl, Gymnasiast; Wirth, Student v. Thierstein. Rogler, Bürgermeister v. Gefrees. Rauh, Kaufm. v. Altenkundstadt. Wolf, Privatfrau v. Erlangen. — Löwe: HH. Flößner, Assessor; Donnauer u. Tröbinger, Fabr. v. Erlangen. Schlimbach, Forstwart v. Rathsberg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Hdlsm. Weiß v. Frammersbach, Heulein v. Auffees. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. Baur, Barbier v. Northeim. — Traube: HH. Ullrich, Stationsgehülfe v. Finstermühl. Fugmann nebst Familie, Gerichtsdiener v. Lichtenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 211.** 6. September 1843.

Deutschland.

München, 2. September. Die Augsb. Abdtg. schreibt: Einer Mittheilung über die Abreise Sr. Exc. des Hrn. v. Abel nach Oberitalien habe ich zuzufügen, daß derselbe in Altötting mit dem hochwürdigen Bischof Heinrich von Passau zusammen zu treffen gedachte, und daß Letzterer während der Reise und des Aufenthaltes am Comersee in der Gesellschaft Sr. Exc. bleiben wird. — Se. Exc. Graf v Seinsheim wird kommenden Donnerstag den 7. September ebenfalls einen vierwöchentlichen Urlaub antreten, und zwar Behufs einer Reise nach der Schweiz und durch einige Gegenden Frankreichs. Der K. Ministerialrath und Vorstand der Staatsschuldentilgungs-Commission v. Weigand übernimmt einstweilen das Portefeuille. — Mehrere eines vorzüglichen Gelehrtenrufes genießende Mediziner dahier werden der demnächst in Grätz stattfindenden Versammlung deutscher Naturforscher beiwohnen. — Mit Ausnahme der Direktorialmitglieder haben seit vorgestern alle Herren Abgeordnete München verlassen und die Rückreise nach ihren verschiedenen Wohnorten angetreten. —

Berlin. Der Eingang der bereits erwähnten Königl. Verordnung vom 20. Juli über die Ehrengerichte unter den Offizieren zeigt, von welchem Standpunkte der Gesetzgeber ausgegangen, und welche Auffassung dem neuen Institute zu geben sey. Als Zweck der Ehrengerichte wird ausgesprochen: „Die gemeinsame Ehre der Genossenschaft so wie die Ehre des Einzelnen zu wahren; gegen diejenigen Mitglieder, deren Benehmen dem richtigen Ehrgefühl oder den Verhältnissen des Offizierstandes nicht entspricht, auf dem hier weiterhin bezeichneten Weg einzuschreiten und, wo es nöthig, auf die Entfernung unwürdiger Mitglieder aus der Genossenschaft anzutragen, damit die Ehre des preußischen Offizierstandes in ihrer Reinheit erhalten, und der gute Ruf jedes Mitgliedes sowie des Ganzen unbefleckt bleibe." Zu der Kompetenz der Ehrengerichte gehören „alle Handlungen und Unterlassungen, welche nicht durch besondere Gesetze als strafbar bezeichnet, gleichwohl aber dem richtigen Ehrgefühl oder den Verhältnissen des Offizierstandes zuwider sind." Zur Erläuterung dieser etwas allgemein gehaltenen Begriffe sind acht Vergehen vorzugsweise herausgehoben, worunter auch „unpassendes Benehmen an öffentlichen Orten" gehört; ferner gehören auch zur Beurtheilung die Streitigkeiten und Beleidigungen der Offiziere unter sich, so wie die Anreizung zum Zweikampfe. —

Köln, 29. August. Als Grund, weßhalb Hr. Saphir hier nur einmal im Theater seine sogenannten humoristischen Vorlesungen gehalten, wird in einigen Zeitungen polizeiliche Einschreitung bezeichnet, weil mehrere seiner Aeußerungen mißliebig aufgenommen worden seyen. Diese Angabe ist rein aus der Luft gegriffen; Saphir hielt einfach deßhalb keine zweite Vorlesung, weil die erste nicht sehr besucht und er mit dem auf ihn gefallenen Honorar — angeblich 90 Thaler für einen dreiviertelstündigen Vortrag — nicht zufrieden, auch ohnehin die sichere Aussicht vorhanden war, daß das Haus zum zweitenmale noch viel schlechter besetzt seyn würde, als das erstemal. Hr. Saphir hat hier mit seinem Wortwitze bei dem gebildeteren Theile seiner Hörer kein Glück gemacht. —

Köln, 30. August. Eine interessante Sache versammelte heute Morgen ein äußerst zahlreiches und meist den gebildeten Ständen angehöriges Publikum im hiesigen Justizpalais. Graf E ....., der die Stelle des nach Berlin zurückberufenen Censors Herrn von St. P ... eingenommen, war mit diesem der nächtlichen Ruhestörung und Beschimpfung der Nachtwächter beschuldigt und wurde, als Mitglied eines Collegiums vor den rheinischen Appellations-Gerichtshof verwiesen, von dessen erstem Senate obigem Vergehen überführt erklärt und auf Grund der Art. 224 und 479 Nr. 8 des Code pénal zu einer Geldbuße von 25 Thaler [illegible] verurtheilt. Sowohl die Sache an sich von geringem Belange ist, so sind die Folgen um so wichtiger, als die Strafe einen Mann aus den höchsten Ständen, der zugleich hochgestellter Beamter ist, getroffen und sich dabei die Vorzüglichkeit des keinen Standesunterschied kennenden rheinischen Strafgesetzbuchs bewährt hat. Ob Condemnat das ihm zustehende Rechtsmittel der Cassations-Instanz nachsuchen wird, ist noch unbekannt. —

Aus Westphalen, im August. Wiewohl in öffentlichen Blättern nichts davon verlautet hat, so ist doch das Gouvernement nicht müssig gewesen, auf die Erörterung der Frage über die Verbindung des Rheins mit der Ems vermittelst der Lippe und auf die darin begründete Verbindung des Rheins mit der Nordsee, mit Umgehung Hollands, einzugehen. Ein höherer Baubeamter in Berlin hat über die Ausführbarkeit des schon von Napoleon in Betracht gezogenen Projekts, so wie über den zur Ausführung nöthigen Kostenaufwand die erforderlichen Nachrichten erheben und den Anschlag aufstellen müssen. Das Resultat der Untersuchung spricht für die unzweifelhafte Ausführbarkeit und der Kostenbedarf ist auf eine Million Thaler angeschlagen. Für den Zweck und für die Mittel des Staats ist die Summe nicht zu groß. Inzwischen vernimmt man, daß dem Unternehmen viele Gegner in der Administration entgegentreten. Es ist zwar nicht zu bezweifeln, daß die richtige und verständige Ansicht sich am Ende Bahn brechen wird; die Verwirklichung derselben kann bei solchen Hindernissen aber immer noch eine zeitlang hingehalten werden. — Mit Erstaunen vernimmt man, daß der Zollverein wirklich damit

Digitized by Google

umgebe, den bisher im Zollverband mit Hannover verbliebenen Theil von Braunschweig in diesem Verhältniß auch fernerhin zu belassen, trotzdem daß die Hoffnung, Hannover für die deutsche Sache zu gewinnen, vorerst ganz aufgegeben werden muß. Daß das Interesse Braunschweigs dazu dränge, ist nicht anzunehmen. Das braunschweigische Gebiet ist Gränzgebiet, mag es in seinem gegenwärtigen Verhältniß zu Hannover verbleiben oder ganz mit dem großen Zollverein verbunden werden, und für den letztern liegt in dem bisherigen Benehmen Hannovers kein Grund, demselben die Unzuträglichkeiten zu sparen, welche als Folgen davon anzusehen sind. Der vereitelte Anschluß Hannovers ist unter einem, gottlob! fernen, aber doch möglichen Gesichtspunkt vorzüglich betrübend, nämlich unter dem des Erlöschens der braunschweigischen Dynastie. Das braunschweigische Haus steht auf vier Augen: weder der Herzog Karl, noch der Herzog Wilhelm sind vermahlt, und es ist bei der besondern Lage dieser Fürsten wohl kaum eine standesmäßige Verheirathung derselben zu erwarten. Erlöscht aber dieser Stamm, so fällt Braunschweig an Hannover, und es verschwindet alsdann die Hoffnung, daß der Zollverein die Küsten des deutschen Meeres gewinne, mehr und mehr. Ein solcher Riß könnte noch andere hervorrufen, zumal das neue Commercial-Verbindungs-System durch Anlegung von Eisenbahnen ganz andere Verbindungen geschaffen hat, als die früheren waren. So lange Hannover dem großen Vereine nicht angehört, sind die Ideen und Deklamationen von deutscher Flagge und deutscher Marine für eitel und leer, zur Selbsttäuschungen oder versuchte Täuschungen anderer zu halten. Der Zollverein wird sich nicht erst von der deutschen Presse sagen lassen müssen, daß wenn er den in der Absonderung verharrenden Uferstaaten den äußern Schutz durch Erwählung einer deutschen Bundesflagge verschaffen hilft, er ihnen alle Motive nimmt, ihre partikuläre Stellung mit der dem allgemeinen Besten förderlichen zu vertauschen, indem er gewissermassen ihre oppositionelle Richtung mit eigenen Kräften schützt und garantirt. —

Ulm, 28. August. Zu dem Berichte über die Versammlung des Vereins der Rechtsanwälte wird noch nachträglich bemerkt, daß der in dieser Versammlung auf Beschränkung der Titulaturen gerichtete Antrag dahin ging: „Die Versammlung wolle beschließen, in den Briefen, welche wir (die Rechtsanwälte) uns gegenseitig schreiben, das „Wohlgeboren" sowohl in der Aufschrift als in der Anrede wegzulassen, und nur zu setzen: „Herrn Rechtskonsulenten (Procurator) N. N. in —"; auch unsere Collegen von diesem Beschluß durch die öffentlichen Blätter zu benachrichtigen." Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. —

Italien.

Chur, 28. August. Aus zuverlässiger Quelle können wir Folgendes über die neuesten Vorgänge in Bologna berichten: In der Stadt selbst hat durchaus keine Zusammenrottung stattgefunden, kein aufrührerisches Geschrei wurde daselbst vernommen, von einem Landen der Franzosen in Ancona war nie die Rede; auch daß ein Schuß auf den Polizeidirektor gefallen, ist durchaus unrichtig. Daß die durch ganz Italien verzweigte Giovine Italia auch in Bologna ihre Mitglieder zahlte, kann nicht bestritten werden. Sey es nun, daß zu Anfang dieses Monats in Neapel eine Revolution ausbrechen und das Zeichen für das übrige Italien geben sollte, oder hatten die Verschworenen in Bologna voreilige Kunde von einem dort erfolgten Ausbruch erhalten, jedenfalls glaubten dieselben ihrerseits nun auch losschlagen zu dürfen, wobei sie nicht gerade am vorsichtigsten zu Werke gingen. Die Polizei wurde aufmerksam, und der Kardinal-Legat ließ Maaßregeln treffen, welche die Herren im Zaum hielten. Als die Führer des Complotts sich entdeckt sahen, zogen sie sich mit ihrer Mannschaft — die sehr übertrieben auf 300 Köpfe angegeben wurde — in die umliegenden Berggegenden zurück. Wie bereits gemeldet, wurden ihnen dorthin mehrere Kolonnen nachgesandt. Am ersten Tage gelang es den Insurgenten, einen Gendarmerie-Hauptmann mit fünf Mann unversehens zu überfallen und niederzumachen, worauf sie sich dann von Berg zu Berg vor den Truppen zurückzogen. Ihre Zahl nimmt täglich ab. Am 23sten mußten die Aufrührer auf eine Bewegung in der Stadt gehofft haben, wo eine große Prozession außerhalb des Ponte Mamalo stattfand. Sie naherten sich Bologna auf zwei Wegen und lagerten nicht weit vom Monte Paterno. Sogleich wurde von der Stadt, wo man alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, eine Abtheilung des ersten Fremden-Regiments, unter Anführung eines Feldwebels, ausgesandt. Da jedoch der die Operationen leitende Gendarmerie-Offizier keinen Angriff gestatten wollte, so konnte sich die Bande bequem zurückziehen. Die genannte Abtheilung verfolgte sie bis Pianoro, wo sie von drei andern Truppen-Abtheilungen umzingelt worden seyn sollen. Am 24sten waren, kurz vor Abgang dieser Berichte, zwei der Insurgenten gefangen eingebracht worden.

Frankreich.

Paris, 30. August. Vorgestern Nachmittag um 3 Uhr traten der König, die Königin und ihre Tochter, die Königin der Belgier, von Schloß Eu aus in einem sechsspännigen Chars-à-banc eine Spazierfahrt nach dem benachbarten kleinen Hafen Treport an. Als sie am Thor der Schleuße von Assas, wo der gegen das Meer hinab gehende Kanal ausmündet, angekommen waren, wurden vier der Pferde durch den Kanonendonner im Fort von Treport, vielleicht auch durch das Rauschen des aus der Schleuße herausstürzenden Wassers scheu. Das erste Handpferd warf sich auf die zwei schwachen Ketten, welche das Geländer bilden, zerriß die eine in der Mitte und riß die andere los, fiel dann, da kein Hinderniß mehr entgegenstand, in den Kanal und zog die zwei mittleren Pferde mit sich hinein, deren Gewicht aber glücklicher Weise die Stränge zerriß. Der Postillon, welcher die hinteren Pferde führte, lenkte mit großer Geistesgegenwart und Kraft seine Pferde so ab, daß die Deichsel gegen einen der Pfosten am Eingange des Hafens sich an-

Digitized by Google

stemmte und dadurch der Wagen aufgehalten wurde. Der König, die Königin und ihre Königliche Tochter nebst Gefolge stiegen nun aus, worauf der König, nachdem er sich überzeugt, daß Niemand verletzt war, zu Fuß weiter bis Treport ging. Nach einem Spaziergang auf dem Hafendamm, der etwa eine Stunde dauerte, stiegen JJ. MM. wieder zu Wagen und kehrten nach Eu zurück, wo sie um 5¼ Uhr anlangten. —

Die Blätter deuten fortwährend den bevorstehenden Besuch der Königin von England aus, der übrigens noch nicht ganz außer Zweifel ist. Die Oppositionsblätter erwarten Wunder welche Uebervortheilung Frankreichs durch das „perfide Albion" bei diesem Besuche; als ob, sagt das Journal des Debats mit Recht, dieser Besuch, der vielleicht zwei Stunden dauere, etwa zum Abschlusse eines Handelsvertrags benützt würde, oder als ob ein erfahrener Staatsmann, wie Ludwig Philipp, sich durch den Besuch der liebenswürdigen jungen Königin zur Hintansetzung von Frankreichs Interessen bewegen lassen würde. Es wurde auch angewendet, ein König oder eine Königin von England dürfe ohne Zustimmung des Parlaments ihr Land nicht verlassen. Dieß ist jedoch grundlos. Bloß zu einer Reise des Prinzen von Wales außer Landes ist die Zustimmung des Parlaments erforderlich. — Das gestern begonnene Steigen der Fonds hat wieder nachgelassen; die Börse erschrack über die Gefahr, welche dem König in Treport drohte. —

Paris, 31. August. Die französischen Renten nahmen heute an der Börse abermals einen Aufschwung, da man jetzt an dem projectirten Besuche der Königin Victoria auf dem Schlosse von Eu und selbst in Paris nicht mehr zweifelt. —

In dem Stadthause werden bereits Vorbereitungen getroffen für den großen Ball, welcher zu Ehren der Königin Victoria bei deren Anwesenheit in Paris gegeben werden soll. Man ist in diesem Augenblicke mit einer frischen Vergoldung des Thrones im großen Saale beschäftigt. Es werden von mehreren Künstlern Zeichnungen für eine prachtvolle Illumination der Façade des Stadthauses entworfen. Die Initialen V und A (Victoria und Albert) sollen unter dem Wappen Englands inmitten der Illumination prangen. — Die ministeriellen Blätter schweigen indeß noch über den Besuch, den die Königin Victoria dem Könige Louis Philipp machen wird, wohl aus Besorgniß, daß noch ein Zwischenfall eintreten und die Hoffnungen des Hofes vereiteln könnte. — Es ist die Rede von einem großartigen Königlichen Geschenke, welches Louis Philipp der Königin Victoria vor deren Wiederabreise nach ihren Staaten darzubieten beabsichtige.

General Jacqueminot, Commandant der Nationalgarde von Paris, berief gestern die Offiziere der verschiedenen Legionen zu einer Versammlung, um sie von der Möglichkeit der Ankunft der Königin von England in Paris in Kenntniß zu setzen und ihnen zugleich anzuzeigen, daß in diesem Falle nach dem Wunsche Louis Philipps eine große Revue stattfinden solle. —

Spanien.

Barcelona, 24. August. Es herrscht hier wieder Ruhe; die Behörden haben ihre Funktionen wieder angetreten, die Junta ist durch die Anwesenheit ihres Präsidenten und mehrerer Mitglieder, die nach Madrid abgereist sind, so zu sagen aufgelöst. General Arbuthnot rechtfertigt in einer Proclamation an die Einwohner Barcelona's sein Verfahren während der letzten Vorgänge; er sagt unter Anderem: „Nicht ich werde, Einwohner von Barcelona, Eure Lage verschlimmern; weiset jene Gerüchte wegen eines Bombardements zurück; denn jene Zeit so traurigen Andenkens ist vorüber; ich wünsche nicht, jene Tage des Jammers und Bluts wiederkehren zu sehen, sondern nur, daß die, welche im Irrthume begriffen sind, enttäuscht werden, und das Programm des Ministeriums Lopez eine Wahrheit sey und für die Spanier eine Aera des Friedens und Glückes eröffne." Auch Prim hat eine Proclamation veröffentlicht, worin er erklärt, die Meinungen seyen frei, die Handlungen müßten aber stets den Gesetzen untergeordnet seyn; er fordert die Einwohner auf, die Vergangenheit zu vergessen und Vertrauen auf die Zukunft zu haben. — Arbuthnot hat der Regierung seine Demmission zugeschickt. —

Von der spanischen Gränze, 26. August. Nach Berichten aus Barcelona vom 23. haben der politische Chef und die Alcaden an die Einwohnerschaft Proclamationen gerichtet, um sie zur Eintracht und Ruhe und die Arbeiter zur Wiederaufnahme ihrer Arbeiten zu ermahnen. Prim hat das Milans zum interimistischen Commandanten des Forts Atarazanas ernannt. — Die Madrider Journale vom 22. melden, daß die Königin und ihre Schwester, die Infantin, sich im besten Wohlbefinden zu St. Ildefonso befanden.

Großbrittanien.

London, 28. August. Man schreibt aus Brighton unter dem 27.: „Ein Blatt hatte gestern angekündigt, daß die Königin den König der Franzosen auf dem Schlosse Eu besuchen würde. Bis jetzt haben wir von keiner offiziellen Bestätigung dieser Nachricht etwas gemerkt, doch würde dieser Besuch sowohl die unerwartete Ankunft der französischen Prinzen, welche eine Einladung ihres Vaters überbracht haben sollen, als ihre plötzliche Abreise erklären." — O'Connell soll bereits am 26. ein Meeting veranstaltet haben, um über die Passagen der Thronrede, welche die Repeal betreffen, zu berathen. Man ist auf die nunmehrige Taktik des Agitators sehr gespannt.

Die Königin und Prinz Albert sind diesen Morgen von Windsor nach Southampton abgereist, um sich zu einer Seefahrt nach Weymouth, Plymouth und der französischen Küste einzuschiffen. Sie werden zu Treport von dem König Louis Philipp empfangen werden, welcher sie nach dem Schlosse von Eu geleiten wird. Die Königin von England und der König der Franzosen werden sich von dort mit zahlreichen und glänzendem Gefolge nach Versailles und Paris begeben.

Digitized by Google

Rußland.

St. Petersburg, 19. August. Ebegestern in den ersten Frühstunden fand in der Kathedrale der hiesigen St. Peter-Paulsfestung, welche die Familiengruft des Kaiserhauses birgt, das Leichenbegängniß der am Sonnabend zuvor abgeschiedenen jungen Großfürstin Alexandra statt, ältesten Tochter des Herzogs von Leuchtenberg, geboren am 9. April 1840. Ihr Tod hat alle Glieder des Kaiserhauses in innige Trauer versetzt. Ihre Hülle aus dem Herzoglichen Lustschloß bei Peterhof am Dienstag Abend herübergebracht, blieb zwei Tage und zwei Nachte in der Kathedrale ausgesetzt. Der Trauercermonie am Donnerstag wohnten der Kaiser und der Großfürst-Thronfolger bei. —

St. Petersburg, 22. August. Die in den letzten Jahren in die inneren Gouverments auf unbestimmten Urlaub entlassenen Krieger, über 150,000 Mann stark, sind für den ganzen nächsten Monat zu practischen Uebungen einberufen worden. Die Haupt-Revüe über sie, welcher der Kaiser auf seiner, in den nachsten Tagen nach Warschau zu unternehmenden Reise beiwohnen dürfte, soll im Städtchen Wosnesensk, im Gouvernement Cherson, schon durch seine brillanten Militär-Revüen, die im Herbst 1837 dort stattfanden, uns bekannt, statthaben. — Nach einer Meldung aus Odessa sollte die aus Sebastopol nach Odessa herübergekommene Kriegsbrigg Perseus in diesen Tagen in einer besondern Sendung der Regierung nach Griechenland abgehen.

Griechenland.

Ancona, 26. August. Die letzte Post aus Athen vom 20ten d. bringt die Nachricht von einer abermaligen Sendung von einer halben Million Franken nach Paris zur theilweisen Erfüllung der Verpflichtungen des griechischen Staatsschatzes gegen die auswartigen Staatsglaubiger. Auch vernimmt man, daß das griechische Cabinet auf dem Punkt steht, in Betreff der thessalischen Vakufs versöhnlichere Grundsätze anzunehmen, was die baldige Ausgleichung der griechisch-türkischen Frage in Aussicht stellt. —

Bekanntmachung.

(Pferde-Versteigerung.) Samstag den 16. September Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des Königl. Chevaurlegers-Regiments Kronprinz in der Reitschule mehrere, nur zum Cavallerie-Dienst nicht mehr geeignete Dienstpferde an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Bayreuth, den 5. Sebtember 1843.

Anzeigen.

Es ist nun erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung in Hof bei G. A. Grau, in Wunsiedel bei Georg Grau zu haben:

H. Zschokke's ausgewählte Novellen und Dichtungen. Zehn Theile in Schillers beliebtem Taschenformat, mit der Abbildung von H. Zschokke's Landhaus „die Blumenhalde", und vermehrt mit der Novelle: die isländischen Briefe. Auf feinem Maschinenpapier vollständig à 10 fl.

Dieselbe Ausgabe auf halbweißem Druckpapier. à 8 fl.

Der 4te bis 6te Theil erscheint im August, der 7te und 8te Thl. im October, der 9te und 10te Thl. im November nächstens von beiden Ausgaben.

Stunden der Andacht. Sechs Bände vollständig, 22te Auflage, auf halbweißem Druckpapier, gr. 12. à 7 fl.

Der 5te und 6te Band erscheint in nächster Herbstmesse.

Stunden der Andacht in einem Band vollständig, 23te Auflage in groß Quartformat, à 3 fl. 44 kr.

Von dieser wohlfeilsten Auflage für unbemittelte Stände ist jetzt die erste Hälfte versandt worden; die zweite Hälfte erscheint in nächster Herbstmesse, und beide Ausgaben sind dann vollständig.

H. Zschokke, das Goldmacherdorf, eine anmuthige und wahrhafte Geschichte. Siebente Auflage in Taschenformat, fein Papier 30 kr.; ordinair Papier 24 kr.

Aarau. H. R. Sauerländer, Verlagsbuchhandlung.

Es wird eine Hypotheken-Urkunde über 400 fl. gegen Baarzahlung abzutreten gesucht. Von wem? sagt die Zeitungs-Expedition.

4000 fl werden gegen erste hypothekarische Versicherung zu 3½ Procent aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 4. September.

Sonne: HH. Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm v. Preußen nebst Gemahlin; Graf v. Gröben, Hofcavalier u. Frl. v. Arnim, Hoffräulein v. Berlin. v. Rönne nebst Gattin, Herzogl. Nassauischer Gesandte v. Frankfurt a. M. Graf v. Choriere, v. Paris. Graf v. Crouy; Clercux, Edelmann v. London. Martius, Part. v. Maryland. Baron v. Redwitz. Gutsbes. v. Küps. Baron v. Reitzenstein, Oberzollbeamter v. Waldsassen. Helmers nebst Gattin, Rentier v. Crefe. Kunz nebst Gattin, Kassaofficiant; Rose, Professer v. Nürnberg. Peverini nebst Gattin, desgl. v. Kopenhagen. Kfle Fitz v. Türckheim. Düring v. Schwarzenbach. Mehr v. Frankfurt a. M., Kupfert v. Wunsiedel. — Deutsches Haus: HH. Kfle. Strauß v. Altenburg, Wurm v. Bremen. Fischer, Priv. v. Würzburg. Hdlslte. Kaiser v. Augsburg, Bayer v. Aschaffenburg, Werlich v. Nürnberg. — Anker: HH. Baron v. Wenz, Gutsbes.; Baron v. Feilitzsch, desgl. v. Roslau. Reißmann, Professor; Reißmann, Kaplan v. Würzburg. Häffner, Revierverweser; Meyer, Aufschläger v. Seld. Königsheim, Commissionair v. Münchberg. Fieners, Gastwirth v. Regensburg. Angerer, Forstwart v. Spielberg. — S. Roß: HH. Winterling nebst Familie, Professor v. Erlangen. Seelig u. Siegrist, Studenten v. Amberg. Blumer, Kaufm v. Frankfurt a. M. — Löwe: HH. Schirrmann, Kfm. v. München. Schiesser, Gastw. v. Nürnberg, Braun u. Herbst nebst 3 Schwestern, Gutsbesitzer v. Hohenstadt. Herbst, Hopfenhändler; Weinlinger, Metzgermeister v. Hersbruck. — Krone: HH. Bauer sen. u. jun. Hdlslte. v. Altenkundstadt. — Traube: Hr. Schuster, Aufschläger v. Regensburg. —

Im Verlage der Sekr. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 212. 7. September 1843.

Deutschland.

München, 3. September. Se. Maj. der König hat geruht, den Präsidenten der Regierung von Niederbayern, Hermann v. Beisler, zum Präsidenten des obersten Rechnungshofes, und an seiner Statt den Präsidenten des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Freiherrn v. Wulffen, zum Regierungs-Präsidenten in Landshut zu ernennen. — Berichtigend muß ich nachholen, daß Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl nicht hier angekommen; seine durchlauchtigste Gemahlin, die Erzherzogin Sophie, besuchte gestern nach ihrer Ankunft die Grabstatte ihrer geliebten Königlichen Mutter, dann Biederstein, besah die Festsäle in der Residenz, und fuhr nach der Mittagstafel bei Ihrer K. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg, zum Besuch nach Posenhofen, wo sie bis Mittwoch zu verweilen gedenkt. — JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Bayern werden diesen Abend aus Nürnberg zurück wieder in Hohenschwangau eintreffen. — Der Direktor der Wiener Sternwarte, Hr. v. Littrow, befindet sich dermal in unserer Stadt. —

München, 3. September. Diesen Morgen wurde hier in der Frauenkirche das Erndtefest durch Predigt, Hochamt und feierliche Prozession begangen. Wohl seit Jahren war die Theilnahme an diesem schönen Feste von allen Klassen der Bevölkerung Münchens nicht mehr eine so allseitige und innige. Von 10 Uhr bis nach 12 Uhr war es kaum mehr möglich, in den Räumen des großen Tempels noch irgend wo Platz zu finden. An der Prozession nahm unter andern auch der gesammte Magistrat in corpore Theil. Reiche Spenden wurden von den Andächtigen den Armen dargebracht.

Oberbayern. Die Kgl. Regierung von Oberbayern fordert sämmtliche Polizeibehörden auf, bei Handhabung der Lebensmittel-Polizei, dermal namentlich die Beschaffenheit des Bieres, welches ausgeschenkt wird, scharf ins Auge zu fassen, und gegen Wirthe, welche zu geringhaltiges, schlechtes oder verdorbenes Bier verleitgeben, bei eigener Verantwortlichkeit vorschriftsmäßig einzuschreiten. —

Berlin, 26. August. Se. Maj. der König hat heute mit seinem gestern in Potsdam eingetroffenen erlauchten Gast und Schwager, dem Prinzen Karl von Bayern, einem Cavalleriemanöver beigewohnt, zu welchem die Reiterei der Potsdamer und Berliner Garnison auf dem halben Wege zwischen beiden Residenzen bei Zehlendorff vereinigt war. Im Laufe der letzten Tage sind zuerst an die Landwehr, die theils noch hier versammelt, theils nach Frankfurt abmarschirt ist, und später an die Truppen aller Waffen die neuen Montirungen vertheilt worden. Der Anblick ist uns noch zu fremd, man wird sich erst nach und nach daran gewöhnen, während die Zweckmäßigkeit schon jetzt anerkannt wird. Die Einführung einer neuen Gepäckordnung scheint für den Augenblick noch suspendirt zu seyn, sie wird aber gewiß bald erfolgen. —

Berlin, 30. August. Vorgestern, nach beendetem Manöver, ritt der Sousliutenant Graf Maltzan (Sohn des kürzlich verstorbenen Ministers, Majoratsherr auf Militsch in Schlesien, erst 19 Jahre alt) nach der Schwimmanstalt, um dort zu baden. Er sprang nach Gewohnheit in das Wasser; als er nach einigen Secunden nicht wieder an der Oberfläche erschien, folgten ihm ein ihn begleitender Kamerad, sowie die Aufseher; erst nach ½ Stunden war es möglich, ihn unter dem Wasser zu finden, vom Schlage getroffen und entseelt. Leider eine Folge des unvorsichtigen Gebrauchs des kalten Bades nach großer Erhitzung. Sein Bruder, gegenwartig noch im hiesigen Cadettenhause, ist demnach Majoratsherr.

Köln, 29. August. Wie wir eben erfahren, hat die belgische Regierung sich geneigt erklärt, mit 4 Millionen Gulden Actien an der Rhein-Weserbahn sich zu betheiligen. Sicher liegt die rasche Ausführung genannter Bahn im hohen Interesse Belgiens, denn sie wird das belgische Eisenbahnnetz und die belgischen Häfen mit dem Herzen von Deutschland, allen norddeutschen Eisenbahnen und Städten in kürzeste Verbindung bringen. Dieser neue Beweis der Umsicht und Sorgfalt der benachbarten Regierung für die Landesinteressen und ihres festen Willens, sich keinen Vortheil der Lage entgeben zu lassen, dürfte für Holland eine neue Mahnung seyn, sich endlich aus der Trägheit seiner Handelspolitik zu erheben. Die Kölnische Schleppschiffahrtsgesellschaft, die bisher schon eine große Thätigkeit entwickelte, hat sich jetzt einen dritten Dampfschlepper angeschafft und wird ihren Dienst nun von Rotterdam und Amsterdam bis an die Mündungen des Mains und Neckars ausdehnen. —

Aachen, 1. September. Heute Abend stürzte hier, an der Trichtergasse, ein eben bis zum Dachwerk aufgerichtetes Haus zusammen, wodurch drei Arbeiter und der Bauherr verletzt wurden. (Aachn. Ztg.)

Breslau, 31. August. Gestern Abend wurde unsere Junkerstraße versuchsweise einige Stunden mit Gasflammen erleuchtet. Obwohl mancherlei Umstände auf das Experiment ungünstig einwirkten, so war dennoch der Erfolg ein lohnender und erzeugte den lebhaften Wunsch, recht bald in den Besitz einer solchen Beleuchtung zu kommen. Es hatte kurz vorher ziemlich stark geregnet und der Erdboden, so wie die Häuser, waren also viel dunkler als gewöhnlich, was bekanntlich auf jede Beleuchtungsart einen nachtheiligen Einfluß äußert, sodann hatte man zu diesem Versuche das Gas in einzelnen abgesonderten Reservoirs (Cylinder von Schmiedeeisen), mit großer Gewalt einpressen müssen, was eine

Digitized by Google

sehr heftige Zuströmung nach der Oeffnung und darum noch kein so ruhiges und regulirtes Licht erzeugte, als es möglich ist, wenn die Verbindungs-Röhren gelegt sind. Ungeachtet dieser Umstände verbreiteten die gänzlich schattenfreien Laternen ein sehr helles, weißes Licht, so daß man in ihrem ganzen Umkreise (nicht nur an einzelnen Punkten) Schrift lesen, Gesichtszüge erkennen und also die Furcht ablegen konnte, trotz aller Vorsicht überlaufen oder überfahren zu werden. Die Laternen, obwohl niedriger hangend, als die gewöhnlichen, beleuchten dennoch die Häuser bis in die oberen Stockwerke und trugen dadurch, ohne zu blenden, wesentlich zum wirklichen Erleuchten der Stadt bei, während die veralteten mit ihren wohlbekannten viereckigen Schattenumrissen, ihrem rothen, von blankem Bleche zurückstrahlenden, blendenden Lichte nur auf einen einzigen Punkt, den man zu suchen versehen muß, helles Licht werfen, und überhaupt nach Art der Leuchtthurm-Laternen mehr darauf berechnet zu seyn scheinen, von großer Weite gesehen zu werden, als andere Dinge sichtbar zu machen. Es war zum Vergleich des Neuen mit dem Alten recht zweckdienlich, daß die Reverbere ebenfalls brannten, und wer nur, anstatt die Flammen anzusehen, was man freilich bei dem milden Lichte des Gases ohne Gefahr viertelstundenlang fortsetzen kann, Personen und kleine Gegenstände bald unter diesen, bald unter jenem Lichte in allen beliebigen Entfernungen beobachten wollte, mußte auf allen Punkten der Neuerung den Vorzug geben. —

Frankfurt, 3. September. Das heutige Journal de Francfort enthält folgendes Schreiben von der Donau, 26. August: „Se. Durchl. der Fürst von Metternich hat seinen Aufenthalt zu Königswart abgekürzt, er will dieses Schloß den 27sten verlassen, um sich über Prag direct nach Wien zu begeben, wohin ihn politische Angelegenheiten von großer Wichtigkeit rufen. Man versichert, daß die Lage der spanischen Angelegenheiten und auch der Zustand der Dinge in der Romagna dazu beigetragen haben, die Abwesenheit Sr. Durchl. von der österreichischen Hauptstadt abzukürzen, und glaubt, daß das österreichische Cabinet zur Vermittelung der Verhältnisse auf der pyrenäischen Halbinsel werde gerufen werden, da die Cabinette den aufrichtigen Wunsch hegen, daselbst einem neuen Bürgerkrieg zuvorzukommen und solches Resultat auf dem Wege von Heirathsunterhandlungen zu erreichen hoffen. Zu dem Ende würde es indeß nicht genügen, die Wünsche der westlichen Cabinette zu vereinen; es würde darauf ankommen, die nördlichen Cabinette, die für den Augenblick neutral bleiben zu wollen scheinen, zu einer versöhnlichen Entscheidung zu veranlassen. Zu diesem Ziele soll man nun die Wege bahnen wollen."

Ein Brief aus Baden-Baden von Mitte August (in Laube's Zeitung für die elegante Welt) klagt über die durch „gewisse Coterien in die hiesige Gesellschaft in das ganze Badeleben gebrachten Spaltungen", erzählt ein Beispiel davon, und fährt dann fort: „Ueberhaupt scheint es, als sollten in dieser Saison nicht eben erheiternde Sachen Aufsehen erregen. Daher ist im Ganzen die Stimmung der Gesellschaft und des Lebens gar nicht so froh und heiter, als sie die Correspondenz eines sehr bedeutenden politischen Journals hinstellt... Mit dem Spiel und dem Spielpächter Benazet ist es eine seltsame Sache in Baden-Baden. Alle Welt klagt darüber, selbst die Gastwirthe und Bürger der Stadt; ja sogar das Ministerium soll ihm abhold seyn. Dennoch bleibt's und die städtischen Behörden machen dem Spielpächter Zugeständnisse über Zugeständnisse. Das Publikum klagt aus Princip; die Gastwirthe und Bürger raisonniren sehr richtig: ein Spieler knausert in allem übrigen. Dazu kommt, daß solche Spieler am Schlusse der Saison häufig weder Herberge noch Zeche bezahlen und sich mit den erlittenen Spielverlusten entschuldigen. Ja, die Fälle sind nicht selten, daß Familien von 6 bis 7 Personen heimlich abreisen, nichts als eine große Schuldenmasse hinterlassend. Dennoch bleibt Hr. Benazet ungestört, dennoch gestand man ihm einen zwölfjährigen Pacht zu, nachdem man die Nachtheile der Bank schon unter Chabert, der jetzt zu Wiesbaden Bank hält, kennen gelernt, ja nachdem man der Stadt, welche die Bank übernehmen wollte, ihr Gesuch als „unmoralisch" abgeschlagen hatte. Der Spielpächter Benazet hat nun in den verflossenen fünf Jahren seine Macht überall hin klug und umsichtig festzustellen gewußt. Hauptsächlich gelang ihm dieß durch nach allen Seiten hin ausgestreutes Geld. Er weiß z. B. passende Geschenke darzubringen; er gibt jährlich an milde Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten bedeutende Summen, wodurch er sich natürlich die Stadt verpflichtet; er läßt sein Etablissement alljährlich von neuem prächtig, immer verlockender decoriren; er macht hübsche Anlagen am rechten Orte und spricht hübsche Worte zur rechten Stunde am rechten Orte. Ja sogar in der Tagslitteratur hat er seine Vertheidiger und Lobpreiser. Kurzum der Nationalgarden-Obrist-Lieutenant ingleichen Spielpachter Benazet ist ein feiner Mann und zahlt und zahlt und zahlt außer seinen 54,000 fl. Pacht alljährlich noch große Summen. Auf solche Weise ist er Gebieter zu Baden-Baden geworden. Niemand spricht von dem grausenhaften Elende, welches sich aus den glanzenden Spielhausern in die Gesellschaft schleicht, sich dort einnistet, sie ruinirt. Neulich standen zwar in der Kölnischen Zeitung recht lehrreiche, fast buchstablich wahre Spielgeschichten aus Baden-Baden. Aber wer kann im Sommer eine Zeitung lesen? die Stadt Baden läßt sich auch durch solche Neckereien nicht irren. Dieß bewies sie, indem sie vor einem Jahre den Spielpächter zum Ehrenbürger ernannte — die schöne, reiche, arme Stadt Baden! Hr. Benazet selbst beachtet auch diese „Glossen zu Texten aus unserer Zeit" so wenig, daß er z. B. jetzt im Sinne hat, künftiges Jahr in Speculation auf die Masse der dann durch die Eisenbahn zugeführten Spielopfer sein Local zu vergrößern. Zu dem Ende soll ein neues Gebaude neben dem Conversationshause errichtet und das Theater, sowie die Marx'sche Buchhandlung aus dem linken Flügel des Conversationshauses in jenes verlegt werden..." —

Schweiz.

Wallis. Der Bürgerkrieg scheint in vollem Aus-

Digitized by Google

bruche zu seyn. Wir theilen in möglichster Kürze die uns zugekommenen Nachrichten mit.

Der „Courrier du Valais", der in Sitten erscheint und dessen letzte uns zugekommene Nummer vom 26sten ist, beschränkt sich, was die neuesten Vorgänge betrifft, auf Folgendes: Im Augenblick, wo wir unter die Presse legen, vernehmen wir, daß Unordnungen der schwersten Art in St. Moritz und la Balma stattgefunden haben. Hr. Dr. Barman ist diesen Morgen mit einer Mission der Regierung abgereist. — Hr. Cocatrix, der Staatsrath, hat gestern Abend seine Entlassung eingereicht und soll mit zwei von seinen Söhnen über den Sanetsch (in den Kanton Bern) gegangen seyn. Seine Demission ist vom gr. Rathe noch nicht angenommen worden. — Der Courrier meldet sodann die Einberufung der drei Bataillone und die Ernennung des Hrn. Major Barman zum Präsidenten eines Kriegsrathes.

St. Moritz, 29. August, Morgens. Gestern Abend sind die Patrioten von St. Gingolph, Vouvry und Monthey unter dem Befehl des Hrn. Jokis hier eingerückt. Sie sind in der Königl. Abtei untergebracht worden und diesen Morgen nach Martinach abgegangen, wo sie sich mit den Patrioten dieser Stadt verbinden werden, um von da sämmtlich nach Sitten zu marschiren. — Die Regierung ihrerseits hat zu ihrem Schutze drei Bataillone des eidgenössischen Kontingents aufgeboten und beordert, in kürzester Frist in Sitten einzutreffen. Der Staatsrath hat einen Kriegsrath ernannt, dessen Präsident Hr. Moritz Barman, eidg. Major ist. —

Ein Umstand, der diese Vorgänge einigermaßen aufhellt, ist, daß die Konferenz, welche am 24sten Nachmittags zwischen den Mitgliedern des Staatsrathes und zwei bis drei Deputirten aus jedem Zehnten stattgefunden, und deren Ankündigung zu unsern letzten Nachrichten gehört hat, erfolglos geblieben ist. Der Austausch der Meinungen, der hier stattfand, war bitter, heftig. Die Unterwalliser Pignat, Dr. Ducrey, Torrent, Dr. Barman u. a. forderten die Demission des Staatsrathes, die Oberwalliser und selbst einzelne Deputirte des Zentrums widersetzten sich. Am 25sten nahm der gr. Rath hievon Notiz, beschloß die Amnestie, billigte aber die Handlungen des Staatsraths und gab demselben Vollmachten, alle Maaßregln zu treffen, die ihm gut schienen. Auf Antrag des Hrn. Stockalper wurde er eingeladen, das Kriegsmaterial, das anderwärts sich befinde, in das Zeughaus zurückzubringen, wohin es gehöre. Inzwischen durchzogen Emissare das Oberwallis und regten dasselbe auf. In Unterwallis selbst sammelte sich in dem kleinen Dorfe Palma eine Schaar Reaktionärs am 25sten. Gleichzeitig thaten sich ein Dutzend Liberale in St. Moritz zusammen, holten den Kastellan Rouiller von Outre-Rhone und zwangen ihm, seine Demission zu unterzeichnen. In Balma, wohin sie gingen, wurden sie mit Schüssen empfangen. In der folgenden Nacht wollten sie sich rächen, allein Hr. Dr. Barman kam als Abgeordneter dazwischen und hinderte es. In Evionaz wurde auf ihn geschossen, ohne daß es Folgen hatte. —

Von der Schweizergränze, 30. August. In der gestern Abend 6 Uhr geschlossenen stürmischen Sitzung des gr. Rathes zu Aarau erklärte sich derselbe nunmehr bereit, neben den drei Frauenklöstern Gnadenthal, Fahr und Baden auch noch jenes zu Hermetschwyl wieder einzusetzen. Mit diesem Beschlusse reisten die Tagsatzungsgesandten sofort nach Luzern ab. Hiedurch wird nun die Sache Aargau's die erforderlichen 12 Stimmen für sich erhalten; was aber dann die gegnerischen 9½ Stände beginnen werden, läßt sich zur Zeit nicht voraussehen. Ruhig bleibt es in keinem Falle.

Frankreich.

Paris, 30. August. Wenn gleich unsere Journale dem vorgestrigen Vorfall bei Treport nicht besonders große Aufmerksamkeit zu schenken scheinen, so ist es darum nicht minder erwiesen, daß Ludwig Philipp einer augenscheinlichen Lebensgefahr entging. Nach einem Privatschreiben aus dem Schlosse Eu sind von sechs Pferden, welche den Wagen, worin Ludwig Philipp, die Königin und die Königin der Belgier saßen, zogen, vier in den Kanal gestürzt. Nur durch ein Wunder gelang es dem zweiten Postillon, welcher das dritte Pferdepaar leitete, schnell genug den Wagen gegen die gemauerte Brückenlehne in entgegengesetzter Richtung von den Pferden anprallen zu lassen. Der Wagen zerbrach, und der Postillon konnte inzwischen die Pferde insoweit bändigen, daß der König und die beiden Königinnen aus dem Wagen steigen konnten. Einen Augenblick mehr, und der Königliche Wagen wäre nebst den Pferden in den Kanal heruntergefallen, gerade da, wo eine Schleuße des Kanals die Wellen mit Heftigkeit treibt. Der erste Postillon, welcher mit den Pferden in den Kanal stürzte, soll stark verwundet worden seyn, weil das Ufer, wovon er herabrollte, ziemlich hoch ist. —

Paris, 31. August. Die Anwesenheit der Königin Christine von Spanien in Paris in einem Augenblicke, wo man die Königin von England erwartet, bereitet einige Verlegenheit. Vor zwei Tagen verfügte sich Hr. Guizot zur Königin Christine. Man behauptet, er habe dieselbe dazu bewogen, eine Reise nach dem südlichen Frankreich zu machen; sie würde indeß die spanische Gränze noch nicht überschreiten, da sie beschlossen, den spanischen Boden nur in Folge einer Einladung der Cortes wieder zu betreten, sie würde sich nach Bayonne begeben, wo sie provisorisch ihre Residenz nehmen wolle; der Graf und die Gräfin Toreno würden die Königin Exregentin auf ihrer Reise begleiten. — In London ist es als bemerkenswerther Umstand aufgefallen, daß der Graf von Ebabot, Geschäftsträger Frankreichs, während der Abwesenheit des Hrn. von Sainte-Aulaire, seinen Namen im Hotel Espartero's hat einschreiben lassen. — Hr. Mendizabal ist noch nicht von Paris abgereist, um sich nach London zu dem Herzog de la Vittoria zu begeben. Er scheint noch durchaus nicht die Hoffnung einer Contrerevolution zu Gunsten der Ayacuchos aufgegeben zu haben. Er steht im Begriffe, hier ein Memoire erscheinen zu lassen, um darin alle Acte seiner kurzen Verwaltung zu rechtfertigen. — Die provisorische Regierung in Madrid hat, wie man uns versichert,

einen wichtigen Schritt bei Espartero gethan; sie hat ihm angetragen, ihn in allen seinen Titeln wieder zu bestätigen und ihm eine jahrliche Pension von 400,000 Realen zu versichern, wofern er freiwillig auf den Titel Regent verzichten wolle. Don Juan Echevarri war damit beauftragt, dem Herzog de la Vittoria die Bedingungen von Seiten des Generals Narvaez und der Collegen desselben zu überbringen. — Calderon de la Barca ist vor einigen Tagen mit Depeschen der Königin Christina an deren Tochter, die Königin Isabella, nach Madrid abgereist. — Bereits füllen sich alle Hotels in den Umgegenden der Tuilerien mit Engländern, welche die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft der Königin Victoria in Paris herbeizieht. — In der Kanzlei der Ehrenlegion ist schon ein Verzeichniß der das Gefolge der Königin von England bildenden Personen entworfen, welchen dieser Orden in seinen hoheren Graden verliehen werden soll. — Aus Algier schreibt man, die Civilverwaltung in Algerien unter dem projectirten Vicekönigthume des Herzogs von Aumale sey dem Hrn. Gasparin bestimmt. — Die englischen Journale veröffentlichen jetzt den Text des Schreibens, welches die Königin Pomare an die Königin Victoria abgeschickt hat, diese um ihren Schutz gegen Frankreich zu ersuchen. Die Königin von Otaheiti erklart, sie habe das französische Protectorat niemals anerkannt. Sie begehrt von der englischen Regierung, ihr Kriegsschiffe zu schicken, um sie zu schützen. Dieser Zwischenfall könnte ernstliche Schwierigkeiten nach sich ziehen, wenn, was aber wohl durchaus unwahrscheinlich ist, England auf das Begehren der Königin Pomare einzugehen bereit seyn sollte. —

Paris, 31. August. Vor einigen Stunden ist bei dem Ministerium des Innern ein Eilbote aus dem Schloß Eu angekommen, der Befehl überbrachte, auf der Stelle 500 Arbeiter auf der Straße von St. Denis nach der Revolte (bei Neuilly) zu schicken, um den Weg in den bestmöglichen Zustand herzustellen. Es war vor dem Abgange dieses Eilboten ein anderer Courier in Eu eingetroffen, welcher der Königlichen Familie die Nachricht überbrachte, die Königin Victoria und Prinz Albert hofften vor dem Ende der laufenden Woche ihren Besuch dort abzustatten. Ihre brittische Majestät wünscht das Incognito auf dem französischen Gebiet zu bewahren, um ihrer Reise so viel als möglich jeden politischen Charakter zu nehmen. Ludwig Philipp wird die Königin nach Neuilly und von dort nach Versailles führen. Auch hat die Königin, welche eine große Musikliebhaberin ist, den Wunsch geaußert, unsere große Oper zu besuchen.

Großbrittanien.

London, 29. August. Der **Standard**, welcher gestern den Besuch der Königin im Schloß Eu so zuversichtlich gemeldet, scheint heute, wo er den feierlichen Empfang in Southampton, ihre Einschiffung an Bord der Königl. Yacht und ihre Fahrt nach Portsmouth, Spithead und der Insel Wight ausführlich beschreibt, denselben wieder einigermassen in Zweifel zu ziehen, weil noch immer nichts Amtliches darüber verlautet; doch fügt er bei, aus dem Umstande, daß der Minister des Auswärtigen, Graf von Aberdeen, zur Schiffsgesellschaft der Königin gehöre, dürfte allerdings geschlossen werden, daß eine Zusammenkunft der beiden Monarchen beabsichtigt sey. Der (in Portsmouth erscheinende) **Hampshire Telegraph** sagt in bestimmten Worten: „Ihre Majestät wird am Mittwoch (30sten) von hier *nach* Weymuth fahren, dort übernachten und am folgenden Morgen nach der Küste von Frankreich segeln — ob aber nach Dieppe oder Cherbourg, können wir nicht erfahren — und dann auf der Heimfahrt gen Plymouth steuern. Die Bewegungen der Souveränin werden sich indessen großentheils nach dem Zustande der Witterung richten." — Der König von Hannover wollte, nach einem über Sr. Majestat ursprüngliche Absicht verlängerten Aufenthalt in England, die Rückreise in seine Staaten am 30. oder 31. August antreten.

London, 29. August. Freitag Abend hatte Graf Aberdeen, in seiner Eigenschaft als Staatssekretair des Auswärtigen, an Espartero geschrieben, um ihn zu benachrichtigen, daß ihn die Königin am folgenden Tage um 3 Uhr in Windsor empfangen werde. Ein Spezial-Convoi führte ihn zur bestimmten Zeit auf der Eisenbahn nach Windsor, wo ihn Oberst Wylde, der Stallmeister des Prinzen Albert, empfing und in die Gemächer führte, die zu seinem Gebrauch während der Dauer dieses Besuches bestimmt waren. Blos der Oberst Gurrea, sein Geheimsekretair, begleitete ihn. Der Regent ward sodann der Königin und dem Prinzen Albert vorgestellt und nach einer halben Stunde entlassen. Er soll alle Ursache haben, mit dem Empfang, der ihm zu Theil geworden, zufrieden zu seyn. Als er das Schloß verließ, kehrte er direkt nach London zurück. —

Fremden-Anzeige.

Am 5. September.

Sonne: HH. Graf v. Posen nebst Familie v. Dresden. Regeland nebst Familie, Rentier v. Riga. Meisel, Dr. med. v. Hamburg. Reseller, Part. v. Graubünden. Preßel, Professor; Gateling, Baccalarius v. Gent. Baronet Siegmour v. Gibraltar. Sindsey, Edelmann v. London. Brome, Tanzlehrer; Waller, Cand. theol. v. München. v. Krogh u. Badissus, Stud. jur. v. Holstein. Kfte. Müller v. Frankfurt a. M., Riegel v. Hanau, Dolbein v. Fulda, Fahrenkraut v. Mainz, Löse v. Berlin. — **Deutsches Haus**: HH. Kaufte. Fischer v. Stuttgart, Meyer v. Halle. Weber, Priv. v. Aschaffenburg, Jäger, desgl. v. Mainz. Specht, Fabr. v. Rothenburg. Vogel. Oek. v. Bamberg. — **Anker**: HH. Hademann nebst Familie, Hauptmann v. Erfurt. Schultheiß, Kaufm. v. Lengenfeld. Langheinrich, desgl. v. Stuttgart. Kuhn nebst Gattin, Part. v. Hamburg. Weener, Instrumentenmacher v. Raschau. Burkel, Fabr. v. Wüstenselbitz. Breller, Student v. Jena. Fr. Gräfin Scherr nebst Familie u. Gräfin Thos v. Schlesien. — **G. Roß**: HH. Richtersdorf, Maler v. Reichenau. Müller, Kfm. v. Chemnitz. Hartmann, Maurermeister v. Redwitz. — **Löwe**: HH. Schott, Pfarrer v. Trumsdorf. Herath, Vicar v. Obernsees. Heß, desgl. v. Bußbach. Merz, Stadtger.-Accessist v. Nürnberg. Pitzer, Student v. Erlangen. Müller, Gymnasiast v. Bamberg. — **Krone**: HH. Hdlette. Köppel v. Schwarzenbach, Kurzer v. Erlangen. — **Traube**: HH. Westphal nebst Bruder, Gastwirth v. Adelshofen. Kollner, Student; Siebentist, Revierförstersohn v. Wiesau. — **R. Roß**: HH. Geierhöfer nebst Bruder, Kaufm. v. Adelsdorf. Hdlette. Geller v. Kirchenlamitz, Fuchs v. Waischenfeld — **G. Hirsch**: Frl. Jung v. Regensburg. — **W. Lamm**: Hr. Eisentraut, Weinhändler v. Marktleugast. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 213. 8. September 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 31. August. Zur Feier des hohen Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs hatte die hiesige Casinogesellschaft einen Ball veranstaltet, zu dem Allerhöchstderselbe die ehrfurchtsvollste Einladung anzunehmen und den gestrigen Tag, an welchem zugleich Ihre K. Hoh. die Erbgroßherzogin von Hessen ihren Geburtstag feierte, zu bestimmen geruhte. Die Façade des Hauses war glänzend erleuchtet; der Tanzsaal, eigens zu diesem Zweck von Kunstmalern nach dem neuesten Geschmack ausgemalt, widerstrahlte vom glänzenden Gaslicht; in Brillantfeuer leuchtete der Namenszug unsers allgeliebten Königs; ein reicher Blumenflor entfaltete sich im Saal und in allen anstoßenden Gemachern, die auf das geschmackvollste decorirt waren. Um 7 Uhr traten Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Königin im reichsten Brillantschmuck an der Hand Sr. K. K. Hoh. des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, dann JJ. KK. HH. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen, die Prinzessin Hildegard und der Prinz Adelbert unter Vortritt des Ausschusses in den Saal und wurden mit begeistertem Lebehoch empfangen. —

Nürnberg, 4. September. Gestern Nachmittag fuhren JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin mit JJ. KK. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen nach Kloster Heilsbronn, um die dortigen Merkwürdigkeiten in der Kirche zu besichtigen und kehrten Abends in die hellbeleuchtete Stadt zurück. Eines der am geschmackvollsten illuminirten Gebäude war das Rössel'sche Kaffehaus. Die Stadt war während der Anwesenheit der hohen Herrschaften, denen es bei uns so wohl gefiel, daß sie die Dauer desselben gegen die anfängliche Absicht verlängerten, mehreremal theilweise erleuchtet. Nürnberg hat es überhaupt an nichts fehlen lassen, um den verehrten Gästen seine innige Freude über eine solche glänzende Einkehr zu bezeugen, und wo sich eines der hohen Familienglieder zu Wagen oder zu Fuß nur sehen ließ, da umdrängte es der Jubel des frohen Volks, und dazu bot sich auch sehr oft Gelegenheit; denn vom ersten Tage des Aufenthalts an bis zum letzten löste eine Besichtigung unserer mannichfachen Merkwürdigkeiten, eine Partie die andere ab. Nichts blieb unbesichtigt und die anmuthige Kronprinzessin äußerte allenthalben ihr Wohlgefallen, namentlich ergötzte sie sich auf der Burg, diesem hohen Felsensitze der ehemaligen deutschen Kaiserzeit, zu dessen Füßen die mittelalterliche Stadt Nürnberg und um sie herum in wohlthuenden Abwechslungen die natürliche Schönheit des gesegneten Frankenlandes liegt. Wie der Mensch sich so gern sanguinischen Hoffnungen überläßt, so lauscht jetzt mancher Nürnberger mit Freuden, eben weil er es sehnlich wünscht, dem Gerücht, daß der verehrte Thronerbe mit seiner lieblichen Gemahlin öfter und auf längere Zeit nach Nürnberg kommen werde. (Allg. Ztg.)

Würzburg. Eine Deputation der Stadt Ansbach, bestehend aus dem Bürgermeister Körber, den Magistratsräthen Riffershöfer und Schwarzbeck, dann dem Advokaten Lettow, ist hier durchgereist; dieselbe begiebt sich an das allerhöchste Hoflager nach Aschaffenburg, um Sr. Maj. dem Könige ehrfurchtsvollst den Dank darzubringen, daß Allerhöchstdieselben geruht haben, die Verlegung des dritten Armee-Divisions-Commando's von Nürnberg nach Ansbach zu verfügen. Die Transferirung dieses Commando's soll noch in diesem Jahre stattfinden. (Würzb. Z.)

Oesterreich. Die österreichische Staatsfinanzverwaltung hat neuerer Zeit eine bedeutende Bürgschaft für ihren regelmäßigen Gang und für die präzise Einhaltung ihrer Voranschläge erhalten. Auf den Antrag des jetzigen Vorstandes des Finanzdepartements, Hrn. v. Kübeck, ist nemlich vom Kaiser befohlen worden, daß die seit langen Jahren bestandene Einrichtung, in Folge deren der erste Staats- und Konferenzminister Summen von jedem Belang auf die Staatskasse anweisen konnte, über deren Verwendung nur dem Monarchen persönliche Rechenschaft abgelegt wurde, von nun an aufgehoben sey. — (Köln. Ztg.)

Berlin, 31. August. Die amtlichen Berichte über den Ausfall der nun fast in allen Theilen beendigten diesjährigen Aernte lauten aus allen Provinzen ohne Ausnahme sehr erfreulich. In einigen Landschaften will man bemerken, daß die Körner weniger mehlreich als die der vorhergegangenen Jahre sind. Ganz besonders groß ist der Reichthum an Garben, und lange Reihen auf den Feldern stehende Getraideschober zeigen an, daß man nicht im Stande war, die Fülle des Segens überall in den Scheunen zu bergen. Auch der Reps und andere Oelkräuter sind reichlich gewonnen worden und die Preise derselben fallen bedeutend; ein Umstand, der bei dem Getraide aller Sorten noch im Ganzen weniger bemerkbar ist, als man nach einer solchen reichen Aernte zu erwarten hatte. Der Gewinn an Kartoffeln dürfte nicht minder reichlich ausfallen, wie jetzt schon die auf ¼ herabgesunkenen Preise ersichtlich machen. Soviel und so schönes Gemüse gewonnen zu haben, als dieses Jahr, erinnern sich die ältesten Leute nicht; unsere Märkte sind davon überfüllt; derselbe Fall findet mit dem Obst statt, das spottwohlfeil ist. In diesem Augenblick, wo das gegen 30,000 Mann und 8000 Pferde starke Truppenkorps in und um Berlin concentrirt ist und eine außerordentlich große Masse von Fremden hier verweilt, sind viele Lebensbedürfnisse momentan gestiegen. — Man spricht seit gestern wieder viel von der Ankunft des Kaisers von Rußland; im Fall Höchstderselbe ankömmt und von hier nach Lüneburg zur Revüe des 10ten deutschen Bun-

Digitized by Google

desKorps geht, wird, wie man erfährt, unser König auf einige Tage sich mit seinem erlauchten Schwager dahin begeben. Heute sind wieder mehrere russische, österreichische und drei englische Stabsoffiziere als Gäste bei den Herbstmanövern angekommen. —

Die Voß'sche Zeitung enthält nachstehenden bemerkenswerthen Artikel: In öffentlichen Blätter liest man: Der Banquier Frhr. v. Geymüller habe bei seinem Entweichen aus Wien große Summen mit sich genommen und großes Elend durch seine Flucht in Oesterreich bereitet, in Amerika bedeutende Fabriken errichtet, und werde dort den achtzehn Monate nach der Entweichung seinetwegen erlassenen Steckbrief mit Ruhe lesen. Das Letztere muß bezweifelt werden. Zwar ist nicht daran zu denken, daß die betreffende amerikanische Regierung den Frhrn. v. Geymüller mit seinem Gelde ausliefere und seinen Gläubigern dadurch möglich machen wird, auf gerichtlichem Wege selbst ihn anzugreifen, doch dürfte es noch ein Mittel geben, durch welches die armen Gläubiger wenigstens zu einem Theile ihres Geldes kommen könnten. Cedirt, unter irgend einem Uebereinkommen, ein Gläubiger seine Forderung durch Vermittelung eines Handlungshauses einem reellen Handlungshause in demjenigen Staate, in dem Frhr. v. Geymüller seinen Wohnsitz genommen, so wird dies nicht unterlassen, Letztern anzugreifen, und solches mit Erfolg thun, weil ihm — dem inländischen Handlungshause — von Seiten der dortigen Gerichte zum Recht verholfen werden muß. Dies wird Frhr. v. Geymüller wohl wissen und gewiß besorgt seyn, daß seine Gläubiger einen solchen Weg einschlagen möchten. —

Baden, 3. September. Eine durch die Zeitungen bekannt gewordene Streitsache des bekannten Agenten des Don Carlos, M. v. Haber, mit einem badischen Offizier, v. Göler, hat ein Duell zur Folge gehabt, welches einen äußerst traurigen Ausgang hatte. Ein russischer Edelmann nemlich nahm die Sache v. Habers, den badische Offiziere öffentlich für satisfaktionsunfähig erklärt hatten, auf und beleidigte deßhalb vorsätzlich jenen Offizier, der dem Hrn. v. Haber die Genuathuung versagt hatte. Nach erfolgter Forderung fand gestern ein Duell auf Pistolen statt, in welchem der Russe blieb, der badische Offizier aber tödlich verwundet wurde. Es ist nur zu wünschen, daß diese bedauerliche Geschichte nicht noch mehr ernstliche Folgen nach sich ziehen möge. — Da bei den traurigen Folgen dieses Streites sich die allgemeine Aufmerksamkeit auch außer Baden auf denselben lenkt, so geben wir hier noch die Vorgänge, wie sie in badischen öffentlichen Blättern und im Frankf. Journal der letzten Tage enthalten waren: Hr. v. Göler hatte schon im Jahre 1838 mit Hrn. v. Haber einen Streit bestanden, bei welchem letzterer ein von ersterem gegen ihn ausgestoßenes ehrverletzendes Schimpfwort auf sich sitzen ließ. Bei einer in Baden-Baden in den letzten Tagen vorgekommenen Ball-Subscription erklärte Hr. v. Göler, als er den Namen Moriz v. Haber auf der Liste erblickte, einen Ball nicht besuchen zu können, den ein solcher Mensch, wie Hr. M. v. Haber, besuche, woraus das Weitere sich entwickelte. Sodann wurde Hr. v. Göler befragt, ob er Hrn. v. Haber als Ehrenmann anerkenne, da von dieser Erklärung die Zulassung oder Ausschließung besagten Hrn. v. Habers bei dem in Baden von der Gesellschaft zu gebenden Subscriptionsball abhängig sey. Hierauf ward die bestimmteste und deutlichste Antwort, daß Hr. v. Göler den Hrn. v. Haber nicht als Ehrenmann anerkennen könne und es auch nicht thun werde. Es erfolgten hierauf die öffentlichen Erklärungen von Unbetheiligten, welche bezeugten, daß Hr. v. Göler Hrn. v. Haber keine Genugthuung zu geben habe; und nach diesen nahm der russische Edelmann die Sache v. Habers auf, welche für ihn einen so traurigen Ausgang hatte. —

Karlsruhe, 4. September. So eben vernimmt man, daß Hr. Oberlieutenant Julius von Göler, einer der tüchtigsten Offiziere der badischen Artillerie, ein ritterlicher, in allen Künsten und Leibes-Uebungen gewandter liebenswürdiger Edelmann und selbst ein nicht ungeschickter Maler, in Folge der erhaltenen Wunde gestorben ist. Die ersten Aerzte der Residenz waren um ihn beschäftigt gewesen und selbst der berühmte Chelius von Heidelberg herbeigerufen worden; aber alle Kunst der Aerzte war vergebens. Die Wunde, die anfangs nicht tödtlich schien, verschlimmerte sich zusehends; die Kugel konnte nicht aufgefunden werden und das viele im Körper angesammelte geronnene Blut beengte den Kranken so sehr, daß um 11 Uhr die Auflösung des so jugendlich kräftigen Mannes erfolgte, der allgemein aufs innigste bedauert wird. Die Trauer unter dem Offizierstande ist namentlich groß und tief gefühlt. —

Dresden, 29. August. Der Minister von Lindenau hat bereits unsere Stadt verlassen und geht zunächst nach Italien. Sein unerwarteter Austritt aus dem Staatsdienste hat in allen Kreisen das lebhafteste Bedauern erregt, und er ist von Sr. Majestät dem König mit der huldvollsten Gnade entlassen worden. Den Fortbezug seines bisherigen geringen Gehaltes von 1000 Rthlrn. hat er zwar angenommen, denselben aber zu einer Stiftung bestimmt, aus welcher schlecht besoldete Geistliche und Schullehrer eine jährliche Zulage empfangen sollen. Die Stadt Dresden hat ihm durch das Kollegium ihrer Stadtverordneten das Ehren-Bürgerrecht ertheilt, und die freundlichste Erinnerung wird ihm in den Herzen Aller, die das Glück hatten, mit ihm in nähere Berührung zu kommen, zurückbleiben.

Schweiz.

Von der Reuß, 1. September. Heute wurde in üblicher Form die Tagsatzung geschlossen. Vorher gab bei Genehmigung des gestrigen Protokolls die Gesandtschaft von St. Gallen noch die Erklärung ab, daß sie für Entfernung der Aargauischen Klosterfrage aus dem Abschiede stimme, weil Aargau anerbiete, alle vier Frauenklöster wiederherzustellen. Diese Erklärung veranlaßte einige Verwirrung in der Versammlung und endete damit, daß das Präsidium erklärte, jede fernere Abstimmung reglementsgemäß zu verweigern und sofort das Protokoll als geschlossen genehmigte. Bundesgemäß ist daher Aargau nur zur Wiederherstellung zweier Frauen-

Digitized by Google

klöster gehalten; daß es gemäß seines jüngsten Ultimatums überdieß noch Hermetschwyl herstelle, steht zu gewärtigen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 29. August. Durch höchst zuverlässige Mittheilungen bin ich in den Stand gesetzt, ihnen über die Stimmung der italienischen Höfe in Betreff der Eröffnungen des K. K. Hofes wegen eines gemeinschaftlichen Zoll- und Handels-Systems oder, wie man in Deutschland sagt, eines (italienischen) Zollvereins Näheres zu melden. Die päpstliche Regierung, die großherzoglich toskanische, die von Parma u. s. w., Modena, Lucca u. s. w. haben den Vorschlag mit entschiedenem Beifalle aufgenommen. Dagegen scheint die K. sardinische Regierung, besonders auf die Vorstellungen des K. großbrittanischen Gesandten, welcher entschiedene Instruktionen darüber von London erhielt, für jetzt noch nicht geneigt, auch nur wegen ihrer Besitzungen auf dem Festlande von Italien in einen gemeinschaftlichen italienischen Zollverein zu treten. Die Regierung Sr. Majestät des Königs beider Sicilien aber hat die Eröffnungen Oesterreichs alsbald und auf das entschiedenste abgelehnt, wobei der Einfluß des K. französischen Botschafters und dann der des englischen Gesandten überwiegend einwirkten. Die Weigerung Neapels würde die Sache noch nicht verhindern, weil es ohne Zweifel schon ein großer Fortschritt wäre, wenn der italienische Zollverein vorerst von der deutsch-schweizerischen Gränze bis nach Unter-Italien reichte, allein die Weigerung Sardiniens müßte das Ganze zum Scheitern bringen, wenn darauf beharrt würde. (Würzb. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 2. September. Die französischen Renten gingen heute abermals in die Höhe, in Folge von Bedarf für die Liquidation. —

Das diplomatische Corps hat die offizielle Anzeige von der Reise der Königin Victoria nach Eu erhalten. In dem Schreiben, worin Lord Aberdeen den englischen Botschafter am Hofe der Tuilerien, Lord Cowley, von dem Reise-Projekte der Königin Victoria in Kenntniß setzte, ist nur das Schloß Eu, nicht aber auch Paris als das Ziel der Reise Ihrer Majestät erwähnt. —

Auf dem Schlosse von Eu ist in den letzten Tagen der nächsten Woche Se. Majestät der König Leopold der Belgier von Wiesbaden erwartet. —

Nach der „Gazette de France" soll die Königin Christine von Spanien Vorbereitungen treffen, um sich nach dem Schlosse von Eu zu verfügen.

Der Conseil-Präsident Marschall Soult ist noch diesen Abend in Paris zurückerwartet. Hr. Teste wird morgen hier eintreffen. —

Seit fünf oder sechs Tagen veröffentlichen die ministeriellen Journale keine telegraphischen Nachrichten mehr aus Spanien. Der Telegraph ist indeß auf der ganzen Pyrenäenlinie unaufhörlich in Bewegung gewesen. —

Havre, 31. August. Gestern Abend gegen 9 Uhr langte der Prinz von Joinville von dem Schlosse von Eu hier an. Er schiffte sich sogleich auf dem „Pluton", der ihn erwartete, ein. Um Mitternacht fuhr der „Pluton" nach Cherbourg ab. Er wird zwischen la Hogue und Startpoint, den beiden einander nächstgelegenen Vorgebirgen der Küsten von England und Frankreich, kreuzen, um dort die Königliche Flotte von England bei ihrer Rückkehr von Plymouth zu erwarten und sie nach Treport zu geleiten. —

Paris, 3. September. Telegraphische Depesche. Cherbourg, 2. September. Ihre Maj. die Königin von England ist diesen Morgen um 6½ Uhr im Angesichte von Cherbourg, etwa zwei Kilometres von dem Damme, vorübergekommen. Die Batterie des Platzes und aller Forts grüßten sie mit 101 Kanonenschüssen. Alle Schiffe hatten geflaggt. Se. Königl. Hoh. der Prinz von Joinville war diesen Morgen um 4 Uhr in die See gestochen um sich der Königin entgegen zu begeben. Er setzte mit Ihrer Maj. seine Fahrt fort. —

Nach dem „Journal des Debats" sollte die Souveränin Großbrittaniens noch gestern Abend zu Treport landen. —

Der Herzog von Montpensier, welcher vorgestern Abend aus dem südlichen Frankreich hier wieder eingetroffen war, ist gestern nach dem Schlosse von Eu abgereist. —

Die Angabe, der Herzog von Wellington begleite die Königin Victoria auf ihrer Reise nach Frankreich, ist falsch. Der Herzog von Wellington ließ sich nicht dazu bewegen, die Reise, mitzumachen. Er hat sich nach seinem Schlosse von Walmer begeben, wo er bis Ende des Herbstes zu verweilen vor hat. —

In der Londoner Canzlei soll die Rede davon seyn, gegen O'Connel eine Anklage wegen Hochverraths zu erheben. Doch bedarf diese Nachricht noch sehr der Bestätigung. O'Con könnte durch einen solchen Schritt genöthigt werden, weiter zu gehen, als es bis jetzt, wenigstens dem Anscheine nach, seine Absicht gewesen. —

Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sollen in verwichener Nacht sehr ernste Nachrichten aus Italien eingetroffen seyn. Die Aufrührer von Bologna sollen die dreifarbige Fahne aufgepflanzt und ein von dem Herzog von Modena gegen sie ausgeschicktes Corps von dreitausend Mann zurückgeschlagen haben; die Insurrection mache in den Districten von Ancona, Bologna u. s. w. Fortschritte.

Großbrittanien.

London, 30. August. Die Blätter entwerfen fortwährend weitläufige Schilderungen über den Ausflug der Königin und des Prinzen Albert zur See zwischen den Seehäfen an der Bay von Southampton und auf der Insel Wight. Bei dem Empfang der Königin in Southampton ereignete sich ein Zug von ritterlich-loyaler Courtoisie, welcher in die Zeiten der Königin Elisabeth zurückführte. Als die Königin aus dem Wagen stieg, um sich einzuschiffen, war es am Landungsplatze so kothig, daß der Graf Haddington, erster Lord der Admiralität, befahl, man solle etwas herbeibringen, um den Boden zu bedecken. Da zogen die Abgeordneten des Gemeinderaths von Southampton, Walter Ra-

Digitized by Google

leighs gedenkend, alsbald, wie auf ein Kommandowort, ihre sammtenen Amtsroben aus und warfen sie auf die kothige Stelle, um der Königin einen Weg zu bahnen. Die Königin zeigte sich sehr erfreut über diesen Beweis von Loyalität und war sichtlich bemüht, beim Hinüberschreiten die kostbaren Krägen zu schonen. Am 28sten machte die Königin einen Besuch in den Häfen der Insel Wight, Cowes und St. Helens, besichtigte auch die Yacht des Grafen v. Yarborough, welcher mit dem ganzen Geschwader des Yachtklubbs die Königl. Yacht begleitet. J. Maj. übernachtete im Hafen von Cowes an Bord ihrer Yacht Victoria and Albert. Am 29sten setzte das Königl. Geschwader seine Fahrt den Kanal hinunter fort und sollte am 30sten oder 31sten in Plymouth eintreffen. Das Geschwader des Yachtklubbs, bestehend aus dreißig Schiffen aller Größen und Tackelungen, „das schönste, das je auf dem Ocean schwamm," umschwärmt beständig die Königl. Yacht. An seinem Bord befinden sich über 5000 der ausgezeichnetsten Offiziere und Seemänner Englands. Von der Königin rühmen die Blätter, daß sie auf dieser Fahrt „als guter Seemann" sich erprobe und um einen kleinen Sturm und unruhige Wellen sich nicht kümmere. —

London, 31. August. Am 24. August erhielten die Behörden zu Haverfordwest die Anzeige, daß Rebecca und ihre Töchter dort eintreffen würden und ließen daher sofort aus Pembrocke eine Compagnie Seesoldaten und eine Abtheilung Reiterei herbeiholen. Kaum waren diese angelangt und das Thor durch 25 Spezialkonstabler besetzt, als die Rebeccaiten, etwa 200 Mann stark, zu Pferde und zu Fuß erschienen. Die Polizei griff sofort an und zerstreute die Meuterer nach einem lebhaften Kampfe, wobei 2 derselben gefangen wurden. Rebecca selbst, die ein kräftiges Pferd ritt, verwundete dasselbe durch ihr eigenes Doppelgewehr, dessen einer Lauf losging und welches ihr hierauf von einem Constabler entrissen ward; sie wendete sich zur Flucht und entkam, obgleich ihr Pferd erschöpft zu Boden stürzte. Das Militair hatte sich auf die Weisung der Behörden nicht in das Handgemenge eingemischt, da die Polizei gleich im Vortheil war. Die zwei gefangenen Rebeccaiten waren Ackerknechte von 20 und 28 Jahren, die sofort verhört und als Meuterer vor die nächsten Assisen gewiesen wurden. —

Griechenland.

Athen, 16. August. Hr. Piscatory hat dieser Tage eine Audienz bei Sr. Maj. gehabt und bei dieser Gelegenheit die Gründe entwickelt, welche nach der Meinung des französischen Cabinets die Rückberufung Kolettis von Paris minder räthlich machen. Sie beziehen sich auf die frühere Stellung dieses Ministers. Se. Maj. scheint jedoch über diesen Punkt vollkommen beruhigt, und es erging daher an Hrn. Kolettis ein erneuerter Befehl zur unverzüglichen Rückkehr. Man hofft durch sein Präsidium und durch dessen Unterstützung von Seiten der jetzigen Minister, die beibehalten werden sollen, die beiden großen Parteien des Auslandes — die russische und die englische — für das Land unschädlich zu machen und eine wahrhaft nationale Regierung zu Stande zu bringen. Ein Ministerium Kolettis würde auf jeden Fall den Wünschen des Landes entsprechen und die in der letzten Zeit etwas gesunkenen Hoffnungen der Griechen wieder aufrichten. —

Anzeigen.

Bei unserer Abreise von hier nach Lichtenberg sagen wir allen Freunden und Bekannten, bei denen wir nicht besonders Abschied nehmen konnten, ein herzliches Lebewohl.

Bayreuth, den 3. September 1843.

Roder, Königl. Rentbeamter,
mit Familie.

Tanz-Unterricht
von
Philipp Thoms,

K. Hofballet-Tänzer und Privat-Tanzlehrer aus München.

Dem Wunsche mehrerer hohen Familien entgegenzukommen, und aufgemuntert durch die mir zu Theil gewordenen Zufriedenheits-Bezeugungen für den schon vor mehreren Jahren hier ertheilten Unterricht, zeige ich ergebenst an, daß ich im Monate December hier eintreffen werde, und meinen Privat-Tanz-Unterricht, in welchem alle die neuesten Tänze in kürzester Zeit erlernt werden, wieder eröffne. Die Hochverehrten Familien und sonst darauf Reflektirenden, welche von meinem Anerbieten Gebrauch machen wollen, ersuche ich daher, gefälligst gegenseitige Rücksprache zu nehmen, und werde zu diesem Behufe meine Ankunft vorher noch besonders bekannt machen.

Am nächsten Sonntag den 10. September ist Sichellege in der Altstadt, wozu höflichst einladet

Weber, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 6. September.

Sonne: HH. v. Hohenstein nebst Gattin, Graf v. Wiesau, v. Frenau, Gutsbes. v. Metzenhammer. v. Ruppert, desgl. v. Mannheim. Frhr. v. Waldenfels nebst Gattin, K. Appell.-Gerichts-Präsident v. Bamberg. Haymann nebst Familie, Zolladministrator v. Floß. Gärtner, Dr. jur. v. Greifswald. v. Loverniere, Proprietair z Rotin, Rath v. Metz. Schöpfer, Part. v. Leipzig. Kfte. Lippert nebst Bruder v. Magdeburg, Zimmert v. Leipzig, Koller v. Minden, Ermann v. Eisenach, Uslinger v. Breslau, Schindler v. Hamburg, Bernhardt v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Rudolf v. Stuttgart, Sommer v. Elberfeld, Braun v. Crefeld. Strunz, Priv. v. Frankfurt a. M. Schreyfer, Maler v. Wien. Böhm, Mechanikus v. Schwäbisch-Gmünd. Hriling, Comis v. Würzburg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Kfte. Rotthaft v. Berg, Raulino v. Rotterdam, Bing v. Hechingen. Goller, Fabr. v. Schwarzenbach. — S. Roß: HH. Friedmayer, Kaufm. v. München. Jahn, Hdlsm. v. Döbritz. Rüger, Vicarius v. Weidenberg. — Löwe: HH. Kütter, Kaufm. z Zimmermann, Fabr. u. Wunderlich, Priv. v. Stroubing. — Krone: HH. Möller, Hdlsm. v. Meuselbach. Wenck, desgl. v. Tirschenreuth. — Traube: HH. Leistner, Rattermeister v. Auerbach. Weitner, Gastwirth v. Schwarzenbach. Wagnerson. u. jun. Hdlsle. v. Gönningen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 214. 9. September 1843.

Deutschland.

München, 5. September. Am 12ten k. Oktobers, nemlich am Maximiliansfeste, wird Se. Majestät der König die Grundsteinlegung zu dem neuen Siegesthore vornehmen, welches sich nach v. Gärtners Plane am Ende unserer Ludwigsstraße als Schlußzierde erheben soll. Bavaria, von Löwen gezogen, wird die bildliche Hauptgruppe dieses Siegesbogens darstellen. Alle im Militärverband stehenden Max-Josephs-Ordens-Mitglieder, welche zur Feierlichkeit genannter Grundsteinlegung kommen wollen, erhalten hiezu einen besondern dreiwöchentlichen Urlaub ohne Gage-Abzug. — Für Kürassiere sind neue Helme aus schwarzgewalztem und polirtem Stahlblech mit kammförmigen Helmschweifen aus schwarzen Pferdehaaren bestimmt worden. — Wie es heißt, soll über's Jahr für die zwei ersten Armeedivisionen der Landestruppen wieder ein Uebungslager abgehalten werden, doch ist die Gegend noch nicht bestimmt. — Die siebente oder vorletzte Klasse des Kadettenkorps ist bereits zu Vermessungs-Uebungen nach Deggendorf abgegangen.

Se. K. Majestät hat den Unterofficieren und Soldaten aller Garnisonen eine Menagezulage in der Art bewilligt, daß, wenn das Pfund Rindfleisch 13 kr. kostet, der Mann täglich ½ kr., und wenn es 14 kr. kostet, 1 kr. Zulage erhält.

Bayreuth, 9. September. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz Oskar von Schweden nebst hoher Familie kamen gestern auf Ihrer Reise nach Dresden hier an, und setzten nach eingenommenem Frühstück im Gasthof zur goldenen Sonne Ihre Reise fort. —

Aschaffenburg, 30. August. Es war ein von Aschaffenburgs Bürgern längst gehegter Wunsch, die Gefühle ihrer Liebe und Dankbarkeit gegen Se. Maj. den König, dessen väterliche Huld die durch Ungunst der Zeitverhältnisse herbeigeführte traurige Lage der Stadt so vielfach verbesserte, durch ein bleibendes sichtbares Zeichen auszusprechen. In diesem Frühjahr, als die Chaussirung einer Allee, die Se. Königl. Maj. schon als Kronprinz gern besuchte, vollendet war, bat die Stadtgemeinde um die allerhöchste Erlaubniß für die Errichtung eines Denkmals an einer passenden Stelle dieser Allee. Die huldvolle Gewährung dieser Bitte erfolgte. Das Denkmal wurde sofort errichtet, und am 25. August feierlich enthüllt. Dasselbe, aus rötblichem Sandsteine, hat die Gestalt eines Obelisken, und tragt auf seinen vier Seiten in metallnen Buchstaben die Aufschriften: „Ludwig I. König von Bayern — ihrem erhabenen Wohlthäter — die dankbare Stadt Aschaffenburg — 1843." Dieses Denkmal war bereits beschlossen und wie bemerkt in Ausführung gebracht, als der Stadt eine neue Veranlassung zu unvergänglichem Danke in dem Königlichen Ausspruche der Wiedererrichtung einer Forstschule geworden.

Dresden, 3. September. Der K. sächsische Staatsminister Bernhard August v. Lindenau, welchem der König auf wiederholt ausgesprochenen Wunsch, wegen vorgerückten Alters, die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst unter Bezeugung höchster Zufriedenheit mit den geleisteten vorzüglichen Diensten bewilligte, veröffentlicht in der heutigen Nummer des hiesigen Anzeigers nachfolgende Erklärung: „Konnte mir im Laufe der vergangenen Jahre die Wahrnehmung nicht entgehen, daß ich meinen amtlichen Obliegenheiten nur mangelhaft zu genügen vermochte, so mußte ich mich auch verpflichtet finden, auf eine fernere Wirksamkeit im Staatsdienste zu verzichten. Eine 45jahrige Dienstzeit, die eine 25jahrige Ministerlaufbahn in sich begreift, hat mich alt und stumpf gemacht und somit den Entschluß herbeigeführt, aus dem öffentlichen Leben in das des Privatmannes zurückzutreten. Se. Maj. der König hat mein Gesuch um Entlassung gnädigst zu gewähren geruht, und ich verlasse Sachsen mit den Gefühlen des Dankes, der Ehrfurcht und der Achtung. Die Nothwendigkeit, zu Ordnung eigner Angelegenheiten bald verreisen zu müssen, beschleunigt meinen Abgang von Dresden, und wird es mir dadurch unmöglich, von allen Freunden und Bekannten persönlich Abschied nehmen zu können, so mögen diese Zeilen mich ihrem freundlich-wohlwollenden Andenken empfehlen. Die Bewilligung einer Pension von 3083 Thlrn. ist mir sehr werthvoll, als Mittel, auch fernerhin für gemeinnützige Zwecke wirksam zu werden, und unter vorausgesetzter höchster Genehmigung gebe ich dieser Summe vorerst folgende Bestimmung: 700 Thlr. jährlich zum Ankauf eines historischen Gemäldes von einem sächsischen Künstler; was somit zum Staatseigenthume wird; die Vorschläge dazu sind vom akademischen Rathe nach Stimmenmehrheit Sr. Majestät dem Könige zur Genehmigung und Entscheidung vorzulegen. Ich beabsichtige damit, theils sächsische Künstler zur historischen Malerei zu ermuntern, theils den Anfang einer Sammlung für neue sächsische Kunst in Dresden zu bilden. 300 Thlr. jährlich an einen ausgezeichneten Schüler der technischen Bildungsanstalt, der sich für Maschinen-, Wasser-, Eisenbahnbau ausbilden will; als zweijahriges Reisestipendium; zur Disposition des Ministeriums des Innern. 400 Thlr. jährlich zur Vertheilung unter acht evangelische Geistliche des Landes, deren Einkommen die Summe von 400 Thlr. nicht übersteigt; in Raten zu 50 Thlr., zur Disposition des Landesconsistoriums. 900 Thlr. jahrlich zur Vertheilung unter 36 erbländische evangelische Schulmeister, deren Einkommen die Summe von 200 Thlr. nicht übersteigt, in Raten zu 25 Thlr. 400 Thlr. zur Disposition der Kreisdirection Zwickau, 300 Thlr. zur Disposition der Kreisdirection Dresden, 200 Thlr. zur Disposition der Kreisdirection Leipzig" u. s. f. —

Digitized by Google

Lübeck, 26. August. Die an einigen Abenden hier vorgefallenen Pöbelangriffe auf Fenster und Laternen, welche jedesmal bald gehemmt wurden, haben sich seit dem 8ten d. M. nicht erneuert. Ueber diese Ruhestörungen enthalten verschiedene öffentliche Blätter theils übertreibende und entstellende, theils durchaus falsche und ersonnene Nachrichten. Ohne auf deren der Mühe und des Raums nicht lohnende Widerlegung im Einzelnen irgend einzugehen, bemerkt Einsender nur folgendes: Bürgerwehr und Contingent haben vollkommen ausgereicht die Volkshaufen auseinander zu treiben. Viele meistens jugendliche Frevler aus den untern Ständen sind ergriffen und bestraft. Die Polizeidirection wird durch patriotisch vereinigte freiwillige Bürger bei den Maaßregeln für Ruhe und Ordnung unterstützt. Unser Bundescontingent kann und wird in der ersten Hälfte des nächsten Monats für die Theilnahme an der Zusammenziehung und an den Uebungen des zehnten Corps des Bundesheers bei Lüneberg ungehindert ausrücken, nur unter Zurücklassung einiger Mannschaft beider Waffengattungen, wodurch jene Theilnahme überall nicht beeintrachtigt wird. Unsere Brand- und Nachtwachen sind militärisch organisirt. Auf den in unserer Bürgerschaft herrschenden Sinn, auf thätige Mitwirkung, wie solche jedem wohlgesinnten Bürger sich darbietet und wiederholt sich schon bewährt hat, ist fest und sicher zu rechnen. —

Italien.

Von der italienischen Gränze, 27. August. Den neuesten Berichten aus Bologna zufolge ist die Ruhe in dieser Legation so ziemlich wieder gesichert, nachdem die Aufwieglerbande durch die eifrige Verfolgung der Truppen und Carabiniere gänzlich zerstreut worden ist, ohne daß diese auch nur Einen Mann weiter verloren haben. Wo sich ein Soldat zeigte, gaben die Helden, die mit Aufopferung des eigenen Lebens eine Umwälzung von ganz Italien bewerkstelligen wollten, das Fersengeld, ohne irgend einen Vortheil, den ihnen verschiedene Stellungen in den Gebirgen boten, zu benützen, obgleich ihre zuletzt gemachten Capitulationsanträge von den Regierungstruppen nur mit Flintenschüssen erwidert wurden. Die meisten der Rebellen waren so glücklich, über die Gränze zu entkommen, namentlich nach Lucca, was auch dem bekannten Lambertini gelungen ist; etwa ein Dutzend wurde gefangen, nur einzelne irren noch in den Gebirgen umher, einzelne wurden erschossen. — Man will Spuren entdeckt haben, die beweisen, daß mit dem Ausbruch dieser Unruhen ähnliche Versuche in Sardinien und Neapel beginnen sollten, wobei fremden Emissären eine Hauptrolle zugetheilt gewesen. —

Frankreich.

Paris, 2. September. Königin Victoria wird in Eu am 8ten zwischen 3 und 6 Uhr Abends erwartet. Der Minister des Auswärtigen und Graf Sebastiani waren daselbst eingetroffen. Viele hohe Gäste werden in den Küchen schlafen müssen, während Prinz Joinville und der Herzog von Aumale sich erboten hatten, in einem der in Eu erbauten für Algier bestimmten Blockhäuser, welche schnell mit Betten versehen wurden, zu übernachten. Der Herzog von Montpensier, der in Pau der Enthüllung der Statue Heinrichs VI. beigewohnt hatte, war in Paris angekommen und alsbald nach Eu geeilt. Auf den König solle der nahe *Besuch* den erheiterndsten Eindruck äußern. Alles war voll freudiger Erwartung. Selbst die Börse theilte die Freude: die Fonds stiegen. Die Pariser Journale haben ihre etwas unpassende Polemik über den hohen Gast ziemlich eingestellt. Das Journal des Débats bringt Scenen aus den frühern Zusammenkünften der Beherrscher von England und Frankreich — Richard Löwenherz und Philipp August, Eduard IV. und Ludwig XI., Heinrich VIII. und Franz I. — Gegen 100 Pferde aus dem Königl. Marstall waren von Paris nach Eu abgegangen, wo dreißig Köche der Gäste warteten. Auf Dampfbooten kamen Truppen — wo waren die bei einem französischen Feste zu entbehren! — von Havre, Dieppe, Rouen. Die Mitglieder des Theaters Gymnase sollten der Königin das französische Vaudeville vorführen, das nirgends mit solcher Vollendung gesehen wird wie bei ihnen. —

Paris, 2. September. In Betreff der diplomatischen Verhältnisse zu Spanien hatte unser Cabinet Rücksprache mit Lord Aberdeen gepflogen, um die dießfälligen Absichten des Hofs von St. James zu sondiren. Die Antwort lautete: Großbrittanien werde nie vom Princip der Nichtintervention abweichen, und jede Regierung in Spanien anerkennen, welche eine regelmäßige und normale Thatigkeit zu entwickeln im Stande sey. Lord Aberdeen setzte hinzu, daß Hr. Aston bereits die Weisung erhalten hätte, vor seiner Abreise aus Madrid den Sir Henry Jerningham, ersten Gesandtschaftssecretär, als Geschäftsträger Großbrittaniens dem *interimistischen* spanischen Minister des Aeußern vorzustellen. *Dieß bewog* das Cabinet der Tuilerien, seinerseits einen *Geschäftsträger* in Madrid zu bestellen. — Es verlautet, der Minister des Innern habe durch den Telegraphen erfahren, die Königin Victoria sey heute Vormittags in Eu eingetroffen. Daß die Königin von Großbrittanien einen Ausflug nach Paris machen wird, unterliegt keinem Zweifel mehr. Doch alles was die Journale von Anordnungen des Präfecten, Vorbereitung einer Revue ꝛc. sprechen, ist erdichtet. Die Königin wünscht das Incognito zu bewahren. —

Paris, 2. September. Die heute eingetroffene Gesandtschafts-Staffette bringt aus Madrid vom 27sten die Gewißheit, daß Frankreich die neue spanische Regierung bereits förmlich anerkannt hat. Am 26sten überreichte der Herzog v. Glückeburg Hrn. Frias, Minister des Auswärtigen, seine neuen Beglaubigungsschreiben als *französischer* Geschäftsträger. Man schmeichelte sich, England werde bald diesem Beispiele folgen, und Portugal sich diesem anschließen. Die Abreise des Hrn. Aston sollte gegen den 1. September erfolgen. —

Eu, 1. September. Nachdem ich mein gestriges Schreiben abgeschickt, fand ich Gelegenheit, einige Theile des Schlosses zu besuchen. Die Appartements, wo die Königin von England ihren Aufenthalt nehmen wird, befinden

Digitized by Google

sich in dem äußersten Theile des rechten Flügels, im Erdgeschosse. Es ist dies der schönste Theil des ganzen Gebäudes. Von hier überblickt man das reizend wechselnde Grün des Parks, die nahgelegenen Mühlen des Hrn. Packham und weithin die reiche Umgegend; und die ganze Landschaft ist so üppig und frisch, daß man sich, ohne große Anstrengung der Einbildung, mitten in einen der schönsten Parke Englands versetzt wähnt. Es wurde mir erzählt, wie die Frage reiflich erwogen worden sey, ob es passend sey, in dem Schlafgemache der Königin von England einen Teppich auszubreiten; es wurde endlich der Beschluß gefaßt, daß in Betracht der Hitze der Jahreszeit der unbedeckte Fußboden einem Teppiche vorzuziehen sey. Die Wände aller Gemächer in dem Erdgeschosse dieses Flügels sind mit den prachtvollsten Tapeten bedeckt, auf welchen geschichtliche Scenen dargestellt sind. Das Bett in Ihrer Maj. Schlafgemach ist äußerst kostbar und in englischem Geschmacke; man kann sich nichts Eleganteres und Reicheres denken. Die übrigen Theile des Gebäudes, welche zu durchwandern mir gestattet war, sind nicht von geringerem Interesse. Die Räume, welche für die Minister und andere Gäste von Rang bestimmt sind, waren noch vor kaum einer Woche Küchen; diese sind jetzt unter die Erde verlegt worden; einige Kellerräume wurden zu diesem Zwecke umgeformt; sie sind mit bewundernswerthem Geschick und Geschmacke für ihre wichtige Bestimmung eingerichtet. Ich zählte etwa dreißig bis vierzig Köche, die mit einer Unzahl Assistenten und Küchenjungen vollauf beschäftigt waren; Alles, was hier in den feinsten Speisen und Leckerbissen umgewandelt wird, ist aus Paris herbeigeschafft und fortwährend treffen aus der Hauptstadt neue Zufuhren ein. Bevor ich das Schloß verließ, nahm ich die hölzernen Häuser in Augenschein, deren ich in meinem gestrigen Schreiben erwähnte; man war gerade damit beschäftigt, sie in wohnlichen Stand zu setzen; das Haus, welches der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale beziehen werden, ist ebenso einfach, aber auch ebenso artig eingerichtet, wie die übrigen. Als ich das Schloß verließ und über den weiten Platz ging, der sich vor ihm bis zur St. Lorenzkirche erstreckt, kamen gerade der junge Graf von Paris und der kleine Herzog von Chartres von ihrer täglichen Spazierfahrt zurück; beide waren sehr einfach gekleidet und grüßten freundlich mit ihren Strohhüten; zwei Piqueurs, der eine in Königlicher Livrée, der andere in tiefer Trauer, waren ihre einzigen Begleiter. — Die Stadt Eu bietet das belebteste Bild. Schon gestern erwähnte ich der Ueberfüllung der Gasthöfe; jetzt findet man kaum noch irgend ein Unterkommen. Neue Truppendetachements sind heute eingerückt. Die Diligencen führen von allen Seiten unaufhörlich neue Massen von Neugierigen herbei. Alles ist voll Thätigkeit und Leben. Die Einwohner der guten Stadt Eu wissen, daß Königliche Besuche etwas Seltenes, und lassen die Fremden, welche dem seltenen Ereigniß beizuwohnen kommen, ihre Neugierde wahrlich theuer genug bezahlen. Wie wird aber die Menge, welche die Stadt schon füllt, sich erst im wahren Sinne des Worts drängen, wenn die K. Standarte Englands von dem Thurme der Kathedrale weht? — (Mittags, 1½ Uhr.) Die Vorbereitungen für den Empfang der Königin Victoria werden mit vermehrter Anstrengung betrieben; Alles deutet darauf, daß die Ankunft Ihrer Maj. früher erfolgen wird, als es anfangs geheißen. Es ist der Befehl ertheilt worden, daß Alles bis morgen (Samstag) 2 Uhr Nachmittags bereit seyn muß. Auf der Rhede von Treport ist ein prachtvolles Zelt errichtet; hier wird die Königin Victoria nach ihrer Landung einige Augenblicke zu ihrer Erholung verweilen; der „Pluvier", das niedlichste Schiff, das ich je gesehen, liegt bereit, Ihre Maj. von ihrem Schiffe nach der Küste zu führen; sie wird hier von der Königl. französischen Familie empfangen und nach Eu geleitet werden. Der Zug wird sich nicht durch die Stadt Eu bewegen, sondern sich von der Königl. Meierei durch eine doppelte Linie von Soldaten nach dem Schlosse wenden; König Louis Philipp selbst wird auf der Mitte dieses Wegs mit der Königin Victoria zusammentreffen und sie in das Schloß begleiten. Unmittelbar nach der Ankunft Ihrer Maj. wird ein großer Empfang statthaben. Für die folgenden Tage sind Concerte, Theatervorstellungen und Festlichkeiten aller Art veranstaltet. So eben sind 250 Mann von dem 1sten Carabinierregiment von Amiens eingetroffen; sie werden die Ehrenwache der Königin Victoria bilden; es sind lauter ausgesuchte Leute. Die Ankunft Ihrer brittischen Majestät und ihres Gemahls auf dem Schlosse von Eu wird, wie man jetzt vermuthet, morgen Abend um 5 Uhr erfolgen.

(Frankf. Journal.)

Paris, 4. September. Der „Messager" meldet, daß die Königin von England vorgestern Abend um 7 Uhr auf dem Schlosse von Eu angelangt ist. Um 5 Uhr langte sie im Angesichte von Treport an. Die Witterung war herrlich. Eine unermeßliche Menschenmenge bedeckte die Seedämme und den ganzen Weg bis zum Schlosse von Eu. Auf das erste Signal von den Kanonen der Wachtthürme verfügten sich Ihre Maj. und die ganze Königl. Familie von Eu nach Treport an die Küste. Als die K. brittische Flotille nahete, bestieg der König mit den Herzogen von Aumale und Montpensier, begleitet von dem engl. Botschafter, Lord Cowley, von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine und seinen Adjutanten, das K. Boot und fuhr dem Schiffe entgegen, an dessen Bord sich die Königin von England befand. Der König verfügte sich mit dem Prinzen, dem Lord Cowley und den Ministern an Bord der Yacht der Königin Victoria. Die Königin von England und ihr Gemahl, der Prinz Albert, begaben sich sodann mit dem König und dessen Begleitung an Bord des K. Boots, welches sie an den Landungsplatz brachte. Hier wurden sie von der Königin der Franzosen und den übrigen Mitgliedern der Königl. Familie, worunter die Königin der Belgier, empfangen. In diesem Augenblicke stimmten die in Schlachtordnung aufgestellten Truppen den Ruf an: „Es lebe der König! Es lebe die Königin von England!" Die ganze unübersehliche Menschenmasse stimmte ein. Ein Militair-Musikcorps spielte das God save the Queen. In einem an der Küste errichteten Zelte verweilte die erlauchte

Gesellschaft einige Augenblicke, welcher sich die Lords Aberdeen und Liverpool, die sich in einem anderen Boote an die Küste begeben hatten, hier anschlossen. Der Cortege setzte sich sodann in offenen Wagen nach Eu in Bewegung. In den mit acht Pferden bespannten Wagen befanden sich der König, die drei Königinnen, der Prinz Albert und die Prinzessinnen der Königlichen Familie; die Prinzen waren zu Pferd. Mehrere Schwadronen des ersten Carabinier-Regiments bildeten die Escorte. Eine unzählige Menschenmasse drängte sich zu beiden Seiten des Wegs und erfüllte die Luft mit den lebhaftesten Acclamationen. Um 7 Uhr erreichte der Cortege, der sich durch den Park bewegt hatte, das Schloß, wo die Nationalgarde von Eu, das Carabinier-Regiment und mehrere Infanteriedetachements in Schlachtordnung aufgestellt waren. Unter donnerndem Ruf „Es lebe der König, es lebe die Königin von England!" in den ein Musikkorps mit dem God save the Queen einfiel, erschien der König, die Königin von England führend, auf dem Balkon des Schlosses. Der Jubelruf verdoppelte sich und wollte nicht enden. Keine Feder könnte das imposante Schauspiel und den mächtigen Eindruck schildern, den dieser schöne Tag auf alle Gemüther machte. —

Polen.

Von der polnischen Gränze, 30. August. Aus Warschau meldet man, daß das plötzliche Steigen der Weichsel am vorigen Mittwoch daselbst große Besorgniß hervorgerufen hatte. Das Wasser wuchs mit solcher Schnelligkeit und zu einer solchen bedenklichen Höhe, daß innerhalb kurzer Zeit alle an dem Fluß sich hinziehenden niedrig gelegenen Straßen der Stadt überschwemmt und die Bewohner des untern Stockwerks aus ihren Wohnungen getrieben wurden. Glücklicherweise fiel das Wasser eben so schnell wieder, als es gestiegen war, so daß der angerichtete Schaden nicht beträchtlich ist; indessen hält der Fluß sich noch immer auf einer Besorgniß erweckenden Höhe, so daß, falls starker Regen fällt und die Karpathen bedeutenden Zufluß senden, ein abermaliges Austreten der Weichsel wohl zu befürchten ist. Für den Augenblick bringt der hohe Wasserstand den Einwohnern Warschau's bedeutenden Vortheil, indem alles beschäftigt ist, die ungeheuern dort aufgespeicherten Getraidemassen zu Schiffe zu bringen, um sie in möglichst kurzer Zeit nach Danzig zu schaffen. Die Bestellungen auf Waizen sind so beträchtlich, als ob die überseeischen Länder noch Mangel litten, oder mit einer Mißernte bedroht wären, was doch den öffentlichen Blättern zufolge keineswegs der Fall ist, zumal auch England sich in der letzten Zeit einer erwünschten trockenen Erntewitterung, worauf dort alles ankommt, zu erfreuen gehabt hat. —

In Neapel kommt in der neuesten Zeit der Unfug vor, daß Frauen und Kindern auf den Straßen die Kleider in Brand gesteckt werden. Wie es scheint, entsteht das Feuer durch Anspritzen einer Flüssigkeit, die sich von selbst entzündet. Der Schrecken und die Angst unter den Einwohnern sind so groß, daß sich nicht leicht eine Dame öffentlich sehen läßt; auch in den Kirchen bemerkt man im allgemeinen nur wenig Frauen. Die Polizei hat die strengsten Nachsuchungen anstellen lassen und bereits mehrere hundert verdächtige Individuen festgenommen.

Der Courrier français enthält folgende kabbalistische Angaben über den König der Franzosen: „Die Zahl 13 spielt eine seltsame Rolle in Ludwig Philipp's Leben. Er wurde 1773 geboren, emigrirte 1793 und kehrte 1813 zurück. Er ist jetzt im 13. Jahre seiner Regierung, der Graf von Paris wird nach 13 Jahren mündig. Der König hat 13 Paläste: die Tuilerien, das Louvre, das Palais-Royal, das Elisee-Bourborn, Neuilly, St.-Cloud, Meudon, Versailles, Compiegne, Fontainebleau, Eu, Pau und Rainy; die Civilliste beträgt 13 Mill. Frcs. Am 13. Juli starb der Herzog von Orleans, der König hat 13 Kinder und Enkel, sein Leben war seit der Julirevolution 13 Mal bedroht, und der König hat 13 verschiedene Regierungen in Frankreich erlebt, seine eigene mit eingeschlossen."

Anzeigen.

Durch mehrere vortheilhafte Einkäufe habe ich mein bekanntes Tuchwaarenlager, in feinen niederländer, mittelfeinen und allen Uniforms-Tuchen auf das reichhaltigste assortirt.

Ich versichere gute Waare zu außerordentlich billigen Preisen zu liefern, schmeichle mir deshalb auch, Jedermann zufrieden zu stellen und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Bayreuth, den 8. September 1843.

Bernhard Mayer,
in der Friedrichsstraße.

Nr. 78 auf dem Markte ist die mittlere Etage entweder auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg nebst 2 Töchter, K. Sächs. Forstmeister v. Annaberg. v. Lessen nebst Familie, K. Preuß. Lieutenant v. Erfurt. Richter, Part. v. Hamburg. Thoms, Hofsänger v. München. Campell, Edelmann; Taylor, Oberstlieutenant u. Perrich, Baronet v. London. Mastinger, Naturforscher v. Aachen. Hobauer, Verwalter v. Limburg. Kfte. Herdegen nebst Frau v. Hof, Pfeiffer v. Rheyd, Löwel, Dürig u. Hämpel v. Nürnberg, Krösel v. Hanau, Drüsor v. Odessa. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Weber v. Mannheim, Faber v. Regensburg, Eberlein v. Königsberg. Sautter, Student v. Berlin. Merz, desgl. v. Halle. Steuerlein, Gutsbes. v. Mühlhausen. — Anker: HH. Kfte. Holzhalb nebst Familie v. Augsburg, Höklenjos v. Lahr, Vogt v. Magdeburg, Löwenthal v. Düsseldorf. Landmann, Doctor v. Ansbach. Grimmer, Werkmeister v. Bamberg. Stötzger, Student; Fr. Gerlach, Räthin v. Gotha. Fr. Ebert, Kaufmannsgattin v. Regensburg. — S. Roß: HH. Blendel, Weinhändler v. Fahr. Bechmann, Pfarrer v. Döben. Dippold, Lehrer v. Marlesreuth. Biaggi, Barometenhändler v. Luccano. — Löwe: HH. Schneider, Kaufm. v. Chemnitz. Voll, Student v. München. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 215. 10. September 1843.

Deutschland.

München, 6. September. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden haben diesen Morgen unsere Stadt verlassen, um sich nach Stockholm zurückzubegeben. In Berlin werden JJ. KK. HH. wohl die Freude haben, den geliebten Bruder und Schwager zu umarmen; der Herzog Max von Leuchtenberg begleitet seinen Kaiserl. Schwiegervater nach Berlin, um den dortigen Herbstmanövern beizuwohnen, und dürfte gleichzeitig mit ihnen daselbst eintreffen. — Dem Wunsche des Kronprinzen Oskar zu genügen, wurde vor einigen Tagen Lachners Katharina Cornaro auf unserm Hoftheater aufgeführt und erhielt zum neunzehnten Mal den rauschenden Beifall des vollen Hauses. Se. K. Hoheit ließen am andern Tage dem Componisten mit einem überaus huldvollen Handschreiben eine kostbare Brosche von Diamanten zustellen. — Heute wird hier des K. würtembergischen Hofkapellmeisters Lindpaintner Oper „die sicilianische Vesper" zum erstenmal gegeben. Man ist sehr gespannt auf dieses neueste Werk des Meisters, der, früher der unsrige, sich in München vieler Popularität erfreut. Schon am Morgen waren alle Sperrsitze genommen. —

Bamberg, 8. September. Versammlung der deutschen Architekten und Ingenieure zu Bamberg. Eine namhafte Zahl Theilnehmer ist bereits gestern Abend und heute früh hier eingetroffen. Man bemerkt unter diesen Kunstgenossen aus allen Theilen Deutschlands Namen ersten Ranges. In den schönen, geräumigen Sälen der Concordia-Gesellschaft, deren Fenster den Blick unmittelbar auf die große Hauptschleuße des Ludwigkanales, in den Theresienhain und die anmuthigste Umgebung der Stadt tragen, sind zahlreiche Handzeichnungen, Lithographien, Kupferstiche, Werke über Baukunst und andere Kunstgegenstände angemessen zur Beschauung aufgestellt. Eine vorbereitende Versammlung gestern Abend unter der Leitung der HH. Prof. Stier aus Berlin, Dr. Puttrich und Stadtbaudirektor Geutebrück aus Leipzig, Baudirektor Scheppig aus Sondershausen, Baurath Collmann aus Augsburg, Prof. v. Reider und Baurath Madler von Bamberg und A. hat die Anordnungen für die Eröffnung der Sitzungen heute um 10 Uhr beschäftigt. Von allen Seiten giebt sich reges Interesse, herzliche Vereinigung kund, und verspricht ein für die Pflege und Förderung deutscher Kunst in deutschem Gemeinsinn und deutscher Eintracht erfreuliches Ergebniß. (F. M.)

Berlin, 1. September. Die zum Cavallerie-Manöver in der neuen Uniform hier angekommenen Regimenter hatten heute vor dem Könige und den hier anwesenden hohen Fremden eine große Parade-Aufstellung. Unter den Königl. Gästen bemerkte man auch den Herzog von Braunschweig. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden werden den 12ten d. ebenfalls an unserm Hoflager zum Besuch erwartet. Morgen begibt sich Se. Majestät mit seinen hohen Gästen zu dem vom dritten Armeekorps auszuführenden Manöver, wo dieselben bis Montag zuzubringen gedenken. Der König wird dort übermorgen eine große Militairtafel geben. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch, daß von den beiden dorthin marschirten Landwehr-Bataillonen, deren jedes aus 600 Mann besteht, gegen 100 Personen schon auf dem Marsche in Folge der großen Hitze und Strapaze leider erkrankt sind. (Düss. Ztg.)

Wien, 4. September. Diesen Morgen ist Se. Durchl. der durch die vorjährige Revolution vom serbischen Thron gestoßene Fürst Michael Obrenowitsch auf dem Dampfschiff hier eingetroffen, und von dem Fürsten Milosch am Ufer der Donau empfangen worden; ergreifend war das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn. Fürst Michael ist ein schöner, schlanker kräftiger Mann von ungewöhnlicher Größe, erst 20 Jahre alt. Er war ganz europäisch gekleidet und spricht neben seiner Muttersprache geläufig französisch und deutsch. Der jugendliche Fürst ist im Hause seines Vaters abgestiegen, und wird vermuthlich für einige Zeit seinen Aufenthalt in Wien nehmen.

Leipzig, 30. August. Man nährt jetzt in Dresden die Hoffnung, daß der Ankauf des großen, dem Handelshause Schubert und Hesse zugehörigen Hauses am Ende der Seegasse durch den Finanzminister darauf hindeute, daß hier bei Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens ein Justizpalast erbaut werden solle. Man fügt hinzu, daß in der Zwischenzeit bis zum nächsten Landtage ein hoher Beamter in die Länder, wo jenes Verfahren besteht, nach dem Rheinlande, Belgien und Frankreich, werde gesendet werden, um dort dasselbe zu beobachten und praktisch kennen zu lernen.

Rastatt, 5. September. Die Erdarbeiten an unseren Befestigungswerken schreiten rasch voran und selbst die Maurerarbeiten haben vor kurzem begonnen und bereits ziemlich große Mauertheile zu Tage gefördert; wäre es bei den zu gleicher Zeit stark betriebenen Eisenbahnbauten möglich, eine größere Zahl von Maurern zu bekommen, würde noch viel mehr geschehen. Das Leben ist hier jetzt ein ungemein regsames, bei dem natürlich die Privatindustrie nicht zurückbleibt. — Die bevorstehenden Herbstmanöver unseres Armeekorps werden unsrer Stadt und Gegend eine förmliche Ueberfülle von Menschen bringen, was uns jedoch nach glücklich eingebrachter reicher Fruchternte und bei dem reichen auf den Feldern prangenden Kartoffelsegen nicht beängstigen darf. —

Baden, 4. September. Das Duell des Hrn. v. Wereffkin und sein Tod haben einen tiefen Eindruck in

Digitized by Google

der Vorwelt hervorgebracht und bilden noch immer das Tagesgespräch. Herr v. Werefkin wird sehr bedauert, denn er war ein Mann von nicht über 24 Jahren und, wie man sich erzählt, der letzte von vier sämmtlich im Zweikampfe gefallenen Brüdern. Er soll an der Seite des bekannten Generals R . . . . zwei Jahre rühmlich gegen die Tscherkessen gekämpft haben. Sein Bild zeigt durchaus keinen bärenbeißigen Eisenfresser, wie Viele ihn sich vorstellten, sondern bietet vielmehr sanfte Züge, deutet aber auf einen etwas schwärmerischen Geist. Einige russische Familien sind seit gestern von hier abgereist, mehrere andere sollen demnächst folgen. Weitere besprochene Duelle werden hoffentlich unterbleiben. —

Karlsruhe, 5. September. Morgen Nachmittag um 3 Uhr wird das Leichenbegängniß des Freiherrn Julius von Göler stattfinden. Der ritterliche junge Mann zählte erst 29 Jahre und 2 Monate. Der Schmerz der Familie ist gränzenlos, und seine Kameraden betrauern einen heitern Gesellschafter und warmen Freund. Sein Bild geht hier von Hand zu Hand. —

Giehne's Deutsche Wochenzeitung sagt: Unter den Festsprüchen, womit das badische Verfassungsfest gefeiert ward, und deren manche auch das größere Vaterland in ihren Gesichtskreis zogen, hat uns namentlich einer sehr angesprochen, den man uns aus Mannheim mittheilt. Es ist dieß der Trinkspruch, den bei einem dortigen Festmahle der Abgeordnete Weller in nachstehenden Worten ausgebracht hat: „Bei der Feier unseres Verfassungsfestes müssen wir auch des Wohles unseres gesammten deutschen Vaterlandes gedenken. Man klage uns nicht der Gleichgültigkeit hiergegen an, weil wir es unterließen, mit unsern Brüdern im Norden von Deutschland in den jüngst vergangenen Tagen den Vertrag von Verdun, als Gedachtnißtag der tausendjährigen Selbstständigkeit Deutschlands, zu feiern. Wir erfreuen uns gleich ihnen dieser Selbstständigkeit, allein wir erblicken in dieser durch Bruderkriege herbeigeführten Theilung der fränkischen Monarchie kein Symbol der Selbstständigkeit Deutschlands. Deutschland war selbstständig solange es die Geschichte kennt. Das Reich Karls des Großen, welches Deutschland, Frankreich und Italien umfaßte, war eine deutsche Eroberung, in dem ganzen Frankreich herrschten nur Deutsche, und Deutschland wurde daher nicht erst selbstständig, als es an Italien und Frankreich zwei schöne Provinzen verlor. Auch blieb nach dieser Trennung bei dem deutschen Urlande die Kaiserkrone und die Macht. Die sächsischen Ottonen, die Kaiser aus dem fränkischen Stamme, die Hohenstaufen, schrieben der Christenheit ihre Gesetze vor. Deutsche Tapferkeit allein war es, die damals Europa rettete, daß es nicht arabisch, nicht mongolisch wurde. Noch zählt Deutschland 40 Millionen Bewohner, noch ist des Deutschen Tapferkeit und Kraft sprichwörtlich, der Fleiß, die Mäßigkeit, die Ausdauer, die Treue desselben, wie zu unserer Väter Zeiten. Doch sahen wir Deutschland bis zur Schmach des Rheinbundes erniedrigt, sahen es der Mündungen seiner Flüsse beraubt, ohne Nationalflagge, ohne Kriegsflotte, von dem Welthandel ausgeschlossen, während unsere Nachbarn, England, Frankreich und Rußland mit ihrer Macht den Erdkreis umspannten, die sie bereits über China's Meere und Mauern ausgedehnt haben. In der Erkenntniß der Ursache dieser Uebel liegt der sicherste Weg zu deren Heilung. Sie war die Zwietracht der einzelnen deutschen Stämme unter sich. Das deutsche Volk liest mit Kummer, daß seit drei Jahrhunderten jedes Blatt seiner Geschichte mit Bruderblut beschrieben ist, vergossen durch Deutsche an Deutschen, erst aus Religionshaß, dann zur Befriedigung von Sonderinteressen; es hat hieraus gefunden, daß seine Wiederherstellung auf die Stufe, die ihm unter den Staaten Europa's gebührt, nur in der Einigkeit zu finden ist. Diese durch die höchste Noth erst erzeugte Einigkeit hat im Jahr 1813 die Fremdherrschaft kräftig gebrochen; kaum zwei Jahre waren hierzu nöthig, und zweimal wehten die deutschen Banner von den Zinnen des Pantheons und der Notre-Dame herab. Die Bundesacte gewahrte in ihren Artikeln 13 und 18 als Lohn hiefür und als Garantien zu deren Erhaltung ständische Verfassungen und Preßfreiheit, als mächtige Hebel der deutschen Nationalität und der Erkenntniß dessen staatsrechtlicher Zustände, wodurch die Heilung der Uebel Deutschlands vorbereitet werden sollte. Die ständischen Versammlungen, soweit sie bestanden, und die Presse, soweit sie durfte, haben auch in dieser Beziehung schon vieles gewirkt; sie haben das deutsche Volk überzeugt, wie noth es thut, alle Sonderinteressen dem allgemeinen Wohle unterzuordnen; daß es ohne Einigkeit für Deutschland keine Hoffnung, keine Zukunft gibt. Daher kommt die heute gezeigte allgemeine Theilnahme und Liebe für diese unsere Verfassung und ihre Ausbildung. Ich wiederhole die Worte jenes edeln deutschen Kaisersohnes: „Es lebe das einige Deutschland, frei und stark wie seine Berge."

(Allg. Ztg.)

Von der Oder, 29. August. Nachdem nunmehr die Ernte im größten Theile von Europa ihrer Beendigung nahe ist, wollen wir heute eine Zusammenstellung der westlichen Länder dieses Erdtheils versuchen und daraus vorläufige Resultate ziehen, mit dem Vorbehalte, daß nachstens auch mit den östlichen zu thun und sodann unsere Meinung über den gesammten Ausfall aussprechen. So weit die Ergebnisse der Ernte in Frankreich bis jetzt bekannt geworden sind, gehört dieselbe zu den guten; haben auch Hagel und Ueberschwemmung theilweise nicht unbeträchtlich geschadet, so geht dieß doch nicht so weit, daß es auf das Ganze einen entschieden nachtheiligen Einfluß üben könnte. Man kann daher mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß dieses Land für seinen Bedarf völlig gedeckt ist, und eher zur Ausfuhr übrig haben, als Zufuhr bedürfen werde. Von Italien gilt fast dasselbe, wenigstens bestätigen alle Nachrichten vom obern Theile desselben, daß die Ernte dort sehr gesegnet ausgefallen und allenthalben Ueberfluß wahrzunehmen sey. Die Niederlande erfreuen sich eines gleichen Segens. Durch ganz Deutschland, mit Ausnahme einzelner, im Vergleich zum Ganzen unbedeutender Striche, die durch verheerende Wetter heimgesucht wurden, kann man nicht genug den Ueberfluß rüh-

men, welchen die diesjährige Ernte gewährt. Die schon oft gemachte Erfahrung, daß nach einem sehr trockenen Jahr gewöhnlich ein sehr gesegnetes folgt — welche Erfahrung man insbesondere 1812 machte — hat sich auch in diesem Jahre wieder bewährt. Und doch stand dieser reiche Erntesegen zweimal auf dem Spiele: im zeitigen Frühjahr drohte die Trockenheit, verbunden mit rauhen Nordostwinden, ein fast noch traurigeres Jahr wie das vergangene zu bringen; als diese dann aufhörte, trat an ihre Stelle Näße, die an manchen Orten nicht unbedeutend schadete. Aber die bis zu bedeutender Tiefe gehende Austrocknung der Erde, welche im vergangenen Jahre stattfand, veranlaßte, daß sich der in Masse gefallene Regen immer schnell wieder verzog und mehr zur Vermehrung der Fruchtbarkeit als zum Verderben beitrug. Nur die unbeständige Witterung zur Zeit der ersten Ernte hat mitunter die Frucht nicht so in die Scheuern bringen lassen, wie man es wohl gewünscht hätte; auch ist es ein Erfahrungssatz, daß das Getreide, welches bei vielem Regen wachst, nicht so ergiebig ist, als bei Trockenheit. Indeß ist dessen Qualität im allgemeinen als gut zu bezeichnen. Nur der Weizen hat die naßkalte Witterung im Juni und Juli am wenigsten gut ertragen, und er ist in vielen Gegenden flach im Korn und etwas stark in der Hülse, so daß er als Ausfuhrartikel nicht sonderlich gesucht seyn wird. In England war man den Sommer hindurch wegen des vielen Regens, welcher, dort stets mehr als in Deutschland schadet, besorgt und man befürchtete nicht ohne Grund seinen nachtheiligen Einfluß auf die Feldfrüchte. Reisende, die von dort kommen, versichern, es sehe um den Ausfall der Ernte dort nicht zum besten aus. Mögen sich nun auch die Sachen seit ihrer Abreise etwas günstiger gestaltet haben, so bleibt so viel wohl gewiß, daß man dort nicht den vollen Bedarf gewinnen wird. Der nachtheilige Einfluß der naßkalten Witterung auf den Weizen ist dort so wenig ausgeblieben, als in Deutschland, und die Folgen und Wirkungen werden in kurzem ans Licht treten. Anfangs werden wir Nachrichten von dort über herabgehende Preise bekommen, weil die Märkte gefüllt seyn und die Producenten das geringe Produkt je eher je lieber loszuschlagen suchen werden; aber die Sachen werden sicher im weitern Verlauf eine andere Gestalt annehmen und gute Waare wird sich rar genug machen.

Frankreich.

Paris, 3. September. Nach Blackstone sind folgendes die Bestimmungen der englischen Gesetze über Reisen des Souveräns und des Thronerben: Der Prinz v. Wales, als Thronerbe, ist an den englischen Boden gebunden, gewissermaßen Eigenthum der Nation, die stets über ihn wacht. Deßwegen darf er das Land nicht verlassen ohne Genehmigung durch eine Parlamentsakte, welche zugleich möglicher Fälle wegen für eine Regentschaft sorgt. Der König aber (oder die regierende Königin) kann ohne Parlamentsakte ins Ausland reisen, muß jedoch von zwei Ministern begleitet seyn, welche alle Akte des Souveräns kontrasigniren, dafür verantwortlich sind und sie auf verfassungsmäßige Weise vollziehbar machen. Die letztere Bestimmung beruht auf dem Grundsatze, daß die Ausübung der Königlichen Gewalt an die Person des Souveräns gebunden ist und sie stets und aller Orten verfassungsmäßig ausgeübt werden kann. Während der Reise des Souveräns haben die ihn begleitenden Minister alle für seine Sicherheit erforderlichen Maaßregeln zu ergreifen und verfallen, wenn ihm ein nicht durch Gewalt verursachter Unfall zustößt, der Anklage auf Hochverrath. — Am 31. August waren der Herzog und die Herzogin von Nemours noch zu Brest. Tags zuvor wohnten sie an Bord des Admiralschiffs Suffren dem prachtvollen Schauspiel eines Seegefechts bei, welches einen Angriff in den Booten auf die Brigg Voltigeur darstellte. Am 31sten nahmen sie in der St. Ludwigskirche an einem Tedeum Theil, welches zum Dank gegen Gott für die Rettung des Königs aus der Gefahr, die ihm in Treport gedroht hatte, veranstaltet wurde.

Paris, 4. September. Telegraphische Depesche. Bayonne, 3. September. In der Nacht vom 29sten auf den 30sten lehnte sich ein Bataillon des Regiments del Principe in Madrid auf. Es verlangte die versprochene Dienstentlassung. Es wurde dies Bataillon auf der Stelle entwaffnet. 5 Sergeanten, 2 Corporale und ein Soldat wurden am 30sten Morgens in Gegenwart der Garnison, welche sehr ergeben schien, erschossen. Die Königin und die Infantin sind am 30sten Abends in Madrid eingetroffen. Sie wurden mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen. Madrid war vollkommen ruhig. —

Eu, 3. September. Heute, als am Sonntag, folgt der Bewegung des gestrigen Tages Ruhe, wie die englische Sitte es fordert. — Auf der Rhede von Treport liegen zwölf mächtige Kriegsdampfboote; der „Napoleon", auf dem der Prinz von Joinville der Königin Victoria entgegengefahren, und der „Albert-Victoria", welcher die Königin von England nach Frankreich geführt, liegen nebeneinander. Diesen Mittag wurde das Königliche Zelt abgebrochen; es wird im Walde bei Eu wieder aufgeschlagen, wohin morgen eine Promenade unternommen werden soll. Morgen Abend wird eine Theatervorstellung im Schlosse stattfinden. Es heißt, am nächsten Mittwoch werde sich der Hof nach Versailles begeben. —

Eu, 4. September. 9½ Uhr Morgens. Heute Abend wird die Opera comique eine Vorstellung im Schlosse geben; morgen kommen die Künstler des Gymnase an die Reihe, am Mittwoch die der großen Oper. Morgen früh soll von der Flotille ein Scheinangriff gegen die von den Truppen der Garnison vertheidigte Küste unternommen und am Mittwoch eine Revue abgehalten werden. Am Donnerstag werden die Königin Victoria und ihr Gefolge Abschied von dem franz. Hofe nehmen und die Rückreise nach England antreten. Der Prinz von Joinville wird an Bord des „Napoleon" die Königliche brittische Flotte begleiten. — Man versichert, gestern sey Ministerrath gehalten worden, dem Lord Aberdeen und Lord Liverpool beigewohnt hatten; der König, der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale wären ebenfalls zugegen gewesen; es wäre in dieser Conferenz beschlossen worden, daß die Königin von England ihre Reise nicht, wie man gewünscht hatte, nach Paris und Versailles ausdehne.

Digitized by Google

Großbrittanien.

London, 2. September. Der Londoner Gemeinderath beschäftigte sich heute mit dem Vorschlag bezüglich der Espartero zu Ehren zu veranstaltenden Empfangsfeierlichkeiten. Einer der Aldermen, Sir P. Laurie, widersetzte sich der allgemeinen Begeisterung. Der Rath, sagte er, habe sich in die Angelegenheiten einer fremden Nation nicht zu mischen; auch sey es unklug, durch eine zu lebhafte Sympathie einem etwaigen Schritte der Regierung vorzugreifen. Der ganze Plan scheine ihm durch Lord Palmerstons Intriguen angelegt. Bei Abgang der Post war der Gemeinderath in zwei gleiche Parteien getheilt und hatte noch nicht entschieden.

Rußland und Polen.

Seit voriger Woche war nunmehr auch der Fürst-Statthalter von seiner großen Badereise wieder in die polnische Hauptstadt zur Freude aller Einwohner zurückgekehrt, denn die Anwesenheit des Fürsten bringt nicht nur ein gesteigertes Leben in die Stadt, sondern alle administrativen Angelegenheiten gehen einen raschern Gang, da der Statthalter allen Personen zugänglich ist, und allen begründeten Uebelständen aufs schleunigste abhilft. Diese große Gerechtigkeitsliebe hat dem Fürsten die allgemeinste Anerkennung unter den Polen erworben. Auf seine besondere Verwendung sind abermals mehrere Individuen, die in Folge der Revolution ins Ausland geflüchtet waren und dort zeither gelebt hatten, von Sr. Majestät dem Kaiser begnadigt worden; doch ist ihnen das vom Staate konfiscirte Vermögen nicht zurückerstattet worden. Unter diesen Begnadigten befinden sich die bekannten Brüder Michelowski. — Auf die Landleute in Polen wirkt die Nachricht etwas niederschlagend, daß die polnische Wolle auf den Märkten, wo sie sich zu großen Massen angehäuft, bedeutend im Preise gesunken sey, was freilich, da die Wolle jetzt ein Hauptprodukt aller Agrikulturisten ist, beträchtliche Cassenausfälle zur Folge haben kann. Die Ankaufer sollen nur wenig über 30 Thaler für den Centner — die polnische Wolle ist zumeist nur Mittelwaare — bieten, ein Preis, bei dem der Producent nicht bestehen kann. — Auf unsern Gränzen geht es gar scharf her; die russischen Gränzwächter sind zur äußersten Strenge gegen die Schmuggler verpflichtet und sogar angewiesen, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Seitdem ruht der Schleichhandel so ziemlich, denn der Schmuggeljude setzt alles daran um etwas zu verdienen, nur sein Blut nicht. Solange er wußte, daß im schlimmsten Fall mit Rubeln durchzukommen, war er unverzagt; jetzt aber traut er der Sache nicht und besorgt, daß mit den Drohungen von Sibirien, dem Kaukasus und den Flintenkugeln doch einmal Ernst gemacht werden könnte. — Die Versuche, welche die russische Regierung mit großer Liberalität gemacht hat, Juden nach dem Süden des Reichs zu übersiedeln und dort für den Ackerbau zu gewinnen, sind großentheils als mißlungen zu betrachten; der heutige Israelit eignet sich für den Ackerbau durchaus nicht: er will durch spekulative Thätigkeit, nicht durch schwere und mühsame Arbeit sein Glück machen. —

Bekanntmachung.

(Pferde-Versteigerung.) Samstag den 16. September Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des Königl. Chevaurlegers-Regiments Kronprinz in der Reitschule mehrere, nur zum Cavallerie-Dienst nicht mehr geeignete Dienstpferde an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Bayreuth, den 5. September 1843.

Anzeigen.

Neue beste Vollheringe ganz billig bei

Fr. Eißenbeiß

Mein auf das Neueste und Modernste assortirtes Pfeifen- und Stocklager, Cigarrenspitzen, Billardbälle und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel empfehle ich zur gütigen Abnahme, und zugleich auch meine verschiedenen Sorten Rhein- und Frankenweine von besten Lagen und Jahrgängen, zu den billigsten Preißen.

Fr. C. Zapf,
Drechslermeister und Weinwirth.

Nr. 78 auf dem Markte ist die mittlere Etage entweder auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen.

Bei der tausend vierhundert ein und zwanzigsten Ziehung der Königlich-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

7. 43. 31. 34. 26.

Die 1422ste Ziehung wird den 10. Oktober, und inzwischen die 1042ste Regensburger Ziehung den 19. September und die 381ste Nürnberger Ziehung den 28. September 1843, vor sich geben.

Fremden-Anzeige.

Am 8. September.

Sonne: HH. Graf Karosnowsky, v. Moskau. Frhr. v. Guttenberg, Gutsbes. v. Guttenberg. Gareis nebst Gattin, Kreisrath v. Bamberg. Beckow nebst Gattin, Part. v. Stockholm. Hamman, Stud. jur. v. Köln. Baader, Priv. v. Schwalbach; Hörlein, Dr. jur.; Dummel, Notar v. Basel. Krütinger, Maler v. Rastatt. Kflte. Marold v. Pforzheim, Brisler v. Kassel. Heller v. Wien, Neuer v. Heidelberg, Werdinger v. Frankfurt a. M., Ullmann v. Leipzig. Fr. Feuerstein, Kaufmannsgattin v. Nürnberg. Frl. Goth, v. Oldenburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Müller v. Wunsiedel, Schütz v. Luzern, Specth v. Göttingen. Wißmüller, Doctor v. Ansbach. Bischoff, Priv. v. Stuttgart. Gerlach, desgl. v. Regensburg. Scharf, Fabr. v. Nürnberg. Krauß, Hdlsm. v. Würzburg. — Anker: HH. v. Giel, Buchhändler v. München. Haack, Doctor; Limann nebst Frau, Fabr. v. Berlin. Frl. Rockholz, v. Nürnberg. — E. Roß: HH. Kflte. Modes v. Gratz, Graf v. Constanz. Winter, Fabr. v. Regensburg. — Löwe: HH. Steeger, Vicarius v. Ruggendorf. Meinel, Student v. Erlangen. Haberfeller, Fabr. v. Fürth. Meusgeier, Flößer v. Küps. — Krone: Hr. Fischer, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Fr. Starck, Fabrik. v. Plauen. — R. Roß: HH. Schönhof, Kaufm. v. Altenkundstadt, Schöpf, Comis v. Wunsiedel. Kalbskopf, Rothgerbermeister v. Münchberg. Pfeiffer, Priv.; Meyer, Hdlsm. v. Hof. Rauh, desgl. v. Schwarzenbach. Schreml, Holzhdlr. v. Katschenreuth. Pitzer, desgl. v. Mainleus. — Traube: HH. Heil, Revierförster v. Brand. Rötzer, Lythograph v. Nürnberg. Detzer, Bäckenmeister v. Weidenberg. — W. Lamm: HH. Goller, Fabr. v. Sauerhof. Steden, Hdlsm. v. Dreisler. Jahreyß, desgl. v. Kottenau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 216.** 12. September 1843.

Deutschland.

München, 8. September. Wir haben bereits vor einiger Zeit der Reise Erwähnung gethan, welche der Königliche Gesandte Graf v. Spaur, von Rom an den Großherzogl. Hof zu Florenz unternommen hat. Aus ganz verlässiger Quelle können wir nunmehr die Nachricht hinzufügen, daß diese Sendung die Anwerbung um die Hand der Prinzessin Auguste von Toscana, Kais. Hoh., für Se. Königl. Hoh. den Prinzen Luitpold zum Zweck gehabt hat. So sehen wir demnach ein neues Band sich knüpfen, welches in seinen vorauszuziehenden glücklichen Folgen Sr. Maj. dem König und der ganzen Königl. Familie eine höchst erfreuliche Zukunft eröffnet. — (Allg. Ztg.)

Berlin, 2. September. Die schon gegebene Nachricht bestätigt sich, daß dem Baurath Langhans der Bau des Opernhauses übertragen ist. Schon vor mehreren Monaten waren die von Letzterm entworfenen Risse und Plane zum damals schon projektirten Umbau des Innern und hauptsächlich des Schauplatzes durch den Generalintendanten v. Küstner allerhöchsten Orts vorgelegt und die Uebertragung des Umbaus an Baurath Langhans vorgeschlagen worden. Diese und die Baupläne sind jetzt genehmigt worden, was zur allgemeinen Freude gereicht, indem Hr. Langhans durch das von ihm und zwar mit mäßigen Kosten erbaute gelungene Theater zu Breslau die günstigsten Erwartungen für sich erregt. —

Die Großherzoglich Hessische Zeitung (und nach ihr viele andere Zeitungen) stellt es in Abrede, daß in der bekannt gewordenen Verfügung des Finanzministers „nicht von einer Zollvereinsflagge die Rede ist." Wenn schon die vorgedachte Zeitung ganz richtig behauptet, daß damit eine „Aufsichtsflagge" (wie sich aus Form und Umfang ergibt) gemeint ist, so muß doch hier bemerkt werden, daß die angezogene Circularverfügung vom 29. April c. im Ministerialblatte die Ueberschrift trägt: „An die Königl. Regierungen zu Köln, Koblenz, Düsseldorf und Trier, sowie an den Königl. Provinzialsteuer-Director zu Köln, die Farbe und Form der Zollvereinsflagge betreffend", demnach ist allerdings „von einer Zollvereinsflagge die Rede", und würde sie zunächst auch nur auf dem Rhein und conventionellen Nebenflüssen geführt. (D. A. Z.)

Berlin, 7. September. Man wußte seit längerer Zeit, daß der Kaiser Nikolaus zu den militärischen Herbstübungen hier eintreffen würde, etwas Bestimmtes war jedoch nicht bekannt. Besser als jeder Andere scheint Se. Maj. der König unterrichtet gewesen zu seyn. Dieser kam gestern Abend um 8 Uhr mit einem Eisenbahnzuge von Potsdam herüber, wobei zugleich bestimmt ward, daß Se. Majestät um 10 Uhr zurückfahren würde. Dann langte der Großfürst Michael, und zuletzt der Kaiser mit dem Herzog von Leuchtenberg hier an. Das Absteigquartier war das wahrhaft Kaiserlich eingerichtete russische Gesandtschaftsgebäude unter den Linden. In diesem Augenblicke sind die hohen Herrschaften in Sanssouci bei Potsdam versammelt. Der Besuch des Kaisers giebt hier Anlaß zu vielen Besprechungen. Die Freunde eines guten Einverständnisses zwischen den Nationen hoffen, daß dieser Besuch nicht ohne gute Folgen für unsern Gränzverkehr und unsere internationalen Verhältnisse überhaupt bleiben werde. Die feinen Politiker sehen in dieser Zusammenkunft nichts als ein Gegengewicht gegen den Besuch in Eu, und das große Publikum meint, der Kaiser sey nur deßhalb gekommen, um die neuen preußischen Pickelhauben und Waffenröcke zu sehen. (Nürnb. K.) (Die Allg. Preuß. Z. vom 10ten enthält hievon noch nichts.)

Dresden, 3. September. Sächsische Blatter schreiben Weiteres über die gewünschte Verwendung der gesetzlichen Pensionen des in das Privatleben zurückgetretenen Staatsministers v. Lindenau (siehe Nr. 214 d. Bayr. Ztg.): Werden die betreffenden Behörden diese Prämien gewiß jederzeit den Verdienstvollsten zubilligen, so erlaube ich mir, das Landes-Konsistorium und die Kreisdirektionen um geneigte Berücksichtigung folgender Erfordernisse zu ersuchen: 1) daß die Empfanger Gatten und Vater sind; 2) daß ihr häuslicher und sittlicher Lebenswandel ein fleckenloser ist; 3) daß ihnen das Bestreben einer höhern wissenschaftlichen Fort- und Ausbildung beiwohnt; 4) daß sie im freundlichen Einverstandnisse mit den Gemeinden für ihre Kirchen- und Schulkinder vaterlich sorgen und auf deren geistige Wohlfahrt in und außer der Kirche und Schule unablässig hinwirken, und 5) daß sie durch Lehre und Beispiel, bei Kindern und Erwachsenen, Vernunft und Gewissen zu erkraftigen und den Geist der wahren Gottesfurcht, der Sittlichkeit, des Rechts und der Wahrheit tief einzuprägen suchen. 500 Thaler für die Geistlichen und Schullehrer im Herzogthum Sachsen-Altenburg, zu gleichem Behufe 100 Thaler jährlich den obererzgebirgischen und voigtlandischen Frauenvereinen. 50 Thaler jährlich dem hiesigen Verein für Rath und That, als: 20 Thaler gewöhnlicher Beitrag, 30 Thlr. zu Weihnachtsgeschenken für die Schulkinder. 58 Thaler jährlich zum Fonds der böhmischen Badestiftung. 75 Thlr. jährlich an Personal-Abgabe. Gelingt es durch diese Bestimmungen, hie und da ein Talent zu ermuntern und zu entwickeln, eine erhöhte Pflichterfüllung hervorzurufen und armen Kranken Heilung oder Linderung zu verschaffen, so ist mein Zweck erreicht. Dresden, am 27. August 1843. Bernhard v. Lindenau." Hr. v. Lindenau hatte von seinem Ministergehalte von 5000 Thalern bisher schon der Staatskasse jährlich 4000 Thaler überlassen. —

Digitized by Google

Hannover, 5. September. Se. Maj. der König sind, von London zurückkehrend, heute Mittag 12½ Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Allerhöchstihrer Residenz wieder eingetroffen. —

Stuttgart, 4. September. Prinz Napoleon Jerome von Montfort, zweiter Sohn des ehemaligen Königs von Westphalen und der verewigten Prinzessin Catharina von Würtemberg, ist in den letzten Tagen hier angekommen und heute Morgens wieder nach Heilbronn abgereist, wo er, mit Erlaubniß seines erhabenen Oheims, des Königs von Würtemberg, den vielbesprochenen Ehrenhandel mit dem General (in Diensten des Herzogs von Lucca) Laroche-Pouchain, morgen früh ausmachen wird. Die gewählte Waffe ist der Stoßdegen. Prinz Napoleon Jerome hat zwei französische Cavaliere als Secundanten bei sich. Der Prinz und seine Zeugen fuhren in drei offenen Extrapostwagen von hier ab; der ältere Bruder des Prinzen, Prinz Jerome von Montfort, gab ihm zu Pferde ein Stück Wegs das Geleite. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang des Zweikampfs, und um so ängstlicher, als eben heute der russische Priester an der griechischen Capelle auf dem Rothenberg durch eine Estaffette nach Baden-Baden berufen wurde, wo er einen im Duell mit dem badischen Lieutenant v. G — gebliebenen jungen Gardeoffizier nach dem Ritus der griechisch-katholischen Kirche zur Erde bestatten soll. Bei solchen Vorgängen sieht man dem Ausgange des morgenden Zweikampfs des Prinzen Napoleon von Montfort mit dem General Laroche um so ängstlicher entgegen. —

Karlsruhe, 6. September. Der am Montag Mittag erfolgte Tod des Frhrn. Julius von Göler, in Folge der Schußwunde vom Duell mit dem russischen Garde-Offizier v. Werefkin, hat hier große Theilnahme für den Verblichenen und ebenso große Aufregung gegen Moritz v. Haber, welcher ohnedieß schon vorher nicht beliebt bei dem Publikum zu seyn schien, hervorgerufen. Den Letzteren hat ein Verhaftsbefehl des Kriegsgerichts rechtzeitig vor Lebensgefahr zwar bewahrt, aber die gereizte Stimmung ging dennoch so weit, daß gestern Abend um 8 Uhr ein Angriff auf seine Wohnung vorgenommen wurde. Der Theil des Hauses der Herren v. Haber, welchen Moritz v. H. bewohnte, war schon früher besudelt worden; gestern aber wurden nicht nur die Fenster zertrümmert, sondern auch mit Beil und Axt die Läden und Meubles zerstört, und in ganz kurzer Zeit der Angriff auf die gewaltthätigste Weise, sogar auch auf das bei dem Streithandel nicht betheiligte Bankbureau und die Wohnungen der Herren v. Haber und Söhne ausgedehnt, so daß um 10 Uhr Abends sehr aufgeraumt war. Es ist jetzt weder Laden noch Fenster mehr im untern Stockwerke zu sehen, Meubles, zum Theil sehr kostbare, wurden zertrümmert und zum Fenster hinausgeworfen; in den obern Stockwerken wurden Fenster und Laden zerstört; selbst an die Papiere u. s. w. soll Hand angelegt, und von denselben einige als Fidibus in den benachbarten Bierhäusern angezündet worden seyn. Nach 9 Uhr Abends schlug der Generalmarsch; die Dragoner rückten aus, später kam ein Regiment Infanterie und säuberte nach und nach die Straßen. Gegen Mitternacht wurde es ruhiger. Heute Morgen gaffte eine große Menge die unwürdige und strafbare Zerstörung an. Die Kasse des Bankhauses wurde geschützt, jedoch hatten alle Inwohner große Aengste zu bestehen, und der Schaden an Haus und Mobiliar ist sehr groß. Auch einige andere Judenhäuser wurden insultirt oder bedroht. Heute, Mittwoch, Nachmittag ist die feierliche Beerdigung des Frhrn. J. v. Göler; der Zug führt an dem v. Haberschen Hause vorbei, und in der Begleitung werden auch die bei dem Duell anwesenden Offiziere gesehen. Vor dem Haberschen Hause ist eine starke Wache aufgestellt, und auf 5 Uhr Abends ist alles Militär in die Kasernen konsignirt. — Nachschrift. Abends 6 Uhr. Das Leichenbegangniß des Hrn. v. Göler ist unter Zuströmen einer unermeßlichen Menschenmenge, unter großem Tumult, jedoch ohne eigentliche Ruhestörung, vorübergegangen. Auch gegen andere Israeliten gab sich die Aufregung kund; so daß manche friedliche, ganz unbetheiligte nicht wagten, sich öffentlich sehen lassen. Das bekannte Hey! Hep! ertönte laut durch die Straßen. Zahlreiche Dragoner-Patrouillen durchzogen und durchziehen noch die Stadt.

Die „Karlsruher Zeitung", welche bisher über die *ganze* Duellsache geschwiegen hatte, enthalt nun Folgendes, gleichfalls unterm 6. Sept.: „Am 2ten d. fand zwischen dem großh. Oberlieutenant von der Artillerie Julius v. Göler und dem K. russischen Kürassierlieutenant v. Werefkin bei dem sogenannten Scheibenberge ein Pistolenduell statt, welches den unglücklichen Ausgang nahm, daß Letzterer todt auf dem Platz blieb, v. Göler aber in Folge einer erhaltenen Schußwunde am 4ten d. Mts. starb. Da zunächst Militärpersonen bei dem Vorfall als betheiligt erschienen, so wurde von der kompetenten Militarbehörde die Untersuchung *sofort* eingeleitet; dieselbe fand sich in Folge der veranstalteten Erhebungen veranlaßt, sowohl gegen die beiden Sekundanten, als gegen Moriz v. Haber, als Anstifter zum Duelle, den Untersuchungsarrest für begründet zu erklaren und im Laufe des gestrigen Tages deßfalls an das Bezirksamt Baden und das Stadtamt Karlsruhe Requisitionsschreiben zu erlassen; gegen Moriz v. Haber wurde die Verhaftung durch einen Justizbeamten des Stadtamtes gegen Abend ohne Störung vollzogen. — Noch 8 Uhr dagegen rottete sich vor dem v. Haberischen Hause eine größere Menschenmasse zusammen, welche weder den Ermahnungen und Aufforderungen der Behörde, sich zu zerstreuen, noch der Versicherung über die bereits getroffenen gesetzlichen Maaßregeln Gehör gab. Da es ungeachtet der Herbeirufung von Militaretaschements nicht gelang, der Unordnung Meister zu werden, *vielmehr* der Tumult mehr und mehr anwuchs und die Masse unter Schreien und Pfeifen Arretirungen größtentheils verhinderte, die Fenster des Hauses einwarf, Laden herabriß und das Hofthor einzuschlagen suchte, so wurde die Entwickelung einer großern Militarmacht nothwendig. Bevor diese an'angte, gelang es jedoch einzelnen Ruhestörern, durch die Fenster und eine eingebrochene Nebenthüre in das Haus einzusteigen und einige Möbel zu zertrümmern; das Bureau und

Digitized by Google

die Kosse vermochten schon damals genügend besetzt zu werden, um jeden Eingang zu hindern. Die Infanterie rückte nun pelotonweise an, drängte die Volksmasse, welche ohne Widerstand wich, zurück und besetzte das v. Haber'sche Haus, so wie die zu demselben führenden Nebenstraßen; zu gleichem Zwecke wurde die Kavallerie in Abtheilungen verwendet; durch sie wurden die Straßen nach und nach gänzlich gesäubert, auch einzelne Ruhestörer, welche Fenster in den Häusern einiger Einwohner israelitischen Bekenntnisses einwarfen, vertrieben. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden. Nach Mitternacht war die Ruhe vollkommen hergestellt. Von Seite der Behörde ist die Untersuchung wegen dieses bedauerlichen Vorfalls bereits eingeleitet; durch einen öffentlichen Aufruf der Obrigkeit werden die Bürger zur Ordnung ermahnt und Zusammenrottungen bei gesetzlicher Strafe auf's Strengste untersagt, überhaupt sind alle Maßregeln getroffen, um ähnliche höchst beklagenswerthe Auftritte nöthigenfalls durch Anwendung der äußersten Mittel zu verhindern."

Ein Zufall, welcher sich vielleicht noch nie ereignet hatte, ist in dem zwischen Baron von G. und dem russischen Gardecapitän Graf v. Werefkin stattgefundenen Duelle höchst bemerkenswerth: als nämlich Hr. v. G. beim dritten Schusse schwer in die Brust verwundet war, so daß er sich nur noch durch seine außerordentliche moralische Willenskraft stehend zu erhalten vermochte, da warf Hr. von Werefkin nach gethanem Schusse die Pistole auf den Boden, in der Ueberzeugung, seines Sieges gewiß zu seyn. Mit neuer Kraft beseelt, erhebt sich nun Hr. v. Göler, doch sein Gegner steht fest, denn viermal versagt die Waffe in der Hand des guten Schützen, dessen Secundant nun mittlerweile die auf dem Boden liegende Pistole ergriffen und, ohne Pfropfen auf die Kugel zu setzen, schnell geladen hatte, da er sah, daß Hr. v. G. immer schwächer wurde. — Mit Schmerzen kämpfend, denn das tödliche Blei war tief in die Brust gedrungen, schlägt Hr. v. Göler zum letztenmale auf seinen Gegner an, welcher eine Secunde später als Leiche zu Boden stürzte. — So war nun der Fall eingetreten, daß in einem und demselben Duelle mit einer Pistole die beiden Duellanten sich wechselseitig erschossen haben.

Kassel, 3. September. Noch vor dem Abfluß des August ist nach Hanau die definitive Genehmigung des Kurprinzen-Mitregenten zum Bau einer Eisenbahn zwischen Hanau und Frankfurt abgegangen. So haben die Hanauer die Erfüllung ihres so lange schon genährten Wunsches, eine Eisenbahn zwischen ihrer Stadt und ihrer großen Nachbarstadt bewerkstelligt zu sehen, erreicht. Die Fonds zur Deckung der Kosten für dieses Unternehmen sind seit Pfingsten durch eine Actiengesellschaft zusammen gebracht. —

Frankfurt a. M., 6. September. Dem Vernehmen nach steht unserer Stadt der Besuch Sr. Maj. des Königs von Bayern in nächster Aussicht. — Der berühmte Maler Lessing verweilt seit einigen Tagen in unserer Stadt; sein trefflicher Huß in unserer Städelschen Gallerie ist Gegenstand der Bewunderung aller kunstsinnigen Fremden, welche unsere Stadt besuchen. — Seit gestern ist endlich zwischen Hanau und unserer Stadt eine Lokaldampfschifffahrt ins Leben getreten, welche auch Offenbach und Mainz berühren und gewiß befriedigende Resultate liefern wird. —

Frankreich.

Paris, 6. September. Telegraphische Depesche. I. Bayonne, 4. September. Ein Privatschreiben aus Saragossa meldet, daß die oberste Junta sich am 1sten aufgelöst und Ortega, ihr Präsident, die Stadt verlassen hat.

II. Bayonne, 5. September. Der Geschäftsträger der Niederlande hat am 31. August dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Anerkennung der provisorischen Regierung von Seiten seines Hofes notifizirt. —

An der Börse hatte heute nur geringer Umsatz in französischen Renten statt, die bald angeboten, bald begehrt waren.

Die Königin von England soll den König Louis Philipp am zweiten Tage ihrer Anwesenheit in Eu zu einem Besuche auf dem Schlosse Windsor eingeladen und der König diese Einladung angenommen haben. —

Eu, 4. September. Diesen Mittag um 2 Uhr verließ der Königl. Cortege das Schloß und verfügte sich in den Park auf dem Mont d'Orleans, wo in einem prachtvollen Zelte eine Collation eingenommen wurde. Ein herrliches Wetter begünstigte das ländliche Fest. Eine unermeßliche Menschenmenge drängte sich herbei, begrüßte den König und die Königin Victoria mit unaufhörlichem Jubel. Um 6 Uhr trafen Ihre Maj. im Schlosse wieder ein. —

Eu, 5. September. Mittags. Diesen Morgen um 6 Uhr wurde über die vier Schwadronen des 1sten Carabinier-Regimentes auf der Ebene von Dieppe Revue gehalten. Der Prinz Albert, in englischer Generals-Uniform, Lord Wellesley, die Herzoge von Aumale und Montpensier waren zugegen. — Heute Mittag wird der Hof eine Seefahrt machen. Sämmtliche in dem Hafen von Treport liegenden englischen und französischen Schiffe werden daran Theil nehmen. — Um 11 Uhr war großes Dejeuner im Schlosse. — In diesem Augenblicke (12 Uhr) ist der Ministerrath versammelt. — Zu Treport werden bereits Vorkehrungen für die übermorgen stattfindende Wiedereinschiffung der Königin Victoria getroffen. Sie wird unter demselben Ceremoniell, wie die Ankunft Ihrer Majestät, statthaben. — An der Stelle, wo die Königin Victoria den französischen Boden betreten, soll eine Denksäule mit zwei, Frankreich und England vorstellenden allegorischen Figuren, die sich die Hand reichen, errichtet werden. —

Künzelsau, 5. September. Heute Vormittag um 9 Uhr wurde hier die Hinrichtung von drei Verbrechern ausgeführt. Eine unendliche Menschenmenge von nah und fern, wie sie hier noch nicht beisammen gewesen seyn wird, strömte seit heute früh um 2 Uhr herbei, und hat sich jetzt, um 2 Uhr Nachmittags, bereits wieder größtentheils auf den Heimweg begeben. Die Verbrecher waren: Joseph Bernhard Appel, geboren den 26. März 1811, aus Berlichingen; Regine Arnold, geboren den 8. Oktober 1779, von Ober-

Digitized by Google

lessach, und Waldburga Herold, geboren den 17. Juni 1816, von Oberlessach, welche in der Nacht vom 29. auf den 30. August 1841 den Ehemann der letzteren, Andreas Herold, gemeinschaftlich ermordeten. Appel und die junge Frau schienen mit vollkommener Reue aus der Welt zu gehen, und Ersterer dankte Gott unaufhörlich dafür, daß er ihn jetzt erlöse. —

(Dampfschiff mit drei Rädern.) Der Mechaniker M. Verpilleux hat ein neues Dampfschiff konstruirt, welches in Frankreich großes Aufsehen macht. Dieses Fahrzeug hat zweierlei Mittel der Bewegung, nämlich die gewöhnlichen zu beiden Seiten angebrachten Schaufelräder, und ein drittes ganz aus Gußeisen verfertigtes Rad von beiläufig 15 Fuß Durchmesser. Dieses Rad läßt sich nach dem Wasserstande der Rhone heben und senken und greift mit starken an seiner Peripherie befindlichen Zähnen in den Boden des Flußbettes ein, so daß die Maschiene einen sehr kräftigen Stützpunkt erhält. Diese Art des Eingriffs ist merkwürdig, sowohl wegen der Gewalt, mit der er stattfindet, als wegen der Einfachheit des Mittels, wodurch er bewerkstelligt wird. Jede unnöthige Reibung ist sorgsam vermieden. Das Fahrzeug selbst gleicht mehr einem Floß, als einem gewöhnlichen Paketboot. In Betreff des Details ist es übrigens den gewöhnlichen auf der Rhone befindlichen Schiffen nicht unähnlich, obgleich die Kosten der Anschaffung mehr als das Doppelte betragen.

Anzeigen.

Die schöne und ehrende Theilnahme, welche bei Gelegenheit des Hinscheidens unseres geliebten Karl von allen Seiten an den Tag gelegt wurde, konnte nur wohlthuend und tröstend auf unsere zerrissenen Herzen wirken und fordert uns zu dem innigsten, wärmsten Danke auf, den wir auch hiemit öffentlich allen Freunden des Verewigten aussprechen.

Besonders danken wir noch jenen Edlen, die durch ihre gütige Begleitung und durch Mitwirkung bei den seinem Andenken dargebrachten Musikstücken seinen traurigen, letzten Gang verherrlicht haben — und mit gerührtem Herzen dem wackeren Manne, der durch seine prunklosen Worte dem Freunde ein Denkmal gesetzt hat, das so lange dauern wird, als wahrem Verdienste wahre Anerkennung zu Theil wird.

Michael Tutscheck, als Vater.
Marie Tutscheck, geb. d'Alleux, als Mutter,
Lorenz, Katharina, Friederike Tutscheck, als Geschwister.

Aechte neue Vollhäringe und schöne marinirte Häringe bei
J. M. Maisel.

Eine kinderlose geachtete Familie erbietet sich, bei der demnächstigen Studien-Aufnahme, zur Annahme zweier jungen Menschen in Kost und Logie, für deren moralische und physische Erziehung auf das sorgfältigste gesorgt werden soll. Die weitere Auskunft ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Einige bayerische 1000 fl. Obligationen sind zu verkaufen.

Donnerstag den 14ten d. Mts. fährt eine leere Chaise über Eger nach Carlsbad. Bei Kolb an der Damallee.

Nr. 78 auf dem Markte ist die mittlere Etage entweder auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen.

Wegen Local-Veränderung werden zwei Pferde (Wallachen), schön und im besten Alter, Chaise, Wagen und Pflug, von nun an stündlich bei dem Unterzeichneten verkauft und Kaufsliebhaber hiezu höflichst eingeladen.

Thurndorf, Königl. Landgerichts Auerbach, den 9. September 1843.

Förtsch, Pfarrer.

(Verkauf.) Die Relikten des verstorbenen Metzgermeisters Matthäus Ackermann sind gesonnen, dessen Besitzungen, bestehend: 1) in einem zweistöckigen massiven Wohnhause am Marktplatze, nebst sehr gutem Felsenkeller auf 6 Gebräu Lagerbier, dann 3 Klafter Gerechtholz, 2) dem sämmtlichen Braugeschirr, 3) einer Fleischbank mit allen Realitäten und 4) einem Stadel, ganz nahe an der Stadt gelegen, *aus freier* Hand meistbietend zu verkaufen. Kaufsliebhaber können bei Unterzeichnetem täglich Obiges in Augenschein nehmen.

Weißenstadt, den 6. September 1843.

Erhardt Ackermann, Maurermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 10 September.

Sonne: HH. v. Dichtel, K. Bayer. General; v. Dichtel, Lieutenant u. Adjutant v. Nürnberg. v. Paschwitz, Revierförster v. Arzberg Graf v. Hirschberg. v. Bruck, Heyder nebst Familie, Landrichter v. Altötting. Zierl, Professor; Handschul, Stud. med. v. München. Pfeiffer, desgl. v. Würzburg. Althaus, Landbaumeister v. Rothenburg. Löw, Apotheker v. Redwitz. Gaste, Posterpeditor v. Kemnath. Kflte. Silbermann u. Vogel v. Augsburg, Drey v. Mannheim, Tailor v. Fürth, Treuer v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. v. Fallot nebst Familie, Rentier v. Marienkirchen. v. Goudt, desgl. v. Pest. Credes, Part. v. Elsaß. Nierbarer, Priv. v. Nürnberg. Eckhardt, Mechanikus v. München. Hessel, Gutsbes. v. Fulda. Kflte. Sommerhof v. Würzburg, Schweitzer v. Augsburg, Hellmann v. Altenkundstadt. Finck, Fabr. v. Regensburg. Müller, Oekon. v. Coburg. — Anker: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Prüchner, Chemiker v. Hof. Greß, Kammergerichts-Assessor; Auwel, Part. v. Berlin. Kflte. Helfft sen. nebst Frau u. Helfft jun. v. Braunschweig, Krüger v. Schneeberg. Reutnebst Frau v. Pfreimt; Lindig v. Dresden. Frl. Schneider, v. Bamberg. — S. Roß: HH. v. Büron, Gutsbes; Bühler u. Quartier, Particuliers v. Berlin. Schirmer, Revierförster v. Wallenfels. Seidel mit Tochter, Landrichter v. Pottenstein. Schindheim, Lehrer v. Hummendorf. Hansen, Uhrmacher v. Lügumkloster. Schulverweser Dietrich v. Hallach, Littig v. Konradsreuth, Schwarzmann v. Issling, Fischer v. Oberredach, Kögler v. Unterredach, Will v. Wolfsberg, Maurer v. Medlitz, Dietz v. Kesselbach. — Löwe: HH. Hauenstein, Dr. med; Seuberth, Lehrer v. Kemnath. Guth, Rudolph u. Meyer Cand. phil. v. Bamberg, Lehrer Dietel v. Beichheim, Sauer v. Schney, Trautner v. Dreßenfeld. Heller, Oekon. v. Hellfeld. — Krone: Oekon. Pretzfeld, Heller v. Großmannsdorf, Baum v. Frenzdorf, Fischmann v. Brandorf. — Traube: HH. Rothe, Flößverwalter v. Warmensteinach. Lehrer Sonnenberger v. Alsch, Röhrer v. Kirchschletten, Albrecht v. Teuchatz, Kanig v. Burgwindheim, Kiler v. Tiefenstirmig, Rauh v. Neudorf, Müller v. Stegaurach, Pforrdroscher v. Weichenwasserlos. Taucher u. Peißner, Studenten v. Baireuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 217.** 13. September 1843.

Deutschland.

München, 9. September. Den neuesten Nachrichten aus Aschaffenburg zufolge wird Se. Maj. der König am 10. October in hiesiger Residenzstadt eintreffen. Am 12. October findet die Grundsteinlegung zum Bau des Siegesbogens statt, der unsre Ludwigsstraße großartig schließen wird, zu welchem feierlichen Act die Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens eingeladen sind. Es leben dermal noch 48 Mitglieder dieses hochangesehenen Ordens, welcher, wenn es Frieden bleibt, nach zwei Decennien wohl am Erlöschen seyn wird, da er einzig zur Belohnung für großartige Kriegsthaten gestiftet ist. — Se. D. der Fürst von Hohenzollern-Hechingen ist wieder von hier abgereist. — Gegenwärtig befindet sich der erste Hofmaler der Königin Victoria in unsrer Stadt, Sir George Hayter. Er begiebt sich nach Berlin, um dort im Auftrag seiner Gebieterin mehrere Bildnisse hoher Personen zu fertigen. —

Unser Hof ist dem Vernehmen nach in der jüngsten Zeit durch günstige Nachrichten aus Athen erfreut worden. Auch hierher gelangte Privatbriefe aus Griechenland sind wieder bessern Inhalts. Nachdem man sich einmal in die bittere Nothwendigkeit gefunden hat, sich in allen Verwaltungszweigen bis auf das Allernothdürftigste und Unentbehrlichste zu beschränken, erkennt man auch nachgerade, daß die Großmächte bei der dringenden Forderung der vielbesprochenen Einschränkungen eben doch nicht von der Absicht ausgegangen seyn möchten, das junge Königreich zu ruiniren. Die Besonneneren sind im Gegentheil schon bis zu dem Punkt gelangt, es einzusehen, daß Griechenland durch freiwilliges Verzichten auf allen kostspieligen Prunk weit sicherer zur Selbstständigkeit kommen werde, als durch Beharren auf Maaßregeln, die seine Regierung bis jetzt von St. Petersburg, London und Paris nur allzusehr abhängig seyn ließen. — Diesen Abend hören wir als Neuigkeit Lindpaintner's Oper „die sicilianische Vesper." —

Erlangen, 9. Sept. Als Nachtrag zu den Berichten über die Säkularfeier der Universität theilen wir hier die Urkunde über die von Seiner Majestät dem Könige der Universität gemachte Schenkung des Standbildes ihres Stifters, so wie ein im Namen Ihrer Majestät der Königin erlassenes Handschreiben mit: „Wir Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. Nachdem Wir beschlossen haben, das auf Unsere Kosten angefertigte, in der Stadt Erlangen aufzustellende, und demnächst auf Unsere Anordnung feierlich zu enthüllende Standbild des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth, des Stifters der Universität zu Erlangen, der obengenannten Universität bei der ersten Säkularfeier ihrer Stiftung als ein Zeichen Unserer Königlichen Huld zum Geschenke zu geben, so haben Wir zu dessen Bestätigung hierüber die gegenwärtige, von Uns Allerhöchst eigenhändig unterzeichnete Schenkungsurkunde ausfertigen, und der mehrbesagten Universität zu Erlangen in Gnaden zustellen lassen. Gegeben zu Aschaffenburg, am sieben und zwanzigsten Juni, im Jahre Eintausend achthundert drei und vierzig. Ludwig. (L. S.) Auf allerhöchsten Befehl der Königliche Kabinetssekretär: v. Schilcher." — „Hochzuverehrender Herr Prorektor! Ihre Majestät die Königin haben dem Unterzeichneten den ehrenvollen Auftrag zu ertheilen geruht, Ihnen, dem dermaligen Vertreter der Friedrich-Alexanders-Universität, im allerhöchsten Namen das Interesse und die Theilnahme auszudrücken, die Allerhöchst-Sie bei einem Feste nehmen, das für das Vaterland so freudig, für die Wissenschaft so bedeutungsvoll ist. Mit um so größerem Vergnügen haben Ihre Majestät daher das Allerhöchst-Ihr vom verehrlichen Senate übersandte Programm der Festlichkeiten durchlesen, die nach dem Kampfe eines Jahrhunderts wohl auch in ernster Bedeutung erscheinen. Genehmigen Sie, verehrtester Herr Prorektor, die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung, mit der ich bin Dero ganz ergebenster Diener Hüther, Sekretär J. M."

Berlin, 8. September. So eben sind die diesjährigen Herbstmanöver mit einer großen Parade vor Ihren Majestäten dem Könige und dem Kaiser von Rußland, in deren Umgebung sich noch viele andere Personen (der Herzog von Braunschweig, Prinz Karl von Bayern u. s. w.) befanden, geschlossen worden. In den letzten Jahren der vorigen Regierung waren die Manöver mehr eine Form, als eine wirklich nützliche Kriegsübung geworden; der jetzt regierende König hauchte denselben gleich von Anfang an neues Leben ein, indem er den mitwirkenden Truppen eine freiere Bewegung zugestand. Das diesjährige Herbstmanöver wird aber eine dauernde Bedeutung gewinnen. Die preußische Kavallerie, einst unter Seidlitz, Ziethen und andern Helden des großen Friedrich ausgezeichnet, hatte unter den folgenden Regierungen an Renommée verloren, weil die großen Kampfe mehrentheils durch Infanterie entschieden wurden. Viele alte Kriegsbeiden begannen allmählig Mißtrauen gegen die Waffe zu hegen, und sprachen sich ziemlich bestimmt darüber aus, daß die Kavallerie in der Kriegführung unserer Tage nur eine untergeordnete Rolle spielen könne. Ein alter vaterländischer Haudegen mochte über solche Meinung ergrimmt seyn, und ließ aus Stettin eine kleine Broschüre über die Kavallerie ausgeben, welche mit großer Lebendigkeit schildert, was die preußische Kavallerie in ihrer klassischen Zeit unter Friedrich II. gewesen, und was sie auch jetzt noch seyn könne. Diese Schrift, welche kurz vor dem Beginn der Manöver ausge-

Digitized by Google

geben ward, kam recht zur Zeit, und es erregte ein großes Interesse, als man vernahm, daß Se. Majestät befohlen, zu diesem Manöver hauptsächlich Kavallerie zu verwenden, und den Generallieutenant v. Wrangel (kommandirenden General des zweiten Armeekorps) aus Stettin zum Oberbefehlshaber dabei ernannt habe. Am 31 August war die zu dem Manöver bestimmte Kavalleriemasse, bestehend aus 2 Kürassier-, 4 Husaren-, 4 Ulanen- und 2 Dragoner-, im Ganzen also aus 12 Regimentern, versammelt, und am 1. September begannen auf dem Felde zwischen der Hasenheide und Tempelhof, auf der Straße von Berlin nach dem Schlachtfeld von Groß-Beeren, die Manöver. Das ganze Offizierkorps war auf den Erfolg derselben außerordentlich gespannt, das Publikum strömte in unübersehbaren Schaaren hinaus, und Se. Maj. der König widmete denselben seine ganz besondere Aufmerksamkeit, alle Prinzen des Hauses und viele hohe fremde Gäste in seinem glänzenden Gefolge zählend. Am ersten Manövertage suchte der Oberbefehlshaber erst seine Truppen für die Folge einzuschulen, und namentlich ihre leichte Bewegung in ganzen Massen zu bewerkstelligen. Am zweiten Tage wurde der Uebergang über einem im Felde durch Faschinen angedeuteten Fluß im Angesicht des Feindes ausgeführt, und zwar mit einer solchen Präzision, daß das Manöver allgemeine Verwunderung erregte. Am dritten Tage fand ein Kavalleriegefecht Statt, am vierten war die Infanterie mit in den Kampf gestellt worden, und 9 Bataillone erhielten den Auftrag, sich durch die gesammte Kavallerie nach Berlin durchzuschlagen. Beiderseits war die größte Freiheit der Bewegung gestattet. Die Infanterie kam von Tempelhof herüber in geschlossenen Bataillonen, und zog langsam der Hasenheide zu. Die Kavallerie attakirte unzählige Male auf jede mögliche Weise. Ein Dragoner-Regiment warf sich dem Feinde voraus in den Wald, saß ab, und empfing die anrückende Infanterie mit Karabinerfeuer. Die Infanterie drang unaufhaltsam vorwärts, und nahm zuletzt den Wald mit Sturm. Das Manöver ging vortrefflich, erhielt den Beifall Sr. Majestät und aller Sachverständigen, und war für die Zuschauer leicht faßlich. Am fünften Tage folgte noch ein Kavalleriegefecht, und heute nun zum Schluß die Parade. Zu dieser letzteren war besonders eine Volksmasse versammelt, wie man sie hier vielleicht noch nicht gesehen hat. Se. Majestät der König wurde mit seinem hohen Gaste, dem Kaiser, von dem Publikum mit lautem Hurrah empfangen. Der König und der Kaiser erschienen sehr heiter, und der Erste nahm nochmals Gelegenheit, dem Generallieutenant v. Wrangel seine große Zufriedenheit mit den Manöverleistungen der Kavallerie zu erkennen zu geben. Einen interessanten Anblick gewährten die neuen Uniformen, besonders eigenthümlich aber erschienen die in solchen Massen wehenden Helmbüsche. Das ganze preußische Militär hat plötzlich eine so durchaus andere Gestalt gewonnen, daß man es nicht wieder erkennt. Die Truppen sind mit der an ihnen vorgegangenen Umgestaltung sehr zufrieden, und man sieht sie mit einem gewissen, früher weniger bemerkbaren Stolz auf ihren kriegerischen Putz durch unsere Straßen wandern. JJ. MM. der König, der Kaiser und die meisten der hohen Gäste sind unmittelbar nach dem Manöver mit einem besonderen Eisenbahnzuge wieder nach Potsdam abgereist, während in dem hiesigen Schloßhof das Publikum noch immer in großen Massen der Ankunft des Kaisers harrt. Gestern war in Potsdam große Hoftafel, wobei die Prinzen sämmtlich in den Uniformen ihrer russischen Regimenter, der Kaiser in der des 6ten preußischen Kürassierregiments erschien. Später war großes Theater (die Tochter des Regiments.) Großes Interesse erregt der Herzog von Leuchtenberg, der stets in der nächsten Umgebung des Kaisers war. Der Herzog von Braunschweig und der Prinz Karl von Bayern führten heute wieder in der Uniform ihrer Regimenter dieselben an den hohen Personen vorüber. —

Stettin, 7. September. Ganz unerwartet trafen hier gestern Nachmittag 2½ Uhr mit dem Kaiserl. russischen Marine-Dampfschiff „Ischora", welches schon einige Zeit in Swinemünde sich aufgehalten hatte, Se. Majestät der Kaiser von Rußland und Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg nebst Gefolge ein. Allerhöchstdieselben hatten die Ueberfahrt von St. Petersburg bis Swinemünde mit dem Marine-Dampfschiff „Kamtschatka" (dem größten der russischen Flotte) in etwas über vier Tagen gemacht, und setzten ihre Reise mit dem um 4 Uhr Nachmittags abgehenden Eisenbahnzuge unverweilt nach Berlin fort. Zu bemerken ist, daß gerade in den letzten 6 bis 7 Tagen starke Stürme geherrscht haben, wodurch nicht wenig Schiffe in der Ostsee zu Schaden gekommen oder gar verunglückt sind, und auch die Fahrt des „Kamtschatka" aufgehalten worden ist.

Swinemünde, 6. September. In der Nacht zum 5ten d. Mts. hat ein Sturm aus Nord-Nordwest sämmtliche Badekutschen und Stege und einen großen Theil der Badezelten zertrümmert. Der dadurch entstandene Schaden wird auf circa 1000 Rthlr. angegeben. Man war eifrig damit beschäftigt, die Trümmer aufzufischen und für die noch zahlreich anwesenden Badegäste Rothsitze und Rothbüten aufzuschlagen. Glücklicherweise befanden sich keine Schiffe in der Nähe des Strandes, und es ist, so weit bekannt, an solchen kein Schaden geschehen; dagegen ist das Schiff „Borussia", Capitain Ueckermann, von Stettin nach England mit Weizen bestimmt, auf Mönchgut (Insel Rügen) gestrandet. — Im verflossenen Monate sah man hier eine Anzahl von 3 — 400 sogenannten, zum Delphingeschlechte gehörenden Tümmlern, welche einen, etwa eine halbe Meile langen Zug bildeteten, sich vier Tage in der Ostsee aufhielten und dann verschwanden.

Pillau, 3. September. Das russische Schiff Olga, mit Holz beladen in Rystadt und nach Lübek bestimmt, verlor am 2. September, Morgens 4 Uhr, durch Sturm und Sturzsee 15 Meilen W. von Brüsterort beide Masten und sämmtliche Takelage. Ein englischer Schooner hatte die Nothzeichen des Schiffes gesehen und bugsirte es bis zur hiesigen Rhede. Die Königsberger „Gazelle", welche auf einer Spazierfahrt hier weilte, war sogleich bereit, die Einschleppung zu bewirken. Der Lootsen-Capitain begab sich

Digitized by Google

an Bord der „Gazelle" und es wurde das Schiff gegen Abend glücklich in den Hafen gebracht. Das Schiff ist noch nicht geblieben. —

Vom Neckar, 6. September. Gestern schlug sich Prinz Napoleon von Montfort bei Heilbronn mit dem General, Grafen Laroche-Pauchain (in Diensten des Herzogs von Lucca), nachdem dieser Letztere seit fast 1½ Jahren dem Prinzen deshalb nachgereist und der Prinz stets durch äußere Verhältnisse abgehalten war, das Duell abzumachen. Zum Glücke haben sich die trüben Ahnungen, welche über den Ausgang des Zweikampfes obherrschten, nicht bewährt. In einem der ersten Gänge wurde der junge Prinz ganz leicht am Arm gestreift, dann der General am Daumen der rechten Hand verletzt, worauf die Sekundanten die Fortsetzung des Kampfes nicht zugaben, weil der eine Gegner (General Pauchain) den Degen nicht mehr gehörig führen könne. —

Schweiz.

Wallis. Einem direct aus diesem Kanton empfangenen Privatbrief entheben wir folgende Darstellung dortiger Vorfälle: „Am 25. August verfügten sich sechs Jungschweizer zu dem eine Stunde von St. Morizen wohnenden Großkastellan Rouiller und luden ihn ein, mit ihnen nach St. Morizen zu gehen. Hr. Rouiller ließ sich bereden und ging hin. Kaum angekommen, ward er von einer bewaffneten Bande von 40 Individuen umringt und unter Drohungen gezwungen, seine Entlassung als Großkastellan zu geben. Die Bande begleitete ihn sodann nach Hause, und statt desselben Wegs nach St. Morizen zurückzukehren, ging sie nach Mieville, einem kleinen Dörfchen auf der Landstraße zwischen Martinach und St. Morizen, wo seit einigen Tagen eine Wache von „Altschweizern" stand. Es war Nacht. Die Jungschweizer näherten sich unter dem Gesang der Marseillaise und feuerten einen Schuß ab. Sofort wurde ripostirt und über hundert Schüsse gewechselt. Doch ward Niemand verwundet. Beidseitig begehrte man Hülfe. Die Gefahr eines allgemeinen Bürgerkriegs war groß. Die Regierung berief am 26sten das erste Bataillon nach Sitten; allein aus Versehen eines Angestellten wurde statt eines Bataillons das ganze Contingent aufgeboten. Die Truppen waren zur Verhütung des Kriegs und zur Aufrechthaltung der konstitutionellen Gerichtsbehörde in St. Morizen bestimmt. So lange dieser Zweck festgehalten wurde, waren Regierung und alle Magistrate im Unterwallis einverstanden. Jeder fühlte, daß ein kräftiges Einschreiten wider die ewigen Ruhestörer noth thue. Allein die Leidenschaften verdrängten diesen Gesichtspunkt im großen Rathe, und warfen die Frage auf das fürchterliche Feld eines Exterminationskrieges zwischen der konservativen und progressiven Partei. Oberwallis forderte, daß die Kanonen, die im Zeughaus in Monthey sich befinden, alsogleich nach Sitten zurückgebracht werden sollten, und drohte mit Bajonnetten. Die liberalen Unterwalliser sahen in der Art der Abforderung eine Beleidigung und weigerten sich, dem Begehren zu entsprechen, solange ein Soldat auf den Füßen stehe. Die Ausscheidung zwischen den beiden Parteien nahm stündlich zu: jede wollte durch Waffengewalt ihrem Princip die Herrschaft in Wallis erobern. Fünfhundert Bauern versammelten sich in Siders; in jedem Zehnen von Oberwallis wurden Versammlungen abgehalten; tausend Unterwalliser sollten am 29sten zu Ritdes zusammentreten. Indessen wurde Sitten von den Truppen des Centrums besetzt; die Unterwalliser wurden nach Martinach, die Oberwalliser nach Leuk konsignirt. Die Truppen des Centrums waren in sich zerspalten, dachten nur an sich und an ihre Habe, und wären wahrscheinlich bei dem ersten Schuß zerstoben. Die konservative Partei in Unterwallis hatte den Muth nicht, sich sehen zu lassen und ließ der Gegenpartei freien Spielraum. Auf die Contingente bei Martinach konnte die Regierung kaum zählen und eine blutige Collision schien unvermeidlich. Der Gedanke an das viele Blut, das vergossen werden sollte, schreckte die Regierung, und keiner Partei den Sieg wünschend, die Wahrscheinlichkeit des Sieges für keine voraussehend, war sie nachgiebig oder schwach, wie man will. Sie fand nur ein Mittel, das Ungewitter zu beschwören: die Licenzirung der Milizen und die Auflösung des großen Raths. Die erste erfolgte am 28sten, die zweite am 29sten. Murrend und fluchend, aber gehorchend, gingen die Oberwalliser, Soldaten und Bauern, heim; am folgenden Tag auch die Unterwalliser, weil sie keine Gegner mehr zu bekämpfen hatten. Ordnung und Unterwürfigkeit war auf Seite des obern willkührliches Treiben auf Seite des untern Landestheils. Das Ganze ist eine klägliche Geschichte, geeignet, das Vertrauen des Volks zu den Behörden zu lähmen und letztere in der Achtung des Auslandes herabzusetzen. Die Sache ist um keine Linie vorgerückt. Der ruhige Bürger ist in St. Morizen nicht des Lebens sicher. —

Frankreich.

Paris, 6. September. Am 4. September machte die Königliche Familie in Eu mit ihren hohen Gasten eine Fahrt nach dem Mont d'Orleans. Auf der Hochebene, von der man eine prachtvolle Aussicht genießt, war ein Zelt errichtet, mit einem reichen Gouter. Bei Tisch hatte der König zur Rechten die Königin Victoria, die Herzogin von Orleans zur Linken. Nach Tisch ward ein Gang um das Plateau gemacht, wobei Ludwig Philipp die Königin am Arm führte, die aufs Freundlichste für die Lebehochrufe der herbeigeströmten Menge dankte. Dem König folgte die Herzogin von Orleans, den jungen Grafen von Paris an der Hand, der gleich seiner Mutter noch in Trauer gekleidet war, und an dem, wie das Journal des Debats sich ausdrückt, Jedermann kindliche Grazie, eine zarte wohlwollende Physionomie und frische Gesundheit bewundert habe. Um 5 Uhr ward die Rückfahrt angetreten. Abends fand in der Gallerie der Guise großes Concert statt, wobei Rossini neben Beethoven, Auber neben Gluck und Mozart gehört wurde. — Am 5. September früh hielt Prinz Albert, von den Herzogen von Aumale und Montpensier begleitet, Heerschau über die Truppen. Für den Nachmittag hatte die ganze Königliche Gesellschaft eine kleine Seefahrt beabsichtigt, auf die aber

Digitized by Google

verzichtet wurde, als man bei der Ankunft in Treport fand, daß die Wellen zu hoch gingen. Wahrend des Tages machte der König der Königin Victoria ein Geschenk mit zwei prachtvollen Gobelins und einer Sammlung Sèvres-Porcellan.

Paris, 6. September. Obgleich Königin Victoria förmlich den Wunsch ausgedrückt hatte, das Incognito wahrend ihres Aufenthalts in Frankreich zu bewahren, vereinigten sich der Hof und das Kabinet der Tuillerien, um Ihrer brittischen Majestät einen wahrhaft Königlichen Empfang zu bereiten. Lord Aberdeen soll Hrn. Guizot deshalb angedeutet haben, daß der geringste Schein einer politischen Bedeutung dieses Besuches dem brittischen Ministerium nur Verlegenheiten bereiten würde. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten aber hatte sich erinnert, daß trotz des Incognito, welches König Leopold bewahrt, wenn er nach Paris kommt, der König der Belgier mehrmals schon die Aufwartung des hiesigen diplomatischen Körpers empfing. Hr. Guizot wollte das nämliche auf das Incognito der Königin Victoria anwenden. Zu dem Ende schrieb er am 31sten v. Mts. eigenhändig an den hiesigen päpstlichen Nuncius, um demselben die bevorstehende Ankunft der brittischen Königin und die Audienz, welche Ihre Majestät bei ihrem Besuche der französischen Hauptstadt den fremden Gesandten ertheilen würde, anzuzeigen. Sobald Lord Aberdeen davon unterrichtet wurde, soll er sich dagegen ausgesprochen haben. Man will auch von einem Briefe Lord Cowley's aus Eu wissen, worin er dem Repräsentanten einer andern Großmacht in Paris schreibt, daß, bevor das Cabinet von St. James die Reise der Königin nach Frankreich unter seine ministerielle Verantwortlichkeit nahm, es ausbedungen wurde, daß diese Reise nicht als ein Vorwand dienen dürfte, um den übrigen Großmächten Mißtrauen gegen England einzuflößen. Die Königin wird also nicht nach Paris kommen, wo man auf ihre Ankunft so sicher gerechnet hatte, daß Graf Ramputeau, Präfect des Seinedeparments, am verflossenen Sonntag den Municipalrath der Hauptstadt in außerordentlicher Sitzung zusammenberief, um zu berathen, auf welche Art man ein so wichtiges Ereigniß feiern solle. Alle unsere Hotels und Gasthäuser sind mit Fremden angefüllt, welche hieher geeilt sind, um die junge Souveränin Großbritanniens zu sehen. Hatte doch das sonst so vorsichtige Journal des Debats im voraus verkündigt, sie werde nach Paris kommen und hier die Wunder der Civilisation schauen, deren Herrschaft England mit Frankreich theile.

Hamburg, 4. September. Vorgestern Abend ist an unserm „Neuen Theater" ein Theil der Vordermauer eingestürzt; allzugroße Hast und Uebereilung des Baues sind abermals schuld an dem Unglück. Die Vorstellungen in diesem Theater sollten schon den 15. Okt. beginnen und der Bauunternehmer hatte sich verpflichtet, für jeden Tag über diesen Termin hinaus, dem Director Maurice 5 Rthlr. Vergütung zu bezahlen.

In welchen jämmerlichen Zustand sich dermalen noch die Donauschiffe befinden, zeigt nachstehender Vorfall. Am 4. Sept. sollte das Ordinari-Schiff von Regensburg abgehen. Ein bedeutender Theil von Gütern lag bereits im Schiffe und es sollte eben ein Faß in dasselbe gelassen werden, als die Leiter ein Brett des Bodens abdrückte, und das Wasser mit mächtiger Gewalt ins Schiff drang. Nur mit der äußersten Anstrengung war man im Stande, die bereits geladenen Güter wieder aus dem Schiffe zu bringen, und so dasselbe vor dem sichern Untergang zu retten.

Anzeigen.

Durch mehrere vortheilhafte Einkäufe habe ich mein bekanntes Tuchwaarenlager, in feinen niederländer, mittelfeinen und allen Uniforms-Tuchen auf das reichhaltigste assortirt.

Ich versichere gute Waare zu außerordentlich billigen Preisen zu liefern, schmeichle mir deshalb auch, Jedermann zufrieden zu stellen und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Bayreuth, den 8. September 1843.

Bernhard Mayer,
in der Friedrichsstraße.

Zwei Gymnasiasten werden in Kost und Logis anzunehmen gesucht. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wegen Local-Veränderung werden zwei Pferde (Wallachen), schön und im besten Alter, Chaise, Wagen und Pfing, von nun an stündlich bei dem Unterzeichneten verkauft und Kaufsliebhaber hiezu höflichst eingeladen.

Thurndorf, Königl. Landgerichts Auerbach, den 9. September 1843.

Förtsch, Pfarrer.

Fremden-Anzeige.

Am 11. September.

Sonne: HH. Graf v. Donow nebst Gattin, v. Danzig. Kotter, Ingenieur v. Berlin. v. Rutinger, Oberlandschaftsrath v. Liegnitz. v. Tus, Gutsbes.; v. Fus, Staatsrath v. Petersburg. Nöli, Part. v. Zürich. Zinck, Professor v. Nürnberg. Barton, Edelmann; Barton, Rentier u. Cole, Architekt v. London. Briner, Dr. med.; Weitlinger, Cand. theol. v. Göln. Schöller, Fabr. v. Düren. Kfte. Taber v. Nürnberg, Reidhardt v. Potsdam, Bachmann v. Kitzingen. Leber v. Fürth, Vogel v. New-York — Deutsches Haus: HH. Kfte. Fleischmann v. Landshut, Schrözler v. Nürnberg, Schauer v. Stuttgart. v. Aull, Part. v. Aachen. Solwirth, Priv. v. Augsburg. — Anker: HH. Frhr. v. Jänisch, Rittmeister v. Ansbach. Friese, Bauconducteur; Pöge, Ingenieur u. Bach, Zimmermeister v. Leipzig. Lehnert, desgl.; Siegfried, Baurath v. Magdeburg. — S. Roß: HH. Kfte. Spronger v. Neunkirchen., Burgert v. München. Wiesner, Dr. med. v. Weißenstadt. Fleischmann, Gymnasiast v. Culmbach. — Löwe: HH. Gült, Kaufm. v. München. Cron, Dr. phil. v. Erlangen. Zamezer, Cand. phil. v. Bamberg. — Traube: HH. Meyer, Hdlsm. v. Erbendorf. Riehel, desgl. v. Bircken. — W. Lamm: Hr. Seffel, Schlossermeister v. Stammbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 218. 14. September 1843.

Deutschland.

Bamberg, 12. September. Der Vorstand des obersten Baubüreaus, Ministerialrath **Schierlinger**, nimmt dermal mit den Ingenieuren Hartman, Doffner und Bachauer, in Begleitung des Regierungsrathes Mayer v. Würzburg, als Bevollmächtigten der Königl. bayer. Regierung bei der Kanal-Gesellschaft, und des Dr. Kreitmair, als Bevollmächtigten des Ausschusses, Besichtigung vor, um einen geeigneten Platz für den hiesigen **Kanalhafen** zu ermitteln. — Die meisten Theilnehmer an der Architekten-Versammlung sind gestern abgereist, viele nach Nürnberg, um die Kanal- und Eisenbahnarbeiten allda zu besichtigen, mehrere auch nach Pommersfelden zur Beschauung der dortigen Gemälde- und Kunst-Sammlung. (Fränk. Merk.)

Augsburg, 11. September. Der K. v. u. f. D. schreibt: es kann aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß bis zum Herbst 1844 die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von hier bis Donauwörth in der bestimmtesten Absicht liegt.

Karlsruhe, 8. September. Gestern Abend wurde blos die Hauptwache am Rathhause verstärkt und einige Patrouillen herumgesendet; im Ganzen blieb aber Alles ruhig, und die in die Kasernen konsignirten Truppen kamen nicht zum Ausmarsch. Immer mehr spricht sich der Unwille gegen die an dem v. Haberschen Hause verübte Gewaltthat aus, aber auch immer heftiger werden die Aeußerungen gegen Moritz v. Haber, der durch sein Hieherkommen von Baden vor der Beerdigung des Hrn. v. Göler die erste und Hauptveranlassung zu dem Skandal gegeben hat. So wie man hört, hat das Haus v. Haber durch den Advokaten Sander, unter Zuzug eines Notars, den Zustand des Hauses, Behufs der Anstellung einer Regreßklage, aufnehmen lassen. Mehrere Diebe und Ruhestörer sollen jetzt verhaftet seyn. — Während man sich gestern Abend unbesorgt zur Ruhe legen zu können glaubte, erscholl diesen Morgen nach 2 Uhr **Feuerlärm**, und wohl Mancher hat zuerst wieder an das v. Habersche Haus gedacht: es brannte aber eine Scheuer mit Stallung außerhalb der Stadt in der Nähe des Promenade-Hauses ab. Das Brandpikett begab sich auf die Brandstätte, das übrige Militär rückte in die Stadt aus; Alles blieb ruhig. —

Wiesbaden, 9. September. Nachdem Se. Durchlaucht, der Herzog, gestern Abend von Baden nach Biebrich zurückgekehrt sind, wurde uns die höchsterfreuliche Nachricht von der erfolgten Verlobung Höchstdesselben mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Elisabeth, zweitältesten Tochter Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael von Rußland, mitgetheilt. —

Mainz, 4. September. Ein unangenehmer Vorfall, der vermuthlich nicht ohne ernste Folgen bleiben wird, hat hier zu einem allgemeinen Stadtgespräch Veranlassung gegeben. Ein hiesiger Banquier, von einem Frankfurter Hause um Auskunft über die Verhältnisse eines hier ansässigen Kaufmanns ersucht, antwortet, daß er diesen nicht genauer kenne, obgleich er schon öfter über ihn befragt worden sey. Der Kaufmann, der von dieser, wie es scheint, sehr unschuldigen Erklärung Kenntniß erhielt, wird dadurch so erbittert, daß er um die Mittagsstunde in das Haus des Banquiers dringt und denselben, wie die Rede geht, nicht blos mit Worten, sondern auch thätlich auf das gröbste beleidigt. Da die Personen hier allgemein bekannt sind, macht die Sache natürlich nicht geringes Aufsehen. —

Breslau, 5. September. Das so eben ausgegebene Heft der **schlesischen Provinzial-Blätter** enthält einen interessanten Aufsatz über die bei uns immer mehr in Aufnahme kommende Maschinen-Wollenweberei, aus dem wir die hier folgenden Bemerkungen entnehmen: Bei dem Stocken des Leinwandhandels liegt auch die Fabrikation der linnenen Zeuge darnieder. Leider war auch für den Absatz der Baumwollen-Waaren die letzte Frankfurter Messe ungünstig. Die Fabrikanten müssen daher ihr Geschäft beschränken nnd viele ihrer Arbeiter entlassen, die nun anderen Erwerb zu suchen genöthigt sind. Der Preis der englischen baumwollenen Garne ist bei den vorhandenen bedeutenden Vorräthen und der sich vermindernden Aufarbeitung desselben um ½ sgr. pr. Pfd. gewichen. Unter solchen Umständen ist die Vervielfältigung der Fabriken, in welchen das im Inlande in so großer Menge und in so seltener Güte gewonnene Erzeugniß, die Schaafwolle, theils versponnen, theils das Gespinnst weiter verarbeitet wird, wünschenswerth. In der That hat die Maschinenwollen-Weberei in Wüste-Giersdorf, deren Bau im Jahre 1841 vom Kaufmann August Großmann mit Zutritt der Königl. Seehandlung begonnen und im Jahre 1842 dergestalt vollführt wurde, daß solche gegenwärtig im gedeihlichen Betriebe sich befindet, in die dortige Gegend, in welcher der Sitz der Leinwand-Fabrikation war, einen, andere nützliche und lohnende Beschäftigung gewährenden Erwerbszweig gebracht. Schon gegenwärtig beschäftigt die Fabrik gegen 200 Personen. Zu Schweidnitz wird ein großartiges Unternehmen von der Handlung Bruck und Comp. ins Werk gesetzt, indem dieselbe ein Mühlen-Etablissement, die sogenannte Kletschkauer Mühle, mit ausgedehnten Gebäuden zu einer Tuchfabrik einrichten läßt. —

Frankreich.

Paris, 7. September. Am 5. September besuchte die Königin Victoria, von Ludwig Philipp geleitet, die Kathedrale von Eu, in welcher St. Laurentius begraben liegt, der Bischof von Dublin, der 1181 nach der Normandie

Digitized by Google

flüchtete und in Eu starb. Während der Revolution — 1793 — ward die Kirche sehr beschädigt; der regierende König ließ sie wieder herstellen. Bei den Erläuterungen, die Ludwig Philipp der Königin gab, bediente er sich vielfach der englischen Sprache, die er gleich der deutschen mit Geläufigkeit spricht. Am 6. September fuhr die ganze Gesellschaft in Char-à-bancs wieder in den Forst, wo eine Collation bereitet war, und wo die Gesellschaft bis zum Abend blieb. —

Paris, 7. September. Abends 5 Uhr. Die Königin Victoria hat heute früh die Rückreise von Schloß Eu nach ihren Staaten angetreten. — Die heute durch den Telegraphen eingetroffenen Meldungen sagen, daß die Dinge in Barcelona wieder eine schlimmere Wendung nehmen. Die Junta tritt wieder entschieden auf, die Freiwilligen-Bataillone stehen ihr bei, und man fürchtet einen blutigen Conflict zwischen diesen und den Truppen unter Prim, dessen Lage höchst kritisch zu werden droht. —

Großbrittanien.

London, 5. September. Die Journale aller Farben drücken dem König der Franzosen ihren Dank aus für die ebenso herzliche wie glänzende Gastfreundschaft, die er der Königin Victoria im Schloß Eu bezeigt. Der Sun erinnert daran, wie ganz anders es bei den wenigen frühern persönlichen Begegnungen englischer und französischer Könige, deren die Geschichte erwähnt, gehalten worden. Damals war Mißtrauen und Eifersucht sichtbar auf allen Seiten, z. B. bei der Zusammenkunft zwischen Heinrich VIII. und Franz I. zu Ardres (4. Juni 1520) wurde beiderseits eine bestimmte Anzahl Wachen stipulirt, die Entfernungen gemessen, Barrieren errichtet u. s. w., und vollends Ludwig XI. von Frankreich und Eduard IV. von England begrüßten sich auf der Brücke der Somme durch ein starkes Holzgitter, fast wie Pyramus und Thisbe. Wie ganz anders sey es jetzt, und wie deute die edle freie Art, wie die Fürsten der zwei mächtigen Nachbarvölker sich nun begegnen, auf einen gewaltigen Fortschritt der Gesellschaft in der Bahn der Humanität seit jenen barbarischen Zeiten! Zugleich erwähnen mehrere Londoner Blätter (Sun, Standard und Chronicle) als ziemlich gewiß, daß Ludwig Philipp mit seiner erlauchten Familie in diesem Herbste nach England kommen und den Besuch Victoriens in Windsorschloß beimgeben werde. Se. Maj., versichern diese Blätter, dürfe seitens des brittischen Volks auf einen gleich herzlichen Empfang rechnen, wie er der Königin Victoria bei den Franzosen geworden. Als ein Beispiel der umsichtsvollen Aufmerksamkeit, womit Ludwig Philipp seine englischen Gäste behandelt, wird erwähnt, daß Se. Maj. eine Anzahl englischer Arbeiter, die längere Zeit in Frankreich beschäftigt waren und dadurch einige Kenntniß der französischen Sprache erworben, als Dolmetscher für die herübergekommenen englischen Dienerschaften, Matrosen u. s. w. verwenden ließ. Auch das gefällt in England sehr, daß Ludwig Philipps Anordnungen im Schloß Eu der englischen Sitte einer strengeren Sabbathfeier, als sie auf dem Continent gewöhnlich ist, entgegengekommen waren. Bei Gelegenheit dieser Reise der Königin berichtigt die Times die selbst in England vielverbreitete Meinung, daß ein Souverän von Großbrittanien seine Staaten nicht verlassen dürfe ohne Ermächtigung durch eine besondere Parlamentsacte — welche Bedingung, wenn sie wirklich bestünde, im vorliegenden Falle verabsäumt worden wäre. Indessen die fragliche Beschränkung, welche ursprünglich in der 3ten Clausel des Act of Settlement für das Haus Hannover wirklich enthalten war, wurde bald hernach wieder aufgehoben, und zwar schon im ersten Regierungsjahr Georgs I., „dessen häufige Reisen nach Hannover — sagt Hallam in seiner „Geschichte der englischen Verfassung" — ein Mißbrauch der Willfährigkeit waren, womit das Parlament jene Beschränkung zu annulliren eingewilligt." —

Die Times veröffentlicht nachstehendes merkwürdige Schreiben der Königin Pomare von Tahiti an die Königin Victoria, worin Erstere den Schutz der englischen Regierung gegen Frankreich nachsucht: „Tahiti, den 23. Januar 1843. Meine theuere Freundin und Schwester, Königin Victoria, Königin von Großbrittanien. Gesundheit und Friede mit Dir und behütet mögest Du seyn durch Jehova, die Grundquelle unserer Macht als Königinnen unserer Länder. Wir leben im Frieden vermittelst der Uebereinkommen, welche unsere Vorgänger trafen. Dieß ist meine Rede zu Dir, meine Schwester und Freundin. Bemitleide Du mich in meiner Hülflosigkeit und in den Schwierigkeiten, worin meine Nation mit Frankreich verwickelt ist. Die bestehende Protektorats-Regierung Frankreichs in meinen Gebieten erkenne ich nicht an. Ich wußte nichts von dem, was meine Häuptlinge und der französische Konsul gethan hatten, bevor ich Dir durch Kapitain Jones schrieb, indem ich zu Raiate abwesend war. Bei Ankunft des französischen Admirals Dupetit-Thouars versammelten sich dieselben Häuptlinge, welche früher das Gesuch um französischen Schutz unterzeichneten, nämlich die drei Statthalter und Paraita, der zur Obhut von Papeete zurückgelassen war (Paraita ist die Wurzel dieses großen Uebels); der französische Admiral und der französische Konsul aber, nachdem sie ihren Zweck der Unterzeichnung des Aktenstücks erreicht hatten, übersandten mir dasselbe vermittelst meiner Boten Tairapa und Hrn. Simpson nach Moorea zur Unterzeichnung. Tairapa sagte zu mir: „„Pomare schreibe Deinen Namen unter dieses Dokument. Wenn Du Deinen Namen nicht unterzeichnest, so mußt Du eine Geldbuße von 10,000 Dollars zahlen — 5000 morgen und 5000 übermorgen; und sollte die erste Zahlung bis morgen Nachmittag 2 Uhr nicht erfolgt seyn, so werden Feindseligkeiten beginnen und Dein Land weggenommen werden."" In Folge dieser Drohung unterzeichnete ich gegen meinen Willen meinen Namen. Ich war gezwungen, zu unterzeichnen, und auch in Furcht; denn die in meinem Lande wohnenden englischen und amerikanischen Unterthanen würden (im Falle des Ausbruches von Feindseligkeiten) ohne Unterschied ermordet worden seyn;

Digitized by Google

man hätte keine Rücksicht auf die Parteien genommen. Dieß ist die Art, wie meine Regierung mir genommen und in eine französische verwandelt wurde. Meine Regierung ist mir durch meine Feinde Paraita, Hitate, Tati und andere mit ihnen Verbündete genommen worden; sie waren es, welche im Komplott mit den Franzosen übereinkamen. Sie haben mich verbannt, auf daß ich nicht Souveränin von Tahiti seyn solle, damit sie Könige würden und eben so ihre Kinder. Und nun, meine Freundin, denke an mich, habe Mitleid mit mir und stehe mir bei. Möge Dein Beistand mächtig, möge er zeitig und rettend seyn, damit ich in meine Regierung wieder eingesetzt werde; möge er durch das Gefühl beschleunigt werden, welches den Messias veranlaßte, in unsere Welt zu kommen um Dich und mich zu retten. Habe Erbarmen mit mir in meiner jetzigen Verwirrung, in meiner Betrübniß und großen Hülflosigkeit. Stoße mich nicht weg, helfe mir schnell, meine Freundin. Ich eile zu Dir um Zuflucht, um beschirmt zu seyn unter Deinem großen Schatten, so wie meine Väter beschützt wurden durch Deine Väter, die jetzt todt sind, und deren Königreiche herabgestiegen sind zu uns, den schwächeren Schiffen. Ich erneuere jene Uebereinkunft unserer Vorfahren; möge sie dauernd und für immer seyn und sich auf uns, unsere Kinder und Kindeskinder erstrecken. Meine Freundin, trenne in keiner Weise unsere Freundschaft; dieß ist mein aufrichtiger Wunsch. Ich mache jetzt bei Dir meine letzte Anstrengung; meine einzige Hoffnung, wieder eingesetzt zu werden, beruht auf Dir. Sey rasch mit deiner Hülfe, denn ich bin fast todt; ich bin gleich einer Gefangenen, die ein Krieger verfolgt und beinahe faßt; sein Speer ist dicht hinter mir. Die Zeit ist sehr nahe, wo ich meine Regierung und mein Land zu verlieren fürchte. Meine Freundin, sende rasch ein großes Kriegsschiff mir zum Beistande. Ein französisches Kriegsschiff wird täglich hier erwartet; schicke hurtig ein Kriegsschiff, mich zu schützen, und ich werde gerettet seyn. Es ist mein Wunsch, daß Dein Admiral schleunig nach Tahiti kommen möge; kann er nicht eiligst kommen, so wünsche ich, daß eben zu dieser jetzigen Zeit ein großes Kriegsschiff komme. Sende beständig Deine Kriegsschiffe hieher; lasse keinen Monat ohne ein solches vergehen, bis alle meine jetzigen Bedrängnisse vorüber sind. Ich habe auch eben jetzt an Deinen Admiral geschrieben, daß er komme und mir helfe. Gesundheit und Freude mit Dir, mögest Du gesegnet seyn, meine Schwester Freundin, Königin von Großbrittanien ꝛc. — Pomare, Königin von Tahiti." —

An der Koromandel-Küste in Ostindien wüthete am 22. und 23. Mai ein schrecklicher Orkan. Im Guntur-bezirk wurden 1000 Häuser zerstört, 37 Menschen und vieles Vieh getödtet und viele Dörfer durch Ueberschwemmung vernichtet. —

In dem Zeitraume von einem Jahre sind in Aegypten nicht weniger als 300,000 Stück Hornvieh an der Rinderpest erlegen, so daß von dieser Thiergattung kaum der zehnte Theil übrig geblieben ist. —

(Atmosphärische Eisenbahn, erfunden durch die Herren Clegg und Samuda.) Herr Edmund Teisserenc, vom französischen Minister der öffentlichen Bauten neulich beauftragt mit einer Sendung zum Zwecke, den Stand der Eisenbahnen im Auslande zu untersuchen, veröffentlicht im Journal la Presse merkwürdige Auseinandersetzungen über die baldige Eröffnung einer atmosphärischen Eisenbahn in Irland. Wir wollen hier einige Stellen aus seinem Berichte mittheilen: „Durch die Anstrengungen zweier Männer, welche der Sache der Eisenbahnen schon sehr bedeutende Dienste geleistet, nämlich der Herren Pim und Bergin, gelang es, die Eigenthümer der Eisenbahn von Dublin nach Kingstown zu dem Entschluß zu vermögen, einen Versuch mit der atmosphärischen Methode zwischen Kingstown und Dalkey anzustellen. Eine sehr merkwürdige Schrift des Herrn Pim hatte die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen und die Ernennung von zwei Kommissarien zur Untersuchung des Probeversuchs veranlaßt. Auf die ihm zugegangenen günstigen Berichte beschloß das Parlament, ein Darlehn von 25,000 Pfund Sterl. dem neuen Unternehmer als Ermuthigung zu bewilligen. Dieser erste Versuch nun mit atmosphärischer Triebkraft soll dem Publikum in den ersten Tagen des nächsten Monats veranschaulicht werden. Hier mögen darüber einige vorläufige Notizen folgen: Erstens, was versteht man unter dem etwas unbestimmten Ausdruck: Atmosphärische Eisenbahn? Der wesentliche Charakter der Eisenbahnen ist die große Schnelligkeit und die große Ersparniß, herbeigeführt durch mechanisch an die Stelle lebendiger Bewegkraft. Das Wort Eisenbahn setzt immer eine Dampf-Vorrichtung voraus, die die Wagen in Bewegung setzt, sey es unmittelbar, sey es vermöge eines Taues. Die Bewegkraft der neuen Bahn dagegen ist hergeleitet von dem Drucke, den die Atmosphäre auf alle Körper ausübt, daher der Name atmosphärische Eisenbahn. Das Daseyn dieses Druckes ist für Niemand ein Geheimniß, obgleich er sich durch keine augenfällige Erscheinung kundgiebt, weil er beim gewöhnlichen Zustande der Körper gleichmäßig auf sie alle nach allen Richtungen wirkt, so daß sich diese Wirkungen unter einander aufheben. Die Stärke des Druckes erkennt man unter Anderem durch das Gewicht der Quecksilbersäule, die im Barometer dem Luftdrucke das Gleichgewicht hält. Dieses Gewicht beträgt ein Kilogramm auf jeden Quadrat-Centimeter der Fläche, auf welche er wirkt. Wenn man also zwischen den Schienen einer gewöhnlichen Eisenbahn einen hermetisch verschlossenen Cylinder anbringt, der einen Pumpenschwengel enthält, welcher beweglich ist, und wenn man durch irgend ein Mittel dem atmosphärischen Luftdrucke einen der beiden im Cylinder sich bildenden Räume entzieht, so wird die Fläche des Schwengels, die mit der Luft in Verbindung geblieben ist, durch eine an Kilogrammen der Zahl der umfaßten Quadrat-Centimeter gleichen Kraft gedrückt werden. Der Schwengel wird durch diese Kraft fortbewegt, solange sie besteht, und seine Fortbewegung wird der Schnelligkeit gleich seyn, mit der man die Leere vor ihm bewirkt, und in dieser Bewegung wird er im Stande seyn, jede Last

Digitized by Google

mit fortzubewegen, die in mittelbarer oder unmittelbarer Berührung mit ihm ist und nicht so stark ist, als der Druck, dem er gehorcht. Dies ist die Bewegungsbedingung. Aber hiervon zur Anwendung ist noch ein großer Abstand.

(Schluß folgt.)

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Uibelein'sche Stiftung betr.)

Im Jahre 1489 verordnete eine hiesige Bürgersfrau, Namens Adelheid Gürtlerin, geborne Uibelein, per testamentum:

„daß der jedesmalige Aelteste aus dem Geschlechte der Uibelein von einer dahier in der untern Au gelegenen Wiese, die Grünerin, Schwerdtfegerin und Nürnbergerin genannt, die Nutznießung haben solle."

Da der letzte Nutznießer dieser Wiese, der Schuhmachermeister Andreas Uibelein zu Poppenreuth, Landgerichts Nürnberg, am 30. October 1841 mit Tod abgegangen ist, so wird die Uibelein'sche Stiftung zur Bewerbung unter den allenfalls vorhandenen Prätendenten binnen Drei Monaten präklusiver Frist mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß diejenigen, welche sich um diese Stiftung bewerben wollen, nicht allein ihre Verwandtschaft mit der Stifterin Adelheid Gürtler, geborne Uibelein, sondern auch ihr Alter durch legale Zeugnisse nachzuweisen haben.

Bayreuth, am 10. Juli 1843.

Der Stadtmagistrat,
als Verwaltungsbehörde der fraglichen Stiftung.
Schweitzer. Haß.

Anzeigen.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth, so wie bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Gemeinnütziger Schreib-Kalender auf das Jahr 1844.

Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 15 Bogen gr. 4to, auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden. Preis 36 kr.

Mit Schreibpapier durchschossen 48 kr.

Dieser Kalender, seit 42 Jahren in fast allen Amtsstuben, Comptoirs und Haushaltungen als Tagebuch gebräuchlich, hat durch das neue, sehr zweckmäßig vergrößerte Format und die Hinzufügung mehrerer Münz- und Interessen-Berechnungs-Tabellen, u. dgl. m. bedeutende Verbesserungen erhalten und wird sich, da trotz dem der Preis nicht erhöht wurde, bei dieser eleganten Ausstattung und wohlfeilem Preise des Vorzugs vor allen ähnlichen Nachbildungen erfreuen.

Ein guter Flügel oder Pianoforte wird zu miethen gesucht. Das Nähere bei der Redaction.

Am Montag den 18. September Nachmittag 2 Uhr, werden in dem Hause des verstorbenen Herrn Bezirks-Ingenieur Schmidt, eine Treppe hoch, verschiedene Effecten, als: Kanapée, Stühle, Commode, Tische, Schränke, Silbergeräthe, Gläser, Porzelain, Spiegel, darunter einer ganz rein, hat eine Höhe von 5 Schuh, eine breite von 3½ Schuh, Betten, Küchengeräthe, und andere Gegenstände gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

(Kapitalgesuch.) 850 fl. werden zur ersten Hypothek auf einen Werth von 1825 fl. im Landgerichtsbezirke Selb sogleich oder zu Martini aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wegen Local-Veränderung werden zwei Pferde (Wallachen), schön und im besten Alter, Chaise, Wagen und Pflug, von nun an stündlich bei dem Unterzeichneten verkauft und Kaufsliebhaber hiezu höflichst eingeladen.

Thurndorf, Königl. Landgerichts Auerbach, den 9. September 1843.

Förtsch, Pfarrer.

(Verkauf.) Die Relikten des verstorbenen Metzgermeisters Matthäus Ackermann sind gesonnen, dessen Besitzungen, bestehend: 1) in einem zweistöckigen massiven Wohnhause am Marktplatze, nebst sehr gutem Felsenkeller auf 6 Gebräu Lagerbier, dann 3 Klafter Gerechtholz, 2) dem sämmtlichen Braugeschirr, 3) einer Fleischbank mit allen Realitäten und 4) einem Stadel, ganz nahe an der Stadt gelegen, aus freier Hand meistbietend zu verkaufen. Kaufsliebhaber können bei Unterzeichnetem täglich Obiges in Augenschein nehmen.

Weißenstadt, den 6. September 1843.

Erhardt Ackermann, Maurermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 12 September.

Sonne: HH. Fürst Thurn-Taxis, K. Bayer. General-Lieutenant; Frhr. v. Eggloffstein, Oberlieutenant u. Generaladjutant; Pfeiffer, Stabsarzt; Grünler, Oberkriegscommissair; Reinhardt, Ingenieur-Hauptmann u. Krazer, Staabsauditor v. Nürnberg. Reininger, Banquier v. Stettin. Maier, Professor v. Hannover. Kröh, desgl. v. München. Ormin, Negotiant v. Bruxelles. Bütenkoll, Architekt v. Constanz. Müller nebst Gattin, Schauspieler v. Prag. Oppenheimer, Mediziner v. Würzburg. Güßfeld, Staatsrath v. Berlin. Arnoldi, Techniker v. Elgersburg. Kflte. Hackenfeld v. Lenep, Kabel v. Bernburg, Frisch v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Ehmig v. Genua, Reuter v. Cassel, Heid v. Eßlingen. Busch, Priv. v. Kiel. Sälter, Fabr. v. Fürth. Brückmann, Hdlsm. v. Königsberg. Fr. Ultsch, Rothgerbersfrau v. Lichtenfels. — Anker: HH. Baron v. Landner, Gutsbes. v. Mannheim. Siegold, Kaufm. v. Schwarzenwald a. S. Schmid nebst Familie, Professor v. Wien. Thonet, desgl.; Ahrens u. Laube, Candidaten v. Halle. Gebhardt, Lehrer; Meyer nebst Sohn, Hdlsm. u. Herold, Zinngießer v. Hof. Rößler, Fabr. v. Münchberg. Berner; Sittl u. Gröll, Studenten v. Passau. — S. Roß: HH. Tröger, Lehrer v. Nürnberg. Ströh, Student v. Erlangen. Bauer, Fabr. v. Regensburg. Müller, Schauspielerin v. Darmstadt. — Löwe: HH. Birkner u. Ludwig, Lehrer; Kneß u. Birkner, Gymnasiasten v. Erlangen. — R. Ochs: Hr. Ruckdeschel, Seifensiedermeister v. Weißenstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 219. 15. September 1843.

Deutschland.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 29 vom 11. September enthält eine allerhöchste Verordnung, wonach die Medizinal-Comitéen zu München und Bamberg, da dieselben durch die neuesten Bestimmungen über die Prüfungen der Mediziner und Pharmazeuten den größten Theil ihres bisherigen Wirkungskreises verlieren, aufgelöst, das bei denselben angestellte Personal temporär quiescirt, die Funktionäre aber entlassen werden. Die Abgabe von Obergutachten in medizinisch-gerichtlichen Fällen wird den medizinischen Fakultäten der drei Landesuniversitäten überwiesen.

Berlin, 8. September. Die heutige große Parade des Garde-Corps mit den 4 Kavallerie-Regimentern und den 2 reitenden Batterien der Linie war eine der glanzendsten, die wir je gesehen. Die 18 Infanterie-Bataillone, den rechten Flügel gegen die Hasenhaide, den linken gegen Prizz, standen in Kolonen, sechs Garde-Fuß-Batterien auf dem linken Flügel bildeten das erste Treffen, das zweite, etwa 200 Schritte dahinter, die 10 Kavallerie-Regimenter in Kolonnen mit ihren 5 reitenden Batterien auf dem linken Flügel. Gegen 11 Uhr erschienen zu Pferde Se. Majestät der König in allerhöchster Begleitung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, höchstwelchen Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael, Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen von Bayern, Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig, Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar nebst vielen fremden Generalen folgten. Auch verherrlichten Ihre Majestät die Königin, begleitet von Ihren Königlichen Hoheiten der Prinzessin von Preußen und Prinzessin Karl dies kriegerische Schauspiel durch Höchstihre Gegenwart. Die Allerhöchsten- und Hohen Gäste waren im Paradeanzuge Höchstderer Regimenter, und führten Se. Kais. Hoh. der Großfürst, so wie Seine Durchlaucht der Herzog von Braunschweig Ihre anwesenden Regimenter den Majestäten vorbei. Unter Jubelruf des der Paradeaufstellung gegenüber sich aufgestellten dicht gedrängten Publikums begaben sich die Allerhöchsten und Hohen Herrschaften erst vor die Mitte der Infanterie, wo das Kottbusser Garde-Landwehrbataillon zur Fahnenweihe vorgezogen stand. Der Feldprobst Bollert sprach hier einige kraftige erhebende Worte und segnete die von Sr. Maj. dem Könige dem Bataillon verliehene Fahne ein, worauf das Bataillon in die Aufstellung rückte. Darauf ritten beide Herrscher mit dem höchsten und hohen Gefolge und einer glanzenden Suite von Generalen und Offizieren jeden Ranges, den Gesandten und hohen Civilbehörden die Fronten hinab, wo wahrend des Präsentirens von allen Regimentsmusiken die russ. Volkshymne ertönte. Dann begann das Defiliren der Truppen, an deren Spitze sich Se. M. der König selbst gesetzt hatte, vor Sr. M. dem Kaiser, zuerst die Infanterie in gewöhnlicher Folge der Regimenter in Compagnie-Front mit Zugdistance, die Fußbatterien zu vier Geschützen, dann die Kavallerie in halber Escadrons-Front und die reitenden Batterien. Der zweite Vorbeimarsch fand bei der Infanterie in Regimentscolonnen, bei der Kavalerie in Escadrons-Front mit Zugdistance wieder im Schritt statt, die Batterien nur zu acht Geschützen in Front. — Die gewohnte kriegerisch-schöne Haltung der Truppen war durch die neue zweckmäßige Bekleidung ungemein erhöht. Die Gardehusaren in ihrem prachtigen rothen Kostüm mit reicher Stickerei und der Bärenmütze, das achte Husarenajustement der grünen, die glänzenden Helme der Garde-du-Corps und Kürassiere, so wie die hangenden Haarbüsche auf den übrigen Helmen sind ein wahrhaft militarischer Schmuck.

Bülow-Cummerow ist heute wieder als entschiedener Reformator in einer Sphäre aufgetreten, in welcher man wohl mehr als in jeder andern hinter den Anforderungen der Zeit zrückgeblieben ist. Heute ist sein Werk: „Ueber Preußens landschaftliche Creditvereine, die Reformen, deren sie bedürfen, und über ein richtiges System der Bodennutzung und Schätzung" (Berlin, bei Veit u. Comp) erschienen. Jedenfalls wird das Werk viel Aufsehen machen, und da die Mängel und Gebrechen, welche sich hier als Hemmung des wichtigsten und umfassendsten Fortschrittes festgenistet haben, mit der größten Sachkenntniß und unabweisbarer Klarheit aufgedeckt und specificirt werden, laßt sich erwarten, daß es auch einen großen praktischen Erfolg haben werde.

(Köln. Ztg.)

Die „Könische Zeitung" theilt „ganz zuverlassigen Aussagen gemaß" über das Duell des Hrn. v. Göler mit Hrn. v. Werefkin noch folgendes Nahere mit: „Hr. Moriz v. Haber aus Karlsruhe hatte einen Streit mit Hrn. v. Göler, und diesen gefordert. Werefkin wollte Habers Sekundant seyn; Göler aber verweigerte die Satisfaktion unter allerlei Verwanden, indem er durch ein aus Karlsruher Offizieren gebildetes Ehrengericht erklaren ließ, er brauche seinem Gegner keine Genugthuung zu geben ꝛc. Werefkin, der sich Habers sehr warm annahm, erklarte eine solche Handlungsweise für unehrenhaft, das Göler'sche Ehrengericht, in welchem Haber ungehört verdammt worden sey, für ein einseitiges und inkompetentes, und dessen Benehmen für durchaus illoyal. Haber erklärte zugleich öffentlich in Baden Göler's Aussagen und Behauptungen für unwahr und erlogen, und Werefkin nannte gleichfalls öffentlich Göler's Benehmen eine Niederträchtigkeit. Nun forderte Göler von dem Russen Genugthuung, und dieser antwortete, sie solle ihm werden, wenn er sich erst mit Haber arrangirt und diesem Genugthuung gegeben habe. Werefkin gab Haber auch

Digitized by Google

das Versprechen, er werde sich auf keinen Fall mit Göler schlagen, bevor dieser nicht ihm, Haber, auf der Mensur gewesen sey. Diese Versicherung wiederholte er noch am 1. September Abends 11 Uhr, als er Haber auf dessen Zimmer besuchte, und seine Freunde, wie Fürst Trubetzkoi und andere, waren mit ihm einverstanden. Als Werefkin um halb 12 Uhr Nachts nach Hause geht, treten plötzlich zwei Männer auf ihn zu; er erkennt den Lieutenant Göler und dessen Sekundanten, einen Spanier, Sarachaga, der seit langen Jahren in Deutschland wohnt. Göler ruft ihm wüthend entgegen: „Wollen Sie sich mit mir schlagen?" Werefkin, den ein nächtlicher Ueberfall dieser Art in nicht geringes Erstaunen setzt, erklärte: „er werde, wie er schon gesagt, sich erst mit Hrn. Sarachaga schlagen, und mit Göler nicht eher, als bis dieser Haber gegenüber seine Schuldigkeit gethan. Nun steigert sich Göler's Wuth, er ballt die Faust, hält sie drohend dem Russen vors Gesicht und verlangt dessen Ehrenwort, daß er sich mit ihm schlagen wolle. Werefkin, körperliche Mißhandlung besorgend, sagt nun, jetzt bleibe ihm freilich nichts weiter übrig, als sich mit Göler zu schlagen; er giebt das verlangte Ehrenwort und fügt hinzu, daß gleich nach Tages-Anbruch das Duell vor sich gehen solle; dann geht er wieder in Habers Wohnung und macht diesen mit allem bekannt, was vorgegangen. Am andern Mittag fand das Duell statt." —

Italien.

Mailand, 31. August. Mit größter Spannung sieht man den täglichen Berichten über die Vorgänge in den römischen Legationen und den Nachbarländern entgegen. Den letzten Berichten zufolge haben die päpstlichen und modenesischen Truppen zwar einige Gefangene gemacht, im Ganzen aber noch keinen entscheidenden Erfolg errungen. Die Insurgenten haben sich in mehrere Abtheilungen gestaltet und so verschiedene Richtungen im Gebirge eingeschlagen. Einige sind ins Modenesische, andere nach Piemont gezogen, wo überall neue Unzufriedene und mit den Gesetzen Zerfallene zu ihnen gestoßen sind. Es wird voraussichtlich sehr lange dauern, bis es den Regierungen gelingt, die letzten Spuren dieser Banden zu vertilgen. So viel man über den Ursprung des Attentats von Bologna erfahrt, war dasselbe rein revolutionärer Natur, indem die übrigen Elemente erst später und zum Theil zufällig sich beigesellten. Ob dasselbe mit einer weit verzweigten Verschwörung in Verbindung steht, ist noch nicht bestimmt ermittelt. Die an verschiedenen Orten gleichzeitig gemachten Versuche zur Aufwiegelung, die Erscheinung von französischen Emissaren und politisch Geächteten im Kirchenstaate, Neapel und Sicilien, die Gährung, welche sich hierauf dort und anderwärts kund gab, lassen allerdings darauf schließen. Mehrere Hauptleiter des Complotts haben nach dem Mißlingen des Handstreichs von Bologna theils die Flucht ergriffen, theils sich in der Nachbarschaft verborgen. Einige der Letzteren sind von der Polizei bereits aufgespürt und zur Haft gebracht worden. Es befinden sich unter den Theilnehmern vier bis fünf junge Leute aus guten adeligen Familien. Außerdem sollen noch andere angesehene Männer in die Sache verwickelt seyn. — In Sardinien sind ebenfalls Verhaftungen vorgenommen worden. — Ein schlimmes Zeichen des in Italien herrschenden Geistes ist die Theilnahme, welche man überall den revolutionairen Vergangen schenkt, und die Freude, womit man jede neue Nachricht, jedes neue Gerücht von den Erfolgen der Aufrührer begrüßt. Bei solchen Gelegenheiten offenbart es sich recht deutlich, welche Masse von Zundstoff da und dort aufgehäuft ist. —

Belgien.

Brüssel, 8. September. Abends. Die Königin ist gegen Mittag wieder in Laeken angelangt. Der Prinz und die Prinzessin von Koburg werden heute erwartet. — Zum 15ten werden die Königin Viktoria und Prinz Albert höchst wahrscheinlich von Brighton in Ostende eintreffen, und dürften dann die vorzüglichsten Städte unsres Landes besuchen. Wenigstens sind hierauf bezügliche Anordnungen getroffen.

Frankreich.

Paris, 7. September. Die telegraphischen Meldungen bestätigen die Gerüchte, die einen neuen Ausbruch in Barcelona besorgen ließen. **Perpignan**, 6. September. Seit einigen Tagen schien sich eine Bewegung in Barcelona vorzubereiten; Freikorps denen man den Eintritt in die Stadt verweigert hatte, waren dennoch hereingekommen, um sich mit den Aufwieglern, welche die Zugänge zum Platz der Municipalität besetzt hielten, zu vereinigen; die Garnison blieb ruhig in der Citadelle. Früh am 2ten d. war das dritte Bataillon der Freiwilligen in Aufruhr und diesem hatte sich noch ein anders in dem Fort Atarazanas casernirtes Bataillon Freiwilliger angeschlossen. Diese beiden Bataillone hatten die Centraljunta proclamirt. Bieras ward zum Oberkommandanten ernannt. Ein Mitglied der Junta, Canelb, stand an der Spitze der Bewegung; eine Proclamation war angeschlagen, und unter dem Vorsitz des Republicaners Baigues hatte sich ein Volksausschuß gebildet. Am 3ten d. um 7 Uhr fand ein erstes Zusammentreffen statt, zwischen Compagnien der Linie, die von Tarragona kamen und den Freiwilligen, welche ihnen den Zugang der Citadelle verweigerten. Die Freiwilligen wurden geworfen und hatten etwa 15 Verwundete. Der Volksausschuß constituirte sich als oberste Junta. In der Nacht vom 3ten auf den 4ten hatten sich die Brigadiers Prim und Blanco an der Spitze des Regiments Constitucion der Veste Barceloneta bemächtigt; am 4ten um 6 Uhr begann ein Gewehrfeuer zwischen ihnen und den Freiwilligen, das bis zur Nacht fortdauerte. Von der Citadelle erfolgten mehrere Kartatschenschüsse; Oberst Baigues, Präsident der Junta, ward getodtet; die Insurgenten hatten 100 Todte und Verwundete. Um 6 Uhr Abends machte Prim einen Angriff auf das Thor del Angel, wobei ein Capitain der Insurgenten fiel. —

Perpignan, 7. September. Am 5ten um 6 Uhr Morgens begann das Feuer von neuem und dauerte um 6 Uhr Abends bei Abgang des Couriers noch fort, vorzüglich von der Seite des See-Thors. Die Batterien der Citadelle und von Barceloneta brachten die Kanonen von Atara-

Digitized by Google

zanas und der befestigten Caserne zum Schweigen. Don Rafael Degollada ward zum Präsidenten der Junta ernannt. Die Junta erließ eine Proclamation, worin sie Catalonien und ganz Spanien zu den Waffen ruft, um zu einer Central-Junta zu gelangen. Die Junta verhängte Todesstrafe über jeden, der ihre Grundsätze angreifen würde. —

Paris, 8. September. Die Reise der Königin Victoria war ein Project, dem die Ausführung zu rasch folgte, um dem Könige Zeit zu lassen, große Vorbereitungen zu machen und ihn in den Stand zu setzen, seinem Königlichen Gaste eines jener Feste zu veranstalten, welche den Freunden der Beschreibung lohnenden Stoff geben. Durch die Einfachheit und den Mangel an Pomp wurden die Herzlichkeit und die wahre Freude nicht ausgeschlossen, im Gegentheil wohl befördert. Was mich betrifft, so kann ich, nach dem Ansehen der Befriedigung, das sich auf allen Gesichtern ausspricht, daran nicht zweifeln. Die Königin Victoria insbesondere scheint sehr bewegt von dem Empfang, welcher ihr nicht allein von den hohen Personen und den Staatsmännern, mit denen sie zusammentraf, sondern auch von Seite der Bevölkerung zu Theil geworden ist. Den König, dessen Physiognomie seine jedesmaligen Empfindungen stets mit Lebhaftigkeit ausdrückt, erinnere ich mich nicht je in besserm Wohlbefinden gesehen zu haben. Trotz seinem hohen Alter, trotz den Sorgen aller Art und dem Kummer, der einen andern Mann gebeugt haben würde, hat er noch immer eine Kraft und eine Energie, die ans Wunderbare granzen; wenn es möglich wäre, könne man glauben, daß er sich verjünge. Und seine Zufriedenheit ist wohlbegründet! Man wird es vielleicht laugnen, aber die Mühe selbst, die man sich geben wird, um es zu laugnen, wird es nur um so mehr beweisen, daß der Besuch der Königin Victoria in Eu ein politisches Ereigniß ist, und ein Ereigniß von großer Bedeutung. Zwar ist damit keineswegs gesagt, daß diese Zusammenkunft einen officiellen Act zur Folge haben werde; ich halte es im Gegentheil für gewiß, daß sich alles auf einen Austausch von Artigkeiten und Freundlichkeiten beschranken wird; aber der moralische Einfluß wird dennoch sehr bedeutend seyn. Trotz allem was man sagen mochte, trotz dem Eifer und der Geschicklichkeit, womit man sich bemühte, alle unangenehmen Erinnerungen an die Vergangenheit aufzureizen, fühlt dieses Land doch, daß es im Grunde keine ehrenvollere Allianz schließen kann, als mit England, und das hat es deutlich bewiesen, als es bei den letzten Wahlen den Kammern eine dem Ministerium günstige Majorität zurückgab, dem Ministerium, welches im Princip vorzüglich davon ausging, einen offenen Bruch zu verhindern und den Frieden zu erhalten. Oder sollte irgend Jemand in Europa ernstlich glauben, daß dieser Schritt der Königin Victoria nicht machtig beitragen werde, das Resultat zu sichern, worauf die hervorragendsten Männer beider Länder seit drei Jahren mit Erfolg hingearbeitet haben? Für den König persönlich, für den Fürsten, dessen Anstrengungen und dessen ganzer Muth immer und selbst während der Entfesselung der schrecklichsten Leidenschaften nur auf Wahrung des Friedens gerichtet war, ist dieser Besuch fast ein Triumph. Ueberdieß scheint es seit einem Jahre, als ob das Schicksal nach so vielen grausamen Prüfungen seine Strenge gegen ihn mildern wolle. Wann hat er Frankreich in gedeihlicherer Lage, in größerer Ruhe gesehen, aller Vortheile die seine Institutionen ihm gewahren, mit größerer Sicherheit genießend? Wann hat er ein Ministerium gesehen, das so lange sich behauptete, und sich noch eine ebenso lange Zukunft versprechen darf? Muß er nicht als König und als Vater seit einiger Zeit die lebhafteste Freude empfunden haben, die ihm, wenn sie auch nicht die schmerzlichen Erinnerungen zu vertilgen vermochte, doch wenigstens das Vertrauen auf eine heitere Zukunft einflößen mußte, wie sie es auch dem Lande eingeflößt hat?

Paris, 8. September. Nach direkten Berichten aus dem Schloß von Eu hat die Königin Victoria mit dem Prinzen Albert gestern zwischen 7 und 8 Uhr Morgens den französischen Boden verlassen und sich nach Brighton eingeschifft. Der Abschied von unserer Königlichen Familie soll ein sehr bewegter gewesen seyn. Ludwig Philipp begleitete Ihre brittische Majestät bis an Bord der Königlichen Yacht. Prinz Joinville mit der französischen Flottille gab der Königlichen Yacht das Geleite. Der ganze Hof wird morgen früh das Schloß Eu verlassen, um den Rest der schönen Jahreszeit in St. Cloud zuzubringen. Hr. Guizot und Baron Mackau sind bereits heute in Paris eingetroffen. Ludwig Philipp hat dem Prinzen Albert das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen. Einige Journale wollen wissen, daß Königin Victoria den König der Franzosen dafür ersuchte, den Orden des Hosenbandordens anzunehmen. Nach den Statuten dieses Ordens darf aber Niemand als Mitglied desselben aufgenommen werden, der nicht zur protestantischen Confession sich bekennt. Es handelt sich wahrscheinlich um den Bathorden.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 31. August. Die schon seit ein paar Tagen verbreiteten Angaben von neuen Verhaftungen in Serbien werden nun durch amtliche Mittheilungen bestätigt. Die Ursache hievon ist ein im Keime erstickter Versuch zu neuen Unruhen, wozu abermals die Familie Obrenovitsch, gegen die deßhalb von der Gegenpartei die schwersten Beschuldigungen laut werden, Anregung gegeben haben soll. Man will sogar wissen, Baron Lieven habe in diesen neuen Vorfällen Anlaß gefunden, eine förmliche Klage gegen den Fürsten Milosch an die österr. Staatscanzlei zu richten, besonders sollen bei diesen neuen Versuchen viele Militärs compromittirt seyn. — Die Mittheilung über den von den Montenegrinern an den Abgeordneten des Pascha von Herzegowina verübten Treubruch bestätigt sich vollkommen, und eben so die in Folge dessen von Seite der Türken ergriffenen kriegerischen Vorkehrungen. Als erklärende Veranlassung jenes beklagenswerthen Verbrechens erzählt man, daß Ali Pascha einige Tage früher dem Vladika eine Schachtel mit einem Briefe und dem ausdrücklichen Ersuchen übersandt habe: der Vladika möchte diese Schachtel, welche ein Geschenk enthalte, selbst öffnen. Dieser Umstand erregte Verdacht, und veranlaßte den Vladika, die Oeffnung

Digitized by Google

einer Person seiner Umgebung zu übertragen, die kaum Hand an den Deckel gelegt hatte, als eine starke Explosion erfolgte, und der Oeffner todt niedersank. Es soll sich hienach gezeigt haben, daß in der Schachtel eine Art von Höllenmaschine angebracht war. —

Die Stadt Stuhlweißenburg in Ungarn ist am 5. September von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden, die beim Abgang der Nachricht am 6ten noch fortdauerte. Gegen 600 Häuser sollen bereits niedergebrannt seyn. —

Am 1. September scheiterte an der nordöstlichen Seite des Skokam-Eilands das für den Dienst zwischen Bristol und Dublin verwendete Dampfpaketboot „the Queen." Es war ein erst vor 4 Jahren gebautes schönes Schiff von ungefähr 500 Tonnen Raum und mit Maschinen von 180 bis 190facher Pferdekraft — Eigenthum der Pristoler Dampfschiffgesellschaft, die damit einen Verlust von nahe an 40,000 Pfd. St. erlitten haben soll. Alle an Bord befindlichen Menschen wurden, mit Ausnahme eines armen Schweintreibers, gerettet, von Habseligkeiten aber sehr wenig. Das Schiff lief in einem dicken Nebel an Felsen an. Die ältesten Seeleute erinnern sich kaum eines solchen Unglücksjahrs für die brittische Handelsmarine, wie es das gegenwärtige ist.

Anzeigen.

Prämienwerth 5 fl. 24 kr.

auf die dritte Ausgabe der

Original-Bibliothek neuer musikalischer Classiker.

Auswahl des Vorzüglichsten für Piano 2- und 4-händig, in 78 Heften, jedes 3 große Notenbogen, statt 54 kr. nur 18 kr.

Alle geübten Pianisten erhalten hier zum Studium und zur Unterhaltung geselliger Kreise: Meisterwerke eines Thalberg, C. M. v. Weber, Ries, Czerny, Bertini, Schuberth, Chopin, Reissiger, Krebs, Böhner, Henselt, Aloys & Jacob Schmitt, Chwatal, Kalkbrenner, Liszt ꝛc., — das Beste derselben, zu einem Preise wie solcher niemals gedacht, nehmlich das Heft, statt sonst zu 54 kr. nur 18 kr., mit der Erleichterung wöchentlich 1 Heft zahlbar, empfangen zu können.

Jeder Musikfreund wird für so geringen Preis gern ein Werk anschaffen, welches Stoff und Anleitung in Fülle bietet, sowohl sich zu unterhalten, als besonders die Seinigen zu bilden und nützlich zu beschäftigen.

Die Prämie, 8 köstliche Stahlstich-Portraits von Liszt, Thalberg, Chopin, Ole Bull, Schuberth, Spohr, Mendelsohn und Henselt, wird mit dem Schlußheft geliefert.

Wer vorzieht, das Werk gleich vollständig zu besitzen, erhält auch gleich die Prämie Auf 6 Exemplare 1 frei.

Prospekte werden unentgeldlich gegeben von der

Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth,
G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Prämienwerth 2 Rthlr.

auf die zweite Ausgabe der

Miniatur-Bibliothek ausländischer Classiker.

Auswahl des Vorzüglichsten in vollständigen Uebersetzungen, in 50 Bändchen,

jedes von 125 Seiten zu nur 9 kr.

Die Kenntniß ausländischer Classiker ist Jedem, der Anspruch auf Bildung macht, ein köstlicher, unentbehrlicher Schatz.

Wer Sinn für Schönes, Edles hat, wer sich erheitern, unterhalten, belehren will, er sey Jüngling oder Greis, der erhält hier tausendfältigen Stoff und zwar für geringen Preis, das Beste von Voltaire, Johnson, Florian Legner, Pellico, Franklin, Rousseau, Andersen, Chateaubriand, St. Pierre, Goldsmith, Marmontel, Cottin, Bulwer, Montesquien ꝛc. Wöchentlich erscheint 1 Band, und mit dem 50sten als Prämie:

Dr. Kuhlmann Weltgeschichte 1 — 88 Heft (632 Seiten) und Schuberths Atlas für Geschichte und Geographie 11 Nr. (in Stahl gestochen).

Wer vorzieht, die 50 Bände gleich vollständig zu besitzen, erhält auch gleich die Prämie. Auf 6 Exempl. 1 frei. Prospekte werden unentgeldlich gegeben von der

Buchner'schen Buchhandlung.

Für eine Brauerei in Berlin wird ein tüchtiger Braumeister unter vortheilhaften Bedingnissen zu engagiren gesucht. Das Nähere erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ein Garten, sehr nutzbar und nahe, auch im besten Stand ist zu verkaufen, wo? sagt die Redaction.

Eine solide Familie sucht einen Gymnasial-Schüler in Kost und Logis aufzunehmen und ist das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 13 September.

Sonne: HH. Graf Charnier, v. Paris. v. Zeilitsch, Advokat v. Hof. Misolm nebst Gattin u. Bacon, Rentiers v. London. Bielefeld, desgl. v. Bielefeld. Bonard nebst Familie, Geh. Secretair v. Munchen. Professoren Zahn v. Berlin, Alteck u. Marcolb v. Leipzig. Aktie. Hoz v. Urach. Krieger v. Mainz, Eppelein v. Lyon. Fr. v. Schuz nebst Gesellschafterin, Particuliersgattin v. Mainz. — Deutsches Haus: HH. Aktie. Müller v. Wunsiedel, Gerber v. Mainz, Hoffmann v. Thüngersheim. Hiller, Gutsbes. v. Rothenburg. Schilling, Forstamtsactuar v. Bayreuth. Scharff, Priv. v. Würzburg. Meinel, Maler v. Augsburg. — Anker: HH. Aktie. Fleitner v. Münchberg, Plochmann v. Bamberg. Kühns nebst Gemahlin, Port. v. Homburg. Gohnfelder, Hdlem. v. Dersbruck. Bartels nebst Familie, Hofschauspieler v. Magdeburg. — S. Roß: HH. Hösting nebst Sohn, Professor v. Erlangen. Wunder, Kaufm. v. Mannheim. Stoll, Cand. med. v. Würzburg. Müller, Fabr. v. München. — Löwe. HH. Rosenhauer, Conservator v. Erlangen. Klier, Cand. med. v. Berlin. v. Beyer nebst Bruder. Cand. phil. v. München. Trebes, Student v. Bamberg. Hollstädt u. Schmeißer, Missionsseminaristen v. Dresden. — Krone: Fr. Starck, Fabrikantin v. Plauen. — Traube: HH. Pfeiffer u. Hebling, Studenten v. Würzburg. E. Hirsch: HH. Ecker, Fabr. v. Fürth. Beyer, Gastwirth v. Bremenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 220.** 16. September 1843.

Deutschland.

Bayern. Die Gesetzblätter Nr. 14 — 21 enthalten die Gesetze über das Maximum der Kreisumlagen in den verschiedenen Regierungsbezirken.

Der Bezirksingenieur Gries, welchem die Versehung der Regierungs- und Kreisbauratheßtelle in Ansbach übertragen war, ist zum Regierungs- und Kreisbauraths in Augsburg ernannt, und dabei bestimmt worden, daß, so lange der Regierungs- und Kreisbauraths Pauli als Vorstand bei dem Eisenbahnbau belassen würde, dessen Stelle in Ansbach der dermalige Kreisingenieur Forthuber in Speyer versehen solle.

Berlin, 6. September. Nicht blos der Leinwandhandel liegt in Schlesien darnieder, sondern auch der in Baumwollenwaaren, und die Fabrikanten müssen viele ihrer Arbeiter entlassen. Unter solchen Umstanden ist der Wunsch sehr natürlich, daß die Maschinen-Wollfabriken, zur Verarbeitung des Stapelartikels Schlesiens, vervielfaltigt werden mögen. Die im vorigen Jahre von der Seehandlung dort errichtete Fabrik hat sich bereits sehr wohlthatig erwiesen und gewährt vielen der früheren Leinwandarbeiter Beschäftigung. Auf das letztgenannte Institut sind übrigens die Gewerbetreibenden noch immer nicht ganz gut zu sprechen: die Meinung hat mehr und mehr Boden gewonnen, daß die Seehandlung, gegründet, um dem vaterländischen Handel unter die Arme zu greifen, ihm eher Abbruch thue und dabei mit Kräften einschreite, denen der Privatgewerbtreibende nicht widerstehen könne. So z. B. besitze die Seehandlung in Potsdam eine Dampf-Mahlmühle mit acht Gängen, ohne daß sie zu mehr als vier Gängen die vorschriftsmäßige Konzession besäße. — Die hiesigen **Waisenhäuser** allzumal, vorzugsweise aber das große Friedrichs-Waisenhaus, haben jetzt die Feuerprobe der öffentlichen Besprechung zu bestehen, und man zweifelt, ob sie dieselbe gut bestehen werden. Einmal ist die Verwaltung allzu kostspielig, dann aber, und das ist Hauptsache, sieht es mit der Gesundheit der Zöglinge kläglich (von 24 im Juli in das Friedrichs-Waisenhaus aufgenommenen Kindern sind nach der Voss. Z. in den ersten 14 Tagen achtzehn an den Augen erkrankt). Dem Allen würde abgeholfen seyn, wenn man diese Anstalten aufs Land verlegte. — Von einem bevorstehenden Eingehen unserer Klassenlotterie, wozu die früheren Aenderungen einige Aussicht boten, ist Alles wieder ganz still. Man scheint an dem davon erwarteten heilsamen Ergebniß, der Heilung der Hazardspielwuth, zu verzweifeln, so lange noch anderswo in Europa Lotterien bestehen. Wollte man doch in Deutschland zunächst mit dem Abschaffen der Spielpächtereien anfangen, die uns im Ausland wahrlich nicht zur Ehre gereichen! Frankreich hat beide Arten von Hazardspielen bei sich abgeschafft. — Unsere Staatsökonomen, die über Gewerbewesen schreiben, fangen immer mehr an, der Wiedereinführung von modifizirten Zünften das Wort zu reden, um der jetzigen furchtbaren Desorganisation zu steuern. Die letztere läßt sich von den entschiedensten Gegnern der Zünfte nicht wegdemonstriren und bekundet sich nur zu sehr als ein Uebel: ob als ein nothwendiges, das ist eben der streitige Punkt. —

Berlin, 11. September. Das neueste „Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung" enthalt eine Reihe von Verfügungen, aus denen wir die folgenden hervorheben. Eine Cirkular-Verfügung an sammtliche Königliche Regierungen vom 24. Mai betrifft die Gehalts-Zahlungen und Stellvertretungs-Kosten bei Beurlaubungen der Staats-Beamten. Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 16. Januar c. Allergnadigst zu genehmigen geruht, daß den an ihrer Gesundheit leidenden Beamten nicht nur zum Behufe des Gebrauchs von Heilbadern, sondern auch in den Fällen, wo sie zu Brunnenkuren, zum Bestehen von chirurgischen Operationen, zur Erlangung der im Wohnorte fehlenden zureichenden ärztlichen Hülfe und bei ahnlichen Veranlassungen auf langere Zeit als vier Wochen beurlaubt werden müssen, die volle Besoldung während der ganzen Dauer des Urlaubs belassen werden kann, sobald die Nothwendigkeit des letzteren durch glaubwürdige ärztliche Zeugnisse nachgewiesen wird. — Nach einem Beschlusse des Staats-Ministeriums sollen in Fällen der angegebenen Art die zu beurlaubenden Beamten auch mit Tragung der etwaigen unvermeidlichen Vertretungs-Kosten verschont werden. Seitens des Königlichen Justiz-Ministeriums ist unter dem 15. April d. J. an sammtliche Gerichts-Behörden eine ähnliche Cirkular-Verfügung erlassen. — Eine Cirkular-Verfügung des Finanz-Ministers vom 31. Juli bestimmt, daß die Feldmesser-Arbeiten zur Vorbereitung der Eisenbahnbauten, vorausgesetzt, daß es sich nicht um Strecken auf ganz ebener Flache handelt, geeignet sind, Bewahrungs-Zeugnisse zu ertheilen; daß ferner die Ober-Ingenieure bei solchen Bauten diese Zeugnisse zu ertheilen befugt seyn sollen, wenn sie in der Prüfung als Bau-Inspektoren bestanden und als Bau-Conducteure verpflichtet sind. — Eine Cirkular-Verfügung des Königl. rheinischen Provinzial-Schulkollegiums an die Gymnasial-Directoren vom 16. Juni empfiehlt verschiedene Vorschläge in Bezug auf die Uebungen der Schüler in mündlicher Darstellung ihrer Gedanken. — Nach einer Verfügung vom 20. Juli hat die Einführung der revidirten Stadte-Ordnung auf das Verhältniß der bereits auf Lebenszeit angestellten Unter-Beamten keinen Einfluß. — Nach einem Erlaß vom 1. Juni bezieht sich §. 14 der Einführungs-Ordnung der Städte-Ordnung nicht blos auf die Magistrats-Wahlen,

Digitized by Google

sondern auf den ganzen Kompler der Wahlen. — Nach einem Bescheide aus dem Ministerium des Innern vom 30. Juni haben die aus einer Stadt wegziehenden Schutzverwandten die in das laufende Jahr fallenden städtischen Lasten mitzutragen. — Nach einer Verfügung vom 29. Juli soll die Gemeinde-Erklarung vor Ertheilung von Naturalisations-Urkunden nur von dem Magistrate und resp. Gemeinde-Vorsteher ausgehen. — Nach einer Verfügung vom 18. Juli brauchen die im Dienste stehenden Militairs sich zum Behufe der Domizilirung an einem Orte bei der Orts-Polizei-Behörde nicht zu melden. — Ein Bescheid vom 9. Juli erklärt die Ansicht für gesetzwidrig, daß einer Person, welche hinreichende Kräfte besitzt, sich und ihren nicht arbeitsfähigen Angehörigen den nothdürftigen Lebensunterhalt zu beschaffen, und welche ein Unterkommen gefunden hat, um deswillen die Aufnahme versagt werden könne, weil ihr die moralische Kraft nicht zuzutrauen sey, von ihren physischen Kräften den nöthigen Gebrauch zu machen. — (Schluß f.)

Ulm, 12. September. Gestern Mittag hielten Se. Majestät der König unter Kanonendonner und Glokkengeläute Ihren feierlichen Einzug in unsre Stadt. In Begleitung Sr. Majestät befanden sich Höchstdessen erlauchter Schwager, Herzog Alexander von Würtemberg. Vor dem Frauenthore war eine Ehrenpforte errichtet, bei welcher die städtischen Beamten, das Bürger-Militair und die Veteranen den Monarchen empfingen, von wo an der Zug durch die Stadt, in welcher die Gewerbe mit ihren Fahnen Spalier bildeten, bis zum Gasthof zum Rad unter fortwährendem Jubel vieler Tausende sich bewegte. Kurz nach Ihrer Ankunft begaben sich Se. Majestät zu Pferd nach dem Michelsberge, um die Festungswerke zu besichtigen. Um 4 Uhr war Tafel. Um 8 Uhr Abends Fackelzug der Bürger, wobei vom Liederkranz passende Festgesänge ertönten. Heute Abend ist großer Ball und morgen Theater mit Festspiel. — Seit vorgestern ziehen die verschiedenen Truppengattungen durch die Stadt ins Lager und gewähren das herrlichste Schauspiel. —

Ein Brief von Karlsruhe meldet: „Immer mehr Details treten in dem vielbesprochenen, in seinem Beginne, Verlaufe und Schlusse höchst merkwürdigen Duelle, hier an's Licht; so war neben dem moralischen Willen des Hrn. v. Göler nach erhaltener Wunde, die Kaltblütigkeit des Hrn. v. Wereschkin ehrenwerth, der wohl auf sein gutes Glück trauend, welches ihn durch einen gefahrvollen Feldzug gegen die Völker des Kaukasus geleitet, und jetzt im sonnigen Rheinthale, auf einer scheinbar gefahrlosen Vergnügungsreise, verließ. Viermal ließ er, ohne irgend ein Merkzeichen der Furcht auf sich zielen, und äußerte nur bei dem Laden nach öfterem Versagen der Pistole die Worte: **Mais cela dure extrêmement longtemps, dépêchez vous donc!** so wenig kennt der Mensch, was ihm zum Heile dient, weniger Eile hätte ihn gerettet, indem die Zeit seinen verwundeten Gegner entkräftet." —

Altenburg, 6. September. In der heutigen allgemeinen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe wurden die Versammlungsorte für die nächstkünftigen Jahre resp. bestätigt und vorlaufig erwahlt. Für das Jahr 1844 ist München der Ort der Zusammenkunft. Zu Vorstanden wurden ernannt Frhr. v. Stichaner und Baron v. Closen. Für das Jahr 1845 war die Wahl deßhalb besonders schwer, weil Verschiedene dazu ihr Land der Versammlung in begeisterter Rede empfahlen. So Baron v. Török aus Ungarn, welcher Gratz empfahl und die Versammlung darauf aufmerksam machte, daß Steiermark der Wirkungskreis des Erzherzogs Johann sey, daß dieser Prinz sehnlichst wünsche, die deutschen Land- und Forstwirthe in Gratz versammelt zu sehen, daß dadurch gewiß „die Tage des alten Prinzen erheitert würden", daß es Erzherzog Johann gewesen sey, der in Köln ausgerufen habe: „Kein Preußen, kein Oesterreich, sondern ein einziges, einiges Deutschland!" So der Graf Reventlow aus Schleswig-Holstein, der in ergreifenden Worten der Versammlung zurief: „Wenn auch hoch im Norden wohnend, sind wir doch ächte Deutsche, erglühen wir in Liebe für unser geliebtes Vaterland, würde unsere deutschen Brüder *eben die* Liebe empfangen, wie in andern Gegenden unseres *gemeinsamen* Vaterlandes!" Noch andere Länder wurden in Vorschlag gebracht, aber weder Gratz, noch Kiel, noch Wiesbaden wurden für das Jahr 1845 erwahlt, sondern die Provinz Schlesien und darin die Stadt Liegnitz, da auf Schlesien das Absehen schon seit längerer Zeit gerichtet gewesen und der Oberforstmeister v. Pannewitz die Versammlung im Namen der Provinz herzlich einlud, Schlesien für 1845 zu erwählen, hinzufügend, daß der König bereits die nöthigen Geldmittel verwilligt und die Regierung, so wie auch die Behörden zu Liegnitz ihre Zustimmung ertheilt hätten. Nachmittags wurden die ausgestellten Ackergerathe probirt. Hierauf verfügten sich die fremden Mitglieder der Versammlung auf das Herzogl. Residenzschloß, wohin sie zu einer Vorstellung bei dem Prinzen Georg eingeladen waren. Die Zahl der anwesenden Mitglieder belief sich bis heute Morgen auf 848. (D. a. Z.)

Frankreich.

Chateau d'Eu, 6. September. Im Ganzen genommen sind die Feste, welche König Ludwig Philipp der Königin von Großbrittanien bieten konnte, sehr einfach. Er hatte, wie man sagt, gehofft, daß die Königin Versailles besuchen würde, und daß er ihr da in dem Schlosse Ludwigs XIV. ein Fest geben könnte, welches schwerlich seines Gleichen gehabt haben würde. Zu Eu kann sich Königliche Pracht nicht wohl entwickeln, denn was man das *Schloß* von Eu nennt, ist eigentlich nichts als ein großes *Landhaus*, welches im 16ten Jahrhundert erbaut worden ist. Es hat nur 14 Fenster Front und ist blos zwei Etagen hoch, von denen nur die eine wirklich größere Zimmer enthält. Zu der Erbschaft der Herzoge von Penthièvre gehörig, ist diese Domaine durch Erbfolge an König Ludwig Philipp gekommen. Es ist ein Privat-Eigenthum und kein Königliches Besitzthum. Der König liebt bei der Einfachheit seiner Sitten dieses kleine Landhaus ganz besonders. So wenig aber auch die der Königin von Eng-

Digitized by Google

land in dem Schlosse zu Eu dargebotene Gastfreundschaft mit Glanz und Pracht verbunden seyn mag, so ist doch dieser Königliche Besuch nichtsdestoweniger ein Ereigniß, dem man selbst eine politische Wichtigkeit beilegen mag. Es soll damit nicht gesagt seyn, daß diese Zusammenkunft irgend einen großen diplomatischen Akt zur Folge haben werde. Ich glaube im Gegentheil, daß man sich dabei nur auf den Austausch von gegenseitlichen Höflichkeiten beschränkt hat. Allein, ich meine, wie hier alle Welt, wie selbst die Opposition, ungeachtet der Besorgnisse, welche sie uns einreden möchte, daß es die moralischen Folgen dieses Ereignisses, die Wirkungen auf den öffentlichen Geist der beiden Länder sind, welche ihm eine hohe Wichtigkeit verleihen. Trotz der Fehler, welche 1840 gemacht worden sind, trotz der Anstrengungen, welche diejenigen, die durch ihre Stellung genöthigt waren, die Politik des Kabinets vom 1. Marz noch fortwährend zu vertheidigen, machen mußten und wirklich gemacht haben, um unserem Lande ewigen Haß gegen England einzuflößen, sehen Sie nun, wozu alle diese Declamationen gegen das „treulose Albion" geführt haben. Der Rücktritt des Ministeriums Palmerston, der lobenswerthe Geist der Versöhnung, welchen seine Nachfolger an den Tag gelegt haben, die Festigkeit des Herrn Guizot haben diesen Sturm vorübergehen lassen, ohne daß etwas Anderes davon die Folge gewesen wäre, als ein offenbarer Beweis mehr, daß beide Völker nothwendig vereint seyn müssen. Jedenfalls ist es für unsere Opposition betrübend, daß sie sich so sehr getäuscht hat; aber sie kann am Ende doch nicht verkennen, daß die Allianz mit England für Frankreich die nützlichste und wünschenswertheste ist. Nach allen Schritten, welche dazu so oft im Schooße des Parlaments gethan worden sind, nach allen wahrhaften Zugeständnissen, welche Frankreich von dieser Seite gemacht worden sind, wer könnte glauben, daß es diesen so bezeichnenden Schritt der jungen und schönen Souveränin des vereinigten Königreiches von Großbrittanien und Irland nicht in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen wüßte? —

(Atmosphärische Eisenbahn, erfunden durch die Herren Clegg und Samuda's.) [Schluß.] Wie soll man den Schwengel mit der Last verbinden, die er bewegen soll? Wie es Wallane vorschlug, Guß-Cylinder zu gießen, die groß genug wären, um in sich die Wagen sammt der Eisenbahn zu fassen, ist schon an und für sich lächerlich. Soll man ein Ventil anbringen, wie es Herr Medhurst vorschlägt, was allerdings die Wagen außerhalb der Pumpe hielte, aber eine ganz ebene Bahn nöthig machte, so wäre auch dies unausführbar. Man hat also einen Begriff von den Schwierigkeiten, die die Beförderer dieses Systems zu überwinden hatten, um einen Verband zu erhalten, der dauerhaft und sicher den im Innern enthaltenen Schwengel der Röhre mit den sich außerhalb derselben befindenden Wagen verbindet, ohne den dabei entstehenden leeren Raum zu zerstören. Nehmen wir aber an, daß das Verfahren des oben angeführten Probe-Versuchs sich erfolgreich erweist, so ist ein Ungeheures gewonnen gegen die Unsicherheiten der Eisenbahnen. Es sind keine Brände, keine Achsenbrüche der Lokomotiven, kein Ausdenschienengehen mehr möglich, indem die Wagen an dem Geleise auf eine sichere Weise befestigt sind. In demselben Maaße, wie die Gefahrlichkeiten der gewöhnlichen Eisenbahnen verschinden, wird auch die Schnelligkeit granzenlos vermehrt. Die Schnelligkeit des Zuges des Schwengels hinge nur von der Schnelligkeit ab, mit der man die Luft vor ihm fortschaffte; sie bliebe sich auch gleich bei Anhöhen, so daß man das jetzige Verfahren bei Bahn-Hindernissen, gar nicht mehr hatte und die bisher gültigen Bauregeln ganz vereinfacht würden. So würden wir im Stande seyn, Eisenbahnen zur Seite unserer Chausseen zu errichten, ohne neue Umwälzungen des Bodens und der Besitzungen nöthig zu haben, und ohne die heutigen Fahrstraßen aufzugeben. Den neuesten englischen Blattern zufolge hat nun, am 21. August, Morgens um 6 Uhr, nicht weit von Kingstown der Versuch mit Cleggs atmosparischer Lokomotive stattgefunden, und zwar berichtet der Sun Nachstehendes: „Nachdem unter der Leitung der Herren Clegg und Samuda einige Wagen auf der Linie aufgestellt und alle nöthigen Anordnungen getroffen waren, ging der Zug von Glanthule, ein wenig unterhalb Kingstown, ab und zwar kam er sogleich in sehr rasche Bewegung, indem er 1¼ (engl.) Meile in 3½ Minuten zurücklegte. Die Ankunft dieses Zuges, des ersten, der jemals auf einer Eisenbahn durch atmosphärischen Druck gefördert ward, wurde in Dalkey mit lautem Hurrah begrüßt. Die Eisenbahn-Linie von Kingstown nach Dalkey ist eine fast ununterbrochene Aufeinanderfolge von starken Kurven, indem die Eisenbahn-Gesellschaft durch ihren Kontrakt gebunden war, die alte Linie, welche direkt nach dem Hafen von Kingstown führt, einzuhalten, und der Boden ist an einigen Stellen, besonders gegen das Ziel hin, so ansteigend, daß bei der gewöhnlichen Beförderung durch Dampf eine außerordentliche Consumtion von Feuerung erforderlich seyn würde. Unter diesen Umständen kann der Erfolg des atmosphärischen Systems als vollkommen gesichert angesehen werden. Herr James Pim und Hr. Bergin, Rendant und Sekretair der Dublin-Kingstowner Eisenbahn, welchen das Publikum die erfolgreiche Ausführung dieses großen Experimentes besonders zu verdanken hat, wohnten dem ersten Versuch bei; eben so haben mehrere ausgezeichnete Ingenieurs und wissenschaftliche Männer Gelegenheit gehabt, das ganze Verfahren genau zu beobachten." Diesem Berichte fügt die Times vom 24. August noch Folgendes hinzu: „Am Nachmittag fand ein zweiter Versuch in Gegenwart des Lord-Lieutenant, und zwar mit einem noch glänzenderen Erfolg als am Vormittage, statt. Zwei Wagen fuhren aufwärts in drei Minuten — was auf die Stunde 25 (engl.) Meilen beträgt — und kehrten die geneigte Ebene herab durch ihre eigene Bewegungskraft in fünf Minuten zurück. Fünfzig (engl. 11 deutsche) Meilen können mit vollkommener Sicherheit, ja bei völliger Unmöglichkeit von Gefahr, in einer Stunde zurückgelegt werden. Jung wie das Eisenbahnsystem überhaupt noch ist, wird

Digitized by Google

dieses außerordentliche Experiment den Erfolg haben, eine vollständige Umwälzung in der Fortbewegungs-Theorie hervorzubringen. (Hört!)

Edictalcitation.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse der verstorbenen außerehelichen Kinder der verlebten ledigen Cunigunda Knöchel von Mistelgau, Namens Katharina und Margaretha Knöchel, irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, am

14. October curr. Vormittags 9 Uhr

dahier beim Königlichen Landgerichte persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, und zwar um so gewisser, als sie später nicht mehr berücksichtigt und der Nachlaß dem Königlichen Fiskus wird zugesprochen werden.

Bayreuth, den 7. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

Allgemein interessant

ist das so eben erscheinende und in jeder Buchhandlung vorräthige

Album

der Haupt- und Residenzstädte Europa's,

herausgegeben von L. Bechstein und B. Kleinknecht.

Was wir hier dem Publikum bieten, ist keine Fabrikarbeit: Text sowohl, als artistische Beilagen sind gediegene Arbeiten. — Es ist unser Album nicht allein oder besonders ein Reisehandbuch; es ist auch ein Erinnerungsbuch für Jeden, der eine oder die andere der hier besprochenen Städte besuchte, der sich ein Bild entwerfen will von Paris, London, Wien u. s. w. — Das Album ist nicht ein Werk für eine besondere Classe des Publikums, es ist nicht allein für den Gentleman, nicht allein für das Cabinet; es ist ein Werk für Jedermann, ein Werk für den öffentlichen Markt, für den Adel wie für den Handwerker, ein Werk für jede Classe, für jeden Stand, allgemein verständlich und interessant geschrieben. Der bekannte und allgemein beliebte Dichter Ludwig Bechstein ist für das Unternehmen gewonnen und liefert in bekannter, reizender Darstellungsweise den Text. —

Das Album ist in mehrere Sectionen getheilt; jede Sektion besteht aus 5 Lieferungen mit 15 bis 20 Bogen Text, 5 Plänen, 50 kleinern Rand-Ansichten und 5 Total-Ansichten der besprochenen Städte in feinstem Stahlstich. Der beispiellos billige Preis ist 6 ggr. = 24 kr. pr. Lieferung!!!

Bei der 5ten Section erhalten die Abnehmer einen großen schönen Stahlstich, zeigend sämmtliche in den besprochenen Städten sich befindenden Denkmäler und Monumente, bei der 8ten Section eine große in Stahl gestochene Karte von Europa. Beide artistische Beilagen werden den Abnehmern des Albums gratis verabreicht. — Niemand ist verpflichtet, das ganze Werk zu nehmen; bei jeder Section kann die Fortsetzung abbestellt werden. Jede Lieferung ist ein für sich bestehendes abgeschlossenes Ganzes. —

Die erste Section bringt die Städte München, Berlin, Wien, Leipzig und Dresden. — In den folgenden Sectionen folgen sämmtliche Haupt- und Residenzstädte Europa's. — Das 1ste und 2te Heft sind in allen Buchhandlungen zur Einsicht ausgelegt.

Subscribentensammler erhalten auf 12 Expl. das 13te Expl. gratis!!!

Kleinknecht und Schäfers Kunst-Verlag.

In Bayreuth zu beziehen durch die Buchner'sche Buchhandlung.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Der

Liederbote

aus

Franken.

Eine Auswahl vierstimmiger Gesänge für den Männerchor. Herausgegeben von Christian Heinrich Hohmann.

1 Heft. gr. 8. brosch. 30 kr.

Frische Zufuhren!

Neue angefangene Stickereien, Stickseide, Stickperlen, Stickmuster, Stramin, Tapisseriegarn, Zephirgarn und Häkelseide, chinirt und einfarbig, Bremer Cigarren so auch Varinas, billig bei

Pausch.

Neue Häringe und frische Gottaer Cervelatwürste sind wieder zu haben bei

Friedrich Gebhardt.

Bis Ende dieses Monats geht eine Chaise von hier nach München, die noch für zwei Personen Platz bietet. Wo? erfährt man im Hause Nr. 657 in der Jägerstraße dahier.

Fremden-Anzeige.

Am 14. September.

Sonne: HH. Graf Caldignan; Griffin, Edelmann; Simpkinton nebst Gattin, Part. v. London. v. Stutz, Oberst v. Berlin. Frötinger, Regierungs-Assessor; Kratmann, Dr. jur. v. Mannheim. v. Reuse, Adjunkt v. Chapeau. Wering, Botaniker v. Elberfeld. Aberti, Priv. v. Wien. Kflte. Gebhardt u. Schöner v. Nürnberg, Thomas v. Gera, Bestin v. Mainz, Weitsch v. Frankfurt a. M. Fr. v. Lindenfels, Rittmeisterin v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hirsch v. Bamberg, Krauß u. Müller v. Schweinfurth, Strauß v. Dettelbach. Seidl, Revierförster v. Zeyern. Rieland, Kapitain v. Pest. Gerlach, Priv. v. München. Fischer, Mechanikus v. Wien. Deus, Proprietair v. Wallis. Heumann, Fabr. v. Erlangen. Westinger, Gutsbes. v. Schleiz. Braun, Oekonom v. Bamberg. Jäger, desgl. v. Bruck. — Anker: HH. Apolant, Student v. Stronn. Fabrikanten Imbof, Grimler, Kirchhof u. Hedier v. Münchberg. Hendel, Bruder u. Merz v. Schwarzenbach. Ochs, Cand. theol. v. Bamberg. — Löwe: HH. Meinel, Dekan v. Münchberg. Hundögger, Stud. med. v. Hannover. Sendler, Fabr. v. Neustadt. Kachelmann, Saitensiedermeister v. Bamberg. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm. v. v Schwarzenbach. Wenning, Oekonom v. Kirschenreuth. — Traube: HH. Röter, Lythograph v. Nürnberg. Saalfrank, Lehrer v. Neukirchen. — W. Lamm: HH. Röth, Hdlsm. v. Frammersbach. Wolf, desgl. v. Tanzberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 221. 17. September 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 10. September. An die verschiedenen Festlichkeiten, in welchen seit der Ankunft Ihrer Königl. Majestäten sich unsere Stadt eben so herzlich als sinnig ausgesprochen hat, schloß sich ein imposanter Fackelzug, welcher auf den gestrigen Abend veranstaltet worden war, um für die durch die allerhöchste Gnade, aus allerhöchst eigener landesväterlicher Bewegung uns geschenkte neue Forstlehranstalt dem Königlichen Geber den tiefgefühlten Dank darzubringen. Die Festtheilnehmer verweilten über eine halbe Stunde in dem geräumigen Schloßhofe, während die Liedertafel im erhebendsten Chorgesange das „Gebet" von Körner und das „Vaterlandslied" von Rinne vortrug, und die beiden Musikkorps Symphonien ausführten. Unbeschreiblicher Jubel erfüllte die Luft, als Se. Maj. der König, welcher das Fenster nicht verließ, der gesammten Bürgerschaft in den herzlichen Worten: „Ich danke vielmals meinen lieben Aschaffenburgern" die allerhöchste Zufriedenheit laut auszusprechen geruhte. Von so vieler Königlicher Huld innigst sich beglückt fühlend, brach nun der Zug aus dem Residenzschlosse auf und begab sich in gleicher Ordnung vor das Rathhaus, wo noch einige Musikstücke ausgeführt wurden. Der also belebte Volksjubel schloß endlich mit einem wiederholten dreimaligen Lebehochrufe für Se. Maj. unsern allergnädigsten König. (Würzb. Z.)

In der dritten Sitzung der Versammlung der deutschen Architekten und Ingenieure zu Bamberg am 10. September fand die Wahl des Ortes und des Vorstandes der Versammlung im nächsten Jahre statt. Jene schwankte zwischen Köln und Prag, und entschied sich mit großer Stimmenmehrheit für Prag, besonders um auch die Architekten des großen österreichischen Staates für den Verein zu gewinnen, der mehr und mehr über das ganze deutsche Vaterland sich ausbreiten solle, weshalb auch eine Anregung, die Versammlung nur alle zwei Jahre zu halten, allgemein abgelehnt wurde. Die Zeit der Zusammenkunft bestimmte man wieder für den September. Als Vorstande für 1844 wurden gewählt: Stier, Stüler, Wiesenfeld (von Prag), Puttrich, Gabriel, Geutebrück, Heideloff, Frhr. v. Friesen, Förster, Weyer, Stock, Scheppig. Hierauf begab sich die Gesellschaft noch einmal in den Dom, dann in das erzbischöfliche Kapitelhaus, um daselbst auf Einladung des Domkapitels die Originalhandzeichnungen über den Dom von Rupprecht zu besichtigen. — Um 2 Uhr begann das Festmahl im großen, passend dekorierten Saal der „Concordia." Das Mahl zählte über 100 Gedecke. Der erste Toast, von Oberbaurath Stüler ausgebracht, galt „dem erhabenen Kenner, Freund und Beschützer der Künste, der ihnen ein neues Vaterland gegründet, dem Könige Ludwig von Bayern." Der zweite, von dem Baurathe Kollmann, „den deutschen Fürsten als Beschirmer und Beförderer deutscher Kunst." Dann folgte eine Reihe von Trinksprüchen, auf das Wohl der Stadt Bamberg, auf das Gedeihen des Kölner Dombau's, auf den ewigen Glanz der uralt ehrwürdigen tausendjährigen Jungfrau Bavaria, auf deutsche Kunst und Eintracht, auf Deutschlands Einheit, Freiheit und Größe. Ein Festlied vom Baurath Kollmann der Versammlung gewidmet, beschloß das Mahl. Die meisten Mitglieder haben Bamberg bereits verlassen. —

Berlin, 9. September. Aus einer uns vorliegenden Tabelle entnehmen wir schon sehr günstige Folgen, welche sich für den deutschen Zollverein seit seiner Gründung in Betreff der Handelsverhältnisse mit Frankreich herausstellen. Jener Tabelle zufolge betrug im Jahre 1820 die Einfuhr deutscher Waaren in Frankreich 23,838,000 Fr., und im Jahre 1841 bereits 52,154,000 Fr., während Frankreich im Jahre 1820 für 96,103,000 Fr. Waaren und im Jahre 1841 nur für 47,997,000 Fr. ausgeführt hat. Das Verhältniß mit England soll sich in dieser Hinsicht noch günstiger stellen. (Würzb. Ztg.)

(Schluß der im gestrigen Blatte abgebrochenen Verfügungen über die innere Verwaltung.) Ein Bescheid vom 18. Juli erklärt, daß die Verpflichtung zur Unterstützung der Kinder, deren Mutter nach dem Tode des Ehemannes den Wohnort wechselt, demjenigen Armenverbande, welcher zur Unterstützung der Mutter verpflichtet ist, obliege, gleichwohl ob der letzte Wohnsitz durch die Eingehung einer zweiten Ehe oder durch Aufschlagung eines selbstständigen Domizils begründet worden ist. — Eine Verfügung vom 30. Juli setzt fest, daß die Verpflichtung zur Armenpflege in Bezug auf einen Lehrling dem Orte anheim fallt, zu dessen Armenverband der Lehrling gehört, nicht zu dem, wo er in der Lehre steht. — Eine Verfügung macht darauf aufmerksam, daß durch einen 10jährigen Aufenthalt im Auslande die Eigenschaft als preußischer Unterthan nicht unbedingt verloren geht, sondern nur dann, wenn derselbe ohne Erlaubniß stattfand. — Nach einer Verfügung vom 28. Juni können über das Verfahren gegen Individuen, welche der Eigenschaft als preußische Unterthanen verlustig gegangen sind, jedoch in Gemäßheit der bestehenden Conventionen in die Königl. Staaten wieder aufgenommen werden müssen, allgemeine Vorschriften nicht ertheilt werden, vielmehr wird dieses Verfahren nach den jedesmaligen Umständen des konkreten Falles abzumessen seyn. — Nach einer Verfügung vom 21. Juli können minorenne Ausländer unter Genehmigung ihres Vaters oder Vormundes in den diesseitigen Unterthanen-Verband aufgenommen werden. — Eine Verfügung vom 20. Juli bestimmt, daß die Aufnahme ausländischer Hand-

Digitized by Google

werks-Gesellen in den diesseitigen Unterthanen-Verband in der Regel von der Beibringung eigends hierzu ausgestellter Führungs-Atteste ihrer heimathlichen Behörde abhangig zu machen ist, insofern in den Wander-Büchern oder Wander-Pässen die Unbescholtenheit des die Aufnahme nachsuchenden Handwerks-Gesellen nicht bezeugt ist oder aus denselben mit Sicherheit auf die bisherige moralische Führung des Inhabers geschlossen werden kann. — Ein Bescheid vom 17. Juli erklärt, daß auf den Antrag: der Ortspolizei-Behörde das Recht einzuräumen, gegen die Uebersiedelung von Ausländerinnen durch Heirathen in den Fällen Widerspruch zu erheben, wenn aus der Niederlassung solcher Frauenspersonen Schaden für die Gemeinde zu befürchten stehe, nicht eingegangen werden kann. — Eine Verfügung vom 21. Juni ertheilt den Polizei-Behörden Nachweis über die verschiedenen Behörden, welche in den deutschen Bundesstaaten zur Ausstellung von Heimathscheinen berechtigt sind. — Eine Verfügung vom 18. Juli erklärt, daß die Herausgeber periodischer Schriften zur Aufnahme der ihnen von Privatpersonen zugesendeten Annoncen, nach Lage der bestehenden Gesetzgebung, nicht angehalten werden können. Nach einer Verfügung vom 17. Juli ist zwar nicht der Abdruck, aber der Verkauf im Umherziehen verboten und bei strikter Anwendung des Reskripts vom 10. März 1838 auch das Aufsuchen von Bestellungen und Subscriptionen auf dieselben nicht für zulässig zu erachten. — Eine Cirkular-Verfügung vom 18. Juli weist sämmtliche Königliche Regierungen an: in die nach der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 12. Februar 1831 und dem Cirkular-Reskripte vom 7. Juni ej. a. für Juden auszustellenden Gewerbescheine die Klausel aufzunehmen: daß der Gewerbeschein den Inhaber von denjenigen Beschränkungen nicht befreie, welchen der Gewerbsbetrieb der Juden nach der in einzelnen Landestheilen bestehenden Verfassung unterworfen sey. — Eine Verfügung vom 5. Juli ermächtigt die betreffende Behörde, in Bezug auf die Gewerbesteuer vom Schifffahrts-Betriebe verschiedene billige Erleichterungen zuzugestehen. — Eine Cirkular-Verfügung an die Provinzial-Steuer-Directionen trifft verschiedene Bestimmungen in Bezug auf die Kontrollirung der Stempelsteuer von den Kalendern. —

Darmstadt, 12. September. Nachdem mehrere wegen Unordnungen entlassene Maurer oder Handlanger bei dem Bau der hiesigen Stadtkirche auf den Bauplatz zurückgekehrt waren und ihre Kameraden aufgehetzt hatten, entstand plötzlich ein Stillstand in den Arbeiten und eine Zusammenrottung erfolgte, die gleich einer unheilschwangeren Windhose sich im Kreise zu drehen schien. Der Zorn dieses bedrohlichen Phänomens in Mitte des ehrwürdigen Gemäuers einer alten Kirche, wo man seit 4 Jahrhunderten nur Worte des Friedens und der Liebe vernommen hatte, wandte sich zuerst gegen ein Mitglied des Bauaufsichtspersonals, welches, wie behauptet wird, ohne Umstände von dem oberen Gerüste hinunter gestürzt werden sollte. Polizeimannschaft erschien auf dem Tummelplatze, um die Ruhestörer, die mit Hebebäumen und Prügeln bewaffnet waren, zu Paaren zu treiben und zu ihrer Pflicht zurückzuführen; ihren Gegnern an Zahl bei weitem nicht gewachsen, mußte noch einige Verstärkung von der Schloßwache herbeigerufen werden, und jetzt erst war es möglich, die kampflustigen Ruhestörer mittelst Anwendung von Gewalt, wobei es nicht ohne Wunden ablief, in ihrer Wuth zu bändigen und zur gefänglichen Haft zu bringen, bei welchem Akt polizeilichen Einschreitens ein starker Zusammenlauf von Neugierigen entstanden war.

Italien.

Triest, 2. September. Noch immer schweben wir in Ungewißheit über die Dinge, welche an verschiedenen Punkten im Kirchenstaate und in Neapel vorgegangen sind und zum Theil wohl noch vorgehen. Nur so viel geht aus allen bisher gelangten Briefen übereinstimmend hervor, daß für den Augenblick zwar jede ernstere Gefahr als beseitigt angesehen werden darf, daß aber im ersten Moment der Aufregung nichts gefehlt hat, als ein Führer von Bedeutung, um die Emeute zu verallgemeinen. Namentlich gilt dies bezüglich der Vorkommnisse im Kirchenstaate. Fragt man nun jetzt nach dem Wesen des Aufstandes, so hat man's mit einem solchen eigentlich gar nicht mehr zu thun, wenn auch nichts so unwahr ist, als die Behauptung, es seyen lediglich einige Hundert junge Leute auf den Einfall gekommen, Rauber zu spielen. Wir haben es vielmehr wieder mit einem jener verunglückten Versuche zu thun, durch gleichzeitige Erregung von Unruhen in verschiedenen Gegenden einen allgemeinen Aufruhr und durch ihn einen totalen Umsturz der zu Recht bestehenden Ordnung der Dinge herbeizuführen. Aus dem immer neuen Mißlingen dieser häufigen Versuche folgern zu wollen, daß es im Volke an den nöthigen Sympathieen fehle, wäre eben so unrichtig, als dieselben für zufällige und planlose Unordnungen erklären zu wollen, weil man nie der eigentlichen Führer habhaft wird, ja, oft nicht einmal erfahren kann, ob Anstifter werkthatig gewesen. Theils weiß man, wie diese Untersuchungen geleitet werden, theils ist es auch eine alte Wahrnehmung, daß man in Rom, wie in Neapel, von Seite der Regierungen selbst, solchen Vorkommnissen nur ungern einen politischen Charakter beilegt. Fragt man aber ferner nach der Veranlassung zur Erneuerung dieser stets verunglückten Versuche gegen die öffentliche Ordnung, so bleibt nur übrig, auf die bedauernswerthe Hartnäckigkeit hinzuweisen, mit welcher sowohl in administrativer als in legislatorischer Beziehung auf der Verweigerung aller Concessionen an die Bevölkerung verharrt wird. —

Großbrittanien.

London, 8. September. Die Königin und Prinz Albert trafen am 7ten, um 3½ Uhr Nachmittags, begleitet von dem Prinzen v. Joinville, aus Trépert in Brighton ein. Ihre gute Dampfyacht Victoria and Albert hatte den Weg, der 73 Seemeilen beträgt, in sechs Stunden zurückgelegt. Die französischen Dampfboote Pluton, Archimède und Napoleon gaben ihr das Geleite. J. M. wurde von ihren getreuen Unterthanen mit betäubendem Jubel empfan-

Digitized by Google

gen. Durch den ganzen Lärm durch schrillten die Stimmen der Badfrauen von Brighton, die sich besonders hervorthaten und einen Mast mit der Inschrift: „Willkommen daheim!“ errichtet hatten. J. M. trug bei ihrer Ankunft nicht das so bekannt gewordene „fleischfarbene,“ sondern ein blaues Kleid mit schwarzer Pélerine, dazu den Strohhut mit Feder. Graf Aberdeen ging sogleich nach London ab. Der Prinz von Joinville stieg im Pallast ab und bleibt bis Samstag. J. M. kam blos nach Brighton, um ihre Kinder zu sehen. Am 12ten begeben sich die Königin und Prinz Albert, wieder an Bord der Yacht Victoria and Albert, nach Ostende zu einem Besuch bei ihrem beiderseitigen Oheim, dem König der Belgier. —

Hayti.

Paris, 7. September. Die Berichte aus Port au Prince (Haiti) gehen bis zum 7. August. Nach denselben hatte der Neger-General Salomon an der Spitze einiger Hundert Anhanger zu Cayes die Fahne der Empörung gegen die neue Ordnung der Dinge erhoben; allein diese Bewegung war schnell erdrückt worden, und General Salomon war gezwungen, sich in die Walder zu flüchten, nachdem seine Leute auseinandergesprengt waren.

Aus Guadeloupe lauten die Berichte noch immer traurig, das Ergebniß der Zucker-Aernte war verhaltnißmäßig gering ausgefallen. Das am 23. Juni von Havre ausgelaufene Schiff „Amadée-Constance“, nach Veracruz mit einer reichen Ladung im Werthe von etwa 500,000 Fr. bestimmt, ist in den Gewässern der Antillen ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer scheint durch die Entzündung brennbarer Stoffe, die von selbst zum Brennen kamen, aber nicht als solche bei der Einladung angegeben worden waren, daher auch nicht mit der gehörigen Behutsamkeit behandelt wurden, entstanden zu seyn. In kurzer Zeit griff das Feuer reißend um sich, verbreitete sich auf das Verdeck des Schiffes, und die Equipage hatte mit genauer Noth noch Zeit, sich schnell in die Schaluppe zu werfen, ohne etwas anderes als einige wenige Lebensmittel und einen Chronometer mitnehmen zu können. Neun Tage hindurch wurden die Unglücklichen so auf der See herumgetrieben, bis sie endlich, von Hunger und Anstrengung ganz herabgekommen, glücklich noch die bei Guadeloupe gelegene kleine Insel Desirade erreichten, wo sie ans Land gingen, und darauf nach Guadeloupe selbst sich begaben. Doch scheint kein einziges Menschenleben zu Grunde gegangen zu seyn: aber die reiche Ladung, so wie das erst kürzlich ganz neu restaurirte Schiff sind völlig verloren. Die Details über diesen Unglücksfall sind nur sehr unvollkommen noch bekannt; Schiff und Ladung waren zu zwei Fünftheilen bei den Versicherungs-Gesellschaften in Havre und der Rest bei denen zu Paris versichert, die sonach hart davon betroffen werden.

Die Nürnberger Zeitung enthält Nachstehendes: Wohl zu beherzigen!!! Wenn bei einem so reich gesegneten Jahr, wie sich das heurige auszeichnet, wo Gottes Segen Alles im Ueberfluß sendete, sich der fleißige Hausvater mit Recht der Hoffnung hingab, sich durch billigere Preiße der Lebensmittel seiner Sorge erleichtert zu sehen, so ist es eine höchst traurige Erscheinung, wenn keine Aussicht da ist, diese Hoffnung verwirklicht zu sehen. Man gehe an den Markttägen auf unsern Markt und erstaune über die Fülle der Gaben aller Art, womit uns die Natur segnete und man kann gewiß nicht ohne Unwillen sehen, wie man den Preis der Kartoffeln künstlich auf den hohen Preis von 24 kr. den Metzen hinaufschraubte. Wer ist aber daran Schuld? nicht der Bauer, sondern das kaufende Publikum selbst, welches, gleichsam als wenn es verhungern wollte, sich die Waare aus den Händen reißt. Daß der Bauer dadurch mit seiner Waare stolz wird, ist natürlich. Anfangs dieses Monats kosteten die schönsten Kartoffeln 16 kr. und nun müssen wir sie mit 24 kr. bezahlen. Bei der großen Menge, welche es heuer gibt und wovon noch der größte Theil auf den Feldern steht, könnten wir den Metzen für 12 kr. haben. Nur einen einzigen Markttag, wenn sich die Leute zurückhalten könnten, und nicht kauften, so ist es entschieden, daß wir am nächsten Markttag der schönsten Kartoffeln genug für 16 kr. haben könnten. Möchten doch diese wenigen Worte, die fürs allgemein Beste geschrieben sind, Beherzigung finden.

Würzburg, 14. September. Gestern Mittag entstand in dem Pfarrdorfe Zeubelrieth, Königl. Landgerichts Ochsenfurt, von Ochsenfurt und Mkt. Breit ohngefahr eine Stunde entfernt, Feuer und griff in dem Grade um sich, daß man gegen halb 2 Uhr bei dem schönsten Wetter in einer direkten Entfernung von fast 4 Stunden das Feuer bemerkte, weshalb auch die Allarmkanone gelöst wurde. — Den neuesten Mittheilungen zu Folge sollen an 40 Wohngebäude ein Raub der Flammen geworden seyn, ein bei vollendeter Ernte um so umfangreicheres Unglück für die Bewohner dieses Ortes, das übrigens nur an 50 Wohngebäude zählen wird. —

Hirschberg, im September. Am Sonntage, den 27. August ereignete sich zu Seiffersdorf, Kreis Schönau, in der Wohnung des dasigen Oekonomie-Beamten ein recht betrübendes Unglück. Der Beamte war nebst seiner Gattin abwesend, und in dem Wohnzimmer befand sich der Oekonomie-Schreiber Lehnert, die fünfjährige Tochter des Beamten und die einzige Tochter des Viehwarters Gustav Stief, 15 Jahre 9 Monate alt, zur Mitbeaufsichtigung der Ersteren. Das Mädchen hatte wegen einer häuslichen Verrichtung das Zimmer verlassen. Der Schreiber Lehnert machte sich die unnütze Beschäftigung, auf ein Gewehr, was, leider ihm unbewußt, geladen war, ein Kupferhütchen aufzusetzen und, sey es, um die Kinder zu erschrecken, oder eine Spielerei auszuüben, loszudrücken. Der Schuß fiel so unglücklich, daß er die Stiefsche Tochter traf und todt niederstreckte. Man glaubt nicht, daß er auf dieselbe gezielt hat. Das Dienstmädchen eilte sogleich nach dem Falle des Schusses ins Zimmer und fand zu ihrem großen Schrecken den traurigen Unglücksfall vor. Lehnert, welcher äußerst kurzsichtig ist, befindet sich in Haft. —

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern guten Gatten und treubesorgten Vater, den Kunst-, Waid- und Schönfärber

Johann Martin Fallier,

im 60sten Jahre seines thätigen Lebens, den 14ten d. Mts., durch ein Zehrfieber von dieser Welt abzurufen.

Indem wir, ergriffen von tiefem Schmerze, auswärtigen Verwandten und Freunden diese Trauerkunde widmen, bitten wir noch um stilles Beileid.

Wunsiedel, am 15. September 1843.

Ernestine Katharine Fallier, geborne Munder, als Wittwe.
Johann Joseph Fallier, } Kinder.
Johanna Sophia Fallier, }

Anzeigen.

So eben ist erschienen und vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel:

Die Sing- und Stubenvögel Deutschlands.

Naturgeschichte und Fang der Vögel, Behandlung derselben. Wartung, Pflege, Fütterung, Abrichtung und Zähmung. Erkennung ihrer Krankheiten und die sichersten Heilmittel dagegen ꝛc. Von F. W. Andrea.

Broch. 54 kr.

Häkel-, Strick- und Stickmuster

gesammelt von Charl. Leander 5tes Heft. 9 kr.

NB. Die früheren Hefte liegen auch zur Ansicht vorräthig und sind einzeln zu denselben Preis zu haben.

Leicht faßliche Anweisung
zu verschiedenen weiblichen Kunstarbeiten.
Von Nanette Andreä.

3 Hefte 27 kr. Die Hefte sind auch einzeln à 9 kr. zu bekommen.

Prämienwerth 3 Rthlr.
auf die dritte Ausgabe der
Original-Bibliothek neuer musikalischer Classiker.

Auswahl des Vorzüglichsten für Piano 2- und 4-händig, in 78 Heften, jedes 3 große Notenbogen, statt 54 kr. nur 18 kr.

Alle geübten Pianisten erhalten hier zum Studium und zur Unterhaltung geselliger Kreise: Meisterwerke eines Thalberg, C. M. v. Weber, Ries, Czerny, Bertini, Schuberth, Chopin, Reissiger, Krebs, Böhner, Henselt. Aloys & Jacob Schmitt, Chwatal, Kalkbrenner, Liszt ꝛc., — das Beste derselben, zu einem Preise wie solcher niemals gedacht, nehmlich das Heft, statt sonst zu 54 kr. nur 18 kr., mit der Erleichterung wöchentlich 1 Heft zahlbar, empfangen zu können.

Jeder Musikfreund wird für so geringen Preis gern ein Werk anschaffen, welches Stoff und Anleitung in Fülle bietet, sowohl sich zu unterhalten, als besonders die Seinigen zu bilden und nützlich zu beschäftigen.

Die Prämie, 8 köstliche Stahlstich-Portraits von Liszt, Thalberg, Chopin, Ole Bull, Schuberth, Spohr, Mendelsohn und Henselt, wird mit dem Schlußheft geliefert.

Wer vorzieht, das Werk gleich vollständig zu besitzen, erhält auch gleich die Prämie. Auf 6 Exemplare 1 frei.

Prospekte werden unentgeldlich gegeben von der

Buchner'schen Buchhandlung.

In meinem Hause ist die mittlere Wohnung, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Kochstube und Küche, 2 Kammern, Keller, Stallung zu 2 Pferd, Remiß, Holzleg ꝛc. zu vermiethen und kann, sowie auch eine kleinere Wohnung im Nebengebäude von 3 Zimmern, sogleich oder auf Martini bezogen werden. Bayreuth, den 16. September 1843.

p. f. Degen.

Bei Schmidt in der Ziegelgasse Nr. 230 ist im zweiten Stock ein Quartier, bestehend in einer Stube, Haus-, Bodenkammer und Keller von jetzt an zu vermiethen.

(Verkauf.) Die Relikten des verstorbenen Metzgermeisters Matthäus Ackermann sind gesonnen, dessen Besitzungen, bestehend: 1) in einem zweistöckigen massiven Wohnhause am Marktplatze, nebst sehr gutem Felsenkeller auf 6 Gebräu Lagerbier, dann 3 Klafter Gerechtholz, 2) dem sämmtlichen Braugeschirr, 3) einer Fleischbank mit allen Realitäten und 4) einem Stadel, ganz nahe an der Stadt gelegen, aus freier Hand meistbietend zu verkaufen. Kaufsliebhaber können bei Unterzeichnetem täglich Obiges in Augenschein nehmen.

Weißenstadt, den 6. September 1843.

Erhardt Ackermann, Maurermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 15. September.

Sonne: HH. v. Herder, Regierungsrath v. Heidelberg. Frhr. v. Steinacker nebst Familie, Gutsbes.; Kruse, Part. v. Berlin. Mosel, desgl. v. Königsberg. Schmelle nebst Tochter, Priv. v. Prag. Morton, Junker; Robert, Capitain; Donald, Edelmann u. Lady Hudson nebst Familie, v. London. v. Ravens nebst Familie, Gutsbes. v. Dessau. Kflte. Brubach v. Rüdesheim, Brandeis v. Fürth, Mitter v. Hannover. Businger v. Crefeld, Brückmann v. Köln, Daimv. Triest, Adler v. Manchester, Ruppe v. Leipzig. — D. Hus: HH. Kflte. Sommer v. Stuttgart, Krauß v. Nürnberg. Heilling v. Frankfurt a. M. Bamfel, Gutsbes. v. Neuburg. Kirchheim, Bildhauer v. Berlin. Hüller, Lythograph v. Altenburg. Peel, Student v. Jena. — Anker: HH. Baron v. Feilitzsch u. Baron v. Wenz, Gutsbes. v. Röslau. Laufrecht, desgl. v. Gagenberg. Sandner, Verwalter v. Bugg. Hasper, Student v. Halle. Schnittling, desgl. v. Leipzig. Humann, Schichtmeister v. Schwarzenburg. — S. Roß: HH. Müller, Kfm. v. Würzburg. Schreimer, Pdlom. v. Reinersreuth. Hack u. Lang, Gymnasiasten v. Bamberg. — Löwe: HH. Sauer, Forstgehülfe v. Schlottenhof. Renner, Fabr. v. Pöseneck. Goller, desgl. v. Ansbach. — R. Roß: HH. Lehrer Münzer v. Casendorf, Böschlau v. Geidereuth, Halbig v. Mühlbühl, Witzgall v. Döllnitz. Müller, Cand. theol. v. Bamberg. Mühlbauer, Student v. Stein. — Traube: Hr. Morgenroth, Fabr. v. Suhl. Fr. Müller, Privatfrau v. Zeuß. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 222.** 19. September 1843.

Deutschland.

Berlin, 11. September. Die Königin Victoria in Eu und der Kaiser von Rußland in Sanssouci — dieser Gegensatz, mit dem man sich hier wie in ganz Europa viel beschäftigt, kann doch in Deutschland wie in Frankreich als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet werden, hinter der eine tiefere Bedeutung schwerlich zu suchen ist. Beide fürstliche Besuche haben jedoch die Aehnlichkeit miteinander, daß sie gerade zu einem Zeitpunkt stattgefunden, wo einerseits Frankreich mit England, wie andererseits Preußen mit Rußland manche kleine und große Differenzen hatte, und daß hier wie dort, während sich die Fürsten auf das freundlichste begegneten, die Völker auf das mißtrauischste eines das andere betrachteten. Die Königin von Großbrittanien hätte allerdings, wie man hier erwartet, ihren ersten Besuch in Deutschland machen sollen, um dem König von Preußen die Artigkeit zurückzugeben, die er ihr während der rauhen Jahreszeit bei der Taufe ihres erstgebornen Sohnes erwiesen; der Ausflug nach Treport und Eu ist jedoch als eine bloße Küstenfahrt auf der See-Excursion der meerbeherrschenden Königin zu betrachten, die ihre Seehäfen und Arsenale besuchte, während eine Reise nach Deutschland mehr Zeit erfordert hätte und in der That auch dem nächsten Jahre vorbehalten seyn soll, wo, wie es heißt, der junge Prinz mit seiner Mutter zugleich dem Königlichen Pathen einen Gegenbesuch machen wird. — Daß der Kaiser die Reise von St. Petersburg nach Swinemünde während eines ungemein heftigen Seesturmes gemacht, daß unser König noch an demselben Abend, als er in Potsdam erfuhr, der Kaiser sey eben in Berlin eingetroffen, sogleich hieher kam und noch in derselben Nacht den Kaiserl. Schwager nach Sanssouci zurückbrachte, wo dieser in den Gemächern Friedrichs des Großen wohnt; daß ferner der russische Monarch bei der großen Parade der preußischen Garden, wo diese zum erstenmal die neuen Waffenröcke und Pickelhauben trugen, selbst schon in dieser neuen Tracht erschien, und daß endlich hier jetzt ein großer Familienkongreß von fürstlichen Personen stattfindet, dem der Kaiser und der König präsidiren, werden Sie wohl auch bereits von andern Seiten erfahren haben. (Auch der Großherzog und die verwittwete Frau Großherzogin nebst der Herzogin Louise von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar und der Prinz Johann von Sachsen sind eingetroffen.) Vorgestern Abend besuchten beide Monarchen das jetzt mit einer Capelle verbundene Mausoleum in Charlottenburg, in welchem Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise beigesetzt sind. Gestern fuhr Kaiser Nikolaus mit dem Herzog von Leuchtenberg seiner Schwester, der Großherzogin von Sachsen-Weimar, und der Großfürstin Helena auf der Eisenbahn bis Wittenberg entgegen, von wo sie dieselben hierher geleiteten. Die Anwesenheit des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und seiner Familie hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, als fanden hier auch Besprechungen über ein Arrangement, hinsichtlich der eventuellen Trennung der deutschen Herzogthümer von Dänemark statt, falls einmal der Thron dieses Landes auf die weibliche Linie übergehen sollte, die bekanntlich in der Person des Prinzen Friedrich von Hessen, künftigen Schwiegersohns des Kaisers von Rußland, mit dem präsumtiven Thronerben von Kurhessen zusammentrifft. Inwiefern dieses Gerücht irgend eine Begründung habe, wissen wir jedoch nicht zu sagen. Bekanntlich war der Herzog, der sich mit den deutschen Bestrebungen Schleswig-Holsteins fast ganz identificirt hat, wenige Wochen zuvor längere Zeit mit dem Fürsten von Metternich zusammen. Der Aufenthalt des Kaisers Nikolaus in Berlin wird, wie man glaubt, noch bis zu Ende dieser Woche dauern. —

Berlin, 10. September. Man kann das innige Verhältniß, welches zwischen unserm Könige und dem Kaiser von Rußland herrscht, hier jetzt deutlich wahrnehmen. Beide besuchen sich oft wechselseitig, und machen dann kurze Spazierfahrten durch die Stadt oder durch den Thiergarten, ohne daß sich, wie früher, große Menschenmassen bei dem Erscheinen derselben versammeln. Ueberhaupt haben in dieser Beziehung unsere Berliner einen großstadtischern Charakter angenommen, indem sie den vielen gegenwärtig in hiesiger Residenz anwesenden Großen nicht sehr bemerkbare Aufmerksamkeit schenken. Auf die hier lebenden Polen scheint jetzt nicht ohne Grund von Seiten der Sicherheitsbehörde ein wachsameres Auge gerichtet zu seyn. Der Herzog von Leuchtenberg gefällt allgemein durch sein edles ritterliches Benehmen und durch sein anmuthiges Aeußere. Eine so große Anzahl Fremder der verschiedensten Stände hat man in Berlin seit langen nicht gesehen. Die Königl. Schlösser sind besetzt, und in den Gasthäusern ist kaum mehr unterzukommen. Daß unter solchen Umständen die fremden Herrschaften bedeutende Summen zirkuliren lassen, ist begreiflich; so wird behauptet, der Großfürst Michael zahle für sich und seine Familie in einem der ersten hiesigen Gasthöfe wöchentlich 3500 Thaler blos Miethe. Daß die Verkaufsläden Gewinn aus diesen Besuchen ziehen, ist um so glaublicher, da Alles Andenken von Berlin mitnehmen will. —

Coburg, 15. September. Unsere Residenz war abermals der Schauplatz einer fürstlichen Empfangsfeierlichkeit. Heute Abend nach 8 Uhr trafen, von Brüssel kommend, der Prinz August von Sachsen-Coburg-Gotha mit seiner erlauchten Gemahlin, der Prinzessin Clementine von Frankreich hier ein. Alle Straßen und Plätze, welche der Zug

Digitized by Google

berührte, waren erleuchtet und mit Flaggen, Kränzen und Guirlanden geschmückt, und freudiger Jubel begrüßte die hohen Neuvermahlten, welche, wie schon früher in d. Bl. gemeldet wurde, den Winter über hier und in Gotha verweilen werden. Bei der Landesgrenze, wo eine Ehrenpforte errichtet, war durch einen Abgeordneten der h. Landesregierung und die Gemeindevorsteher begrüßt, kamen die hohen Herrschaften unter üblichen Vorausritt des hiesigen Poststallmeisters mit sechs Postillonen, der Postmeister, der herzogl. Förster und obern Forstbeamten, und unter Begleitung der höchsten Landesherrschaften, des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha ꝛc. an dem Ketschendorfer Thore an, wo beider aufgerichteten Ehrenpforte der Magistrat und die Geistlichkeit der Residenz Coburg die hohen Gaste „Willkommen" hießen. Jungfrauen der Stadt überreichten ein Gedicht, welches den bei Coburg jetzt weilenden Dr. F. Rückert zum Verfasser hat. Die empfangenen Herrschaften bezogen sogleich das für sie eigens eingerichtete, unter dem Namen „das Schlößchen" in Coburg bekannte Palais in der Nähe des Hoftheaters. Es ist dieß Gebaude dasselbe, welches der berühmte Feldmarschall Friedrich Josias von Coburg einrichten ließ, und bis zu seinem Tode bewohnte. Es werden in den nächsten Tagen dieser solennen Bewillkommungsfeier mehrere Festlichkeiten folgen. — Das überreichte Gedicht lautet:

Abermals ein rüst'ger Sohn
Unsres Fürstenstamms erreicht
Siegreich eine Ehrenkron,
Die an Preise keiner weicht;
Und die unsre Sie zu nennen,
Müssen wir Ihm Dank bekennen.
Von Paris bis Coburg ist
Wohl ein Abstand und ein Sprung;
Daß Du hergekommen bist
Du so edel, schön und jung,
Komme Dir auf allen Wegen
Unsre Huldigung entgegen!
Du bist eines Königs Kind,
Dem ein großes Volk, ja dem
Alle Völker dankbar sind
Für des Friedens Diadem;
Sei Zufriedenheit und Frieden
Dir auch unter uns beschieden! (F. M.)

Karlsruhe, 10. September. Norddeutsche Blätter verbreiteten jüngst allerlei Nachrichten über den Stadtdirektor Rumann aus Hannover. Die unlautere Quelle jener Berichte ist klar aus ihrem unlautern Zwecke, nämlich einen Mann zu verdachtigen und in ein schiefes Licht zu stellen, der mit Recht die Verehrung seiner Landsleute eben so sehr besitzt, wie die eines jeden biedern Deutschen. Einer der gehässigsten jener Artikel war der, welcher Rumann von Ostende aus nach London reisen ließ, um dort den König von Hannover reumüthig anzugehen, ihn von neuem als activer Stadtdirektor der Residenz zu rehabilitiren. Das Ganze ist eine böswillige Lüge und Erfindung, wie wir aus zuverlässigster Quelle wissen. Das Wahre ist Folgendes: Man hatte höchsten Orts Rumann angegangen, daß er auf unbestimmte Zeit Urlaub nehmen und Hannover verlassen möge; dagegen aber würde er seinen vollen Gehalt fortbeziehen. Unter solchen Bedingungen glaubte Rumann seinem Lande es schuldig zu seyn, nicht zu gehorchen, sondern in seiner protestirenden Stellung zu verharren. Nun sah man sich genöthigt, ihn unbedingt zu pensioniren, und jetzt erst wahlte er ein freiwilliges Exil, und trat eine Reise *ins* Ausland an. Er besuchte vorerst Belgien, wandte sich von dort unmittelbar den Rhein herauf nach Süddeutschland, in dessen freierer, lichterer Atmosphäre es ihm so wohl gefällt, daß zu erwarten steht, er dürfte auf längere Zeit bei uns verweilen. —

Karlsruhe, 13. September. Es geschehen hier fast täglich Verhaftungen, die sowohl Handwerker als Leute höheren Ranges treffen, die bei dem Straßentumulte der vorigen Woche betheiligt scheinen. Die Untersuchungen werden mit großer Strenge geführt. Es heißt, die Haber'sche Familie werde ihren Wohnsitz nach Frankfurt oder Wien verlegen, und zugleich bedeutende Summen, die sie in hiesigen Etablissements hat, zurückziehen. —

Mehrere Correspondenzen aus **Karlsruhe** in verschiedenen Blattern (z. B. der Kölnischen, der N. Würzburger Zeitung, dem Nürnberger Corresp. ꝛc.) klagen über die Saumseligkeit, mit welcher bei den Ruhestörungen am 3ten Abends ernstliche Hülfe und Einschreitung stattgefunden habe, so daß einem Pöbelhaufen (viele Bürger haben Verwahrung eingelegt, daß die Bürger daran Theil genommen) erlaubt gewesen sey, stundenweise in einem an der Hauptstraße, unweit der Carsernen gelegen Hause zu zerstören und zu plündern, was ihnen in die Hände gefallen. Das Haus Haber sey eines der angesehensten in ganz Süddeutschland; es habe mit den schwersten Opfern wichtige Industriezweige in Baden eingeführt, die ganz verfallenen Bergwerke wieder gehoben, große mechanische Spinnereien, Rübenzuckerfabriken, bedeutende mechanische Werkstatten ꝛc. angelegt, und dadurch Tausenden von Familien im Großherzogthum Brod und Nahrung verschafft. Dabei sey es zu bemerken, daß Moriz v. Haber, um dessenwillen dieser Angriff auf das Haus von S. v. Haber und Söhne erfolgt, nicht Associé dieses Hauses sey. Wenn man jetzt die Sekundanten verhaftet habe, so sey zu verwundern, daß das Duell selbst von den Behörden nicht verhindert worden, da alle Verhandlungen darüber öffentlich, durch Anschläge, in Zeitungen ꝛc. geführt worden. Endlich werde behauptet, daß man Hrn. v. Werefkin in Baden nicht öffentlich und christlich habe bestatten lassen wollen, während Hr. v. Göler in Karlsruhe einen prunkvollen Leichenzug bekommen habe, als hätte er den Tod fürs Vaterland gefunden. Andere Berichte melden, daß sehr viele Verhaftungen wegen jener Ruhestörungen stattgefunden hätten, was den Willen der Behörden beweist, die Sache nicht ungeahndet hingehen lassen. Es sind daher von dem Ausgang der Untersuchung weitere Aufklarungen zu erwarten. Hr. v. Sacharaga, Görers Sekundant bei dem Duell, hat sich freiwillig in Haft gestellt, weil ohne ihn nach seines Freundes Tod, die Untersuchung doch nur unvollständig geführt werden könnte, so daß zu besorgen wäre, das Andenken des Verstorbenen würde durch einseitige Darstellung

Digitized by Google

der Sache verunglimpft, wovor ihn zu bewahren er sich verpflichtet fühle. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 12. September. Trotz des ungeheuren Menschengewühls in der Gegend des Millernthors, welches wohl nicht allein dem Altonaer Markt in Verbindung mit dem schönen Wetter, sondern auch der Neugierde zugeschrieben werden mußte, ist die Ruhe, für deren Erhaltung durch Aufstellung von Truppenpikets und Patrouillen innerhalb und außerhalb des Thors Sorge getragen war, gestern Abend (Montag) nicht gestört worden. —

Ueber die Auftritte am Freitag Abend berichtet die in Bergedorf erscheinende „Eisenbahn-Zeitung", wie es scheint, nach der Aussage eines Augenzeugen, im Volkston, vielleicht etwas übertrieben, folgendermaßen: Die Gesellschaft des Weintrinker-Vereins begab sich nach und nach theils zu Fuß, theils zu Wagen in größter Ruhe von Belle Alliance in die Thore. Am Millernthore hatte sich draußen, namentlich aber drinnen, eine ungeheure Menschenmenge, und zwar nicht eben aus den classes premières, versammelt. Diese begrüßten erst jeden hereinkommenden Stuhlwagen mit einem „Hocker soll leben!" welches die Mitglieder des Vereins meist durch zum Theil wohl erzwungenes Hutschwenken erwiderten. Da nun aber der Jubel so gut berauscht, als der Wein oder der Branntwein, so war es den Stämmigen und Wäligen unter den Thorlageren bald nicht genug, Hocker hoch leben zu lassen, sondern es ertönte auch der laute Ruf: „Tum Dohr hinnut!" und diesem Ruf folgte eine starkdrängende fortschreitende Bewegung, gegen welche die Wache natürlich einige ursächliche Einwendungen zu machen hatte. Darauf ward Jan Hagel wild, der Sturm brach los, die Accisebude ward angegriffen und Herr Hauptmann Främcke sah sich veranlaßt, gegen die Meuterer zu verfahren. Ein einziger blinder Schuß verscheuchte, wie es schien, den ganzen Schwarm. Dieser aber kehrte wieder zurück, und als die Cavallerie jetzt erschien, ward auf sie mit Steinen geworfen. Noch einige Schüsse wurden abgefeuert, und als dies noch nicht half, so mußte der Zeughausmarkt geräumt werden. Die meisten Laternen des neuen Steinwegs wurden zertrümmert; der Pöbel griff sogar die Häuser friedlicher Bürger an und der Laden des Conditors, Herrn Jarre, ward spolirt, wahrscheinlich nur der Süßigkeiten wegen, die er enthält. Es schien stark auf Spitzbüberei abgesehen. Jetzt marschirten ein Peloton Infanterie und eine Abtheilung Cavallerie die beiden Steinwege auf und nieder und säuberten diese von Neugierigen, wodurch die Ruhe hergestellt wurde, nachdem zuvor einige der geschäftigsten Vagabunden in die Großneumarktwache gebracht worden. Auf den Steinwegen zeigte sich im Allgemeinen bei den Bürgern eine große Erbitterung gegen den Weinwirth Hocker, indem man ihm die Schuld dieser Aufregung beimaß. Will man also den Charakter dieser Tumulte, bei denen es auch an Verwundungen nicht gefehlt hat, bezeichnen, so scheint man ihn einen Kampf des Pöbels für den Branntwein und das Lottospiel, so wie für diejenigen, welche ihre Nahrung daraus ziehen, nennen zu müssen. —

Frankfurt, a. M., 13. September. Se. Durchl. der Prinz August von Sachsen-Coburg und seine Gemahlin, die Prinzessin Clementine von Orleans K. H., sind von Brüssel heute hier eingetroffen. Der Herzog von Sachsen-Meiningen kam gestern hier an. — Die Vermahlung des Herzogs von Nassau wird erst im nächsten Frühjahr stattfinden. — Meyerbeer wird nach mehrwöchigem Aufenthalte im nahen Bade Soden in nächster Woche nach Paris abreisen. — Die Taunusbader fangen, nach einer sehr mittelmäßigen Saison, jetzt an sich vollends zu leeren, obgleich die Witterung noch sehr günstig ist. Die Anpreisungen Homburgs dauern in vielen Blättern fort. Der schlechten Seite, des Spiels, wird dabei nicht gedacht, und doch sollen alle jene Anlockungen nur seinem Interesse dienen. Wenn Deutschland durch keinen Bundesbeschluß von den öffentlichen Spielen gereinigt werden soll, so sollte wenigstens der Einsatz des Spiels so hoch gestellt werden müssen, daß nur Reiche das Vorrecht genössen, sich an den Spieltischen ihr Geld nehmen zu lassen. —

Bayreuth, 18. September. Vorgestern sah man Vormittags bei dem heiteren Himmel in nordwestlicher Richtung bedeutende Rauchwolken aufsteigen; in dem Pfarrdorfe Trumetsdorf waren 14 Wohnhäuser und 15 Scheuern, laut eingetroffenen Nachrichten, abgebrannt; das Feuer hatte so schnell überhand genommen, daß mehrere Stück Vieh verbrannten. —

Der Korresp. v. u. f. D. enthält folgende allerhöchste Bekanntmachung, die Versendung von Geld und Papiergeld mit der Briefpost betreffend. Nach der in der allerhöchsten Verordnung vom 3. November 1810, die Einführung einer neuen Briefportotaxe für das Inland betreffend (Regierungsblatt vom Jahr 1810, Seite 1201 und folg.) §. 8 gegebenen und durch die allerhöchste Verordnung vom 13. November 1842 bestätigten Bestimmung dürfen Geldsendungen und alle Gegenstände von Werth mit der Briefpost nicht versendet werden, und es wird im Falle des Verlustes hiefür kein Ersatz geleistet. Dieser Bestimmung entgegen werden fortwährend Briefe mit Geld und Papiergeld, vorzüglich mit bayerischen Banknoten, beschwert, ohne Deklaration zur Beförderung mit der Briefpost aufgegeben, oder in den Briefaufnahms-Schalter geworfen. Es wird hieraus Veranlassung genommen, die obige allerh. Bestimmung wiederholt bekannt und dabei aufmerksam zu machen: 1) daß für den Verlust eines ohne Werthdeklaration aufgegebenen Briefes nur dann ein Ersatz von 25 fl. geleistet werde, wenn die Aufgabe unter Rekommandation geschah, außerdem weder eine Reklamation von Erfolg seyn kann, noch irgend ein Ersatz statt findet; 2) daß Briefe mit Papiergeld mittelst der Fahrpost meist eben so schnelle Beförderung finden, als wenn sie unter Verschweigung des Inhalts zur Briefpost aufgegeben werden, da letztere gewöhnlich mit den Eilwägen, mit diesen aber auch posttäglich nach allen Richtungen Fahrpoststücke von geringerem Gewichte und Umfange befördert werden; 3) endlich, daß bei Versendung der bayerischen Banknoten

mit der Fahrpost, ungeachtet der Garantie für sichere Beförderung und Bestellung, eine sehr gemäßigte Taxe erhoben werde. München, den 11. September 1843. General-Administration der Königl. Posten.

Anzeigen.

Preis-Werke, gekrönt vom Norddeutschen Musik-Verein.

In der diesjährigen Preis-Vertheilung (1843) wurden gekrönt mit dem 1sten Preise: G. Krug, (Königl. Preuß. Gerichts-Assessor) Duo für Piano und Violine concertant (in 4 Sätzen.)

mit dem 2ten Preise: L. Hetsch, (academ. Musik-Director) gr. Duo für Piano und Violine concertant (in 4 Sätzen.)

In der Preis-Vertheilung von 1842 mit dem 1sten Preise: C. Vollweiler, große Sonate für Piano Solo (1½ Rthlr.); Leonhardt, Sonate (1½ Rthlr.) und Hartmann Sonate (1½ Rthlr.); beide mit dem 2ten Preise.

Obiges bringt hiermit zur Kenntniß des musikal. Publikums

der Comité des Norddeutschen Musik-Vereins und Preis-Instituts.

Jul. Schuberth, Unternehmer.

Gekrönte Preiswerke bedürfen keiner Empfehlung, weder bei Musikern von Fach, noch bei Dilettanten: es genügt die Preis-Anzeige und die Erscheinungsweise. Der Subscriptions-Preis eines Duos (Pracht-Ausgabe mit Partitur) ist 2 fl. 42 kr.; der Ladenpreis (im Herbst) 3 fl. 30 kr. Zu den Preis-Sonaten für Piano Solo (neue Auflage) wird bei Abnahme aller 3 — eine Prämie von acht Stahlstich-Portraits gegeben.

Schuberth & Co. Hamburg & Leipzig.

Alle Buch- und Musik-Handlungen besorgen Aufträge, in Bayreuth die Buchner'sche Buchhandlung.

Prämienwerth 3 fl. 30 kr.

auf die zweite Ausgabe der

Miniatur-Bibliothek ausländischer Classiker.

Auswahl des Vorzüglichsten in vollständigen Uebersetzungen, in 50 Bändchen,

jedes von 125 Seiten zu nur 9 kr.

Die Kenntniß ausländischer Classiker ist Jedem, der Anspruch auf Bildung macht, ein köstlicher, unentbehrlicher Schatz.

Wer Sinn für Schönes, Edles hat, wer sich erheitern, unterhalten, belehren will, er sey Jüngling oder Greis, der erhält hier tausendfaltigen Stoff und zwar für geringen Preis, das Beste von Voltaire, Johnson, Florian Tegner, Pellico, Franklin, Rousseau, Andersen, Chateaubriand, St. Pierre, Goldsmith, Marmontel, Cottin, Bulwer, Montesquieu ꝛc. Wöchentlich erscheint 1 Band, und mit dem 50sten als Prämie:

Dr. Kuhlmann Weltgeschichte 1 — 88 Heft (632 Seiten) und Schuberths Atlas für Geschichte und Geographie 11 Nr. (in Stahl gestochen).

Wer vorzieht, die 50 Bände gleich vollständig zu besitzen, erhält auch gleich die Prämie. Auf 6 Exempl. 1 frei. Prospekte werden unentgeldlich gegeben bei

G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.
der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth.

Diejenigen verehrlichen Herren Mitglieder des Apotheker-Gremiums von Oberfranken, welche der diesjährigen General-Versammlung beizuwohnen gesonnen sind, werden ersucht, Einem der beiden Unterzeichneten gefälligst baldige Anzeige davon zu machen, um bei der Nähe des Zeitpunktes einige Verkehrung rechtzeitig treffen zu können.

Bayreuth, am 18. September 1843.

Bachmann. Mayer.

Um mein Lager von sächsischem Faßpech zu räumen, verkaufe ich zu den Bezugspreisen.

Carl Degen jun.

Durch sehr vortheilhafte persönliche Einkäufe auf der Messe zu Frankfurt a. M. habe ich mein Waarenlager wieder ganz vollständig assortirt, und empfehle solches unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung zur geneigten Abnahme.

S. Karpeles.

In meinem Hause Nr. 101 ist die mittlere Wohnung, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Kochstube und Küche, 2 Kammern, Keller, Stallung zu 2 Pferden, Remiß, Holzleg ꝛc. zu vermiethen und kann, sowie auch eine kleinere Wohnung im Nebengebäude von 3 Zimmern, sogleich oder auf Martini bezogen werden. Bayreuth, den 16. September 1843

C. F. Degen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. September.

Sonne: HH. Graf v. Schönburg, v. Röhsburg. Baron v. Reitzenstein. Obermauthbeamter v. Waldfassen. Baron v. Groseck nebst Gattin, Gutsbes. v. Naumburg. Blechschmidt, desgl. v. Eger. Frhr. v. Godin, Appel.-Ger.-Rath; Ziegler nebst Familie, Assessor v. Bamberg. Dernedd nebst Gattin, Part. v. Dresden. Zeltner, Cand. jur. v. Erlangen. Gavardking, Lord v. London. Trede, K. Dänischer Consul v. Manwidio. Kflte. Gebhardt, Bierlinger, Mauriti u. Gavorz v. Nürnberg. Supf v. Markbreit, Bühler v. Würzburg, Brack v. Augsburg. Steinhaus v. Crefelt, Adam nebst Gattin v. Eichstädt, Kaumayer v. Erfurt, Rothbeck v. Worms. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Reichart v. Frankfurt a. M., Brauer v. Mannheim. Kapp, Posthalter; Häffner, Ingenieur-Practikant v. Münchberg, Welsch. Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Baron v. Kunsberg, Gutsb. v. Schmeilsdorf. v. Schaab, Berghüttenreiweser v. Gronach. Wigard nebst Gattin, Direktor v. Dresden. Strunz, Zimmermeister; Stoll, Oek.; Schlözer u. Badewitz, Maurermeister v. Pos. Fabrikanten Wagner v. Plauen, Bär v. Gibau, Barth nebst Sohn v. Stangengrün. Ecktar nebst Gattin, Schauspieler v. Plauen. Freifrau v. Juncker, Assessorin v. Amberg. Fr. Lex, Fabrikantin v. Pos. — E. Roß: HH. Wägner, Kaufm. v. Wallershof. Förtsch, desgl.; Träger, Lehrer v. Nürnberg. Geyer, Gutsbes. v. Leuthenedorf. Hoffmann v. Dindel, Gymnasiasten v. Schweinfurt. Kappler, desgl.; Heil, Student v. Bamberg. — Löwe: HH. Scheidemandel, Revierförster v. Limmersdorf. Mender, Kaufm. v. Augsburg. Gäb, Student v. München. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Fischer, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Lehnhof, Priv. v. Nürnberg. — Traube: HH. Reichel, Fabrikant v. Oberröslau. Meier, desgl. v. Herschau. Höfner, Brigadier v. Hof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 223. 20. September 1843.

Deutschland.

München, 15. September. Se. Majestät der König hat zu genehmigen geruht, daß geprüften Rechtskandidaten, welche den zur Anstellung im Zweige der Finanzverwaltung vorgeschriebenen Bedingungen genügt, oder solchen Individuen, welche die Concursprüfung für den niedern Finanzdienst bestanden haben, (und zwar vorläufig einem für jede Division,) ohne eigentliche Einreihung in das Heer und Uebernahme einer bestimmten Dienstzeit, die Praxis in der Militärverwaltung, zuerst bei einem Regimente, und später bei den Divisions- und Artillerie-Corps-Commando's und der Revisions-Abtheilung gestattet werde, welche sodann nach erlangter hinlänglicher Befähigung, in Concurrenz mit den im Heere dienenden und zu höherer Beförderung geeigneten Actuaren (denen jedoch bei gleicher Befähigung der Vorzug zugedacht ist) von der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät des Königs die Anstellung als Unterquartiermeister zu erwarten haben. —

München, 16. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern, der vor einigen Tagen zu seinen durchlauchtigsten Eltern nach Aschaffenburg abgereist ist, begibt sich zu einem Besuch nach Florenz. — Bei der dießjährigen (21sten) Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Grätz ist unsere Stadt durch die HH. Vogel, Vater und Sohn, Fuchs, Schafhäutl, v. Kobell, Dietrich und Schneider repräsentirt. — Auch an der heutigen Getreideschranne sind die Fruchtpreise nicht gefallen. Nach einer fast beispiellos gesegneten Ernte, nach welcher, in Bayern wenigstens, an vielen Orten die Speicher nicht geraumig genug sind, die Ueberfülle des Getreides zu fassen, sind diese hohen Fruchtpreise eine auffallende Erscheinung. Es ist aber zu bedenken, daß bei dießjähriger um vier Wochen verspäteten Ernte, der Landmann vor allem Bedacht nimmt, seine Felder zu bestellen, und dann erst seine Frucht, die ihm sicher in der Scheune liegt, zu Markte bringt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in kurzem, wahrscheinlich schon am nächsten Sonnabend, die Preise bedeutend fallen werden. —

Ulm, 13. September. Heute früh verließ Se. Maj. der König, in Begleitung der Bürgergarde zu Pferd, unsere Stadt, nachdem Derselbe vier Tage bei uns verweilt hatte. In den letzten Tagen besuchte Se. Maj. das hiesige Kreisgefängniß, das Münster — in welchem bei Ankunft des Königs die Sing-Akademie unter der Direktion des Musikdirektors Diefenbacher eine Motette von Vogler anstimmte, die in den weiten Hallen des Tempels große Wirkung machte, — das Katharinen-Institut für Waisen beyderlei Konfessionen und Geschlechter ꝛc. Auch die Bereitung der hydraulischen Kalkpflasterlager, mit der einige Arbeiter sich in Gegenwart Sr. Maj. beschäftigten, zog die Aufmerksamkeit des Königs an. —

Ulm, 15. September. Vorgestern begannen die Uebungen der vereinigten Armee in der Nähe des Dorfes Jungingen, von dort sich nordöstlich nach der Albecker Höhe hinziehend. Um 9 Uhr Morgens verließ Se. Maj. der König, von einem glänzenden Gefolge geleitet, unter welchem man auch den Herzog Alexander von Würtemberg und viele fremde Offiziere bemerkte, die nach Ulm gekommen waren, um in dessen freundlicher Umgebung die großen Manöver zu sehen, unsere Stadt. Als Se. Majestät auf den Höhen von Jungingen anlangten, waren sämmtliche Regimenter, Infanterie, Kavallerie und Artillerie schon aufgestellt. Es war ein großartiger Anblick, als zu Anfang der Uebungen die Artillerie der beiden Corps die Höhen erstiegen und ihr Feuer begannen. —

Ein Schreiben aus Ulm im Schwäbischen Merkur sagt über den Plan der Manöver: „Die Truppen sind in zwei fast gleich starke Armeekorps getheilt, von denen angenommen wird, das eine — das Ostkorps — befehligt von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich, sey von dem andern — dem Westkorps — unter dem Befehl des Generallieutenants v. Brand, unter steten Gefechten bis Ulm zurückgedrängt worden und müsse nun seinen ferneren Rückzug durch das Brenz- und Kocherthal über das Herdtfeld fortsetzen, bis es bei Ellwangen endlich Verstärkung erhalte und das Westkorps zum Rückzuge nöthigen könne. Nach einem Rasttage am 20sten, treten die Truppen am 21sten ihre Rückmärsche in ihre Garnisonen an. Das Hauptquartier Sr. Maj. des Königs ist am 11ten bis 14ten in Ulm, am 15ten bis 17ten in Heidenheim; am 18ten bis 20sten in Ellwangen." —

Hannover, 8. September. Bei der Fackelmusik, welche am 5ten d. Abends die städtischen Behörden dem König brachten, batten Magistrat und Bürgervorsteher die Ehre, zum Könige hinausbeschieden zu werden, wo dann der Syndikus Evers, als zeitweiliger Chef der städtischen Verwaltung im Namen der Stadt den König nach so langer Abwesenheit willkommen hieß, und zugleich, auf die Vorgänge vom 27. und 28. Mai d. J. zurückweisend, die Versicherung gab, daß die Gesinnungen der Bürgerschaft sowohl zur Zeit der Ungnade des Königs, wie jetzt, wo diese Gnade zurückgekehrt, stets die loyalsten und treuesten gewesen. Der König erwiederte, daß er wohl wisse, wie die Bürgerschaft gut sey; Einzelne seyen von unruhigen Köpfen verführt worden; was die Vergangenheit betreffe, so wolle er keine Rache üben: er habe schon viel für die Stadt gethan, und werde ferner noch mehr thun u. s. w. —

Jena, im September. Hier hat sich ein merkwürdiger

Digitized by Google

Rechtsfall ereignet. Am 10. Mai erschien im „Jenaischen Wochenblatte“ folgende Bekanntmachung: „Nachdem in einem Nachtrage zu den Disciplinargesetzen der Universität Jena die Uebung des Fechtens auf den Stoß untersagt worden ist, so wird auch den Schwertfegern, Schlossern, überhaupt allen denjenigen Personen in Jena, welche zum Handel mit Waffen und Fechtapparaten berechtigt sind, oder sich mit in Standsetzung und Reparatur desselben beschäftigen, hierdurch verboten, Stoßdegenklingen zum Verkauf zu bringen oder sonst abzulassen, Stoßrappiere oder einzelne Bestandtheile von Stoßrappieren zu fertigen, zur Reparatur anzunehmen, überhaupt mit den hierdurch bezeichneten Waffen und Uebungsgeräthschaften in irgend einer Weise noch zu verkehren. Jede Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot wird, die Bestrafung der gleichzeitig etwa Statt findenden Uebertretung bereits bestehender anderweitiger Strafgesetze vorbehaltlich, mit Confiscation der vorgefundenen verbotenen Gegenstände und im ersten Falle mit einer Geldbuße von 10 Thlr., im Wiederholungsfall mit 20 Thlr., im dritten aber mit Entziehung der Handels- und Gewerbsconcession bestraft. Bei Zahlungsunfähigkeit tritt verhältnißmäßige Gefangnißstrafe an die Stelle der Geldstrafe.“— Schwertfeger Sieglitz in Jena, der bisher die Concession hatte, Stoßwaffen aller Art zu verkaufen und zur Reparatur anzunehmen und beim Erscheinen dieser Bekanntmachung noch für eine bedeutende Summe Stoßwaffen hatte, wurde natürlich durch dieses Verbot bedeutend beeintrachtigt. Mit der Zuversicht, die das Vertrauen auf eine gerechte Sache gewährt, reichte er am 15. Mai bei der Landesdirection ein Gesuch um Schadloshaltung ein (vgl. Zöpfl, Staatsrecht §. 134 b) mit genauer Angabe seines Vorrathes von Stoßwaffen. Der Vorrath war beinahe 300 Thlr an Werth. — Am 10. Juni erfolgte von Seiten der Landesdirection mit Genehmigung des Ministeriums eine abschlägige Antwort auf das Gesuch, jedoch ohne Angabe der Gründe. Am 22. Juni holte die Polizei, ohne daß in der Zwischenzeit etwas von Seiten Sieglitz's oder einer Behörde geschah, alle Stoßwaffen bei Sieglitz ab, und am 24. Juni wurde er selbst auf der Polizei vernommen und gefragt, ob er die Waffen vor oder nach dem Verbot gekauft oder von den Studenten gesammelt habe. Er erklarte das Erstere und erbot sich, es zu beweisen. Doch was erfolgte? Am 1. Juli erhielt er den Bescheid, die Waffen seyen confiscirt, er selbst um 10 Thlr. gestraft. Die Polizei erklarte ihm aber, er könne appelliren. Am 12. Juli übergab er die Appelation, doch erhielt er am 1. Aug. von der Polizei die Antwort, die Landesdirection sey mit dem Verfahren der Polizei einverstanden. — Auf der Sieglitz am 8. Aug. übergebenen Liquidation für 10 Thlr. Strafe und 28 Groschen Polizeikosten ist als Motiv der Strafe „der verbotswidrige Verkehr mit Stoßwaffen“ angegeben. Der Verkehr bestand aber darin, daß Sieglitz die Stoßwaffen noch in seinem Hause hatte. Sollte dieses nach dem Sinne des Gesetzes schon strafwürdig seyn und mit Confiscation der Waffen und 10 Thlrn. Geld bestraft werden? dann ist das Gesetz in der That ein Muster von deutschen Gesetzen; oder hat die Polizei gegen den Sinn des Gesetzes gehandelt und die Landesdirection es genehmigt? Mögen wir das Eine oder das Andere annehmen, jedes ist ein trauriges Zeichen unseres Rechtszustandes. Ueberdies, wenn wir die Bekanntmachung recht verstanden haben, so ist die Strafe von 10 Thlrn. für den Fall der Veräußerung von Stoßwaffen angedroht, was Sieglitz durchaus nicht nachgewiesen werden konnte. Doch ist nicht zu vergessen, daß ihm von der Polizei eröffnet wurde, er könne und möge sich an die Gnade des Großherzogs wenden. Es braucht nichts weiter gesagt zu werden über jenes charakteristische und stadtbekannte Actenstück — und über diesen getreuen und actenmäßig dargestellten Vorfall! (Sächs. Vaterl.-Bl.)

Von der Oder, 2. September. Unserer neulich mitgetheilten Uebersicht der Ernte im Westen von Europa, lassen wir heute die von Osten folgen. Hatten wir dort von einem sehr reichlichen Ertrage zu sprechen, so haben wir es hier noch mehr. Durch ganz Polen, worunter wir das Königreich mit allen früher dazu gehörigen Theilen verstehen, hat man eine ungewöhnlich reiche Ernte gemacht, und es herrscht jetzt, nachdem dieselbe zum größten Theil eingebracht ist, überall der größte Ueberfluß, in Folge dessen die Preise aller Früchte bereits sehr gesunken sind und noch täglich herabgehen. Dort hat auch der Weizen weniger Nachtheil erlitten, und obgleich er nicht gerade von der vorzüglichsten Qualität ist, übertrifft er doch den, welchen wir dieses Jahr in Deutschland geerntet haben. Man rechnet in Polen auf bedeutende Ausfuhr, ohne dieselbe würde das Getreide bald wieder auf den Unwerth herabsinken, wie es vor etwas mehr denn einem Jahrzehnt war. Knollengewächse und Viehfutter sind in gleichem Ueberfluß vorhanden. So weit unsere Nachrichten reichen, erfreut man sich im größten Theile von Rußland eines gleichen Erntesegens, wie in Polen, und man wird auch dort sehr bedeutende Quantitäten an das Ausland abzugeben haben, wenn sie begehrt werden sollten. Da in jenen Ländern die Ernte etwas später beginnt, als in Deutschland, so hat dort auch die Einbringung der Frucht keine solchen Schwierigkeiten dargeboten, wie bei uns, indem sie bei der im August eingetretenen und Bestand haltenden guten Witterung, bequem und ohne allen Schaden eingeheimst werden konnte. Die Qualität ist vorzüglich; wenn der Weizen darin etwas zurücksteht, so gleicht dieß die gewonnene Menge wieder aus. Nicht ganz so zufriedenstellend sind die Nachrichten aus Ungarn, wo besonders im niedern fruchtbarsten Theile des Landes, die Nässe vieles verdorben hat, und wo auch gerade zur Zeit der Ernte (Ende Junis und den ganzen Julius) die ungünstigste Witterung herrschte. In allen Früchten, vornehmlich aber im Weizen, hat man daher dort bei weitem geringer geerntet, als im vorigen Jahr, weßhalb auch die Preise stiegen, während sie sonst überall fallen. Die Rückwirkung wird indessen nicht ausbleiben, und es werden sich dort die Getreidepreise vielleicht kaum auf dem vorjährigen Stande behaupten, geschweige denn, daß sie die Neigung zum Steigen beibehalten sollten. In den Donaufürstenth ü-

Digitized by Google

mern stehen die Sachen ziemlich mit Ungarn gleich, auch üben sie bei der noch so sehr in der Kindheit befindlichen Agricultur keinen allzugroßen Einfluß auf andere Gegenden aus. Das Resumé vom Ganzen ist: daß, da fast alle Länder des europäischen Festlandes eine sehr reichliche Ernte gewonnen haben und die meisten auf ihren innern Bedarf beschränkt bleiben werden, der Getreidehandel daselbst das Jahr hindurch flau gehen und die Speculation wenig Befriedigung finden wird. England wird dabei den großen Vortheil haben, wählen zu können, von wo es seinen fehlenden Bedarf ziehen will, somit wird es nicht gezwungen seyen, die ihm vorgeschriebenen Preise zu zahlen. Nur von der geringen Qualität des einzukaufenden Weizens wird es unangenehm berührt werden. —

Belgien.

Ostende, 13. September. Heute Mittag 1½ Uhr ist die Königin von England und Prinz Albert in Belgien angekommen. Näheres morgen.

Frankreich.

Paris, 13. September. Der König ist mit seiner Familie heute aus Eu in St. Cloud eingetroffen, wo die Herzogin von Orleans mit dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres bereits vorgestern angekommen. Die Herzogin ist fortwährend leidend, was sich auch in ihren Zügen ausspricht. — Die Königin von England, die gestern in Ostende angekommen seyn muß, wird daselbst, in Brüssel und in Laeken drei bis vier Tage zubringen. Die Herzogin Clementine von Sachsen-Coburg und ihr Gemahl sind von Brüssel nach Gotha abgereist, wo sie längere Zeit verweilen werden. — Es fällt auf, daß die Königin Christine sich jetzt gegen hier lebende Spanier sehr ungehalten über das englische Cabinet äußert; hieraus erklärt sich auch, daß sie den Festen in Eu nicht beiwohnte, obwohl eine Einladung erfolgt war. Man sucht den Grund darin, daß Lord Aberdeen die Heirathsprojecte der Exregentin durchkreuzt. —

Paris, 13. September. Der Aufstand von Barcelona verbreitet sich allmählich. Am 7ten hat auch Gerona sich angeschlossen und eine Junta gebildet, an deren Spitze Don Ramon de Cabrera steht. Die Garnison war noch theilnahmlos in ihren Casernen geblieben. Dagegen haben zu Mataro auch die Truppen sich für die Centraljunta erklärt, welcher von allen Richtungen her die Milizen zu Hülfe ziehen. Von Lerida sind vier Bataillone Freiwilliger unter dem frühern Alcalden von Gerona, Hrn. Martell, auf dem Marsche dahin. Ametller ist zu Lerida zurückgeblieben, wie man sagt krank; doch ist dieß vielleicht nur ein Vorwand um sich nicht bloßzustellen. Auch Figueras und Manresa, so wie Solsona sind für die Junta. Der Druckerei des Imparcial ist seit dem 5ten auf Befehl der Junta geschlossen und das ganze Material derselben in das Fort Atarazanas geschafft worden. Die heutige telegraphische Meldung, als ob die Aufständischen im Ganzen nur 1200 Kämpfer zählten, ist nach dem Vorstehenden unbegreiflich. Das Pronunciamiento von Gerona war schon vor drei Tagen durch den Telegraphen hieher gemeldet, aber nicht mitgetheilt worden. Der durch eine Kartätschenkugel von der Citadelle aus am 4ten getödtete Baiges war ein Mann von 60 Jahren, aber noch von jugendlichem Feuer, übrigens sehr exaltirter Gesinnung. Unter den Mitgliedern der Junta befinden sich einige erklärte Anhänger Espartero's. Die Zahl der wegen des Bombardements vom Montjuich ausgewanderten Personen wird nun auf nahe an 100,000 (?) angegeben. Der Montjuich feuert nicht blos auf das Fort Atarazanas, sondern auch auf die übrige Stadt, besonders auf die Theile, wo die Hauptmassen der Vertheidiger der Junta stehen. Von dem frühern Gouverneur Echaluca hört man nichts mehr, seit der Oberst Zayas den Oberbefehl in dem Fort übernommen hat.

Türkei.

Das Pariser Univers vom 12. September enthält folgendes über die Hinrichtung eines Christen in der türkischen Hauptstadt. Konstantinopel, 23. August. Gestern war diese Stadt der Schauplatz eines Ereignisses, das in allen menschlich fühlenden Herzen die ganze Verachtung, den ganzen Haß und Unwillen angeregt hat, die nur durch die grausamste Barbarei, den schauderhaftesten Fanatismus, die wildeste Brutalität hervorgerufen werden können. Will der Islamismus uns jene Zeiten zurückführen, vor denen die Menschheit sich entsetzt? Aeußert sich vielleicht sein Todeskampf in einen Wahnsinn, der ihn zur Grausamkeit und zu Maaßregeln führt, unter welchen das Christenthum so oft hat leiden müssen? Wir glauben nicht, daß der Moment dazu glücklich gewählt ist; Europa dürfte zum Glück für die Humanität nicht in der Stimmung seyn, dergleichen zu dulden. Es ist unsere Pflicht, die infame Handlung zu bezeichnen, wodurch die türkische Regierung sich besudelt hat. Ein junger Armenier von 22 Jahren, Namens Dukim (Joseph), aus einer Handwerkerfamilie, hatte in Folge einiger Widerwärtigkeiten den Islam angenommen, doch ohne ein feierliches Glaubensbekenntniß abzulegen. Bald darauf diesen Abfall bereuend, verließ er das Land, ging nach Syra, vertauschte den Fez mit dem Helm und hatte dann die Unvorsichtigkeit, nach Konstantinopel zurückzukehren, hoffend, in seiner Verkleidung nicht erkannt zu werden. Aber nur zu bald ward er von der Polizei ergriffen und in den Kerker des Serasker geworfen. Seine Mutter und Schwestern (der Vater war nicht mehr am Leben) flehten um den Schutz der verschiedenen fremden Gesandtschaften; doch Sir Stratford Canning war der einzige, der sich für das Schicksal des Unglücklichen interessirte und Schritte beim Divan that, um seine Befreiung zu erwirken. Der Großwessir ließ antworten man werde das Gesetz befragen und sich beeilen, dem Begehren zu genügen, falls es zulässig sey. Inzwischen ward der Prozeß instruirt und täglich ließ man den Verhafteten die schrecklichsten Torturen erdulden, um ihm ein Bekenntniß zu entreißen, das er mit einer des größten Märtyrers würdigen Standhaftigkeit verweigerte; man verlangte nämlich ein neues Glaubensbekenntniß, oder wenigstens einen Widerruf des Abfalls vom Islam. Länger als 14 Tage erduldete er alles mit wahrhaft staunenswerther Ergebung. Endlich fallten die Türken, durch diesen Widerstand gereizt, in volk-

Digitized by Google

ter Rathsversammlung sein Todesurtheil. Die Vollziehung des Urtheils ward noch einige Tage verschoben; man wiederholte die Versuche, den Dulder zu bekehren; man hieß ihn mehrmals am Tage niederknieen, und der Henker stellte sich, als wolle er ihm jetzt den Kopf abschneiden. Alles vergeblich, er blieb unerschütterlich, und die Türken gaben, ohne Rücksicht auf die Einreden des englischen Gesandten, den Befehl zur Hinrichtung. Der Unglückliche ward darauf in großem Pomp begleitet von 200 Polizeisoldaten, unter Anführung ihres Chefs, nach dem Balouz-Bazar, einem der belebtesten Plätze der Stadt geschleppt, und dort, nach Verlesung und Anheftung des Urtheils an der Richtstätte, in Gegenwart einer unzähligen Menschenmenge enthauptet. Bis zum letzten Augenblick versuchte man vergebens, ihm das muhamedanische Glaubensbekenntniß zu entlocken. Seine Mutter und Schwestern erhoben ein Geschrei, das die härtesten Herzen erweicht haben würde; aber man blieb taub gegen alle Bitten, ja man war so grausam, die Freude und den Triumph laut werden zu lassen, der die barbarischen Anhänger des Propheten bei dieser herzzerreißenden Scene erfüllte. Der Leichnam soll drei Tage auf dem Pflaster liegen bleiben, von ganzen Schaaren hungriger Hunde umschnüffelt und von mehrern Soldaten bewacht, damit ihm die Ehre des Begräbnisses nicht erwiesen werde. Den abgeschnittenen Kopf hat man ihm als Zeichen der Verachtung zwischen die Beine gesteckt während der Helm die Stelle des Kopfes einnimmt. Ist es möglich, daß im 19ten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, in Europa — vor den Augen der Repräsentanten civilisirter Länder — solche Gräuel verübt werden?"

Bekanntmachung.

(Mühlen-Verkauf.) Die bei hiesiger Stadt gelegene, sogenannte Herrenmühle, eine fürstl. Domaine, mit fünf Mahlgängen, einem Malzgang und der Schneidemühle, nebst Inventarium und einer, unmittelbar an der Mühle gelegenen Beunte, soll

den 25. September d. J.

mit höchster Landesherrlicher Genehmigung im Wege der Licitation, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, veräußert werden.

Diese Mühle hat das Recht, daß alle Bäcker der Stadt Schleiz ihr sämmtliches, die Branntweinbrenner das zum Brennen bestimmte Getraide, so wie sämmtliche brauberechtigte Bürger der Stadt ihre Mälzer in selbiger mahlen und schroten lassen müssen.

Kauflustige, welche sich wegen ihres Vermögens ausweisen und im Falle sie Ausländer sind, die gesetzlichen Bedingungen wegen ihrer Aufnahme in den diesseitigen Unterthanen-Verband erfüllen können, haben sich in dem, zur Veräußerung bestimmten Termin,

den 25. September. d. J.

Vormittags auf der Kanzlei im fürstl. Residenzschlosse allhier einzufinden, ihre Gebote anzubringen und sich nach Befinden des Zuschlags zu gewärtigen.

Die Kaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht, aber auch schon vorher an den Wochentagen Vormittags während der Expeditionsstunden von 8 bis 12 Uhr auf 2 erlangen mitgetheilt werden.

Schleiz, den 24. August 1843.

Fürstl. Reuß. Plau. Hof- und Kammer-Commission.

Anzeigen.

Bei Ferd. Förderer in Villingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Bayreuth durch die Buchner'sche, zu erhalten:

Schuß für Schuß das Centrum;

oder unentbehrlicher Rathgeber für Jäger, Scheibenschützen, Büchsenmacher und Alle, die nicht ins Blaue schießen wollen. Von W. K. Ebreßmann, weiland Oberförster, Direktor der Schützengesellschaft zu Neuville ꝛc.

8. brosch. 20 kr.

Bei C. Brügel in Ansbach ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau) zu haben:

Beiträge zum deutschen Privatrecht vom Kgl. Oberappellationsgerichtsrath Arnold. I. Theil. Familien- und Erbrecht. 4 fl. 24 kr. II. Theil. Dingliches oder persönliches Recht. 4 fl. 24 kr

Aechte neue Holländer Voll-Heringe bei

Johann Georg Vogel.

Diejenigen, welche Unterricht in den neuen französischen, wie auch gewöhnlichen Tänzen nehmen wollen, werden höflichst ersucht, mich höchstens bis den 28sten d. Mts. davon zu benachrichtigen. Das Honorar à Person ist monatlich 1 fl. 24 kr.

Hahn, Tanzlehrer, logirt bei Hrn. Schneidermeister Prebitzer, E. Nr. 180 in der Opernstraße.

Fremden-Anzeige.

Am 18. September.

Sonne: HH. Kfite. Wolfrum v. Bamberg, Gerhardheim v. Annaberg, Delaervix v. Brüssel, Schmidt nebst Familie v. Petersburg, Pfister v. Würzburg, Bosnell v. Cöln. Hala nebst Familie, Apotheker v. Eger. Barot, Part. v. Dresden. v. Killiani, Lieutenant v. Bamberg. Bünder, Dr. jur. v. Spandau. Welß, Professor v. Detmold. Ippmann, Stadtrath v. Bremen. Rovington, Rentier; Crowfort, Edelmann v. London. Thompson, Richter v. Kent. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Friedberg v. Odenkirchen, Strunck v. Bremen, Weißenfelder v. Thurgau. Kitzing, Artill.-Lieutenant; Kitzing, Student v. München. Schindler, Priv. v. Worms. Hagen, Schullehrer v. Parckstein. — Anker: HH. v. Lobow, Kaufm. v. Hof. Lomann, desgl. v. Stuttgart. Grießhammer, Part. v. Breslau. Steiner, Gutsbes. v. Hannover. Brandler, Officier v. Prag. Memminger, Student v. Leipzig. — S. Roß: HH. Seitz, Pfarrmeßner v. Kemnath. Koch, Lehrer v. Mitterteich. Mitmayer, Fabr. v. Augsburg. Ropner, Priv. v. Frankfurt a. M. — Krone: HH. Kfite. Rothfeld v. Rehweiler, Morbach v. Burgkundstadt. Pfatenhauer, Flößer v. Steinwiesen. — Traube: HH. Part. Fabr. v. Beuth. Heyder, Forstpractikant; Reichel, Baupractikant v. Regensburg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 224. 21. September 1843.

Deutschland.

Berlin, 12. September. Die Erhöhung einiger Individuen in den Adelsstand, ohne daß dieselben den Rittergutsgrundbesitz nachwiesen (wonach also von der Erbfolge des Erstgebornen keine Rede seyn konnte), ließ vermuthen, man sey höchsten Orts von dem Prinzip abgegangen, das sich bei jener Standeserhöhung zur Zeit der Huldigung aussprach. Es kann jedoch mit einiger Zuversicht behauptet werden, daß man neuerdings im Gegentheil damit umgeht, ein Gesetz auszuarbeiten, das eine förmliche Umgestaltung des Adels beabsichtigt, und nach welchem allein dem Erstgebornen, gerade wie in England, Besitz und Titel zufallen. Wie nun die Nachgebornen, und alle die, so gegenwärtig keinen Grundbesitz haben, gestellt würden, ist noch nicht anzugeben, doch dürfte auch auf die letzteren das Gesetz solche Anwendung finden, daß viele der Lebenden sich für verletzt halten könnten. Ausgesprochen ist jedoch noch nichts, und es können demnach noch mannigfache Modifikationen eintreten. —

Man schreibt aus **Berlin**: „Der Eindruck, welcher durch die Nachricht des Nichtanschlusses Hannovers an den deutschen Zollverein hervorgebracht worden ist, wird jetzt auf eine betrübende Weise dadurch fast zur Gereiztheit bei den Vaterlandsfreunden gesteigert, daß sich auch hier die Nachricht verbreitet hat, Hannover gebe damit um, einen Handelsvertrag mit England abzuschließen. Im Interesse Deutschlands und Hannovers selbst wollen wir hoffen, daß sich diese Nachricht als ungegründet erweise. Würde Hannover durch einen solchen unvaterländischen Schritt, wodurch es England einen Triumph über den deutschen Zollverein davon tragen ließe, die Vereinsstaaten nicht zwingen, in Bezug auf Handelsverhältnisse eine entschiedene und fast feindselige Stellung gegen Hannover einzunehmen? Hoffentlich wird Deutschland nicht das böse Geschick zu beklagen haben, daß gerade derjenige deutsche Staat, dessen Anschluß von der größten Wichtigkeit für die Entwickelung des deutschen Welthandels ist, sich in so beklagenswerther Weise undeutsch beweise. In solchem Falle hätte man es wohl bitter zu beklagen, daß Emden mit seinem Hafen durch den Wiener Frieden aus dem Verbande des preußischen Staates kam. (Westphäl. Merk.)

Wien, 9. September. Es ist einem Vereine wackerer Menschenfreunde gelungen, die Idee einer Anstalt, welche entlassenen Sträflingen Unterhalt und Beschäftigung geben soll, ins Leben zu rufen. Die ersten Schritte zur Verwirklichung dieses überaus gemeinnützigen Instituts sind bereits geschehen. Die Gesellschaft constituirt sich nach schon entworfenen Statuten. Man rechnet auf einen Beitritt von 2000 Mitgliedern, worauf sich die Gesellschaft erst förmlich organisiren wird. Der Hauptgrundsatz des Vereins ist, den entlassenen Sträflingen blos Gelegenheit zur Arbeit zu verschaffen, ihnen Kleidungsstücke und Werkzeuge, jedoch Geld nur in äußerst seltenen Fällen darzureichen. (D. A. Z.)

Mainz, 14. September. Man spricht wirklich davon, daß der Kursaal in Wiesbaden dies Mal gar nicht geschlossen werde, sondern daß, unter dem Vorwande einer zu etablirenden Winterkur, von Chabert ein permanentes Spiel unterhalten werde. Was Chabert für Wiesbaden für diese neue Wohlthat thun wird, weiß ich nicht; gewiß ist aber, daß dieses noble Etablissement ganz vorzüglich auf den Säckel der Mainzer berechnet ist, die, wie im Sommer, noch vielmehr im Winter Chaberts beste Kunden seyn würden. Für diesen Fall aber sind von einsichtsvollen Männern allerhand Vorschläge gemacht worden, um die Mainzer gegen diese Calamität zu schüzzen, und es wäre gar nicht unstatthaft, wenn sich die Behörde mit dieser Frage beschaftigte; denn die Verlockung ist so groß wie die Gefahr, und ich glaube, es sey schon mehr als hinreichend, wenn es gestattet ist, im Sommer sein Geld zu verlieren. Das Winterspiel wird Chabert übrigens bloß der Concurrenz wegen etabliren, denn da der homburger Spielpächter die Frankfurter im vergangenen Winter hinreichend ausbeutete, so möchte der wiesbadener nicht zurückstehen. Ich meinerseits glaube indeß noch nicht an das neue Winter-Spieletablissement, denn ich halte die nassauische Behörde für zu loyal, als daß sie ein solches permanentes Ausbeutungssystem gestatte. Was die gegenwärtige Saison in Wiesbaden betrifft, so geht sie ihrem Ende rasch entgegen, obwohl noch viele Fremde dort verweilen, welche durch die herrliche Witterung festgehalten werden. Dadurch erhält Wiesbaden einen Ersatz für den Verlust im Juni und im halben Juli. Im Ganzen war die Kur schlecht, und nur in den letzten sechs Wochen sah man eigentliches, vielbelebtes Kurleben. Die Gastwirthe sind mißgestimmt, weniger die Vermiether von Privatlogieen, welche fast sämmtlich in Anspruch genommen waren. Selbst Chabert hat keine glänzende Geschafte gemacht; es fehlten die großen Wagbälse! —

Vom badischen Oberrhein, 13. September. Zu der früheren Erklarung, welche Moriz von Haber in der traurigen Duellgeschichte in französischer Sprache drucken und verbreiten ließ, ist ein Nachtrag gekommen, vom 4. September, also gerade einen Tag vor jener Nacht datirt, wo Frevlerbanden ihr ruchloses Spiel mit der Familie des unglücklichen Mannes trieben. Es wird in diesem Nachtrage ausdrücklich bestätigt, daß Hr. von Wereskin Haber sein Wort verpfändet, sich nicht eher mit Hrn. von Göler zu schlagen, als bis dieser ihm, Hrn. von Haber, Genugthuung gegeben habe. Da überfielen Göler und Sarrachaga um Mitternacht den russischen Officier, und Göler zwang

Digitized by Google

ihm mit geballter Faust das Versprechen ab, sich unverzüglich mit ihm zu schlagen. Weressin eilt nun zu Haber zurück, erzählt ihm den nächtlichen Ueberfall und wenig Stunden darauf findet der Zweikampf Statt. Man hat Moriz von Haber den Vorwurf der Feigheit gemacht, aber Göler und Sarrachaga waren es, die von Anfang des Streites an nur darauf bedacht waren, ihn zu beschimpfen, nicht ihm Genugthuung mit den Waffen in der Hand zu geben. Haber schließt seine Erklarung mit diesen Worten: „Jeden Mann, der ein Herz hat, frage ich, was meine beschimpfte Ehre mir gebot, und ob ich nicht alles, was in eines Menschen Macht steht, gethan habe, um die tödliche Kugel auf mich zu lenken? So lange ich lebe, werde ich meinen unglücklichen Freund beklagen; er war es werth, sich der edelsten Sache der Welt zu weihen, er hätte nicht einem so unglücklichen Zweikampfe erliegen sollen. Die Vorsehung Gottes wird so viel begangenes Unrecht richten! Die Zeit wird die eigentlichen Gründe und die Urheber so vieler Verbrechen entschleiern. Jenen Urhebern die Vorwürfe ihres Gewissens über den allzu frühen Tod meines unschuldigen Freundes, mir bleibt der Schmerz und mein gutes Recht!“ — Hr. von Sarrachaga, der Secundant Göler's, hat sich der Untersuchungsbehörde gestellt. — Zur Ehre der karlsruher Bürgerschaft stellt sich immer mehr heraus, daß meist geworbenes Gesindel jene gräulichen Excesse verübte, über die überall nur die Stimme der entschiedensten Erbitterung herrscht. Wer eigentlich dieses Gesindel geworben und aufgehetzt hat, darüber ist man noch nicht im Klaren.

(Köln. Ztg.)

Bremen, 9. September. Am Dienstag Abend erschien bei dem Hrn. Direktor des Criminalgerichts ein hiesiger Cigarrenmacher und zeigte an, er habe früher bei einem an der großen Johannisstraße wohnenden Cigarren-Fabrikanten gearbeitet, dem er noch 10 Rthr geschuldet, und der ihn wegen dieser Forderung sogar verklagt habe. Dieser Fabrikant habe ihn nun diesen Abend zu sich beschieden, und ihn ganz zutraulich behandelt, unter andern gesagt, er wolle ihn glücklich machen, sie wollten zusammen nach Osnabrück reisen, dort könnten sie viel Geld verdienen. Nachdem der Cigarrenmacher, dem diese ungewöhnliche Zutraulichkeit gleich aufgefallen, auf den Vorschlag des Fabrikanten eingegangen, fuhr Letzterer fort und bot nun dem Erstern 100 Rthlr., wenn er bei ihm im Hause auf dem Boden versteckt bleiben und in der Nacht das Haus anstecken wolle, um 12 Uhr müsse dasselbe in Flammen stehen. Es sey auf dem Boden ein Strick befestigt, an welchem er sich vom Boden auf die Straße lassen und dann unbemerkt entkommen könne. Der Cigarrenmacher, das abscheuliche Ansinnen in seinem ganzen Umfange erkennend, ging scheinbar auf den Vorschlag ein, versprach auch die Brandstiftung auszuführen, bemerkte aber dabei, er habe jetzt einen Rock an, der ihn leicht beim Hinablassen an dem erwähnten Strick hindern könne, er wolle nur nach seiner Wohnung gehen und eine Jacke anziehen. Er eilte nun aber, da der Fabrikant mit diesem zufrieden war, nach der Behörde, eine Anzeige davon zu machen. Diese drang denn auch sofort in das Haus des gedachten Fabrikanten ein und fand hier alle Vorrichtungen zu einer Brandstiftung. Durch das schnelle Eindringen der Behörde überrascht, gelang es derselben auch sofort, den Schuldigen zum Geständniß zu bringen, daß er jene Vorrichtungen zum Zwecke einer Brandstiftung selbst gemacht, und jenen Cigarrenmacher gegen eine Vergütung von 100 Rthlr. zur Anzündung überredet habe. Er wurde sofort verhaftet. Es hat sich übrigens schon herausgestellt, daß er bereits vor ca. 8 Tagen einen anderen Cigarrenmacher überredet gehabt, für demselben versprochene 125 Rthlr. zum Brandstifter zu werden; wenn gleich dieser nun das Verbrechen nicht ausführen wollte, so machte er der Behörde doch auch keine Anzeige davon. Die übrigen verbreiteten Gerüchte, als habe dieser Cigarren-Fabrikant den Versuch gemacht, jenen Cigarrenmacher mittelst einer Birne zu vergiften, können wir als ungegründet widersprechen; jedoch hat es bereits schon zweimal im Laufe dieses Jahres in der Wohnung dieses Fabrikanten gebrannt. —

Belgien.

Ostende, 13. September. *Ankunft der Königin von England.* Heute um 1½ Uhr war ein Dampfschiff unter Königl. englischer Flagge im Angesicht, allein man konnte es kaum unterscheiden. Das Gerücht war allgemein verbreitet, es sey der Eilbote, welcher die Ankunft der erlauchten Personen melde. Mit Fernröhren versehene Personen behaupteten im Gegentheil, es sey die Königl. Yacht selbst, welche die Königin Victoria und den Prinzen Albert bringe. Diese Version fand viele Ungläubige, und der König selbst, der mit der Königin am Seegestade spazierte, gab sich viele Mühe, sich von der Wahrheit zu vergewissern. Doch bald waren alle Zweifel verschwunden; man gewahrte vollkommen die prachtvolle Yacht „Victoria and Albert“, welche die Stadt begrüßte. Fast gleich beantwortete die Artillerie von den Wällen und den Forts den Königl. Gruß, um die Ankunft der Königin anzuzeigen. Alles saß in diesem Augenblick zu Tische und diese unvermuthete Ankunft verursachte großen Lärm und viele Verwirrung. Die Arbeiten für die Ausschmückung der Hauptpunkte waren noch nicht beendiget. Die Truppen nahmen in größter Eile ihre Richtung nach dem Hafen, welchem ebenfalls eine ungeheure Volksmenge zueilte. Um 2 Uhr hatte die Königl. Yacht an dem Landungsplatze angelegt. Der wiederholte Ruf: es lebe die Königin von England! es lebe der Prinz Albert! ertönte von allen Seiten. Die englische Nationalarie „God save the Queen“, welche die Musik des 6ten Linien-Regiments ausführte, mischte sich in den Jubel der Menge und den Kanonendonner. In diesem Augenblick erschien die Königin Victoria auf dem Verdeck. Der König und die Königin der Belgier begaben sich an Bord und umarmten die erlauchte Besucherin und ihren Gemahl. Die Königin von England schien lebhaft gerührt, welche Rührung durch die Menge getheilt wurde, die ihren Jubel verdoppelte. Die beiden Königinnen umarmten sich auf's neue mit Herzensergießung als alte Freundinnen, als zwei Schwestern. Unter

Digitized by Google

lautem Jubel stiegen JJ. MM. ans Land, und begaben sich, die Königin Victoria am Arm des Königs der Belgier, die Königin der Belgier am Arm des Prinzen Albert, mit ihrem Gefolge unter den Königl. Pavillon, und fuhren einige Augenblicke später in einer offenen Kalesche nach dem Pallast. Lord Seymour, so wie die Grafen Liverpool und Aberdeen befanden sich an Bord der Königl. Yacht. Die Fahrt von Brighton wurde in 6 Stunden zurückgelegt. Um 6 Uhr findet ein K. Bankett auf dem Rathhause statt. Das Schöffen-Collegium von Bruges hat officiell angezeigt, daß die Königin Victoria morgen diese Stadt besuchen werde. Es scheint ebenfalls bestimmt, daß die erlauchten Reisenden Gent und Antwerpen besuchen werden. Der Zufluß der Neugierigen ist ungeheuer. Um 4 Uhr kamen mehr als 2000 Personen mit dem Eisenbahn-Convoi von Brüssel an; man sah sogar Reisende in den für den Pferde-Transport bestimmten Waggons. Tauben wurden nach allen Richtungen hin aufgelassen, um die Ankunft der Königin zu verkündigen. —

Ostende, 14. September. Für den heutigen Tag sind Spazierfahrten und ein großes Banquet angesagt. Abends wird die Königin von England das Theater besuchen, wo das Theater Royal von Brüssel spielen wird. — In Gent erwartet man die Königin Samstag Mittag; gegen Abend wird sie nach Ostende zurückkehren. In der Stadt Brügge werden alle Vorbereitungen zum Empfang der Königin getroffen. — Montag oder Dienstag wird die Königin auf der Rückkehr von Antwerpen Laeken und Brüssel besuchen.

Frankreich.

Paris, 12. September. Aus dem Schlosse Ham laufen allerhand wunderliche Nachrichten ein. Bereits dreimal mußte die Garnison des Forts gewechselt werden und vor einiger Zeit ließen einige Soldaten abermals die Rufe: Vive l'Empereur! ertönen; es wurde den Posten verboten, den Prinzen Ludwig Napoleon militärisch zu grüßen, allein dieß geschah und geschieht doch. Der Prinz hat als politische Person gar keinen Einfluß mehr, aber auf die Soldaten übt der Name: Neffe oder Sohn Napoleons, noch immer eine unwiderstehliche Zauberkraft. Hiezu kommt noch, daß Prinz Ludwig von einnehmender Persönlichkeit ist und besonders den gemeinen Mann zu gewinnen und zu fesseln weiß. So existiren hier immer noch Parteien, wo man sie längst verschwunden glaubte. Man hat nun eine genaue Untersuchung angeordnet und wird Commandanten und Garnison des Forts abermals wechseln, auch mehrere Veränderungen im innern Regime des Gefängnisses einführen. An eine Amnestie für den Prinzen wird unter solchen Umständen nicht mehr gedacht.

Türkei.

Konstantinopel, 30 August. Die vor einigen Tagen vollzogene Hinrichtung des Armeniers Serkiz Papazoglu hat hier große Sensation gemacht. Serkiz Papazoglu war vor einigen Jahren zum Mahommedanismus übergetreten und kehrte später, von Gewissensbissen über seinen Abfall vom Christenthum beunruhigt, wieder zu seiner ursprünglichen Religion zurück. Dies das Verbrechen, das mit der Enthauptung des Unglücklichen bestraft worden ist. So weit vergaßen sich bei Gelegenheit dieser Hinrichtung die schwachsinnigen und böswilligen Minister Sr. muselmännischen Hoheit, daß sie sich erkühnten, den verurtheilten Armenier in fränkische Kleidung, die er nie trug, zu hüllen, ihm einen fränkischen Tschako auf den Kopf setzten und nach der Hinrichtung seinen Leichnam drei Tage lang zur Beschimpfung des europäischen Namens dem Spott des türkischen Pöbels preisgaben. Dieser gerieth in eine Art fanatischer Wuth, mißhandelte den Leichnam auf die empörendste Art und machte seinen Haß gegen die Franken durch die gröbsten Verwünschungen und die gemeinsten Rohheiten Luft. Das türkische Gouvernement duldete nicht nur, es veranlaßte sogar diese beleidigenden und empörenden Auftritte. Umsonst widersetzten sich im Divan Risaat Pascha und der Schwager des Sultans Fethi Pascha einer solchen absichtlichen Beschimpfung der Europaer; der Divan, der ohne die Protection und die Nachsicht der europäischen Mächte längst keine Sitzungen in Stambul mehr hielte, beschloß, und der schwache Sultan, welcher der Hülfe der Europäer die Wiederherstellung seiner Reichsgränzen, ja die Erhaltung seines Thrones verdankt, genehmigte diese Brutalität, die inzwischen, wie es scheint, nicht ungeahndet bleiben wird. Denn obwohl von den fremden Gesandten nur der britische sich für die Begnadigung des unglücklichen Armeniers verwendete — sey es, daß die andern sich nicht dazu berufen fühlten, oder daß, was das Wahrscheinlichere ist, Hr. Canning die Hoffnung hegte, durch seine ausschließliche Vermittelung leichter zum Ziele zu gelangen — so ist es doch gewiß, daß sie alle einstimmig beschlossen, für jene absichtliche Beschimpfung Genugthuung zu verlangen und vorläufig die geeigneten Instructionen von ihren Höfen zu erbitten. — Soeben geht die Nachricht aus Mosul in Diarbekr ein, daß daselbst blutige Auftritte zwischen den dortigen nestorianischen Christen und der muselmännischen Bevölkerung stattgehabt haben und daß eine Menge der ersten durch den türkischen Pöbel massacrirt worden sind. — Hier und in der Umgebung ziehen die Türken zahlreiche Truppen zusammen; man schätzt diese Truppen, ohne die 24,000 Mann, die im Lager von Adrianopel concentrirt sind, auf 45 bis 50,000 Mann. (Allg. Ztg.)

Bayreuth, 21. September. Vergangene Nacht sah man gegen Nordosten am gerötheten Himmel den Widerschein eines bedeutenden Feuers. Durchreisende brachten die Nachricht mit, das Dorf Grub seithalb von Weißenstadt sey ein Raub der Flammen geworden. —

Die „neue Würzburger Zeitung" meldet, daß eine Erweiterung des Juliushospitals in Würzburg im Werke sey. Von diesem für die Menschheit sonst so wohlthätigen und beglückenden Institute, das jährlich über 3000 Kranke verpflegt, waren Jene ausgeschlossen, die mit unheilbaren, ekelerregenden, ansteckenden Krankheiten behaftet waren. Die beiden Oberärzte des Juliusspitals, Hofräthe Textor und v. Marcus, haben daher an die K. Regierung ver-

Digitized by Google

Unterfranken und Aschaffenburg den Antrag gestellt: „es möge für Unterfranken und Aschaffenburg eine eigene Anstalt oder Pfründe für Unheilbare und gleichzeitig mit ansteckenden oder eckelhaften Uebeln Behaftete in Würzburg errichtet werden." — Die dazu nöthigen Fonds hofft man, werden in dem wohlthätigen Franken wohl zusammengebracht werden können; dann schmeichelt man sich, daß die K. Regierung, welcher der Antrag der beiden Herren Oberärzte bereits vorliegt, einen Fond dazu aus den öffentlichen Wohlthätigkeitsstiftungen überlassen werde. —

Dieser Tage war das Leben des Obersten v. Weishaupt in Würzburg bei dem Artillerieexerzitium auf eine ernste Weise bedroht. Während nämlich derselbe dem Bombardier den Ort anzeigte, wo das Brett angenagelt werden sollte, wurde aus Uebereilung die Kanone losgebrannt, und die Kugel schlug dicht an dem Kopfe des Obersten durch das Brett, wodurch der Bombardier umgeworfen, der Oberst aber zum Glück nicht weiter beschädigt wurde.

Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Meiningen hat in Anerkennung der allgemeinen Theilnahme an seiner Freude über die Geburt einer Tochter, sämmtliche einer solchen Auszeichnung würdige Jungfrauen des Landes, sowohl vom adeligen und bürgerlichen, als vom Bauernstande, erwählt, daß sie mit mehreren fürstlichen Taufpathen Pathenstelle übernehmen sollen. Sie werden bei der Sonntag, den 17ten d., stattfindenden feierlichen Taufe, durch 22, von den Jungfrauen in allen Bezirken des Landes zu wählende Jungfrauen vertreten. —

Bekanntmachung.

Die für das Monat Juli 1842 unausgelösten Pfänder von Nr. 10,053 bis 10,986 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 28sten d. Mts.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 13. September 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Krober, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Preis-Werke, gekrönt vom Norddeutschen Musik-Verein.

In der diesjährigen Preis-Vertheilung (1843) wurden gekrönt mit dem 1sten Preise: G. Krug, (Königl. Preuß. Gerichts-Assessor) Duo für Piano und Violine concertant (in 4 Sätzen.)

mit dem 2ten Preise: L. Hetsch, (academ. Musik-Director) gr. Duo für Piano und Violine concertant (in 4 Sätzen.)

In der Preis-Vertheilung von 1842 mit dem 1sten Preise: C. Vollweiler, große Sonate für Piano Solo (2 fl. 42 kr.); Leonhardt, Sonate (2 fl. 42 kr.) und Hartmann Sonate (2 fl. 12 kr.); beide mit dem 2ten Preise.

Obiges bringt hiermit zur Kenntniß des musikal. Publikums der Comité des Norddeutschen Musik-Vereins und Preis-Instituts.

Jul. Schuberth, Unternehmer.

Gekrönte Preiswerke bedürfen keiner Empfehlung, weder bei Musikern von Fach, noch bei Dilettanten: es genügt die Preis-Anzeige und die Erscheinungsweise. Der Subscriptions-Preis eines Duos (Pracht-Ausgabe mit Partitur) ist 2 fl. 42 kr.; der Ladenpreis (im Herbst) 3 fl. 36 kr. Zu den Preis-Sonaten für Piano Solo (neue Auflage) wird bei Abnahme aller 3 — eine Prämie von acht Stahlstich-Portraits gegeben.

Schuberth & Co. Hamburg & Leipzig.

Alle Buch- und Musik-Handlungen besorgen Aufträge, in Bayreuth die Grau'sche Buchhandlung, in Hof G. A. Grau, in Wunsiedel Georg Grau.

Durch Herrn Doctor Jahn auf einem Auge vom grauen Staar äußerst gut und glücklich operirt, finde ich mich innigst verpflichtet, demselben für das mir geschenkte Augenlicht, sowie auch meiner gütigen Herrschaft, Herrn Major von Dufresne für kindliche Wart und Pflege, meinen tiefsten Dank öffentlich hiemit auszusprechen. Möchten doch ähnlich Leidende immer durch solche geschickte Aerzte und solide Menschen Hülfe und Trost in ihrem Unglück finden.

Theresia Friederich.

Bei der eintausend zwei und vierzigsten Ziehung der Königlich-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

34. 48. 57. 19. 31.

Die 1043ste Ziehung wird den 19. Oktober, und inzwischen die 381ste Nürnberger Ziehung den 28. September, und den 10. Oktober die 1422ste Münchner Ziehung 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Im 19. September.

Sonne: HH. Graf Rosi; Banollo, Dr. jur. v. Kosel. Bauer, Prorector v. Kiel. Has, Priv. v. Danzig. Roß, Edelmann v. Glasgow. Bischoff, Bergbeamter v. Altsatt. Löbl, Student v. Falkenau. Kfte. Schäfer u. Spering v. Stuttgart. Wächter nebst 2 Töchtern v. Hof, Buttinger v. Cassel, Mosel v. Iserlohe, Bernold v. Trient, Tusmann v. Braunschweig. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Fleißner v. Münchberg, Hartmann v. Dresden, Schmidt v. Barmen. Morgenroth, Organist v. Cronach. Wild, Cand. phil. v. Münchberg. Reichert, Accessist v. Bamberg. Heiter, Schauspieler v. Fürth. Baumann, Hdlsm. v. Würzburg. Königel, Schüler v. Hof. Fr. v. Hagner, Rentamtmännin v. Waldsassen. Frl. Bütt, v. Mitterteich. — Anker: HH. Kfte Großmann v. Chemnitz, Hohler v. Berlin. Lamprecht, Priv. v. Würzburg. Hantusch u. Acker, Studenten v. Leipzig. — S. Roß: HH. Border, Kfm. v. Leipzig. Müller, Fabr. v. Nürnberg. Knorr, Forst-Canditat v. Neustadt a. W. Pfeiffer u. Faber, Stud. jur. v. Erlangen. — Löwe: HH. Friedmann, Kaufm. v. Würzburg. Conrad, Hdlsm. v. Regensburg. Fr. Kirchner, Conditorsgattin v. Lichtenfels. — Krone: Hr. Rothfeld, Kaufm. v. Schweiler. — Traube: Hr. Schleer, Forstgehülfe v. Weisbach. — R. Roß: HH. Schuster, Müllermeister v. Leipersdorf. Wolfram, Färbermeister v. Remnath. Lorenz, Hdlsm. v. Ernstthal. Mayer, desgl. v. Hof. Popp, Webermeister v. Küps. Pelsch, Sänger v. Magdeburg.

Im Verlage der Geh. Kommerzrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 225.** 22. September 1843.

Deutschland.

Wien, 12. September. Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Luise von Parma ist gestern zum Besuche der Kaiserl. Familie in Schönbrunn eingetroffen; in wenigen Tagen wird auch der Erzherzog Franz Carl von Ischl erwartet. Der Aufenthalt des Hofes in genanntem Lustschlosse dürfte wohl bis Ende des kommenden Monats wahren. — Bei dem Baue des 480 Klafter langen Tunnels auf unserer Staatseisenbahn in Böhmen, dessen Durchbruch beinahe schon bewerkstelligt war, hat sich das bedauerliche Unglück eines Erdeinsturzes ereignet, wodurch mehrere Menschen getödtet oder doch schwer verwundet worden seyn sollen. Hr. Negrelli ist gestern nach dieser Richtung hin abgereist. Man hat das harte Gestein der untern Lage des Bergrückens vermeiden wollen und den Durchbruch höher geführt, wo die Lockerheit des Erdreichs nun diesen Unfall veranlaßte. — Die Venedig-Mailander Eisenbahn ist nun auch von letzterer Hauptstadt nach Arcviglio hin in drei Abtheilungen (vier Meilen lang) angegriffen worden, und noch im Laufe dieses Herbstes werden sich die Arbeiten weiterhin ausdehnen. Leider bemerkt man wieder Mißstimmung zwischen den beiden Direktionen in Venedig und Mailand, und der Kaiserliche Commissair, welcher das Ganze zu überwachen hat, befindet sich auch mitunter in der Lage, Einsprache gegen die Beschlüsse thun zu müssen. Die Begünstigung für diese Eisenbahn von Seite der Staatsverwaltung durch ihre Bürgschaftsleistung ist wahrscheinlich so groß, daß, wenn sie sich bei der Uneinigkeit der Gesellschaft endlich selbst zum Ausbau entschließen müßte, sie nur in eine vortheilhaftere Lage gebracht wäre. — Unsere inländische Schienenerzeugung hat in kurzem einen großen Aufschwung genommen. Als die Direktion der Staatsbahnen an die fünf derartigen Gewerke bei uns die Anfrage stellte, ob sie ihren Bedarf von 140,000 Ctrn. für das Jahr 1844 decken könnten, liefen Erklärungen von denselben ein, worin ihre Erzeugungsfähigkeit bis auf 216,000 Ctr. angegeben wird, ein Quantum, das für alle unsere Eisenbahnen ausreicht. Witkowitz allein kann 70,000 und Prevali 60,000 Ctr. liefern. Die Schienen werden hier nun schon billiger, als die aus England bezogenen, geliefert. —

Berlin, 14. September. Unsere Zeitungen erzählten von einem höheren Offizier, der, durch einen Sturz mit dem Pferde beschädigt, im Wagen des Großfürsten Michael vom Manöverplatze in die Stadt gebracht worden war. Dieser Stabsoffizier ist der Generalmajor v. Wedell, der eine Cavallerie-Brigade in Posen befehligt, und durch den erwähnten Sturz schwer am linken Fuß beschädigt worden ist. Bei der schweren Reiterei sind mehreere solche Fälle vorgekommen. Nach einer Durchschnitts-Berechnung nimmt man an, daß, wenn 50,000 Mann, wie es in den letzten Tagen hier der Fall war, im Feuer exerziren, drei Menschen dabei zu Tode kommen. Bis jetzt aber hat man von keinem erheblichen Unglücksfalle gehört. Uebrigens fehlen auch noch die näheren Berichte und morgen Mittag endigen sich auch erst diese großartigen Uebungen. Von diesem Augenblick an übernimmt der Prinz von Preußen den Oberbefehl über sämmtliche vereinigte Truppen, die Sonntag vor dem Kaiser und Könige zwischen Friedrichsfelde und Lichtenberg en parade aufgestellt seyn werden. — Der Generallieutenant v. Wrangel hatte sich durch die Leitung der ausgedehnten Exercitien des vereinigten Kavallerieckorps so als Sachverständiger und Meister in der Taktik bewiesen, daß der Kaiser von Rußland den Wunsch ausgesprochen haben soll, ein solches Reiter-Exercitium zu sehen, und es wird dem Vernehmen nach ein solches Montag und zwar von 14 Kavallerie-Regimentern ausgeführt werden. —

Vom badischen Oberrhein, 12. September. Die heutige Karlsruher Zeitung enthält unter den Anzeigen Folgendes: „Die in der Karlsruher Zeitung Nr. 234 gegebene Beschreibung, den am Haberstroh-Hause am Abend des 5ten d. Mts. begangenen Unfug betreffend, könnte auswärtigen mit der Sachlage nicht bekannten Lesern leicht die irrige Meinung beibringen, als ob derselbe von der hiesigen Bürgerschaft gut geheißen worden sey. Jener Artikel wird dahin berichtet, daß die hiesige Bürgerschaft nicht nur keinen Antheil an jenem bedauerlichen Vorfall genommen hat, sondern denselben im höchsten Grade mißbilligt. Im Namen einer großen Anzahl Bürger, deren Unterschriften auf Verlangen vorgelegt werden." — Man findet es auffallend, daß die Redaction der Karlsruher Zeitung dieser bescheidenen Erklärung ehrenhafter Bürger keine Stelle unter den Nachrichten aus der Residenz geben mochte und sie nur unter den Inseraten aufnahm. Die mißhandelte Familie v. Haber will, wie man hört, Karlsruhe verlassen, und nur eine Commandite des Hauses soll dort bleiben. Der Geistliche, der am Grabe des unglücklichen Opfers falscher Ehrbegriffe die Rede hielt, Hof- und Stadtdiaconus Hausrath, hat einen Muth und eine Wahrheitsliebe bethätigt, die ihm wahrhaft zur Ehre gereichen. Mit beredten Worten tadelte er die Nichtswürdigkeiten, von „entfesselten Horden" verübt, mit männlicher Würde verdammte er die Raufhändel, diese freche Verhöhnung göttlicher und menschlicher Gesetze. „Tausend geschäftige Zungen haben es umhergetragen, hundert Blätter es berichtet; und einer christlichen Gemeinde ward in einem christlichen Staat das wenig erbauliche Schauspiel gegeben, solche, die sich der ersten Gesellschaft anzugehören rühmen, um benannter und unbenannter Ehrensachen willen von Schritt zu Schritt in eine Bahn

Digitized by Google

hineingerissen zu sehen, die nur blutig und mit noch größerem Verderben enden konnte. Soll es damit entschuldigt seyn, daß es zum Theil unter den Söhnen der ersten Geschlechter Europa's in ausschließlichen Kreisen vorgegangen ist, wohin des Gesetzes Arm und das ordnende Recht schwerer dringen kann? Aber wenn ihre festlich geschmückten Stätten, wenn die Hallen ihrer Lust und ihrer Spiele, die Zeugen von, Herr, Du weißt es! wie viel Sünde und Schande, bis jetzt geschwiegen haben: so laßt es Euch an diesen Gräbern sagen, welche Saaten zu welchen Ernten reifen!" Die Rede des würdigen Geistlichen ist gedruckt; möge sie viel verbreitet und recht beherzigt werden, daß sie die Zeit beschleunige, wo Duellanten nur noch auf öffentliche Verachtung zu rechnen haben. (Köln. Ztg.)

Vom Rhein, 14. September. Nach brieflichen Mittheilungen aus den englischen Manufakturdistricten herrscht in den dortigen Fabriken gegenwärtig die größte Thätigkeit. Trotz der großen Production ist doch kein Ueberfluß an Waaren bemerkbar, da die Ausfuhr nach China in dem Augenblicke mehr in Anspruch nimmt, als fabricirt wird. Ueberhaupt suchen die Engländer den chinesischen Markt in jeder Weise auszubeuten und zu diesem Zwecke haben viele Etablissements sich eigens dazu eingerichtet, um ihre Artikel nach dem chinesischen Geschmack und Bedürfniß anzufertigen. In Frankreich werden ebenfalls bedeutende Waarensendungen für China vorbereitet. Dieß sind eben keine günstigen Aussichten für den deutsch-chinesischen Handel. Während man in Deutschland saet, haben andere bereits geerntet. Deutschland scheint überhaupt das eigenthümliche Geschick zu haben, daß es überall zu spät kommt. — In der neuesten Zeit sind in England wieder bedeutende Bestellungen auf Twist, namentlich feinere Sorten, aus Deutschland eingetroffen. Die Möglichkeit einer Zollerhöhung auf diesen Artikel scheint dieselben veranlaßt zu haben; von wirklichen Bedürfnissen kann wenigstens für den Augenblick keine Rede seyn, da fast an allen größeren Handelsplätzen noch bedeutende Vorräthe lagern. —

Schweiz.

Vom Genfer See, 12. September. Wer in und außer Wallis geglaubt hatte, der Vorort Luzern habe seinen Staatssekretär in unser Land gesendet, um sich bloß über dessen öffentlichen Zustand, über sein Hoffen und Fürchten zu erkundigen, der war sehr im Irrthum. Die Hauptsache ging uns zunächst gar nicht an, sondern Luzerns Absicht war in Folge der Aargau'schen Klosterangelegenheiten und der dagegen eingelegten Protestation einen Verein der katholischen Kantone zu stiften. Darum hatte Hr. Meyer weit weniger Verkehr in Sion mit unsern Regierungsbehörden als mit der Geistlichkeit. Er kam jedoch für seinen Zweck für einige Wochen zu spät. Denn bei der seit Ende August eingetretenen Umgestaltung des Großraths und den daraus hervorgehenden veränderten Ansichten konnte er voraussehen, was gekommen ist. Wallis trat den katholischen Conferenzen in Luzern nicht bei, so große Neigung dafür auch viele im Lande haben mögen. So stehen Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden und Freiburg fürs erste allein, dürften aber auch so im Herzen der Schweiz einen bedenklichen Staat im Staate bilden, falls die gegenwärtigen Verhandlungen der katholischen Stände wirklich zu einer förmlichen Allianz führen sollten. — Wallis geht bei allen momentanen Verbesserungen seinem Schicksal, einem neuen Umsturz, mit starken Schritten entgegen, wiewohl der neue im liberalen Sinn gebildete, abermals unter Vernerischen Einfluß gestellte Staatsrath sein möglichstes thut, um die aufgeregte Jeune Suisse zu Ordnung, Frieden und Unterwerfung zu bringen. Dieß hat jedoch schon deßwegen große Schwierigkeiten, weil diese Partei bei ihrem gegen die Vieille Suisse und alle Freunde der Ruhe und Ordnung ausgeübten klingenden Contributions- und Exekutionssystem ihren Vortheil zu gut findet, um ihn so leicht aufzugeben. Die Regierung hat aber so wenig Willen und Muth, als Kraft in dem heftig aufgeregten Distrikt, auf dem linken Rhoneufer, vom See bis St. Maurice, zumal in Monthey, dem Capitol des Walliser Radicalismus und Sansculotismus, mit Truppen Ernst zu gebrauchen. Woher auch zuverlässige in dem aufgeregten Unter- und Mittelland nehmen? —

Graubündten, 11. September. Die Gemeinde Felsberg, etwa eine gute halbe Stunde von Chur entfernt, am Fuße des Calanda gelegen, hat ein trauriges Ereigniß getroffen. In der Nacht vom 2. auf den 3. September brach von den hoch ob dem Dorfe hangenden zerklüfteten Felsen eine große Masse los und stürzte mit furchtbarem Getöse auf das Dorf zu. Drei Ställe, die dem Berge am nächsten liegen wurden zusammengedrückt wie Kartenhäuser. Größere und kleinere Steine flogen bis in die Mitte des Dorfes hinein. Ein Mann, der in einem der zerstörten Ställe sich befand, konnte, gewarnt vom Nachtwächter, kaum entfliehen. Zwei Schweine und eine Ziege wurden den folgenden Tag todt aus den zertrümmerten Ställen ausgegraben. Das Feld zwischen dem Berge und dem Dorfe ist übersäet mit kleinen und großen Steinen. Hr. Ingenier Lanicca, der einige Tage darauf den Berg bestieg, um den Zustand der noch hängenden Steinmassen zu untersuchen, erklärte, von Tag zu Tag vergrößere sich die Gefahr, es könne nicht mehr lange anstehen, bis die ganze vom Berge losgetrennte Masse herunterstürze. Auf dessen Bericht hin ernannte der kleine Rath eine Kommission, um den unglücklichen Bewohnern von Felsberg mit Rath und That an die Hand zu gehen. Man überspannte die Spalten zwischen den hangenden und den festen Felsen mit Tannen und Drähten. Die tägliche Beobachtung derselben ergab, daß die Felsenmasse in den wenigen Tagen seit jener unglücklichen Nacht um mehrere Zoll vorwärts gewichen ist. In der Nacht vom 8ten auf den 9ten rollte wieder einiges Gestein bis an das Dorf hinunter. Bei dieser drohenden Gefahr wagten es nur wenige Bewohner, die Nacht in ihren Häusern zuzubringen. Mehr als die Hälfte ist einmal provisorisch in Ems und Chur untergebracht worden. Die Uebrigen werden durch die Verwendungen der obigen Kommission für einstweilen wenigstens auch ein Unterkommen finden. Der Winter rückt aber

Digitized by Google

bald heran; wo dann die armen Leute unterbringen? Was soll in der Zukunft aus dem unglücklichen Dorfe werden? Den 8ten hat die Gemeinde auf freiem Feld im Mondschein Versammlung gehalten und beinahe einstimmig beschlossen, ihren heimathlichen Ort zu verlassen, und wenn möglich, auf der andern Seite des Rheines ein neues Dorf zu gründen. Alte Männer sagten da weinend: „Es thut uns weh, unsere Heimath zu verlassen, wo wir Freud und Leid genossen, aber es ist unsere Pflicht, unsern Kindern eine sichere Zukunft zu bereiten. — Das Dorf ist arm, 500 Seelen stark. Sie werden daher ohne reichliche Unterstützung kaum im Stande seyn, ein neues Dorf zu gründen; aber diese wird ihnen gewiß zu Theil werden; dafür bürgt die allgemeine Theilnahme, die die unglücklichen Felsberger finden, und die Wohlthätigkeit der Eidgenossen, die sich im Jahr 1834 so glänzend bewährt hat. —

Großbrittanien.

London, 13. September. Gestern um 3 Uhr Nachmittags fuhr die Königl. Yacht, in frischem Ostwind das übrige Geschwader weit hinter sich lassend, in der Entfernung von ungefähr einer englischen Meile an Dover vorüber, und wurde von der großen Redoute und gleich darauf von den Kanonen des Schlosses, die seit zwanzig Jahren nicht mehr gedonnert, mit einer Königlichen Salve begrüßt. Die Schüsse waren kaum verhallt, als auch schon die Yacht das South-Foreland umschifft hatte und bald darauf aus dem Gesicht verschwand. Mehrere erfahrene Fünf-Häfen-Lootsen („Cinque ports", mit normännisch-französischem Ausdruck, heißen bekanntlich die fünf gegenüber von Frankreich gelegenen Häfen: Hastings, Dover, Hithe, Rumney und Sandwich, nebst Winchelsea und Rye, deren Befehlshaber — Lord Warden of the cinque ports — dermalen der Herzog v. Wellington ist) hatten sich an Bord des Geschwaders begeben, um es sicher nach Ostende hinüber zu steuern. Die Erwartung, daß Ihre Maj. bei dem nahen Walmer an's Land steigen würde, hatte Tausende von Menschen dahin gezogen, so daß hier die Bucht vom frühen Morgen an ungemein belebt aussah. Auch hatten hier der Königin zu Ehren die drei Linienschiffe Camperdown, das Hafenwachtschiff von Sheerneß und die von Portsmouth und Plymouth vorangesegelten, St. Vincent und Caledonia, Anker geworfen. Der Herzog v. Wellington begrüßte die heranschwimmende Yacht mit einer Salve von der Batterie der Schloßterrasse, setzte sich dann zu Pferd, und ließ sich zu Ihrer Maj. hinüberrudern. Die Königin zog es vor, an Bord zu bleiben, und behielt den Herzog zur Tafel. Bis 6 Uhr Abends war das Königliche Schiff von Fahrzeugen aller Art umschwärmt, und mit einem mäßig guten Fernglas sah man von der Küste das hohe Paar ganz deutlich, wie es bald das Deck auf- und abwandelte, bald auf dem Hinterdeck beisammen saß. Die Yacht blieb hier die Nacht über vor Anker liegen, und wollte mit der Frühfluth die Fahrt nach Ostende fortsetzen, wo es bis 5 Uhr Nachmittags einzulaufen hoffte. — Die Times bemerkt: „Wiewohl dieser Besuch in Ostende seiner Natur nach von minder allgemeinem Interesse ist, als der im Schloß Eu, so wird er doch, hoffen wir, unserer Königin viele Befriedigung gewähren. Denn außer den Reizen, womit Brüssel und andere niederländische Städte — mit die ältesten und einst die reichsten Europa's — Ihre Maj. anziehen werden, sind an das Land, das sie jetzt besucht, auch Erinnerungen geknüpft, die es ihr doppelt interessant machen müssen. Sie wird landen in einer Stadt, die berühmt ist in den Annalen patriotischer Tapferkeit; sie wird reisen in einem Lande, dessen Felder vordem die Kämpfer der Freiheit und des Despotismus sich Zoll für Zoll mit wechselndem Erfolg bestritten. Und wenn sie nun die alten Denkmale historischen Ruhms, die vormaligen Märkte eines monopolisirten Handels und die frühen Sitze prächtiger Künste sich besehen hat, wird sie sich von den Erinnerungen der Vergangenheit — von den grausamen Kriegen der Spanier und von dem Feiertagsfeldzug Ludwig XIV. — nach der Walstatt wenden, welche die Glorie Englands ewig mit der Freiheit Europa's verknüpft. (Vergl. Byrons Childe Harold III. 19, 20.) Sie wird auf Waterloo blicken, und sich erinnern, daß Wellington ihr Unterthan ist." —

Nürnberg, 14. September. Zu welchem tiefen sittlichen Ruin das Lotteriespiel verleiten kann, lehrt neuerdings ein beklagenswerther Fall, der sich in Kloster Heilsbronn zugetragen hat. Der dort verheirathete Apotheker wurde allmählich so leidenschaftlich für das Lottospiel eingenommen, daß er ein Vermögen von mehreren und zwanzigtausend Gulden in demselben verlor. Dadurch wurden seine ökonomischen Verhältnisse schwer zerrüttet; er beschloß daher, seinem Leben ein Ende zu machen, und wählte zu diesem gräßlichen Akt die Vergiftung durch Blausäure, nahm aber eine zu geringe Dosis und mußte, da auch keine Rettung mehr möglich war, einige Stunden der peinlichsten Todesqual ausstehen, ehe er den Geist aufgab. —

Mainz, 15. September. Gestern Abend ereignete sich im Bahnhofe von Kastel nach Ankunft des letzten Eisenbahnzugs von Kastel nach Frankfurt folgender traurige Vorfall: Sechs oder sieben Personen, die mit dem Convoi angekommen waren, bestiegen einen von den großen Omnibus, um nach Mainz zu fahren; sie hatten kaum Platz genommen und ihr Gepäcke war eben oben aufgepackt worden, als bei der ersten Wendung in dem Bahnhofe auf ebener Erde der Omnibus umfiel und alle darin befindchen Personen durcheinander stürzten. Nach langer Anstrengung gelang es den hinzugekommenen Helfern, die armen Reisenden mit Blut und Wunden bedeckt durch die zerbrochenen Fenster herauszuziehen. Eine Dame, die mit ihrem Gatten nach Heidelberg ging und deßwegen das um 10 Uhr abgehende Dampfboot besteigen sollte, wurde halb ohnmächtig in eine Droschke gelegt und hierher gefahren; ihr Gatte und noch einige andere Personen beklagten sich gleichfalls über erlittene bedeutende Verletzungen. Da nicht Zufall, sondern Unachtsamkeit alleinige Ursache an diesem Unglücke war, das mehrere Menschenleben hätte kosten können, so verdient die Sach

Digitized by Google

eine genaue Untersuchung, die auch gewiß, wir sind davon überzeugt, von Seiten der Behörden nicht unterbleiben wird. Daß diejenigen, die schuldig befunden werden, bei unserm Gerichte ihre gesetzliche Strafe erhalten, darauf kann man sicher zählen. —

Cuxhaven, 9. September. Das heute Morgen von Helgoland gekommene Dampfboot Elbe bringt von Norderney die Nachricht mit, daß das zur Fahrt zwischen Bremen und Amsterdam bestimmte neue niederländische Dampfschiff, König Wilhelm II., Capitain Thorman, welches am 3ten d. seine erste Rückreise nach von Vegesack nach Bremen angetreten, in den letzten Stürmen in der Gegend von Borkum total verunglückt sey; nur die Mannschaft und die Passagiere, 80 Personen sollen geborgen seyn. —

Anzeigen.

Landwirthschaftliches Volksbuch.

Bei Ign. Jackowitz in Leipzig ist so eben neu erschienen und vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof zu haben:

William Löbe,

der kluge Hausvater

oder

der erfahrene Land- und Hauswirth.

Ein treuer Rathgeber

für den Landmann und Bürger kleiner Städte in allen Vorkommnissen der Land- und Hauswirthschaft und der damit verbundenen Nebengewerbe, sowie ein sorgfältiger Sammler der erprobten neuesten und wichtigsten Erfindungen, Erfahrungen und Verbesserungen im Gebiete der Land- und Hauswirthschaft.

Nebst einem Kalender

über die monatlichen landwirthschaftlichen Verrichtungen.

Mit 10 Tafeln Abbildungen.

8° elegant geh. im Umschlag.

Preis für 30 Bogen nur 1 Fl. 30 Xr.

Handels-Lehr-Institut.

Am 11. October d. J. beginnt in meinem von hoher K. Regierung autorisirten Handels-Lehr-Institut wieder ein frischer Lehrkurs, wovon ich Aeltern und Vormünder, die ihre Söhne oder Pflegbefohlenen meinem Institute zur gehörigen Vorbildung übergeben wollen, in Kenntniß setze. Die Unterrichtsgegenstände sind: Kalligraphie in den üblichsten Schriftarten; kaufmännische niedere und höhere Arithmetik über alle Vorfälle des Handels in Verbindung mit Münz-, Maß- und Gewichtskunde; Handelsgeographie und Handelsgeschichte; kaufmännische Terminologie; Wechsellehre; kaufm. Korrespondenz; einfache und doppelte Buchhaltung und Anleitung zu den übrigen Kontorarbeiten in geeigneter Stufenfolge; deutsche und französische Sprache. — Aufnahmsfähig sind Jünglinge im 13. Jahre, die sich über früher genossenen Unterricht und ihre Sittlichkeit ausweisen können. Anmeldungen zur Aufnahme bitte ich zeitig zu machen, da nur eine bestimmte Anzahl von Schülern angenommen wird. Nähere Auskunft ertheile ich gern mündlich und auf portofreie Briefe schriftlich.

Ich erlaube mir hierbei noch in Kürze zu bemerken, daß dem mit den geeigneten Vorkenntnissen seines Faches ausgerüsteten Lehrling eine ganz andere Laufbahn offen steht, als dem hierin Unkundigen. Der beim Eintritt in die Lehre mit den Geschäften und Scripturen des Kaufmanns schon vertraute Jüngling wird gewiß nach kurzem Einarbeiten in die Eigenthümlichkeiten einer Handlung einen großen Theil der Functionen eines Kontoristen zu erfüllen wissen; und daher wird jeder wohlmeinende Prinzipal dem brauchbaren Lehrling eine aufmerksamere Behandlung, und gewiß auch nach dem Grade der Befähigung desselben eine kürzere Lehrzeit zu Theil werden lassen.

Bayreuth, den 20. September 1843.

M. A. Mayer, Sprach- und Handlungs-Lehrer, Friedrichsstraße Nr. 445.

Im unnennbarsten Weh, über das Hinscheiden meines theuren Mannes, welches mich in die trostloseste Lage versetzte, erlaube ich mir, mich der Theilnahme und dem Andenken der verehrlichen Damen zu empfehlend, da ich fortwährend mit feinen Blumen versehen bin, auch alle feinen Arbeiten verfertige, bitte daher um gütigen Zuspruch. — Auch wünschte ich mein Logis mit einem soliden Frauenzimmer zu theilen, welches zugleich Bett und Möbel mit benützen könnte.

Babette Riedel, Wittwe, Schrollengasse Nr. 327.

Sonntag den 24. September ist Kirchweih in Oberpreuschwitz, wozu höflichst einladet Angermann, Wirth.

Fremden-Anzeige.

Am 20. September.

Sonne: HH. Graf v. Orsin; Fr. Gräfin v. Kienzky, v. Warschau. Menslein, Rentier v. Paris. Brasinger, Ingenier v. Lüttich. v. Waloods, Obrist; Gisonell, Capitain v. London. Kaisenberg, Reg.-Secretair; Siebold nebst Familie, Professor v. München. Buddensieg, desgl.; Prinz v. Ghika; v. Moberly, v. Minkewitz, v. Finckenstein, Gerstkamp, Braun, Langnick, v. Olivier, Kreysig, Berlepsch, Drasarta, v. Zinck jun., v. Bauristi, Fowler, Zöglinge v. Dresden. Kfte. Lederer v. Marckt reit, Rauh nebst Sohn v. Nürnberg, Spring v. Stuttgart, Binder v. Linz, Rauh v. Kaufbeuern. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Bergler v. Frankfurt a. M., Burckhardt v. Lübeck. Pfister, Priv. v. Nürnberg. Glaser, Gutsbes. v. Königsberg. Weidmann, Hdlm. v. Fürth Fischer, desgl. v. Ansbach. — Anker: HH. Henz, Bauinspectgr v. Berlin. Mons, Baumeister v. Erfurt. Becker nebst Mutter, Priv. v. Kiel. Herrlitz, Lehrer v. Marktsteft. Oesterreicher, Rector v. Eschenbach. — S. Roß: HH. Rindel, Kfm. v. Leipzig. Bider, Lehrer v. Halle. Ströb, Student v. Erlangen. Hack, Gymnasiast v. Bamberg. — Löwe: HH. Leyd, Kaufm. v. München. Raps, Hdlm. v. Amberg. — R. Roß: HH. Döring, Oekonom v. Altenhof. Meyer, Hdlm.; Pfeiffer, Privatfrau v. Hof. — Traube: HH. Schauer, Stadtschreiber; Eger, Müllermeister v. Wallenfels. Finck, Revierförster v. Warmensteinach. Hoffmann, Bierbrauereibesitzer v. Mistendorf. Arnold, Lohgerbermeister; Bäumler, Webermstr. v. Erbendorf. — R. Ochs: Hr. Windsbacher, Comis v. Schwabach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 226.** 23. September 1843.

Deutschland.

München, 20. September. Nach den neuesten, aus Aschaffenburg bieher gelangten Nachrichten dürfte der Aufenthalt der allerhöchsten und höchsten Herrschaften dort ein längerer seyn, als anfänglich angenommen wurde. Dasselbe sagt man sich in Bezug auf die Zurückkunft JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin. —

J. K. Hoh. die Frau Herzogin Louise, Gemahlin Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern, wird demnächst das Schloß Biederstein beziehen, um dort Höchstihr Wochenbett zu halten. — Man sieht demnächst der Einberufung der Landräthe für 18$\frac{4}{5}$ in sämmtlichen acht Kreisen entgegen; die längere Dauer des Landtags ist Ursache der spätern Versammlung. — Die HH. Sekretäre der Ständeversammlung sind noch sehr in der Kanzlei des Ständehauses beschäftigt und ihre Abreise dürfte sobald noch nicht erfolgen. — Gestern Abend machte der K. Landrichter Engelbach in der Vorstadt Au in einem Anfall von Schwermuth seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Es ist zuverlässig, daß durchaus nicht Dienstes-Verhaltnisse den im Leben geachteten Mann zu diesem verzweifelten Schritte gebracht haben. —

Berlin, 19. September. Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind nach Warschau, Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar nach Weimar, Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg nach Stettin, und Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden, so wie Höchstderen Tochter, die Prinzessin Eugenie Königl. Hoh., nach Stockholm von hier abgereist. —

Frankreich.

Paris, 16. September. Die Pariser Oppositionsblätter beschäftigen sich seit einigen Tagen mehr mit den Zuständen von Italien, die meisten, um in ihrer Weise die Traktate von 1815 wieder in Frage zu stellen und an das französische Cabinet Anforderungen, wie sie von der Zeit der Expedition von Ancona her bekannt sind, zu machen. Die Journale der Regierung beschränken sich auf Uebersetzung der italienischen Briefe in der Allg. Zeitung und einigen andern deutschen Blättern, geben wohl auch selbst hie und da ein aus Mailand, Bologna ꝛc. datirtes Brieffragment, ohne jedoch ein politisches Urtheil darüber zu fallen. Die Revue des deux Mondes, die zwischen Ministerium und Opposition eine Art Mittelstellung behauptet, nimmt keinen Anstand zu erklären, daß man dergleichen Aufstandsversuche nicht genug beklagen und verwerfen könne. Was man wohl damit bezwecke, davon hoffe? Eine gewaltsame Umänderung des Gesammtzustandes von Italien? „Da müßte man doch nicht die mindeste Vorstellung haben von der allgemeinen Lage Europa's, von seinen Tendenzen und seiner Politik. Ganz Europa — nicht ein Land, nicht eine einzige Regierung ausgenommen — will Frieden, Frieden vor allem, Frieden selbst unter Umständen, die zu andern Zeiten eine fast unvermeidliche Ursache zum Kriege gewesen wären. Man werfe nur einen Blick auf die Karte, und man wird sich genöthigt sehen, dieß anzuerkennen; Italien, Belgien, Spanien, der Orient — was weiß ich? Alles wäre ein Motiv, eine Angelegenheit, ein Vorwand gewesen zu hartnackigen blutigen Kampfen. So war es gestern nicht mehr; so ist es heute noch weniger; so wird es morgen noch weniger seyn. Es gibt in Europa keinen Adel, keine Ritter, keine Soldaten von Profession mehr, die den Krieg um des Krieges, des Ruhmes, der Eroberung willen lieben. Welche Namen sie sich auch beilegen mögen, es gibt doch heutzutage nichts als Gutseigner, Kaufleute, Arbeiter, das heißt Leute, welche calculiren, welche aus Geschmack und aus Interesse den Frieden lieben, und den Krieg nur wollen, wenn er unvermeidlich scheint, wenn er ihnen glänzende Aussichten eröffnet, oder wenn der Friede wirklich eine Infamie wäre. Wir haben den Krieg gesehen, den großen Krieg, die Märsche und Gegenmärsche, die Länder zerstört, die Städte verbrannt, die Contributionen, Plünderungen und Repressalien, die Häfen verödet, die Familien in Trauer. Gestehen wir, daß wir nur mäßig davon ergriffen waren; unser Schmerz war nicht untröstlich, denn wir hatten gelernt zu sagen: das ist der Krieg. Wir waren mit dem Kriege geboren, inmitten des Krieges erzogen und hatten kaum einige Tage eines schwankenden unsichern Friedens gekannt. Heute ist es der Frieden, der die neuen Generationen erzieht und beseelt. Und welch ein Frieden! Ein in sich selbst gesicherter, reeller, fruchtbarer Frieden, der mit vollen Handen seine Schätze allen Volkern zuwirft, der sie unterrichtet und aufklärt, der ihre gegenseitigen Beziehungen inniger, die gemeinschaftlichen Interessen bedeutender, die Sitten sanfter gemacht, und man muß hinzufügen, weil dem Menschen aus allem Guten stets ein Uebel erwächst, ein Frieden, der sie vielleicht entnervt und ihnen jedes Leiden unerträglich macht. Sagt diesen Volkern, daß sie, ich weiß nicht welches politischen Zanks halber, zu den Waffen greifen sollen, daß sie eine Milliarde zahlen und dafür vielleicht ihre Straßen zerstört, ihre Brücken eingerissen, ihre Stadte blokirt, ihren Handel bedroht, ihre Industrie gehemmt sehen sollen, worauf dann die Stockung der Geschäfte, die Bankerotte, die niedrigen Renten und die Unsicherheit der Capitale folgen würden — und sie werden euch Thoren, wo nicht Verbrecher schelten. Wohin wird diese neue Phase in der Entwicklung der Menschheit dereinst führen? Hier ist nicht der Ort, dieß zu untersuchen. Es wäre

Digitized by Google

gar viel darüber zu sagen, für diejenigen, welche sich nicht mit Utopien abfinden lassen, und welche, den Blick auf alle Theile Europa's werfend, wohl erkennen, daß das hier skizzirte Bild im allgemeinen für alle in der Sphäre der europäischen Civilisation begriffenen Völker wahr ist, aber doch nicht gleich wahr für alle." Wie dem auch sey, fährt die Revue fort, die italienischen Patrioten müßten nothwendig einsehen, daß dort jede Insurrection zu nichts als strenger Repression führen könnte, nöthigenfalls mit Hülfe einer österreichischen Invasion. Oesterreich stehe im Herzen des Landes; es könne einen Ueberzug ausführen und in seine italienischen Granzen zurückkehren, bevor die übrigen Mächte von dem Ereigniß unterrichtet wären. Eine Revolution in Italien zu versuchen, sey eine um so verdammlichere Thorheit, als dadurch der ruhige Fortschritt der Zeit, der unwiderstehliche Einfluß des Jahrhunderts, dem alle Regierungen, absolute, wie konstitutionelle, gehorchen, nur gestört und aufgehalten werde, die Regierungen nur zu Wiederanwendung der alten Strenge gereizt würden. —

Aus einer in Frankreich amtlich angefertigten Tabelle entnehmen wir sehr günstige Resultate, welche sich für den deutschen Zollverein seit seiner Gründung in Betreff der Handelsverhältnisse mit Frankreich herausstellen. Jener Tabelle zufolge betrug im Jahr 1820 die Einfuhr deutscher Waaren in Frankreich 23,838,000 Fr. und im J. 1841 bereits 52,154,000 Fr., während Frankreich im Jahr 1820 für 96,103,000 Fr. und im Jahr 1841 nur für 47,997,000 Fr. Waaren nach Deutschland ausgeführt hat. Das Verhältniß mit England soll sich in dieser Hinsicht für den deutschen Zollverband noch günstiger stellen. —

Paris, 17. September. Politische Verhaftungen. Seit einiger Zeit war die Polizei in Kenntniß gesetzt, daß sich ein Verein zur Anstiftung von Unordnung (dans un but de désordre) organisirt habe und derselbe sich nächstens versammeln werde, um zu Rath zu gehen über die Ausführung projectirter, eben so thörichter als strafbarer Unternehmungen. In der vergangenen Nacht wurden die vornehmsten Mitglieder dieses Vereins (les principaux membres de cette réunion) bei einem Weinwirth in der Straße Pastourel und in mehreren andern Quartieren von Paris verhaftet. Die Zahl der arretirten Personen wird auf zwanzig angegeben. Nachsuchungen in ihren Wohnungen haben die Wegnahme aufrührerischer Schriften so wie von Waffen, Patronen und Pulvervorräthen zur Folge gehabt. Alle festgenommenen Individuen gehören der Arbeiterklasse an; die meisten sind von allen Mitteln entblößt; sie wollten schon seit längerer Zeit keine Beschäftigung mehr annehmen, und scheinen sich fast alle zu den Grundsätzen des Communismus zu bekennen. Obschon sie ihre Plane und Zusammenkünfte in tiefes Geheimniß gehüllt hatten, war ihnen doch die Polizeibehörde so sicher auf der Spur, daß es ihr gelungen ist, sich aller Elemente dieser elenden Versuche auf einen Schlag zu bemächtigen. Heute sind bereits weitere Arrestationen vorgenommen worden; das St. Martin-Gefängniß ist schon ganz voll; das Quartier der Frauen in der Conciergerie wird geräumt, damit Platz gewonnen werde; die Frauen werden nach dem Gefängniß Saint Lazare gebracht. — Das entdeckte Complott war gegen die Sicherheit des Staats gerichtet; da die Behörde schon seit einiger Zeit von den Umtrieben der Ruhestörer Kenntniß erlangt hatte und den Verein genau beobachtete, so erklärt man sich nun daraus, warum die Königin Victoria nicht nach Paris gekommen ist. Bei der freudigen Aufregung, die ein so seltener Besuch in der Hauptstadt veranlaßt haben würde, hätten die Verschwornen leicht einen günstigen Moment zur Ausführung ihrer tollen Entwürfe oder wenigstens zu einem Versuch dazu finden können.

Ein großer Theil des Königl. Schlosses Bizy, das der König erst vor einigen Wochen besucht hat, ist am 9. September eingestürzt, als eben zahlreiche Arbeiter mit der Reparatur desselben beschäftigt waren; zum Glücke wurden diese durch den Bau-Unternehmer Victor einige Minuten vorher gewarnt, sich zu entfernen; kaum waren sie von den Gerüsten herab, als der Einsturz erfolgte; der Schaden ist beträchtlich. —

Belgien.

Gent, 16. September. Die Königin von England ist nach 11 Uhr hier angelangt. Der König und die Königin der Belgier begleiteten sie. Sie fand besonderes Gefallen an dem Zuge der Gesellschaften und Gewerbe, welcher gleich nach ihrer Ankunft vor ihr defilirte. Heute Abend wird sie, nachdem sie alle Merkwürdigkeiten der Stadt besehen, nach Ostende zurückkehren, und Montag nach Laeken abreisen (den Sonntag bleibt sie in Ostende). Dienstag wird sie sich sodann nach Antwerpen begeben und am Abend dieses Tages an Bord der Yacht zurückkehren. —

Großbrittanien.

London, 14. Februar. Der König von Hannover hat die Absicht ausgedrückt, den nächsten Sommer England wieder zu besuchen und zwar noch früher als diesmal. —

Der „Globe berichtet: „Seit einigen Wochen herrscht unter den Juden von London große Aufregung aus Anlaß einer Denkschrift, welche ein in seinen Ansichten abweichender Theil ihrer Gemeinde den verschiedenen Synagogen übergeben hat, und worin auf Revision ihrer Liturgie, Abkürzung der Zeit des Synagogendienstes ꝛc. angetragen wird. Der Vorstand der Synagoge berieth über die Denkschrift und beschloß, dem künftigen Oberrabbiner die Entscheidung über die darin enthaltenen Anträge zu überlassen. Dieß bewog ein aus Mitgliedern der verschiedenen Synagogen zusammengetretenes Comité, zum Zwecke unverletzter Aufrechthaltung der alten Vorschriften und Ceremonien der Juden eine öffentliche Versammlung der Londoner Israeliten zu berufen, welche sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende äußerte, daß die Partei, von welcher die Denkschrift ausgegangen, sich faktisch schon von ihrer Gemeinde losgesagt habe. Mehrere Redner hoben die Nothwendigkeit, an den alten Satzungen festzuhalten und sich dem Strome schädlicher Neuerungen zu widersetzen, eindringlich hervor und schlugen eine Gegendenkschrift an die

Digitized by Google

große Synagoge vor, welche sofort verlesen, genehmigt und von mehr als 200 Anwesenden unterzeichnet wurde. Es ward darin der feste Entschluß der Unterzeichner ausgesprochen, ihre alten Gesetze, Gebräuche, Ceremonien, Gottesdienstformen ꝛc. ohne die mindeste Abänderung beizubehalten.

Türkei.

Konstantinopel, 30. August. Sir Stratford Canning hat, nachdem er schon früher sich alle mögliche Mühe gegeben, die Enthauptung des Armeniers zu hintertreiben, einige Tage nach ihr an den Großvezier eine Note eingereicht, in welcher er ihm bemerkt, daß während der ganzen Regierung des Sultans Mahmud bis auf den heutigen Tag Hinrichtungen religiöser Ursachen halber in der Türkei nicht mehr vorgenommen worden seyen, daß diese Hinrichtungen auf die christlichen Unterthanen der Pforte einen sehr üblen Eindruck machen würden, und daß alle wahren Freunde der Pforte, insbesondere aber England, welches der Pforte schon viele Beweise seiner Zuneigung gegeben und ihr durch seine Allianz zur Wiederunterwerfung zweier verlorenen Provinzen (Aegypten und Syrien) verholfen habe, durch dergleichen Ereignisse mit großer Betrübniß erfüllt würden; zum Schlusse stellt er die Frage, was die Pforte zu thun gesonnen sey, wenn ein englischer Unterthan oder Schützling in ähnliche Verhältnisse wie jener Armenier geriethe? Der Großvezier erwiederte hierauf, daß die Pforte durch die Grundgesetze des Islam gezwungen worden sey, in dieser Angelegenheit also zu verfahren; was aber die Beantwortung obiger Frage betreffe, so sey es ihm unmöglich, zum voraus zu bestimmen, was die Pforte in einem solchen Falle thun würde. Ohne den Schutzredner der Pforte in dieser Angelegenheit machen zu wollen, fügen wir wenigstens das audiatur et altera pars bei, nämlich daß die Pforte gar Manches zu ihrer Entschuldigung anführen kann und anführt, wie das Gesetz, auf den Koran gegründet, den Diebstahl des Armeniers vor seiner Entweichung, sein freches Benehmen bei seiner Rückkehr nach Konstantinopel, indem er mit dem Hut auf dem Kopfe das Gesetz und die Türken verspottete, die so häufig vorkommenden Beispiele von Renegaten, die, nachdem sie eine Zeit lang die Süßigkeiten des muselmännischen Lebens genossen, mit vollen Taschen entflohen ꝛc. In Hinsicht des Letzteren bemerken wir, daß der deutsche Renegat Baron v. Wetzlar aus Wien, der vor zwei Jahren Muselmann ward, den Grad eines Majors erhielt und sich mit einem türkischen Mädchen verheirathete, erst vor drei Wochen aus Konstantinopel mit Zurücklassung von 60,000 Piaster Schulden und einer schwangern Frau, welche er hier im Elende ließ, entfloh. Ferner geht das Gerücht, daß der dänische Renegat v. Matthison, ein nicht minder schlechtes Subject, der sich als Major bei der Armee in Bagdad befand, ebenfalls auf der Flucht von den Türken ertappt und heimlich auf die Seite geschafft worden sey. (D. A. Z.)

Bayreuth, 21. September. Nach näheren eingetroffenen Nachrichten war der angezeigte Brand in Marktleuthen, und zwar so verheerend, daß nur die Kirche und etwa 15 Häuser verschont blieben. —

Ludwigsburg. Unser Hr. Oberamtmann hat im Wochenblatte Folgendes an die Ortsvorsteher ausgeschrieben: Ich finde mich veranlaßt, auf eine bedeutende Vermehrung der Feuersgefahr, welche der heurige Feldsegen herbeiführt, aufmerksam zu machen. Ich bin sowohl durch eigene Wahrnehmung, als durch die Aufmerksamkeit bewährter Ortsvorsteher darauf geleitet worden. Das Erzeugniß an dürrem Futter und Stroh ist heuer so groß, daß beinahe nicht ein einziger Güterbesitzer Raum genug hat, um Alles unter Dach bringen zu können. Dieses hat zur Folge, daß sowohl in den Häusern, als auch im Freien Räume mit Futter, Stroh u. dgl. besetzt werden, welche sich nichts weniger als hiezu eignen; namentlich werden in den Häusern alle Räume auf diese Weise ausgefüllt und dadurch die Feuersgefahr bedeutend vermehrt, gefährlicher aber noch ist das allseitige Aufbeugen des Strohes in den Höfen, an den Straßen, hinter den Häusern und Scheunen und in den Hausgärten unmittelbar an Gebäuden, indem, wenn in einem Orte Feuer auskäme und ein Wind sich einstellte, sicher in der kürzesten Zeit der Ort in der Art in Flammen stehen müßte, daß Ergreifung der Flucht das Einzige wäre, was man dabei thun könnte. Ich beauftrage daher sämmtliche Ortsvorsteher: 1) sogleich durch die Orts-Feuerschauer nachsehen zu lassen, ob in den Häusern Heu, Oehmd, Garben und Stroh nicht auf ungeeignete Art, namentlich auf den Böden um die Kamine aufbewahrt sind; wo sich ein Anstand zeigt, da ist solcher sogleich zu entfernen; 2) sogleich öffentlich bekannt zu machen, daß weder Garben noch Stroh innerhalb Etters im Freien aufbewahrt werden dürfen. Jeder Ueberfluß der Art kann nur außerhalb Etters in Feimen im freien Felde niedergelegt werden. Nach Umfluß von acht Tagen werde ich mich zu versichern wissen, ob man diesen Anordnungen nachgekommen ist. —

Mainz, 15. September. Vorgestern Abend wurde bei der Abfahrt des Convois, der um 5½ Uhr nach Frankfurt geht, bei Annäherung des Zugs an der Stelle, wo der Schienenweg die Chaussee nach Darmstadt durchschneidet, diese durch Vorschiebung des Schlagbaums gesperrt, wie dies, um Unglück zu verhüten, immer geschieht. In diesem Augenblicke traf bei der Barriere ein leerer Wagen, der nach Büttelborn wollte, ein, und der Besitzer desselben, ohne auf den herannahenden Bahnzug zu achten, erklärte, er habe das Chausseegeld bereits bezahlt, und fuhr mit solcher Heftigkeit gegen den Schlagbaum, daß er denselben zertrümmerte und glücklich über die Eisenbahn hinweg kam. Die zersplitterten Balken fortzuräumen, war nicht mehr Zeit; die Locomotive war ganz nahe und zugleich war es unmöglich, den Lauf derselben zu hemmen. So ging der ganze Zug über die zerbrochenen Holzstücke fort, ohne daß sich auch nur der geringste Unfall ereignet hatte. Aber wie leicht hätte ein großes Unglück entstehen, wie leicht der Anstifter desselben, wenn er nicht den Schienenweg ganz passirt hatte, einen gräßlichen Tod finden können. Derselbe wurde übrigens

Digitized by Google

sofort verhaftet, und ist zwar gegen Kaution vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden, wird aber, da eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, für seine Unbesonnenheit büßen müssen. (M. Z.)

Dirschau, 6. September. Als am 3ten d. in Liebschau eine Ablaßfeier gehalten wurde, und der Marienburger Kaufmann T. durch die Volksmenge hindurch ritt, hielt diese sein Pferd am Schweife fest und stieß es mit Stöcken, worauf dasselbe einige Menschen beschädigte. Auf den Ruf: „Schlagt ihn todt", hatte T., vom Pferde springend, die Flucht ergriffen und sich im Hause des Schulzen verborgen. Der aus Stargardt zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in Liebschau anwesende Gensdarm L. wurde zur Erde geworfen, am Hinterkopfe lebensgefährlich verletzt, und der Knochen des linken Armes an drei Stellen zerschmettert. Auch mehrere andere Personen wurden beschädigt, im Hause des Schulzen die Thüre erbrochen und die Fenster eingeworfen. Fünf Theilnehmer sind verhaftet und dem hiesigen Land- und Stadtgerichte übergeben worden. (Königsb. Ztg.)

Am 7. September fand zwischen zwei englischen Dampfbooten eine Kollision statt, welche ohne die schnelle Ankunft des Bootes von Gravesend vielleicht 100 — 200 Menschenleben gekostet hätte. Der Zusammenstoß erfolgte zwischen dem Dampfboote „Prinz von Wales", das mit etwa 200 Passagieren von Gravesend abgefahren war, und dem großen von Havre kommenden Dampfschiffe „London Merchant" unweit Woolwich nach 6 Uhr Abend. Die Erschütterung war so furchtbar, daß auf dem „Prinz von Wales" alle Personen an Bord gewaltsam niedergeschleudert und zum Theile bedeutend verletzt wurden; die Maschinerie des Schiffes wurde großentheils zertrümmert, und durch mehrere Lecke drang rasch das Wasser ein. Zum Glücke war ein Dampfboot von Gravesend in der Nahe und nahm die Passagiere auf.

Anzeigen.

Allgemein interessant

ist das so eben erscheinende und in jeder Buchhandlung vorräthige

Album

der Haupt- und Residenzstädte Europa's,

herausgegeben von L. Bechstein und B. Kleinknecht.

Was wir hier dem Publikum bieten, ist keine Fabrikarbeit: Text sowohl, als artistische Beilagen sind gediegene Arbeiten. — Es ist unser Album nicht allein oder besonders ein Reisehandbuch; es ist auch ein Erinnerungsbuch für Jeden, der eine oder die andere der hier besprochenen Städte besuchte, der sich ein Bild entwerfen will von Paris, London, Wien u. s. w. — Das Album ist nicht ein Werk für eine besondere Classe des Publikums, es ist nicht allein für den Gentleman, nicht allein für das Cabinet; es ist ein Werk für Jedermann, ein Werk für den öffentlichen Markt, für den Adel wie für den Handwerker, ein Werk für jede Classe, für jeden Stand, allgemein verständlich und interessant geschrieben. Der bekannte und allgemein beliebte Dichter Ludwig Bechstein ist für das Unternehmen gewonnen und liefert in bekannter, reizender Darstellungsweise den Text. —

Das Album ist in mehrere Sectionen getheilt; jede Section besteht aus 5 Lieferungen mit 15 bis 20 Bogen Text, 5 Plänen, 50 kleinern Rand-Ansichten und 5 Total-Ansichten der besprochenen Städte in feinstem Stahlstich. Der beispiellos billige Preis ist 24 kr. pr. Lieferung!!!

Bei der 5ten Section erhalten die Abnehmer einen großen schönen Stahlstich, zeigend sämmtliche in den besprochenen Städten sich befindenden Denkmaler und Monumente, bei der 8ten Section eine große in Stahl gestochene Karte von Europa. Beide artistische Beilagen werden den Abnehmern des Albums gratis verabreicht. — Niemand ist verpflichtet, das ganze Werk zu nehmen; bei jeder Section kann die Fortsetzung abbestellt werden. Jede Lieferung ist ein für sich bestehendes abgeschlossenes Ganzes. —

Die erste Section bringt die Städte München, Berlin, Wien, Leipzig und Dresden. — In den folgenden Sectionen folgen sämmtliche Haupt- und Residenzstädte Europa's. — Das 1ste und 2te Heft sind in allen Buchhandlungen zur Einsicht ausgelegt.

Subscribentensammler erhalten auf 12 Expl. das 13te Expl. gratis!!!

Kleinknecht und Schäfers Kunst-Verlag.

Zu Bestellungen empfehlen sich

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth,
G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Rebhühner, das Stück zu 12 — 16 kr., verkauft

Philipp Staudt.

Zwei heizbare Zimmer mit Meubels sind auf 1. Oktober zu vermiethen bei Drechslermeister Weigel.

Fremden-Anzeige.

Am 21. September.

Sonne: HH. Graf v. Dönenfeld, v. Wien. Fr. Gräfin Jenison-Wallworth; Baum, Assessor v. Berlin. Pröls, Präfect v. Amberg. Keater u. Blaket, Rentiers v. London. Kestein, Priv. a. Mästricht. Kiberien nebst Familie, K. Würtemb. Consul v. Amsterdam. Kfite. Phillippi v. Frankfurt a. M., Mees v. Aachen, Zachlehner nebst Gattin v. Memel, Geyer v. Hamburg, Engert v. Kitzingen, Rer v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Papst v. Ulm, Bieber v. Brandenburg, Spörel v. Schweinfurt. Haselmann, Part. v. Wien. Hofmann, Mechaniker v. Dresden. Strauß, Hdlm. v. Altenlundstadt. — Anker: HH. Leopold nebst Gattin, Doctor v. Augsburg. Sprengpfeil, Sänger v. Arnstadt. Drexel, Schriftgießer v. Berlin. Salvador, Priv. v. Rom. Popp, Künstler v. Wien. Koch, Rendant v. Kemnath. Weiler, Kaufm. v. Düsseldorf. Dittrich, Hdlm. v. Eger. Fr. Trant nebst Familie, Particuliersgattin v. London. Fr. Gunze u. Mödel, Fabrikantinen v. Plauen. — G. Roß: HH. Winter, Kaufm. v. Chemnitz. Fröhlich, Lehrer v. Herzogenaurach. Kern, Gastwirth v. Kirchleus. — Löwe: HH. Kaufmann u. Kirch, Fabrikanten v. Tirschenreuth. Fischer, Student v. Würzburg. — Krone: Hr. Kammerer, Hdlm. v. Hachenbach. — Traube: HH. Günchtel, Hdlm. v. Eibenstock. Müller nebst Bruder, Lehrer v. Stegaurach. — W. Lamm: HH. Eisentraut mit Frau, Weinhändler v. Mit. Leugast. Kollner, Priv. v. Kamiesreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 227. 24. September 1843.

Deutschland.

Bamberg, 22. September. Die schönen Hoffnungen, deren Verwirklichung schon längere Zeit zu den sehnlichsten Wünschen der Einwohnerschaft unserer Stadt gehörten, werden nunmehr, den sichersten Nachrichten zu Folge, noch im Laufe dieses Jahres in Erfüllung gehen. Darf man anderen Berichten Glauben beimessen, so möchte damit ein Ereigniß in Verbindung seyn, welches nicht nur unsere Stadt, sondern das ganze Königreich zu den beglückendsten zählen wird. Die freud-ergebenste, innigste Theilnahme bekundet sich in der freudigen Bewegung, die jetzt schon alle Klassen der hiesigen Bevölkerung belebt, und sie aneifert, zum entsprechenden Ausdruck ihrer patriotischen Gefühle Vorkehrungen zu treffen. (Fr. M.)

Der neuen Würzburger Zeitung wird unterm 17. September aus Berlin geschrieben: „Dem russischen Kaiser sollen beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand seiner Kaiserl. Gemahlin hier zugegangen seyn, die, im Falle nicht noch heute Bulletins einlaufen, ihn bestimmen würden, die Rückreise nach Petersburg schleunigst anzutreten." (Der Kaiser von Rußland ist, wie gemeldet, bereits nach Warschau abgereist.) —

Dresden, 16. September. Gestern hielten unsere Stadtverordneten von Nachmittag 5 Uhr bis Abends 9 Uhr eine Sitzung, welche eben sowohl durch den Berathungsgegenstand als die Art, wie darüber verhandelt wurde, Beachtung verdient. Die Verhandlungen unser Stadtverordneten sind öffentlich; auf der Tagesordnung stand ein von dem bekannten Abgeordneten Eisenstuck, der auch Vicepräsident bei den Stadtverordneten ist, ausgegangener Antrag, daß die Stadt Dresden ihre städtische Gerichtsbarkeit an den Staat abtreten möge, wodurch das Recht des Stadtraths, die Beamten des Gerichts zu ernennen, in die Hände des Justizministeriums überginge. Bei Eröffnung der Sitzung bemerkte der Vorsitzende einleitend, der Antrag sey nicht aus einer Unzufriedenheit der Betheiligten mit dem Stadtgerichte, sondern aus dem Bestreben hervorgegangen, zur Aufhebung der Patrimonialgerichte beizutragen, wodurch man den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze zu fördern vermeine. Hierauf wurde das sehr gründlich und anschaulich verfaßte Gutachten der Deputation über diesen Antrag verlesen. Die Mehrheit der Stimmen hatte sich unbedingt gegen Abgabe der städtischen Gerichte an das Ministerium erklärt. Da die Verhandlungen um 9 Uhr Abends noch nicht geschlossen waren, wurde die Fortsetzung auf den 20. September anberaumt. Die für die Zuhörer bestimmte Gallerie war bis zum Schlusse der Sitzung gedrängt voll, was freilich nicht viel sagen will, da sie kaum hundert Personen faßt. —

Italien.

Carrara, 11. September. Wer Carrara seit einem Jahrzehnt nicht wiedersah, den muß sein täglich wachsender Wohlstand in Erstaunen setzen. Es ist derselbe eine natürliche Folge der in ihrer Art einzigen artistischen Betriebsamkeit seiner Bevölkerung, theils und vorzugsweise aber entspringt er aus dem Handel mit den reichen Ausbeuten seiner Marmorgebirge. Denn in unsern friedlichen Zeiten ist den Industrie- und Naturprodukten der Stadt und ihrer Umgegend ein gar weiter Markt eröffnet worden, der von einem Weltmarkt wenig verschieden ist. Von den Bewohnern Carrara's — nicht ganz 7000 — sind gegen 4000 des verschiedensten Alters mit Marmorarbeiten beschäftigt. Ueber 400 Brüche, unter denen sich die der Grafen Masoni und del Medico durch Feinheit des Gesteins auszeichnen, liefern das Material. Ungefähr vierzig von dem schnellfließenden Carrione getriebene Sägemühlen bereiten den Marmor zur Verarbeitung zu, und nicht weniger Glättmaschinen geben den Kunstwerken die letzte äußerliche Vollendung. Von rohen Blöcken werden an manchen Tagen hundert zur Verschikkung — größtentheils nach England und Amerika — auf die Spiaggia, ans nahe Meer geschafft. Der Palm solcher Massen feinsten Gesteins ist zu Zeiten mit einem Louisdor bezahlt worden. Doch erhebt die modenesische Regierung bei den Eigenthümern exportirten Marmors für jeden Palm — weniger als 1 rhein. Fuß — einen Zoll von fünf und in größern Quantitäten von 10 Soldi. In den zahllosen Arbeiten der Carraresen, welche in den Ateliers zum Verkauf ausgestellt sind, ist eine außerordentliche Technik, die traditionell scheint, eben so sehr zu bewundern, als in den meisten geniale Erfindung vermißt wird. Davon sind jedoch unter andern zwei jetzt von Rocchi gearbeitete kolossale Gruppen rühmlichst auszunehmen: die eine ein Dank- und Ehrenmal, das die Maremmenanwohner dem regierenden Großherzoge von Toscana in ihrer Mitte errichten; die andere den verstorbenen König Victor Emanuel von Sardinien mit Nebenwerken darstellend, welche künftig den Hafenplatz in Genua schmücken soll. Die für den Garten von Sanssouci bei Potsdam gefertigten zwei Marmor-Fontanen, die sich bereits auf dem Wege nach dem Orte ihrer Bestimmung befinden, sind in gleichem Grade Meisterwerke des im Fache der architektonischen Sculptur ausgezeichneten Artisten Menghi.

Frankreich.

Paris, 17. September. Die Stadt Nantes hat eine Petition abgefaßt, daß die neuen Forts um Paris nicht mit Geschütz versehen werden sollten. Der Courrier français fordert die ganze Opposition auf, sich diesem Beispiel anzuschließen. Aber nicht blos das müsse verhindert werden, daß Kanonen auf die Forts gebracht würden, die jetzt mit wahr-

Digitized by Google

hast wunderbarer Schnelligkeit sich um Paris erheben, sondern zu hintertreiben sey auch, daß in Vincennes ein so bedeutendes Material aufgehäuft werde, daß die Bewaffnung der Forts in wenigen Stunden möglich wäre. In Vincennes seyen bedeutende Bauten angeordnet und Marschall Soult habe aus den Arsenalen des östlichen und nördlichen Frankreichs eine so ungeheure Menge Geschütz vor den Thoren von Paris vereinigt, daß, wenn der Entwurf der Regierung zur Ausführung gelange, die Kammern künftig inmitten bewaffneter Citadellen berathen, und alle Bewohner von Paris unter der steten Drohung eines Bombardements leben würden. Ueberdieß müßten in der Hauptstadt mehr Regimenter concentrirt werden, als Napoleon gebraucht habe, halb Europa zu erobern. —

Das „Chronicle" versichert, der König der Belgier habe vorzüglich deßhalb dem Könige von Bayern einen Besuch gemacht, um für die Einfuhr der belgischen Wollen- und Eisenwaaren in die deutschen Zollvereinsstaaten Zugeständnisse zu erlangen. — Die Zahl der Bewerber um die Hand der Königin Isabella vermehrt sich fortwährend. Jetzt zählt man deren 6 bis 7, nämlich: den Herzog von Aumale, den Prinzen von Asturien, einen Prinzen von Coburg, den Herzog von Cadix, den Herzog von Aquila, jüngern Bruder Marie Christine's, und den Herzog von Lucca. Es ist jetzt wahrscheinlich, daß diese wichtige Frage vor Ablauf eines Jahres noch nicht entschieden seyn wird. — Narvaez soll am Tage der Thronbesteigung der Königin den Titel Herzog „della Concordia" erhalten; Spanien hat einen Friedensfürsten gehabt, der das Land in einen vieljährigen Krieg verwickelte, einen Siegesherzog, der feig davon lief, ohne sich zu schlagen, und wir haben Grund zu fürchten, daß die Ernennung Narvaez zum Herzoge der Eintracht, bei der Aufregung und dem Mißtrauen der Parteien, bald aus ihm einen Herzog der Zwietracht machen dürfte. —

Kaum ist Graf Ofalia begraben, so starb gestern schon wieder einer der hier lebenden spanischen Moderados, einer der Hauptrathgeber der Königin Christine, Graf Toreno. Er war einer der geistreichsten Männer dieser Partei, und die Königin Christine verliert viel an ihm. (Graf Toreno war um das Jahr 1785 zu Oviedo aus einer der ersten Familien Asturiens geboren, nahm eifrigen Antheil an dem Unabhängigkeitskriege, dessen Geschichte er später beschrieb, mußte aber nach Ferdinands VII. Rückkehr als Liberaler, besonders Gegner der Mönchsorden, Spanien verlassen. Während der Cortes-Regierung 1820 — 23 zurückgekehrt, mußte er nach der Restauration von Neuem fliehen und lebte nun, bis ihn die Amnestie zurückrief, in Paris, wo er das Börsenspiel mit Glück betrieb. Im Jahre 1834 wurde er Finanzminister, später, nach Martinez de la Rosas Rücktritt, Ministerpräsident, mußte aber 1835 im September dem Juntenaufstande weichen. Seither lebte er herrlich und in Freuden von dem Vermögen, das er als Finanzminister sich erworben, mit einer jungen Gemahlin bald in Madrid, bald in Paris, je nachdem in Spanien die oft wechselnden Regierungssysteme sich mehr auf die Seite der Exaltados neigten. Als Cortes-Abgeordneter war er, besonders von Sevane, heftigen Angriffen wegen seiner Amtsführung als Finanzminister ausgesetzt und wurde wegen Unterschlagung angeklagt. Nach der Abdankung der Königin Christine im J. 1840 verließ er Spanien für immer und lebte seither in Paris in ihrer nächsten Umgebung. —

Die Gazette des Tribunaux berichtet ausführlich über einen interessanten Criminalfall in den Cevennen, wo das alte Gesetz der Blutrache noch theilweise in Wirksamkeit ist. In einer Decembernacht des Jahres 1833 ward ein gewisser Itier, als er allein in seinem Stalle war und eben sein Pferd sattelte, um auf einen benachbarten Markt zu reiten, durch eine kleine Oeffnung in der Wand mittelst eines Schusses schwer verwundet. Kein Mensch hatte eine Spur des Thäters gesehen, doch faßte man bald wegen eines alten Familienhasses Verdacht gegen eine aus zwei Greisen und einem jungen Manne nebst Frau und Kind bestehende Bauernfamilie desselben Dorfs, und nach einigen näheren Erkundigungen hielt man sich befugt, die drei Männer dieser Familie, Namens Rouveyre, zu verhaften und ins Gefängniß nach Puy zu bringen, wo alle drei in dasselbe Gemach gesperrt wurden. Es ergab sich, daß die Wunde nicht tödtlich war; und nach seiner Herstellung ward Itier wiederholt mit den Gefangenen konfrontirt; allein er sowohl wie die Zeugen erklärten, daß sie keinen einzelnen derselben der That beschuldigen könnten, obgleich alle übereinstimmten, daß nur die Familie Rouveyre sie begangen haben könne. Die beiden Alten wurden freigelassen, der junge Baptiste aber, auf dem der meiste Verdacht ruhte, ward festgehalten und zeigte sich vor den Assisen so resignirt, daß man ihn allgemein für schuldig hielt; und dennoch war die That ohne sein und seines Vaters Mitwissen von seinem alten Oheim allein verübt worden. Dieser selbst hatte es den beiden im Gefängniß gestanden, doch dabei bemerkt, wenn er auch freigesprochen würde, wären sie doch alle ruinirt, weil sie die Kosten des Prozesses zahlen müßten; wenn aber Baptiste die Schuld auf sich nähme und auch wirklich verurtheilt würde, so könnten die andern, und auch seine Frau und sein Kind leben, denn da Baptiste kein Vermögen hatte, könnte man auch von ihm die Kosten nicht verlangen, und er (der Oheim) wolle dann sein Vermögen dem Kinde vermachen. Baptiste ging ohne Zögern auf den Vorschlag ein und ließ sich ruhig verurtheilen und in Ketten nach dem Bagno von Brest bringen. Bald indeß verbreitete sich das Gerücht, daß der Oheim der eigentliche Thäter gewesen sey; auch ward dieser von Tag zu Tag finsterer und schwacher, und ließ im Februar 1835, als er sein Ende herannahen fühlte, die Aeltesten der Gemeinde kommen, um feierlich das Geständniß der Schuld vor ihnen abzulegen. Hr. Viala, Gehülfe des Maire's, setzte die Erklärung auf und die fünf Aeltesten unterzeichneten dieselbe, waren aber des Geschäftsganges so unkundig, daß sie dieß Dokument, auch nach des Oheims Tode, ruhig liegen ließen. Baptiste blieb daher im Bagno, und bald war selbst sein Name dort vergessen, man kannte ihn, wie alle, nur unter seiner Nummer — 20,252. Als die Hälfte seiner Strafzeit

Digitized by Google

10 Jahre, beinahe verflossen war, kam der Baron Crote nach Brest, hörte von dem sanften in jeder Hinsicht rühmlichen Benehmen des Nr. 20,252, und beschloß, sich nach seinem Schicksal genau zu erkundigen. In Folge seiner weitern Schritte ist nun eine von allen Einwohnern des Dorfes France in den Cevennen unterzeichnete Bittschrift um Begnadigung des Unschuldigen an den König abgegangen, der ohne Zweifel bald die Gewährung folgen wird. —

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 13. September. Wie es in frühern Berichten vorhergesagt worden, ist es bereits eingetroffen: der Ukas gegen die Juden, welcher ihre Uebersiedelung von den Landesgränzen in das Innere des Landes anbefiehlt, und welcher überall im Auslande so große Mißbilligung gefunden, hat dem Vernehmen nach bereits eine Declaration hervorgerufen, welche die anscheinende Härte jener Maaßregel großentheils aufhebt. Es heißt nämlich, daß in dem betreffenden Ukas nur die Juden auf dem platten Lande, nicht aber die in den Städten gemeint seyen. Die bei weitem größere Zahl der Juden wohnt aber in den Städten, und außer den Schenkwirthen sind es nur Schmuggler und Hausirer, welche in den Gränzdörfern ihr verderbliches Wesen treiben. Wer die unglaubliche Entsittlichung kennt, die der Schleichhandel auf der Gränze im Gefolge hat, und wem das betrügerische Wesen der Hausirer nicht unbekannt ist, die durch die nichtswürdigsten Künste dem armen Landmann seinen letzten Groschen aus der Tasche locken, der muß diese neue Maaßnahme der Regierung segnen. Auch die Härte, welche gegen die seßhaften Schenkwirthe in derselben zu liegen scheint, verschwindet ganz, wenn man erwägt, daß diese jüdischen Gastwirthe offenbar die größte Plage des platten Landes in Polen sind, indem sie dem durchweg trunksüchtigen Bauer so lange Credit geben, bis der letzte Groschen seines Erwerbes in ihre Tasche gefallen ist. So lange dem entsetzlichen Branntweingenuß nicht Einhalt gethan wird, ist an eine Erhebung des bäuerlichen Standes in Polen in keiner Beziehung zu denken; der gemeine Mann kennt dort nur Einen Genuß, der ihm über alles geht und dem er alles opfert, das ist der Branntwein, und diesen Genuß verschafft ihm der Jude auch in den Zeiten, wo er ihn nicht bezahlen kann. Kommt dann die Zeit des Erwerbs, die Ernte, so ist er in der Regel dem Juden so verschuldet, daß dieser mit der ganzen Ausbeute davon geht. Zieht doch der Bauer, der den ganzen Winter hindurch fast nichts ißt als Mehlbrei und höchstens Kartoffeln — Fleisch nur an den großen Festtagen — das Stroh aus dem Dach seines Hauses und überläßt es dem Juden für Branntwein! Geht nur nach Polen, ihr Philanthropen, und lernt die hiesigen Israeliten kennen! —

---

* Bayreuth, 23. September. Bei dem in der Nacht vom 20. auf den 21. September stattgefundenen Brande in Markleuthen wurden 95 Häuser, 70 Städel und 74 Nebengebäude ein Raub der Flammen. Nach vorläufiger Berechnung soll der Verlust der Gebäude — die Kirche wurde gerettet — für die Landes-Assekuranz 220,000 fl. betragen.

Am 18. September Abends gegen 8 Uhr brach in der Schachenmayrschen Maschinen-Papierfabrik in Kempten Feuer aus, welches das Fabrikgebäude gänzlich in Asche legte. Nebst Zerstörung der Maschine wurden auch noch einige hundert Zentner Lumpen ein Raub der Flamme.

Die Stadt Görschen im Großherzogthum Posen, welche bereits in der Nacht vom 17. zum 18. Mai d. Js. von einem verheerenden Brande heimgesucht worden, ist nunmehr durch eine zweite alles verwüstende Feuersbrunst gänzlich eingeäschert. 109 Wohnhäuser, 104 Nebengebäude und 41 reichgefüllte Scheunen liegen aufs neue in Schutt und Asche, und 270 Familien haben im buchstäblichen Sinne Alles verloren. Auch die Hospitalkirche sammt dem Hospital sind abgebrannt. —

Der „Hamburger Korrespondent" schreibt: „Als Talleyrand auf seinem Todtenbette den Besuch Ludwig Philipp's empfing, richtete sich der alte Diplomat noch mit aller zusammengerafften Kraft eines Sterbenden auf seinem Pfühle empor und flüsterte: „Welche Ehre für mein Haus, Sire!" „Bleiben Sie ruhig, Fürst!" sagte der König. Der alte Diplomat aber entgegnete: „Sire, Talleyrand müßte schon todt seyn, um sich nicht vor Ew. Maj. zu erheben." Und damit hob er sich krampfhaft in eine sitzende Stellung. „Sire — hob er nach einer Pause der Erholung wieder an — Sie haben heute meinem Hause eine Ehre erwiesen, die mit Stolz in den Annalen meiner Familie prangen wird; lassen Sie mich dafür Ihnen einen Rath, die letzte Meinung eines Sterbenden, ertheilen. Das Bündniß mit England hat Sie, Sire, in der schwierigsten Zeit aufrecht erhalten, brechen Sie nie ganz mit England." Er sank, von den Anstrengungen erschöpft, in die Kissen zurück, das Todesröcheln trat ein; der König und Mad. Adelaide verließen das Zimmer, und eine Stunde darauf war es still und öde in dem Sterbehause der Rue St. Florentin, das der Finanzier Samuel Bernard unter Ludwig XIV. gebaut, und das nach ihm der Herzog von Villiere, der Herzog von Infantado und Fürst Talleyrand besessen hatten, und das nun dem Baron Rothschild gehört; einige Tage darauf fuhr die Leiche des chamäleonartigen Diplomaten dreizehn verschiedener Regierungen nach seiner Gruft in Valençay durch die Barriere d'Enfer hinaus; Ludwig Philipp aber hatte sich die letzten Worte des Sterbenden fest eingeprägt, und seit dreizehn Jahren geht sein stetes Bemühen dahin: nie ganz mit England zu brechen." —

(Die Ayacuchos.) In den politischen Zeitungen werden häufig als eine der vielen spanischen Parteien die Ayacuchos genannt, welche die wärmsten Anhänger des nun vertriebenen Regenten Espartero waren, Viele aber wissen nicht, woher sich diese Benennung schreibt. Sie weist auf die Schlacht von Ayacucho in Bolivien (Südamerika) zurück, in welcher am 9. Dezember 1824 die Herrschaft der Spanier in jenem Lande gänzlich vernichtet und der Vicekönig La Serna mit fast 10,000 Mann von dem General Sucre mit

Digitized by Google

etwa 6000 Amerikanern völlig geschlagen wurde. In der Capitulation, welche die Folge dieser Niederlage war, legten sich die spanischen Offiziere viel höhere Grade in der militärischen Rangordnung bei, als sie wirklich bekleideten, damit sie später in der Heimath in denselben bestätigt würden, was auch geschah. Zwar erhielt die spanische Regierung Nachricht von diesem Betruge, doch wagte sie nicht, kräftig dagegen einzuschreiten, und überdies hatten sich alle diese Offiziere durch einen Eid verbunden, einander bei der Rückkehr in das Vaterland gegenseitig zu unterstützen und zu fördern. Bei der übrigen Armee wurden diese Offiziere, weil sie sich bei Ayacucho so feig hatten schlagen lassen, allgemein verachtet und spottweise die Ayacuchos genannt. Da dieselben indeß vom Glück begünstigt wurden und ihren Eid hielten, so stiegen sie bald höher und höher und erlangten großen Einfluß, so daß sie immer verhaßter wurden. Den Spottnamen Ayacuchos trug man später auch auf die Anhänger derselben über und so hat sich die bekannte Partei gebildet. Zu jenen Offizieren, die bei Ayacucho schmachvoll geschlagen wurden und sich dann selbst höhere Grade beilegten, gehörten unter andern die seitdem in dem spanischen Bürgerkriege so bekannt gewordenen Männer Rodil, Maroto und Espartero.

Edictalcitation.

Friedrich Hammon, Bauernsohn von Rodersberg, geboren am 21sten August 1789, welcher im Jahre 1811 für das ehemalige 9te Linien-Infanterie-Regiment zu Bamberg, nunmehr Regiment Wrede zu Landau, als Gemeiner ausgehoben worden ist, und im Jahre 1813 den Feldzug gegen Frankreich mitmachte, ist im Grundbuche besagten Regiments am 1. Oktober 1814 als vermißt abgeschrieben und seitdem verschollen.

Auf den Antrag der Betheiligten werden genannter Hammon oder dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer aufgefordert, binnen 9 Monaten und zwar längstens bis zum

1. Mai 1844

sich bei dem unterfertigtem Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und glaubhaft auszuweisen, widrigenfalls jener für todt erklärt und dessen in 1000 fl. rhn. bestehendes Vermögen an seine bereits ad acta legitimirten Geschwister angeantwortet werden wird.

Bayreuth, den 24. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Todes-Anzeige.

In Folge einer langwierigen Wassersucht verschied heute sanft zu einem bessern Seyn unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Herr Kaufmann Johann Georg Leirner,

in seinem 81sten Lebensjahre, welches Verwandten, Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stilles Beileid hiermit anzeigen. Bayreuth, den 21. September 1843.

Die Hinterbliebenen.

Zugleich verbinde ich mit Obigem die Anzeige, daß das von meinem seel. Manne geführte Geschäft unter der zeitherigen Firma seinen ungestörten Fortgang behält.

Verwittw. Leirner, geborne Horn.

Anzeigen.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist erschienen und vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel:

E. Emminger. Studien für Landschaftzeichner stufenweise geordnet und nach der Natur auf Stein gezeichnet. 2 Hefte jedes von 12 Blätter. à 1 fl. 48 kr.

In keiner Zeichnungsschule sollten diese Vorlagblätter fehlen, es sind bis jetzt nirgends bessere erschienen. Wer immer Landschaftzeichnen gründlich lernen will, der bilde sich nach diesen Blättern, er wird schnell und angenehm seinen Zweck erreichen. Selbst geübtere Landschaftszeichner können von Emminger lernen, der in diesem Fache Meister ist, was am Besten sein lithographirtes Bild von Hohenschwangau und seine Prachtansicht von Wien beweisen. Blätter, die nicht blos als treue Copien, sondern als Kunstwerke Geltung haben, und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu bekommen sind.

Eine kinderlose geachtete Familie erbietet sich, bei der demnächstigen Studien-Aufnahme, zur Annahme zweier jungen Menschen in Kost und Logie, für deren moralische und physische Erziehung auf das sorgfältigste gesorgt werden soll. Die weitere Auskunft ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 22. September.

Sonne: HH. Kflte Rach v. Mittenberg, Räbe v. Leipzig, Scheibe v. Lüttich, Straßer v. Cöln, Kollenros v. Brügge, Dicke v. Barmen. Lorbeer, Officiant v. Nürnberg. Ullmann, Professor v. Heidelberg. v. Rutmar, Gutsbes. v. Osnabrück. Holzheyschler, Part. v. Kulmbach. v. Volz, Geheimerath v. Berlin. v. Podewils, Junker v. Amberg. Rutlein, Dr. phil. v. Hamburg. Dürr, Schauspieler; Hesel, Regisseur v. Wien. Fitling, Priv. v. Basel. Lincoln, Edelmann; Edlres, Rentier v. London. Müller, Actuar v. Lille. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weber v. Stuttgart, Fuchs v. Regensburg. Hartlaub, Priv. v. Mainz. Springer, Gutsbes. v. Rothenbach. Strobel, Hdlsm. v. Coburg. Retter, Oekonom v. Beckersdorf. — Anker: HH. Kflte. Hutschenreuther v. Hohenberg, Schneider sen. u. jun. v. Münchberg, Reichel v. Röslau. Schrader nebst Zögling u. Böhmländer, Lehrer v. Nürnberg. Schubert, Dr. jur. v. Ronneburg. Klingenberger nebst Gattin, Uhrmacher v. Döbeln. — S. Roß: HH. Schmidt, Baumeister v. Leipzig. Holzhey nebst Gattin, Pfarrer v. Trebgast. Will, Bierbrauer v. Staffelbach. Seitz, Pfarrverweser v. Kemnath. — Löwe: HH. Meyer, Priv. v. Bamberg. Münzner, Kaufm. v. Meiningen. Hartung, Maurermeister v. Redwitz. — Krone: HH. Möller, Hdlsm. v. Meuselbach. Kiesling, Fabr. v. Streitau. — R. Roß: HH. Röbert, Seminarist; Schaffer, Student v. Bamberg. Schneider, Fabr. v. Weisdorf. Wassermann, Hdlsm. v. Wambach. Frl. Warth, v. Münchberg. — Traube: HH. Studenten Schmidt v. München, Siebenlist u. Köllner v. Wiesau. — W. Lamm: HH. Bäumler, Zeuchmacher v. Plößberg. Popp, Fabr. v. Grünstein, Goller, desgl. v. Sauerhof. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 228. 26. September 1843.

Deutschland.

München, 21. September. Die Vorarbeiten zu der Grundsteinlegung zum Siegesthor, welche Se. Majestät der König am 12. Oktober vorzunehmen gedenken, werden sehr thätig betrieben. Der Bau selbst wird fünf bis sechs Jahre in Anspruch nehmen. Eben so lange wird die Erbauung des neuen Palais für einen Prinzen des K. Hauses dauern. Es sind jetzt beinahe alle jene Gebäude, an deren Stelle es zu stehen kommt, hinweggerissen. Der Raum, welcher sich hierdurch zu dem Neubau darbietet ist sehr groß; wie dann auch das neue Palais in großartigem Style wird erbaut werden. — Die Mitglieder unseres Kunstvereins — die sich fortwährend mehren — erfreuen sich nun wieder eines herrlichen Kunstblattes, indem das Vereinsgeschenk für 1842 dieser Tage ausgetheilt wurde. Es ist ein herrlicher Stahlstich von Thaeter, der Einzug Kaisers Friedrich Barbarossa in Mailand, nach dem prächtigen Frescobild von Julius Schnorr im Festsaalbau unserer Residenz. —

Das Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern fordert Diejenigen, welche in den Zweigen der Landwirthschaft, Gartenkultur, des ökonomischen Maschinenwesens, der Hanf- und Flachsspinnerei, der Leinwandfabrikation, der Seidenzucht ꝛc. ausgezeichnete Proben des Fleißes und der Intelligenz aufzuweisen vermögen, auf, diese Produkte Behufs der öffentlichen Ausstellung bei dem am 1. Oktober statt habenden Centrallandwirthschaftsfeste in das Lokal des Vereins, Türkenstraße Nr. 2 zu München, rechtzeitig einzusenden. —

Wien, 12. September. Der Sommerpallast Sr. Durchl. des Fürsten Metternich in der Vorstadt Rennweg ist gegenwärtig der Sammelplatz des ganzen — durch die Rückkehr des sardinischen, neapolitanischen, holländischen und russischen Gesandten von ihren Reisen, so wie durch die Anwesenheit des französischen, englischen und türkischen Botschafters und des Nuntius vollständig gewordenen — diplomatischen Korps. Daß die spanischen Angelegenheiten einen Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden, läßt sich kaum bezweifeln: übrigens bemerken wir, daß auch Graf Villafranca, der Agent des Don Carlos, sich hier aufhält. — Von den neulich in der „Allg. Ztg." angeführten Unterhandlungen zu einem Zollverein mit Parma, Modena und Lucca verlautet kein Wort in Wien und es ist guter Grund gegeben, einen Zweifel in diese Angaben zu setzen.

Berlin, 18. September. Die Andeutungen, welche öffentliche Blätter über die Verschwörung im Königreich Polen gegeben, bestätigen sich, laut Privatnachrichten aus Posen, leider vollkommen; eine Reaction auf die preußische Behandlungsweise polnischer Zustände, etwa hervorgerufen durch diese Ereignisse, wird zwar von gewisser Seite her gewünscht, ist aber, Gott sey Dank! nicht zu erwarten. Das steht fest, und das beurkundet auch das sehr umsichtige und milde Benehmen des Oberpräsidenten v. Beurmann. Nichtsdestoweniger ziehen sich die Untersuchungen nach manchen Städten des Großherzogthums und sogar nach Thorn. Gewiß ist Folgendes: die revolutionären Bestrebungen in verschiedenen Ländern, geleitet von Paris, haben in der letzten Zeit, namentlich für Italien und die Schweiz, eine Art von compacter Gestalt gewonnen, die sich sehr leicht nach Polen hinüberziehen möchte. (Schles. Ztg.)

Posen, 15. September. Die preußische Armee und nicht minder unsere Stadt hat einen unersetzlichen Verlust erlitten: der General der Infanterie und kommandirende General des fünften Armeekorps, Hr. v. Grolman, ist heute früh um 3 Uhr nach langen Leiden an der Wassersucht und einer damit verbundenen Erweiterung des Herzens gestorben. Jede Apologie Grolmans dürfte überflüssig erscheinen, denn ganz Deutschland weiß, daß er einer der größten militairischen Notabilitäten Preußens war. Aber seine unbeschreibliche Milde und Humanität ist nicht so allgemein bekannt, und doch verdankt er es ihr nicht minder als seinem militairischen Namen, daß in Preußen Soldaten wie Bürger mit unbegränztem Vertrauen auf ihn hinblickten. Daher ist die Trauer um seinen Verlust auch ebenso aufrichtig als tief. Herr v. Grolman, an dessen Sarge nun eine Wittwe und drei oder vier Kinder trauern, ist dem Vernehmen nach 64 Jahre alt geworden. Er stammt bekanntlich aus einem alten berühmten Geschlechte, und trat schon zu Anfang der neunziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts in die preußische Armee ein. Später kämpfte er in den Reihen der Oesterreicher und während des spanischen Befreiungskriegs diente er auf der pyrenäischen Halbinsel in der englisch-deutschen Legion. Im Freiheitskriege hatte er reiche Gelegenheit, sein seltenes militairisches Genie zu entwickeln, das ihm denn auch unvergänglichen Ruhm gesichert hat. —

Königsberg, 12. September. Kürzlich fuhr ein Kaufmann mit Extrapost von Königsberg nach Polen hinüber; auf seinem Passe stand, er reise mit eigner Equipage; seine Legitimation ward nicht richtig befunden, er wurde sogleich festgenommen und sollte 3000 R. S. zahlen, und als er Miene machte, zu entweichen, ins Gefängniß geworfen, um nach dem Innern des Reichs abgeführt zu werden. Nur durch einen Zufall wurde er gerettet. Noch schlimmer hätte es einem Handwerker aus Tilsit ergehen können, der in dem russischen Gränzorte Tauroggen gewesen war und bei seiner Rückkehr kurz vor der Gränze unter einer Baracke, in der sich ein Soldat befand, vor einem starken Platzregen Schutz suchte. Er unterhält sich mit diesem Soldaten, als ein anderer Soldat hereintritt und ruft: „Warte Spitzbube, du

Digitized by Google

wolltest Jenen verführen, das sollst du in Sibirien büßen!" Er wird sogleich mit Stricken gebunden und der Unglückliche hätte Weib und Kind wahrscheinlich nimmer wieder gesehen und in Sibiriens Wüsten sein Leben verjammert, wenn nicht ein mitleidiger Russe, der die Schuldlosigkeit des armen Mannes kannte, seine Bande heimlich gelöst und ihm zur Flucht geholfen hätte. —

Koblenz, 20. September. Vor einigen Tagen hat sich in Ahrweiler das Unglück ereignet, daß die ganze Familie des dortigen Oberförsters Nebel in Folge des Genusses von einem Wildpretsbraten vergiftet wurde. Der Oberförster selbst ist darauf verschieden, während die übrige Familie wieder außer Gefahr sich befindet. Bei der vom hiesigen K. Instructionsamte an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung und Section der Leiche ergab sich, daß die Vergiftung von Arsenik herrühre, und man ist nunmehr bemüht zu erfahren, auf welche Art der Arsenik an die Speise gekommen sey. —

Karlsruhe, 17. September. (Köln. Ztg.) Vorgestern ist Herrn von Haber das Urtheil des rastadter Hofgerichts vom hiesigen Stadtamte mitgetheilt worden. Es spricht denselben durchaus frei, und verfügt, daß dessen Zimmer und Papiere entsiegelt werden müssen, in denen gleichfalls nichts gefunden wurde, was irgend einen Schatten auf ihn hätte werfen können. Man hat also diesen Mann eilf Tage lang ohne alle Ursache im Gefängniß gehalten, und hat ihm nicht erlaubt, seinen Anwalt, den Abgeordneten Sander, zu sehen. Noch mehr, man hat alle Papiere Haber's, bis ins Jahr 1830, die doch unmöglich mit der göler'schen Duellangelegenheit in Verbindung stehen können, durchwühlt, sich in die Geheimnisse eines Privatmanns gedrängt, und die Militär-, nicht die Civilbehörde, ist es gewesen, welche sich, allem Gesetze zuwider, diese Befugniß anmaßte. Wie man hört, wird der Anwalt Sander das nicht auf sich beruhen lassen, und Haber ist weit entfernt, im Bewußtsein seines guten Rechts, irgend einer weitern Untersuchung auszuweichen. Jeder, der den ganzen Vorgaag ohne Vorurtheil und ohne persönliche Neigung oder Abneigung für den Einen oder Andern überlegt, muß gestehen, daß Haber auf eine muthwillige und vorbedachte Weise planmäßig gekränkt und verfolgt worden ist, und daß Privatrache einer ihm feindlichen Coterie ihn zum Opfer auserkoren. Der Bürgerstand, der wehrlos das Privateigenthum Pöbelbanden preisgegeben sah, ist entrüstet und fühlt sich gedemüthigt. Bei den Behörden fand das Eigenthum fünf Stunden lang keinen Schutz. Die Gesandten, welche gleichfalls ihr Eigenthum bedroht sahen, haben nicht unterlassen, geeignete Vorstellungen am geeigneten Orte zu machen. Die heillose Geschichte ist nun aber in der Untersuchung, und der badische Richterstand ist gewohnt, seine Pflichten ohne Rücksicht der Person zu erfüllen. Er hat nun die Aufgabe, den, sehr offen da liegenden, Fäden nachzuspüren, aus welchen das scheußliche Gewebe gewoben wurde; er wird herauszustellen haben, wer dem Pöbel die Worte in den Mund legte: Für Badens Ehre gegen ꝛc.; er wird untersuchen, wer in Bierhäusern frei Bier geben ließ, wer schlechte Dirnen bezahlte, daß sie Steine herbeitrugen, er wird die hochgestellten Herren und Frauen, welche im dichten Pöbelgewühl der Plünderung zusahen, als Zeugen vorladen müssen. Daß in der Kammer die Sache zur Frage und zur Sprache kommen wird, weiß man schon mit Bestimmtheit. Deputirte von allen politischen Meinungsverschiedenheiten sind einstimmig, darüber, daß solche Vorgänge nicht leicht genommen werden dürfen, daß nicht eine Handvoll Menschen, um Privat- oder Standesrache zu wähnen, Tumult und Aufruhr erregen dürfen. Die badische Deputirtenkammer besteht nicht aus Leuten, die sich einschüchtern lassen; sie wird dem Recht und dem Gesetze Genüge zu verschaffen wissen; sie wird fragen, wozu das Land in tiefem Frieden Soldaten bezahlt, und wozu eine Polizei da ist, wenn nicht einmal zum Schutze des Eigenthums. Ehe die Soldaten ausrückten, ließ man sie mehrmals die Beinkleider wechseln; wahrscheinlich wollte man sie vor Schnupfen bewahren, während Eigenthum stundenlang zertrümmert wurde. —

Aus der Rheingegend wurde bekanntlich vor Kurzem im Frankf. Journal und in mehreren andern Blättern gemeldet, daß auf einem Dampfschiffe ein Geistlicher, der an den Stiefel eines Prinzen anstieß, und sich deßhalb blos entschuldigen, nicht um Verzeihung bitten wollte, vom Schiffe ausgesetzt worden sey. Jetzt wird eine andere Erklärung von dem Vorfall gegeben. Ein Kandidat der Theologie stieß auf dem Verdeck ziemlich unsanft gegen den Prinzen S. an, und als dieser mit dem Ausruf: „Nun!" sein Befremden darüber äußerte, sah er ihm aufs Neue trotzig ins Gesicht. Der Prinz ging, ohne Weiteres zu sagen, in die Kajüte. Der Kandidat folgte ihm dahin, wiederholte das Manöver des Anstarrens, und als der Prinz sich nun Solches verbat, ging Jener in die Vorkajüte, und fing mit dessen Bedienten Händel an, so daß diese den Kondukteur zur Einschreitung aufforderten Als ihm dieser sein Benehmen mit dem Bemerken verwies: er müsse ihn sonst aussetzen, erwiederte der Geistliche, er beabsichtige ohnehin in Oppenheim auszusteigen, was auch geschah. (Frkf O.P.A.Z.)

Frankfurt, 22. September. Nach der gestern Morgen von 8 bis 10 Uhr in der St. Paulskirche dahier stattgehabten äußerst würdigen kirchlichen Feier, mit welcher viele Hunderte von evangelischen Brüdern aus allen deutschen Bundes- und andern Nachbarstaaten, und eine große Anzahl hiesiger Gemeindemitglieder auf die edlen Zwecke der gestrigen Zusammenkunft des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung durch Gebet und Gesang vorbereitet worden waren, wurde bald darauf, vor 11 Uhr, in der deutsch-reformirten Kirche (da der früher dafür bestimmte Saal des ehemals Meyer'schen Hauses in der Döngesgasse durch die überaus starke Anzahl der auswärtigen Theilnehmer an der Versammlung zu beschränkt befunden ward) die Generalversammlung dieses evangelischen Vereins nach kurzem Gebet mit der vorbereitenden Berathung der Statuten begonnen. Herr Superintendent Dr. Großmann von Leipzig und Herr Pfarrer Dr. König von hier präsi-

Digitized by Google

birten. Nach Verlesung des höchst interessanten Jahresberichtes des Vorstandes des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig durch dessen derzeitigen Sekretair, Herrn Dr. Carl Großmann, wurde die allgemeine Berathung der Statuten, welche in einer heute Morgen stattfindenden Berathung der Vereins-Deputirten ihre definitive Fassung erhalten werden, und unter der höchst würdigen Leitung des Hrn. Präsidenten Dr. Großmann, welchem Jedermann die verdiente Anerkennung zollen mußte, auch glücklich zu Ende gebracht. Die Zahl der auswärtigen Theilnehmer an dieser ersten größeren Versammlung betrug über 500, wovon ohngefähr 50 aus weiter Entfernung sich einfanden. Zu Ehren der anwesenden auswärtigen Vereins-Mitglieder war auf Mittag 4 Uhr auf der freundlich gelegenen Mainlust ein Festmahl veranstaltet, bei welchem man nur sehr bedauern mußte, daß nicht alle die werthen Gäste, welche in der unerwartet großen Anzahl hier eintrafen, daran Theil nehmen konnten. In Mitte dieses großen und denkwürdigen Festkreises, in welchem viele berühmte Namen in der evangelischen Theologie zum Vorscheine kamen, präsidirte einmal wieder der einmüthige Geist ächten deutschen Brudersinnes, der sich in zahlreichen Reden und Toasten in der innigsten und herzlichsten Weise aussprach. Auch unser wohlregierender ältere Herr Bürgermeister, Hr. v. Meyer, so wie viele Glieder unseres hohen Senates wohnten diesem Festmahle bei, das mit hehrer Gesangsweise eröffnet und mit dem einmüthigsten Sinne deutscher Eintracht von allen Anwesenden erst spät Abends verlassen wurde. —

Coburg, 18. September. Die Besorgniß, als werde die Verweigerung der hiesigen Deputirtenwahl zu neuen Verwicklungen führen, ist durch die heute wirklich vollzogene Wahl in erwünschter Weise beseitigt. Es haben nämlich die Wahlmänner, obschon ihrem erneuerten Ansuchen in Betreff offizieller Eröffnung des Wahlergebnisses durch den Herzoglichen Commissair nicht entsprochen wurde, die Deputirtenwahl unter Rechtsvorbehalt vorgenommen, und zwar — wie sie zu Protokoll erklärten — weil sie Mittel gefunden hatten, das Wahlergebniß auch ohne Eröffnung des Herzoglichen Commissairs kennen zu lernen, und weil sie hofften, daß ohnehin mit der neuen Ständeversammlung Vereinbarungen getroffen werden würden, welche Vorkommnisse, wie die eben da gewesenen, für die Zukunft ausschließen müßten. Jenes Mittel bestand darin, daß die sämmtlichen Wahlmänner vor der Wahl bei Männerwort sich gegenseitig verpflichtet hatten, ihre dem Wahlkommissair nach hier gebräuchlicher Weise mündlich gegebenen Amstimmungen auch noch schriftlich außerhalb des Wahlzimmers niederzulegen. Dieß ist geschehen und ein absolutes Stimmenmehr hat den Kaufmann J. G. Appel zum Deputirten und den Gerichts-Advokaten Bürner zur Stellvertretung berufen. —

Itzehoe, 16. September. Leider ist heute die Ruhe unserer Stadt gestört worden. Ein Dragoner von dem jetzt hier in pleno versammelten Regimente war wegen eines Vergehens gegen einen seiner Offiziere von einem Kriegsgericht zu einer 20tägigen Arreststrafe verurtheilt worden. Da jedoch das Regiment morgen, Sonntag, früh Itzehoe verläßt, um seinen Marsch nach Lüneburg anzutreten, so sollte derselbe zur Abhaltung seiner Strafe nach Glückstadt, wo eine Garnison bleibt, geliefert werden. Da in Glückstadt das Zuchthaus befindlich, so ist in der Denkweise des Volks mit dem sogenannten „Sitzen in Glückstadt" ein entehrender Begriff verbunden. Mithin lehnten sich die Kameraden des Verurtheilten gegen seine Abführung auf und suchten dieselbe erst bittweise, als ihnen dieses nicht gelang, gewaltsamerweise zu verhindern. Mit Hülfe des zusammen gelaufenen Volks gelang es ihnen auch, ihn der zu schwachen (nur 2 Mann starken) Escorte, die ihn zu begleiten bestimmt war, zu entreißen, und bis jetzt vor allen Nachforschungen zu verbergen. In Folge dieser Auftritte hatten sich nun diesen Abend einige Haufen in der breiten Straße gesammelt, die ihr Wesen mit tumultuarischem Geschrei so lange trieben, bis sie durch die Dragoner selbst, für die sie Partei nahmen, auseinander getrieben wurden. Das Militair zeigte sich bei dieser Säuberung der Straßen von dem besten Geiste beseelt und die Ruhe ist jetzt (10½ Uhr Abends) so weit wieder hergestellt, daß das Regiment, wie bestimmt war, morgen früh 7 Uhr, seinen Marsch nach Lüneburg antritt. (W. N.)

Belgien.

Antwerpen, 20. September. Die Königin von England hat heute Vormittags in Begleitung des Königs Leopold und seiner Gemahlin die Kunstausstellung, das Museum, die Jakobskirche und Rubens Grabmal besucht und sich sodann um 1 Uhr in ihrer Yacht, welche sich an den Quai gelegt hatte, nach England eingeschifft. Der König wird um 5 Uhr die Rückfahrt nach Brüssel antreten. —

Italien.

Rom, 16. September. Von der früher bestimmten Reise des heiligen Vaters nach den nördlichen Provinzen, von der man sich für die dortigen Verhältnisse viel versprochen hatte, ist, nach dem was vorgefallen, keine Rede mehr. Selbst von seiner gewöhnlichen Herbst-Villeggiatura in Castel Gandolfo ist alles still geworden. — Vorgestern, am Erinnerungsfest Mariä Geburt, zog Se. Heiligkeit Vormittags in großer Gala nach der Kirche S. Maria del Popolo, wo er dem Hochamt feierlich assistirte. Alles hier anwesende Militair stand unter den Waffen. — Der K. K. österreichische General Graf von Lndolf ist aus Wien kommend hier eingetroffen. — Am 5ten d. verspürte man im Albanergebirge ein Erdbeben, welches in Frascati und Umgegend sehr bemerkbar war und die um diese Jahreszeit in großer Anzahl sich dort in Villegiatura aufhaltenden Fremden und Römer in nicht geringen Schrecken versetzte. —

Palermo, 1. September. Die Kleideranzündungen in Neapel und die Vorfälle in Bologna erfuhren wir hier anfangs nur durch die Sagen und Gerüchte, welche in einem Lande, wo die Presse über das Inland so gut als ganz schweigt, alles entstellen und fabelhaft vergrößern. Dazu kam die Abreise des Chefs des diesseitigen Ministeriums des Innern, die Abberufung des Königlichen Statthalters, die

Digitized by Google

Haltung der hiesigen starken Besatzung — lauter Dinge, um die Gemüther zu beschäftigen und in unruhiger Bewegung zu erhalten. Im Innern gehen mittlerweile die Diebstähle und Straßenanfälle ihren Gang fort, trotz der vielen Polizei-Verordnungen. Man erzählt sich Dinge und Thaten, welche, wären sie auch nur zur Hälfte wahr, als in der Hölle ausgebrütet zu betrachten wären. So soll der Sohn eines begüterten Mannes aufgehoben, und dann dem Vater die Befreiung gegen Bezahlung einer starken Summe zugesagt worden seyn. Als dieser aber, statt Geld zu senden, mit Gendarmerie und Bürgerwache anrückte, soll er den Sohn an hundert Wunden verblutend gefunden haben. —

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid macht viel Rühmens von der Gemüthlichkeit und dem geistigen und körperlichen Gedeihen der nun bald (am 10. Oktober) 13jährigen Königin. Ihr jetziger Hofmeister, Hr. Olozaga, bereitet sie würdig zu dem Beruf einer konstitutionellen Königin vor: sie lernt französisch, und übersetzt die wichtigsten Staatsschriften und Thronreden europäischer Könige. Auch in Bezug auf Frömmigkeit zeigt sie sich ihrer Ahnen würdig. Am 6. September begegneten die Königin und ihre Schwester auf einer Spazierfahrt dem Sanktissimum. Sie stiegen sogleich aus, gingen mit ihren Hofdamen nach der Kirche, und blieben dort auf den Knieen liegen, bis das Allerheiligste sich wieder im Tabernakel befand. Ein junger Mann aus dem Volk hielt eine Anrede an beide Schwestern, worin er ihre Frömmigkeit pries, und das Volk stimmte mit Jubelgeschrei ein.

Zu Madrid ist am 9. September Abends eine geheime Gesellschaft entdeckt und vom General Narvaez in eigner Person aufgehoben worden; ein Piemontese stand an der Spitze des Geheimbundes. —

Aus Madrid wird unterm 11. September gemeldet, daß in einem Kabinets-Konseil beschlossen worden sey, den König der Franzosen um alsbaldige bewaffnete Intervention zu bitten. Narvaez wollte sich dieser Mission unterziehen; doch wurde Hr. Olozaga damit beauftragt, und seine Abreise soll bereits statt gefunden haben. Die vor einigen Tagen entdeckte geheime Gesellschaft war nichts anderes als eine Maurer-Loge; doch wurde der Sache ein politischer Charakter gegeben und einige Personen wurden arretirt. — General Concha ist als Kommandant en Chef der Truppen in Catalonien von Madrid abgesandt worden. —

Vor einiger Zeit wurden auf der München-Augsburger Eisenbahn mit einer neu gefertigten größern Dressine Versuche gemacht, vermittelst derselben statt der Nachtfahrt mit Dampf die Postfelleisen ꝛc. zu befördern. Die Dressine kann 6 Personen einnehmen, wovon zwei fortwährend in Anspruch genommen sind die Maschine in Bewegung zu setzen. Da aber zwei zu sehr ermüdet würden, so wurden von Station zu Station die Bahnwächter hiezu in Anspruch genommen. Bei der versuchten ersten Fahrt war das Resultat ein genügendes, denn in dem Zeitraume von 3¼ Stunden mit Einrechnung einer halben Stunde Aufenthalt, legte die Dressine den Weg von München nach Augsburg zurück. Ob die Sache nun wirklich zu Stande kommt, wird die Zukunft lehren. —

Dieser Tage sind in London Nachrichten über eine ganze Reihe von Schiffbrüchen eingetroffen. Fünf Schiffe, worunter zwei Indienfahrer mit werthvoller Ladung, verunglückten theils auf der Rückfahrt von Bambay und Madras nach England, theils auf der Hinfahrt nach Indien und Mauritius, und 17 Personen büßten dabei das Leben ein. Ein Schiff von Gloucester in Nordamerika stieß in offener See auf das Wrak eines brittischen Schooners, an dessen Bord ein junger Mann sich befand, der seit sechs Tagen ohne Nahrung auf demselben umhergetrieben war, nachdem die Wogen seinen Vater, den Eigenthümer des Schiffes, und die übrige Mannschaft verschlungen hatten. —

Anzeigen.

2 Gymnasiasten oder Gewerbschüler werden in Kost und Logie zu nehmen gesucht. Das Nähere bei dem Haus-Eigenthümer Haus-Nr. 501 in der Wolfsgaße.

600 fl. sind gegen pupillarische Sicherheit im Ganzen oder getheilt auf Martini d. Js. auszuleihen. Bei wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition.

Es sind 3 Zimmer, mit 2 Kabineten, Alkov nebst allen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Martini mit oder ohne Meubel zu vermiethen; zu erfahren Nr. 308.

Zwei heizbare Zimmer mit Meubels sind auf 1. Oktober zu vermiethen bei Drechslermeister Weigel.

Fremden-Anzeige.

Am 24. September.

Sonne: HH. Graf v. Bismark v. Nassau. Robert, Edelmann v. Bristol. Kaufte. Holzapfel v. Magdeburg, Käppel v. Nürnberg, Rottling v. Hanau, Klösinger v. Bregenz, Brünauer v. Meiningen, Hamman v. Brüssel, Mertinger v. Braunau. Manchart, Candidat der Landwirthschaft v. Hohenheim. Apotheker Rückert v. Hof, Rohler v. Borchheim, Kirchgäßner v. Bamberg, Hartung v. Hollfeld, Matchis v. Naila. Baronesse v. Gerstenberg v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Krauß v. Schweinfurt, Specht v. Frankfurt a. M. Bergler, Part. v. Weimar. Jüngling, Fabrikbesitzer v. Wien. Klein, Gutsbesitzer v. Würzburg. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Schmeilsdorf. Wolfahrt, Stud. jur. v. Weidenberg. Kfite. Ballner v. Naumburg, Dillinger v. Leipzig, Wächter v. Frankfurt a. M. Ort, Hopfenhdlr. v. Plech. — S. Roß: Kfite. Beyerlein v. Mannheim. Derriens v. Straßburg. Vetter Stud. jur. v. Rehau. — Löwe: HH. Döller, Kfm. v. Memmingen. Zettner, Student v. München. Trapper, Holzhdlr. v. Rodach. Sendler, Fabr. v. Neustadt. — A. Roß: HH. Lindner nebst Sohn, Bräuereibesitzer v. Fichtelberg. Heinerich, Oek. v. Buch. Mayer u. Pfeiffer, Hdlsle. v. Hof. Steiner, Wachtmeister v. München. — Traube: HH. Vater, Studienlehrer v. Miltenberg. Rauscher nebst Frau, Früchtenhändler v. Schwatz. Fräulein Eder v. Mantel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 229.** 27. September 1843.

Deutschland.

Bayern. Das K. Regierungsblatt Nr. 31. vom 22. September enthält nachstehende Dienstes-Nachrichten: Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Regierungsrath bei der K. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, F. Frhrn. v. Du Prel, in die Zahl Allerhöchstihrer Kämmerer aufzunehmen; die Stelle eines Regierungs- und Kreisbaurathes bei der Regierung von Unterfranken, dem Bezirksingenieur zu Schweinfurt, F. Haider, provisorisch, dann dessen Stelle dem Bauconducteur G. Beuschel zu Straubing, und des Letztern Stelle dem bei dem Ludwigskanalbau beschäftigten Bauprakticanten J. B. Reichling aus Heiligenstein in der Pfalz provisorisch zu verleihen; auf die Stelle eines Regierungs- und Kreisbaurathes bei der Regierung von Oberbayern den Regierungs- und Kreisbaurath bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, Ch. F. Bevschlag zu versetzen, an dessen Stelle prov. den Bezirksingenieur zu Rosenheim, P. Gries, zu ernennen, und an des Letztern Stelle den Bezirksingenieur J. B. v. Langenmantel zu Landshut zu versetzen; die bei dem Wechselgerichte 2ter Instanz zu Aschaffenburg erledigte Rathstelle dem Rath des Appellationsgerichts von Unterfranken, K. Sambaber, zu übertragen; zu der Quästoratsstelle der K. Universität Erlangen den Sekretair und funkt. Quästor daselbst, J. Papellier, prov. zu ernennen, und die Sekretair- so wie die Syndicusstelle bei dieser Universität dem Raths-Accessisten und funkt. Sekretair und Syndicus daselbst, W. Forster, prov., dann die erledigte Landrichterstelle zu Neumarkt in der Oberpfalz dem 1sten Assessor des Landgerichts Stadtamhof, J. v. Ruf, zu verleihen; den Rentbeamten J. G. Fleßa zu Waldmünchen auf das Rentamt Schwabach zu versetzen; die Professur der Therapie, Clinik und Staatsarzneikunde an der Universität zu Erlangen prov. dem Landgerichtsarzte zu Ansbach, Dr. C. Canstatt, und dessen Stelle dem bisherigen Vorstand und Professor der Baderschule zu Landshut, Rath Dr. A. Ulsamer, prov. zu verleihen; endlich den Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichts zu Erlangen, G. J. F. C. Oertel, in Folge administrativer Erwägung, auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, mit Belassung des Titels und Standesgehaltes in den Ruhestand zu versetzen. —

Der am 15. Juli l. Jrs. zu Nürnberg verstorbene Kaufmann J. J. Knauer hat nachstehende Summen für wohlthätige Zwecke legirt, und zwar: 1) den Wohlthätigkeitsstiftungen der Stadt Nürnberg 7000 fl., 2) als Fundationsbeitrag für das daselbst zu gründende Taubstummen-Institut 5000 fl., 3) als Fundationsbeitrag für das dortige neuerbaute städtische Krankenhaus 3000 fl., 4) dem dortigen Findelhause 500 fl., in Summa 15,500 fl. — Der verstorbene Handelsmann B. Schnaitzinger zu Freysing und dessen nunmehr gleichfalls verstorbene Ehefrau A. M. Schnaitzinger, haben laut gemeinschaftlichen außergerichtlichen Testamentes vom 6. Mai 1840, und resp. mittelst gerichtlich erklärter letztwilliger Verfügung vom 25. November v. Js. 1) der Stadtpfarrkirche zu Freysing 500 fl., 2) dem dortigen Lokalschulfonde 500 fl., 3) dem dortigen Lokalarmenfonde 500 fl., 4) der Gottesackerkirche daselbst 100 fl., 5) dem dortigen Knabenseminar 2500 fl. vermacht, und zugleich 6) in Bezug auf ihr, über Abzug dieser und einiger anderer Legate verbleibendes Gesammtvermögen, in einem Betrage von 16,032 fl. 25 kr. das städtische Krankenhaus und das hl. Geistspital in Freysing zu gleichen Theilen als Universalerben eingesetzt. Se. Majestät der König haben von diesen, den frommen und wohlthätigen Sinn der genannten Defuncten beurkundenden letztwilligen Verfügungen allergnädigst Kenntniß zu nehmen, und zugleich zu befehlen geruht, daß selbe mit dem Ausdrucke des allerhöchsten Wohlgefallens durch das Regierungsblatt veröffentlicht werden. —

München, 23. September. (Korresp. der Augsb. Abendztg.) Wie man vernimmt, würden JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin bis gegen Weihnachten in Hohenschwangau verweilen, vorläufig also nicht den Aufenthalt in Bamberg nehmen, wie früher die Rede ging. — Der berühmte Astronom Branch aus Boston bestellte dieser Tage bei seiner Anwesenheit in unserer Stadt für die Sternwarte zu Boston einen großen Refraktor in dem astronomischen Institute des Herrn Merz (Utzschneider und Reichenbach), der über 40,000 fl. zu stehen kommen wird. —

Dürkheim, 19. September. Es ist die freudige Nachricht hier eingetroffen, daß Se. K. Hoheit unser allgeliebter Kronprinz in 14 Tagen die Pfalz besuchen wird. Der Besuch Sr. K. Hoheit soll sich hauptsächlich auf den Aufbau der Maxburg bei Hambach beziehen, indem Höchstdieselben an Ort und Stelle die Anordnung über den Aufbau treffen wollen. Dem Vernehmen nach sollen vorderhand zu diesem Zwecke 80,000 fl. verwendet werden. —

Nürnberg, 24. September. In Folge öffentlich ergangener Aufforderung des Magistrats fand heute Vormittag eine Versammlung von etwa 200 hiesigen Bürgern statt, zu dem Zwecke sich als Verein zu konstituiren, dessen Aufgabe es seyn soll, auf Vereinfachung der Sitten und Abstellung übermäßiger Putzsucht hinzuwirken. Hr. Bürgermeister Binder hatte es übernommen, der Versammlung das Zeitgemäße eines derartigen Vereins darzuthun, bemerkte, wie auf Veranlassung der Königl. Regierung der Magistrat wiederholt mit dieser wichtigen Angelegenheit

Digitized by Google

sich beschäftigt und die achtbaren Gesellschaften des Freimaurerordens ihre Mitwirkung zugesichert hätten und forderte die Anwesenden auf, ihre Namen in die bereit liegenden Listen einzuzeichnen. Diese Listen sollen sofort weitere 14 Tage in dem Lokale der Herrentrinkstube zu gleichem Zwecke bereit liegen und dann aus den eingezeichneten Personen ein Ausschuß gewählt werden, der sich mit Entwerfung der geeigneten Satzungen für den beabsichtigten Verein zu befassen hat.

Berlin, 15. September. Es ist seit wenigen Tagen hier, sehr unversehrt, die kolossale Marmorbüste Alexanders v. Humboldt angekommen, ein höchst gelungenes Werk des berühmten Pariser Bildhauers David, ein Geschenk des Freundes dem Freunde. Auffassung des inneren geistigen Lebens, Größe des Styls, Sorgfalt der plastischen Ausführung werden darin hier allgemein bewundert. Goethe, Ludwig Tieck und unser Rauch empfingen, um blos des nördlichen Deutschlands zu erwähnen, schon ähnliche Geschenke. Eine so aufopfernde Anerkennung deutschen Verdienstes, eine so warme Vorliebe für deutsche Literatur, Wissenschaft und Kunst bei einem Manne, dem unsere Sprache fremd ist, der, was wir literarisch und wissenschaftlich hervorbringen, nur aus Uebersetzungen kennt, hat für vaterländische Gefühle etwas sehr erfreuliches. —

Berlin, 19. September. Kaiser Nikolaus hat zahlreiche Ordenszeichen zurückgelassen, und auch unser König hat es an diesen und andern Beweisen seiner Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen nicht fehlen lassen. Einzelne Generale, namentlich der Cavallerie-Befehlshaber von Wrangel, sollen sich als ausgezeichnete Taktiker bewiesen haben. Schmerzlich beklagt wird der in Posen erfolgte Tod des Generals v. Grolman, dem das Heer zur Zeit wohl keinen Gleichen an die Seite zu stellen hat. Die vierwöchentlichen Uebungen lieferten übrigens auch eine Probe für den Werth der neuen Truppenbekleidung. Das Auge hat sich bald daran gewönt und zieht die Pickelhaube dem alten Tschako vor, wie denn auch der neue Waffenrock bequemer und besser sitzt, als die alte knappe Uniform. Dagegen haben sich die hohen messingenen Spitzen auf den Pickelhauben, in welchen bei Paraden der Helmbusch der Garden gesteckt wird, als etwas sehr unpraktisches erwiesen, indem während der Manöver drei Soldaten durch diese Spitzen schwer verletzt worden sind. Die Pickelhauben einiger Cavallerie-Regimenter, fast gänzlich von Metall, haben ein so ansehnliches Gewicht, daß, wenn ein Reiter damit stürzt, er fast unvermeidlich einen bedeutenden Schaden erleidet. Die Frage, welches die zweckmäßigste Kopfbedeckung des Soldaten sey, scheint also durch die neue Pickelhaube noch nicht erledigt zu seyn. Bei der zuletzt von unserm König dem Kaiser von Rußland zu Ehren gegebenen großen Militair-Tafel brachte der König den ersten Toast auf seinen Kaiserlichen Gast aus, worauf letzterer durch einen Toast auf seinen Königl. Schwager dankte und der König endlich auf das fortdauernde Freundschaftsverhältniß der preußischen und russischen Armee trank. — Heute Abend findet auf den Wusch des Prinzen Karl von Bayern und des Prinzen Johann von Sachsen im neuen Palais zu Potsdam eine Aufführung der „Antigone" des Sophokles statt. Der Hof wird nun wieder längere Zeit auf Schloß Sanssouci verweilen. —

Berlin, 19. September. Obgleich man wußte, daß die Anstalten von Seiten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland so getroffen waren, daß die Abreise desselben zu jeder Stunde erfolgen konnte, hat es doch das Publikum überrascht, als es heute Morgen erfuhr, daß der Czaar schon in der letzten Nacht um 1 Uhr die Rückreise angetreten hat. Da Höchstderselbe direkt von hier nach Warschau abgegangen ist, so dürfte auch auf Seine Anwesenheit bei der Herrschau des zehnten deutschen Armeekorps bei Lüneburg wohl nicht zu rechnen seyn. Doch ist es bei der Schnelligkeit, mit welcher dieser Monarch seine Reisen macht, nicht unmöglich, daß nach einer in der Umgegend von Warschau abgehaltenen Revüe Höchstderselbe noch in den letzten Tagen der Herrschau in Lüneburg erscheint. Mehrere diesseitige höhere Offiziere haben auf besondere Einladung den Kaiser nach Warschau begleitet, um der Revüe über das polnische Armeekorps beizuwohnen. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser seinem hiesigen Kuirassier-Regiment ein bedeutendes Cadeau gemacht. Durch die erwähnte Abreise des Kaisers ist die Verlegung unseres Königl. Hoflagers aus dem hiesigen Pallast in das Sommerschloß von Sanssouci noch um zwei Tage aufgehalten worden. Ueber die Reise unseres Königs nach Lüneburg ist nun wieder Alles still. Vielleicht, daß es nun von dem Entschlusse des Kaisers abhängt, ob die Reise noch gemeinschaftlich gemacht werden soll. —

Berlin, 23. September. Das Militair-Wochenblatt enthält folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre: „Um die ausgezeichneten Dienste des verstorbenen Generals der Infanterie von Grolman zu ehren, bestimme Ich, daß die Armee, welche an ihm ein hohes Vorbild verloren hat, für denselben die Trauer auf drei Tage anlegen soll. Diese Trauer beginnt bei jedem einzelnen Truppentheile mit dem Tage des Empfanges dieser Meiner Bestimmung, deren Bekanntmachung Ich dem Kriegs-Ministerium hierdurch auftrage. Berlin, den 16. September 1843. (gez.) Friedrich Wilhelm." —

Frankfurt, 22. September. Das heutige Journal de Francfort enthält folgende Korrespondenz aus Berlin vom 10. September: „Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Maria von Rußland, Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, erwartet jeden Augenblick ihre Niederkunft und wird sich unmittelbar nach derselben nach Darmstadt begeben, um daselbst den Winter bei der großherzoglichen Familie zuzubringen. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger wird sich, wie man versichert, eben dahin und zwar zu gleichem Zwecke begeben. —

Lübeck, 19. September, 12 Uhr Mitternachts. Heute Nachmittag ist hier eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche höchst verderblich zu werden drohte, die man aber Gottlob jetzt bewältigt hat. Um 5 Uhr diesen Nachmittag stand nämlich plötzlich der obere Theil des St. Annen-Armen- und Werkhauses in Flammen, so daß an Rettung des

Digitized by Google

Gebäudes bald nicht mehr zu denken war, und alle Anstrengungen nur darauf gerichtet seyn mußten, der weitern Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Das ist Gottlob gelungen! Abgebrannt ist der vordere Theil des Hauses und die Kirche; — die hinteren und die nach dem letzten Brande neu eingerichteten sind stehen geblieben — die Verwirrung war im Anfang gränzenlos, da in allen anstoßenden Straßen die Bewohner nur auf Rettung ihrer Habseligkeiten bedacht waren, — indessen ist durchaus kein Exceß vorgefallen, — vielmehr haben alle Klassen sich beeifert, nach besten Kräften hülfreiche Hand zu leisten. — Die Züchtlinge sind in sicheren Verwahrsam gebracht, und so viel uns bekannt, ist Niemand um's Leben gekommen. Einige Spritzenleute mögen wohl beschadigt seyn. — Nur innerhalb der dicken Brandmauern, im untern Geschoß, brennen noch die Feuerungs-Vorräthe, die bei der gänzlichen Windstille keinen Schaden thun können. (Um 4¼ Uhr Morgens war nach einem späteren Brief kein Rauch, geschweige denn eine Flamme, mehr zu sehen.) (Börsenh.)

Aus dem Meiningenschen, 15. September. Uebermorgen findet die Taufe der neugeborenen Herzogl. Prinzessin statt. Wie schon erwähnt, sind die sämmtlichen ehrbaren Jungfrauen des Landes zu Gevatter geladen. Die Vertretung der Jungfrauen fand ganz auf konstitutionelle Weise statt. In 22 Wahlbezirken wurden erst Wahljungfrauen von allen Jungfrauen gewählt. Diese nun wählten die 22 eigentlichen Taufzeugen, von denen drei an den Taufstein treten und die übrigen assistiren. Die bäuerlichen Gevatterinnen erscheinen natürlich in ihrem ländlichen Kostüme. Uebrigens werden die 22 glücklichen Töchter des Landes von Ehrendamen und von den Oberamtmännern zur Residenz begleitet. Von der Schützengesellschaft der Stadt Meiningen wird den Gevatterinnen zu Ehren ein glänzender Ball gegeben werden. Wir sind gewiß, die Wahl von Landtags-Abgeordneten kann nie eine stärkere Bewegung im Lande hervorbringen, als die Wahl der Taufzeugen hervorgebracht hat. —

Ungarn.

Preßburg. In Weißenburg ist das Elend so groß, daß man nur mit Schaudern die Berichte in den Zeitungen lesen kann, die Bewohner leben in ewiger Angst, und alle Augenblicke hört man Sturm läuten, denn die Unglücklichen sind so verzweifelt, daß das kleinste Geräusch sie glauben macht, daß es Feuerlärm ist. An demselben Tage, wo den dritten Theil dieser Stadt das unglückschwangere Element verheerte, wurden mehrere eingezogen, welche brennende Lunten auf die vom Feuer verschonten Dächer der Häuser warfen; und man glaubt bald auf die Spur dieser Ungeheuer zu kommen, durch deren Missethat so viele ihr Leben verloren und mehreren nichts zur Stütze blieb, als der Bettelstab.

Griechenland.

Ancona, 14. September. Die letzten Nachrichten aus Athen sind für Griechenland wenig erfreulich. Die Repräsentanten der drei sogenannten Schutzmächte scheinen das Land gleichsam unter ihre Vormundschaft nehmen und die Regierung mit immer neuen Schranken durch aufgedrungene Verwaltungs-Maaßregeln umziehen zu wollen. Nicht zufrieden mit den in der letzten Zeit dem griechischen Gouvernement vorgeschriebenen finanziellen und administrativen Restriktionen und Reduktionen, gehen sie jetzt auf die geringsten Einzelheiten der Verwaltung ein und benehmen der Regierung selbst in der Vollziehung der durch die Mächte aufgestellten Grundsätze jeden freien Spielraum. So haben sie jetzt eine Masse von Vorschriften über den effektiven Stand der Beamten, über deren Besoldungen, Pensionen und Nationalität dem Ministerium vorgelegt und ihre Annahme von Seite des Gouvernements verlangt. Hinsichtlich der Nationalität soll vorzüglich die Entlassung der ganz unbedeutenden Zahl der in Griechenland noch angestellten Deutschen gefordert werden! Es ist natürlich, daß dieser Zwang, dieser Druck, der auf der Regierung lastet, auch von allen Classen der Gesellschaft mehr oder minder verspürt wird. Besorgen die Mächte nicht, daß mehr als Eine auswärtige Propaganda diese Umstände zu benützen versuchen dürfte. —

Die „Regensburger Zeitung" erzählt: „Längs des Donau-Mainkanals sah man Tafeln aufgestellt, auf welchen Jedem 50 fl. Belohnung ausgesetzt waren, der Jemanden zur Anzeige brächte, welcher einen der am Kanal hin gepflanzten Bäume beschädigt hat. Ein herrlicher Verdienst, dachten zwei Kerle, ich breche einen Baum um, sagt der Eine, weil mir gerade mein Schubkarren zerbricht und ich ein Stück Holz brauche, um ihn zusammen zu binden: es kann dieß höchstens acht Tage Arrest geben; du zeigst mich bei Gericht an, und wir theilen die 50 Gulden; ich, weil ich mich einsperren lasse, erhalte 35 Gulden, du, der du nichts riskirst, wirst mit den übrigen 15 Gulden zufrieden seyn. Gesagt, gethan; das Geld wird richtig ausbezahlt, und die Kerle erzählen die Geschichte nachher mit großem Jocus. — Seitdem hat die Kanalbaudirektion die Null an dem 50 mit weißer Farbe übertünchen lassen, und es heißt nun nur noch 5 Gulden Belohnung." —

Am 16. September Nachts wurde der Postillion der Karriolpost, die auch Geldsendungen mitnimmt, wenige Stationen von Wien beraubt und ermordet. Man fand den Unglücklichen im Blute schwimmend, auf Paketen, die er vertheidigt hatte, liegen. —

In Torres, einem spanischen Dorfe, 2 Meilen von Jaen, ist am 2. September Nachmittags um 4 Uhr ein Steinregen gefallen, der viele Verwüstungen verursacht hat. Eine so große Menge Steine und Wasser brach wie von dem Berge, an dessen Fuß das Dorf gelegen ist, herunter, daß 42 Häuser völlig zertrümmert wurden. Man zählt bis jetzt 200 Personen, die umgekommen sind; der Verlust an Gut und Vieh ist sehr beträchtlich, auch die schönen Baumgärten sind zerstört, die meisten Bäume umgeworfen worden.

(Verbreitung der heiligen Schrift.) Das größte Bücherverbreitungs-Institut der Welt, die „Brittische und ausländische Bibelgesellschaft", hat kürzlich wieder einen Bericht über ihre Wirksamkeit drucken lassen. Es geht

Digitized by Google

daraus hervor, daß dieselbe in den 39 Jahren ihres Bestehens (seit dem Jahre 1804) 2,952,028 Pfund 12 Shill. (ungefähr 20 Millionen Thaler) ausgegeben und dafür etwas über 15 Millionen Exemplare der heiligen Schrift (von denen jedoch 9 Millionen bloß aus dem N. T. bestanden) in der ganzen Welt verbreitet hat. Eine Uebersicht der Sprachen und Dialekte, in welche die Bibel übersetzt und in denen sie zum Theil durch direkte, zum Theil indirekte Mitwirkung der gedachten Gesellschaft gedruckt und verbreitet ist, ergibt zusammen 137 verschiedene Versionen. Auf die Brittischen Inseln kommen davon fünf: Englisch, Wallisisch, Gälisch, Irisch und der Dialekt der Insel Man; auf Frankreich drei: Französisch, Bretonnisch und Französisch-Baskisch; auf die Pyrenäische Halbinsel fünf: Spanisch, Catalonisch, Spanisch-Baskisch (Escuara), Jüdisch-Spanisch (für die zahlreichen in Nord-Afrika und im Orient lebenden Nachkommen der aus Spanien vertriebenen Juden) und Portugiesisch; auf Skandinavien sechs: Isländisch, Schwedisch, Lappländisch, Finnisch, Dänisch und Färöisch; auf Deutschland und Mittel-Europa zehn: Hollandisch, Vlämisch, Hochdeutsch, Litthauisch, Samogitisch, Polnisch, Ober-Wendisch, Nieder-Wendisch, Böhmisch und Ungarisch. Auf Europa kommen im Ganzen 50 Sprachen und Dialekte, auf Asien 63, auf Afrika 9, auf Amerika (Indianer-Sprachen) 7 und auf Australien 8. Vorbereitet, aber noch nicht druckfertig, sind außerdem 19 Uebersetzungen (worunter Quänisch — für das Norwegische Lappland — Kurdisch, Peruanisch, Wotiaktisch, Makassarisch ꝛc.). Ihre früheren Verbindungen mit ausländischen Bibelgesellschaften hat die englische zum größten Theil abgebrochen, weil diese sich nicht entschließen können, aus ihren Uebersetzungen die Apokryphen wegzulassen. Dagegen hat sie in vielen Ländern besondere Agenturen errichtet, welche die von der Brittischen Bibelgesellschaft sanctionirten Ausgaben verbreiten. An Wirksamkeit zunächst stehen der letzteren folgende im übrigen Europa bestehende Bibelgesellschaften: die Preußische (gestiftet 1805) mit der bisherigen Vertheilung von 1,132,129 Exemplaren der heiligen Schrift, die Schwedische mit 529,956, die Schweizer mit 518,078, die Würtembergische mit 401,652, die Pariser mit 389,732, die Niederländische mit 249,512, die Sächsische mit 186,568 und die Dänische mit 161,470 Exemplaren. Außerhalb Europa's bestehen große Bibelgesellschaften in Kalkutta, Madras und Bombay (zusammen mit einer Vertheilung von 1,200,000 Exemplaren); ferner hat die „Amerikanische National-Bibelgesellschaft" bisher über 3 Millionen und die Philadelphische über 233,000 Exemplare der heiligen Schrift vertheilt. —

(Dampf-Fregatte.) Das englische Kriegsschiff Penelope, früher eine Segelfregatte, ist jetzt in ein Kriegsdampfschiff von einer Größe und Gestalt ohne Gleichen umgewandelt und auf so furchtbare Art armirt worden, daß es wohl zwei Linienschiffen Trotz bieten kann, abgesehen von dem besonderen Vortheil, den es durch seine Dampfkraft voraus hat, welche ihm weit besser gestattet, seine Stellung gegen die Linienschiffe zu wählen, als umgekehrt. Um sie in ein Dampfschiff zu verwandeln, wurde die Fregatte in ein Bassin (Dock) gebracht, hier in der Mitte durchschnitten und in diesem Schnitt um 63 Fuß verlängert. In diesem hinzugekommenen mittleren Raum befinden sich die Kessel, die Maschinen und der Platz für einen Vorrath von 500 Tonnen Kohlen. An Raum für die übrige Ausrüstung, wie für die Besatzung, ist auf diese Weise nichts verloren gegangen. Man wird sich eine Vorstellung von den Diensten, welche dieses Fahrzeug zu leisten berufen ist, machen können, wenn man vernimmt, daß es außer seiner Besatzung, bestehend aus 300 Offizieren und Matrosen, ein Regiment Soldaten von 1000 Mann, mit allen zu einer Reise nach dem Kap der guten Hoffnung erforderlichen Lebensmitteln und Wasser, an Bord nehmen kann. Seine Armirung wird aus 24 Geschützen von sehr großem und weit größerem Kaliber, als gewöhnliche Segelfregatten und Linienschiffe führen, bestehen. Es ist mit zwei Maschinen versehen, welche als die größten zu betrachten sind, die bis jetzt sowohl für Marine- als Handelsschiffe angefertigt wurden, indem sie zusammen eine Kraft von 700 Pferden repräsentiren, obwohl sie offiziell nur auf 625 Pferdekraft abgeschätzt sind.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Das

Buch für Winterabende

Volksbuch

und

Volkskalender auf 1844.

Mit Stahlstichen, Lithographien und Holzschnitten

von

M. Honeck.

fl. 8°. brosch. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

Am 25. September.

Sonne: HH. Baron v. Schleinz, Gutsbes. v. Dresden. Baron v. Radlein, desgl. v. Berlin. Günther, Apotheker v. Höchstädt. Hobbeck, Priv.; Beuter, Dr. med. v. Leyden. v. Schröne, Part. v. Hannover. Bleier, Geheimrath v. Bremen. Schote, Cand. theol. v. Reutlingen. Kflte. Storck v. Schweinfurt, Schoblech nebst Sohn v. Prag, Deinlinger v. Halle, Maurer v. Stuttgart, Binmann v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Reinemann v. Schweinfurt, Held v. Eßlingen. Bürkner, Mechaniker v. Augsburg. Schloßer, Fabr. v. Nürnberg. Niedermann, desgl.; Käfferlein, Hdlm. v. Erlangen. — Anker: HH. Kflte. Geyer v. Gera, Bildermann v. Erfurt. Hoffmann, Staatsrath v. Wien. Langheinrich, Gutsbes. v. Meiningen. Limmer, Cand. theol v. Regensburg. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. — S. Roß: HH. Dittel, Kaufm. v. Leipzig. v. Fuchs, Gutsbes. v. Dresden. Mayer, Maler v. Regensburg. Lothe, Geometer v. München. — Löwe: Schühler, Rath; Dorner, Kaufm. v. Dresden. Wich, Flößer v. Cronach. — Zimmermann: HH. Hdlsltc. Burisch v. Zeulenreuth, Vogel v. Thurnau, Schobert v. Wohnsgehaig. Darins, Schneidermeister v. Schreinthal. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 230. 28. September 1843.

Deutschland.

Bamberg, 23. September. Es verbreitet sich heute die freudige Nachricht, daß an den Königl. Residenzinspektor durch eigenhändiges Schreiben Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen der Befehl ergangen sey, bis zum 1. December d. J. die Residenz zur Aufnahme der Königl. Herrschaften bereit zu halten. (W. Z.)

Bamberg, 27. September. Durch ein vor einigen Tagen an das hiesige Medizinal-Comité ergangenes Rescript des K. Ministeriums des Innern, hören die Verrichtungen jener Stelle als Revisionsbehörde in Criminalfallen mit dem 1sten k. M. auf; ihre Wirksamkeit als Prüfungs-Commission für Aerzte und Apotheker dauert aber noch bis zu dem 19. October d. J. fort. (Fr. M.)

Vom Main, 25. September. Die dermaligen Verhandlungen der Zollvereins-Conferenzen in Berlin gewinnen dadurch eine ganz besondere Wichtigkeit, daß die nordamerikanischen Freistaaten sich augenscheinlich alle Mühe geben, zum Abschluß von Handelsverträgen mit den Zollvereinsstaaten zu gelangen. Es findet gegenwärtig eine Zusammenkunft nordamerikanischer diplomatischer Agenten und Handelsconsuln in Berlin statt, zu welcher namentlich die im Gebiet des Zollvereins befindlichen einberufen sind. Das deutsche Element wird in Nordamerika mit jedem Jahre mächtiger, die Auswanderungen dahin, zumal wenn sie allmählig geregelter und in ein sicherndes Colonisations-System gebracht werden, verstarken daselbst und vermehren die Beziehungen jener unermeßlichen Länder zu Deutschland; auch kann den Amerikanern nicht entgehen, daß die politische und commercielle Macht und Einfluß des Zollvereins so sehr heranwachsen, daß nun selbst Holland, Frankreich und England, früher oder später, um Verträge mit ihm sich bewerben, wonach jene allerdings Ursache haben, diesen ihren Hauptnebenbuhlern im Bereiche des Handels wenn möglich den Rang abzugewinnen. Beleg hiefür liefern die Resultate, welche über die Handelsverhältnisse des deutschen Zollvereins mit Frankreich kürzlich daselbst zur Kenntniß gekommen sind, und die sich bei England noch weit vortheilhafter für den Zollverband herausstellen sollen. Es scheint also für diesen der Zeitpunkt bereits gekommen, wo das Ausland um Deutschlands Gunst sich bewerben muß, und wo dieses mit Einheit und Starke Achtung gebietend demselben auch hier sich gegenüber stellen kann. Mögen dann immerhin Hannover und die Hansestädte, besonders Hamburg, aus englischen und egoistischen Beweggründen, ihren Beitritt zum Zollverein noch verweigern, ihr Abschließungssystem wird endlich ihnen selbst bittere Früchte tragen, und die Gewalt der Umstände sie zu dessen Aufgebung zwingen. (Frk. M.)

Berlin, 21. September. Obgleich der Kaiser von Rußland von hier aus die Richtung nach Warschau eingeschlagen hat, so sind doch viele Personen an unserem Hofe noch der Meinung, daß dieser Monarch nach der, wie man hört, in der Gegend von Lowicz abzuhaltenden Revue, sich wieder über Berlin, Braunschweig nach Hannover und von da nach Lüneburg zur Heerschau des zehnten deutschen Bundeskorps begeben wird. Aus sehr achtbarer Quelle wissen wir gewiß, daß Se. Maj. der König von Hannover von London aus durch eigenhandiges Schreiben sowohl den Kaiser von Rußland, als unsern König zu jenem militairischen Schauspiele besonders eingeladen hat, und daß auch damals beide hohe Monarchen in ihren Antworten zugesagt haben. Ob nun irgend Verhältnisse eingetreten sind, die Se. Maj. den Kaiser veranlaßt haben, jene Zusage zurückzunehmen, darüber vernimmt man nichts Naheres. — Von der entdeckten Verschwörung und von mehreren Verhaftungen, die, wie fremde Zeitungen meldeten, in Warschau vorgekommen seyn sollen, verlautet bis jetzt hier durchaus nichts. Wir hatten gestern Gelegenheit, Briefe aus einer unmittelbar an der östlichen Gränze gelegenen Stadt zu sehen, in denen jene Angaben auch dort nur als bis jetzt ganz unbestätigte Gerüchte cirkuliren. Auf der andern Seite verfehlt man nicht, in einzelnen Kreisen denselben einige Wichtigkeit beizulegen und sie mit den Umtrieben der Propaganda im mittleren und südlichen Italien in Verbindung zu bringen. Selbst die Baisse, die mehrere Effecten und öffentliche Fonds und auch die französischen Renten erfuhren, der Stillstand in den Geschäften und das ängstliche Laviren an den Börsen verfehlt man nicht, als Anzeichen politischer Stürme zu deuten. Aber Gottlob, diejenigen Personen, die Gelegenheit hatten, in den letzten Tagen die allerhöchsten Personen täglich zu sehen und sprechen zu hören, haben auch nicht die geringsten Anzeichen oder Spuren von solchen Besorgnissen zu bemerken Gelegenheit gehabt. Jene Umtriebe, wie und wo auch der Schauplatz dazu gewählt ist, die öffentliche Ruhe zu stören, treten immer mehr aus dem Bereiche der Wichtigkeit zurück, je mehr sie vereinzelt und als das Werk individueller Pläne, Interessen und Ansichten ohne Zusammenhang mit den Bedürfnissen des Ganzen sind. (Ffl. O. P. Z.)

Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Herzogs von Braunschweig am hiesigen Ort erfährt man, daß noch immer sehr schwierige Beziehungen stattfinden, welche der Vermählung des Herzogs im Wege stehen. Weder Unterhandlungen noch Drohungen haben irgend etwas gefruchtet, um den Herzog zur Resignation zu bewegen; umgekehrt, derselbe protestire fortwährend und habe eine standesmäßige Vermählung von seiner Seite in Aussicht gestellt, sobald die des regierenden Herzogs erfolge. —

Digitized by Google

Ein Schreiben aus Karlsruhe im „Mannheimer Journal" enthält über den Exzeß vom 5. September eine Darstellung, welche den, den Behörden mehrfach gemachten Vorwurf lässiger Einschreitung entkräften soll. „Das Vorspiel der bedauerlichen Exzesse (heißt es in dem Artikel) beschränkte sich auf Zusammenrottungen einer großen Volksmenge vor dem Haber'schen Hause, auf tumultuarischen Lärm und Pfeifen; hin und wieder wurde ein Stein nach den Fenstern geschleudert, deren Geklirre von den Menschenmassen mit Beifallsgeschrei begrüßt ward. Gleich nach erhaltener Kenntniß war der Vorstand der hiesigen Polizei mit einer Militärpatrouille und mehreren Polizeidienern auf dem Platze erschienen; er suchte durch Ermahnungen und Zurechtweisungen die Gemüther zu beruhigen, und die Tumultuanten von dem Haber'schen Hause entfernt zu halten. Die Mittel, welche das Militär bei tumultuarischen Auftritten anzuwenden berechtigt ist, sind nach den Kriegsdienst-Vorschriften: 1) Zurechtweisungen, 2) Ergreifung der Schuldigen, 3) Gebrauch der Waffen. Zu diesem letzten Mittel darf nur bei Widersetzlichkeiten, oder zum Schutze der Privatsicherheit und des Privat-Eigenthums geschritten werden. Allerdings waren solche theils bedroht und gefährdet, theils verletzt. Die Zusammenrottungen erreichten aber in Bälde eine Menschenmasse von Tausenden; eine zahllose Menge unbetheiligter Zuschauer bildete eine schützende Mauer, hinter welcher die tumultuarischen Akteure dieses beklagenswerthen Schauspiels ungestraft ihr Geschrei erheben konnten, ohne irgend einer Verhaftung sich auszusetzen, die in dem ungeheuren Gedränge fast unmöglich war. Begünstigt durch diesen schützenden Wall, wurden von den hinteren Reihen mehrere Fenster eingeworfen, weßhalb der Polizeivorstand um Verstärkung des Militärs nachsuchte. Vor dem Erscheinen eines etwa 20 Mann starken Detaschements äußerte sich aber der Exzeß auf eine schaudererregende Weise. Eine Masse von 4000 bis 5000 Menschen, wovon allerdings mehr als neun Zehntheile theilnahmslose Zuschauer dürften gewesen seyn, hatte sich in dichtem Gedrange vor dem Haber'schen Hause versammelt; nach einem Steinregen auf Fenster und Läden verrichteten die Tumultuanten in kurzer Zeit mit einer wahrhaft vandalischen Wuth ihr Zerstörungswerk im unteren Stocke des Haber'schen Hauses. Bei dieser höchst beklagenswerthen Scene richtete die Polizeibehörde ihr Haupt-Augenmerk auf die Beschützung der Kasse und auf das Zurückweisen eines Angriffs auf den Haus-Eingang. Nebstdem wurde die Verhaftung von etwa 4 Personen vorgenommen, wobei einige Polizeidiener Kopfwunden erhielten, nachdem früher schon der Polizeivorstand insultirt worden war. Vom militärischen Gesichtspunkte will ich nicht untersuchen, ob in diesem Augenblicke der Versuch, selbst mit noch so geringen Streitkräften und ohne Rücksicht auf Menschenleben, nicht am geeigneten Platze gewesen wäre, durch den entschiedensten und kräftigsten Gebrauch der Waffen das Zerstörungswerk zu verhindern. Wahrscheinlich hatte dieß einen Zusammenstoß der aufgeregten, mit Aexten und andern Zerstörungswerkzeugen bewaffneten Tumultuanten mit dem in seiner Anzahl geringen Militär herbeigeführt, und ein blutiges Ergebniß wäre die unausbleibliche Folge davon gewesen. Eine weitere Verstärkung wurde abgewartet, die Garnisonsbereitschaft erschien, und mit ihrem Eintreffen hörte jede weitere Verletzung des Privat-Eigenthums auf. Von jetzt beschränkten sich die Exzesse auf Geschrei und Pfeifen der Tumultuanten, die man mit den im Vergleich zu der zahllosen Volksmenge noch immer geringen Streitkräften nicht vertreiben, wohl aber vom Haber'schen Hause zurückhalten konnte. Erst nach dem Erscheinen eines Bataillons Infanterie und einiger Züge Reiterei wurden durch die Anordnungen des persönlich erschienenen Garnisonskommandanten die Straßen von den lärmenden Menschenmassen gesäubert. Solches geschah mit ernster Haltung ohne Blutvergießen, was gewiß keinen Tadel verdient." —

Karlsruhe, 22. September. Gestern ist die Brochure des Hrn. v. Sarachaga in deutscher Sprache erschienen; sie führt den Titel: „Vollständige Darstellung der Streitsache zwischen den Frhrn. Julius Göler von Ravensberg und Hrn. Moriz von Haber, so wie des daraus entstandenen Duells des erstern mit Hrn. v. Werefkin, wie sie vor Gericht niedergelegt wurde, von Georg von Sarachaga", und ist mit erläuternden Dokumenten versehen. Nie ist wohl eine Schrift mit allgemeinerer Spannung erwartet und gieriger verschlungen worden, als diese. Gleich am ersten Tage war die erste ziemlich starke Auflage vergriffen und heute gegen Mittag bereits kein Exemplar mehr zu bekommen. Die zweite Auflage wird morgen erscheinen, ist aber durch die bedeutenden von allen Seiten eingegangenen Bestellungen, die gestern nicht befriedigt werden konnten, bereits wieder vergriffen, noch ehe sie die Presse verlassen hat, daher alsbald eine dritte Auflage und wohl auch eine vierte und weitere erscheinen werden, wenn man die vorbereitete Ausgabe in französischer Sprache mit einrechnet, von welcher ein Theil schon nach Paris, Petersburg, London und selbst nach Bagnères de Bigorre in den Pyrenäen bestellt ist, auf die bloße Vermuthung hin, daß eine Schrift in dieser Sache erscheinen werde. Der Inhalt der Schrift ist übrigens ungemein ruhig gehalten, nur selten irgend eine eigene Meinung ausgedrückt, im Gegentheil lediglich der ganze Verlauf der Sache erzählt, wie sie sich im Jahr 1838 mit dem englischen Kapitain Hawkins entwickelt hat und im Jahr 1843 in Baden weiter fortgesponnen worden ist. An der Wahrheit alles Ausgesagten läßt sich darum nicht wohl zweifeln, weil Hr. v. Sarachaga für jeden Auftritt die Zeugen mit ihren vollen Namen benennt oder den geführten Briefwechsel wörtlich abdrucken läßt. Insbesondere merkwürdig sind die Briefe des englischen Kapitains Hawkins und des Hrn. v. Werefkin; so wie ein Schreiben des Hrn. Moriz von Haber an letzteren, worin Hr. v. Werefkin von Haber angespornt wird. Wirklich interessant und charakteristisch ist aber die Beschreibung des Duells selbst, eines Duells, wie wohl noch nie eines stattgefunden hat und wohl auch nicht so leicht mehr stattfinden wird. Aufgefallen ist hier sehr, daß

Digitized by Google

in dieser Brochure auch der Name des Dr. Giehne vorkommt, den Herr von Haber in seinem Exposé nur mit G. bezeichnet hat. — Die früher verbreitet gewesene Nachricht, daß Herr von Haber sogleich nach seiner Freilassung aus Karlsruhe weggegangen, hat sich nicht bestätigt und kam wohl daher, daß er seine Pässe hatte visiren lassen. Gestern und vorgestern ist er in offenem Wagen durch die Stadt gefahren. — Gestern hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog das Artillerielager am Scheibenberg besucht und mit seiner gewohnten Leutseligkeit sich mit mehreren Offizieren auf's gnadigste unterhalten, sowie sämmtliche theilweise sehr interessante Arbeiten besichtigt. Morgen sollen Versuche gemacht werden in Anwendung des Galvanismus beim Sprengen von Minen. —

Mannheim, 23. September. Ueber die bedauerlichen Vorfälle zu Heidelberg am Abend des 20sten erfährt man aus Privatnachrichten von dort Folgendes: Am Nachmittag des 20sten wurde ein Schreinermeister Namens Fischer beerdigt, der als vermöglicher, gebildeter und jovialer Mann in ziemlichem Ansehen stand und sehr beliebt war. Derselbe soll zwar in den letzten Zeiten seines Lebens sich etwas dem Trunke ergeben haben, doch nicht gerade ausschweifend gewesen seyn. Dekan Sabel, der die Leichenrede hielt und überdies ein Nachbar Fischers war, nahm jedoch hiervon Veranlassung, auf die Irreligiosität unserer Zeit und das strafliche Leben des Mittelstandes in Heidelberg gewaltig loszudonnern, das er mit dem zu Sodom und Gomorrha verglich. Namentlich soll er in anzüglicher Redeweise an die Versammlung sich gewendet und ihr gesagt haben, so wie der Verstorbene hier, seyen die meisten unter ihnen, was schon ein Murren am Grabe erregte. Wie dem auch sey, am Abend sammelten sich Gruppen vor dem Hause des Predigers, die unter Geschrei und Verwünschungen Läden und Fenster des untern Stockes zertrümmerten und nicht eher abzogen, als bis die Behörden mit Gendarmen herbeikamen und die Tumultuanten durch Ueberredung und Gewalt zerstreuten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Am folgenden Abend sammelten sich wieder eine Menge Neugieriger, die zwar keine wirklichen Excesse verübten, bei gütlicher Aufforderung aber auch nicht zum Auseinandergehen zu bewegen waren. Es war eine solche Hartnäckigkeit um so sträflicher, als Dekan Sabel die Stadt bereits verlassen hatte. Zudem sollen sich die Bürger von der Sache ziemlich fern gehalten und bloß müßiges Gesindel durch Aufreizung einiger Wenigen sich zu diesen Schändlichkeiten hergegeben haben. In der Nacht kamen zwei Kompagnien Infanterie mit der Eisenbahn von hier in Heidelberg an, fanden die Straßen aber bereits leer und kehrten wieder Nachmittag wieder hieher zurück, da man keine weiteren Aufläufe besorgen zu dürfen glaubt. Uebrigens hat Dekan Sabel seine Rede im gestrigen Heidelberger Journal abdrucken lassen und da wir nicht zweifeln, daß er sie ebenso gegeben hat, wie sie auf dem Kirchhof gehalten wurde, so läßt sich die ohnedies schändliche Handlung der Selbstrache um so weniger begreifen, als sich daraus ergibt, daß sie, obwohl ziemlich scharf, doch nicht so kränkend war, als Gerüchte glauben machen wollten. Wir hoffen jedenfalls von dem gesunden Sinn der Heidelberger, daß ähnliche Auftritte sich nicht wieder erneuern und daß der Karlsruher Unfug keine weitere Nachahmung finde. (Frankf. Journ.)

Wien, 20. September. Die neuesten Verwickelungen in Spanien, die nun auch den eifrigsten Lobrednern im Geiste des konstitutionellen Liberalismus die Augen öffnen müssen, wie es den Parteien nicht um das Wohl des Landes, sondern nur um ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke zu thun ist, und jedes Ende auf diesem Wege wieder zu demselben Anfang zurückführen wird, haben, dem Vernehmen nach, abermals ernste Berathungen in den europäischen Kabinetten veranlaßt, die zuletzt wohl mit der Vermählungsfrage der Königin Isabelle zusammenfallen und nur auf diesem Wege allseitig werden zum Ende gebracht werden können. Eine Bedingung, von welcher, wie man behauptet, die sogenannten nordischen Höfe nicht abweichen zu dürfen glauben, ist nämlich die Verschmelzung der Thronansprüche des Don Carlos mit denen der jetzigen Königin in der Weise, daß sich Isabella mit dem Prinzen von Asturien vermählen, dieser jedoch um nichts dem Rechte der Legitimität zu vergeben, nicht blos ihr Gemahl heißen, sondern mit ihr König von Spanien seyn soll. — Die neuesten Nachrichten aus Bosnien lauten noch immer ungünstig. Der Aufstand gegen die türkische Verwaltung wird leider von letzterer durch brutale Härte eher genährt, als bezwungen. In unseren Gränzprovinzen, namentlich in Croatien, zeigt sich die Theilnahme für die unglücklichen Christen Bosniens fast in Gährung der Gemüther. Die Lage des türkischen Befehlshabers soll bedenklich gewesen seyn; Gerüchte, die wohl höchst übertrieben sind, ließen ihn mit seinen Streitkräften in Banjaluca von 40,000 Insurgenten eingeschlossen gewesen seyn. So viel ist sicher, daß in Volksbewegungen aus solchem Anstoße leicht ein Keim zum Unglücke der Pforte liegen kann, welchen die europäische Politik schwerer wird beseitigen können, falls der Divan nicht selbst zu gerechten und menschlichen Maaßregeln zurückkehrt. —

Ungarn.

Preßburg, 13. September. Vorgestern und gestern in der 42sten und 43sten Reichstags-Sitzung der Magnaten wurde die Berathung über den Gesetzes-Vorschlag in Betreff der Religionssachen fortgesetzt, und die vorletzten zwei Punkte, nämlich die Aufnahme der Protestanten in Croatien und die vollkommene Freiheit und Gegenseitigkeit zwischen den Confessionen verworfen. Bei den Ständen ist gestern in einer Cirkular-Sitzung die Revision des dritten Theils vom Criminalkodex-Entwurf begonnen und durch Abstimmung mit einer Mehrheit von 16 Stimmen beschlossen worden, daß die Kosten zur Erbauung der Gefangnisse vom Adel gemeinschaftlich mit den Nichtadeligen bestritten werden sollen, wozu Ersterer eine Subsidial-Summe votiren soll.

Frankreich.

Paris, 21. September. In Algier ist am 13ten Contre-Admiral Fauré gestorben. —

Der „National" verlangt, daß die Minister in Anklagestand gesetzt werden, weil sie, statt sich an das von den Kammern sanktionirte Befestigungs-Gesetz zu halten, neue

Digitized by Google

Werke bauen lassen, die nicht genehmigt seyen. In Vincennes würden Arsenale mit einer Geschützgießerei und Casernen für bedeutende Massen Fußvolk und Reiterei gebaut, im Ganzen auf 45 Millionen angeschlagen, alles ohne Bewilligung der Kammern, die man nicht fragen zu müssen glaubt. Viele Departementsblätter schließen sich dem von der Oppositionspresse der Hauptstadt gegebenen Losungsworte gegen die „Bastillen" an. —

Großbritannien.

London, 19. September. Lieutenant Christopher von der atlantischen Marine, der von Capitain Haines von Aden aus zu einer Aufnahme der Ostküste von Afrika abgesandt worden, hat nördlich vom Indo (dessen Ausmündung gerade unter den Aequator fällt) einen prächtigen Fluß entdeckt, in den er einlief und dessen Lauf er 130 englische Meilen tief ins Land verfolgte. Aufwärts fand er ihn immer weiter und tiefer, und nach der Aussage der Eingebornen, eines höflichen und freundlichen Geschlechts, ist er weitere 400 Meilen landeinwärts ein ansehnlicher Strom. Soweit ihn Christopher befuhr, ist er durchschnittlich 200 bis 300 Fuß breit und 60 Fuß tief. Er fließt in klaren Mäanderwindungen, und seine wohlangebauten Ufer liefern alle Arten von Getraide in Ueberfluß. Lieutenant Christopher hat seine Entdeckung, seinem Capitain zu Ehren, „Haines-River — Haines-Fluß" genannt. —

Türkei.

Smyrna, 10. September. Die Bewohner der Insel Cassо sind in vollem Aufstand, was die türkische Regierung zu ernsten Maaßnahmen veranlassen wird. Der dortige Sanitätsvorstand und der Arzt haben nach Rhodus flüchten müssen, um der Volkswuth zu entgehen. Cassо war bekanntlich während der Revolution der Schlupfwinkel vieler Piraten und in neuester Zeit durch die vielen Baratterien berüchtigt, welche in seiner Nähe verübt wurden. Man wird trachten, eine Obrigkeit — bis jetzt fehlt eine solche gänzlich — einzusetzen und eine Besatzung dahin zu verlegen, um die Aufrührer im Zaume zu halten. Gleichzeitig sind auch auf Calymno Unruhen ausgebrochen. Der von Hussan Pascha daselbst eingesetzte Primas wurde bei seiner Ankunft schmählich mißhandelt. Die Behörden können ihr Ansehen nicht behaupten, und die Anarchie hat den höchsten Grad erreicht. Man sagt, daß Hussan Pascha in Constantinopel auf die Absendung von zwei Kriegsschiffen angetragen habe, da er nur so die Ruhe und Ordnung auf der Insel wieder herzustellen im Stande sey. Das Geschwader des Capudan Pascha, bestehend aus 4 Linienschiffen, 1 Corvette, 1 Fregatte und 2 Briggs hat am 8ten d. auf der Rhede von Scio die Anker geworfen. — Briefe aus Constantinopel von demselben Datum melden, daß nach einer im Beiseyn des Sultans und seiner Minister abgehaltenen Heerschau den versammelten Truppen mittels eines Hattischeriffs angekündigt wurde, daß die Soldaten von nun an nur fünf Jahre zu dienen brauchen, nach Ablauf derselben aber wieder zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurückkehren können.

Anzeigen.

Höchst interessantes Buch von der Seherin von Weinsberg!!!

Bei Joh. Ulr. Landherr, Firma: J. D. Classische Buchhandlung in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie, der Schweiz und des übrigen Auslandes, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung in Hof und Wunsiedel bei G. A. Gra zu haben:

Beschreibungen
über das
Wesen der Gottheit,
der menschlichen Natur
und
der christlichen Religion.
Gewidmet
allen christlich gesinnten Freunden
unserer Zeit.
Von
Christiane Käpplinger.
2 Theile. Preis 2 fl. 24 kr.

In einer Specerei-Handlung in Bayreuth wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Gefällige Anfragen beantwortet die Expedition dieses Blattes.

Ein Klavier ist billig zu verkaufen in der breiten Gaße Nr. 378.

Eine Doppelflinte mit Jagdtasche ist zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition.

Nr. 113 ist ein eichenes gutes Forte-Piano billig zu vermiethen, und ein Kommodsessel, durchaus von Roßhaaren mit Moor überzogen, zu verkaufen.

Bei Unterzeichnetem ist ein sehr guter Felsenkeller zu verpachten. Burkhardt Schmidt, Metzgermeister.

Fremden-Anzeige.
Am 26. September.

Sonne: HH. v. Lesuire, K. bayer. General; v. Waltmann, Oberlieutenant u. Adjutant v. Nürnberg. Graf Chatelain, v. Neuchatel. Motting, Professor v. Düren. Bell, Rentier; Lady Stanly nebst Familie, v. London. Risberg, Notar; Macklin, Antiquar u. Roth, Assessor v. Berlin. Kfte. Dörfert v. Celle, Herrmann v. Weißenburg, Marpirt v. Worms, Kresler v. Berlin, Poller v. Minden. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Dittrich v. Würzburg, Kuhnert v. Mainz, Reutlinger v. Speyer. Wagner, Priv. v. Berlin. Behm, desgl. v. Nürnberg. Stohle, Hdlm. v. München. — Anker: HH. Baron v. Rabenstein, Gutsbes. v. Hanau. Kfte. Prell v. Selb, Janschewanuly nebst Familie v. Magdeburg, Tohtesser v. Freyberg. Fikenscher, Fabr. v. Chemnitz. Reysch, Maurermeister v. Selb. — S. Roß: HH. Blendel, Weinhändler v. Fahr. Schaur, Lehrer v. Kirchenbingarten. Löhr, Cand. med. v. München. Fr. Wolf, Privatiersgattin v. Erlangen. — Löwe: HH. Lebert, Jurist. v. Leipzig. Schwager u. Zucker, Gymnasiasten v. Hamberg. Otto, Uhrenhändler v. Rottweil. — Krone: HH. Brunner, Gastwirth v. Hollfeld. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — R. Roß: HH. Popp, Bergolder v. Burgkundstadt. Reilly, Maler v. Bischofsgrün. Schroubner, Hdlsm. v. Hollfeld. Piper, Holzhändler v. Mainleus. — Traube: HH. Bezold nebst nebst Familie, Revierförster v. Mainsantheim. Günthel, Hdlsm. v. Eibenstock. Spörlein, Aufseher v. Kaiserheim. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 238. 29. September 1843.

Deutschland.

Berlin, 18. September. Seit einiger Zeit hat sich hier das Gerücht verbreitet, der Prinz von Preußen werde, obgleich er mit ausdrücklicher Genehmigung des Königs das Protektorat des Freimaurerordens übernommen, dennoch veranlaßt seyn, dasselbe sehr bald niederzulegen und ganz aus dem Orden zu scheiden. Ob dies Gerücht gegründet ist oder nicht, lassen wir dahin gestellt seyn, können aber nicht umhin, bei dieser Gelegenheit einiger Aeußerungen des Prinzen von Preußen gegen den Prediger Deibel zu erwähnen, der bekanntlich aus dem Grunde, weil er Maurer, bei der Beförderung zum Superintendenten übergangen wurde. In einer Audienz, welche der Prediger Deibel in Bezug auf diese Angelegenheit hatte, soll der Prinz von Preußen geäußert haben, wie er zwar schon manche Unannehmlichkeiten wegen seines Eintritts in den Freimaurerorden gehabt, wie aber dieselben dadurch mehr als aufgewogen würden, da ihm auf diese Weise Gelegenheit verschafft worden sey, mit dem Bürgerstande in nahere Berührung zu treten, wozu er bis dahin bei seiner Stellung keine Veranlassung gefunden.

Dresden, 21. September. Der Herzog von Bordeaux ist gestern früh von Pillnitz mittels in die Stadt gekommen und hat am Nachmittag seine Reise nach Berlin mit dem Dampfwagenzug weiter fortgesetzt. — Der Ludwig Philipp von der Königin Viktoria abgestattete Besuch scheint eine Aenderung in dem Reiseplan des Herzogs hervorgebracht zu haben; wahrscheinlich wird der Prinz nun nicht nach England reisen, sondern sich mit dem Besuch einiger norddeutschen Städte begnügen. Der Königl. sächsische Hof hat den Gast mit der theilnehmenden Aufmerksamkeit und großen Rücksicht behandelt, die der Prinz in seiner Lage und das Unglück seiner Familie verdienen. Es wurden mehrere Ausflüge in die schöne Umgegend, nach dem Königstein, auf die Bastei ꝛc., sogar Fußpartien veranstaltet, und der Prinz zeigte, daß der Schaden an seinem Beine so weit hergestellt sey, daß er daran Theil nehmen konnte. Der Herzog von Bordeaux trägt in seinem ganzen Wesen den bourbonischen Typus; erist kaum von Mittelgröße und sieht, da er für seine Jugend unverhaltnißmaßig zur Wohlbeleibtheit neigt, älter aus als er ist. Der noble Schnitt seines Gesichts hat eine frappante Aehnlichkeit mit dem Ludwigs XVI. Er hat blonde Haare und blaue Augen mit freundlichem wohlwollenden Ausdruck.

Darmstadt, 25. September. Ich beeile mich, Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, welche soeben hier eingetroffen ist und nicht verfehlt, eine allgemeine freudige Theilnahme zu erwecken. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Maria, Gemahlin Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers von Rußland und Tochter Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein, ist glücklich von einem Prinzen entbunden worden. —

Die Hess. Z. bestätigt diese Nachricht: „Wie man vernimmt, ist auf telegraphischem Wege zu Warschau die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß am 20. September Ihre K. H. die Großfürstin Maria Alexandrowna Cäsarewna von einem Prinzen glücklich entbunden worden sind. —

Kassel, 21. September. Vor Kurzem traf Prinz Friedrich von Hessen, einziger Sohn des Landgrafen Wilhelm, Hauptes der, der jetzt regierenden Familie am nächsten stehenden, Nebenlinie des hiesigen Fürstenhauses, auf der Durchreise nach Schloß Rumpenheim, wo sämmtliche Glieder seiner Familie versammelt sind, in Kassel ein. Er kam zunächst von Kopenhagen, wohin er von St. Petersburg, nach stattgehabter Verlobung mit der Großfürstin Alexandra, Tochter des Kaisers Nikolaus, auf dem Dampfschiff abgereist war. Er ist der präsumtive Thronerbe für das Kurfürstenthum Hessen, wenn die beiden jetzigen Regenten in Kurhessen — der Kurfürst und der Kurprinz — keine successionsfähige Nachkommenschaft hinterlassen, da sie in morganatischer, unebenbürtiger, Ehe leben. Da sowohl nach der kurhessischen Verfassungs-Urkunde, als nach älteren Statuten des Hauses kein Glied dieses letzteren sich ohne förmliche Zustimmung des zeitigen regierenden Fürsten in Kurhessen, als Familien-Chefs, vermählen darf, so hatte der Prinz Friedrich sich in dieser Beziehung in aller Form an den hiesigen Hof gewendet, und es ist eine Akte, welche die Zustimmung zu seiner beabsichtigten Vermählung mit einer russischen Prinzessin enthält, nicht blos vom Kurfürsten in Frankfurt, sondern auch, wegen der dermaligen Mitregentschaft, vom Kurprinzen von hier aus ausgefertigt worden. — Da die Erbgroßherzoge von Sachsen eben sowohl, als die von den beiden Mecklenburg den Titel Königliche Hoheit führen, ebenso, wie die Großherzoge selbst, so schien es angemessen, daß auch der Kurprinz von Hessen diesen Titel annehme, indem der Kurfürst denselben hat. Der Wunsch des Kurprinzen, mit Anerkennung der übrigen Glieder des deutschen Bundes, den bisher von ihm geführten Titel Hoheit in den Königliche Hoheit umzuwandeln, scheint auch dadurch gerechtfertigt, daß seit der Regierungs-Abdankung des Kurfürsten Wilhelm II., seines Vaters, der Kurprinz gegenwärtig faktisch alleiniger Staatsregent ist. —

Hannover, 20. September. Ein sehr auffallendes Faktum ist das Sinken, welches der Kurs der hannoverschen Landes-Obligationen erfahren hat. Dieser Kurs, der früher lange Zeit auf 1½ pCt. über Pari feststand, ist seit einiger Zeit bedeutend, um ein ganzes Prozent gesunken, und man fürchtet, daß sie noch weiter zurückgehen werden. Mitten im sichersten Frieden und bei anscheinend großer Blüthe

Digitized by Google

des Landes und der Finanzen muß eine solche Erscheinung um so mehr auffallen, als die hannoverischen Staatspapiere meist in festen Händen und kein Gegenstand der Spekulation und des Börsenhandels sind. Während Einige diese Erscheinung aus einem, wenn auch nur geringen, Steigen des Zinsfußes und aus der Unbequemlichkeit der häufigen Kündigung bei den Landes-Obligationen herleiten wollen, — glauben Andere die Ursachen tiefer, in einem verminderten Vertrauen zu dem hannoverschen Finanzhaushalte, suchen zu müssen. Sie sind der Meinung, daß ein Finanzsystem, dessen Einnahmen so hoch gestellt seyen, daß die Nothwendigkeit einer Ermäßigung der Steuern von allen Seiten längst anerkannt sey, dessen Ausgaben aber von Jahr zu Jahr in starkem Fortschritt anschwellen, so daß die nothwendige und verheißene Steuer-Ermäßigung nicht zur Wirklichkeit werden könne, der festen Grundlagen und der Bedingungen der Nachhaltigkeit und Dauer entbehre. Man verweist daneben auf den höchst schwankenden Zustand der einen Hälfte der Einnahmen, nämlich der indirekten Steuern und Zölle, auf den großen äußern Glanz der Regierung und die Kostspieligkeit des Heerwesens, auf das Versiegen mancher Nahrungsquellen der Unterthanen, namentlich der für das hannoversche Land so hochwichtigen Handspinnerei und Weberei und so fort. Diese und andere Anzeichen sind in der That offenkundig genug, um auch das größere Publikum stutzig zu machen, noch mehr aber, um der Regierung, wie den Ständen, Stoff zu ernsthaften Betrachtungen zu geben und die Nothwendigkeit des Stillstandes auf dem betretenen Wege zu zeigen. — Die allgemeine Aufmerksamkeit ist in diesem Augenblicke dem Lüneburger Lager und den Vorbereitungen ꝛc. zu demselben zugekehrt; ein in jeder Beziehung großartiger Luxus wird dort entfaltet werden. —

(Köln. Ztg.)

Hannover, 21. September. Se. Majestät der König ist bereits gestern, einige Tage früher, als erwartet wurde, in Lüneburg eingetroffen und hat das dortige Schloß bezogen, wo auch — so beschränkt der Raum auch ist — der Kaiser von Rußland und der König von Preußen wohnen werden. Außer dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen werden noch der Herzog von Braunschweig und der Erzherzog Stephan von Oesterreich dem Manöver in Lüneburg beiwohnen. Von den mannichfachen grandiosen Zurüstungen, welche für die militairischen Festlichkeiten getroffen, wird im Publiko mancherlei erzählt, aus dem hervorgeht, daß König Ernst August das irgend Mögliche thut, um namentlich den fremden Offizieren, welche den Manövern beiwohnen, den Aufenthalt in Lüneburg so angenehm als möglich zu machen; so soll allein für diese Offiziere eine Mittagstafel von täglich 500 Couverts stattfinden, für deren jedes (Wein eingerechnet) täglich 5 Thlr. bezahlt werden u. s. w. —

Lüneburg, 20. September. Mit einem jeden Tage mehren sich die Truppen der zum 10ten deutschen Armeekorps gehörenden Contingente in der Stadt Lüneburg, dem etwa fünfviertel Stunden von hier entfernten Feldlager und den Dörfern der Umgegend. Auch an Civilbeamten und Schaulustigen fehlt es nicht, und die Miethen für Logis dieser Personen sind so hoch, wie sich noch kein Hausbesitzer rühmen kann, bisher bezogen zu haben. So ist unter Anderm für einen regierenden Herrn auf die Dauer des Lagers ein Haus für 200 Stück Pistolen gemiethet. Für eine Scheune werden 100 Rthlr.; 8 bis 10 Louisd'or für eine Mansarde gegeben. Auf ergangene Einladung sollen sich gegen 500 fremde Offiziere beim Campement einfinden. — Die alte Stadt Lüneburg putzt sich wie eine kokette Matrone heraus. Das Rathhaus ist neu angestrichen, nicht roth und weiß, wie gewöhnlich, sondern weiß und orange. Alle Barraken, Wachthäuser, Brückengeländer, Schlagbäume ꝛc. sind eben so angemalt. Das Straßenpflaster der Stadt, das zu dem schlechtesten in ganz Europa gehört, wird, um es einigermaßen eben zu machen, mit Kiessand befahren, wodurch natürlich viel Staub entsteht. Die beschränkten Räume gestatten nicht, den hohen Herrschaften hinreichende Ausdehnung darbieten zu können. Mit den Truppen ziehen ganze Viehheerden ein und durch die Stadt. Im Lager werden durchschnittlich täglich 14,000 Pfd. Fleisch verspeiset werden. — Heute, am 20sten d., um 4 Uhr hörte man alle Glocken der Stadt läuten, und sah die Einwohner jubelnd durch die Straßen laufen. Der König von Hannover kam endlich von Harburg an. Um 1 Uhr Mittags hielt ein prachtvolles Husarenregiment seinen Einzug. Die Männer sind schön, die Pferde noch schöner. Die Lüneburger Bürger, die eben mit klingenden Spielen aufziehen, nahmen sich dagegen sehr unmartialisch aus. (Würzb. Ztg.)

In der „Neuen Würzburger Zeitung", heißt es bei dem Bericht über den Brand in Lübeck unter Anderm: „Die Nachricht von dem Brande wurde im Publikum bald mit den früher statt gefundenen Unruhen in Verbindung gebracht. Daß eine gährende, bedrohende Stimmung in Lübeck herrsche, bleibt unbezweifelt. Es ist gelungen, die letzten Exzesse dem rohen Pöbel allein in die Schuhe zu schieben. Was ist aber dadurch gewonnen? Man sieht leicht ein, daß bei einem Zurücksinken von einst fast 200,000 Einwohnern auf 20,000 und einige nicht blos der Pöbel dem Mangel preisgegeben seyn kann. Oder deutet die Kommission, welche eben jetzt von Seite der Lübecker Kaufmannschaft nach St. Petersburg abgefertigt wird, um von Rußland und dem finnischen Handelsstande zu erbetteln, was der innere Geist der Stadt und der Umschwung der äußeren Bewegungen unerbittlich versagen, nicht hinreichend darauf hin, daß dieses abgeblühte „Haupt der alten Hansa" durch und durch geschwächt ist? Es gibt keinen Pöbel in Lübeck, es gibt nur eine Partei Exaltirter, Parias und Mißvergnügter, gegenüber der bedeutenden konservativen Partei; zu jener gesellt sich die rohe Kraft und allerdings auch das gefährliche Element des Müssigganges und Hungers." —

Grätz, 19. September. Um 10 Uhr fand die feierliche Eröffnung der 21sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, im Beiseyn der höchsten Autoritäten des Landes statt. Se. Kaiserl. Hoheit Erzherzog

Digitized by Google

Johann begrüßte die Versammlung mit folgenden Worten: „Meine Herren! Heute sehe ich Sie, nach der durch die letzte Versammlung zu Mainz getroffenen Wahl, hier in Gratz vereinigt, zum drittenmal auf österreichischem Boden, in einem unserer Alpenländer, in der Hauptstadt der Steiermark. Freudig und herzlich begrüße ich Sie im Namen der Bewohner dieser Stadt und in meinem eigenen. Wenn wir Ihnen auch nicht alles das bieten können, womit Kunst und Wissenschaft manch andere Stadt so reichlich geschmückt haben — denn unser Beginnen und Wirken ist noch zu neu — so bieten wir Ihnen doch das, womit die Natur unsere Provinz so schön und freundlich ausgestattet hat, so wie unsern guten Willen und Eifer für die Beförderung der Wissenschaften und die aufrichtigen Herzen eines biedern Volkes. Vieles ist im Laufe der zwei verflossenen Decennien für das Gedeihen dieser Gesellschaft geschehen: das wichtigste Ergebniß ist der lebhaftere Verkehr und die innigere Vereinigung deutscher Gelehrten. Dadurch, daß man sich persönlich kennen lernte und besprach, fielen die Schranken, welche früher Deutschlands wissenschaftliche Vereinigung hinderten. Nur durch diese Zusammenkünfte konnte dies bewirkt werden, darum glaube ich vor allem des Gründers dieser Gesellschaft, Oken, welcher leider heute in unserer Mitte fehlt, gedenken zu müssen, überzeugt, daß Sie, meine Herren, gewiß mit mir die Gesinnung einer dankbaren Anerkennung theilen werden. Jetzt aber, wo man sich kennen gelernt, wo ein freundschaftliches Band alle umschlingt, wo die Segnungen des Friedens Zeit und Mittel gönnen, um diese den Wissenschaften zu widmen, deren Gebiet sich täglich erweitert, jetzt dünkt mir, sey es an der Zeit, einen Schritt weiter zu gehen. Eine Versammlung so ausgezeichneter Männer ist dazu berufen, von ihr das wirkliche wissenschaftliche Fortschreiten ausgeben zu lassen. Dadurch erhält das Wirken derselben eine geregelte und bestimmte Richtung, was für die Erweiterung unserer Kenntnisse in allen Zweigen der Naturwissenschaften von wesentlichem Nutzen ist, und uns dem Ziel näher bringt, nach welchem wir streben.

(Schluß folgt.)

Ungarn.

Das Pesther Tagblatt enthält über den Brand, von welchem Stuhlweissenburg in Ungarn am 5. September so schwer heimgesucht wurde, folgende nähere Angaben: Die ganze Raizen- und Brandstadt wurde ein Raub der Flammen. Als Veranlassung derselben soll sich Brandlegung ausweisen. Die Brandstifter sind noch unbekannt, mehrere Verdächtige jedoch bereits eingezogen. Die ärmste Classe der Einwohner verlor ihre ganze Habe binnen zwei Stunden, während welcher das Feuer die obbemeldeten Stadttheile gänzlich verheerte. Den ganzen Tag über wüthete ein fürchterlicher Sturm, der die Einwohnerschaft, auch nachdem der Brand gedämpft worden, fortwährend in Angst und Bangigkeit erhielt. Der Schaden ist unermeßlich. Auch die reformirte Kirche, das Posthaus, mehrere Fruchtspeicher, gegen 60—70,000 Metzen Frucht konnten der Wuth des Elementes nicht entgehen. Gegen 1300 Familien sind in der äußersten Noth, einige völliger Blöße preisgegeben. Mehrere Menschenleben mußten als Opfer fallen, namentlich ein junger Geistlicher aus dem Orden des heil. Franz, der, nachdem er den rühmlichsten Eifer bei dem Rettungsgeschäfte gezeigt und zwei Kinderleben aus der Gefahr entrissen, von dem morschen Gemäuer eines einstürzenden Hauses verschüttet wurde. —

Italien.

Rom, 14. September. Vor 3 Wochen wurde dahier ein Attentat gegen die Scham an einem 12jährigen Mädchen verübt, welches am folgenden Tage gestorben ist. Der Verüber dieses Verbrechens war bekannt; da er aber einer der privilegirten Klassen angehörte, so glaubte man allgemein, die Regierung habe ein Interesse, ihn nicht zu verfolgen, und diese Vermuthung vermehrte den öffentlichen Unwillen um so mehr, als das Opfer eine Plebejerin war. Hierin indessen täuschte man sich: der Papst äußerte dem Gouverneur und Obervolizeidirector Zacchi das Verlangen, daß der Urheber entdeckt und der Justiz überliefert werden sollte, und fragte von diesem Augenblicke an täglich denselben, ob man den Strafbaren verhaftet habe? Der Gouverneur antwortete immer verneinend und ausweichend; da erklärte der heilige Vater endlich: die Ehre der Regierung verlange eine eifrige und unparteiische Polizei, worauf Hr. Zacchi erwiderte: leider seyen einem Polizdirector von Rom oft die Hände gebunden, und er stoße manchmal auf unüberwindliche Hindernisse. „Wie!" rief Se. Heiligkeit aus; „Nichts darf Sie verhindern, Ihre Pflicht zu thun. Sagen Sie mir, welches die Hindernisse sind, auf die Sie stoßen werden!" Hr. Zacchi sprach nun von den Immunitäten und Vorrechten, deren die apostolischen Paläste (so nennt man die Häuser der obern Staatsbeamten, welche durch Mißbrauch seither unverletzbare Asyle bildeten) genießen. „Wenn diese das Hinderniß sind, welches Ihnen ein energisches Handeln unmöglich macht, so heben Wir sie auf!" antwortete der Papst. Am nämlichen Tage noch erschien Hr. Zacchi mit einer Carabiniers-Escorte im Palaste des Staatsministers, der nicht wenig erstaunt war, zu vernehmen, daß man bei ihm selbst eine Hausdurchsuchung vornehmen wollte, und sich unter Entgegenstellung seiner Privilegien mit seiner ganzen Kraft widersetzte; allein Hr. Zacchi hielt ihm die Ermächtigung des Papstes vor Augen, und Se. Excellenz mußte die Polizei nun ganz gewähren lassen. Der Pallast wurde auf's genaueste durchsucht, und in einer Kammer des Waschhauses fand man den Strafwürdigen, der auf der Stelle verhaftet und den Gerichten überliefert wurde. Der Papst drückte Hrn. Zacchi seine ganze Zufriedenheit aus, und es heißt, derselbe werde in der nächsten Promotion von Cardinälen begriffen seyn. (J. d. D.)

Frankreich.

Lyon, 21. September. Gestern Nachmittag um halb 3 Uhr trafen Ihre KK. HH. der Herzog und die Herzogin von Nemours hier ein. Tags vorher hatte der Bürgermeister Terme an das Lyoner Volk eine Proklamation erlassen.

Digitized by Google

in welcher er seine Mitbürger von der nahen Ankunft des Prinzen benachrichtigte und dieselben aufforderte, ihn gastfreundlich zu empfangen. Die Ankunft war auf 1 Uhr festgesetzt. Schon um Mittag wurden Militär-Cordons von dem Landungsplatze, welchem man eigens dazu am Quai de l'ancienne douane an der Saone erbaut hatte, bis zur Präfectur gezogen, und die Gala-Wagen und Cavallerie-Escorte des Prinzen standen an demselben Saone-Ufer bereit. Eine unzählige Menschenmasse harrte der Ankunft des Prinzen von 1 bis halb 3 Uhr. Einundzwanzig Kanonenschüsse der Forts St. Jean und Loyasse zeigten die Ankunft des Dampfschiffes „Hirondelle Nr. 6", auf welchem sich der Herzog nebst seiner Gemahlin befanden, an. Der Prinz war um 10 Uhr von Macon, wo er die Nacht zugebracht hatte, weggefahren. Sobald das Schiff gelandet hatte und der Prinz mit seinem Generalstab auf die Receptionsbühne getreten war, wurde er von dem Präfect und dem Maire complimentirt und der Frau Herzogin ein Blumenstrauß überreicht. Nach der Dankrede des Herzogs stiegen die Frau Herzogin und ihre Ehrendame in einen mit 4 Pferden bespannten Wagen und der Herzog in Generallieutenants-Uniform auf ein Reitpferd, und so setzte sich der Zug unter Trompetenschall in Bewegung über die ganz nahe Brücke, „Pont du change" genannt. Der Empfang des zukünftigen Regenten diesseits der Brücke war indessen zum Bedauern sehr kalt und ohne allen Jubel; man begnügte sich damit, ihm durch ein bloßes Hutabnehmen für seine häufigen Salutationen zu danken. Der Empfang der Frau Herzogin, welche im Wagen folgte, war nicht lebhafter. So kam der Zug im Hotel der Präfectur an. (Frankf. Jour.)

Großbrittanien.

Die Londoner Journale fangen an, sich bedenklich zu äußern über die Vorliebe der Königin für Exkursionen außer Land. Die Times geben einen Scherzartikel über das Thema, der aber auch seine ernste Seite hat. „Am Mittwoch (20. September) wird sich Victoria zu Antwerpen direkt nach England einschiffen; gleich bei der Ankunft zu Brighton soll, wie wir lispeln hören, die Königliche Yacht bereit gehalten werden, um nach Tisch wieder in See zu gehen nach Tombuctu. Ohne für die Wahrheit dieser Angabe einzustehen, die uns noch nicht authentisch zur Kunde gekommen ist, müssen wir bekennen, daß unerachtet der Zufriedenheit, die wir bei der Königlichen Galopade empfinden, medio de fonte leporum surgit amari aliquid (selbst aus der Quelle der Freuden steigt ein Bitteres auf — das unter den Blumen dich ängstigt; Lucretius, von der Natur der Dinge, V. 1129), d. h. wir nicht ohne Besorgniß sind über die möglichen Folgen. Die Königin hat nun einen Ausflug gemacht; sie mag wohl auf einen zweiten denken; verlaßt euch darauf, sie wird Lust tragen, auch das mittelländische Meer zu sehen; sie hat noch nicht gefühlt, wie es einem unter dem südlichen Himmel zu Muthe ist; sie wird bei Gibraltar, Malta, Corfu anlegen, eine Woche für Neapel und Florenz bestimmen, Venedig im Fluge besuchen, eine Karte abgeben bei Abdel-Kader und den König Otto im Piräus überraschen. Alles vortrefflich! Aber nun kommt das Schlimme (then comes the rub; hier liegt der Knoten — there's the rub, sagt Hamlet in dem weltberühmten Monolog;) — der Papst und der Großtürke! Sollte die Königin an der italienischen Küste hinfahren, ohne Rom zu besuchen? Sollte sie im ägaischen Meer promeniren, ohne bis Konstantinopel zu kommen?" — Der Scherz wird nun weiter ausgesponnen; was kann nicht Alles vorfallen, wenn sich Victoria am Sitz des Katholicismus und in der Nähe der Sophienmoschee umsehen wollte!

Anzeigen.

Bei Voigt & Mocker in Würzburg ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Heuner, J. F., das Kopf- oder Denkrechnen durch einige Tausend methodisch geordneten, mit Andeutungen zum bildenden Gebrauche versehener Aufgaben. Für Mittel- und Oberklassen. Dritte verbesserte und sehr vermehrte Auflage. gr. 8. br. 3 gr. 12 kr.

Die praktische Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieses Buches beurkunden die schnell auf einander gefolgten 3 starken Auflagen. Wollten alle Lehrer sich die Mühe geben, es selbst zu prüfen, so würde es bald allgemein benutzt seyn, wie es denn in vielen bayerischen Schulen bereits eingeführt ist.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Bei Unterzeichnetem ist ein sehr guter Felsenkeller zu verpachten. Burkhardt Schmidt, Metzgermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 27. September.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Gutsbes. v. Guttenberg. Dollingshaus, desgl. v. Holstein. Binemann, Factor v. Offenbach. Nase nebst Familie, Geheimerath v. Bonn. Kilinger, Rentmeister v. Töplitz. Tose, Professer v. Paris. Granley, K. engl. Oberst v. Liverpool. Howard u. Miß, Rentiers; Lady Taylor, v. London. Kfte. Wolf v. Schweinfurt, Augdorfer v. Eisenach, Mittasch v. Beaune, Görner v. Neuwied, Döbe v. Amsterdam, Ferdinand v. Berlin. Fr. Zuani nebst Schwägerin, v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Hoffmann, Rentier v. Zweibrücken. Winkler, desgl. v. Stuttgart. Streng, Part. v. Braunsberg. Bärkmann, Maler v. Dresden. Wehrmann, Hptlm. v. Brück. — Anker: HH. Kfte. Binder v. Darmstadt, Kreuzer v. Magdeburg. Schultheiß, Lehrer v. Nürnberg. Leffer, Fabr. v. Neukirchen. Dellmann, Buchhändler v. Leipzig. Achenbach, Student v. Halle. — S. Roß: HH. Weinrich, Hptlm. v. Annaberg. Fischer, desgl. v. Oberkogau. Knauer u. Müller, Fabrikanten v. München. — Löwe: HH. Rödler, Kaufm. v. Würzburg. Uhl, Mühlenmstr. v. Friedensfels. Bragheimer, Hptlm. v. Baiersdorf. — Krone: HH. Burckhardt, Gürtlermeister v. Nürnberg. Hptlte. Kammerer v. Hagenbach, Fischer u. Scholle v. Altenkundstadt, Heumann, Landenberg u. Guthers v. Dommelsdorf, Baum v. Frenzdorf. — R. Roß: HH. Hptlte. Schönhof u. Losar v. Altenkundstadt, Fleischmann u. Bregfelder v. Burgkundstadt. — Adler: HH. Krauß sen. u. jun. Hptlte. v. Altenkundstadt. — Zimmermann: Kronacher u. Weiß Hptlte. v. Burgkundstadt. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 232. 30. September 1843.

Deutschland.

München, 26. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern wird diesen Abend zurückerwartet. Derselbe begibt sich demnächst nach Florenz, wo er, wie verlautet, etwa zwei Monate verweilen und von da eine Reise nach Griechenland antreten und, über Konstantinopel zurückkehrend, Anfangs März wieder hier eintreffen soll. — Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Oesterreich wird morgen zum Besuch ihrer durchlauchtigsten Schwester, der Herzogin-Mutter von Leuchtenberg, auf deren Landgut Ismanig eintreffen und einige Tage daselbst verweilen.

München, 22. September. Die Kirche von St. Jakob am Anger ist bereits für das Kloster der armen Schulschwestern recht freundlich hergerichtet. Der gothische Styl, den eine verflachte Zeit bedeckte, tritt zum Theil wieder hervor. Auch die anstoßende hintere Kirche wird hergerichtet. — Hr. Dr. Reindl, der zum Propst von St. Cajetan ernannt worden, ist auch Superior der barmherzigen Schwestern geworden. —

Dresden, 23. September. Nach dreitägigen außerordentlich lebhaften Erörterungen sind gestern Abends um 9 Uhr die Berathungen unserer Stadtverordneten über die Frage, ob das hiesige Stadtgericht an den Staat abgetreten werden soll, zu ihrem Schlusse gediehen. Bei der Abstimmung erklarten sich 32 Stimmen für und 26 gegen die Abtretung, die jedoch an gewisse Bedingungen geknüpft werden soll, die bis jetzt noch nicht näher festgestellt sind. Es wurde deßhalb gestern eine außerordentliche Deputation ernannt, um Vorschläge in Bezug auf diese Bedingungen auszuarbeiten und dieselben der Versammlung der Stadtverordneten zur Entscheidung vorzulegen. Sobald dies geschieht, beginnen die jetzt beendigten stürmischen Verhandlungen daher auf das neue; denn bis jetzt ist eigentlich nur der Grundsatz entschieden, da bei der Durchführung desselben natürlich Alles auf die Bedingungen ankommt. Merkwürdig ist es, daß besonders die Rechtsgelehrten unter unseren Stadtverordneten, die doch sonst so sehr gegen alle partikulaire Gerichtsbarkeiten sind, dießmal am eifrigsten für die Beibehaltung eines Gerichts streiten, welches nicht im Namen und Auftrag des Staates, sondern einer Stadt Recht spricht. Wahrscheinlich wird jedoch, der Meinung der Rechtsgelehrten entgegen, der Kostenpunkt den Ausschlag geben; oder eigentlich hat er dies schon gethan, da nicht vorauszusehen ist, daß die Vertreter unserer städtischen Interessen von dem Grundsatze, den sie einmal im Allgemeinen genehmigt haben, durch die Aufstellung unannehmbarer Bedingungen wieder abgehen sollten. —

Wien, 20. September. Die mit Glück in England gemachten Versuche mit der Clegg'schen Luft-Eisenbahn, welchen zufällig auch ein Sachverständiger Angestellter der hiesigen Nordbahn beigewohnt hat, erregen hier in solchem Grade verdiente Aufmerksamkeit, daß man die Anwendbarkeit dieser Erfindung zur Ueberschreitung des Semmerings in ernste Erwägung ziehen will. Für Gebirgsstrecken, aber wegen der verhaltnißmäßig bedeutenden Baukosten auch nur für diese, wäre die Clegg'sche Luftbahn, wenn die Erfindung sich bewahrt, in der That von den größten Vortheilen begleitet. Es soll auch zur Prüfung der Sache demnächst eine unserer technischen Autoritäten durch den Freiherrn von Kübeck nach England abgeordnet werden. Die Vorarbeiten am Semmering sind einstweilen eingestellt worden. —

Grätz, 19. September. (Schluß der Rede, mit welcher Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Johann die diesjährige Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte begrüßte): „Es sey mir gegönnt, hier zu wiederholen, was ich dieser Ansicht gemaß bereits vor zwei Jahren, als die Gesellschaft in Braunschweig versammelt war, einem unserer dermaligen Geschaftsführer andeutete. Mögen Sie, meine Herren, prüfen und berathen, ob Sie meine Ansichten einer Beachtung werth halten, und in diesem Fall, welche Folge denselben zu geben wäre. Mir schiene es nämlich wünschenswerth, daß bei jeder Versammlung eine Uebersicht dessen vorgelegt würde, was im Lauf des verflossenen Jahres in den einzelnen Zweigen der Naturwissenschaften geleistet wurde; denn bei der steten Erweiterung des Wissens wird es dem Einzelnen immer schwerer, selbst innerhalb der Gränzen seines eigenen Faches, dasselbe zu übersehen. Bei dieser Uebersicht würde es sich nicht um ein ängstliches Streben nach vollständiger Aufzahlung aller Leistungen handeln, sondern um eine scharfsinnige Auffassung und sorgfältige Auswahl des Wichtigsten, damit daraus die Erkenntniß der Lücken sich ergebe, und deutlich werde, was am nöthigsten zu erforschen, zu bearbeiten und aufzulösen sey. Diese Aufgabe wahrend der Versammlung zu lösen, kann keine Rede seyn, dazu passen weder die Verhältnisse, in welchen man sich befindet, noch weniger die Kürze der Zeit, wohl aber wäre die Gelegenheit des Beisammenseyns so vieler kenntnißreicher, erfahrener, von regem Eifer beseelter Männer zu benützen, um die aus einer solchen vorliegenden Uebersicht sich deutlich ergebenden Mängel zur Sprache zu bringen, einen Blick auf unsere wissenschaftlichen Bedürfnisse zu werfen und über die Mittel zu berathen, welche zu deren Abhülfe erforderlich sind. Weder die Statuten, wie sie der Gründer für die Gesellschaft entworfen hat, noch der durch die Versammlung in Mainz zweckmäßig gefaßte Beschluß,

Digitized by Google

dieſelben auf weitere fünf Jahre für unabänderlich zu erklären — eine bei dem Entſtehen eines jeden auf längere Dauer berechneten Vereines erforderliche Maaßregel, bis die Erfahrung gezeigt hat, was noch daran zu beſſern nöthig iſt — können ein Fortſchreiten ausſchließen und die Verſammlung hindern, in Folge der durch eine Reihe von Jahren gemachten Erfahrungen eine zeitgemäße Richtung zu nehmen und die Mittel dazu zu berathen. England liefert uns hierein ein Beiſpiel. Später, als unſer Verein ins Leben getreten, hat jene Geſellſchaft, den auf deutſchen Boden entſtandenen Gedanken auffaſſend, ihrem Wirken ſchnell jene practiſche Richtung zu geben gewußt, wodurch ſowohl der Wiſſenſchaft, als auch durch dieſe der Induſtrie weſentlicher Nutzen zufließt. Thatig zu ſeyn, iſt unſere Beſtimmung, und zwar in jener nützlichen Weiſe, welche das Weſen in allen ſeinen Zweigen fördert und erweitert, zum Nutzen der Mitwelt und dem Weiterſchreiten der Nachwelt den Weg bahnend zum Ruhm des theuern Vaterlandes, das Sie mit Stolz die Seinen nennt. Gediegenheit im Denken, Klarheit im Auffaſſen der Gegenſtande, Ernſt, Gründlichkeit und Beharrlichkeit im Forſchen, Wirken und Durchführen, dieß hat man uns Deutſchen niemals abgeſprochen. Dieß wollen wir auch ſtets bewahren und in herzlicher Eintracht das, was Einzelnen unmöglich wäre, durch gemeinſchaftliches Zuſammenwirken zu erreichen trachten! Den Lohn unſerer Beſtrebungen finden wir in dem Bewußtſeyn, nicht geruht zu haben, und in dem ſicheren Dank unſerer Nachkommen."

Schwerin, 22. September. Um dem Ueberhandnehmen des Branntweintrinkens zu ſteuern, ſind zwei Großherzogliche Verordnungen erſchienen, von denen die erſte folgende durchgreifende Beſtimmungen enthält: „Schulden für Branntwein und derartige deſtillirte Getränke, welche in Krügen, Herbergen, Laden, Gaſt- und Schenkhauſern, oder an öffentlichen Vergnügungsorten zum ſofortigen Genuſſe ausgeſchenkt worden ſind, ſollen unverbindlich ſeyn und eben ſo wenig ein Klagerecht begründen, als im Wege der Einrede eingefordert werden können. Schulden für Branntwein und deſtillirte geiſtige Getränke, welche nicht zum ſofortigen Genuſſe ausgeſchenkt, ſondern in Flaſchen, oder in anderen kleinen Gefaßen bis zu einem halben Anker über die Straße verkauft worden ſind, ſollen nur bis 16 Schill. verbindlich, Anſprüche auf ein Mehreres aber weder im Wege der Klage, noch der Einrede geltend zu machen ſeyn. Die Krüger, Herbergs-, Gaſt- und Schenkwirthe ſind bei einer Strafe von 5 Rthlrn. verpflichtet, jeden bei ihnen vorkommenden Fall einer mit Unfug oder mit öffentlichem Aergerniß verbundenen Trunkenheit auf der Stelle der Orts-Polizeibehörde oder demjenigen, welcher ſolche zu verwalten hat, anzuzeigen, damit der Trunkene in Sicherheit gebracht werde. Trunkenheit, welche mit Unfug oder mit öffentlichem Aergerniß verbunden iſt, wird die beiden erſten Male mit reſp. 3- und Stägigem Gefängniß beſtraft. Bei öfterer Wiederholung ſteigt die Detentionszeit nach dem Ermeſſen der Obrigkeit, darf aber 4 Wochen nicht überſchreiten und kann unter Umſtänden durch körperliche Züchtigung geſchaſft oder in ſolche umgewandelt werden. Die Obrigkeiten haben notoriſchen Trunkenbolden den Genuß des Branntweins und anderer deſtillirter geiſtiger Getränke in Krügen, Herbergen und Schenken zu unterſagen und in jedem ſolchen Falle die betreffenden Krüger und Wirthe von ſolcher Maßregel in Kenntniß zu ſetzen. Dieſe dürfen ſodann den ſolchergeſtalt von der Obrigkeit bezeichneten Perſonen, bei Vermeidung einer Strafe von 5 bis 10 Rthlrn., dergleichen Getränke weder ſelbſt verabreichen, noch geſtatten, daß ihnen ſolche durch andere verabreicht werden. Mit derſelben Geld-, eventualiter Gefangnißſtrafe werden diejenigen belegt, welche für Trunkenbolde Branntwein holen und kaufen. Den Krügern, Herbergs-, Gaſt- und Schenkwirthen, ſowie den Gäſten in dieſen Häuſern iſt es bei einer Strafe von 5 bis 10 Rthlrn verboten, ſchon berauſchten Perſonen, ingleichen Unerwachſenen, namentlich Handwerks-Lehrlingen, Branntwein oder geiſtige Getränke zu reichen oder reichen zu laſſen." Die von den Orts-Polizeibehörden zu erkennenden Geldſtrafen werden zum Beſten der Ortsarmen beigetrieben. Die zweite Verordnung hat die Beſchränkung der Zahl der Schenkwirthſchaften zum Zweck und trifft eine Reihe entſprechender Beſtimmungen. —

Detmold. In den letzten Tagen iſt hier ein ausführlicher Bericht über das Hermanns-Denkmal im Teutoburger Walde von dem Vereine bekannt gemacht worden. Nach den demſelben angefügten Ueberſicht ſind an Beiträgen zu dieſem nationalen Denkmale faſt aus allen Gauen unſeres gemeinſamen Vaterlandes 34,421 Rthlr. bei dem Vereine eingegangen, verbaut ſind 35,970 Rthlr.; es haben alſo, um nicht einen Stillſtand eintreten zu laſſen, 1500 Rthlr. vorſchußweiſe angeliehen werden müſſen. Eine ähnliche Ebbe an Mitteln iſt auch früher wohl eingetreten, aber ſtets durch neue Beiträge gedeckt worden. Nach dem neueſten Anſchlage werden noch etwa 14,000 Rthlr. zur Vollendung des Baues erforderlich ſeyn. Da ſich ſowohl durch die früher reichlich geſpendeten Beiträge, als vielmehr noch durch die feſtliche Feier der Grundſteinlegung eine begeiſterte Betheiligung aller deutſchen Volksſtämme an dieſer Sache gezeigt hat, ſo wird auch ohne Zweifel die nachſtens ergehende Aufforderung zu Beiträgen von günſtigem Erfolge ſeyn und reiche Früchte tragen. Kürzlich iſt ein neuer Beitrag von 360 fl. aus Darmſtadt eingegangen. —

Danzig, im September. Eine großartige Unternehmung, die wir der Gnade Sr. Majeſtat des Königs verdanken, iſt in den erſten Tagen d. M. zu Stande gebracht worden. Einer der unfruchtbarſten und ödeſten Theile Weſtpreußens war bisher die ſogenannte Tucheliſche Haide, die ſich im N. O. der kleinen gewerbfleißigen Stadt Tuchel in der Richtung gegen Stargard hin erſtreckt. Auf den Vorſchlag des verdienſtvollen Freiherrn Senfft von Pilſach genehmigten Se. Majeſtat einen Plan, die traurige Sandwüſte, die hier einen weit ausgedehnten Flächenraum einnimmt, in künſtliche Wieſen zu verwandeln. Um die Berieſelung

Digitized by Google

möglich zu machen, die hierzu erforderlich ist, wurde das Schwarzwasser, ein nicht unbedeutender Fluß, der bei Schwetz in die Weichsel fällt, in seinem oberen Laufe abgefangen und in einen drei Meilen langen, für kleine Kähne schiffbaren Kanal geleitet. Dieser mußte an einer Stelle über eine 900 Fuß lange und 25 Fuß tiefe Schlucht geführt werden, was mittelst eines aus starken Bohlen zusammengezimmerten Brücken-Kanales gelang, der am 5ten d. M. vollendet und durch den Herrn Regierungs-Präsidenten von Blumenthal unter dem Zulaufe von Tausenden der Bewohner der nächstgelegenen Ortschaften eingeweiht wurde. Das Hoch, welches der Herr Regierungs-Präsident Sr. Majestät dem Könige brachte, als das Wasser zuerst in den neuen Kanal eingelassen und durch denselben über die Schlucht hinweggeführt wurde, wiederholten auch in dieser bisher beinahe gegen allen Verkehr abgeschlossenen Oede die Tausende der Zuschauer, die den Bau als ein Wunderwerk anstaunten, aus dankerfüllten Herzen. —

Spanien.

Bayonne, 21. September. In Saragossa ist am 17ten Abends eine Bewegung zu Gunsten der Centraljunta ausgebrochen. Die Munizipalität und die Nationalmiliz haben daran Theil genommen und eine Junta ist gebildet worden. Am 19ten gebot die Junta ohne Widerstand. Der Generalkapitain steht unfern von der Stadt, in der Richtung von Almeria. Die Truppen sind treu geblieben. —

Paris, 23. September. Der Aufstand von Saragossa, gerade im Augenblicke, wo die Wahlen beginnen sollten, fast unmittelbar nach dem Eintreffen des Manifestes des Ministeriums ausgebrochen, ist ein folgenschweres Ereigniß, das den Hoffnungen der Moderados und ihrer Freunde in Frankreich, welche schon ganz der Situation Herr zu seyn glaubten, einen großen Schlag versetzt. Gegen Narvaez vor allen ist der Haß gekehrt. Man beschuldigt ihn, eine Art schwarzes Kabinet im Madrider Posthotel organisirt zu haben, wo er täglich und stündlich die Berichte seiner geheimen Agenten und Spione vernehme, deren Existenz außer Zweifel ist. Guernica, der politische Chef, hat wirklich seine Entlassung angeboten, da seine Erlasse wegen Ablieferung der Waffen der Nationalmiliz ganz erfolglos geblieben waren, und er nicht die Verantwortlichkeit von noch strengeren Maaßregeln, worauf Narvaez und Serrano drangen, auf sich nehmen wollte. Seine Entlassung ist aber noch nicht angenommen. Von Madrid kann unter solchen Umständen keine Hülfe an Truppen dem Generalkapitain von Saragossa geschickt werden, der solche von dorther zu erwarten scheint, da er sich nach Almanta zu — nicht Almeria, wie der Telegraph irrig sagt — auf der über Calatayud nach Madrid führenden Straße zurückzieht. Die Garnison von Saragossa hatte nur aus wenigen Bataillonen bestanden, und vermochte daher der zahlreichen und gut bewaffneten Nationalmiliz nicht zu widerstehen. Wie unter den jetzigen Umständen eine Gesammtvertretung der Nation aus den Wahlen hervorgehen soll, ist nicht wohl abzusehen. (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 20. September. Der Krieg, welchen die Bauern in Irland gegen ihre Grundherren beginnen, indem sie ihnen den Grundzins verweigern und das noch auf dem Felde stehende dafür verpfändete Getraide heimlich abmähen und in Sicherheit bringen, muß den erklärten friedlichen Absichten des Agitators durchaus entgegen seyn. O'Connell hütet sich, durch irgend eine Maaßregel seiner Versammlungen das Gesetz zu verletzen, um auf friedlichem Wege, sey es durch die Regierung selbst, welcher die Reveal als Schreckbild dienen soll, die Aufhebung der Lasten des Volkes zu erlangen, und er hat sich bis jetzt noch immer mit Erfolg jedem auf eine Verletzung der Gesetze ausgehenden Antrage widersetzt. Aber seine Gewalt über die Leidenschaften der Volksmasse ist nicht so groß, daß er dem nothwendig aus den Verhältnissen hervorgegangenen Kriege der Bauern vorbeugen konnte, und da die feindselige Stimmung derselben gegen die Grundrente in den Repeal-Versammlungen selbst sehr eifrige Vertreter hat, welche nur durch den zur Zeit noch überwiegenden Einfluß O'Connell's von Anträgen auf gewaltsame Abschaffung dieser Rente zurückgehalten wurden, so dürfte leicht dieser Krieg eine bedenkliche Spaltung in der Reveal-Partei selbst zur Folge haben. Denn es ist zu bezweifeln, ob der bisherige Einfluß des Agitators noch lange so ungeschwacht bleiben wird, wenn die Agitation in derselben Richtung wie gegenwärtig fortgeht, und die große Klugheit ihres Urhebers ihr nicht eine andere Wendung giebt, und einige bemerkenswerthe Symptome von Unzufriedenheit mit dem friedlichen Plänen des Agitators, welche sich in der Versammlung an der Dubliner Kornbörse vorgestern zeigten, rechtfertigen diesen Zweifel. Ein Herr Connor nämlich, bekannt als ein eifriger Vertreter der Verwandlung der Zeitpacht in Erbpacht, stellte offenbar unter dem Einflusse der stattgefundenen Kollisionen den Antrag, daß bis zu dem Zeitpunkte, wo das irländische Parlament hergestellt seyn würde, alle Repealers sich weigern sollten, weder Grundzins noch Grafschafts-, Armen- und sonstige auf dem Boden lastende Steuern zu zahlen. Der Agitator selbst war in der Versammlung nicht gegenwärtig, und wurde durch seinen Sohn, John O'Connell, vertreten, der aber auch sofort in diktatorischer Weise den Antragsteller zur Ordnung rief, und durch seinen Anhang bewirkte, daß nicht allein der Antrag verworfen, sondern auch Herr Connor aus der Repeal-Gesellschaft ausgestoßen wurde, als er sich weigerte, zu widerrufen. — Die Majorität der Versammlung war natürlich auf Seiten O'Connell's, doch die Rede des Antragstellers wurde nicht minder durch wiederholtes hört! hört! und Beifallsrufen unterbrochen. Der Vorfall zeigt schon die für O'Connell bedenkliche Spaltung in seiner Reveal-Armee. Uebrigens betrug die wöchentliche Rente noch 1462 Pfd.

München, 22. September. Bereits hat man in einigen Brauhäusern mit dem Sieden des Winterbiers begonnen, wozu die kühlen Nächte sehr geeignet sind. — Die Getreidepreise auf der letzten Schranne haben bedeu-

Digitized by Google

tend abgeschlagen, und dennoch sind 3500 Schäffel stehen geblieben, was unstreitig die große Fülle der Erndte beweist und wohl auf baldiges noch bedeutenderes Sinken der Preise schließen lassen dürfte. (Auch in Augsburg fielen die Getreidepreise.) —

Regensburg. Dr. Koch hat hier eine Bleistiftfabrik für Künstlerstifte errichtet und dieselbe unter Leitung des Architekten Gruber gestellt. Die bisher gelieferten Proben sind von ausgezeichneter Güte und versprechen, bei fortgesetzten Bemühungen des Unternehmens, ganz vollkommene, den englischen Stiften gleichzustellende Fabrikate.

Am 22sten d. stürzte in Wiesbaden an dem noch nicht vollendeten Theaterbau das Giebelgerüst ein, wodurch ein Arbeiter gleich todt blieb, ein anderer Nachmittags starb und mehrere andere mehr oder weniger stark verwundet wurden.

Das Gerücht, daß die Spielbank in Wiesbaden auch während des Winters geöffnet bleiben werde, ist ungegründet. Hr. Ebabert kam schon zweimal bei der Regierung deshalb ein, erhielt aber stets eine abschlägige Antwort und wer die persönliche Gesinnung des Herzogs über das Spiel kennt, zweifelt nicht daran, daß die Gewährung dem Wunsche des Hrn. Ebabert nicht wird. —

Anzeigen.

SCHUBERTH & Co. Stahlfedern

☞ *zu bedeutend ermässigten Preisen.* ☜

Um unsre Federn, welche durch ihre innere Güte und Dauerhaftigkeit längst als die *besten* und *brauchbarsten* anerkannt sind, dem allgemeinsten Gebrauch zugänglich zu machen, haben wir dieselben *bedeutend im Preise ermässigt* und mit neuen ganz vorzüglichen und billigen Sorten für *jede Hand-* und *Schriftart* vermehrt. Wir empfehlen als unübertrefflich:

Omnibusfeder, mittelgespitzt, das Dutzend auf Karte 18 kr.; feine Schulfeder 24 kr.; Riesenfeder zu Ueberschriften etc. 36 kr.; Damenfeder 27 kr.; superfeine Lordfeder, bronzirt oder Silberstahl 27 kr.; Correspondenzfeder 36 kr.; Doppelconcurrenz- (Kaiser-) Feder 36 kr.; Notenfeder 27 kr.; Musterkarte der 13 besten Sorten 36 kr. Sämmtlich sorgfältig geschliffen.

☞ ATTEST!

Nach Prüfung der Schuberth'schen Federn, namentlich der *Schul-* und *Correspondenzfeder* (zur Schönschrift) und der *Omnibus-* und *Lordfeder* (zur Schnellschrift erklären wir hiermit, dass wir noch *keine* Federn gefunden haben, welche den obigen an *Elasticität* und Dauerhaftigkeit gleich kommen, und empfehlen daher die Schuberth'schen Federn als die *besten* und *brauchbarsten* aus voller Ueberzeugung.

R. Boldt, Schreiblehrer. Haucke, Schulrector in Breslau.

☞ Auch Federn in Kästchen in reicher Auswahl, das Gross zu 54 kr., so wie *Omnibus-* und *Schulfedern* in Kästchen zu 72 Stück à 54 kr. & 1 fl. 12 kr. sind vorräthig in der unterzeichneten Hauptniederlage.

☞ Preis-Courant und Gebrauchs-Anweisung werden gratis ausgegeben von der

Buchner'schen Buchhandlung.

Eine große Auswahl in allen Sorten Spitzen und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel, zu sehr billigen Preisen, sind angekommen bei

Caroline Fischel, Wittwe.

Es werden ein oder zwei Gymnasiasten oder *Gewerbschüler* in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Wo? sagt die *Expedition* dieses Blattes.

Bei Unterzeichnetem ist ein sehr guter Felsenkeller zu verpachten. Burkhardt Schmidt, Metzgermeister.

Bei der dreihundert ein und achtzigsten Ziehung der Königlich-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

23. 73. 75. 83. 52.

Die 382ste Ziehung wird den 31. October, und inzwischen die 1422ste Münchner Ziehung den 10. Oktober, und die *1043ste* Regensburger Ziehung den 19. Oktober 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. September.

Sonne: HH. Graf Calmenso nebst Familie, v. Turin. Arnold u. Rudorf, Referendairs v. Konstanz. Bowring, Dr. med.; Löbs nebst Familie, Rentier v. Edinburg. Schabs, Priv. v. Lahr. Jenisch nebst Familie, Gutsbes. v. Hamburg. Zorn nebst Gattin, Apotheker v. Würzburg. Riedel, Dr. phil. v. Leipzig. Wagner, Gastwirth v. Wunsiedel. Kfte. Rausch v. Stuttgart, Braun v. Bamberg, Klett nebst Gattin v. Würzburg, Millrott v. Manchester. Fr. Müller nebst Sohn, Senatorin; Fr. Niemeyer, Particuliersgattin v. Lübeck. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Masel v. Frankfurt a. M., Schott v. Augsburg. Memmert, Part. v. Brünn. Henkel, Fabr. v. Würzburg. Leitzel, Gutsbes. v. Coburg. — Anker: HH. Kfte. Welzel v. Nürnberg, Merz v. Frankfurt a. M. Hagen, Pfarrer v. Mistelgau. Rödel, Professor v. Bremen. — S. Roß: HH. Dietrich, Doctor v. Halle. Micheis, Amtmann v. Brandenburg. Redent, Part. v. Nürnberg. Pöhlmann, Goldarbeiter v. Fuchsmühl. Bröckel nebst Familie, Musicus v. Prag. Grönig, Fabr. v. Offenbach. — M. Roß: HH. Lindner, Brauereibesitzer v. Fichtelberg. Popp, Müllermeister v. Mtt. Schorgast. Meister, Metzgermeister; Heindel, Seifensiedermeister; Makorn, Oekonom v. Lichtenfels. Spunsel, Papiermacher v. Muggendorf. Pempel, Tischlermeister v. Grimitzschau. Bauer, Oekom. v. Neuhaus. — W. Lamm: HH. Braun, Korbhändler v. Kups. Goller, Fabr. v. Sauerhof. — Traube: Thobmeier nebst Sohn, Oek. v. Zeschau. Forster, Forstamtsactuar v. Schlottenhof.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 233.** 1. October 1843.

Deutschland.

München, 27. September. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Oesterreich ist diesen Vormittag hier angekommen, im Gasthaus zum bayerischen Hof abgestiegen und hat sich nach der Tafel zu ihrer durchlauchtigsten Schwester nach Ismaning begeben. — Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold, der sich seit gestern Abend hier befindet, tritt in einigen Tagen seine Reise nach Florenz ꝛc. an. — Der neuernannte Großherzogl. badische Ministerresident am hiesigen Hofe, Frhr. v. Rüdt-Collenberg, ist hier eingetroffen, eben so ist der K. großbrittanische Gesandte, Lord Erskine, mit seiner zweiten Gemahlin (einer Verwandten der Verstorbenen) hieher zurückgekehrt. — Die Tage vor der Feier des Octoberfestes (die nächsten Sonntag stattfindet) geben dem Charakter unserer Stadt immer eine eigenthümliche Färbung. Zu den auswärtigen Gästen, die unsere Museen und Tempel durchziehen, gesellen sich nun auch die Fremden aus der Provinz, Landwirthe, Eigenthümer, Pächter ꝛc., sehr kenntlich durch ihre Tracht und die herkömmliche Beleibtheit, die den Wohlstand ihrer Gauen verkündet. —

Coburg, 24. September. Der gemeldeten Empfangsfeierlichkeit sind in diesen Tagen noch mehrere Hoffeste gefolgt, welche mehr oder minder den Charakter der Oeffentlichkeit an sich trugen. Der am 17ten mit vorhergegangenem Prolog gegebenen Festoper: Philipp IV. in Portugal, oder Liebe und Kampf, v. Lindpaintner, (der Musik nach identisch mit dessen „Sicilianischer Vesper") folgte schon am 19ten ein heiteres Bewillkommnungsfest auf unserer alten Veste. Bekanntlich ist diese alte Burg in neuerer Zeit nach mittelalterlichem Style zum großen Theil wieder hergestellt, und bietet sowohl durch die herrliche Fernsicht, als durch die reiche und seltene Waffensammlung und sonstige Merkwürdigkeiten, den Reisenden einen des Besuches sehr zu empfehlenden Punkt. Bei dem neulichen Besuch J. K. Hoh. der Prinzessin Clementine und der erlauchten Herzogl. Familie, war am Eingange ein Ehrenbogen errichtet, Schildknappen im Harnisch hielten Wacht, und im Burghofe empfing die hohen Besuchenden ein Trompeterchor in mittelalterlicher Tracht, mit lustigem Pauckenmarsch. Das Ganze, von unserm durchl. Herzog sinnig angeordnet, schien auf die erlauchte Königstochter Frankreichs den schönsten Eindruck zu machen. — Ein anderes, ächt vaterländisches Volksfest, hatte der Herzog gestern auf dem Schlosse Rosenau bereitet. Es war dieß eine lustige Kirchweih, zu welcher nicht nur aus allen Aemtern Coburgs, sondern auch von denen Gothas einige zwanzig ländliche Paare eingeladen worden waren. Durch hohe Fahnen, in den Farben aller mit dem Herzogl. Hause verwandten Fürstenhäuser, bewimpelten Zelten, und einem Blumenpavillon, war der große Tanzplatz vor dem Schlosse markirt. Nachdem die eingeladenen, in ihren Festtrachten erschienenen Paare der Landleute, (wohl über Hundert an der Zahl), im Freien gespeist worden waren, zogen sie nach dem Tanzplatze, wo bereits die hohen Herrschaften Platz genommen. Unter festlicher Musik wurden Kränze und Gedichte überreicht, und alsbald begann der lustige „Kirmestanz", an welchem nach altem Herkommen Jedes der geladenen Gäste, ohne Unterschied des Ranges und Standes, Theil zu nehmen aufgefordert wird. So sah man denn auch dießmal die Fürstinnen hier am Arme glücklicher Bauernbursche, die schmucken Landmädchen mit Herzogen und Prinzen im schwebenden Walzer lustig um den „Kirmesbaum" tanzen. Tausende von Zuschauern belebten dieses von dem herrlichsten Wetter begünstigte frohe Fest. Ein komisches Preiswettlaufen der Landleute nach nahem Ziel, wo sie sämmtlich von den Herrschaften mit seidnen Tüchern, Westen u. dgl. beschenkt wurden, Feuerwerk Illumination des Schlosses und der Parkanlagen, und ein glänzender Ball machten den Beschluß des für Viele höchstvergnügten Tages. Daß dem erlauchten Festgeber der eben so herzlichen als freudigen Lebehochs gar Viele gebracht wurden, war der beste Beweis, wie sinnig und passend angeordnet, und wie gelungen dieß fürstlich-ländliche Fest überhaupt war. —

Berlin, 22. September. Obgleich ein großer Theil der hohen Gäste unsers Hofes bereits abgereist ist, so dauern die Festlichkeiten doch noch fort, und Se. Majestät der König weiß denselben durch Abwechslung und Ueberraschung immer neuen Reiz zu geben. Gestern kam mit der Eisenbahn von Dresden über Leipzig und Berlin der Herzog von Bordeaux in dem neuen Palais an, wo eine fürstliche Wohnung für ihn in Bereitschaft gesetzt war. Als der Hof aus dem Theater zurückkehrte, begab sich Se. K. Hoheit sogleich nach dem Schloß Sanssouci, wurde dort von dem König sehr freundlich empfangen und blieb mit Sr. Majestät wohl über eine Stunde in Unterhaltung. Der Aufenthalt des Herzogs von Bordeaux wird nur einige Tage dauern. Dem Vernehmen nach wird Se. Majestät morgen nach Lüneburg abreisen. Der General v. Wrangel ist Sr. Majestät bereits vorangegangen. In dem Lager von Winsen an der Luhe und in Lüneburg, wo der König von Hannover den Wirth machen wird, sollen die Festlichkeiten über vierzehn Tage dauern. —

In **Köln** wird am 15. October, dem Tag der Einweihung der Eisenbahn nach Belgien, ein großes Concert im Gürzenich zum Besten des Dombaues von einer Brüsseler musikalischen Gesellschaft veranstaltet. Am 14ten wird der Festzug nach Antwerpen gehen, und am 15ten mit den Brüsseler Musikern nach Köln zurückkehren. — Am 1. October,

Digitized by Google

an welchem vor 10 Jahren in Westphalen das mündliche und theilweise öffentliche Gerichtsverfahren eingeführt wurde, werden sich zur Feier des Tages und zur Kundmachung der Wünsche für die Fortentwicklung des Prinzips der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit an 200 praktische Juristen aus dem Richter- und Advokatenstande in Soest versammeln.

Berlin, 23. September. Der Herzog von Bordeaux reist unter dem Namen eines Grafen von Chambort. In seinem Gefolge befinden sich der Herzog von Levis, der Generallieutenant Vincent, der Vicomte von St. Prix und die HH. von Chabannes und Villaret de Joyeuse. Auch der Graf v. Bourmont, ein Sohn des Marschalls, ist mit seiner Gemahlin hier angekommen. Der Herzog, der zum erstenmal am hiesigen Hofe weilt, macht sich mit den Sehenswürdigkeiten unserer Hauptstadt bekannt, wo er überall mit großer Aufmerksamkeit, jedoch nur als Privatmann, behandelt wird. — Ueber den Gesundheitszustand der Prinzessin Albrecht von Preußen, die zur Herstellung desselben nach Livorno abgereist ist, sind nicht die günstigsten Nachrichten hier eingegangen. —

In der Magdeburger Zeitung war eine Entgegnung auf einen Artikel der Deutschen Allgemeinen Zeitung über eine beabsichtigte Vereinigung der katholischen und der protestantischen Kirche vom Censor gestrichen worden. Dieselbe hat jedoch durch Erkenntniß des Obercensurgerichts die Druckerlaubniß erhalten. Der Verfasser, heißt es unter anderm im Erkenntniß, spreche zwar lebhaft, und seine Ausdrücke könnten hin und wieder angemessener seyn, allein der Censor habe nicht den Beruf, die Besprechung eines solchen Gegenstandes auch in Zeitblättern zu hindern, oder von Aufsätzen alles Charakteristische durch Streichung jedes lebhaften und entschiedenen Ausdrucks zu entziehen; er habe nur zu beurtheilen, ob Form und Inhalt einer Schrift die gesetzlichen Schranken überschreite. Die Ausdrucksweise des Verfassers sey nicht verletzend. —

Die Kölnische Zeitung enthält folgenden Korrespondenz-Artikel aus Berlin, angeblich der Düsseldorfer Zeitung entnommen: „Man erzählt sich von strafbarer Unzufriedenheit, welche sich während der gegenwärtigen Herbstübung unter der Berliner Landwehr wiederholentlich kund gegeben haben soll.“ Diese Angabe ermangelt so sehr aller und jeder näheren Begründung, ist so ganz und gar aus der Luft gegriffen, daß sie als eine absichtliche Lüge bezeichnet werden muß. Unser herrliches Landwehr-Institut, die Blüthe und Frucht einer volks- und thatkräftigen Zeit, ist dem Finsterling und Schwächling an Leib und Seele ein Dorn im Auge, daher gestissentlich noch so manche Verdächtigung derselben. Die Berliner Landwehr hat aber nach einem 28jährigen Frieden ihre Stellung und ihre Aufgabe sehr richtig begriffen und namentlich in diesem Jahre die Zufriedenheit ihres Königs und das eigene Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht zum heimischen Heerde mit hinüber genommen. Ehrenwerth in Leistung und Gesinnung als Wehrmann wie als Bürger der Haupt- und Königsstadt kann sie jedem Angriff mit Schwert oder Feder siegreich begegnen. Berlin, den 23. September 1843. von Webern, Oberst und Commandeur des 20sten (Berlin.) Landwehr-Regiments. (A. P. Z.)

Aus dem Badischen, 26. September. Eine höchst willkommene Erscheinung ist die Schrift des Hrn. Sarachaga über die Göler-Haber'sche Streitsache, aus welcher endlich nach so vielen schwankenden und haltlosen Vermuthungen und Gerüchten der wahre Zusammenhang auch dem größern Publikum deutlich und verständlich vor Augen gelegt und namentlich das (freilich nur von Böswilligen verdächtigte, aber immerhin doch verdächtigte) Einschreiten der Herren Kameraden des Frhrn. v. Göler auf glänzende und unwiderlegliche Weise gerechtfertigt wird. Die vielen merkwürdigen Briefe aus dem Nachlasse des Hrn. v. Göler verbreiten über diese bisher so sehr in Dunkel gehüllt gewesene Sache auf einmal ein Licht, das den gar wohl bekannten Haberschen Korrespondenten der „Kölner Zeitung“ nicht besonders lieb seyn wird. Die Darstellung des Hrn. v. Sarachaga ist überdies sehr gut abgefaßt, gibt dadurch schon, so wie durch den wohlgeordneten Inhalt eine interessante Lekture ab, und wird als lebhafte, getreue Sittenschilderung, als ein Stück Geschichte der Gesellschaft unserer Zeit noch für die Zukunft ihren Werth behalten. — Heute ist bereits die dritte Auflage erschienen. —

Lübeck, 21. September. Der Brand des St. Annen-Klosters am 19ten hätte, wenn sich nicht der Südostwind gerade gelegt, von den schlimmsten Folgen werden können. Zuerst schlug das Feuer aus einem der Giebel des alten, weitläuftigen Gebäudes heraus und bald darauf stand dieser Theil in hellen Flammen. Tausende eilten zur Rettung herbei, was um so eher noth that, als das Kloster von fast 600 Menschen bewohnt ward. Die Verbrecher, unter denen 25 in Ketten geschlossen waren, wurden nach dem Burgthor geführt, 30 Kranke nach der nahe liegenden Aegidienkirche und die 170 Kinder, welche glücklicherweise mit ihrem Lehrer auf einem Spaziergang begriffen waren, wurden in das Waisenhaus aufgenommen. Alle Effekten, Papiere, Bücher ꝛc. des Klosters wurden nach dem gegenüberliegenden Leithoffschen Institute geschafft. Der rechte Giebel, wo das Feuer zuerst ausgebrochen war, hatte noch keine Stunde gebrannt, als plötzlich auch der linke Flügel über der Kirche in vollen Flammen stand, ohne daß das dazwischen liegende Mitteldach von dem Feuer ergriffen worden war: ein Umstand, aus welchem man auf Brandlegung schließen will. Mit unbeschreiblicher Schnelligkeit stand nun bald das große massive Gebäude in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen; jede Hülfe war vergeblich, denn unzählige brennbare Gegenstände, als 120 Faden Holz, das Wollmagazin, die Kornböden, die Kirche ꝛc. erhöhten die Gluth. Alle Welt wundert sich darüber, wie ein so großes massives, viereckiges, 150 Fuß hohes und 400 Fuß langes Gebäude so schnell in allen seinen Theilen in Brand gerathen könnte! Alle Anstrengungen der Löschenden waren daher auf die benachbarten Häuser gerichtet. Den Schaden schätzt man auf 500,000

Digitized by Google

Mark. Das Gebäude war ein städtisches, aber leider nicht versichert. —

Frankreich.

Paris, 21. September. Die Stadt Bahia (Brasilien) ist durch einen furchtbaren Erdsturz größtentheils zerstört worden. Um die Darstellung der fürchterlichen Katastrophe leichter verständlich zu machen, wird eine kurze Beschreibung der Lokalitäten, wie sie das Journal du Havre giebt, am rechten Orte seyn: Die Stadt Bahia oder San Salvador, im Norden der herrlichen Bai gleiches Namens gelegen, ist in zwei Theile getheilt, in die obere und die untere Stadt. Die ersten Niederlassungen wurden in letzterer gebildet, die sich parallel am Meere hin auf einem schmalen Strich Landes ausdehnt, der von einer beinahe perpendiculairen Felsenwand beherrscht wird. Je mehr die Stadt ins Aufblühen kam, desto mehr suchte man gute Luft und Raum zu gewinnen, und die Bergabhänge bedeckten sich daher immer mehr mit Bauten aller Art, namentlich mit Land- und Lusthäusern. Allmählich erhoben sich auf dieser Hochebene reiche Klöster und prächtige Gebäude aller Art, zum Theil reich mit Marmor bekleidet, und gegen das Ende der portugiesischen Herrschaft hin hatte dieser Theil der Stadt einen bemerkenswerthen Grad von Glanz und Pracht erreicht. Hier stehen die Regierungspaläste, die öffentlichen Gebäude, die schönsten Kirchen und ein botanischer Garten, von welchem aus man eine der schönsten Ansichten der Welt genießt. Die untere Stadt dagegen besteht in einer dichtzusammengedrängten Häusermasse, dort hat ausschließlich der Handel seinen Sitz, der da alle Bequemlichkeiten findet in der Nähe der Zollstätte, der Rhede und den weitschichtigen Magazinen, die sich nach dem Meere hin öffnen. Für die Verbindungen mit der oberen Stadt, die so zu sagen über ihrem Haupte schwebt, hat sie nur einige Laderas oder sehr jäh ansteigende Fußpfade, eben so gefährlich zum Hinauf- als zum Herabsteigen, und auf welche man nur äußerst selten anders sich wagt, als in einer Tragsänfte; dessenungeachtet ist aber der Verkehr auf denselben sehr lebhaft. Es scheint, daß in den ersten Tagen des letzten Monats Juli sehr reichliche Regengüsse zu Bahia gefallen sind und den Boden so erweicht haben, daß am 9ten ein Theil der Hochebene, auf welcher die obere Stadt gebaut ist, sich losriß und auf die untere Stadt herabstürzte, wo eine große Anzahl von Magazinen dadurch verschüttet, ganze Straßen eingestürzt und die Kirche Pillar unter der Masse begraben wurde. Eine Menge von Personen, die gerade ihre Siesta hielten, wurden so lebendig begraben, unter Anderem die Geistlichkeit der Kirchen von Rio Fundo und del Pillar. Man kann sich den Schrecken denken, welchen diese furchtbare Katastrophe beiden Theilen der Stadt verursachte, und auf welchen hohen Grad derselbe steigen mußte, als eine Warnung der Polizei ankündete, daß die Ingenieure den Einsturz des ganzen Fels-Abhanges voraussähen, vom Kloster de la Solidad an bis zum Theater. Das ist ungefähr der dritte Theil der Länge der Stadt, die etwa drei Kilometer betragen kann. Alles entfloh daher aus den bedrohten Quartieren: die Douanen und die Magazine wurden geschlossen, alle Geschäfte eingestellt. Am 31. Juli indeß war das Wetter wieder schön geworden, und da kein neuer Unglücksfall eingetreten war, so hatte das Vertrauen sich wieder etwas gehoben. Einige Läden öffneten sich wieder, und immerhin noch mit Zittern nahm man wieder einige Geschäfte vor. Weiter gehen die Nachrichten nicht, als bis zu diesem Datum (31. Juli), und die vorstehenden Details sind bis jetzt die einzigen, die zu unserer Kenntniß gekommen sind. —

Ein späterer Bericht sagt: Die ersten Nachrichten über den Unglücksfall in Bahia waren übertrieben. Bloß 22 Gebäude, worunter allerdings die Kirche del Pillar, wurden durch den Erdsturz verschüttet. Der Stadttheil, wo die Kaufläden sich befinden, wurde nicht beschädigt. —

Griechenland.

(Allg. Ztg.) Der neueste franz. Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche aus Toulon vom 23. September: „Das von Athen kommende Packetboot Mentor meldet, daß in dieser Stadt in der Nacht vom 14ten auf den 15ten ein Aufstand ausgebrochen ist.“ Weder im Moniteur noch in den übrigen Pariser Blättern findet sich ein Wort der Erläuterung beigefügt, wir erhalten aber direkt über Toulon Athenische Blätter, welche den ganzen Verlauf berichten. Der Griechische Beobachter vom 16. September schreibt: an Einem Tage sey die Revolution zu Ende gebracht worden, dadurch, daß der Staatsrath die Entlassung des Ministeriums und die Ertheilung einer Repräsentativ-Verfassung forderte, was beides der König bewilligte, letzteres in einer besondern Ordonnanz. Das genannte Blatt schildert den Hergang im wesentlichen also: „Schon seit einiger Zeit arbeitete man auf allen Punkten des Landes an Vorbereitung dieser Bewegung. Die in den letzten Tagen getroffenen außerordentlichen Verfügungen (es war ein Kriegsgericht eingesetzt worden) beschleunigten den Ausbruch. In der gestrigen Nacht (vom 14ten auf den 15ten) früh zwei Uhr verkündeten Schüsse in die Luft die Versammlung des Volks in den verschiedenen Quartieren von Athen. Bald setzte man sich mit der ganzen Besatzung in Marsch nach dem Platze vor dem Palast, unter dem Ruf: es lebe die Constitution. Sowie der Zug unter den Fenstern des Königs angekommen war, stellte sich die ganze Besatzung, Artillerie, Reiterei und Fußvolk vor dem Palast auf, hinter den Truppen das Volk, und ununterbrochen ertönte derselbe Ruf. Der König erschien an einem untern Fenster und versicherte, er werde das Verlangen des Volks und des Heeres in Ueberlegung ziehen, nachdem er sich mit dem Minister-Conseil, dem Staatsrath und den Repräsentanten der fremden Mächte verständigt haben werde. Aber der Commandant Kalergi stellte Sr. Majestät vor, daß das Ministerium nicht mehr anerkannt sey und daß der Staatsrath bereits über das berathschlage, was die Umstände erheischten. In der That war der Staatsrath eben daran, die beiden unten folgenden Documente zu entwerfen. Das zweite (der Bericht des Staatsraths an den König) ward Sr. Maj. durch eine Abordnung des Staatsrathes, bestehend aus den

Digitized by Google

HH. Konduriotis, G. Synian, A. P. Mauromichalis Sohn, Pyplas und Anastassos Londos überreicht. Während Se. Majestät die Vorschläge des Staatsraths in Berathung zog, fanden sich die fremden Gesandten vor dem Palaste ein, es ward ihnen aber von dem Commandanten der Truppen bedeutet, der Eintritt könne Niemand gestattet werden, da der König sich in Conferenz befinde mit der Deputation des Staatsrathes. Zwei Stunden darauf berichtete die Abordnung des Staatsraths, daß der König die Vorschläge angenommen habe. Die neuen Minister begaben sich darauf in den Palast, wo sie ziemlich lange mit Sr. Maj. dem König beriethen, der sodann umgeben von den Ministern und andern Personen auf dem Balcon erschien und von dem Zurufe des Volks begrüßt wurde. Der Ruf: es lebe der constitutionelle König! vermischte sich mit dem der Verfassung gebrachten Lebehoch. Das Ministerium trat alsbald in Function. Während dieser ganzen Zeit war die revolutionäre Bewegung geleitet von dem Cavallerieobersten Demetri Kalergi, als Führer der Armee, und von dem Obersten Makryani, der die unregelmäßigen Truppen befehligte. Um 3 Uhr Nachmittags kehrte die Garnison, nachdem sie vor dem Pallast defilirt hatte in die Casernen zurück, die Musik voran, unter dem steten Zuruf des Volkes. Eine Stunde darauf hatte die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen wieder angenommen." (Weiteres in der nächsten Nummer.)

Anzeigen.

In der Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Erlangen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dessauer, Dr., J. H., methodisches, nach lückenlosen Stufen geordnetes und möglichst vollständiges Lehr- und Lesebuch für israelitische Religions- und deutsche Schulen und Privatlehranstalten, zugleich auch als erster Theil des: „Derech leemuna" (Religionslehre in Beispielen.) 8. 12 gr. od. 48 kr.

Freimaurerei und die Welt, die. Ein Programm. Der Königl. Bayer. Friedrich-Alexanders-Universität als Beweis inniger Theilnahme an deren erster Säcularfeier, gewidmet von der Loge Libanon zu den drei Cedern. gr. 4. geh. 3 gr. od. 12 kr.

Glück, Dr., Chr. Fr. v., ausführliche Erläuterung der Pandecten, nach Hellfeld, ein Commentar. Nach des Verfassers Tode fortgesetzt von Dr. Chr. Fr. Mühlenbruch. 43. Theil. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— — IIte Auflage. 3te u. 4te Lieferung. (3. 13. u. 4. 33. Theil.) gr. 8. à 3 Rthlr. od. 4 fl. 48 kr.

(Die 5te Lief. wird dieses Jahr noch ausgegeben.)

Hagen, Dr. Karl, Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter. IIter Band. Auch unter dem Titel: Der Geist der Reformation und seine Gegensätze. I. Band. gr. 8. geh. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 24 kr.

(Der 2te Band ist unter der Presse.)

Reimlein, Mag. Unser Erlangen. Reminiscenzen eines Vierzigers. 8. geh. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Schnürer, Dr. Fr. Chr., das Schifffahrtrecht in Bezug auf den Ludwigs-Kanal in Bayern. gr. 8. geh. 12 gr. od. 48 kr.

Stimmen aus Ungarn, angeregt durch den bevorstehenden Landtag. Mit besonderer Rücksicht auf die jüngst erschienene Schrift: Oesterreich und seine Zukunft. 8. geh. 12 gr. od. 48 kr.

Vorwort zu der Schrift: die Freimaurerei, mit offenem Gesichte und freien, reinen Händen dargestellt aus ihren eigenen Mythen und Symbolen von einem uralten Freimaurer, für Brüder Maurer aber auch für höhere Staatsbeamte. gr. 8. geh. 8 gr. od. 30 kr.

Zimmermann, Dr. Gottl., das Juragebirge in Franken und Oberpfalz, vornehmlich Muggendorf und seine Umgebungen. 8. geh. 1 Thlr. od. 1 fl. 36 kr.

1001 Viertelstunde, enthaltend tartarische Original-Erzählungen, vorgetragen von dem Arzte Ben-Eriduin zur Unterhaltung des blinden Königs Schems-Eddin. Herausgegeben von Dr. J. H. Dessauer. 1te Lief. 12. geh. 4 gr. od. 18 kr.

Das Ganze soll vollständig in 2 Bänden oder 12 Lief. und, um die Anschaffung zu erleichtern, monatlich nur eine erscheinen. Eine ausführliche Anzeige ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

(Auction.) Im Hause Nr. 190 in der Ziegelgasse dahier, über 2 Treppen hoch, werden Donnerstag den 5. October l. Js., Morgens 9 Uhr, mehrere Effekten, als: Canapee, Sessel, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräthe, Zinn, Porzellain ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Fremden-Anzeige.

Am 29. September.

Sonne: HH. Kflte. Ehrermann v. Pforzheim, Prell v. Aachen, Manheimer u. Oefelberger v. Fürth, Valiez v. Hof. Meyerer, Priv. v. Würzburg. Kellen nebst Familie, Part. v. Cöln. Kaiger, desgl. v. Hanau. Brant, Gutsbes. v. Insbruck. Freier, Dr. jur. v. Cassel. Rothbehr, Geheimerath v. Haag. Woolsy, Edelmann v. London. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Weinthal v. Oppenheim, Minner v. Fuld, Ullmann v. Darmstadt. Ellenberger, Stallmeister v. Dresden. Wenz, Part. v. Türckheim. Lampus, desgl. v. Gießen. Hermann, Gutsbes. v. Kirchheimboland. Allendorf, Fabrikbes. v. Neuß. Brunhart, Mechaniker v. Gotha. Oertel, Hammerbesitzer v. Mantel. — Anker: HH. Kflte. Metnert v. Augsburg, Gleißner v. Frankfurt a. M. Güllmann, Fabr. v. Leipzig. Fr. Loder, Professorin v. Jena. — S. Roß: HH. Bauer, Kaufm. v. Chemnitz. Niedermeyer, desgl. Schauer, Geometer v. München. Hertlein, Landarzt v. Cunreuth. — Traube: HH. Westphal, Gastwirth v. Adelshofen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 234.** 3. October 1843.

Deutschland.

München, 29. September. Nach den neuesten Nachrichten aus Aschaffenburg werden Ihre Maj. der König und die Königin am 10. October (nach andern bayerischen Blättern schon am 8ten) hier eintreffen. Am 12. October, als am Maximiliansfeste, findet dann, wie schon gemeldet, die feierliche Grundsteinlegung zum Siegesthor am Ende der Ludwigsstraße, und wohl gleichzeitig die Enthüllung der beiden prachtvollen Brunnen auf dem Platz vor der Universität und diesem gegenüber Statt. Ueber den Tag der Einweihung der Ludwigskirche verlautet noch immer nichts Bestimmtes. — Vorgestern verbreitete sich hier das Gerücht von einem sehr bedeutenden Unwohlseyn unseres Herrn Ministers des Innern, v. Abel, welcher sich dermalen in Meran befindet. Nach heute von dort angelangten Briefen befinden sich Seine Excellenz ganz wohl und gedachten am 1. October Meran zu verlassen, um, jedoch nicht auf directem Wege, hieher zurückzukehren. —

Berlin, 24. September. Personen, welche mit der Diplomatie vertraut sind, wollen wissen, daß bei der jüngsten Anwesenheit so vieler Fürsten am hiesigen Hofe auch die Sicherung der Thronfolge im Herzogthum Braunschweig mit großer Theilnahme zur Sprache kam. Dies soll nämlich bis jetzt ein Hauptmotiv gewesen seyn, daß der regierende Herzog von Braunschweig noch keiner ebenbürtigen Prinzessin seine Hand zum Ehebündniß gereicht habe, indem seines älteren Bruders, Herzogs Carl, einstige Kinder auf die Thronfolge die ersten Ansprüche machen können. Dem Vernehmen nach hätte es nun der Kaiser von Rußland übernommen, durch seinen mächtigen Einfluß den Herzog Carl dahin zu vermögen, daß derselbe nie ein ebenbürtiges Bündniß schließe, wodurch dann die Succedenz des jetzt regierenden Herzogs von Braunschweig allerdings gesichert seyn würde. (Düss. Ztg.)

Königsberg, 23. September. Der hier bestehende Kunst- und Gewerbe-Verein hat in diesen Tagen mit Genehmigung und Unterstützung unseres Herrn Ober-Präsidenten eine Einrichtung getroffen, die überall, wo etwas Aehnliches noch nicht vorhanden ist, zur Nachahmung empfohlen zu werden verdient. Es wird nämlich mit dem 1. October d. Js. in dem neuen Kunst-Schulgebäude eine Lese-Anstalt eröffnet werden, zu welcher allen Gewerbetreibenden, Meistern, Gesellen und Lehrlingen, sofern dieselben nur von gutem Rufe und guter Aufführung, so wie von reinlichem und ordentlichem Aeußern sind, der Zutritt unentgeldlich freistehen soll. In dem dazu bestimmten Raume werden Bücher und Zeitschriften aufgelegt, welche über die neuesten Fortschritte in der Ausübung der verschiedenen Zweige des Gewerbfleißes Auskunft ertheilen, oder die überhaupt geeignet sind, die Gewerbetreibenden in ihren Mußestunden auf eine für ihre fernere Ausbildung vortheilhafte Weise zu beschäftigen. Bei dem Drange nach Bildung, der sich unter unseren Gewerbetreibenden beinahe überall bemerklich macht, wird die neue Anstalt gewiß bald einen sehr wohlthätigen Einfluß erlangen. —

Ungarn.

Preßburg, 13. September. Das Gesetz über die ungarische Sprache ist endlich nach vielfaltigen Hin- und Hersendungen von einer Tafel zur andern zu einer definitiven Fassung gediehen. Der §. 1 bestimmt, daß die Zusicherung des Königs, den Thronfolger wie die Prinzen genau in der magyarischen Sprache unterrichten zu lassen, ins Gesetzbuch eingetragen werden soll. Nach §. 2 soll die magyarische die ausschließende Sprache der Gesetzgebung, der Regierung und sonstiger offizieller Funktionen seyn. Jede nach Bekanntmachung dieses Gesetzes in anderer Sprache abgefaßte offizielle Schrift ist ungültig. §. 3 erhebt dieselbe zur öffentlichen Unterrichtssprache; inwiefern dieselbe auch bei dem Elementarunterricht anzuwenden sey, darüber werde ein besonderes Gesetz verfügen. Der Inhalt des §. 6 entscheidet über das Schicksal Kroatiens. In sämmtlichen Correspondenzen und offiziellen Berührungen mit ungarischen Behörden, Gerichtsbarkeiten und Beamten soll die magyarische Sprache gebraucht werden. Für die Munizipal-Angelegenheiten wird die lateinische noch fernerhin beibehalten. Laut §. 7 soll die magyarische Sprache in allen öffentlichen Schulen Kroatiens gelehrt werden. —

Belgien.

Brüssel, 20. September. Wie ein glänzendes Meteor ist die Brittenkönigin an unserm Gesichtskreise vorübergefahren, und hat manche Beweise von Königlicher Gesinnung, von Huld und Freundlichkeit zurückgelassen. Die Städte, die sich ihrer Gegenwart zu erfreuen hatten, haben sich im schönsten Wetteifer bemüht, den hohen Gast würdig zu empfangen. Das herrliche Wetter trug seinerseits dazu bei, den Werth dieser Tage zu erhöhen, so daß sich alles zum heitersten Ganzen vereinigte. Wenn auf diese Weise die Königin, deren Scepter so viele Millionen unterworfen sind, eine festliche Erinnerung in uns zurückläßt, so muß auch Belgien mit seinen volkreichen Städten, seinen Eisenbahnen, dem Wohlstande, der sich unter den Bürgern, in deren Mitte sie erschien, überall aussprach, und besonders mit seinem wohlgemeinten herzlichen Entgegenkommen, ein freundliches Bild in ihrer Seele zurückgelassen haben. Großes und Unerwartetes konnte ein so kleines Land einer Königin von England freilich nicht zeigen, und es wäre überflüssig, hier in das Einzelne dessen einzugehen, was sie ihrer Aufmerksamkeit werth gehalten. Eines war ihr indessen durchaus

Digitized by Google

neu und hat vielleicht einen Eindruck auf sie gemacht, der nicht ohne politische Nachwirkungen in ihrem eigenen Reiche bleiben dürfte. Sie fand sich nemlich zum erstenmal in ihrem Leben in Berührung mit einem katholischen Klerus und hatte Gelegenheit, katholisch-kirchliche Institutionen und überhaupt ein katholisches Volk zu sehen. In Brügge und Gent war jedesmal ein Bischof der Diöcese mit den Behörden zu ihrem Empfang an der Station der Eisenbahn zugegen, und in beiden Städten besah sie, von demselben begleitet, die Hauptkirche und die vorzüglichsten von geistlichen Schwestern geleiteten Krankenhäuser und Wohlthätigkeitsanstalten. Die überaus reinliche, musterhafte Haltung derselben erregte ihren Beifall. In Brügge knüpfte sich an eines dieser Institute für eine Königin von England noch eine bedeutende historische Erinnerung. Sie besuchte nemlich dort auch das Kloster der sogenannten englischen Damen. Während der Verfolgungen der englischen Katholiken unter der Königin Elisabeth bildete sich dieses Haus aus mehreren herübergeflüchteten englischen Klosterfrauen. Es ist eine Erziehungsanstalt damit verbunden, und noch jetzt vertrauen hochstehende englische katholische Familien derselben ihre Töchter. Die Clausur des Klosters selbst ist so streng, daß nur gekrönten Häuptern der Eingang gestattet wird, diesesmal machte man indessen zu Gunsten einiger Personen des Gefolges eine Ausnahme. —

Frankreich.

Paris, 26. September. (Allg. Ztg.) Die heutigen Pariser Blätter beschäftigen sich vorzugsweise mit dem gestrigen Fallen der Fonds und den Nachrichten aus Griechenland, von denen sie übrigens noch nichts weiteres wissen, als was die im Moniteur enthaltene telegraphische Depesche gemeldet. Alle Blätter heben es, als etwas höchst Auffallendes hervor, daß die englische M. Post einen alsbaldigen Ausbruch in Griechenland, als dessen Zweck sie sogar die Entfernung der Dynastie bezeichnete, mit Gewißheit voraussagte, unter Beifügung von Klagen, daß man am griechischen Hofe so entschiedene Abneigung gegen alles was englisch sey zeige, während doch im Fall einer Revolution England einen wirksameren Schutz, als jede andere Macht gewähren könnte. Der National meint, hinter all der Unzufriedenheit in Griechenland stecke viel fremde Intrigue. Seit langer Zeit machten nordische Agenten mittelst Aufregung der religiösen Frage Umtriebe im griechischen Volk, während England sich gereizt zeige durch das Umsichgreifen des französischen Einflusses daselbst. Andere Blätter machen aufmerksam, daß, wenn man in Athen nicht große Vorliebe für englische Sitte zeige, so dürfe man, um dieß natürlich zu finden, sich nur an das Benehmen Sir Edmunds Lyons' erinnern, der selten anders als mit der Reitpeitsche in der Hand gesehen werde. Der Constitutionnel häuft, um die gegenwärtige Lage in Athen zu erklären, Anklagen gegen die „deutsche Verwaltung", was bekanntlich längst mit ungeheurer Uebertreibung auch von den englischen Blättern geschieht, ja sogar in einigen deutschen Zeitungen Nachahmung findet, ohne daß diese bedächten, daß es sich hier um die Frage handelt, ob Griechenland, bei dessen Erhebung sich deutsche Theilnahme am begeistertsten und werkthätigsten gezeigt hatte, dem deutschen Einflusse, der deutschen Einwanderung, der direkten wissenschaftlichen Verbindung mit Deutschland ganz und für immer entzogen werden soll, kurz ob das deutsche Element sich völlig zurückziehen müsse von dem Boden der Levante, zu dem es sich dadurch, daß man die Donaumündungen in russische Hände fallen ließ, schon den Hauptzugang versperrt sieht. Wenn ein französischer, ein englischer Prinz auf dem griechischen Throne säße, wenn in Athen gewürfelt würde um die Aufrechthaltung oder Vernichtung des französischen oder brittischen Elements, welche Sprache würden die Journale jener Länder führen! Von den deutschen Blättern, welches kümmert sich darum, welches widmet auch nur in Wochen, in Monaten dieser Frage eine oder zwei von den Spalten, die sich sonst mit Begierde den Nachrichten aus China und Hinterindien, aus Hayti und den Inseln im stillen Meere öffnen! Das ist deutsche Weltpolitik. Daß auch die Allg. Zeitung, die jahrelang auf die Bedeutung jener Interessen gewiesen hatte, in der letzten Zeit schweigsamer geworden? — es gibt vielleicht Gelegenheit dieß zu erlautern, für den der überhaupt einer Erlauterung bedarf. —

An der Börse ist Beruhigung eingetreten, die Fonds haben sich wieder gehoben. Der National meint, drei Gründe hätten das Fallen veranlaßt: die Befürchtung einer Intervention in Spanien — eine gewiß grundlose Besorgniß, denn Ludwig Philipp würde sich nie dazu verstehen — die Meldungen aus Griechenland, wo aber England und Frankreich nur einen festen Willen zu zeigen brauchten um jede Opposition der nordischen Mächte zum Schweigen zu bringen (!) — endlich das Gerücht von einer Verschlimmerung der Gesundheitszustände des Königs. Die letztere Besorgniß dünkt ihm am gegründetsten. —

Griechenland.

(Allg. Ztg.) Als die Mitglieder des diplomatischen Corps (so sagt ein anderer Artikel in den Athenischen Blättern) von der revolutionairen Bewegung, die um sie vorgegangen, in Kenntniß gesetzt worden waren, begaben sie sich noch vor Tagesanbruch in den Pallast des Königs und erklärten dem Befehlshaber der Truppen, daß die Person des Königs und die Unverletzlichkeit des Pallastes unter seiner besondern Verantwortlichkeit blieben. Bald darauf kehrten die Mitglieder des diplomatischen Corps in amtlicher Tracht nach dem Schloß zurück, und verlangten bei Sr. Maj. eingeführt zu werden. Der namliche Commandant der bewaffneten Macht antwortete ihnen, der König befinde sich in Conferenz mit dem Staatsrath und der Pallast könne während der Dauer dieser Conferenzen den fremden Repräsentanten nicht zugänglich seyn. Sie zogen sich darauf abermals zurück. Bald nachher aber in Kenntniß gesetzt, daß ihnen der Eingang in den Pallast nicht mehr verwehrt sey, haben sie sich beeifert, sich zum König und der Königin zu begeben. Selbst in dem Augenblick, als Se. Maj., umgeben vom neuen Ministerium, sich auf dem Balcon zeigte, um den Beifall des Volks entgegen zu nehmen, haben sie sich nicht vom Monarchen

Digitized by Google

getrennt. Diesen Abend (15ten) um 6 Uhr hat sich das diplomatische Corps wiederum in den Pallast begeben, und dort über eine Stunde verweilt.

Adresse des Staatsraths an Se. Maj. den König. Sire! Der Staatsrath, der vollständig die Wünsche des griechischen Volkes theilt und die außerordentliche Macht annimmt, welche die unwiderstehliche Gewalt der Dinge ihm zur Befestigung des Thrones und zum Wohl der Nation aufdringt, beeilt sich, Ew. Maj. ehrfurchtsvoll die folgenden Maaßregeln vorzuschlagen, im Vertrauen, sie sofort in ihrem ganzen Umfang gebilligt zu sehen. I. Ew. Maj. mögen geruhen, ohne Verzug ein neues Ministerium zu ernennen. Als Personen, die zur Zusammensetzung desselben geeignet sind, weil sie die Achtung und das Vertrauen des Volkes genießen, empfiehlt der Staatsrath der Genehmigung Ew. Maj.: Hrn. Andreas Metaxas für die Präsidentschaft des Ministerrathes, mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten; Hrn. Andr. Londos zum Minister des Kriegs; Hrn. Kanaris zum Minister des Seewesens; Hrn. Rhigas Palamidis zum Minister des Innern; Hrn. Manssolas zum Minister der Finanzen; Hrn. Leon Melas zum Minister der Justiz; Hrn. Michael Schinas zum Minister des öffentlichen Unterrichts und der Culte. II. Ew. Maj. mögen geruhen, gleichzeitig eine Ordonnanz zu unterzeichnen, welche dem neuen Ministerium als erste seiner Pflichten die Zusammenberufung der Nationalversammlung binnen Monatsfrist auflegt, damit diese über die definitive Verfassung berathe, die in Uebereinstimmung mit dem Königthum eingeführt werden, soll als die Egide, unter welche von nun an Thron und Volk gestellt seyn werden. Da die außerordentlichen Umstände, in denen sich das Land befindet, die Berufung der Nationalversammlung zur dringenden Nothwendigkeit machen und die Ausarbeitung eines neuen Wahlgesetzes nicht mehr erlauben, so mögen Ew. Maj. geruhen, Ihrem Ministerium zu gestatten, diese Versammlung gemäß dem Geist und den Verfügungen des letzten vor 1833 beobachteten Wahlgesetzes zu berufen, mit dem einzigen Unterschied, daß die Wahlversammlungen ihre Präsidenten nach Stimmenmehrheit wahlen. Das neue Ministerium, versehen mit den nöthigen Vollmachten zur Ausübung der Regierungsthatigkeit, wie es der Ernst der Umstande erheischt, welche dessen Bildung herbeigeführt haben, wird der Nationalversammlung von seinen Handlungen Rechenschaft ablegen. Sire! diese Maaßregeln entfließen aufs augenfälligste den von dem griechischen Volk so lebhaft kundgegebenen Wünschen und Bedürfnissen, zu deren treuem Dollmetscher bei Ew. Maj. sich in diesem Augenblick der Staatsrath macht. Sie sind eine unabweisbare Folge der legitimen Forderungen, welche die alsbaldige Verwirklichung aller von den frühern Nationalversammlungen, von der Tripelallianz und von dem Fürsten selbst, welcher den Thron Griechenlands angenommen, sanctionirten Garantien verlangen. Es sind endlich Maaßregeln, welche der Staatsrath in Uebereinstimmung mit der Nation in seinem Gewissen nicht nur als dringend, sondern überdieß als das unter diesen Umständen einzige Rettungsmittel ansieht. Gebe der Himmel, daß Ew. Maj., überzeugt von dem, was wir so eben dargelegt, diese Maßregeln genehmige und deren sofortige Vollziehung zur Befriedigung aller, wie zur Sicherung der Ruhe und der öffentlichen Ordnung anbefehle. Voll Ehrfurcht beschwört der Staatsrath Ew. Maj. den Wünschen beizutreten, die er so eben ausgedrückt, und erklärt sich ꝛc. (Unterzeichnet:) Konduriotis, Präsident; P. Mauromichalis, Vicepräsident; Panutzos Notaras; R. Church; A. Metaxas; A. Monarchidis; D. N. Buduris; A. Lidorikis; T. Manghina; G. Eynian; N. Zacharitza; N. Reynieri; K. Karadja; A. P. Mauromichalis; P. Soutzo; Paikos; N. G. Theocharis; Ch. Klonares; G. Praides; Rhigha Palamidis; Drozo Manfola; Silivergos; A. Polizoides; Anast. Londos; S. Theocharopulos; G. Pylas; G. Spaniolakis; K. Zographos; Andreas Londos; K. D. Schinas.

Se. Maj. der König hat folgende Verordnung erlassen: „Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland. Auf den Vorschlag des Staatsraths haben wir entschieden, wie folgt. Art. 1. Eine Nationalversammlung wird binnen 30 Tagen zusammen gerufen werden, zu dem Zweck, in Uebereinstimmung mit Uns, die Verfassung des Staats zu entwerfen. Die Wahlversammlungen werden nach den Vorschriften des letzten vor 1833 promulgirten Wahlgesetzes stattfinden, bloß mit dem Unterschied, daß diese Wahlversammlungen ihre Präsidenten nach der Mehrheit der Stimmen ernennen werden. Art. 2. Unser Ministerrath wird berufen werden, um diese Verordnung gegenzuzeichnen und sie in Vollzug zu setzen. Athen, 3. (15.) September 1843. Otto."

Der Staatsrath hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Der Staatsrath, in außerordentlicher Versammlung am Orte seiner Sitzungen, am 15. September früh 4 Uhr vereinigt, hat es unter diesen wichtigen Umständen für billig gehalten, bevor er sich mit andern Arbeiten beschäftigt, zuerst dem Volk, der Garnison und den andern Armeekorps im Namen des Vaterlandes lebhaften Dank darzubringen für das bewundernswerthe Benehmen, das sie bei diesem Umstand gezeigt; indem sie den Interessen des Landes gemäß einerseits mit Patriotismus handelten und andererseits die vollkommene Ordnung aufrecht hielten, welche das Land genießt. Der Staatsrath erklärt insbesondere dem Heere, daß der Antheil, den es an dieser Nationalbewegung genommen, durch das Gefühl der Nothwendigkeit und der Nationalinteressen dictirt worden — ein Gefühl das völlig im Einklang steht mit der Ehre, der Pflicht und den Vorschriften der Nationalversammlungen; das Heer hat sich daran erinnert, daß der Soldat eines freien Volks erst Bürger, dann Soldat ist. Der Staatsrath erwartet dasselbe Benehmen, denselben Geist der Ordnung für die Zukunft, bis daß das Schicksal des Vaterlandes in Betreff seiner Grundgesetze gesichert ist. Aus dieser Absicht befiehlt der Staatsrath, daß das ganze Heer folgenden Eid leiste: „Ich schwör Treue dem Vaterland und dem konstitutionellen Thron. Ich schwöre unverbrüchliche Ergebenheit den konstitutionellen Institutionen, welche von der Nationalversammlung den heute

Digitized by Google

angenommenen Maaßregeln gemäß werden sanctionirt werden." Der Staatsrath erklärt ferner, daß der 3. September, der Tag, der Griechenland von heute an eine ruhmreiche Zukunft sichert, in die Reihe der Nationalfeste aufgenommen ist." (Folgen die Unterschriften.) Athen, 3. (15.) September 1843. —

Nürnberg, 26. September. Unser Mechaniker Leinberger hat sein Projekt der Luftdampfschifffahrt, wovon seit seinen verunglückten Subscriptionsversuchen nicht mehr die Rede war, keineswegs aufgegeben. Seit neun Monaten hatte er in Wien ein ganz aus Metall gefertigtes Modell von 10 Kubikfuß Inhalt, 6 Fuß Länge und 2 Fuß Durchmesser aufgestellt, welches dort zahlreich besucht wurde und bei Sachkennern vielen Beifall gefunden haben soll. Von letzteren aufgemuntert, baut der Erfinder jetzt ein größeres Luftdampfschiff von 83 Kubikfuß Inhalt, 12 Fuß Länge und 4 Fuß Durchmesser, mit welchem er, nach seiner Versicherung, völlig überzeugende Experimente wird anstellen können. (Die Zeit wirds lehren.)

Augsburg, 24. September. Am 22. September gebar hier die Frau eines armen Webers Drillinge, wovon noch zwei am Leben sind. — Vergangenen Freitag waren die hiesigen Märkte mehr von Verkäufern besucht, als es in letzterer Zeit der Fall war. Kartoffeln hielten sie noch auf 40 kr. für den Metzen, weil sie heuer nicht gerathen seyn sollen, was aber nicht richtig ist, da die Kartoffelernte nur theilweise einen geringern, im allgemeinen aber einen guten Ertrag gibt; Obst gab es in großem Ueberflusse, ohne deßhalb sehr wohlfeil gewesen zu seyn. Auf dem Victualienmarkte zeigte sich einige Neigung zum Herabgehen der Preise, und es ist kein Zweifel, daß man längst viel wohlfeiler einkaufen würde, wenn das kaufende Publikum sich klüger dabei zu benehmen wüßte, denn wenn irgend etwas um eine Kleinigkeit wohlfeiler geboten wird, so raufen sich fast die Frauen und Weiber ꝛc. darum, als ob alles schon am Verhungern wäre, weßhalb es den Bauern gar nicht zu verdenken ist, wenn sie auf hohe Preise, bei anscheinend so kaufgierigen Personen halten. Gerade so ist's in der Schranne; die Säcke werden fast gestürmt, es ist als ob die Einkäufer voll Angst wären, nur Getraide um jeden Preis zu erhalten. So wurde zu Anfang der Schranne ein Schaffel Roggen um 17 fl., zu Ende derselben um 14 fl. verkauft, und hätte sich ein Theil der Käufer mit dem Einkauf nicht so ängstlich beeilt, so würden die Getraidtpreise noch bedeutender gefallen seyn. —

Ein Wort der Liebe
am
Grabe des Abiturienten Chr. Delitz.

Junger Dulder! ausgerungen
Hast Du und bist eingegangen
Zu des Herren ew'ger Ruhe
Und gestillt ist Dein Verlangen.

Weiter wolltest Du auf einer
Höhern Schule vorwärts dringen,
Und den Eintritt in die höchste
Schule ließ Dir Gott gelingen.
Diese ganze Erdenschule
Hast Du ja schon absolviret,
In des Himmels höchster Schule
Jetzt Dein Glaube triumphiret.
Da Du bist in Deiner Prüfung,
Deiner letzten, wohl bestanden,
Da Dein Glaube, Deine Hoffnung
Alle Sorgen überwanden,
Da der Liebe höchste Gabe,
Die Gott in die Seelen leget,
Du so treu in Deiner Seele,
Und sie Dich, so schön gepfleget!
Wer die Liebe so erfahren,
Hat des Lebens Preis errungen,
Und zum Himmel bist Du liebend
Und geliebt früh eingedrungen.

(Eingesandt.)

Anzeigen.

Beste Vollhäringe, frische Essiggurken und marinirte Häringe bei J. M. Maisel.

Die erste Sendung neuester Modewaaren ist eben von Leipzig eingetroffen bei

J. Wertheimber.

Im Hause Nr. 349 in der Ludwigsstraße ist 2 Treppen hoch ein Logis, bestehend in 8 Zimmern, Kammern, Boden, Waschgelegenheit, Keller ꝛc. sogleich oder zu Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.
Am 1. October.

Sonne: HH. Fürst Thurn u. Taxis, K. B. General-Lieutenant; v. Lindpaintner, Hauptmann u. General-Adjutant; Pfeiffer, Staabsarzt; Grünler, Oberkriegs-Commissair; Reinhardt, Hauptmann u. Kratzer, Staabsauditor v. Nürnberg. v. Jeetze, K. B. Obrist v. München. Schmidt, Lieutenant v. Hof. Jamson, Lord v. London. Bauer, Geistlicher-Rath v. Gronach. Lindauer, Oberlieutenant v. Haag. Fleischer, Professor v. Hohenheim. Meß nebst Familie, Pastor v. Brandenburg. Baron v. Redwitz, Gutsbes. v. Küps. Meeser, Apotheker v. Nürnberg. Kflte. Becker u. Rocholl nebst Gattin v. Bamberg, Gebhardt nebst Gattin v. Hof, Knosp u. Rausch v. Stuttgart, Spranger v. Nürnberg, Westling v. Berlin, Königsberger v. Fürth, Döbach v. Wien, Haßner v. Göln. Fr. Böhring nebst Familie, Poststallmeisterin; Schmidt nebst Tochter u. Schwägerin, Gastwirthin v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Oertel v. Stuttgart, Siebenkäs v. Hamburg, Werlich v. München. v. Uebscher, Lieutenant v. Gronach. Simmerlein, Priv. v. Nürnberg. Werther, Oblom. v. Fürth. Beyerlein, desgl. v. Würzburg. — Anker: HH. Baron v. Künsberg, Gutsbes. v. Schmellsdorf. Hermann nebst Familie, Rathsherr v. Riga. Schmidt, Zeichenlehrer v. Hof. Raab, Ingenieur v. Wunsiedel. Ernstberger, Kaplan v. Würzburg. Berger, Instrumentenmacher v. Bamberg. Bernreuther, Student v. Eyfolder. Reinprechter, Apotheker v. Passau. Küspert nebst Sohn u. Brandenburg, Kflte. v. Wunsiedel. Frl. Kretschmer, v. Habischen. — S. Roß: HH. Kflte. Müller v. Aschaffenburg, Rothmeyer v. Freyburg, Meyer v. Altenkundstadt. Pößner, Geometer v. München. — Löwe; HH. Seedorfer, Kaufm. v. Naumburg. Schmidt, Priv.; Krauß, Student v. Würzburg. — Traube: HH. Hollring, Flaschnermeister v. Wunsiedel. Greiner, Lehrer v. Adelsdorf. Reblich, Polytechniker v. Bamberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 235.** 4. October 1843.

Deutschland.

Bayern. Aus den Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über die Zollgefälle (in der 34sten Sitzung am 16. August) theilen wir hier einige Specialvorträge nachträglich mit. Die Kammer der Abgeordneten hatte zu den Vorlagen und Postulaten der Regierung über die Zollverhältnisse unter anderm den Antrag gestellt: „daß mit den überseeischen Staaten, und insbesondere mit den nordamerikanischen Freistaaten, Verträge auf den Grundsatz gegenseitiger Verkehrs-Erleichterungen bald möglichst abgeschlossen werden." Der Referent der Kammer der Reichsräthe trug mit dem Ausschuß auf Zustimmung an. Die überseeischen Staaten böten dem Handel unberechenbare Hülfsquellen, Nordamerika insbesondere trete beflügelten Schrittes Europa näher, umfasse namentlich für Deutschland, dessen Bevölkerung in Massen dahin ströme, Eventualitäten der merkwürdigsten Art. Der Minister des Königl. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise: Die Verkehrsverhaltnisse mit den nordamerikanischen Freistaaten seyen ein Gegenstand der reifsten Erwägung. Von Seite der Kammer der Abgeordneten sey hierin von einem ganz eigenthümlichen Standpunkte ausgegangen worden. Es bestünden in den amerikanischen Freistaaten weder Retorsions- noch Differentialzölle, sondern bloß gewöhnliche Zollabgaben, und diese könnten nicht leicht aufgehoben noch compensirt werden, es sey in diesem Punkte in der gegenwärtigen Sachlage eine Verständigung nicht möglich, insolange dafür nicht Mittel gefunden würden. Es werde daher dem Antrage kaum entsprochen werden können. Ein Hr. Reichsrath: Sie müßten sich hier eine Erläuterung erbitten, und an den Hrn. Minister die Frage stellen, ob nicht Handelsverträge anderer Staaten mit Nordamerika bestünden, und wenn ja — ob diese Verträge keine Verkehrs-Erleichterung bezielten und stipulirten? Der Hr. Minister des Königl. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise: Schifffahrtsverträge bestünden allerdings und über einen solchen werde auch gegenwärtig verhandelt. Ein zweiter Hr. Reichsrath: Sie glaubten, daß die hohe Kammer dem Antrage der Kammer der Abgeordneten um so mehr beitreten könne, als sich die Verhältnisse in der Zwischenzeit bis zu dem nächsten Landtage wesentlich ändern könnten, und der Wunsch nur ausdrücke, daß, wenn es die Verhaltnisse erlaubten, solche Verträge zu Stande kommen möchten. Ein dritter Hr. Reichsrath: Entsännen Sie sich recht, so habe man in Nordamerika einen neuen Zolltarif eingeführt. Kraft dieses Tarifs könnten nun manche Gegenstände bayerischer Gewerbsproduktion nicht mehr nach diesem Lande versendet werden, namentlich seyen Glaswaaren ausgeschlossen oder einem hohen Zoll unterworfen. Sollte ein Handelsvertrag für den Augenblick nicht realisirbar seyn, was Sie dahin gestellt seyn ließen, so könne er doch vielleicht mit der Zeit möglich werden. Gewiß sey gegen den Antrag nichts Nachhaltiges zu erinnern und würde dessen Verwerfung, nachdem er einmal angeregt, höchst schädlich seyn. Die Frage: will die hohe Kammer dem Antrag der Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung ertheilen, fand einstimmige Bejahung. — Ein Wunsch der Kammer der Abgeordneten ging dahin: „daß auf allen Flüssen und Strömen, welche das Gebiet des deutschen Bundes durchziehen, die Freiheit der Schifffahrt in der Art hergestellt werden möchte, wie es in den Wiener Congreßbestimmungen und im Bundesbeschluß vom 3. August 1820 festgesetzt ist, und daß insbesondere die Hemmnisse der Schifffahrt auf der Weser und der Stader-Zoll beseitigt, und somit die Weserschifffahrtsacte in ihrem vollen Umfange in Vollzug gebracht werden möchte." Was hier begehrt werde (äußerte der Referent der Kammer der Reichsräthe), rege sich längst in jeder deutschen Brust, finde sogar in öffentlichen Blättern Worte, und könne von einer deutschen Kammer nur getheilt werden. Minister Frhr. v. Gise: Sie hätten der hohen Kammer in Bezug auf den Wunsch über die Schifffahrt auf der Weser bloß zu erklären, daß die Schifffahrtsverhältnisse auf der Weser und Elbe schon seit 1822 und 1823 geregelt seyen, und zwar unter den Uferstaaten selbst, welche ihr Abkommen dem Bunde vorgelegt hätten, worüber das Nähere aus dem corpus juris des deutschen Bundes von Meyer ersehen werden könne. Diese Verhältnisse stünden somit fest auf den Grund der Congreßacte, welche die Verhandlungen über derlei Angelegenheiten den flußangränzenden Staaten zugewiesen habe. Es würde sich also nämlich Bayern nur im Stande befinden, fromme Wünsche zu thun, aber nicht die Mittel besitzen, mit Erfolg Aenderungen hervorrufen zu können. Ein Hr. Redner schlägt vor, den Schlußsatz der Kammer der Abgeordneten wegzulassen, lautend: „und daß insbesondere die Hemmnisse der Schifffahrt auf der Weser und der Stader-Zoll beseitigt, und somit die Weserschifffahrtsacte in ihrem vollen Umfange in Vollzug gebracht werden möchte." Da der Hr. Minister die Thatsachen ausführlich dargelegt hätten, welche Ihre Modifikation begründeten, so seyen Sie einer weitern Ausführung enthoben. Bemerken müßten Sie aber, daß der erste Theil des Antrages etwas enthalte, was Deutschland nicht nur als Wunsch, sondern als förmlichen Anspruch geltend zu machen berechtigt sey. Die Wiener Congreßacte bewillige Freiheit der Schifffahrt auf allen Strömen; die freie Schifffahrt existire aber immer noch bloß auf dem Pergament und in dem Bundesarchive, mit der Wirklichkeit sehe es kläglich aus, namentlich seufze der große vaterländische Strom, der von der Natur bestimmt sey, die Erzeugnisse deutschen Gewerb-

Digitized by Google

fleißes durch die österreichischen Gauen, durch die verschlossenen Schatzkammern Ungarns und durch die halbcivilisirten Donaufürstenthümer nach dem schwarzen Meere zu tragen, unter völkerrechtswidrigen Fesseln. Auch der Rheinschifffahrt sey ihr gebührendes: „bis ins Meer", noch nicht vollständig geworden. Hielten die Regierungen streng auf Erfüllung der Bundesacte dort wo sie Regierungsrechte gewährleiste, so fordere Recht und Billigkeit gleiches Festhalten bezüglich der den Völkern gewordenen Verheißungen. Verwirklichung feierlicher Herrscherworte in allem und für alle sey ein heiliges Postulat des monarchischen Princips, doppelt in unsern Tagen, wo von vielen Seiten so vieles geschehen, um das Vertrauen der Regierten in die Regierenden zu erschüttern. Mögte doch endlich geschehen, was das Interesse der Throne so dringend erheische, was die Anhänger der Legitimität so heiß herbeigefleht; wahrlich jene Minister würden sich unsterbliche Verdienste um Mit- und Nachwelt erwerben, welche dieses große Ziel förderten, welche die Völker überzeugten, daß Verheißungen, ertheilt nach dem großen Befreiungskampfe, als Entgelt dargebrachter unermeßlicher Opfer, ausgegangen aus den Herrscherregionen in jenem furchtbaren Momente, da der Verbannte von Elba wieder den Continent betreten und Europa mit neuen Erschütterungen bedroht hätte, auch nach überstandener Gefahr und nach gesicherten Kronen geachtet und aufrecht erhalten bleiben. — Der Antrag der Kammer der Abg. wurde zuletzt mit obiger Modifikation (Weglassung des Schlußsatzes) einstimmig angenommen. —

Wien, 26. September. Der Herzog von Bordeaux will in London bis zur Hälfte Decembers verweilen und dann einen Ausflug nach Edinburg unternehmen. — Den letzten Berichten aus Preßburg zufolge ist der Entwurf des neuen Strafgesetzes, wie er durch die Circularsitzungen gegangen, von der ungarischen Ständetafel fast unverändert angenommen worden. Da in dem Paragraphen, welcher von den Kosten der Gerichtsbarkeit handelt, bestimmt ist, daß solche nach dem Verhältniß des Besitzstandes auf Adelige und Nichtadelige umgelegt werden sollen, und damit also der Grundsatz der Betheiligung des Adels bei den Staatslasten ausgesprochen wird, so betrachtet man dieß mit Recht als den ersten Schritt zu der schon so viel besprochenen Besteuerung des bisher von allen Abgaben befreiten Adels. Das neue Gesetz muß übrigens noch die Magnatentafel passiren, an welche es bereits befördert worden ist. — Zu Wiener-Neustadt ist der Localdirector der dortigen Militärakademie, Feldmarschallieutenant Frhr. v. Reinisch, gestorben. —

Wien, 27. September. Die Herzogin von Angoulême und Mademoiselle sind dieser Tage nach Görz, ihrer Winterresidenz, abgegangen. — Die Großherzogin Stephanie von Baden wird den nächsten Winter in Brünn zubringen. — Der sardinische Gesandte Graf v. Sambuy hat nunmehr für den Prinzen von Savoyen-Carignan, Eugen Emanuel (geb. den 14. April 1816), förmlich um die Hand Ihrer Kaiserl. Hoh. der Erzhergogin Marie Caroline — geboren 6. Februar 1821 — Tochter Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs von Italien, angehalten. Die feierliche Verlobung des hohen Brautpaars soll im nächsten Monat stattfinden. — Vergangene Woche haben Se. Maj. der Kaiser Se. Durchl. den Hrn. Staatskanzler Fürsten von Metternich mit einem Besuch in seiner Villa am Rennweg beehrt. — Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und seine zwei Söhne, die Prinzen Eduard und Gustav, befinden sich seit einigen Tagen in dieser Hauptstadt. Der jüngere soll zur Vollendung seiner militärischen Erziehung in die hiesige Ingenieurakademie eintreten. —

Karlsruhe, 29. September. Unsre heutige Zeitung sagt: „Das „Mannheimer Journal" enthält eine Correspondenz aus Karlsruhe vom 19ten d. M., in welcher die vielfach entstellenden und gehässigen Artikel mehrerer rheinischen Blätter über den Straßentumult vor dem v. Haber'schen Hause, welche theilweise auch in die „Allg. Zeitung" Eingang gefunden haben, durch einfache Hinweisung auf die Thatsachen einer Berichtigung unterworfen werden. Sie gibt hierauf den Artikel selbst, in welchem folgende Stellen bemerkbar sind: „Alle gehässigen Bemerkungen gegen das Militär rücksichtlich seines Einschreitens können und müssen mit Indignation zurückgewiesen werden. Die schwere Verwundung des Herrn v. Göler erregte hier eine allgemeine Theilnahme; sie beschränkte sich nicht auf seine Kameraden und Waffenbrüder, sondern gab unter allen Ständen und Volksklassen sich kund. Durch die Nachricht seines Todes ward die Theilnahme noch gesteigert, und in gleichem Grade sprach die Erbitterung gegen Herrn v. Haber sich aus, welchen man wegen des unberufenen Einmischens eines Dritten in seine Streitsache als Urheber des blutigen Duells betrachtete. Bei dieser Gemüthsstimmung mußte das Ausgeben der Haber'schen Druckschrift und seine Ankunft in Karlsruhe eine große Entrüstung hervorbringen." —

Karlsruhe, 29. September. Die von einem hiesigen Correspondenten in der Kölner Zeitung ausgegangene Nachricht, daß Hr. Moriz v. Haber vom Hofgerichte zu Rastadt völlig frei gesprochen und somit 11 Tage unschuldig in Haft gewesen sey, ist durchaus unrichtig. Die Sache verhalt sich folgendermaaßen: Herr v. Haber wurde am Abend des 5. September, wo die tumultuarischen Auftritte stattfanden, verhaftet und zwar hauptsächlich zu seiner eigenen Sicherheit. Am 15. September wurde ihm der hofgerichtliche Ausspruch verkündet, daß kein Grund vorhanden sey, ihn länger in Untersuchungshaft zu behalten: eine Freisprechung in der Sache überhaupt war das aber nicht, wie Jeder, der sich nur entfernt auf den Rechtsgang versteht, wohl einsieht. — Von der Sarachaga'schen Schrift soll heute die 4te Auflage ausgegeben werden. — Man behauptet, Hr. Moriz v. Haber beabsichtige, Karlsruhe und das Land zu verlassen. —

Posen, 28. September. Erst seit einigen Tagen ist es hier bekannt geworden, daß am 19ten d. Mts., mehrere Stunden nach der Durchreise des Kaisers von Rußland, in der Nähe des spät Abends hier durchpassirenden Wagens der Kaiserlichen Kanzlei, als derselbe durch die Vorstadt Walli-

Digitized by

schei fuhr, ein Schuß gefallen seyn soll. Dies hat Veranlassung zur einer Untersuchung gegeben, die von den Behörden mit großem Eifer geführt wird. Wie verlautet, ist jedoch dadurch weder ermittelt worden, wer diesen Schuß abgefeuert, noch sind Umstände ans Licht getreten, aus denen mit Zuverlässigkeit zu schließen wäre, ob Vorsatz, Muthwille oder bloße Fahrlässigkeit der Handlung zum Grunde gelegen haben mag. Einige in den benachbarten Häusern wohnende Personen haben den Knall zwar gehört, allein in der Meinung, daß er von einem sogenannten Vivatschuß herrühre, nicht darauf geachtet. Im hiesigen Publikum ist daher der Vorfall anfanglich ganz unbekannt geblieben, indessen scheinen auswärts mit Unrecht sehr übertriebene und von der Thatsache völlig abweichende Gerüchte daran geknüpft zu werden, die in der vorstehenden einfachen Relation ihre beste Widerlegung finden werden. —

Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 10. September zufolge hatten am 5ten d. Mts. (10 Tage vor der gestern gemeldeten Bewegung), Abends 8 Uhr, die Gesandten der drei Schutzmächte, die HH. v. Katakazy, Sir Edm. Lyons und Piscatory, bei dem König Audienz gehabt, und ihm das von der Londoner Konferenz eingetroffene erste Berathungsprotokoll nebst den in einer Kollektivnote erhaltenen Erläuterungen, zugestellt. Nach Privatmittheilungen sollen in diesem diplomatischen Aktenstück: 1) völlige Abtragung der für die vertragsmaßig im Jahre 1832 geleistete Anleihe von 60 Millionen Francs seit einiger Zeit rückständigen Zinsen- und Amortisationsquoten; 2) pünktliche Einhaltung der für künftige Semester abzutragenden Zinsen, wenn auch die gleichzeitig ausbedungene Zahlung der Amortisationsquoten auf gewisse Zeit verschoben werden dürfte; 3) Anweisung und einstweilige Beschlagnahme folgender, von der griechischen Regierung hiezu angetragener Staatsgefälle, als: Douanengebühren, Stempeltaxe, Viehsteuer und Salinen, zur Sicherung des richtigen Eingehens jener Summen — von der Londoner Konferenz bei der griechischen Regierung in Antrag gestellt worden seyn. Die erläuternde Kollektivnote soll der griechischen Regierung die deutliche Ansicht der drei Schutzmächte zu erkennen geben, daß zur leichtern und zweckmäßigern Herbeischaffung jener Fonds folgende Mittel als die einzig geeigneten betrachtet werden dürften; 1) Entlassung der Staatskasse von Bezahlung aller fremden Staatsdiener ohne Ausnahme, d. h. Entfernung sämmtlicher Fremden aus griechischen Staatsdiensten (nicht aber durch unpassende Reduktionen des griechischen Offizierkorps, und Beschränkung der Lehrfächer an der Universität und den Gymnasien des Landes), und 2) Aenderungen des jetzigen Regierungssystems, d. h. Zusammenberufung der Repräsentanten der Nation in eine Nationalversammlung, welche, das von den zwei letzten Nationalversammlungen zu Nauplia und Pronia begonnene Werk ausführend, und auf den also gegebenen nationalen Grundlagen fortbauend, den innern Staatskredit wieder herzustellen hätte. Zur Erledigung dieser Staatsfragen sollen die drei Gesandten als eine leitende Einheit zusammentreten, und griechischer Seits als eine vereinigte Kommission betrachtet werden, mit welcher die griechische Regierung in vorliegender Angelegenheit im Ganzen, nicht wie früher mit jedem Gesandten einzeln, zu korrespondiren habe. — Die griechische Regierung soll in ihrer Antwort den Mächten für ihre wohlwollenden Absichten gedankt, Aenderung des Ministeriums und Erweiterung der Kompetenz des Staatsraths zugesagt, über die andern Punkte aber noch keine bestimmte Erklärung gegeben haben.

Ueber Griechenland enthalten die heutigen Pariser Blätter nun dieselben umständlichen Berichte, welche wir seit zwei Tagen mitgetheilt, unter Beifügung einiger großsprecherischen Phrasen griechischer Blätter, aber ohne einen neuen thatsächlichen Zug. Das J. des Débats gesteht, daß man nicht ohne ein peinliches Gefühl betrachten könne, wie hier ein ganzes Land, Volk, Armee, Behörden, selbst der Staatsrath sich verschwöre, und neben den jungen König nicht Ein Mann sich stelle, der gegen die Gewaltthat der scheinbar so ruhigen Menge protestire, dem Monarchen Rath, oder auch nur den moralischen Trost, einen Getreuen neben sich zu sehen, gebe. Hoffentlich werden Briefe aus Griechenland, die wohl mit nächstem Paketboot von Triest zu erwarten sind, die Vorfälle in minder düsterem Lichte zeigen, besonders die Stellung des Königs, bis zu dessen Person nie der Haß der Parteien stieg, und der, wo er sich im Lande zeigen mochte, vom Volk mit Liebe empfangen wurde. Gestehen doch die Athenischen Blätter, welche jene Berichte brachten, selbst, daß in der unruhig bewegten Masse nicht Ein böswilliger Ruf sich habe vernehmen lassen.

(Allg. Ztg.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 20. September. Die Unruhen in Bosnien fangen neuerdings an einen sehr drohenden Charakter anzunehmen. Man spricht von einer allgemeinen Insurrection, die bereits viele tausend wohlbewaffnete Männer zählen soll. Die Festung Banjaluka ist wiederholt von den Insurgenten eingeschlossen. —

Wien, 24. September. Ein bedauerlicher Vorfall hat sich gestern Abend auf der Wien-Glocknitzer Eisenbahn, ganz nahe der Residenz, ereignet, der leicht noch von weit schlimmeren Folgen begleitet seyn konnte. Als nämlich der Posttrain mit zwei Lokomotiven um 7 Uhr vom hiesigen Bahnhofe abfuhr, begegnete er bald darauf dem von Baden kommenden Zuge zwischen Mödling und Hatzendorf, welcher auf demselben Geleise daherfuhr, wiewohl die Schienenlegung zwischen hier und Baden eine doppelte ist. Die beiden Trains stießen mit Heftigkeit aneinander, und der Maschinenführer des einen fiel sogleich todt zur Erde, während der andere schwer verletzt wurde. Die Lokomotiven erhielten wesentliche Beschädigungen, und der Schaden für die Gesellschaft soll beträchtlich seyn. Glücklicherweise kamen die Passagiere in den Waggons mit geringen Verletzungen, meist mit Nasenbluten, davon. Die beiden Maschinenführer hatten wahrscheinlich die herannahende Gefahr, wiewohl in

Digitized by Google

der Dunkelheit der Nacht etwas spät, bemerkt und den Dampf aus den Maschinen gelassen, andernfalls müßte die Zerstörung ungemein größer gewesen seyn. Den eigentlichen Grund, der jedenfalls in einer sträflichen Sorglosigkeit gelegen seyn muß, weiß man noch nicht bestimmt, doch dürfte er in der eben vorgenommenen Ausbesserung an dem einen Geleise gelegen seyn, so daß, ohne die nöthige Vorsicht zu beobachten, beiden Trains die Fahrt auf demselben Schienenwege aufgetragen wurde. Diese Maßregel ist bei der Wien-Glocknitzer Bahn schon mehrmals bemerkt worden, ohne einen Unfall zu veranlassen, da nämlich die Vorkehrungen danach getroffen waren. Wie übrigens Ausbesserungen kleinerer Art auf Eisenbahnen mit nur Einem Geleise so schnell zu Stande kommen können, daß der Betrieb nicht unterbrochen wird, so wäre dieses Mittel auch bei doppeltem Schienenwege vorzuziehen, zumal die stete Aufmerksamkeit zur Abwendung eines Anstoßes hier weniger in Spannung erhalten wird. —

Zu Georgenthal im böhmischen Erzgebirge sind in der Nacht auf den 23. September von den 200 Häusern des ohnehin armen Ortes 160 Häuser mit Nebengebäuden und Scheunen abgebrannt. Dieses entsetzliche Unglück gibt über 600 Menschen gänzlichem Mangel Preis. —

Am 29. September Morgens 4 Uhr ging die wunderschöne Besitzung auf der eine Viertelstunde von Koblenz entfernten Rheininsel Oberwerth in hellen Flammen auf. Von dieser Zierde der Gegend, früher ein adeliges Frauenkloster, jetzt Eigenthum der Erben des verstorbenen Grafen von Pfaffenhofen, welcher namentlich durch einen großen Prozeß gegen Karl X. von Frankreich sehr bekannt geworden ist, ist das große Hauptgebäude, nebst Scheunen und Stallung gänzlich bis auf die massiven Mauern abgebrannt. —

Im Rheingau fängt man an die Weinberge zu schließen, da nun die Trauben zu reifen beginnen. An der Mosel sind schon vor vierzehn Tagen die Weingärten geschlossen worden. Bei der anhaltend günstigen Witterung darf man sich der Hoffnung hingeben, daß es in diesem Jahre doch noch einen trinkbaren Wein geben wird. —

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchner'sche) ist zu bekommen:

Sammlung

erprobter, äußerst leicht anwendbarer, erst in neuester Zeit entdeckter und noch wenig bekannter

Mittel zur Heilung

erfrorner Glieder, eiternder Fußwunden, der Schwerhörigkeit, Migraine, Unterleibsbeschwerden, Wassersucht, Verbrennungen, Kolikschmerzen, Schlaflosigkeit, Wurmkrankheiten, Harnbeschwerden, Flechten, Zahnschmerzen, nächtlichen Schweiße, rheumatischen und gichtischen Uebel, Epilepsie, Auszehrung, Fußschweiße, Heiserkeit, Wasserscheu, Gliederlähmung, Verstopfung, Trunksucht, Brüche, Luströhren- und Lungenschwindsucht, Seekrankheit, Verschleimung, Kurzsichtigkeit, Verstopfung der Nase, des Verschwinds, Schwindels, Nierensteins, Zitterns der Hände, Magen-, Brust-, Waden- und Fußkrampfes, Hustens, Podagra's, geschwollenen Zäpfchens u. s. w., nebst Belehrungen über die Heilkraft des kalten Wassers, Kalkwassers und Champagners, die bessere Benutzung des isländischen Mooses, Färbung und Erhaltung der Haare, Mittel gegen Vergiftung und Muttermale ꝛc., so wie auch vielen andern wichtigen Belehrungen zur Gesundheitskunde. Von Dr. Früstemann. 12. 1843. Brosch. 36 kr.

Durch Veröffentlichung dieser guten Mittel hat sich der Verfasser ein wahres Verdienst bei allen Menschen erworben. Niemand möge diese kleine Ausgabe dafür scheuen.

In der unterzeichneten Handlung befindet sich ein Commissions-Lager von abgenähten Bettdecken, welche schön und sehr billig sind.

H. M. Wilmersdörffer, auf dem Markt.

Ist dir vielleicht heuer
das Rindfleisch zu theuer
so krigst um ein Dreyer
große Hering beim

Bayer.

Ein Haus in der Maximiliansstraße, zu jedem Geschäft geeignet, steht stündlich aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist beim Kommissionair Herze zu erfragen.

Bayreuth, den 22. September 1843.

Bei Traiteur Schobert sind 2 in einander gehende Zimmer mit oder ohne Meubles auf den 1. November oder Martini ganz billig zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Kammerherr v. Ziegenfeld. v. Severin nebst Gemahlin, K. russ. Gesandter; Graf Osinoff nebst Familie, K. russ. Obrist v. Petersburg. Doblas, Gutsbes. v. Riga. Daimes, desgl.; Bramart, Dr. jur. v. Ostende. Müllenbauer, Part. v. Salzburg. Otto, K. Preuß. Geh.-Postrath v. Berlin. Ormann, Dr. med. v. Aachen. Lunckenbein, Advokat v. Hof. Kfltn. Lamprecht v. Schweinfurt, Morsbach v. Solingen, Bückert v. Frankfurt a. M., Bretschneider v. Cöln, Ullmann v. Gera. — Deutsches Haus: HH. Graf Zedwitz, Domherr v. Culmbach. Kflte. Reidhardt v. Zürich, Bäumler v. Gemünden, Fuchs v. Lenep. Marcus, Referendair v. Dresden. Berger, Astronom v. Berlin. Bausbach, Forstgehülfe v. Hilpoldstein. Müller, Oekonom v. Hildburghausen. — Anker: HH. Kflte. Greifschlag v. Langenfeld, Ullmann v. Chemnitz, Breitschüh v. Altona. Schüttinger, Maler v. Berlin. — S. Roß: HH. Kflte. Münzinger v. Mannheim, Fuchs v. Offenbach. Köhler, Gastwirth v. Küps. Mönch, Oekonom v. Lochau. Fr. Rochstrich nebst 2 Söhnen, Fabrikantin v. Dorfles. — Löwe: HH. Ackermann, Fabr. v. München. Kammerer, Saitensiedermeister v. Erbendorf. Kürber, Hdlsm. v. Gera. — Krone: HH. Fischer, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Felsheim, desgl. v. Würgau. — Traube: Hr. Lauerer, Kaufm. v. Amberg. — R. Roß: HH. Frieß, Gymnasiast; Frieß, Schullehrer v. Eltersdorf. Dilmann, Pfarrvikar v. Presseck. — Adler: Hr. Bescherer, Revier-Verweser v. Martenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 236. 5. October 1843.

Deutschland.

München, 29. September. Auf K. Befehl wird vom 1. October an das allgemeine Landgestüt vom K. Oberststallmeisterstabe getrennt, und mit militairischer Leitung und Einrichtung, sammt dem mit ihm zu verbindenden Stammgestüte, dem K. Ministerium des Innern, dagegen in Bezug auf Wahl, Disziplinar- und sonstige Verhältnisse und Verwendung des Personals dem K. Kriegsministerium unterstellt. Zum leitenden Vorstand dieses Instituts, welches nunmehr statt „K. Landgestütsdirektion" die Benennung „K. Landgestütsverwaltung" zu führen hat, ist der Generallieutenant Friedrich Frhr. v. Hertling ernannt, und das Personal, bestehend aus 4 Offizieren vom Rittmeister abwärts, 12 Unteroffizieren vom ersten Wachtmeister abwärts, und 50 Gefreiten und Gemeinen, sämmtlich aus der Kavallerie bestimmt worden. Die Gebühren für den Personalstand gehen auf den Etat des allgemeinen Landgestüts über. —

München, 1. October. Trotz aller Ungunst des Wetters hatten sich heute viele Tausende von Zuschauern schon lange vor dem Beginnen der Preisvertheilung an die Landwirthe und des Pferderennens auf der Anhöhe hinter der Theresienwiese und rings auf dieser selbst versammelt. Wie gewöhnlich, war der Moment des Rennens das Interessanteste am Fest. Neunzehn Rennpferde rangen um siebenzehn ausgesetzte Preise, im Betrag von 15 Dukaten bis zu 1 bayerischen Thaler. Ein achtjähriger englischer Lichtfuchs-Wallach, ausländischer Race, dessen Besitzer der Königl. Poststallmeister Barth dahier ist, trug den ersten Preis davon. Unmittelbar nach beendigtem Rennen zogen die Zuschauer mit im Verhältniß zu deren Menge nur geringen Ausnahmen der Stadt wieder zu, obschon von kurz nach 2 Uhr an der Regen gänzlich aufgehört hatte. Doch waren die meisten Buden im Innern mit Gästen gefüllt. —

München, 2. October. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche bloß zum Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter von Oesterreich hieher gekommen waren, sind noch gestern nach Hohenschwangau zurückgekehrt. —

Berlin, 24. September. Die gegenwärtige Reise des Herzogs von Bordeaux ins Ausland betrachtet man in unsern hohen Kreisen als ein Paroli, welches die österreichische Diplomatie dem Louis Philipp jetzt in Bezug seiner Zusammenkunft mit der Königin Viktoria in Eu bietet. An unserm Hofe bemüht man sich, den Besuch des Prinzen fern von jedweder politischen Bedeutung zu halten, weshalb man auch nie, so oft der Herzog von Bordeaux zur Königl. Familie geladen ist, irgend einen Diplomaten oder Staatsmann unter der Zahl der hohen Gäste bemerkt. Daß die hiesige französische Gesandtschaft den Bourbon'schen Prinzen mit scharfem Auge bewacht, bedarf wohl keiner Erwähnung, da ja solches das politische Interesse der gegenwärtigen Königs-Dynastie in Frankreich erheischt. —

Münster, 24. September. Einer Nachricht im hiesigen Amtsblatte zufolge haben die Eisenhütten zu Osterfeld und Liedern ihren Betrieb eingestellt, weil sie sich gegen die Preise des Roheisens, welches für 3 Pfennige pro Pfund frei nach Köln eingeführt wird, nicht halten können. — Zu Dorsten haben die Schiffbauer ihre Arbeiter aus Mangel an Beschäftigung entlassen. — Im Kreise Bockum werden die Branntweinbrennereien wegen Mangels an Absatz großentheils nicht betrieben. —

Frankfurt a. M., 28. September. Unser Mitbürger Jos Ph. Wagner hat es, wie man hört, mit seinen Versuchen, die elektro-magnetische Bewegkraft im Großen anzuwenden, bis zur Fortschaffung einer Last von 70 Centnern Schwere gebracht. Der auf eine vorkommissarische Prüfung gestützte Rath von Freunden aber soll ihn veranlaßt haben, vorerst von der Fortsetzung jener Versuche abzustehen, auf die er schon mehrere Jahre hindurch viel Geld, Mühe und Zeit verwendete. Daß ihm nun hiefür einige Schadloshaltung zu Theil würde, wäre mindestens wünschenswerth, kann er auch von Rechtswegen auf die ihm durch Bundesbeschluß für den Fall eines vollständigen Erfolgs zugesicherte Prämie von 100,000 fl. noch keinen Anspruch erheben. —

Holland.

Haag, 25. September. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde eine Königliche Botschaft verlesen, wonach der bereits vorgelegte Gesetzentwurf in Bezug auf Einführung einer Steuer von Coupons, liegenden Gütern und Aemtern zurückgenommen wird. Der mit der interimistischen Leitung der Finanz-Angelegenheiten beauftragte Justizminister legte sodann einen Gesetzentwurf, die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer und die Erhebung von 16 pCt. auf die Grundsteuer vor. —

Aus Holland, 16. September. Zu unserer Finanznoth (im vorigen Jahre ergab sich ein Ausfall von zehn Millionen Gulden, den diesjährigen will man auf 15 Millionen berechnen) kommt noch eine Heringsnoth, die nicht blos für die Fischer, sondern auch für manche andere Gewerbe, wie z. B. die Böttticher, von empfindlichem Nachtheil ist. Ein Handelsschreiben vom 23. September sagt: „Seit dem 12. August sind gar keine Häringsschiffe mehr angekommen, was ohne Beispiel ist. Der Vorrath war daher bald geräumt, und wir sind in Holland schon seit fünf Wochen ganz ohne Häringe. Der Fang scheint diesmal unerhört schlecht auszufallen. Da die Schiffe so lange als möglich ausbleiben, so fehlen uns genauere Nachrichten ganz. Anfangs nächsten

Digitized by Google

Monats müssen sie jedenfalls zurückkehren, man fürchtet aber, daß der Ertrag vielleicht nur ein Sechstheil des gewöhnlichen Fangs erreichen werde." —

Großbrittanien.

London, 26. September. Unsere Zeitungen haben angefangen, die Ursachen der nun unbezweifelten, wenn auch fürs erste noch langsamen Rückkehr des Wohlstandes in unserem Fabrikwesen zu besprechen, und mehrere sind bereits in Kampf gerathen, indem jede natürlich der Sache eine Wendung zum Vortheil ihrer eigenen Partei zu geben sucht, namentlich die Morning Post und die Morning Chronicle. Denn die Morning Chronicle, welche bekanntlich das Prinzip der Handels-Freiheit vertritt, hält Wohlfeilheit für die Grundbedingung alles Volkswohlstandes, während die Post, im Interesse der Gutsherren, alles Heil im theuern Brode sieht. Diese Probe zeigt nun schon klar, daß unter dem Einflusse von Partei-Rücksichten diese wichtige Frage nicht die Lösung erhalten kann, welche nicht nur für dieses Land und die Gegenwart, sondern auch für alle Länder und Zeiten von der höchsten Wichtigkeit seyn würde. Nun hat uns zwar die Times versprochen, die Frage ohne Leidenschaft und ohne Partei-Rücksichten zu behandeln, und ich zweifle nicht, daß dieses Blatt, welchem die höchsten Talente im Lande zu Gebote stehen, eine Reihe tüchtiger Aufsätze liefern werde. Aber ich fürchte, daß wir dennoch der Gewißheit nicht näher kommen werden, als wir derselben durch die zahllosen, ganz vortrefflichen Reden und Abhandlungen gekommen sind, welche die Ursachen der Stokkung der Gewerbe, worunter wir seit 1837 so hart gelitten, ja noch leiden, ergründen wollten. Wenn man sieht, wie da die klügsten Männer sich vergebens abarbeiten, um Erscheinungen zu erklären, welche uns in ihrer ganzen Ausdehnung vor Augen liegen, so möchte man glauben, daß eine höhere Macht uns unsere Kurzsichtigkeit recht inne werden lassen wolle. Möchte indessen nicht in dem, was man eben jetzt wieder aus den Fabrik-Gegenden vernimmt, ein Grund zu einer strengeren Beaufsichtigung der Fabrikanten von oben liegen. Es heißt nämlich, daß bereits alte Fabriken erweitert und neue gebaut werden. Wer aber seine Fabriken erweitert und neue baut, der will auch seine Kapitalien verzinnst sehen. Er läßt also darauf los arbeiten, so lange sich nur Käufer seiner Waare finden — und noch länger. Seine Nachbarn thun das Gleiche; und so giebt es bald mehr von jeder Waare, als die Welt braucht. Auf einmal hören also die Bestellungen auf. Die weniger begüterten Fabrikanten fangen nun an, ihre Vorräthe zu verschleudern und werden allmählig bankerott. Viele Kaufleute und Krämer, welche die Preise all ihrer früheren Einkäufe herabgedrückt finden, folgen jenen Fabrikanten in der Zahlungs-Unfähigkeit. Kapitalisten und Wechsler, welche auf vielen Seiten ihre Vorschüsse verlieren, werden schüchtern und verschließen ihr noch übriges Geld. Ein Jeder, vom niedrigsten bis zum höchsten, findet seine Einkünfte um etwas geschmälert, und sucht sich ein wenig einzuschränken. So gerathen denn allmählig alle Zweige der gemeinsamen Thätigkeit ins Stocken; und dieses dauert so fort, bis die Waarenvorräthe entweder allmählig verbraucht, oder sich irgendwo auf einmal ein neuer Abzugs-Kanal dafür eröffnet. Nun ergehen neue Bestellungen an die Fabrikanten — zuerst (wie auch jetzt) zu noch niedrigen Preisen; denn dieser ist froh, wenn er seine Arbeiter nur einigermaßen beschäftigen kann. Wie die Bestellungen sich aber drängen, steigen auch die Preise wieder. Groß- und Kleinhandel heben sich; der Kapitalist, welcher seine früheren Verluste verschmerzt hat und froh ist, sein Geld abermals verzinsen zu können, öffnet abermals seine Kassen, und Alles geräth in Thätigkeit — für einige Zeit. Denn nun will bei dem allgemeinen Vortheil jeder Einzelne gewinnen: es entstehen eine Menge neuer Fabrikanten, und es wird eben wieder das alte Lied! Verhält sich aber die Sache wirklich so, so ist es, wie Ebbe und Fluth, eine Natur-Nothwendigkeit, wegegen weder Regierung noch Parlament etwas vermag. Wie bald aber sich ein Fabrikstaat von solchen Schlägen wieder erhebe, und ob ein solcher dieselben, besonders wenn sie häufig wiederkommen, überhaupt überlebe, das hängt von der Lebenskraft, der Geduld, der Beharrlichkeit des Volkes ab, dem er eben angehört; und hierin gebührt doch unstreitig dem englischen die Palme. Es hat, wie die Welt gesehen, seinen Nothstand mit bewundernswürdiger Stärke, obgleich nicht in müßiger Hingebung, getragen, und ist nun, da sich die Laufbahn zur Thätigkeit aufs neue eröffnet, bereit, dieselbe mit ungeschwächter Kraft aufs neue zu betreten, ja sogar mit vergrößerten Mitteln, denn selbst während der Zeit des Stillstandes und Drucks hat doch weder der Erfindungsgeist stillgestanden, noch der diesen ermunternde Geist gefehlt, und es sollen im Spinnen, Weben und Drucken mehrere wunderbare Fortschritte gemacht worden seyn. —

Griechenland.

Das neueste J. des Débats spricht sich auf sehr bezeichnende Weise über die Ereignisse in Griechenland aus. Sie lassen sich, meint es, verschieden beurtheilen, die Freunde der Ordnung müßten aber nothwendig die Form, unter der sie sich zugetragen, tief bedauern. „Dem Königthum ist Gewalt angethan worden, ohne daß es irgend ein Gesetz verletzt hätte; und welches auch die Beweggründe seyn mögen, die das Volk, das Heer und selbst den Staatsrath vereinigten, um der Krone ihren Wunsch aufzudringen, immer bleibt es ein schwerer Angriff auf das monarchische Princip — auf jenes Princip der Einheit, das Griechenland vielleicht mehr bedarf, als irgend ein anderes Land der Welt. Man mache sich keine Luftgebilde! Die Monarchie, eine starke Monarchie, ist die nothwendige Bürgschaft der Unabhängigkeit Griechenlands. In seinem eigenen Interesse hätte daher Griechenland, trotz einzelner gerechten Beschwerden, die es gegen eine übrigens gutgesinnte Regierung haben mochte, wohl gethan, zuzuwarten und sich zu gedulden; dieß wenigstens ist unsere Meinung. Stets ist zu befürchten, daß eine Revolution, wie gemäßigt sie auch bei ihrem ersten Aus-

Digitized by Google

bruch sey, ihr Ziel überstürze. Niemand spricht dem König Otto ein lebendiges Pflichtgefühl, eine aufrichtige Hingebung an das Land ab, dessen Krone er trägt: er ist voll redlichster Gesinnung. Den Bemühungen der Mächte, die für Griechenland wahrhafte und uneigennützige Freundschaft hegen, würde es ohne Zweifel endlich gelungen seyn, zwischen Krone und Volk eine glückliche Ausgleichung herbeizuführen. Unter einer festeren, unabhängigeren Verwaltung würde sich Griechenland allmählich, ohne Erschütterung und ohne Revolution zu jener politischen Freiheit erhoben haben, welche die Krone der Civilisation ist. Dieß hätten wir für dasselbe gewünscht. Wir vergessen indeß nicht, daß wir dem Schauplatz der Ergebnisse fern stehen. Wir wollen nicht leichtsinnig ein Volk anklagen, das wir lieben, ein so verständiges, so tapferes Volk, das so würdig ist, seinen Platz in der Welt wiedereinzunehmen. Gebe Gott, daß es von nun an im Stande sey, einen nüchternen und weisen Gebrauch von der Freiheit zu machen, die es erringt! Die letzten Ereignisse sind, man muß es anerkennen, mit einer Einmüthigkeit vollbracht, daß sich ihnen das Kennzeichen eines Nationalwillens nicht absprechen läßt: darüber ist alles einig. Die Ordnung ist so weit als möglich aufrecht erhalten worden, keine materielle Gewaltthat, keines jener bei Volksbewegungen so häufigen Verbrechen hat den Sieg derer befleckt, welche eine Verfassung verlangt, und in dieser Einmüthigkeit selbst, in dieser Mäßigung liegt etwas, was der Nothwendigkeit, welcher die Krone nachgab, den Stempel des Adels aufdrückt. Dieser junge Fürst hat an sich, an Griechenland nicht verzweifelt; er ist auf seinem Posten geblieben und hat sich dadurch einen Anspruch auf die Achtung Europa's und auf die Dankbarkeit seines Volkes erworben. In einer schwierigen Lage hat er sich einem persönlichen Opfer unterworfen; er hat den Thron nicht verlassen. Er hätte den leichten Muth haben können abzudanken; er hat den eines Königs würdigern Muth gehabt, auf der Bresche zu bleiben, um sein Land nicht der Anarchie und den Factionen preiszugeben! Nachdem er das Opfer gebracht, wird er es nicht bereuen; nachdem er sein Wort gegeben — auf welche Art es auch von ihm gefordert worden — wird er es halten. Warum sollte man an der Vaterlandsliebe und der Vernunft eines Volkes verzweifeln, das wohl weiß, daß, wenn es sich in Revolutionen und bürgerliche Unruhen stürzte, es Thor und Thür öffnen würde allen den Ränken, welche seine Unabhängigkeit und Wohlfahrt mit eifersüchtigem Auge sehen, und die wohl im Spiel gewesen seyn mögen bei der Bewegung, die eben in Athen ausgebrochen. Bis jetzt ist nichts verloren; es ist weniger eine Revolution als eine Aenderung, die, mit Klugheit geleitet, den innern Zustand Griechenlands verbessern kann, ohne sein gutes Einvernehmen mit den Schutzmächten bloßzustellen. Sich mit Offenheit dieser Aenderung anschließend, wird dem König die Ehre werden, sie zu mäßigen. Griechenland seinerseits wird den Sieg nicht mißbrauchen — einen Sieg, der stets gefährlich ist wenn man ihn gegen die Gesetze und die bestehende Ordnung errungen. Es wird dem Thron durch weise Einrichtungen das wieder geben, was er für den Augenblick an Zauber und Kraft verloren. Es wird sich erinnern, daß dieser Thron sein Schild ist wider die Begehrlichkeiten, die es umlagern. Die Mäßigung des Volkes, die Treue des Königs sind die Grundlagen, auf welchen die ganze Zukunft Griechenlands ruht. Zu diesen Betrachtungen fühlten wir uns getrieben durch die tiefe Theilnahme für das hellenische Volk, dieses hochherzige Volk, das seine Unabhängigkeit mit Strömen seines Herzblutes wieder erkauft hat. Es wäre allzu schmerzlich, wenn so viele Anstrengungen kein anderes Resultat haben sollten, als Elend, Gesetzlosigkeit, Verderben! Europa zählte auf Griechenland; es wollte in ihm einen Staat bilden, der ehrgeizigen und eroberungssüchtigen Planen eine Schranke setze. Es vertraute auf die wundervolle Verständigkeit des griechischen Volks, auf die Erinnerungen seiner alten Größe, auf seinen Geist der Unabhängigkeit und Freiheit. Europa hat Schlachten geliefert für dieses geliebte Volk; es hat ihm sein Gebiet verbürgt und einen König gegeben; es hat ihm edelmüthig seine Schätze mitgetheilt. Und wer hat mehr gethan für Griechenland als Frankreich? Wer hegt für dasselbe ein von Selbstsucht reineres Interesse? Was anderes wollen wir, als daß Griechenland glücklich und frei sey, daß es zum zweitenmal in der Welt sein bewundernswürdiges Genie entfalte? Wir verlangen von Griechenland nichts für uns; wir verlangen nur von ihm, daß es seiner selbst würdig sey und seiner Bestimmung entspreche." —

Hayti.

Paris, 26. September. Der General Boyer, Ex-Präsident von Hayti, befindet sich nun hier. Er hat kein anderes Gefolge bei sich, als seine Familie, nämlich seine Mutter, die nahe an 90 Jahren stehend, eine Frau von außergewöhnlich hohem Wuchse seyn soll, sie trägt die auf Hayti übliche Kleidung; dann begleiten ihn sein Neffe und Adjutant Oberst Boyer, dessen Gemahlin, die von seltener Schönheit seyn soll, und vier noch unmündige Kinder. Boyer selbst ist bekanntlich Mulatte, und sein Aussehen läßt auf ein Alter von nahe an 70 Jahren schließen. Nach den Aussagen der Reisenden, die mit ihm auf dem Wege von Havre hierher zusammentrafen, benimmt er sich in Wort und Haltung als einsichtsvoller Mann von Auszeichnung, ohne jedoch im Geringsten den Kummer zu verhehlen, der in Folge der harten Schläge, die ihn als Familienvater durch den Tod seiner Gattin auf Jamaika und als Staatsmann durch den Sturz von dem hohen Posten, den er so lange Jahre hindurch eingenommen hatte, an ihm nagt. Man sagt, Hr. Adolph Barrot, der eben als K. französischer Spezial-Commissair nach Brest abzugeben im Begriffe war, um sich daselbst in einem für ihn bereit stehenden Schiffe nach Hayti einzuschiffen, habe wegen der Ankunft des Ex-Präsidenten seine Abreise noch um einige Tage verschoben, weil er wünsche, erst noch einige Conferenzen mit demselben zu haben.

Während des Versuchs einer Gegen-Umwälzung auf Hayti erließ die provisorische Regierung eine Proklamation, d. d. Port Republicain (dieß ist der erneuerte Name für die

Digitized by Google

Hauptstadt Port-au-Prince) 12. August, worin es heißt: „Verräther spiegeln euch vor, es sey im Werke, Ausländern (Weißen) die Erwerbung von Eigenthumsrechten in unserm Lande zu gestatten. Das ist falsch. Die mit der Entwerfung unserer Constitution betrauten Männer werden den ausdrücklichen Wunsch der haytischen Nation in diesem Punkte zu achten wissen. Horcht nicht auf die hinterlistigen Unheilstifter, die auf solche Weise Zwietracht unter uns zu säen suchen. Einig werden wir stark seyn; Uneinigkeit würde unzweifelhaft unsere Nationalität gefährden. Haltet euch fest und ruhig! Bleibt bei euren Arbeiten als gute Bürger und macht sie fruchtbringend: Bereitet eure Kinder vor, den unentgeldlichen Unterricht in den Schulen zu empfangen, welche die Munizipalitäten demnächst für sie errichten werden! Oeffentliche Ruhe ist es, wodurch die Verwirklichung aller dieser Verbesserungen bedingt ist. Vertraut auf diejenigen, welche bestrebt sind, die Wohlfahrt aller Landeseinwohner ohne Unterschied zu fördern." (Gez.) Jean Paul; P. Jeanton; J. A. Miradeau; Voltaire (also drei berühmte Namen!). Dieselbe Regierung hat durch drei verschiedene Dekrete: 1) Die Insel in sechs Bezirke eingetheilt: den südlichen, westlichen, artibonischen, nördlichen, Gibao und Ozama; 2) den Eingangszoll von Campeche-Holz ermäßigt; 3) alle Ausfuhrzölle aufgehoben und durch andere Abgaben ersetzt. Uebrigens war, den letzten Nachrichten zufolge, die versuchte Contre-Revolution gänzlich gescheitert und die Ruhe wieder hergestellt. —

Zu Ixheim bei Zweibrücken hatte am 26. September früh eine Maurersfrau, während sie auf das Feld ging, ihre drei Kinder im Zimmer eingeschlossen. Die beiden jüngsten lagen im Bette, das ältere von 5 Jahren spielte wahrscheinlich mit Zündhölzchen, und zündete dadurch das Bett an. Sogleich war das Zimmer Eine Flamme, und selbst beherzte Männer vermochten nicht, einzudringen, bis der Mühlknecht Heinrich Bayer in das Feuer sprang und die halbverbrannten Kinder rettete. Am andern Morgen starb das kleinste; für das zweite ist wenig Hoffnung. —

Basel, 22. September. Es ereignete sich heute hier ein so trauriger als seltner Fall: der früh Morgens angekommene Zürcher Eilwagen brachte — eine Leiche als Passagier. Noch aufrecht sitzend, so daß sein (wie es scheint durch Schlagfluß erfolgter) Tod bis zum Aussteigen von keinem der Mitreisenden war bemerkt worden, ward der plötzlich Verstorbene, der vor zwei Stunden noch munter die Anhöhe von Angst bestieg, vor dem Posthause todt gefunden. Der Verstorbene wollte, dem Vernehmen nach, aus seiner Heimath (Graubündten) nach Frankreich zurückkehren, wo er als Conditor etablirt war. Alle nur irgend möglichen Wiederbelebungsversuche sind augenblicklich, und unter Leitung der tüchtigsten Aerzte, — leider aber vergeblich — angewendet worden. —

Publicandum.

Am Dienstag den 10. October curr. Vormittags 10 Uhr werden im Geschäftszimmer Nr. 11 mehrere Hausgeräthschaften, ein Schweizerwägerl ꝛc. an den Meistbietbenden, gegen gleich baare Bezahlung verkauft, und dazu Kaufsliebhaber eingeladen. Bayreuth, den 28. September 1843.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Föhlmann.

v. n.

Seelus.

Proclama.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse der verstorbenen ledigen Barbara Kurz von Altenplos und deren außerehelichen Kindes Johann Kurz irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 3 Monaten und zwar längstens bis

Mittwoch 8. November curr. Morgens 10 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen, und dies um so gewisser, als sie später mit ihrer Forderung nicht mehr berücksichtiget und der Nachlaß dem K. Fiskus zugesprochen werden wird.

Bayreuth, 31. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

Sämmtliche in dem hiesigen Gymnasium so wie in den lateinischen Vorbereitungs- und Gewerbschulen eingeführten Lehrbücher sind stets gebunden vorräthig in der

Buchner'schen Buchhandlung.

Im Hause Nr. 349 in der Ludwigsstraße ist 2 Treppen hoch ein Logis, bestehend in 8 Zimmern, Kammern, Boden, Waschgelegenheit, Keller, Pferdestallung ꝛc. sogleich oder zu Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 3. October.

Sonne: Graf Demmhourki nebst Bruder, v. München. Bullmann nebst Familie, Gutsbes. v. Schauberg. Wisbehr, desgl. v. Wittenberg. Titus, Arzt v. Cronach. Brütenfeld, Baubefliebener; Crentz, Student v. Bremen. Egmont, Rentier: Robinson, Dr. med.; Robinson u. Strangfort, Particuliers v. London. Kfite. Faul v. Mannheim, Peters v. Cöln, Amel v. Paris, Mertel v. Elberfeld, Reuß v. Stainz. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Kapplinger v. Kopenhagen, Reigbauer v. Freiburg. Auerbach, Part. v. Nürnberg. Conhart, Gutsbes. v. Altenburg. Hoffmann, Landgerichtspractikant v. Ludwigstadt, — Anker: HH. Kfite. Heuschmann v. Aschaffenburg, Gubtbeck v. Mainstockheim, Müller v. Magdeburg. Leiritz, Advokat v. Oelenitz. Hudmeier, Apotheker v. Rehau. — S. Roß: HH. Rosenkranz u. Knothe, Studenten v. Leipzig. Wolf, Maler v. Berlin. Hoffer, Hdlsm. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Füllweder, Pfarrer v. Moggersdorf. Seubert, Lehrer v. Kemnath. Krug, desgl. v. Tirschenreuth. Gutgesell, Porzellainmaler v. Schney. — Krone: Hr. Münch, Gastwirth v. Sanspareil. — Traube: HH. Brunner nebst Sohn, Müllermeister v. Ebnath. Schülling, Bäckermeister v. Münchberg. Frl. Caters, v. Altenbergstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 237. 6. October 1843.

Deutschland.

Würzburg, 2. October. Die KK. Maj. werden künftigen Samstag, den 8ten d. Mts. früh 9 Uhr von Aschaffenburg abreisen, an diesem Tage im Schlosse zu Würzburg übernachten und am 9. October die Reise nach München über Weißenburg, woselbst wieder Nachtlager gehalten wird, fortsetzen. Tags zuvor kommt J. K. Hoh. die Prinzessin Hildegarde hier an, reist jedoch nach eingenommenem Gabelfrühstücke noch bis Ansbach. —

Freiburg, 30. September. Die hiesige Zeitung enthält folgende auffallende Nachricht: „Berlin, 20. September. Wie ich eben höre, hat der König den Professor v. Görres aus München hieher berufen. Es hat allen Anschein, daß er die Wirksamkeit des Hrn. v. Schelling, die in jüngster Zeit mehrfache Angriffe erfahren, zu unterstützen kommen dürfte." —

Hamburg, 28. September. Man erzählt sich hier merkwürdige Dinge über den zum Ausbruche gekommenen Groll der holsteinischen Truppen gegen ihre dänischen Befehlshaber. Daß die Holsteiner sich heimlich über das ganze dänische Commando ärgern, ist bekannt; vorzüglich sind die jungen dänischen adeligen Offiziere verhaßt, die unter dem derben holsteinischen Menschenschlag gerne den Bakel einführen möchten. Das Gerücht geht: einer dieser jungen Offiziere, der sich bei seiner Dragoner-Schwadron besonders verhaßt gemacht, sey auf dem Marsche nach Lüneburg von der letztern niedergemetzelt worden, und zwar bei folgender Gelegenheit: Die Schwadron befand sich auf dem Marsche. Ein Mann aus der hinteren Reihe ritt eines Bedürfnisses halber bei Seite, der junge Lieutenant bemerkte dies, zog blank und hieb auf ihn. Entrüstet über diese Strafe, ritten die Dragoner auf den Lieutenant ein und hieben ihn auf der Stelle nieder. Unglaublich ist die Sache keineswegs nach dem, was vorgefallen, jedoch auch eben so wenig verbürgt. Auf demselben Marsche von Glückstadt nach Altona ließ der erwähnte Offizier in Rendsburg einen Dragoner eines Disciplinarvergehens wegen arretiren, der Verhaftete sollte nach Glückstadt zurück transportirt werden, wurde aber von seinen Kameraden mit Gewalt befreit und ist seit dieser Zeit nicht wieder zum Vorschein gekommen. — Man erzählt ferner, daß das holsteinische Contingent, als es mit wehender dänischer Fahne in Lüneburg einzog, vom Könige von Hannover den Befehl erhielt, die Fahne einzuziehen und sie nicht wieder blikken zu lassen. Der König soll gesagt haben: die Holsteiner gehörten zum deutschen Armeekorps, und in diesem könne keine ausländische Fahne geduldet werden. (Würzb. Z.)

Aus dem Lager bei Lüneburg, 27. September. Das zu erwartende gewöhnliche Lager-Uebel, die Erkrankung der Soldaten, hat sich bereits eingestellt. Die Leute fallen schon jetzt hin wie die Fliegen, besonders unter den Holsteinern und Mecklenburgern, in Folge des ungewohnten Zeltliegens. Es ist zwar, wie denn Alles für diesen Zweck aufs sorgfältigste und grandioseste angeordnet und eingerichtet worden ist, auch für ein Lazareth mit 600 Betten, woraus der große Haufen in seiner bekannten und beliebten Klatsche 600 Särge gemacht hat, gesorgt, aber diese Zahl dürfte bald nicht mehr ausreichen, besonders wenn die eingetretenen starken Regenschauer so anhalten. Natürlich wird Alles gethan, um die Leute bei Kräften und gesunden Muthes zu erhalten, allein es ist hier ein Umstand, der auch mit dem besten Willen nicht zu entfernen und zu bezwingen ist. Uebrigens gehen die Manöver rasch und gut von statten, und man kann im Allgemeinen sagen, daß die verschiedenen Truppen für sich und ihr vorausgegangenes fleißiges Exercitium Ehre einlegen. Es zeigt sich wenigstens überall eine strebsame Beweglichkeit, die vor den deutschen Kameraden wetteifernd etwas voraus haben möchte. — Zu den vielen hohen Gästen haben sich noch die preußischen Prinzen Waldemar und Adalbert gesellt. Durch die Ankunft hochderselben ist eine Verwechslung mit der gemeldeten Ankunft des Königs von Preußen vorgefallen; derselbe wird, ganz zuverlässigen Nachrichten zufolge, Montag den 2. October von Potsdam abreisen, und jedenfalls schon am 4ten in Lüneburg anwesend seyn. Auch der Kaiser von Rußland dürfte, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch von Warschau eintreffen. Aus England befindet sich der Herzog v. Beaufort bereits hier. — Ole Bull kündigt heute mit großer Suade an, daß auch Er angekommen, und den „Höchsten" aufspielen werde. (Hamb. N. Z.)

Neisse, 26. September. Einer der hiesigen Bau-Gefangenen, Namens Rössel, ein widerspenstiger, gefährlicher Mensch, dessen Strafzeit wegen wiederholter Störrigkeit fortwährend verlängert werden mußte, und der bereits voriges Jahr mit einem seiner Kameraden aus der Kasematte entsprungen und nach kurzer Zeit wieder eingebracht worden, war vor mehreren Tagen wegen erneuerter Widersetzlichkeit zur Lattenstrafe verurtheilt und nach gebüßtem Vergehen zu seinen Mitgefangenen in die feste Zelle unter dem berliner Thore zurückgebracht worden. Gestern früh verging er sich, aus Rache wegen vermeintlich erlittenen Unrechts, an einem der Unteroffiziere, welche die Aufsicht über die Sträflinge führen, thätlich, verriegelte nach der Entfernung des Gemißhandelten die Thür und verrammelte dieselbe. Zugleich drohte er Jeden zu erstechen, der sich ihm nahen würde. Alles Zureden, sich herauszubegeben, war umsonst; als man jedoch, um sich seiner zu versichern, Anstalt machte, ihn zu erschießen, und er bereits die drohende Musketen-Mündung auf sich gerichtet sah, gab er nach und ließ sich gefangen

Digitized by Google

nehmen. Er bekam 25 Stockschläge auf den Rücken, die er ohne Zucken aushielt, und wurde dann in den berliner Thorthurm gesperrt. Seine Hände waren hier durch eine sogenannte Weise aus einander gehalten, seine ohnedies schon gefesselten Füße wurden vermittelst einer starken Kette an einen fingerdicken Haken am Boden befestigt und die Thüren dann durch feste Schlösser verwahrt. Und dennoch, trotz dieser außerordentlichen Vorsichtsmaaßregeln, fand man diesen Morgen um 6 Uhr den Gefangenen entwichen. Der Mechanismus der Schlösser, und selbst der künstlichsten, muß ihm genau bekannt seyn, denn er hat mit unsäglicher Mühe, trotz der hindernden Weise und trotz des am Fuße des Thurmes stehenden Postens, wegen dessen er alles auffallende Geräusch in der Stille der Nacht vermeiden mußte, sämmtliche Schlösser erbrochen, die Weise als Hebel benutzt, ist zwei Stockwerke höher gestiegen zu einer Lucke, hat innerhalb dieser, nach der inneren Stadt zu gehenden Oeffnung ein Brett in die Quere gelegt, dann die Kette, mit der er an den Boden gefesselt gewesen, darum geschlungen, und wieder an diese, weil sie zu kurz, das Kopfbrett seiner Pritsche befestigt. Daran hat er sich nun auf das Dach des benachbarten Hauses hinabgelassen, ist über dieses geklettert und dann auf den Boden des zunächst liegenden Hauses gestiegen. Dort hat er eine Kammer erbrochen, die Wäsche von den Leinen heruntergerissen und sich vermittelst dieses schon sehr mürben Vehikels in den Hofraum desselben Hauses begeben. Und Alles dies mit gefesselten Füßen. Seiner weiteren Flucht standen dann nur noch die nicht hohe Stadtmauer und einige, jetzt sehr seichte Gräben im Wege. Er hat alle diese Hindernisse besiegt und ist, trotz eifrigen Patrouillirens, noch nicht eingebracht worden. —

Frankreich.

Paris, 28. September. Sobald die griechischen Ereignisse von Toulon aus durch Telegraphen dem Ministerium bekannt wurden, ist im Ministerrathe nach mehreren Conferenzen beschlossen worden, die französische Station in der Levante um einige Schiffe zu vermehren; dießfallige Befehle sollen sogleich durch den Telegraphen nach Brest und Toulon abgegangen seyn. Die Regierung fürchtet, daß nordische Agenten sich der Bewegung in Athen bemächtigen möchten, um den religiösen und politischen Einfluß Rußlands in jenen Gegenden noch mehr zu begründen und so wieder einen Schritt vorwärts nach Konstantinopel zu thun, während Griechenland durch konstitutionelle Parteikämpfe geschwächt und gelähmt wird. — Die Regierung laßt durch die Polizeikommissäre aller Viertel und durch die ganze Sicherheits- und geheime Polizei allen kommunistischen Vereinen in Paris nachspüren. Die Zahl der Verhafteten hat sich um zwanzig vermehrt, frei gelassen ist noch Niemand worden, selbst diejenigen nicht, deren Verhöre beendet sind, ohne daß man ihnen eine bestimmte Theilnahme an den Verbindungen nachweisen konnte. Becker und Dourille, beide „hommes de lettres“ sind in Haft, Laponneraye, auch ein Mitglied der kommunistischen Verbindungen, ist seit einiger Zeit flüchtig, Cabet hat man nicht eingezogen, da selbst bereits in der kommunistischen Partei Spaltungen eingetreten sind, die eine Art rechte und linke Seite, eine Partei des Friedens und eine der Gewalt bilden, und Cabet zu ersterer gehört. Die Minister scheinen noch nicht entschieden zu haben, ob die Pairskammer oder die Zuchtpolizei das sogenannte neue Complot richten soll. Das letztere ist wahrscheinlicher. Das kleine Parket der Instructionsrichter beobachtet über die Aussagen der Verhafteten das größte Stillschweigen; bis jetzt haben die Beinzichtigten sich noch keine Advokaten wählen, auch mit durchaus Niemanden verkehren können. —

Paris, 29. September. Von einer Intervention in Spanien ist keine Rede mehr, da der König noch eben denselben Widerwillen dagegen empfindet, wie unter dem Ministerium Thiers. Man wird sich demnach mit Verstärkung der Truppen an der spanischen Grenze, und mit Maaßregeln begnügen, um Einverständnisse zwischen den nach Frankreich geflüchteten Ayacuchos und den spanischen Insurgenten in Barcelona und Saragossa zu verhindern. Bereits soll Mazdizabal bei seiner Ankunft in Bagnères bedeutet worden seyn, daß er sich auf wenigstens 50 Stunden von den Pyrenäen entfernen müsse. — Ein Kourier ist nach St. Amand abgegangen, um die Rückkehr des Marschalls Soult zu beschleunigen. — Herr v. Lagrénée, der nächstens seine Gesandtschaftsreise nach China antritt, hat häufige Konferenzen mit den Ministern der Marine und des Handels. — In den legitimistischen Zirkeln der Vorstadt St. Germain wird heute der Geburtstag des Herzogs von Bordeaux (der sein 23stes Jahr zurücklegt) gefeiert. — Auf dem Mont St. Michel hat der politische Gefangene Jarrosse sich das Leben zu nehmen gesucht, indem er eine, zum Möbelanstreichen bestimmte Substanz verschluckte. Durch schleunige ärztliche Hilfe wurde er jedoch am Leben erhalten. —

In den Urtheilen der Journale über die neuesten Ereignisse in Griechenland fällt vor Allem auf, wie sämmtliche Organe der Presse, vom Journal des Debats bis zum National, den Griechen gegen Rußland und England Mißtrauen einzuflößen, und zu demonstriren suchen, daß nur Frankreich es ehrlich mit ihnen meine. Die Griechen — Das ist der langen Rede kurzer Sinn — sollen vor jedem fremden Einfluß auf ihrer Hutb seyn, den französischen, versteht sich, ausgenommen. Rußland wolle nur seinen politischen und religiösen Einfluß im Orient ausdehnen, England sey bloß nach einem Handelsvertrag lüstern, der ihm neue Absatzwege eröffne. Frankreich allein sey uneigennützig, oder habe vielmehr nur das nemliche Interesse wie Griechenland. Durch zahlreiche Thatsachen, neuerlich noch durch die von den Kammern bewilligte Million (für Zinsenrückstände des griechischen Anlehens) habe es bewiesen, daß es aufrichtig die Befestigung der hellenischen Nationalität wünsche; ihm (Frankreich) mögen daher die Griechen ihr Vertrauen schenken u. s. f. —

Paris, 29. September. Der König und die Königin der Belgier werden am 28. oder 29. September von Brüssel hier erwartet. —

Gestern hat hier Hr. Guizot einen Kabinetskourier

Digitized by Google

nach Athen abgeschickt. — Es heißt, die Höfe von London und Paris seyen einverstanden, eine englisch-französische Flotte nach dem Piräus abzuschicken. —

Der als Theilnehmer an dem kommunistischen Komplotte zu Paris verhaftete Schriftsteller Becker ist auch in den Akten über den Prozeß Weitlings in Zürich erwähnt, als dessen eifriger Korrespondent, der mit gewaltthätigen Umwälzungsplanen umging. —

Georg Herwegh ist mit seiner Frau aus Ostende, wo er das Seebad gebrauchte, in Paris eingetroffen.

Spanien.

Madrid, 21. September. Die Wahlen in den Provinzen werden bis jetzt als sehr günstig für die Moderados geschildert, die noch immer fest vertrauen, daß die Cortes an dem bestimmten Tage sich vereinigen werden. Verlässige Nachrichten fehlen noch. Die Blätter sind angefüllt mit Betrachtungen über die Ursachen und Wirkungen des Aufstandes von Saragossa, welche Stadt bekanntlich der Regentschaft Espartero's am längsten treu blieb und sich jetzt zuerst außerhalb Catalonien der dortigen Bewegung angeschlossen hat. Der Heraldo fertigt die Sachlage kurz so ab: „Man muß es sagen, die Frage schwebt zwischen der legitimen Königin und Don Baldomero Espartero. Der Nation gebührt es zu entscheiden, auf welche Seite die guten Spanier sich stellen sollen, auf welcher die Verräther an Königin und Vaterland sich befinden." Die Oppositionspresse meint aber, es handle sich vielmehr um Rettung der Unabhängigkeit des Thrones und des Landes, der Verfassung und konstitutionellen Freiheit gegen die Reaction. Die Gacete beurtheilt die Bewegung von Saragossa wie folgt: „Es ist klar, daß man eine Reaction hervorzurufen sucht, die blutig und schwierig seyn würde. Wenn der Exregent Espartero die Zügel der Regierung je wieder ergreifen könnte, was würde aus allen denjenigen werden, welche der Stimme des Vaterlandes gehorchend, die glorreiche Erhebung der Nation gegen ihn unterstützt haben? Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bewegung von Saragossa esparteristisch ist: das erhellt aus den Ausdrücken der Proclamation, das geht noch deutlicher hervor, daß man Espartero's Bildniß in den Straßen unter lärmendem Freudenruf der Menge spazieren geführt hat. Jetzt liegt den „Liberalen" ob, sich enger als jemals zu vereinigen, um den freien Institutionen und dem Thron den Sieg zu sichern." Don Jose Maria Ugarte, vordem Regierungschef von Leon, der jetzt mit an der Spitze der Bewegung in Saragossa steht, soll nach dem Heraldo ein wüthender Ayacucho seyn. — Gestern ist in Madrid eine 33 Jahr alte Frau von fünf Knaben entbunden worden; Mutter und Kinder starben bald nach der Geburt, doch konnten drei der letztern noch die Taufe empfangen.

Madrid, 21. September. E heißt, Madrid solle in Belagerungsstand erklärt und die Königin unter einer starken Escorte nach Aranjuez oder Pardo gebracht werden. — Die Bewegung in Saragossa schreibt man hier allein auf Rechnung der esparteristischen Partei; man besorgt, der Exregent werde durch diesen Vorfall veranlaßt werden, sich wieder nach Spanien zurückzubegeben. — Es sind hier alle Posten verdoppelt, Abends durchstreifen zahlreiche Patrouillen die Stadt —

Zu Madrid ging am 22. September das Gerücht um, in mehreren Theilen von Galicien sey ein Aufstand ausgebrochen. —

Aus Barcelona vom 23. September wird geschrieben, das Bombardement vom Fort Montjouich aus habe wieder begonnen. Der Gouverneur von Barcelona hat bekannt gemacht, es stehe der Stadt eine strenge Blokade bevor; wer ihr ausweichen wolle, müsse sich entfernen. —

Der Fluß Ter soll durch sein Austreten ungeheuren Schaden angerichtet und über 200 Leichen an's Land gespühlt haben. —

Telegraphische Depeschen. I. Bayonne, 28. September. Am 25. September Abends wurde Saragossa, das an Lebensmitteln Mangel litt, vom General-Kapitain streng blokirt. Die Insurgenten beabsichtigten, einen Ausfall zu machen, gaben aber diesen Gedanken auf, als sie von Amettlers Verlust hörten. Madrid war am 24. September Abends ruhig." II. „Perpignan, 26. September. Die Junta von Girona erließ vorgestern eine drohende Proklamation gegen die Friedensstörer. Amettler langte am Abend mit 14 Soldaten an und verlangte Rationen für 2500 Mann. Viel Aufregung war bemerkbar."

Nach Briefen aus Lissabon vom 18. September befindet sich Linage, Espartero's Vertrauer, in dieser Hauptstadt. —

Griechenland.

Im Pariser Journal „la Presse" liest man folgende Privatmittheilungen über die Angelegenheiten Griechenlands: Sobald das neue Ministerium installirt war, beschäftigte es sich am 17. September mit der Erneuerung des ganzen Personals der Verwaltung, und mit den für die baldige Zusammenberufung der Nationalversammlung auf den 15. October zu ergreifenden Maaßregeln. Eine sehr große Sorge beschäftigte es ebenfalls. Im Augenblick der Ungewißheit hatte man von allen Seiten Palikaren aus Morea und vorzüglich Rumelien herbeigerufen, um im Nothfalle die Bewegung von Athen zu unterstützen. Aber was soll man, da die Sache einmal beendigt ist, mit so vielen bewaffneten Leuten machen? Dieß hat Athen und das neue Ministerium während der ersten Augenblicke auf das Lebhafteste beschäftigt; allein schon am 17ten Abends legten sich die Besorgnisse. Die Befehle, den Marsch der Palikaren und ihrer Kapitäne einzustellen, waren am Vorabend nach allen Richtungen abgesandt worden, und schon vernahm man, daß sie Halt gemacht hatten. Grizotis ließ die seinigen zu Chalkis, und alle übrigen haben angezeigt, daß sie Halt machen, und sich in die regelmäßige Wirksamkeit der Regierung nicht mischen wollten. —

Der „Tachydromos" (Kourier), das offizielle Organ der griechischen Regierung, sagt in einem Bericht über die Vorgänge vom 15. September unter Anderm: „Ein großes

Ereigniß ist so eben in der Hauptstaot des Königreichs zur Erfüllung gekommen. Die Bewegung, welche Statt gehabt, und von deren Folgen fortan das Schicksal des Staates abhängt, wurde binnen wenigen Stunden, und ohne die mindeste Störung der Ordnung ausgeführt. Das Land hat sich bei diesem feierlichen Anlasse neue Rechte auf die Achtung aller zivilisirten Nationen erworben. An dem denkwürdigen Tage vom 15ten war kein öffentliches oder Privat-Interesse im Mindesten gefährdet. Während eine bedeutsame Demonstration bewerkstelligt wurde, wachte man sorgfältig über die Aufrechthaltung der Ruhe in der Stadt. Dank der Wachsamkeit der Führer, welche Volk und Armee sich bei diesem Anlaß gewählt hatten, wurde das große Resultat, von dem wir sprechen, ohne die mindeste Störung erreicht. Se. Maj. hat dem Obersten Kalergi, welcher die Truppen befehligte, und dem Hrn. Macrijani, Präsidenten des Stadtrathes, welcher während dieser Ereignisse an der Spitze der Bevölkerung stand, seine lebhafte Zufriedenheit darüber ausgesprochen." —

Wir erhalten in diesem Augenblick Nachrichten aus Athen, vom 22. September. In der Hauptstadt und auf allen Punkten des Königreichs herrscht vollkommene Ruhe. Am Tage nach der eingetretenen Aenderung war Se. Maj. König Otto, begleitet von der Königin und der Prinzessin von Oldenburg, in offenem Wagen, ohne irgend eine Escorte, durch die Stadt gefahren und von allen Classen der Einwohner mit dem freudigsten Lebehochrof empfangen worden. Alle Ausländer im Staatsdienste sind entlassen, mit Ausnahme der alten Philhellenen. Morgen näheres. (Die meisten Bayern sind bereits in Triest angekommen.)

(Allg. Ztg.)

Todes-Anzeige.

Am 2. October Vormittags 10 Uhr entschlief sanft und seelig, gestärkt durch die Tröstungen unserer heiligen Religion, zum Erwachen in das bessere Jenseits unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater und Schwiegervater Johann Philipp Münster, Bürger und Glasermeister dahier, in einem Alter von 82 Jahren und 27 Tagen am Schleimschlage.

Wer den biederen Ehrenmann sowohl im Leben, als auch in seinem Geschäfte gekannt, dem er trotz seines hohen Alters bis an sein Ende mit unermüdetem Eifer und Fleiße obgelegen hat, — wer es weiß, mit welcher aufopfernder Liebe und Treue er allen seinen Kindern und Verwandten in der Nähe und Ferne zugethan war, der wird unsere tiefe Trauer und unsern gerechten Schmerz über den Verlust eines so guten Vaters ermessen können und uns sein stilles Beileid nicht versagen. — Nur die zuversichtliche Hoffnung, dereinst mit ihm wieder vereinigt zu werden, um uns nimmer zu trennen, kann uns in unserer Trauer aufrecht erhalten und unsern Schmerz lindern.

Anbei statten wir zugleich mit gerührten Herzen in unserem und unserer 3 abwesenden Brüder Namen der zahlreichen und ehrenvollen Leichenbegleitung unseres seeligen Vaters den innigsten und wärmsten Dank ergebenst ab.

Bayreuth, Breslau und Regensburg, den 5. October 1843.

Die Hinterbliebenen.

Mit dieser Traueranzeige erlaube ich mir, gegen alle diejenigen ehrerbietigst meinen gehorsamsten Dank auszusprechen, welche meinen seeligen Vater mit ihrem Zutrauen und Geschäftsaufträgen so lange Jahre bis an sein Ende beehrt haben, und empfehle mich nun ihrem gütigen Wohlwollen mit der gehorsamsten Bitte: das meinem seeligen Vater bisher geschenkte, ehrenvolle Zutrauen auf mich, seinen Sohn, hochgeneigtest zu übertragen. Bayreuth, den 5. October 1843.

Münster, Glasermeister.

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchner'sche) ist zu bekommen:

Der Arzt für Diejenigen,
welche an
Verschleimungen leiden,
und zwar an den Lungen, des Halses und der Verdauungswerkzeuge. Nebst Angabe der Ursachen und Heilmittel. Nach den vorzüglichsten französischen und deutschen Aerzten bearbeitet von Dr. Abicht. 3te, sehr verbesserte Auflage. 12. 1843. Broch. 45 Kr.

Wenn schon die beiden ersten Auflagen dieses Werkes den einstimmigen Beifall aller Kenner erhielten, so wird dieses bei der dritten, durchgängig vervollständigten in weit höherm Maße noch der Fall sein. Möchten doch alle an Verschleimung Leidende dieses Buch zu Rathe ziehen, um sich durch dasselbe in möglichst kurzer Zeit von ihrer oft so gefährlich auslaufenden Krankheit zu befreien.

Von der am 1. November festgesetzten Ziehung der berühmten Gewehr-Sammlung des Herzogs Heinrich von Würtemberg sind nach Loose zu haben, bei

H. M. Wilmersdörffer.

Fremden-Anzeige.

Am 4. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg nebst Bruder, Gutsbes. v. Guttenberg. v. Spruner, K. B. Appell.-Ger.-Director v. Amberg. Graf von der Reen, v. Rotterdam. Baron Tobe, K. russ. Offizier v. Kronstadt. Freting, Professor; Irbs, Rector v. Mannheim. Martlinger, Factor v. Breslau. Küster, Inspector v. München. Kflte. Arnold v. Barmen, Wenicher v. Wien, Zitfelder v. Frankfurt a. M., Löfel v. Ravensburg, Brachmann v. Dresden. Frl. v. Stein, Stiftsdame v. Birken. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Späth v. Augsburg, Steuerlein v. Aschaffenburg. Weber, Priv. v. Würzburg. Koch, Fabr. v. Schwetzingen. Müller, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Stock, Landschaftsmaler v. Breslau. Landner, Kaufm. v. Berlin. Fr. Bapritz, Kaufmanns-Wittwe v. Dresden. — S. Roß: HH. Kflte. Hoffmann v. Düsseldorf, Lothner v. Freyburg. Adelmann, Amtmann; Wiener, Actuar v. Weiher. — Löwe: HH. Fischer mit Sohn, Gastwirth; Dürr, Dr. med. v. Lichtenfels. Kammer, Seifensiedermeister v. Erbendorf. Kirch, Fabr. v. Tirschenreuth. — Traube: HH. Pförtsch, Forstgehülfe v. Bordorf. Bayreuther, Gensdarm v. Augsburg. — Krone: HH. Rurpert, Hdlsm. v. Fürth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 238.** 7. October 1843.

Deutschland.

Berlin, 29. September. Seit der Abreise des Kaisers von Rußland spricht man hier allgemein wieder davon, daß die Unterhandlungen wegen der Cartellverhältnisse mit Rußland wieder aufgenommen seyen; doch liegt dieser Nachricht als Grund zur Erklärung vielleicht der Umstand nahe genug, daß man das vertrauliche Verhältniß im persönlichen Verkehr der Herrscher immer noch als Maaßstab für politische Maaßregeln zu betrachten gewohnt ist, während es doch in unsern Tagen kaum noch möglich seyn würde, irgend ein politisches Verhältniß auf die Dauer gegen die entschieden sich dagegen aussprechende öffentliche Meinung zu behaupten oder zu begründen. — Der hiesige Zollcongreß hat definitiv beschlossen, daß vom 1. Januar nächsten Jahres ab das englische Roheisen mit 15 Sgr. pro Centner besteuert werden soll. Diese Maaßregel ist fast einstimmig gefaßt; nur der preußische Bevollmächtigte bei der Zollconferenz hat das Interesse der Handelsfreiheit vertheidigt und einen Steuersatz als ein neues Hinderniß einer rationellen Handelspolitik darzustellen versucht. Der Beschluß aber ist erfolgt und hat schon einige Wirkungen im Verkehr mit Roheisen hervorgebracht, wenn wir auch dahin nicht rechnen möchten das Steigen der Roheisenpreise in England, weil dort ansehnliche Einkäufe, z. B. von dem Hause Rothschild, gemacht sind. Auch auf unserm hiesigen Markte ist der Preis des rohen Eisens schon um einige Silbergroschen pro Centner gestiegen; in Stettin sind über 30,000 Centner, der ganze dortige Vorrath, wie man behauptet, aufgekauft, aber nicht von der Seehandlung, obgleich es vielleicht hier und dort in den öffentlichen Blättern so behauptet werden dürfte, sondern, wie glaubwürdig behauptet wird, von Kaufleuten, die aus dem bevorstehenden Steigen der Roheisenpreise eine günstige Handelsspeculation zu machen gedenken. Ob auch andere Gegenstände von der hiesigen Zollconferenz mit einem höheren Zoll werden belegt werden, darüber steht bis jetzt wenigstens nichts fest; in Frage stehen allerdings bekanntlich noch mehrere Gegenstände, wie Schmiedeeisen verschiedener Form, Eisenbahnmaterial, Baumwollengarn und halbgemischte Zeuge. Daß auch die Besitzer von Steinkohlengruben, besonders die Schlesier, den frommen Wunsch einer höhern Besteuerung auf englische Steinkohlen hegen, kann nicht befremden; nur bleibt immer noch die Frage, ob diese schlesische Steinkohlen zur Benutzung für Metallarbeiter in dem Grade sich eignen würden, daß sie nicht selbst die theurern englischen Steinkohlen vorziehen möchten. — Der Eintritt des Freiheren von Reden in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, um darin bei Bearbeitung der Handelsverhältnisse zwischen Preußen und fremden Staaten verwendet zu werden, bestätigt sich. Die ausgezeichneten Kenntnisse dieses Mannes in allen den Fragen, die sich auf Handelspolitik beziehen, lassen diese Wahl als eine durchaus passende erscheinen. Auch in den sonstigen Beziehungen der sogenannten höhern Politik hat sich Herr von Reden als einen gesinnungstreuen und entschiedenen Vertheidiger des Fortschrittes erwiesen; man braucht nur daran zu denken, daß er nach Aufhebung des Grundgesetzes in Hannover seine dortige Stellung aufgab, weil er mit der neuen Ordnung der Dinge nicht einverstanden war. Wenn nun auch dieser Mann in seinen jetzigen Verhältnissen nicht mit den eigentlich politischen Fragen in Berührung kommt, so steht doch zu erwarten, daß seine Kenntnisse des Handels und seine Principien für möglichst freien und erleichterten Handelsverkehr nicht ohne günstigen Einfluß in dem ihm angewiesenen Kreise bleiben werden. —

Die Kölnische Ztg. enthält Nachstehendes über die viel besprochene Duellgeschichte. **Karlsruhe**, 30. September. Die Brochure, welche Hr. v. Sarachaga in der Haber-Göler'schen Angelegenheit herausgegeben hat, zeichnet sich besonders dadurch aus, daß die Documente, welche der Verfasser beibringt, unvollständig, und daß Briefe wichtigen Inhalts, die ein ganz anderes Licht verbreiten würden, als wohl Sarachaga verbreitet wissen will, planmäßig und absichtlich nicht abgedruckt worden sind. Ob Sarachaga's Bericht ein ehrlicher und redlicher sey, das wird sich zeigen, wenn Haber nun sein letztes Wort spricht und in einer, wie es heißt binnen Kurzem erscheinenden Schrift alle auf seine Streitsache bezüglichen Documente veröffentlicht. Dann erst werden wir beurtheilen können, auf welcher Seite rechtlich, anständig und loyal, und auf welcher mit Hintergedanken, Unehrlichkeit und Verleumdung verfahren worden ist. Was die Duellsache an sich betrifft, so ist für Jedermann klar, daß sich wohl selten ein Mensch so gewaltige Mühe gegeben hat, seinen Gegner zum Zweikampf zu vermögen, als eben Haber. — Anbei schicke ich Ihnen das Urtheil des Hofgerichts zu Rastadt, das gewiß mit allgemeinem Interesse gelesen wird, nachdem die Duellsache und die darüber erschienenen Schriften so große Theilnahme erregt haben:

„Großherzoglich badisches Hofgericht des Mittelrheinkreises. „Urtheil. In Untersuchungssachen gegen Moritz von Haber zu Karlsruhe wegen Anstiftung des zwischen dem großherzoglich badischen Oberlieutenant Julius v. Göler und dem Kais. russ. Kürassierlieutenant v. Werevkin Statt gehabten Pistolenduells und wegen Beihülfe zu demselben; sodann wegen eines mit dem Oberlieutenant Julius v. Göler selbst intendirten Duells wird auf amtspflichtiges Verhör zu Recht erkannt: Es sey 1) die Untersuchung gegen Moritz v. Haber wegen Anstiftung des zwischen Oberlieutenant Julius v.

Digitized by Google

Göler und Kürassierlieutenant v. Werevkin am 2ten d. M. Statt gehabten Pistolenduells für aufgehoben und der Angeschuldigte dieser Anstiftung für verdachtlos zu erklären; dagegen sey derselbe 2) der Theilnahme an fraglichem Duell durch Zusicherung der Beihülfe zur Flucht an Werevkin für geständig und schuldig zu erklären, und deßhalb unter Einrechnung des bereits erstandenen Untersuchungsverhafts noch in eine bürgerliche Gefängnißstrafe von vier Tagen und zur Tragung von $\frac{1}{10}$ der bis jetzt erwachsenen Untersuchungs- und in seine Straferstehungskosten zu verurtheilen; endlich aber habe 3) die Untersuchung wegen intendirten Duells wegen Mangels am Vorhandenseyn einer gerichtlich strafbaren Handlung auf sich zu beruhen. V. R. W. ꝛc. — So geschehen Rastadt, 23. September 1842.

„Entscheidungsgründe. Am 2ten d. M. hatte zwischen dem großherzogl. badischen Oberlieutenant Julius von Göler und dem Kaiserlich russischen Kürassierlieutenant Michael v. Werevkin im Forchheimer Gemeindewalde, Bezirksamts Ettlingen, ein Pistolenduell statt, in Folge dessen v. Werevkin todt auf dem Platze blieb, v. Göler aber so schwer verwundet wurde, daß er am zweiten Tage starb. Die deßfalls eingeleitete Untersuchung erstreckt sich gegen die beiden Secundanten Georg v. Sarachaga-Uria und den Kaiserlich russischen Major St., wovon jedoch der Erstere als großherzogl. badischer Offizier à la Suite der Cognition der Civilbehörden nicht untersteht, der Letztere aber sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen hat; nachstdem aber wurde auch Moritz v. Haber aus Karlsruhe in Untersuchung gezogen, angeschuldigt 1) der Anstiftung des fraglichen Duells; 2) der Theilnahme durch Zusicherung der Beihülfe zu etwaiger Flucht des v. Werevkin, und 3) eines intendirten Duells mit Oberlieutenant v. Göler. Das vorstehende Erkenntniß hinsichtlich des Moritz v. Haber rechtfertigt sich nun nach folgenden thatsächlichen und rechtlichen Momenten:

„Zu 1. Aus den Erklärungen des Angeschuldigten, gleichwie aus denen des v. göler'schen Secundanten Sarachaga und den von Werevkin hinterlassenen Papieren ergibt sich, daß Letzterer in einer zwischen v. Göler und v. Haber obwaltenden Ehrensache am 24sten v. M. als Secundant Haber's aufgetreten war, und den v. Göler von jenem gefordert hatte. Auf die Erklärung des Geforderten, daß er ohne Erlaubniß der Officiere seines Regiments sich mit Haber nicht schlagen könne, und daher sich allererst mit jenen benehmen werde, sodann aber im Falle erhaltener Genehmigung die Herausforderung annehmen würde, hatte Werevkin an ihn das Ansuchen gestellt, ihm so bald als möglich den Ausspruch der betreffenden Officiere mitzutheilen. Unterm 27. August (ausweislich einer im Nachlasse Werevkin's vorgefundenen Abschrift) erinnerte derselbe von Baden aus den in Karlsruhe wohnenden Geforderten an Ertheilung der Antwort in kürzester Frist, und bat zugleich, im Falle die betreffenden Officiere die Erlaubniß zum Duelle verweigern sollten, um schriftliche Mittheilung des deßfallsigen Ausspruches. Auch v. Sarachaga erwähnt dieses Schreibens und seines Inhalts. Des weitern Umstandes, daß am 29. August Werevkin selbst nach Karlsruhe gereist, und da er den v. Göler nicht antraf, sich an Capitän L. wegen Beschleunigung der Sache gewendet hatte, erwähnt Sarachaga nicht, wohl aber der angeschuldigte Haber, und es wird jene Thatsache dadurch unterstützt, daß im werevkin'schen Nachlasse sich Abschrift einer Erklärung vorfand, welche derselbe dem Capitän L. auf Verlangen am 29. August in Karlsruhe ausgestellt hat, und worin gesagt ist, daß Werevkin an jenem Tage bei L. erscheinen sey, um durch diesen den v. Göler angeben zu lassen, auf die Forderung Haber's Antwort zu ertheilen. Auch enthält ein Schreiben Göler's an Werevkin vom 30. August eine genaue Bezugnahme auf jene, dem Capitän L. ausgestellte Erklärung. Bereits in dieser letztern hatte sich nun Werevkin über das bisherige Stillschweigen Göler's empfindlich gezeigt („silence peu poli"), und als am 30. August (noch vor dem Schreiben Göler's an Werevkin, womit diesem ein verneinender Ausspruch der betreffenden Officiere mitgetheilt wurde) Sarachaga bei Werevkin zu Baden erschien, um ihm auseinander zu setzen, warum Göler noch nicht geantwortet, soll, nach Aussage Sarachaga's, Werevkin ihm aufgebracht geantwortet haben: „Sie bringen noch keine Antwort? Je me f... de lui et du corps d'officiers. Ich will wissen, ob Hr. v. Göler sich mit Hrn. v. Haber schlagen will oder nicht. Haben sie mich verstanden?" ꝛc. (Forts. f.)

Frankreich.

Paris, 30. September. Die Regierung hat die Absicht, im Jardin des Plantes zu Paris einen artesischen Brunnen von 900 Meter Tiefe — 200 F. tiefer als der am Schlachthause von Grenelle — zu graben. Man hofft dabei eine Wärme des Wassers von 31 Centigraden zu erhalten, und so bei der Verwendung desselben für die Treibhäuser und die Hospitäler la Pitié und Salpetrière bedeutend an Brennstoff zu ersparen. — Aus den südöstlichen Departements gehen fortwährend traurige Berichte von den Ueberschwemmungen ein. Nach Briefen aus Béziers vom 22. September wurden daselbst durch die Fluthen Bäume entwurzelt, eine Menge Vieh ertränkt, die Ernte vernichtet. Mehre Straßen wurden in Ströme verwandelt. Eine Brücke in St. Pons und eine Tuchfabrik in St. Chinian wurden fortgerissen. In Bize sollen vierzehn Häuser zertrümmert worden und 22 Personen umgekommen seyn. Aehnlich wie diese Nachrichten aus dem Héraultdepartement lauten die aus den Departements der Aude und der Ostpyrenäen vom 16., 17. und 18. September. In Esse wurden fünfzehn Häuser weggeschwemmt, wobei vier Personen das Leben verloren. Zu Peyrac wurde der Kirchhof überschwemmt, die Mauer eingerissen und eine Menge Gräber von dem Strome geöffnet, aus welchen die Todtengebeine weithin zerstreut wurden. Im Departement der Ostpyrenäen war die Ebene von Salanque am 18ten in einen See verwandelt. Zwei Bögen der im Bau begriffenen Brücke von Agly wurden fortgeschwemmt. In Argelles stürzten vier Häuser ein. Die Straße nach Amelie-les-Bains ist durch einen Felssturz ge-

Digitized by Google

sperrt. Was auf den Kais von Port-Vendres lag, wurde in die See geschwemmt; das neue Bassin ist voll von Trümmern eingestürzter Mauern. Ein amerikanisches Schiff ging an einem Felsen in Trümmer; die Mannschaft konnte gerettet werden. —

Großbrittanien.

London, 27. September. Der Herzog von Palmella ist heute auf Besuch bei der Königin nach Windsor-Castle abgereist. —

Gestern Abend gab der Major dem „Regenten von Spanien" ein großes Gastmahl im Stadthaus. —

Nach der „Naval und Military Gazette" soll der König von Hannover sich bereitwillig erklärt haben, einen großen Theil seiner Armee zur Vertheidigung des vereinigten Königreichs herzugeben, falls in Irland eine Empörung ausbrechen sollte. —

Ein amerikanisches Journal meldet den Tod des Generals Jackson, Expräsidenten der vereinigten Staaten von Amerika. Die Nachricht wird jedoch noch bezweifelt.

Griechenland.

Triest, 28. September. (Allg. Ztg.) Das Nähere über die letzten Ereignisse in Griechenland finden Sie in dem hier veranstalteten Abdruck aus Originalberichten im Wesentlichen bereits mitgetheilt. Ich beschränke mich also bloß auf die Nachricht, daß die Sicherheit des Königpaares und der Fremden durch zwei französische, zwei englische und ein sardinisches Kriegsschiff überwacht wird; noch mehrere andere Schiffe werden erwartet. Was den König und die Königin betrifft, so bedürfen sie solchen Schutzes nicht, denn es ist bekannt, daß der König immer gewohnt war, zu Pferd allein oder nur mit einem einzigen Begleiter die Umgegend zu durchstreifen und oft bis in die späte Nacht auszubleiben, ohne daß er je das geringste Leid zu befahren gehabt hätte. Wäre im Volk Abneigung gegen ihn verbreitet gewesen, wie leicht hätte sie sich darlegen können! aber nie kam eine Spur davon zu Tage. Von den heute mit dem Dampfboot eingetroffenen vielen Passagieren aus Griechenland nenne ich Ihre Hoheit die Gräfin v. Oberstein (Prinzessin von Oldenburg), Frau v. Alten, Ehrendame, die Freiherren v. Heß, v. Steinsdorf, Obristlieutenant v. Spieß, Dr. Lindenmayer, Oberarzt; Oberlieutenant Reichenbach, Hauptmann Herder, die Offiziere Schneller, Kirchmayer und Reicher, die Quartiermeister Dorner und Buchler, endlich den russischen Legationssekretair Alexander de Fox, der als Courier kam. Einige dieser Herre wurden, da sie in Uniform in Patras ans Land stiegen, mit Steinen vom Pöbel empfangen und mußten sich aufs Dampfboot retten. Das ist der Dank der Griechen! Mit nächstem Dampfboot werden die übrigen in Griechenland befindlichen Bayern erwartet. —

Ancona, 25. September. Ich habe Sie in einigen meiner Briefe auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welcher die griechische Regierung durch die neuesten von den drei Mächten ihr aufgedrungenen Maaßregeln preisgegeben werde, und namentlich in meinem letzten von der in Patras erfolgten Ausschiffung mehrerer fremden Emissäre, welche sich nach verschiedenen Richtungen im Lande verbreiteten, Erwähnung gethan und zugleich angedeutet, daß man auf irgend eine revolutionäre Bewegung in Griechenland sich gefaßt machen könne. Diese von mir ausgesprochene Besorgniß ist leider in Erfüllung gegangen. (Hier folgt eine Schilderung der Vorgänge, die wir als bekannt übergehen.) Die Mitglieder des Staatsraths sahen sich durch das Geschrei der Menge und durch die Drohungen des die Truppen befehligenden Obristen Kalergi zur Abhaltung einer Sitzung gezwungen, um den König zu bewegen, die Charte zu unterzeichnen. Der König weigerte sich standhaft, der Gewaltthätigkeit der Rebellen zu weichen und gab nur auf die wiederholten Vorstellungen der mittlerweile im Palast erschienenen fremden Gesandten nach und unterschrieb. Damit nicht zufrieden, verlangte der übermüthige Kalergi noch die Unterzeichnung dreier andern in Bereitschaft gehaltenen Königl. Ordonnanzen, deren erste eine Danksagung des Königs an Kalergi und Consorten für ihre „patriotische That" enthielt. Die zweite erklärte den 15. September zum Festtag, die dritte endlich ordnete die Errichtung eines Ordens an, womit alle Personen, die zur Einführung der Constitution mitgewirkt, betheilt werden sollen. Empört durch die Frechheit dieser Forderungen, weigerte sich der König lange, dem Verlangen nachzugeben und selbst die Drohung Kalergi's, daß, wenn binnen einer Viertelstunde die drei Ordonnanzen die Königliche Unterschrift nicht erhielten, er seine Kanonen auf die Thore des Schlosses spielen lassen würde, vermochte nicht den König wankend zu machen. Aber auch hier legten sich die fremden Repräsentanten ins Mittel und bewogen nach langem Widerstreben von Seite des Königs letzteren endlich zur verlangten Unterschrift, wobei bestimmte Versicherungen der fremden Gesandten, die ich hier noch nicht näher bezeichnen kann, den Ausschlag gegeben zu haben scheinen. Ohne Zweifel wird man den Vorgang von verschiedenen Seiten als durch den natürlichen Gang und die natürliche Entwickelung der politischen Verhältnisse in Griechenland bedingt darstellen und die ganze Bewegung für eine Nationalsache auszugeben versuchen, allein eine unparteiische Würdigung des Benehmens der drei sogenannten Schutzmächte dürfte keinen Zweifel über die eigentlichen Ursachen dieser Revolte zurücklassen. Alle jene Reductionen und Restrictionen mußten eine allgemeine Unzufriedenheit zur Folge haben, das rücksichtslose Verfahren der Mächte mußte der Achtung, mit welcher das Volk bisher der Krone begegnete, vorübergehend Abbruch thun und die Gewaltthätigkeit dieser Protectoren Gewaltthätigkeiten anderer Art im Lande nach sich ziehen. Noch den Tag vor dem Ausbruch der Revolution ward die Regierung von Seite der Repräsentanten zur Annahme einer Convention gezwungen, wodurch sich Griechenland verpflichtet, im März 1844 dem größten Theil seiner Verbindlichkeiten gegen die auswärtigen Gläubiger nachzukommen. Nichts half die vernünftige Vorstellung des Cabinets, daß man sich zu etwas anheischig mache, was man offenbar nicht erfüllen könne. Mit fast brutalem Vorgreifen blieb man fest

Digitized by Google

auf dieser Forderung und ruhete nicht bis man seinen Zweck erreicht hatte. Hier bedarf es keiner weitern Bemerkungen, sie drängen sich jedem von selbst auf. Am unbegreiflichsten ist mir das Benehmen Frankreichs, und man dürfte es als ein Räthsel betrachten, wie Ludwig Philipp, der bei jeder Gelegenheit so viel Wohlwollen gegen den jungen Staat bewiesen, der noch unlängst den König vor der bevorstehenden Bewegung hatte warnen lassen und aus eigenem Antrieb den Hrn. Kolettis, dessen Präcedentien ihm wegen der Erhaltung der Ruhe in Griechenland Besorgnisse einflößten, in Paris zurückhielt und so die Vollziehung des Befehls des Königs Otto, der seinen Minister von Paris zurückberief, um ihn an die Spitze seines Cabinets zu stellen, um mehrere Wochen vertagte — wie, sage ich, Ludwig Philipp bei so wohlwollenden Gesinnungen sich entschließen konnte, an allen den harten und unbegreiflichen Maaßregeln sich zu betheiligen, welche, wie behauptet wird, immer zuerst von Rußland in Vorschlag gebracht und von England ohne genauere Prüfung adoptirt worden waren. (A. Z.)

Triest, 28. September. Aus der mündlichen Mittheilung mehrerer dem K. griechischen Hofe nahe gestandener Personen entnehm' ich, daß die Ruhe leider in Griechenland noch nicht wieder so sicher gestellt sey, als die prahlerischen Zeitungsartikel von Athen uns glauben machen wollen. Die Partheien fangen an bestiger als je gegene inander zu intriguiren, und jede derselben glaubt, die Oberhand bekommen zu können. Thatsache ist, daß Kalergi, der Haupträdelsführer in der Nacht vor Ausbruch der Revolution, von 10 bis 12 Uhr eine Konferenz mit Hrn. v. K — — i gehabt hat, und die in mehreren Briefen aus Athen ausgesprochene Vermuthung, daß alle Vorfälle, wenn auch nicht auf Veranlassung, doch mit Vorwissen nordischer Agenten erfolgt seyen, gewinnt große Wahrscheinlichkeit für sich. Ihre Hoh. die Prinzessin von Oldenburg hatte sich kaum in ihr Schlafzimmer zurückgezogen, als ihr von einer griechischen Hofdame angekündigt wurde, sie möge nicht erschrecken, wenn sie in der Nacht schießen hören sollte. Dieß war um 10 Uhr und zeigt also, daß die Umgebung der Königl. Familie unterrichtet gewesen ist. Die Wachen waren zwar an jenem verhängnißvollen Abend verdoppelt worden, allein man wußte weislich diese nur aus den Leuten des Kalergi zu wählen. (Allg. Ztg.)

Anzeigen.

Meine neue

Leipziger Meßwaaren

sind in schönster, reichhaltigster Auswahl so eben eingetroffen. Die zufriedenstellendste Bedienung und außerordentlich billige Preise zusichernd, bitte ich ergebenst um geneigte Abnahme.

Bayreuth, den 6. October 1843.

J. M. Aub, Friedrichsstraße.

Auf der Leipziger Messe habe ich mein Tuch- und Schnittwaarenlager aufs Beste vervollständigt und bitte um geneigte Abnahme.

L. Bamberger.

Jacob Würzburger,

Kanzleistraße 109,

empfiehlt bei seiner Zurücktunft von der Leipziger Messe sein bekanntes

Tuch- und Schnittwaarenlager,

welches wieder in allen Gattungen feiner und mittelfeiner Tuche, Draps-Zephyr, Electorals, Buckskins, Elastiques, Draps de Russie, Sibirennes, Castorines und Biebers, einer reichhaltigen Auswahl der elegantesten Stoffe zu

Paletots, Winterröcken und Beinkleidern,

Westen in Cachemire, Seide und Sammt, ächt ostindischen seidenen Taschentüchern und mehrern Artikeln auf das beste assortirt ist.

Reele Bedienung und billigste Preise zusichernd, bittet um recht zahlreichen Besuch.

In dem Hause Nr. 27 am Markt ist ein Logis mit oder ohne Meubel auf Martini an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Nr. 190 in der Ziegelgasse ist ein kleines Quartier auf Martini zu vermiethen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Wirthschaftsgut dahier, Haus-Nr. 22, welches an der Straße von Kulmbach nach Kronach liegt und aus einem zweistöckigen Wohnhause, einem Stadel, einem Nebengebäude, einem Brauhause, einem Felsenkeller mit überbautem Gebäude, ½tel Tagw. Gemüßegarten, ½ Tagw. Gras- und Obstgarten, ½ Tagw. Wiese und 15 Tagw. Feldern bestehet, am

Freitag den 27sten dieses Monats Nachmittags 2 Uhr

in seiner Wohnung aus freier Hand zu verkaufen.

Bemerkt wird, daß das zur Brauerei gehörige *Inventarium* dem allenfallsigen Käufer mit überlassen und auf dem Gute auch das Metzgergewerbe schwunghaft betrieben werden kann, und Kaufsliebhaber die Realitäten täglich einsehen können.

Kirchleus bei Kulmbach und Kronach, am 3. October 1843.

Johann Häublein, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 5. October.

Sonne: HH. Baron v. Werder nebst Familie, Gutsbes.; Roßhaupt, Partikulier; Schönfelder, Assessor; Manrodt, Referendair v. Berlin. Heinige nebst Familie, Geheimerath v. Cleve. Bronemann, Dr. med. v. Töplitz. Geindel, Maler v. Preßburg. Kflte. Glöckel v. Nürnberg, Mehres v. Aachen, Braun v. Frankfurt a. M., Winkler v. Heidelberg, Möter v. Lenep. — **Deutsches Haus:** HH. Kflte. Wassermann v. Iserlohn, Jäger v. Frankfurt a. M., Deuschert v. Regensburg, Wertheimer nebst Tochter v. Mitwitz, Winkler, Privat. v. Nürnberg. Steurer, Hdlem. v. Minden. — **Anker:** HH. Lemomus, Cand. phil. v. Petersburg. Bürger, Koch v. Amorbach. Hally, Oek. v. Wechbach. Thoma, Antiquar; Raab, Ingenieur v. Nürnberg. Panzert, Fabr. v. Auerbach. Klemm, Scribent v. Hof. Fritsch, Kfm.; Fr. Fritsch, Kaufmannsfrau v. Meistersdorf. Fr. Schneider nebst Sohn, desgl. v. Münchberg. — **S. Roß:** HH. Müller u. Tröger, Cand. theol. v. Erlangen. Landgraf mit Sohn, Lehrer v. Trockau. Wolfner, Kaufm. v. Mannheim. — **Löwe:** HH. Rausch, Kaufm.; Traft, Fabrikant v. Memmingen. Zeitler, Bürger v. Bamberg. — **Traube:** HH. Strauß nebst Sohn, Brigadier v. Weidenberg. Blentel, Seilermeister v. Kemnath. — **Adler:** Hr. Fischer, Mechanikus v. Hirm. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 239.** 8. October 1843.

Deutschland.

Heidelberg, 30. September. Auf die Erklärung „mehrerer Bürger Heidelbergs" in der „Mannheimer Abendzeitung" vom 27sten d. Mts., (die gedruckte Rede sey nicht dieselbe, welche am Grabe gehalten wurde) die mir heute erst hinterbracht worden, erwidere ich, um der Freunde der Wahrheit willen, daß die von mir am Grabe des Schreiners P. Fischer dahier gehaltene Rede, ihrem ganzen Inhalte nach, und zwar sogleich am Morgen nach der Schreckensnacht in der möglichsten Eile zum Drucke befördert worden, und daher diese gedruckte Rede eben diejenige ist, welche die angebliche „allgemeine" Entrüstung hervorgebracht hat. Wenn nun hinterdrein Die, denen die Wahrheit unerträglich geworden, ihre Gesinnung und That durch ihre Erfindungen beschönigen wollen, so mögen sie erfahren, daß sein Gericht in sich selbst trägt, was nicht von der Wahrheit ist. Die löblichen Zeitungsredactionen, welche jene Erklärung in ihre Blätter aufgenommen, werden gebeten, auch dieser meiner Erwiderung eine Stelle darinnen zu gönnen. Sabel, Dekan und Stadtpfarrer dahier. —

Karlsruhe, 3. October. Ein hier seit gestern verbreitetes Gerücht neuer Unruhen in Heidelberg scheint sehr übertrieben zu seyn; doch ist als Vorsichtsmaßregel Gendarmerie-Verstärkung von hier aus dahin beordert worden. Was die Untersuchung wegen des dortigen Tumults am 20sten v. Mts. betrifft, so scheint sie noch nicht die gewünschten Resultate geliefert zu haben, da heute das Oberamt Heidelberg einen Preis von 500 fl. auf Entdeckung der Anstifter und Leiter ausschreibt und Verschweigung des Namens der Angeber zusichert. — (Frkf. J.)

Karlsruhe, 30. September. (Urtheil des Hofgerichts zu Rastadt. Fortsetzung.) „Auf die Bemerkung Sarachaga's, daß es scheine, Werevkin wolle etwas mit Göler haben, und in diesem Falle dürfe er es nur sagen, beauftragte ersterer den Sarachaga (wie dieser versichert), an Göler auszurichten, daß er keine Lebensart habe und ein „Chenapan" und „Gueux" sey. Noch am nämlichen Tage (30. August) nach Karlsruhe zurückgekehrt, bat jedoch Sarachaga den Werevkin brieflich, ihm das was er an Göler ausrichten solle, schriftlich mitzutheilen, damit er nicht zu viel und nicht zu wenig sage, worauf am 31. August Werevkin antwortete, daß er ihn nicht nur autorisire, sondern auch bitte, seine gestrige Aeußerung ganz und unverändert dem Göler mitzutheilen, daß er übrigens selbst diesen Morgen bereits solche dem Capitän L. in Karlsruhe mitgetheilt habe. In einer Mittheilung vom 1. September Nachts 2 Uhr wird sofort Werevkin von Sarachaga benachrichtigt, daß dieser den Auftrag an Göler bestellt, welcher ihm sagen lasse, daß es keiner so trivialen Ausdrücke bedurft hätte, besonders nachdem er (Göler) ihm bereits erklärt gehabt, daß, falls er (Werevkin) sich für Haber schlagen wolle, er eine Kugel mit ihm wechseln könne. Man erwarte daher Werevkin's Secundanten in Karlsruhe. Zugleich findet es Sarachaga in diesem Schreiben unbegreiflich, daß Werevkin sich Haber's, welcher als „miserable" bezeichnet wird, so sehr annehme. Unterdessen hatte Göler unterm 30. August die schriftliche Erklärung der betreffenden Officiere de eod. an Werevkin abgesandt, wonach dieselben die Ueberzeugung aussprechen, daß nach dem, was Göler ihnen vorgetragen und durch Documente erwiesen habe, derselbe sich mit Haber nicht schlagen könne. Der angeschuldigte Haber ist nun geständig, am 31. August, nachdem er durch Werevkin von jenem Ausspruche in Kenntniß gesetzt worden, auch sich von dessen Veröffentlichung in der „Karlsruher Zeitung" überzeugt gehabt habe, eine Erklärung folgenden Inhalts verfaßt und Behufs der Verbreitung zur Druckerei befördert zu haben. (Folgt der Inhalt des zu Baden geschehenen Anschlags.)

„Der Angeschuldigte gibt ferner, in Uebereinstimmung mit den Gegnern, zu, daß Werevkin einige gedruckte Exemplare jener Erklärung auf der Promenade zu Baden angeschlagen habe. Er behauptet jedoch, daß Werevkin solches aus eigenem Antriebe gethan habe, auch daß Werevkin und St. ihm gerathen hätten, zu jenem äußersten Mittel zu greifen, damit er den Göler zum beabsichtigten Duell nöthige. Dieser Vorfall, von dem Göler am 1. September Nachricht erhielt, nachdem zuvor an gleichem Tage ein Schreiben Werevkin's eingetroffen war, in dem dieser den Sarachaga wegen des in dessen Schreiben vom 1. September Nachts gegen Haber gebrauchten Ausdrucks „miserable" herausforderte, und zugleich bemerkt, daß er sich mit Göler nicht schlagen werde, bis dieser sich wegen Tags zuvor angeschlagenen Circulars gereinigt haben werde, veranlaßte nach Aussage Sarachaga's den Göler, mit ihm nach Baden zu reisen, woselbst nun Werevkin gefordert worden sey, und zugesagt habe, sich andern Tags zum Zweikampfe mit Göler zu stellen. Das Nähere dazu sey sogleich unter den Secundanten festgesetzt worden und am andern Tage habe sofort der Zweikampf Statt gefunden.

„Der Angeschuldigte läugnete auch hier nicht, von diesem Vorfalle Kenntniß zu haben; gleichwie von andern Schritten Werevkin's, sey er hiervon aber erstmals von Werevkin mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt worden, daß es demselben, nachdem er von Göler unter Drohung mit körperlicher Mißhandlung zur Zusage des Duells gezwungen worden, nun leid thue, sein Versprechen, sich mit Göler eher nicht zu schlagen, als dieser ihm, Haber, Genugthuung gegeben, nicht halten könne. Aus dem Bis-

Digitized by Google

herigen ergibt sich nun zur Evidenz, daß die Angelegenheit Haber's zwar Veranlassung zu gedachtem Zweikampfe, nicht aber Haber der Anstifter, d. h. dadurch Ursache des Verbrechens geworden ist, daß er den Werevkin vorsätzlich zum Entschlusse, solches zu begehen, bestimmt hat. Seine Behauptung, daß er selbst Alles aufgeboten, um sich von Göler Genugthuung zu verschaffen, daß Werevkin ihm versprochen habe, sich eher mit Göler nicht zu schlagen, und daß Letzterer denselben gleichwohl dazu gebracht habe, ist durch Göler's Secundanten, Sarachaga, und die oben angeführte Correspondenz aufs unzweideutigste unterstützt, und ein Verdachtsgrund dafür, daß der Angeschuldigte den Werevkin zum Anschlage des Plakats vom 31. August aufgefordert und damit das Duell zwischen Werevkin und Göler habe herbeiführen wollen, liegt nicht nur nicht vor, es ergibt sich vielmehr aus dem Briefe Werevkin's vom 1. September, daß das Uebereinkommen zwischen Haber und Werevkin noch unverändert fortbestand. Das Gerücht (wovon jedoch nur einer der einvernommenen Zeugen spricht, ohne es selbst übrigens zu glauben), als habe Haber den Werevkin durch Versprechungen, welche übrigens gar nicht einmal bezeichnet werden, zum Duelle mit Göler bestimmt, entbehrt hier nach um so mehr aller und jeder Haltbarkeit, als es nach den bis jetzt bekannten Vermögensverhaltnissen Werevkin's und nach der Art und Weise, wie er in vorliegender Sache selbst handelnd aufgetreten ist, höchstunwahrscheinlich gefunden werden muß, als habe es irgend einer Bestimmung zu seinem Benehmen von außen und gar durch Versprechungen bedurft.

„Auch der Umstand, daß unter den dem Angeschuldigten abgenommenen Papieren eine Abschrift des oben erwähnten Erinnerungsschreibens Werevkin's an Göler vom 27. August und eine weitere eines Briefes an Kapitän L. vom 31. August vorgefunden wurde, worin dem Letztern von der Unterredung mit Sarachaga und Beschimpfung Göler's Seitens Werevkin's Nachricht gegeben wird, ist unerheblich, da die Behauptung des Angeschuldigten, jeweils von den Schritten Werevkin's in Kenntniß gesetzt worden zu seyn, der Sachlage nach ganz wahrscheinlich ist, irgend ein Umstand aber dafür nicht vorliegt, daß Werevkin, welcher schon vor dem 31. August sich wegen der Verzögerung bestimmter Antwort von Göler beleidigt fand, auf Anlaß Haber's die Benachrichtigung an L. hätte ergehen lassen. Der unter Werevkin's Nachlaß vorgefundene Brief des Haber vom Sonntag (27. August) endlich ist ganz unerheblich. Zur Erlangung einer Antwort von Seiten Göler's nämlich räth Haber dem Ersteren, eine vertraute Person nach Karlsruhe mit dem Briefe abzusenden, und derselben aufzugeben, erst dann, und nur dann zurückzukehren, wenn sie eine Antwort erhalten haben werde. Der Schluß des Inhalts: „‚Sie begreifen vollkommen, mein lieber Hr. v. Werevkin, daß für ein so tief verwundetes Herz jeder Zeitverlust ein Dolchstoß ist, und daß wir eilen müssen, meinen Schmerz abzukürzen,“ zeigt hinlänglich, daß es dem Angeschuldigten nur darum zu thun war, Behufs seines Duells mit Göler eine Antwort zu bewirken, beziehungsweise dem Werevkin ein Mittel hiezu an die Hand zu geben; keineswegs aber den Werevkin gegen Göler aufzureizen. Da nach Allem diesem nun weder die gegen den Angeschuldigten wegen Anstiftung des fraglichen Duells eingeleitete Untersuchung durch hinreichenden Verdacht begründet war, noch sich irgend ein weiterer Verdacht einer solchen Anstiftung durch die Untersuchung ergeben hat, so mußte nach Ansicht des §. 18 des Strafedicts und der Verordnung großh. Justizministeriums vom 27. August 1827, Nr. 1854 — den Gebrauch der für die lossprechenden Erkenntnisse sowohl, als für andere, die Untersuchung aufhebende, richterliche Beschlüsse zu bedienenden Formeln betreffend — wie geschehen erkannt werden.

(Schluß. folgt.)

Die von Giehne trefflich geleitete Deutsche Wochenzeitung sagt in ihrer Nummer vom 30. September: „Wir zeigen hiemit an, daß mit der heutigen Nummer die Deutsche Wochenzeitung zu erscheinen aufhört. Die Veranlassung dazu liegt in örtlichen Verhältnissen, über welche in wenigen Worten Auskunft zu geben ist. Hr. Moriz v. Haber war der Gründer des Blattes, und gerade weil er dieß war, glaubten wir einem richtig bemessenen Takte zu folgen, indem wir der vielbesprochenen Duell-Angelegenheit, welche in den Tagblättern erörtert ward, keine Erwähnung thaten — theils weil überhaupt derartige Fragen nicht in den Rahmen politischer Erörterung fallen, theils damit es auch nicht in entferntester Weise den Anschein gewinnen könne, als ob die Deutsche Wochenzeitung als Cicero pro domo spreche. Ein anderes war es mit den bekannten Excessen, welche am Abend des 5. Septembers zu Karlsruhe stattfanden. Hier handelte es sich um allgemeine und öffentliche Interessen — um Prinzipien, welche die moralischen Grundlagen des Staatswesens ausmachen. Es stunden der Vertheidigung dieser Prinzipien überlegene Hindernisse im Wege, welche noch bis auf diesen Augenblick fortbestehen. Die deutsche Wochenzeitung aber soll nicht in die Reihe derjenigen Blatter treten, welche Ostindien und China besprechen, um über das Einheimische still zu schweigen; wir ziehen es vor, das Blatt aufhören zu lassen.“ —

Schleswig-Holstein, 23. September. Gestern ist der Herzog von Augustenburg von seiner Reise nach Deutschland wieder zurückgekehrt. Vielleicht ahnt derselbe nicht, wie viele ängstliche und ernste Blicke seine Reise begleitet haben und mit welcher Spannung die deutschen Lande des danischen Staatenbundes auf die Versammlung derjenigen hinüberschauen, die ihr Schicksal mit einem Federstrich geben können. Bekannt ist das auch in Deutschland verbreitete Gerücht, daß in dem Fürsten-Congreß zu Berlin die Successionsfrage der Herzogthümer definitiv erledigt werden sollte. Was da denn alles in unsern Landen gehofft und gefürchtet ward, läßt sich leicht ermessen. Ob nun zum Vortheil oder nicht, jedenfalls können wir aus guter Quelle versichern, daß diese Frage keinen offiziellen Gegenstand der Unterhandlungen und Besprechungen gebildet hat. Auch wurde sie auf eine Menge von zum Theil unvorhergesehenen Hindernissen stoßen. Die Ueberzeugung indessen mag als gewo-

Digitized by Google

gen gelten, daß weder Preußen noch Oesterreich mit den hiesigen Zuständen und Rechten unbekannt und noch weniger gegen dieselben gleichgültig sind. Und es bedarf keiner weitgreifenden Entwickelung, warum dies als ein höchst bedeutendes Resultat angesehen werden muß; ebensowenig wollen wir uns darauf hier einlassen, die große Bedeutung der Herzogthümer, sowohl für die militairischen Verhältnisse des Nordens zu Land und zur See, als ihre Wichtigkeit für alle Handelslinien, die sich in Hamburg kreuzen, auszuführen. Nur das ist gewiß, daß die Herzogthümer, je nachdem sie im deutschen Bunde seyn werden oder nicht — denn ganz unläugbar ist Holstein allein im deutschen Bunde nur von sehr geringem Werth, wenn Schleswig andern Herren oder andern Interessen diente — entweder ein mächtiger Schutz, oder eine furchtbare Waffe seyn werden; und daß dies auch andern Orts entschieden anerkannt zu werden beginnt, dürfte von jetzt an keinem Zweifel mehr unterliegen. So reiht sich allmählich ein Resultat an das andere; und es ist eine ewig neue Wahrheit, daß man, wenn man nur erst weiß, welches das letzte Ziel seyn könnte, auch zu wissen beginnt, welches das letzte seyn soll. Unterdessen haben in Rendsburg und Itzehoe einige unbedeutende Unruhen stattgefunden; das einzige, was daraus hervorgehen wird, wird die Anwendung des neu erfundenen publicistischen Worts „Krawall" auf dieselben seyn. Doch sind die beiden letzten Wochennummern der vorigen Woche von Fädrelandet, die eine Beschreibung des Rendsburger Krawalls enthalten, mit Beschlag belegt. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. October. (Allg. Ztg.) Nach der Weise, wie der russische Geschäftsträger Graf Kisseleff hier über die neuesten Ereignisse in Griechenland sich ausgesprochen hat, sollte man fast vermuthen, es sey einer Protestation Rußlands gegen die Umwälzug in Athen entgegen zu sehen, so daß hier etwas von jenen räthselhaften Verwicklungen, wie wir sie in Serbien erlebt, sich wiederholen könnte. — Der Ex-Präsident Boyer von Hayti bewohnt hier mit seiner aus zwölf Personen bestehenden Familie eine ganz einfache Wohnung in der Rue Chauveau-Lagarde. Das große Capital, das er mitbrachte, besteht aus etwa 200,000 Frkn. Er hofft durch Vermittlung der französischen Regierung Aufhebung des auf sein Besitzthum auf Hayti gelegten Sequesters. Hr. Adolphe Barrot, der französische Specialkommissair, der morgen die Reise nach Brest antreten wird, um sich nach Hayti einzuschiffen, soll sich zu seinen Gunsten verwenden. — Mit der parlamentarischen Laufbahn des Hrn. Mauguin ist es wohl für immer zu Ende. Er hat sich nach Spanien geflüchtet, weil er gerichtliche Verfolgung von seinen Gläubigern fürchtete. Er soll bereits aus der Reihe der Advokaten von Paris gestrichen worden seyn. —

Griechenland.

Athen, 16. September. (Allg. Ztg.) Ich schreibe Ihnen heute unmittelbar nach den Aufregungen einer Revolution, die gestern Nachts ausgebrochen und Nachmittags vollendet worden ist. Um 1 Uhr nach Mitternacht wurden wir durch einen dumpfen Lärm auf den Straßen und durch wiederholte Schüsse geweckt. Schon einigermaßen seit einigen Tagen vorbereitet, befürchteten wir gleich einen Volkstumult und begaben uns auf die Terrasse unsers Hauses. Bald wurde in der nahgelegenen Caserne der Generalmarsch geschlagen und unmittelbar darauf ertönte ein dreimaliges Vivatgeschrei. Mein erster Gedanke war, es sey ein Haufen Unzufriedener in die Stadt gedrungen und jetzt das Militair versammelt worden, welches durch Zuruf seine Treue für den König zu erkennen gebe. Allein wir hörten plötzlich (denn sehen konnten wir nicht) wie sich eine große Menschenmasse in Bewegung setzte und unter militairischer Musik und fortwährendem Geschrei durch die lange Hermesstraße, die Richtung nach dem Palaste des Königs nahm, was uns freilich besorgen ließ, das Militair möchte mit dem Volk gemeinschaftliche Sache gemacht haben. Die ganze Nacht dauerte der Lärm; durch die Straßen zogen Haufen Bewaffneter und ertönten Schüsse; mit allen Glocken wurde geläutet und auf den Bergen brannten Feuer. Wir wußten noch gar nicht was vorging, wollten aber das Haus nicht verlassen. Endlich bei Tagesanbruch sahen wir eine ungeheure Menge Menschen um den Palast des Königs versammelt, Kanonen gegen das Schloß gerichtet und ein wildes Durcheinanderwogen. Noch war man über den Ausgang im Ungewissen. Erst Nachmittags war die Sache entschieden, Truppen und Volk zogen unter Musik, Freudenschüssen und Jubelruf nach Hause und Abends wurde beleuchtet. Bald darauf erzählte mir eines der Häupter der Verschworenen folgendes: „Schon lange existirt eine Partei, die glaubt, daß Griechenland nur durch eine Constitution glücklich werden könne, welche zu geben jedoch der König immer standhaft verweigerte. Einige Männer, die in der Gunst des Volks und der Truppen stehen, wie der Oberst Kalergis, der Kapitain Makrojanni und noch ein paar andere beschlossen endlich, der Regierung die Constitution anzunöthigen und beschäftigten sich seit vierzehn Tagen damit, den Aufstand zu organisiren, der in acht Tagen zum Ausbruch kommen sollte. Eine Anzeige von Seite des Engländers Blake (des Mannes der schönen „Maid of Athens" Lord Byron'schen Angedenkens) bestimmte sie jedoch schon gestern loszubrechen, ohne die Erhebung der Provinzen abzuwarten, wohin Emissäre geschickt waren. Um 1 Uhr Nachts begab sich der Oberst Kalergis in die Caserne, ließ Generalmarsch schlagen, hielt eine Anrede an die Truppen und das versammelte Volk und zog nach dem Palast. Auf der andern Seite marschirte Makrojanni mit einem Trupp Palikaren dahin. Der Offizier der Wache wurde festgenommen, ebenso ein Adjutant des Königs, welcher erschienen war, um nach ihrem Begehren zu fragen. Der Ruf, „es lebe die Constitution" ertönte unaufhörlich aus tausend Kehlen. Endlich zeigte sich der König selbst in Begleitung der Königin und der Prinzessin von Oldenburg am Fenster und Kalergis erklärte ihm, daß das Volk eine Constitution wolle, die ihm bisher durch die üblen Rathschläge seiner Umgebung vorenthalten worden sey; daß die Minister und alle Frem-

Digitized by Google

den, die noch im Dienste seyen, entfernt werden müßten ꝛc. Der König ließ noch in der Nacht den Staatsrath versammeln . . . (Folgen die durch andere Erzählungen bekannten Vorgänge.) Endlich nachdem alle Punkte unterschrieben waren, trat der König mit der Königin, den neu gewählten Ministern und den fremden Gesandten auf den Balkon, grüßte das Volk, von dem er mit einem Vivat empfangen wurde, und zog sich dann in seine Gemächer zurück, das Volk aber und die Truppen räumten den Platz, und das schmerzliche Schauspiel war zu Ende. Erschütternd war es zu sehen, daß dem jungen Monarchen außer seinen nächsten Umgebungen von den Griechen Niemand treu geblieben war. Auf der andern Seite freilich hätte ein unmächtiger Widerstand von einer kleinen Partei die übelsten Folgen gehabt, da die Aufrührer entschlossen waren, Gewalt anzuwenden und den Palast zu stürmen. So aber ging alles so ziemlich ohne Blutvergießen ab. Nur zwei Gendarmen, die mit andern vor der Wohnung des Kapitains Makrojanni aufgestellt worden waren, um diesen zu beobachten, wurden von dem Gefolge desselben erschossen, und ein junger Mann von einer angesehenen Familie, der erst einige Tage von Paris zurückgekommen war, wurde unter den Fenstern des Palastes von einem Haufen Volkes auf den Tod verwundet und mißhandelt, weil man ihn für Hrn. Privilegios hielt, dem man nachsagt, daß er hauptsächlich dem König von der Constitution abgerathen habe. Ein kleiner Versuch, Verbrecher aus dem Gefängniß zu befreien, wurde vereitelt durch die Energie des Obristen Kalergis, der ganz allein mit tüchtigen Säbelhieben mehrere hundert Personen, worunter viele Bewaffnete, auseinander trieb, bis eine Kavallerieabtheilung herzukam und den Platz vollends säuberte. Sonst fiel nicht der geringste Exceß vor, und bei dem vorherrschenden Geist ist auch nichts weiter zu befürchten, so daß jedermann wieder seinen Geschäften nachgeht, als ob nichts vorgefallen wäre. Während der Bewegung war der Verkauf von Wein und andern geistigen Getränken streng verboten; vor allen Weinmagazinen standen Wachen. Für die Sicherheit der Bank- und der öffentlichen Cassen war gesorgt. —

Piräeus, 20. September. Seit ich dieses geschrieben, ist die Ruhe keinen Augenblick gestört worden. Militair und Angestellte haben den Eid auf die Constitution schwören müssen; viele Beamte sind entlassen und von den Männern der Partei ersetzt worden. Mit dem morgigen Dampfboot gehen viele von den entlassenen Deutschen fort. Unter diesen herrscht natürlich große Indignation und Bestürzung, da viele ohne Mittel sind und man ihnen nicht einmal das tractatenmäßige Reisegeld gibt! Mehrere Familien haben sich, gleich mir, für alle unvorhergesehenen Fälle nach dem Piräeus gezogen, wo wir uns unter dem Schutz der fremden Schiffe sicher befinden. —

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchner'sche) ist zu bekommen:

Höchst wichtige Schrift für Nichtärzte!

Keine Hämorrhoiden mehr!

Erfahrungen über das eigentliche bisher nicht erkannte Wesen und den Grund der Hämorrhoidalkrankheit, nebst Angabe des einzigen Mittels, durch welches dieselbe auf die sicherste, völlig unschadliche und schnellste Weise geheilt und verhütet werden kann. Nach dem Englischen des Dr. Makenzie. Siebente, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1843. Broch. 54 Kr.

Von diesem Werkchen sind binnen zwei Jahren über 22000 Exemplare abgesetzt, welches wohl der schlagendste Beweis seiner Zweckmäßigkeit ist. Im Vorbericht heißt es: „Tausenden von Aerzten wird in ihrem Leben keine unwillkommenere Erscheinung vorgekommen seyn, als dieses Buch, denn es ist bestimmt, ein Nebelgebilde zu vernichten, hinter welches sie sich jedesmal flüchteten, wenn sie die vorliegenden Krankheits-Erscheinungen nicht zu heilen wußten; aber Millionen von Leidenden wird dies Werkchen um so willkommener seyn, weil es durch ein ganz geringes Mittel zeigt, wie leicht diese Krankheit ohne Arzt zu entfernen sey. In England und Deutschland wurden hierdurch in wenigen Monaten Tausende von Kranken gänzlich von den Hämorrhoiden befreit."

Neue Leipziger Messwaaren

zu sehr billigen Preisen bei

L. G. Cahn.

Neue Holländer Vollhäringe bei

Joh. Aug. Bock, Opernstraße.

Eine Wittwe in den mittlern Jahren sucht als Haushälterin irgendwo unterzukommen. Wer? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein schönes kleines Quartier für zwei Schüler oder ledige Personen ist mit oder ohne Meubles sogleich oder auf Martini zu vermiethen. Das Nähere beim Schmiedmeister Herrn Lauterbach im Rennweg.

Fremden-Anzeige.

Am 6. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, Gutsbes. v. Küps. Mehring nebst Familie, Professor v. Stuttgart. Lebold, Dr. med. v. Leipzig. Roof u. Warsley, Rentiers; Cameron, Esquire; Feree, Capitain v. London. Schücinger, Oberlehrer v. Dresden. Kflte. v. Spruner v. Amberg, Göhring v. Günzburg, Müllhäuser v. Fürth, Vogt v. Frankfurt a. M., Marlay v. Lyon, Mißting v. Lahr, Hörmann v. Schleiz, Ollertoßen nebst Familie v. Hamburg. — D. Haus: HH. Kflte. Kranzfelder v. Augsburg, Dinckler v. Stuttgart, Kohlmann v. Altona. Schilling, Professor v. Leipzig. Liebkühner, Part. v. Wien. Schlemmer, Student v. Berlin. Reuter, Gutsbes. v. Fulda. — Anker: HH. Kflte. Krieger v. Dresden, Löwel v. Regensburg. Habetsch, Part. v. Bremen. Freitag, Student v. Jena. Dressel, Fabr. v. Plauen. — G. Roß: HH. Bär, Gutsbes. v. Geroldsgrün. Boser, Lehrer v. Adelsdorf. Klinger, desgl. Heidengrün. Tröger, Conditor v. Weissenstadt. — Löwe: Hr. Freytag, Kaufm. v. Leipzig. — Traube: HH. Schaller, Gastwirth v. Schwarzenbach. Krippner, Lohgerbermeister v. Erbendorf. — R. Roß: HH. Weber, Oberjäger v. Kemnath. Fleischmann, Hopfenhdlr. v. Burgkundstadt. Steininger, Gastwirth v. Steinach. Heibner nebst Sohn u. Heißner, Bäckermeister v. Gemünd.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 240.** 10. October 1843.

Deutschland.

Berlin, 2. October. Für den heutigen Tag waren och mehrere Minister nach Sanssouci zum Vortrag bestellt, aber man die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Lüneburg och nicht für so nahe hält. Uebrigens haben wir seit einigen Tagen eine kalte regnerische Witterung, die gewiß nicht ohne achtheiligen Einfluß für die im Lager befindlichen Truppen leiben wird. Auch waren gestern bereits Nachrichten aus üneburg über Braunschweig hier eingetroffen, die Hindeuungen auf zahlreiche Erkrankungen, namentlich durch ruhrrtige Uebel machten. Die Abwesenheit unseres Königs wird ibrigens in keinem Fall länger als einige Tage dauern, da Höchstderselbe Bestimmungen für die ersten Tage der nächsten Woche erlassen hat, die auf die Gegenwart des Monarchen zindeuten. —

Posen, 27. September. Am 25sten d. Mts. Morgens 3 Uhr erhielt der Oberpräsident v. Beurmann eine Estaffette von den russisch-polnischen Behörden aus Warschau, welche ihm folgendes mittheilten und die nahere Untersuchung beantragten. Als am 19ten d. der Kaiser von Rußland Posen passirte, blieb einer der Wagen (Nr. 6 Chancellerie de S. M. l'Empereur bezeichnet), in welchem sich ein russischer Collegienrath und ein zweiter Herr befanden, bis nach neun Uhr in Posen zurück. Sie restaurirten sich im Hotel de Bavière, woselbst unter andern Gasten auch vier gewesen seyn sollen, welche Champagner tranken und sich sehr eifrig nach der Zeit erkundigten, wann der Kaiser Posen passiren würde. Dieselben Erkundigungen soll auch der Kellner des Gasthofs eingezogen haben. Die vier gedachten Gäste sprachen polnisch, deutsch, französisch und englisch. Gegen halb 10 Uhr verließen die russischen Herren in ihrem mit acht Bauernpferden, in Ermangelung von Postpferden bespannten Wagen den Gasthof. Sie passirten die Wallischeibrücke. Bald hinter der Brücke, wo in die Hauptstraße eine kleine Querstraße mündet, fiel ein Schuß, und der russische Collegienrath fühlte einen stechenden Schmerz im Arm. Die Herren fuhren nun so rasch wie möglich weiter und hielten erst auf dem Schwersenzer Sande vor dem Thor an, wo sie ihren Wagen besichtigten und das Leder am Hinterverdeck von Rehposten durchlöchert fanden. Der Generalkonsul v. Niederstettin in Warschau attestirt nach Einnahme des Augenscheins, daß sich allerdings am Wagen Spuren von Rehposten finden. So weit die Anzeige aus Warschau. Die von dem Criminaldirector Kaulfuß auf Requisition des Oberpräsidenten sofort begonnene und gestern geschlossene Untersuchung soll folgendes Resultat ergeben haben. Mehrere Zeugen haben allerdings hinter der Wallischeibrücke um halb 10 Uhr Abends am 19ten d. Mts. einen Schuß fallen hören, zwei vollkommene einwandsfreie Zeugen, ein Hausknecht und ein hiesiger Bürger bekunden aber eidlich, daß der Schuß nicht von der Straße aus, sondern von dem auf dem Hintersitz des Wagens befindlichen Bedienten abgeschossen sey, und daß dieser nach dem Schuß eiligst das Gewehr unter seinem Mantel versteckt habe. Die Bauern, welche den Wagen fuhren, versichern, daß die russischen Herren keinesweges hinter dem Thor still gehalten haben, um die Folgen des Schusses zu untersuchen, daß sie vielmehr ruhig bis zur nächsten Station Kosirzyn fortgefahren seyen. Die vier Gäste im Hotel de Bavière, als welche sofort zwei HH. v. Dr., Hr. v. K. und der Oekonomiekommissarius G. aus N. ermittelt wurden, sowie der Kellner sagen, es sey ihnen nicht eingefallen sich nach der Durchreise des Kaisers zu erkundigen, da ihnen, sowie jedem Menschen in Posen, wohl bekannt gewesen, daß der Kaiser bereits um 7 Uhr Posen passirt hatte. Es ist ferner ermittelt, daß keiner dieser Herren englisch spricht, und daß sie, weit entfernt nach der Abfahrt der Russen den Gasthof zu verlassen, den größten Theil der Nacht trinkend und Pharo spielend dort zugebracht haben. Die Acten wurden heute nach Berlin abgeschickt. —

Lüneburg, 30. September. Gestern fielen einige unruhige Auftritte im hiesigen Lager vor, die leider nicht ohne beklagenswerthe Excesse abliefen. Die Ursache dieser Auftritte war, daß einige Wirthe und Verkäufer von Eßwaaren und Getränken die außerordentliche Gelegenheit benutzen wollten, ihr Schäfchen zu scheeren. Sie hatten enorme Preise für ihre Getränke ꝛc. verlangt, den Soldaten schien dieses zu unbillig, und sie machten dagegen ihre Vorstellungen, da diese aber nicht fruchteten, so spielten sie ihre eigenen Richter; sie warfen die Zelte um, zerhieben sie mit den Säbeln und zertrümmerten die Geräthe ꝛc. Ein Soldat war aber, wie man sagt, zu einem Unschuldigen gekommen, und wie er diese Operation vornahm und der Wirth sehen wollte, was es gebe, so bekam dieser mit dem Sabel einen solchen Hieb über den Kopf, daß er sehr schwer verwundet wurde. Er hatte indessen die Besinnung noch, dem Thäter ein Achselband, worauf die Nummer des Regiments stand, abzureisen, wodurch dieser augenblicklich zur Haft gebracht werden konnte; außerdem sind in diesem Augenblick noch 16 verhaftet. Die nächste Folge war, daß jeder Wirth ein Verzeichniß der Preise seiner Getränke ꝛc. einsenden mußte, die vom Lager-Adjutanten unterzeichnet wurden, und welche nun in jedem Zelte, wo solche Sachen zu haben, angeheftet sind; dadurch werden nun wohl ähnliche Auftritte vermieden werden. (H. C.)

Karlsruhe, 30. September. (Urtheil des Hofgerichts zu Rastatt. Schluß.) „Zu 2. Der Angeschuldigte hat dagegen zugestanden, auf die Bitte Werekins und dessen Secundanten, Major Et., sich nach Möirsch an den Rhein

Digitized by Google

begeben, und die dortigen Fährschiffer zu dem Zwecke in Bereitschaft gehalten zu haben, damit nöthigenfalls Jenen die Flucht gesichert sey. Dieses Geständniß wird auch durch die Aussagen der Färcher Riehm und Hutzel, so wie dadurch unterstützt, daß Postillon Becker von Neumalsch, welcher in der Nähe des Kampfplatzes mit dem Wagen hielt, den bei diesem befindlichen Bedienten des Angeschuldigten von Seiten der Russen nach Mörsch abfahren sah, um dorthin geeignete Nachricht zu bringen. Vermöge dieser, in Folge vorhergehender und vom Angeschuldigten ausdrücklich auch zugestandenen Zusage der Fluchtbegünstigung vorgenommenen Handlung erscheint derselbe, weil er das Vergehen des Andern vorsätzlich erleichterte, als Gehülfe (Peinliche Halsgerichts-Ordnung Kaiser Karls V., Artikel 177), und wenn derselbe sich deßwegen straflos glaubt, weil nach allen Umständen das bereits unter den Andern so fest beschlossene Duell auch ohne jene Mitwirkung seinerseits ganz zweifellos würde ausgeführt worden seyn, so kann diese Rücksicht nur bei der Ausmessung der Strafe in Betracht kommen, eine Erleichterung oder Beförderung des Vergehens aber ist immerhin vorhanden, weil das Gesetz von dem Gesichtspunkte ausgeht und ausgehen muß, daß das Bewußtseyn, Begünstigung zu haben, durch Minderung der Furcht vor Strafe im begünstigten Verbrechen die Wirkung des Strafgesetzes schwächt.

„Es mußte sohin in Betreff dieses Punktes eine Schuldigerklärung unbedingt erfolgen. Was die zu erkennende Strafe betrifft, so soll nach feststehenden strafrechtlichen Grundsätzen den Gehülfen eine nach der Rücksicht, ob er mehr oder weniger zur That selbst beigetragen, zu bemessende niedere Strafe treffen. Ueber das Duell und dessen Bestrafung enthält nun weder das gemeine Recht, noch die diesseitige Strafgesetzgebung eine Bestimmung; Doctrin und Praxis waren jedoch längst darin einverstanden, daß nach der eigenthümlichen Natur jenes Vergehens, als welches meistens nur aus dem Wunsche entspringt, den Nachtheilen zu entgehen, die in Ansehung der Ehre nach der Meinung der Standesgenossen denjenigen treffen, der sich nicht schlagt, und wobei die Motive und Absichten der Handelnden durchaus verschieden sind von denen, welche sonst bei Tödtungen oder Körperverletzungen dem Handelnden innewohnen, Duellanten nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen über diese letzteren Verbrechen beurtheilt werden dürfen.

„In wie fern nun der „Entwurf eines Strafgesetzbuches für das Großherzogthum Baden" als Ausfluß der Doctrin erscheint, hat man sich in der Lage gesehen, solchen auch hier in Berücksichtigung zu ziehen. Danach ist das Duell, welches in vorliegendem Fall actenmäßig ist, nach festgesetzten Kampfregeln unter Beobachtung derselben und unter Beiziehung von Secundanten vollzogen wurde, mit einer Kreisgefängniß- oder Arbeitshausstrafe (§. 290), also mit einer bürgerlichen Strafe (§§. 31, 37) bedroht. Auch gegen den Angeschuldigten hat man sohin nur eine bürgerliche Strafe für gerechtfertigt gehalten. Erwägt man nun aber weiter, daß, nachdem das Göler-Werepkin'sche Duell bereits in der Nacht des 1. und 2. September festgesetzt, die Secundanten und Kampfregeln dazu bestimmt waren; daß dasselbe nach der Persönlichkeit beider Theile sicherlich auch dann vollzogen worden wäre, wenn sich für Einen oder den Andern Niemand vorgefunden hätte, der eine Begünstigung der Flucht zugesagt hätte, und daß mithin der Angeschuldigte durch seine Zusage nur im ganz geringen Grade als betheiligt erscheint: so mußte die Erkennung einer 14tägigen Gefängnißstrafe als genügend erscheinen, an welcher jedoch der bereits erstandene Untersuchungsverhaft deßwegen abzuziehen war, weil ein genügender Grund zur Captur nicht vorhanden gewesen war, wie bereits das diesseitige Erkenntniß vom 14ten d. M. ausgesprochen hat. Der Antheil an den Untersuchungskosten wurde nach dem Verhältniß des Betreffnisses, welches den Hauptthätern zuzuscheiden wäre, im Zusammenhalte mit dem Grade der Theilnahme des jetzigen Angeschuldigten erwogen.

„Zu 3. Nach dem, was oben zu 1 gesagt worden, hat Moritz von Haber zugestanden, mit Oberlieutenant v. Göler ein Duell intendirt zu haben, zu welchem er denselben auch hatte herausfordern lassen. Es erscheint jedoch diese Handlung als ein bloßes Anerbieten, eine Ehrensache durch den Zweikampf auszumachen; eine Anstalt zur Ausführung des letztern aber enthält sie nicht, sie ist vielmehr in so lange lediglich nur eine erklärte (wenn auch widerrechtliche) Willensbestimmung, als der Gegner das Duell nicht angenommen hat, und als nicht in Folge dessen die Wahl der Secundanten und die weiteren Verabredungen zum Zweikampfe getroffen worden sind. Aus diesen Gründen ist, wie geschehen, erkannt worden."

Griechenland.

Athen, 21. September. (Allg. Ztg.) Wenn wir die Beweggründe untersuchen, welche die Katastrophe vom 15ten herbeigeführt haben, so finden wir sie meist in gekränktem Stolz, eingebildeter Zurücksetzung oder persönlicher Rache. Es ist gut, diese näher zu betrachten, damit das übrige Europa nicht durch schönklingende Redensarten von Patriotismus, constitutioneller Freiheit getäuscht werde. Ein Griziotis, Metaxas, Kalergi, Soutzo und constitutionelle Freiheit! — Bei der Feier der Erhebung Griechenlands wurden mehrere Palikaren, unter denen einige der Nation ziemlich unbekannte Namen hatten, zu höherem Range befördert. Ich erinnere mich recht gut, wie Makrojanni in Gegenwart mehrerer Griechen und Franken ausrief: „der König scheine vergessen zu haben, daß ein Makrojanni lebe, es werde aber die Zeit kommen, wo er sich seiner erinnern werde." Was ich damals blos für die Eingebung eines augenblicklichen Verdrusses hielt, daß er nicht zum General befördert wurde, war der Anfang zu einem geheimen Bunde. Seitdem arbeitete man unablässig an der Ausführung des feingesponnenen Planes und das Complott verzweigte sich bald unter allen Palikaren von der Hauptstadt bis an die entferntesten Enden des Landes. Die im Sommer vorgenommenen Reductionen in der Armee kamen der Verschwörung zu statten, und alle sahen mit Freuden ein Transportschiff nach dem andern mit bayerischen Soldaten das Land verlassen. Zuletzt wurde das

Digitized by Google

Artillerie-Bataillon aufgelöst und nur eine Batterie kleiner Feldstücke beibehalten, die dem griechischen Hauptmann Schinas anvertraut ward. Vorige Woche gingen endlich die deutschen Kanoniere ab; nun faßte man den Entschluß, die Constitution am 19ten l. M. zu proclamiren, allein durch besondere Umstände brach die Revolution schon am 15ten aus. Der Mirarch der Gendarmerie hatte nämlich Wind erhalten und Briefe aufgefangen, die Makrojanni und Kalergi so compromittirten, daß ein geheimes Kriegsgericht eingesetzt wurde, welches Befehl zur Verhaftung beider erhielt. In der Nacht vom 14ten auf den 15ten begab sich demzufolge eine Abtheilung Gendarmen zu Makrojanni's Wohnung, wo sie Einlaß verlangten. Dieser rief 20 bis 30 in seiner Nähe befindliche Palikaren, die er mit den Worten anredete: „Wir sind verrathen, jetzt gilt es unser Leben. Es lebe die Constitution!" Mit diesem Feldgeschrei traten sie den Gendarmen entgegen, und da diese dem König sehr ergeben waren, so erfolgte ein Handgemenge, in welchem einer der Gendarmen getödtet wurde. Alsdann zogen die Verschwornen durch die Stadt nach der großen Kaserne, wo die Infanterie bereits unter Waffen stand und Kalergi, der die Reiterei befehligte, Generalmarsch schlagen ließ. Außerdem zogen mehrere der Aufständischen durch die Straßen mit dem Rufe: „Auf Freunde! Was liegt ihr ruhig im Bette? Auf, eilet nach dem Pallast und verlangt die uns versprochene Constitution!" Bald waren vor dem Pallast fünf bis sechstausend Menschen versammelt, welche schreiend die Verfassung vom König forderten. In dem großen weitläufigen Pallaste waren der König und die Königin sozusagen allein. Die meisten Adjutanten waren verreist oder sonst abwesend; nur Grivas, Kolokotronis und der Oberst Heß befanden sich daselbst. Der erstgenannte ward sofort abgesendet, um das Militair herbeizurufen; allein Kalergi ließ ihn sogleich festnehmen, als er dem Geschrei nach der Verfassung sich anzuschließen weigerte; erst nachdem er sein Ehrenwort gegeben hatte, keinen Schritt gegen die Constitution zu thun, ward er wieder in Freiheit gesetzt. Eine gleiche Behandlung erfuhr Kolokotronis. Der König sendete hierauf seinen Ordonanz-Offizier Frhrn. v. Steinsdorf nach der Artilleriekaserne, um zur Vertheidigung des Schlosses eine Batterie herbeizuholen. Der commandirende Offizier meinte, daß er andern Befehlen zu gehorchen habe, ließ bei diesen Worten einspannen und die Batterie auf den Platz führen, wo die Kanonen scharf geladen und mit brennenden Lunten gegen das Palais gerichtet wurden. Daß der König hierauf sich gezwungen sah, die Proclamation zu unterschreiben, ist Ihnen bekannt. Er hat die Constitution nicht beschworen. Der Redelaut war: ich bewillige. Kalergi stand vor seinem Souverain mit gezogenem Säbel. Und diese Leute sprechen von der Herrschaft des Gesetzes, einem Monarchen gegenüber, der das Gesetz so gewissenhaft geachtet hatte, daß selbst seine Gegner ihm nicht den kleinsten Vorwurf in dieser Beziehung zu machen vermögen! Da das einzuführende Verfassungs-Denkzeichen nicht so schnell verfertigt werden konnte, so ward vom Dictator Kalergi angeordnet, daß vorläufig ein rothes Band getragen werde, und die Kaufleute, die so glücklich waren, Vorräthe von rothen Bändern zu besitzen, verkauften dieselben zu übertriebenen Preisen. Die Schreier ließen große Rosetten daraus bilden, die Gemäßigten begnügten sich mit einem kleinen Ende am Knopfloch, und die Furchtsamen oder im Stillen Unzufriedenen tragen es der Art, daß sie es nach Belieben zeigen oder verbergen können. Die Constitution ist, so weit unsere bisherigen Berichte reichen, in den Provinzen überall mit Jubel und ziemlicher Ruhe aufgenommen worden. Nur in der Gränzfestung Lamia soll es zu Thatlichkeiten gekommen seyn, in deren Folge 60 Mann theils getödtet, theils verwundet worden seyen. Ich mag diese Nachricht jedoch nicht verbürgen, wiewohl sie aus sonst guter Quelle kommt. In Nauplia wollte der Commandant der Besatzung, Oberstlieutenant Fabricius (ein Philhellene), die Constitution nicht eher beschwören, bis er amtlich dazu vom Kriegsminister veranlaßt würde. Er ward verhaftet und Rodius erhielt das Commando. Der rumeliotische Palikaren-Chef, Generalmajor Griziotis, war mit 2000 Mann auf dem Zuge nach Athen, doch auf die ihm mit einer Estafette entgegengesendete Nachricht, daß alles ruhig abgelaufen sey, ließ er seine Leute zurückmarschiren. Kalergi entließ alle unredlichen Pachter, die dem öffentlichen Schatz beinahe 10 Millionen Drachmen schulden, aus dem Gefängniß. Als Makrojanni dieß erfahren hatte, sprach er zu seinen Palikaren: was Kalergi thut, kann ich auch; und mit diesen Worten marschirte er nach dem Criminalgefängniß, wo über 60 Mörder, Räuber und andere Verbrecher waren. Glücklicherweise erfuhr dieß Kalergi noch zeitig genug, um sich dem unsinnigen Vorhaben zu widersetzen. Der König, von allen seinen Freunden getrennt, wollte im ersten Augenblick auf die Krone eines Volkes, das von Deutschland nur Wohlthaten empfangen, verzichten. Allein die Königin und die fremden Gesandten ermuthigten ihn, auszuharren und der Anarchie, die vor der Ankunft der Regentschaft wild genug gehaust hatte, nicht wieder die Zügel in die Hände zu geben. Es ist durchaus nicht wahr, was einige ausgesprengt haben, daß man von Sr. Maj. verlangt habe, sich zur griechischen Religion zu bekennen und von der Königin scheiden zu lassen. Das Benehmen des Königs und der Königin war musterhaft, würdig, ja man kann sagen heroisch. Ueber die Zukunft läßt sich für jetzt noch wenig sagen. Die Gemüther sind natürlich noch sehr aufgeregt, doch herrscht hier vollkommene Ruhe. Ein jeder geht freilich bis an die Zähne bewaffnet durch die Straße, doch sind bisher nicht die geringsten Excesse verübt worden. Die Nationalversammlung, die am 15. October statt haben sollte, ist bis auf den 15. November verschoben worden. Seit die Gewalthaber ihre Zwecke durchgesetzt, liegt ihnen wenig daran, ob die Nationalversammlung, deren alsbaldiges Zusammentreten sie anfangs als die dringendste Nothwendigkeit dargestellt, noch auf ein paar Wochen oder Monate verschoben werde. — Man darf, nach Aeußerungen der Repräsentanten der drei Schutzmächte, eine Vermehrung der englischen und französischen Schiffsstation erwarten. Es geht aus dem Obigen hervor, daß die

Digitized by Google

Auflösung und Einschiffung der deutschen Artilleristen den Griechen den Muth gegeben hat, loszuschlagen. Jene Auflösung war eine Folge der Erklärung der Mächte, daß auch in Bezug auf diese Waffengattung bedeutende Ersparungen eintreten müßten. Die Ersparungen sind eingetreten, und auch die Folgen haben nicht auf sich warten lassen — Folgen, welche die Mächte zu Maaßregeln nöthigen, welche die Summe jener kleinen Ersparnisse hundertfach übersteigen werden! Die jonischen Inseln bilden einen bloßen Schutzstaat Englands; man ziehe einmal nur auf 14 Tage die brittischen Kanoniere und die brittischen Linienschiffe zurück, und sehe dann, welche Constitution dem Lord-Obercommissair das jonische Parlament dictiren wird, das auch von englischen Geschützen umlagert, schon mehr als einmal sich über die Willkühr beklagte, mit welcher der brittische Proconsul es behandelt. —

Aus der Pfalz wird unterm 1. October geschrieben: Das äußerst unfreundliche und kalte Wetter während der vorigen Woche, welches noch fortdauert, hat gleichsam die letzten Hoffnungen der Winzer vernichtet. Die Trauben sind noch so hart und unreif, wie sonst kaum Anfangs September. Bringt uns nun auch etwa der October noch freundliche und warme Tage, so werden diese die Trauben im Ganzen doch nicht mehr zur Zeitigung bringen können, da die Nächte jedenfalls kalt sind. Voraussichtig werden nur einzelne Trauben reif werden. —

Karlsruhe, 2. October. Nach einer heute hier eingetroffenen Nachricht ist auf dem herrschaftlichen Eisenwerke Albbruck im Bezirksamt Waldshut, nahe der Schweizer-Gränze, eine bedeutende Feuersbrunst ausgebrochen, wobei zwei große Arbeits-Lokale mit großartigen Maschinerie-Einrichtungen von den Flammen zerstört wurden. Der Schaden soll sich auf mehr als 100,000 fl. belaufen. Albbruck ist eines der älteren Eisenwerke im Lande, war längere Zeit etwas in Verfall, wurde aber in den letzten Jahren durch Neubauten und verbesserte Einrichtungen wieder sehr gehoben und beschäftigte in letzter Zeit mehr als 200 Arbeiter, die nur durch angestrengteste Bemühungen ein Weiterumsichgreifen des fürchterlichen Brandes hinderten, der sämmtlichen Werken Vernichtung drohte.

Anzeigen.

Von Sohr's großem Handatlas in 80 Blättern ist so eben die 14te und 15te Lieferung an alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes versandt worden, und bis Ende d. Js. werden auch die 16te, 17te und 18te Lief., also im Ganzen 72 Blätter fertig. Das Blatt kostet nur 2 gr.; was für diesen unerhört billigen Preis geliefert wird, kann man in jeder Buch- und Landkartenhandlung Deutschlands und des Auslandes durch eigne Anschauung des Werkes ersehen. Die Prämie, im Werthe von 2 Thalern, bestehend in einer ganz neuen sorgfältig ausgeführten

Post- und Reisekarte von Deutschland

in 6 Blättern, erhalten nur noch diejenigen Subscribenten, welche den Atlas vor seiner Vollendung bestellen, also spätestens innerhalb 4 bis 5 Monaten.

Glogau und Leipzig, im September 1843.

C. Flemming.

In Bayreuth zu beziehen durch die Buchner'sche Buchhandlung.

Meine so eben von der Leipziger Messe erhaltenen neuen Vorräthe in mittelfeinen und ganz feinen Tüchern, Paletotstoffe, neueste Purkings, Gillets in Sammt, Seide und Wolle, in schönster Auswahl ꝛc. empfehle ich unter Zusicherung der billigsten Preise zur gefälligen Abnahme bestens.

Elkan Würzburger, am Markt.

Am Donnerstag den 12. October werden in dem Hinterhause des Herrn Kaufmanns Ammon, Vormittag 9 Uhr, verschiedene Effekten: 1 Stockuhr, Manns- und Frauenkleider, 1 Stück schwarzes Tuch, Weißzeug, Betten, verschiedenes Baumwollenzeuch, eine große Parthie Bleistifte, und mehrere Gegenstände, gegen baare Zahlung, meistbietend verkauft.

1000 fl. sind gegen pupillarische Sicherheit zu 4 Prozent am Ziele Martini auszuleihen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Hause Nr. 38 in der Maximiliansstraße ist ein Quartier im mittlern Stock zu Martini zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Den 12ten d. Mts. fährt eine leere Chaise über Eger nach Karlsbad. Das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 7. October.

Sonne: HH. Graf v. Bray, K. Bayerischer Gesandter v. München. v. Stengel, Revierförster v. Beuindorf. Alt, Ger.-Director v. Coburg. Tauner, Registrator; Gorkle, Cand. jur. v. Liban. Günther, Stud. med. v. Leipzig. Bratsch, Musiklehrer v. Würzburg. Kfte. Jangen v. Pößeneck, Bürckert u. Gärber v. Frankfurt a. M., Göhring v. Günzburg, Müller nebst Gattin u. Gärtner v. Nürnberg, Bollenhausen v. Crefeld, Bretschneider v. Cöln. Fr. Gruber, Kaufmannsgattin v. Lindau. Fr. v. Oertel, Bürgermeisterin; Fr. v. Waidmann, Gutsbesitzerin v. Hof. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Schmerber v. Blankenburg, Keller v. Trier. Bürkmann, Part. v. Frankfurt a. M. Hoffmann, Gutsbes. v. Gotha. Lüst, Kreis- u. Stadtgerichts-Assessor v. Bamberg. Winder, Professor v. Berlin. Renner, Holsm. v. Rothenburg. Eichner, desgl. v. München. Wolf, Maler v. Würzburg. — Anker: HH. Vogel, Kaufm. v. New-York. Hegfelder nebst Familie, Professor v. Erlangen. Hinckel, Cassier v. Marienberg. Baronoff, Maler; Fr. Philips, Particuliersgattin v. Berlin. Fr. Köb, Oberschreibersgattin v. Kemnath. — S. Roß: HH. Kfte. Engelberger v. Sulzbach, Müller v. Frankfurt a. M. Wiedenbauer, Steinzeichner v. Dresden. Mohler, Dr. med. v. Erlangen. Fr. Schmiedel u. Schwester. Handelsfrau v. Grottendorf. — Löwe: HH. Gült, Kaufm. v. München. Kirschner, Chyrurg v. Schwürbitz. Ott, Lehrer v. Tiegersfeld. Herbst, Hopfenhändler v. Hersbruck. Hacknebst Sohn, Bürger v. Ebermannstadt. — Traube: HH. Raab, Cand. phil. v. München. Horn, Mühlbes. v. Floßenbürg. — Krone: HH. Böhm, Fabr. v. Erlangen. Heim, Büchsenmachermeister v. Thurnau.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 241.** 11. October 1843.

Deutschland.

München, 7. October. Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König geruht, an die Stelle des zum Regierungspräsidenten von Niederbayern ernannten Frhrn. v. Wulffen zum Präsidenten des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, den bisherigen zweiten Director dieses Gerichts, Hans Karl Frhr. v. Thüngen, zu ernennen. Ebenso erfährt man, daß der Professor der Chirurgie und Primärarzt der chirurgischen Abtheilung des hiesigen allgemeinen Krankenhauses Dr. Joh. Forster in Ruhestand versetzt und an seiner Statt der Landgerichtsarzt von Volkach, Dr. Franz Christ. Rothmund zu genannter Stelle befördert worden ist. — Von unsern aus Griechenland zurückkehrenden Landsleuten sind bereits gestern und heute mehrere hier eingetroffen. —

München, 8. October. Der heutige Schluß des Oktoberfestes wurde abermals durch das schlechte Wetter zu unserm Bedauern gestört. Das angekündigte große Manöver soll nun am Dienstag stattfinden. Am Mittwoch werden JJ. KK. Majestäten erwartet und Donnerstag den 12ten d. wird alsdann die feierliche Grundsteinlegung zu dem Siegesthore durch Se. Maj. den König vollzogen werden; das Programm hierüber wird erwartet.

Hof, 1. October. Obgleich in diesem Jahre und in hiesiger Gegend noch nicht an unsrer Eisenbahn gebaut worden ist, so ward doch Alles so vorbereitet, daß im nächsten Frühjahr Spaten und Schaufel dazu tausendfach in Bewegung kommen. Man hofft, die großen Schwierigkeiten des Terrains dadurch mit zu beseitigen, daß für bezeichnete Stellen, z. B. beim Uebergang über das Thal der Saale, die Steigungen starker und in kleineren Curven genommen werden, als bisher auf deutschen Bahnen geschehen ist. Die Lokomotiven sollen dann so konstruirt werden, daß ihre Räder, ähnlich denen eines Kutschwagens, nach links und rechts etwas weichen können. Auf den oben bezeichneten Stellen würde jedoch anders nicht als langsam gefahren werden können. Durch diese Maaßnahmen glaubt man freilich die Kosten des Bahnbaues auf dem Trakte von der sächsischen Gränze bis hierher auf ein Drittheil von denen herabzuziehen, welche erfordert würden, wenn die Lokomotiven in dem gewohnten Fluge laufen sollten. (Leipz. Ztg.)

Berlin, 2. October. Der Zustand Griechenlands und die persönlichen Verhältnisse des Königs erregen an unserm Hof um so mehr Theilnahme, als derselbe ein Mitglied einer so nahe verwandten und befreundeten Königsfamilie berührt. Uebrigens entbehrt die in öffentlichen Blättern von hier aus angedeutete Art und Weise, wie sich die K. K. russische Regierung in dieser Episode des jungen Staates betheiligen wolle, noch bis jetzt aller und jeder Bestätigung. Auf jeden Fall aber gehört sie mit zu den Einwirkungen, die sich in der Mitte der letzten Hälfte des vorigen Monats vereinigt hatten, um die Notirungen auf allen Börsen herabzudrücken, und den Geschäftsgang an denselben flau zu erhalten. Unter den Umständen, die jetzt zu gleicher Zeit in Griechenland in Serbien und in Spanien die gewöhnliche Ordnung der Dinge unterbrechen, bedürfte es nicht der Mährchen, die von der Krankheit eines hohen Hauses und von den Attentaten, die auf einen großen nordischen Herrscher gemacht worden sind, verbreitet wurden. Auf der andern Seite erblicken einsichtsvolle Männer gerade in dem Umstande, daß in der Gegenwart jedes am politischen Horizonte aufsteigende kleine Ungewitter die am Geldmarkte betheiligten Notabilitäten sogleich in einen panischen Schrecken versetzt, als die beste Bürgschaft für den allgemeinen Frieden, den man von allen Seiten um so mehr bemüht seyn wird, zu erhalten, als schon das bloße Gerücht von einer Veranlassung zu einem Bruche, die Papiere aller Staaten mit einer Baisse bedroht.

(F. O. P. Z.)

Breslau, 1. October. Der Bruch eines Hauses in dem uns benachbarten Brieg hat hier in den letzten Tagen eine nicht geringe Bewegung verursacht, sowohl um der Summen willen, welche in Folge desselben am hiesigen Platze verloren gehen, als wegen des schamlosen Betruges, der damit verbunden war. Jene Summen sind nicht unbedeutend. Das Defizit soll sich fast auf 90,000 Rthlr. belaufen. Im vollen Bewußtseyn der Zahlungs-Unfähigkeit kam der eine Chef des Hauses — gegen den anderen hören wir keinen Vorwurf — hierher, brachte durch den Kredit der Firma 22,000 Rthlr. auf — nach einer andern Nachricht auch noch in Ratibor 8000 Rthlr. — und ergriff mit diesen die Flucht, seinem Compagnon die kurze und ruchlose Anzeige zurücklassend, daß „er sich mit Gott und seinem Gewissen abgefunden (!) habe und sein Glück anderwärts versuchen wolle." Die Empörung über den niederträchtigen Betrug ist allgemein; daß sich die Folgen des Mißtrauens, welches nicht ausbleiben kann, zum Schaden mehr als eines rechtlichen Mannes fühlbar machen werden, ist unzweifelhaft. Der Steckbrief ist erlassen, doch wahrscheinlich vergeblich, da sich der Flüchtige ohne Zweifel bereits auf dem schützenden Boden Ungarn befindet. — Gestern hat ein Mann in der Wohnung des Geistlichen, welche er behufs des Sühne-Versuches betreten hatte, seine Frau mit einem Dolche schwer, wo nicht tödtlich verwundet. Sein Fluchtversuch ist verhindert worden. Nächst zwei Verbrechen habe ich Ihnen noch ein grauenerregendes Unglück zu berichten. Am 28sten v. M. feierte eine etwa aus 10 Personen, von einem Säuglinge bis zu einem 83jährigen Groß- und Urgroßvater, bestehende

Digitized by Google

Familie in Glatz ein kleines Fest in einem offenen, über einem Gartenhause befindlichen Belvedere. Ein Knabe spielt mit Streichzündhölzchen, eines fällt brennend auf den Boden und durch eine Ritze desselben, ehe es der hinzuspringende Vater mit dem Fuße verlöschen kann, in das Gartenhaus. Hier lag ein Centner Schießpulver. Eine furchtbare Explosion zerschmetterte das ganze Gebaude. Alle einzelnen Glieder der Familie sind mehr oder minder verletzt oder verunstaltet. Ein Knabe wurde durch die Luft geschleudert und spießte sich niederfallend auf den spitzen Stacketen des Zaunes. Ein anderer Knabe starb wenige Minuten nach der Explosion. Der 83jährige Greis hat die Rippen gebrochen und sieht dem Tode entgegen. Selbst der Saugling, den die Mutter erst von sich warf, als ihre Kleider hellauf brannten, ist furchtbar verbrannt. Die Aerzte hoffen wenigstens einige der armen Verunglückten zu retten.

Leipzig, 4. October. Die schon von so mancher Seite erfolglos zur Sprache gebrachte Idee der Stiftung eines Vereins der Fabrikanten des Zollvereins zur Vertretung der Interessen der Vereinsindustrie scheint in der jetzigen hiesigen Michaelis-Messe einen wichtigen Schritt zum Ziele thun zu wollen. Es fand nämlich gestern Abend hier eine Versammlung von Fabrikanten aus dem Zollvereine statt, zu der die HH. Kramsta und Söhne von schles. Freyburg den Anstoß gaben. Der Zweck derselben war zunächst die Beitrittserklarung zu einer bei allen Zollvereinsregierungen gleichlautend einzureichenden Petition um Schutz für die deutsche Arbeit, wo dieselbe unter ausländischem Drucke leide, und um Anordnung der Wahl einer Kammer oder Deputation aus allen wichtigen Branchen der Zollvereinsindustrie durch die Betheiligten, welche dann bei jedem Zollcongresse mit zusammentreten, auch in der Zwischenzeit Eingaben u. s. w. zur Bevorwortung annehmen soll. Commercienrath Kemmerer aus Gotha führte den Vorsitz in der Versammlung, die sich ohne formelle Abstimmung zur Petition, sowie zu einer davon an den versammelten Zollcongreß zu machenden Mittheilung bereit erklärte und meist sofort unterzeichnete. Die Versammlung zahlte gegen 90 Personen. Die Petition wird daher zu weiterer Betheiligung noch bis Ende der Woche aufliegen. Ein zweiter, jedoch in sehr unvorbereiteter Form der Versammlung gemachter Vorschlag war die Stiftung eines Vereins von Fabrikanten des Zollvereins, der mit allen Kräften für das allgemeine Industrieinteresse wirken solle. Die Versammlung war darauf nicht gefaßt, und so beifällig die Sache aufgenommen ward, fehlte es doch an genügender Darlegung des Planes, wie von der andern Seite an hinreichender Auffassung seiner Bedeutung. Es kam daher auch zu keiner eigentlichen Discussion, sondern die Versammlung erklärte nur mit Namensunterschrift, daß es eines jeden Wunsch sey, einen solchen Verein gegründet zu sehen und ihm eventualiter beizutreten. Sodann wurde für den 6ten Abends eine zweite Versammlung beschlossen, welche ein Comité zur Entwerfung von Statuten für den beabsichtigten Verein ernennen soll. In der hiesigen Ostermesse künftigen Jahrs soll zu deren Berathung und eventuell zur Constituirung des Vereins geschritten werden. Vorderhand ward nach der Ansicht der Vorsitzenden als Sitz desselben, d. h. seines Vorstandes, Leipzig und Sachsen ins Auge gefaßt und als ein Preßorgan desselben das „Gewerbblatt für Sachsen" in Aussicht gestellt. —

Hamburg, 27. September. Die Zahl der gemischten Ehen zwischen Juden und Christen fangt an sich merklich zu vermehren, so daß es gar nicht lange dauern möchte, bis unsere Legislatur davon Notiz nimmt. Jetzt werden diese Ehen gewöhnlich in England, vorzüglich in Hull vollzogen, wo die Procedur höchst einfach ist: die Brautleute gehen in die Kirche, beschwören, daß sie mündigen Alters, unverheirathet, so wie, daß ihre Eltern mit dieser Ehe einverstanden sind. Hierauf werden sie vom Pfarrer eingesegnet, wechseln Ringe und erhalten ein Dokument über die geschlossene Ehe. Die ganze Angelegenheit, Hin- und Herreise von hier mit eingerechnet, ist in acht bis zwölf Tagen abgemacht. Von Verträgen wegen Erziehung der Kinder ist nicht die Rede, bisher sind alle in der des Vaters, d. h. in der jüdischen Religion erzogen.

Frankfurt a. M., 5. October. Wir begegnen in dem Schw. Merkur von hier einem Bericht über den augenblicklichen Standpunkt der J. P. Wagner'schen elektromagnetischen Erfindung, der durchaus auf falschen Gerüchten beruht. Wagner hat seine Maschine nun fertig construirt. Ueber ihren Werth kann aber vorerst nichts verlauten, da sie erst der betreffenden Bundestagscommission, deren Mitglieder jetzt nicht anwesend sind, vorgeführt werden muß. Diese Verzögerung ist auch wohl die Ursache, warum Hr. Hofrath Beil den über den Standpunkt der Wagner'schen Erfindung versprochenen Bericht in dieser Zeitung noch nicht liefern konnte. So viel können wir aber einstweilen versichern, daß Wagner sein eifriges wichtiges Streben mit einem schönen Ziel gekrönt sieht. —

Schweiz.

Zürich, 2. Oktober. Nach einer Korrespondenz aus Madrid, welche der „Nouvelliste Vaudois" anführt, hätte der neu ernannte spanische Geschäftsträger in der Schweiz, Don Luis Ayllon, dessen Fahigkeiten und edler Charakter sehr gerühmt werden, von seiner Regierung den Auftrag, den Abschluß eines Vertrages mit der Schweiz zu betreiben, wonach 3000 Schweizer für eine zu bildende Königl. Garde in Madrid, der ausschließlich die Bewachung des Schlosses obliegen sollte, geworben werden dürften.

Basel, 5. Oktober. Bei den sich immer mehr konsolidirenden Gerüchten und Angaben öffentlicher Blätter, daß von Seite der bundesgetreuen katholischen Stände in Folge der schweren in der Klosterfrage begangenen Bundesverletzung Schritte höchstwichtiger und ernster Art berathen werden, und da diese Gerüchte durch die stattgefundene Einberufung des großen Rathes von Luzern auf den 18. Oct. noch mehrere Bestättigung erhalten, hat der kleine Rath ein wiederholtes ernstes Vorstellungsschreiben an die fünf Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug beschlossen, und zugleich die HH. Bürgermeister Frey und Rathsherr

Digitized by Google

Heußler beauftragt, den Inhalt dieses Schreibens durch persönliche Vorstellungen bei den Magistraten jener Stände nach Kräften zu unterstützen. Heute früh sind jene beiden Herren zu diesem Zwecke von hier abgereist.

Graubündten. Mit donnerähnlichem Getöse hat sich in der Nacht vom 1. auf den 2. Oct., zwischen 1 und 2 Uhr wieder ein bedeutendes Stück der, gleich dem Schwerte des Damocles ob Felsberg hangenden Felsmassen, abgelöst. In fürchterlicher Todesangst stürzten die Bewohner des unglücklichen Dorfes, im bloßen Hemde, aus ihren Häusern und suchten das Freie zu gewinnen. Eine Frau wurde vom Schrecken so ergriffen, daß sie auf der Thürschwelle des Hauses niedersank, unfähig, sich weiter zu bewegen; sie hat seither den Verstand verloren. Im Uebrigen hat der diesmalige Felssturz keine Zerstörungen angerichtet.

Italien.

Chur, 4. October. Seitdem der Plan, Ravenna zu überfallen, wie früher berichtet worden, an der Wachsamkeit der Behörden gescheitert, ist im Kirchenstaat, wenigstens scheinbar, wieder Ruhe und Ordnung zurückkehrt, und keine bewaffneten Banden haben sich mehr blicken lassen. Die eigentlichen Leiter der ganzen Bewegung, die meist hinter den Coulissen agirten, sind außer Landes, die Bandenchefs sitzen beinahe sammtlich im Gefängniß. Die eigens aufgestellte Spezialkommission fährt fort, in aller Stille die Betheiligten, deren Zahl sehr bedeutend ist, einzuziehen. Was von einer mit englischen Gewehren bewaffneten Bande geschrieben wurde, muß lediglich auf einem Irrthum beruhen. Die sämmtlichen Insurgenten waren theils mit alten Munitionsgewehren, theils mit Jagdflinten, die Mehrzahl nur mit Pistolen und Dolchen bewaffnet. Die Jägerkompagnie des zweiten Fremdenregiments ist im Imola belassen worden. Von Neapel vernimmt man hier theils von Reisenden, theils durch briefliche Mittheilungen, die abenteuerlichsten Gerüchte hinsichtlich eines bei einem Feuerwerk beabsichtigten Attentats gegen die Königliche Familie; die Sache sey jedoch entdeckt worden. Ohne Zweifel ist dieß alles sehr übertrieben, aber ebenso außer Zweifel ist, daß die Regierung noch jetzt alle möglichen Vorsichtsmaßregeln trifft, und daß namentlich die Chefs der Schweizerregimenter sehr verschärfte, zum Theil geheime Instruktionen erhalten haben. Nicht geringes Aufsehen erregt der Umstand, daß den Offizieren dieser Regimenter von ihren Obern untersagt worden, sich wie bisher durch die neuankommenden Rekruten politische Blätter aus der Schweiz mitbringen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 2. October. Es ist unsern deutschen Landsleuten gegenüber Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß in Folge der verschiedenen Aufforderungen der algierischen Verwaltung sowohl aus der Schweiz als einigen Gegenden Deutschlands mehrere Colonisten-Familien wirklich nach Algier abgegangen sind. Die Erwartungen sind aber getäuscht worden und, um nicht neue Opfer zu schaffen, möge hinzugefügt werden, daß bereits seit einigen Monaten mehre dieser Colonisten sich bei den in Algier die Functionen deutscher Consular-Agenten verrichtenden Personen mit Bitte um Rückkehr ins Vaterland und um Unterstützung in ihrer bedrängten Lage gemeldet haben. Dieser Umstand geht uns aus der sichersten Quelle zu und es ist deßhalb in Deutschland nicht aus den Augen zu verlieren, daß, so lange die algierischen Verhältnisse und Colonisations-Versuche so gänzlich provisorisch und unzuverlässig sind, die Dörfer ohne Schutz, die Colonisten dem Eindringen der Beduinen ausgesetzt bleiben, jede Auswanderung nach Nordafrika eine gänzlich verunglückte Speculation ist. Man spricht zwar von der Gründung eines wirklichen colonisirenden Vereins. Ehe jedoch dieser zu Stande kommt, ist jedem zu rathen, sich nicht blindlings ins Verderben zu stürzen. Solche Mahnungen sind um so zeitgemäßer, als die Beispiele uns Deutschen nicht fehlen, Beispiele, wo schamlose Speculanten in Havre unsere Auswanderer ausplünderten und allem Elende schon auf französischem Boden aussetzten. Der preußische Consul in Havre könnte hierüber die beste Auskunft geben, indem der weiße Menschenhandel von den Ueberfahrts-Agenten auf das frechste und vielfach getrieben worden ist, und viel Auswanderer, die ihr Hab und Gut verzehrt, nachher ohne Mittel als Vagabunden auf den französischen Landstraßen umher zogen, gerade wie die armen 1831 nach Algier verlockten Schwaben und Rheinbayern am Ufer des Meeres elend an den Fiebern dahinstarben und die Mädchen in den Straßen von Algier um ein Stück Brod bettelten und prostituirt verkamen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Paris, 4. October. Die Befestigungsfrage gibt am Ende noch Anlaß zu einem Duell. Der Redacteur des Oppositionsblattes „Patrie", welcher an der legitimistisch-republikanischen Konferenz, gleich dem „National", Theil zu nehmen sich geweigert hatte, wurde von dem „Commerce" und der Reforme gröblich beleidigt und hat deßwegen Erklärungen verlangt. — Auch Hr. Thiers, der bekanntliche Urheber des Befestigungsplans, hat sich nun in seinen Organen, dem „Constitutionnel" und dem „Siècle", vernehmen lassen. Mit Recht bemerkt er, daß, nachdem einmal die Befestigung gesetzlich beschlossen worden, die Festungswerke auch armirt werden müssen. Während die republikanischen, legitimistischen Blätter die Armirung in Friedenszeiten bekämpfen, geht Hrn. Thiers der Guß von Kanonen für dieselbe zu langsam. Natürlich ermangelt er nicht, allerlei über ausländische Festungen, wie Ehrenbreitstein ꝛc., die er selbst gesehen, beizufügen und dabei ganz den Mann vom Fach zu spielen. —

Griechenland.

Triest, 4. October. Die K. griechische Kriegsbrigg Minerva, befehligt vom Capitän Bruzzano, ist von Piräeus in 27 Tagen kommend heute hier eingelaufen. An Bord derselben befanden sich 233 Mann, darunter 179 deutsche, meist bayerische Soldaten, die in griechischen Diensten gestanden und von denen zwei auf der Herreise gestorben sind. Morgen wird das gewöhnliche Dampfboot aus Griechenland

Digitized by Google

erwartet. Ein heute hier eingetroffenes Schiff aus Kalamata mußte seine Feigeneinladung daselbst um einige Tage verschieden, weil man dort die Constitution feierte und von Geschäften nichts wissen wollte. —

Aus Berlin wird gemeldet, Cornelius habe alle seine Cartons zu den großartigen Freskomalereien in der Glyptothek, Pinakothek, so wie in der Ludwigskirche zu München, dem preußischen Staate zum Geschenke gemacht, und der König lasse dafür dem Meister ein großes Haus mit innerer und äußerer Ausstattung nebst geräumigen Kunstwerkstatten bauen, wodurch Cornelius dann Bürger von Berlin werde.

Bei Heymann in Berlin ist ein längst gefühltes Bedürfnißbuch: Der Bierwirth, wie er seyn soll, erschienen. (Die Berliner sind bescheiden, sie begnügen sich mit dem Wirth — wir aber möchten haben: Ein Bier wie es seyn soll!) —

Konstantinopel, 20. September. In der Nacht vom 16ten auf den 17ten erhob sich in den hiesigen Gewässern ein Südsturm von ungewöhnlicher Heftigkeit, der bedeutenden Schaden und viele Unglücksfalle verursacht haben muß. Vorderhand weiß man von acht Schiffen, die dabei im hiesigen Hafen zu Grunde gegangen sind, während der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen ist. —

Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Gemeinverständlicher

Baurathgeber

in allen baulichen und baurechtlichen Vorfällen.

Ein Hand- und Hilfsbuch

für

Hausbesitzer und Bauunternehmer

in Städten und Märkten;

mit besonderer Berücksichtigung Bayerns.

Enthaltend die Baurechte, Bauverwaltungs- und Baupolizei-Verordnungen, die Schätzung der Gute und Preisverzeichnisse der Baumaterialien sowie Berechnung der Bauarbeiten.

Von

Dr. Karl Wilh. Dempp.

1843. Mit 3 Figurentafeln. elegant geh. Preis 1 fl. 30 kr.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth bei Buchner:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krampfen, Hypochandrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und practischen Erfahrungen von Dr. C. Fränkel. — 8. geh. 5te Auflage. 6 Gr.

Meine neue

Leipziger Meßwaaren

sind in schönster, reichhaltigster Auswahl so eben eingetroffen. Die zufriedenstellendste Bedienung und außerordentlich billige Preise zusichernd, bitte ich ergebenst um geneigte Abnahme.

Bayreuth, den 6. October 1843.

J. M. Aub, Friedrichsstraße.

Neue Leipziger Meßwaaren

in großer Auswahl für bevorstehende Jahreszeit, zu äußerst billigen Preisen, bei

Leopold Würzburger,
am untern Markt bei Gastwirth Thiem.

Am Donnerstag den 12. October werden in dem Hinterhause des Herrn Kaufmanns Ammon, Vormittag 9 Uhr, verschiedene Effekten: 1 Stockuhr, Manns- und Frauenkleider, 1 Stück schwarzes Tuch, Weißzeug, Betten, verschiedenes Baumwollenzeuch, eine große Parthie Bleistifte, und mehrere Gegenstände, gegen baare Zahlung, meistbietend verkauft.

Zwei Bücherschränke — 1 von dunkelfarbigem Nußbaumholz, und 1 von weichem Holz — werden zu kaufen gesucht. Näheres bei Kaufmann Bernhard Mayer, Friedrichsstraße.

Ein gut dressirtes Reit- und Zugpferd steht gegen baare Bezahlung in Nr. 534 bei Bayreuth zum Verkaufe.

Fremden-Anzeige.

Am 9. October.

Sonne: HH. v Presse nebst Gattin, K. preuß. General v. Berlin. v. Jeetze nebst Gattin, Oberst v. München. Schmidt, Lieutenant v. Hof. Baron v. Redwitz, Gutsbes. v. Küps. Baron v. Westland, desgl. v. Nassau. Baron v. Rotho nebst Gattin, Part. v. Parey. Studenten Baron v. Groß nebst Bruder v. Bamberg, Brunhardt v. Arolsen. Fölcken, Architect v. Bremen. Kämpfe, Fabrikbes. v. Wallendorf. Kftte. Schiffmann v. Luzern, Zehlein v. Mrt Steft, Zahn v. Redwitz, Wäcker v. Worms, Meier v. Hanau. — Deutsches Haus: HH. Kftte. Meyer v. Konstanz, Burckhardt v. Ulm, Merz v. München. Renep, Capitain v. Warschau. Weißenstein, Priv. v. Augsburg. Bauer Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Kftte Schmidt v. Nürnberg, Meiler u. Weiß v. Berlin. Goller v. Schwarzenbach a. S. Kftte, Student v. Berlin. Hartenstein, Bankier v. Bremen. Bähr, Professor v. Dresden. Frl. Peusch, v. Dobling. — S. Roß: HH. Baumann, Secretair v. Dresden. Lilles, Kaufm. v. Erfurt. Hoffmann, Hdlsm. v. Schwaya. — Löwe: HH. Sendlei, Student v. Leipzig. Scheuds, desgl. v. Jena. Burger, Flößer v. Trab. — Traube: Hr. Arzberger, Wagnermeister v. Gräfenberg. — Krone: Hr. Böhm, Fabr. v. Erlangen. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 242. 12. October 1843.

Deutschland.

Aschaffenburg, 8. October. Heute Morgens gleich nach 9 Uhr sind Ihre Majestäten der König und die Königin, nebst Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen Adalbert, von hier über Würzburg wieder nach München abgereist. Zu gleicher Zeit reisten J. K. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen mit ihrer durchlauchtigsten Schwester der Prinzessin Alexandra, Königl. Hoh., welche sich einige Monate an dem so innig befreundeten großherzogl. hess. Hofe aufhalten wird, nach Darmstadt ab. — Eine allgemeine Abschieds-Audienz für den Adel, die Behörden, das Officierscorps ꝛc. fand dieses Mal bei Ihren K. Majestäten nicht statt; wohl aber wurden Einzelne empfangen. Dem Prof. Dr. Schneidawind, welchem die ausgezeichnete Gnade zu Theil geworden war, Sr. Königl. Hoh., dem Prinzen Adalbert wahrend dessen Aufenthaltes dahier täglich Unterricht zu ertheilen, wurde die Ehre einer eigenen Audienz bei Sr. Maj. dem Könige gestern ebenfalls zu Theil. —

Würzburg, 8. October. Heute Nachmittag gegen halb 5 Uhr sind J. J. M. M. der König und die Königin von Aschaffenburg kommend dahier unter dem Geläute aller Glocken eingetroffen und in dem K. Residenzschlosse abgestiegen. Die Innungen mit ihren Fahnen, dann das K. Landwehr-Regiment hatten die Straßen nach dem K. Schloß besetzt und eine unübersehbare Volksmenge wogte in den Straßen. Eine Deputation des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten brachten den K. Majestäten an dem Weichbilde der Stadt deren ehrfurchtsvollste Glückwünsche dar und genossen die Ehre, den allerhöchsten Herrschaften vorfahren zu dürfen. Bei dem K. Schlosse befanden sich alle Civil- und Militärautoritäten in voller Uniform, und der Liederkranz mit seiner Fahne, welcher eine Cantate vortrug, während die Schulkinder Blumen streuten. — Der durch ganz Deutschland — unübertrieben darf man sagen — vergötterte Liszt, hat auch hier seinen Triumph gefeiert. Das Conzert war zahlreich besucht, und bei seinem Erscheinen ward er stürmisch empfangen. —

Vom 9ten. Gestern Abend brachte die Bürgerschaft J. J. M. M. einen Fackelzug begleitet mit zwei Musikcorps dar und heute bei der Abreise waren wieder die Gewerbe mit ihren Fahnen auf dem Hofplatz aufgestellt, sowie die Schuljugend, welche den Allerhöchsten Herrschaften ihr wiederholtes Hoch darbrachten. Da die Abreise schon auf 9 Uhr festgesetzt war, unterblieben die speciellen Vorstellungen, doch hatten die Bewohner das Glück, Se. Maj. den König sowohl im hohen Dom als an andern Orten zu sehen. (F. M.)

Nürnberg, 9. October. J. K. Hoh. die Prinzessin Hildegarde, welche vorgestern hier eintraf und im Gasthaus zum rothen Roß Absteigquartier nahm, hat mit großem Interesse alle Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, nachdem sie in der Frauenkirche Morgens andächtig gebetet; sogar auf den ziemlich hohen Vestner Thurm begab sie sich, von wo man das schönste Panorama Nürnbergs überblickt. — Vorgestern Abend verbreitete sich rasch die Kunde, daß im Gasthaus zum Berliner Hof am neuen Thor dahier ein Student im Duell erstochen worden sey. Unsere in dergleichen Fällen stets bewährt und thätig befundene Polizei verfügte sich nach der Anzeige sogleich in benanntes Gaühaus und hielt genaue Durchsuchung, fand auch im Saale einige Blutspuren, die man durch Aufwaschen vergebens zu vertilgen gesucht hatte. Einige Zeit darauf fand die Polizeimannschaft, welche Niemand aus dem Gasthaus sich entfernen ließ, auch Klingen zu Stoßwaffen (Parisiens) und mehrere vollständige Hiebschläger, nebst dem übrigen Apparate zu einem Zweikampfe auf Hiebwaffen, an welchen ebenfalls viele Blutflecken zu sehen waren. Durch die Arretirung einiger Studenten, welche frische Hiebwunden hatten, ergab sich zwar, daß ein Duell stattgefunden, von Tödtung war jedoch keine Rede. —

Die Kreishülfs-Kasse von Oberfranken besitzt nach der so eben abgeschlossenen Rechnung für $18\frac{42}{43}$ ein Vermögen von 28,226 fl. 25 kr., woraus seit ihrer Gründung bis jetzt 408 Individuen Hülfs-Anlehen erhalten haben, und wonach der Vermögensstand gegen das Vorjahr um 663 fl. 21 kr. gewachsen ist. —

Mehrere öffentliche Blätter enthielten ein, angeblich im Amtsblatt der Pfalz erschienenes Königl. Reskript wegen Bildung von Mäßigkeitsvereinen in allen Gemeinden des Kreises. Die Speierer Zeitung erklärt jedoch, daß das Ganze vom Anfang bis zu Ende nur eine Erdichtung sey.

Von der Isar, 6. October. Alle Nachrichten aus Athen stimmen darin überein, daß bei den letzten Ereignissen viel auswärtiger Einfluß im Spiele war. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß derselbe wesentlich dazu beigetragen hat, die Anstifter des Aufstandes in ihrem Beginnen zu ermuthigen. Wäre man von Seite der drei sogenannten Schutzmächte etwas aufrichtiger gegen die griechische Regierung zu Werk gegangen, so hätte man dem Königthum, dem monarchischen Princip, jene gewaltsame Verletzung ersparen können. Es ist wenigstens notorisch, daß König Otto in den letzten Monaten mehr als einmal die Vertreter der Mächte über die Einführung einer Constitution zu Rathe gezogen, daß aber die Antwort immer dahin ging, diese Frage dränge nicht, man möge vor Allem die finanziellen Verhaltnisse des Landes so ordnen, daß man den Verpflichtungen wegen des Anlehens von 60 Millionen Fr. innerhalb der festgesetzten Frist genügen könne. Die

Digitized by Google

vorige Regierung, welcher kein vorurtheilsfreier Mann Umsicht und Redlichkeit absprechen kann, beeilte sich, diese schwierige Aufgabe, so gut es gehen mochte, zu lösen; bei der Größe der Anforderung blieb ihr aber nichts anders übrig, als sich dabei eines großen Theils der Mittel zu ihrer Selbstvertheidigung zu entblößen. Die gezwungenen Reductionen gingen ihren Gang, das Gehässige davon fiel nicht auf die eigentlichen Urheber, sondern auf die Verwaltung zurück, und als das Londoner Protokoll eintraf, mußte man mit Befremden bemerken, daß es hinsichtlich der Verfassungsfrage Bestimmungen enthielt, die mit den früheren Zusagen im Widerspruch standen. Der Erfolg wird lehren, ob man nicht besser gethan hätte, das was jetzt auf dem Wege der Gewalt zu Stande gekommen, durch friedliche Entwickelung herbeizuführen und so dem Throne jene moralische Macht zu erhalten, deren er in einem jungen Staate, dessen Institutionen noch aller geschichtlichen Grundlage entbehren, so sehr bedarf. Wir sind überzeugt, daß man mit etwas mehr Wohlwollen und weniger Partei-Interesse Griechenland längst in eine solche Lage hätte setzen können, die alles das, was in der neueren Zeit dort vorging, verhütet hätte. — (Fränk. Merk.)

Lüneburg, 3. October. Nach zuverlässigen Angaben erkrankten bis zum 1. October inclusive 256, und starben 3 Mann, was im Verhältniß zu einer Menge von 28- bis 29,000 Mann doch immer noch erträglich ist. Es ist nicht zu läugnen, daß alles Mögliche gethan wird, daß selbst die Fürsten Sorge tragen, um die Regimenter in den Zelten bei gutem Muth zu erhalten. Es bleibt aber gewiß, daß das Lager für den Soldaten überhaupt kein Lustlager ist, daß er sich sehr nach seiner Caserne zurücksehnt. Die Uniform trocknet nicht von einem Tage bis zum andern, weshalb auch die Kirchenparade unterblieben ist; er ist erschöpft von den Manövers, wird ärgerlich über seine durchweichte Uniform und Armatur, und kriecht unbehaglich in sein Zelt hinein. Deshalb darf man auch durchaus dem Gerüchte nicht trauen, als dürfte das Lager, der Erscheinung des Königs von Preußen wegen, noch um acht Tage verlängert werden. Was könnte dem König von Preußen dies für Freude machen, da er selbst für sich allein die Manövers von acht Armeecorps hat und auch hier bei zwei Manövern noch zugegen seyn kann! Ein anderer tristiger Grund weshalb das Lager nicht verlangert werden kann, selbst wenn die Witterung sich ändere, liegt auch noch darin, daß bald kein ausreichender Proviant mehr vorhanden seyn möchte. Hin und wieder sollen die Leute schon jetzt keinen Ueberfluß haben, und etwas knapp gehalten werden müssen. — Beim gestrigen, ersten Feldmanöver sind mehre Dragoner und Cürassiere gestürzt, ein Mecklenburger soll unmittelbar todt gewesen seyn, weil ihm von dem Pferdehufe eines andern Pferdes der Kopf zerquetscht wurde. (Köln. Ztg.)

Lüneburg, 5. October. Der König von Preußen ist Wern Abend sehr präcise um 6 Uhr 10 Minuten im besten Wohlseyn eingetroffen und vor dem Schlosse abgestiegen. In den Straßen, durch welche der König fuhr, bis zum Schlosse hin, waren Militärs aller Farben und Uniformen aufgestellt, so daß gleich im Moment alle Contingent-Regimenter repräsentirt wurden. Der Empfang ging jedoch ohne Hurrah mit einfachem Tusch vorüber. Der große Zapfenstreich, alle Tambours mit inbegriffen, aus 1080 Mann bestehend, begann um 8½ Uhr und machte einen wunderbar imposanten Eindruck. Heute ist wieder Feldmanöver südlich von Lüneburg nach Melbeck hin, auf zwei Meilen Weite. Ein besonderes Schauspiel wird sich in der Haide gegen Bienenbüttel hin darbieten. Der König von Hannover hat hier nämlich ein einzeln stehendes Bauernhaus angekauft, welches erst vom Feinde als Deckung vertheidigt, dann aber angegriffen, zusammengeschossen werden und demnach in Flammen aufgehen soll. Morgen Abend ist großer Hofball. Die Erkrankung hat in diesen Tagen etwas nachgelassen. Erst acht oder zehn Tage nach dem Abzuge wird sich darüber ein bestimmtes Resultat geben lassen, wie viele sterben oder genesen. —

Dalmatien.

Ragusa, 16. September. Die furchtbarste aller Naturerscheinungen, das Erdbeben, das seit einiger Zeit so viele blühende Städte, ja ganze Landstriche in Schutt und Moräste verwandelte, und das auch unser alterthümliches Ragusa im Jahre 1667 fast gänzlich zerstörte, hat uns abermals am 14ten d. gegen 5 Uhr Nachmittags mit allen seinen Schrecken heimgesucht. Von dem genannten Tage und Stunde bis 2 Uhr Nachmittags des folgenden Tages verspürten wir neun mehr oder minder heftige Erdstöße! Nach dem ersten Stoße stürzten die Einwohner aufgeschreckt und erblassend aus ihren Wohnungen, und erwarteten in den Gassen umherirrend bangen Herzens ihr weiteres Schicksal. — Nach dem zweiten Stoße sperrte man die Häuser und Laden zu, und die geängstete Bevölkerung strömte haufenweise zur Stadt hinaus, um der drohenden Gefahr wenigstens das Leben zu entreißen. In schrecklicher Angst brachten wir die Nacht zu, nirgends Ruhe, nirgends Sicherheit; die Stöße wiederholten sich mehrmals; auf den Feldern zerstreut lag die verzweifelnde Menschenmasse auf den Knieen, um Rettung von Oben zu erflehen. Als die Nacht, die jedem unvergeßlich bleibt, zu weichen begann, beruhigte sich auch allmahlig die Bevölkerung, und nach dem neunten Erdstoße, der bisher auch der letzte gewesen, kehrte sie wieder in die Stadt zurück. Viel Angst haben wir ausgestanden, doch Dank sey der göttlichen Vorsehung, kein bedeutender Unfall, außer daß einige Häuser beschadigt wurden, ist uns begegnet. —

Frankreich.

Paris, 4. October. Die griechische Frage ist jetzt an der Tagesordnung. Die Opposition sucht an ihr eine Waffe gegen das Cabinet Guizot. Unter der vielversprechenden Rubrik: „Wahrheit über die neuesten Ereignisse in Griechenland" gibt der National nach einem andern, weniger bekannten Blatt (le Bien public) einen Artikel

Digitized by Google

über die Rolle, welche die Diplomatie des Tuilerienkabinets während der letzten Zeit zu Athen gespielt haben soll. Es wird behauptet, Hr. Guizot habe dem König Otto, der schon vor zwei Jahren den Griechen eine Constitution mit repräsentativen Formen (das Arcanum gegen alle Schäden!) habe verleihen wollen, davon abgerathen. „Hr. Guizot schickte den Hrn. Piscatory nach Griechenland, um im Namen des Tuilerienkabinets Einsprache zu thun gegen die Conzessionen, welche der König Otto dem Geschrei der Liberalen machen wollte. „Wehe Ihnen", sagte Hr. Guizot zum König von Griechenland — „wehe Ihnen, wenn Sie Sich zu der geringsten Conzession verleiten lassen. Widerstehen Sie, und Sie werden siegen; mögen die Unzufriedenen immerhin schreien! Wenn sie müde sind, werden sie aufhören." So lautete Hrn. Guizot's Rath; in Folge desselben wurde das Cabinet Maurocordato entlassen. Hr. Guizot bildete sich so viel auf diese Wendung der Dinge ein, daß er den Triumph seiner Politik, die Frankreich das Uebergewicht in Griechenland sichern sollte, den französischen Legationen im Ausland durch ein Zirkelschreiben bekannt machte." Die Revolution vom 15. September wird dann als das Werk des englischen Einflusses zu Athen — durch Sir Edmund Lyons geübt — und als eine entschiedene Niederlage der französischen Politik characterisirt.

Paris, 4. October. Telegraphische Depeschen, i. Perpignan, 4. October. In den Provinzen von Tarragona und Lerida sind die Wahlen zu Gunsten der parlamentarischen Partei ausgefallen. — Am Datum des 29sten war Valencia ruhig. Die parlamentarische Partei hatte dort bei den Wahlen große Majorität gehabt. —

II. Perpignan, 5. October. Die Post von Barcelona ist gestern zu Figueres wieder nicht eingetroffen; Ametller läßt sie nicht passiren. —

An der Börse war heute keine neuere politische Nachricht von Belang bekannt. Doch zeigte sich in den französischen Renten sowohl, wie in spanischen Fonds große Festigkeit.

Heute Abend findet zu St. Cloud großer Empfang aus Anlaß des Geburtstages des Königs, welcher heute sein 70stes Lebensjahr zurückgelegt hat, statt. —

Mehrere Compagnien der Pariser Nationalgarde, welche Collektivpetitionen gegen die Befestigung von Paris unterzeichnet haben, sollen aufgelöst werden. —

Graf Sainte Aulaire hatte in diesen letzten Tagen häufige Conferenzen mit dem Hrn. Guizot. Er wird im Anfange der nächsten Woche sich auf seinen Posten in London zurückbegeben. —

Mehrere Vertraute der Königin Christine werden an einem der nächsten Tage nach Madrid abreisen, um der am 15ten stattfindenden Eröffnung der Cortes beizuwohnen. Ob und wann sich die Königin Christine selbst nach Madrid begeben werde, ist noch ganz ungewiß. —

Toulon, 30. September. Gestern ward das Dampfboot Tartare eilig nach Athen abgesandt. Der Telegraph ist fortwährend in Bewegung. Wir haben in diesem Augenblick kein einziges Linienschiff in den Gewässern der Levante. In wenigen Tagen wird der Marengo unter dem Contreadmiral le Ray dahin abgehen. Gegenwärtig befehligt die französische Station nur ein Corvettencapitän. Gestern ist das Dampfboot Tankrede mit der levantischen Correspondenz hier eingelaufen; es brachte dringende Depeschen für die Regierung. Es hatte Smyrna am 18ten, Syra 21sten, Malta am 24sten verlassen. Ueberall an diesen Gestaden hatte die Nachricht von den Vorfällen in Griechenland die lebhafteste Sensation erregt. Man verhehlte sich den aufregenden Einfluß nicht, den die Kunde davon vor allem in Thessalien, Macedonien, Albanien, Candia ꝛc. hervorbringen mußte, wo seit Jahren die bald verdecktere, bald offenere Agitation nicht aufgehört hat, und wo die alten Verbindungen der Capitani einem Schwefelfaden gleichen, der auf ein Signal von Athen plötzlich sich allenthalben entzünden kann. Bis jetzt wurden die griechischen Bevölkerungen daselbst damit beschwichtigt, daß man ihnen sagte, im Königreich Griechenland herrsche deutsches Regiment, dem sie sich nicht würden anschließen wollen, was ohnehin die Mächte verhindern würden. Das alles hat sich plötzlich geändert auf die Alarmfeuer, die man in der Nacht vom 15. September auf den griechischen Bergen lodern sah. —

Spanien.

Madrid, 30. September. Die Behörde soll einem neuen Complotte auf der Spur seyn, jedoch alle Vorkehrungen zu dessen Vereitlung getroffen haben. Bei einigen Esparteristen sind Vorräthe von Waffen in Beschlag genommen worden. —

Griechenland.

Der Londoner Post wird unter dem 17ten aus Athen geschrieben: Es war ausgemacht worden, daß zur Erlangung der Constitution am 17ten eine allgemeine Demonstration stattfinden solle. Allein am 13ten benachrichtigte Tzinos, der bei allen Griechen so sehr verhaßt ist, den König, daß eine Revolution dem Ausbruche nahe sey. Wahrscheinlich wurde er genau beobachtet; doch sey dem, wie ihm wolle, die Griechen überzeugten sich, daß Alles entdeckt sey und beschlossen, ehe noch der König einen entscheidenden Schritt thun könnte, ihren Streich zu führen. Am 14ten flüchtete sich Tzinos um Mitternacht in den Pallast, indem er einen allgemeinen Aufstand in der Stadt wahrgenommen. Bald darauf war auch schon der Pallast, nachdem die kleine Abtheilung Gendarmen, welche man sogleich ausgesandt, zerstreut worden war, von der Garnison und dem Volke umringt. Der König gab erst nach, als ihm gedroht ward, die Artillerie würde auf den Pallast feuern. — Der König, welcher ebenfalls viel Muth zeigte, und den Tag nach der Bewegung ohne Begleitung spazieren ritt, hatte Tzinos bis gestern Nachmittag in seinem Pallaste verborgen gehalten. Endlich gab er ihn auf die Vorstellung der Minister, daß sie, falls er nicht ausgeliefert würde, für nichts stehen könnten, auf, und die Regierung verbannte ihn nach einer Insel des Archipelagus. Vor der

Digitized by Google

Hand umgibt ihn eine Wache, um ihn gegen das Volk zu schützen. — (Frk. Mkr.)

Persien.

(Times.) Unsere Privatcorrespondenz aus Eriwan meldet die wichtige Neuigkeit, daß der König von Herat, Kamram Schah, gestorben. Sein Wesier, Tar Mahomed Chan, hatte sich gewaltsam seines Throns bemächtigt und dessen Söhne vertrieben. Der Usurpator hatte sich dem Schah von Persien unterworfen und war von ihm anerkannt.

Zwei Escadronen des in München garnisonirenden Küraſſierregiments tragen seit einigen Tagen neue Helme. Diese sind kleiner und leichter, als die bisherigen. Sie sind den alten römischen Helmen nachgebildet. —

Demnächst soll in Braunau ein Transport von mehreren Tausend Ochsen aus Ungarn und Polen ankommen, auf die eine Menge Käufer aus Bayern, Würtemberg und Baden bereits warten. —

Bekanntmachung.

Berneck, den 18. September 1843.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck wird bekannt gemacht, daß über das Vermögen des Webermeisters Johann Hellmuth zu Streitau und seiner Ehefrau Eva, gebornen Baumann, in Folge ihrer eigenen Insolvenz-Erklärung der Conkurs eröffnet wird, daher alle diejenigen, welche an den Gemeinschuldner Forderungen haben, hierdurch aufgefordert werden, in den gesetzlichen drei Ediktstagen, nemlich:

a) am ersten zur Anmeldung der Ansprüche und deren Nachweisung, sowie zum Versuch der Sühne
am 19. October,

b) im zweiten zur Anbringung der Einreden
am 20. November,

c) zum Schlußverfahren und zwar
für die Replik
am 6. December,
für die Duplik
am 21. December,

jedesmal Vormittags 9 Uhr entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, widrigenfalls die im ersten Ediktstag nicht Liquidirenden den Ausschluß von der Masse, die in den übrigen Ediktstagen nicht Erscheinenden den Ausschluß mit der treffenden Handlung zu gewärtigen hätten.

Wer von dem Gemeinschuldner Vermögensstücke in Händen oder an denselben Etwas zu bezahlen hat, wird zugleich hiemit aufgefordert, bei Verlust seines Rechts daran oder bei Vermeidung nochmaliger Zahlung binnen 4 Wochen davon dem Landgericht Anzeige zu machen.

Das Aktivvermögen besteht in 1860 fl. Immobiliarwerth, die schon jetzt bekannten Schulden belaufen sich auf 1671 fl. Hypotheken-Kapitalsforderungen und über 500 fl. gemeine Forderungen, ohne Einrechnung der Forderungen I. Classe.

Haas.

Anzeigen.

Jacob Würzburger,

Kanzleistrasse 109,

empfiehlt bei seiner Zurückkunft von der Leipziger Messe sein bekanntes

Tuch- und Schnittwaarenlager,

welches wieder in allen Gattungen feiner und mittelfeiner Tuche, Draps-Zephyr, Electorals, Buckskins, Elastiques, Draps de Russie, Sibirennes, Castorines und Bibers, einer reichhaltigen Auswahl der elegantesten Stoffe zu

Paletots, Winterröcken und Beinkleidern,

Westen in Cachemire, Seide und Sammt, ächt ostindischen seidenen Taschentüchern und mehrern Artikeln auf das beste assortirt ist.

Reele Bedienung und billigste Preise zusichernd, bittet um recht zahlreichen Besuch.

Meine so eben von der Leipziger Messe erhaltenen neuen Vorräthe in mittelfeinen und ganz feinen Tüchern, Paletotsstoffe, neueste Purkings, Gillets in Sammt, Seide und Wolle, in schönster Auswahl ꝛc. empfehle ich unter Zusicherung der billigsten Preise zur gefälligen Abnahme bestens.

Elkan Würzburger, am Markt.

Wer noch bis den 15ten d. Mts. Antheil am Tanzunterricht nehmen will, wird höflichst ersucht, sich bis dahin zu melden. Hahn, Tanzlehrer.

Unterzeichneter ist gesonnen, ein dunkelbraunes Pferd mit einem ganz kleinen Abzeichen auf der Stirn, zwischen 17 bis 18 Fäuste hoch, schön gebaut, gut genährt und ganz fehlerfrei, welches gut zum Fahren und zum Reiten geht, am 23sten ds. Mts. in dem Gasthofe zum rothen Ochsen hier an die Meistbietenden zu verkaufen, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden. Oberrößlau, den 2. October 1843.

Moritz Eschenbach.

Am Sonntag den 15ten d. Mts. ist Kirchweih in Aichig, wozu höflichst einladet Munkert, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 10. October.

Sonne: HH. Baron v. Breve, Gutsbes. v. Riga. Renser, Part.; Winel, Dr. jur. v Stuttgart. Monson, Edelmann; Melville, Rentier v. London. Parold, Geheimerath v. Celle. Hebsinger, Fabr. v. Gemünd. Kfte. Arnschütz v. Braunschweig, Strauß v. Augsburg, Dümann v. Cöln, Schweyer v. Berlin, Mayer v. Lüttich, Giberts v. Düsseldorf. Fr. Kis, Beamtengattin v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Krismann v. Stuttgart, Rubelph v. Mainz. Wolf, Doctor v. Ludwigstadt. Jäger, Hdlsm. v. Nürnberg. Rapp, Student v. Berlin. Fr. Dietz nebst Familie, Doctorsgattin v. Kulmbach. — Anker: HH. Baron v. Beldheim, Officier v. Darmstadt. Wolf, Gutsbes. v. Iphofen. Wolfram, Professor v. Hof. Schramm, Kaufm. v. Magdeburg. Trips, desgl. v. Hohenlohe. Schuhmann, Fabr. v. Reichenhall. — S. Roß: HH. Recknagel, Priv. v. Nürnberg. Studenten Löhr u. Pitzer v. Bamberg, Hoffmann v. Amberg. — Löwe: HH. Magert, Kaufm. v. Passau. Schmidt, Fabr. v. Chemnitz. — Krone: HH. Peetz, Seminarist v. Hollfeld. Kühnlein, Hdlsm. v. Teuschnitz. — Traube: HH. Köppel, Posthalter v. Grafenwöhr. Wächter, Priv. v. Lichtenfels. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 243. 13. October 1843.

Deutschland.

Regensburg, 4. October. Wir vernehmen, daß das Fest-Mahl, welches die Bürgerschaft ihrem verehrten Vorstande, Hrn. v. Thon-Dittmer, nach seiner Rückkehr geben wollte, unterbleibt, und daß man beschlossen hat, dagegen eine entsprechende Summe zum Ankauf einer Quantität Brennholz für die Armen zu verwenden. Zu diesem wohlthätigen Zwecke sind bereits ansehnliche Beiträge unterzeichnet, und es bewährte sich somit auch bei dieser Gelegenheit wieder die bekannte Mildthätigkeit der Bewohner Regensburgs. —

Berlin, 5. October. Der Generallieutenant v. Colomb ist zum commandirenden General der Provinz Posen ernannt worden. An Colomb's Stelle ist zum Commandanten von Berlin und damit zusammenhängend zum Chef der Landgendarmerie der Generallieutenant v. Lützow ernannt worden. Derselbe befehligte bisher die neunte Division in Glogau und ist ein Bruder des aus den Freiheitskriegen allgemein gekannten Lützow. —

Ungarn.

Aus dem Zalader Comitate. Ueber den Kampf, welcher sich in der Gegend von Szöpötk und Pakod nach beendeter Generalcongregation zwischen den „adózunk" (Steuerzahlenden), und „nem adózunk" (Nichtzahlenden) entspann, wird in dem „Világ" Folgendes berichtet: „Als die Schlacht verloren war, und die Nichtzahlenden aus der Stadt begleitet wurden, hörte man auf den Gassen häufig Schmähworte: „Bauern ihr, die ihr eure adeligen Freiheiten um ein Paar Pfund Fleisch und um einige Maaß Wein verkauft habt" und andere dergleichen Vorwürfe, in Folge deren die Streitigkeiten schon bei St. Ivan begannen; bis Pakod fielen 9 Menschen als Opfer ihrer freien politischen Meinung! Als die Nichtzahlenden, namentlich die Adeligen aus der Ortschaft Gyömöre einen Edelmann aus Sz. Grot, Namens Franz v. Balogh, Vater von fünf lebenden Kindern, todtschlugen, ließen sie ihre Wuth sogleich auch gegen den Fahnenträger des Szankoer Distriktes, welcher neben Franz von Balogh saß, aus, und fingen ihn an zu schlagen; derselbe sah sich genöthigt, seine Fahne, die 600 Gulden kostete, zu verlassen und solche den Nichtzahlenden des Weßprimer Comitats als Beute zu überlassen. — Die Angegriffenen hatten vier, die Angreifenden dagegen mehr als 30 Wägen. Als die flüchtig gewordenen Kameraden des ermordeten Franz v. Balogh der Vorhut ihrer mit 130 Wägen anrückenden Partei das schreckliche Ereigniß erzählten, eilten diese sogleich den Mördern aus Gyömöre nach, welch' letztere nunmehr nach bewirkter Vereinigung mit den „Nichtzahlenden" aus Pakod in dem Juden-wirthshause daselbst zechten. Der Vortrab der 130 Wägen jagt einher beinahe bis zur Hälfte, als ein junger Adeliger aus Pakod mit geladenem Gewehre in der Hand hervorspringt, und dasselbe auf den großen Haufen abfeuert; dieser ließ die vorausgefahrenen Wagen in der Quere aufstellen, und umringte so das Dorf und die Straße mit einer Wagenburg. Vor Allem wurde der adelige Jüngling, der sein Gewehr auf den Haufen schoß, ermordet; hiernach erfuhr man, daß einige der Mörder Balogh's im Schlafzimmer des jüdischen Wirthes verschlossen seyen, und begann das eiserne Fenstergitter mit Stangen zu erbrechen; während dem sah man, daß in jedem Bette eine der gesuchten Personen liege; der Jude machte jetzt die Thür auf und entfloh selbst durch sein Gewölb; man dringt in die Stube ein, zwei wurden im Bette todtgeschlagen; einer flüchtete sich unter das Bett, wo er jedoch ebenfalls mittelst großen Stangen zu Tode gestoßen wurde. Diesen nahmen die Sieger auf den Wagen als Zeichen ihres Triumphes mit sich. Das Morden war so gräßlich wie zwischen wilden Thieren, so daß man zwei gemordete Menschen, die man zuvor in den Brunnen geworfen, und sie jetzt noch lebend glaubte, aufs Neue heraus zog, und vollends erschlug. Außerdem schlug man zwischen Pakod und Szöpötk auf der Landstraße noch zwei Männer todt, nemlich Georg v. Morton und dessen Sohn; ferner wurde auch der mit den St. Grothern gehende, jedoch zu den Steuerzahlenden aus Köveskal gehörige 72 Jahr alte Somogyi erschlagen. — Außer den Vorgezählten gaben von den vielen Verwundeten bereits zwei den Geist auf. Bei Gelegenheit des Blutbades zu Pakod wurden die Gewölbwaaren des jüdischen Gastwirths, nebst neun Stück Steinsalz zur Beute der Schlächter; der beschädigte Jude spricht für diesen bedeutenden Verlust seine Entschädigung an, hat jedoch geschworen, auf einer Post- und Landstraße nie mehr Wirth seyn zu wollen. Die Schlägerei war hier so groß und grausam, daß man die Blutflecken noch heute sehen kann." So wird der Kampf beschrieben. — Nachdem dieß alles Hrn. v. Deak hinterbracht ward, vergoß er Thränen und seufzte auf: „Solche Dinge geschehen und können geschehen unter meinem Namen?!" — Man muß wissen, daß trotz der ausdrücklichen Bitte und Forderung desselben, sein Name dennoch an den Fahnen prangte. —

Frankreich.

Malta, 1. October. Der „Memnon" mit der letzten Post von Bombay nach Suez ist am Cap Guardafeu zu Grund gegangen; die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet und zu Aden von dem von Calcutta kommenden „Indoustan" aufgenommen. Alles Uebrige ist vernichtet. — So eben ist der „Oriental" eingetroffen, allein ohne die indische Post, welche am Tage seiner Abfahrt abermals in Alexandrien noch nicht angelangt war. Morgen wird er mit den

Digitized by Google

Schiffbrüchigen des „Memnon“ und dem Obristen Malcolm, welcher den von dem Kaiser von China ratifizirten Vertrag überbringt, nach England abfahren. Die Ratificationen wurden am 23. Juni auf der Insel Hong-Kong ausgewechselt.

Griechenland.

Athen, 17. September. (Allg. Ztg.) Als Augenzeuge kann ich Ihnen folgendes über den Verlauf der Militairemeute verbürgen. Schon seit längerer Zeit verbereitet, fanden die Vorschwornen es doch rathsam loszubrechen, als die letzte deutsche Mannschaft ihren Abschied erhalten und auf einer griechischen Corvette am 11. September den Piräeus verlassen hatte. Die Reduction des Heeres hatte früher schon den Vorwand gegeben, die deutschen Commandanten zu entfernen. Die Obersten Makrijannis und Kalergis waren die Häupter der Militairverschwornen. Ersterer sollte von seinem Haus aus mit zusammengerafftem Gesindel aus der Blake, einer Vorstadt Athens, wo viele albanesische Familien wohnen, den Angriff gegen den Königlichen Pallast in der Nacht vom 17ten auf den 18ten beginnen, während die Truppen, durch den Generalmarsch zu den Waffen gerufen, von Oberst Kalergis und Obristlieutenant Skarbellis gegen den Pallast geführt, die Constitution ausrufen würden. Die Regierung erhielt Nachricht und befahl den 14ten Nachts, die Truppen in den Casernen in Bereitschaft zu halten, ohne jedoch zu wissen, daß der Kriegsminister und die Militairchefs selbst zu den Verschwornen gehörten, jedenfalls ersterer seit längerer Zeit die Sache in ihrem Interesse vorbereitete. Durch die angeordneten Vorsichtsmaaßregeln beängstigt, schlugen die Verschwornen sogleich los. Makrijannis begann in der Nacht vom 14ten auf den 15ten den Angriff; es entspann sich ein Gefecht mit den Gendarmerie-Patrouillen; ein Gendarmerie-Feldwebel wurde durch den Kopf geschossen, ein Verschworner verwundet. Kalergis ließ hierauf ohne Commandantschaftsbefehl den Generalmarsch schlagen. Da die Truppen schon in Bereitschaft gehalten waren, so konnte man nur Uebles muthmaßen. Kalergis und Skarbellis, ersterer Commandant der Cavallerie, letzterer des ersten Infanterie-Bataillons, zogen gegen den Pallast, umschlossen ihn und proclamirten die Constitution. Mittlerweile schickte der König nach der Artillerie. Der Ordonnanzoffizier Sr. Maj. erhielt jedoch von dem die Batterie befehligenden Hauptmann Schinas die trotzige Antwort: „Er habe nur Befehl durch die Commandantschaft zu empfangen.“ Als dieses dem König hinterbracht wurde, sah er, daß der Abfall der Truppen — mit Ausnahme der Gendarmerie — allgemein sey. Man schloß die Thore, bewaffnete die Dienerschaft und nahm die nöthigen Maaßregeln. Se. Maj. schickte den diensthuenden Adjutanten, den Obersten Gardikiotis Grivas an Kalergis ab, dieser ließ ihn jedoch sogleich festnehmen, ebenso wurden der Kriegsminister General Blachopulos und der Stadtkommandant Oberstlieutenant Pisas arretirt. Denn obgleich der Kriegsminister den Verschwornen große Dienste leistete, so waren sie doch in mehrerer Beziehung mit ihm unzufrieden. Bei diesen Verhaftungen stieß Kalergis die gemeinsten Schimpfworte aus. Schon standen die Truppen zwei Stunden vor dem Pallast, und noch zeigte sich außer einem Haufen von 50 — 60 Köpfen kein Volk. Der König trat auf den Balcon, um zu den Truppen zu sprechen, aber Kalergis bot nicht Stille, und da alles, obgleich in Reih und Glied stehend, durcheinander sprach, konnten die Worte Sr. Majestät nicht verstanden werden. Der Tag brach an, und die in der Nacht auf den nahen Bergen angezündeten Signalfeuer führten erst jetzt einige Hundert bewaffnete Landleute herbei. Die Sturmglocke dröhnte; da wuchs endlich gegen sechs Uhr früh der Volkshaufe auf 5 — 6000 Köpfe an, wobei Neugierde mehr als Sympathie für die Sache den Haufen vergrößerte. Die Bürgerschaft hatte durchaus keinen Antheil, es war eine reine Militairemeute. Als die Gesandten Kenntniß hievon erhalten hatten, fuhren sie nach dem Pallast, alle in großer Uniform. Kalergis der schon früher die Kanonen gegen die Thore des Pallastes hatte richten lassen, erklärte ihnen, daß im Augenblick der Staatsrath regiere und er ohne Befehl desselben Niemand einlassen dürfe. Ein Hauptmann äußerte sich in ungeziemenden Ausdrücken gegen den österreichischen Gesandten, wurde aber von diesem mit Würde zurechtgewiesen. Die Gesandten fuhren wieder ab. Oberst Kalergis hatte gegen Morgen den Staatsrath durch ausgeschickte Patrouillen zusammenrufen lassen. Diese Herren wurden gleichsam in ihren Betten aufgehoben und in den Sitzungssaal gebracht — doch war auch unter ihnen schon eine bedeutende Zahl Verschworner. Der Staatsrath proclamirte die Constitution, wozu die von Trözen als Grundlage dient, schwur auf dieselbe und den „constitutionellen Thron“, und ließ hierauf die Truppen vor dem Pallast schwören. Eine Deputation des Staatsraths, an der Spitze der Präsident Hr. Konduriotis, begab sich zu Sr. Maj., um die Unterzeichnung der Ordonnanzen zu erwirken. Von außen vergrößerte sich das Geschrei. Se. Maj. zeigte große Festigkeit; ebenso die Königin. Die Prinzessin von Oldenburg war jedoch tief erschüttert. Endlich begaben sich die Gesandten noch einmal vor den Pallast und wurden jetzt eingelassen. Se. Maj. sprach mit vieler Würde gegen die Gesandten der drei Schutzmächte: „das ist Ihr Werk, meine Herren, ich habe meine Jugend und meine Gesundheit geopfert, aber meine Ehre werde ich nicht zum Opfer bringen.“ Diese Worte machten tiefen Eindruck. Der König hatte die ihm vorgelegten Ordonnanzen — in 30 Tagen die Nationalversammlung einzuberufen, den 15. September zum Festtag Griechenlands zu erheben, die Belobung an Makrijannis und Kalergis, und die Entlassung aller Fremden aus dem Staatsdienst, mit Ausnahme der alten Philhellenen — noch nicht unterzeichnet, als Kalergis sagen ließ, er gebe noch eine Viertelstunde Zeit, dann erbreche er die Thore mit Gewalt. Schon standen die Truppen zwölf Stunden vor dem Pallast. Se. Maj. widerstand noch, aber durch die Gesandten überredet, der Gewalt nachzugeben, unterzeichnete er endlich, um Blutvergießen zu verhindern. Denn mit der Erstürmung

gitized by Google

des Pallastes wären auch alle Fremden niedergemetzelt worden. Es war bereits vier Uhr Nachmittags, als die Truppen in die Stadt zurückzogen und einen Anblick boten, wie man von ihnen früher nicht gewohnt war. Das Volk zerstreute sich. Die in dem Pallast gestandene Wache blieb in treuer Ergebenheit: die Gendarmerie that ihre Pflicht, daher wurde sie des Sicherheitsdienstes in der Stadt enthoben und derselbe dem Obersten Makrijannis mit seinen Palikaren übertragen. Die Ordnung in der Stadt wurde bis jetzt gut erhalten. Nur der Finanzkommissair und noch zwei Individuen wurden vom Volk angefallen, ersterer von denen, die er in das Schuldgefängniß hatte setzen lassen, indem Kalergis gleich das Gefängniß, wo die Staatsschuldner saßen, zu öffnen befahl. Makrijannis wollte dieß auch auf das Criminal-Gefängniß ausdehnen, wurde jedoch hievon abgehalten. —

Türkei.

Jassy, 9. September. Unter der hier sehr zahlreichen Judenschaft macht ein Kinderraub großes Aufsehen. Der Curator des Kindes hat uns die neuesten darüber gewechselten Noten mitgetheilt, wonach dieses Kind noch nicht zurückgegeben worden ist. „Die Note des Generalconsuls unter Nr. 850 hinsichtlich der Tochter der Jüdin Feiga Madelbaum ist dem Staatsrathe vorgelegt worden. Der Unterzeichnete hat in Folge der unterm 30. August gefaßten Entscheidung unternommen, den Hrn. Generalconsul in Kenntniß zu setzen, daß das in der Note erwähnte Mädchen, nachdem dasselbe die heilige Taufe der orientalischen Kirche erhalten, nach den Grundsätzen der Kirche und der Landesgesetze unmöglich dessen Eltern zurückgestellt werden könne. Da aber dabei etwas Unerlaubtes geschehen ist, hat der Staatsrath bereits Anstalten getroffen, daß die betheiligten Personen bestraft werden, sowie auch der Geistliche, der dieß ohne höhere Erlaubniß unternommen hat. Auch ist beschlossen worden, daß dergleichen künftig nicht mehr vorfallen soll. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, diese Entschidung des Staatsraths dem Hrn. Generalconsul zur Erledigung dessen Note sub Nr. 850 bekannt zu machen. Jassy, 23. August. Der Staatssecretär (gez.) Th. Balsch. Dem Königl. preuß. Geheimerath und Generalconsul für die Moldau und Wallachei, Hrn. Ritter Neigebaur zu Jassy." Das preuß. Generalconsulat hat darauf in folgender Note wiederholt die Herausgabe dieses Kindes gefordert: „Aus der verehrlichen Note vom 23. August d. J. Nr. 2396 hat der Unterzeichnete leider ersehen, daß der Staatsrath beschlossen hat, das Kind der Mandelbaum seinen Eltern nicht zurückzugeben, indem auf Landesgesetze Bezug genommen wird, welche aber nicht eingeführt worden sind. Sollten wirklich hier solche Gesetze bestehen, welche die Möglichkeit gestatten, Kinder ihren Eltern vorzuenthalten, so muß den hier wohnenden Fremden Glück gewünscht werden, daß sie nicht unter diesen Gesetzen stehen; deßhalb sieht sich aber auch der Unterzeichnete genöthigt, darauf aufmerksam zu machen, daß das fragliche Kind nicht unter den hiesigen bürgerlichen Gesetzen steht, daß das Kind eines Preußen im Kloster eingesperrt und seiner Freiheit beraubt worden; daß dieß gegen die bestehenden Tractate ist; denn es ist hier von keinem Verbrecher die Rede, der verhaftet werden mußte; ein Kind von 4½ Jahren kann kein Verbrechen begehen, es gibt daher keinen Grund, die Herausgabe dieses Kindes zu verweigern. Der Unterzeichnete hofft die baldige Beseitigung dieser Angelegenheit, um so mehr, da der Hr. Staatssecretär sich gewiß überzeugen wird, daß durch eine bereits selbst für strafbar erklärte Handlung Niemand seine Rechte verlieren kann, und daß es überhaupt keiner Behörde zukommt, von dem Glauben der Betheiligten Recht oder Unrecht abhängig zu machen. Der Unterzeichnete hat nicht darauf einzugehen, ob ein unmündiges Kind gegen seinen Willen getauft worden oder nicht, sondern lediglich darauf, daß ein preußischer Unterthan seiner Freiheit beraubt worden, für den er sich verwenden muß. Jassy, 5. September. Der Königl. preußische geheime Justizrath und Generalkonsul für die Moldau und Wallachei. (Gez.) Neigebaur. Einem hochlöblichen Staatssecretariate der Moldau." Da die preußische Regierung sich durch Toleranz gegen die Juden auszeichnet, glaubt man, daß im schlimmsten Falle der preußische Hof selbst gegen eine solche gewaltsame Maaßregel der hiesigen Geistlichkeit einschreiten wird. —

Regensburg, 6. October. Sonntag Nachmittags producirten sich die beiden Wasserkünstler, der Schwede Kjellberg und der Norwege Balchen, indem sie dem Programm gemäß von der Insel bis zum Schiffamte herab auf der Donau spazierten. Die Erfindung theilt das Loos aller Erfindungen seit dem Ei des Kolumbus; sie erscheint so einfach, nachdem man sie früher für unausführbar gehalten. Der Apparat selbst aber besteht aus einer ungefähr 9 Schuh langen und 1 Schuh breiten schlittschuhförmigen Vorrichtung, die vorne mit einem etwas nach aufwärts gebogenen Schnabel, hinten aber stumpf endend mit einem Ruder versehen ist. Der Apparat ist aus dünnem Blech und hohl; die Füße sind mittelst lederner Riemen daran befestigt, um das Abgleiten zu verhüten. Zwei Schnüre, welche die Wasserkünstler bald länger, bald kürzer nehmen, bewerkstelligen die Balance und so schleifen sie über die bewegliche Wässerfläche, wie über ein Eisfeld dahin. Eine unabsehbare Zuschauermasse hatte sich zum Anblicke des seltenen, für uns ganz neuen Schauspiels eingefunden; ich sage: ganz neuen, denn Löwentritt's verunglückter Versuch kann doch kaum hierher gerechnet werden. — Das Ufer der Donau war bedeckt mit Carossen, die Donau selbst wimmelte von kleinen und größern Kähnen, die den Spaziergang der Herren Kjellberg und Balchen in unmittelbarster Nähe mitmachen wollten. —

(Vergiftung durch Bier.) In Pfarrkirchen, einem ansehnlichen Marktflecken in Niederbayern, hatte eine Bräuerswittwe einen Bräuknecht im Dienst, dem ein Sud Bier umschlug. Dieser Oberknecht erzählte gelegentlich unter andern einem Materialisten (eine Art Krämer, die hausiren gehen), es sey ihm die Fatalität begegnet, daß sein

Digitized by Google

Bier nicht hell werden wolle. Der Materialist sagte ihm, daß dies ja öfter geschehe; er wolle ihm da bald helfen und ihm etwas geben, das das Bier wieder klar machen würde. Der Bräuknecht gebraucht dies Mittel. Das Bier war zwar hell, aber 13 Personen, die davon getrunken hatten, starben; mehrere andere Personen wurden krank, einige davon genasen wieder, einige sind noch krank. Der Materialist und der Bräuknecht sind unter der Zahl der Gestorbenen, und man hat noch nicht herausbringen können, woraus die Mischung bestand. Einige behaupten, es wäre Spießglas und Pilsensamen gewesen. Der Anfang der Krankheit zeigte die nämlichen Symptome, wie das Faulfieber. Auch die bis jetzt Genesenen, oder die nur sehr wenig kranken, klagen noch über Schmerzen und Unbehagen in den Gliedern.

Anzeigen.

Bei Böhm in Augsburg ist so eben erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Musikalische Tändeleyen.

Eine Reihe neuer, sehr dankbarer Piecen für Dilletanten im

Guitarre-Spiele.

6 Hefte. à 15 kr. pr. Heft.

Neue Leipziger Messwaaren

zu sehr billigen Preisen bei

L. G. Cahn.

Meine so eben von der Leipziger Messe erhaltenen neuen Vorräthe in mittelfeinen und ganz feinen Tüchern, Paletotsstoffe, neueste Purkings, Gillets in Sammt, Seide und Wolle, in schönster Auswahl ꝛc. empfehle ich unter Zusicherung der billigsten Preise zur gefälligen Abnahme bestens.

Elkan Würzburger, am Markt.

Zwei Bücherschränke — 1 von dunkelfarbigem Nußbaum holz, und 1 von weichem Holz — werden zu kaufen gesucht. Näheres bei Kaufmann Bernhard Mayer, Friedrichsstraße.

Seit undenklichen Zeiten, ja seit dem Entstehen hiesigen Ortes, wurden — nach traditionellen Ueberlieferungen und nach den ältesten Urkunden — die hiesigen Einwohner niemals durch ein Brandunglück heimgesucht; aber nach dem Rathschlusse Gottes sollte es nicht immer so ruhig bleiben, sondern auch für Trumsdorf eine Unglücksstunde schlagen. Diese Trübsalsstunde war am 16. September früh 9 Uhr. Entfernt von der Behausung und beschäftigt auf dem Felde waren die Einwohner, als der herzzerreißende Anblick von stark aufsteigenden Rauchwolken aus ihrem Dorfe ihnen ein Unglück ahnen ließ, und das Sturmgeläute ihnen eine Hiobspost verkündigte und sie zur Rettung ihrer Habe nach Hause rief. Aber das Nachhauseeilen war ein Heimeilen zu dem Orte des Jammers und der allerherbsten Trübsale, da bei dem Ankommen vieler Bewohner ihre friedlichen Wohnungen schon loderloh aufbrannten und sie nichts mehr retten konnten, sondern zusehen mußten, wie die durch den Wind angefachte verheerende Flamme Obdach, Vieh und Nahrung auf ein ganzes Jahr verzehrte. Binnen 5 Minuten waren 14 Wohngebäude und 11 Städel in hochauflodernden Flammen, die einem Feuermeere glichen, das alle noch übrigen Gebäude auch zu zerstören drohte. Schauderhaft war der Anblick und thränenerregend das Jammergeschrei der Unglücklichen, die nun ohne Obdach und Nahrung sind, und weiter nichts besitzen, als die wenige Kleidung, die sie am Leibe haben.

Doch Gott sey Dank, daß er größerem Unglücke vorbeugte, und durch die sehr lobenswerthe thätige Hülfeleistung der benachbarten Einwohner der zerstörenden Feuersgluth ein Ziel setzte, und Kirche und die übrigen Wohngebäude bewahrte. Herzlichen Dank daher allen von nah und fern herbeigeeilten Hülfeleistenden; namentlich innigen Dank den mit ihren Feuerlöschmaschinen anwesenden Einwohnern von Bayreuth, Ebkersdorf, Eschen, Obernsees, Hollfeld, Wonsees, Thurnau und Mistelgau; vorzüglich aber herzlichsten und innigsten Dank Herrn Landrichter Landgraf von Bayreuth, Herrn Assessor Zink von Hollfeld, Herrn Funktionair Landgraf aus Thurnau und Herrn Stallmeister Lorsch von der Fantaisie für ihre trefflichen Anordnungen zum Löschen und zur Rettung der noch übrigen in großer Gefahr gewesenen Gebäude.

Mit diesem innigsten Danke wird aber auch der herzlichste Wunsch verbunden, daß Gott, der Allmächtige, alle Menschen vor ähnlichem traurigem Geschicke bewahren und ihnen mit seiner schützenden Vaterhand stets nahe seyn möge.

Trumsdorf, den 1. October 1843.

Johann Friedrich, Müllermeister.

Bei der eintausend vierhundert zwei und zwanzigsten Ziehung der Königlich-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

17. 47. 86. 14. 30.

Die 1423ste Ziehung wird den 9. November, und inzwischen die 1043ste Regensburger Ziehung den 19. October und die 382ste Nürnberger Ziehung den 31. October 1843 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 11. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Truchseß, K. B. Forstmeister v. Schlottenhof. Harrow nebst Familie u. Kasart, Rentiers v. London. Morendin, Proprietair v. Trient. Rosberg, Cand. theol. v. Linz. Eichold, Maler v. Cöln. Hüninger, Landschaftsrath v. Liegnitz. Rabenot, Part. v. Genef. Kfte. Scheidel v. Frankfurt a. M., Fries v. Nürnberg, Harsch v. Leipzig, Dorer v. Cassel, Malin v. Lupen, Janzen v. Pösneck. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Körber v. Magdeburg, Trumpf v. Eßlingen. Weber, Part. v. Würzburg. Zeißer, Mechanikus v. Nürnberg. Heiling, Gutsbes. v. Saußenbach. — Anker: HH. Kfte. Kraft v. Regensburg, Seligmann v. Frankfurt a. M. Merz, Maler v. Altenburg. Weigel, Fabr. v. Neunkirchen. — Roß: HH. Rauh, Kaufm. v. Altenkundstadt. Funck, Dr. med. v. Koblenz. Carl, Cantor; Dietler, Student v. Pottenstein. Fries, desgl. v. Hof. — Traube: HH. Pöppel, Superior; Seemüller, Priester v. Vierzehnheiligen. — Krone: HH. Fischmann, Negotiant v. Selb. Loch, Lehrer v. Memmelsdorf. — R. Roß: HH. Stübinger, Cantor v. Veitlahm. Popp, Müllermeister v. Mrt. Schorgast. Brandt, desgl. v. Aufsees. —

Im Verlage der Sch. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 244.** 14. October 1843.

Deutschland.

München, 10. October. Ihre Majestäten der König und die Königin werden mit der Prinzessin Alexandra und dem Prinzen Adalbert jeden Augenblick erwartet. J. K. Hoh. die Prinzessin Hildegarde ist schon gestern Abends hier angekommen. — Das heutige Manöuver auf der Ebene ohnweit der Stadt auf dem rechten Isarufer hatte trotz des regnerischen Wetters viele Zuschauer angezogen. Sachkenner versichern, daß sammtliche Bewegungen aufs gelungenste ausgeführt worden seyen. —

Nürnberg, 12. October. Ihre Hoheit die Prinzessin Friederike von Oldenburg, Schwester Ihrer Majestat der Königin von Griechenland, ist auf der Rückreise von Athen gestern Abends mit hohem Gefolge dahier eingetroffen. Ihre Hoheit wird heute hier verweilen, und morgen die Reise über Frankfurt nach Oldenburg fortsetzen.

Berlin, 7. October. Nr. 40 des Militair-Wochenblattes enthält folgende Verordnungen für die Armee: „Ich bestimme hierdurch, daß der Anspruch auf Civil-Anstellung, welcher Offizieren bei noch nicht vollendeter 15jahriger Dienstzeit unter der bisherigen Bezeichnung: „Civil-Anstellungs-Berechtigung der 12 Jahre dienenden Unteroffiziere" gewahrt wird, künftig überall, zum Unterschiede von der unbedingten Civil-Versorgungs-Berechtigung, als ein bedingter Anspruch auf Civil-Anstellung bezeichnet werden soll. Sanssouci, den 21. September 1843. (Gez.) Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium." —

Des Königs Majestät haben die Bestimmungen im §. 12 des Pensions-Reglements, wonach die Pensionen in Zwischenräumen von zehn zu zehn Dienstjahren um $\frac{1}{8}$ der Besoldung zu erhöhen sind, dahin abzuändern geruht, daß die Pensionen der Civil-Staatsdiener fortan nach dem zurückgelegten 20sten bis zum 50sten Dienstjahre von fünf zu fünf Jahren um $\frac{1}{16}$ des Dienst-Einkommens steigen sollen. —

Lüneburg, 4. October. Heute Abend um 7½ Uhr versammelten sich alle hier in Garnison liegenden Truppen und bildeten Spalier auf unserm großen Marktplatze, zwei rechte Winkel bildend; vor ihnen die Musikcorps und Trommeln, 1080 an der Zahl. Den rechten Flügel nahmen die 200 Tambours ein, den linken die Musikcorps der verschiedenen Cavallerieregimenter und daran gruppirten sich die übrigen, so aufgestellt, daß sie gleichfalls zwei rechte Winkel bildeten, mit der Fronte nach dem Schlosse. Um 8¼ Uhr wurden die Wachsfackeln und Pechpfannen angesteckt und die Erhöhung für den Dirigenten, der eigens darum aus Berlin verschrieben war, gestellt, und 10 Minuten darauf wurde wie mit einem Schlage von diesen tausend Musikern das „Gott segne den König!" gespielt; dies war von allen Musikstücken gewiß das schönste. Mit dem ersten Tacte brannten sechs rothe bengalische Flammen auf, die den ganzen Marktplatz mit einem magischen Lichte beleuchteten, und wie diese ausgebrannt, folgten sechs weiße, und dies wurde abwechselnd bis zu Ende fortgesetzt. Zuletzt, nachdem verschiedene Musikstücke gespielt worden, marschirten die verschiedenen Musikcorps einzeln im Parademarsch, jedes sein bestes Stück spielend, vor dem Schlosse vorbei und somit hatte diese Feierlichkeit um 10 Uhr ihr Ende erreicht. Es waren an diesem Abend gewiß 16,000 Menschen auf dem Marktplatze und den angranzenden Straßen versammelt. —

Lüneburg, 4. October. Das schlechte Wetter lähmt die Bewegungen des Lagers sehr und mehrt die ohnehin bedeutende Anzahl von Kranken und Gestorbenen. Wagen mit Erkrankten und Verwundeten kommen nicht selten durch die Stadt und erregen das Mitleid der Einwohner, die dem Lager ein Ende gesetzt zu sehen wünschen. Doch scheint es, daß es auf mehrere Tage verlangert werden soll. Ueber den Fahnenstreit waren die Berichte ein wenig voreilig; der König soll zwar sehr ungehalten über die Entfaltung der dänischen Fahne beim Einzuge der Holsteiner gewesen seyn, abgenommen sind den letzteren jedoch diese Feldzeichen nicht. Einem in der Stadt gang und geben Gerücht zufolge ist gegen zehn Soldaten des holsteinischen Contingentes eine Untersuchung eingeleitet und diese Individuen sollen zum Karren verurtheilt worden seyn, weil sie wirklich scharfe Patronen bei sich führten, um vielleicht auf dänische Offiziere zu schießen. —

Darmstadt, 9. October. Das heute erschienene Regierungs-Blatt Nr. 40 enthält eine Großherzogl. Verordnung vom 1. September, die Beschneidung der israelitischen Kinder betr., welche Folgendes verfügt: 1) Die Beschneidung israelitischer Knaben darf nur von solchen Personen vorgenommen werden, welche rücksichtlich der dazu erforderlichen technischen Fertigkeit von dem Physikatsarzte ihres respectiven Wohnortes geprüft worden sind, in dieser Prüfung bestanden haben und welchen ein physikatsärztliches Zeugniß darüber ausgestellt worden ist. 2) Die Beschneidung kann nicht anders, als in Gegenwart eines zur Praxis in der Heilkunde befugten und verpflichteten Arztes und wenn derselbe die Operation nach der Beschaffenheit des Falls für ungefahrlich erachtet, vorgenommen werden. 3) Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen sind gegen denjenigen, welcher die Beschneidung veranlaßt hat, mit einer Polizeistrafe von 5 bis 20 fl., gegen den Beschneider selbst aber mit einer solchen von 10 bis 50 fl., vorbehaltlich der allenfalls nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs verwirkten Strafe, zu ahnden. Uneinbringliche Geldstrafen werden, für den Tag 40 kr. gerechnet, im Gefängniß verbüßt. —

Digitized by Google

Leipzig, 8. October. Die noch fehlenden Lithauer sind in der vorigen Woche in gewöhnlicher Zahl eingetroffen, haben sich jedoch bis jetzt noch ruhig verhalten. Es ist nicht unbedeutend verkauft worden, allein lange nicht im Verhältnisse zu den Vorräthen, daher denn die Preise nicht zufriedenstellend sind und die Messe nur mittelmäßig genannt wird. Ob und welche Artikel besser gegangen sind als andere, läßt sich bis jetzt noch nicht mit Gewißheit sagen, da der Verkauf noch nicht beendigt ist und zum Theil sogar erst angefangen hat. Vor der Hand scheint es, daß keiner vom Schicksale besonders bevorzugt worden ist. Es sind 90 — 100,000 Stück Tuche und tuchartige Stoffe zur Messe gebracht worden. Die feinen Qualitäten der erstern in guter Waare wurden theils zu guten, theils zu leidlichen Preisen verkauft, doch war der Absatz darin nicht so lebhaft wie gewöhnlich. Dagegen gingen die geringen Qualitäten sehr schlecht. Die tuchartigen Stoffe aber waren sehr gesucht. Im ganzen sind zwischen 50 — 60,000 Stück verkauft worden. —

Hamburg, 1. October. Aus dem in diesen Tagen uns vorgelegten Bericht über den Stand der Arbeiten an der Altona-Kieler Eisenbahn ist zu ersehen, wie diese Unternehmung ganz geräuschlos mit überraschender Schnelligkeit ihrer Vollendung entgegenstrebt. Die Altona-Kieler Eisenbahn wird 13¼ Meilen lang und bildet das Glied, durch welches die skandinavischen Länder und Rußland sowohl mit dem Innern von Deutschland als über Hamburg mit England und Frankreich in nähere Berührung kommen. Der Bau dieser Bahn ist dem Ingenieur Dietz anvertraut, welcher in Leipzig durch seine Wirksamkeit beim Bau der Leipzig-Dresdener Bahn genugsam bekannt ist. Erst wenige Monate ist es, daß diese Bahn in Angriff genommen wurde, und schon ist der größere Theil der Erdarbeiten fertig. Von 22,000 Ruthen herzustellender Planie sind 18,300 bereits vollendet, so wie 171 Brücken und Durchlasse. Im Laufe des nächsten Sommers wird die Bahn befahren werden können. Da bis jetzt die meisten Arbeiten unter den Anschlagen ausgeführt wurden, so kann man mit Zuversicht annehmen, daß eine Vermehrung des ursprünglichen Kapitals nicht erforderlich seyn wird. —

Kiel, 28. September. Im Vertrauen auf die gleiche Liebe des Monarchen gegen seine deutschen und dänischen Unterthanen hatten die Schleswig-Holsteiner sich schon der Hoffnung hingegeben, daß die gefürchtete Wechselordnung, welche die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein von der dänischen Staatsbank abhängig macht, nicht erlassen werde. Der Rath der Stände, Hunderte von Eingaben, der verschiedene Ausdruck eines tiefgewurzelten allgemeinen Widerwillens haben sie nicht abzuwenden vermocht. In diesen Tagen ist dieselbe, datirt vom 17. August, mit der Nebenbestimmung, daß sie vorläufig nur für Flensburg in Kraft treten soll, wirklich im Druck erschienen. Die Herzogthümer treten damit in ein neues Stadium ihrer Entwicklung ein, welches sie entweder zu einer Lösung ihrer bisherigen Verbindung mit Dänemark oder zu einer vollkommenen und dauernden Unterordnung führen muß. —

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. September. Wie man bestimmt vernimmt, sollen die bei Wosnesensk zu Manövern versammelten Truppen, an 40,000 Mann stark, Befehl erhalten haben, sich wieder in ihre Standquartiere zurückzubegeben, woraus abzunehmen ist, daß der Kaiser seine gegenwärtige Reiseroute nicht bis Wosnesensk ausdehnen, sondern sich auf die Truppenmusterungen in Kijew beschränken werde. — Der Großfürst-Thronfolger hat dem General-Kriegsgouverneur der Residenz, Generaladjutanten Kawelin, die Summe von 10,000 Banco-Rubel mit dem Auftrage übermacht, sie in Beziehung auf die Geburt seines geliebten Sohnes zum Loskauf der Schuldenwegen im hiesigen Gefängnißthurm Eingekerkerten, wie zur Unterstützung der am meisten nothleidenden hiesigen Armen zu verwenden. — Am 3ten d. traf der größte Theil unserer Ostseeflotte in der Rhede vor Reval ein, um hier die gewohnte Winterstation abzuhalten. In den nächsten Tagen sollten die noch übrigen zu dieser Escadre gehörigen Schiffe dort einlaufen. — Der Justizminister Graf Panin ist wieder hieher zurückgekehrt und hat auf höchsten Befehl sein Portefeuille bereits übernommen. — Auf die Anfrage des Kriegsministers, durch welches Kriegsgericht preußische Unterthanen, die überführt worden, subalterne Militaire und andere Gränzbewohner zum Entlaufen über die Gränze überredet zu haben, zu richten und zu verurtheilen seyen, ist die höchste Entscheidung erfolgt: „Bezeichnete Uebelthäter sind durch reine ungemischte Kriegsgerichte zu richten." —

Mexico.

Paris, 4. October. Die letzten Nachrichten aus Mexiko gehen bis 23. August; die wichtigste darunter bezieht sich auf den neuen Tarif, den der Präsident Santana am 13ten desselben Monats hatte verkünden lassen. Ich theile Ihnen in Folgendem einen Auszug aus den wesentlichsten Bestimmungen desselben mit: Art. 1. Unter Strafe der Confiscation der Waaren, ist die Einfuhr folgender Artikel in die Republik verboten, nämlich: Equipagen und jede Art von Wagen oder Fuhrwerken, die zum Transport von Personen oder Waaren dienen; Sättel, Geschirre und Alles, was zu Anschirrung der Pferde dient; Hüte; Meubles aller Art; Pianofortes; Kinderspielwaaren und Spielsachen aller Art. Dann kommt in demselben Artikel eine lange Liste von fabrizirten Gegenständen von Gold, Silber, vergoldetem oder platirtem Kupfer, worin fast Alles inbegriffen ist, was aus den Manufakturen dieser Art hervorgeht. Dann kommt eine lange Liste von Fabrik-Artikeln von Eisen und Stahl, worin wie in der vorigen, fast alle Quincailleric-Waaren enthalten sind. Der Art. 2 setzt fest, daß das im vorausgehenden Artikel erwähnte Verbot seine Wirkung haben soll in vier Monaten, von dem Tage der Verkündigung des betreffenden Dekrets an gerechnet, in der Hauptstadt, für alle Ladungen, die im mexikanischen Meerbusen ankommen werden, und in sechs Monaten für diejenigen, welche in den Häfen des stillen Oceans oder des Meerbusen von Kalifornien anlangen werden. Der Art.

Digitized by Google

3 setzt fest, daß alle Artikel, die gegenwärtig im Gebiete der Republik sich befinden, und die niemals dahin ihren Eingang hätten finden sollen, innerhalb sechs Monaten wieder weggeschafft oder wieder ausgeführt werden müssen; nach Ablauf dieser Frist sollen sie in allen Magazinen und Läden, wo sich dergleichen vorfinden, weggenommen werden. Derselbe Artikel stellt auch fest, was mit den weggenommenen Waaren angefangen werden, wie der Erlös aus denselben verwendet werden soll, und in welche Strafen diejenigen verfallen, die solche bei sich geheim verwahren. Der Art. 4 gewährt den Kaufleuten eine Frist von einem Jahre zur Wiederausfuhr der obenerwähnten Artikel; nach Verlauf dieser Frist aber sind diese Waaren, wenn die Wiederausführung indessen nicht bewerkstelligt wurde, der Wegnahme ausgesetzt, gemäß dem vorausgehenden Artikel. Durch den Art. 5 werden alle Zollbeamten mit dem Verluste ihrer Stellen bedroht, wenn sie die Einführung der verbotenen Artikel begünstigen. Derselbe Artikel enthält auch den Befehl zur öffentlichen Verkündigung des Dekrets. Durch diese Maaßregel, namentlich insofern sie die Einfuhr von Quincailleriewaaren betrifft, werden vorzugsweise Frankreich und England, doch auch Deutschland berührt. Von Deutschland sind bisher die meisten Kinderspielsachen über den atlantischen Ocean verführt worden, und die Fabriken derselben von Nürnberg in Bayern, und Sonneberg im Herzogthum Sachsen-Koburg, deren Absatz durch Vermittelung der Hansestädte sowohl, als über Frankreich und Holland nach den Staaten der neuen Welt einen großen Aufschwung zu nehmen versprach, werden dadurch sich hart getroffen fühlen. —

Ueber die Verhältnisse Mexiko's zu Yukatan erfährt man Folgendes. Am 15. August war der Secretair der yukatanesischen Commissaire mit dem Texte der von Santana vorgeschlagenen Friedens-Bedingungen zu Merida angekommen. Nach denselben sollen die Yukataner ihre Auflagen in der gegenwärtigen Form forterheben, und ihre innern Verwaltungs-Vorschriften sollen auch künftig beobachtet werden. Ihre Truppen sollen Santana in seinen Kriegen mit dem Auslande beistehen, und eine Abtheilung mexikanischer Truppen soll in Laguna aufgenommen werden.

Der Capitain des Schooners „William Penn", der sich am 26. August zu Merida befand, 11 Tage nach dem Empfang von Santana's Ultimatum, berichtet, daß die Stimmung in Yukatan keineswegs für Annahme der vorgeschlagenen Bedingungen war; man erwartete daher eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, und die Regierung traf bereits Vorkehrungen für das Eintreten dieses Falles.

Preußische Blätter melden aus Erfurt: Am 16. September, Nachmittags gegen 4½ Uhr, waren die Ehefrau des Holzhauers C. Schulz aus Kleinwenden und der Webergeselle H. Schwarzburger, ebendaher, Augenzeugen einer merkwürdigen Natur-Erscheinung. Sie befanden sich Beide um die genannte Zeit in der Nähe der K. Domäne Münchenlohra, im landräthlichen Kreise Nordhausen. Der Himmel war ganz hell, nirgends umwölkt; auch eine Gewitterschwüle durchaus nicht bemerkbar. Plötzlich vernahmen sie einen außerordentlich starken Knall hoch in der Luft, welchem nach etwa zwei Sekunden ein Sausen und zuletzt ein Gepraßel folgte. Die erschreckten Leute hatten bemerkt, daß dabei etwas aus der Luft zur Erde gefallen war. Anfangs wagten sie sich nicht heran. Nach einer Weile faßten sie aber Muth und fanden, 66 Schritte von ihrem Standpunkte entfernt, einen mit der Spitze fünf Zoll tief in die Erde eingedrungenen schwarzen Stein, der noch so heiß war, als die ꝛc. Schulze darauf spuckte, der Speichel ohne Zischen sofort verdampfte. Nach einiger Zeit griffen sie den Stein an, fanden ihn aber noch so warm, daß sie nach längerem Warten denselben aufzuheben wagten. Später wurde dieser Stein untersucht und für einen Meteorstein anerkannt. Er hatte ungefähr die Gestalt einer vierseitigen Pyramide und wog 6¼ Pfund. Bei seinem Niederfallen ist weder eine Licht-Erscheinung, noch ein Geruch nach Schwefel oder Phosphor bemerkt worden. —

(Neues Feuerlöschmittel.) Der Landesdirektionsrevisor Bohne in Weimar hat sich lange damit beschäftigt, ein einfaches, wohlfeiles, dem Verderben nicht leicht unterliegendes, im Wasser sich schnell auflösendes Feuerlöschmittel zu erfinden. Auf seine Anzeige beim Großherzoge, daß kleine Versuche, welche er mit einem von ihm zusammengesetzten Feuerlöschmittel gemacht, dem gewünschten Zwecke vollkommen entsprochen haben, und er von Versuchen im Großen ein nicht minder günstiges Ergebniß erwarte, wurde auf höchsten Befehl eine solche Probe am 2ten d. M. in der Nähe von Weimar angestellt. Drei von Latten und Brettern aufgebaute Schuppen, welche mit Hobelspänen, alten Oelfässern und mit andern leicht brennbaren, theilweise auch mit Pech bestreuten und mit Terpentin benetzten Stoffen angefüllt waren, wurden der Reihe nach angezündet, und einer nach dem andern mit derselben Spritze, und zwar der eine mit gewöhnlichem Wasser, der zweite mit dem Bohne'schen, der dritte aber mit dem van Aken'schen Löschmittel bespritzt. Das van Aken'sche Mittel bewährte sich als das vorzüglichste, indem die mit ihm bespritzten Gegenstände einen glasartigen Ueberzug erhielten, der nicht zuließ, daß sie wieder in Flammen geriethen. Selbst dünne Latten, die damit bespritzt waren, und unmittelbar über dem Feuerheerde sich befanden, brannten nicht wieder an, sondern verkohlten nach und nach. Es verdient daher dasselbe angelegentlichst empfohlen zu werden. Es sollte sich bei jeder Spritze ein angemessener Vorrath befinden, um es, besonders in der ersten Zeit nach dem Ausbruch des Feuers, anzuwenden. Zur völligen Sättigung eines gewöhnlichen Sturmfasses von 250 bis 260 Maas gehören 3 Pfd. oder 3 gedoppelte Hände voll klar gestoßener Alaun, 6 Pfd. oder 6 gedoppelte Hände voll Vitriol, welcher am Besten im aufgelöstem Zustande in einer Flasche aufbewahrt wird, und 15 Pfd. oder 30 gedoppelte Hände voll geschlemmter Thon. Selbst ein mit dieser Mischung begossenes Strohdach würde von dem Feuer kaum noch zur Flamme gebracht werden. (Auch in Wien wurden Versuche mit einem neu erfundenen Löschmittel gemacht, von welchem ein Herr Dietrich aus Grätz der Einsender ist; die Ergebnisse waren befriedigend.) —

Digitized by Google

Subhastationspatent.

Berneck, den 12. September 1843.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck werden die untenbeschriebenen und gerichtlich abgeschätzten Grundbesitzungen des Webermeisters Johann Hellmuth von Streitau im Weg der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Donnerstag den 9. November Morgens 10 Uhr

im Orte Streitau im Zaus'schen Gasthause bezielt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß Kauflustiger gebracht wird.

Die Kaufsobjekte sind:

a) ein Gütlein, Bes.-Nr. 91 zu Streitau, wozu gehört: ein Wohnhaus Nr. 85, Stadel, Erdäpfelkeller, ¼ Tagwerk Garten, 3¾ Tagwerk Feld, ¾ Tagwerk Wiese, erbzinnslehnbar zum Königlichen Aerar, geschätzt auf 810 fl.,

b) ein Tagwerk Feld und Holz, das Birkfeld auf Streitauer Markung, Bes.-Nr. 168½, wobei auch etwas Wiese, erbzinnslehenbar zum Königlichen Aerar, geschätzt auf 100 fl.,

c) ein unbezimmertes Gütlein, Bes.-Nr. 548, wozu gehören: 2½ Tagwerk Feld und 1 Tagwerk Wiesen, erbzinnslehenbar zum Königl. Aerar, geschätzt auf 400 fl.,

d) 7¼ Tagwerk Waldboden, Umschreib-Nr. 1069, theils Oedung theils Buschwerk, freies Eigenthum, geschätzt auf 550 fl.

Haas.

Anzeigen.

So eben ist in meinem Verlag erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Peter Schlemihl's Heimkehr

von

Friedrich Förster.

Mit 16 eigenen Handzeichnungen von Hosemann.

Preis 2 fl. 15 kr.

In allegorischen Umschlag elegant broschirt.

Peter Schlemihl, der Mann ohne Schatten, schmachtete seit fünfundzwanzig Jahren in der Höhle der Thebais. Er hat sich endlich befreit, er kehrt zurück und hat den bösen grauen Feind bezwungen. Wie dies geschehen, wird uns von dem Dichter nach einer mit seinem dahingeschiedenen Freunde Chamisso genommenen Verabredung in anmuthig humoristischer Weise erzählt, und die interessanten Abenteuer sind außerdem noch durch geistreiche Federzeichnungen Hosemann's anschaulich gemacht. Endlich einmal wieder eine der, jetzt so seltenen Erscheinungen in der Literatur, auf welche Schiller's bedeutungsvolles Wort Anwendung findet: Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst!

Leipzig, im September 1843. **B. G. Teubner.**

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Wolfeile und vorzügliche Fabrikate für jede Hand.

J. Schuberth & Co.

Dem schreibenden Publikum empfehlen wir folgende neuerfundene und dem allgemeinen Gebrauch entsprechende Stahlfedern unserer Fabrik, welche alle Vortheile der Elasticität und Zartheit des Gänsekiels mit der Dauer des Stahls in sich vereinigen, und an Qualität verbunden mit Billigkeit *alles Andere* übertreffen:

Nationalfeder, zu gewöhnl. Schrift, pr. Gross (144 Stück) 54 kr.

Concurrenzfeder, *für Comtoire*, mittelgesp., d. Gross 1 fl. 12 kr.

Omnibusfeder zum allgemein. Gebrauch, d. halbe Gross 54 kr.

Schulfeder feingespitzt zur Schönschrift, das halbe Gros 1 fl. 12 kr.

Doppelconcurrenz-(Kaiser-) Feder, ausgezeichnet elastisch und doppelt geschliffen, das halbe Gross 1 fl. 48 kr.

☞ **Dieselben Sorten**, ausgesucht auf Karten, das Dutzend mit Halter zu 9, 18, 24 und 40 kr. Vorräthig zu den Fabrikpreisen in der Haupt-Niederlage.

☞ **Preis-Courant** und Gebrauchs-Anweisung werden gratis ausgegeben von der

Buchner'schen Buchhandlung.

In der Maximiliansstraße Nro 13 ist ein Quartier im dritten Stock auf Lichtmeß zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 12. October.

Sonne: HH. Kflte. Schwab v. Kempten, Drey v. Mannheim, Honegen v. Worms, Willfried v. Magdeburg, Musröther v. Baden-Baden, Heß v. Zürich, v. Tanenhande nebst Familie, Rentier; Clovinghouse u. Edmoore, Particuliers v. London. Rihhard, Dr. phil. v. Rostock. Placke, Fabr. v. Dresden. — **Deutsches Haus**: HH. Kflte. Pfister v. Bremen, Höfler v. Aschaffenburg. Frey, Priv. v. Nürnberg. Hutter, Fabrikbes. v. Fürth. Bangratz, Officier v. Preßburg. Eckert, Oekonom v. Amberg. — **Anker**: HH. Kflte. Böckel v. Elberfeld, Reichold v. Bamberg. Schüller, Oekonom v. Triest. Ludwig, Stud. jur. v. Jena. — **S. Roß**: HH. Lender, Kaufm. v. Freyberg. Knopf, Fabrikbes. v. Erlangen. Sondinger, Assessor v. Wunsiedel. Pini, Partrimonialrichter v. Auerbach. Groß, Schmiedmeister v. Münchberg. — **Löwe**: HH. Mayer, Priv. v. Bamberg. Königshofer, Gastwirth v. Graz. Hendel, Webermeister v. Neslau. — **R. Roß**: HH. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Groß, Schullehrer v. Casendorf. — **Traube**: HH. Hdlslte. Seidert sen. u. jun. v. Göhlingen, Roth v. Killer. — **W. Lamm**: HH. Strutzel u. Weiß, Hdlslte. v. Jerneisdorf. Jahreiß, Fabr. v. Zell. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 245.** 15. October 1843.

Deutschland.

München, 11. October. Gestern Abend halb 9 Uhr ist Se. Maj. der König in der hiesigen Residenz angelangt. J. K. Hoh. die Prinzessin Alexandra wird noch einige Zeit in Darmstadt verweilen. Morgen um die Mittagsstunde begeben Sich Se. Maj. der König, begleitet von den Prinzen des K. Hauses und gefolgt von den im Dienste stehenden Generalen und Flügeladjutanten, der Generalität und dem Generalstabe zu Pferd aus der Residenz durch die Ludwigsstraße, wo die ganze Garnison aufgestellt ist, nach dem Bauplatze des Siegesthores, an welchem sämmtliche hier anwesenden Max-Joseph-Ritter versammelt sind. Auf ein Zeichen Sr. Majestät zum Anfang der feierlichen Handlung überreicht der Architekt 1) eine Steinplatte mit Grund und Umriß, 2) eine Steinplatte mit den Insignien des Max-Joseph-Ordens, 3) eine Urkunde, 4) das Bildniß Sr. Maj des Königs, und 5) verschiedene unter der Regierung Sr. Maj. ausgeprägte Münzen, welche Gegenstände der König sämmtlich in den Grundstein legt, der hierauf geschlossen wird. Se. Maj. empfangen sodann aus der Hand des Architekten die Kelle, führen die herkömmlichen 3 Schläge und bringen mit der Kelle den ersten Kalk in den Grundstein. Dieselbe Handlung wird ausschließlich nur von den anwesenden im Militärverbande oder im aktiven Civildienststehenden Max-Josephs-Ordens-Rittern vollzogen. Mit dem ersten Hammerschlag Sr. Maj. des Königs beginnt die Abfeuerung von 50 auf einander folgenden Schüssen aus 12Pfünder Kanonen. Nach Beendigung der Feier steigen Se. Maj. wieder zu Pferd und begeben Sich auf den Odeonplatz, wo Allerhöchstdieselben die Garnison vor Sich vorbeidefiliren lassen. — Zum Gedächtniß des zeitlichen Hintritts Sr. K. Maj. Maximilian Joseph wird am Freitag den 13. d. in der Hofkirche zum heil. Cajetan Nachmittags halb 3 Uhr die Vigil und am Samstag um 11 Uhr das feierliche Seelenamt abgehalten, wobei man in gewöhnlicher Uniform mit langen schwarzen Beinkleidern und dem Flor am Arme erscheint. —

München, 12. October. Eine schöne durch die herrlichste Witterung begünstigte Feier fand diesen Mittag statt: die Grundsteinlegung des Siegesthors, welches Se. Maj. der König seinem Heere widmet. Um 12 Uhr begab sich der Monarch zu Pferd, begleitet von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl von Bayern, und gefolgt von den General- und Flügeladjutanten, so wie von der gesammten hier anwesenden Generalität und dem Generalstab, aus der Residenz durch die Ludwigsstraße, wo die ganze Garnison aufgestellt war, nach dem Bauplatz, wo Se. Majestät die feierliche Handlung vornahm. Nach Beendigung derselben stieg der König wieder zu Pferd und begab sich auf den Odeonplatz, wo er die Besatzung vor sich defiliren ließ. Von den Rittern des Militair-Max-Joseph-Ordens, 48 an der Zahl, welche sammtlich zu der Feier geladen waren, befanden sich 28 anwesend und wurden zur Königlichen Tafel gezogen. Mit Vergnügen bemerkte das Publikum, daß der König sehr heiter und gesund aussah. —

Bei der Vermählung unsers Kronprinzen hat eine Anzahl der damals in München anwesenden bayerischen Adeligen Se. K. Hoh. um die Gnade eine Höchstdemselben zu widmende Festgabe als Andenken an jene Feier hinnehmen zu wollen, was ihnen auch huldvoll verheißen ward. Das ritterliche Weihgeschenk, bestehend in einem großen silbernen Schild, der ihre Wappen, 155 an der Zahl, das Wappen Sr. K. Hoh. umgebend, enthalt (ein kunstreiches Werk des hiesigen Goldarbeiters Zahn), ist nun fertig geworden, und diesen Abend geht eine Deputation jener Edelleute: Graf Pocci, v. Riethamer, Baron Welden und Baron Gumppenberg-Pöttmes (Fürst Ludwig v. Wallerstein ward verhindert) nach Hohenschwangau ab, um dasselbe Sr. K. Hoh. morgen an Seinem Namensfest ehrfurchtsvoll darzureichen. —

Wien, 5. October. Die neuste, wenn auch blutlose, griechische Revolution soll bei unserem Kabinet einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht haben. Die Voraussicht einer ahnlichen Katastrophe war zwar allerdings vorhanden, aber das Ereigniß selbst scheint nichts destoweniger dieselbe durch Schnelligkeit überflügelt haben. Die drei Schutzmachte, indem sie durch ihre strenge Obervormundschaft über Griechenland in letzterer Zeit dazu beitrugen, das Ansehen des Thrones überhaupt zu schwachen, haben auch durch ihre finanziellen Einmischungen in die einzelnen Verwaltungszweige die Uebereinstimmung gefördert, die bei diesem betrübenden Anlasse zwischen den Civilbehörden und dem Militär zu Tage kam. Die große Verminderung der Beamten, die starke Reduzirung des Heeres, und zwar durch auswärtigen Einfluß, hat die mannigfachen Elemente der Unzufriedenheit und des Ehrgeizes für den Augenblick verschmolzen. Es steht aber sehr dahin, ob diese Revolution auch in ihrem ersten Stadium verbleiben und nicht Verwirrung durch eine Reihe von Jahren über das unglückliche Königreich verbreiten wird. Zu besorgen bleibt namentlich, daß die Regierung des Königreichs zuletzt in eine Oligarchie ausarte, wo es die vornehmen Primaten an Kampfen um das Uebergewicht oder die Alleinherrschaft nicht fehlen lassen werden und dann abermals blutige Verwirrung über die Halbinsel hereinzubrechen droht. (Allg. Z.)

Karlsruhe, 9 October. Die hiesige Zeitung bemerkt heute: „Wir haben in unserm Blatte Nr. 243 eine einfache und getreue Mittheilung der dahier in der Nacht vom 5. auf den 6. September d. Js. stattgehabten Vorfälle gegeben und bemerkt, daß die Untersuchung derselben eingeleitet worden sey. Indeß sind diese Vorfälle von mehreren, besonders

Digitized by Google

auswärtigen, Blättern nicht nur an sich entstellt, sondern auch mit sehr gehässigen Uebertreibungen und Andeutungen wiedergegeben worden. Die großherzogl. Regierung hat es ohne Zweifel unter ihrer Würde gehalten, auf solche Angriffe zu antworten, und konnte dies wohl um so mehr unterlassen da die Untersuchung selbst die unbestreitbare Wahrheit in der Sache nach jeder Beziehung klar herstellen wird. Wir können nun zur Beruhigung des Publikums die Nachricht geben, daß solche ihrem Schlusse nahe ist, und die Erkenntnisse in dienstlicher Beziehung bevorstehen, so wie die Aburtheilung der Theilnehmer an den Excessen nachfolgen wird. Wir hoffen, unsern Lesern alsdann eine genaue Darstellung des Ergebnisses der Untersuchung mittheilen zu können."

Frankfurt a. M., 9. October. Das zu Stuttgart erschienene Schriftchen: „Rothschild und die europäischen Staaten" wird auch hier viel besprochen. Es möchte wohl an der Zeit seyn, daß der darin verhandelte Gegenstand nicht bloß von den Regierungen, sondern von allen deutschen Patrioten in Erwägung gezogen werde, und nicht nur von diesen, sondern auch von den nach wahrhafter innerer Emancipation strebenden deutschen Juden. Der älteste jener Familie soll nämlich, wie wir aus guter Quelle vernommen, auch eifrig bemüht seyn, die jüngst hervorgetretenen Reformbestrebungen unter den deutschen Juden in Mißcredit zu bringen. Während aber unter den hiesigen Juden das Bedürfniß einer gründlichen Reinigung ihrer Religionslehren und Satzungen immer allgemeiner empfunden wird, macht sich unsern nichtjüdischen Kaufleuten der Mißstand immer schmerzlicher fühlbar, daß die jüdischen Handelsleute eben als Juden eine große compacte Masse bilden, welche, wie ein Gletscher, allmählich aber unaufhaltsam vorrückt, und so in immer steigendem Verhältniß den vereinzelten christlichen Kaufleuten die Concurrenz mit jenen, die einander auf alle Weise unterstützen, erschwert. Thatsache ist, daß von Jahr zu Jahr die Kaufläden sich vermehren und erweitern. In Folge dessen ist jetzt hier die Rede von einem Verein, dessen Mitglieder sich schriftlich anheischig machen sollen, ihren Bedarf nur von christlichen Kaufleuten zu beziehen. Ihm wollten dann die Juden einen analogen Verein entgegenstellen. — Hiermit contrastirt auf erfreuliche Weise eine vor wenigen Tagen ausgegebene Ankündigung, wonach die HH. Pfarrer Schrader und Kirchner und die Doctoren Creizschmar, Thomas und Wöhler mit dem zur hiesigen Judengemeinde gehörigen Professor Dr. Jost sich als Comité constituirt haben, zur Bildung eines Vereins, welcher durch Geldbeiträge es dem Dr. Kuhlmann möglich machen möchte, seine im Juni angekündigten Vorlesungen „über die geistigen und materiellen Bedürfnisse unserer Zeit" — ohne anderweitiges Honorar abzuhalten. —

Mainz, 10. October. Gestern wüthete hier ein starker Sturm aus Südwest und West, der große Besorgnisse für die den Rhein befahrenden Schiffe rege machte. Am Abende traf auch schon die Nachricht ein, daß bei Walluf, zwei Stunden von hier, ein mit Oel beladenes Fahrzeug verunglückt sey. Die Ladung ist bei der hiesigen Assekuranzgesellschaft für 18,000 Gulden versichert. Heute früh reiste ein Vorstands-Mitglied dieser Gesellschaft mit Lichterschiffen nach Walluf ab, um die Rettung der Güter zu besorgen. Ob das Schiff versichert ist, haben wir nicht ermitteln können. Bei der jetzt so starken Schifffahrt auf dem Rheine fürchtet man, es möchte bei diesem einen Unfalle nicht bleiben; besonders besorgt ist man wegen der vielen Kohlenschiffe, die so hoch laden, daß sie zu Abhaltung des Wassers sogenannte Wetterborde anlegen müssen, die aber einem heftigen Windstoße nicht wiederstehen können.

Italien.

Palermo, 28. September. Wir leben hier immer noch in banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, denn die Unruhen in Bologna und theilweise in Neapel haben hier die Gemüther in Spannung gesetzt. Dem Fremden, welcher nicht das Zutrauen der Sicilianer genießt, und nicht genau ihren Charakter kennt, muß vorkommen, als herrsche hier die vollkommenste politische Ruhe; wer aber etwas tiefer blickt, wird gestehen, daß die Stimmung in Sicilien nicht viel besser ist, als zur Zeit der Cholera, und dieß ist hinreichend, anzudeuten, wie es hier aussehen muß. Außerdem, daß man in Sicilien in politischer Hinsicht nie ganz ruhig seyn kann, wird das Land neuerdings durch eine Masse von Banditen beunruhigt. Wir zählen in diesem Augenblick nicht weniger als neun Räuberbanden auf der Insel, vier in der Umgegend der Hauptstadt, eine in Caltanisette, eine bei Partinico, eine andere bei Messina, eine bei Nicosia und zuletzt noch eine bei Termini. Es vergeht kein Tag, wo nicht Berichte einlaufen, wie Leute beraubt, verwundet, ja ermordet wurden. Das Erscheinen der Banditen in solcher Zahl ist um so auffallender zu dieser Jahreszeit, als gewöhnlich der Straßenraub nur den Winter über die Beschäftigung einer Menge Landleute ist, welche theilweise die Noth zu so schändlichem Gewerbe greifen läßt.

(Allg. Ztg.)

Jonische Inseln.

Der National will von Unruhen wissen, die auf den jonischen Inseln ausgebrochen seyn sollen. Die Waffen seyen weggenommen, das Martialgesetz verkündigt worden, auf Cefalonien in einem Zusammenstoß zwischen dem Volk und der bewaffneten Macht Blut geflossen, und der Lord-Oberkommissar habe den kommandirenden Admiral in Malta um Hülfe angegangen. Eine große Gährung herrsche im ganzen Land. Was diese Nachricht einigermaßen verdächtig macht, ist, daß jede bestimmte Zeitangabe, überhaupt alle nähern Umstände fehlen. Doch theilt Galignani's Messenger das Gerücht ebenfalls mit. —

Wallachei.

Das „Siebenb. Wochenblatt" meldet: Ein Gerücht bewegt eben jetzt die Gemüther in unserm Bukarest, indem es uns verkündet, daß in kurzem 10,000 Mann russisch-kaiserliche Truppen in die Fürstenthümer einrücken werden. An Erklärungen über das Warum und Wieso? ist übrigens auch kein Mangel, und sie sind so verschieden, wie es die individuellen Interessen der fürchtenden und hoffenden Menschen sind. —

Digitized by Google

(Eingesandt.)

Reigebaur, J. F., Handbuch für Reisende in Deutschland. Leipzig 1843.

enthält Nachstehendes über

Baireuth, auch Bayreuth. Diese im Bairischen Franken, zwischen Eger und Würzburg [1]), am rothen Main, gelegene Stadt mit 16,000 meist evangelischen Einwohnern, kam von dem Markgrafen von Ansbach an das verwandte Brandenburg-Preußische Haus [2]), durch Napoleon an Baiern, und ist jetzt Provinzial-Hauptstadt und Sitz der diesfallsigen Behörden. Es hat drei evangelische [3]) und eine katholische Kirche, ein Gymnasium, ein Opernhaus, von der Schwester [4]) Friedrichs des Großen nach einem viel zu großen Maaßstabe erbaut, und starken Kornhandel [5]). Das alte Schloß heißt die Sophienburg [6]); im neuen Schlosse wohnt der Herzog Pius in Baiern [7]); hier ist eine kleine Gemälde-Sammlung. Im Schloßgarten [8]) steht eine Reiter-Statüe des Markgrafen Christian Ernst, der in Oesterreichischen Diensten [9]) den Krieg gegen die Türken mitmachte. Das Geologische Cabinet des Grafen Münster ist sehr bedeutend. Hier erscheint die Baireuther Politische Zeitung. Buchhandlungen von Buchau, Grau, Schweiger und Seligsburg [10]). Zu den Umgebungen gehört das Lustschloß Phantasie [11]), in dem jetzt der Herzog Alexander von Würtemberg wohnt. In der Nähe ist eine ungeheure Linde. An einem Felsen am Wege ist der Dank der französischen Ausgewanderten eingegraben für ihre gastliche Aufnahme im Jahre 1796. Auf dem Kirchhofe vor der Stadt liegt der hier 1825 verstorbene Jean Paul (Richter) begraben; sein Standbild von Schwanthaler ließ König Ludwig von Baiern hier errichten [12]). Das Schloß Eremitage, 1 Stunde von der Stadt, ward 1718 von Markgraf Wilhelm erbaut. Hier schrieb die Gemahlin des Markgrafen Friedrich ihre Memoiren. Als Schwester Friedrich des Großen sind sie für seine Jugendgeschichte sehr wichtig [13]). Hier trank Jean Paul täglich seine Kanne Bier [14]). Wirthshäuser: die Sonne, der Anker [15]).

Baireuth, an der großen Straße von Hof nach Nürnberg gelegen, hat tägliche Verbindung durch Eilwagen. Nach dem letztern Orte führt ein näherer Fußweg [16]) durch die Fränkische Schweiz, indem man bei Trebersdorf die große Straße [17]) verläßt. Oestlich [18]) liegt das Fichtel-Gebirge; nach dem 7 Meilen entfernten Alexander-Bade führt ein um die Hälfte näherer Weg durch das Gebirge. Bei Berneck ragen viele alte Schlösser auf den umliegenden Bergen empor [19]), und in dem dortigen Bache werden Perlen gefunden. Bei Gefrees theilt sich die Straße nach Sachsen und Böhmen; die letztere führt nach Wunsiedel, wo Jean Paul und Sand, Kotzebue's Mörder [20]), geboren wurden.

1) Die Bezeichnung der Lage der Stadt Bayreuth ist sehr geräumig angegeben.

2) Nicht nur die Stadt Bayreuth, sondern die beiden damaligen fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Anspach kamen unter dem kinderlosen Markgrafen Alexander an die Krone Preußen.

3) Bayreuth hat mit Einschluß von St. Georgen, von welchem gar nichts erwähnt wird, fünf Kirchen — die Zuchthaus-Kirche in St. Georgen nicht gerechnet.

4) Die Schwester Friedrichs des Großen war die Gemahlin des prachtliebenden Markgrafen Friedrich; dieser baute das Opernhaus. Nach obiger Angabe sollte man glauben, die Hoheit — wie die Gemahlin Friedrichs genannt wurde — hätte das Opernhaus aus ihrem Privatsäckel erbaut, der von ihrem sparsamen Vater gewiß nicht überfüllt war.

5) Kornhandel? ein stark befahrener Kornmarkt ist wöchentlich zwei Mal.

6) Daß das alte Schloß die Sophienburg genannt wird, davon weiß in Bayreuth kein Mensch ein Wort, wohl aber ist 1½ Stunde von Bayreuth der Sophienberg mit seiner interessanten Aussicht, auf welchem vor 50, auch noch vor 40 Jahren Ruinen eines alten Schlosses waren, welches im Jahre 1660 von der Gemahlin des Markgrafen Christian Ernst, Erdmuth Sophia, von neuem erbaut wurde, und von derselben den Namen Sophienburg erhielt.

7) Herzog Pius starb dahier den 3. August 1837.

8) Die Reiter-Statue des Markgrafen stand niemals im Schloßgarten, sondern steht vor dem neuen Schlosse.

9) Als Kreisobrist im fränkischen Kreise.

10) Buchhandlungen sind zwei hier, Grau und Buchner (nicht Buchau). Schweiger et Comp. ist Kunst- und Schreibmaterialien-Handlung und Seligsberg (nicht burg) ist Antiquar.

11) Das Schloß Fantaisie, 1 Stunde von Bayreuth, ist Eigenthum des Herzogs Alexander von Würtemberg.

12) Sollte man demnach nicht meinen, das Standbild Jean Pauls stände auf dem Gottesacker, während der König dasselbe auf dem Gymnasiumsplatze errichten ließ.

13) Ein gutes Deutsch.

14) Auf dem halben Wege nach der Eremitage in dem Häuschen der, in Jean Pauls Werken erwähnten, Frau Rollwenzel, arbeitete Jean Paul öfters, wo er dann auch sein Glas Bier trank.

15) In einer Provinzial-Hauptstadt nur zwei Wirthshäuser, nicht einmal ein Gasthof, das ist doch in ein Buch für Reisende etwas stark, während mehrere gute Gasthöfe und Wirthshäuser in großer Anzahl zu finden sind.

16) Der Weg über Muggendorf und Streitberg (der sogenannten fränkischen Schweiz) ist ein gut gebahnter Fahrweg, obwohl nicht Poststraße, nach Erlangen und Nürnberg.

17) Die große Straße ist die Poststraße nach Bamberg.

18) Das Fichtelgebirge liegt nordöstlich von Bayreuth.

19) Auf dem Schloßberge dicht an Berneck sind drei Ruinen; vergebens würde man in der Umgebung von Berneck viele alte Schlösser suchen, es müßte denn die Umgebung Bernecks so geräumig angegeben seyn, wie die der Stadt Bayreuth zwischen Eger und Würzburg.

20) Das Robelste aber ist der Schluß, wo Jean Paul und Sand als Kotzebue's Mörder bezeichnet werden; wurde Ersterem etwa deshalb ein Monument errichtet, oder sollte er Sand's Gehülfe gewesen seyn, weil er dessen — weit früher geborner — Landsmann war? — Sind alle Oertlichkeiten dieses Handbuches für Reisende so getreu, dann ist es ein sehr sicherer Wegweiser für Deutschland! —

Bekanntmachung.

Die für das Monat August 1842 unausgelösten Pfänder von Nr. 10,995 bis 12,144 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 26sten d. Mts.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 11. October 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Kroher, Kassier. Stillkrauth, Controlleur.

Digitized by Google

Subhastationspatent.

Berneck, den 20. September 1843.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck

werden die untenbeschriebenen und gerichtlich abgeschätzten Grundbesitzungen des Webermeisters Johann Michael Jahreiß zu Zettlitz im Weg der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes hiermit zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Montag den 6. November Morgens 10 Uhr

in des Schuldners Wohnung zu Zettlitz bezielt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß der Kaufsliebhaber gebracht wird, als:

1) das Wohnhaus, Haus-Nr. 34, U.-Nr. 303 zu Zettlitz, worauf haftet, 13½ kr. Steuersimpl., übrigens freieigen, geschätzt auf 650 fl. rhn.
2) ein Felsenkeller am Grossenauer Weg, ohne alle Belastung, geschätzt auf 20 fl. rhn.
3) ¼ Tagwerk Gras- und Gemüßgarten am Hause, U.-Nr. 226, freieigen, geschätzt auf 60 fl. rhn.

Haas.

Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist so eben erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Die an's Wunderbare grenzende

Heilkraft des kalten Wassers,

nach den neuesten Erfahrungen

von

Prof. A. G. Kirchmayr.

(Mitstifter des hydropatdischen Vereins.)

3. Aufl. 8. München bei Fleischmann. Preis 54 kr.

Keine Krankheiten, keine Arzneien mehr: So darf Jeder mit Recht ausrufen, der die Wunderkräfte des kalten Wassers genau nach Vorschrift des 82jährigen Greises anwendet.

In allen Buchhandlungen ist zu haben in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau:

Nüsken, der Helfer in der Noth, bei gefahrdrohenden Hausthierkrankheiten, oder kurze Beschreibung der hauptsächlichsten Krankheiten der Hausthiere, mit Angabe ihrer Behandlung hauptsächlich durch Hausmittel, und hingefügten Rathschlägen über bessere Behandlung und Pflege, wie über Züchtung und Veredlung derselben, nach 30jährigen Erfahrungen für Viehbesitzer auf dem Lande bearbeitet. geh. 36 kr.

In diesem Buche hat nun der Verfasser, welcher bereits als Herausgeber mehrer populärer Schriften bekannt ist, nach 30jährigen Erfahrungen bewiesen, wie der Landmann vielseitig durch Hausmittel seine kranken Thiere heilte, ein Vorzug der in andern dergleichen Büchern entbehrt wird.

Neue Leipziger Messwaaren

zu sehr billigen Preisen bei

L. G. Cahn.

J. S. Arnheim,

Opernstraße Nr. 164,

empfiehlt sein in jüngster Leipziger Messe neu sortirtes Lager von:

Schnitt- und Mode-Waaren,

für die Herbst- und Winter-Saison.

Durch vortheilhafte persönliche Einkäufe ist derselbe in den Stand gesetzt, seinen verehrlichen Abnehmern äußerst billige Preise zu stellen.

Am Mittwoch den 1. November findet im Gasthause des goldnen Adlers eine Bücher-Auktion Statt, wozu Literaturfreunde hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Wich, Tarator.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Wirthschaftsgut dahier, Haus-Nr. 22, welches an der Strasse von Kulmbach nach Kronach liegt und aus einem zweistöckigen Wohnhause, einem Stadel, einem Nebengebäude, einem Brauhause, einem Felsenkeller mit überbautem Gebäude, ⅛tel Tagw. Gemüßegarten, ½ Tagw. Gras- und Obstgarten, ⅛ Tagw. Wiese und 15 Tagw. Feldern bestehet, am

Freitag den 27sten dieses Monats Nachmittags 2 Uhr

in seiner Wohnung aus freier Hand zu verkaufen.

Bemerkt wird, daß das zur Brauerei gehörige Inventarium dem allenfallsigen Käufer mit überlassen und auf dem Gute auch das Metzgergewerbe schwunghaft betrieben werden kann, und Kaufsliebhaber die Realitäten täglich einsehen können.

Kirchleus bei Kulmbach und Kronach, am 3. October 1843.

Johann Häublein, Gastwirth.

Fremden-Anzeige.

Am 13. October.

Sonne: HH. Kfite. Lasberg v. Leipzig, Holzberger v. Düren, Wasserdrütinger v. Fürth, Stern v. Wallerstein. Roß nebst Familie, Professor v. Berlin. Huttinger, Verwalter; Warsmann, Priv. v. Merseburg. von der Keel nebst Familie, Gutsbes. v. Rotterdam. Leonfried, Lythograph v. Deßau. Edler, Negotiant v. Lyon. Wilhord, Juwelier v. Brügge. Kröpner, Rechnungsrevisor v. Regensburg. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Habelbach v. Zweibrücken, Treubel v. Augsburg. Baumann, Procurator v. Eisenach. Müller, Fabr. v. Fürth. Kromer, Hdlsm. v. Sonneberg. — Anker: HH. Kfite. Brendel v. Ochsenfurt, Lämmerich v. Bingen. Heinrich u. Schuster, Mechaniker v. Wien. Mäusel, Fabr. v. Reichenbach. Fr. Koch, Oberschreibersgattin v. Kemnath. — S. Roß: HH. Aberheim, Kaufm. v. Stuttgart. Munckert, Fabr. v. Nürnberg. Staller, desgl. v. Dresden. Dietz, Student v. Erbendorf. — Löwe: HH. Kiel, Kaufm. v. Augsburg. Forstlehrer Rattinger v. Zapfendorf, Dietz v. Bamberg, Schubert v. Carolinenhöh. — Krone: HH. Heid, Gastwirth v. Steben. Wenck, Hdlsm. v. Waldsassen. — Traube: HH. Schiefmann nebst Familie, Färbermeister v. Preßath. Vogel, Forstlehrer v. Wunsiedel. Mühler, desgl. v. Bischofgrün. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 246. 17. October 1843.

Deutschland.

München, 13. October. So eben erhalten wir aus verläßiger Quelle die von Sr. Maj. dem König bei der Feier der Grundsteinlegung zu dem Siegesthore gesprochenen Worte, so wie auch die Trinksprüche, die Allerhöchstdieselben in der heitersten Stimmung bei dem gestern den Rittern des M. Joseph-Ordens in der Königl. Residenz gegebenen Gastmahle ausbrachten. Die Worte, welche Sie sprachen, lauteten: „Bayerns tapferm Heere, das zu jeder Zeit, in allen Lagen, seinem Landesfürsten unerschütterlich treu war, ihm widme Ich das Siegesthor." — Die Trinksprüche aber; der erste „Dem Andenken des Gründers des Ordens, und seinem ersten Großmeister, der uns Allen ein liebender Vater war." Der zweite; „Dem Andenken des Feldmarschalls Fürsten Wrede, dessen Ruhm mit dem des Heeres unzertrennlich ist. Dem Andenken des Generals der Infanterie, Grafen Deroy, der, schon ein Greis, den Heldentod starb; und dem Andenken aller verewigten Mitglieder des Ordens." Der dritte Trinkspruch: „Auf das Wohl der lebenden Mitglieder des Ordens. Das Beispiel ihrer Tapferkeit feuere das jüngere Geschlecht an." (Münch. pol. Ztg.)

München, 14. October. Der K. Minister des Innern, Hr. v. **Abel**, ist diesen Nachmittag 4 Uhr von seiner Erholungsreise zurück wieder hier eingetroffen. —

Bayreuth, 16. October. Das hohe Namensfest Ihrer Majestät unserer Königlichen Landesmutter wurde wie alljährlich mit kirchlicher Feier und Militair-Parade begangen. Die geschlossenen Gesellschaften säumten nicht, ihre innige Theilnahme an diesem Feste auszudrücken; in der Ressource war ein splendides Mittagsmahl, wobei nachstehende Toaste ausgebracht wurden: „Ihrer Majestät unserer allertheuersten Königin **Therese**! Möchten bald die bangen Sorgen, welche das Mutterherz um den fernen Königlichen Sohn erfüllen, durch die erfreulichsten Nachrichten zerstreut werden. Möchte aber bis dahin und immerdar die erhabene Frau Trost und Erstarkung finden zu jedem Lebensmuth, zu jeder Lebenshoffnung in der Treue Ihrer liebenden Unterthanen!" — „Wenn die Liebe des Volkes die sicherste Bürgschaft für das Glück des Regenten ist, so ist vor allen Bayerns Könige diese Bürgschaft geworden. Ihm wird Liebe und Treue heute von Millionen auf's neue zugeschworen und Millionen rufen heut mit uns aus übervollem Herzen: Heil unserm allgeliebten Könige Ludwig I.! Heil seinem ganzen Königlichen Hause!" so wie sich durchaus die ergebenste Anhänglichkeit an das hohe Königshaus aussprach. Abends war musikalische Unterhaltung bei beleuchtetem Locale, wo die Transparente angebracht waren: am Hauptfenster des Erkers oben ein Genius in den Farben und mit dem Wappenschilde Bayerns; unten die Namens-Chiffre der Königin mit Krone und Palmen. An den Seitenfenstern: rechts oben eine antique Opferpfanne, unten die Worte: Mag auch in allen andern Reichen das Volk von seinem Fürsten weichen, Deiner Bayern Stolz und Zier bleibt die Treue für und für! links oben ein Füllhorn, unten die Worte: Seegen ström' in Fülle aus auf das ganze Königshaus!! —

Berlin, 1. October. Die herrliche und ergiebige Besitzung des Fürsten Pückler, die Herrschaft Muskau, ist in den letztvergangenen Tagen an den Grafen v Redern, frühern Intendanten der Königlichen Schauspiele, käuflich übergegangen. Man bezeichnet den Kaufpreis mit 1,500,000 Thaler und will wissen, daß vom Kaufer an den Fürsten außerdem eine jährliche Leibrente von 17,000 Thalern gezahlt werden soll. —

Breslau, 9. October. So eben erhalten wir eine höchst betrübende Nachricht. In **Bernstadt** schlug gestern Abend der Blitz ein und zündete. Ein großer Theil der Stadt soll niedergebrannt seyn. (Allg. Preuß. Ztg.)

Leipzig, 13. October. Gestern Vormittags erhob sich hier bei einer fast drückenden Schwüle ein orkanähnlicher Sturm, der bis gegen 2 Uhr Nachmittags anhielt, und nicht unbedeutenden Schaden angerichtet hat. In unsern schönen Anlagen um die Stadt sind die Bäume zum Theil ihrer Aeste beraubt, zum Theil auch völlig entwurzelt. Schornsteine sind von den Dachern geschleudert, und durch die in der Luft wirbelnden Steine an manchen Stellen der Stadt eine Anzahl von Fensterscheiben zertrümmert worden. Den meisten Schaden haben aber jedenfalls die fremden Verkäufer gelitten, die noch zur Messe anwesend sind. In einem Augenblick waren sämmtliche Buden, die nicht besonders fest gebaut, zusammengestürzt, und ein großer Theil der Waaren ist gänzlich ruinirt worden. Besonders zu beklagen sind die Glas- und Spiegelhandler, von denen mancher kaum ein ganzes Stück aus den Scherben hervorzog, und an verschiedenen Orten gingen Abends Subscriptionen für die hart Betroffenen herum, die ohnedies schon in Folge der Lauheit, welche an dieser Messe allgemein herrschte, sehr schlechte Geschafte gemacht haben. —

Aus Böhmen, Anfangs October. Obwohl die nun auch in unseren Gebirgsgegenden vollendete Aerndte die frühere Besorgniß eines abermaligen Mißjahres gottlob beseitigt, so laßt doch bei dem herannahenden Winter die Lage der unteren Bevölkerung noch sehr viel zu wünschen übrig. Der Viehstand der Bauern mußte, wegen Futtermangel im vorigen Jahre, sehr reduzirt werden, und das mangelnde baare Geld zur Erganzung der gelichteten Heerden, ist für den Landmann um so schwieriger zu erlangen, weil die niederen Futter- und Getraidepreise nur einen geringen Erlös bieten und viele überdies einen großen Theil ihrer Körner-

Digitized by Google

Aerndte noch lange nicht zum Verkaufe werden verwenden können, sondern davon die von den Contributions-Schüttböden zum vorjährigen Lebensbedarfe und zur Saat erhaltenen Vorschüsse werden bestreiten müssen. Wirkt schon diese beschränkte Lage des Landmannes und seine verminderte Consumtionsfähigkeit störend auf den Betrieb der städtischen Gewerbe, so leiden diese überdies noch fortwährend durch die Ungewißheit über die Lösung der Zoll-Tarifs-Frage. Obngeachtet der den Deputationen unseres Handels- und Fabrikstandes in Wien gewordenen vertröstenden Zusicherungen, wegen der Beibehaltung des bisherigen Tarifs, sprechen wohlunterrichtete dortige Korrespondenten doch immer davon, daß mit dem 1. November eine Aenderung der Zölle in Wirksamkeit treten soll. Da man nun nicht weiß, ob diese Aenderung, wie allgemein gewünscht wird, bloß Kolonial-Waaren und Rohprodukte, oder wie viele besorgen, auch Fabrikate umfassen wird, so beschränkt jeder Waaren-Handler seinen Bedarf nur auf das Allernothwendigste, der Handel stockt, die Fabriken sehen ihre Thätigkeit beschränkt, eine große Anzahl von Arbeitern ist fortwährend unbeschäftigt, und so leiden bei der Wechselwirkung zwischen landwirthschaftlicher und gewerblicher Industrie in unserem Lande beide, und wir sehen abermals, durch den Mangel in den unteren Volksklassen, einem schweren Winter entgegen, wenn nicht bald etwas geschieht, um der so lange schon herrschenden Ungewißheit ein Ende zu machen, und in den Gewerben so wie im Handel den nöthigen sichern Gang herbeizuführen.

Schwetzingen, 10. October. Da der Hopfen dieses Jahr bei uns in Hinsicht der Qualität wie auch Quantität sehr gut ausgefallen ist, haben sich viele Käufer aus Bayern, Würtemberg, Frankfurt, Mainz und Straßburg bei uns eingefunden, um ihre Einkäufe zu machen. Die Folge hievon ist, daß der Hopfen von 40 fl. auf 50 bis 55 fl. im Preise gestiegen ist. —

Frankreich.

Marseille, 6. October. Ein Privatschreiben aus Hong-Kong vom 1. August enthält Folgendes: „Die Ratificationen des Friedensvertrages sind zwischen dem Bevollmächtigten Ihrer britischen Maj., dem Sir Henry Pottinger, und dem Großmandarin Keying, als Repräsentanten Sr. Maj. des Kaisers von China, in den ersten Tagen des Juli ausgewechselt worden. Der Abgesandte des Cabinettes von Peking hatte sich unmittelbar nach seiner Ankunft zu Canton beeilt, sich nach Victoria-Town, der Hauptstadt der englischen Colonie von Hong-Kong, zu begeben. Mit Erstaunen und Befriedigung sah man einen der höchsten Würdenträger des himmlischen Reichs den Fuß auf englischen Boden setzen und Worte des Friedens, der Achtung und Freundschaft für eine Nation überbringen, welche die Chinesen so lange als barbarisch behandelt haben. Er war von dem tartarischen General Hain-Ging und dem Gouverneur von Canton, Houang, begleitet. Keying ergriff während der acht Tage, die er zu Victoria-Town zubrachte, alle Gelegenheiten, um kundzugeben, wie die Aufrechterhaltung des Friedens und der guten Eintracht zwischen den beiden Nationen ihm am Herzen liege. Bei dem großen Diner, welches ihm nach europäischem Brauch Sir Henry Pottinger gab, improvisirte sogar Keying trotz seiner sechzig Jahre ein diesen Tag preisendes Lied; der tartarische General und der Gouverneur von Canton folgten seinem Beispiele und improvisirten ebenfalls ein jeder ein Freudenlied. Die vollkommene Loyalität, welche bei den Conferenzen Keying's und Sir Henry Pottinger's waltete, rief zwischen den Repräsentanten der beiden Regierungen ein vollständiges Vertrauen und sehr inniges Verhältniß hervor; dies trug nicht wenig dazu bei, alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche anfänglich die Frage vom Tarif und dem Handelspolizeireglement veranlaßt hatte. In weniger als zwanzig Tagen nach der Auswechslung der Ratificationen des Friedensvertrages kam man über den Inhalt dieser Documente ganz überein. Die Proclamation Sir Henry Pottinger's macht seiner Gesinnung, wie auch der Energie seines Geistes alle Ehre; die Keying's ist nicht weniger bemerkenswerth, besonders da sie den von der englischen Regierung als Basis des Handelsvertrages aufgestellten Grundsatz anerkennt und proclamirt und im Namen des Kaisers von China erklärt, daß der Tarif und sämmtliche Vortheile dieses Vertrags auch auf die übrigen Nationen ebenso, wie auf England, angewendet werden sollen. Die Veröffentlichung dieser Documente brachte bei den europäischen Handelsleuten eine allgemeine Befriedigung hervor, und ich kann versichern, daß mit Ausnahme der Hongkaufleute, welche ihres Monopols durch die neuen Reglements entsetzt sind, die chinesischen Handelsleute sie nicht mit geringerem Wohlgefallen aufgenommen haben. Schon regt das Vertrauen den Speculationsgeist an. Seit dem 27. Juli, an welchem Tage der Tarif in Kraft gesetzt wurde, bis zum 1. August, dem Tage der Abfahrt der Dampffregatte Akbar, sind vier Kauffahrteischiffe von 1400 und eines von 600 Tonnen, mit englischen Waaren befrachtet, in den Hafen von Canton eingelaufen. Die Ladung des Schiffes von 600 Tonnen, welche aus Baumwollengeweben aller Arten bestand, hätte ehedem 63,478 Dollars (342,781 Frs.) Eingangszoll zahlen müssen; nach dem neuen Tarife entrichtete es nur 15,616 Dollars (84,326 Frs.); für Hafengebühren hätte es früher 5,400 Dollars (29,160 Frs.) zu entrichten gehabt; nach dem neuen Reglement zahlte es nur 450 Dollars (2,420 Frs.); es verdankte also den gegenwärtigen Uebereinkünften eine Minderausgabe von 52,812 Dollars (285,184 Frs.)." —

Großbrittanien.

London, 6. October. Die Stadt Kingston auf Jamaica wurde am 26. August um Mittag von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, welche erst am andern Morgen gelöscht werden konnte und 400 Häuser in Asche legte. Das Feuer brach im Ostende der Stadt in den Gebäuden einer großen Gießerei aus und verbreitete sich, von einem starken Seewinde angefacht, so rasch über die nächsten Häuserreihen, daß man die Niederbrennung des ganzen obern Stadttheils fürchtete. Da die Löschmaschinen

Digitized by Google

nicht schnell genug wirken konnten, mußte man, um das noch stärkere Umsichgreifen des Brandes zu verhüten, eine Anzahl Häuser gegen Abend durch Pulver sprengen und sich zuletzt, da auch dies zu langsam ging, der Kanonen und Haubitzen bedienen, um die Häuser zusammenzuschießen. Ein angesehener Mann wurde durch das Zersprengen einer Bombe getödtet, und eine Anzahl anderer Personen bei dem Einsturze der Häuser und den Löschanstrengungen mehr oder minder schwer verletzt. Der gesammte Verlust wird auf eine halbe Million Pfund Sterl. geschätzt. Das wenige Eigenthum, welches von den Opfern des Brandes gerettet werden konnte, wurde von Dieben und Raubern fast mit offener Gewalt gestohlen und fortgeschleppt. Hunderte von Menschen, die alle Habe eingebüßt hatten, mußten halbnackt auf dem Paradeplatz die Nacht verbringen. Ohne den eifrigen Beistand des Militairs und der Seeleute wäre der größte Theil der Stadt verloren gewesen. —

Griechenland.

Nachrichten aus Ankona vom 5. October (in der allg. Ztg.) zufolge sind die abgesetzten Minister vorläufig verbannt worden, der eine nach Nauplia, der andere nach Hydra ꝛc. Der Exminister des Auswärtigen, Rhizos, durfte sich nach Konstantinopel (wo er früher griechischer Gesandter war) zurückziehen. König Otto soll seine gegenwartige Lage mit Widerwillen ertragen, und entschlossen seyn, falls ihm keine andere Rolle als die eines Schattenkönigs verbleibe, der Krone zu entsagen. Seine Isolirung seit der Revolution ist um so unerträglicher, als selbst die Schloßwache unter Kalergi's Befehlen steht. Man hält übrigens nicht mehr diesen für den vorzüglichsten Beförderer der neuen Ordnung der Dinge, sondern beschuldigt jetzt vornehmlich England, dessen Gesandter Lyons auch hinlänglichen Anlaß dazu giebt, indem er sich nicht entblödet, mit Kalergi in einer und derselben Loge zu erscheinen, und während der ganzen Vorstellung zu bleiben. Ein englisches Dampfboot mit Admiralsflagge ist ist bereits im Piräeus. — Aus Konstantinopel schreibt man: die Gleichgiltigkeit, mit welcher Sir Stratford Canning die Nachricht von den Ereignissen in Athen aufgenommen, beweise, daß sie ihm durchaus nicht unerwartet kam. Die Gegner der Russen machen ihrerseits geltend, daß Kalergi's Bruder bei der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel angestellt, eine Verwandte desselben die Frau eines weitläufigen Verwandten Nesselrode's, Katakazi sehr eng mit Kalergi liirt ist ꝛc. — Die Pforte fürchtet in Folge der griechischen Revolution Unruhen in Thessalien und Mazedonien, und will deßhalb ein kleines Beobachtungskorps bei Larissa zusammenziehen. —

(Allg. Ztg.) Der Griechische Courier, der seit einigen Jahren das halboffizielle Organ der Regierung bildete, bringt unterm 25. September folgende Proclamation Kalergi's an das Volk: „Theure Mitbürger! Indem ich heute die Amtsverrichtungen antrete, womit Se. Maj. unser verehrungswürdiger König mich betraute, erach' ich es als eine heilige Pflicht, euch, geliebte Mitbürger, meinen lebhaften Dank auszudrücken für die Besonnenheit, die ihr an dem glorreichen Tage des 3. (15.) September erprobt habt. Die Beweggründe, welche den Thron von dem Volke trennten, haben aufgehört. Die Fremden umgeben unsern König nicht mehr, und die Vertreter des Volkes werden sich in Bälde versammeln: unsere Wünsche sind also erfüllt! Es bleibt uns nur übrig, stets vollkommen die öffentliche Ruhe und Ordnung zu handhaben, auf daß unsere erbittertsten Feinde die Ueberzeugung gewinnen, das edle Gefühl der Vaterlandsliebe sey die einzige Triebfeder gewesen bei der Bewegung des 3. (15.) September. Umgebet, theure Mitbürger, den verfassungsmäßigen Thron, den wir mit Einstimmigkeit und Einmüthigkeit auf unsern Ruinen errichtet, mit eurer Liebe; betrachtet ihn als die Schutzwehr der Freiheiten, die ihr errungen; zeigt unserm vielgeliebten Monarchen, daß, wenn das Betragen seiner gefallenen Minister euren Unwillen erregte, sein Name der Gegenstand unsrer Verehrung ist. Besatzung und Bürger haben durch das musterhafte Betragen an dem ewig denkwürdigen Tage, an welchem sie auf friedliche Weise die Anerkennung der Rechte des Volkes zu fordern und zu erlangen wußten, sich wechselseitig ihre Gesinnungen erklärt; möge die Einigkeit, welche unsre Anstrengungen krönte, von Dauer seyn, um die Erfolge derselben zu sichern! Seyd eingedenk der Geschichte unserer Vorfahren; wender eure Augen auf die Denkmale ihres alten Ruhmes — sie umgeben euch, diese Denkmale! Die Jahrhunderte haben sie geachtet, damit ihr eures Ursprungs und eurer Bestimmung nicht vergesset. Zeigen wir uns als würdige Abkömmlinge unsrer Vorväter! Es lebe der verfassungsmäßige Thron Otto's I. Athen, 12. (24.) September 1843. Der Oberbefehlshaber der Besatzung der Hauptstadt. D. Kalergi." —

(Allg. Ztg.) Um die neuesten Ereignisse in Athen nach ihrer tiefern Bedeutung zu würdigen, dürfte es zweckdienlich seyn, einen Blick auf die Vorgange desjenigen zurückzuwerfen, der sich dabei die Hauptrolle zugetheilt hat. Da erscheint nun dieser Kalergi als dieselbe Person, die auch bei den Unruhen in Argos am 16. December 1832, als man schon der baldigen Ankunft des Königs Otto entgegensah, die erste Hand im Spiel hatte. Von jenem unglücklichen Conflict zwischen den Franzosen und den meuterischen Palikaren, die ihren Ueberfall mit dem Verlust einiger hundert Menschenleben bezahlen mußten, wurde ziemlich allgemein angenommen, daß derselbe aus einer Cabale hervorgegangen sey, deren geheime Faden auf Poros zurückliefen, von wo aus der Admiral Ricord damals eine vielseitige Thätigkeit entwickelte. Mochten auch die äußern Anzeichen von der Spur ablenken, so nahmen doch die Hellsehenden keinen Anstand, das fehlgeschlagene Unternehmen nicht sowohl einem unüberlegten Mißtrauen gegen die Franzosen zuzuschreiben, als vielmehr dem sehr bewußten Parteigeist der nie aufgehört hatte, im Interesse einer fremden Politik zu wirken, und der es auch jetzt nicht unterlassen dürfte, der neuen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, wenn es ihm auch nicht gelingen sollte, sie vornherein vom Angriff der ganzen Aufgabe abzuschrecken. Kalergi gab für diese nappistischen Umtriebe ein besonders brauchbares Werkzeug ab. Obgleich in einer nor-

Digitized by Google

dischen Hauptstadt erzogen, aber von Natur verschmitzt, hatte er sich zu einer Meisterschaft in der Verstellungskunst gebildet, die der sanariotischen Schule Ehre gemacht hatte. Man erzählt sich aus dem Unabhangigkeitskrieg eine Anekdote, die für ihn charakteristisch ist. Bei der Belagerung von Athen war er bei einem Ausfall von den Türken mit mehreren seiner Leute abgeschnitten worden. Um der Gefangenschaft oder etwas Schlimmern zu entgehen, geschah es in jenem Kämpfen nicht selten, daß solche, die sich nicht auf andere Art zu retten wußten, sich unter die Erschlagenen auf den Boden warfen. So auch Kalergi. Die Türken, die diese Kriegslist kannten, wollten sich aber vergewissern, ob er auch wirklich todt sey und einer löste ihm mit dem Handschar ein Ohr ab — eine Operation die jener ertrug, ohne daß das geringste Zucken seinen Scheintod verrieth. Zum Glück für ihn hatte der Feind keine Zeit länger zu verweilen, sonst hatte er vielleicht den Kopf dieses Aster-Smerdis mitgenommen. —

Der am 28. Mai d. Js. im 83sten Jahre verstorbene Fürstl. Thurn und Taxis'sche geheime Rath von Miller hat folgende Legate gemacht: Zur Vertheilung von Brennholz die Zinsen von 20,000 fl. Kapital; zu Hausmiethe-Beiträgen die Zinsen von 10,000 fl.; zu Studienstipendien die Zinsen von 12,000 fl.; zu einer höhern Töchterschule 12,000 fl.; zu Unterstützung für herabgekommene Bürger 10,000 fl. und für die schon bestehenden Wohlthätigkeits-Anstalten 6500 fl. Eine solche Verwendung des anvertrauten Gutes bedarf keiner Lobpreisung, um so lauter aber erweckt sie den Wunsch, möchte solchem Beispiel Nachahmung, wenn auch im kleineren Maaßstab, niemals fehlen. —

Bekanntmachung.

Berneck, den 18. September 1843.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck wird bekannt gemacht, daß über das Vermögen des Webermeisters Johann Hellmuth zu Streitau und seiner Ehefrau Eva, gebornen Baumann, in Folge ihrer eigenen Insolvenz-Erklärung der Concurs eröffnet wird, daher alle diejenigen, welche an den Gemeinschuldner Forderungen haben, hierdurch aufgefordert werden, in den gesetzlichen drei Edikts-tagen, nemlich:

a) am ersten zur Anmeldung der Ansprüche und deren Nachweisung, sowie zum Versuch der Sühne
am 19. October,

b) im zweiten zur Anbringung der Einreden
am 20. November,

c) zum Schlußverfahren und zwar
für die Replik
am 6. December,
für die Duplik
am 21. December,

jedesmal Vormittags 9 Uhr entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, widrigenfalls die im ersten Edikttag nicht Liquidirenden den Ausschluß von der Masse, die in den übrigen Edikttagen nicht Erscheinenden den Ausschluß mit der treffenden Handlung zu gewärtigen hätten.

Wer von dem Gemeinschuldner Vermögensstücke in Händen oder an denselben Etwas zu bezahlen hat, wird zugleich hiemit aufgefordert, bei Verlust seines Rechts daran oder bei Vermeidung nochmaliger Zahlung binnen 4 Wochen davon dem Landgericht Anzeige zu machen.

Das Aktivvermögen besteht in 1800 fl. Immobiliarwerth, die schon jetzt bekannten Schulden belaufen sich auf 1671 fl. Hypotheken-Kapitalsforderungen und über 500 fl. gemeine Forderungen, ohne Einrechnung der Forderungen I. Classe.

Haas.

Anzeigen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich diesen Herbst die Bayreuther Messe zum Erstenmale mit einer großen Auswahl von allen Gattungen glatten und gestrüppten Damenhüten, Putz- und Negligéhäubchen, Blonden, Bändern, Blumen und französischen Stickereien, beziehe.

Ich erachte es für gut, nicht unbemerkt zu lassen, daß ich 7 Jahre im Geschäfte der verlebten Putzmacherin Nannette Schneider war, welche die Bayreuther Messe immer zu großer Zufriedenheit des Publikums besuchte; ich werde mich bemühen, diese auch für mich zu erlangen, weshalb ich meine Modellsachen direkt von Paris bezog, um meine geehrten Abnehmer, welche mir recht viele gütige Aufträge bis zu meiner Ankunft bewahren wollen, im höchsten Grade zufrieden zu stellen.

Babette Burger,
Marchande des Modes aus Bamberg,
wohnhaft bei dem Uhrmacher Herrn
Burger, Canzleistraße Nr. 106.

Nr. 78 auf dem Markte ist das mittlere Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 15. October.

Sonne: HH. Kfte. Burkhardt v. Stuttgart, Finking v. Barmen, Mackert v. Würzburg, Göschel v. Mrt. Breit, Reinhardt v. Nürnberg, Hochreuter v. Regensburg, Ebeling v. Bremen, Reinhardt v. Mannheim, Weinschenk u. Bechmann v. Fürth, Mecron v. Manchester. v. Reitzenstein, K. preuß. General v. Breslau. Anderson, Geistlicher v. London, Hufnagel sen. u. jun., Stud. v. Tübingen. Frl. Wilhelm v. Berlin. Frl. Nicoly v. Nonnberg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Körner v. Stuttgart, Jäger v. Offenbach, Krazer v. Altenburg. Glaser, Student v. Erlangen. Fischer, Priv. v. Burgkundstadt. Uhlrich, Maler v. Heidelberg. Bergler, Gutsbes. v. Geroldshofen. Weiß, Hdlm. v. Bruck. Strauß, desgl. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Hinckel, Bergkassier v. Marienberg. Zeune nebst Gattin, Professor v. Berlin. Fr. Schneider, Privatfrau v. Nürnberg. Fr. Weiß, Pfarrerin v. Hof. — S. Roß: HH. Schuster, Amtmann v. Nairitz. Adelmann, desgl. v. Weiher. Winterling nebst Familie, Professor; Knopf, Fabrikbes. v. Erlangen. Rüger, Vicarius v. Weidenberg. — Löwe: HH. Spengler, Revierforster v. Nagel. Meinel, Cand. theol. v. Münchberg. — Traube: Hr. Honn, Forstpractikant v. Himmelkron. — R. Roß: HH. Schmidt u. Schnorr, Forsteleven v. Bamberg Haid, Gastwirth v. Steben. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 247. 18. October 1843.

Deutschland.

Aachen, 11. October. Die Griechen haben sich eine Constitution erobert, wenigstens die Zusage derselben. Sie berufen sich auf das Versprechen einer Verfassung, das ihnen bei Bildung ihres Königreichs gegeben worden. Wie die Constitution geartet seyn wird, wird sich bald zeigen; die Folge erst, ob zu ihrem Gedeihen und dem der Stellung, welche Europa dem Lande anweisen wollte. Die Griechen haben damit angefangen, die Bayern zu verfolgen und zu vertreiben. Bayern hat ihnen nicht bloß einen König, es hat ihnen auch Geld und eine Verwaltung geliefert. Sie fühlen sich jetzt mündig und wollen die Helfer los seyn. Ob sie es sind, ist eine andere Frage; doch ein Volk das viel gehandelt und gelitten hat, hält sich bald für reif, wenn es auch geistig noch in der Bildung zurück ist. Das ist das wenigste, worüber mit ihnen zu rechten wäre. Sie sind undankbar gegen ihre Freunde. Auch das sey nicht zu hoch angeschlagen; es ist ein Fehler, der sie nicht allein trifft. Die Politik weiß wenig von diesem Gefühle. Nur große Menschen werden nicht von der Dankbarkeit erdrückt, die kleinen, und sie sind die Mehrzahl, entledigen sich des Dankes, indem sie den von sich stoßen, welchem sie verpflichtet sind. Es ist die kürzeste Art der Zahlung, wenn man die Schuldforderung zerreißt. Der Fürst, welchen ein Mann, eine Partei auf die höchste Staffel gehoben, wirft die Leiter um, und das Volk hält den, welchen es hoch gestellt, sich noch immer für gleich und zerrt ihn herab beim ersten Verdacht. Das ist der Gang der Geschichte und wer anders rechnet, büßt nur, daß er sie nicht genügend erkannt hat. Eine andere Frage aber ist: mußte es gerade so kommen, wie es dort in Athen gekommen ist, und läßt sich etwas Gutes davon erwarten? Wenn das Gute nicht eintrifft, wird man es dulden? werden die Mächte ihre Rechte aufgeben, die da wenigstens von Gewicht sind, wo man Mittel hat, ihre Berücksichtigung zu erzwingen? In keinem Lande hatte der griechische Befreiungskampf so lebhafte Begeisterung und Theilnahme gefunden, als in Deutschland. In andern Ländern herrschte zwar auch große Sympathie, aber bei uns kam zu den andern Mitgefühlen noch das classische hinzu, und dieß war nicht das schwächste. Wir schwärmten mit dem Thucydides in der Hand, wunderten uns erst spät, daß die neuen Griechen gar wenig von den alten Hellenen an sich trugen. Unsere Begeisterung war sehr liebenswürdig; die Theilnahme in Rußland und England war klüger. Wir hätten gern den alten Wellington gesteinigt, als er die Schlacht von Navarin beklagte; die nüchterne Politik kommt im ersten Augenblick immer zu kurz gegen den Enthusiasmus. Wellington wollte die Griechen frei, aber die Türkei nicht zu schwach. Hatte er so ganz Unrecht mit seinem kalten praktischen Verstande? Aber es war geschehen, die Türkei gelähmt, ihrem Verfalle einen großen Schritt weiter entgegengeführt. Niemand bedauert sie, ihre Gegenwart in Europa ist ein Widerspruch, der weggeräumt werden muß. Wenn man sich nur darüber einigen könnte, wer an ihre Stelle zu treten habe. Denn so sehr man auch geneigt ist, gewähren zu lassen, darüber ist man einig, daß Konstantinopel in der Hand einer Großmacht zur Weltherrschaft führen kann. Rußland weiß dieß sehr gut, und war daher immer großmüthig gegen die Pforte von dem Punkte an, über den man es nicht wollte hinausgehen lassen. Es zog seine Armee zurück, aber es umringte die Pforte mit Feinden, welche unter seinem Einfluß stehen. Die Serben gehorchen dem russischen Gesandten, die Bulgaren drohen das Beispiel der Serben nachzuahmen, in Griechenland ist Rußlands Einfluß mächtig, selbst von Asien drückt Rußland von allen Seiten auf das türkische Reich. Die nächsten Ansprüche auf Konstantinopel konnte ein starkes, rasch aufblühendes griechisches Reich haben. Man hatte ihm einen deutschen Fürsten gegeben, weil ein solcher am wenigsten die Eifersucht der Seemächte anregen konnte. Die Griechen begrüßten ihn jubelnd, seine Ankunft besiegelte ihre Unabhängigkeit. Die Krone war nicht mit Blumen umwunden, das Haus Coburg hatte es besser getroffen. Von allen in der letzten Zeit ausgetheilten Kronen war es die dornenvollste. Die Griechen hatten keinen Grund, die getroffene Wahl zu bereuen. Wenn König Otto nicht die Macht hatte, das Geschick des Landes rasch zu gestalten, so legte er doch seiner natürlichen Ausbildung gewiß kein Hinderniß in den Weg und schon seine Gegenwart war eine Garantie. Wer erinnert sich aber nicht noch jener bekannten Note, die so rasch eine allgemeine Publicität erhielt, und die gewiß nicht geeignet war, dem Volk Achtung für seine Regierung einzuflößen? Man hoffte, die andern Schutzmächte würden den schlimmen Eindruck vertilgen. England und Frankreich bestätigten jedoch den Inhalt der Note. Der Haß wurde dadurch auf die Ausländer noch mehr gelenkt, als ob diese das Land ausgesogen hätten, während ohne Zweifel die Bayern zehnmal mehr Geld nach Griechenland gebracht, als daraus fortgenommen haben. So brach gegen den von allen Seiten verlassenen König die Revolution aus. Von wem geleitet, schwebt noch im Dunkel, wie ausgeführt, ist ziemlich klar. Wenn auch ohne Blutvergießen, doch nicht mit leichter Hand. Wir ziehen eine Verfassung gewiß der absoluten Regierung vor. Die Art und Weise aber, wie sie in Athen errungen worden, darf auch den größten Freund der Constitutionen mit Bedauern und tiefem Mitgefühl für den jugendlichen König erfüllen, der schuldlos alle Folgen schweren Verschuldens über sich hat ergehen lassen müssen. Nicht daß er die

Digitized by Google

Verfassung geben mußte, erregt jenes Mitgefühl, aber wie man sie erlangt hat: mit nächtlichem Ueberfall und Soldatenübermuth, die Soldaten noch immer die Herren spielend, den König gleichsam als Gefangenen in ihrer Mitte. Ja wenn eine Constitution das Volk stärker, selbstständiger machen könnte, wie sie dieß in civilisirten Landen thut! Aber dort wird sie nur neuen Intriguen Thür und Thor öffnen.

(Allg. Ztg. aus der Aachen. Ztg.)

Baden, 11. October. Der bekannte Schriftsteller Cohn (Honek), der sich seit längerer Zeit hier aufhielt, ist auf höheren Befehl aus hiesiger Stadt und dem badischen Lande ausgewiesen, welches Urtheil ihn aber nicht mehr hier traf, da er seit einigen Wochen von hier abgereist ist. Die Ursache dieser Ausweisung sollen, wie man glaubt, einige heftige Artikel gegen die Hazardspiele, die unter Cohns Namen in der Kölner Zeitung vor einiger Zeit erschienen, seyn. — Den Offizieren der hier, wie der in benachbarten Orten einquartierten Truppen hat die hiesige Bürgerschaft einen glänzenden Ball im Conversationshause veranstaltet, wozu der Spielpächter Benazet sämmtliche Säle eingeräumt hat. Für diesen Abend sind alle Hazardspiele eingestellt. —

Ulm, 11. October. Gegenwärtig ist man hier damit beschäftigt, im sogenannten deutschen Haus einen Saal einzurichten, der zu den Verhandlungen im Berichte der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit benutzt werden soll. Man bezeichnet sogar schon einen Fall, der demnächst zur Verhandlung kommen würde. —

Mainz, 12. October. Die bei der Fleischlieferung für die österreichische Besatzung der Bundesfestung betheiligten Metzger beabsichtigen, sich mit einer Vorstellung an die Kaiserliche Regierung zu wenden, um auf dem Wege der Gnade eine Vergütung für die großen Verluste zu erlangen, die ihnen durch die fast unmittelbar nach Abschluß des Lieferungsvertrags vom 1. November 1842 eingetretene Vertheuerung des Schlachtviehes erwachsen sind. Erwägt man, daß sie die Lieferung zu 9¼ kr. für das niederösterreichische Pfund übernommen haben, was für das diesseitige Pfund nur etwa 8 kr. beträgt, so dürfte diese Vorstellung wohl nicht unberücksichtigt bleiben, indem seit Anfang des Jahres die Fleischpreise fast auf das Doppelte gestiegen sind. — Se. K. Hoh. der Großherzog hat geruht, die dem hiesigen Kaminfeger Schwarz wegen Mißhandlung seines Kindes zuerkannte einjährige Gefängnißstrafe auf dessen unterthänigstes Gnadengesuch in eine Geldstrafe von 300 fl. zu verwandeln. —

Sächsische Blätter enthalten aus Sachsen-Coburg-Gotha eine Verordnung, die Einziehung der älteren, im Conventions-Zwanzigguldenfuße mit Angabe der Mark-ausgeprägten, Landesmünzen betreffend. Nach derselben können die älteren Landesmünzen, welche mit Angabe der Mark unter Gotha-Altenburgischem Stempel ausgeprägt und durch frühere Verordnungen nicht bereits außer Geltung gesetzt worden sind, während des Monats December d. J. bei den Landeskassen gegen vollgültige Münzsorten des Vierzehnthalerfußes unentgeltlich umgewechselt werden. Unter diesen älteren Landesmünzen gedachten Gepräges sind begriffen: die 1½ Thlr., so wie eine Reihe Thaler-Theilstücke (die Coburger Sechser nicht.) Vom 1. Januar 1844 an sollen die bis dahin nicht umgewechselten Münzstücke obiger Gattung nur zu geringerem Werthe bei öffentlichen Kassen und im Privatverkehr als Zahlmittel gebraucht werden. Die nach gegenwärtiger Verordnung eingezogenen oder künftighin zu dem herabgesetzten Werthe einkommenden Münzstücke obigen Gepräges werden von den öffentlichen Kassen nicht wieder ausgegeben, sondern als Schmelzgut verwendet. (Schw. M.)

Frankreich.

Marseille, 7. October. Außer dem Schreiben aus Hong-Kong vom 1. August, welches wir gestern mittheilten, ist uns noch ein anderes ebendaher zugekommen; es rührt von einem Manne her, welcher schon seit langer Zeit dort ansässig und von den Landesverhältnissen wohlunterrichtet ist. Es lautet: „Hong-Kong, 31. Juli. Die Oeffnung der Häfen von China und eines directen Verkehrs mit einem unzähligen, handeltreibenden, industriellen und consumirenden Volke, diese durch einen liberalen Tarif bewerkstelligte Oeffnung ist, es kann nicht in Abrede gestellt werden, ein für den Welthandel wichtiges Ereigniß. Für die englische Industrie, gewohnt, wie sie ist, allen dem Handel gebotenen neuen Absatzwegen auf das rascheste zuzuströmen, wird dieses Ereigniß vielleicht im Anfange eine Quelle von Täuschungen, und schweren Täuschungen, das Uebel aber nur vorübergehend, der Vortheil dauerhaft seyn. Was Frankreich betrifft, so bietet für seine Wollen- und Baumwollengewebe, seine Weine, seine Uhren u. s. w. der chinesische Handel nun günstige Chancen. Bis jetzt sah man jetzt Jahr höchstens ein Schiff unter französischer Flagge in den Hafen von Canton einlaufen, und mehr nur ein bloßer Zufall schien es herbeigeführt zu haben; der französische Handelsstand dachte nur ganz beiläufig an China. Jetzt aber würde eine zu Hong-Kong errichtete Agentur eines geachteten Hauses, genaue Kenntniß nehmend von dem Geschmacke der Consumenten, um nach diesem Maßstabe den Import zu leiten, hier ohne Zweifel glänzende Geschäfte machen und zugleich der französischen Industrie wahrhafte Dienste erweisen. — Der Handelsvertrag und der Tarif haben die schwierige Opiumfrage unberührt gelassen; die Lösung derselben hängt ausschließlich von den chinesischen Behörden ab. Wie gewöhnlich sehr gut unterrichtete Personen versichern, ist die englische Regierung entschlossen, diesen Handel durch die strengsten Maßnahmen zu verhindern. Da jedoch die englische Regierung nur über ihre eigenen Unterthanen zu gebieten hat, würde, wenn es ihr auch gelänge, diese von dem Schmuggel mit Opium abzuhalten, die chinesische Regierung deßhalb noch nicht besser daran seyn. Der Import des Opiums würde dann in die Hände der portugiesischen, amerkanischen, spanischen Schmuggler fallen. Da alle Maßnahmen, selbst die strengsten, nicht zu dem Ziele, welches man sich gesteckt hatte, führen konnten, so scheint es fast am besten, wenn die chinesische Regierung den Opiumhandel legalisire. Das wahre Uebel war zudem vielmehr

Digitized by Google

aus dem Kampfe der Schmuggler gegen die Behörden und ihre Repräsentanten entsprungen, als aus der Consumtion des Opiums durch die Chinesen oder aus seinem verderblichen Einflusse auf die Gesundheit. An keinem zugänglichen Orte China's, bei keiner Zusammenkunft mit Einwohnern dieses Reichs gewahrte ich auch nur ein einziges Beispiel jener furchtbaren Folgen, welche die europäischen Schriftsteller allzu oft dem Gebrauche des Opiums zur Last gelegt haben. — Die neue Colonie von Hong-Kong ist in diesem Augenblicke in einer fast beispiellosen Entwickelung begriffen. Kaum ist diese ehedem öde und unbewohnte Insel an die Engländer abgetreten, und schon hat sich hier eine Stadt erhoben, Victoria-Town, mit 10,000 chinesischen und mehreren Tausenden europäischer, indischer, malaischer Einwohner u. s. w. An der Küste entlang prangen bereits Häuser, welche an Solidität, Eleganz und Reichthum mit denen des alten Europa's wetteifern; überall Bauten von Häusern und Straßen, an welche die letzte Hand gelegt wird, oder die man beginnt; der niedrige Taglohn gestattet und erleichtert die Unternehmungen jeder Art. — Die Errichtung dieser Colonie an dem Thore von China wird unausbleiblich einen mächtigen Einfluß auf die Geschicke dieses Reiches üben. Der Schutz und die Wohlthaten des Civilrechtes, in deren Genusse die in der Colonie ansässigen Chinesen sind, fangen ihre Vorurtheile gegen die die Fremden schon wunderbar zu mindern an und gewöhnen sie nach und nach daran, die Vortheile zu erkennen, welche die Völker aus den Fortschritten der Künste und Wissenschaften ziehen. Bereits haben die chinesischen Behörden mehrere Kauffahrteischiffe an sich gekauft, welche bei dem Baue ihrer neuen Marine als Modelle dienen sollen; sie zeigen überhaupt den ernsten Willen, in ihrem Lande die europäischen Erfindungen heimisch zu machen. Bei diesem aufmerksamen, geweckten, thätigen Geiste, welcher das chinesische Volk charakterisirt, bei dieser Beharrlichkeit, die es in seinen Projecten zeigt, ist man mit Recht erstaunt über die Unwissenheit und Befangenheit, worin es vor der Invasion der Engländer lebte. Jetzt ist fast zu besorgen, daß die chinesische Regierung von einem Extrem zum andern übergehe und sich mit allzu großer Eile unüberlegten Anstrengungen hingebe, um mit einem Sprunge den Höhepunkt der europäischen Civilisation zu erreichen."

Spanien.

Madrid, 3. October. Die heute aus den Provinzen hier eingetroffenen Briefe und Journale bringen das letzte Echo der famosen Insurrection, welche an einem und demselben Tage in ganz Spanien die gegenwärtige Ordnung der Dinge über den Haufen werfen sollte. Ueberall ist die Ruhe wiederhergestellt; auf allen Punkten, wo sich der Geist der Empörung zu regen begann, wurden die Bewegungen mit leichter Mühe unterdrückt. In einigen Städten, wie z. B. zu Jerez, veranlaßte die Ziehung der Kriegsdienstpflichtigen einige Unordnungen, welche ohne die von den Militärbehörden entfaltete Energie einen ernsteren Character hätten annehmen können. — In Zamora hat die Regierung ihre ganze Autorität wiedererlangt und die beiden äußersten Parteien, die Monerquico-Religioso's und die Francisco-Ayacucho's, zum Schweigen gebracht. — Man kennt hier bereits aus dreizehn Provinzen das Resultat der Wahlen. Die parlamentarische Partei hat überall, Sevilla ausgenommen obgesiegt. Alle Chefs dieser Partei sind gewählt worden. Narvaez übt fortwährend die strengste Ueberwachung aus; die zur Wahrung der Ruhe getroffenen Vorkehrungen gehen in's Kleinste ein. Der geringste Verdacht wird als hinreichender Grund zu Verhaftungen betrachtet. Noch immer finden Beschlagnahmen von Waffen und Munitionen statt. — Die Regierung beschäftigt sich mit der Reorganisation der Nationalgarde, in deren Reihen so viel wie möglich nur Anhänger der gegenwärtigen Ordnung der Dinge aufgenommen werden sollen. —

Großbrittanien.

London, 9. October. Der Lordstatthalter von Irland, Graf de Grey, der in letzter Zeit vielfachen Verkehr mit Sir R. Peel in London gepflogen, landete am 6. October Morgens unerwartet, in Begleitung seines Lordkanzlers (E. B. Sugden) und seines Privatsecretärs, in Kingstown. Kaum in Dublin angekommen, versammelte er einen Staatsrath, und am nächsten Tag erschien eine Proclamation gegen die auf Sonntag den 8. October nach Clontarf ausgeschriebene Repealversammlung. Schon 15 Minuten später ließ O'Connell seinerseits eine Proclamation ergehen, worin er diese Versammlung abbestellte, damit jede Collision und jede Störung des öffentlichen Friedens vermieden würde, hingegen die Gesetzlichkeit seines Verfahrens versicherte. Noch am 7 Abends hielt er ein besonderes Meeting in der Kornbörse zu Dublin, worin er jene Proclamation Lord de Grey's für gesetzwidrig und als eine Verletzung der brittischen Unterthanenrechte erklärte. Dublin war in großer Aufregung; die 3proc. Consols fielen an der Börse von 94 auf 93½. —

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 8. October. (Allg. Ztg.) Kaiser Nikolaus hat Warschau verlassen, und zwar früher als man vermuthete. Möglich, daß die griechische Revolution, wovon er bereits Kunde gehabt, seine Abreise beschleunigte. Die zahlreichen Truppen, welche zu den Kriegsübungen bei Warschau zusammengezogen waren, dürften wie es heißt, zum Theil nach den Südprovinzen des Reichs abgehen, da hier die Lage der Dinge sich immer bedenklicher gestaltet. Rußland wird und kann die jüngsten Begebenheiten in Athen nicht gutheißen; es muß alles aufbieten zur Restitution des bisherigen politischen Zustandes und darf den moralischen und materiellen Zwang, unter dem König Otto die neue Ordnung der Dinge sanctionirte, nicht zulassen. Keinem Unbefangenen kann es verborgen seyn, daß eine griechische Constitution ein Parteienspielball, ein Anachronismus sey, der nur Unglück im Gefolge haben könne. Wenn dennoch Frankreich und England diesem politischen Schaustück, das sie vielleicht, wenn auch nicht direct, so doch indirect, selbst hervorgerufen, ihre Zustimmung schenken, so kann dieß nur in selbstsüchtiger Absicht

Digitized by Google

geschehen. Frankreich möchte alles daran setzen, um in Griechenland den russischen Einfluß zu paralysiren, nachdem ihm dieß in Konstantinopel und Syrien nicht gelungen ist, und Englands Diplomaten ergötzen sich wahrscheinlich schon an der Perspective, einen freien griechischen Staat unterenglischem Schutze, gleich den freien jonischen Inseln hergestellt zu sehen. Wie die nächste Zukunft im Orient sich auch gestalten mag, ernste Verwicklungen dürften schwerlich ausbleiben, und Rußland ist jedenfalls berufen, hier eine entscheidende Stimme abzugeben. Rußlands Größe ist eine zum Theil künstliche, gleich der brittischen, und beruht auf seinem unabweislichen Einfluß auf die Herrschaft des Halbmondes in Europa und Asien; es muß seine Macht in dieser Richtung immer weiter ausdehnen, weil es sonst sich selbst verläugnen würde. Aber Rußlands Kraft beruht auch auf dem Absolutismus, der die Volksherrschaft in keiner Gestalt anerkennt und am wenigsten im Süden der kambunischen Bergkette in dem Augenblick eine Constitution aufkeimen lassen wird, wo im Norden derselben alles sich vereinigt, seinen Interessen entgegenzukommen und wo die Mehrzahl der Bevölkerung sich in den Gedanken hineingelebt hat, eine politische Erlösung könne nur von dem „rechtgläubigen" Czar kommen. Während in Serbien und der Walachei, und neuerdings in Bosnien und der Moldau alles dem russischen Einfluß in die Hände arbeitet, während der langsame Selbstmord der Türkei seine Krankheitsstadien augenfällig durchmacht, sollte das St. Petersburger Cabinet sich einen Feind unmittelbar vor die Thür postiren? Rußland betrachtet sich als den natürlichen Erben der Balkanhalbinsel, als den natürlichen Schutzherrn des religionsverwandten Griechenlands; alle heterogenen Verhältnisse tragen nach seiner Ansicht, als künstliche Bildungen, den Todeskeim in sich. So wird auch (argumentiren die Russenfreunde weiter) der edle König Otto seinen wirksamsten Schutz von der Newa erhalten, und sollte er es müde seyn, seine Kraft einem undankbaren Volke, dem er bereits seine Jugend geopfert, zu widmen; sollte er einen Thron der mehr Dornen als Rosen bietet, freiwillig aufgeben, so kann Rußland allein diesem Lande einen Beherrscher geben, der stark durch den Schutz seiner Waffen eine halbwilde Nation mit Erfolg zu zügeln und zu leiten vermag, und durch natürliche Handelswege und einen angemessenen Productentausch die Armuth des Volks, welche alle Opfer Europens noch nicht zu heben im Stande waren, mit nachhaltigem Erfolg zu beseitigen berufen ist. —

Edictal-Citation.

Von dem Leben und Aufenthalte des abwesenden Johann George Wölfels aus Virtigt, dessen zurückgelassenes Vermögen in 38 Thlr. 16 Gr. 2 Pf. nebst Zinsen zu 4 % von Lichtmeß 1816 an besteht, und der abwesenden Annen Barbaren Dietrichin von hier, welche 18 Thlr. 15 Gr. 4 Pf nebst Zinsen vom 21. Januar 1839 Vermögen zurückgelassen hat, ist seit länger als 30 Jahren keine Nachricht zu erlangen gewesen.

Wenn daher deren nächste Anverwandte auf öffentliche Edictalladung angetragen haben: So ergehet an die genannten Abwesenden oder, wenn dieselben nicht mehr am Leben seyn sollten, an deren Leibes- und sonstige Erben, nicht weniger an alle diejenigen, welche als Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dem Vermögen dieser Abwesenden haben sollten, bekannte oder unbekannte Anspruchnehmer, andurch die öffentliche Ladung, künftigen

1. November 1843

unter der Verwarnung, daß sie außerdem und zwar die oben erwähnten Abwesenden für todt erachtet und ihr Vermögen ihren Erben, den Antragstellern, werde verabfolgt, deren Leibes- und sonstige Erben, sowie übrige Anspruchnehmer aber, daß sie aller ihrer an das zurückgelassene Vermögen der Abwesenden zu formirenden Ansprüche, sowie der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden erachtet werden, bei rechter Gerichtszeit resp. gehörig bevormundet an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle persönlich zu erscheinen, sich gehörig zu legitimiren, ihre Ansprüche und Anforderungen anzumelden und zu bescheinigen, hierüber mit dem bestellten Contradictor oder, nach Befinden, unter sich binnen 6 Wochen rechtlich zu verfahren, zum Erkenntnisse zu schließen und hierauf

den 16. December 1843

des Actenschlusses und der Abfassung eines Erkenntnisses, sowie

den 31. Januar 1844

der Bekanntmachung eines Urtels oder eines gerichtlichen Bescheids sub poena publicati gewärtig zu seyn. Auswärtige Interessenten werden bedeutet, gehörig legitimirte Bevollmächtigte am hiesigen Orte Behufs der Annahme künftiger Ladungen zu bestellen.

Posseck bei Oelsnitz im Königl. sächsischen Voigtlande, den 5. Mai 1843.

Adelich Feilitzische Gerichte daselbst.
Gustav Facilides, V. Ger.-Dir.

Fremden-Anzeige.

Am 16. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Lieutenant v. Amberg. Bitkermann nebst Familie, Gutsb. v. Wien. Rocher, Justizrath v. Naumburg. Ernestin, Diaconus v. Luzern. Föchter, Ingenieur v. Leipzig. Stauffinger, Geh. Sekretair v. Bernburg. Babum, Dr. med. v. Neuntirchen. Kfte. Lorenther v. Frankfurt a. M., Hartlich v. Constanz, Schosbach v. Berlin, Miedenheimer v. Loo. Brasi, Banquiersgattin v. Gent. — Deutsches Haus: HH. Juncker nebst Tochter, Gutsb. v. Mantel. Scheßinger, Priv. v. Mainz. Brauer, Handelsmann v. Sonneberg. Roel, Fabr. v. Fulda. Kfte. Praß v. Limburg, Semain v. Naume, Fleißner v. Münchberg, Schmolk v. Bonn. — Anker: HH. Schmidt, Bergmeister v. Wunsiedel. Schubert, Gymnasiast v. Münchberg. Kfte. Eschenbach v. Rödlau, Breitholz v. Frankfurt a. M., Härtel v. München. — S. Roß: HH. Köhler, Gastw. v. Küps. Kfte. Fuchs v. Leipzig, Fendner v. Dresden. — Löwe: HH. Kohler, Kfm. v. Frankfurt a. M. Stahl, Fabrik. v. Chemnitz. Otto, Uhrenhdlr. v. Rottweil. — Traube: Hr. Schuster, Schneidermeister v. Michelfeld. Frl. Heinz u. Frl. Enters v. Tettau. — Krone: HH. Hölzlte. Desch v. Frammersbach, Hütlinger v. Schweinau. — M. Roß: HH. Waadt nebst Familie, Collecteur v. Regensburg. Bauer, Maurermeister, Kammerer, Saifensieder v. Erbendorf. Mainer, Maler v. Nürnberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen' schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 248. 19. October 1843.

Deutschland.

München, 15. October. Das Namensfest unserer allverehrten Königin wurde heute in hiesiger Residenzstadt ebenso herzlich als feierlich begangen. Möge fürder kein verhängnißvolles Ereigniß mehr den Frieden der edlen Fürstin trüben, deren Mutterherz in den jüngsten Tagen so schmerzlich berührt wurde! Was diesen Tag auch der Folgezeit denkwürdig macht, ist die Grundsteinlegung zur „bayerischen Ruhmeshalle" auf der Theresienwiese, welches Denkmal der Monarch der Anerkennung der Verdienste widmet. Ihre Majestäten, begleitet von den Prinzen des Hauses, begaben sich um 12 Uhr nach dem Bauplatz, den die Landwehr Münchens in Parade umgab, und wo sich, nach Inhalt des Programms, bereits der Rector, die Dekane und Professoren der Universität, die Mitglieder des Magistrats ꝛc. versammelt hatten. Nach einer kurzen Rede des Verwesers des Ministeriums des Innern (Staatsraths Frhrn. v. Freyberg), sprach Se. Maj. der König selbst, und zwar mit klarer Stimme: „Was Walhalla für Teutschland, unserm gemeinsamen Vaterlande, ist, das soll Bayerns Ruhmes-Halle seyn, den im Königreich Gebornen oder Wohnenden. Die Vorzüglichsten der in sie Kommenden hat auch jene zu enthalten. Aneifernd zu allem Trefflichen und Edlen, wirke, nach Jahrhunderten noch, die Ruhmes-Halle Bayerns." Hierauf legte der Monarch drei Steinplatten mit dem Grund- und Aufriß des Gebäudes und der bezüglichen Inschrift, eine Steinplatte mit den Insignien der beiden Verdienstorden der Krone und vom heil. Michael, das in Porcellan ausgeführte Modell des ganzen Baues, das Bildniß Sr. Maj., dann die Sammlung der jetzt geprägten Geschichtsthaler auf den Grundstein, welchen darauf das anwesende technische Personal schloß. Der König empfing nun aus den Händen des bauführenden Architekten (Geheimeraths v. Klenze) den Hammer und die Kelle und führte die herkömmlichen drei Schlage auf den Grundstein, ebenso wiederholten Ihre Maj. die Königin und die anwesenden höchsten Personen jenes Zeichen der Weihe. Bei der Ankunft und Abfahrt Ihrer Majestäten erscholl ein tausendstimmiger Jubelruf.

Aachen, 14. October. Gestern Morgen ist der erste Eisenbahnzug von hier nach Antwerpen abgegangen. Wir rufen ihm ein herzliches Glück zu! nach. Die Resultate dieses großen Unternehmens sind von Wichtigkeit für ewige Zeiten. Wir werden dadurch enger mit mit einem Lande verbunden, das, sonst vielfach verkannt, sich zuletzt die Achtung selbst seiner Gegner erzwungen hat. Aus einer gewaltsamen Umwälzung hervorgegangen, wußte es sehr bald die Ordnung zu befestigen, ohne der Freiheit, deren es in so hohem Grade genießt, irgend zu nahe zu treten. (Aachn. Z.)

Italien.

Turin, 3. October. Seit dem Ausbruch der neuesten Unruhen in der Romagna findet zwischen hier und Wien ein ziemlich lebhafter Notenwechsel statt. Man versichert, daß es sich darum handle, im Interesse der gemeinsamen Sicherheit dem heiligen Stuhle dringende Vorstellungen zu machen, auf daß durch wohlberechnete Reformen in der Verwaltung der päpstlichen Staaten die fortdauernde Gährung, wodurch die Ruhe der ganzen Halbinsel bedroht ist, endlich beschwichtigt werde. Unter den vorgeschlagenen Reformen führt man namentlich an die allmahliche Verweltlichung eines Theils der höhern Staatsämter, welche sich gegenwärtig ausschließlich in den Händen des Clerus befinden. Schon im Jahr 1830 hatte ein einflußreiches Cabinet dem heiligen Stuhle diesen wohlmeinenden Rath ertheilt. Der Papst schien demselben ein geneigtes Ohr leihen zu wollen, aber die Ausführung stieß in der betheiligten untern Region auf Schwierigkeiten; doch wird eine solche Maaßregel je länger, je unabweisbarer. Denn wo gibt es ein Land in Europa, wo eine Handvoll unruhiger Köpfe so ungestraft ihr Wesen treiben könnte, als jüngst die Ruhestörer in Bologna? Es ist Aufgabe einer weisen Regierung, den Bedürfnissen des Volks entgegen zu kommen, damit ehrgeizige Demagogen sich nicht daraus eine Waffe gegen die Regierung machen können.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 9. October. Die Stadt Saragossa war am 5ten d. noch fortwahrend enge blokirt. Die Junta hatte mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, um für die in dieser großen Stadt eingeschlossene zahlreiche Bevölkerung hinreichende Nahrungsmittel herbeizuschaffen. Schon in den ersten Tagen der Blokade konnten die Familien nur auf Vorzeigung einer von dem Stadtrathe ausgestellten Karte Brod kaufen; man drängte sich vor den Backerläden, die von Abtheilungen der Nationalmiliz bewacht waren. Aber vom 2. October an war weder Brod noch Fleisch mehr zu erhalten. Die Chefs der Insurrection ordneten Haussuchungen an, in deren Folge sämmtliche in der Stadt vorräthige Lebensmittel in Beschlag genommen und in den Magazinen aufgespeichert wurden. Die Junta bedenkt jedoch bei ihren Vertheilungen hauptsächlich die Bewaffneten und überläßt es der übrigen Bevölkerung, sich, wie es gehen mag, zu nähren. Saragossa erduldet also alle Leiden einer belagerten Stadt, ohne durch eines jener hohen Gefühle von Freiheit oder nationaler Unabhangigkeit aufrecht erhalten zu werden, die allein solche Opfer verherrlichen und nützlich machen können; es sind diese Leiden nur von einigen wenigen Männern, deren Ehrgeiz sich durch den Sturz Espartero's getäuscht sah, und die ohne bestimmten

Digitized by Google

Plan nur auf Rache ausgehen, über die Stadt gebracht worden. Der größte Theil der Einwohner und der Miliz selbst wünscht eine baldige Wiederherstellung der Autorität der Königin; es hat bereits sogar ein Aufstand der Arbeiter stattgefunden, die ihre Arbeiten gehemmt, ihre Ernten vernichtet sahen, und die Junta als Quelle aller dieser Uebel anklagen. Die Junta mußte sich endlich dazu entschließen, in Unterhandlungen mit dem General Canedo zu treten. Am 29. September und 1. October hatten zu Monte-Torrero außerhalb der Stadt Conferenzen statt. Die Junta verlangte: niemand solle wegen der Insurrection irgend einer Verfolgung ausgesetzt und die Miliz von Saragossa so beibehalten werden, wie sie gegenwärtig organisirt sey, mit den nämlichen Offizieren und den nämlichen Commandanten. General Canedo glaubte es nicht auf sich nehmen zu können, solche für die künftige Ruhe einer bereits so verdächtigen Stadt wenig sicher stellende Bedingungen zu gewähren. Er berichtete nach Madrid. Die Regierung weigerte sich aber, mit der Rebellion zu unterhandeln, und verlangt förmlich die Auflösung der Miliz von Saragossa. Sie übertrug dem General Concha, welcher schon in der Nacht vom 3ten auf den 4ten zu dem Blokadeheer von Saragossa abging, den Oberbefehl in Aragonien; er hat den Auftrag, die Revolte zu bewältigen; er soll die Stadt mit Milde behandeln, aber ohne Bedingungen in dieselbe einrücken; dies sind die Instructionen, welche ihm bei seiner Abreise von Madrid ertheilt wurden. Die Junta von Saragossa hatte, ehe noch die Blokade vollständig war, mehrere Corps ausgesandt, um die übrigen Districte Aragoniens aufzuwiegeln. Das stärkste dieser Corps ist bei Calatayud geschlagen und zersprengt worden. Ein anderes hatte mehr Erfolg zu Alcaniz, wo bei seinem Anrücken sich die Esparteristen erhoben und die aus zwei Compagnien bestehende Garnison nöthigten, sich in das Fort einzuschließen. Die wichtige Citadelle von Jaca, an der Gränze von Frankreich, wäre beinahe in die Gewalt der Insurgenten gerathen; einigen Sergeanten war es gelungen, einen Theil der Truppen aufzuwiegeln; allein die Miliz der Stadt eilte zur Unterstützung der treugebliebenen Truppen herbei und alles kehrte zur Ordnung wieder zurück. Es bestätigt sich, daß Prim bei einem Sturme auf Girona zurückgeschlagen worden. Ametller hatte die Festungswerke, welche durch die letzten Ueberschwemmungen stark gelitten hatten, mit größter Thätigkeit ausbessern lassen; die ganze Bevölkerung, selbst die Kinder vom 10ten Jahre an, war bei Todesstrafe zu dieser Arbeit requirirt worden. —

Großbrittanien.

London, 10. October. In der heutigen Gazette werden die amtlichen Tabellen über die Staatseinkünfte des letzten Jahrs und Vierteljahrs erscheinen. Sie werden, wie man bereits weiß, zwar wieder einen Ausfall in den Zöllen zeigen, von ungefähr ½ Million Pf. St., hingegen in den meisten andern Revenuenzweigen eine Zunahme, so namentlich in der Accise von mehr als 300,000 Pf. St. Im ganzen wird das Ergebniß voraussichtlich als ein günstiges betrachtet, so zwar, daß, wie der Standard versichert, auch die Commissarien zur Reduction der Nationalschuld, deren Berichte so lange ein „weißes Blatt" gewesen, in nicht sehr langer Zeit wieder etwas zu thun bekommen dürfen. Hinsichtlich der Eigenthumssteuer hat man jetzt die Gewißheit, daß sie über 5,100,000 Pf. St. für das Jahr erträgt. Peel hatte, als er sie vorschlug, bekanntlich nur auf 3,700,000 Pf. gerechnet. Dazu kommt, daß die Nachrichten aus den Fabrikgegenden immer erfreulicher lauten. Am 9. October wurden z. B. in Manchester 10,000 Ballen Baumwolle verkauft. Die Berichte aus China scheinen dem Gewerb und Handel bereits einen neuen Ansporn gegeben zu haben. —

London, 10. October. Der „Morning-Herald", welcher gegenwärtig als das einzige der Regierung unbedingt ergebene Morgenblatt zu betrachten ist, zeigt mit vielem Behagen an, daß Irland nun vollständig befestigt sey; die Vertheidigungswerke seyen beendigt und Truppenkolonnen so aufgestellt, daß sie auf den Wink die Insel von vier verschiedenen Punkten aus durchschneiden könnten; wenn die Repealer jetzt Lust hätten, so könne der Kampf auf Leben oder Tod vor sich gehen, da die Regierung hinlänglich dazu gerüstet sey. Der „Morning-Herald" sagt dann weiter: Zu Marlow wagte O'Connell die Regierung trotzend aufzufordern, mit ihm in Krieg sich einzulassen; zu Lismore bot er ihr Trotz, das Gesetz wider ihn in Anwendung zu bringen. Es hängt jetzt von ihm ab, ob Blutvergießen stattfinden soll; aber es hängt, wie wir zuversichtlich vertrauen, keineswegs ganz von ihm oder von seinem künftigen Verhalten ab, ob er wegen Aufruhrs verfolgt werden soll. Denn es befindet sich unter seinen neueren schriftlichen Kundgebungen eine von so scheußlichem und ärgerlichem Charakter, eine so garstige und heftige, so falsche und verrätherische, daß wir Ihrer Maj. Minister beschwören, dies Actenstück aus Gerechtigkeitsgefühl gegen die Souveränin, deren Ansehen es angreift, gegen die Legislatur, deren Charakter es verdächtigt, und gegen die loyalen und wohlgesinnten Unterthanen der Königin Victoria, die es anklagt und verleumdet, zum Gegenstande einer Staatsverfolgung gegen Daniel O'Connell zu machen, dessen Unterschrift es trägt. In der That kann nichts die irländische vollziehende Behörde rechtfertigen, wenn sie es unterläßt, O'Connell wegen seiner am 13. September von der Dubliner Kornbörse aus erlassenen Adresse: „An die Bewohner der Länder, welche der brittischen Krone unterworfen sind", ein Criminalverfahren einzuleiten. — Der „Globe" bemerkt zu vorstehendem Artikel des „Herald": Wir können somit als erwiesen annehmen, daß die Minister O'Connell zu verfolgen beabsichtigen, und wenn sie dabei so geschickt zu Werke gehen, wie sie gegen Feargus O'Connor gethan, so wird die große Gesetzkenntniß und Advokatengewandtheit des Agitators über die Rechtsanwälte der Krone einen nicht minder leichten und vollständigen Sieg erringen, als die Regierungs-Proclamation, durch Bayonnette und Kanonen unterstützt, über die Repealversammlung davon getragen hat. —

Digitized by Google

Griechenland.

Triest, 1. October. Der neue Zustand der Dinge in Griechenland, die „neue Aera", wie ihn die griechischen Blätter nennen, hat sein zweites Stadium nicht unter den günstigsten Auspicien angetreten. Die scheinbare Einmüthigkeit, mit der die Revolution gemacht wurde, geht bereits in Zwiespalt auseinander. Die Parteien haben sich nun ausgeschieden und den Kampf begonnen, welcher jeder derselben die Früchte des gemeinsamen Siegs zum bevorrechteten Genuß sichern soll. Unter diesen Verhältnissen prophezeit man dem Coalitionsministerium keine lange Dauer. Die Verlegenheiten der neuen Verwaltung haben auch bereits ihren Anfang genommen. Die Anhänger der einzelnen Cabinetsmitglieder verlangen jetzt ihren Lohn für die Beihülfe zum Revolutionswerke; alle durch die letzten Reductionen außer Dienst gesetzten Officiere und Beamten glauben durch die neue Ordnung der Dinge nicht allein auf ihre frühern Stellen, sondern auch auf höhere Grade ein Anrecht erhalten zu haben. Die Minister können natürlich nur wenige von diesen Ansprüchen befriedigen, und jeder sucht deßhalb wo möglich seine Partei zu bevorzugen. Die Folge davon ist, daß im Cabinet Mißtrauen und Eifersucht Platz greift, während sich in den untern Regionen die Unzufriedenheit getauschter Hoffnung offen kund gibt. Auf der andern Seite sind die Gesandten der drei Schutzmächte überall thätig, um ihren partialen Einfluß zu wahren und auszudehnen, woraus für die Regierung eine Menge Unannehmlichkeiten entstehen. Im allgemeinen scheint es, daß die russische Partei durch die Umwälzung einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hat, was schon daraus hervorgeht, daß im Volke die Meinung verbreitet ist, man verdanke den Umschwung der Dinge großentheils dem Einflusse Rußlands. Sehr vorsichtig und gemäßigt geht der französische Gesandte, Hr. Piscatory, zu Werk; dagegen verläugnet der englische, Hr. Lyons, auch jetzt sein ungestümes Wesen nicht, und man erzählt sich bereits von mehreren heftigen Auftritten, welche zwischen ihm und dem Minister des Auswärtigen, Hrn Metaxas, stattgefunden. Eine andere Verlegenheit des Ministeriums bietet die Lage, in welcher der Staatsschatz sich befindet. Die vorige Verwaltung hatte nämlich alle nur irgend disponibeln Gelder zur Zinszahlung nach Paris gesendet; das wenige, was sich in den Cassen vorfand, zehrten die neuen Einrichtungen u. s. w. auf, so, daß bei Abgang des letzten Dampfboots die nothwendigsten Mittel für den gewöhnlichen Dienst zu mangeln begannen. Man ist begierig, wie Hr. Mansola sich aus dieser Klemme retten wird. — Es ist von der Gründung mehrerer neuer Blätter die Rede, welche mit der Ebarte ins Leben treten sollen. — In den Provinzen herrscht fortwährend große Gährung und Gesetzlosigkeit, und namentlich mehren sich die Klagen über die zunehmenden Räubereien.

(Allg. Ztg. aus der Köln. Ztg.)

Was doch die allzuviel schreibenden Berliner Corespondenten unseren politischen Zeitungen nicht Alles als Neuigkeiten mitzutheilen vermögen! So erzählt dieser Tage ein Berliner Berichterstatter dem „Nürnberger Correspondenten" in allem Ernste eine allerdings interessant erfundene Geschichte, wie vor kurzem ein junger Mann in der L. Straße zu Berlin von seinem neuen Wirth, dem ersterer sich als Falschmünzer zu erkennen gegeben hatte, durch List einen Fünfzigthalerschein als Probeschein in seine Hände zu spielen wußte, und mit demselben alsbald spurlos aus seinem Zimmer verschwand. Diese „Anekdote aus dem bürgerlichen Leben" macht nun die Runde durch viele deutsche Zeitungen, während es noch vielen bekannt seyn muß, daß dieselbe Geschichte mit ganz wenigen Veränderungen als ein Fastnachtsstreich vor mehreren Jahren, als in Wien vorgefallen, von Wiener Blättern erzählt und damals eben so begierig von vielen Blättern nacherzählt wurde. —

Aus Leipzig schreibt man vom 7. October: Ein Selbstmord, der vorgestern Abend stattfand, wird viel besprochen. Ein Setzer, in einer der bedeutendsten hiesigen Officinen beschäftigt, so viel man hört, unbescholten und rechtlich, verkündigt seinen Kollegen, daß sich gegen Ende des Tages etwas Auffallendes mit ihm zutragen werde. Man achtete nicht auf diese räthselhaften Worte, da er wiederholt Aehnliches geaußert hat. So naht das Ende der Arbeitsstunde heran, bei deren letztem Schlage er sich, vor dem Setzerkasten stehend, eine mit Schrot geladene Pistole vor den Kopf schießt. Er war auf der Stelle todt. Unmittelbar vor der That hatte er noch einen Abschied an seine Kollegen gesetzt.

Am 4. October ist zu Rom der ehemalige Geistliche Dominicus Abbo, aus dem Piemontesischen gebürtig, in der Engelsburg durch die Guillotine enthauptet worden. Wenn man an der Ausführung dieser Hinrichtung bis zum letzten Augenblick gezweifelt hatte, weil der Glaube vorherrschte, ein Geistlicher würde nie das Schaffot besteigen, so hat der Papst diesen Wahn zerstört und das beachtenswerthe Beispiel gegeben, daß kein Stand, selbst der geistliche nicht, vor der Ahndung der Verbrechen schützt. Daß die Hinrichtung in der Engelsburg und nicht auf einem öffentlichen Platz vorgenommen wurde, ist wohl mit der Besorgniß der Behörde vor jedem großen Zusammenströmen der Menge zuzuschreiben. —

(Gewerbebetrieb in den Strafarbeitshäusern.) Zu den Unordnungen im Gewerbe, welche der Existenz und der Nahrung des Gewerbestandes alle Sicherheit benehmen, kommen noch die Eingriffe in den Gewerbebetrieb von Seite der Strafanstalten. Die Verwaltungen sollen ihre Sträflinge beschäftigen, sie sollen durch die Arbeit die Kosten der Anstalt zu verringern, zuweilen auch den Sträflingen durch einen kleinen Ueberverdienst Aufmunterung zum Fleiß und einen Sparpfennig für die Zeit des Austritts aus dem Arbeitshause zu verschaffen suchen. Sie wählen nun die Industriezweige, deren Einführung durch die Umstände sich am meisten empfiehlt. Da sie wohlfeiler arbeiten lassen können, als der freie Arbeiter, schlagen sie diesen aus dem Feld und machen ihn erwerblos und brodlos. So erschallen in Berlin und Paris bittere Klagen über die Konkurrenz der Zucht-, Arbeits- und Zufluchtshäuser mit der

Digitized by Google

freien und vereinzelten Arbeit. (Schwäb. Merk. aus den Zeitinteressen.) —

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Uibeleinsche Stiftung betr.)

Alle Diejenigen, welche einen Anspruch an die Stiftung der Adelheid Gürtlerin, geborne Uibelein dahier, zu haben vermeinen, sich aber mit diesem Anspruche innerhalb des durch öffentliches Ausschreiben vom 10. Juli d. Js. (Nr. 165, 192 und 218 der Bayreuther Zeitung und Nr. 196, 227 und 258 des Correspondenten von und für Deutschland) vorgesteckten dreimonatlichen Termines nicht gemeldet haben, werden mit diesem Anspruche, dem angedrohten Präjudiz gemäß, wie hiermit geschieht, ausgeschlossen.

Bayreuth, am 12. October 1843.

Der Stadt-Magistrat.

v. Hagen.

Bekanntmachung.

Am

26sten dieses Monats Morgens 9 Uhr

werden mit allerhöchster Genehmigung die an der Straße von der Eremitage bis zur Hölzleinsmühle stehenden 125 alten Alleebäume, meist Linden, welche einer ganz neuen Baumpflanzung Platz zu machen haben, an Ort und Stelle meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft, wozu mit dem Bemerken eingeladen wird, daß man zur besagten Zeit in der Königl. Schloßverwaltung zu Eremitage zusammenkommt.

Bayreuth, am 12. October 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Bekanntmachung.

Berneck, den 18. September 1843.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck

wird bekannt gemacht, daß über das Vermögen des Webermeisters Johann Hellmuth zu Streitau und seiner Ehefrau Eva, gebornen Baumann, in Folge ihrer eigenen Insolvenz-Erklärung der Conkurs eröffnet wird, daher alle diejenigen, welche an den Gemeinschuldner Forderungen haben, hierdurch aufgefordert werden, in den gesetzlichen drei Edikttagen, nemlich:

a) am ersten zur Anmeldung der Ansprüche und deren Nachweisung, sowie zum Versuch der Sühne
am 19. October,

b) im zweiten zur Anbringung der Einreden
am 20. November,

c) zum Schlußverfahren und zwar
für die Replik
am 6. December,
für die Duplik
am 21. December,

jedesmal Vormittags 9 Uhr entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, widrigenfalls die im ersten Edikttag nicht Liquidirenden den Ausschluß von der Masse, die in den übrigen Edikttagen nicht Erscheinenden den Ausschluß mit der treffenden Handlung zu gewärtigen hätten.

Wer von dem Gemeinschuldner Vermögensstücke in Händen oder an denselben Etwas zu bezahlen hat, wird zugleich hiemit aufgefordert, bei Verlust seines Rechts daran oder bei Vermeidung nochmaliger Zahlung binnen 4 Wochen davon dem Landgericht Anzeige zu machen.

Das Aktivvermögen besteht in 1860 fl. Immobilienwerth, die schon jetzt bekannten Schulden belaufen sich auf 1671 fl. Hypotheken-Kapitalsforderungen und über 500 fl. gemeine Forderungen, ohne Einrechnung der Forderungen I. Classe.

Haas.

Anzeigen.

(Uhren-Verkauf.) Stock- und Taschenuhren in schönster Auswahl und zu den billigsten Preißen bei

F. L. Fikenscher.

Für eine kleine, stille Familie wird auf Martini ein Quartier mit zwei Zimmern nebst Küche und Holzlege zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In Nr. 81 auf dem Markte ist vornheraus ein Logis für ledige Personen zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

In der Wolfsgasse Hs.-Nr. 501 ist ein Quartier für einen ledigen Herrn auf Martini d. Js. zu vermiethen.

Nr. 655 in der Jägerstraße ist ein Quartier von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Keller, Boden, Holzlege, Waschhaus, sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

In der Frauengasse Nr. 72 ist ein Zimmer, zwei Kammern, Küche und Holzschlicht auf Lichtmeß zu vermiethen.

Ein Zimmer nebst Kammer, Küche und Holzschlicht ist auf Lichtmeß in dem Hause Nr. 389 zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. October.

Sonne: HH. Graf Ceth; Meyer, Gutsbes. v. Wien. v. Jacko nebst Familie, Kgl. preuß. General; v. Buch, Kammerherr; Ewald, Dr. phil. v. Berlin. Meinsold, Dr. med. v. Cöln. v. Gacher, Polytechniker v. München. Hincke, Maler v. Nürnberg. Kflte. König v. Hof, Müller v. Wagenheim, Merian v. Basel, Urlich v. Aachen, Wiesend v. Neustadt a. H. — Deutsches Haus: HH. Pöhlmann, Kfm. v. Frankfurt a. M. Krug, desgl. v. Augsburg. Schrup, Gutsb. v. Würzburg. Sommer, Priv. v. Nürnberg. Volland, Handelsm. v. Fürth. — Anker: HH. Kflte. Metzger v. Magdeburg, Brunner v. Stuttgart, Heuschmann v. Aschaffenburg. Laubmann, Verwalter v. Eger. Miller, Fabr. v. Lindau. — Löwe: HH. Dahle, Kaufm.; Schwind, Student v. Leipzig. Herbst, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. — Krone: HH. Herrmann, Kfm. v. Meiningen. Schörtel, Bäckermeister; Köppel, Oblem. v. Schwarzenbach a. d. S. — Traube: HH. Weiß nebst Sohn, Lehrer v. Hilpoltstein. Bauer, Maurermeister v. Erbendorf. — R. Roß: HH. Riegel, Gastw. v. Lanzendorf. Frisch, Flaschner v. Münchberg. Popp, Müllermeister v. Mkt. Schorgast. — W. Lamm: HH. Helricher u. Dinger, Priv. v. Geißfeld. Röttling u. Leikauf, Melber v. Pottenstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 249. 20. October 1843.

Deutschland.

München, 17. October. Der von seinem Urlaub zurückgekehrte Minister des Innern, Hr. v. Abel, hat bereits das Portefeuille seines Ministeriums übernommen. — Der Kronobersthofmeister, Hr. Ludwig Fürst v. Oettingen-Wallerstein, ist vorgestern Mittag nach Paris abgereist, von wo er, wie verlautet, sich nach London begiebt. —

Bayreuth, 20. October. Am 17ten d. verstarb auf seinem Gute Heinersreuth der Königl. bayerische bevollmächtigte Minister am Bundestage, Frhr. von Lerchenfeld, in dem Alter von 65 Jahren. Er war schon längere Zeit leidend. —

Wien, 8. October. (Aus einem Handelsschreiben.) Erst die nähern Umstände über die letzthinigen Vorgänge zu Athen bekannt wurden, war man hier der Meinung, es würde die Regelung der griechischen Angelegenheit lediglich den drei Schutzmächten überlassen bleiben. Inzwischen wurden gestern und vorgestern zwei Kuriere mit Depeschen von der Staatskanzlei abgefertigt, wovon der eine, den nächsten Weg über Straßburg einschlagend, nach Paris bestimmt ist, während der andere über Brüssel nach London geht. Personen nun, die in der Stellung sind, Wahrnehmungen im Bereiche der Politik machen zu können, versichern, es beträfen jene Depeschen die Eingangs gedachten Vorgänge, bei denen Oesterreich in so weit selbst unmittelbar betheiligt ist, als die Würde seines Gesandten am griechischen Königshofe auf das gröblichste verkannt wurde. Seitdem nun hat sich in hiesigen Kreisen, namentlich auch an der Börse das Gerücht verbreitet, unser Kabinet habe den Antrag gestellt, die griechische Angelegenheit vor das europäische Concert zur Erörterung zu bringen, zur Theilnahme daran aber, außer den vier andern Großmächten, auch noch einen deutschen Souverän eingeladen, der bei dieser Angelegenheit dynastisch ganz besonders betheiligt ist. Auf die Curesbewegungen an der Börse hat dieses Gerücht jedoch keinen fühlbaren Einfluß geäußert, da man im voraus überzeugt, es werde die beantragte Erörterung keine Disharmonie in dem Concert zu Wege bringen. — (Frankf. J.)

Vom Rhein, 10. October, schreibt die Köln. Zeit.: Unter den englischen Fabrikzweigen, die in der neuesten Zeit einen sehr günstigen Aufschwung genommen, bemerkt man besonders die Wollen- und Baumwollenindustrie, letztere vorzugsweise durch die Handelsverbindungen mit China und in Folge bedeutender Ausfuhren nach Rußland und Deutschland (Garn), dann die Eisenindustrie, welche sich bei den jüngsten Handelskonjunkturen wider Erwartung schnell aus ihrer gedrückten Lage emporrichtet. Hochöfen und Hammerwerke haben gegenwärtig vollauf zu thun, und für die Eisenpreise ist eine neue Erhöhung zu gewärtigen. Wenn es wahr ist, was englische Blätter berichten, daß die beispiellos niedrigen Preise des englischen Roheisens in dem Umstande ihren Grund haben, daß man die in früheren Jahren bei Seite geworfenen und nicht sorgfältig geschmolzenen Schlacken noch einmal in die Schmelze genommen, wodurch natürlich ein äußerst schlechtes Produkt erzielt worden war, so war der deutsche Michel wieder einmal der Tölpel, der zu seinem eigenen Nachtheil die englischen Sünden auf sich nahm. Von jenem Eisen gingen nämlich ungeheuere Quantitäten nach Deutschland, wodurch die englischen Hüttenbesitzer den doppelten Zweck erreichen, daß sie 1) ihre schlechte Waare an den Mann brachten und so ihre Existenz fristen konnten, und 2) daß sie die deutsche Eisenindustrie an den Rand des Verderbens führten und dadurch ein Uebergewicht auf den deutschen Märkten erlangten, dessen Druck auch unter veränderten Verhältnissen noch lange fortwirken wird. — In den letzten Wochen sind wieder beträchtliche Quantitäten deutsches Getreide in England eingeführt worden. Das Resultat des Geschäfts war, daß die Spekulanten 8 bis 10 Schill. am Quarter verloren; ein neuer Beweis, daß dem deutschen Getreidehandel in England keine Rosen mehr blühen. —

Belgien.

Antwerpen, 12. October. Bürgermeister und Schöffen haben folgendes Programm für die Feier der Einweihung der belgisch-rheinischen Eisenbahn bekannt gemacht: Am 13. Nachmittags werden die Behörden und der Handelsstand sich nach dem allgemeinen Entrepot begeben, dessen Gebäude für den Empfang des rheinischen Convois geschmückt seyn werden. Eine Artilleriesalve, das Geläute der Glocken und das Glockenspiel werden die Ankunft des Convois anzeigen. Unmittelbar hierauf wird die Ceremonie der Legung der ersten Steine des Rheinthores und der allgemeinen Magazine für die Waaren, welche zum Transit und zur Ausfuhr bestimmt sind, statt finden. Der Zug wird sich nach den Sälen der dreijährigen Kunstausstellung und des Museums begeben. Um 4½ Uhr wird die Stadt ein großes Bankett unter den Gallerieen der Handelsbörse geben, die zu diesem Zwecke eingerichtet seyn werden. Um 7½ Uhr wird die Schelde das Schauspiel einer venetianischen Nacht darbieten. Um 10 Uhr Ball-pare im königl. Theater. Um 10½ Uhr Ball im Börsenlokale. Das Geläute der Glocken und das Glockenspiel werden um 6½ Uhr das Zeichen zur Beleuchtung der öffentlichen Gebäude geben. Die Einwohner sind aufgefordert, ebenfalls die Façaden ihrer Häuser zu beleuchten. Am 14 um 9 Uhr Morgens, werden die zu dem Feste eingeladenen Personen zugelassen werden, von neuem die Säle der Kunstausstellung und des Museums zu besuchen. Um 11½ Uhr wird der Ehrenconvois von Antwerpen nach Lüttich abfahren.

Digitized by Google

Die Polizeiglocke wird am 13. nicht geläutet werden, und die öffentlichen Etablissements können die ganze Nacht geöffnet bleiben. —

Holland.

— Haag, 10. October. Heute wurde, im Namen des Königs, durch den Minister des Innern, in einer vereinigten Sitzung der beiden Kammern die Session der Generalstaaten mit folgender Rede geschlossen: „Edelmögende Herren! Während der gegenwärtigen so thätigen Session hat die Regierung sich befleißigt, verschiedene belangreiche Gesetzentwürfe zur Erwägung vorzulegen. Unter denjenigen, worüber zwischen E. E. M. und der Regierung ein übereinstimmendes Urtheil besteht, verdient der, die Genehmigung des mit Belgien abgeschlossenen Vertrages einen ersten Platz. Dadurch sind Schwierigkeiten, welche grundlos scheinen, aus dem Wege geräumt, und wird die Gelegenheit eröffnet, sich auf eine befriedigendere Weise mit der Regulirung der in den letzten Jahren merklich zurückgegangenen Finanzen beschäftigt zu halten. E. E. M. vereinigten sich ferner mit verschiedenen Gesetzentwürfen von gerichtlicher, finanzieller und administrativer Art, und dachten mit der Regierung übereinstimmend, sowohl in Betreff der Nothwendigkeit, der Wohlthätigkeits-Gesellschaft Unterstützung zu verleihen, als in Betreff der Wünschenswürdigkeit, die Verbindung Limburgs mit den übrigen Theilen des Reichs durch eine Straße zu befördern. Die Regierung, E. M. H., sah sich dagegen getäuscht in der Hoffnung, die gerichtliche Organisation so zu verbessern, als vielseitig gewünscht wurde. Auch war sie nicht glücklich in ihren Anstrengungen, Maaßregeln einzuführen, wodurch die Mittel, ohne eine neue Belastuug den Einwohnern aufzulegen, in ein besseres Verhältniß mit einander gebracht werden. Der Gesetzentwurf zur Umwandlung der Schuld, den die Regierung als das zweckmäßigste Rettungsmittel betrachtet, muß in nähere Erwägung gezogen werden; der darauf gefolgte Vorschlag zur Erhebung einer Steuer von gewissen darin aufgezählten Einkünften wurde zurückgenommen; allein die Budgetgesetze, zur Fürsorge für die gewöhnlichen Bedürfnisse, kamen großentheils zu Stande, und hiedurch sieht die Regierung sich in den Stand gesetzt, die Aufmerksamkeit auf eine ungetheiltere Weise auf die Regulirung der Finanzen zu richten. Mit Kraft hat die Regierung getrachtet, die Interessen des Landes durch zweckmäßige Mittel zu befördern. Dieselbe Absicht beseelte E. E. M. Jetzt soll unser Aller Bestreben seyn, unter dem göttlichen Segen, für die bestehenden Bedürfnisse ferner zu sorgen. Im Namen des Königs erkläre ich die gewöhnliche Session der Generalstaaten für geschlossen." —

Frankreich.

Paris, 13. October. Der Herzog von Aumale scheint auf einem glänzenden Fuß in Constantine auftreten zu wollen. Er nimmt ein sehr zahlreiches Gefolge mit, für das bereits die Reisevorbereitungen getroffen sind, da es vorausgehen soll, und im Kriegsministerium werden Nachweisungen gesammelt, um ihn von allem was den Zustand seiner Provinz nicht allein, sondern des ganzen Landes, das Personal der Verwaltung, die Bedürfnisse der Colonisation betrifft, aufs genaueste in Kenntniß zu setzen. Man glaubt daher, er werde das ihm übertragene Commando nur kurze Zeit führen und Bugeaud ihm bald in der Generalstatthalterschaft Platz machen. Auch der Prinz von Joinville arbeitet neuerdings häufig mit dem Admiral Mackau: er scheint sich für die ihm zugedachte Art Oberdirection im Marineministerium einzuschulen. —

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 9. October. Ein in Spanien naturalisirter Franzose, Hr. Dusenthal, ist zum Deputirten gewählt worden. Das in Madrid erscheinende esparteristische Journal „Espectador" stellt darüber folgende Betrachtungen an: „In einer Provinz Spaniens ist ein Franzose gewählt worden. Ein Franzose! Großer Gott! Und das gar in einer Provinz, wo man noch die Ruinen sieht, die man den Franzosen verdankt, wo man keinen Schritt thun kann, ohne an die Geschosse anzustoßen, die von den Franzosen geschleudert worden, wo noch die Opfer zucken, die durch die Treulosigkeit einer der Regierungen jener Nation hingeschlachtet worden. War denn Mangel an Spaniern, würdig dieser Wahl? Wir verzweifeln wirklich daran, Hrn. Guizot selbst noch in unserer legislativen Kammer einen Sitz einnehmen zu sehen." Die Sprache des „Espectador", wenn auch bezeichnend für den Geist der Parthei, die er repräsentirt, wird jedoch den veralteten, gehässigen Fremdenhaß in Spanien nicht wieder heraufzubeschwören vermögen. Der „Espectador" ist jetzt fast ein Organ ohne Partei zu nennen; denn die Esparteristen können ihrer Zahl und Bedeutung nach kaum mehr in Betracht kommen. — Die Mitglieder der Junta von Olot, sechs an der Zahl, sind am Abend des 7. über die Gränze gegangen, um in Perpignan ein Asyl zu suchen. Täglich wandern ganze Schaaren von Emigranten nach Frankreich hinüber, wo man sie in den Gränzorten kaum mehr unterzubringen weiß; selbst in Perpignan ist keine Unterkunft mehr zu finden. — Der größte Theil der Nationalgarde von Vich hat sich auf den Marsch begeben, um unter den Mauern von Girona zu Prim zu stoßen. — Der famose Republikaner Abdon Terradas befindet sich zu la Junquiere, dicht an der französischen Gränze; er hat das Spiel für seine Partei verloren gegeben; in einem Schreiben an einen seiner Freunde zu Perpignan bemerkt er, er warte, um als Flüchtling in Frankreich zu erscheinen, nur noch die Antwort des Präfecten der Ostpyrenäen ab, an welchen er sich mit dem Gesuche gewendet habe, in Perpignan als Flüchtling seinen Aufenthalt nehmen zu dürfen. — Die Truppen Prim's sollen mit großen Entbehrungen zu kämpfen haben; sie sollen seit länger als zwei Wochen nur mit schlechtem Brod genährt worden seyn und keinen Sold erhalten haben. Kaum glaublich ist es, daß sie auf ihrem Marsche von Barcelona nach Girona (22 Leguas) nur eine Ration Brod bekommen hätten. — Die Junta von Barcelona, welche sich in dem Fort Atarazanas nicht ferner mehr sicher hielt, hat ihren Sitz in die Kathedrale und den Justiz-

Digitized by Google

palast verlegt und diese Gebäude befestigen lassen. Aus Barcelona schreibt man vom 4.: „Unsere Lage wird jeden Tag kritischer. Der Herrschaft im Innern der Stadt haben sich Leute bemächtigt, welche zur Hefe des Volkes gehören. Sie sind Herren über unser Leben und Vermögen, und Gott weiß, was aus uns würde, ohne die Gegenwart der Consuln, namentlich des Hrn. von Lesseps, welcher durch die unermeßlichen Dienste, die er schon der Stadt geleistet, sich in großes Ansehen gesetzt hat. Nichts desto weniger werden die Verhältnisse mehr und mehr schwierig, und es könnte die Lage der Insurgenten zuletzt so verzweifelt werden, daß sie auf kein Gebot, auf keine Rücksicht mehr achten und sich ganz ihren wilden Leidenschaften überlassen würden. Der Anblick, den die Stadt darbietet, ist entsetzlich. Auf allen Gesichtern malt sich Schrecken, das Elend kann wohl nicht höher steigen." — In Madrid beschäftigt man sich kaum mit etwas Anderem, als mit Catalonien und den Wahlen, nachdem die mißlungenen Insurrectionsversuche in einigen Provinzen gänzlich unterdrückt sind. Lopez hat mehrere politische Chefs abgesetzt und ihre Stellen zuverlässigen Männern jener Partei übergeben. —

Griechenland.

(Nachtrag zu den Mittheilungen aus der Allg. Zeitung vom 13. und 14. October.) Einsichtsvolle Politiker nennen es eine Monstruosität, eine Unmöglichkeit, daß die in Griechenland zu Gunsten der Constitution stattgehabte Revolution von der russischen Partei ausgegangen sey, und doch ist es so. Der Impuls zur Bewegung kam gerade von jener Partei, unter Zulassung oder Connivenz von Seite derer, welche früher jedem Auftauchen constitutioneller Ideen und Bestrebungen, wie überall so auch in Griechenland — hier zum wirklichen Nutzen dieses Landes — den hartnäckigsten Widerstand geleistet und in dieser Beziehung alle Einwirkungen Englands und Frankreichs paralysirt hatten. Die Folgezeit wird lehren, welche Absichten dabei zum Grunde lagen — ob der ganze Angriff auf den König allein gerichtet war, ob man den Thron stürzen oder den jungen Monarchen zwingen wollte, ihn zu verlassen, oder ob es sich bloß darum handelte, vor der nahen Ankunft Koletti's, dieses für so einflußreich geltenden Parteihauptes, noch schnell alles, was man von ihm erwarten konnte, auszuführen, und sich hiedurch aller Vortheile zu bemächtigen, welche er mit seiner Partei unter Frankreichs Protectorat errungen haben würde. Oder wollte man durch den Ruhm, die Verfassung hervorgerufen zu haben, durch die von der nordischen Partei geleitete Nationalversammlung, namentlich durch die vorherrschend russisch gesinnte griechische Geistlichkeit in derselben den Boden gewinnen, welchen man seit Vereitlung der Umtriebe der Philorthodoxia verloren zu haben schien? Wenn wir von der bei dem letzten Aufstande thatig gewesenen russischen Partei sprechen, so sind dabei nur jene Leute gemeint, welche, seit zehn bis zwölf Jahren immer an der Schwelle des russischen Gesandschaftshotels lagernd, von den Brosamen dieser so reich besetzten Tafel sich nähren und jedes Wort, jeden Wink des klugen nordischen Diplomaten als die größte Weisheit, als das alleingeltende Gesetz angesehen wissen wollen. Eine ganz andere, auch sogenannte russische Partei, welche bei der Revolte gar nicht thatig war, vielmehr diese Unternehmung aufs strengste beurtheilt, sind die Capo d'Istrianer, die besten unter den Dienern des Präsidenten und jetzt des Königs, es sind die Anhänger des monarchischen Princips, wie es für Griechenland jetzt und für lange paßt — es sind die Männer der Ordnung und der Gesetzlichkeit, an deren Spitze Glarakis, J. Kolokotronis, Theocharis, Pierago's Mauromichalis und viele andere als tüchtige Beamte und verlässige Organe einer kräftigen Regierung zu Gebot stehen. Hier also nur von dem verdorbenen, unpatriotischen Theile der russischen Partei sprechend, und es der nächstkommenden Zeit anheimstellend, aufzuklären, welche von den obenangedeuteten Absichten, oder ob vielleicht alle zusammen die Grundlage bildeten für das, was geschah — wollen wir über das, wie es geschah, hier nur einige an sich unbedeutende Umstände erwähnen, um dem denkenden Publicum das Urtheil zu erleichtern, inwieweit nordische Agenten bei den Ereignissen in Griechenland mit Rath und That eingewirkt, und englische Agenten lebhafte Theilnahme für den guten Erfolg dieser Bemühungen gefühlt haben mögen. Oberst Kalergis, ein Kandiote und schon zur Zeit des großen griechischen Freiheitskampfes ein mit russischem Gelde bezahlter Emissar, übrigens von seinen Landsleuten im Kampfe selbst nicht als sehr tapfer geschildert, war von jeher einer der treuesten Hausgenossen des russischen Gesandtschaftshotels — er glänzte dort an der Pharaobank — in jeder Mazurka wie in jeder Intrigue. So kam es denn auch — wahrscheinlich nur zufällig, wie die Diplomaten sagen — daß Obrist Kalergis an jenem Abend des 14. September bis 10 Uhr in der Theaterloge Hrn. K——is zubrachte, von da in dessen Wohnung sich begab, und das Haus desselben nur verließ, um mit seinen Ublanen aufzusitzen und sich vor das Haus Makrijanis zu begeben. Verlässige Zeugen sagten aus, daß am 15ten, als die Minister und Staatsräthe beim König im Pallast versammelt waren, Kalergis sich zu Pferd vor K——is Hotel begab, in welchem er lange verweilte, bis er in K——is Wagen vor den K. Pallast zurückkehrte. Notorisch ist es wenigstens, daß K——is Kutscher, ein ausgedienter Deutscher, vor dem Pallast mit dem Wagen haltend, sagte: „Mein Herr führt hier in dem Wagen den Sch—st Kalergis, der seit einigen Tagen mit unserer Kalesche herumfährt." Da die mehrmalige Abweisung der Gesandten vom Pallast eine zwischen K——is und Kalergis abgemachte Sache schien, so durfte es Niemand wundern, Hrn. K——i und Sie E. L., trotz jener gröblichen Zurückweisungen, sehr zufrieden, vergnügt, wie im vollsten Einverständniß mitten unter den Aufrührern auf und ab spazieren zu sehen; ebensowenig durfte man sich wundern, als der großbrittanische Legationssecretär Griffieth (dem man jene berüchtigten Correspondenzen in englischen Blättern zuschreibt) aus seiner nahe am Pallast gelegenen Wohnung eine Flasche frischen Porter holen ließ, und damit, unter brüderlichem Anstoß und Händedruck, den vom

Digitized by Google

Schreien und Lärmen ganz heiser geworbenen, trotz vieler Getränke doch von der Last seiner schweren That erschöpften Kalergis auf dem Schloßplatz erquickte. Wer wird stark genug seyn, nach einem so glänzenden Siege nicht die Theilnahme an der Leitung der Massen, an der Stellung seiner Batterien errathen lassen zu wollen?

Oeffentliche Danksagung.

Die unterzeichnete Ortsbehörde hält sich für verpflichtet, denjenigen Menschenfreunden, welche uns bei dem in der Nacht vom 20sten auf den 21sten v. M. dahier stattgefundenen großen Brande Hülfe und Beistand leisteten, hiemit innigst und herzlichst zu danken.

Insbesondere fühlt sie sich aufgefordert, den Städten Hof, Wunsiedel und Weissenstadt, dann den Märkten Redwitz, Rehau, Schwarzenbach an der Saale, Kirchenlamitz, Arzberg, Thiersheim und Oberkotzau, so wie den Dorfschaften und Einzeln Ober- und Unterröslau, Bernstein, Fattigau, Schönbrunn, Holenbaum, Fohrenreuth, Breitenbrunn, Hildenbach, Valetsberg, Stemmasgrün, Wurlitz, Lorenzreuth, Vorderf, Habnith, Hebenz, Hölzmühle, Leuthenforst, Schwarzhammer, Ecken- und Neudorfermühle und einem Ungenannten aus B. für ihre den hiesigen Abgebrannten, so reichlich gespendeten Unterstützungen an Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Heu und Stroh, auch Geld, wodurch die augenblickliche Noth um vieles gemindert wurde, den gerührtesten Dank abzustatten, mit dem Wunsche, daß die göttliche Vorsehung sie in ihren Schutz nehmen und vor ähnlichem Unglücke bewahren möge.

Zur Berichtigung früherer Angaben in diesen Blättern wegen des genannten Brandes wird bemerkt, daß im Ganzen 105 Wohnhäuser, 36 Scheunen und 66 Nebengebäude eingeäschert worden sind.

Marktleuthen, am 16. October 1843.

Die Marktsverwaltung dahier.

Todes-Anzeige.

Mit dem innigsten Schmerzgefühle widmen wir unsern theuern Verwandten und Freunden die Trauerkunde, daß es dem Allmächtigen nach seinem weisen Rath und Willen befallen hat, unsern geliebten Bruder und Schwager, den Bäckermeister Tobias Conrad Krober dahier, am 15ten d. Mts. Morgens um 5 Uhr aus diesem Erdenleben in das himmlische Jenseits abzurufen. Gleichem göttlichen Rufe folgte noch an demselben Abend um ½ 11 Uhr seine geliebte Gattin Johanna Sophia, geborne Knopf aus Goldkronach, unsere geliebte Schwester und Schwägerin. Vier noch unmündige Doppelwaisen weinen ihren geliebten Aeltern Thränen kindlicher Liebe nach.

Beide Ehegatten erreichten das Alter von 31 Jahren und wurden gestern Nachmittags um 2 Uhr beerdigt.

Mit dieser Anzeige bringen wir allen den verehrten Freunden der Vollendeten, welche sich so zahlreich eingefunden hatten, diese zu ihrer Ruhestätte zu geleiten, unsern innigsten und herzlichsten Dank.

Baypreuth und Goldkronach, den 19. October 1843.

Die Hinterblienen,
Bruder, Schwester und Schwäger
der Verstorbenen.

Anzeigen.

Eine Auswahl neuer Stoffe zu Damenmäntel und Kleider, so wie eine Parthie breite englische Glanzgingbams à 12 kr., karirte Merinos à 15 kr. pr. bayerische Elle, ächtfärbige gedruckte leinene Sacktücher à 5 fl. pr. Dutzend, Schuhstramin und gestickte Schuhblätter, gestrickte Unterjacken und Unterbeinkleider für Damen und Herren, wollene, sammt, seiden und chenillen Knüpftücher, nebst ein sonst reichhaltigst assortirtes Schnittwaarenlager, empfiehlt unter Zusicherung der billigsten Bedienung zur geneigten Abnahme

Leopold Würzburger,
am untern Markt bei Herrn Gastwirth
Thiem.

Ein gut erhaltenes Klavier ist billig zu verkaufen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

In der Friedrichsstraße im Hause Nr. 431 ist ein Quartier zwei Treppen hoch, bestehend in neun Zimmern nebst Küche, zwei versperrten Hausplätzen, Holzlege und Mitgebrauch der Waschküche und des Bodens, von Lichtmeß 1844 an zu vermiethen. Das Nähere ist in Nr. 66 am Ende des Marktes eine Treppe hoch zu erfahren.

In dem neugebauten Hause in der Ziegelgasse ist die untere Etage, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern nebst Laden, Boden, Keller und andern Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Im Hause Nr. 674, E. Nr. 496 am Brandenburger Thor, ist auf Martini d. Js. eine schöne Wohnung, bestehend in zwei heizbaren Zimmern, Alkofen, Küche, Keller, Boden und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 18. October.

Sonne: HH. Baron v. Beulwitz, Lieutenant v. Weimar. Kitz u. Orsley, Rentier v. London. Badum, Advokat v. Kemnath. Kfm. Böringer v. Mannheim, Lißmann v. Barmen, Widner v. Leipzig, Hermannsbach v. Merseburg, Schick v. Ganstadt. — Deutsches Haus: HH. v. Junker nebst Familie, Rath v. Amberg. Wunderlich, Kaufm. v. Hanau. Riedel, desgl. v. Stuttgart. Demlinger, Priv. v. Nürnberg. Winder, Gutsbes. v. Haßfurt. — Anker: HH. Rommel, Kaufm.; Haman, Landwirth v. Stuttgart. Dobrawitzky nebst 3 Söhnen, Part. v. Warschau. Speck, Forstmeister v. Neustadt a. A. — S. Roß: HH. Sendisch, Kaufm. v. Augsburg. Leßer, desgl. v. Ulm. Benker, Kantor v. Lindenhardt. Riemeyer u. Müller, Fabrikanten v. München. — Löwe: HH. Zahlt, Oekonom v. Breslau. Seiler, Conditor v. Neustadt. Müller, Flößer v. Küps. Christ, Hdlsm. v. Nürnberg. — Krone: HH. Putzelsen. u. jun. u. Fischer, Kfte. v. Altenkundstadt. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. —

Im Verlage der Hof. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 250.** 21. October 1843.

Deutschland.

München, 16. October. Das Regierungsblatt Nr. 33 enthält eine Bekanntmachung, die Advokaten-Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt betr., derzufolge die Einnahmen der Anstalt bestanden in 54,523 fl. 44 kr. 1 dl. Die Ausgaben in 50,928 fl. 3 kr., sonach blieb ein baarer Aktivrest von 3595 41 kr. 1 dl. Die Aktivkapitalien betrugen 181,480 fl. und mit Ueberweisung von 5792 fl. 54 kr. Ausständen, wurde dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse ein Vermögen von 190,868 fl. 35 kr. 1 dl. übergeben. Eine andere Bekanntmachung betrifft die Satzungen der allgemeinen adeligen Fräuleinstiftung in Bayern. — Der bisherige rechtskundige Magistratsrath Joh. Kasp. Körber zu Ansbach, welcher bei der am 18. Juni l. Js. vollzogenen Wahl zu der eröffneten Stelle eines ersten rechtskundigen Bürgermeisters der Stadt Ansbach gewählt worden ist, wurde in dieser Eigenschaft allerhöchst bestätigt. — Die zu Bayreuth verstorbene Pfarrerswittwe Christ. Wilhelm. Feder hat mittelst Verfügbarstellung eines Kapitals von 3200 fl. eine Stiftung zu dem Ende gegründet, daß nach Maßgabe der näheren Bestimmungen des Testaments-Nachtrages vom 5. August 1841 aus den über Abzug der Verwaltungskosten verbleibenden Zinsen besagten Kapitals an würdige und bedürftige Pfarrers-Wittwen und Pfarrers-Doppelwaisen protestantischer Confession, und zwar zunächst an solche, deren Ehegatten und beziehungsweise Väter in dem Bezirke des vormaligen Bayreuther Oberlandes angestellt waren, jährliche Unterstützungen von je 40 fl. verabreicht werden sollen. Se. Maj. der König haben geruht zu genehmigen, daß besagte Stiftung den Namen: „Ellrodt'sche Stiftung für Wittwen und Waisen protestantischer Geistlichen" führe, und zugleich zu befehlen, daß diese Stiftung mit dem Ausdrucke des allerhöchsten Wohlgefallens durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werde. —

Die „Würzburger Zeitung" schreibt aus München vom 13. October: Auf heutiger Schranne war sehr viel Getreide. Die Preise waren im Vergleich der letzten Schranne nur 1 bis 2 fl. per Schaffel gefallen. Mehrere hundert Schaffel schöner Gerste waren aus der Gegend von Braunau hier und wurden schon am frühesten Morgen verkauft. — Eine eigenthümliche Scene, die mehr wie alle Zeitungsberichte die Ansichten ausdrückt, welche München über die letzte griechische Revolution hat, fand vor einigen Tagen in einem unserer ersten hiesigen Kaffeehäuser statt. Mehrere hiesige Griechen, die dort anwesend waren, hatten sich einige Zeit lang ziemlich stark über die griechischen Vorfälle geäußert, als ihnen endlich einfiel, Kalergis hoch leben zu lassen. Dies war das Signal zu Gegenaußerungen der übrigen anwesenden Gäste. Die Griechen, junge Leute, meist Studenten und Künstler, die bereits ein rothes Bändchen an der Stelle des neuen Kalergischen Ordens ins Knopfloch gesteckt hatten, wurden zur Thüre hinaus bekomplimentirt. Ein Glück war es für sie, daß ihre Exklamationen nicht in einem Bierhause stattgefunden haben, wo nicht alle Gäste Glacé-Handschuhe tragen.

Belgien.

Lüttich, 14. October. Eröffnungsfahrt auf der rheinisch-belgischen Eisenbahn. Nachdem von Köln der erste Gütertransport, womit der Rhein auf einem kürzern Weg die Nordsee überraschen wollte, nach Antwerpen abgegangen war, fuhren wir am 12ten Nachmittags nach Aachen, um demselben den andern Tag auf dem nämlichen Wege zu folgen. Die Fahrt von Aachen aus war höchst interessant. Die geneigte Ebene, welche unser langer Festzug durch das Drahtseil der stehenden Maschine in wenigen Minuten hinaufgezogen wurde, bereitete uns vor auf die erfreulichen Bauwerke und Kunsteinrichtungen, welche später noch unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen sollten. Von den Schwierigkeiten, welche auf der Bahnstrecke von Aachen nach Lüttich haben überwunden werden müssen, kann man sich ohne den Augenschein unmöglich einen Begriff machen. Nachdem man die Gegend hinter der geneigten Ebene durch zwei Tunnels und über den Geulviaduct — das pompöseste Bauwerk der ganzen Bahn — passirt hat, ist die Bahn bis Verviers fast nur durch Felsen gebauen. Es wäre wirklich eine interessante statistische Notiz, wie viel Centner Pulver zu den Felssprengungen bis hierher gebraucht worden sind. Mit der Bewunderung der riesenhaften und siegreichen Anstrengungen, deren Spuren der menschliche Wille der Natur auf dieser Strecke aufgedrückt hat, verbindet sich die Bewunderung dieser Natur selbst. Das Vesdrethal vor und hinter Verviers weist eine Reihe von Naturschönheiten auf, wie wenige Gegenden Deutschlands sie vereinigen mögen. Die meiste Aehnlichkeit schien mir die dortige Natur mit der Aargegend zu haben, wobei man freilich die Weinberge und die Ruinen vergessen muß. Wenn die Berg- und Felsenpartien rechts und links des reißenden Vesdreflüßchens auch durchgängig denen der Aar an Großartigkeit gleichkommen, so übertreffen sie dieselben doch an Wildheit und Mannichfaltigkeit. Insbesondere machen sie diesen Eindruck bei der Befahrung auf der Eisenbahn. Die beinah unzähligen Schlangenwindungen, in welchen die Vesdre durch das Felsengebirg schießt, werden durch fast eben so viel Uebergänge der Eisenbahn abgeschnitten, und diese Uebergänge wechseln beständig ab mit unterirdischen Durchgängen. Im raschesten Wechsel bald über die Oberwelt, bald durch die Unterwelt fortgerissen, kann man in der That kaum zur Besinnung kommen, verliert augenblicklich Gegenden aus dem Gesicht, bei deren Betrachtung man

Digitized by Google

Stunden lang zubringen könnte, wird dagegen eben so augenblicklich durch den Anblick anderer überrascht, von denen man gar keine Ahnung hatte, und wird durch diesen Wechsel von Erscheinungen und Eindrücken in einen Zustand von Staunen und Ueberraschung versetzt, der an Aufregung gränzt. So geht es fort bis nach dem freundlichen Verviers, namentlich aber von Verviers bis Lüttich, wo die Gegend sich in dem Maaße erweitert und ausgedehntere Formen annimmt, wie die Maas die Vesdre an Größe übertrifft. Die Lage Lüttichs ist von ausgezeichneter Schonheit. In dem Lütticher Stationshause erwartete uns ein vortreffliches Gabelfrühstück, das den Gästen nicht weniger zusagte, als die schöne Gegend. Von Lüttich gings die stundenlange geneigte Ebene hinauf, dann über Ans, durch den großen Tunnel bei Tirlemont bei Löwen vorbei nach Mecheln, dem Knotenpunkt des ganzen belgischen Eisenbahnnetzes. Auf der mechelner Station, die fast eine kleine Stadt bildet, stiegen zwei belgische Minister und andere hohe Beamten auf, um mit nach Antwerpen zu fahren. Nachmittags gegen 3 Uhr langten wir in Antwerpen an. Der Zug hielt am Hafenbassin, dem großen Entrepot und Zollgebaude gegenuber. Alles war mit Flaggen und Gewinden geschmückt; Bogen und Säulen waren aufgerichtet, Inschriften, Malereien angebracht ꝛc. Rings um den Hafen herum, in welchem eine Menge Seeschiffe, unter andern die kolossale „British Queen", vor Anker lagen, waren die Ufer mit Menschen bedeckt. Die belgischen und preußischen Behörden bestiegen den Aufgang zum Zollgebaude und begannen den Einweihungsact. Es wurde allgemein sehr bedauert und würde ohne die Augenscheinlichkeit der Veranlassung sehr auffallend gewesen seyn, daß wegen des schlechten Wetters ein zahlreicheres Erscheinen preußischer Beamten-Repräsentanten bei der gemeinschaftlichen und für beide Theile gleich wichtigen Feier vermißt werden mußte. Die wenigen Anwesenden verloren sich ganz unter den amtlichen Notabilitaten Belgiens. Nachdem die Bürgermeister von Antwerpen und von Köln ihre Vortrage beendigt und der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Rede über die Bedeutung des Tages gehalten hatte, fand die Legung des Grundsteins für das zukünftige „Rheinthor" und das Lagerhaus für Transitgüter statt. Unterdeß war es Abend geworden und es begann die Illumination auf der Schelde, die großartigste und glanzendste, die ich noch gesehen. Sie wurde bis in die Nacht durch eine Menge von Schiffen und ein ganzes Heer von Booten unterhalten, die sich in bestandiger Bewegung auf der durch Fluth und Wind aufgeregten Schelde schaukelten. Das Innere der Stadt war gleichfalls an vielen Stellen glänzend erleuchtet. Eine ungeheure Menschenmenge wogte an dem Scheldequai und durch die Straßen umher. Das Fest schloß mit zwei brillanten Ballen, einem in dem Börsensaal und einem im Theater. Heute Mittag 12 Uhr, bis wohin den Gästen Zeit blieb, die Merkwürdigkeiten Antwerpens zu besehen, fuhr der Zug wieder ab und langte gegen 4 Uhr hier an. Es fand sodann der feierliche Empfang der mitgekommenen Behörden durch die hiesigen und die Einweihung der schönen Poverieebrücke statt. Dieser Feierlichkeit folgte ein Festmahl, das wahrscheinlich besser bestellt war, als die Wirthschaft im Pavillon Anglais, und dem Festmahl ein Ball, auf dessen Vergnügen sich nach ein paar halb schlaflosen Nächten wohl verzichten läßt. Morgen werden nun die belgischen Gäste die preußische Eisenbahn kennen lernen und Antwerpen wird Aachen und Köln begrüßen. Mögen die beiden großen Handelsstädte, die außer ihrem unvollendeten Dome auch noch sonstige Aehnlichkeitszeichen aufzuweisen haben, zu gegenseitigem Vortheil und im Interesse des beiderseitigen Vaterlandes in dauerndem Einverstandnisse ihre Aufgaben verfolgen und lösen. Möge Antwerpen seine für jetzt noch überlegene alte Gegnerin an der Südersee wieder überflügeln und mögen Köln und die sonstigen Schwesterstädte an der Erringung wie an den Früchten dieses Sieges Theil nehmen. Der von dem Minister der öffentlichen Arbeiten bei Gelegenheit des Festes in Antwerpen ausgebrachte Toast lautete: „Dem Könige Friedrich Wilhelm von Preußen! Dieser mit Acclamation durch Belgien gleich nach den der Königin von Großbrittanien gegebenen Festen gebrachte Toast gibt, meine Herren, auf eine bedeutsame Weise die Stellung der ernstlichen und unabhängigen Neutralitat kund, die sich Belgien geschaffen hat, und die es bewahren will. Möge dieser Toast durch den König zu Berlin mit den nämlichen Gesinnungen aufgenommen werden, die uns beseelen, indem wir ihn bringen; möge er ein Pfand der dauerhaften Freundschaft seyn, welche sich zwei Nationen, die einander würdig sind, gelobt haben; möge er für Antwerpen und Köln das Signal eines Handelsbündnisses seyn, das so glücklich in der Zukunft sey, als es dies in der Vergangenheit war. Es lebe der König!"

„Wo liegt Antwerpen? Künftig liegt's am Rheine;
Und wo liegt Köln? Es liegt am Nordseestrand.
Was Gold getrennt, fügt Eisen zum Vereine,
Und friedlich bricht's die alte Scheidewand.
Bundknüpfend mags zur See den Deutschen weisen,
Dem Belgier sey es Weiser nach dem Rhein,
Und — wie das Bindemittel war von Eisen,
So mag auch eisern die Verbindung seyn."

Italien.

Venedig, 5. October. Sonntag den 1. trat der Orden des heil. Dominikus, welcher durch die politischen Stürme im Anfange dieses Jahrhunderts zerstreut worden war, nachdem er durch veränderte Verhältnisse und den allerhöchsten Schutz zurückberufen worden, hier wieder seinen Beruf an. Einige Brüder desselben, einstens Alumnen im Kloster zum h. Rosenkranz, faßten den Gedanken hiezu, und, von machtiger Hülfe, so wie von den Zuflüssen der Privatwohlthatigkeit unterstützt, hatten sie in der Nähe der heil. Laurentiuskirche, auf einem von der Munizipalität ihnen dazu bewilligten Grunde, ein einfaches Klostergebäude von Grund aus aufgebaut. Kaum mehr als zwei Jahre reichten. Dank ihrem Eifer, zur Vollendung des Werkes hin, so daß sie bereits am verflossenen Sonntage sich in ihrem Konvente versammelten und daselbst verschlossen. Der Kardinal-Patriarch von Venedig feierte am benannten Tage das Meßopfer

Digitized by Google

in der dortigen Kirche, worauf derselbe in Gegenwart einer zahlreichen und erlesenen Versammlung eine auf die Feier bezügliche geistliche Rede hielt. (Gazz. di Ven.)

Frankreich.

Paris, 8. October. Es wird mir ein Brief aus Athen vom 21sten v. M. mitgetheilt, welcher an eine hochgestellte Person gerichtet, über Ancona hier angekommen ist. Die ruhige Haltung der griechischen Nation, die sich in dem ersten Augenblick so erfreulich gestaltete, droht in ernstbafte Kämpfe auszuarten, da die Parteien sich über die Wahl ihrer Candidaten zur Deputation für die bevorstehende Nationalversammlung nicht verständigen zu können scheinen. In jedem Wahlbezirke stellen sich eine Menge Candidaten, wovon der eine den andern um jeden Preis verdrängen will. Schon ist es hier und dort zu kleinen Raufereien gekommen, die bald in wirkliche Parteikämpfe auszuarten drohen. Es herrscht eine dumpfe Gährung durch das Land, die den unparteiischen Beobachter nichts Gutes ahnen läßt. Die Stellung des Königs ist noch immer schwierig. Das neue Cabinet benimmt sich ihm gegenüber dem Scheine nach zwar ehrerbietig, so oft er aber diesen oder jenen Vorschlag eines Ministers bekämpfen zu wollen scheint, hat das Ministerium sogleich das Wort Entlassung im Munde. Da dieß aber leicht das Signal zum Ausbruch neuer Unruhen seyn könnte, so zeigt der König bei würdiger Haltung eine kluge Nachgiebigkeit, um seinem Lande abermalige Unruhen zu ersparen. — Um Ihnen einen Begriff von dem politischen Gewirre zu geben, welches in Athen gegenwärtig herrscht, brauche ich Ihnen nur anzuführen, daß Oberst Kalergis, welcher am 3. September nicht nur den Kriegsminister, seinen Chef, den ganzen Tag hindurch, und den König zehn volle Stunden gleichsam gefangen hielt, zur Belohnung dieser Verwegenheit vom Cabinet Metaxas dem König als erster Flügeladjutant beigegeben worden ist, in welcher Eigenschaft er fortwährend den König begleitet, so daß letzterer sozusagen keinen Schritt machen kann, ohne unter der Aufsicht des erstern zu stehen. (A. Preuß. Z.)

Griechenland.

(Allg. Ztg.) Der Griechische Courier vom 25. September bringt ein von Kalergis und andern griechischen Officieren unterschriebenes Document, dessen insolenter Inhalt den besten Commentar zu den Gesinnungen gibt, die sich jener Führer des Aufstandes in seinen Bekanntmachungen beilegt. Bekanntlich soll der König von mehreren Seiten Winke und Verwahrungen über den bevorstehenden Ausbruch erhalten haben. Die Verschwornen betrachteten dieß, selbst nachdem ihnen der Sieg so vollständig gelungen, als eine Handlung des Verraths, auch wenn es von Personen ausgegangen wor, die nicht an dem Complot Theil genommen, mit jenen Verwarnungen also nur ihre Treue für den König, mindestens ihre Theilnahme an dessen Geschick bethätigt hatten. Nun lese man das Document: „Da mehrere Personen das Gerücht verbreitet hatten, Hr. Blach sey bei Sr. Maj. dem König gewesen, um ihn von der Bewegung, die am 14ten (15ten) d. ausbrechen sollte zu unterrichten, so hat der Unterzeichnete, auf Verlangen Hrn. Blachs, dem Ursprung dieses Gerüchts nachgeforscht, und erklärt nun, daß er durchaus nichts aufgefunden, was Grund dazu hätte geben können. Da Hr. Blach heute vor mehreren, bei mir versammelten Personen auf sein Ehrenwort betheuerte, weder mittelbar Sr. Maj. etwas berichtet zu haben, was eine Bewegung, die er nicht kannte, bloßstellen konnte, und da er zur Zufriedenheit der Unterzeichneten Aufklärungen gab, durch die er nach ihrer vollen Ueberzeugung von der Falschheit dieses verleumderischen Gerüchts gerechtfertigt ist, so behändige ich ihm gerne gegenwärtige Erklärung und ermächtige ihn, davon Gebrauch zu machen, wie es ihm passend scheinen mag. Athen 7. (19.) September 1843. (Unterz.) Kalergis. Anwesend waren und haben unterzeichnet: die HH. Hane, Obristlieutenant; Lemaitre, Eustadios Nikolau, Capitän; Kypriades, Capitän; Mauromichalis, Adjutant; E. Manitakis, Cap.; Gennatas, Cap.; Kutsojonopulos, Mirarch."

Ancona, 10. October. (Allg. Ztg.) Die mit dem letzten Dampfboot eingelaufenen Berichte aus Athen bringen über die Lage Griechenlands wenig erfreuliches. In den Provinzen waren die irrthümlichsten Begriffe über Constitution und über die von ihr zu erwartenden Folgen verbreitet, so daß man annehmen kann, daß man in den Reihen der Exaltirtesten und der dem monarchischen Princip feindseligsten Meinungen die künftigen Vertreter der Nation suchen wird. Man ist hier allgemein der Meinung, daß gerade des Königs Hingebung für die griechische Nation, als Nation, gerade jene über dem Kampf der Factionen stehende Gesinnung, die ihn vom Anschluß an eine Partei abhielt und vermöge deren er sich mit seinem wohlwollenden Herzen der Gerechtigkeit und Dankbarkeit eines ganzen Volks anvertrauen zu müssen glaubte, seine Stellung gefährdet habe. Hätte König Otto sich eine Partei in Athen geschaffen, hätte er diese auf Kosten des Volks und der andern Parteien begünstigt, ihre Interessen mit den seinigen verschwistert, so würde er sich am Tag der Entscheidung nicht von aller Welt verlassen, der [illegible]ähr zweier übermüthigen Militärhäuptlinge preisgegeb[illegible]sehen haben. Aber der König verschmähte diese niedrigen Hülfsmittel und glaubte in der Reinheit seiner Absichten, in dem Ernst seiner auf das wahre Wohl des Landes gerichteten Bestrebungen einen sichern Schutz gegen die Umtriebe seiner Gegner zu finden. Se. Majestät nimmt seit dem 15. September keinen Theil an den Berathungen des Staatsraths und der Minister, sondern ertheilt den von ihnen vorbereiteten Expeditionen einfach die nöthige Unterschrift. — Die Meinung, daß die Bewegung des 15. Septembers von russischen Agenten bewirkt worden, herrschte noch in Athen vor und fand sich in dem Umstande bestätigt, daß fast alle neuen Minister als alte Rappisten bekannt seyen. Andere bezeichnen diese Meinung als irrig und suchen darzulegen, daß die Sache in Paris unter den Auspicien Kolletti's vorbereitet worden und dort zur Reife gediehen sey.

Nach einem uns eben zugehenden Schreiben aus Patras, vom 8. October, haben die Gesandten — mit Ausnahme des niederländischen — die Anzeige der Regierung wegen der veränderten Regierungsform beantwortet. Der Repräsentant Englands wünschte dem griechischen Volke zu der erhaltenen Constitution Glück. —

Türkei.

Konstantinopel, 27. September. Die Pforte hat Nachrichten aus Albanien erhalten, nach denen sich die Albanesen abermals empört hatten. Gegen 10,000 Albanesen haben die Waffen ergriffen und sind nach Wrania marschirt, welches sie im Sturm einnahmen, Alles plünderten, die Kirchen niederrissen, Frauen schändeten, Greise und Kinder mordeten, kurz, die abscheulichsten Excesse aller Art begingen. Der Pascha mußte sich mit seiner schwachen Garnison nach der Festung zurückziehen, die Stadt den Aufrührern überlassend. Sie hatten die Stadt noch immer besetzt und verlangten von der Pforte, daß sie ihnen wieder ihren frühern Gouverneur Hefzi-Pascha gebe. Gleichzeitig verlangen sie eine bestimmte Erklärung von ihr über die ihnen früher für einige Jahre versprochene Befreiung von der Conscription und den Abgaben. Die Pforte soll gesonnen seyn, diesmal nicht so gelinde mit den Albanesen zu verfahren und diese beständigen revolutionären Bewegungen in Albanien mit der größten Energie zu unterdrücken. (D. A. Z.)

Bekanntmachung.

Am

26sten dieses Monats Morgens 9 Uhr

werden mit allerhöchster Genehmigung die an der Straße von der Eremitage bis zur Hölzleinsmühle stehenden 125 alten Alleebäume, meist Linden, welche einer ganz neuen Baumpflanzung Platz zu machen haben, an Ort und Stelle meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft, wozu mit dem Bemerken eingeladen wird, daß man zur besagten Zeit in der Königl. Schloßverwaltung zu Eremitage zusammenkommt.

Bayreuth, am 12. October 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Deutscher
Volks-Kalender
1844.

Herausgegeben von F. W. Gubitz.

8. Mit 120 Holzschnitten. brosch. 45 kr., mit Stempel 48 kr.

Eine Auswahl neuer Stoffe zu Damenmäntel und Kleider, so wie eine Parthie breite englische Glanzginghams à 12 kr., karirte Merinos à 15 kr. pr. bayerische Elle, ächtfärbige gedruckte leinene Sacktücher à 5 fl. pr. Dutzend, Schuhstramin und gestickte Schuhblätter, gestrickte Unterjacken und Unterbeinkleider für Damen und Herren, wollene, sammt, seiden und chenillen Knüpftücher, nebst einem sonst reichhaltigst assortirtes Schnittwaarenlager, empfiehlt unter Zusicherung der billigsten Bedienung zur geneigten Abnahme

Leopold Würzburger,
am untern Markt bei Herrn Gastwirth Thiem.

J. Aischmann,
geprüfter Opticus aus Koblenz,

bringt hiedurch die ergebenste Anzeige, daß er in hiesiger Stadt mit einem großen Lager selbst verfertigter optischer und physikalischer Instrumente von allen Arten hier angekommen ist.

Besonders aber macht er ein verehrungswürdiges Publikum aufmerksam auf seine vorzüglich guten Brillen und Brillengläser, welche von reinem Krystall sind, so wie auch seine Conservations-Brillen, die als solche zur Schonung und Erhaltung der Augen zu gebrauchen sind. Ueber das Gesagte kann er auf Verlangen mehrere dokumentirende Zeugnisse vorlegen.

Das Lager befindet sich im Gasthofe zum Anker dahier, in Nr. 3. Der Aufenthalt ist 6 Tage.

Auch übernimmt er zur Reparatur alle in sein Fach einschlagende Instrumente.

In dem neugebauten Hause in der Ziegelgasse ist die untere Etage, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern nebst Laden, Boden, Keller und andern Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Bei der eintausend drei und vierzigsten Ziehung der Königlich-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

23. 76. 30. 11. 1.

Die 1044te Ziehung wird den 18. November, und inzwischen die 382ste Nürnberger Ziehung den 31. October, und den 9. November die 1423ste Münchner Ziehung 1843 vor sich geben.

Fremden-Anzeige.

Am 19. October.

Sonne: HH. Graf Urbin v. Triest. Baron Frankl nebst Familie, Gutsbes. Petersburg. Frhr. v. Redwitz, desgl. v. Küps. Schreinefock, Rector; Werfter, Dozent v. Haßfurth. Ottmann, Domainenrath v. Osnabrück. Randinger, Part. v. Landau. Päring nebst Frau, Doctor v. Berlin. Kfte. Wägemann v. Augsburg, Reikig v. Nürnberg. Risder v. Lenep, Martins v. Cöln, Schriller v. Gotha, Eckmeyer v. Ravensburg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Lery v. Rheims, Hoffmann v. Würzburg. Dollinger v. Carlsruhe. Ludwig Priv. v. Nürnberg. Großmann, Hdlsm. v. Gotha. Strauß, desgl. v. Altenkundstadt. — Anker: Hr. Aischmann, Opticus v. Pahres. — S. Roß: HH. Münzner, Kaufm. v. Stuttgart. Xitor, Part. v. Regensburg. Feilberger, Fabr. v. Ulm. — Löwe: HH. Jung, Kfm. v. Regensburg. Wunderlich, Fabr. v. Ingolstadt. Herbst, Hopfenhdlr. v. Hersbruck. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 251. 22. October 1843.

Deutschland.

Köln, 17. October. (Feierlichkeiten bei Eröffnung der rheinisch-belgischen Eisenbahn.) Das von der kölnischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft den fremden Gästen für den gestrigen Tag bereitete Fest war wieder ein überaus großartiges. Die Direction hatte zwei ihrer größten und trefflichsten Boote, „Der König" und „Die Königin", zu einer Lustfahrt nach dem Siebengebirge bestimmt und dazu außer einer großen Anzahl der belgischen Gäste, die Behörden so wie die Actionäre der Gesellschaft eingeladen. Um 11 Uhr verließen die Schiffe, reich geflaggt, den hiesigen Hafen unter dem schmetternden Jubel der brüsseler Société royale de la grande harmonie, von beiden Ufern mit Böllerschüssen begrüßt. Je mehr die Schiffe sich von Köln entfernten, klärte sich der Himmel immer mehr auf, und als ob das Fest dem ganzen Strome gegolten, hatten sich die Einwohner der einzelnen Dorfschaften an den Ufern aufgestellt und begrüßten mit lautem Freudenrufe die majestätisch hinziehenden Prachtschiffe, auf welchen der heiterste Sinn, die ungebundenste Herzlichkeit zwischen den Gästen und den Kölnern der Lustfahrt selbst die eigentliche Bedeutung gab. Mit einer wahrhaft fürstlichen Gastfreundschaft war für die Bewirthung der Gäste gesorgt, und die herzliche Weise, mit der man hier jedem Wünsche zuvorzukommen suchte, hob bald allen Zwang auf; Fremde und Heimische bildeten gleichsam nur eine große Familie lebensfroher Menschen, welchen die Wichtigkeit des Ereignisses und die reichen Verheißungen der Zukunft die fröhliche Stimmung noch erhöhte. Der „König" legte bei Königswinter an zu einem Besuche des Drachenfels, die „Königin" führte ihre Gäste noch weiter bis in die Gegend von Remagen. Hier nahm ein Kölner das Wort und brachte den Gästen, mit einigen Andeutungen auf die frühern Verbindungen zwischen Flandern und vorzüglich Antwerpen, Brügge und Köln, einen Toast aus, der eben so herzlich aufgenommen wurde, als er gemeint war. Als sich die Gesellschaft auf dem Verdecke versammelt hatte, sprach Herr Rogier, der um sein Vaterland so hochverdiente frühere Minister, dem Belgien allein die Eisenbahnen verdankt, in einer gehaltvollen Rede der belgischen Gaste Dank gegen die Verwaltung unserer Dampfschifffahrts-Gesellschaft aus für den so freundlichen und gastlichen Empfang und wußte mit wenigen, aber schlagenden Worten die hohe Bedeutung der Feier hervorzuheben. Lauter Jubelruf bezeugte dem Redner, daß er aus dem Herzen Aller gesprochen hatte, und die Herren Verwaltungsräthe, welche auf dem Schiffe zugegen, beeilten sich, dem gefeierten Redner im Namen ihrer Gesellschaft zu danken. In Königswinter nahm die „Königin" die Musiker auf, welche bei der Fahrt zu Berg auf dem „König" gewesen waren. Lustig klangen die freudigsten Weisen, und langsam steuerten die Schiffe wieder rheinabwärts, dem Dunkel des Abends entgegen. Immer ungebundener wurde die allgemeine Lust, munter kreisten die Römer, und trefflich ließen sich die Gäste die goldene Gabe unseres Rheines munden. — Indeß waren noch drei dicht gefüllte Dampfschiffe den Festbooten entgegengekommen, um mit diesen vereint das Schauspiel zu genießen, welches die städtische Behörde den fremden Gästen bereitet hatte. — Als die Schiffe in die Nähe der Stadt kamen, entwickelte sich längs dem ganzen Halbmonde eine Reihe von Lustfeuern, gleich einer glutschimmernden Perlenschnur. Von beiden Enden der Stadt donnerten Kanonen- und Gewehrsalven durch die dunkle Nacht, welche bald an der ganzen Stadtseite durch Raketen, Girandolen und Buntfeuerkugeln gelichtet wurde, und zwar in so reicher Abwechselung und Schnelligkeit, daß sich das Auge kaum sammeln konnte. Mit Einem Male entstieg der Baienthurm, eine Glutmasse, dem Dunkel: seine Zinnen waren mit bunten Feuergarben bekränzt, und zauberisch wirkte der Schein von bunten Flammen zwischen dem Grün in den Buschpartieen der Rheinau, wie sich denn auch eine Kette von Kähnen bildete mit abwechselnden farbigen Lichtern, welche wie Irrwische auf der dunkeln Fläche zu schweben schienen. Das Auge fand keinen Ruhepunct, als plötzlich der Blick durch ein paar in der Luft kreisende Sonnen überrascht wurde, aus denen sich ein hellschimmernder riesiger Merkurstab entwickelte, der, ein schützendes Symbol, über den in einem zauberhaften Zwielichte stehenden Massen der Stadt schwebte. Immer neue Bilder entfalteten sich, wie sich die Boote, geisterhaft den ruhigen Spiegel des Stromes durchfurchend, dem Hafen und den hier ankernden Schiffen naherten, welche aufs mannigfaltigste durch verschiedenfarbige Reflexlichter erleuchtet waren. Als die Boote durch die Brücke zogen, bildeten sich auf beiden Seiten der Durchfahrt hohe Feuercascaden, und wahrhaft magisch war die Wirkung, als der majestätische Thurm der St. Martinskirche, das neue, reich mit Flaggen verzierte Lagerhaus so wie das alte und neue Zollgebäude in einem weißen Lichtschimmer hervortraten, während im Vorgrunde auf dem Wasser bunte Feuermassen gaukelten und die Schiffe beflaggt und in vollen Segeln, sich in ungewissem Lichte von dem hellstrahlenden Hintergrunde abzeichneten. Immerfort rollten Kanonenschläge über den Rhein, praffelten und knatterten Pots-à-feu und Schwärmer, bis auf einmal der Mitte des Stromes eine aus mehreren Hundert Raketen gebildete Girandole entstieg und ihren Glutschein ringsher verbreitete, so daß die ganze Wasserfläche mit Demanten besäet schien. Die St. Cunibertskirche zeigte sich in grünem Lichte, und rosig strahlte der massenhafte Unterbau des Ryle-Thurmes und das Thürmchen

am nördlichen Ende der Stadt, von dessen Zinnen ein buntfarbiger Feuerregen herunterrauschte. So wie die Schiffe umdrehten, verschwand allmählich der Lichtschein, und das Dunkel der Nacht lagerte sich über Rhein und Stadt, deren äußerste Häuserreihen sich nur, durch einzelne Streiflichter beleuchtet, unterscheiden ließen. — Alle Fremden waren voll des Lobes über das ihnen Gebotene und wußten nicht Worte zu finden, ihre Verwunderung auszudrücken. Von allen Schiffen erscholl der Ruf: Vive Cologne! der von dem Jubelgeschrei der auf den Werften umherwandelnden Menge erwidert wurde. — Man glaubte das Prachtschauspiel beendigt, es schickten sich die Schiffe schon zum Landen an, als, wie durch Zauber, des Domes Chor plötzlich in Purpurglut die weite Stadt überstrahlte. Es kann in seiner Art keinen imposantern und großartigern Anblick geben. Man konnte das ganze Strebewerk, alle Lauben, Pinakeln, die Galerieen und Statuen, selbst die Provilirungen genau unterscheiden, es erschien der ganze Bau aus einer Glutmasse gebildet, und schön stach gegen dieselbe der grüne Schein des Daches ab. Wahrhaft ans Fabelhafte gränzte dieser überraschende Anblick, ein Schauspiel, welches das Fest des Tages auf die herrlichste Weise schloß. Alle stimmten darin überein, daß man nirgend ein großartigeres, poetisch schöneres Schauspiel dieser Art zu bieten im Stande sey, und ließen auch der Ausführung desselben, welche unser wackerer Mitbürger, Maler M. Weiter, mit längst bewährter Kunst geleitet, die vollste Gerechtigkeit widerfahren. — Um Mittag hatte sich in dem noch festlich geschmückten Bahnhofe eine zahlreiche Gesellschaft versammelt, um den ersten Waarenzug aus Belgien ankommen zu sehen. Gegen 1 Uhr langten drei Convois, jeder von 27 reich bepackten Wagen an, deren zwei unter dem Hurrahrufe der Anwesenden sich vor dem Stationsgebäude aufstellten. Bald darauf richtete der Präsident der K. Handelskammer zu Köln, Herr L. Camphausen, als Vertreter des Kölnischen Handelsstandes nachstehende Worte an die Versammlung: „Meine Herren! Der erste Waarenzug aus Belgien ist angekommen; das zweite Zeichen der eröffneten Verbindung steht vor unseren Augen. Was sie für die Menschen zu werden verheißt, davon haben die Tage, die wir durchleben, bereits ein glänzendes Beispiel gegeben. Belgien hat die Initiative ergriffen, um durch eine erinnerungsreiche Gastfreiheit auf die Bestimmung der Eisenbahn hinzuweisen. Hoffen wir, daß die Bemühungen dieser Stadt, sie würdig zu erwidern, nicht ganzlich hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben seyen und zurückbleiben werden. Ein Erfolg liegt schon unzweifelhaft vor: eine größere Annäherung der beiden Länder hat begonnen. Seyen wir dessen eingedenk, meine Herren, daß wir nicht gewöhnliche Feste gefeiert haben und feiern, daß wir der Welt das erste Beispiel einer Eisenbahn liefern, wodurch zwei Nationen mit einander verbunden werden, die verschiedene Sprache sprechen. Und wenn uns schon die Gegenwart zeigt, wie biegsam diese Verschiedenartigkeit in dem allgemeinen Einklange aufgeht, so finden wir bestätigt, was uns so manches beredte Wort in diesen Tagen geschildert hat, so erkennen wir in den Eisenbahnen das herrlichste Mittel, die Menschheit zu einer höheren Stufe der Sittlichkeit heranzubilden; wir erkennen in ihnen, einem Geschenke des Friedens, das Mittel, den Frieden zu erhalten, das Mittel, den Streit der Regierungen zu mildern durch die Freundschaft der Völker." — Die Versammlung brach in lautes, oft wiederholtes Hoch aus. Herr Minister Dechamps nahm nun das Wort und erwiderte etwa Folgendes: „Herr Präsident! Mit Recht betrachten Sie dieses Ereigniß als ein feierliches und geschichtliches — für Sie wie für uns. Die Hoffnungen, welche Sie im Namen des kölner Handelsstandes aussprechen, sind, wie Sie wissen, auch die des belgischen. Hier darf es sich keineswegs um eine bloße Förmlichkeit, um ein einfaches Festmotiv handeln; die Ankunft dieses ersten Convois belgischer Waaren muß der Beginn wichtiger Ergebnisse seyn. Sie sagten eben, Herr Präsident! der rheinische Handelsstand halte die Eröffnung dieses Schienenweges für gleichbedeutend mit einem zwischen beiden Ländern geschlossenen Handelsvertrage. Das ist eine Wahrheit, erlauben Sie mir jedoch, hinzufügen, daß wir dieselbe als unvollständig betrachten und wir hoffen, daß die kölnische Handelskammer uns unterstützen wird, einen erweiterten Vertrag zu erlangen, gegründet auf gegenseitige Zugeständnisse und auf kommerziellen Interessen. Hoch der rheinische und belgische Handel!" Ein dreifaches Hoch erscholl in begeisterter Erwiderung auf diesen Glückwunsch. Jetzt wandte sich der Herr Minister an den Präsidenten der rheinischen Eisenbahn-Direction Herrn Appellations-Gerichtsrath v. Ammon, und den Spezialdirector, Herrn Steuerrath Hauchecorne, und überreichte denselben im Namen des Königs der Belgier, in Anerkennung ihrer vielfachen Verdienste um das große Unternehmen, den Leopolds-Orden. Freudig überrascht von diesem Beweise fürstlicher Huld, sprachen die beiden Herren ihren Dank nebst der Hoffnung aus, daß unseres Königs Majestät ihnen die Anlegung des Ordens gestatten werde, worauf der anwesende Königl. preuß. Gesandte in Brüssel, Hr. v. Arnim, bemerkte, daß er, dem ihm bereits gewordenen Auftrage gemäß, sie im Namen seines Monarchen ermächtige, den Orden sofort anzulegen. Die Reihe der Festlichkeiten wird heute Abends mit einem glänzenden Balle geschlossen werden, den die Directoren der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft im großen Saale des Casino zu Ehren der fremden Gäste veranstaltet haben und wozu gegen tausend Personen geladen sind. —

Koblenz, 11. October. Mit Trauern schauten auch heute wieder einige Schiffer zu, als ein hübscher kleiner Schleppdampfer zwei mächtige, schwer beladene Segelschiffe von Mainz hinter sich brachte und wie ein Pfeil mit diesen sonst so schwerfälligen, langsamen Ungethümen daher fuhr, alsdann geschickt durch die Brücke schoß, im großen Bogen sich schwenkte und nach der Mosel zu seine Geschleppten absetzte. Mit Trauern schauten das die Schiffer, während jeder andere freudig darein sah und an den nachher genannten „Rhenus" (Nr. 2 der Mainzer Gesellschaft) eilte, um

ihn näher zu betrachten. „Viele Hunderte von Menschen — so hieß es — werden dadurch zurückgestellt! Bei dem heutigen Sturme und kontrairem Winde kann kein Segelschiff fahren; das Segelschiff liegt auch, wann der Rhein hoch ist und die Leinpfade verwässert; das Segelschiff liegt Nachts und die Gastwirthe verdienen von der Mannschaft; das Segelschiff wird von Pferden und Menschen gezogen, das kostet viel; alle diese Vorzüge und Vortheile bringen Geld unter die Leute, und lehren den Menschen Geduld fassen. Jetzt führt ein Schleppschiff bei allem Wasser, allem Winde, seine Segelschiffe hinter sich, in einem Tage durch immense Strecken, an den Gasthöfen und Ruheplätzen vorüber — macht viel weniger Mannschaft auf dem Segler nöthig — die Pferde, welche sonst zogen, weiden am Ufer, die Wirthe schauen betrübt nach — wir Schiffer aber bleiben zurück und mögen unsere Schiffe auf den Sand ziehen!" — So wahr diese Bemerkungen im Munde der Schiffer sind, so bestätigen sie doch nur von neuem die unvermeidliche Nothwendigkeit des Sieges der Maschinenkraft, wo dieselben in Anwendung gebracht werden können. —

Großbrittanien.

London, 12. October. Der Großfürst Michael, welcher vorgestern in Woolwich und Greenwich war, ist gestern mit Gefolge auf der Brmingham-Eisenbahn nach Schottland abgereist. Er wird am 27. oder 28. hier zurückerwartet.

Der „Globe" berichtet aus Dublin vom 10. October: Die Stadt war heute voll von dem durch die Orangistenpartei ausgesprengten Gerücht, daß O'Connell verhaftet worden sey. Nach andern Angaben sollte er vor das oberste Polizeigericht geladen worden seyn, um Bürgschaft dafür zu leisten, daß er sich einer Anklage wegen Aufruhrs stellen werde; bis 3 Uhr heute Nachmittag hatte er aber noch keine solche Vorladung erhalten. Wie man behauptet, hat die Regierung bereits mehrere Anklagen wegen Aufruhrs sowohl gegen O'Connell, als gegen andere Personen, so wie auch gegen mehrere Zeitungen abgefaßt; die Entwürfe sollen schon aus dem hiesigen Schlosse nach London abgeschickt worden seyn, da die oberste Regierung beschlossen hat, daß kein Schritt von Bedeutung in Irland ohne ihre directe Genehmigung geschehen soll. Bei der jetzigen Stimmung im Lande könnte die Regierung kein unklugeres Verfahren wählen, als dies System der gerichtlichen Verfolgung, welches das ganze Land nothwendig in die größte Gährung versetzen und eine höchst gefährliche Aufregung hervorrufen muß, deren Beschwichtigung die einflußreichsten Repealer selbst umsonst versuchen werden, obgleich sie sich schon jetzt deßhalb alle Mühe geben. Die Berichte aus den Provinzen melden einstimmig, daß bei Empfang der Kunde von der Regierungsproclamation sich überall die lauteste Entrüstung ausgesprochen habe, welche durch die Sage von O'Connell's Verhaftung noch gesteigert worden sey. Aus Carlow schreibt man unterm gestrigen Datum in Bezug auf letzteres Gerücht: „Gebe Gott, daß es nicht wahr ist, denn das Volk ist hier furchtbar aufgeregt." Heute Nachmittag war an der Kornbörse folgende Anzeige angeschlagen: „Die vertagte Versammlung des Repealvereins wird morgen, 11. October, an der Kornbörse um 1 Uhr Mittags stattfinden, um eine Adresse an das Volk von Irland zur Beschwichtigung der durch die jüngste Proclamation verursachten Aufregung in Berathung zu ziehen."

Bayreuth, 22. October. Heute Morgens nach 1 Uhr weckte die Feuerglocke die Bewohner der Stadt aus dem tiefsten Schlafe; in dem Hause des Schneidermeisters Ackermann vor dem Brandenburger Thor war Feuer ausgebrochen; ein Theil des Vorderhauses und das Hintergebäude wurden ein Raub der Flammen. Bei der Windstille war es mit Gottes Hülfe der großen Thätigkeit der Einwohner möglich, dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. —

In Kreilsheim und der Umgegend hat am 12. October Nachmittags ein furchtbarer Sturm gewüthet, Dächer abgedeckt, Bäume entwurzelt und die Marktstände auf der Messe bei Roth a. S. mit den Waaren beschädigt. —

Der Kassier der österr. Nationalbank, Edler v. Mannstein, den voriges Jahr das Unglück traf, daß ein gewissenloser Mensch bei Auswechslung von 1900 fl. Banknoten den Irrthum des Kassiers benützte, und 19,000 fl. K. M. hinnahm, ohne, trotz allen Aufforderungen in den Zeitungen, das Geld zurückzuerstatten, ist am 14. October in Folge des Kummers über den erlittenen Verlust, gestorben.

Anzeigen.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist jetzt erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

VIELLIEBCHEN

Historisch-Romantisches Taschenbuch
für 1844.
Von Bernd von Guseck.
Siebenzehnter Jahrgang.
Mit 8 Stahlstichen. Elegant gebunden. Preis 4 fl. 12 kr.
Inhalt: Die Krone von Sicilien. — Die Heimathlose. — Der Falkner.

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Die Allerhöchst privilegirte Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
garantirt durch ein Actien-Kapital von einer Million Thaler Preußisch Courant und der Ober-Aufsicht eines Königlichen Kommissarius unterworfen,
gewährt den Versicherten die besondere Bequemlichkeit:

Digitized by Google

1) Die Policen nach Gefallen an deren Inhaber (au porteur) oder an den künftig sich legitimirenden Eigenthümer derselben zahlbar auszustellen;
2) die Prämien für lebenslängliche Versicherungen nach freier Wahl in jährlichen, viertel- oder halbjährlichen Terminen entrichten zu dürfen,

und bietet zugleich eine große Anzahl der verschiedensten Versicherungsarten zur Auswahl dar, von denen hier vorzugsweise nur diejenige erwähnt wird, durch welche der Versicherte das Recht erwirbt:

Das Kapital nach Ablauf bestimmter Jahre selbst zu erheben, oder, wenn er früher stirbt, es seinen Erben oder einer von ihm bestimmten Person dergestalt zu hinterlassen, daß sie es an dem Verfalltermine statt seiner erheben kann (s. g. Sparkassen-Versicherung.)

Das Nähere hierüber ergeben das Geschäfts-Programm und der Geschäftsplan der Gesellschaft, von denen Exemplare so wie Antrags-Formulare bei jedem Agenten der Gesellschaft (hier im Geschäfts-Büreau, Spandauerstraße Nr. 29) stets zu erhalten sind.

Berlin, den 1. October 1843.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlauben sich die Unterzeichneten, die resp. Versicherten zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß auch bei der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ebenso, wie bei allen andern derartigen Anstalten, die Aufrechthaltung der Versicherung durch die fortlaufende prompte Entrichtung der Prämien an den Fälligkeitsterminen bedingt wird, daß zwar auch nach Eintritt der letztern die jährlich zu entrichtenden Prämien noch binnen vier Wochen, die viertel- oder halbjährlichen zahlbaren noch binnen acht Tagen, angenommen werden, daß aber deren Annahme während dieser Nachfrist die Folgen der Zögerung, d. h. den Verlust aller Rechte aus der Versicherung, nur in dem Falle aufhebt:

wenn der Versicherte zur Zeit der Zahlung noch gelebt hat.

Nach Ablauf dieser Nachfrist wird zwar bei jährlichen Prämienzahlungen noch bis zum Ablaufe des Quartals, bei viertel- oder halbjährlichen Zahlungen aber noch bis zum Ablaufe des Monats gegen Entrichtung der Prämie und eines Strafgeldes, das Wiedererwachen der Versicherung gestattet, jedoch nur unter der Bedingung:

daß ein genügendes ärztliches Attest über den unverändert gebliebenen Gesundheitszustand des Versicherten beigebracht wird. Es liegt daher im eigenen Interesse der Versicherten, die Zahlungstermine der Prämie pünktlich inne zu halten.

Fr. Carl Dilchert in Bayreuth,
J. C. Dresch in Bamberg,
Gebrüder Losow in Hof,
Justitiar Klinger in Wunsiedel,

Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Bei meiner Rückkehr von der Leipziger Messe empfehle ich mein dortselbst auf das Vollständigste assortirtes

Tuch- und Schnittwaarenlager,

bestehend in allen Gattungen feiner, mittelfeiner und ord. Tuchen in den neuesten Modefarben, Drap Zephyr, Electorals, Buckskin ꝛc., so wie auch die neuesten Stoffe zu

Winterröcken, Beinkleidern und Westen.

Ferner halte ich jetzt fortwährend ein reichhaltiges Lager von

Leinen-Waaren,

bestehend in ganz ächter

Zittauer und Bielefelder Leinwand,

weißen und bedruckten leinenen Taschentüchern,

so wie auch ganz leinene

Handtücher, Tisch- und Tafelzeuge etc.

Unter Zusicherung der reellsten und allerbilligsten Bedienung bittet um gütigen Besuch

Moritz Gutmann,

am Markt Nr. 93.

Goldleisten zu Bilderrahmen in allen Breiten bei

F. L. Fikenscher.

Schrollengasse Nr. 338 ist ein aus mehreren Pieçen bestehendes Quartier, nebst Küche, Brunnen und allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung und Remise, sogleich zu vermiethen.

Nr. 78 auf dem Markte ist das mittlere Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 20. October.

Sonne: HH. Dürig, Regierungsrath v. Nürnberg. Jelling, Registrator v. Jena. Gründner, Gutsbes. v. Saarbrücken. v. Höschberg, Part. v. Wiesbaden. Kflte. Franz v. Regensburg, Oertel v. Erlangen, Schubert v. Hanau, Lütgens v. Cupen, Döcke v. Bremen, Händel v. Halle. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Reilmann u. Iserlohn, Sauer v. Regensburg. Simoni, Gutsbes. v. Meiningen. Mainzer, desgl. v. Wien. Löhner, Maler v. Mannheim. Weisch, Student v. Heidelberg. — Anker: HH. Kall, Privat. v. Berlin. Gerber, Kfm. v. Leipzig. Thumfert, Gutsbes. v. Naumburg. Weiler, Oek. v. Trier. Birkigt, Rechtspraktikant v. Hof. Sannwald, Pfarramts-Candidat; Naundorf, Cand. theol. v. Erlangen. Wild, Prin.; Fr. Wild, Gastgeberin v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Wepperer, Student v. Trevesen. v. Schlegel, desgl. v. Amberg. Holzher, Pfarrer v. Trebgast. Hoffmann, Kfm. v. Chemnitz. Rößner, Gutsbes. v. Straubing. — Krone: HH. Fischmann Regot. v. Seid. Polcite. Desch v. Frammersbach. Amm u. Schmidt v. Neustadt. Kießling, Webermeister v. Streitau. — R. Roß: HH. Hochleiter, Chyrurg v. Auffees. Schönhof, Kfm. v. Altenkundstadt. Lacher, Student v. München. Schmidt, Forsteleve v. Bamberg. Titus, Lehrer v. Obereitzfeld. Hempel, Tischlermstr. v. Krimitzschau. Reichel, Privatfrau v. Frankfurt a. M. — W. Hamm: Hr. Goller, Fabr. v. Sauerhof. Zimmermann: Hr. Birner, Kfm. v. Kirchehrenbach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 252.** 24. October 1843.

Deutschland.

München, 18. October. In unserer Mittheilung über die Grundsteinlegung zur Ruhmeshalle unterließen wir zu bemerken, daß der König auch dieses Gebäude, gleichwie die Siegespforte, aus allerhöchsteigenen Mitteln erbaut. Die ihrer Vollendung nahe Bonifaciuskirche mit dem Kloster, sammt ihren Einrichtungen und Ausschmückungen, die Feldherrnhalle, die beiden Brunnen auf dem Universitätsplatze in der Ludwigsstraße, das pompejanische Haus in Aschaffenburg, die Befreiungshalle zu Kelheim ꝛc., all diese Bauführungen geschehen, wie es bei dem Saal- und Königsbau und bei Erbauung der Walhalla, dann schon früher der Glyptothek und Allerheiligen-Hofkirche statt hatte, lediglich auf Kosten der Kabinetskasse aus Königlichen Privatmitteln. Der Munificenz seines Königs allein dankt das Vaterland all dieses Herrliche, diese bleibenden Denkmale Königlicher Großsinnigkeit und Kunstliebe, wodurch zugleich vielen Hunderten von Arbeitern Gelegenheit zu Verdienst und Erwerb gegeben ist. (Allg. Ztg.)

München, 20. October. Wie man hört, werden JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin am Anfang Novembers aus Hohenschwangau in hiesiger Stadt eintreffen, und sich später von da zu längerm Aufenthalt nach Bamberg begeben. — Der K. Hauptmann im Generalstab Frhr. v. Gumppenberg ist diesen Morgen als Courier nach Athen abgereist. — Vieles Interesse erregt hier die Rede, welche in den jüngsten Tagen, gelegentlich der feierlichen Uebergabe des ehemaligen Angerklosters an die armen Schulschwestern, der Präsident der Regierung von Oberbayern, Hr. Staatsrath Hörmann v. Hörbach gehalten. — Im Atelier unsers Hofmalers Stieler, der sich bekanntlich diesen Sommer längere Zeit in Berlin aufhielt, sind die lebensgroßen Bildnisse des Königs und der Königin von Preußen, Alexander v. Humbolds und des Kriegsministers v. Boyen aufgestellt, von denen jedoch nur die Köpfe vollendet sind. Stieler ist dermal, beschäftigt die Accessorien daran zu malen; zugleich hat er von unserm König den Auftrag erhalten, das Bildniß Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Hildegard zu fertigen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 17. October. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der Prämien von den für dieses Jahr zur Auslosung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämien-Scheinen fielen an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Rthlr.: auf Nr. 177,396 und 224,024 jede 1000 Rthr., Nr. 50,457, 59,859, 72,041, 116,059, 166,048, 244,826, 250,535 jede 500 Rthlr.

Potsdam, 16. October. Se. Kaiserl. Hoh. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich hat heute die Rückreise nach Wien angetreten.

Der Toast, den der König hieselbst bei Gelegenheit des Festes ausgebracht, das er dem ersten Garderegiment, dessen Chef er ist, gegeben, beweist wieder, welche hohe Gabe der Monarch besitzt, durch wenig Worte die Gemüther zu entflammen und einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Der hier erwähnte Toast für das erste Garderegiment war: „Dem Vorbilde der Armee, der Freude seines Königs, dem Schrecken meiner Feinde.“ (D. A. Z.)

Von der Elbe, 19. October. Aus glaubwürdiger Quelle vernimmt man die erfreuliche Nachricht, daß in den Verhältnissen des Zollvereins zu den nordamerikanischen Freistaaten eine wichtige Annäherung erfolgt ist, und der Abschluß eines Handelsvertrags in naher Aussicht steht, durch welchen mehrere Produkte von Vereinsländern, die in Amerika nicht erzeugt werden, gegen sehr geringen Zoll in den vereinigten Staaten zugelassen, dagegen aber auch für mehrere amerikanische Produkte, z. B. Tabak, wesentliche Zollermäßigungen in den Vereinsstaaten eintreten würden, auch die gegenseitige Auslieferung der Verbrecher auf Requisition der betreffenden Regierungen bedungen werden soll. —

Karlsruhe, 13. October. Dem Vernehmen nach hat Moriz v. Haber, der nach seiner erstandenen Arreststrafe nach Frankreich ging, zwei Franzosen gefunden, welche dieser Tage hierher kamen, um die leidige Göler-Haber'sche Streitsache mit dem Hrn. v. Sarachaga, dem Secundanten des unglücklichen v. Göler, von neuem aufzunehmen und einer blutigen Entscheidung zu unterwerfen. Mit Recht weigerte sich Hr. v. Sarachaga, der in dieser ganzen beklagenswerthen Sache sich ebenso als edler Freund, wie als selbstständiger Mann bewiesen hat, auf solche Weise sich ferner einzulassen; die hiesige Polizei hat die Franzosen fortgewiesen. (D. A. Z.)

Itzehoe, 14 October. Dienstag, den 17. d. M., tritt hier auf allerhöchsten Befehl eine Commission zusammen, um über die bei dem Dragonerregiment vor dessen Abmarsch nach Lüneburg vorgefallenen Unruhen ein Verfahren einzuleiten. Die Commission ist mit vollkommener Gewalt, zu citiren, inquiriren und arretiren, versehen, wahrscheinlich auch zur Urtheilsfällung. Ob dies nach dem dänischen Kriegsrecht gesprochen werden soll, das ja auch für die Truppen der Herzogthümer gilt, jedoch keineswegs für die etwa bei dem Vorfall betheiligten Civilpersonen, kann ich nicht sagen. Natürlich ist man auf Fortgang und Resultat gespannt. (H. N. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. October. Die Reise des Herzogs von Aumale nach Italien steht sicherm Vernehmen nach mit einem Heirathsproject in Verbindung, das während der Anwesenheit des Grafen von Syrakus in Paris Neuerdings zur

Digitized by

Sprache kam. Schon nach dem Tode der ersten Gemahlin des Königs von Neapel, suchte die Juliusdynastie eine Verbindung zwischen letzterm und einer Prinzessin von Orleans zu Stande zu bringen. Graf Sebastiani wurde eigens nach Neapel abgesendet, um die Unterhandlungen zu betreiben, welche anfangs glücklich von statten zu gehen schienen, als sie plötzlich barsch abgebrochen wurden, ohne daß man die Ursache erfahren hat. Ich erinnere mich, vor ein paar Jahren in Neapel aus dem Munde einer hochgestellten Person gehört zu haben, daß man dort sich beleidigt fand, daß Graf Sebastiani bei Bestimmung der Mitgift der Braut eine verletzende Sparsucht an den Tag legte. Wie dem sey, eine so merkliche Spannung war die Folge, daß der König von Neapel sich mehrere Jahre statt durch einen Familienbotschafter, durch einen bloßen Geschäftsträger in Paris vertreten ließ. Erst seit der Sendung des Herzogs di Serra Capriola gestalteten sich die Verhältnisse freundlicher, bis vor kurzem der Graf von Syrakus durch seinen Besuch unsern Hof auf das angenehmste überraschte. Er war der erste Prinz aus einem absolutistischen Haus, welcher seit der Juliusrevolution in den Tuilerien erschien. Ludwig Philipp bezeugte sich darüber so erfreut, daß er dem Prinzen den Wunsch nahe gelegt haben soll, durch eine neue Familienverbindung die schon bestehenden Verwandtschaftsbande noch enger zu knüpfen. Kurz es handelt sich deren, die einzige noch unverheirathete Prinzessin Maria Caroline, geboren den 29. Februar 1820, also 23 Jahre alt, Schwester des Königs beider Sicilien, dem Herzog von Aumale zur Braut zu geben, und gleich dem Prinzen von Joinville soll nun der Herzog von Aumale seinen eigenen Brautwerber machen. Wenn nicht unerwartete Hindernisse eintreten, würde die Vermählung im nächsten Frühjahr vollzogen, um welche Zeit der Herzog zum Generalgouverneur von Algerien mit dem Titel eines Vicekönigs ernannt werden soll. Der Prinz beabsichtigt einen großen Hofstaat zu unterhalten, wozu seine Vermählung nothwendig erscheint. Da seine künftige Würde eine genaue Kenntniß der Handelszustände Italiens erfordert, so soll der Prinz bei dieser Gelegenheit die wichtigsten italienischen Seehäfen besuchen. Der Prinz ist zugleich beauftragt, in Turin dem Grafen Solar de la Margarita, Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Großkreuz, und dem Cavalier de Buttet, Kanzleidirector im auswärtigen Departement, das Commandeurkreuz der Ehrenlegion zu überbringen. Die Veranlassung dazu ist die erfolgte Auswechslung der Ratifikationen der beiden Verträge. —

Paris, 17. October. Am 14. October ist die Corvette Aube mit der nach Hayti bestimmten Gesandtschaft an Bord von Brest abgesegelt. Unter den Personen, welche den bevollmächtigten Minister Herrn Adolf Barrot (Bruder des Deputirten, früher Consul in Columbien und Manila) begleiten, nennt man Hrn. Victor Place als Sekretair, den Baron Baur und den Grafen Arthur de Fontenilia als Attachés. Wie bekannt, handelt es sich zunächst um die Regulirung der Schuldforderung Frankreichs an die Negerrepublik, deren Zahlungen durch die letzte Revolution ins Stocken gekommen sind. Gleichzeitig mit dem Auslaufen der Corvette Aube war die Corvette Allier, Cap. Lavaud eingelaufen. Sie kam von Taiti, wo sie vom 19. März bis zum 3. April verweilt hatte. Bei ihrer Ankunft fand sie die vom Admiral Dupetit Thouars im Namen Frankreichs eingesetzte provisorische Regierung abgeschafft und die Königin Pomare ganz unter dem Einfluß des englischen Missionärs und Consuls Pritchard, der durch die Anwesenheit zweier Kriegsschiffe dieser Nation, der Fregatte Vindictive und der Corvette Talbot, unterstützt wurde. Capitain Lavauds Vorstellungen vermochten zwar so viel über die beiden englischen Capitaine, daß sie der Königin selbst riethen, die provisorische Regierung wieder herzustellen, allem nach wird es aber noch einige Zeit dauern, bis die gute Königin den etwas verwickelten Begriff von einem europäischen Schutzrecht inne hat. —

Großbrittanien.

London, 12. October. Die Toryblätter rufen laut Triumph, als wäre es mit der Herrlichkeit O'Connells jetzt gänzlich am Ende. Allerdings hat O'Connell mehrfach die Regierung provocirt, seine Meetings mit Gewalt zu unterdrücken, allein man muß hier zwei wichtige Punkte nicht übersehen. Die Herrschaft eines Demagogen — und seit Perikles hat wahrscheinlich kein ausgelernterer Demagoge gelebt, als O'Connell — ist, nicht auf die Klugheit und Mäßigung der Menge, sondern auf ihre Leidenschaften gebaut; Kälte ändert nichts am Eisen; wer es biegen will, muß es warm machen und halten. Die Irländer sind ein leicht entzündbares, prügellustiges Volk, und wer wie O'Connell sie leiten und ihnen die Arme binden wollte, mußte wenigstens ihnen erlauben, ihre Streitlust gegen die „Sachsen" nach Belieben in der Einbildungskraft und in Träumen zu büßen. So hielt es O'Connell. Der andere Punkt ist aber noch wichtiger. Der Streit, das war schon lange offenbar, lag und liegt zwischen O'Connell und Wellington — der eine ein Jurist, der andere Soldat, und jeder in seinem Fache Meister. Lange schauten sich die zwei einander an wie Hahne ehe sie zum Kampfe schreiten, und vertrieben sich die Zeit, höchstens hier und da ein Körnlein auf der Seite aufzupicken, um sich gleich wieder anzugucken. Wellington wurde das Ding zuerst überdrüssig und sagte: „Zieh vom Leder, wenn du Courage hast." Und O'Connell wiederholte zehn- und hundertfach darauf in einem fort: „Zieh du vom Leder, fang du an, wenn du das Herz hast!" Dieser beständigen Provocationen müde zog alsdann Wellington wirklich vom Leder; lange hatte er seine Vorbereitungen im Stillen getroffen, und endlich war alles fertig; mit Blitzesschnelle führte er seinen Schlag aus, aber wo war der Feind? O'Connell hob nur seinen Finger auf, und alle seine Truppen wurden plötzlich so sanft, wie Tauben und zogen sich in ihre Schlupfwinkel zurück. Wer hat nun gewonnen? Wellington hat verloren, denn er hat seine ganze Force ausgespielt und jetzt kommt erst die Reihe an O'Connell, und zwar in seiner eigenen Farbe, auf dem Boden der Gerechtigkeitspflege. Vom Dreinschlagen, worin Wellington

Digitized by Google

Meister, ist keine Rede; das ist vorbei; es bleibt den Ministern nun kein weiterer Schritt, als O'Connell gerichtlich zu belangen. Thun sie aber dieß, so ist O'Connell der erst Jurist und feinste Advokat Großbrittaniens, und in diesem Bezug hat er sein Meisterstück schon während der Emancipationsbewegung abgelegt, wo er auch von Regierungswegen gerichtlich verfolgt wurde. Der Ausgang ließe sich mit Sicherheit voraussehen, die Minister können ihm nicht bei. Thun die letztern aber nichts weiter, dann führt O'Connell seine gegenwärtige Agitation, nur in anderer Form und gefährlicherer Organisation fort. Seinen Kriegsplan hat er bereits angekündigt, indem er sagt: „Ihr verbietet die großen Meetings in freier Luft; sie sind verboten von mir; allein jetzt versammle ich an einem Tage alle katholischen Irländer in ihren respectiven Pfarrkirchen und lasse sie dort Petitionen um Widerruf der Union unterschreiben." Versammlungen der Pfarreiangehörigen im Locale ihrer Kirche kann die Regierung in keinem Falle verwehren; ferner, während bei den Monster-Meetings nur die Leute kommen konnten, die nicht zu weit vom Versammlungsplatze entfernt wohnten, versammeln sich auf diese Weise alle Repealers von ganz Irland zu derselben Stunde und am nämlichen Tage, nur an verschiedenen Localen; wenn die Grafschafts-Meetings [illegible] für Monsters galten, wie soll man erst eine gleichzeitige Versammlung aller Repealers in ganz Irland heißen? Das ist aber noch nicht alles; während bei den Monster-Meetings sich auch viele Neugierige einfanden, und überhaupt die Zahl der eigentlichen Anhänger ungewiß blieb, müssen bei diesen Pfarrei-Meetings die Anhänger sich schwarz auf weiß legitimiren, d. h. durch ihre Unterschriften sich für unbedingte Repealers erklären, so daß hierdurch O'Connell in Stand gesetzt wird, dem Parlament und der Königin zu sagen: so und so viele Irländer verlangen Repeal. Weit entfernt, daß die Sache zu Ende wäre, fängt sie jetzt erst recht an; das bisherige war nur Prolog. Uebrigens, was ich auch auf der andern Seite schon einigemal bemerkt habe, gilt jetzt noch in größerm Maaßstabe: es gibt nämlich, wo es sich um Neuerungen handelt, keine unmächtigere Regierung, als die englische, denn die legislative Allgewalt ist im Parlament concentrirt. Darum braucht man auch nicht gerade eine blinde Feindseligkeit gegen O'Connell auf Seite der Minister anzunehmen; sie wollen und müssen die Sache zur Entscheidung bringen und stellen darum die Aufgabe an O'Connell so: „Zeig' deine Stärke; braucht Irland Aenderung, setze sie durch und zwinge das Parlament." (Allg. Z.)

Griechenland.

Piräens, 7. October. Sowohl in der Hauptstadt als in den Provinzen herrscht vollkommene Ruhe, und überall beschäftigt man sich mit den Wahlen zu der auf den 13. November festgesetzten Nationalversammlung. Die Vertreter der auswartigen Mächte sollen die neue Ordnung der Dinge anerkannt haben, mit Ausnahme des österreichischen, des russischen und des preußischen Gesandten, welche noch die Instructionen ihrer betreffenden Regierungen erwarten. Es wird hier allgemein behauptet, daß die stattgehabten Veränderungen unter den Auspicien der Agenten einer nordischen Macht hervorgerufen worden sind. Wenn diese Meinung nun auch durch thatsächliche Beweise Kraft gewinnt, so kann man doch nicht begreifen die Gründung einer constitutionellen Regierung sich mit den von jener Macht beobachteten Grundsätzen vertrage. Man legt ihr daher andere Absichten unter, die hier zu besprechen noch nicht passend seyn möchte. Andrerseits spricht man wieder von einem angeblich in England gehegten noch abenteuerlicheren Plane, den Prinzen von Cambridge zum Souverän von Griechenland vereint mit den jonischen Inseln zu machen. Wie dem sey, thatsächlich ist es, daß die Griechen jetzt jede Gelegenheit ergreifen, um König Otto ihre Anhänglichkeit und Verehrung an den Tag zu legen. Der 30. September wurde, als dessen Namenstag, ungemein festlich begangen. Ihre Majestäten wohnten einem feierlichen Gottesdienst in der Kirche bei, wohin sie sich in Begleitung eines zahlreichen Gefolges der Nationalgarde durch das spalierbildende Militär begaben. Die Municipalität hatte einen Ehrenbogen errichten lassen, und Ihre Majestäten wurden, hier angelangt, mit einhelligem Lebehoch begrüßt. Die Häuser, an welchen der Zug vorüberging, waren mit Blumen-Gewinden und Lorbergränzen sinnig verziert, und der Volksenthusiasmus, der sich bei dieser Gelegenheit kund gab, war nur jenem bei Ankunft Ihrer Majestäten in Griechenland zu vergleichen. Abends war die ganze Stadt beleuchtet. Am 4ten ist Maurokordatos aus Konstantinopel mit dem englischen Dampfboot Devastation hier eingetroffen. Hr. Kolettis wird stündlich erwartet. — Die Kriegsschiffe in unserm Hafen vermehren sich. Gegenwärtig ankern hier das englische Linienschiff Indus, der Dampfer Vesuvius, die österreichische Corvette Clemenza, zwei französische Corvetten und das Kriegsdampfboot Lavoisier. (Allg. Ztg.)

Privatbriefe aus Cette vom 11. October bringen traurige Nachrichten über die Wirkungen der letzten Stürme in jenem Theile des Mittelmeeres. Der Hafen war mit Trümmern aller Art bedeckt. Vom Leuchtthurm aus sah man ein nordamerikanisches Schiff versinken, nachdem es lange Zeit Nothsignale gegeben hatte; der unruhige Zustand der See erlaubte nicht, ihm Hülfe zu bringen. Der untere Theil der Stadt war unter Wasser gesetzt. (Nach Berichten aus dem Vardepartement hat der Sturm in der Nacht vom 9ten auf den 10ten die Oliven-Erndte zum Theil vernichtet: alle Bäume sind verstümmelt, über ein Drittheil der Oliven ist gefallen. Die Beschadigungen erstrecken sich bis in die Grafschaft Nizza. Aehnliche Nachrichten sind aus den Cevennen eingelaufen.) —

Paris. Von dem in den Gewässern von Calais vorigen Winter gestrandeten englischen Schiff Reliance waren 4 bis 5000 Theekisten aufgefangen und dieser Thee, in sehr vordorbenem Zustand, das Pfund zu 25 Cnt. verkauft worden. Ein ansehnliches Pariser Haus hatte gegen 100,000 Kilogr. von dieser Waare an sich gebracht. Es war lauter schwarzer Thee, der so nicht verkäuflich war. Daher wurde für gut gefunden, denselben in grünen Thee zu verwandeln, als welcher er dann zu 2 bis 3 Fr. bezahlt wurde. Die Speculation war im besten Gang, als zwei Ar-

Digitized by Google

heiter, von heftiger Colik befallen, sich in einem Spital meldeten und auf die Befragung des Arztes angaben, sie seyen mit dieser Theefarbung mittelst Chromgelb und Bleierz beschäftigt. Da dieß giftige Substanzen sind, so wurde sogleich auf den ganzen Vorrath von Obrigkeitswegen Beschlag gelegt, und wahrscheinlich haben die gewinnsüchtigen Unternehmer noch eine namhafte Strafe zu erwarten. Französische Blätter theilen den Fall zur Warnung mit, die auch anderwärts zu beherzigen seyn dürfte. —

Anzeigen.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen, und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Der belehrende bayerische Secretär. Ein Hand- und Hülfsbuch für die Geschäfts- und Gerichts-Verhältnisse des Bürgers, mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Inhalt. I. Eine Anleitung zur Abfassung von Bitten, Vorstellungen und Eingaben. II. Ein vollständiger Briefsteller. III. Belehrung über die Abfassung von Verträgen aller Art, so wie von Testamenten und Codicillen. IV. Ueber Hypotheken, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, Staatspapiere und Actienwesen, Wechsel und andere in's Handels- und Verkehrswesen einschlagende Aufsätze. V. Eine faßliche Auseinandersetzung des bayerischen Criminal- und Civilprozesses. VI. Das bayerische Conscriptionswesen. Im Anhange die in Bayern geltenden Rechte, das Stempelgesetz, die Namen und Titulaturen aller bayerischen Civil- und Militairstellen, so wie die Erklärung der im Geschäfts- und Amtsstyle gebräuchlichsten Fremdwörter. Mit über 800 Formularien. Von einem praktischen Geschäftsmanne. Zweite, sehr verbesserte und mit vielen Formularien vermehrte Auflage. Preis 1 fl. 30 kr.

Da, wo das Herz spricht und vom heißen Danke erfüllt ist, vermag der Mund nicht zu sprechen. Dieß auf die so freundschaftliche Theilnahme derjenigen, die ich nie vergessen werde.

Kolb, Königl. Lotto-Amts-Vorstand.

Verehrten Freunden und Verwandten, welche mir bei der gestern nach Mitternacht in meinem Nachbarshause ausgebrochenen Feuersbrunst zu Hülfe eilten, so wie Allen, welche zur Dämpfung der Gefahr mit größter Anstrengung und Ausdauer wirkten, sage ich meinen innigsten Dank.

Möge die Hand des Allmächtigen, welche mich und die Meinigen beschützte, sie vor ähnlichem Schrecken bewahren.

Bayreuth, den 23. October 1843.

J. C. Kolb.

(Danksagung.) Allen Freunden, welche mir bei dem in der vergangenen Nacht in der Nähe meiner Wohnung ausgebrochenen gefahrdrohenden Brande so liebevoll zu Hülfe eilten, sage ich meinen schuldigsten Dank.

Bayreuth, am 22. October 1843.

Hautum, Kanzlei-Inspektor.

So eben sind bei mir eingetroffen: neue Häringe, frischer Caviar, Bricken, marinirte Häringe, westphälischer Schinken, geräucherte Rindszungen, französische Trüffeln, Spitzmorcheln, Champignons, brabander Sardellen, genueser Capern, ital. Zellernüsse, frische Zitronen, rheinisches Suppenkorn, Fadennudeln, feine Thee's und Chocoladen.

Mein Lager in feinen Bremer und Havannah-Cigarren, so wie in auserlesenen alten Varinas-Canaster ist ebenfalls reichhaltig sortirt und setzt mich in den Stand, zu den billigsten Preißen verkaufen zu können.

Carl Degen jun.

Schrollengasse Nr. 338 ist ein aus mehreren Piecen bestehendes Quartier, nebst Küche, Brunnen und allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung und Remise, sogleich zu vermiethen.

Am Donnerstag den 26sten ds. Mts. Vormittags von 9 bis 12 Uhr werden in dem Weiher zwischen Gottsfeld und Neueben Karpfische von 1 — 9 Pfund, dann auch Setzlinge, Büttlinge und Brut derselben Fischgattung per Pfund 13 kr. gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Neueben und Gottsfeld, den 23. October 1843.

Borst. Küffner.

Ein braun gefleckter, mit getigerten Läufen und kurzer Fahnen-Ruthe versehener Hühnerhund, männlichen Geschlechts, hat sich in voriger Woche in der Gegend zwischen Pegnitz, Büchenbach und Pottenstein auf der Jagd verlaufen; wem er zugelaufen, beliebe ihn gegen ein gutes Douceur an die Expedition dieses Blattes abzugeben.

Fremden-Anzeige.

Am 22. October.

Sonne: HH. Frhr. v. Feilitzsch nebst Familie, Kammerherr v. Heinersgrün. Hismann, Negotiant v. Frankfurt a. M. Dömé, Lythograph v. Bonn. Fikentscher, Physikus v. Wunsiedel. Kfte. Weiß v. Augsburg, Herlin v. Leipzig, Volz v. Mainz, Ambach u. Walther v. Frankfurt a. M., Kugler v. Nürnberg, Kontas v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Frobenius v. Kitzingen, Reuther v. Mainz, Oppenseider v. Weißenbrunn. Löhlein, Priv. v. Frankfurt a. M. Sieger, Gymnasiast v. Neustadt a. A. Weigel, Fabr. v. Thüringen. Branscheidt, desgl. v. Berlin. Strauß nebst Sohn, Oekonm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Baron v. Beulwitz, Gadet v. Nürnberg. Lielhonn, Student u. Langheinrich nebst Familie, Kfm. v. Hof. Krämer desgl. v. Pilsen. Leicht, Fabr. v. Lirgnitz. — S. Roß: HH. Liebermann, Kfm. v. Scheran. Hoffmann, desgl. v. Düsseldorf. Steinhäuser, Oekonm. v. Burgkundstadt. Filbinger, Landgerichtsdiener v. Wunsiedel. Krobel, Papiergehülfe v. Sparneck. — Löwe: HH. Rosenhauer, Conservator v. Erlangen. Ruttinger, Forstleiter v. Zapfendorf. Arzberger, Rothgerber v. Redwitz. Bentert, Bürgermeister v. Hof. — Krone: HH. Oblstte. Laur v. Altenkundstadt, Heuschmann, v. Demmelsdorf, Baum v. Frenzdorf. — R. Roß: HH. Oblstte. Laur, Bretzfelder, Schönhof, u. Schuly v. Altenkundstadt. Held, Gastwirth; Kroher, Bäckermeister v. Gößweinstein. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 253. 25. October 1843.

Deutschland.

München, 21. October. Se. Majestät der König nahm gestern zwischen 1 und 3 Uhr Mittags das neue Gebäude der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in Augenschein, indem er sämmtliche (74) Säle desselben mit ihren Galerien genau besichtigte. Der Monarch drückte über die innere Einrichtung des herrlichen Gebäudes und über die Aufstellung der Werke, wie dem Oberbibliothekar, Director v. Lichtenthaler, so auch dem gesammten Personal in den gnädigsten Ausdrücken seine volle Zufriedenheit aus. — Die Nachricht von dem Hinscheiden unsers Gesandten am Bundestage, Ministers Freiherrn v. Lerchenfeld, hat hier ungemeines Bedauern erweckt. Er war einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner Bayerns, voll edelster Bildung und reinsten Charakters. —

Augsburg, 22. October. Franz Liszt wird uns morgen mit einem zweiten Concert erfreuen. Schon bei seinem ersten konnte er sich überzeugen, wie lebendig die Erinnerung an die Zeit geblieben, die er einst als Knabe hier verbrachte, und mit welcher Theilnahme die, die damals schon ihm Außerordentliches prophezeiten, auf den Triumphreisen ihn begleiteten, die ihn endlich — nach zwanzig Jahren — zurück zu unserer Stadt führten. Wir erblickten seitdem ihn mit dem Doctordiplom einer Universität, mit dem preußischen Orden pour le mérite geschmückt, wir sahen, wie ihm die Ungarn unter donnerndem Eljen den Magyarensäbel umhängten, wie ihm Städte das Ehrenbürgerrecht gewährten, und wie er den Reichthum, der auf ihn niederregnete wohin er den Schritt wandte, mit vollen Händen zu Hunderttausenden wieder austheilte, wo es galt eine Anstalt der Wohlthätigkeit und Menschenliebe zu fördern, verborgene Noth zu lindern, Städte und Landschaften, die ein harter Schlag des Schicksals getroffen, zu unterstützen, ein Monument, eine Kirche, einen Dom zu bauen — wir erinnern nur an Beethoven, an Pesth und Köln. Wir glauben dieß vorzugsweise hervorheben zu müssen, da es einem Organ des öffentlichen politischen Lebens ziemt, solche Verdienste — so selten in unserer Zeit und die in diesem Maaße an den Namen keines Künstlers der Gegenwart sich knüpfen — nie und nirgends in Vergessenheit kommen zu lassen, während wir es einem kompetenteren Urtheil überlassen, dem Künstler ein Wort der Erinnerung nachzurufen, dessen er freilich nicht mehr bedarf, am wenigsten aus einer stillen Stadt wie der unsrigen. — (Allg. Ztg.)

Berlin, 14. October. Der von den hiesigen Studirenden beabsichtigte „Leseverein der Berliner Universität" ist schon in seinem Entstehen wieder eingegangen. Im Universitätsgebäude enthält ein Anschlag vom Rektor und Senat darüber Folgendes: „In Beziehung auf den seit Anfang des August unter den hiesigen Studirenden bestehenden Lesevereins sind gegenwärtig Gegenstände zur Kenntniß der vorgesetzten Behörde gekommen, die mit Rücksicht auf die bestehende Gesetzgebung die gegründete Besorgniß erwecken, die Theilnehmer des Vereins möchten in weiterer Verfolgung der Zwecke desselben sich unbewußt, und ohne eine Verletzung der Gesetze zu beabsichtigen, der Gefahr aussetzen, zu einer Untersuchung gezogen zu werden. Einer solchen Gefahr zeitig vorzubeugen, ist die Pflicht der akademischen Obrigkeit. Das hohe vorgesetzte Ministerium hat deßhalb in Uebereinstimmung mit dem unterzeichneten Rektor und Senat die sofortige Auflösung des Vereins bei Vermeidung der für geheime Verbindungen angedrohten Strafen angeordnet." — Es ist sehr zu bedauern, daß ein Institut, welches von einem regen wissenschaftlichen Eifer ausgehend, denselben unter allen Studirenden zu beleben und zu befördern, die Studirstube und das Auditorium mit dem Leben und der Oeffentlichkeit zu befreunden strebte, und besonders auch ein näheres und innigeres Verhältniß zwischen Dozenten und Studenten (das Eine, was allen unsern Universitäten Noth thut) herzustellen trachtete, — hat scheitern müssen. Indessen ist wohl anzunehmen, daß die Sache einen glücklicheren Ausgang gehabt haben würde, wenn die Herren Professoren von vorne herein einen regeren Antheil daran genommen, oder denselben wenigstens nicht auf Geldsubskriptionen und etwa noch auf lobende Aeußerungen beschränkt hätten.

Wiesbaden, 16. October. JJ. KK. HH. die Großfürstin Helene von Rußland nebst den Großfürstinnen Töchtern werden zu Ende dieser Woche Bingen verlassen und nach St. Petersburg zurückreisen. In diesem Augenblick ist es in Bingen sehr lebhaft. Außer Sr. Durchl. den Herzog von Nassau und Ihrer K. Hoh. der verwittweten Herzogin Paulina von Nassau, sind auch der Vater der Großfürstin, Se. K. Hoh. der Prinz Paul von Würtemberg, und JJ. DD. der Fürst und die Fürstin von Wied dort anwesend. Gestern Abend war die Beleuchtung des Ehrenfels äußerst brillant; mehrmals strahlte er in bunten Farben; es war ein prächtiges Schauspiel — Der Herzog von Nassau, der oft von Biebrich nach Bingen hinübereilt, ist gestern vor 8 Tagen einer großen Gefahr glücklich entgangen. Bei einem sehr heftigen Sturm schiffte er auf seiner kleinen Biebericher Yacht von Rüdesheim nach Bingen hinüber, indem er selbst das Steuer lenkte. Die Schiffer von Rüdesheim, die der aus dem Wisperthal bis über Bingen hinaus heranstürmenden Windsbraut öfter ins Auge geschaut und ihr verderblich aufbrausend Wesen allzu gut kennen, sahen mit Besorgniß das Schifflein vom Ufer stoßen, stiegen in ihre Kähne, folgten in einiger Entfernung dem geliebten Landesfürsten. Was sie vorhergesehen, traf ein: in der Mitte

Digitized by Google

des Rheins schlug das Schiffchen um, der Herzog, der in die Wellen stürzte, hatte, nicht erschrocken vor dem Unfall, schnell nach der Segelstange gegriffen und hielt sich über den Fluthen, bis die Rüdesheimer Schiffer bei ihm anlangten. Glücklicherweise hatte Ihre K. Hoh. die Großfürstin Elisabeth aus ihrem Hôtel Victoria zu Bingen nicht gesehen, was ihr gegenüber in den Wellen des Rheins vorging. „Von Rüdesheim bis Bingen, da ist der Rhein ein See", heißt es in dem schönen alten Volkslied; majestätischer aber auch oft stürmischer als irgendwo zieht dort der herrliche Strom in seinem grünlichen Königsmantel mit der rebengeschmückten Krone daher. Ach, die rebengeschmückte Krone, wie ist sie dieß Jahr dürftig, wie hängen die Blätter trauernd herunter! Ja, unsere Hoffnungen auf den diesjährigen Herbst sind gänzlich vernichtet; die schadenfrohen Weinhändler lassen die Preise schon enorm hinaufsteigen, und wie der Wein täglich mehr aufgesucht und aufgekauft wird, werden sie nur unerbittlicher. —

Gernsheim, 21. October. Ein Unfall der Dampfboote auf dem Rheine hat gestern Abend großen Schrecken verbreitet, zum Glück aber doch, so bedeutend auch der Schaden ist, kein Menschenleben gekostet. Gegen 8 Uhr stießen in der Dunkelheit zwischen hier und Rheindürkheim das zu Thal fahrende Dampfboot „der König" und das zu Berg gehende „Leopold" so heftig aneinander, daß letzteres augenblicklich in Grund gebohrt wurde. Bis „der König" gewendet hatte, um die nach Hülfe Schreienden zu retten, war der größte Theil des Dampfbootes „Leopold" schon gesunken; mit Mühe vermochte man nur die Personen zu retten. Geld und Gut ist untergegangen, darunter auch ein Reisewagen. 70—80 Personen sollen sich auf dem verunglückten Boote befunden haben; sie trafen zum Theil von allem entblößt hier ein. Frauenzimmer wurden noch ohnmächtig hier an das Land gebracht. Der Postwagen war gestern Abend zu klein; noch mehrere Wagen gingen von hier mit geretteten Passagieren nach Worms ꝛc. ab. Der „König" setzte auf seiner Weiterreise nach Mainz viele von den vom „Leopold" Geretteten in Gernsheim ans Land, wo sie theils übernachteten, theils mit den Post- und Verbindungswagen sich nach Worms oder Darmstadt begaben. Die Noth und das Jammergeschrei auf dem unter entsetzlichem Gekrache augenblicklich sinkenden „Leopold" sollen wahrhaft herzzerreißend gewesen seyn, und es erscheint fast als ein Wunder, daß alle Personen (etwa 60 nach andern Berichten) gerettet wurden. Zwar spricht man von einigen vermißten Matrosen, glaubt aber doch, daß sich diese auch gerettet hätten. Das verunglückte prächtige Dampfboot „Leopold" soll bis über das Verdeck unter Wasser liegen und die darauf befindlichen Effecten vom Strome fortgeschwemmt seyn. Ob Jemand den unglücklichen Vorfall verschuldet, namentlich ein oder der andere Capitän oder Steuermann, wußte man noch nicht. (Hess. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. October. Der Prinz von Joinville hat jetzt eine neue Stellung in der Marineverwaltung erhalten. Er ist zum Präsidenten einer Commission ernannt worden, welche Versuche und Vorschläge zu einer verbesserten Bewaffnung der Dampfboote zu prüfen hat. Die Capitains Bruat und Janvier und der Ingenieur Pretot sind ihm beigegeben. —

Nach einem Schreiben aus Constantine vom 4. October, im „Moniteur Parisien", war eine Colonne von 3000 Mann nach der Gränze von Tunis aufgebrochen, um die Gränzmarken zwischen dieser Regentschaft und der französischen Provinz festzustellen. —

Die Feierlichkeiten bei Einweihung der rheinisch-belgischen Eisenbahn und die freundnachbarlichen Gesinnungen, welche dabei ausgetauscht wurden, haben in Paris, wo man gewohnt ist, dieses so deutschthümelnde Belgien als eine französische Provinz zu betrachten, den unangenehmsten Eindruck gemacht. Einige Journale ignoriren die widrige Geschichte. Das „Journ. des Debats" bringt die ausführlichen Festbeschreibungen der Brüsseler Blätter, setzt aber kein Wort bei; das „Siècle" bemerkt: „Deutsche Tendenzen haben bei dieser Versammlung ausschließlich vorgeherrscht. Die preußischen Abgesandten wurden mit Zuvorkommenheiten überhäuft, es wurde alles gethan (wie „La Presse" sagt, die nach Kräften mitgewirkt hat, damit das Projekt der Vereinigung Belgiens und Frankreichs vertagt würde), um durch Sympathien eine Allianz zu vollenden, welche durch die Vereinigung der Interessen so gut angebahnt war. Diese Thatsachen scheinen uns ernst und bezeichnend, denn man sieht abermals, daß von Seite der Mitglieder der Quadrupelallianz keine Mühe gespart wird, um Frankreich mehr und mehr zu isoliren und es seiner natürlichen Verbündeten zu berauben." Man sieht freilich nicht ein, was hier die Quadrupelallianz zu thun hat, oder wie überhaupt von feindlichen Intriguen gegen Frankreich die Rede seyn kann, wo nur jeder Theil — Belgien und Deutschland — die Vortheile seiner Lage benützt, wie man ja auch in Deutschland nichts dawider hat, daß die Franzosen von Paris nach Brüssel bauen. Daß dieß etwas langsam geht, daran sind doch wohl nicht ihre Nebenbuhler Schuld? —

Großbrittanien.

London, 16. October. Staatsverfolgungen in Irland. O'Connell und Andere zur Bürgschaftsstellung angehalten. Unter vorstehender Ueberschrift meldet der „Globe" aus Dublin vom 14. October: Die Verfolgungen haben begonnen. Die unten beschriebenen Ereignisse sind inmitten der größten Aufregung unserer Bevölkerung vor sich gegangen, so daß wir schon heute einen Vorgeschmack von der gewaltigen Gährung haben, welche während der herannahenden Gerichtssession bevorsteht. Der Himmel weiß, wann oder wie dies enden soll; denn es wird höchst schwierig seyn, die Erbitterung unter dem Volke zu beschwichtigen, welche diese Verfolgungen in Masse gegen die katholische Geistlichkeit, wie gegen die politischen Führer, überall im Lande hervorrufen müssen. Wir nahen jedenfalls einer höchst gefahrlichen Crisis. Ich komme zur Erzählung

Digitized by Google

der heutigen Vorgänge. Heute Morgen um 9½ Uhr begab sich der Kronsachwalter, Hr. Kemmis, zu O'Connell ins Haus und behändigte ihm ein Schreiben, worin es heißt, daß die Regierung gegen ihn und seinen Sohn John O'Connell, Parlamentsmitglied, wegen „Verschörung und sonstigen Mißverhaltens" ein gerichtliches Verfahren eingeleitet habe; er, O'Connell, möge demnach angeben, zu welcher Stunde er und sein Sohn vor dem Richter Barton erscheinen würden, um die nöthige Bürgschaft dafür zu leisten, daß sie am ersten Tage der nächsten Gerichtssession sich zu stellen bereit seyen, um auf jede vom Königl. Generalanwalt wider sie vorzubringende Anklage zu antworten. Nach einiger Besprechung zwischen O'Connell und Hrn. Kemmis, der sich äußerst höflich benahm, wurde die Bürgschaftsleistung auf heute Nachmittag 3 Uhr festgesetzt und Hr. Kemmis empfahl sich. In Folge der angeblich amtlichen Ankündigung der gestrigen „Evening-Mail", daß „die Verhaftungen heute vor sich geben würden", herrschte große Bewegung im Publikum, und Volkshaufen waren am Hauptpolizeiamt, bei O'Connell's Wohnung und um das Gerichtsgebäude versammelt. Jene Nachricht war aber unrichtig gewesen; die Haftbefehle sind zwar sowohl gegen O'Connell und seinen Sohn, als gegen die unten näher bezeichneten Personen in der üblichen Form ausgefertigt, die wirkliche Verhaftung aber ist von der Regierung klüglich nicht beabsichtigt, sondern das gesetzlich zulässige Auskunftsmittel der Bürgschaftsforderung gewählt worden. — Nachmittags 2½ Uhr. In der Stadt heißt es, daß Proklamationen gegen den Repealverein und gegen Einsammlung der Repealrente im Werke seyen. Ich weiß jedoch bestimmt, daß bis jetzt noch keine solche Proklamation im Druck ist. Die Polizeikommissäre haben Befehl, heute den ganzen Tag auf ihren Büreaux zu seyn, um Bürgschaftsleistung für angeblich 28 Personen entgegen zu nehmen, gegen welche, wie es heißt, die gerichtliche Verfolgung beginnen soll, und unter welchen sich, wie man hört, der Titular-Erzbischof von Tuam, Dr. Mac Hale, der Bischof von Adagh, Dr. Higgins und Lord Ffrench befinden. Gegen keine dieser Personen wird indessen, wie schon bemerkt, persönliche Verhaftung beabsichtigt. — Nachmittags 3½ Uhr. Nach 3 Uhr trafen O'Connell und sein Sohn John O'Connell, begleitet von Daniel O'Connell jun. und zweien Büraern, M'Loughlin und Dunn, im Hause des Richters Barton ein. Da in dem Schreiben, welches Hr. Kemmis dem Agitator zustellte, angeführt war, daß zur Unterstützung der wider ihn zu erhebenden Anklagen eidliche Angaben vor dem Richter Barton erfolgt und zu Protocoll genommen seyen, was ebenfalls in Bezug auf Hrn. John O'Connell der Fall sey, so verlangte Hr. Mahony, als Sachwalter beider O'Connell's, vom Kronsachwalter Abschriften jener Angaben, und überreichte, da dieselben verweigert wurden, schriftliche Begehren seiner Clienten, worin sie unter Berufung auf eine Parlamentsacte die erwähnten Abschriften gegen Vergütung der Copialien fordern. Als diese vorläufigen Verhandlungen vorüber waren, und der Richter Barton und zwei Sachwalter der Krone ihre Plätze eingenommen hatten, verlangte O'Connell die Aussagen einzusehen, auf welche sich die Anklage gegen ihn stütze, und erklärte sich nach Durchlesung derselben bereit, die geforderte Caution, nämlich 1000 Pfd. St. für sich und weitere 1000 Pfd. St. durch zwei Zeugen sofort zu stellen. Als er den desfallsigen Schein unterzeichnen wollte, war die Feder so schlecht, daß er launig äußerte: „Diese Feder ward nicht zum Schreiben geschaffen." Nachdem der Agitator und sein Sohn die nöthigen Documente wegen der Bürgschaftsstellung unterzeichnet hatten, erklärte der betreffende Beamte, daß ihnen jetzt Abschriften der wider sie zu Protocoll genommenen Angaben verabfolgt werden könnten, und Hr. Kemmis zeigte an, daß, außer den beiden O'Connell's, auch gegen andere Personen, theils wegen ihrer Reden zu Mullaghmast und bei dem dortigen Diner, theils wegen ihres Verhaltens als Mitglieder des Repealvereins, gerichtliche Einschreitung erfolgen und denselben somit die erforderliche Bürgschaftsstellung obliegen werde. Der Kronsachwalter nannte als solche Personen: die Geistlichen Tyrrell und Tierney, die Herren Steele, Ray (Secretär des Repealvereins), Dr. Gray, John Gray, Barrett und Duffy. Um 3½ Uhr verließ O'Connell mit seinen Begleitern unter dem lauten Beifallsgeschrei der draußen versammelten Menge das Haus des Richters.

Die „Dublin-Evening-Post" vom 14. October bringt bereits nachstehende wichtige Proclamation O'Connells und spricht zugleich ihre Ueberzeugung dahin aus, daß das Volk seinem Rathe allgemein und unbedingt nachkommen werde:

„An das Volk von Irland. Geliebte Landsleute! Ich thue Euch kund, was Ihr auch von anderer Seite hören werdet, daß ich nämlich heute Bürgschaft dafür gestellt habe, am ersten Tage der nächsten Quartalssession auf eine Anklage wegen „„Verschwörung und sonstigen Mißverhaltens"" zu antworten. Ich mache dies kund, um das Volk, Einen und Alle, zu beschwören, die strengste und vollkommenste Ruhe zu beobachten. Jeder Versuch, den öffentlichen Frieden zu stören, kann höchst verderblich werden; sicherlich würde er strafbar und nachtheilig seyn. Folgt mir demnach geliebte Landsleute. Laßt Euch von Niemand verleiten, den Frieden zu brechen, das Gesetz zu verletzen, oder Euch eines Tumults oder einer Ruhestörung schuldig zu machen. Das kleinste Verbrechen gegen die Ordnung oder den öffentlichen Frieden kann unsere schöne und außerdem triumphirende Sache vernichten. Wenn Ihr während dieser Krisis meiner Warnung nachkommen und Euch so verhalten werdet, wie ich Euch dringend anrathe, geduldig, ruhig und gesetzlich — dann glaube ich Euch dafür bürgen zu können, daß die Zeit nicht fern ist, wo unsere verehrte Herrscherin das irländische Parlament in College-green eröffnen wird. Jeder Versuch unserer Feinde, das Fortschreiten der Repealbewegung zu hemmen, hat bisher gerade die entgegengesetzte Wirkung gehabt. Auch der jetzige Versuch wird dasselbe Resultat haben, wenn er nicht durchirgend ein Mißverhalten von Seiten des Volks unterstützt wird. Seyd also ruhig und wir werden triumphiren. Euer treuer

Diener Daniel O'Conell. Marrion-square, 14. October 1843."

Ueber die in Irland theils angekommenen, theils erwarteten Truppenverstärkungen berichten die Dubliner Blätter vom 14. October: Gestern Abend brachten zwei Dampfschiffe von Liverpool das 65. Regiment hieher und fuhren gleich wieder zurück, um weitere Truppen, wahrscheinlich von der Garde, zu holen. Wie es heißt, haben 4 Gardebataillone Marschbefehl nach Irland erhalten; die übrigen Gardetruppen aber, Cavallerie und Infanterie, sind angewiesen, jeden Augenblick der Absendung nach Liverpool per Eisenbahn gewärtig zu seyn, um dort eingeschifft zu werden. Das 70. Regiment wird stündlich hier erwartet und das 67. Regiment, jetzt in Manchester, ist bereits für den irländischen Dienst beordert. Die hiesige Cavallerie soll ohne Verzug durch 3 Regimenter aus Schottland und Birmingham vermehrt werden. —

Liegnitz, 14. October. In unserem heutigen Amtsblatte erläßt die hiesige Regierung folgende Bekanntmachung: „Wiewohl die Anlage von lebendigen Zäunen eben so sehr zur Holz-Ersparung als zur Landes-Verschönerung gereicht, und wird nur die mit Rücksicht auf Boden-Beschaffenheit geeignetste Baumart gewählt, und die mit der Anpflanzung verbundene Mühe nicht gescheut, sich mit lohnendem Erfolge daran Hand legen läßt: so lehrt doch der Augenschein, daß selbst in holzarmen Gegenden damit nicht vorgegangen wird. Es haben jedoch des Königs Majestät unlängst mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre zu befehlen geruht, daß wo es die örtlichen Verhältnisse irgend erlauben, auf den Domainen-Aemtern die Anlage von lebendigen Hecken unternommen werden soll, auch zu dem Zwecke als Beispiel zur Nachfolge dienen zu können. Indem wir darauf mit dem Wunsche, es möge dieser gemeinwichtige Gegenstand der thätigsten Beherzigung aller Landwirthe gewürdigt werden, hinweisen, bemerken wir, daß die Schrift des Herrn Ober-Forstmeisters von Pannewitz mit dem Titel: „Anleitung zur Anlage lebendiger Hecken oder Grün-Zäune, Breslau bei Graß und Barth" einschlägige nützliche Belehrungen gewährt, namentlich enthält die Angabe der verschiedenen Arten von Hecken und deren Zweck, die Bezeichnung der zu den lebendigen Hecken geeigneten Holzarten, die Angabe, in welcher Art diese Hecken am sichersten und leichtesten anzulegen sind, ferner den Nachweis, wie dergleichen Hecken am zweckmäßigsten zu erhalten und zu benutzen sind."

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

„Der priesterliche Sinn des Apostel Pauli."

Synodalpredigt gehalten über 1. Cor. IX. V. 16—27 von Emil Wagner, 4ten Pfarrer zu Bayreuth. Preis 9 kr.

Im Verlage der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der Buchner'schen:

Vollständiges

Bayerisches Kochbuch

für alle Stände.

Sechzehnte Auflage, neuerdings vielfach verbessert, mit mehreren hundert neuen Recepten vermehrt und auf vierzigjährige Erfahrung gegründet. Von Maria Katharina Daisenberger, geborne Siegel in Regensburg. Mit einem in Stahl gestochenen Titelkupfer. Vollständig in 6 Lieferungen. Jede Lieferung von 6 — 7 Bogen Text, auf feinem weißen Maschinenpapier und geheftet, kostet im Subscriptionspreis nur 15 kr.

Da die Vorzüge und der Werth obigen, vollständigsten Kochbuches, welches bereits 15 starke Auflagen erlebte und in vielen tausend Exemplaren durch ganz Deutschland verbreitet ist, längst anerkannt sind; so wird nur noch bemerkt, daß gegenwärtige neue Auflage mit ganz besonderer Sorgfalt und Kenntniß vermehrt wurde, so daß gewiß jede Köchin und Hausfrau in allen nur erdenklichen Vorfällen der Küche und des Haushalts sich stets den besten und zuverläßigsten Rath in diesem Kochbuche, welches unter den bis jetzt erschienenen mit den ersten Rang behauptet, erholen kann. — Wegen der sehr schönen Ausstattung eignet sich dies Buch besonders auch zu Geschenken.

Ich mache einem verehrten Publikum bekannt, daß täglich ächte Salzburger Charlotten-Würste wieder zu haben sind, das Stück zu 8 kr., sowie Italienischer Fleischbraten nach Belieben im ganzen und portionenweis. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch.

Christian Seyß, Hartselger.

Fremden-Anzeige.

Am 22. October.

Sonne: HH. v. Deutz nebst Gattin, General-Zoll-Administrationsrath; Hause, Geh. Sekretair v. München. Küchelbecker, Rath v. Greiz. Ossmann, Justizrath v. Jena. Dinkelmeyer, Medizinalrath v. Berlin. Bruse, Edelmann; Williams, Gutsbes. v. London. Rockberg, Direktor v. Worms. Sillinger, Buchhändler v. Frankfurt a. M. Kfte. Palme v. Theresienthal, Handmann v. Glauchau, Willemse v. Hamburg, Rücke v. Barmen, Scharpold v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Krauß v. Augsburg, Hartmann v. Hückerswagen. Kempf, Gutsbes. v. Meiningen. Franke, Dr. med. v. Dresden. Pfaff, Student v. Würzburg. Meyer, desgl. v. Rednitz. Roricki, Bauer v. Warschau. — Anker: HH. Oesterreicher, Lieutenant; Oesterreicher, Kaplan v. Bamberg. Sandner, Verwalter v. Bug. Schneider, Priv. v. Münchberg. — S. Roß: HH. Hammer u. Linde, Geometer v. München. Lothner, Fabr. v. Augsburg. Mayer, Priv. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Gütt, Kfm. v. München. Weisbinger, Gastwirth v. Waldeck. Wich, Holzhdlr. v. Kodach. Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. Heller, desgl. v. Hoffeld. — Krone: HH. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. Bäh, Schneidermstr. v. Coburg. — Traube: Hr. Rüßlein, Vorstand v. Ebermannstadt. Fr. Köppel, Fabrikantin v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 254. 26. October 1843.

Deutschland.

Berlin, 18. October. Die Erinnerungsfeier an die Leipziger Schlacht hat ganz jene begeisterte Stimmung geweckt, die der große Anlaß erwarten lassen mußte. Sie bot in der That mehrere erhebende Momente dar. Der erste trat gleich im Beginn ein, wo nach einem Liede zum Gedächtniß an den verewigten König der ergraute Krieger General Borstell das Wort nahm, um die Versammelten aufzufordern, in Erinnerung an den Verewigten das erste Glas still zu leeren. Der alte Held begann mit kräftiger Stimme, sie wurde mit jedem Wort weicher, endlich brach ihm der Laut in Thränen zusammen. Er empfing für diese Gesinnung später einen glänzenden Dank. In einem der Lieder, welches die Schlacht von Leipzig schilderte, wurde auch seiner gedacht. Es hieß:

„Borstell mit den tapfern Pommern
Thät an Leipzigs Thore donnern,
Und die Riegel sprangen auf." —

Da jauchzte die ganze Kriegerschaar förmlich auf, und ein donnerndes Hurrah ertönte dem alten Feldherrn, der allseitig umringt und mit vollen Gläsern begrüßt wurde. Doch der Held des Volks bleibt Boyen mit dem silberlockigen Löwenhaupt. Ihm war es zugefallen den Toast auf die Erinnerung an die Leipziger Schlacht auszubringen. Er erhob sich, nachdem ein würdig einleitendes Lied dazu gesungen war, und sprach mit seiner tiefen volltönenden Stimme, die in Herz und Mark kräftig und doch milde eindringt, folgende Worte, die ich mit ziemlich sicherer Treue nachgeschrieben: „Durch den schönen Gesang, den wir so eben vernommen, angeregt, wenden wir unsere Blicke aus dieser frohen Versammlung um dreißig Jahre zurück, der Vergangenheit zu. Da finden wir uns auf einem blutigen Schlachtfeld wieder, als treue Waffengefährten! Herrliche Siege hatten die preußischen Waffen damals schon erfochten, doch das persönliche Schlachtenglück Napoleons schien unerschütterlich. Die Tage bei Dresden hatten ihm sogar einen neuen, wenn auch vorübergehenden Glanz geliehen. Doch unaufhaltsam nahte die Stunde seines Falles. Bei Leipzig von den Heeren der Verbündeten umringt, verließ die Göttin des Siegs seine Fahnen, und es ward jene Völkerschlacht geschlagen, an welche die Geschichte mit Recht den Beginn einer neuen Aera der Weltgeschichte anknüpft. Solch erhabene Erinnerung muß gefeiert werden. Der Sieg wurde durch den edelsten Muth der Völker errungen! Der Wunsch muß uns alle erfüllen, daß dieser Muth von Leipzig als ein unvergängliches Eigenthum den Preußen bewahrt werde, daß er der stete Begleiter ihrer Fahnen sey. Es ist unsere Aufgabe, solche Gesinnung in unsern Nachkommen zu nähren. Wir sind die Werbofficiere für die Siege Friedrich Wilhelms IV!" Bei dieser Stelle, welche der alte Held mit kraftvollster Stimme sprach, durchzuckte es die Versammlung wie ein elektrischer Schlag, und wie aus einem Munde ertönte ein lauter jubelnder Zuruf. Die Gewalt der Rede Boyens ist unwiderstehlich. Er siegt durch die dreifache Kraft edelster Gesinnung, edelsten Ausdrucks und edelsten Vortrags. „Für die Siege Friedrich Wilhelms IV.," wiederholte er, als der Jubel sich legte, „zu jedem Fortschritt des preußischen Volkes! In diesem Sinne sey die Erinnerung an den Tag von Leipzig eine unerlöschliche!" Es ist schwer die Begeisterung zu schildern, welche nach diesen Worten in der Versammlung ausbrach. Es bedurfte der ganzen Redegewalt des Ministers v. Bodelschwingh, der den Kampf als Freiwilliger mitgefochten, um sich durch den jubelnden Lärm geltend zu machen und einen Toast auf Borstell, Müfflin und Boyen zugleich, dieses Feldherrn-Kleeblatt (sie saßen alle drei nebeneinander) auszubringen. Dieß war der Höhepunkt der Feier. Sie blieb noch herzlich, freudig, auch ernst und tiefer bewegend und dauerte bis zum späten Abend; doch den Kernschuß auf Herz und Gesinnung hatte wiederum wie stets bei diesen Festen Boyens Wort gethan, und alles war schwächerer Nachglanz dieses leuchtenden Flammenaufblicks der Feier und der Begeisterung die sie geweckt. (Allg. Ztg.)

Wien, 16. October. Der russische Minister beim päpstlichen Stuhle, Hr. v. Butenieff, der, wie einige meinen, als russischer Botschafter in Konstantinopel den Diplomaten von halb Europa die serbische Nase drehte, traf vergangene Woche hier ein und begibt sich auf seinen neuen Posten nach Rom. Man bemerkte, daß er häufige Besprechungen mit dem Fürsten Metternich hatte. Viele bezweifeln, ob er in seinen Verhandlungen mit dem Kardinal-Kollegium so glücklich seyn dürfte, als in Konstantinopel.

Seit einigen Tagen ist endlich auch das letzte Gerüst auf dem Stephansthurm verschwunden, und der Thurm zeigt sich jetzt wieder in seiner kolossalen Gestalt. (Frankf. J.)

Von der Donau, 16. October. Briefe aus Konstantinopel melden, daß die türkische Regierung bedeutende Streitkräfte nach Macedonien dirigirt, um den unruhigen Geist, der sich unter der griechischen Bevölkerung in Folge der Revolution in Athen aufs unzweideutigste kund gibt, im Zaum zu halten. Auch nach den übrigen Provinzen sollen Truppen gesendet werden, da auch dort große Bewegung unter den Griechen herrscht. Wie man allgemein glaubt, dürften wichtige Ereignisse im Orient bevorstehen. Aus der Krimm wird gemeldet, daß das dortige russische Armeekorps in der kürzesten Zeit eine beträchtliche Verstärkung aus dem Innern zu erwarten habe. Auch an die russische Flotte sollen Befehle ergangen seyn, die darauf hindeu-

Digitized by Google

ten, daß sie binnen kurzem möglicher Weise in Thätigkeit gesetzt werden könne. —

Leipzig, October. In dem neuesten Stücke des Gesetz- und Verordnungsblattes werden diejenigen Staatsverträge veröffentlicht, die die K. sächsische Regierung mit der K. bayerischen (wegen der Eisenbahnverbindung von Nürnberg über Hof und Leipzig), mit der K. preußischen (wegen einer solchen von Breslau über Görlitz, Löbau und Bautzen nach Dresden) und mit der K. K. österreichischen (wegen einer dergleichen von Wien über Prag bis Dresden) abgeschlossen hat. Ist hierdurch das Zustandekommen dreier, für den commerciellen und gewerblichen Verkehr Sachsens gleich wichtiger Nationale-Unternehmungen in der Art sicher gestellt, daß die gänzliche Vollendung der ersten und zweiten längstens im J. 1847, die der dritten hingegen längstens im J. 1850 erwartet werden kann, so dürfte es vielleicht Manchem zweifelhaft erscheinen, ob und wie weit es der diesseitigen Regierung gelingen werde, den von ihr dabei übernommenen Verpflichtungen ohne Ergreifung außerordentlicher finanzieller Maaßregeln Genüge zu leisten? In dieser Beziehung wird zunächst nur die Ausführung der Leipzig-Hofer (sächs.-bayerischen) Eisenbahn in's Auge zu fassen seyn, da der Bau einer Eisenbahn in der Richtung nach Prag, von Dresden bis an die böhmische Gränze, vorerst noch nicht in so naher Aussicht steht und muthmaßlich ohne besondere pecuniäre Mitwirkung aus Staatskassen zu erzielen seyn wird. (Leipz. Z.)

Hildburghausen, 18. October. Mit lobenswerthem Eifer lassen sich jetzt viele Pfarrer und Schulmeister in ihren Dörfern angelegen seyn, in den langen Winterabenden ihren Pfarrkindern eine bessere Unterhaltung zu gewähren, als sie früher hatten. Durch das Vorlesen guter, belehrender und unterhaltender Volksschriften wird das Kartenspiel verdrängt und mancher böse und unsaubere Geist ausgetrieben. In den meisten Amts-Bezirken des Herzogthums Meiningen bestehen Volks-Bibliotheken, aus denen den Winter hindurch die Landleute Bücher erhalten. —

Spanien.

Madrid, 13. October. In diesem Augenblicke sind die in Madrid anwesenden Deputirten, deren Zahl bereits sehr groß ist, in den Salons des Lyceums versammelt, um sich über die wichtigen Fragen zu besprechen, die in kurzem ihren Berathungen unterbreitet seyn werden. Die Versammlung scheint von dem besten Geiste beseelt zu seyn, und bis jetzt wenigstens deutet nichts auf Zwietracht und Fehde. — Das Ministerium wird die Frage von der Volljährigkeit der Königin vor die Cortes bringen, sobald dieselben konstituirt seyn werden. Viele wünschen, daß die Volljährigkeit der Königin schon in der ersten Sitzung ohne alle Discussion ausgesprochen werde; dies wird aber schwer zu erhalten seyn. Selbst die Majorität des Ministeriums ist dafür, daß die Diskussion die größte Oeffentlichkeit habe; sie ist der Meinung, daß diesem nationalen Acte, welcher die Monarchie befestigen und das Land aus einer Krisis bringen soll, die nur schon allzu lange währt, alle mögliche Feierlichkeit gegeben werden solle. — Der „Reparador", ein carlistisches Journal, und der „Espectador", das Organ der Ayacuchos, melden, es sey eine Sendung von acht Millionen Frs. durch Bayonne gekommen, der bald eine zweite nach Madrid nachfolgen werde; bei dieser Gelegenheit fragen jene Journale, ob es wahr sey, daß dieses Geld die Bestimmung habe, das Project der Vermählung der Königin Isabella mit einem französischem Prinzen zu unterstützen. Zugleich behaupten sie, in Frankreich würden 20,000 Uniformen für die spanische Armee angefertigt. Der „Espectador" besonders benützt diese Gelegenheit, um die unziemlichsten Ausfälle gegen Frankreich zu richten. Diese absurden Erfindungen sind ganz einfach durch eine Sendung von fünf Millionen Frs. veranlaßt worden, welche aus Paris von dem Rothschild'schen Hause seinem Repräsentanten in Madrid zugeschickt worden ist. Acht Wagen, auf welchen sich die Summe befand, sind vorgestern früh, an hellem Tage unter starker Eskorte in Madrid eingetroffen. —

Griechenland.

Die „Debats" theilten aus dem „Griechischen Beobachter" vom 29. September einige Details mit über die Verweisung der Exminister nach Hydra, Poros, Syra und Nauplia, die wir der Kuriosität wegen hier ausheben. „Mehrere derselben haben bei dem Eintreffen an dem Ort ihrer Bestimmung eine strenge Verachtung gefunden, die, wie man hofft, nicht bis zu Feindseligkeiten gehen wird." Welche Zartheit im Ausdruck! Die herrschende Parthei zu Athen hofft, daß man die Exminister an ihren Verbannungsorten nicht umbringen wird. „Doch hat der Kommandant der Gendarmerie, Zino, als berüchtigtes Werkzeug der Camarilla, nicht zu Tynos — wohin er verbannt ist — bleiben können. Nachdem er sich fünf Tage lang in einer Kirche (als an einer Freistätte!) eingeschlossen gehalten, ist er verstohlenerweise nach Syra entwichen, wo er mehr Nachsicht zu finden hofft." — (Augsb. Abd.-Ztg.)

Ein Blatt, dessen innige Verbindung mit dem französischen Cabinet bekannt ist — die Revue des deux Mondes, in einem Artikel: la parti Russe en Grèce — schließt sich derjenigen Meinung an, welche in den Ereignissen in Griechenland ein Intriguenspiel nordischer Agenten erblickt, indem sie ihr Urtheil motivirt wie folgt: „So lange die russische Politik einen ausschließlichen Einfluß in Griechenland besaß, wie unter der Regierung des Hrn. Kapodistrias, war sie royalistischer als der König; als sie sah, wie in den letzten Jahren, daß derselbe ihr entging, that sie nationaler als die Nation. Ihre Sendlinge bearbeiteten das Volk nach allen Richtungen, beuteten besonders die Antipathien aus, deren Gegenstand die Fremden in der Umgebung des Königs waren. Dabei hatte sie einen mächtigen Hebel in der Religion, und sie überschwemmte Griechenland mit Predigten theils in Brochüren, theils mittels der Presse in der Türkei, die zu ihrer Verfügung stand. Nur nach langem Widerstand trat Rußland vor zwei Jahren den gemäßigten Vorstellungen bei, welche die Höfe von Frankreich und England an die Regierung des Königs Otto richten wollten. Auf einmal wollte

es die Constitution und nich's als die Constitution. Herr Guizot, nach dem allzeit klugen Rath des Fürsten von Metternich, neigte sich damals zu dem Gedanken hin, auf die Errichtung eines Senats zu dringen, und es ist wahrscheinlich, daß dieses Projekt in den letzten Conferenzen über die Angelegenheiten Griechenlands zur Sprache gebracht wurde, denn noch vor kurzem wurde dasselbe in den Rußland ergebenen Journalen des Orients auf das heftigste angegriffen. Besonders war es König Otto persönlich, welchen die Anstrengungen der russischen Partei zum Zielpunkt nahmen. Da wurde unaufhörlich von einer Camarilla gesprochen und was man so hieß, dem Haß und der Eifersucht des Volkes bezeichnet. Nicht lange vor dem Ausbruch der September-Revolution wurde eine in Constantinopel gedruckte Flugschrift in Tausenden von Exemplaren unter den Griechen in Umlauf gesetzt. Sie hatte den Titel: „die Vorsehung wacht stets über Griechenland." In diesem Machwerk wurde die Verabschiedung der Ausländer, eine freisinnige Verfassung und endlich ein König von hellenischer Abkunft und griechischer Religion verlangt; Serbien, Moldau und Walachei, hieß es, obgleich keine selbstherrlichen Fürstenthümer, würden doch von Fürsten ihrer Religion und Nation regiert; noch lebten in verschiedenen Ländern Europa's Nachkommen der byzantinischen Kaiserfamilie, aus einem von ihnen sollte man den König von Griechenland wählen. In andern Schriften regte die russische Partei die religiösen Vorurtheile gegen den König noch stärker auf. So wurde ausgestreut, der neue Palast sey zwar durch den griechischen Erzbischof öffentlich eingesegnet, dann aber ein katholischer Caplan berufen worden, um ihn von der ersten Einweihung wieder zu reinigen. Dergleichen Dinge werden in Griechenland mit Begierde gelesen und von dem Volke geglaubt. So war es auch die russische Partei, die am lautesten über Verschleuderungen in den Finanzen schrie und großes Wesen aus der Uneigennützigkeit des Grafen Kapodistrias machte, daran erinnernd, daß derselbe einen Gehalt von 180,000 Fr. ausgeschlagen. Kurz alles trifft zusammen zum Beweis, daß die russische Politik auf direktem und indirektem Wege alles gethan hat, um die Septemberkrisis herbeizuführen Jetzt ist aber die Frage: wird diese Revolution zum Vortheil Rußlands ausschlagen? Wir zweifeln. Der Zweck der russischen Partei war eine bloß dynastische Revolution. Einige Zeit ehe die Bewegung ausbrach, hatten Correspondenzen aus Griechenland gemeldet, das Volk wolle keine Constitution und sey entschlossen, sich der bayerischen Dynastie zu entledigen. Daher auch das Gerücht, König Otto sey genöthigt worden, sich mit seinem Gefolge von Deutschen einzuschiffen und seinem Königreich Lebewohl zu sagen. Diese Berechnungen wurden getäuscht; die nappistische Partei hatte darauf gezählt, daß das Volk noch weiter gehen würde, aber das Volk hatte die gute Einsicht und hielt an. Zugleich wurde auch vorausgesetzt, der König würde nicht die mindeste Nachgiebigkeit zeigen, und so hoffte man, die Sache zu einem unheilbaren Bruch zu bringen. Und während diese Hetzereien in Griechenland vor sich gingen, hatte das Cabinet von St. Petersburg die Initiative ergriffen zu neuen Maaßregeln der Strenge gegen die Regierung des Königs Otto, und die Höfe von Frankreich und England hatten sich, vielleicht ein wenig leichthin, diesen Maaßregeln beigesellt. Das Londoner Conferenzprotokoll wurde fünf Tage vor der Revolution in Athen veröffentlicht, und es ist kein Zweifel, daß es zu ihrer Beschleunigung mächtig beitrug. In jedem Fall ist die Rolle Frankreichs und Englands in den griechischen Angelegenheiten klar vorgezeichnet. Denn ihnen vor allen kommt es zu, über das Loos des neuen Staates zu wachen. Daß Rußland sich in der Zahl der Schutzmächte befindet, ist nur ein diplomatischer Zufall, ein Paradoxon. Rußland ist der natürliche, der nothwendige Feind Griechenlands. Es hat im Orient seine feste Politik, die man leicht verfolgen kann, in der Art, wie es sich der allmählichen Emancipation der slavischen Bevölkerungen annimmt — sie besteht darin, möglichst viele unabhängige Fürstenthümer zu schaffen, sie aber dabei so schwach zu lassen, daß sie eines Protectorats nicht entbehren können. So hat Rußland es in den Donauhospodariaten und in Serbien gemacht, das Gleiche möcht' es in Griechenland thun. Es hat ein so offenbares Interesse, Griechenland zu hindern, ein starkes Königreich zu werden, daß ganz natürlich für Frankreich und England die entgegengesetzten Interessen sich ergeben. Diese beiden Großmächte dürfen nicht vergessen, daß sie ebenso die Beschützer des griechischen Volks, als des unter ihrer Mitwirkung eingesetzten Königthums sind. Sie haben ein gemeinschaftliches Interesse, um Griechenland dem russischen Einfluß zu entziehen, und folglich müssen sie auch einen gemeinschaftlichen Zweck haben — die griechische Nationalität zu entwickeln und zu kräftigen." — (Allg. Z.)

Von der Donau, 14. October. Wie man vernimmt, haben mehrere russische Schiffe den Befehl erhalten, nach dem Piräeus unter Segel zu gehen. — (K. Z.)

Türkei.

Das „Siebenbürger Wochenblatt" schreibt aus Braila (Walachei) vom 18. September: „Die entdeckte Verschwörung soll eine in der Walachei und Bulgarien allgemein verbreitete seyn; man will als bestimmt erfahren haben, daß der 20. September zum Ausbruch derselben bestimmt gewesen. Makedon, der Häuptling der Meuterei vom Winter 1842, welcher von Griechenland aus nach Marseille entwischt ist, soll von dort aus mit einigen Verbündeten in der Türkei und Bessarabien eine geheime Korrespondenz mit mehrern Brailaern unterhalten. Die Kaserne ist fortwährend schärfstens bewacht, da es die Meuterer darauf abgesehen haben sollen, am 20sten d. M. die Garnison zu entwaffnen." (Oesterr. Beob.)

Aus der Tabelle über die Fahrten der Personen- und Güterzuge auf der rheinischen Eisenbahn ersieht man, daß die Fahrt von Köln bis Antwerpen von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr dauert. Das Fahrgeld für diese Strecke beträgt in einem Wagen erster Klasse 12 fl. 36 kr., in einem zweiter Klasse 9 fl. 41 kr., und in einem dritter Klasse 6 fl. 48 kr. Für 100 Pfund Gebäck werden 2 fl. 55 kr. gezahlt. —

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Den am 22. October 1843 früh ½2 Uhr im 64sten Lebensjahr erfolgten Tod der unvergeßlichen Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schmiedmeisterin Anna Katharina Herrmann in Thurnau, geborne Strobel aus Bayreuth, zeigen wir allen Freunden und Bekannten hiemit ergebenst an, bitten um stilles Beileid und empfehlen uns zur fernern Freundschaft.

Thurnau, Culmbach, Bayreuth, Andernach am Rhein, den 24. October 1843.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen, und in allen guten Buchhandlungen (in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau) zu haben:

Der belehrende bayerische Secretair.

Ein Hand- und Hilfsbuch
für die
Geschäfts- und Gerichtsverhältnisse des Bürgers mit besonderer Berücksichtigung Bayerns.

Inhalt.

I. Eine Anleitung zur Abfassung von Bitten, Vorstellungen und Eingaben. II. Ein vollständiger Briefsteller. III. Belehrung über die Abfassung von Verträgen aller Art, sowie von Testamenten und Codicillen. IV. Ueber Hypotheken, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, Staatspapiere und Actienwesen, Wechsel und andere in's Handels- und Verkehrswesen einschlagende Aufsätze. V. Eine faßliche Auseinandersetzung des bayerischen Criminal- und Civilprozesses. VI. Das bayerische Conscriptionswesen. Im Anhange die in Bayern geltenden Rechte, das Stempelgesetz, die Namen und Titulaturen aller bayerischen Civil- und Militair-Stellen, sowie die Erklärung der im Geschäfts- und Amtsstyle gebräuchlichsten Fremdwörter.

Mit über 800 Formularien.

Von

einem praktischen Geschäftsmanne.

Zweite sehr verbesserte u. mit vielen Formularien vermehrte Auflage.

668 Seiten gr. 8. Preis broschirt 1 fl. 30 kr.

Der günstige Beifall, welchen dieses Werk gefunden, so daß in kaum einem halben Jahre die nicht unbeträchtliche erste Auflage vergriffen war und die zweite nothwendig wurde, spricht so deutlich für die Brauchbarkeit des Buches, daß es jede Anpreisung überflüssig macht. Selbst bewährte Geschäftsmänner haben dasselbe als ein praktisch nützliches Nachschlagebuch befunden. Die zweite Ausgabe wurde nicht nur einer strengen Revision unterworfen, sondern auch mit vielfachen Zusätzen und Formularien, vorzüglich bei der für den Verkehr so wichtigen Lehre von den Verträgen, und mit einem ganz neuen Abschnitte über das bayerische Conscriptionsgesetz versehen. Wer nur einen Blick auf vorstehende, des hier beschränkten Raumes wegen unvollständige, Inhaltsanzeige wirft, wird sich überzeugen, daß noch kein ähnliches mit so vieler Umsicht bearbeitetes und darum für Jedermann brauchbares, für Viele aber ganz unentbehrliches Buch erschienen ist. Der Preis ist der allgemeinen Zugänglichkeit wegen im Verhältniß sehr niedrig gestellt.

Bernhard Mayer,
in der Friedrichsstrasse
empfiehlt außer seinem frisch assortirten Tuchlager eine schöne Auswahl der neuesten Stoffe zu:

Jagd- und Winterröcken, Beinkleidern und Westen,
und versichert einem geehrten Publikum sehr billige Preise.

Ich habe die mir gnädigst verliehene Lotto-Collekte eröffnet, was ich hiermit bekannt mache.

Bayreuth, den 25. October 1843.

Chr. Bartenschlag,
in der Maximiliansstraße Nr. 35.

Denjenigen, welchem ich vor längerer Zeit das Buch „Original-Gemälde" (Gedichte) zum Lesen gegeben habe, ersuche ich andurch, mir solches wieder zu Händen zu stellen.

Kroher, Kassier.

Ein junges Frauenzimmer von guter Familie, das in weiblichen Arbeiten, namentlich im Kochen, gut unterrichtet ist, und der Führung eines Hauswesens vorstehen kann, sucht ein Unterkommen in einer achtbaren Familie, entweder als Haushälterin oder in einem Laden. Sie sieht mehr auf gute Behandlung, als auf ein bedeutendes Salair. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Samstag den 28sten dieses Monats ist Goldkronacher Kirchweih, und Ball bei Unterzeichnetem, wozu höflichst einladet

Johann Detzer,
Gastgeber zum Rothen Adler.

Fremden-Anzeige.

Am 23. October.

Sonne: HH. Kfte. Feyter v. Frankfurt a. M., Zeswer v. Hamburg, Urmann v. Celle, Verdinger v. Koblenz, Gellmann v. Cöln. Hagemann, Dr. jur. v. Oehringen. von der Aspling, Gutsbes.; Lohstein, Rath v. Amsterdam. Fr. v. Blosing, Particulierersgattin; Frl. Havers u. Frl. v. Persé v. Mannheim. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Eberhardt v. Stuttgart, Leizel v. Augsburg, Probst v. Chemnitz. Rost, Verwalter v. Würzburg. Rägelein, Gutsbes. v. Neustadt. Wüst, Priv. v. Prag. Bauer, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Baron v. Wenz, Gutsbes. v. Röslau. Widekin, Student; Lenskin, Kaufm. v. Berlin. Popp, Scribent v. Scheßlitz. Ruckdeschel, Fabr. v. Münchberg. Hoffmann, Färbereibes. v. Scheßlitz. Fr. Zermack, Conditorsgattin v. Bamberg. — S. Roß: HH. Schuster, Amtmann v. Naitz. Strößner, Student v. Ahornberg. Bergmann u. Müller, Schüler v. Asch. Grötsch, Hdlsm. v. Kemnath. — Löwe: HH. Löw u. Meinel, Studenten v. Erlangen. Flinde, Cand. med. v. Berlin. — Krone: HH. Laur u. Fischer, Hdlsle. v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Rothe, Zißverwalter v. Warmensteinach. Kreutzler, Hdlsm. v. Neumarkt. Köppel, Posthalter v. Grafenwöhr. — R. Roß: HH. Gerhard, Fabr. v. Naglesreuth. Rosenhauer, desgl. v. Gefrees. Lacher, Student v. München. Stöckel, Hdlsm. v. Treuen. Sprenger, Concerten-Sänger v. Königsberg. Lauer, Bäckermeister v. Hollfeld. — W. Lamm: HH. Eisentraut, Hdlsm. v. Mrt. Leugast. Rausch, Zimmermeister v. Münchberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 255. 27. October 1843.

Deutschland.

München, 22. October. Se. Maj. der König hat geruht, nunmehr auch die zweite im Oberappellationsgericht erledigte Rathsstelle, und zwar durch den Appellationsrath Paul Winkler in Amberg zu ersetzen. — Der bisher der K. würtembergischen Gesandtschaft am hiesigen Hofe beigegebene Hauptmann im Generalstabe, Frhr. v. Maucler, verläßt in den nächsten Tagen zum Bedauern seiner hiesigen Freunde unsere Stadt, um sich als interimistischer Geschäftsträger seines Hofes nach Berlin zu begeben. An seine Stelle tritt der bereits hier eingetroffene geheime Legationssecretär im K. würtembergischen Ministerium der auswartigen Angelegenheiten, Hr. v. Lobstein. — Wie man vernimmt, bringt uns der erste Januar 1844 eine neue politische Zeitung, die täglich erscheinen wird. Sie heißt „der Correspondent von München" und ihr Redacteur ist der Professor des bayerischen Staatsrechts an hiesiger Universität, Dr. v. Moy. — Liszt's zweites Concert, das gestern stattfand, war abermals durch die Gegenwart Ihrer Majestäten geehrt. —

München, 22. October. Der Bayr. Eilbote enthält Nachstehendes: Seine Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß für die in Griechenland befindlichen, größtentheils aus Bayern bestehenden, dem Militär nicht angehörenden Teutschen (einschlüssig der Frauen und Kinder, ungefähr Einhundert an der Zahl), welche in Folge der jüngsten Ereignisse daselbst brodlos geworden sind, und, um dem ihnen drohenden Elende zu entgehen, die dringendsten Bitten um Unterstützung zur Rückkehr in's Vaterland gestellt haben, eine Sammlung in allen größeren Städten des Königreichs veranstaltet werde, wozu schleunigst geeignete Comités gebildet werden sollen, welche mit dem in München zu bildenden Central-Comité in's Benehmen zu treten und die eingegangenen Beiträge gegen seinerzeitige Rechnungsstellung an dasselbe abzuliefern haben. In Folge dieser durch höchste Ministerial-Entschließung vom 20sten d. M. kund gegebenen Willensmeinung hat sich unterm Heutigen ein Comité für die Haupt- und Residenzstadt gebildet. —

Vom Main, 24. October. Die Versammlung der deutschen Fabrikanten zu Leipzig hat in ihrer zweiten Berathung ein Comité, — darunter auch einen Bayern, den Fabrikanten Hartmann aus Augsburg — gewahlt, welches Satzungen entwerfen und überhaupt Einleitung treffen soll, dieser Verbindung über ganz Deutschland Ausdehnung zu verschaffen, und deren Vertretung bei dem Zollvereins-Congresse zum Schutz und Frommen der deutschen Industrie zu bewirken. Es ist diesem löblichen Beginnen nur Fortgang zu wünschen. Wir haben schon mehrmal aufmerksam gemacht, daß es im eigenen Interesse der deutschen Industriellen liegt, sich über ihre Verhältnisse und Bedürfnisse untereinander klar zu verständigen, mit möglichster Aufgebung aller Sonderung, wenigstens über die Hauptpuncte sich zu vereinigen, und dann mit hierdurch geläuterten, zeit- und landesgemäßen Anträgen hervorgeben. Dem deutschen Zollvereine fehlt allerdings noch dieses Element der unmittelbaren Vertretung der Fabrikation, Industrie und des Handels, deren Betheiligte selbst, also eine entsprechende Mitwirkung von Unten herauf, da er bis jetzt nur mehr von Oben herab sich ausbildet; es ist aber solcher Mangel zunächst Schuld dieser Betheiligten, da sie bisher in ihren Ansichten und Bestrebungen viel zu wenig Einheit, im Gegentheil Vereinzelung, Widerstreit, Scheidung bethätigten. Auch hier thut Eintracht Noth. Ist einmal der deutsche Fabrik- und Handelsstand als solcher unter sich selbst einig über Mittel und Wege zur Beschützung, Beförderung seiner Productivität dem Auslande gegenüber, dann wird ihm nicht schwer werden, Eingang mit seinen Vorschlägen bei den Staatsmännern der Zollvereinsländer zu erhalten, und dem wirklich Practischen und Gemeinsamen Geltung zu bereiten. Einer Einrichtung wünschen wir hiebei allgemeine Verbreitung, es ist die der Handelskammern, wie sie in Rheinpreußen, Rheinhessen bestehen, und neuerlich in Bayern eingeführt wurden. Würden diese hier sehr nützlich wirkenden Organe, welche ihren Regierungen in allen commeriellen und industriellen Fragen aufklärend, berathend an Hand gehen, in allen deutschen Staaten errichtet, so wären alsbald die besten Verbindungsglieder ihres Handels- und Fabrikstandes gehoben, und könnten in ihrer Mitte die zweckmäßigsten Maaßregeln zu deren Unterstützung sich vorbereiten. Der so nothwendige Zusammenhalt ware durch sie gefunden, und wir würden dann dem Auslande, namentlich England und Frankreich, mit einer noch imposanteren moralischen Stärke entgegen treten können. Dieß dürfte eben im jetzigen Zeitpunkte von desto größerer Wichtigkeit seyn, da dermal schon die englische Handelswelt über die höhere Besteuerung ihres Eisens und ihrer Twiste und Baumwollenwaaren, welche der Zollcongreß, der öffentlichen Stimme Gehör gebend, anzuordnen gedenkt, in gewaltige Aufregung geräth, und da bekanntlich gerade in der streng consequenten, beharrlichen Einmüthigkeit bei Verfolgung ihres Interesse, selbst mit momentaner Aufopferung, die Hauptübermacht der Engländer beruht. In solcher Beziehung dürfen wir Deutsche noch viel von ihnen lernen, wenn gleich in unserem Character nicht liegt, auch zum Erfolg nicht erforderlich ist, alle und jede Mittel für den Zweck zu gebrauchen; aber wir leiden überall noch zu sehr an der Sucht zu theoretisiren, zu doktriniren, daher sich einzeln geltend zu machen, und somit abzusondern, statt mit Auf-

Digitized by Google

fassung nur des zunächst Erreich- und Fruchtbaren aller Vereinzelungen entsagend nach practischer Gemeinsamkeit hinzuarbeiten. Möge die Leipziger Vereinigung dieses Ziel verfolgen. (F. M.)

Berlin, 16. October. Bei der gestern stattgehabten Compagnieversammlung der hiesigen Landwehr ward den Wehrmännern die Zufriedenheit Sr. Maj. des Königs und der Militärbehörden noch besonders ausgedrückt. Zugleich ward denselben mitgetheilt, daß aus einigen bei den letzten Kriegsübungen vorgekommene Fallen hervorzugehen scheine, als würde von manchen Wehrmannern die Meinung gehegt, daß sie Anspruch darauf hätten im Dienste durch „Sie" angeredet zu werden. Es sey dieß nicht der Fall, sondern in dem preußischen Heere sey seit längerer Zeit das vertrauliche „Du" üblich. Um die Landwehr mit dem stehenden Heere auch in dieser Hinsicht gleichzustellen, sey der Befehl an die Vorgesetzten der Landwehr ergangen, die Landwehrmänner im Dienste, wenn sie im Waffenrock erscheinen und überhaupt sich unter Waffen befinden, mit dem vertraulichen „Du" anzureden. Man hege das Vertrauen zu den Landwehrmännern, daß sie dieses „Du" nicht als eine Geringschäzzung ansehen, sondern im Gegentheil diese Vertraulichkeit von Seite ihrer Vorgesetzten recht zu würdigen wissen würden. — (Preuß. Bl.)

Darmstadt, 21. October. Wir haben (sagt die „Hessische Zeitung") bisher uns enthalten zu müssen geglaubt, etwas Naheres über den Fortgang der Arbeiten an der Main-Neckar-Eisenbahn in diesem Blatte zu geben, weil wir erst abwarten wollten, bis dieselben zu einem gewissen Stadium gelangt seyn würden. Mit dem Anfange des Monats Juli war die Organisation des Personals sowohl als des Geschäftganges vollendet, und von diesem Zeitpunkte an begannen die Vorarbeiten, die besonders bei den Eisenbahnen von der größten Wichtigkeit für den sichern Fortgang des Geschafts sind, und deßwegen mit großer Umsicht und Genauigkeit ausgeführt seyn müssen. Hierher gehört vor Allem die Auswahl der Linie selbst. Im Ganzen genommen kann das Terrain von Frankfurt bis Heidelberg als günstig betrachtet werden; dessenungeachtet kommen viele Uebergangswerke über größere und kleinere Flüsse und Hauptstraßen auf dieser Linie vor, die bedeutende Kosten und Zeitaufwand verursachen werden, und sehr umfassende Vorarbeiten erheischen. Alle diese Vorarbeiten sind in vollem Betriebe, das ganze Längenprofil auf eine Entfernung von 20 Stunden ist vollendet, alle Querprofile in Distanzen von 25 zu 25 Klaftern sind aufgenommen, um daraus den Cubikinhalt der Erdmassen für die Grundarbeiten zu berechnen; die Trace der ganzen Linie ist abgepflöckt, so, daß überall, wo die Abtretung des Terrains keinen Schwierigkeiten unterliegt, der Anfang mit der Herstellung des Planums der Bahn gemacht werden kann. Alle diese umfassenden Arbeiten sind das Werk weniger Monate und Zeugniß von der Sachkenntniß und Ausdauer der dabei thatigen Techniker. Wirklich werden auch die Erdarbeiten mit dem Anfang des nächsten Monats auf der ganzen Linie überall beginnen, wo das Grundeigenthum abgetreten ist; hierbei kommen aber freilich Schwierigkeiten vor, die nicht immer durch unbillige und exorbitante Forderungen, sondern auch manchmal durch Chicane hervorgerufen werden. Trotz aller Hindernisse jedoch ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daß, wenn nicht ganz außerordentliche Ereignisse eintreten, die ganze Bahn, dem Vertrag gemäß, innerhalb 3 Jahren vollendet seyn wird, wovon jedoch die großen Brücken über den Main bei Frankfurt und über den Neckar bei Ladenburg ausgenommen werden müssen, weil diese importanten Bauwerke einen größeren Zeitraum erfordern. —

Moriz von Haber läßt folgende Erklärung aus **Mainz** vom 21. October an das Frankfurter Journal ergehen: „So eben lese ich in ihrem Blatte von heute einen der „Deutschen Allg. Zeitung" entnommenen Artikel aus Karlsruhe vom 13. October über mich. Der Correspondent der D. A. Z. will wissen, ich sey nach „erstandener Arreststrafe" in Frankreich gewesen, ich soll zwei Franzosen gefunden haben, welche die „Göller-Haber'sche Streitsache wieder aufzunehmen" bereit gewesen seyen. Ich weiß nichts von diesen beiden Franzosen, ich war nicht in Frankreich, seitdem ich meiner Haft in Karlsruhe entlassen wurde, und die mich betreffenden Angaben des Correspondenten der „Deutschen Allg. Zeitung" sind Lügen, sind neue Perfidien meiner Feinde. Aber meine Feinde täuschen sich, wenn sie glauben, daß sie mich nur einen Augenblick irre machen, daß sie mich nur einen Augenblick von der Verfolgung meines guten Rechts und von meiner schließlichen Berufung an das Rechtsgefühl der deutschen Nation abhalten."

Großbrittanien.

London, 18. October. Der „Globe" meldet aus Dublin vom 15. October: Die seit dem Erlasse der Proclamation hier herrschende Aufregung hat sich auch über die Provinzen verbreitet und wird wahrscheinlich durch die neuesten Maaßregeln der Regierung noch gesteigert werden, einen furchtbaren Höhepunkt aber erreichen, wenn die Unterdrükkung öffentlicher Erörterung durch eine Proclamation gegen den Repealverein versucht wird, wozu die hiesige Regierung entschlossen seyn soll. Ein gewaltsamer Losbruch ist aber durchaus nicht zu fürchten, da das Volk auf O'Connell ein so unbedingtes Vertrauen setzt, daß es, trotz der inneren Entrüstung, seinem Rath folgen und keine Ruhestörung verüben wird. Man will wissen, daß bereits gegen 30 Personen, die 9 schon bekannten eingerechnet, Haftbefehle ausgefertigt seyen, obgleich in der Liste des Kronsachwalters Kemmis nur 19 Personen als angeklagt figuriren. Anfangs hegte man große Besorgniß, daß die Klage gegen O'Connell auf Hochverrath lauten werde; seit man aber weiß, daß sie bloß auf „Verschwörung und sonstiges Mißverhalten" lautet, herrscht allgemein die Zuversicht, daß die Regierung mit ihrer Klage durchfallen werde. —

Aus **Dublin** wird unterm 16. October berichtet: Heute Nachmittag haben die sieben Repealführer, welche mit O'Connell und seinem Sohne in die Anklage wegen Verschwörung ꝛc. eingeschlossen sind, vor dem Richter Burton die ihnen ab-

Digitized by Google

verlangte Caution gestellt, welche für Jeden 1000 Pfd. Sterl. beträgt, wovon sie 500 Pfd. aus eigenen Mitteln und 500 durch Bürgen aufbringen mußten. —

In der ausnehmend zahlreichen Versammlung des Dubliner Repealvereins am 16. October wurde Hr. O'Neill zum Vorsitze berufen und erklärte, daß er den jetzt mit anscheinender Gefahr verknüpften Posten gern übernehmen und sich durch die gegen eine Anzahl Repealer eingeleitete Anklage nicht abhalten lassen werde, seine Rechte als freier Mann auszuüben. Im Fortgange seiner Rede äußerte Hr. O'Neill, daß der Agitator während der Erörterungen im Gemeinderathe ausgesprochen habe, er werde mit einem abhängigen Parlamente zufrieden seyn. Hr. Daunt erläuterte, daß O'Connell sich erboten habe, ein abhängiges Parlament zu genehmigen, jedoch bloß versuchsweise; sollte dasselbe jedoch den Bedürfnissen des Landes entsprechen, so werde er natürlich damit zufrieden seyn. O'Connell trat jetzt unter dem tobenden Jubelrufe der Versammlung in den Saal, worauf O'Neill in seiner Rede fortfuhr und äußerte, daß O'Connell sich dem Ausspruche der Jury seiner Landsleute mit ruhiger Zuversicht stellen werde; wenn die Jury unparteiisch sey, so werde er rein und makellos aus der Anklage hervorgehen. Der Vorsitzende besprach und widerlegte sodann die der irländischen Nation gemachten Vorwürfe, daß sie unloyal und widerspenstig sey, und tadelte die militairischen Vorkehrungen der Regierung als ganz unnöthig, da in Irland Jedermann dem Gesetze gehorche. O'Connell übergab sodann 120 Pfd. Sterl. als „Proclamationsgeld" aus Limerick, und bemerkte hinsichtlich des Bundesparaments, daß er allerdings im Gemeinderathe sich bereit erklärt habe, ein solches Parlament, wie Canada besitze, anzunehmen. Er thue dies auf Gefahr seiner Popularität, aber letztere habe auch nur in so weit Werth für ihn, als sie ihn befähige, seinem Lande zu dienen. Er sagte noch Einiges zur Rechtfertigung dieser Herabstimmung seiner früheren Forderung eines unabhängigen Parlaments und bemerkte insbesondere, daß einflußreiche Whigs in England ihn ihres Beistandes versichert hätten, wenn er sich mit einem Bundesparlament begnügen wolle. —

Griechenland.

Triest, 16. October. Durch die letzten Nachrichten aus Athen erfahren wir, daß Maurokordatos und Trikupis als Abgeordnete von Missolonghi gewählt worden sind. Der vor drei Jahren von den Philorthodoxen als Deist angeklagte und des Landes verwiesene Kairis von der Insel Ithos ist bereits eigenmächtig zurückgekehrt und verweilt gegenwärtig auf der Insel Syra, bis die Regierung über ihn verfügen wird. Der Dichter Alexander Soutzos ist von Paris in Athen eingetroffen. — (Allg. Z.)

Triest, 20. October. So eben, unmittelbar vor dem Postschlusse, läuft das aus der Levande kommende Dampfboot im Hafen ein. Es bleibt mir nur noch so viel Zeit um Ihnen zu sagen, daß in Griechenland vollkommene Ruhe herrscht und seit der letzten Post nichts Erhebliches daselbst vorgegangen ist. An Bord des Dampfbootes befindet sich Kolokotroni, Adjutant König Otto's, welcher mit einer speziellen Mission an Se. Maj. den König von Bayern betraut seyn soll. Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin Amalia wurde auf festlichste in Athen begangen. Die Stadt Athen hat den Oberbefehlshaber Kalergis „in Anerkennung seiner dem Staat geleisteten Dienste" einen Ehrensabel mit einer Dankadresse überreichen lassen. Der junge Miaulis ist zum Ordonanzoffizier Sr. Maj. ernannt worden. Die Wahlen werden allenthalben aufs eifrigste betrieben, und man glaubt, dieselben schon binnen acht Tagen vollständig bekannt machen zu können. (Allg. Z.)

Türkei.

Jassy, 3. October. Gestern hat uns wieder ein ziemlich heftiges Erdbeben heimgesucht; um 10 Uhr 45 Minuten ließ sich ein starkes Rauschen vernehmen, welchem ein so heftiger Erdstoß folgte, daß die mit dem Erdbeben bekannten Personen sofort ins Freie eilten. Die Erschütterung, welche manche Sprünge in den ohnehin hier sehr schlecht gebauten Häusern verursachte, war von einem unterirdischen Donner begleitet. Man erwartete in der Nacht eine Wiederholung des Erdbebens, wie dies öfters bemerkt wurde; doch ist davon nichts verspürt worden. —

Der Korrespondent v. u. f. D. enthält nachstehende öffentliche Danksagung: Als wir am 24. Mai l. Js. durch öffentliche Bekanntmachung an alle Diejenigen, welche ehedem auf der Erlanger Hochschule studirt, oder als Lehrer an ihr gewirkt, oder dort akademische Grade erworben haben, die Einladung ergehen ließen, ihre Theilnahme an dem Jubelfeste dieser Universität durch Beiträge zur Gründung einer Stipendienstiftung an den Tag zu legen, aus deren Zinsen arme, jedoch talentvolle und zu wissenschaftlicher Thätigkeit berufene Studirende augenblickliche oder fortlaufende Unterstützungen erhalten sollen, gründeten wir unsere Hoffnungen für das Gelingen unseres Unternehmens auf die warme Anhänglichkeit der ehemaligen akademischen Bürger Erlangens an unsere alma Friderico-Alexandrina, auf den bewährten, für die Wissenschaften stets lebendigen deutschen Sinn, und auf das im Wohlthun nicht ermüdende deutsche Gemüth. Gleichwohl setzten wir, in Erwägung der vielfachen Zwecke, für welche, dem Charakter der Zeit gemäß, Alle, welche geben können, und auch gerne geben, häufig in Anspruch genommen werden, unsern Hoffnungen nicht zu weite Grenzen, und rechneten im Stillen auf die Mitwirkung späterer Zeiten.

Wie groß und innig war daher unsere Freude, als wir sahen, daß unserm Unternehmen fast allenthalben die günstigste Aufnahme zu Theil wurde, als uns von Nah und Ferne die sprechendsten Beweise thätiger Förderung desselben zukamen, so daß wir schon jetzt nach Zusammenstellung aller bisherigen Einnahmen und Ausgaben, einschließlich zweier uns bereits mit Bestimmtheit zugesicherter Beiträge zu 600 fl., eine Kapitalsumme von 6664 Gulden 18 Kreuzer als Ergebniß sämmtlicher Beiträge anzuzeigen im Stande sind. Indem wir hiefür den höchsten und verehrten

Gebern unsern tiefgefühltesten Dank darbringen, bemerken wir, daß die Rechnungen über dieses so erfreuliche Resultat bei dem hiesigen Handlungshause Lödel und Merkel, welches inzwischen die eingegangenen Gelder bei der Königl. Bank dahier verzinslich angelegt hat, zur Einsicht bereit liegen, und sprechen zugleich die lebhafte Hoffnung aus, daß alle Diejenigen, welche sich für Erlangen und unser wohlthätiges Unternehmen interessiren, namentlich diejenigen verehrlichen Gönner desselben, welche sich der Sammlung von Beiträgen unterzogen haben, sich beeilen werden, ihre Gaben an die Herren Lödel und Merkel dahier einzusenden, damit die Rechnung von uns abgeschlossen, und der Ertrag der Sammlung sofort der Universität Erlangen übergeben werden kann. Nürnberg, den 18. October 1843. Dr. Hermann Beckh. Dr. Binder, erster Bürgermeister. Dr. Dietz, Kgl. Professor u. prakt. Arzt. G. Freiherr von Tucher, Kgl. Kreis- und Stadtgerichtsrath. Vorbrugg, erster Pfarrer an der heil. Geistkirche. —

Das auf dem Rhein verunglückte Dampfboot Leopold liegt ganz unter Wasser. Der Russe, welchem die Equipage gehört, soll auch einen Koffer mit 20,000 fl. verloren haben.

Es werden dermalen schon an den Obstbäumen die Nester oder mit Eiern angefüllte Gespinnste der Gabelraupen sehr häufig wahrgenommen, und es ist, wenn nicht jetzt schon der Vertilgung derselben durch Reinigung der Bäume und Aeste Sorgfalt zugewendet wird, zu befürchten, daß für das künftige Jahr ein großer Nachtheil für die Obstbäume entstehen werde.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied am 23. October Mittags 1¼ Uhr unser guter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Melbermeister und Bierbrauer

Johann Georg Weigel

zu St. Georgen, im 55sten Lebensjahre. Eine Wittwe und 11 unversorgte Kinder weinen dem Hingeschiedenen nach, die an ihm einen guten Gatten und einen treubesorgten Vater verlieren.

Indem wir diesen, für uns so traurigen Todesfall hiemit allen unsern auswärtigen Freunden und Bekannten anzeigen, fühlen wir uns noch verpflichtet, den herzlichsten Dank auszusprechen für die zahlreiche Begleitung, welche dem Verblichenen zu seiner Ruhestätte zu Theil wurde.

Die Hinterbliebenen zu St. Georgen und Bayreuth.

Im Bezug auf obige Anzeige macht die Unterzeichnete hiemit bekannt, daß sie das bisher betriebene Geschäft ihres seligen Mannes fortführt, und bittet deshalb, das dem Vollendeten geschenkte wohlwollende Vertrauen nunmehr auf sie und ihre unversorgten Kinder zu übertragen.

St. Georgen, am 26. October 1843.

Die hinterbliebene Wittwe Margaretha Weigel, geb. Dörfler.

Anzeigen.

Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Bucher'schen) zu bekommen:

Die häutige Bräune
(der Croup.)

Eine deutliche Anweisung zur Verhütung, sichere Erkennung und Heilung dieser gefahrvollen Krankheit. Allen Eltern dringend empfohlen, da ein tödtlicher Croup nur dann mit Sicherheit zu vermeiden ist, wenn das Uebel in den ersten Stunden erkannt und richtig behandelt wird. Nebst Belehrungen über die Heilung der wahren Bräune oder des bösen Halses. Von Dr. C. Wandersleben. 12. 1843. Broch. — 40 Kr.

Wer seine Kinder wahrhaft liebt, möge sich mit dem Inhalte dieses so vortrefflichen Werkchens bekannt machen, um dadurch dem Erscheinen dieser Krankheit ruhiger entgegen zu sehen. Viele Kinder können dadurch gewiß vom Tode gerettet werden.

(Danksagung.) Allen Personen hohen und niedrigen Standes, welche bei dem in der Nacht vom 21sten auf den 22sten mich betroffenen Brandunglück mit herzlicher Theilnahme und in jeder Beziehung so thätig Hülfe geleistet haben, sage ich meinen herzlichen Dank und wünsche, daß Sie vor ähnlichem Unglück verschont bleiben mögen.

J. Ackermann.

Nr. 78 auf dem Markte ist das mittlere Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

In der Frauengasse Nr. 72 ist ein Zimmer, zwei Kammern, Küche und Holzschlicht auf Lichtmeß zu vermiethen.

Ein Zimmer nebst Kammer, Küche und Holzschlicht ist auf Lichtmeß in dem Hause Nr. 389 zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 25. October.

Sonne: HH. Graf Orowsky, v. Petersburg. Schobling, Commerzienrath v. Gera. v. Gares, Gutsbes. v. Riga. Rosauer, Maler v. Minden. Kranner, Dr. med. v. Bremen. Stöhner, Buchhändler v. Stuttgart. Kfite. Siegfried v. Greiz, Mattel v. Frankfurt a. M., Lenkert v. Großglochau, Oscar v. Kassel, Büringer v. Elberfeld, Kille v. Worms. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Strunz v. Altenburg, Loz v. Eßlingen. Fleischner, Part. v. Breslau. Walk, Lythograph v. Meißen. Groll, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Langheinrich nebst Tochter, Kaufm. v. Hof. Dörfel, Fabr. v. Kirchberg. Barth nebst Sohn, desgl. v. Stangengrün. Schmidt, Bergamtspractikant v. Goldkronach. Frl. Hagen, v. Hof. — S Roß: HH. Kfite. Kleiner v. München, Moos v. Freyburg, Dillet v. Leipzig. Schirner, Student v. Rehau. — Löwe: HH. Krüger u. Feust, Studenten v. Erlangen. Seebald, Fabr. v. Nürnberg. — Krone: HH. Acherner, Hdlsm. v. Gotische. Kuhl, desgl. v. Göttenit. — Traube: HH. Gangwolf, Typograph v. Kemnath. Stöcker, Fischer, Eger, Mühlbes. v. Wallenfels. Dretter, Gastwirth v. Friedenfels. — W. Lamm: HH. Jahreiß, Fabr. v. Zell. Fr. Hoffmann, Privatfrau v. Kirchentumbach. — R. Roß: HH. Landgraf, Pfarrer v. Thurndorf. Popp, Wollenmeister, Mrt. Schargast. Oppenheimer u. Bischoffsheimer, Hdlsite. v. Sterpach. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 256.** 28. October 1843.

Deutschland.

München, 24. October. Kaum haben unsere Blätter die Bildung eines Comités für die Haupt- und Residenzstadt Behufs der Empfangnahme freiwilliger Gaben gemeldet, die bestimmt werden, unsere noch in Griechenland anwesenden Landsleute aus einer der bedauernswürdigsten Lagen zu entreißen, welche es nur geben kann, so fließen auch schon die mildthätigen Gaben dem Vernehmen nach so reichlich, daß es nur der Nachahmung dieses schönen Beispieles in den übrigen Städten Bayerns bedarf, um den edlen Zweck der Sammlungen vollständigst zu erreichen.

Berlin, 20. October. In der Bildergallerie des Königlichen Schlosses ist jetzt das große Gemälde aufgestellt, das die Provinzialstände der sechs Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westphalen und Rheinland dem Könige zum Andenken an die Huldigung im Jahr 1840 überreicht haben. Das Bild ist in großartigen Dimensionen von Professor Krüger ausgeführt und stellt den Moment dar, in welchem der König den vor dem Schloß versammelten Ständen und dem Volk gegenüber die Huldigung entgegennahm und die denkwürdig gewordenen Worte sprach. Es befinden sich darauf viele tausend Köpfe, eine große Zahl mit Porträtähnlichkeit, und sowohl vom Hofe, als von den verschiedenen Ständen, Corporationen und Handwerkerinnungen ist nichts vergessen, was einen eigenthümlichen Charakter hat. Der Maler erhält für dieses Bild, das ihm beinahe drei Jahre Zeit gekostet, zweitausend Friedrichsd'or, außerdem kostet der sehr reiche mit Edelsteinen besetzte Rahmen über 2000 Thlr. Von dem Bilde selbst wird ein Kupferstich veranstaltet, der an die Subscribenten vertheilt wird. — Der Maler Professor Hensel ist von seiner nach England unternommenen Reise, wo er eine für die deutsche Kunst überaus ehrenvolle Aufnahme gefunden, zurückgekehrt. Er hat dort das Bildniß des Prinzen von Wales sowohl für die Königin, als für unsern König gemalt und außerdem Bestellungen erhalten, die ihn vielleicht sieben Jahre lang beschäftigen werden. —

Berlin, 24. October. Aus sicherer Quelle bringen wir so eben in Erfahrung, daß, nachdem Se. Majestät der Kaiser von Rußland in Moskau die Nachricht von dem Aufruhr in Athen empfingen, Allerhöchstdieselben befohlen haben, den russischen Gesandten am griechischen Hofe, Hrn. Katakazy, seines Postens zu entsetzen. (Allg. Pr. Ztg.)

Potsdam, 18. October. Man bespricht mit Theilnahme eine tragische Geschichte, die den ergreifendsten Beweis giebt, wohin überspannte Liebe führen kann. Der hoffnungsvolle Sohn eines hiesigen Schenkwirths stand im Liebesverständniß mit der Tochter einer reichen Familie, wenn wir nicht irren, in Pommern, die, wie verlautet, das Bündniß dieser jungen Leute nicht zugeben wollte. Um dieses gänzlich zu hintertreiben, schickten sie das siebzehnjährige junge Mädchen zu entfernten Verwandten, während der junge Mann sich hier bei seinen Eltern befand. Die Geliebte fand indeß Gelegenheit ihm zu schreiben, daß sie ihn zu sehen wünsche und ihm schon mehrere Male entgegen gegangen sey. Jetzt nahm der junge Mann von seinen Eltern Abschied, um seine Braut zu besuchen; beide trafen in einem bezeichneten Wirthshause zusammen, und als man nach einiger Zeit die verschlossen gewesene Thür ihres Zimmers öffnete, fand man ihn auf dem Sopha erdolcht sitzen, die Hände übereinander geschlagen, vor ihn auf den Knieen lag das Mädchen, das sich selbst erstochen hatte, ihr Taschentuch bewies, daß sie vorher das Blut vom Dolch damit abgewischt hatte. Die Umstände lassen vermuthen, daß das junge Mädchen erst den Geliebten auf dessen Wunsch, dann sich selbst getödtet habe. Ein zurückgelassener Brief des Erstern bewies, daß er bei der Unmöglichkeit, mit seiner Geliebten glücklich zu werden, sich selbst den Tod zu geben beschlossen habe. — (Berl. Ztg.)

Ettenheim, 16. October. Diejenigen Gewerbsleute hiesiger Gegend, nämlich Gerbermeister Rheinländer von Ettenheim, Mechanikus Fauz von Achern, Gürtler Tritschler von Offenburg und Buchbinder Göbel von Kandern, gegen welche das Hofgericht zu Freiburg wegen Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen (dem Bunde der Geächteten zu Paris) vier- bis achtmonatliche Arbeitshausstrafe erkannt hatte, sind von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog vollständig begnadigt worden.

(Mannh. Mbl.)

Itzehoe, 17. October. Die Kommission zur Untersuchung der vor dem Ausmarsche des zweiten Dragoner-Regiments nach Lüneburg am 16ten v. Mts. hier vorgefallenen unruhigen Auftritte hat heute ihr Geschäft begonnen. Der Dragoner, welcher auf die früher berichtete ungesetzliche Weise von seinen Kameraden befreit wurde, hat sich bald darauf freiwillig zur Abhaltung seiner Strafe gemeldet und ist zu diesem Zweck nach Glückstadt gebracht worden, wo er sie auf der Hauptwache absitzt. —

Lübeck, im October. Als ein bedeutendes Zeichen der auch bei uns sich entwickelnden regeren Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten darf es betrachtet werden, daß unsere Presse, die freilich außer unseren Anzeigen auf die zu Travemünde erscheinenden Ostseeblätter beschränkt ist, vorsichtig und schüchtern den Anfang macht, ihre Meinung über einheimische Zustände abzugeben. Die Ostseeblätter wagen es sogar, die vor einiger Zeit erfolgte und erst nach dreitägiger Dauer wieder aufgehobene Verhaftung des Antiquars und Buchhändlers Carstens als rechts-

Digitized by Google

stellen und bittere Beschwerde darüber zu führen, daß der Sohn dieses Mannes seit vier Wochen in engstem Gewahrsam gehalten wird, weil man ihm Schuld giebt, eine kleine auswärts gedruckte Schrift verfaßt zu haben, die ziemlich fade Witzeleien über hiesige Verhältnisse enthalt. Das Verfahren gegen den jüngeren wie gegen den ältern Carstens scheint allerdings ungewöhnlich strenge gewesen zu seyn; denn jenem konnte nichts weiter zur Last gelegt werden, als daß er seinen Sohn den inquirirenden Behörden nicht zu stellen vermochte; und zur Entschuldigung des jüngeren Carstens, der übrigens die Autorschaft der auf seine Veranlassung auswärts gedruckten Schrift beharrlich ableugnen soll, läßt sich anführen, daß dieselbe mit Genehmigung der Censur eines benachbarten Bundesstaates erschienen ist. Welches Aufsehen die Besprechung einer solchen Angelegenheit in einem lübecker Blatte macht, läßt sich schon daraus schließen, daß der kleine Aufsatz sogleich in die drei hamburger Zeitungen überging, die doch sonst mit ihren Berichten über die Angelegenheiten der Schwesterstadt nichts weniger als freigebig sind. — Was die auswärtigen Blätter übrigens über Mißhandlungen gemeldet haben, durch welche die verhafteten Theilnehmer an den jüngsten Unruhen zum Geständnisse gebracht seyn sollen, beruht auf argen Uebertreibungen. Man darf nur an den wohlverdienten Ruf denken, dessen unser Ober-Appellationsgericht sich in ganz Deutschland erfreut, um es als rein unmöglich zu erkennen, daß solche Dinge unter dessen Augen vorgegangen seyn sollten. Eine Anzahl unnützer Bursche haben bei ihrer Einsetzung den üblichen „Willkommen" erhalten, um sie von der Rückkehr abzuschrecken: das ist Alles und schwerlich so großen Aufhebens werth. (A. P. Z.)

Italien.

Florenz, 11. October. Se. Königl. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern ist gestern früh in unserer Residenz eingetroffen. Der regierende Großherzog war dem hohen Gast mehrere Meilen weit inkognito entgegengefahren. Bei der Porta San Gallo warteten die Hofequipagen, in welche der Großherzog und dessen zukünftiger Eidam stiegen, um nach dem Lustschloß al Poggio zu fahren, wo die Großherzogliche Familie weilt und wo der Prinz Luitpold seiner jugendlichen Braut vorgestellt wurde. Mehrere glänzende Feste sollen den Aufenthalt des Prinzen verherrlichen. —

Dänemark.

Kopenhagen, 14. October. Neulich fand zu Bovense auf Fühnen ein Fest statt, welches die Bauern dieses und dreier angränzender Kirchspiele den beiden ständischen Abgeordneten Kammerrath Drewsen und Kanzleirath Haastrup gaben. Ersterer antwortete u. A. auf den ihm dargebrachten Trinkspruch: „Mein Wunsch ist, daß Wohlstand und Freiheit unter jedes Bauern Dach wohnen möge. Den ersten Wunsch sehe ich schon seiner Erfüllung entgegeneilen, denn wohin ich blicke, sehe ich eine Mergelgrube auf jedem Felde. Braucht diese Naturgabe, aber mißbraucht sie nicht, und Wohlstand und mit ihm ein stets fortschreitender Ackerbau wird bald Eure schöne Insel zum Garten Dänemarks machen. Entfernter ist mein zweiter Wunsch, denn die Freiheit, die ich mir denke, ist nur vorhanden, wenn jeder Bauer als Herr auf seinem eigenen Lande sitzt, und es mit dem Bewußtseyn bearbeitet, daß die Frucht seines Fleißes und seiner Arbeit unverkürzt seinen Kindern zu gute kommt; ist nur vorhanden, wenn er in jeder Beziehung gleiche Rechte mit den übrigen Bürgern des Staates besitzt, wenn gleiche Lasten gleiche Recht geben! Ist dies vielleicht schon der Fall? Ich will bloß anführen, daß noch der Sohn des Bauern allein die Militairpflicht trägt, diese Pflicht, die eine Ehre wird, wenn alle daran Theil haben, aber eine schwere Bürde ist, wenn sie Einen Stand gedrückt. Und weßhalb ruht sie noch allein auf Euren Söhnen? Wir wissen Alle, daß unser König im vorigen Jahre befohlen hat, daß ein Gesetz-Entwurf über allgemeine Wehrpflicht den Ständeversammlungen vorgelegt werden solle, daß Se. Maj. die Gerechtigkeit dieser Forderung anerkennt. Aber der Vorschlag, der, wie behauptet wird, in Roeskilde angelangt war, kam nicht zum Vorscheine. Und warum nicht? Nun komme ich eigentlich auf das, was ich sagen will, und was ich, obgleich ich Euch nichts Schmeichelhaftes sagen kann, nicht zurückhalten will. Wenn der Bauernstand nicht gleiche Rechte mit den übrigen Ständen genießt, so ist der Grund davon, daß er nicht auf gleicher Bildungsstufe mit den andern Ständen steht, und deshalb in unsern Tagen, wo nicht das Schwert, sondern die Rede und die Federn die Sachen entscheiden, sein Recht nicht vertheidigen kann. Auch ist die Unbekanntschaft des Bauernstandes mit dem Leben, welche die Bauern nicht selten in die Hände derer fallen läßt, die es nicht wohl mit ihnen meinen, die sie durch den Ton ihrer Rede auf Abwege führen, schuld daran. — — Braucht deßhalb Euren Wohlstand dazu, Eure Söhne mehr lernen zu lassen, als Ihr selbst gelernt habt, damit Männer aus Eurem eigenen Stande Eure Rechte vertreten können; dann wird auch neben dem Wohlstande die Freiheit unter Euer Dach einkehren."

(K. C.-Bl.)

Frankreich.

Straßburg, 20. October. Aus guter Quelle vernehme ich, daß die Unterhandlungen mit dem deutschen Zollverein seit einigen Wochen wieder ernstlicher als je betrieben werden. Wie es scheint, sieht die Regierung mit Besorgniß auf die neu eröffnete Verbindung zwischen Belgien und dem Rhein, und da von Seite des Brüsseler Cabinets in diesem Augenblick mehrfache Zugeständnisse in Bezug auf den Verkehr von und nach Deutschland zu erwarten stehen und theilweise zugesagt sind, so sehen sich die Anhänger eines belgisch-französischen Bündnisses zu thatsachlich getauscht, als daß sie nicht vorziehen sollten, nach Verkehrserleichterungen mit Deutschland zu streben, die ihnen gewiß unter den jetzigen Umstanden geringere Opfer verursachen, würden als wenn sie noch einige Zeit auf ihrem prohibitiven Widerstande beharrten. Die Vortheile, welche sich Straßburg durch das ihm vor einigen Monaten bewilligte Entrepot für prohibitirte Waaren versprach, sind nicht so bedeutend als man erwartet hatte, und dieselben werden erst dann von einiger Wich-

Digitized by Google

tigkeit seyn, wenn das Rheinoctroi auf französischem Gebiet nicht mehr erhoben wird. Wie ich höre, ist in dieser Beziehung den gerechten Einsprüchen Badens nachgegeben worden und eine Königliche Verordnung dürfte demnächst die Aufhebung des Rheinzolls verkündigen. — Der Befestigungsausschuß sowohl als auch das Kriegsministerium haben nun die Arbeiten genehmigt, welche behufs des Bahnhofs für die Pariser und Baseler Eisenbahnen innerhalb unserer Festungswerke nöthig sind, daher denn auch schon am 9ten k. M. die Zuschlagung derselben stattfinden wird. Die Regierung wendet ihre größte Aufmerksamkeit auf die schleunige Herstellung des Schienenwegs von hier nach Nancy, und derselbe wird jedenfalls schon in einigen Jahren dem öffentlichen Betriebe übergeben werden können. Der Durchbruch der Vogesen bietet weniger Schwierigkeiten als man erwartet hatte. — Die neuen Basreliefs an unserm Gutenbergdenkmale sind nun endlich eingesetzt und seit gestern ist das Monument zur Freude des Publikums enthüllt.

Großbrittanien.

London, 19. October. Da auf heute das Königl. Parlament der vereinigten Königreiche prorogirt war, so versammelten sich beide Häuser pro forma und der Lord Kanzler erklärte in gewöhnlicher Form das Parlament auf den 14. November prorogirt. —

Der Universität von Cambridge ist gemeldet worden, daß Ihre Majestät und Prinz Albert am 25. October diesen Sitz der Gelehrsamkeit besuchen werden. —

Gestern erhielt man Depeschen vom Lord de Grey, worauf der Kriegs-Sekretair Sir H. Hardinge und Lord Somerset mit Sir J. Graham arbeiteten. Man ist begierig, welche Truppen-Bewegungen innerhalb der nächsten Woche stattfinden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß einige von jetzt in Irland stationirten Truppen durch andere ersetzt werden. —

Hr. O'Connell hat beschlossen, sich selbst vor dem Hofe der Queen's-Bench zu vertheidigen, an welchen nun die Agitation von der Korn-Börse wenigsten für einen vollen Monat gebracht werden wird. O'Connell wird sich in seiner eigenen Sache an die Jury wenden und dabei in den ganzen Zustand des Landes eingehen. Der von den Kronbeamten eingeleitete Geschäftsgang wird dem geehrten und gelehrten Gentleman ein weites Feld bieten, da er auf viel Beschuldigung zu antworten hat. Hr. Sheil ist unter den Advokaten zur Vertheidigung vorbehalten worden. —

Die „Times" erklären sich ermächtigt zu melden, daß Herr Bulwer an die Stelle des Hrn. Acton zum englischen Gesandten in Madrid ernannt worden ist. —

Nord-Amerika.

New-York, 19. September. Aus dem Staate Pennsylvanien laufen erfreuliche Nachrichten ein, denen gewiß Jedermann, und vorzüglich die Gläubiger jenes Staates die vollste Bestätigung wünschen wird. Briefe aus Philadelphia berichten nämlich, daß die bevorstehende Wahl eines neuen Gouverneurs des Staates zugleich Veranlassung zu einer Maßregel werden wird, welche eben so sehr von der Ehre und Redlichkeit, als dem eigenen Interesse jenes Staates, und der Rücksicht auf Wiederemporhebung des gesunkenen Staats-Kredits geboten ist. Die bei weitem die Mehrheit zählende demokratische Partei jenes Staates hat nämlich als ihren Kandidaten für die Stelle eines Gouverneurs an Herrn Porter's Stelle, den Herrn Mühlenberg ausersehen, der durch sein mehrjähriges Verweilen zu Wien, wo er den Posten eines nordamerikanischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers einnahm, auch in Deutschland näher bekannt geworden ist. Die Männer nun, welche Herrn Mühlenberg sehr genau kennen, versichern, derselbe habe für den Fall, daß das Vertrauen seiner Mitbürger ihn wirklich an die Spitze der Verwaltung von Pennsylvanien beriefe, seine bestimmte Absicht ausgesprochen, vor allen anderen Dingen die Wiederemporhebung des Kredits und des Vertrauens zum Ziele seiner angestrengtesten Bemühungen zu machen, um wenigstens so viel zu erreichen, daß sofort die Zinsen der Staatsschuld wieder regelmäßig bezahlt würden. —

Aus Amerika sind sehr betrübende Nachrichten eingetroffen. Ein schrecklicher Orkan wüthete im Staat Florida. Die Stadt Port Leon ist fast gänzlich verwüstet; am 11. September kam eine Fluth und Ueberschwemmung, so daß die Stadt um 2 Uhr mehrere Fuß tief unter Wasser stand; beinahe alle Häuser sind eingestürzt und die Magazine zerstört.

Das „Münchener Tagblatt" schreibt: Man spricht gegenwartig so viel über Theuerung der Viktualien; allein größtentheils ist daran das Publikum selbst Schuld. Man beobachte nur, wie unvernünftig sich die Einkäufer auf dem Markte benehmen, wie sie sich hindrängen, um Nahrungsmittel sich gegenseitig abzupressen, als wäre wirklich ein Mangel daran, während Alles im Ueberfluße vorhanden ist. Auf solche Art, wenn die Menschen thun als wäre die höchste Hungersnoth in jedem Hause, nützen alle Aufgebote einer sorglichen Behörde nichts, weil sie die Preise selbst erhöhen und sich gegenseitig selbst steigern. Man meint gar nicht auf einem öffentlichen Markte zu seyn, sondern derselbe gleichet vielmehr einer Versteigerung, wo die Narren neidisch sich hineintreiben. (Welche Aehnlichkeit mit so vielen Märkten!) — Dazu gehört wohl auch die aufgeworfene Frage: warum sind die Landleute nicht zu bewegen, die Kartoffeln nach den Metzen, sondern nach Säcken zu verkaufen? — Wenn die Abnehmer sie nicht nach Säcken kauften, so würden die Verkäufer sich wohl anders besinnen und die Kartoffel abmessen.

Der Nouvelliste Belge erzählt nachträglich von einer großen Gefahr, welcher die Königin Viktoria bei ihrer Anwesenheit in Belgien glücklich entgangen sey. In dem englischen Kloster zu Brügge waren nemlich die Korridors und Gänge mit Blumentöpfen geziert, welche ziemlich hoch über dem Boden standen. Die Königin war kaum eingetreten, als ein solcher einem Munizipalgardisten, der wenige Schritte vor ihr stand, auf den Kopf fiel, ihm den Tschako über Nase und Ohren drückte, und das Gesicht quetschte. Nur der schirmende Tschako hatte ihn wahrscheinlich vom Tode gerettet. —

Digitized by Google

Am 20. October wurde auf der Place de la Concorde in Paris ein höchst interessantes Experiment mit dem galvanischen Lichte (als Surrogat für das Gaslicht) angestellt. Das Licht hatte ungefähr 1½ Zoll im Durchmesser, und war in eine Kugel von 12 Zoll Durchmesser eingeschlossen. Bei dem ersten Versuch wurden die Gaslichter auf dem Concordeplatze (ungefähr hundert an der Zahl) nicht ausgelöscht; diejenigen, welche dem galvanischen Licht am Nächsten waren, erschienen eben so schwach und mattgefärbt, als die gewöhnlichen Oellampen neben Gaslicht. Als darauf die Gasflammen ausgelöscht worden waren, machte das galvanische Licht einen außerordentlich brillanten Effekt; viele Anwesende wollten behaupten, es verdunkle selbst das Hydrooxygen-Licht. Kleiner Druck war in einer Entfernung von hundert Schritten noch deutlich lesbar. Das einzige Licht konnte zwar nicht sämmtliche Gaslichter ersetzen, wohl aber schien es zwanzig derselben gleichzukommen, so daß zur Beleuchtung des ganzen Concordeplatzes nur fünf galvanische Flammen erforderlich wären. Dabei ist dieses Licht intensiver, milder und besser gefärbt. Auch scheint es, daß die Kosten für Unterhaltung der galvanischen Batterie, durch die das elektrische Fluidum dem Brennpunkte zugeführt, und von da auf die Holzkohle geworfen wird, welche dadurch zu der glänzenden Gluth gelangt, geringer seyn müßten, als für das Gas. Man verdankt diese Erfindung einem Herrn Archereau. —

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Lateinische Anthologie
für
lateinische Schulen
von
Dr. Schmidt,
k. Studienlehrer und Pfarramts-Candidat.
quer 8. brosch. 36 kr.

Durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchner'sche) ist zu bekommen:

J. G. Drouinet-Jaudin,
Dr. der Medizin, prakt. Arzt zu Paris, Ritter ꝛc.
von der Abmagerung
und Abzehrung, deren verschiedenen Formen und Heilungsarten, nebst gutem Rath für alle magern Personen, oder: Angabe der Mittel, durch welche ein Jeder ganz nach seinem Belieben eine größere oder mindere Wohlbeleibtheit erlangen kann. Nach dem Französischen bearbeitet von **r. Zweite, mit einem Anhange über die Fettleibigkeit und deren Heilung vermehrte Auflage. 12. 1843. Broch. — 45 Kr.

Eine Menge Personen leiden an der Abmagerung, so daß der Körper fast täglich mehr und mehr abzehrt; um nun diesem Uebel abzuhelfen, befolge man die in diesem Werkchen angegebenen Mittel und der Körper wird eine solche Wohlbeleibtheit erhalten, wie man sie nur wünscht. —

(Danksagung.) Von dem erlittenen Schrecken durch die in der Nacht vom 21sten auf den 22sten d. M. unmittelbar über seiner Wohnung ausgebrochenen Feuersbrunst sehr angegriffen, vermochte der Unterzeichnete nicht eher öffentlich, wie hiemit geschieht, seinen innigsten Dank allen Freunden und Gönnern kund zu geben, welche ihm sowohl durch Rettung seiner Effekten so hülfreiche Hand leisteten, als auch erbötig waren, ihn mit Obdach und sonstigen Bedürfnissen liebevoll zu unterstützen. Möge der Herr ähnliche Gefahren gnädig von ihnen abwenden und ihre mir in so reichem Maaße bewiesene Theilnahme und Hilfleistung belohnen.

Bayreuth, den 26. October 1843.

Frank, Lehrer.

Beauftragt von einem Numismatiker kaufe ich alte Gold- und Silbermünzen, Medaillen und Thaler und zahle dafür die bestmöglichsten Preise.

S. M. Wilmersdörffer,
in der Friedrichsstraße.

Wattirte Steppröcke à 3 fl. 15 kr. in schönster Auswahl bei
J. S. Arnheim,
Opernstraße Nr. 164.

Eine oder auch zwei gut erhaltene Blumen-Stellagen von ohngefähr 6' Länge mit 3 bis 4 Stufen werden zu kaufen gesucht. Das Nähere ist bei der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

(Miethe-Anzeige.) Die untere Etage in meinem neuen Wohnhause vor dem Eremitager Thor dahier, bestehend in 6 Zimmern, gedielter Küche mit doppeltem Kochapparate, ferner Speisekammer, Kellerabtheilung, Dachboden ꝛc. ist auf Lichtmeß k. Js. gegen billigen Miethzins zu vermiethen und zu beziehen.

Rath.

Fremden-Anzeige.

Am 26. October.

Sonne: HH. Assit. Mey v. Speyer, Böhme v. Frankenthal, Flemming v. Berlin, Aufmeyer v. Reichenbach, Grasselt v. Chemnitz, Koller v. Rheims. Bremer, Reg.-Secretair v. Regensburg. Dempler, Reg.-Rath; Haußmann, Inspector v. Heidelberg. Weselin, Part. v. Budweis. Kretsmeyer, Geheimerath v. Breslau. Weigel, Apotheker v. München. Hoffmann, Machinist; Unarth, Ingenieur v. Berlin. Lubienski, Gutsbes. v. Posen. — Deutsches Haus: HH. Assit. Tanscher v. Chemnitz, Dorsch v. Regensburg. Baumann, Gutsbes. v. Würzburg. Eckert, Hdlem. v. Nürnberg. Zeitler, Fabr. v. Erlangen. Mäßner, Student v. Berlin. — Anker: HH. Dörfel, Fabr. v. Kirchberg. Werther, desgl. v. Neustadt a. O. Koch, Rendant v. Kemnath. Landveit, Part. v. Bremen. — S. Roß: HH. Rothe, Klößverwalter v. Warmensteinach. Belliaqua, Priv. v. Kißingen. Koppenmeyer, desgl. v. Stammbach. Thon, Weinhändler v. Mainbernheim. — Löwe: HH. Sänger, Kaufm. v. Stuttgart. Pöllert, Hdlem. v. Nürnberg. Steiger, Uhrenhändler v. Erdmannsweiler. — Krone: Hr. Heil, Hdlem. v. Bamberg. — Traube: Hr. Scheidemandel, Revierförster v. Forst. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 257. 29. October 1843.

Deutschland.

München, 26. October. Verschiedene Personen dahier haben diesen Morgen Briefe aus Athen erhalten, die bis zum 12. und 13. October reichen. Uebereinstimmend wird in denselben dem Vernehmen nach gemeldet, daß die Dinge in der Hauptstadt und in den Provinzen in derselben Weise ihren Fortgang nahmen, wie überhaupt vom 16. September an bis auf diese Zeit besondere politische Bewegungen nicht statt fanden, überall aber versetzten die Wahlen zur Nationalversammlung die Bevölkerung in große Aufregung und meist führten sie auch zu tumultuösen Auftritten.

(Augsb. Abd.-Ztg.)

Berlin, 11. October. Seit längerer Zeit war bei uns bereits das Gerücht verbreitet, daß Arago den Orden pour le merite zurückgeschickt habe. Das Gerücht ist wahr. Arago hat Alexander von Humboldt geschrieben, daß er ihn nicht annehme. (Mannh. Abdz.)

Von der Donau, 16. October. Was man auch anderwärts von diplomatischen Congressen u. dgl. zur Ordnung der spanischen Vermählungsfrage erzählt, so ist gewiß, daß das österreichische Kabinet sich zur Zeit jeder activen Einmischung in diese Angelegenheit enthält. Uebrigens sieht man zu Wien in der Vermählung eines Sohnes des Don Carlos mit der Königin Isabella den besten Weg zur Ausgleichung alter Zerwürfnisse. — Die Unruhen in Bosnien erregen große Aufmerksamkeit. Jede neue Post bringt Nachrichten von dem Umsichgreifen des Aufstandes, von neuen blutigen Scenen —

Coburg, 24. October. Vorgestern hat der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha mit seinem jüngsten Sohne, dem Prinzen Leopold, nachdem Höchstdieselben seit Mitte vorigen Monats hier verweilten, unsere Residenz wieder verlassen und ist nach Wien abgereist. Prinz August wird mit seiner erlauchten Gemahlin bis gegen Neujahr hier wohnen, und wie es heißt, während die durchl. Landesherrschaften nach der Winterresidenz Gotha ziehen, einige Wintermonate bei seinem Königl. Schwiegervater in Paris zubringen. Ein Gleiches gilt von dem seit einigen Wochen hier weilenden Herzog Alexander von Würtemberg. Die Frau Prinzessin Elementine scheint sich in Coburgs fürstlichem Familienkreise ganz besonders zu gefallen. Einfach, doch nicht zurückgezogen lebend, sieht man Ihre Hoh. nicht selten auf den Promenaden und dem Wege zur Kirche, und manche Thräne des Dankes ist ihren stillen Wohlthaten schon geflossen. Dabei interessirt sich Prinzessin Elementine ganz besonders für deutsche Kunst und Wissenschaft, und mehrere classische, namentlich Schiller'sche Dramen, kamen deshalb in der letzten Zeit auf unserm Hoftheater zur Aufführung. — Eine wesentliche Verbesserung an Feuerlöschmaschinen dürfte die Aufmerksamkeit mancher Behörden verdienen. Unter der Leitung des intelligenten Direktors unserer Spritzenmannschaft wurde kürzlich von einigen hiesigen Meistern eine neue Einrichtung an die Stelle des bisher so beschwerlichen und äußerst anstrengenden Druckwerkes der Feuerspritzen erfunden. Mehr als die Hälfte der früher zur Bedienung der Spritzen nöthig gewesenen Mannschaft wird bei dieser neuen Einrichtung erspart, und es kann jetzt auch diese Mannschaft zweimal so lange arbeiten, als sie es bei dem früheren Druckwerke je im Stande war. Der mit dieser neuen Vorrichtung vertraute hiesige Glockengießer Albrecht hat bereits von mehreren Orten Bestellungen auf dieses neue Druckwerk, welches übrigens eben so einfach als haltbar und ohne große Kosten einzurichten ist, erhalten. (Frk. M.)

Vom Rhein, 20. October. Vor Kurzem wurde in der zweiten Kammer der holländischen Generalstaaten eine Stimme laut, welche zu einer nachgiebigern Politik gegen Deutschland und zu einem engern Anschließen an den Zollverein rieth, „weil Holland und Deutschland sich in allen ihren Belangen und Bedürfnissen unabsehbar fördern könnten". Dieser Vorschlag fand indeß wenig Anklang. Es herrscht nämlich unter den Mynheers noch immer das alte Vorurtheil, daß Holland für Deutschland doch unentbehrlich, und daß deßhalb jede Concession, die man dem Nachbarlande mache, so gut wie weggeworfen sey. Auch sträubt sich der holländische Stolz dagegen, einem Volke, das man so lange unter der Scheere gehabt, freimüthig entgegenzutreten und einzugestehen, daß man seiner bedarf. Man wünscht zwar Handelsverträge, aber nur solche nach der alten Weise, wodurch das Ausbeutungssystem sanctionirt würde. Im Haag selbst herrscht ebenfalls wenig Neigung, eine andere Bahn gegen Deutschland einzulenken. So eifersüchtig man jeden Schritt der Annäherung Belgiens an Deutschland bewacht, so groß die Besorgniß ist, daß der deutsche Verkehr sich nach und nach ganz in die belgischen Häfen ergießen möge, so wenig will man sich dazu entschließen, den geraden Weg zur Abwendung der Gefahr einzuschlagen. Denn anstatt den ernsten Willen an den Tag zu legen, das gute Einvernehmen mit Deutschland herzustellen und auf diese Weise die Interessen der beiden Länder einander näher zu bringen, hat man den Blick fortwährend nach Paris gerichtet und glaubt seinen Zweck eher zu erreichen, wenn man, an die französische Politik sich anschließend, gegen statt mit Deutschland geht. So unter Anderm in der Frage wegen eines Zollvereines zwischen Frankreich und Belgien, welchen Holland gleich Anfangs entschieden unterstützte und dadurch zu fördern suchte, daß es seinen eigenen Beitritt in Aussicht stellte. Jetzt, wo dieses Project neuerdings wieder in Anregung kommt, soll man sich im Haag ganz besonders

Digitized by Google

thätig dafür zeigen. Man hofft dadurch nicht allein, Belgien für immer von Deutschland zu entfernen, sondern auch mit Hülfe der neuen Verbündeten stark genug zu seyn, um gegen den Zollverein kräftig in die Schranken treten zu können. Ueberhaupt herrscht in Holland seit der Kündigung des Zuckervertrages eine große Abneigung gegen den Verein, und es ist deßhalb erklärlich, warum die Stimmen derjenigen Männer, welche auf eine Aenderung der Politik gegen Deutschland dringen, so ganz und gar ungehört verhallen. Das Uebrige thut der französische Einfluß. (Köln. Ztg.)

Koblenz, 31. October. Durch das besonnene und äußerst lobenswerthe Benehmen eines hiesigen Goldarbeiters ist es der Polizei hier gelungen, drei der muthmaßlichen Theilnehmer an dem vor längerer Zeit im Dome zu Aachen verübten sehr bedeutenden Kirchenraube nebst einigen der geraubten Pretiosen habhaft zu werden. Vor drei Tagen kam nemlich ein verdächtiger Bursche aus Ehrenbreitstein zu dem hiesigen Goldarbeiter Joachim und bot ihm ein stark vergoldetes silbernes Fragment eines Fußes von einem Kelch oder einer Monstranz zum Kaufe an. Der Goldarbeiter, der natürlich gleich Verdacht schöpfte, beschied durch einen Wink sein Mädchen, die Polizei zu rufen, während er selbst, unter dem Vorwande, den wirklichen Werth dieses zum Verkauf angebotenen Stückes prüfen zu wollen, den Burschen mit in die Werkstatte nahm und bis zur Ankunft der Polizei hinzuhalten suchte. Hier wußte er das Vertrauen des Burschen zu gewinnen, daß derselbe noch eine starke silberne Krone, wie man sie bei Muttergottesbildern findet, und noch mehrere Pretiosen mit dem Bemerken zum Kaufe anbot, er könne ihm wohl noch 40 bis 50 Pfund Silber überlassen. Während das Mädchen zurückkam und seinem Herrn zu verstehen gab, daß die Polizei kommen werde, trat zufällig ein anderer Polizei-Agent in den Laden, dem denn der Goldarbeiter den Negocianten nebst den Kostbarkeiten übergab. Auf die Frage, wie der Bursche zu den Sachen gekommen sey, führte er die Polizei zu zwei Andern seines Gelichters in einem verdächtigen Hause in Ehrenbreitstein, wo selbige sofort festgenommen wurden. Der eine derselben ist gleichfalls aus Ehrenbreitstein, der andere ein Weber aus Marburg oder der Umgegend. Bei Visitation derselben konnte man nichts auf den Raub Bezügliches mehr vorfinden, als aber bei Ablieferung dieser Individuen in das Arresthaus zu Koblenz der Schließer bemerkte, daß der Backen des letzterwähnten Ehrenbreitsteiner Burschen ungewöhnlich dick sey, wieß er ihn etwas unsanft an, den Mund zu öffnen, worauf denn derselbe vier ganz blank geputzte goldene Engelsköpfchen mit ausgebreiteten Flügeln ausspuckte. Ein vierter Mitbeschuldigter und höchstwahrscheinlich der Haupthäter, war, während die drei Uebrigen arretirt wurden, ausgegangen, und da er inzwischen Kunde hiervon erhalten haben mochte, hat er das Weite gesucht. Derselbe hat beim Uebersetzen in der Fähre bei Wallersheim über den Rhein einen großen silbernen Leuchter ins Wasser fallen lassen. Er ist gleichfalls aus Marburg oder der Umgegend zu Haus und bereits mehrmals wegen Diebstahls bestraft. Es sind bereits Steckbriefe gegen ihn erlassen. In Ehrenbreitstein hat er einen falschen Paß zurückgelassen. Der Verlauf der Untersuchung wird nun bald ergeben, ob die fraglichen Gegenstände von dem Aachener Kirchendiebstahl, was vermuthet wird, oder woher sonsten herrühren. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

Worms, 22. October. Wenn schon diese Blätter schnell das Wesentlichste über den großen Unfall brachten, welcher am verflossenen Freitag Abend dem Dampfboote der kölnischen Gesellschaft „Leopold" zwischen Gernsheim und Ibersheim zugestoßen ist; so dürfte es doch den Lesern von Interesse seyn, noch einige Details zu erfahren, welche hierüber aus guter Quelle mitgetheilt werden können. Nach Angabe des Kapitains des „Leopold" kam das zu Thal fahrende kölnische Dampfschiff „die Königin" mit voller Kraft dem zu Berg gehenden „Leopold" entgegen. Dieser wollte, wie es Vorschrift ist, rechts ausweichen, als der Steuermann desselben zu bemerken glaubte, daß die Königin sich links drehe. Er wandte sich nun, um den Zusammenstoß zu vermeiden, ebenfalls auf seine linke Seite; die „Königin", diese Aenderung des Curses nicht beachtend, drehte plötzlich rechts, und so erfolgte die unglückliche Katastrophe, welche wahrscheinlich den Tod von 110 Menschen zur Folge gehabt hätte, wenn die „Königin" nicht durch das Nothgeschrei vom „Leopold" her bewogen worden wäre, umzudrehen und die sämmtlichen Passagiere nebst Mannschaft des letzteren im Augenblick der höchsten Noth aufzunehmen. Dagegen soll der Kapitain der „Königin" die Schuld des Unglücks auf den „Leopold" werfen, welcher seine Behauptung nach, dem Reglement zuwider, statt rechts auszuweichen, zwischen der „Königin" und dem Ufer habe durchfahren wollen. Genug — durch das Zusammenstoßen der beiden Schiffe, welches noch vor eingetretener völliger Dunkelheit erfolgte, wurde die ganze Spitze des „Leopold" weggerissen, so daß zwei große und schöne Reisewagen, welche auf dem Verdecke standen und einer englischen und einer italienischen oder französischen Familie angehörten, sogleich in den Rhein rollten. Die Fluthen stürzten mit voller Gewalt in das Schiff, so daß zwischen dem Versinken des letzteren und dem Stoße nur acht Minuten Zeit verflossen. Der Kapitain forderte die ganze Equipage auf, so laut als möglich nach Hülfe zu schreien. Dieses Rufen erst veranlaßte „die Königin", welche, ohne anzuhalten, weiter gefahren war, wieder umzudrehen und sich dicht an den Bord des „Leopold" zu legen. Zwei Minuten später sank der Letztere. Und doch ist — fast ein Wunder — so viel man weiß, kein Menschenleben zu beklagen! Dagegen sind sämmtliche Effekten, welche sich auf dem verunglückten Schiffe befanden, verloren. Die Reisenden retteten nicht einmal ihre Hüte und Mäntel und ebensowenig der Conducteur seine Casse, worin sich angeblich 5000 Rthlr. befanden. Von dem versunkenen Schiffe ragen dermalen nur ein Radkasten und die Spitze des Schornsteins aus den Wellen hervor. (Hess. Z.)

Frankreich.

Paris, 17. October. Die Privatberichte aus Athen vom 29. September stehen im offenen Widerspruche mit der

Digitized by Google

Sprache der griechischen Blätter, denen zufolge der öffentliche Geist und die Stimmung des Volkes in Griechenland höchst befriedigend seyn soll. Am 28. September hatten die Repräsentanten der drei Schutzmächte eine lange Audienz beim König Otto, um Sr. Majestät im Namen ihrer respektiven Höfe die Versicherung zu ertheilen, daß derselbe auf die aufrichtige Unterstützung der drei Schutzmächte rechnen könne, um die Würde der griechischen Krone gegen eigenmächtige Eingriffe der jetzt herrschenden Volkspartei zu behaupten. König Otto dankte den Gesandten der drei Großmächte für den ihm verheißenen Schutz, soll jedoch bemerkt haben, „daß der Krebsschaden, welcher an dem griechischen Staate nage, der traurige Zustand der Finanzen wäre, welcher durch die letzten Forderungen der drei Schutzmächte aufs Höchste getrieben worden sey. Wollen Sie übrigens einen Beweis von der griechischen Undankbarkeit? Niemand hat für das Gedeihen des jungen griechischen Staates so viel gethan, als Bayern und Deutschland im Allgemeinen. Und dennoch wurden die letzten bayerischen Offiziere und Soldaten, als sie in Folge des Dekrets vom 3. (15.) September, welches alle Ausländer aus den griechischen Diensten entließ, durch Calamaki, Lutraki und Patras nach Athen zogen, um sich dort am Bord des österreichischen Dampfbootes nach Triest einzuschiffen, von den Einwohnern der oben angeführten Stadte auf das Gröbste beschimpft, und in Patras schleuderte man sogar Steine auf die Deutschen." (A. P. Z.)

Griechenland.

Athen, 6. October. Unser September-Ministerium fährt fort, wenn gleich nicht mit so großer Hitze, als man anfangs zu vermuthen Ursache hatte, alle diejenigen Beamten, welche man den herrschenden Principien nicht durchaus ergeben glaubt, entweder ganz zu entfernen oder doch wenigstens außer Activitat zu setzen. Dem Obristlieutenant Fabricius, einem alten Philhellenen, hat man die Weisung ertheilt, Griechenland sogleich zu verlassen. Mehrere andere Offiziere sind entweder entlassen oder versetzt worden. Bei der Universität sind die früher entlassenen Professoren Benthylos und Manusis wieder angestellt, die deutschen Professoren Landerer durch Venizelos, Feder durch Strumbos und Herzog durch Kalligas ersetzt worden. Eine neue Professur der Geschichte und Philosophie der Geschichte ist geschaffen und durch Hrn. Pylarinos besetzt worden. Am verflossenen Sonnabend, dem Namenstag des Königs, wurde zugleich das Tedeum für die Einführung der Constitution gesungen. Die Garnison paradirte, und der König und die Königin, welche der kirchlichen Feier beiwohnten, wurden mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt. Der König mußte auf Antrag der Minister eine namhafte Summe für das Militair als Belohnung für das gute Betragen bewilligen, welches dasselbe am 3. (15.) September beobachtet hatte. Die Palikaren und irregulären Militairs, welche sich am selbigen Tag hier eingefunden hatten, erhielten ein jeder vier Thaler mit der Weisung, in ihre Heimath zurückzukehren, sollen aber damit nicht ganz zufrieden gewesen seyn, weil sie sich von der Constitution ganz andere Dinge versprachen, als Anstellungen, Dotation in Ländereien u. s. w. Gegenwärtig sieht man von ihnen nur noch sehr wenige hier in der Hauptstadt. — Man beschaftigt sich jetzt sehr eifrig mit den Wahlen für die auf den 1. November a. St. einberufene Nationalversammlung. Die Wahlen geschehen nicht unmittelbar, sondern von den wahlberechtigten Bürgern werden zunächst Wähler ernannt und diese wählen sodann die Volksvertreter. Das Ministerial-Rescript, wodurch die Wahlen angeordnet werden, besagt, daß sie eben so stattfinden sollen, als wenn sie im Jahre 1829 (wo die Nationalversammlung von Kapodistrias nach Argos zusammenberufen wurde) vorgenommen würden, nach demselben Wahlmodus, denselben Verhältnissen der damaligen Volkszahl und politischen Eintheilung. So kommt es denn, daß die in Griechenland ansässigen nicht aus dem Königreich gebürtigen Griechen, z. B. die Kreter, Chioten, Macedonier, Epiroten, abgesondert für sich wählen, weil sie als solche im Jahre 1829, wo der griechische Staat noch nicht constituirt war, zu den Wahlen zugelassen wurden. Auf diese Weise wird die nächstens zusammentretende Nationalversammlung nicht sowohl die in dem Königreich ansässige Bevölkerung, sondern alle durch die Revolution frei gewordenen Griechen repräsentiren, als hätten sie das Recht der Repräsentation für ihr nicht in den Gränzen des neuen Königreichs einbegriffenes Vaterland erworben. Uebrigens werden die Wahlen wohl nicht ganz ruhig und still vor sich gehen; namentlich soll es im Peloponnes zu einigen stürmischen Auftritten gekommen seyn. Hier in Athen sind die Vorwahlen noch nicht beendigt. (Allg. Pr. Z.)

Am 17. und 18. October wüthete im Kanal, besonders an der Küste von Kent, ein heftiger Sturm. Bei Margate wurde der Westindienfahrer „Emma" mit einer Ladung von Mahagoniholz von seinem Anker gerissen und versank. Angesichts derselben Stadt, ungefähr 1½ englische Meilen von der Küste, scheiterte das nach Port Philipp bestimmte schöne neugebaute Schiff „Burhamputer" mit 90 Auswanderern an Bord, worunter 20 Kinder. Alle diese, sowie auch die Schiffsmannschaft wurden mit edler Anstrengung gerettet und durch die furchtbare Brandung ans Land gebracht, wo die Bewohner von Margate sich der Entblößten annahmen. An der französischen Küste, am Eingang des Hafens von Boulogne, war Tags zuvor ein mit Holz befrachteter norwegischer Dreimaster gescheidert, dessen Mannschaft jedoch ebenfalls gerettet wurde. —

Die englischen Blätter brachten in den letzten Tagen die wichtige Kunde aus Dublin, daß der erste Versuch auf der zwischen Kingston und Dalkey erbauten Eisenbahn nach atmosphärischem Princip am 27. d. wirklich stattgefunden hat. Eine große Anzahl Ingenieure und sonstige ausgezeichnete Männer aus der Nähe und Ferne hatten sich eingefunden, die Wirkung einer Kraftanwendung zu beobachten, welche die Locomotiven ersetzen soll. Der Versuch soll vollkommen gelungen seyn und alle Erwartungen befriedigt haben. Der zu diesem Versuch aufgestellte Convoi von mehreren Wagen ging von Glasthull ab und durchlief die Strecke von

Digitized by Google

3¼ Meilen in 3½ Minuten. Die Ankunft des Convoi — des ersten, welcher durch Luftdruck in einer so vollendeten Weise gefördert worden — wurde von der in Dalkey versammelten großen Menschenmenge freudigst begrüßt. Das durch den Versuch gewonnene Resultat spricht um so mehr für das neue System, als diese neue Bahnanlage kurze Curven und Steigungen hat, welche mit Benutzung der Locomotive außergewöhnliche Kraftanwendung erfordert hätte.

Todes-Anzeigen.

Gestern Abends um 7 Uhr entschlummerte sanft unsere geliebte brave Schwester, Fräulein Sophie Löw, an den Folgen eines gastrisch-nervösen Fiebers, im vollendeten 60sten Jahre ihres oft schwer geprüften tugendhaften Lebens, zu einem höhern Daseyn.

Diese Trauerkunde theilnehmenden Verwandten und Freunden widmend, ersuchen wir dieselben, unsern tiefen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren.

Bayreuth und Markt Redwitz, am 28. October 1843.

Die sechs Geschwister der Verklärten.

Den am 26. October früh um 2½ Uhr im 18ten Lebensjahre erfolgten Tod unserer unvergeßlichen Tochter Katharina Maragaretha Hollfelder zeigen wir allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an und bitten um stille Theilnahme und empfehlen uns fernerer Freundschaft.

Zugleich fühlen wir uns noch verpflichtet, den herzlichsten Dank auszusprechen für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung, welche der Verblichenen zu ihrer Ruhestätte zu Theil wurde.

Bayreuth, den 29. October 1843.

Johann Hollfelder, Bürger und Webermeister.

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Die Heilkräfte der Gemüse,

so wie der einheimischen Obstfrüchte, Gewürzkräuter und Getreidearten, oder: Die Kunst, durch geschickte innere und äußere Anwendung der Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche, so wie der aus ihnen gewonnenen Producte, ohne weitere Arzneien fast alle Krankheiten zu heilen und im gesunden Zustande vor allen Krankheiten sich zu bewahren. Nach den Erfahrungen der berühmtesten Aerzte zusammengestellt von Dr. L. Martini. 12. Zweite verbesserte Auflage. Broch. 1843. — 54 Kr.

Obgleich wir täglich etwas aus dem Pflanzenreiche genießen, so gedenken wir doch nur selten und wissen auch meist nicht, wie wir durch diese Gemüse unsere Gesundheit bald untergraben, bald erhöhen können, wie wir durch geschickte Auswahl der Gemüse, des Obstes, der Gewürzkräuter ꝛc. oft sicherer die langwierigsten Krankheiten heilen können, als durch die kostbarsten Arzneischätze. Möge daher Niemand, dem seine Gesundheit lieb ist, dieses in seiner Art ganz neue und äußerst vortreffliche, mit seltenem Fleiße und großem Umfange von Kenntnissen ausgearbeitete Werkchen übersehen. Tausende von Menschen verdanken ihm bereits Leben und Gesundheit.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau:

Kohlrausch Friedr.,

Die deutsche Geschichte. Für Schule und Haus. In 3 Abtheilungen. *Zwölfte*, verbesserte und stark vermehrte Auflage. *Erstes Heft.* Bogen 1 — 8. Gr. 8. Subscr.-Pr. 27 kr.

In sieben monatlichen Heften vollständig zu Ostern 1844 = 3 *fl.* 9 *kr.*

Leipzig, 1. October 1843.

Friedlein & Hirsch.

Von der am Mittwoch den 1. November d. Js. Statt habenden Bücher-Auction, im Gasthofe zum goldenen Adler, kann das Verzeichniß darüber an Interessenten gratis abgeholt werden.

Im Hause Nr. 674, E. Nr. 496 am Brandenburger Thor ist ein Logis, welches seit langen Jahren ein Seifensieder und Lichterzieher bewohnte, mit einem offenen Laden und allen zu diesem Geschäfte erforderlichen Einrichtungen, auf Walburgi künftigen Jahrs zu vermiethen.

In der Ludwigsstraße Nr. 357 ist ein kleines Quartier, und ebendaselbst ein großer Keller zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 27. October.

Sonne: HH. Kfte. Kißel v. Heidenheim, Finking v. Barmen, Knapp v. Darmstadt, Dornuk v. Brüssel, Rüdner v. Magdeburg. Leikardt nebst Gattin, Amtsrath v. Koblenz. Eudemann, Priv.; v. Widmann, Studienrath; Ernoldi, Notar; Caspart, Gutsbes. v. Paderborn. Dahlenger, Juwelier v. Glas. Fridche, Professor; Godhardt, Botaniker v. Bielefeld. List, Kreis- u. Stadtgerichts-Assessor v. Bamberg. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Keßler v. Magdeburg, Gechter v. Ulm. Hecht, Mechanikus v. Mainz. Rödinger, Professor v. Berlin. Mayer, Hauptmann v. Aschaffenburg. Krauß, Hdlsm. v. Nürnberg. Ziegler, desgl. v. Meiningen. — Anker: HH. Kfte. Laubmann v. Cünwangen, Schuster v. Frankfurt a. M. Lechner, Fabr. v. Zeulenroda. Fr. Sartorius, Privatfrau v. Hof. Frl. Gantel, v. Gellhausen. — S. Roß: HH. Schöneberger, Kaufm. v. St. Gallen. v. Heidenaber, Priv.; Bencker, Kantor v. Lindenhardt. Helfinger, Hdlsm. v. Reutlingen. Engelhardt, Bierbrauer v. Hollerberg. — Löwe: HH. Langenmaier, Kaufm. v. Kempten. Reuther, desgl.; Willert, Verwalter v. München. Rupp, Flößer v. Rodach. — Krone: Hr. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Fabrikanten Brodmerkel v. Brand, Kastner u. Rockstroh v. Dörflas, Rahn v. Höchstadt. —

Im Verlage der Gebr. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 258. 31. October 1843.

Deutschland.

Bayern. Im schw. Mrk. las man kürzlich folgenden Artikel: „Vom Main, 20 October. Die Sendung des bayerischen Kronobersthofmeisters Fürsten Wallerstein an die Höfe von London und Paris dürfte für die Geschicke Griechenlands, sofern sich dieselben an den Thron des Königs Otto knüpfen, entscheidend seyn. In Uebereinstimmung nemlich mit einem an den Königlichen Vater gerichteten und durch Hrn. v. Heß überbrachten Handschreiben des Königs von Griechenland soll der Fürst Ueberbringer der in den gemessenstrn Ausdrücken abgefaßten Erklärung seyn: Es werde der König den Szepter niederlegen, wofern die Schutzmächte Griechenlands ihn nicht in den Stand setzen, solchen mit Würde zu führen. Der durch diese Erklärung verkündigten Absicht des Königs Otto, entgegengesetzten Falles in den Privatstand zurückzutreten, soll Königlich bayerischer Seits unbedingte Zustimmung mit dem Beifügen ertheilt worden seyn, daß zu dessen Aufnahme im Vaterhause bereits die erforderlichen Anstalten getroffen seyen. Endlich soll der Abgesandte die bestimmte Weisung erhalten haben, auf eine entscheidende Antwort zu dringen." Mit Beziehung hierauf enthält nun die allg. Ztg. Folgendes aus München vom 27. October: „Wir sind ermächtigt, die in Nr. 290 des schw. Merk. über die Sendung des Hrn. Fürsten von Wallerstein enthaltenen Angaben als auf ganz unbegründeten Voraussetzungen beruhend zu erklären. —

Bamberg, 29. October. Gestern lief nachstehendes Allergnädigstes Handschreiben Sr. Majestät des Königs ein: „Mein Herr Dompropst Freiherr von Lerchenfeld! Ich habe Ihr Schreiben vom 19ten d. M. empfangen, die Anzeige von dem Ableben Ihres geliebten Bruders, des Staatsministers und Meines Gesandten am Bundestage, Freiherrn von Lerchenfeld, enthaltend. Ich verliere an dem Verewigten nicht nur einen Meiner getreuesten Diener so wie durch lange Erfahrungen geprüften ausgezeichneten Staatsmann, sondern auch einen Mir persönlich mit Wärme anhänglichen. Mit der aufrichtigen Theilnahme an Ihrer persönlichen Trauer über diesen herben Verlust verbinde Ich die Versicherung des ganzen Wohlwollens, mit welchem Ich bin Ihr wohlgewogener König Ludwig. München, 25. October 1843." — (Fr. M.)

Stuttgart, 20. October. Es ist nicht zu laugnen, daß die Ernennung des Dr. Dingelstedt, der noch vor einem Jahre die überall verpönte Liedersammlung herausgegeben hat, zum Hofrath und Privatbibliothekar unsers Königs großes Aufsehen erregt. Ist man aber mit den Verhältnissen dieser ehrenvollen Beförderung näher vertraut, so ist sie das einfache Ergebniß der edelsten Eigenschaften unsers Königs. Von Dr. Dingelstedt ist weder eine Desavouirung seiner freisinnigen Ansichten, noch sonst die Kundmachung irgendwie loyaler Meinungen als Bedingung einer Anstellung gefordert worden, die er lediglich einem günstigen Zufalle und seiner wirklich unterrichteten, talentvollen Persönlichkeit zu verdanken hat. Ein Fürst findet in seiner Umgebung nicht immer die frische Anregung, deren er bedarf, um mit den mannigfachen Erscheinungen des Zeitgeistes, sie verwerfend oder sie billigend, fortzuschreiten; wenigstens ist es für unsern trefflichen Monarchen characteristisch, daß er den Dr. Dingelstedt mit den Worten bei sich aufgenommen hat: „Um jung zu bleiben, muß ich Jugend um mich haben." (Berl. N.)

Die Hessische Zeitung schreibt aus Worms über das bereits gemeldete Zusammenstoßen der beiden Dampfschiffe: Die Bürgermeister von Gimbsheim, Eich, Hamm und Ibersheim sind vom Großherzoglichen Kreisrathe zu Worms aufgefordert worden, darüber zu wachen, daß die in ihren Gemarkungen etwa gelandeten Effekten an die Agentur der kölnischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft dahier unverzüglich abgeliefert werden. Das verunglückte Schiff selbst wird bewacht. — Bei dieser traurigen Veranlassung wird man daran erinnert, daß das nämliche Dampfschiff die „Königin", welches den „Leopold" in Grund bohrte, vor etwa 3 Wochen eine Viertelstunde oberhalb Worms einen mit Steinen beladenen Hirschhorner Nachen von 700 Ctr. Tragkraft so zertrümmert hat, daß derselbe auf der Stelle sank. Die deßfallsige Untersuchung ist noch im Gange. Die Entschuldigung des Capitains der „Königin", daß er dem von ihm zertrümmerten Nachen, welcher dicht am Lande lag, aus Mangel an Fahrwasser nicht habe ausweichen können, wird nicht für gegründet gehalten. — Ueberhaupt klagt man über das zu nahe Fahren der Dampfböte an den Ufern, welche dadurch auf unglaubliche Weise beschädigt werden, so daß sehr beträchtliche Kosten für Wasserbauten entstehen. Sehr zu wünschen wäre es deshalb, daß die Dampfschiffe mehr die Mitte des Stromes halten müßten, und wenn sie genöthigt sind, sich dem Ufer zu nahern, sie dies doch nur mit halber oder geeigneten Falles noch geringerer Maschinenkraft thun dürften. — Die Kölnische Zeitung gibt folgende Erläuterungen: „An gedachtem Tag war des Morgens starker Nebel gewesen, welcher das Dampfboot „die Königin," gleich dem Leopold der Kölnischen Gesellschaft gehörig, auf seiner Reise nach Mainz drei Stunden zu Knielingen aufgehalten hatte. Es war bereits die größte Dunkelheit eingetreten, als um 7 Uhr Abends die thalfahrende „Königin" dem auf der Reise nach Mannheim begriffenen „Leopold" unweit Rheindürkheim unerwartet begegnete. .... Ueber irgend ein Versehen der beiden Capitane constatirt nichts: wohl aber weiß man, daß Steuerleute an Bord der beiden

Schiffe waren, welche nicht aus der freien Wahl der Dampfschifffahrtsgesellschaft hervorgegangen, sondern zur Classe der Localsteuerleute gehören, welche die Uferstaaten, mit Ausnahme von Preußen, den Dampfschiffen in Folge des Art. 58 der Rheinconvention geben. Man ist gespannt darauf, ob den Dampfschifffahrtsgesellschaften nicht endlich die freie Wahl ihrer Steuerleute überlassen werde, worüber bei der jüngst in Mainz versammelt gewesenen Rheinschifffahrts-Centralcommission von den Dampfschifffahrtsgesellschaften die dringendste Vorstellung gemacht wurde." —

Hamburg, 20. October. Der 18. October, Deutschlands Siegestag, war diesmal für den gebildetern Theil der hiesigen Israeliten ein Tag freudiger Erinnerung an den vor 25 Jahren dem veralteten Synagogenkultus abgerungenen Sieg. Am 18. October 1818 war nemlich hier der deutsch-israelitische Tempel eingeweiht worden, in welchem deutsche Predigt und deutsches Gebet unter Leitung der Orgel den wesentlichen Theil der Liturgie bildeten. Seit 1823 ist der hiesige deutsch-israelitische Kultus das Vorbild für viele dem Fortschritt huldigende Israelitengemeinden in Deutschland geworden. Mit dem hiesigen Tempel feierte zugleich der erste Prediger desselben, der zu den ersten Kanzelrednern Deutschlands gezählte Dr. Salomon, die 25jährige Dauer seiner amtlichen Wirksamkeit. Erfreulich war es, daß bei der letztern, einfachen, aber sinnigen Feier gerade Preußen sich am Schönsten betheiligte. Hochgestellte Männer und Notabilitäten aller Konfessionen, an ihrer Spitze der Bischoff Dräseke, sandten Gedenkblätter für ein von hiesigen Damen kunstvoll gearbeitetes Album; und aus der Werkstatt der Herren Friedeberg und Sohn in Berlin ging ein in Silber und Email gearbeitetes höchst kostbares Jubilargeschenk hervor, das durch Erfindung und Ausführung zu den schönsten Kunstwerken dieser Gattung gezählt zu werden verdient.

Belgien.

Brüssel, 23. October. Bekanntlich, sagt das „Journal de Bruxelles", steht der deutsche Zollverein seit langer Zeit mit den Vereinigten Staaten in Betreff eines Handelsvertrages in Unterhandlung. Es scheint, daß dieser Vertrag abgeschlossen worden ist; wenigstens versichert man uns, die Nachricht von diesem Abschlusse sey in Antwerpen angekommen, und unsere Regierung selbst sey davon auf eine officielle Weise durch unsern Geschäftsträger in den Vereinigten Staaten benachrichtigt worden. Ist diese Nachricht wahr, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, so meldet sie uns eines der wichtigsten Ereignisse, welche sich in der Handelswelt verwirklichen können. Wenn die Grundlagen dieses Vertrags nur eine gewisse Ausdehnung haben; wenn sie nur die vorzüglichsten Colonialwaaren, welche der Zollverein bis jetzt auf indirectem Wege von Holland, Frankreich, den Hansestädten und Antwerpen bezog, umfassen, so wird daraus eine wahrhafte Umwälzung im Handel von Deutschland und in der Constitution des Zollvereins selbst hervorgehen. Die Hansestädte werden hierdurch allein gezwungen werden, in den Zollverein zu treten, und Holland, dessen Geschäfte mit Deutschland übrigens mit jedem Tage abnehmen, wird sich mit einem Schlage gleichsam ausgeschlossen vom deutschen Markte finden. Aber ein wichtiger Punkt bleibt uns zu prüfen übrig, die Frage nämlich, welchen Einfluß dieser Vertrag auf unser Land und vorzüglich auf die Stadt Antwerpen ausüben könne. Wir sind überzeugt, daß dieser Einfluß nur ein glücklicher seyn könne: Antwerpen ist berufen, das Entrepot eines Theils des Zollvereins zu werden und unser Transit, der sich stets vermehrt, kann nicht ermangeln, sich auf eine außerordentliche Weise zu entwickeln.

Man versichert, sagt das Journal „l'Independance", daß der Beschluß vom 28. August 1842, die Weine und Seidenwaaren deutschen Ursprungs betreffend, von neuem auf einige Monate werde verlängert werden, aus dem Grunde, weil der deutsche Zollcongreß seine Berathungen noch nicht beendigt hat und die mit Belgien angeknüpften Unterhandlungen noch fortgesetzt werden. —

Italien.

Turin, 19. October. Fürst Schwarzenberg, außerordentlicher Gesandter des Kaisers von Oesterreich an unserm Hofe, wurde gestern von unserm König in besonderer Audienz empfangen, um Sr. Maj. das Antwortschreiben seines Monarchen auf die im Namen des Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan durch den Grafen Sambuy am 27sten v. M. in Wien erfolgte Werbung um die Hand der Erzherzogin Marie Caroline, Tochter des Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs, zu überreichen. Das Brautlager wird im Laufe des nächsten Frühjahrs in Turin gefeiert werden. Die Eltern der erlauchten Braut werden ihre Tochter selbst hieher geleiten. — Der Herzog von Aumale, Sohn des Königs der Franzosen, ist mit seinem Gefolge gestern in unsrer Residenz eingetroffen und in den auf Befehl unsers Königs für ihn bereiteten Appartements des Pallastes Carignan abgestiegen. Der Aufenthalt des französischen Prinzen in unsrer Mitte wird vier bis fünf Tage dauern. Eine große Heerschau ist bereits zu dessen Ehren angeordnet worden. Der Prinz wird täglich mit der Königlichen Familie speisen. — Aus Genua erhalten wir die betrübende Nachricht, daß der Cardinal Alexander Giustiniani (vom Cardinal Giacomo Giustiniani Camerlengo Sr. Heiligkeit zu unterscheiden) am 11ten d. M. daselbst mit Tode abgegangen ist. Der Verstorbene war zu Genua am 3. Februar 1778 geboren, und am 30. September 1831 mit dem Purpur bekleidet worden.

Frankreich.

Paris, 23. October. Seit ein paar Tagen befassen sich die Pariser Blätter ohne Ausnahme mit der Nachricht einer bewaffneten Intervention Oesterreichs in Italien. Ein Wiener Correspondent der Deutschen Allgem. Zeitung und ein anderer des deutschen Frankfurter Journals, welche beide wahrscheinlich eine und dieselbe Person bilden, wollen wissen, daß 4000 Oesterreicher zur Verfügung der päpstlichen Regierung gestellt worden seyen, und daß Graf Radetzky Befehl erhalten habe, unverweilt jenes österreichische Hülfscorps den Po überschreiten zu lassen. Folgende aus dem

Messaggiere Modenese entlehnte Thatsachen werden Ihnen zeigen, wie leicht die einfachsten Dinge entstellt werden können. Der Herzog von Modena wünschte, daß an den dießjährigen Herbstmanövern seiner Armee nebst der parmesanischen auch eine Division österreichischer Truppen Theil nehmen möchte, um mit den berühmten fliegenden Brücken à la Birago einen Versuch im Großen auf dem Po zu machen. Mit Genehmigung seiner Regierung, ließ Graf Radetzky eine 6000 Mann starke Division, aus Infanterie, Cavalerie und Artillerie bestehend, auf dem linken Ufer des Po bei Brekcello und Viadana, wo der Po in zwei Arme sich theilt, aufstellen. Am 26sten verflossenen Septembers schlugen die österreichischen Pioniere sowohl bei Viadana, als bei Brekcello eine 850 Metres lange fliegende Brücke über den Fluß in Gegenwart der Herzoglichen Familie von Modena, des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich und des Feldmarschalls Grafen Radetzky. Obwohl zur Errichtung dieser beiden langen Brücken kaum 3½ Stunden verwendet wurden, boten dieselben eine solche Solidität dar, daß, als in der Nacht vom 26sten auf den 27sten ein heftiger Sturm ausbrach, der ringsumher großen Schaden anrichtete, die Brücken allein unbeschadigt dastanden. Am Morgen des 27sten rückte die 6000 Mann starke österreichische Division in zwei Colonnen über dieselben in das modenesische Gebiet, wo sie unter dem Oberbefehl des regierenden Herzogs mehrere Manöver ausführten. Ein paar Tage später kehrten die österreichischen Truppen in ihre frühern Garnisonen zurück, die Brücken wurden abgetragen, und damit hatte die vermeintliche Intervention Oesterreichs sein Ende erreicht. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 6. October. Ich benutze den letzten Augenblick, um Ihnen mit dem heute abgehenden Dampfschiffe Nachricht über unser Befinden zu geben. Hier in Athen ist es vollständig ruhig geblieben. In dieser Beziehung bietet Kalergis alles auf, um sich vor Vorwürfen sicher zu stellen. Tag und Nacht durchziehen Reiterabtheilungen die Umgegend und die Straßen der Stadt. Die ansässigen Fremden sind dadurch wieder etwas ermuthigt worden und bleiben vorläufig. Daß sich an diese Ruhe in der Hauptstadt und im Piräeus aber Hoffnungen im allgemeinen knüpfen ließen, ist leider nicht der Fall. Wo bis jetzt mit den Wahlen begonnen wurde, z. B. in Vostizza und Karytena, da sind die Erfolge nicht ohne Gewaltthaten erzielt worden. Bei beiden siegten die Leute des Kriegsministers Londos und Kolokotronis' Palikaren über die Gegner. Makrijannis dürfte, offenbar aus Eifersucht über den militärischen Einfluß Kalergis, vielleicht Athen verlassen und sich auswärts einen Wirkungskreis suchen, doch möchte ich in dieser Beziehung nichts verbürgen. Gewiß ist nur, daß Makrijanis' Palikaren durch Kalergis' Reiter schon mehr denn einmal von Gewaltthätigkeiten abgehalten worden sind. Am 30. September wurde der Namenstag Sr. Maj. des Königs festlich begangen. In der Hermesstraße, wo sie sich mit der Aeolsstraße kreuzt, hatte man einen großen Triumphbogen errichtet, welcher noch heute steht, weil morgen der Geburtstag der Königin gefeiert wird. Die Inschriften „der konstitutionelle König" und der 15. September mochten für JJ. MM., als Höchstdieselben im offenen Wagen zur Kirche fuhren, wohl eben so wenig zu angenehmer Erinnerung dienen, als für uns Deutsche, indessen bewies sich sowohl der König als die Königin gegen die jubelnde Menge freundlich. Sonst verbirgt wenigstens die Königin ihren Kummer über die täglichen Vorkommnisse nicht mehr so sehr als anfänglich, und man sagt sich, daß Ihre Maj. gegen ein längeres Verweilen in Athen lebhafte Abneigung ausdrücke. Kalergis fungirte bei diesem Fest zugleich als Adjutant des Königs und als Militärgouverneur. Maurokadatos, unser bisheriger Gesandter in Konstantinopel, ist gestern hier angekommen. Seine Zurückberufung dürfte jedoch eher ein erster Schritt zu seiner Exilirung als zu seiner Ernennung an Metaxas' Stelle seyn, da auf ihm der Haß gegen alle Fanarioten lastet. Kolettis ist noch nicht hier angekommen. Von ihm erwarten die Progressisten nichts, da man allgemein der Meinung ist, er werde sich die Ansichten des französischen Cabinets angeeignet haben, welche man für antirevolutionär hält. Baronet Lyons und Hr. Katakazi werden dagegen als Stützen der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angesehen. Ich kann ein Gerücht nicht unerwähnt lassen, wonach die Parteihäupter, welche jetzt regieren, fest entschlossen seyn sollen, die Nationalversammlung nicht hier, sondern auswärts abhalten zu lassen, scheinbar natürlich, um fremden Intriguen einen nur geringeren Einfluß zu gestatten, in der Wirklichkeit aber, um den König nicht in Berührung mit den Repräsentanten der Nation kommen zu lassen. Niemand wagt es übrigens über unsere Zukunft, auch nur über die nächste, sich eine Meinung zu bilden, bis nicht irgend eine Beschlußfassung der drei Schutzmächte vorliegt. Möchte nur eine solche eintreffen, ehe ihr die Ereignisse allzu weit vorausgehen! Das abgehende Dampfschiff zählt wieder viele Passagiere. Unter den heimkehrenden Deutschen befindet sich der bekannte Ordonanzoffizier des Königs, Hauptmann v. Steinkdorf aus München. Se. Maj. soll gewünscht haben, denselben um sich zu behalten, aber vergeblich. Ich füge diese Bemerkung hinzu, da sie in aller Mund ist, ohne sie, wie manches andere vertreten zu können. — Man hört von verwüstenden Stürmen im schwarzen Meere. — Der Handel stockt in Folge Geldmangels außerordentlich. (Allg. Preuß. Z.)

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 26. October 1843.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgerichte

Bayreuth

werden

Dienstag den 7. November d. Js. Vormittags 9 Uhr auf Antrag der Gläubiger in dem Debitwesen der Frau Rittmeisterin Wiethaus-Fischer zu Grunau:

22 Stück Kühe und Kalben, Allgauer Race,

3 Pferde,

Mittwoch den 8. November d. Js.

Digitized by Google

Silbergeschirr, Meubles, Hausgeräthe, Leinenzeug, Betten, Zinn, Kupfer, Bücher, ein bedeutender Vorrath an Stroh und Getraidte

öffentlich verkauft. jedoch die Gegenstände nur nach erfolgter Bezahlung abgegeben, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Königliche Director,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Bei Gutsch und Rupp in Karlsruhe ist so eben erschienen und in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Allgemeine deutsche Bürgerbibliothek.

Herausgegeben von

Carl Andree und August Lewald.

Die allgemeine

deutsche Bürgerbibliothek

ist vorzugsweise für den gebildeten Mittelstand bestimmt. Sie umfaßt, wie der von allen Buchhandlungen ausgegebene Prospektus ausführlich nachweist, namentlich alles Wissenswerthe, was in das praktische Leben eingreift. Ernste Wissenschaften, wie Kunst und Literatur, Geschichte, Gewerbe und Handel ꝛc., sind aus dem Bereiche der gelehrten Schule heraus in diesem Werke in einer volksfaßlichen — von Fremd- und Kunstwörtern fern gehaltenen Sprache — dem deutschen Volke vorgeführt, und sind ganz geeignet, Allen, welche ihre Bildung weiter fördern, sich Raths oder Belehrung holen wollen, in einem wohlgeordneten Ganzen die umfassendsten Mittel dazu an die Hand zu geben.

Die Bürgerbibliothek ist eingetheilt:

I. Geschichte.
Bd. 1—4. Deutsche Volksgeschichte, mit besonderer Rücksicht auf Gewerbs- und Handelsgeschichte.
„ 5—6. Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit in zwei Abtheilungen.
„ 7—8. Deutscher Heldensaal und Ehrenkempel.

II. Gewerbe und Handel.
Bd. 9. Allgem. Gewerbslehre (Technologie.)
„ 10. Geschichte der Erfindungen, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland.
„ 11. Volkswirthschaftslehre. Finanz- u. Steuerwesen (National-Oekonomie.)
„ 12. Haushaltungs- und Landwirthschaftskunde.

III. Naturwissenschaften.
Bd. 13. Allgem Naturlehre (Physik.)
„ 14. Himmelskunde.
„ 15. Chemie.
„ 16—17. Allgemeine Länder- und Völkerkunde. Naturgeschichte:
„ 18—19. 1) des Thierreichs.
„ 20. 2) des Pflanzenreichs.
„ 21. 3) des Steinreichs.
„ 22. (Anatomie u. Physiologie. (Gesundheitskunde.

IV. Kunst und Literatur.
Bd. 23. Geschichte der deutschen Literatur.
„ 24. Deutsche Sprachlehre.
„ 25. Deutsche Alterthümer und Mythologie.
„ 26. Deutsche Volksmährchen und deutscher Sagenschatz.
„ 27. Die wichtigsten classischen Volksbücher.
Deutsche Kunstgeschichte:
„ 28—29. 1) deutsche Schaubühne. 2) deutsche Tonkunst. 3) bildende Kunst in Deutschland.
„ 30—31. Walhalla deutscher Dichter und Blumenlese aus deutschen Prosaikern.
„ 32. Fremdwörterbuch.

V. Vermischtes.
Bd. 33—34. Deutsche Vaterlandskunde.
„ 35—36. Deutsche Reisende der neuern Zeit.
„ 37. Der deutsche Rechtsfreund.
„ 38. Allgemeine Erziehungslehre und Turnkunst.
„ 39. Zahlen- u. Größenlehre, mit besonderer Anwendung auf das bürgerliche Leben und einer Uebersicht der wichtigsten Maaße, Gewichte und Münzen.

Der vierzigste Band enthält ein vollständiges Namen- und Sachregister mit kurzen Erläuterungen, und so bearbeitet, daß dasselbe als Conversations-Lexikon zugleich zum Behufe schnelleren Nachschlagens dient.

Ein jeder Band enthält 25 bis 30 Oktav-Bogen, mit in den Text eingedruckten, erläuternden Holzschnitten. Die Versendung geschieht in Halbbänden von 10 bis 15 Druckbogen in Umschlag geheftet, wovon alle sechs Wochen zwei bis drei erscheinen.

Aus Gründen, welche in der Natur der Sache liegen und zugleich, damit dem Leser eine wohlthätige Abwechselung geboten wird, werden die einzelnen Fächer, aus welchen die Bürgerbibliothek besteht, nicht in geordneter Reihenfolge, sondern zwanglos, wie solche die Presse verlassen, ausgegeben.

Der Preis ist per Halbband für die Abonnenten des ganzen Werkes 36 kr., erst bei der Ablieferung zahlbar.

Vorausbezahlung wird nicht in Anspruch genommen, so wie die Verlagshandlung feierlichst auf jedwede Nachforderung für überschüssige Bogen und Bände verzichtet.

Frische Castanien bei

Carl Degen jun.

Damen-Mäntel

in neuer Auswahl à 5 fl. 30 kr. pr. Stück bei

L. G. Cahn.

(Miethe-Anzeige.) Die untere Etage in meinem neuen Wohnhause vor dem Eremitager Thor dahier, bestehend in 6 Zimmern, gedielter Küche mit doppeltem Kochapparate, ferner Speisekammer, Kellerabtheilung, Dachboden ꝛc. ist auf Lichtmeß k. Js. gegen billigen Miethzins zu vermiethen und zu beziehen.

Rath.

Im Hause Nr. 674, E. Nr. 496 am Brandenburger Thor ist ein Logis, welches seit langen Jahren ein Seifensieder und Lichterzieher bewohnte, mit einem offenen Laden und allen zu diesem Geschäfte erforderlichen Einrichtungen, auf Walburgi künftigen Jahrs zu vermiethen.

Den 2. November fährt eine leere Chaise nach Nürnberg. Das Nähere bei Bergmann.

Fremden-Anzeige.

Am 29. October.

Sonne: HH. Kfte. Botebom v. Hückeswagen, Reinhardt v. Nürnberg, Lucanus v. Mainz, Döbernitz v. Erfurt, Scholde v. Hamburg, Hares v. Tilsit. Hirschmann, Chemiker v. Warschau. Göppert nebst Gattin, Dr. phil.; Prandt, Baumeister v. Berlin. Kallose nebst Familie, Edelmann v. London. Küßner, Buchhändler v. Ludwigsburg. Rußberg, Cand. theol. v. Augsburg. Dronecker, Forstrath u. Holzberger, Notar v. Brügge. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Stause v. Hamburg, Gieve v. Deutz, Marbacher v. Frankfurt a. M. Stöppre, Inspektor v. Worms. Böhrer, Botaniker v. Dresden. Hollerberg, Gutsbes. v. Würzburg. Mayer, Priv. v. Landshut. Höfler, Hdlsm. v. Nürnberg. Fr. Kapp nebst Tochter, Posthalterin v. Münchberg. Fr. Troppani, Landrichterin v. Waldsassen. — Anker: Hp. Kfte Sattes v. Mainstockheim. Wäller v. Ulm, Höhl v. Mainz. Emmerling, Gastwirth v. Streitberg. Popp, Scribent v. Scheßlitz. — S. Roß: HH. Studentin Kunell v. Behau, Schobert v. Thierstein, Sattler v. Erlangen. Trampler v. Schwarzenbach. Forster, Forstamtsaktuar v. Schlottenhof. Tamm, Kaufm. v. Mainbernheim. Reindel, Chirurg v. Bamberg. — Löwe: HH. Weiß, Landgerichtsaktuar v. Cronach. Wich, Holzhdlr. v. Kodach. Pitzer, desgl. v. Mainleus. — Krone: HH. Bauer u. Pleß, Hdlsle. v. Bockenau. — R. Roß: HH. Winterstein, Lehrer v. Igensdorf. Fleischmann, Hopfenhändler v. Burgkundstadt. Meyer, Hdlsm. v. Hof. Klemm, Musicus v. Pegau. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 259. 1. November 1843.

Deutschland.

Bamberg, 30. October. Im hiesigen Kanalhafen ist ein Schiff mit Ladung von gußeisernen Rädern zu den Eisenbahnwagen angekommen. Es bringt diese nach Nürnberg. Ueber den Bau des eigentlichen Kanalhafens dahier wird die allerhöchste Entschließung gewärtigt. Von Seite des Stadtmagistrats ist das abgeforderte Gutachten über den Platz dazu an die Kanal-Inspektion zu Nürnberg abgegangen. Zur Berathung darüber waren Abgeordnete der Gemeinde-Bevollmächtigten, der Handlungsvorstand, einige Schiffer und städtische Architekten beigezogen. Ob von Seite der Commune Anerbietung zu Beitrag irgend einer Art für diesen der Stadt so hochwichtigen Hafenbau gemacht worden sey, darüber verlautet nichts. Für den Flußhafen wurde vom Magistrate kürzlich ein eigener Hafenmeister bestellt, und die Kanalverwaltung hat mit dem Güterschaffer und den Güterladern Anordnungen bezüglich des Gütertransports aus und auf den Kanalschiffen ähnlich wie in Nürnberg, zur großen Beförderung und Regelmäßigkeit des Kanalverkehrs getroffen. (F. M.)

Vom Rhein. Die bedeutungsvollen Feste in Köln und Antwerpen, welche die Anwohner des Rheins wie der Schelde mit so großer Freude erfüllt und überall im Vaterlande bis weit die Donau hinab lauten Widerhall gefunden, haben in Holland, unserm stammverwandten aber trotzig und eigensüchtig von uns abgekehrten Nachbarlande an der Rheinmündung, einen tiefen und, wenn auch vorerst nicht eben erfreulichen, doch gewiß nachhaltig günstigen Eindruck hervorgebracht. Die holländischen Blatter theilen die Festbeschreibungen ausführlich mit, heben die gewichtigen Stellen in den beiderseits gehaltenen Reden und ausgebrachten Toasten gebührend hervor und begleiten sie mit allerlei Betrachtungen, die für die holländische Regierung und ihre Politik hinsichtlich Deutschlands nichts weniger als schmeichelhaft sind, einem deutschen Herzen aber, das die durch keine künstlichen Mittel zu verringernde natürliche Wichtigkeit Hollands zu schätzen und die Tüchtigkeit seines Volks zu ehren weiß, gründlich wohlthun. Ich will von den letztern hier nur das mittheilen, was die Arnheimer Zeitung, eines der besten Oppositionsblätter, über die Köln-Antwerpener Eisenbahn in gerechtem Unmuth über die erbärmliche und faule holländische Handelspolitik ausspricht. „Ermüdet und niedergeschlagen", sagt sie in einem Leading Artikel, „von dem verwahrlosten und traurigen Zustande unserer heimischen Angelegenheiten, wenden wir einmal die Augen nach außen. Weit entfernt jedoch, daß uns das zum Troste gereichte, führt es uns vielmehr nur wieder auf uns selbst und unsere verlassene Lage zurück und vermehrt unsern Schmerz, wenn wir sehen müssen, wie große Fortschritte andere Länder gemacht haben, während wir selbst still standen, immer die nämlichen für uns blieben und uns mehr und mehr vereinzelten. Die Begeisterung (Geestdrift), welche die Eröffnung der Köln-Antwerpener Bahn mit so triftigem Grunde bei unsern beiden Nachbarn hervorgerufen hat, führt uns von selbst die Entfremdung vor das Gemüth, welche unsere unverantwortliche Handlungsweise, unsere Schuld uns zu Wege gebracht hat. Hier zum mindesten war es kein gemachter Jubel, keine erheuchelte Freude, wie das sonst so oft bei öffentlichen Festen gehört und gesehen wird. Die belgische Regierung hatte die festlichen Anordnungen ganz den Städten überlassen, und alles an ihnen war ächt volksthümlich. Die große Bahn vom Rhein nach der Schelde hat das Band zwischen Deutschland und Belgien noch enger gezogen, noch inniger befestigt. Belgien hat das Zeitbedürfniß erkannt, das ohne Aufopferung der eigenen Selbstständigkeit (was hier von Holland, Belgien und andern kleinen Nachbarstaaten Deutschlands besonders zu erwägen ist) die verschiedenen Völker Europa's mehr und mehr zu nähern sucht und dieser Erkenntniß gemäß gehandelt. Während wir schliefen oder schlummerten, wachte man dort; während wir überlegten, handelten sie. Nicht thatlos wollte man zusehen, welche glücklichen Ueberraschungen die Zukunft etwa noch im Schooße berge, sondern man legte Hand ans Werk: man streute Saaten aus, die eine gute Ernte verbürgten und erwog, daß das Glück demjenigen gehört, der es zu greifen weiß. Während von uns nichts geschah um die Gemüther, die wir uns drüben durch eine niedere (kleingeistige) Rechtsverdrehung entfremdet hatten, wieder mit uns auszusöhnen, öffnete Belgien Deutschland, das nichts mehr wünschte, als sich unserer Zwischenkunft zu entschlagen, die Gelegenheit uns vorbeizugehen. Der Einfluß der letzten Tage wird materiell und moralisch zum Nutzen Belgiens, das die Vortheile seiner Lage mit Muth und Ausdauer sich angeeignet hat, und zu unserm Nachtheil ausschlagen, die wir dem drohenden Einsturze des Staats die Hande im Schooße zusehen. Und wäre auch der materielle Nachtheil für uns minder groß als er vermuthlich seyn wird — ganz wird keine Eisenbahn den großen natürlichen Wasserweg trocken legen — der moralische allein wiegt schon zu schwer für unser Land. Nicht die Aufbrausung (opgeroendheit) des Augenblicks sprach aus den Reden der Belgier und Deutschen, sondern eine wohlbegründete Ueberzeugung. Und wie unsers Namens in all den Reden kaum erwähnt ward, so sind uns auch die Gemüther derjenigen fremd geworden, mit welchen Ursprung und Sitte uns immer auf das innigste vereinen sollten. Klar liegt am Tage, daß Deutschland,

Digitized by Google

von uns früher zurückgestoßen, Belgien ebenso wohlgeneigt ist, als uns jetzt abgeneigt. Wohin wir die Augen wenden, sehen wir uns allein. Erst verloren wir Belgien, und nun sehen wir uns auch von ihm bedroht, mehr und mehr von andern Ländern abgeschieden zu werden. Während alles sich nähert, schließen wir uns ab, als könnten wir uns selbst genügen. Wollen wir die traurigen Folgen dieses Isolirungssystems, wenigstens theilweise, noch abwehren, so darf keine Zeit versäumt werden. Eisenbahnen anzulegen würde uns jetzt nur noch wenig helfen. Wir halten aber ein anderes nicht minder wirksames Mittel in der Hand: wir können durch einen milden Handelstarif die Klagen beseitigen, zu welchen wir bei der Ein- wie Durchfuhr Anlaß gegeben haben. Doch müssen wir eilen: wenn der Handel erst einen andern Lauf genommen hat, ist es zu spät. Jeder Tag Aufschub ist gefährlich, wie jede halbe Maaßregel nachtheilig. Aber ach, die Halbheit unserer Regierung, das Hinken auf zwei Krücken in allen ihren Maaßregeln läßt uns wenig Gutes hoffen, viel Böses befürchten!" —

Frankreich.

Paris, 23. October. Die Herrn Piscatory zugesandten Instructionen enthalten durchaus keine Intention unserer Regierung, gegen die Vorgänge vom 15. September zu reagiren. Man geht von dem Gesichtspunkte aus, daß die Zusammenberufung einer National-Versammlung nicht nur Wille des Königs Otto gewesen sey, sondern daß er dieselbe auch Griechenland verheißen habe. Dabei übersieht man freilich, daß ein Königliches Versprechen kein Grund zu einer Revolution ist, so lange nirgends erwiesen, oder auch nur Verdacht vorhanden ist, daß es nicht gehalten werden wird. König Otto hatte im Gegentheil alle Schritte gethan zur nationalen Entwickelung Griechenlands, und man konnte um so weniger an einer Fortsetzung des Werks zweifeln, als das Haus Wittelsbach nur durch wirkliche und herzliche Sympathien für Griechenland zur Uebernahme der griechischen Krone vermocht werden konnte. Also das angebliche Versprechen des Königs Otto berechtigte gewiß nicht zu einer Revolution, ja ist sogar ein Grund gegen dieselbe. Etwas Anders aber sind die nächsten Folgen dieser Revolution. Dieselben stimmen nicht nur mit dem Versprechen des Königs Otto überein, sondern sie haben auch die Königliche Sanction erhalten; und unsere Regierung hält dafür, daß eine Reaction gegen sie Griechenland durchaus nicht, wohl aber auswärtigen Intriguen dienlich seyn würde. Die Ansicht der französischen Regierung ist daher die, der Nationalversammlung nicht entgegen zu treten, so lange sie sich in den Gränzen bewegt, die die Monarchie bedingt. Also ist es ihr Wille daß das monarchische Ansehen in Griechenland streng aufrecht erhalten werde, was denn freilich wieder zu der Frage Veranlassung giebt: wie man das Ansehen der griechischen Monarchie aufrecht erhalten will, da die zweite Phase derselben mit einer Auflehnung des Volks gegen eben dieses Ansehen beginnt. Einstweilen wird unsere Regierung, um über die Aufrechterhaltung der Rechte der Krone zu wachen, Kriegsschiffe nach dem Pyräus senden. England wird ein Gleiches thun, und es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Macht in Betreff des gegen Griechenland zu beobachtenden Verfahrens mit Frankreich übereinstimmt. (Journal de Frankfort.)

Griechenland.

Triest, 23. October. Generalmajor Gennäos Kolokotronis ist von dem September-Ministerium wegen seiner Treue und Anhänglichkeit an Se. Maj. den König Otto, und weil er alle einflußreichen Männer wie Konduriotis, Mauromichalis, Maurokordatos ꝛc. vereinigte, um die Rechte des Thrones in der Nationalversammlung zu vertheidigen, und darauf drang, daß die Nationalversammlung ihren Sitz auf der Insel Aegina habe, um sich dem Einfluß der Empörer fern zu halten, des Landes verwiesen. Er verließ die Hauptstadt ohne von seinen Verwandten Abschied genommen zu haben, da bei längerem Verweilen sein Leben bedroht war. Er reist heute von hier nach München ab. (Er ist bereits dort angekommen.) — (Allg. Z.)

Ein bayerischer Offizier, der sieben Jahre in Griechenland lebte, beantwortete in der „Würzburger Zeitung" die Frage: was ist aus Griechenland in den letzten eilf Jahren — der Periode der Ankunft und der Regierung des Königs Otto in jenem Lande — geworden? folgendermaßen: „Unter dem nachdrucksamen Schutze von milden Gesetzen hat der Bauer sein neugeschaffenes Eigenthum bewirthschaftet, und den Ertrag seiner Arbeit in Frieden genossen. Keine Pallikaren lagen ihm mehr in seinem Hause und zehrten ihm weg, was er für sich gesäet und geärntet zu haben glaubte. Nicht der Rede werth sind die Lasten, die er an den Staat zu steuern hatte. Ruhig konnte er zu Bette gehen, die Regierung hat ihn geschützt vor dem Einfalle von Räubereien in sein Haus, die ihm früher Alles genommen hatten, was zu nehmen war, und die ihm nichts zurückließen, als einen zerschlagenen, verstümmelten Leib und den folternden Schmerz über sein geschändetes Weib und seine gemarterten Kinder. Unbelästigt konnte er den Ueberfluß seiner Ernte nach den Städten schaffen, ihn gut verwerthen, und mit dem Erlöse thun, was er wollte. — Hatte der Bauer Ursach zur Unzufriedenheit mit der Regierung? — Hatte der Bauer Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen? — Der Bürger. Seine Existenz datirt vom Erscheinen der Bayern in Griechenland. Winkelgewerbsleute haben vordem die Bedürfnisse für Kleidung, Wohnung, und was sonst der Mensch zum Leben nicht entbehren kann, ärmlich befriedigt. Jetzt — jetzt arbeitet der erst gewordene Handwerksmann in seiner geräumigen Werkstätte und liefert Arbeiten, die wenig besser in Städten und Dörfern längst bestehender Reiche geliefert werden. — Der Kaufmann, der Handelsmann. Der Anblick seiner gefüllten Magazine machen ihn jetzt vergessen, daß er früher keinen Tag sicher war, seinen ramschen Kramladen zustecken zu müssen, weil Käufer kamen, die ihm von seinem Krame mit brutalem Witze, oder nach

Umständen mit Pistolenschüssen zahlten, was von demselben zu nehmen ihnen beliebt hatte. Entstanden, gewachsen, wachsend sind die Gewerbe in Griechenland; und dieses seit eilf Jahren. Nicht der Rede werth sind die Lasten, die er dafür an den Staat zu steuern hatte. — Hatte der Bürger Ursache zur Unzufriedenheit mit der Regierung? Hatte der Bürger Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen? — Der Soldat. Ich will hier zuerst das tactische Heer nehmen. Wer das Elend und die Misere kennen lernen will, mit denen dasselbe während des Freiheitskampfes, und namentlich später bis zum Erscheinen der Bayern in Griechenland seine zeitweise Existenz hinarbeitete, der findet in der „Geschichte des tactischen Heeres in Griechenland vom Jahre 1821 — 1832 von Oberlieutenant Christoph Byzanthios" eine ziemlich gute und nicht unreine Quelle. Am Schlusse seines Epilogs sagte er: „Wenn das tactische Heer bei allen diesen widrigen Schicksalen stets das Beispiel von Disciplin und Pflichttreue gegen die bestehenden Regierungen gab, so mag der Leser aber auch zugleich ersehen, welche Hoffnungen eine Regierung auf dasselbe hätte bauen können, welche Mittel und Willen gehabt hätte, es zu heben." Seit dem Erscheinen der Bayern in Griechenland war keiner der Offiziere mehr nothleidend, alle erhielten Anstellungen im Heere. Die Hälfte derselben war in Abtheilungen eingetheilt, die nur aus Bayern bestanden: griechische Hauptleute, — die kein Wort deutsch sprachen und verstanden, haben deutsche Compagnien kommandirt — wenn man den Ausdruck „Commandiren" gebrauchen kann. Sie erhielten größere Gagen, als sie früher gehabt haben, und diese so regelmäßig, wie es früher nie der Fall gewesen war. Ihr Rangverhältniß war fest gestellt, und dieses der Beförderungsweg, auf welchem viele von ihnen zu höheren Stellen gelangt sind. Sie fanden Anerkennung ihrer früher geleisteten Dienste. Sie hatten keine Lasten als die Stempeltaxe auf ihre Gagen. Hatte der tactische Offizier Ursache zur Unzufriedenheit mit der Regierung? Hatte der tactische Offizier Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen. Die früheren irregulären Offiziere — mit dem Namen Capitani besser bezeichnet — was waren sie vor dem Erscheinen der Bayern in Griechenland? Wohl größtentheils Chilarchen und Stratigi, das ist wahr. Ein freies Leben führten sie: sie thaten was sie zu thun genehm fanden, das kann Jeder erfahren, der die Autoren über die Geschichte des Freiheitskampfes — Perrhaibos, Sourmelis, Byzanthios, Soutzos u. a. — lesen will. Sie hingen von Niemand ab, als von — ihren Soldaten, denen man den allgemein gewordenen Namen „Pallikar" gab und — von ihrem Geldbeutel, der allein ihnen ein Commando über so viele Pallikaren creirte, als sie bezahlen konnten. Byzanthios sagt in der Belagerung von Athen: „Die übrigen Soldaten der Besatzung — die Irregulären — hingegen, mit Ausnahme der Athenienser und des jonischen Haufens unter Ephemorphopulos, rotteten sich täglich zusammen und forderten Sold und drohten Desertion, so daß Grisotis und Mamuris gezwungen waren, ihnen einiges Geld zu bezahlen, um sie wieder zur Ruhe zu bringen." — Wie viel mehr solcher Beispiele weisen die obigen Geschichtschreiber nach, wo es nicht immer ohne Insulten, ohne Gewaltthaten von Seiten der Pallikaren gegen ihre Capitani zur gegenseitigen Capitulation kam! Mit dem Erscheinen der Bayern in Griechenland wurden diese Capitani alle als Obersten und militärische Kreisinspectoren, als Stabsoffiziere, als Hauptleute, als Ober- und Unterlieutenants im Phalanx angestellt, besoldet, decorirt, mit Ländereien theilweise dotirt, auf Verlangen pensionirt. Ich will von denen nicht sprechen, die später Generäle und Staatsräthe wurden, in Anerkennung ihrer dem Vaterlande während des Freiheitskampfes geleisteten wesentlichen Dienste. Alle diese Voraufgezählten hatten so zu sagen, keine Dienste mehr zu leisten. Die Verwendbaren aus ihnen waren ohnedieß den leichten und den Grenzbataillonen in Akarnanien und Aetolien als Commandanten und Offiziere einverleibt. Hatte der irreguläre Offiziere Ursache zur Unzufriedenheit mit der Regierung! Hatte der irreguläre Offizier Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen? — Der Civilbeamte. Sie waren vor dem Erscheinen der Bayern in Griechenland die am allerwenigsten beneidenswerthen, Sie mußten ihr Amt — wenn sie anders nur amtiren konnten — meistens incognito versehen, um nicht stündlich Brutalitäten, Insulten, Thätlichkeiten und Lebensnoth von allen Seiten her, als Besoldung unfreiwillig in Empfang zu bekommen. Mit dem Erscheinen der Bayern erhielten sie Anstellungen, Schutz vor Animositäten durch nachdruckfähige Gesetze, regelmäßige Besoldung, Achtung, Würden. Hatte der Civilbeamte Ursache zur Unzufriedenheit mit der Regierung? Hatte der Civilbeamte Veranlassung, die Regierungsform geändert zu wissen? — Das Land. Viel hat Kapodistrias gethan. Er fiel im Säen durch Meuchelmörder. Der kurze Zeitraum vom 27. September 1831 bis zur Landung des Königs Otto war im Stande, allen guten Saamen, den Kapodistrias für Griechenlands Erstehen gesäet, zu zertreten, spurlos zu machen. Eilf Jahre waren die Bayern in Griechenland. Während diese eilf Jahre, welche Umänderung — ja ich möchte fast sagen, sogar Umgestaltung — des Landes konnte Jeder gewahr werden, der in demselben nur gereist ist, und sonst und jetzt zu Vergleichen Gelegenheit fand! Städte sind erstanden mit geräumigen Straßen, mit Häusern, denen der Name „Palais" so gut gebührt als ihn Bauten in den ersten Städten Europa's mit Recht tragen. Gasthäuser etablirten sich, die den Reisenden, den Fremden so heimisch machten, als irgendwo anderlandig. Volksschulen bestehen in allen Städten; in vielen Dörfern, wo der Lehrer nicht mehr mit der Zuchtgerte zwischen seinen in einer elenden Stube auf dem Boden untereinander kauernden Zöglingen herumtritt, und dieselben zum Sichüberbieten im Sylbenschreien animirt. Bauer Bürger, Soldat und Beamter schicken gerne ihre Kinder in eine Schule, aus der dieselben gebildeter heimkamen, als sie hingeschickt sind. — Aus seinen höhe-

Digitized by Google

ren Bildungsanstalten hätten dem Lande in nicht gar langem Zeitverlaufe Beamte hervorkommen können, deren Bildung nationales Product gewesen wäre, und nicht ein Gemisch von ideatischen Schwindeleien, womit sie sich die Herzen verdorben und die Köpfe vollgesachert haben, als sie auf fremden Universitäten studirten, und sich als die allein Fähigen dünkten, die aus dem Besten noch etwas Besseres heraus zu syllogisiren im Stande wären. — Krankenhäuser sind eingerichtet worden, — unantastbar ward die Kirche hingestellt, und unangetastet sind ihre Heiligthümer geblieben. Straßenzüge verbanden die Städte, in denen der Handel blühte. Ein geschäftiges Leben hat sich überall geregt; Jeder konnte ungehindert seinem Berufe nachgehen; sicher konnte er im ganzen Lande herumreisen, und das verwerthen, was ihm früher einzelne Speculanten um des Zehn- und Zwanzigfache unter dem wirklichen Werthe abgedrückt hatten."

(Fränk. Merkur).

Anzeigen.

So eben ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau:

Allgemeine deutsche

Bürgerbibliothek.

Herausgegeben von Carl Andree und August Lewald.

1ster Halbband. Der deutsche Rechtsfreund. Eine Anleitung zum Verständnisse, zur Anwendung und Beurtheilung der in Deutschland geltenden Rechte. Verfaßt von Dr. jur. Julius Creizenach. Erste Hälfte.

2ter — Chemie. Volksfaßlich und in Beziehung auf die Gewerbe und das bürgerliche Leben bearbeitet von Dr. Fr. A. Walchner. Erste Hälfte.

3ter — Deutsche Reisende der neuern Zeit. Verfaßt von Karl Andree. Ersten Bandes erste Hälfte. (Deutsche Reisende in Asien.)

Oktav-Format in Umschlag geheftet. Preis per Halbband 36 kr.

Die allgemeine deutsche Bürgerbibliothek ist vorzugsweise für den gebildeten Mittelstand bestimmt und umfaßt alles Wissenswerthe, was in das praktische Leben eingreift. Ihr eigentlicher Zweck ist, die ernsten Wissenschaften aus dem Bereiche der gelehrten Schule in einer faßlichen — von Fremd- und Kunstwörtern geläuterten Sprache in den Kreis der Nichtgelehrten, der Gewerbsleute, Kaufleute, Fabrikanten u. s. w. zu führen und dort einheimisch zu machen. Mit einem Worte, die Mittel zu einer allgemeinen Bildung Jedem auf leichte Art zu bieten, der sie wirklich wünscht.

Das wohlgeordnete, im Zusammenhange erscheinende Ganze ist von Männern ausgearbeitet, deren Namen dafür bürgen, daß sie der Aufgabe gewachsen sind, und von zweien Redaktoren geleitet, die gleichfalls von ihrer Fähigkeit mannigfach Beweise gegeben haben.

Ueber den Umfang, die Eintheilung, die Folge des Erscheinens, die Mitarbeiter u. s. w. sind besondere und ausführliche Prospekte erschienen und an sämmtliche Buchhandlungen versandt, wie auch auf dem Umschlage der einzelnen Halbbände der allgemeinen deutschen Bürgerbibliothek abgedruckt, von denen die ersten so eben erschienen sind, die wir einzusehen und zu prüfen bitten.

Es wird erwünscht seyn, die Bestellungen bald zu machen, um die Auflage bestimmen zu können, damit die verehrten Abnehmer in der Zusendung der Fortsetzungen keinen Aufenthalt erfahren.

Karlsruhe, Ende September 1843.

Artistisches Institut
F. Gutsch & Rupp.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth bei Buchner:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und practischen Erfahrungen von Dr. C. Fränkel. — 8. geh. 5te Auflage. 6 Gr.

Allen verehrten Gönnern und Freunden, welche mir bei dem jüngsten Brandunglück so rege Theilnahme und menschenfreundliche Hülfe zu erkennen gegeben haben, statte ich hiermit meinen innigsten Dank ab und wünsche, daß sie vor ähnlichen Fällen der Himmel bewahren möge.

Bayreuth, am 24. October 1843.

Johann Richter, Schmiedmeister.

Bei Philipp Staudt in der Opernstraße sind fortwährend frische Hasen zu haben.

Fremden-Anzeige.

Am 30 October.

Sonne: HH. Kflte. Bitter v. Crefeld, Rieger v. Cöln, Kollein v. Halle, Käfferlein v. Coblenz, Kramer nebst Gattin v. Barmen. Seelenrech, Dr. jur. v. Leipzig. Baronkasine, Gutsbes.; Wanrowsky, Rentier v. Ofen. Bramann, Verwalter v. Mecklenburg. Mistel, Eremeter v. Dahn. Zaist nebst Frau, Fabr. v. Canstadt. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Walter v. Hanau, Hoffmann v. Stuttgart. Röder, Priv. v. Rothenburg a. T. Hdlsltc. Schäffer v. Fürth, Wolf v. Gerolzhofen, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Dann, Kaufm. v. Oelsnitz. Henerich, Fabr. v. Remitschau. Glecher, desgl. v. Leipzig. Maber nebst Mutter, Häfnereibes. v. Ulm. — Löwe: HH. Meyer, Priv. v. Bamberg. Fahler, Kaufm. v. Augsburg. Fr. Lenz, Handelsfrau v. Schney. — Adler: HH. Flohrer, Pechhändler v. Schönbach. Zeuß, Zimmermann v. Wallenfels. Göbelein, Müller v. Hellendorf. — Roß: Hr. Weiß, Hdlsm. v. Nürnberg. — Traube: HH. Maislein nebst Frau, Verwalter v. Aurach. Bartelmäi, Forstwart v. Weingarts. Hiemer, Oekonom v. Gallenreuth. Krippner, Lohgerber v. Erbendorf. — König: Hr. Ruppert, Fabr. v. Nürnberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 260. 2. November 1843.

Deutschland.

München, 29. October. Der bisherige Adjutant Sr. Majestät des Königs Otto, General Kolokotronis, ist hier angekommen und hatte bereits Audienz bei unserm König; er speiste diesen Mittag am Königl. Hofe. Unter mehreren ehemaligen griechischen Offizieren, die gleichzeitig hier eintrafen, befindet sich auch der Ordonnanzoffizier des Königs Otto; Hauptmann v. Steinsdorf. — Von den zuletzt aus Griechenland zurückgekehrten Soldaten sind die meisten in unsere Regimenter wieder eingetreten, natürlich nicht mit den Graden, welche sie in Griechenland begleiteten. Mehrere Offiziere von denselben dienen jetzt wieder als Unteroffiziere, haben jedoch Hoffnung, durch den nächsten Armeebefehl Lieutenants zu werden. — Der nächste Armeebefehl soll, wie man hört, im Januar erscheinen. — Liszt wird, dem allgemeinen Wunsche entsprechend, kommenden Montag noch ein viertes Concert, gleich dem vorigen im K. Hoftheater geben, und zwar abermals zu einem wohlthätigen Zweck — zum Besten der in Griechenland befindlichen, größtentheils aus Bayern bestehenden, dem Militair nicht angehörenden Deutschen, zu deren Unterstützung, da sie in Folge der jüngsten Ereignisse daselbst brodlos geworden sind, bekanntlich von Sr. Maj. dem König eine Sammlung in allen größeren Städten des Königreichs bewilligt worden ist. Der geniale Künstler begründet sich durch diese Wohlthätigkeitsacte in unserer Mitte ein nimmer verlöschendes Andenken, da er dem Ruhm seiner Meisterschaft den noch schöneren edler und großartiger Uneigennützigkeit und eines für fremde Noth warm fühlenden Herzens hinzufügt. —

München, 28. October. (Münchener pol. Zeitg.) Kolokotroni, dem das Ministerium pro forma einen Courierpaß ausfertigte, ist als politischer Flüchtling hier, und von König Ludwig gastfreundlich in hiesiger Königl. Residenz aufgenommen. Er, der als Adjutant des Königs, als ein wichtiges Glied der Capodistrianischen Partei, in neuester Zeit als Theilnehmer oder Mitwissender an den September-Ereignissen verdächtigt war, ist, wie von jeher, auch jetzt einer der treuesten Anhänger und Diener König Otto's gewesen, und deßhalb in's Exil geschickt. Die Nachricht, daß von den Kasernen aus eine reaktionäre Bewegung gegen die Faktionsmänner der Revolution in einer Nacht ausgehen sollte, weil die Soldaten und Unteroffiziere durch den starken Dienst ermüdet, in ihren Hoffnungen getäuscht und die wenigen seither auf die influirenden Offiziere die versprochenen höhern Grade nicht erhalten hatten — gab dem Rebellen-Chef Kalergis die Veranlassung, den Ministerrath am 10. (22.) October Abends dahin zu bringen, daß er sich zu dem König begab, und den Antrag stellte, augenblicklich den General Kolokotroni zu verbannen, weil man nach dem Leben der Minister und des Obersten Kalergis strebe, und besonders als dringend hervorhoben, daß sie sich nicht in ihren Stellen erhalten, und selbst nicht mehr für die Sicherheit der Person des Königs haften könnten. Daß ein so einflußreicher Mann, wie Kolokotroni, mit dem die mehrsten Häupter aller Provinzen des Landes gleiche Gesinnung theilen, und an welchen sich sogar diejenigen anschlossen, welche stets eine Verfassung, aber nicht den Sturz des Königs wollten, einem solchen Schicksale unterliegen konnte, läßt sich nur aus der Furcht dieser Faktionsmänner und aus der Unterstützung erklären, welche ihnen die Repräsentanten solcher Mächte geben, die Dreidecker, mit groben Geschütz im Piräus vor Anker zu legen vermögend sind; außerdem könnte eine ähnliche unpopulare Faktion das Volk nicht tyranniſiren, und die Stimme der Guten verstummen machen. Die Vorsehung gebe, daß die Höfe bald über die wahren Verhältnisse, zur Sicherheit des Königs und zum Wohl der Nation, aufgeklärt werden.

Augsburg. In Betreff der in letzter Zeit hier vorgekommenen Krankheitsfalle ist man zu der Erklärung ermachtigt: „daß das eigenthümliche, in der jüngsten Zeit in mehreren Gegenden Deutschlands aufgetretene, und insbesondere auch in München vorgekommene Fieber sich als gastrisch-mukös charakterisire, und dahier ca. 600 Personen, meistens vom jugendlichen Alter, befallen hat. Davon sind inzwischen beinahe 300 genesen oder in die Reconvalescenz getreten, und nur etliche 20 Individuen, bei welchen das Fieber einen nervösen Charakter angenommen hat, gestorben. Die Krankheit ist offenbar durch atmosphärische Verhaltnisse entstanden, hat aber seit einigen Tagen sowohl an Intensität als Extensität abgenommen." Diese einfache auf Thatsachen gegründete Erklärung dürfte zur Beruhigung des Publikums genügen. (Augsb. Abdztg.)

Wien, 21. October. Der Hof-Kriegs-Rath hat an alle General-Komandos der konscribirten Provinzen und der Gränz-Bezirke die Anordnung erlassen, daß alle Militair-Kapitulanten, welche mit Ende October d. J. ihre gesetzliche oder vertragsmaßige Dienstzeit vollenden und weder stillschweigend fortdienen, noch zur Wiederengagirung sich herbeilassen wollen, mit Abschied, oder die davon noch landwehrpflichtig sind, mit Landwehrkarte zu entlassen. Kein Ausgedienter darf gegen seinen Willen im Dienste zurückgehalten, aber auch eben so wenig gegen seinen Willen, bei sonst gutem Verhalten, entlassen werden, dagegen soll auf die freiwillige Wiederengagirung solcher Leute, an deren Beibehaltung dem Dienste gelegen ist, möglichst Bedacht genommen werden. Diese Wiederengagirung darf jedoch nur gegen das gewöhnliche, für ungarische Soldaten festgesetzte Reengagirungsgeld, und für siebenbürgische Soldaten un-

Digitized by Google

ter den gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen auch gegen ein höheres Wiederanwerbungsgeld geschehen. Jene Landwehrmänner der 1sten Bataillons, welche mit Ende October d. J. das Alter von 45 Jahren, und jene davon, welche früher eine Capitulation in der Linie gedient, und das Alter von 40 Jahren erreicht haben, sind ebenfalls zu entlassen.

Vom Rhein, 24. October. Seitdem Beccaria über Strafen und Verbrechen geschrieben und auf Abschaffung der Todesstrafe gedrungen hat, sind sowohl in Schriften als in gesetzgebenden Versammlungen die Gründe des berühmten Italieners benutzt worden, um der Criminalrechtspflege ihren blutigen Charakter zu nehmen und sie mit den Forderungen der Humanität des Zeitalters in Uebereinstimmung zu bringen. Man hat nicht mit Unrecht auf die höhere Kulturstufe der jetzigen Zeit und ihre verfeinerten Sitten hingewiesen, um auch daraus darzuthun, daß eine so schreckliche Strafe fortan nicht mehr bestehen könne. Es ist nicht zu verkennen, daß die von den Staatsphilosophen und legislativen Versammlungen in dieser Beziehung entwickelten Ansichten eine ernste Erwägung zu verdienen scheinen, und daß diejenigen, welche sich seither mit der Untersuchung einer so wichtigen Frage beschäftigten, die gegründetsten Ansprüche auf den anerkennenden Dank ihrer Zeitgenossen haben. Aber wie kommt es, darf man wohl mit Recht fragen, daß man einerseits mit einem unsäglichen Aufwand von Scharfsinn die Mörder und Straßenräuber von Rad, Galgen oder Schwert zu befreien sucht, während man andererseits gegen das in Zweikämpfen muthwillig vergossene Blut nicht nur keinerlei Empfindsamkeit zeigt, sondern auch noch überdies bemüht ist, das Duell entweder zu ignoriren, oder es durch die seltsamsten Sophistereien in Schutz zu nehmen und als innig verflochten in unsere Kulturzustände dahin zu stellen? Man sollte aber denken, daß das Blut von zwei achtbaren Männern, die durch eine dem höheren Vernunftgesetz Hohn sprechende bedauerliche Convenienz auf Tod und Leben aneinander gerathen sind, mindestens eben so viel werth sey, als das Blut von Kapitalverbrechern, welche man der schwersten Strafe für immer entziehen will. Spricht man zu Gunsten dieser, sollen sie der Humanität des Zeitalters in vollem Maaße theilhaftig werden, so kann man unmöglich, ohne sich in die auffallendsten Widersprüche zu verwickeln, als Schutzredner des Zweikampfs auftreten, der seinem Wesen nach ein Akt hoher Immoralität und durch die Gesetzgebung mit Recht verpönt ist. Darauf sollten unsere humanen Staatsphilosophen und Gesetzverbesserer zugleich mit ihre Aufmerksamkeit richten und eben dadurch thatsachlich den Beweis liefern, daß sie das Menschenleben überall — wo und wie es gefährdet sey — zu schätzen und zu vertheidigen wissen. Es ist schon bemerkt worden, es werde eine Zeit kommen, wo man über die jetzigen Hinrichtungen mit demselben Erstaunen sprechen würde, wie wir gegenwartig über die öffentlichen Hexenverbrennungen früherer Jahrhunderte zu sprechen gewohnt sind. Wohl! aber — setzen wir hinzu — in der nämlichen Zukunft wird man auch die rohen Zweikämpfe nur aus der historischen Ueberlieferung kennen und das blödsinnige Vorurtheil eines Zeitalters bedauern, wo der Menschenmord, sobald er vertragsmäßig geschah, als eine gleichgültige Sache betrachtet und gewissermassen noch tolerirt wurde. (Frankf. Journ.)

Hamburg. Die Hamburger soll ein panischer Schrecken ergriffen haben. Man spricht mit ziemlicher Gewißheit davon, daß der Zollverein die Eingangszölle auf englische Twiste erhöhen wolle, und daß mit Nordamerika Unterhandlungen angeknüpft waren. Beides ware ein harter Schlag für Hamburg. Man hat berechnet, daß die Twisteinfuhr von Hamburg her in den letzten drei Jahren mehr als 90 Millionen MB. betragen habe. Dieser Handel ginge den Hanseaten verloren, und zwar als Lohn für ihre Freude über das Mißlingen eines Anschlusses von Hannover an den Zollbund. Kommt ein Handelsvertrag zwischen den Zollstaaten und Amerika zu Stande, so wird zugleich auch die vereinsländische Schifffahrt Vorrechte erhalten, die der Hamburger Rhederei nur schaden können. (Disch. Bl.)

Italien.

Triest, 19. October. Die günstigen Nachrichten aus China haben hier und in Venedig dem Speculationsgeiste einen nicht geringen Impuls gegeben; Rheder und Kaufleute sind mit Unternehmungen nach den chinesischen Hafen beschaftigt, und da schon früher vielfache Vorbereitungen getroffen wurden, so dürften mehrere derselben in der kürzesten Zeit ins Leben treten. Bekanntlich haben seit dem englischen Frieden bereits mehrere österreichische Schiffe die Fahrt nach Canton unternommen. Ihre Geschafte sollen, wenn auch nicht gerade glanzend, doch im Allgemeinen befriedigend ausgefallen seyn. Wie man vernimmt, beabsichtigt die österreichische Regierung, nicht allein für eine genügender diplomatische Vertretung in China Sorge zu tragen, sondern auch ein bewaffnetes Fahrzeug in die chinesischen Gewässer zu senden, welches zum Schutz ihrer Flagge und Angehörigen dort in Station bleiben soll. Kaufleuten und Fabrikanten aus den Zollvereinsstaaten, welche sich in dem Handel mit China zu betheiligen wunschten, dürften die hiesigen Unternehmungen eine bequeme Gelegenheit dazu bieten. Es ist wenigstens bekannt, daß die Triester Rheder eben so solid als billig in ihren Bedingungen sind. —

Großbrittanien.

London, 24. October. Der „Globe" sagt: Der Schnellschreiber Hughes, auf dessen eidliche Aussagen die Haftbefehle gegen O'Connell und die andern Repealführer sich stutzten, hat einen Schnitzer begangen, der nicht bloß die gerichtliche Verfolgung erfolglos, sondern auch, was noch schlimmer ist, die Regierung auf immer lacherlich machen dürfte. Hughes, der den Auftrag hatte, über die Versammlung zu Mullaghmast ꝛc. zu berichten, sagte eidlich aus, daß Hr. Barret der Versammlung beigewohnt, eine Rede gehalten und darin Ausdrucke gebraucht habe, welche Hughes als aufrührerisch bezeichnet. Auf diese Aussagen hin wurde gegen Hrn. Barret ein Haftbefehl erlassen und er mußte Caution leisten, daß er sich dem Gerichte stellen

Digitized by Google

werde. Nun ergibt sich aber, daß Hr. Barret der Versammlung gar nicht beigewohnt hat, sondern vom Orte weit entfernt war, wie er durch mehr als zwölf glaubhafte Zeugen unwiderlegbar beweiset. Der Schnitzer des Hrn. Hughes wird auch gar nicht bestritten, und während die Repealer sich darüber gewaltig freuen, ist die Regierungspartei über den Mißgriff in großer Verlegenheit. Bereits ist gegen den armen Schnellschreiber ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet, der ihm übrigens schwerlich im Ernste Schuld gegeben wird, da er gewiß unabsichtlich einen andern Redner, auf irrige Angaben anderer Personen sich verlassend, für Hrn. Barret genommen hat. —

Man kennt bereits die Namen von mehr als 40 Schiffen, welche während der furchtbaren Stürme in der vorigen Woche an unsern Küsten gescheitert sind; auf mehreren derselben ist die Mannschaft ganz oder theilweise umgekommen. Von einer ziemlichen Anzahl Küstenfahrer fehlt jede Nachricht und man muß daher befürchten, daß sie mit Mann und Maus untergegangen sind. —

Aus Singapore erfährt man, daß die brittische Fregatte Samarang, welche übrigens nur 26 Kanonen führte, am 17. Juli auf der Höhe von Borneo gescheitert und die Mannschaft, welche theilweise über Bord geschwemmt wurde, nur mit Mühe gerettet worden ist. Außer den sonstigen Gegenständen befanden sich auf dem Schiffe 32 werthvolle Chronometer und viele mathematische und wissenschaftliche Instrumente, deren Gesammtverlust allein 32,000 Pfd. St. beträgt.

Die durch ihren frommen Wohlthätigkeitssinn berühmte Quäkerin Mistreß Fry ist so gefährlich erkrankt, daß nur wenig Hoffnung ihres Wiederaufkommens bleibt. Die Aerzte rathen ihre alsbaldige Versetzung in ein wärmeres Klima, aber die edle Kranke ist so schwach, daß sie keine längere Reise mehr ertragen dürfte. Ihre jetzige Krankheit soll eine Folge ihrer letzten Reise im nördlichen Europa seyn, welche ihr früher eine heftige Lungenentzündung zuzog, von deren Nachwehen sie sich niemals ganz erholte. —

Griechenland.

Die „Allg. Preuß. Zeitung" enthält aus der „Deutschen Allg. Zeitung" über die griechischen Angelegenheiten nachstehenden lesenswerthen Artikel: „Am 1. Juni 1835 nahm der damals zwanzigjährige König Otto die Regierung Griechenlands in die eigenen Hände; er übernahm die Leitung eines Staates, welcher zu jener Zeit 674,000 Einwohner besaß, mithin nicht völlig so viel als Churhessen und etwas mehr als die beiden Schweizer-Kantone Bern und Zürich. Auf diesem jugendlichen Staate lastete schon damals (nach einem Berichte des Finanzministers vom 3. October 1836) eine Schuld von mehr als 30 Millionen Thaler; die Ausgabe überstieg die Staats-Einnahme um 2,600,000 Thaler; für Erweckung neuer Steuerkräfte oder Vorbereitung eines sparsameren Haushalts war so gut als gar nichts geschehen. Unter den Schulden befand sich ein Darlehen, welches die Schutzmächte des griechischen Staates — England, Frankreich, Rußland — zur inneren Organisation des durch einen langjährigen verheerenden Krieg aller eigenen Hülfsquellen für längere Zeit beraubten Landes hergegeben hatten. Die dadurch gewährte Hülfe war sehr wesentlich, würde aber nur noch mehr Dank zu erkennen gewesen seyn, wenn die Umstände eine nachsichtigere Behandlung des neuen Staates gestattet hätten. Dieß scheint aber nicht thunlich gewesen zu seyn, denn die Schutzmächte behielten ihren dargeliehenen 60 Millionen Fr. nicht nur die erste Hypothek für Kapital, Zinsen und Kosten vor, sondern organisirten auch, zu mehrerer Sicherung ihrer Geld-Interessen, eine Art von Kuratel über den griechischen Staatsschatz. Ein anderer Uebelstand war, daß König Otto durch die Schutzmächte verpflichtet wurde, einen bedeutenden Theil jenes Darlehns (anstatt zu inneren Verbesserungen) zu türkischen Entschädigungs-Zahlungen zu verwenden. Dessenungeachtet haben bekanntlich die Anstrengungen des jungen Königs während eines verhältnißmäßig kurzen Zeitraums von 8 Jahren ungleich mehr für Griechenlands Wohlfahrt bewirkt, als man nach der unglücklichen Lage des Landes beim Anfange seiner Selbstregierung hätte erwarten können. Beispielsweise nur wollen wir daran erinnern, daß die Staats-Einnahmen von nicht völlig 3 Millionen Rthlr. bis auf 4,350,000 Rthlr. sich gehoben haben; daß der Werth des Waaren-Umsatzes im auswärtigen Handel von 9 Millionen Rthlr. auf fast 20 Millionen Rthlr. gestiegen ist; daß der Tonnengehalt der eingelaufenen Seeschiffe von 175,000 Tonnen auf 325,000 Tonnen sich vermehrt hat; daß der Gehalt der griechischen Handelsflotte, welcher 1834 nur 87,202 Tonnen war, jetzt an 115,000 Tonnen ist. König Otto hat ferner in dem Staatsrath und durch eine freisinnige Gemeinde-Verfassung, so wie durch die Einrichtungen für geistige Ausbildung seinem Volke sehr dankenswerthe Wohlthaten erzeigt. Bei diesen sichtlichen Bestrebungen des Königs für das Wohl der ihm anvertrauten Unterthanen, bei dem Erfolge, welchen dieselben hatten, und bei der Zuneigung, die deßhalb das Volk seinem Beherrscher zuwendete, konnte man eine genügende Befestigung des Ansehens der Regierung, eine gänzliche Ordnung des innern Staatslebens und damit auch einen geregelten finanziellen Zustand als nahe bevorstehend betrachten. Da aber traf den jungen Staat ein sehr harter Schlag, und was noch schlimmer, er traf ihn von Freundeshand. Die drei Schutzmächte nämlich (wahrscheinlich durch eigene finanzielle Verlegenheit gedrängt) verweigerten der griechischen Regierung die erbetene Stundung der fälligen Rate ihres Darlehens, so wie ihre Hülfe zu einer neuen Anleihe, welche eventuell diese Verpflichtung decken sollte. Ein Kabinet fand sich sogar veranlaßt, in einer (sehr zur Unzeit der Oeffentlichkeit übergebenen) Note der Regierung des Königreichs Griechenland Vorwürfe in Beziehung auf die bisherige Finanzverwaltung zu machen und gute Lehren für die Zukunft zu ertheilen. Die griechische Regierung beantwortete diese Vorwürfe in sehr würdiger Weise und lenkte namentlich die Aufmerksamkeit der Schutzmächte auf die traurigen Folgen, welche zu erwarten seyen, falls dieselben auf ihrem Verlangen beharrten. Dies geschah dessenungeachtet,

Digitized by Google

und nun schritt König Otto, welcher als Ehrenmann zunächst die Erfüllung der (von der Regentschaft in Zeiten der höchsten Noth) übernommenen Verpflichtungen vor Augen hatte, zu Maaßregeln, die man als die nächste Ursache des Aufruhrs betrachten kann, der vier Monate später in seiner Residenz ausbrach. Die Schutzmächte hatten auf Beschränkung der Militairmacht als eine Hauptmaaßregel der Ersparung hingewiesen, König Otto verringerte das reguläre Militär fast um die Hälfte und entließ namentlich alle deutschen Truppentheile. Die Schutzmächte hatten auch die Civil-Verwaltung als zu theuer bezeichnet; König Otto verringerte sämmtliche Gehalte durch eine hohe Besoldungssteuer. Die Schutzmächte hatten von der Kriegsflotte gesprochen; König Otto entließ die Equipagen mehrerer Schiffe, sogar des einzigen Dampfboots. Die Schutzmächte hatten von der Civilliste zwar nicht geredet, allein König Otto brachte unaufgefordert auch ein persönliches Opfer, indem er auf den fünften Theil seiner Einnahmen (50,000 Rthlr.) freiwillig verzichtete. (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Bauer Georg Adam Kießling von Dreßendorf durch Erkenntniß vom 14. September curr. als Verschwender erklärt, seiner Dispositions-Befugnisse verlustig erachtet und der Bauer Conrad Lutz in Dreßendorf als Curator ihm beigegeben wurde. Niemand darf nunmehr demselben ohne Curatelzustimmung mehr Credit geben.

Bayreuth, den 23. October 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Die Kunst,
gut und schnell zu verdauen,

wenn man auch viel gegessen hat. Mit besonderer Hinsicht auf die Wirkungen der Speisen und Getränke auf den Magen und die Verdauungswerkzeuge, um zu erkennen, was dem Magen schädlich oder dienlich ist. Frei aus dem Französischen übersetzt von Karl Frohreich. Zweite verbesserte Auflage. 12. 1843. Eleg. brosch. — 36 Kr.

Wer an einer schlechten Verdauung leidet und doch gern viel essen und trinken will, der befolge die in dieser Schrift angegebenen Regeln und er wird sein Leben froh genießen.

So eben ist erschienen und vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel:

Die 7te Auflage von

Ch. Leander. Anweisung zur Kunst-Strickerei. Enthaltend eine Sammlung der neuesten und schönsten Strickarbeiten. Für Schul- und Hausgebrauch. Mit 155 Abbildungen. Schön gebunden zu Geschenken für Damen. 1 fl 57 kr.

Die 4te Auflage von

Derselben. Die Häkelschule für Damen oder die Kunst alle vorkommenden Hakel-Arbeiten auszuführen. Mit 47 Abbildungen. Schön gebunden zu Geschenken in 1 Bande. 1 fl. 39 kr.

Dieselbe. Die neuesten Häkel-, Strick- und Stickmuster. Enthält jedes Heft eine Sammlung von 16 Blattern Abbildungen. 6. u. 7. Heft. à 9 kr.
(Die Hefte sind alle einzeln zu bekommen.)

Beauftragt von einem Numismatiker kaufe ich alte Gold- und Silbermünzen, Medaillen und Thaler, und zahle dafür die bestmöglichsten Preise.

S. M. Wilmersdörffer,
in der Friedrichsstraße.

Sonntag den 29sten d. Mts. wurde von der Fantaisie, durch die Altstadt, die Dammallee, die Friedrichsstraße nach dem Schloßplatz eine Schnur von Korallen mit einem goldenen Schlößchen verloren. Der redliche Finder wird ersucht, gegen eine angemeßene Belohnung, solche im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

(Miethe-Anzeige.) Die untere Etage in meinem neuen Wohnhause vor dem Eremitager Thor dahier, bestehend in 6 Zimmern, gediehlter Küche mit doppeltem Kochapparate, ferner Speisekammer, Kellerabtheilung, Dachboden ꝛc. ist auf Lichtmeß k. Js. gegen billigen Miethzins zu vermiethen und zu beziehen.

Rath.

Bei der dreihundert zwei und achtzigsten Ziehung der Königlich-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

19. 36. 65. 85. 48.

Die 383ste Ziehung wird den 28. November, und inzwischen die 1423ste Münchner Ziehung den 9. November und die 1044te Regensburger Ziehung den 18. November 1843, vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 31. October.

Sonne: HH. Kflte. Jänchen v. Altenburg, Brandt v. München, Rüslein v. Meiningen, Bauer v. Hanau, Horsberg v. Dresden, Mais v. Gießen. Rensinger, Chemiker v. Prag. Dorgar, Gutsbes. v. Mailand. v. Dostler, Geheimerath; Hasdorf, Part. v. Frankfurt a. O. Eidam, Offizier; v. Berting, Cadet v. Prag. Wolfried, Registrator v. Holstein. — Deutsches Haus: HH. Winter, Kaufm. v. Bremen. Weibinger, Priv. v. Aschaffenburg. Schmidt, Fabr. v. Nürnberg. Herz, Dr. med. v. Erlangen. Teubel, Hblem. v. Nördlingen. — Anker: HH. Kflte. Vogel v. Lausanne, Martius v. Dresden. Beckner, Conditor v. Breslau. Stuhler, Fabr. v. Dillingen. — S. Roß: HH. Kflte. Bauer v. Mannheim, Bumer v. Augsburg. Müller, Bürger v. Nürnberg. — Löwe: HH. Ackermann, Fabr. v. München. Förster, Student v. Erlangen. Maurer Oeßlein v. Mrt. Greiz, Herzog v. Schmölz, Opel v. Strulendorf. — Krone: Hr. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. — R. Roß: HH. Reiky, Maler v. Bischofsgrün. Popp, Vergolder v. Burgkundstadt. Grimm, Scribent v. Altenburg. Oppenheimer u. Bischofsheimer, Hdlslte. v. Steppach.

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 261.** 3. November 1843.

Deutschland.

München, 30. October. Der Königl. Finanzminister Hr. Graf v. Seinsheim ist gestern von seiner Erholungsreise zurück hier eingetroffen und hat bereits heute wieder das Portefeuille seines Ministeriums übernommen. Wie es scheint, wird General Kolokotronis einige Zeit in unserer Stadt verweilen. Er wird von JJ. KK. Majestäten mit vieler Huld behandelt und genießt die Auszeichnung, in der K. Residenz zu wohnen. —

Ueber Kolokotronis Abgang von Athen erhalten wir folgende Notiz. Als dieser General, in Begleitung von General Tzavellas und des Artillerie-Lieutenants Stornari nach dem Piraeus fuhr, um sich dort einzuschiffen, wurde er am Einschiffungsplatze von einem großen Pöbelhaufen, größtentheils Kreter, Landsleute Kalergis, empfangen; als man Kolokotronis im Wagen erkannte, drang man, auf die Aufforderung des Polizeibeamten und zweier Offiziere, „sie sollten den Mörder todtschlagen" (angeblich sollte Kolokotronis Anschläge gegen Kalergis Leben gemacht haben) mit Ruderstangen, Bootshaken, Steinen auf den Wagen ein, so daß Kolokotronis und seine Begleiter den Wagen nicht verlassen konnten, Tzavellas mit einem Bootshaken eine schwere Verwundung an dem Kopfe erhielt, und Lieutenant Stornari von einem Stein schwer am Fuß verletzt wurde. Hierauf kehrte Kolokotronis nach Athen zurück, verlangte dort Escorte und schiffte sich im Phaleros ein, wohin das Königliche Dampfboot Otto beordert war."

(Münch. pol. Ztg.)

München, 31. October. Die Reise des russischen Gesandten nach Petersburg, so plötzlich angetreten und so lange unbekannt erhalten, bildet noch immer den Hauptgegenstand der Unterhaltung in allen den Kreisen, wo viel von den griechischen Ereignissen und ihren Ursachen nebst muthmaßlichen Folgen die Rede ist. Während man hier, wenigstens im größern Publikum, allgemein der Meinung war, Hr. v. Severin sey nur auf unbestimmte Zeit auf das Land gegangen, meldeten plötzlich die norddeutschen Zeitungen dessen Reise nach Petersburg. Man muß gestehen, daß die Reisegeheimnisse im hiesigen russischen Gesandtschaftshotel gut bewahrt werden. Man setzt mit dieser Abreise das hier längst bekannte Bestehen eines regelmäßigen Verkehrs zwischen den HH. v. Severin und Katakazi in Athen in Verbindung und bemerkt, daß der Depeschenwechsel zwischen den beiden Diplomaten in den drei letzten Monaten ein lebhafterer als seit Jahren gewesen ist. (Augsb. Abd.-Z.)

Man hört von der Ankunft des Fürsten von Wallerstein in Paris und dessen sehr freundlicher Aufnahme dort. Die letztere würde nur ein Seitenstück von mancher Zuvorkommenheit des französischen Gesandten an unserem Hofe gegen diese seyn, über welche seit dem Bekanntwerden der griechischen Revolution mehr denn einmal Erfreuliches verlautet hat. —

Augsburg, 31. October. Gestern Nachmittag fand die feierliche Beerdigung des Hrn. Generalmajors v. Casper statt. Die ganze Garnison und die K. Landwehr waren ausgerückt, dem würdigen Krieger die militärischen Ehren zu erweisen. Im Kondukt bemerkte man den Hrn. Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Stengel, die beiden HH. Bürgermeister, die Generalität, Offiziere aller Waffen und viele Zivilbeamte. Als der Sarg eingesenkt wurde, donnerten 6 Kanonen 18 Schüsse, und die Linieninfanterie sowohl als die Landwehr gaben die üblichen drei Salven. — Der Verstorbene trat im Jahre 1791 als Volontair bei der Artillerie ein, in welcher Waffengattung er sein Avancement vom Gemeinen, bis zum Obristen des zweiten Artillerieregiments am 9. October 1825 machte, dessen Komandant er bis zum 20. Januar 1840 blieb, wo er zum Generalmajor und Stadtkomamndanten von Nürnberg befördert wurde. Im Dezember 1840 kam der Verstorbene als Kommandant nach der Festung Germersheim, wo er jedoch bald schwer erkrankte und um seine Versetzung in den Ruhestand einkam, nachdem er als Soldat, ohne die Feldzüge zu zahlen, 50 Jahre, 8 Monate und 25 Tage dem Vaterlande treu gedient hatte. Zu seinem Ruhesitz wählte er Augsburg, die frühere längere Garnison des zweiten Artillerieregiments, wo er im Familienkreise sein eben so thatenreiches als zuletzt gemüthliches Leben beschloß. —

Speyer, 26. October. Der Herbst hat an unserem Gebirge begonnen. Wir freuen uns, melden zu können, daß nach einer uns aus glaubwürdiger Quelle zugekommenen Mittheilung der neue Wein doch ungleich besser seyn dürfte als man erwartet hatte. Die Preise desselben sind auch ziemlich bedeutend. (Sp. Ztg.)

Wien, 24. October. Das Handlungs-Gremium in Wien hat einen löblichen Beschluß gefaßt, um den in letzterer Zeit sich leider so mehrenden Fallimenten der Kaufleute entgegen zu wirken, die eben so durch den Leichtsinn mittelloser jugendlicher Schwindler herbeigeführt werden, als ihnen nicht selten die Absicht betrügerischer Uebervortheilung des kreditgewährenden Fabrikanten zum Grunde liegt. Häufig glauben letztere sich zu einer Ausgleichung gedrungen, wodurch die künftige Handelsbefugniß des Schuldners gerettet wird, sie aber sich oft um mehr als die Hälfte ihrer Forderung gebracht sehen, nur um dem kostspieligen Konkurs-Prozeß auszuweichen. Diese Anlockung für leichtsinnige, mittellose, oft kaum aus der Lehrzeit getretene Handelsbeflissene, wodurch sie der gesetzlichen Strafe entgehen und ihre Gläubiger übervortheilen können, dürfte dadurch ver-

Digitized by Google

mindert werden, daß das Handlungs-Gremium bei zweideutigen Kreditfällen selbst einschreitet. Es soll dies in der Art geschehen, daß dem Gesetze, welches den Abgang von 12 Prozenten der Aktiven gegen die Passiven dem Konkurse mit den gesetzlichen Folgen unterwirft, durch Beihülfe des Handlungs-Gremiums selbst die thunlichen Beweise geliefert und dadurch muthlose oder in betrügerischem Verständnisse stehende Gläubiger vom Vergleiche zurückgehalten werden. Es kann auf diese Art, während einzelne Unwürdige oder nicht Befähigte aus dem Kaufmannsstande ausgeschieden werden, derselbe eine erneuerte Solidität und Vertrauen im Ganzen bethätigen. (E. M.)

Ein sehr mißliches und widerwärtiges Ereigniß hat auf dem Gute eines hier sehr angesehenen und besonders im Kreise der höchsten Stände beliebten Arztes, Frhrn. v. T..., stattgefunden. Der Sohn desselben, ein dreizehnjähriger Knabe, kehrte eben von der Jagd heim und begegnete einem Bauer, der mit einem schwer beladenen Karren daher fuhr und keine Miene machte, dem jungen Menschen auszuweichen. Darüber entspann sich ein heftiger Wortwechsel; der junge Bösewicht legt an, feuert ab, und der arme, bedauernswerthe Landmann, der überdies noch Familienvater seyn soll, schwimmt in seinem Blute. Wahrhaft empörend ist der Umstand, daß der jugendliche Verbrecher die Abscheulichkeit seiner That, ohne übrigens jemals Spuren des Wahnsinns gezeigt zu haben, so wenig zu fühlen schien, daß er schon am nächsten Morgen wieder frank und wohlgemuth dem Waidwerke nachging. Diese leider! nur zu verbürgte Begebenheit liefert einen neuen schlagend traurigen Beleg zu der immer mehr Platz greifenden Ansicht, daß hier das gesammte Erziehungswesen einer gründlichen Reform bedürfe, und daß namentlich die Hohlheit des bei den höheren Ständen beliebten Bildungssystems vom Uebel sey. Aeußere gefällige Politur und jene bedauerliche Routine, das Leben mit eleganter Lustigkeit durchzubringen: das sind die Eigenschaften, welche so vielen jungen Leuten auf den Lebensweg als Angebinde ihrer Erziehung mitgegeben werden. Wen sollte es wundern, wenn unter solchen Umständen die ursprüngliche böse Anlage üppig fortwuchert und schon frühzeitig Unthaten gebiert? (D. A. Z.)

Vom Main, 1. November. Nach Berichten aus Holstein scheint das Lüneburger Lager einige Nachwehen zu bringen, deren Ursprung in dem schon oft beregten eigenthümlichen Verhältnisse, daß die holsteinischen deutschen Bundestruppen nur von dänischen Offizieren und nach dänischem Reglement befehligt sind, nunmehr zugestanden wird. Nach Rückkunft des holsteinischen Bundescontingents aus dem Lager, ist von Kopenhagen aus eine Commission, an ihrer Spitze der Generalmajor v. Lützow, in Itzehoe niedergesetzt worden, welche mit sehr ausgedehnten Vollmachten die einigen Widersetzlichkeiten, die unter den Truppen vorkamen, untersuchen und kriegsgerichtlich aburtheilen soll. Man sagt, die dänische Prügelstrafe und sonstige Behandlungsweise habe besonders contrastirend eingewirkt, im Vergleich mit der Behandlung der preußischen Soldaten durch ihre Offiziere und deren Stellung zu jenen, für welchen Vergleich sich in neuerer Zeit so viele Gelegenheit ergeben. Man glaubt deßhalb auch, die vorgekommenen Mißhelligkeiten würden mit Abschaffung der dänischen Prügelstrafe und anderer, in Deutschland nicht mehr gewöhnlicher, haltbarer Einrichtungen schnell für immer verschwinden. Man vermuthet, im Geiste der Wehrverfassung des deutschen Bundes, welche nur ein Bundesheer in mehreren einzelnen Armeecorps aufstelle und anerkenne, und deren einheitliche Ausbildung gerade von den größeren Bundesstaaten so lebhaft beschäftigt sey, werde wohl mancher Schritt dafür auch bezüglich des jetzt zum erstenmal vereinigt gewesenen nördlichsten Bundes-Armeecorps in Anregung und Vollzug kommen. — Bei jener Untersuchung in Itzehoe sollen übrigens auch mehrere Bürger betheiligt seyn, und man ist auf deren Ausgang um so mehr gespannt, als die Soldaten nach dänischem Kriegsrecht behandelt werden, da ein deutsches dort noch nicht besteht, und sich die Frage aufwirft, nach welchen Gesetzen die Nichtsoldaten zu behandeln seyen. — Immerhin liefern all diese Verhältnisse mehrfache Beweise für die Einheit des deutschen Bundes, zumal bei den kleineren Bundesstaaten in der Praxis noch gar Manches zu thun bleibt, wenn sie nach dem Wunsche der erleuchteten größeren Bundesfürsten wirklich kraftvoll in's Leben treten und überall stark erhalten werden soll. Auch Luxemburg bietet dazu mancherlei Belege. (F. M.)

Düsseldorf, 24. October. Das heutige *Amtsblatt* enthält folgende Verordnung der hiesigen *Königl. Regierung*: „Das Königl. hohe Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat zufolge hohen Reskriptes vom 6. v. M. mit Interesse Kenntniß von den Berichten der Thier-Aerzte genommen, welche unserem Veterinair-Berichte für das Winterhalbjahr 1842—43 beigefügt waren, zugleich aber die große Zahl wuthkranker Hunde als auffallend bezeichnet, deren in diesen Berichten Erwähnung geschieht. Hochdasselbe hat sich dadurch veranlaßt gesehen, die strengste Anwendung der wegen Verhütung der Verbreitung der Hundswuth bestehenden gesetzlichen Vorschriften um so mehr zu empfehlen, als es scheine, daß in hiesigen Gegenden noch viel Mißbrauch mit abergläubischen Mitteln gegen die gedachte Krankheit getrieben werde. Unter Bezugnahme auf unsere bereits unter dem 12. Januar d. J. erlassene Bekanntmachung machen wir daher wiederholt den Kreis- und Orts-Behörden die genaue Ausführung der gesetzlichen Maßregeln zur Verhütung dieser Krankheit, so wie die Sorge zur Pflicht, daß die von einem wuthkranken Hunde gebissenen Individuen sich sofort der schützenden ärztlichen Behandlung und mit Ausdauer unterwerfen."

Aus dem Nassauischen, im October. Der Volks-Leseverein für das Amt Usingen hat die Worte: „Vereinigung macht stark" zu seinem Wahlspruch erkoren, und er hat die Wahrheit dieser Worte bewiesen, indem er in einer kleinen Stadt von noch nicht 2000 Seelen wirklich Ungewöhnliches geleistet hat. Vor zwei Jahren zählte dieser Verein 43 Mitglieder und seine Büchersammlung 350 Bände, heute

Digitized by Google

hat derselbe 180 Mitglieder und besitzt 1000 Bände. Außerdem ist das geräumige Zimmer, welches der löbliche Stadtvorstand dem über das ganze Amt verbreiteten Vereine vor zwei Jahren in dem Rathhause eingeräumt hat, in den freundlichsten Aufenthalt verwandelt worden, und es ist ein erfreulicher Anblick, zu sehen, wie an den Tagen, an welchen die Bücher ausgewechselt werden, sich die Boten aus allen Theilen des Amtes drängen. (D. Bl.)

Mainz, 20. October. Die von den würtembergischen Advocaten angeregte Idee zu einer in unserer Stadt am 1. Juli nächsten Jahres abzuhaltenden allgemeinen Versammlung aller deutschen Advokaten hat auch im östlichen Theile Preußens Anklang gefunden, wenigstens versichert dieß ein Berliner Berichterstatter der „Deutsch. Allg. Ztg." Indeß macht er zugleich mehrere Vorschläge und spricht dabei den Wunsch aus, daß diese zu weiteren Besprechungen Veranlassung bieten mögen. Zuerst wünscht jener Berliner Berichterstatter, daß die Bezeichnung „Advocatenversammlung" in die allgemeinere „Juristenversammlung" oder „Rechtsverein" umgeschmolzen und so ein Ausdruck vermieden werde, der leicht darauf hinführen könnte, als gelte der Aufruf nur den eigentlichen Rechtsconsulenten im engeren Sinne. Er will, daß das Ganze der juridischen Thätigkeit vertreten und daß also die Versammlung auch von Richtern, überhaupt von allen Beamten, namentlich Professoren und juristischen Schriftstellern, besucht werde. Mit Bezug hierauf erklärt er den 1. Juli für eine nicht passende Zeit, da namentlich den Universitätslehrern, deren Ansichten in der Versammlung doch von Gewicht seyen, sie dagegen in derselben für ihre Wirksamkeit als Lehrer sich mit neuen Ansichten bereichern könnten, der Besuch unmöglich gemacht würde. Er empfiehlt daher statt des 1. Juli den 1. September, ist mit der auf Mainz gefallenen Wahl als Versammlungsort vollkommen einverstanden und wünscht, daß sich hier bald ein Comité bilden möge, welches die ganze Angelegenheit leite und überwache. Dieser letzte Wunsch, der also direct an den Advocatenstand von Mainz gerichtet ist, wird mit den gewichtigsten Gründen unterstützt, und es bedarf keiner Frage, daß ein erst im Entstehen begriffener Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den in ganz Deutschland angeregten Gedanken für öffentliches und mündliches Verfahren im Strafprocesse zu verwirklichen, einen sichtbaren Centralpunct haben müsse, der fort und fort das nationale Interesse an dieser hochwichtigen Sache lebendig erhalte.

Griechenland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels der „Allg. Preuß. Zeitung" aus der „Deutschen Allg. Zeitung".)

Welche Folgen hatten zunächst diese den Schutzmächten gemachten Konzessionen? Der Soldatenstand sah nicht nur jede Aussicht zur Beförderung sich verschlossen, sondern ein Theil desselben fand seine Existenz gefährdet; ein Heer von zusammen nur noch 5000 Mann gewährte dem Ehrgeize keine Stütze mehr. Die alten Neigungen der Palikaren-Anführer waren aber noch nicht schlafen gegangen; sie schlummerten nur, weil es an Nahrung dafür gefehlt hatte, sie erwachten, als ihre Existenz bedroht war. Der Beamtenstand, schon früher, im Vergleiche mit Frankreich oder Rußland, kärglich besoldet, fand sich auf zu schmale Kost gesetzt und begann unzufrieden zu werden mit einer Regierung, die gezwungen war, übermächtigen fremden Einflüssen zu folgen. Das Ansehen der Regierung, die ohnehin schon im Rufe stand, von ihren Schutzmächten sich bevormunden lassen zu müssen, hatte durch die öffentlich herabwürdigende Behandlung, welche ihr von mächtiger Hand zu Theil wurde, einen so gewaltigen Stoß bekommen, daß weder die Ehrfurcht, welche man dem Herrscher zollte, noch die Liebe, womit das Volk der Person des Königs zugethan war, dagegen ein genügendes Gegengewicht zu bilden vermochte. Mit dem geschwundenen Ansehen war auch die Thatkraft verloren gegangen; die Leidenschaften erhoben ihr Haupt, und der Zügel derselben fehlte. So geschah es, daß in der Nacht des 15. September d. J. ein kleines Häuflein vom Soldatenstande, seine beschworenen Pflichten vergessend, die Fahne des Aufruhrs erhob und den König in seinem Palaste belagerte. So geschah es, daß der König kaum in seinen nächsten Umgebungen Vertheidiger fand. So geschah es, daß die Beamten zu Verräthern wurden an ihrem Herrn, daß die Bürger Athens, uneingedenk ihres Unterthanen-Eides, sich theilnahmlos zeigten. So geschah es, daß von den Rebellen dem Könige Versprechungen abgedrungen wurden, die nur als Gabe des freien Willens Werth haben. Wo befanden sich denn aber in diesen Augenblicken der Gefahr, der Herabwürdigung des Königlichen Ansehens, die Vertreter der befreundeten Herrscher, namentlich die Vertreter der Schutzmächte, berufen und verpflichtet, das junge Königthum zu stützen und zu überwachen? Durch den nächtlichen Tumult erweckt, eilten sie nach der Königlichen Residenz; sie fanden dieselbe umringt von einem Häuflein Aufrührer, welche das griechische Volk zu repräsentiren vorgaben. Sie erkundigten sich nach dem Befinden des Königs, und als man ihnen sagte, derselbe sey wohlgemuth und zufrieden in seinen Gemächern; als man den Eintritt ihnen verweigerte; als die Leiter des Aufstandes ihnen die Versicherung ertheilten, sie hafteten mit ihren Köpfen für das Leben ihres Herrschers: da kehrten die Repräsentanten der befreundeten Herrscher und auch der drei Schutzmächte wieder in ihre Wohnungen zurück. Andern Tages ließen sie sich eine nochmalige Abweisung gefallen; als aber das neue Ministerium in der Residenz versammelt war, fanden die Herren ebenfalls sich dort ein und wurden nun vorgelassen. Der König, allein stehend und verlassen, blickte auf sie, die früher so trefflichen Rath ihm zu geben verstanden hatten; sie aber blickten auf den drohenden Kalergis, blickten aus den Fenstern auf die versammelte Menge und riethen ihm — zu unterschreiben. Die Dank-Adresse an die Aufrührer, die Urkunde über die Stiftung eines Ehrenzeichens zum Gedächtnisse dieses schmachvollen Ereignisses, welches das Königliche Ansehen vernichtete, wurden unterzeichnet. Allein das war noch nicht hinreichend, ihr schutzherrliches Geleit fehlte auch nicht, als der verlassene

Digitized by Google

König vom Balkon aus seinem getreuen Heere und dem Ausschusse der Bevölkerung seiner Residenz das tiefgekränkte Antlitz zu zeigen gezwungen wurde. War denn Keiner unter den Gesandten, der den Muth hatte, einen kräftigen Versuch zu machen zur Erhaltung der Königlichen Würde? Blieb denn nicht einer zurück von der schmachvollen Balkonparade? Wir haben bis jetzt von keiner Ausnahme gelesen. Welches Urtheil soll der unbefangene Beobachter über ein solches Verhalten fällen? Die befreundeten und Schutzmächte selbst werden ihre Repräsentanten nach Verdienst richten; allein so viel scheint unbestritten der Geschichte als Richterin anheimzufallen: daß die Herren unthätig blieben, als sie hätten handeln sollen, und daß sie eine beklagenswerthe Thätigkeit entwickelten, wo es ihres Amtes gewesen wäre, Alles zu vermeiden, was den Ereignissen den mangelnden Stempel der Gesetzlichkeit aufzudrücken geeignet scheinen konnte. —

Egypten.

Alexandria, 6. October. Alles vereinigt sich, um dem Pascha von Aegypten die wenige Zeit, die er noch auf dieser Erde zubringen kann, zu verleiden. Den härtesten Schlag hat ihm eben Achmet Pascha versetzt, der sich endlich, nachdem er seit sechs Monaten unter verschiedenen Vorwänden sich weigerte, nach Alexandrien zu kommen, für unabhängig von dem Vicekönig und als Statthalter des Sennaars unter der Pforte gegen einen jährlichen Tribut von 200,000 Thalern erklärt hat. Man sagt, der Pascha wolle, wahrscheinlich auf Anrathen seines Sohnes Ibrahim, eine Expedition gegen den Sennaar unternehmen, was sehr zu beklagen wäre, denn Geld und Menschen wären nutzlos geopfert. (A. Z.)

Anzeigen.

Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen, und wird durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth, G. A. Grau in Hof und Georg Grau in Wunsiedel Subscription angenommen auf den

Dritten Stereotyp-Abdruck der 15ten Auflage
von
Carl v. Rotteck's
allgemeiner Geschichte
9 Bände.

Dieser neuer Abdruck wird zur Erleichterung der Anschaffung in allen Kreisen des gebildeten Publikums in 40 wöchentlichen Lieferungen mit 20 schönen Stahlstichen nach Original-Zeichnungen von Alf. Rethel und dem Portrait des Verfassers erscheinen; pr. Lieferung von 4 bis 5 Bogen (zu je zwei Lieferungen ein Stahlstich) zu dem billigen Subscriptions-Preise von 18 kr. rhein.

Der neue Abdruck ohne Illustrationen, ebenfalls in 40 Lieferungen, zu dem billigen Subscriptions-Preise von 14 kr. rhein. pr. Lieferung von 4 bis 5 Bogen.

Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Die Brustkrankheiten,

oder: was hat man bei Brustwassersucht, Brust- und Lungenentzündung, Seitenstechen, Engbrüstigkeit und Brustkrampf, Millarschem Asthma, Keichhusten, Katarrh des Kehlkopfs, der Luftröhre und Lungen, Brustverschleimung und Braune zu thun, um diese Leiden schnell zu heilen und ihre Wiederkehr sicher zu verhüten? Von Dr. L. Meinhold. 12. 1843. Broch. — 45 Kr.

Von der Brust, dem Sitze der Lungen und des Herzens, gehen die wichtigsten und häufigsten Krankheiten aus und Niemand sollte daher versäumen, aus obigem wahrhaft gediegenen Werkchen sich über Erkennung, Verhütung und Heilung derselben zu belehren.

Damen-Mäntel

in neuer Auswahl à 5 fl. 30 kr. pr Stück bei

L. G. Cahn.

(Logis-Vermiethung.) Für eine kleine Familie ist auf Walburgis Maximiliansstraße Nr. 93 eine freundliche Wohnung zu vermiethen.

Eine Stube mit Alkov ist mit Meubel und einem Pianoforte auch ohne letzteres, zu vermiethen, bei

Wolfgang Staudt.

Am Friedrichs-Thor, Nummer 430 ist ein geräumiges Zimmer mit Alkov und Küche, dann wieder ein kleines Zimmer mit Kammer auf Martini oder Lichtmeß zu vermiethen.

In der Frauengasse Nr. 72 ist ein Zimmer, zwei Kammern, Küche und Holzlicht auf Lichtmeß zu vermiethen.

Ein Zimmer nebst Kammer, Küche und Holzschlicht ist auf Lichtmeß in dem Hause Nr. 389 zu vermiethen.

Bei Unterzeichnetem ist bestes reines Faßpech, nicht mit amerikanischem Harz gemischt, à 13 fl. frei Bayreuth pr. bayr. Centner zu haben. Cronach, 31. October 1843.

M. Mackert.

Fremden-Anzeige.

Am 1. November.

Sonne: HH. Graf v. Brefeld, v. Wien. Hegends, Gutsbes. v. Neuwied. Meßerer, Priv. v. Feucht. Kflte. Schwabe v. Leipzig, Reinhardt u. Hinckeldey v. Nürnberg, Uebeleißen v. Weißenburg, Prexel v. Hanau, Jotner v. Schmalkalden. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Hautsch v. Stuttgart, Meindel v. Regensburg. Kleining, Dr. jur. v. Berlin Francke, Gutsbes. v. Reutlingen. — Anker: HH. Zoillor, Kaufm. v. Fürth. Weiß, Professor v. Bertin. Küster nebst Sohn, Assessor v. Münchberg. — S. Roß: HH. Kflte. Lenderer v. Düsseldorf, Fendstein v. Berlin, Weiß, Fabr. v. München. Riemeyer, Geometer v. Pfaffenhofen. — Löwe: HH. Kern, Gastwirth v. Kirchleus. Fleischmann, Stadtschreiber; Gächter, Bierbrauer v. Baiersdorf. Rudolph, Vorsteher v. Mürndorf. Baumüller, desgl. v. Röbendach. — Hirsch: Hr. Klinger, Scribent v. Burgkundstadt. — König: HH. Besold, Student v. Ebnath. Nelte, Zimmermaler v. Berneck. — Adler: Hr. Kriegsmann, Opticus v. Burghaslach.

Im Verlage der Gebr. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 262.** 4. November 1843.

Deutschland.

Bayreuth, 4. November. Heute vor hundert Jahren wurde die im Jahre 1742 in hiesiger Stadt von dem Markgrafen Friedrich gegründete Universität, nachdem solche nach Erlangen verlegt worden, dortselbst feierlich eröffnet und eingeweiht. — Zur Sammlung von Geldbeiträgen für die in Griechenland befindlichen, größten Theils aus Bayern bestehenden Teutschen, zu dem Zweck, um denselben die Mittel zur Rückkehr in das Vaterland zu verschaffen, wurde am 30sten v. M. in hiesiger Stadt unter dem Vorsitz des ersten Bürgermeisters und Landtags-Abgeordneten von Hagen ein Comité gebildet, durch welches eine Sammlung von Unterstützungs-Beiträgen in sämmtlichen Distrikten der Stadt sofort veranstaltet worden ist. Es ist zu erwarten, daß die Beiträge zu diesem edlen Zweck, bei der großen Noth der noch in Griechenland zurückgebliebenen Landsleute, reichlich ausfallen werden. —

Der „Fränkische Merkur" will mit Bestimmtheit wissen, daß der Zug der Eisenbahn von Bamberg nach Hof über Bayreuth geleitet werde. Wir können dagegen mit voller Gewißheit versichern, daß darüber noch gar nichts entschieden ist. Die oberste Baubehörde hat zwar den allerhöchsten Auftrag erhalten, das Terrain zu untersuchen, aber erst wenn deren Berichte vorliegen werden, kann allerhöchsten Orts die Frage zur Entscheidung kommen, „ob die Nordgränze-Bahn durch das weiße oder durch das rothe Mainthal geleitet werden soll." —

Wien, 25. October. Seit drei Wochen ist die ganze hiesige literarische Welt in Bewegung in Betreff der, gegen unsern berühmten Dichter Halm (Baron Münch-Bellinghausen) erhobenen Beschuldigung, daß nicht er, sondern der verstorbene unglückliche Dichter Enk (der sich bekanntlich entleibte) der Verfasser der seit 10 Jahren unter dem Namen Halm erscheinenden dramatischen Gedichte und Schauspiele sey. Halm, entrüstet über diese ungerechte Beschuldigung, ist im Begriff, seine Correspondenz mit Enk, so wie Alles, was auf sein Verhältniß mit demselben Bezug hat, zu veröffentlichen. Wie sehr sich Halm gekränkt fühlt, kann sich jeder gebildete Mensch denken, und die traurigste Erfahrung dabei ist, daß erbärmliche Literaten aus Haß gegen die Aristokratie dem verunglimpften Dichter bloß deßhalb den Dichterkranz zu entwinden suchten, weil er sich in höhern Kreisen bewegt. Indessen nimmt jeder Gebildete Partei für Halm und überall hört man den Ausruf: „so etwas könne nur unter der herabgewürdigten Klasse der ungebildeten geistlosen Literaten geschehen." —

Berlin, 25. October. Gestern ist der hier seit längerer Zeit verhaftet gewesene Prediger der Alt-Lutheraner, Ehrenström, zu einjähriger Festungsstrafe auf die Citadelle nach Magdeburg abgeführt worden. Seine Abführung fällt in eine Periode, wo wieder viele sehr betrübende Nachrichten von dem Schicksale und der Enttauschung der wegen dieser Ansichten des Lutherthums Ausgewanderten eingelaufen sind. Vor einiger Zeit war die Frau des gedachten Predigers mit einigen zwanzig Bauern vor der Hausvogtei erschienen, um den Verhafteten zu besuchen. Der Ersteren und einigen der Letzteren ist es auch gestattet worden, ihm einen kurzen Besuch zu machen. —

Berlin, 1. November. Die „Allg. Preuß. Ztg." enthält nachstehende Berichtigung: An Oeffentlichkeit längst gewöhnt, befolge ich den Grundsatz, nicht zu antworten, wenn meines Namens in literarischer oder politischer Beziehung auf eine mir mißfällige Art erwähnt ist. Ich gehe aber gern von der Gewohnheit des Schweigens ab, wenn, bei der Nennung meines Namens, ein vieljähriger und mir theuerer Freund verleumdet wird. Die „Mannh. Abdztg." vom 25. October (Nr. 250) meldet aus Berlin: „Seit längerer Zeit war bei uns bereits das Gerücht verbreitet, daß Arago den Orden pour le mérite zurückgeschickt habe. Das Gerücht ist wahr. Arago hat an Alexander von Humboldt geschrieben, daß er ihn nicht annehme." Von einem so albernen und unwahren Gerücht habe ich nie gehört. Se. Maj. der König ernannten, bei der ersten Stiftung der Friedensklasse des Ordens pour le mérite, gleichzeitig in Paris: Arago, perpetuirlichen Sekretair der Akademie der Wissenschaften und Director der Sternwarte, den Hellenisten Letronne, General-Director der Archive des Königreichs, Chateaubriand, Daguerre, Horace Vernet und Gay-Lussac. Von allen diesen Männern hat Herr Arago zuerst (bereits am 8. Juni 1842) in einem Briefe an mich, den Kanzler eines neuen Instituts für Wissenschaft und Kunst, auf die freundlichste Weise für die Allerhöchste Verleihung des Ordens gedankt. A. v. Humboldt.

Von der Murg, 29. October. Unser Land zählte nur wenige meist dem Handwerksstande angehörige Individuen, die an den frühern in Paris bestehenden gesetzlosen Verbindungen, meistens durch jugendliche Bethörung verleitet, Antheil genommen hätten. Vor einigen Tagen ist ihnen nun das hofgerichtliche Urtheil bekannt gemacht worden. Die meisten wurden zu einer mehrmonatlichen correctionellen Arbeitshausstrafe verurtheilt. Unser Großherzog hat aber auch hier, nachdem dem Gesetze Genüge geschehen, wieder seine edle Milde bewährt und sämmtliche Verirrte völlig begnadigt. (Allg. Ztg.)

Bremen, 26. October. Wir hören so eben aus guter Quelle, daß in Berlin zwischen Preußen und Hannover dahin verhandelt wird, für jetzt die Provinzen Göttingen und Grubenhagen mit dem Harzgebiete an den Zollverein

Digitized by Google

anzuschließen, woraus dann mit unausweichbarer Nothwendigkeit der Anschluß der nördlichen Provinzen binnen kurzer Frist folgen muß. So triumphirt also doch endlich die Bestrebung der Zollvereinsfreunde in Hannover und, wie es scheint, hat die jetzige Gegenwart der HH. Dommes und Albrecht in Berlin, die beide Anhänger des Anschlusses sind, auf diesen Erfolg großen Einfluß gehabt. Das Großherzogthum Oldenburg würde natürlich keinen Augenblick zögern, sich zugleich mit Hannover anzuschließen. Ob die hannoversche Standeversammlung ihre Zustimmung zu dem partialen Anschlusse geben muß, und, wenn sie das Recht der Zustimmung besitzt, ob sie beistimmt, wissen wir nicht. Auf jeden Fall ist diese Angelegenheit von höchster Wichtigkeit für den ganzen Norden Deutschlands. —

Frankreich.

Paris, 28. October. Nachdem Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein vorgestern Hrn. Guizot seine Vollmachten, die ihn in außerordentlicher Mission von Seite Sr. Maj. des Königs von Bayern an unserm Hofe beglaubigen, mitgetheilt hatte, wurde er am nämlichen Abend vom Grafen Luxburg, dem K. bayerischen Gesandten in Paris, dem König in St. Cloud vorgestellt, von welchem er auf die ausgezeichnetste Weise empfangen wurde. Man bemerkte, daß Ludwig Philipp über eine halbe Stunde lang mit dem Fürsten Wallerstein und dem Grafen Luxburg in einer Fenstervertiefung (es ist so seine Gewohnheit, wenn er von wichtigen Dingen sprechen will) sich unterhielt und während der Unterredung sich immer mehr belebte. Fürst Wallerstein wird sich die nächste Woche nach London begeben. Das Cabinet der Tuilerien kann ihm wohl nicht früher eine bestimmte Antwort geben, bevor es mit Rußland und England Rücksprache gepflogen haben wird. Bis dahin kann der Fürst seiner Mission in London sich entledigen, um dann nach Paris wiederzukehren, wo der Mittelpunkt der Unterhandlungen zwischen Bayern einerseits und den drei Schutzmächten andererseits seyn soll. (Allg. Ztg.)

In einem eigenhändigen Schreiben, welches der König vor einigen Tagen an die Königin Victoria gerichtet, wird derselben der Besuch des Herzogs von Nemours angekündigt. Die Herzogin von Nemours wird ihren Gemahl begleiten. Die Abreise von hier erfolgt am 10. November, der Herzog von Nemours wird also fast an demselben Tage wie der Herzog von Bordeaux in London eintreffen. Dieser will in London vier Wochen verweilen. Nun soll, so glaubt man hier, der Herzog von Nemours die Mission erhalten, eine Vorstellung beim Hofe von St. James zu hintertreiben. —

Telegraphische Depeschen. I. Perpignan, 26. October. Da die Batterien der Stadt (Barcelona) nach Gracia Bomben geworfen, welche mehrere Personen tödteten, so ließ der Generalcapitan gestern tausend Kugeln und Granaden auf alle von den Insurgenten besetzten Punkte werfen. In Barcelona ist die Unordnung vollständig; die Junta läßt fortwährend die Tuch-, Leder- und Eßwaarenmagazine der Privaten öffnen und plündern. — In Valencia herrschte am 22sten Ruhe. — Am 23sten bemächtigte sich die Junta von Barcelona einer Summe von 60,000 Frs., die der medicinischen Schule angehörte, ferner eines Ledervorrathes im Werth von 150,000 Frs.; sie nahm außerdem für mehr als 250,000 Frs. Tuch in Magazinen weg, deren Thüren aufgesprengt wurden; Eßwaarenläden wurden ausgeplündert. — Massanet, von der obersten Junta, und ein gewisser Aymar, von der Bewaffnungsjunta, waren in Streit gekommen. Dieser warf dem ersteren eine Flasche an den Kopf; in Folge der Verwundung, welche Massanet erhielt, ist dessen Leben in Gefahr. Die Unordnung nimmt zu; man befürchtet in Barcelona großes Unheil. — Diesen Morgen hörte man zu Figueres die Kanonade von Girona.

Aus Algerien vernimmt man, daß der Winterfeldzug gegen die Araber in der Richtung von Milianah eröffnet ist. Der Generalgouverneur Bugeaud selbst ist indeß nach Algier wieder zurückgekehrt, da er von einem Unwohlseyn befallen worden. Abd-el-Kader war in den Umgegenden von Maskara wieder zum Vorschein gekommen; er griff unversehens die französischen Vorposten an und tödtete einige Mann, wurde jedoch mit leichter Mühe wieder zurückgeschlagen. Es heißt, General Lamoriciere habe in Uebereinstimmung mit mehreren Arabern, die aus dem Lager Abd-el-Kader's desertirt waren, einen Plan entworfen, um den Emir einzuschließen und gefangen zu nehmen. Da dieser letztere aber seine Stellungen plötzlich wieder geändert hat, so vermuthet man, daß er von der Absicht und dem Plane des französischen Generals Kenntniß erhalten. —

Griechenland.

Die „Allg. Preußische Zeitung" enthält Folgendes in einem Schreiben aus Paris vom 23. October: „Nach hier eingetroffenen Briefen aus Athen vom 29. und 30. September von französischer Hand, deren Verfasser im Allgemeinen der durch die Revolution herbeigeführten neuen Ordnung der Dinge günstig sind, hatte Oberst Kalergis eine Privat-Audienz bei seiner Maj. dem König Otto verlangt und erhalten, und dabei folgende Anrede an den König gerichtet: „Sire, ich habe mich hingeben müssen um das Vaterland und den Thron zu retten. Indem ich dieses that, habe ich eine heilige Pflicht als Bürger erfüllt; aber als Militär habe ich vielleicht meine Pflichten verletzt; ich bitte unterthänig Ew. Majestät dafür um Verzeihung. Die Aera des Glücks, die seit dem 3. September (alten Stils) für den Thron und die Nation begonnen hat, wird meine Rechtfertigung seyn." Indem Kalergis dieses sprach, soll er das Knie vor den Monarchen gebeugt haben. Der König aber, der wohl die Gräßnerei des Mannes, der ihn in jener berüchtigten Nacht und den Tag darauf nicht viel besser als einen Gefangenen zu behandeln, seinem freien Willen die offenbarste Gewalt anzuthun sich nicht gescheut hatte, recht wohl zu würdigen wußte, ließ sich weder durch die glatten Worte noch durch den äußeren Schein von Ehrfurcht vermögen, demselben auf seine Aeußerungen die gehoffte Antwort zu geben. Im Gegentheile nahm er davon Anlaß, demselben sein ganzes Benehmen in scharfen Ausdrücken vorzuhalten, und zwar ohne das Wort zu unterdrücken, das demselben gebührte, indem

Digitized by Google

er es als meineidig qualifizirte. Auch verbat er sich jedes weitere Wort des Kalergis, der natürlich dadurch eine Demüthigung erlitt, die wohl verdient war. Er erhob sich und verließ den Saal, in welchem außer dem König noch ein Adjutant zugegen war, mit einer tiefen Verbeugung. Kalergis verfehlte nicht, die ihm gewordene Aufnahme sogleich seinen Freunden mit, wie gewöhnlich, stark aufgetragenen Farben mitzutheilen, und diese ermangelten nicht, sowohl unter dem Volke als unter den Truppen die Nachricht davon zur allgemeinsten Kenntniß zu bringen. Die Revolutionäre begannen von Neuem vor den Absichten des Königs Furcht zu bekommen, wurden jedoch wieder etwas beruhigt durch die Ernennung Kalergis zum Ober-Kommandanten der Hauptstadt. Indeß ersieht man, daß denn doch bereits eine nicht geringe Partei in Griechenland sich zu bilden beginnt, welche das Werk der Tücke und des Verraths in seiner ganzen Blöße durchschauend bereit scheint, den ersten günstigen Anlaß zu ergreifen, um es wieder zu vernichten. Die Spaltung unter den Parteien tritt immer klarer hervor, und die neuen Gewalthaber hegen deßhalb mit Recht Besorgnisse. Um den von ihnen gefürchteten Folgen vorzubeugen, hat der Präsident des neuen Ministeriums, Herr Metaxas, an die Herren Kolettis und Maurokordato geschrieben, um sie zu bitten, sobald als möglich zurückzukommen, und auch ihrerseits zur Befestigung des neuen Werkes nach Kräften beizutragen. Besonders scheint man auf den General Kolettis zu rechnen, der bekanntlich von einigen Seiten schon offen beschuldigt worden ist, hier in Paris das ganze Unternehmen eingeleitet und alle Fäden desselben in der Hand gehabt zu haben. Die Folge wird auch über diesen Punkt einmal nähere Aufschlüsse bringen."

Die Allg. Ztg. schreibt: Wir erhalten so eben noch Briefe aus Athen vom 21. October. Es war kein Ereigniß von Bedeutung vorgefallen, will man nicht dahin rechnen, daß das Volk einen Angriff auf das Haus des vormaligen Ministers Vallis beabsichtigte, der durch den französischen Gesandten gerettet wurde. Auch Mauromichalis wurde des Landes verwiesen. Professor Ulrichs war gestorben. —

China.

Eine ausführliche Schilderung des Festmahls auf Hongkong, welches auf die Auswechselung der Ratifikationen des Friedensvertrags folgte, findet sich in einer Depesche von Sir Henry Pottinger selbst an den Grafen v. Aberdeen, welche die Dublin Evening Mail auszugsweise mittheilt. Sie ist insofern interessant, als sie die gewöhnliche Vorstellung von dem zopfsteifen Etikettwesen der chinesischen Großen zu widerlegen scheint. Sir Henry schreibt im wesentlichen: „Abends kam der Kaiserl. Oberkommissär Keying, um bei mir zu speisen. Nachdem er und seine beiden Gefährten Kwang (so schreibt der Bevollmächtigte, anstatt Hwang oder Wang) und Hienling durch Ablegung ihrer Mandarinenmützen und Oberkleider es sich bequem gemacht hatten, saßen wir auf einige Minuten im Besuchzimmer nieder, bis die Speisen aufgetragen waren. Keyings Aufmerksamkeit wurde durch die auf dem Tische liegenden Miniaturbilder meiner Familie erregt, und er ließ mir durch den Dollmetscher Hrn. Morrison eröffnen, daß er selbst keinen Sohn habe und daher wünsche, meinen ältesten Sohn zu adoptiren, wenn ich ihn nach China wollte kommen lassen. Ich antwortete, die Erziehung des jungen Burschen müsse erst vollendet werden, dann könne es sich wohl treffen, daß er nach China komme. Darauf erwiderte Se. Excellenz: „„Sehr wohl, er ist von heute an mein Adoptivsohn, und soll fortan Frederick Keying-Pottinger heißen. Bis er vollends erzogen ist, erlauben sie mir sein Portrait zu behalten."" Ich gab ihm das Portrait, und später schwatzte der Großwürdenträger mir auch das Bildniß meiner Gemahlin ab, und lud mich und meine ganze Familie ein, zu ihm nach Nanking und dann mit ihm nach Peking zu kommen, wo er mich seinem Neffen, dem Kaiser, vorstellen und ich von Taukwang die zweiäugige Pfauenfeder, die höchste Ehre in China, verliehen erhalten solle. Er forderte mich auf, ihm zu sagen, welche Geschenke der Lady Pottinger wohl am besten gefallen würden, und um ihm zu willfahren, ließ ich ihm einige Stickereien bezeichnen, was er sogleich in sein Tagebuch notirte. Bald darauf bat er um Erlaubniß, ein tatarisches Lied singen zu dürfen, und er sang es mit lauter Stimme und lebhaften Gebärden. Es war, wie mir Hr. Morrison erklärte, ein Gelegenheitslied, das seine Freude über den zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Frieden und seine absonderliche Freundschaft zu mir ausdrückte. Dann stand er auf, füllte sich ein Glas Wein, hielt die Portraite, die ich ihm geschenkt, erst vor sich hin, und legte sie dann, indem er den Wein austrank, auf sein Haupt, was in China als die höchste Ehrenbezeugung gilt. Er übergab sie seinem obersten Hausbeamten, um sie in der Staatssenfte, worin er selbst gekommen war, und mit seinem ganzen Gefolge feierlich in seine Wohnung zu bringen, und versprach mir das Bildniß seiner Gemahlin als Gegengabe. Noch schenkt' ich ihm einen schönen Degen, welchen er sogleich umschnallte, und dafür mir sein eigenes Oberkleid um die Schultern legte, mit der Notiz, der Seidenstoff desselben sey vom Kaiser Kielong seinem Vater, als dieser dessen erster Minister war, geschenkt worden. Weil Keying an einer Hautkrankheit leidet, ward er von Hrn. Morrison freundlich ermahnt, sich im Trinken zu schonen, aber er antwortete: „Morgen ist wieder ein Tag, heute Nacht aber bin ich zu glücklich." Er neigte sich zu mir, um mir etwas ins Ohr zu flüstern, besann sich aber, daß ich nicht chinesisch verstehe, was er gegen Hrn. Morrison sehr bedauerte. Er hatte mir sagen wollen: wenn er in der Freude seines Herzens sich etwa einen Rausch anränke, so möcht' ich ihm für die Nacht ein Bett geben. Die drei vornehmsten Chinesen spielten zusammen ein Fingerspiel; wer die Zahl der schnell aufgehobenen Finger nicht errieth, mußte zur Strafe ein Glas Wein leeren" u. s. w.

Durch die Güte eines Triestiner Handelshauses erhalten wir ein italienisches Schreiben aus Macao d. d. 30. Juli, welches zuerst seine Bewunderung der von Sir Henry Pottinger in seinem ganzen Benehmen in China bewiesenen hohen politischen Weisheit ausdrückt und von dem eröffneten

Digitized by Google

Verkehr mit China die wichtigsten Erfolge für den Handel und die Civilisation Hinterosiens voraussagt, dann aber, als unerfreulichen Gegensatz, das unüberlegte und eigensinnige Verfahren Hrn. Ratti-Mentons in demselben Lichte schildert, wie es die englische Presse und die französischen Oppositions-Journale gethan. Der Hr. Correspondent schließt mit dem Wunsch, daß Deutschland, wenn es einen Handelsagenten nach China ernenne, eine bessere Wahl treffen möge, als sie das französische Cabinet in der Person Hrn. Ratti-Mentons getroffen. (Allg. Ztg.)

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse auf das Ziel Martini 1843 sind

Donnerstag der 9te,
Samstag der 11te,
Dienstag der 14te,
Donnerstag der 16te und
Samstag der 18. November c.

bestimmt, an welchen Tägen die Einzahlungen Nachmittags von 2 bis 4 Uhr erfolgen können.

Zugleich wird bemerkt, daß die gekündeten Kapitalien erst an den beiden letzten Tägen zurückbezahlt werden.

Bayreuth, den 28. October 1843.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Keine

Kopfschmerzen mehr!

Eine gemeinverständliche Belehrung über die verschiedenen Arten der Kopfschmerzen, deren Ursachen und unfehlbare Heilung. Von Dr. Eugen Bartholiet, Professor und Regimentkarzt. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Bernhard Felisch. 12. 1843. Broch. — 45 Kr.

Obiges Werk, welches in Frankreich allgemeine Anerkennung gefunden hat, wird sich durch die Klarheit seiner Darstellung und den sichern Erfolg der empfohlenen Mittel auch in Deutschland Freunde in Menge erwerben.

(Empfehlung.) Die unterzeichneten Schreinermeister setzen hierdurch ein verehrliches Publikum in Kenntniß, daß sie ein neues Meubles-Magazin in schönster Auswahl und nach dem neuesten Geschmack dahier errichtet haben und empfehlen dieses zur gefälligen Ansicht und Abnahme, unter Zusicherung der reellsten Bedienung und der billigsten Preise. Das Lokal befindet sich in der breiten Gasse, der Schweiger'schen Handlung gegenüber, im Hause Nr. 460 über eine Treppe.

Der Bildhauer und Vergolder Herr Behringer, welchem wir den Verkauf übertragen haben, wohnt rechts vom Eingang und wird jeden Auftrag aufs beste besorgen.

Bayreuth, 2. November 1843.

Böttger. Diebel jun. Stelzner.

Den hohen Honoratioren und einem verehrungswerthen Publikum bringe ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich dahier als Uhrmacher etablirt habe. Ich bitte um recht zahlreiche Aufträge, sowohl in neuen Uhren, als auch in jeder Reparatur, und den noch in mein Fach einschlagenden Artikeln, verspreche die prompteste und billigste Bedienung, und werde mich bestreben, Jeden, der mir das Vertrauen schenken wird, in aller Art zufrieden zu stellen.

Michael August Burger,
Uhrmacher und Mechanikus, wohnhaft der Schloßapotheke gegenüber.

F. Kriegsmann,
Opticus aus Burghaslach in Bayern,
ist mit seinem vollständigen, selbst verfertigten
optischen Waaren-Lager,
enthaltend alle Sorten Augengläser, Thermometer nach Reaumur und Fern, und optische Instrumente, dahier angekommen, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zu gefälligem Zuspruche mit dem Anfügen, daß er als praktischer Okulist im Stande ist, sogleich bei Ansicht der fehlerhaften Augen die, für dieselben erforderlichen Gläser zu bestimmen, und daß er billige Preise zu machen verspricht.

Auch nimmt derselbe schadhafte Instrumente zum Repariren an. — Auf Verlangen kommt er auch in die Wohnungen. — Empfohlen von vielen berühmten Aerzten.

Sein Aufenthalt dauert 8 Tage und sein Logis ist im Gasthofe zum goldnen Adler Zimmer Nr. 2 im ersten Stock.

Ein junger Mensch, der sich den Tag über in Geschäften außer dem Hause aufhält, wünscht ein Logis mit Bett, und wo möglich mit Kost, sogleich zu beziehen. Das Nähere bei der Redaktion dieses Blattes.

H. Nr. 332 in der Schrollengasse ist eine kleine Wohnung für eine stille Familie zu Lichtmeß 1844 zu vermiethen.

In E. Nr. 477 ist ein Quartier, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, auf Martini oder auch auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. November.

Sonne: HH. Kfte. Warnecker v. Frankfurt a. M., Keller v. Kempten, Behrends v. Fürth, v. Dietrich v. Nürnberg. Jngenohl v. Cöln, Markwart v. Mainz, Ibach v. Montjoie. Bennett, Dr. med. v. Cassel. Weirholz, Priv. v. Düren. Frl. Rochholz v. Nürnberg. — Deutsches Haus: HH. Mayer, Priv. v. Augsburg. Schneider, Maler v. Ingolstadt. Krauß, Mechaniker v. Nürnberg. Weigand, Chemiker v. Reichsfeld. — Anker: HH. Böckel, Kfm. v. Elberfeld. Waldstein sen. u. jun., Opticus v. Weißendorf. Barth nebst Sohn, Fabr. v. Stangengrün. — S. Roß: HH. Kfte. Loesner v. Mannheim. Kolber v. Coburg. Fabr. Mathes v. Dörflas. Rabenstein v. Weidenberg. — Löwe: HH. Küspert, Revierforster v. Fischbach. Ebert, Holzhändler v. Rodach. Haberseller, Fabrik. v. Fürth. Ott, Uhrenhändler v. Rottweil. — Krone: Hr. Lehmann, Uhrenhändler v. Buchenberg. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 263.** 5. November 1843.

Deutschland.

München, 30. October. Kolokotroni wird von unserm Hofe mit großer Auszeichnung behandelt. Er wohnt in der Residenz und fahrt mit den Hofequipagen aus. Wie man in sonst gut unterrichteten Kreisen vernimmt, steht demselben auch noch eine andere bedeutende Auszeichnung bevor. Uebrigens ruht auf diesem Mann, der jetzt aus Athen emigrirt ist, die Hoffnung aller wahren Freunde Griechenlands, und ohne den Ereignissen vorgreifen zu wollen, kann man doch behaupten, daß früher oder später er es seyn wird, der den griechischen Namen wieder zu Ehren bringen wird. — Glaubhaften Briefen aus Berlin zufolge ging dort bei der Zollkonferenz die Maaßregel durch, daß von nun an in den Zollvereinsstaaten die Handels-Reisenden nur bei Detaillisten, nicht aber bei den Privaten Anerbietungen und Offerten machen dürfen. Von diesem Verbote sind die Wein-Reisenden allein ausgenommen. Diese wohlthätige Maßregel verdanken wir größtentheils dem Betriebe Bayerns. Director v. Pauli, der Erbauer unserer Staatseisenbahn, ist seit einigen Tagen hier, während welchen er häufige Conferenzen mit dem Minister des Innern hat. (R. W. Z.)

München, 1. November. Unter den Tausenden, die diesen Nachmittag der frommen Sitte zufolge den allgemeinen Gottesacker besuchten, bemerkte man auch JJ. Majestäten den König und die Königin. Man darf annehmen, daß die halbe Bevölkerung Münchens sich in jene Räume drängte, welche an diesen Abend in einen Blumengarten umgewandelt, auch heuer an neuerrichteten Denkmalen sowie an Emblemen und Verzierungen vieles Sinnige und Gelungene darboten. Die Feier „Aller Seelen," eine der schönsten der katholischen Kirche, wird vielleicht in keiner Stadt festlicher begangen, als hier. Der Aufwand der Einwohner für die Ausschmükkung der Gräber ihrer Angehörigen steigert sich mit jedem Jahr. — Liszt ist diesen Morgen abgereist. Gestern Abend gaben ihm unsere Künstler in ihrer sinnig ausgeschmückten Versammlungshalle ein Fest, das wie alles, was sie in der Art unternehmen, wohl angeordnet und gelungen ausgeführt war. Mehrere der gelehrten Celebritäten unserer Stadt, sowie durch Geburt und Stellung ausgezeichnete Männer nahmen Theil. Es war Mitternacht, als die Gesellschaft den gerührten Künstler nach seinem Gasthof geleitete und ihm noch ein Ständchen und Lebehoch brachte. — Der Kaiserl. russische Statsrath v. Kotzebue ist hier angekommen.

Dresden. Es ist bereits gemeldet worden, daß die Regierung in der Person des Oberappellationsgerichts-Raths Dr. Krug einen Bevollmächtigten in die Länder des öffentlichen Gerichtsverfahrens senden will, um zum Zweck der Berathung auf dem nächsten Landtage Materialien hierüber zu sammeln, und daß demzufolge auch die Anhänger der Oeffentlichkeit den Abgeordneten und Advocaten Braun, Referenten über die Criminalproceßordnung am letzten Landtage, zu gleichem Zweck aussenden wollen. Die hiefür eröffnete Subscription hat im Lande lebhaften Anklang gefunden, so daß der Ertrag zur Deckung der Reisekosten auf 1 bis 1½ Jahr leicht hinreichen wird. In Dresden hat selbst das Collegium der Stadtverordneten sich der Sache angenommen, indem es im Dresdener Anzeiger seine Mitbürger zur Betheiligung aufforderte, und drei Tage hindurch in seinem Sitzungszimmer Subscriptionslisten auflegte.

Berlin, 28. October. In den Angelegenheiten unserer Eisenbahnen herrscht in sofern ein neues reges Leben, als wiederholt neue Pläne zu Zweigbahnen auftauchen, die meist durch den gewichtigen Umstand unterstützt werden, daß sich angesehene Bankiers im voraus zu Unterbringung der Aktien, so weit als es die Betheiligung des Staates selbst zuläßt, bereitwillig erklären. Unter solchen Umständen bleibt auch nach vorhergegangener Prüfung der Lokalitäten die Concession unserer Regierung niemals lange aus, da sie nicht minder als das Publikum selbst von der Wahrheit überzeugt ist, daß der wahre Nutzen der Hauptbahn auf keine sicherere Weise, wie der öffentliche Verkehr selbst befördert werden kann, als durch die Vermehrung der Mittel und Wege, die zu denselben und resp. wieder von denselben in die verschiedensten Gegenden des Landes führen. Die Wahrheit dieses Ausspruches bekräftigt sich schon durch den Umstand, daß unmittelbar nur die an den Einmündungen und Haupt-Aufnahmestationen liegenden Ortschaften augenblicklichen Gewinn von dem großen dadurch bewirkten Verkehr haben, während alle übrigen zur Seite der Bahnen liegenden Städte und Ortschaften außer dem Umstande, einige Mal des Tages die Züge rasch vorüberbrausen zu sehen, wenig oder gar nicht bei der Sache betheiligt sind. Wie noch gegenwärtig in dieser Angelegenheit eine Deputation aus Posen hier anwesend ist, die eine neue Fortsetzung für den Osten beantragt, erwartet man in nächster Woche Deputirte von Cleve und Crefeld, die ein gleicher Antrag für den Westen hieherführt. —

Italien.

Rom, 19. October. Seit einigen Tagen toben die heftigsten in dieser Jahreszeit sonst hier seltenen Stürme und in den nahen Meeresbuchten sollen mehrere Wracke angetrieben seyn. In verschiedenen Dörfern der Campagna wurden Erdstöße verspürt, welche am 10ten d. auch die Einwohner des südlichen Caserta beunruhigten und zwei Stunden vor Mittag desselben Tages in Neapel sich wiederholten. — In Ancona haben blutige Soldatenhändel stattgefunden, bei welchen mehrere ihr Leben einbüßten und eine größere Zahl schwer oder leicht Verwundeter ins Hospital gebracht wurde. — Durch die Wachsamkeit der Behörde ward in dem Ge-

Digitized by Google

fängniß von Spoletto, wo nahe an 400 Verbrecher eingesperrt sind, glücklicherweise noch vor dem Ausbruch ein Complott entdeckt, nach welchem, wenn es gelungen wäre, sämmtliche Gefängnißbeamte sowie die Wache hätten ermordet werden sollen. —

Genua, 23. October. Der Herzog von Aumale ist vor wenigen Stunden in unserer Mitte angelangt. Der Prinz gedenkt zwei Tage hier zuzubringen, und dann längs der reizenden Seeküste über Lucca nach Florenz zu Land weiter zu reisen. Die Fregatte Asmodée wird in Livorno ihn erwarten, da er die Fahrt von Livorno nach Civita-Vecchia und von dort nach Neapel zur See machen wird. — Ein eben veröffentlichtes Decret der hiesigen Sanitätsbehörde verordnet, daß von nun an Schiffe, die aus Algerien hieher kommen, der Contumaz enthoben bleiben unter der Bedingung, daß sie ein reines Patent mitbringen. Für Schiffe aus dem Orient ist die Contumaz auf fünfzehn Tage herabgesetzt worden, falls in dem Hafen, aus welchem sie kommen, über Jahr und Tag kein Pestfall sich ereignete. — Privatbriefe aus Neapel melden, daß am 10ten d. daselbst ein heftiger Erdstoß verspürt wurde. Der Vesuv ist im vollen Brande und verspricht den zahlreich ankommenden Fremden das imposante Schauspiel eines großen Ausbruchs.

Großbrittanien.

London, 27. Oct. Die Beschreibung der Festlichkeiten in Cambridge zu Ehren des Königlichen Besuchs ist das Hauptthema der Zeitungen. Der Enthusiasmus der Studenten ist groß; an einer Stelle, wo es an rothem Tuche fehlte, breiteten sie der Königin ihre akademischen Mäntel unter. Bemerkenswerth ist, daß die Geistlichkeit von Oxford, namentlich die Professoren der Theologie, sich in ihrer Bewillkommnungs-Adresse nicht Geistliche der (anglicanisch-) katholischen, sondern der „protestantischen Kirche" nannten, wie denn überhaupt eine energische Reaction gegen den Puseyismus eingetreten ist. Der Wahlsieg Hrn. Pattisons in der Londoner Altstadt ward am 26. October durch eine große Versammlung der Anti-Cornlaw-League im Coventgarden-Theater gefeiert. Sie erblickt in diesem Wahlentscheid einen Triumph ihrer Grundsätze von Handelsfreiheit. Die Special-Commission zur Aburtheilung der verhafteten Ruhestörer — Rebeccaiten — von Wales ward am 26. October in Cardiff eröffnet. Baron Gurney richtete als Vorsitzer an die Grand Jury eine sehr milde Rede, worin er die Angeschuldigten mehr als Verblendete und Verführte, denn als Verbrecher darstellte, und mehr als sie die Localbehörden tadelte, daß sie den Unruhen nicht in ihrem Beginn Einhalt zu thun verstanden. Aus Irland nichts Neues an Thatsachen. Den Plan eines Föderativ- oder Provincial-Parlaments hat O'Connell wieder fallen lassen und ist auf die Forderung der ganzen Repeal zurückgekommen, seine Sprache ist aber dabei sanfter und gemäßigter als je. —

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 25. October. Was ich in meinen frühern Berichten vorauszusetzen mich berechtigt hielt, kann ich nunmehr auf das bestimmteste bestätigen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat seine unverhohlne Mißbilligung der griechischen Revolution auf das unzweideutigste zu erkennen gegeben, und soll sogar, wie heute hier eingegangene Privatbriefe aus Warschau melden, den russischen Gesandten zu Athen, auf dem einigen Nachrichten zufolge der Verdacht ruht, Sympathien für die neue Ordnung der Dinge an den Tag gelegt zu haben, sofort abzusetzen, zurückzurufen und zur Untersuchung zu ziehen befohlen haben. Ferner wird behauptet, daß die am Dnieper zusammengezogenen Truppen von Kiew aus an den Pruth verrücken werden. — In den letzten Tagen hat der Polizeidirektor Duncker aus Berlin, der mit der Untersuchung der Schußangelegenheit in Posen beauftragt ist, die Gränze passirt und sich nach Warschau begeben, um dort ebenfalls Nachforschungen anzustellen, und insbesondere den von dem Schuß getroffenen Wagen zu besichtigen, damit sich herausstellt, ob die bisher erfolgten Aussagen mit dem Factum übereinstimmen. Schon hieraus ist zu entnehmen, daß die Untersuchung noch keineswegs als geschlossen zu betrachten sey, vielmehr wird behauptet, daß die Aussagen der Augenzeugen durchaus nicht in solchem Grade übereinstimmen, daß daraus ein unzweifelhaftes Resultat zu entnehmen wäre. — (Allg. Z.)

Griechenland.

(Schluß des in Nr. 259 der Bayreuther Zeitung abgebrochenen Schreibens eines bayerischen Offiziers.)

Nur Thatsachen habe ich bereits erwähnt, die Tausende von Menschen bezeugen können. War der Zustand Griechenland nicht prosperirend? Es blieb freilich noch Manches zu thun, noch Manches auf eine höhere Stufe der Ausbildung hinanzubringen, dieses ist unläugbar; aber welch' ein kurzer Zeitraum sind auch eilf Jahre in der ersten Schaffung eines Königreiches! Und selbst für diese Mängel war der Weg vorgezeichnet, der sie mit der Zeit an ihr Verschwinden führen mußte. Griechenland bedurfte nur der Ruhe und des ermunternden Hinblicks auf seinen Monarchen, um ein glückliches Land zu werden. Beides hatte es. Die Parteien waren auf dem Wege, zu verschwinden, und sich alle um ihren Monarchen zu vereinigen. — Da kommen die Ereignisse vom 3. September. — Sie sind bekannt und ich habe noch nicht Einen gehört, den sie nicht indignirt haben. Sie haben die Monarchie vernichtet; das Vertrauen ist hin. Parteien werden sich bilden und die nächste Nationalversammlung wird bald zeigen, wie schnell dieses in Griechenland geht. Diese werden sich nicht verständigen zum allgemeinen Besten, nur ihr Partei-Interesse wird ihnen am Herzen liegen; jede wird sich so stark als möglich zu machen suchen, um so viel als möglich ihr Prinzip zum überwiegenden zu bringen. So war es früher; der 3. September hat die Vergangenheit wiedergebracht. Und wer stand an der Spitze der Revolte? Kalergis und Makryiannis! — Das sind keine Namen, die in Griechenland Klang hatten, noch je haben werden. Ich will diese beiden Leute nicht moralisch skelettisiren; vielleicht hören wir bald, daß die Griechen selbst dieses Stückchen Arbeit vorgenommen haben. —

Digitized by Google

Sie zwangen dem Monarchen eine Constitution ab und beschworen etwas, das noch nicht existirt. Kann solch ein Eid bindend seyn? — Das ist jedoch nicht mehr zu ändern, außer mit Gewalt, und wer sollte den frühern Zustand wieder herstellen? Wer anders, als der, dem die Gewalt ist? Und wer hat diese? Wir werden jedoch bald lernen, was die Griechen unter Syntagma (Constitution) verstehen. Ein parlirendes Volk, dem der Klang seiner Stimme in ostentatiösen Phrasen lieber ist, als der Endzweck des vielen Hin- und Herredens — die That — wird mit einer Constitution, wie die Griechen sich dieselbe ertrotzt haben, nicht bestehen können; es wird sich aufreiben in gegenseitigen Parteikämpfen, wie es bei früheren ähnlichen Veranlassungen gethan hat. Welche Vortheile soll eine konstitutionelle Regierung ohne Macht dem Lande bringen? Befehlen wird Alles wollen; gehorchen — Niemand, weil sich Jeder Syntagmatikos nennt. Wer soll die syntagmatischen neuen Einrichtungen exequiren? Wer? Der König? Die Regierung? Wodurch? Mit was? Und welche neue Einrichtungen werden aus der griechischen Constitution hervorgehen? Bessere, als der Monarch Otto schon getroffen, gewiß nicht. Nicht blos die Griechen, nicht blos griechische Zeitungen haben sich's zur angenehmen Aufgabe gemacht, über die Bayern in Griechenland so viel Schlimmes zu sagen und zu schreiben, als ihnen möglich war; auch selbst französische und noch mehr englische Blätter fanden es nicht unter ihrer Würde, ein Echo der griechischen Dankbarkeit zu werden. Den größten Hebel zur Aufreizung der Griechen gegen die Bayern haben die griechischen Zeitungen wohl darin ersehen, daß sie dem Volke vorrechneten, welche Reichthümer wir aus Griechenland in unsere Heimath geschleppt haben müßten. Es liegt nicht in dem Character des Bayern, zu prahlen mit dem, was er gethan hat und alle Opfer und Mühseligkeiten herauszählen, die er hiebei gebracht und ertragen hat. Es ist nicht mehr nöthig, auseinander zu setzen, von welchem Nutzen die Anwesenheit der Bayern in Griechenland dem Lande gewesen sey. Die letzten Ereignisse tragen unsere glanzendste Satisfaction in sich, die erst vorkommen konnten, nachdem die letzten 179 Deutschen aus dem Lande waren. Graeca fides! Diese Ereignisse sind zu einflußreich auf die Existenz Griechenlands. Geschaffen allerdings haben drei Großmächte das Königreich Griechenland; aber wie haben sie ihm seine Existenz verbittert!! — Diese Mächte können die Art und Weise nicht billigen, in der ihre Gesandten im Lande gehaust haben. Wären die Gesandten dieser drei Mächte nicht in Griechenland anwesend geblieben, das Land hatte von allen vorgekommenen Troubles nichts zu leiden gehabt, und auch die letzten Ereignisse wären nicht vorgekommen. Sie sind die Ursache, die Quelle, aus der alle Umtriebe entsprungen sind und noch hervorgehen werden. In welchem andern Lande werden sich Gesandte solche Einmischungen in den innersten Haushalt desselben erlauben dürfen! — Die Rückzahlung der Anleihe mußte den Anhalt geben für diese ihre Einmischungen in alle Regierungsmaaßregeln. Es kann nicht die Wiedererlangung einer — für sie so unbedeutenden — Summe Geldes die wahre Veranlassung gewesen seyn, womit sie die griechische Regierung bis auf's Blut mit wucherischer Geldsucht quälten. Die listig berechneten Gewissenlosigkeiten des russischen Gesandten Katakasis sind ausgegangen. Mögen ihm die Früchte seiner Saat wohl bekommen! Die Rohheiten des englischen Gesandten Lyons, welche man ihn in den Zeitungen gegenüber der griechischen Regierung, ja selbst dem Könige, begehen ließ, — ich sage ließ in Bezug auf den König! denn wirkliche hätte er sich nie gefallen lassen — haben nicht verfehlt, das Vertrauen der Griechen auf ihre Regierung schwankend zu machen, zu erschüttern und es mehr auf den Schüttler zu lenken. — Wenn ich über den französischen Gesandten nicht ein ähnliches Bendant anfüge, so möge man mich deswegen nicht für einen halten, der auf Kosten des englischen und russischen Gesandten in Athen den französischen in die Höhe hält, sondern weil dieser von jeher mehr Großsinnigkeit für Griechenland bewiesen hat, als den andern Beiden je hat in den Sinn kommen können. Trägt nun die Schuld an der Emeute in Athen, wer immer mag, der Urheber hat sich verrechnet, und Niemand wird mehr im Zweifel seyn, was er zu halten habe, wenn er den Gang der Ereignisse beurtheilt, den sie bis jetzt schon genommen haben. Mit welcher Geschäftigkeit haben nicht die englischen und französischen Blätter jeden kleinen Umstand frescocolorirt, mit dem sie der Mannheit des Königs Otto irgend ein nachtheiliges Beurtheilen schaffen zu können glaubten! Seine Haltung, sein Auftreten — ganz allein gegenüber einem entbundenen meuterischen Volke — hat sie erschreckt diese Zeitungen und ihre Artikellieferanten in Athen, und ihnen Achtung abgezwungen. Jetzt möchten sie gerne durch schmeichelnden Kitzel von „erhabener Nation" „mündigem Volke" — und sonstigem Schwulst den ausgetretenen Strom wieder reguliren. Es ist dieses zu spät. — Anarchie wird an die Stelle der eilfjährigen Archie treten und nur mit Gewalt die letztere wieder die Oberhand gewinnen. Die Ereignisse des 3. September werden aber nicht so gut wieder aus dem Volksvertrauen herauszumeiseln seyn, als man glaubt, daß es geschehen könne. Wer einmal ungestraft aus einer Revolte glorreich sich hervorgestellt zu haben wähnt, der sucht wieder ähnliche Nahrung für seine Ehrsucht aus ähnlichem Schlamme aufzuwühlen. (F. M.)

Nürnberg, 2. November. Der Mechaniker Hr. Peter Bauer dahier, der seit längerer Zeit sich mit dem Elektro-Magnetismus beschäftig, hat nunmehr eine Maschine hergestellt, wodurch beiläufig die Stärke einer Menschenkraft erzielt wird, und es ist zu wünschen, daß diesem interessanten Versuch bald eine Ausführung in größerem Maßstabe folgen möge.

Stettin, 26. October. In Wanzleben pflanzte in diesem Jahre ein Hr. Lampe fünf Kartoffeln, die er direkt aus Amerika erhalten. Von einer erhielt er 45, von der zweiten 65, von der dritten 76, von der vierten 107, von

Digitized by Google

der fünften 440 (zusammen also 733) Stücke keimfähige Kartoffeln. Man folgert daraus, daß es sehr zweckmäßig sey, die Saatkartoffeln zu erneuern. —

Bayreuth, den 4. November 1843.

Ausschreibung.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgerichte

Bayreuth

wird hiemit im Bezug auf die diesgerichtliche Bekanntmachung vom 26. October d. Js. bekannt gegeben, daß der auf den 7ten d. Mts. anberaumte Verkauf des Mobiliars und der Moventien eingetretener Hindernisse wegen, vor der Hand ausgesetzt bleibe.

Der Königliche Director,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

(Verbindungs-Anzeige.) Unsere heute stattgefundene eheliche Verbindung bringen wir allen Freunden und Bekannten hiermit zur Kenntniß und bitten um deren ferneres Wohlwollen.

Fürth, den 5. November 1843.

Johann Christian Feh, Cassier
an der Ludwigs-Eisenbahn.
Babetta Feh, geb. Balbirer.

Durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchner'sche) ist zu bekommen:

Keine

Zahnschmerzen mehr!

Ein untrüglicher Rathgeber, wie man die Zähne gut erhalten, die verdorbenen verschönern und wieder brauchbar machen, die fehlenden durch neue ersetzen und alle Arten von Zahnschmerzen schnell und gründlich heilen kann. Von M. Maurice, Zahnarzt in Paris. Aus dem Französischen von Dr. Helmold. Zweite, unveränderte Auflage. 8. 1843. Broch. 45 Kr.

Obige Schrift ist die Krone aller medicinischen Schriften der neuern Zeit. Ein wahrer Edelstein für Alle, deren Zähne krank sind. Man befolge nur die angegebenen Mittel und es gibt keine Zahnschmerzen mehr!

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen und durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth, G. A. Grau in Hof, Georg Grau in Wunsiedel zu beziehen:

Paul und Virginie.

Ein Naturgemälde aus der südindischen Welt.
Von B. de Saint-Pierre. Uebersetzt von H. Elsner.
Mit Stahlstich. Preis 36 kr.

Diese Erzählung von St. Pierre ist in fast alle europäischen Sprachen übersetzt. — Ein freundliches Titelkupfer macht das Büchlein als Festgeschenk besonders passend. Der Preis ist außergewöhnlich billig gestellt.

(Lokal-Veränderung.) Ich habe das Parterre-Lokale im Gasthofe zum Brandenburgerhaus dahier bezogen, was ich — um gütigen Besuch bittend — zur ergebensten Anzeige bringe. Bayreuth, den 4. November 1843.

Herrmann, Traiteur.

Für die Dauer der bevorstehenden Martini-Messe ist im Kaufmann Riemann'schen Hause Nro. 26 zur ebnen Erde ein Zimmer zu vermiethen.

(Logis-Vermiethung.) Eine — die schönste Aussicht bietende — freundliche Wohnung, bestehend in 6 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen mit großen geräumigen Vorplatz, Holzlege, Keller, Mitgebrauch der Waschküche und des Bodens. Auf Verlangen auch Garten-Antheil. Sogleich, oder auch erst auf Lichtmeß zu vermiethen, bei J. Wertheimber, Opernstraße.

H. Nr. 332 in der Schrollengasse ist eine kleine Wohnung für eine stille Familie zu Lichtmeß 1844 zu vermiethen.

In E. Nr. 476 ist ein Quartier, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, auf Martini oder auch auf Lichtmeß zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße im Hause Nr. 431 ist ein Quartier zwei Treppen hoch, bestehend in neun Zimmern nebst Küche, zwei versperrten Hausplätzen, Holzlege und Mitgebrauch der Waschküche und des Bodens, von Lichtmeß 1844 an zu vermiethen. Das Nähere ist in Nr. 66 am Ende des Marktes eine Treppe hoch zu erfahren.

Nr. 550 in der Culmbacher Straße ist ein Quartier für eine stille Familie auf Lichtmeß zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße Nr. 445 ist die mittlere Etage sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 3. November.

Sonne: HH. v. Baumer, Forstmeister v. Goldkronach. Frieck nebst Familie, Reg.-Rath v. München. Baron Glosnill, Edelmann v. Leeds, Rentier v. London. Graf v. Saint-Marie v. Paris. Michlin, Architekt v. Posen. Schwarz, Fabr. v. Dünkirchen. Kflte. Müller v. München, Herzog v. Crefeld, Spranger v. Schwäbischgmünd, Silbermann v. Augsburg, Lindner v. Constanz, Lotzberger v. Bremen, Utreins v. Reutlingen, Pflock v. Minden. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schnez v. Mainz, Hartmann v. Iserlohn. Köchert, Fabrikbesitzer v. Lüttich. Hdlsite. Laufner v. Fürth, Strauß v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kflte. Bechert v. Magdeburg, Lang v. Trier. Krieger, Gutsbes. v. Lüneburg. Reuther, Oekonom v. Cassel. — S. Roß: HH. Lang, Gastwirth v. Oberredwitz. Zeitler, Cassetier v. Gefrees. Königsheim, Priv. v. Münchberg. Ulrich nebst Familie, Kaufm. v. Berlin. — Löwe: HH. Braun, Student v. Erlangen. Schmidt, Kfm. v. Meiningen. Mennert, Hdlsm. v. Regenstauf. — Krone: Hr. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Traube: Hr. Brodmerkel, Fabrik. v. Brand. — Adler: HH. Hdlsite. Beith v. Bockenau, Meyer v. Cobernheim. — R. Ochs: HH. Hdlsite. Weiß v. Nürnberg, Röthel v. Streitau, Meyer v. Dürnmail. —

Im Verlage der Hch. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 264. 7. November 1843.

Deutschland.

München, 31. October. Nach jedem Concerte Liszt's heißt es in der Regel, es habe dasselbe alle seine frühern übertroffen. So erging's unserm Publikum auch gestern bei und nach dem großen Con-..te zum Besten der in tiefem Elende in Griechenland zurückgehaltenen Deutschen. Schon das Haus bot einen imposanten Anblick dar. In den Logenreihen und auf den Gallerien ein Kranz von Frauenschönheiten, wie wir ihn lange nicht gesehen, und sonst alle Räume so dicht von Zuhörern angefüllt, als hätte das ganze gebildete München zeigen wollen, wie sehr ihm der Landsleute traurige Lage am Herzen liege. In der Pause nahmen Aller Augen nur eine Richtung, die nach der Loge Kolokotroni's. Es war einem Mißton in der Harmonie der Töne zu vergleichen, daß ein, wenn auch immer hochgeachteter und hochachtungswerther Grieche, in einem Concerte, welches stattfand, um unsere Landsleute baldmöglichst dem Hungertode und dem Messer der Neubellenen zu entreißen, im sogenannten griechischen Nationalcostüme erschien. Kolokotroni spricht nicht unsere Sprache, sonst würde er gefühlt haben, was Alle bewegen mußte, die gerade an diesem Abend jenes phantastische Gewand erblicken mußten, wo ein an Liszt gerichtetes Gedicht in Tausenden von Exemplaren im Theater vertheilt wurde, welches den lauten Hülferuf wiedertönt, der im ganzen Land erschallet. Liszt selbst wurde natürlich wieder mit allen Ehren geehrt, die ein entzücktes Publikum einem hochgestellten, gefeierten Künstler nur immer zu spenden vermag. Er mag im Ganzen wohl bei sechzehn Mal gerufen worden seyn, obschon er nur dreimal spielte. Die Reineinnahme wird zwischen 1000 — 1200 fl. betragen. (F. J.)

Nürnberg, 1. November. Der Verein für prunklose Beerdigungen, hat auch in Fürth einen thatsächlichen Anklang gefunden. Es sind Mehrere zusammengetreten, welche den Eisenbahn-Inspector Dr. Löhner, der sich um das Zustandebringen des Nürnberger Vereins so verdient gemacht, ersuchten, ihnen bei der Entwerfung der Statuten behülflich zu seyn. Das ist denn auch vergangenen Sonntag geschehen und am 5ten d. M. will sich der Fürther Verein für prunklose Leichenbegängnisse auch formell constituiren. Die dabei Verlierenden machen keine guten Gesichter zu diesen Vereinen, allein wenn man bedenkt, daß durch diese Vereine an überflüssigem Aufwande jährlich Tausende erspart werden, die den Trauerfamilien zu Gute kommen, so kann man alle liebelosen Seitenblicke, welche der purste Egoismus den ihm zuwiderenden Vereinen zuwirft, getrost ertragen. — Die Listen zur Constituirung eines Vereins gegen Luxus und übertriebene Kleiderpracht sind nun gedruckt und enthalten 228 Nummern, darunter Männer hoher Distinktion und viele reiche und angesehene Leute. Die Versammlung zur Wahl eines Ausschusses von fünf Mitgliedern zum Behuf des Entwurfs der Statuten ist auf den 6. November festgesetzt. — Gestern sind aus einer Straßburger Fabrik Maschinentheile zu den Lokomotiven für die Nordgränzebahn eingetroffen und sowohl an hiesigem Bahnhof als längs der ganzen Richtung gegen Bamberg hin wird unermüdet thätig gearbeitet, es heißt mit Bestimmtheit, daß trotz der Schwierigkeiten am Tunnel bei Erlangen die Bahnstrecke von hier bis Bamberg Anfangs October künftigen Jahres werde eröffnet werden können. —

Ansbach, 1. November. Nach der Ankunft des Hrn. Generallieutenants Fürsten von Thurn und Taxis, Commandanten der dritten Armeedivision, dahier, in der Kreishauptstadt Mittelfrankens, dem nach allerhöchst unmittelbarer Bestimmung Sr. Majestät des Königs nunmehrigen Sitze des dritten Armeedivisionscommando's, hat heute bei dem Hrn. Divisionär Aufwartung des Officiercorps und einer Deputation des Stadtmagistrats, mit den beiden Bürgermeistern an der Spize, Statt gefunden. — Heute brachten die Bürger Ansbachs dem Herrn Fürsten einen Fackelzug mit Musik, wobei dem allgeliebten Geber dieser Freude, Sr. Maj. dem König, ein dreifaches Lebehoch unter Absingung des Liedes: „Heil Dir im Siegerkranz" ertönte. (N. K.)

Zweibrücken, 28. October. Eine große Anzahl katholischer Geistlichen hatte den Entschluß gefaßt, dem Abgeordneten ihres Standes, Hrn. Pfarrer Tafel, als Zeichen ihrer Anerkennung seiner Verdienste, ein Andenken zu überreichen. Die Ausführung erfolgte vorgestern in sehr herzlicher Weise. Das Geschenk besteht in einem schön gearbeiteten silbernen Pokale, mit der darauf eingegrabenen Inschrift: „Dankbare Geistliche der Diöcese Speyer, ihrem Vertreter bei der Ständeversammlung im Jahre 1843, Hrn. Franz Tafel, Stadtpfarrer in Zweibrücken." (Sp. Z.)

Berlin, 30. October. Nach sonst zuverlässigen Mittheilungen aus England dürfte im Laufe des Prozesses von O'Connell sich O'Connell's gegenwärtiges Einverständniß mit der Regierung deutlich ergeben. Es wird auf eine gelinde Strafe gegen denselben angetragen werden; er wird fallen lassen, was nicht zu halten ist, und die schon fertig bearbeiteten Pläne der Regierung in Bezug auf Irland, so bis dahin offenkundig geworden, werden Erleichterung des Volkes und Verbesserung der Zustände bieten.

Berlin, 1. November. Gegenwärtig befindet sich ein Professor der Jurisprudenz aus Nordamerika hier, welcher durch seine genaue Kenntniß des Gefängnißwesens in Nordamerika und England die besondere Aufmerksamkeit unserer

Digitized by Google

hiesigen mit dem Gefängnißwesen betrauten Behörden auf sich gezogen hat. Heute ist derselbe zu Sr. Maj. dem König beschieden, um über diesen für den Staat wichtigen Gegenstand eine Unterredung mit Sr. Majestät zu pflegen und seine vielen Erfahrungen in Bezug auf diesen Gegenstand mitzutheilen. Dieser erfahrungsreiche Mann ist gegen das pennsylvanische System. Nach seiner Angabe beträgt die Einrichtung für jeden einzelnen Gefangenen in den Gefängnißhäusern nach pennsylvanischer Weise gegen 1,200 Thlr. Besonders aber führt derselbe an, daß ein großer Theil der Gefangenen durch die völlige Abgeschlossenheit in einsamer Zelle in Wahnsinn verfällt. Namentlich, äußerte derselbe, zeige sich dieses in Nordamerika bei den deutschen Gefangenen, indem bei der deutschen gemüthvollen Natur die völlige Ausschließung vom Verkehr mit Menschen als unerträglich sich darstelle. Von 100 deutschen Gefangenen, gibt derselbe an, würden gegen 70 das Opfer von Geisteskrankheiten. Die Angaben dieses Gelehrten haben unsere Behörden in Bezug auf die Einführung des pennsylvanischen Systems etwas wankend gemacht und man ist nun gespannt, was Se. Maj. der König nach Anhörung des ehrenwerthen und menschenfreundlichen Mannes bestimmen wird. (Magdeb. Ztg.)

Vom Rhein, 26. October. Noch vor wenigen Wochen war in allen Zeitungen von dem Handel Deutschlands mit China die Rede. Die übertriebensten Hoffnungen wurden dabei laut, ja, es fehlte nicht an Stimmen, welche das himmlische Reich als das Eldorado schilderten, wo der Handel und die Industrie Deutschlands für alle Bedrängnisse und Verluste vollen Ersatz finden würden. Diese Illusionen wurden indeß bald bedeutend herabgestimmt, als Männer, welche in der Sache tiefer blickten, darauf hinwiesen, wie bei dem Mangel einer Marine und einer kräftigen diplomatischen Vertretung, so wie bei der Abwesenheit eines jede dargebotene Gelegenheit rasch erfassenden Unternehmungsgeistes neben den großen Handelsmächten für Deutschland wenig Aussicht zu einem belangreichen und sicheren Geschäfte mit China vorhanden sey. Man scheint das Gewicht dieser Gründe gefühlt zu haben, denn obgleich seitdem die Nachricht von der Oeffnung der chinesischen Häfen und dem günstigen Tarif eingetroffen, so ist doch Alles still von dem deutsch-chinesischen Handel und man hört nicht, daß man irgendwo Anstalten macht, um diese Vortheile gehörig zu benutzen, noch ehe die Engländer, Russen, Franzosen, Amerikaner und Holländer die hesperische Frucht bis auf den letzten Tropfen ausgepreßt haben. Wahrscheinlich werden die Hansestädte einen Versuch mit ein paar Ladungen machen, sie verlassen sich dabei im Falle einer Collision mit den chinesischen Behörden oder den Piraten, welche jene Gewässer häufig beunruhigen, auf den Schutz Englands. Dieser wird ihnen denn auch werden, so lange nämlich kein besonderes englisches Interesse in's Spiel kommt; sobald dagegen dieses irgend hervortritt, wird die Freundschaft schnell ihr Ende erreicht haben. Man hat von Berlin aus den Vorschlag gemacht, für den Handel des Zollvereins nach China gleichfalls die englische Protection anzurufen, und den klugen Rath beigefügt, es mit den Engländern durch Zollerhöhungen u. dgl. nicht zu verderben. Das Unpractische und Antinationale dieses Vorschlags liegt auf der Hand. Nach früheren Berichten beabsichtigte auch die preußische Seehandlung, sich bei dem chinesischen Handel zu betheiligen; gegenwärtig verlautet aber nichts mehr von diesem Vorhaben. Wahrscheinlich will man erst abwarten, bis die Berichte des Hrn. Grube, den die preußische Regierung abgeordnet, um an Ort und Stelle über die Handelsverhältnisse Nachforschungen anzustellen, eingelaufen sind. Bis dahin werden freilich die Engländer und andere Nationen ihr Schäfchen bereits geschoren haben, denn schon jetzt sollen die chinesischen Märkte so mit englischen Waaren überschwemmt seyn, daß die Kaufleute mit Verlust loszulegen genöthigt sind. Allein auch dann dürfte es, wenn die Sache gut angestellt wird, nicht zu spät seyn. Ein so großes, dichtbevölkertes Land, dessen Bedürfnisse dermalen nur höchst unvollständig bekannt sind, vermag selbst ein Volk mit dem Alles umfassenden Unternehmungsgeiste der Engländer in so kurzer Zeit nicht vollständig auszubeuten. Es wäre wünschenswerth, daß der Zollverein mit Oesterreich wegen Aufstellung gemeinschaftlicher Agenten und eines bewaffneten Fahrzeugs in den chinesischen Gewässern sich verständigte. Es würde dadurch der doppelte Vortheil erreicht, daß, während der deutsche Handel einen Stützpunkt gewänne, die deutschen Interessen zugleich auf eine würdige Weise den andern Nationen zeigen, daß Deutschland aus seiner Lethargie herauszutreten und endlich auch eine selbstständige Rolle im Weltverkehre zu übernehmen Willens sey. — Nachschrift. Der preußische Abgeordnete, Hr. Grube, ist, wie wir aus einem Privatschreiben ersehen, am 17. September in Alexandria angekommen, von wo er am folgenden Tage über Suez seine Reise nach Ostindien fortsetzte. Er wird zuerst dieses Land und später China besuchen. Sein Aufenthalt in Asien ist auf zwei Jahre festgesetzt, nach deren Verlauf er sich auf directem Wege nach Südamerika begeben wird, um den dortigen Handelsverhältnissen eine nähere Untersuchung zu widmen. Das erwähnte Schreiben schildert die Aussichten des deutschen Handels nach China als sehr günstig. Besonders versprechen Schafwolle, Eisen- und Stahlwaaren einen guten Absatz. (Köln. Z.)

Prag, 22. October. Mit frohen Hoffnungen begrüßt man die von Wien hieher gelangte Nachricht, daß seit der Rückkunft des Erzherzogs Stephan von seiner durch Deutschland gemachten Reise die Ernennung desselben zum Gouverneur von Böhmen, Mähren und dem schlesischen Antheil beschlossen und unsere Stadt zur Residenz des Prinzen ausersehen worden sey, über dessen Vermählung mit der Prinzessin eines nordischen Hofes während der jüngsten Anwesenheit unseres Staatsministers Grafen von Fiquelmont in Warschau die befriedigendsten Schlußverhandlungen erzielt worden seyn sollen. Erfüllen sich diese, in hiesigen gut unterrichteten Zirkeln vielbesprochenen Hoffnungen, so steht unserer Stadt eine erhöhete Wichtigkeit und ein vermehrtes reges Leben bevor; für unser Land aber läßt die Persönlichkeit, Denkweise und humane Gesinnung des Erzherzogs

Digitized by Google

Stephan um so gewisser eine den Anforderungen des geistigen und materiellen Fortschrittes entsprechende Leitung erwarten, da dessen vor 2 Jahren nur zeitweilige Anwesenheit in Böhmen demungeachtet sehr heilsame Rückwirkungen zur Folge hatte. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 28. October. Die Reise und der Aufenthalt des Herzogs von Bordeaux in England erregt bei uns vielfach die Aufmerksamkeit und wird in gewissen Kreisen selbst nicht ohne einige Besorgniß verfolgt. Nicht als befürchtete man, daß die Nähe des Prätendenten eine Manifestation der öffentlichen Meinung zu dessen Gunsten in Frankreich hervorbringen möchte, sondern weil man nicht ohne Grund besorgt, daß die legitimistische Partei, welche in letzter Zeit ruhiger sich zu verhalten anfing, diese Reise zu einem neuen Vorwand nehmen möchte, sich irrigen und eitlen Hoffnungen hinzugeben. In der That, seit die Nachricht nach Frankreich gelangte, daß der Herzog von Bordeaux in England gelandet, wandern die Legitimisten schaarenweise nach London, um dem Prinzen vorgestellt zu werden. Wenn gleich die Legitimisten wenig Sympathieen im heutigen Frankreich besitzen, so haben sie doch noch immer einen bedeutenden Einfluß durch ihre Reichthümer; sie besitzen beinahe zwei Drittel des Grundeigenthums, was besonders auf dem Lande und unter dem katholischen Klerus deren Ansehen unterhält. So lange die Legitimisten nicht der Juli-Dynastie sich anschließen, wird auch die innere Ruhe Frankreichs nicht ganz gesichert seyn. Selbst Napoleon hat auf dem Gipfel seiner Macht den Faubourg St. Germain gefürchtet und demselben bei jeder Gelegenheit geschmeichelt. Die Juli-Dynastie versuchte ihrerseits öfter, die Legitimisten an sich zu fesseln. Graf Molé, als Präsident des Conseils vom 15. April, hatte mittelst seiner Tochter, die eine der Notabilitäten des Faubourg St. Germain ist, und die er in seine ministeriellen Salons zu ziehen wußte, viele Bekehrungen gemacht, und wenn er länger am Staatsruder geblieben wäre, so würde die legitimistische Partei, wenn auch nicht mit der Juli-Dynastie ganz ausgesöhnt sein, doch jetzt wahrscheinlich eine ergebenere Haltung bewähren. Die Bildung des Kabinets vom 1. März erweckte den alten Haß der Legitimisten, welche dem Herrn Thiers nie die Art verzeihen werden, wie er gegen die Herzogin von Berry verfuhr. Unter der Verwaltung des Herrn Guizot gewann die Regierung eben so wenig Grund im Faubourg St. Germain, als unter Herrn Thiers. Erst vor kurzem, als die Heirahs-Combination zwischen der Königin Isabella von Spanien und dem Prinzen von Asturien wieder aufs Tapet gebracht wurde, sah der vernünftigere Theil der Legitimisten die Nothwendigkeit ein, mehr Mäßigung zu beweisen, um nicht ein Heirahs-Projekt, welchem die Regierung nicht abgeneigt scheint und das von den Legitimisten sehr gern gesehen würde, zu vereiteln. Zum erstenmale sahen wir seit 1830, wie die legitimistischen Blätter in dieser Beziehung dem Grunde nach mit der Juli-Dynastie einerlei Meinung waren. Ludwig Philipp hofft, wie es scheint, durch die Verwirklichung eines Heirahs-Projektes, worauf das Faubourg St. Germain so viel hält, früher oder später auf den Dank der Legitimisten zählen zu dürfen. Und gerade während man diesen Augenblick dazu benutzen möchte, um neue Bekehrungen im Faubourg St. Germain zu versuchen, erhebt die Gegenwart des Herzogs von Bordeaux in der Nachbarschaft Frankreichs eine neue Scheidewand zwischen den Legitimisten und der Juli-Regierung. Das Gesagte wird Ihnen hinreichend darthun, warum man hier von manchen Seiten den Ausflug des Herzogs von Bordeaux nach England nicht ohne Besorgniß beobachtet. In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß der König der Franzosen sich persönlich bei der Königin Victoria verwendet habe, auf daß der Empfang des Herzogs von Bordeaux so ausfalle, wie es die intimen Verhältnisse zwischen den Höfen von Paris und London mit sich bringen. Die brittische Aristokratie soll deshalb einen Wink erhalten haben. Nichtsdestoweniger berichten Privatberichte aus London, daß die Torys dem Herzog von Bordeaux einen sehr glänzenden Empfang bereiten. —

Spanien.

Madrid, 26. October. Der Congreß ist am 26sten konstituirt worden. Das provisorische Büreau wurde beibehalten. Die Regierung legte am nämlichen Tage den beiden Kammern einen Act vor, um zu verlangen, daß die Königin für volljährig erklärt werde. Es wurde derselbe auf der Stelle an die Bureaux zur Ernennung der Commission gewiesen. —

Bayonne, 30. October. Der Senat und der Congreß ernannten am 27sten die Commission zur Prüfung des Acts für die Volljährigkeits-Erklärung der Königin; sie sind parlamentarisch (ministeriell.) — Die Insurgenten von Saragossa verlangten am 25sten, daß die Feindseligkeiten bis zum Eintreffen der Antwort der Regierung auf die Unterwerfungsanträge, welche sie am 23sten gemacht haben, eingestellt würden. — General Senosiain schrieb am 23sten, er hoffe, daß sich Leon am folgenden Tag ergeben werde.

Großbrittanien.

London, 28. October. Seit einigen Tagen sind die Conferenzen bezüglich der griechischen Angelegenheit zwischen Lord Aberdeen und den preußischen und österreichischen Gesandten sehr häufig. Es laufen fortwährend offizielle Mittheilungen aus München, Wien und St. Petersburg ein, welche diese Conferenzen veranlassen. — Man schreibt unterm 26sten aus Dublin: Das Gerücht ist im Umlaufe und gewinnt unter den Repealern viele Consistenz, daß die Regierung die gerichtlichen Verfolgungen aufgeben werde. Das 1ste Garde-Dragoner-Regiment ist heute Morgen gelandet.

Griechenland.

Ancona, 22. October. Die neueste griechische Post bringt die Meldung, daß die Nachricht von dem Ausbruche der Revolution zu Athen eine große Gährung unter den Griechen auf der Insel Kandia hervorgerufen habe. Die Sphakioten (die westlichen Gebirgsstämme) sollen sogar theil-

Digitized by Google

weise zu den Waffen gegriffen haben, um das ägyptische Joch abzuschütteln. Die Einführung einer freien Verfassung in Griechenland hat unter den Kandioten dem alten Wunsche einer Vereinigung der Insel mit dem hellenischen Staate neue Kraft verliehen. Auf Samos gibt sich aus demselben Grunde ebenfalls eine große Bewegung unter der griechischen Bevölkerung kund. Der Gouverneur hat deßhalb Truppenverstärkung von Konstantinopel begehrt.

(Frankf. Journ.)

Subhastationspatent.

Berneck, den 10. October 1843.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck werden untenbeschriebene und gerichtlich abgeschätzte Grundbesitzungen des Bäckermeisters Christoph Riedel zu Goldkronach im Weg der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Mittwoch den 27. December curr. Morgens 10 Uhr

im Detzer'schen Gasthause zu Goldkronach bezielt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß der Kaufsliebhaber gebracht wird, als:

1) ein neuerbautes Wohnhaus, Nr. 21 zu Goldkronach, mit Bäckerei-Realrecht, 13 □Ruthen Hofraum und Stallung, dann jährlich 2 Klafter weiches Rechtholz und ½ Klafter Stöckrechtholz aus ärarialischer Waldung, erbzinnsleihenbar zur Commune Goldkronach, geschätzt auf 1600 fl.,
2) ein Felsenkeller-Antheil in der dasigen Brunnengasse, desgl. geschätzt auf 50 fl.,
3) ein Tagwerk Feld an der Galgenleithen, Bes.-Nr. 167, desgl. geschätzt auf 20 fl.,
4) einhalb Tagwerk Feld im Gaberschacht, Bes.-Nr. 168, desgl. geschätzt auf 20 fl.
5) 78 □Ruthen Wiesen in der Galgenleithen, Bes.-Nr. 169, desgl. geschätzt auf 40 fl.
6) ein Flecklein Rangen am Felsenkeller, Bes.-Nr. 171, geschätzt auf 5 fl.,
7) ein Tagwerk Feld und ½ Tagwerk Wiesen, der Hopfengarten, Bes.-Nr. 172, desgl. taxirt auf 550 fl.

Haas.

Anzeigen.

Renten-Anstalt

der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Da sich nach den Erfahrungen der früheren Jahre und den bereits erfolgten Einzahlungen mit Zuversicht erwarten läßt, daß die IV. Jahresgesellschaft noch im Laufe dieses Spätherbstes die zur Constituirung erforderliche Zahl von Mitgliedern erreichen werde, so werden alle diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen Einlagen zu machen beabsichtigen, hiermit ersucht, dieselben noch innerhalb des durch die Statuten vorgeschriebenen Termins, d. h. bis längstens zum 30. November zu bewerkstelligen, damit die Verwaltung in dem Abschlüsse der Bücher nicht aufgehalten werde.

München, 27. October 1843.

Die Administration der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Sim. Frhr. v. Eichthal.

Aus Auftrag die Agentschaft Bayreuth.

Julius Münch.

Millilichter in Auswahl bei Carl Degen jun.

Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich kommende Herbst-Messe wieder mit einer großen Auswahl in Damen-Putz besuchen werde, und bitte, mich mit dem mir seither geschenkten Vertrauen wieder zu beehren.

Doris Dürr,
Modistin aus Bamberg.

Meine Wohnung ist bei Herrn Commissionär Lampel am Markt, Parterre.

Charlotte Sternkorb, geborne Lanz aus Bamberg, empfiehlt sich zum bevorstehenden Martini-Markt mit einem bedeutenden Lager, und nach neuester Façon in Damen- und Strüppen-, Seide- und Sammthüten, Unter- und Negligé-Häubchen, Manschetten- und Chemisetten und eine reiche Auswahl in feinen Pariser Blumen. Bittet um zahlreichen Zuspruch.

Mein Lager befindet sich bei Herrn Kaufmann Fleischmann im goldenen Adler.

Bei dem Färbermeister Stammel, vor dem Eremitager Thor ist zu Lichtmeß 1844 für eine Familie ein Quartier zu vermiethen.

H. Nr. 332 in der Schrollengasse ist eine kleine Wohnung für eine stille Familie zu Lichtmeß 1844 zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 5. November.

Sonne: HH. Ruppius, Buchhändler v. Coburg. Gildemeister, Senator v. Bremen. Wieland, Gutsbes.; Keßler, Beamter v. Freiberg. v. Cesar, Geheimehofrath; Palle, Historiker v. Hannover. Kflte. Ladenburg u. Marold v. Pforzheim, Pentzel v. Frankfurt a. M., Reußel v. Bremen, Levi v. Eßlingen, Müller v. Jény. Freifrau v. Podewils nebst Familie, Oberstin v. Schönkirchen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Baumann v. Woldegk, Ortlieb v. Leipzig. Meinhardt, Gutsbes. v. Düsseldorf. Strauß, Hdlsm. v. Zeckendorf. Schneider, desgl. v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Ibels v. Oberkirchen, Dinkelspühler v. Fürth. Hahn, Fabr. v. Bergau. Wagner, desgl. v. Selb. — S. Roß: HH. Hoffmann, Kammer-Virtuos Herzog, Fabr. v. Eberstorf. Rahm. desgl. v. Hof. Engländer, Kaufm. v. Hof. Fr. Fries, Controlleurin v. Hof. — Löwe: HH. Reuther, Kaufm. v. München. Ebert, Holzhändler v. Rodach. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. Eißig, desgl. v. Redwitz. — Krone: HH. Hille, Fabr. v. Niederkaibitz. Günther, Forstwart v. Lahm. Klinghamer, Graveur v. Wunsiedel. — R. Roß: HH. Hdlsle. Teubner v. Zeulenroda, Schuller sen. u. jun. v. Schlott, Fleischmann v. Burgkundstadt. — König: Hr. Köking, Strumpfwirker v. Wunsiedel. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 265. 8. November 1843.

Deutschland.

München, 4. November. Gestern fand die feierliche Installation des Hrn. Landrichters in der Au statt. — Wir haben Nachrichten aus Hohenschwangau, denen zufolge die höchsten Herrschaften sich des besten Wohles erfreuen und noch im Laufe dieses Monats hier eintreffen dürften. In der Nacht des 31. October wurde man auf dem dortigen Schlosse sehr in Schrecken versetzt, indem ganz in der Nähe auf der sogenannten Jugend durch Nachläßigkeit einiger Arbeiter der Wald in Brand gerathen war. Bei dem furchtbaren Wind konnte man nur mit großer Mühe, nachdem einige Tagwerk im Feuer stunden, des Brandes Meister werden. Ein glücklicher Umstand war, daß der Wind das Feuer gerade gegen den Bellatfluß zutrieb, außerdem würde der schöne Wald, ja das Schloß selbst vielleicht in Gefahr gerathen seyn. Nachts 1 Uhr war jedoch alle Gefahr vorüber, da von Füßen, Schwangau und Umgegend viele Menschen zur Hülfe herbeigeeilt waren. —

Das Intelligenzblatt von Oberbayern vom 3. November enthält Folgendes: „Se. Maj. der König haben Sich vermöge höchsten Rescripts vom 13ten v. Mts. allergnädigst bewogen gefunden, dem Freiherrn v. Hallberg zu Gauting die allerhöchste Erlaubniß zur Annahme und Tragung des ihm von Sr. Hoh. dem Schach von Persien verliehenen großen Sterns des Sonnen- und Löwen-Ordens in Brillanten zu ertheilen."

Der Magistrat der Stadt Augsburg schärft nachstehende schon früher erlassene Verordnung ein: „daß, wer bestellte Waaren in das Haus des Käufers oder Bestellers bringt, oder durch seine gebrödeten Leute bringen läßt, sich über den geschehenen Kauf oder die geschehene Bestellung sogleich genügend, und in der Regel durch schriftliche nicht länger als 8 Tage ausgestellte, mit dem Datum versehene Zeugnisse des Käufers oder Bestellers auszuweisen habe." — Da Fälle vorkamen, daß diese Bestimmungen bei Bestellungen auf Viktualien nicht gehörig oder gar nicht eingehalten werden, so wird auf dieselben hiemit besonders aufmerksam gemacht. Der Magistrat vertraut, kein Bürger werde hierin eine Beschränkung seiner freien Befugniß zum Einkauf von Lebensmitteln jeder Art, sondern eine nothwendige Verfügung der Polizeibehörde zu dem Zwecke erblicken, daß nicht unter dem Titel der Bestellung dem verderblichen und verbotenen Zwischenhandel, Auf- und Verkauf mit Viktualien, insbesondere mit Schmalz Vorschub geleistet werde, und der Magistrat erwartet daher; jeder Bürger und Einwohner werde zur Durchführung der Maaßregel gern hülfreich die Hand bieten. (Augs. Abd. Ztg.)

Die in Regensburg bei der Rückkehr des Bürgermeisters Frhr. v. Thon-Dittmer vom Landtage, statt eines Festmahls, veranstaltete Geldsammlung hat den Erfolg gehabt, daß 50½ Klafter Brennholz unter bedrängte Bürger und Bürgerinnen vertheilt werden konnten. (Allg. Ztg.)

Bayreuth, 8. November. Ihre K. Hoheit, die verwittwete Frau Großherzogin von Baden, nebst Prinzessin Tochter und Gefolge kamen gestern von Carlsbad hier an, übernachteten im Gasthof zur goldenen Sonne, und setzten heute Höchstihre Reise nach Baden fort. —

Erlangen, 5. November. Wir hatten gestern eine schöne Nachfeier unseres Jubiläums. Zwischen 8 und 9 Uhr Abends erglänzte mit einem Male das Standbild, welches Se. Maj. der König Ludwig von Bayern dem Stifter der hiesigen Universität hat errichten lassen, von bengalischem Feuer, ein kräftiger Männerchor sang das schöne Lied: Gaudeamus igitur. Es waren die Studierenden unserer Universität, welche den 4 November, den eigentlichen Inaugurationstag, nicht ohne Erinnerung an den Stifter und nicht ohne wiederholten Dank gegen Se. Majestät den König vorüber gehen lassen wollten.

Nürnberg, 5. November. Die gestern im Kanalhafen dahier eingelaufenen, von Schweinfurt kommenden zwei Schiffsladungen Kartoffeln führten eine Menge Einwohner Nürnbergs hinaus, um davon nicht unbedeutende Einkäufe zu machen. Erfreulich ist die Aussicht, daß dadurch der in der letzten Zeit eingetretenen Theuerung dieses unentbehrlichen Lebensmittels nunmehr Schranken gesetzt werden dürften, namentlich wenn die Nachricht sich bestätigt, daß im Laufe dieser und der nächsten Woche 8—12 weitere Schiffe mit Kartoffeln hier eintreffen, die für 20 kr. per Metzen abgegeben werden sollen. Waren die Bewohner der Maingegenden im vergangenen Sommer erfreut, unsern Ueberfluß an Getraide auf dem Kanal zugeführt zu erhalten, so können wir jetzt zu dem auf derselben Wasserstraße zu uns kommenden Ueberfluß an Kartoffeln uns nicht minder Glück wünschen, und so mögen unsere Mitbürger in dem Segen eines freien ungehinderten Verkehrs eine bessere Garantie finden gegen allenfalls zu fürchtenden Mangel in dem einen oder dem andern Lebensbedürfnisse, als in den endlosen mündlichen und schriftlichen Deklamationen gegen Wucher, wodurch Diejenigen unablässig geängstet werden, deren beschränkte Stellung eine großartige Ansicht über Handel und Verkehr nicht zuläßt.

Speier, 24. October. Zufolge Rescripts der K. Kreisregierung fand sich dieselbe durch das auch in neuerer Zeit noch häufige Vorkommen der Hundswuth veranlaßt, zu verfügen, daß die Untersuchung der Hunde von nun an bis auf Weiteres in jedem Quartal und zwar in den Monaten Januar, April, Juli und October, stattzufinden habe.

Digitized by Google

Berlin, 27. October. Schon neulich meldete man, daß eine große Anzahl Besitzer von Obligationen der vielbesprochenen westphälischen Zwangsanleihe aus den Jahren 1808 bis 1812 eine Bittschrift an Se. Maj. den König zu überreichen gesonnen sey, um auf dem Wege der Gnade eine Anerkennung ihrer Forderungen zu erhalten, da seit der Cabinetsordre vom 3. März 1843 die Rückzahlung aus rechtlichen Gründen für unstatthaft erklärt worden ist. Da es sich hier um einen wesentlichen Theil des Vermögens vieler Hunderte handelt und die Bittschrift aus neun Städten, Magdeburg, Halle, Halberstadt, Salzwedel, Seehausen, Osterburg, Stendal, Gardelegen und Berlin, zahlreiche Unterschriften zählt, wobei in mehreren Städten die Magistrate an der Spitze stehen, so dürfte es wohl geeignet seyn, auch jetzt noch auf diese vielbehandelte Frage zurückzukommen. Mehrfach sind in besondern Schriften die Gründe des öffentlichen Rechts auseinandergesetzt, weßhalb diese Anleihe durchaus von den Staaten, welche das Territorium des ehemaligen Königreichs Westphalen in Besitz nahmen, anerkannt werden sollte. Aber für Preußen bestand diese Rechtsverbindlichkeit in noch bestimmterer Form, da es durch den Tilsiter Frieden das Königreich Westphalen ausdrücklich anerkannt hatte und in dem Pariser Frieden überdieß alle Schulden, die auf den acquirirten Ländern hafteten, anerkannt und den Privatpersonen in denselben völlige Sicherheit ihres erworbenen Eigenthums garantirt wurde. Deßhalb mußte nach dreißigjährigen Hinhaltungen, Vertröstungen, mehr oder weniger directen und indirecten Zusicherungen der völlig abschlägige Bescheid, den die Cabinetsordre vom 3. März brachte, eine schwer zu schildernde Bestürzung, ja vielfach ein Gefühl tiefer Bitterkeit erregen, da nicht Wenige dadurch ihr ganzes Vermögen, ihre letzten Hoffnungen einbüßen. Die Gemüther konnten sich bei diesem harten Spruch nicht beruhigen; sie konnten es um so weniger, als verlautbarte, daß die Entscheidung preußischerseits einmal nicht durch den Staatsrath gegangen, andererseits das Gutachten der Minister nichts weniger als ein einstimmiges gewesen sey. Gegen die Anerkennung der Schuld waren und sind dem Vernehmen nach sechs Minister; für dieselbe gleichfalls sechs, mithin gerade getheilte Stimmen, und in letzterer Kategorie sind überdieß dem Vernehmen nach beide Justizminister gewesen. Bei einem Fall, wo es auf Mein und Dein nach reinen Rechtsansprüchen ankommt, sollte, dünkt uns, jede Regierung sich bei einer so gleichen Theilung der Ansichten unbedingt mit ihrer Handlung nach dem Theile richten, der ihr die Zahlung anräth. Dieß würde auch unfehlbar bei dem Gerechtigkeitssinn unseres Königs geschehen seyn, wenn die Sache von ihren Gegnern nicht zumeist so dargestellt würde, als ob die ursprünglichen Besitzer gar nicht mehr betheiligt seyen, und es sich hierbei nur um eine kaufmännische Speculation handle, wobei die Einkäufer der Papiere, was sie für ein Spottgeld erlangt hätten, zu hohen Preisen mit übermäßigem Gewinn wieder geltend machen müßten. Doch einmal könnten die jura cessa in der Rechtsfrage an sich nichts ändern, und zumeist würde dieser Zustand der Dinge doch nur durch die dreißigjährige Zögerung in der Anerkennung der Rechtsverbindlichkeiten entstanden seyn; zweitens ist dem auch, wie die Unterschriften der Petition beweisen, nicht so, sondern noch Hunderte von ursprünglichen Besitzern, von Erben, Wittwen und Waisen, deren ganzes zeitliches Wohl und Wehe in der Anerkennung ihrer gerechten Ansprüche liegt, befinden sich unter den Reclamanten. — Alles dies wird nun in der Collectivbittschrift — unseres Wissens die erste von solchem Umfang — in ernst-bescheidener Weise ausgeführt und noch manches bisher unbekannt gewesene Verhältniß nachgewiesen, welches klar darlegt, wie der Staat anfänglich völlig von seiner Verbindlichkeit durchdrungen war, diese Schuldforderung tilgen zu müssen. Denn nicht nur, daß er die Coupons derselben abstempeln ließ, sie an Zahlungsstatt annahm, daß die Seehandlung in seinem Auftrage bedeutende Summen dieser Papiere aufkaufte, so hat auch ein Theil der Gläubiger für die ersten vier Raten der in zwölf Raten eingezahlten Schuld preußische Staatsschuldscheine im Umtausch gegen die westphälischen auf jene in vier Raten gegebenen Obligationen erhalten, während für die acht späteren Einzahlungen, die ganz in derselben Kategorie stehen, jetzt jede Entschädigung verweigert wird. Aufs höchste gespannt ist man daher, wie Se. Majestät diese Bittschrift, die all' diese Verhältnisse aufs bestimmteste darthut und mit den Beweisstücken belegt, aufnehmen werde. — Eine Deputation aus den verschiedenen Städten, welche anfangs beabsichtigt war, um das Document selbst in die Hände Sr. Majestät zu übergeben, ist auf einsichtsvolle Rathgebung hochgestellter Männer unterblieben, dagegen ist von Seiten einflußreicher Staatsbeamten eifrige Unterstützung der Angelegenheit zugesagt worden. (Allg. Ztg.)

Berlin, 29. October. Großes Interesse erregt hier die bekannt gewordene Verurtheilung (erster Instanz) des Besitzers des Colosseums Krüger, welcher endlich eingestanden hat, daß er selbst das Gebäude in Brand gesteckt und der dafür nun zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Pranger verurtheilt worden ist. So schnell dieses erste Urtheil nach dem Geständniß erfolgte, so dürfte der Instanzenzug doch noch eine geraume Zeit hinnehmen, wiewohl nicht zu erwarten ist, daß sich die Sache dadurch ändert, denn das Verbrechen ward mit großem Vorbedacht ausgeführt. Der Verurtheilte hatte die werthvollsten Sachen vorher aus dem Hause geschafft, hielt sich Lager von Flaschen, die mit Essig und Wasser gefüllt waren, und die für Weinvorräthe gelten sollten. Das Publikum ist übrigens sehr erfreut und befriedigt, daß das Verbrechen seine Strafe erhält; vorgestern war bereits eine große Menge Menschen an dem Pranger versammelt, weil sie den Verbrecher an demselben zu erblicken hofften.

Die „Bremer Zeitung" schreibt aus Berlin: Der Kaiser von Rußland hat an die Stelle des entsetzten und schwer kompromittirten Hrn. v. K. keinen andern Gesandten für Athen bestimmt —; sondern — wie es hier allgemein heißt — einen außerordentlichen Kommissair mit fa-

Digitized by Google

tegorischen Protesten nach Griechenland gesandt. Auch ist seit gestern hier das Gerücht verbreitet, daß Se. Maj. unser König seinem Gesandten in Athen, Hrn. von Brassier de St. Simon, den Befehl zum sofortigen Verlassen der Stadt ertheilt habe.

Wiesbaden, 30. October. Im Lauf des December wird Se. Durchl. unser Herzog eine Reise nach St. Petersburg antreten. — Schon längst war hier der Bau einer neuen katholischen Kirche in Aussicht genommen; Eigensinn auf mehr als einer Seite hinderte die Ausführung; jetzt sind die Hindernisse beseitigt und alle Vorbereitungen getroffen, daß im nächsten Frühjahr der Bau begonnen und rasch fortgeführt werde. Der jetzigen katholischen Kirche, das läßt sich nicht läugnen, kann man kaum den Namen einer Kirche geben; sie erinnert an die Katakomben der ersten Christen.

(Allg. Ztg.)

Vom badischen Mittelrhein, 1. November. Eines der charakteristischen Zeichen unserer Zeit sind die vielen Vereine, die allenthalben entstehen, wo sich irgend ein Bedürfniß, der Wunsch nach Erreichung eines Zweckes fühlbar macht, wozu der Wille und die Kraft Einzelner nicht ausreichen. Einigkeit macht stark! Dieses Sprichwort bewährt sich dabei stets, und wenn nur recht Viele ernstlich ein gutes ihnen vorgesteckes Ziel erreichen wollen, so erreichen sie es durch Einigkeit und Beharrlichkeit sicherlich, wenn auch oft nicht so schnell, als gar zu sanguinische Hoffnungen es zuweilen vormalen. Seit Deutschland durch seinen Zollverein gezeigt hat, daß es aus dem lethargischen Schlummer, in dem es so lange in politischer wie in kommerzieller und industrieller Beziehung versunken lag, endlich erwacht, haben sich gar viele Stimmen erhoben, die darauf hinarbeiteten, uns eine solche vaterländische Industrie zu schaffen, die uns von dem übermüthigen England zu emancipiren geeignet wäre. Und wahrlich wir hätten das sehr nothwendig! Das letzte Nothjahr hätte uns hinlänglich darüber die Augen öffnen können, hätten wir nur erst sehen wollen! Unsere Hunderttausende von Armen, die bei unserer geringen Industrie augenblicklich in höchster Noth und Elend sind, wenn irgend ein Erwerbszweig stockt oder eines der Hauptlebensmittel mißräth und theuer wird, könnten wir mit den Millionen, die jährlich aus unserer Tasche nach dem Inselreiche wandern, so zur Genüge beschäftigen, daß solche Ereignisse, die jetzt zu öffentlichen Calamitaten werden, beinahe spurlos an uns vorübergingen, da alle unsere Institutionen der Art sind, daß ein Arbeiterelend und eine so sclavenmäßige Abhängigkeit der Arbeiter von den Fabrikanten, wie sie in England herrschen, bei uns selbst dann nicht denkbar sind, wenn unsere Industrie auch die Höhe der englischen erreichen würde. Auf einen solchen Standpunkt uns zu erheben, dazu bedarf unsere erst werdende Industrie aber eines kräftigeren Schutzes, als die Gesetze und Tarife des Zollvereins ihn gewähren. Daß dieß aber bei der gegenwärtigen Gestaltung des Zollvereins und den in Deutschland noch herrschenden Ansichten sobald besser und anders werde, steht, trotz aller Versicherungen, kaum zu erwarten. Es kann aber auch unsern Regierungen nicht einmal zugemuthet werden, der Industrie diesen Schutz angedeihen zu lassen, so lange die große Masse der Consumenten, ihr eigenes und des großen Vaterlandes Interesse verkennend, noch darüber schreit oder schreien würde, wenn sie das Pfund Zucker um einen Groschen theurer oder die Elle Baumwollen- und Wollenzeug einen Kreuzer höher bezahlen müßten, als die Engländer sie uns liefern. So lange dies der Fall ist, können wir unsern Regierungen nicht sehr verübeln, wenn sie zuerst die große Mehrzahl berücksichtigen; geschieht es auch freilich nicht in ihrem wahren Interesse. Daß ein solcher Zustand aber wirklich nicht im Vortheil des Staates, wie jedes Einzelnen, den Consumenten nicht ausgenommen ist, behalten wir uns vor, in einem weitern Artikel näher zu beleuchten. Was wir jetzt beabsichtigen, ist ein Aufruf an unsere deutschen Mitbürger jeden Standes und Alters zur Stiftung von Vereinen, die unseren Regierungen beweisen können, daß wir nicht so engherzig sind, wegen eines kleinen, naheliegenden Vortheils das freilich noch ferner liegende wahre Wohl des Einzelnen, wie des Ganzen aufzuopfern. Bilden wir daher in jedem Lande, in jeder Stadt Vereine, deren Mitglieder sich verbindlich machen, keine anderen Stoffe zu tragen, als in Deutschland fabrizirte, von keinem Kaufmann zu kaufen, als von solchem, der nur deutsche Erzeugnisse hält, keine Weine zu trinken, als deutsche. Haben wir erst dieses über uns gewonnen, finden solche Vereine allgemeinen Anklang, dann können wir selbst größere Schutzzölle entbehren und dann erst wird Deutschland ein großes, einiges und würdiges Deutschland werden.

(Frankf. Journ.)

Belgien.

Brüssel, 31 October. Der „Moniteur belge" erklärt die Nachricht mehrerer Pariser Journale, daß, der Uebereinkunft vom 16. Juli zuwider, englische Leinengarne und Leinwand durch Belgien in Frankreich eingeführt worden seyen ꝛc., für grundlos. — Der Dreimaster „Theodor von Gent", eines der Schiffe, welches im März d. Js. die ersten Colonisten nach St. Thomas de Guatimala brachte, ist heute mit einer Ladung Campeche, Mahagoni, Sassaparille und mehreren Seltenheiten jenes Landes in Gent angekommen, wo er seine Ladung löschen wird. Er verließ St. Thomas am 7. September in dem befriedigendsten Zustande; alle Ansiedler genossen der besten Gesundheit, und die Arbeiten schreiten rasch vorwärts. —

Frankreich.

Paris, 1. November. La Presse will wissen, das Ministerium habe die Absicht, gleich nach erfolgter Votirung der Adresse eine Dotationsbill zu Gunsten des Herzogs v. Nemours vorzuschlagen, gegründet auf seinen in der letzten Session von den Kammern anerkannten eventuellen Regententitel. —

Der Courrier Français bespricht den Einfluß, welchen Rußland in den der Pforte unterworfenen christlichen

Staaten, der Walachei, Moldau, Serbien u. s. w. erlangt habe, und behauptet dasselbe habe ähnliche Zwecke in Griechenland verfolgt und auf eine Aenderung der dortigen Regierung hingearbeitet. Die Mäßigung der Griechen habe Rußlands Absichten vereitelt, und Frankreich komme es zu, die jetzige Ordnung der Dinge aufrecht zu halten und Rußland zu verhindern, daß es Griechenland nicht in einen Kampf der Parteien verwickle und auf solche Weise die wohlthätigen Elemente, welche in der Revolution vom 15. September liegen mögen, vernichte. (Allg. Ztg.)

Todes-Anzeige.

Verehrten Verwandten und Freunden die traurige Kunde, daß unsere theuere Schwester und Schwägerin

Jungfrau Dorothea Wagenführer aus Hof,

am 3ten d. Nachmittags unerwartet — in der Blüthe ihres Lebens — durch eingetretenen Brustschlag in das bessere Jenseits abgerufen worden ist.

Hiebei fühlen wir uns zugleich verpflichtet, für die zahlreiche Leichenbegleitung und die hiedurch bewiesene Theilnahme an unserm Schmerze den innigsten Dank auszusprechen.

Bayreuth und Hof, am 7. November 1843.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die bevorstehende Martini-Messe zum Erstenmale mit einer großen Auswahl von allen Gattungen glatten und gestrüppten Damenhüten, Putz- und Negligéhäubchen, Blonden, Bändern, Blumen und französischen Stickereien beziehe.

Ich erachte es für gut, nicht unbemerkt zu lassen, daß ich 7 Jahre im Geschäfte der verlebten Putzmacherin Nannete Schneider war, welche die Bayreuther Messen immer zu großer Zufriedenheit des Publikums besuchte; ich werde mich bemühen, diese auch für mich zu erlangen, weshalb ich meine Modellsachen direkt von Paris bezog, um meine geehrten Abnehmer, welche mir recht viele Aufträge bis zu meiner Ankunft bewahren wollen, in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Babette Burger,
Marchande des Modes aus Bamberg,
wohnhaft bei dem Uhrmacherr Herrn
Burger, Canzleistraße Nr. 106.

Henriette Aub aus Fürth,

empfiehlt ihr wohlassortirtes Putzwaarenlager, als Seidensammthüte mit französischen Blumen zu 7 fl., Putzhüte von den neuesten façonirten Seidenzeugen, sowie Struppenhüte von 3 fl. bis 6 fl. auch sehr elegante Putz- und Negligéhäubchen, Damen-Chemisetts, Blumen ꝛc.; logirt bei Herrn Elkan Würzburger in der Schiller'schen Apotheke und trifft Donnerstag hier ein, damit die verehrlichen Damen Freitag schon das Lager in Augenschein nehmen können.

Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich kommende Herbst-Messe wieder mit einer großen Auswahl in Damen-Putz besuchen werde, und bitte, mich mit dem mir seither geschenkten Vertrauen wieder zu beehren.

Doris Dürr,
Modistin aus Bamberg.

Meine Wohnung ist bei Herrn Commissionär Lampel am Markt, Parterre.

☞ Wegen des Besuchs einer andern Messe, die mich veranlaßt, schon am 13ten d. wieder abzureisen, werde ich schon am 8ten hier eintreffen und am 9ten bereits feil halten.

Doris Dürr.

Nr. 230 bei Schmidt in der Ziegelgasse ist die mittlere Etage, bestehend in 2 Zimmern, großer Küche, Haus- und Bodenkammer, Holzlege, Mitgebrauch des Kessels und der Mang, auf Walburgi zu vermiethen.

Es wird ein aufrechtstehender Flügel oder Tafelklavier auf einige Monate zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

In Nr. 84 am Markt ist zwei Treppen hoch ein Quartier an eine stille Familie zu vermiethen.

In der Canzleistraße H.-Nr. 108 ist die mittlere Etage, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern zu vermiethen und kann auch sogleich bezogen werden. Das Nähere beim Eigenthümer.

Bei dem Färbermeister Stammel vor dem Eremitager Thor ist zu Lichtmeß 1844 für eine Familie ein Quartier zu vermiethen.

Seit 10 Monaten liegt bei Unterzeichnetem ein Sack gekämmte Schaafwolle, wozu sich bisher kein Eigenthümer meldete. Der mir unbekannte Eigenthümer, welcher sich darüber ausweisen kann, kann dieselbe gegen meine Auslagen in Empfang nehmen.

Breitenbrunn bei Wunsiedel, den 2. October 1843.

Christoph Ziegler, Spinnereibesitzer.

Fremden-Anzeige.

Am 6 November.

Sonne: HH. Kflte. Schmidt v. Pößneck, Harz v. Leipzig, Spiegel v. Manchester, Düsoldy v. Amsterdam, Robert v. Mainz, Kflein v. Döberan, Ehrenberg v. Halle. Löbsche, Priv. v. Lenep. Israth, Landbaumeister v. Breslau. Prinz, Sprachlehrer v. Stuttgart. Heyder, Banquier v. Frankfurt a. M. Fr. Railing nebst Familie, Privatfrau v. Constanz. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Wagenseil v. Augsburg, Brem v. Lübeck, Pfaff v. Cronach. Fichtel, Architect v. Stettin. Schäffer, Fabr. v. Regensburg. Rottmann, Hdlm. v. Fürth. — Anker: HH. Kflte. Diezel v. Marckbreit, Zeuner v. Neuchatel. Memmert, Mechanikus v. Wien, Schneider, Fabr. v. Gera. Fischer nebst Gattin, Gastwirth v. Lotzsch in Polen. — S. Roß: HH. Brückner, Chemiker v. Hof. Müller, Kaufm. v. Frankfurt a. M. Rißler, Fabr. v. München. v. Dillen, Rath v. Berlin. — Löwe: HH. Kannreuther, Kaufm. v. Memmingen. Hase, Student v. Leipzig. Kalb, Fabr. v. Reutlingen. — Krone: Hr. Lehmann, Uhrenhdlr. v. Buchenberg. — Traube: HH. Schneider, Apotheker v. Renzendorf. Westphal, Gastwirth v. Adelshofen. Pistel, Oekonom v. Sassenreuth. —

Im Verlage der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 266. 9. November 1843.

Deutschland.

Berlin, 31. October. Die Verhandlungen des Zollkongresses werden nun bald ihrem Ende nahen, ohne daß jedoch, wie Wohlunterrichtete glauben, der Nothstand unserer Industrie durch die gefaßten und zu fassenden Beschlüsse abgestellt werden wird. Es scheint, daß, bevor man zu energischen Beschlüssen zu greifen sich entschließen wird, man noch andere Triebfedern erwartet, als die gegenwärtige Noth sie anbietet. Nur für das Eisen darf man mit Zuversicht einen Schutzzoll erwarten, jedoch schwerlich in dem Maaße, daß unsere Hütten mit den englischen und belgischen die Conkurrenz zu halten im Stande seyn werden, ein Umstand, der den Speculanten nicht sehr gelegen kommen wird. (Köln. Ztg.)

Heidelberg, 1. November. Die Untersuchung über den Unfug, welcher an dem Hause des Pfarrers Sabel dahier verübt worden, ist beendigt und die Acten liegen bereits der höhern Behörde vor. Eine andere Untersuchung wird aber nunmehr hier beginnen. Es wurde nämlich in öffentlichen Blattern die Amtsführung der evangelischen Geistlichen dahier (mit in Beziehung auf den beregten Vorfall) verdächtigt, und diese haben sich an den evangelischen Oberkirchenrath in Karlsruhe gewendet, und um eine unparteiische Commission gebeten. Auch der evangelische Kirchengemeinderath von hier hat, dem Vernehmen nach, eine ausführliche Darstellung der religös-kirchlichen Verhältnisse der obersten Kirchenbehörde unseres Landes vorgelegt. (Sp. Ztg.)

Aus der badischen Pfalz, 24. October. Die kürzlich erfolgte Ausweisung des jüdischen Schriftstellers M. Cohen, der unter dem Namen Honeck seit mehreren Jahren in die zu Karlsruhe erscheinende Zeitschrift „Europa" schrieb und auch bis jetzt einige Jahrgänge eines „Buchs für Winterabende" (das als „Volkskalender" angepriesen wurde) herausgab, wird einigen Korrespondenten zu ähnlichen Insinuationen Anlaß bieten, wie bei Gelegenheit der Ausweisung des Journalisten K. Grün, der für einen politischen Märtyrer ausgegeben wurde. Der wahre Grund der Ausweisung der gedachten zwei Literaten aus unserm Großherzogthum besteht darin, daß beide sich anmaßten, über die Verhältnisse unsers Landes, ohne deren eigenthümliche Natur auch nur im Geringsten begriffen zu haben, sich in in- und ausländischen Blättern auf eine Weise auszulassen, welche weit mehr von Gehässigkeit, als von dem redlichen Willen zeugte, damit dem wahren Landesinteresse einen thatsächlichen Dienst zu leisten. Bei Hrn. Grün kam vorzugsweise hinzu, daß ihn unsere Regierung für den Expedienten jener eindringlichen und Aufsehen erregenden Artikel betrachtete, welche die „Kölnische Zeitung" und ein anderes rheinisches Blatt in der Periode vom Spätjahr 1841 bis zum Sommer 1842 über die politischen Kämpfe im Großherzogthum veröffentlichten, und wegen deren unsre Regierung bekanntlich zu seiner Zeit energische Beschwerden beim preußischen Minister des Auswärtigen erhoben hatte. Erst später stellte sich heraus, daß jene Artikel von einem außerhalb des Großherzogthums wohnenden, mit unsern Verhältnissen genau vertrauten vaterländischen Publicisten herrührten. Hatte dieß Mißverständniß nicht stattgefunden, so würde die Ausweisung Grün's aus Baden nicht erfolgt und einigen Tagesschriften dadurch die Gelegenheit nicht gegeben worden seyn, ihn zum politischen Martyrer zu stempeln. — Dr. Giehne, Herausgeber der eingegangenen „Deutschen Wochenzeitung", hat Theologie studirt. Er bewirbt sich jetzt um eine Pfarrstelle. Die publicistische Laufbahn dieses Mannes sprach sich in einem scharfen Kampf für polare Gegensätze aus. Ursprünglich Hofmeister bei den Kindern des verstorbenen preußischen Gesandten in Karlsruhe, Hrn. v. Otterstedt, verschwand er eines Tages aus dieser Position, um den pädagogischen Beruf mit einer Stellung bei der Redaktion des damals in Freiburg erschienenen „Freisinnigen" zu vertauschen. Später wirkte er als Mit-Redakteur des Stuttgarter „Deutschen Couriers" für französische (?) Interessen und bald darauf als Redakteur der „Oberdeutschen Zeitung" für deutsche Nationalität. —

Mannheim, 2. November. So eben trifft die Nachricht hier ein, daß das Dampfboot „Leopold" heute Nachmittag glücklich gehoben worden und flott ist. In wenigen Tagen wird dasselbe den Ort, wo ihm der Unfall zugestoßen, verlassen, um wieder gänzlich hergestellt zu werden. (M. J.)

Mainz, 4. November. So eben (Abends 8 Uhr) kommt von Gernsheim die zuverlässige Nachricht, daß das kürzlich verunglückte kölnische Dampfschiff, der Leopold, nicht nur gehoben, sondern auch soweit hergestellt ist, daß es morgen mit seiner eignen Maschine die Reise an die Ruhr antritt. Auch der mit dem Schiffe versunkene Reisewagen hat sich in kaum verletztem Zustande nebst der darin befindlichen Baarschaft von circa 2000 à 2400 Fr. vorgefunden. (O. P. Z.)

Belgien.

Antwerpen, 1. November. Heute gehen die ersten Waarenconvois mit der Eisenbahn direct von hier nach Köln ab. Mehr als 200 Waggons sind bereits geladen. Die Ladung der spanischen Brigg San Adres aus 800 Kisten Zucker bestehend, macht einen Theil der Sendungen aus. Ungeachtet der Feier des Allerheiligen-Festes haben alle Mauthbeamten Befehl erhalten, sich auf ihren Posten einzufinden. —

Italien.

Von der italienischen Gränze, 27. October.

Digitized by Google

Die Frage wegen Besetzung der Legationen durch österreichische Truppen im Falle des Wiederausbruchs der Unruhen scheint noch immer nicht erledigt zu seyn. Die päpstliche Regierung hat sich zwar geneigt erklärt, die österreichische Hülfe in Anspruch zu nehmen, sobald ihre eigenen Mittel nicht mehr ausreichen würden, von einer französischen Intervention will sie dagegen in keinem Falle etwas wissen. Das Pariser Cabinet würde wahrscheinlich aus Rücksichten der freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen dem Papste und Ludwig Philipp bestehen, weniger Anstand in der Sache erheben, wenn es nicht die Angriffe der Opposition in den Kammern fürchtete, welche in dem passiven Verhalten Frankreichs eine Vernachlässigung der französischen Interessen erblicken würde. Man erinnert sich noch recht wohl der heftigen Debatten, welche im Jahre 1839 wegen der Räumung Ancona's in der Deputirtenkammer statt gefunden haben. Hr. Guizot stand zu jener Zeit als Mitglied der Coalition zum Sturze des Cabinets Mole an der Spitze der Opposition. Nach seiner damaligen Behauptung hätte man Ancona nicht aufgeben sollen, weil in der Besetzung desselben ein Mittel zur Erlangung liberaler Institutionen und Garantien für die Unabhängigkeit Italiens gelegen. Obwohl sich die Verhältnisse seitdem sehr geändert haben, so kann das französische Ministerium doch die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen, bei einer österreichischen Intervention den ruhigen Zuschauer abgegeben zu haben. Oesterreich selbst hat gegen eine Mitwirkung Frankreichs, sofern dadurch die Unabhängigkeit des römischen Stuhls nicht gefährdet erscheint, nichts einzuwenden, ihm ist es lediglich um Herstellung der Ruhe zu thun, deren Aufrechthaltung ihm das Interesse seiner eigenen Staaten zur Pflicht macht. Im Uebrigen soll der römische Hof erklärt haben, daß bis jetzt kein Anlaß zu fremder Einschreitung vorliege, indem die Regierung selbst stark genug sey, um die ohnmächtigen Versuche einiger Uebelwollenden niederzuhalten. Was die verlangten Reformen anlange, so habe der heilige Vater billigen Wünschen niemals sein Ohr verschlossen, die Verbesserungen, welche in den letzten zehn Jahren in gerichtlicher, administrativer und finanzieller Beziehung vorgenommen, seyen Zeuge davon; das Volk, mit seiner Lage zufrieden, verlangte keine Aenderungen, die aufrührerischen Versuche einiger Ruchlosen (scelerati), deren unlautere Zwecke offen genug am Tage liegen, können keine Beweisgründe abgeben u. s. w. Man weiß nicht, ob diese Erklärung genügend befunden wurde; indeß sollen bereits zwei französische Kriegsschiffe in den römischen Häfen angekommen seyn, mit der Bestimmung, daselbst vorläufig in Station zu bleiben. Die Aufregung in den Legationen dauert noch immer ungeschwächt fort, und namentlich herrscht in Bologna ein sehr unruhiger Geist, der sich unter andern durch häufige Straßenangriffe auf die Schweitzer Luft macht. Der Haß der Bevölkerung gegen diese Truppen, die man als Werkzeuge der Unterdrückung betrachtet, ist so groß, daß einzelne Soldaten es kaum wagen dürfen, sich öffentlich zu zeigen, ohne Gefahr zu laufen, vom Pöbel mißhandelt zu werden. Auf diese Weise ist in der jüngsten Zeit in den Conflicten zwischen Militär und Volk mehrere Male Blut geflossen. Auch die bewaffneten Banden kommen da und dort immer wieder zum Vorschein, ein Beweis, daß der Heerd der Insurrection noch nicht ganz zerstört ist.

(Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 31. October. Die Ausdauer, welche Barcelona, Saragossa und Gerona in ihrem Kampfe gegen die Staatsgewalt bewähren, zeugt unstreitig von tiefwurzelnden politischen Leidenschaften, die der mit Waffen in der Hand gewonnene Sieg der Regierung schwerlich ausrotten wird. Es ist sicher, daß sich jene Städte nicht für eine bloße Formfrage in diesem Grade passioniren, daß die constitutionellen Bedenken gegen die Gültigkeit der gegenwärtigen Cortes an und für sich von geringem Gewichte für sie sind, und daß sie die Einberufung der Central-Junta nur deßhalb verlangen, weil sie überzeugt sind, daß diese in einem bestimmten Sinne handeln werde. Welches nun aber das Interesse sey, dem die genannten drei Städte ihre Existenz zu opfern bereit scheinen, mag auf den ersten Blick schwer ausfindig zu machen seyn. Bestimmte Verfassungs-Ideen sind hier offenbar nicht im Spiele, denn abgesehen davon, daß die Insurgenten sich einmüthig für die Aufrechterhaltung der Constitution von 1837 und des Thrones der Königin Isabella erklaren, ist in dem ganzen Verlaufe des Aufstandes nicht eine einzige der Theorieen auch nur augenblicklich zum Vorschein gekommen, durch welche sich zum Beispiel in Frankreich seit 50 Jahren Tausende von Köpfen fanatisiren lassen. Eben so *wenig steht* ein großes materielles Interesse auf dem Spiele; denn die einzige Frage dieser Art, welche wenigstens Barcelona in Harnisch bringen könnte, die Frage von einem Handels-Vertrage mit Großbrittanien, scheint durch den Sturz Espartero's, dessen Gegner ja bekanntlich in dem angeblichen Projecte eines solchen Vertrages den Hauptvorwand des Aufruhrs fanden, auf lange Zeit beseitigt zu seyn. Da nun außerdem auch nicht etwa die Liebe zu Espartero das Motiv der Insurrection, wenigstens in Gerona und Barcelona, seyn kann, so wird man zuletzt wider Willen auf den Gedanken hingewiesen, daß das Triebrad jenes verzweifelten Heroismus kein anderes sey, als der Haß gegen die Königin Christine oder doch die christinische Partei, zu deren vorzugsweisem Vortheile man die letzte Revolution mit Ingrimm ausschlagen sah. Und dieser Haß findet alle Tage neuen Nahrungsstoff in der Wendung, welche die Politik der madrider Regierung nimmt, und in der unklugen und übereilten Begünstigung von Personen, welche nun einmal, als Anhänger und Freunde der gestürzten Regentin, für Feinde des politischen Fortschritts und des wahren Volkswohles gelten. Sollte es sich aber gar bestätigen, daß die jetzige spanische Regierung beabsichtigt, eine Umgestaltung in der Verfassung der Ayuntamientos in demselben Sinne vorzunehmen, in welchen die Regierung der Königin Christine vor drei Jahren eine Munizipalreform herbeizuführen versuchte, alsdann würde ein solches Zusammenfallen der jetzigen mit den damaligen Tendenzen die gegenwärtigen Machthaber in

Digitized by Google

den gegen die christinische Partei und Politik gerichteten Haß völlig mit verwickeln. Und ob die heutige spanische Staatsgewalt in einem Kampfe gegen die verbündeten Munizipalgewalten des Landes glücklicher seyn würde, als es die Königin Christine war, darf billig bezweifelt werden. (A. P. Z.)

Großbrittanien.

London, 31. October. Der „Standard" gibt jetzt ebenfalls die Nachricht, daß Dr. Higgins, Bischof von Ardagh, von dem Papste die gemessene Weisung erhalten habe, sich sofort nach Rom zu begeben, um über seine heftigen Ausfalle gegen die Regierung und die Engländer Rechenschaft zu geben. — Zugleich widerspricht der „Standard" dem Gerücht, daß das Ministerium die gerichtliche Verfolgung gegen O'Connell ꝛc. aufgeben wolle; die Anklage solle im Gegentheil schon in nächster Woche der großen Jury von Dublin vorgelegt werden; bereits sey der Anklageact fertig und höchst wahrscheinlich würden viele angesehene Fremde nach Dublin kommen, um dem Processe beizuwohnen. — Dagegen läßt sich die „Times" unterm 26. October aus Dublin schreiben, die Regierung wolle das gerichtliche Verfahren, in so weit es auf den Aussagen des Hughes beruhe, fallen lassen, und die „Dublin-Evening-Post" will wissen, daß die Regierung nochmals reiflich darüber berathen wolle, ob ein Beharren auf der gerichtlichen Verfolgung rathsam sey.

Gestern wurden zwei Rebeccaiten von der Spezial-Kommission zu Cardiff zu siebenjähriger, und einer (Hughes), der überzeugt worden war, mehrmals den Führer (Rebecca) gespielt zu haben, zu 20jähriger Deportation verurtheilt. In Betreff mehrerer anderer wurde, obgleich sie sich schuldig bekannten, an den Staats-Anwalt das nolle prosequi ausgesprochen. Die Kommission hatte übrigens auch bei den drei ersten Milde obwalten, und die Strafe, welche nach der Strenge des Gesetzes auf lebenslängliche Deportation gelautet hatte, wie angegeben reduzirt. —

Man schreibt aus Dublin unter dem 29sten: Die Militär-Behörden stehen wegen des Ankaufs mehrerer großen Gebaude in Unterhandlung, um die fortwährend erwarteten Verstärkungen darin unterzubringen. In den verschiedenen Garnisons-Städten in der Provinz werden gleichfalls Vorbereitungen aller Art getroffen und namentlich ungeheure Quantitäten Munition aufgespeichert. So erhielt z. B. Limerick vor einigen Tagen acht Wagenladungen, 250,000 Stück scharfe Patronen zugesandt. —

Griechenland.

Triest, 28. October. Mit dem heute eingelaufenen Dampfboote aus Griechenland sind wieder mehrere Passagiere angekommen. Athenische Blätter vom 19ten enthalten Folgendes: „Beinahe hätte sich in der Hauptstadt derselbe tumultuarische Auftritt wiederholt, welcher im Piräeus bei Abreise des Hrn. Kolokotronis statt hatte. Der Unwille des Volks, welcher durch die Gerüchte erregt wird, daß zwei oder drei Männer seit einigen Tagen eine Contrerevolution vorhaben, hat sich gegen Hrn Rallis, den Exminister der Finanzen und der Justiz, gewendet, den einzigen Minister aus dem alten Cabinet, welcher Athen noch nicht verlassen hatte. Am 12ten wurde die Umgegend seiner Wohnung von zusammengerotteten Volkshaufen belagert, die ihre feindlichen Absichten gegen Hrn. Rallis, dem man mit Recht oder Unrecht willkührlich unternommene Verhaftungen vorwirft, laut werden ließen, so, daß er es nicht wagen durfte, sein Haus zu verlassen. Mehreremal durch bewaffnete Macht zerstreut, bildeten sich die Gruppen aufs neue. In dieser Lage war es freilich nicht rathsam, Hrn. Rallis zu entfernen, andrerseits aber ließ die Verlängerung seines Aufenthaltes eine Störung der Ruhe befürchten. Endlich begab sich der französische Gesandte, Hr. Piscatory, Abends um 11 Uhr zu Hrn. Rallis und benützte die augenblickliche Entfernung der Menge, um ihn, als Offizier verkleidet, zu seinem Wagen zu führen, welchen er in einiger Entfernung gelassen hatte. Sie waren kaum eingestiegen, als der Sturm hinter ihnen losbrach. Der Pöbel erhob einen heftigen Lärm, warf ihnen Steine nach, welche jedoch den Wagen nicht erreichten, den Hr. Piscatory selbst lenkte. Im Piräeus angelangt, wo Hr. Rallis glücklicherweise nicht erkannt wurde, führte ihn Hr. Piscatory an Bord des französischen Dampfboots Tartare, welches ihn sofort nach der Insel Andros brachte. Eine Stunde später war der französische Gesandte wieder in Athen, wo er der Frau Rallis, deren Angst man sich denken kann, einen Brief ihres Gatten überreichte. (F. J.)

Türkei.

Konstantinopel, 18. October. Ein Erdbeben auf der Insel Chalki hatte dort 600 Häuser zerstört, und ein feuerspeiender Berg war auf der Insel entstanden. —

Die griechischen Verhältnisse und der Einfluß, den die letzten Ereignisse in Athen auf den Süden der Türkei ausüben können, beschäftigen fast ausschließend den Diwan. Es herrscht bei der Pforte noch immer die Ansicht vor, daß der 15. September den Bemühungen einer nordischen Macht, die alle christlichen Elemente dieses Landes allmählich an sich ziehen möchte, seinen Ursprung verdanke. So irrig diese Ansicht seyn mag, so ist nichtsdestoweniger gewiß, daß die Pforte deßhalb in großer Aufregung sich befindet und daß sie in dieser Hinsicht alle möglichen Eventualitäten zu berechnen versucht. So gibt sie sich der Hoffnung hin, daß die französisch-englische Partei durch Kolettis und durch aufrichtige Vereinigung des letzteren mit Maurokordatos, der sich auch auf die französische Seite zu neigen scheint, einen entschiedenen Sieg über die Nappisten erringen werde, ohne zu bedenken, daß diese Conjunctur für die Türkei mit der Zeit eben die gefährlichen Folgen nach sich ziehen kann, welche der Sieg der Nappisten besorgen ließe. Riza Pascha hat mit mehreren europäischen Gesandten Conferenzen über diesen Gegenstand gepflogen und bei dieser Gelegenheit große Umsicht, Vorurtheilefreiheit und Klugheit an den Tag gelegt. (A. Z.)

Bekanntmachung.

Mit vor- und obervormundschaftlicher, sowie auch eingeholter Genehmigung des Königl. Appellationsgerichts von Oberfranken zu Bamberg, werden nachstehende, der minderjährigen

Digitized by Google

Ehefrau des Bauern Georg Bärenreuther zu Seitenbach, Namens Margaretha, geborne Friedrich von Mistelgau, gehörige und im Steuerdistrikte Mistelgau gelegene Realitäten dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, als:

1) ein Wohnhaus mit Zubehör zu Mistelgau, Hs.-Nr. 34, Bes.-Nr. 123, belastet mit 150 fl. Grundsteuer-Kapital, 1 fl. 9½ kr. Erbzins, 3½ kr. für 1 Rauchhahn, Handlohn zum zehnten Gulden und fixirtem Zehnten zum Königl. Rentamt dahier, geschätzt auf 350 fl.,

Auf diesem Wohnhause haftet ein reales Backfeuerrecht, welches jährlich mit 37½ kr. erbzinspflichtig und auf 150 fl. geschätzt ist.

2) ¼ Tagwerk Feld, am hintern Spiegelberg, B.-Nr. 124ᵃ, belastet mit 55 fl. Grundsteuer-Kapital, 10¼ kr. Erbzins und Handlohn zum zehnten Gulden, III. Bonitätsklasse, geschätzt auf 35 fl.,

3) ¼ Tagwerk Feld, am Spiegelberg oder Anger, B.-Nr. 123ᵃ, belastet mit 60 fl. Grundsteuer-Kapital, 3¾ kr. Erbzins und stetem Handlohn, III. Bonitätsklasse, geschätzt auf 175 fl.,

4) ⅛ Tagwerk Feld, B.-Nr. 123ᵇ und ½ Tagwerk desgleichen, B.-Nr. 1073, der Schameisteich, letzteres auch Brumberg genannt, belastet zusammen mit 20 fl. Grundsteuer-Kapital, 1⅛ kr. Erbzins und stetem Handlohn, III. Bonitätsklasse und geschätzt auf 40 fl.,

5) ½ Tagwerk Wiese im Morgenrain, B.-Nr. 123ᶜ, belastet mit 15 fl. Grundsteuer-Kapital, 1 kr. Erbzins und stetem Handlohn, II. Bonitätsklasse, geschätzt auf 40 fl.,

6) ¼ Tagwerk Feld, das Tennigäckelrein, B.-Nr. 123ᵈ, belastet mit 10 fl. Grundsteuer-Kapital, ⅝ kr. Erbzins und stetem Handlohn, III. Bonitätsklasse, geschätzt auf 10 fl.

Strichtermin wird auf den

21. November curr. Vormittags 10 Uhr

in loco Mistelgau anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung erfolgt.

Das Schätzungs-Protokoll liegt in der Zwischenzeit in loco registraturae zur Einsicht offen.

Bayreuth, am 24. October 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

So eben erschienen und vorräthig in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth:

Modenheft Nro. 2.

Weibliche Handarbeiten

in Stricken, Sticken, Hakeln, Filetstricken und andern Branchen.

Besonders geeignet zu Weihnachts- und andern Geschenken von Charlotte Leander, mit 21 Abbildungen. 36 kr.

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen und durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth, G. A Grau in Hof, Georg Grau in Wunsiedel zu beziehen:

Atala,

oder

die Liebe zweier Wilden in der Wüste.

Von Chateaubriand. Uebersetzt von H. Elsner.

Mit Stahlstich. Preis 36 kr.

Besonderer Empfehlung bedarf diese Schrift nicht; alle lebenden Sprachen Europa's weisen Uebersetzungen auf. — Die schöne Ausstattung mit außergewöhnlich billigem Preise macht die Anschaffung auch dem Unbemittelten leicht.

Renten-Anstalt

der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Da sich nach den Erfahrungen der früheren Jahre und den bereits erfolgten Einzahlungen mit Zuversicht erwarten läßt, daß die IV. Jahresgesellschaft noch im Laufe dieses Spätherbstes die zur Constituirung erforderliche Zahl von Mitgliedern erreichen werde, so werden alle diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen Einlagen zu machen beabsichtigen, hiermit ersucht, dieselben noch innerhalb des durch die Statuten vorgeschriebenen Termins, d. h. bis längstens zum 30. November zu bewerkstelligen, damit die Verwaltung in dem Abschlusse der Bücher nicht aufgehalten werde.

München, 27. October 1843.

Die Administration der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Sim. Frhr. v. Eichthal.

Aus Auftrag die Agentschaft Bayreuth.

Julius Münch.

500 fl. sind zu Martini gegen vorschriftsmäßige Sicherheit zu verleihen. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

In Nr. 84 am Markt ist zwei Treppen hoch ein Quartier an eine stille Familie zu vermiethen.

In dem Hause Nr. 83 am Markt ist ein sehr guter Felsenkeller zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. November.

Sonne: HH. Baron v. Schreckendorf, Hofcavalier v. Baden. Dümlein, Professor; Ruppinger, Part. v. Liegnitz. Heil, Rittmeister v. Amberg. Kflte. Krämer v. Augsburg. Fuls v. Frankfurt a. M., Neubauer v. Nürnberg, Roller v. Barmen, Schüsmann v. Diepeck, Roteis v. Genf. Fr. Gräfin v. Waldberg, v. Baden. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Neumann v. Würzburg, Schubert v. Stuttgart. Schneider, Priv. v. Nürnberg. Ackermann, Gutsbes. v. Breslau. Winckler, Student v. Berlin. — Anker: HH. Aub u. Gatinnau, Kflte. v. Forchheim. Schubert, Fabr. v. Annaberg. Tyroff, Kunsthändlerin v. Nürnberg. Frl. Klerdy, v. Genf. — S. Roß: HH. Kflte. Liebermann v. Scheran. Schetter v. Frankfurt a. M. Röcklein, Bäckermeister v. Tirschenreuth. — Löwe: HH. Meuler, Dr. med. v. Leipzig. Müller, Kaufm. v. Neustadt. Bauer, Vorsteher v. Neudorf. — Krone: HH. Jung, Fabr. v. Nürnberg. Fischmann, Handelsmann v. Zeckendorf. Goßmann, desgl. v. Frammersbach. — Traube: Hr. Wild, Maler v. Kemnath. —

Im Verlag der Gth. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 267.** 10. November 1843.

Deutschland.

München, 3. November. Wie man hier hört, würde sich die dermalen versammelte Zollconferenz in Berlin auch mit der Frage: ob eine Industrieausstellung von allen Staaten des Zollvereins stattfinden, und wo sie dann stattfinden soll? beschäftigen. Die Bejahung dieser Frage würde gewiß allgemeinen Beifall finden. (N. Würzb. Ztg.)

Wien, 2. November. In unserer Residenz legt jetzt die Londoner Kontinental-Gasbeleuchtungs-Gesellschaft große Thätigkeit an den Tag. Ueberall durch die besuchtesten Straßen und Plätze werden die Leitungsröhren mit unglaublicher Schnelligkeit und in so großer Ausdehnung gezogen, daß sie für jeden künftigen Bedarf genügen können. Die Aktiengesellschaft soll für den hiesigen Platz einen Fond von sechs Millionen Gulden verfügbar gemacht haben, wogegen freilich der hier bestehende Verein einen schweren Kampf wird auszuhalten haben. — Das Tagesgespräch bei uns bildet ein Zusammenstoßen der beiden Donau-Dampfschiffe Erzherzog Johann und Stadt Wien auf der gefährlichen Stelle zwischen dem Wirbel und Strudel. Es dürfte allerdings eine Fahrlässigkeit in Nichtbeachtung der Warnungszeichen dabei stattgefunden haben. Einem der beiden Schiffe wurde auf einer Seite das ganze Radwerk zerstört, übrigens Niemand dabei verletzt. — Der Wittwe des kürzlich verstorbenen unglücklichen Kassiers von Mannstein, welcher durch Versehen 19,000 fl. statt 1900 fl. ausbezahlt hatte und sich diesen Verlust so zu Herzen zog, daß er darüber unterlag, ist von Seite der Bankdirektion eine sehr humane Berücksichtigung widerfahren, indem sie, außer der normalmäßigen Pension von 500 fl., noch einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 300 fl. für ihre Kinder erhält, und ihr nicht nur die Kaution von 1400 fl. zurückgestellt, sondern auch ihr der noch nicht wieder erstattete Betrag von 10,000 fl. C. M. erlassen wird. Die Kollegen des Verstorbenen hatten unter sich eine Unterzeichnung von 1900 fl. eingeleitet, wovon nun noch 1000 fl. ebenfalls zu Händen der Wittwe kommen werden. —

Berlin, 24. October. Die bei den beiden Huldigungslandtagen creirten Grafen haben vor einiger Zeit ihre Diplome empfangen. — Es muß dankbar anerkannt werden, daß Se. Majestät der König den Krankenhäusern eine so große Sorgfalt widmet und dieselben genau überwachen läßt. Ein Beamter der von seiner Bestimmung nichts erfährt, erhält jetzt öfters unerwartet den Auftrag, sich zu einer bestimmten Zeit bei einem Präsidenten zu melden, der ihn nun erst mit seiner Bestimmung bekannt macht und in ein Krankenhaus führt, wo sogleich die sorgfältigste Revision aller dahin bezüglichen Dinge stattfindet. Der Befund muß gleich darauf vom Commissarius schriftlich eingereicht werden und dieser Bericht wird dann unmittelbar Sr. Majestät vorgelegt. So hat in einem kurzen Zwischenraum einer unserer tüchtigsten Hospitalärzte, der Geheimerath Dr. Wolff, zwei städtische Krankenhäuser (Potsdam und Frankfurt a. d. O.) auf unmittelbaren Befehl mit einem solchen Revisionsbesuch überrascht. Daß dieses von den besten Folgen für die gute Instandhaltung solcher Institute seyn muß, leuchtet ein —

Potsdam, 3. November. Als am Dienstag den 31. October der letzte Transport der für den K. Wildpark bestimmten Hirsche wieder in Freiheit gesetzt wurde, hätte sich leicht ein Unglück ereignen können. JJ. MM. befanden sich gegenwärtig, als einer der Hirsche, ein starker Sechsender, plötzlich aus seinem Kasten hervorbrach und pfeilschnell auf das erlauchte Königspaar losstürzte. Der Oberförster Bartickow aus Bornstedt, welcher ebenfalls zugegen war, hatte nur eben noch Zeit, sich dem Thiere entgegen zu werfen, und ihm durch eine gewaltige Anstrengung eine andere Richtung zu geben, wodurch jedem möglichen Unheil vorgebeugt wurde.

Hannover, 31. October. Es ist wieder ein Glanz und ein Leben in unserer Stadt, wie man zu der Zeit, als wir noch nicht das Glück hatten, den König in unserer Mitte zu besitzen, noch nicht ahnte, daß es je seyn könne. Freilich waren damals die Verhältnisse sehr verschieden von den jetzigen. Der König residirte in London, hatte zwar einen vollständigen Hofhalt hier, aber einen solchen, der seinen auf 500,000 Rthlr. beschränkten Einkünften angemessen war. Der Repräsentant des Königs und Hofes, der General-Gouverneur (später Vice-König), Herzog von Cambridge, hatte sein ganzes Gehalt (36,000 Rthlr.) zu wohlthätigen Spenden ausgesetzt, und führte von seinem eigenen Vermögen ein ziemlich stilles häusliches Leben, das er sich hauptsächlich durch die schönen Künste, die den wärmsten Beförderer und Verehrer in ihm hatten, zu verschönern wußte. Jetzt haben wir fast fortwährend Besuche von höheren und kleineren fürstlichen Personen, wozu die zahlreiche Verwandtschaft unseres Regentenhauses besonders beiträgt; wir haben einen auf Glanz und Pracht eifersüchtigen Hof, der seine Gäste nach Gebühr zu empfangen weiß und in den Mitteln dazu nicht beschränkt ist, wenigstens bei weitem nicht in dem Maße, wie seine Vorgänger. Der kleinere Gewerb- und Handelsstand ist sehr damit zufrieden und der Wohlstand der Residenz offenbar auf dieser Seite fortwährend im Steigen; das consumirende Publicum empfindet dagegen die zunehmende Theuerung in allen Bedürfnissen zum täglichen Leben. Seit drei Tagen durchrollen goldstrotzende Karossen unaufhörlich die Straßen, die dabei von Uniformen und Livreen wimmeln. Die Umgebungen des Schlosses erscheinen dabei in der feenartigen Erleuchtung zur Abendzeit in ihrer ganzen

Digitized by Google

Pracht, besonders der Friederikenplatz mit seinen strahlenden Gasflammen und dem Lichte, das die tausend Kerzen aus dem Glas-Pavillon des Schlosses mit seinen Statuen, Springbrunnen u. s. w. auf ihn herabstrahlen. Am 28sten d. war ein glänzendes Diner im Kgl. Schlosse, gestern Ball und Souper; alle fürstlichen Gäste, ein Kreis von sechszehn bis achtzehn Personen, ohne unsern eigenen Hof, mit ihrer zahlreichen Begleitung waren beide Male zugegen. Die Herzogin von Cambridge hat sich den Bewohnern der Stadt viel gezeigt; mehrfach hat man sich gewundert, daß sie bei ihrem Besuche der Oper nicht mit einem Zurufe des Willkommens begrüßt wurde, wozu es gewiß nur an einer Anregung gefehlt hat. Heute Vormittag hat Ihre K. Hoh. mit der Prinzessin Marie, ihrer Tochter, die Residenz wieder verlassen. Sie begiebt sich, wie es heißt, nach Dresden, um dort einige Wochen zu verweilen, und von da wieder nach England zurückzukehren. (Hamb. C.)

Belgien.

Nach dem Liberal von Tournai hat am 30. October ein Unglück, das leicht das Seitenstück zu dem Unglücksfall von Versailles werden konnte, auf der Eisenbahn nach der französischen Gränze zwischen Templeuve und Mouseron, in der Umgegend des Kanals von Espierre, stattgehabt. Eine der Achsen der Lokomotive, welche den Convoi von Courtrai nach Tournai zog, zerbrach. Das Zusammenstoßen der Wagen war schrecklich; alle kamen aus den Schienen und machten schnelle Zickzacke auf den Querhölzern in der Mitte der Bahn, welche sie ausrissen oder zerbröckelten. Die Schienen flogen rechts und links; das Geschrei der Reisenden und das Brüllen, welches von mehreren mit Ochsen beladenen Waggons ertönte, vermehrten noch den Schrecken dieser Scene, welche ungefähr 40 Sekunden dauerte. Durch Gottes Fügung und durch die Kaltblütigkeit der Beamten, deren Benehmen die Reisenden einstimmig loben, gelang es, den Convoi in dem Augenblicke anzuhalten, wo er im Begriffe war, über einen Damm von 30 Fuß Höhe zu stürzen. Etwa 10 Wagen wurden zerschmettert, doch hat man den Tod keines einzigen Menschen zu beklagen. Eine eiserne Stange, welche, wie man vermuthet, dazu diente, das Feuer unter den Dampfkesseln zu schüren, drang dem Heizer tief in den Schenkel; auch wurde ihm dieser Theil des Körpers durch Ausfließen des siedenden Wassers verbrannt. Dem Wärter des Tenders wurde der Vorderarm zerschmettert. Ein Reisender erhielt einen heftigen Stoß an den Kopf, und alle übrigen erhielten leichte Quetschungen. Mehreren Ochsen wurden die Hörner zerbrochen. Auf die ersten Zeichen wurde eine Lokomotive von Tournai an Ort und Stelle abgesendet, um die Reisenden zu schleppen. Der nächste Convoi ging später als gewöhnlich ab. An der Stelle des Unglücks stiegen die Reisenden aus den Wagen, um einige Schritte weiter einen andern von Courtrai kommenden Convoi zu benutzen. Man arbeitete die ganze Nacht an der Reinigung der Bahn, die mit Schienen, Querhölzern und Bruchtheilen von Wagen bedeckt war. Am folgenden Tage war die Cirkulation wieder hergestellt. (B. B.)

Frankreich.

Paris, 1. November. Von Zeit zu Zeit bringen die französischen Blätter Berichte über die guten Aussichten, welche sich jetzt der Colonisation von Afrika eröffnen, von den zahlreichen Ansiedlern aus Deutschland, dem Elsaß und der Schweiz, die dorthin strömen, unter einem neuen Himmel das gehoffte Glück zu suchen. Das Zuströmen von Ansiedlern hat allerdings außerordentlich zugenommen, seit die französische Regierung in allen Journalen hat bekannt machen lassen, daß sie daselbst bei ihrer Ankunft sofort ein Feld zum Bebauen, ein Haus, um sich gegen Wind und Wetter oder auch gegen räuberische Anfälle der Eingebornen zu schützen, Ochsen und Kühe, Ackergeräthe vorfinden würden. Diese Lockspeise hat natürlich zahlreiche Familien herbeigezogen, die zu Hause nichts besitzend, also nichts verlierend, in der neuen Kolonie nur zu einem besseren Loose zu gelangen hofften, und in der That schifft jedes von Toulon oder Marseille abgehende Dampfboot hunderte solcher Ansiedler nach Afrika ein, denen es an Allem mangelt, und die dort dem traurigsten Schicksale entgegengehen, noch größeres Elend finden als jenes, dem sie zu entgehen suchten, und großentheils die Spitäler von Algier füllen, bedauernswerthe Opfer ihrer getäuschten Hoffnungen. Gerade in diesem Augenblicke befinden sich wieder in Toulon eine große Anzahl solcher unglücklichen Familien, die mit Ungeduld darauf warten, bis die Reihe zur Einschiffung auch an sie *kommt*. Wenn man bedenkt, daß ein großer Theil *derselben aus* deutschen Landsleuten besteht, so wird es eine doppelt heilige Pflicht, auf die wahre Lage der Dinge daselbst, auf das die unvorsichtigen Auswanderer erwartende Schicksal durch ungeschminkte Schilderung der Sachlage aufmerksam zu machen, und wenn ich so glücklich wäre, auch nur eine einzige Familie von der sie bedrohenden Gefahr bei der Auswanderung nach Algier durch meine wohlgemeinte Warnung zu retten, so würde ich darin den schönsten Lohn finden. Die Zahl der Ansiedler, welche bereits zu Algier sich befinden, ist mehr als hinreichend, um die Dörfer zu bevölkern, welche im Bau begriffen sind. Diejenigen, welche bei ihrer Ankunft ohne Hülfsmittel sind, werden in das sogenannte Arbeiter-Depot geschickt, wo sie abzuwarten haben, bis sie nach irgend einem Punkte der Kolonie abgeschickt werden. Meist von zahlreicher Familie begleitet, erhöhen sie nur die Bedürfnisse eines Landes, das noch nicht einmal im Stande ist, die eigenen zu befriedigen. Von der langen Reise krank oder ermattet, entkräftet von unaufhörlichen harten Entbehrungen, moralisch darniedergedrückt durch das Gefühl ihrer Verlassenheit im fremden Lande, wo keine hülfreiche Freundes- oder Wohlthäterhand sich ihnen bietet, fallen sie dem Civil-Spitale dann in so großer Zahl zur Last, daß die Verwaltung, in Betracht der Unzureichendheit des vorhandenen zu ihrer Aufnahme, genöthigt ist, ein neues dafür zu schaffen. Also in den Spitälern von Algier bleiben die Unglücklichen, bis die Gründung eines neuen Dorfes erfolgt. Ist

Digitized by Google

dieses gegründet, so können diejenigen, welche einige Geldmittel besitzen, allerdings eine Verbesserung ihrer Lage hoffen; die aber kein Geld haben, und deren sind neunzehn Zwanzigstel unter ihnen, werden dann noch elender als zuvor. Alle Nachrichten, die aus glaubhafter Quelle über die Lage der Ansiedler in Afrika hierher gelangen, entwerfen die traurigsten Schilderungen davon. Wenn die Verwaltung den Ansiedlern wirkliche Bürgschaften für die Zukunft böte, so würden solche, die mit einigen Mitteln versehen sind, daselbst nicht fehlen. Am 28sten hat das Dampfboot „Crocodile" 150 solcher Unglücklichen aus Algier nach Toulon zurückgebracht, die durch die gemachten Versprechungen nach Afrika gezogen worden waren. (Allg. Preuß. Ztg.)

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 31. October. Nach einem noch unverbürgten Gerüchte soll sich Saragossa am 27sten der Regierung unterworfen haben. Die von den Insurgenten zum Behufe einer Capitulation unter anderen vorgeschlagene Bedingung, daß die Nationalgarde von Saragossa nicht entwaffnet werden solle, war von der Madrider Regierung zurückgewiesen worden. Als nun General Concha Anstalten getroffen hätte, Saragossa zu beschießen, hätten die Insurgenten erklärt, daß sie auf jene Bedingung verzichten wollten; die Thore wären darauf dem General Concha geöffnet worden, und dieser hätte sofort seinen Einzug in die Stadt gehalten. — Am 28. hielt sich noch Girona. Das Feuer der Insurgenten antwortete lebhaft den Batterien Prim's, welche bereits viele Häuser in der Vorstadt Padret zerstört haben. Es heißt, Prim sey durch einen Schuß am linken Schenkel verwundet worden. — Die bis zum 27. reichenden Nachrichten aus Barcelona melden noch keine Aenderung in der Lage dieser Stadt. Seit zwei Tagen hatte die Kanonade sowohl von Seiten der Insurgenten, wie von Seiten der Belagerer ganz aufgehört. Der Generalcapitän Sanz beabsichtigt, einen Sturm gegen die Stadt zu unternehmen, sobald er die von Taragona erwarteten Verstärkungen erhalten haben würde. Von Lerida sind 19,200,000 Patronen und große Quantitäten anderer Kriegsmunitionen für das Belagerungsheer vor Barcelona abgeschickt worden.

Großbrittanien.

London, 1. November. Dem Chronicle wird unter dem 28. October aus Dublin geschrieben: Die Krone hat keinen weitern öffentlichen Schritt gethan, allein man behauptet positiv, daß die Prozesse so bald als möglich vor einer Spezial-Jury der Stadt Dublin vor sich gehen werden. Eine Veröffentlichung der Geschwornenliste in der Dubliner Post, erregte deßhalb großes Aufsehen. Sie führt im Ganzen nur 388 Geschworne auf, worunter kaum ein Fünftel Katholiken, und es scheint, daß sie von alter Zeit überliefert ist und bis jetzt kein Geschwornenbuch für die Stadt geführt wurde. Das Gesetz fordert aber, daß alle zu Geschwornen geeignete Personen in ein solches Buch eingetragen werden und der Sheriff jedes Jahr die Special-Jury-Liste daraus anfertige. Sollte nun wirklich dieser Forderung des Gesetzes nicht Folge geleistet seyn, so könnte die derzeitige Geschwornenliste nicht für gültig angesehen und es müßten die Prozesse auf das nächste Jahr verschoben werden, weil die Anfertigung einer neuen Liste erst dann möglich ist. — Man sagt, Hr. Steele wolle seine Vertheidigung selbst führen, wie er schon früher gethan. Unter den Zeugen, welche Hr. Steele vorzufordern beabsichtigt, werden genannt: Sir Robert Peel, der Herzog von Wellington, Lord Lyndhurst, Sir J. Graham und Lord Plunkett (der frühere Kanzler von Irland). Man sieht, die Unterhandlungen werden interessant werden. — Ein Orange-Blatt berichtet aus Fermanagh: die Bauern kämen in diesem Distrikt allnächtlich in bewaffneten Haufen und bei dem Schalle der Hörner zusammen, und man erwarte deßhalb eine Verstärkung des dortigen Militärs. — Das Dubliner Journal enthält eine Aufforderung, in Betracht der dermaligen Umstände zu den Kompensations-Fonds O'Connells für 1843 so reichlich als möglich beizutragen. Am 19. November würden in allen Kirchspielen Irlands deßfallsige Sammlungen veranstaltet werden.

Am 3. November Morgens 10 Uhr ist dem Donau-Dampfschiffe „Stadt Wien" bei Linz abermals ein Unfall begegnet. Bei der Durchfahrt durch den Strudel gerieth es durch Verletzung an einem Felsen in die Lage, daß der erste Platz ganz unter Wasser ging. Der zweite Platz blieb vom Wasser verschont. Es ist dies das nämliche Dampfschiff, welches neulich mit dem Dampfschiff „Erzherzog Johann" in der nämlichen Gegend zusammenfuhr. —

(Dampfwäsche.) Die Dampfwäsche, eine Erfindung des französischen Chemikers Chaptal, ist noch immer nicht so bekannt und verbreitet, als sie es verdient. In einem Privathause in Stuttgart wurde kürzlich die Einrichtung zur Dampfwäsche für eine kleinere Haushaltung getroffen, welche sehr günstige Resultate liefert. Ein 9 Maß haltender Dampfkessel wurde in den Kunstherd der Küche gesetzt, von demselben ein kupfernes Rohr in den Dampfkübel geleitet, welcher 40 — 50 Pfund Wäsche (trockenes Gewicht) faßt. Nachdem eine Sodalauge bereitet war (100 Pfd. oder 25 Maß Wasser erfordern 4 Pfd. Soda und reichen zu 80 — 100 Pfd. Wäsche), wurde die Wäsche in dieselbe eingetaucht, leicht ausgewunden, in einen Zuber gelegt über Nacht und stehen gelassen. Am folgenden Morgen wurde die Wäsche in den Dampfkübel eingelegt, derselbe luftdicht geschlossen, was am besten durch — mit Kleister bestrichene — Papierstreifen geschieht, darauf der Kessel mit dem gewöhnlichen Feuer des Kunstherds, in welchem zugleich gekocht wurde, geheizt und drei Stunden lang der Dampf in den Dampfkübel geleitet. Nachdem sodann die Wäsche noch länger stehen geblieben war, wurde dieselbe ausgenommen und nun mit Anwendung von Seife ausgewaschen u. s. w. Das Auswaschen ging aber so außerordentlich leicht, daß die Wäsche kaum gerieben werden durfte; der Schmutz war durch die Sodalauge und den Dampf völlig auflöslich geworden, verseift, großentheils

Digitized by Google

sogar schon ausgezogen und weggeflossen; man brauchte kaum die Hälfte der sonst zum Auswaschen nöthigen Zeit, und die Wäsche war so schön und weiß geworden, als es nur gewünscht werden kann. Der Verbrauch an Holz ist, wenn daneben gekocht wird, beinahe für nichts anzuschlagen, aber auch sonst viel geringer, als bei der gewöhnlichen Waschmethode. Die Soda kostet 12 fl. der Zentner, erfordert also ebenfalls geringen Aufwand, und Seife wurde bei oben beschriebenem Versuch auf 36 Pfund Wäsche nur vier Loth gebraucht, obwohl auch beim Einlegen die schmutzigsten Stellen etwas eingeseift wurden. Wenn diese Vortheile zusammen genommen werden, wenige Auslage, weniger Arbeit und da fast nicht gerieben werden darf, größere Schonung der Wäsche, so vereinigt in der That diese Waschmethode alles Günstige in sich und darf zu allgemeiner Anwendung mit der Ueberzeugung empfohlen werden, daß, wer sie erprobt hat, nicht mehr davon abgehen wird.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Bauer Georg Adam Kießling von Dreßendorf durch Erkenntniß vom 14. September curr. als Verschwender erklärt, seiner Dispositions-Befugnisse verlustig erachtet und der Bauer Conrad Luß in Dreßendorf als Curator ihm beigegeben wurde. Niemand darf nunmehr demselben ohne Curatelzustimmung mehr Credit geben.

Bayreuth, den 23. October 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

So eben ist erschienen und vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel:

Modenheft Nro. 2.

Weibliche Handarbeiten

in Stricken, Sticken, Häkeln, Filetstricken und andern Branchen.

Besonders geeignet zu Weihnachts- und andern Geschenken von Charlotte Leander, mit 21 Abbildungen. 36 kr.

Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Der Husten

in seinen verschiedenen Gestalten, Ursachen und Folgen, oder: guter Rath für Alle, welche an irgend einer Art des Hustens leiden, wie derselbe gründlich zu heilen und seine Wiederkehr zu verhüten ist. Mit besonderer Rücksicht auf den Husten bei Katarrhen, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Lungenschwindsucht, häutige Bräune und Masern, so wie auf den Keichhusten, Bluthusten und langwierigen Husten bearbeitet, von Dr. C. Wandersleben. 12. 1843. Broch. 11¼ Sgr. — 9 gGr. — 40 Kr.

Welche gefährliche Folgen ein Husten haben kann, ist wohl allbekannt, daher sey denn auch dies Werkchen allen denen empfohlen, die an dieser Krankheit leiden, es wird gewiß alles das leisten, was der Titel angibt.

Bezüglich auf meine früheren Ankündigungen, bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich hier eingetroffen bin, und empfehle mein geschmackvoll assortirtes Putzwaarenlager zu geneigter Ansicht und Abnahme.

Babette Burger,
Marchande des Modes aus Bamberg,
wohnhaft bei dem Uhrmacher Herrn
Burger, Canzleistraße Nr. 106.

Johann Christoph Keil, Messerschmied aus Hof, empfiehlt sich zum Bayreuther Markt, mit allen Sorten Tafel-, Tranchier-, Dessert-, Taschen-, Feder- und Rassiermessern, allen Gattungen Scheeren, wobei er für jede seiner Arbeiten garantirt und verspricht billige Preise.

Seine Bude ist in der Hauptreihe, mit obiger Firma versehen.

Bei Bernhard Mayer in der Friedrichsstraße ist das Mansarden-Logis — bestehend in 4 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Kochstube, großem Boden, Keller, Mitgebrauch der Waschküche, Holzlege und Hofraum für mehrere Klafter Holz, auch freiem Zutritt in den Garten — auf Walburgi 1844 zu vermiethen.

In dem Hause Nr. 27 am Markt ist die obere Etage auf Lichtmeß oder Walburgi 1844 an eine stille Familie zu vermiethen, kann auch auf Verlangen schon zu Martini bezogen werden.

Eine Wohnung, mit Stallung und Garten, ist auf Lichtmeß k. Jrs. zu verpachten. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 8. November.

Sonne: HH. Kfite. Paschke v. Frankfurt a. M., Herlein v. Leipzig, v. Oelhofen v. Stuttgart, Ronill v. Lyon, Löfing v. Fulda, Padinger v. Worms, Ertmann v. Göppingen. Cophöfer, Apotheker v. Jena. Riger, Ingenieur; Bauer, Practikant v. Berlin. v. Landsdorf, Gutsbes. v. Holstein. Cobley u. Bocalan, Rentiers v. London. Scholer, Maler v. Gera. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Werlich v. Frankfurt a. M., Wunder v. Würzburg. Spaseil, Priv. v. Wien. Roter, Maler v. Neuulm. Richter, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Kfite. Schmidt v. Bamberg, Engel v. Schwarzenbach a. S., Fiedler v. Oederan, Beß v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Kfite. Schleicher nebst Frau v. Nürnberg, Fontis v. Dresden. Wagner u. Wurm, Eeemeter v. München. — Löwe: HH. Kfite. Reinhardt sen. u. jun. v. Schmalkalden, Krauß v. Burgkundstadt. Peez, Holzhändler v. Küps. — R. Roß: HH. Schönhof, Kaufm. v. Altenkundstadt. Grimm, Scribent v. Altenburg. Meister u. Clärner, Mehgermeister v. Münchberg. Eichenmüller, Müllermeister v. Oberhauenstein. Sitzmann, Oekonom v. Bamberg. Greller, desgl. v. Körbeldorf. Fleischmann, Hopfenhdlr. v. Burgkundstadt. — Traube: Hr. Zahn, Kaufm. v. Erdendorf. — R. Ochs: HH. Hdlsle. Storch v. Dietershausen, Zinck v. Elbers, Winckelmann v. Neukirchen. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 268. 11. November 1843.

Deutschland.

München, 6. November. Der Fürst v. Wallerstein wird bis Mitte dieses Monats von seiner Mission nach Paris und London wieder hier eintreffen. — Im hiesigen Palais der russischen Gesandtschaft ist man der Meinung, daß der gegenwärtig in Petersburg verweilende russische Gesandte an unserm Hofe, Hr. v. Severin, nicht mehr hieher zurückkehren werde. — Der neuernannte Präsident des Oberstrechnungshofes, bisheriger Präsident der Regierung von Niederbayern, Hr. von Beisler, wird dieser Tage von dem Hrn. Finanzminister in sein neues Amt eingeführt werden. — Die erste Strecke, welche von unserer Staatseisenbahn fahrbar wird, ist die von Augsburg nach Donauwörth. Schon bis Anfang des nachsten Sommers wird dies der Fall seyn. Wenn bis dahin keine von den für diese Bahn bestimmten Locomotiven und Wagen fertig seyn sollten, so werden wahrscheinlich jene der München-Augsburger Bahn einstweilen hiezu verwendet werden. —

Nürnberg, 4. November. Da durch das verbreitete Gerücht, als werde die Beschiffung des Ludwig-Canals vom 15ten d. M. an eingestellt werden, leicht die Frequenz des Letzteren sehr empfindlich benachtheiligt werden konnte, so ist es Pflicht, das betheilte Publikum von der gänzlichen Grundlosigkeit desselben zu benachrichtigen, da eine Unterbrechung der Canal schifffahrt nicht nur nicht entfernt beabsichtigt, sondern auch nicht eher eintreten wird, als der Winterfrost, sowie überhaupt jede Flußschifffahrt, auch die Canalschifffahrt unmöglich machen wird. Der Canal macht sich nun als eine Wohlthat für Unbemittelte und Arme geltend; heute trifft ein Schiff ein, das mit Kartoffeln beladen ist, wodurch der Metzen um 20 kr. abgegeben werden kann, während die Bauern auf dem Markte mit ihrem Preise durchweg auf 28 kr. per Metzen halten. Auch Schweinfurter Kraut soll uns demnächst auf dem Canale zugeführt werden, was ebenfalls in Nürnberg sehr theuer verkauft wird, indem in unserer gemüsereichen Gegend dieses Jahr der Raupenfraß immensen Schaden angerichtet hat. —

Berlin, 7. November. Das Justiz-Ministerialblatt enthalt eine Cirkular-Verfügung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten an sammtliche Königl. Konsistorien vom 1. September, welche die Sache der Mäßigkeits-Vereine der gesammten evangelischen Geistlichkeit empfiehlt und folgendermaßen lautet: Die Sache der sogenannten Mäßigkeits- oder Enthaltsamkeits-Vereine hat seit der Zeit, wo sie zuerst dem vaterlandischen Interesse sich darbot, auch innerhalb der Königl. preußischen Lande in nicht unbedeutendem Maße Eingang gefunden. In verschiedenen Theilen der Monarchie haben dergleichen Vereine sich gebildet, die obwohl in der Ausdehnung ihrer verpflichtenden Grundsätze theilweis sich unterscheidend, dennoch meistentheils einen nennenswerthen Erfolg von ihrer Arbeit schon aufzuweisen haben. Der Gewinn, welchen Verbindungen dieser Art dem Gemeinwohl zu bereiten geeignet sind, ist so unbestreitbar, daß die zur Pflege der Landeswohlfahrt geordneten Behörden nur darin zusammenstimmen können, denselben ihre wohlwollendste Aufmerksamkeit zu widmen und das, was ihrem wohlverstandenen Zweck äußerlich noch entgegen zu stehen scheint, möglichst beseitigen zu helfen. Wie nun dies bisher geschehen ist, so wird es fortschreitend auch fernerhin geschehen, in der Hoffnung aber, daß diesen Bemühungen die Hülfe der kirchlichen Seelsorge anhaltend zur Seite gehen werde. Bisher schon immer hat auch die evangelische Geistlichkeit preußischer Lande vielfaltig Beweis davon gegeben, daß sie in dem Wirken der fraglichen Vereine ein echt christliches Moment und ein Zeichen der Zeit erkenne, durch welches die pflichtmäßige geistlich-amtliche Anempfehlung der Maßigkeit und Enthaltsamkeit im sinnlichen Genießen sich müsse gedrungen finden, in der durch jene Vereine bezeichneten Beziehung noch ausgedehnter, kräftiger, anhaltender hervorzutreten; es bleibt nur zu wünschen, daß diese Anerkenntniß durch die gesammte Geistlichkeit sich verbreite und allgemeiner sich bethätige. Ort, Zeit und Form dieser geistlichen Mitwirkung zu den Vereins-Zwekken schicklich zu wählen, muß der pastoralen Einsicht und Umsicht jedes Einzelnen überlassen bleiben, und darf wohl das Vertrauen gehegt werden, daß man durchgangig dienlich finden werde, in dieser Angelegenheit seltener auf der Kanzel als im Bereich der speziellen Seelsorge sich auszusprechen und unnöthigerweise nirgends die Gewissen zu binden und zu beschweren. Gewiß allgemein stellt sich hierbei als einer der wesentlichsten Zielpunkte der heraus, daß die durch die Kirche geheiligten Familien-Akte der Taufe, der Trauung und des Begrabnisses gesichert werden vor der Entheiligung, welche sie durch die Unsitte des Branntwein-Genusses in den unteren Ständen bisher vielfaltig, nicht ohne Unehre für die Kirche, erlitten haben. Vor allen Dingen aber wird dahin zu wirken seyn, daß von dergleichen Genuß die unerwachsene Jugend ganzlich zurückgehalten werde, und ist um des willen überall dahin zu streben, daß in dieser Sache die Elementar-Schullehrer sich mit den Pfarrgeistlichen einverstehen und in ihrer eigenen Amtssphare durch Wort und That, nach bestem Vermögen, zu gleichem Zwecke sich bemühen. Das Königl. Konsistorium wird hierdurch veranlaßt, von obigen Andeutungen baldigst der evangelischen Geistlichkeit der Provinz durch die Herren Superintendenten Mittheilung zu machen, dergestalt, daß auch die den Letzteren durch ihre höhere Amtsstellung eröffnete allgemeinere Einwirkung in dieser Sache eben so vertrauensvoll als ange-

Digitized by Google

legentlich in Anspruch genommen werde. Einen durch die Spezialberichte der Pfarrgeistlichen, demnächst der Superintendenten, begründeten Gesammtbericht über die Erfolge der in dieser Angelegenheit von Seiten der Geistlichkeit verwendeten Bemühungen wolle das Königl. Konsistorium nach Jahresfrist erstatten.

Braunschweig, 31. October. Ich glaube Ihnen jetzt mit Bestimmtheit melden zu können, daß die Unterhandlungen über die künftigen Zoll- und Steuerverhältnisse unserer südwestlichen noch mit Hannover verbundenen Landestheile (des sogenannten Harz- und Weserkreises) nunmehr in Berlin abgeschlossen sind und zwar, wie es heißt, dahin, daß jene Gebietstheile vom 1. Januar k. Js. an unbedingt und ohne alle Modification dem Zollverein beitreten sollen. Indem man vor zwei Jahren unsern eigenen nördlichen Hauptlandestheil von Hannover wieder trennte und dem Zollverein anschloß, dagegen aber die südwestlichen Kreise bei Hannover ließ, nahm man im Ganzen Hannover nur das, was es am leichtesten entbehren konnte, und ließ ihm dasjenige, woran ihm am meisten gelegen war, ja man bestreite sogar den hannover'schen Handel von der Conkurrenz der reichen Stadt Braunschweig, welche besonders im Colonial- und Material-Waarenhandel bis dahin das Uebergewicht behauptet hatte. Daß Rücksichten gegen Hannover die Motive eines solchen Verfahrens waren, läßt sich nicht läugnen; man schenkte den von dorther immer wiederholten Versicherungen, in kürzester Frist ebenfalls dem Zollverein beitreten zu wollen, mehr Glauben als man gesollt hätte, und wollte deßhalb durch unfreundliche Maaßregeln das Wetter nicht verderben. Alle Voraussetzungen jedoch, von welchen man dabei ausging, zeigten sich im Verlauf der Zeit irrig, und so wurde der Entschluß, das bisherige Provisorium nicht ferner zu verlängern, eine Nothwendigkeit, welche nicht nur die Politik, sondern auch die Ehre der Zollvereinsstaaten forderte. Ueber die Rücksichten indeß, welche bei der Regulirung des neuen Zustandes zu nehmen seyen, scheinen die Meinungen verschieden gewesen zu seyn; während man nämlich auf der einen Seite forderte, daß man nur das wohlbegründete eigene Interesse — d. h. sowohl unsers Landes, wie des Zollvereins — vor Augen haben und namentlich alles aufbieten müsse, um auf die Geneigtheit Hannovers zum Anschlusse an den Zollverein einzuwirken, verlangte man auf der andern Seite fortwährend die größte Schonung gegen Hannover, selbst auf Kosten eigener Opfer. Diese letzte besonders in Berlin vertretene Ansicht hat, wie man aus den jetzigen Resultaten schließen muß, den Sieg davon getragen. Ein anderer Vorschlag ging dahin, daß man die südwestlichen Landestheile zwar dem Zollverein anschließen, aber ihnen einen niedrigen, noch bedeutend unter dem hannover'schen stehenden Tarif geben möge; eine Maaßregel, bei welcher die Last des Grenzschutzes uns abgenommen und Hannover auferlegt seyn, auch der scheinbare finanzielle Ausfall reichlich durch die Versteuerung der aus dem diesseitigen Gebiete in das Hannover'sche eingeführten Waaren gedeckt werden würde. Ein solches Verhältniß hätte Hannover schwerlich lange ertragen und es war davon der günstigste Erfolg zu erwarten, allein gerade in Berlin soll man dazu nicht geneigt gewesen seyn. Wir können dieß selbst im allgemeinen Interesse nur bedauern. Denn wenn auch in dem Verhältnisse zwischen zwei Staaten der eine nicht darauf ausgehen darf, dem andern nur das Leben sauer zu machen, so kann er doch ebensowenig verpflichtet seyn, sogar durch eigene Opfer dem andern noch die Unannehmlichkeit der Lage zu erleichtern, welche dieser sich durch seine freiwillige Isolirung bereitet hat. Will Hannover dem Zollverein nicht beitreten, so mag es das vor sich selbst verantworten und die Folgen seiner Weigerung übernehmen; wir andern aber können doch daraus möglicherweise nicht die Veranlassung hernehmen, uns selbst nun so zu drücken und zu winden, daß Hannover nirgend an eine harte Ecke stößt. Auch würde es offenbar nur eine staatsmoralische Pruderie seyn, wenn man etwa jene Maaßregel deßhalb verwerfen wollte, weil sie den Schleichhandel befördere; der Schleichhandel wird sich im einen, wie im andern Falle bilden, und da lehrt doch die einfachste Pflicht der Selbsterhaltung die Verhältnisse mindestens so zu leiten, daß derselbe uns den geringsten Schaden zufüge. (Köln. Ztg.)

Karlsruhe, 6. November. Der Rücktritt des Freiherrn von Blittersdorff vom Ministerium des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten bildet hier jetzt den Hauptgegenstand des Tagesgespräches und man behauptet fortwährend, Herr von Blittersdorf habe definitiv auf seiner Enthebung vom Ministerium *beharrt*. — Der Artikel über Gründung von Vereinen *gegen* fremde Waaren hat hier vielen Anklang gefunden und es sollen bereits sehr achtbare und angesehene Männer wegen näherer Besprechung zusammengetreten seyn, um die Sache in's Leben zu rufen. — Wie man vernimmt, ist der Major v. Klock wegen seiner Veröffentlichungen hinsichtlich der Saracchaga-Haber-Göler'schen Streitsache von seinen Vorgesetzten zur Verantwortung gezogen und eine mehrtägige Arreststrafe über ihn verhängt worden. Ob es deßhalb geschehen, weil er als Offizier im Dienst etwas ohne höhere Genehmigung veröffentlicht, oder weil er selbst zugesteht, Hrn. v. Saracchaga zu einem Pistolenduell gefordert zu haben, oder aber seiner, mehrfacher Deutungen fähigen Anspielungen wegen, die jener Veröffentlichung am Schlusse angehängt sind, ist natürlich noch nicht bekannt. —

Koblenz, 5. November. Heute Abend sind dreizehn Auswanderer, worunter drei Frauen und ein Mädchen, meist aus dem Badenschen, hier angekommen, nicht nach Amerika gehend, sondern von dort zurückkommend; sie haben, nach ihren Aussagen, in der neuen Welt nicht gefunden, was sie hofften, und versichern, daß viele ihrer deutschen Landsleute zurückkehren würden, wenn sie die Mittel hätten, die Reisekosten zu bestreiten. —

Frankreich.

Paris, 4. November. Telegraphische Depeschen. I. Bayonne, 2. November. Hr. Martinez de la Rosa stattete am 30. October dem Congresse den auf die

Volljährigkeit der Königin bezüglichen Bericht ab; er beantragte die Volljährigkeitserklärung. Es wurde dieser Bericht von der Kammer gut aufgenommen. — Sargossa hat sich unterworfen. General Concha und seine Truppen sind am 28. October Abends in diese Stadt eingerückt. —

II. Perpignan, 2. November. Am 28. October, dem Tage der Uebergabe Saragossa's, ließ General Concha ein Regiment nach Gracia abmarschiren. Am 31sten steigerte sich noch die Zwietracht unter den Insurgenten von Barcelona. Die Junta hatte die aus Sträflingen (galériens) bestehende Compagnie nicht entwaffnen können. Die Plünderung der Magazine und Häuser währte fort. — Am 31sten währte die Kanonade vor Girona fort. — An demselben Tage kehrte Martell in das Fort von Figuieres zurück. Die 400 Mann, welche ihn begleiteten, haben beim Anrükken der Soldaten der zu Vascara stehenden Colonne Prim's die Waffen gestreckt. — Die Kanonade von Girona wurde auch am 1ten den ganzen Tag über gehört. —

Der „Moniteur Parisien" zeigt an, daß von Seiten der Regierung das gegen die Universität von Paris gerichtete Schreiben des Bischoffs von Chalons am 30. October wirklich dem Staatsrathe deferirt worden ist. —

Der Herzog und die Herzogin von Nemours werden, wie es heißt, am 10ten d. von St. Cloud nach London abreisen. —

Die Abreise der Königin Christine von Spanien nach Madrid soll auf Anfang Decembers festgesetzt seyn. —

Paris, 5. November. Die Regierung hat keine telegraphische Depeschen mit Nachrichten aus Spanien bekannt gemacht. — Mittheilungen aus Perpignan vom 31. October geben an, daß sich am 28sten zu Barcelona und Girona noch nichts zum Bessern geändert hatte. Girona wurde hart bedrängt von dem Belageruugscorps unter General Prim und zu Barcelona nahm die Anarchie täglich mehr zu. —

Mit der indischen Ueberlandpost (Bombay, 2. October) die zu Marseille angekommen ist, hat man die wichtige Meldung erhalten, daß der Maharajah von Lahore, Shere Singh, das Haupt der Seikhs, und sein Sohn, Purtaub Singh, durch den allgewaltigen Minister Dhyan Sing umgebracht worden sind. Der Königsmörder wurde an folgenden Morgen erdolcht. Eine englische Intervention im Punjab ist nöthig geworden.

Der türkische Botschafter, Nasi Effendi, hat Sr. Maj. dem König in öffentlicher Audienz im Namen des Sultans Abdul Medschid das Portrait Sr. Hoh. zu überreichen die Ehre gehabt.

Der Herzog und die Herzogin von Nemours werden nun doch in einigen Tagen nach London abreisen um daselbst bis gegen Ende dieses Monats zu verweilen. —

Großbrittanien.

London, 2. November. Eine ziemlich sonderbare Frage wird jetzt in den bedeutendsten kommerziellen Zirkeln verhandelt. Die Lösung derselben wird vermuthlich nicht lange auf sich warten lassen. Der Abschluß des Handelsvertrags zwischen England und China hat alle Seemächte aufgeregt, und sie beschäftigen sich unter dieser oder jener Form mit Ernennung von Agenten, welche die uns geöffneten Häfen des himmlischen Reichs besuchen sollen, und dies mit einer Sicherheit, als ob der fragliche Vertrag alle früheren Gesetze und Gebräuche dieses Landes abgeschafft hätte. Man zweifelt, ob die chinesische Regierung je die Absicht gehabt, die Häfen, zu welchen wir Zutritt haben, auch allen andern unter denselben Bedingungen zu öffnen und anderen Staaten die Sendung von Consular-Agenten zu dauerndem Aufenthalte zu erlauben. Die mit der Eigenthümlichkeit der Chinesen vertrautesten Geschäftsmänner glauben, die derartigen Expeditionen dürften Sir H. Pottinger eine Quelle ernster Verlegenheiten werden, indem sich die Chinesen ohne Zweifel zuerst an ihn wenden werden, um sie gegen alle diese Anmaßungen zu schützen. (!) Die Amerikaner werden wahrscheinlich die Lösung dieser Frage zuerst versuchen, denn sie bereiten, wie wir erfahren, bedeutende Expeditionen nach China vor. (Standard.)

Der Prinzessin Marie von Preußen
an meinen Verlobungstage in Berlin.

Von Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen Maximilian in der Charitas für 1844.

Gott möchte einen Engel senden,
Der meiner Seele Sehnsucht stillt:
Das fleht' ich mit erhob'nen Händen;
Die Bitte ist mir nun erfüllt.

Es trieb mich über Berg' und Meere
Des tiefsten Herzens mächt'ger Drang,
Daß „Unser Vater" mir bescheere,
Was ich im Traume oft besang.

Gefunden ist der Frauen Krone,
Die holde Rosen-Königin:
Mein Leben nimm zum Ritterlohne,
Daß Deine Gunst du mir verlieh'n.

Es blieb in jener schönen Stunde,
Wo du entsendet lichten Höh'n,
Ein Engel auf der Erdenrunde
An deiner Wege segnend steh'n;

Legt' dort der Gaben schönste nieder,
Zu lieben und geliebt zu sein,
Eilt zögernd zu den Sternen wieder, —
Und du, sein Liebling, bist nun mein!

Es nahet der Verlobung Feier,
Sie grüßt der Sonne goldnes Licht;
Es fühlt sich stolz ein jeder Bayer,
Doch stolzer als der Bräut'gam nicht.

Bekanntmachung.

Montags den 13ten und Mittwochs den 15ten dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Kommission des Königl. Bayer. Chevauxlegers-Regiments Kronprinz mehrere zum Militair-Dienste nicht mehr geeignete Mäntel, wollene Pferdsdecken, Fouragier-Säcke, Eisen- und Leder-Theile in der Reitschule gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 9. November 1843.

Digitized by Google

Anzeigen.

(Empfehlung.) Die unterzeichneten Schreinermeister setzen hierdurch ein verehrliches Publikum in Kenntniß, daß sie ein neues Meubles-Magazin in schönster Auswahl und nach dem neuesten Geschmack dahier errichtet haben und empfehlen dieses zur gefälligen Ansicht und Abnahme, unter Zusicherung der reellsten Bedienung und der billigsten Preise. Das Lokal befindet sich in der breiten Gasse, der Schweiger'schen Handlung gegenüber, im Hause Nr. 460 über eine Treppe.

Der Bildhauer und Vergolder Herr Behringer, vom dem wir den Verkauf übertragen haben, wohnt rechts vom Eingang und wird jeden Auftrag aufs beste besorgen.

Bayreuth, 2. November 1843.

Böttger. Diebel jun. Stelzner.

Moritz Gutmann,

am Markte Nr. 93.,

und während der Messe in der obern Hauptreihe in der großen Bude vor seinem Hauße,

empfiehlt sein auf das reichhaltigste bestens assortirte Waarenlager, bestehend in allen Gattungen feinen und mittelfeinen niederländischen und preußischen Tuchen, Electorals und Zephyrs; die neuesten französischen Buckskins und Elastiques zu Beinkleidern, so wie auch die neuesten Stoffe zu Winterröcken. Eine schöne Auswahl der modernsten Westenzeuge in Seide, Valencia und Cachemir; glatte und gecörperte Gesundheits-Flanelle, und bunt carirte Pferdedecken; alle Gattungen weiße und bunt bedruckte ganz leinene Taschentücher, so wie auch die neuesten echt ostindischen Foulards und Coras.

Insbesondere empfehle ich eine sehr große Auswahl

Zittauer und Bielefelder Leinwand

so wie auch Tisch- und Handtücherzeuge und abgepaßte Gedecke für 6 und 12 Personen.

Durch die in letzter Leipziger Messe gemachten sehr vortheilhaften Einkäufe einer nicht unbedeutenden Parthie letzterer Artikel, für deren Aechtheit ich garantire, bin ich in den Stand gesetzt, zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen, wobei ich noch bemerke, daß ich bei Abnahme ganzer Stücke 1 fl. bis 2 fl. im Verhältniß zur Qualität der Waare noch außerdem bewillige.

Unter Zusicherung reeler und billiger Bedienung bittet um gütigen Besuch

---

Johann Wendel, aus Dinkelsbühl,

bezieht den hiesigen Martini-Markt zum erstenmale mit seinem weißen Steingutlager. Er bittet um zahlreichen Besuch und verspricht die billigsten Preise. Seine Bude befindet sich in der obern Reihe der Ressource gegenüber.

J. G. Bär,

Leinwand-Fabrikant aus Eibau in Sachsen,

empfiehlt sich hiesige Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinenwaaren, als: Leinwand, dann Damast-, Tisch-, Tafel- und Handtücher zu sehr billigen Preisen; besonders macht er aufmerksam auf eine Auswahl weißleinener Tachschentücher, das Stück 15 kr. bis 1 fl.; macht sich auch verbindlich, daß keine Baumwolle darunter gemischt sey. Verspricht dabei die möglichst billigen Preise und reelle dauerhafte Waare.

Eine reiche Auswahl französischer großer Umschlagtücher zu sehr billigen Preisen bei

J. Mayer Aub, Friedrichsstraße.

Charlotte Sternkorb, geborne Lanz aus Bamberg, empfiehlt sich zum bevorstehenden Martini-Markt mit einem bedeutenden Lager, und nach neuester Façon in Damen- und Strüppen-, Seide- und Sammthüten, Unter- und Negligé-Häubchen, Manschetten- und Chemisetten und eine reiche Auswahl in feinen Pariser Blumen. Bittet um zahlreichen Zuspruch.

Mein Lager befindet sich bei Herrn Kaufmann Fleischmann im goldenen Adler.

☞ Abrahamsohn, aus Rinerzewa und Bromberg in Preußen, bezieht den hiesigen Jahrmarkt mit neuen Pomeranzen-Cattunen und noch mehr von solchen neuen Schnittwaaren. Das Lager befindet sich wie gewöhnlich am Eingang in die Friedrichsstraße bei der Mohren-Apotheke.

Neue und gebrauchte Chaisen, auch neue Geschirre und Koffer in Auswahl bei

Sattler Rogner, am Eremitager Thor.

Ein neuer viersitziger Jalousiewagen, neue einspännige Chaisen und Troschken, eine gebrauchte einspännige Kalesche, ein gebrauchtes Kanapée und 6 Sessel sind billigst zu verkaufen bei Sattlermeister Gräf.

Ein eiserner Plattenofen und ein eiserner Zugofen sind billigst zu verkaufen bei Häfnermeister Dorfmüller.

Fremden-Anzeige.

Am 9. November.

Sonne: HH. Kfite. Spangenberg v. Gotha, Bischoff v. Naila, Liedmann v. Hamburg, Höffner v. Hanau, Ferdinand v. Ravensburg, v. Reger, Assessor v. Regensburg. Eisenstuck, Part. v. Annaberg. v. Moliers nebst Familie, Gutsbes. v. Berlin. Mennel, Geometer v. mahn. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Schulz v. Würzburg, Weber v. München. Herdegen, Priv. v. Prag. Fischer, Fabr. v. Hanau. Hiller, Hdlsm. v. Sonneberg. — Anker: HH. Kfite. Schmidt v. Nürnberg, Gurth v. Elberfeld, Leopold v. Schaffhausen. Püttner, Professor v. Bremen. — S. Roß: HH. Kfite. Hoffmann v. Mannheim, Stenger v. Erfurt. v. Leistneeer, Gutsbes.; Surhens, Partik. v. Dresden. Loos, Lythograph v. Erfurt. — Löwe: HH. Kfite. Zahn v. Erbendorf. Friedmann nebst Bruder v. Burgkundstadt. Otto, Uhrenhändler v. Rottweil. Eber, Holzhändler v. Kodach. — Krone: HH. Imhof, Hdlsm. v. Frammersbach. Kießling, Fabr. v. Streitau. — E. Hirsch: HH. Bauer, Hammermeister v. Conath. Güngerich, Fabr. v. Wolfersdorf. Ebert, Flößer v. Kodach. — Adler: HH. Meininger nebst Sohn, Kfm. v. Burgkundstadt. Meinel, Hdlsm. v. Klingenthal. Zuleger. desgl. v. Auerbach. — W. Lamm: Hr. Popp, Fabr. v. Grünstein. — R. Ochs: HH. Hdlsle. Heidelberger v. Altenkundstadt Weiß v. Nürnberg. Zimmermann, Webermeister v. Gefrees. — Schneider: HH. Hdlsle. Rosenfelder v. St. Georgen. Straßer v. Zell. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 269.** 12. November 1843.

Deutschland.

Berlin, 4. November. Wenn im Ganzen auch schon seit mehreren Tagen nähere und specielle Nachrichten über die Vorgänge in Griechenland fehlen, so sind diese dennoch jetzt fast ausschließlich der Stoff des Tagesgesprächs in unseren Salons in Betreff der Maßregeln, welche sich von Seiten der Schutzmächte vorbereiten, um der Unordnung und der Verwirrung Gränzen zu setzen, welche die falsche Auslegung, so wie die gewaltsam herbeigeführte Reform der Administration in den Provinzen, und namentlich bei dem Landvolk findet. Hier sind es die Bergwerke, die Waldungen, die Weinberge und Olivengärten, die, nach dem Finanz-Etat, ebenso wie die direkten Auflagen, einen bedeutenden integrirenden Theil der Staatseinnahmen liefern. Diese nicht verschwinden zu sehen, ist ein Umstand, der ebenso im Interesse der Schutzmächte vermöge des Londoner Vertrages vom 7. Mai 1832, wie in dem der Häupter der Reform liegt. Von jenen Maßregeln nennt man namentlich das Embargo der Kriegsmarine, die, wenn auch nur aus Schiffen dritten Ranges bestehend, doch von großem Einfluß auf die Beherrschung der Küsten und die Kommunikationen derselben ist. Zu der letzteren sind namentlich eine große Anzahl von bewaffneten Kanonenböten benutzt worden, deren Gebrauch man unschädlich zu machen beabsichtigt. — Es ist, wie gesagt, die Sache Griechenlands jetzt nur der Gegenstand eines lebhaften Interesses, während die Verhältnisse Spaniens nicht mehr im Stande sind, die Aufmerksamkeit lebhaft zu fesseln. Merkwürdig ist der Umstand, daß von dem entschlossenen und festen Benehmen unseres Gesandten am Hofe von Athen in öffentlichen Blättern die Rede war, während hier an Ort und Stelle offiziell von diesen Protestationen nicht Erwähnung geschehen ist. Das ganze Gesandtschaftsverhältniß aber ist darum schon merkwürdig, weil es als das einzige angeführt werden kann, das nicht gegenseitig ist, da sich schon seit mehreren Jahren weder ein griechischer Gesandter, noch ein griechisches Gesandtschaftspersonal hier befindet. Der Fürst Maurokordato war vor längerer Zeit an hiesigem Hofe und zugleich an mehreren deutschen Höfen als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beglaubigt; derselbe hat sich aber in langen Zwischenräumen immer nur kurze Zeit am hiesigen Hoflager aufgehalten. — Was die inneren Angelegenheiten unseres Staates und namentlich die Legislatur desselben anbetrifft, so erwartete man, wie wir bereits angedeutet haben, einige Verordnungen von Wichtigkeit für den öffentlichen Verkehr, als namentlich das neue Postgesetz, die neuen Bestimmungen wegen der Gewerbefreiheit u. s. w. Das heute Morgen ausgegebene 29ste Stück der Gesetzsammlung berührt aber diese Gegenstände noch nicht. Die darin publicirten Bestimmungen umfassen größtentheils nur Verordnungen, die Justizverwaltung betreffend, und namentlich ein Gesetz, das Kassationsverfahren in Civilsachen bei dem rheinischen Revisions- und Kassationshofe betreffend, erlassen unter dem 15ten v. M. Uebrigens hofft man noch allgemein, die bereits in dem Vertrage mit Rußland ausgesprochene Verminderung der Portosätze im gleichen Verhältniß für alle übrigen Routen und namentlich durch die ganze Monarchie vom 1. Januar 1844 an in Anwendung gebracht zu sehen. — Die Frau Fürstin von Liegnitz ist bereits vorgestern, nach einer Abwesenheit von fast 1½ Jahren, wieder bei uns in erwünschtem Wohlseyn eingetroffen. Den wehmüthigen, aber theuren Erinnerungen ihres Herzens folgend, verweilte die hohe Frau am gestrigen Morgen längere Zeit im Mausoleum zu Charlottenburg. In dem nur zwei Stunden von hier entfernten Jagdschlosse im Grünewald, das schon der Kurfürst Joachim II. erbaute und mit Vorliebe benutzte, wurde gestern das Hubertusfest gefeiert. Nach einer Parforce-Jagd war große Tafel in dem gedachten Jagdschloß, das zu der Feier mit allen Attributen des edlen Waldwerkes ausgeschmückt war. Der König war selbst anwesend, und von den Mitgliedern des Königlichen Hauses vermißte man nur den Prinzen Albrecht, dessen Rückkehr von einem Besuch beim Herzog von Braunschweig, wie wir hören, durch ein nach einer Jagd eingetretenes Unwohlseyn verzögert wird. — Am heutigen Morgen empfingen Se. Maj. auf dem Schlosse Sanssouci den Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen, Herrn Flottwell. Auch der Ober-Präsident der Provinz Preußen, Herr Böttticher, verweilt noch unter uns. Derselbe wohnt am Mittwoch der Sitzung des Staatsrathes bei. — Vorgestern Abend wurden die Bewohner des Palais, das der hochselige König bewohnte, Abends gegen 8 Uhr, durch einen Schuß alarmirt. Ein unbekannter Mensch, wie es schien, aus niederem Stande, hatte sich den Hof des Palastes zur Stelle ausersehen, wo er durch einen Pistolenschuß sein Leben endete. —

Köln, 7. November. Gestern Abends ist, wie gemeldet, das Dampfboot „Leopold", nachdem es vierzehn Tage lang in den Fluthen des Rheines begraben gewesen, wieder im hiesigen Hafen, selbstständig und auf eigenen Füßen eingelaufen. Von seinen Kameraden wurde der Wiedererstandene durch Geschützesalven freudig begrüßt. Man hätte ihm seinen Unfall nicht angesehen, hätte nicht die mit Brettern vernagelte große Wunde am Vordertheil und an der Steuerbordseite davon Zeugniß gegeben. Das Maschinenwerk that in jeder Beziehung seinen vollen guten Dienst. Die solide Konstruktion und die

Digitized by Google

bedeutende Stärke dieses Schiffes haben sich bei dieser betrübenden Gelegenheit glanzend bewährt, und mit Stolz darf erwähnt werden, daß es ein Nationalschiff ist. Bis jetzt ist noch kein fehlender Gegenstand des Schiffsinventariums wahrgenommen worden. Die Hervorholung dieses großen Fahrzeugs aus der Tiefe des Stroms, wobei so viele Arbeiten unter Wasser verrichtet und nicht weniger als dreizehn Ketten zum Unterfangen, in der ganzen Länge des Schiffes, angebracht werden mußten, ist ein denkwürdiges Manöver der Nautik und Mechanik. Dasselbe ist durch den Ober-Inspektor der preußisch-rheinischen Dampfschiffahrt, Herrn Bonn, geleitet und vollbracht worden, und wird ihm dafür die rühmlichste Anerkennung zu Theil! — Die kölnischen Dampfschiffe haben während des laufenden Jahres bereits über eine halbe Million Reisende befördert: und nicht ein Einziger derselben hat die geringste körperliche Beschädigung erlitten. Die Gesammtzahl der Reisenden aber, welche durch die Schiffe dieser Gesellschaft seit deren Bestehen (1827) befördert wurden, beläuft sich mindestens auf vierthalb Millionen; auch nicht Einer davon hat dabei das Leben eingebüßt.

Frankreich.

Paris, 5. November. Der König und die Königin der Belgier sind am 3. November von St. Cloud abgereist, um nach Brüssel zurückzukehren. Am 4. November kam König Ludwig Philipp nach den Tuilerien, um dem ottomanischen Botschafter Audienz zu geben.

(**Moniteur.**) Am 2. und 3. November sind der Rhone und die Durance in Folge starker Regen der vorhergehenden Tage zu schreckenerregender Höhe angeschwollen. In Avignon war das Wasser nur noch 1 Meter 45 Centimeter unter dem Staude von 1840. In Beaucaire war der Rhone etwa 6 Meter über den gewöhnlichen Wasserstand. Die bis jetzt angezeigten Hauptunglücksfalle haben auf der Durance stattgehabt. Ein Theil der Damme, welche die Uferlandereien schützten, steht unter Wasser; die Hafen von Perthuis und Cadenet sind schwer beschadigt worden. Die letzte telegraphische Depesche vom 4. November 8 Uhr Morgen meldet das Fallen des Wassers, allein das Wetter war fortwahrend unbestandig." —

Paris, 5. November. Unter dem Datum 24. October sind aus Constantine folgende Nachrichten im hiesigen Kriegsministerium angelangt. Dreitausend Mann der Division von Constantine sind von dieser Stadt und von Bona Mitte October, an die Gränze von Tunis gerückt, um daselbst eine Art Beobachtungkorps gegen die tunesische Regentschaft zu bilden. Die Truppen haben den Befehl erhalten, augenblicklich jenes Gebiet zu betreten, sobald sich eine türkische Intervention (von England oder Rußland angeregt) in Tunis zeige. Zu gleicher Zeit mit der Colonne von 3000 Mann halten sich die übrigen Corps in Constantine marschfertig. Eine Anzahl französischer Feldmesser hat sich mit demselben Corps an die tunesische Grauze begeben, um im Auftrage der algierischen Regierung die genaue Absteckung der Gränze zwischen Tunis und Algier vorzunehmen. —

Algier, 30. October. Der Marschall-Gouverneur hat sich am 27sten Abends auf dem Dampfboot Tenare nach der Provinz Oran eingeschifft, wo er etwa 14 Tage zu bleiben gedenkt. Indeß scheint dieser kurze Aufenthalt daselbst dem Marschall nicht zu gestatten, die Leitung der Operationen gegen Abd-El-Kader, in den entfernten Gegenden, wohin sich dieser zurückgezogen, selbst zu übernehmen. Dieß wird höchstens gegen die Flitahs geschehen können, einen in der Umgegend von Mascara hausenden Stamm, der den Unternehmungen des Emirs als Stützpunkt dient. Das vor einiger Zeit hier angekommene außerordentliche Dampfboot hatte, wie gewöhnlich, zu vielen Muthmassungen Anlaß gegeben, von denen ich jedoch Umgang nehmen zu dürfen glaubte, weil es — nur Muthmaßungen waren. Personen, welche in die Geheimnisse der Regierung eingeweiht seyn können, versichern, es handle sich um das Portefeuille des Kriegs, das man dem Marschall Bugeaud angetragen. Trotz des Vertrauens, welches die fraglichen Personen verdienen, läßt sich kaum glauben, daß die Regierung daran denke, einen so wenig parlamentarischen Mann, wie Bugeaud, zum Kriegsminister zu ernennen. Die Erinnerungen, die er auf der Rednerbühne hinterlassen, machten ihn nicht sehr empfehlenswerth für einen solchen Posten. Uebrigens werden wir bald erfahren, was davon zu halten ist. General *Baraguay* d'Hilliers, Oberbefehlshaber der Provinz *Constantine*, ist so bedenklich krank, daß er die Ankunft des Herzogs von Aumale vielleicht nicht wird abwarten können. Der junge Graf v. Damrémont, zugetheilt dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Sohn des berühmten Generals dieses Namens, der unter den Mauern Constantine's einen ruhmvollen Tod fand, ist seit einigen Tagen hier: er soll den General Baraguay d'Hilliers, seinen Verwandten, nach Frankreich begleiten. Während ein Theil der Division von Constantine als Beobachtungskorps an der Gränze von Tunis, dessen Bey entsetzt seyn soll, aufgestellt ist, hat die Besatzung von Philippeville eine glückliche Rhazzia gegen die westlichen Kabailen ausgeführt, welche die Straße zwischen Philippeville und El Hdarusch unsicher machten. Sie hatten innerhalb fünf Tagen sechs Europäer ermordet. Man hofft die derbe Lection, welche sie empfangen, werde sie künftig von ähnlichen Verbrechen abhalten. —

Spanien.

Madrid, 30. October. Der Verlesung des Berichts des Hrn. Martinez de la Rosa über die Volljährigkeitserklärung der Königin Isabelle folgte aus allen Theilen des Saales des Congresses ein allgemeiner und lebhafter Beifallruf. Die Antragstellung dieses Berichtes lautet: „Die Cortes sprechen die Volljährigkeit der Königin Isabelle II. aus." Hr. Martinez de la Rosa wurde, als er die Rednerbühne verließ, von einer großen Anzahl von Deputirten umgeben, welche ihm ihre Zustimmung und ihre Freude ausdrückten.

Digitized by Google

General Narvaez hat dem Congresse in dessen gestriger Sitzung angezeigt, daß er fortan im Senat, zu dessen Mitgliede er gewählt worden, seinen Sitz nehmen werde. — Morgen findet eine Versammlung von Progressisten und Moderados statt, um sich hinsichtlich der definitiven Präsidentenwohl für den Congreß zu vereinbaren. Obschon man der Majorität zu Gunsten des Hrn. Olozaga gewiß ist, möchte man doch, daß seine Ernennung ohne allen Streit und so imposant, wie möglich statthabe. — Herr Olozaga hat bei der Königin seine Functionen als Leiter ihrer Studien wieder angetreten. Ihre Majestät empfing ihn mit großer Freundlichkeit. Herr Silvela ist zum Intendanten des Palastes ernannt worden. Es heißt, er verdanke diese Ernennung dem Einflusse des französischen Cabinetes. — Es sind jetzt hier viele Listen von Candidaten für das neue Cabinet, welches nach der Volljährigkeitserklärung der Königin gebildet werden soll, im Umlauf. Es ist indeß in diesem Betreffe noch nichts entschieden. — Es heißt, die Regierung habe dem General Zurbano, welcher sich im Augenblicke hier befindet, gestattet, seinen ferneren Aufenthalt in Madrid zu nehmen. Wir wissen jedoch noch nicht, ob diese Angabe positiv ist. — Es sind verschiedene Truppenabtheilungen nach Vigo und Algesiras abgeschickt worden. — An letzterem Orte befürchtet man ebenfalls den Ausbruch einer eisparteiischen Bewegung in Folge der Anwesenheit des Generals Rogueras in Gibraltar.

Griechenland.

Triest, 28. October. Die letzten Nachrichten aus Griechenland melden, daß sich auf der Insel Hydra, dem Herde des griechischen Liberalismus, eine bedeutende Opposition gegen die neue Ordnung der Dinge gebildet hat. Nicht gegen die Constitution ist sie gerichtet, sondern gegen die Partei, welche sich der Leitung der Verwaltung bemächtigt hat. Von den Männern derselben genießt mit Ausnahme des Ministers des Innern, Rhygas Palamides, keiner ein rechtes Vertrauen, und einzelne derselben sind auf der Insel geradezu verhaßt. So namentlich Metaxas, dem man sein früheres Wirken als Mitglied der Regierung und seine Theilnahme an den blutigen Vorgängen zu Argos am 23. Dezber 1831 nicht vergeben kann. So viel bis jetzt bekannt, hat die Regierungspartei in den Wahlen überall die Oberhand, da dieselben meistens auf alte Kapodistrianer gefallen sind. Von Hydra aus wird sich, wie früher unter der Herrschaft der beiden Kapodistrias, die Opposition organisiren und die gleichartigen Elemente in den übrigen Theilen des Landes an sich ziehen. Ihren Feldzug wird sie damit eröffnen, daß sie auf Verlegung der Nationalversammlung von Athen nach einer der Inseln oder nach einer andern Stadt des Festlands dringt, um sie dem Einfluß der herrschenden Partei und dem Soldatenregiment Kalergis zu entziehen. Dieser Antrag wird voraussichtlich auf großen Widerstand stoßen und die Unglückspropheten kündigen schon jetzt eine Trennung der Nationalversammlung nach dem Vorgang jener von Argos und Perachora an, was das Signal zum Bürgerkriege wäre. Es sind dieß allerdings traurige Aussichten, deren Verwirklichung Niemand, der es mit dem jungen Staate wohl meint, wünschen kann. (Köln. Ztg.)

Nach den neuesten Berichten aus Athen vom 26. October soll die Nationalversammlung im Ballsaal des Palastes abgehalten werden. Man traf hierzu bereits die nöthigen Anstalten: Bänke wurden aufgestellt, Rednertribunen errichtet; für den König ward eine eigene Loge, für das diplomatische Korps eine Galerie in Bereitschaft gesetzt. Man ist sehr gespannt, ob die Nation durch eine oder zwei Kammern repräsentirt werden wird; die Minister wünschen das erstere, und setzen deßhalb alle Triebfedern in Bewegung, während der französische und der englische Gesandte auf zwei Kammern bestehen, indem sie der Meinung sind, daß der Staat ohne dieselben zu sehr der demokratischen Strömung preisgegeben wäre. Griziotis treibt sein Wesen in Euböa fort; er ließ Kanonen und Munition von Skopelos bringen, um das türkische Fort Kara Baba in Vertheidigungsstand zu setzen, und er erregt durch sein eigenmächtiges Verfahren die Besorgniß der Regierung, welche ihm durch den Kriegsminister anbefohlen hatte, das Komando niederzulegen und es dem Hadschi Christo zu übergeben. Griziotis antwortete, das er nur Hrn. Kolettis gehorchen werde, welcher auffallenderweise noch immer nicht angekommen war. Wie es heißt, will man auf die Nichtanerkennung der Anleihe von 60 Mill. Franken antragen, mit dem Vorgeben, daß dieselbe widerrechtlich von den frühern Ministern auf eine Weise verwendet worden sey, daß dem Lande wenig oder kein Nutzen daraus erwachsen wäre. (Allg. Ztg.)

Aus einer in Augsburg erschienenen tabellarischen Uebersicht, gegründet auf die amtlich erholten ärztlichen Berichte, ergiebt sich die Ueberzeugung, daß die seit October daselbst eingetretene Schleim- und Nervenfieber-Epidemie, wenn sie auch eine nicht unbedeutende Ausbreitung gewonnen, doch als bösartig und große Besorgnisse erregend um so minder bezeichnet werden kann, als eine große Zahl der Erkrankten (beinahe die Hälfte) genesen, oder in der Rekonvalescenz sich befindet und von hundert Kranken kaum vier gestorben sind. —

Ehrenbreitstein, 2. November. In unserer Umgegend wurden die weißen Trauben, zu 2 Pf. für das Pfund, von einer Essigfabrik gekauft.

Bekanntmachung.

Montags den 13ten und Mittwochs den 15ten dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Kommission des Königl. Bayer. Chevaurlegers-Regiments Kronprinz mehrere zum Militair-Dienste nicht mehr geeignete Mäntel, wollene Pferdsdecken, Fouragier-Säcke, Eisen- und Leder-Theile in der Reitschule gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 9. November 1843.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Kommission des Infanterie-Regiments Friedrich Hertling, werden am Mittwoch den 22sten d. Mts. in der Früh 8 Uhr Mäntel, wollene Decken, Leintücher, Strohsäcke, verschiedene Eisentheile ꝛc. öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 10. November 1843.

Anzeigen.

Neue angefangene Stickereien, Stickseide, Stickperlen, Stickmuster, Stramin, Tapisseriegarn, Zephyrgarn und Häkelseide chinirt und einfarbig, Bremer Cigarren, Varinas und tüchtige Häringe bei

Pausch.

(Geschäftseröffnung.) Unterzeichneter beehrt sich hiermit zur Anzeige zu bringen, daß er seine dahier errichtete

Spiegel-, Tafel- und Hohlglas-Handlung

eröffnet hat, und bittet unter Zusicherung billiger Bedienung um geneigten Zuspruch.

Bayreuth, den 12. November 1843.

Julius Wagner,
Nr. 80 am Markt.

Das Modewaaren-Lager von

J. S. Arnheim,

ist durch neue Zusendung auf das reichhaltigste assortirt, und verkauft während der Messe zu sehr billigen Preisen.

Hauptreihe mit obiger Firma

Alle Gattungen Schreib-, Zeichen-, Post- und Packpapiere, lithographirte Rechnungen, Wechsel-Anweisungen gummirte Waaren-Etiquets, linirte Handlungsbücher, Briefstaschen-Cigarren-Etuis, so wie sonstige Buchbinderwaaren empfiehlt gut und billig

Ludwig Seliger.

J. G. Bär,

Leinwand-Fabrikant aus Eibau in Sachsen,

empfiehlt sich hiesige Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinenwaaren, als: Leinwand, dann Damast-, Tisch-, Tafel- und Handtücher zu sehr billigen Preisen; besonders macht er aufmerksam auf eine Auswahl weißleinener Tachschentücher, das Stück 15 kr. bis 1 fl.; macht sich auch verbindlich, daß keine Baumwolle darunter gemischt sey. Verspricht dabei die möglichst billigen Preise und reelle dauerhafte Waare.

(Empfehlung.) Das berühmte Coblenzer Geschirr mit aufgelegten Blumen, ist diese gegenwärtige Messe zu haben. Das Verkaufslager ist vor dem Gebäude des Herrn Kaufmanns Riemann am Markte.

Ein eiserner Plattenofen und ein eiserner Zugofen sind billigst zu verkaufen bei Häfnermeister Dorfmüller.

Ein ganz neuer massiv gebauter großer Stadel in der Schrollengasse, welcher 1 Tenne, 2 Barnet, 2 geräumige Böden enthält, ist sündlich zu verpachten. Zu erfragen Nr. 357 eine Treppe hoch.

In Nr. 84 am Markt ist zwei Treppen hoch ein Quartier an eine stille Familie zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße Nr. 445 ist die mittlere Etage sogleich oder auf Lichtmeß k. J. zu vermiethen.

(Warnung.) „Mein Sohn, der Müllergeselle Andreas Hübner aus Liebnitz, im Landgerichte Berneck, treibt sich als Fuhrknecht im Landgerichte Kemnath herum. Ich warne hierdurch Jedermann, diesem meinem Sohne nichts zu borgen, indem ich durchaus keine Zahlung für denselben leiste."

Wolfgang Hübner, Müllermeister.

Bei der tausend vierhundert drei und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

66. 74. 52. 58. 1.

Die 1424ste Ziehung wird den 7. December, und inzwischen die 1044te Regensburger Ziehung den 18. November und die 383ste Nürnberger Ziehung den 28. November 1843, vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 10. November.

Sonne: HH. Frhr. v. Waldenfels, Bauingenieur v. Hof. Fikenscher, Physicus v. Wunsiedel. Muß, Poststallmeister v. Würgau. Kflte. v. Spruner v. Amberg, Geschwindt v. Pforzheim, v. Bryn v. Cöln, Ravinger v. Barmen, Rindtn v. Cosel. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schubert v. Mainz, Laubmann v. Gera. Beirtlein, Priv. v. Nürnberg. Glaser, Gutsbes. v. Eltmann. Schuster, Fabr. v. Fürth. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Sturm, Hammermeister v. Schrott. Winterling, Stud. theol. v. Hof. Rottmanner, Polizeikommissair v. Plaßenburg. Fabrikanten Barth nebst Sohn v. Stangengrün, Halm v. Bergau, Bing v. Hechingen, Frohn nebst Tochter v. Conradsreuth, Bär v. Eibau, Thiele v. Hof, Küspert nebst Sohn u. Zeitelhardt v. Neuhaus. — S. Roß: HH. Kflte. Ulrich nebst Familie v. Berlin, Rauh nebst Sohn v. Altenkundstadt. Einsiedel, Fabr. v. Lichtenberg. Küspert, desgl. v. Selb. v. Avent, Secretär v. Breslau. Mühl, Conditor v. Landau. Hartung, Juwelier v. Darmstadt. Dorschka nebst 4 Conforten, Musicus v. Prag. — Löwe: HH Kupfer u. Friedmann, Kflte. v. Burgkundstadt. Pöllert, Hdlsm. v. Nürnberg. Belz, Student v. Würzburg. — Krone: HH. Mav, Kaufm.; Iglauer, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Hdlsltr. Schlatter v. Lindau, Thscherner, v. Goetsche. Goldschott, Fabr. v. Marktleuten. — Taube: HH. Reichert, Officier v. Hannover, Prell u. Freytag, Fabrikanten v. Redwitz. — R. Roß: HH. Kflte. Bechler v. Lengenfeld, Oppenheimer sen. u. jun. v. Burgkundstadt, Schönhof v. Altenkundstadt, Goßer, Hdlsm. v. Redwitz. Fabrikanten Hebler u. Grümler v. Münchberg, Richter v. Oberweissenbach. — W. Lamm: HH. Hdlsm. Kobbi v. Trogr, Maurin v. Hirschdorf, Wolf v. Tanzberg. — R. Ochs: HH Schiller, Strumpfwirkermstr. v. Wunsiedel. Hoffmann, desgl. v. Erlangen. Heidelberger, Hdlsm.; Hoffmann, Tuchmacher v. Altenkundstadt. — Schneider: HH. Hdlsltr. Streßer v. Zell. Wildauer u. Scheffauer v. Kaltenbach. — König: HH. Gihl, Zeuchmacher v. Neukirchen. Rubner, Webermeister v. Wunsiedel. — Zimmermann: HH. Bamberger, Tuchmacher; Süßenguth, Fabr. v. Burgkundstadt. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 270. 14. November 1843.

Deutschland.

München. Wir lasen mit Bedauern vor einigen Tagen in Ihrer Zeitung, daß der französische Gesandte am K. bayerischen Hofe, Hr. Baron v. Bourgoing, zum Botschafter in der Schweiz bestimmt sey. Dieser Diplomat, welcher die französische Regierung an unserm Hofe seit neun Jahren vertritt, hat sich durch seine Umsicht und sein maaßvolles Benehmen in allen Vorfallenheiten die allgemeine Achtung erworben, und erfreute sich häufig von Seite Sr. Maj. des Königs besonderer Auszeichnung. Baron Bourgoing, der schon so lange in unserer Mitte weilt, ist auch der deutschen Sprache mächtig; er ist mit der deutschen Litteratur bekannt, welche er mit Aufmerksamkeit verfolgt, und überhaupt mit den Zuständen Deutschlands vertraut. Sollten wir wirklich einen so erfahrnen, friedlich- und freundschaftlich gesinnten Staatsmann einem andern Lande abtreten müssen?

Aus Franken, 4. November. Mit dem 1sten d. Mts. sind die Brodpreise wieder erhöht worden, und überall stehen, ungeachtet der so überaus reichen Ernte dieses Jahres, die Preise aller ersten Lebensbedürfnisse fortwährend, als ob wir Mißwachs gehabt hätten. Aehnliche Klagen vernehmen wir fast aus allen Theilen des Landes. Daß dieser Zustand kein natürlicher sey, wird man uns wohl zugeben müssen. Wir haben allerdings mehrfache Ursachen anführen hören, weßhalb die Preise noch nicht heruntergingen, auch haben wir Vertröstungen vernommen, daß bis spätestens Anfang Decembers es anders werden müsse; doch wollen wir hier weder auf die einen noch auf die andern eingehen, weil nichts von dem Allen uns genügend erscheint. Vielmehr scheint uns auch ein Grund in unserm Finanzwesen zu liegen. Wir erinnern uns noch sehr wohl, wie der Abgeordnete Dr. v. Ringseis auf dem Landtage von 1837 von manchen Seiten verspottet wurde, als er damals in unserer zweiten Kammer Worte hören ließ, die Vielen nicht angenehm klangen; aber das verflossene Jahr und die jetzigen Verhältnisse rechtfertigen seine damalige Behauptung nur zu sehr, und werden es, wie sich ohne Prophetengabe voraussagen läßt, in der Zukunft noch mehr thun, wenn nicht staatsweise bei Zeiten eingelenkt wird. Der Staat ist in Bayern der größte Grundbesitzer, und empfängt jedenfalls alljährlich eine solche Masse von Getreide, daß es dadurch in seine Macht gegeben ist, die Marktpreise zu reguliren, wenn er nicht blos dahin trachtet, allemal die möglichst hohen Preise zu erzielen, kurz möglichst viel Geld zu ziehen. Kein vernünftiger Mensch wird der Meinung seyn, daß das Umgekehrte im Interesse der Regierung oder der Unterthanen liegen könnte; aber es gibt einen Mittelweg, bei dem der Staat auf die Dauer, und im Durchschnitt gerechnet, keineswegs verliert, die Unterthanen aber sicherlich gewinnen. Dieser Weg besteht einfach darin, daß die Regierung durch angemessenes Oeffnen oder Schließen ihrer Getreidböden stets Mittelpreise zu erhalten bestrebt seyn möchte, so zwar, daß sie ihr Getreide in eben dem Maaße zurückhält, wie die Preise fallen, und in eben dem Maaße, wie sie steigen verkaufen läßt. Im verflossenen Frühjahr und Sommer war die Regierung bei dem besten Willen in den meisten Gegenden außer Stand, der Theuerung irgend wirksam abzuhelfen, sondern mußte sich darauf beschränken, der größten Noth, die besonders manche Orte nur zu hart drückte, rettend beizuspringen, weil ihre Vorräthe schon lange vorher größern Theils verkauft worden waren. Was sie gethan hat, verdient großen Dank, der ihr hier auch nicht vorenthalten werden soll; allein sie hätte mit geringen Aufopferungen noch weit mehr thun können, wenn das angedeutete System befolgt, d. h. schon etwa seit ein Paar Jahren in Ausführung gewesen wäre. Ja es hatte sogar, wenn während des Winteranfanges nicht schon zu viel verkauft worden wäre, der spätere hohe Stand der Preise immer noch bedeutend niedriger gehalten werden können, besonders wenn auch rechtzeitig den verschiedenen Gemeinden das Nöthige anempfohlen, und, so viel es sich rechtmäßig thun ließ, zur Pflicht gemacht worden wäre. Außerdem scheint es uns, als ob auch dem Getreidwucher noch weit stärker entgegengearbeitet werden sollte, als es geschieht. Schon jetzt ist derselbe wieder an seinem schmählichen Werk. Vieles würde allerdings schon dadurch geschehen, daß der Staat es mehr zu seiner Aufgabe machte, in der angeregten Weise die Preise zu reguliren, aber stärkere Maaßregeln gegen den Wucher wären auch dessenungeachtet immer noch in hohem Grade zu wünschen. (A. P. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. November. Der „Moniteur algerien" vom 30. October meldet die Ernennung des Herzogs von Aumale zum Commandanten der Provinz Constantine. Die betreffende Ordonnanz ist vom 18. October datirt.

Nach dem „Armoricain" von Brest war dort am 2ten d. auf telegraphischem Weg der Befehl eingetroffen, das Dampfboot „Archimede", welches den Herzog und die Herzogin von Nemours nach England bringen solle, sofort nach einem der Hafen des Canals zu senden.

Man versichert, im Schlosse von St. Cloud sey ein eigenhändiges Schreiben des Königs Otto eingetroffen, welches gegen die Revolution vom 3. (15.) September und gegen die ihm abgenöthigten Concessionen protestire; König Otto verlange den Beistand der drei Schutzmächte zur Aufrechterhaltung der erschütterten Königlichen Autorität.

Aus den Rhone-Gegenden wird von großen Ueberschwemmungen berichtet. Man befürchtet eine Wiederho-

Digitized by Google

lung der Katastrophe von 1840. Bereits waren viele Dämme durchbrochen und eine Anzahl Brücken umgerissen worden.

In Marseiller Blättern vom 4. November liest man: „Mittwoch Nachts wüthete in unserer Stadt ein so heftiger Sturm, daß nicht bloß Keller und Straßen unter Wasser gesetzt, Dächer abgedeckt und Kamine heruntergeweht, sondern auch drei noch unvollendete Häuser unterspült wurden und zusammen stürzten. Vom Hause abwesende Personen konnten, wegen der Unmöglichkeit durch die Straßen zu kommen, erst mit Tagesanbruch in ihre Wohnungen zurückkehren. Das größte Unglück indeß war die Zerstörung der St. Margareten-Brücke, deren Bau bereits 100,000 Fr. gekostet hatte und die beinahe vollendet war. Sie ward von dem zu einem unwiderstehlichen Strome angeschwollenen Huveaunefluß gänzlich weggerissen. Man hat die Gewißheit erlangt, daß die von heftigen Regen angeschwollene Durance fast auf ihrem ganzen Laufe ungeheueren Schaden angerichtet hat. Am 1sten ward die Brücke von Manosque weggerissen und von dem Strom an die von Mirabeau geschleudert, welche dem Stoß nachgab und, wie die Berichte lauten, völlig zerstört ward. Ebenso ward ein großer Theil der Heerstraße der Brücke von Pertuis, auf Eisenstangen gemacht, weggerissen. — In Avignon überfluteten Rhone und Sorgue, vermischten ihre Wasser und überschwemmten die Stadt. Die Briefposten von Paris und Lyon konnten nicht in die Stadt gelangen und die Briefsäcke wurden durch eigene Leute abgesandt.

Berichte aus Grenoble sprechen von großen Unglücksfällen, welche das plötzliche Schmelzen einer auf den Gebirgen der Hochalpen und der Isere gefallenen ungeheuern Schneemasse herbeigeführt. Ein großer Theil des platten Landes ist unter Wasser gesetzt und viele Straßen sind unwegsam geworden. —

Großbritannien.

London, 4. November. Beginn des Prozeßverfahrens gegen O'Connell und Mitangeklagte. Der „Standard" berichtet aus Dublin vom 2. November: Der Lordkanzler und der Urkundenbewahrer eröffneten heute, nachdem sämmtliche Richter bei Ersterem gefrühstückt hatten, mit den üblichen Förmlichkeiten das Kanzleigericht und die vier andern Gerichtshöfe. Die Hallen und Säle des Gerichtshofes der Queens-Bench waren zahlreicher mit Zuschauern gefüllt, als seit vielen Jahren, weil man wußte, daß die große Jury, welcher die Anklageacten gegen O'Connell und die andern mitbeschuldigten Repealer zur Begutachtung vorgelegt werden müssen, den Eid leisten und daß die Anrede des Richters Burton den bevorstehenden Staatsprozeß zum Gegenstande haben werde. Die Gallerien waren mit Damen und theilweise mit Advokaten angefüllt, die wegen des Zudrangs jüngerer Collegen nicht zu ihren eigentlichen Plätzen gelangen konnten. Nachdem der Richter Perrin um Mittag den Mitgliedern der großen Jury für Stadt und Land den üblichen Eid abgenommen hatte, hielt der Richter Burton an dieselbe eine etwa halbstündige eindringliche Anrede. Er führte der Jury zu Gemüthe, daß es von ihrem nach Prüfung und Erwägung der Zeugenaussagen und nach Verhörung der Zeugen selbst abzugebenden Ausspruche abhängen werde, ob ein gerichtliches Verfahren gegen die Angeschuldigten stattfinden könne oder nicht. Erachte sie die Zeugenaussagen nicht für genügend, um darauf die Anklage, wie sie gestellt worden, zu begründen, so falle dieselbe zu Boden; im andern Falle aber würden die Angeklagten vor das Gericht gestellt und gemäß dem Gesetze abgeurtheilt werden. Er müsse es jetzt der großen Jury überlassen, in dieser hochwichtigen Sache ihren Ausspruch nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben. Nachdem Hr. Burton seine Rede, in welcher er der Jury das Wesen und die eigentliche Bedeutung der wider die Angeklagten beeidigten Aussagen und vorgebrachten Beschuldigungen mit großer Klarheit auseinandersetzte, beendigt hatte, zeigte der Generalanwalt an, daß die Aussagen, auf welche die Anklageacte gestützt sey, morgen der Jury vorgelegt werden sollten, und daß alsdann auch die Zeugen bereit seyn würden, zu jeder beliebigen Stunde vor der Jury zu erscheinen, um auf deren Fragen zu antworten. Hr. Hatchell, Staatsanwalt für die Vertheidigung, that hierauf dem Gericht kund, daß die Angeklagten, ihrer geleisteten Bürgschaft entsprechend, mit ihren Zeugen ꝛc. anwesend seyen, um jedem etwaigen Aufrufe Folge zu leisten. Der Generalanwalt bemerkte, die Angeklagten seyen verpflichtet, nicht bloß an diesem ersten Tage, sondern von Tag zu Tag anwesend zu seyn, bis man sie aufrufe. Die Angeklagten und die große Jury wurden sodann entlassen.

Griechenland.

Athen, 24. October. Um den wahren Zustand des Landes kennen zu lernen, ist es hinreichend den Inhalt folgenden Rundschreibens des Ministeriums des Innern unterm 9. October an sämmtliche Gouverneurs genau aufzufassen; man wird darin leider nur zu deutliche Spuren wahrnehmen, in welchem Sinne die am 3. (15.) September durch die constitutionelle Partei in Athen geschehene Schilderhebung von der übrigen Landesbevölkerung in den Provinzen mißverstanden und der Zustand des Volkes einer gefährlichen Anarchie nahe gebracht wurde. „Nr. 13,982. Königreich Griechenland. Das Staatssecretariat des Innern an sämmtliche Gouverneure des Reichs. Die Regierung hat mit Mißfallen wahrgenommen, daß mehrere Bürger die in Folge der glänzenden Ereignisse des 3. (15.) Sept. erlassenen Königl. Verordnungen mißverstanden und angenommen haben, daß durch letztere alle bisher gegebenen Gesetze aufgehoben seyen, demnach jedermann selbige ungestraft übertreten könne. Die Regierung hält es für ihre Pflicht, dergleichen Bürger ihrem offenbaren Wahne zu entreißen, und fordert Sie, Hr. Gouverneur, demnach auf, sämmtlicher unter ihrer Jurisdiction stehender Bevölkerung durch die Gemeindebehörden bekannt geben zu lassen, daß die am 3. (15.) September erlassenen K. Verordnungen durchaus weiter keine andern Neuerungen bei der bestehenden Gesetzgebung bezwecken, als: die Einberufung der National-

versammlung zur Abfassung der definitiven Staatsverfassung, die Verantwortlichkeit des jetzigen Ministeriums der künftigen Nationalversammlung gegenüber und die Modifikation des von den Offizieren des Land- und Seeheeres und den Civilbeamten zu leistenden Dienseides; alle übrigen Gesetze jedoch bleiben in voller Kraft, insofern sie nicht den durch die Ereignisse des 3. Sept. sanctionirten Staatsgrundlagen zuwiderlaufen und nicht später durch die von der Nationalversammlung aufzustellenden Grundlagen umgewandelt werden sollten. Demnach sind bis zu jenem Zeitpunkt alle Angriffe auf Personen und das Aneignen fremden Eigenthums mit jener strengen Bestrafung zu ahnden, welche das Strafgesetz vorschreibt. Die Gefängnißaufseher, welche die ihrer Bewachung unterstellten Gefangenen aus ihrer Haft entlassen sollten, werden nach §. 182, und die aus den Gefängnissen entweichenden Gefangenen nach §. 185 des Strafgesetzbuches bestraft. Gegen die Uebertreter der über das Waffentragen, Führung von Pässen ꝛc. erlassenen Verordnungen und sonstigen andern Polizeimaaßregeln sollen die in dem allgemeinen Strafgesetzbuch enthaltenen, oder durch andere specielle Gesetze und Verordnungen ausgesprochenen Strafen in Anwendung kommen. Sie werden gleichzeitig der Ihnen unterstellten Bevölkerung bekannt geben lassen, daß sie sowohl im Geschäftsleben als auch in bürgerlichen Verhältnissen sich ganz nach der bestehenden Gesetzgebung regle, indem jede Gesetzesüberschreitung gesetzliche Verfolgung und scharfe Ahndung nach sich ziehen werde. Sie haben sich auf gleiche Weise mit den betreffenden Staatsprocuratoren und Gendarmerie-Offizieren in geeignetes Benehmen zu setzen, damit die Gemeindebehörden durch bestimmte Befehle aufgefordert werden, sämmtliche Gesetzübertreter ungesäumt zur Anzeige und Verantwortung an die zuständigen Criminal- und Zuchtpolizeigerichte zu bringen. Die Regierung wird es keineswegs dulden, daß die ruhigen und friedliebenden Bürger von unruhigem und streitsüchtigem Gesindel belästigt und somit die allgemeinen Sicherheitsgesetze nicht beobachtet werden; die HH. Gouverneure werden demnach zur Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze die bestimmtesten Befehle erlassen, damit die Ordnung in dem von Unserm allergnädigsten König Ihnen unterstellten Regierungsbezirke fortbestehe. Sämmtliche Gouverneure haben zur gehörigen Zeit über die getroffenen Maaßregeln Bericht anher zu erstatten. Athen, 27. September (9. October). Der Staatssekretär, Rh. Palamedes; Ch. Christopulos, Sekretär." — Es ist zu wünschen, daß vorstehende Verordnung des Ministeriums des Innern, sowie auch ein in gleicher Tendenz früher am 23. September (5. October) erlassener Tagesbefehl des Ministeriums des Kriegs in allen Provinzen des Landes die erwünschte Wirkung herbeiführen und dadurch Ruhe und Ordnung im Lande erhalten werden möge. (Allg. Z.)

Ostindien.

Bombayblätter bis zum 2. October schreiben über die Ereignisse in Lahore: „Die Verwirrungen im Pendschab ziehen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Lahore, die Hauptstadt der Sikhs, ist nur 50 engl. Meilen von dem englischen Gränzposten Firozepur entfernt, und wenn die Auflösung dort überhand nimmt, so können die Engländer kaum umhin, einzuschreiten, obgleich Lord Ellenborough vorderhand geneigt seyn soll, die Sikhs sich selbst zu überlassen. Unsere Truppen sind sehr lüstern nach der Beute in Lahore. Der von Rundschit Singh und seinen Nachfolgern aufgehäufte Schatz soll sich auf nicht weniger als 40 Millionen Pfund belaufen. Schir Singh, der Maharadscha des Pendschabs, war seit längerer Zeit in Händeln mit seinem allgewaltigen Minister Dheian Singh, hatte sich aber neuerdings mit ihm versöhnt, doch unter solchen Formen, daß letzterer offenbar im Vortheil war. Bei der Aussöhnung erklärte Dheian Singh offen, er habe in den letzten drei Jahren 5 Mill. Pf. St. an die Armen als Geschenke vertheilt und diese Summe aus dem Schatze genommen, ohne Rechenschaft abzulegen; auch machte er dem Maharadscha Vorwürfe wegen dessen Völlerei und Ausschweifungen. Die jährliche Truppenmusterung in der Nähe der Hauptstadt stand bevor. Der Minister verständigte sich inzwischen mit seinen Freunden, ohne daß der Maharadscha, der sich die ganze Zeit über den noblen Passionen der Flasche und der Jagd hingab, etwas davon merkte. An der Verschwörung nahmen der Fakir Ezizuddin und die Sirdars (Hauptlinge) Adschit Singh, Golab Singh, Lena Singh und Satschet Singh Theil; Adschit Singh wurde mit dem Vollzug beauftragt. Am 15. September fand eine Truppenmusterung am Nordthor von Lahore, anderthalb engl. Meilen vom Pallast, nach 8 Uhr Morgens statt. Einige Reiter, deren Aeußeres in Unordnung war, wurden absichtlich so aufgestellt, daß Schir Singh sie erblicken mußte. Der Maharadscha äußerte sich ungehalten darüber, worauf Adschit Singh barsch wurde. Es kam zu einem Wortwechsel und das Ergebniß war, daß Adschit Singh den Herrscher mit einem Schusse durch den Kopf todt zu Boden streckte. General Ventura griff den Mörder an; er und die seinigen wurden aber von der feindlichen Uebermacht geschlagen. General Ventura entkam. Adschit Singh hieb dem ermordeten Schir Singh den Kopf ab, steckte ihn auf einen Speer, überfiel dann den Sohn des Ermordeten, Pertab Singh, und tödtete auch diesen. Der Pallast wurde genommen und Dullip Singh, der einzige noch lebende Sohn Rundschit Singhs, ein 10jähriger Knabe, als Maharadscha ausgerufen. Der Schatz wurde geöffnet und die Truppen erhielten ihren rückständigen Sold; dann wurden Weiber und Kinder in den Zenanas Schir Singhs und Pertab Singhs, darunter auch ein erst am Abend zuvor geborner Sohn des ersteren, niedergemetzelt. Zugleich wurden Truppen abgesendet, um die Passe und Flußübergänge zu bewachen und alle Verbindungen mit außen abzusperren. Dennoch ist weiter die Nachricht eingetroffen, daß auch Dheian Singh noch am 15ten von seinen eigenen Anhängern ermordet wurde — nach einigen Angaben von seinem Verbündeten Adschit Singh, der ihn erdolchte, worauf Dhelans Bruder und Sohn, Satschet Singh und Hira Singh, welchen

er den Leichnam zuschickte, die Stadt einschlossen; am Morgen des 16ten drang sodann Hira Singh in das Fort ein und ließ Adschit Singh, Lena Singh und mehrere andere enthaupten. —

In Berlin wird man vielleicht bald aus eigener Anschauung über den praktischen Werth des atmosphärischen Eisenbahnsystems urtheilen können. Die HH. Clegg und Samuda, die Erfinder desselben, haben um eine Konzession zur Erbauung einer atmosphärischen Eisenbahn von Berlin nach Charlottenburg nachgesucht. Nach ihren Angaben würde die Bahn fast gar keiner Erdarbeiten bedürfen, sondern auf dem Planum der Chaussée angebracht werden.

Bekanntmachung.

Zum Verstriche der Verköstigung für die Sträflinge vom 1. Jänner bis letzten September 1844 an den Wenigstnehmenden, wird Termin auf

Montags den 20sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr

in diesseitigem Geschäfts-Zimmer wo auch die Vertrags-Bedingungen insbesondere der Kostarif eingesehen werden können, anberaumt und Strichlustige hierzu eingeladen.

Vorläufig wird bemerkt, daß die Erscheinenden über ihr Vermögen, eine Real-Kaution von 1000 fl. zustellen, sich legal auszuweisen haben und daß dem Kestpächter als solchem, die Benützung des sogenannten Prinzessen-Gartens gegen Entrichtung eines jährlichen Pachtgeldes von 42 fl. überlassen werde.

St. Georgen, den 10. November 1843

Königliche Inspektion des Zucht-, Straf- und Zwangs-Arbeitshauses.

Wegen Erkrankung des Vorstandes.

Albrecht.

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Die vollständigste

Hollunder- und Kamillen-Apotheke.

Eine deutliche Anweisung für Hausvater in der Stadt und auf dem Lande, mit den beiden bekanntesten Arzneimitteln fast alle Krankheiten theils zu heilen, theils zu verhüten. Aus langjähriger Erfahrung niedergeschrieben von L. N. Anders.

12. 1843. Eleg. broch. — 40 Kr.

Zwei der herrlichsten Arzneimittel, die seit Jahrtausenden ihren Ruf behauptet haben und sonst in jedem Haushalt vorräthig sind, werden hier in ihrer vielfachen Anwendung von einem erfahrenen Manne abgehandelt.

Neue angefangene Stickereien, Stickseide, Stickperlen, Stickmuster, Stramin, Tapisseriegarn, Zephyrgarn und Häkelseide chinirt und einfarbig, Bremer Cigarren, Varinas und tüchtige Häringe bei

Pausch.

Geschäftseröffnung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit zur Anzeige zu bringen, daß er seine dahier errichtete

Spiegel-, Tafel- und Hohlglas-Handlung

eröffnet hat, und bittet unter Zusicherung billiger Bedienung um geneigten Zuspruch.

Bayreuth, den 12. November 1843.

Julius Wagner,
Nr. 80 am Markt.

Der dritte Theil eines Porzellain-Fabrikanwesens ist eingetretener Familienverhältnisse halber unter sehr billigen Bedingungen zu verkaufen, und das Nähere auf frankirte Briefe von der Redaktion dieses Blattes zu erfahren.

2 Quartiere, eines zu 32 fl. das andere zu 30 fl., sind auf Lichtmeß zu vermiethen, bei

W. Tröger, Schreinermeister.

Nr. 230 bei Schmidt in der Ziegelgasse ist ein Quartier, bestehend in einer Stube mit Küche, Haus- und Bodenkammer, Holzlege, Mitgebrauch des Kessels und der Mang auf Lichtmeß zu vermiethen.

Nr. 81 auf dem Markte sind 2 kleine Quartiere zu vermiethen, wovon eines vorne heraus, das zweite die Aussicht in den Garten hat.

Fremden-Anzeige.

Am 12 November.

Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, v. Küps. Frhr. v. Schaumberg nebst Tochter, Kammerherr v. Ziegenfeld. Ritter v. Renauld nebst Gattin, Assessor v. Remnath. Asste. Schäffer v. Augsburg, Kellinger v. Stuttgart, Feller v. Aschaffenburg, Oyter v. Barmen, Schrimpff v. Iserlohn, Bon v. Mühlhausen, Sendlinger u. Derer v. Nürnberg, Büchner v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Asste. Beym v. Stuttgart, Fleischner v. Augsburg, Niedermann v. Altenburg. Fleischmann, Part. v. Frankfurt a. M. Küster nebst Sohn, Assessor v. Bünchberg. Bickert, Maler v. Leipzig. Moser, Actuar v. Horlach. Baudach, Forstgehülfe v. Hilpoltstein. Neupert, Gastwirth v. Berneck. Hdlsite. Kann u. Lust v. Redwitz, Baumann v. Nürnberg, Strauß nebst Sohn v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Gutsbesitzer Frhr. v. Wohnlich v. Hohenberg, Baron v. Künsberg nebst Gattin v. Schmellsdorf, v. Mureth nebst Gattin v. Fahrenbach. Meyer, Kaufm. v. Hof. Gerber, desgl. v. Jena. Schmidt, Bürgermeister v. Arzberg. Schramm, Brey u. Fornbauer, Hopfenhändler v. Plech. Müller, Kupferschmied v. Wunsiedel. Procher u. Sieber, Studenten v. München. Kapp, Postmeister v. Münchberg. Leucks, Lehrer v. Braunschweig. Leicht, Fabr. v. Neustadt. Frl. v. Sonnenburg, v. Wunsiedel. — S. Roß: HH. Asste. Müller v. Frankfurt a. M., Jonil v. Stuttgart. Häfner, Forstwart v. Horlachen. Häfner, Rechtspractikant v. Schnabelwald. Rahm, Fabr. v. Hof. Plechschmidt, Hdlsm. v. Spielberg. Küspert, desgl. v. Schönwald. — Löwe: HH. Schubert, Kaufm. v. Langenstadt. Merz, Fabr. v. Redwitz. Grund, Hdlsm. v. Regenstauf. — Krone: HH. Grim, Fabr. v. Schleiz. Rath, desgl. v. Neslau. Schubert, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Hoffmann, desgl. Kulmbach. — Traube: HH. v. Hahn, Revierförster v. Himmeleren. Kurzer, Zeuchmachermeister v. Hof. — E. Hirsch: Hr. Schmidt, Priv. v. Amberg. — Adler: HH. Tenfel, Gränzaufseher v. Schirnding. Horner, Huter v. Münchberg. — W. Lamm: HH. Holzmann, Strumpfwirker v. Weidenberg. Wertin, Hdlsm. v. Doblitsch. — R. Roß: HH. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Seeberger, Drechsler v. Redwitz. Taumerkel, Rothgerber v. Presath.

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 271. 15. November 1843.

Deutschland.

Berlin, 6. November. Vorgestern fand auf der Universität eine Versammlung von etwa 300 Studirenden statt, die zum größten Theil aus Unterzeichnern des sogenannten Lesevereins bestanden, welcher sich im vorigen Semester mit Genehmigung des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts gebildet hatte. Einer der Studirenden nahm das Wort und kündigte den Versammelten an, daß das Ministerium des Innern sich veranlaßt gesehen, dem Vereine, weil daraus leicht politische Verbindungen hervorgehen könnten und weil derselbe durch die Wahl gewisser Zeitungen und seines Vorstandes eine politische Tendenz zu erkennen gegeben, die früher ertheilte Erlaubniß wieder zu entziehen. Demnächst stellte der Redner anheim, die bereits zusammengeschossenen Gelder zu andern Zwecken zu verwenden, worauf der Antrag gemacht wurde, sie der Familie des Prof Jordan in Marburg zu übersenden, was zwar, um der Angelegenheit nicht wirklich einen politischen Charakter zu geben, abgelehnt wurde, doch ward das Geld einem andern Marburger, dem Universitätszeichnenlehrer Hach überwiesen. Die Studirenden haben nunmehr beschlossen, sich von Zeit zu Zeit in dem (den HH. Dr. Haring und Rebenstein gehörenden) Berliner Lesecabinet zu versammeln, dem dadurch vielleicht die ihm in größerem Maaße noch immer fehlende Theilnahme des Publikums sich zuwenden wird. (Allg. Ztg.)

Berlin, 10. November. Bei unserm Hofe bemerkt man gegenwärtig ein sehr reges geselliges Leben; es finden häufig Diners und Abendgesellschaften in den verschiedenen prinzlichen Häusern Statt, leider sind dieselben aber in den letzten Tagen durch eine bedenkliche Krankheit des jüngsten durchlauchtigsten Bruders unseres Königs, Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, gestört worden. Der Prinz ist an der Gelbsucht erkrankt, welche in die Schwarzsucht übergegangen ist, und sein Zustand war gestern sehr beunruhigend; indeß hat über Nacht die Krankheit eine erfreuliche Wendung genommen, und man darf die baldige Wiederherstellung Sr. K. Hob. erwarten. (N. K.)

Berlin, 11. November. Das heute ausgegebene Militair-Wochenblatt enthält folgende Allerhöchste Ordre an das Kriegs-Ministerium: „Zur Erledigung der bei der Ausarbeitung eines neuen Dienst-Reglements für die Armee beregten Zweifel bestimme Ich hierdurch, daß die Artillerie-Unteroffiziere, welche die höhere Zulage von 1½ Rthlr. monatlich beziehen, und der älteste Unteroffizier jeder Eskadron in der Kavallerie, insofern er nicht zugleich Quartiermeister ist, in Zukunft Sergeanten benannt, und die Quartiermeister der Kavallerie und reitenden Artillerie ebenfalls zur Klasse der Sergeanten gezählt werden sollen, ihnen in dieser Klasse aber der Vorrang vor jenen zustehen soll. Das Kriegs-Ministerium hat diese Bestimmung der Armee, so wie der Kommission zur Ausarbeitung eines Dienst-Reglements bekannt zu machen. Sanssouci, den 3. October 1843. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Coblenz, 7. November. Ein Theil der französischen Prälaten hat die Drohung ausgesprochen, die Aumoniers (Religionslehrer) von den Gymnasien zurückzuziehen, wenn die Professoren, welche irreligiösen Doctrinen anhangen, nicht entfernt würden. Der Coadjutor von Nancy hat Miene gemacht, diese Drohung auszuführen, indem er die antikatholischen Tendenzen des Rectors des dortigen Gymnasiums darin zu erkennen glaubt, daß dieser seine Schüler nicht gern in Lacordaire's Predigten sieht. Es wird nicht ohne Interesse seyn, zu vergleichen, was in ähnlicher Weise bei uns vorgekommen ist. In Köln ist während eines Decenniums zweimal der Aumonier eines Gymnasiums zurückgezogen worden, zuerst 1829 vom Erzbischof v. Spiegel, dann 1837 vom Erzbischof v. Droste. Das jetzige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln hieß früher Karmeliten-Gymnasium, nach dem früher zum Karmelitenkloster gehörigen Local der Anstalt. Im Jahr 1829 erhielt es durch eine Königl. Cabinetsordre den Namen „evangelisches Gymnasium." Darauf zog der Erzbischof den Religionslehrer zurück und die Schülerzahl sank in einem halben Jahr von 450 auf 80 herab. Als durch eine neue Cabinetsordre das Gymnasium seinen jetzigen Namen erhielt und die Erklärung gegeben wurde, es solle nicht ein ausschließlich evangelisches seyn, gab der Erzbischof wieder einen Religionslehrer, und nach und nach fand sich ein großer Theil der abgegangenen Schüler wieder ein. Im Jahr 1837 verlangte der Erzbischof v. Droste eine bestimmte Erklärung darüber, ob die Anstalt von der Regierung wirklich als Simultan-Gymnasium angesehen werde. Die Erklärung scheint ihn nicht befriedigt zu haben: mit dem Beginn des Wintersemesters zog er den Religionslehrer zurück und wies ihm eine Pfarre an. Ein großer Theil der Eltern der Gymnasialschüler, Protestanten wie Katholiken, unterzeichnete eine Petition an die Regierung, um einen neuen Sturm vom Gymnasium abzuwenden. Aber der 20. November naherte sich schon; man ging auf diese untergeordneten Verhandlungen nicht mehr ein; und es war auch nicht nöthig, da gleich am Morgen nach der Wegführung des Erzbischofs vom Generalvikar dem Director des Gymnasiums angezeigt wurde, daß die Anstalt einen Religionslehrer erhalten würde. Hr. Brüggemann, der überhaupt damals wichtige Dienste geleistet, war in jenen Tagen in Brühl (unweit Köln), kam an dem verhängnißvollen Abend nach Köln und brachte auch diese Sache in Ordnung. (Allg. Ztg.)

Frankfurt a. M., 9. November. Der großherzog-

Digitized by Google

lich badische Bundestagsgesandte, Hr. v. Dusch, ist vor einigen Tagen nach Karlsruhe abgereist, um mit Frhrn. v Blittersdorff den Posten zu tauschen. — Das aus angesehenen Theologen bestehende Comité erläßt nun einen Aufruf an die deutschen Schriftsteller zur Bewerbung um zwei Preise von 8000 fl. und von 2000 fl., welche unser hochgeachteter Mitbürger M. G. Seufferheld für das beste wissenschaftlich und das beste populär gehaltene Buch über das Wesen und die Stellung der protestantischen Kirche ausgesetzt hat. Diese Preisaufgaben dürfen als ein Mittresultat der Generalversammlung der Gustav-Adolfstiftung dahier betrachtet werden. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 8. November. Kaum sind achtzehn Monde verflossen seit dem großen Brande, der im Herzen unserer alten Stadt fast den vierten Theil derselben in Asche legte, und immer mehr verschwinden schon die traurigen Spuren dieser grausenhaften Katastrophe. Durch gemeinsames Wirken und thatkräftiges Handeln unserer Bürger ist während dieses kurzen Zeitraums schon so unendlich viel geschehen, daß wir uns mit erhebendem Vorgefühl der Hoffnung hingeben zu dürfen glauben, den größten Theil der weiten Brandstatte nach Verlauf einer eben so kurzen Frist mit einem prachtvollen, den Anforderungen der Jetztzeit entsprechenden Quartiere bebauet zu sehen. Nach einem, den Umständen nach möglichst genauen, jedoch jedenfalls nur ungefahren Ueberschlage mögen Ende Octobers im Ganzen wohl an 500 stattliche Gebaude, theils fertig, theils bald vollendet, theils im Emporsteigen begriffen, theils in Angriff genommen seyn. Etwa 116 Häuser waren schon bewohnt, 175 bald bewohnbar, 57 unter Dach, 58 im Emporsteigen begriffen und über 40 im Grunde angefangen, uneingerechnet die Hinterhauser und Speicher. Der bei weitem größten Zahl nach ist beim Neubau dem modernen Geschmacke gehuldigt worden; die meisten Hauser sind vier Stock hoch und mit flachen Dächern versehen. Manche sind in edlem Style und in schönem Verhältnisse, einige in barockem Geschmacke erbauet; Wohnlichkeit und Geräumigkeit scheinen, so viel wir haben bemerken können, hie und da manchmal auf Kosten des guten Geschmackes, vor allen Dingen vorherrschende Bedingung gewesen zu seyn.

Belgien.

Durch Königl. Ordonnanz vom 5. November hat der König der Belgier die Ordonnanz vom 28. August 1842 über Herabsetzung der Zölle von aus Deutschland eingeführten Weinen und Seidenwaaren bis 31. März 1843 erneuert. Einige belgische Oppositionsblätter tadeln diese Nachgiebigkeit gegen den Zollverein, der keine Gegenkonzession mache, während andere darin einen neuen Beweis des glücklichen Fortgangs der in Berlin angeknüpften Unterhandlungen erblicken. (Allg. Ztg.)

Italien.

Von der italienischen Gränze, 4. November. Noch immer kann die Ruhe und Sicherheit in den verschiedenen Staaten Italiens, als der Romagna, in Sardinien, Neapel und Sicilien keineswegs als völlig hergestellt betrachtet werden. Man will in letzter Zeit mit ziemlicher Sicherheit in Erfahrung gebracht haben, daß die Inseln Malta und Corsica die Hauptquellen der Geldzuflüsse der Ruhestörer seyen. Selbst Sendungen von Waffen und Emissaren sollen denselben Weg schon mehr als einmal gemacht haben. Hoffentlich werden diplomatische Schritte, welche dießfalls bereits eingeleitet sind, genügen, diesem Unwesen Schranken zu setzen.

Großbrittanien.

London, 7. November. Nach dem Windsor Expreß gab die Königin am 6ten ein prächtiges Gastmahl, dem außer mehreren Personen der Königl. Familie auch Baron von Cetto, der bayerische Gesandte, und Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein beiwohnten. —

Griechenland.

Athen, 21. October. Ungeachtet der von den Ministerien des Kriegs und des Innern am 5. und 9. October hinsichtlich der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit erlassenen Verordnungen hat es in Patras, Chalkis, Nauplia und selbst hier vor kurzem an Momenten nicht gefehlt, wo die alle bürgerliche Ordnung verachtende Volksrache ihre Wuth an Personen ausließ, welche mehr oder minder theils dem frühern Ministerium und somit der gestürzten Hofpartei angehörten, theils auch dem allgemeinen aber noch höchst zweifelhaften Gerüchte nach in ein Reactionskomplott verwickelt waren, welches den Umsturz der am 3. (15.) September ins Leben getretenen Staatsreform und die Vernichtung der jetzt herrschenden konstitutionellen Partei beabsichtigt haben sollte. Der erste, zwar nicht vorsätzlich, jedoch durch seine Ausführung gewaltsame Angriff auf das Eigenthum von Privatpersonen geschah hier am 13. October Vormittags halb 12 Uhr durch eine Patrouille des beim hiesigen Militärgouvernement angestellten Obristlieutenants Jani Costas, welche unter dem Vorwand, einen Bedienten des hier so geachteten Oberstabsarztes Dr. T.....r wegen eines sehr geringfügigen Anlasses, nämlich in Folge eines zwischen Gassenbuben (unter welchen sich auch zufällig der Sohn jenes Obristlieutenants befand) durch besagten Bedienten kategorisch geschlichteten Streites, zu bestrafen, in T.'s Haus mit Gewalt eindrang, die Dienerschaft mißhandelte und endlich nur durch die persönliche Autorität des Hausherrn selbst und mehrere herbeigeeilte Phalanxoffiziere halb durch Gegenvorstellungen, halb durch Drohungen von weitern Excessen abgehalten und zum Hause hinausgebracht werden konnte. Obgleich wegen dieser Verletzung des Eigenthums und der auf die persönliche Sicherheit von Privatpersonen gerichteten Angriffe beim hiesigen Militärgouverneur Obrist Dimitrios Kalergis durch den an seiner Ehre gekränkten Oberstabsarzt Dr. T. sogleich die gehörige Beschwerde vorgebracht wurde, blieben doch die Schuldigen entweder unausgemittelt oder theils aus Nachlässigkeit, theils aus Mangel an Energie bis jetzt noch unbestraft. Auf welche insultirende Art mehrere nach Deutschland zurückkehrende bayerische Offiziere und selbst der im Gefolge der Prinzessin von Oldenburg als Hofkavalier befindliche Ritt-

Digitized by Google

meister v. W. (Schwiegersohn eines der einflußreichsten fremden Diplomaten am Athener Hofe), weil man ihn für den bisherigen Hofmarschall Obrist v. Heß, welcher am Bord desselben am 23. September in Patras anlegenden österreichischen Dampfboots sich befand, hielt, von dem Patrosser Pöbel bei dem kurzen Verweilen des Lloyd'schen Dampfboots daselbst empfangen und selbst thätlich mißhandelt wurde, dürfte aus öffentlichen Blättern schon früher bekannt seyn; indessen 14 Tage später, am 8. October, fiel eine abermalige Aufführung jenes Excesses in genannter Stadt vor, indem ein ähnlicher tumultuarischer Haufen an jenem Tage vor dem dortigen Hôtel Grande Bretagne sich zusammenrottete, vom Hôtelbesitzer die Auslieferung eines nach Korfu durchreisenden bayerischen Civilbeamten, welcher seither im griechischen Richterpersonal angestellt, seinen Abschied genommen hatte, verlangte und nach erfolgter abschlägiger Antwort das Hôtel in Brand zu stecken drohte, ein Vorhaben, welches auszuführen der wüthende Pöbel gewiß mit Schnelligkeit bereit gewesen wäre, wenn nicht der Capitän einer auf der Rhede von Patras ankernden englischen Kriegskorvette, von einem höhern Beamten der in Athen residirenden englischen Gesandtschaft begleitet, vermittelnd dazwischengetreten und jenen sehr geängsteten Justizrath durch die dichtgedrängten Massen des racheschnaubenden Volks hindurch sicher an Bord der Corvette gebracht hätte. — Der mit Abschied aus dem griechischen Forstwesen entlassene Revierförster A . . . g, welcher an einem öffentlichen Orte zu Chalkis (Insel Euböa) zufällig die Vertheidigung seines aus Athen verbannten Schwagers, Obristlieutenants Fabritius, übernommen und dabei im Laufe des Gesprächs einiger unbedachtsamen Reden gegen das Offizierkorps des zweiten in Nauplia garnisonirenden Infanteriebataillons sich bedient hatte, wurde auf öffentlicher Straße durch einige nachgesendete Soldaten mit Knütteln zu Boden geschlagen und konnte nur durch den herbeigeeilten von mehreren besser gesinnten griechischen Offizieren begleiteten deutschen Arzt Dr. Th . . . . n aus jenen rohen Händen gerettet und vor noch schlimmern Mißhandlungen bewahrt werden. In Nauplia wurden die wenigen daselbst noch befindlichen deutschen Arbeiter des Arsenals und die auf der im Jahre 1837 begründeten Colonie Neuffenrith ansassigen deutschen Colonisten vom Pöbel, hauptsächlich auf Anstiften ihrer bisherigen griechischen Cameraden, ebenfalls insultirt, und nur die strengsten Dienstmaaßregeln des dortigen Militärgouverneurs Generalmajor P. Rhodius vermochten fernere Unbilden zu hindern. Jene Deutschen wurden sammtlich an Bord des nächsten österreichischen Dampfboots nach Athen gesendet, um von da auf einem griechischen Kriegsschiffe nach Triest abzugehen. (D. A. Z.)

Bamberg. Se. Exc. der hochwürdigste Herr Erzbischof v. Urban hat dem hiesigen Kunstverein über dessen jüngst erschienenen Bericht von seinem nun zwanzigjährigen Bestehen in einem sehr freundlichen Schreiben den Wunsch ausgedrückt, daß der Verein sich immer mehr erweitern, Sinn und Gefühl für alles Schöne und Gute wecken und verbreiten möge, und ist Selbst als ordentliches Mitglied ihm beigetreten. Ueberhaupt hat sich in jüngster Zeit die Zahl seiner Theilnehmer ansehnlich vermehrt, und bieten die jeden Sonntag statt findenden Ausstellungen von Kunstwerken im Vereinslocale, und die Vorträge einzelner Mitglieder reichhaltigen Genuß. (F. M.)

Der Ankauf des Goethe'schen Hauses in Weimar und der darin befindlichen Sammlungen ist nicht zu Stande gekommen, weil die Gebrüder Walther und Wolfgang v. Goethe, unzufrieden mit den seitherigen Unterhandlungen über den Verkauf, solche nunmehr, da sie die Volljährigkeit erlangt, selbst leiten wollen. Das höchste Gebot, das darauf gethan worden, soll 65,000 Thaler seyn, und da die genannten Brüder ihre noch minderjährige Schwester mit 20,000 Thaler abgefunden haben sollen, so dürfte man annehmen, daß sie selbst jenen Preis als dem Werthe angemessen geachtet haben, und unparteiische Kenner behaupten, daß bei der Summe von 65,000 Thalern nur der Name des Sammlers der Sammlung einen so hohen Werth beilegen könne.

In Cartagena bildete sich am 23. October bei starkem Regen eine Wasserhose, welche einen Theil der Stadt mit unermeßlicher Schnelligkeit durchzog, und im Hafen acht Schiffe erfaßte, von denen sie drei umwarf, zwei untertauchte, und drei mit solcher Heftigkeit zerschmetterte, daß ihre Trümmer in den entferntesten Straßen auf den Dächern und selbst auf den Feldern hinter der Stadt gefunden wurden. Außerdem wurden viele Bäume entwurzelt, und 22 hölzerne Boutiquen auf den Quais zerstört, unter deren Ruinen man die Leichen dreier wachthabenden Soldaten fand. Von der Mannschaft der acht Schiffe sind 12 Individuen verschwunden.

(Eingesandt.)

Bayreuth. In der Nacht vom 11. auf den 12. November verschied nach einem kurzen Krankenlager, an den Folgen einer Herzerweiterung, Herr Johann Friedrich Heidenreich, Orgel- und Instrumentenbauer dahier, in einem Alter von 46 Jahren. Wer ihn, den anspruchslosen Künstler und die aus seiner Meisterhand hervorgegangenen vorzüglichen Orgelwerke kennt, wird den Verlust, den die Kunst durch seinen Tod erlitten hat, sehr beklagen. Am empfindlichsten jedoch trifft dieser Verlust gegenwärtig unsere Stadt, indem der Verblichene seit einem Jahre mit der Orgel der hiesigen Hauptkirche eine Hauptreparatur und Erweiterung begonnen, dieselbe aber leider nicht vollenden konnte! Wäre ihm dieß noch möglich gewesen, so hätte er seinem Künstler-Ruhme zuverlässig die Krone aufgesetzt und in seiner Vaterstadt eines seiner schönsten Denkmäler sich errichtet. Möchte es der hinterlassenen Wittwe gelingen, recht bald einen tüchtigen Geschäftsführer zu finden, um durch ihn sowohl das hiesige Orgelwerk, sowie noch andere Kunstwerke dieser Art zur Vollendung zu bringen! Der Kirchengemeinde dahier kann hiebei zu ihrer Beruhigung bemerkt werden, daß der hiesige Orgelbau nach den getroffenen Einleitungen in seinem Fortgange nicht unterbrochen werde.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Zum Verstriche der Verköstigung für die Sträflinge vom 1. Jänner bis letzten September 1844 an den Wenigstnehmenden, wird Termin auf

Montags den 20sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr

in diesseitigem Geschäfts-Zimmer, wo auch die Vertrags-Bedingungen, insbesondere der Kosttarif eingesehen werden können, anberaumt und Strichlustige hierzu eingeladen.

Vorläufig wird bemerkt, daß die Erscheinenden über ihr Vermögen, eine Real-Kaution von 1000 fl. zu stellen, sich legal auszuweisen haben und daß dem Kostpächter, als solchem, die Benützung des sogenannten Prinzessen-Gartens gegen Entrichtung eines jährlichen Pachtgeldes von 42 fl. überlassen werde.

St. Georgen, den 10. November 1843

Königliche Inspektion des Zucht-, Straf- und Zwangs-Arbeitshauses.

Wegen Erkrankung des Vorstandes,
Albrecht.

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Das entdeckte Geheimniß zur Erlangung eines vorzüglich guten Gedächtnisses,

so daß man Alles, was man hört und lies't, so genau behalten kann, daß man es fast wörtlich wiedererzählen kann.

Fünfte Auflage. 12. 1843. Broch. 40 Kr.

Unstreitig ist ein schwaches Gedächtniß ein wirklich großes Uebel. Man hat nun endlich das wichtige Geheimniß entdeckt, ein schwaches Gedächtniß zu stärken und ein gutes zu erhalten bis zum höchsten Lebensalter. Der sicherste Erfolg wird die geringe Mühe der Anwendung so belohnen, wie man es wünscht.

Unterzeichnete sind gesonnen von ihrem Besitzthume in Hütten bei Oberwarmensteinach

1) das Brau- und Malzhaus mit realer Brau- und Branntweinbrenner-Gerechtigkeit, sammt Braugeschirre und Fässern,
2) das Wirthshaus mit realer Taferngerechtigkeit, Kellern, Stallung, Tanzboden ꝛc.,

sämmtliches am Fichtelbergerweg gelegen, zu veräußern und laden Kauflustige hiezu ein.

Die näheren Bedingungen können in Hütten selbst oder in Bayreuth bei uns erfragt werden.

Keim und Ries, Kaufleute.

Zum Stimmen, Reparieren, als auch zum Bau neuer Klavier-Instrumente und Guitarren empfiehlt sich Georg Friedrich Knöchel. Geneigte Aufträge sind niederzulegen bei Herrn Blas-Instrumentenmacher Stengel em neuen Schloßplatz in Bayreuth.

Der sogenannte halbe Braunersbof in der, eine Viertelstunde von Bayreuth gelegenen Altstadt wird

Montag den 27sten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr

im Gasthause des Wirths Weber in der Altstadt aus freier Hand an den Meistbietenden öffentlich verkauft.

Hiebei wird bemerkt, daß, wenn der Verkauf im Ganzen nicht beschäftigt werden sollte, die zu diesem halben Hofe gehörigen

13 Tagwerk Felder in 12 Abtheilungen

zur nemlichen Zeit, dann die

10½ Tagw. Wiesen in 10 Abtheilungen,

sowie die hiezu gehörigen Gebäude den darauf folgenden

Dienstag den 28sten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr

im Weberischen Gasthause zur Altstadt öffentlich verkauft werden.

Indem zum Kaufe im Ganzen oder einzelnen Parzellen hiermit eingeladen wird, können zu diesem Behufe die Verkaufs-Objekte und die hierauf ruhenden Lasten, dann Verkaufsbedingnisse täglich eingesehen werden, bei

Altstadt, den 12. November 1843.

Wittwe Cunigunde Neukam.

(Warnung.) Mein Sohn, der Müllergeselle Andreas Hübner aus Liebnitz, im Landgerichte Berneck, treibt sich als Fuhrknecht im Landgerichte Kemnath herum. Ich warne hierdurch Jedermann, diesem meinem Sohne nichts zu borgen, indem ich durchaus keine Zahlung für denselben leiste.

Wolfgang Hübner, Müllermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 13. November.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg, v. Bruck. v. Schierlinger, Director; Pauli, Regierungsrath v. München. v. Sundahl, Forstmeister v. Kulmbach. Major, Dr med. v. Berlin. Herding, Hofrath v. Carlsruhe, Bernhardt, Senator v. Amsterdam. Kflte. Walch v. Hof. Hill, Feudel u. Blumenthal v. Frankfurt a. M., Hühn v. Neudiedendorf, Steckel v. Dresden, Schädel v. Bremen, Wurm v. Cöln. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Metz v. Offenbach, Ramms v. Paris, Thurnauer u. Reckendorfer v. Burgkundstadt. Bauer, Fabrikbes. v. Trier. Wagner, Priv. v. Regensburg. Popp, Pfarrer v. Guttenberg. Meinel, Candidat v. Münchberg. Wirth, desgl. v. Stammbach. Häffner, Forstgehülfe v. Lichtenfels. Stein, Rabbiner v. Burgkundstadt. — Anker: HH. Kflte. Schaller v. Dresden, Baumüller v. Bremen. Bildermann, Maler v. Straubing. Meirner, Part. v. Halle. Hoffmann, Fabr. v. Eger. Brühhäuser, Postmeister v. Culmbach. Gräf. Priv. v. Regensburg. Bauer, Geometer v. Neumarckt. Meyer, Hopfenhändler v. Plech. — S. Roß: HH. Kflte. Putzel u. Kahn v. Altenkundstadt, Zahn u. Schreyer v. Erbendorf, Putzel v. Scheßlitz. Holzbauer, Bürgermeister v. Erbendorf. Reichelberger, Hammermeister v. Kretschenreuth. Burckhardt, Gastwirth; Bär, Priv. v. Auerbach. Herold, Rothgerbermeister v. Gefrees. Opel, Metzgermeister v. Weißenbrunn. — Löwe: HH. Häffner, Kaufm. v. Mainz. Schönberger u. Conrad, Fabrikanten v. Erbendorf. — Krone: HH. Sponsel, Seilermeister v. Heiligenstadt. Hdlsklte. Laur v. Altenkundstadt, Amm v. Neustadt, Fischmann v. Zeckendorf. — R. Roß: HH. Sack, Kaufm. v. Burgkundstadt. Mitteldörfer, desgl.; Oberndorfer, Hdlsm. v. Hagenbach. Dschatz, desgl. v. Muggendorf. — Traube: HH. Rothe, Floßverwalter v. Warmensteinach. Teufel, Gränzaufseher v. Schirnding. — König: HH. Friedrich, Schuhmachermeister v. Brunn. Bohm, Hdlsm.; Sponsel, Bierbräuer v. Muggendorf. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 272. 16. November 1843.

Deutschland.

Berlin, 7. November. Ueber das Schicksal der Petition der Besitzer der westphälischen Obligationen der Zwangsanleihe ist man noch im Ungewissen. Es scheint indeß, als würde dieselbe in ernstliche Erwägung genommen. Ein Rechtsgutachten kann nur günstig für dieselbe ausfallen, doch steht es dahin, ob man die Entscheidung nach einem solchen treffen wird. Ein Theil der Besitzer solcher Papiere hat sich deßhalb der Bittschrift nicht angeschlossen, weil er der Ansicht gewesen, daß darin implicite ein Verzichten auf den Rechtsanspruch liege, den sie durchaus nicht aufgeben wollen. — Es befindet sich jetzt ein Agent der bekannten Erfinder des atmosphärischen Eisenbahnsystems — Samuel Clegg und Samuda — hier, der die Angelegenheiten dieser Compagnie eifrig betreibt. Es handelt sich darum, dieses System für den Bau der niederschlesischen Eisenbahn zur Annahme zu bringen. Da dieß aber ohne einen praktischen Beweis von der Ausführbarkeit und geringern Kostspieligkeit desselben eine Unmöglichkeit wäre, so sind die HH. Clegg und Samuda jetzt um die Concession eingekommen, eine Eisenbahn von hier nach Charlottenburg (eine Meile) bauen zu dürfen. Sie versichern, daß die bereits vorhandene Chaussee als Unterlage benützt werden könne und sie mit der Hälfte derselben auskommen würden, so daß die andere Hälfte zur Benutzung für Fuhrwerk völlig frei bliebe. Sie wollen mit zwei Dampfmaschinen von 36 Pferdekraft die ganze Zugkraft bestreiten und dabei doch in vier bis fünf Minuten den Weg zurücklegen. Wie dieses Unternehmen gefahrlos mit der ungemeinen Frequenz dieser Straße und des Thiergartens, durch welchen dieselbe führt, zu vereinigen seyn wird, bleibt uns vorläufig noch sehr bedenklich. — Leider scheint es, daß das unglückselige Spielhaus in Köthen, das man mit Ablauf des ersten Contractes geschlossen zu sehen hoffte, fortbestehen werde. Es sind jüngst zwei französische Pächter mit der Regierung daselbst in Unterhandlung getreten, welche 15,000 Thaler in Gold Pacht, 2000 Thlr. für ein dortiges Fräuleinstift jährlich und 6000 Thlr. jährlich für die Köthener Armencasse zu zahlen bereit sind. Sie verlangen aber einen zehnjährigen Contract, sind indeß bereit, fünf Jahre den Pacht vorauszubezahlen. Das Gerücht sagt, ihr Anerbieten sey nur deßhalb noch nicht angenommen, weil sie versäumt hätten, sich die Geneigtheit eines sehr einflußreichen Mannes zu erwerben. Hoffentlich wird der allgemein ausgesprochene Unwille das Unternehmen nicht ferner gedeihen lassen. —

Wien, 9. November. Die bedauerlichen Excesse zu Preßburg haben die höchste Indignation aller ehrenhaften Leute sowohl hier als in Ungarn selbst erregt. (S. unten.) Se. Maj. der Kaiser haben augenblicklich ein sehr strenges Rescript an die dortigen Behörden ergehen lassen, worin dieselben nicht nur angewiesen sind, den Vorgang sogleich zu untersuchen und die Schuldigen zur Strafe zu ziehen, sondern sie auch selbst für jeden etwa vorfallenden Exceß verantwortlich gemacht werden. Der ungarische Landtag ist voll guter Elemente und schließt eine Menge ausgezeichneter Männer in sich — wenn aber kein Mittel geschafft wird, die turbulente Jugend zu beseitigen, die dem Gang der Geschäfte unläugbar physischen und moralischen Zwang anthut, so wird der Zweck zeitgemäßer und nothwendiger Reformen nie erreicht werden. So leicht es wäre, hier factisch einzugreifen, so liegt es doch der Gesinnung des Kaisers gänzlich fern, die constitutionelle Bahn zu verlassen, solange noch auf diesem Wege eine Möglichkeit zur Herstellung der Ordnung zu finden ist. —

Ungarn.

Preßburg, 5. November. Es wird noch erinnerlich seyn, auf welche Art die im April l. Js. im Szatmárer Comitate abgehaltene Deputirtenwahl vollzogen wurde; man wird sich erinnern, daß etwa 150 mit eisernen Gabeln und mit bleigefüllten Knitteln bewaffnete Baueredelleute aus Eseke die conservativen Wähler überfielen, mehrere von ihnen todtschlugen und eine gute Zahl verwundeten, und die andern endlich zur Flucht zwangen, worauf sie die Candidaten der Opposition (die HH. Ujfalusy und Kovacs) mit Gewalt wählen machten. Das Comitat, im Gefühle der ihm zugefügten Schmach, rief vor einiger Zeit diese so unziemlich gewählten Deputirten zurück und ernannte in ordnungsmäßig vorgenommener Wahl die HH. Uray und Gabány zu ihren Ersatzmännern. Diese Maaßregel der Comitatsmajorität zu Szatmár fand unter unserer zügellosen Landtagsjugend keinerlei Anklang, und zur Manifestation dieser Meinung wurde dem abtretenden Deputirten von Szatmár ein Fackelzug gebracht. Hiemit begnügte sich indeß der Troß politischer Gamins, deren 3 bis 400 unter der Kategorie von Juraten, Schreibern ꝛc. im Gefolge der Deputirten am Landtage gegenwärtig sind, keineswegs. Kaum war der eine der neuen Szatmárer Comitatsdeputirten in Pesth angekommen, als das dortige „junge Ungarn" im genauen Einverständniß mit dem hiesigen, ihn mit einer Katzenmusik empfing; nicht genug, einige dieser hochgesinnten jugendlichen Patrioten schifften sich mit ihm auf dem Dampfschiffe ein und überschütteten ihn bis zur Ankunft in Preßburg mit Insulten aller Art. In Preßburg hatte sich zu seiner Ankunft ein vollständiges Complott organisirt, und in der Nacht zog ein Trupp von einigen hundert jungen Leuten vor die Wohnung des Neuangekommenen, und unter einem Höllenlärm aller mißtönenden Instrumente und brüllenden Stimmen wurde ein Hagel von Steinen nach den Fenstern des Hauses ge-

Digitized by Google

worfen, an denen nicht eine Scheibe ganz blieb. Dann wurde ein durch eine Maske unkenntlich gemachtes Individuum in die Höhe gehoben, welches an die würdige Versammlung eine Reihe Fragen wie folgende stellte: „Wer ist der größte Schurke in Ungarn?" „Wer ist der ärgste Landesverräther?" Worauf das ehrbare Auditorium jedesmal den Namen des neuen Deputirten hervorbrüllte. — Inzwischen hatte der mit der Landtagspolizei beauftragte Graf F. Zichy zum Schutz des Hauses Militair herbeigezogen, worauf unsere würdigen Patrioten sich zwar entfernten, aber nur, um an dem unbeschützten Hause des Grafen Zichy gleichfalls die Fenster einzuwerfen, weil dieser es gewagt hatte, seiner Pflicht gemäß ihrem liberalen Eifer durch Herbeiziehung bewaffneter Macht Einhalt zu thun. — Es macht eine peinliche Empfindung, die brutalen Verirrungen und Excesse eines zügellosen, jugendlichen Pöbels niederzuschreiben, ungleich schmerzlicher aber ist es, hinzufügen zu müssen, daß als Anstifter dieser ekelhaften Scenen mehrere junge Landtagsdeputirte bezeichnet werden, die mit andern ihrer Collegen in den gedrängtesten Haufen umhergingen, ohne auch nur ein beschwichtigendes Wort zu verlieren, ja vielmehr sichtlich erfreut über die Leistungen schienen, die vor ihren Augen ausgeführt wurden. Unter diesen auch das „incarnirte Princip aller Philanthropie", die lautesten Apostel der Gesetzmäßigkeit von den Deputirten, sowie „den Diomedes" der Magnatentafel und jenen beredten Günstling ihrer Opposition mit unter den beifallgebenden Zuschauern zu sehen, scheint einerseits eben so wunderbar, als andererseits natürlich. — Dieß ist die genaue Darstellung der stattgehabten scandalösen Auftritte, die niemand abläugnen wird und kann. Und nun, nachdem wir die Thatsachen vor die Augen des Lesers hingestellt haben, wollen wir eine Frage stellen an die Partei, die sich die liberale zu nennen wagt und doch jede vernünftige Reform unmöglich macht; die durch ihre Uebertreibungen selbst an und für sich nützliche und lobenswerthe Bestrebungen in unpraktische und schädliche umwandelt; — wir fragen sie, die durch ihre rastlosen Schmähungen, durch die giftigsten Aufregungen die ohnehin excessive Jugend des Landes zu brutalem Wahnsinn aufstachelt und den so glorreichen, ruhmgekrönten Namen Ungarns in den Koth schleift, die vaterländische Ehre in Gassentumulten preisgiebt, die sie mit stillem Beifall patronisirt — wir fragen sie: ob solche empörende Gewaltthaten der Masse in einem wohlgeordneten Staate geduldet werden dürfen? — Wir fragen die Oppotion, ob es edelmüthig, gewissenhaft, ob es nur mit dem Wesen des salvus conductus zu vereinigen sey, wenn sie ruhig und beifällig zusieht, wie einer ihrer Collegen von der rohen, ihnen untergebenen Jugend schändlich mißhandelt und moralisch gemartert wird? Wäre ein ähnlicher Fall in einem andern constitutionellen Lande denkbar, würde sich nicht die gesammte Repräsentantenkammer wie Ein Mann in gerechter Indignation zur Vertheidigung und zum Schutze ihres mißhandelten Collegen erheben, ganz abgesehen von jeder politischen Meinungsverschiedenheit, einzig im Gefühle der in ihm dem Ganzen wiederfahrenen Schmach? — Ich weiß es, man wird mit Unwillen antworten, daß solche Anklage nicht in der Gesinnung der Opposition begründet sey. Gewiß *nicht in* eurer Gesinnung, aber in euren Worten und Werken! — Wie? die gebildete Welt soll eine Repräsentation mit Achtung betrachten, die unter das Willensjoch unreifer lärmender Burschе gebeugt ist? So lange es noch im Gutdünken dieser liegen wird, sich selbst zum obersten Richter über Wahrheit und Irrthum, Recht und Unrecht, Gesetz und Gesetzgeber aufzuwerfen, solange der Reichstag noch von der Willkür der Zuhörerschaft abhängen und es dieser wie in den Comitatsverhandlungen überlassen bleiben wird, welchen Redner sie anhören und welchen sie durch Zischen und Poltern zum Schweigen bringen will: solange wird der Reichstag unseres Vaterlandes vergebens darnach streben, in den Augen der civilisirten Welt jenes Ansehen zu gewinnen, das ihm unter andern Umständen nicht fehlen könnte, und wozu die große Anzahl ausgezeichneter Männer, die ihm angehören, ihn unfehlbar berechtigen würde.

Frankreich.

Paris, 9. November. Der „Courrier français" meldet, daß das Ministerium die Absicht aufgegeben habe, bei der nächsten Session ein Dotations-Gesetz für den Herzog von Nemours vorzuschlagen.

Die Flüsse Rhone, Isere, Durance und Ardeche sind ausgetreten und haben bereits großen Schaden angerichtet.

Auch die Seine fängt nun bei Paris ebenfalls bedeutend zu steigen an; schon ist ihr Wasser ganz gelb und *trübe* und alles läßt Ueberschwemmungen in der Umgebung *fürchten*.

Das „Journal des Debats" schreibt die jährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen in Südfrankreich der Ausrodung der Wälder zu. „Die Verheerungen durch die Fluthen, sagt es, nahmen an Gewalt und Häufigkeit in demselben Verhältnisse zu, wie Wälder verschwanden. Gegenwärtig erreichen sie an manchen Punkten den höchsten Grad, weil das Land vollkommen entblößt ist. Es ging so weit, daß nun am Fuße der Gebirge, deren dichte, prachtvolle Forsten den Soldaten Hannibals ein Gefühl des Schreckens einflößten, Holz eine Seltenheit geworden ist und Heizung eine Ueppigkeit, auf welche neun Zehntheile der Bevölkerung verzichtet haben. Man ist genöthigt, zur Zubereitung der Speisen mühsam das Gesträuch zusammenzulesen. In den Ober- und Niederalpen ladet man sich auf den Abend in die Ställe ein, um die von den Thieren ausgehende Wärme zu benützen, und die neugebornen Kinder legt man, wie einst das Jesuskind, in eine Krippe zwischen einem Ochsen und einem Esel. Wir könnten Dörfer nennen, wo es so sehr an Holz, fehlt daß nur einmal *jährlich* Brod gebacken wird, und zwar wie bei den *Arabern* in der Wüste, mit getrocknetem Mist." Das „Journal des Debats" behauptet übrigens, daß die Regierung mit Maaßregeln umgehe, um die Wiederbeholzung zu bewerkstelligen.

Großbrittanien.

London, 7. November. Die Morning-Post hat vor mehreren Tagen in Bezug auf Griechenland behauptet, daß

Digitized by Google

die Frage über das Recht oder Unrecht der Revolution vom 15. September, so wie die Frage, ob König Otto als unumschränkter oder als konstitutioneller König fernerhin regieren solle, die europäischen Mächte ersten Rangs zu den wichtigsten Verhandlungen veranlassen werde. Es scheint indessen, daß jene zwei Fragen die Diplomatie schwerlich mehr beschäftigen werden, es wäre denn, daß eine den konservativen Principien günstige Reaction und ein neuer Umschwung der Dinge in Athen einträte. Da dieß bei der entschiedenen Haltung des Königs Otto wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, so glauben wir, daß die Behauptung der M. Post eine leere Voraussetzung war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn auch die zwei deutschen Mächte die Mißbilligung der Ereignisse des 15. September und des bei dieser Gelegenheit von ihren Repräsentanten in Athen beobachteten schwankenden Verfahrens durch keinen so bezeichneten Schritt wie der Kaiser Nikolaus zu bethätigen Veranlassung fanden, sie doch die griechische Umwälzung wenigstens so aufrichtig wie Rußland bedauern und von ihren Folgen nichts ersprießliches für Griechenland erwarten. Allein damit die konservativen Höfe mit Wirksamkeit in dieser Frage auftreten könnten, würde es vor allem andern nöthig seyn, daß dieselben nicht nur jetzt, wo die Resultate des 15. September vor Augen liegen, in ihren Bestrebungen sich vereinigten, sondern daß sie auch in der der Revolution unmittelbar vorangegangenen Zeit gleichen Grundsätzen gefolgt wären, was aber allem Anschein nach durchaus nicht der Fall war. Rußland wird sich daher vorerst auf die Observative beschränken, da es bei einem entschiedenen Auftreten besorgen müßte, mit der hinsichtlich Griechenlands vor dem 15. September befolgten Politik in eine schwer zu bemeisternde Collision zu gerathen. Dieß vorausgesetzt und bei dem Umstande, daß sich der König Otto mit den Ergebnissen der Aenderung fast identificirt hat, ist kaum zu erwarten, daß die zwei deutschen Mächte besondere Mittel in Bewegung setzen sollten und könnten, um die griechischen Verhältnisse auf ihren legalen Standpunkt zurückzuführen. Zu hoffen aber ist, daß England und Frankreich weiteren Gesetzlosigkeiten in Athen die nöthigen Schranken setzen. (Allg. Ztg.)

London, 7. November. Was Peel einmal in prophetischem Geiste ausgesprochen: „In Irland liegen meine Schwierigkeiten", bewährt sich mit jedem Tage mehr. Ja es gibt Männer sowohl hier als in Irland selbst, und zwar solche, welche von dem innern Getriebe der Staatsmaschine Einsicht zu nehmen vermögen, die da behaupten: an Irland werde sich Peels Ministerium zerschellen. Wenn O'Connell frei gesprochen wird, so geschieht dieß gewiß und zwar bald, indem ein Ministerium, das sich so compromittirt hätte, alles Ansehen verlieren würde. Und schon haben sich Fiscalbeamte zwei bedeutende Fehler zu Schulden kommen lassen, welche wenig Hoffnung zu einem glücklichen Erfolg für deren Bemühen geben. Daß Bond in Bezug auf Barrett keinen falschen Eid zu schwören gedachte, ist zuverlässig; aber der Mann ist ein Londoner, dem die Personen, die sich bei den Repealversammlungen bemerklich machten, nicht bekannt waren und der wahrlich mit Bedacht über jenen Mann falsch berichtet wurde. Es war also ein Verstoß der Regierung, daß sie bei einer so wichtigen Sache, und wo sie mit so verschmitzten Gegnern zu thun hatte, sich eines Fremden bediente. Noch unverzeihlicher war der Verstoß, worauf die Grand-Jury am Sonnabend das Gericht aufmerksam machte, daß nämlich in den Anklageacten einer der Angeklagten (Tyrrel) an mehreren Stellen durch einen andern, falsch geschriebenen Namen bezeichnet wurde. Alles dieses muß mit mehrerem andern die Vielen enttäuschen, welche vorzüglich darum Peel am Ruder zu sehen wünschten, weil sie die Tories für weit geschicktere Geschäftsmänner hielten als die Whigs. Auch ist es ein Glück für die Nation, daß diese große Repealbewegung sich unter der jetzigen Verwaltung und nicht unter den Whigs ereignet hat. Manche schreiben es freilich einer persönlichen Schwäche Peels zu, daß dieselbe hat so weit gedeihen können. Doch erklärt jetzt die Times und andere konservative Blätter beten es nach, daß, wenn es auch gar keinen O'Connell gäbe, Irland darum nicht ruhig seyn würde. Man sieht jetzt ein, daß das schlechte Verhaltniß zwischen Gutsherren und Miethsleuten und die daraus entsprungene ungeheure Masse von Armuth der Hauptgrund aller Uebel sey, ja daß die Bauern oft nur darum in so wilde mörderische Ausbrüche gerathen, weil es sich häufig darum handelt, ob sie und die ihrigen an der Landstraße verhungern sollen oder nicht. —

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio Janeiro ist daselbst, nachdem das brasilianisch-neapolitanische Geschwader Tags zuvor von Neapel angelangt war, am 4. September die Vermählung des Kaisers mit der Prinzessin von Neapel feierlich vollzogen worden. Abends war die Hauptstatt glänzend beleuchtet, und Feuerwerke, Volksbelustigungen ꝛc. fanden zu Ehren des Ereignisses statt. An den Festmahlen, die während des Tages gehalten wurden, nahmen die angesehensten Einwohner der Provinzen Theil, die in Massen nach Rio geströmt waren. Im Publikum wollte man wissen, daß eine Vermählung des Bruders der Kaiserin, welcher bekanntlich seine Schwester nach Brasilien begleitet hat, und der Prinzessin Januaria, Schwester des Kaisers, in Aussicht stehe. —

Liszt wird nächstens von seinem Freunde, dem ungarischen Grafen Alexander Telecky, ein eigenthümliches Geschenk empfangen. Beim Abschied in München bat Liszt scherzend den Grafen, ihm als Geschenk aus der Heimath einen Zigeunerknaben mitzubringen. In Pesth angekommen, schickte Graf Telecky sogleich nach Debreczyn, und ließ sich den geschwärzesten, kraushaarigsten, zugleich aber musikfestesten Zigeunerbuben, Sarai Joska mit Namen, aussuchen. Wer weiß, ob nicht Liszt einen kleinen Paganini aus ihm macht, und aus diesem ungarischen Spaß nicht dem armen elternlosen Knaben einst eine Goldmine erwächst! Sarai Joska ist ein Zigeunergenie en miniature; er spielt jedes Stück nach einmaligen Anhören genau nach.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Zum Verstriche der Verköstigung für die Sträflinge vom 1. Jänner bis letzten September 1844 an den Wenigstnehmenden, wird Termin auf

Montags den 20sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr

in diesseitigem Geschäfts-Zimmer, wo auch die Vertrags-Bedingungen, insbesondere der Kosttarif eingesehen werden können, anberaumt und Strichlustige hierzu eingeladen.

Vorläufig wird bemerkt, daß die Erscheinenden über ihr Vermögen, eine Real-Kaution von 1000 fl. zu stellen, sich legal auszuweisen haben und daß dem Kostpächter, als solchem, die Benützung des sogenannten Prinzessen-Gartens gegen Entrichtung eines jährlichen Pachtgeldes von 42 fl. überlassen werde.

St. Georgen, den 10. November 1843

Königliche Inspektion des Zucht-, Straf- und Zwangs-Arbeitshauses.

Wegen Erkrankung des Vorstandes,
Albrecht.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für das Monat September 1842 unausgelösten Pfänder von Nr. 12,155 bis 13,113 incl. in dem auf

Donnerstag den 23. November c.

Vor- und Nachmittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Bayreuth, den 10. November 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Krober, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Bekanntmachung.

Der auf Samstag den 18ten d. Mts. Nachmittags anberaumte Termin zur Annahme resp. Rückzahlung von Sparkassen-Einlagen wird wegen Verhinderung schon Freitag den 17ten d. M. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr abgehalten.

Bayreuth, den 15. November 1843.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Todes-Anzeige.

Den am 11ten d. Mts. Nachts ½11 Uhr in seinem nicht ganz vollendeten 46sten Lebensjahre, nach einem kurzen Krankenlager erfolgten Tod meines mir unvergeßlichen Gatten, des Bürgers und Kaminfegermeisters Andreas Seyß, zeige ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit ergebenst an und bitte um stille Theilnahme und empfehle mich zu fernerer Freundschaft.

Zugleich fühle ich mich verpflichtet, den herzlichsten Dank auszusprechen für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung, welche dem Verblichenen zu seiner Ruhestätte zu Theil wurde.

Bayreuth, den 15. November 1843.

Sabina Seyß, geborne Mayer.

Anzeigen.

Bei Chr. E. Kollmann in Leipzig ist so eben erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Der deutsche Bauer.
Ein Volksbuch
für 1844
von
Ernst Willkomm.

268 Seiten, broschirt, 54 kr.

Mit diesem Volksbuche bezweckt der bekannte Herausgeber, in schlichter Sprache den Bauer und überhaupt den Landmann über sich selbst, über seine Beschäftigung und Stellung im Staate zu belehren und ihn auf unterhaltende Weise mit Wissenswerthem in Bezug auf Ackerbau, Landwirthschaft und Maschinenwesen bekannt zu machen.

Als ein erheiterndes und unterrichtendes Handbuch sollte „der deutsche Bauer" in keinem Gehöfte fehlen.

Harmonie-Gesellschaft.

Sonntag den 19. November: kleiner Ball. Anfang 6½ Uhr, Ende 12 Uhr.

Sonntag den 26. November: Tanz-Unterhaltung. Anfang 6½ Uhr, Ende 10½ Uhr.

Bayreuth, den 15. November 1843.

Die Vorsteher.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich als Portrait-Maler auf Elfenbeinpapier und Porzellain einige Zeit hier verweilen werde, weshalb ich um geneigte Aufträge ergebenst bitte.

Ludwig Schneyer von Nürnberg,
logirt bei Ferdinand Ritter in der Jägerstraße, Hs.-Nr. 780.

2 Quartiere, eines zu 32 fl. das andere zu 30 fl., sind auf Lichtmeß zu vermiethen, bei

W. Tröger, Schreinermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 14. November.

Sonne: HH. Kflte. Scherer v. Bamberg, Aimé v. Paris, Schöpfe u. Matting v. Lille, Alt v. Breslau. Schuster, Gutsbes. v. Lichtenfels. Schade, Ingenieur; Usberger, Baurath v. Berlin. Sternfeld, Dr. med. v. Braunschweig. Bistring, Gutsbes. v. Gent. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Felsenheld v. Burgkundstadt, Hübner v. Mainz. Hoffmann, Gutsbes. v. Gemünden, Würsing, Priv. v. Stuttgart. Maier, Hdlsm. v. Fürth. Pauz, desgl. v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Naandorf v. Leipzig, Krauß v. Aschaffenburg. Lerchenfeld, Gutsbes. v. Ankona. v. Roterbach, Offizier v. Berlin. Baldas, Fabr. v. Luzern. Bluder, desgl. v. Neukirchen. — S. Roß: HH. Kflte. Brauner v. Augsburg. Haas v. Annaberg. v. Biderlein, Gutsbes. v. Uffenheim. Rüger, Vicarius v. Weidenberg. Plechschmidt, Hdlsm. v. Spielberg. — Löwe: HH. Meinel, Cand. theol. v. Münchberg. Grünwald, Fabr. v. Nürnberg. — Traube: HH. Lehner, Gastwirth v. Wildenreuth. Schilling, Bäckermeister v. Münchberg. Arnold, Lohgerbermeister v. Erbendorf. — W. Lamm: HH. Popp, Fabr. v. Grünstein. Zeintzer, Hdlsm. v. Bernheck. — Krone: HH. Jung, Fabr. v. Nürnberg. Kammerer, Hdlsm. v. Hagenbach. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 273.** 17. November 1843.

Deutschland.

Aus Kurhessen, 9. November. Wohl nicht einem Jeden ist es auf den ersten Blick klar, weßhalb — trotz des heurigen gesegneten Jahres — die ersten und nothwendigsten Lebensbedürfnisse, vorzugsweise in Deutschland, so bedeutend hoch im Preise stehen. Es wird deßhalb für Manchen wohl nicht ohne Interesse seyn, wenn wir ihm hier unsere Meinung über den Grund dieser auffallenden Erscheinung mittheilen. Nicht in der Nachwirkung der schlechten Ernte des vorigen Jahres ist die Ursache der fortdauernden hohen Preise der Lebensmittel zu suchen, sondern in andern Gründen, welche wir hier näher erörtern werden. Es ist nämlich Thatsache, daß ungeheuere Capitalien in den Händen Einzelner sich befinden, während der früher allgemein übliche Zinsfuß von 5 pCt. auf 4, 3½, und 3 pCt., ja theilweise auf 2½ pCt. herabgesunken ist. Was ist daher natürlicher, als daß Besitzer von Capitalien auf alle mögliche Mittel sinnen, größere Vortheile aus ihrem Vermögen zu ziehen, wie ihnen der erwähnte gedrückte Münzfuß gewährt? Daher entstanden die vielen Associationen und Actienunternehmungen. Verschiedene derartige Verbindungen zur Erreichung gemeinsamen Gewinnstes haben jedoch schlechte Geschäfte gemacht und deßhalb verfiel ein großer Theil reicher Capitalisten auf die Idee, in den verschiedenen Urproductionen des Landes zu speculiren und die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse ins Bereich der Börsenspeculationen zu ziehen, wodurch künstliche Theuerungen entstehen, die gerade auf dem unbemittelteren Theile der Bevölkerung am schwersten lasten. Durch Gesetze kann diesem unnatürlichen Zustande der Dinge nicht abgeholfen werden, und es ist Aufgabe der Staatsregierungen, auf Mittel zu sinnen, demselben abzuhelfen. Unserer Ansicht nach dürfte aber das wirksamste Mittel zur Abhülfe des jetzigen Zustandes die alsbaldige Anlage von Eisenbahnen seyn, wodurch große Massen baaren Geldes in Umlauf gesetzt werden, und in die Hände der arbeitenden Klasse der Bevölkerung gelangen. Die Anlage von Eisenbahnen auf Staatskosten oder doch wenigstens von Zinsen-Garantie durch den Staat wird unter Anderem den wesentlichen Nutzen haben, daß Zehnt- und Grundrenten-Berechtigte Gelegenheit erhalten, die Masse von Capitalien, welche ihnen durch die in vielen Staaten Deutschlands im Gange befindliche Ablösung der erwähnten Gerechtsame zufließen, in gesetzmäßiger Weise anzulegen, und zwar vortheilhafter und doch ebenso gesichert, als durch Erwerbung von Grundstücken. In Frankreich hat man es lange schon eingesehen, daß, selbst der Ruhe wegen, es nöthig ist, durch große öffentliche Bauten auf **Staatskosten** die müßigen Capitalien in Umlauf zu setzen. Lenken wir nur unsere Blicke auf die dahin gehörenden Kanalbauten, die Erbauung von Eisenbahnen und vorzugsweise auf die Befestigung von Paris. Ein weiterer schlagender Beweis für das Gesagte ist **die** Thatsache, daß — während das Großherzogthum Hessen vorläufig nur zwei Millionen Gulden zur Anlage von Eisenbahnen suchte — ihm neun Millionen Gulden in kürzester Zeit zur Verfügung gestellt wurden. Noch eclatanter ist die Nachricht aus Leipzig vom 4. Novbr. d. J., daß für die sächsisch-schlesische Eisenbahnanlage — und zwar nur innerhalb des Königreichs Sachsen — den 1. und 2. November, also in nur zwei Tagen, die enorme Summe von Rthlr. 58,201,700, oder **mehr als das Vierzehnfache** der vervoranschlagten Kosten zur Erbauung der hier in Rede stehenden Bahn zur Disposition gestellt wurde. Da nun Kurhessen nicht nur **keine** Staatsschulden hat, sondern sogar sehr bedeutende Capitalien in seiner Landes-Creditkasse besitzt, kann für den Wohlstand des Kurfürstenthums wohl nichts erwünschter seyn, als die ungesäumte Erbauung derjenigen Eisenbahnen, die als den Anforderungen der Zeit entsprechend befunden wurden. Wir hoffen deßhalb mit Zuversicht, daß die jetzt in Kassel versammelten Landstände den vorliegenden Projecten ohne weiteres Zögern ihre Beistimmung geben werden, wodurch sie sich den Dank nicht nur ihres Vaterlandes, sondern von ganz Deutschland erwerben müssen.

Karlsruhe, 11. November. Heute ist Hrn. von Sarachaga das kriegsgerichtliche Urtheil verkündet worden, nachdem solches durch das großh. Kriegsministerium dem Großherzoge vorgelegt worden war. Hiernach hat Hr. von Sarachaga nur einen vierwöchentlichen einfachen Hauptwachenarrest zu erstehen. Ueber die Sache selbst kann ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle Folgendes melden: das Kriegsgericht sprach sich **einstimmig** dahin aus, daß es, dürfte es lediglich seinem Gewissen und seiner Ueberzeugung nach urtheilen, unter den obwaltenden Umständen gar keine Strafe aussprechen könnte; daß, da indeß bestehenden Gesetzen gemäß eine Strafe erkennt werden müsse, diese zwar auf zehn Monate Festungsarrest zu Kißlau festzusetzen sey, übrigens Se. K. Hoh. der Großherzog gebeten werde, diese Strafe in Berücksichtigung der obwaltenden Umstände gnädigst gänzlich zu erlassen. Von Seiten großh. Kriegsministeriums in seiner Eigenschaft als Oberkriegsgericht wurde dieses Urtheil Sr. K. Hoh. dem Großherzoge mit der Bitte empfehlend vorgelegt, die ausgesprochene Strafe auf vierwöchentlichen einfachen Hauptwachenarrest zu vermindern, was auch geschehen ist. — Hieraus geht nun deutlich hervor, wie sämmtliche Militärbehörden das Benehmen des Hrn. von Sarachaga betrachtet und wie sie anerkannt haben, daß derselbe alles Mögliche gethan hat, das Duell zu verhindern, so lang er es nur als individuelle Angelegenheit betrachten und auf ehrenvolle Weise beilegen zu können glaubte. Daß

Digitized by Google

dies nicht mehr geschehen konnte, als die von Hrn. von Werefkin öffentlich seinem Freunde zugefügte Beschimpfung auf eine Weise geschah, die das ganze badische Offizierkorps gewissermaßen mit in die Sache hereinzog, war natürlich, und es mußte dies auch, des traurigen Ausgangs des Duells ungeachtet, als Milderungsgrund berücksichtigt werden, was um so weniger ausbleiben konnte, als, wohlverstanden, sämmtliche handelnde Personen Offiziere waren, bei denen in solchen Fällen die Begriffe von Ehre ganz anderem Maßstabe unterliegen, als bei den meisten übrigen Standen.

Spanien.

Telegraphische Depeschen. I. Bayonne, 9. November. Am 6. November hat zu Madrid ein Mordversuch gegen den General Narvaez stattgefunden. Sieben Schüsse sind nach einander auf den Wagen geschehen, in welchem er in's Theater fuhr, und zwar alle sieben in derselben Straße auf verschiedenen Punkten. Die drei letzten Schüsse haben seinen Adjutanten getödtet und eine Person, die neben ihm saß, verwundet. General Narvaez selbst ist nicht getroffen worden; er erschien gleich darauf im Theater des Circus, wo sich auch die Königin befand. Man hat sich der Mörder nicht bemächtigen können. Madrid ist ruhig. Die Truppen sind unter den Waffen. Die Discussion über die Majorennitätserklärung hat am 6. November begonnen; ein Vorschlag gegen diese Erklärung ist mit 83 Stimmen gegen 24 verworfen. — II. Perpignan, 10. November. Die Truppen des General Prim haben Girona gestern früh besetzt. Um ½5 Uhr Abends sind ohngefähr 2500 Insurgenten, Amettler und Baltera an ihrer Spitze, in das Fort von Figueras eingerückt; ihnen voraus war ein Bataillon Infanterie sammt 150 Reitern von den Truppen der Königin zu Figueras angekommen, die sich dann nach Rosas gewendet haben. —

Griechenland.

Athen, 18. October. Seit ich Ihnen zum letztenmal geschrieben, haben wir wieder viele unruhige Stunden durchlebt, ein leider nur zu untrügliches Zeichen, daß auch die Zukunft noch keine gesicherte ist. Schon seit dem Anfang dieses Monats durfte man allerdings auf neue Stürme gefaßt seyn; indessen überließen sich selbst die Unterrichteteren der Hoffnung, dieselben würden sich auf die Berathungen im Staatsrath und in dem Ministerium beschranken. Es hatte sich nämlich unser guter König, so vernimmt man, aufs entschiedenste gegen alle weitern Proscriptionen ausgesprochen und, so wird wenigstens hinzugefügt, dabei seit dem 15. September zum erstenmal theilweise Beistimmung gefunden. Den Parteihäuptern galt es aber, sich ihrer Gegner vor der nahen Beendigung aller Wahlen um jeden Preis zu entledigen. Daher die kurze Intrigue und die Reihe neuer Gewaltthätigkeiten, auf deren Verlauf ich nicht zurückzukommen nöthig haben würde, wäre dieser in unseren aller Glaubwürdigkeit entbehrenden Zeitungsberichten nicht allzuparteiisch dargestellt. Aus Abscheu gegen Mord und Brand hat unser guter König am 15. September den Kelch bitterer Leiden geleert, indem er einer Soldaten-Emeute den Sieg über das Königthum überließ, und derselbe Abscheu neben seinem Wort die Beschlüsse der Schutzmächte abwarten zu wollen, hat ihn seitdem abgehalten, sich irgend einer ihm abgedrungenen Maaßregel langer zu widersetzen, als bis eben mit anarchischen Consequenzen gedroht wurde. Mit dieser Drohung konnten aber Kalergis und Metaxas in einem Augenblick nicht mehr zum Ziele gelangen, wo sie sich von einem Theile ihrer sonstigen Verbündeten verlassen sahen. Sollte also das letzte noch unverfolgte Haupt einer entgegengesetzten Partei nicht im Besitze seines Einflusses bleiben, so mußte ein anderer Weg eingeschlagen werden. Daher auf der einen Seite die Einschüchterung des Hofes durch Hinkeutungen auf neue Gewaltthatigkeiten, und auf der andern die Aufreizung des Pöbels durch allerlei Einflüsterungen von Umtrieben der Königlichgesinnten, während alles ruhig war, nur nicht die Führer der Meuterei vom 15. September selbst. Es galt lediglich die Exilirung Kolokotronis, welcher sich der König, so sagt man, um so mehr widersetzen zu müssen geglaubt, als allgemeiner Annahme nach in deren Betreibung Kalergis wieder nur als Werkzeug eines andern nicht unbekannten Einflusses zu handeln schien. Der Erfolg der Intrigue ist Ihnen ohne Zweifel bekannt, der König mußte die mehrjährige Verbannung eines Mannes gutheißen, auf dessen Anhanglichkeit er wohl selbst unter andern Umstanden, als den gegenwartigen, hätte mit Sicherheit rechnen dürfen. Die gleichzeitige Exilirung Mauromichalis war ebenfalls blos eine Befriedigung obwaltenden Parteihasses, jedoch lange kein Act von solcher Bedeutung, wie jene Kolokotronis. Alle übrigen Verbannungen haben eine durchaus untergeordnete Wichtigkeit, sind Zugeständnisse, welche von den Siegern einzelnen ihrer Helfershelfer gebracht werden mußten. Selbst die gewaltsame Ausweisung des frühern Finanzministers macht in dieser Beziehung keine Ausnahme. Er war nichts als ein redlicher Mann, und niemand hätte daran gedacht, ihn dem einen oder andern der exilirten Parteihaupter gleichzustellen, hätte ihm nicht seine Strenge gegen Bankerotte und betrügerische Pächter diese Verühmtheit erworben. Als Kalergis am Morgen des 15. Septembers die Gefangnisse der Schuldgefangenen öffnen ließ, war Hrn. Rallis Ermordung oder Verbannung decretirt. Nicht seine Exilirung, sondern seine späte Verjagung befremdet. Der allgewaltige Kalergis ließ durch seine Reiter wiederholt die Straßen säubern, welche zu Hrn. Rallis Haus führen; aber daß es nie kräftig genug geschah, um dem aufgehetzten Pöbel die Lust des Wiederkommens zu verleiden, zeugt wohl am besten für die Quelle, aus welcher der Exceß stammte. Der Anfall im Piräeus auf Kolokotronis und der Spetakel vor Rallis Wohnung dürften allem Anschein nach aus einem und demselben Beutel bezahlt worden seyn; denn, nebenbei bemerkt, umsonst hat man hier Straßenexcesse nicht. Nach jedem solchen Unfug bringen unsere Zeitungen eine Proclamation Kalergis, deren erste Hälfte das Volk vor weitern Gewaltthätigkeiten warnt, während die zweite einer Ergebenheitsadresse an den König gleicht.

Digitized by Google

Nachgerade lacht man selbst in solchen Kreisen über das freche Spiel, in denen sonst der Militär-Gouverneur das « und » des Tages ist. — Hr. Katakazis hat einen Ausflug auf benachbarte Inseln zur Erholung angetreten, so heißt es. Wenigstens erscheint er nicht öffentlich. Die Wahlen kennt man mit wenigen Ausnahmen. Es läßt sich aus denselben jedoch unmöglich ein Schluß auf den Gang der Verhandlungen der Nationalversammlung ziehen. — Den hier noch anwesenden Deutschen thut Hülfe je länger desto mehr noth, namentlich Familienvätern. Das nächste Dampfboot wird uns Nachricht über den Eindruck bringen, welchen die traurige Neuigkeit vom 15. September in Deutschland hervorgebracht hat. Mit welcher Begierde wir Deutschen, mit welcher Neugierde alle Griechen den betreffenden Mittheilungen entgegengesehen, ist nicht zu sagen. (Allg. Pr. Ztg.)

Athen, 20. October. Es ist hohe Zeit, daß die National-Versammlung zusammenkommt, um dem Gesetz wiederum Ansehen zu verschaffen, denn alle Zweige der Staatsverwaltung sind der völligen Auflösung nahe; keiner der öffentlichen Beamten wagt seinem Dienste streng nachzukommen, denn er muß bei jeder Diensteshandlung Beschimpfung, Mißhandlung, ja sogar Todtschlag fürchten; die bewaffnete Macht ist zu unbedeutend, um den Gesetzen Nachdruck zu verschaffen. Die Wahlen der Abgeordneten zu der National-Versammlung sind in der Hauptstadt, so wie in vielen Eparchien bereits beendet; Intriguen und Aemtersucht, persönlicher Interessen halber, haben die bedeutendsten Rollen dabei gespielt, woher es denn auch gekommen ist, daß sich unter den Gewählten, Leute befanden, welche nicht nur nicht das Vertrauen der wahren Vaterlandsfreunde besitzen, sondern sogar ihrer zeitherigen Aufführung wegen der gerechtesten Verachtung würdig sind. Unter den Erwählten aus dem Festlande Griechenlands, befinden sich einige Offiziere hohen Rangs (die beiden Grivas, deren einer am 3. (15.) September schimpflich behandelt wurde), deren Einfluß dort so stark ist, daß sie die Leute zu jedmöglichem politischen oder Privatzweck benutzen können. Das neue Ministerium hat schon bedeutend von seiner Popularität verloren, denn es hat sich Handlungen zu Schulden kommen lassen, die schwerlich so leicht wieder gut zu machen seyn möchten. Dieser Vorwurf trifft namentlich die Minister des Kriegs, des Innern und der Finanzen: ersteren, weil er eine Menge Leute zu Offizieren gemacht hat, die es nie hätten werden sollen, und dagegen andere nicht bedacht hat, welche die gerechtesten Ansprüche darauf haben, obwohl es überhaupt durchaus nicht gerathen war, das Offizierkorps zu vermehren, indem wir bereits mehr Offiziere als Soldaten haben; der zweite, weil er viele brauchbare Civilgouverneure entlassen und durch Subjecte ersetzt hat, welche in seinen Plan passen, so daß er mit Recht von den Blättern der würdige Nachfolger des Exministers Chrisides genannt wird, weil er genau in dessen Fußstapfen getreten ist; der dritte endlich, weil er ebenfalls viele Beamte entlassen und durch Leute ersetzt hat, welche vielleicht noch schlechter als die entlassenen sind, so daß sehr richtig die öffentliche Meinung sich dahin ausspricht, daß die Revolution des 3. (15.) September nur deßhalb stattgefunden habe, um das hier beliebte Sprüchwort wahr zu machen: „Geh' du hinaus, damit ich hinein kann." — Ein anderer wichtiger Stein des Anstoßes gegen die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ist die Ein- oder Zwei-Kammerfrage, die bereits zu heftigen Diskussionen Anlaß gegeben hat; die bedeutendern Blätter unterstützen das Zwei-Kammersystem, die kleinern das der einen; diese auf die Masse des Volks sich stützend, lassen es nicht bloß bei Diskussionen bewenden, sondern rufen sogar Unheil und Wehe auf diejenigen Abgeordneten herab, welche für zwei Kammern stimmen würden, und drohen ihnen in diesem Fall mit Feuer und Schwert und mit der Rache des Volks. In der That möchte diese Frage die bedeutendste unter allen bei der National-Versammlung zu behandelnden seyn. Dieß alles, dazu die dem General Kolokotronis, welcher großen Anhang im Peloponnes hat, Tzavellas und Grivas widerfahrenen Beschimpfungen, verschiedene andere Verbannungen von schuldig geglaubten Offizieren und Beamten, welche ebenfalls wiederum ihre zahlreichen Anhänger haben, verfehlte Hoffnungen, indem ein großer Theil des Volks seine Ideen von Constitution, unter welcher er bis jetzt Anarchie verstanden hat, nicht realisirt sieht, erhalten die Gemüther sowohl in der Hauptstadt, als in den Eparchien in der aufgeregtesten Spannung, und möge die Zukunft die Befürchtungen vieler Vaterlandsfreunde Lügen strafen, welche den Ausbruch des Bürgerkriegs und das damit verbundene Blutbad höchstens bis zur Zusammenkunft der Nationalversammlung verschoben glauben; diese soll übrigens spätestens bis zum 1. (13.) November zusammen kommen. Möchte doch der König Otto im Verein mit den Gesandten der fremden Mächte solche Maaßregeln ergreifen, welche der Drang der Umstände gebietet, um der Anarchie und somit allseitigem Verderben zuvorzukommen! (D. Allg. Ztg.)

Regensburg, 11. November. Das gestern hier angekommene Dampfboot „Donau" hatte in Mähring Nachtstation gehalten, wo es um 7¼ Uhr Morgens abfuhr. Die Zeit seines Eintreffens in Regensburg ist bekannt. Zur Fahrt von Ulm bis hieher (65 Wasserstunden) brauchte es mit Abrechnung des Zwischen-Aufenthaltes, 12¼ Zeitstunden, womit dargethan ist, daß in der bessern Jahreszeit von Ulm aus Regensburg leicht bei scheinender Sonne erreicht werden kann. Von den Maschinen des Bootes rühmen kompetente Stimmen, daß sie verhältnißmäßig wenig Raum einnehmen, sehr einfach und möglichst leicht gebaut sind, einen sehr gleichmäßigen Gang haben und dem Dirigenten schnell gehorchen. Ein einziger Mann genügt, die beiden Maschinen zu leiten. Die Angaben über den Tiefgang des Schiffes haben wir dahin zu berichtigen, daß selbes unbeladen 16", mit dem Steinkohlenbedarfe, der Schiffs-Equipage und einer mittlern Anzahl von Passagieren und Gütern beschwert aber 20 — 22" im Wasser geht. Was den dermaligen Zustand der obern Donau betrifft, vernehmen wir, daß zwischen Ulm

Digitized by Google

und Donauwörth unzweckmäßig erbaute Brücken und Untiefen im Strome selbst einer regelmäßigen Fahrt noch manches erhebliche Hinderniß in den Weg legen, von letztgenanntem Orte abwärts aber das Fahrwasser durch die dankenswerthe Fürsorge unserer Regierung bereits so weit regulirt ist, daß man von den schwierigen Passagen, mit welchen noch der „Ludwig I." bei seiner Fahrt nach Ulm zu kämpfen hatte, kaum mehr eine findet. — Das Schiff wird heute noch seine Reise nach Wien fortsetzen. (N. Ztg.)

Von der Bergstraße, 10. November. Die Weinlese an der Bergstraße ist keineswegs so schlecht, wie sie in der großh. hess. Zeitung geschildert wird; namentlich in der Gemarkung Zwingenberg ist der rauhe Most vorzüglich, und wird von den Weinhändlern und Wirthen der Ohm mit 13 bis 15 fl. bezahlt. —

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Kommission des Infanterie-Regiments Friedrich Hertling, werden am Mittwoch den 22sten d. Mts. in der Früh 8 Uhr Mäntel, wollene Decken, Leintücher, Strohsäcke, verschiedene Eisentheile ꝛc. öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 10. November 1843.

Todes-Anzeige.

Mein unvergeßlicher Gatte, der Orgelbauer

Johann Friedrich Heidenreich

ist nicht mehr. Unerwartet riß ihn der Tod am 12ten d. M. im 46sten Jahre seines Lebens von meiner Seite und versetzte mich in einen unbeschreiblichen Jammer. — Indem ich mich und mein unmündiges Kind der Hülfe treuer und edler Menschenfreunde empfehle, erstatte ich allen Freunden, die meinen seligen Mann zur Ruhestätte begleiteten, und ihm noch am Grabe so viel Ehre erwiesen, meinen tiefgerührtesten Dank.

Bayreuth, am 15. November 1843.

Die tieftrauende Wittwe
Babette Heidenreich, geborne Teich.

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchner'sche) ist zu bekommen:

Gründliche Heilung
der Pollutionen,

oder Belehrungen über die höchst verschiedenartigen, zum Theil bisher unbeachtet gebliebenen Ursachen der zu häufigen Pollutionen, deren sichere Vermeidung und Heilung der aus ihnen hervorgehenden körperlichen und geistigen Nachtheile. Ein Rathgeber für junge Leute, welche sich aus Blödigkeit einem Arzte nicht entdecken wollen. Von E. A. Ludenheim. 8. 1843. Broch. 54. Kr.

Wer an Pollutionen leidet, sie mögen ihren Grund haben, worin sie nur wollen, findet hierin einen wahren Schatz der neuesten und überraschendsten Erfahrungen, so daß ein guter Erfolg augenscheinlich ist.

Harmonie-Gesellschaft.

Sonntag den 19. November: kleiner Ball. Anfang 6½ Uhr, Ende 12 Uhr.

Sonntag den 26. November: Tanz-Unterhaltung. Anfang 6½ Uhr, Ende 10½ Uhr.

Bayreuth, den 15. November 1843.

Die Vorsteher.

Ich sehe mich veranlaßt, auf die Offerte des Herrn Knöchel in St. Johannes zu erwidern, daß ich keine Aufträge für diesen Herrn annehmen kann.

Johann Samuel Stengel.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich als Portrait-Maler auf Elfenbeinpapier und Porzellain einige Zeit hier verweilen werde, weßhalb ich um geneigte Aufträge ergebenst bitte.

Ludwig Schneyer von Nürnberg,
logirt bei Ferdinand Ritter in der
Jägerstraße, Hs.-Nr. 780.

300 fl. sind gegen erste Hypothek stündlich auszuleihen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Nr. 351 auf dem neuen Schloßplatz ist ein Quartier zu vermiethen, vorne heraus, bestehend aus 1 Stube, Stuben- und Hauskammer, Keller, Mitgebrauch des Waschkessels und Mang.

Nr. 81 auf dem Markte sind 2 kleine Quartiere zu vermiethen, wovon eines vorne heraus, das zweite die Aussicht in den Garten hat.

(Warnung.) Mein Sohn, der Müllergeselle Andreas Hübner aus Liebnitz, im Landgerichte Berneck, treibt sich als Fuhrknecht im Landgerichte Kemnath herum. Ich warne hierdurch Jedermann, diesem meinem Sohne nichts zu borgen, indem ich durchaus keine Zahlung für denselben leiste.

Wolfgang Hübner, Müllermeister.

Fremden-Anzeige.

Am 15. November.

Sonne: HH. Prinz Hohenlohe-Oehringen, v. Oehringen. Gutsbesitzer v. Graf v. Amberg, Baron v. Redwitz v. Küps, v. Ribens v. Riga. Mennel, Geometer v. Dahn, Berding, Priv. v. Constanz. Rudolph, Professor v. Offenbach. Gärstner, Fabr. v. Lemberg. Kflte. Richter v. Halle, Roß v. Hamburg, Dörner v. Leipzig. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Breitenbach v. Marckbreit, Vogel v. Regensburg. Winder, Priv. v. Schleiz. Rumpf, Maler v. Berlin. — Anker: HH. Kflte. Findeißen v. Chemnitz, Geliger v. Marburg. Saffer, Dr. med. v. Oberpöring in Niederlanden. Eichelberger, Fabr. v. Neukirchen. Lang, desgl. v. Stockau. Weißenberger, Tischlermstr. v. Wien. — S. Roß: HH. Holzhey, Pfarrer v. Trebgast. Böhmer, Kaufm. v. Ulm. Müller, Fabr. v. München. Haas, Oblm. v. Glochau. — Löwe: HH. Kohler, Kaufm. v. Würzburg. Herzog, Fabr. v. Fürth. Müller, Flößer v. Cronach. Ginter, Maler v. Oetting. — Krone: Hr. Kuhl, Oblm. v. Göttnitz. — R. Roß: HH. Kflte. Knott v. Stammbach. Oppenheimer v. Altenkundstadt. Scholz, Oblm. v. Bergenstadt. Gerhardt, Fabr. v. Rügleuth. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 274. 18. November 1843.

Deutschland.

München, 14. November. Künftigen Sonnabend wird Se. Maj. der König einer Hasenjagd in Allach beiwohnen. — Fast täglich treffen jetzt einzelne unserer aus Griechenland zurückkehrenden Landsleute hier ein. Alle schildern im Voraus die unendliche Freude, welche unter den noch wegen mangelnden Reisegeldes in Athen zurückgebliebenen Deutschen die erste sichere Nachricht über die für sie in Bayern veranstaltet werdende Sammlung hervorbringen werde. In offenbarem Widerspruche stehen die mündlichen Aufklärungen unserer Landsleute über die Octobervorgänge mit den griechischen Zeitungsnachrichten, und es scheint in der That, als machten alle Organe der Presse zu Athen zum erstenmal seit ihrem Bestehen gemeinsame Sache Behufs der Entstellung aller Thatsachen im Sinne der herrschenden Parteihäupter. Gestern, wenn nicht wider Vermuthung eine Aufschiebung eingetreten, hat bekanntlich die Eröffnung der Nationalversammlung stattgefunden. Ueber diesen Akt können wir bis Ende dieses Monats Berichte erhalten; inzwischen werden schon in einigen Tagen wieder direkte Nachrichten aus Athen hier eintreffen. Möchten dieselben erfreulicher Art seyn. (Augsb. Abdztg.)

Berlin, 11. November. Die Deutsche Allg. Zeitung hat es sich jetzt zur Aufgabe gemacht, die Isolirtheit Hannovers dem deutschen Zollverein gegenüber zu vertheidigen, was um so unerwarteter ist, als gerade Leipzig von allen deutschen Städten am meisten die Segnungen des Zollverbandes erfahren hat. Ein Hauptargument ist unter anderm, daß Deutschlands vielartige Gesetzgebungen gerade zu seinem Glücke beitrügen; das haben allerdings die deutschen Fürsten auch gesagt, die sich in und seit dem dreißigjährigen Kriege mit dem Auslande gegen das übrige Deutschland verbanden; das Glück, das sie in der verschiedenartigen Gesetzgebung fanden, führte zu Kriegen mit Kaiser und Reich, und was thaten sie im Grunde anderes, als was noch heutzutage deutsche Staaten thun, die mit Frankreich oder mit England Privatbündnisse abschließen, in Folge deren sie einen Douanen- und Schmugglerkrieg mit ihren deutschen Nachbarn führen? Die Vertheidigung des hannoverschen Separatismus hätte der Leipziger Professor — einen Mann vor dessen höchst gemäßigtem Urtheil wir sonst nur Achtung haben — den Organen der Engländer in Hamburg überlassen sollen, besonders zu einer Zeit, wo in Berlin eben noch Unterhandlungen wegen des braunschweigischen Harzdistrictes und des südlichen Hannover gepflogen werden. — Der Prinz Albrecht, Bruder des Königs, war vor einigen Tagen an einer Leberentzündung bedenklich erkrankt, ist jedoch wieder und zwar, wie es heißt, durch homöopathisches Heilverfahren, auf dem Wege der Besserung. —

Braunschweig, 5. November. Unsere von Berlin zurückgekehrten Zollgesandten haben mit den übrigen Zollvereinsstaaten nunmehr wirklich beschlossen, daß unsere bis zum Ablaufe dieses Jahres beim hannoverschen Steuervereine noch verbliebene südwestliche Provinz vom Anfang des künftigen Jahres an den Zollverein angeschlossen werde, und zwar in der Weise, daß der Weserkreis bis zur Leine den gewöhnlichen, die 4 diesseits der Leine liegenden Aemter Gandersheim, Seesen, Lutter und Harzburg aber, weil ihre Gränzen gar zu schwer zu bewachen sind, einen niedrigern Tarif, noch niedriger als der hannoversche, erhalten, daß ferner die aus dem hannoverschen Steuervereine stammenden Güter beim Transport durch jene, unsere neu angeschlossene Provinz einem auf 4 gGr. für den Zentner ermäßigten Durchgangszolle unterliegen und übrigens auf jene Provinz auch der durch die Staatsverträge vom 1 November 1837 begründete Zoll-Cartell angewendet werde.

Ungarn.

Preßburg, 10. November. Die Deputirten haben sämmtlich an ihre Committenten um Instructionen sich gewendet, wie sie sich hinsichtlich des Königlichen Rescripts vom 12. October über die Zulässigkeit lateinischer Vorträge von Seite der croatischen Deputirten zu benehmen haben. Man glaubt allgemein, daß diese Instructionen auf Festhaltung des frühern ständischen Conclusums und auf die Votirung einer neuen Repräsentation an Se. Maj. lauten werden. In diesem Fall scheint eine Auflösung oder Aufhebung des Landtags fast unvermeidlich, und schon bereiten sich einzelne Mitglieder der Standetafel auf die Erörterung der Frage der Landtagskosten vor — eine Frage, die gewöhnlich am Schluß des Landtags zur Debatte kommt. — Mit Bedauern darf man auf die Verirrungen eines zu weit getriebenen mißverstandenen Eifers für die ungarische Nationalität und Sprache blicken und sich bekümmert fragen, wie es möglich, daß eine sonst so biedere, so patriotisch gesinnte Nation, wie die ungarische, durch ein nicht zu erklärendes Festhalten an einer Maaßregel von so äußerst untergeordneter Natur und zweifelhafter Wichtigkeit sich die Herzen von Millionen Mitbürger entfremde und vielleicht durch die unselige Zwietracht, die daraus entstehen muß, sich der Gefahr aussetze, die Kraft eines durch die Natur so bevorzugten Landes für alle Zukunft zu brechen. Denn nicht die Croaten oder die Croaten und Slavonier allein, sondern alles was slavisch spricht und denkt, fangt bereits an, das Unbillige und das Uebertriebene der magyarischen Zumuthungen zu fühlen.

Frankreich.

Paris, 9. November. Der Staatsrath hat nun in seiner gestrigen Sitzung entschieden, daß in dem Schreiben des Bischofs von Chalons ein Mißbrauch vorliege. Der

Digitized by Google

Bericht des Justiz- und Kultus-Ministers, Herrn Martin du Nord, mit welchem das besagte Schreiben dem Staatsrath zur Prüfung vorgelegt wurde, soll mit großer Entschiedenheit abgefaßt seyn und das seit einiger Zeit von Seiten verschiedener höheren Geistlichen gegen die Universität eingeschlagene Anschuldigungs- und Dissonnations-System in sehr energischen Ausdrücken tadeln. Zugleich ist darin vorgestellt, daß es Zeit sey, so viel ehrenwerthen Mitgliedern des Lehrstandes den Schutz zu gewähren, welchen die Gesetze ihnen zusichern. Dieser gesetzmäßigen Genugthuung hat der Staatsrath einstimmig beigepflichtet, und es ist in Folge dessen noch gestern folgende Königliche Verordnung erschienen: „Wir Ludwig Philipp, König der Franzosen, Allen, die dies lesen, Unseren Gruß. Auf den Bericht Unseres Großsiegelbewahrers und Minister-Staatssekretairs im Departement der Justiz und des Kultus; nach genommener Einsicht des von Unserem Großsiegelbewahrer und Minister-Staatssekretair im Departement der Justiz und des Kultus, gegen die am 24. October 1843 von Herrn von Prilly (Marie, Joseph Franz. Victor Monyer), Bischof von Chalons, an das Journal l'Univers gerichtete und von demselben Journal am 26sten desselben Monats veröffentlichte Erklarung ergriffenen Rekurses wegen Mißbrauchs, in Unserem Staatsrathe am 30. October 1843 Uns vorgelegt, und nach Einregistrirung des gedachten Berichts im General-Sekretariat Unseres Staatsrathes am 3. November 1843; nach Einsicht der besagten Erklärung; nach Einsicht der beglaubigten Abschrift des vom 30. October 1843 datirten Briefes, wodurch Unser Großsiegelbewahrer den Bischof von Chalons davon in Kenntniß setzt, daß er Uns in Unserem Staatsrathe die besagte Erklarung mügetheilt; nach Einsicht der am 31. October 1843 von dem Bischofe von Chalons an Unseren Großsiegelbewahrer gerichteten Briefes, der die Bemerkungen des genannten Prälaten enthielt und am 7. November 1843 im General-Sekretariat Unseres Staatsrathes eingetragen worden ist; nach Einsicht der beglaubigten Abschrift eines Briefes vom 2. November 1843, wodurch Unser Großsiegelbewahrer dem Erzbischof den ergriffenen Rekurs mittheilt; nach Einsicht der Beantwortung dieses Briefes von Seiten des Bischofs vom 6. November 1843, eingetragen im General-Sekretariat Unseres Staatsrathes am 7ten desselben Monats; nach Einsicht aller übrigen Dokumente, welche zu den Akten eingeliefert und diesen beigefügt worden; nach Einsicht des Gesetzes vom 18. Germinal, Jahr X., dessen 6ter Artikel also lautet: „Der Rekurs an den Staatsrath findet statt in allen Fallen des Mißbrauchs der höheren und aller anderen Mitglieder der Geistlichkeit. Solche Mißbräuche sind: die Anmaßung oder Ueberschreitung der Gewalt, die Uebertretung der Gesetze und der Reglements-Verletzung der Rezeln, welche für die Geistlichen in Frankreich angenommen sind, Angriff auf die Freiheiten, Gerechtsame und Gewohnheiten der französischen Kirche und jedes Thun oder Unternehmen, welches, bei Ausübung des Kultus, die Ehre der Bürger kompromittiren, ihr Gewissen willkürlich verletzen oder gegen sie in Bedrückung, Beleidigung oder öffentliches Aergerniß ausarten kann." In Betracht, daß in der oben erwähnten Erklarung der Bischof von Chalons sich beleidigender Aeußerungen gegen die Universität von Frankreich und deren Mitglieder erlaubt; daß der genannte Bischof die Kinder, die in den Universitats-Anstalten erzogen werden, mit Entziehung der kirchlichen Sakramente bedroht; daß diese Thatsachen gegen die Universitat und deren Mitglieder eine Beleidigung und einen Angriff auf ihre Ehre begründen; daß sie von der Art sind, die Gewissen der in den Anstalten der Universität erzogenen Kinder und ihrer Familien zu verletzen; und daß sie unter dieser doppelten Rücksicht zu den Mißbräuchen gezahlt werden müssen, welche durch den Art. 6 des Gesetzes vom 18. Germinal des Jahres X. bezeichnet sind; haben Wir, nach Anhörung Unseres Staatsraths, verordnet und verordnen wie folgt: Art. 1. Es liegt ein Mißbrauch vor in der oben angeführten Erklarung des Herrn von Prilly, Bischofs von Chalons. Art. 2. Unser Großsiegelbewahrer, Minister-Staatssekretair im Departement der Justiz und des Kultus, ist mit dem Vollzuge der gegenwartigen Verordnung beauftragt. Im Palaste von St. Cloud, 8. November 1843. Ludwig Philipp. Für den König: Der Großsiegelbewahrer, Minister-Staatssekretair im Departement der Justiz und des Kultus, N. Martin (du Nord)." —

Paris, 12. November. Telegraphische Depesche. Madrid, 8. November. Heute haben die beiden legislativen Körperschaften, in dem Saale des Congresses vereinigt, die Volljährigkeit der Königin ausgesprochen. Anzahl der Votanten: 209; für, 193; gegen, 16. Es wurde dieses Votum mit Enthusiasmus aufgenommen. General Narvaez wurde, als er den Sizungssaal verließ, vom Volk in Triumph geleitet. Die Königin wird übermorgen vor jenen beiden Körperschaften, die sich im Saale des Senats versammeln, werden, ihren Eid leisten. —

Griechenland.

Das M. Chronicle bringt folgenden aus dem Griechischen übersetzten Brief einer Tochter des Marko Bozzaris (einer verehelichten Sissini in Missolonghi) an ihre Schwester, eine der Kammerfrauen Ihrer Majestat der Königin von Griechenland: „Theuerste Rosa! Endlich ist das Rathsel gelöst. Laßt uns alle mit einer Stimme Gott preisen (doch wie könnten wir dieß thun wie wir sollten?) für die Art und Weise, in welcher es geschah. Ich werde diese Nacht nicht schlafen können vor dem Gedanken, daß der kommende Morgen mir einen Brief von Dir bringen muß. Ich bin wirklich besorgt, daß die Ueberraschung allzu stark auf Dich gewirkt haben möge; doch nein, es kann nicht seyn; Du mußt mir alles schreiben mit der größten Umständlichkeit. Nie habe ich etwas so sehr bedauert, als daß ich jetzt in Missolonghi bin und nicht da, wo ich bei Dir seyn und mit Dir so viel Neues sehen, mit Dir so Ruhmvolles hören könnte. Wie ist es Dir und unsrer theuren Mutter in dieser Aufregung ergangen? Wie soll ich Dir den Enthusias-

Digitized by Google

mus des armen Missolonghi beschreiben? Es war Sonntags um 3 Uhr, als Katalva zu meinem Oheim kam mit jener gesegneten Nummer der Zeitung Aeon, die ich im ersten Moment des Erstaunens nur halb begriff und später erst ganz verstand. Soll ich's gestehen? Soll ich Dir's verhehlen? O! meine Schwester, ich bin eine wahre Häuptlingin (Eparchiotissa.) Ich konnte meine Thränen nicht zurückhalten. Einen Augenblick später hatte jeder schon die Nachricht erfahren, und schrillende Musik kam heran, um vor unserm Hause zu spielen. Da hättest Du nur sehen sollen, wie die Männer elektrisirt waren: „die Constitution für immer!" erscholl's zum Himmel. Jeder fiel dem andern um den Hals; die Kalten wurden warm, die Schwachen stark, die Kinder wurden zu jungen Mannern, die alten Männer zu Jünglingen. Abends ward eine zahreiche Versammlung gehalten, das Symposion der Bürger, um das Ereigniß zu feiern. Am nächsten Morgen war die „Dorologie", d. h. Dankgebet in der Kirche, dem auch ich beiwohnte. Du kannst Dir denken, wie meine ganze Seele davon durchdrungen ward. Darauf gingen viele von uns Frauen zur Parade der Truppen, um sie den Eid auf die Constitution leisten zu hören. Dann folgte eine Herrschau und ein Mahl für die Soldaten. Zuletzt ward verkündigt, daß diese Tage künftig als Nationalfesttage gefeiert werden sollten. Ist das nicht recht? Ja, geliebte Schwester; fortan wollen auch wir unsere freudige Theilnahme an den Festen unserer Männer an den Tag legen und in unsern besten Kleidern dabei erscheinen. Das Verlangen mag auffallend, aber es kann nicht ungeziemend seyn, daß der König unser sey und wisse, daß wir die Seinigen sind. O! daß er diese Bewegung, diese zweite Wiedergeburt Griechenlands richtig verstehen und würdigen möchte! Wer wird ihn nicht lieben und ehren, wenn er sein Herz dem öffnet was gut ist? Glaube mir, könnte unser König in diesem Moment einen Blick auf seine Unterthanen werfen, er würde stolz seyn sie zu regieren. Doch dieses Gefühl wird eher in ihm lebendig werden, wenn er erst diejenigen wirklich kennt und richtig beurtheilt, die wir für seine schlimmsten Feinde halten. Vasiliki Sissini."

(Allg. Ztg.)

Mexico.

Die neuesten Nachrichten aus diesem Lande vom Ende Septembers sprechen von einem Insult der englischen Flagge durch den Präsidenten Santa Ana. Bei einem Fest, das zum Andenken des im Jahr 1829 erfochtenen Siegs der Mexicaner über die Spanier unter Barrados gegeben wurde, fanden sich texanische und andere Flaggen als Trophäen aufgestellt, und der englische Geschäftsträger Hr. Doyle bemerkte darunter auch eine englische. Er machte den mexicanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten darauf aufmerksam, und bat, die brittische Flagge abzunehmen, er sey indeß, da er keine Störung veranlassen wolle, zufrieden, wenn dieß geschehe, während sich die Damen zum Souper zurückgezogen hätten. Der Minister sprach mit dem Präsidenten Santa Ana, dieser aber verweigerte die Abnahme der Flagge geradezu; als Hr. Doyle dieß erfuhr, konnte er es nicht anders, denn als eine absichtliche Beleidigung ansehen, und entfernte sich sogleich mit allen anwesenden Engländern. Auf eine von ihm eingereichte Note erhielt er erst nach 8 Tagen eine Antwort, und diese lautete ganz einfach dahin, der mexicanische Geschäftsträger in London sey mit einer Mittheilung über diese Sache beauftragt. Da die Flagge indeß fortwährend aufgesteckt blieb und bei einem abermaligen Fest, das am 27sten desselben Monats statt fand, nochmals paradirte, brach Hr. Doyle bis auf weiteres allen Verkehr mit der mexicanischen Regierung ab.

Der Schreiber des Briefs, aus dem diese Angaben entlehnt sind, führt indeß die materiellen Gründe des Mißvergnügens mit Santa Ana des nähern auf. Sie bestehen erstens in dem von uns schon früher erwähnten, sehr strengen Tarif, wodurch nicht bloß die Einführung vieler Manufacte ganz verboten, sondern auch die Ausfuhr des Silbers starker besteuert wird, und zweitens in einem andern Erlaß Santa Ana's vom 23. September, worin allen Fremden der Detailhandel untersagt wird. Ausgenommen von dieser Maaßregel sind nur diejenigen, welche sich in der Republik naturalisiren ließen, Mexicanerinnen geheirathet haben und solche, welche mit ihren Familien im Lande wohnen. Die Maaßregel ist also bloß gegen die fremden Zugvögel gerichtet. — Zu Veracruz und Tampico herrschte das gelbe Fieber, an letzterm Orte in einem höhern Grade, als je seit dem Jahr 1834. Von 4000 Einwohnern waren von Anfang Augusts bis Mitte Septembers 600 Menschen gestorben; gegen Ende Septembers nahm jedoch die Krankheit allmählich ab. —

Wenn der Herzog von Aumale die Schwester des Königs von Neapel heirathet, so wird er Schwager der Herzogin von Berry, des Kaisers von Brasilien, der Exregentin Christine und der Prinzessin Carlota, der Gemahlin des Infanten Don Franzisco de Paula; desgleichen Onkel des Herzogs von Bourdeaux, der Königin von Spanien und des Herzogs von Cadix. —

Welches ist das beste Mittel gegen die Gicht? fragte den berühmten Arzt Abernethy ein träger reicher Bürger in London. „Wenn man täglich mit acht Groschen auskommt, und sie vorher verdienen muß," war die Antwort. —

(Alles zur rechten Zeit.) Bei einem der letzten Manöver in Ostpreußen setzte eine Artilleriebrigade in sausendem Galopp durch ein koupirtes Terrain und über einen breiten mit Wasser gefüllten Graben. Die Rosse hatten den Sprung zu kurz genommen; eine Kanone, deren Protzkasten auf das Ufer des Grabens gekommen war, blieb im sumpfigen Boden stecken. Der erste Kanonier desselben, ein Mann von riesiger Kraft, sprang in das Wasser, stützte seine Schulter unter das Rohr des Geschützes, hob dasselbe und die Pferde zogen an — der Graben war überschritten. „Bravo, mein Junge!" sagte der verstorbene Prinz August und, von seiner Schärpe eine Hand voll Cantillen reißend, gab er sie dem Kanonier mit den Worten: „Trage das als Portepee zu meinem Andenken." Ein Geschenk von 50 Tha-

Digitized by Google

leen in Gold folgten am Abend dem überraschten Soldaten in das Haus. Bald darauf wollte ein Artillerist, der von dem Ereigniß gehört, seine Kräfte zeigen, und als der Prinz im Artilleriehofe in Berlin ein 24pfündiges Geschütz auf eine Lafette legen ließ, hob der Verwegene dasselbe von der Erde und legte solches auf das Knie, bis die Lafette kam. „Der Mensch ist ein Narr," sprach der Prinz, „er riskirt ja seine gesunden Glieder ohne alle Noth, das ist Mißbrauch der Kräfte, drei Tage Arrest!" —

Edictalcitation.

Friedrich Hammon, Bauernsohn von Rodersberg, geboren am 21sten August 1789, welcher im Jahre 1811 für das ehemalige 9te Linien-Infanterie-Regiment zu Bamberg, nunmehr Regiment Wrede zu Landau, als Gemeiner ausgehoben worden ist, und im Jahre 1813 den Feldzug gegen Frankreich mitmachte, ist im Grundbuche besagten Regiments am 1. Oktober 1814 als vermißt abgeschrieben und seitdem verschollen.

Auf den Antrag der Betheiligten werden genannter Hammon oder dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer aufgefordert, binnen 9 Monaten und zwar längstens bis zum

1. Mai 1844

sich bei dem unterfertigtem Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und glaubhaft auszuweisen, widrigenfalls jener für todt erklärt und dessen in 1000 fl. rhn. bestehendes Vermögen an seine bereits ad acta legitimirten Geschwister angeantwortet werden wird.

Bayreuth, den 24. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Buchner'schen zu haben:

Hauptverbesserungen in der deutschen Landwirtschaft,

durch welche meistens mit den aus der Wirthschaft selbst hervorgehenden Mitteln der Ertrag und Werth der Güter in einer kurzen Reihe von Jahren bedeutend erhöht, oft verdoppelt werden kann. Nach praktischer Bewahrung mit Bezugnahme auf musterhaften Wirthschaftsbetrieb wissenschaftlich erläutert und empfohlen von Prof. Moritz Beyer.

gr. 8. broch. 1 fl. 12 kr.

Castanien, marinirte Häringe, ächte Bremer-Cigarren, feinen abgelegenen Varinas empfiehlt

Fr. Eißenbeiß.

Da jetzt bei mir Fortepianos vorräthig sind, so lade ich Musikfreunde zur Ansicht und Prüfung dieser Instrumente ein, und erlaube mir, auf den Aufsatz in hiesiger Zeitung Nr. 130 aufmerksam zu machen.

Herr Revierförster Scheidemandel hat das von mir gefertigte Fortepiano nun fast 3 Jahre, und konnte also aus Ueberzeugung ein solches Zeugniß geben, worauf ich diejenigen aufmerksam mache, die ein gutes Instrument sich anschaffen wollen.

Auch zum Stimmen der Flügel, Fortepianos ꝛc. empfiehlt sich

Bayreuth, den 17. November 1843.

E. Weber, Instrumentenmacher.

Zur ergebensten Nachricht dienet, daß der Tanzunterricht im Hause Nr. 545 bei Herrn Bäckermeister Speckner in der Erlanger Straße ist; alle acht Tage findet Repetitionsstunde statt.

Hahn, Tanzlehrer.

Gegen den 15. December d. Js. hin liegt ein Kapital von 600 fl. zum ausleihen gegen pupillarische Sicherheit bereit und kann das Nähere in dem Hause Nr. 109 in der Kanzlei-Straße erfragt werden.

Bayreuth, den 13. November 1843.

Eine Treppe hoch ist ein Quartier von zwei heizbaren Zimmern zu vermiethen, bei Bäckermeister Hilpert.

Zwei freundliche Zimmer mit Kammer, H.-Nr. 501 in der Wolfsgasse, das eine mit Meubeln, beide mit einem Ausgang in die Damm-Allee, sind für ledige Herren entweder sogleich oder auf Lichtmeß k. Js. zu vermiethen.

Montag den 27sten d. Mts. um 8 Uhr werden bei Unterzeichnetem in dem Wohnhause Nr. 175 am Marktplatze verschiedene Effekten, nemlich: Kleiderschränke, Tische, Sessel, Bettstellen, Holz- und Rennschlitten, mehrere Chaisen, ein 4zölliger und ein 3zölliger Wagen, Pferde und Pferdegeschirre, verschiedenes Schmiedeisen, mehrere Mühleisen, Wellenzapfen, Ketten, Nußbaum-Bohlen an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Wunsiedel, den 12. November 1843.

Franz Hartmann, Fabrikbesitzer.

Fremden-Anzeige.

Am 16. November.

Sonne: HH. Baron v. Schole, Gutsbes. v. Mainz. Hofmann, Maler v. Berlin. Meyer, Mechaniker v. Greiz. Pfülinger, Verweser v. Augsburg. Schweinitz, Bijoutier v. Moskau. Geileni, Fabr. v. Nürnberg. Kfte. Faust v. Rheydt, Karst v. Pforzheim, Käppel v. Nürnberg. Ficking v. Barmen, Rodinger v. Düren. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Fuchs v. Mannheim, Stein v. Berlin. Springer, Priv. v. Würzburg. Roller, Fabr. v. Fürth. Bauerlein, Hdlsm. v. München. Strauß, desgl. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kfte. Panzert v. Auerbach, Dietze v. Leipzig, Rosenstein v. Kassel. Müller, Negotiant v. Düsseldorf. — S. Roß: HH. Kfte. Mendel v. Offenbach, Zimmermann v. Darmstadt. Hoffmann, Fabr. v. Würzburg. — Krone: HH. Interries u. Küstner, Odiste. v. Frammersbach. Tanheimer, Lythograph v. Kempten. — W. Lamm: HH. Rüger u. Bading, Privatiers v. Wistendorf. — König: Hr. Mühlbauer, Professor v. Freistadt. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 275.** 19. November 1843.

Deutschland.

München, 15. November. Die Mittheilungen aus Ulm und Regensburg über den glücklichen Erfolg der Probe-dampfschifffahrt von ersterer Stadt aus stromabwärts bis zur letzteren haben hier viele Freude erregt, da sie eine neue Gewahrschaft dafür enthalten, daß der Donaustrom auch auf der fraglichen Strecke für dazu eigens konstruirte Dampfboote zugänglich gemacht werden wird. Abgesehen von den großen Vortheilen, welche durch die Korrektion der oberen Donau Behufs der Einführung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt dem Handel und dem Verkehr erwachsen müssen, darf wohl auch mit Recht auf den Werth hingewiesen werden, welchen die für Dampfboote schiffbar gemachte Donau für die Bundesfestung Ulm erhält, die dadurch mit Ingolstadt und Linz einerseits, andererseits aber selbst mit den Festungen am Main und Rhein durch eine verkehrreiche Wasserstraße mittelst des Ludwigkanals verbunden wird.

Bayreuth, 18. November. Fünf und zwanzig Jahre sind dahin geschwunden, seit König Maximilian Joseph seinem Volke die Verfassung gab, und mit dieser die Gemeinde-Verwaltung der Stadt wieder verlieh. Bei dieser Veranlassung feierte auch das Subaltern-Personale des Magistrats durch ein besonderes Fest-Diner im Gasthofe zum goldenen Anker diesen Tag auf eine würdige Weise, wobei Herr Magistrats-Sekretair Zimmerer in folgender Anrede an die Versammelten sich über die schöne Bedeutung des Festes aussprach:

„Wohl oft im Leben feiern wir das Andenken an wichtige Ereignisse und großartige Begebenheiten — doch selten dürfte es uns vergönnt seyn, ein Fest herbeigeführt zu sehen, dessen Bedeutung für das öffentliche Wohl so erhaben ist, und dessen Erscheinen uns mit einer so freudigen Theilnahme beseelt, als das heutige. Heute vor 25 Jahren war es, wo die als Königliches Geschenk zurückgegebene Gemeinde-Verwaltung in unserer Stadt ins Leben trat. Ein neues kräftiges Institut, versehen mit eigener Machtvollkommenheit zur Verwaltung der städtischen Angelegenheiten, erspros aus freier Wahl — dem 18. November 1818 war es vorbehalten, die Männer des Vertrauens in ihre Funktionen eingesetzt und den entseelten Gemeinde-Körper neu belebt zu sehen. Werfen wir einen Blick auf die Zustände des gemeindlichen Lebens vor diesem Zeitpunkte zurück, so rechnen wir den heutigen Gedächtnißtag mit Recht zu den denkwürdigsten und freudigsten Festen, denn erstarkt ist das gemeine Wohl während einer 25jährigen Selbstständigkeit unter der Aegide der eigenen regsamen Theilnahme der Gemeindeglieder, in ein organisches Ganze vereint sind die ehehin zerstreuten Gewalten und über alle materiellen Interessen des Gemeinde-Wesens entscheidet nicht mehr, wie vor der Wiederbelebung der Gemeinde-Körper, der Einzeln-Richter, sondern das Collegium rechtskundiger und bürgerlicher Beamten, welche allein nur die localen und individuellen Verhältnisse der Amts-Untergebenen aus dem richtigen Gesichtspunkte zu würdigen wissen. Die zersplitterten Kräfte des Gemeinde-Haushaltes, welche noch vor 30 Jahren größtentheils dem verheerenden Kriege zum Opfer gebracht werden mußten, einten sich zur Ausführung nothwendiger und nützlicher Unternehmungen und gefälligere Gestalten verdrängten an den wichtigsten Punkten der Stadt gefährliche Steilen und geschmacklose Formen. Wem danken wir dieses segenreiche Emporblühen unseres Gemeinde-Wesens, dieses thatkräftige Wirken in demselben? Zunächst ihm, dem besten der Könige, dem Spender des Gemeinde-Edikts und der Verfassungs-Urkunde, der nach seinen eigenen hohen Worten das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von dem Ruhme seines Volkes empfangen wollte. Zwar sind bereits 18 Jahre in dem Oceane der Zeit untergegangen, seitdem er nicht mehr unter seinem Volke weilt, indem er die irdische Krone mit der himmlischen vertauschte — sein Andenken lebt aber in den dankbaren Herzen der Bayern fort und darum lassen Sie uns seinen Manen diese stille Libation bringen. Sodann aber richten wir unsere Blicke auf Ihn, den erhabenen Regenten, unter dessen schöpfungsreichem Scepter nur Gutes, Schönes und Großes ersprießt, der mit sorgsamem Auge die Gemeinde-Verfassung überwacht und die Wohlfahrt der Gemeinden bestens gefördert wissen will. Seinem segensreichen Walten gebührt der Dank Aller, welche dem Gemeinde-Verbande angehören. Stimmen Sie daher ein in den freudigen Ruf: Heil dem hohen Beschützer und Beschirmer des Gemeinde-Wohls, Heil Sr. Majestät dem Könige Ludwig! Er lebe hoch! — Mit dem heutigen öffentlichen Feste verbinden wir zugleich ein privatives, welches die dienstliche Jubelfeier zweier unserer Herren Vorgesetzten zum Gegenstande hat, die die Gemeindewahl mit dem Wiederaufleben des Magistrats an die Spitze der Verwaltung stellte. Wem ist wohl nicht aus seinem längeren oder kürzeren Dienstleben die energische Wirksamkeit des Mannes bekannt, der nunmehr seit 25 Jahren das Ruder der Gemeinde-Verwaltung führt? Seltene Tugenden schmücken seine Seele. Rechtlichkeit gepaart mit Wohlthätigkeit, Biedersinn und Edelmuth, ein nie ermüdender Wille für das städtische Beste, Sinn für Verschönerungen und durchgreifende Ausführung, strenge Ordnungsliebe und freies Wort als Volks-Repräsentant bilden die Grundzüge seines Charakters und die Elemente seiner Handlungen. Wie ihm die Stadt Bayreuth in der langen Reihe von 25 Dienst-Jahren eine gemeinnützige Schöpfung nach der andern, ein nützliches Institut nach dem andern verdankt, so verdanken wir, seine treuergebenen Subalternen, unsere amtliche Bedienstung zunächst seiner Wahl und seinem Vorschlage. Bergen wir daher nicht an seinem heut'gen Ehrentage des Dankes und Frohgefühles innige Regung, sondern einen wir uns vielmehr in dem allseitigen Toaste: Lange lenke noch die Zügel der magistratischen Amtsführung der erste rechtskundige Bürgermeister und Landtags-Abgeordnete Herr Hagen von Hagenfels! Er lebe hoch! — Und noch zweier Biedermänner lassen Sie uns gedenken, die zu gleicher Zeit die Schwelle des Berufs betraten, auf den der Bürger Wahl sie stellte. Ihm, der als bürgerlicher Rath und zweiter Bürgermeister seit dem Erstehen des Magistrats würdevoll sein Amt verwaltete und ihm, der an unverrückter Stelle dieselbe Zeit als Rechtsgelehrter treu und nützlich wirkte, den beiden Edlen, deren off'nes und gerades Wesen keine Schminke kennt, die, gleich beliebt als Beamte und Freunde sich des Besitzes aller Herzen rühmen dürfen — ihnen wünschen wir an ihrem heutigen Ehrenfeste der glücklichen und schönen Tage viele. Es lebe Herr Bürgermeister Schweitzer und Herr Rechts-Rath Ordnung — mit ihnen alle übrigen Glieder des Magistrats. — Sie leben hoch!

(Das weitere der Festlichkeiten im nächsten Blatte.)

Digitized by Google

Nürnberg. An unserem Bahnhofe wird, so wie beinahe auf der ganzen Linie der Nordgrenze-Eisenbahn rüstig gearbeitet, und bereits stehen mehrere Gebäude — kaum vier Monate seit dem Angriff — unter Dach. Durch die Größe seines Umfangs und die Menge der hier vereinigten Bauten und Anstalten wird dieser Bahnhof einer der merkwürdigsten auf dem ganzen Continente werden.

Karlsruhe, 8. November. Etwas dem Anscheine nach Unglaubliches und doch der Wahrheit gemäß, ist gestern ein neuer Brodaufschlag, es kostet demnach das Malter neuer Kernen 14 fl. 32 kr.; am 29. August 10 fl. 50 kr.; das Malter neues Korn 9 fl., früher 7 fl. 5 kr. Es steht daher 1 Pfd. Halbweißbrod 4½ kr., früher 4 kr.; 3 Pfd. Schwarzbrod gelten jetzt 10 kr., früher 9 kr. Nach der halben Erndte des vorigen Jahres waren die Preise geringer, als nach dem diesjährigen vollen Segen in allen Dingen. Die Räume sind zu eng, den neuen Vorrath zu bergen, und dennoch fast täglich steigende Preise; so wurden vor zwei Monaten die Kartoffeln zu 7 kr. gegeben, die jetzt zu 15 und 18 kr. verkauft werden. Zum Theil liegt die Schuld an der vermehrten Industrie, anderntheils in der großen Konsumtion durch den Festungsbau in Rastatt. (?) Die Spekulationen der neuesten Tage zu Mainz mögen auch das Ihrige beigetragen haben. Der vorhandene Thatbestand sollte uns indeß ernstlich mahnen, die Augen zu öffnen, um Schlimmerem vorzubeugen, was ein harter Winter oder spates und unergiebiges Frühjahr ohne Zweifel bringen muß; er sollte den schon mehrfältig ausgesprochenen Wunsch um Anlage von Staatsmagazinen in's Leben rufen, welche, einmal vorhanden, mindestens den Wucher schrecken, und jedenfalls segenreiche Früchte tragen müssen. (Karlsr. Ztg.)

Aus Norddeutschland, 9. November. Das Bestreben, für tadelnswerthe Handlungen Mitschuldige oder für deren unangenehme Folgen Mittragende, selbst auf Kosten der Wahrheit, zu suchen — dieses Bestreben ist im öffentlichen Leben sehr allgemein und scheint sich so tief eingebürgert zu haben, daß es sogar schon zu den verbrauchten Kunstgriffen gehört. Man ist deßhalb im allgemeinen bereits gewöhnt, dergleichen Verdächtigungen nicht mehr Werth beizulegen, als sie verdienen, und der Verdächtigte thut gewöhnlich am besten, der Zeit die Aufklarung zu überlassen. Allein auch davon sind Ausnahmen nicht zu vermeiden, sobald die persönliche Ehre angegriffen oder ein wichtiges Princip verletzt wird, und über einen solchen Fall wollen wir einige Worte sagen, weil das betreffende Ereigniß fast unter unsern Augen stattfand, ohne daß wir bei demselben mehr betheiligt sind, als jeder unbefangene Zuschauer. Das Benehmen der fremden Diplomaten an den Tagen des Aufstandes zu Athen und seit jener Zeit ist Gegenstand vielfacher, sehr verschiedenartiger öffentlicher Urtheile geworden. Manche derselben sind übereilt, manche zu hart, manche nur vom Parteigeist geleitet gewesen: jetzt scheinen jedoch jene Ereignisse hinreichend aufgeklärt, um ein getreues Bild derselben zu entwerfen. Eine einflußreiche Partei in Griechenland wünschte die Erfüllung früher erregter Hoffnungen durch Einführung konstitutioneller Formen; sie fand eine mächtige Stütze in der persönlichen Ansicht der Gesandten von England und Frankreich; sie fand ferner eine Bürgschaft des Erfolges in der bekannten Geneigtheit dieser Mächte, factische Zustände anzuerkennen. Die Gesandten von Oesterreich und Preußen — deren Rathe zu vertrauen der König Otto sehr guten Grund hatte, weil sie ohne alle Parteirücksichten und ohne alle Nebenabsichten riethen — diese Gesandten suchten den unverkennbar heraufziehenden Sturm zu beschwören. Sie durchschauten die Absichten jener englisch-französischen Verbindung und ertheilten deßhalb dem Könige den Rath, durch freiwillige Concessionen dem Unheil vorzubeugen. Dieser Rath wurde nicht befolgt, weil die damaligen Minister Griechenlands ihre Lage nicht begriffen. Allein die Verwirklichung dieses Raths fand ein noch größeres Hinderniß in den Gesandten der Schutzmächte selbst und deren Anhange. Hieraus erklärt sich das Mißlingen aller Vermittlungsversuche der Gesandten Oesterreichs und Preußens, ungeachtet des guten Willens des Königs Otto. Hieraus erklärt sich aber zugleich die Erbitterung der englisch-französischen Partei gegen den österreichischen und preußischen Gesandten; denn sie wußte, daß die Befolgung des Raths derselben ihr den Weg zur Herrschaft verschlossen hatte. Mit der Erbitterung war es aber nicht genug, die Verleumdung mußte noch hinzukommen. Den HH. Lyons, Piscatory, Kalergis und Genossen kam nämlich die Erklärung der Regierungen von England und Frankreich, „daß sie zwar das Geschehene anerkennten, jedoch die Form der Ereignisse durchaus mißbilligen müßten" sehr unerwartet. Sie suchten nun nach Genossen, um einen Theil des Gehässigen ihres Benehmens auf diese zu wälzen, und sorgten zugleich dafür, daß die Absichten und Schritte der Gesandten der übrigen Großmächte in einem gehörig dunkeln Lichte dargestellt wurden. Deßhalb haben wir in öffentlichen Blättern gelesen: „auch die Gesandten von Oesterreich und Preußen hatten Hrn. Kalergis die schmeichelhaftesten Dinge über sein heldenmäßiges Benehmen gesagt", obgleich diese Gesandten den Hrn. Kalergis und dessen Absichten so genau kennen, daß es ihnen niemals in den Sinn kommen wird, dergleichen zu äußern. Deßhalb haben wir ferner gelesen: „M. Brassier de St. Simon est généralement détesté parmi les Grecs et méprisé par ses collègues", obgleich dieser preußische Diplomat bekanntlich nicht nur eine sehr achtenswerthe und einnehmende Persönlichkeit besitzt, sondern auch die ihm ertheilten versöhnlichen und wohlwollenden Instructionen mit besonderer Umsicht und regem Eifer befolgt hat. (Allg. Ztg.)

Holland.

Die Börsennachrichten der Ostsee melden aus Amsterdam vom 4. November: „Wir vernehmen daß der seit mehreren Jahren bei uns in Holland bestehende unselige Getreidezoll, welcher durch den Eigennutz gewisser Stimmberechtigten ins Leben gerufen wurde, wenn auch nicht total aufhören, so doch eine den Umständen angemessene Modifi-

cation erleiden soll, welches dem Handel in dieser Branche einen neuen Impuls geben wird."

Schweden.

Gothenburg, 5. November. Am 31sten v. Mts. ist abermals eine verheerende Feuersbrunst in Wexiö ausgebrochen und zwar bei dem Kaufmann Areschong, dessen Haus nebst dem Rest der alten Stadt mit Rathhaus, Apotheke, Renterei, Gefängniß niedergebrannt ist. Der Postillon hatte Mittwoch Morgen gegen 8 Uhr Wexiö verlassen, wo der Brand des Gefängnisses auch den neugebauten Theil der Stadt zu ergreifen drohte. (Nach einer andern Nachricht ist die ganze Stadt bis auf drei Häuser zerstört worden.)

Frankreich.

Paris, 9. November. Man hat so vielfach schon in offiziellen und nicht offiziellen Berichten über die Zustände in den französischen Besitzungen in Afrika die große Sicherheit rühmen hören, die in jenem ganzen Lande herrsche. Indeß würde man sehr unrecht thun, dergleichen Versicherungen auf guten Glauben hin für baare Münze zu nehmen. Einige ganz neue Thatsachen, die in Briefen aus Algier vom 27. October berichtet werden, mögen dazu einen Kommentar bilden. Am 17ten, als die Expeditions-Kolonne von Orleansville, in ihre Kantonnirungen zurückkehrend, zwischen einem in nicht großer Entfernung von ihrem Lager befindlichen Felsen und dem Lager selbst Halt gemacht hatte, begingen drei Offiziere die Unvorsichtigkeit, sich zu entfernen, um in der Umgegend zu jagen. Zwei von ihnen sind entweder gefangen oder getödtet worden, denn man hat seitdem nichts von ihrem Schicksale gehört. Ein Gendarm von demselben Corps hatte von derselben Stelle kaum 40 Metres weit sich entfernt, um sein Pferd trinken zu lassen, als plötzlich mehrere im Gesträuche verborgen gewesene Araber hervorstürzten und mit ihren Yatagan ihm den Kopf abschnitten. Als am folgenden Tage die Kolonne auf den Befehl des zu Milianah befehligenden Generals umkehrte, um Rache an dem dort wohnenden Stamme zu nehmen, fand sie auf dem Wege noch drei französische Soldaten, wahrscheinlich Nachzügler, ermordet; als aber die Truppen an dem Wohnplatze des Stammes ankamen, war dieser schon weggezogen, und man konnte nur die in den Silos befindliche Gerste mitnehmen. Dieser Stamm hatte schon mehrmals seine Unterwerfung erklärt, aber ohne je es ernstlich damit zu meinen, und so lange die Franzosen sich durch solche hinterlistige Versprechungen hintergehen lassen, werden sie stets neue Opfer dieses Betrugs zu beklagen haben. Als die Kolonne des Generals Bourjoly kürzlich nach ihrem Streifzuge in der Provinz Mostaganem dahin zurückkehrte, suchten die Kabayles für die in einem Gebirgsthale erlittene Schlappe, Rache zu nehmen. Ganz ruhig und anscheinend friedlich der Kolonne folgend, warteten sie nur wie gewöhnlich den günstigen Augenblick ab, um über die Unvorsichtigen und Vereinzelten herzufallen, um wenigstens einen Christenkopf als Suhnopfer auf das Grab ihrer im Kampf gebliebenen Landsleute legen zu können. Diesmal wollte es das Unglück, daß sie einen der ausgezeichnetsten Offiziere, den Lieutenant Pujol vom Bataillon der Eingeborenen überfielen. Dieser unerschrockene Offizier erhielt drei Schüsse, verlor aber trotzdem die Geistesgegenwart und den Muth nicht, und zog sich erst, nachdem er einen der zahlreichen Angreifer niedergehauen hatte, zurück. Mit Mühe gelang es ihm, von dem durch seine zahlreichen Wunden verursachten Blutverluste erschöpft, bis Angesichts der französischen Vorposten zu gelangen, die ihn aufnahmen, worauf er bis Bel-Assen, drei Tagemärsche weit, transportirt wurde. Man hofft, ihn zu retten, trotz seiner zahlreichen und schweren Wunden. Die Lunge ist verletzt, eine Rippe gebrochen; ein Schuß durch seinen rechten Arm gegangen, das linke Bein furchtbar zerschmettert und sein ganzer Körper mit Quetschungen bedeckt in Folge der Steinwürfe, welche die Kabayles, während er floh, auf ihn abschleuderten, in der Hoffnung, ihn so noch zu tödten. —

Paris, 12. November. Ihre KK. Hoh. der Herzog und die Herzogin von Nemours sind am 9ten in Dünkirchen angekommen, um von da nach England überzusetzen.

Großbrittanien.

London, 11. November. Im Windsorschloß sind große Anstalten zum Empfang Ihrer Königl. Hoheiten des Herzogs und der Herzogin von Nemours getroffen, die im Laufe des heutigen Tags erwartet werden. (Einer telegraphischen Depesche im Pariser Moniteur zufolge landeten sie am 11ten Nachmittags 2 Uhr in Woolwich.) Der Standard ist ermächtigt, zu erklären, daß die Ankunft Ihrer Königlichen Hoheiten im jetzigen Zeitpunkt auf die ausdrückliche Einladung der Königin Victoria erfolgt, welche Ihre Majestät bei ihrer Anwesenheit auf dem Schloße Eu an Ludwig Philipp gerichtet, so daß hiernach das Zusammentreffen dieses Besuchs in England mit jenem des Herzogs von Bordeaux ein rein zufalliges sey. Letzterer, mit welchem die Londoner Presse sich viel beschäftigt, befindet sich annoch in Alton-Towers, dem Landsitze des Grafen v. Shrewsbury, wo am 6. November, als dem Todestage Karls X., der bekannte katholische Geistliche Dr. Wiseman, Titular-Bischof von London, ein feierliches Requiem celebrirte. Bis zum 25sten d. M. gedenkt der Herzog nach London zu kommen. — Am 10. November Abends gab der Herzog von Cambridge Sr. Durchl. dem Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, außerordentlichem Gesandten Sr. Maj. des Königs von Bayern, im Cambridge-Haus ein großes Fest, welchem ein ausgezeichneter Kreis von Gästen, zumeist vom diplomatischen Corps, beiwohnte. —

Griechenland.

Athen, 26. October. Was ich Ihnen über den Zustand von Euböa schrieb, bestatigt sich. Grivotis geht so weit, daß er auf eigene Hand Schiffe requirirt hat, um Kanonen und Munition von Skopelos herüberbringen zu lassen, und hat das alte türkische Fort Kara-Baba auf dem Festlande, welches als Brückenkopf dient, in Stand gesetzt, wodurch er die ganze Communication zwischen der Insel und

Rumelien beherrscht, da die Brücke von Chalkis als der Schlüssel von Euböa anzusehen ist. Das jetzige Gouvernement sieht wohl ein, wie gefährlich dieser Grisiotis ist, und hat ihm deshalb durch das Kriegsministerium Ordre ertheilt, das Commando an Hadgi-Christo abzugeben und mit seinen Palikaren die Stadt zu räumen. Er indessen antwortete darauf, er bliebe, wo er wäre, bis Kolettis ankäme, und wenn dieser es von ihm verlangte, würde er gehorchen! Kolettis ist aber nicht da, und man weiß nicht recht, warum er nicht kommt. So lange Grisiotis seine Palikaren gut bezahlt, werden sie ihm treu bleiben, und dann ist er nicht mit Gewalt wegzubringen. (D. A. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 3. November. Briefe aus Bucharest melden die daselbst am 27. October erfolgte Rückkunft des Hospodars Vibesco von Konstantinopel. Die fremden Consuln machten bei dem Fürsten ihre Aufwartung. — Aus Odessa erfahrt man, daß das russische Gouvernement sich auch im nächsten Jahre auf keine offensiven Schritte gegen die Tscherkessen einzulassen beschlossen habe. Heuer ist gegen die genannten Gebirgsvölker fast nichts unternommen worden; im Laufe des Sommers hat man gänzlich unterlassen, die gewöhnlichen Ersatzmannschaften nach Kaukasien zu schicken; man ist hier überzeugt, daß die gegenwärtige Beschaffenheit der europäischen Verhältnisse die ungetheilte Aufmerksamkeit des nordischen Gouvernements auf sich ziehen und wahrscheinlich lange fesseln wird. — In Serbien bemerkt man in der Haltung der Regierung, der einzelnen Minister und der Einflußreichern jeden Standes häufige Schwankungen nach Norden und Süden; nach allem dürfte dem Bestande der gegenwärtigen Ordnung keine lange Dauer zu prophezeien seyn.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Bauer Georg Adam Kießling von Dreßendorf durch Erkenntniß vom 14. September curr. als Verschwender erklärt, seiner Dispositions-Befugnisse verlustig erachtet und der Bauer Conrad Lutz in Dreßendorf als Curator ihm beigegeben wurde. Niemand darf nunmehr demselben ohne Curatelzustimmung mehr Credit geben.

Bayreuth, den 23. October 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Landgraf.

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchner'sche) ist jetzt wieder zu bekommen:

Die Blähungen,

besonders in ihren Beziehungen zu Hypochondrie, Hysterie, Krämpfen, Nervenleiden und andern gefährlichen und hartnäckigen Krankheiten dargestellt. Eine gemeinnützige und gemeinfaßliche Lehre von der Entstehung, Verhütung und Heilung der Blähungen, so wie aller in ihrem Gefolge auftretenden krampfhaften Leiden. Nebst Angabe eines bisher unbekannten Mittels zur Heilung aller Blähungsbeschwerden. Von Dr. Eugen Mitscherlein. Zweite, unveränderte Auflage. 8. 1843. Brosch. — 54 Kr.

Die Blähungen sind ein feindlicher Kobold, welcher bisweilen laut polternd spukt, öfter aber noch ins Geheim sein unheimliches Wesen treibt und besonders im letzteren Falle hundert oft unerklärliche Krankheiten hervorruft, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit von Millionen untergräbt. Obiges Büchlein wird mehr Kranke heilen, als ganze Apotheken mit ihren kostbaren Arzneischätzen.

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen und durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth, G. A. Grau in Hof, Georg Grau in Wunsiedel zu beziehen:

Populäre Buchhaltung

oder

Anleitung

für

Handelsleute, Krämer, Fabrikanten und Handwerker, ihre Rechnungen klar, deutlich und allgemein verständlich zu führen.

Von J. A. Scheitlin.

Zweite, gänzlich umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Lex. 8. Geheftet 36 kr. rhein.

Diese Buchhaltung darf unbedingt als die einfachste und und klarste empfohlen werden. Nicht lange Theorien machen die Durchsicht und Anwendung ermüden, sondern unmittelbar in die Praxis eingeführt, ist sie für Jedermann verständlich.

Bei der Wittwe Heidenreich ist ein sehr gutes Klavier zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. November.

Sonne: HH. Kfte. Osterling v. Odentirchen, Feldkirchner u. Roth v. Nürnberg, Scheurer u. Brandeis v. Fürth, Dörfer v. Lille, Doninger v. Paßfurt, Röttenberger v. Speyer. Böfried, Justizrath v. Elberfeld. Maurer, Oberjägermeister v. Dresden. Ertlein, Oekonom v. Köthen. von der Dyk, Gutsbes. v. Haag. Dys, Rector v. Jena. Robley, Edelmann; Robertson, Rentier v. London. — Deutsches Haus: HH. Mayer, Kaufm. v. Altenkundstadt. Heiling, desgl. v. Stuttgart. Meininger, Maler v. München. Kleemann. Priv. v. Meiningen. — Anker: HH. Frhr. v. Aufseß, Gutsbes. v. Aufseß. Härtel, Kaufm. v. Leipzig. Schramm, Fabr. v. Halle. Koniger, Oekonom v. Regensburg. — S. Roß: HH. Ulrich nebst Familie, Kaufm. v. Berlin. Schmidt, desgl. v. Erfurt. Schetter v. Frankfurt a. M. Biderlein, Geometer v. Berlin. — Löwe: HH. Gült, Kaufm. v. München. Steiger u. Säckinger, Uhrenhändler v. Erdmannsweil. — Krone: HH. Cavalli, Fabr. v. Bamberg. Prühhäuser, Hopfenhändler v. Herebruck. Fleckenstein, Hdlsm. v. Frammersbach. — W. Roß: HH. Hdlsltr. Fleischmann v. Burgkundstadt, Oppenheimer u. Bischofsheimer v. Stebbach. Schlegel, Maurermeister v. Neustadt. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 276. 21. November 1843.

Deutschland.

München, 17. November. Gestern sind, wie man in den höhern Cirkeln versichert, bei unserm Hofe Depeschen des erfreulichsten Inhalts von Sr. Durchl. dem Fürsten Wallerstein aus London eingelaufen. — Heute ist der vormalige griechische Ministerialrath und geh. Kabinetssekretär König Ottos, Hr. Graf (Bruder des hiesigen Ministerialrathes), aus Athen hier eingetroffen. — Kolokotroni soll sich nächstens nach Italien begeben. — Der Hr. General-Zolladministrator v. Bever wird morgen von den zu Berlin stattgefundenen Verhandlungen des deutschen Zollvereins hier zurückerwartet; er heißt jedoch, er werde sich bald wieder dorthin begeben, indem die besagten Verhandlungen nur vertagt sind. — Unsere Gendarmerie soll jetzt eine zweckmäßigere Bewaffnung erhalten: nemlich kürzere Gewehre mit Perkussionsfeuer und mattangelaufenen Läufen.

Bayreuth, 19. November. Das Fest, welches der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten der hiesigen Kreishauptstadt gestern feierten, gehörte unter die schönsten des städtischen Bürgerlebens, welches je dahier begangen worden. Es wurde nemlich am gestrigen Tage das 25jährige Jubiläum des am 18. November 1818 eingesetzten Stadt-Magistrats auf nachstehende Weise gefeiert: Vormittags um 10 Uhr versammelte sich der Stadtmagistrat nebst den sämmtlichen Stadtgemeinde-Bevollmächtigten in dem, mit den Büsten Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs, so wie mit den Bildnissen der Wohlthäter der Stadt decorirten Sitzungssaale des Rathhauses zu einer gemeinschaftlichen öffentlichen Sitzung. Nachdem der erste rechtskundige Bürgermeister und Landtags-Abgeordnete v. Hagen über die Veranlassung und Bedeutung des Festes sich ausgesprochen hatte, hielt derselbe über die 25jährige Verwaltung des Stadtmagistrats eine ausführliche Rede, aus deren Eingang wir folgendes entnehmen: „Vor einem Vierteljahrhundert stieg, nach Beendigung der auswärtigen Zwingherrschaft, am politischen Himmel ein neuer Morgen des constitutionellen und städtischen Lebens in unserm Vaterlande auf. König Max, der Gütige, die Bedürfnisse der Zeit erkennend, gab seinem Lande eine zeitgemäße Verfassung, und den Städten ihre Rechte zurück, die ihnen einst geraubt worden. Durch das Gemeinde-Edikt vom 17. Mai 1818 erhielten die Städte die selbstständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten wieder. Was das Gesetz ausgesprochen hatte, sollte am 18. November 1818 in unserer Stadt zur That werden. Heute vor 25 Jahren war der feierliche Tag, an welchem für die hiesige Stadt eine neue Magistratur eingesetzt worden, an welchem die neu erwählten Mitglieder derselben ihre feierlichen Gelübde ablegten, und muthig und hoffnungsvoll ihr neues Amt antraten. Ein Vierteljahrhundert ist seitdem an uns vorübergegangen. Vieles ist während dieser Zeit erstrebt und ins Leben gerufen, und zu manchem sind für die Zukunft lebenskräftige Keime in den Boden gelegt worden. Lassen Sie uns am Eintritt in ein zweites Vierteljahrhundert, welches wohl nicht viele von uns mehr erleben werden, zur Feier dieses Tages einen kurzen Rückblick in die Vergangenheit werfen, die Aufgabe der Gegenwart ins Auge fassen und mit einem Blick voll Hoffnung in die ferne Zukunft schließen! — Blicken wir zurück auf die Bahn, welche wir durchlaufen haben, so dringt sich uns, unter dankbarer Anerkennung alles dessen, womit die allgütige Vorsehung unsere Stadt gesegnet hat, die Frage auf; „Was ist in den verflossenen 25 Jahren in den verschiedenen Zweigen der städtischen Verwaltung zum Wohle unserer Stadt vollführt worden?“ Derselbe setzte hierauf auseinander, was seit einem Vierteljahrhundert von Seiten des hiesigen Stadtmagistrats in der Polizei-Verwaltung und in der Administration des städtischen Communal- und Stiftungswesens gewirkt worden ist und stellte endlich als Gesammt-Resultat auf: 1) daß in dieser abgelaufenen Verwaltungsperiode 94,694 fl. städtische Schulden abgetragen worden; 2) daß das Communal-Vermögen um die Summe von 87,589 fl.; 3) das Stiftungsvermögen um 281,348 fl. sich vermehrt habe und 4) daß in dieser Zeitperiode eine bedeutende Anzahl wohlthätiger und gemeinnütziger Institute begründet und ins Leben gerufen worden. Zuletzt schloß derselbe seine Rede mit folgenden Worten: „Wenden wir unsern Blick von der Vergangenheit zur Gegenwart, so ist es unsere Aufgabe: Das Errungene und Anvertraute treu zu bewahren, und unverletzt auf unsere Nachkommen zu bringen, so wie alle Mittel anzuwenden, die geistigen und materiellen Interessen unserer Stadt zum Wohle unserer Bürger nach allen Seiten kräftigst zu befördern, damit ein dauernder Wohlstand für künftige Zeiten begründet werde. Durch Eintracht und Gemeinsinn haben wir seit 25 Jahren vieles errungen, und mit Hülfe derselben werden wir auch in Zukunft dem vorgesteckten Ziele naher entgegenkommen. Aber es ist nicht genug, daß wir nur die Interessen unserer Stadt fördern, auch zum allgemeinen Staats-Wohl müssen wir, als Glieder eines Staates, nach Kräften das unsere beitragen, und keine Opfer scheuen, wenn es höheren Zwecken gilt. Huldigen wir immer diesen Grundsätzen, dann können wir auch einen freudigen Blick voll Hoffnung in die Zukunft werfen, da unser erhabene Monarch seine Städte hochherzig beschützt, teutsches Bürgerthum ehrt, Industrie und Kultur durch großartige Institutionen zum Segen des Landes rastlos verbreitet. Er wird, wie bisher, auch in Zukunft, für seine treu ergebene Stadt väterlich sorgen, des sind wir gewiß! darum rufen wir mit freudiger Begeisterung aus: „Es

Digitized by Google

lebe König Ludwig! Heil dem König Heil!" Nach beendigter Festrede überreichte der II. Bürgermeister Herr Schweitzer, im Auftrag des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten seinem Collegen, dem ersten rechtskundigen Bürgermeister Herrn v. Hagen zum Zeichen der Anerkennung für die der hiesigen Stadt seit 25 Jahren geleisteten Dienste einen silbernen Pokal; worauf Letzterer, gerührt dafür dankend, aussprach: „daß das, was seit dieser Zeit geschehen, nicht sein Verdienst allein sey, sondern daß dieß alles nur mit Hülfe seiner vom Diensteifer und Pflichttreue beseelten Collegen und durch Unterstützung der Herren Gemeinde-Bevollmachtigten hätte bewirkt werden können." Damit aber auch der Armen und Nothleidenden an diesem Festtage gedacht werde, so legte derselbe eine Summe von Einhundert Gulden auf dem Altar der Wohlthätigkeit nieder und schloß mit innigen Segenswünschen für das künftige Wohl seiner Vaterstadt. Zum Schluß dieser Feierlichkeit wurde, nachdem vorher noch ein Gedicht zur Erinnerung an dieses Dienst-Jubiläum dargebracht worden, von einem vollständigen Chor das Lied: „Heil unserm König Heil!" abgesungen.

Mittags wurde in den festlich geschmückten Lokalitäten des Gasthofes zum Deutschen Hause ein Festmahl gehalten, an welchem außer dem Magistrat und Gemeinde-Bevollmächtigten, auch der Herr Regierungs-Präsident v. Stenglein, Herr Regierungs-Director Betterlein und Herr Regierungs-Rath und Stadt-Commissair Brand Antheil nahmen. Sinnige Inschriften und patriotische Toaste verschönerten das Mahl. Unter dem transparenten Stadt-Wappen war folgende Unterschrift angebracht:

Die Bürger sammeln sich zum festlichen Vereine,
Im Lichtes-Glanze strahlt des Weichbilds sinnig Schild;
Der neu erstand'nen Macht erfreut sich die Gemeine,
Von Königlicher Huld verliehen reich und mild.
Mit frohem Jubel sich des Dank's Gefühle paaren
Beim heut'gen Silberfest' nach fünf und zwanzig Jahren.

Unter dem mit Laubwerk gezierten Bildnisse des I. Bürgermeisters prangten folgende transparenten Verse:

Dem Ehren-Mann, der seit des Königs Rufe
„Belebet seyen wieder die Gemeinden"
Boruthia lenkt auf erster würd'ger Stufe,
Sey Huldigung gebracht von Dienern und von Freunden.
Lang lebe Erhard Christian von Hagen,
Er, des Geschlecht schon glänzt in Niebelunger Sagen.

Dieses schönen Festes Feier mußte für die Bürger der Stadt vorzugsweise von besonderem Interesse seyn, da sie es waren, die ihre älteren Rechte der Gemeinde-Verwaltung wieder erhalten hatten. Ein Geschenk, das, so wie allenthalben im Vaterlande, auch hier freudig gewürdigt wurde. Die Bürger-Ressource hatte daher am heutigen Tage in ihrem Lokale eine recht herzliche Nachfeier veranstaltet. Der geschmackvoll decorirte Saal war theilweise zur Bühne eingerichtet; nachdem die hochverehrten Gäste, der K. Regierungs-Präsident Hr. v. Stenglein, der erste rechtskundige Bürgermeister, Hr. v. Hagen, als Jubilar und mehrere Mitglieder der K. Regierung, des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten eingetroffen waren, begann eine für die Feier des Tages geeignete Ouverture, der Vorhang hob sich, in der Mitte der Bühne stand die mit Laubwerk verzierte Büste Sr. Majestät König Ludwigs, zu beiden Seiten festlich gekleidete Männer und Jungfrauen, vorne auf der Bühne ein Altar mit brennender Flamme. Die Musik schwieg, da trat aus der Mitte der Versammelten mit bescheidenem Anstande eine der Jungfrauen hervor und sprach — unverkennbar aus der Fülle des Herzens — einen Prolog, dessen Inhalt in gebundener Rede erwähnte: Wie wir mit dankerfülltem Blick auf die fünf und zwanzig Jahre zurückblicken, seit König Maximilian Joseph seinem Volke vertrauend die Verfassung gab; wie die freie Wahl den Mann wählte, der noch als Vorstand des Magistrats im Bewußtseyn der Erfüllung seiner Pflichten den schönsten Lohn findet; der auch jetzt die Versammlung der ihm mit Liebe und Verehrung zugethanen Bürger mit seinem Besuch beehrte; der als der Mann des Vertrauens seit Begründung der Verfassung an den Berathungen der Landes-Abgeordneten als gewählter Vertreter thätig Theil nahm und welchen König Ludwig als bewährten Ehrenmann den Edlen seines Landes zugezählt. Ein lautes Heil König Ludwig Heil! erscholl aus aller Munde. Am Schluß sprach sie den herzlichen Wunsch aus, der hochverehrte Jubilar möge noch lange die Früchte seiner Aussaat genießen, und schloß mit den Worten: Heil unserm ersten Bürgermeister! Die Sprecherin nahte sich dem Gefeierten und überreichte selbigem auf bekränzter Schale das vorgetragene Gedicht, indem sie, im Namen aller, die besten Wünsche des Herzens nochmals aussprach. Eine dramatische Vorstellung, deren Ertrag den in Griechenland auf Hülfe harrenden Landsleuten gewidmet war, folgte hierauf. Diese herzliche Feier beschloß mit einer musikalischen Unterhaltung den festlichen Abend. —

Berlin, 12. November. Der Prinz Albrecht ist soweit hergestellt, um das Bett wieder verlassen zu können. Seine Besserung schreitet von Tage zu Tage vorwarts. — Bei einer großen Stille, die nach wie vor im Ganzen herrscht, und die im Tagesgespräch nur durch einige über Warschau hier eingetroffene Briefe, welche mehrere Details in Betreff des in der letzten Hälfte des vorigen Monats vorgefallenen blutigen Kampfes zwischen den Russen und Tscherkessen brachten, unterbrochen worden ist, dauert in unserer Hauptstadt das administrative Geschäftsleben noch ununterbrochen thätig fort, das Berlin in den letzten Monaten in den Angelegenheiten der Zoll- und Postverhältnisse nicht blos in Beziehung auf den Staat selbst, sondern, man kann wohl sagen, für ganz Deutschland zum Centralpunkt macht, da der österr. Kaiserstaat, der bisher unbetheiligt bei den Verhandlungen der Zoll- und Handelsverhältnisse, in Beziehung auf die Angelegenheiten der Posten, die noch zu allen Zeiten als die bedeutendsten Hülfsanstalten des Handelsverkehrs betrachtet worden, gegenwartig auch seinen Bevollmächtigten an Ort und Stelle hat. —

Schweden.

Stockholm, 7. November. Der furchtbare, den vom Jahr 1838 noch übertreffende Brand in der Stadt Werio hat sich leider aufs vollständigste bestätigt. Ausgebrochen

heute vor acht Tagen in einem Futterbaufen des Areschong'schen Hauses im dichtbewohntesten Theile der Stadt, hat derselbe in 18 Stunden, unter dem Wüthen eines starken Sturmes, nach deren Verlauf ihm erst Einhalt gethan werden konnte, an vier Fünftheile des Ortes verzehrt, so daß auch von den, seit jener großen Feuersbrunst wieder aufgebauten Häusern nicht mehr als acht stehen geblieben und an 1400 Personen obdachlos geworden sind. Rathhaus, Rentamt, Postamt, das Local der Privatbank, das Gefängniß, die Apotheke, beide Druckereien u. s. w. sind niedergebrannt; die herrliche Domkirche ist gerettet. An 300,000 Rthlr. sollen im Landfonds versichert seyn. 60 Handwerker und sämmtliche Kaufleute haben das Ihrige verloren. Ein Hülfs-Comité hat sich gebildet, und hier kam gestern eine Deputation an, die sogleich Vortritt beim Könige erhielt, der auf ihre Ansprache huldreich versicherte, schon in dieser Angelegenheit den Staatsrath berufen und die Absendung von 30,000 Rthlr. mit Courier an den Landeshauptmann bewirkt zu haben. Dem Letzteren ist auch die Königl. Anzeige gemacht, daß Se. Maj. geneigt seyen, eine allgemeine Unterstützung als Darlehen zu beschließen. —

Spanien.

Madrid, 7. November. Ueber den gegen die Person des Generals Narvaez verübten Mordversuch sind wir nun im Stande, folgende genaue Details mittheilen zu können. Es hatte das Attentat Abends um 8 Uhr statt, als Narvaez nach dem Circustheater fuhr, wo das Ballet „Giselle" aufgeführt wurde, dessen Darstellung Ihre Maj. die Königin beiwohnten. Als der Wagen an der Ecke der Mondstraße anlangte, feuerten zwei Personen, die unter den Pfeilern der Kirche Porta Celi standen, in demselben Augenblicke nach dem Wagen, als er in die Straße del Desengano einbog, die der Straße del Horno de la Mata gegenüberliegt. Der Wagen, den die Pferde im Trabe zogen, hielt nicht an. Etwa zwanzig Schritte weiter wurden abermals mehrere Schüsse aus Pistolen und Trabucos nach dem Wagen abgefeuert. General Narvaez befahl dem Kutscher, welcher unentschlossen wurde, nach dem nächsten Posten zu fahren. An der Ecke der Straße del Barco fielen abermals mehrere Schüsse nach dem Wagen. Die Mörder, welche alle in große Mäntel gehüllt waren und breitkrampige andalusische Hüte trugen, ergriffen die Flucht; die beiden ersten flüchteten sich durch die Mondstraße, wo sich das Hotel des Generals Narvaez befindet, die anderen zerstreuten sich in der Straße del Horno; sie entkamen alle. Bei den ersten Schüssen wurde Don Salvador Bermudez de Castro, ein ausgezeichneter Literat und Geschichtsforscher, welcher neben dem General saß, an der Stirne von einer Kugel leicht gestreift. Als die zweiten Schüsse fielen, rief des Generals Adjudant, der Commandant Baceti, der jenen beiden gegenüber saß: „Ich bin verloren, ich bin tödtlich getroffen." Eine Kugel hatte ihn am hinteren Theile des Kopfes schwer verwundet. General Narvaez ließ, als die letzten Schüsse gefallen waren und er die Mörder fliehen sah, auf der Stelle den Kutscher halten und stieg mit Hrn. Bermudez de Castro aus und verfügte sich mit diesem nach dem nächsten Posten, in dem San Basilio-Kloster in der Straße del Desengano. Seine erste Sorge war, seinen Adjutanten, Hrn. Baceti, in ein diesem Posten gegenüber gelegenes Haus bringen und mehrere Aerzte rufen zu lassen, die den Verwundeten sofort trepanirten, ohne daß man jedoch große Hoffnung hatte, ihn noch retten zu können. Narvaez selbst war ohne alle Verletzung geblieben. Der Wagen war von nicht weniger als zwanzig Kugeln durchlöchert, welche ganz nahe abgeschossen worden waren, da die Straßen auf allen Punkten, wo das Attentat verübt wurde, sehr enge sind. Es bedarf diese schreckliche That keines Commentars; es liegt auf der Hand, worauf sie hinzielte; der Tod des Generals Narvaez würde das Signal zu einer fürchterlichen Katastrophe gewesen seyn. Narvaez schickte von dem Posten des San-Basilio-Klosters unverzüglich einen Sergeanten ab, um Ihre Maj. und die Minister, die sich bei der Königin im Theater befanden, von dem, was vorgefallen, zu benachrichtigen. Einige Augenblicke darauf verfügte er sich in die Casernen des Regiments der Prinzessin und anderer Truppenabtheilungen; er ließ die Truppen unter die Waffen treten und sandte nach allen Richtungen hin Patrouillen aus; in der Stadt blieb Alles ruhig. Um 9 Uhr begab sich Narvaez, der sich keine Zeit genommen, seine mit Blut bespritzten Kleider und Handschuhe zu wechseln, in das Theater, um seine Freunde durch sein Erscheinen zu beruhigen; er wohnte in seiner Loge der ganzen Vorstellung bis zum Schlusse bei. —

Telegraphische Meldung. „Bayonne, 13. November. Die Königin Isabel II. hat am 10ten ihren Eid vor den beiden im Senat vereinigten Kammern geleistet. Ueberall ist Ihre Maj. mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen worden." —

Die neuesten auf dem gewöhnlichen Wege aus Madrid einlaufenden Nachrichten besagen, der Abend, welcher der Großjährigkeits-Erklärung gefolgt, sey festlich durch Illuminationen, Serenaden und Lebehochrufe auf die Königin und die Versöhnung der Parteien begangen worden. Aus Perpignan wird berichtet, die Aufständischen von Barcelona hätten den französischen Consul ersuchen lassen, sie an Bord eines Staatsschiffs aufzunehmen. Ein Ausfall, den sie neuerdings unternommen, war mit großem Verlust zurückgeschlagen worden; ihre Sache schien nicht länger haltbar. Prim ist in Gerona eingezogen, und der gänzlichen Unterwerfung Amettlers unter den Saragossa zugestandenen Bedingungen wird entgegengesehen. —

Festgesang zum fünf und zwanzig jährigen Amts-Jubiläum des Herrn Oberbürgermeisters von Hagen zu Bayreuth.

(Nachträglich eingesandt.)

Der Friede war im blut'gen Kampf erfochten,
Europas Völkerherzen ruhig pochten,
Gesetz und Ordnung traten frei daher.
In unserm lieben, teutschen Vaterlande
Erschienen sie im schönen Glanzgewande,
Mit würdevollen Schritten, groß und hehr.

Digitized by Google

Geführt von Marens zarten Vaterhänden,
Bestreuten sie mit ihren reichen Spenden
Auch unser heißgeliebtes Bayernland;
Beschenkten uns mit Institutionen,
In deren Räumen wir nun sicher wohnen,
Nun fortgeführt von Ludwigs Vaterhand.

In Oberfranken sind sie auch erschienen,
Und haben da mit freundlich heitern Mienen
Der Hauptstadt ond're Regiment gebracht.
Du wurdest durch die freie Wahl erkohren,
Hast Pflichten übernommen und beschworen,
Und hast ihr Wohl gefördert und bewacht.

In einer Zahl von fünfundzwanzig Jahren
Hat's jeder gute Bürger reich erfahren,
Daß Du nur wirktest klug, mit Vorbedacht.
Drum ist die Dankbarkeit zu Dir getreten,
Im Feierkleid, mit festlich schönen Reden,
Und hat ein schuldig Werk bei Dir vollbracht.

Der Sänger sieht von Ferne solches Walten,
Er freut sich über solche Festgestalten,
Er greift in seiner Lyra Saitenchor,
Und schmückt Dein Fest mit diesen Melodien,
Verbindet sie zu sanften Harmonien,
Und wünscht, daß sie gefallen Deinem Ohr!

Manfried.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag der K. Kuratelbehörde werden künftigen Montag, am 27sten d. Mts. die zu dem Nachlasse des verstorbenen Cantors Dörfler dahier gehörigen Effecten, worunter auch Bücher sich befinden, von der unterzeichneten Verwaltung öffentlich an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verstrichen.

Neukirchen, am 20. November 1843.

Die Gemeindeverwaltung.

Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu bekommen:

Moralische Kinderklapper

für Kinder und Nichtkinder von Musäus. Neu herausgegeben und illustrirt von C. Duval. 8. 1843. 36 Kr.

Musäus Schriften waren und sind noch immer bei unserer lieben Jugend beliebt. Obgleich dieselben vielfach aufgelegt sind, so ist doch die Kinderklapper etwas Ausgezeichnetes und wird daher für die Verehrer dieses Mannes recht willkommen seyn. Wenige Tage vor seinem Tode schrieb er diese Erzählungen noch mit dem heitersten Gemüth.

Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz:

Wood, Nic. Praktisches Handbuch der Eisenbahnkunde und innern Communication im Allgemeinen. Nebst zahlreichen Versuchen über die Kräfte der verbesserten Locomotiv-Maschinen, und Tabellen über die relativen Transportkosten auf Kanalen, Eisenbahnen und Kunststraßen. Die deutsche Uebersetzung nach der dritten englischen Auflage revidirt und mit einer Einleitung zur Uebersicht des Eisenbahnwesens für das deutsche Publikum versehen von H. Köhler, Civil-Ingenieur, mit mehreren Holzschnitten und 15 lithographirten Tafeln in besonderem Atlas. gr. 8. Velinpap. geh. Preis 5 Rthlr.

Köhler, H., Taschenbuch zum practischen Gebrauche bei den Verrichtungen des Eisenbahnwesens. Eine Sammlung tabellarischer Uebersichten und Berechnungen enthaltend. Breit 8. Velinpap. geh. Preis 1 Reichsthlr. 12 Sgr.

Vorräthig bei G. A. Grau in Hof, Georg Grau in Wunsiedel und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth.

Dem geehrten Einsender des Inserats in Nr. 271 dieses Blattes bin ich für gehabte Gefälligkeit sehr verbunden, und bemerke hiebei, daß ich wegen Fortsetzung des von meinem seligen Mann betriebenen Instrumenten- und Orgelbaues die nöthige Einleitung bereits getroffen habe, und seiner Zeit die weitere nöthige Anzeige hievon machen werde.

Bayreuth, 15. November 1843.

Babetta Heidenreich, geborne Daig.

Vom Eingang in die Dammallee bis zur Buchnerischen Buchhandlung ist ein silberner Armring verloren gegangen. Der redliche Finder erhält ein Douceur von ½ Kronenthaler in Nro. 45.

Bei der eintausend vier und vierzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

18. 83. 88. 26. 87.

Die 1045te Ziehung wird den 19. December, und inzwischen die 383ste Nürnberger Ziehung den 28. November, und den 7. December die 1424ste Münchner Ziehung 1843, vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. November.

Sonne: HH. Graf Tüfel nebst Familie, General v. Rheims. Baron v. Schübler, Priv. v. Wien. Baron v. Bernart, Gutsbes. v. Kronstadt. Gaßner, Part. v. Hamburg. Greting, Professor v. Leipzig. Meyer, Fabr. v. Hirschau. Kfite. Kreuzer, Haagel, Eroberger u. Bünger v. Frankfurt a. M., Wiegand v. Bingen, Köterer v. Mannheim, Wild u. Bürger v. Crefeld, Wangerbach v. Breslau, Renesprung v. Paris, v. Bearle v. Cöln. Fr. Schinckel, Geheimeräthin v. Cöln. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Klickermann v. Weimar, Riller v. Mainz. Memmert, Part. v. Hamburg. Weniger, Astronom v. Halle. Winder, Fabr. v. Regensburg. — Anker: HH. Gechecke, Lehrer v. Berlin. Böhmann, Fabr. v. Nürnberg. Michele, Bergmeister v. Fichtelberg. Koch, Oberschreiber v. Kemnath. — S. Roß: HH. Kfte. Braun v. Würzburg, Zitt v. Freyburg. Schneider, Vicarius v. Gärtenroth. Bornickel, Rendant v. Naila. — Löwe: HH. Kiehl, Kaufm. v. Augsburg. Heinz, Hdlsm. v. Bamberg. — Krone: HH. Keilig, Kaufm. v. Rodenisch. Kaufmann, Fabr. v. Kleinziegenfeld. — R. Roß: HH. Laur, Hdlm. v. Altenkundstadt. Bretzfelder nebst Bruder, desgl. v. Burgkundstadt. Weißenberger, Tischlermeister v. Pottenstein. — Traube: HH. Krauß, Fabr. v. Augsburg. Bergmann nebst Sohn, Müllermeister v. Wunsiedel. Schlegel, Maurermeister v. Neustadt. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 277. 22. November 1843.

Deutschland.

München, 18. November. Gestern Nachts vor 10 Uhr entstand in dem Strafarbeitshause in der Vorstadt Au in einem unbewohnten Nebengebäude ein Brand, wobei die Flamme nur einen Theil des Dachstuhles verzehrte, die unten angebrachten Werkstatten aber ganz unversehrt blieben. — Die Landwehr der Vorstadt Au hat ihren bekannten Eifer auch bei diesem Anlasse bewährt, auch die Civil- und Militär-Behörden der Stadt München mit dem Königl. Regierungs-Präsidenten wirkten auf das eifrigste zur Erhaltung der Ordnung mit, und es verdient bemerkt zu werden, daß selbst bei 200 Sträflinge die Ersten waren, welche löschen halfen, ehe noch von anderer Seite Hilfe kommen konnte. —

Regensburg, 17. November. Die Grundbauten zu der Befreiungshalle auf dem Michaelsberge bei Kehlheim sind im Laufe des heurigen Jahres rasch vorgeschritten, obwohl man wegen der mit verwittertem Gesteine bedeckten Oberfläche des Berges den Grund stellenweise sehr tief legen mußte. Das Gebäude wird eine Rotunde, von einer Kuppel überwölbt. Letztere wird sich nahe zu der Höhe unserer Domthürme emporschwingen und ihre Sprengweite wird 100 Fuß betragen. Die Angabe dieser kolossalen Verhältnisse reicht hin, um sich den dereinstigen großartigen Anblick des Baues vergegenwärtigen zu können. Den Plan zu der Befreiungshalle entwarf bekanntlich der Direktor der Akademie der bildende Künste, Hr. v. Gärtner, die technische Leitung besorgt der Architekt, Herr A. Mühe. (R. Z.)

Nürnberg, 16. November. Vorgestern in der Nacht ereignete sich in der Deutschhaus-Kaserne ein merkwürdiger Fall von Raffinerie, der durch die Umstände in seinem Gelingen recht eigentlich unterstützt wurde. Vier Militärs, darunter ein Tambour, der schon in französischen Diensten gestanden, saßen in der besagten Kaserne in Untersuchungshaft wegen begangener Diebstähle. Der diensthabende Sergeant entließ aus eigener Machtvollkommenheit den Posten in jener Nacht, weil er der eingetretenen Kälte wegen Mitleid mit ihm hatte und seine Wache für unnöthig hielt. Mittlerweile begaben sich die vier Gefangenen aus ihrer Haft, leerten aber zuvor einige Tornister aus, nahmen mehrere Soldatenmäntel aus dem erbrochenen, zur Aufbewahrung bestimmten Verschlage und der Tambour holte sich aus seinem Behältniß auch noch zum besseren Fortkommen seinen französischen Abschied. Obgleich diese Manipulationen nicht ohne Geräusch vor sich gehen konnten, so wollte den Fliehenden doch das Glück und der Schlaf, der die übrigen Bewohner der Kaserne fesselte, äußerst wohl in ihrem Unternehmen. Zwei derselben sind zwar bereits wieder eingeholt, allein der Tambour und ein Mitgenosse werden noch von überallhin ausgesandten Spähern, theils in Civilkleidern, gesucht. Dem Sergeanten, der ohne Ordre die Wache aus bloßem Mitleid entließ, wird ein schlimmes Loos vorausgesagt, was gewiß in Erwägung der eingetretenen Umstände keine falsche Prophezeihung seyn möchte. —

Das „Nördlinger Wochenblatt" enthält folgende, vom 11. November datirte, amtliche Bekanntmachung des dortigen Stadtmagistrats: „Die Zufuhr des Getreides in die Schranne geschieht gerade von den nächstwohnenden Oekonomen in neuester Zeit auffallender Weise sehr unregelmäßig und zieht sich bis über die Mittagsstunde hinaus, so daß das Getreide nur partienweise zum Verkaufe kommt, in der wucherischen Absicht, die ohnedieß sehr hohen Preise künstlich hinaufzusteigern. Dieser gemeinschädliche Unfug, welcher die Gränzen des erlaubten freien Getreidehandels augenfällig überschreitet, kann für die Folge nicht mehr geduldet werden. Desgleichen macht es die bisherige Erfahrung nothwendig, dem Schluß der Schranne resp. der Verkäufe einen kürzern Termin zu setzen, damit dem wucherischen Hinhalten der Verkaufer ein sicheres Ziel gesteckt werden kann. Bereits sind von dem Magistrate beide Punkte in Berathung gezogen, und sobald die dießfallsigen Bestimmungen ihre Genehmigung erhalten haben, werden solche kraft der Gesetze in Anwendung kommen. Man macht daher alle diejenigen, welche Getreide in die Schranne bringen, vorläufig auf die Nothwendigkeit der rechtzeitigen geregelten Zufuhr wohlmeinend aufmerksam." — Hierauf werden einige Paragraphen der Schrannen-Ordnung neuerdings ernstgemessen eingeschärft, mit dem ausdrücklichen Beifügen, daß die Schrannen-Commission zum Ausspruche der höchsten Strafe beauftragt und derselben namentlich zur Pflicht gemacht ist, das Getreide von verschiedener Güte im richtigen Verhältniß zu den hohen Preisen nach dem wahren Werthe herabschätzen zu lassen. §. 19 lautet: „Jedem Handlanger oder sonst bei der Schranne Bediensteten ist es bei Strafe der Entlassung verboten, sich in einen Kauf zu mischen. Damit die Durchführung dieser Maaßregeln der unterfertigten Behörde möglich gemacht werde, wird Jedem, welcher irgend eine Contravention gegen die Schrannen-Ordnung mit Erfolg der Ueberweisung zur Anzeige bringt, die Hälfte der Geldstrafe mit Verschweigung seines Namens zugesichert." — Eine weitere Bekanntmachung des Nördlinger Magistrats sagt: „Eben so überraschend für die Verkäufer, als beruhigend für das bedrängte Publikum war es, in letzter Schranne zwei nicht unbedeutende Quantitäten schönes Getreide ausladen zu sehen, welches auf der Wasserstraße von Mainz herauf durch den Ludwigskanal nach Nürnberg, dann auf der Achse bis hieher seinen Weg fand. Herrliche Früchte großartiger Kommunikationsmittel!" —

Digitized by Google

Berlin, 17. November. Der theils von deutschen, theils auch von auswärtigen Blättern verschiedentlich verbreiteten Nachricht von der erfolgten Abberufung des Königlich preußischen Gesandten am griechischen Hofe ist bis jetzt um deswillen nur wenig Beachtung zugewendet worden, weil dieselbe meist in das Gewand des Gerüchts, mitunter sogar in das der bloßen Vermuthung gekleidet gewesen ist. Die Deutsche Allgemeine Zeitung enthält jedoch in der Beilage zu ihrer Nr. 230 aus Berlin vom 14ten d. M. Folgendes: „Ich kann Ihnen die zuverlässige Nachricht mittheilen, daß unser Minister-Resident in Athen, Herr Brassier de St. Simon, abberufen ist“ . . . Dieser zuverlässigen Nachricht können wir, aus völlig glaubhafter Quelle hierzu in den Stand gesetzt, die bestimmte Versicherung entgegenstellen: daß jene Mittheilung allen und jeden Grundes entbehrt und von der Abberufung des Königlichen Gesandten, Herrn von Brassier de St. Simon, von Athen durchaus nicht die Rede ist. (Preuß. Ztg.)

Potsdam, 12. November. Daß die neue Bekleidungsart des preußischen Heeres eben so zweckmäßig als den Soldaten gut kleidend ist, darüber herrscht jetzt wohl nur eine Stimme. Bekanntlich werden auch noch in der Art des Tragens der Waffen und des Gepäcks Veränderungen beabsichtigt, und mit welcher Sorgfalt Se. Maj. bei der Prüfung dieser, für die Gesundheit des Soldaten so wichtigen Veränderungen verfährt, mag folgende Thatsache beweisen. Auf Befehl des Königs erschienen gestern sechs Mann des ersten Garde-Regiments zu Fuß, von einem Hauptmann geführt, vollständig bewaffnet auf dem Schlosse Sanssouci. Der Monarch trat, eben so ausgerüstet, wie die Soldaten, mit der Muskete im Arm, an ihre Spitze und marschirte mit ihnen von hier aus den ziemlich weiten Weg nach dem Palais. Hier angelangt, bewaffnete sich Se. Maj. nach der neuen Art und führte dann die Mannschaft, auf dem Wege mehrere Exercitien mit derselben vornehmend, nach Sanssouci zurück. So hatte sich der König selbst überzeugt, welche Bewaffnungsart die zweckmäßigste sey. (Berl. N.)

Belgien.

Brüssel, 14. November. Mittags. — Thronrede.) So eben sind unsere Kammern durch den König mit folgender Rede eröffnet worden: „Meine Herren! Ich erhalte fortwährend von den auswärtigen Cabinetten Beweise von Vertrauen und Freundschaft. Die Königin von Großbrittanien hat kürzlich lebhafte Sympathie für Belgien an den Tag gelegt, indem sie einige unserer Provinzen besuchte. Glücklich, ihre alte Gastfreundschaft auszuüben, haben unsere Bevölkerungen einen herzlichen Eifer kund gegeben, welcher meiner erlauchten Nichte gestattete, den guten Geist zu würdigen, der sie beseelt. Die Territorial-, und Flußfragen, deren Lösung durch den Vertrag vom 5. November 1842 vorbereitet war, sind in allen ihren Details durch Uebereinkünfte festgestellt worden: eine Frucht des Eifers und der Einsichten der durch die beiden Regierungen eingesetzten Commissionen. Unsere politischen und freundnachbarlichen Beziehungen zu dem Königreiche der Niederlande und dem Großherzogthum Luxemburg finden sich auf diese Weise auf dauerhaften und geregelten Grundlagen festgestellt. In Folge dieser Uebereinkünfte ist Belgien wieder in Besitz von Werthen getreten, welche gestattet haben, die Staatsdomäne zu vergrößern, die schwebende Schuld zu vermindern und die Lasten zu beseitigen, womit noch verschiedene Schiffahrtswege belegt waren. Um die letzten Spuren eines schon weit hinter uns liegenden feindseligen Zustandes zu verwischen, und der Landwirthschaft noch überschemmte Ländereien zurück zu geben, wird man sich neuerdings an Ihre billigen und wohlwollenden Gesinnungen wenden. Ein großes Ereigniß ist gegenwärtig in Erfüllung gegangen: die 1834 und 1837 decretirten Eisenbahnlinien sind in ihrer ganzen Ausdehnung dem Verkehr übergeben worden. Belgien hatte, indem es ein so bedeutendes Unternehmen ausführte, den Einfluß gewürdiget, den dies Werk auf unsere Handelsbeziehungen und auf unsere innere Wohlfahrt auszuüben bestimmt ist. Meine Regierung wird nun ihre ganze Aufmerksamkeit den Grundlagen des festzustellenden Exploitations-Systems zuwenden, unter dem doppelten Gesichtspunkte des industriellen Nutzens und der finanziellen Bedürfnisse. Sie haben noch über die Anträge der seit drei Jahren gebildeten Untersuchungscommission zu entscheiden. Dies ist einer der wichtigsten Gegenstände, mit denen Sie sich während dieser Session zu beschäftigen haben; er gewinnt einen neuen Charakter von Dringlichkeit durch die Beschlüsse, welche Sie hinsichtlich der Ihrer Genehmigung unterlegten internationalen Acte gefaßt haben. Es knüpft sich daran auch eine Frage voll Interesse, auf welche ich bereits im vorigen Jahre Ihre Aufmerksamkeit hingelenkt habe. In einem gewerbfleißigen und handeltreibenden Lande, wie das unsrige, wo die intelligente Jugend zahlreich ist, wird es zur Nothwendigkeit, den Unternehmungsgeist durch Organisirung regelmäßiger Beziehungen mit entfernten Ländern aufzumuntern. Eine zu diesem Zwecke nach dem Beispiele der bereits vor einem Jahrhundert errichteten umgeschaffene Gesellschaft würde dem Lande die größten Dienste leisten. Belgien, durch seine Ackerbaufortschritte so berühmt, umfaßt nichts desto weniger unangebaute Landstrecken; meine Regierung wird von Ihnen Vollmachten begehren, um ein Ergebniß herbeizuführen, welches unsern Bevölkerungen neue Hülfsquellen verschaffen würde. Das Canalsystem geht seiner Vollendung entgegen. Die Verwaltung gibt sich mit angelegentlichem Eifer den Studien und Arbeiten hin, welche die Sorgfalt für unsere schiffbaren Wege erheischt. Die Vollziehung des Gesetzes über den Primärunterricht schreitet fort; ich wünsche, daß Sie trotz der vielfachen Arbeiten der Session sich damit beschäftigen können, die Organisation des Unterrichts zu vollenden. Sie werden Gesetzentwürfe in Bezug auf die Pensionen der Civilbeamten und der Geistlichen, so wie hinsichtlich der allgemeinen Rechnungspflichtigkeit der Einnahmen und Ausgaben zu prüfen haben. Ein Gesetz ist Ihnen vorgelegt worden, welches den Mitgliedern der Magistratur eine der Wichtigkeit ihres Amtes vollständiger entsprechende Stellung sichern

Digitized by Google

soll. Ich wünsche, daß dasselbe im Laufe der gegenwärtigen Session, so wie nicht minder das Gesetz, welches zur Regelung der Begränzungen der Friedensgerichte bestimmt ist, zur Erörterung gelangen. Die Armee hat nicht aufgehört, sich durch ihren Ordnungsgeist, ihre Manneszucht und die Fortschritte in ihrer Ausbildung um das Land wohl verdient und meiner beständigen Fürsorge würdig zu machen. Es sind bereits Maaßregeln getroffen und andere sind im Werden, um in ihren Reihen einen nützlichen und nachhaltigen Wetteifer zu nähren und zu entwickeln. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, um ihre Organisation zu vollenden, die sodann auf dauerhaften Grundlagen festgestellt seyn wird. Ohne die Hoffnung einer umfassenderen Reform der militärischen Gesetzbücher aufzugeben, ist es dringlich erschienen, in dem System der Strafen einige Veränderungen einzuführen: es sollen Ihnen Maaßregeln zu dem Zwecke vorgeschlagen werden, die Zahl der militärischen Einsperrungen und Einwendungsklagen zu vermindern. Ich finde mich glücklich, Ihnen ankündigen zu können, daß es möglich seyn wird, unter gehöriger Schonung der Interessen der Steuerpflichtigen ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen des öffentlichen Dienstes und den Einkünften des Schatzes herzustellen. Dieses so wünschenswerthe Ergebniß werden wir durch Ausgabenverminderungen und durch einige finanzielle Anordnungen erreichen, die Ihnen unverzüglich vorgelegt werden sollen. Es ist uns also vergönnt, meine Herren, der Zukunft mit Zuversicht entgegenzusehen. Der Geist der Einheit und der Eintracht, die Liebe zu den nationalen Institutionen werden Sie ohne sonstige Nebenrücksichten bei der Vollendung des Werkes beseelen, welches Sie mit mir für das Glück des Landes, für seine sittliche und materielle Vervollkommnung zu vollführen haben. Sie werden sich alsdann um Ihre Mitbürger wohlverdient gemacht und neue Ansprüche auf die Dankbarkeit des Landes erworben haben." (Köln. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 9. November. Berichte aus St. Petersburg melden, daß die letzten an Baron Brunnow ergangenen Instructionen denselben anweisen, an den hier wegen Griechenland abzuhaltenden Conferenzen nur insofern thätigen Theil zu nehmen, als sich diese Conferenzen auf die finanziellen Verhältnisse Griechenlands beziehen. Die Ergebnisse des 15. September scheinen jenen Instructionen nach bloß insofern das Mißfallen des russischen Cabinets erregt zu haben, als die dadurch bewirkte Antastung der Königlichen Würde den Ansichten desselben schnurstracks widerspricht und die wiedererwachte Strebsamkeit der Griechen die Ruhe und Sicherheit der Pforte ernsthaft compromittiren könnte. Uebrigens scheint die russische Regierung zuzugeben, oder für den Augenblick anzunehmen, daß die Lage Griechenlands vorzugsweise die Interessen von Frankreich und England berühre. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 22. October. Alle französischen Philhellenen, welche in Folge der die Entlassung aller Ausländer aus griechischen Staatsdiensten betreffenden Königlichen Ordonnanz vom 3. (15.) September nach fast zurückgelegter fünfzehn- bis sechszehnjähriger ehrenvoller Dienstzeit plötzlich ihrer bisherigen Dienstleistungen enthoben und von der griechischen Regierung entlassen wurden, haben auf diplomatischem Wege von der französischen Regierung die bestimmte Zusicherung erhalten, daß sie einer ehrenvollen, ihren bisherigen Leistungen und Verwendungen angemessenen und selbst vortheilhafteren Anstellung, als sie früher in Griechenland inne hatten, in Frankreich, ihrem Vaterlande, entgegensehen könnten. In Betracht ihrer gänzlichen Mittellosigkeit sind ihnen auch die nöthigen Unterstützungen zur Erleichterung der Heimreise zugesprochen worden. Doch ist es Frankreich nicht allein, welches sich durch Vermittelung des hiesigen französischen Gesandten, v. Piscatory, der selbst als Philhellene den griechischen Freiheitskampf mitgekämpft hat, bei dieser Gelegenheit seiner in Griechenland dienstlos gewordenen Unterthanen mit solchem Edelmuth annimmt, auch die übrigen hier residirenden Gesandten, Geschäftsträger und Generalkonsuln europäischer Staaten haben sich jener aus griechischen Staatsdiensten im Laufe des Septembers entlassenen und dem Unterthansverbande der von ihnen repräsentirten Regierungen angehörigen verschiedenen deutschen, englischen, italienischen ꝛc. Philhellenen mit warmem Eifer angenommen, dieselben einstweilen, um sie vor etwaigen Unbilden zu sichern, unter ihren diplomatischen Schutz gestellt und über deren weitere dienstliche Verwendung in ihrem Vaterland, unter Angabe aller weitern, auf die zum heimathlichen Staatsdienst beantragten Individuen Bezug habenden Verhältnisse und Nebenumstände an ihre Höfe berichtet. Durch äußerst vortheilhafte Anstellung der zwei tüchtigen Archäologen Dr. Roß und Architekt Hansen u. a. sind mehrere deutsche Staaten mit würdigem Beispiel vorangegangen. — Die Stimmung für Vergrößerung des Königreichs vi et armis gewinnt bei den sanguinischen Griechen täglich mehr Anhänger, und viele Stimmen erheben sich über die Nichtanerkennung der letzten Anleihe von 60 Millionen, weil das Geld von der Regentschaft verwendet worden sey, ohne daß Griechenland entsprechende Früchte davon geerntet hätte. (Darin mag jedenfalls nur halbe Wahrheit liegen, da die Griechen schwerlich die unbefangensten Richter über diese Früchte sind, und ganz gewiß würde das Geld in griechischen Händen schneller und nutzloser verrollt seyn.) Einer der ersten Beschlüsse der Nationalversammlung dürfte wohl seyn, einen großen Theil der Staatsländereien unter die Griechen selbst zu vertheilen und den Rest durch ein großartiges Colonisationsgesetz zu veräußern, wodurch zugleich der doppelte Vortheil entspränge, die Bevölkerung zu vermehren und den Staatsschatz zu füllen. (Allg. Z. aus der D. A. Z.)

Triest, 14. November. Nach griechischen Blättern hat Oesterreich die Anerkennung der jetzigen griechischen Regierung ausgesprochen. Die Briefe aus Athen sind vom 6ten November. Das Dampfboot aus Griechenlnd, dessen Ankunft durch die seit einigen Tagen herrschende Bora verspätet wurde, läuft so eben Abends um 7 Uhr ein. Es bleibt

Digitized by Google

mir daher heute noch kaum so viel Zeit, Ihnen mitzutheilen, daß die Ruhe in Griechenland nicht unterbrochen worde. Die Wahlen sind zu Ende. Fünf Staatsräthe, darunter Hr. Schinas, sind ihrer Stellen entsetzt. Morgen Näheres. (Allg. Ztg.)

Todes-Anzeige.

Am 14ten d. Mts. starb ganz unerwartet an einem Nervenschlage mein theurer unvergeßlicher Gatte

Johann Friedrich Seißler,

Pfarrer zu Bindlach,

in einem Alter von 71 Jahren und 9 Monaten.

Verehrten Freunden des Verewigten dieß zur Anzeige bringend; bitte ich um stilles Beileid.

Die trauernde Wittwe

M. J. Seißler, geborne Schilling.

Anzeigen.

Empfehlenswerthes Geschenk, vorräthig bei G. A. Grau in Hof, Georg Grau in Wunsiedel und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth:

F. J. Günthers Schulreden I. Band.

Das Kirchenjahr

mit einer erbaulichen und historischen Erklärung des christlichen Kirchenjahres.

Jena. Frommann. 2 fl. 24 kr.

Wenn man bedenkt, daß unsere Gymnasialjugend gemeinlich zwar die Feste der alten Griechen und Römer mit ihren Gebräuchen und Veranlassungen an den Fingern herzuzählen versteht, von den christlichen Festen aber sehr wenig zu wissen pflegt, so wird man sich freuen, daß ihr hier ein Buch geboten wird, worin Ursprung, Bedeutung und Zusammenhang zunächst der protestantischen Feste, dann aber auch vieler katholischen in ansprechender Darstellung entwickelt und durch die eingeflechtenen zwölf Reden die Hauptmomente derselben besonders hervorgehoben werden.

Nicht bloß in dem Kreise, für welchen dieses Buch zunächst bestimmt ist, sondern auch bei Frauen und Jungfrauen, in denen der kirchliche Sinn lebendig ist oder werden will, verdient es freundliche Aufnahme.

Ganz delikate Zwetschgen aus Franken bei

Pausch.

Frische Kastanien, neue holländer Häringe, und gute Cigarren in Kistchen und einzeln bei

Johann August Bock.

Die verehrlichen Abnehmer meiner Fabrikate von Federkielen, Siegellack und Oblaten, bitte ich ergebenst, ihren Bedarf gefälligst in meiner Behausung abholen zu lassen, da ich durch Kränklichkeit verhindert bin, ihnen solchen persönlich anzubieten. Bayreuth, den 22. November 1843.

Löb Harburger,

nächst dem Knabenschulhause Nr. 173.

Im Zinnerischen Hause ist eine Stube, mit Stubenkammer und Boden zu vermiethen. Das Nähere bei

Johann Semmelmann.

Gegen den 15. December d. Js. hin liegt ein Kapital von 600 fl. zum ausleihen gegen pupillarische Sicherheit bereit und kann das Nähere in dem Hause Nr. 109 in der Kanzlei-Straße erfragt werden.

Bayreuth, den 13. November 1843.

Bei Traiteur Schobert sind 2 in einander gehende Zimmer mit oder ohne Meubles sogleich ganz billig zu vermiethen.

Bei Faschners-Wittwe Hofmann ist ein kleines Logie vorne heraus auf Lichtmeß zu vermiethen.

Die unterm 15ten l. Mts. in hiesiger Zeitung gegen mich widerrufene Anonce (Entgegennahme von Aufträgen betreffend) war nach genommener Rücksprache blos der einfache Grund darinen zu suchen, einem Herrn Collegen nicht nahe treten zu wollen. — Ich erlaube mir daher, einem hochverehrten Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß alle einschlagende Vorkommnisse sowohl in neuen Instrumenten als auch Stimmen und Repariren zu den billigsten Preisen von mir gefertigt und geliefert werden. Auf frankirte Briefe ist gerne bereit nähere Auskunft zu geben:

Georg Friedrich Knöchel,

Klavier-Instrumentenmacher zu St. Johannis bei Bayreuth.

Montag den 27sten d. Mts. um 8 Uhr werden bei Unterzeichnetem in dem Wohnhause Nr. 175 am Marktplatze verschiedene Effekten, nemlich: Kleiderschränke, Tische, Sessel, Bettstellen, Holz- und Rennschlitten, mehrere Chaisen, ein 4zölliger und ein 3zölliger Wagen, Pferde und Pferdegeschirre, verschiedenes Schmiedeisen, mehrere Mühleisen, Wellenzapfen, Ketten, Nußbaum-Bohlen an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Wunsiedel, den 12. November 1843.

Franz Hartmann, Fabrikbesitzer.

Fremden-Anzeige.

Am 20 November.

Sonne: HH. Graf Hanza v. Holstein. Baron v. Irna, Gutsb. v. Hannover. Ringwald, Dr. med.; Pimmerer, Maler v. Berlin. Kflte. Braun v. Avize, Wacker v. Pforzheim, Arnold v. Stuttgart, Teubner v. Gera, Hoffmann v. Passau. Busch, Privatier v. Nürnberg. Fr. Reiner, Commissairin v. Wien. — Deutsches Haus: HH. Adakovsky, Rentier v. Petersburg. Rabourniga, desgl. v. London. Mayer, Hauptmann v. Aschaffenburg. Schneider, Gutsbes. v. Grünbrunn. Weidinger, Kfm. v. Königsberg. Seyorr, desgl. v. Nastatt. Dachert, Hdlsm. v. Fürth. — Anker: HH. Reidel, Orgelbauer; Reidel, Rothgaerbermeister v. Kirchenlamitz. Cahn, Kaufm. v. Grafengehaig. Tauber, desgl. v. Lübeck. Meyer, Hopfenhdlr. v. Plech. — S Roß: HH. v. Stettner, Forstwart v. Reichenbach. Bauer, Kfm. v. Augsburg. Fr. Julius nebst Familie, Lehrerin v. Fruchtwangen. — Löwe: HH. Ackermann, Fabrik. v. München. Seuberth, Bürger v. Regensburg. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Krone: HH. Preu, Kfm. v. Selb. Laur, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Adler: Hr. Siegel, Hdlsm. v. Treuen. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 278. 23. November 1843.

Deutschland.

München, 19. November. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern, welcher sich gegenwärtig in Wittelsbach befindet, wird im Laufe dieser Woche hieher kommen. Man spricht von einer Reise des Herzogs nach Paris, die am 10. Januar angetreten werden soll. — Dem Vernehmen nach wird der Aufenthalt Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen in Hohenschwangau sich bis zum Neujahr verlängern. —

München, 19. November. Gestern ist Baron v. Gumpenberg, welcher mit Depeschen Sr. Maj. des Königs nach Griechenland abgegangen war, wieder hier eingetroffen. Die Lage der Dinge in Athen war noch dieselbe und Alles war gespannt auf die bevorstehende Nationalversammlung. Die Königlichen Majestäten befinden sich wohl und erhielten fortwährend vom Volke Beweise der Verehrung. — Kolokotroni befindet sich noch hier und seine Abreise nach Italien dürfte so bald noch nicht erfolgen. — Der aus Griechenland hierher zurückkehrte Hr. v. Graf ist der Bruder des Hrn. Medizinalraths v. Graf, nicht Ministerialrathes, wie neulich ein Schreibfehler irrig angab. —

München, 19. November. Auf der gestrigen Getreideschranne sind die Preise sämmtlicher Feldfrüchte zurückgegangen, die auch in beispielloser Menge zu Markt gebracht wurden, so daß der noch unverkauft gebliebene Rest auch die nächste Schranne füllen wird. Es wurde für 147,833 fl. Getreide verkauft. Es waren 11,813 Schäffel vorhanden und 9392 veräußert, der Weizen kostete wieder um 2 fl. 28 kr., Korn um 1 fl., Gerste um 10 kr., Haber 42 kr. nach dem Mittelpreise gerechnet im Vergleich zur vorigen Schranne, weniger. Auf dem Hopfenmarkt waren 101,332 Pfund gegenwärtig, wovon 49,921 Pfund verkauft wurden, der Mittelpreis war 64 fl. pr. Ztr., der höchste 71 fl. Auch andere Viktualien sind bedeutend zurückgegangen, nachdem die Wucher die Preise so hoch getrieben hatte, daß besonders Vegetabilien, die nicht aufbewahrt werden können, der Fäulniß entgegen gingen. — Vor einigen Tagen ist eine große Partie ungarischer Ochsen, von hiesigen Metzgern in Ungarn angekauft, hier eingetroffen; durch die Fatiguen des weiten Marsches haben dieselben nicht ihr gewöhnliches kolossales Aussehen, welches sich jedoch nach einiger Ruhe wieder herstellen läßt. Aehnliche Transporte aus Ungarn müssen auch die Preise des Rindfleisches nothwendig herabdrücken. —

Wien, 9. November. Die Hofkanzlei hat den Provinzial-Regierungen zu erkennen gegeben, wie häufig die Bemerkung gemacht werde, daß die Verhandlungen wegen Adels-Verleihungen, die doch wegen ihrer Folgen so wichtig, von denselben nicht mit der erforderlichen Genauigkeit und Strenge gewürdigt werden. Es wurde daher die bereits im Jahre 1792 erlassene Vorschrift in Erinnerung gebracht, daß nur für solche auf Verleihung des Adelsstandes angetragen werden soll, die sich durch lange Dienstjahre, oder um den Staat und das allgemeine Beste besonders verdient gemacht haben. Die Beistimmung zu dieser Verfügung ist um so allgemeiner, da bisher allerdings die Sucht nach Erhebung in den Adelsstand bei uns auf eine Art überhand genommen hatte, die dem Adelsinstitute selbst und seiner Geltung nicht zum Vortheil gereichte, besonders deswegen, weil es sehr oft den Kindern so vieler Neugeadelten an allem Besitze, und häufig sogar an dem nöthigen standesmäßigen Einkommen fehlte. — Die Frage über die Verpflichtung der Kirchen zur Erbauung und Erhaltung der Leichenkammern, wird gegenwärtig bei unseren Behörden berathen, und sollen jene so wichtigen Humanitäts-Anstalten überhaupt auf neue Grundsätze und positive Gesetzbestimmungen basirt werden. — Aus gesundheits-polizeilichen Rücksichten ist die Erzeugung und der Verkauf des unter dem Namen Selenite bekannten Haarfarbungsmittels, so wie auch die Einfuhr desselben selbst zum eigenen Gebrauche, im ganzen Umfange der Monarchie verboten worden. —

Berlin, 13. November. Die Veröffentlichung der Verordnung bei der letzten Kompagnieversammlung der hiesigen Landwehr, daß die Landwehrmanner im Dienste mit „Du" angeredet werden sollen, wird — sagt der Westph. Merk. — namentlich in den hiesigen militärischen Kreisen, vielfach besprochen. Hiesige hochstehende Militarpersonen, denen die Verordnung unbekannt ist, sind der Meinung, daß dieselbe nicht vom Kriegsministerium ausgegangen sey, indem die Verordnung ihnen sonst bekannt seyn würde. Da die Veröffentlichung der Verordnung in hiesiger Stadt sich jedoch als Thatsache, die nicht in Abrede gestellt werden kann, herausgestellt, so ist man gespannt, zu erfahren, von welcher Militärbehörde die Verordnung ausgegangen ist. — Dagegen schreibt die Frkft. Ob.-Post.-Zeit. unterm 16ten aus Berlin: Mehrere öffentliche Blätter enthalten die Nachricht von einem amtlichen Erlasse, nach welchem die Landwehrmänner im Dienste künftig mit „Du" angeredet werden sollten. Wir können jedoch aus zuverlässiger Quelle versichern, daß eine allgemeine Bestimmung dieser Art nicht ergangen ist. —

Dresden, 19. November. Unser König war in voriger Woche mit dem König von Preußen und mehreren andern hohen Herren vom Grafen von der Asseburg zu Jagdpartien auf dem Schlosse Falkenstein im Harz eingeladen. Am 17ten d. Abends ist der König hieher zurückgekehrt. — Wie schon bemerkt, wurden von den gezeichneten sächsisch-schlesischen Eisenbahnaktien nur 1 auf 14 ausgetheilt; so erhielten mehrere Rentiers und große Bankierhäuser nicht so

Digitized by Google

viel als sie wünschten; es entstand eine starke Nachfrage, und es wurden 5 prCt. gezahlt. Mehrere weniger bemittelte Inhaber, welche Aktien nur in der Hoffnung übernommen, um sie mit einigem Gewinn wieder verkaufen zu können, schlugen die übrigen nun los, freudig, für 10 Thaler 15 Thaler zu erhalten; doch gleich in den ersten Tagen sanken die Aktien wieder auf 3 prCt. Jetzt aber stehen sie wieder 4 prCt., und man kann mit Gewißheit annehmen, daß sie noch steigen. (Nürnb. Korresp.)

Bremen, 10 November. Die hess. Ztg. hat zuerst einer sehr interessanten Unternehmung nach China und Ostindien erwähnt, die von zwei sachsischen Handlungshäusern, den Herrn Carl und Gustav Harkort und C. Hirzel und Comp. in Leipzig entrirt worden ist, dessen Chef als schweizerischer Consul in Sachsen fungirt. Diese Unternehmung ist über den hiesigen Platz dirigirt worden und am 1sten d. M. in See gegangen. Sie ist eine Versuchsunternehmung, gemacht im Interesse der Industrie des Zollvereins und der angränzenden Länder, für welche sie in jenen fernen Gegenden Erfahrungen beschaffen wird. Wie es heißt, gehen die Unternehmer auch damit um, in China ein Etablissement, eine Agentur zu gründen, und dadurch, unabhängig von England und den Seehafen, der deutschen Industrie directe Abzugskanäle zu öffnen. Im wohlverstandenen, gegenseitigen Interesse würde es daher nur seyn, wenn das Unternehmen auch von Seiten der Industriellen in Süddeutschland und in der Schweiz beachtet und unterstützt würde. Jedenfalls giebt aber die Sache den Beweis, daß es doch nicht so ganz an dem Unternehmungsgeiste in Deutschland mangelt, welcher unsern englischen Vettern vorzugsweise eigen scheint. —

Spanien.

Madrid, 11. November. Gestern früh bereits um 11 Uhr waren die reich verzierten Balkone aller Häuser in den Straßen, durch welche sich der Königliche Cortege bewegen sollte, mit Zuschauern angefüllt und auf den Straßen drängte sich trotz des Regens und einer empfindlichen Kälte eine unübersehliche Volksmenge. Der Zudrang zu dem Sitzungssaale des Senates war so groß, daß die öffentlichen und reservirten Tribünen bald so gefüllt waren, daß viele Großwürdenträger des Staats, Bischöfe und Magistrate kaum noch Platz finden konnten. Der Saal war geschmackvoll verziert. Der Tribüne des diplomatischen Corps gegenüber war eine Loge für den Infanten Don Francisco de Paula und dessen Familie eingerichtet. Um 1½ Uhr erklärte der Praesident des Senats, Hr. Onis, die Sitzung für eröffnet. Er ernannte die drei Deputationen von Senatoren und Deputirten, welche die Königin, deren Schwester und den Infanten Don Francisco de Paula empfangen sollten. Alsbald erschien der Infant Don Francisco, und es nahmen sämmtliche in Madrid anwesende Repräsentanten auswärtiger Mächte in der ihnen reservirten Tribüne ihre Plätze ein. Um 2 Uhr verkündeten 21 Kanonenschüsse, daß die Königin Isabella ihren Palast verlassen. Der Cortege war in folgender Weise geordnet: eine Schwadron Cavallerie unter den Befehlen des Brigadiers Falgioso, eine sechsspännige Carosse mit drei Kammerherrn, den Hrn. Torrejos, Trujello und Rosalio, eine sechsspännige Caresse mit drei Kammerherren, worunter ein Sohn des Grafen Pueno Rostro, und einer Ehrendame, eine sechsspännige Carosse mit den Großwürdenträgern des Pallastes, den Hrn. Palafon, Santa Colona, Hister und Malgico, eine sechsspännige Ehrencarosse, eine mit sechs prächtigen, mit rosafarbenen Federbüschen gezierten Pferden bespannte Carosse mit der Schwester Ihrer Maj. und mit Madame Terrejon: sodann kam ein prachtvoller Staatswagen, geschmückt mit den Emblemen beider Hemisphären und mit der Königlichen Krone, bespannt mit sechs ausgezeichnet schönen Pferden, die mit blaufarbenen Federbüschen geziert waren; in diesem Wagen befand sich die Königin Isabella, gekleidet in den Königlichen Mantel, mit der Madame Santa Cruz; zur Rechten des Königlichen Wagens ritt der Kriegsminister General Serrano, zur Linken General Narvaez; ein zahlreicher Generalstab und einige Schwadronen Cavallerie schlossen den Zug. Die Königin wurde überall von den dichtgedrängten Volksmassen mit lebhaftem Zurufe begrüßt. Um 2¼ Uhr ließ sich die Königin auf dem Throne im Saale des Senates nieder; ihr zur Linken hatte ihre Schwester ihren Sitz. Der Präsident des Senates näherte sich sodann dem Thron; er hielt eine geöffnete Bibel in der Hand. Ihre Majestät erhob sich, legte die Hand auf das heilige Buch und sprach mit sanfter, aber lauter Stimme den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid, welcher also lautet: „Ich schwöre vor Gott und auf die heiligen Evangelien, daß ich die in Madrid am 28. Juni 1837 promulgirte Verfassungs-Urkunde der spanischen Monarchie beobachten, sowie auch beobachten lassen werde, daß ich die Gesetze beobachten, sowie auch beobachten *lassen werde*, ohne ein anderes Ziel zu haben, als das Wohl der Nation. Wenn ich im Ganzen oder zu einem Theil das Gegentheil von dem, was ich beschworen habe, thun würde, so soll mir nicht gehorcht werden; im Gegentheile, das, was ich thun würde, soll null und nichtig seyn. So wahr mir Gott helfe!" Als die Königin den Eid gesprochen, erhob sich enthusiastischer Jubelruf zu Ehren Ihrer Maj., der Verfassung und der Infantin. Anfangs war bestimmt gewesen, daß sich nach der Königlichen Sitzung der Cortege in die Atochakirche verfügen und dort einem feierlichen Gottesdienste beiwohnen sollte. Es hatte dies jedoch nicht statt. Um 4½ Uhr verkündeten 21 Kanonenschüsse, daß die constitutionelle Königin in ihren Palast zurückgekehrt war; zuvor hatte sie auf dem Prado eine Revue über die gesammte Garnison gehalten, die in Schlachtordnung aufgestellt war und Ihre Maj. mit stürmischem Zurufe begrüßte. — Die offizielle Zeitung theilt die Anreden, welche die Präsidenten beider Kammern an die Königin gerichtet hatten, um sie aus Anlaß ihrer Volljährigkeitserklärung zu beglückwünschen, sowie die Antworten Ihrer Maj. mit. Jene drücken die Gesinnungen treuester Anhänglichkeit und die Hoffnung auf eine lange und glückliche Regierung der Königin aus. Ihre Maj. verhieß ihrer Seits getreue Beobachtung der Verfas-

Digitized by Google

sung, indem sie bemerkte, wie sie auf den Beistand der Cortes rechne, welche sie stets achten werde; sie wolle das Glück des spanischen Volks, das so große Opfer gebracht habe zur Vertheidigung ihres constitutionellen Thrones.

Großbrittanien.

London, 11. November. Aus Carmarthen wird unter dem 4ten geschrieben: In Rhayader (Radnorshire) herrscht große Bewegung, da Rebekka in letzter Zeit in der Stadt und Umgegend sehr entschieden aufgetreten ist. Bekanntlich war dieser Distrikt früher verschont geblieben und erst seit Ende September einige Mal beunruhigt worden. Allein in der Nacht des 10ten auf den 11ten nahm die Sache plötzlich eine so drohende Wendung an, daß Militär von Carmarthen requirirt werden mußte. In jener Nacht nämlich zerstörten 200 Rebekkaiten in den gewöhnlichen Verkleidungen die vier Zollthore der Stadt und zogen unter fortwährenden Flintenschüssen durch die Stadt. Die Polizei-Mannschaft war bei der Zerstörung zweier Thore zugegen und folgte — wenn auch in respektvoller Entfernung — dem Zuge eine ziemliche Strecke: allein sie wagte nicht einzuschreiten. Am folgenden Tage wurden mehrere Thore zerstört. —

Griechenland.

Paris, 15. November. Die heutige Post aus dem Orient überbringt uns Nachrichten aus Athen, welche bis zum 30. October reichen. An jenem Tage war Hr. Kollettis, bisheriger Gesandter Griechenlands in Paris, dort angekommen, und nach einer ziemlich langen Unterredung mit Hrn. Metaxas wurde er vom König Otto in besonderer Audienz empfangen, welche über eine Stunde dauerte. Hr. Kollettis ist gleichzeitig zum Deputirten von Nauplia und Chalcis ernannt worden. Er wird als der Präsident der nächsten Volksversammlung bezeichnet. Seine wirkliche Ernennung zum Präsidenten hätte eine große politische Bedeutung, da er bekanntlich das Zweikammersystem vertheidigen will. Das Cabinet scheint ebenfalls diesem System entschieden anzuhängen. Die Regierung ist nicht ohne Besorgniß, daß die erste Volksversammlung zu blutigen Auftritten Anlaß geben möchte, da die ultrademokratische Partei alles zu wagen bereit ist, um das Einkammersystem geltend zu machen. Da bei den frühern Nationalversammlungen jeder Deputirte sich von einer gewissen Anzahl bewaffneter Freunde und Anhänger begleiten ließ, um nöthigenfalls mit dem Schwert in der Hand seine eigenen Ansichten durchzusetzen, und da mehrere neuerwählte Volksrepräsentanten sich bereits anschickten, dem Beispiel ihrer Vorgänger zu folgen, so hat der Ministerrath ein Decret erlassen, worin den Deputirten verwehrt wird, bewaffnet in den Sitzungssaal der Nationalversammlung zu treten, und noch weniger dürfen sie von bewaffnetem Gefolge sich dahin begleiten lassen. Das Decret lautet wie folgt: „Der Ministerrath an die Hellenen. Nach der großen Reform vom 3. (15.) September, welche offenbar dem Schutze Gottes zu verdanken ist, und in dem Augenblick, wo die Wahlen eurer Repräsentanten zu Ende sind, glaubt die Regierung euch von den Maaßregeln in Kenntniß setzen zu müssen, welche sie für nöthig erachtet, um die öffentliche Ruhe in der Hauptstadt zu sichern, wo die Deputirten sich versammeln werden, um über die definitive Verfassung Griechenlands, wodurch die Rechte der Nation und jene des Thrones gesichert werden sollen, zu berathen. Euere Repräsentanten können sich hier voll Vertrauen versammeln; sie werden begreifen, daß sie die ersten seyn müssen, welche mit dem Beispiel der vollkommenen Ruhe, die durch das ganze Land herrscht, vorangehen müssen, und daß sie daher nur von den zu ihrem persönlichen Gebrauche nöthigen Dienstboten, die durchgehends unbewaffnet seyn müssen, sich begleiten lassen dürfen. Die Gegenwart einer großen Anzahl der bewaffneten Personen im Mittelpunkt der Nationalversammlung ist dem Zwecke, welchen sich diese vorsteckt, entgegengesetzt; übrigens haben es auch die Gesetze verboten. Dank dem Patriotismus und der Einhelligkeit der Nation, wurde bisher die wichtige Mission, die uns anvertraut bleibt; die Erhaltung der öffentlichen Ruhe während der Einberufung der Nationalversammlung, zur allgemeinen Zufriedenheit erreicht. Da aber in der Verfolgung eines Werkes von der Natur desjenigen, dessen Verwirklichung wir erstreben wollen, die Gesellschaften fortwährend den Intriguen oder der trügerischen Zuflüsterungen ausgesetzt sind, welche die Erreichung der Wünsche der Nation vereiteln möchten, so ermahnen wir unsere geliebten Landsleute, sich gegen dergleichen Einflüsse in Acht zu nehmen, mögen dieselben offen oder geheim seyn. Mögen sie vielmehr Vertrauen hegen zu der aufrichtigen Erklarung, die wir hiemit an sie richten, um sie zu ermuntern, die Interessen ihres Vaterlandes und des konstutionellen Thrones des Königs Otto zu vertheidigen. Es mögen von den Griechen entfernt bleiben die schnöden Leidenschaften, die traurigen Nebenbuhlerschaften, die Spaltungen der Parteien, lauter unüberwindliche Hindernisse zur Wiedergeburt der Völker, und die zuweilen den Untergang einer Nation herbeiführen. Europa wünscht unsere Wiedergeburt; aber um mit Erfolg unsere Bemühungen zu krönen, erwartet es von uns Eintracht und Klugheit, was die Nationalversammlung auf dem Punkte steht mit der That zu bewahren. Wir werden die Erwartungen Europa's dann rechtfertigen, wenn wir uns würdig zeigen in der Familie der aufgeklarten Nationen unsern Platz einzunehmen. Athen, 8. (20) October 1843. A. Metaxas, Londos, Palamidis, Kanaris, Mansolas, Melas, Schinas." (Allg. Ztg.)

China

Unter der Ueberschrift: „Märtyrerthum des apostolischen Vicars, zweier französischen Missionare sowie von 250 Christen in Corea" zeigt der Dublin Pilot an, daß der Geistliche Dr. O'Connell, Secretär der Gesellschaft für die Verbreitung des Glaubens, folgendes zuverlässige Schreiben aus Paris empfangen habe: „Am 26sten schrieb der Procurator der geistlichen Missionen zu Macao, Hr. Liboi nachstehendes an den Bischof von Drusipari: „Ich empfing so eben eine sehr traurige Nachricht. Dr. Castro, der apostolische Administrator zu Peking, meldet mir, daß nach den

im Januar d. Js. ihm zugegangenen Berichten der apostolische Vicar in Corea, Dr. Imbert, und die Missionäre Chastan und Meuban im September enthauptet worden sind; 70 Christen wurden gleichfalls enthauptet und 170 strangulirt. Nähere Angaben fehlen noch. Arme Mission von Corea! In China ist bezüglich der Religion alles ruhig." Die verspätete Ankunft dieser Trauerkunde aus Corea läßt sich nur dadurch erklären, daß dieses Land den Europäern noch strenger verschlossen gehalten wird, als früher China und gegenwärtig noch Japan." (Allg. Ztg.)

Am 17. November Mittag warf ein Lindauer Schiffer in einem Nachen, worin er mit seinem Knechte sich befand, das Netz aus in der Gegend des Seehafens. Als er dasselbe wieder einziehen wollte, war es ihm und seinem Knechte kaum mit aller Anstrengung möglich, weil sich in demselben zuverlässig mehr als 50 Zentner sogenannte Brachsmen von ½ Pfund bis 4 und 5 Pfund gefangen hatten. Andere Schiffer mußten ihnen zur Hülfe kommen um diesen reichen Segen einzubringen. — Am folgenden Tag wurde in Lindau das Pfund um zwei Kreuzer ausgeboten, und da es Markttag war, wo viele Leute aus der Umgegend und aus dem Allgau zusammenströmen, wurden an 30 Zentner verkauft. Die ältesten Fischer erinnern sich nicht so etwas erfahren zu haben, indessen glauben sie, daß ein früher und harter Winter zu erwarten sey, da sich jetzt schon die Fische in so großer Menge zusammenrotten, was sonst nur bei strenger Kälte und in viel späterer Winterszeit, nie aber in diesem Umfange beobachtet wird. —

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchner'sche) ist zu bekommen:

Ueber die

Verbesserung und Mischung der Weine,

oder die Kunst, ohne allen Nachtheil für die Gesundheit aus schlechten Weinen gute zu machen, wie auch Madeira, Tokayer, Muskat, Muskateller, Alikante, Lacrima Christi, Rheinwein, Burgunder, Champagner auf das Täuschendste nachzuahmen. Nebst Abhandlungen über die Erkenntniß verfälschter Weine und die Behandlung des Weins im Keller auf Fassern und Flaschen. Vierte, um das Doppelte vermehrte Aufl. 8. 1843. Broschirt. — 54 Kr.

Außer den genannten Weinen, welche dieses Werkchen auf die täuschendste Art nachzumachen lehrt, enthält es auch die vortrefflichsten Recepte zur Verbesserung saurer, schlechter, herber, wässeriger und kahmigter Weine. Ueberall sind diese Mittel als gut anerkannt worden und das Buch hat sich eines erwünschten Beifalls stets zu erfreuen gehabt.

In meinem Verlage erschien so eben und ist bei G. A. Grau in Hof, Georg Grau in Wunsiedel und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth vorräthig:

Erbauungsstunden für Frauen

jeder Confession

geschrieben für das Leben als Beitrag zur häuslichen Andacht

von

Friedrich Wilhelm Opitz.

In zwei Bänden mit Kupf. u. allegor. Titelblatt.

Ihrer Majestät der Königin von Sachsen, geb. Prinzessin von Bayern gewidmet.

Zweite Auflage. Subscr.-Preis 3 fl. 36 kr.

Davon ist der 1ste Band so eben erschienen, der 2te Band erscheint spätestens Anfang December, bis zu welcher Zeit solche für den Subscriptions-Preis von 3 fl. 36 kr. durch alle Buchhandlungen zu erhalten sind. Später tritt der frühere Ladenpreis 4 fl. 57 kr. für dieselben wieder ein.

Leipzig, 1843.

Heinrich Weinedel.

Einem verehrungswürdigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich in dem Laden meiner Mutter, den mein Bruder Friedrich Christian bewohnte, ein Specerei-Waaren-Geschäft errichtete, sowie mein seither im Amonschen Hause bestandenes Band- und Quincaillerie-Waaren-Geschäft dahin verlegte.

Es wird mein eifrigstes Bestreben seyn, durch vorzüglich gute Waare und billige Preise die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erlangen und bitte ich daher um gütigen Zuspruch.

Wilhelm Schüller.

Franken-Weine, Muscatblüthe, Nacht-, Chaisen- und Stearin-Lichter und Wachsstöcke, Wichse in Schächtelchen bei

Johann August Bock.

Ein Kapital von 2000 Gulden wird gegen erste Hypothek ausgeliehen. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 21. November.

Sonne: HH. Frhr. v. Osman, Privat. v. Dresden. Baron v. Rempner, Gutsbes. v. Passau. Hiebler, Maler v. Berlin. Kflte. Herner v. Heilbronn, Cronberger v. Stuttgart, Gebhardt v. Kempten, Meuer v. Augsburg, Gesell u. Stang v. Frankfurt a. M., Jörg v. Mannheim. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Maisel v. Darmstadt, Zinkel v. Stuttgart. Fleischmann, Priv. v. Augsburg. Schloßer, Mechaniker v. Gotha. Probst, Oek. v. Oberdorf. Weiß, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Wächter, Asm. v. Reutkirchen. Schuster, Fabr. v. Dresden. Binder, Priv. v. Aachen. — S. Roß: HH. Thorneck nebst Familie, Landarzt v. Lichtenberg. Hoffer, Hdlsm. v. Nürnberg. Fiber, Fabr. v. Regensburg. Höstig, Priv. v. Gräfenberg. — Löwe: HH. Friedrich, Student v. Leipzig. Burger sen. u. jun., Holzhändler v. Fu. — Krone: HH. Cavallo, Fabr. v. Bamberg. Reuthel, Hdlsm. v. Fürth. — R. Roß: HH. Lang, Bäckermeister v. Weißach. Reuß, Müllermstr. v. Auffeß Bretzfelder, Chemiker v. Baiersdorf. — Traube: HH. Frauendörfer, Müllermstr. v. Waldsassen. Bündel, Webermstr. v. Konersreuth. — Adler: HH. Göbel, Hdlsm. v. Auerbach. Hartinck nebst 7 Consorten. Musiker v. Lauterbach. — R. Ochs: HH. Forster nebst Frau, Hdlsm. v. Pirmasens. Ruckdeschel. Webermstr. z Leupold, Schneidermstr. v. Weißenstadt.

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 279. 24. November 1843.

Deutschland.

Berlin, 16 November. Bei der Abstimmung der Stadtverordneten ist das an den Magistrat gerichtete, von der Oeffentlichkeit der Versammlungen handelnde Schreiben, nach genauer und reiflicher Erwägung, diesen nunmehr zugesandt worden. In einer der nächsten Sitzungen des Magistrats wird das Schreiben der Stadtverordneten zur Berathung kommen, von deren Ergebniß die Befürwortung bei der zunächst vorgesetzten Königlichen Regierung in Potsdam abhängt, um dann die weiteren Stadien des verfassungsmäßigen Instanzenzuges zu durchlaufen. Das Schreiben der Stadtverordneten sucht, wie berichtet wird, allen etwanigen Bedenklichkeiten gegen die beantragte Oeffentlichkeit zu begegnen, und es ist demnach, falls das Princip der Oeffentlichkeit überhaupt Billigung findet, zu erwarten, daß den Anträgen der Stadtverordneten, denen man wenigstens den Vorwurf der Uebereilung nicht machen kann, gewillfahrt werden dürfte. —

Einige Theologen kamen vor längere Zeit direkt bei Sr. Maj. dem Könige ein, ein Institut gründen zu dürfen, welches den Geist der Gegenwart mit den gegebenen, historisch-geltenden, dogmatischen Glaubensreglements vermitteln sollte. Sie bewiesen von ihrem Standtpunkte aus die Nothwendigkeit eines solchen Institus, welches sich zunächst aus praktischen Theologen bilden würde, die als Mitglieder desselben sich verpflichteten, den christlichen Geist im Bedürfnisse der Gegenwart, in einer der jetzigen Volksbildung angemessenen Sprache, ohne das Kostüm, welches die Religionslehrer immer noch von der Dogmatik her tragen, zu lehren und zu predigen. Sie wollten kein dogmenloses Christenthum, auch keinen bloßen Rationalismus, sondern die Befugniß, den christlichen Geist in warmer Lebensfülle aus dem Geiste der Zeit, wie er praktisch eingreift in das Denken und Handeln der Menschen, lehren und predigen zu dürfen. Die abschlägliche Antwort darauf ist nicht direkt von Sr. Maj. dem Könige, sondern vom Kultusministerium ausgegangen. Aus der Erwiderung geht hervor, daß auch höhern Orts das Bedürfniß einer Vermittlung zwischen dem Geiste der Gegenwart und der Dogmatik zugegeben werde, man erwartet aber diese von den Synoden, die sonach eine größere Bedeutung wieder gewinnen würden, als man ihnen zutraute. Das beabsichtigte Institut hatte sich den Nebenzweck gestellt, durch eine Art Mission zugleich für Unterbringung fähiger Kandidaten zu sorgen, welche jetzt oft wegen ihrer Geistesrichtung oder wirklichen Mangels an Stellen ohne Amt und Wirksamkeit alt werden. Auch diese Sorge ist den Synoden überwiesen worden. Nach diesem Inhalte des abschläglichen Bescheids zu schließen, werden also die Synoden theoretisch und praktisch wieder in einflußreiche Wirksamkeit treten. —

Düsseldorf, 15. November. Die neueste und unstreitig willkommenste Erscheinung im Gebiete der Industrie ist hier die Cement-Fabrik bei der Neandershöhle nächst der Eisenbahn nach Elberfeld am Stationshofe Hochdahl. Der Begründer (Kaufmann J. Römer in Elberfeld) nennt sein Fabrikat „Roman-Cement." Wenn nun auch dasselbe, gleich wie alle bisher in England, Frankreich und Deutschland aufgefundene Cement-Arten, die Vortrefflichkeit des alten römischen Mörtels schwerlich erreichen möchte, so ist doch der Cement, welcher bei der Neandershöhe gewonnen wird, von vorzüglicher Güte, wie Versuche im Großen gezeigt haben. Er überbietet an Cohärenz beinahe den englischen braunen Cement, den bis jetzt bekannten besten, wofür bekanntlich so bedeutende Summen aus Deutschland auswanderten. Nur wäre zu wünschen, daß dieses treffliche Bindemittel bei Bauwerken aller Art, wenn dasselbe auch des Transports wegen hier und auswärts, wohin mit dem Kahnschiff verladen werden kann, jetzt schon allerdings bedeutend niedriger im Preise steht, als der von Minden, Cassel ꝛc. auf der Achse bezogene, noch wohlfeiler geliefert würde, um nicht allein bei Wasserbauten, wo der Cement meistens unentbehrlich ist, sondern auch bei Häusern zum Verputz der Wände ꝛc., wo er auf die Dauer eine sandsteinähnliche Verbindung und Decke bildet, allgemeine Anwendung finden zu können. —

Coburg, 19. November. Die einberufenen Deputirten haben sich mit dem hiesigen Gouvernement nicht verständigt und sind gestern entlassen worden. Die Majorität wollte nur in dem Falle einen Landschaftsdirector ꝛc. wahlen und damit die Eröffnung des Landtages bemöglichen, wenn die Versammlung genau nach dem Ergebniß der gültig befundenen Wahlen berufen seyn würde. Dieß hätte die nachträgliche Berufung einiger, vermöge des von dem hiesigen Gouvernement in Anspruch genommenen Recusationsrechtes Zurückgewiesener zur Versammlung, und die Entfernung der statt derselben Berufenen aus derselben vorausgesetzt, und hierzu glaubte sich die hohe Staatsregierung nicht entschließen zu dürfen, die Majorität aber wollte nicht an einer ihrer Ansicht nach nicht verfassungsgemäß gebildeten Versammlung Antheil nehmen. (Fränk. Merk.)

Frankfurt a. M., 16. November. In der letzten Zeit vernahm man wenn von dem Fortschritte des Projects eines Vereins hoher Adeliger, in der amerikanischen Republik Texas Länderein zu acquiriren und Niederlassungen darauf zu gründen. Gleichwohl schläft die Sache nicht und ist auf einen Punkt gelangt, der ihr einen mächtigen Impuls verleihen kann. Die Regierung von Texas will, wie man hört, den hohen Actionnären bedeutende Ländereien, 7

Digitized by Google

Mill. Acres, überlassen, wenn sie sich anheischig machen, 10,000 Colonisten nach Texas zu bringen. Die stricte Erfüllung einer solchen Bedingung wird schwierig seyn, doch will sich der hohe Verein über dieselbe in einer demnächstigen Versammlung berathen. Da die großartige Idee dieser Colonisirung von den redlichsten Absichten geleitet wird und die hohen Actionnäre jede Garantie zu leisten im Stande seyn werden, darf man vertrauensvoll der Ausführung des Projects entgegensehen. Sie kann eine wahre Wohlthat für Deutschland und von politischer Bedeutung werden. —

Belgien.

☞ Brüssel, 16. November. Im Augenblicke, wo einige deutsche Blatter aus Berlin Nachrichten von einem günstigen Fortgange der Unterhandlungen mit Belgien wegen eines Handelsvertrages enthalten, mag es um so mehr auffallen, daß die hiesige Thronrede dieser Unterhandlungen mit keiner Sylbe gedenkt. Schon die am 5ten d. M. decretirte abermalige Verlangerung des Beschlusses vom 28. August v. J. zu Gunsten deutscher Weine und Seidenwaaren hätte einen hinlänglichen Anlaß dazu geboten, wenn auch nicht durch die nun vollendete Eisenbahn von Antwerpen bis Köln die Aufmerksamkeit ohnehin nach dieser Richtung gezogen würde. Wie soll man sich dieses Schweigen deuten? Sind jene günstigen Nachrichten ungegründet, oder hat man, aus Rücksicht auf Frankreich, lieber nichts sagen wollen? — Beides möchte wohl bis zu einem gewissen Grade der Fall seyn. Die Unterhandlungen mit dem Zollvereine werden für die belgische Industrie schwerlich zu einem bedeutenden Resultate führen, und die Verstimmung Frankreichs wegen der jüngsten Eröffnungsfeierlichkeiten in Antwerpen und Köln, wo die Schelde ein deutscher Strom, der Hafen von Antwerpen ein Hafen des Zollvereins genannt worden, ist schon groß genug, um sie nicht noch durch freundliche Winke gegen Deutschland in der Thronrede zu vermehren, daher wird auch der Vollendung der Eisenbahn nur im Allgemeinen, ohne besondern Hinblick auf die Verhaltnisse zu Deutschland, gedacht. Indessen bestehen deßhalb die Thatsachen nicht minder, und die Natur der Dinge wird immer die Schelde und den Rhein, wie zwei Arme desselben Stromes, mit einander verbunden sehen wollen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. November. Die Eidesleistung der Königin Isabella hat am 10ten zu Madrid unter großem Gepränge stattgefunden. Die jugendliche Monarchin wurde auf ihrem Wege nach dem Senatspalast durch die Straße de Bayien, die mit frischem Sand bestreut war und deren Häuser sich festlich geschmückt hatten, sowie auf dem Rückwege von dort nach dem feierlichen Acte vom Volk und von den Truppen, über welche sie im Prado eine Musterung hielt, mit großen Freudenbezeugungen empfangen. (Das Ceremoniell der haben wir bereits gestern mitgetheilt.) Um auch den Truppen einen Freudentag zu bereiten, wurde an jeden Mann der Garnison eine Peseta, an jeden Sergeanten sechs Realen Geschenk verliehen, und die Offiziere sollten zu einem Banket vereinigt werden. Die Königin hat mehreren Generalen Gnadenbezeugungen verliehen. Generalkapitain Roncali zu Valencia (gegen dessen Leben am 5ten eine Verschwörung entdeckt wurde, an deren Spitze ein entlassener Offizier, Narciso Sanchiz, des Regiments Almansa stand, der aber entkommen ist) wurde zum Generallieutenant befördert. Das Großkreuz des Ordens Karls III. erhielten die Generale Narvaez, Concha, Butron und der Generalintendant des Heeres, Hr. Orlando. Hr. Patricio Escosura, 1840 politischer Chef von Guadalarara, soll als Gesandtschafts-Sekretair hieher kommen. Der Vormund der Königin, dessen Amt nun zu Ende ist, hat noch zuvor zahlreiche Personen im Hofdienste angestellt. Der Adjutant des Generals Narvaez, Hr. Baseti, ist am 10ten früh 6 Uhr gestorben. Er wird allgemein bedauert als ein Ehrenmann. — Von allen Seiten sind nun Truppen gegen Vigo und Galicien überhaupt im Anzuge, General Senosiain ist am 5ten in Oviedo eingerückt, General Manso war am 6ten in Leon erwartet, General Cotoner beobachtet die Bewegungen Iriarte's in der Provinz Orense. Man hofft Iriarte über die portugiesische Gränze drängen zu können. Ueber Mangel an Schiffen zur Blokade Vigo's von der Seeseite her wird geklagt. — In der Capitulation zwischen Prim und Ametller ist unter anderm auch bedungen, daß wer von der Garnison Gerona's nach Hause gehen will, dieß kann, ohne für seine Meinungen oder frühern Acte verfolgt zu werden. —

Spanien.

Madrid, 12. November. Die Volljährigkeits-Erklärung und der Regierungsantritt der Königin wird sämmtlichen europäischen Höfen durch eigenhändige Schreiben Ihrer Maj. an die verschiedenen Souveräne angezeigt und diese Schreiben von Granden Spaniens erster Classe überbracht werden. — Ganz in Kürze soll eine allgemeine Amnestie veröffentlicht werden. — Das gegenwärtige Cabinet wird für den den Augenblick beibehalten; als Mitglieder des künftigen Cabinets, dessen Bildung nahe bevorstehen soll, nennt man die Hrn. Lopez für die Conseilpräsidentschaft ohne Portefeuille, Caballero für das Innere, Anllon oder Ceriota für die Finanzen, Felix Domenech für Justiz, Frias für die Marine, Serrano für den Krieg, Onis für die auswärtigen Angelegenheiten. —

Großbrittanien.

London, 14. November. Die amtliche Gazette verkündigt jetzt die Ernennung Hrn. v. Henry L. Bulwers, bisherigen Gesandtschaftssecretärs in Paris, zum Gesandten in Madrid; deßgleichen die Ernennung des R. Pakenham Esq., bisherigen Botschafter in Mexico, zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika; endlich die Versetzung Lord William Hervey's, bisherigen Gesandtschaftssecretärs in Madrid, in gleicher Eigenschaft nach Paris. —

O'Connells Proceß vor der Dubliner Queensbench macht nur langsame und langweilige Fortschritte; die bisherigen

Digitized by Google

Präliminarverhandlungen tragen eine sehr ordinäre Advocatenphysiognomie. Die letzte Wochenversammlung des Repealvereins benützte O'Connell dazu, das irrische Volk aufs nachdrücklichste zur Haltung von Ruhe und Ordnung zu ekmahnen. —

London, 5. November. Es scheint, daß die Mission des Fürsten v. Oettingen-Wallerstein in Paris und London die wohlthätigsten Folgen für die Beruhigung Griechenlands und die Consolidirung der Königlichen Macht in diesem Lande haben werde. Das Princip der Charte im allgemeinen ist, wie versichert wird, bereits von allen näher Betheiligten anerkannt. Nicht nur hier in London, sondern auch früher in Paris, und zwar ohne vorher gepflogene Rücksprache der beiden Cabinette, ist die englische Verfassung als diejenige bezeichnet worden, deren Einrichtungen am geeignetsten seyn dürften, um als Grundlage und Muster für die Constituirung Griechenlands zu dienen. Dadurch ist nun der Grundsatz einer doppelten Kammer und die Erblichkeit der Senatoren-Würde ausgesprochen. Zugleich sind beide Cabinette hinsichtlich des Veto, das dem König von Griechenland in der Legislativen zustehen soll, vollkommen einverstanden; es soll dieses Veto ein unbedingtes, seine Ausübung eine unbeschränkte seyn. Dieß sind wenigstens die gegenwärtigen Ansichten der beiden Ministerien; es wäre indeß nicht unmöglich, daß einerseits die Ansichten der griechischen Nationalversammlung, bei dem ausgesprochenen Willen der Seemächte sich in die innern Angelegenheiten Griechenlands nicht mit Gewalt einzumengen, und andrerseits nähere Besprechungen und Communicationen der Schutzmächte irgend eine Abweichung von dem, was bisher verlautet hat, begründen werden. (Allg. Ztg.)

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro wird unterm 11. September im Globe berichtet: Gestern Abend traf das brittische Kreuzerschiff Frolic mit einem auf der Höhe des Cap Frio weggenommenen Sclavenschiffe hier ein, an dessen Bord sich 360 Neger, Männer, Weiber und Kinder, befanden, die man während einer Fahrt von 43 Tagen in dem verhältnißmäßig viel zu kleinen Schiffe wie Häringe zusammengepackt hatte. Viele waren durch den Tod aus ihrer jammervollen Lage erlöst worden; die hier angekommenen glichen Skeletten und mußten fast alle ins Spital gebracht werden, wo aber trotz der ärztlichen Behandlung noch viele den Folgen des ausgestandenen Elends erliegen dürften. Unter diesen traurigen Opfern der Gewinnsucht sind etwa 50 kleine Mädchen unter 7 Jahren. —

Würzburg, 19. November. Von mehreren Seiten vernimmt man, daß unser diesjähriger Most von unerwarteter Stärke sey; auch die Weinwaagen geben nicht selten solches kund. Im Vertrauen gesagt, beruht dieses häufig auf einem unschuldigen Kunststückchen, das, wie es sich ergab, gerade im Verlaufe dieses Herbstes, bei dem Verkaufe des Mostes von der Kelter hinweg, vorkam, indem die geistigen Bestandtheile des Mostes, wie die chemische Untersuchung ergab, durch einen Zusatz von Branntwein eine auffallende Verstärkung erfahren hatten. Die HH. E. und J. sollen schon seit Jahren dieses Kunststück mit Glück in Anwendung gebracht haben. — Eine Pfründnerin des Siechenhauses erstickte dieser Tage in ihrem Zimmer, indem mehreres dem Ofen nahe gebrachte Bettzeug und Wäsche plötzlich Feuer fing und theilweise die mit Löschen Beschäftigte zugleich am Körper verbrannte. Die Mittel, sie in's Leben zurückzurufen, blieben fruchtlos. (Wrzb. Abdz.)

„Göthe's Haus", — so bemerken die „Gränzboten" — „für dessen Ankauf der Bundestag, um dem Vaterlande die Wohnstätte und die hinterlassenen Sammlungen unseres großen Dichters vollständig zu erhalten, bekanntlich sechzigtausend Thaler geboten hat, obgleich die gerichtliche Schätzung ein Drittheil weniger betrug, soll nun von der Habsucht der Göthe'schen Erben dennoch zum Verkauf im öffentlichen Aufgebot bestimmt seyn. Zwar schützen Letztere vor, die Pietät verbinderte sie, sich von dem Hause zu trennen; die wahre Ursache aber ist die Speculation, daß bei einer öffentlichen Versteigerung, wenn diese erst durch die Journale mit dem gehörigen Pomp bekannt gemacht werden wird, die reichen Engländer, Autographen- und Reliquiensammler in Menge herbeiströmen werden und die Hinterlassenschaft sich auf diesem Wege der Pietät besser rentiren werde. Wenn sich die Göthe'schen Erben nur nicht täuschen und es ihnen nicht ergeht, wie den Erben Aguado's in Paris, dessen so vielberühmte Gemäldegallerie auf Millionen geschätzt war, und dem bedeutenden Anerbieten der Königin Christine nicht zugeschlagen wurde, während nachher bei der öffentlichen Versteigerung, zur großen Bestürzung der Eigenthümer, nicht einmal das Drittheil dieses Anbotes einging. Um die Pietät der Göthe'schen Erben in ihrem wahren Lichte zu erkennen, muß man wissen, daß Frau v. Göthe mit ihrem Sohne Wolfgang in Wien sich angesiedelt hat, und daß der andere Sohn gleichfalls nicht in Weimar sich befindet. Zudem hat diese Pietät mittlerweile das Haus, in welchem der große Todte waltete, vermiethet und zwar an verschiedene Miethsleute, so daß u. a. der obere Stock von der Besitzerin eines Mädcheninstituts bewohnt wird. Göthe hat bei seinem Tode ein Capital von 100,000 Thlr. baar hinterlassen; zudem sein Haus, seine Sammlungen und das Verlagsrecht seiner Schriften. Für die letzte Ausgabe von Göthe's sämmtlichen Werken zahlte die Cotta'sche Buchhandlung die Summe von 96,000 Thalern. Dabei wurde contractlich festgestellt, daß vor 13 Jahren keine neue Auflage stattfinden könne, und daß dann eine gleiche Summe von der Verlagshandlung zu zahlen sey! Hat nun die Nation, die auf eine bisher unerhörte Weise ihren Antheil an einem Dichter an den Tag legt, kein Recht, von dessen Blute- (nicht Geistes-) Erben zu fordern, daß sie wegen eines elenden Gewinnstes nicht Reliquien zerstreuen, ohne welchen sie die unbedeutendsten Menschen von der Welt wären?"

Leider vernimt man, daß der K. Musikdirector Meyerbeer in Paris sehr bedenklich leidend angekommen ist. Der

Tod seiner Tochter am Rhein hat ihn tief erschüttert und Briefe aus Paris sprechen offen die traurige Besorgniß aus, daß wir den großen Künstler schwerlich wieder in Berlin sehen werden. Hoffentlich werden diese Nachrichten übertrieben sein.

Erdbeben. Zu Melada, Slano, und Ragusa, (Oesterr. Monarchie) erneuerten sich die Erdbeben im October fast täglich. Die Bestürzung der Einwohner ist allgemein.

Todes-Anzeige.

Unsern auswärtigen Verwandten und Geschäftsfreunden zeigen wir andurch das am gestrigen Morgen gegen 6 Uhr an einer langwierigen Abzehrung im 58sten Lebensjahre erfolgte Hinscheiden unserer geliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Sophia Maria Ernestine Feghelm,
geborne Dittmar aus Oberklingensporn bei Hof,

hiermit pflichtschuldigst und ergebenst an und bitten um stilles Beileid.

Thurnau und Regensburg, am 22. November 1843.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen (in Bayreuth durch die Buchner'sche) ist zu bekommen:

Die Impotenz

und deren Heilung. Nach den Lehren der bewährtesten Aerzte und mit Angabe eines bisher noch fast unbekannt gebliebenen, unschädlichen, außerordentlich schnell und sicher wirkenden Heilmittels. Von F. F. Richter. 12. 1843. Broch. — 54 Kr.

Wer an obigem Uebel leidet, findet in dieser gediegenen Schrift schnellen Rath und Hilfe.

Keine
Hühneraugen mehr!

Ein Noth- und Hilfsbuch, enthaltend die sichersten, in unzähligen Fällen bewährt gefundenen und zum ersten Male vollständig gesammelten Mittel, die Hühneraugen schmerzlos zu entfernen, so wie auch ihre Entstehung zu verhüten. Nebst einem Anhange: Sichere Heilung der Frostbeulen und erfrornen Glieder, und Belehrungen über Wiederlebung erfrorner Menschen. 8. 1843. — 36 Kr.

Wie lästig und schmerzhaft Hühneraugen sind, weiß nur der damit Behaftete, ja selbst ein frohes Gemüth wird dadurch verstimmt, daher kann dies Werkchen auch nur recht viel Gutes stiften und Niemanden wird die Ausgabe der wenigen Groschen gereuen.

Bei G. A. Grau in Hof ist erschienen und bei Georg Grau in Wunsiedel und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth vorräthig:

Pflug, J., orthographischer Wegweiser, oder gedrängte Sprach-, Rechtschreib-, Satz- und Interpunktionslehre. 2te Auflage. 3 ggr. od. 12 kr. rhein.

Ein unentbehrlicher Rathgeber für alle Diejenigen, welche in der Jugend rücksichtlich der Rechtschreibung vernachlässigt wurden und das Versäumte bald nachholen wollen. Als ein nicht minder treffliches Hülfsbuch dient es in den Schulen.

Unterzeichnete sind gesonnen von ihrem Besitzthume in Hütten bei Oberwarmensteinach

1) das Brau- und Malzhaus mit realer Brau- und Branntweinbrenner-Gerechtigkeit, sammt Braugeschirre und Fässern,
2) das Wirthshaus mit realer Taferngerechtigkeit, Kellern, Stallung, Tanzboden &c.,

sämmtliches am Fichtelbergerweg gelegen, zu veräußern und laden Kaufslustige hiezu ein.

Die näheren Bedingungen können in Hütten selbst oder in Bayreuth bei uns erfragt werden.

Keim und Ries, Kaufleute.

(Auctions-Anzeige.) Am Dienstag den 28. November Vormittag 9 Uhr werden in dem Bäckermeister Kroher'schen Hause in der Jägerstraße verschiedene Effecten: Kanapee, Sessel, Commode, Tische, Schränke, Spiegel, Porzelain, Gläser, Zinn, Kupfer, Messing, Betten, Weißzeug, dann Manns- und Frauenkleider, und andere Gegenstände gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.

2000 fl. sind auf erste Hypothek stündlich zu verleihen. Bei wem? sagt die Expedition.

Montag den 27sten d. Mts. um 8 Uhr werden bei Unterzeichnetem in dem Wohnhause Nr. 175 am Marktplatze verschiedene Effekten, nemlich: Kleiderschränke, Tische, Sessel, Bettstellen, Holz- und Rennschlitten, mehrere Chaisen, ein 4zölliger und ein 3zölliger Wagen, Pferde und Pferdegeschirre, verschiedenes Schmiedeisen, mehrere Mühleisen, Wellenzapfen, Ketten, Nußbaum-Bohlen an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Wunsiedel, den 12. November 1843.

Franz Hartmann, Fabrikbesitzer.

Fremden-Anzeige.

Am 22 November.

Sonne: HH Kflte. Böhm v. Schwäbischgmünd, Klingenberg. v. Schweinfurt, Kohn u. Scheurer v. Fürth, Meyer v. Frankfurt a M., Manzer, Gubner u. Brewer v. Cöln, Göz v. Neustadt a O., Schweiger v. Stuttgart, Strauß v. Leipzig, Kurzmann v. Basel, Windlaum v. Nürnberg, Lanzer v. Grünberg, Metzger v. Neuße, Ettinger v. Frankfurt a. M. Wieland nebst Familie, Trigonometer v. München. Pieckel, Gastwirth v. Rothenburg. Rammer, Geheimerath v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Strampfer v. Regensburg, Heim v. Stuttgart, Stenz v. Mainz. Richter, Gutsbes. v. Neustadt. Hesselbach, Hdlsm. v. Münnerstadt. Hübsch. desgl. v. Fürth. Sailer, Student v. Halle. — Anker: HH. Kflte. Schorer v. Chemnitz. Lieb v. Prag. Güßregen, Advokat v. Forchheim. Pentzel, Fabr. v. Auerbach. — Krone: Hänlein, Hdlsm. v. Aufsees. Köppel, desgl. v. Schwarzenbach. — Adler: Hr. Schmidt, Jäger v. Solnhofen. — R. Ochs: Hr. Nachtmann, Fabr. v. Waldmünchen. — König: Hr. Kölbel, Tuchmachermeister v. Banzendorf. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 280.** 25. November 1843.

Deutschland.

München, 20. November. Diesen Vormittag war Sitzung des Staatsraths, welchen Se. Maj. der König präsidirte. — Das heute erschienene Regierungsblatt bringt unter andern die „Bildung von Senaten als Medicinal-Comitéen an den medicinischen Facultäten der Universitäten München und Erlangen." — Die in Nr. 324. der Allg. Ztg. vom 20sten l. M. enthaltene Nachricht aus München, daß General Kolokotronis in kurzem diese Stadt verlassen werde, um sich nach dem Peloponnes zu begeben, beruht auf einem Irrthum. Der genannte General beabsichtigt dermalen eine Reise nach dem Peloponnes keineswegs, wie nach den verlässigsten Mittheilungen versichert werden kann, sondern derselbe wird von hier nach Neapel reisen, um einige Zeit dort zu bleiben. —

Reisende, die aus unserem benachbarten Hochgebirge kommen, schildern, übereinstimmend mit Briefen von dort, die Lage der Bewohner nicht eben als günstig. Dem außerordentlich späten Frühjahr war ein so ungünstiger Sommer gefolgt, daß es in den meisten Gegenden schon wieder zu schneien anfing, als man sich anschickte, die spät gereifte, spärliche Ernte einzubringen. In allen Fruchtgattungen wird mehr oder weniger Mangel befürchtet, denn nur die Heu- und Grummet-Ernte war ergiebig. Seit etwa acht Tagen war aber der Winter in voller Strenge und mit vielem Schnee eingetreten. Der letztere reicht seit gestern bis auf unsere Hochebene herab, und an Frost fehlt es uns eben so wenig. — Aus London wird gemeldet, daß bei dem diplomatischen Lever, welches am 15ten d. zu Windsor-Castle der Herzog von Nemours hielt, auch der K. bayerische Minister Frhr. v. Cetto und der Fürst v. Wallerstein mit dem Grafen v. Montgelas erschienen seyen. —

München, 21. November. Die neuesten Briefe aus Hohenschwangau melden die völlige Wiedergenesung Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen von einem heftigen Katarrhanfall, rücken aber die Hieherkunft beider höchster Herrschaften, die in den nächsten Tagen erwartet wurde, wieder mehr in die Ferne. — Briefe aus Athen vom 6. November bestätigen, daß die öffentliche Ruhe bis dahin nicht wieder gestört worden war, obschon die Regierung für nöthig befunden hatte, noch einige weitere Verbannungen zu verfügen. Eine namhafte Anzahl der noch zurückgebliebenen Deutschen hat sich mit nach Triest eingeschifft, so daß deren nur noch wenige dort anwesend seyn dürften. Alle diese vermieden es, nach Athen zu kommen, da der Haß der dortigen Bevölkerung gegen die Deutschen noch immer rege gehalten wurde. Auch mehrere der in Athen seit Jahren ansaßigen Deutschen scheinen sich noch zu dem Entschluß genöthigt zu sehen, selbst unter großen Verlusten ihr Domizil aufzugeben, und in die Heimath zurückzukehren. — Aus allen kleineren Städten Ober- und Niederbayerns, ebenso Schwabens, gehen erfreuliche Nachrichten über das Sinken der Getraidepreise ein.

(Nürnb. Korresp.)

München, im November. Wenn je der Unwille eines Volkes ein gerechter war, so ist es der, der jedes redliche Bayernherz bewegt, sobald es an die Behandlung denkt, die einem seiner Königssöhne in dem Lande widerfährt, welches diesem vorzugsweise verdankt, was in demselben von Bildung und Gesittung, von Ruhe, Sicherheit und gesetzlicher Ordnung vorhanden ist. Wenn je ein Fürst jedes Opfer gebracht hat, welches das Wohl seines Volkes zu erheischen schien, so war dies König Otto. Umgeben von treuen Räthen und von tapferen Kriegsmännern, die ihn aus der Heimath geleitet, hatte er die Macht, eine Gewaltherrschaft zu begründen, die jeden Versuch des Widerstrebens mit gewaffneter Hand niedergedrückt hätte. In dem Bewußtseyn, das Beste des Volkes seiner Wahl zu wollen, zog er es vor, sich diesem mit unbedingtem Vertrauen hinzugeben. Er entließ die Bayern, weil er erfuhr, daß ein Theil seiner Unterthanen durch die Anwesenheit der Heimathgenossen ihres Königs zur Eifersucht gereizt wurde. In der Zerrüttung, in der er das Land übernommen, war die Geldhülfe fremder Mächte nöthig gewesen, die zur Unzeit drückende Forderungen geltend machten. Um diesen, so weit es irgend möglich war, zu genügen, beschränkte er die Ausgaben des Staates auf das Nothwendigste, und ging selbst mit dem Beispiele der Sparsamkeit voran, indem er auf einen beträchtlichen Theil seiner sehr mäßigen Einkünfte verzichtete. Daß die Verwaltung wohlgeleitet war, wird durch die Erfolge, die sie erreichte, außer Zweifel gesetzt. Ackerbau und Gewerbfleiß, Handel und Schifffahrt blühten auf, und ohne daß dem Lande drückende Steuern aufgelegt worden wären, vermehrten sich die Einnahmen des Staates von Jahr zu Jahr. Ueber dem materiellen Wohle des Volkes wurde das geistige nicht vergessen; für das Unterrichtswesen geschah, was die beschränkten Mittel der Regierung irgend gestatteten. Dabei genoß das griechische Volk einer Freiheit, die unseres Dafürhaltens allen wahren Bedürfnissen desselben auf lange Zeit hinaus vollkommen entsprach. Den Gemeinden blieb es überlassen, alle ihre inneren Angelegenheiten selbstständig zu ordnen. Den Vorstellungen, die in England und Frankreich von politischer Freiheit herrschen, war so weit nachgegeben, daß man das Geschwornengericht und die Preßfreiheit eingeführt hatte, obwohl es noch sehr zweifelhaft bleibt, ob beide Einrichtungen für die griechischen Verhältnisse die geeignetsten waren. Und das griechische Volk war für die Wohlthaten, die es durch die Regierung König Otto's empfangen, nicht

Digitized by Google

undankbar. Das Heer! mit dem der allverehrte König in den kleinsten Gemeinden begrüßt wurde, die er auf einem Ausfluge von der Hauptstadt berührte, war ein aufrichtiges, von dem tiefsten Dankgefühle des Herzens eingegebenes. Woher nun plötzlich der durchaus unvorhergesehene Umschwung, der in der Mitte Septembers erfolgte? — Täuschen wir uns nicht! Was man auch immer von der Stimmung des griechischen Volkes sagen mag, dieses ist bei dem Aufruhr des 15. Septembers unbetheiligt geblieben. Der Aufruhr vom 15. September ist durch pflichtvergessene Militär-Häuptlinge gemacht worden, die nur durch unreife Triebfedern geleitet werden konnten. Wenn nach dem Gelingen des frevelhaften Unternehmens die Masse des Volkes demselben beigefallen zu seyn scheint, so darf man das schwerlich als den Ausdruck der herrschenden Stimmung betrachten. Ueberall, und so auch in Griechenland, gibt es eine Menge Personen, die bei einer Veränderung der bestehenden Verhältnisse, welcher Art diese immer sey, nur Vortheil zu erwarten haben. Zu diesen gesellte sich eine Anzahl jüngerer Männer, die im europäischen Westen die dort herrschenden politischen Grundsatze eingesogen hatten und denselben gemäß gewohnt waren, in gewissen Verfassungsformen den Inbegriff aller Staatsweisheit zu sehen. Aus solchen Elementen ist das zusammengesetzt, was man uns in der letzten Zeit als die öffentliche Meinung in Griechenland dargestellt hat. Die Masse des Volkes hat zu den Dingen, die in seinem Namen von einer geringen Zahl von Menschen vollbracht wurden, geschwiegen, und sie würde wahrscheinlich eben so schweigen, wenn das Werk dieser geringen Zahl wieder rückgängig gemacht würde. — Dies würde nun freilich, nachdem von Seiten Englands und Frankreichs die Anerkennung des neuen Zustandes der Dinge bereits ausgesprochen ist, seine Schwierigkeiten haben. Doch kann weder England noch Frankreich wünschen, daß die Würde des Königsthums so schonungslos bloßgestellt bleibe, wie bisher geschehen ist. Rußland wird dazu, wie der Kaiser durch die Abberufung seines Gesandten bereits gezeigt, gewiß nicht seine Zustimmung geben. Aber auch die anderen Mächte, wenn sie gleich an der Organisation des neuen griechischen Staates keinen unmittelbaren Antheil genommen haben, sind berechtigt, ihre Stimme in die Wagschale zu legen, sobald es sich um die Ehre und Sicherheit eines ihrer eigenen Herrscher-Familien nahe verwandten Fürstenhauses handelt. Mögen immerhin, sobald man andere Verfassungsformen, als die bisherigen, dem Königreiche Griechenland angemessen findet, diese auf die Grundlage der von König Otto gewahrten Zugeständnisse eingeführt werden; die Häupter des Aufruhrs sollen nicht straflos bleiben; denn es handelt sich dabei nicht blos um die Erhaltung und Würde des griechischen Thrones, sondern um die Ehre aller bestehenden, auf Recht begründeten Regierungen. (Pr. Allg. Ztg.)

Karlsruhe, 19 November. Die neue Schrift des Hrn. Moriz v. Haber (wieder in Straßburg gedruckt, worüber sich aber der Verfasser erläuternd und genügend in der Einleitung ausspricht) führt den Titel: „Die reine Wahrheit über die Streitsache zwischen Moriz v. Haber und Frhrn. Julius Göler v. Ravensburg", und trägt das Motto: „Wer etwas dawider weiß, der rede." Die Schrift befindet sich bereits in vielen Händen, und wird mit großem Interesse gelesen. Ihr Titel rechtfertigt sich vollkommen bei denjenigen, welche mit dem ganzen Hergange bekannt sind, und die einzelnen Stadien des Streits, so wie die unheilvollen Folgen nicht durch das Prisma der Leidenschaften, sondern mit ruhiger Beurtheilung und klarem Blicke angesehen haben. Diese neue v. Haber'sche Schrift bietet eine vollkommene Darlegung aller Actenstücke und Dokumente des Streites, und es kann nur eine günstige Meinung für Hrn. v. Haber erwecken, daß er auch die Schrift des Hrn. v. Sarachaga ganz in seiner Schrift abdrucken ließ. —

Italien.

Rom, 8. November. Da die der russischen Gesandtschaft bevorstehende Umbildung fast ausschließlich durch gewisse Spaltungen ihres resp. Personals veranlaßt wird, so muß von ihr, als solcher, jede Folgerung auf eine in ihr gegebene Veränderung des zeitherigen Verhandlungssystems betreffs der russisch-kirchlichen Angelegenheiten ausgeschlossen bleiben, um so mehr, als der Kaiser wie der Papst auf dem Extrem gegenseitiger Indulgenz einander gegenüber zu stehen erklärt haben. — Die politischen Katostrophen, welche in Folge der französischen Revolution die Auflösung der *italienischen* Staaten herbeiführten, schlugen deren *Kriegsmarinewesen* insbesondere durch die feindseligen Manipulationen Englands die tiefsten Wunden. In den toscanischen Häfen erbaute man während der folgenden Friedensjahre nur Handelsfahrzeuge. Doch rüstete Neapel mehrere nicht unbedeutende Kriegsschiffe aus, und auch die Regierung des Kirchenstaats wendet die entschiedenste Aufmerksamkeit auf die Reorganisation dieses Verwaltungszweigs, seitdem Capitän Gialdi die Oberintendantur desselben vertraut worden. Demnach wird die Wiederausbesserung der Häfen von Terracina und Porto d'Anzo mit Eifer und Nachdruck betrieben, und in Ancona wie in Civitavecchia mehrt sich die Zahl der Fahrzeuge unternehmender Privaten und der Regierung. Im letzteren Hafen hat diese auch eine Brigg San Pietro von 14 Kanonen genau nach englischen Mustern erbauen lassen. Wir sahen sie vor kurzem in der Bocca von Livorno unter allgemeinem Beifall der zahlreichen Uferzuschauer manövriren. Ihre specielle Bestimmung ist zuvörderst, den Küstenstrich des Mittelmeers von Monte Circeo bis Cap Argentaro gegen Schmuggler zu überwachen. — Man hat ihre Führung dem Obristlieutenant Reali, einem tüchtigen Seemann, vertraut. (Allg. Ztg.)

Rom, 13. November. Aus dem tiefern Süden kommen uns immer noch Nachrichten von andauernd starken Regengüssen, Austreten der Flüsse und Erderschütterungen zu. Wie außerordentlich, anderer auffallenden atmosphärischen und tellurischen Erscheinungen nicht zu gedenken, bei uns der Wetterwechsel sey, kann man daraus entnehmen, daß vor kurzem nach den heftigsten Südwinden, während

Digitized by Google

welcher das Barometer auf 20° 4 Réaumur zeigte, des folgenden Tags das Queckſilber auf 0° fiel. Es erreicht dieſe Tiefe ſonſt nur ſelten im vorgerückteſten Winter. Jetzt haben wir deutſches Aprilwetter und täglich Gewitter. — Cardinal Mai iſt von Livorno in gebeſſerter, durch den Gebrauch der dortigen Seebäder ſo ſichtlich geſtärkter Geſundheit hieher zurückgekehrt, daß die Publication ſeiner der gelehrten Welt noch verſprochenen Werke ſehr bald erfolgen dürfte. —

Neapel, 2. November. Man bemerkt, daß in jüngſter Zeit Sir W. Temple, brittiſcher Geſandter an unſerm Hof, häufiger als je Audienzen beim König und Conferenzen mit dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat. Man glaubte anfangs, es handle ſich darum, die letzte Hand an den Abſchluß des ſo oft angezeigten Handelsvertrags zwiſchen Großbrittanien und unſerer Regierung zu legen. Die betreffenden Unterhandlungen ſollen wirklich ſo weit vorgerückt ſeyn, daß die Bevollmächtigten wenig mehr als ihre Unterſchrift hinzuzuſetzen brauchen. Da indeſſen kraft des projectirten Handelsvertrags die brittiſche Flagge eine Begünſtigung von 10 Proc. vor allen andern Nationen in den Häfen unſeres Königsreichs erhalten ſoll, ſo verlangt der König von Neapel zum Erſatz dafür, daß die brittiſche Regierung den Umtrieben der politiſchen Flüchtlinge, welche von Malta aus die Ruhe der italieniſchen Halbinſel fortwährend bedrohen, für immer ein Ende ſetzen ſoll. Der Gegenſtand iſt zu kitzlich, als daß das Cabinet von St. James eine beſtimmte Verpflichtung hierin, ſowie es der König von Neapel verlangt, übernehmen könnte. Es ſoll jedoch bereits zur Obliegenheit ſich herbeigelaſſen haben, die ſtrengſte Aufſicht über die italieniſchen Flüchtlinge auszuüben. Seit dem Ausbruch der letzten Unruhen in der Romagna werden von Seite unſerer Polizei alle Fremden, die aus Malta oder Marſeille hier ankommen, genau überwacht. Niemand darf ans Land ſteigen, der nicht von dem betreffenden neapolitaniſchen Conſul in Malta oder Marſeille das erforderliche Viſa ſeines Paſſes mitbringt, wenn auch ſein Paß von dem Botſchafter in Paris viſirt worden wäre. Und von der Polizei den Aufenthaltsſchein zu erhalten, muß der Fremde gleich nach ſeiner Ankunft von dem betreffenden Geſandten ſeiner Nation ein Cautionszeugniß ſich ausſtellen laſſen, worin erklärt wird, daß die Legation für die Moralität und für die Subſiſtenzmittel des Betheiligten bürgt. Wer dieſer Maaßregel ſich nicht unterwirft, wird auf der Stelle aus dem Lande geſchafft. — Der neue Geſandte des Kaiſers von Braſilien an unſerm Hofe, Don Emanuel Mello-Mattos, iſt vorige Woche über Marſeille auf ſeinem hieſigen Poſten angekommen.

(Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. November. Die belgiſche Thronrede hat unſerm Cabinet eine ſonderbare Verlegenheit bereitet. König Leopold erwähnt darin die Reiſe der Königin von England durch Belgien in einer Art, welche unſrer Regierung nicht mehr erlaubt, den Beſuch der brittiſchen Monarchin in Eu mit Stillſchweigen zu übergehen, ohne zu unangenehmen Commentaren Anlaß zu geben. Ich habe ſeiner Zeit Ihnen auseinander gelegt, wie das Cabinet von St. James abſichtlich alles vermied, was der Zuſammenkunft der Königin Victoria mit Ludwig Philipp eine politiſche Bedeutung verleihen könnte. Unſere Regierung kann daher dieſes Ereigniſſes in der nächſten Thronrede nicht füglich erwähnen, ohne mit dem brittiſchen Miniſterium vorläufig darüber Rückſprache gepflogen zu haben. Hr. Guizot hat ſo eben mit Lord Aberdeen Unterhandlungen eingeleitet, auf daß bei Eröffnung des Parlaments am 19ten k. M. die Königin Victoria irgend eine Anſpielung auf ihre Reiſe nach Frankreich und Belgien machen möchte, wodurch unſer Cabinet ſich berechtigt finden würde, darauf in der franzöſiſchen Thronrede zu erwidern. Ob das brittiſche Miniſterium dem Wunſche unſrer Regierung nachgeben wird, ſcheint noch ſehr zweifelhaft zu ſeyn. So viel iſt gewiß, daß Ludwig Philipp darauf hohen Werth legt. — Ueber die Dotation zu Gunſten des Herzogs von Nemours können Sie folgendes als zuverläſſig betrachten. Um die Kammer bei dem fortdauernden Deficit unſers Budgets nicht durch eine zu ſtarke Summe abzuſchrecken, wurde die Dotation auf die Ziffer von einer halben Million Franken feſtgeſetzt. Es iſt zu bemerken, daß dieſe Dotation nicht, wie man unrichtig glaubte, dem Herzog für den eintretenden Fall der Regentſchaft bewilligt werden ſoll, ſondern der Herzog wird ſogleich den Genuß der Dotation erhalten auß dem nämlichen Grund, aus welchem der Graf von Paris als Thronfolger eine Dotation von einer Million Franken genießt. Das Cabinet geht von dem Princip aus, daß der Herzog von Nemours als muthmaßlicher Regent ſchon gegenwärtig einen großen Haushalt zu führen genöthigt iſt, wozu, da die Repräſentationskoſten im Intereſſe des Staats geſchehen, der Staat auch dieſelben zu tragen hat. Man erwartet als gewiß, daß die betreffende Commiſſion der Deputirtenkammer verlangen wird, daß der König die Unzulänglichkeit ſeiner Civilliſte, worin der Haushalt der Mitglieder ſeiner Familie einbegriffen iſt, nachweiſe. Ein neues Pamphlet des Hrn. Cormenin kann dabei nicht ausbleiben. Er hält ſchon ein ſolches gegen den Geſetzentwurf der Ministres d'état in Bereitſchaft, welches an Schärfe und Energie alles übertreffen ſoll, was aus ſeiner beißenden Feder bisher gefloſſen iſt. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 3. November. Die gerechten Beſorgniſſe während der letzten Wochen haben ſich großentheils gelegt, und der Glaube an eine ruhige und verſtändige Löſung gewinnt entſchiedenes Uebergewicht. Die leidenſchaftlichen Männer, welche immer die vorſchnellen und lauteſten ſind, konnten gegen das richtige Gefühl des Volks nicht Recht behalten, das ſich über drei wichtige Punkte nicht täuſchte: nämlich, daß die Erhaltung der Unabhängigkeit Griechenlands von der Erhaltung des Thrones abhänge, daß der Schutz gegen Anarchie und Bürgerkrieg, alſo der geregelte und ruhige Uebergang in die neue Ordnung nur durch

die Erhaltung des Königs Otto und seiner Dynastie auf diesem Thron gewonnen werden könne, und daß die Bürgschaft für das Gedeihen und die ganze Zukunft Griechenlands wieder darin liege, daß in der zu machenden Verfassung die demokratischen Elemente in gehöriger Unterordnung gehalten werden. Diese drei Sätze leiten die Bestrebungen aller Männer von Einfluß, namentlich derjenigen, welche die öffentliche Meinung an die Spitze der drei Hauptparteien stellt: Maurokordatos, Metaxas und Kolettis, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß, wenn Umtriebe gegen die Einigung dieser Männer unter sich und mit dem König bestehen sollten, dieselben ohne Wirkung bleiben werden. Als ein Zeichen der Einigung ist schon die in diesen Tagen bekannt gewordene Maaßregel zu betrachten, durch welche Maurokordatos und Kolettis auf den Antrag des Gesammtministeriums zu Ministern ohne Portefeuille ernannt worden sind und allen Ministerrathssitzungen beizuwohnen haben, die sich auf alle die Erhaltung der Ruhe des Landes betreffenden Maaßregeln beziehen. Beide haben, wie man hört, diese Ernennung angenommen. Die Haltung des Königs ist ebenso würdig als klug, und das Vertrauen in dieselbe war zu keiner Zeit größer, als eben jetzt. In seine Gesinnungen hat man überhaupt in keiner Zeit Zweifel gesetzt, und deutlich sieht man jetzt, daß die schwere Last der Verantwortlichkeit nicht ohne die schreiendste Ungerechtigkeit auf die Schultern des jungen, so wohlwollenden und aufgeklärten Fürsten gelegt werden könnte. Je mehr dieses erkannt ist, um so größere Achtung und Liebe zollt ihm das Volk heute. Wir sehen, Gott sey Dank, keinen feindseligen störenden Einfluß zwischen König und Volk sich drängen. Das gegenseitige Vertrauen ist das größte. Von innen also ist nichts zu besorgen, und für die Gesinnungen von außen bürgt uns der bereits geschehene Ausspruch der Mehrzahl der Mächte. (Allg. Ztg.)

Jeden Abend, wenn Sir Robert Peel ins Parlament geht und sich den härtesten Proben seines innern Menschen preisgeben muß, wenn er sich rüsten muß zum Kampf der Leidenschaften, die ihn in jeder Sitzung mit fast ehrenrührigen Kränkungen und Anreizungen seines Gemüths erwartet, so soll er, nach glaubwürdigen Berichten, sich durch ein Gebet auf seinen Knien Kraft und Muth von Oben erflehen. Es ist eine Thatsache, glaubwürdig ohnehin durch die religiöse Erziehung der Engländer. —

Die Weinfälschung im südlichen Frankreich hat seit einiger Zeit eine kolossale Ausdehnung erhalten. Der im Weinhandel seit dem heurigen Frühjahr eingetretene Preisaufschlag hatte die auf diesem Feld längst thätige Spekulation noch stärker aufgemuntert, sie hatte angefangen mit Wasserbeimischung, zuletzt aber aus Biermost, Branntwein und gefärbten Materien ein Getränk fabrizirt, das vom Wein nicht mehr als den Namen hatte und geeignet war, die stärkste Gesundheit zu untergraben. Es war eine organisirte Fälscherzunft, die in Rouen ihren Sitz hatte, von wo aus sie besonders gute Geschäfte nach Paris machte. Endlich wurde die Regierung aufmerksam, sie ließ einen Keller in Bercy untersuchen und die Vorräthe daselbst in Beschlag nehmen; da man aber auf die Quelle des Uebels zurückgehen mußte, so begab sich der Chef der öffentlich aufgestellten Weinkoster selbst von Paris nach Rouen. Bereits sollen gegen 2000 Pipen in Beschlag genommen seyn. —

Schweinfurt. (Kunstsache.) Seit einigen Tagen haben wir einen uns noch selten zu Theil gewordenen Genuß. Herr Professor Ferdinand Becker aus Berlin ist mit seiner Gesellschaft hier und hat schon mehrere sehr zahlreich besuchte Vorstellungen gegeben. Seine Leistungen sind ausgezeichnet und stellen ihn einem Döbler und andere Koryphäen seines Faches würdig zur Seite; er und seine Gesellschaft haben sich durch ihre eben so gelungenen als wunderbar erscheinenden Darstellungen hier den größten Beifall erworben. Nicht geringen Beifall erlangte Herr Kroß durch seine gymnastischen Kunststücke, bei welchen er nicht nur die größte Körperkraft, sondern auch eine ausgezeichnete Gewandtheit und in allen Stellungen und Lagen eine seltene Eleganz entwickelte. Mit vollem Recht dürfen also Herr Becker und seine Gesellschaft, die, wie wir hören, von hier aus sich nach Bayreuth wenden werden, aufs Beste empfohlen werden.

Anzeigen.

Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige, daß ich alle Arten Todtenbouqueten verfertige, und empfehle mich deßhalb bei vorkommenden Trauerfällen, zugleich auch meine feinen Blumen, zu den billigsten Preißen.

Babette Riedel, Wittwe,
Schrollengasse Nr. 327.

Nr. 490 in der Judengasse ist ein Quartier, zwei Treppen hoch, von 2 Zimmern, Kammern ꝛc. sogleich zu vermiethen und das Nähere in Nr. 489 zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

Am 23. November.

Sonne: HH. Kflte. Bernecker v. Frankfurt a. M., Freutmann v. Leipzig, Held v. Fürth, Bettcher v. Naumburg. Torés v. Berlin, Merres v. Augsburg. Thiem, Zeichenlehrer v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Schloßer, Kaufm. v. Wien. Wendler, desgl. v. Gothenburg. Mayer, Priv. v. Offenbach. Rudolph, Mechaniker v. Trier. Dörfler, Botaniker v. Berlin. Mehmann, Hdlsm. v. Würzburg. Spahn, desgl. v. Nürnberg. — S. Roß: HH. Kflte. Panzer v. Straßburg, Siffert v. Chemnitz, Bauer v. Augsburg. v. Loßner, Dr. med. v. Wien. — Löwe: HH. Häußlein, Kaufm. v. Leipzig. Ackermann, Fabr. v. München. Schartig, Gastwirth v. Schettig. — Krone: HH. Prühhäußer, Hopfenhändler v. Hersbruck. Hdlslte. Kern v. Wattenheim, Dell, v. Hettenlindelheim. — W. Lamm: Hr. Dasing, Commissionair v. Frankfurt a. M. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 281. 26. November 1843.

Deutschland.

München, 22. November. In mehreren öffentlichen Blättern ist, angeblich aus Franken, den 4. November d. Js., ein Artikel erschienen, welcher den Vorwurf zu enthalten scheint, als trüge die bayerische Finanzverwaltung die Schuld der jüngsten hohen Getreidepreise. Es wird hierin bemerkt, der Staat sey in Bayern der größte Grundbesitzer und empfange jedenfalls alljährlich eine solche Masse von Getreide, daß es dadurch in seine Macht gegeben sey, die Marktpreise zu reguliren, wenn er nicht bloß dahin trachte, allemal die möglichst hohen Preise zu erzielen, kurz möglichst viel Geld zu ziehen. Der einzuschlagende Weg soll einfach darin bestehen, daß die Regierung durch angemessenes Oeffnen und Schließen ihrer Getreideböden stets Mittelpreise zu erhalten sich bestrebe, so zwar, daß sie ihr Getreide in eben dem Maaße zurückhält, wie die Preise fallen, und in eben dem Maaße wie sie steigen, verkaufen läßt. Es ist hier nicht der Ort, in eine ausführliche Erörterung über das Wesen des Getreidehandels einzugehen. Wer diesem wichtigen Gegenstande einiges Nachdenken gewidmet hat, dem sind die Factoren längst bekannt, durch welche in wohlfeilen, wie in theuern Jahren die Getreidepreise bestimmt werden. Diese Factoren, haben wie früher das Steigen der Getreidepreise, so schon auf der Münchner Schranne vom 18ten d. Mts. das Herabsinken derselben hervorgebracht, ohne daß der sogenannte vor kurzem erst als allmachtig verschriene Getreidewucher dieses Fallen zu hindern vermochte. — So lehrreich aber auch hierüber die Erfahrung aller Zeiten und Lande ist, so wenige pflegen doch aus diesem belehrenden Borne zu schöpfen, und es wäre vergebliche Mühe gegen Ansichten und Meinungen, die aus der Beschränktheit des Gesichtskreises entspringen, mit einer Untersuchung über die beiden Fragen in die Schranke treten zu wollen, ob denn störendes Eingreifen in die Freiheit des Getreidehandels und in die naturgemäße Regulirung der Getreidepreise aus dem Standpunkte des öffentlichen Nutzens und aus jenem des Eigenthumsrechtes gegenüber dem Landwirthe, zu rechtfertigen wäre. Nur die eine Frage möchten wir stellen, wie es dann wohl aufgenommen und beurtheilt werden würde, wenn die Regierung in Zeiten wohlfeiler Getreidepreise Maaßregeln ergriffe, den Städtebewohner zu Herabsetzung des Preises, seiner Gewerberzeugnisse und zu wohlfeileren Arbeiten zu nöthigen? Wir wollen uns, hier zunächst auf die Prüfung des in dem erwähnten Artikel empfohlenen Getreideverwaltungssystems beschranken. Wenn dieses System führbar seyn sollte, so müßten vor allem andern so viele Getreidekasten vorhanden seyn, als zur Natural-Aufschüttung aller ärarialischen Getreiderenten nothwendig wären. Dieses ist aber zur Zeit nicht der Fall, und ist auch nie der Fall gewesen, weil ein solches System für ein Land, wie Bayern zu keiner Zeit zweckmäßig oder ausführbar erschiene. Wären aber auch Getreidekasten für eine ganze Eindienung hinreichend vorhanden, so wäre dieses dennoch bei weitem nicht für die Ausführung des obigen Systems zulänglich; denn wenn die niedrigen wohlfeilen Getreidepreise zwei, drei, vier u. s. w. Jahre anhalten, was der gewöhnliche Fall in Bayern ist, so müßte die Regierung mit der Natural-Eindienung und der Einstellung der Getreideverkäufe zwei, drei, vier u. s. w. Jahre fortfahren, sohin auch zwei-, drei- und vier- u. s. w. mal so viel Getreidekästen besitzen. Daß dieses eine reine Unmöglichkeit ist, wird jedem Unbefangenen selbst einleuchten; das Land müßte durch Bau- und Reparaturkosten für solche Speicher in hohem Grade belästigt werden, und die Regierung würde bei Andauern der fruchtbaren Jahre dennoch genöthigt seyn, ihr Getreide zu verkaufen, wodurch die niedrigen Preise vollends auf einen Unwerth des Getreides herabgedrückt und zu einer wahren Landescalamität werden müßten. Welchen enormen Verlust, übrigens die Regierung und dadurch auch das Land, aus Schwand, Abgang, Verderbniß aller Art erleiden müßte, wird nur im Vorbeigehen angedeutet. Eine weitere Betrachtung aber bietet sich in folgendem dar: die ärarialischen Getreidegefälle aus Oekonomien und an Dominicalgefällen aller Art, bilden im ungefähren Anschlage von 5 Millionen, einen wesentlichen Bestandtheil des ordentlichen Staatseinkommens, aus welchem die ordentlichen Staatsausgaben bestritten werden müssen. Würde das obige Getreidewirthschaftssystem angenommen, so würde an den ordentlichen Staatseinnahmen, in den Jahren von niedrigen Getreidepreisen ein Ausfall in der Einnahme von gleichem Betrage entstehen; es müßte daher, um jenes System auszuführen und die Staatsausgaben dennoch zu bestreiten, vorerst ein Credit von ungefähr 5 Millionen jährlich auf gesetzlichem Weg gegeben werden. Zu welcher enormen Summe dieser Credit anwachsen müßte, wenn mehrere fruchtbare Jahre nach einander einträten, ist leicht zu bemessen. Da überdieß ein so maaßloses Getreideverwaltungswesen im ordentlichen Dienste nicht besorgt werden könnte, so ist klar, daß eine Menge neuer Beamten, Aufseher, Kastenknechte u. s. w. geschaffen, und eine Masse neuer Verwaltungskosten aller Art hervorgerufen werden müßte. Es wird zwar angegeben, der Staat empfange jährlich eine solche Masse von Getreide, daß es dadurch in seine Macht gegeben sey, die Marktpreise zu reguliren; allein eine kurze Betrachtung wird zeigen, daß diese Angabe keineswegs richtig ist. Die Gesammt-Getreideproduction im Königreich wird durchschnittlich durch alle Getreidesorten ungefähr auf 11 bis 12 Millionen Schaffel jährlich angenommen, die ärarialischen Getreiderenten betragen durchschnittlich durch alle Getreidesorten ungefähr 600,000

Digitized by Google

Schäffel jährlich, sohin beiläufig den zwanzigsten Theil der Gesammtproduction; daß man mit diesem verhältnißmäßig kleinen Antheil an der Gesammtproduction nicht die Macht habe, die Marktpreise entscheidend zu reguliren, ist für sich klar. Uebrigens hängen diese Getreidemarktpreise im allgemeinen zugleich von dem Weltmarkt ab, und diesen zu beherrschen, wäre die bayerische Finanzverwaltung nicht im Stande, wenn auch die ärarialischen Getreiderenten das Vielfache von dem betrügen was sie wirklich betragen. Die ärarialischen Getreidevorräthe sind jedenfalls der Natur der Sache gemäß, auf den Speichern im ganzen Lande vertheilt, während nicht selten hohe Getreidepreise nur local durch besondere Umstände herbeigeführt sind. Diese hohen Preise können an Ort und Stelle sehr fühlbar seyn, ohne, daß die Differenz so bedeutend ist, daß hiedurch beträchtliche Transportkosten gedeckt würden. Dieses war namentlich im vorigen Sommer und Herbst bei dem in manchen Gegenden von Franken stattgehabten Mangel der Fall; denn bedeutende Quantitäten Getreide waren noch zur Aushülfe bereit, welche nur wegen der Transportkosten nicht dort verwendet werden konnten. Die Behauptung, daß der Staat dahin trachte, allemal die möglichst hohen Preise zu erzielen, kurz möglichst viel Geld zu ziehen, wird als ungegründet zurückgewiesen, und bemerkt, daß die Basis der ärarialischen Getreideverkäufe durch die mittleren Marktpreise gebildet werde, wie auch die Normalpreise selbst, nach welchen gewöhnlich die Getreideablösung geschieht, nur aus den Durchschnitten der mittleren Marktpreise bestehen. Doch es ist nicht genug damit, daß es im allgemeinen außer der Macht der Regierung liegt, den natürlichen Gang des Getreidehandels und die Bildung der Getreidepreise zu ändern, und daß jede Maaßregel, die störend in diesen natürlichen Gang eingriffe, jedem Sachkundigen ebenso ungerecht als schädlich erscheinen muß. Wir können uns überdieß auch noch der Frage nicht enthalten, ob es denn ein so großes Unheil sey, wenn auf eine Reihe wohlfeiler und zum Theil sehr wohlfeiler Jahre ein paar Jahre mit höheren Getreidepreisen folgen? Oder sind vielleicht die gegenwärtigen Getreidepreise in Bayern unerhört hoch?

In München standen die Getreidepreise:

Jahre	Weizen	Roggen.
1799	22 fl. 24 kr.	17 fl. 43 kr.
1800	19 fl. 33 kr.	14 fl. 8 kr.
1802	26 fl. 39 kr.	19 fl. 33 kr.
1803	27 fl. 40 kr.	20 fl. 20 kr.
1804	24 fl. 14 kr.	17 fl. 44 kr.
1805	33 fl. 39 kr.	25 fl. 11 kr.
1806	28 fl. 33 kr.	22 fl. 3 kr.
1807	18 fl. 15 kr.	12 fl. 19 kr.
1809	18 fl. 14 kr.	10 fl. 28 kr.
1812	25 fl. 3 kr.	13 fl. 35 kr.
1813	19 fl. 34 kr.	13 fl. 52 kr.
1815	18 fl. 31 kr.	14 fl. 10 kr.

Und erst im Jahr 1832 wurde der Weizen mit 23 fl. und der Roggen mit 15 fl. das Scheffel bezahlt. Aber alles dieses scheint ebenso in Vergessenheit gerathen zu seyn, wie der Verfall der früheren Wohlhabenheit der Landwirthe, den der niedrige Stand der Getreidepreise in den Jahren 1819 bis 1827 herbeiführte und der in den Ständeverhandlungen von 1822 und 1825 mit Recht, als eine Calamität bezeichnet ward; es scheint selbst das jüngst verflossene Jahr und der schwere Schaden den in demselben der Futtermangel dem Landwirth beinahe in allen Theilen des Königreichs zugefügt hat, dem Gedächtnisse bereits entschwunden zu seyn, weil man Maaßregeln fordert, deren Zweck seyn soll, dem Landwirth die durch das Steigen der Getreidepreise gebotenen Mittel zur Heilung der noch blutenden Wunde zu entziehen. Die Regierung hat übrigens nichts von demjenigen versäumt, was von ihr vorsorglich geschehen kann, um allenfallsigem Mangel vorzubeugen und im Fall der Noth die minder bemittelten Consumenten unterstützen zu können. Für das gegenwärtige Verwaltungsjahr 18⅓ haben Se. Maj. der König aus Rücksichten landesväterlicher Vorsorge befohlen, daß ungefähr die Hälfte der ärarialischen Getreiderenten, insbesondere der eigentlichen Brodfrüchte, in Natur auf die Kästen gebracht werde, damit die Regierung die Mittel habe, Aushülfe zu geben, wo es noth thun sollte; nicht nur wird diese allerhöchste Anordnung auf das genaueste vollzogen, sondern es wird auch die vollständige Erganzung der ärarialischen Magazine, wenn die dießjahrigen Früchte sich hiezu eignen, allerhöchstem Befehle gemäß alsbald bewirkt werden. (Allg. Ztg.)

Kassel, 19. November. Wie in andern Ländern die Verhandlungen der Deputirten-Kammern den Stoff zum Tagesgespräch bieten, so bei uns die Unthätigkeit derselben. Am vergangenen Freitage hielten die Stände eine Sitzung zur Anhörung des Protokolls und da kein Stoff zur Berathung vorliegt, so soll erst künftigen Freitag wieder eine Sitzung seyn. Es müssen höchst wichtige Gründe vorliegen, welche die Staatsregierung bewegen, ein solches Verfahren einzuhalten. Bei dem Versiechen der Erwerbsquellen und der außerordentlichen Steigerung der Preise für Lebensbedürfnisse giebt sich der Gewerbstand der Hoffnung hin, daß den Ständen noch Vorlagen über Erbauung von Eisenbahnen werden gemacht werden und die Unterhandlungen mit den Nachbarstaaten noch nicht so weit gediehen seyen, deßhalb aber auch die Stände noch versammelt bleiben. Wir wollen Niemanden diesen frommen Glauben benehmen, da wir selbst den Wunsch hegen, daß es geschehen möge, und das um so mehr, als wirklich die gewerblichen hiesigen Zustände baldige außerordentliche Mittel erheischen. Ein solch außerordentliches Mittel ist unstreitig nun die Erbauung einer Eisenbahn, wodurch dem Gewerbstand wieder Kapitalien zufließen und eine Menge müßiger Hände Beschäftigung und Brod finden, und das nicht allein während des Baues, sondern bleibend. Die Sicherheit des Eigenthums wird freilich nicht in dem Maße steigen, wie sie jetzt gefährdet ist; denn wir glauben durchaus nicht, daß Unsicherheit durch Nahrungslosigkeit allein erzeugt wird, obwohl die Armuth wohl einen Haupthebel abgiebt. Das liegt tiefer und auf der andern Seite wieder auf flacher Hand. Alle unsere Einrichtungen, von der Sicherheitspolizei an; die Gerichtsverfassung und die Straf- und sogenannten Besserungsan-

Digitized by Google

stalten durch, sind durchaus nicht der Art, daß selbst kommende Geschlechter eine Aenderung dieses höchst gefährlichen Zustandes auch nur in Aussicht hatten. Sehen wir doch täglich Knaben von 10 bis 12 Jahren in der Kleidung der Zwangsarbeits-Anstalt die hiesigen Straßen durchwandern, die mit alten verstockten Sündern sich in ein und demselben Lokale befinden; die mit gespannter Phantasie in den Abendstunden auf die Erzählungen dieser Bösewichte lauschen, wie sie ihre Erfahrungen in der Ausübung von Gaunerstreichen mittheilen und sich unausbleiblich einen solchen Helden zum Muster, zum Vorbilde ihres Lebens nehmen, da nach ihrer Entlassung aus einer solchen Anstalt Niemand da ist, der sich ihrer annimmt; Niemand da ist, der für die Besserung jugendlicher Frevler Sorge trägt. — Wahrlich, unsere socialen Zustände sind mehr denn in einer Beziehung beklagenswerth. Sollte unser Finanzhaushalt nicht so viel mehr übrig lassen, daß nur vorläufig ein abgesondertes Lokal für jugendliche Verbrecher geschaffen würde? Sind doch für Erweiterung und Ausbauung von Kasernen bedeutende Summen bewilligt und noch kürzlich auf eine gleiche Bewilligung ein selbstständiger Antrag gerichtet gewesen, so möchte dieser Gegenstand doch wohl auch einige Beachtung verdienen, und wir würden es als ein hohes Verdienst anrechnen, wenn er ernstliche Anregung fände. (S. J.)

Potsdam, 21. November. In Nr. 113 des dritten Jahrgangs der Sächsischen Vaterlands-Blätter findet sich in einem Artikel, angeblich aus Preußen, die Behauptung, daß nach preußischen glaubwürdigen Zeitschriften ein bekannter Improvisator, ein Bayer von Geburt, welcher schon unter mancherlei Functionen in Griechenland, Algier, Aegypten u. s. w. auftrat, zum Turn-Direktor in Potsdam erwählt worden. Zur Widerlegung jener völlig irrigen Behauptung kann die aus zuverlässigen Quellen fließende Versicherung genügen, daß hier weder ein bekannter Improvisator noch sonst Jemand als Turn-Direktor angestellt, auch in keiner der hiesigen Unterrichts-Anstalten zur Zeit ein Turnlehrer beschäftigt ist. —

Erfurt, 19. November. Durch folgende allerhöchste Kabinets-Ordre: „Ich genehmige auf Ihren Bericht vom 18ten v. M., daß das bischöfliche geistliche Gericht in Erfurt das von zwei ungenannten katholischen Frauen angebotene Geschenk von 1000 Rthlrn. behufs Gründung einer Stiftung zur Unterhaltung einiger barmherzigen Schwestern für die Krankenpflege im dortigen katholischen Krankenhause annehmen darf. Sanssouci, den 14 October 1843. Friedrich Wilhelm. An den Staatsminister Eichhorn." haben Se. Majestät unser allergnädigster König eine Stiftung ins Daseyn zu befördern geruht, durch welche den Kranken in dem hiesigen katholischen Krankenhause die so allgemein bewährte Pflege der barmherzigen Schwestern zugewendet werden soll. Die Stiftung ist benannt Elisabeth-Stiftung, trägt somit den Namen der heiligen „Elisabeth", der ihrer Barmherzigkeit wegen berühmten Landgräfin von Thüringen, deren Andenken heute die katholische Kirche feiert, und zugleich den Namen Ihrer Majestät unserer allverehrten Landesmutter „Elisabeth", Königin von Preußen und als solche gleichfalls Landgräfin von Thüringen, Höchstwelche allen Wohlthätigkeits-Anstalten besondere Theilnahme zuwendet. Das Stiftungskapital beträgt 1000 Rthlr., die Interessen dieses Fonds werden kapitalisirt, und sobald die jährlichen Einkünfte zur Unterhaltung von wenigstens zwei barmherzigen Schwestern hinreichen, werden diese zur Uebernahme der Krankenpflege und der inneren Verwaltung des Hauses hier eintreffen. Mit dem Wachsthum des Fonds wird sich dann auch die Zahl der Schwestern vermehren. Je mehr durch Zuschüsse auch anderer mildthätigen Herzen das Stiftungs-Kapital an Bestand gewinnt, um so eher wird der schöne Zweck dieser Elisabeth-Stiftung in Erfüllung gehen. —

Breslau, 18. November. Am 16ten d. Mts. ist der ordentliche Nachmittagszug auf der oberschlesischen Eisenbahn von Brieg nach Breslau ausgefallen. Der ununterbrochene Schneefall durch mehrere Tage und Nächte machte bei den Fahrten die außerordentlichsten Anstrengungen nothwendig; ungeachtet derselben aber und ungeachtet der Aufwendung sämmtlicher Hülfsmannschaften der Gegend mußte der von Oppeln früh 7 Uhr abgehende Zug seine Fahrzeit fast verdreifachen, so daß er statt 8½ Uhr gegen 11 Uhr in Brieg anlangte, wo ihn der von Breslau um 7 Uhr abgegangene Zug mehrere Stunden lang erwartete. Die Billigkeit sprach dafür, diesen ohnehin verzögerten Zug endlich nach seinem Ziele zu befördern; dies wurde nur dadurch möglich, daß man ihm zur Ueberwindung der Schwierigkeiten zwischen Dambrau und Tschöplowitz die in Brieg für den nach Breslau abgehenden Nachmittagszug stationirte Maschine vorlegte, ohne deren Hülfe er ziemlich unzweifelhaft in jener Gegend stecken geblieben wäre. Die Einstellung der Nachmittagszüge in Veranlassung der höchst ungünstigen Witterungs-Verhältnisse ist jetzt öffentlich annoncirt worden. —

Frankreich.

Paris, 17. November. Der Bischof von Chalons hat unter dem 12ten l. Mts. einen neuen Hirtenbrief erlassen, worin er die Nichtigkeit des vom Staatsrathe gegen ihn kürzlichst gefällten Urtheiles zu beweisen trachtet. Die Natur dieses neuen Schreibens erregte die Aufmerksamkeit der Regierung so, daß gestern ein besonderes Minister-Conseil in St. Cloud zusammenberufen wurde, um unter dem Vorsitz des Königs zu erörtern, auf welche Art man dem traurigen Streite zwischen der Universität und dem Klerus ein Ende machen könnte. Man versicherte gestern Abends, daß in dieser Sitzung des Conseils zwischen Hrn. Villemain und Hrn. Martin du Nord ein lebhafter Streit sich entsponnen habe, weil Letzterer dem Minister des öffentlichen Unterrichts vorgeworfen haben soll, daß die Universität, welche dem Klerus Intoleranz vorwerfe, das Maaß einer besonnenen Polemik täglich mehr überschreite und nur dahin strebe, den Klerus bei dem Volke zu verdächtigen und verhaßt zu machen, wodurch der Klerus natürlich immer gereizter werde. Es wird hinzugesetzt, daß unsere Regierung entschlossen sey, sich endlich an den päpstlichen Hof zu wenden, um dem französischen Klerus mehr Mäßigung und Vorsicht vom Papste selbst anempfehlen

Digitized by Google

zu lassen. Hr. Guizot hat diesen Morgen eine lange Conferenz mit Monsignor Fornari, päpstlichen Nuntius in Paris, der als einer der aufgeklärtesten Prälaten Roms gilt. Man weiß, daß der Papst in letzter Zeit einen großen Beweis von Mäßigung gab, indem er den wegen des Breviariums ausgebrochenen Streit, wobei mehrere Bischöfe die Einführung des römischen Breviariums in Frankreich verlangten, ganz im Interesse der gallikanischen Kirche, also gegen den römischen Einfluß, entschied. Von diesem Geiste der Toleranz des Papstes verspricht sich die französische Regierung die besten Folgen in Betreff des gegenwärtigen Kampfes zwischen der Geistlichkeit und der Universität. Selbst den Streit auszugleichen, möchte die Regierung nicht übernehmen, weil sie die eine oder die andere Partei gegen sich zu reizen fürchtet. Rathsamer erscheint es, die streitenden Parteien indirekterweise zur Besonnenheit zurückzuführen. —

Spanien.

Madrid, 13. November. Die Berichte, welche aus den nördlichen und den südlichen Provinzen Spaniens eintreffen, lauten fortwährend befriedigend. Die Niederlage und eilige Flucht des Generals Iriarte über die portugiesische Gränze hat in Vigo allgemeine Bestürzung verbreitet; die Insurgenten hatten sich bereits zu einer Capitulation erboten; es wurde ihren Anträgen jedoch noch kein Gehör geschenkt, da man zuvor die Rückkehr des Generals Cotoner abwarten wollte, welcher mit einer Division zur Verfolgung Iriarte's aufgebrochen war. Man hat also Grund zu hoffen, daß wir in kurzem die Kunde von der vollständigen Unterdrükkung dieser Bewegung, deren Chef jetzt wieder die traurige Rolle eines Flüchtlings in Portugal spielt, erhalten werden. Was die Meldungen aus Barcelona anbelangt, so stimmen sie darin überein, daß die Centralisten dieser Stadt auf dem Punkte stehen, um Gnade zu bitten. Dies Resultat kann nun nach der Uebergabe Saragossa's und Girona's nicht mehr zweifelhaft seyn. Die Insurrection ist, zum wenigsten für jetzt, als besiegt zu betrachten. Wenn wir aber auf der einen Seite mit diesen Emeuten zu Ende sind, so wird jetzt bald auf der andern Seite trotz der Eintracht, die im Augenblicke scheinbar unter den Cortesmitgliedern herrscht, neue Zwietracht in den Kammern zum Vorschein kommen, und zwar sobald das Ministerium Lopez zu der projectirten Umgestaltung des Cabinettes schreitet. Denn es fehlt hier wahrlich nicht an Ehrgeizigen; jeder will ein Portefeuille haben; dem Parteienkampfe wird der Kampf um Würden und Stellen folgen. —

Rußland.

St. Petersburg, 14. November. Das heutige Gesetzbülletin enthält folgenden Kais. Ukas vom 28sten v. M.: „Wir befehlen, den geh. Rath Katakazi, unter Abberufung von dem ihm anvertrauten Posten Unsers Gesandten in Griechenland, gänzlich aus dem Staatsdienst zu entlassen.“ —

(Eingesandt.) **Kunstsache.** Allen Freunden und Verehrern der Kunst können wir die Mittheilung machen, daß Herr Professor Becker, schon von Würzburg aus durch seine vortrefflichen Leistungen im Gebiete scheinbarer Zauberei und Experimentalphysik rühmlichst bekannt, sich entschlossen hat, auf den Wunsch mehrerer höchst achtbarer hiesiger Kunst-Freunde auch hier einige Vorstellungen zu geben. Einer besonderen Hervorhebung der Leistungen, sowohl dieses Künstlers, als seiner anerkannt trefflichen Gesellschaft bedarf es um so weniger, als schon ein großer Theil und namentlich die höheren Stände unseres Publikums sich von dem Werthe derselben persönlich überzeugt haben dürften. Jedenfalls läßt sich erwarten, daß Herr Professor Becker auch hier nur gleichgünstige Aufnahme seiner Leistungen, als allenthalben und neuerdings in unserer Schwesterstadt Schweinfurt finden werde. Seine Leistungen müssen, um sie glaubbar zu finden, gesehen werden.

Anzeigen.

Tanz-Unterricht
von
Philipp Thoms,
Königl. Hofballet-Tänzer aus München.

Dem Wunsche mehrerer hohen Familien entgegen zu kommen, und aufgemuntert durch die mir zu Theil gewordenen Zufriedenheits-Bezeugungen für den schon seit mehreren Jahren hier ertheilten Unterricht, zeige ich ergebenst an, daß ich bis

Dienstag den 12. December

hier eintreffen werde, um meinen Unterricht zu beginnen, und ersuche die darauf Reflektirenden gefälligst gegenseitig Rücksprache zu nehmen.

Gegen den 15. December d. Js. hin, liegt ein Kapital von 600 fl. zum ausleihen gegen pupillarische Sicherheit bereit und kann das Nähere in dem Hause Nr. 109 in der Kanzlei-Straße erfragt werden.

Bayreuth, den 13. November 1843.

Fremden-Anzeige.

Am 24. November.

Sonne: HH. Baron v. Lengenstadt, Priv. v. Wien. Ringer, desgl. v. Berlin. Stöber, Lehrer v. Passau. Kflte. Sürhoff v. Crefeld, Lichtenberg v. Mainz, Lichtenberg v. Aachen, Altmann v. Frankfurt a. M., Pfeiffer v. Nürnberg, Manert v. Coburg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Oelschlegel v. Bamberg, Waller v. Constanz. Leberer, Priv. v. Augsburg. Pfister, Professor v. Berlin. Schuster, Gutsbes. v. Landshut. Fischer, Hdlem. v. Fürth. Strauß, desgl. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kflte. Schmidt v. Nürnberg, Sperl v. Halle. Schiller, Buchhändler v. Brüssel. Winterstein, Maler v. Triest. v. Stettner, Rechtspractikant v. Münchberg. — S. Roß: HH. Kflte. Börner v. Darmstadt, Schelter v. Frankfurt a. M. Augustin, Conditor v. Aachen. — Löwe: HH. Riedel, Forstgehülfe v. Warmensteinach. Krönlein, Fabr. v. Neustadt a. A. — Krone: HH. Herrmann, Hdlem. v. Berneck. Dornisch, Oekonom v. Tirschenreuth. — R. Roß: HH. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. Oppenheimer u. Bischofsheimer v. Steppach. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 282. 28. November 1843.

Deutschland.

Berlin, 17. November. Wir sehen hier der baldigen Wiedereröffnung der Zollkonferenzen entgegen, zu denen neue Instructionen verschiedener deutscher Staaten angelangt seyn sollen. Preußen wird nach wie vor das Princip der Handelsfreiheit vertheidigen, und ich wiederhole Ihnen nochmals, daß, obgleich gegründete Hoffnung zum Durchdringen preußischer, milder Grundsätze vorhanden ist, eine definitive Entscheidung für die bekanntlich verhandelten Fragen, wie sie sich zur Veröffentlichung eignet, noch nicht erfolgt ist. Die Gerüchte von einer Annäherung Oesterreichs an den Zollverein haben in England große Beachtung erregt; und das englische wachsame Cabinet hat seinen Agenten auf dem Festlande den Befehl ertheilt, diese Chance sorgsam zu überwachen. —

Die Regierung hat vielfach durch die ihr zu Gebote stehenden, freilich beschränkten Mittel dahin zu wirken gesucht, die Spekulationswuth für den Staatspapierhandel, namentlich den auf Differenzberechnung, einigermaßen zu hemmen. Man weiß, welche verderbliche Folgen die Sucht, in spanischen, fast werthlosen Papieren zu speculiren, hier bei Mitgliedern fast aller Stände zurückgelassen. Nachdem die Regierung es bewirkt, daß gewisse auswärtige Staatspapiere gar nicht auf den öffentlichen Courszettel kommen dürfen, hat sich der Schwindel auf die Eisenbahnactien geworfen. Vielleicht hat der solide, großartige Kaufmann der Hansestädte kaum einen Begriff von einem derartigen Treiben, wie es jetzt beispielweise die hiesige Börse bietet. Personen, die kaum einige Hundert Thaler im Vermögen haben, spekuliren, versteht sich auf Differenzberechnung, buchstablich in Hunderttausende; und es ist vorgekommen, daß einzelne Banquiers auf Ablieferung von Millionen in Actien zur bestimmten Zeit und zu bestimmten Coursen abgeschlossen haben. Es ist dies eine sehr traurige Krankheit unserer Zeit, hervorgegangen aus der Sucht, plötzlich und mühelos reich zu werden — eine böse Krankheit, die unsere Vorfahren nicht kannten und die nur mit dem Ruin der Betheiligten enden kann. Die mehr auf soliden Basen des allmähligen Erwerbs begründeten Handelsverhältnisse der Hansestädte bewahren sie einigermaßen vor diesem tief in das Familienleben einfressenden Schaden. Die Regierung soll ernstlich darauf bedacht seyn, hier irgendwie einzugreifen; aber es ist schwer, hier wohlthätig und energisch zu wirken, ohne Privatrechte zu verletzen. (Brem. Ztg.)

Berlin, 17. November. Für den üblen Zustand der meisten unserer Fabriken hat die eben beendete Messe in Frankfurt leider nur schlechten Trost gebracht. Fast in allen Zweigen der Industrie ist nichts abgesetzt worden, und was verkauft wurde, geschah zu so gedrückten Preisen, daß bedeutende Verluste die meisten Fabrikanten treffen, welche verkaufen mußten, um ihre Verpflichtungen zu Haus erfüllen zu können. Dieß ist aber das Schicksal vieler, da die Betriebscapitale der meisten Industriellen bei uns nicht so groß sind, um wie es die Engländer vermögen, Conjuncturen vorübergehen zu lassen und bessere Zeiten abzuwarten. Die Art, wie Speculanten schlechte Messen benutzen, indem sie mit baarem Gelde dort erscheinen und den Fabrikanten, welche Geld haben müssen, ihre ganzen Lager in Bausch und Bogen weit unter den Preisen abkaufen, ist ganz geeignet, unser Fabrikwesen im höchsten Grade zu beeinträchtigen. Das Publikum kauft freilich in sogenannten Ausverkaufen, die z. B. hier in der Hauptstadt, täglich angekündigt werden, oft spottbillig, aber dieser Schleuderhandel vernichtet die Industrie. Der redliche Fabrikant und Kaufherr kann nicht Preis halten, und das Ende ist bei fortgesetzter Verschlechterung aller Fabrikate das Stillstehen der meisten Fabriken und eine Krisis, welche die traurigsten Folgen haben muß. Diese letzte Messe wird besonders betrübend auch auf die Industrie in Schlesien zurückwirken, wo die Masse der armen Weber im Gebirge schon lange in kläglichen Verhältnissen ist. —

Berlin, 18. November. Zur Feier des Namenstags unserer Königin (der Geburtstag J. Maj. am 13ten wird, seitdem vor zwei Jahren an diesem Tage die Königin Mutter von Bayern gestorben ist, bei Hofe nicht festlich begangen) findet morgen in den Frühstunden die Richtung des Opernhauses durch Aufsetzen des Kranzes auf den vordern Theil des Daches Statt. Diese Baufeierlichkeit wird in aller Stille begangen, einestheils weil das Gebäude nicht von Grund aus neu aufgeführt worden, anderntheils, um die Sonntagsfeier nicht zu stören, ja, es sind alle Veranstaltungen getroffen, daß um 8 Uhr Alles beendet seyn wird. Die Werkleute sind sämmtlich im Festschmuck versammelt, der Kranz wird, ohne Musik, aufgewunden und der Zimmerpolierer desjenigen Zimmermeisters, welcher zuerst mit seinen Arbeiten zu Stande gekommen (des Hofzimmermeisters Pardow), eine, von dem Königl. Hof-Schauspieler und Regisseur Stawinsky verfaßte Baurede halten. Wenn hiermit die Bauleute ohne Feierfeier ausarben, so ist dagegen von einer ihnen allerhöchst gewährten sehr reichlichen Gratification die Rede. Das Opernhaus ist, unter nächster Leitung dreier Zimmermeister und zweier Maurermeister (die Hofzimmermeister Pardow, Steinmeyer und Glatz, so wie die Hof- und Rathsmaurermeister Hahnemann und Müller), welche sich in die drei Theile des Concertsaales, des innern Zuschauerraumes und der Bühne theilten, im Ganzen sehr rasch wiederum aufgeführt worden. Etwa 130 Zimmerer, 140 Maurer und 110 Handlanger waren dabei in 68 Werktagen beschäftigt. Vierzehn Tage vergingen nach dem Ausbruche

Digitized by Google

der Feuersbrunst, ehe das gründliche Wegräumen des Schuttes und das Reinigen der Trümer bewältigt war, so daß Anfangs September der Neubau beginnen konnte, welcher durch allerhöchste Cabinetsordre dem Baurath Langhans, der sein Talent vor sechs Jahren wiederum bei dem Baue des Palais des Prinzen von Preußen so schön bewährt hatte, unter Oberaufsicht des General-Intendanten der Hofmusik, Gr. von Redern, übertragen wurde. Eine genaue Untersuchung der Brandstätte ergab zunächst, daß die vor 102 Jahren aufgeführten starken Einfassungsmauern noch brauchbar, dagegen die innern Mauern als unbrauchbar ganz neu aufzuführen wären. Und so würde dann zu dem Werke geschritten, das zum Theil, und so weit es den innern Umbau betraf, schon vor dem Brande beschlossen war und nun auf eine so tragische Weise schnelle Lösung erhielt. Nach dem ausdrücklichen Befehle des Königs sollte das Aeußere möglichst wie früher, zum Andenken an Friedrich den Großen, welcher dieses Gebäude vom 5. September 1741 (Grundsteinlegung) bis 7 December 1742 (erste Aufführung) sogar unter Kriegsstürmen aufführen ließ, wieder erbaut werden. Hiernach mußten manche Wünsche unberücksichtigt bleiben, inzwischen ist doch allerhöchsten Orts nachgegeben worden, daß die beiden Seiten nach der Bibliothek und dem Prinzessinnenpalais zu, bis zu den Peristylen ausgerückt und die beiden großen Freitreppen an jenen Seiten wegfallen dürften. Dadurch wird Raum für Foyers im ersten Range — ein so lange gefühltes Bedürfniß — geschafft werden. Auch ist für mehre Ausgänge und massive Treppen Sorge getragen worden. Außer dem Parquet und den drei Logenreihen wird auch ein vierter Rang aufgeführt aus dem von der Decke sechs Fuß hohen herabhangenden Simse, der eben nun bis zu jener erhoben worden ist. Hoffentlich wird das neue Gebäude am nächsten Geburtstage des Königs eingeweiht werden. —

Köln, 21. November. Seit einigen Tagen hat sich das Gerücht in der Stadt verbreitet und vielfach Glauben gefunden, daß das Gouvernement ernstlich damit umgehe, eine bereits vor mehren Jahren beabsichtigte Maaßregel zu verwirklichen und den Sitz des Oberpräsidiums der Rheinprovinz, so wie des General-Commandos des 8ten Armeecorps mit den betreffenden Unterbehörden, von Coblenz hierher zu verlegen. Es würde hierdurch Köln, welches als Handelsstadt raschen Schrittes einer großen Zukunft entgegen geht, begreiflicher Weise sehr an Bedeutung für die Provinz gewinnen. Allerdings mag dieser Wechsel mit manchen Unbequemlichkeiten der betreffenden Beamten verbunden seyn, an welcher bereits früher die Ausführung dieser Maaßregel gescheitert seyn soll. Inzwischen kann hierbei nicht das Interesse der Beamten, sondern nur jenes der Provinz maßgebend seyn, die vielleicht manchen Conflict nicht zu beklagen hätte, wenn sich die höchsten Provinzialbeamten des Staates und der Kirche persönlich näher gestanden hätten. Vergleicht man überdies die übrigen Provinzen unseres Staates, in denen durchgängig die bedeutendsten Städte auch zum Sitze der höchsten Provinzialbehörden, namentlich jener der Verwaltung und des Militärs, auserseben sind, so muß es in der That befremden, daß man gerade in der Rheinprovinz, in dem durch seine Lage und seine Industrie wichtigsten Theile des Staates, hiervon eine Ausnahme machte und die überwiegend bedeutendste Stadt bis jetzt unbeachtet ließ. —

Spanien.

Madrid, 14. November. Die Königin gab gestern ein großes Banket, welchem außer den Ministern mehrere Mitgliedern des Senates und des Congresses beiwohnten. Die Königin hatte ihren Platz zwischen Hrn. Onis, dem Präsidenten des Senats, und Hrn. Olozaga, Präsidenten des Congresses. Der Conseilpräsident Hr Lopez saß Ihrer Maj. gegenüber. Man bemerkte die Abwesenheit des Generals Narvaez, welcher sich wegen Gesundheitsrücksichten entschuldigen ließ; der wahre Grund ist aber die Uneinigkeit, in welche er mit dem Ministerium gerathen. Er behauptet, daß die gerichtlichen Verfolgungen gegen die, welche nach ihm geschossen haben, nicht thätig genug betrieben werden, und meint, das Ministerium wolle dieselben der Militärjurisdiction entziehen und vor ein Civilgericht stellen. Es ist gewiß, daß Narvaez gestern seine Demission in die Hände der Königin niedergelegt hat; er wollte, wie es heißt, bei dieser Gelegenheit gegen das Ministerium sprechen, Ihre Maj beschränkte sich jedoch darauf, ihm die kurze Antwort zu geben: „Ich will meine Minister behalten." Man glaubt indeß, daß die von dem General Narvaez eingereichte Demission die Aenderung des Cabinets beschleunigen wird, um so mehr, als Hr. Lopez von dem Entschlusse nicht abweichen will, sich baldigst von der Leitung der Geschäfte zurückzuziehen. Es ist zudem bekannt, daß die Königin das collective Entlassungsgesuch, welches die gegenwärtigen Minister unmittelbar nach der Volljährigkeitserklärung Ihrer Maj. eingereicht, ihnen nicht zurückgegeben, sondern sie nur provisorisch in ihren Functionen bestätigt hat.

Rußland und Polen.

Von der preußisch-russischen Gränze, 15. November. Die russische Verordnung wegen Aufhebung der von den polnischen Juden bisher entrichteten Rekrutenabgabe und Heranziehung der polnischen Juden zur allgemeinen Militärpflicht veranlaßte unter letztern keineswegs eine so allgemeine lebhafte Freude, wie vor einiger Zeit öffentliche Blätter aus Warschau berichteten. Von einem allgemeinen Schreck ergriffen, wendeten sie Alles an, um Aufhebung oder doch wenigstens Aufschub dieser Verordnung zu bewirken. Da sie indessen des Erfolgs ungewiß und anfänglich wirklich Mehrere von ihnen ausgehoben waren, so hatte dies ein großes Drängen derselben über die Gränze und nach Preußen zur Folge. Die Königlichen Ministerien des Kriegs und des Innern ordneten daher an, daß, wo dies irgend mit der Erwartung einigen Erfolgs geschehen könne, übertretende polnische Juden über die Gränze zurückgewiesen, falls sich dies aber nicht realisiren laßt, sie ohne Weiteres zu den betreffenden Festungs-Compagnien abge-

Digitized by Google

liefert werden sollten. Ihre Scheu vor körperlicher Anstrengung ließ diese Einrichtung als ein besonders wirksames Mittel erscheinen, sie am häufigen Uebertritte zu hindern. Die Einstellung jener Juden in die Arbeiterabtheilungen soll jedoch auf wirklich arbeitsfähige Männer im militärpflichtigen Alter, also auf Personen von 20 — 32 Jahren, beschränkt werden. In Betreff derjenigen Juden, welche unter dem Alter von 20 Jahren die Gränze überschreiten, um sich der Militärpflicht zu entziehen, ist ein Rescript des Ministers des Innern bemerkenswerth. Der Letztere entschied in einem solchen Falle, daß, da die Militärbehörde die Einstellung in die Straf- und Arbeiterabtheilung vor zurückgelegtem zwanzigsten Lebensjahre verweigere, übergetretene Juden, welche sich ohne alle Subsistenzmittel befänden, sowie überhaupt alle Ueberläufer dieser Kategorie, wenn es ihnen nicht gelingt, Arbeit zu erhalten, und die deshalb gemeingefährlich werden können, ausnahmsweise in einem Arbeits- oder Correctionshaus untergebracht werden sollen. Eingeschärft ward hiebei, daß solche Juden entweder alsbald über die Gränze zurückgeschafft oder doch verhindert werden sollen, in das Innere des Landes vorzudringen. Die Zurückschaffung liegt meist in der Unmöglichkeit, die Verhinderung des Vordringens in das Innere steht aber eben so wenig in der Gewalt der Behörden, weil diese nicht ermächtigt sind und füglich auch nicht ermächtigt werden können, jeden Ueberläufer zu arretiren. Außerdem aber spricht das Rescript aus, daß die Uebertreter den Abtheilungen der Strafarbeiter einverleibt werden. In diesem Fall aber hätte Preußen mit der russischen Regierung wegen des erwähnten Ukases, betreffend die Uebersiedelung nach Sibirien, nicht zu rechten. Faßt man die Sache aus einem allgemeinen Gesichtspunkt auf, so können Staaten, zwischen welchen ein Cartel über Auslieferung der Militärdeserteurs nicht existirt, die Uebertreter aus einem andern Staat als Sträflinge nicht ansehen und nicht behandeln. Es ist daher die Abführung zu Sträflingsarbeiter-Compagnien eben so unzulässig, als die für Strafe geltende Uebersiedlung in Wüsten und resp. sibirische Einöden. Eben so wenig sollte eine mildere oder strengere Behandlung von der Religion der Uebertreter abhängig gemacht werden. Die Beseitigung dieser Mißverhältnisse ist indessen bei längerer Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes jedenfalls zu erwarten, zumal die erlassenen Anordnungen überall nur als exceptionelle und transitorische bezeichnet sind. —

Von der polnischen Gränze, 14. November. Die russische Regierung scheint in der That das Bestechungssystem mit Stumpf und Stiel ausrotten zu wollen, wozu man ihr nur Glück und den besten Erfolg wünschen kann. So wurde noch unlängst ein Wagen mit Waaren, der die Gränze bereits passirt hatte, angehalten und zweimal untersucht, wo man denn auch eine nicht geringe Quantität Contrebande darin versteckt fand. Die Waaren wurden natürlich confiscirt und der Eigenthümer, der Kaufmann L. in K, hat, wie man behauptet, noch außerdem eine Strafsumme von 20,000 fl. erlegen müssen. Ueberdieß werden, wie es heißt, noch einige Zollbeamten, die nicht vorwurfsfrei sind, cassirt werden. — Der Ausfall der diesjährigen Ernte in Polen ist ungemein ergiebig, und dabei erhalten sich die Feldfrüchte, besonders der Weizen, in einem Preise, der für diese Gegenden hoch genannt werden muß, wenngleich er kaum die Hälfte von dem erreicht, was das Getreide in mehr westlichen Gegenden gilt. Den besten polnischen Weizen bezahlt man den Berliner Scheffel mit 1¾ Thalern, den Roggen mit ¾ Thlr., den Hafer mit ¼ Thlr. und die Kartoffeln mit ¼ Thlr. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Ancona, 14. November. Die Athenische Post vom 6ten d. bringt die Nachricht, daß Hr. Kolettis am 30sten v. M. in Athen angekommen war. Schon in den ersten Tagen seiner Anwesenheit in der griechischen Hauptstadt zeigten sich in den dortigen Blättern Symptome einer starken Opposition, die sich gegen ihn und sein System in der Folge immer mehr entwickeln dürften. Seine natürlichen Gegner, die Rappisten, werden es gewiß nicht an Versuchen fehlen lassen, den durch seine Bildung und seinen praktischen Tact ausgezeichneten Mann auf jede Weise zu hemmen. Mittlerweile sollten am 6ten Hr. Kolettis und Hr. Maurokordatos ihren Eid als berathende Mitglieder des Ministerconseils ohne Portefeuille in die Hände des Königs ablegen. Man hoffte, daß das Zusammenwirken dieser beiden Männer von dem besten Erfolg werde gekrönt werden. Kalergis hat die Garnison bedeutend verstärkt. Die Bearbeitung der nach und nach zur Nationalversammlung eintreffenden Deputirten hat begonnen. Die Thatigkeit der Constitutionellen vermehrt sich in dem Maaße, als die Eröffnung der constituirenden Nationalversammlung sich näheret. Uebersetzungen der vorzüglichsten bekannten Charten werden besorgt, man prüft und debattirt in diesen constitutionellen Kreisen über den Werth dieser fremden Institutionen und sucht sie Griechenland, so gut es gehen will, anzupassen. Die belgische Charte scheint sich einer besondern Gunst zu erfreuen. (A. Z.)

Das Nördlinger Wochenblatt enthält einen stadträthlichen Beschluß, wonach jeder Bäcker wenigstens auf ein Vierteljahr mit hinreichendem Getraide- oder Mehlvorrath versehen seyn soll, damit er nicht durch künstliche Steigerung der Preise in Verlegenheit gesetzt wird, und um gutes schmackhaftes Brod zu erzielen, darf das Mehl, von der Mühle bezogen, erst nach acht Tagen verbacken werden. Jede Dreins- oder Geschenkgabe von Brod, Geld oder was immer bleibt als gemeinschädlich verboten u. s. w. Wer diesen Weisungen nicht pünktlich nachkommt, hat das erste Mal die Geldbuße von drei Reichsthalern oder angemessenen Arrest, im Rückfall Verdoppelung und bei fortgesetzter Uebertretung die temporäre Einstellung, nach Umständen selbst die Einziehung der Konzession zu gewärtigen. —

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben und mit vor- und obervormundschaftlicher Genehmigung werden die zur Verlassenschaft des verstorbenen Bäckermeisters Johann Heinrich Herrmann von Donndorf gehörigen Realitäten, bestehend

1) in einem Wohnhause mit Backfeuerrecht zu Donndorf an der Landstraße gelegen, Hs.-Nr. 44, St.-B.-Nr. 399, geschätzt auf 560 fl.,
2) ½ Tagwerk Gemüsgarten am Hause, taxirt auf 40 fl.,
3) ¼ Tagwerk Feld und Wiese mit einigen Obstbäumen, Gemeindetheil, werth 35 fl.,

zusammen mit 3 fl. 24½ kr. Erbzins und dem Handlohn zum 10ten fl. nach Bayreuther Observanz zum Kgl. Rentamte dahier, dann mit 150 fl. Steuerkapital belegt,

hierdurch zum öffentlichen Verkaufe ausgestellt und Aufstrichstermin auf den

2. Januar 1844 Morgens 10 Uhr

im Domaierischen Gasthofe zur Fantaisie anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige eingeladen werden.

Der Zuschlag erfolgt nur mit Genehmigung der Erbbetheiligten und des obervormundschaftlichen Gerichts.

Bayreuth, den 18. November 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Todes-Anzeige.

Unsere theure Mutter, die verwittwete Civil-Adjunkt Philippina Hammann, geborne Kispert, wurde uns nach mehrmonatlichen Leiden in Folge der Abzehrung am 20sten d. Mts. Mittags zwischen 1 und 2 Uhr durch den Tod entrissen. Dieser Schlag trifft uns sehr hart, da wir ihrer mütterlichen Obhut noch so sehr bedürften. Doch unsere Hoffnung ist Gott, er wird uns weiter helfen.

Wir bringen dies zur Anzeige und bitten um stille Theilnahme.

Bayreuth, den 26. November 1843.

Die hinterbliebenen Kinder.

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Mayer, A. Dr., Beobachtungen über den weissen Kornwurm und Vorschläge zu dessen Ausrottung. Preis 36 kr.

Mittwoch den 29sten d. Mts. Production des Gesangvereins. Anfang um 6 Uhr.

Bayreuth, den 24. November 1843.

Diejenigen, welche sich bereit erklärt haben, dem zu bildenden Kunstvereine beizutreten, werden ersucht, sich morgen am Mittwoch den 29sten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr in dem obern Lokale der Harmonie-Gesellschaft recht zahlreich zu der Versammlung einzufinden, in welcher über die Statuten des Vereins berathen und die Wahl des Ausschusses vorgenommen werden soll.

Bayreuth, den 28. November 1843.

Bei einem Infanterie-Regiment, das in einer Kreishauptstadt garnisonirt, ist die Stelle eines Hautboisten 1ter Klasse, der das erste B-Clarinett zu blasen hat, und die eines Hautboisten 2ter Klasse, der irgend ein Baß-Instrument blasen muß, welche Stellen anständige Zulagen genießen, durch Todesfall in Erledigung gekommen. Es wäre erwünscht, wenn letzterer auch ein Streich-Instrument spielen könnte. Bewerber um diese Stellen erhalten bei der Redaktion näheren Aufschluß.

Frische Kastanien, marinirte Häringe und Essiggurken bei

J. M. Maisel.

Stragel-Kaffee empfiehlt

J. G. Felbinger.

3000 fl. und 3500 fl. werden auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht.

Ein neues Wiener Pianoforte stehet zum Verkauf beim Commissionair Königsheim zu Münchberg. Briefe werden portofrei erwartet.

---

3 gebrauchte Biersässer, 16½ Eimer haltend, sind billig zu verhaufen.

In dem Kirchdorfe Wirberg, K. Landgerichts Kemnath ist ein Oekonomie-Gütlein mit einem ganz neu massiv erbauten Hause mit 3 Zimmern, gewölbtem Stalle, 2 Kellern, 2 Gärten, 1 Stadel und gegen 11 Tagwerk gute Grundstücke aus freier Hand zu verkaufen.

Zugleich wird bemerkt: daß solches auch nur mit der Hälfte des Kaufschillings bezahlt werden, die andere Hälfte gegen gerichtliche Versicherung auf dem Gütlein stehen bleiben könne.

Den Verkäufer selbst wird auf portofreie Briefe innerhar 14 Tage die Redaktion dieses Blattes kund geben.

Fremden-Anzeige.

Am 26. November.

Sonne: HH. Kfte. Kleuwitz v. Magdeburg, Pfeiffer v. Rotterdam, Heidenheimer, Meyer u. Sollinger v. Frankfurt a. M., Freytag v. Nürnberg, Stüffert v. Cöln, Weckerlein v. Berlin. Herrmann, Dr. med. v. Töplitz. Graf Dohna v. Berlin. Berding, Ingenieur v. Frankfurt a. M. Düske, Regierungsrath v. Dresden. Hamman, Buchhändler v. Gießen. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Mottas v. Paris, Steinhauer v. Lübeck, Schorr v. Stuttgart, Weiß v. Magdeburg. Remes, Capitain v. Petersburg. Eichhorn, Priv. v. Kempten. Koch, Rendant v. Erlangen. Wolfbauer, Maler v. München. Friescher, Fabr. v. Altenburg. Jäger, Hdlm. v. Fürth. Sommer, Fabr. v. Weißenburg. Burkner, Oek. v. Coburg. — Anker: HH. Kfte. Hubmann v. Lobenstein, Bader v. Erfurt. Baron v. Lüdow, Rentier v. Wien. Neumann, Pris. v. Arnstadt. Roßner, Fabr. v. Stettin. — Löwe: HH. Vogelheld, Kfm. v. Straubing. Siller, Fabr. v. Nürnberg. — Krone: Hr. Prell, Kfm. v. Selb. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 283. 29. November 1843.

Deutschland.

München, 25. November. General Kolokotronis hat gestern Abend unsere Stadt verlassen, um sich nach Neapel zu begeben. — General Heideck liegt seit mehreren Tagen ernstlich krank darnieder. Laut und warm äußert sich bei diesem Anlaß in allen Classen der Gesellschaft die Theilnahme für diesen geist- und gemüthvollen, in so vieler Hinsicht interessanten und liebenswürdigen Mann. — Auf der heutigen Schranne sind die Fruchtpreise leider wieder gestiegen. Einen überaus günstigen Eindruck hat im Publikum die Nachricht hervorgebracht, daß unser König befohlen, es sollte die Hälfte der ärarialischen Getreiderenten für dieses Verwaltungsjahr in Natur auf die Kästen gebracht und die vollständige Ergänzung der ärarialischen Magazine bewirkt werden. — Unser ausgezeichnet geschickter Theatermaschinist Schütz hat Urlaub erhalten, um einer Einladung des Generalintendanten von Küstner nach Berlin zu folgen, woselbst in dem neuerbauten Opernhaus die Maschinerie nach dem Muster der hiesigen eingerichtet werden soll. —

In Gemäßheit der Zollvereinigungsverträge findet in diesem Jahre Behufs der künftigen Vertheilung der Zollrevenüen eine allgemeine Volkszählung von Haus zu Haus statt. Sie beginnt gleichzeitig in allen Theilen des Königreichs am 1. December d. J., muß im Laufe dieses Monats vollendet, mit der letzten Zählung von 1840 genau verglichen, und bis zum 16. Januar 1844 bei den K. Regierungen zur Vorlage gebracht werden. —

Einer Bekanntmachung des K. protestantischen Oberkonsistoriums zufolge, beträgt nach der Repartition des Staatsbeitrags von 30,000 fl. die Jahresrente der Pension einer Pfarrwittwe oder Doppelwaise für 18$\frac{4}{5}$ die Summe von 80 fl. —

Berlin, 20. November. Die „Allg. Preuß. Zeitung" enthält folgenden berichtigenden Artikel: „Eine in Nr. 271 der Vossischen Zeitung aufgenommene Privatmittheilung aus Köln vom 10ten d. M. bringt die Nachricht, „daß das Schicksal der letzten Hermesianer bei allen nicht ganz der ultramontanistischen Partei angehörigen Katholiken die lebhafteste Theilnahme errege." Es mag seyn, daß es mit dieser Theilnahme seine Richtigkeit hat; die daran geknüpfte Darstellung der Verhältnisse der Professoren **Braun** (nicht Bauer, wie es in dem Artikel heißt) und **Achterfeld** ist aber unrichtig. Der Verfasser des Artikels rechnet es diesen Professoren der katholischen Theologie zur Ehre, daß sie auf ihre Lehrstühle verzichtet hätten, als dies von römischer Seite gefordert worden; dann hebt er aber tadelnd hervor, daß ihnen gleichwohl hinterher auch noch die Leitung des Convikts aufgekündigt worden, einer Anstalt, die vom Staate unterhalten werde und von diesen Männern selbst gegründet worden sey, also gewissermaßen eine von dem katholischen Kirchen-Verbande unabhängige Stellung habe. Das Convikt der Studirenden der katholischen Theologie zu Bonn ist, seiner ursprünglichen Bestimmung nach, die theoretische Abtheilung des Priester-Seminars zu Köln, die nach Bonn verlegt wurde, um die Lehrkräfte der dortigen katholisch-theologischen Fakultät für dasselbe nutzbar zu machen. Der Prof. Braun hat mit dieser Anstalt unmittelbar nichts zu thun gehabt; dem Prof. Achterfeld aber wurde die Leitung derselben anvertraut, nachdem sie bereits gegründet worden war. Das Institut bezieht als Abtheilung des Priester-Seminars zu Köln einen bedeutenden Theil seines Unterhalts aus dem besonderen zur Bildung junger katholischer Geistlichen bestimmten Fonde. Als eine Anstalt, welche zur Bildung solcher Geistlichen bestimmt ist, steht überdies das Convict zu der Wirksamkeit des Erzbischofs in einer viel näheren Beziehung, als die theologische Fakultät, so daß, wenn die genannten Professoren, wie der Artikel angibt, bereitwillig waren, auf ihre Lehrstühle bei der Fakultät zu verzichten, was sie, soviel in Bonn bekannt ist, nicht gethan haben, es ihnen noch viel näher hätte liegen müssen, auf ihre bisherige Wirksamkeit bei dem Convict zu verzichten. Am Schlusse des Artikels heißt es: an ihre Stelle würden, dem Vernehmen nach, „einige Geistliche aus Bayern" eintreten. Daß eine solche Angabe nur aus einer Quelle kommen kann, welcher erdichtete oder entstellte Thatsachen so reichlich entströmen, um die Gemüther zu verwirren, wird Niemandem, der die Zustände am Rheine kennt, irgend zweifelhaft seyn. Es möchte gerathen seyn, vor jedem Urtheile über das, was sich in Absicht der Professoren Braun und Achterfeld begibt, die Entwickelung des wirklich Thatsächlichen erst abzuwarten." —

Frankreich.

Paris, 22. November. Der Herzog und die Herzogin von Nemours sollen der Königin Victoria und dem Prinzen Albert von Seite des Königs Louis Philipp die Einladung überbracht haben, im nächsten Jahre die Königliche Residenz von Saint Cloud mit ihrer Anwesenheit zu beehren.

Die **Dotation**, welche für den Herzog von **Nemours**, weil er zum Regenten bestimmt ist, in der nächsten Kammersitzung verlangt werden soll, beträgt 500,000 Fr. Die Sache dürfte übrigens dem Kabinet viele Schwierigkeiten bereiten.

Der **National** will von 28,000,000 Fr. wissen, welche England an Frankreich seit 28 oder 30 Jahren schulde und noch immer nicht bezahlt habe; die Zeit der Verjährung nähere sich und es sey dringend nöthig, endlich einmal Schritte zu thun, daß die Rechte des französischen Schatzes und der französischen Gläubiger gesichert würden. Die Schuld soll

Digitized by Google

sich aus den Verträgen von 1814 und 1815 herschreiben und durch eine Convention vom 25 April 1818 die Summe festgesetzt worden seyn.

Aus Algier wird berichtet, der Aga von Tlemecen sey von den Franzosen abgefallen und habe sich mit seinem ganzen Stamm auf das Gebiet von Marocco zurückgezogen.

Lyon, 20. November. Unsere kirchlichen Streitigkeiten geben der Presse außergewöhnliche Beschäftigung, denn jeden Tag erscheinen bei uns Flugschriften und größere Abhandlungen in Menge. Der Cardinal-Erzbischof, der in der letzten Zeit sich einigermaßen nachgiebig zeigte, soll nun eine neue Zuschrift an sämmtliche Bischöfe und Geistliche beabsichtigen, in der er nicht nur die jetzigen akademischen Machthaber mit dem kirchlichen Bann belegt, sondern auch mit neuen Drohungen in Bezug auf die Exkommunikation der studirenden Jugend hervortritt. Die Regierung bemüht sich zwar, den Klerus zum Schweigen zu bringen, allein das wird so lange nicht gelingen, bis die Kammern sich ins Mittel legen und der Papst selbst vermittelnd einschreitet. Bei uns fand das allgemein verbreitete Gerücht, daß der Herzog von Aumale zu diesem Zwecke Sr. Heiligkeit einen Besuch abgestattet habe, Glauben. — (M. J.)

Spanien.

Madrid, 15. November. Der Bürgerkrieg in Spanien ist zu Ende. Nicht eine Stadt ist, wo der Königin Autorität nicht anerkannt wäre. Die Regierung hat heute zwei Bulletins veröffentlicht, wornach zu Barcelona Waffenstillstand eingetreten wäre, zur Unterhandlung wegen Uebergabe der Stadt, und General Cotoner Besitz genommen hätte von Vigo und seinen Forts. Die Häupter der Insurrektion von Vigo sind an Bord eines englischen Dampfers geflohen. Die Nationalgarde ist entwaffnet. Die Frage wegen des neuen Ministeriums wird in wenig Tagen gelöst seyn. Bezüglich der Resignation des General Narvaez hat die Königin öfter den General Serrano, den sie sehr achtet, rufen lassen. Der General hat der Königin die Nothwendigkeit dargelegt, Hrn. Olozaga aufzufordern ein neues Kabinet zu bilden. Letzterem giebt nun die Königin morgen Audienz, wobei sie fest in ihn dringen will, ein Ministerium zu bilden und ihr kategorische Antwort zu ertheilen. Hr. Olozaga ist entschlossen, sich diesem Auftrag zu unterziehen. Das Mißverständniß über alle politischen Fragen zwischen Serrano und Narvaez ist völlig ausgeglichen. — Zu Madrid herrscht übrigens eine aufgeregte Stimmung; Patrouillen durchziehen die Straßen.

Das Journal von Barcelona „El Eisne" vom 13. November meldet, daß die Kapitulation unterzeichnet worden sey, und daß der Königin Truppen am 14. von Grazia einziehen würden. Dagegen meldet der „Phare des Pyrenees" aus Catalonien, daß ein Gesandter Amettlers der Junta von Barcelona die Nachricht gebracht habe, daß er sich im Fort San Fernando zu Figueras noch ein Jahr halten könne. Hierauf hätte die Junta die Unterhandlungen mit General Sanz abgebrochen, die schon so weit vorgerückt gewesen wären. Am 14. Morgens wurde der Bruch des Waffenstillstandes durch drei Kanonenschüsse vom Fort San Carlos verkündet. Bis zum 19. will Sanz seine Batterien zum Angriff gerichtet haben. Am 15ten Nachts und am 16ten Morgens feuerte das Fort Figueras einige Kanonen ab und in derselben Nacht machten die Insurgenten einen Ausfall, Prim's Truppen an Aufführung von Barricaden in der Stadt zu hindern. Nach kurzem Feuern zogen sie sich zurück.

Telegraphische Depeschen. Perpignan, 21. November. Barcelona hat vorgestern kapitulirt; die Truppen (der Königin) sind gestern daselbst eingerückt; die Bedingungen der Uebergabe sind ungefähr dieselben, wie die, welche den Insurgenten von Saragossa bewilligt wurden. (Näheres morgen.)

Rußland.

Die Times enthalten folgenden wichtigen Artikel: „Rußland ist entschlossen, hinfüro keinen Theil, weder direkt noch indirekt, an den Angelegenheiten Griechenlands zu nehmen. Hr. v. Brunow hat seinen Kollegen in London eröffnet, daß es seines Souverains Wille sey, daß er sich von der Konferenz zurückziehe, und eine ähnliche Eröffnung wurde in Paris am 12. November Hrn. Guizot durch Hrn. Kisseleff gemacht. Diese Mittheilung war mit einer Note des Hrn. v. Nesselrode begleitet, wodurch die Motive des Kaisers zur Annahme dieses Entschlusses auseinandergesetzt sind. Hr. v. Nesselrode meldete, daß Se. Kaiserl. Majestät sich bei der letzten Revolution höchlich entrüstet fühlten, da sie zeigte, daß die Griechen seine väterliche Sorge für das Königreich nicht geachtet; daß er deßhalb entschlossen, sich von der Konferenz zurückzuziehen und sich aller Dazwischenkunft in den Angelegenheiten dieses Landes zu enthalten. Dann erklärt Hr. v. Nesselrode, daß obwohl zwischen beiden Ländern bezüglich der Aehnlichkeit der Religion eine Verwandtschaft bestehe, Rußland die Opposition gegen den Thron des Königs Otto nie unterstützt, noch irgend einer Partei das Recht gegeben habe, sich die russische Partei zu nennen; sodann schloß er mit der förmlichen Erklärung im Namen des Kaisers, daß wenn der Thron Griechenlands entweder durch Abdankung, oder Revolution, oder irgend eine andere Ursache erledigt würde, Se. Majestät nie beabsichtige, noch es zugeben würde, daß derselbe durch einen Prinzen seiner Familie besetzt würde. (Augsb. Abendztg.)

Griechenland.

Die „Allg. Zeitung" enthält folgende Auszüge aus griechischen Journalen: „Die Athenische Zeitschrift „Minerva" macht dem Ministerium Vorwürfe, daß es sich nicht mit Abfassung der Verfassungs-Urkunde beschäftige, da doch durch deren Voraus-Entwerfung viele Zwistigkeiten bei der bevorstehenden National-Versammlung vermieden werden könnten. Aber nach unsern neuesten Privatmittheilungen aus Athen beschäftigt sich das gesammte Ministerium im Verein mit Sr. Majestät dem König eifrig mit der Abfas-

Digitized by Google

sung der Verfassung, welche alsdann der bald zusammentretenden Volksversammlung zur Diskussion vorgelegt werden soll. Zu dieser Berathung werden auch die Ehrenminister Kolettis und Maurokordatos beigezogen, und es ist zu hoffen, daß durch diese Vorarbeiten vielen Reibungen und Leidenschaftlichkeiten, welche über die Prinzipien ohne Zweifel entstehen würden, begegnet werden wird." — Dasselbe Blatt sagt: „Die Nachrichten über die Wahlen im Peloponnes lauten ziemlich traurig, denn in den meisten Provinzen haben Gegenwahlen stattgefunden. Die Minorität nämlich, welche bei den ersten Wahlen durch die Gegenpartei aus dem Felde geschlagen wurde, sammelte ihre wenigen Anhänger an einem andern Orte und erwählte nun auch ihrerseits Deputirte derselben Provinz für die National-Versammlung. Bei manchen ist es sogar zu blutigen Auftritten gekommen; so z. B. in der kleinen Provinz Andrussa, wo die Parteien mit den Waffen in der Hand sich das Uebergewicht verschaffen wollten. Es steht nun jetzt der Kommission über die Wahlen zu, die rechtmäßig erwählten Deputirten zu bestätigen und die Gegenwahlen zu annulliren, was zu vielen Umständlichkeiten und Zeitverlust Anlaß geben wird. Keine kleinen Schwierigkeiten werden auch noch einige andere Wahlen darbieten, indem mehrere Deputirte gegen das Wahlgesetz ernannt wurden. Nach diesem Gesetz nämlich können in einer Provinz nur diejenigen erwählt werden, welche Eingeborne oder wenigstens schon fünf Jahre in derselben ansassig sind. Gegen diese Ungesetzlichkeiten hat das Gesammtministerium ein Rundschreiben d. d. 18. (30.) October erlassen, aber es scheint, daß diese Vorsorge zu spat gekommen sey. — Man sagt, daß im Ministerium ein großer Zwiespalt zwischen den zwei wichtigsten Mitgliedern desselben, N. Metaxas und Palamides, herrsche; ihre Meinungsverschiedenheit finde bei Anstellung und Absetzung der Beamten vielen Anlaß zum Ausbruch." — Die Zeitschrift „Elpis" bringt uns die Nachricht, daß das Direktorium der Bank seine Anleihen auf Hypothek einzustellen sich genöthigt gesehen habe, da alle Fonds, welche nach den Statuten zu diesem Zweck bestimmt sind, schon vergangenen Julius ausgeblieben waren. Dieselben werden wieder beginnen, sobald neue Kapitalien in die Bank fließen werden. — Die Zeitschrift „Aeon" fährt mit ihrer Polemik gegen Kolettis fort. Dasselbe Blatt bekämpft die Königl. Verordnung in Betreff der Nationalgarde, da die Bürger durch ihre militärischen Dienste genöthigt seyen, ihre Geschäfte zu vernachlässigen. Es sieht nicht, oder will nicht sehen, wie gerade der Schutz dieser Geschäfte eine Einrichtung nöthig macht, welche noch überall eine Bürgschaft der Ordnung und Sicherheit bot. —

Triest, 20. November. Die heute mit dem Dampfboote erhaltenen Berichte aus Griechenland reichen bis zum 13ten d. Die bereits größtentheils in Athen eingetroffenen Deputirten haben Sr. Majestät in einer Audienz Versicherung gegeben, sich ganz dem Wohl des Throns und des Staats weihen zu wollen. Die Eröffnung der Sitzungen ward auf den 20sten festgesetzt. Eine provisorische Kommission, bestehend aus den HH. Tricupis, Papaleropulos, und Gionis, wurde ernannt, um die Deputirten zu bewillkommnen. Die Minister arbeiten fortwährend und oft bis Mitternacht im Rathe. Der Entwurf der Verfassungs-Urkunde ist fertig und dem König zu Durchsicht vorgelegt worden. Die Frage in Betreff der Kammern soll entschieden seyn, sie sollen aus dem Rath der Deputirten und einem Senat bestehen, dessen Wahl von dem König nach einer ihm vorzulegenden dreifachen Liste der Deputirten ausgehen wird. Das Land wird wieder seine frühere Eintheilung in zehn Provinzen erhalten. — Das österreichische Dampfboot „Marianne", ein englischer Kriegsdampfer und die Corvette „Aigle" sind nach Missolunghi abgegangen, wo Unruhen ausgebrochen seyn sollen; man weiß hierüber indeß noch nichts Bestimmtes. Die österreichischen Kriegsschiffe „Veloce" und „Montecucoli" bleiben in Patras, um die Sicherheit der österreichischen Kauffahrteischiffe in Westgriechenland zu überwachen, zu welchem Behuf auch die vor Lissa ankernde Brigg „Tritone" für nöthige Fälle segelfertig ist.

(Allg. Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, 8. November. Seit einigen Tagen macht in Pera die Verhaftung eines jungen Preußen, welcher vor wenigen Monaten mit einem russischen Paß nach Odessa gekommen war, viel zu reden. Er nannte sich hier Friedrich und gab sich für einen Bergmann aus, nach Gestalt und Benehmen schien er von guter Familie. Der preußische Consul in Odessa hatte der hiesigen Gesandtschaft angezeigt, daß dieser junge Mann in Rußland einige leichtsinnige Streiche begangen habe. Da er überdieß sich nicht auszuweisen vermochte, daß er von der Landwehrverpflichtung befreit sey, so glaubte die Kgl. preußische Gesandtschaft ihn verhaften und nach seiner Heimath transportiren lassen zu müssen. Als das nach Galatz absegelnde Dampfschiff bei Therapia vorüberfuhr, stürzte sich der Gefangene vom Verdeck ins Meer, schwamm glücklich an das Ufer, kehrte nach Constantinopel zurück und verbarg sich in der Vorstadt Galata. Um einer abermaligen Verhaftung zu entgehen, wollte der junge Mann zum Islam übertreten, aber die Türken nehmen gegenwärtig nicht leicht Christen in den Schooß des Islam auf, wenn der Uebertritt so augenscheinlich nur eine Folge äußerer Bedrängniß ist. Einige Tage gelang es ihm, den Nachforschungen der türkischen Gendarmen, welche die Gesandtschaft gegen ihn ausgeschickt hatte, zu entgehen; endlich ward er in Galata ergriffen und in Ketten nach dem türkischen Verbrechergefängniß in Topchana gebracht, wo er in diesem Augenblick noch sitzt. Wir würden dieses Vorfalls nicht erwähnen, hätte es sich bei dieser Gelegenheit nicht aufs neue erwiesen, wie groß der Uebelstand ist, wenn eine Gesandtschaft in Ländern, wo sie zugleich Gerichtsbehörde, nicht einmal ein eigenes Gerichtszimmer besitzt. Die Gesandtschaften aller übrigen Großmächte haben ein Local für ihre Arrestanten; die Kosten eines solchen sind ganz unbedeutend. Mehr als einmal ist hier der Fall vorgekommen, daß Männer von Stand und Bildung, die unter preußischem Schutz

standen, um unbedeutender polizeilicher Vergehungen willen oder auf Reclamationen von auswärts festgenommen werden mußten. War es wohlgethan, solche Männer unter türkische Mörder und Diebe zu stecken? Es sind mir von glaubwürdigen Männern schauderhafte Dinge über das Gefängniß in Topchana mitgetheilt worden. Europäische Arrestanten, besonders junge bartlose Individuen, sind dort den brutalen obscönen Angriffen türkischer Verbrecher preisgegeben, denen es immer eine Lust gewährt, Christen zu entehren. Aelteren Männern wird wenigstens Hohn, Schimpf und selbst Mißhandlung reichlich zu Theil. Unter solchen Umständen war es nicht zu verwundern, wenn einmal der Fall vorgekommen, daß ein Mann von Ehre, der auf Befehl der preußischen Gesandtschaft verhaftet werden sollte, sich lieber entschloß, bis auf den Tod sich zu vertheidigen, als unter türkische Verbrecher sich einkerkern zu lassen. Der Uebelstand, dessen Beseitigung von der Regierung Preußens, die auf Fortschritt und Verbesserung stets eifrig Bedacht nimmt, mit Vertrauen zu hoffen, wird um so fühlbarer, als die Zahl der Deutschen hier mit jedem Jahr bedeutend zunimmt, und alle Individuen, welche Unterthanen irgend eines zum Zollverein gehörenden Staates sind, unter preußischem Schutz stehen. —

Die Post aus Constantinopel vom 8. November bringt auch die Nachricht, daß der Justizminister und der Conseilpräsident abgesetzt wurden, um den französischen Vorstellungen wegen Hinrichtung des vom Islam wieder abgefallenen Armeniers Genugthuung zu geben. Aus Albanien und Thessalien waren Berichte über bedeutende Ruhestörungen eingetroffen. —

Anzeigen.

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist erschienen und durch jede Buchhandlung in Bayreuth, durch die Grau'sche Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel durch G. A. Grau zu beziehen:

Sitten und Sprüche der Heimath.
Ruinen altschweiz. Frömmigkeit.
Herausgegeben von
Karl Steiger,
Verf. der Wochenpredigten.
Neue Ausgabe mit Kupfern. Geh. Preis 2 fl. 24 kr.

Ein geehrter Recensent nennt die „Pretiosen" von demselben Verfasser das Beste, was seit den Stunden der Andacht erschienen. Wir dürfen unbedingt die Sitten und Sprüche den Pretiosen an die Seite stellen. Dieselben sind nicht bloß Ruinen altschweizerischer Frömmigkeit, sondern auch der deutschen Frömmigkeit, indem die meisten derselben auch in deutschen Gauen Volkssprüche sind. Diese Sitten und Sprüche sind Klänge eines schönen friedlichen Lebens, sie berühren die Saiten einer heiligen Harfe, die in jeder religiösen Menschenbrust ist. Als sinnig-religiöse Lektüre stehen sie dem Besten der ascetischen Literatur an der Seite.

Bei einem Infanterie-Regiment, das in einer Kreishauptstadt garnisonirt, ist die Stelle eines Hautboisten 1ter Klasse, der das erste B-Clarinett zu blasen hat, und die eines Hautboisten 2ter Klasse, der irgend ein Baß-Instrument blasen muß, welche Stellen anständige Zulagen genießen, durch Todesfall in Erledigung gekommen. Es wäre erwünscht, wenn letzterer auch ein Streich-Instrument spielen könnte. Bewerber um diese Stellen erhalten bei der Redaktion näheren Aufschluß.

Zur großen Lotterie von einer halben Million
und 150,000 fl. W. W.

Bei dieser interessanten Verloosung werden gewonnen:
Sechs Realitäten
mit einer baaren Ablösung von
300,000 fl. W. W.
und werden durch 25,216 Treffer von 30,000. 25,000. 15,000. 12,000. 10,000. 8000. 7500. 6000 und sofort im Gesammt-Betrag:
650,000 fl. W. W. gewonnen.

Durch das Handlungshaus Alois Pann in Wien wird diese Verloosung am
13. Januar 1844
bei bereits entsagtem Rücktritt, vor sich gehen. Der Verloosungsplan besagt das Nähere.

Jedes Certifikat resp. Loos kostet 4 fl. 48 kr. rhn. Bei Abnahme von 10 Stück wird 1 Stück drein gegeben.

Briefe und Gelder werden sich franko erbeten, und bei Einsendung durch die Post sind 7 kr. noch besonders für Kosten, beizulegen.

Original-Certifikate sind zu haben bei
Simon Blumenfeld.

Es ist ein Pianoforte billig zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Es sucht Jemand dahier sogleich 14 oder 15hundert Gulden zur ersten Hypothek aufzunehmen. Wer? sagt die Expedition.

Fremden-Anzeige.
Am 27. November.

Sonne: HH. Kflte. Sonnenmeyer v. Nürnberg, Reding v. Crefeld, Ostermann v. Frankfurt a. M., Hofner v. Berlin, Eisfeld v. Minden, Stenling v. Ravensburg. Herrwagen, Oberinspector v. Hof. Bär nebst Tochter, Obersteuertaxator v. München. — Deutsches Haus: HH. Eckert, Kaufm. v. Regensburg. Kohler, desgl. v. Lindau. Faber, Priv. v. München. Götschel, Fabr. v. Nürnberg. Bauer, Hdlsm. v. Coburg. — Anker: HH. Schmidt, Kaufm. v. Nürnberg. Schreiner, desgl. v. Darmstadt. Müller, Rechtspractikant v. Hof. Weidner, Part. v. Leipzig. — S. Roß: HH. Juncker, Geometer v. München. List, Fabr. v. Freyberg. Hoffmann, desgl. v. Chemnitz. Müller, Bürger v. Nürnberg. — Löwe: HH. Wich u. Reif, Holzhändler v. Höflas. Hahn, Oek. v. Stadtsteinach. Meyer, Scribent v. Culmbach. — Krone: HH. Hanauer, Buchbindermeister v. Altenkundstadt. Brückner, Oekonom v. Waldsassen. — R. Roß: Hr. Neubauer, Chyrurg v. Thiersheim. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 284. 30. November 1843.

Deutschland.

Nürnberg, 26. November. So eben geht von Erlangen die Nachricht ein, daß die Arbeiter den Schacht durch den Tunnel bei der Windmühle, was das Durchgraben betrifft, vollendet haben. Somit wäre eine der schwierigsten Aufgaben auf der Nordbahnstrecke gelöst, und die Behauptung, daß bis zum October kommenden Jahres die Bahn von Nürnberg bis Bamberg eröffnet werden könne, erhält eine neue erfreuliche Bestätigung. Auch mit den Arbeiten am großen Bahnhofe und an den Lokalitäten der ausgebreiteten Werkstätten, sowie an den Bahnkörpern in den Richtungen nach Augsburg und Bamberg wird rüstig fortgefahren und die milde Witterung des heurigen Winters begünstigt diese Werkthätigkeit aufs Vortheilhafteste.

Würzburg, 26. November. Gestern Nachmittag sollte die Leiche eines hiesigen Bürgers, der im 80sten Lebensjahre vor drei Tagen gestorben und in das Leichenhaus beigesetzt worden war, beerdigt werden, als der Leichenarzt erklärte, er könne wegen der sich gleichbleibenden Körperwärme die Beerdigung noch nicht vornehmen lassen. Alles war bereits versammelt und man sieht nun den weiteren Resultaten um so gespannter entgegen, weil dieser Vorfall einen neuen Beweis liefert, wie beruhigend für jeden die Anstalt der Leichenhäuser ist. —

Alzey, 24. November, 9 Uhr Abends. So eben wurde Peter Fuhrmann von Büdesheim von den Geschwornen des ihm zur Last gelegten Verbrechens des Muttermordes, verübt im Affekt und mit Vorbedacht, für schuldig erklärt und von dem Assisenhofe zum Tode verurtheilt. Als sein Vertheidiger vor Ausspruch des Urtheils an den Hof die Bitte um Milderung der Strafe richtete, sagte ihm Fuhrmann, er solle doch nichts mehr reden. Nach dem Ausspruche des Urtheils sprach er in einem Gedichte sich über die nunmehr geschwundenen Lebensfreuden aus und nahm Abschied von allen ihm werthen und bekannten Personen; seine Hoffnungen auf einen gerechteren Richter jenseits gab er ihnen dabei zu erkennen. Während der Nachmittagssitzung war er sehr gefaßt. —

Berlin, 26. November. Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht: als sey die von den meisten Vereins-Regierungen beantragte Belegung des Roheisens mit einem Einfuhr-Zoll durch den alleinigen Widerspruch des preußischen Bevollmächtigten auf dem diesjährigen Vereinszollkongreß hintertrieben worden, können wir auf den Grund zuverlässiger Erkundigungen als völlig unbegründet bezeichnen und hinzufügen, daß ein solcher Widerspruch preußischerseits gar nicht stattgefunden hat. Vielmehr hat eine Vereinigung über die eben so wichtige als schwierige Frage einer Veränderung in der gegenwärtigen Besteuerung des Eisens andere Anstände gefunden, deren baldige Beseitigung indessen zu hoffen ist. —

Rastatt. Unser Festungsbau wird unausgesetzt mit rühriger Thatigkeit betrieben, und es ist dabei fortwährend eine große Zahl Erdarbeiter, Maurer und Steinhauer beschäftigt. Der Bau ist mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vorangeschritten, und die Außenwerke von der obern Murg bei dem Dorfe Niederbühl bis zur untern Murg bei der Rheinau in einem weiten Halbkreise mit drei mächtigen Forts sind größtentheils in Mauerwerke und Erdarbeiten fertig. Da die oberhalb gelegenen Werke der bezeichneten Festungslinie nicht allein schon ganz fertig aus dem Rohen herausgearbeitet, sondern die Walle meistentheils schon planirt sind, so hat sich die Hauptbauthätigkeit zur Zeit bei den unterhalb gelegenen Werken, bei der Rheinau, konzentrirt. Wer Rastatt seit dem Frühjahr nicht gesehen, wird erstaunen über das imposante Bollwerk, welches sich in Zeit von kaum einem halben Jahre aus der Erde erboben hat. Die Barakkenwirthe daselbst sollen ganz vortreffliche Geschäfte machen.

Mannheim, 21. November. Das hiesige Militär-Hospital ist seit einiger Zeit mit einer ungewöhnlichen Anzahl Kranker angefüllt; sie beläuft sich auf 68. Die Nervenkrankheit ist vorherrschend; mehrere noch ganz junge Soldaten sind in den letzten Tagen derselben unterlegen.

Frankfurt a. M., 25. November. Die vor einiger Zeit ergangene Aufforderung zur Gründung einer Volksbibliothek und Volkslesegesellschaft für Frankfurt und Umgegend hat bei dem Publikum einen allgemeinen Anklang, bei mehreren, durch ihre gemeinnützige Thätigkeit bekannten und deßhalb hoch verehrten Bürgerfreunden warme Beschützer gefunden. Wird nun, wie es von mehreren Seiten der gewünscht wird, gleichzeitig unsere polytechnische Gesellschaft, bei welcher eine ähnliche Leseanstalt besteht, mit in das Interesse gezogen, so darf man schon jetzt hoffen, daß die neue Anstalt, in ihrer Ausdehnung eine wahre Wohlthat für unseren Mittelstand und für die Bewohner der umliegenden Dorfschaften, recht bald auf gediegene und nachhaltige Weise in's Leben treten wird. —

Mainz, 21. November. Daß auch hier der Zunftgeist sich bisweilen noch regt, obgleich die Zünfte schon seit beinahe einem halben Jahre aufgehoben sind, das haben wir vor einigen Tagen erfahren, da dem Metzger Mann, der im Wochenblatte angekündigt hatte, daß er die erste Qualität Ochsenfleisch zu 12 kr. per Pfund, also 2 kr. unter der Fleischtaxe, verkaufe, während der Nachtzeit die Fenster eingeschlagen wurden; am folgenden Tage entschädigte

Digitized by Google

ihn jedoch das Publikum durch so starken Zuspruch, daß der Laden für die Menge der Käufer zu klein war. Im Wochenblatte vom Samstag erschien keine amtliche Fleischtaxe mehr. — Noch hat es kein Bäcker gewagt, dem Beispiele Mann's zu folgen; vielleicht fürchten sie auch Verfolgungen.

Leipzig, 18. November. Der Streit über die Nachdruck-Eigenschaft der vom geh. Kirchenrathe Paulus in Heidelberg gegen den Willen des Geheimenraths v. Schelling veranstalteten Herausgabe der Vorlesungen des Letzteren über die Philosophie der Offenbarung ist von Seiten der K. sächsischen Kreisdirektion dahier als zweiter Instanz ganz anders entschieden worden, als von den Gerichten in Darmstadt und Berlin. Durch derselben Erkenntniß vom 25. October ist nämlich das Paulus'sche Werk als Nachdruck anerkannt und Beschlagnahme und Verbot angeordnet worden, vorzüglich auf den Grund hin, weil der von Dr. Paulus bewirkte, seiner eigenen Behauptung nach wörtliche Abdruck der Schelling'schen Vorlesungen jedenfalls als eine ohne Einwilligung des Urhebers vorgenommene Vervielfältigung auf mechanischem Wege eines, wenn auch noch nicht im Druck erschienenen literarischen Erzeugnisses angesehen werden müsse. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 23. November. Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern hat sich am 19ten Morgens nach einwöchigem Verweilen zu Marseille daselbst mit den Herren seines Gefolges auf dem Dampfschiff Villa de Madrid nach den spanischen Küstenstädten am Mittelmeer eingeschifft und wird dem Vernehmen nach diesen Ausflug bis nach Lissabon ausdehnen. Se. K. H. erfreute sich des erwünschtesten Wohlbefindens. — Die Dotation, welche das Ministerium für den Herzog von Nemours zu verlangen gedenkt, beträgt nicht eine Million, sondern nur fünfmalhunderttausend Franken. Bekanntlich hat die Gemahlin des Herzogs von Nemours eine Jahresrente von 300,000 Franken und 200,000 schießt die Schwester des Königs, Madame Adelaide zu. — Dem italienischen Flüchtling Muratori, der an der Spitze der letzten Unruhen in den römischen Legationen gestanden war, ist vom Ministerium Tours als Aufenthaltsort angewiesen worden. —

Eine telegraphische Depesche von Marseille, 22. November, lautet: „Algier, 20. November. Der General-Gouverneur an den Hrn. Kriegsminister. Am 11ten d. Mts. erreichte General Tempoure bei Malah, 40 Lieues südwestlich von Maskara, das Lager des Kalifa Sidi-Embarak-ben-Abdallah, welches in südwestlicher Richtung von Tlemsen zu Abdel-Kader stoßen wollte. Seine Streitkräfte, welche aus sämmtlichen Trümmern der verschiedenen Infanterie-Bataillons und einem Theil der Kavallerie bestanden, wurden fast gänzlich vernichtet: 400 Mann blieben auf dem Platze, 300 wurden zu Gefangenen gemacht. Der Kalifa Sidi-Embarak wurde im Kampfe getödtet; seine Rüstung und drei Fahnen sind nach Algier gebracht worden. Nächst Abdel-Kader war Sidi-Embarak der wichtigste Mann." (Allg. Ztg.)

Spanien.

Barcelonette, 20. November. Die Insurgenten, da sie sahen, daß ein allgemeiner Angriff (auf Barcelona) nahe bevorstehe, haben seit zwei Tagen Commission auf Commission an den Generalcapitän Sanz angeordnet, um eine bessere Capitulation zu erlangen, als die, welche man ihnen am 11. November angeboten hatte. Der Generalcapitän hat weitere Zugeständnisse gemacht; dieselben sind motivirt durch den allgemeinen Wunsch, die Regierung der Königin Isabella mittelst eines großen Acts der Milde und Versöhnung inaugurirt zu sehen. Die Truppen rücken in diesem Augenblick in die Stadt. Die Blokade bleibt noch drei Tage beibehalten. Die compromittirten Häupter (Insurgentenchefs), welche der Generalcapitän bezeichnet hat, werden sich auf ein französisches Fahrzeug einschiffen, das sie nach Port-Vendres bringen soll. —

Barcelona, 22. November. Die Truppen der Königin haben ohne Schwierigkeit Besitz genommen von allen Posten dieser Stadt; der Generalcapitän hat gestern eine neue Municipalität ernannt und installirt. Da die bewaffneten Milizen Excesse gegen die Militärs begangen und aufrührerisches Geschrei erhoben haben, so ist heute Vormittags ein Bando erlassen worden, das die Entwaffnung aller Einwohner von Barcelona anordnet. Diejenigen, welche ihre Waffen nicht innerhalb sechs Stunden abgeben, sollen mit dem Tode bestraft werden. Die Mitglieder der Junta und etwa hundert Officiere der Freicorps oder Nationalmilizen gehen heute nach Frankreich ab, und zwar auf dem Cameleon oder dem Phenicien; sie sind mit Pässen vom Generalcapitän versehen.

Bayonne, 22. November. Ein Kgl. Decret verfügt die Erneuung der Municipalitäten (Ayuntamientos) nach dem bestehenden Gesetz.

Barcelona ist am 18. November — dem Tag vor der Uebergabe — von den unbändigsten Insurgentenhaufen geplündert worden. (Fr. M.)

Großbrittanien.

London, 21. November. Der Standard berichtigt in einigen Punkten die gestrigen Zeitungsangaben über die bevorstehenden Besuche der Königin. Ihre Maj. und Prinz Albert werden am 28sten d. Mts. von Windsor abreisen, und zwar sogleich zu Sir R. Peel nach Drayton-Manor, wohin gleichzeitig auch die Königin-Wittwe kommen wird. Am 1. December wandert dann der Hof nach dem Landsitze des Herzogs v. Devonshire, und am 4ten nach Belvoir-Castle, dem Sitze des Herzogs v. Rutland. Am 7ten erfolgt die Rückkehr nach Windsor. Der Herzog und die Herzogin von Nemours werden, wie man jetzt vernimmt, Ihre Maj. auf diesem Ausfluge nicht begleiten. —

Digitized by Google

Der Herzog v. Bordeaux fährt fort, die Fabrikstädte Mittel- und Nordenglands zu besuchen, und wird allerwärts mit größter Aufmerksamkeit behandelt. Die Presse, wenigstens Blätter wie die M. Post, registrirt, was Se. Königl. Hoheit dabei thut oder sagt, mit einer gewissenhaften Genauigkeit, wie die Presse des Festlandes, welche doch sonst auch weiß, was hohen Standespersonen gebührt, sie nach dieser Seite hin niemals entwickelt hat. Es ist dieß englischer Geschmack, welcher, wie ein französischer Schriftsteller sagt, selbst dann noch aristokratisch bleiben wird, wenn die Russen Republikaner geworden seyn werden. —

London, 21. November. Berichte aus Paris besagen, daß der zum französischen Gesandten am Königl. spanischen Hofe ernannte Graf Bresson, welcher die Ankunft des Hrn. Bulwer in Paris abwarten wollte, um mit ihm über die spanischen Angelegenheiten Rücksprache zu pflegen, plötzlich von Hrn. Guizot den Befehl erhielt, sich unverzüglich auf seinen Posten zu begeben. Es scheint daher, daß die Vermählungsfrage der Königin Isabel, welche am Hofe der Tuilerien als die wichtigste aller in Spanien schwebenden Fragen angesehen wird, in den Cortes bald zur Erörterung komme. Es hat Ihre Pariser Correspondenz bereits gemeldet, daß die Wünsche Ludwig Philipps für einen neapolitanischen Prinzen sind, und daß, nachdem in Hinsicht des Grafen v. Aquila sich in Neapel Schwierigkeiten erhoben hatten, man bei dem Grafen v. Trapani geblieben war. Was den ersten — den Grafen v. Aquila — betrifft, so sind seit einiger Zeit Verhandlungen in Rio-Janeiro in Gang, welche eine Vermählung des Grafen mit der Prinzessin Januaria zum Zweck haben. Die früheren Unterhandlungen zwischen dem brasilischen und dem Hofe von Turin zu einer Verbindung der genannten Prinzessin mit dem Prinzen von Carignan hatten sich an dem Umstande zerschlagen, daß der sardinische Hof die Einwilligung zum Aufenthalt des Prinzen in Brasilien nicht ertheilen zu können glaubte, eine Bedingung, an der Brasilien festhalten mußte, da die Prinzessin noch als die präsumtive Thronerbin Brasiliens erscheint. — Die griechische Frage nimmt jetzt vorzugsweise die Aufmerksamkeit unseres Ministeriums in Anspruch. Sie ist schwierig geworden durch die eigenthümliche Stellung, welche Rußland gegenüber der Revolution vom 15. September eingenommen hat. Der Kaiser erklärte, daß er nicht zugeben werde, daß ein Mitglied seiner Famile den griechischen Thron bestiege, falls dieser je erledigt werden sollte. Die Analogie zwischen der und einer andern ähnlichen Erklärung, die vor kurzem in Bezug auf den Herzog von Aumale in Frankreich gegeben ward, fällt in die Augen. Die Trennung Rußlands von der hiesigen Conferenz der drei Schutzmächte, insofern ihre Verhandlungen über die Finanzfrage hinausgeben, gibt Stoff zu neuer Spannung, obwohl man wissen will, daß Hrn. v. Brunnow nur jede thätige Theilnahme an andern als finanziellen Fragen untersagt sey, was eine negative und mehr beobachtende Theilnahme durch seine Anwesenheit bei den Sitzungen und Kenntnißnahme der Beschlüsse ad referendum an seinen Hof nicht ausschließen würde. Jedoch scheint diese Einschränkung in ihren Wirkungen völlig unwesentlich, ja man kann annehmen, daß England und Frankreich vermeiden werden, durch offene Mittheilung ihrer Absichten deren Erfolg in Frage zu stellen. Noch mehr Aufsehen verursacht die von Rußland ausgesprochene Erklärung, daß es sich verpflichtet glaube, der Pforte den Beistand seiner Waffen angedeihen zu lassen, sobald die griechischen Unruhen die der türkischen Souvernetät noch unterworfenen Inseln des Archipels ergreifen sollten. Diese Sorgfalt für die Integrität des osmanischen Reichs wird anderwärts aufrichtig getheilt, und die Politiker aus der Palmerston'schen Schule geben wohl zu weit, wenn sie sagen, daß diese zumeist von Griechen bewohnten Inseln auf den ersten Wink von Petersburg aus sich erheben würden, woraus folge, daß die bewaffnete Einschreitung Rußlands und ihre Bedingungen ganz in die Gewalt und in die Hände desselben gegeben seyen. Der Aufstand von Candia war bekanntlich nicht durch russische, sondern durch englische Agenten begünstigt. Es liegt jedenfalls aber in dem Interesse Englands und Frankreichs, sowie des allgemeinen europäischen Friedens, mit aller Kraftanstrengung zu verhindern, daß sich die griechische Bewegung über die Gränzen des Königreichs erstrecke; es liegt uns ob, sie einzudämmen und nicht zuzulassen, daß sie Konstantinopel erreiche.

(Allg. Ztg.)

Die Gazetta musicale berichtet über das am 6. November erfolgte Auftreten der Schwestern Milanallo im Theater della Scala in Mailand Folgendes: Der von diesen beiden Wundermädchen errungene Erfolg war unermeßlich. Seit langer Zeit hatten die Riesenwände unseres großen Theaters nicht von so einstimmigem Beifallruf ertönt, welcher aus einer so aufrichtigen Begeisterung hervorging. Nicht nur während des Spiels der beiden Schwestern und unmittelbar nachher, sondern auch später, nachdem die erste Aufregung einer ruhigen Prüfung Platz gemacht hatte, schien die Bewunderung in Verlegenheit, Ausdrücke zu finden, um die von den staunenswerthen Künstlerinnen hervorgebrachte Wirkung genügend zu bezeichnen. So nicht allein die Liebhaber, sondern auch die gründlichsten Kenner. Selbst das Orchester, dieser Achtung gebietende Verein von Künstlern, deren einige den Namen Meister verdienen, und die in der Regel keine große Milde in ihren Urtheilen zeigen, entsagte seiner gewohnten Zurückhaltung und vereinigte seine Begeisterung mit der des Publikums, mit dem Beifallssturm, der sich aus dem Parterre erhob und von den Logen herabbrauste. Teresa Milanallo ist eine Künstlerin in vollem Sinne des Worts, eine Künstlerin voll Ernst, welche ihren Beruf kennt. Man weiß nicht, soll man bei ihr mehr die Leichtigkeit oder die Genauigkeit, mehr die Intonation oder den Ausdruck bewundern. Der schärfsten Kritik gelang es nicht, den geringsten Mangel in diesem Vereine von Vollkommenheiten zu entdecken. Maria Milanallo erregte Staunen durch die

Digitized by Google

Stärke ihres Bogenstrichs und durch den Glanz und die Pünktlichkeit ihrer Ausführung. Sie ist eine würdige Begleiterin ihrer bewunderungswürdigen Schwester, wird aber schwerlich ihre Nebenbuhlerin werden. Ihre Seele und ihre musikalische Inspiration sind verschieden. Schwermuth, Tiefsinn und Andacht thronen auf dem strengen Antlitz und der blassen Stirn Teresas, während auf Mariens kindlichem Gesichte Heiterkeit und liebenswürdige Sorglosigkeit sich malen. Denselben Eindruck machten die Schwestern am folgenden Freitag. Man bewunderte an beiden nicht blos ihre Kunstfertigkeit, sondern auch ihre einnehmende bescheidene Miene, ihre anmuthigen zwanglosen Manieren und ihre Ruhe bei Ueberwindung der größten Schwierigkeiten. Kurz, der Ruf, welcher ihnen vorangegangen war, ist vollkommen gerechtfertigt. Sie werden binnen wenigen Tagen in Venedig eintreffen, wo sie sich einige Tage aufzuhalten gedenken, bevor sie nach Deutschland zurückkehren. Wir hoffen, sie noch einige Male vor ihrer Abreise zu hören. (In ähnlichem Sinne wie Vorstehendes äußert sich eine Reihe anderer italienischer Blätter.) —

Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es nach seiner weisen Absicht gefallen, mir meine unvergeßliche Gattin, Katharina Barbara Seiler, geborne Lochner, in einem Alter von 29 Jahren, und nach einer 10jährigen glücklichen Ehe in eine bessere Welt abzurufen. Sie starb in Folge eines Lungenleidens nach einem 23wöchentlichen schweren Krankenlager. Zugleich fühle ich mich verpflichtet, allen Verwandten und Freunden meinen innigsten Dank für die Begleitung zu ihrer Ruhestätte abzustatten. Ich bitte um stilles Beileid.

Bayreuth, den 29. November 1843.

Andreas Stephan Seiler, Häfnermeister, Vater von 3 unmündigen Kindern.

Anzeigen.

Neuester Volks-Kalender für 1844.

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Der Volksbote, für 1844.

Mit Beiträgen von Andree, Berge, Gottschalk, Hoffmann, Lewald, Pfyffer, Seidl ꝛc. ꝛc.

17 Bogen mit 6 colorirten Tafeln, 8 Stahlstichen und 11 großen Holzschnitten.

Preis, broch., 54 kr.

Kaum erschienen, erwarb sich dieses neue „Buch für das deutsche Volk" warme Freunde in allen Ländern und Klassen; durch den kräftigen, praktischen, nützlichen Inhalt des Buches, seine schöne Ausstattung, den außerordentlich billigen Preis, wurden Lehrer und Freunde des Volkes zu so erfolgreicher Empfehlung in ihren Kreisen veranlaßt, daß eine Anpreisung des Verlegers überflüssig erscheint. Der Volksbote ist in jeder soliden Buchhandlung vorräthig und zur Einsicht zu haben.

Tanz-Unterricht

von

Philipp Thoms,

Königl. Hofballet-Tänzer aus München.

Dem Wunsche mehrerer hohen Familien entgegen zu kommen, und aufgemuntert durch die mir zu Theil gewordenen Zufriedenheits-Bezeugungen für den schon seit mehreren Jahren hier ertheilten Unterricht, zeige ich ergebenst an, daß ich bis

Dienstag den 12. December

hier eintreffen werde, um meinen Unterricht zu beginnen, und ersuche die darauf Reflektirenden gefälligst gegenseitig Rücksprache zu nehmen.

Ein roth gestreifter alter Barchent-Beutel mit 10 fl. und einigen Kreuzern in Scheidemünze ging von der Buchner'schen Buchhandlung bis zur Spitalkirche verloren. Der ehrliche Finder wird um so mehr um Zurückgabe dieses Geldes bei der Redaktion dieses Blattes gebeten, da der Verlust eine arme Botenfrau betrifft.

Den 2. December fährt eine leere Chaise nach Nürnberg. Das Nähere bei Bergmann.

Bei der dreihundert drei und achtzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

86. 10. 19. 25. 83.

Die 384ste Ziehung wird den 28. December, und inzwischen die 1424ste Münchner Ziehung den 7. December und die 1045te Regensburger Ziehung den 19. December 1843, vor sich geben.

Fremden-Anzeige.

Am 28. November.

Sonne: HH. Kflte. Steinhäuser nebst Gattin v. Hof. Rohner v. Barmen, Dietfurt v. Frankfurt a. M., Lehmann v. Hanau, Ritter v. Köln. v. Thiesenhausen, Oberinspector v. Hof. Haßmann, Professor v. Göttingen. Ribner, Priv. v. Breslau. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Heyder v. Leipzig, Scherrer v. Fürth, Memmert v. Deuz. Rechtspractikanten Schneider, v. Lucas, Lebender u. Cramer v. Bamberg, Bruder v. Cronach, Schüllinger v. Nordhalben. Preißing, Dr. med. v. Breslau. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Kflte. Bachmann v. Nürnberg, Schröder v. Magdeburg, Selder v. Berneck. Wolf, Gutsbes. v. Ivhofen. Freifrau v. Feilitsch, Gutsbesitzerin v. Hof. Fr. Vogel, Justizcommissairin v. Wunsiedel. — S. Roß: HH. Kflte. Büchel v. Mannheim, Mant v. Offenbach. Hey, Flösherr v. Küps. — Löwe: HH. Müller, Kaufm. v. Neustadt. Ebert, Holzhändler v. Rodach. Pez, desgl. v. Küps. — Krone: HH. Schlatter, Hdlsm. v. Lindau. Schneider, Weber v. Thurnau. — W. Roß: HH. Hagen, Rothgerbermeister v. Wunsiedel. Hoffmann, Müllermeister v. Neuenmühl. — Traube: Hr. Scheidemandel, Revierförster v. Limmersdorf. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 285. 1. December 1843.

Deutschland.

Bayern. Ein allerhöchstes Handschreiben Sr. Majestät des Königs in Betreff der Feste der Landes- und Diözesan-Patrone lautet: „Da Ich Meinen Unterthanen (ohne Noth) keinen Tag der Arbeit entziehen will: finde Ich Mich bewogen, in Betreff der Feyer der „Land- und Diözesan-Patronen" anmit zu bestimmen: „„daß alle derley, nicht mit Sonn- oder gebotenen Feyertagen zusammenfallenden Feste der Landes- und Diözesanpatrone, welche bis vor dem 1. Jänner 1842 in neuester Zeit nicht schon als besondere Feiertage galten, von nun an, so lange Ich nicht anders verfüge, künftig hin nicht mehr besonders gefeyert, vielmehr, wenn sie, wie bemerkt, nicht auf einen Sonntag oder andern Feyertag fallen, jedesmal an dem, dem betreffenden Patrozinium-Tage zunächst vorausgehenden Sonntage gehalten werden sollen."" Zwang zur Arbeit an beregten Tagen für nicht — ihren Arbeitsherren oder Dienstherrschaften nach Vertrag, oder Gesetz oder Verordnung, — zur Arbeit Verpflichtete soll übrigens mit Vorstehendem nicht geboten seyn. — Im Belange des St. Benno-Festes bleibt es bei Meinem Signate vom 13. und 17. Februar v. Js. Ludwig."

(Münchn. pol. Ztg.

Von Würzburg sind am 26. November der II. Bürgermeister Schwink und die HH. J. J. v. Hirsch und Handelsmann Fischer nach Bamberg zu einer Conferenz mit Abgeordneten des Leipziger Handelsstandes, wegen Erbauung einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt zum Anschluß an die Bamberg-Leipziger Bahn, abgereist. (Nürnb. Korresp.)

Wien, 20. November. Vor einigen Wochen hatten sich Gerüchte in Betreff einer hiesigen Finanzanleihe verbreitet, welche zum Theil ihren Weg auch in die deutschen Journale fanden. Man glaubte übrigens, dieselben seyen zur Zeit grundlos und das Bedürfniß des Staatsschatzes werde auf andern Wegen gedeckt werden. Indessen hat wahrscheinlich der grandiose Staatseisenbahnbau diesen Schritt nothwendig gemacht, und es wurde deßhalb vor ungefähr drei Wochen eine Anleihe im Betrage von 50 Mill. Gulden abgeschlossen. Die Contrahenten sind die Häuser Rothschild, Sina, Arnstein und Eskeles. Die Ablieferung der Raten ist nach Zeit und Betrag festgestellt. Dem Vernehmen nach soll es der Regierung gelungen seyn, die Papiere statt zum Nominalwerth zu 105 anzubringen. Man weiß aber, daß die Spekulanten selbst nicht ermangeln, dergleichen Gerüchte zu verbreiten, selbst wenn sie mit der strengen Wahrheit nicht vollkommen übereinstimmen sollten, weil sie dadurch den Cours und Credit des neuen Papiers zu steigern hoffen. So lange hierüber keine verläßlichere Version cirkulirt, mag man die Sache auf sich beruhen lassen. Uebrigens träte in diesem Fall ein Ersparniß von mehr als ¼ Prozent ein. Da die Verzinsung mit 5 Prozent geschieht, so wird die Rubrik der österreichischen Staatsschuld dadurch um 2,500,000 Gulden vermehrt. Weil jedoch hoffentlich der größte Theil dieser Summe durch die Verwendung zu den Staatsbahnen productiv gemacht werden dürfte, so wird dieser Zinsenbetrag durch die Bahnerträgniß bedeutend reduciren, wiewohl die Meinung der Kenner dahin geht, daß eine volle 5proz. Verzinsung der Bahnen, selbst bei ausgedehnter Verzweigung derselben, kaum zu erwarten steht. (D. Allg. Ztg.)

Von der Donau, 19. November. Die industriellen Fragen beschäftigen noch immer sowohl die Regierung als das Publicum auf das Lebhafteste. Daß eine Reform nothwendig, davon ist man allseitig überzeugt, die Schwierigkeit liegt aber in dem Wie. Auf der einen Seite stehen die Rücksichten für die einheimische Industrie, die man hier keineswegs so leicht nimmt, als von gewissen Leuten gerathen wird, weil man weiß, mit welchen Gefahren alles Probiren und Operiren in dieser Beziehung verbunden ist und wie in der Regel die Gewerbszweige, einmal durch fremde Uebermacht erdrückt, unwiederbringlich für das Land verloren sind, auf der andern stehen die fiscalischen Bedenken, die zu einer Zeit doppelt gewichtig in die Wagschale fallen, wo die Regierung so schwerer Opfer für die Herstellung eines großartigen Eisenbahnsystems sich unterzieht. Diese werden aber zuletzt doch weichen müssen und für jene ist man eben besorgt, den besten, mindest nachtheiligen Ausweg zu erforschen. Mit der Herabsetzung des Eingangszolls auf Colonialwaren und der theilweisen Modification des Tarifs für Industrieerzeugnisse wird, wie man sagt, zugleich eine neue Organisation der Douanen verbunden seyn, da sich das jetzige System gleich dem frühern, als durchaus illusorisch erweist. Der Schmuggel hat überall, namentlich aber da, wo er, wie in der Lombardei, durch Terrainverhältnisse begünstigt ist, eine unglaubliche Ausdehnung gewonnen. Ungeheuere Quantitäten Colonialwaaren und englische und französische Fabrikartikel werden auf verbotenem Wege eingebracht und dadurch die Staatskasse um Millionen, die einheimische Industrie um ihre wohlerworbene Frucht betrogen. Ganz wird man freilich das Uebel nie ausrotten, man hat aber das Vertrauen, daß es den fortgesetzten Bemühungen der Staatsbehörde gelingen werde, dasselbe wenigstens sehr zu vermindern. — Von mehreren Seiten ist dieser Tage wieder der Anschluß der österreichischen Erbstaaten an den Zollverein zur Sprache gebracht worden. So lebhaft die Sympathie seyn mag, die sich nicht allein unter der Bevöl-

Digitized by Google

lerung, sondern auch in höheren Kreisen für einen solchen Schritt ausspricht, so ist doch an die Realisirung desselben noch lange nicht zu denken, da die Verhältnisse mächtiger sind als die nationalen Wünsche. Vorläufig kann es sich bloß um eine Annäherung, um einige Concessionen handeln, und darauf soll, wie man vernimmt, bei der bevorstehenden Reform Rücksicht genommen werden. Uebrigens hat hier die Art, wie sich in den letzten sechs Monaten die Verhältnisse Hannovers zum Zollverein gestaltet haben, keinen günstigen Eindruck hervorgebracht. Gewiß ist, daß der Beitritt der nordischen Staaten zum Verein auch hier der Sache desselben einen großen moralischen Vorschub geben würde. An der untern Donau breitet sich neben dem russischen der englische Handel immer mehr aus. Von deutscher Seite ist bis jetzt in dieser Beziehung nur sehr wenig geschehen. Man wird durch diese Nachlässigkeit für die Zukunft nicht allein einen sehr wichtigen Markt, sondern auch allen Einfluß einbüßen. Das Maaß der früheren Fehler scheint noch nicht voll zu seyn, da man zu denselben täglich noch neue hinzufügt. Unsere laue kraftlose Politik, diese Gleichgültigkeit gegen Alles, was uns nicht gerade augenblicklich auf den Nagel brennt, hat bereits jetzt bittere Früchte genug getragen, das Empfindlichste steht uns aber noch bevor, wenn einst dem Reiche der Osmanlis die letzte Stunde schlagen wird. — Die Festigkeit, mit der die Regierung den Prätensionen des ungarischen Reichstags in Betreff des alleinigen Gebrauchs der ungarischen Sprache entgegentritt, hat hier überall Beifall gefunden. Nicht allein die Gerechtigkeit, sondern auch eine gesunde Politik fordert dazu auf, die Slaven vor Unterdrückung durch den Magyarismus zu schützen und ihnen so einen Anlaß zu nehmen, ihre Blicke nach Rußland zu richten, um so mehr, als die panslavistischen Umtriebe auf die Geistlichkeit und den Adel bereits ihren Einfluß geäußert haben.

Darmstadt, 26. November. JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger von Rußland und höchstdessen Gemahlin befinden sich bereits auf der Reise hierher und werden, wie man vernimmt, den 30. November zu Berlin eintreffen, daselbst die beiden folgenden Tage verweilen, und dann die Reise nach Weimar fortsetzen, wo die höchsten Herrschaften den 4. December zubringen, den 5ten aber bis nach Fulda reisen, wo übernachtet wird. Am 6ten erfolgt die Ankunft zu Frankfurt, wo die hohen Reisenden in dem großh. Palais absteigen werden, und am 7ten endlich ist der Einzug in die Residenz, der ein recht festlicher zu werden verspricht. —

Koblenz, 24. November. Der gestrige Tag, das Geburtsfest des Erzbischofs Clemens August v. Droste, ist hier wie alljährlich mit großer Theilnahme gefeiert worden. Es heißt, unsere Stadt werde wegen des vielfach gezeigten Oppositionsgeistes sowohl das Oberpräsidium als auch das General-Commando der Provinz verlieren und eins wie das andere werde nach Köln verlegt werden. —

Hamburg, 24. November. Unsere gestern bis 8 Uhr Abends versammelt gebliebene erbgesessene Bürgerschaft genehmigte meist die von unserem Senate eingebrachten Anträge: 1) die Niedersetzung einer gemischten Deputation zur Berathung über Reformen im Criminaljustiz- und Polizei-Wesen, sowie die Entwerfung eines Criminalgesetzbuchs; 2) den Antrag wegen Trennung der Hypotheken-Verwaltung von dem Senats-Secretariate und die weiteren Bestimmungen hinsichtlich des letzteren; 3) dankt erbgesessene Bürgerschaft für die so lichtvolle als ausführliche Darstellung unserer Finanzzustände und genehmigt die proponirte Deckung des Deficits von 1841 und 42, so wie des vermuthlichen Deficits des laufenden Jahres in allen Punkten angetragenermaßen, wie auch ebenmäßig die eventuelle Ermächtigung löbl. Kämmerei zur Aufnahme von 200,000 M. Banco; 4) genehmigte auch erbgesessene Bürgerschaft die fernere Prolongation der combinirten Abgaben angetragenermaßen, jedoch die Stempelabgabe nur auf ein Jahr. — „Es ist oft (sagt die hiesige „Neue Ztg.") behauptet worden, daß unser Senat nichts weniger als den Reformen abhold sey, daß aber der Hamburger Bürger sich nicht vom Alten trennen könne, und dadurch oft den besten Absichten der Obrigkeit hemmend entgegentrete. Die Wahrheit oder Unwahrheit solcher Behauptung kann ich dahin gestellt lassen, zumal heute, nachdem die gestrige Bürgerschaft durch ihr Eingehen in den ersten Vorschlag des Senats *bewiesen*, daß auch sie durchdrungen von der unabweislichen *Mahnung*: *es müsse mit der Zeit fortgeschritten werden*, es müssen die baufälligen Theile unseres Staatsgebäudes durch neue, bessere, ersetzt werden. Mit gebührender Anerkennung haben Hamburgs Bürger die durch den Druck ihnen einige Tage vor dem Convente mitgetheilten Propositionen des Senates entgegengenommen. Diese zeichnen sich diesmal nicht nur durch Gediegenheit und große Klarheit, so in Materie wie in Form aus, sondern athmen auch in den Theilen, welche das Ausgediente und Veraltete beseitigt sehen wollen, einen so blühenden frischen Geist des Fortschritts und des festen Willens, das Wohl des Staates wie und wo zu fördern, daß es gewiß auch dem größeren Publikum willkommenn seyn wird, die Begründung namentlich der ersten Opposition des Senates: „Niedersetzung einer gemischten Deputation, behufs Berathung über definitive Organisation der Polizei und über das Criminalverfahren, und Behufs Entwerfung eines Criminalgesetzbuchs", in diesen Blättern abgedruckt zu finden. Die Deputation besteht jetzt aus drei (zwei gelehrten) Mitgliedern des Senates, drei gelehrten Bürgern (dem Präses des Handelsgerichts, einem Richter des Niedergerichts und einem Advokaten) und *fünf* Kirchspielsbürgern. Der Wurf ist gemacht; möge *er uns* den gewünschten Gewinn bringen. Ob die Siebenzahl ihre gehörige Würdigung erhalten, lassen wir vor der Hand dahingestellt. —

Italien.

Rom, 20. November. Gestern in den Frühstunden ist der Cardinal Bischof Karl Maria Pedicini, Bischof von

Digitized by Google

Porto, S. Rufino und Civitàvecchia, zweiter Decan des heil. Collegiums, Vicekanzler der römischen Kirche, Präfect der Congregation des heil. Ritus, hier gestorben. Er war am 2. November 1769 zu Benevent geboren, widmete sich von Jugend auf dem geistlichen Stand und bekleidete als Prälat mehrere wichtige Stellen, wie zuletzt 1823 das Sekretariat der Propaganda fide, in welchem Jahr ihn Pius VII. im Consistorium vom 10. März mit dem Purpur bekleidete. Er hinterläßt den Namen eines gelehrten und frommen Geistlichen. — Aus Benevent geht die traurige Nachricht ein, daß der Cardinal Bussi, Erzbischof jener Stadt, ohne Hoffnung auf Genesung erkrankt sey. — Aus Palermo schreibt man von einem furchtbaren Orkan, welcher dort am 9ten d. geherrscht und großen Schaden an Gebäuden angerichtet, Bäume entwurzelt und mehrere kleine Schiffe an die Küste geworfen habe. —

Frankreich.

Paris, 23. November. Der Moniteur von heute veröffentlicht eine Königliche Ordonanz, wodurch dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten abermals ein außerordentlicher Credit von 200,000 Fr. eröffnet wird. Der Zweck soll seyn, einen außerordentlichen Botschafter nach Madrid zu senden, um der Königin Isabella zum Antreten ihrer Regierung Glück zu wünschen. Diese Mission hat nichts zu thun mit der Absendung des Grafen Bresson, welcher als ordentlicher Familienbotschafter morgen seine Reise antreten wird. Die beabsichtigte außerordentliche Botschaft ist in Folge der Sendung des Herzogs von Ossuna nach Paris beschlossen worden. Dieser wird in den ersten Tagen der nächsten Woche in Paris erwartet. Man sagt, er habe zugleich den Auftrag, die Exregentin Marie Christine nach Madrid zu begleiten. Der Marquis de Dalmatie wird unverzüglich nach Berlin sich begeben. Unser Cabinet scheint viel zu zählen auf die gute Disposition der preußischen Regierung zu Gunsten der Königin Isabella, um von den nordischen Mächten die Anerkennung der spanischen Regierung zu erreichen. — Die Königliche Familie wird nicht vor dem 15. December die Winterresidenz in den Tuilerien beziehen, weil die in dem Schloß vorgenommenen Reparationen noch immer einen Farbengeruch von sich geben, welcher den König belästigt. —

Paris, 24. November. Die Kunde von der Niederlage und dem Tode Sidi-Embarak's ist von großer Wichtigkeit. Sidi-Embarak war dem Range und dem Talente nach der erste Unterfeldherr Abd-el-Kader's. So oft es sich um eine Schilderhebung handelte, war er es, der den Auftrag erhielt, die in ihrer Meinung schwankenden Stämme zur Theilnahme an dem heiligen Kriege zu bewegen, die mit Frankreich verbündeten Stämme zum Abfalle zu bringen und den Enthusiasmus der dem Emir treugebliebenen Horden zu reizen. Der Tod Sidi-Embarak's wird unter den Arabern große Entmuthigung verbreiten. Man würde aber zu weit gehen, wollte man behaupten, daß Abd-el-Kaders Macht durch diesen Unfall nun ganz vernichtet wäre. Schon mehr als einmal erwies sich die Behauptung als sehr voreilig und falsch, Abd-el-Kader habe keine Hülfsmittel mehr und werde genöthigt seyn, entweder sich unter den Schutz des Kaisers von Marocco zu flüchten, oder sich dem Generalgouverneur von Algerien zu unterwerfen. General Tempoure, welcher den jedenfalls wichtigen Sieg zu Malah erfochten, war erst vor kurzem zum Marechal-de-Camp befördert worden. Es heißt, er werde zum Lohne für den großen Dienst, den er jetzt geleistet, demnächst zum Generallieutenant befördert werden.

Die von der legitimistischen „France" ausgesprengte Nachricht, der Graf von Paris sey gefährlich krank, ist ohne Grund.

Gestern Abend verbreiteten sich Gerüchte von einer gefährlichen Erkrankung und selbst von dem Tode des Papstes Gregor XVI. —

Türkei.

Konstantinopel, 8. November. Die Pforte setzt bedeutende Kräfte nach den südlichen Paschaliks in Bewegung. Diese sollen vorzugsweise in Monastir und Larissa zusammengezogen und als Beobachtungscorps aufgestellt werden. Nach dem erstern Punkte sind bereits gegen 8000 Mann von allen Waffengattungen instradirt worden, in Larissa wird man sich vorläufig auf eine bis auf 5000 Mann verstärkte Garnison beschränken. Der Kapudan Pascha Halil, des Sultans Schwager — die verstorbene Schwester des Großherrn Saliha Sultaneh war dessen Gemahlin — hat den größten Theil seiner Flotte in dem Canal der Dardanellen vereinigt, wo er sich in diesem Augenblick mit seinem Admiralschiff selbst befindet. Es scheint, daß man seine Kreuzfahrten im Archipel, wo er mehr für seine Geldinteressen als für den Dienst des Vaterlands gesorgt haben soll, mit ungünstigem Auge ansieht, und man kündigt bereits seine förmliche Entsetzung an. Daß der Sultan ihn, um ihn zu trösten, mit der Hand seiner letzten noch unverehelichten Schwester Adileh-Sultaneh — geboren im Jahr 1831 — beglücken wolle, ist ein leeres Gerücht, da die schöne Adileh seit einigen Tagen des Neffen Mehemed Ali's, Said Pascha's, Verlobte ist. Diese Nachricht dürfte Ihnen ziemlich unerwartet kommen, da die Reibungen des Vicekönigs mit der Pforte, die in der letzten Zeit fast zu einem Bruche führen zu sollen schienen, alles Andere eher erwarten ließen. Der von dem Vicekönig abgesandte ägyptische Bewerber um die Hand der großherrlichen Schwester kam auf dem Dampfboot Nil hier an und nicht mit leeren Händen, denn er brachte dem Sultan 10 Millionen Piaster, ein neugebautes niedliches Dampfboot, bestimmt, den Exkursionen des Sultans im Bosvor zu dienen — jedoch auch zu diesem Zweck viel zu schwach gebaut — einen europäischen prachtvollen Wagen mit einem herrlichen Postzug von vier arabischen Hengsten ꝛc. Der junge Sultan vermochte diesen unwidersprechlichen Beweisen der unbedingten Ergebenheit des Vicekönigs nicht mehr zu widerstehen. Daß dadurch in den Verhältnissen mit Aegypten eine — wenigstens augenblickliche — Modification eintrete,

Digitized by Google

ist augenscheinlich. — Nachschrift. So eben gehen über den Stand der Dinge in Albanien und Thessalien beunruhigende Berichte ein. Nicht nur die Rajahs jener Provinzen, sondern auch türkisches Gesindel zieht in starken bewaffneten Haufen herum und plündert und verheert das unbeschützte Land. Ramik Pascha und Omer Pascha, beide bereits auf dem Marsche nach dem Süden begriffen, erhalten daher Befehle, ihren Marsch zu beschleunigen. (A. Z.)

Bei der Vauxhallbrücke in London haben seit mehren Tagen Ingenieure und andere Männer von Fach den Versuchsfahrten auf einer von Hrn. Prosser angelegten Schienenbahn von 174 Fuß Länge beigewohnt, die nach einem ganz neuen Prinzip erbaut ist, indem die Schienen, statt von Eisen von Holz, und die Räder der Waggons durchaus flach sind. Sie laufen in der Mitte der Schienen, welche doppelt so breit sind, als die gewöhnlichen Eisenschienen. Um zu verhindern, daß diese flachen Räder von den Schienen laufen, sind Sicherheitsräder mit doppelten Seitenstükken angebracht, welche gerade innerhalb der Spannung der andern Räder befindlich sind, aber in einem Winkel von 45 Graden sich bewegen. Die bisherigen Versuche sind äußerst günstig ausgefallen, und es hat sich, obwohl die hölzernen Schienen dieser Probebahn nun schon seit 6 Wochen täglich von früh bis spät befahren wurden, noch keine Spur von Abreibung gezeigt. Als einer der größten Vortheile der hölzernen Schienenbahn giebt man noch an, daß auf ihr die Wägen geneigte Ebenen mit Leichtigkeit hinansteigen und somit die tiefen Einschnitte, Tunnells ꝛc. erspart werden können.

Anzeigen.

Empfehlenswerthe Weihnachtsschriften

vorräthig in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth:

Deutsche Gedichte zur Bildung des Geistes und Herzens und zur Uebung in der Declamation. Aus den besten ältern und neuern Dichtern gesammelt und herausgegeben von E. F. Kalm. Geh. 36 kr.

Mutter Gertrud's Feierstunden. Neue Festgabe für die liebe Kinderwelt, von Therese Berger geb. Zerrenner. Geh. 54 kr.

432 Stammbuchaufsätze. Sinn- und Denksprüche zu Freundschafts-Denkmälern für Jünglinge und Jungfrauen. Geh. 36 kr.

Geschichtsbilder. Gesammelt und herausgegeben von E. F. Calm. Geh. 2 fl. 24 kr.

Diese Bilder, die gelungensten Darstellungen weltgeschichtlicher Personen und der wichtigsten Begebenheiten aller Zeiten von den anerkanntesten Historikern und Jugendschriftstellern, verdienen auch noch als Muster deutschen Stils die beste Empfehlung.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth, so wie bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel zu haben:

Gemeinnütziger Schreib-Kalender auf das Jahr 1844.

Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 15 Bogen gr. 4to, auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden. Preis 36 kr.

Mit Schreibpapier durchschossen 48 kr.

Dieser Kalender, seit 42 Jahren in fast allen Amtsstuben, Comptoirs und Haushaltungen als Tagebuch gebräuchlich, hat durch das neue, sehr zweckmäßig vergrößerte Format und die Hinzufügung mehrerer Münz- und Interessen-Berechnungs-Tabellen, u. dgl. m. bedeutende Verbesserungen erhalten und wird sich, da trotz dem der Preis nicht erhöht wurde, bei dieser eleganten Ausstattung und wohlfeilem Preise des Vorzugs vor allen ähnlichen Nachbildungen erfreuen.

Renten-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Um einem vielfältig laut gewordenen Wunsche zu entsprechen, und weil es im Interesse der Mitglieder liegt, daß die Zahl der Theilnehmer so groß wie möglich werde, hat die Bank-Administration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in die IV. Jahres-Gesellschaft in der Art zu verlängern, daß bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg bis zum 30. December, bei den auswärtigen Agenten aber bis zum 23. December noch Einlagen gemacht werden können.

München, den 29. November 1843.

Die
Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Simon Freiherr v. Eichthal.

Aus Auftrag die Agentschaft Bayreuth.
Julius Münch.

Fremden-Anzeige.

Am 29. November.

Sonne: HH. Lotz u. v. Lupin, K. App.-Ger.-Räthe v. Bamberg, Baron v. Reitzenstein, K. K. östr. Oberlieutenant v. Mellrichstadt. v. Killiani, K. bayer. Lieutenant v. Neustadt a. A. v. Greiner, Gutsbes. v. Tettau. Rauthel, Dr. jur.; v. Roßner, Amtmann v. Stuttgart. Kflte. Roth v. Hanau, Silling v. Heidenheim, Arbich v. Kassel, Ditzmann v. Leipzig, Lutzfelder v. Halle. — Deutsches Haus: HH. Deumling, Priv. v. Nürnberg. Ziegler, Fabr. v. Nördlingen. Seizel, Hdlsm. v. Augsburg. Büringer, Student v. Altenburg. — Anker: HH. Kflte. Müller v. Dresden, Scharff v. Lothringen. Reichel, Priv. v. Nürnberg. Baron v. Waldenfels, Lieutenant v. Oberröslau. v. Wachter, Gutsbes. v. Berlin. Fr. Hofmeister, Pfarrerin v. Döhlau. — S. Roß: HH. Steinhäuser, Lebkuchner v. Burgkundstadt. Rottmeyer, Kaufm.; Weister, Fabr. v. München. Meyer, Priv. v. Amberg. — Löwe: HH. Hahn, Fabr. v. Straubing. Pülz, Hdlsm. v. Schwürbitz. — Krone: Hr. Beck, Sattlermstr. v. Reuth.

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 286.** 2. December 1843.

Deutschland.

München, 27. November. Es ist mit Unrecht behauptet worden, daß bei der diesjährigen Feier des St. Georgen-Ritterfestes (am 8. December) kein Ritterschlag Statt finden werde. Diese hohe Auszeichnung wird diesmal dem Frhrn. Hermann v. Guttenberg wiederfahren, und es hängt das Wappen des Herrn Ordenskandidaten schon seit geraumer Zeit in der Ordenskapelle aus. — Seit einigen Wochen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, die griechische Nationalbank werde sich genöthigt sehen, oder sey schon in den Fall gekommen, bis auf Weiteres ihre Operationen einzustellen. Die neuesten Mittheilungen beruhigen die Betheiligten in dieser Beziehung vollkommen, obschon zugleich so viel gewiß ist, daß sich die Bank außer Stand gesehen hat, nachdem sie gerade in letzter Zeit in dieser Geschäftsbranche vorzugsweise in Anspruch genommen war, mit Vorschüssen gegen hypothekarische Verpfändungen fortzufahren. Es scheint, daß die betreffenden Mittel der Bank vorzugsweise durch griechische Grundeigenthümer und durch fremde Häuserbesitzer in Athen und an anderen Orten in Anspruch genommen worden waren. —

München, 28. November. Se. Durchl. der Kronobersthofmeister Hr. Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein wird von seiner Mission nach Paris und London diesen Abend hier zurückerwartet. — Im Gesundheitszustand des Generals v. Heideck ist seit vorgestern eine Besserung eingetreten; Se. Maj. der König geruhte den Kranken gestern mit einem Besuche zu beehren. — Es wurden neulich mehrerer Berufungen erwähnt, die von Seite der russischen Regierung an einige Gelehrte auf norddeutschen Universitäten ergangen und angenommen worden seyn sollen. Auch hier hat Hr. Dr. Karl Wibmer, vormals Leibarzt und Obermedizinalrath in K. griechischen Diensten, einen Ruf als ordentlicher Professor an der Universität Dorpat erhalten, denselben aber abgelehnt. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 29. November. Veranlaßt durch die gegenwärtige Theuerung der Victualien, besonders des Brodes, sollen die Besitzer eines hiesigen bedeutenden Fabrik-Etablissements den humanen Beschluß gefaßt haben, eine Bäckerei einzurichten, welche den Brodbedarf ihrer Arbeiter und zwar zu billigern Preisen, als der Tarif festgesetzt, liefern wird, was um so leichter geschehen kann, da hier von einer Mannesnahrung keine Rede ist, und auf jeden pekuniären Vortheil verzichtet wird. Unseres Wissens ist diese Einrichtung anderwärts häufig, namentlich in französischen Fabrikstädten, getroffen worden, und erwies sich überall als höchst zweckmäßig und die Lage der Arbeiter sehr erleichternd. Daß die jetzige Theuerung namentlich sehr schwer auf der Klasse der Proletarier lastet, ist augenscheinlich, ja selbst die Jahre 1816 und 1817 drückten dieselben verhältnißmäßig weniger, da die jetzt durch Konkurrenz und andere Zeitursachen bestehenden Arbeitsverdienste zu den damaligen in einem außerordentlich ungünstigen Verhältnisse stehen. Es ist daher von Seite der Fabrikbesitzer diese Sorge für ihre Arbeiter sicher des allgemeinen Beifalls würdig. —

Amberg. In der Nacht vom 19ten d. wurde ein hiesiger Mühlknappe das Opfer seiner Unbesonnenheit. Eine Schwester desselben, welche den andern Tag einen Dienst antreten wollte, übernachtete bei ihm und er heizte so stark ein, daß das Rohr durchbrannte. Durch das immerwährende Läuten der Mühlglocke aufmerksam gemacht, öffnete man das Zimmer, wo man dasselbe voll Rauch und beide ohne Zeichen des Lebens fand. Aller angewandten ärztlichen Bemühungen ungeachtet ist der Knappe bereits gestorben; dessen Schwester hofft man noch zu retten. — Am 19ten war sowohl der Getreid- als der Holzmarkt stark überführt; letzteres ging im Preise zurück, das Getreid aber wenig. — Die meisten unserer hiesigen Bräuer geben auch heuer wieder das Winterbier um 4½ kr. die Maaß; dabei müssen wir rühmend erwähnen, daß die Biere überall sehr gut sind. Alle übrigen Victualien behaupten aber fortwährend einen sehr hohen Preis. —

Speyer, 23. November. Die hiesige Zeitung macht folgende uns sehr wahr erscheinende Bemerkungen: Die Höhe der Getreidepreise erregt allenthalben Erstaunen, und zeigt sich um so mehr drückend für einen großen Theil der Bevölkerung Deutschlands, als die Zeit bis zur jüngsten Ernte ohnehin eine sehr schlimme gewesen war. Ueberall fragt man sich, welches der Grund dieser Erscheinung seyn könne? Außer Zweifel ist es allerdings, daß die Machinationen derjenigen Großhändler darauf einwirkten, welche an dem Haupthandelsplatze für Getreide am Rhein Schein-Lieferungs-Verträge abgeschlossen hatten, so daß sie nur die Preis-Differenz zu bezahlen, keineswegs aber das bestimmte Quantum Früchte selbst zu liefern brauchen. Um die Preise im Allgemeinen steigen zu machen, hatten diese da und dort einzelne kleine Partien zu höheren Preisen angekauft, als die laufenden waren. Als Folge ergab sich natürlich, daß nun alle Fruchtbesitzer einen solchen erhöhten Preis forderten und mit dem Verkaufe selbst zurückhielten. — Indessen ist dies doch wohl schwerlich die einzige Ursache der vorliegenden Erscheinung; wir glauben vielmehr, daß dieselbe durch das Zusammentreffen mehrerer Umstände herbeigeführt ist. Einen wesentlichen weiteren Grund will ein erfahrener Landwirth in dem Umstande finden, daß verhältnißmäßig noch nicht sehr viel Getreide ausgedroschen sey, indem die Landleute durch Bestellung ihrer Felder bisher noch in Anspruch genommen gewesen. Allerdings sind auf einzelnen Frucht-

Digitized by Google

märkten bereits große Quantitäten Getreide ausgeboten worden, auf andern aber desto kleinere; und namentlich scheint der unmittelbare Verkauf von den Speichern aus, welcher an vielen Orten weit bedeutender, als jener auf den Märkten ist, aus dem angegebenen Grunde noch keine sehr ansehnliche Ausdehnung gewonnen zu haben. — Wahr ist es, daß Vorräthe von 1842 längst nicht mehr vorhanden sind; wahr ist es ferner, daß das dießjährige Getreide beim Dreschen weniger ausgiebt, als man erwartet haben mag; so wie, daß es, unter fortwährend feuchter Witterung aufgewachsen, auch die Nahrhaftigkeit und sonstige Güte nicht besitzt, wie das vorjährige. Indessen war der Reichthum der Ernte, der Garbenzahl nach, so sehr groß, daß wir mit aller Bestimmtheit vorhersehen können, daß ein wirklicher Mangel durchaus nicht entstehen kann. Wir haben gleich zu Anfange der Ernte Denjenigen widersprochen, welche behaupteten, das Getreide werde, in Folge der vorhandenen Fülle, fast werthlos werden. Nicht minder aber kann man den Prophezeihungen Derjenigen widersprechen, die nun der entgegengesetzten Befürchtung sich hingeben. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Fruchtpreise ihren höchsten Punkt so ziemlich erreicht haben dürften; sie werden gewiß eher herabgehen, als noch weiter steigen. Dagegen werden sie nicht sehr tief sinken, obschon eine Ausfuhr in keiner Richtung zu erwarten steht. —

Berlin, 23. November. Die Verbesserung der Gehalte unserer Gymnasial-Lehrer ist im Unterrichts-Ministerium beschlossen, und wahrscheinlich werden die Lehranstalten Berlins schon mit dem neuen Jahre die Vermehrung ihres Gehalts empfangen. Man darf hoffen, daß dies der Anfang zu einer allgemeinen bessern Stellung des Lehrstandes ist, welche sich vorzugsweise auch auf die Lehrer der Stadt- und Landschulen erstrecken werde, die verhältnißmäßig weit übler daran sind, als die an den Schulen des Staates angestellten. —

Berlin, 24. November. Unsere Gesetzblätter sind jetzt auch mit der Umgestaltung der über Schulden bei uns bestehenden Gesetze sehr beschäftigt. Dem Vernehmen nach sollen Trinkschulden in die Kategorie der Spielschulden gestellt, und somit auch dieserhalb keine Klage mehr zugelassen werden, wodurch man wohl am meisten noch dem Laster der Trinksucht steuern dürfte. — Das jüngst in Hamburg herausgekommene Buch über „Bettina von Arnim's neueste Geistesprodukte" ist hier vor einigen Tagen von der Polizei confiscirt worden. —

Berlin, 26. November. Wir machen die Leser dieses Blattes auf den Inhalt eines unter dem 10. Juli dieses Jahres an die Generalsuperintendenten erlassenen Ministerial-Rescripts aufmerksam, in welchem der Hr. Minister des öffentlichen Unterrichts u. s. w. sich folgendermaßen ausdrückt: „Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß die evangelische Kirche, wenn ihr wahrhaft und dauernd geholfen werden soll, nicht nur von Seiten des Kirchenregiments geleitet, sondern vornehmlich aus eignem, innern Leben und Antriebe erbaut seyn will, und daß mithin eine gründliche Abhülfe der ihr beiwohnenden Mängel nicht sowohl durch die Darreichung von Staatsmitteln und durch eine anordnende Thätigkeit Seitens der Kirchenbehörden erwartet werden *kann*, als vielmehr von der allgemeinen Anerkennung des Uebels und von der Vereinigung gemeinsamer Kräfte, besonders aber von den Gemeinden ausgehen muß." Diese schönen Gedanken geben von neuem eine erfreuliche Kunde von dem Geiste, welcher das Ministerium Eichhorn beseelt.

Die „Hildburghauser Dorfzeitung" schreibt aus Koburg vom 24. November: „Unser Landtag, ist vor der Hand aus den schon mitgetheilten Gründen verschoben, und die einberufenen Deputirten sind am 18. November entlassen worden. Den Deputirten ist eröffnet worden, daß sie es zu verantworten hätten, wenn nun der Landtag gar nicht eröffnet werden könne. Wir unsern Theils hätten von Herzen gewünscht, daß diesmal die Gewählten alle berufen worden wären, daß eine solche Einberufung der Ständeversammlung alle Gewählten zur Annahme der Wahl bewogen hätte, und daß somit die Wiederkehr des bedauerlichen Unfriedens von jeder Seite vermieden worden wäre."

Sternberg, 21. November. Der heutige, für unsern Landtag gewitterschwüle Tag war angebrochen, nämlich der Tag zur Vornahme der ständischen Wahlen. Die Versammlungssäle faßten kaum die ungewöhnlich große Zahl der Wähler (364), und sollte zunächst die Erwählung zweier Deputirten in den engern Ausschuß, welcher die Landstände außer den Landtagen vertritt, vorgenommen werden. Die Wählbarkeit zu diesen Stellen hatte der mecklenburgische eingeborne und recipirte Adel als hergebrachtes und angeblich historisch gegründetes Vorrecht für sich in Anspruch genommen; die übrigen, zu jenen nicht gehörenden Rittergutsbesitzer hatten gegen ihren Ausschluß von dieser Wählbarkeit Jahre lang protestirt, alle Versuche einer Ausgleichung im Wege der Güte waren gescheitert, der Parteihaß war entflammt und mit Besorgniß sah man dem heutigen Tage entgegen. Da erklärte jene erstgenannte Partei vor dem Beginne der Wahlen: sie sey zwar von ihrem Rechte überzeugt, wolle aber, veranlaßt durch eine Aufforderung der Regierung, freiwillig auf jenes Recht verzichten. Lauter Applaus! die bürgerlichen Gutsbesitzer sprachen ihren Dank aus und alle Gutgesinnte stimmen in diesen Dank ein, da die Erklärung des alten Adels bekundet, daß er die Zeit, in der wir leben, verstanden und bereit sey, den Forderungen der Gegenwart zu genügen. Unser alte Adel hat einen Schritt vorwärts gethan, der ihm zur Ehre gereicht und die Bahn zum Bessern für unser Vaterland auch künftig ebnen wird. (Hamb. C.)

Wien, 23. November. Der „Oesterr. Beob." enthält Folgendes: „Berichten aus Konstantinopel vom 8. November zufolge, hat der Sultan in Bezug auf Fälle von Apostasie, Religionsverachtung, Gotteslästerung ꝛc. befohlen, daß in Zukunft alle derlei Fälle vor dem Tribunal des Mufti verhandelt werden sollen. — Bisher wurde ein der oben erwähnten Verbrechen bezichtigtes Individuum unmittelbar vor einen subalternen Richter eines der Stadt-

Digitized by Google

viertel von Konstantinopel gezogen. Hier genügte die Aussage von zwei fanatischen oder unwissenden Zeugen, um einen Jilam (richterliche Anzeige) auszufertigen, der, alsogleich nebst dem Angeklagten dem großen Pfortenconseil überwiesen, letzteres in die Nothwendigkeit versetzte, nach dem Wortlaut des Gesetzes zu verfahren. Durch den neuen Beschluß des Sultans wird die außerordentlich ausgedehnte Gewalt, die bisher in den Händen subalterner Agenten und selbst von Privatpersonen lag, dergleichen Händel zu vergrößern und sie binnen wenigen Stunden auf einen Punkt zu bringen, wo sie unheilbar werden, heilsam beschränkt. — In den Provinzen sollen alle ähnlichen Fälle ausschließend zum Ressort des Muschirs oder Gouverneurs gehören, und die Sache, vor Vollziehung des Urtheils, der Revision des obersten Tribunals des Mufti unterzogen werden." (Diese Anordnungen sind offenbar als die erste heilsame Folge der Entfernung Rafiz Pascha's anzusehen.)

Frankreich.

Paris, 22. November. (Allg. Ztg.) Die Frage des öffentlichen Unterrichts ist aufs innigste mit der Bildung und Erziehung des Menschen in der Familie, in der Gemeinde, in der Kirche, im Staate verzweigt. Der Mensch soll sich selber besitzen, nicht von einem andern besessen seyn; denn der Besessene ist eine Bestie, ein Raubthier, der Teufel. Die Bestie, das Thier, der Teufel soll aus dem Menschen ausgetrieben werden, damit er Herr seiner selbst und seiner Handlungen sey. Leider liegt dieser Theil der Erziehung und Bildung heute tief im Argen. Die Bestien werden nicht gebändigt, die Teufel nicht ausgetrieben; daher so viele gesittete Thiere, so viele geriebene Teufelchen in den höhern Ständen; daher so viele platte, gemeine Bestien in den mittlern Ständen; daher so viele rohe, wilde Höllenbrände in den untern Ständen; falsche Spieler und Ehrendiebe nach oben, habsüchtige und neidische Schufte in der Mitte, Galgenstricke, Galeerensclaven, Mörder nach unten. Das alles, wie es sich besonders in den großen Städten mehrt, zeigt eine grobe Vernachlässigung der Bildung des sittlichen und religiösen Menschen. Fast der einzige Zuchtmeister, der einzige Pädagog in dieser Hinsicht ist das Strafgesetz, die Polizei — eine gar schlechte Bildnerin der Geister und Gemüther, eine mit der Spitzbüberei allzu vertraute Dame, welche, hier wenigstens, ihre Faveurs einem Theile der Verruchtheit schenkt, um den andern zu zähmen. Je mehr die Demokratie sich mit der Demagogik verzweigen wird, nach dem unablässlichen Fortgang der modernen Staatenbildung, desto mehr wird diese Dame ihre Schüler vermehrt und zu Ansehen gelangen sehen. Greifen hier nicht Familie, Gemeinde, Kirche und Staat kräftig in einander, so werden nur noch zwei Institute mit dem Fortschritt der Zeit gleiches Maaß halten: ein ungeheures Fabrikinstitut und eine ungeheure Zuchthausanstalt. Welche Pesthauche aus den entfalteten Kelchen dieser Blüthenknospen einer zukünftigen Bildung aufsteigen könnten, das steht zu erfahren. Gewiß ist, die moralische Bildung muß eine gemeinsame seyn, von unten bis nach oben. Ihre Wurzel ist die Familie, ihre Entfaltung in der Kirche. Beispiel, Moral und Glauben sind aufs innigste verwachsen: das Beispiel in der Familie, dadurch und durch den Glauben die Moral in Familie und Kirche. Jede moralische Bildung sollte von Haus aus religiös seyn, sonst schwankt das Fundament der Moral, welches kein bloß weltliches der Ehre, sondern ein geistiges des Opfers ist. Ohne das Zusammentreffen von Recht und Gerechtigkeit, von Liebe und Frömmigkeit keine Moral für die Völker. Individuen mögen hie und da eine Moral der Ehre und Gerechtigkeit besitzen ohne Frömmigkeit und Liebe, Völker nie. Bei den ersten kann die gute Natur mehr oder minder aushelfen; in den Massen wird die Natur wild, und dann bleiben nur Strafgesetz und Polizei übrig als Pädagogen. Aus diesem folgt von selbst die Nothwendigkeit des Antheils des Klerus als Organs der Kirche an der sittlichen und moralischen Bildung der Menschen. Den Klerus aus der Pädagogik und Schule verbannen, ihn ausschließlich in den Tempel einpferchen, heißt ihn aus der positiv gegebenen Welt herauscapituliren. In dieser Hinsicht ist in Frankreich noch fast alles zu thun. Beschuldige man hier den Klerus nicht ausschließlich! In Paris hat er vieles gethan. Es gibt mehrere ganz vorzügliche Anstalten für das Volk; ich habe nicht davon sprechen hören, sondern sie gesehen. In einigen sind die verlaümten Jungen der Gasse, oft die Söhne wilder Verbrecher, oft verwahrloste Gewächse der Unzucht aufgegriffen worden, ehe sich noch die Verruchtheit in ihre Seelen schleichen konnte. Sie sind voll Gesundheit und guten Muthes, ein Wunder der Umschaffung; aber sie leben von ihrer Familie getrennt, mit dem Willen der Eltern, weil die Familen, zu denen sie gehören, nur wilde oder verwilderte Ehen sind, so daß die in diesen Nestern erwachsenen Kinder für Galgen und Strick heranreifen würden, nicht für die Gesellschaft. Diese Kinder werden zu Handwerkern erzogen, sie lernen Gesang; die kirchliche Musik, der Gottesdienst zähmt und erhebt sie. Ihre Nahrung ist gut, und man gewöhnt sie an gymnastische Uebungen. Man thue dieselben Kinder in die Mehrzahl der großen Fabriken, und sie werden an Leib und Seele verkranken oder zu Bestien werden. Man siehe nur nach, was aus solchen Knaben in den großen Fabriken Englands und Frankreichs hervorgeht; ich hoffe, es wird in dieser Hinsicht mit den Producten deutscher Fabrikerziehung besser stehen. In andern Instituten erzieht man die Kinder ehrlicher Eltern, die aber Armuth halber oder der Ueberarbeit wegen für ihre Kinder nicht gehörig sorgen können; hier bleibt das Familienband bestehen und die Erziehung ist im Fortschritt. Andere ähnliche Anstalten sind für die Waisen. Von welcher Seite auch ähnliche Institute ausgegangen seyn mögen: von den Magistratspersonen mit Beihülfe der Pariser Stadtverwaltung, von einzelnen Philanthropen, welche dem Klerus anfangs nicht geneigt waren — überall streben diese keimenden Institute dahin, durch das von einzelnen Mitgliedern des Klerus und religiösen Männern — oft jungen Leuten braver Familien — gegebene Beispiel angezogen, sich

Digitized by Google

dem Klerus enger zur Förderung des gemeinsamen Werkes anzuschließen. Nun kommt ein Troß Zeitungsschreiber und Moralisten, welche das Unglück des armen Volkes, des pauvre peuple aufdecken wollen, und besonders zu diesem Behelf Romane schreiben, beredte, leidenschaftliche, wie George Sand, oder auch Geistesschnitte von Edelmuth in Blut gebrüht, Koth mit Thränen moralich umgerührt, wie in den Mystères de Paris des Hrn. Sue. Das alles ist nur der Vortrab einer Volkserziehung, Volksbildung. Von den Portiers bis zu den Grisetten, vom jungen schwärmerischen Ouvrier von 18 Jahren bis zur öffentlichen Dirne, vom eleganten bis zum uneleganten Spitzbuben, liest alles diese Romane und ruft aus: „Ja, das heißt mit unsern Leiden sympathisiren!" Alsobald cotisiren sich einige Handwerker und Grisetten, lassen Journale drukken, machen Gedichte für das Volk und aus dem Volk. Da kommt freilich der abenteuerlichste Jargon zum Vorschein. Was aber damit für Bildung, Unterricht, Sittigung der Massen gethan seyn soll, begreife ich nicht. Die Clubserziehung, rein politisch leidenschaftlicher Natur, diese tolle Demagogik des Geistes und des Herzens braust nicht mehr in lauten Wellen; aber die Brandung um Felsenriffe in der Tiefe zeigt ihre verborgene Gefahr. Unter solchen Umständen ist es, ich wiederhol' es, nur möglich, durch vollkommenen Einklang von Familie, Gemeinde, Staat und Kirche tiefe Uebel zu beschwören, über deren Natur man leider höchst saumselig ist. Das wahre Herz fehlt, in diesen Zeiten des Egoismus, zur ernsten Anschauung der Grundübel der Gesellschaft von unten auf; das Herz aber allein ist thätig, der Verstand, wo ihn das Herz nicht leitet, kann nichts als decretiren ohne auszuführen. —

Welche Rechnung! In einem ebenso dickleibigen als wahrscheinlich wenig gelesenen Buche über die Grauel des Krieges — on the horrors of war, London, 1843 — berechnet der Verfasser, Dr. Dick, daß die seit Erschaffung der Welt von Menschen gegen Menschen geführten Kriege 14,000,000,000 das Leben gekostet haben. „Würde diese namhafte Zahl Menschen", fährt er fort, „sich gegenwärtig mit ausgestrecktem Arme bei der Hand nehmen, so würden sie eine Kette von 14,583,330 (engl.) Meilen Länge bilden und diese unsere Erde 608 Mal umspannen. Bestimmen wir ferner das Gewicht eines Menschen im Durchschnitt auf einen Centner — gewiß eher zu wenig als zu viel — so erhalten wir das Resultat, daß 69,250,000 Tonnen (englische, zu 224 Pf.) Menschenfleisch zerhackt, zerschossen und mit Füßen getreten worden sind. Die Rechnung wird noch einleuchtender, wenn ich erwähne, daß blos die Zeigefinger jener 14,000,000,000 Menschen in gerader Linie gelegt, mehr als 600,000 Meilen über den Mond hinaus reichen würden, und daß, dafern Jemand sich die Mühe geben wollte, die Finger zu zählen, und zählte die ganze Woche hindurch, den Sonntag einbegriffen, und zählte täglich 19 Stunden lang und jede Stunde 6000 Finger, es ihn 336 Jahre beschäftigen würde. Fürchterlich aber ist der Gedanke, daß 3,500,000 Oxhoft Menschenblut in Schlachten vergossen worden sind. —

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Leischners natürliche Zauberkunst

aller Zeiten und Nationen in einer vollständigen Sammlung der überraschendsten, bewunderungswürdigsten und belehrendsten Kunststücke aus der Physik, Chemie, Optik, Mechanik, Mathematik, Arithmetik und Experimentirkunst. Nach Philadelphia, Bosco, Petorelli, Comte, Döbler, Becker und Andern. Sechste, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Titelkupfer und 139 Abbildungen. 12. Elegant geheftet. 1 fl. 21 kr.

Der Absatz von 5 starken Auflagen oder von 10,000 Exemplaren, eine Menge von höchst beifälligen Recensionen, die bei ihren langen Lobeserhebungen und großen Anzahl auf diesem beschränkten Raum nur angedeutet werden können, verbürgen die Preiswürdigkeit dieses artigen Büchleins. Alle Urtheile stimmen darin überein, daß es seinem Titel vollkommen entspreche, daß es nur solche Kunststücke mittheile, die zwar leicht zu begreifen und auszuführen sind, aber doch in Erstaunen versetzen und dem Zuschauer ein Räthsel bleiben. Dagegen ist alles zu Schwierige, Langweilige, Veraltete und längst Bekannte sorgfältig vermieden. Gegenwärtige vermehrte 6te Auflage hat große Vorzüge vor den frühern.

An der Dammallee ist ein Garten im ganzen oder getheilt nebst einer Wohnung, wozu eine große und kleine Stube, Stubenkammer, Küche, Gewölb, Stall, Holzlege und Bodenkammer gehört, auf Lichtmeß 1844 zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

Mehrere neue ein- und zweispännige Rennschlitten stehen im Gasthofe zum schwarzen Roß zum Verkaufe.

Fremden-Anzeige.

Am 30. November.

Sonne: HH. Kflte. Carstanjen v. Elberfeld, Weiß v. Cöln, Bather v. Greiz, Ufflinger v. Frankfurt a. M., Deusner v. Düren, Ritter, Part.; Atiles, Geheimerath v. Wien. v. Dasleff, Gutsbes. v. Königsberg. Dahlinger, Mechanikus; Briting, Kammerrath v. Gemünd. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Kleinlein v. Stuttgart, Wagner v. München. Winder, Gutsbes. v. Straubing. Eckstein, Fabr. v. Würzburg. Schilling, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Kflte. Friedrich v. Gotha, Schärfel v. Barmen. Ehrlicher, Civiladjunkt v. Hof. Helmstädter, Bauconducteur v. Weiden. — S. Roß: HH. Mitmeyer, Lithograph v. Ingolstadt. Zimmermann, Hdlsm. v. Adorf. Mühl, Fabr. v. Donauwörth. — Löwe: HH. Lang, Gastwirth; Pöhlmann, Kaufm. u. Mathes, Verwalter v. Redwitz. Beez, Flößherr v. Rodach. Lenckert, Hdlsm. v. Curdorf. — Krone: HH. Biermann, Kaufm. v. Neustadt. Säuberlich, Glasschleifer v. Königsberg. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 287. 3. December 1843.

Deutschland.

Berlin, 25. November. Seit einigen Tagen hat man mehrere der außerordentlichen, blos zu den Centralkonferenzen hieher gesendeten Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten abreisen sehen; doch werden die Conferenzen fortgesetzt, und es ist noch nicht das Geringste über ihren definitiven Schluß bestimmt; auch können die Arbeiten ungestört fortgesetzt werden, da die größeren Staaten außer dem zurückberufenen Bevollmächtigten noch ihre besonderen Commissäre haben, die für gewöhnlich ihren Aufenthalt in Berlin beibehalten, so wie von unserer Seite auch in München, Dresden, Karlsruhe, Kassel und Frankfurt a. M. dergleichen Bevollmächtigte bei der Zolladministration der verbündeten Staaten fungiren. Es scheint erst dem Jahre 1844 vorbehalten zu seyn, die Resultate jener Verhandlungen, auf die in vielen Beziehungen besonders das Commerzium sehnlichst wartet, zur Publikation gebracht zu sehen. — Unser Hoflager wird, wie jetzt bestimmt ist, bis zum zweiten Januar im Schlosse Charlottenburg verbleiben, wohin sich die betreffenden Minister täglich zum Vortrag begeben. — Bei der letzten Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland wurden alle noch im aktiven Militäre befindlichen Unteroffiziere aufgezeichnet, welche der gemeinschaftlichen großen Heerschau bei Kalisch beigewohnt hatten. Sie sind nun sämmtlich zum Andenken mit dem St. Annen-Orden vierter Klasse geschmückt worden. —

Wien, 22. November. Der früher im Haag beglaubigte und nunmehr zum K. K. österreichischen Gesandten am K. bayerischen Hofe ernannte Graf Senfft-Pilsach ist gestern nach München abgegangen und wird die offizielle Werbung um die Hand der Prinzessin Hildegard für den Erzherzog Albrecht daselbst vollziehen. — Die neuerliche Berathung der Hofcommission in unseren Staats-Eisenbahn-Angelegenheiten hat sich rücksichtlich der Betriebsweise mit Stimmenmehrheit für die Verpachtung an Privaten ausgesprochen. Man war jedoch in diesem Falle wieder eins darin, daß die Regierung die Lokomotive und allen Zubehör vollständig herbeischaffen soll, um einestheils die Konkurrenz in der Pachtübernahme zu erweitern und zugleich unsicheren Annahmen der Kompetenten hinsichtlich dieser Kosten vorzubeugen. Nach Nord und Süd werden die Strecken von Ollmütz bis Pardowitz (wo bereits die Elbe erreicht ist) und von Semmering bis Grätz zugleich eröffnet werden. Der Fundus Instruktus ist auf zusammen über anderthalb Millionen (für die erstere Bahn auf etwa 900,000 für die andere 700,000, für die andere 700,000 fl. K.-M.) beantragt. — Das kolossale Werk, die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung hier, wird nicht blos auf die Vorstädte beschränkt bleiben, sondern die Einmündung ist nun auch in die innere Stadt beschlossen worden. Die Herstellung eines Bassins, mit täglichen Zuflusse von 3000 Eimern Wasser, auf dem volkreichen Platze Freiung ist gewiß, und zwei andere Leitungen, um das ausgedehnte Bürgerspital und den Lobkowizplatz zu versehen, sind beantragt. Dieses kolossale, im Anfang so vielen Anfechtungen unterlegene Werk ist eine der größten Wohlthaten für die Residenz; es liefert täglich 100,000 Eimer vom besten, brauchbarsten Wasser. Die Herstellungskosten haben sich bis jetzt auf 1,120,000 fl. K.-M. belaufen. (S. M.)

Tübingen, 26. November. Die seit Julius d. J. unter Dr. Schweglers Redaction erscheinenden Jahrbücher der Gegenwart enthalten in ihren neuesten Nummern (65 bis 71) eine größere Abhandlung Prof. Ewalds über „den jetzigen Zustand der evangelischen Kirche." Der Aufsatz trägt die Ueberschrift: „Wider die Jesuiten aller Kirchen." Er sagt darin u. A.: „Es bleibt nur zu gewiß, daß ich, ein ruhiger, aber warmer Freund meiner Kirche, eben von evangelischen Theologen durch allerlei Mißverstand und sinnloses Gerede bei Jesuitenfreunden verdächtigt werde: und wer begreift nicht, daß sich hier nur eine vereinzelte Welle desselben trüben Meeres regt, welches allerdings, treibt es ungedämpft noch lange in Deutschland so fort, endlich allen Frieden sowohl in jeder besondern, als in den beiden Kirchen unter einander dahinfluthen und einen neuen dreißigjährigen Krieg herbeiführen muß? Auch vielfach verkannt, werde ich, da ich reden muß, wieder zum Frieden reden, jenem Frieden aber, der aus richtiger Erkenntniß der großen Gegenstände hervorgeht, um welche gestritten wird." — Wir begnügen uns ferner mit Aushebung folgender Stelle: „Gewiß, ließe man im Vertrauen auf die innere Heilkraft der unabänderlichen Grundlagen der evangelischen Kirche die Irrthümer durch sich selbst fallen und die reinere Wahrheit, zu der uns ja alles gewaltig hindrängt, durch ihre eigene Gewalt still und geräuschlos den Sieg erringen: wie sicher würde sich aus diesen gegenwärtigen Wirren ein besseres Zeitalter unserer Kirche entwickeln! Mögen auf diesem Ende die hartnäckige Verknöcherung und die heuchelnde Frömmigkeit, auf jenem die leichtfertige Neuerung und die herzlose Zerstörung ihr Spiel treiben: es wird mitten in unserer Kirche nie an solchen völlig fehlen, welche von frischer Erkenntniß und ächter Frömmigkeit aus die leicht flüchtige Schaar der Vorschnellen zurücktreiben und einen für alle heilsammen Weg, wo er nothwendig, anbahnen. Eigentlich ist es doch nur der Mangel einer den neuen Zeitlagen genügenden reinern und stärkern Frömmigkeit, welcher uns drückt: in der Kirche ist kein Fortschritt, als daß im Aufblick zu Christus unser Vertrauen auf den rein geistigen Gott und dadurch unser christliches Thun durch neue Erkenntniß immer wachse

Digitized by Google

und alle Hemmungen, welche sich diesem entgegenstellen, immer völliger entfernt werden; dazu zu wirken, ist vor allen der Theologen Pflicht, wenn sie ihres Namens würdig seyn wollen, und auch alle ihre Gelehrsamkeit sollte am Ende darin aufgehen." (Fr. Journ.)

Posen, 22. November. Der Bau der evangelischen Kirchen in Trzemeszno, Exin und Dombrowo wird nach Kräften fortgesetzt. Die Zahl der angemeldeten und bereits als nothwendig erkannten Kirchenbauten im bromberger Regierungsbezirk ist so bedeutend, daß der aus dem Patronats-Baufonds der zu erforderliche Zuschuß mehr als 20,000 Thlr. beträgt. —

Frankreich.

Paris, 27. November. Aus London ist die angenehme Nachricht eingetroffen, daß die Sendung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Oettingen-Wallerstein auch dort sehr erfreulichen Erfolg gehabt habe und daß der Fürst sich zur Rückkehr über Paris anschickte, er wird etwa in vier Tagen hier erwartet. —

Griechenland.

Athen, 3. November. Die Aussichten für die Zukunft scheinen sich augenblicklich etwas günstiger zu gestalten, es ist wenigstens allwärts mehr Besonnenheit und ruhige Haltung bemerkbar. Dazu haben unstreitig die Noten der Mächte, welche im strengen Tone zur Mäßigung und Ordnung mahnten, so wie die Instructionen, welche sie in diesem Sinne ihren Gesandten ertheilt, wesentlich beigetragen. Die herrschende Partei sieht jetzt, daß sie sich zusammennehmen muß, wenn sie nicht Alles aufs Spiel setzen will. So hat sie es denn auch für nothwendig gefunden, die aufs höchste gesteigerte Leidenschaftlichkeit des Volkes theils durch Ueberredung, theils durch Drohungen zu besänftigen. Das ist für jetzt wenigstens so weit gelungen, daß selbst die wenigen hier noch ansässigen Deutschen, zu denen auch ich gehöre, wieder ziemlich sicher ihrem Geschäfte nachgehen können. Man sieht jetzt deutlich, daß die Unordnungen, welche neulich die Stadt in Schrecken setzten, künstlich hervorgerufen waren. Zu solchen Mitteln greifen hier gewisse Leute, die bei jeder Gelegenheit den Namen Vaterland und Gesetz im Munde führen, um ihre Zwecke zu erreichen, ohne zu bedenken, daß ihnen die losgelassene Volksfurie jeden Augenblick über den Kopf wachsen kann. Wie ich die Leute hier kenne, will ich nicht dafür stehen, daß sich Aehnliches nicht wiederhole, ich kann mich deßhalb noch immer nicht der Besorgniß entschlagen, daß der gegenwärtige ruhige Zustand nur der Vorbote von einem nahenden Sturme sey. Die Griechen sind ein hinterlistiges, ränkesüchtiges Volk, leicht aufgeregt und der Verführung, besonders durch klingende Münze, sehr zugänglich. Züge von Großmuth und Hochherzigkeit sind äußerst selten, vorzüglich wenn es gilt, den Haß gegen einen Feind zu befriedigen. Ihre Schlauheit, Geschmeidigkeit und Kühnheit machen sie dabei um so gefährlicher. Für den geraden offnen Deutschen hat deßhalb ihr Charakter etwas Widerliches. Aus diesen Gegensätzen erklärt sich das Mißtrauen und die Abneigung, welche stets zwischen beiden vorherrschten. Man mag dieses Urtheil hart nennen, jeder Deutsche aber, der längere Zeit mit der Masse des griechischen Volkes in Berührung kam, wird es unterschreiben müssen. Wir wollen damit nicht sagen, daß diese Regel keine Ausnahme habe, im Gegentheil gibt es auch hier Männer von edlem trefflichem Charakter, aber sie sind so spärlich gesäet, daß ihre Stimme schwerlich durchdringen wird. (Mannh. J.)

Athen, 10. November. Neuesten aus Missolunghi eingegangenen Nachrichten zufolge ist vor wenigen Tagen in der dortigen aus dem 3ten Jägerbataillon bestehenden Garnison ein Aufstand ausgebrochen. Das Bataillons-Commando daselbst hatte den Befehl erhalten, das Tragen der Tornister bei den Compagnien einzuführen, was bisher dort nicht stattgefunden hatte, ungeachtet die ganze Armee Tornister trägt. Sey es nun, daß der intermistische Commandant, Hauptmann Angelides, dabei mit gehöriger Klugheit nicht zu Werke ging, sey es, daß ein aufrührerischer Geist unter der Besatzung schon vorhanden war: die Soldaten unter dem Commando ihrer Unteroffiziere widersetzten sich der Ausführung des erlassenen Befehls; es kam zu Thätlichkeiten, wobei mehrere Offiziere verwundet wurden, und einer von ihnen, Lieutenant Papadopoulos, einen so heftigen Kolbenschlag erhielt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Das Kriegsministerium hat in Betreff dieser Vorfälle sogleich das Nöthige verfügt, daß durch den Commandanten des in jenem Regierungsbezirke stationirten Gränzkorps Akarnanien, Oberst Stratos, besagtes Bataillon unverzüglich aufgelöst, sämmtliche Unteroffiziere zu Gemeinen degradirt und zwölf der ältesten Gemeinen als Rädelsführer erschossen werden. Nur gerechte Strenge vermag die während der neuesten Ereignisse so schlaff gewordene Manneszucht im Heere wieder herzustellen. (D. Allg. Z.)

Man liest in griechischen Blättern vom 30. October: „Ungeachtet der von den Wahlen unzertrennlichen Bewegung herrscht doch in allen Provinzen wie in der Hauptstadt die vollkommenste Ruhe. Wenn im Eifer der durch die Deputirtenwahlen veranlaßten Diskussionen einige übrigens unbedeutende Thätlichkeiten stattgefunden haben, so kann man doch nicht sagen, daß die Ordnung gestört worden sey. Die Wahlen sind, was der Wahrheit getreu behauptet werden kann, mit eben so großer Ordnung wie in allen andern europäischen Ländern vor sich gegangen, und man wird sicher nicht in Abrede stellen, daß dieß Ergebniß unter dem ernsten Umstande, daß das Land sich kaum erst der fremden Herrschaft entzogen hat, ein unleugbarer Beweis ist, wie sehr das griechische Volk für die repräsentative Verfassung reif war. Da die Wähler eine so ehrenvolle Haltung behauptet haben, so werden sicher auch die Deputirten ihren erhabenen und schönen Beruf zu erfüllen wissen. Sie haben das Bewußtseyn, daß von ihnen selbst, von ihrer Mäßigung des Landes Zukunft abhängt. Sie werden Europa beweisen, daß Griechenland durch eine weise Freiheit, durch wahre Eintracht, ohne welche der Hellenenstamm

Digitized by Google

seine Bestimmung nicht erreichen kann, das Land der Aufklärung zu werden strebe." (Allg. Ztg.)

Ancona, 20. November. Die dynastische Opposition in Griechenland, die sich einerseits aus der orthodoxen Partei, die einen König aus einem andern Stamme wünscht, andererseits aus der radicalen, die das Königthum in Griechenland vernichten möchte, zusammensetzt, scheint durch die Haltung der in Athen beglaubigten Repräsentanten der europäischen Mächte desappointirt zu seyn. In diesen findet der König seinen sichersten Stützpunkt, indem sie alle, nicht einmal Sir E. Lyons ausgenommen, durch ihre gemäßigte Sprache, durch ihr entschiedenes Benehmen deutlich beweisen, daß die Mächte den constitutionellen Thron des Königs Otto als die sicherste Grundlage der künftigen Wohlfahrt Griechenlands ansehen. — Der Staatsrath ist mit der Ausarbeitung des Verfassungs-Entwurfs zu Stande gekommen und hat ihn bereits der Einsicht Sr. Maj. vorgelegt. Nach diesem Verfassungs-Entwurf bleibt die definitive Wahl der Senatoren dem König vorbehalten. Die Kammer der Deputirten legt dem König eine dreifache Liste von Candidaten vor, aus denen dann Se. Maj. die Senatoren zu ernennen haben wird. Hinsichtlich der Eintheilung des Landes kehrt der Entwurf zu der Eintheilung in die Provinzen von dem Jahre 1833 zurück. — Die moreotische Partei strebt darnach, die Hauptstadt des Landes nach dem Peloponnes zu übertragen. Der Vorschlag, Nauplia wieder zur Hauptstadt Griechenlands zu erheben, wird nicht ohne vielseitige Unterstützung bleiben, obwohl man fast als gewiß annehmen kann, daß man damit nicht durchdringen wird. Es sind bereits zu mächtige Interessen an die Beibehaltung Athens geknüpft, von denen die vorzüglichsten die der Bank seyn dürften. Aber auch einflußreiche Privatleute, die gleich der Bank auf die Häuser und Realitäten der Stadt mit großen Summen speculirt haben, werden sich mit Macht gegen die Versetzung der Centralgewalt nach Nauplia stemmen, indem durch die letztere die Grundlage ihrer Geldoperationen fast völlig entwerthet werden müßte. Ueber die mindere oder größere politische und strategische Wichtigkeit der beiden Städte läßt sich wenig sagen, da die Entscheidung derselben, je nach dem Gesichtspunkt, von dem man ausgeht, verschieden ausfallen muß. Diejenigen, die da glauben, daß der Umfang des Königreichs unmöglich lange in die jetzigen Gränzen sich bannen lassen werde, müssen freilich Athen jeder andern Stadt des jetzigen Griechenlands vorziehen. — Ueber das Haupt des Exministers der Finanzen, Tissamenos, zieht sich ein drohendes Gewitter zusammen. Die öffentliche Meinung, die sich nun durch das Organ ihrer Vertreter Luft zu machen streben wird, klagt ihn der unredlichen Gebahrung mit den öffentlichen Fonds an und scheint eine gerichtliche Klage gegen ihn in Aussicht zu stellen. Was die Stellung des Königs zu Deutschland betrifft, so hat man überall erkannt, daß die Stütze, welche fortan dem König nur die Liebe seines Volks gewähren soll, weit über jede Hülfe geht, die ihm auswärtiger Rath und kluge Berechnung verschaffen könnten. Man hält sich überzeugt, daß seine Stellung sich einer festern Basis erfreuen werde, als früher, denn sie wird ihre Wurzeln immer tiefer in die Herzen der Nation schlagen, welcher König Otto nun ausschließlich überlassen bleibt. Möge der Allmächtige bei dem großen Werk der neuen Constituirung der Hellenen seinen schützenden Arm nicht abwenden und von den Berathungen ihrer Vertreter jede Zwietracht und die Ausgeburten des persönlichen Interesses, des individuellen Ehrgeizes entfernt halten! (Allg. Ztg.)

Bayreuth, 2. December. Gestern Nachts 11 Uhr brach in Berneck Feuer aus und zwar an einer höchst gefährlichen Stelle, zwischen der Kirche und dem Königl. Landgerichte; bei der Windstille gelang es mit Gottes Hülfe der angestrengtesten Thätigkeit, daß der Brand sich nur auf ein Haus erstreckte. —

Regensburg, 26. November. Auf der gestrigen Schranne, die stark überführt war, sind die Preise sämmtlicher Getreidgattungen beträchtlich gesunken, und man sieht einem fernern Sinken um so lieber entgegen, als große Massen eingesetzt worden sind, und unsere größeren Bauern erst anfangen zu dreschen und ihr Getreid zu Markt zu bringen.

Aus Petersburg wird geschrieben, daß bei einer Kälte von 10—12 Graden die Newa voll Eis treibt. — In den Vorraths-Gebäuden des preobrasenskischen Garderegiments war am 15. November Feuer ausgebrochen, welches bei dem heftigen Sturm so um sich griff, daß diese Gebäude mit ihren Holz- und andern Vorräthen ein Raub der Flammen wurden. Geschütze und Geschützwagen wurden jedoch gerettet. — Die Gasanstalt hatte ebenfalls eine bedeutende Feuersbrunst veranlaßt; auch eine große Zuckerfabrik wurde durch ausgebrochenes Feuer zerstört. —

Der reisende Naturforscher Wilhelm Schimper aus Würtemberg hat sich nach sechsjährigem Aufenthalt in Abyssinien eine merkwürdige Stellung beim Fürsten Ubié errungen, der ihn als einen seiner Statthalter mit einem ansehnlichen Landdistrikt belehnt hat, wie eigenhändige Briefe des Reisenden aus Amba Sea (dem nunmehrigen Wohnort desselben) vom 30. Juni d. J. berichten. Ueber seine neue Stellung schreibt er unter anderm: „Ich habe jetzt ein reizendes ziemlich großes Land zum Eigenthum, das mehrere tausend Einwohner zählt, über die ich wie ein Reichsgraf des Mittelalters die unabhängige Regierung habe. Ich füge aber die Bemerkung bei, daß ich ganz arm bin, da im Land Geld fast gar nicht vorkommt und ein fürstlicher Reichthum nur aus Waffen, Getreide und Zuchtvieh besteht. Das letztere will ich mir nicht wie die Abyssinischen Großen durch Erpressungen erwerben und Waffen, die mir zur Behauptung meiner Stellung nöthig sind, besitze ich noch nicht." Seine naturhistorischen Sammlungen will Schimper in seiner neuen Lage fortsetzen, was für die Wissenschaft sehr erfreulich ist.

(Eingesandt.) Der heutige Tag war für die Gemeinde Gössenreuth, Königlichen Landgerichts Berneck, ein überaus angenehmer und freudiger Tag, indem ein herrliches und gesegnetes Fest durch Einweihung und Eröffnung eines

neuen Schulhauses gefeiert wurde, welches eine wahre Zierde des Ortes ist. Im alten Lehrzimmer fand sich die Schuljugend, der Landgerichts-Commissarius, die Distrikts- und Localschulinspection und Gemeindeverwaltung in Gössenreuth versammelt ein. Vor dem Abgang vom alten Schulhause sang ein Lehrer-Chor den ersten Vers des Liedes: nun danket alle Gott, mit Musik-Begleitung. Mit Musik zogen dann die Anwesenden zum neuen Schulgebäude, vor welchem der zweite Vers obigen Liedes gesungen wurde. Angelangt daselbst, sprach hierauf der Königliche Landgerichts-Commissair, Herr Civil-Adjunkt Dr. Layriz von Berneck, in einer sehr zweckmäßigen Rede zu der großen Versammlung von Einheimischen und Fremden, welcher er den Zweck des Gebäudes, die gnädigsten Unterstützungen von Seiten der Königl. Regierung von Oberfranken, die Opfer der Gemeinde und die milde Stiftung des kinderlosen wackern Bauers Peter Ködel von Gössenreuth an das Herz legte, indem der edle Mann diesem schönen Hause die Krone, das Thürmlein mit Uhr und Glocken aufgesetzt und überdieß noch Einhundert Gulden gestiftet hat. Hierauf knüpfte der Commissarius die geeigneten Ermahnungen und schloß mit einem dreimaligen Lebehoch für Seine Majestät dem König, welches mit Enthusiasmus erwidert wurde. Nachdem der Lehrer-Chor eine Arie gesungen hatte, wendete sich der Local-Schulinspektor, Herr Pfarrer Stadelmann von Lanzendorf, in einer wohlberechneten Rede an die Gemeinde und Jugend, welche der Königliche Distrikts-Schulen-Inspektor, Herr Dekan Adler im Gebet mit Danksagung, Fürbitte und Seegen beendigte. Die Lehrer sangen noch einige Verse, die Jugend zog in das neue Gebäude ein, nachdem der Königliche Commissair dem Lokalschulinspecter und dieser dem Lehrer Johann Heinrich Geyer, den Schlüssel zum Schulhaus feierlichst übergeben hatten. Im Lehrzimmer selbst wurden noch einige Verse mit Musikbegleitung gesungen und hiemit der Act geschlossen.

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Neueste Stammbuchsflora,

eine Auswahl der schönsten Geistesblüthen von 188 deutschen, 33 französischen und 22 englischen Dichtern und Prosaisten. Mit besonderer Berücksichtigung neuester Dichter, deren Poesien in ähnlichen Sammlungen noch fehlen. — Zusammengetragen und je nach den verschiedenen Gemüthsstimmungen, Geistes- und Geschmacksrichtungen und Gefühlsbedürfnissen geordnet von H. Gauß. 12. Geh. 1 fl. 21 kr.

Gleich wie der Anblick eines in mehrere Beete nach besonderen Blumengattungen geschmackvoll eingetheilten Gartens das Auge lieblich weidet, so angenehm muß es dem Besitzer obiger, übrigens auch vorzugsweise reich ausgestatteten Sammlung seyn, daß auch diese Flora sich in streng geschiedenen Abtheilungen darbietet und ihn des langen Suchens bequem überhebt, wenn er scheidenden Freunden, je nach individueller Persönlichkeit, Gemüthsstimmung, Geschmacksrichtung und Gefühlsbedürfniß ein deutungsvolles Blümchen der Erinnerung mit auf den Weg geben möchte. — Unsere in den köstlichsten Blüthen prangende Flora, die selbst abgesehen von ihrem Hauptzweck — dem Geiste eine angenehm erhebende Erholung bietet, theilt sich in folgende Beete: A. Poetische Blüthen, I. Liebe und Freundschaft, II. Menschenwürde, Vaterlandsliebe, Freiheitssinn, III. Lust und Becher, IV. Scherz und Laune, V. Gram, Mißmuth und Kummer, VI. Tugend, Gottvertrauen, Unsterblichkeit, VII. Lebensphilosophie, VIII. Lehre, Trost, Ermahnung, IX. Mannichfaltiges. — B. Prosaische Blüthen. C. französische und D. englische Blüthen. Letztere beide ein besonderer Vorzug dieser Sammlung, werden gewiß Vielen eine erfreuliche Zugabe seyn.

Unterzeichneter bringt hiermit zur ergebensten Anzeige, daß sein:

Schnitt- und Modewaaren-Lager

durch neue Zusendungen wieder vergrößert worden, und erlaubt sich, für bevorstehender Weihnachtszeit, folgende Gegenstände besonders zu empfehlen, als:

eine große Auswahl modernster Callicos, Crêpe-Rachel, Crêpe-Ecossais, Poil de Chèvre, Napolitaines, Tschusans, façonirte und glatte Orléans, façonirte und glatte Thybets in diversen Farben.

Ferner werden zu außerordentlich billigen Preißen abgegeben:

Renaissance-Chawls und Umschlagtücher, so wie Knüpftücher von Wolle, Sammt, Seide und Plüsch.

Mäntelstoffe und Mäntelfuttersorge, gewirkt, bedruckt und geflammt, und das Neueste in Jndienne und seid. Halsbinden. Piqué- und Stepp-Röcke und alle Gattungen wollene Gesundheits- und Köper-Flannelle.

J. S. Arnheim,
Opernstraße 164.

Fremden-Anzeige.

Am 1. December.

Sonne: HH. Graf v. Chasline, v. Straßburg. Baron v. Thüben nebst Familie, Gutsbes. v. Riga. Rasberger, Agent v. Hamburg. Hastels, Pfarrer v. Ulm. Berdoldy, Landschaftsrath; Menenlet, Senator v. Lübeck. Kflte. Werder v. Friedrichshofen, Röhner v. Nürnberg, Halder v. Lenep, Walding v. Halle, Rittmann v. Stuttgart. — Deutsches Haus: HH König, Kaufm. v. Bamberg. Keßelring, desgl. v. Würzburg. Werdinger, Dr. med. v. Breslau. Renner, Priv. v. Leipzig. Seidel, Fabr. v. Regensburg. Pfeiffer, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Küspert v. Schönwald, Schuster v. Bingen, Fehrich v. Cöln, Meyer, Hopfenhändler v. Plech. Ort, desgl. v. Viehhofen. — S. Roß: HH. Krauß, Amtmann v. Gröfendorf. Fider, Fabr. v. Regensburg. Riethmann, Part. v. Dresden. — Löwe: HH. Rosenfeld, Kaufm. v. Leipzig. Völlig, Fabr. v. Memmingen. Müller, Fischer v. Reinach. — Krone: HH. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. Kuhl, desgl. v. Göttenis. — Traube: HH. Krippner, Rothgerber; Heimerlein, Weißgerber v. Erlendorf. Wirth, Saifensieder v. Dresden. Bergmann, Müllermeister v. Wunsiedel. Schuster, Hdlsm. v. Neukirchen. —

Im Verlag der k. b. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 288. 4. December 1843.

Deutschland.

München, 26. November. Wir haben diesen Morgen unerwartet direkte Briefe und Zeitungen aus Athen (mit dem an Hydra anlegenden Dampfboot) erhalten. Mit wenigen Ausnahmen waren bis zum 13ten, bis wie weit die Nachrichten reichen, sämmtliche Abgeordnete in Athen eingetroffen, darunter wie es scheint, auch sogar schon einige, welche ihr Vertretungsrecht auf Gegenwahlen gründen. Es war der Antrag gestellt worden, die Eröffnung der National-Versammlung bis zum 1. Dezember zu vertagen. Se. Majestät König Otto selbst scheint jedoch damit nicht einverstanden gewesen zu seyn, und so ist der Beschluß gefaßt worden, alle Vorarbeiten so zu beschleunigen, daß der fragliche solenne Akt am 20sten d. M. stattfinden kann. Man kann denselben nur gutheißen; denn die hier angekommenen Briefe sowohl als wie die griechischen Zeitungen, welche bereits eine jede in ihrer ursprünglichen Richtung geleitet zu werden anfangen, lauten so wenig erfreulich, daß man eine große Maßregel wohl nothwendig billigen muß. Verleiht Einigkeit und redlicher Wille in der National-Versammlung nicht der Regierung die nöthige Kraft, der im Lande immer weiter um sich greifenden Anarchie sichere Schranken entgegenzusetzen, dann dürfte diese bald aus den Provinzen den kurzen Weg nach der Hauptstadt zurückgelegt haben, und wir Griechenland wieder da angekommen sehen, wo wir es bald nach seiner Befreiung aus der Herrschaft der Türken gesehen haben. Es liegt der Brief eines Deutschen vor mir, der in Patras seit Jahren ansässig ist und sich jetzt entschließen muß, unter bedeutenden Opfern auszuwandern. Seiner Erklärung nach verlieh vorzüglich die Anwesenheit der österreichischen Kriegsschiffe „Veloce" und „Montecuculi" dem Leben und Eigenthum der Fremden noch Schutz. Im Peloponnes scheint es allerdings am trübsten auszusehen, doch gestehen die Zeitungen selbst, namentlich die Minerva, daß das Ansehen der Behörden auch in Nord-Griechenland sehr geschwächt sei. Möglich, daß dort Griwas das Beispiel Krisiottis' nachgeahmt hat Die Arbeit der Wahl-Prüfungs-Kommission kann unter solchen Umständen freilich nur eine höchst beschwerliche seyn. Das Ministerium scheint von den Gesandten die Zusicherung bewaffneter Unterstützung im Fall der Noth erhalten zu haben. Diese könnte sich aber immer nur auf die Küstenpunkte erstrecken, vorausgesetzt, daß hier nicht überhaupt irgend ein Mißverständniß obwaltet. Das Tröstlichste ist, daß die gemeinsame Gefahr die Zahl derer stündlich zu vermehren scheint, welche den Thron als ihren sichersten Zufluchtsort erkennen und sich daher um ihn schaaren. Aber auch dort findet die persönliche Anfeindung bereits Eingang. Kolettis wird bereits öffentlich des Verrathes angeklagt. Außer der Vermehrung der Besatzung hat man für die Aufrechthaltung der Ordnung in Athen auch durch die Einregistrirung der Bürger in Bataillone behufs nächtlicher Wachen ꝛc. gesorgt. Von einem Aufstand in Missolunghi, dessen von Triest aus gedacht wird, wissen die hierher gelangten Briefe nichts, wenigstens in wie weit deren Inhalt bis jetzt bekannt geworden ist.

(A. P. Ztg.)

München, 2. December. Morgen, Sonntag den 3ten d. M. findet die feierliche Anwerbung Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, Kaiserl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, um die Hand Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Hildegarde von Bayern statt. Gemäß dem von dem Königl Oberstkämmererstab kundgegebenen Programme über das Ceremoniel dieses feierlichen Anwerbungs-Aktes, welches wir unsern Lesern nachfolgend im Auszuge mittheilen, verfügt sich um 2½ Uhr der von Sr. Maj. dem König ernannte Auffahrts-Hofkommissair, der K. Kammerer und Ceremonienmeister Herr Graf Pocci, zu dem von Sr. Kaiserl. Königl. apostolischen Majestät dem Kaiser von Oesterreich für den feierlichen Anwerbungsakt beorderten Kaiserlichen Bevollmächtigten, Allerhöchstdessen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem Königl. bayerischen Hof, Kaiserl. Königl. geheimen Rath Herrn Grafen von Senfft-Pilsach, Excellenz. Hochselber begiebt sich, begleitet von dem Königl. Hofkommissair, in die Königl. Residenz in dem mit 8 Pferden bespannten Galla-Hofwagen. Vom Promenadeplatz ausgehend, bewegt sich der Zug durch die Promenade- und Salvator-Straße, Berchembogen — der Hofkirche zu St. Cajetan vorüber nach der Königl. Residenz in nachstehender Ordnung: 1) der Königl. Kammerfouriersgehülf, 2) die Livrée-Dienerschaft des K. K. österreichischen Bevollmächtigten, 3) dessen Hausoffiziere, 4) ein K. Bereiter zu Pferd, 5) der Wagen des K. K. österreichischen Bevollmächtigten, zu jeder Seite am Wagenschlage geht ein Hoflaquai in Galla-Livrée, 6) ein 2spänniger Hofwagen, in welchem der K. K. österreichische Legationsrath Herr Ritter v. Kast, und der K. K. österr. Legations-Attaché Herr Graf von Creppi, fahren; die Livrée-Dienerschaft des Kaiserlichen Bevollmächtigten folgt zur Seite. Nachdem der Einzug in die Königl. Residenz, wo die Wache unter das Gewehr tritt, und eine Eskadron Kuirassiere im Brunnenhofe sich aufstellt, durch das Kaiserthor stattgefunden, und Sr. Majestät die Ankunft des Kaiserlichen Bevollmächtigten in der Königl. Residenz gemeldet worden, begeben sich JJ. KK. Majestäten und JJ. KK. Hoheiten (mit Ausnahme Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessinn Hildegarde und Höchstihres Dienstes) unter dem Vortritt des großen Dienstes, und gefolgt von

Digitized by Google

der funktionirenden Königlichen Oberhofmeisterin und von den Schlüssel-, Pallast- und Hofdamen in das für die feierliche Audienz bestimmte Appartement des Königs. Die Stunde der Audienz ist 3 Uhr. Im Audienz-Thronsaale stellen sich JJ. KK. MM. vor die Stufen des Thrones, rechts Sr. Maj. des Königs Se. Königl. Hoh. Prinz Carl von Bayern, links Ihrer Maj. der Königin Ihre K. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg. Der Dienst-Cortége der allerhöchsten und höchsten Herrschaften ordnet sich zu beiden Seiten des Thrones, der Minister des Kgl. Hauses stellet sich links seitwärts des Thrones. Nun erfolgt die Einführung Sr. Excell. des Kaiserlichen Bevollmächtigten in den Audienzsaal. Hochselber drückt in der an JJ. MM. gerichteten Rede den Zweck seines außerordentlichen Auftrages aus, und überreicht Sr. Maj. dem König das Anwerbungsschreiben, welches Allerhöchstderselbe öffnet und dem Minister des Königlichen Hauses übergibt, der die Rede beantwortet. Hierauf werden J. K. Hoh. Prinzessin Hildegarde in den Audienzsaal eingeführt, und vernehmen, Sich zwischen Ihre Königlichen Eltern stellend, in der von dem Kaiserlichen Bevollmächtigten an Höchstdieselbe gerichteten Anrede den Inhalt seines Auftrages. Der Königl. Minister drückt in der Gegenrede nunmehr in Gegenwart der K. Prinzessin die bereits Allerhöchst ertheilte Einwilligung der Königlichen Eltern aus. Nachdem ihre Königl. Hoh. die Prinzessin Hildegarde durch eine Verbeugung gegen JJ. MM. Ihre Einwilligung zu erkennen gegeben hat, überreicht der Kaiserl. Bevollmächtigte J. K. Hoh. das Porträt Sr. Kais. Königl. Hoh. des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, womit der Anwerbungsakt geschlossen ist. Der Kaiserl. Bevollmächtigte verläßt mit Hochdessen Begleitung, und hierauf ebenfalls der Dienstes-Cortége JJ. KK. MM. den Thronsaal. Unmittelbar darauf begeben Sich Se. Majestät der König zur Mittagstafel, zu welcher der Kaiserl. Bevollmächtigte eingeladen ist. Nach aufgehobener Tafel wird Hochderselbe in einem zweispännigen Galla-Hofwagen in seine Wohnung zurückfahren.

Baden, 27. November. Die allgemeine Badezeitung bringt heute, veranlaßt durch die Motion des Frhrn. v. Andlaw, einige Notizen über den Spielpacht, dessen Aufhebung seine Motiven bezwecken soll. Der Badener Spielvertrag wurde im Jahr 1837 abgeschlossen und am 8. Februar 1838 von den Partien unterschrieben: er ist von Seiten der Regierung von zwei Ministern kontrasignirt. Der Vertrag muß von allen Partien unwiderruflich (es existirt keine auf die Auflösung Bezug habende Klausel) 15 Jahre lang gehalten werden. Nur heißt es im letzten Paragraphen: Der Vertrag löst sich nur dann auf, wenn derselbe von einer oder der andern Partie nicht mehr gehalten wird, gleichviel durch welchen Umstand; in diesem Falle kann jedoch die haltende Partie auf Fortbestehen antragen; ist dieß nicht möglich, so kann sie Entschädigung verlangen, welche von Seiten des Hrn. Benazet muthmaßlich eine Summe betragen würde, die ihrer Bedeutendheit wegen vom Staate nicht geopfert werden könnte; denn, abgesehen von dem Gewinne der noch laufenden zehn Jahre, hat er schon etwa eine Million für Verschönerungen des Conversationshauses, Anlagen u. s. w. verwendet. Als Garantie hat der zeitige Pächter den Staat, und der Staat hat von Seiten Benazets *nicht* nur eine Caution von 140,000 fl., welche derselbe am 27. Februar 1838 bei der Amortisationskasse hinterlegte und dafür 3 pCt. Interesse bezieht, sondern es mußten noch die Kinder Benazets mit ihren Vermögen garantiren. Von Seiten der Kammer wird also wohl nur auf eine Aufhebung nach Ablauf dieses Vertrags angetragen werden können.

Hamburg, 23. November. Die künstlerische Ausführung der für Ihre Majestäten die Könige von Bayern und Würtemberg bestimmten Danksagungstafeln hatte der Senat dem Maler L. Asher von hier übertragen, welcher seine Aufgabe mit Glück und vielem Talent in folgender Weise gelöst hat: Für Bayern ist die Wiederbelebung der Kunst gewählt. Oben, in der Mitte, sieht man in wohlgetroffenen Portraits den König auf dem Throne, umgeben vom hohen Rath seiner Künstler; zu beiden Seiten christliche und klassische Kunst; hinter ihm, in der Perspektive, München; rechts die Akademie und Knaben aller Länder, kommend, die Kunst zu erlernen; links die wichtigsten neuern Erfindungen, und Knaben, welche in die zu erbauende Stadt Kunstwerke tragen. Unten sieht man den klagenden Hiob, von seinen Freunden getröstet, und daneben Gott Vater, den Hiob segnend, und seine Häuser, die wieder aufgebaut werden. — Die Tafel für Würtemberg stellt die romantische Poesie dar: Ein geharnischtes Weib, das in die Saiten greift, neben ihr Ritter und Dichter, unter denen Schiller besonders kenntlich, und Minnesänger im Kreise von Frauen; es ist die Zeit der Waffen und geharnischten Gesänge. Daneben Ackerbau und Weinkultur, wodurch Würtemberg sich so auszeichnet; es öffnet sich eine Landschaft, Burgen liegen in Trümmern, der Ackersmann pflügt und säet, und der Engel des Herrn gießt seinen Thau darüber aus: es ist Friede! Auf dem unteren Rande findet sich die Handlung des barmherzigen Samariters dargestellt. — Die ganze Composition beider Bilder ist ebenso sinnig, als in der Ausführung gelungen zu nennen, und giebt ein rühmliches Zeugniß von der Geschicklichkeit und der gediegenen Kunstbildung unseres Landsmannes. —

Ungarn.

Preßburg, 26. November. In neuester Zeit hat sich hier ein so strafbarer zügelloser Geist in Wort und That kund gegeben, daß die Regierung nicht umhin konnte, einzuschreiten. Folgendes Publicandum wurde vom K. ungarischen Oberstallmeister, jener Behörde, der die Landtagspolizei gesetzlich übertragen ist, zur Kenntniß gebracht: „Se. K. K. Majestät geruhten in väterlicher Fürsorge zur Abwendung aller Ereignisse, durch welche die am Ort des Reichstags aufrecht zu erhaltende gute Ordnung, öffentliche Ruhe und Sicherheit gestört werden könnte, neuerlichst zu befehlen, daß alle Zusammenrottungen auf öffentlicher Straße bei Tag- oder Nachtzeit, ohne Rücksicht auf ihren Zweck, hierorts auf das strengste verboten und ferneres nicht zu gestatten

Digitized by Google

seyen." Die nächste Veranlassung dieser Maaßregel ist folgende: das magyarische Vollblut des jungen Ungarns, das die Exclusivität der Race für sich in Anspruch nimmt, will kein deutsches oder slavisches Element im Lande leiden, und doch besteht Ungarn zu zwei Dritteln aus diesen Stämmen, die es aus den Händen der Türken, die Jahrhunderte hindurch die Peitsche über dem Rücken seiner Einwohner schwangen, befreiten und an Bildung ins Land brachten, was davon gegenwärtig darin zu finden ist. Um diese Elemente auszurotten, schien der Sprachzwang ein ergiebiges Mittel; und ohne irgend eine Rücksicht auf Recht und Billigkeit ward daran mit allem Fanatismus der Verfolgung festgehalten. Die feindliche bis zum Bürgerkrieg aufgeregte Stimmung, die dieser unselige Sprachstreit in beiden Lagern hervorgerufen hat, ist leider nur zu bekannt und überall auf gleiche Weise gewürdigt worden. Die Croaten ergriffen einen Recurs an den Thron und die Regierung. Diese, welche die Verbreitung der ungarischen Sprache auf jedem Wege, nur nicht auf dem des Zwangs, wünscht und dem Princip beipflichtet, hat auch hier nach dem Gesetze vollkommener Billigkeit entschieden. Ein an die Stände erlassenes Rescript erkennt die ungarische Sprache als die diplomatische an, es erlaubt aber den Croaten, bei den landtäglichen Verhandlungen auch ferner die ihnen geläufigere und seit Jahrhunderten im ausschließlichen Gebrauche gewesene lateinische zu gebrauchen. Diese gewissenhafte Bestimmung der Staatsverwaltung, durch das Bewußtseyn aufgedrungen, daß sie nicht nur die Regierung der magyarischen Fraction, sondern der gesammten ungarischen Bevölkerung sey, brachte eine maaßlose und in ihrem Ausdrucke vielfach strafbare Aufregung in das illiberale Lager des Radicalismus. Unter den abgehaltenen Vorträgen war der des Deputirten Perczel in dieser Beziehung bemerkbar. So gänzlich null an logischer Consequenz derselbe auch war, so unziemlich war er an Inhalt und Fassung. Der Straßenpöbel des Landtags, der ein paar Tage früher dem ganz unschuldigen eben erst angekommenen Deputirten Gabàny eine Katzenmusik gebracht hatte, beschloß Hrn. Perczel einen Fackelzug zu bringen. Der Deputirte öffnete das Fenster und dankte der Versammlung in einer Art, die es schwer macht zu entscheiden, ob dem Unverstande oder der Frechheit der erste Platz gebührt. Solchen Straßenscenen ein Ende zu machen, erschien die obige Bekanntmachung. Die polizeiliche Ordnung wird damit wahrscheinlich hergestellt seyn; einen weitern Einfluß wird die Maaßregel schwerlich haben. Der eitle, gedankenlose, von Anmaßung strotzende, nur in wenig Ausnahmen sich als urtheilsfähig erweisende Theil der Oppositionspartei hat einen gänzlich verkehrten Begriff von seiner Macht und von seinem Verhältniß zur Regierung. Weil diese bisher eine Langmuth bewiesen, welche die Partei selbst nicht vermuthete, die sie, wenn Denken so sehr wie Plaudern ihre Sache wäre, am ersten zur richtigen Selbstschätzung hätte bringen sollen — weil die Regierung eine Achtung für die Constitution und eine Scheu vor irgend einer Verletzung derselben öffentlich an den Tag gelegt hat, von der die Gegenpartei keineswegs ein gleiches Beispiel gibt: hält sie für Schwäche, was eben das ganze volle Bewußtseyn der Stärke ist! Die Regierung weiß recht gut, daß es nur ihres Wollens bedarf, um jeder Anmaßung, jedem ungebührlichen Widerstand augenblickliche Schranken zu setzen. Davon würden sie weder die Zungendreschereien im Lande überhaupt noch Hr. Perczel und sein Schweif abhalten. Wie weit ihre Geduld gereicht hat, davon geben die Thatsachen Zeugniß. Ist von der Opposition, wie sie gegenwärtig zusammengesetzt ist, irgend etwas ersprießliches zu erwarten, so wird sie sich der Worte des wahrhaft liberalen (wir lassen den edlen Begriff des Wortes nicht verunglimpfen!) Grafen Aurel Dessewffy erinnern: „daß ein Verfahren, wie das der Opposition, eine Regierung entweder zur Unmacht oder zur Willkür treiben müsse." —

Eine große Partie jenes veralteten Hopfen, wovon die Polizeibehörde in Regensburg einen Theil mit Beschlag belegte, soll vor der Beschlagnahme nach Nürnberg und Straubing abgesendet worden seyn.

Die Tage vom 19. bis 24. November waren für das Filialdorf Zell, Königl. Landgerichts Eggenfelden, Tage des Schreckens und der Angst. Am 19. November Nachmittags stand plötzlich eine an das Wohnhaus eines Bauers bei Zell angebaute Hütte in hellen Flammen. Da es noch zur rechten Zeit gesehen wurde, konnte die herbeigerufene Hülfe des Feuers Meister werden. Aber in demselben Augenblick fing der vom gelöschten Feuer weit entfernt liegende Stadel hochauf zu brennen an. Er wurde mit allem seinem Inhalte in wenigen Stunden in einen Aschenhaufen verwandelt. „So wie dieser Stadel", hörten Einige in später Nacht eine Stimme rufen, „wird in wenigen Tagen Zell in Flammen stehen." Aber Niemand achtete dieser Drohung. Doch schon am folgenden Tage zeigte ein brennender Reiserhaufen, dessen Flammen aber wieder gedämpft wurden, dann das 3 Tage darauf plötzlich aufbrennende Stadeleck des Mayrhofer-Bauers, und der Tags darauf um dieselbe Stunde lichthell aufbrennende Stadel eines andern Bauers, welcher nebst einem daranstoßenden Häuschen gänzlich niederbrannte, — daß diese Stimme nicht eine leere Drohung war. Ein erschütternder Anblick ist es, die Geängstigten mit ihren Habseligkeiten Tag und Nacht auf freiem Feld zubringen zu sehen, weil sie durch diese und andere nicht zum Ausbruch gekommene Brandlegungen geängstiget, nicht wissen, wann der verruchten Hand das teuflische Werk gelingt. —

Einem englischen Blatte zufolge sind in Deutschland 180 in England gebaute Lokomotiven in Thätigkeit. Rechnet man jede im Durchschnitt mit Transport und Spesen zu 13,500 Thlr., so giebt das ein Capital von 2½ Mill. Thlr., das in 5 Jahren blos für Locomotiven, Maschinen nach England gewandert ist.

Am 23. November trat die Themse zu London aus ihren Ufern, wobei mehrere Menschen das Leben verloren. Der durch diese Ueberschwemmung angerichtete Schaden war bedeutend. Um 2½ Uhr Morgens eine Stunde vor der Fluth,

Digitized by Google

waren die niedrigen Theile am Flusse unter Wasser. Ein Menge Eßwaaren haben sehr gelitten; im St. Katharinabassin stand bei der Fluth das Wasser 30 Fuß hoch.

Die besten Wetterpropheten sind die Winkelspinnen in den Ställen. Wenn das Wetter mäßig gut wird, sitzen sie mit vorgestreckten Beinen in ihrem Netz, ernevern und vergrößern ihr Netz, wenn das Wetter schön wird. Bei feuchtem und kaltem Wetter ziehen sie ihre Vorderfüsse ein, und kehren sich völlig um, den Kopf nach dem Winkel zu, wenn sehr schlechtes und stürmisches Wetter eintritt. Hält das Regenwetter längere Zeit an, verkriechen sie sich ganz.

Todes-Anzeige.

Meine gute Gattin Anna Skolastica, geborne Windsperger, die mir seit 40 Jahren in Freud und Leid mit aller Lieb und Treue so herzlich zugethan war, hat mich in einem Alter von 58 Jahren, 8 Monaten und 24 Tagen am 29sten v. M. um halb 5 Uhr Früh verlassen und ist heimgegangen zum ewigen allmächtigen Schöpfer. Ich zeige diesen schmerzlichen Verlust meinen verehrten Verwandten und Freunden ergebenst an und bitte um stille Theilnahme.

Zugleich sage ich Allen meinen verbindlichsten Dank für die gütige Begleitung zu ihrem Grab.

St. Georgen, den 2. December 1843.

Ellmauer, Hausmeister.

Anzeigen.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen bayerischen Buchhandlungen (in der Grau'schen in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel) zu haben:

Dobeneck, Carl Freiherr von, (K. Regierungsrath und Ritter des preußischen St. Johanniter-Ordens) systematische Zusammenstellung der geltenden allgemeinen Bestimmungen für die protestantische Kirche in Bayern diesseits und jenseits des Rheins.

Broch. gr. 8. 21 Bogen stark. Preis 1 fl. 48 kr.

Der geehrte Herr Verfasser hat in diesem Werke eine vollständige und leicht übersichtliche Zusammenstellung des Inhalts der Gesetze und Verordnungen über das protestantische Kirchenwesen in Bayern gegeben und dadurch einem oft gefühlten Bedürfniß abgeholfen, indem ein solches Werk bisher nicht vorhanden war, weil selbst das protestantische Amtshandbuch die Verordnungen chronologisch giebt und viele einzelne Bestimmungen gar nicht enthält. In dem oben angezeigten Werke ist das Nachschlagen sehr erleichtert und die Vollständigkeit der geltenden Bestimmungen, auch für den Consistorialbezirk Speyer, werden nicht leicht einen Geistlichen ohne die gewünschte Auskunft lassen. Da diese Schrift nicht blos die rein kirchlichen Verhältnisse, sondern auch die staats-bürgerlichen, in so fern sie auf die Kirche Bezug haben, enthält, so wird sie zugleich den Distrikts-Polizeibehörden von Nutzen seyn; ja auch katholischen Pfarrämtern, da diese hier viel Anwendbares finden werden. Selbst Rechtsanwälte werden eine solche Schrift in vielen Fällen nicht entbehren können.

Der Ertrag dieses Buches soll dem Hülfsfond für protestantische Pfarr-Wittwen und Waisen zufließen.

Ansbach, im November 1843.

E. H. Gummi's Buchhandlung.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen bayerischen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen) zu haben:

Dobeneck, Carl Freiherr von, (K. Regierungsrath und Ritter des preußischen St. Johanniter-Ordens) systematische Zusammenstellung der geltenden allgemeinen Bestimmungen für die protestantische Kirche in Bayern diesseits und jenseits des Rheins. Broch. 8. 21 Bogen stark. Preis 1 fl. 48 kr.

Der Ertrag dieses für jeden protestantischen Geistlichen nothwendigen Buches soll den Hülfsfond für protestantische Pfarr-Wittwen und Waisen zufließen.

Ansbach, im Novembr 1843.

E. H. Gummi's Buchhandlung.

Frischer Brat- und Blauaal, Bremer Bricken, Caviar und marinirte Häringe bei Carl Degen jun.

Am Donnerstag den 7. December Vormittag 11 Uhr werden in dem Gasthof zum Deutschenhaus, ein Paar rothbraune Wagenpferde, gegen baare Zahlung, meistbietend verkauft.

Mehrere neue ein- und zweispännige Rennschlitten stehen im Gasthofe zum schwarzen Roß zum Verkaufe.

Nr. 44. an der Dammallee ist ein kleines Quartier Parterre auf Lichtmeß zu vermiethen.

Bei Landkutscher Gräf in der Ziegelgasse ist ein kleines Quartier um 18 fl. sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 2. December.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg v. Bruck. Roß, Capitain; Wacley, Rentier v. London. Wadinger, Inspektor v. Frankfurt a. M. Willmann, Actuar; Braßer, Lythograph v. Cannstadt. Hostilius, Profectus v. Gent. Haßold, Bräuereibes. v. Marktbreit. Kfte. Klinger v. Nürnberg, Dietzel v. Marktbreit, Schmöle v. Iserlohn, Schmöle v. Frankfurt a. M. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Meinecke v. Trier, Baier v. Stuttgart, Winder v. Regensburg. Schuster, Priv. v. Prag. Steuerlein. Fabr. v. Hanau. Strauß, Hdlsm. v. Zellendorf. Strauß nebst Sohn, desgl. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Rascher, Doctor v. Guttenberg. Pemsel, Kfm. v. Reichenbach. Lampert, desgl. v. Gotha. Fuchs, Fabr. v. Lindau. Schaller, desgl. v. Graubünden. — S. Roß: Kfte. Fischler u. Leiter v. Würzburg. Albrecht, Magister v. Schwabach. Weißkopf, Gutsbes. v. Münchaurach. Müller, Oekonom v. Ruggendorf. — Löwe: HH. Rupp, Lederhändler v. Rodach. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — Adler: Hr. Hetter, Porzellainhdlr. v. Wallendorf. — Krone: HH. Hdlsite. Goßmann v. Frammersbach. Lauer u. Lauterbach v. Altenkundstadt. Kammerer v. Hagenbach. — R. Roß: HH. Hdlsite. Laur, Bretzfelder, Heumann u. Fleischmann v. Altenkundstadt. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch Nro. 289. 6. December 1843.

Deutschland.

München, 3. December. Die feierliche Auffahrt Sr. Excellenz des K. K. österreichischen Gesandten an unserm Hofe, Grafen von Senfft-Pilsach, so wie die Ceremonie der Werbung desselben um die Hand Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Hildegarde für Se. K. K. Hoheit den Erzherzog Albrecht von Oesterreich, hat heute zwischen 2 und 3 Uhr ganz nach den Bestimmungen des desfallsigen Programmes stattgefunden. Diesen Abend werden wir voraussichtlich alle hier anwesenden Glieder der Königlichen Familie im Theater sehen, wo Baron v. Poißl's neue Oper „Zayde" zum drittenmal zur Ausführung kommt. (Der Erzherzog Albrecht ist der älteste Sohn Sr. Kaiserl. Hoheit des berühmten Feldmarschalls Erzherzog Karl, geb. am 3. August 1817; die Prinzessin Hildegarde ist geb. am 10. Juni 1825.)

Berlin, 26. November. Von mehr als einer Seite hört man von mehr oder minder glücklichen Versuchen der Engländer, den Zolltarif zu umgehen. So neulich von Leipzig. Auch an der äußersten Gränze unserer Monarchie im Osten soll dieses der Fall seyn. In Berlin selbst soll öfters versucht werden, unter der Angabe von Transitgut Waaren einzuschwärzen. — Das Elend, welches unter den bisher in Eisenhütten beschäftigten Schlesiern herrscht, macht wenig von sich reden, weil es bis jetzt möglich gewesen ist, eine große Anzahl derselben beim Straßenbau zu verwenden; allein dieß ist weder eine ausreichende noch nachhaltige Abhülfe. Die Verarmung macht an allen Punkten beunruhigende Fortschritte. Hier in der Hauptstadt zeigt sich dieses Uebel auf mannigfache Weise, u. A. jetzt in der Winterszeit wieder durch zahllose kleine Gaunereien. Wohl gelingt es der Polizei in vielen Fällen, der Thäter schon auf frischer That habhaft zu werden, dennoch sind diese neckenden Verbrechen so zu sagen unvertilgbar. — Die Gerüchte, als ob das neue Museum, welches allerdings eben so wie das alte, von Schinkel erbaute, auf eingerammten Pfahlposten ruht, zu sinken beginne, sind sehr übertrieben, wenigstens wird die Sache von den bei dem Bau Beschäftigten bis jetzt noch in Abrede gestellt. Wir hoffen, daß sie Recht behalten, wenn es aber anders ausfallen sollte, so ist das Unglück lediglich der unerklärlichen Neigung zuzuschreiben, alle großartigen Bauten in diesem Stadttheile zusammenzudrängen, eine Neigung, die in seltsamem Widerspruch zu den Versuchen steht, neue Stadttheile, wie z. B. das Köpniker Feld, anzubauen; denn nichts könnte diesen Versuchen förderlicher seyn, als wenn öffentliche Neubauten, die sich als wirklich nothwendig zeigen, dorthin verlegt würden, gleichsam als Anziehungspunkte für Privatbauten. Was die letzteren betrifft, so geht ihr Betrieb noch bis zur jetzigen Stunde fort, und zwar mit großer Emsigkeit. —

Braunschweig, 25. November. Der Herzog ist vor einigen Tagen von Berlin zurückgekehrt. Die Ständeversammlung ist heute mit dem Berichte ihrer Commission über die Anträge beschäftigt, den hiesigen Weser- und Harzdistrict, dessen vertragsmäßige Verbindung mit Hannover am 1. Januar k. Js. aufhört, in die Verwaltung des Zollvereins so übergehen zu lassen, daß der Landstrich von der Weser bis zur Leine ihren Steuersatzen unterworfen wird, in dem übrigen Landstriche von der Leine bis in die Harzwaldungen und nach Harzburg hinauf noch geringere Steuersätze (etwa die Hälfte) als die hannover'schen eingeführt werden, damit die Ueberwachung einer langen Gränze diesseits erspart werde, woran sich rechts und links hannover'sche Schluchten und Gehege hinwinden und worüber sich in einer Viertelstunde fahren läßt. Der Antrag beruht offenbar auf dem Grundsatze, daß man nicht halb thun dürfe, was man thun muß, und der Wunsch für die Beibehaltung der bisherigen Verbindung mit Hannover läßt sich offenbar nicht darauf gründen, daß sein Eintritt in den Zollverein dadurch nicht werde erzwungen werden. Die Hoffnung, die Hannover dazu gegeben, ist noch nicht erfüllt, aber auch noch nicht abgesprochen, und es hat ein folgerechtes Verfahren von hiesiger Seite vorauszusehen und die Folgen davon für sich übernehmen müssen. Alle gegenseitigen veröffentlichten Berechnungen über den bestehenden Zustand beweisen in ihrem Hauptschlusse nur, daß er beiderseits ein bedrängter sey, den der Eintritt von Hannover in den Zollverein zum guten und gedeihlichen ändern könne. Die Hauptfrage ist nun wohl: was die nächste hannover'sche Ständeversammlung sagen werde. Auf ihre Stimme ist ohne Zweifel etwas mehr Verlaß, als auf die sogenannte Volksstimme aus der Dachstube. —

Karlsruhe, 29. November. Als heute der neue Präsident der zweiten Kammer, Bekk, den Vorsitzerstuhl bestieg, dankte er der Kammer für ihr Vertrauen, bat um ihre Nachsicht, wie in frühern Jahren und fügte dann bei: „Immerhin wird es mir eine hohe Ehre, so auch eine schwere Aufgabe bleiben, den Vorsitz in einer Versammlung zu führen, die so viele geistige Kräfte entwickelt und in welcher der geistige Kampf so lebendig ist, wenn gleich jetzt — wie alle Zeichen deuten — dießmal unter den veränderten Umständen auch die Verhandlungen in diesem Saale weniger gereizt und weniger heftig seyn werden, als im vorigen Jahre. Gleich wie nämlich — Dank sey es der Weisheit Sr. K. H. unsers allgemein verehrten Großherzogs und dem gesunden Sinne des badischen Volks! — im Lande selbst der durch verschiedene Vorgänge hervorgerufene Geist der Parteiung durch seine natürlichen Schwingungen und

Digitized by Google

dadurch, daß ihm keine weitere Nahrung gegeben und durch ein Ereigniß, welches ich nicht näher zu bezeichnen brauche, glücklicherweise sich gemindert hat, ebenso ist zu erwarten, daß auch in diesem Saale, in welchem die Gedanken und Empfindungen des Volks widerhallen, eine größere Geneigtheit zu gegenseitiger Verständigung eintreten werde. Eine solche Geneigtheit ist für den Landtag, den wir soeben beginnen, um so wünschenswerther, als uns die Vorlage vieler und zum Theil so wichtiger Gesetze angekündigt ist, deren besonnene Berathung und gedeihliches Zustandekommen nach der Natur unserer constitutionellen Einrichtungen, ohne eine gegenseitige Annäherung, ohne einen Geist der Mäßigung und der Ausgleichung nicht denkbar ist. Ich spreche nicht von jener in dieser Versammlung ohnehin nie zu befürchtenden geistigen Erschlaffung, von jener Apathie oder Empfindungslosigkeit, die dem Leben widerspricht und eben darum auch den Bedürfnissen der in lebendiger Entwickelung begriffenen bürgerlichen Gesellschaft nicht frommen kann. Der Kampf mit den Waffen des Geistes, belebt durch jene Wärme, die ein edles Gemüth erfüllt, bewahrt dem Staatsleben jene Frische, die seinem naturgemäßen Fortschreiten zur Vervollkommnung unserer Zustände nothwendig ist. Aber auch bei der freiesten geistigen Regsamkeit und bei aller auch noch so frei sich erhebenden Verschiedenheit und Selbstständigkeit der Ansichten wird jeder, der es wahrhaft gut mit dem Vaterlande meint, bei den Berathungen die Regeln einer unserer Culturstufe entsprechenden edlern Gesittung im Auge behalten, und er wird dabei wenigstens die Mäßigung bewahren, daß er auch seinen Gegner achtet, ihm nicht unlautere Absichten unterschiebt, sein Ohr nicht verschließt, am Ende aber bei bleibender Meinungsverschiedenheit das erreichbar Beste wählt." — Sofort wird zu der Wahl der beiden Vicepräsidenten geschritten. Von 52 Stimmenden erhält Bader 49, Welcker 30 Stimmen. Ersterer wird als erster, der andere als zweiter Vicepräsident proclamirt. (Die meisten Stimmen nach diesen erhielt Trefurt, und zwar 21.) Bader dankt für das Vertrauen der Kammer und nimmt die Stelle an. Welcker lehnt sie ab; er möchte seinen Platz auf der Deputirtenbank nicht gerne verlieren. Bei der neuen Abstimmung erhielt der Abg. Sander die meisten Stimmen (30) und wurde somit zweiter Vicepräsident. Es wird sofort zur Wahl der Secretäre geschritten. Sie fiel auf die Abgg. Blankenhorn-Krafft, Bissing, Baum und Mez. Es werden nun von den verschiedenen Ministerien Rechnungsnachweisungen und Gesetzentwürfe vorgelegt. Staatsrath Jolly hielt folgenden Vortrag: „Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben mich und den Ministerialrath Brauer gnädigst beauftragt, Ihnen zwei Gesetzentwürfe, den einen die Gerichtsverfassung, den andern das Verfahren in Strafsachen betreffend, zur Berathung und Zustimmung vorzulegen. Indem wir diesem höchsten Auftrage genügen, glaube ich die Vorlesung gedachter Entwürfe wegen ihres bedeutenden Umfangs (der erste zählt 87, der letztere 330 Paragraphen) unterlassen und mich auf eine kurze Angabe ihres wesentlichen Inhalts beschränken zu müssen. Der die Gerichtsverfassung betreffende Entwurf will Trennung der Justiz von der Administration auch in der untern Instanz als Grundbedingung derjenigen Aenderungen, welche hauptsächlich im Interesse der Strafrechtsverwaltung weiter vorgeschlagen sind. Civiljustizsachen sollen mit einiger Limitation in erster Instanz auch fernerhin von Einzelrichtern (den Amtsrichtern) erledigt werden; in Beziehung auf die Urtheile derselben bilden die Hofgerichte die zweite und in der Regel zugleich die letzte Instanz; an das Oberhofgericht aber geht die Berufung gegen Urtheile, welche von Hofgerichten in erster Instanz erlassen wurden; es ist nebstdem dritte Instanz für diejenigen Fälle, wo die Anfechtung hofgerichtlicher Urtheile zweiter Instanz noch ausnahmsweise stattfinden soll. In Verbindung mit den neuen Competenzbestimmungen ist überdieß die Jurisdiction der Bürgermeister, das Verfahren bei den Amtsgerichten und die in Ehesachen einzuhaltende Procedur zum Theil abweichend von dem bisherigen Rechte normirt. Auch die Bildung von Handelsgerichten mittelst Beiordnung zweier Handelsleute wird in Vorschlag gebracht, die gütliche Erledigung von Rechtsstreitigkeiten aber in doppelter Weise zu fördern gesucht: einmal durch die Vorschrift, daß überhaupt und in der Regel ohne vorgängigen Vergleichsversuch keine Ladung erkannt werden dürfe, sodann durch die facultative Errichtung eigener Vergleichsgerichte, deren vermittelndes Einschreiten nach Umständen die schönsten Früchte gewärtigen läßt. In Strafsachen behielten die Amtsrichter, was die Aburtheilung betrifft, ungefähr die bisher den Aemtern verliehene Competenz; die Untersuchung aller wichtigern Fälle aber, sowie als Regel die Aburtheilung derjenigen, welche mit höchstens sechs Jahren Arbeitshaus zu bestrafen sind, will der Entwurf den neuerrichteten Bezirksstrafgerichten übertragen wissen; sie würden aus je dreien Amtsrichtern bestehen; bei jedem derselben würde ein Staatsanwalt aufgestellt, und ihr Bezirk umfaßte eine bald größere bald geringere Anzahl von amtsgerichtlichen Bezirken. Die Erkennung derjenigen Strafen, welche die Competenz der Bezirksstrafgerichte übersteigen, stünde nach wie vor den Hofgerichten zu; in Beziehung auf Urtheile der Amts- und Bezirksstrafgerichte blieben sie nebstdem zweite Instanz; ebenso unterlägen die hofgerichtlichen Urtheile erster Instanz, wie bisher, dem Recurs an das Staatsministerium. Der Entwurf zur Strafprozeßordnung ist insofern auf neue Grundlagen gebaut, als er die Ueberweisung mittelst bloßer Schlußfolgerungen (sogenannte Indicien) erlaubt, in allen erheblichern Fällen eine mündliche Schlußverhandlung für nothwendig erklärt und hiebei Oeffentlichkeit in dem Maaße gestattet, als mit sonstigen Rücksichten vereinbarlich scheint. Es wäre offenbar zwecklos, wollte ich hier irgend bezeichnen, wie diese Grundlagen entwickelt und warum die nähern Bestimmungen gerade in der vorgeschlagenen Weise abgefaßt sind; noch weniger kann es in meiner Absicht liegen, dasjenige aufzuzählen, was der Entwurf fast mit jeder Strafprozeßordnung gemeinschaftlich enthält; selbst

Digitized by Google

nach der ausführlichsten mündlichen Darstellung würden Sie das Bedürfniß fühlen, sich auf unmittelbarem Wege zu unterrichten, wir verlören also nur wechselseitig die kostbare Zeit. Ihre unbefangene Würdigung beider Entwürfe hat ohne Zweifel deren Annahme zur Folge, und gewiß ist dann der Gewinn, der hieraus für die Rechtspflege, besonders in Strafsachen, erwächst. (Landtagsbl.)

Schweden.

Stockholm, 16. November. Am vorigen Sonnabend ward unserm berühmten Berzelius zu Ehren von der Akademie der Wissenschaften ein Fest veranstaltet, weil derselbe am 11. November 1818, also vor 25 Jahren, zum Secretär der Akademie ernannt worden. Sein Urgroßvater war Jöns Hakansson, ein wohlhabender Bauer im District von Motala, in der Nähe des Wettersees. Der Vater war Schullehrer in Linköping, und der Sohn hatte, gleich Linné, in seiner Jugend mit Armuth zu kämpfen. Doch erhielt er schon 1802 den Doctorhut, ward 1807 Professor in Stockholm und 1808 Mitglied, 1810 Präses und 1818, wie gesagt, Secretär der Akademie der Wissenschaften. Alle Mitglieder und viele Gäste waren am Sonnabend im schöngeschmückten Saale der Gesellschaft zum Mittagsmahl versammelt, an welchem Frhr. Berzelius zwischen dem Kronprinzen und dem Grafen Brahe saß. Die Gesundheit des Jubilars ward in einer schönen Rede vom Kronprinzen ausgebracht. Wir wünschen, daß sich in neun Jahren alle Theilnehmer zum 50jährigen Doctorjubiläum des Gefeierten wieder zusammen finden mögen. —

Spanien.

Madrid, 17. November. Die vier Meuchelmörder, welche auf den General Narvaez schossen, sind verhaftet und ihres Verbrechens vollkommen überführt. Sie gehören sämmtlich den niedrigsten Volksklassen an und dienten als Nationalmilizen in dem bekannten Jägerbataillon, welches der Oberst Gurrea, der vertraute Adjutant und Sekretair Espartero's, befehligte. Einer der Verhafteten, ein Metzgergesell, hat alles gesagt, und namentlich, daß die Redacteure des Espectador, die entflohen sind, den ganzen Mordanschlag in dem Augenblick, als er verübt ward, leiteten und vorher bezahlten. Dieser Metzgergesell erhielt für seinen Theil 7 Fünffrankenstücke, ein anderer Mitschuldiger dagegen 40. Bei einem andern der Verhafteten fand man einen geschriebenen Zettel vor, durch welchen einer der Redacteure des Espectador seine Frau beauftragte, dem Ueberbringer zu gestatten, aus einem bezeichneten Kasten den Inhalt herauszunehmen. Als die Behörde diesen Kasten untersuchte, fand sich ein geladener Trabuco vor. In Folge der Aussagen der Schuldigen sind mehrere Personen von Bedeutung verhaftet worden, unter andern der Brigadier Leimery, Espartero's Gouverneur von Madrid, der einen Tag vor der Mordthat von Frankreich hier angekommen war, und ein Hr. Ballabriga, früher Adjutant des Infanten Don Francisco und Chef der Artillerie der Nationalmiliz von Madrid. — Ich erfahre so eben aus zuverlässiger Quelle, daß die Nachricht eingegangen ist, der König beider Sicilien habe die Königin Isabella II. anerkannt und der Ueberbringer der amtlichen Notifikation werde unverweilt hier eintreffen. — Zugleich wurde heute von Personen, die mit der Regierung in Verbindung stehen, die Behauptung aufgestellt, daß eine der drei großen nordischen Mächte im Begriffe stände, die so lange unterbrochenen politischen Verhältnisse mit Spanien vermittelst der Anerkennung der Königin Isabella wieder anzuknüpfen. Dieses Gerücht hat hier eine überaus große Befriedigung hervorgebracht. (Allg. Pr. Ztg.)

Griechenland.

Triest, 27. November. Wir theilen hier eine Uebertragung der von Sr. Maj. dem König Otto an die Deputirten gerichteten Rede bei der am 20sten stattgehabten Eröffnung der Nationalversammlung in Athen mit. „Meine Herren Deputirten! Ich trete heute in euere Mitte, beseelt von der Ueberzeugung, daß die Nationalversammlung eine Quelle des Heils für unser vielgeliebtes Griechenland seyn werde. Seit der Gründung des Königreichs sind schon mehrere freisinnige Institutionen erfolgt, welche dahin zielten, eine definitive Verfassung vorzubereiten. Das Communalwesen, die Provincialberathungen, die Jury sind die Vorläufer des Repräsentativsystems von Griechenland gewesen. Wir müssen nun dieses Gebäude durch die Weihe der Staatsverfassung krönen. Vereinen wir denn unter dem Schutz des Allerhöchsten alle unsre Kräfte zur Einführung der Grundgesetze, im Einklange mit den wahren Bedürfnissen des Staates, um die rechtmäßigen Interessen eines jeden zu sichern und zu wahren. Ja, Weisheit und Recht mögen uns begeistern und das Band einer gegenseitigen Zuneigung uns eng miteinander vereinen. Geizen wir nicht mit den gegenseitigen Zugeständnissen beim Verfassungswerke unseres gemeinsamen Vaterlandes! Möge das eifrigste Streben zur steten Sicherung und Vermehrung des allgemeinen Wohls unser einziger Führer seyn und einzig uns beseelen. Ihr kennet, meine Herren! meine in keiner Gelegenheit verläugnete aufrichtige Anhänglichkeit an die Nation. Sie macht es mir zur Pflicht keine größere oder geringere Macht zu wünschen, als sich mit der Sicherheit des Staates und der Landeswohlfahrt verträgt. Schließen wir mit einander einen Vertrag der Dauer und Festigkeit bei unseren Verpflichtungen. Die civilisirte Welt hat ihre Augen auf euch gerichtet und die Geschichte wird unser Werk nach seinen Erfolgen beurtheilen. Vertrauend auf eure Vaterlandsliebe eröffne ich die gegenwärtige Nationalversammlung. Möchte die göttliche Vorsehung sie zum Nutzen und Heile Griechenlands enden lassen! Griechenlands Wohlfahrt ist mein Wunsch und mein Ruhm.“ — Bei diesen Worten erschallte ein einhelliges: Es lebe der König! es lebe die Nation! unter den lebhaftesten Acclamationen der Versammlung und des Volkes zog sich Se. Maj. zurück. (Allg. Ztg.)

Athen, 6. November. (Aufruf zur Hülfe.) Durch die Revolution vom 15. September und durch die in Folge derselben von dem neuen Ministerium beschlossenen Maaßregeln sind mehrere hunderte von Deutschen aus allen Gauen des gemeinsamen Vaterlandes plötzlich brodlos geworden. Gelehrte und Künstler, Civilbeamte und Officiere,

Digitized by Google

Handwerker und Soldaten irren zum Theil hülflos in den Straßen dieser Stadt umher; doppelt unglücklich diejenigen, welche, dem freigewählten neuen Vaterlande vertrauend, für welches Deutschland während seines Freiheitskampfes so große Opfer gebracht, für welches es so viele seiner Söhne im Kampfe fallen gesehen, hier eine bleibende Heimath zu finden geglaubt und sich mit Töchtern des Landes verbunden haben. Sie stehen jetzt mit Weib und Kind am Bettelstabe! Sie vermögen nicht die Kosten der Ueberfahrt bis Triest zu bestreiten; und selbst wenn sie Triest erreichten: wer hilft ihnen weiter in der rauhen Jahreszeit über die schneebedeckten Alpen, wer gewährt ihnen Obdach und Nahrung in der ihnen fremdgewordenen Heimath, bis sie sich wieder einen Unterhalt geschaffen? Das Elend ist groß und wird täglich größer, das Bedürfniß der Hülfe ist dringend und übersteigt weit die Kräfte der wenigen in Athen zurückgebliebenen Deutschen, die noch zu geben vermögen, der Gesandten, der Consuln und einiger Privaten. Soll Deutschland die Schmach erleben, daß seine Kinder, welche freiwillig Griechenland zu dienen gingen, jetzt im Unglück vergehen? Nein, gewiß nicht! Es muß schnell und reichlich geholfen werden, das verlangt die Ehre eines großen und mächtigen Volks gegenüber einem Häuflein, das den deutschen Namen zu beschimpfen wagt. Geldbeiträge zur Rückkehr in die Heimath sind für jetzt das unabweisbar Dringende; für das Unterkommen der Zurückgekehrten werden gewiß später die betreffenden Regierungen sorgen. In Athen selbst würden ohne Zweifel die deutschen Gesandtschaften und Consulate, in Triest die Consulate oder ein freiwillig gebildetes Comité für die zweckmäßige Vertheilung der Unterstützungen Sorge tragen. Helft deutsche Landsleute, denn es gilt die Ehre eures Namens! Helft ihr mächtigen und reichen Städte Wien, München, Frankfurt, Dresden, Triest, Berlin, Leipzig und Hamburg, helft den eignen unglücklichen Kindern, wie ihr einst den fremden Griechen geholfen habt!

(Allg. Ztg.)

Bekanntmachung.

Die für das Monat October 1842 unausgelösten Pfänder von Nr. 13,127 bis 14,115 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 14ten d. Mts.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 1. December 1843.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Krober, Kassier. — Stillkrauth, Controlleur.

Anzeigen.

Ueber Kopf- und Zahnweh und andere Schmerzen.

Ueber das Kopf- und Zahnweh, die Migräne und den Gesichtsschmerz. Nach Hume, Whaterbread, Halford u. A. Zweite Aufl. Geheftet. 45 kr. (Die erste Auflage ist in der Jenaer Literaturztg. 1837, Nr. 184, nachdrücklich empfohlen.)

Martin, über Migräne und andern Kopfschmerz. 36 kr.

Der Helfer in Zahnkrankheit, Zahnschmerz und Zahnnoth. Nach Taveau, Maury und Saunders. Zweite Aufl. Geheftet. 36 kr. (Außerordentlich gerühmt im Gesundheitstempel 1835, 4. Heft.)

Der Schmerzensarzt, oder hülfreicher Rathgeber bei allen Schmerzen, die sowohl von Entzündungen, Neuralgien, Verwundungen, Verbrennungen, Erfrierung, Quetschung, Insectenstich und den Bissen giftiger und wüthender Thiere herrühren. 1 fl 12 kr. (Verläßt soeben die Presse.)

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben.

Rousillon, Muscat- und Frankenweine, Arac, Liqueure, Citronen, feinen Thee, Chocolade und beste Franken-Zwetschgen, so wie alte Rollen-Canaster, Portorico's und Cigarren in schöner Auswahl bei

J. M. Maisel.

Das verbreitete Gerücht, als liege es in meiner Absicht, mein Gewerbe nicht mehr so schwunghaft zu betreiben, namentlich Reperaturen ganz und gar abzulehnen, findet seine Widerlegung in der hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Erklärung, daß ich, gleich wie vor, ohne Unterschied alle Zinnarbeiten fertige, daß stets eine große Auswahl von neuen Gegenständen, insbesondere von Pathentellern aller Gattungen, dem verehrungswürdigen Publikum zum Ankaufe bereit liegt, und daß es mein eifrigstes Bestreben bleibt, das mir zu jeder Zeit zu Theil gewordene Vertrauen durch prompte und billige Bedienung auch ferner zu ehren.

Bayreuth, den 5. December 1843.

Gottfried Theodor Kellein,
Zinngießermeister, wohnhaft in der Maximiliansstraße H. Nr. 9.

Sanspareiler Gebirgshasen erhalten und verkauft

Philipp Staudt, Opernstraße.

Fremden-Anzeige.

Am 4. December.

Sonne: HH. Baron v. Werder, K. preuß. Gesandte in der Schweiz, v. Berlin. Graf Willianowsky nebst Familie; Brone, Geheimerath v. Warschau. Doterrich, Oberlehrer v. Linz. Horndörfer, Part. v. München. Schultze, Factor v. Stettin. Kfte. Leuchsner v. Marckbreit, Daniel v. Frankfurt a. M., Tillmetz v. Wien, Arothel v. Amsterdam. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Rupprecht v. Lenep, Riedel v. Mainz. Mayer, Priv. v. Augsburg, Burghardt, Maler v. Berlin. Ziegler, Apotheker v. Gothenburg. Gast. Holem, v. Fürth. — Anker: HH. Pohl u. Schweitzer, Kfte. v. Frankfurt a. M. Meyer u. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. Beyer, Gutsbes. v. Annaberg. — G. Roß: HH. Kfte. Getrer v. Regensburg. Schmidt v. Erfurt. Friedberger u. Hartfels, Conditor v. Zürich. — Traube: Hr. Attenbacher, Kammerdiener v. Waischenfeld. — R. Roß: HH. Wich, Holzhändler v. Rodach. Pitzer, desgl. v. Mainleus. Hochleiter, Chyrurg v. Kussees. Rosenhauer, Fabr. v. Gefrees. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 290. 7. December 1843.

Deutschland.

München, 2. December. Se. Maj. der König hat geruht, den Präsidenten der Regierung von Schwaben und Neuburg, Frhrn. Karl v. Stengel in Augsburg, an die Stelle des in Ruhestand getretenen Präsidenten v. Weber, als Präsidenten des Appellationsgerichts nach Neuburg zu versetzen, zum Präsidenten der Regierung von Schwaben und Neuburg aber den Director von Oberbayern (Kammer des Innern) Dr. Anton Fischer zu befördern. —

München, 3. December. Gestern Abend starb hier ohne vorhergegangene Krankheit plötzlich am Schlagfluß im 60sten Lebensjahre der K. bayerische Major im Ingenieurcorps Friedrich Herdegen. Er kam dieser Tage in Dienstangelegenheiten aus Neu-Ulm, wo ihm die Leitung des Festungsbaues übertragen war, hier an. Unser Heer verliert in ihm einen ausgezeichneten Officier, und alle die den braven Mann kannten, beklagen seinen Hintritt. —

München, 3. December. Die aus Griechenland in den jüngsten acht Tagen zurückgekehrten gebildeteren Landsleute haben wieder meist die freundliche Einladung erhalten, einen Besuch in Hohenschwangau abzustatten. Alle diejenigen, welche bis zum letzten Augenblick im Dienste des Königs Otto gestanden und erst durch die Ausweisung aller Deutschen zur Rückkehr nach Bayern gezwungen worden sind, haben hier ungewöhnlich schnell ihre Wiederanstellung erhalten und zwar unter Verhältnissen, in denen sie die Unannehmlichkeiten leicht vergessen können, die sie während der letzten Zeit ihres Aufenthaltes in Griechenland zu erdulden hatten. — Unsere Griechen dahier sind wie verschwunden. Manche haben allerdings schon im September, Andere im vorigen Monate ihre Heimreise angetreten. Aber auch die noch hier Anwesenden leben so still und zurückgezogen, daß man sie kaum bemerkt. — Der Hauskaplan Königs Otto, Hr. Arneth, ein geborner Bayer, ward in Athen beschuldigt, Artikel über die dortigen Ereignisse an die „Allgemeine Zeitung" geschrieben zu haben. Die Redaction dieser Zeitung hält es daher für nöthig, dies in ihrem Blatte zu widersprechen. —

Berlin, 28. November. Höherm Befehle zufolge wird jetzt an den acht Hauptfesttagen der evangelischen Kirche, nämlich am Neujahrstage, am ersten Tage des Ostern-, Pfingsten- und Weihnachtsfestes, ferner am Himmelfahrtstage, zum Erntefeste, so wie am 18. Juni und 18. October (am Tage der für Preußen siegreichen Schlachten bei Belle-Alliance und Leipzig) im hiesigen Dome von der Königl. Kapelle eine Instrumental-Musik stattfinden und so in Gemeinschaft mit dem am nächsten ersten Adventsonntage hier zum ersten Mal in Wirksamkeit tretenden neugebildeten Domchor den Gottesdienst verherrlichen. Dem Vernehmen nach ist in Bezug auf den bei der Liturgie bisher ausgeführten Gesang manche Veränderung vorgenommen worden. So wird von jetzt an auch nach der Predigt der Chor einen Psalm vortragen, was bisher nicht gewesen ist. Ferner muß vom nächsten Sonntag ab auch der neue Domchor den Nachmittagsgottesdienst im Dom durch Gesang erhöhen. Der General-Musikdirektor Mendelsohn-Bartholdy, welcher der geistlichen Musik vorsteht, ist hier dieserhalb bereits mit seiner Familie aus Leipzig, wo er bis jetzt sich aufhielt, eingetroffen.

Die „Karlsruher Zeitung" schreibt vom Rhein, 30. November. Man spricht von neuen Unterhandlungen, welche in diesen letzten Wochen zwischen den Regierungen der Zollvereinsstaaten in Bezug auf die Frage von einer Erhöhung des Eingangszolles auf Roheisen stattgefunden hätten. Das Ergebniß derselben soll der Art seyn, daß eine andere Entscheidung dieser Angelegenheit in Aussicht stünde, als man nach den seither erhaltenen Mittheilungen erwarten zu müssen geglaubt hatte. Wie es heißt, wäre diese Frage bei den nunmehr wieder aufgenommenen Verhandlungen des Zollkongresses in Berlin aufs Neue in Anregung gebracht worden, und es würde eine Lösung derselben zu gewärtigen seyn, welche den vereinsländischen Hüttenwerken einen wirksameren Schutz gegen die Uebermacht der auswärtigen Konkurrenz zu Theil werden ließe.

Hamburg, 27. November. Folgender Fall zeigt, aus welchen Motiven unsere, uns häufig zum Vorwurf gemachte Gesinnungslähmung entspringen mag: Ein hiesiges politisch-kommerzielles Blatt, die „Börsenhalle", brachte dann und wann Artikel aus Schleswig-Holstein, die unter der allgemeinen Rubrik: „Deutsche Bundesstaaten" eingeschaltet wurden. Nun zeigte vor einigen Tagen der dänische Minister, Frhr. v. Ville, dem Besitzer der genannten Zeitung an: daß die in die „Börsenhalle" übergehenden Artikel aus Schleswig-Holstein fernerhin nicht unter der Rubrik: „Deutsche Bundesstaaten" aufgenommen werden dürften, sondern unter Dänemark, wiedrigenfalls man sich von Seiten der dänischen Regierung zu „andern Maaßregeln" gezwungen sehen würde. Natürlich wird dieser Androhung Folge geleistet, denn die „andern Maaßregeln" bestehen einfach in einem Kopenhagener Verbot der Hamburger alio deutschen Zeitung in ganz Dänemark und natürlich auch in Schleswig-Holstein. Von solchen Hickhackereien, denen wir tagtäglich ausgesetzt sind, macht man sich in Deutschland keinen Begriff, und ist daher in seinem Urtheil über hiesige Zustände, wie viel Blößen ihnen auch abzugewinnen sind, oft ungerecht. (Würzburger Ztg.)

Frankreich.

Paris, 28. November. Die Carlisten rühmen sich, daß schon neunzehnhundert Päße für England genommen

Digitized by Google

worden seyen; ich weiß nicht, ob es wahr ist, aber wenn ihre Zahl zehnfach so groß wäre, so würde doch diese Art von Kreuzzug nicht von der mindesten Bedeutung seyn. Das Leben der Nation ist nicht bei dieser Partei; sie sind meistens Landbesitzer und haben sich großentheils in Folge der Revolution bereichert, weil sie ihre Häuser in Paris geschlossen haben und auf ihren Gütern wohnen, und jeder politische Stoß ist von ihnen gefürchteter, als von der herrschenden Partei; sie lieben sich in aller Sicherheit über Verfolgung zu beklagen, und man kann ihnen die kleine Freude wohl gönnen. Ob die Kammer gut finden wird, daß Mitglieder von ihr nach London gegangen sind, sich zu den Füßen des Herzogs von Bordeaux zu werfen, ist eine andere Frage, doch ist möglich, daß man die ganze Demonstration ignoriren will, wie sie es auch nicht anders verdient." — Eine erfreuliche Folge der ungewöhnlichen politischen Ruhe ist das Interesse, welches die Wahlen der Mitglieder des Stadtraths für vier Arrondissements erregen. Die vorläufigen Sitzungen, welche vor einigen Tagen stattgefunden, haben zwar nicht zu viel geführt und sind im Ganzen mit wenig Würde gehalten worden, aber sie sind eines der Zeichen der allgemeinen Wichtigkeit, welche auf die Angelegenheiten der Stadt und die Reformen, welche sie erfordern, gelegt wird. Man verlangt mehr für allgemeine Bedürfnisse, Erweiterung der Straßen, Reinlichkeit, Ueberfluß an Wasser und ist gegen alle Luxusausgaben, Prachtbauten, Festlichkeiten, Illuminationen ꝛc. Die ungeheure Summe, welche das Stadthaus kostet, erregt die größte Mißbilligung, und es ist wahrscheinlich, daß dieser Lieblingsplan des Präfecten zu seiner Entlassung führen wird, denn er ist so mit dem Stadtrath zerfallen, daß es nicht mehr lange so dauern kann. Eine gute Seite hat die Administration dieses Präfecten, nämlich, daß er durchaus die Schulden der Stadt zahlen will und unter keinem Vorwand zu neuen Anlehen seine Einwilligung gegeben hat. Die Stadt war im Jahr 1831 über 94 Millionen schuldig: davon sind 53 abgezahlt und der Rest wird bis zum Jahr 1853 getilgt seyn. Darin ist ein unstreitiges Verdienst, wenn man die kolossalen Plane von Verbesserungen bedenkt, welche täglich vorgeschlagen werden und die einen baulustigen Mann wie er ist nothwendig reizen mußten. Aber der unerhörte Luxus des Baues und der Einrichtung des Stadthauses ist ein Fehler, den er zu bereuen haben wird und der nur verzeihlich gewesen wäre, wenn nicht die dringendsten Bedürfnisse von Reinlichkeit und Bequemlichkeit der Stadt zu erfüllen gewesen wären, und wenn das Octroi nicht vor allem einer gänzlichen Reform bedürfte.

Spanien.

Barcelona, 22. November. General Sanz hat folgendes Bando veröffentlichen lassen: „Art. 1. Die Nationalgarde soll in dem peremtorischen Termine von sechs Stunden nach Erscheinen dieses Bandos ihre Waffen, Munitionen, Fahnen und Trommeln an den Artilleriekommandanten abliefern, welcher sich zu diesem Behufe in dem Fort Atarazanas befinden wird. Art. 2. Jeder Nationalgardist, welcher sich der Vorschrift des vorhergehenden Artikels nicht fügen wird, soll erschossen werden. Art. 3. Haussuchungen sollen vorgenommen und der Einwohner des Hauses, wo man eine Flinte finden würde, soll erschossen werden, wenn sich der Eigenthümer der Waffe nicht im Hause befindet. Im andern Falle soll der Eigenthümer der Waffe erschossen werden und der Hauseigenthümer eine Geldbuße von 100 Livres bezahlen; wenn der Hauseigenthümer die Geldbuße nicht würde entrichten können, soll er auf sechs Jahr auf die Galeeren gebracht werden. Art. 4. Mit verhältnißmäßigen Strafen soll die Verhehlung von Säbeln, Pistolen, Bayonetten, Munitionen, Trommeln und Fahnen bestraft werden. Art. 5. Die Nationalgarde wird zugleich auch für aufgelöst erklärt und soll in der von den Gesetzen vorgeschriebenen Zeit reorganisirt werden."

Großbrittanien.

London, 27. November. Die M. Post enthält über die gestern Vormittags in Woolwich erfolgte Einschiffung des Herzogs und der Herzogin von Nemours zur Rückkehr nach Frankreich einen detaillirten Bericht, welcher den deutschen Hofhistoriographen des vorigen Jahrhunderts oder dem sel. Hofmarschall v. Kalb alle Ehre gemacht haben würde. Wär' es nicht Schade um den Raum, wir würden unsern Lesern diese Probe eines geistlos widerlichsten Ceremonienstyls mittheilen, der leider bei den Engländern gar zu oft aus der Tagspresse auch in die anspruchsvollere Sphäre der Geschichtschreibung und Biographie hinübergreift; wir erinnern beispielshaber an A. Cunninghams vielgelesene, aber geist- und geschmacklose Geschichten der Königinnen Elisabeth und Maria Stuart. Genüg' es zu melden, daß der Herzog und die Herzogin von Nemours, nachdem sie bis zum letzten Augenblick die schmeichelhafteste Aufmerksamkeit in Windsorschloß erfahren und von Victoria und Albert bis an den Stationshof in Slough begleitet worden, sich kurze Zeit in London verweilten, um einige Abschiedsbesuche bei hohen Personen zu machen, und dann in Woolwich unter allen gebührenden Ehren an Bord des Archimede um 10 Uhr Vormittags mit günstigem Wind wirklich abgereist sind. Von diesen Königl. Hoheiten der jüngern Bourbonenlinie wendet die M. Post sich mit objectiver Unbefangenheit zu einer K. Hoh. der ältern Linie, dem Herzog von Bordeaux. Nicht weniger als 2000 angesehene Legitimisten sollen in Paris Pässe genommen haben, um dem Prinzen in England ihre Ehrfurcht zu bezeugen — eine Zahl, welche doch wohl etwas übertrieben ist. Dem Festmahle, welches am 24. November der Lordkanzler Lyndhurst dem ausgezeichneten Mitgliede des französischen Barreau, Hrn. Berryer, zu Ehren gab, wohnten mehrere andere Minister: der Herzog v. Wellington, Graf v. Haddington, Lord Wharncliffe, dann der Lord Oberrichter Denman und der Lord Chief Baron (d. h. erster Beisasse des Schatzkammergerichts) Abinger, ferner der hannover'sche Gesandte Baron v. Maltzahn, der als Witzling gesuchte Geistliche Hr. Sidney Smith u. s. w. bei. — Angesichts jener neuen Löwen schreibt John Bull: „Was ist

Digitized by Google

aus Espartero geworden? Antwort: er ist verschollen. Und doch war Espartero noch etwas mehr als seines Vaters Sohn."

London, 28. November. Das französische Dampfboot Archimede — dem Namen nach zu vermuthen ein Schraubenboot — an dessen Bord der Herzog und die Herzogin von Nemours abgereist sind, hatte keine gute Fahrt: es fuhr am 26. November Nachmittags 5 Uhr auf dem sogenannten Bligh-Sand, 12 engl. Meilen unterhalb Gravesend, auf den Grund; doch war es, als das brittische Dampfboot Comet von dieser Stadt aus zu Hülfe eilte, wieder flott geworden. Es wollte beilegen und am andern Morgen die Reise fortsetzen. — Dem Windsor Expreß zufolge war der Fürst v. Oettingen-Wallerstein am 28. November abermals von London zum Besuch in Windsor eingetroffen, zunächst um der Frau Herzogin von Kent, der Mutter der Königin, in der unmittelbar hinter dem Schloß gelegenen Frogmore-Lodge seine Aufwartung zu machen. Andern Tags wollte Se. Durchlaucht nach London zurückkehren. Seine Abreise nach Deutschland dürfte sich hiernach um einige Tage verzögert haben. Gleichzeitig mit Sr. Durchlaucht waren Graf v. Aberdeen und der Herzog v. Palmella in Windsor angelangt.

Die Times vom heutigen enthält einen neuen, wo möglich noch stärkern Artikel, als den vor einigen Tagen erwähnten über League und Korngesetze, worin sie Ministerium und Parlament dringendst ermahnt, eine den Gewerbs- und Handelsstand versöhnende Maaßregel zu fassen, damit nicht, Angesichts des Zustandes von Irland, zu dieser Gefahr auch noch eine den Staat unterwühlende Zwietracht im englischen Volke selbst hinzukomme. —

O'Connell, nachdem er seinen Antrag auf Verschiebung des Processes vor der Queensbench, wenn auch nicht bis zu dem von ihm selbst gewünschten Termin, durchgesetzt, wird nächster Tage von Dublin nach seinem Landsitz Derrynane-Abbey in der Grafschaft Kerry abreisen, um daselbst in aller Ruhe das Weihnachtfest im Kreise seiner Familie zu begehen. In heiterster Laune hat er, die Repealmütze auf dem Haupt, die letzte Wochenversammlung des Repealvereins abgehalten, und hier sowohl wie in einem neuen Sendschreiben „an das irische Volk" aber und abermals zu strenger Beobachtung der Gesetze und zu Ruhe und Ordnung ermahnt. Als Beweis, wie sehr die jetzigen Verhältnisse dazu beigetragen haben, die O'Connell-Rente zu schwellen, wird angeführt, daß in der vorwiegend protestantischen und orangistisch gesinnten nordirischen Stadt Belfast, wo er in früheren Jahren durchschnittlich kaum 10 Pf. St. gesteuert bekam, dießmal über 300 Pf. gefallen sind. Einige allzu ängstliche conservative Zeitungen munkelten in letzter Zeit wieder von verkleideten französischen Sendlingen, die sich unter den Repealers herumtreiben sollen; bei näherem Hinsehen hat man jedoch gefunden, daß diese verlarvten Franzosen die loyalsten Unterthanen der brittischen Krone sind, nämlich — Londoner Polizeidiener. —

London, 28. November. Man schreibt aus Dublin unter dem 25.: Dem Vernehmen nach wird O'Connell's Sachwalter, Hr. P. Mahony, seine Vertheidigung namentlich auf folgende Punkte gründen: 1) daß das Meeting zu Mallow ganz friedlich war und die Personen, welche ihm beiwohnten, „nicht in militärischer Ordnung marschirten;" 2) daß die Repeal-Agitation, obwohl manchen Personen lästig und vielseitig falsch verstanden, kein schlimmes Resultat erzielen würde; 3) daß alle Stellen in O'Connell's Reden zum Frieden ermahnen; 4) daß die Gewohnheit, nach Gewerben und mit Temperance-Musikbanden aufzuziehen, halb und halb eine Nationalsitte geworden ist und nichts Insurrektionelles an sich hat.

Griechenland.

Triest, 29. November. Die letzten Nachrichten aus Athen vom 21. November bringen Näheres über die Feierlichkeit bei Eröffnung der Nationalversammlung. Am 20. November um 9 Uhr Morgens versammelten sich sämmtliche Deputirte in der Kirche der heil. Irene, wo von dem Erzbischof von Attika das Hochamt gehalten wurde. Nach Beendigung desselben hielt der Universitäts-Professor der Philosophie, Hr. N. Bambas, eine Rede. Sämmtliche Abgeordnete leisteten den Eid vor dem Erzbischof von Attika. Se. Majestät begab sich um 2 Uhr Nachmittags mit einem glänzenden Gefolge von der Residenz nach dem Sitzungssaal, was durch 21 Kanonenschüsse verkündigt wurde. Bei dem ersten Signal verfügten sich die durch das Loos erwählten zehn Abgeordneten, an ihrer Spitze den Präsidenten der Versammlung, wie den Ministerpräsidenten mit dem gesammten Ministerium, an die Pforte, um Se. Majestät zu empfangen. Nachdem der König die Versammlung begrüßt, ließ sich derselbe bedeckten Haupts auf dem Throne nieder, zu seiner Rechten den Präsidenten der Deputirten, zur Linken sämmtliche Minister, umgeben von allen seinen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren, und hielt hierauf die Thronrede, welche mit einstimmigem Lebehoch aufgenommen wurde. Nach der Rede begab sich Se. Majestät wieder mit denselben Ceremonien in die Residenz zurück. —

Da die uns gestern aus Triest zugekommene Uebersetzung der Thronrede, obgleich im Ganzen den Sinn treu wiedergebend, doch in einzelnen Ausdrücken etwas ungenau ist, wie wir uns überzeugten, als wir dieselbe nachträglich in der Originalsprache erhielten, so lassen wir hier eine neue gereinigte Uebersetzung folgen! „Meine Herren, bevollmächtigte Deputirte der Nation: Ich erscheine in Ihrer Mitte, mit der frohen Zuversicht, daß diese Versammlung eine heilbringende für unser theures Griechenland werde. Seit Gründung des Königthums wurden bereits verschiedene freisinnige Institutionen eingeführt, um auf diese Weise eine definitive Constitution des Landes vorzubereiten. Eine freie Gemeindeverfassung, Eparchierathe, die Geschwornengerichte waren Vorboten der Repräsentativ-Verfassung Griechenlands. Nun handelt, es sich zu diesem Gebäude den Schlußstein hinzuzufügen, durch Festsetzung der Constitution. Laßt uns unter des Höchsten Beistand gemeinschaftlich dahin streben, die Verfassung so zu gestalten, daß sie den Verhältnissen und wahren Bedürfnissen des Landes entspreche und

Digitized by Google

die gerechten Interessen eines jeden fördere und schirme. Ja, es herrsche in Kraft die Weisheit und die Gerechtigkeit. Es umschlinge uns alle das Band der Liebe. Laßt uns bei Entwerfung der Constitution nicht geizen mit den gegenseitig zu machenden Zugeständnissen. Es belebe uns hiebei nur der Wunsch, des Landes Glück zu fördern und zu befestigen. Sie kennen, meine Herren, meine Liebe zur Nation, die ich bei keiner Gelegenheit verläugnet habe; sie läßt mich nur jene Macht, nicht mehr, nicht weniger mir wünschen, als nothwendig ist für Hellas Wohl und Sicherheit. Laßt uns gemeinsam ein festes Bündniß schließen, das in seiner Zweckdienlichkeit die Bürgschaft der Dauer an sich trage. Alle Blicke der gebildeten Welt sind auf uns gerichtet. Der Erfolg, die Geschichte wird unser Werk richten nach seinen Folgen. Mit Vertrauen eröffne ich diese Nationalversammlung. Gott gebe, daß sie eine heilbringende für Hellas werde. Hellas' Glück ist mein Wunsch, ist mein Ruhm."

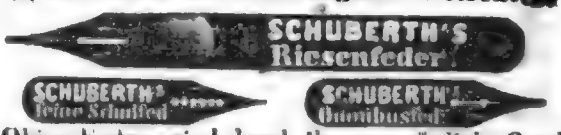
Türkei.

Konstantinopel, 14. November. Sie kennen bereits die Absetzung des Staatsrathpräsidenten Rafis Pascha. Den vereinten energischen Beschwerden der Botschafter Frankreichs, Englands und Preußens, wegen der Hinrichtung des Armeniers, ward endlich diese Satisfaction gegeben. Achmet Fethi Pascha, der Schwager des Sultans und erklärter Anhänger der Reformpartei, ist an Rafis Pascha's Stelle gekommen. Die Pforte hat bis jetzt auf die Noten der drei Botschafter noch nicht schriftlich geantwortet, so sehr sie auch von Hrn. v. Bourqueney, welcher sich dieser Sache mit ganz besonderm Eifer angenommen, gedrängt wird. Aber mündlich hat Rifa Pascha die Zusicherung ertheilt, daß sich ein ähnliches Verfahren nicht mehr wiederholen werde. Dieser schöne Triumph, im Interesse der Menschlichkeit von den drei genannten Mächten über die fanatische Partei der alten Stocktürken errungen, kann nicht ohne heilsame Folgen seyn. Die Botschafter der beiden andern Großmächte haben ihre Collegen in dieser Sache nicht unterstützt. — Halil, der Kapudan Pascha, wird demnächst auch fallen. Man spricht davon als von einer sicher abgemachten Sache. Rifa Pascha, der jetzt eine Gewalt übt, wie sie vor ihm nie ein Pascha besessen, fürchtet Halil's Einfluß auf den Sultan und war daher schon seit einiger Zeit auf einen Anlaß bedacht, Halil von den Geschäften zu verdrängen. — Reisende, welche mit dem letzten französischen Dampfboot nach Athen gekommen, versichern, daß der Volkshaß gegen die Bayern, überhaupt gegen alle Deutschen, auf einen solchen Grad getrieben worden, daß selbst die persönliche Sicherheit der dort noch ansässigen oder durchreisenden Deutschen gefährdet ist. Die Nachricht von der Abberufung des Hrn. Katakazi hat hier nicht die geringste Sensation gemacht. Man war nach früheren ähnlichen Fällen in Persien, Serbien ꝛc. darauf vorbereitet. —

Anzeigen.

SCHUBERTH & Co. Stahlfedern

zu bedeutend ermäßigten Preisen.



Obige Federn sind durch ihre vorzügliche **Qualität** und ausserordentliche **Wohlfeilheit** als die **BESTEN** vor allen andern anerkannt, und von den *berühmtesten Schreibmeistern* zum allgemeinen Gebrauch empfohlen, da sie den Gänsekiel an Elasticität noch übertreffen.

Riesenfeder, zu Pracht- und Ueberschriften, leistet das vierfache anderer . . . die Karte **36 kr.**

Omnibusfeder, für den allgemeinen Gebrauch das Dutz. **18 kr.**

Feine Schulfeder, zur Schönschrift „ **24 kr.**

In Schachteln zu 72 Stück bedeutend billiger. Vorräthig in der Hauptniederlage der

Buchner'schen Buchhandlung.

Am ersten Weihnachts-Feiertag Nachmittag 3 Uhr findet im Lokale der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier, wie gewöhnlich, die Bescheerung des heiligen Christes statt.

Indem dieß sämmtlichen verehrlichen Mitgliedern des Frauen-Vereins zur Kenntniß gebracht wird, bittet man, den bei dieser Gelegenheit seither bewährten Wohlthätigkeitssinn durch milde Spenden und Geschenke auch in diesem Jahre zu bethätigen, und bemerkt zugleich, daß zu deren Annahme und Sammlung die Pflegerin **Reuter** in der Anstalt beauftragt ist.

Bayreuth, den 6. December 1843.

Die Verwaltung bei dem Frauen-Vereine.

Harmonie-Gesellschaft.

Sonntag den 10ten d. Mts.: Dramatische Unterhaltung. Anfang: 6½ Uhr Abends.

Bayreuth, den 6. December 1843.

Die Vorsteher.

Fremden-Anzeige.

Am 5. December.

Sonne: HH. Kflte. Mathieu v. Prag, Aschenbach v. Schweim, Knorr v. Nürnberg, Lödge v. Eupen, Strebenauer v. Leipzig, Paslinger v. Frankfurt a. M. v. Grübe, Rentier; Konald, Priv. v. Hannover. Hanersdorfer, Negotiant v. Pappenheim. Bünder, Candidat v. Passau. Fr. Gräfin v. Düngenfeld v. Prag. — **Deutsches Haus**: HH. Kflte. Burger v. Bamberg, Seeberger v. Münchberg, Kraft v. Graudenz. Eichelmann, Senator v. Köslin. Amberger, Inspektor v. Wien. Wiesner, Lythograph v. Dresden. Beyer, Hdlsm. v. Erlangen. — **Anker**: HH. Kflte. v. Lossow v. Hof, Goller u. Engel v. Schwarzenbach, Wagner v. Glauchau. — **S. Roß**: HH. Holzhey nebst Frau, Pfarrer v. Trebgast. Fabr. Rockstroh u. Günther v. Dörflas, Eibel v. Marktleuten. Meyer, Hdlsm. v. Erbendorf. — **Löwe**: HH. Greiner, Kaufm. v. Mainz. Spärling, Cand. theol. v. Leipzig. Spörlein, Hdlsm. v. Schmölz. Kung, Bürstenhändler v. Bamberg. — **Krone**: Hr. Deßel, Hdlsm. v. Bamberg. — **Traube**: Hr. Ertl, Gärtner v. München.

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 291. 8. December 1843.

Deutschland.

München, 3. December. Einen glänzenden Beweis von dem Elend, in welches auch die großartigsten industriellen Etablissements gebracht werden können, liefert uns im jetzigen Augenblick die Lage der berühmten Actien-Crystall-Glasfabrik in Theresienthal. Wenigstens behauptet der ursprüngliche Gründer dieser Anlage, Herr Franz Steigerwald, der als ein umsichtiger Geschäftsmann bekannt ist, in einem gedruckten Rundschreiben an die Actionäre, daß sich durch grobe Mißgriffe aller Art von Seite des Gesellschaftsausschusses in den letztvergangenen neunzehn Monaten der ungeheure Ausfall von circa 158,000 fl. ergeben habe, auch sey keine Aussicht vorhanden, daß sich dieser Geschäftskrebsgang ändern werde. — Unser Bankierhaus Erich und Gebrüder v. Ruedorffer, dessen Zahlungseinstellung vor Dritthalbjahren hier ein so großes Aufsehen erregt und dem hiesigen Credit auswärts so wehe gethan, hat sich dagegen neuerdings mit seinen Gläubigern unter Bedingungen abgefunden, die für dasselbe so günstig sind, daß wir es wohl bald wieder öffentlich betriebsam sehen werden. — Gestern hat in hiesiger Stadt die vorgeschriebene Volkszählung begonnen, die von den Distriktsvorstehern vorgenommen wird. Unsere Stadt dürfte sich wohl seit der letzten Zählung (vor drei Jahren) um einige tausend Seelen vermehrt haben. — Das Intelligenz-Blatt von Oberbayern vom 1sten d. Mts. enthält Folgendes: „Es cirkuliren falsche Kronenthaler, die sich von den ächten Stücken durch ihre auffallende Größe, durch den verschiedenen Klang, und vorzüglich durch die dunkle Metallfarbe an den erhabenen Stellen des Gepräges unterscheiden. Das Publikum wird hiemit vor diesen unächten Münzen auf's nachdrücklichste gewarnt, und die sämmtlichen Polizeibehörden werden zur geeigneten Nachforschung bezüglich solcher Münzen aufgefordert."

Berlin, 30. November. Die Angelegenheit der Besitzer westphälischer Zwangsanleihe-Obligationen, die sich durch eine Petition an Se. Maj. den König gewendet haben, scheint doch einigermaßen berücksichtigt, und nicht, wie einige Blätter voreilig andeuten wollten, durch bloße Verweisung auf die Cabinetsordre vom Julius 1843 abgethan zu werden. Der Staatsrath beschäftigt sich gegenwärtig damit, und in diesem dürfte die Befriedigung der unglücklichen Gläubiger einen warmen Vertheidiger an Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen finden. Dem Vernehmen nach wird sich eine Deputation der Bittsteller zu Sr. Königl. Hoheit begeben, um ihre Bitte auch durch mündliche Darstellung der Sachlage zu unterstützen. — Unser berühmter Chirurg Dieffenbach ist von seiner Reise nach St. Petersburg sehr befriedigt zurückgekehrt. Der Kaiser und die Kaiserin haben ihn und seine Familie mit Beweisen der Huld und Freigebigkeit überschüttet. Indeß soll die Operation um, derentwillen er nach der Hauptstadt des russischen Reichs berufen worden war, leider den günstigen Erfolg nicht gehabt haben, den man davon erwartete. —

Stettin, 28. November. Am 25sten d. fand die erste General-Versammlung der hier auf Actien gebildeten Wallfischfang-Gesellschaft Statt. Dieselbe hat beschlossen, ihr Capital bis 200,000 Rthlr. auszudehnen und drei Schiffe für den Wallfischfang in der Südsee auszurüsten, vorausgesetzt, daß die vom Staate erbetenen Bewilligungen gewährt werden. Inzwischen ist ein großer Theil der Actien bereits gezeichnet und das erste Schiff, die unlängst erwähnte „Borussia", auch schon ausgerüstet und dem Abgange nahe. Es haben sich viele Freiwillige, zum Theil junge Leute aus den höher gebildeten Classen, gemeldet, um die Expedition auf der „Borussia" mitzumachen, doch hat man, um sich nicht mit Mannschaft zu überladen, nur einige derselben für diesmal berücksichtigen können. Was das Schiff vor allem bedarf, ist eingeübte, mit solchen Seefahrten vertraute Mannschaft, die man hier nur für einen Theil erlangen konnte, daher dasselbe in Nord-Amerika anlaufen wird, um sich dort vollständig zu recrutiren. Die „Borussia" nimmt Manches von vaterländischen Industrie-Producten mit, um einen Handel damit auf den Inseln der Südsee zu treiben.

Bonn, 3. December. Der am 22. November auf der Pariser Sternwarte entdeckte Comet wurde gestern Abend hier aufgefunden. Er war ungeachtet des Mondscheines und etwas dunstiger Luft schon im Cometensucher sichtbar; in einem stärkern Fernrohre zeigte er einen gut zu beobachtenden Kern und den schwachen Anfang eines Schweifes, der auf einige Minuten zu verfolgen war. Um 12 Uhr mittlerer Zeit ward seine Gerade-Aufsteigung 80 Grad und 4 Minuten, seine nördliche Abweichung 5 Grad und 3 Minuten beobachtet. Er steht noch unweit des hellen Sterns Gamma im Orion, und bewegt sich nach Vergleichung mit der Pariser Beobachtung täglich in gerader Aufsteigung 6 Minuten gegen die Ordnung der Zeiten und 11 Minuten nach Süden in Declination. Um seine wahre Bahn zu bestimmen, reichen die vorhandenen Beobachtungen noch nicht aus.

Vom Rhein, 29. November. Bekanntlich hält sich seit einiger Zeit der Schriftsteller Fraling im Wupperthale auf, um daselbst einige von ihm erfundene Maschinen bauen zu lassen. Eine derselben ist in ihrem Baue beinahe vollendet und beabsichtigt ihr Erfinder, in kurzem damit eine Probefahrt auf der Elberfeld-Düsseldorfer Eisenbahn zu machen, wenn ihm nämlich die Direktion der Gesellschaft die Genehmigung dazu ertheilt. Es verdient die in die Rede stehende Maschine um so eher und um so mehr die Beachtung des Staates, da sie nicht nur durch ihre einfache Vorrichtung

Digitized by Google

die so theuern bewegenden Kräfte der Dampfmaschinen u. s. w. ersetzt, sondern sich auch auf Chausseen zur schnellsten Fortbewegung jeglicher Last anwenden laßt, wobei man ihr jede beliebige Richtung geben, sie zu jeder Zeit in Bewegung oder zur Ruhe bringen kann. (Nach. Ztg.)

, Karlsruhe, 30. November. Der Freiherr v. Andlaw hat in der ersten Kammer angekündigt, daß er eine Motion auf Abschaffung der Spielbanken einbringen werde. Das ganze Land, welches längst an den grünen Tischen in Baden-Baden ein gerechtes Aergerniß nimmt, ist ihm dafür zum Danke verpflichtet. Das Land schamt sich der Spielbank, so viel ist ausgemacht, und wird von Niemand in Abrede gestellt; und der angebliche Vortheil der Stadt Baden könnte nicht maßgebend seyn. Ich sage angeblicher Vortheil, denn er ist nur ein scheinbarer. Es kann einer Stadt nie für die Dauer nützlich seyn, wenn ihr Wohlstand auf ein unmoralisches Institut gegründet wird, und darauf soll auch Niemand seinen Vortheil gründen. Die Vergrößerung Badens ist eine künstliche und die Stadt darf von Glück sagen, wenn derselben Einhalt geschieht. Allerdings würden nach Aufhebung des Spiels vielleicht einige Tausend Spieler weniger kommen, aber daran kann im Hinblick auf den guten Zweck nichts liegen. Im Frühjahre wird die Eisenbahn dorthin eröffnet, und bald auch bis Strasburg führen; dann deckt sich der Ausfall durch eine Menge anderer Leute, die das Spiel nicht herbeizieht, sondern Badens reizende Lage. Dann würden auch Heidelberger Studenten nicht, wie letzte Pfingsten geschah, ihr Geld bis auf den letzten Kreuzer an die Spielbank tragen und sich und ihren Eltern Kummer und Verlegenheit bereiten. Die Aufhebung der Spielbank steht aber völlig in der Macht des Staates, der ohnehin keine Vortheile von derselben hat; denn, wenn ich nicht irre, so ist im Vertrage des Hrn. Benazet eine Stelle, nach welcher derselbe erlischt, sobald der Bund die Aufhebung der Spielbanken anordnet. Diese liegt in seiner Befugniß, und unsere Regierung könnte sich an den Bund wenden. Hält dieser die Aufhebung dermalen nicht für thunlich, so haben wir doch, wenn beide Kammern die Aufhebung beantragen, vorläufig die Genugthuung, daß die Spielbank durch die gesetzlichen Organe des Volkes gebrandmarkt worden ist.

Vom badischen Oberrhein, 2. December. Auf unserm Landtage werden sicherm Vernehmen zufolge demnächst einige wichtige materielle Fragen zur Verhandlung kommen, und während auf der einen Seite Schutz der inländischen Industrie begehrt wird, sind von der andern Seite Stimmen zu erwarten, die das System der sogenannten Handelsfreiheit in allen seinen Theilen vertheidigen werden. Den letztern zu genügen, dürfte jedoch um so schwieriger seyn, als unsere Fabriken mit der ausländischen Conkurrenz noch gar harte Kämpfe zu bestehen haben, indem nicht nur der Bezug der Rohstoffe sehr erschwert ist, sondern auch unsere Märkte, namentlich was den Detailhandel betrifft, mit englischen und französischen Erzeugnissen aller Art fortwährend überschwemmt sind. — Die Eisenbahnbauten schreiten allenthalben rasch voran. In den Gemarkungen von Offenburg und Appenweier nahen dieselben ihrer Vollendung und für die Auffüllung des Bahnhofs zu Kehl, sowie für die Herstellung eines Durchstichs an dem Kinzigflusse in der Nähe des Rheins werden die nöthigen Arbeiten durch öffentliche Zuschlagungen morgen vergeben werden. —

Braunschweig, 29. November. In der heutigen Sitzung unserer Ständeversammlung motivirte der Abgeordnete Mansfeld in einem ausführlichen glänzenden Vortrage seinen Antrag auf Reform des Criminalverfahrens mit Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, Anklageprincip und Staatsanwaltschaft. Der Antrag wurde darauf, der Geschäftsordnung, gemäß, einer aus sieben Mitgliedern bestehenden Commission überwiesen und es wurden zu derselben mit größtentheils sehr bedeutenden Majoritäten gewählt: Steinacker, Günther, Bode, Mansfeld, Holland, Bieweg und Henke. Die unbedingte Entschiedenheit der Mehrzahl dieser Commissions-Mitglieder für den öffentlich-mündlichen Anklageproceß ist hier bekannt, und von den übrigen weiß und erwartet man wenigstens keinen Widerspruch. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. December. Ihre KK. HH. der Herzog und die Herzogin von Nemours sind am 29. November in St. Cloud angelangt, wo sich der Hof noch immer aufhalt. Der Archimède war bekanntlich 12 Meilen östlich von Gravesend auf einer Sandbank aufgelaufen und erst nach nahe 15 Stunden gelang es ihm, sich loszumachen.

Der Moniteur enthält wiederum eine Reihe Bulletins aus Algier, da aber die Einzelheiten der Züge, welche ohnedieß aus Mangel an genügenden Karten nicht sehr verständlich seyn würden, ohne besonderes Interesse sind, so heben wir nur den Zweck, den dieselben verfolgten, hervor. Der wichtigste Zug ist derjenige, welcher von Medeah aus gegen Osten unternommen wurde, um die Bergvölker, welche zwischen Medeah, Setif (in der Provinz Constantine und Budschia) sitzen, heimzusuchen. Der Hauptpunkt waren die Dira-Berge (Dschebel-Dira). Weder die Türken noch Abd-El-Kader haben in diesen Bergen eine sonderliche Macht ausgeübt; auch für die Franzosen handelte es sich noch nicht um Festsetzung ihrer Herrschaft, sondern, wie es scheint, nur darum, daß sich nicht in diesen Bergen, die mit den Dschur-dschura-Bergen zusammenhängen, ein Vereinigungspunkt für feindliche Stämme bilde, wozu schon der Anfang gemacht worden; von diesen Bergen aus waren wiederholt Angriffe nicht sowohl auf die Franzosen selbst, als auf die mit ihnen verbundenen Araber gemacht worden. Der Befehlshaber der Expedition, General Marey, überließ deßhalb auch klüglich den verbündeten Arabern die Hauptrolle. Während Marey von Westen her in die Berge eindrang, kam der General Sillègue von Osten aus Setif her und unterstützte die Bewegung. Im Ganzen war der Zug nicht mehr als eine gewöhnliche Razzia, er hatte aber den besondern Zweck, die Verbindung zwischen den Provinzen Titteri und Constantine zu sichern. Uebrigens hat General Marey zugleich Theile dieses so gut wie gänzlich unbekannten Lan-

Digitized by Google

des aufnehmen lassen, und einer seiner Officiere, Hauptmann Caussade, hat Zeichnungen und ein interessantes Mémoire über zwei römische Städte mitgetheilt. Der obenerwähnte Sillégue wandte sich, nachdem er Marey's Zug unterstützt hatte, gerade nach Süden und betrat eine Stadt Namens Bussada, von 4 bis 5000 Einwohnern, mit Ausnahme von 35 Judenfamilien, lauter Araber. Die Stadt scheint in einer reich mit Dattelpalmen bewachsenen Oase zu liegen; der kleine Fluß, in dessen Nähe sie liegt, ergießt sich in kurzer Entfernung in einen See, hat also keinen Ausweg in ein größeres Flußgebiet. Von römischen Ruinen ist in dieser Gegend keine Rede. —

Paris, 1. December. Der hiesige russische Geschäftsträger, Hr. v. Kisseleff, ist gestern nach Rouen abgereist, um dem dort auf der Rückreise von London verweilenden General Grafen v. Woronzoff seine Aufwartung zu machen. Die hiesigen politischen Salons sind natürlich lebhaft mit der neuesten Offenbarung einer fortdauerden Spannung zwischen dem hiesigen und Petersburger Hofe beschäftigt. Dem Grafen Woronzoff soll nämlich untersagt worden seyn, sich dem König der Franzosen officiell in den Tuilerien vorstellen zu lassen; ja alle diesen Herbst hier angelangten Russen sollen dieser Vorstellung aus dem Wege geben müssen. Graf Woronzoff, von früherer Zeit mit dem König der Franzosen bekannt, zog deßhalb vor, gar nicht nach Paris zu kommen, sondern hielt sich jetzt einige Tage in Rouen auf, um daselbst die Besuche seiner zahlreichen russischen Freunde und Bekannten aus Paris zu empfangen. Von Rouen reist der General morgen direct nach Belgien ab. Daß sich jedoch der russische Geschäftsträger so ganz offen zu dem General nach Rouen begeben, hat hier bei der Regierung Anstoß gefunden. — Das Jahresfest der polnischen Revolution ist gestern in drei verschiedenen Versammlungen gefeiert worden, welche noch immer die Spaltungen der hiesigen Emigration beweisen. — Die Fürstin Adam Czartoryska, welche lebensgefährlich erkrankt war, ist in der Besserung. — Graf Walewski, der natürliche Sohn Napoleons, beschäftigt sich mit einer Uebersetzung von Halms Sohn der Wildniß und der Griseldis. Mlle. Rachel ist die Hauptrolle zugedacht.

Paris, 1. December. In der Unpäßlichkeit des Grafen von Eu, des Sohns des Herzogs von Nemours, ist wirklich eine Verschlimmerung eingetreten, welche die Rückkehr des Herzogs und der Herzogin von Nemours beschleunigte, da dieselben früher drei bis vier Tage in Brüssel zuzubringen gedachten, wohin ihnen der Prinz von Joinville entgegenreisen wollte. Der Graf von Eu leidet an der häutigen Bräune, die in Frankreich beim zarten Alter sehr gefährlich ist. — Man hatte sich in den Tuilerien geschmeichelt, daß der Prinz Luitpold von Bayern von Marseille einen Ausflug nach Paris machen würde. Der Präfect des Bouches du Rhone erhielt mit dem Telegraphen die Weisung, Sr. Königlichen Hoheit dießfalls eine besondere Einladung zu machen. Der hohe Reisende soll sich damit entschuldigt haben, daß ein Ausflug nach Paris ihn zu sehr von seinem Wege nach den spanisch-portugiesischen Küsten entfernen würde, welche er jedenfalls zu besichtigen wünsche. —

Griechenland.

Athen, 19. November. Heute wurde die Entfernung des Generals G. Kolokotronis vom Posten des Adjutanten des Königs bekannt. Man bringt diese Maaßregel in Verbindung mit der vor kurzem hier angelangten Nachricht, daß derselbe statt nach Neapel nach München sich begeben hatte. Diese Nachricht hatte nämlich im Lande den übelsten Eindruck gemacht, wie vorherzusehen war. Schon als es sich um die Auswahl des Aufenthaltsorts für die Dauer seiner Verbannung handelte, hatte man hervorgehoben, wie zu befürchten sey, daß eine Reise dieses in Griechenland als Reactionär angesehenen Offiziers nach München den Verdacht erregen würde, er sey dahin geschickt worden, um reactionäre Beschlüsse beim Münchener Hofe zu betreiben. Um daher auch den Schein zu solchen Vermuthungen zu vermeiden, ward Neapel ihm zum Aufenthaltsort angewiesen. Da jedoch die Maaßregel seiner einstweiligen Verbannung erst kurz vor dem Abgange des nach Neapel gehenden französischen Dampfschiffs beschlossen worden war und er dieses verfehlte, so schiffte er sich auf dem am selben Tage abgehenden österreichischen Dampfschiff nach Triest ein, von wo er statt nach Neapel zu reisen, sich eigenmächtig nach München begab. Man kann sich leicht denken, daß schon der leiseste Argwohn in dieser Beziehung genügen kann, das zum Wohl Griechenlands eben so nöthige als begründete Vertrauen der griechischen Nation zu ihrem Könige, welches sich verbunden mit dem Gefühle der Dankbarkeit auf so erfreuliche Weise ausspricht, zu trüben und das Land in jene traurige Lage zu stürzen, vor welcher es der König durch die am 3. (15.) September gebrachten Opfer zu bewahren bestrebt war. Es ist daher die allgemeine Meinung, daß die Entfernung Kolokotronis' von der Person des Königs als nothwendig betrachtet worden ist, um das Eigenmächtige dieser Abweichung vom vorgezeichneten Reiseziel durch strenge Ahndung öffentlich darzuthun. (Allg. Ztg.)

Triest, 20. November. Die Andeutungen, welche ich in meinem letzten Schreiben hinsichtlich des Einflusses, welchen die Ereignisse in Athen auf die Griechen im türkischen Reiche ausüben, Ihnen mittheilte, haben schneller als man erwarten durfte, ihre Bestätigung erhalten. Die letzte orientalische Post bringt wenigstens die Nachricht daß die griechische Bevölkerung in den Griechenland zunächst gelegenen türkischen Provinzen, namentlich in Thessalien und Macedonien, theilweise bereits die Waffen ergriffen habe und mit den Türken handgemein geworden sey. Den Ausbruch beschleunigte wohl der Uebermuth der Moslems, welche sich Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen aller Art gegen die Rajas erlaubten. An mehrern Orten ist Blut geflossen und die Feuersäulen, welche man allnächtlich von den Bergen Griechenlands erblickt, verkündeten deutlich genug, daß alle Leidenschaften entfesselt sind. Die Paschas von Janina und Larissa haben Truppen aus Konstantinopel verlangt, weil

Digitized by Google

ihre Mittel zur Aufrechthaltung der Ordnung ganz unzureichend sind. Diese Demonstrationen der griechischen Bevölkerung scheinen wenig zu den Absichten und Plänen derjenigen zu passen, welche die Hetäreia wieder aufleben lassen und einen allgemeinen Aufstand aller Griechen in der Türkei vorbereiten wollten. Jetzt ist die Pforte gewarnt und darum das Ende des Beginnens leicht vorauszusehen. Die unruhigen Provinzen wird man mit Truppen besetzen, welche die einzelnen Erhebungen leicht niederzuschlagen vermögen, und für die Griechen dürfte der Zeitpunkt zu gemeinsamem Handeln wieder auf lange vorüber seyn. — Ungeheures Aufsehen erregen in Griechenland und der Türkei die Gerüchte von dem wankenden Gesundheitszustande des Sultans. Abdul-Meschid, der kaum die Knabenschuhe ausgetreten, ist durch seine Ausschweifungen so geschwächt, daß er dem Greisenalter näher zu stehen scheint, als der kräftigen Jugendblüthe. Man sagt überdies, es habe sich die Abzehrung, nach Andern die Rückmarkzehrung (tabes dossalis) bei ihm angesponnen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich an diese Gerüchte in Griechenland und der Türkei zahlreiche Hoffnungen und Befürchtungen knüpfen. Sein Tod würde unter den gegenwärtigen Umständen, wo sich überall im osmanischen Reiche Symptome der Anarchie und Auflösung zeigen, jedenfalls ein folgereiches Ereigniß seyn. (K. Z.)

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Predigten
auf
alle Sonn- und Festtage
des Kirchenjahres
von
Johannes Zorn
Pfarrer und Professor.
3 Theile. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Geib, Karl, Malerische Wanderungen am Rhein, von Constanz bis Cöln, nebst Ausflügen nach dem Schwarzwald, der Bergstrasse und den Bädern des Taunus, mit 96 Stahlstichen. Herabgesetzter Baar-Preis nur 3 fl. 18 kr.

Den verehrten Tanzliebhabern dienet zur ergebensten Nachricht, daß bis Montag den 11ten d. ein neuer Cursus beginnt. Der Schüler honorirt monatlich einen halben Kronthaler.

Hahn, ehemaliger Ballet- und erster Solotänzer an mehreren bedeutenden Theatern.

Nürnberger und Sonneberger Kinderspielwaaren zu den billigsten Preisen bei

Friedrich Schrödel, zunächst der Steinmühle im heiligen Kreuz.

In den Büchern des verstorbenen Bäckermeisters Tobias Kroher dahier haben sich viele, mitunter bedeutende Aussenstände vorgefunden.

Unterzeichnete ersuchen hiermit die Schuldner höflichst, besagte Aussenstände binnen vier Wochen an dieselben um so gewisser zu entrichten, ausserdem nach Verlauf obiger Frist gegen die einzelnen Schuldner gerichtliche Klage erhoben werden müßte.

Die Vormünder der Kroher'schen Relicten.
Grießhammer. Söllner.

(Wohnungs-Veränderung.) Der Webermeister Joseph Steininger hat die Ehre, einem verehrten Publicum bekannt zu machen, daß er seine Wohnung im Benker'schen Hause, in jenem des Herrn Flaschnermeister Vogel auf dem Markt verändert hat; zugleich empfiehlt er sich mit seinen verfertigten Waaren, als: Bettzeuge, Gestreifte, Zwillige, gedruckte Hand- und Tischtücherzeuge, alle Sorten Leinwand und andere Gegenstände, die in dieses Fach einschlagen; er bittet um geneigte Abnahme, und verspricht reelle Bedienung und die äußerst billigen Preißen.

Die untere Hammer-Mühle bei Thurnau, mit 8 Tagwerk Felder und 3½ Tagwerk Wiesen ist zu verkaufen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

(Vorläufige Kunstanzeige.) Einem verehrungswürdigen, kunstliebenden Publikum in und außerhalb Bayreuth macht der Unterzeichnete hierdurch bekannt, daß er auf seiner bevorstehenden Durchreise nach Prag in Verbindung mit seiner übrigen Gesellschaft die Ehre haben wird, 2 brillante Kunstvorstellungen aus dem Gebiete der Magie, Experimentalphysik rc., verbunden mit athletisch-gymnastischen Zwischenspielen, zur Aufführung zu bringen.

Der Schauplatz ist im Königl. Opernhaus.

Alles Nähere werden seiner Zeit die Zettel besagen.

Professor P. Becker aus Berlin.

Fremden-Anzeige.

Im 8. December.

Sonne: HH. Baron Holling, Gutsbes. v. Constanz. Böcken, Tanzleirath v. Mannheim. Eisemann, Referendair v. Berlin. Höferti, Dr. jur. v. Basel. Otto, K. preuß. Capitain v. Münster. v. Lozin, Proprietair v. Tours. Kflte. Rosenstein v. Wien, Jügert v. Düsseldorf, Ohsmann v. Hanau, Rattinger v. Mainz. Fr. Müller, Kaufmannsgattin v. Dresden. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Güßler v. Bremen, Braun v. Coburg, Höfler v. Eßlingen. Kapp, Posthalter v. Münchberg. Weiß, Priv. v. Würzburg. Glaser, Gutsbes. v. Landshut. Strampfer, Fabr. v. Prag. — Anker: HH. Posart, Kaufm. v. Dietfurth. Meyer, Priv. v. Neustadt. Sandner, Brauereiverwalter v. Bug. Ort, Hopfenhändler v. Plech. — S. Roß: HH. v. Heidenaber, Cadet v. Würzburg. Blümner, Kaufm. v. Augsburg. Brendel, Metzgermeister v. Gößweinstein. — Löwe: HH. Schuler, Kaufm. v. Passau. Dietenhofer, Fabr. v. Aschaffenburg. — Krone: Hr. Fischer, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Traube: HH. Krippner, Rothgerber v. Erbendorf. Krieg, Forstgehülfe v. Waldsassen. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redacteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 292. 9. December 1843.

Deutschland.

* Bayreuth, 6. December. Die in hiesiger Stadt zum Besten der in Griechenland zurückgebliebenen Bayern veranstaltete Sammlung hat einen Ertrag von 400 fl. 6½ kr. geliefert, wozu der ehrenwerthe Handelsstand den größten Theil beigetragen hat. — Vor Kurzem hat sich hier ein Kunstverein gebildet, welcher den Zweck hat, zur Erweckung und Förderung des Kunstsinns, Kupferstiche und andere Kunstwerke von den jährlichen Beiträgen der Mitglieder anzuschaffen und einen Theil der Einnahme zur Verloosung von Kupferstichen und Lithographien für die Mitglieder zu verwenden. Auch Auswärtige können diesem Verein beitreten. Die Lokalitäten desselben werden den Mitgliedern zu bestimmten Tagen geöffnet werden, um die neuangeschafften Kunstwerke und ausgestellten Gemählde in Augenschein zu nehmen. —

Berlin, 29. November. „Um die Schulden zu tilgen!" „Nur, um Geld zu machen!" „Unter dem Fabrikpreise!" Ausverkäufe zu wirklich schauderhaft billigen Preisen, nur, um für den Augenblick Geld zu bekommen, den Klauen des Executors zu entgehen, den Lieferanten durch einige Zahlung zu neuem Pump zu ermuthigen, den Wirth zu beschwichtigen, der mit Hinauswerfen auf die Straße droht, um eine Annonce des Collegen im „Intelligenzblatte" zu überbieten, einen Gegner auf gleichem Felde zu ruiniren — das sind die Hauptgründe, warum unser „Intelligenzblatt" täglich in 3 bis 5 großen Foliobogen erscheinen muß. — Es ist wahr, die Leute verkaufen wirklich oft unter dem Einkaufs- und Fabrikpreise. Sie fühlen das Messer an der Kehle, und da hört außer dem Gedanken Geld! Geld! Geld! alle andere Intelligenz auf. Man will sich vor dem gewissen Uebel, das vor der Thür steht oder schon mit furchtbarer Vollmacht in der Stube dicht vor dem Schuldigen, vor diesem gegenwärtigen Uebel will man sich retten. Der Zudrang zu den Leihhäusern ist zu groß, sie geben auch kaum ¼ pCt. für gewisse Dinge; es ist auch wohl schon Alles versetzt; nun geht's an die Waaren, die um jeden Preis an das Publikum unlösbar versetzt werden. Mit dem Gelde für die verschleuderten Waaren, für die oft keine 2 pCt. an die Lieferanten bezahlt sind, hilft man sich so lange, als es noch gehen will. Endlich kommt der Tag, wo Alles zusammenbricht. Der Mann ist ruinirt; wollen die Leute klagen, wird sich der Prozeß erst nach einigen Jahren entscheiden; die Gläubiger müssen dann, da die Conkurs-Masse nicht zu den Gerichtskosten hinreichte, vom Hundert ihrer Forderung noch 2, 3, 4 Thaler Gerichtskosten bezahlen. Deßhalb ist es schon eine gewöhnliche Erscheinung, daß man den ruinirten Mann laufen läßt, daß der wohlhabendste Gläubiger ihn noch einmal auf die Beine bringt, ihm zu einem neuen Geschäfte Geld gibt, um auf diese Weise noch einige Aussicht zu behalten, etwas von seinem Gelde zu retten. Berlin ist als eine Hauptstadt der Fabrikation und des Detailhandels reich an Lebensgeschichten solcher industriellen Talleyrands, solcher „Stehaufchen", die, wie und wie oft sie auch fallen mögen, immer sogleich wieder dasteben. Wir haben hier Leute, die schon ihr halbes oder ihr ganzes Dutzend Geschäfte betrieben haben. X. war seiner Natur nach ursprünglich Schneider; seinem Meister davongelaufen, ward er Laufbursche, dann Billard-Kellner; dann etablirte er sich als Patentkleiderkünstler: dann ward er Restaurateur. Der Fleischer hatte beinahe 1000 Thlr. von ihm zu fordern, die Restauration war bankerott; der Fleischer half ihm ein Tabaksgeschäft mit Cigarrenhandel etabliren. Hier stand er ein halbes Jahr lang in der Ladenthür, rauchte Cigarren, und die übrigen verkaufte er. Doch das freie Cigarrenrauchen nahm auch sein Ende, denn er konnte in dem ersten Zahlungstermine keinen Pfennig bezahlen. Der leere Laden war wieder zu vermiethen. Was that nun der Mann? Er baute ein Haus, wahrlich, er baute ein Haus. Als Grundeigenthümer konnte er nicht zum Personalarrest gebracht werden. Ich kann hier die Machinationen, durch welche man sich, ohne einen Pfennig Geld, bisher konnte Paläste bauen lassen, nicht aus einander setzen; genug, besagter X. oder Y. oder Z. ließ sich ein Haus bauen, welches natürlich, kaum aus dem Gröbsten vollendet, zur Subhastation reif war. Jetzt ist der Mann Pachter eines — Billards in der Restauration eines Andern. Dieses Beispiel statt hundert anderer. (Köln. Ztg.)

Halle, 1. December. Seit zwei Jahren besteht in Halle ein von Handwerks-Gesellen gebildeter Musik-Verein, der unter einem Vorstand von Meistern und anderen dem Gewerbestande nicht zugehörigen, aber für gewerbliche Bildung thätigen Männern steht, und alle 14 Tage eine allgemeine Versammlung hält, in der eben so Belehrendes als Erheiterndes vorgetragen wird, beides um die eigene Geistesthätigkeit im Gesellenstande und um den Sinn für edlere Freude und Lust zu wecken. Der frühere Ober-Bürgermeister Schröner schenkte dem Vereine die thätigste Theilnahme, so wie sich diese Gesellschaft der wirksamen Sorgfalt des jetzigen Ober-Bürgermeisters Bertram erfreut und demselben auch als Zeichen ihrer Dankbarkeit und eben so ihrer Bestrebungen wie ihrer Leistungen mehrmals Gesangständchen gebracht hat. Eine nicht unbedeutende Anzahl der Mitglieder des Gesellen-Vereins, wohl 50 bis 60, zeigte bald nach der Gründung des Vereins Neigung, sich in den Abendstunden wöchentlich zweimal im Gesang unterrichten zu lassen. Es fand sich bald ein geneigter Gesanglehrer, unter dessen Leitung nun die Gesellen-Liedertafel die erfreulichsten

Digitized by Google

Fortschritte gemacht hat. Der Verein besteht noch in voller Wirksamkeit, und es ist auch kein Grund zu der Besorgniß vorhanden, daß er, wie an so vielen andern Orten leider geschehen ist, an Theilnahme verliere. Im Gegentheil hat sich ihm und seinen lobenswerthen Bestrebungen die Gunst der Kommunal-Behörden und der Bürgerschaft mit größerer Bereitwilligkeit zugewendet, so daß wir hoffen dürfen, der Gesellen-Verein werde in Zukunft zu einem geeigneten Einigungs- und allgemeinen Bildungsmittel für den Gesellenstand des Orts erwachsen und für die Umbildung dieses Standes, wozu schon jetzt die Nothwendigkeit sich fühlbar zu machen scheint, nicht unwichtig werden. —

Stettin, 1. December. Dem Vernehmen nach sind in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung zwei Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt worden, nämlich: 1) das Resultat aller Verhandlungen mit den Motiven, so weit es ohne Gefährdung der städtischen Interessen zulässig, durch unsere Zeitung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; 2) die Rechnungen aller Deputationen mit einem kurzen Verwaltungs-Bericht fernerweit drucken und vertheilen zu lassen. Es wird beabsichtigt, dadurch die Theilnahme der Bürgerschaft an dem Gemeinwesen anzuregen und den Mitgliedern derselben Gelegenheit zu geben, die Beschlüsse ihrer Vertreter richtig würdigen zu können.

Hamburg, 2. December. Noch immer ist es ein und derselbe Vorfall, der in Aller Munde ist und seit mehreren Wochen nun schon das Tagesgespräch bildet. Die Sache ist so wunderbarer Art, sie hat, von der hundertzüngigen Fama vielfach ausgeschmückt, einen so düster-romantischen Anstrich, daß sie eher dem finstern Mittelalter, als unsern neuesten Tagen anzugehören scheint. Ein junger Handlungsreisender aus Saarbrücken, Namens Follenius, ist hier plötzlich spurlos verschwunden. Er logirte auf dem Neuenwall in der „Sonne", war in den besten Verhältnissen und alle Umstände lassen darauf schließen — daß er gewaltsam um's Leben gebracht sey. Was man sich im Publikum, natürlich in mancherlei Versionen, darüber erzählt, ist ungefähr Folgendes: Follenius wohnte in der Sonne und war am 11. Oct. um 6 Uhr mit ein paar Freunden in einem unter diesem Hotel befindlichen Wirthskeller, wo er die Absicht geäußert haben soll, in's Theater zu gehen. Ob dies geschehen, ist zweifelhaft. Er hatte an 20 Louisd'or in der Tasche. Spät Abends will man ihn noch in einem öffentlichen Tanzlocale auf der Neustraße (Peter Ahrens) gesehen haben; Andere fügen hinzu, daß er in derselben Nacht in einem Austerkeller gewesen und in lustiger Gesellschaft noch einige Flaschen Wein geleert habe. Von da ist jede weitere Spur verschwunden. Vielfach ist nun die Vermuthung ausgesprochen, daß er mit einem Mädchen nach Hause gegangen und vielleicht seines Geldes wegen in irgend einer Spelunke ermordet sey. In voriger Woche cursirte dies Gerücht mit Einzelheiten ausgemalt: in einem öffentlichen Hause in der Schwiegerstraße sey der ermordete Körper, im Keller verscharrt, gefunden worden, was sich jedoch bald als pure Erfindung und unverschämte Lüge herausstellte. Sollte der Fremde vielleicht, der Straßen unkundig und etwas berauscht, irgendwo in einen Sielbau gerathen seyn? Auch das ist nicht wahrscheinlich, indem er gleich am andern Morgen von den Arbeitern müßte gefunden seyn, und doch sind deßwegen alle Siele aufs genaueste durchsucht. Kurz, die Behörde giebt sich unsägliche Mühe, und unsere, auch im Auslande vortheilhaft bekannte Polizei forscht Tag und Nacht; denn es ist eine Ehrensache für sie, es muß ihr Alles daran gelegen seyn, das unergründliche Räthsel zu lösen. Der Vater des jungen Mannes ist selber hier und es ist ein Preis von 400 Rthlr. dem ausgesetzt, der irgendwie Aufklärung über die Sache geben könnte. Gerade in der erwähnten Nacht ist ein Dampfboot nach Hull abgegangen. Sollte er plötzlich auf den Gedanken gekommen seyn, mit diesem zu fahren und in weite Ferne zu eilen? Die englischen Capitäne kümmern sich nicht um die Namen der Fremden und pflegen nicht nach dem Passe zu fragen. Sollte er auf der Fahrt verunglückt oder ins Wasser gefallen seyn? Es wäre in der That zu wünschen, daß diese traurige Ungewißheit endlich gehoben und ein Vorfall aufgeklärt würde, bei dessen Erwähnung man sich — der vorherrschenden Vermuthungen und Befürchtungen wegen — eines geheimen Grauens nicht erwehren kann. — Mit großer Spannung sieht man der am nächsten Montag stattfindenden Senatorwahl entgegen. Hoffentlich wird auch hierbei, wie wir gerade in den neuesten Tagen so viele erfreuliche Beweise gehabt, von unsern hohen Behörden im Sinne des Fortschrittes und der Reform gehandelt werden, denn unser Staat braucht Männer, bewährte, thatkräftige, auf der Höhe ihrer Zeit stehende Männer, und vor diesem Hauptmomente müssen alle kleinlichen Familienrücksichten und Vetterschaften in den Hintergrund treten. Unter den muthmaßlichen Candidaten nennt man namentlich einen durch seine Wirksamkeit beim Niedergerichte, so wie seine Theilnahme am „Comissionsberichte" ausgezeichneten Juristen und einen Verwandten des in ehrenvollen Ruhestand versetzten Bürgermeisters Dr. Schlüter.

Karlsruhe, 3. December. Die kleine Schrift unseres freisinnigen und wahrheitskräftigen Welcker über „die geheimen Inquisitions-Prozesse gegen Weidig und Jordan" (Karlsruhe bei Braun), deren Ertrag für die Jordan'sche Familie bestimmt ist, geht durch alle Hände. Es kann anders nicht seyn, diese beiden Prozesse müssen wie ein Donnerschlag auf die ganze Partei der Verfechter und Anbeter unserer geheimen Criminaljustiz einfallen. (Mannh. Abendz.)

Gernsheim, am Rhein, 1. December. Die auf polizeilichem Wege angestellten Untersuchungen bezüglich des oberhalb Gernsheim verunglückten Dampfboots „Leopold" wurden nun auch auf Veranlassung der höchsten Behörden durch das hiesige großherzogl. hess. Landgericht eingeleitet. Vernehmungen der Schiffsmannschaft des „Leopolds" und der „Königin" haben bereits stattgefunden. Es ist keineswegs der Fall, daß bis jetzt sämmtliche Passagier-Effecten und Güter aufgefunden wurden; es wird immer noch Manches vermißt. Wie man spricht, wird die köln. Dampfschifffahrts-Direction im Interesse ihres guten Renommée's alles Feh-

Digitized by Google

lenke gerne ersetzen. — Zu dem großen Treibjagen während der Anwesenheit Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers in Darmstadt werden in den nahen Wäldern von Jägersburg, Nordheim und hier bereits Vorkehrungen verschiedener Art getroffen. Die Kreis- und Baubehörde ist lebhaft beschäftigt, alle Wege und Straßen in einen guten fahrbaren Zustand zu setzen. Nach Beendigung eines jeden Jagdtages findet in dem hiesigen eleganten Stadthaussaale ein großes Banquet statt, dem die höchsten und hohen Herrschaften beiwohnen werden. —

In der in Gratz erscheinenden Stiria veröffentlichten mehrere vor sechs Jahren von Mehemed Ali auf die dortige Universität behufs ihrer Ausbildung im Bergbau gesandte junge Männer bei ihrer Abreise eine Danksagung an die Bewohner der Stadt *). Daschury Mahommed, Scherif von Ahle Asan, führt für die übrigen das Wort und sagt unter anderm: „Hier erkannten wir zuerst alle Segnungen der Civilisation und sahen einen gesellschaftlichen Zustand vor unsere Augen treten, von welchem unser Sinn kaum eine Ahnung hatte. Hier lernten wir zuerst den Menschen in seiner Würde erkennen, sahen zuerst die ewigen Gesetze der Vernunft heilig und wirksam, und alle Bürger unter dem Schutze eines weisen und gewaltigen Gesetzes wie Brüder neben einander leben. Hier öffnete sich uns zuerst das weite Reich der Wissenschaft, das den Menschen wahrhaft adelt. Hier empfanden wir zuerst alle Reizungen der Kunst, die nur derjenige ganz erkennt, der von früher Jugend auf durch Erziehung und Nähe in thätigem oder leidendem Verkehr mit ihr gestanden. Die Erinnerung an Gratz wird uns begleiten durch jede Zone, die unser Schritt durcheilen mag, durch die glühende Sonne unseres Vaterlandes, durch den heißen Sand unserer Wüsten, durch unser ganzes Geschick!" Dieses Inserat der jungen Moslemin ist jedenfalls ein denkwürdiges Actenstück für die Geschichte der Cultur; ob es Mehemed Ali's Beifall finden wird, ist eine andere Frage. —

*) Der Vicekönig von Egypten schickte vor sechs Jahren neun junge Männer nach Gratz, um am dortigen Joanneum montanistische Vorstudien zu machen. Einer davon starb in den ersten Jahren seines Aufenthalts in Steyermark. Zwei sind jetzt nach Wien in das polytechnische Institut und fünf nach Vordernberg in die montanistische Anstalt abgegangen.

Großbrittanien.

London, 30. November. Die „Morning-Post" theilt heute abermals eine lange Liste französischer Legitimisten mit, welche gestern dem Herzoge von Bordeaux ihre Aufwartung machten. Man gewahrt unter ihnen die Namen Rohan-Chabot, Rochefoucauld, Carne, Brissac, Cadoudal und Fitzjames. In den Zimmern des Vicomte von Chateaubriand versammelten sich gestern mehr als 300 Legitimisten, um dem berühmten Schriftsteller und eifrigen Anhänger der ältern Bourbonenlinie durch ihren gewählten Wortführer, den Herzog von Fitzjames, eine Adresse zu überreichen, welche derselbe mit folgender Anrede begleitete: „Herr Vicomte! Nachdem wir Heinrich von Frankreich unsere Huldigung dargebracht hatten, blieb uns noch die Erfüllung einer andern Pflicht übrig, und wir machen Ihnen jetzt unsere Aufwartung, um dem Königthum des Geistes zu huldigen. Sie haben Ihren Platz in den Räthen unserer Könige gehabt; sie gaben ihnen rechtzeitigen Rath in den Tagen ihrer Wohlfahrt und Sie kommen jetzt, um durch ihre Anwesenheit den Abkömmling Ludwig's XIV. zu unterstützen. Sie haben dem Menschengeschlecht ein großes Schauspiel gegeben, Frankreich, welches trotz alles Vorgefallenen noch immer unser Vaterland ist, schaut mit Bewunderung auf Ihr Verhalten. Es hat Ihnen erlaubt, seine Gränzen im Geleite der Volkssympathieen zu verlassen, weil es weiß, daß Sie eine große Pflicht zu erfüllen hatten. In Ihnen haben unsere theuersten Hoffnungen ihren Mittelpunkt. Sie haben in vergangenen Zeiten gelebt und können uns sehr gut lehren, wie wir die Felsen und Wirbel vermeiden können, welche unsern Pfad umlagern, da Ihr Genius den Schleier der Zukunft zu durchdringen vermag. Genehmigen Sie die Ehrfurchtsbezeugung der hier versammelten Franzosen, die in schlimmen und guten Tagen ihrem Könige und ihrem Lande treu geblieben sind. Mir aber, dem Sohne Ihres alten Freundes, vergönnen Sie, vor Ihnen die aufrichtige Dankbarkeit auszusprechen, welche ich darüber empfinde, daß ich bei diesem rührenden Anlasse von den hier anwesenden Herren zu ihrem Wortführer gewählt worden bin." Kaum hatte der Herzog von Fitzjames diese kurze Anrede beendigt, als der Herzog von Bordeaux ins Zimmer und zu Hrn. von Chateaubriand herantrat. Der alte Herr versuchte der versammelten Gesellschaft seinen Dank auszudrücken, konnte aber die ihn ergreifende innere Bewegung so wenig bewältigen, daß seine Worte unhörbar waren. Der Herzog von Bordeaux trat darauf vor und sagte mit ruhiger Würde und fester Stimme: „Meine Herren! Ich hörte, daß Sie in den Zimmern des Herrn von Chateaubriand versammelt seyen, und freudig benutze ich diese Gelegenheit zur Erwiderung Ihres Besuches. Ich fühle mich so ausnehmend glücklich, noch einmal inmitten meiner Landsleute mich zu befinden. Ich liebe Frankreich, weil es mein Geburtsland ist; und wenn jemals meine Gedanken nach dem Throne meiner Vorväter hingeschweift haben, so ist es blos in der Hoffnung geschehen, daß es mir vergönnt seyn möge, meinem Lande durch jene Grundsätze und Gesinnungen zu dienen, welche Hr. von Chateaubriand so glorreich verkündigt hat, und welche sich noch so vieler und so edler Vertheidiger in unserem Geburtslande rühmen dürfen!"

Augsburg, 6. December. Das Problem der atmosphärischen Eisenbahn kann nach Berichten, die wir aus bester Quelle erhalten, als gelöst betrachtet werden, und zwar zu Gunsten des Systems. General Pasley, der berühmte Generalinspector der Eisenbahnen von Großbrittanien und Irland, hat seinen Bericht an den Board of Trade erstattet, der darauf die Erlaubniß ertheilte, die nach jenem System erbaute Eisenbahn von Dublin nach Dalkey dem Personen- und Waarenver-

Digitized by Google

ehr zu übergeben. Die Eröffnung ward auf den 17. December festgesetzt. Schon seit dem 18. August (zu welcher Zeit die Bahn noch nicht ganz vollendet war) wurden Versuche unternommen. Diese wurden den ganzen September durch fortgesetzt. Vom 3. bis 30. October fanden die förmlichen Probefahrten statt, denen unter andern General Sir J. Burgoyne, Generaldirector der öffentlichen Arbeiten von Irland, Sir W. Hamilton, Professor Lloyd, die HH. Brunel, Pim und Vergin, sowie aus Frankreich die HH. Bonfil und Mallet anwohnten. Alle Versuche und Proben fielen aufs günstigste aus, so daß am Schluß den HH. Clegg und Samuda die im voraus für den Fall des Gelingens festgesetzte Summe ausbezahlt wurde. Wir werden morgen die nöthigen Details über die errungenen wichtigen Resultate bringen, welche schon wegen der gelungenen Ueberwindung sehr bedeutender Steigungen vom höchsten Interesse für die im Plan und Bau begriffenen deutschen Eisenbahnen sind. Die Gewähr liegt in den in Dublin amtlich verificirten Thatsachen, wie in der bedeutenden wissenschaftlichen Autorität, durch welche uns dieselben gemeldet werden. Der längst durch Hrn. Vergin aufgestellte Satz: daß die Schnelligkeit eines Zuges auf der atmosphärischen Eisenbahn unabhängig von der Last und der Steigung sey, soll sich thatsächlich erhärtet haben. Die Schnelligkeit, in welcher die Probefahrten stattgefunden, war 34 bis 50 engl. Meilen in der Stunde (15 bis 22 Stunden). — Hr. Vignoles, stets ein warmer Vertheidiger dieses Systems, soll im Sinn haben, dessen Anwendung auf einen Theil der würtembergischen Eisenbahnen vorzuschlagen. Bekanntlich wird auch in Preußen ein Versuch damit beabsichtigt.

Anzeigen.

!Volksbuch; auch Weihnachtsgeschenk!

Bei Fr. Hentze in Leipzig erschien so eben und ist in jeder Buchhandlung zu haben, in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung:

Französischer Trichter oder Anweisung, die französische Sprache in 7 Stunden zu erlernen. Als Anhang: Redensarten, Gespräche, Sprichwörter, Spracheigenheiten, Wörterbuch und Lauttabelle. Vierte vermehrte Auflage. 196 Seiten geh. Preis 36 kr.

Ein Blick in diesen compendiösen Sprachschatz für Haus und Reise, Jung und Alt jeden Standes und gewerblichen Verkehrs wird genügen, um auch sogleich dessen praktischen Werth und Vorzug vor einer Menge viel Zeit und Kosten beanspruchender Lehrmittel erkennen zu lassen, wohl geeignet, Jeden, er besitze Vor- und Schulkenntnisse oder nicht, sicher und schnell zum Ziele zu führen! — Innerer Reichthum, elegantes Aeußere und billiger Preis werden überraschen.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands (Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau) ist zu haben:

Dr. L. Kiesewetter's neuer practischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und andern Geschäftsaufsätzen. Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur Orthographie und Interpunktion und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von Stammbuchaufsätzen und einem Fremdwörterbuch. gr. 8. (1843.) Auf weißem Druckpapier (22 Bogen). geh. 54 Kr.

Eine schöne Auswahl von feinen Nürnberger Lebkuchen und Schnupftabackdosen empfiehlt hiermit zum billigsten Preise J. M. Maisel.

In Nr. 346 am Friedrichsthore, eine Stiege hoch, ist ein Welttheater billig zu verkaufen.

Bei Bernhard Mayer in der Friedrichsstraße ist ein Logis für einen ledigen Herrn auf Lichtmeß zu vermiethen.

Die untere Hammer-Mühle bei Thurnau, mit 8 Tagwerk Felder und 3½ Tagwerk Wiesen ist zu verkaufen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Unwiderrufliche am 13. Januar 1844 vor sich gehende große Verloosung in Wien von einer halben Million und fl. 150,000 W. W.

Von dieser großen Lotterie, in welcher durch 25,216 Treffer: fl. 200,000. 100,000. 30,000. 25,000. 15,000. 12,000. 10,000. 8000. 7500. 6000 und so fort,

fl. 650,000 W. W.

gewonnen werden, sind bei Unterzeichnetem Original-Certificate zu 4 fl. 48 kr. rhl. zu haben. Der Spielplan besagt das Nähere. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Simon Blumenfeld.

Fremden-Anzeige.

Am 7. December.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg, v. Bruck. Gordon, Rentier; Janson, Edelmann v. London. Kflte. Wiesmüller v. Triest, Schneider v. Reichenbach, Faber u. Kauvartz v. Nürnberg, Dittmann v. Worms, Ruppv. Halle. — Deutsches Haus: HH. Neuwirth, Kaufm. v. Nürnberg. Baumann, desgl. v. Stuttgart. Röding, Part. v. Frankfurt a. M. Braun, Kammerprocurator v. Coburg. Jäger, Student v. Jena. Strauß, Hdlm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Beck, Kaufm. v. Oelsnitz. Merz, desgl. v. Schaffhausen. Klinger, Priv. v. Eger. Wödemann, Fabr. v. Nürnberg. — Löwe: HH. Kammer, Kaufm. v. Regensburg. Förster, Cand. phil.; Braun, Flößer v. Cronach. — R. Roß: HH. Kanzler, Fabr. v. Münchberg. Fröhlich, Hopfenhändler v. Mühlhausen. Göpfein, Hdlm. v. Mrt. Greiz, Vogel, Gastwirth v. Schnabelwald. Bär, Sprachlehrer v. Kirschenreuth. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 293. 10. December 1843.

Deutschland.

München, 6. December. Das so eben erschienene K. Regierungsblatt Nr. 38 enthält zuvörderst mehrere Entscheidungen des Königl. Staatsraths-Ausschusses, dann unter den Dienstes-Nachrichten die bereits gemeldeten. Der K. Appellationsgerichts-Präsident v. Weber zu Neuburg, an dessen Stelle der bisherige Präsident der K. Regierung von Schwaben und Neuburg, Frhr. v. Stengel, versetzt wurde, ward unter Belassung des Titels, des Funktionszeichens und des Gesammtgehaltes in den Ruhestand versetzt und erhielt noch als Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit das Commenthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone; an die Stelle des nunmehrigen Präsidenten der K. Regierung von Schwaben und Neuburg, bisherigen Direktors der K. Regierung von Oberbayern, A. Fischer, kam der K. Regierungsrath bei derselben Regierung, Alois Aug. Schilcher, und dessen Stelle als Regierungsrath erhielt der bisherige Geh. Sekretair Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, Dr. Sebastian Daxenberger. — Folgende 26 Landgerichte in Unterfranken und Aschaffenburg sollen mit Rücksicht auf Seelenzahl und sonstige daselbst bestehende Verhältnisse vom 1. Januar 1844 anfangend, einen zweiten Nebenbeamten erhalten, als: Obernburg, Alzenau, Klingenberg, Karlstadt, Würzburg links des Mains, Würzburg rechts des Mains, Königshofen, Brückenau, Hofheim, Eltmann, Schweinfurt, Mellerichstadt, Münnerstadt, Werneck, Orb, Gemünden, Arnstein, Rothenbuch, Hammelburg, Lohr, Gerolzhofen, Ebern, Kissingen, Volkach, Euerdorf, Aub. Bei allen Landgerichten, woselbst sich zwei Nebenbeamten befinden, haben dieselben nach der bei den Aemtern in den übrigen diesseits-rheinischen Regierungsbezirken bestehenden Einrichtung künftig die Benennung „erster und zweiter Landgerichts-Assessor" zu führen. Das Landgericht Aschaffenburg erhält, im Hinblick auf seine mehr denn 18,000 Seelen begreifende Bevölkerung vom 1. Januar 1844 anfangend, einen Landgerichts-Aktuar als dritten Nebenbeamten. —

München, 7. December. Nach den neuesten Briefen aus Hohenschwangau ist es sehr wahrscheinlich, daß Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin ihren Aufenhalt auf jenem Bergschlosse bis nach dem Neujahr verlängern werden. Was über eine angeblich später beabsichtigte Reise Ihrer K. K. Hoheiten nach Berlin verlautet, bedarf wohl noch der Bestätigung. — Se. Hoheit der Herzog Maximilian in Bayern wird seine schon erwähnte Reise nach Paris unmittelbar nach dem neuen Jahr antreten. — Morgen, spätestens übermorgen, dürften wir dem Eintreffen einer direkten Post aus Athen und mit derselben den erwünschten Aufklärungen über so manches entgegensehen, was in den Mittheilungen vom 20. November unerörtert geblieben ist. — Vorgestern Nachmittag wurde die Leiche des Generalmajors v. Herdegen ꝛc. unter den ihm gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen feierlichst zur Erde bestattet.

Nürnberg, 8. December. Gestern fand im obern Rathhaussaale dahier die 9te Generalversammlung der Actionäre für den Ludwigkanal und zugleich die Wahl 1) eines Präsidenten und Vicepräsidenten, 2) eines Generalkomités und 3) eines Spezialkomités statt. Das sich ergebene Resultat ist folgendes: 1) der erste Bürgermeister Hr. Dr. Binder, Präsident; Hr. Bar. M. C. Rothschild, Vicepräsident. 2) Hr. Appellationsrath Dr. Bibler, Direktor; Hr. Vorstand der K. Kanalbau-Inspektion M Hartmann; Hr. Kaufmann Clericus; Hr. rechtskundige Bürgermeister Mois und Hr. Appellat.-Ger.-Accessist, Funktionär bei der K. Kanalbau-Verwaltung Ferd. Kreitmaier, Beisitzer; Hr. Handelsgerichts-Assessor Herold, Hr. Kaufmann Haas, Substituten. 3) Hr. Dr. v. Holzschuher, Hr. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Dr. Wülfert, Hr. Handelsgerichts-Assessor Cnopf, Hr. rechtskundige Bürgermeister Mois, Hr. Bankier Kalb. —

Wien, 29. November. Hinsichtlich der obersten politischen Verwaltungsstelle im Königreiche Böhmen ist der allerhöchste Beschluß nun erfolgt. Gleich wie in Ofen und Mailand, wird fortan im Hradschin zu Prag ein Kaiserlicher Prinz — der Erherzog Stephan nämlich — residiren, um das Gouvernement des Landes zu leiten und der Hauptstadt ein glänzender Mittelpunkt zu seyn. Nur scheint noch nicht völlig bestimmt, welchen Titel die Stellung des Erzherzogs erhalten, ob er Statthalter oder Vicekönig von Böhmen heißen wird. Der Hofrath Graf Stadion soll ihm dienstlich beigegeben werden. Das Präsidium des böhmischen Guberniums sieht in Folge dessen nun auch der Wiederbesetzung entgegen. Diese schnell erfolgte höchst ehrenvolle Bestimmung des Erzherzogs Stephan hat in so ferne überrascht, als neuerdings davon die Rede war, der Erzherzog sey für den Platz seines greisen Vaters als Palatinus vorbehalten. — Die Vorgänge in Preßburg und der Gang des ungarischen Landtages nehmen nun eine Gestalt an, daß man hier nicht mehr an eine lange Dauer desselben glaubt, und die Regierung sich überhaupt zu kräftigen Maaßregeln, zur Aufrechthaltung des Gesetzes und der Ruhe zwischen den Landesbewohnern selbst bemüßiget sehen dürfte. (S. M.)

Berlin, 1. December. Von großer Wichtigkeit wäre es, wenn sich die Gerüchte bestätigten, daß man entschlossen sey, auch in den alten Provinzen Geschwornengerichte einzuführen. Man erzählt hier mit Bestimmtheit, daß der Justizminister beim Bau des Inquisito-

Digitized by Google

riats in Halberstadt sich kürzlich dahin geäußert habe, es müßte derselbe erweitert werden, um Raum für Assisensitzungen zu gewinnen, weil nicht zu zweifeln sey, daß dieselben zur Einführung gelangen würden. (Köln. Z.)

Berlin, 2. December. Der seit acht Tagen hier anwesende Fürst Michael Obrenowitsch ist bis jetzt bei Hofe noch nicht empfangen worden. Dieser Prinz führt hier die einfache und schlichte Lebensweise eines Privatmannes. Er nimmt täglich in Gesellschaft der mit ihm hier angekommenen beiden Begleiter, von denen der eine sein Gouverneur, der andere sein Cabinets-Secretar ist, einige Merkwürdigkeiten unserer Hauptstadt in Augenschein, dann speiset er an der Wirthstafel des Hotels zur Stadt London am Dönhofsplatze, in dem er abgestiegen, und fast alle Abend wohnt er, wie es scheint, mit großem Vergnügen, den Vorstellungen in einem oder dem anderen unserer Theater bei. Der junge Fürst hat ein sehr ansprechendes Aeußere, führt eine anziehende Unterhaltung, und ist der deutschen Sprache vollkommen mächtig. Zuweilen spricht derselbe auch französisch und zwar, als hatte er seine Erziehung in Paris genossen. — Die in einigen Zeitungen erwähnte Nachricht von einem apoplektischen Zufall, welcher den ersten evangelischen Bischof Dr. Eylert in Potsdam betroffen haben soll, bestätigt sich nicht in ihrem ganzen Umfange. Der Vorfall würde um so bedenklicher gewesen seyn, da sich dieser hohe Geistliche schon in einem sehr vorgerückten Alter befindet. — Ununterbrochen werden hier an Ort und Stelle die auf die Postconvention mit Oesterreich bezüglichen Arbeiten von österreichischer Seite durch den bereits seit vierzehn Tagen hier anwesenden Hofrath Nell und den zugleich mit ihm hier eingetroffenen Director des Wiener Cours-Büreaus, von unserer Seite aber durch den Geh. Ober-Postrath Schmückert und den Geh. Hofrath Friedrich fortgesetzt. Der letztere war vor einiger Zeit in ähnlichen Geschäften auch in Kopenhagen, und auf die daselbst geschlossene Abkunft scheint sich die Verleihung des rothen Adlerordens zweiter Klasse mit dem Stern an den Königl. dänischen General-Postdirektor Grafen Danneskjold-Samsoe, welche in den amtlichen Artikeln der heutigen Zeitung bekannt gemacht wird, zu beziehen. — Die Provinz Schlesien fährt fort, in Betreff des Vorschreitens im Bau der Eisenbahnen immer mehr alle übrigen Landestheile zu überflügeln. Die von Breslau nach Oppeln war eine der ersten befahrenen Bahnen im Staate. Ihre Verbindung mit der Ferdinands-Nordbahn bereitet sich vor. Die Breslau-Freiburger Bahn, die in kurzer Zeit vollendet worden ist, wird schon seit mehreren Wochen benutzt. Auf der niederschlesischen Bahn baut man schon fleißig an der Strecke von Breslau bis Liegnitz. Zwei neue Zweigbahnen, die eine in die befestigte Stadt Schweidnitz, die andere in die Festung Neisse, sind in ihrer Anlage so gut als entschieden. Auf der anderen Seite hat man sich fast noch niemals mit einem solchen Eifer zur Betheiligung gedrangt, als es bei dem Unternehmen, Dresden durch eine über Bautzen und Löbau nach Nieder-Schlesien zu führende Eisenstraße in die Linie einzuschließen, der Fall ist. Auf diese Weise wird das schlesische Oblongum bald nach allen Richtungen von Schienenwegen durchzogen und die so gewerbreiche als fruchtbare Provinz vorzüglich begünstigt durch eine vielfach erleichterte Communication seyn. —

Durch Verfügung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 16. November d. Js. ist den Kgl. Oberpräsidien eröffnet worden, daß Vereinen, die sich zum Zwecke der Hülfsleistung von evangelischen Glaubensgenossen, die der Mittel des kirchlichen Lebens entbehren, und im eigenen Vaterlande ausreichende Hülfe nicht erlangen können, bilden wollen oder gebildet haben, die Genehmigung dazu ertheilt werden kann. Diese Verfügung betrifft zunächst die Leipziger Gustav-Adolph-Stiftung, für welche in Halle und andern preußischen Städten Filial-Vereine gebildet worden sind. —

Frankreich.

Paris, 3. December. Seit einigen Wochen sucht man dem Gerüchte Eingang zu verschaffen, daß die Cabinette von Paris, London und Neapel sich darüber vereinbart hätten, daß sich die Königin Isabella mit dem 16 Jahre alten Grafen von Trapani, einem Bruder des Königs von Neapel, vermahlen solle. Wir glauben zu wissen, daß in der That Unterhandlungen in diesem Betreffe mit dem neapolitanischen Hofe stattgefunden haben, daß aber die Cabinette von Paris und London selbst, welche die ersten Eröffnungen gemacht haben, dieses Vermählungsproject *nicht sogleich* auszuführen, sondern dasselbe erst *dann ernstlich anregen* wollen, wenn anderweitige Projecte sich nicht würden verwirklichen lassen. In den Tuilerien, wie an dem Hofe von St. James hält man sich überzeugt, daß die nationalen Antipathien gegen die Person des Don Carlos die Candidatur eines Sohnes dieses Infanten unmöglich machen, und daß, wenn auch die Cortes zur Genehmigung einer solchen Wahl zu bewegen wären, ein solches Votum eine gewaltsame Volksmanifestation hervorrufen würde. Es ist übrigens nicht wahrscheinlich, daß die Cortes zu einer derartigen Abstimmung zu bringen seyn würden. Die Majorität des Congresses zeigt die entschiedenste Abneigung gegen die Person und die Familie des Don Carlos. Den Augenblick, wo sich die Cortes mit der Vermählungsfrage zu beschäftigen haben werden, betrachtet man überhaupt als einen sehr kritischen. —

Von gutunterrichteten Personen vernehmen wir, daß in einer der letzten Sitzungen des Ministerraths abermals die Rede davon war, aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels eine gewisse Anzahl von Begnadigungen zu Gunsten politischer Verurtheilten, die bereits den größeren Theil ihrer Strafen erlitten haben, zu gewähren. Die Anregung zu diesem Plane wurde vom Könige selbst gemacht und unterstützt. Die Majorität des Ministerrathes trat diesem Vorschlage bei, stellte aber wieder als nothwendige Bedingung, daß diejenigen politischen Verurtheilten, welche von dem König begnadigt werden sollten, zuvor Begnadigungsgesuche an Seine Majestät richten müßten. Was den Prinzen Louis Napoleon anbelangt, so wurde seine Freigebung

Digitized by Google

abermals vertagt, da er sich durchaus nicht dazu verstehen will, um seine Begnadigung nachzusuchen und sich schriftlich dazu verbindlich zu machen, den europäischen Continent zu verlassen und ohne eine ausdrückliche Erlaubniß von Seiten des Königs der Franzosen denselben nicht mehr zu betreten. —

Großbritannien.

London, 1. December. Fürst Wallerstein hat heute seine Rückreise nach dem Festlande angetreten. Die „Morning-Post" enthält einen Artikel, worin sie zuerst der abgeschmackten Gerüchte gedenkt, welche mehrere londoner Blätter über den angeblichen Zweck der Sendung des Fürsten verbreitet haben, und sodann fortfährt: Wir sind ermächtigt, aus zuverlässigster Quelle mittheilen zu können, daß die Mission des Fürsten einzig und allein den Zweck hatte, die Schutzmächte zu überzeugen und zu versichern, daß es König Ludwig's wie König Otto's angelegentlicher Wunsch gewesen sey, eine tüchtige, gemäßigte und wahrhafte Repräsentativ-Regierung eine den Constitutionen von Frankreich und England, so weit die Umstände es gestatten werden, möglichst ähnliche Verfassung in Griechenland einzuführen — eine Regierung des Volkes, gestützt auf jenes hohe Gefühl für die Sicherheit und Würde des Thrones, ohne welches stets statt der Ruhe und guten Ordnung trostlose Anarchie vorherrschen muß. Die Mitwirkung von England und Frankreich dazu nachzusuchen, damit dies bewerkstelligt werde und damit der Friede für das Land, die Sicherheit für den Souverän wiederkehre, war Fürst Wallerstein beauftragt. Wir können ferner versichern, daß der Fürst, nachdem er während mehrtägiger Besuche zu Windsor zweimal von der Königin empfangen worden, und nachdem er häufige und lange Conferenzen mit Lord Aberdeen, so wie tägliche Berathungen mit den Gesandten der andern Großmächte gepflogen, heute England mit dem stolzen Bewußtseyn verläßt, daß seine wichtige Sendung keine fruchtlose war. Wenn die uns zugegangene Mittheilung richtig ist, so würde die Sendung des Fürsten sich wahrscheinlich bis nach Athen verlängern, nicht etwa, damit er dort in die innern Landesangelegenheiten sich einmische, sondern damit er durch seine Einsicht, seinen Tact und seine Beredtsamkeit jenes Gefühl der Aufrichtigkeit und Achtung zwischen Souverän und Volk hervorrufe, welches, wie wir besorgen, gegenwärtig in Griechenland gerade nicht in sonderlicher Stärke vorhanden ist. Die Aufgabe wird zweifelsohne eine schwierige seyn; wir wagen jedoch vorauszusagen, daß ein Mann, wie Fürst Wallerstein obgleich ein Bayer, in Griechenland eine gute Aufnahme finden wird. (F. J.)

Rußland.

St. Petersburg, 10. November. Von einer von Sr. Maj. dem Kaiser verhängten Dienstentsetzung unseres bisherigen Gesandten in Griechenland, des Geheimenraths Katakazi, wie fremde Zeitungen melden, enthalten unsere neuesten Tageblätter bis heute noch nichts, die Senats-Zeitung nicht ausgenommen, die doch höchste Verfügungen über Staatsbeamte zuerst anzeigt.

Wie hier eingehende Privat-Nachrichten bestimmt darthun, hat in den ersten Tagen des September ein blutiges Treffen zwischen unsern Truppen und den Avaren, einem besondern Stamme der caucasischen Bergvölker, an der linken Flanke unserer dortigen Operations-Linie stattgefunden. Sie hatten um den beregten Zeitpunkt ein großes Aul (Dorf) der friedlichen mit uns verbundenen Bergvölker überfallen. Der Oberst Weselowsky eilte mit seinem Detaschement zur Entsetzung desselben herbei, fand aber einen ihm an Zahl weit überlegenen Haufen von Gegnern vor, von Dschamil, dem gegenwärtigen Oberanführer der sich durch ungewöhnlichen Muth und Tapferkeit auszeichnete, persönlich befehligt. Man giebt die Zahl der Feinde zwischen 8 — 10,000 M. an. Weselowsky mußte, ungeachtet er und seine kleine Mannschaft mit der nur den Russen eigenen heroischen Tapferkeit fochten, der gegnerischen Uebermacht weichen, wobei seinerseits der Verlust an Getödteten und Gefangenen auf tausend Mann angegeben wird. Unter den letzteren nennt man auch den Lieutenant Abasa, den Sohn eines unserer reichsten Branntwein-Pächter im Innern. Man glaubt selbst den Obersten Weselowsky unter den Gebliebenen oder Gefangenen, weil von ihm keine weitere Kunde hier eingegangen ist. (Berl. N.)

Griechenland.

Ancona, 27. November. Die Zahl der bei der Eröffnung der griechischen Nationalversammlung zu Athen anwesenden Deputirten belief sich auf 220 bis 240. Die gesetzliche Zahl ist 180. Der Ueberfluß erklärt sich aus dem Umstande, daß in mehreren Wahlbezirken doppelte Wahlen vorgenommen wurden. Ihre Reduction wird durch die zur Prüfung der Credentialien aufgestellte Commission stattfinden. Von den fremden Repräsentanten waren alle anwesend, mit Ausnahme des russischen, des Hrn. Katakazi, welcher seine Zurückberufung von dem Posten von Athen zwar noch nicht auf offiziellem, jedoch auf sicherem Privatwege erfahren haben soll. Der König ward bei seinem Eintritt in die Versammlung mit Enthusiasmus bewillkommt. Die zur Verifikation der Vollmachten erwählte Commission besteht aus 15 Gliedern; sechs davon fallen auf den Peloponnes, fünf auf Rumelien, vier auf die Inseln. Wichtiger ist ihre Eintheilung nach ihrer politischen Färbung. In dieser Hinsicht rechnet man acht derselben zu den Koletisten, vier zu den Rappisten, drei endlich zu den Anhängern Maurokordato's. Dieß würde nun die Partei der streng Constitutionnellen als die stärkste darstellen. Nichtsdestoweniger scheint in die Versammlung bereits der Keim vielfacher Parteiungen gelegt zu seyn. Die extremste derselben, die jedoch nicht einmal eine bedeutende Minorität bildet, verlangt das Einkammersystem. Die Majorität adoptirt zwar das System der zwei Kammern, allein diese zerfällt wieder in die Partei derjenigen, welche die Wahl der Senatoren ganz dem König anheim geben will und diese ist die kleinste, dann in die Partei derjenigen, welche sie der Nation oder der Deputirtenkammer vindiciren, endlich in derjenigen, welche

Digitized by Google

dieses Ernennungsrecht zur Hälfte vom König, zur Hälfte von der Nation ausgeübt wissen wollen. In diesem Treiben verschiedenartiger Bestrebungen steht nun der König mit seinen redlichen Absichten, mit seinem über allen Zweifel erhabenen Wunsch, daß alles zum Besten der griechischen Nation ausfalle. Die auswärtigen Gesandtschaften haben wiederholt erklärt, daß sie durchaus nicht gesinnt seyen, in die innern Angelegenheiten des Landes einzugreifen. Inzwischen kann man doch den Gesandten Englands und Frankreichs ein entschiedenes Uebergewicht des Einflusses am Hofe zu Athen nicht leicht absprechen, da sie von dem Könige fast in jedem wichtigeren Falle zu Rathe gezogen werden. — Kalergis soll Willens gewesen seyn, seine Entlassung zu nehmen, da er befürchten müsse, das Vertrauen des Königs nicht zu besitzen. Es soll ihm indessen bedeutet worden seyn, er möge immerhin seine Stelle behalten, da man anerkennen müsse, daß er seit dem 15. September die Pflichten seines Commando's erfüllt habe. — Ein englischer Courier hatte Hrn. Lyons Depeschen aus London gebracht, denen zufolge das englische Cabinet, wie früher das französische, den 15. September und seine Folgen gutheißt. (Allg. Ztg.)

Anzeigen.

Die Lebensversicherungsbank für D. in Gotha

vertheilt im nächsten Jahre an ihre Mitglieder den Ueberschuß des Versicherungsjahres 1839, welcher 141 000 Thlr. 18 Sgl. beträgt und die ansehnliche Dividende von

25 Prozent

gewährt. Ich beeile mich, dieses erfreuliche Ereigniß den Theilnehmern der hiesigen Agentur anzuzeigen.

Wer für das künftige Wohl seiner Angehörigen auf eine dauernde Weise sorgen will, möge nicht säumen, dies durch Anschluß an die obige Anstalt zuthun. Je früher der Beitritt erfolgt, um desto niedriger stellt sich der Versicherungs-Aufwand. In den ersten 11 Monaten dieses Jahres hat sich die Bank wieder eines Zugangs von 940 neuen Mitgliedern mit einem Versicherungs-Capital von 1,464,100 Thlr. zu erfreuen gehabt. Der Capitalfonds ist auf 3,560,000 Thlr. angewachsen. Schon haben sich 12,100 Personen verbunden, jährlich bestimmte Summen zur gemeinschaftlichen Casse einzuzahlen, um dadurch ihren Familien Erbschaften im Gesammtbelauf von 9½ Million Thaler zu sichern.

Bayreuth, am 8. December 1843.

Julius Münch sen.

Neue Holländer Häringe bei Pausch.

In den Büchern des verstorbenen Bäckermeisters Tobias Kroher dahier haben sich viele, mitunter bedeutende Aussenstände vorgefunden.

Unterzeichnete ersuchen hiermit die Schuldner höflichst, besagte Aussenstände binnen vier Wochen an dieselben um sogewisser zu entrichten, ausserdem nach Verlauf obiger Frist gegen die einzelnen Schuldner gerichtliche Klage erhoben werden müßte.

Die Vormünder der Kroher'schen Relicten.
Grießhammer. Söllner.

Einladung zu nur zwei Kunstvorstellungen im Königl. Opernhause.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird der Unterzeichnete nebst Gesellschaft bei seiner Durchreise nach Prag heute, Sonntag den 10. und Montag den 11. December zwei große brillante Vorstellungen im Gebiete der natürlichen Magie, Experimental-Physik ꝛc., verbunden mit athletisch-gymnastischen und mimisch-grotesken Zwischenspielen, jede derselben mit durchgängig neuen Piecen zu geben die Ehre haben.

Kassa-Oeffnung halb 6 Uhr. Anfang präcise halb 7 Uhr.

Billets zu diesen Vorstellungen sind zu wohlfeilern Preisen, als an der Kassa, vorher in meiner Wohnung (im goldenen Anker) zu haben. Auch sind heute Vormittag von 11 — 1 Uhr die aufgestellten Kunstapparate für Jedermann unentgeldlich zu sehen.

Jede Vorstellung bei brillanter Beleuchtung und gut besetztem Orchester. Alles Nähere besagen die Zettel.

Professor Becker.

Bei der tausend vierhundert vier und zwanzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

9. 27. 8. 52. 24.

Die 1425ste Ziehung wird den 9. Januar, und inzwischen die 1045te Regensburger Ziehung den 19. December und die 384ste Nürnberger Ziehung den 28. December 1843, vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 7. December.

Sonne: HH. Kflte. Fränkel v. Würzburg, Rummel v. Augsburg, Bauzmann v. Nürnberg, Nester v. Carlsruh, Dietrich v. Miltenberg. Engensberg, Geometer v. München. Ebendörfer, Negotiant v. Hohenems. Martin, Ordenspriester v. Luzern. Rotter, Stud. theol.; Föllinger, Stud. jur. v. Coburg. Stahler, Botaniker v. Prag. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Brem v. Frankfurt a. M., Blum v. Augsburg, Bachmann u. Cronacher v. Bamberg. Speckner, Revierförster v. Selb. Bscherer, Revierverweser v. Wallenfels. Schwaßer, Forstwart v. Reichenbach. Meinel, Dr. med. v. Pettau. Storch, Priv. v. Klagenfurt. — Anker: HH. Liebel, Kaufm. v. Zwota. Dollmann, desgl. v. Düsseldorf. Grüner, Fabr. v. Eger. Pretel, Maler v. Regensburg. Sieger, Bijoutier v. Mainz. — S. Roß: HH. Müller, Kfm. v. Mainz. Fabrikanten Herold, v. Gefrees, Schitger u. Behring v. Lindau. — Löwe: HH. Beyert, Kaufm. v. Naumburg. Otto, Uhrenhändler v. Rottweil. — Krone: Hr. Fischer, Tuchmachermeister v. Altenkundstadt. Fr. Kiesling, Fabrikantenfrau v. Streitau. — Traube: Hr. Krieg, Forstgehülfe v. Waldsassen.

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 294. 12. December 1843.

Deutschland.

München, 8. December. Das St. Georgenritterfest hat diesen Morgen in der Hofkapelle in feierlicher Weise stattgefunden. Die Ehre der Aufnahme in diesen altehrwürdigen Orden wiederfuhr dem Freiherrn Hermann von Guttenberg. Zahlreiche Zuschauer aus den höhern Ständen wohnten der interessanten Ceremonie bei. —

Nürnberg, 6. December. Gestern Vormittag wurde der Grundstein zu dem neuen Pfarrhofe bei St. Lorenzen gelegt. Das Gebäude wird nach einem Plane Heideloff's im gothischen Style aufgeführt und wird, einmal vollendet, zu den interessanten Bauten des an mittelalterlichen architektonischen Werken so reichen Nürnberg gehören, da ein sogenanntes Chörlein, das am alten Pfarrhofe gestanden, auch an den Neubau übergesetzt wird. Dieses Chörlein ist hinsichtlich der Reinheit und Einfachheit seiner Verhältnisse eines der schönsten Architekturstücke gothischer Hinterlassenschaft und man muß es dem Conservator Heideloff als ein Verdienst anrechnen, daß er das Meisterwerk bei dem Abbruch des alten Pfarrhofs vor vandalischer Zerstörungslust zu schützen wußte. — Das gesammte Eisenbahnwesen in und um Nürnberg gewinnt von Tag zu Tag an Energie und die Lokalitäten des Verwaltungspersonals wurden schon zu beschränkt befunden, so daß gestern einige von dem Zollamte im Besitz gehabte Gebäude der Eisenbahnbau-Commission auf höheren Befehl überwiesen wurden. Nach den neuesten Nachrichten soll die Bahnstrecke von hier nach Erlangen sogar schon an Pfingsten des Jahres 1844, der Erlanger-Altstädter Kirchweihe, befahren werden, während der Behauptung, daß die Strecke von hier nach Bamberg bis zum Oktober künftigen Jahres eröffnet werden wird, bis heute nicht widersprochen worden ist. — Auf dem Kanale kommen noch immer Schiffe an und gehen welche ab, da die Witterung so mild geblieben ist, daß nur einigemal auf stehenden Wassern eine ganz dünne, nicht einmal die leichtesten Gegenstände tragende Eiskruste und diese blos am Morgen gesehen wurde. Am Kanalhafen wird eben jetzt, statt des bloß hölzernen Interimskrahnes, ein massiver errichtet und die beiden großen Lagerhäuser stehen seit längerer Zeit vollendet da. —

Berlin, 3. December. Professor von Schelling berührte in seiner jüngsten Vorlesung auch den Liberalismus unserer Zeit, wobei derselbe zu erwähnen sich veranlaßt fand, daß die Philosophie ihren Gegenstand sich selbst wähle, da derselbe kein gegebener sey. In dieser Hinsicht sey die Philosophie frei zu nennen, oder liberal in dem Sinne, wie die Römer von artes liberales sprächen. Der Ausdruck „liberal" veranlaßte den Hrn. von Schelling auch gegen den politischen Liberalismus zu Felde zu ziehen. Er nannte solchen einen Despotismus der Menge, und verglich den modernen Liberalismus mit demjenigen Geisteszustande, in welchem die Abderiten gewesen sind, als sie den Demokrit verbannten, der ihnen darin ungleich war, daß er allein Geist besaß, und jene in einer Geistes-Armuth sich befanden. Bei dieser Bemerkung ließ sich von mehreren Zuhörern ein lautes Mißfallen vernehmen, das aber bald wieder verhallte. — In Folge so mancher nicht billigender Vorfälle, die durch Studirende in einer sogenannten Bierkneipe hier herbeigeführt wurden, ist gestern in der Universität eine väterlich mahnende Bekanntmachung des Rector Magnificus und des Universitätsrichters am schwarzen Brett angeschlagen worden, worin die Studenten gewarnt werden, sich fern von dergleichen Demonstrationen zu halten, da sonst sofort die unnachsichtliche Strafe der Relegation gegen die Uebertreter verhängt werden müsse. —

Potsdam, 5. December. Se. M. der König hat zu dem Bau der neuen Kirche von Sanssouci 80,000 Thlr. bewilligt, von welchen jährlich 20,000 Thlr. verwendet werden sollen. Mit dem Bau selbst ist bereits der Anfang gemacht worden.

Kaiserswörth am Rhein, 16. November. Die hiesige Diakonissen-Anstalt gewinnt immer mehr an Umfang und Theilnahme. Die gegenwärtige Anzahl der in der Anstalt befindlichen Diakonissen ist 58, der Kranken 75, der Kleinkinder-Lehrerinnen 12, der Waisen 7. Das Krankenhaus ist durch einen Anbau vergrößert und mit einer Kapelle versehen worden. Die letztere wurde den 11. September d. Js. von dem Präses der westphälischen Provinzialsynode, Pfarrer Albert, eingeweiht. An demselben Tage wurde zugleich das Jahresfest der Diakonissen-Anstalt gefeiert und 10 Probe-Pflegerinnen in das Diakonissen-Amt feierlich aufgenommen. Zur Bestreitung der Baukosten hat Se. Maj. der König abermals 3900 Rthr. bewilligt, aber noch fehlen 4000 Rthlr., welche die Direktion durch Aktien von 25 Rth. zu 2 pCt. Zinsen von edlen Gebern herbeizuschaffen sucht. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Eichhorn, besuchte auf seiner Reise durch die Rheinprovinz und Westphalen auch die hiesige Anstalt und sprach sich höchst günstig über die Organisation und die Wirksamkeit der Anstalt aus. Zugleich wurde die Direktion von dem Minister angewiesen, auf künftiges Frühjahr fünf weitere Diakonissen zum Abgange nach Berlin in die Charité bereit zu halten. Die Direktion der Charité spricht die größte Zufriedenheit mit den bereits in der Charité wirkenden Diakonissen aus. Im nächsten Monat gehen zwei Diakonissen nach Worms, zwei noch Hamburg zur Uebernahme dasiger Hospitäler unter Oberaufsicht der verdienstvollen Amalie Sieveking, zwei werden nach Potsdam verlangt, wovon J. Maj. die Königin eine aus ihrer Schatulle erhält. Außer-

Digitized by Google

dem sind noch zwei nach Darmstadt, zwei nach Lübeck, zwei nach Bremen, drei nach der Kretinen-Anstalt auf dem Abendberge bei Bern, eine nach Petersburg, drei nach London verlangt worden; jedoch können diese vor der Hand nicht gegeben werden. Eine Gemeinde-Diakonissin geht nächstens nach Jöllenbeck, zwei sind nach Köln verlangt.

(Schles. Z.)

Spanien.

Madrid, 29. October. Im Laufe des gestrigen Tages legte Hr. Olozaga der Königin ein Dekret wegen Auflösung der Cortes vor, obgleich die meisten seiner Collegen sich dieser Maaßregel widersetzt hatten. Die Königin erklärte später dem General Narvaez, Olozaga habe ihre Unterschrift erzwungen. Entrüstet hierüber, ließ Narvaez sogleich die neuen Präsidenten und Vicepräsidenten der Cortes in den Pallast berufen, und in Folge einer, in Anwesenheit der Königin gehaltenen Berathung erschien hierauf folgendes Königl. Dekret: „Von der Befugniß Gebrauch machend, welche der Art. 47 der Constitution mir verleiht, enthebe ich Don Sebastiano Olozaga der Funktion eines Präsidenten des Ministerraths und Staatsministers. Unterz.: die Königin. Gegeben im Pallast, am 29. November 1843. Contrasignirt vom Marine- und Kolonialminister Joaquin de Frias.“ Kurze Zeit nach der Ausfertigung dieses Dekrets erschien Olozaga im Pallast, wo ihm jedoch der Thürsteher den Zutritt verweigerte. In der Stadt erzeugte die Nachricht von dem Vorgefallenen große Aufregung; allenthalben bildeten sich Gruppen, welche ihre Entrüstung über den Ministerpräsidenten aussprachen, der durch Gewalt ein Kind zu einer Handlung verleitete, dessen Bedeutung es gar nicht zu würdigen wisse. Eine große Anzahl Deputirte verschiedener Parteien beschlossen, eine Anklage gegen Olozaga zu beantragen; die Motion wird wahrscheinlich übermorgen in der Kammer vorkommen. —

Paris, 5. December. Ueber den Sturz Olozaga's erhalten wir heute auf außerordentlichem Wege folgende Nachrichten aus Madrid: Nach der Erwählung des Hrn. Pidal zum Präsidenten der Kammer begab sich Hr. Olozaga ohne Wissen seiner Kollegen zu der Königin, und nachdem er Ihre Maj. in ihrem Appartement eingeschlossen, zwang er dieselbe am Abende des 28sten, indem er ihr die Hand geführt, das Dekret für die Auflösung der Cortes zu unterzeichnen. Die Königin unterzeichnete; kaum aber hatte Hr. Olozaga den Pallast verlassen, als die Herzogin von Santa Cruz, Camarera mayor der Königin, von dieser den Hergang erfuhr; diese setzte sogleich die Generale Narvaez und Serrano in Kenntniß. Serrano begab sich zu dem Präsidenten und den Vicepräsidenten der Kammer, und führte diese, so wie die andern Minister zur Königin; hier fand es sich, daß Olozaga nicht nur augenblicklich die Kammern auflösen, sondern auch die Demissionen der Generale Narvaez und Serrano annehmen, die Truppen aus der Hauptstadt entfernen und die Nationalgarde von Madrid reorganisiren wollte. Dieser Staatsstreich wurde als Majestätsverbrechen gedeutet, und im Augenblick der ersten Entrüstung wurde ein Verhaftsbefehl gegen Olozaga erlassen, jedoch nicht in Vollzug gesetzt.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 3. December. Das Absetzungsdekret gegen Olozaga ist am 29sten erschienen. Er hat gegen den Heraldo (Organ der Moderados), der ihn der Majestätsbeleidigung beschuldigt, gerichtliche Klage gestellt. Das ganze Ministerium hat abgedankt, mit Ausnahme von Frias und Serrano, welchen in Verbindung mit dem Präsidenten und den Vicepräsidenten des Congresses die Bildung eines neuen Kabinets übertragen wurde. Sie kamen am 30sten im Pallast zusammen. — Madrid war am 30sten Abends ruhig. —

Rußland.

St. Petersburg, 22. November. Hr. Kalergi, Bruder des Obristen Kalergi, welcher bei den Ereignissen vom 15. September in Athen eine so große Rolle gespielt, hat so eben vom Kaiser Nicolaus den Befehl erhalten, binnen 24 (?) Stunden Rußland zu verlassen, welches er seit einer Anzahl von Jahren bewohnte.

Griechenland.

Triest, 1. November. In der griechischen Zeitschrift Elpis lesen wir, daß die Schwierigkeiten, welche wegen der Doppelwahlen vorgekommen, durch die Wahlkommission beseitigt wurden. Diese Commission bestand aus den HH. G. Gionis, Th. Grivas, A. Grigoriadis, D. Drosos, B. Theaghenis, D. Kallifurnas, D. Kyrikas, N. Mauromutis, A. Monarchides, S. Pappaleopulos, P. Podios, Ch. Sisinis, K. Zavellas, Ch. Zuchlos und B. Christalopulos. Mit großer Freude bemerken wir, daß man unter den Deputirten nur Eine Stimme hört, wie nöthig es sey, Eintracht zu wahren und die gegenseitigen Rechte von König und Volk auf besonnene gesetzliche Weise zu sichern. Niemand von Einfluß denkt daran, der Monarchie die zu ihrer Existenz nöthige Würde zu entziehen, noch ihr die Vorrechte zu nehmen, ohne welche sie ihre Aufgabe nie erfüllen könnte.

(Allg. Ztg.)

Ueber die atmosphärischen Luft-Eisenbahnen theilen wir den interessanten Bericht des Herrn Edmon Teisserenc an den Minister der öffentlichen Arbeiten in Frankreich über die atmosphärische Eisenbahn von Kingston nach Dalkey mit. Paris, im September. Vor etwa einem Jahre wurde einer der ausgezeichnetsten Ingenieure Frankreichs, Herr Teisserenc, von der Regierung nach England gesandt, um daselbst das atmosphärische Eisenbahnsystem zu studiren, und dessen Anwendbarkeit auf die in Frankreich anzulegenden Eisenbahnen zu ermitteln. Vor Kurzem berichteten die englischen Blatter, daß der erste praktische Versuch mit dem atmosphärischen Eisenbahnsystem auf dem oben erwähnten Railway vollkommen gelungen sey. Da das schwere Problem praktisch glücklich gelöst wurde, so verdient der theoretische Bericht des Teisserenc über diesen Gegenstand um so mehr Aufmerksamkeit, da der Verfasser für einen der ersten Techniker dieser Art in Frankreich gilt. Der Bericht wurde auf Kosten der Regierung gedruckt und

Digitized by Google

ist nur sehr wenigen Personen in die Hände gekommen; es möge hier ein Auszug folgen: Die Erfinder und die eifrigsten Anhänger des atmosphärischen Eisenbahnsystems, beginnt Herr Teisserenc, scheinen bisher den wahren Charakter ihrer Erfindung nicht ganz richtig aufgefaßt zu haben. Denn sie haben die Lokomotion mittelst des Druckes der atmosphärischen Luft der gewöhnlichen Lokomotion mittelst Dampfmaschinen gleichgestellt, und sich bemüht, von der ersteren die nämlichen Resultate zu erlangen, die man von der andern zu erhalten pflegt. Nicht so möchte ich das atmosphärische Eisenbahnsystem aufgefaßt wissen. Die eigenthümlichen Vortheile dieses Systems liegen vorzüglich darin, daß dessen Anwendung eine durchgreifende sehr ökonomische Umgestaltung der bestehenden Organisation der Eisenbahnen zu Folge haben kann. Bisher wurde die Triebkraft des Dampfes nur in einer zweifachen Art auf Eisenbahnen angewendet, nämlich mittelst Lokomotiv-Maschinen oder mittelst feststehender Maschinen, in welchem letzteren Falle große Trommeln (Tambours) an den Waggons befestigt werden, und mittelst Seilen oder Eisendraht mit der Dampfmaschine in Verbindung stehen, um eine fortschreitende Bewegung zu erhalten. Das atmosphärische Eisenbahnsystem bildet gleichsam ein Mittelding zwischen den beiden angeführten Arten der Lokomotion. Die den Train treibende Kraft ist beweglich wie die Trains selbst; es ist nämlich der Druck der atmosphärischen Luft, welcher auf einen Kolben wirkt, hinter dem ein unvollkommen luftleerer Raum hervorgebracht wird. Aber die Hauptursache der fortwirkenden Bewegung oder die Einrichtung, mittelst welcher der luftleere Raum erzielt wird, ist eine feststehende Maschine, die die Luftpumpe in Bewegung setzt. Man könnte nicht besser das atmosphärische Eisenbahnsystem bezeichnen, als wenn man dasselbe dem Lokomotivsystem mittelst fester Dampfmaschinen, wobei die atmosphärische Luft das Seil oder den Eisendraht ersetzt, vergleichen wollte. Ungeachtet das gewöhnliche Lokomotivsystem in Europa zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht wurde, so läßt es noch viele Verbesserungen zu wünschen übrig. Gewiß ist es, daß man die bisher festgestellten Gränzen des Abhanges der Eisenbahnen ohne Gefahr überschreiten, und dadurch die weiten Umwege, die gemacht werden, um einen zu jähen Abhang zu vermeiden, ersparen könnte. Die jetzt gebräuchlichen Lokomotiven verursachen immer die nämlichen Kosten, der Eisenbahnzug mag groß oder gering seyn; daher die Nothwendigkeit, die Zahl der täglichen Fahrten so viel als möglich einzuschränken. Die öffentliche Sicherheit macht eine zu große Schnelligkeit der Lokomotiven gefährlich. Sobald der Zug einigermaßen zu schwer wird, muß man eine zweite Lokomotive anwenden. Dadurch werden nicht nur die Kosten der Fahrt sogleich verdoppelt, sondern je schwerer ein Zug ist, desto gefährlicher wird auch die Fahrt, weil je größer die Masse ist, welche in Bewegung gesetzt wird, desto heftiger der Stoß derselben seyn muß, wenn sie gegen ein unerwartetes Hinderniß anprallt. Die geringste Beschädigung der Lokomotive hemmt den Zug und verhindert die Kommunikation auf der Eisenbahn. Wenn während dieser Zeit ein zweiter Zug angefahren kommt, bevor derselbe von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt wurde, so sind die größten Unglücksfälle zu gewärtigen, wie deren leider nur zu viele vorgekommen sind. Die Lokomotive führt ein furchtbares Verheerungsmittel mit sich, das Feuer. Die entsetzliche Katastrophe vom 8. Mai 1842 auf der Eisenbahn von Versailles, die Brandfälle auf den Railways von Lüttich und Sarskoje-Selo sind nur zu traurige Beispiele davon. Abgesehen von dem betäubenden Lärm, welchen die Lokomotiven verursachen, absorbiren sie einen großen Theil ihrer Triebkraft, um sich selbst fortzuwegen. Bei einer Schnelligkeit von 100 Kilometres pro Stunde haben sie kaum genug Kraft, sich selbst fortzuschaffen. Je größere Schnelligkeit auf der Eisenbahn erlangt werden soll, je mehr muß man die Triebkraft der Lokomotive vermehren, wodurch in gleichem Maaße auch die Kosten der Lokomotive vermehrt werden. Die Uebelstände des Systems mittelst fester Dampfmaschinen sind noch zahlreicher. Sobald man dieses System auf längere Strecken anwenden will, so erhalten die Seile ein bedeutendes Gewicht, so z. B. auf der Eisenbahn von Blackwall 80 Tonnen auf weniger als fünf Kilometres Weges. Die Erhaltung der Seile und Winderollen ist äußerst kostspielig. Von fünf zu fünf Kilometres muß man den Zug anhalten und ihn an einem anderen Seile befestigen; während man so eine kostbare Zeit verliert, vermindert sich um so viel die Schnelligkeit der Fahrt. Endlich erfordert dieses System eine beinahe geradlinigte Richtung des Rails, weßhalb es auf großen Eisenbahnlinien kaum in Anwendung gebracht werden kann. Alle benannten Uebelstände beider angeführten Eisenbahnsysteme verschwinden bei dem atmosphärischen System. Es macht die schweren Lokomotiven eben so entbehrlich wie die schweren Seile des andern Systems. Es gestattet die Theilung der Züge und die Vermehrung der täglichen Fahrten, ohne Kollisionen befürchten zu lassen und ohne bedeutende Erhöhung der Betriebskosten. Es erlaubt die größte Schnelligkeit sowohl auf ganz ebenen, als auf abhängigen Eisenbahnen. Statt, wie bei dem Lokomotivsystem, am Anfang und Ende der Fahrt die Schnelligkeit zu mäßigen, kann auch die Anwendung des neuen Systems eine einzige und gleichförmige Schnelligkeit erlangen, was die Bewegung sanfter macht. Das Ausgleiten der Waggons aus den Rails wird dabei äußerst schwer, die Wirkungen der Centrifugalkraft sind ohne Gefahr, weil der Zug am Railway selbst befestigt bleibt. Endlich, da man nach dem atmosphärischen System drei- und viermal leichtere Waggons anwenden kann, als bei dem bisherigen System, so können die Rails um so leichter, die Brücken um so weniger fest gebaut werden. Da Reisende und Waaren mit gleicher Schnelligkeit transportirt würden, so wäre ein einfacher Railway hinlänglich und die Gefahr einer Kollision um so sicherer vermieden, als nach dem atmosphärischen System die treibende Kraft keine entgegengesetzte Bewegung zuläßt.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Die herannahenden Weihnachten geben mir Gelegenheit, aus meinem Lager von Manufakturwaaren folgendes zu empfehlen:

Kinderspiele aller Art. Brieftaschen, Notiz- Stamm- Bilder- Noten- Zeichen- und Schreibbücher in allen Gattungen. Alle Sorten Kalender, Spiel- und Visitkarten. Neue Kinderschriften und Bogenbilder, Schreib- und Zeichnungsvorlagen. Feine Lithographien und Kupferstiche, besonders neue Stammbuchbilder und Neujahrswünsche. Geogr. Karten in Auswahl, dann Globen und Atlaße für Schulen von Stieler und Anderen.

Alle Sorten Schul- und Musikpapiere in der besten Qualität. Alle Sorten Postpapiere in den manigfaltigsten Formaten und Farben zu äußerst billigen Preißen. Elegante französische Briefpapiere und Oblaten. Holländische und englische Zeichnungspapiere bis zu den größten Formaten. Schreibzeuge, gute Reißzeuge. Aecht chinesische Tusche. Feine englische und auch billige Nürnberger Tuschfarben. Aecht englische Zeichenstifte in den sechs Härtegraden, sowie die wohlfeilen Nürnberger Bleistifte. Aechte Seekiele, und die Birminghamer Metall-Schreibfedern. Siegellack in allen Farben bis zur feinsten Qualität. Siegel- Speis- und Backoblaten. Gute Tinten ꝛc.

Nürnberger Lebkuchen. Das ächte kölnische Wasser von Jarina auf dem Jülichsplatz. Feine Seife, Pomade und Parfümerien. Feine Arbeitskistchen, Messer und Scheeren. Feine Tabatieres, Bürsten, Börsen, Brillen und Perspektive. Cigarren-Etuis und Spitzen. Regensburger Wachsstöcke, Kerzen und Strohwachs. Zuverläßige Nachtlichter und Feuerzeuge. Vorzügliche Guittaren, Violinen, Bögen und Seiten. Französische Fournituren für Uhrmacher. Buntpapiere für Buchbinder. Packpapiere in allen Sorten. Pergament ꝛc. ꝛc.

Die manigfachen Vortheile eines alten Geschäfts wie das Meinige, verbunden mit durchaus baaren Einkäufen aus den besten Quellen, setzen mich in den Stand, mittelst solider Bedienung durch gute Waare zu billigen Preisen, die im Einzeln Kaufenden sowohl als die, welche in Quantum zum Wiederverkauf von mir beziehen, allseitig zu befriedigen.

Bayreuth, 5. December. 1843.

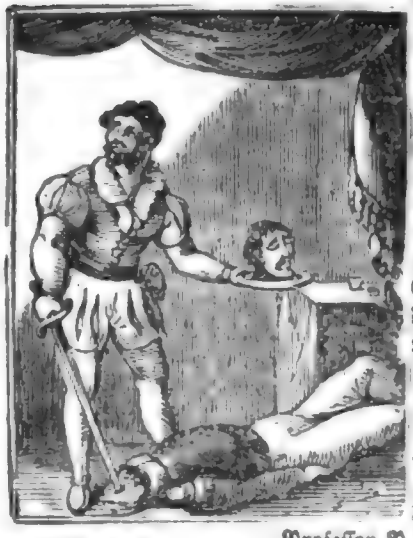
Gasser,
Eigenthümer der Handlung von
J. Schweiger et Comp.

Mein gegenwärtig wieder auf das reichhaltigste assortirtes Tabakpfeifen- und Weinlager, auch gute Punschessenz und Arak, bringe ich zu bevorstehende Weihnachten zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Zugleich zeige ich an, daß in meinen Wohnhäusern mehrere hübsche Quartiere mit und ohne Möbels sogleich zu vermiethen sind. Bayreuth, 11. December 1843.

J. C. Zapf, Drechslermeister und
Weinwirth.

Einladung zur unwiderruflich letzten Kunstproduktion im Königl. Opernhause.



Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung wird der Unterzeichnete nebst Gesellschaft auf allgemeinen Wunsch morgen, Mittwoch den 13. December noch eine große Extravorstellung in 3 Abtheilungen zu geben die Ehre haben, wobei am Schlusse sämmtlicher Produktionen zum erstenmale die

Enthauptung

stattfindet.

Der Anfang ist präcise halb 7 Uhr Abends.

Alles Uebrige werden die Zettel besagen.

Professor P. Becker aus Berlin.

(Oeffentlicher Dank.) Allen den edlen Menschenfreunden von nah und fern, welche bei dem in der Nacht vom 1ten d. Mts. in äußerster gefährlichen Lage stattgehabten Brande des Hauses meines Schwiegersohnes, des Bäckermeisters Conrad Vogel zu Berneck, (der auf einer Reise nach Eger abwesend war) so liebevoll und theilnehmend zu Hülfe kamen, sage ich meinen innigst und tiefgefühltesten Dank und wünsche, daß sie der Allmächtige vor ähnlichem Schrecken bewahren möge. Vorzüglich aber muß ich dem K. Landgerichts-Vorstande Hrn. Haas für die allseitige schnelle und zweckmäßige Anordnung meinen besondern gehorsamsten Dank aussprechen.

Goldkronach, den 8. December 1843.

Johann Georg Hirschmann.

Fremden-Anzeige.

Am 10. December.

Sonne: HH. Kflte. Oppenrieder v. Nürnberg, Roßner v. Magdeburg, Zschille v. Grünberg, Pfeiffer v. Marktbreit, Pohl v. Sonneberg. Dürig, Regierungsrath v. Nürnberg. Wolfrum, Poststallmeister v. Hof. Riedmann, Cand. theol.; Löninger, Oekonom v. Straubing. Pfüsling, Fabr. v. Lille. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Haagen v. Lübeck, Ritter v. Stuttgart. Eckert, Priv. v. Nürnberg. Kleinlein, Gutsbes. v. Halle. Frey, Oekonom v. Baunach. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Baron v. Künsberg nebst Gattin, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Freiherr v. Stauff, desgl. v. Berlin. Kleinfelder, Kaufm. v. Kitzingen. Schillinger, desgl. v. Liegnitz. Killian, Fabr. v. Neukirchen. — S. Roß: HH. Müller, Kaminkehrermeister v. Bamberg. Reber, Actuar v. Pegnitz. Schneider nebst Sohn, Weinhändler v. Kitzingen. v. Rumpler, Mauthofficiant; Seelig nebst Tochter, Doctorin v. Waldsassen. — Löwe: HH. Pletzner, Assessor v. Weismain. Füllweber, Holzhändler v. Crenach. Hahn, Fabr. v. Straubing. — Traube: HH. Schöpf, Cand. theol. v. Wunsiedel. Westphal, Hopfenhändler v. Adelshofen. — Krone: Hr. Tscherner, Hdlsm. v. Gottsche. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 295.** 13. December 1843.

Deutschland.

Nürnberg, 10. December. In der heutigen Sitzung der General-Versammlung der Canal-Aktionäre wurde der Bericht des General-Comité über den Rechenschaftsbericht des Ausschusses vorgetragen. Den Anträgen desselben beipflichtend wurde zuerst der ehrfurchtvollste Dank gegen S. M. den König ausgesprochen dafür, daß Allerhöchstderselbe geruht haben, nicht nur dem Canalunternehmen fortwährend die besondere huldvollste Sorgfalt zuzuwenden, sondern auch an diese General-Versammlung durch allerhöchstseinem Bevollmächtigten Theil zu nehmen, welchem Danke die General-Versammlung durch einhelligen Zuruf bestimmte. Die wahrend der Sitzung eingetroffene allerh. Genehmigung der Uebereinkunft zwischen der Kgl. Regierung und dem Ausschusse wegen der Kosten der Canalunterhaltung und Verwaltung wurde zur befriedigsten Kenntniß genommen, und dadurch dieser wichtige Gegenstand definitiv geordnet. Die Anträge des Comité auf erneuerte Bitten bei der K. bayer. Regierung um Beförderung der Vollendung der Correction der Donau und des Mains, Schiffbarmachung ihrer Nebenflüsse, Aufhebung der Mainzölle, baldigste Erbauung eines eigenen Canalhafens zu Bamberg, getrennt von der stadtischen Verwaltung, erhielten einstimmige Annahme. Ueber die Frage wegen der rückständigen Actienzinsen erstattete die Specialcommission Vortrag durch Frhrn. v. Holzschuher. Nach umfassender Erörterung dessen Referats, so wie der von den Ausschußmitgliedern Dr. Kreitmair, Dr. Wülfert und Dr. von Hornthal abgegebenen rechtlichen Gutachten, beschloß die General-Versammlung, nach dem Antrage der Commission, den Verfolg dieser Sache zuerst noch einmal auf dem Wege der gütlichen Vereinbarung mit der K. bayer. Regierung, bei Fehlschlagung aber auf dem Rechtswege mittels Klage gegen den K. Fiskus, und ertheilte dem Ausschusse hiezu die erforderliche förmliche General- und Special-Vollmacht. Endlich wurde beliebt, daß der statutenmäßige Austritt des ältesten Mitglieds des dermaligen Ausschusses bis zur nächsten ordentlichen General-Versammlung im September 1844 unterbleiben, ein Auszug der Protocolle nebst den Berichten gedruckt werden solle, und damit diese General-Versammlung geschlossen.

(F. M.)

Würzburg, 8. December. Se. Majestät der König haben der projektirten Anlegung einer Eisenbahn von Bamberg über Schweinfurt, Würzburg ꝛc. nach Frankfurt die allerhöchste Genehmigung zu Theil werden lassen, und es soll auch bereits die hiesige Königl. Regierung vom Königl. Ministerium Auftrag erhalten haben, die nöthigen Pläne und Anschläge rücksichtlich des Bahnzuges und des Nivellements baldigst zur Vorlage zu bringen. —

Spanien.

Madrid, 30. November. Die größte Aufregung herrscht in Madrid, in Folge der Vorgänge, die wir in unserem gestrigen Schreiben mitgetheilt. Alle Zweifel hinsichtlich des Benehmens des Hrn. Olozaga sind gehoben; er gebrauchte auf rohe Weise Gewalt, um die junge Königin zur Unterzeichnung des Decrets für die Auflösung der Cortes zu zwingen. Das Gerücht von Hrn. Olozaga's Verhaftung war voreilig. Im Congresse wird morgen von einer Anzahl Deputirter der Antrag gestellt werden, Hrn. Olozaga aus der Deputirtenkammer zu stoßen. Nach der Annahme dieser Proposition wird ein Decret den Exconseilpräsidenten aller Titel und Würden verlustig erklären und von den gewöhnlichen Gerichten eine Anklage wegen verletzter Majestät und Hochverraths gegen ihn erhoben werden. So heißt es wenigstens im Publikum. Hr. Olozaga wird laut beschuldigt, die Königin und die Nation im Interesse des Exregenten verrathen zu haben und in englischem Solde gewesen zu seyn; seine Vorliebe für die politischen Principien Frankreichs war nur eine Maske. Dies Ereigniß hat alle Parteien mit Mißtrauen erfüllt; jeder fürchtet jetzt von Verräthern umgeben zu seyn: es kann dies allgemein herrschende Mißtrauen nur die bedauerlichsten Folgen haben. Darin indeß stimmen jetzt alle Parteien überein, daß Herr Olozaga eine exemplarische Strafe verdiene. — Wir berichteten Ihnen gestern, daß Herr Olozaga am Vormittage, als er im Pallast erschienen, von dem Huissier zurückgewiesen wurde. Es ging lebhaft dabei her. Alle Drohungen Olozaga's waren vergeblich. Man war genöthigt, ihn mit Gewalt nach seinem Wagen zurück zu führen, der ihn an der Einfahrt erwartete. Dieser Auftritt war es, der das Gerücht von der Verhaftung des Exconseilpräsidenten veranlaßte. Gleich darauf verfügte sich Hr. Olozaga zu dem Herrn von Frias, von welchem er Explicationen verlangte. General Narvaez nahm noch am Abend des 28sten, unmittelbar nachdem er von der Gewaltthat des Exconseilpräsidenten Kunde erhalten, seine Demission zurück; er verfügte sich in großer Uniform in die Militärcaserne und erklärte vor sämmtlichen Offizieren, unter den gegenwärtigen Umständen sey es seine Pflicht, in der Nähe Ihrer Maj. zu seyn, bis dieselbe mit getreuen und aufrichtigen Ministern umgeben seyn werde. — Hr. Olozaga hat heute folgendes Schreiben in dem „Correspondenzial", an dessen Redacteure es gerichtet ist, veröffentlichen lassen; „Meine Herren! Ich sehe mich heute in dem „Heraldo" mit eben so viel Unwahrheit, wie Heftigkeit angegriffen; man unterstellt mich als fähig, Ihrer Maj. mit Gewalt ein Decret abgenöthigt zu haben. Ich habe bei der Juri den Artikel des „Heraldo" als verläumderisch angeklagt. Der Ausspruch des Landes wird die schändlichen Verläumder

Digitized by Google

verdammen und über ihre Bosheit die Wahrheit obsiegen. Allein noch früher hoffe ich die Unwahrheit jener Anschuldigung zu beweisen, die jetzt schon Lügen gestraft wird durch meinen Character, meine Stellung und die Antecedenzen meines öffentlichen und Privatlebens. Zu diesem Zwecke rechne ich auf die Oeffentlichkeitsmittel, deren wir uns in Spanien erfreuen, obschon gegen den Wunsch derer, welche im Dunkeln schleichende Manöver und erbärmliche Intriguen vorziehen, die indeß den hellen Glanz der Vernunft und der Gerechtigkeit nicht zu verdunkeln vermögen. Ich zeichne, meine Herren, mit der größten Hochachtung u. s. w." — Es handelt sich hier um ein Urtheil zwischen der Königin und ihrem Premierminister. Denn es hat Ihre Maj. in Gegenwart des Hrn. Pidal, Präsidenten des Congresses, sowie der Hrn. Mazarredo, Luis Bravo, Alcon, Quinto Serrano, Narvaez u. s. w. authentisch erklärt: daß Hr. Olozaga sie gezwungen, ihm ein Decret für die Auflösung der Cortes auszufertigen. Diese Erklärung wird morgen in der Deputirtenkammer verlesen werden. Die Hrn. Lopez, Cortina, Caballero haben zu diesem Behufe folgenden Antrag, der auch noch von sechzig anderen Deputirten unterzeichnet ist, an den Präsidenten des Congresses gerichtet: „Wir unterzeichnete Deputirte, auf das höchste erstaunt über die Ereignisse, welche gestern stattgefunden, und überzeugt, daß die Oeffentlichkeit das einzige Mittel ist, Ereignisse, bei welchen das Geschick des Landes so sehr betheiligt ist, ans Tageslicht zu bringen, und jedwede Tendenz gegen die Freiheit und die Institutionen des Landes zu vereiteln, ersuchen Ew. Exc., auf morgen so früh wie möglich den Congreß einzuberufen, auf daß die so sehr wichtigen Fragen berathen werden können, zu welchen die erwähnten Ereignisse Anlaß geben werden." — Bei Hrn. Madoz hatte eine Versammlung von 76 progressistischen Deputirten statt, vor welchen Hr. Olozaga in den nämlichen Ausdrücken, die sein oben mitgetheiltes Schreiben enthält, sich zu rechtfertigen suchte. Nach einer langen Conferenz sandte diese Versammlung eine Deputation an den General Serrano, um eine Audienz bei der Königin zu erhalten, welcher auch Herr Olozaga beiwohnen solle. General Serrano entgegnete, alle erforderlichen Explicationen würden vor den Kammern und in dem kürzesten Termine statthaben, denn es sey von höchster Wichtigkeit für den Staat, daß Gerechtigkeit geübt werde. Den ganzen Abend über waren gestern zahlreiche Truppen vor dem Pallaste versammelt; sie stimmten den Ruf an „Es lebe die Königin, es lebe die Constitution, Strafe den Verräthern!" Die Truppen waren in die Kasernen consignirt. — Der französische Geschäftsträger hatte heute eine sehr lange Conferenz mit dem General Narvaez, in deren Folge ein Courier der französischen Botschaft nach Paris abging. — In dem Senate erklärte heute der Präsident, Graf d'Espeleta, er komme so eben aus dem Pallaste; es sey dort die Bildung eines Coalitionsministeriums in Anregung gebracht worden. Es war kein Minister zugegen. —

Ueber die atmosphärischen Luft-Eisenbahnen. (Schluß.) Nichts ist an sich einfacher als die mechanische Vorrichtung dieses Systems. Man denke sich zwischen den Rails eine Röhre aus Gußeisen vollkommen hermetisch verschlossen, im Innern der Röhre einen Kolben, der genau schließt, an einem Ende der Röhre eine Dampfmaschine, welche die Luft hinter dem Kolben auszuziehen hat. Sobald die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird, vermindert sich der Druck der atmosphärischen Luft auf der einen Seite des Kolbens im Verhältnisse zu der ausgepumpten Quantität Luft; da aber auf der andern Seite des Kolbens der atmosphärische Druck der nämliche bleibt, so wird der Kolben mit einer Kraft vorwärts geschoben, welche der Differenz des atmosphärischen Druckes zu beiden Seiten des Kolbens, multiplizirt mit der Oberfläche, worauf der Druck wirkt, gleichkommt. Die Schnelligkeit dieser fortschreitenden Bewegung ist der Schnelligkeit, mit welcher der luftleere Raum erzeugt wird, ganz gleich. So wird der Kolben sich fortbewegen, bis der atmosphärische Druck auf beiden Seiten desselben das Gleichgewicht wieder erlangt. Bei dieser Vorrichtung richtet sich, wie man sieht, die Schnelligkeit der fortschreitenden Bewegung nach der pneumatischen Maschine, und da eine solche Kraft unbegränzt ist, so kann die Schnelligkeit einer atmosphärischen Eisenbahn ins Unendliche getrieben werden. (?) Um nun einen Wagenzug fortbewegen zu lassen, braucht man nur die Waggons an dem Kolben, der in der Röhre fortläuft, zu befestigen. Hierin lag die größte Schwierigkeit, welche die Erfinder des atmosphärischen Systems zu überwinden hatten. In der That, wie sollte man die Waggons an dem Kolben befestigen, ohne die äußere Luft in die luftleere Röhre eindringen zu lassen? Vollance machte im Jahre 1824 den lächerlichen Vorschlag, aus Gußeisen so weite Cylinder anzufertigen, daß die Eisenbahn, nebst Waggons und Reisenden darin geräumig Platz gefunden hätten. Medhurst schlug eine hydraulische Klappe dazu vor, welche gerade erlaubte, daß die Waggons außerhalb der Röhre liefen, die aber eine der ganzen Länge nach wagerechte Eisenbahn erforderte. Dies wäre eben so unausführbar gewesen. Außer Vollance und Medhurst versuchten mehrere andere Ingenieure, worunter Pinkus obenan steht, eine Art passender Klappen zu erfinden. Aber erst durch die Bemühungen der Herren Clegg und Samuda wurde das Problem gelöst. Ihre Vorrichtung, wofür sie ein besonderes Privilegium erhielten, ist folgende: Es wird der Länge nach am oberen Theile der gußeisernen Röhre eine Oeffnung angebracht, welche den Durchgang einer vertikalen Metallstange zuläßt. Diese Stange, welche am Kolben der Röhre befestigt bleibt, kann nach Belieben mit den Waggons in Verbindung gesetzt werden, so daß, wie der Kolben fortschreitet, auch die Waggons vorwärts gehen. Eine Klappe aus Leder mit Eisenplatten belegt, verschließt die längs des oberen Theiles der Röhre laufende Oeffnung; wenn der Raum luftleer gemacht worden ist, so öffnet sich die Klappe, um die metallene Stange durchlaufen zu lassen, und verschließt sich auf der Stelle, wenn dieselbe passirt ist.

Digitized by Google

Eine Art Mastix, der am Rande der Klappe, mittelst einer besondern Vorrichtung, die am ersten Waggon angebracht ist, abgelagert wird, macht den Schluß der Klappe noch vollkommener und das Eindringen der Luft noch schwieriger. Hier stoßen abermals die Erfinder auf mehrere praktische Schwierigkeiten. Wenn der luftleere Raum in der Röhre erlangt ist, und nun die äußere Luft mit ihrer ganzen Schwere auf die Klappe drückt, und der Kolben in Bewegung gesetzt wird, wie soll man die Klappe mit einem leichten Drucke heben? Wie soll man eine solche Operation vornehmen, ohne die Luft in die Luftröhre eindringen zu lassen, und dadurch die Wirksamkeit der pneumatischen Maschine zu lahmen? Wie die Klappe zu machen, um die Vorrichtung für den nächsten Wagenzug in Bereitschaft zu halten? Wie den Kolben bauen, um den Gebrauch der gußeisernen nicht gehammerten Röhre zu rechtfertigen? Wie würde es gelingen, allen diesen dem Scheine nach zerbrechlichen Gegenständen, wie Klappe, Kolben, Metallstange, eine hinlängliche Dauerhaftigkeit zu geben, um die ewigen Ausbesserungen zu vermeiden, die mit den Bedürfnissen des Betriebes einer großen Eisenbahnlinie unverträglich sind? Alle dergleichen Schwierigkeiten scheinen eine genügende Lösung erhalten zu haben. Der Kolben besteht aus einem einfachen gußeisernen Cylinder, von geringerem Durchmesser als die Röhre. Am obern und untern Rande ist er ringsherum mit einem Bande aus Leder versehen. Er liegt in der Röhre etwa ein Metre und 40 Centimetre von der Achse der metallenen Stange, womit er mittelst einer eisernen Einfassung zusammenhangt. Die Einfassung besteht aus zwei vertikalen Eisenplatten, die mittelst Schließbolzen verbunden sind; sie trägt zu gleicher Zeit vier Stahlräder (galets), die einen rechts, die andern links von der metallenen Verbindungsstange; die Funktion der Stahlräder besteht darin, fortschreitend die Klappe zu heben, um der metallenen Stange den Durchgang zu öffnen. Sobald letztere passirt ist, fällt die Klappe durch ihre eigene Schwere zu, und wird auf der Stelle von einem Rollradchen, das am ersten Waggon angebracht ist, mit Mastix bestrichen, wie schon oben bemerkt wurde. Mittelst der beschriebenen Vorrichtung ist der Kolben biegsam erhalten, der Druck der Luft, der auf ihn wirkt, nöthigt die Lederrollen, womit er versehen ist, dicht an die Wände der gußeisernen Röhre sich anzulegen, und so wird das geringste Eindringen der Luft verhindert. In Folge ihrer Biegsamkeit öffnet sich die Klappe, wo die metallene Stange durcheilt, und bleibt dennoch ganz verschlossen, wo der Kolben sich befindet. Die Bewegung erfolgt also regelmäßig und ohne Anstrengung. Aus dem Gesagten geht hervor, daß bei dem atmosphärischen Eisenbahnsystem weder gebrechselte Röhren, noch Kolben mit Sprungfedern und noch weniger, wie Viele glauben, ein vollkommen luftleerer Raum erforderlich sind. Seit vier Jahren wurden auf der Eisenbahn von Wormood-Scrubs bei London mehrere Versuche mit dem atmosphärischen System gemacht. Diese Eisenbahn, welche eine Länge von 800 Metres hat, dient ausschließlich zu solchen Experimenten, deren Resultate dann auf die große Eisenbahn von Kingstown nach Dalkey angewendet werden. Die Schnelligkeit, welche regelmäßig darauf erzielt wird, beträgt 36 Kilometres pro Stunde. Doch erklärten die beiden Königl. Commissaire, welche vom Parlament beauftragt wurden, über den Erfolg der Eisenbahn von Wormood-Scrubs Bericht zu erstatten, daß ohne Gefahr ein Maximum der Schnelligkeit von 40 englischen Meilen (8½ preußischen Meilen pro Stunde mit dem atmosphärischen Apparat erzielt werden könnte. Die Dampfmaschine, die auf der Wormood-Scrubs-Eisenbahn bisher angewendet wurde, hat eine Kraft von 16 Pferden, aber gewöhnlich wendet sie nur zwei Drittel oder drei Viertel ihrer Kraft an. Die gußeiserne Röhre, worin der luftleere Raum erzeugt wird, hat einen Durchmesser von 22, 85 Cent. Wenn man den Zug in Bewegung setzen will, so schließt man die Eingangsklappe der Röhre zu, und gibt dem Maschinisten, welcher die feststehende Dampfmaschine leitet, ein Signal, damit er die Maschine in Thätigkeit setze. Es werden anderthalb Minuten erfordert, um die barometrische Luftsäule, welche den Druck der treibenden Kraft anzeigt, auf 45 Cent., 72 M. steigen zu lassen. Ist dieß geschehen, so wird der Kolben in die gußeiserne Röhre eingelassen, die Waggons schreiten sogleich vorwärts und laufen mit der nämlichen Schnelligkeit, mit welcher der Kolben in der Röhre sich fortbewegt. Will man den Zug plötzlich anhalten, so braucht man nur eine Schraube, welche am ersten Waggon angebracht ist, zu drehen; dadurch wird plötzlich in entgegengesetzter Richtung eine hinreichende Quantität äußerer Luft in die Röhre eingelassen, welche den forttreibenden Druck des Kolbens auf der Stelle neutralisirt. Wiederholte zahlreiche Versuche haben bewiesen, daß das Anhalten des Zuges augenblicklich erlangt wird. Dies ist ein unendlicher Vortheil in Betreff der persönlichen Sicherheit der Reisenden, die auf atmosphärischen Eisenbahnen fahren. Das wichtige Problem der atmosphärischen Treibkraft, welches auf der Wormood-Scrubs-Eisenbahn im kleineren Maaßstabe schon langst eine glückliche Lösung erhalten hatte, wurde nun auch auf der Eisenbahn von Kingstown nach Dalkey im Großen eben so glücklich gelöst. Die Frage, ob das atmosphärische System einer praktischen Anwendung auf großen Eisenbahnlinien fähig sey oder nicht, wurde somit bejahend entschieden. —

Im Centralgefängniß von Loos bei Lille wurde am 26. November von einigen Gefangenen Feuer angelegt. Einer derselben, Namens Collin, der zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt worden war, brach aus seiner im Erdgeschosse liegenden Zelle aus, drang in das Zimmer des Wärters, und nahm dort zwei Messer und die Schlüssel zu den andern Zellen mit. Nachdem er zwei zu derselben Strafe verurtheilte Individuen herausgelassen, machten sie zusammen mehrere Matratzen auf, und steckten das Stroh in Brand. Die Flamme wurde zwar bald gesehen, allein der Rauch war so dicht, daß man nicht hinzu konnte. Die Gefangenen in dem nächsthöheren Stockwerke riefen kläglich nach Hilfe. Endlich brachte man Leitern und befreite drei derselben; der vierte war bereits erstickt. Bald darauf ward man des Feuers

Digitized by Google

Weiler. Die drei Brandstifter wurden in einem Nebengebäude entdeckt, und gestanden ihr Verbrechen ein.

Anzeigen.

Alle Sorten braune, weisse und Basler Lebkuchen, Regensburger Wachsstöcke, Kerzen und Wachslichter, Nachtlichter, Schnupftabackdosen, schöne Castanien, beste neue Vollhäringe, frische Essiggurken und marinirte Häringe bei

J. M. Maisel.

Feinste Holländer Apfelsinen-Punscheſſenz, französische Liqueure, ächter Muscat lünel, Roussillon Collioure, und feinsten weißen Arac de Batavia bei

Joh. Matth. Kolb,
dem K. Kreis- und Stadtgericht gegenüber.

Feine und mittelfeine Tuche, die neuesten Beinkleiderstoffe, Westenzeuge in Cachemir, Sammt und Seide, in neuer Auswahl, billigst bei

J. Wertheimber,
Opernstrasse 176.

Zu Weihnachtsgeschenken

habe ich eine große Auswahl neuer Sachen erhalten, die ich, unter Zusicherung reelster und billigster Bedienung zur geneigten Abnahme empfehle.

S. Karpeles.

Zu bevorstehende Weihnachten empfehle ich mein auf das reichhaltigste und geschmackvollste assortirtes

Silber-, Gold- und Bijouterie-Waarenlager

unter Garantie der Aechtheit, und der Zusicherung reelster und billigster Bedienung.

Wilhelm Neustädter,
im vormaligen Anker.

Die Galanterie-, Schnitt- und Modewaarenhandlung von S. M. Wilmersdörffer

ist für bevorstehende Weihnachten durch vieles neu Angekommene auf das Vollständigste assortirt und bietet eine reiche Auswahl in Porzellain, Crystall, Bronze, Filettegegenständen, Handschuhen und sonstigen zu Geschenken sich eignenden Artikeln.

Besonders aber kann ich Kleiderstoffe, für die jetzige Saison passend, als: Poil de chévre, Thybet saconnés, Wollenmoiré, neue Seidenstoffe rayé und saliné, Tarlatan Schawls und Umschlagtücher, Sammt-Foulards-ꝛc. als sehr schön und modern empfehlen und bemerke nur noch in

Zittauer- und Bielefelder-Leinwand

wie überhaupt aller Art weiße Waare

durch vortheilhaften Einkauf auch sehr billige Preise machen zu können.

Geschäfts-Fortsetzung.

Noch tiefgebeugt durch den Tod meines Mannes und besorgt für weitere ehrenvolle Existenz, erlaube ich mir, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das Geschäft meines seel. Mannes in allen Sorten Siegellack, Federn, Oblaten und Eau-de-Cologne fortsetze. Indem ich die hohen und verehrlichen Gönner des Verstorbenen gehorsamst bitte, das ihm so reichlich geschenkte Zutrauen geneigtest auf mich übertragen zu wollen, verspreche ich, sie stets mit guter Waare zu den billigsten Preisen zu bedienen, und durch pünktliche Besorgung ihrer Aufträge mir ihre Zufriedenheit zu verdienen.

Löb Harburger seel. Wittwe.

1000 bis 1800 fl. sind sogleich auf erste Hypothek auszuleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Zaubertheater im Königl. Opernhause.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung findet auf allgemeines Verlangen heute, Mittwoch den 13. December und zwar unwiderruflich zum gänzlichen Beschluß vor unserer Abreise nach Prag noch eine große brillante Haupt- und Extravorstellung in 3 Abtheilungen (diesmal mit ganz neuen Veränderungen) statt, wobei nach Beendigung sämmtlicher Produktionen zum erstenmale: die täuschende Darstellung der Enthauptung. Anfang präcise halb 7 Uhr.

Alles Nähere besagen die Zettel.

Dankend für den bisher zu Theil gewordenen zahlreichen gütigen Besuch ladet auch zu dieser letzten Vorstellung ergebenst ein

Professor F. Becker und Gesellschaft aus Berlin.

Fremden-Anzeige.

Am 11. December.

Sonne: HH. Kflte. Meerbach v. Broterode, Weber v. Schneeberg, Lezin v. Berlin, Aborter v. Mainz, Schmith v. Manchester. v. Andrian, Gutsbes. v. Freschgrün. Thoms, Hofsänger v. München, Teller, Buchhändler v. Fulda. Brancit. Architect v. Grtha. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Krauß v. Mannheim, Wertheimer v. Mitwitz. Berthold, Priv. v. Würzburg. Dauner, Student v. Altenburg. Hoffmann, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Kflte. Küspert v. Schönwald, Scherer v. München, Lehmann v. Billingheim. Hellon, Kirschnermeister v. Mainz. Häfner, Baupractikant v. Münchberg. Seligmann, Maler v. Wundfurt. Meyer, desgl. v. Zeckendorf. Zeitler u. Wanderlich, Oekonomen v. Bremen. — S. Roß: HH. Königsheim, Commissionair; Kanzler, Fabr. v. Münchberg. Wassermann, Kaufm. v. Fregnitz. Schmidt, Pfarrverweser v. Presek. Fr. Seitz, Pfarrerin v. Egleffstein. — Traube: HH. Wander, Architect v. Danzig. Heinsius, desgl. v. Frankfurt a. O. — R. Ochs: HH. Ott, Hdlsm. v. Höflas. Geier, Schuhmachermeister v. Michelried. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 296. 14. December 1843.

Deutschland.

München, 7. December. Die Vorlesungen im Museum finden auch in diesem Jahre großen Anklang, die Versammlung ist stets zahlreich und man freut sich allgemein über den geistigen Genuß, der bei diesen Abendversammlungen geboten wird. In der vorigen Woche trug Prof. Söltl die Geschichte Münchens im Ueberblick (aus seinem größern Werke) vor, ging die verschiedenen Entwickelungsperioden durch, zeigte, wie München erst Bedeutsamkeit und Glanz erhielt, seitdem die Wittelsbacher es zu ihrer Residenz erkoren, und verweilte zuletzt mit Vorliebe bei der neuern Zeit, „als (wir führen seine Worte an) Bayern am Anfange dieses Jahrhunderts sich wie ein Heros erhob und glanzvoll in die Reihen der übrigen deutschen Völkerstämme eintrat, nicht bloß mit dem Schwerte auf allen Schlachtgefilden ruhmreich kämpfend, sondern auch mit dem Schwert des Wortes, mit der Leuchte der Wissenschaft sich Bahn brechend zum Ruhm und zur Ehre, sich und seinem geliebten verehrten Herrscherhause. Es war wohl ein Witzwort, als man dieses neuerwachte Bayern das junge Preußen nannte, aber in diesem Ausspruche lag zugleich die Anerkennung seiner geistigen Kraft, die siegreich durchbrach, und in dieser allgemeinen geistigen Bewegung war München der Mittelpunkt und das Beispiel für die übrigen Städte, für das ganze Land. Wie wahr der alte Spruch sey: eine Stadt wird berühmt durch ihre Männer in der Kunst und Wissenschaft, das zeigte sich an München. Hier in München lebten und wirkten unter der Aegide des Königshauses jene Meister, berühmt in der Tonkunst, in der Schauspielkunst, in der Malerei und Baukunst; hier lebte der Erfinder der Lithographie, hier lebten jene Zierden der Akademien, von denen schon viele zu ihren Vätern versammelt sind, deren Andenken aber noch unter uns dauert und später noch fortleben wird; hier lebten die edelsten und bedeutendsten Männer, die den neuen Staat ordnen halfen. Und wenn wir nun um uns blicken, welche Anstalten für Wohlthätigkeit, für Erziehung und Unterricht, für Künste und Wissenschaften sind nicht entstanden, von denen München früher nichts wußte. Hieher kommen die Schüler in unsere Bauschulen wie in unsere Brausluben; der Ruhm der optischen und anderer Instrumente, die von den hiesigen Werkstatten ausgehen, ist über die Erde verbreitet; hier hat sich die Kunst jetzt vorzugsweise ihren Wohnsitz erkoren und sendet von hier aus ihre Jünger nicht bloß durch ganz Deutschland, sondern auch durch ganz Europa; nach München wandert, wer immer die Kunst liebt, um sich an den Schöpfungen unseres hochsinnigen Königs zu erfreuen, und das heitere Bild von München mit seinen Prachtbauten, Sammlungen und Anstalten steht dann gewiß immer lebendig vor seiner Seele. Doch was soll ich das einzeln anführen, was wir alle kennen? Denn München liegt ja wahrhaft wie ein großes herrliches Buch vor Fremden und Einheimischen aufgeschlagen und jeder ist im Stande, die großartigen Charakterzüge zu lesen, welche den Ruhm des Königs verkünden und zeigen, München ist eine deutsche Stadt und überragt nun die meisten ihrer deutschen Schwestern, hinter denen sie früher weit zurückstand. Die Lobredner der vergangenen Zeit mögen nur betrachten, was München war und was es jetzt ist, und ich glaube, niemand wird die alte Zeit und den alten Zustand zurückwünschen. Die Haupt- und Residenzstadt ist gewissermaßen das Bild des Landes im verkleinertem Maaßstabe, und von ihrem Zustande kann man auf den des ganzen Landes schließen. Bayern, früher bloß aus den beiden jetzigen Provinzen Ober- und Niederbayern bestehend (die Pfalzen kamen erst später hinzu), lange Zeit beinahe losgerissen von Deutschland; München die Hauptstadt, klein und unberühmt: Bayern jetzt ein kräftig aufstrebendes Königreich und München darin die Hauptstadt, glanzvoll wie das ganze Land. Ja der ältere Zweig der Wittelsbacher, der sein altes Stammland Bayern mit der Pfalz erhielt, dessen ruhmreiches Geschlecht in München thront, hat ganz die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit erkannt, zu der er selbst und damit Volk und Land und auch München berufen ist. Mancherlei Ereignisse haben gehindert, daß die süddeutschen Stämme nicht vereinigt wurden; aber Bayern und München scheint berufen, der geistige Mittelpunkt für sie zu seyn und diesem Ziele geht es seit dem Anfange dieses Jahrhunderts vest und sicher entgegen. Betrachten Sie im Geiste eine Landkarte von Deutschland und Sie werden finden, daß München beinahe in der Mitte liegt zwischen Wien und Straßburg, zwischen der Gränze Deutschlands gegen Ungarn hin und an die Vogesen hinaus; Sie werden finden daß es in der Mitte liegt gegen Italien hin, wo deutsche Sprache und Sittte aufhört, und gegen den Thüringerwald, wo Niederdeutschland beginnt. Diese der Stadt München von der Natur angewiesene Stellung in der That zu behaupten, daß es der geistige Mittelpunkt für Süddeutschland sey: dahin wird und muß das Streben jedes ächten Bayern und Münchners gerichtet seyn. Ja die Augen von Deutschland und von Europa sollen hieher schauen, und dieser Ruhm strahle in die fernste Zukunft und es heiße fort und fort: München zeichnet sich aus durch treue Anhänglichkeit an sein Herrscherhaus, München zeichnet sich aus durch Wohlthätigkeits-Anstalten und innere Ordnung, durch die Thätigkeit seiner Bewohner; es zeichnet sich aus durch die Schönheit und Anmuth seiner Frauen durch die Meister in den bildenden Künsten und durch Wissenschaft, diese Leuchte für die Völker auf der Bahn des geistigen Fortschritts.“ —

Digitized by Google

München, 9. December. Die öffentliche Gerichts-Verhandlung vor dem Cassationshofe für die Pfalz gelangte vorgestern, wie ich vermuthete, nicht zum Ende, sondern wurde, da gestern Feiertag war, auf heute vertagt. Ein Unwohlseyn des Hrn. Directors hinderte aber heute die Fortsetzung, die nun auf nächsten Dienstag verschoben wurde. — Man „spricht" in unserer Stadt wieder von mehreren Veränderungen unter unsern höheren Beamten. — In der hiesigen Maschinenfabrik des Hrn. v. Maffai wird an den für unsere Staatseisenbahn in dieser Fabrik bestellten acht Locomotiven sehr thätig gearbeitet. Die in Bezug auf die projectirte Richtung dieser Bahn von Bamberg über, Bayreuth angestellten Terrain-Untersuchungen sollen sehr günstig für Bayreuth ausgefallen seyn. — Den 10ten. Man hatte der gestrigen letzten Normal-Getreideschranne ohne besondere Erwartungen entgegengesehen, da man im Voraus überzeugt war, daß sich in den Preisen kein wesentlicher Unterschied ergeben werde. Indessen hat sich doch wenigstens eine erste allgemeine Neigung zum Sinken gezeigt, indem gegen die letzte Schranne durchschnittlich — der Weizen um 23 kr., Haber um 27 kr., Korn um 11 kr., und Gerste um 33 kr. — wohlfeiler verkauft wurde. Zu Markt waren im Ganzen 10,780 Schäffel Getreide gebracht, davon 8692 Schäffel verkauft, und dafür die Summe von 135,738 fl. gelöst worden. Auch in den übrigen Victualienpreisen, mit Ausnahme der Fleischgattungen, zeigt sich dieselbe Neigung zum Sinken, und es ist nur zu wünschen, daß dasselbe ein dauerndes seyn möge. (Fränk. Merk.)

Ueber die Sammlungen für die mittellosen Deutschen in Griechenland liegen nunmehr die Resultate fast aus allen Kreisen Bayerns vor. Der Gesammt-Betrag derselben wird eine Höhe von 15,000 fl. erreichen, eine Summe, die zur Erreichung des vorgesteckten Zweckes vollkommen genügt. —

Aus Oberfranken. Der Streit über die Getreidepreise beruht wohl zunächst auf einer falschen Prämisse, nämlich auf der Annahme einer überaus gesegneten Ernte. Man hörte und las überall, daß Niemand im Stande gewesen sey, sein Getreide unterzubringen, daß vieles unter freien Himmel habe gesetzt werden müssen, und daraus schloß man auf einen Ueberfluß, der nicht vorhanden ist. Die Quantität der Körner, welche in diesem Jahre gebaut wurde, ist insbesondere mit Rücksicht auf ihre geringere Güte von der Art, daß sie die vorausgegangene Ernte kaum übersteigt. Gegen voriges Jahr, in welchem freilich die Früchte eine seltene Schwere hatten, wiegt hier der Schäffel Waizen 30 Pfd., Korn 22 Pfd., Gerste 21 Pfd., Haser 24 Pfd. weniger. Dazu kommt, daß im vorigen Jahre noch große Vorräthe vorhanden waren, dieses Jahr gar keine, und daß auch die Kartoffelernte, wenn auch eine bessere, doch im Ganzen unter mittelmäßig im Durchschnitt war. Dieses Minus treibt die Preise in die Höhe; denn der Wucher ist nicht so allmächtig; auch geht daraus hervor, daß die Lage des platten Landes nicht so überaus glänzend ist, zumal da noch überall die Nachwehen der vorjährigen Futternoth zu finden sind, oder doch wenigstens noch empfunden werden. Auch ich bin überzeugt, daß die Regierung nicht in der Weise die Getreidepreise influiren kann, wie verlangt wurde. Was man wünschen darf, ist, daß sie zu passenden Zeiten die vorhandenen Magazine fülle, um, wenn die Noth kommt wenigstens den Armen helfen, und dann, wenn (wie einige Zeit vor der letzten Ernte) gar kein Getreide mehr vorhanden ist, wenigstens diese vor dem Wucher, der allerdings dann auftaucht, schützen zu können. Der Vermögende hat es ohnedieß in seiner Macht, privatim für sich das zu thun, was er von der Regierung verlangt, und in wohlfeilen Zeiten sich Vorrath zu kaufen, überhaupt sich immer neuen Vorrath zu halten, was insbesondere jetzt mit dem Trockenmehl ganz leicht geht. (Allg. Ztg.)

Berlin, 6. December. Nachdem in den letzten Tagen in unseren höheren Kreisen der junge Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha ziemlich allgemein als der künftige Gemahl der Königin Isabella von Spanien genannt wurde, tauchte gestern in den diplomatischen Salons wieder das Gerücht sehr auf, daß der Prinz Ferdinand von Lucca, der einzige Sohn des regierenden Herzogs von Lucca, geboren am 14. Februar 1823, für den Augenblick noch eine größere Hoffnung dazu habe, die Hand der Königin zu erhalten, als der genannte deutsche Prinz. Uebrigens fährt die Anerkennungsfrage fort den Stoff des Tagesgesprächs der vornehmen Welt zu bilden, sowie das Dafür und Wider in dieser Angelegenheit mehrere Kabinette ernstlich beschäftigen soll. —

Köln, 5. December. Unsere rheinische Eisenbahn scheint seit der so freudig begrüßten Periode ihrer Eröffnung bis zur belgischen Grenze zum wahren Zankapfel ausersehen. Als kaum der erste Wagenzug in unsere Station gebraust, und das Reglement noch lange nicht veröffentlicht war, brach auch schon zwischen Köln und Aachen der uralte Hader wieder aus, und jede Stadt meinte, sie werde übervortheilt, und aus Rücksicht für die andere in ihrem guten Rechte gekränkt werden. Aachen wollte das Hauptzollamt seyn, Köln wollte die Reisenden und Waaren nur in seinen Räumen visitirt wissen. Da wurde das Mauthreglement bekannt gemacht, das Jedem etwas geben wollte, und es zum Lohne mit Allen verdarb. Jetzt wendeten sich die beiden Gegnerinnen — ohne jedoch den innern Hader zu lassen — mit vereinten Kräften gegen die Mauth. Die Bahn ist einspurig, und verzögert durch das nöthige Ausweichen die Fahrten — die Mauth hat Schuld; es sind nicht genug Güterwagen vorhanden, die Mauth hat Schuld; die Pässe müssen visitirt werden, die Mauth, die Mauth hat Schuld, das heißt, die preußische; denn um desto sicherer zu treffen, fand man für gut, die jenseitige, belgische, als das Muster einer zivilisirten Anstalt hinzustellen. Das ließen sich denn auch die Belgier gesagt seyn; und da sie ebenfalls disputiren wollten, so dachten sie wenigstens patriotisch genug, an das Haus des Nachbarn, nicht an das ihre zu klopfen. Aber da fand sich's auf Einmal, daß es drüben jedenfalls nicht besser stand, und nun ging der rechte Krieg

Digitized by Google

Aller gegen Alle los. Unsere Blätter demonstriren hinüber, die ihren argumentiren herüber, die Reisenden und Waareneigenthümer machen der Mauth Vorwürfe, die Mauth klagt über Unkunde und böse Nachrede, ein Theil des Publikums will Ruhe haben, der andere freut sich des Streites. Unterdessen haben auch die Administratoren und Aktionäre der Bahn ihren Kopf aufgesetzt, und streben nach entgegengesetzten Richtungen. Erst kam es durch Uneinigkeit dahin, daß die ostrheinische Bahn als eine besondere organisirt wurde, wodurch der rheinisch-belgischen eine versprechende Erweiterung entging; und neulich entzweiten sich die Herren Administratoren in Betreff der fernern Behandlung der Aktien der Art — es soll fast zu Thätlichkeiten gekommen seyn — daß seitdem eine Auflösung des Administrationsrathes, wo nicht Schlimmeres droht. Daß die Aktionäre bei so bewandten Umständen am Schlechtesten fahren, ist natürlich, und um so mehr zu beklagen, als sie bis jetzt bei dem ganzen Unternehmen, wie man zu sagen pflegt, noch wenig Seide gesponnen haben, und auch für die Zukunft dergleichen vielleicht lange nicht in Aussicht steht. So lebhaft nemlich der Verkehr auf unserer Bahn ist, und obgleich er in der letzten Zeit fortwährend gewinnt, so ist doch die Rentabilität derselben bei ihrem unverhältnißmäßig theuren Bau — sie ist die kostbarste auf dem ganzen Kontinent, und selbst die englischen Bahnen haben sich meistens wohlfeiler gestellt — nur unter den günstigsten Verhältnissen und bei allseitigem guten Willen möglich. Ein genügender Beweis für diese Behauptung ergab sich neulich, als in der Generalversammlung der Aktionäre beschlossen wurde, fernerhin statt der statutarischen Zinsen nur eine Dividende aus den Reinerträgen zu leisten. Bei dieser Gelegenheit wollten Mehrere den Verlust so klar erkennen, daß sie, wenn auch nur in der Aufregung, vorschlugen, das ganze Unternehmen fallen zu lassen, und das Eigentum der Bahn, mit Schienen, Waggons und Allem, zu verkaufen! Nicht sie, hieß es, das Publikum habe allen Vortheil; sie selbst kämen nur in bittern Schaden. —

Griechenland.

Triest, 5. December. Mit dem heute eingelaufenen Dampfboot erhielten wir Briefe aus Athen bis zum 26sten v. Mts. Die zweite Zusammenkunft der Deputirten hatte am 21sten unter dem Vorsitz des Hrn. Pannuzos statt. Die Verhandlungen beschränkten sich auf die Ernennung einer Commission zum Entwurf einer Antwort auf die Thronrede und einer andern zur Regulirung der innern Debatten der Versammlung. Hr. Loudos machte den Vorschlag, die bestrittenen Wahlen zuzulassen. Hr. Rhodius meinte, daß die Beschlüsse der Commmission um so mehr als gültige anzusehen wären, als die Appellation freigestellt sey. Hr. Rhigas Palamides wünschte, daß die Ernennung einer Commission zur Beantwortung der Königlichen Rede noch unterbliebe, bis über die bestrittenen Wahlen entschieden seyn werde, da es von Wichtigkeit sey, daß die ganze Versammlung daran Theil nehme. Nach einer lebhaften Debatte über die beiden Vorschläge wurde über die Commission für das Kammerreglement abgestimmt und die Sitzung auf den 25sten vertagt, allein diese wird erst, man kennt nicht den Grund, am 27sten stattfinden. — Hr. Katakazy ist mit dem gesammten russischen Gesandtschaftspersonal, die Priester und die Sänger der russischen Capelle nicht ausgeschlossen, auf einem Kaiserl. Dampfboot von Athen abgegangen. — Das neueste griechische Regierungsblatt enthält eine Verordnung, betreffend eine Reorganisation der polytechnischen Schule in Athen. — Im Ministerium der Justiz gehen täglich Veränderungen vor.

Piräeus, 27. November. Die Sitzung der Nationalversammlung in Athen, welche am 25sten stattfinden sollte, wurde auf heute verschoben. Unter den Deputirten ist ein Principstreit entstanden, der ernste Folgen nach sich ziehen könnte. Es handelt sich nämlich um die Frage, ob die Kandioten, Scioten, Samioten, Ipsarioten, Epiroten, Thessalier, Macedonier, Thracier, Sulioten u. a., welche an dem Freiheitskampf Theil genommen und zu den frühern Nationalversammlungen ihre Deputirten gesendet hatten, auch jetzt repräsentirt werden sollen. Die Moreoten sprachen sich besonders dahin aus, daß sie ausgeschlossen werden müssen (was man auch in Konstantinopel verlangt), während eine andere Partei auf dem Gegentheile beharrt. Dieser Streit wirkt bereits hemmend auf den Gang der Verhandlungen ein, und die Debatten über die Verfassung dürften dadurch noch ziemlich hinausgeschoben werden. Die Minister selbst sind in dieser Beziehung uneinig und während Palamides, Londos, Metas und Maurokordatos es mit den Moreoten halten, sprechen sich Kolettis, Metaxas und Mansolas im entgegengesetzten Sinne aus. Kanaris hat sich bis jetzt noch für keine Partei erklärt. (Allg. Ztg.)

Aus Dresden, 2. December, läßt sich die Deutsche Allg. Ztg. schreiben: Ein eigenthümlicher Vorfall erregt hier Aufsehen; das 5jährige Töchterchen eines hiesigen Gartners — wobei noch der Umstand merkwürdig ist, daß es das 25ste Kind seiner Eltern — geht seinen kindlichen Gespielen nach und kommt nicht wieder nach Hause. Als eines der zurückkehrenden Kinder gefragt wird, wo denn die kleine Emma sey, sagt es, sie sey ins Wasser gefallen, kann aber in seiner Unerfahrenheit nicht angeben, wie und wo. Alle Nachforschungen der betrübten Eltern waren vergebens; auch eine Aufforderung im hiesigen Anzeiger, Kunde zu geben von dem verlornen Kinde, hatte keinen Erfolg. Da wandten sie sich endlich nach Verlauf einiger Tage an eine hiesige Somnambule, Amalie Klunger, die schon manche eigenthümliche Aussagen gemacht haben soll. Diese lag bereits seit einer Woche im magnetischen Schlaf und sagte nun, als ihr die Frage, wo das Kind zu finden sey, vorgelegt wurde: es sey ertrunken und zwar im Teiche vor dem Zwinger, wo es zwischen den dortigen Schleußen liege. Auf Antrag der Eltern wurden von der Behörde am bezeichneten Orte Nachsuchungen angestellt und das ertrunkene Kind gefunden. Die Eltern des kleinen Mädchens sprechen nun im hiesigen Anzeiger ihren Dank der Amalie Klunger aus, daß sie ihnen den Weg gezeigt, ihr liebes Kind doch, wenn auch todt, noch wiederzufinden. —

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Auf Befehl der Königl. Hofgärten-Intendanz in München wird

Freitag den 15. December 1843, Nachmittags 2 Uhr im Kgl. Park-Eremitage eine Quantität Brennholz partienweis öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 13. December 1843.

Der Königl. Hofgärtner,
Adler.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied am 11ten d. Mts im 61sten Lebensjahre unser unvergeßliche Gatte und Vater, der Bürger und Schreinermeister Hagen dahier.

Indem wir diesen uns betroffenen schmerzlichen Todesfall Freunden und Bekannten anzeigen, danken wir für die den Verblichenen ehrende und zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte. Bayreuth, den 13. December 1843.

Die Hinterbliebenen.

* * *

Mit Bezug auf obige Anzeige macht die Unterzeichnete bekannt, daß sie das bisher betriebene Geschäft ihres seligen Mannes mit ihren Söhnen fortführt und bittet, das demselben geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auf sie und ihre 8 unversorgten Kinder zu übertragen.

Wittwe Hagen, geborne Reim.

Anzeigen.

Neu angekommen und vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei S. A. Grau in Hof und Wunsiedel:

Die Häkelschule für Damen,

oder die Kunst alle vorkommenden Häkelarbeiten auszuführen. Enthält das Neueste dieser Arbeiten von Charlotte Leander. 3tes Bändchen, mit Abbildungen. 36 kr.

Das 4te Bändchen folgt bis zum 1. Januar 1844. Von dem 1sten und 2ten Bändchen ist so eben die 5te Auflage erschienen.

In der Reitmayer'schen Buchhandlung in Regensburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen Bayerns zu haben, in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung:

Das

Bräu- und Sudwesen in Bayern,

wie es war und gegenwärtig ist, nebst genauer Berechnung über den Gewinn des Brauwesens,

eine Schrift für Jedermann, besonders für Polizei- und Aufschlags-Individuen, Bierbräuer, Wirthe und Malzbrecher.

Von einem K. q. Aufschlagsbeamten.

8. brosch. 18 kr.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit ihren Fabrikaten in Siegellack, Federkielen und Oblaten, so wie mit verschiedenen Sorten Regensburger- und Wiener-Bleistifte zur geneigten Abnahme; besonders zu bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen, indem diese Artikel sich bestens zu Geschenken eignen, und verspricht reele und billige Bedienung.

J. Harburger seel. Wittwe,
wohnt bei Herrn Will, Bäckermeister.

Aechte Nürnberger vorzügliche weisse, auch gefüllte und Basler Lebkuchen, feinste Punschessenz, Arak de Batavia, süsse Weine und französische Liqueure bester Qualität, so wie alle sonstigen Conditoreiwaaren, auch schöne Christbäumchen empfiehlt bei billigen Preisen zur geneigten Abnahme ergebenst

August Bayerlein,
Conditor auf dem Marktplatze.

Tanz-Unterricht

von

Philipp Thoms,

K. Hofballet-Tänzer und Privat-Tanzlehrer aus München.

Dem Wunsche mehrerer hohen Familien entgegen zu kommen, und aufgemuntert durch die mir zu Theil gewordenen Zufriedenheitsbezeugungen für den schon seit mehreren Jahren hier ertheilten Unterricht, zeige ich ergebenst an, daß ich

Montag den 18ten d. Mts.

meinen

Privat-Tanzunterricht,

in welchem alle die neuesten Tänze in kürzester Zeit erlernt werden, wieder eröffne. Die hochverehrten Familien und sonst darauf Reflektirende, welche von diesem meinem Anerbieten Gebrauch machen wollen, ersuche ich daher, sich gefälligst bis längstens Sonntag den 17ten ds. an mich zu wenden.

Logis auf dem Schloßplatz Nr. 317 beim Schlossermeister Herrn Schmidt.

Fremden-Anzeige.

Am 12. December.

Sonne: HH. Kflte. Lehmann v. Brügge, Rasenpofer v. Berlin, Rosenstein v. Schwabach, Zeiß v. Offenbach, Arnold, Chemiker v. Biberich. Hellmann, Stud. jur. v. Linz. Rappold, Steuerprokurator v. Breslau. v. Feilitzsch, Advokat v. Hof. v. Feilitzsch, Hauptmann v. Prag. Wilse, Dr. jur. v. Leipzig. Rächer, Gutsbesitzer v. Köthen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schneider v. Eßlingen, Bender v. Iserlohn. Schüßler, Priv. v. Wien. Hartmann, Fabrik. v. Zürch. Bauer, Hdlsm. v. Nürnberg. — Anker: HH. Kflte. Kießling v. Stettin, Leirer v. Stuttgart, Maler v. Wunsiedel. Vogel, Fabr. v. Aettau. — S. Roß: HH. Kflte. Mauer v. Regensburg, Gontin v. Dresden, Kleiner v. Amberg. Senger, Lythograph v. München. — Krone: Hr. Köppel, Hdlsm. v. Schwarzenbach. — Traube: HH. Köppel, Posthalter v. Grafenwörth. Westphal, Hopfenhdlr. v. Adelshofen. Schirmer, Gerichtsdiener v. Weidenberg. Münch, Forstwart v. Gattendorf. — R. Roß: HH. Schloß, Ksm. v. Burghaslach. Köppel, Bäckermeister v. Münchberg. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 297. 15. December 1843.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther-Zeitung, welche dieselben im ersten Semester des künftigen Jahrs zu halten gesonnen sind, werden geziemend ersucht, die Bestellung hierauf noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 11. December. Dem heute erschienenen Regierungsblatt zufolge, haben Se. Maj. der König die Errichtung einer Polyklinik als Lehranstalt der hiesigen Universität angeordnet. — Wie man vernimmt, sind Briefe von dem Prinzen Luitpold aus Barcelona eingetroffen, denen zufolge Se. Königliche Hoheit daselbst im besten Wohlseyn angelangt war und einige Tage verweilen wollte. — Die angeordnete Sammlung zum Besten unserer unglücklichen deutschen Landsleute in Griechenland nimmt den glücklichsten Fortgang. Auch außer Bayern, namentlich in Oesterreich, Würtemberg, Baden ꝛc. zeigt sich die Theilnahme sehr lebendig und es sind bis heute schon mehr als 14,000 fl. eingekommen. Davon sind bereits 6000 fl. an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen. Das Comité im Verein mit dem K. Ministerium hat dahin gewirkt, daß die Bedrängten aus den Händen ihrer Glaubiger befreit werden und daß von Athen aus ein Schiff gemiethet wird das sie nach Triest bringt, von wo dann die weitern Kosten für die Rückkehr in die Heimath bestritten werden. — Hr. v. Spieß, der in K. griechischen Diensten als Obristlieutenant gestanden, ist gestern hier eingetroffen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 7. December. Es kann nun mitgetheilt werden, daß die bei einer einzigen Landwehrbrigade veröffentlichte Verordnung in Betreff der Ansprache der Landwehrmänner durch „Du" bei den übrigen Landwehrbrigaden nicht eingeführt werden wird. Hiesige Militarpersonen auch bezweifeln, daß diese Verordnung bei jener einen Landwehrbrigade zur Ausführung kommen werde. —

Karlsruhe, 9. December. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kündigte Welcker eine Motion an, auf eine ehrerbietige Bitte um eine Gesetzvorlage zum Schutze des allen gesitteten Völkern heiligen Gastrechts, so wie des für unsere Nationalexistenz wesentlichen bundesgesetzlichen deutschen Staatsbürgerrechts gegen willkürliche polizeiliche Landesverweisungen. v. Itzstein begründet seine in der letzten Sitzung angekündigte Motion: „Es wolle die Kammer der Abgeordneten an Se. K. Hoh. den Großherzog die ehrfurchtsvolle Bitte richten: der gegenwärtigen Standeversammlung einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, dahin gehend, der im §. 12 des Zehntablösungsgesetzes für die Verzinsung des Staatsbeitrags bestimmte Termin vom 1. Januar 1844 bis zum 1. Januar 1850 verlängert werde." Die Kammer beschließt, daß die Motion gedruckt werde und in die Abtheilungen gehe. (Mannh. J.)

Hamburg, 5. December. Die Waarengeschäfte sind so lebhaft, wie sie sich in dieser Jahreszeit erwarten lassen. Unsere Rheder klagen sehr über schlechte Frachten, einige verkaufen ihre Schiffe mit Verlust, während andere noch, welche bauen lassen. Es wird viel von den Resultaten der Versuche, die nach China gemacht sind, abhängen, ob der Handel und mithin die Schifffahrt im künftigen Jahre besser seyn wird, als in diesem, da neben den Häusern, die schon längst Etablissements in Singapore und Ostindien besitzen, auch von andern direkt und indirekt Probesendungen gemacht wurden. — Sie werden in den Zeitungen bemerkt haben, daß ein junger Mann, Namens Follenius aus Saarbrück, am 11. October von hier verschwunden ist, und daß sowohl seine Eltern als die hiesige Polizei Belohnungen zur Entdeckung seiner Spur ausgesetzt. Dieser ist nun gefunden; es stellt sich nämlich heraus, daß er in der Nacht vom 13. auf den 14. October an Bord des abgehenden Londoner Dampfschiffs gekommen und mit nach London gesegelt ist. Noch bleibt es geheim, wo er in der Zwischenzeit war und was ihn veranlaßte, diesen Schritt zu thun; indeß gewährt es Beruhigung, daß kein Verbrechen vorgefallen, wie man es nach den Umständen befürchten mußte.

Bremen, 8. December. Von den hiesigen jungen Männern, welche gegen Ende des vorigen Jahres von hier nach China gegangen sind, um das dortige Terrain zur Ausdehnung des Absatzes deutscher Industrie-Erzeugnisse zu untersuchen, sind jetzt die ersten Nachrichten eingegangen. Dieselben lauten leider nichts weniger als erfreulich. An die Stelle der Solidität und Worttreue, auf welche man bei der Vermittelung des Geschäftes durch die Hong-Kaufleute rechnen konnte, ist jetzt die größeste Unsicherheit getreten, und wenn die Berichte auch nicht in Abrede stellen, daß bei der Fortdauer des Friedens in Zukunft ein bedeutender Handel mit dem himmlischen Reiche stattfinden werde, so verhehlen sie doch nicht, daß für jetzt und die nächsten Jahre der Zustand sich viel mißlicher für den Absatz stellt, als vor dem Friedensschlusse der Fall war. Der Haß der Chinesen gegen alle Fremden wird als arg und steigend geschildert, Beraubungen und selbst Ermordungen Einzelner als häufig vorkommend, ohne daß den Letzteren, auch wenn es Engländer sind, ein entsprechender Schutz zu Theil werde. Die steigende Unsicherheit in den chinesischen Häfen, die Neigung zum Betrügen, welche die Chinesen an den Tag legen, und der allgemein herrschende Zweifel an der Fortdauer des Friedens hatte eine Zurückhaltung der starken

Digitized by Google

Aussendungen von Europa in dem Freihafen von Sincapora zur Folge, welcher daher als im hohen Grade mit Waaren überführt geschildert wird. Die sanguinen Hoffnungen für den Absatz deutscher Erzeugnisse, welche an die Oeffnung der fünf chinesischen Häfen von vielen Vaterlandsfreunden geknüpft sind, dürften daher für's erste wohl nicht in Erfüllung gehen. (Brem. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 7. December. 4 Uhr Nachmittags. Im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten herrscht in diesem Augenblicke große Thätigkeit. Fürst Oettingen-Wallerstein, von London zurückgekehrt, hatte gestern und vorgestern längere Konferenzen mit Hrn. Guizot. Gestern hat Hr. Guizot eine lange Konferenz mit dem engl. Gesandten, Lord Cowley, und fuhr dann zur Königin Christina. Man spricht ebenso von einer Konferenz zwischen dem Könige und Lord Cowley, in der der König an das englische Kabinet das Ansuchen stellte, dem Herzog von Bordeaux, da er als Prätendent auftrete und sich „König von Frankreich" nennen lasse, den Aufenthalt in England nicht länger zu gestatten. — Perryer empfangt seit seiner Zurückkunft sehr viele legitimistische Besuche und man hält Versammlungen, um zu berathen, wie dem den legitimistischen Deputirten in der Kammer drohenden Schlage möglichst vorgebeugt werden könne. —

Die „Gazette de France" laßt sich aus London schreiben, daß daselbst alles so von Franzosen wimmle, die wegen des Herzogs von Bordeaux gekommen seyen, daß in keinem Gasthofe mehr Platz zu finden sey; — das könnte wohl in Görz möglich seyn, aber in London gewiß nicht.

In der französischen Armee machen die Regimentsschulen, bei einem in Frankreich bis jetzt weniger, als z. B. in den deutschen Ländern ausgebreiteten Systeme des Unterrichts der untern Volksklassen, ihren heilsammen Einfluß auch um so mehr geltend. Am 1. Januar 1842 zählte die französische Armee, mit Ausnahme der Artillerie und des Genies, 218,720 Mann, d. h. 81 von 100 M., die weder lesen noch schreiben konnten; im Laufe des Jahres hatten 40,319 Mann Schreiben und Lesen gelernt, so daß die Zahl der vollkommen ununterrichteten Soldaten sich am 1. Januar 1843 auf 178,401 oder auf 66 von 100 M. verminderte.

Paris, 8. December. Die Pariser Blätter beschäftigen sich auch heute wieder mit den spanischen Vorgängen. Fast alle, bis auf zwei oder drei, nehmen die Partei des Hrn. Olozaga, und selbst diejenigen Journale, welche die eifrigsten Vertheidiger des monarchischen Principes sind, drücken ihr Bedauern darüber aus, daß die Sache der Monarchie in Spanien durch einen Fehler oder eine Indiscretion derjenigen benachtheiligt werde, welche zu der Veröffentlichung des Berichtes gegen Hrn. Olozaga gerathen. Man ist der Meinung, es ware, wenn auch alles gegen Hrn. Olozaga Vorgebrachte auf strengster Genauigkeit beruhe, immer weit klüger gewesen, den ganzen Vorfall geheim zu halten und den freiwilligen Rücktritt Olozaga's zur Bedingung dieses Geheimnisses zu machen, als den Freunden des Exconseilpräsidenten und vielleicht der Majorität des Publikums Gelegenheit zu geben, entweder Zweifel in das Wort der Königin zu setzen oder anzunehmen, daß sie ein bloßes Werkzeug in den Händen einer Faction sey. Der „National" will aus glaubwürdiger Quelle folgende Details über das erhalten haben, was sich zwischen der Königin Isabella und Hrn. Olozaga wirklich zugetragen habe: „Olozaga, überzeugt, daß die Moderados die Rückkehr Christinens und die Reaction, welche dieselbe begleiten sollte, vorbereiteten, beschloß, zur Auflösung der Cortes seine Zuflucht zu nehmen. Der Stand der Parteien und der Cortes ließ es ihn für geeignet halten, mit Vorsicht und tiefstem Geheimniß zu verfahren. Er verfügte sich deßhalb am Abend des 28sten zu der jungen Königin und legte ihr das Auflösungsdecret zur Unterzeichnung vor. Die junge Königin, neugierig, wie man es in ihrem Alter ist, frug, was das sey, und der Minister ging in einige Explicationen ein. Sie ergriff darauf die Feder und setzte ihren Namen unter das Decret. Zwei Umstände thun die Grundlosigkeit der Behauptung dar, es sey Gewalt geübt worden. Für's erste verlangte die Königin, nachdem sie unterzeichnet hatte, von Hrn. Olozaga, er solle einem Musiklehrer das Kreuz Karl des III. geben; für's zweite rief die Königin, als der Minister im Begriff war, das Gemach zu verlassen, ihn freundlich zurück, nahm einige Bonbons und gab sie Olozaga mit den Worten: „Bringen Sie das Ihren Kindern von mir!" Diese Umstände waren von Hrn. Olozaga mitgetheilt worden und mehreren Deputirten bekannt, bevor noch alle jene Gerüchte, die nachher zum Vorschein kamen, verbreitet waren. An demselben Abend sagte die Königin kein Wort von der behaupteten Gewaltthat, auch nicht am nächsten Morgen. Bereits aber war das Gerücht von der Auflösung in Umlauf gekommen und die Unterzeichnung des Decrets bekannt geworden. Dann erst kam Narvaez in den Pallast, dann erst fügten die Anhänger Christinens Alles zu dem Scandale zusammen." —

Großbrittanien.

London, 5. December. Der neuerwählte Lordmayor der Stadt Dublin, Hr. O'Brien, ist ein Repealer. In der letzten Versammlung der Aldermen stellte Hr. O'Connell eine deßfallsige Motion, worauf Hr. O'Brien erklärte: daß er allerdings mit Leib und Seele und ohne Vorbehalt Repealer sey, daß er aber in den Raths-Versammlungen selbst so auftreten werde, daß Niemand seine Parteifarbe erkennen solle. —

Ein Abendblatt schreibt: Die belgische Regierung führt im Verein mit der preußischen Behörde zu Köln lebhafte Unterhandlungen mit der englischen Postverwaltung, um einen regelmäßigen Dienst zwischen England, Belgien und Rheinpreußen herzustellen. Zu diesem Ende sollen nämlich täglich Paketboote von Dover und Ostende fahren und eben sowohl Waaren als Briefschaften und Personen transportiren. Die belgische Regierung bietet eine jährliche Subvention von 3000 Pfd., um die betreffende Posteinrichtung zu erleichtern.

Die hiesigen Schneider hielten dieser Tage eine von 5—600 Personen besuchte Versammlung, um über den jetzigen

Digitized by Google

Nothstand ihres Gewerbes und über die gegen manche Meister erhobenen Beschwerden, daß sie ihren Gesellen unzureichenden Lohn gäben, Berathung zu pflegen. Der Vorsitzende erklärte, daß das Schneidergewerbe jetzt in London beispiellos darnieder liege, und führte als Hauptursache das Verschleudern in den Kleidermagazinen an. Der Secretär bestätigte, daß die sogenannten „wohlfeilen Laden fertiger Kleider" die Hauptschuld der Noth und des Hungers seyen, womit jetzt so viele Schneider zu kampfen hätten, und zeigte zugleich an, daß der Verein zum Schutze der Gewerbe beschlossen habe, gegen die Uebergriffe der Inhaber jener Kleiderläden an das Parlament und an das Publikum zu appelliren. Mehrere Beschlüsse wurden sodann gefaßt, welche ein enges Zusammenhalten der Schneider bezweckten. —

London, 6. December. Aus Dublin wird unterm 4ten d. geschrieben: Wenn die Regierung beharrt, so werden wir sicherlich einen Monstrum-Proceß bekommen. In der Anklage sind 91 verschiedene Versammlungen aufgeführt, und die Sachwalter der Krone haben erklärt, sich zur Begründung der Anklage auf jede gehaltene Rede, auf jeden gefaßten Beschluß zu stützen und zu berufen, was die Angeklagten nöthigen wird, Entlastungszeugen in Bezug auf jede einzelne Versammlung zu stellen. Bereits haben sie daher eine Menge Sachwalter in den verschiedenen Grafschaften mit Aufbringung von Aussagen zu ihren Gunsten beauftragt. Die Angeklagten werden besonders dahin wirken müssen, durch genügende Zeugnisse die Seitens der Anklage in den Reden O'Connell's ꝛc. weggelassenen Stellen zu ergänzen, um die aus den einzelnen Phrasen gegen die Tendenz der Repealer gezogenen schlimmen Folgerungen zu entkräften. Nach allen Umständen darf man dreist annehmen, daß die Zahl der Entlastungszeugen ungeheuer seyn wird. Der Anfang des Processes ist auf den 15. Januar festgesetzt; sein Ende läßt sich noch gar nicht absehen. —

München. Es naht nun die Zeit wieder heran, wo nach alter Sitte und Herkommen Jedermann sich überbietet in Zusendung von Neujahrs-Gratulations-Karten — ein Gebrauch, man gestehe es sich nur offen, schon lange ohne allen Werth, eine leere, mit Kosten verknüpfte, lästig gewordene Form. Es besteht hierin schon in andern Ländern, namentlich in der österreichischen Monarchie, ein Gebrauch, der von dem lästigen Herkommen des Glückwünschens zum neuen Jahre durch Karten anstandsvoll nicht blos befreit, sondern auch einen wohlthätigen Zweck damit verbindet. So besteht zu Salzburg schon seit langer Zeit die Einrichtung, daß der dortige Museums-Verein vor Beginnen des neuen Jahres eine gedruckte Bekanntmachung erläßt, und in solcher Jedermann einladet, welcher sich von den Neujahr-Wünschen, oder Annahme derlei Wünsche befreien will, eine Freikarte gegen eine beliebige Geldabgabe des von den Museums-Vorständen ausgesprochenen wohlthätigen Zweckes zu lösen, und sich so von der Verbindlichkeit der Neujahrs-Wünsche loszukaufen. Die Gaben können von den Gebern entweder persönlich oder mittelst eines Zettels, worin der Name und Character des Gebers, so wie auch der Betrag der Gabe anzuführen ist, dem hiezu beorderten Museums-Mitgliede übermittelt worden, worauf die Geber namentlich in eigenen gedruckten Verzeichnissen nach der laufenden Nummer ohne Ansatz des Ertrages der Gabe mit der Salzburger Zeitung bekannt gemacht werden, und in den letzten dießfälligen Verzeichnisse die für Lösung der Frei-Karte eingegangene Totalsumme angezeigt, dann von dem Museums-Vereine zum bestimmten Zwecke abgeführt wird. Dieser Gebrauch besteht auch in Wien schon seit dem Jahre 1820 und ist selber stets mehr in Aufnahme gekommen, wie man sich aus dem Hauptblatte, der Wiener Zeitung, hauptsachlich vom 24. November, aus dem Amtsblatte vom 30. November v. Js., worin in den Kundmachungen die Namen der Geber enthalten sind, überzeugen kann. Der einzige Unterschied besteht in Wien nur darin, daß der dortige Magistrat sich mit Empfang der Gaben, Ausstellung der Einhebungskarten und Kundmachung befaßt, und daß die Gaben dem Localarmenfonde zufließen. Wenn bedacht wird, daß Mancher für den Ankauf der Gratulationskarten, und für Versendung derselben in Ermanglung eines eigenen Bedientenpersonals mehrere Gulden für diese lästige, unfruchtbare Sitte des Beschickens von Gratulationskarten auszugeben bemüßigt ist, so wird gerne Jedermann die freudige Gelegenheit ergreifen, sich mit einer kleinern, vielleicht mit den bisherigen Kosten äquivalenten Gabe zum Besten der Armen, oder sonst eines wohlthätigen Zweckes, von dieser lästigen Sitte loszukaufen.

Die Lava des Aetna hat nach Berichten vom 25. November bei dem neuen Ausbruch nun die fahrbare Straße zwischen Aderno und Bronte überschritten. Der Strom ist eine Viertelstunde breit und über 40 Fuß hoch. Die Bewegung der fürchterlichen Masse ist ungefähr 30 Fuß per Stunde, während sie in den ersten 24 Stunden die Distanz von acht italienischen Meilen durchfloß. Die Masse rückt wie ein perpendikularer Wall von feurigen Steinen, mit eben dem Geräusch, welches über sich herrollende Steinmassen verursachen, vorwärts. Wer nie Lava in Bewegung sah, kann sich von diesem Schauspiel unmöglich eine auch nur annähernde Idee machen. Sie berührt jetzt die gebaute Gegend und sollte der Strom noch weiter vorrücken, was zu befürchten ist, so wird der durch denselben verursachte Schaden unermeßlich seyn. Im Anfang war Bronte bedroht, nun aber scheint dieser reiche Ort außer Gefahr. Der ungeheure Feuerstrom wälzt sich unaufhaltbar fort, nur den Lokalverhältnissen des Bodens folgend. Die Erde bebt im weiten Umkreis; jeder Augenblick droht alle Gebäude umzustürzen. Der Regen fällt in Güssen, der Sturm heult und der Berg tobt. —

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben und mit ver- und obervormundschaftlicher Genehmigung werden die zur Verlassenschaft des verstorbenen Bäckermeisters Johann Heinrich Herrmann von Donndorf gehörigen Realitäten, bestehend

Digitized by Google

1) in einem Wohnhause mit Backfeuerrecht zu Donndorf an der Landstraße gelegen, Hs.-Nr. 44, St.-B.-Nr. 399, geschätzt auf 560 fl.,
2) ¼ Tagwerk Gemüsgarten am Hause, taxirt auf 40 fl.,
3) ¼ Tagwerk Feld und Wiese mit einigen Obstbäumen, Gemeindetheil, werth 35 fl.,

zusammen mit 3 fl. 24½ kr. Erbzins und dem Handlohn zum 10ten fl. nach Bayreuther Observanz zum Kgl. Rentamte dahier, dann mit 150 fl. Steuerkapital belegt, hierdurch zum öffentlichen Verkaufe ausgestellt und Aufstrichstermin auf den

2. Januar 1844 Morgens 10 Uhr

im Domaierischen Gasthofe zur Fantaisie anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige eingeladen werden.

Der Zuschlag erfolgt nur mit Genehmigung der Erbstheiligten und des obervormundschaftlichen Gerichts.

Bayreuth, den 18. November 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

Anzeigen.

Vortreffliche Festschriften von Scheitlin und Tobler.

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung, in Bayreuth durch die Grau'sche Buchhandlung in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau zu beziehen:

Meister
James Clifford,
oder
der Segen der Bibel.
Eine Volksschrift.
Von P. Scheitlin, Professor,
Verf. d. Agathon, d. Agathe, d. Thierseelenkunde ꝛc.
Mit Stahlst. Geh. Preis 36 kr.

Scheitlin's Agathon und Agathe sind seit den 2 Jahren ihres Erscheinens schon in vielen tausend Exemplaren verbreitet. Keine Volks- und Erziehungsschrift der neuern Literatur hat sich so außergewöhnlich günstigen Urtheilen wie die Scheitlin'schen Schriften, zu erfreuen. Ein Recensent nennt den Agathon eine aufgehende Sonne am literarischen Horizonte.

Als treffliche Volks- und Jugendschrift empfehlen wir ferner:

Stephanus.
Des Reichen und des Armen Elend.
Der verborgene Retter.
Von J. G. Tobler.
Mit Stahlst. Preis 36 kr.

Beide Bändchen (James Clifford und Stephanus) sind integrirende Theile von Steiger's Volks- und Jugendschriften, von welchen bereits 8 Bändchen erschienen sind. — Neue Auflagen mehrerer dieser Bändchen sind Beleg, daß dieselben nicht mit manchen so ganz gewöhnlichen Fabrikaten zu verwechseln sey.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle ich eine reiche Auswahl goldener und silberner Cylinder- und Spindel-Taschenuhren für Herren und Damen, Stockuhren in Bronce, Alabaster und Holzgehäusen, Platina-Zündmaschinen, Spiritus-Fidibus in verschiedenen Formen, als Porzellain-Figuren aus den neuesten Opern u. s. w., Platina-Räucherflacons, Goldleisten zu Bilder-Rahmen etc., zu den billigsten Preisen. —

Ferdinand Ludwig Fikenscher.

Eine große Auswahl neuer Billard-, Hang-, Wand- und Tischlampen mit dem neuen weißen Oehlgaslicht empfiehlt zu den billigsten Preisen

Gottlieb Staudt,
auf dem neuen Schloßplatz in Bayreuth.

Unterzeichneter empfiehlt zu bevorstehenden Weihnachten: braune, weiße und Eisenbahn-Lebkuchen, feine französische und deutsche Konfekturen, Apfelsinen-Punschessenz, französische Liqueure, Arak, nebst allen übrigen Konditorei-Waaren zur geneigten Abnahme bestens.

G. Herrmann, Konditor.

Neueste Damenmäntel per Stück 5 fl. 24 kr., seidene Foulards-Sacktücher à 1 fl. 24 kr. und schwarze Mailänder Tafttücher für Herrn in allen Größen bei

Leopold Würzburger,
am untern Markt bei Gastwirth Thiem.

Eine zweite Lieferung von Spielwaaren ist angekommen bei

Friedrich Schrödel.

Neue und schon gebrauchte Bettfedern sind zu haben, bei

J. Harburger seel. Wittwe,
wohnt bei Herrn Bäckermeister Will.

Es sind 1200 Gulden auf erste Hypothek sogleich zu verleihen. Wo? sagt die Expedition.

Es wird eine dunkelbraune Mecklenburger englisirte Stute, 17 Faust hoch, neun Jahre alt, Wagenpferd, zum Verkauf ausgestellt. Das Nähere hierüber die Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

Am 13. December.

Sonne: HH. Kfte. Cramer v. Bamberg, Kidmann v. Eisenburg, Schwarz v. Hanau. v. Zetmor, Gutsbes. v. Frankfurt a. M. Olsbach, Holmeister; Robert, Botaniker v. Zürich. Eglinger, Gutsb. Wernop, Part. v. Dessau. — Deutsches Haus: HH. Kaufltc. Lotter v. Waarendorf, Denkler v. Brieg. Retter, Dr. med. v. Schlave. Hoffmann, Fabrikbes. v. Lüttich. Speier, Oekonom v. Coburg. — Anker: HH. Knoch, Priv. v. Zeitze. Veit, Kfm. v. Frankfurt a. M. Wachtel, Fabr. v. Dillingen. Deinlein u. Ort nebst Bruder, Hopfenhändler v. Plech. — S. Roß: HH. Auguftin, Mineralog v. Augsburg. Büchner, Geometer v. München. Meyer, Bürger v. Amberg. Frl. Hutzler v. Bohenstrauß. — Löwe: HH. Schreibg. Goldarbeiter v. Kulmbach. Eder, Holzhändler v. Rodach. Heller, Hdlsm. v. Hollfeld. — R. Roß: HH. Meiner, Maler v. Nürnberg. Weber, Bäckermeister v. Kemnath. — Krone: HH. Fischmann, Negotiant v. Selb. Roth, Fabr. v. Röslau. Holsite. Kuhl v. Göttenitz, Harbecke v. Hesborn, Wenting v. Gottsche. —

Im Verlag der Geh. Kammerath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 298. 16. December 1843.

Deutschland.

Wien, 7. December. Meine frühere Mittheilung, daß der geistvolle Erzherzog Stephan an die Spitze der politischen Verwaltung im Königreiche Böhmen ernannt worden sey, bestätigt sich; Se. Kais. Hoh. wird den Titel eines Statthalters führen. Der Kaiser hat den Erzherzog mit drei prachtvollen Hofwagen und einer Bespannung von achtzehn Pferden aus dem hiesigen Marstall, dann mit einigen kostbaren Reitpferden aus diesem Anlasse beschenkt. Daß der Hofhalt des Prinzen auf dem K. Schlosse zu Prag von entsprechendem Glanze umgeben seyn werde, ist daraus zu entnehmen, daß die Geldzuflüsse seiner hohen Stellung sich, wie es heißt, jährlich auf 80,000 fl. C. M. belaufen sollen. Böhmens Hauptstadt dürfte ein verjüngter Glanzpunkt seines reichen und berühmten Adels werden, und dem Lande neue Segnungen aus der Anwesenheit eines Kaiserlichen Prinzen erwachsen. Graf Stadion, Gouverneur in Triest, ist als Präsident der böhmischen Landesregierung berufen. — Man zweifelt hier nun kaum mehr an der nicht fernen Auflösung des ungarischen Landtages. Den nächsten Anlaß gäbe wohl die vom heftigsten Parteigeiste beseelte Aufnahme der Königl. Resolution hinsichtlich des Gebrauchs der lateinischen Sprache von Seite der croatischen Abgeordneten; die tiefere Ursache, ja Nothwendigkeit dieser Maaßnahme aber läge wohl in der baaren Unfruchtbarkeit der jetzigen gesetzgebenden Versammlung, die jede, für das Wohl der gesammten Landesbevölkerung von Seite des Monarchen vorgeschlagene Maaßregel völlig außer Acht läßt und sogar die Gefährdung des innern Friedens durch den unseligen Sprachenstreit und den leidenschaftlichen Konfessionseifer bei der in beiden Beziehungen so getheilten Bewohnerschaft vorbereiten könnte. Man spricht auch davon, der Erzherzog Palatinus, so lange der geliebte Landeschef, wolle sich von seinem Posten, in Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter, zurückziehen. —

Darmstadt, 9. December. Gestern verfügte sich der Großherzog mit der fürstlichen Familie nach dem nahen Frankfurt, um in dem dortigen dem Großherzog gehörigen Palais auf der Zeil seine Tochter und ihren Gemahl, den Großfürsten-Thronfolger von Rußland, welche in Fulda übernachtet hatten, zu empfangen. Unsere Residenz bot heute einen sehr belebten Anblick dar, da sich zu Zeugen der veranstalteten Empfangsfestlichkeiten sehr viele Fremde eingefunden hatten. Diesen Nachmittag um 2 Uhr hielt das Fürstenpaar, eingeholt von einer Schaar berittener Bürger, durch die innerhalb des Mainthors auf dem Mathildenplatz im neugriechischen Styl erbaute Ehrenpforte, welche das russische und hessische Wappen zeigte, seinen festlichen Einzug. Gelinde Witterung und ein Himmel, welcher Sonnenblicke sandte, trat begünstigend hinzu. Die mit Fähnchen in den russischen und hessischen Farben geschmückte Jugend und die Innungen mit ihren Fahnen, welche das Spalier gebildet hatten, zogen hernach vor das Palais des Großherzogs, wo das fürstliche Paar wohnen wird und brachten unter Musik und Gesang ihre Huldigung. Auf den Balcon heraustretend begrüßte die Großfürstin das den weiten Louisenplatz, in dessen Mitte sich das Denkmal ihres unvergeßlichen Großvaters erhebt, erfüllende Publicum mit deutsch gebliebenem Herzen. Morgen wird zu Ehren der fürstlichen Gäste bei festlich beleuchtetem Hause die neu in die Scene gesetzte Oper „Olimpia" gegeben, während in den nächsten Tagen ein glänzender Fackelzug folgen soll, woran hauptsächlich die Bürger Theil nehmen.

Frankreich.

Paris, 9. December. Aus Madrid haben wir heute keine neue Post. Die Post vom 3ten, welche mit der gewöhnlichen Gelegenheit erst heute eintreffen sollte, wurde schon gestern durch Kurier überbracht. — Herr Kalergi, der kürzlich aus Rußland ausgewiesene Bruder des Anführers bei dem Aufstande in Athen, ist in Brüssel angekommen. — In Saint Lo wollten 500 Bürger den Oppositions-Abgeordneten Billault und Ferdinand Barrot, welche dahin gekommen waren, um für ein Oppositionsblatt zu plaidiren, ein Festmahl geben; der Maire hatte zu diesem Zwecke einen Saal des Rathhauses zur Verfügung gestellt. Das Festmahl mußte jedoch unterbleiben, da der Präfect die Erlaubniß dazu verweigerte. — Der Bildhauer Marochetti hat das Modell zur Reiterstatue Napoleons beendigt. In den letzten Tagen wurden in Soyers Gießerei die Bildsäulen von Molière und dem Seebelden Duquesnes gegossen. — Der Direktor des italienischen Theaters, Herr Jeannin, hat sich gestern selbst den Tod gegeben. Seine Geliebte theilte sein Loos. Jeannin hatte von den Beiträgen, welche aus den Theater-Einnahmen an die Armen zu geben sind, 30 — 40,000 Fr. unterschlagen. —

Beim Abschied von London erließ der Herzog v. Bordeaux folgendes Schreiben an Chateaubriand: „London, 4. December. Herr Vicomte v. Chateaubriand! Im Augenblicke, da mir der Gram wird, mich von Ihnen trennen zu müssen, spreche ich Ihnen nochmals all meinen Dank für Ihren Besuch auf fremdem Boden und das Vergnügen aus, das mir Ihr Wiedersehen und die Unterhaltung mit Ihnen über die großen Interessen der Zukunft bereiteten. Indem ich mich mit Ihnen in vollkommener Gemeinschaft der Ansichten und Gesinnungen befinde, bin ich erfreut, zu sehen, daß der Plan für mein Verfahren, den ich in der Verbannung angenommen, und die Stellung, welche ich einnahm, in allen Punkten dem Rath, welchen ich von Ihrer langen Erfahrung und Ihrer Einsicht erbat, entsprechen. Glücklicher als ich,

Digitized by Google

werden Sie unser theures Vaterland wiedersehen. Erzählen Sie Frankreich alle die Liebe, welche in meinem Herzen zu ihm lebt. Gerne nehme ich zum Dolmetscher dieser Frankreich theure Stimme, die zu allen Zeiten so glorreich vertheidigt hat die monarchischen Grundsätze und die nationalen Freiheiten. Ich erneuere Ihnen, Herr Vicomte, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Unterz. Henri." Am folgenden Tage antwortete Herr v. Chateaubriand. Er redet den Prinzen mit „Monseigneur", nicht mit „Sire" an. In den Worten des Prinzen erblickt er eine andere Welt, ein anderes Universum, das Frankreich erscheine, und begrüßt mit Freudenthränen die verkündete Zukunft. „Sie, unschuldig an Allem, fügt er bei, dem man nichts vorwerfen kann, als seine Abstammung von dem Geschlechte Ludwigs des Heiligen, Sie sollten der einzige Unglückliche seyn unter der Jugend, welche die Blicke auf Sie richtet?" Die Gazette de France, von dem größeren Theil der Pilger nach London halb geächtet, ergreift die Worte des Herzogs v. Bordeaux freudig und findet darin ihr ganzes System ausgedrückt; sie nimmt deßwegen den Schluß seines Schreibens, worin er sich für den Vertheidiger der monarchischen Grundsätze und nationalen Freiheiten erklärt, von heute an in ihren Titel auf und nennt sich: „La Gazette de France, journal des principes monarchiques et des libertés nationales." —

Paris, 9. December. In den französischen Renten zeigte sich heute an der Börse eine einigermaßen gedrückte Haltung. Es hieß, diesen Morgen sey eine telegraphische Depesche eingetroffen, welche melde, daß in Madrid am Abend des 4ten Unruhen ausgebrochen seyen. Wir theilen dieses Gerücht mit, ohne es irgend zu verbürgen.

Vorgestern hat, wie man vernimmt, die Königin Christine ein eigenhändiges Schreiben ihrer Tochter, der Königin Isabella von Spanien, erhalten. Demselben lag, wie versichert wird, ein an den König der Franzosen gerichtetes Schreiben bei, worin die Königin Isabella um eine französische Intervention in Spanien nachsucht. In den Tuilerien hatte noch an demselben Tage ein Ministerrath in Gegenwart des Königs und der Königin Christine statt. Unmittelbar nach dieser Conferenz wurde ein Courier nach Madrid abgefertigt.

Spanien.

Madrid, 3. December. Ein guter Theil der heutigen Sitzung des Kongresses wurde wieder durch Anträge von Abgeordneten weggenommen, die sich in einem solchen Grade anhäufen, daß es schwer wird, den Faden durch sie zu finden. Ein Antrag der HH. Pla und Sornoza ging dahin, daß die Kammer über den Vorfall im Palaste gar nicht berathen möge. Hr. Pla bemerkte zu Unterstützung dieses Antrags, die Frage sey sehr zarter Natur, und über einen solchen Gegenstand bestehe keine Freiheit der Abstimmung; was ihn betreffe, so würde er nicht einmal, wenn die Unschuld Olozagas sich herausstellte, für denselben stimmen, denn der Thron gebe vor, und der Name der Königin dürfe nicht dem Parteihader preisgegeben werden. Der Minister des Auswärtigen, Hr. Gonzalez Bravo, bemerkte, ein Minister könne nicht erlauben, daß man an der Wahrhaftigkeit der Königin zweifle, übrigens sey nicht er Schuld daran, daß die Frage zur Berathung vorliege. Die Kammer beschloß, den Antrag gar nicht in Erwägung zu ziehen. Am Schlusse der Sitzung sprach Olozaga. Morgen wird er in seiner Vertheidigung fortfahren. — Bei dem Freudenfeste wegen der Volljährigkeits-Erklärung der Königin fielen einige Unordnungen vor. Das Gedränge auf dem Platze, wo Milch und Wein aus Brunnen floß, war so groß, daß die dienstthuenden Soldaten sich genöthigt sahen, Säbelhiebe auszutheilen. Abends bildete sich eine Zusammenrottung vor dem Stadthause unter dem Rufe: „Es lebe die Constitution! Es lebe Espartero! Es lebe die Nationalgarde!" Es erschien aber sogleich eine Truppenabtheilung von der Wache an der Puerta de Sol, worauf die Zusammengerotteten nach allen Seiten auseinanderstiebten. —

Nichts neues in Bezug auf die Bildung des Cabinets. In Madrid herrscht die größte Spannung. Man besorgt, daß die Esparteristen die gegenwärtige Lage zur Erregung einer Emeute benützen werden. Gestern Abend hatten vor dem Stadthause Zusammenrottungen statt. Die Truppen waren genöthigt, einzuschreiten und die Haufen zu zerstreuen. — Es heißt, der Königin sey von ihrer Umgebung angerathen worden, Ihre Maj. solle in einem eigenhändigen Schreiben um französische Intervention nachsuchen; dies soll wirklich geschehen und dieses eigenhändige Schreiben bereits nach Paris an die Königin Mutter abgeschickt worden seyn, welche dasselbe dem Könige Louis Philipp zustellen solle. Ueber diesen ernsten Schritt weiß man zwar noch nichts offizielles. Doch zeigt man sich im Publikum geneigt, dieser Angabe Glauben zu schenken. Man bringt damit das Project in Verbindung, welches Hr. Gonzales Bravo hegen soll, die Königin eine Reise durch die Provinzen und zwar zuerst nach Navarra und den baskischen Provinzen machen zu lassen.

Madrid, 4. December. In den Straßen Madrid's ist Blut geflossen; die Truppen waren genöthigt, auf das Volk, welches sie bedrohte, Feuer zu geben; fünf oder sechs Personen wurden an der Puerta del Sol und in der Straße de la Montera getödtet. Die Anstifter dieser Bewegung waren ehemalige esparteristische Offiziere, welche, verkleidet, das Volk zu dem Rufe anreizten: „Nieder mit der Königin, es lebe Espartero!" Einige wurden in dem Augenblicke verhaftet, wo sie sich in ein Kaffeehaus flüchteten; sie wurden sofort in die große Kaserne gebracht, wo sie auf das schärfste bewacht werden. Ueberall herrschen Aufregung und Besorgniß; man befürchtet, daß morgen die Unruhen mit vermehrter Stärke losbrechen werden; es verbreitet sich das Gerücht, daß sich mehrere Soldaten und Unteroffiziere der Garnison weigern, von ihren Waffen gegen das Volk Gebrauch zu machen, wenn ihnen nicht auch die Nationalgarde zur Seite stehe; die Nationalgarde existirt aber gegenwärtig gar nicht. Unter solchen traurigen Umständen bildet sich das neue Ministerium. Es heißt zwar, daß morgen die Liste der neuen Cabinetsmitglieder veröffent-

Digitized by Google

licht werden solle, doch ist daran noch zu zweifeln. Inzwischen nennt man folgende Namen: Gonzales Bravo, Conseilspräsidentschaft und auswärtige Angelegenheiten; Mazarredo, Krieg; Mayans, Justiz; Pena Florida, Inneres; J. Carasco, Finanzen. Es würde dies eine ausschließlich aus Moderados gebildete Verwaltung seyn. (Frkf. J.)

Großbritannien.

London, 7. December. „Der Herzog von Bordeaux hielt gestern sein achtes Lever, bei welchem wieder gegen zwei Duzend neuer Ankömmlinge aus Frankreich auftraten. Se. K. Hoh. besichtigt die Merkwürdigkeiten Londons und soll unter anderm in Doctors' Commons den daselbst aufbewahrten letzten Willen Napoleons, von diesem eigenhändig geschrieben, mit großem Interesse betrachtet haben. Ebendaselbst ist auch das Originaltestament Shakspeare's und das Manuscript von Miltons verlorenem Paradies aufbewahrt. Am 15ten d. M. wird der Herzog eine Reise durch die südlichen und westlichen Grafschaften von England und Wales antreten." Dieß meldet die M. Post vom 6. December. Die bedeutendsten Journale vom 7ten bringen fast alle einen leitenden Artikel über den Herzog. Die Times, die dessen Ankunft auf englischem Boden im Tone der Achtung vor erlauchtem Unglück begrüßt hatte, läßt über denselben jetzt ein strenges Gericht ergehen, weil er, anstatt das würdige Benehmen eines verbannten Fürstensohnes zu bewahren, um die armselige Notoriété eines Prätendenten und des Hauptes einer in ihrem Vaterland verhaßten und hoffnungslosen Faction buhle. Noch strenger, ganz im Sinne des J. des Debats, urtheilt über ihn (und sein „besoldetes Lobhudelorgan" die M. Post) der Standard, was insofern bemerkenswerth, als diese Zeitung als eine Stimme aus Peels Cabinet betrachtet werden darf. Dieselbe stellt das spectakelhafte Treiben der französischen Legitimisten in London mit der Demagogie in Irland in Parallele, und findet dieses Unwesen, welches, wenn auch fruchtloser Weise, den Zweck habe, Englands Volk und Regierung gegenüber einem befreundeten Nachbarland zu compromittiren, fast noch leidiger als jene einheimische Verschwörung. Der M. Herald nimmt sich des Prinzen an. Er bemerkt, seit seiner Anwesenheit auf dem Belgrave-Square habe er weislich jeden einen Anspruch auf die Krone Frankreichs involvirenden Titel abgelehnt, und sich nur mit „Monseigneur", nicht einmal mit „Königl. Hoheit" anreden lassen (d. h. wohl im Verkehr mit Engländern), auch auf seinen Einladungskarten sich nur Graf v. Chambord genannt, die Thorheiten seiner Besucher aber dürfte man nicht ihm zur Last legen. Diesem Journal zufolge würde der Herzog schon am 15ten d. M. von England nach Deutschland abreisen. Die Whigblätter kümmern sich ungleich weniger um diese Notabilität, als die Torypresse. Um die legitimistische Tragikomödie zu vervollständigen, hat der vorgebliche „Herzog von der Normandie" (alias Uhrmacher Naundorf) vom Schuldgefängniß aus, in welchem er dermalen sitzt, dem Herzog durch einen Grafen Gruan de la Barre öffentlich schreiben lassen, daß es für Se. K. Hoh. vor allem eine Pflicht der Pietät sey, ihm, dem noch am Leben befindlichen „erhabenen Dauphin aus dem Temple", und demnach eigentlichen König von Frankreich, seine ehrerbietige Aufwartung zu machen.

Rußland.

Jurburg, am Niemen, 12. November. Der Kaiserl. Ukas, wonach sämmtliche Israeliten, die innerhalb 50 Werst an der westlichen russischen Gränze wohnen, sich in das Innere Rußlands zu übersiedeln haben, beginnt nun in Ausübung zu kommen. In 33 Städten und Flecken der litthauischen westlichen Gränze kam gegen Ende des vorigen Monats an die Israeliten von der Regierung die Weisung, daß jeder israelitische Familienvater bei der Ortsbehörde einschreiben soll, wohin er mit den Seinigen auszuwandern gedenke, da die Regierung über die zahlreichen Auswanderer eine Controlle haben will. Die Plätze, wohin die Auswanderung gestattet ist, sind von der höhern Behörde auch bestimmt vorgezeichnet; es sind nämlich die sieben Gouvernements Westrußlands: Wilna, Grodno, Witebsk, Mohilew, Minsk, Volhynien und Podolien, wo ohnehin die jüdische Uebervölkerung so groß ist, daß die Auswanderer in der That einer traurigen Zukunft entgegengehen. Die Gouvernements Petersburg, Finnland, Esthland, Liefland, Kurland, Moskau, Smolensk, Pleskow, Twer, Nowgorod, Olonez, Archangel, Wologda, Jaroslaw, Kostroma, Wladimir, Nischnei-Nowgorod, Tambow, Rjasan, Tula, Kaluga, Orel, Kursk, Woronesch, Kiew, Tschernigow, Pultawa, slobodsche Ukraine sind namentlich ausgeschlossen, sowie es ihnen nach dem allgemeinen Gesetze das in Erinnerung gebracht wurde, nach dem Auslande zu wandern untersagt ist. Die 33 Gemeinden, von welchen die kleinsten fast 500 und die größten gegen 6000 Seelen zählen, sind in solche namenlose Trauer versetzt, daß die Sprache des innigsten Mitleids sie kaum beschreiben kann. In den verflossenen sechs Monaten wurden von diesen Gemeinden alle gesetzlichen Mittel versucht und alle nur möglichen Wege betreten, um diesen Ukas zu mildern; es wurden Deputirte nach Petersburg geschickt, welche durch Documente und Zeugnisse von den Behörden es klar erwiesen, daß unter hundert eingefangenen Schmugglern kaum fünf jüdische waren, daß von den 33 Gemeinden 17 seit 14 Jahren nicht einmal mit eingeschmuggelten Waaren Handel getrieben, gleichsam als hätten sie den tragischen Ausgang geahnt; aber alle diese Vorstellungen blieben fruchtlos, wie auch die schriftlichen Vorstellungen der deutschen Gemeinden ohne Erfolg geblieben sind. Was nun das Einschreiben der Plätze anlangt, wozu die israelitischen Familienväter von der Regierung aufgefordert wurden, so haben, 19 Gemeinden, nämlich die zu Polangen, Kretingen, Dorbian, Garsden, Jakubowo, Szaltanten, Skud, Meiszoden, Plungian, Ritowa, Korzian, Wewrsjan, Neustadt-Zugit, Chwedan, Skodwill, Tauroggen, Erdwaisk, Rossane an der Dubissa und Jurburg, dieser Aufforderung kein Genüge geleistet. Sie erklärten, daß sie ihren Herd, wo sie geboren und erzogen,

Digitized by Google

als ihre einzige Heimath ansehen, daß sie bei aller Liebe zum russischen Va erlau- außer diesem Herde keine Heimath aufsuchen können, und wenn die Regierung über sie ein Exil verhänge, so möge derselbe höchste Wille auch den Zielpunkt entscheiden, wo die Heimathlosen ihre Ruhe finden, damit die Nachwelt und die Geschichte nicht sage, man hätte durch eigne Wahl den Ukas seiner Härte beraubt. Dieser gemeinsame Beschluß von 19 Gemeinden wurde nach Petersburg geschickt, und man ist des Bescheides noch gewärtig, obgleich man im Ganzen nur geringe Hoffnungen hegt. Es ist aber bei dem Israeliten nicht blos das schauerliche Gefühl der Verarmung und der Heimatlosigkeit, das ihn zu Trauer und Klage stimmt, sondern auch die Aussicht, daß Alles, was ihm heilig und werth geworden ist durch die Weihe seiner Religion, nun der Zerstörung und Verödung, der Entweihung und Profanirung preisgegeben ist. Wie oft habe ich die hiesigen Israeliten über den Untergang der schönen Synagogen zu Szaltanten, Plungian und Neustadt, über die Entweihung der Gottesäcker, wo ihre Altvordern seit Jahrhunderten ruhen, heiße Thränen vergießen sehen, ohne auch nur an das persönliche Elend, an den Bettelstab zu denken! und jedes Volk ehrt die Grabstätten seiner Vater, seine Heiligthümer; wir dürfen es den Juden auch nicht verargen. Und zur Ehre der russischen Ortsbehörden und der Beamten muß ich es sagen, daß sie diese Trauer, wenn auch nur vom Standpunkte der Civilisation, theilen.

(D. A. Z.)

Anzeigen.

Belehrende und unterhaltende Weihnachtsschrift für die Jugend.

Dritte verbesserte Auflage.

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung, in Bayreuth durch die Grau'sche Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau zu beziehen:

Peter.

Die Folgen der Unwissenheit.

Eine Geschichte für Kinder. Von J. G. Tobler.

Dritte verbesserte Aufl. Mit 4 Bildern. 12. Geh. 48 kr. rhein.

Es gehört diese Schrift zu den besten Jugendschriften, wie schon die wiederholt neuen Auflagen beweisen. — Für die Fassungskraft der Kinder ganz besonders geeignet, darf sie unbedingt Eltern, Lehrern und Erziehern als passendes Festgeschenk empfohlen werden. Vier Bilder, von einem der ersten deutschen Maler gezeichnet, sind eine freundliche Zierde dieser Schrift, durch deren Beigabe der frühere Preis dennoch nicht erhöht ist.

Neue Blumen, worunter besonders schöne Ballbouquets, sind eben angekommen bei

S. M. Wilmersdörffer.

Die Galanterie-, Schnitt- und Modewaarenhandlung von S. M. Wilmersdörffer

ist für bevorstehende Weihnachten durch vieles neu Angekommene auf das Vollständigste assortirt und bietet eine reiche Auswahl in Porzellain, Crystall, Bronze, Toilettegegenständen, Handschuhen und sonstigen zu Geschenken sich eignenden Artikeln.

Besonders aber kann ich Kleiderstoffe, für die jetzige Saison passend, als: Poil de chévre, Thybet faconnés Wollenmoiré, neue Seidenstoffe rayé und satiné, Tartatan für Ballkleider, Shawls und Umschlagtücher, Sammt, Foulards ꝛc. als sehr schön und modern empfehlen und bemerke nur noch in

Zittauer- und Bielefelder-Leinwand

wie überhaupt aller Art weiße Waare

durch vortheilhaften Einkauf auch sehr billige Preise machen zu können.

Tanz-Unterricht

von

Philipp Thoms,

K. Hofballet-Tänzer und Privat-Tanzlehrer aus München.

Dem Wunsche mehrerer hohen Familien entgegen zu kommen, und aufgemuntert durch die mir zu Theil gewordenen Zufriedenheitsbezeugungen für den schon seit mehreren Jahren hier ertheilten Unterricht, zeige ich ergebenst an, daß ich

Montag den 18ten d. Mts.

meinen

Privat-Tanzunterricht,

in welchem alle die neuesten Tänze in kürzester Zeit erlernt werden, wieder eröffne. Die hochverehrten Familien und sonst darauf Reflektirende, welche von diesem meinem Anerbieten Gebrauch machen wollen, ersuche ich daher, sich gefälligst bis längstens Sonntag den 17ten ds. an mich zu wenden.

Logis auf dem Schloßplatz Nr. 317 beim Schlossermeister Herrn Schmidt.

Fremden-Anzeige.

Am 14 December.

Sonne: HH. Kfite. Finck v. Schweinfurt, Weiser u. Rumpf v. Frankfurt a. M., Barnsterf v. Minden, Reichardt v. Koblenz, Degmann v. Gotha. Trüger, Civilabjunkt v. Münchberg. Marold nebst Bruder, Künstler v. München. Fuldzinger, Ingenieur v. Dresden. Horndörfer, Priv. v. Aschaffenburg. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Greitenbach v. Bamberg, Fleißner v. Münchberg. Kößler v. Carlsruhe, Hallermann v. Elberfeld. Wild, Apotheker v. Hamburg. Leißner, Priv. v. Würzburg. Strauß, Hdlsm. v. Zeckendorf. Strauß, desgl. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Beyer, Buchhändler v. Trier. Heiser, Architect v. Berlin. Blechmann, Part. v. Lübeck. Weber, Kaufm. v. Chemnitz. — S. Roß: HH. Bayer, Fabr. v. Würzburg. Böhmlein, desgl. v. Nürnberg. Lösch, Hopfenhändler v. Eschenbach. Schmidt, Webermeister v. Thumbach. — Löwe: HH. Magert, Kaufm. v. Passau Haberfeller, Fabr. v. Fürth. — Krone: Hr. Tscherner, Hdlsm. v. Göttenitz. — Traube: HH. Sondinger, Forstgehülfe v. Glashütten. Schmitt, Bäckermeister v. Burgkundstadt.

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 299. 17. December 1843.

Deutschland.

München, 13. December. Den neuesten Nachrichten aus Hohenschwangau zufolge dürften JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin noch vor den Weihnachtsfeiertagen hier eintreffen. — In letzter Nacht verschied hier nach langerer Krankheit im 45sten Lebensjahr der Schlachtenmaler Dietrich Monten (geboren in Düsseldorf). Man bedauert allgemein den Hintritt dieses ausgezeichneten Künstlers und vielseitig gebildeten liebenswürdigen Mannes. —

Würzburg, 13. December. Vermöge allerhöchsten Rescripts vom 16. Nov. d. Js. haben Se. Maj. der König allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Unterfränkisch-Aschaffenburgische Kreis, anstatt wie bisher in 12 — künftig nur noch in 10 Landwehr-Inspektionsbezirke eingetheilt und besetzt seyn soll. — Gestern Abends verunglückte die Tochter eines Bamberger zu Berg fahrenden Schiffers, ein Mädchen von 22 Jahren, indem solches am Abende das Verdeck des Schiffes betrat, über Bord in den Main stürzte und von den Wogen mit fortgerissen ward. Trotz allen Anstrengungen ist es noch nicht gelungen, die Leiche des Madchens aufzufinden. —

Berlin, 12. December. Heute Morgens um 9 Uhr ist Se. Maj. der König Wilhelm Friedrich Graf von Nassau plötzlich und schmerzlos am Schlage gestorben. Der 71jährige Greis war trotz seines hohen Alters sehr rüstig und ganz wohl. Er hatte noch kurz vorher seine Tasse Thee getrunken, und sich mit seinem eben anwesenden Sohne, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, unterhalten. Der Hof verliert in dem Hingeschiedenen einen nahen, sehr lieben Anverwandten, aber auch unsere Stadt verliert an ihm viel, da er sein großes Vermögen unablässig dazu anwendete, Noth und Elend, wo er sie nur sah, zu beseitigen; ja er gab oft Unwürdigen, von denen er wußte, daß sie einer Unterstützung nicht werth waren, nur um keinen Bittenden leer von sich hinweggehen zu lassen. Wie er auch in seinem eigenen Lande trotz seiner Abwesenheit fortdauernd reichliches Wohlthun übte, sagten fast allwöchentlich die niederländischen Zeitungen. Der hohe Verstorbene hinterläßt als Erben außer seiner verhältnißmäßig noch jungen zweiten Gemahlin, der gebornen Grafin von Oultremont, drei Kinder, den König der Niederlande, den Prinzen Friedrich und die Prinzessin Marianne, Gemahlin unseres Prinzen Albrecht. Die Erbschaft ist wahrscheinlich die reichste, welche jetzt auf Erden möglich ist, denn man schätzte schon vor einigen Jahren das Privatvermögen des Königs auf 40 Millionen Thaler; man behauptet, daß ihm der größte Theil des niederländischen Ostindiens (in Aktien der Compagnie) zugehöre. Der Leichnam des Hochseligen wird nach den Niederlanden abgeführt werden, um in der Familiengruft zu Delft neben den irdischen Ueberresten seiner ersten Gemahlin, der Schwester unseres hochseligen Königs, seine Ruhestatte zu finden. (N. K.)

Wien, 2. December. Die Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 240 vom 26. November d. J. enthalt unter der Rubrik „Handel und Industrie" einen Correspondenzartikel aus Wien, worin über eine neue österreichische Staatsanleihe von 50 Millionen Gulden berichtet wird. Da die in diesem Artikel hierüber angegebenen Daten vom Anfange bis zum Ende erdichtet sind, so wird denselben aus sicherer Quelle hiermit auf das bestimmteste widersprochen. —

Stuttgart, 12. December. Am 8. December starb hier Ludwig Schubkraft, ein durch seine vielsinnige rastlose Thatigkeit, wie durch wechselvolle Schicksale hier und in der Schweiz sehr bekannter Mann, in einem Alter von 68 Jahren.

Heidelberg, 5. December. Obgleich notorisch erwiesen ist, daß die sogenannten burschenschaftlichen Bestrebungen hier nicht vorhanden sind, so ist doch vor drei Tagen dem hiesigen Universitätsamte die Weisung zugekommen, selbst alle der burschenschaftlichen Ideen verdachtigen Individuen unter den Studenten aufzusuchen und von der Universität zu entfernen. Desgleichen erhielt das Universitätsamt den Befehl, da man die Farben Schwarz-Roth-Gold auf den Pfeifen der Studirenden hin und wieder bemerkt habe, darüber ebenfalls eine strenge Untersuchung anzustellen. (Mannh. Abdz.)

Hamburg, 8. December. Der Neubau unserer Stadt schreitet rüstig fort; fast an jedem Tage sieht man neuvollendete Gebäude mit Kränzen und Fahnen geschmückt. Schon sind einzelne Straßen, wie die Deichstraße, die Bergstraße, völlig wiederaufgebaut und seit Martini bewohnt; andere, wie der Jungfernstieg, der Neuewall und Pferdemarkt, sind wenigstens zum großen Theile vollendet. Eins der elegantesten und bedeutendsten Privatgebaude, der „Bazar" im Jungfernstieg, wurde in voriger Woche unter Dach gebracht; die „Tonhalle" auf dem Neuenwall wird dagegen in diesem Jahre wohl nicht über das erste Stockwerk hinausgelangen. Bei Annäherung der kältern Jahreszeit sind bereits mehrere Maurer- und Zimmerleute — deren Zahl diesen Sommer an 1600 betrug — von ihren Meistern entlassen. Auch das Abbrechen der Nikolaithurmruine wird mit Eifer betrieben; einige Pfeiler und größere Stücke wurden zur Beschleunigung der Arbeit gesprengt und vor Eintritt des eigentlichen Winters dürfte der noch übrige Thurmstumpf wohl vollkommen dem Boden gleichgemacht seyn. — Mit der projectirten Gasbeleuchtung sind die ser Tage in einigen Straßen neue Versuche gemacht, die so befriedigend ausfielen, daß diese schon vor dem Brande

Digitized by Google

so lang ersehnte und so viel besprochene Verbesserung nun endlich realisirt wird. Die Berlin-Hamburger Eisenbahn scheint vor nächstem Monat März nicht in Angriff zu kommen; wenigstens behauptet man, daß der dazu bestimmte Ingenieur erst um diese Zeit in Hamburg eintreffen werde. —

Bremen, 9. December. Sibirien ist das glückliche Land, wo man sich nicht bloß goldne Berge verspricht, sondern sie wirklich gefunden hat. Nach den neuesten Berichten von dort haben sich die Goldwäschen vom Ostabhange des Uralgebirges in den Altai verbreitet, und man hat gefunden, daß sich die Goldsandlager längs der chinesischen Gränze über eine Gebirgsfläche von 80,000 Quadratmeilen verbreiten, deren zweihundertster Theil am Ural im Durchschnitt jährlich 300 Pud Gold (das Pud zu 33⅓ Pfd.) 15 Millionen Rubel Papier an Werth geliefert haben soll. Professor Hofmann hat in den bisher für taub gehaltenen Granitmassen, aus denen das ganze Gebirge besteht, den Goldgehalt entdeckt. Um das Gold einigermaßen im Preise zu erhalten, sah sich der General Cancrin bereits genöthigt, die Abgabe bis auf 10 Procent zu steigern, und sieht die Nothwendigkeit voraus, von der im verflossenen Jahre im Altai bis auf 1000 Pud gestiegenen Ausbeute der Krone den fünften Theil zu vindiciren. Es ist nicht zu verkennen, daß diese so plötzlich und bedeutend vermehrte Goldgewinnung, wenn sich die jetzigen Aussichten realisiren und keine sonstigen unvorhergesehenen Hindernisse, seyen sie nun ökonomischer oder politischer Art, dazwischentreten, den Werth der edlen Metalle mit einer ähnlichen Revolution bedrohen würde, wie sie die Folge der Entdeckung von Amerika und der Einführung der Quecksilber-Amalgamation gewesen ist. Vor der Hegung voreiliger Hoffnungen oder Befürchtungen dürfte indessen das Schicksal der mexikanischen Bergwerkscompagnien einigermaßen warnen. (Brem. Z.)

Spanien.

Madrid, 4. December. Die heutige Sitzung des Congresses war von großem Interesse. Hr. Olozaga gab Explicationen über die Ereignisse vom Abend des 28. November. Der Präsident des Congresses, Hr. Pidal, welcher sich der Partei der Moderados zugewendet, fand kein anderes Argument, als das: den Worten des Hrn. Olozaga könne kein Glauben geschenkt werden der Erklärung der Königin gegenüber. Hr Olozaga wurde oft durch Beifallszeichen unterbrochen; er selbst verlangte seine Versetzung in Anklagestand; seine Gegner scheinen aber hinsichtlich der Maaßregeln, welche sie in seinem Betreffe zu ergreifen hatten, noch zu schwanken. Der Zudrang zu dem Congresse war heute nicht minder stark, als an den vorhergehenden Tagen. Bald nach Eröffnung der Sitzung ergriff Hr. Olozaga das Wort. Er begann damit, zu erinnern, wie er am Tage zuvor die früheren Vorgänge mit Aufrichtigkeit dargelegt, und wie er der Kammer zugleich die Festigkeit seiner Grundsätze dargethan habe. Er ging sodann auf die Schilderung dessen, was sich am Abend des 28. November zwischen der Königin und ihm zugetragen, über: „Ich verfügte mich an diesem Abende aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in das Cabinet der Königin. Ich hatte der Genehmigung Ihrer Maj. verschiedene Decrete zu unterbreiten; sie wurden sämmtlich genehmiget. Man muß hier wohl achten auf deren Zahl, Ausdehnung und Details, um zu wissen, wie viele Zeit auf die Prüfung, Genehmigung und Unterzeichnung dieser verschiedenen Decrete verwendet werden mußte. Ich erfüllte dabei, wie in allem Uebrigen, die Pflichten eines verantwortlichen Ministers, welcher stets das vorschlägt, was er für des Landes Wohl als nützlich und nothwendig erkennt. Meine Achtung vor dem Throne und den Institutionen und der Wunsch, stets nur das Wohl des Landes im Auge zu haben, bewegen mich dazu, über gewisse Explicationen leicht hinauszugehen; doch kann ich sie nicht ganz bei Seite lassen. Sämmtliche Decrete, welche an jenem Abende von Ihrer Maj. genehmigt wurden, tragen die erhabene Unterschrift der Königin. Und ohne zu besorgen, daß mich irgend jemand in der Kammer oder sonstwo, jetzt oder jemals Lügen strafe, kann ich versichern: daß alle diese Unterschriften die einfache, natürliche, gesetzliche, klare und mit allen übrigen in solchen Fällen ertheilten Unterschriften identische Form haben. Ich erinnere hier an das, was ich gestern dargelegt, und was über die Stimmung des Gemüthes Ihrer Maj. aufklaren mag. An jenem Abende wurden mir alle Zeichen der Güte, welche von einem aufrichtigen und anerkennenden Herzen gegeben werden können, und alles das zu Theil, was die vollkommenste Aufmerksamkeit hinzufügen kann; die Königin richtete ihren huldvollen Gruß selbst noch dann an mich, als ich schon Abschied von ihr genommen hatte, und zwar an einem weniger einsamen Orte, als der, wo, wie man behauptet, die in Frage stehende Scene sich zugetragen haben soll. Nachdem ich diese Geschäfte beendigt, kehrte ich in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zurück. Ich frage nun die Kammer, ob es glaublich sey, daß ein Minister, welcher in solcher Weise seine Stellung mißbraucht und ein solches Attentat verübt hatte, seinen Weg durch die zahlreichen und großen Sale genommen haben würde, welche in der Richtung, die ich einschlug, von der Hauptwache des Pallastes bis zu dem Gemach der Königin führen, während ich noch einen anderen, sechs oder siebenmal kürzeren Weg hatte wählen können? Ein Minister, welcher im Augenblicke, wo er ein solches Verbrechen verübt hatte, sich durch jene langen Säle gewandt haben würde, hatte er nicht in seinen Mienen, in seiner Stimme seine Schuld selbst verrathen müssen? Allein keiner von denen, die mir hier begegnet, nahm an mir irgendwelche Bewegung wahr. Mehrere Stunden der Nacht verstreichen; der Minister, den man einer solchen That anklagt, befindet sich fortwährend ruhig in seinem Ministerium in Conferenz mit fremden Staatsmännern; und immer noch zeigt sich nicht die geringste Spur des Scandals, der Bewegung, wie sie doch nach einem solchen Attentate in dem Pallaste hatte herrschen müssen. (In diesem Augenblicke tritt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in den Sitzungssaal.) Es kommt der 29. November. Personen, welche in die Lage sind, von dem, was in höheren Kreisen vorgeht, Kenntniß zu

Digitized by Google

haben, verbreiten die Nachricht, das Decret für die Auflösung der Cortes sey unterzeichnet. Es kommt die Stunde, wo die Geschäfte in den Ministerien beginnen und Mittheilungen hin- und hergetragen werden, und noch spricht niemand von einem in der Geschichte beispiellosen Ereignisse. Als endlich die ersten Gerüchte von jenem angeblichen Ereignisse in Umlauf kamen, waren die Personen, welche die erste Kenntniß davon hätten erhalten sollen, noch nicht in den Pallast beschieden worden; wenn auch ein Minister gegen seine Pflicht gefehlt hätte, so waren doch die übrigen nicht in diesem Fall. Hier gelangen wir nun zu der entscheidenden Frage." Der Redner geht nun darauf ein, den Styl der Erklärung, die man in den Mund der Königin gelegt habe, zu prüfen; er macht darauf aufmerksam, daß diese Worte der gewöhnlichen Redeweise der Königin durchaus nicht gleichen; daraus zieht er die Folgerung, daß der Königin diese Worte untergeschoben worden seyen. Hr. Olozaga äußert sich sodann über die Mittel, die man angewendet habe, um den der Kammer vorgelegten Königl. Act zu Stande zu bringen; er behauptet, die Entstehung desselben sey nicht gesetzlich, da man nicht wisse, wer die Personen seyen, die ihn zuerst vorbereitet hätten. Der Redner behauptet nun, in Spanien und in Europa gebe es Feinde der Freiheit, welche dem Throne seinen konstitutionellen Charakter nehmen wollen; er denuncire diesen Plan, weil er ihn beweisen könne, und weil es gewiß sey, daß sich in Spanien Agenten befänden, welche daran arbeiten, den Sohn des Don Carlos mit der Königin Isabella zu vermählen. (Großer Tumult auf den Tribünen.) Hr. Olozaga wiederholt, es gebe in Spanien Mitschuldige, welche dahin trachten, diesen Plan zu verwirklichen, und er sey dessen gewiß, weil er aus offizieller Quelle Kenntniß davon habe. Darin, daß man ihm nicht gestatten wollte, bei der Conferenz gegenwartig zu seyn, welche im Pallast stattfand, findet Hr. Olozaga den besten Beweis für die Wahrheit seiner Angaben. Mit großer Heftigkeit spricht er hierauf von den kühnen Höflingen, welche den Thron compromittiren, von denen welche, da sie sich für eine privilegirte Classe halten, die übrigen Classen erniedrigen und beherrschen wollen. Er erinnerte an sein stetes Wirken zu Gunsten der Freiheit. Am Schlusse seiner Rede drückt er den Wunsch aus, daß sein Antrag, daß man wegen der ihm zugeschriebenen That eine förmliche Anklage gegen ihn erhebe, genehmigt werde. Hr. Pidal, der Präsident des Congresses, nahm sodann das Wort: die Explicationen und Argumentirungen des Herrn Olozaga hätten bei ihm nur die Ueberzeugung befestigt, die er von der Wahrheit der Worte der Königin gehabt, an denen er niemals gezweifelt habe, und an welchen, wie er glaube, kein Spanier zweifeln könne. Er tadelt den Widerspruch, in den Hr. Olozaga mit sich selbst gerathe, indem er sich jetzt mit denen verbünde, welche gegen die Coalition der Parteien gewesen, zu der er selbst früher so entschieden angerathen. Er bekämpft den von Hrn. Olozaga aufgestellten Satz, daß der Souverän nur mit seinen Räthen sich über Politik solle unterhalten dürfen; daß heiße ja, die Könige zu den abhängigsten aller Staatsmitglieder und dadurch die Minister zu absoluten Herren im Pallaste machen. Hr. Pidal versichert, als er zum ersten Male nach jenem Vorfalle zu Ihrer Majestät beschieden worden, und aus ihrem Munde die Schilderung dessen, was sich zugetragen, vernommen habe, hatte er sich nicht enthalten können, in Thränen auszubrechen bei der Einfachheit, Unschuld und dem Accent der Wahrheit, womit die Worte aus dem Munde der Königin gekommen; die Absetzung des Hrn. Olozaga sey konstitutionell gewesen, denn sie sey nicht nur von ihm (Hrn. Pidal), sondern auch von allen übrigen, die sich anwesend befunden, und von den damaligen Ministern Serrano und Frias angerathen worden; die Coalition sey nun zwar aufgelöst, aber von denen, die auf den Bänken der Linken sitzen. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Sitzung nun aufgehoben und die Fortsetzung der Debatte auf morgen anberaumt. —

Schweiz.

Aargau. Ein Theil unserer Klosterfrauen haben der erhaltenen Aufforderung gemäß von ihren verlassenen Räumlichkeiten in Fahr, Gnadenthal und Hermetschwyl wieder Besitz genommen. Noch vor ihrem Auszuge aus Sarnen, wo sich die meisten dieser Konventualinnen aufhielten, haben sich dieselben im dortigen Frauenkloster versammelt, und an die Stelle der am 27. Hornung 1841 verstorbenen Aebtissin die Frau M. Josepha Huber von Bünzen zur Vorsteherin gewählt. Der kleine Rath hat jedoch dieser ohne Wissen, ohne seine Mitwirkung und außer dem durch Dekret des Gr. Rathes wiederhergestellten Kloster vorgenommenen Wahl seine hoheitliche Genehmigung versagt. (Zürich. Ztg.)

München, im December. Für die Oel- und Fresco-Malerei ist von großer Wichtigkeit, die von Thierry in München erfundene Carminlackfarbe, welche auf höchsten Befehl durch die Akademie der bildenden Künste einer Prüfung unterworfen wurde, so wie der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern dieselbe genau untersuchen ließ. Das Ergebniß dieser Untersuchungen lautet: „Daß diese schöne rothe Farbe wirklich Carminlack ist, der in einer Wärme bis zur Siedhitze des Wassers gesteigert, unverändert blieb; von dem Aetzkalk, Pflanzensäuren, concentrirter Essigsäure und vom Schwefelwasserstoff keine Aenderung erleidet, von verdünnten Mineralsäuren (Vitriolöl) nur seine Farbe erhöht wird; — ferner, daß damit in Oel gemalt und während mehreren Monate Luft und Sonne ausgesetzt, die Farbe weder an Glanz noch Lebhaftigkeit verlor. — Bemerkung. Bekanntlich löst der Schwefelwasserstoff alle Metalle auf, folglich diesem auch der Zinnober nicht widersteht. —

Stuttgart, 11. December. Nachdem gestern der beliebte Sänger Pischek vom Frankfurter Theater seine dritte Gastrolle als Belisar mit außerordentlichem Beifalle gespielt, erhielt er heute als Königl. Hof- und Kammersänger an unserer Oper unter sehr glänzenden Bedingungen ein Engagement (3,500 fl. jährlichen Gehalt, ein mit 500 fl.

Digitized by Google

garantirtes Benefiz, einen jährlichen Urlaub von 4 Monaten ꝛc.). Dieser Gehalt und Benefiz sind auf 15 Jahre garantirt, selbst wenn er während derselben seine Stimme verlieren sollte; kann er dann nicht mehr erste Partien singen, so steht es ihm frei, zweite Partien für 2,000 fl. und 2 Monaten Urlaub zu übernehmen, oder gleich seine Pension von 1,200 fl. anzutreten.

In Stuttgart wurde am 9. Dec. bei einem Gewerbsmanne eine Vermögensuntersuchung vorgenommen, bei welcher auch der Obertribunal-Prokurator Dr. Römer erschien; der Gewerbsmann drückte auf denselben eine Pistole ab, und unmittelbar darauf eine zweite auf sich selbst. Der Rechtsgelehrte hatte glücklicherweise in der Seitentasche Papiere, durch welche die Kugel matt wurde und nur noch schwach auf eine Rippe traf, so daß die Verwundung nicht bedeutend war. Die zweite Kugel, die der Thäter für sich selbst bestimmt hatte, streckte diesen todt zu Boden. —

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Alte und neue

Jägerlieder.

Mit Bildern und Singweisen.

12. geh. 18 kr.

Extra feine weiße und braune, Baseler, Macronen Derner und Magen Lebkuchen, sowie feine Liqueure empfiehlt unter Zusicherung billigster Bedienung zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Friedmann,
Ludwigstrasse Nr. 306.

S. J. Fleischmann,

im goldenen Adler wohnhaft,

empfiehlt sein Waarenlager, welches mit einer neu angekommenen Sendung vermehrt ist, als:

½ breiten schwarzen und couleurten Tibet,	von 52 kr. bis 1 fl. 30 kr.
½ „ glatten und brochirten Orleans,	von 54 kr. bis 1 fl. 20 kr.
½ „ ächtfärbigen Cattun,	15 — 30 kr.
½ „ do. do.	10 — 14 kr.
Crep Rachels	19 — 30 kr.
Wollene Winter-Sammtwesten	1 fl. 12 kr. bis 3 fl.
Halbseidene Westen	40 kr. bis 1 fl.
Halbseidenzeug für Mäntelfutter	34 kr.

Schwarzseidene und couleurte Herrenbinden in allen Qualitäten und Größen. Ferner sein bedeutender Vorrath in Jagd- und Zwirn-Tuch, Buckskin, Drap-Zephyr, Paltots-Zeuge, Bieber und Castorin, halb und ganz wollene Flanelle.

Er bittet um zahlreichen Besuch, mit der Versicherung, daß seine Auswahl in ächten und schönen Waaren jeden Abnehmer gewiß befriedigen wird.

Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

sowohl, als auch zum fortwährenden nützlichen Gebrauche empfehle ich mein assortirtes Buchbinder-Waarenlager in Brieftaschen, Notiz-Zeichnen- und Notenbüchern, Stammbüchern, Schreibbüchern in zierlichsten Umschlägen, Taschen- und Schreibkalender, Visitten- und Neujahrkarten, Gesang- und kathol. Gebetbücher, Jugendschriften mit Bildern, Bilderbögen, Stickmuster, Stammbuchbilder, Neujahrwünsche ꝛc.

Damentäschen und Kober für groß und klein. Größere Albums. Cigarren- und Rauchtabacks-Etuis, sowohl gestickt, als in den manigfachsten Lederpressungen. Necessaires und verschiedene Cartonagen ꝛc.

Alle Gattungen Papiere, Schreib- und Zeichen-Materialien, namentlich gutes Maschinen-Konzept- und Kanzleipapier und bunte Papiere, Postpapiere in allen Formaten, Couleuren und Stärken mit und ohne Goldschnitt, sowie dergleichen mit Verzierungen zur Freundschafts- und Gratulations-Korrespondenz ꝛc. ꝛc., unter Zusicherung billigster Preise.

Ludwig Seliger.

Im Hause Nr. 15 am Markte ist ein kleines Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Verkauf von Orangenfrüchten.

Hofgärtner Günther in Thurnau verkauft sehr schöne bittere und süße Orangenfrüchte à Stück 2 — 6 kr., 100 St. 2 — 4 fl., 1000 St. 30 — 36 fl.

Diese Früchte können auch von 6 bis zu 20 Stükken an herrlichen Zweigen hängend, als sehr schöne Weihnachts-Geschenke bestens empfohlen, geliefert werden.

Fremden-Anzeige.

Am 15 December.

Sonne: HH. Kfte. Schmidt v. Leipzig, Pöhlmann u. Engerer v. Redwitz, Häberer v. Stuttgart, Wolfsheimer v. Fürth. v. Frenau, Gutsbes. v. Metzenhammer. Graf v. Manteufel, K. preuß. Officier v. Berlin. Ubmann, Rath; Ripold, Professor v. Cassel. Seymour nebst Familie, Rentier v. Paris. Mienor, Syndicus v. Amsterdam. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Schäffer v. Rödelsee, Baumann v. Mainz. Herold, Priv. v. Augsburg. Mangold, Mechaniker v. Wien. Hoffmann, Fabr. v. Fürth. Bemsel, Hdlsm. v. Erlangen. — Anker: HH. Haßauer, Kaufm. v. Magdeburg. Schachtel, Fabr. v. Halle. Plagner, Chemiker v. Leipzig. Meyerbusch, Kaufm. v. Augsburg. — — S. Roß: HH. Hoffmann, Kaufm. v. Würzburg. Langheinrich u. Eichhorn, Studenten v. Hof. Herold, Rothgerbermeister v. Gefrees. — Löwe: HH. Friedmann, Kaufm.; Beymüller, Student v. Würzburg. Brey, Hdlsm. v. Streitberg. — Krone: HH. Roth, Fabr. v. Röslau. Treu, Oekonom v. Nordhalben. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 300. 19. December 1843.

Deutschland.

Aus Bayern, 9. December. Fürst Wallerstein wird demnächst nach München zurückkehren. Er hat den Zweck seiner Sendung im Wesentlichen erreicht. Es wurde ihm in Paris und London die Zusicherung gegeben, daß man dem König Otto vollen Schutz und jede Unterstützung angedeihen lassen wolle, und namentlich dahin wirken werde, daß die Königl. Prärogative nicht zu sehr beengt und das democratische Element in der Verfassung nicht zu mächtig werde. Mit dem russischen Gesandten in London hatte der Fürst ebenfalls mehrere Conferenzen, von deren Ergebnissen er sehr befriedigt seyn soll. Von der Reise des Fürsten nach Athen verlautet nichts mehr, und man nimmt deßhalb an, daß die deßfallsigen Nachrichten voreilig waren. (F. M.)

Wir erhalten so eben folgendes zur Veröffentlichung: „In der heute abgehaltenen Generalversammlung der Actionnare der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft wurde die Dividende pro 18$\frac{4}{5}$ auf 3$\frac{1}{8}$ Procent oder 17 fl. 30 kr. per Actie festgesetzt, und kann dieselbe vom 2. Januar 1844 anfangend entweder bei der Gesellschaftscasse dahier oder bei dem Bankierhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg gegen Ablieferung der auf ultimo September 1843 lautenden Coupons erhoben werden. München, den 14. December 1843. Das Direktorium der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft." — (A. Z.)

Aschaffenburg, 10. December. Mehrere öffentliche Blätter, unter andern der Schwäbische Merkur vom 23. October, enthalten in einem von Frankfurt datirten Artikel folgende Nachricht: „Es ist hier eine Unterzeichnungsliste für Beiträge in Umlauf gesetzt, um der protestantischen Gemeinde zu Aschaffenburg die Mittel zu verleihen, eine auf ihrer Kirche haftende Schuld von 2400 fl. abzutragen, widrigenfalls sie Gefahr läuft, die Kirche den Glaubigern überlassen zu müssen. Bereits haben sich evangelische Mitchristen in unserer Stadt mit Summen von 200 fl. bei dem frommen Werke betheiligt, das, da dessen Förderung hier vielfältigen Anklang findet, wohl in Kürze zu Stande kommt." Diese Nachricht hat ihre Entstehung in einer irrigen Auffassung der Verhältnisse. Wenn der Fall, daß eine protestantische Kirche Schulden halber den Glaubigern überlassen worden wäre, in Bayern überhaupt zu den unerhörten Dingen gehört, so war insbesondere in dem vorliegenden Fall eine solche Gefahr weder nahe, noch auch nur der Gedanke hieran veranlaßt, indem bei dem Beginn des protestantischen Kirchenbaues zu Aschaffenburg nach den erhobenen und festgestellten Voranschlägen die Mitel hierzu in vollständig genügendem Maaße gegeben waren. Als aber die Bauausführung selbst auf einige unvorhergesehene Hindernisse stieß, deren nothwendige Beseitigung den Kostenaufwand vermehrte, erschienen die paraten Mittel allerdings nicht mehr zureichend, und es schloß die über das Bauunternehmen gestellte Rechnung mit einer Mehrausgabe von 3020 fl. ab. Die Verbindlichkeit zur Befriedigung dieses Zahlungsrückstandes lag nach den in Bayern geltenden gesetzlichen Bestimmungen den Mitgliedern der protestantischen Kirchengemeinde ob, die sich deren auch keineswegs weigerten. Um aber die Leistungen hierfür durch Vertheilung auf mehrere Jahre minder fühlbar zu machen, wurde von denselben der Weg einer Schuldaufnahme gewählt, beantragt und von der einschlägigen Curatelbehörde auch genehmigt, für die Schuldentilgung eine zehnjährige Periode mit Annuitätenzahlungen von 300 fl. bestimmt und die Einhaltung des Tilgungsgangs durch die behördliche Controle gesichert. Das Anlehen selbst wurde durch Ausfertigung und den Absatz von unverzinslichen Partialobligationen à 10 fl. bewirkt. Wenn nun auch einige wohlhabende Einwohner der benachbarten Stadt Frankfurt, welchen das Unternehmen durch Bekannte und Freunde zur Kenntniß kam, sich in durchaus freiwilliger Weise durch den Ankauf von Partialobligationen betheiligten, so versteht es sich doch von selbst, daß diese Betheiligung sich nur als das Verhältniß des Gläubigers zum Schuldner charakterisirte und keineswegs aus einer im Auslande stattgehabten Sammlung freiwilliger Beiträge, wozu die Kirchengemeinde weder ermachtigt noch veranlaßt war, hervorgegangen sey. Der Zahlungsrückstand ist bereits abgeführt und die Rückdeckung der contrahirten Schuld im bestimmten Wege verbürgt. —

Berlin, 11. December. Man streitet sich über das Nützliche oder Unnütze einer Besteuerung des englischen Eisens, gibt es aber einen stärkern Beweis des ungenügenden Schutzes einheimischer Industrie, als den, daß mehr als fünf Millionen Thaler seither nur für Eisenbahnschienen nach England geflossen sind? Und was haben wir als Ersatz für diese wichtige Einbuße des baaren Nationalvermögens von dort erhalten? Was hat der oft gerühmte Handelsvertrag selbst unserm Handel für Vortheile gewährt? Mangelt es in Deutschland an Eisen? Oder ist deutsches Eisen zu schlecht? Keineswegs. Nur die Conkurrenz ist unmöglich gegen das von der Natur sowohl wie von Gesetzgebung und Handelsverhältnissen reich bevorzugte England. Eisenerze und Steinkohlen in ungeheuren Schätzen liegen dort neben, oft über einander; die großartigsten Fabrik-Einrichtungen werden unterstützt durch Geldmittel, welche uns fast fabelhaft dünken, der Staat erleichtert den Betrieb auf jede mögliche Weise, er weiß sehr wohl, daß nur durch die Höhe der Industrie England seyn kann, was es ist. Darum bildet deren Erhaltung und Förderung seine Hauptaufgabe, darum begünstigt er sie, selbst mit Opfern, die,

Digitized by Google

wohlberechnet, sich auch auf alle Nebendinge erstrecken, wozu z. B. das billige Postporto gehört, das bei uns mit seiner enormen Höhe die Unkostenconto's der Fabrikanten und Kaufleute nicht wenig belastet. Ist nun diese glückliche Stellung Englands ein Grund, unsere Hütten und Industrie-Anstalten ihrem Schicksale zu überlassen, nach der Theorie, daß man den „Consumenten" kein Unrecht thun dürfe, indem man sie zwingt, das Pfund Eisen einige Pfennig theurer zu bezahlen, oder erfordert es mehr das allgemeine Beste, eine Industrie zu erhalten und zu beleben, welche Tausende von Familien ernähret und jetzt mehr, als jemals, ernähren kann, zu gleicher Zeit aber dem Lande große Geldmittel bewahrt, die dem Auslande zufließen, ohne zurückzukehren? Um diese Frage dreht sich der ganze Streit über Schutzzölle und das System des sogenannten freien Handels. Wir haben vor einigen Jahren bei der Herabsetzung der Zölle auf Zucker, in Folge jenes unglücklichen Handelsvertrags mit Holland gesehen, wie jene Theorie sich in der Praxis ausnahm. Die Raffinerieen, welche der Staat hervorgerufen hatte durch seine Begünstigungen, fielen, fast sämmtliche große Capitale gingen verloren, viele Arbeiter verloren ihr Brod, manche Familien geriethen in Armuth. Jene Industrie wurde eine unnatürliche genannt, denn der Rohstoff fehlte uns, er mußte von Nationen erkauft werden, die Colonieen besitzen; dennoch sah man bald die Nothwendigkeit ein, den Zoll wieder zu erhöhen, wenn nicht dieser ganze Industriezweig radical vernichtet werden sollte. Man gewährt ihm so viel, daß eine nothdürftige Conkurrenz möglich ward, und überließ es mit Recht der Mutter alles Fortschrittes, der Noth, erfinderisch zu seyn und durch Streben nach technischer Vervollkommnung weiter zu schreiten. Kann man nun von der deutschen Eisenindustrie das Gleiche sagen? Man kann sie keine unnatürliche nennen, denn wir besitzen den Rohstoff und haben alle Mittel, diesen in solcher Menge und solcher Güte zu gewinnen, daß er für den ganzen Bedarf ausreicht und dem fremdländischen nicht nachsteht. Aber wir können mit den begünstigten Ländern nicht concurriren und bedürfen der schützenden Fürsorge, um zu arbeiten. Unsere Eisenindustrie verlangt keine monopolistische Begünstigungen, keine Prohibitivmaaßregeln, sie verlangt einzig und allein Schutz, um wetteifernd sich auszubilden. Und sollte man diesen nicht ansprechen können, jetzt wo in Deutschland sich überall ein so reges Streben entwickelt, die Handels- und Fabrikthätigkeit zu beleben, wo die wohlthätigen Folgen des Zollvereins immer sichtbarer werden, wo man daran denkt, Eisenbahnnetze über das ganze Land zu werfen? Sollte gerade darin nicht ein Sporn liegen, die Eisenindustrie vor allen andern zu schützen, um dieser die ungeheuren Summen zufließen zu lassen, welche sonst nothwendig auch auf viele Jahre hinaus nach England wandern? Bis jetzt ist dies leider nicht der Fall, denn eben jetzt bei dem Bau der niederschlesischen Bahn fordert die Gesellschaft so eben die Mindestfordernden auf, um 5000 Tonnen Schienen aus Cardiff in Wales zu holen, während in Schlesien schon seit Jahren zwei Streckwerke errichtet sind, die jährlich für einige zwanzig Meilen Schienen verfertigen könnten. Den Actiengesellschaften ist es nicht zu verdenken, wenn sie kaufen, wo es am billigsten ist: wenn aber der Staat oder der Zollverein meint, er dürfe im Interesse der Consumenten nicht einen Zollsatz aufstellen, der diesen Bedarf vertheuere, warum folgt er dann nicht dem Beispiele Hollands und anderer Länder, die, um Industriezweige zu beschützen, welche eine Lebensader des Wohlstandes seyn können, Prämien zahlen, um die Conkurrenz aufrecht zu erhalten. Wahr ist es auch, daß bei uns noch manches außer einem directen Schutzzolle gethan werden kann, um Fabriken und Handel zu beleben und die Bilanz vortheilhafter zu machen. Hätten wir ein Handelsministerium, vielleicht selbst nur ein allgemein deutsches, unterstützte der Staat die Industrie mit Capitalien, setzte er die beschwerlichen Steuern, Postporto u. s. w. herab, so könnte vieles geschehen, das seine wichtige Einwirkung auf Belebung und Aufschwung aller einheimischen Industrie nicht verfehlte. (K. Z.)

Die Allgem. Preußische Zeitung bringt die Trauerbotschaft von dem Ableben des Grafen von Nassau mit folgenden Worten: „Ihre Majestäten der König und die Königin und das ganze Königliche Haus, sowie sämmtliche Glieder des Höchstihnen so nahe verwandten Königlich niederländischen Hauses sehen sich plötzlich in tiefe Trauer versetzt. Diesen Morgen (12ten) zwischen 8 und 9 Uhr wurden Se. Maj. der König Wilhelm Friedrich Graf von Nassau von einem Schlagflusse befallen, welcher höchstihrem Leben unerwartet ein Ziel setzte. Des Prinzen Friedrich der Niederlande K. Hoheit, höchstwelche mit Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin und höchstihren Kindern KK. HH. jetzt hier anwesend sind, waren bei Anwendung der leider vergeblichen ärztlichen Mittel gegenwärtig. —

Darmstadt, 14. December. Außer Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg, welche morgen hier erwartet werden, spricht man auch noch von andern fürstlichen Personen, welche in den nächsten Tagen hier eintreffen und dem großh. Hofe und seinen hohen Gästen Besuche abstatten werden. — Morgen wird die Meyerbeer'sche Oper: „die Hugenotten", bei festlicher Beleuchtung im Hoftheater aufgeführt werden. — Dem Vernehmen nach werden Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger nicht länger als bis zum 28sten d. am großh. Hofe verweilen und dann die Rückreise nach Rußland antreten. — Gestern ist die Kasse des hiesigen Pfandhauses am hellen Tage durch Einbruch von der Straße aus entwendet worden. Drei Individuen, dem Anscheine nach Handwerksgesellen, kamen um die Mittagsstunde, wo Niemand mehr im Büreau anwesend war, schlugen eine Leiter an und fingen an zu hämmern und zu meiseln, als hätten sie hier eine bestellte Arbeit zu machen. Einer stieg in das Kassenzimmer, während die beiden andern mit der harmlosesten Miene außerhalb fortarbeiteten. Die Kriegslist gelang vollständig; weder die Schildwache an dem neben an stehenden Correctionshause, noch die Bewohner des Bürgerhospitals, worin die Pfandanstalt sich befindet, noch die Vorübergehenden hatten bei diesem Manöver, was doch immer einige Zeit

Digitized by Google

erforderte, Verdacht geschöpft. Als die Beamten Nachmittags sich in ihrem Büreau wieder einfanden, war die Kasse geleert und sonst keine Spur von den Thätern mehr zu entdecken, da sie ihre bei dem Einbruche gebrauchten Werkzeuge, selbst die Leiter nicht ausgenommen, bedächtig wieder mitgenommen hatten.

Frankfurt, 15. December. Heute Morgen ist hier die bestimmte Nachricht eingetroffen, daß Herr von Haber in einem bei Worms mit Herrn von Sarachaga gehabten Duelle letzteren im zweiten Gange erschossen hat. Herr von Haber und seine Secundanten sind von dem Platze des blutigen Drama's wieder nach Mainz zurückgekehrt.

Vom Rhein, 15. December. Gestern fand in der Nähe von Worms ein Zweikampf statt, der einen tragischen Ausgang hatte. Die HH. Moriz v. Haber und Georg v. Sarachaga schossen sich, auf 15 Schritte Barriere, mit gezogenen Pistolen; bei dem zweiten Kugelwechsel blieb Hr. v. Sarachaga todt auf dem Platze. Wie man vernimmt, waren die vielbesprochenen Vorgänge, welche gegen Ende der dießjährigen Saison zu Baden-Baden statthatten, die Veranlassung zu diesem Duell, dessen Motive sich aus den über jene Streitsache erschienenen Flugschriften entnehmen lassen. Möchte mit dieser abermaligen Katastrophe den Nachwirkungen jener Angelegenheit, welche der dunkeln Verwicklungen so viele hat, und die sich in ihren ersten Anfängen wohl anders hätte überwachen lassen, als daß ihr nun bereits drei Menschenleben zum Opfer fielen, ein Ziel und Ende gesetzt seyn! (Allg. Ztg.)

Italien.

Rom, 5. December. Nach einem vor mir liegenden Brief aus Bronte vom 28. November währt der Ausbruch des Aetna fort, die Lava hatte bereits den Abhang des Gebirges erreicht und nahte sich dem Fuß Simeto. Viele fruchtbare Ländereien sind durch den Lavastrom vernichtet und 70 Menschen, die beschäftigt waren, einen Abzuggraben zu vollenden, fanden ihren Tod durch die herabstürzende Lava. Wir sehen den näheren Details mit nächstem entgegen. — Aus Neapel schreibt man: gegen die Verbindung des Grafen v. Aquila sollen sich unüberwindliche Schwierigkeiten gezeigt haben, so daß jetzt der jüngste Bruder des Königs von Neapel, der hier lebende Graf von Trapani, zum Gemahl der jungen Königin von Spanien bestimmt scheine.

Frankreich.

Paris, 8. December. Ich beeile mich, Ihnen zu berichten, daß Baron Brunnow den wegen Aufnahme eines neuen Protokolls über die griechische Frage gepflogenen Berathungen in London beigewohnt und das Protokoll, welches von Lord Aberdeen und Graf St. Aulaire unbedingt signirt wurde, vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung von St. Petersburg unterzeichnet hat. Es scheint, daß Hr. v. Brunnow hierin der erhaltenen Instruktion, Alles, was bei der Conferenz vorkommt, ad referendum zur Kenntniß zu nehmen und sich unbedingt von den Berathungen auszuschließen, gefolgt ist. Das in Rede stehende Protokoll soll sich auf die Fundamentalprincipien beziehen, welche die drei Mächte hinsichtlich Griechenlands zu befolgen sich vornehmen. —

Man schreibt aus Algier vom 30. November: Seit einiger Zeit kommen in jedem Monat wenigstens 2000 Kolonisten hier an, die man aber nicht unterbringen kann, da die wenigen Dörfer, welche bis jetzt eingerichtet wurden, längst besetzt sind. So sehen sich viele dieser Einwanderer, nachdem sie das mitgebrachte Geld verzehrt, dem größten Elend preisgegeben. — Am 18ten wurde der abgehauene Kopf des Kalifa und Marabuts Sidi Embarack nebst drei erbeuteten Fahnen durch den Spahis-Kapitän Cassaignoles hierher gebracht. Der Kopf soll in Algier aufgesteckt werden, damit die Eingebornen an den Tod des gefürchteten Marabut glauben. —

Großbrittanien.

London, 9. December. Die „Morning Post" bringt täglich lange Listen der legitimistischen Verschwörer, wie die „Times" sie nennt, welche noch täglich massenweise aus Frankreich eintreffen, um dem Herzoge von Bordeaux ihre Aufwartung zu machen. Während die „Times", der „Standard" und der „Morning-Herald" fortfahren, in heftigen Artikeln gegen das Treiben der Legitimisten zu eifern, die zu den Levers beim Herzoge von Bordeaux strömen, und es der brittischen Regierung fast zum Vorwurfe machen, daß sie nicht durch einen Befehl Lord Aberdeen's den angeblichen Prätendenten aus England wegweise, sehen die Whigblätter die Sache ruhiger an und meinen, daß zu solchen auffallenden Schritten keine genügende Veranlassung vorhanden sey, vielmehr dadurch diesen legitimistischen Enthusiasten erst recht der Wahn beigebracht werden könnte, daß sie wirklich Männer von Bedeutung seyen, woran vorläufig weder in England noch in Frankreich ein vernünftiger Mensch glaube, am wenigsten aber Ludwig Philipp. Wenn die „Times" in den Huldigungen, welche diese Legitimistenschaar dem Herzoge spende, Anzeichen finde, welche auf ein Complott gegen die Person und die Regierung Ludwig Philipp's schließen lassen müßten, so sey dies eine große Abgeschmacktheit.

Kiel, 6. December. Am 23. November ist an der jütischen Westküste bei Blaavand das englische Schiff „Castle Tiorum" gescheitert. Selten hat wohl in so umgekehrter Weise ein Schiffbruch den Tod von Menschen herbeigeführt. Von den 6 zu Hülfe herbeieilenden Booten der Strandbewohner kehrte nur Eins vom Wracke zurück, in diesem die Schiffsmannschaft mit Ausnahme des Capitäns; die übrigen Boote gingen im Sturm unter und 22 Menschen ertranken. Der Capitän und zwei Küstenbewohner kamen außerdem auf dem Wracke vor Kälte und Anstrengung um (D. A. Z.)

Anekdote. Ein reicher jüdischer Bankier in N. starb kürzlich. Die ihn behandelnden Aerzte wußten sich über die Natur der Krankheit nicht zu verständigen. Die Section des Leichnams konnte nach den Grundsätzen des jüdischen Glaubens nicht statt haben, und doch wollte man den Namen der Krankheit, behufs einer Zeitunganzeige gern ermittelt wissen. Der scharfsinnige Buchhalter des Verstorbenen bemerkte treffend: „Was zerbrechen wir uns die Köpfe, ge-

Digitized by Google

ben wir Gott und der Wahrheit die Ehre und schreiben, kurz und gut: „„Der Herr Prinzipal starben nach namenlosen Leiden.““

Subhastationspatent.

Berneck, den 20. November 1843.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck

werden untenbeschriebene und gerichtlich abgeschätzte Grundbesitzungen des Webermeisters Johann Hellmuth und seines Sohnes Georg Hellmuth zu Streitau zum zweitenmal, weil im ersten Termin vom 9ten d. Mts. ein annehmbares Angebot nicht erzielt wurde, im Weg der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypotheken-Gesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Mittwoch den 17. Januar 1844 Morgens 10 Uhr

in dem Zaus'schen Gasthause zu Streitau bezielt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß der Kaufsliebhaber gebracht wird, und zwar unter dem Bemerken, daß mit Hinblick auf §. 98—101 obigen Prozeß-Gesetzes der Zuschlag um das Meistgebot ohne Rücksicht auf die Taxe erfolgen wird.

Die Kaufsobjekte sind:

a) ein Gütlein, Besitz-Nr. 9 zu Streitau, wozu gehört ein Wohnhaus Nr. 85, Stadel, Erdäpfelkeller, ½ Tagwerk Garten, 3⅞ Tagwerk Feld, ¼ Tagwerk Wiese, erbzinslehenbar zum Königl. Aerar, geschätzt auf 810 fl.,

b) ein unbezimmertes Gütlein, Besitz-Nr. 548, wozu gehören: 2¼ Tagwerk Feld und 1 Tagwerk Wiesen, erbzinslehenbar zum Königl. Aerar, geschätzt auf 400 fl.,

c) 7¼ Tagwerk Waldboden, Umschreib-Nr. 1069, theils Oedung, theils Buschwerk, freies Eigenthum, geschätzt auf 550 fl.

Haas.

Anzeigen.

Festschrift von Karl Steiger, Verfasser der Wochenpredigten.

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung, in Bayreuth durch die Grau'sche Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel durch G. A. Grau zu beziehen:

Maria von Bethanien.

Ein Andachts- und Gebetbuch für christliche Jungfrauen.

Mit Stahlstich. Preis 1 fl. 48 kr. rhein.

Die Schriften vom Verfasser der Wochenpredigten bedürfen keiner weitläufigen Empfehlung von Seite der Verlagshandlung; durch die vielen neuen Auflagen empfehlen sich dieselben selbst. Dessen Wochenpredigten sind bereits in dritter Auflage erschienen, und dessen Pretiosen nennt ein Recensent das Beste, was seit den Stunden der Andacht erschienen. — Auch durch ihre Ausstattung empfehlen sich die Steiger'schen Schriften rühmlichst.

(Abschied.) Es ist mir und meiner Frau nicht möglich geworden, vor unsrer Abreise nach Altdorf von allen unsern verehrten Gönnern und theuern Verwandten und Freunden persönlich Abschied zu nehmen. Unter den herzlichsten Wünschen für ihr und der Ihrigen Wohlergehen empfehlen wir uns und unsre Kinder ihrem wohlwollenden Andenken. Wir werden des vielen Guten, das uns durch sie in Bayreuth zu Theil geworden, stets in dankbarer Liebe gedenken.

Bayreuth, den 18. December 1843.

Dr. Hechtfischer, Präfect des K. Schullehrer-Seminars zu Altdorf.

Um gütigen Nachfragen zu begegnen, bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß von den beliebten Wanduhren wieder eine neue Sendung eingetroffen ist, und empfehle zugleich zu bevorstehenden Weihnachten mein vollständig assortirtes Uhren-Lager zu gefälliger Ansicht und Abnahme unter der Versicherung reeller und billiger Bedienung.

W. A. Burger,
Canzleistraße Nr. 106.

Nürnberger weiße und braune Lebkuchen, Citronat, Pommeranzenschaalen, frische Castanien, Mandeln, Rosinen, Regensburger Wachsstöcke, verschiedene Sorten Weine, Arac und Rum, feinen alten Varinas und Portorico in Rollen, empfehle ich nebst allen übrigen Artikeln zur gefälligen Abnahme bestens.

Friedr. Speckner,
Opernstraße Nr. 162.

Weiße und braune Lebkuchen, neue Mandeln, Rosinen, Weinbeere, alten Varinas, ächten Emmenthaler Käs, gute Heringe empfiehlt

J. Ch. Rauh.

Zu Weihnachtsgeschenken

habe ich eine große Auswahl neuer Sachen erhalten, die ich, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung zur geneigten Abnahme empfehle.

S. Karpeles.

Nr. 482 ist zwei Treppe hoch ein Zimmer mit Kamer auf Lichtmeß zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

Am 17. December.

Sonne: HH. Baron v. Ritz, K. K. öster. Officier v. Posen. Krösberger, Kammerrath v. Berlin. Kfte. Zitzler v. Schweinfurt, Esche v. Aachen, Müller v. Weiden, Seebe v. Leipzig, Hebinghaus v. Schmalkalden, Füsinger v. Crefeld, Pohl v. Rheydt. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Meindel v. Frankfurt a. M., Fuchs v. Stuttgart. Gräf, Gutsbes. v. Ludwigsburg. Friederich, Priv. v. Nürnberg. Schäffer, Hdlsm. v. Fürth. — Anker: HH. Baron v. Künsberg nebst Gattin, Gutsbes. v. Schmeilsdorf. Kfte. Cahn v. Hürben, Weinhold v. Erfurt. — S. Roß: HH. Kfte. Putzel v. Scheßlitz. Schmidt v. Würzburg, Moos v. Freyburg. Weber, Architect v. Würzburg. — Löwe: HH. Haberseller, Fabrikant v. Fürth. Ott, Mühlbesitzer v. Weiden. Bahler, Hdlsm. v. Nürnberg. — Traube: HH. Schiffmann, Färbermeister; Benckert nebst Sohn, Maurermeister v. Preßath. — Krone: HH. Hdlsltr. Laur u. Fischer v. Altenkundstadt, Süßbauer v. Frammersbach. — R. Roß: HH. Hdlsltr. Förster sen. u. jun. v. Pirmasens, Oppenheimer v. Steppach. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 301.** 20. December 1843.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther-Zeitung, welche dieselben im ersten Semester des künftigen Jahrs zu halten gesonnen sind, werden geziemend ersucht, die Bestellung hierauf noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 16. December. Die Ankunft JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin dahier ist nach gestern von Hohenschwangau eingetroffenen Briefen, bestimmt nächsten Freitag zu erwarten. JJ. KK. HH. werden sich dann nach Bamberg begeben. Verschiedene Requisiten sind schon dahin abgegangen. — Se. Durchl. Fürst Ludwig von Wallerstein wird heute Nacht oder spätestens morgen dahier eintreffen. Eine abermalige, größere Reise wird Se. Durchl., dem Vernehmen nach, noch vor dem Jahreswechsel antreten.

Nürnberg, 13. December. Die Schlußsitzung der neunten Generalversammlung der Actiengesellschaft für den Ludwigkanal fand Sonnabend den 9ten d. M. Vormittags dahier statt. In derselben erstattete der Direktor des Spezialkomités, Frhr. v. Holzschuher, sein Referat über die rückständigen Zinsen. Die Ansicht des Hrn. Direktors steht mit jener der übrigen Kommissionsmitglieder insofern in Widerspruch, als Ersterer dafür stimmt, daß die Anforderung wegen der rückständigen Zinsen nicht an den Fiscus, sondern an die Gesellschaftskasse zu stellen sey. Nachdem Herr von Hornthal seine abweichende, auf Klagestellung gegen den Fiscus begründete Ansicht erörtert, auch bemerkt hatte, daß der Ausschuß der Entschließung auf eine bei der höchsten Stelle eingereichte Vorstellung noch entgegensehe, stellte der Präsident die Frage: Ob nicht bei der Verschiedenheit der Ansichten unter den Rechtsgelehrten und bei dem ungewissen Ausgange eines Prozesses nochmals der Weg der gütlichen Unterhandlung mit der K. Regierung eingeschlagen werden solle, um so mehr, als die moralische Verpflichtung derselben für die Erledigung der Zinsfrage auch von dem Hrn. Direktor des Special-Comités anerkannt worden sey? Würde dieser Weg fruchtlos bleiben, dann sey die Klage gegen den K. Fiscus einzureichen. Hierauf erklärte der K. Regierungskommissair, Regierungsrath Meyer, u. A.: Die K. Regierung bedaure das Vorkommniß, daß Zinscoupons uneingelöst geblieben, eben so sehr, wie jeder Aktionär, und werde, wenn sie von der Rechtsverbindlichkeit, diese Zinsen zu zahlen, überzeugt werde, dieser Pflicht sicherlich nachkommen. Ueber das, was von einer moralischen Pflicht der Regierung gesagt worden sey, könne er sich hier nicht weiter äußern, sondern müsse jegliche Zuständigkeiten und Nacherklärungen der K. Regierung verwahren und vorbehalten. Nach einigen weiteren Debatten beschloß die Generalversammlung einstimmig: „mit der Klage gegen den K. Fiscus noch eine angemessene Zeit zuzuwarten, dieselbe aber sofort einzureichen, wenn innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten von heute an eine beruhigende höchste Entschließung über die Zinsfrage nicht eingelangt seyn sollte." Zugleich wurde der Ausschuß bevollmächtigt, Namens der Gesellschaft, resp. der Actionaire, diese Klage zu erheben und durchzuführen. Freiher von Rothschild erklärte, daß er von seinem Hrn. Oheim und seinen übrigen Committenten keine Vollmacht habe, in dieser Zinsenfrage mitzustimmen und deßhalb deren Ansprüche reservire. Ferner wurde beschlossen, daß die Wirksamkeit des nach den Statuten im Mai 1844 austreten sollenden Ausschußmitgliedes bis zur nächsten Generalversammlung zu verlängern, und die Einleitung zum Abdruck der Protokolle dem Ausschuß zu überlassen sey. Hiemit wurde die Generalversammlung geschlossen. — Nach dem von der K. Kanalbau-Inspektion an die allerhöchste Stelle erstatteten und durch den K. Regierungs-Bevollmächtigten dem Ausschusse mitgetheilten Berichte belaufen sich die bis ultimo September laufenden Jahres stattgefundenen Kanalbau-Ausgaben auf 12.475,659 fl. 18½ kr. (Würzb. Z.)

Aus der bayerischen Pfalz, 10. December. Am Sitze der Königl. Regierung in Speier wird in diesem Augenblicke an mehreren Entwürfen gearbeitet, welche die commercielle Hebung unserer Provinz bezwecken. Die pfälzische Dampfschleppschifffahrt wird mit dem nächsten Frühling ihren Dienst beginnen. Der neue Hafenplatz, Mannheim gegenüber, soll dann einen Hauptpunkt bilden. Die möglichsten Erleichterungen werden von Seite der Regierung gewährt und alle Hafen- und Krahnengebühren erlassen. Auch in Bezug auf die Ludwigshafen-Verbacher Eisenbahn sollen, wie es heißt, endlich einmal entscheidende Schritte geschehen, da die Ausführung durch Privat-Theilnehmer immer weiter in den Hintergrund tritt. — Der Besuch des Kronprinzen ist in nahe Aussicht gestellt, derselbe will sich persönlich über den Bau der Maxburg (Hambach) unterrichten. — Der Präsident unserer Regierung, Fürst von Wrede, begiebt sich, wie es heißt, binnen kurzem auf einige Zeit nach München.

Karlsruhe, 14. December. So eben langt die sichere Nachricht hier an, daß in einem heute Mittag in der Nähe von Worms stattgefundenen Pistolenduelle Herr v. Sarachaga gefallen ist. Er war auf der Stelle todt. Hr. Moriz v. Haber traf mit dem ersten Schuß den Barrierestock, der am Boden lag, mit dem zweiten seinen Gegner in die rechte Seite. Er begab sich augenblicklich nach Mainz zurück, denn er blieb von den beiden Schüssen des Hrn. v. Sarachaga ver-

Digitized by Google

schont. Dieser soll seinem letzten Willen gemäß hierher verbracht werden, um an der Seite seines innigst geliebten Freundes, des Freiherrn Julius v. Göler, begraben zu werden. Er fiel als treuer Freund. Hr. v. Sarachaga, der erst 31 Jahre alt war, hinterläßt eine trauernde Wittwe, eine geborne russische Prinzessin v. Labanoff-Rostof und zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, in Bilbao in Spanien. Um alle von mehreren Blättern ausgestreute Gerüchte und die Behauptungen in Hrn. v. Habers „reiner Wahrheit" zu widerlegen, als sey er in einer Intrigue mit Offizierkorps, Adel und Hof befangen, machte er sich vor seinem Abgang zum Zweikampf noch von allen Banden los, die ihn an eine dieser Körperschaften in Baden banden. Er bat um seinen Abschied als Offizier von der Suite und als großherzogl. Kammerjunker, ohne übrigens noch einen Bescheid erhalten zu haben. Die Brochure, die er selbst noch in Druck gab, soll seit mehreren Tagen vollendet seyn und erwartete nur noch den Ausgang des Duells, um dieses noch beigeben zu können, wozu er übrigens für den Fall seines Todes einen Freund beauftragte. — (Nach allen, uns aus Mainz zugegangenen Nachrichten fiel obiges Pistolen-Duell nahe bei Oggersheim, auf rheinbayerischem Gebiete, vor, von wo auch Herr von Haber noch am Abende des 14ten mit Extrapost nach Mainz zurückkehrte. Der Sohn und der Neffe des Hrn. v. Haber waren demselben nach seiner Abreise von Mainz nach Worms nachgereist.)

Mainz, 15. December. Nachdem gestern das für Hrn. v. Sarachaga so unglücklich ausgefallene Pistolenduell mit Hrn. v. Haber in der Nähe von Frankenthal stattgefunden, und noch demselben Abend Hr. v. Haber mit Extrapost hierher zurückgekehrt war, ist derselbe heute Morgen nach Frankreich abgereist.

Italien.

Die Allg. Zeitg. enthält mehrere interessante Nachrichten über den Ausbruch des Aetna, die wir sämmtlich mittheilen:

Aderno, 26. November. Ich schrieb Ihnen gestern in großer Eile (da gerade eine Gelegenheit nach Catania und Messina abging) von einem Orte, den man noch ein Kloster zu nennen übereingekommen ist, der aber kaum noch eine elende Zufluchtsstätte für durch Unwetter überraschte Reisende bildet, wo sich dieselben beim spärlichen Feuer des mit schwerem Gelde erkauften Strauchholzes die Kleider etwas trocknen und sich selbst erwärmen können. Während ich Ihnen schrieb, hatte der Gipfel des Berges mit neuer Heftigkeit begonnen unter ungeheurem Getöse erst dicke schwarze Dampfwolken, bald darauf eine Masse Wasser, Asche, Sand und ungeheure Steine auszustoßen, welche auf allen Seiten hinausflogen und wahrscheinlich, wenigstens unterm Winde, in große Entfernung. Wir hielten uns in unserm Zufluchtsorte nicht mehr für sicher und verließen denselben, um uns der Straße nach Aderno zu nähern, da es nunmehr unmöglich war, ohne große Umwege Bronte, wo ich eigentlich hin trachtete, zu erreichen. Kaum aber waren wir ins Freie gekommen, so wurden wir gewahr, daß auch der jetzige neue Vulcan an halber Höhe des nordwestlichen Abhangs des Berges wieder angefangen hatte zu wüthen und eine Menge feuriger Lava auszuwerfen, welche sich, da nun durch die seit dem 18ten d. Mts. stattfindenden Ausflüsse alle Ungleichheiten des Bodens ausgefüllt sind, mit ungeheurer Schnelligkeit ins Thal hinunter, in südlicher Richtung von Pronte, ergoß. Der Dampf, den dieser Ausfluß der Hölle von sich gab, und das Gas, das sich entwickelte, erschwerte das Athmen. Zudem war es in der Nähe, in der wir uns befanden, nicht ganz geheuer; wir zogen uns daher nach Aderno zurück, ohne jedoch den Feuerstrom außer Augen zu lassen. Dieser hatte mittlerweile den früher eingeschlagenen Weg verfolgt und wälzte sich mit Brausen über die bereits zerstörte und dreißig Fuß hoch mit Schutt und Schlacken bedeckte Straße über den mit großem Fleiß angebauten Abhang hin dem Thalwege des Simeto zu. An diesem Abhange war eine große Anzahl Männer und Weiber, Einwohner Pronte's und der Umgegend, beschäftigt, aus dieser allgemeinen Verheerung der Früchte der jahrelangen harten und ununterbrochenen Arbeit doch wenigstens das Holz der Oliven- und anderer Fruchtbäume zur Feuerung zu retten, als der Feuerstrom sie überraschte, viele derselben — man spricht von einigen dreißig — vollkommen einschloß und verbrannte, während andere nur mit großer Noth und nicht ohne schwere Verwundungen gerettet werden konnten. — Gestern Abend bot der neue Krater und der Lavastrom einen Anblick, in den man nur sprachlos blicken, den man nicht beschreiben kann. Der Mond drang kärglich durch die düstern Wolken und hing sein bleiches Licht über diese vom Feuer des Ausbruchs und der flüssigen Lava blutroth erleuchtete Gegend. Hin und wieder, wenn der Strom sich über irgend einen Abhang, ein Felsenriff stürzte, erhob sich neues schreckenerregendes Getöse. Wenn die Lava Bäume oder Gesträuche erreichte, flackerten plötzlich, aber nur für Augenblicke, helle Flammen auf, man sah auch aus der Ferne die Bäume auflodern und zusammenstürzen. Der oberste Gipfel des Bergriesen hatte inzwischen sich nicht still verhalten, sondern mit der gleichen Wuth seine Auswürfe, jedoch ohne Feuer, fortgesetzt. Nachts war das Imposante des Anblicks noch erhöht durch die Blitze, welche durch das Dunkel der schwarzen Rauchwolken züngelten. —

Palermo, 4. December. Der Aetna hat ein großes Unglück angerichtet, was sowohl die neuesten Berichte aus Bronte und Catania bestätigen, als alle Reisenden, die von der dortigen Gegend hieher kommen. Gewiß sind die meisten Nachrichten sehr übertrieben, doch ist es außer Zweifel, daß ein neuer Lavadurchbruch stattfand und eine Menge Menschen das Leben einbüßten. Ein Gendarmerie-Offizier in Bronte schreibt seinem hiesigen Obristen: „Vom 26. auf den 27. November, als die erste Lava nur noch unbedeutend floß, kamen eine Menge Neugierige von nah und fern, und jeder von einer gewissen Ferne seine Beobachtungspunkt wählend, glaubte sich ganz sicher, bis zur Ueberraschung aller in der Waldregion dieses Feuerberges, etwa 6000 Pariser Fuß über dem Meer, aus einem neugebildeten Krater eine große Masse Lava hervorquoll und ihre Richtung dahin

Digitized by Google

nahm, wo der größte Theil der Zuschauer und Landleute war. Alles floh mit geflügelten Schritten; allein plötzlich nahm der Feuerstrom eine so breite Ausdehnung und einen so unbeschreiblich schnellen Lauf, daß er ganze Haufen von Unglücklichen ereilte; 67 Personen haben dabei ihr Leben eingebüßt, unter ihnen manche Fremde. Die Lava vernichtete auf ihrem Lauf auch viele Häuser, sowie aus den benachbarten Ortschaften noch viele Personen vermißt werden, durch die vielleicht die Zahl der Verunglückten noch bedeutend vermehrt wird. Die Lava war außerordentlich dünnflüssig und nahm gleich nach ihrem Ausbruch aus dem Krater eine Breite von mehr als 250 Fuß ein. —

Neapel, 6. December. Heute angekommene Briefe aus Messina bringen folgendes über den tobenden Aetna: „Hr. . . . kam gestern von Bronte zurück, wohin er in Gesellschaft mehrerer Messineser einen Ausflug gemacht hatte. Der Lava-Ausfluß begann schon vor 14 Tagen auf der westlichen Seite des Aetna, nahm anfangs seine Richtung gegen Bronte, wurde aber durch einen Berg abgelenkt und wendete sich nun in einer Breite von 1½ bis 2 Miglien links von Bronte ab. Dieser kolossale Lavastrom richtete in Wäldern, Obstgärten und Weinbergen ungeheure Verwüstungen an und verkohlte und versengte Bäume in nicht unbeträchtlicher Entfernung. Viele Menschen, die, um gefälltes Holz zu retten, auf einer Anhöhe ziemlich entfernt vom Lavastrom beschäftigt waren, verloren durch eine plötzliche Explosion das Leben; sie wurden mit siedendem Wasser, glühenden Steinen und Asche förmlich verschüttet; bis vorigen Freitag 1. December vermißte man schon gegen 130 Personen. Diese Zahl ist die gerichtangegebene; man soll aber in Bronte, Catania und Aderno von noch mehr Verunglückten sprechen. Mehrere Personen wurden halbverbrannt ins Spital geschafft. Nach der Beschreibung des Hrn. . . . war die Lava nicht mehr glühend, wohl aber noch so heiß, daß man sich ihr nicht nähern konnte; zuweilen sprengte die innerhalb noch flüssige Masse die äußere schon geronnene Kruste und dann kam der Feuerstrom auf Augenblicke wieder zum Vorschein. Dieß soll besonders an steilen Abhängen ein wunderbar schönes Schauspiel gewährt haben. Seit dem 1. December steigt eine ungeheure Rauchsäule aus dem großen Krater empor, von einer Höhe und einem Umfang, wie niemand in der ganzen Gegend sich erinnert, jemals gesehen zu haben; dabei läßt sich ein furchtbares Getöse im Berg hören und allgemein sieht man neuen Verwüstungen entgegen. Der Ausfluß der Lava nach Bronte zu, der anfangs das Städtchen bedrohte, weßhalb die Einwohner sich schon zur Flucht anschickten, hat jetzt aufgehört sich auszudehnen, aber der Hauptkrater läßt nach, so eben (4. December) hier in Messina eingetroffenen Nachrichten aus Bronte und Catania noch alles fürchten." —

Spanien.

Madrid, 6. December. Der Congreß beschäftigt sich nun bereits mehrere Tage fast ausschließlich mit den Aufklärungen, welche von den Rednern, die für oder gegen Hrn. Olozaga das Wort ergriffen haben, gegeben werden. Die Mehrzahl der Journale drückt heute ihr Erstaunen darüber aus, daß der Congreß so viele Zeit hingehen lasse, bis er auf die Erklärung der Königin in Bezug auf die Vorgänge vom 28. November antworte. Mehrere Journale, namentlich der „Heraldo" und der „Espectador" sehen darin einen Mangel an Rücksichtnahme auf die Königl. Autorität. Die öffentliche Meinung hat sich jetzt wieder gegen Herrn Olozaga gewendet, und unter den Journalisten hat er jetzt keine anderen Vertheidiger mehr, als die Anglo-Ayacuchos. Schon damals, als sich die Nachricht von der Ernennung des Ministeriums Olozaga in den Provinzen verbreitete, sprach sich allenthalben mehr Besorgniß aus, wozu vor Allem das Privatleben dieses Mannes Anlaß gab. Olozaga ist einer jener Ehrsüchtigen, welche die Ursache der kritischen Lage sind, in welcher sich Spanien befindet, einer jener Leute, die keinen politischen Glauben haben, die jeder Partei, welche ihnen zu ihrem Ziele verhelfen kann, dienen, die stets bereit sind, ihren persönlichen Interessen die heiligsten Pflichten zu opfern. Wenn man über die Absichten des Exconseilpräsidenten, über die Interessen, welchen er während seiner Leitung der Angelegenheiten zu dienen vorhatte, hätte im Zweifel seyn können, man würde vollen Beweis für das eine, wie für das andere in der Freude gefunden haben, welche seine Ernennung den Anhängern Espartero's und der engl. Faction machte. Die gewagte Maaßnahme, zu welcher Olozaga so bald nach seiner Gelangung zur Gewalt Zuflucht nehmen wollte, war der Anfang zur Vollziehung eines Umwälzungsplanes, mittelst dessen die Anglo-Ayacuchos sich wieder in den Besitz der Herrschaft zu setzen beabsichtigten. Ein Cadirer Journal, wohlbekannt wegen seiner innigen Beziehungen zu den Anglo-Ayacuchos, deren Organ es ist, sagte schon im Augenblicke, wo die erste Kunde von der Bildung des Ministeriums Olozaga nach Cadix gelangte, daß die parlamentarischeste Maaßregel, welche die neuen Minister ergreifen könnten und müßten, die sofortige Auflösung der gegenwärtigen Cortes sey. Zwischen dieser öffentlich ausgesprochenen Meinung des Organs der Anglo-Ayacuchos und der Unterzeichnung des Auflösungsdecretes, welches der Königin abgezwungen worden, besteht eine solche Gleichzeitigkeit, daß man sich nicht enthalten kann, an einen vorher erwogenen und beschlossenen Plan zu denken. Jetzt, wo Olozaga demaskirt, seine Projecte vereitelt sind, hat er eine entschiedene Opposition angenommen und wird alle Anstrengungen aufbieten, um dem neuen Cabinette, welches seine Stellung eingenommen, Hindernisse zu bereiten. Hr. Olozaga besitzt allerdings hinreichende Fähigkeit, um Conseilpräsident zu seyn und die in allen ihren Theilen erschütterte Verwaltungsmaschine wieder in Ordnung zu bringen; auch fehlt es ihm nicht an einem gewissen Rednertalente. Allein eben so bekannt ist es auch, welches Unheil ein Mann anstiften kann, der keinen zuverlässigen Character, dabei aber in nicht unbedeutendem Grade die Gabe der Ueberredung besitzt. Die langen Ausführungen, welche er zu seiner Vertheidigung vorgebracht, haben ihn indeß nicht gerechtfertigt, sondern eher dazu gedient, das Ziel erkennen zu lassen, nach welchem

Digitized by Google

sein Ehrgeiz hinstrebte. Olozäga bemühte sich, in seinen Vertheidigungsreden unter Anderem die Existenz einer großen carlistischen Conspiration zu behaupten, zu welcher im Auslande der Plan entworfen worden wäre, um den Sohn des Don Carlos durch eine Vermählung mit der Königin Isabella auf den Thron zu bringen. Es würde sich aber ein solches Project wohl nur durch eine bewaffnete Intervention des Auslandes verwirklichen lassen. Daß jenes Vermählungsproject irgendwo bestehe, mag zugegeben werden, allein nicht auch die große Gefahr, welche Hr. Olozaga, wie er behauptete, wahrnahm, und deren Abwendung er nicht anders, als durch Auflösung der Cortes hätte durchsetzen können. Sehr befreundet mit Hrn. Olozaga und den Ayacuchos ist der Infant Don Francisco de Paulo; bekannt ist der Plan des Infanten, die Hand seiner Königlichen Nichte für seinen ältesten Sohn zu erhalten, bekannt aber auch der unversöhnliche Haß der beiden Schwestern, von welchen die eine die Mutter der jungen Königin ist und die andere deren Schwiegermutter werden möchte. —

Ulm, 6. December. Das schon mehrmals erwähnte, hier erbaute Dampfschiff scheint doch die Veranlassung werden zu sollen, daß endlich auch auf der obern Donau Dampfschifffahrt ins Leben treten würde. Der Bericht der mit jenem Schiff nach Wien gesendeten Commission soll so vortheilhaft lauten, das Schiff alle Hindernisse so leicht besiegt und deßhalb solche Anerkennung in Wien gefunden haben, daß sehr angesehene dortige Häuser der hiesigen Dampfschifffahrtsgesellschaft ihre kräftigste Unterstützung und Theilnahme zugesagt hätten, wenn eine geregelte Fahrt von hier zur österreichischen Gränze eingerichtet werden sollte, und zwar vielleicht in der Art, daß die Ulmer Dampfschiffe Reisende und Güter bis Regensburg und weiter hinab mitnehmen, stromauf aber als Schleppschiffe dienten, um die langwierige Bergfahrt abzukürzen. Die Nachtheile der Bergfahrten, wie sie bisher betrieben worden sind, haben sich noch nie so schlagend herausgestellt, als in diesem Jahre, in welchem die in hiesigen Gegenden herrschende Theuerung der Ackerbau- und Viehzuchterzeugnisse nie so hoch hätte steigen können, wäre es möglich gewesen, die wohlfeilen ungarischen Erzeugnisse der genannten Arten in wenigen Wochen, anstatt in mehreren Monaten bisher zu schaffen. Es steht nicht zu zweifeln, daß ein derartiger, der hiesigen Dampfschifffahrtsgesellschaft in Bälde vorzulegender Plan die bereitwilligste Aufnahme von allen Seiten und schon im nächsten Jahr eine wenigstens theilweise Ausführung durch Bestellung eines Dampfboots nebst den dazu gehörigen Lastschiffen bei Hrn. Gäche finden wird. Ueber die Reise des von hier abgegangenen Dampfboots sind noch folgende nähere Mittheilungen eingelaufen: Der 65 Stunden weite Wasserweg von hier nach Regensburg wurde in etwas weniger als 12 Stunden zurückgelegt, die Strecke von Regensburg nach Linz in fünf Stunden weniger als dieß bis jetzt von den besten Regensburger Dampfern geschehen konnte, und zwar bei einem sehr starken, die Fahrt bedeutend hemmenden Ostwinde. Wirbel und Strudel wurden ohne alle Gefahr passirt, und eine dort unternommene kleine Bergfahrt bewies, daß das Schiff die größten Stromschnellen der Donau mit leichter Mühe besiegen könne. In Wien ließ es alle Schiffe der dortigen Gesellschaft bei vielen Probefahrten weit hinter sich und wird jetzt nicht zu der ihm bestimmten Canalfahrt, sondern wegen des niedern Wasserstandes zum regelmäßigen Personentransport nach Preßburg verwendet und hat mit einem Wort sich nach allen Theilen so bewährt, daß Herr Gäche bei seiner Ankunft in Nantes schon eine neue Bestellung für ein weit stärkeres Schiff für Wien vorfinden wird, das aber dießmal zur See nach Triest und von dort nach Wien gehen soll, um erst daselbst zusammengesetzt zu werden.

Anzeigen.

Zu Geschenken,

dem Publikum, besonders Eltern zu empfehlen.

Portraitfeder, aus Silbermischung, sehr weich und mittelgespitzt, das Dutz. auf Karte mit Portrait . . . . . 45 kr.
Zeichnenfeder, superfein 8 sp. 45 kr.
Doppel Kaiserfeder, mittelfein zur Schönschrift . . 41 kr.
Correspondenzfeder, zum Briefschreiben . . . . 36 kr.
Studentenfeder, die unverwüstlich . . . . . 36 kr.
Damenfeder, zur Klein- und Schönschrift . . . 27 kr.
Riesenfeder, für grosse Schrift 36 kr.

☞ *Stahlfedern-Schreibkästchen*, in englischem Zeug 1 fl. 48 kr., in Saffian 2 fl. 12 kr., in geschmakvoller Ausstattung, enthaltend Alles was zum Schreiben nur erwünscht, als: 30 Federn, Petschaft, Oblaten, Gummi, Blei- und Rothstift &c.

Ausser obigen Federn sind auch alle andern Sorten dieses anerkannt vorzüglichsten Fabrikats Englands in reicher Auswahl von 54 kr. das Gross an, vorräthig in der Haupt-Niederlage der

Buchner'schen Buchhandlung.

Fremden-Anzeige.

Am 18. December.

Sonne: HH. Kflte. Stolle v. Offenbach, Schmidt v. Dresden, v. Hagen v. Nürnberg, v. Jonge v. Frankfurt a. M., Grodl v. Erbendorf, Meyer v. Köln, Bachmann v. Rothenburg, Sternner v. Neustadt a. C., Zennerlein v. Ulm. Schnetter, Priv. v. Davidsthal in Böhmen. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Huber v. Augsburg, Ritter v. Lausen. Böhm, Chemiker v. Nassau. Langenberg, Lythograph v. Thüringen. Strauß, Hdlsm. v. Altenkundstadt. — Anker: HH. Reichel, Priv. v. Nürnberg. Meyer, Fabr.; Kümmel, Kaufm. v. Schwarzenbach. Thienemann, Dr. med. v. Weißenfels. — S. Roß: HH. Kflte. Rauh v. Altenkundstadt, Hoffmann v. Chemnitz, Werthner v. Zwickau. Grötsch, Juvelier v. Dresden. — Löwe: HH. Schneider nebst Sohn, Kaufm. v. Mainstockheim. Meinel, Student v. München berg, Rosenmerkel, desgl. v. Neustadt a. C. Gundermann, Fabr. v. Stollberg. — Krone: HH. Tscherner, Hdlsm. v. Göttenitz. Reigert, desgl. v. Dinkelsbühl. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 302. 21. December 1843.

Deutschland.

München, 17. December. In der Allg. Ztg. (vom 16ten l. M.) heißt es: Se. Majestät der König hätten dem Direktor des Nordbahnbaues, Regierungsrath Pauli, gestattet, nach England zu reisen ꝛc. Dieß ist dahin zu berichtigen, daß Se. Maj. der König den genannten Regierungsrath beauftragt hat, nach England und Irland auf Kosten der Staatskasse zu reisen, um dort das nun in Anwendung gekommene Clegg-Samuda'sche System der atmosphärischen Eisenbahnen durch unmittelbare Anschauung kennen zu lernen und zugleich über die Fortschritte, welche die Technik im Eisenbahnbau gemacht hat, Beobachtungen anzustellen. (Allg. Ztg.)

München, 18. December. Diesen Morgen erschien ein fünf Bogen starker Armeebefehl, aus dem hier in Kürze das Interessanteste mitgetheilt wird. Befördert wurden: Der Generalmajor und Brigadier Graf v. Ysenburg von der zweiten Armeedivision zum Generallieutenant und Commandanten der ersten Armeedivision; der Oberst-Inhaber des Artillerieregiments Nr. 1 Prinz Luitpold von Bayern Königl. Hoh. zum Generalmajor und Brigadier der ersten Armeedivision; die Oberstlieutenants v. Pröbl und Zottmann zu Obersten; die Majore Anton von der Mark, v. Deroy, Engelhardt, Frhr. v. Harold, Winther und Bienenthal zu Obristlieutenants, ferner 10 Hauptleute zu Majoren, 18 Hauptleute zweiter Classe zu Hauptleuten erster Classe, acht Oberlieutenants zu Rittmeistern, 30 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Classe, 37 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 28 Junker und neun Unteroffiziere und Cadeten zu Unterlieutenants, und vier Unteroffiziere und Cadeten zu Junkern. Pensionirt wurden der Generallieutenant und Commandant der ersten Armeedivision Georg Freiherr v. Seckendorf, versetzt der Generalmajor und Brigadier v. Kunst von der ersten zur zweiten Armeedivision, ebenso der Oberst Frhr. v. Zandt vom Cuirassierregiment Prinz Karl mit Generalmajors-Charakter als Secondlieutenant zur Leibgarde der Hartschiere; an seiner Statt wurde der Oberst v. Parseval vom genannten Regiment, bisher Adjutant Sr. Königl. Hoh. des Feldmarschalls Prinzen Karl von Bayern, zum Commandanten jenes Regiments ernannt. —

Wien, 11. December. Durch eine Kaiserl. Entschließung ist so eben wieder dem Wunsche Ungarns hinsichtlich der Einverleibung von drei, bisher zu Siebenbürgen gehörigen Komitaten, so wie eines dortigen Bezirks, in den politischen Verband des Königreichs willfahrt worden. Diese Maaßregel wurde auf dem letzten Landtage in Kronstadt vorbereitet, wozu das radicale Kraßnaer Comitat selbst seine Vertreter abzusenden sich geweigert hatte. Man kann hieraus wahrnehmen, wie die Regierung selbst in einem kritischen Augenblick, welchen der Landtag in Preßburg jetzt darbietet, die Stimme gerechter Ueberzeugung nicht überhören will, wiewohl die constitutionelle Opposition auch hieraus nur wieder neue Stärke zu schöpfen hoffen mag. — Es verlauten nun doch Stimmen, die dem Landtage in Preßburg eine weitere Dauer „zur Erprobung" prophezeihen. —

Wien, 12. December. In der heute abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn wurde der einstimmige Beschluß gefaßt: 1) Den Bau der ungefähr 10 Meilen langen Bahnstrecke von Leipnik bis Oderberg zum Anschlusse an die preußischen Bahnen in Ausführung zu bringen und die Arbeiten so bald als möglich beginnen zu lassen. 2) Se. K. K. Maj. um eine 10jährige Verlängerung der am 4. März 1846 für den Bau der Nordbahn zu Ende gehenden Bauzeit zu bitten, welche Allerhöchstdieselben mit allerhöchster Entschließung vom 31. October für den Fall, als statutenmäßig von der Gesellschaft darum nachgesucht werden würde, dem Hrn. Baron v. Rothschild bereits zuzusichern geruht haben. 3) Rücksichtlich der zum Bau erforderlichen Geldmittel von ungefähr 3½ Mill. Gulden das Anerbieten des Hrn. S. M. Frhrn. v. Rothschild zur Darleihung derselben nach dem jeweiligen Bedarf gegen eine 4procentige Verzinsung dankbarst anzunehmen. 4) Zur Rückzahlung dieses Vorschusses von 3½ Millionen es den Actionären frei zu stellen, auf jede Actie einen Zuschuß von 250 fl. zu leisten. —

Wien, 13. December. Der „Oesterr. Beob." zeigt heute offiziell an: „Se. K. K. Maj. haben mittelst an Se. Kaiserl. Hoh. den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Stephan, und an den obersten Kanzler, Grafen von Inzaghi, erlassenen allerhöchsten Handschreibens vom 9. December 1843, dem genannten durchlauchtigsten Herrn Erzherzog die Leitung der politischen Landesadministration des Königreichs Böhmen übertragen. Zugleich geruhten Se. Maj., den Vicepräsidenten, Alt-Grafen von Salm-Reifferscheidt, zum Oberst-Burggrafen-Amtsverweser allergnädigst zu ernennen, und demselben unter Einem die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen. —

Berlin, 12. December. Die hiesigen Zeitungen enthalten heute einen gleichlautenden halbamtlichen Artikel, der in sehr ernsten Ausdrücken von der unter den Studirenden seit kurzem herrschenden Stimmung spricht. Es heißt darin, man habe sich um das Treiben der Opposition wenig bekümmert, so lange sich dasselbe gelegentlich in einigen öffentlichen Lokalen oder in den Spalten einiger Blätter geäußert; seitdem sie jedoch angefangen „eine auf mehrern deutschen Universitäten herrschende augenblickliche Verstimmung" zu be-

Digitized by Google

nützen und es ihr gelungen, einige leicht erregbare Gemüther unter den hiesigen Studirenden anzuziehen, habe die akademische Behörde nicht unterlassen können, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten. Demgemäß habe die Hülfe der Polizei gegen einige auf bestimmte Stunden verabredete öffentliche Zusammenkünfte, bei welchen aufregende Lieder gesungen und politische Reden gehalten wurden, in Anspruch genommen werden müssen, und wären seitdem auch Disciplinarstrafen gegen drei Studirende verhängt und einige Nichtstudirende verhaftet worden. Unter den letztern befindet sich, wie man vernimmt, ein durch Herausgabe politischer Flugschriften, die jedoch in der letzten Zeit auf Censurhinderniss gestoßen, bekannt gewordener junger Literat, Namens B. und ein Dr. R—s. Ein anderer junger Literat, der Dichter Jordan aus Königsberg, der bei den Versammlungen der Studirenden ebenfalls Vorträge gehalten, hat die Weisung bekommen, Berlin zu verlassen. Zu bemerken ist, daß im Gegensatz zu den frühern geheimen Verbindungen der Studirenden diese jetzt bei ihren Versammlungen die größte Oeffentlichkeit beobachten, indem sie zuerst in einem Bierhause in der Leipziger Straße und, als ihnen dieses geschlossen ward, in einem der sogenannten Zelte im Thiergarten zusammen kamen. Da übrigens das Ganze mehr den Charakter jugendlichen Uebermuthes, als einer ihres Zweckes sich bewußten Politik hat, so wird es gewiß auch bei der bloßen Disciplinarstrafe sein Bewenden haben. — Der Marquis de Dalmatie, der vorgestern sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter des Königs der Franzosen überreichte, wird sich für jetzt nur kurze Zeit hier aufhalten, da er auf mehrere Monate nach Paris zurückkehrt, um der Eröffnung und den Sitzungen der Kammer beizuwohnen. Es sind hier Nachforschungen darüber angestellt worden, daß sich der Herzog von Bordeaux bei seiner hiesigen Anwesenheit durch Professor Krüger habe zeichnen lassen, von welcher Zeichnung dann ein Steindruck angefertigt wurde, den man in Frankreich viel verbreitet hat. Auch soll der Prinz namentlich im Hannover'schen einige legitimistische Verbindungen angeknüpft haben. (Allg. Ztg.)

Berlin, 13. December. Der Tod soll den verewigten Grafen von Nassau gerade in dem Augenblicke überrascht haben, als er einen zärtlichen Brief an seine jetzt in Rom lebende einzige Tochter, die Prinzessin Albrecht von Preußen, schrieb, worin er seine Freude ausdrückte, dieselbe bald in Italien wieder zu sehen, wohin der Graf von Nassau in Begleitung seiner Gemahlin mit dem Anfange des nächsten Jahres sich begeben wollte. Das Vermögen, welches der in seinem 72sten Jahre hohe Verstorbene hinterläßt, berechnet man auf 120 Millionen holländische Gulden, wovon eine bedeutende Summe seiner Gemahlin, der Gräfin d'Oultremont, zufallen soll, welche sich nun wahrscheinlich in Rom, wo deren Bruder bereits lebt, niederlassen wird. (W. Z.)

Baden, 16. December. Der längst erwartete Zweikampf zwischen den HH. G. v. Sarachaga und M. v. Haber hat, wie schon gemeldet, am 14ten d. um 1 Uhr Mittags bei Worms stattgehabt, und der erstgenannte ist todt auf dem Platze geblieben. Der Gefallene war bekanntlich die eigentliche Triebfeder der unseligen Händel des letzten Sommers. Der Frhr. Georg v. Uria-Sarachaga war ein Spanier von Geburt und bei Bilbao begütert, aber in Deutschland erzogen, da seine Mutter ihn sammt noch zwei jüngeren Brüdern bei ihrer zweiten Vermählung (mit dem großh. bad. General v. Lasollaye) nach Karlsruhe mitgebracht hatte. Er hat früher in der badischen Artillerie gedient, und war seit etwa drei oder vier Jahren mit einer Fürstin Labanoff vermählt. Sein Alter wird auf 31 Jahre angegeben. Man wünscht das blutige Trauerspiel mit seinen so kleinlichen Beweggründen durch den Auftritt von Worms geschlossen zu sehen, doch wagt man hier mit der Erfüllung dieses Wunsches sich keineswegs zu schmeicheln und spricht sogar schon von einer neuen Ausforderung zwischen Haber und einem badischen Offizier. Wir hoffen, dieses Gerücht alsbald für grundlos erklären zu dürfen. Der Gebrauch des Zweikampfes ist wahrlich schon an und für sich barbarisch genug, und wenn sein Fortbestehen kein allzu günstiges Zeugniß für die vielgerühmte Bildung des 19ten Jahrhunderts ablegt, was soll dann erst daraus werden, wenn wir ihn seiner strengbedingten, freimüthigen, biedern, mit einem Worte seiner ritterlichen Formen entkleiden, um ihn in ein Raufsystem zu verkehren, wie es vor 200 Jahren in Frankreich gäng' und gäbe war? Der nächste „Forschritt" würde uns dann vollends zur corsischen Blutrache führen.

Frankfurt a. M., 15. December. *Kaum können* wir die Klage zum Wort kommen *lassen*, daß die Despotie angeerbten Vorurtheils abermals ein Opfer dahin gerafft, und daß Behörden, die längst wissen mußten, es sey wieder ein Zweikampf beabsichtigt, nichts gethan zu haben scheinen, solchem Unheil vorzubeugen! Denn schon sind wir mit neuem Unglück, nein, mit neuen Verbrechen bedroht. Es wird nämlich von vielen Seiten her mit Bestimmtheit versichert, daß mehrere Waffenbrüder Sarachaga's ihm versprochen hätten, wenn er fiele, seinen Gegner zu fordern und nicht abzulassen, bis sie ihren Freund gerächt. Somit fänden wir uns vollends in die Barbarei zurückversetzt, in welcher das Gesetz der Blutrache die Feindschaften verewigt. Nur Eines kann uns im gegenwärtigen Falle einigermaßen beruhigen. Wir dürfen nämlich nicht annehmen, daß, wenn die Kunde jener Katastrophe an die betreffenden höchsten Staatsbehörden gelangt seyn wird, diese einen Augenblick anstehen werden, ferneren Verfolgungen dieser blutigen Spur vorzubeugen. — Hier ist indessen ein unblutiger Kampf in einem unserer Tagblätter gekämpft worden zwischen einem namhaften Komiker und dem übelnamigen Herausgeber eines obscuren hiesigen Winkelblättchens — ein Kampf, der nur deßhalb Erwähnung verdient, *weil er* einen längst bekannten Unfug ans Tageslicht *gebracht*, der baldigste und nachdrücklichste Abhülfe heischt. *Dieser* Unfug besteht darin, daß kein Schauspieler oder sonstiger öffentlich auftretender Künstler sicher seyn kann vor Verunglimpfung, wenn er sich nicht zuvor mit einem oder dem andern Blattschreiber geldlich abgefunden. Die Abhülfe gegen solche

Digitized by Google

Weglagerei wäre leicht; es brauchte nur solchem literarischen Falschmünzer vom Polizeigericht die Concession entzogen zu werden, sobald einmal ein solcher Concussionsfall erwiesen wäre. —

Sondershausen, 8. December. Am 28. November sind die Sitzungen unseres ersten Landtags nach einer Dauer von 13 Wochen geschlossen worden. Schon am Eröffnungstage (7. September) ward ein fürstl. Rescript bekannt gemacht, worin nicht allein ein Erlaß von 8000 Thalern von denjenigen 19,000 Thalern, welche die Landschaftskasse als jährliches Aequivalent für verschiedene ihr übertragene Einkünfte an die Kammerkasse zu zahlen hatte, angekündigt, sondern auch der ganze auf 100,000 Thaler geschätzte Werth der von der Kammer gebauten Landstraße, die das Land mit der Verpflichtung, jene Summe zu ersetzen, für die Zukunft übernehmen sollte, erlassen wird; anderer weniger bedeutender Zugeständnisse zum Vortheile der Landschaftskasse nicht zu gedenken. (D. A. Z.)

Lübeck, 12. December. Gestern Morgen wurde der wegen Abfassung und Verbreitung eines Libells zu zwölfwöchentlicher Gefangnißstrafe verurtheilte Sohn des hiesigen Antiquars Carstens seiner Haft entlassen. Dieß gab Veranlassung zu einem Hoch am gestrigen Abend, wobei ein lärmender Haufe tobend und singend die Gassen durchzog. Da die Menge, welche in der Gegend des Jakobikirchhofes sich festsetzen zu wollen schien, auf die Aufforderung des inzwischen zusammengezogenen Militärs sich nicht zurückziehen wollte, an einer Stelle sogar, auf wiederholte Aufforderung und Warnung, mit Steinwürfen antwortete, so ließ der kommandirende Offizier, dem ertheilten Befehl gemäß, zwei Mann vortreten und scharf feuern, bei welcher Gelegenheit ein junger Mensch, wie man hört ein Laufbursche, am Beine leicht verwundet wurde. Auf dieses ließ sich der Haufe durch ausgeschickte Patrouillen leicht zerstreuen, so daß nach einigen Verhaftungen, ohne daß irgend weitere Unordnungen begangen wären, die Ruhe schon um zehn Uhr vollkommen wieder hergestellt war.

Von der Donau, 6. December. Oeffentliche Blätter haben neulich die Meldung, daß die russische Südarmee beträchtlich vermehrt worden sey, in Zweifel gezogen und die starken Truppenmärsche nach dem Süden mit den alljährlich vor Winter stattfindenden Dislocationen in Verbindung gebracht. Die neuesten Briefe aus Bessarabien bestätigen dagegen unsere frühere Nachricht und fügen bei, daß man diese Verstärkung, die gegen 15,000 Mann betragen haben soll, dem aufgeregten Zustande in den türkischen Gränzprovinzen, so wie der Besorgniß Rußlands zuschreibt, daß die griechische Revolution einen Aufstand der hellenischen Bevölkerung in der Türkei hervorrufen möchte. Auch die Mittheilung, daß die russische Schiffsstation in Piräus verstärkt wird, bestätigt sich. (Köln. Ztg.)

Belgien.

In der „Aachener Ztg." liest man folgenden Artikel aus Brüssel vom 4. December, der, obgleich offenbar die Farben allzu grell aufgetragen sind, doch der Mittheilung werth erscheint: „Das junge unternehmungslustige Belgien fängt angefährlich zu werden. Der Handel stockt, viele Fabriken stehen still, oder können ihre Erzeugnisse nicht absetzen, eine Konkurrenz drängt die andere, und seine auf dem Festlande unerhört schnelle Entwickelung industrieller Kräfte durch Vermehrung der Eisenbahnen und Maschinen aller Art hat den Reichthum einerseits und das Elend andrerseits auf eine Spitze getrieben, daß Tausende von Handwerkerfamilien bereits hungern. In dem Brüsseler Stadtviertel Merolles und in den beiden Flandern herrscht eine solche Noth, daß drei bis vier Familien oft in Einem Zimmer wie das Vieh beisammen wohnen, Bindfäden ihre Stallgränze bezeichnen, und die Kinder halbnackt gegen die naßkalte Jahreszeit ankämpfen. Ein solch trauriger Zustand von 300,000 Mitbürgern verdient Nachdenken, sehr ernstes Nachdenken, denn es genügt keineswegs, ein Heer verkappter Polizeidiener an die Ecken der Straßen zu stellen, um der Unsittlichkeit und dem Bettel zu steuern. Die Laster sind ja nur die Folgen einer viel tiefer liegenden Ursache, die erst beseitigt werden muß, soll die Krankheit nicht überhand nehmen. Handwerkszeug-Lieferungen, Wohlthätigkeitsbureaux, Almosensteuern ꝛc. ꝛc. klingt Alles recht schön, hebt aber im Grunde genommen kaum einen Tropfen aus dem Weltmeere des Elends. Es müssen viel eingreifendere Mittel angewandt werden, ohne gerade, wie die gefürchteten Kommunisten es wollen, das Eigenthum aller reichen Grundbesitzer gesetzlich abzuschaffen, und sofort jeden Unterschied zwischen Reich und Arm zu verbannen. Dieß wollen auch unsere flanderischen Handwerker gewiß nicht. Im Gegentheile haben sie sich vorläufig damit begnügt, den so eben versammelten Landständen eine Bittschrift zu überreichen, worin sie 1) Arbeit, d. h. Nahrung, Kleidung und Wohnung verlangen, 2) vollständige Abgabenfreiheit, 3) unmittelbares Wahlrecht in den Abgeordneten-, Provinzial- und Gemeindekammern. Die beiden letzten Punkte haben hier großes Aufsehen erregt, weil sie schnurstracks gegen das Staatsgrundgesetz von 1830 laufen, worin ein Wahlsteuersatz von mindestens 20 bis 80 fl. festgesetzt ist. Minister Rothomb erklärte deßhalb ein solches Begehren für revolutionär, nannte es eine Frucht der fourieristischen und kommunistischen Volkslehren, womit der „Patriote Belge" (ein sehr stark gelesenes Tagblatt) die arbeitenden Klassen vergifte, und Hr. Rodenbach, belgischer Konsul in der Schweiz, ging in seinem Amtseifer sogar so weit, daß er die „böse" Bittschrift als einen neuen gefährlichen Angriff der nie rastenden Republikaner betrachtete, und die Verantwortlichkeit der Folgen auf die Achseln eines ihrer bekannten Führer wälzte. Die Mehrheit der Kammer, hiedurch aufgeschreckt, fand sich veranlaßt, zur Tagesordnung zu schreiten! Dieß geschah am 24. November. (Augsb. Abd. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 12. December. Zu Windsor-Castle langte gestern eine seltene Sammlung von Trophäen aus dem Kriege mit China an, welche die Königin zu empfangen geruhte. Darunter sind schön gegossene Kanonen, ein

Digitized by Google

12Pfündner, ein 4Pfündner und ein 3Pfündner, mehrere Musketen, von 8 Schuh Länge, die mit zwei bis fünf Kugeln geladen werden und ein Doppelschwert, oder besser ein Paar Schwerter in einer Scheide. Dies ist die fürchterliche Waffe, welche bestimmt war, die „englischen Teufel" und „rothen Barbaren" in Stücke zu hauen. —

Der Herzog von Bordeaux ist gestern nach Badminton abgereist, den Herzog von Beaufort zu besuchen. Am Mittwoch kehrt er zurück und wird alsdann sämmtliche ihm bereits vorgestellte Franzosen dahier empfangen. Am 15ten d. reist er nach Wales, kehrt am 23sten zurück und begibt sich 14 Tage später nach dem Continent. Trotz der Anstrengungen der vielen Levers, Abendgesellschaften ꝛc. erfreut sich der Herzog einer trefflichen Gesundheit. —

Zu dem Bankier S. v. Wodjaner in Pesth kam am 9. December ein Mann und überreichte einen Brief, auf dessen Antwort er wartete. Hr. v. Wodjaner las zu seinem Schrekken, wenn er nicht auf der Stelle dem Ueberbringer 20,000 fl. K. M. verabfolge oder die leiseste Miene zum Lärmmachen zeigte, so würde er und alles um ihn in die Luft fliegen, indem der Ueberbringer 15 Pfund Pulver und ein geladenes Pistol mit gespanntem Hahn bei sich habe. Der Bankier hatte Geistesgegenwart genug, den Mann durch Anbietung kleinerer Summen so lange hinzuhalten, bis der erwartete Buchhalter ins Zimmer trat, wo es dann beiden gelang, sich des Fremden nach langem Ringen zu bemächtigen. Man fand das Pulver und das geladene und gespannte Pistol wirklich bei ihm. Er wurde verhaftet und da er ungarischer Edelmann ist, in das Komitatshaus gebracht. —

Bekanntmachungen.

Edictalcitation.

Friedrich Hammon, Bauernsohn von Rodersberg, geboren am 21sten August 1789, welcher im Jahre 1811 für das ehemalige 9te Linien-Infanterie-Regiment zu Bamberg, nunmehr Regiment Wrede zu Landau, als Gemeiner ausgehoben worden ist, und im Jahre 1813 den Feldzug gegen Frankreich mitmachte, ist im Grundbuche besagten Regiments am 1. Oktober 1814 als vermißt abgeschrieben und seitdem verschollen.

Auf den Antrag der Betheiligten werden genannter Hammon oder dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer aufgefordert, binnen 9 Monaten und zwar längstens bis zum

1. Mai 1844

sich bei dem unterfertigtem Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und glaubhaft auszuweisen, widrigenfalls jener für todt erklärt und dessen in 1000 fl. rhn. bestehendes Vermögen an seine bereits ad acta legitimirten Geschwister angeantwortet werden wird.

Bayreuth, den 24. Juli 1843.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Landgraf.

(Dünger-Versteigerung.) Samstag den 23sten dieses, Vormittags 11 Uhr wird von der Oeconomie-Commission des K. Chevauleger-Regiments Kronprinz im Schieferbaue der Dünger von den Königlichen Dienstpferden auf ein oder mehrere Monate vom 1. Januar 1844 anfangend an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 19. November 1843.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Bist du, der da kommen soll?
Eine Weihnachtsgabe
in Predigten über Schriftstellen des alten Testamentes von
Joh. Zorn. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Die Leipziger und Ulmer Moden-Zeitungen, Gothaer allgemeiner Anzeiger, so wie sämmtliche in- und ausländische Journale jeden Fachs können stets auf dem kürzesten Weg bezogen werden durch die
Buchner'sche Buchhandlung.

Feinste holländische und Düsseldorfer Punschessenz mit Jamaica Rum und Arrac de Goa, fein alten ächten Batavia Arrac, Jamaica Rum, Bremer Bricken, ruß. Caviar, große süße Castanien, beste Zellernüsse und frische Gothaer Cervelatwürste empfiehlt zur gefälligen Abnahme
Friedrich Gebhardt.

Im Hause Nr. 15 am Markte ist ein kleines Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Bei der eintausend fünf und vierzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

5. 77. 45. 68. 14.

Die 1046ste Ziehung wird den 18. Jänner 1844, und inzwischen die 384ste Nürnberger Ziehung den 28. December 1843, und den 9. Jänner 1844 die 1425ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 19. December.

Sonne: HH. Baron v. Guttenberg, Gutsbes. v. Guttenberg. Baron v. Ratzinger, Part. v. Cassel. Kflte. Feldmann v. Hamburg, Pavere v. Paris, Rothermann v. Berlin, Steinberger v. Stuttgart, Walter v. Marktsteft. Greiner, Fabr. v. Hüttensteinach. Moreth, Rechtspractikant v. Amberg. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schralm v. Erfurt, Müller v. Regensburg. Weber, Priv. v. Mainz. Kommerer, Fabr. v. Nürnberg. Hagen, Maler v. Berlin. — Anker: HH. Baron v. Rotthaft. Gutsbes. v. Friedensels. Bauer, Hammerbesitzer v. Erlhammer. Fegbelm, Kaufm. v. Stadtamhof. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. — S. Roß: HH. Kflte. Obermayer v. Schnaitach, Sulzbacher, Bamberger u. Meyer v. Ermreuth. Boch, Inspector v. Darmstadt. — Traube: HH. Beer, Kaufm. v. Neuhaus. Hagen, Commis v. München. Krippner nebst Sohn, Rothgerber v. Erbendorf. — R. Roß: HH. Schricker, Zimmermeister v. Weidorf. Grümler, Fabr. v. Münchberg. Fickenscher, Webermeister v. Stockenroth. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 303. 22. December 1843.

Deutschland.

München, 18. December. Morgen oder übermorgen wird Se. Kaiserl. Hoh. der Erzherzog **Albrecht** von Oesterreich, der erlauchte Bräutigam unserer Prinzessin Hildegarde, von Wien dahier eintreffen, und auf längere Zeit zum Besuch am Königl. Hofe bleiben. —

* Durch allerhöchste unmittelbare Entschließung vom 14ten d. haben Sich Se. Maj. allergnädigst bewogen gefunden, die Eröffnung der Landraths-Versammlungen für 18$\frac{44}{45}$ auf den 15. Januar k. J. festzusetzen. —

Nürnberg, 17. December. Von **Fürth** ging gestern die Nachricht ein, daß die Strecke der Ludwigs-Eisenbahn von Fürth bis zur Stelle, wo sich die Nordgränzebahn mit ersterer kreuzt, als Zweigbahn benützt werden darf. Durch eine eigene Maschinerie werden die Wagen zur Stelle geschafft. Ueber die Anwendung der bewegenden Kraft auf der Nordgränzebahn verlautet noch Verschiedenes, übrigens dürfte es gewiß seyn, daß nach Vollendung der ganzen Linie nur Dampfkraft vor der Hand in Anwendung kommt, und daß die Pferdekraft vielleicht nur bei den kleineren Strekken, z. B. nach Erlangen, gebraucht werden möchte, da, wie gesagt, die Bahnen sich zwischen Nürnberg und Fürth kreuzen, so ist bei dem Befahren beider Bahnen mittelst Lokomotiven die höchste Vorsicht nöthig, die von den Behörden jedenfalls getroffen, von dem größeren Publikum in allerlei Formen besprochen werden, worin die Befürchtung vor Gefahren und Unfällen meist eine Hauptrolle spielt. Es geht nun auch stark die Rede, daß Nürnberg in der Nähe des Frauenthors noch ein Thor erhalten soll, weil bei dem muthmaßlichen Zusammenfluß von Menschen, nachdem einmal die Bahn im Gange seyn wird, die Passage durch das Frauenthor zu beengt erscheinen möchte, zumal wenn auch noch, was ja später doch nicht ausbleiben dürfte, die Bahnlinie von Regensburg her hinzukommt. (A. Abdz.)

Berlin, 14. December. Der König, der wenige Stunden vor dem unerwartet erfolgten Ableben des Grafen von Nassau nach Kötben auf die Jagd gegangen war, ist unmittelbar nachdem er die Todesnachricht erhalten, von dort zurückgekehrt. Der hier anwesende zweite Sohn des Grafen, Prinz Friedrich, erwartet von seinem Bruder, dem regierenden König der Niederlande, die Anweisung über die Art, wie die Leiche nach Holland gebracht werden soll, wo sie in der oranischen Familiengruft zu Delft beigesetzt wird. Bis dahin bleibt die Leiche in dem Palast, der dem Verstorbenen hier gehört hat, auf dem Paradebett ausgestellt. Am Todestage selbst ward im Königlichen Theater das Schauspiel ausgesetzt, auch soll im Dom eine solenne Todtenfeier stattfinden. — Die jungen Literaten, welche kürzlich wegen Theilnahme an den Versammlungen der Studirenden eingezogen wurden, sind wieder auf freiem Fuß, doch ist eine gerichtliche Untersuchung gegen sie eingeleitet. — Zwei geistliche Räthe, unter denen der Bischof Neander genannt wird, werden, wie es heißt, aus dem Ministerium des Cultus scheiden. —

Berlin, 14. December. Das schwebende Verhältniß in Betreff der Generalintendantur unsrer Königlichen Schauspiele ist nunmehr entschieden. Der König hat sich von der vollständigen Begründung und Billigkeit der Vorstellung des Hrn. v. Küstner überzeugt und denselben nicht nur in seinen amtlichen Funktionen bestätigt, sondern auch erklärt, daß er in der ihm contractlich zugesicherten Unumschränktheit derselben verbleiben solle.

Aachen, 14. December. Wie bereits in mehreren Blättern erwähnt ward, hat Se. Maj. der König unterm 8. September d. J der rheinischen Eisenbahngesellschaft auf ihr Ansuchen ein Privilegium zur Emission von Obligationen über eine Anleihe von 1,250,000 Thalern ertheilt. Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Privilegiums lauten: „Der Gesellschaft wird zur Aufnahme des gedachten Darlehens, gegen Ausstellung auf den Inhaber lautender und mit Zinskoupons auf die nächsten zehn Jahre versehener Obligationen, jede von 200 Thlrn., die landesherrliche Genehmigung ertheilt, und für die Zinszahlung die Staatsgarantie übernommen. Das Darlehen trägt **drei und ein** halbes Prozent Zinsen. Zur allmähligen Tilgung der Schuld wird vom Jahre 1844 an jährlich $\frac{1}{2}$ pCt. des Kapitalbetrags sämmtlicher Obligationen nebst den Zinsen der eingelösten Obligationen verwendet. Die vorgeschriebene Verzinsung und Tilgung der Obligationen geht der Zahlung von Zinsen und Dividenden an die Actionäre vor. Wenigstens einen Monat vor dem Zinszahlungstermine muß die Gesellschaft, falls sie aus eigenen Mitteln die verfallenden Zinsen nicht zu bezahlen vermag, dem Finanzminister davon Anzeige machen, damit er die nöthigen Geldmittel zur Verfügung stellen kann. Außer der bewilligten Zinsgarantie übernimmt der Staat **keine** weitere Gewährleistung."

Ein Schreiben aus **Prag** vom 6ten äußert gelegentlich der Ernennung des Erzherzogs Stephan zum Gouverneur von Böhmen: „Das Gouvernement wird einen erweitertern Wirkungskreis als die bisherige Landesregierung erhalten, und zu Geschäftserledigungen autorisirt seyn, die bisher nur von den Wiener Hofstellen entschieden werden konnten. Wie die Persönlichkeit des allverehrten Prinzen, so gewährt auch die demselben eingeräumte größere Machtbefugniß unserm Lande nur erfreuliche Hoffnungen, sowohl in Beziehung auf die garantirte verbesserte Landesadministration, als auch in Hinsicht des regeren Lebens, das der Hofhalt des erlauchten Prinzen unsrer Stadt gewähren wird; die Stelle eines

Digitized by Google

Oberstburggrafen, welcher Gouverneur der Landesregierung und zugleich Präsident der Stände war, wird in dieser Art nicht wieder besetzt werden, indem den Ständen gestattet wird, ihren Präsidenten selbst zu wählen, dessen Bestätigung jedoch von Sr. Maj. erbeten werden muß. Die Landesregierung aber erhält einen abgesonderten Präsidenten, der ohne Beziehungen zu den Ständen unter der oberen Leitung des Erzherzogs Stephan, als Gouverneur, blos die Geschäfte der politischen Administration besorgen wird."

Aus Baden, 10. December. Die angekündigte Motion des Frhrn. von Andlaw, den Spielpachtvertrag mit Herrn Benazet in Baden noch vor Ablauf des festgesetzten Termins aufzuheben, hat daselbst tiefe Sensation erregt. Viele befürchten, daß die Frequenz der Saison dadurch sich bedeutend mindern würde, indem allerdings ein nicht geringer Theil der den berühmten Badeort besuchenden Fremden vorzugsweise nur durch das Spiel angezogen zu seyn scheint. Wir haben nicht selten Fremde kennen gelernt, die während eines mehrwöchentlichen Aufenthalts daselbst nichts Anders sahen, als ihren Gasthof und das Spielhaus. Man schätzt den Gewinn, den Hr. Benazet aus der so künstlich gesteigerten Spielwuth der neuern Zeit zu ziehen weiß, auf 1 — 1½ Mill. Fr. jährlich. Rechnet man hierzu die großen Ausgaben, die ihm das Etablissement verursacht und worunter die an den Staat oder vielmehr an die Badekasse zu zahlende Pachtsumme die unbedeutendere ist, so kann man sich hieraus eine Vorstellung von dem enormen Ertrage der Spielbank, aber auch von ihrem verderblichen Einfluß auf das Privatleben machen. Daß die Spielbanken in Deutschland fallen müssen, seit sie selbst in Frankreich als für das allgemeine Wohl verderbliche Institute verbannt wurden, darüber kann kaum noch ein Zweifel stattfinden; die Ehre und die höhern Interessen Deutschlands verlangen eine solche Maaßregel unnachsichtlich. Aber eben deswegen sollte sie nicht als eine partielle behandelt und nicht einem einzelnen deutschen Staate zugemuthet werden, daß er für sich allein eine derartige Maaßregel durchsetze. Sie ist vielmehr eine Sache des gesammten deutschen Vaterlandes und sollte nur als solche betrieben werden. So viel wir unterrichtet zu seyn glauben, wird die Motion des Freiherrn v. Andlaw schon bei der Erörterung durch die Stände, jedenfalls aber von Seiten der Regierung diese Wendung nehmen. Werden durch einen Bundesbeschluß die Spielbanken aufgehoben, so wird das Verderben in seinen Wurzeln erstickt und der etwanige Nachtheil für Einzelne geringer seyn. (Frankf. Journ.)

Karlsruhe, 16. December. Unsere Stadt ist seit vorgestern Abend, wo die Nachricht von Herrn von Sarachaga's unglücklichem Tode eintraf, abermals in einem sehr bewegten Zustande. Die Theilnahme an dem Schicksale dieses Freundes des in der gleichen Sache gebliebenen Hrn. von Göler ist allgemein und man befürchtete, obgleich Hr. Moritz v. Haber nicht mehr in unsrer Stadt weilt, den Ausbruch neuer Unruhen. Darum wohl ward auch seine letzte durch Beauftragte vorgebrachte Bitte, an der Seite seines Freundes Julius von Göler begraben zu werden, höheren Orts nicht gewährt. Die Leiche mußte in Mannheim bleiben, wohin sie unmittelbar nach dem Duelle gebracht worden war. Hier in Karlsruhe wurden inzwischen alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln ergriffen: alle Wachtposten verstärkt, zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen gestern und heute Nacht. Pikete waren in der Nähe des Haber'schen Hauses aufgestellt und an den Thoren die Weisung ertheilt, alle irgend verdächtigen Kisten zu untersuchen, damit die Leiche nicht etwa eingeschmuggelt werden könne. Gestern Abend noch ging eine Staffette nach Mannheim ab, mit dem Befehl, das Begräbniß in aller Stille und bei Nacht vorzunehmen, falls der Leichnam nicht bereits von den bayerischen Behörden, behufs der Untersuchung, reclamirt worden sey. Heute früh um 7 Uhr, also vor Tag, wurde die Leiche in aller Stille zur Erde bestattet, nur begleitet von sieben Offizieren der Mannheimer Garnison und einem Freunde, der von Karlsruhe hingereist war, dem Gebliebenen die letzte Ehre zu erweisen: es war der Freiherr v. Borstett. Mehrere andere hiesige Freunde vom Offizierstande befanden sich bereits in Haft und die übrigen durften die Garnison nicht verlassen. Was aus dieser Sache noch werden will, weiß der Himmel! Hoffentlich ist nun das letzte Opfer gefallen! Die neue Brochüre soll sehr bezeichnend den Titel führen: „Mein letztes Wort über die Streitsache gegen Herrn Moriz von Haber, von Georg v. Sarachaga", und mehrere Stellen enthalten, die auf eine Vorahnung von des Verfassers frühem Tode hinweisen. Die Bildnisse der drei in dieser Unglücksgeschichte Gefallenen werden vom Verleger beigegeben. —

Aus Baden, 15. December. Ueber das stattgehabte Duell schreibt die Kölnische Zeitung: Eine entsetzlichere Herausforderung zum Zweikampfe, eine höhnendere und muthwilligere hat es schwerlich jemals gegeben. Sarachaga war es, der im Duell mit Werefkin dem sterbenden Göler noch die Waffe in die Hand drückte, womit dieser dann seinen Gegner tödete. Er hatte zwei Menschen sterben sehen; es war ihm noch nicht genug; er wollte auch Haber ins Grab bringen. Sobald dieser seine Strafe erstanden hatte, entsprach er, von Langenkandel aus, dem Wunsch und Willen des Sarachaga; er leistete der, durch den Brief ihm zugekommenen, Aufforderung Genüge. Gestern war der entscheidende Tag, nachdem noch eine Menge widerwärtiger Häkeleien von Seiten Sarachaga's vorgekommen waren. So weiß man, daß er seinen Gegner zwingen wollte, sich in der unmittelbaren Nähe von Karlsruhe zu schlagen, eine sonderbare Zumuthung nach den Septembervorgängen. Zu derselben Zeit aber ließ er dem Major von Klock, der ihn der Lüge und Verfälschung gezieben hatte, sagen, er werde sich mit demselben nur außerhalb Badens duelliren. Auf dem Kampfplatze selbst erschien er nicht am festgesetzten Tage, sondern ließ seinen Gegner warten und stellte sich erst am andern Morgen ein. Noch auf dem Platze selbst blieb er seiner alten Weise getreu. Er schoß zweimal, und fehlte; Haber's zweiter Schuß traf tödtlich, das war die Folge der Provocation. Man muß das alles

Digitized by Google

sagen, damit nicht wieder ein Mann, der sich in gesetzwidrigem Duelltreiben gefiel, als ein Held, als ein Märtyrer für Ehre oder dergleichen geschildert oder zur Parade gestellt wird, wie es nach dem Zweikampfe bei Rastatt geschah. Und nun noch eine Bemerkung. Der Major Klock ist von seinen Vorgesetzten daran verhindert worden, sich mit Sarachaga zu duelliren, und das muß jeder Freund des Gesetzes billigen. Es liegt jetzt aber wieder ein Fall vor, wo die zuständige Behörde einschreiten muß, und ich mache ihn daher bekannt, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Der Bruder des erschossenen Göler, auch Lieutenant, hat, wie Viele wissen, an Haber, während dieser noch mit Sarachaga im Streite war, einen oder mehrere Briefe voll Schmähungen und Beleidigungen gesandt, um seinerseits noch ein weiteres Duell zu provociren. Ob Haber darauf schon eine Forderung hat ergehen lassen, weiß ich nicht. Aber hier gebietet die Pflicht, weiteren Menschenschlächtereien und unchristlichem Unfuge vorzubeugen. Und ist es zu rechtfertigen, daß eine ganze Masse von jungen Leuten einem schon bejahrten Manne Verderben schwört? Darüber möge das gesammte deutsche Publicum richten. Erst sagen sie, er habe Beschimpfungen auf sich sitzen lassen, und sey ehrlos und nicht satisfactionsfähig. Als diese Behauptungen sich als unhaltbar ausweisen, thut der Eine, welcher dergleichen am stärksten behauptet, Sarachaga, Alles, um eine Forderung zu provociren. Sie erfolgt, und nun gleich die von Göler's Bruder auch. Haber mag Einigen in Karlsruhe Veranlassung zum Mißvergnügen gegeben haben; die Art und Weise aber, wie seine Feinde sich an ihm rächen wollten, ist entsetzlich und in jeder Beziehung verwerflich. Wahrlich, es ist die allerhöchste Zeit, daß dieser Duellwirthschaft ein Ende gemacht werde; schon sind drei Menschen zu Leichen geworden, die sich in Zweikämpfen gefielen. Folgende Duelle würden auch ihre Opfer fordern. Darum wiederhole ich, es ist Sache der Behörden, zunächst dem Bruder Göler's das Duell zu verbieten. Denn sollen wir Baden in eine Art von Corsica verwandelt sehen, wo die Blutrache an der Tagesordnung ist? Auch Haber, der ja nun die Genugthuung hat, welche seine Feinde ihm mit solcher Beharrlichkeit aufdrangen, wird am besten zeigen, daß er ein Ehrenmann ist, wenn er sich zu weiteren Metzeleien nicht herbeiläßt. Er hat nun auch Blut vergossen, und einem Manne, der wohl seine fünfzig Jahre zählen mag, würde es schlecht anstehen, jetzt weitere Provocationen zu beachten. Und wo sollte denn, im andern Falle, dieses Treiben aufhören, wo der Unfug endlich seine Gränze finden?

Frankreich.

Paris, 13. December. Vor dem Zuchtpolizeigerichte wurde gestern der Proceß des am letzten September entdeckten communistischen Complottes eröffnet. Elf Individuen wurden vor Gericht gestellt. Die Anklage-Acte weist auf die unablässigen geheimen Umtriebe der republikanischen Vereine hin, deren Häupter bis jetzt nicht ermittelt werden konnten. Die in der Weinschenke in der Rue Pastourel am 15. September verhafteten Individuen scheinen nur zu untergeordneten Werkzeugen zu gehören. In den bei ihnen saisirten Druckschriften, Brochüren, Tagsbefehlen werden die gewöhnlichen, allbekannten communistischen Träumereien ausgekramt. In einem der Tagsbefehle wird allgemeine Vorbereitung für den Moment der Befreiung anempfohlen und „des Tyrannen Tod" als Signal bezeichnet, denn also habe die republikanische Partei es beschlossen. Gütervertheilung, vollkommene Gleichheit, Regierung Aller werden den Mitgliedern der geheimen republikanisch-communistischen Association, deren Existenz die Untersuchung unzweideutig nachgewiesen hat, als Lockmittel in Aussicht gestellt. An der Spitze der Association steht ein Comité, welches die Beiträge zur Verbreitung der Zwecke des Vereines an sich zieht und überhaupt die Leitung übernommen. Der Tod des Königs, entweder durch ein Attentat herbeigeführt, oder auf natürlichem Wege erfolgt, soll das Signal zur allgemeinen Erhebung der Verschwornen werden. Ein Schuhmacher, Namens Chenu, und ein Schriftgießer, Namens Becker, welch' letzterer eine geheime Druckerei eingerichtet hatte, wo die Instructionen und Tagsbefehle der geheimen Obern vervielfältigt wurden, scheinen bei dem Complotte der Rue Pastourel hauptsächlich compromittirt zu seyn. In den saisirten Druckschriften kommen die wüthendsten Ausfälle gegen den König und den Herzog von Nemours vor.

Griechenland.

Die hellenische Presse ist einstimmig im Lobe der Thronrede; als vom König selber ausgegangen ist sie der Athene „eine Bürgschaft der innigen Einigkeit des Volkes mit seinem König." Die Elpis und die Karteria (Persévérance) bedauern nur, daß die Thronrede die „Nothwendigkeit der Reform vom 3. September" nicht erwähnte, noch auch des „edlen Betragens des Volkes an demselben Tage." Sie wünschen, daß die Adresse der Nationalversammlung diese Auslassung wieder gut mache. Um einen Begriff (sagt der Beobachter) von der Hochschätzung zu geben, welche die Presse für die Königlichen Worte an den Tag legt, lassen wir hier ein Bruchstück aus der Karteria, einem Provincialblatt, folgen, welches sich durch seine energische Opposition gegen das am 3. September gestürzte Regierungssystem auszeichnete. „Die Rede des Königs, sagt es, die mit Recht von aller Welt bewundert wird, muß als der aufrichtige Ausdruck der Gefühle des Monarchen für sein Volk angesehen werden... Die passende Weise, in welcher Se. Maj. die Vergangenheit erklärt hat, beweist, wie es nicht von dem König abgehangen, daß nationale Institutionen nicht eher angenommen worden sind... Nie hat sich ein König seinem Volke gegenüber mit einer solchen Aufrichtigkeit, einer so wirklich gefühlten Zufriedenheit ausgesprochen. In dem Ausdruck solcher Gesinnungen erkennt man den Herrscher wieder, welchen die drei Mächte für Griechenland ausgewählt haben und die Hellenen mit Dankbarkeit annahmen."

Der Eid, der von den Deputirten beim Eintritt in die Nationalversammlung geleistet wurde, lautet in wörtlicher Uebersetzung: „ich schwöre im Namen der heil. Dreifaltigkeit,

Digitized by Google

die gebeiligten Obliegenheiten eines Volksvertreters mit Treue gegen das Vaterland und Se. Maj Otto, den constitutionellen König Griechenlands zu erfüllen, nichts in Antrag zu stellen oder zu entscheiden gegen meine Ueberzeugung, sondern gewissenhaft zu arbeiten an der Entwerfung der Grundgesetze, welche die Rechte und Interessen der Nation und der constitutionellen Monarchie sicher stellen sollen."

Todes-Anzeige.

Allen nahen und entfernten Verwandten und Freunden bringen wir hiermit zur Anzeige, daß unsere innig geliebte Mutter, die Frau Margaretha Katharina Angermann, geborne Rauh von der Altstadt, Wittwe des weiland Johann Georg Angermann, Metzgermeisters dahier, am 15ten dieses Monats nach langen Leiden in einem Alter von 57 Jahren, 2 Monaten und 16 Tagen selig in dem Herrn entschlafen ist. Groß ist der Verlust und tief der Schmerz, den wir empfinden. Um stille Theilnahme bitten

Bayreuth, am 20. December 1843.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Neueste Bücher
über
Kunst-Strickerei, Stickerei und Häkeln.

In der unterzeichneten Buchhandlung sind folgende Bücher zu angekommen:

Eb. Leander. Anweisung zur Kunst-Strickerei. Eine Sammlung der neuesten sowohl schwierig als auch leicht ausführbaren, schönen und eleganten Strickarbeiten, als Anweisung einen dauerhaften Strumpf zu stricken, 27 Strumpfbänder, 65 Spitzen und Einsatz, 11 Manschetten, 15 versch. Mützen, 5 verschiedene Jacken, 26 getippelte Kantchen zu beliebigen Zwecken, 31 getippelte Muster zu Uhrbändern, Wickelbändern, Serviettenbändern und Geldbörsen, 8 Handschuhe, 30 Piquemuster ꝛc. ꝛc. mittelst der Stricknadeln zu fertigen. Nach eigener Erfindung. Für Schul- und Hausgebrauch. 10 Hefte. Mit 133 Abbildungen. brosch. 3te Auflage. 1 fl. 30 kr.

Dieselbe, Die Häkelschule für Damen oder die Kunst alle vorkommenden Häkelarbeiten auszuführen. Als vollständige Anweisung ohne Beihülfe die verschiedenen Häkel-Arbeiten zu erlernen. Enthaltend: 12 Spitzen, 4 Manschetten, 2 Hosenträger, 1 Schnürleibchen, 2 verschiedene Mützen, Handschuhe, 4 Börsen, 3 Damentaschen, Uhrketten und Serviettenbänder ꝛc. Zum Schul- und Hausgebrauch mit 25 Abbildungen. brosch. 2te Aufl. 36 kr.

Dieselbe, Die neuesten Häkel-, Strick- und Stickmuster. Eine Sammlung von 16 Blättern Abbildungen. brosch. à Heft 9 kr.

Andreä, N., Sammlung von leicht ausführbaren Vorschriften zu den schönsten und elegantesten Strumpfrändern und andern Strickereien. Als: 62 Strumpfränder, 37 Spitzen, Manschetten, Mützen, Rouleau- und Vorhangskranzen ꝛc. Mit Abbildungen. 3 Bdchn. 3te Aufl. 27 kr.

Buchner'sche Buchhandlung.

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

Neues Bilderbuch
zur
Belehrung und Unterhaltung.
30 illuminirte Blätter in Folio mit Text dazu.
Preis, schön gebunden: 4 fl. 30 kr.

Dieß Bilderbuch enthält das Wichtigste aus den drei Naturreichen, und hat vor allen andern den Vorzug, daß die Zeichnungen nicht Phantasiebilder, sondern nach den besten, neuesten und kostbarsten Originalien (nach Oken, Esper, Rösel, Bloch, Schreber, Schinz, Cuvier, Jardine, Temminck ꝛc.) entworfen und colorirt wurden; es bietet der Jugend nicht nur die anziehendste, erfreuendste Unterhaltung und Beschäftigung, sondern auch zugleich Aufklärung über vielerlei Aberglauben, einen wahren Schatz von Kenntnissen, der, spielend erworben, zum weiteren Fleiße, zu fernerem Lernen anspornen muß. —

Vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Nürnberger weiße und braune Lebkuchen, Citronat, Pomeranzenschaalen, frische Castanien, Mandeln, Rosinen, Regensburger Wachsstöcke, verschiedene Sorten Weine, Arac und Rum, feinen alten Varinas und Portorico in Rollen, empfehle ich nebst allen übrigen Artikeln zur gefälligen Abnahme bestens.

Friedr. Speckner,
Opernstraße Nr. 162.

Harmonie-Gesellschaft.

Am zweiten Weihnachts-Feiertage: dramatische Vorstellung. Anfang 6½ Uhr.

Am Sylvester-Abende: großer Ball. Anfang 8 Uhr.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Fremden-Anzeige.

Am 20. December.

Sonne: HH. Kflte. Kuchebecker v. Frankfurt a. M., Meyer v. Aschaffenburg, Mannert v. Leipzig, Meer v. Hamburg, Creutzer v. Stockholm. Grundermann, Privatier; Pfanntner, Maler v. Berlin. Wanger, desgl. v. Altenburg. — Deutsches Haus: HH. Weigel, Priv. v. München. Wassermann, Gutsbes. v. Nördlingen. Meinecke, Hdlsm. v. Eger. Eichelmann, Fabr. v. Erlangen. — Anker: HH. Scherer, Kaufm. v. München. Wolf, desgl. v. Linz. Bilger, Maler v. Berlin. Redelung, Dr. phil. v. Bern. — S. Roß: HH. Kauther, Kaufm. v. Offenbach. Mant, Fabr. v. Augsburg. Roper, Priv.; Lister, Maler v. Frankfurt a. M. — Traube: HH. Authborett, Rechtspractikant v. Straubing. Werner, Glashändler v. Kötzing. Kraft, Landrichter v. Weiden. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 304.** 23. December 1843.

Deutschland.

München, 18. December. Auszug des heute erschienenen Armeebefehls, datirt vom 15ten d. Von den aus Königl. griechischen Diensten Zurückgekehrten wurden reaktivirt: die temporär entlassenen Oberlieutenants Auer als Hauptmann im Infanterie-Regiment Kronprinz, und Hütz als Hauptmann im Artillerie-Regiment Prinz Luitpold; die temporär entlassenen Unterlieutenants v. Spieß und Herter als Oberlieutenants im Ingenieur-Corps; Schmölzl und v. Steinsdorf als Oberlieutenants im Artillerie-Regiment Prinz Luitpold; Fortenbach als Oberlieutenant im Artillerie-Regiment Zoller; der temporär entlassene Junker Redenbacher als Unterlieutenant im Artillerie-Regiment Prinz Luitpold; der temporär entlassene Werkmeister Kirchmaier als charakterisirter Unterlieutenant und technischer Inspektor der Ouvriers-Werkstätten, und die vormaligen Regimentsaktuare Dorner als Unterquartiermeister im Infanterie-Regiment vacant Herzog Wilhelm, und Loy als Unterquartiermeister beim dritten Armee-Divisions-Commando (sämmtlich mit ihrem früheren Rang). Pensionirt: Generallieutenant und Commandant der ersten Armee-Division Frhr. v. Seckendorff; Generalmajor Ritter Merz v. Quirnheim, Commandant der Stadt Passau und Veste Oberhaus; die Obersten Kirchhoffer vom Infanterie-Regiment Prinz Carl, und Haren vom Infanterie-Regiment Gumppenberg, beide mit Generalmajors-Charakter; Oberstlieutenant v. Gropper vom Infanterie-Regiment Friedrich Hertling; die Hauptleute Bebringer vom Infanterie-Regiment König Otto von Griechenland mit Majors-Charakter, und Berlichingen vom Infanterie-Regiment Wrede; Rittmeister Anreiter vom Chevauxlegers-Regiment Leiningen; der temporär pensionirte Oberlieutenant v. Stubenrauch auf ein weiteres Jahr; und der Regiments-Auditor Dietl von der Leibgarde der Hartschiere. — Versetzt 34; darunter der Generalmajor und Brigadier v. Kunst von der ersten zur zweiten Armee-Division, der charakterisirte Generalmajor Frhr. v. Mageri von der Commandantschaft Wülzburg zur Commandantschaft Passau; die Obersten v. Zandt vom Kürassier-Regiment Prinz Carl mit Generalmajors-Charakter als Sekondlieutenant zur Leibgarde der Hartschiere, und Pedall vom Infanterie-Regiment Alb. Pappenheim zum Infanterie-Regiment Gumppenberg; der Major v. Düfresne vom Infanterie-Regiment Friedr. Hertling zum Infanterie-Regiment König Otto von Griechenland u. s. w. — Reaktivirt: der pensionirte charakterisirte Oberst Ritter v. Halder als Commandant der Veste Wülzburg. — Charakterisirt: als Generalmajore die Obersten v. Hetzendorf von der Commandantschaft Würzburg, Frhr. v. Mageri, Sekondlieutenant, und Graf v. Khuen-Bellasi, Kornet von der Leibgarde der Hartschiere; als Major der pensionirte Hauptmann Kuchenmeister, und als Hauptmann der Oberlieutenant v. Waldstromer von der Commandantschaft des Invalidenhauses. — Ernannt: der Oberst v. Parseval vom Kürassier-Regiment Prinz Carl, bisher Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Feldmarschalls Prinzen Carl von Bayern, zum Commandanten jenes Regiments; zu Unterauditoren: die Auditoriatspraktikanten Sammeth im Infanterie-Reg. Ysenburg, und Mühlbauer bei der Commandantschaft Augsburg; zu ärztlichen Praktikanten in provisorischer Eigenschaft: die Doktoren Fruth bei der Commandantschaft München, Schröder und Bezold im Chevauxleger-Regim. Taxis, Sämmer bei der Commandantschaft Landau, und Ritter v. Grundner bei der Commandantschaft Augsburg; zu Apothekergehilfen 2ter Klasse in provisorischer Eigenschaft: v. Schmid bei der Commandantschaft Germersheim, und Bronold bei der Commandantschaft Landau; Weiß zum veterinärärztlichen Praktikanten (provisorisch im Chev.-Reg. Herzog Maximilian. — Befördert: zum Generallieutenant u. Commandanten der ersten Armeedivision: der Generalmajor und Brigadier Graf von Ysenburg von der zweiten Armeedivision; zum Generalmajor und Brigadier der ersten Armeedivision: der Oberst-Inhaber des Artill.-Reg. Nr. 1, Prinz Luitpold von Bayern, K. Hoh.; — zu Obersten: die zwei Obristlieutenants v. Pröbl vom Inf.-Reg. Prinz Karl im Inf.-Reg. Alb. Pappenheim, und Zottmann vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. Prinz Karl; — zu Oberstlieutenants: die 6 Majore von der Mark im Generalquartiermeisterstab, v. Deroy im Inf.-Leib-Reg., Engelhardt vom Inf.-Reg. König Otto von Griechenland im Inf.-Reg. Friedrich Hertling, Frhr. v. Harold vom ersten Jägerbataillon im Inf.-Reg. König, Winther vom Inf.-Reg. Seckendorf im Inf.-Reg. Prinz Karl, und Bienenthal im Kürassier-Reg. Prinz Johann von Sachsen; — zu Majoren: die 10 Hauptleute v. Hagens im Generalquartiermeisterstab, Hacke im Inf.-Reg. Friedrich Hertling mit dem Range vor dem Major Frhrn. v. Könitz, Jäger im dritten Jägerbataillon, Pündter vom Inf.-Reg. Kronprinz im ersten Jägerbataillon, und Schönhammer vom Inf.-Leib-Reg. im Inf.-Reg. Seckendorff, die Rittmeister v. Landgraf vom Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg im Chev.-Reg. Leiningen, und Dobmayer vom Chev.-Reg. Herzog Maximilian im Kürass.-Reg. Prinz Johann von Sachsen, die Hauptleute Schnizlein im Artill.-Reg. Prinz Luitpold, Kriebel vom Artill.-Reg. Prinz Luitpold im Artill.-Reg. Zoller und Hildebrand im Ingenieurkorps; zu Hauptleuten erster Klasse: die 17 Hauptleute zweiter Klasse: Krebs,

Digitized by Google

Schöller, Schnizlein, Lohmüller, Wolf, Schadelock, Schaudig, Mallet, Klein, Herzog, Laufenstein, Unkehäuser, Engelhard, Jörgens, Volkamer, Treter, Bracker, und der Oberlieutenant Frhr. v. Varicourt vom Chev.-Reg. Leiningen im Generalquartiermeisterstab; zum Rittmeister und Adjutanten der Leibgarde der Hartschiere; der Oberlieutenant und Premierbrigadier Hertl; zu Rittmeistern: die 7 Oberlieutenants: Herter, Rittmann, Frhr. v. Dörnberg, Höcht, v. Braun, Wucherer und Heusler; zu Hauptleuten zweiter Klasse: die 30 Oberlieutenants Rüzel und Ritter v. Eylander, beide Platzadjutanten, Stauber, Steinle, Schueler, Rost, Haas, Wasser, Vorgeitz, Brucker, Oertel, Götz, Steiner, Uebel, Lommer, Haas, Frhr. v. Riederer, Heres, Eckart, Corneli, Sontheimer, van der Monden, Happel, Vogl, Hentze und Neumann (sämmtlich in der Infanterie), Widder und Elgershausen (in der Artillerie), v. Grundherr, Oberfeuerwerksmeister, und Moriz Graf v. Butler (im Ingenieurkorps); zum Oberlieutenant und Premierbrigadier: der Unterlieutenant und Sousbrigadier Anderer in der Leibgarde der Hartschiere; zu Oberlieutenants: die 37 Unterlieutenants: v. Baur-Breitenfeld (in der Gendarmerie), Spraul (in der Infanterie), Frhr. v. Zu-Rhein (in der Gendarmerie), Uhl, Schaller, Schraudenbach, Graf v. Preysing-Lichtenegg, Höggenstaller, Winterstein, Happel, Heinemann, Hetterich, Heydel, Frhr. v. Pfetten, v. Brentano-Moretto, Reuß, v. Dietz, Verüff, Pflaum, v. Harttung, Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Unertl, Pöllath, v. Hoffstetter, Giel, Frhr. v. Andrian-Werburg, Eichheim, Gambs und Graf v. Reigersberg (sämmtlich in der Infanterie), Graf v. Rechberg, Frhr. v. Pechmann, v. Gahler, Horadam, Gerstner, Furtner und Graf v. Kreith (sämmtlich in der Kavalerie) und Berrath (in der Fuhrwesensabtheilung.)

(Schluß folgt.)

Briefe aus Karlsruhe in einigen öffentlichen Blättern wollen wissen, ein Bruder des im Duell gefallenen Jul. v. Götel habe sich für den Fall, daß Sarachaga von seinem Gegner erschossen würde, verpflichtet, in die Reihe zu treten, um den Mordkampf fortzusetzen. Ein Schreiben aus Mainz in der Köln. Ztg. sagt: „Als Sarachaga gestürzt war und man nicht wußte, ob er todt oder verwundet sey, trugen Habers Secundanten denen Sarachaga's eine Versöhnung an, es war aber zu spät, er war schon ohne Besinnung. So hat nun Sarachaga, der seinen Gegner so oft und noch in dem ins Gefängniß geschleuderten Briefe aufforderte, das zu zeigen, was er Muth nannte, seinen Willen gehabt. Der Brief, welcher so verhängnißvoll werden sollte, lautet folgendermaßen: „Sie sitzen gleich dem Wurme in der Frucht, innerhalb der vier Wände, besehen durch fremdes Unglück, pflegen sich, und kümmern sich wenig darum, daß gar keine Ehre aber sehr viel Schande auf Sie kommt, indem Sie andere eine Sache ausfechten lassen, in welcher Sie, als erster in der vordersten Reihe dastehen sollten. Hätten Sie Muth, Hr. Moriz v. Haber, alles geschehene Unheil wäre ungeschehen geblieben und alles fernere zum voraus vermieden, aber Sie haben keinen Muth. Das ist traurig, und eben darin liegt die Ursache des Gewebes der Intriguen, die so viele Störungen in dem gesellschaftlichen Leben hervorrufen. Die verleumderischen Artikel, die in mehreren, besonders rheinischen Zeitungen zu lesen sind, als deren Quelle man von Ihnen bezahlte Federn angibt, bemühen sich, die Ehre des Officierstandes anzugreifen, und erscheinen als Folgen jenes Muthes, der das Licht scheut und sich fürchtet, offen aufzutreten. Machen Sie einmal diesem elenden Kriege ein Ende, widerlegen Sie meine Behauptungen, die ich stets und überall offen und laut aussprach, aus denen klar wird, daß Sie die Würde des Bartes nicht verdienen, welchen Sie durch eine wirklich memmenhafte Aufführung beschimpfen. Beweisen Sie der Welt, daß Ihre muthvolle Publication und sentimentalen Klagen darüber, daß Sie sich vergeblich bemüht haben, die mörderische Kugel auf sich zu lenken, kein leeres Komödienspiel war. Haben Sie Muth, Hr. Moriz v. Haber, so zeigen Sie es jetzt. Ich glaube es nicht. Karlsruhe, 28. September 1843. Georg v. Sarachaga."

Weimar, 16. December. Dem König Otto und den griechischen Zuständen widmet man auch hier eine ungetheilte Aufmerksamkeit. Besondere Theilnahme erregt aber das gräßliche Geschick der dortigen deutschen Landsleute und der kürzlich auch in Ihrem Journal besprochene Aufruf zur Hülfe dürfte auch hier nicht ohne Wirkung bleiben. Wie man hört, wird zu diesem Zweck ein Verein zusammentreten und eine Sammlung von Beiträgen veranstalten. — Nächst den hohen Getraidepreisen haben nun auch die bisherigen hohen Fleischpreise etwas abgeschlagen und man hofft, daß bis zum nächsten Frühjahr alles wieder im gehörigen Geleise seyn wird. (Frankf. Journ.)

Weimar, 16. December. Unsere Zeitung meldet: „Schon jetzt besteht die Regel, daß Gefangene stets abgesondert einzukerkern sind; nur im Nothfalle ist es nachgelassen, zwei Personen gleichen Geschlechts in einem Gefängnisse zu verwahren. Gleichwohl hat die großherzl. Landesregierung zu Weimar die Justiz-Unterbehörden ihres Bereichs am 25sten v. M. noch besonders angewiesen, Schulkinder, welche wegen Forstvergehen zu Gefangnißstrafen verurtheilt werden, mit erwachsenen Verbrechern niemals in einen und denselben Raum zu bringen." —

Aus dem Hannover'schen, 14. December. Wie man von Leuten versichern hört, die man ihrer Stellung nach für wohlunterrichtet halten darf, wird nun am 1. Januar in unseren Zollverhältnissen zu Braunschweig der unnatürliche Zustand eintreten, den jeder Wohlmeinende (sey er im Steuer- oder im Zollverein) mit Widerwillen sehen muß. Braunschweig zieht seine bisher noch dem Steuervereine angehörigen Gebietstheile aus diesem zurück und sucht durch Fixation und niedrigen Tarif die Last der Gränzbewachung, den Nachtheil des Schmuggelns ꝛc. auf Hannover zu walzen: Hannover muß natürlich gegen solche feindselige Maaßregeln sich durch gleiche schützen. Die Aufhebung der bekannten Verträge zwischen Hannover und dem Zollverein zur Verhütung des Schmuggelhandels ist eine

Digitized by Google

durchaus natürliche Folge dieses unnatürlichen Zustandes, und so findet denn zwischen zwei stammverwandten deutschen Ländern eine Art Kriegszustand statt, ein förmlich organisirter Schmuggelhandel. —

Italien.

Rom, 11. December. Die abschließende Entschiedenheit, mit welcher der römische Hof dem St. Petersburger Cabinet und dieses jenem das Ultimatum seiner Erklärungen und Beschließungen in Betreff der kirchlichen Differenzen unlängst kund that, ließ nicht wohl eine baldige versöhnliche Wendung der dießfallsigen Unterhandlungen erwarten. Denn die russische Regierung sieht in eventuellen Nachgeben oder Zurücknehmen die Autokrasie gefährdet, während man in Rom der festen Ueberzeugung lebt, daß durch diesseitiges Gewährenlassen dem wirklichen oder nur supponirten Plan derselben, die römischen Katholiken in Rußland auf indirectem Wege zum Schisma zu verleiten, Vorschub geschehe. Um so wichtiger ist das Factum, daß der neuaccreditirte Minister Hr. v. Butenieff mit ganz außerordentlichen Instructionen und Vollmachten versehen worden sey, welche zur Beilegung der Differenzen mehr als alle früheren geeignet seyn sollen. In Hrn. v. Butenieffs diplomatischen Charakter setzt man im Vatican viel Vertrauen. — Cardinal Pacca hat, wie mehrere ihm näherstehende Personen versichern, die politischen Erinnerungen seines ereigniß- und wechselreichen Lebens, als päpstlicher Legat oder Nuntius in Lissabon, Madrid, Köln ꝛc. in Geschichtsmemoiren niedergelegt. Welche interessante Aufschlüsse dieselben über das innere Getriebe der Geschichte unserer Tage geben möchten, begreift, wer des Cardinals ausgezeichneten Geist und die Kreise kennt, in denen er lange Zeit lebte. (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 12. December. Es gibt keinen stärkeren Beweis, welche Fortschritte die Anti-Cornlaw-League gemacht hat, als den, daß die Ueberzeugung einer baldigen unvermeidlichen Aenderung so feststeht, daß sie bereits auf den Kornhandel einwirkt und Aufkäufe auf dem Continent zu veranlassen anfängt. Bei der schlechten Beschaffenheit eines großen Theils des dießjährigen englischen Getreides würde dieß für die Pächter ungemein nachtheilige Folgen nach sich ziehen, sie scheinen aber davor noch keine Furcht zu haben, denn man weiß wohl, daß Peel sich selbst und seine Partei gänzlich in der öffentlichen Meinung zu Grunde richten müßte, wenn er plötzlich von der so lange und so heftig vertheidigten Scala auf einen fixen Zoll überspränge. — Die Geldfülle in der Bank wird den Geschäftsleuten immer lästiger, und ungeheure Capitalien liegen unbeschäftigt. Mit dem Januar rückt die Zahlung der halbjährlichen Dividenden heran und das Uebel wird noch steigen. — Die rasch betriebene Fabrikation in den letzten Monaten fängt schon wieder an sich fühlbar zu machen, einzelne kleinere Fabricanten schickten bereits wieder ihre Waaren nach London, um sie wo möglich hier im Ausstrich an Speculanten abzusetzen, da sie im Lande selbst nicht unterzubringen sind. Wahrscheinlich soll ein guter Theil davon nach Deutschland geworfen werden.

Am 5. December hatte ein Unglück auf der Eisenbahn von St. Etienne statt. Die Lokomotive kam aus den Schienen, das Vordertheil wühlte sich in den Kies und die Lokomotive wurde, sowie der Tender, quer über die Bahn auf die Seite geworfen. Der Maschinist blieb auf der Stelle todt, der Heizer wurde in den Graben geschleudert und entging so der Wirkung des Tenderfalles. Einem Hypothekenbewahrer, der sich mit seiner Frau und seinem Sohne in dem Koupe eines Wagens befand, wurden die Beine und die Brust gequetscht, jedoch erregt sein Zustand keine Besorgniß, der Conducteur dieses Wagens wurde ebenfalls verwundet; 9 Passagierwägen blieben auf den Schienen. —

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Großes Adreßbuch der Kaufleute, Fabrikanten und handelnden Gewerbsleute in Bayern. 2te Aufl. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Bohn, Fr., Katechismus für Handlungs-Lehrlinge. Enthaltend den ersten Unterricht in der Handlungs-Wissenschaft ꝛc. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Comptoir-Handbuch, praktisches, für Nürnberg und alle Handelsplätze. gr. 8. brosch. 2 fl.

Courtin, Professor. Allgemeiner Schlüssel zur kaufmännischen Correspondenz. 3te Aufl. gr. 8. br. 1 fl. 39 kr.

Encyclopädie, allgemeine, für Kaufleute und Fabrikanten, sowie für Geschäftsleute überhaupt. gr. 4. brosch. 9 fl. 54 kr.

Faller, Dr. F. C. Archiv der Staatspapiere, enthaltend den Ursprung, die Einrichtung und den jetzigen Zustand der Staats-Anleihen ꝛc. 3te Aufl. 8. brosch. 2 fl. 42 kr.

Flügel, G. Th. Cours-Zettel, oder Erklärungen der Wechsel-, Staatspapier- und Actien-Course ꝛc. 8te Aufl. gr. 8. geb. 2 fl. 42 kr.

Leuchs, J. C. Allgemeines Waaren-Lexicon. 2 Thle. gr. 8. geb. 8 fl.

Noback, F. Der Handels-Lehrling. Sein Beruf, seine Stellung, seine Bildung. 12. br. 2 fl. 24 kr.

Noback, F. Der Commis, in den verschiedenen Kreisen seines Wirkens ꝛc. 12. brosch. 2 fl. 24 kr.

Schedels, J. C., vollständiges allgemeines Waaren-Lexicon für Kaufleute, Commissionäre, Fabrikanten ꝛc. 2 Thle. gr. 8. 10 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Schiebe, A. Die Lehre der Wechselbriefe. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

— — Kaufmännische Briefe mit der nöthigen Erklärung ꝛc. 3te Aufl. gr. 8. geb. 4 fl. 30 kr.

— — Die Contorwissenschaft mit Ausnahme der Correspondenz und der Buchhaltung. gr. 8. geb. 5 fl. 42 kr.

— — Die Lehre von der Buchhaltung. 2te Aufl. gr. 8. brosch. 5 fl. 24 kr.

— — Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik. 2 Thle. gr. 8. brosch. 7 fl. 12 kr.

(Benachrichtigung.) Der Fränkische Merkur, nunmehr seit acht und vierzig Jahren den geachtesten politischen Blättern Deutschlands beigezählt, wird im Jahre 1844 mit erneuerter Thätigkeit sich zur Aufgabe machen, seinen Lesern nicht nur fortlaufende Uebersicht der hervorragenden Tagesbegebenheiten nach Thatsachen, Bedeutung und Zusammenhang zu liefern, sondern auch allen wichtigen Bestrebungen und Fragen des deutschen Gemeinwesens und Gemeinwohles als freimüthig treues Organ zu dienen. Für die Beförderung der Erkenntniß und Pflege der gesammten deutschen materiellen und geistigen Interessen, mit besonderer Hervorhebung der bayerischen, für die Belebung ächt vaterländischen Gemeinsinnes und kräftigsten Selbbewußtseyns, die Festigung der moralischen Einheit Deutschlands im Innern, wie seiner Stärke und Macht nach Außen, so weit für sie durch die öffentliche Stimme der unbefangenen Presse gewirkt werden kann, wird der Fränkische Merkur fernerhin Nützliches zu leisten sich eifrigst bemühen. Das ihm beigegebene Feuilleton soll auch für die Zukunft in Bezug auf strenge Auswahl, Mannigfaltigkeit und pikanten Inhalt der zu gebenden Artikel, wetteifernd mit den Bessern dieser Gattung, seinen Rang behaupten. Ein literarisch-artistischer Anzeiger wird von den neuesten schriftstellerischen und künstlerischen Leistungen während des Jahres 1844 genaue Kunde bringen. Durch Vergrößerung des Formats ist die Redaktion in den Stand gesetzt, ihr Blatt nach allen diesen Abtheilungen noch reichlicher, zugleich gefälliger auszustatten, und schmeichelt sich somit Alles aufgeboten zu haben, um das Vertrauen, welches dasselbe in so langer Zeit bei dem gebildeten Publikum sich erworben, bewahrt und gesteigert zu sehen.

Die Redaktion.

☞ Für das erste Halbjahr Januar — Juni 1844, wollen neue Abonnements für den Fränkischen Merkur noch vor Ablauf dieses Monats bestellt werden, da im Falle der Verspätung die früheren Nummern nicht nachgeliefert werden könnten. Der Preis des Fränkischen Merkur, bei der Expedition hierzu Bamberg ist — ungeachtet der Vergrößerung des Formats, wie bisher — ganzjährig fünf Gulden, halbjährig 2 fl. 45. kr., vierteljährig 1 fl. 36. kr. Bei den Königl bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährig 1 fl. 47 kr., halbjährig 3 fl. 34 kr., ganzjährig 7 fl. 8 kr.; im II Rayon vierteljährig 1 fl. 55 kr., halbjährig 3 fl. 49 kr., ganzjährig 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährig 2 fl. 2 kr., halbjährig 4 fl. 4 kr., ganzjährig 8 fl. 8 kr., im IV. Rayon vierteljährig 2 fl. 18 kr., halbjährig 4. fl. 36 kr., ganzjährig 9 fl. 12 kr. — Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen, und die Einrückungsgebühren bei amtlichen Anzeigen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum mit vier Kreuzern, bei privat- (nicht amtlichen) Anzeigen mit zwei Kreuzern berechnet. Bamberg, im December 1843.

Expedition des Fränkischen Merkur, im Lokale des literar. artist. Instituts, Kapuzinergasse Nr. 378.

Bei Unterzeichnetem ist eine sehr schöne Auswahl von den feinsten Pariser Cravatten, Schlipse, Swal's und Hüte für Herren angekommen.

Max Schüller,
Galanterie- und Mode-Handlung.

Sammtne Baretts nach der neuen vorgeschriebenen Form für die protestantischen Herren Geistlichen sind billig zu haben bei

J. A. Seyfferth in Bayreuth,
Schloßstraße Nr. 358.

Nachträglich empfehle ich sehr hübsche und billige Bonbonieres, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Mappen ꝛc. ꝛc.

L. Seliger.

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

eignen sich vorzüglich die so beliebten Loose zur großen Lotterie von einer halben

Million und 150,000 fl. W. W.,

deren Ziehung unwiderruflich auf

den 13. Januar 1844

festgesetzt ist.

Indem ich mich zur Abnahme von Loosen empfehle, bemerke ich nur noch, daß auch einige Gold-Loose käuflich abgegeben werden können.

Simon Blumenfeld.

Ich erlaube mir, meiner verehrten Kundschaft und Gönnern die Anzeige zu machen, daß ich jetzt durch einen guten Arbeiter in den Stand gesetzt bin, auf das beste und billigste zu bedienen.

Margaretha Fuchs, Feilenhauers-Wittwe.

Zwei Hypotheken-Scheine zu resp. 600 und 500 fl. können gegen gerichtliche Cession erlangt werden.

Näheres hierüber Haus-Num. 501.

Fremden-Anzeige.

Am 21. December.

Sonne: HH. Graf v. Hirschberg, v. Bruck. Hittinger, Fabr. v. Zürich. Kfite. Heitenreich v. Leipzig, Meußer v. Bamberg, Stapner v. Erfurt, Nürnberger v. Jena, Banzer v. Heilbronn, Aster v. Neustadt, Meinel v. Hamburg, Panasel v. Wien. Sommerlein, Fabr. v. Hannover. — Deutsches Haus: HH. Kfite. Bergler v. Stuttgart, Weber v. Mainz. Ullrich, Priv. v. Würzburg. Rambach, Fabr. v. Lüttich. Schneider, Student v. Berlin. — Anker: HH. Soller, Kaufm. v. Schwarzenbach. Grüner, Fabr. v. Eger. Jahreiß, desgl. v. Zell. Michele nebst Gattin, Bergmeister v. Fichtelberg. Schubert, Stud jur. v. Münchberg. — S. Roß: HH. Müller, Priv. v. Nürnberg. Winterberger, Kaufm.; Leitner, Fabr. v. Regensburg. — Löwe: HH. Friedmann, Kaufm. v. Rehweiler. Miller, Verwalter v. Regensburg. Wölckel, Kantor v. Hutschdorf. — Traube: HH. Reichel, Fabr. v. Oberröslau. Westphal, Gastwirth v. Adelshofen. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 305. 24. December 1843.

Die verehrlichen Abonnenten der Bayreuther-Zeitung, welche dieselben im ersten Semester des künftigen Jahrs zu halten gesonnen sind, werden geziemend ersucht, die Bestellung hierauf noch vor Ablauf dieses Monats bei der zunächst gelegenen K. Postbehörde zu machen.

Deutschland.

München, 20. December. (Schluß des Auszugs aus dem Armeebefehl.) Befördert: zum Unterlieutenant und Sous-Brigadier: der Fourier Michael Rampf in der Leibgarde der Hartschiere; zu Unterlieutenants: die 28 Junker Graf v. Holnstein aus Bayern, Frhr. v. Adelsheim, Keck, Frhr. v. Horn, Ritter v. Täuffenbach, v. Bar, Schieder, Mehn, Frhr v. Hohenhausen, v. Tein, Gerstl, Abelein, Dichtl, Schwalb, Indest, Endres, Frhr. v. Lindenfels, Pfeufer, Frhr. Kreß v. Kressenstein, Kreutzer, Weber, Ritter und Büchner (sämmtlich in der Infanterie), Faber, Ritter v. Rauscher, v. Bieber, Frhr. v. Wevelt und Frhr. v d. Heydte (sämmtlich in der Kavalerie); ferner noch zu Unterlieutenants: die 9 Unteroffiziere und Kadeten Thunermann, v. Heydenaber, Köppel, Fabricius, Obermayer, Häusler und Schneller (sämmtlich in der Infanterie), Ritter im Küraff.-Reg. Prinz Karl, und Magerl in der Fuhrwesens-Abtheilung; zu Junkern: die 4 Unteroffiziere und Kadeten Kirchmaier vom Inf.-Leib-Reg. im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm, Kolbinger, Redenbacher u. Frhr. v. Dürsch von der Infanterie (sämmtlich im topographischen Büreau des Generalquartiermeisterstabs). — Unter den Militärbeamten wurden befördert, und zwar zum Stabsauditor: der Regimentsauditor 1ster Klasse Reulbach vom Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg beim Artillerie-Korps-Kommando; zum Regimentsarzt 1ster Klasse: Der Regimentsarzt 2ter Klasse Dr. Dürig im Chev.-Reg. König; zu Regimentsärzten 2ter Klasse: die Bataillonsärzte 1ster Klasse und Doktoren Mahlmeister vom 2ten Jagerbataillon im Artill.-Reg. Zoller, Rosner vom Chev.-Reg. König im Inf.-Reg. Ysenburg und Ellersdorfer vom Inf.-Reg. Prinz Karl im Inf.-Reg. Kronprinz; zu Regimentsauditoren 1ster Klasse: die Regimentsauditore 2ter Klasse Vitthäuser im Chev.-Reg. Taxis, und Frhr. v. Reichlin-Meldegg im Inf.-Reg. König; zu Regimentsauditoren 2ter Klasse: die Bataillonsauditore 1ster Klasse Chretien vom Inf.-Reg. Ysenburg im Inf.-Reg. Wrede, und Gerstner bei der Kommandantschaft Ingolstadt; zum Oberapotheker 2ter Klasse: der Unterapotheker 1ster Klasse Bienenfeld bei der Kommanadntschaft Augsburg; zum Regiments-Veterinärarzt: der Divisions-Veterinärarzt Diem im Chev.-Reg. Kronprinz; zu Bataillonsärzten 1ster Klasse: die Bataillonsärzte 2ter Klasse und Doktoren Stadelmeyer im Inf.-Reg. Ysenburg, Utz im Inf.-Reg. Franz Hertling, Hopffer im Chev.-Reg. Taxis, v. Hartz im 4ten Jagerbataillon, und Halk im Inf.-Reg. Alb. Pappenheim; zu Bataillonsärzten 2ter Klasse: die Unterarzte und Doktoren: Schallhammer vom 4ten Jägerbataillon im Chev.-Reg. Kronprinz, Dobelbaur im Inf.-Reg. Prinz Karl, Obermüller im Artill.-Reg. Prinz Luitpold, Burkhardt vom Inf.-Reg. König Otto von Griechenland im Artill.-Reg. Zoller, und Mundorff vom 3ten Jägerbataillon im Inf.-Reg. Wrede; zu Bataillonsauditoren neuer Rangbestimmung: der Bataillonsauditor 2ter Klasse Ritter v. Menz im Chev.-Reg. Kronprinz, und der Unterauditor Bürger im 2ten Jagerbataillon; zum Unterapother 1ster Klasse: der Unterapotheker 2ter Klasse Pflieger im Chev.-Reg. Taxis; zum Divisions-Veterinararzt: der Unterveterinarzt 1ster Klasse Seibert im Chev.-Reg. König; zu Unterärzten: die ärztlichen Praktikanten und Doktoren Lee von der Kommandantschaft München im Inf.-Reg. Kronprinz, Beck von der Kommandantschaft Augsburg im Inf.-Reg. Karl Pappenheim, Stadelmeyer von der Kommandantschaft Ingolstadt im 3ten Jägerbataillon, Rabus vom Chev.-Reg. Taxis im Chev.-Reg. Kronprinz, und Wolf vom Chev.-Reg. Taxis im Inf.-Reg. Wrede; zum Unterapother zweiter Klasse: der Apothekergehilfe erster Klasse Eschenlohe von der Kommandantschaft München bei der Revisionsabtheilung der 6ten Kriegsministerialsektion; zum Unterveterinärarzt 1ster Klasse: der Unterveteeinärarzt 2ter Klasse Urban im Küraff.-Reg. Prinz Johann von Sachsen; zum Unterveterinärarzt 2ter Klasse: der veterinärärztliche Praktikant Lang vom Chev.-Reg. Herzog Maximilian im Chev.-Reg. Taxis; zum Aktuar 2ter Klasse: der Reg.-Aktuar Geiselbrecht vom 3ten Jägerbataillon in der Garnisonskompagnie Rosenberg; zu Apothekergehilfen 1ster Klasse: die Apothekergehilfen 2ter Klasse Gerstner von der Kommandantschaft Landau bei der Kommandantschaft Germersheim, und Wiener bei der Kommandantschaft Würzburg; zum Regimentsaktuar: der Sekondjäger Grosenberger im 3ten Jägerbataillon. —

Vom Main, 18. December. Unter den Zusatzartikeln, die dem Hauptvertrag beizufügen sind, worüber die bei der Main-Neckar-Eisenbahn betheiligten Regierungen übereingekommen, macht man die gegenseitig eingegangene Verpflichtung namhaft, nicht zu gestatten, daß an einem Stationsorte eine öffentliche Spielbank errichtet werde. Der zu Köthen in dieser Hinsicht getriebene Unfug dürfte viel-

Digitized by Google

leicht Anlaß zu dieser höchst beifallswürdigen Uebereinkunft gegeben haben. Dagegen wird versichert, die Concession des Pächters der öffentlichen Spielbanken in den nassauischen Bädern sey nunmehr auch auf den Kurort Soden ausgedehnt worden. Derselbe habe dafür einen Jahrespacht von 10,000 fl. zu entrichten und die Verbindlichkeit übernommen, daselbst ein neues Kurhaus auf seine Kosten zu erbauen. Zugleich will man wissen, die schon früher beabsichtigte Eisenbahn zwischen Soden und der Station Höchst werde demnächst in Angriff genommen und baldmöglichst ausgeführt werden. Mittelst dieser Bahn wird die Strecke zwischen Soden und Frankfurt innerhalb einer halben Stunde zurückgelegt werden. Soden ist der Lieblingsaufenthalt der Frankfurter Familien in der schönen Jahreszeit. —

Köln, 17. December. Während in unserer Rheinprovinz seit längerer Zeit eine nach den langen kirchlichen Wirren sehr wohlthuende Ruhe herrschte, ist diese neuerdings durch einen von der protestantischen Kreissynode Duisburg herausgegebenen „Katechismus über die Unterscheidungslehren der evangelisch-protestantischen und der römisch-katholischen Kirche" eben so unnöthig als bedauerlich gestört worden. Die katholische Geistlichkeit behauptet nämlich, daß in diesem Katechismus der Lehrbegriff ihrer Kirche vielfach entstellt, irrig aufgefaßt und falsch dargelegt worden sey. Bereits ist Seitens der hiesigen katholischen Pfarrer eine öffentliche Erklärung gegen den Katechismus der Synode erschienen, während die Herausgeber desselben, ebenfalls öffentlich, seinen Inhalt als wahrheitsgetreu vertreten und die ihnen gemachten Vorwürfe zurückgewiesen haben. Jetzt ist auch die katholische Geistlichkeit der Stadt Bonn mit einer vorläufig kurzen Erklärung aufgetreten, der aber demnächst eine die Unrichtigkeiten des Katechismus nachweisende Schrift folgen soll. Es versteht sich von selbst, daß protestantischer Seits die Erwiederungen nicht ausbleiben werden, und wir haben also das unerquickliche Schauspiel eines abermaligen religiösen Federkrieges zu erwarten, der sehr leicht zu einer bedeutenden gegenseitigen Erbitterung beider Religionsparteien, in keinem Falle aber zu einem irgend ersprießlichen Resultate führen, oder die wahre Anhänglichkeit der Laien für ihr religiöses Glaubensbekenntniß steigern kann. Jeder ächte Protestant und Katholik muß wünschen, daß diese uns von neuem bedrohende kirchliche Polemik ein recht schnelles Ende finden und ohne schlimmere Folgen vorübergehen möge. (F. J.)

Aus Schlesien, 13. December. Am 9ten Vormittags, brach ein heftiges Wetter an den Sudeten aus. Ein sehr starker Nordweststurm brachte ein Schneegestöber herauf, wodurch der ganze Gesichtskreis verdunkelt wurde. An mehreren Orten fuhren Blitze herab, die an Thürmen niederschlugen. Von vier Orten, wo solches geschah, ist es bereits bekannt. An dem einen, Heinrichau, im Kreise Münsterberg, sprang der Blitz vom Thurme ab in den Dachstuhl der Kirche. Man hielt eine genaue Untersuchung nicht für nöthig, es brachen aber drei Stunden nachher die Flammen aus dem Dache der Kirche hervor. Glücklicherweise brannte es nicht durch das Gewölbe, und es ward nur das Dach ein Raub des Feuers. Dennoch aber drang dasselbe von den herabstürzenden brennenden Balken durch die Fenster, so daß einige Kapellen und Altäre ausbrannten und viele Kostbarkeiten in der Kirche, unter andern mehrere Gemälde, sehr beschädigt wurden. Die Kirche gehört zu dem ehemaligen Cisterzienserstift Heinrichau, jetzt ein Besitzthum des (seitdem verstorbenen) Grafen von Nassau, und war glänzend und mit Pracht ausgestattet. Die Richtung des Sturmes trieb zum Glück die Glut von den übrigen Häusern und Gehöften abwärts. An den übrigen Orten hat keiner der Blitzstrahle gezündet. So weit wir Nachricht haben, hat sich dieß furchtbare Wetter sehr weit erstreckt und ist von den Sudeten hinüber bis tief nach Ungarn und Galizien hin gegangen. Hier hat es den zweiten Winter für dieses Jahr gebracht, der aber seine Macht noch gar nicht recht befestigen zu können scheint. — Aus Mähren berichtet man, daß man noch immer wahres Herbstwetter habe, daß die Saaten vorzüglich schön stehen, auch alle noch zu verrichtenden Feldarbeiten mit Muße vollzogen werden können. So schlimm diese Witterung für den Transport ist, besonders auf Landwegen, so günstig ist sie für den Bau der Eisenbahn von Olmütz nach Prag, mit deren Erdarbeiten man sich unausgesetzt beschäftigen kann. Dieß wird auch zur Wohlthat für nahe und ferne Umgebungen dieser Bahn, weil sie eine Menge von Menschen beschäftigt, die sonst den Winter hindurch meist von Flachsgarnspinnen leben und dabei in hohem Grade darben und Noth leiden müßten. — Nach der Schlesischen Zeitung kehrte in dem Orte Niederlepperstorf kürzlich ein Hausbesitzer in demselben Augenblicke in seine Behausung zurück, als er sieht, wie der Hausbahn vor der Thüre das zweijährige Enkel Kind niedergeworfen hatte, auf dessen Gesichtchen herumarbeitete und auf den Augen herumhackte. Das Kind gab vor Schrecken keinen Laut von sich und lag still. Nur durch ein Wunder hatte die Beschädigung blos das äußere Auge getroffen. Wäre nicht der Großvater eben gekommen, so wäre es sicherlich um das Augenlicht beider Augen geschehen gewesen. —

Triest. Die Allgemeine Zeitung vom 15. und 16. September bespricht (nach dem Zollvereinsblatt) zwei kleine Schriften des Schiffbauers J. Andresen Siemens, welche darzuthun sucht, wie viel Deutschland vermöchte, wenn seine Marine unter einer Flagge vereint wäre. Der Verfasser widerlegte die von einigen Journalen gemachten Einwürfe und will beweisen, daß Deutschland in Kriegszeiten eine ansehnliche Seemacht entwickeln könnte, wenn seine Handelsmarine statt der bisher daselbst üblichen flachen Fahrzeuge scharfgeschnittene Schnellsegler besäße. Die griechische Bauart sagt nach seiner Ansicht den Kriegsfahrzeugen am meisten zu, sowie auch das griechische Seevolk sich durch Muth und Gewandtheit ungemein auszeichne. Er empfiehlt daher den Rhedern die griechischen Schiffe als Muster für die übrigen, um so nach und nach eine deutsche Handelsmarine zu bilden, welche in Kriegszeiten leicht in eine Achtung

Digitized by Google

gebietende Seemacht umgeschaffen werden könnte. Ohne hier weitläufig in das in jenem Artikel dem Vorhaben gespendete Lob und in die andern dort angeregten Fragen einzugehen, wollen wir uns bloß auf nachstehende Bemerkungen in Betreff unserer Marine beschränken. Niemand kann in Abrede stellen, daß die scharfgeschnittenen Schiffe sich zum Schnellauf am besten eignen und man weiß auch, daß wir deren unter allen Seestaaten des Mittelmeers am meisten besitzen. Die Bewehrung der Handelsschiffe in Kriegszeiten kann äußerst nützlich werden und die österreichische Handelsmarine könnte in diesem Fall den Vorrang behaupten; denn ihre Kauffahrer sind überaus stark gebaut und bei ihrer schlanken Form treffliche Schnellsegler. Außerdem hat ihre Mannschaft, wie ehemals so auch in neuester Zeit, ihren Muth und ihre Umsicht durch glänzende Waffenthaten gegen die Piraten des Archipels bethätigt, wofür einige unter ihnen durch Ehrenzeichen belohnt worden sind. Die österreichische Marine umfaßt nicht weniger als 200 festgebaute Kauffahrer von 10 bis 20 Kanonenpforten, so daß sie zusammen eine Macht von 3000 Kanonen bilden könnten. Das österreichische Lloyd mit seinen 14 Dampfbooten würde ebenfalls in einem Seekampfe treffliche Dienste leisten. Dazu kommt nun noch eine, wenn auch nicht zahlreiche Kriegsmarine, welche bei den neuesten Ereignissen an der syrischen Küste den von den Vorfahren ererbten glorreichen Namen sicher verläugnete. Endlich haben wir ein classisches Arsenal und einen unbezwinglichen Kriegshafen, dessen einziger Mangel an der Mündung durch den großartigen Damm von Malamocca bald beseitigt seyn wird. Oesterreich besitzt also in seiner Handelsmarine eine Achtung gebietende Seemacht, welche bei jeder Gelegenheit bereit seyn würde, den Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes zu bestehen, und da die Einheit Kraft verleiht, so würden auch viele kleine von gleichem Geist und Muth geleitete Schiffe nicht verfehlen jeden Angriff zurückzuweisen, einen glänzenden Erfolg zu erzielen und die rühmlichen Jahrbücher unserer Nationalmarine um manches Blatt zu vermehren. —

Italien.

Ein Neapler Blatt vom 11. December veröffentlicht einen Brief des Naturforschers Gemmellari über den neuesten Ausbruch des Aetna, datirt von Nicolosi, 1. December. „Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache," heißt es darin, daß die Ausbrüche des Aetna fast immer in die Wintermonate fallen. Von den zuletzt beobachtenden hundert fanden achtzig in den Monaten November und December statt. Am 13. November entstand an der westlichen Seite, wo die Vegetation aufhört, in der Gegend, die man „Guaddarazzi" nennt, ein länglich senkrechter Spalt, 400 Schritte lang und 40 breit in gerader Linie eine Miglie oberhalb des erloschenen Kraters von 1832, wo jetzt zusammen fünfzehn kleine Vulcane sind, die unaufhörlich abwechselnd Rauchsäulen, und heiße Asche ausströmten, welche der Wind bis nach Catania und Messina trug, dann aber Tausende von glühenden Schlacken auswarfen, bis zuletzt ein Strom flüssiger Lava hervorbrach. Ich konnte mich der Oeffnung nur bis auf die Entfernung einer Miglie nähern, da ich die umhersprühenden Funken und Schlacken fürchtete, aber auf einem kleinen Hügel stehend, genoß ich eines des seltensten Schauspiele. Zu meinen Füßen strömte die Lava, die schon über sechs Miglien zurückgelegt hatte. Thermometer bezeichnete auf dem Platz den ich überschritt, 110° Hitze Fahrenh. während der ganzen Dauer der Nacht vom 23sten, und ich berechnete, daß der Strom drei Fuß in jeder Secunde zurücklegte. Kaum war die flüssige Masse dem Krater entquollen, so breitete sie sich auch schon bedeutend aus, so daß sie auf der Strecke, die zwischen mir und dem ausgebrannten Krater von 1832 lag, schon auf eine Breite von einer halben Meile geschätzt werden konnte; ehe sie den Monte Egitto erreichte, hatte sie sich schon zu 2½ Miglien Breite ausgedehnt. Sie ließ diesen Berg zur Linken und wälzte sich am Monte Cassano hin zur rechten Seite des Monte-Papasia, also immer die Spur der Lava von 1832 verfolgend. Dann senkte sie sich tiefer nach der Besitzung der Basilianer Mönche von Messina, genannt Dagola Chiusa, und in vier Tagen war sie weit genug, um das kleine Städtchen Bronte mit dem Untergang zu bedrohen. Plötzlich aber wendete sie sich, strömte an den Höhen, welche Bronte umgeben hin und durchkreuzte dann die Straße nach Aderno, indem sie eine Strecke von zwei Miglien mit fünfzig Fuß hoher Lava füllte. Darauf stürzte sie langsam von dem alten Lavafelsen herab und richtete ihren Lauf nach dem Flusse Simeto, welcher fünf Miglien davon entfernt ist. An dem Abhang von S. Lucia, wo die Lava den Anbau einiger Reben und Oliven begünstigte, auch einige Hütten standen, ist ein Wasserbehälter; viele Zuschauer hatten sich hier eingefunden um anzuschauen wie der Lavastrom eintreffen werde. Unseliges Ereigniß! Die glühende Masse bedeckt das Wasser, welches, da es sich nicht verflüchtigen konnte: wie eine Pulvermine explodirte. Dreißig der Unglücklichen kamen um und 25 wurden schwer verwundet — ein trauriges Ereigniß, welches nicht vorgefallen, solange der Aetna steht! Am 26sten machte der Strom, welcher sich dem Simeto nahete, in einer Entfernung von drei Miglien vom Flusse Halt, und heute scheint der Krater, dem er entströmte, beinahe erstorben. Indessen öffnete sich der große Krater wieder, die Gewalt des Gases sprengte die Decke, welche die Höhle bedeckte, ja es stürzte die östliche Doppelspitze, die bereits 200 Fuß emporragte, in der Mitte zusammen, einen sehr großen Krater öffnend, aus welchem Rauch und ein kleiner Strom von Lava brach, der dem Thale von Bove sich zuwandte. Wohl 14 Miglien, berechnet man, durchfloß der Strom, wovon 9 bis 10 in vier Tagen. Der verursachte Schaden ist nicht außerordentlich groß, da es aber meistens die Besitzungen armer Leute waren, die zerstört wurden, so kann man ihn dennoch nur sehr beklagen."

Die Dorfzeitung bringt folgende „Empfehlung auf Weihnachten": Für die liebe Jugend von 10 bis 16 Jahren, welche im Rathskeller zu Amt-Gehren Nachts bei Bier und Kartenspiel ihr Pfeifchen Taback zu schmauchen pflegt, em-

Digitized by Google

pfehle ich zu Weihnachten meine sehr zweckmäßig konstruirten Tabakspfeifen mit ungebohrten Mundstücken von Süßholz. Christian Zander. — Nachschrift: Auch können von mir auf Verlangen birkene Ruthen, von guter Qualität und recht elastisch, geliefert werden. Der Obige."

Künstliche Hefe. Die K. sächsische Regierung hat folgende ihr von Sir W. Elsort übergebene Vorschrift zur Bereitung einer künstlichen Hefe den sämmtlichen sächsischen Gewerbsvereinen mitgetheilt: Man bringt in ein Faß eine Maaß feingeschrotenes Gerstenmalz und übergießt dasselbe mit drei Maaß siedendem Wasser, wobei man eine zeitlang die Masse tüchtig umrührt und alsdann das Gefäß mit einem Deckel verschließt. Nach zweistündigem Steben gießt man die Flüssigkeit von dem Malze ab und siedet sie drei Stunden lang, worauf man sie in das Faß zurückgießt und, sobald sie erkaltet ist, mit $\frac{1}{16}$ Maaß der besten Bierhefe vermischt. Das mit seinem Deckel verschlossene Faß wird an einen mächtig warmen Ort gestellt, worauf die Gährung bald beginnt, die in einigen Tagen ganz vollendet ist und die Hefen sich zu Boden gesetzt haben. — Die erzeugte Hefe wird in Flaschen gegossen und setzt nach 24 Stunden noch etwas mit ihr gemengte Flüssigkeit ab. Letztere wird abgegossen und statt derselben wird die Hefe mit kaltem Wasser überdeckt und die Flaschen werden gekorkt. Man bewahrt sie in einem flachen Gefaß, mit Wasser gefüllt, auf. Gebraucht man etwas von der Hefe, so wird zuerst das überstehende Wasser abgegossen.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Hypotheken-Gläubigers werden nachbenannte Besitzungen des Herrn Pfarrers Scherer zu Arzberg dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt:

1) das allodificirte Rittergut Neuhaus, bestehend in dem s. g. Herrenhause oder Castrum, nebst angebauter Stallung, ein von Holz erbauter Stadel, Gras- und Pflanzgärtlein, geschätzt auf 830 fl., dann der niedern Jagdgerechtigkeit in der Flurmarkung von Neuhaus, und der zur Zeit ruhenden Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe, geschätzt auf 600 fl., und endlich in dem Ertrag von 405 fl. 22½ kr. jährlicher Erb- und Grundzinsen, und 150 fl. jährlichen Durchschnittsbetrag der unständigen Handlöhne, geschätzt auf 10,300 fl., belastet mit 30 fl. 47 kr. Allodifications-Kanon, 6 fl. 8¼ kr. jährlichem Abtrag für das Ritterpferd, 7075 fl. Dominical- und 400 fl. Grundsteuer-Kapital,
2) circa 4 Tagwerk Feld, Huth und Holz im Hirschenreisen, Bes.-Nr. 575, mit 6fl fl. Kapital besteuert, und
3) circa 2⅞ Tagwerk Nadelholz in der Fohrenlohe, Bes.-Nr. 576, besteuert mit 50 fl. Kapital, beide letztere Grundstücke geschätzt auf 600 fl.

Strichtermin wird hiermit auf den

24. Januar 1844 Vormittags 10 Uhr

im genannten Herrenhause zu Neuhaus anberaumt, wozu besitz-, und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. Der Hinschlag erfolgt nach Maasgabe §. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837.

Die Taxations-Verhandlungen können vor dem Termin an jedem Montag und Donnerstag in der Gerichts-Registratur eingesehen werden.

Selb, den 15. November 1843.

Königliches Landgericht.

Sattler.

Anzeigen.

In der Verlags-Buchhandlung von H. R. Sauerländer in Aarau ist erschienen und in allen Buchhandlungen von ganz Deutschland und den benachbarten Staaten zu haben, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau:

Stunden der Andacht in sechs Theilen, die acht enthaltend; 22ste Auflage. gr. 12. 7 fl.

Stunden der Andacht in einem Band in gr. 4., in vier Lieferungen 23ste Auflage. 3 fl. 44 kr.

H. Zschokke's Selbstschau. Zwei Theile in engerem Druck, dritte und wohlfeilere Auflage, mit dem Bildnisse des Herrn Verfassers. gr. 12. geheftet. 3 fl. 20 kr.

(Von der ersten Auflage sind noch Exemplare auf feinem Papier vorräthig.)

H. Zschokke's ausgewählte Novellen und Dichtungen. Zehn Theile im Schiller'schen Taschenformat, mit der Abbildung von Heinr. Zschokke's Wohnhaus, die Blumenhalde genannt, und vermehrt mit der lieblichen Novelle: die isländischen Briefe. Auf feinem Maschinenpapier 10 fl. Auf halbweißen Druckpapier 8 fl.

H. Zschokke's Goldmacherdorf. Eine anmuthige und wahrhafte Geschichte für gute Landschulen und verständige Landleute. 7. Auflage. 12. geh. 24 kr.

Wer allenfalls noch Forderungen an den Nachlaß der Bäcker Kroher'schen Relikten zu machen hat, beliebe solche binnen vierzehn Tagen bei den unterzeichneten Vormündern anzumelden.

Grießhammer. Söllner.

Fremden-Anzeige.

Im 21. December.

Sonne: HH. Kflte. Pabstmann nebst Gattin v. Mainz, Carold v. Darmstadt, Mestner v. Triest. Martlinger, Rector v. Mannheim. Zettler, Professor v. Nürnberg. Zinck, Assessor v. Hollfeld. Annaberger, desgl. v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Käppel v. Augsburg, Tanner v. Gmünden. Wünsch, Lythograph v. Dresden. Hüller, Gutsbes. v. Gera. Christ, Oblem. v. Reichenfeld. — Anker: HH. Kflte. Schrämmlein v. Coburg, Lämmerich v. Basel. Fickert, Gutsb. v. Altenburg. — S. Roß: HH. Kflte. Böhm v. Augsburg, Richter v. Nürnberg. Lochner, Lythograph v. München. Schellein, Priv. v. Prag. — Löwe: HH. Schmidt, Kaufm. v. Meiningen. Opelt, Maurer v. Strulendorf. Seidl, desgl. v. Neuendorf. —

Im Verlag der Gr Kammerrath Hagen'schen Erben.

Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 306.** 26. December 1843.

Deutschland.

München, 22. December. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abend 7 Uhr in erfreulichstem Wohlseyn hier angekommen und haben in der Königl. Residenz ihre Appartements bezogen. — Sogleich nach ihrer Ankunft begaben sich JJ. KK. HH. ins Theater, um Ihre Majestäten zu begrüßen. Ihre Majestät die Königin war nicht, wie erzählt wurde, dem Kronprinzen und seiner Gemahlin entgegengefahren, sondern hatte, wie es hieß, mit der Prinzessin Hildegarde einige Verkaufsläden besucht. —

Holland.

Die holländischen Zeitungen, welche die Nachricht von dem Ableben des Grafen von Nassau bringen, tragen einen schwarzen Rand. Ein Extrablatt der niederländischen Staatszeitung bemerkt: „Nichts hatte ein so schnelles Ende des verehrungswürdigen Fürsten vermuthen lassen. Noch am Morgen des 12. Decembers, wo der Schlagfluß ihn traf, (8¼ Uhr früh) hatte er Geschäfte besorgt. Ein von ihm selbst entbotener Adjutant fand ihn im Lehnstuhl sitzend entseelt. Die Gräfin von Nassau hatte nur für einen Augenblick das Gemach ihres Königlichen Gemahls verlassen, dieser selbst noch geklingelt." Gleich nach Eintreffen der Nachricht im Haag ward Ministerrath gehalten, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Auch wurden sogleich alle Festlichkeiten am Hofe und in der Stadt abbestellt und das Theater geschlossen. Der König hat einen seiner Adjutanten, General Baron van Omphal, abgeschickt, um die Leiche des Verewigten von Berlin nach Delft zu begleiten. Dieselbe wird zu Lande bis Hamburg gebracht und dort auf der Dampfjacht „der Löwe", welche zu dem Ende nach Hamburg abgeht, eingeschifft werden. In Amsterdam werden Tags dreimal eine Stunde lang alle Glocken geläutet und bleiben die Theater geschlossen bis nach Bestattung der Leiche in der Königlichen Familiengruft. —

Weiland König Wilhelm Graf von Nassau war am 24. August 1772 geboren. Die Souverainetät der vereinigten Niederlande trat er am 6. December 1813 an; als souveränem Fürsten ward ihm am 30. März 1814 zu Amsterdam, als König der Niederlande, welchen Titel er am 16. März angenommen hatte, am 21. September 1815 zu Brüssel gehuldigt. Am 19. April 1839 nahm er den Vertrag zur Abtrennung Belgiens an und verzichtete am 7. October 1840 auf den Thron zu Gunsten seines ältesten Sohnes, jetzt Wilhelm II., den Titel Graf von Nassau annehmend. Am 1. October 1791 hatte er sich mit der Prinzessin, Friederike Louise Wilhelmine von Preußen vermählt, die am 12. October 1837 verschied. Eine zweite Ehe schloß er am 16. Februar 1841 mit Frau Henriette Gräfin d'Oultremont de Wegimont, 1792 im Februar geboren. Er hinterläßt drei Kinder, den gegenwärtigen König von Niederland Wilhelm II., geb. 6. Dec. 1792; den Prinzen Wilhelm Friedrich Karl, geb. 28. Februar 1797; und Prinzessin Marianne Albert von Preußen, geb. 9. Mai 1810. Außerdem hinterläßt der Fürst 3 Eidame, 10 Enkel, 2 angeheirathete Enkel und 2 Urenkel. Er hat das Alter von 71 Jahren und 3 Monaten erreicht. —

Der Brief des Grafen von Nassau an den König der Niederlande, worin er auf verschiedene Forderungen an den Staat Verzicht leistet und die Anleihe von zehn Millionen anbietet, enthält folgende Punkte: „Die Forderungen, welche Mir noch an das Reich der Niederlande zustehen und die jetzt geregelt werden müssen, betragen die ansehnliche Summe von 4,259,242 fl. Herrührend: 1) aus dem Vorschusse von 2,596,277 fl. aus Meiner Privatcasse zur Anlage des Canals von Gent nach Ter Neuzen; da aber die Hälfte dieses Canals auf belgischem Grundgebiet gelegen ist, so glaube Ich den Posten zu Lasten des niederländischen Schatzes nur zur Hälfte anrechnen zu dürfen, also 1,298,139 fl.; 2) aus Vorschüssen zur Anlage des Canals von Voorne 2,714,103 fl.; 3) noch 141,821 fl. vom Canal der Grift zu Apeldoorn; die Zinsen des Anlagekapitals wurden von Mir garantirt; Ich selbst besitze 494 Obligationen von den 500, woraus das Geschäft besteht. Das alles wünsche Ich, getreu den Grundsätzen, welche Mich stets geleitet, zum Vortheil des Schatzes geordnet und dessen Lage, welche so schwierig geworden wegen der niedrigen Preise der ostindischen Erzeugnisse und wegen des hoffentlich nicht anhaltenden Rückgangs der gemeinen Wohlfahrt, verbessert zu sehen. Die Weise, wie Ew. Maj. der Noth abzuhelfen gedenkt, billigend, biete Ich Ihnen an: 1) auf die Forderung für den Canal von Gent nach Ter Neuzen zu verzichten; 2) die Forderung für den Canal von Voorne auf 2,000,000 fl. zurückzuführen; 3) alle Obligationen auf den Canal der Grift, die in Meinem Besitze sind, zurückzugeben, wogegen Ich von der von Mir geleisteten Garantie entbunden werde; 4) die 2,000,000 fl. können Mir mit 3 Procent verzinst werden aus den reinen Einkünften des Canals von Voorne, und so dieselben mehr betragen, aus den Ueberschüssen abgelöst werden; 5) Ich gewähre in verschiedenen Terminen, deren letzter auf den 1. Februar 1845 fallen soll, dem Schatze ein Anlehen à pari von 10 Millionen Gulden zu 3 vom Hundert gegen Einschreibungen der freiwilligen 3proc. Anleihe auf das Großbuch der nationalen Schuld. Diese Anerbietungen knüpfe Ich jedoch an folgende Bedingungen: 1) daß die Entwürfe zur Erhebung einer außerordentlichen Vermögenssteuer, zur Eröffnung einer freiwilligen 3proc. Anleihe à pari — beide zur Deckung des Rückstandes im

Digitized by Google

Schatze — und zur Ablösung eines Theils der Schuld an die Handelsgesellschaft Gesetzeskraft erhalten; und 2) daß Ich durch dieses Opfer, welches Ich gern auf dem Altar des Vaterlands niederlege, von allen fernern Beiträgen freigestellt bleibe. Haag, 6. November 1843. (gez.) Wilhelm Friedrich." (Allg. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 12. December. Der Congreß hat den Antrag des Herrn Martinez de la Rosa, daß nunmehr die Diskussion keiner weiteren Zischenfrage zugelassen werde, mit 126 Stimmen gegen 2 genehmigt. Der Congreß beschloß ferner, daß es dem Hrn. Olozaga gestattet seyn solle, auch an der Debatte über die Botschaft an die Königin Theil zu nehmen. — Die Ernennung des Hrn. Carasco zum Finanzminister ist jetzt offiziell. Hr. Carasco hatte zwar als unerläßliche Bedingung für seinen Eintritt in das Kabinet eine vollständige Vorsorge für die Zahlungen des laufenden Coupons der 3pCt. Rente verlangt. Er willigte zuletzt jedoch ein, das Finanzporteseuille anzunehmen, ohne daß zuvor dieser Bedingung Genüge geleistet wurde. Er steht jetzt in Unterhandlung mit mehreren Capitalisten. Gestern hatte er mit ihnen eine lange Zusammenkunft, um sich mit ihnen über die Mittel zur Zahlung jenes Coupons zu vereinbaren. Heute heißt es, Hr. Salamanca habe sich endlich dazu verstanden, die diesfällsigen Propositionen des Hrn. Carasco anzunehmen und für die vollständige Zahlung des Coupons vorzusorgen. — Das Gerücht von einer bevorstehenden Auflösung der Cortes erhält mehr und mehr Existenz. Diese Maßregel scheint unvermeidlich, da die Regierung nicht auf eine zuverlässige Majorität rechnen kann. Nach dem offiziellen Empfange des Grafen Bresson unterhielt sich die Königin Isabella noch lange mit demselben in französischer Sprache; sie erkundigte sich nach ihrem Oheime, ihrer Tante und ihrer Mutter; sie wollte sogar auch Auskunft über die kleinen Hunde ihrer Mutter haben. An kleinen Hunden hat die Königin Isabella große Liebhaberei. — Die Herren Donoso Cortes und Ros de Olano sind nach Paris abgereist, um die Königin Christine zur Rückkehr nach Spanien einzuladen. Die Königin Mutter ist unverzüglich in Madrid erwartet. — Aus den Provinzen treffen von Stadträthen und Provinzialdeputationen zahlreiche Protestationen gegen das Benehmen des Hrn. Olozaga ein. Die energischesten Protestationen sind von Barcelona, Sevilla, Corona, Caceres, Murcia, Albacete und Valladolid gekommen; sie verlangen, daß ein Exempel statuirt werde. (Frankf. Journ.)

China

Die Bremer Zeitung hat folgendes Schreiben aus Batavia vom 10. August: „Den europäischen Zeitungen nach zu urtheilen, scheinen die Kaufleute in Europa, Hamburg und Bremen nicht ausgenommen, große Hoffnungen von dem Handel mit China zu hegen, täuschen sich aber hierin mehr als je. Wir stehen hier in der genauesten Beziehung zu jenem Lande, von zehn Kaufleuten hier sind gewiß neun Chinesen, die immer die genauesten und besten Berichte, und dieses fast täglich, erhalten; alle aber stimmen darin überein, daß die Sache der Engländer dort keineswegs glänzend stehe. Ehe die chinesische Bevölkerung sich an europäische Bedürfnisse oder Handelsartikel gewöhnt, werden noch Jahrhunderte vielleicht vergehen. Von der Stabilität ihrer Sitten haben wir täglich das Beispiel vor Augen; denn die ersten Europäer, welche hieher kamen, fanden schon eine große Masse von Chinesen vor, aber noch kein Haar breit haben sie sich seit den 300 Jahren verändert, oder sind sie von ihrer Lebensweise, Kleidung, Nahrung u. s. w. abgewichen, trotz ihrer mannichfachen Berührungen mit den Europäern. Der einzige Handelsartikel nach China ist Opium, und dieser wird bekanntlich in Bengalen in hinlänglicher Menge erzeugt. So ist man hier der Ansicht, daß man noch bedeutend warten müsse, bevor man Geschäfte dorthin unternehmen könne, oder doch mindestens bis Sicherheit der Person und des Eigenthums eingetreten sey." —

(Das Gespenst der Scheinehre.) Duelle! — Im Staate Pensylvanien gilt ein sehr verständiges Gesetz. Es verbietet den Zweikampf unbedingt; wer sich aber dennoch duellirt, der wird als staatsgefährlicher Mensch und weil er seine verschrobenen Begriffe von so genannter Ehre zum Nachtheil seiner eigenen Familie und zu Schaden und Bekümmerniß der Angehörigen seines Gegners geltend macht, — ins Irrenhaus gesperrt. So weit sind wir im alten Europa noch nicht, aber es scheint, als wären wir auf dem Wege dazu. In England hat sich vor einigen Monaten ein Verein gegen die Zweikämpfe gebildet, dem die angesehensten Männer beigetreten sind. Sie haben den Zweikampf für eine ungesetzliche, vernunftwidrige und unchristliche Handlung erklärt, die eines gebildeten Menschen unwürdig sey. Und das ist sie auch. Der Zweikampf ist die concrete Unvernunft und die schauderhafteste Rohheit; er schließt den Verstand aus und setzt die rohe physische Gewalt oder den blinden Zufall einer Klinge und einer Kugel über das Recht, über die Staatsgebote und über das Sittengesetz. Er giebt das Leben jedes Ehrenmannes der Willkühr irgend eines beliebigen Raufboldes Preis, der an ihm sein Müthchen kühlen, der sich unter seines Gleichen einen Name machen, der prahlen will mit seinen aberwitzigen Begriffen von Standesehre oder von so genannter persönlicher Ehre. Und da der Unverstand so weit geht, daß gewisse Kasten und Classen sich ihre „Ehre" selber privilegiren und andere Classen der „Genugthuung" für unfähig erklären, so liegt in dem ganzen Unfug auch noch eine schnöde Ungerechtigkeit gegen die große Mehrzahl der Staatsbürger. Man will einen Mann, dem man sonst nicht ankommen kann, moralisch vernichten; man benutzt dazu einen Duellanten und verweigert ihm die Satisfaction. Dann hat man ihn auch, wie man glaubt, todtgemacht, und jubelt; aber die öffentliche Meinung ist heut zu Tage stärker als Duellanten und Raufbolde von Profession, die man verachtet, oder als Ritter, die für ein Gespenst von Scheinehre in den Windmühlenkampf ziehen. Ueber diese lächelt

Digitized by Google

der Bürger. — Was hier gesagt wurde, das bezieht sich nicht etwa auf eine Person, sondern auf das Allgemeine; es ist die Ansicht des thätigen, arbeitenden und achtbaren Bürgerstandes, der wichtigere Dinge zu thun hat und seine Zeit besser anwenden muß, als im Müßiggange, der aller Laster Anfang ist. Als Mirabeau der Hofpartei gefährlich wurde, verbündete sich ein halbhundert junger Edelleute, um den einflußreichen Redner aus der Welt zu schaffen. Die heldenmüthige Tafelrunde trank in den Schenken auf den Tod des verhaßten Gegners, und dann schickt sie ihm Herausforderungen in die Nationalversammlung. Mirabeau aber schilderte den Muth dieser ritterlichen Jünglinge der ganzen Versammlung und bemerkte lakonisch: „Das wäre eine wohlfeile Art, mich ums Leben zu bringen; aber ein Mirabeau ist zehntausend solcher Junker werth, die man auf allen Straßen flankiren sieht.“ Und er fuhr fort, in der Versammlung zu wirken, und kein Mensch in der Welt, wenn er anders fünf Sinne hatte, verragte ihm, was er gesagt; man machte nur Witze über die tapferen Fünfzig. Nehmen wir nun O'Connell. In seiner Jugend ließ er sich zu einem Duell verleiten und erschoß seinen Gegner. Noch heute sagt er: wenn er auf sein Leben zurückblicke, so habe er sich nichts so schwer vorzuwerfen, als jene sündhafte Unvernunft, die er bis zu seinem Todestage bereuen werde. Er hat sich seitdem nicht mehr geschossen. Was ware auch den Irländern, den schwergedrückten, damit genutzt gewesen, wenn irgend ein unbedeutender Gesell, der sich eine künstliche Ehre eingebildet, den großen Mann todtgeschossen oder erstochen hätte? Dutzende solcher Gesellen haben dem großen Irländer Herausforderungen zugeschickt, — er hat sie verachtet, hat lieber an seiner Lebensaufgabe rüstig weiter gearbeitet, hat die Erde mit dem Ruhme seines Namens erfüllt, wird in der Geschichte fortleben und kann es sich gefallen lassen, daß der Pöbel seiner Gegner den Mann, der das Gesetz und das Gebot der Religion höher stellt; als Willkühr und Unvernunft, den dicken irischen Bettler nennt. Diesen müßiggehenden Sinecuristen steht es wohl an, über einen Mann, der Ruhe und Vermögen der Sache seiner Nation opfert, so wegwerfend abzuurtheilen; denn Edelmuth wohnt nicht in ihrer Seele. Ein Duellant von Profession ist ein gefährlicher Mensch. Wenn nicht ins Zuchthaus, gehört er doch ganz bestimmt ins Irrenhaus. Zu meiner Zeit war in Göttingen ein Mensch, der am Ende des siebenten Halbjahrs, als er die Universität verließ, siebenundachtzig Mal sich geschlagen hatte und unter seines Gleichen für einen „Haupthahn“ galt. Er hatte nie eine Wunde bekommen, und die Klingen, mit welchen er seine Heldenthaten ausgeführt, standen als Paradestücke in seinem Zimmer. Zu guter Letzt wollte er die beiden acht vollmachen und sich zum achtundachtzigsten Male schlagen. Er kam aber an den unrechten Mann, der ihm in den Schädel und durch das Gesicht hieb, so daß der Raufbold ein Vierteljahr liegen blieb und entsetzliche Schmerzen litt. Und das von Rechts wegen. Die Nemesis bleibt nicht aus, und die Unvernunft muß gezüchtigt werden. Im Duell liegt eine Art von Viehheit, denn nach dem Blute seines Nebenmenschen dürsten, ist roh und des Menschen unwürdig. Es ist nichts weniger als ritterlich, und Römer und Griechen, die doch auch tapfere Krieger waren, wollten vom Zweikampfe nichts wissen. Das Duell ist vom Gesetze verboten, und in der Gesetzübertretung liegt doch wahrhaft nichts Ritterliches. Wofür ist denn das Gesetz da, wenn es nicht beobachtet werden soll, oder wenn die, welche es willkührlich übertreten, nicht bestraft werden? Ist es recht, daß man den, welcher einen Duellmord begangen, noch als Helden ausposaunt? Die Veranlassungen zum Duell sind insgemein höchst jämmerlicher Art. Sie werden oft mit den Haaren herbeigezogen. Auf Jamaica war einst ein Schiffskapitän in einer Gesellschaft. Man wußte, daß er ein schottischer Hochländer war, und bat ihn um Vortrag einiger schottischen Balladen. Seiner Versicherung, daß er seit früher Jugend in Edinburg erzogen worden sey und das Gälische nur mangelhaft verstehe, schenkte man keinen Glauben, und Einer aus der Gesellschaft, ein Franzose, Herr d'Egville, drang so sehr in den Schotten, daß dieser endlich scherzhaft eine griechische Ode Anakreon's sang, die bei den Pflanzern für hochschottisch passirte. Am andern Tage vernahm d'Egville, wie es sich mit der Sache eigentlich verhielt, und da er ein Raufbold von Profession war, so ließ er diese Gelegenheit nicht vorüber, Händel zu suchen. Ein Pflanzer bemerkte dabei dem Schotten sehr richtig: „Ein Duellant, ein Gesell dieser Art, sollte nie in Gesellschaft rechtlicher Leute Zutritt haben; dieser elende Mensch ist noch mehr als ein Duellant, er ist ein Meuchelmörder, denn so muß man einen Menschen nennen, der die edle Zeit damit vergeudet, daß er sich einübt, ein Aß auf zwanzig Schritte niemals zu fehlen. Diesem Menschen ist das Raufen so zur Gewohnheit geworden, daß man ihn in dem Augenblicke, wo er auf seinen Gegner schießt, lachen, scherzen oder eine Prise Tabak nehmen sieht. Ist es nicht abscheulich, daß dieser Mensch, der schon viele wackere Leute umgebracht hat, noch immer auf neue Verbrechen sinnt?“ Am andern Morgen erhielt der Schotte durch einen Spießgesellen des Raufboldes eine Herausforderung. Er lehnte sie ab, mit der Bemerkung, daß es ihn wenig kümmere, was ein Gesell wie jener d'Egville von ihm denke. Einige Stunden später ging er noch einmal ans Land, um seine Papiere zu besorgen, denn das Schiff wollte die Anker lichten. Da tritt am Hafen der Raufer auf ihn zu, schlägt ihn mit der Reitpeitsche ins Gesicht, schwingt sich dann auf sein Pferd und rennt davon. Den Capitän, der in der Seeschlacht von Trafalgar mehr als Eine Narbe erhalten hatte, schmerzten diese ihm von der Hand eines Lotterbuben versetzten Streiche tief, und er beschloß, die Welt von demselben zu befreien. Er ließ vier Matrosen von seinem Schiffe herbeiholen. Sie mußten ein Grab aufwerfen, das groß genug war, zwei Leichen zu fassen. Der Capitän setzte seinen letzten Willen auf und ließ den Raufer für den andern Morgen, früh um sechs Uhr, auf den Platz bescheiden. Als dieser hörte, daß es sich um Tod und Leben handle, entgegnete er flotternd: „Ich schlage mich wie ein Mann von Ehre (!!), aber nicht

Digitized by Google

auf diese Bedingungen." Aber der Händelsucher, der so oft auf die willkührlichste Art Andere gezwungen hatte, sich auf die von ihm beliebten Bedingungen mit ihm zu schlagen, konnte doch nicht wohl ausweichen. Sonst hatte er es immer so einzurichten gewußt, daß ihm der erste Schuß blieb, und dann fehlte er nie. So kam er immer mit heiler Haut davon. Jetzt stand aber die Sache anders. Am Meeresstrande war der Erdhügel neben dem Grabe aufgeworfen. Die Kämpfenden sollten quer über dem letztern stehen, jeder den Zipfel eines Taschentuches fassen und auf ein gegebenes Zeichen zu gleicher Zeit abdrücken. Der Tod Beider war mithin so gut als gewiß. Die Sonne glänzte hell; der Schotte warf ihr einen düstern Blick zu, und sprach dann sein Gebet. Der Raufbold aber stand unbeweglich da und schien erstarrt zu seyn. Die Secundanten luden inzwischen die Pistolen und machten aus, daß ein Stück Geld in die Höhe geworfen, und Kopf und Wappen entscheiden solle, wer von Beiden das Zeichen zum Abdrücken zu geben habe. Die Duellanten näherten sich dann dem Grabe und stellten sich an ihre Plätze. Jeder ergriff die Zipfel des Taschentuches. Es war ein furchtbarer Augenblick. Auf die Frage, ob Beide bereit seyen, antworteten Beide mit kaum vernehmlicher Stimme ein Ja. Die Züge des Capitäns blieben fest und ruhig, der Raufbold aber stand todtenbleich da; seine Zähne klapperten, daß man es hören konnte, und er mußte sich den ungeheuersten Zwang anthun, um gelassen und gefaßt zu erscheinen. Der Secundant des Schotten beeilte sich nicht, das Zeichen zu geben, denn des Raufbolds Gesicht wurde immer bleicher, seine Züge entstellten sich, das Klappern seiner Zähne wurde immer heftiger; er zitterte am ganzen Leibe wie Espenlaub. Endlich entschlüpften Taschentuch und Pistole seinen Händen, seine Kniee brachen, die Füße konnten den Körper nicht mehr tragen. Er sank und rollte in das Grab. Da lag der elende Duellant, der Großprahler, der sich immer einen ritterlichen Ehrenmann genannt hatte, der Mann, der das Aß auf der Karte nicht verfehlte, da lag er, wie vom Schlage getroffen. Der Schotte aber sagte voll Großmuth: „Erbärmliches Geschöpf, du bist zu bejammernswürdig, als daß ich Zorn auf dich haben könnte!" Und er warf die Waffe weg und ließ den Elenden liegen. Der Raufbold aber machte sich noch an demselben Tage aus dem Staube, und hat sich nie wieder duellirt. So hatte denn der Capitän die Gesellschaft von jener Pest befreit. (Köln. Ztg.)

Bekanntmachung.

Bayreuth, 23. December 1843.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

werden

Donnerstag den 11. Januar k. Js. Vormittags 9 Uhr in dem Kaufmann Henzelschen Hause über 2 Stiegen mehrere Canapees, Sessel, Tische, Comoden, dann Weißzeug und Betten ꝛc. gegen baare Bezahlung verkauft und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Seelus.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement auf
das Vaterland,

Zeitschrift für Unterhaltung, Literatur und öffentliches Leben.

Preis für den Jahrgang von 310 Nummern 3 Rthlr. = 5 fl. 24 kr. rhein.

Die Gründung dieses Journals ging aus der Erkenntniß hervor, daß bloß literärisch-belletristische Blätter den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr genügen, daß frische kräftige Besprechung der Zeitinteressen die Hauptaufgabe einer Zeitschrift ist: deßhalb betrachtet das Vaterland die neuesten Kundgebungen der deutschen, sowie der Deutschland berührenden Politik, die Bewegungen der deutschen Gesellschaft, die bedeutendsten Erscheinungen der literarischen und artistischen Produktion, geistige und materielle Interessen, vom nationalen Standpunkte aus, freimüthig und unpartheiisch. Außerdem bietet es gebildeten Lesern, welche geistreiche Unterhaltung suchen, im bunten Wechsel interessante Novellen, Humoresken, Reise- und Genrebilder, sowie lyrische und dramatische Leistungen unserer anerkanntesten Schriftsteller, und im Kaleidoskop eine Fülle pikanter Bemerkungen zur Tagesgeschichte, heiterer Anekdoten, geschichtliche Züge und Kuriositäten u. dgl. Die große Verbreitung, welche das Vaterland in der sehr kurzen Zeit seines Erscheinens in allen Gegenden Deutschlands gefunden, beweist, daß die Redaktion bei Organisation ihres Planes ein soziales Bedürfniß erkannte, und in Verwirklichung desselben einer richtigen Tendenz folgt, einen gesunden Takt erprobt. Von nachfolgenden Schriftstellern enthält das Vaterland Beiträge: B. Auerbach, L. Bechstein, J. C. Braun, K. Buchner, M. Carriere, L. Diefenbach, Dräxler-Manfred, J. F. Drinhaus, C. Duller, J. Eysen, F. Freiligrath, C. Geibel, C. Gollmick, F. Hebbel, J. Kerner, Th. Kerner, J. H. Krönlein, J. Mosen, H. Neumann, C. v. Riendorf, A. Robnagel, L. v. Plönnies, F. Rückert, F. v. Sallet, L. Schücking, A. v. Stolterfoth, K. G. Tenner, P. Walther, v. Webekind, J. W. Wolf.

Alle Buchhandlungen und Postämter Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz nehmen Bestellungen darauf an.

Fremden-Anzeige.

Am 24. December.

Sonne: HH. Baron v. Bucher, Kammerherr v. Frankfurt a. M. Zeutler, Kaufm. v. Stuttgart. Handinger, K. preuß. Officier v. Berlin. Horsbeck, Practikant v. Passau. Berthold, Part. v. Parey. Beyerlein, Geometer v. München. Steger, Revierförster v. Kirchenthumbach. — Anker: HH. Schramm, Hopfenhändler v. Plech. Fehrlmsen. u. jun., Kfte. v. Stadtamhof. Gewinner, Musiker v. Landau. — Löwe: HH. Hegel, Aktuar v. Selb. Schneeb, Maler v. Bamberg. Friedmann, Kaufm. v. Rehweiler. —

Im Verlag der Gr Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Mittwoch **Nro. 307.** 27. December 1843.

Deutschland.

Berlin, 19. December. Im Laufe der letzten Wochen sind nicht allein in der Hauptstadt selbst, sondern auch in mehreren Provinzen, namentlich in Schlesien, die Feuersbrünste sehr häufig vorgekommen. In den letzten acht Tagen hatten wir fast alle Nächte Feuerlarm. Am Sonnabende um Mitternacht verzehrten die Flammen eine in der Nähe von Charlottenburg liegende Mühle. Se. Maj. der König erschien selbst auf der Brandstätte. Als der Müller und seine Familie, die ihr Obdach verloren hatten, klagte, daß sie nicht wüßten, wohin sie sich wenden sollten, gab der Monarch sogleich Befehl, ihnen eine Wohnung im Schlosse selbst alsbald einzuräumen und sie mit allen nöthigen Lebensbedürfnissen zu versehen. — Unter die vielfachen Verbesserungen, die in neuester Zeit in Beziehung auf den inneren Verkehr in unserer Hauptstadt vorgekommen sind, und bei welchen die umsichtige Leitung, die zweckmäßige Kontrole unserer Sicherheitsbehörde nicht zu verkennen ist, gehört vorzüglich die jetzige ganz vortreffliche Beschaffenheit unseres Droschkenwesens. Es dürften wohl jetzt wenige Städte in Europa seyn, in denen man auf eine so bequeme und zugleich billige Weise selbst bei bedeutend großen Touren von einem Ende der weiten Residenz bis zu dem entgegengesetzten Punkte, oft eine Meile betragend, für zwei gute Groschen, oder, wenn man nicht zu zwei Personen fährt, mit fünf Silbergroschen schnell und gut zum Ziel gelangt. Von der früheren Droschkenanstalt, welche das bekannte israelitische Handlungshaus laut ausschließlichen Privilegiums lange Jahre hindurch unterhielt, ist fast jede Spur verschwunden, und zugleich mit dem Verschwinden des Monopols hat die Konkurrenz ungleich verbesserte Auflagen geliefert. Allerdings ist durch die Frequenz von vier Bahnhöfen auch die des Droschkenwesens fast vervierfacht worden. So hat sich auch hier wieder der Satz als richtig erwiesen, daß mit den vermehrten Bedürfnissen sich mittelst der Spekulation auch die Mittel zu ihrer Abhülfe finden. — Das unpassende, ja unschickliche Unternehmen einzelner Händler und Professionisten, Adressen in Form von Kassenanweisungen auszugeben, ist, wie bekannt, vielfach zu Täuschungen, ja sogar zu groben Betrügereien benutzt worden, und es hatte Veranlassung gegeben, daß von Seiten der Behörden zu verschiedenen Malen auf amtliche Weise warnende Hindeutungen in öffentlichen Blättern erschienen. Bis dahin aber haben jene unzeitigen und unpassenden Vignetten noch ein anderweitiges Unheil angerichtet. Es sind nämlich in diesem Augenblick sehr viele fremde Thaler- und Fünfthaler-Scheine, namentlich Königlich sächsische Kassenbillets, Leipziger und Braunschweiger Eisenbahnthaler im Umlauf. Dieser Tage wurde nun ein Mann, der mit einem solchen, hier wenig bekannten Papiergelde zahlte und dadurch in Verdacht kam, eine der oben bemerkten Vignetten zu einer Täuschung benutzt zu haben, so lange festgehalten, bis er auf nachdrückliche und deutliche Weise auseinandersetzte, wie Unrecht ihm geschehe. —

Aus **Karlsruhe** berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung" unterm 16. December: „Ein düsterer Himmel lagert über unserer Stadt: Spannung, Widerwille, Aerger, Ingrimm und Verlegenheit malen sich auf den verschiedenen Gesichtern. Dazwischen durchziehen vierfache Patrouillen Nachts die Stadt, der Marktplatz ist mit Militärpikets besetzt, das Haber'sche Bankierhaus wird rings umstellt von Soldaten, die als Schutzwachen es decken müssen, widrigenfalls Jordan v. Haber drohte, seine Franzosen aus den Fabriken kommen zu lassen. Der Staatsrath deliberirte vorgestern mitten in der Nacht, kein Offizier bekommt Reiseurlaub, und auf der Hauptwache sitzen Hauptmann Koch, Oberlieutenant Graf v. Enzenberg und Lieutenant v. Göler jun. wegen ihrer unerlaubten Reise in Sachen der Hrn. v. Sarachaga und Moriz v. Haber. Der Ausgang des zweiten blutigen Actes dieser Tragödie, worin nach einander fast alle Nationen Europas ihre Repräsentanten stellten — die Engländer in dem Capitain Hawkins, die Spanier in Sarachaga, die Deutschen in Göler, die Russen in Wereffkin — ist Schuld an dieser Gemüthsverstimmung und diesen Vorsichtsmaaßregeln. Secundirt hatten dem todten Sarachaga: Hauptmann Koch und Graf von Enzenberg, Oberlieutenant (zu unterscheiden von seinem Bruder, dem Hauptmann); dem Moriz von Haber: Hr. Thouret, Kaufmann aus Stuttgart, und Arndt aus Worms, Forstpraktikant. Seltsamerweise verhinderte die Erlahmung eines Pferdes das rechtzeitige Eintreffen weiterer Combattanten. Den athemlos Herbeilaufenden rief der wegfahrende Haber aus seinem Wagen zu, daß er des Weitern in Holland gewärtig sey." —

Karlsruhe, 20. December. Das unglückliche Ende des Hrn. v. Sarachaga bildet hier noch immer einen Gegenstand des Tagsgesprächs, und selbst die von den Behörden ergriffenen, diesmal übrigens glücklicherweise unnöthigen Vorsichtsmaaßregeln zur Verhinderung neuer Ordnungsstörungen dauern noch immer fort, wenn auch in vermindertem Grade als in den ersten Tagen. Nachdem nun wohl diese ganze so folgenreiche Angelegenheit als beendigt betrachtet werden kann (denn nach Hrn. v. Haber's Abreise in's Ausland werden wohl keine weiteren Duelle stattfinden), möchte es sich doch fragen, wie eigentlich der Streit entstanden,

Digitized by Google

wer die Urheber waren und wie dieser bloße Privathandel so heftig entbrennen konnte, daß er einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten unsres Landes erlangen konnte. Man hat von gewisser Seite die Behauptung aufgestellt und auch Hr. Moriz v. Haber scheint es in seiner „reinen Wahrheit" als bewiesen anzunehmen, daß Alles angelegtes Spiel und Intrigue einer gewissen Coterie gegen Hrn. v. Haber sey, die im voraus darauf berechnet gewesen, Hrn. v. Haber aus den Kreisen, die er gewöhnlich besuchte, zu entfernen. Das Wahre an der Sache ist indeß einfach: daß zwei Edelleute in Baden Hrn. v. Haber nicht in ihrer Gesellschaft sehen wollten, und als Hr. v. Sarachaga auf vorhergegangene Provokationen Einiges von Dem geäußert hatte, was er kurz zuvor von Hrn. v. Göler erfahren, hatten diese beiden Edelleute in dem bekannten festen, unerschrockenen Charakter der Herren v. Göler und Sarachaga das Mittel gefunden, nach ihren Wünschen handeln zu können, ohne irgend Etwas auf sich nehmen zu müssen. Sie selbst zogen sich klug und vorsichtig aus dem Spiele und ließen Andere den entsponnenen Streit ausfechten, da nicht zu zweifeln, daß die Herren v. Göler und v. Sarachaga bei ihrer Ansicht über den Charakter des Hrn v. Haber nie einen Finger breit von Dem abweichen würden, was sie einmal gesagt hatten. Uebrigens ist wahrscheinlich, daß auch diese beiden Herren nie entfernt vermutheten, die Sache könne so schwere Folgen haben. Dieß der Beginn dieser ganzen trübseligen Angelegenheit, wie Wohlunterrichtete sie hier kennen, nicht Parteileidenschaft, Gehässigkeit und Leichtgläubigkeit sie darstellten. Von höheren Intriguen und dergleichen war nirgends je etwas zu vermerken und es wäre, nachdem die Flamme durch Gehässigkeit und Leidenschaftlichkeit so oft angefacht worden, nun einmal an der Zeit, daß die Journale jeder Farbe sich bemühten, zu beschwichtigen, statt ein neues Oel in's Feuer zu gießen!

Darmstadt, 22. December. Heute Morgen um halb sechs Uhr sind Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland nach Karlsruhe und Stuttgart zu einem Besuche am Großherzogl. badischen und Königl. würtembergischen Hofe von hier abgereist. —

Vom Main, 22. December. Nicht gerade den vortheilhaftesten Begriff von der Bildungsstufe, auf der hinsichtlich auf natürliches Recht die spanischen Cortes stehen, flößt ihr langer Streit über die Frage von Anklage oder Nichtanklage des Exministers Olozaga jedem Unterrichteten ein, der sich die Mühe nimmt, die wochenlange Discussion und alle Reden, die darüber angeblich gehalten wurden, in den öffentlichen Blättern nachzulesen. Den einzigen Gedanken, der hier zunächst liegt und in fünf Minuten bei uns Alles entschieden hätte, sucht man vergebens. Daß ein Kind durch einen Ausspruch oder einen Federstrich einen Exminister an den Galgen bringen solle, will mit Recht den Meisten nicht in den Kopf. Gleichwohl sagt das Gesetz, daß er dahin gehöre, wenn es anders wahr sey, was das Kind ausgesagt hat, und das nämliche Gesetz sagt zugleich von dem nämlichen Kind — weil sie es zur regierenden Königin gemacht haben —, daß seine Aussage das vollkommenste und hinreichendste Zeugniß sey. Warum fällt nicht Einem oder dem Anderen ein, daß das nämliche Zeugniß dieser jungen Königin selbst die beste Entbindung Olozaga's von aller Anklage sey, indem darin angeführt wird: daß kein anderer Zeuge den Vorgang wahrgenommen habe. Mehr bedarf es zur Entbindung Olozaga's von aller peinlichen Rechtsverfolgung durchaus nicht; denn da die peinliche Anklage immer im Namen der Regierung, also der Königin, geschehen mußte, und das natürliche Prozeßrecht schon nicht zugibt, daß Jemand Kläger und Zeuge in einer Person sey, so liegt in der Erzählung der angeblichen Thatsache schon Alles, was nöthig ist, um von aller Anklage zu abstrahiren und alsbald zur Tagesordnung überzugehen. Auffallend ist es, daß, so weit Referent wenigstens die französischen Blätter nachgelesen hat, auch in diesen die Sache nicht von dieser Seite betrachtet worden. —

Koblenz, 22. December. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr ist das von dem Herrn Seminar-Direktor Jahn auf seinem Gute Vitt nahe bei Meurs errichtete zweite Gebäude, dessen Bau erst im Spätherbst unternommen wurde, in dem Augenblicke zusammengestürzt, als die Arbeiter mit der Aufrichtung des Dachstuhles auf demselben beschäftigt waren. Dreizehn Menschen, wovon man indeß drei noch lebend aus dem Schutte hervorgezogen, sind das Opfer dieses schrecklichen Unglücksfalles geworden. Sechs Leichen sind bereits aus dem Schutte hervorgezogen, und vier Personen werden noch vermißt, die ebenfalls unter den Trümmern des zusammengestürzten Gebäudes begraben liegen. —

Neustadt, im Schwarzwald, 19. December. Dieser Tage wurde in unserer Gegend ein schauderhafter Giftmordversuch entdeckt, der gegen eine ganze Familie gerichtet war, aber glücklicherweise noch rechtzeitig vereitelt wurde. Schon im September d. J. war der Versuch gemacht worden, den Bürger Kolumban Wißler zu Altglashütte, hiesigen Amts, sammt seiner ganzen Familie durch Vermischung der Speisen mit Arsenik, die auf dem Kochherde stattgefunden, zu vergiften. Damals ging jedoch die Sache bei Wißler, seiner Frau und drei Kindern mit heftigen Leibschmerzen und Erbrechen vorüber. Seit der Zeit war man im Hause sehr aufmerksam geworden. Am 8ten d. M. nun bemerkte die Frau des Wißler eine starke Dosis weißgraues Pulver auf dem Rahm eines vollen Milchtopfes, was ihr natürlich nach dem Vorhergegangenen sehr verdächtig vorkam, daher sie unverweilt beim Ortsvorstande Anzeige machte. Bei der sofort angestellten Untersuchung ergab sich nach chemischer Analyse des Pulvers als unzweifelhaft, daß es Arsenik war. Vor einigen Tagen nun wurde ein dieses Mordversuchs verdächtiger Bürger, der mit der Familie Wißler in Zwiespalt lebt, eingezogen und in gerichtliche Haft genommen. Die weitere Untersuchung wird nun wohl Näheres ergeben. —

Digitized by Google

Offenburg, im Großh. Baden, 21. December. In dem zum hiesigen Oberamt gehörigen Steinkohlenbergwerk Hakenbach, bei Zunsweier, geschah gestern früh um 8 Uhr eine Explosion durch angehäufte böse Dünste, welche mehreren Menschen das Leben kostete. Der ganze Umfang des Unglücks läßt sich noch nicht einmal übersehen. Es waren 10 Arbeiter eben im Schachte beschäftigt, als die Explosion erfolgte. Augenblicklich angestellte Rettungsversuche, denen übrigens viele Hindernisse entgegen standen, förderten gestern nur 5 der Zurückgebliebenen zu Tage, von welchen nur ein einziger durch die angewendete ärztliche Hülfe in's Leben zurückgerufen werden konnte; die übrigen waren und blieben erstickt. Die einbrechende Nacht machte, daß die Arbeiten eingestellt werden mußten, die jedoch heute früh sogleich wieder fortgesetzt wurden; doch ist wenig Hoffnung für die 5 noch fehlenden Verunglückten vorhanden.

Ungarn.

Ein Pesther Blatt schreibt vom 9. December: An unserer Kettenbrücke, diesem großartigen Werke, wird fortwährend mit großem Eifer gearbeitet, was von der anhaltend milden Witterung begünstigt wird. Die Mauer-Arbeiten an dem Pesther Landpfeiler wurden jetzt deßhalb eingestellt, weil sie so weit gediehen, daß eine bedeutende Veränderung an dem Gerüste vorgenommen werden muß. Indessen wird an dem Pesther Mittel- und an dem Ofener Landpfeiler fortwährend gemauert. Der dritte Fangdamm ist seiner Vollendung nahe, und mit diesem schwierigen Werke ist das Problem der Brücke überhaupt vollkommen gelöst; es waltet nun über die Möglichkeit der erwünschten Ausführung eines großartigen Unternehmens durchaus kein Zweifel mehr. Auf diesen Mittelpfeiler werden zwei Dampfmaschinen zur Auspumpung des Wassers angebracht, die sich gegenwärtig auf dem Pesther Land- und dem Pesther Mittelpfeiler befinden. In dem Pesther Bauhofe wird dafür eine größere Dampfmaschine angebracht werden, die auch zu einer Brettschneidmaschine dienen wird. Aus England ist kürzlich ein Tauch-Apparat angekommen, der dazu bestimmt ist, den Grund der Donau, besonders beim Ofener Mittelpfeiler, zu untersuchen.

Italien.

Turin, 14. December. Der Marquis Pallavicini, Secretär bei der sardinischen Botschaft in Wien, ist vor einigen Tagen von hier nach der österreichischen Hauptstadt als außerordentlicher Courier abgegangen. Unser Hof soll in Betreff der spanischen Angelegenheiten, worüber zwischen hier, Wien und Paris die thätigsten Unterhandlungen gepflogen werden, sich fortwährend ganz den Ansichten Oesterreichs anschließen. — Es ist so eben nach Genua die Ordre abgegangen, so schleunig als möglich eine Escadre auszurüsten, welche vor Tunis erscheinen soll. Man fürchtet, daß ein offener Bruch zwischen unsrer Regierung und dem Bey von Tunis unvermeidlich geworden. —

Frankreich.

Paris, 20. December. Heute hatte hier die Beerdigung der sterblichen Ueberreste des Dichters Casimir Delavigne mit großem Gepränge statt. In der großen Vorhalle des Hotels des Verstorbenen war der Sarg auf einem mit zahlreichen Kerzen umgebenen Katafalk aufgestellt. Mademoiselle Mars legte eine reichgezierte Krone auf dem Sarg nieder. Um Mittag bewegte sich der fast endlose Trauerzug durch die mit Bürgern aller Klassen gefüllten Straßen nach der Kirche St. Vincent de Paula und von dort nach einem feierlichen Todtenamte nach dem Pere-Lachaise, wo am Grabe Hr. Victor Hugo eine Rede hielt. Ueber 10,000 Personen aus den höhern Klassen der Gesellschaft, worunter viele Staatsmänner, Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, bildeten den Cortège, dem sich eine unzählige Menschenmasse anschloß; wir bemerkten unter anderen die Minister Guizot und Villemain, Hrn. Thiers, Hrn. J. Janin und eine große Anzahl von Pairs und Deputirten; den Schluß des Cortèges bildeten zwei Königl. Hofwagen, zehn Trauerwagen und über 200 Equipagen von Privaten. —

Großbrittanien.

London, 18. December. Beim letzten Lever des Herzogs von Bordeaux fand sich eine aus vier Handwerkern bestehende Deputation ein, welche von einer großen Anzahl Handwerksleute in Paris abgeschickt wurde, um dem Prinzen ihre Hochachtung zu bezeugen. Letzterer empfing sie so zuvorkommend, daß sie bis zu Thränen gerührt waren.

An der Börse ist man fortwährend zweifelhaft, ob am 1. Januar die Zinszahlung von der spanischen 3pCt. Rente pünktlich erfolgen werde, da die neuesten Berichte aus Madrid in dieser Hinsicht keineswegs zuversichtlich lauten. Hr. Salamanca soll sich zwar erboten haben, selbst das Geld vorzustrecken, falls es nicht anderweitig aufgebracht werden könne; man befürchtet jedoch, daß ihm die dazu nöthigen Mittel fehlen. Unter diesen Umständen ist das Weichen der spanischen Fonds in der letzten Zeit sehr erklärlich. —

Schon wieder ist ein Paketboot, nämlich das ostindische Paketboot Oxford, gänzlich verunglückt. Es scheiterte auf der Rückfahrt von Calcutta bei der Insel Rodriguez und war binnen einer halben Stunde ein völliges Wrack, welches die Wellen bald gänzlich zertrümmerten. Die Mannschaft wurde von einem andern Schiffe aufgenommen und nach Mauritius gebracht. Die verloren gegangene Ladung des Schiffes hatte einen Werth von 20,000 Pfd. St. —

London, 19. December. Seit einiger Zeit zirkuliren höchst beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand der Königin. Ihre Maj., sagt man, werde zuweilen von einer düstern Schwermuth heimgesucht, welche weder die zarte Aufmerksamkeit ihrer Umgebung, noch die Kunst ihrer Aerzte zu verscheuchen vermögen. Das einzige Mittel, heißt es, worauf diese letzteren bauten, sey Luftveränderung, und es sollen sogar die vielen wiederholten Reisen der Königin, und namentlich ihr Ausflug nach Eu, offizieller Art

Digitized by Google

gewesen seyn, was freilich ebensowohl der politischen Ansicht eine andere Wendung, als über die Natur der „grands événements" eigenthümliche Aufschlüsse gäbe. — Was die ernsteren Geschäfte betrifft, welche das Parlament gleich nach seiner Eröffnung in Anspruch nehmen werden, so spricht man von einer veränderten Art der Besteuerung. Es sollen nämlich alle Luxus-Steuern abgeschafft, und die Kornzölle von Jahr zu Jahr reduzirt werden. Dagegen wird das Eigenthum mit einer starken Abgabe belegt werden. So sagen wenigstens die Eingeweihten; in allen Clubs wird von nichts Anderem gesprochen. —

London, 19. December. Der russische Gesandte, Baron Brunnow, gab gestern zur Feier des Namenstags seines Kaisers ein glänzendes Fest, zu welchem die hier befindlichen vornehmen Russen, vom diplomatischen Corps jedoch bloß die Gesandten von Oesterreich und Preußen geladen waren. Man will überhaupt in letzter Zeit ein besonders enges Verhältniß und häufige Conferenzen unter den Gesandten der drei nordischen Höfe bemerkt haben. —

Die Uhrenfabrikation war seit Jahren nicht so lebhaft als jetzt. Ein einziges Londoner Haus hat eine Bestellung auf 25,000 silberne Uhren empfangen, die nach China bestimmt sind, und alle Fabrikanten sind in voller Thätigkeit.

Nach dem „Spectator" schreibt Prinz Louis Napoleon an einem weitläufigen Werke über die Lage der arbeitenden Klassen in den verschiedenen Ländern von Europa.

Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 6. December im „Oesterr. Beob." zufolge, war die Nationalversammlung fortwährend mit der Discussion ihrer Geschäftsordnung beschäftigt. — In der Sitzung vom 28sten wurde mit Discussion über das Reglement fortgefahren und beschlossen: 1) daß alle Sitzungen der Nationalversammlung öffentlich seyn sollen; 2) daß selbe über alle persönlichen Fragen durch geheimes Scrutinium; 3) über alle Prinzipien-, Gesetzgebungs- oder Organisationsfragen durch Namens-Aufruf votiren solle. — Vor dem Wahlact des Präsidenten und Vicepräsidenten erklärte Herr Metaxas, und die Herren Koletti und Maurokordato bestätigten es, daß, ungeachtet alles gegegentheiligen Geredes, die vollkommenste Eintracht und das beste Einverständniß unter ihnen herrsche, wie es ihre gemeinsame Liebe zum Vaterland und der Ernst der gegenwärtigen Umstände erheische, da sie sammt und sonders zum Verfassungswerke mitzuwirken hätten, um sich dann von der Achtung und Liebe ihrer Mitbürger umgeben, ins Privatleben zurückziehen zu können.

Türkei.

Konstantinope, 29. November. Der russische Gesandtschaftspalast ist nun vollendet. Welche kolossale Masse von Steinen, ohne Ebenmaß und Schönheit aneinandergefügt! Mehr einer Veste des grauen Mittelalters gleichend, als den anmuthigen Serailen der neueren Stambuler Bauart, die sich heiter lächelnd in den blauen Wogen des Bosporus wiederspiegeln und dessen freundliche Umgebungen noch freundlicher machen, erhebt es sich ernst und kalt auf einem der hervorspringenden Hügel Peras hoch in die Lüfte und schaut wie verachtend über seine orientalischen Schwestern hinweg, trotzigen Blicks auf den Kanal und die Propontis hinab. Seine Peras Hauptstraße zugewendete Seite zeigt eine massive Thormauer, in welche diese Woche die bronzenen Thorflügel eingesetzt wurden. Auf den steinernen Eckenpfeilern zu beiden Seiten des Thores wurde der russische Doppeladler, ebenfalls von Bronce, in großem Maßstab, auf einer Kugel stehend, in der einen Kralle einen Lorbeerkranz, in der andern Blitze haltend, aufgesetzt. — Das französische Gesandtschaftshotel geht bescheiden und stille seiner Vollendung entgegen. — England sucht noch immer nach einem Platze zum Aufbau des seinigen. Da man Sir Stratford Canning die von ihm auserlesene Stelle in der Nähe des Thurmes von Galata versagt hat, so hatte er unter der Hand, ohne die Erlaubniß hiezu von der Pforte einzuholen, einen großen Platz bei den Hügeln der armenischen Friedhöfe, dicht über dem neuen Serail des Sultans in Beschiktasch, für 200,000 Piaster ankaufen lassen und hiefür den Kaufzettel erhalten. Allein die Pforte protestirt dagegen, will ihre Einwilligung zum Aufbau eines europäischen Palastes dem Serail des Sultans gegenüber nicht geben, während Sir Stratford Canning ernsthaft auf seinem Kaufsrechte beharrt. Es scheint jedoch, er beabsichtigte mehr, daß ihm die Pforte statt der angekauften Stelle die früher versagte bei dem Thurme von Galata anbiete.

Schweizer Blätter schreiben aus Freiburg: Seit 14 Tagen sinken die Getreidepreise, was man den großen Vorräthen zuschreibt, die vom schwarzen Meer in Merseille angelangt sind. Diese sollen durch Lieferungen aus Egypten vermehrt werden. Die Handelshäuser von Marseille fangen an, durch Reisende Bestellungen daraufaufnehmen zu lassen.

Fremden-Anzeige.

Am 25. December.

Sonne: HH. Kflte. Laion v. Paris, Fischer v. Pforzheim, Schilling v. Nürnberg, Herttinghaus v. Carlsruhe, Teimling v. Düsseldorf, Magius v. Freyburg. Sänger, Hofsänger v. Stuttgart. Haturgo, Part. v. London. Strogodius, Maler v. Berlin. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Steuerlein v. Suhl, Koch v. Altenburg. Wester, Dr. med. v. Wien. Steinbach u. Schremmer, Privatiers v. Nürnberg. Erdmannsdorfer, Fabr. v. Augsburg. Noel, Phlém. v. Würzburg. — Anker: HH. Benckert, Kaufm. v. Gera. Lerchner, Priv. v. Prag. — Löwe: HH. Schneed, Kaufm. v. Meiningen. Wagner u. Sommer, Studenten v. Erlangen. Leypold, Forstgehülfe v. Neustädtlein. — Traube: Hr. Scheidemandel, Reiterförster v. Limmersdorf. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 308. 28. December 1843.

Deutschland.

Wien, 18. December. Außer den kürzlich gemeldeten sind in unserem Medizinalwesen von der Hof-Kanzlei noch mehrere Aenderungen in Vorschlag gebracht worden, vorzüglich im Apothekerwesen. Das Bestehen der bisherigen allgemeinen, für alle Provinzen geltenden Apothekertaxe, scheint nämlich, wenn man die Regieauslagen der Apotheker in der Hauptstat Wien mit jenem der Apotheker in den Provinzial-Hauptstädten und auf dem Lande vergleicht, der Billigkeit nicht zu entsprechen, da die Letzteren durch die außer allem Verhältniß geringeren Regieauslagen gegen die Ersteren begünstigt sind, und die Medikamenten-Taxe für sie offenbar zu hoch bemessen ist. Während der Apotheker in der Haupt- und Residenzstadt Wien nur durch den verhältnißmaßig größeren Absatz an Medikamenten sein Auskommen finden muß, bezieht der Apotheker in den Provinzialstädten und besonders auf dem Lande bei einer gleichen Taxe und viel geringeren Regie-Auslagen einen solchen Gewinn, daß er die Arzneien um einen bedeutend geringeren Preis abzugeben in der Lage ist, ohne an seinem Gewinne verkürzt zu seyn, woraus nicht nur für das Publikum, sondern auch für das Aerar, hinsichtlich der aus dem Staatsschatze zu bestreitenden Medikamente, ein Nachtheil entsteht. Den Provinzial-Regierungen wurde daher die Berathung darüber aufgetragen, ob es nicht angemessen wäre, die Medikamenten-Taxe aufzuheben, und unter welchen Vorsichten und Bedingungen zur Erzielung einer sicher guten Bedienung des Publikums und der erforderlichen Kontrole gegen Mißbräuche dies zu geschehen hätte, oder ob für jede Provinz eine eigene Medikamenten-Taxe einzuführen wäre? — Auch eine neue Pharmakopöe soll eingeführt werden, und um diese nicht nur dem gegenwärtigen Standpunkte der verschiedenen Zweige der Heilkunde, sondern auch den verschiedenen Bedürfnissen der einzelnen Provinzen des Kaiserstaates nach Möglichkeit anzupassen, sind die verschiedenen Sanitäts-Kollegien zur Erstattung eines Gutachtens aufgefordert worden. Auch in Beziehung auf die bisherigen amtlichen Verrichtungen der aus der Staatskasse bezahlten Kreis-Wundärzte soll die Frage berathen werden: ob selbe nicht entbehrlich scheinen, somit und unter welchen Modalitäten gänzlich einzuziehen wären, um deren Wirksamkeit auf andere, den Staatsschatz weniger belastende Weise zu ersetzen. —

Berlin, 18. December. Preußen wird nun in juristischer Beziehung mit Nordamerika in ein Reziprozitätsverhältniß treten, nachdem von Louisiana die erste Anregung dazu ausgegangen. Der hiesige nordamerikanische Gesandte, Hr. Wheaton, hatte vom Distriktshofe zu Louisiana ein juristisches Aktenstück aus einem seiner Prozesse zugesandt bekommen, mit der Bitte um Erledigung der fraglichen Requisition, welche einen ehemals im Staate Louisiana ansässigen Deutschen, jetzigen Einwohner Berlins, betrifft, unter Zusicherung der Reziprozität für umgekehrte Fälle. Der nordamerikanische Gesandte wendete sich mit dem Schreiben an unser Ministerium des Auswärtigen, dieses an das Justizministerium, dieses an das Oberlandesgericht zu Frankfurt, in dessen Bereich die betreffende Person wohnen sollte, dieses aber wieder an einen Berliner Gerichtshof, da der übrigens allgemein bekannte ehemalige Amerikaner Berliner geworden. Der Gerichtshof in Louisiana wollte die Erledigung seiner Bitte vom Juni dieses Jahres schon im October haben, und macht sich also eine sehr lebhafte Vorstellung von unserm Gerichtsgange. Die Sache ist erst so weit, daß die betreffende Person zu Anfang des nächsten Jahres zum Erstenmal vernommen werden wird. Die Rechtssache ist ein Scheinkauf, wie sie in Amerika so häufig vorkommen, der ein großes Stück Land betrifft. Die angebotene Reziprozität soll besonders gesetzlich sanktionirt, und angeblich auf die übrigen nordamerikanischen Freistaaten ausgedehnt werden, woraus sich leicht ein Vertrag würde bilden lassen, nach welchem den hiesigen Gerichten auch die Bankerottirer, Betrüger und Defizitmacher Deutschlands, die allemal in Amerika sich für das hiesige Gesetz unerreichbar machen, erreichbar werden würden. (Nach. Z.)

Stuttgart, 20. December. Mit Befriedigung hat man hier erfahren, daß der Reisezweck Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Würtemberg nach Darmstadt keine bloße Bekomplimentation war, wiewohl natürlich die Veranlassung. Dieser allgeschätzte deutsche Monarch entwickelt mit zunehmenden Jahren eine immer gesteigerte Regententhätigkeit nach verschiedenen Richtungen hin. Insbesondere liegt ihm an der guten Haltung des 8ten Armeekorps, zu welchem sein Landeskontigent gehört. Ungeachtet der großen Lobsprüche, welche diesem Korps (aus Würtembergern, Badenern und Darmstädtern) auf dem kombinirten Manöver von 1840 zu Theil geworden sind, gab sich doch der Wunsch kund, daß die Bestandtheile zu noch größerer Einheit in Form und Geist verschmolzen werden. Diesem schönen Plan, verlautet es, habe nun der König von Würtemberg eine nähere Besprechung mit dem militärverständigen Erbgroßherzoge von Hessen gewidmet, und es lasse sich hoffen, daß das Resultat mehrere gemeinsame Reformen seyn werden. — Interessant ist, daß dieser Monarch, dem das Bewußtseyn des gerechten Stolzes gar nicht abgeht, ganz in Gegensatz mit seinem Vater, aus ächt schwäbischer Liebe zur Häuslichkeit und Einfachheit, sich gewöhnlich alle öffentlichen Ehrenbezeigungen verbittet. (Karlsr. Ztg.)

Digitized by Google

Würtemberg. Am 22. December fand in Ellwangen die erste öffentliche und mündliche Schlußverhandlung Statt, und zwar in der von Oberamtsgericht Mergentheim verhandelten Untersuchungssache gegen Franz Hilpert von Oberhailbach im Badischen, wegen ausgezeichneten Diebstahls. Der geräumige Gymnasiumssaal war mit Männern der verschiedensten Stände angefüllt.

Karlsruhe, 22. December. Heute Mittag 3 Uhr ist Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland mit Gefolge zu einem mehrtägigen Besuche am Großherzoglichen Hofe dahier eingetroffen und im Gasthof zum Erbprinzen abgestiegen, wo eine Ehrenwache mit Fahne und Musik aufgestellt war. Dem Vernehmen nach wird derselbe von hier aus einen Besuch am Königl. Hofe zu Stuttgart machen. — Man spricht bei dieser Gelegenheit wieder von dem Plane der Vermählung unseres Erbgroßherzogs mit einer russischen Prinzessin. Der Erbgroßherzog hatte seinen erhabenem Vater am 20sten von Heidelberg nach Darmstadt begleitet und ist gestern wieder mit ihm nach Heidelberg zurückgekehrt; er wird heute hier erwartet und wird mit der ganzen Großherzogl. Familie im Theater erscheinen. —

Mainz, 20. December. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß Unterhandlungen im Gange sind, um ein Duell zwischen Herrn v. Haber und den jüngeren Herrn v. Göler auf eine für beide Theile ehrenhafte Weise zu verhüten. Es soll alle Aussicht dafür vorhanden seyn, daß diese Unterhandlungen den beabsichtigten Erfolg haben werden.

Vom Rhein. (Allg. Ztg.) Unsere Zeit ist eine Zeit des Schaffens und Werdens. Wir, die wir in derselben leben, werden kaum einen richtigen Ueberblick darüber gewinnen können, eben so wenig, als ein in der Schlacht kämpfender Krieger dieselbe übersehen kann. Jedem von uns zeigt sie eine besondere Physiognomie, je nachdem unsere Forderungen an sie, unsere Ansicht über die Welt im allgemeinen und unsere Stellung in derselben ist. Aber über eins müssen wir alle einig seyn, daß sie sich durch mannichfache gemeinnützige Bestrebungen auszeichnet: überall sehen wir Privatpersonen zusammentreten, um durch vereinte Kräfte für ihre Nebenmenschen zu wirken; Geld, Kräfte, Zeit bieten die einzelnen auf. Vereine treten überall zusammen, sey es für Gewerbe, Kunst oder Wohlthätigkeit! Dieser letzte Punkt nimmt besonders die Aufmerksamkeit in Anspruch. Die riesenmäßig zunehmende Bevölkerung, der lange Friede erzeugt einen Pauperismus, in dem wir den Hauptfeind künftiger Geschlechter erblicken müssen, und der nur dann entfernt werden kann, wenn die Armuth den Armen als ein Unglück, nicht mehr als eine große Ungerechtigkeit des Himmels und der Begüterten ihnen erscheinen wird. Aber wenn die Armuth, die aus Mangel an Anwendung der eigenen Kräfte entsteht, nur durch richtige Erziehung — Erziehung, die ich vom Unterricht trenne — vermindert werden kann, so giebt es eine durch physische Hülflosigkeit bedingte, durch Krankheit hervorgebrachte, und diese erfordert vollends, wo sie mit zartem edlen Sinn gepaart ist, daß bei der Pflege des Leibes auch Trost und Liebe die bekümmerte Seele erfreue. Blicken wir auf die meisten unserer Hospitäler! Treffliche Aerzte stehen ihnen vor; aber können diese die Krankenpfleger ziehen? Können sie diese dahin bringen, daß sie die Leidenden freundlich-gütig trösten und zugleich kräftig behandeln? Welches Arztes Zeit würde dazu hinreichen! Eine weibliche Pflege, hören wir die Aerzte klagen, hat viele Vorzüge; aber auch da dürfen es keine Miethlinge seyn; es muß der Beruf für die leidenden Menschen aus Liebe zu ihnen zu wirken jene Pfleger bestimmen, sich diesen Beruf zu wählen, nicht aber der Wunsch nach gutbezahltem Unterkommen. Und welches Herz, welche Moral bringen solche Miethlinge an das Bett der Geduld fordernden, nach sanftem Zuspruch lechzenden Kranken! So wie die geistige Bemühung unsanft seyn wird, so wird es auch die physische seyn! Die Hand, die keine Liebe leitet, wird unbekümmert seyn, ob sie den Jammernden, Stöhnenden sanft oder hart berührt. O alle, die einst schwer litten, werden wissen, was das Wort der Liebe, was die Hand der Liebe für ein Kleinod ist! Aber wie diese liebende Pflege gewinnen? höre ich viele fragen, während die Katholiken ihre Institutionen der barmherzigen Schwestern als dasjenige hervorheben, was allen jenen Anforderungen entspricht. Dieß mag seyn. Gesetzt also, dieses Bedürfniß wäre in den katholischen Ländern vollkommen erfüllt, so bliebe dasselbe immer in allen protestantischen Ländern, wo bis jetzt größtentheils wenig zur Erfüllung desselben geschehen ist; und haben wir Protestanten in *unserer* Kirche weniger Liebe, weniger Aufopferung? *Unsere* Geschichte mag für uns sprechen, so wie alles, was in protestantischen Ländern fürs allgemeine Menschenwohl geschieht — und wahrlich hier fehlt nicht christliche Liebe, Aufopferung und Einsicht! Ein Zeugniß davon, so wie von dem innern kräftigen Leben unserer Kirche giebt die noch wenig bekannte Diakonissenanstalt, welche der treffliche Pastor Fliedner in Kaiserswerth durch milde Beiträge gründete. Sie wurde vor sieben Jahren begonnen, und zwar damals ganz im Kleinen, enthält ein Hospital, ein Seminar für Kleinkinderlehrerinnen, ein Asyl für weibliche entlassene Gefangene, welche in der Haft Hoffnung zur Besserung gegeben haben, eine Kleinkinderschule die mit obigem Seminar verbunden ist, und ein kleines Waisenhaus. In dem Hospital werden täglich 70 Kranke verpflegt, hier werden die Diakonissinnen, welche zur Krankenpflege bestimmt sind, angelernt; ihre Lehrzeit erstreckt sich von sechs Monaten bis zu zwei Jahren. Bis jetzt sind 56 dergleichen ausgebildet worden, von welchen 18 in auswärtigen Hospitälern, als: zwei im Bürgerkrankenhause zu Elberfeld seit 4 Jahren; drei im Versorgungshause zu Frankfurt a. M. seit 2½ Jahren; zwei im Wilhelmshospital zu Kirchheim bei Stuttgart seit 1½ Jahren; zwei im Hospital zu Kreuznach seit ½ Jahr, und zwei im Krankenhaus zu Saarbrücken seit ½ Jahr; fünf in der Charité in Berlin, die dort die Pflege in der weiblichen syphilitischen- und Krätzstation übernommen haben; und zwei in dem neuen Krankenhaus zu Barmen. Seit dem Bestehen der Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth sind in dem dortigen Hospital 850

Digitized by Google

Kranke aller Konfessionen verpflegt worden, und in 125 auswärtige Familien Pflegerinnen versendet worden. Mehrere Jungfrauen kamen aus eigenem Antriebe, als zwei aus Zürich, eine aus der Gegend von Darmstadt und eine aus Bern, um sich in der Kranken- und Kinderpflege in Kaiserswerth zu vervollkommnen. In dem letzten Jahre 1842 wurden 206 Kranke im Hospital verpflegt, darunter 89 weibliche, 117 männliche und 39 Kinder. In dem Seminar wurden 96 Lehrerinnen im Ganzen für Kleinkinderanstalten, Waisenhäuser und Armenschulen ausgebildet. Das Asyl, welches die im Guten bestarkten Zöglinge in passende Dienste unterbringt, entließ 49 Pfleglinge seit den sieben Jahren seines Bestehens. Jetzt wird täglich allein für 140 Personen in der Diakonissenanstalt gekocht, und alles wird durch milde Beiträge bestritten. Denn Pastor Fliedner ist ein Mann ohne Vermögen, aber mit christlichem Herzen und Gottvertrauen. Wen erinnert nicht sein Wirken an den so von Gott gesegneten frommen Herrmann Franke! Die Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth hat ihren Namen von den Diakonissinnen — Dienerinnen der Kirche, die in der ersten christlichen Kirche, wie z. B. eine Phöbe in Kenchrea (Röm. 16, 1) angestellt waren, und viele Jahrhunderte hindurch in der Pflege der kranken, armen hülfsbedürftigen Kinder und Gefangenen in Christengemeinden segensreich wirkten. Unsere deutsche Diakonissenanstalt hat zur Nacheiferung im Auslande ermuntert; in London beginnen ähnliche Anstalten ins Leben zu treten, und in Paris wirken les Diaconesses, von dem dortigen reformirten Geistlichen Vermeuil gegründet, segensreich. In Straßburg hat der lutherische Pfarrer Härter eine Diakonissenanstalt zur Bildung von Kranken- und Armenpflegerinnen und Kleinkinderlehrerinnen gegründet. In Zürich ist ein Verein zur Bildung christlicher Krankenpflegerinnen gegründet worden, und in Echallons im Waadtlande ist unter dem Prediger Germond ein Etablissement des Diaconesses, und im Kanton Neuchatel in Bondry unter Kaufmann Bovet eine ähnliche Anstalt ins Leben gerufen, auch in anderen Landern, so in Danemark, Rußland u. a. m., bereitet man ähnliche vor. Wie viele schöne weibliche Kräfte bleiben unbenutzt aus Mangel eines angemessenen Wirkungskreises! Wie viele Jungfrauen hört man klagen, einen solchen nicht zu benützen! Hier, deutsche Protestantinnen, habt ihr einen Wirkungskreis, welcher dem protestantischen Sinn und der deutschen Thatkraft ziemt! Klaget nicht mehr, daß ihr nicht nützen könnet. Hier habt ihr deutsches Wirken, deutsche Aufopferung! —

Hamburg, 19. December. Mit dem letzten Dampfboot ist Herr Samuel Clegg von London hier eingetroffen. Er brachte im Jahr 1805 zuerst das Gas für Beleuchtung in Anwendung und hat sich neuerdings durch die Erfindung der atmosphärischen Eisenbahn berühmt gemacht. — Durch die Stürme vom 9., 10. und 11. December in der Nord- und Ostsee ist auch das hiesige Schiff Julia, aus Rio Janeiro kommend, zu Grunde gegangen. Es hatte bereits einen Lootsen an Bord, und war am 9ten Cuxhafen passirt, als es in der Nacht auf Gelbsand scheiterte. Die ganze Mannschaft, der Lootse und mehrere Reisende sind umgekommen.

Italien.

Rom, 8. December. Es ist eine unbestrittene Erfahrung, daß seit sechs Jahren die Winterkälte in unserem Süden fortschreitend zunimmt. Einen Winter, wie den gegenwärtigen, erinnert sich Niemand hier erlebt zu haben. Die fernen und nahen Apenninen sind mit Eis und hohem Schnee bedeckt, und in Roms Straßen findet sich schon einige Morgen regelmäßig Eis von einem halben Zoll Dicke. In Florenz sollen die Arno-Ufer nicht selten Eis ansetzen. Die meisten englischen Fremden haben daher die Stadt verlassen und sind zu uns herübergekommen.

Frankreich.

Paris, 21. December. Die Börse war seit langer Zeit nicht so bewegt, wie heute. Die französische 3pCt. Rente wich bis auf 81., 20, hob sich jedoch später wieder einigermaßen. Auch die 5pCt. Rente erlitt einen fühlbaren Rückgang. Am empfindlichsten war die Baisse in Eisenbahnactien, in welchen in den letzten Tagen ein unverhältnißmäßiges Steigen hervorgebracht worden war. Der Rückgang in Eisenbahnactien wurde hauptsächlich durch Gewinnstnehmer veranlaßt, die sich in Masse zeigten, um die höhere Notirung auszubeuten. Was die flaue Haltung der französischen Renten anbelangt, so schrieb man sie theils dem Gerüchte, daß aus Spanien sehr schlimme Nachrichten eingetroffen seyen, theils der Behauptung zu, es sey im Cabinette wieder zu Zwistigkeiten gekommen. Diese sollen auf folgende Weise entstanden seyn. Vor einigen Tagen erschien im „Moniteur" eine Ordonnanz, welche ansehnliche Einfuhrzölle, auf ausländische Baumwollenwaaren in Algerien anordnete. Lord Cowley brachte darauf, wie es heißt, dem französischen Ministerium in Erinnerung, daß England einen Handelsvertrag mit dem vormaligen Dey von Algier auf die Dauer von 21 Jahren abgeschlossen habe und dieser Tractat erst in drei Jahren abgelaufen seyn werde; der brittische Botschafter fügte das Begehren bei, daß jene Ordonnanz zurückgenommen werde; der König soll dazu eingewilligt haben; der Handelsminister Hr. Cunin-Gridaine hätte sich deßhalb veranlaßt gesehen, seine Demission zu geben. — An der Börse erzählte man von einem Duelle, welches zwischen einem Oberoffizier der Nationalgarde und einem Oberoffizier der Linie in Folge beleidigender Reden, welche der letztere gegen die Nationalgarde geführt haben soll, stattgefunden hätte. —

Großbrittanien.

London, 19. December. Heute wurde das Parlament weiter bis zum 1. Februar vertagt. — In verflossener Nacht starb hier der älteste General der Armee, Lord Lynedoch, geb. im Jahre 1750, aus gleichem Stamme, wie die Herzoge v. Montrose, der Sohn von Thomas Graham. Er trat erst im 45sten Jahre in die Armee ein, schwang sich aber im Krieg auf der Halbinsel zum General empor. Im Jahr 1814 wurde General Sir Thomas Graham zum Pair, als Baron

Digitized by Google

Lonedoch, mit einer Pension von 2000 Pfd. für sich und seine Erben, erhoben. Da er ohne Erben stirbt, so ist mit ihm seine Würde schon in erster Linie erloschen. — Lord Inverurie, der älteste Sohn des Grafen Kintore, 22 Jahre alt, hat auf der Fuchsjagd den Hals gebrochen. Er starb in Folge eines Sturzes mit dem Pferde. — Der Herzog v. Bordeaux ist in Birmingham angekommen und in dem benachbarten katholischen Seminar Oscott-College abgestiegen. Der katholische Bischoff, Dr. Wisemann, und mehrere katholische Priester empfingen ihn. — Die in Irland zur Untersuchung der Pachtverhältnisse niedergesetzte Kommission betreibt ihre Geschäfte eifrig. Sie verhört Landagenten, Advokaten, Ingenieure und Jeden, der etwas anzubringen wünscht. — Der angebliche Herzog von der Normandie, der seit längerer Zeit im Schuldgefängnisse sitzt, ist jetzt, als zahlungsunfähig, vom Gericht freigegeben worden. Er erschien vor Gericht wie gewöhnlich, in Uniform und mit einem Stern auf der Brust. —

Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Hypotheken-Gläubigers werden nachbenannte Besitzungen des Herrn Pfarrers Scherer z zu Arzberg dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt:

1) das allodificirte Rittergut Neuhaus, bestehend in dem s. g. Herrenhause oder Castrum, nebst angebauter Stallung, ein von Holz erbauter Stadel, Gras- und Pflanzgärtlein, geschätzt auf 830 fl., dann der niedern Jagdgerechtigkeit in der Flurmarkung von Neuhaus, und der zur Zeit ruhenden Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe, geschätzt auf 600 fl., und endlich in dem Ertrag von 405 fl. 22½ kr. jährlicher Erb- und Grundzinsen, und 150 fl. jährlichen Durchschnittsbetrag der unständigen Handlöhne, geschätzt auf 10,300 fl., belastet mit 30 fl. 47 kr. Allodifications-Canon, 6 fl. 8¼ kr. jährlichem Abtrag für das Ritterpferd, 7075 fl. Dominical- und 400 fl. Grundsteuer-Kapital,
2) circa 4 Tagwerk Feld, Huth und Holz im Hirschenreisen, Bes.-Nr. 575, mit 60 fl. Kapital besteuert, und
3) circa 2⅞ Tagwerk Nadelholz in der Fohrenlohe, Bes.-Nr. 576, besteuert mit 50 fl. Kapital, beide letztere Grundstücke geschätzt auf 600 fl.

Strichtermin wird hiermit auf den

24. Januar 1844 Vormittags 10 Uhr

im genannten Herrenhause zu Neuhaus anberaumt, wozu besitz, und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. Der Hinschlag erfolgt nach Maasgabe §. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837.

Die Taxations-Verhandlungen können vor dem Termin an jedem Montag und Donnerstag in der Gerichts-Registratur eingesehen werden.

Selb, den 15. November 1843.

Königliches Landgericht.

Sattler.

Anzeigen.

Im Verlage der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der Buchner'schen vorräthig:

J. P. Hebel's Werke,

Ausgabe in Taschenformat.

5 Bände mit 3 Stichen, einem Facsimile von Hebel's Handschrift und 4 Musikbeilagen.

Preis, brochirt 3 fl.

Hebel's Werke bilden gewiß in dieser schön ausgestatteten und zugleich sehr wohlfeilen Taschenausgabe, so wie vermöge ihres anziehenden Inhaltes eine ebenso gut gewählte als werthvolle Festgabe wie wenige andere Werke, und verdienen deßhalb mit Recht für diesen Zweck noch besonders empfohlen zu werden.

Ressource.

Trotz den mehrmaligen Bekanntmachungen gegen das Eindrängen zu den gesellschaftlichen Vergnügungen von Seite solcher hiesiger Personen, welche weder Mitglieder noch von den Vorstehern besonders eingeladen sind, hat sich in neuerer Zeit und namentlich bei der gestrigen theatralischen Vorstellung dieses Eindrängen wiederholt.

Die Gesellschaft sieht sich deßhalb veranlaßt, jene Bekanntmachungen zu erneuern, mit dem Beifügen, daß man im Wiederholungsfalle die häuslichen Rechte der Gesellschaft gegen solche Eindringlinge ohne Ansehen der Person auf jede Weise, im äußersten Falle durch Hülfe der diesen Personen vorgesetzten Behörden zu wahren wissen wird.

Bayreuth, am 27. December 1843.

Die Vorsteher der Ressourcegesellschaft.

Feinsten reinschmeckenden, mit Dampf gebrannten Java-Caffee à 38 kr. per Pfund empfiehlt

Friedrich Speckner,

Opernstraße Nr. 162.

In der Maximilians-Straße Nr. 88 ist die mittlere Etage auf künftiges Ziel Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Fremden-Anzeige.

Am 26. December.

Sonne: HH. Kflte. Frick v. Kaufbeuern, Crämme v. Coblenz, Zeiner v. Hifelbach, Neuhofer v. Fürth, Putz v. Glauchau, Rentmann v. Hirschau. Lagenbaum, Priv. v. Altdorf. Freister, Senator v. Basel. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Höfer v. Gothenburg, Hüller v. Leipzig. Brunner, Part. v. Dresden: Glück, Gutsb. v. Meiningen. — Anker: HH. Kflte. Tribert v. Hohenlohe, Krautel v. Dresden. Ullherr, Hopfenhändler v. Hersbruck. Brunner, Gastwirth v. Nabburg. — S. Roß: HH. Kflte. Putzel nebst Bruder v. Scheßlitz, Müller v. Nürnberg. Kalbskopf, Aufschläger v. Marcktschorgast. Meyer, Bürger v. Amberg. — Krone: Hr. Kuhl, Hdlsm. v. Göttenitz. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 309.** 29. December 1843.

Deutschland.

München, 25. December. Se. Maj. der König wohnte heute Mitternacht mit großem Cortege dem festlichen Gottesdienst in der Allerheiligen Hofkirche bei, auch in sämmtlichen Kirchen der Stadt fand der mitternachtliche Gottesdienst (Christmette) auf feierliche Weise statt, wobei trotz dem großen Zudrang des Volks keine Störung vorfiel. — Einer Königl. Entschließung vom 18. December zufolge, werden mehrere Kreis- und Bezirksingenieure befördert und einige Baupracticanten zu Conducteuren ernannt. — Se. Maj. der König von Preußen hat dem Chef der Kunstanstalt Piloty und Löhle dahier, für die Allerhöchstdemselben zur Vorlage gebrachte neue Karte von Europa und Nordafrika ꝛc., ein huldvolles Handschreiben und eine werthvolle goldne Medaille durch die K. preußische Gesandtschaft zustellen zu lassen geruht. —

Augsburg, 26. December. Gestern ist Se. Durchl. der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein, von seiner Mission von London und Paris zurückkehrend, durch unsere Stadt gekommen. Se. Durchl. stieg im Hotel Lutz ab und begab sich nach eingenommenem Mittagsmahl Nachmittags 3 Uhr auf der Eisenbahn nach München. —

Berlin, 20. December. Der Rentier Benda in Berlin hatte in die Spener'sche Ztg., mit Nennung seines Namens, Betrachtungen über die Förderung des Schulbesuchs einrücken lassen, worin er äußerte, daß man von den Volksschullehrern völlige Hingebung an ihren Beruf nicht erwarten könne, so lange dieselben nicht besser gestellt würden, und daß die Forderung treuer und freudiger Pflichterfüllung zunächst an Diejenigen gerichtet werden möge, welche durch eigenes Vermögen oder ihre Besoldungen sorgenfrei wären. Diese Aeußerung wurde in einem, in derselben Zeitung erschienenen, mit G. v. S. unterzeichneten Artikel als eine Zumuthung an die Vermögenden, von ihrem Ueberfluß zur bessern Ausstattung der Schullehrerstellen herzugeben, und als eine „saint-simonistische und kommunistische Lehre" gerügt. Benda's Erwiderung wurde vom Zensor als beleidigend gestrichen; auf hiegegen erhobene Beschwerde hat jedoch das Oberzensurgericht derselben die Druckerlaubniß ertheilt. Das Erkenntniß lautet: „Der anonyme Beurtheiler der oben herausgehobenen Aeußerung Benda's hat dieselbe ohne Zweifel ganz verkehrt aufgefaßt, und soweit ohne allen Grund den Vorwurf verwerflicher Lehren gegen Benda ausgesprochen. Eine lebhafte Antwort des in solcher Weise öffentlich gekränkten und verdächtigen Mannes erscheint daher völlig gerechtfertigt. Allerdings darf die Anwort, auch wenn sie durch einen solchen Angriff hervorgerufen worden, gegen die Zensurvorschriften nicht verstoßen, und sie muß sich daher insbesondere nach Artikel V. der Zensurinstruktion von Kränkungen der persönlichen Ehre und des guten Namens Anderer fern halten. Die zuletzt gedachte Bestimmung der Zensurinstruktion findet indessen hier keine Anwendung. Wer sich unter den Schutz der Anonymität begeben, und dadurch seine Person gegen die Verantwortlichkeit gesichert hat, verzichtet auch nach der andern Seite hin auf die Rechte der Persönlichkeit, wenigstens in dem Falle, wo, wie hier, nicht der Charakter, sondern nur die geistige Fähigkeit des Anonymus Gegenstand der Beurtheilung ist. Die Zensur hat in einem solchen Falle nur darauf zu sehen, daß in der gegen eine wirklich (nicht bloß vorgeblich) unbekannte Person gerichteten Druckschrift nichts an und für sich Unsittliches gesagt werde, was nach Art. III. der Zensurinstruktion nicht geduldet werden dürfte." —

Berlin, 23. December. Se. K. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande ist nach dem Haag zurückgereist. — Gestern Abend 7 Uhr geschah die feierliche Einsegnung der irdischen Ueberreste des verewigten Königs Wilhelm Friedrich Grafen von Nassau in Gegenwart des Königs und der Königin, des Prinzen Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin und Prinzessin Tochter, der Königl. Familie und der versammelten Hofstaaten und der ersten Militär- und Zivilbehörden. Die gottesdienstliche Handlung wurde durch den Oberhofprediger Dr. Ehrenberg unter Assistenz der Hof- und Domgeistlichen verrichtet. Der Erstere hielt dabei eine angemessene Rede. Nach 10 Uhr erfolgte die Wegführung der Leiche in der Stille, indem die dem hohen Range des Entschlafenen sonst gebührenden Ehrenbezeugungen nach dem Wunsche des Prinzen Friederich der Niederlande unterblieben. Die militärische Eskorte des Leichenzugs kommandirte Oberst Prinz August von Würtemberg. Der Zug bewegte sich in der vorgeschriebenen Ordnung bis zu dem Orte, wo die Leiche eingeschifft wurde, um zunächst nach Hamburg und von da nach Holland gebracht zu werden. — Dem Gerücht nach soll der „Allg. Preuß. Zeitung" das Schicksal bevorstehen, bald entweder ganz aufzuhören oder eine gänzliche Reform zu erleiden. Ihre Auflage hat sich sehr verkleinert, und da mindestens jährlich 10,000 Thaler zur Kostendeckung erfordert werden, ist man sehr geneigt, sie aufzugeben. Unserer Ansicht nach kann aber der Staat in jetziger Zeit nicht ohne offizielles Blatt seyn. Möglich nun, daß die Vorschläge einer gänzlichen Reform jetzt in Anwendung kommen und diese Zeitung unter anderer Redaktion eine wirkliche Hof- und Staatszeitung" wird. — Die Adresse der Studirenden an den Senat scheint die Absichten der Behörden, die Sache auf sich beruhen zu lassen, von Neuem zu weiteren Schritten angeregt zu haben. Die Erklärung von hundert Studenten, welche in öffentlichen Blättern gegen die Artikel der hiesigen Zeitungen protestirten, nach welchen die Studen-

Digitized by Google

ten als der Verlockung einer böswilligen Partei unbewußt sich hingebend betrachtet wurden, hat ebenfalls die Meinung der Behörde bestärkt, daß sie diese Opposition mit aller Schärfe bekämpfen müsse. Blickt man auf andere Universitäten, so mangelt es auch dort nicht an unerfreulichen Dingen. In Leipzig und Heidelberg sind strenge Strafen verhängt worden; las man doch selbst, daß es dahin gekommen sey, aus Heidelberg alle diejenigen zu entfernen, welche der Theilnahme an Verbindungen, wenn es keine Landsmannschaften seyen, auch nur verdächtig wären. Verbindungen giebt es hier nicht, die augenblicklichen Irrungen lassen sich aber wohl ohne große Strenge beseitigen, denn in den Studirenden unserer Universitäten herrscht ein so wissenschaftlicher ruhiger Sinn, daß man mit Recht annehmen darf, eine begütigende Vermittelung müsse eindringlich wirken. — Mit dem Beginn des Frühlings wird die Bebauung der großen Feldesfläche innerhalb der Ringmauern Berlins eifrig betrieben werden. Das sogenannte Köpnicker Feld ist jedoch viel zu groß, um in wenigen Jahren bebaut und bewohnt zu seyn. Es kann darauf beinahe ein zweites Berlin stehen, mehrere Hunderttausende werden dort Wohnung finden. Man wird dort auch alsbald zum Bau einer Kirche schreiten. Die große Gemeinde der Louisenkirche hat sich getheilt, und der Bau des Gotteshauses ist von Sr. Maj. genehmigt worden. Die große Frage ist nur, wie die Mittel dazu beschafft werden sollen? Nach den Ansichten der Behörden wird es Sache des neu belebten kirchlichen Geistes seyn, durch freiwillige reiche Spenden für den Bau sorgen zu helfen; eine Beihülfe wird aber auch der Staat nicht versagen, wofür er die Patronatsrechte an sich nimmt. — Für den Justizminister und zur Aufnahme sämmtlicher Oberbehörden der Justiz wird ein Justizpallast erbaut. Mehrere Minister haben bis jetzt sehr beschränkte oder auch gar keine Amtswohnungen, da die Ministerien mehrfach jetzt unter zwei Ministern getheilt sind, wo früher nur ein Chef das Ganze leitete. Für den Minister, Graf Stollberg, will der König so eben eines der schönsten Häuser am Wilhelmsplatze für 130,000 Thaler ankaufen lassen. Der Kauf ist jedoch noch nicht entschieden, da das Obervormundschaftskollegium für die minorennen Erben des Gebäudes eine bedeutend höhere Summe verlangt. (Köln. Ztg.)

Stuttgart, 24. December. Gestern in aller Frühe traf der Großfürst-Thronfolger von Rußland zum Besuch unseres Königlichen Hauses hier ein. Derselbe ward vom König selbst aus der Wohnung des russischen Gesandten, wo er abgestiegen, zum Frühstück in das Schloß abgeholt und hierauf in das Kunstgebäude zur Besichtigung der eben anwesenden bekannten Bilder von Gallait und de Biefve, sowie auf das Landhaus Rosenstein geführt. Mittags war große Tafel bei Hof und Abends im Schauspielhaus festliche Aufführung des „Robert". Gleich darauf trat der hohe Gast seine Rückfahrt nach Darmstadt an. — Von unserm ebenfalls in fremden Landen reisenden Kronprinzen, treffen fortwährend die erwünschtesten und befriedigendsten Nachrichten hier ein. Italien, das Land der Erinnerungen und der Künste, wird seinen Eindruck auf das offene, empfängliche Gemüth des jungen Fürsten nicht verfehlen, besonders in unmittelbarer und gegensätzlicher Folge zu dem Besuch in England. Bis zum Frühling ist einstweilen die Dauer seines Aufenthaltes jenseits der Alpen festgesetzt; er wird in dieser Zeit namentlich in Rom, wo er bereits angekündigt und erwartet ist, und in Neapel verweilen, um dann wahrscheinlich über Wien in die Heimath zurückzukehren. —

Frankfurt a. M., 23. December. Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird am ersten oder zweiten Tag nach dem Geburtsfest des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, das auf den 26sten d. fällt, nach St. Petersburg zurückreisen. — Der Tag, wo Se. Durchl. der Herzog von Nassau in St. Petersburg einzutreffen denkt (8. Januar), ist der Vorabend des Geburtsfestes J. Kaiserl. Hoh. der Großfürstin Helene von Rußland. — Der badische Bundestagsgesandte Hr. v. Blittersdorff ist von hier nach Brüssel gereist. — Aus Wien sind günstige Nachrichten über das Befinden des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen hier eingegangen. —

Köln, 22. December. Unser Assisenhof, dessen Sitzungen seit mehreren Wochen im Gange sind, war gestern und vorgestern mit einer Anklage wegen Mordes beschäftigt, welche gestern Abend, nachdem stets eine zahlreiche Menschenmenge den Gerichtssaal gefüllt hatte und dem Gange der Verhandlungen mit gespannter Theilnahme gefolgt war, mit der Schuldigsprechung des Angeklagten durch die Jury endigte. Nach längerer Berathung verurtheilte der Gerichtshof den Mörder zum Tode. Er hatte fortwährend die That hartnäckig geläugnet, die Aussagen von 37 Zeugen aber und alle Umstände sprachen so überzeugend für seine Schuld, daß die Geschwornen unmöglich eine andere Entscheidung fällen konnten. Der Angeklagte, welcher sein Todesurtheil ohne sichtliche Bewegung vernahm, ist ein junger Mann von 28 Jahren. Sein Opfer, ein kräftiger Mann von 32 Jahren, dem jener durch einen gewaltigen Schlag mit einem mehrpfündigen Steine den Kopf zerschmetterte, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Die Frau und der Vater des Erschlagenen befanden sich unter den Zeugen, und erstere zerfloß in Thränen, als der zerschmetterte Schädel ihres Mannes den Geschwornen vorgezeigt ward. Rache und Groll waren die Motive der That, die von dem Mörder mit völligem Vorbedacht verübt wurde und über welche er bis jetzt wenig Reue empfunden zu haben scheint.

Griechenland.

„Die Nachrichten, welche der Courier von Constantinopel gebracht hat", sagt der griechische **Beobachter** vom 9. December, „müssen eine große Ueberraschung im Lande hervorbringen. Während die Minister alles aufwenden, um die zwischen beiden Ländern obschwebenden Fragen zu erledigen, nimmt man in der Türkei eine feindliche Stellung gegen uns ein. Die Verhandlungen des türkischen Gouvernements, welche die halboffizielle Presse Smyrna's veröffentlicht, haben eine seltsame Bedeutung, und dennoch sieht der ehrenwerthe Repräsentant der Türkei beim König Otto, welche Anstren-

Digitized by Google

gungen das Ministerium macht, um seine Regierung zu befriedigen. Noch zwei Tage vor der Ankunft des Couriers las man wiederholt im Aeon: „Die vollständigste Ruhe herrscht in allen Provinzen. Bei dieser Lage des Innern kann die Türkei keine Unruhe fühlen, und doch macht sie Kriegsrüstungen und scheint den Beistand der nordischen Macht zu fordern. Wir erklären aufs neue, daß nirgends bei den Griechen ein feindseliger Geist gegen die Türkei vorhanden ist." Wie antwortet die Türkei auf diese Gesinnungen? Man liest im Echo d'Orient: „Der russische Gesandte hat der Pforte freimüthig auseinandergesetzt, wie sein Hof die letzten Ereignisse in Athen ansehe und welche Politik derselbe dabei zu befolgen gedenke. Die türkische Regierung kennt zu gut den großen Einfluß, welchen das russische Cabinet auf alle Fragen der allgemeinen Politik ausübt, und besonders auf die, welche sich auf unsere Gegenden beziehen, um nicht in der Zurückhaltung dieses Cabinets und den mehr oder minder ausdrücklichen Zeichen seiner Mißbilligung der Vorgänge des 3. (15.) September ein äußerst wichtiges Moment zu erkennen, das auch in Europa eine große Sensation hervorgebracht hat." — Wie kann es der Pforte so wichtig scheinen, ob Rußland die repräsentativen Institutionen mißbilligt, wenn Frankreich, Oesterreich, England ꝛc. aus freien Stücken das Regierungssystem anerkannt haben? — Das Echo d'Orient sagt an einer andern Stelle: „Uebrigens herrscht eine vollkommene Ruhe in der hohen Politik; nur die griechischen Angelegenheiten könnten dem Divan zu thun machen, der nach unserer Ansicht eine zu große Zuversicht nach dieser Seite hin an den Tag legt. Fordert es nicht die Klugheit und Besonnenheit, das Treiben einer Regierung, welche so oft Beweise ihres Uebelwollens gegen die Türkei an den Tag gelegt hat, thätig zu überwachen? Kann die Regierung Sr. Hoheit zu mißtrauisch gegen einen so unruhigen Nachbar seyn, der immer bereit sich zu empören, ohne Respect für seinen Souverän und die Gesetze ist und sich oft bestrebt hat, seinen Geschmack an Anarchie und Revolte den friedlichen Bevölkerungen mitzutheilen, die dem Scepter des Sultans unterworfen sind? Wenn man nun zu diesem Stande der Dinge, der in Griechenland permanent ist, noch die Schwäche hinzufügt, in welche seit der September-Revolution die Gewalt gefallen, die Unmacht der Minister, das Volk im Zaum zu halten, die Mißachtung der Person des Königs und endlich den Mangel an Uebereinstimmung der verschiedenen europäischen Höfe über die gegenwärtige Regierung — so wird man in allem dem hinreichende Beweggründe für die Pforte sehen, sich nicht in vollständiger Sicherheit einer Verwaltung gegenüber zu fühlen, die nicht einmal die Macht haben würde, ein Uebel abzuwenden, gesetzt auch sie hatte die Absicht — was übrigens mehr als zweifelhaft ist." — Sollte man nicht meinen, glossirt der Beobachter diese Worte, wir hätten der Türkei einen schweren Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, wenn man solche insultirende Verleumdungen und dazu noch in einem halboffiziellen Blatte liest: Suchen wir die Antwort wieder in demselben Journal: „Es ist freilich wahr, daß bis auf diesen Augenblick kein Symptom, keine Handlung, die Befürchtungen gerechtfertigt hat, welche der Divan von Seite Griechenlands hegen könnte" ꝛc. Das steht in derselben Nummer, derselben Spalte, demselben Paragraphen des Blattes! (Allg. Ztg.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 15. December. Ein Complott zum Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in den Donauländern und Bosnien ist so eben in Galatz entdeckt worden. Es haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Dieses Complott scheint mit den bereits früher entdeckten Verschwörungen von Braila eine und dieselbe Tendenz zu haben und die Spuren einer künstlich vorbereiteten und geschickt durchgeführten Einwirkung der polnischen Propaganda auf die slavischen Donauvölker sind dabei kaum zu verkennen. Die höher stehenden Leiter dieser Umtriebe verschmähen dießmal nicht, zu betrügerischen Vorspiegelungen die Zuflucht zu nehmen und diejenigen als Beförderer derselben darzustellen, gegen welche sie eigentlich gerichtet sind. So werden in ganz Bulgarien sogar von den Popen in den christlichen Kirchen unterschobene Ukase verlesen, worin das Oberhaupt der nicht unirten griechischen Kirche alle Gläubigen auffordert treu an einander zu halten und versichert zu seyn, daß in keinem Nothfall ihnen der hohe Schutz desselben entstehen würde. Es ist nur zu wahr, daß diese verbrecherischen Künste nicht ohne Erfolg bleiben; die Aufregung gewinnt, ohne gerade an Intension besonders anzunehmen, eine immer größere Ausdehnung und es bedarf nur eines augenblicklichen Erfolgs der Rebellen auf irgend einem Punkte, um alle diese Länder in helle Flammen zu versetzen. — Aus Jassy wird geschrieben, daß der daselbst beglaubigte russische Consul, Hr. v. Kotzebue, von seinem Urlaub zurück auf seinem Posten eingetroffen ist. — Mit dem letzten Dampfboot ist der italienische Missionär Toppia mit zwei Begleitern in Galatz angekommen. —

Montenegro.

Triest, 19. December. Nachrichten aus Ragusa zufolge hat der Vladika von Montenegro durch einen neuen Vertrag den mit dem Pascha der Herzegowina geschlossenen Frieden neu befestigt. Die Unterhandlungen mit dem Pascha von Scutari hingegen haben sich plötzlich durch einen verrätherischen Anschlag des Pascha's, der nur zu wohl gelang, zerschlagen. Im Laufe des vorigen Monats haben nämlich die albanesischen Türken von Skodra aus auf einigen und dreißig mit Kanonen bewaffneten Booten einen übermächtigen Angriff auf die im Norden des Sees von Scutari gelegenen montenegrinischen Inseln Branina und Lesendra gemacht und sich derselben mit Gewalt bemächtigt. Die Insel, welche durch den beträchtlichen Fischfang, der an ihrem Ufer getrieben wird, dem Vladika einige tausend Ducaten einträgt, ward von den ausgeschifften Albanesen mit schnell aufgeworfenen Schanzen befestigt und mit ungefähr 20 Kanonen versehen. Die Montenegriner hatten ihrerseits am gegenüberliegenden Ufer eine kleine Batterie von vier Kanonen er-

Digitized by Google

richtet, um damit das Lager der Türken zu beschießen. Das Geschütz der Montenegriner ist aber verrostet und fast völlig unbrauchbar, so daß sie nur geringe Hoffnung haben können, die verlorne Insel wieder zu erobern. Es schien auch, daß sie für diesen Winter jeden ernsten Versuch zu dieser Unternehmung aufgegeben hätten. —

Von der türkischen Gränze, 14. December. Die Anstrengungen des Vladika, welcher sich in Person bei seinem 3000 Mann starken Operationscorps an den Ufern des Sees von Scutari befindet, zum Zweck der Wiedereroberung der Inseln Vranina und Lessandria sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Täglich zwar wiederholt sich das Feuern von beiden Seiten, aber die Schüsse gehen meist in die blaue Luft, so daß der Verlust an Menschenleben im Verhältniß zu dem furchtbaren Schießen in der That höchst unbedeutend erscheint. Dennoch schwebte der Vladika neulich in großer Gefahr, indem einer seiner Begleiter von einer Kanonenkugel dicht an seiner Seite niedergeschmettert wurde. Wie groß der Mangel der Montenegriner an Schießbedarf seyn muß, läßt sich aus dem Umstand schließen, daß der Vladika die türkischen Kanonenkugeln sorgfältig zusammensuchen läßt und für jede die eingeliefert wird 1 fl. bezahlt. —

In der Nacht vom 26. zum 27. December wurde an dem Kassierzimmer des K. Oberpostamts in Nürnberg ein Diebstahl mittelst Einsteigens auf einer Leiter von der Adlerstraße aus versucht, durch die Aufmerksamkeit der bürgerlichen Stillwache aber zu rechter Zeit verhindert.

Nach Angabe des Engländers Slade giebt es in Rußland viele Räuber; manche Bande hält sich Jahre lang, ehe sie aufgehoben wird, und eine, 3 — 400 Köpfe stark, von einem gewissen Trischkoff angeführt, beunruhigte zu der Zeit, wo Slade dort war, besonders das Gouvernement Smolensk. Im Stillen hielten es die Bauern mit ihnen. Der Engländer erzählt von Trischkoff selbst einen Zug, der einem Cartouche Ehre gemacht haben würde. Er pflegte nämlich oft irgend einem reichen Gutsbesitzer schriftlich eine Summe Geldes abzuverlangen, welche da oder dort niederzulegen und eine Art Brandschatzung war. Im Januar 1839 hatte er auch einem solchen eine gleiche Ehre zugedacht und 20,000 Rubel verlangt, die er am nächsten Abend bei ihm abholen werde. Der Edelmann hielt es nach mehrstündiger Ueberlegung für's Beste, in der nächsten Garnisonstadt die Sache anzuzeigen und um ein Kommando Soldaten anzusuchen, das ihn schützen, den Räuber aber aufheben könne. Gleich am andern Morgen darauf ertönte die Trommel, zwanzig Mann Fußvolk unter einem Lieutenant zogen ein und werden mit offenen Armen empfangen, auf's Trefflichste bewirthet. Das Frühstück ist vorbei. „Jetzt sagen sie mir genau, wie die Sache zusammenhängt!" beginnt der kommandirende Offizier, „ich bin angewiesen, ganz nach Ihren Befehlen zu handeln." Der Gutsbesitzer theilt Alles ausführlich mit. „Haben Sie denn 20,000 Rubel baar da?" fragt der Lieutenant. „Allerdings." „Nun, so brauchen wir nicht erst bis zum Abend zu warten; ich bin Trischkoff und marschiere dann gleich wieder mit meinen Leuten ab!" Was wollte der Arme machen! Gute Miene zum bösen Spiele!

Anzeigen.

Mit dem 1. Januar 1844 beginnt ein neues Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten über alle

Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten.

Mit 25 in den Text gedruckten Abbildungen aus der Tagesgeschichte, dem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben, Wissenschaft, Kunst, Musik, Theater und Moden.

Vierteljährl. Pränumerationspreis für 13 Nummern mit 350 Abbildungen 3 Fl. Rh.

Bestellungen werden in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel angenommen, und erhalten Subscribentensammler auf 10 Exemplare das 11. frei.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Mein Lager guter abgelegener Cigarren und besten Rollen-Varinas empfehle ich zur gefälligen Abnahme.

Wilhelm Schüller.

Mitleser werden gesucht zum Frankfurter Journal mit Didaskalia und zur Leipziger Allgemeinen Modenzeitung; Opernstraße 176 parterre.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem jüngsten Sohne Johann Herrmann Meier, etwas zu borgen, indem ich für ihn keine Zahlung leiste.

Leonhardt Christoph Meier, Schlossergeselle.

Fremden-Anzeige.

Am 27. December.

Sonne: HH. Graf v. Roth, v. Nürnberg. Keust, Actuar v. Mayland. Bauer, Lythograph v. Berlin. Sendal, Maler v. Wien. Kflte. Meyer v. Nürnberg. Meyer v. Ifey, Zeitler v. Trautskirchen, Weinmann v. Frankfurt a. M., Wagner v. Fürth. — Deutsches Haus: HH. Kflte. Schubert v. Regensburg. Bürckner v. Breslau. Eckert, Fabr. v. Zabern. Dörfler, Hdlsm. v. Würzburg. Zinckel, Oekonom v. Neustadt a. W. — Anker: HH. Kflte. Böckel v. Elberfeld. Schneider v. Münchberg. Feldmeyer, Gutsbes. v. Hanau. Schreiner, Fabr. v. Neukirchen. — S. Roß: HH. Böhmer, Kaufm. v. Ulm. Sas' Professor v. Berlin. Windner, Fabr. v. Augsburg. — Krone: Hr. Zeholl nebst Bruder, Hdlsm. v. Göttenitz. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 310.** 30. December 1843.

Deutschland.

München, 22. December. Unser Kronprinz ist gestern Abend mit seiner Gemahlin in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen. Namentlich ist die erlauchte „Burgfrau von Hohenschwangau" des gesundesten und kräftigsten Aussehens. Es ist kaum wahrscheinlich, daß Ihre Königl. Hoheiten die beabsichtigte Reise nach dem freundlichen Bamberg vor der Mitte des nächsten Monats antreten werden, da der Bräutigam unserer Prinzessin Hildegarde, Erzherzog Albrecht, erst gegen den 5. Januar zum Besuch hier eintreffen wird. —

Für das kommende Baujahr wurden für Korrektionen an dem Main und der Donau sehr bedeutende Summen ausgesetzt, und können hiedurch diese Arbeiten in sehr umfassender Weise vorgenommen werden. (W. Z.)

München, 27. December. Nach einer Abwesenheit von beinahe dritthalb Monaten traf mit dem gestrigen Eisenbahnzuge Abends Se. Durchl. der Kronobersthofmeister Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein von Paris hier ein, und hatte bald nachher eine Audienz bei Sr. Maj. dem König.

Wien, 21. December. Der Vicekönig Erzherzog Rainer wird in der kommenden Woche unsere Residenz verlassen; der Kaiser hat seinen beiden ältesten Prinzen den Rang von Obersten verliehen, und es sollen ihnen auch Regiments-Inhabersstellen demnächst zu Theil werden. Man glaubt, daß auch ihnen für die Zukunft wichtige Administrationsstellen in der Monarchie zugedacht seyen. — Die ungarische Abgeordnetenkammer verhandelt nun über den, in ihren Augen sehr wichtigen Gesetzesvorschlag, daß auch das weibliche Geschlecht auf die Gallerien zugelassen werden soll. Wenn gleich anzunehmen ist, daß die Sitte und Bildung der ungarischen Frauen das ungestüme Toben der Juraten nicht geradezu vergrößern wird, so ist doch der Vorschlag geeignet, die Begeisterung der jungen Patrioten durch den Beifall des schönen Geschlechts zu nähren. Die Regierung sieht sich inzwischen in der Hauptsache immer mehr zu einem entscheidenden Beschlusse gedrängt; die Erklärung des Erzherzogs Palatinus, daß er bei einem künftigen Landtage ebenfalls ungarisch zu sprechen gedenke, ist von Manchen dahin ausgelegt worden, daß Se. K. H. den lange mit Ruhm bekleideten Posten bis dahin kaum mehr beibehalten werde. — Hinsichtlich unseres Burgtheaters verbreitet sich immer zuverlässiger die Sage von einem abermaligen Direktionswechsel. Die jetzigen Leistungen dieser Bühne unter Herrn v. Holbein haben weder die Zufriedenheit des genußsüchtigen Theils des Publicums, noch der Kunstkenner sich zu erwerben gewußt. Da der Kaiser und die Kaiserin und die Erzherzoge fast zu den täglichen Besuchern dieser Bühne gehören, mußte der Mißstand um so mehr auffallen, als unter der jetzigen Leitung wirklich außer dem Sohn der Wildniß fast kein neues Stück von anerkanntem Werthe in die Scene kam. — Der Fracht-Transport auf der Nordbahn vermehrt sich so ansehnlich, daß die 600 Güterwagen zur Beförderung nicht mehr hinreichend sind und um weitere 200 vermehrt werden müssen. Auch die Magazine auf den Hauptplätzen haben eine entsprechende Vergrößerung nöthig. —

Von der Donau, 14. December. Die Unruhen in Bulgarien sind bis jetzt noch immer nicht ganz beigelegt. Der stets wache Haß zwischen Christen und Moslems ist durch die letzten Gräuelthaten bis zum Fanatismus gesteigert worden. Die Klagen der christlichen Bevölkerung sind übrigens nicht neu; seit Jahren erlauben sich die Türken Bedrückungen und Brutalitäten aller Art, und der Pascha von Sophia hatte dazu nicht selten die Hand geboten. Wie es heißt, beabsichtigen die Bulgaren, Abgeordnete nach Konstantinopel zu senden, welche die Pforte um Verleihung gewisser Rechte und Freiheiten angehen sollen, die sie gegen die Wiederkehr solcher Gewaltthätigkeiten einigermaßen sicher stellen könnten. Sie glauben dabei auf die Unterstützung einer benachbarten Macht rechnen zu dürfen. Uebrigens herrscht unter den vornehmen Bulgaren selbst Uneinigkeit, und ein Theil derselben hat sogar offene Partei für die Türken ergriffen. — Man behauptet, daß fremde Emissäre, angeblich Polen, das Volk fortwährend aufwiegeln, das Joch der Türken abzuschütteln. Doch ist bei dem türkischen Regierungssysteme, das ganz darauf angelegt ist, die Rajahs zur Verzweiflung zu bringen, eine solche Annahme nicht einmal nöthig. —

Italien.

Neapel, 11. December. Heute war die Einweihung der K. Eisenbahn von Neapel nach Caserta, die später bis Capua, durch eine andere Verzweigung nach Nola und von dort an das adriatische Meer geführt werden soll. Um 10 Uhr begaben sich die Minister, das diplomatische Korps, die höheren Militärchargen und die Eingeladenen in die sehr zierlich eingerichtete Eisenbahnstation von Neapel und erwarteten dort den König und die Königl. Familie, welche um 10½ Uhr eintrafen. Darauf wurde ein Altar aufgedeckt, der auf der Balustrade des Stationsgebäudes errichtet war, und unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten die Einweihung vorgenommen. Die Königliche Familie stieg in einen prachtvollen englischen Waggon und fuhr, begleitet von einem glänzenden und zahlreichen Gefolge, über die Stationen Acerra, Casalnuovo und Maddaloni durch die schöne Terra die Lavoro, in 60 Minuten, nach Caserta. Auf diesen Stationen waren Elitencompagnien der in Neapel garnisonirenden Truppen aufgestellt, auf den Endstationen zwei Kompagnien der Königl. Garde in großer Uniform. In

Digitized by Google

Caserta angekommen, wurden in einem Pavillon, der für die K. Familie als eigene Station eingerichtet ist, Erfrischungen eingenommen. Der König und die Königin verfügten sich, nachdem sie ihre höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, in das Schloß, welches auf einige Zeit Residenz seyn wird, und wo die Königin ihr Wochenbett zu halten gedenkt. Die Rückfahrt ging in 49 Minuten von statten. Anfangs Januar wird die Bahn dem Publikum eröffnet. Die Fremden haben auf diese Weise bequeme Gelegenheit zu neuen Ausflügen bekommen, z. B. nach den caudinischen Engpässen bei Arienzo, nach dem uralten Benevent mit seinem schönen Triumphbogen und seinen historischen Erinnerungen, nach den interessanten Schwefelquellen des alten samnitischen Telese, nach dem romantischen Matesegebirge, dem gewerbthätigen Piedimonte d'Alise u. s. w. Hoffentlich werden nun auch bald in Caserta und Maddaloni erträgliche Gasthäuser, woran es hier ungeachtet aller Frequenz bis jetzt gänzlich fehlte, emporkommen. — Heute ist bei frischem Nordostwind und hellblauem Himmel zuerst eine ziemlich empfindliche Kälte eingetreten. Bisher war der Schnee noch in der Höhe von 3400 Fuß auf den umliegenden Bergen geblieben. (A. Z.)

Aus Catania auf Sizilien vom 5. December. Auf Befehl der Regierung wurden sogleich Untersuchungen angestellt über die Ursache der unerwarteten und urplötzlichen Explosion am Aetna, welche am 25sten, als die Lava einen Teich oder Sumpf erreichte, den Tod so vieler Menschen herbeiführte; allein es ist um so natürlicher, daß nichts Bestimmtes zu erheben ist, als man sich der Stelle des Unglücks noch nicht nähern kann. So viel indessen scheint erwiesen, daß die glühende, aus so vielen Stoffen bestehende Masse bei ihrem Fall von einer nicht unbedeutenden Höhe in jenes Wasser, statt zu verlöschen, sich brausend auf allen Seiten verbreitete und auf diese Weise einige und dreißig Individuen, welche sich eben durch jenes Wasser für sicher betrachteten, verbrannte und andere 25 so gefährlich verwundete, daß seither noch 15 gestorben sind, und die noch übrigen sehr wenig Hoffnung geben. — Unbeschreiblich ist die Scene, welche in dem belebten, kaum drei italienische Miglien entfernten Orte Bronte, dem jene Unglücklichen meist angehören, erfolgte, als die Trauerpost hinkam. Es war auch nicht Eine Familie, die nicht fürchten mußte, in einem ihrer Glieder betroffen zu seyn. Die Ortsvorsteher sowohl als die Regierungs-Abgeordneten von Catania benahmen sich bei dieser Gelegenheit musterhaft, und wenn noch größeres Unheil verhütet wurde, so dankt man es ihnen. — Seither sind die Vulkane — drei waren in Thätigkeit — beruhigter. Am obersten Gipfel ist der östliche Theil oder die Wand des Kraters eingestürzt und die Oeffnung unendlich erweitert. Der Krater stößt unaufhörlich Wolken schwarzen Rauches aus, und an der östlichen Wand quillt ein kleiner, nur theilweise während der Nacht bemerkbarer Lavastrom hinunter, welcher sich unter dem über drei Fuß hohen Schneelager verliert. Der neue Ausbruch vom 17. November ist ebenfalls noch nicht erloschen, sondern entsendet immer noch Rauch, Steine, Asche und Schlacken, doch mit weniger Macht, als Anfangs; auch entfließt diesem Krater immer noch etwas Lava, welche aber bald gerinnt und den unteren Strom, der das Bett des Simeto noch nicht erreicht hat, nicht mehr fortzuschieben vermag. Der dritte Ausbruch endlich, mehr nördlich vom Berge, welcher am 23sten Abends anfing, treibt noch immer Rauch und Schlacken aus, allein im Allgemeinen scheint der Ausbruch sein Ende erreicht zu haben. Den obersten Gipfel des Aetna deckt eine dichte Lage Schnee, und man würde umsonst versuchen, jetzt denselben zu erklimmen; mehrere Fremde, welche es wagten, sind unverrichteter Sache wieder zurückgekommen. — Nach späteren Berichten aus Palermo vom 12. und 13. December glich die Gegend um Catania, der sich wellenförmig dem Meere zu neigende Fuß des Aetna, mit Städten, Dörfern und einzelnen Häusern zwischen reichen Anlagen aller Art bedeckt, jetzt durchaus einem wahren Paradies; alles prangte in der üppigsten Fülle der Pflanzenwelt. Einige Regentage, denen wieder die sizilianische Sonne folgte, haben alle Keime entwickelt und aus dem Boden hervorgetrieben. Am 13ten Abends will man in Palermo einen, je nach der Lage des Ortes mehr oder weniger heftigen Erdstoß verspürt haben.

Frankreich.

Paris, 22. December. Man liest im „Moniteur parisien": „Wir sind im Stande, zu versichern, daß der Madrider Courier, welcher heute (21.) durch Paris gekommen, um sich nach London zu begeben, die für die Zahlung des Coupons der neuen spanischen 3procentigen Rente erforderlichen Fonds überbringt."

Die legitimistischen Journale legen großes Gewicht darauf, daß sich nicht nur Herren vom Adel, sondern auch Leute aus den Arbeiterklassen nach London verfügt hätten, um dem Herzoge von Bordeaux ihre Huldigungen darzubringen. Sie vergessen aber, beizufügen, daß die Zahl dieser Arbeiter sich im Ganzen auf etwa vier oder fünf belief, und daß man ihnen nicht nur ihre Reisekosten bezahlte, sondern sie auch für ihre verlorne Zeit entschädigte. Wenn die Legitimisten mehr Geld hätten daran wenden wollen, hätten sie leicht, statt vier oder fünf, eben so viele Tausend Arbeiter zu dieser Pilgerfahrt erhalten können. — Unter den Franzosen, welche dem Herzog von Bordeaux in London aufwarteten, befanden sich auch acht Maires. Sie sind durch Königl. Ordonnanz abgesetzt worden. —

Das Ministerium möchte gerne die unangenehme Adressedebatte beseitigen. Das „Journal des Debatts" äußert den Wunsch, daß die Kammer doch schon unmittelbar nach Eröffnung der Session zur Prüfung der Gesetzentwürfe schreite, ohne damit zu warten, bis der Berichterstatter über den Adresse-Entwurf seine Arbeit der Kammer vorlege. —

Die Vorbereitungen für die Königliche Sitzung, welche am 27sten d. im Saale der Deputirtenkammer stattfindet, wurden heute beendigt. Hr. Villemain, welchem das Ministerium die Abfassung der Thronrede anvertraut hat, wird seinen Entwurf nächsten Montag im Ministerrath vorlesen. —

Digitized by Google

Hr. Bulwer, der neu ernannte englische Botschafter am spanischen Hofe, ist gestern von Paris abgereist, um sich auf seinen Posten zu begeben. —

Ein Schreiben aus London behauptet, Espartero sey bereits seit einigen Tagen nach dem Continent abgereist und begebe sich nach Deutschland. So viel ist gewiß, daß sein Name seit drei Wochen nicht in den Londoner Journalen genannt worden ist.

Es heißt, die Opposition werde ihre erste Reunion erst am Tage nach der Königl. Sitzung halten und Hr. Thiers in dieser Versammlung die Candidatur des Hrn. Dupin für die Präsidentschaft der Kammer anempfehlen. —

Der König läßt jetzt ein genaues Register zu seinem Tagebuche und seinen Memoiren, mit deren Ausarbeitung er bereits seit zehn Jahren beschäftigt ist, anfertigen. Es ist jene Arbeit einem Beamten des Königlichen Cabinettes anvertraut, welcher sich dazu verpflichten mußte, so lange der König lebe, die Tuilerien nicht zu verlassen. Es heißt, der König habe sein Tagebuch und seine Memoiren dem Herzoge von Nemours vermacht. —

Das Ministerium soll von dem Grafen Bresson eine Depesche erhalten haben, worin der französischen Regierung der Rath ertheilt würde, dem General Narvaez nicht allzu viel zu trauen, da dieser es auf eine Dictatur in Spanien abgesehen zu haben scheine. —

Paris, 22. December. Die Regierung scheint hinsichtlich der Präsidentenwahl noch nicht schlüssig zu seyn, ob sie für Sauzet oder Dupin sich entscheiden soll; ebenso hat auch die Opposition noch keine Wahl getroffen. Erst wenn die Regierung Einen von beiden unterstützt, würde die Opposition sich für den andern entscheiden. Im Ganzen sind beide gute Conservative; Dupin zwar ist durch den hie und da aufflackernden Plädirgeist des Advokaten zu Seitensprüngen in der Manier von Lord Brougham geneigt, von Grund des Herzens aber der ergebene Anhänger des Hauses Orleans, dessen Privatanwalt er ist. — Von der letzten Kammersitzung gehen folgende Gesetzes-Entwürfe und Anträge, über die schon Bericht erstattet war, auf die bevorstehende über: In Betreff der Rekrutirung, der Patente, der Staatsminister, der Pensionen, der Richtigstellung der Staatsrechnungen von 1841, der Aktiengesellschaft für die Nordeisenbahn, des Ankaufs der Canalaktien für den Staat, der Organisation des Staatsraths, der Gefängnißreform, der Theaterunternehmungen, der Erfindungspatente, des Zollsystems für die Antillen, der Wein- und Branntweinfälschung, der Bewässerung, der Feldschützen. In den Conferenzsälen versammeln sich täglich schon viele Abgeordnete, um die vorliegenden Gegenstände zum Voraus zu besprechen. — Vom 23. December. Heute heißt es, Dupin sey zum Kammerpräsidenten bestimmt; Sauzet würde anderwärts entschädigt. — Die Geistlichkeit wird in ihrem Kampfe gegen die Universität Fürsprecher in der Pairskammer finden, während in der Abgeordnetenkammer die Vertheidiger des Staatsunterrichtssystems weit in der Mehrzahl sind. — Die Fälschungen, welche den französischen Handel in so großen Mißkredit gebracht haben, dehnen sich, wie auf die Lebensmittel, so auch auf die Apothekerwaaren aus. Kaum entgeht ein Arzneimittel, so wichtig es auch seyn mag, den betrügerischen Spekulationen der Gewinnsucht. Es wird Laudanum verkauft, das kein Opium enthält, Merkurialsalbe ohne eine Spur von Quecksilber, aus Schmalz und Syrup bereitet, Senfmehl und Leinsaamen, welche beinahe ganz aus Sägmehl bestehen. Täglich hört man Aerzte darüber klagen, daß Chinin und andere spezifische Mittel wirkungslos bleiben. Eine Menge Syrupe, wie Eibisch-, Gummi-Syrup, enthalten weder Zucker, noch Eibisch, noch Gummi, sondern gefährliche Stoffe, welche die Wirkung haben, daß die daraus bereiteten Stoffe das Lackmuspapier färben. Es ist klar, wie schädlich diese Betrügereien im Heilverfahren wirken müssen. Nicht selten führen solche verfälschte Mittel, statt zur Heilung, zum Tode. Es ist noch ein Glück, daß diese Spekulationen hie und da, freilich selten genug, entdeckt werden. Erst kürzlich wurden zwei Pariser Apotheker deßwegen zu Geldstrafen von 500 und 3000 Franken verurtheilt. Diese Verfälschungen wirken auch auf die Departements, deren Apotheker sich häufig aus größeren Pariser Häusern mit Arzneistoffen versehen. Strenge Visitationen der Apotheken sind deßwegen höchst nothwendig.

Spanien.

Madrid, 16. December. Der „Castellano" theilt mit, daß die Zahlung des am 1. Januar fälligen Coupons der 3pCt. Rente durch Vorschüsse der spanischen Bank und mehrerer Madrider Bankhäuser gesichert ist und die Regierung für Deckung dieser Vorschüsse Wechsel auf die Kassen der Colonien gegeben hat. Dasselbe Journal sagt: man versichere, daß der Finanzminister einige wichtige Reformen in verschiedenen Zweigen seiner Verwaltung in's Leben zu rufen beabsichtige; es solle ein Gesetzentwurf in Betreff einer allgemeinen Regulirung der öffentlichen Schuld vorbereitet werden; er werde, wie von einigen Seiten behauptet werde, alle vorhandenen Schuldtheile zusammenfassen, auf daß die öffentlichen Renten mit den laufenden Ausgaben in Einklang gebracht würden. — In einem unserer letzten Briefe erwähnten wir einer großen Verschwörung, über deren Existenz die Regierung Anzeigen erhalten habe. Die Regierung hat jetzt alle Fäden der Verschwörung aufgefunden; sie hat die Bildung von vier Armeekorps in den Hauptprovinzen des nördlichen und südlichen Spaniens unter dem Commando des Generals Concha angeordnet, um die politische Bewegung, welche vorbereitet wird, alsbald zu unterdrücken. — Die heutige Sitzung des Congresses bot kein Interesse. Die Abstimmung in Bezug auf die Botschaft hat noch nicht stattgefunden. Sie wurde auf morgen ausgesetzt. Der Streithandel zwischen dem Conseilpräsidenten Gonzales Bravo und dem General Serrano ist, wie wir erwarteten, in gütlicher Weise beigelegt worden. Wir lassen die lächerlichen Gerüchte unerwähnt, die über Hrn. Olozaga verbreitet werden, welcher sich nun schon seit drei Tagen im Publikum nicht hat sehen lassen. — (Frankf. Journ.)

Digitized by Google

Ein Franzose gibt folgende Winke über die Art, zu sprechen. Jedermann besitzt eine natürliche und eine künstliche Stimme. Die natürliche dient für die gewöhnliche, schlichte Redeweise im Leben, für geschäftliche und freundschaftliche Unterhaltung, die künstliche oder, wie der Kunstausdruck lautet, die Sonntagsstimme, ist der öffentlichen Rede, den Ceremonienvisiten und den Liebeserklärungen geweiht. Sie hat viel Klingenderes, Metalleneres, Nachdrücklicheres als die gewöhnliche. Nehmt einmal Jemanden, der diesen Unterschied nicht gelten lassen will, bei der Hand und führt ihn in eine Gesellschaft ein, die er nicht kennt, und ich wette, sobald er die Salonluft riecht, wird er die Herrin des Hauses mit der Sonntagsstimme begrüßen. Die Stimme eines Menschen ist sehr bezeichnend, aber sowie der Carrikaturist in große Verlegenheit kommen würde, wenn er sie malen sollte, so müssen auch wir uns auf einige allgemeine Kennzeichen beschränken. Eine gemeine Stimme ist beinahe ohne Ausnahme eine unerläßliche Begleiterin eines hohlen und flachen Kopfs, einer ordinairen Erziehung und eines plumpen, unausgebildeten Charakters. Eine schreiende Stimme kann niemals einer Person für die gute Gesellschaft angehören. Eine gedrückte Stimme zeigt einen Menschen von geringem Geist und kleinlichem Character an. Eine harte, herbe Stimme ist ein Zeichen von Stärke, Energie und Ausdauer, sie müßte denn durch den häufigen Gebrauch von Spirituosen oder durch die Gewohnheit, sich in schlechter Gesellschaft vernehmen zu lassen, stark und raub geworden seyn. Dann wäre sie in das Reich der sogenannten Bierbässe zu verweisen. Die Physiognomie zweier Menschen laßt dich augenblicklich, wenn nicht den Gegenstand ihres Gesprächs, doch wenigstens ihre Sprachmanier erkennen; denn ein Mensch, der zu langsam spricht, macht uns schläfrig, wer zu schnell spricht, spannt uns ab; wer sich überstürzt und faselt, erregt unsere Ungeduld; wer nach Worten sucht, greift unsere Nerven an; wer ganz eintönig redet und kaum die Zähne dabei öffnet, langweilt uns auf das Entsetzlichste; wer beim Sprechen hustet, oder durch die Nase spricht, flößt uns Ekel ein; wer schreit, erschreckt uns; wer, wie man sagt, vom Hundertsten ins Tausendste kommt und an keinen Gegenstand festhält, macht uns entweder lachen oder versetzt uns in Zorn; endlich, wer den Faden des Gesprächs verliert und alle Minuten einmal wiederholt: „Was wollt' ich sagen?" oder „Wo war ich denn?" der bringt uns geradezu zur Verzweiflung. Sprechen ist eine Kunst, die oft geistreiche Menschen nicht verstehen und in der Flachköpfe sich sehr gut forthelfen. Dadurch lassen wir uns nicht selten eine Zeitlang zu Urtheilen verführen, die wir später beschämt zurücknehmen müssen. Aber nichts gewinnt und fesselt mehr die Männer, wie die Frauen, als die Vereinignng von Geist und schönem Ausdruck. —

Anzeigen.

Zu der am 13. Januar 1844 in Wien stattfindenden Güter-Verloosung sind Loose à 4 fl. 48 kr. und Pläne gratis zu haben bei S. Schwabacher dahier.

Unwiderrufliche
am 13. Januar 1844 stattfindende
große Güter-Verloosung in Wien

mit einer baaren Ablösung von 300,000 fl. W. W. und, laut Plan, einer Gesammt-Dotation von einer halben Million und 150,000 fl. W. W.

Bei der nun herannahenden Ziehung, und der so zunehmenden Nachfrage nach diesen so beliebten Loosen, empfehle ich mich zu deren baldigen Ankauf, mit dem Bemerken, daß auch noch einige Gold-Loose, die im glücklichen Fall 6 Treffer machen können, käuflich abgegeben werden.

Simon Blumenfeld.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen Verzierungen auf Gläser, sowie Namen auf Gläser zu schleifen, an alten feinen Gläsern die Scharten auszubessern, und verspricht in jeder Glaserarbeit prompte und billige Bedienung; auch werden Diamante für Glaser gefaßt.

Konrad Stölzel, Glasermeister und faconirter Glasschleifer, wohnhaft bei Hrn. Metzger Zimmermann, Marstraße Nr. 38.

Apfelsinen-Punschessenz, Theebretzel, Theezwieback, sowie Ackermännische Bonbons, welche aus den heilsamsten Kräutern und Wurzeln für die Brust bereitet sind, empfiehlt

G. Hermann, Konditor.

Es wird zu Anfang des Monats April k. Js. ein Quartier von 2 Zimmern, Kammern und übrigem Zubehör zu miethen gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

Montag den 1. Januar geht eine leere Chaise nach Nürnberg. Näheres im Löwen.

Bei der dreihundert vier und achtzigsten Ziehung der Königlich Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

64. 65. 80. 20. 72.

Die 385ste Ziehung wird den 30. Januar, und inzwischen die 1425ste Münchner Ziehung den 9. Januar und die 1046ste Regensburger Ziehung den 18. Januar 1844 vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

Am 28. December.

Sonne: HH. Ahmen, Priv. v. Rotterdam. Erdinger, Bauinspector v. Nürnberg. Kfte. Schöner nebst Sohn v. Nürnberg, Biller v. Triest, Nürwinger v. Hernberg, Benckert v. Rothenburg, Setergramm v. Haag. — Deutsches Haus: HH. Kfte. Jäger v. Aschaffenburg, Pelschner v. Hanau. Rothemann, Priv. v. Nürnberg. Fischer, Apotheker v. Leipzig. — Anker: HH. Kfte. Buchner v. Kitzingen, Kretschmann v. Magdeburg, Schmidt v. Nürnberg. Schubert, Fabr. v. Landau. Meyer, Mechanikus v. Dresden. — S. Roß: HH. Kfte. Schelter v. Frankfurt a. M., Schwarzmann v. Fulda. — Löwe: HH. Hegel, Actuar v. Selb, Martin, Forstamtsactuar v. Bamberg. — Traube: HH. Bezold, Forstwart v. Wolfsberg. Scheibler, Wirth v. Hammerles. Krippner, Rothgerber v. Erbendorf. — R. Roß: HH. Kfte. Schloß v. Dettelbach, Marbach nebst Bruder v. Burgkundstadt. Fischer, Hdlsm. v. Oberannastadt. Popp, Melbermeister v. Marktschorgast, Fleischmann, Hopfenhändler v. Burgkundstadt. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 311. 31. December 1843.

Deutschland.

München, 27. December. Se. Maj. der König haben in Rücksicht auf den von den Ständen des Reichs bei dem jüngsten Landtage gestellten Gesammtantrag unterm 20sten l. zu beschließen geruht, daß eine Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg angelegt und die deßfalls erforderliche Einleitung zunächst im Wege der Verständigung über die vorliegenden Anträge wegen Bildung einer Actiengesellschaft, unter Vorbehalt der Einholung der ständischen Zustimmung über die dem verfassungsmäßigen Wirkungskreise der Stände angehörigen Fragen, alsbald getroffen werden solle. — Frhr. v. Schmitz-Grollenburg, der in den jüngsten Tagen sein Abberufungsschreiben übergeben, hat von Sr. Maj. unserm König eine kostbare Dose mit Solitären erhalten, die ihm der Minister des Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise, behändigte. — Der an die Stelle des Lord Erskine (der bekanntlich nicht mehr zurückkehrt) an dem hiesigen Hof ernannte K. großbrittanische Gesandte, John Ralph Milbanke Esq., ist bereits hier angekommen. —

München. Wie es heißt, ist nun auch die Route der Eisenbahn von Augsburg bis Hof definitiv bestimmt worden und wird nächstens zur Publizität gelangen.

Nürnberg, 26 December. Heute ist der Direktor der Eisenbahn-Commission, Hr. Pauli, nach England im Allerhöchsten Auftrage abgereist, um sich über die Beschaffenheit der atmosphärischen Eisenbahn zu instruiren.

Berlin. Die Allg. Preuß. Zeitung sagt unter der Aufschrift Preußen und der Zollverein unter anderm: „Nach den Zollvereinigungsverträgen kann der Erlaß neuer Zollgesetze und die Abänderung der bestehenden, sowie des Zolltarifs nur mit gleicher Uebereinstimmung aller Glieder des Gesammtvereins erfolgen. Stimmenmehrheit entscheidet im Verein ebensowenig, als die Stimmberechtigung der einzelnen Länder nach deren Größe bemessen ist; die Stimme des kleinsten Staats gilt rechtlich so viel, als die des größten, vermag also auch die Ausführung von Maaßregeln zu hindern, welchen alle übrigen Glieder des Bundes ihre Zustimmung ertheilt haben. Ungeachtet dieser vollständigen Rechtsgleichheit hat die Ansicht, als ob Preußen bei der Beschlußnahme über Vereinsangelegenheiten vor seinen Bundesgenossen bevorzugt sey, namentlich in den bisher nicht beigetretenen norddeutschen Ländern Eingang gefunden, und ist in neuester Zeit von den Gegnern der Union dazu benutzt worden, die Stellung Preußens zu den übrigen Vereinsstaaten als die Selbstständigkeit der letztern beschränkend darzustellen. In der Reihe der Gründe, die für die Annahme eines preußischen Uebergewichts sprechen sollen, pflegt die vollständige Uebertragung des auf die Gesetze vom 26. Mai 1818 basirten preußischen Zollsystems auf die übrigen, jetzt im Zollverbande befindlichen Staaten obenan genannt zu werden. Wir bestreiten die Richtigkeit der dieser Behauptung zu Grunde liegenden Thatsache nicht; wir behaupten nur, daß die Adoption des Systems deßhalb in der Nothwendigkeit begründet war, weil dasselbe alle Elemente in sich trägt, die es zur Grundlage eines deutschen Zoll- und Handelsvereins geeignet machen. Weder das Princip hoher Schutzzölle, noch das unbeschränkter Handelsfreiheit ist in demselben vorherrschend; Möglichkeit der Mitbewerbung für die inländische Industrie auf dem eigenen Markte und vollständige Gegenseitigkeit nach außen sind die leitenden Grundgedanken. Als ein zweiter Grund, aus dem man eine zu Gunsten Preußens bestehende Ungleichheit in dem Verhältnisse der Vereinsstaaten hat folgern wollen, ist neuerdings die Besorgung der äußern Angelegenheiten des Vereins durch Preußen angeführt und dabei hervorgehoben worden, daß dieses allein Freiheit in der Wahl von neuen Handelsverbindungen habe. In Bezug auf diese äußern Angelegenheiten des Vereins kommen hauptsächlich zwei Fälle in Betracht; die Verhandlungen wegen Aufnahme anderer Staaten in denselben und die Unterhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen. Rücksichtlich der ersten besteht unter den Vereinsgliedern die vertragsmäßige Verabredung, daß die Verhandlungen über Anschlußverträge in der Regel derjenigen Vereinsregierung überlassen bleiben sollen, deren Gebiet an das Land gränzt, von welchem die Aufnahme in den Verein gewünscht wird. Diese Verabredung, welche den Grundsatzen der Billigkeit und der Klugheit schon deßhalb entspricht, weil sich annehmen läßt, daß die Regierung eines Nachbarlandes über die Verhältnisse des andern besser unterrichtet seyn werde, als die eines entfernter liegenden Staates, erklärt die Berechtigung Preußens zur Mitwirkung der seit dem Bestehen des Vereins in seiner größeren Ausdehnung abgeschlossenen Zollverträge zur Genüge. Das Recht zum Abschluß von Handelsverträgen mit andern nicht zum Zollverband gehörenden Staaten, steht nach den vertragsmäßigen Grundbestimmungen jeder Vereinsregierung mit der Maaßgabe zu, daß durch solche Verträge die Bestimmungen des mit ihr abgeschlossenen Zollvereinigungsvertrags nicht verletzt und für ihre Angehörigen keine Erleichterungen und Vortheile stipulirt werden dürfen, die nicht auch den Angehörigen der übrigen Vereinsstaaten zu gut kämen. Vor Eröffnung solcher Unterhandlungen hat die betreffende Regierung die übrigen Mitglieder des Vereins nicht nur zur Mittheilung aller erforderlichen Notizen über ihre besondern Interessen einzuladen, sondern denselben auch vor der förmlichen

Digitized by Google

Ratifikation den vollständigen Inhalt der Verträge zum Zweck ihrer zustimmenden Erklärung zu eröffnen. Auch in dieser Verabredung liegt nichts, was zu der Ansicht berechtigen könnte, daß Preußen beim Abschlusse von Handelsverträgen irgend ein Uebergewicht ausübe, oder bei den Verhandlungen darüber die Vertretung der übrigen Vereinsstaaten vermöge einer Art von Ehrenrecht wahrnehme. Wenn solche Unterhandlungen mit fremden Staaten dessenungeachtet bisher nur durch das Organ der preußischen Regierung gepflogen sind, so liegt der Grund davon nahe und ist nicht bloß in der vollständigern Vertretung, die Preußen im entfernten Auslande vor den meisten Vereinsstaaten voraus hat, sondern auch in den besondern Interessen zu suchen, durch welche gerade die preußische Regierung auf die Anknüpfung von Verträgen zur Erleichterung des Handels und Verkehrs hingewiesen wird. Wir dürfen wohl nicht erst daran erinnern, daß Preußen zur Zeit der einzige schiffahrttreibende Vereinsstaat ist, daß Rhederei und überseeischer Handel mit Boden- und Manufacturerzeugnissen gerade zu den Gewerbszweigen gehören, zu deren Gunsten noch mannichfache Hindernisse durch Abschluß von Verträgen zu beseitigen bleiben, daß Preußen durch seine Schiffahrt und die Ausfuhr aus seinen Ostseehäfen bereits vor Errichtung des Zollvereins zu mehreren auswärtigen Staaten, namentlich zu England und Amerika, und durch die Berührung an seinen ausgedehnten Landgränzen zu Rußland, Belgien, den Niederlanden und Frankreich in Beziehung stand, welche seit der Errichtung des Zollvereins nicht aufgehört haben und geeignete Anknüpfungspunkte zu Verhandlungen über gegenseitige Verkehrs-Erleichterungen darboten. Fassen wir die vorstehenden Ansichten kurz zusammen, so war Preußens natürliche Aufgabe im Zollverein bisher eine doppelte, und zwar eine vermittelnde nach innen durch konsequentes Festhalten an den Principien, welche die Erreichung des vorgesteckten Ziels allein sichern, und eine einleitende nach außen durch Benutzung seiner besonderen Beziehungen zum Auslande im Interesse des Gesammtvereins. Der erste Theil dieser Aufgabe wird mit dem Zeitpunkte, wo der Zollverein sich mit der Bestimmung im Artikel 19 der Bundesacte identificirt und aus der bloßen vertragsmäßigen Stellung in die bundesrechtliche übertritt, erfüllt seyn; der zweite kann möglicherweise schon früher aufhören und zwar dann, wenn sich ein anderer Vereinsstaat vermöge seiner politischen Stellung und übrigen Beziehungen zum Auslande der Aufgabe mehr gewachsen zeigen sollte, als Preußen." —

Von der sächsischen Gränze, im December. Die Erwartung, daß die großen Anforderungen der Zeit das Bewußtseyn der Nothwendigkeit einträchtigen Zusammenwirkens der Regierungen und der Stände hervorrufen und beide zu sorglicher Vermeidung aller Streitigkeiten veranlassen würden, ist in Coburg leider sehr getäuscht worden, und wir erblicken dort seit Jahren und jetzt wiederholt das peinliche Schauspiel eines constanten Widerspruchs zwischen denen, deren Einigkeit allein Vertrauen im Lande erwecken kann. Es ist unsre Sache nicht, zu richten, und leider ist auch das Publicum dazu gar nicht im Stande, weil die Unterlagen der Differenz noch nirgends der vollen Oeffentlichkeit übergeben sind. An die Stände darf wohl mit Recht das Ansinnen gestellt werden, daß sie nicht ohne die gerechteste, unvermeidlichste Ursache einen Conflict mit der Regierung fortsetzen, dessen Ausgang nach allen Erfahrungen kein siegreicher seyn wird, und während dessen Dauer eine kostbare Zeit und Gelegenheit versäumt wird, dem Lande wohlzuthun. Für Coburg ist, wie ganz Deutschland weiß, die Eisenbahnfrage eine Lebensfrage; ohne das Zustandekommen der Eisenbahn zwischen Main und Weser müssen die dazwischen liegenden Länder in Erwerb und in Cultur zurücktreten, gegen die dieselben umgebenden Staaten, in einer späteren Zeit vielleicht verarmen an geistigen und materiellen Mitteln. Der Bau durch das Coburg'sche Gebiet verlangt aber große Geldcapitale, die das Land allein nicht aufbringen kann, und deren Anlage von anderer Seite her, ganz durch das Vertrauen bedingt ist, welches der öffentliche Zustand einflößt. Kann aber bei ewiger Reibung zwischen Ständen und Gouvernement ein solches Vertrauen erwachsen? Im Interesse ihres Landes, wie im Interesse des gesammten Vaterlandes werden darum Stände, Corporationen und Individuen des Herzogthums handeln, wenn sie alles aufbieten, um die Differenzen zu beseitigen und ein gutes Vernehmen mit der Regierung herzustellen. (A. Z.)

Frankfurt a. M., 25. December. Nach dem Vorgang des nassauischen Ministeriums hat nun auch die großh. hessische Regierung der nach dem berühmten Schwedenkönig benannten evangelischen Union ihre Genehmigung und Zustimmung ertheilt. In beiden Staaten hat sie den besten Fortgang und das Einsammeln von Beiträgen wird thätig betrieben. Im Herzogthum Nassau ist Regierungsrath v. Gagern Director derselben — ein Mann von ruhiger gemäßigter Denkungsart; es ist zu wünschen, daß ihm die Leitung des Vereins verbleibe. Unterdeß kündigt sich unter der Hand vom Rhein her die Bildung einer katholischen Ligue an. Es lag nahe genug, daß eine protestantische Union eine katholische Vereinigung hervorrufe und das Recht der Association hüben und drüben in Anspruch genommen werde. Aber es wird jedenfalls rathsam seyn, daß die Vereine gegenseitig auf jeden confessionellen Hader verzichten und daß die Regierungen vorsichtig sind im Ueberwachen derselben. Wir in Deutschland haben alle Ursache, einig zu seyn: im Osten und Westen haben wir Gegner, die für den Augenblick ruhen, die aber plötzlich einer nach dem andern oder beide zu gleicher Zeit sich gegen uns erheben können. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Französische Blätter vom 23. December schreiben: JJ. KK. HH. Prinz August von Sachsen-Koburg und seine Gemahlin, Prinzessin Clementine von Orleans, sind aus Deutschland in den Tuilerien angekommen. — Der Constitutionnel berichtigt heute eine frühere Angabe, als hätte

Digitized by Google

der Bischof von Châlons den Zöglingen des dortigen Collegs das Kommuniziren in der Privatkapelle des Collegs verboten, dahin, daß zwar die im Colleg wohnenden Zöglinge, die internes, wie bisher in der Privatkapelle kommuniziren dürfen, die in der Stadt wohnenden, die externes, aber an ihre Pfarrkirche gewiesen sind. — Auch der Bischof von Chartres, Hr. Clausel de Montals, hat eine neue, sehr lange Erklärung gegen die „pantheistische, atheistische, unchristliche" Universität und für die Freiheit des Unterrichts veröffentlicht. Das Journal des Debats antwortet ihm, diese Freiheit soll allerdings die Regel seyn, dem Staat aber müsse das Recht zustehen, die Lehrer zu prüfen. —

Lyon, 24. December. Neue Streitkräfte ändern den Stand der Schlachten. So ist durch Ledru-Rollins Briefe an Lamartine der Streit zwischen Clerus und Universität in eine neue Phase getreten. Wäre dieß Wort: „Der Staat über der Kirche!" das letzte, so stand's nicht gar schlimm. Denn factisch ist dieß die Meinung aller, nicht nur der protestantischen Regierungen. Aber die extreme Partei will eigentlich sagen: der Staat ohne alle Kirche, und was, wenn in Frankreich ein siegreicher Volksaufstand je möglich wäre, dem fast gleichbedeutend ist: der Staat gegen alle Kirche. Dahin haben, man darf's nicht läugnen, einige blindeifrige Angreifer der Universität die Frage getrieben; die Unschuldigen tragen, wie überall, mit an den Nachtheilen. Bald nach Neujahr beginnen die Fasten, wo alle Talente, über welche die Kirche disponirt, ihre Kanzeln behaupten. Der Pater Lacordaire hat seine Kanzel eine Rednerbühne genannt und den heiligen Ort zu einem profanen gestempelt. Die Blöße wird benutzt werden, und aller Orten werden die Ungläubigen die geistlichen „Reden" einer strengen, ja wir glauben gehässigen Kritik unterwerfen. Der Clerus hat nichts besseres zu thun, und hätte nichts besseres thun können, als mit Ruhe das Christenthum predigen und auf seinen Eifer in wohlthätigen Anstalten, auf seine Aufopferung für die höchsten Zwecke der Menschheit hinweisen. Wir wiederholen, daß dieser Streit die höchste Frage der Politik geworden. Staatsmänner dürfen kein Auge von ihr abwenden, sie nicht durch übereilte Entscheidung lösen wollen. Auch der Unglaube hat seinen Fanatismus, die Verzweiflung ihre wahnsinnige Thatenwuth. Wer aber hat den Gedankengang eines Wahnsinnigen erforscht, um seine Ausbrüche vorherzusehen? — (Allg. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 16. December. Um das Verderben zu beschleunigen, fehlt nur noch die Ankunft der Königin Christine, welche zu bewirken, eine Deputation der Moderados nach Paris abgegangen ist. Könnte sie selbst unversehrt Madrid erreichen — denn ob sie durch Catalonien oder die baskischen Provinzen kommt, überall findet sie ihre bittersten Feinde, die Carlisten und Republikaner, — so wäre ihre Anwesenheit im Lande nur die Wiederaufnahme eines persönlichen Regiments, dessen Mißbrauch vor vier Jahren einen Aufstand veranlaßt und sie aus dem Lande vertrieben hatte. Zu solchem Zweck hätte es sich kaum gelohnt, Espartero zu vertreiben und die Königin volljährig zu erklären! Was auch die guten Patrioten opfern möchten, diese beiden Uebereilungen lassen sich nicht ungeschehen machen. Das erschöpfte Land wird wohl noch einmal von allen Schrecken der Anarchie und des Bürgerkriegs heimgesucht werden. Denn wohin wir dermalen sehen, es zeigt sich nirgends ein Schimmer der Hoffnung. Es fehlt die Person, deren unerschrockener Sinn und geprüfte Erfahrung das wankende Staatsschiff durch die neuen Stürme zu steuern vermag. Spanien hat keinen Mann, der mit der außerordentlichen Kraft eines Genies die Krisis bemächtigen könnte. Während die Revolutionen anderer Länder gewaltige Charaktere schufen, die mit zerstörender Kraft zugleich eine schaffende verbanden und neues, frisches, freies Leben aus den modernden Trümmern der Vergangenheit aufriefen, finden wir in Spanien nur den Kampf roher Leidenschaften. Der Schrecken der englischen und französischen Umwälzungen, sind vielleicht mehr an Zahl und Eigenschaft, aber darüber schwebt Geist, Licht, Freiheit, begleitet von erhabenen Thaten und Gesinnungen, und am Ziele steht immer das Vaterland und die Nation, deren Ruhm und Sieg, deren Glück und Größe. Die spanische Revolution dagegen — was ist sie jetzt anders als der eitle Wettlauf militärischen Ehrgeizes und schnöder Herrschsucht, begleitet von dem reichen Gefolge des Scandals, der Intrigue, des Verraths, überhaupt von Lug und Trug aller möglichen Art? In den entsetzlichen Scenen des Bürgerkriegs, wo ist ein Lichtpunkt von edlen, hochherzigen Handlungen? Man kämpfte gut oder schlecht, je nachdem man viel oder wenig gezahlt wurde. Die Wittwe Ferdinand's verdrängte durch Cabale Don Carlos von der Succession; dafür trieben sie ihre eigenen Bundesfreunde wenige Jahre später vom Throne und sogar aus dem Lande, Espartero, durch Moreno's Verrath Herr der baskischen Provinzen, fiel durch das gleiche Werkzeug von dem Regenten bis zu einem armen Flüchtling herab, und seine Sieger, kaum in der Macht befestigt, haben bereits denselben Feind im Rücken, sehen sich verdrängt und zu einem Kampf auf Tod und Leben gefordert. Denn zu solcher Entscheidung sind die Sachen hier gediehen. Die letzten Verhandlungen im Congresse haben die letzte Brücke zwischen Moderados und Progressisten abgeschlagen und sie einander zu vernichtendem Kampfe gegenüber gestellt.

Der Münchner Pol. Anz. schreibt: Eine traurige Wahrnehmung ist die Ueberhandnahme des Bettels in der Haupt- und Residenzstadt München, besonders in der gegenwärtigen Jahreszeit, und der Königl. Polizeibehörde werden bei Abstellung des Unfuges besonders dadurch große Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß so viele Bewohner von München sich durch übelangebrachtes Mitleiden hinreißen lassen, keinen, der sie um eine Gabe anspricht, von sich zu weisen. Dieß gilt in geringerem Maaße vom Straßenbettel, vom Bettel in den Häusern aber dermalen in so

Digitized by Google

hohem Grade, daß öffentliche Warnung und selbst polizeiliche Einschreitungen nöthig sind. Die vielen Bettler, die täglich an den Wohnungsthüren läuten und klopfen, sind nicht bloß alte oder gebrechliche Leute, sondern häufig kräftige Menschen jeden Alters und Geschlechts, die sich hiebei nicht selten die Gelegenheit zu Diebereien ausersehen. Wirklich sind in neuester Zeit auf diese Weise einige Diebstähle verübt worden. Man warnt daher das Publikum auf das Ernstlichste und erinnert daran, daß diejenigen, welche zu gutmüthig und nachsichtig sind, den zudringlichen Bettler von sich zu weisen, als Begünstiger des Bettels strafbar erscheinen.

In Leipzig durchzogen am 20sten d. die Waisenkinder in langer Reihe die glänzend erleuchteten Hallen des Bazars mit freundlichen, verwunderten Blicken die Gegenstände der Ausstellung anschauend. Eine der Hallen trug die Inschrift „zum Besten der Waisenkinder" und in ihr wurden Früchte zu diesem Zwecke verkauft. Als die Kleinen dieselbe durchzogen und manches unter ihnen durch jene Inschrift daran erinnert werden mochte, daß auch hier seiner gedacht werde, nahte sich ein Unbekannter dem Führer der Kinder, ihm rasch fünf Thaler in die Hände drückend, um hier unter die Waisen vertheilt zu werden. Bald folgten von Frauen und Männern der Gaben mehrere, besonders als einer der Knaben in der Mittelhalle, deren Inhaber die Kinder bewirthete, den edlen Gebern ein Lebehoch in ungekünstelten Worten ausbrachte, die aller Herzen ergriffen.

Berlin. Am 16. December Abends wäre bald unser **Weihnachtsmarkt** ein Raub des Feuers geworden. Eine Wachslichterbude gerieth in Flammen, die Nachbarn rissen aber dieselbe alsbald ein, und so wurde der unermeßliche Verlust — denn es ist wohl keine Bude versichert — verhütet.

Die „Agramer Zeitung" berichtet aus **Slano** (Dalmatien), 18. November. Die Ruhe war in die Gemüther der hierortigen Bevölkerung zurückgekehrt, und der von den erlittenen Schrecknissen des Erdbebens niedergedrückte Geist fing an sich zu erholen, als wiederholte Boden-Erschütterungen das Antlitz eines jeden mit neuem Schrecken erfüllten. Der Himmel war trübe, das Meer unbewegt, als gestern um 9½ Uhr Morgens ein unterirdischer Donner, und ¼ Stunde später ein zweiter aufstieg, jedesmal von einem leichten Erdbeben begleitet; gegen ½ auf 12 Uhr überraschte uns ein drittes ähnliches Phanomen. Die Verwirrung und die Bestürzung, worein selbst die Muthigsten dadurch geriethen, sind unbeschreiblich. Heute um 5 Uhr Morgens vernahm man ein dumpfes Brausen, welches leider als der Vorbote neuer Unglücksfalle betrachtet wird. Die Atmosphäre ist ganz umwölkt, und die Luft kalt und bewegt. — Vom 21. **November.** Heute um ½ auf 6 Uhr Nachmittags stürzte uns eine leichte Erderschütterung, welcher ein tiefes unterirdisches Getöse vorausgegangen war, in Schrecken. Um 7 Uhr 45 Minuten Abends erfolgte ein zweites stärkeres Beben der Erde, welches die Einwohner bewog, eiligst ihre Wohnungen zu verlassen. —

Der Tunnel von 1400 Metres (4460 Fuß preuß.) durch den Lioran (Frankreich) ist jetzt vollendet und das Departement der Kanal wird nun dadurch mit 3 andern Departements in nähere Verbindung treten. Die Arbeiten haben 640,000 Fr. gekostet und es wurden 65,000 Sprengschüsse gethan. —

Am 8. December sind in London die Maurer-Arbeiten an der neuen Börse beendet worden. Als Wahrzeichen wurde die Grille (Grashopper), das Wappenzeichen des Erbauers der alten Börse, welches auf dem Glockenthurm der letztern angebracht gewesen war, auf die Spitze des östlichen Thurmes der neuen Börse gesetzt. —

(**Reinigung der Luft in Pferdeställen.**) Bekanntlich sind die Pferde vielen Enzündungskrankheiten unterworfen, und Stallknechte werden selten alt. Man schreibt dies der Ausdünstung des Pferdemistes zu, welcher viel Ammoniak entwickelt. Um diesen Salmiakdunst zu zerstören, hat man in England Gips, mit einer Verdünnung von $\frac{1}{16}$ Schwefelsäuere in $\frac{15}{16}$ Wasser begossen, in Pferdeställen mit gutem Erfolg angewandt und mit noch besserem Erfolg Sägspähne, mit derselben Verdünnung begossen. Wenn die Anwendung dieses Mittels nützlich ist zur Sicherung der Gesundheit von Pferden und Stallknechten, so ist sie zugleich angenehm für die, welche in der Nähe von Pferdeställen wohnen, indem sie den höchst widerwärtigen Geruch beseitigt.

Anzeigen.

Zu der am 13. Januar 1844 in Wien stattfindenden Güter-Verloosung sind Loose à 4 fl. 48 kr. und Plane gratis zu haben bei S. Schwabacher dahier.

In der Ludwigsstraße Nr. 306 dahier ist über eine Stiege ein vollständig meublirtes Zimmer nebst Alkoven an einen ledigen Herrn zu vermiethen, und kann in der Hälfte des Monates Januar k. Js. bezogen werden.

Fremden-Anzeige.

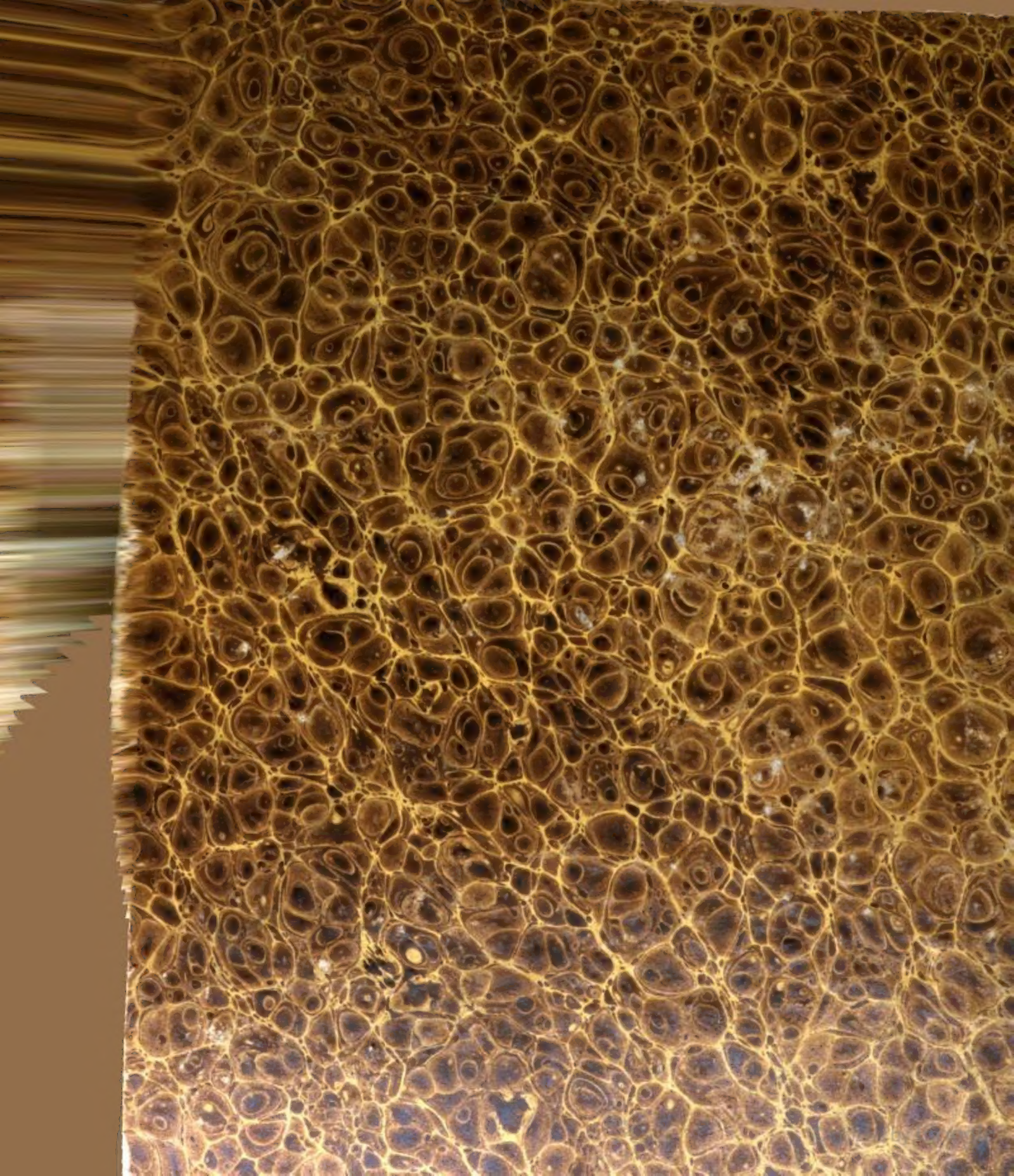
Am 29 December.

Sonne: HH. Kfite. Müller v. Magdeburg, Lommel v. Würzburg, Manger v Frankfurt a. M., Meinlein v Nothenburg. Kränckel, Priv. v. München. Franz, Part. v. Mannheim. — D. Haus: HH. Herrmann, Kaufm. v. Offenbach. Probst, Fabrikbesitzer v. Trier. Fleischer, Gutsbes. v. Meiningen. — Anker: HH. Kfite. Panzert nebst Bruder v. Auerbach, Schneider v. Stuttgart. — S. Roß: HH. Baumer, Kaufm. v. Würzburg. Nopner, Priv. v. Frankfurt a. M. Klager, Fabr. v. Chemnitz. Frl. v. Hirschberg, v. Weyersberg. — Löwe: HH. Melde, Kaufm. v. Leipzig. Fechmeyer, Fabr. v. Neustadt. Herbst, Hopfenhändler v. Oerebruch. — Traube: Hr Weber, Oberjäger v. Kainach. — Krone: HH. Hdlette. Eichenhüller v. Kleinziegenfeld, Tscherner v. Göttenitz, Köppel v. Schwarzenbach. Schneider: Hr. Ernstberger, Student v. Harlachberg. —

Im Verlag der Geh. Kammerrath Hagen'schen Erben. Redakteur: Carl Burger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google